2 Enc. 23-21

Digitized by Google

1 XIII

<36617791070010

<36617791070010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

2° Enc. 23 Universalleseicon.

Hist lit. Encyclopédie. 17.

Digitized by Google

2 XIII

Grosses

VNIVERSAL LEXICON

Aller

Wissenschafften und Künste,

Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden.

Ein und Zwanzigster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 XIII

Collegii Soc. Jesu

Grosses vollständiges

Monachii 1757.

VNIVERSAL

LEXICON

Aller Wissenschafften und Künste,

Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden.

Darinnen so wohl die Geographisch-Politische

Beschreibung des Erd-Creyses, nach allen Monarchien,

Kayserthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschafften, Ländern, Städten, See-Häfen, Festungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürgen, Päßen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen, und Canälen; Samt der natürlichen Abhandlung von dem Reich der Natur, nach allen himmlischen, lufftigen, feurigen, wässerigen und irrdischen Cörpern, und allen hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflanzen, Metallen, Mineralien, Saltzen und Steinen ꝛc.

Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von den Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt:

Den Leben und Thaten der Kayser, Könige, Churfürsten

und Fürsten, grosser Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten zu Wasser und zu Lande, den vornehmsten geist- und weltlichen Ritter-Orden ꝛc.

Ingleichen von allen Staats-Kriegs-Rechts-Policey- und Haußhaltungs-

Geschäfften des Adelichen und Bürgerlichen Standes, der Kauffmannschafft, Handthierungen, Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünfften und Gebräuchen, Schiff-Fahrten, Jagden, Fischereyen, Berg- Wein- Acker- Bau und Viehzucht ꝛc.

Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in den Kirchen-Geschichten berühmten

Alt-Väter, Propheten, Apostel, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und

Gottes-Gelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfahrten, Verfolgungen der Kirchen, Märtyrer, Heiligen, Sectirer und Ketzer aller Zeiten und Länder,

Endlich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrtesten Männer, berühmter Universitäten,

Academien, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen: Ferner der Mythologie, Alterthümer, Müntz-Wissenschafft, Philosophie, Mathematic, Theologie, Jurisprudentz und Medicin, wie auch aller freyen und mechanischen Künste, samt der Erklärung aller darinnen vorkommenden Kunst-Wörter u. s. f. enthalten ist.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Ein und Zwantzigster Band, Mi—Mt.

Halle und Leipzig,

Verlegts Johann Heinrich Zed

Anno 1739.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

4 XIII
2

Ihro

Kayserlichen Hoheit,

der

Durchlauchtigsten Fürstin

und

Frauen,

Frauen Anna,

Vermählter Hertzogin

zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc.

Gebohrner Hertzogin zu Mecklenburg,
Fürstin zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg,
Gräfin zu Schwerin, Frauen der Lande
Rostock und Stargard ꝛc.

Meiner Gnädigsten Fürstin

und

Frauen.

Digitized by Google

Digitized by Google

5 XIII

Durchlauchtigſte Hertzogin
Gnädigſte Fürſtin
und Frau,

EW. Kayſerl. Hoheit ſind unſtreitig das Augenmerck nicht nur von Europa, ſondern auch anderer Welttheile. Es iſt nicht genug, daß Ew. Kayſerl. Hoheit von zwey der vornehmſten Hochfürſtlichen Häuſern in Deutſchland verehret und höchſtgeſchätzet, von einer nie genug zu bewundernden Monarchin des weit-

läufftigen und mächtigen Rußlandes geliebet und werthgehalten, und von allen Europäischen Höfen, als ein Muster der ungemeinsten Prinzeßin angesehen werden: sondern ein siegender Beherrscher kriegerischer Persen hat so gar nicht unterlassen können, sich Dero Gewogenheit und Freundschafft auszubitten. Es ist unmöglich, eine andere Ursache hiervon anzugeben, als den helleuchtenden Glantz unzählicher Vollkommenheiten, welche alle in der Göttlichen Seele Ew. Kayserl. Hoheit ihren festen Sitz gefasset haben, und ihre Strahlen durch unendliche Schönheits-Gaben eines unvergleichlichen Cörpers so sehr verherrlichen, daß sich fast keine andere hohe Person Denenselben sich gleich zu schätzen, vielweniger den Vorzug streitig zu machen getrauen darf. Großmuth, Gnade, Liebe, Huld, Sanftmuth, Gerechtigkeit, Gütigkeit, Witz, Klugheit, Einsicht, Weisheit, und kurtz: alle Tugenden, welche von einem vollkommenen Bilde des allervollkommensten Wesens zeugen, sind Ew. Kayserl. Hoheit angebohren. Und da andere Prinzeßinnen schon deßwegen grossen Ruhm verdienen, daß sie nur einige derselben besitzen; so muß das lobende Gerücht von Ew. Kayserl. Hoheit um so viel weiter in alle Theile der gesitteten Welt erschallen; ie gewisser Dieselben von iedermann als ein Inbegriff aller dieser Güter verehret und bewundert werden. Und wie kan es anders kommen? Von starcken, belebten und unerschrockenen Adlern können unmöglich schwache, schüchterne und zaghaffte Tauben gezeuget werden. Ist es demnach möglich, daß das Ebenbild eines theuresten CarlLeopolds u. einer unvergleichlichen Catharina Ivanolvna anders, als vollkommen seyn sollte? So sehr Jener den durch viele Jahrhunderte erhaltenen Ruhm

Seiner

6 XIII

Seiner Durchlauchten Anherren vermehrte: so sehr verherrlichte Diese den Glantz der hellstrahlenden Hoheit, welche Sie von Ihren in allen Welttheilen bewunderten hohen Vorfahren erlanget hatte.

Durchlauchtigste Fürstin!

Es scheinet fast zweiffelhafft zu seyn, ob sich die Natur oder die Kunst die Ehre und das Vorrecht zuzuschreiben habe, Ew. Kayserl. Hoheit Göttliche Brust mit den reichsten und kostbahresten Gütern aller Fürstlichen Vollkommenheit ausgezieret zu haben. Ew. Kayserl. Hoheit haben den Grund, und das innere Wesen aller hohen Tugenden von einem nie sattsam gepriesenen Paare Durchlauchter Eltern, gleichsam mit der Geburt, geerbet. Gleichwohl scheint es allen Sterblichen unmöglich zu seyn, zu beschreiben, wie sehr diese preißwürdigsten Tugenden durch das Anschauen und die Nachahmung des vollkommensten Musters aller erlauchten Gaben vergrössert und verherrlichet worden sind. Könnte die allerweiseste Vorsorge des Himmels Ew. Kayserl. Hoheit auch wohl eine vollkommenere Führerin ersehen, als die Weiseste unter denen Fürstinnen, die Großmächtigste Beherrscherin des glücklichsten Reiches, des geseegneten Rußlandes, welche das geheiligte Bild Ihrer Majestät und Weisheit so fest in Dero himmlische Seele eingepräget hat, daß derjenige, welcher die Vollkommenheiten Ew. Kayserl. Hoheit mit verwunderungsvollen Augen betrachtet, die vollkommenste Rußische Monarchin zu betrachten und zu bewundern glaubet.

Getreuen und redlichen Unterthanen, welche von weisen und gnädigen Oberhäuptern beherrschet werden, fället

es allezeit unerträglich schwer, wenn Sie bedencken, daß diese neben allen Vollkommenheiten dieses eintzige Unvollkommene an sich haben, daß sie sterblich sind und denen, von welchen sie mit freudigster Hochachtung verehret werden, endlich einmahl entzogen werden müssen. Eben deßwegen opffern die glückseeligen Rußen der allmächtigen Vorsehung um die Erhaltung ihrer Großmächtigsten Beherrscherin mit unaufhörlichen inbrünstigen Flehen, welches sie mit unzähligen Wünschen für Ew. Kayserl. Hoheit langes und höchstglücklichstes Wohlseyn verdoppeln; da ihnen mehr als zu wohl bekannt ist, daß alle Göttliche Tugenden der weisesten Anna Ivanowna in der vollkommensten Seele Ihrer ungemeinen Schülerin und Freundin gleichsam Ihren neuen Thron aufgeschlagen haben.

Und dieser so herrliche Zusammenhang unendlicher und ungemein hoher Vollkommenheiten ist der Grund, warum Ew. Kayserl. Hoheit die Hertzen der gröstẽ Printzen an Sich gezogen haben. War es möglich, daß der Durchlauchtigste Anton Ulrich, das Muster weiser und tapfrer Printzen, Sein mit allen Fürstlichen Gaben begütertes und hellstrahlendes Hertz einer andern Gebietherin unterwerfen konnte, als Ew. Kayserl. Hoheit? Nimmermehr. Die gantz besonderen und ungemeinen Eigenschafften, welche dieser Grosse Printz seit vielen Jahren an Ew. Kayserl. Hoheit wahrgenommen, erkannt und bewundert hatte, und Sein eigener Göttlicher Trieb, welcher Seine Hohe Seele nichts verehren ließ, als was den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichet hatte, konnten Ihm unmöglich verstatten, Seine Himmelreine Liebe einer andern Prin-

zeßin

7 XIII

zeßin zu weihen, als derjenigen, welche der Großmächtigsten Gebietherin der Rußen in allen Stücken gleichte. Es erfreuen sich und frohlocken deßwegen auch auswärtige Völcker über eine so glückliche Verbindung zwoer vollkommensten Hohen Seelen, und nicht allein der Staat, sondern auch Künste und Wissenschafften versprechen sich davon unendlich grosses Glück und ungemeine Vortheile, da sie an Ew. Kayserl. Hoheit und Dero Durchlauchtigsten Gemahle ein Paar neue und Gnädige Schutzgötter in Ehrfurcht bewundern. Die Barbarey unterstehe sich, in der gantzen Welt Künste und Wissenschafften zu vertreiben. Sie werden dennoch nebst den schüchternen Musen unter dem Schutze so Göttlichweiser Häupter sicher und freudigst ruhen können.

Was ist es also Wunder, wenn sich auch unsere Musen Ew. Kayserl. Hoheit in Demuth zu Dero geheiligten Füssen werfen, und durch mich, ihren unmündigen Vorsprecher, um Gnädige Aufnahme dieses Ein und Zwantzigsten Bandes des Grossen Universal-Lexicons, als einer Frucht ihrer bisherigen Bemühungen, mit tiefster Ehrfurcht flehen. Niemahls würden sie sich ein so grosses unterfangen haben, wenn nicht die ausnehmende Huld und Gnade, womit Ew. Kayserl. Hoheit die Arbeiten der blöden Musen zu beglücken pflegen, in hundert hell-leuchtenden Exempeln schon bewundert würden. Sie hoffen um so viel eher mit gewisser Zuversicht von Ew. Kayserl. Hoheit mit einer Huldreichen Aufnahme begnadiget zu werden: ie gewisser sie versichert sind, daß ein einziger Gnadenblick von Dero hellstralenden Augen diesem Wercke das allergröste Ansehen, und den vollkommensten Werth ertheilen kan. Und haben die Götter selbst mehr auf den Willen, als auf das Opffer derer jenigen gesehen, welche es gebracht haben; so glauben unsere

sere Musen auch, Ew. Kayserl. Hoheit Höchsten Gnade nicht gäntzlich unwürdig geachtet zu werden, da sie durch mich dieses geringe Geschencke zu Dero Füßen in tiefster Demuth niederlegen.

Indessen aber werde ich niemahls unterlassen, die allmächtige Vorsehung unaufhörlich um Ew. Kayserl. Hoheit, und Dero Durchlauchtigsten Gemahls, wie auch Beyderseitiger Hoher Häuser unendlichen Flor und Wachsthum, und unaufhörliches Hohes Glück und Wohlseyn, mit imbrünstigen Flehen anzuruffen, damit unter dem hellen Scheine so Erlauchter Schutzgestirne alle Redlichen sicher wohnen, Künste und Wissenschafften blühen, und die Musen freudig singen mögen.

O! wie glücklich werde ich mich schätzen, wenn ich mich unter diese Anzahl rechnen darf: Wenn ich von Ew. Kayserl. Hoheit Höchster Gnade die Erlaubniß erhalte, mich mit der tiefsten Demuth und unendlicher Ehrfurcht zu nennen,

Durchlauchtigste Hertzogin, Gnädigste Fürstin und Frau, Ew. Kayserl. Hoheit

Leipziger Michaelis-Messe, 1739.

unterthänigsten Knecht,

Johann Heinrich Zedler,

Königl. Preußl. Commercien-Rath.

8 XIII

Vorrede

zu dem

XXI. und XXII. Bande

dieſes groſſen

Universal-Lexicons.

SO anjetzo abermahls zwey Theile von dem groſſen Universal-Lexico aus der Preſſe gehoben werden; ſo will nöthig ſeyn, auch dieſe mit einer kleinen Vorrede zu begleiten. Nicht zwar deswegen, daß man die Liebhaber eines ſo koſtbahren, als wichtigen Werckes nochmahls verſichere, wie man ſich euſerſt angelegen ſeyn laſſe, dieſes Lexicon in möglichſter Vollkommenheit darzuſtellen, und zu dem Ende keinen Fleiß und keine Koſten ſpahre. Keinesweges! Selbſt die Durchblätterung gedachter beyder Bände muß jedermann überführen, daß bey nahe jedes Blatt viele ſauere Arbeit in Zuſammenſuchung der Artickel, viele, nicht geringe Mühe in Beſtätigung der vorgetragenen Wahrheiten, und viele Attention auf die Reinlichkeit der Sprache aufweiſe. Der Bewegungs-Grund zu gegenwärtigem Vorberichte iſt hauptſächlich dieſer, die Gönner der freyen Künſte und Wiſſenſchafften würcklich zu überzeugen, wie man, nebſt der Sorgfalt vor die vollſtändige, bündige und zierliche Ausarbeitung, annoch auch beſtändig ein Auge dahin richte, auf was Art und Weiſe dieſes groſſe Werck noch nutzbahrer gemachet werden möge, damit der Nutze ihm an Gröſſe nicht allein gleichkomme, ſondern vielmehr es noch weit überſteige. Von denen vortreflichſten Vortheilen, dadurch ſich dieſes Lexicon, als ein Lexicon, vor allen andern Büchern dieſer Art ausnimmt, iſt das nöthigſte ſchon in der Vorrede zum XIX. und XX. Bande zureichend beygebracht worden. Allein wir wollen nicht dabey ſtehen bleiben, daß dieſes Werck nur als ein Lexicon könne gebrauchet werden. Wir gedencken durch einen oder höchſtens zwey Bände, die nach dem völligen Beſchluß deſſelben ſollen geliefert werden, ihm den ſo höchſtwichtigen Vortheil zu verſchaffen, daß es auch zugleich einen wahrhafftig ſyſtematiſchen Zuſammenbegriff oder Cörper aller Künſte und Wiſſenſchafften abgeben könne. Ein ſolcher vollſtändiger Cörper nebſt allen Theilen beydes der gemeinen als gelehrten Erkenntniß und deren Verknüpffung wurde von den Alten mit dem Namen einer Encyclopädie beleget, und unter demſelben gar ſehr angeprieſen. Es iſt auch kein Zweiffel, vielmehr eine ausgemachte und unumſtößliche Wahrheit, daß eine nach allen Regeln ihrer Vollkommenheit abgefaßte Encyclopädie ein ſolches Werck ſey, deſſen Nutzen nicht genugſam gerühmet und beſchrieben werden kan. Alle Künſte und Wiſſenſchafften ſind Inbegriffe gewiſſer Wahrheiten.

heiten. Alle Wahrheiten haben eine so genaue Verwandschafft unter einander, daß immer eine die andere bestätiget und erkläret. Will nun jemand diese oder jene Art der Wahrheiten in ihrer rechten Verknüpffung einsehen, muß er sich wenigstens eines kleinen Vorschmackes von den andern übrigen Arten der Wahrheiten rühmen können. Mit einem Wort: Niemand kan ein gründlich Gelehrter geheissen werden, der nicht, ausser seiner Haupt-Wissenschafft, auch in denen übrigen einigermassen bewandert ist. Zum Exempel: Eines gründlichen Theologen sein einziges Augenmerck ist die Gottesgelahrheit, nach deren vollkommenen Erkenntniß strebet er, bey der will er bleiben: aber er kan seinen Endzweck nicht mit einem Sprunge erreichen, er muß andere Wissenschafften und Künste zuförderst durchwandern, ehe er an den Ort seiner Ruhe gelanget. So ist es auch mit dem Rechtsgelehrten, Arzeneyverständigen und Philosophen beschaffen. Es gehet denen Gelehrten wie denen Reisenden, die zielen zwar nur vornemlich an einen Ort, können es aber doch nicht Umgang haben, andere Oerter zuförderst zu betreten, ob sie sich wol nicht hier, sondern nur dort lange aufhalten. Die Künste und Wissenschafften hangen so feste in einander zusammen, wie die Glieder in dem menschlichen Cörper; wie hier die Adern eines Theiles durch mehrere gehen, und solchen mit jenen verknüpfen: so lauffen auch die Wahrheiten eines Theiles der Gelehrsamkeit durch andere derselben. Damit wir bey dem Gleichnisse der Maschine des Menschen bleiben; so wollen wir nur einen Theil derselben vor uns nehmen. Solcher mag einer der kleinesten, obwohl desto schätzbarsten, nemlich das Auge, seyn. Soll ein Oculist in seiner Cur solche Proben ablegen, die jedermanns Verwunderung verdienen, und die an den Tag legen, daß er in seiner Kunst kein Pfuscher, sondern der recht vollkommen Meister sey; so ist es nicht genug, daß er die Structur des Auges wisse, nein: er muß die Zergliederungs-Kunst des gantzen Cörpers verstehen, ob er wol mit den andern Theilen niemals etwas zu schaffen zu haben sich vorgesetzet hat. Da nun also der Zusammenhang der Wahrheiten zur vollkommenen Erkenntniß einer Wissenschafft oder Kunst auch die Einsicht in die Verwandtschafft der Künste und Wissenschafften mit Recht fordert: so ist es ja Sonnen-klar, daß eine vollständige Encyclopädie der menschlichen Erkentniß und deren Wachsthum einen vortreflichen Vorschub thue. Es ist ein noch unerkannter Fehler derer Lehrer auf Academien, daß man auf selbigen keine Collegia Pansophica lieset, das ist, in welchen der Zusammenhang und kurtze Inbegriff der gantzen Gelehrsamkeit vorgetragen wird; daß also folglich die Academische Jugend gleichsam mit ungewaschenen Händen ihre sich zu erlernen vorgesetzte Facultät angreiffet. Wer sich um den Zustand dieser oder jener hohen sowol als niedern Schule bekümmert, der hört zwar dann und wann, daß pansophische Stunden gehalten werden; aber man setze sich nur zu dieser Pansophisten ihren Füssen, so wird man mit Erstaunen wahrnehmen, daß sie den Cörper der gantzen Gelehrsamkeit durch ein überaus verkleinerendes Glaß ansehen und zu ihren Zuhörern schon das Gratias, das singen wir, erschallen lassen, wenn man meynt, sie hätten allererst nur ein und das andere Glied dieses sonst so grossen Cörpers vorgezeiget. Und dieses rühret daher: Ein gründlich Gelehrter betrachtet den Inbegriff aller Wissenschafften als einen sehr hohen Berg, den er zu übersteigen sich kaum getrauet; er verspricht der leichtgläubigen Jugend lieber nicht, daß er sie bis auf den Gipfel desselben führen wolte, als daß er sie schon unter der Hälffte sitzen lassen und sie bereden solte, sie hätten den Berg nun völlig überschritten, und befänden sich bereits wieder unten auf der Ebene. So sind denn demnach diejenigen, die pansophische Collegia halten, insgemein Brodthungerige Gelehrte, oder gelehrte Marcktschreyer, die sich der Pansophie

phie ſtatt des Carteſianiſchen Teufels oder Männgens im Glaſe bedienen, wodurch die mediciniſchen Krippenreuter, oder deutlicher zu reden, die eigentlich ſogenannten Marcktſchreyer ſich den Zulauff des gemeinen Stadt-Pöbels und des neugierigen Landmannes zu wege zu bringen wiſſen. Durch ſolche Panſophen Vorleſungen wird der wahre Endzweck eines panſophiſchen Collegii, daß die Zuhörer einen hinlänglichen Begriff von dem Stamm-baume der gantzen Gelehrſamkeit bekommen, keinesweges erhalten; vielmehr empfindet die ſtudirende Jugend daraus den unerſetzlichen Schaden, daß ſie ſich das Reich der Wiſſenſchafften als ſehr klein vorbildet, welches leicht zu durchwandern ſey; dahero ſie auf die Studien deſto wenigere Zeit und deſto wenigere Mühe anzuwenden nöthig hätten, glauben. Wie es nun alſo in der That etwas ungewöhnliches iſt, daß man von dem Catheder eine vollſtändige Encyclopädie hört; alſo muß man zu den todten Lehrern allein ſeine Zuflucht nehmen, und diejenigen Bücher mit gehöriger Aufmerckſamkeit durchleſen, welche den Zuſammenhang und Inbegriff aller Künſte und Wiſſenſchafften vor Augen ſtellen. Es wäre zu wünſchen, daß man bey der nicht kleinen Menge dergleichen Schrifften nicht ebenfalls das Klagelied anheben müſſe, es ſey auf den Titeln der meiſten derſelben mehr verſprochen worden, als ſie würcklich in ſich faſſen. Dem groſſen Leibnitz hat vor allen andern des Johann Heinrich Alſteds Encyclopædia beſonders gefallen, wie ich dieſes mit mehrern in meiner Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie §. 215. des erſten und §. 29. des andern Theiles ausgeführet habe; woſelbſt aber auch zugleich erinnert worden, daß andere ebenfalls groſſe Gelehrte vieles daran auszuſetzen gefunden haben. Bey dem ſo groſſen Mangel alſo einer ſo höchſt nöthigen Arbeit kan gewiß gegenwärtigem groſſen Univerſal-Lexico keine gröſſere Pracht gegeben werden, als wenn man den Beſchluß deſſelben mit einer vollſtändigen und accuraten Encyclopädie machet, daß man demnach nicht nur die rechtmäßige Verknüpfung aller Künſte und Wiſſenſchafften, gleichſam als in einem Stammbaume, vorſtelle, ſondern auch aller dererſelben hinreichende Syſtemata mittheilet. Solches gehet bey dieſem Lexico am allerfüglichſten an, weil aller Künſte und Wiſſenſchafften Wörter und Sachen in ſelbigem nach alphabetiſcher Ordnung weitläuftig erkläret und vorgetragen werden: ſolchemnach man ſich nur auf die ausgearbeiteten Artickel beruffen darff, wo ſodann ein jeder, der von dieſer oder jener Materie ausführliche Nachricht verlanget, ſich ſofort ohne groſſe Mühe Rathes erholen kan. Es müſte ein Fremdling in dem Reiche der Wahrheiten ſeyn, der nicht alsbald erkennen ſolte, daß ſolche gewiß zuhoffende Zierde dieſes groſſen Univerſal-Lexicons dem Ausarbeiter eine Erſtaunens-würdige Laſt ſey; gleichwol aber wird man ſich durch nichts abſchrecken laſſen, dieſelbe auf die Schultern zu nehmen, und ſolches deswegen, damit dieſes ohnedem gantz unvergleichliche Werck der Nachwelt eine beſtändige Bewunderung unſerer Zeiten bleibe, und die Beſitzer deſſelben ſich freuen mögen, ihr Geld ſo vortheilhafft angeleget zu haben.

Wann demnach der geneigte Leſer hierdurch nunmehr wird ſattſam vergewiſſert ſeyn, daß man bey gegenwärtiger Arbeit ſich des Wachsthumes der Wiſſenſchafften und Künſte euſerſt laſſe angelegen ſeyn, und dießfalls ſich Centner ſchwere Laſten ſelbſten auf bürde; ſo lebet man auch zu demſelben des zuverſichtlichſten Vertrauens, er werde durch geneigten Beytrag uns unſere Arbeit in etwas erleichtern und zu mehreren Unternehmungen zum Vortheil dieſes Lexicons anfeuren. Dieſes hoffen wir um ſo vielmehr, da ein jeder wenigſtens durch Einſendung ſeiner oder ſeiner Anverwandten Lebens-Läuffe, ſicherer Nachrichten von ſeinem Geſchlechte oder deren mit demſelben erblich verknüpften Ehren-Aemtern ſeinen und ſeines Geſchlechtes Namen verewiget.

get. Will auch ein hochangesehenes Adeliches Hauß die Kupfferplatten ihrer Ahnen-Tafelen uns gnädigst mittheilen, und die wenigen Kosten zum Abdruck nicht scheuen; so wird man ihm hierunter zu willfahren um so viel weniger entstehen, jemehr Zierde hierdurch dem Lexico selbst zuwächset. Alle Einschickungen können entweder unmittelbar an mich oder an den hiesigen vornehmen Kauff- und Handels-Herrn, Hn. Johann Heinrich Wolffen, der die Vorschüssung der so schweren Geld-Summen zu diesem kostbaren Wercke freywilligst und zum Besten des gemeinen und gelehrten Wesens über sich genommen, geschehen. Nur gelobter Herr Wolff hat auch die bisher gefehlten Theile von neuem auflegen lassen, damit jedermänniglich mit completen Exemplarien gedienet werden könne. Künfftige Oster-Messe des GOtt gebe glücklich herannahenden 1740. Jahres werden unausbleiblich, dem Versprechen gemäß, abermahls zwey Bände erscheinen, in welchen man die Buchstaben N und O zu liefern gedencket. Bis dahin empfehle meine und meiner Mitarbeiter Bemühungen zum geneigtem Wohlwollen. Geschrieben Leipzig, am 23. September, 1739.

Carl Günther Ludovici,

Ordentlicher Professor der Weltweisheit auf der Academie zu Leipzig, und der Königl. Preußischen Gesellschafft der Wissenschafften zu Berlin Mitglied.

MI, iſt unter denen 6 Guidoniſchen Sylben die dritte, wodurch im diatoniſchen Syſtemate der e- und h-Clavis in allen Octaven angedeutet wird.

MI CONTRA FA, ſ. *Relatio non harmonica.*

MI FA, iſt ein muſicaliſches Kunſtwort, womit von einigen alle kleine Intervalla, alle Secunden in Octava Chromatica beleget werden, ohne Unterſcheid durch die Banck. Und meinen ſelbige, wenn ſie nur mi fa ſagen, ſo ſey es ſo gut, als fiat hemitonium, ob es die Proportion 16. 15, oder die Proportion 25. 24, oder die Proportion 135. 128, oder die Proportion 27. 25. Fami oder Fammi heiſt zwar auf Italiäniſch ſoviel als: **Mach mit**; aber damit iſt es nicht ausgemacht. Der Name oder die Benennung iſt von keiner Würckung. Wann zu Fammi das Wörtlein lo geſetzet wird, bedeutet es was garſtiges.

MI POST FA, und fa poſt mi entſtehen, wenn man in die Secundam ſuperfluam, als einen irrationabilem progreſſum gehen wolte.

Miaco, eine Stadt, ſiehe **Meaco**, im XX Bande p. 3.

Miacum, war vorzeiten eine Stadt in Hiſpania Tarraconenſi, welche nicht weit von Segovia in Alt-Caſtilien, in der Gegend, wo der Flecken Cercedilla befindlich iſt, lage.

Miadzial, eine ziemliche Stadt in dem Groß-Hertzogthum Litthauen, in der Woywodſchafft Wilnau oder Wilna, 14 Meilen von der Stadt Wilna oder Vilna gelegen. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 53.

Miafarekin, Maiafarakin, Mayyafarakin, Meyafarekin und **Miyafarakin**, eine Stadt in Aſien, welche von den Arabiſchen Schreibern mit dieſen Namen beleget; von den Chriſtlichen Schreibern aber, als vom **Zonaras** und **Cedrenus**, vor diejenige Stadt gehalten wird, welche *Martyropolis*, **Märtyrer-Stadt** genennet wird, weil vorzeiten in derſelben viel Chriſten um des Glaubens willen ſind getödtet worden. Dieſe Stadt liegt auf der Norder Breite von 38 Graden und 2 Minuten, nahe bey dem Berg Taurus und Armenien, oder auf der Gräntzſcheidung der Landſchafften Meſopotamien und Armenien, und nahe bey dem Fluſſe Nympheus oder Baſilinſa. Miafarekin wird von etlichen vor die Hauptſtadt in der Landſchafft Meſopotamien, heute zu Tage Diarbeck, gehalten, wiewol andere Amida zu derſelben Hauptſtadt machen. Im Jahr 600, unter Kayſer **Mori zens** Regierung, ſtunde dieſe Stadt unter dem Gebiet des Perſiſchen Königs **Coſroes**, welche er den Römern und Griechen abgenommen hatte; doch räumte er ihnen ſolche wieder ein, und ſtifftete vor die Chriſten 2 Kirchen, deren eine der Jungfrauen **Ma ia**, und die andere dem Märtyrer **Sergio** geweyhet wurde. Im Jahr 978 nahm **Aſaduddaulas**, König in Perſien, dieſelbe ein. Im Jahr 990 wurde ſie von **Momahedoddaula** erobert. Im Jahr 1120 übergab ſie Sultan **Mahomed** an **Ilgazi**, der des folgenden Jahres daſelbſt verſtarb. Nach dieſem nahm ſie ſein Sohn **Soliman** in Beſitz; und hernach verfiel Miafarekin unter das Gebiet **Saladins**, Königs von Syrien. Nach **Adels**, Königs in Syrien und Egypten, Tode, bekam in Vertheilung des Reichs **Modhaff Schababoddin** die Stadt Miafarekin vor ſeinen

Theil. Als dieſer mit Tode abgienge, wurde **Aſchraff** ſein Sohn Herr über Miafarekin. Im Jahr 1258 wurde die Stadt von den Tartarn, unter Anführung ihres Kayſers **Hulaku Chan**, durch Hungers-Noth bezwungen; ſie wurden aber von dem **Aſchraff** wieder ausgejaget. Allein die Tartarn nahmen ſie doch wieder ein, da denn alles, was man in der Stadt antraf, niedergeſäbelt, und **Aſchraf** umgebracht wurde. **Procop. Abulf. Plin. Ammian. Dappers** Beſchreibung von Meſopotamien, p. 8. 9.

Miana, vorzeiten **Apamea**, eine Stadt der Provintz Medien, in Perſien, welche das heutige Kilan und Erak begreifft. Siehe **Apamea** im II. Bande p. 767.

Miana, Miane, oder *Nôtre Dame de Miant*, ein Franciſcaner Kloſter, allwo faſt täglich viel Wunderwercke geſchehen ſollen. Es liegt in dem eigentlich ſo genannten Savoyen, nicht weit von Chambery und Montmelian. Die umliegende Gegend wird wegen der vielen Tieffen, und weil ehemals eine Stadt, Namens St. Andrä, daſelbſt ſoll verſuncken ſeyn, *Abyſſus Mianenſis* **genannt**, *Theatr. Sabaud. & Pedemont.*

MIANENSIS ABYSSUS, eine Gegend, ſiehe **Miana**, das Kloſter.

Miangi, heiſſen die vornehmſten Generals und Kriegs-Obriſten bey denen Aghwanern, die am nächſten nach dem Fürſten commandiren und zu befehlen haben. **Pithanders von der Quelle** Leben und Thaten des Schach-Nadyrs ꝛc. p. 443.

Miani, eine von den alten adelichen Familien zu Venedig, welche aber zu Ausgang des XVII. Jahrhunderts in gar wenig Perſone beſtund. Der Stiffter des Ordens di **Somasco, Hieronymus Miani**, welchen andere **Aemilian** nennen, war aus dieſem Geſchlecht entſproſſen. Im Jahr 1460 war **Peter Miani**, Biſchoff von Vicenza, und 1563 ward **Jacob Miani** unter die Procuratores von San Marco aufgenommen. Siehe Aemiliano (Hieronymus) im I. Band p. 647 u. f. *Amelot de la Houſſ.* Hiſt. de gouvern. de Veniſe p. 547.

St. **Miannanus**, ſiehe St. **Monanus**, den 1. Mertz.

Mianoſim, eine kleine Inſel von den Japaniſchen Inſeln, in Aſien, ſiehe **Japan**, im XIV. Bande p. 224 u. f. f.

Mians, ein Kloſter, ſiehe **Miana**.

MIANS (NOTRE DAME DE) ein Kloſter, ſiehe **Miana**.

Miao, iſt ſeinem eigentlichen Urſprunge nach ein Chineſiſches Wort, und bedeutet entweder ſo viel, als ein **Bildniß**, oder auch eine jedwede andere **Vorſtellung derer Vorfahren**, oder endlich auch die **Wohnung** und den **Aufenthalt derer Geiſter**, als welchen dieſe ausnehmend abergläubiſche Nation eben ſo viel Ehre erzeigt, als ob es gleich wahrhafftige Götter wären. Wie nun ſonſt bey allen andern Völckern die Namen und Wörter eigentlich nichts anders, als gewiſſe Zeichen und Merckmahle derer darunter angedeuteten Sachen und Gedancken ſind; ſo verhält es ſich auch bey denen Chineſern. Und bedeutet alſo bey dieſer Nation das Wort Miao in einem beſondern Verſtande ſo viel, als einen heiligen und zu Abwartung des Gottesdienſtes beſtimmten Ort, oder einen Götzen-Tempel, wie inſonderheit aus denen Berichten derer Miſſionarien und aus denen von denſelben verfertigten Wörter-Büchern mit mehrerm zu erweiſen ſtehet, als nach deren einhelligem Geſtändniß das Wort Miao beſtändig vor einen Götzen-Tempel gebrauchet wird. Nachdem man aber bald in dieſem den einen, bald in jenem wieder einen andern Götzen verehret und anbetet; ſo bekommen auch daher die ſo unterſchiedenen Tempel von denen darinnen zur Verehrung ausgeſetzten Götzen-Bildern verſchiedene Namen, welche aber gemeiniglich über der Thüre oder dem Eingange derſelben mit groſſen Buchſtaben angeſchrieben ſind. So heiſſet z. E. Foe' **Miao der Tempel des Foes** u. ſ. w. Ob aber deren wohl eine unzählige Menge ſind; ſo kommt doch unter allen kein eintziger an Pracht und Koſtbarkeit dem Tempel des **Confucius** bey, welcher inſonderheit über der Ausſicht der groſſen Thüre mit groſſen goldenen Buchſtaben den Titel: **Wen Miao**, das heiſt **der Tempel der Beredſamkeit**, zur Aufſchrifft hat. Es haben ſich zwar einige gefunden, welche, wie der P. **Martinez** im Jahre 1656 zu Rom gethan, dieſe Worte vor einen Saal oder vor ein gewiſſes Collegium, darinnen die Gelehrten ihre Zuſammenkünffte hielten, auslegen wollen. Eigentlich aber, und inſonderheit auch nach dem Chineſiſchen Sprach-Gebrauche, heiſſen dieſelben ſo viel, als **der Tempel des Confucius** oder **der Gelehrten**. Und zwar, weil 1) dieſes Gebäude nichts an ſich hat, wodurch es von allen andern und noch ſo berühmten Sineſiſchen Tempeln unterſchieden wäre. 2) Ergiebet ſich ſolches auch aus der Beſchaffenheit des darinnen befindlichen groſſen Altars und der darauf geſtellten Statue des **Confucius**. Vor dieſem Altare ſteht noch ein anderer, welcher eigentlich zu Anzündung des Rauch-Wercks beſtimmet iſt, nebſt einer Kohl-Pfanne. Auf einem andern etwas erhabenen und mit Firniß überſtrichenen Tiſche lieſet man folgende und mit goldenen Buchſtaben geſchriebene Worte: *Chi Xing ſien ſu Xin vei*, das heiſt: **Sitz des Geiſtes unſers allerheiligſten und vortrefflichſten Herrns und Vorfahrers**, wobey denn zu mercken, daß das Wort *Xing* ſo viel heiſſet, als eine **gantz ausnehmende Heiligkeit, eine ſeltene Klugheit**, einen **Geiſt**, den **Verſtand**, die **Geſchicklichkeit**, eine **unumſchränckte Macht** und **Ober-Herrſchafft**, die **Vortrefflichkeit**, u. ſ. w. Auf beyden Seiten dieſes Haupt-Altars ſind noch vier andere aufgeführet, und auf dieſen die Statuen der vier vertrauteſten und vornehmſten Schüler des **Confucius** nebſt ihren Namen und Kohl-Pfannen zu ſehen. Die Statuen ſeiner übrigen Schüler aber, mit welchen er keine ſo vertraute Freundſchafft gepflogen, und die ſich auch weder ſo berühmt, noch ſonſt ſo verdient, als die erſtern, gemacht, ſtellen gleichſam eine rechte Kette ſo vieler in ihren beſondern Blinden, oder in die Wand angebrachten Löchern und kleinen

Capil-

Capillen aufgeſtellter und auf beyden Seiten des **Confucius** ſeiner aufgeführten Statuen vor, von welchen ihrer 25 auf der rechten, und 25 auf der lincken Seite ſtehen. Mit was vor Rechte kan man alſo doch wohl ein dergleichen Gebäude mit dem Namen eines Saals oder eines Collegii belegen? Es iſt kein Zweifel, daß ſolches vielmehr allerdings einen ordentlichen Tempel vorſtelle. Beſiehe **Leibnitzens** Epiſt. ad Diverſos Vol. II. p. 273. u. f.

Miari, oder **Miary**, *Miarius*, ein groſſer Fluß in dem ſüdlichen America an der nordlichen Seite von Braſilien, nimmt Ovarocovo, nebſt verſchiedenen andern Flüſſen, in ſich, und ergießt ſich endlich bey der Inſel Maragnan in das Meer.

Miari oder **Milliarius** (Candidus), ein Italiäniſcher Jeſuite von Belluno, trat 1579 in dem 18 Jahr ſeines Alters in die Societät, lehrte 5 Jahr die Moral-Theologie, war in verſchiedenen Collegiis Rector, und ſtarb 1633 den 29 November zu Piacenza. Er hat im Italiäniſchen einen Tractat von der Meſſe geſchrieben, welcher zu Piacenza 1632 gedruckt. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Miarius, ein Fluß, ſiehe **Miari**.

MIARLEA, ſiehe *Apamea*, im II. Bande, p. 766.

Miary, ein Fluß, ſiehe **Miari**.

Mias, iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als einen Tiſch; und kan ſolches vielleicht wohl ſeinen Urſprung von dem Lateiniſchen Worte Mensa her haben; vielleicht aber kan es auch wohl eigentlich aus der alten Deutſchen Mund-Art entſtanden ſeyn. Beſ. **Leibnitzens** Collect. Etymol P. I. p. 121.

MIASMA, wird von den Medicinern dasjenige genennet, wodurch ein geſunder Leib von einem Krancken mit einem gleichen Zufall beſchmitzet und angeſtecket wird, es geſchehe ſolches durch Berührung, oder durch den Athem. Dieſes Wort kommt her von μιαίνω, ich beſudele.

מבחר הפנינים *Mibeber happeninim* i. e. Select ſlima margaritarum, iſt eines ungenannten Juden Buch, darinnen lauter Moralien vorkommen, nebſt einem Commentario, und iſt zu Venedig 1546 in 4 gedruckt. **Hyde** Bibl. Bodlej.

Mibehar, iſt der Sohn **Hagri**, einer aus den Helden **Davids**, 1 Chron. XII, 38.

Mibſam, hieß der vierte Sohn **Iſmaels**, 1 B. Moſe XXV, 13. 1 Chron. I, 29.

Mibſam, ein Sohn **Sallum**, und Vater **Miſma**, aus dem Stamm **Simeon**, 1 Chron. V, 25.

Mibzar, iſt eine Stadt der Fürſten in Edom, 1 B. Moſe XXXVI, 41, 1 Chron. I, 53. und ſchreibet **Hieronymus**, daß zu ſeiner Zeit ein groſſer Flecken dieſes Namens geweſen ſey, in der Gegend Gebalene, nicht weit von der berühmten Stadt Petra.

Mica, eine Stadt, ſiehe **Micava**.

MICA, ein Stein, ſiehe *Amiantus*, im I. Bande p. 1719 u. f.

St. **Mica**, ſiehe St. **Martialis**, den 16 April, im XIX. Bande p. 1800.

St. **Mica**, ſiehe St. **Cyriacus**, den 16 Junius, im VI. Bande p. 1954.

MICA PANIS, ſiehe **Brod** im IV. Bande p. 1439 u. ff.

Micailof, eine Stadt in dem Hertzogthum Moſcau, in Weſt-Rußland. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 71.

Micale, war eine gebürgigte Gegend in Jonien. Siehe **Myrale**.

Micaleo, *Stretto di Micalea*, eine Meer-Enge des Archipelagi zwiſchen Natolien und der Inſel Samo.

MICALEO (STRETTO DI) ſiehe **Micaleo**.

Micalia (Jacob) ein Italiäniſcher Jeſuite, von Peſchio in Apulien, gieng als Miſſionarius in Dalmatien, war Pönitentiarius zu Loretto, ſchrieb Dictionarium Illyrico-Italico-Latinum, welches zu Loretto 1649 in 8 gedruckt, und ſtarb zu Loretto den 1 September 1654 im 54 Jahr ſeines Alters. Witte Diar. Alegambe Bibl. Soc. J.

Micallius, ſiehe **Lyſimachus**, den 10 Mertz, im XVIII. Bande p. 1571. u. f.

Micalus, ein Knecht oder Haus-Voigt des Tyrannen **Anaxilaus** zu Rhegio, und über einen Theil von Sicilien, welchen dieſer bey ſeinem Abſterben ſeinen unmündigen Kindern zum Vormund ſetzete, wobey er ſich ſo wohl verhielt, daß jedermann mit ſeinem Regiment zufrieden war. Einige nennen ihn ſonſt auch **Micythum**, und geben ihn für des **Choeri** Sohn an, wollen auch, daß er letzlich dennoch von Rhegio weggemuſt, und ſich hernach zu Tegea in Arcadien aufgehalten habe. **Herodotus** Lib. VII. c. 170. **Juſtinus** lib. IV. c. 1. **Macrobius** Saturn. lib. I. c. 11. Siehe auch **Anaxilaus**, im II. Bande p. 101. u. f.

Micar, **Mirach**, **Mizar**, iſt der mittlere Stern von der andern Gröſſe in dem Schwantze des groſſen Bärens. **Hevel** in Prodromo Astronom. p. 306. ſetzet deſſen Länge aufs Jahr 1700 11°, 23′, 16″ ♍; die Breite gegen Norden 54°, 25′, 7″. **Bayer** leget dieſen Namen dem hinterſten Sterne im Schwantze zu, der ſonſt Alhajath heiſſet.

MICATIO, wird von **Harvæo** und andern diejenige innerliche Bewegung des Geblütes genennet, die von deſſen flüchtigen und fixen Theilen, und von der Lufft, die in der Lungen iſt, herrühret, und wird auch von etlichen *motus fermentativus*, oder *rarefactivus*, ingleichen *fermentatio*, *rarefactio ſanguinis interna* genennet. In dieſer Bewegung beſtehet das Leben, und wenn ſie nicht mehr von ſtatten gehet, ſo höret auch das Leben auf.

Micava, oder **Mica**, iſt die Hauptſtadt in der Landſchafft Quanto, im Kayſerthum Japan, auf der Inſel Nipvon gelegen, welche viel Volck hat. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 507.

Miccolius (Gabriel), ein Neapolitaner von Spoleto, blühete zu Anfang des 17 Jahrhunderts, war ein guter Humaniſt und ſehr höflicher Mann. Er konte den **Homer** und **Virgil** gantz auswendig, verfertigte auch viele Reden und Gedichte. **Toppi** Bibl. Napol.

Micha, ein Jude, auf dem Gebürge Ephraim wohnend, welcher um das Jahr der Welt 2620 ein Götzen-Diener wurde, da ſeine Mutter ein

Bildniß und Abgott vor 200 Silberlinge machen ließ, B. der Richter XVII, 3. Pesel umassechah, sculptile & fusile, ein geschnitztes und ein gegossenes. Da fragt sichs; ob es denn zweyerley, und also das Geschnitzte von dem Gegossenen sey unterschieden gewesen? Da denn etliche einen Unterscheid machen, und sagen, es sey ein doppelter Abgott gewesen, einer aus Marmor gebildet, der andere aus Silber gegossen, wie denn in dem folgenden Cap. XVIII, 14, 17, 18. das Bild und Abgott von einander unterschieden werden: und will Bonfrerius durchaus mehr als einen Abgott verstehen. Andere wollen, es sey einerley gewesen, so daß, was inwendig, geschnitzet, was aber auſſen, gegossen gewesen, als mit silbern Bleche oder Platten überzogen. Es ist aber gewiß, daß die beyden Ebräischen Wörter unterschieden werden, wie Gott 2 B. Mose XX, 4. befiehlet, kein Bildniß zu machen, pesel. Griech. εἴδωλον, idolum oder einen Götzen; das war sculptile, das Gebildete in Ertz, Marmorstein oder Holtz. Das massechah aber stehet von dem gegossenen Kalbe, 2 B. Mose XXXII, 4. die Griechen nennen es χωνευτὸν, so von giessen den Namen hat: Ist es also vermuthlich zweyerley gewesen. Adami Delic. Bibl. Vet. Test. Ao. 1691, p. 787. Micha stellete solches in sein Haus, verfertigte darzu einen Leibrock und Heiligthum, machte dabey auch einen seiner Söhne zum Priester, indem er ihm die Hand füllete; welches Hände füllen eine besondere Redens-Art und Weise gewesen, die Priester gleichsam zu ihrem Dienste einzuweihen, und muß man diese Rede herhohlen aus II B. Mose XXVIII. 41, da den Söhnen Aaron musten ihre Hände gefüllet, und sie geweihet werden, damit sie rechte Priester seyn konten, woselbst Luther in der Randglosse spricht: Das Füllen ist eine Ebr. Sprache, der man muß gewohnen, und war das, daß in der Weihe den Priestern die Hände mit Opffern gefüllet wurden vor dem HErrn. Das Ebr. male heisset etwas sehr voll füllen, wie Ps. LXXXI, 11 der weit aufgethane Mund gefüllet wird; wie das Wasser mit Fischen erfüllet ist, 1 B. Mose I, 22; so solten auch der Priester Hände mit Opffer gefüllet werden, das ist, man gab ihnen alsbald gewisse Verrichtungen, sie wurden dadurch angewiesen, sie solten sich nunmehro des Dienstes annehmen. So machte es auch Micha mit seiner Söhne einem, ohne Zweiffel dem Erstgebohrnen, denn ihm gehörete das Priesterthum. Adami im angeführten Orte p. 789. Als nach diesem ein Levit von Bethlehem zu ihm kam, dingete er denselben, indem er zu ihm sprach: bleibe bey mir, du solt mein Vater und mein Priester seyn: Ich will dir jährlich zehen Silberlinge, und benannte Kleider, und deine Nahrung geben; was diese Rede, benannte Kleider will ich dir geben, so im Ebräischen lautet Erech begadim, ordinem vestimentorum, die Ordnung oder die Zahl der Kleider, anlanget, solche scheinet etwas dunckel zu seyn; die Vulgata giebt es duplicem vestem, doppelte Kleidung. Bekannt ist, daß erech, von arach, eine Ordnung bedeutet, daher man sich hierein nicht finden kan, wie denn erech doppelt heissen könne: Es hat aber Polus aus dem Ludw. de Dieu das erech aus der Aethiopischen Sprache hergeleitet, so daß es bedeute socium, oder amicum, daß also erech begadim heisse societas vestium, ein Paar Kleider, nicht eines alleine, sondern das noch einen Gefehrten habe, dahero giebt es Jonathan: par vestium, ein Paar Kleider. Die LXX Dolmetscher geben es ζεῦγος, jugum, sehen auch vielleicht auf ein gepaartes. Worzu aber ein Paar Kleider gedienet, ist viel Fragens: da denn Corn. a Lapide spricht, es sey ein Sommer- und Winter-Kleid gewesen: oder wie Junius will, eines habe er vor sich, das andere aber beym Gottesdienste gebrauchet: kan aber nicht wohl seyn, denn die Amts-Kleider sind vor sich, und gehen dem Priester nichts an, die die Kirche schaffet; so ist demnach vermuthlich, daß sie mit einander um ein Paar Kleider eins worden, wie etwan ein Herr mit seinen Dienern um gewisse Kleidung sich vereiniget. Adami am angeführten Orte, p. 794. Der Levit blieb also bey Micha, und war sein Priester, nachdem ihm derselbe die Hand gefüllet hatte; und nunmehr vermeinte Micha, es könnte ihm an Gottes Seegen nicht fehlen. B. der Richter XVII. Da aber die Daniter auszogen, sich ein Erbtheil zu suchen und die Stadt Lais einzunehmen, unterwegens aber in sein Haus kamen, den Priester um Rath zu fragen, nahmen sie den Abgott und Leibrock, sammt dem Priester mit sich hinweg, richteten das Bild zu Lais für sich auf, und trieben grosse Abgötterey damit, Cap. XVIII. Torniel A. M. 2594. n. 15. Salian. A. M. 2621.

Micha, der Sohn Jemla, ein Prophet des HErrn, lebte zur Zeit Ahabs, des Königes von Israel, von welchem in der heiligen Schrifft folgende Geschichte aufgezeichnet stehet: Als Ahab mit Josaphat, dem Könige in Juda, wider die Syrer zu Felde ziehen wolte, fragte er bey 400 falsche Propheten, wie dieses sein Vorhaben ablauffen würde, welche ihm insgesamt den Sieg versprochen. Allein da Josaphat einen Propheten des wahren Gottes diesfalls zu fragen verlangte, wurde Micha gehohlet, welcher so dann getrost bezeugte, daß solcher Krieg unglücklich ablauffen würde. Weil er aber hiermit die falschen Propheten zu schanden machte, und denen beyden Königen Gottes Strafe ankündigte, ward er von Zedekia, dem Sohn Cnaena, einem von den falschen Propheten, auf den Backen geschlagen, Ahab aber ward ihm gram, und befahl zweyen fürnehmen Männern, Amon dem Bürgermeister, und Joas, des Königs Sohn, daß sie auf ihn sehen solten, die legten ihn in das Gefängniß, und speiseten ihn mit Brod und Wasser des Trübsals, bis man sähe, ob er die Wahrheit geredet hätte. Allein der Ausgang bekräfftigte es, daß Michä Propheceyung wahr gewesen, sintemal die Syrer den Sieg behielten, und der König Ahab in der Schlacht tödtlich verwundet ward, und starb, 1 Kön. XXII. 2 Chron. XVIII.

Micha, einer von den so genannten zwölff kleinen Propheten, hat seine Weissagung selbst geschrieben, wie solches erhellet aus der Uberschrifft derselben, wie auch aus den Zeugnissen der Jüdischen und Christlichen Kirchen. Sein Vaterland war Maresa, welches zur Zeit Hieronymi noch ein

schlechter

ſchlechter Flecken geweſen. Er lebte etwas ſpäter als Eſaias, und weiſſagete zu den Zeiten der Könige Juda Jotham, Ahas und Jehiskia, faſt funfzig Jahr vor der Abführung der zehen Stämme Iſrael; wenn man alſo den Anfang machet von dem achten Jahr Jotham, ſo hat er 217 Jahr nach der Erbauung des Tempels gelebet. Er muſte ſowol bey den zehen Stämmen Iſrael, als auch in dem Stamm Juda, die Könige, Fürſten, Prieſter und falſche Propheten, wegen ihrer Abgötterey und Bubenſtücken hefftig anklagen und beyden den Untergang verkündigen, wenn ſie ſolch böſes Weſen nicht beſſern würden; doch muſte er die Frommen dabey auch tröſten. Faſſet alſo ſeine Weiſſagung in ſich 1) eine Weiſſagung wider Juda und Iſrael, Cap. I, II; 2) eine Weiſſagung wider die Ungerechtigkeit der Regenten, Cap. III; 3) eine Troſt-Predigt von der Barmhertzigkeit Gottes, und der Geburt des HErrn Chriſti zu Bethlehem, Cap. IV, V; 4) eine Beſchreibung der Wohlthaten Gottes, und Undanckbarkeit des Volcks, Cap. VI; 5) eine Klage wider den Undanck des Volcks und Dräuung der Straffe, Cap. VII. Die End-Urſache war: er ſolte die Gottloſen von ihren böſen Wegen abſchrecken, und die Frommen in ihrer Kleinmüthigkeit tröſten und erquicken, daß wenn gleich alles ſchiene zu Grunde zu gehen, ſo werde doch die Verheiſſung von Chriſto erfüllet werden. Es wollen einige, daß er eines gewaltſamen Todes geſtorben ſey, es läſſet ſich aber aus Jerem. XXVI, 18, 19. das Gegentheil ſchlieſſen. Zuweilen wird er auch mit dem vorhergehenden, aber weit ältern Micha vermenget. Huet. Demonſtr. evangel. Walther offic. bibl. Heidegget Enchir. bibl. Relands Palæſtina. Miri Hiſt. S. p. 537.

Micha, ein Sohn Simei, und Vater Reaja, aus dem Stamm Ruben, 1 Chron. V, 5.

Micha, der erſtgebohrne Sohn Uſiel, aus dem Stamm Levi, 1 Chron. XXIV, 20, Cap. XXV, 24.

Micha, hieß der Vater Abdon, 2 Chron. XXXIV, 20.

Micha, ein Levit zur Zeit Nehemä, war ein Sohn Sabbi und Vater Mathanja, Nehem. X, 11. Cap. XI, 17.

Micha, hieß der Sohn Mephiboſeth, des Sohns Jonathans, Sauls Enckel, 2 Sam. IX, 12. 1 Chron. IX, 34, Cap. X, 40.

Micha, war der Vater Oſiä, des Oberſten der Stadt Bethulia, aus dem Stamm Simeon, Judith VI, 10.

Micha, ein Dalmatier, ward 1124 Biſchoff zu Zara, wäre aber gerne Ertzbiſchoff zu Spalatro geweſen, wo der Ertzbiſchöffliche Sitz damahlen ledig ſtand. Deswegen ſteckte er ſich hinter den Archidiaconum daſelbſt, welcher ihm auch unter Empfahung anſehnlicher Geſchencke Hoffnung dazu machte, ob er gleich die Gewähr deswegen zu thun nie im Sinne gehabt. Denn als Micha an einem gewiſſen Tage die Meſſe zu Spalatro gehalten, und auch eine Vermahnung, den Ertzbiſchöfflichen Stuhl nicht länger unbeſetzt zu laſſen, hinzugefüget, in der Meinung, es würde nunmehro der Archidiaconus, wie er verſprochen, zu ſeiner Wahl im Votiren den Anfang machen, ſo ſchwieg dieſer gantz ſtill darzu, und Micha muſte beſchämt wieder abziehen. Er beſchloſſe deswegen, ſich von der Unterwürffigkeit des neuen Ertzbiſchoffs loszumachen, welches auch von ſeinem Nachfolger geſchehen, bis endlich 1144 das Biſthum Zara in ein Ertzbiſthum verwandelt worden. Micha ſtarb noch vor 1136. Ughellus ital. Sac. Tom. I. p. 1422.

Griechiſche Kayſer.

Michael I, Curopalates und Rangabes beygenannt, ein Morgenländiſcher Kayſer im 9 Jahrhunderte, brachte ſich durch ſeine Tugenden und Meriten in die Höhe, wurde des Kayſers Nicephori Logothetä Ober-Hof-Marſchall, oder Ober-Aufſeher des Pallaſts, wovon ihm eben der Zunahme Curopalata iſt gegeben worden, und heyrathete zugleich deſſelben Tochter Procopia. Er zog die Hertzen des Volcks ſo ſehr an ſich, daß man ihn, nachdem der Kayſer Nicephorus im Jahr 811 in einem Treffen wider die Bulgaren getödtet, und ſein Sohn Stauracius dergeſtalt verwundet worden, daß er ſich ſeines Lebens verziehe, zum Kayſer erwehlte, und ihm nachgehends auch die Krone ſelbſt aufſetzte. Doch ſoll er für ſein Theil das Reich gar nicht verlanget, auch nicht eher angenommen haben, als bis er vernommen, daß Stauracius, der das Reich gern auf ſeine Gemahlin Theophaniam gebracht hätte, ihm die Augen wolte ausſtechen laſſen. Er machte ſeine Söhne, Theophylactum und Stauracium, zu Collegen in der Regierung, muſte aber ſelbige nach 2 Jahren Leoni, dem Armenier, abtreten, welchem er im Jahr 813 die Kayſerliche Krone ſamt dem Purpur-Mantel überſchickte, weil er ohne dem wohl ſahe, daß die Soldaten, wegen des unglücklich mit den Bulgarn geführten Krieges, gar nicht mit ihm zufrieden ſeyn wolten. Denn er verlohr faſt gantz Thracien nebſt Adrianopel, und wurde von den Bulgarn, ohngeachtet der rechte Flügel bereits ſiegte, geſchlagen. Seine Regierung war im übrigen ſehr löblich, und wurden alle an einem fürtrefflichen Fürſten erforderliche Tugenden an ihm gerühmet, nur daß ihm das Kriegs-Glück ſo ſehr zuwieder war. Er ſtarb endlich als ein Mönch. Theophanes in annal. Anaſtaſ. Joh. Scylizza in hiſtor. Compend. Leo Grammaticus in chronograph. Beſoldus hiſtor. Conſtant. Banduri.

Michael II, Balbus, oder der Liſpeler oder der Stammler zugenannt, von Amorium in Phrygien gebürtig, war bey der Griechiſchen Armee ein angeſehener Befehlshaber, wurde von Kayſer Leone V dem Armenier wegen einer wider ihn angeſtellten Conſpiration gefangen gehalten, und dahin verurtheilet, daß er nach dem Weynacht-Feſte ſolte verbrannt werden. Allein indem Michael die übrigen Conſpiranten heimlich bedräuen ließ, daß er ſie alle angeben wolte, wo ſie ihm nicht aus dem Gefängniß helffen würden, griffen ſie zu, tödteten Leonem in der Chriſtnacht, erlöſeten Michael aus dem Gefängniß, und erhuben ihn ſo fort in den Feſſeln auf den Thron im Jahr 820. Doch ſind andere, welche ſolcher That die Wächter beſchuldigen, die aus Furcht ihr Leben zu verliehren, weil

ſie der Kayſer ſchlaffend angetroffen, dergleichen ſich unterſtanden. Gleich anfangs ließ er Leonis 4 Söhne entmannen, und auf eine Inſel verbannen. Er ließ nicht weniger ſofort die Bilder zu Conſtantinopel abſchaffen, und würde auch ſolches ſo gleich an andern Orten gethan haben, wenn ihn nicht ein einheimiſcher Krieg davon abgehalten, der ihm von Thoma, einem vertrauten General des Leonis, der ſich aber ſchon unter deſſen Regierung empöret hatte, erreget ward. Doch als er Thomam, welcher nach Eroberung faſt aller Aſiatiſchen Provintzien allbereit in Thracien übergegangen war, und Conſtantinopel ein gantzes Jahr belagert, endlich durch Hülffe der Bulgarn verſchiedene mahl überwunden, jener auch, da er ſeine Flucht aus Adrianopel genommen, von den Bürgern der Stadt dem Kayſer geliefert, und mit groſſer Pein hingerichtet worden, richtete Michael ſein erſtes Vorhaben ins Werck, und wolte auch an ſtatt des Sonntags den Sonnabend gefeyret wiſſen. Ja man beſchuldiget ihn, daß er einer ſolchen Religion zugethan geweſen, welche aus einem Miſchmaſch von Jüdiſchen, Manichäiſchen und Monotheletiſchen Irrthümern beſtanden. Nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin Thecla, mit der er Theophilum erzeugte, heyrathete er eine bereits eingeweyhete Nonne, mit Namen Euphroſyne, welche man vor des Kayſers Conſtantini VI Tochter hielte. Weil nun einer von ſeinen Officirern in Sicilien, Namens Euphemius, desgleichen that, und ihn der Kayſer deswegen beſtraffen wolte, richtete dieſer mit Hülffe der Saracenen ein grauſames Unglück an. Denn die Saracenen eroberten Candia, Dalmatien rebellirte, und gedachter Euphemius ergab Sicilien, Calabrien und Apulien an die Ungläubigen, und obſchon Euphemius in der Belagerung von Syracuſa umkam, ſo blieben doch jene von dem übrigen Lande, ſo ihnen dieſer Verräther übergeben hatte, immer Meiſter, und behielte das Griechiſche Reich in der gantzen Inſul Sicilien allein Syracuſa und Taurominium. Hierauf ſtarb der Kayſer 829 an einem Blut-Harnen, nachdem er ſich durch ſeine Grauſamkeit bey jederman verhaßt gemacht, und 8 Jahr und 9 Monate regieret hatte. Cedren. Curopalat. Theodorus Studites. Joh. Scylitza. Beſoldus hiſt. Conſtantinop. Banduri. Michael war zwar ein tapferer Herr, jedoch ſchlecht erzogen, und in der Gelehrſamkeit überaus ſchlecht bewandert. Sein Haß gegen die Bilder-Verehrung verurſachte auch, daß ihn die damahligen Geiſtlichen häßlich abſchilderten. Zonar. XV. 22. Leo Gramm.

Michael *III*, *Porphyrogeneta*, der in Purpur gebohrene, und auch der Säuffer zugenannt, folgte ſeinem Vater Theophilo 842 in dem Kayſerthum, und weil er erſt 4 Jahr alt war, da der Vater ſtarb, ſo verwaltete unterdeſſen ſeine Mutter Theodora das Regiment, führte die Bilder-Verehrung wieder ein, und ſetzte den Patriarchen Methodium, ſo bishero in einem finſtern Gefängniß unter der Erde ſein Leben hatte zubringen müſſen, wieder in ſein Amt. Sobald als Michael erwachſen, wolte er ſelbſt regieren, und ließ dannenhero ſeine Mutter 853 in ein Kloſter einſchlieſſen, der Patriarch Ignatius aber wurde, weil er ihr das Haar nicht abnehmen wolte, ins Elend verjaget, und an ſeiner ſtatt Photius erwählet. Wiewol bereits vorhero dieſe kluge Dame freywillig die Regierung abgetreten, und den anweſenden Magnaten, den ſowol von ihr als von ihrem Gemahl geſammleten Schatz, ſo 19 Millionen Thaler austrug, überantwortet. Indem aber Michael ſelbſten zum Regiment ſich durch unmäſſiges Spielen und anderes liederliches Leben untüchtig machte, nahm ſich Bardas, der Theodorä Bruder, der Reichs Geſchäffte an. Es giengen auch dieſelben noch ziemlich wohl, indem die Saracenen geſchlagen, und dem Reiche von ihnen eine zeitlang Ruhe geſchafft wurde. Auch war die Bekehrung der Bulgaren zum Chriſtlichen Glauben, welche unter dieſer Regierung erfolget iſt, dem Reich fürtrefflich, weil dieſe hierauf lange mit den Griechen Friede gehalten. Die Studien ſollen ebenfalls, damals durch Bardä und Photii Vorſchub ſehr geblühet haben. Sonſten wurde zu dieſer Zeit Photius von dem Pabſt Nicolao I. in Bann gethan. Der Patriarch berief hierauf ein Concilium nach Conſtantinopel, entſetzte darinnen den Pabſt 861 ſeines Amtes, und that ihn gleichfalls in den Bann, welches von Michael gebilliget wurde. Bemeldter Bardas ward 860 zum Cäſar gemacht, aber 866 auf Anſtifften Baſilii Macedonis durch Michaels Befehl getödtet, da hingegen Baſilius zum Mit-Regenten angenommen wurde. Als nach dieſem Baſilius erfahren, daß Michael vorhätte ihn zu ermorden, weil er wider des Kayſers unbeſonnenes Verfahren, da er bey Gaſterey en ſeinen beſten Sauff-Cameraden zum Poſſen Naſen, Ohren, Finger, ja wohl die Hände abſchneiden laſſen, etwas zu laut geredet, kam er ſolchem 867 zuvor, und ließ Michael trunckener Weiſe hinrichten. Doch wollen andere, Baſilius habe dem Michael auch in ſeinen ſchändlichen Wollüſten geſchmeichelt, ſolchem zu gefallen ſeine Concubine, die Eudociam Ingerinam geheyrathet, und ihn mit dieſem Weibe bis zur letzten Nacht, darinnen ſelbiger ermördet worden, Unzucht treiben laſſen. Gleichwol iſt gewiß, daß Michael, um Baſilium vom Reich weg zu bringen, würcklich vorgehabt, einen gewiſſen Baſiliſcianum, der anfänglich ein Ruder-Knecht ſoll geweſen ſeyn, auf den Thron zu erheben, und Baſilius auf ſolchen empfangenen Bericht ſeinen Anſchlag wider Michaelis Leben erſt gefaſt und ins Werck gerichtet hat. Solchergeſtalt ſtarb Michael ohne Kinder, nachdem er 25 Jahr und 8 Monate regieret hatte. Conſtantin. Porphyrogenn. Nicetas in vita S. Ignatii. Curopalates. Cedrenus. Beſoldus hiſt. Conſtantinop. Banduri. Er war ein wollüſtiger Fürſt, der ſich täglich voll ſoff, daher er auch den obgedachten Zunamen der Säuffer erhielte, und ſich daran ergötzte, wenn er ſelbſt einen Wagen in der Renn-Bahn lenckte, und öffentlich ſingen konnte, weswegen er für den Tiberium und Neronem ſeiner Zeit gehalten ward. Leo Gramm. Curopal. hiſt. Zonar. annal. XVI, 1. u. f.

Michael IV. ein Paphlagonier, war von sehr geringem Herkommen, und seiner Profession nach ein Goldschmied, aber dabey ein sehr schöner, beredter und kühner Mann. Er bekleidete nachmahls bey dem Kayser **Romano Argyro** die Stelle eines Cammer-Herrn, da sich denn die Kayserin **Zoe**, ungeachtet sie bereits 50 Jahr alt war, in ihn verliebet. Zwar merckte der Kayser den Possen, allein **Michael** wuste sich mit so vielen Eydschwüren zu entschuldigen, daß ihn jener vor unschuldig hielte. Ob nun gleich GOtt in Gegenwart des Kaysers den **Michael** straffte, daß er mit der fallenden Sucht angegriffen wurde, hielt es doch der Kayser vor einen natürlichen Zufall, und schloß vielmehr daraus, daß die angegebene Liebe seiner Gemahlin zu einem so elenden Menschen wohl erdichtet seyn müste. Hierdurch nun konte sich die Kayserin des **Michaels** frey in ihrem Bette bedienen, wiewohl sie dennoch damit nicht zufrieden war, sondern ihren Gemahl in der Oster-Nacht im Bad stranguliren, und darauf den **Michael**, durch den mit 100 Pfund Goldes bestochenen Patriarchen mit ihr sogleich copuliren und krönen ließ, so 1034 geschehen. Er verlohr aber vermittelst Göttlicher Straffe, so bald er die Krone auf dem Haupte hatte, alle seinen Verstand, so, daß die Regierung in der Kayserin Händen blieb; es dauerte aber nicht lange. Die meisten Reichs-Geschäffte wurden hierauf durch **Michaelis** Bruder, **Johannem**, einen Verschnittenen, verwaltet, welcher auch die **Zoen** bald aller Gewalt beraubte, und genau verwahren ließ. Im Kriege that dem Kayser sein anderer Bruder **Constantin** grosse Dienste, welcher die Saracenen vor Edessa wegschluge; wie dann auch **George Maniaces** eine andere Parthey dieser Ungläubigen in Sicilien überwande, und diese Insul gröstentheils wieder eroberte, die aber durch die Nachlässigkeit **Stephans**, eines andern Generals, und Kayserlichen Schwagers bald wieder verlohren wurde, nachdem jener sonderlich den **George Maniacen** aus Neid weggeschafft. Noch mehr Schaden litte man von den Patcinazithern, welche in Bulgarien eingefallen waren, und den allergröstten von den Bulgaren selbst, welche von einem gewissen **Peter Deleano**, der sich von dem Königlichen Stamm zu seyn vorgab, zum Krieg angestifftet worden, und anfangs den **Dermocaitam**, einen Kayserlichen General, aus dem Felde schlugen; nachmahls aber, als **Michael** selbst wider sie anzog, und aus schändlicher Furcht, ohne Schwerd-Streich plötzlich vor ihnen zurücke wiche, alle Bagage seiner Armee, durch Verrätherey des **Manuelis Ibatzá**, eines Bulgarn, der aber bisher denen Griechen gedienet hatte, zur Beute bekamen. Die Sache liesse sich noch schlimmer an, als **Alusianus**, der zu Constantinopel die Würde eines Patricii truge, sich aus Mißvergnügen zu diesen Feinden schlug, von **Deleano** für einen Mitgenossen des Reichs angenommen ward, und gleich darauf die Stadt Thessalonich mit 40000 Mann belagerte. Doch eben hier wendete sich das Blat zum besten des Kaysers. Dann dessen Bruder, der schon oftbemeldte tapffere **Constantin**, erlegte **Alusianum** vor Thessalonich in einer grossen Schlacht, wo von dessen gantzer Armee kaum 10000 Mann darvon kamen. Die beste Würckung von dem erhaltenen Siege war, daß hierdurch zwischen **Deleano** und **Alusiano** ein hefftiges Mißtrauen erwecket wurde; indem jener diesen in Verdacht hatte, daß er die Armee mit Fleiß auf die Schlacht-Banck geliefert, **Alusianus** aber eben deßwegen sich bemühete, des **Deleani** Nachstellungen vorzukommen, auch solchen würcklich, als er bey ihm zur Mahlzeit erschienen war, greiffen, und des Gesichts berauben ließ, und darauf selbst wieder zum Kayser flohe; welcher dann solcher Begebenheit sich bediente, und die noch erschreckte und ohne Haupt sich befindende Bulgaren unters Joch brachte. Sonsten wird diesem **Michael** in Ansehung seiner Regierung und dabey gezeigter Sitten noch ein ziemliches Lob beygeleget; hingegen seines Bruders **Johannis**, der am Hof die meisten Sachen veranstaltete, sein Geitz von einigen Geschichtschreibern sehr getadelt. Die letzte Handlung **Michaelis** in seiner Regierung war, daß er die **Zoen** zwange, seiner Schwester, **Mariä**, mit dem oben gedachten **Stephano**, gezeugten Sohn **Michael Calaphatem** an Kindes statt anzunehmen, um solchem desto besseres Recht zum Kayserthum zu verschaffen. Dann gleich darauf nahm **Michael** einen Mönchs-Habit an, und starb 1041, nachdem er seine Sünde, und sonderlich den Mord seines Gutthäters Kaysers **Romani** hertzlich bereuet. **Zonaras. Cedren. Scylitza. Codinus. Besoldus. Banduri.**

Michael V. Calaphates zugenannt, war des vorhergehenden Kaysers **Michaelis Paphlagonis** Schwester und eines Schiffs-Zimmermanns Sohn, wurde von der Kayserin **Zoe** zum Erben der Kayserlichen Crone angenommen, und folgte seinem Vetter in der Regierung 1041, vergaß aber bald, was er der **Zoe** schuldig war, und ließ selbige in ein Nonnen-Kloster sperren, jagte auch seiner Mutter Bruder, den Ober-Cämmerer **Johannem**, ins Elend. Allein der **Zoe** erbärmliches Klagen und Weinen reitzete das Volck zu einem solchen Zorn wider den Kayser an, daß sie ihm die Augen ausstachen, als er bloß 4. Monate und etliche Tage regieret hatte. Er war zur Regierung gantz ungeschickt, und man hielt es gleich für ein böses Zeichen, daß er bey der Krönung für todt zur Erde fiel. **Zonaras. Cedrenus in annal. Besoldus** und andere.

Michael VI. *Stratioticus*, oder der **Soldat**, fast auch **Bringas**, wie auch der **Alte** wegen seines hohen Alters zugenannt, wurde nach **Theodora**, der **Zoe** jüngern Schwester, theils von der **Theodora** selbst, theils auch aus Rath der Kayserlichen Ministers, welche keinen klugen Staats-Mann, damit sie nicht vom Regiment gestossen würden, haben wolten, 1056 erwählet. Wie denn **Michael** in der That zu einem Kayser gar wenig geschickt war, ob er wohl Hertz genug hatte, und einen guten Soldaten abgeben konte. Sein gröster Fehler war, daß er der Grossen des

Reichs,

Reichs, welchen er doch die Krone vornehmlich zu dancken hatte, wenig achtete; daher denn ihr Haß gegen ihn bald entbrannte, und verschiedene Empörungen entstunden. **Theodosius**, ein naher Anverwandter des letzten Kayſers **Conſtantini Monomachi**, fienge zu Conſtantinopel ſelbſt die erſten Händel an, ward aber von **Michael** bald geſchlagen und verjagt. **Nicephorus Bryennius** rebellirte in Cappadocien, allwo er Gouverneur war, fiel aber in die Gewalt **Johannis Opſarä**, des Schatzmeiſters der Provintz, welcher **Michaeli** treu verbliebe, und jenem die Augen ausſtechen ließ. Allein der bald hernach erfolgte Aufſtand **Iſaacs Comneni** war um ſo viel gefährlicher, als welcher von allem in Aſien befindlichen Kriegs-Volck zum Kayſer aufgeworffen ward, und den wider ihn geſandten **Theodor**, einen Verſchnittenen, in einer groſſen Schlacht erlegte. **Michael** ſuchte ihn zwar durch Anerbietung der Würde eines Cäſars zum Vergleich zu bewegen, fehlte aber darinnen gar gröblich, daß er zu gleicher Zeit die Vornehmſten des Reichs zwange, ihm zu ſchwören, daß ſie den **Comnenum** niemahls dafür erkennen wolten. Denn dieſe, ſo ohnedem **Michaelem** haſſeten, und es heimlich mit **Comneno** hielten, ermangelten nicht, ihm davon auf der Stelle Bericht zu ertheilen, welcher darauf ohne Verzug auf Conſtantinopel loß gieng; ſo daß **Michael**, als er ſich auf niemand mehr verlaſſen durffte, ſich endlich durch das Zuſprechen des Patriarchen und anderer vornehmen Herrn bewegen ließ, **Iſaac Comneno** 1057 die Krone zu übergeben, nachdem er nur 1 Jahr regieret hatte, worauf er ſich in ein Kloſter begeben. **Scylitza** in compend. **Beſoldus** hiſt. Conſtantinop. **Banduri**. Man erzehlet, ermeldeter Kayſer hätte die Biſchöffe, welche ihm die Zeitung von **Comneni** Ankunfft zu Conſtantinopel gebracht, gefragt, was er vor Vergeltung bekommen würde, wenn er die Krone freywillig abträte? und da ſie darauf geantwortet: **Das himmliſche Königreich**; ſo wäre er gantz vergnügt in das Kloſter gegangen. **Cedren. Manaß. Curopalat.**

Michael VII, *Ducas naces* beygenannt, oder *Parapi*, Kayſers **Conſtantini Ducas** und **Eudoxiä** Sohn, ſuccedirte 1071 **Romano III**, welcher **Diogenes** zugenamet wurde, und die **Eudoxia** nach **Conſtantini** Tode geheyrathet, daß er alſo mit Ausſchlieſſung der Kayſerlichen Kinder nebſt dem Ehe-Bette den Kayſerlichen Thron beſtiegen. **Michael** aber bediente ſich der Gelegenheit, da ſein Stieff-Vater gegen die Türcken unglücklich war, und ſchwung ſich auf den Thron, ließ auch **Romano**, deſſen er ſich bemächtiget, die Augen ausſtechen, und ſeine Mutter ſtieß er in ein Kloſter. Seine eigne Regierung aber war ſehr unglücklich. Sein Geitz machte ihn bey iederman verhaßt. In einer theuren Zeit machte er das Getraide-Maaß kleiner, und verpachtete den Korn-Handel einem Verſchnittenen **Nicephonza**, daher ihm **Glycas** den Zunamen *Parapinaces* oder *Parapinaceus* zum Schimpffe beyleget. Ob er wohl ein Liebhaber der Gelehrſamekeit, ſonderlich von Orationen und Verſen war, und auch die Weltweißheit unter **Pſello** ſtudieret hatte, ſo verſäumte er doch darüber die öffentliche Staats-Sachen und das Regiment, und ließ indeſſen den Staat durch ſeine Verſchnittenen regieren. Die Türcken bezwangen unter ſeiner Regierung die Länder am Ponto Eurino, ſo in Aſien gelegen, meiſtentheils, und richteten darinn ihr Reich auf, ſo zu ſelbiger Zeit das Turcomanniſche Reich hieſſe. Es muſte auch **Michael**, als einer ſeiner vornehmſten Generalen, **Urſellus de Balliolo**, von Ankunfft ein Frantzoſe, einen gefährlichen Aufſtand erreget, mit den Türcken Friede machen, und ſolche ſelbſt wider jenen dingen. Aber **Balliolus** machte dem **Michael** noch mehr bang, da er **Johannem**, welcher **Michaelis** Vaters Bruder war, beredte, ſich zum Kayſer ausruffen zu laſſen, und beyde in der erſten Schlacht ſeine Armee ſchlugen. Doch erlegte ſie **Michael** in einer andern Schlacht und bekam ſie beyde in ſeine Gewalt. Derſelbe ſteckte nun **Johannem** in ein Kloſter, und nahm dagegen **Balliolum** wieder zu Gnaden und in ſeine Dienſte an. Er war gegen die Chrobatos, von denen die heutigen Crabaten oder Croaten herſtammen, noch ziemlich ſieghafft. Aber ein gewiſſer **Neſtor** bewegte die an der Donau wohnende Völcker, deren Gouverneur er war, zum Aufſtand, und that durch ſie groſſen Schaden. Noch gefährlicher war die Empörung **Nicephori Bryennii** in Thracien, welcher nach Beſiegung des Kayſerlichen Generals **Theodoracani** Conſtantinopel ſelbſt zu belagern ſich erkühnte. Doch ward auch dieſe Unternehmung durch die groſſe Niederlage, welche **Nicephori** Bruder, **Johannes**, bey Cyzicus in Klein-Aſien erlitte, noch glücklich zernichtet. Aber endlich machte dem Kayſer **Nicephorus Botaniates** vollends den garaus. Dieſer rebellirte im Orient, und hienge die Türcken an ſich, mit deren Hülffe er nicht allein Nicäa in Aſien einnahm, ſondern auch in Europa ſelbſt groſſe Progreſſen machte. Die Groſſen des Reichs wurden dadurch veranlaſſet, um endlich den vielfältigen Drangſalen abzuhelffen, daß ſie **Michaelem** vom Thron und in das Studienſiſche Kloſter ſtieſſen, nachdem er 6 Jahr und einige Monate regieret hatte. Es geſchahe dieſe Entſetzung 1078 den letzten Mertz. Doch ward er nachmahls aus dem Kloſter genommen, und zum Epheſiniſchen Ertz-Biſchoff gemacht; wiewohl er auch dieſes Amt bald wieder ſoll abgeleget haben, und von neuem ins Kloſter gegangen ſeyn. Er ſtarb letzlich unter des Alexii **Comneni** Regierung. **Zonar.** in hiſt. **Baron.** in annal. **Beſoldus** &c. **Banduri. Nicephorus Bryennius** de rebus Byzant. **Michael Glycas** in Annal. ad an. 1078.

Michael VIII, Andronici Paläologi Sohn, von einer Gemahlin aus eben dieſem Geſchlechte gebohren, dannenhero er von einigen *Diplo-Palæologus* genennet wurde. Er war anfänglich nur ein Deſpot oder Fürſt. Nachdem ihn aber **Theodorus Laſcaris** zu ſeines Sohnes **Johannis IV** Vormund gemacht, oder er ſich vielmehr, wie andere berichten, in die Vormundſchafft eingedrungen hatte, ließ er ſeinem untergebenen Printzen die Augen ausſtechen, und maſſete ſich alſo im Jahr 1260 des Kayſerlichen Throns an, wozu nicht

nicht wenig beytrug, daß er bereits vorhero den Despoten **Michael Angelum** bezwungen, und viel andere Proben seiner Tapfferkeit abgeleget. Dem Lateinischen Kayser **Balduino II** nahm er 1261 die Stadt Constantinopel, welche 58 Jahr in der Lateiner Händen gewesen war, wieder ab, und verlegte alsdenn aufs neue wieder seinen Reichs-Sitz dahin. Er gab sich darauf diesen prächtigen Titel: *Michael in Christo Deo Fidus Rex, & Autocrator Romanorum Ducas, Angelus, Commenus, Palæologus & Novus Constantinus.* Er wurde der Grosse zugenamet, weil er seine Herrschafft erweitert hatte, wie er denn auch **Wilhelmen**, dem Fürsten von Achaja, fast alle sein Land abgenommen, und als er denselben gefangen bekam, ihn gezwungen hat, sich durch Ubergabe der starcken Vestung Malvasia loßzukauffen. Er führte einen sehr langen Krieg wider die Venetianer, hielte dagegen mit den Genuesern guten Frieden, als denen er Pera gab, und von ihnen hinwiederum gegen die Venetianer Hülffe genosse. Auch beförderte er 1282 das Sicilianische Blut-Bad, so man die Sicilianische Vesper zu nennen pfleget, und wurde deswegen von dem Pabst in den Bann gethan. Andere erzehlen, er wäre wegen der Grausamkeit, so er an dem jungen Fürsten **Johann** ausgeübet, von dem Constantinopolitanischen Bischoff **Arsenio** in den Bann gethan worden; dieser wolte ihn auch von demselben nicht loßzehlen, weswegen er abgesetzet wurde; und der neue Patriarche nahm den Kayser wieder zur Gemeinschafft der Kirchen auf. Hierauf unterwarff er sich der Lateinischen Kirche, und schickte verschiedene Gesandten an die Päbste ab, ließ auch das Concilium zu Lion besuchen. Allein dieses machte ihn bey den Griechen und seinem eignen Sohne **Andronico** dem jüngern dermassen verhaßt, daß man, als er 1282 gestorben war, seinen Leichnam nicht begraben wolte. Er hatte bey nahe 23 gantzer Jahre regieret. **Georgius Acropolites. Georgius Pachymeres** ꝛc. **Banduri. Bzovius** ad an. 1226. num. 3. **Niceph. Gregoras** Lib. IV. c. 3. 4. und Lib. V.

Michael *IX*, des vorhergehenden Enckel, und Sohn **Andronici Paläologi**, als welchen letztern Geschlechts-Namen er ebenfalls führte, war von seinem Vater gar frühzeitig schon 1295 zum Mitgenossen in der Regierung angenommen, und mit dem Kayserlichen Titul beehret worden. Er stunde anfänglich den Armeen in Asien vor, und gubernirte hernach die Thessalonicensische Provintz, bis 1320, da er noch vor dem Vater starb, aus übergrossem Kummer, weil sein jüngerer Sohn **Andronicus** aus Begierde zu herrschen den ältern Bruder **Manuelem** durch bestellte Meuchel-Mörder hatte ums Leben bringen lassen. **Georg. Acrop. Georg. Pachym Banduri.**

König in Poley.

Michael, König von Polen. Sein Vater war **Michael Jeremias Koributh**, Fürst von Wiesnowisky, ein vortrefflicher Feld-Herr, seine Mutter aber **Griselda Constantia**, eine Tochter **Thomä Zamorsky**, Groß-Cantzlers von Polen, welche erst 1672 im April mit Tode abgieng. Er ererbte zwar ansehnliche Güter, nachdem gedachter sein Vater 1651 gestorben, allein weil dieselbe in der Ukraine lagen, allwo die Cosacken den Meister spielten, so hätte er fast nicht zu leben gehabt, wann ihm nicht der König **Johann Casimir**, und dessen Gemahlin, **Maria Ludovica** von Gonzaga, eine jährliche Pension von 6000 Polnischen Gülden ausgemacht hätten. Wie er denn auch von der Königin **Anna** in Franckreich jährlich 2000 Thaler bekommen, und noch wenig Tage vor seiner Erwehlung 200 Thaler, zu Bestreitung der Unkosten des Wahltags aufnehmen wollen. Wegen solcher Armuth, und weil er keine andere Verdienste vor sich hatte, als die Thaten seines Vaters, nebst dem Ruhm seines Geschlechts, welches von des Königs **Jagellonis** Bruder **Olferco** herstammete, war nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er einmahl den Königlichen Thron besteigen würde. Nichts destoweniger, als derselbe durch **Johann Casimirs** Resignation 1668 verledigt ward, und bey der vorgenommenen Wahl widerwärtige Partheyen entstunden, deren die eine den Pfaltzgraf **Philipp Wilhelm** von Neuburg, die andere aber den Hertzog **Carl Leopold** von Lothringen zum Könige haben wolte, brachte es endlich der damahlige Unter-Cantzler **Andreas Olszowsky** durch eine nachdrückliche Vorstellung dahin, daß nicht nur die meisten den Schluß faßten, ihre Krone lieber einem Einheimischen, als einem Fremden, zu geben, sondern auch daß dieselbe den 19 Jul. 1669 auf **Michael Wiesnowisky** fiel. Dieser ward denselben Tag, unwissend warum, aus der Kirche der Recollecten zu Warschau, allwo er sich damahls ungefehr befand, abgeholet, auf den Wahl-Platz geführt, und zum König vorgeschlagen. Einige meinen, es sey solcher Vorschlag nur deswegen geschehen, damit man erfahren mögte, ob die Versammlung würcklich geneigt wäre, einen Einheimischen zu erwählen, worauf man willens gewesen sey, einen andern Grossen, und zwar von den Reichsten und Mächtigsten, zu der Krone zu recommandiren. So viel ist gewiß, daß die Edelleute aus Polen dem **Wiesnowisky** ohne Verzug ihre Stimmen gegeben, daß dieser gantz erstaunt und mit Thränen diese unvermuthete Ehre von sich abzulehnen, wiewohl vergeblich gesucht, daß die Litthauer solcher Wahl nach kurtzen Streitigkeiten beygefallen, daß der Ertz-Bischoff von Gnesen, **Stanislaus Pra...owsky**, und die andern Grossen wider ihren Willen dieselbe gleichfalls billigen müssen, und daß den 29 Sept. die Krönung zu Cracau vor sich gegangen. Das folgende Jahr 1670 bewarb er sich um die Ertz-Hertzogin **Mariam Eleonoram**, eine Schwester Kayser **Leopolds**, der ihn etliche

Jahr zuvor unter die Zahl seiner Cammer-Herrn soll aufgenommen haben. Wiewohl nun die Polnische Nation mit solcher Verbindung gantz mißvergnügt zu seyn schien, so erfolgte dennoch den 27 May des letzt gedachten Jahres in dem Kloster zu Czenstochow das Beylager mit der gemeldten Printzessin, und den folgenden 19 October ward sie zu Cracau feyerlich gekrönt. Indessen fieng man gar zeitlich an zu spüren, daß Michael weder den Verstand, noch die Tapfferkeit, noch die andern Eigenschafften besässe, welche zu einem Könige in Polen, zumahl bey den damahligen Zeiten, nöthig zu seyn schienen. Die Grossen, welche ihm gleich anfangs ein so grosses Glück nicht gegönnet hatten, halffen das allgemeine Mißvergnügen und dessen Ursachen gar sehr vermehren, und machten ihm auf den Reichstägen und bey andern Gelegenheiten die schimpflichsten Vorwürffe. Es gieng auch würcklich bald, nachdem der König die Regierung angetreten hatte, die Frantzösische Parthey damit um, den Grafen von St. Paul aus dem Hause Longveville, der sich bereits zu Hamburg aufhielt, auf den Thron zu setzen, wiewohl ihr Vorhaben bey zeiten entdeckt und gehindert ward. Inzwischen machten sich die Türcken den verwirrten Zustand des Königreichs zu Nutz, thaten einen gewaltigen Einfall in die Ukraine, eroberten 1672 die Haupt-Vestung Caminiec, und erzwungen den 22 October desselben Jahres einen Frieden, welcher vor die Polen nicht weniger schimpflich, als nachtheilig war, indem sie unter andern versprechen musten, der Ottomanischen Pforte jährlich 22000 Ducaten an Golde und 10000 Löwenthl. als einen Tribut zu erlegen. Es schickte auch der Türckische Kayser an den König Michael einen Aga, mit Ordre, den ietztgedachten Tribut zu fordern, und ihm, als ein Zeichen, daß er sein Vasall wäre, einen Commendanten-Stab, nebst einem Türckischen Rock zu überbringen. Bey einer so unglücklichen Regierung wuchs der Unterthanen Haß oder Verachtung gegen den König dergestalt, daß man kein Bedencken trug, von seiner Absetzung und einer neuen Wahl zu reden, und ihm zuzumuthen, daß er sich jährlich mit einer Million Polnischer Gulden begnügen, und Cardinal werden solte, wobey es zu gewaltigen Zerrüttungen beydes unter dem grossen und unter dem kleinen Adel kam. Zu seinem und der Polen Glück starb Michael nicht lange hernach, da er eben auf einem Zug gegen die Türcken begriffen war, zu Lemberg den 10 November 1673, und zwar entweder vor Kummer, oder weil er allzuviel Sineser Aepffel gegessen, oder wie einige haben behaupten wollen, von einem beygebrachten Diamanten-Pulver. Er war nicht älter worden als 33 Jahr, und hinterließ keine Leibes-Erben. Er war ein Herr von schlechten Eigenschafften, nahm sich der Regierungs-Geschäffte im geringsten nicht an, und ließ sich von einigen seiner Lieblinge nach ihrem Gefallen führen, die so übel Haus hielten, daß öffters nicht Geld gnug da war, die Königliche Tafel zu besorgen. Er war insonderheit im Essen so unmäßig, daß er sich dadurch beständige Kranckheiten zugezogen. Pastorii Flor. Polon. Connor. state of Poland. Puffendorfii res Friderici Wilhelmi. Zavacki historia arcana. Zaluski epistolæ. Bizardiere hist. des dietes de Pelection des Rois de Pologne. Wagneri historia Leopoldi.

Andere Personen dieses Namens.

Michael, ein streitbarer Fürst, anderweit ein Ertz-Engel genannt, der andere Engel unter sich hat, sagt und zeigt allerdings was vornehmes und grosses. (Siehe hierbey den Artickel Ertz-Engel im VIII Bande p. 1800.) Der Name klingt gar majestätisch, da Michael so viel bedeutet, als: Wer ist wie GOtt? Er kommt ausdrücklich in der heiligen Schrifft fünffmal vor, und werden dem mit diesem Namen belegten wichtige Dinge und grosse Verrichtungen zugeschrieben. Bey dem Daniel Cap. X, 13, 21, redet jemand mit diesem Propheten und sagt: es habe ihm der Fürst des Königreichs in Persen-Land widerstanden ein und zwantzig Tage, doch sey ihm auch Michael, der vornehmsten Fürsten einer, zu Hülffe kommen, daß er den Sieg bey denen Königen in Persien erhalten; da denn etliche, sonderlich der Reformirten Lehrer, durch den Fürsten des Königreichs in Persen-Land verstehen Cambysen, den Sohn Cyri, der dazumahl Stadthalter in diesem Königreich war, dieser war gar nicht geneigt der Israelitischen Kirchen, verhütete auch mit aller Gewalt den Tempel-Bau zu Jerusalem, welchen sein Vater verwilliget hatte ꝛc. Allein ein solcher weltlicher Fürst ist viel zu schwach, daß er solte einem solchen Himmels-Fürsten Widerpart halten. Andere wollen, daß dieser Fürst in Persen-Land sey auch ein guter Engel gewesen, den GOtt über das Persische Königreich gesetzet, der hätte mit diesem gestritten, ob es auch der Israelitischen Kirchen nützlich, und zur Ehre GOttes dienlich sey, wenn zu dieser Zeit die Babylonische Gefängniß solle aufgehaben werden? ob es nicht besser wäre, wenn sie länger hier verblieben, damit die Perser auch zur Erkentniß Gottes möchten gebracht werden; daß also sich auch zu Zeiten müste Streit und Uneinigkeit zwischen den heiligen Engeln erregen, daß je ein Engel dem andern, in gewisser Maaß, entgegen wäre, indem ein jeder seines Volcks, dem er zum Hüter verordnet, bestes suche: fast als wenn die heiligen Engel nicht solten wissen den Willen Gottes; oder ob sie solten so hefftig gegen und wider einander streiten; da doch die guten Engel allesamt einerley und gleiches Sinnes seyn, und lauter Friede unter ihnen ist. Ist derowegen die gewisseste und sicherste Meinung, daß man mit Lutbern und vielen andern sagt, es sey dieser Engel ein Persianischer Hof-Teufel gewesen,

gewesen, welcher des Volckes GOttes, der Israelitischen Kirchen, abgesagter Feind war, so von allen Seiten zuschieren wollen, daß die Israelitische Kirche möchte gedruckt, und wohl gar unterdruckt werden; wie die Worte **Luthers** in der Vorrede über den **Daniel** lauten. So kan auch nachgesehen werden, was derselbe Tom. IX. Altenb. fol. 999, hiervon schreibet. Was nun aber dieser zu hintertreiben gesucht, das, sagt der, so mit **Daniel** redet, sey durch **Michaels** Beystand erlanget worden, denn **Michael**, der vornehmsten Fürsten einer, sey ihm zu Hülffe gekommen, daß er den Sieg bey den Königen in Persien erhalten, denen Jüden wieder in Freyheit und in ihr Land zu helffen; welches durch **Michaels** Beystand eigentlich erlangt werden müssen, darum es auch weiter heist: Es ist keiner, der mir hilfft wider jene (Widersacher derer Jüden und die hinter ihnen steckende Verleumdungs-Engel), deren Wercke anderweit in der Heil. Schrifft gezeiget werden, (besiehe Esrä IV. und V.) denn euer Fürst **Michael**, der also ein Fürst derer Jüden heisset, wie sonst eines Fürsten über das Heer des HErrn gedacht wird, Jos. V, 13. 14. 15. vor dem **Josua** mit blossen Füssen stehen muste, und den er mit seinem Angesicht auf die Erde fallende anbetete. Der **Daniel** empfängt weiter den Bericht, wie eine grosse Trübsal über das Volck GOttes kommen, aber dieses auch hinlänglichen Beystand an dem grossen Fürst **Michael** finden werde. Es heist **Dan.** XII. 1. also: Zu derselbigen (kläglichen) Zeit wird der grosse Fürst **Michael**, der vor dein Volck stehet, sich aufmachen. Denn es wird eine solche trübselige Zeit seyn, als sie nicht gewesen, sint daß Leute gewesen sind, biß auf dieselbige Zeit (der Verfolgung **Antiochi**, der Heydnischen Kayser, des Antichristi, weil immer eines im andern stecket, und durch das vorhergehende die hernachfolgende gleiche Zufälle bedeutet werden, siehe **Vitringa** in Apocal. VII. 14.) Zur selbigen Zeit wird dein Volck errettet werden, alle die im Buche (derer redlichen, rechtschaffenen und treuen, folglich auch im Buche des Lebens) geschrieben stehen, und wird ihre Traurigkeit sich in Freude verkehret finden. Auf solchen Fuß und im Absehen auf dergleichen wird auch im neuen Bunde des **Michaels** und seines dem Volcke GOttes zu leistenden Beystandes in merckwürdigen Umständen gedacht, da es **Offenb.** XII. 7-12. heist: „Es erhub sich ein Streit im Him„mel, **Michael** und seine Engel stritten mit dem „Drachen, und der Drache stritt und seine En„gel ꝛc. ꝛc. Etliche der Päbstischen Lehrer wollen, es werde hier der Fall des **Lucifers** samt seinen Engeln beschrieben, daß, als derselbe nach seiner Schöpffung sich in seinen hohen Adel sehr verliebet, auch darneben vernommen, daß der Sohn GOttes zu seiner Zeit, nicht der Engel, sondern menschliche Natur würde an sich nehmen, und so viel besser werden als die Engel ꝛc. ꝛc. **Ebr.** I. 4-6; so habe ihm das sehr verdrossen, und bey sich selbst gedacht, solte ich, ein so grosser Himmels-Fürst, einem solchen Bettler, der in Knechts-Gestalt wird herum gehen, dienen, und unterthänig seyn, das wäre wider meine Ehre und Reputation; und diese hochmüthige Gedancken habe er auch andern Engeln beygebracht, davon ihm viele beygefallen; hingegen der Ertz-Engel **Michael**, und noch eine grosse Menge anderer Heil. Engel hätten sich dem **Lucifer** und seinen Engeln widersetzet; da sich denn in selbigem Augenblick ein grosser Krieg im Himmel erhoben, welchen Johannes hier beschreibe. Allein, wer weiß nicht, daß er in dieser seiner geheimen Offenbahrung nicht vergangene Sachen im A. T. so von Anfang der Schöpffung geschehen, sondern zukünfftige Dinge offenbahre, wie es hinführo in der Kirchen gehen werde? welches auch andere Päbstische Lehrer beobachtet, und daher durch den **Michael** einen erschaffenen Ertz-Engel, den GOtt zum Schutz-Engel seiner Kirche verordnet; durch den Drachen aber den Teuffel und sein Heer, der wider die Kirche GOttes streitet, verstanden. Welcher Meinung auch aus denen Reformirten Lehrern **Gomarus**, und aus den unsrigen **Joh. Cluverus** ist. Und das ist eben hier die gröste Frage, wer denn unter diesem Ertz-Engel **Michael** verstanden werde? ob der ewige und mit der Zeit Mensch gewordene Sohn GOttes, oder ein vornehmer von GOtt erschaffener Engel? Einige, die unter dem **Michael** an angezogenen Orten den Mensch gewordenen Sohn GOttes verstehen, sind der Meinung, es könne der Nahme **Michael**, der von der Gleichheit mit GOtt sagte, einen grossen Beweiß geben, indem von dem Sohne versichert würde, daß er wie GOtt, oder GOtt gleich sey, **Joh.** V. 18. **Phil.** II. 6. Ihm gebühre auch am eigentlichsten der Nahme eines Ertz-Engels, oder Haupt- und mit-regierenden Gesandtens, welcher Nahme allezeit in der Schrifft in eintzelem Verstande gefunden, und die Meinung, als wären derer mehrere in einer besonderen Classe, genugsam widerleget, zugleich aber gewiesen würde, daß hiermit der Mensch gewordene Sohn GOttes, der Apostel oder Gesandte unserer Bekentniß bedeutet sey, der auch zugleich Hoherprieſter genennet **Ebr.** III. 1. und welcher von denen alten Jüden selbst vor Göttlich erkennet würde, von welchen allen **Witsius** Dodecad. Exercitt. & quidem Exercit. V. de Michaele, §. 4. 8. 9. 10. merckwürdige Zeugnisse beygebracht und mit Anmerckungen dargeleget hat, sonderlich auch was den Punct anlanget, daß **Michael** unter dem Rabbinischen Engel **Metatron** gemeinet und dieser so viel als שדי der allmächtige GOtt sey; wie dann auch die übrige angezogene Tittel nebst angeführten Verrichtungen des **Michaels** von einem Vermögen wahrer Gottheit sagten, und sonderlich aus dem beschriebenen Streit desselbigen und seiner Engel mit dem Drachen und dessen Engeln erhelle (siehe **Vitringa** in l. c. Apocal.) daß dorten JEsus Christus, der Mensch gewordene Sohn GOttes verstanden werde, welcher seinen Gesandten, das ist, Lehrern, Vorstehern und deren Zuhörern in seinem Blute die Krafft und den Muth gegeben, alle Verleumdungen des Teuffels und seiner Werckzeuge, heydnischer Pfaffen und ihrer Anhänger, in und mit gedultigem Leiden bey heiligem Leben, wie der **Hiob** zu überwinden, Hiob. I, 8. u. ff. Cap. II, 1. u. ff. und

und ſich unter allen Verfolgungen und Prüfungen, zur Beſchäm- und Abweiſung des ſo lügenhafften als grimmigen Teuffels, rechtſchaffen zu beweiſen, daß es geheiſſen: Sie hätten wider alles Verklagen des auf den alten Fuß, wie gegen den **Hiob**, wider ſie handelnden Teuffels überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ſeines Zeugniſſes, da ſie ihr Leben nicht geliebet biß in den Tod u. ſ. w. Die einen erſchaffenen doch vor andern vornehmen Engel daraus machen wollen, deren Namen und ihrer Meinung weitere Ausführung **Witſius** anziehet l. c. §. 12. u. f f. ſagen, daß bey dem **Daniel** der erſchienene Sohn GOttes rede in denen Worten: Der Fürſt Michael habe ihm wider die Könige in Perſien geholffen ꝛc. daher ſie ſchlieſſen, daß der Helffer des Sohnes GOttes dieſer nicht ſelbſt ſeyn könne; und wird dieſes mit als der ſtärckſte Beweiß ihrer Meinung angeſehen, dargegen die Vertreter vorhin gedachter Auslegung anziehen, daß beygebrachte Worte nicht der ſich herrlich erzeigt habende Sohn GOttes, ſondern der in Menſchen-Geſtalt ſich weiſende Engel **Gabriel** geſprochen, von welchem auch ſonſt **Daniel** belehret und in ſeiner Ohnmacht erquicket worden, als dermahlen auch geſchehen, Dan. X, 5 u. f f. Cap. VIII, 16 u. f f. Cap. IX, 21 u. f f. Siehe **Witſius** l. c. § 27. Und dieſer **Gabriel** könne alſo wohl ſagen, daß ihm der einzige unter allen Boten GOttes, das iſt, der Ertz-Bote, der zum Heil ſeines Volcks geſandte Sohn GOttes, allein helffen können und helffen müſſen, als auf den endlich alles dergleichen ankommt. Weil auch **Judas** ſagt, in ſeiner Epiſtel v. 9, **Michael** der Ertz-Engel hätte in dem Zanck über den Leichnam **Moſis** über den Satan das Urtheil der Läſterung nicht fällen dürffen, oder zu fällen ſich nicht erkühnet; ſo will daher gefolgert werden, es könne unter dem **Michael** der Sohn GOttes nicht gemeinet ſeyn, als welcher ja zum Richter über alles geſetzet worden, dieſemnach ja wohl das Urtheil über den Satan fällen dürffe, oder zu fällen nicht nur wagen, ſondern allerdings die Macht brauchen könne; wogegen andere erinnern, das Griechiſche Wort τολμᾶν, ſo **Luther** mit **dörffen** gegeben, heiſſe ſo viel als **wollen**, daß der Zeit der Sohn GOttes noch nicht das endliche Urtheil ſprechen wollen, aber doch den Satan damit bedrohet, ſagende: Der HErr, der Vater im Himmel ſoll dich ſchon ſchelten, oder durch mich endlich ſchelten laſſen, **Witſius** l. c. § 28. Es giebt auch eine dritte Parthey, die geſtalten Dingen nach, den in der Schrifft vorkommenden Namen **Michael**, bald von einem Engel, bald vom Sohne GOttes auslegen.

Michael, hieß der Vater **Sethur**, des Kundſchaffters des gelobten Landes, aus dem Stamm **Aſſer**, IV B. Moſe XIII, 14.

Michael, der Sohn **Jeſiſai**, aus dem Stamm **Gad**, 1 Chron. VI, 13, 14.

Michael, ein Sohn **Baeſaja** und Vater **Simea**, ein Gerſoniter, 1 Chron. VII, 40.

Michael, ein Sohn **Jeſrajah**, aus dem Stamm **Iſaſchar**, 1 Chron. VIII, 3.

Michael, ein Sohn **Bria**, aus dem Stamm **Benjamin**, 1 Chron. IX, 16.

Michael, ein Manaßiter, des Königes **Davids** zugethaner Freund, 1 Chron. XII, 20.

Michael, der ſechſte Sohn des Königes **Joſaphats**, wurde von ſeinem Bruder **Joram**, der an des Vaters ſtatt auf den Thron kommen war, umgebracht, 2 Chron. XXI, 2-4.

Michael, hieß der Vater **Sebadja**, Eſrä VIII, 8.

Michael, war ein Anverwandter des Griechiſchen Kayſers **Theodori Laſcario** des II, und commandirte unter deſſelben Regierung in Macedonien. Als er aber die Zeitung von des **Theodori** Tode erhielte, ſo maßete er ſich der Ober-Herrſchafft in Macedonien an, und machte mit dem Sicilianiſchen Könige **Manfredo**, der ſeine Tochter geheyrathet hatte, und **Wilhelmen**, dem Fürſten von Achaja, ein Bündniß. Allein **Michael Paläologus** hatte das Glück, daß ein Befehlshaber dieſes **Michaels** mit ihm ein Verſtändniß machte, und in einer Feld-Schlacht ſeine eigene Freunde von hinten zu anfiel, wodurch dieſelben leichtlich geſchlagen wurden. Der Fürſt von Achaja wurde gefangen, und **Manfredus** konte ſich kaum mit der Flucht erretten. Hierauf ſchickte **Paläologus** ſeinen Bruder mit einem Heerlager nach Europa, um den **Michael**, welcher allda unter dem Titel eines Deſpoten in Servien und einigen angräntzenden Ländern den Meiſter ſpielete, zu verjagen, welcher auch unterſchiedliche Plätze einnahm, und den **Michael** ſo weit brachte, daß er ſeine Gemahlin und Sohn nach **Nicäa** abſchickte, um den Frieden zu erbitten; welcher auch geſchloſſen, aber kurtz darauf wieder von ihm gebrochen wurde. Dieſer Krieg daurete noch einige Zeit, biß **Paläologus**, der kein Mittel ſahe, den **Michael**, welcher beſtändig von den Italiänern unterſtützet wurde, gäntzlich zu überwinden, demſelben endlich den Frieden zuſtund, und ſeiner Schweſter Tochter an einen von ſeinen Söhnen vermählte. **Georg Pachymeres** in hiſt. Rer. a Mich. Palæol. geſtar.

Michael, Woywode in der Wallachey, ein Kayſerlicher General, wurde im Jahr 1595 von den Türcken aus ſeinem Lande verjaget, dahero er ſich aufs Gebürge begeben und einige enge Zugänge mit ſeinen Anhängern heimlich beſetzet hat. Dieſen Vortheil wuſte er ſich wohl zu Nutze zu machen, indem er verſchiedene mahl dem Feind dadurch groſſen Abbruch that. Zu einer andern Zeit lockte er die Türcken in einen Moraſt, und ſchlug ſelbige dergeſtalt, daß er ihnen vier Stücke und etliche Fahnen abgenommen hat. Der Türckiſche General, **Sinan Baſſa**, hatte das Unglück, daß er mit ſeinem Pferd in einen tiefen Schlamm fiel, und von ſeinen Leuten mit genauer Noth noch aerettet werden konnte. Auf dieſen glücklichen Streich ſuchte er den Fürſten von Siebenbürgen auf ſeine Seite zu bringen, worinnen es ihm auch geglücket hat. Denn da dieſer mit ihm zu Felde

zog; schlugen sie die Türcken gäntzlich aus der Wallachey hinaus. Als aber nachhero der Fürst von Siebenbürgen **Sigismund** seinem Vetter, dem Cardinal **Battori**, sein Fürstenthum ohne Bewilligung des Kayſers **Rudolphs II**, übergeben hatte; So machte gedachter Kayser unſern **Michael** zu ſeinem General und gab ihm Befehl Siebenbürgen anzugreiffen. Hierinnen bezeugte er ſich nicht ſaumſelig, ſondern er gieng ſo gleich dem guten Cardinal mit 30000. Mann auf den Halß, erlegte deſſen Armee bey dem erſten Angriff gäntzlich, und ließ ihn hinrichten, nachdem er ſolchen in einer tiefen Höhle erwiſchet hatte. Hierauf nahm **Michael** die Städte Clauſenburg, Stuhlweiſenburg und Uſt mit Gewalt ein und erbeutete mit der letztern des Cardinals Schatz. Nach dieſem Sieg ließ der Kayſer **Rudolph** durch Gevollmächtigte das Land Siebenbürgen in Beſitz nehmen und die vornehmſten Plätze befeſtigen. Der General **Michael** hat ſich vielleicht eingebildet dieſes Fürſtenthum, als eine Belohnung ſeiner geleiſteten Dienſte, zu erhalten, dahero er ſeinen Unwillen über die vorgefallene Beſitznehmung von ſich blicken ließ. Kaum hatten die Türcken dieſes gemercket: ſo ſuchten ſie ihn in ihr Netz zu ziehen. Es kam aber nicht zur Vollziehung. Denn da die Kayſerlichen Gevollmächtigten mit dem General **Michael** wegen des Fürſtenthums noch allerhand Uneinigkeiten ſchlichten wolten: So kam ihnen oben angeführter Fürſt **Sigismund** wieder über den Halß und wollte ſich in Siebenbürgen wieder feſt ſetzen. Hier zauderte nun **Michael** nicht lange, ſondern er brachte in aller Eil eine zahlreiche Armee auf die Beine, gieng **Sigismund** auf dem Fuß nach und nöthigte ihn eine Schlacht zu halten, worinnen er ſeine Armee gäntzlich erlegte, und ſelbigen nach Pohlen zu fliehen nöthigte. **Michael** eroberte hernach gantz Moldau, und brachte es ſo weit, daß dem Kayſer alle Einwohner huldigen muſten. Seinem älteſten Sohn wurde das Regiment über Moldau aufgetragen. Sein Vater aber gieng wieder nach Siebenbürgen zurück, allwo ein Kayſerlicher Gevollmächtigter auf ihn wartete, der ihm andeuten ſolte, daß er das gantze Fürſtenthum dem Kayſerlichen General **Baſta** völlig übergeben ſolte. **Michael** aber hatte hierzu keine Luſt, biß ihn gedachter General unverſehens überrumpelte, ſeine Mannſchafft bey Clauſenburg gäntzlich ſchlug, und ihn in die Wallachey verjagte, dazu noch ein neues Unglück kam. Es überfiel ihn nemlich der obengedachte Fürſt von Siebenbürgen **Sigismund** auf der Flucht und tödtete noch, was vorhero übrig geblieben war. Bey ſo geſtalten Sachen war vor **Michael** nichts mehr übrig, als Kayſerliche Gnade zu ſuchen, welche er auch bekommen hat. Auſſer dem aber bekam er wiederum vom neuen Geld und Volck den Fürſten **Sigismund** aus Siebenbürgen zu vertreiben, wohin er ſich geflüchtet und einen ziemlichen Anhang bereits zuſammen geraffet hatte. Seine Gemahlin aber und ſein Sohn blieben indeſſen als Geiſſel am Kayſerlichen Hofe. Gleichwohl konte er ſich mit dem General **Baſta** nicht vertragen, ja ſie geriethen in öffentliche Feindſchafft. **Michael** gab man Schuld, er hätte ſich mit den Türcken in einen heimlichen Briefwechſel eingelaſſen, dahero ſich der General **Baſta** einer Aufruhr befürchtete, und vor beſſer hielte **Michaels** Perſon bey zeiten in Sicherheit zu bringen, unter dem Vorwand ſelbigen zu einem Kriegs-Rath zu ziehen. Ob nun **Michael** Nachricht davon gehabt, oder nicht, iſt unbekannt; So viel weiß man aber, daß er nicht erſchienen ſey. Der General **Baſta** ließ hierauf deſſen Zelt durch einige Teutſche und Wallonen umringen, und befahl ihnen **Michael** entweder todt oder lebendig zu liefern. **Michael** bezeugte ſich auf ſeiner Seite auch nicht nachläßig, ſondern zog ſo gleich vom Leder und verwundete einen Officier gefährlich, ein anderer aber hat dieſen Streich empfindlich gerochen, indem er **Michael** eine Lantze in den Leib jagte und ihm alſo ſein Leben raubte, ja man hiebe ihm noch den Kopf ab. Dieſe That wurde am Kayſerlichen Hof ungleich beurtheilet, und aufgenommen, obgleich der General **Baſta** vorgegeben hat, er könnte hinlänglich beweiſen, daß **Michael** mit dem Baſſa von Temeswar Briefe gewechſelt hätte, da er ſolche aufgefangen haben wolte. Siehe **Ricauts** Ottomanniſche Pforte im II. Theil.

Michael, ein Metropolit von Athen, lebte gegen das Ende des 12 Jahrhunderts, und ſchrieb 1. Epiſtolas. 2. Encomium Niceræ Choniatæ. 3. Catechelin. 4. Sermones u. a. m. welche in der Bodlejaniſchen Bibliothek in Handſchrifft liegen. **Oudin.**

Michael, der 12 Biſchoff zu Regenſpurg, wurde im Jahr 938 darzu erwehlet. Seine Regierung fiel in gar trübſelige Zeiten. Regenſpurg ward unter ihm belagert, und, nachdem es 954 durch Hunger zur Übergabe gezwungen worden, die folgende Nacht darauf, geſchahe im Monat Julio, faſt völlig in die Aſche geleget. So verurſachte ihm auch die Exemtions-Sache des Kloſters zu St. Emmeran daſelbſt keine geringe Beſchwerlichkeit, als welches von 5 Päbſten und eben ſo viel Kayſern in Gegenwart 117 Biſchöffe war exemt gemacht und dem Stuhl Petri unterworffen worden, wiewohl von allen ſolchen Biſchöffen nur **Adalwin** und obiger **Michael** darein gewilliget, dabey auch noch unausgemacht iſt, ob es freywillig oder aus Zwang geſchehen. Es hatte vormahls dieſer Biſchoff die Rechte ſolches Kloſters wider Graf **Bertholden von Voburg** biß aufs äuſſerſte vertheidiget, war auch mit ihm darüber in offenbahren Streithandel gerathen, doch wurde endlich derſelbe dahin verglichen, daß Graf **Berthold** ſeine Anforderung durch 12 tüchtige Zeugen eydlich behaupten ſolte. Solches erfolgte nun zwar, allein die Zeugen, weil ſie falſch geſchworen, hätten lauter Unglück zum Lohn, und Graf **Berthold** ſelber ſuchte ſich deswegen wieder in Ruhe zu ſtellen, als er dem Kloſter ſein in der Vorſtadt habendes Gut Iſiningen ſchenckte,

wie ſolches **Arnulph**, Graf von Voburg, und Prior des Kloſters St. Emmeran, in ſeinem Buch de Scriptor. Eccles. erzehlet, deſſen *Aventinus* Annal. Lib. 5. gedencket. Sonſten hat der Biſchoff **Michael** auch der Schlacht wider die Ungarn beygewohnet, in welcher er eine Wunde in die Hand bekommen, und in groſſer Lebens-Gefahr geweſen, daraus ihn der heil. Emmeran befreyet, *Aventinus* l. c. p. 499. Er ſtarb endlich im Jahr 968. **Hund** metropol. Salisburg. p. 129.

Michael, ein Heiliger, Bekenner des Glaubens und Biſchoff zu Synada in Phrygien, wurde anfangs unter dem Biſchoff zu Conſtantinopel, St. *Taraſio*, ein Mönch, hernach an beſagtem Orte Biſchoff. Unter **Leone Armeno** widerſetzte er ſich der Bilder-Stürmerey und ward deswegen nach Eudocia ins Elend vertrieben. Er ſtarb um das Jahr 820. Man feyret ihm den 23. May.

Michael, Titular-Biſchoff zu Sidon und Suffraganeus des Ertzbiſchoffs von Maynz, hat in der Mitte des 16. Jahrhunderts geblühet, und unterm Titel: brevis Inſtitutio ad Chriſtianam pietatem, eine Auslegung des Apoſtoliſchen Glaubens, des Vater Unſers, des Engliſchen Gruſſes, der 10. Gebote und der 7. Sacramente zu Maynz 1549 in 8 heraus gegeben, auch eine Explicationem paraphraſticam S. Canonis miſſæ geſchrieben, welche mit **Clichthovei** Werckgen de vita & moribus ſacerdotum zu Lion 1558 in 12 zuſammen gedruckt worden.

Michael, ein Abt in dem Kloſter Zwettel im Oeſterreichiſchen, lebte um das Jahr 1388. Der Herr von **Ludwig** hat uns in ſeinen Reliq. Manuſcript. Tom. IV. p. 91. ſq. einen Brief mitgetheilet, worinnen gedachter Abt dem Grafen von **Maidwurch** verſpricht, daß ſie jährlich ihm zu Ehren einen Tag feyerlich begehen, und nach ſeinem Tod Meſſe leſen wollen, weil er dem Kloſter Zwettel die Fütterung der Jagdhunde erlaſſen hatte.

Michael, war der XX. Abt des ehemals berühmten Benedictiner-Kloſters zu St. Georgen vor Naumburg, und kam unter andern mit dem Biſchoff **Johann** der Gerichte halber in einen Streit; wurde aber durch Hertzog **Hanſen** zu Sachſen vertragen. Die Urkunde hiervon iſt datiret Weimar im Jahr 1510 die Lunæ p. Cant. Beſ. **Zadens** Chron. MSC. ingleichen **Schamelius** Beſchreibung des Benedictiner-Kloſters zu St. Georgen vor Naumburg an der Saale p. 74.

Michael, von Florentz, ein Eremit, Camaldulenſer-Ordens, wird von einigen B. genannt, aber es ſcheinet nicht, daß er von der Kirche beatificiret worden. Er ſoll 1522 den 18. Jenner geſtorben ſeyn, und von denen Camaldulenſern in groſſen Ehren gehalten werden. Man feyret ihm den 21. Jenner.

Michael, ein Heiliger in Lothringen, wird von **Ferrario** und **Sauſſajo** angeführt. Es iſt aber nur ein Irrthum, der daher entſtanden, weil ſie bey B. *Macoalino*, der den 21 Jenner verehret wird, geleſen, daß ſolcher in St. Michaelis Kloſter gelebet. Es wird ſeine Feyer den 21. Jenner gehalten.

Michael, ein Knabe von 4. Monaten, war aus Aſti, und wurde 1566 von denen Juden geſchlachtet. Von ſeiner Verehrung iſt nichts bekannt. Man feyret ihm den 3. April.

Michael, ward von denen Türcken 1556 zu Algier umgebracht, **Marianus Senenſis** ſtarb zu Cahorla 1476. **Johann Floreſius** in Mexico 1560. **Maria Lopetia** zu Saragoſſa 1532. **Iſabella Crivella** zu Meiland im 15 Jahrhunderte. Sie waren insgeſamt aus dem Orden derer Minoriten, und werden von Arturo als B B. angeführet. Man begehet ihre Feyer den 17. May.

Michael, ſiehe **Marie** den 18. May im XIX. Bande p. 1493.

Michael, ſiehe **Joannes Lombardus**, den 30. May, im XIV. Bande p. 1000.

Michael, ein Märtyrer und Mönch in einem der Stadt Sebaſte in Armenien nechſt gelegenen Kloſter, wurde, nachdem der Saraceniſche Admiral **Alim** wider gedachte Stadt Sebaſte zu Felde gezogen, nebſt 36. andern gefangen genommen, und ſolte ſamt ihnen den Chriſtlichen Glauben verläugnen. Er ermahnte ſie aber, nach ſeinem Exempel beſtändig zu bleiben, und lieber den Tod auszuſtehen, als den Feinden des Creutzes Chriſti Gehör zu geben. Daher ſie ſich alle enthaupten lieſſen, und **Michael** als ihr Führer wurde am letzten mit gleichem Tode beleget. Solches geſchahe unter der Regierung Kayſers **Conſtantini** den 1. October, welcher Tag ihnen auch zu ihrer Feyer beſtimmet. *Menolog. Græcor.* 1. October.

Michael, ſiehe auch **Michaele**, **Michaelibus**, **Michaelis**, **Michaelius**, **Michel**, **Michele**, **Michiele**.

St. Michael, **St. Miguel**, **St. Michaels-Inſel**, *Isla de S. Miguel*, Lat. *S. Michaelis Inſula*, eine von den Azoriſchen Inſeln des Atlantiſchen Meeres, welche unter allen am weiteſten gegen Oſten gelegen iſt. Sie hat 32 Meilen im Umfange, und gehöret den Portugieſen. Sie iſt mit vielen Flecken und Wohnungen verſehen, und die vornehmſte Stadt darauf iſt Punta Delgata. Von der Inſel Tercera liegt ſie 28 Meilen gegen Oſten.

St. Michael oder *S. Miguel*; eine kleine Inſel des Occidentaliſchen Meeres in Aſien.

St. Michael, eine Baillage des Lothringiſchen Hertzogthums Barr, an den Gräntzen von Luxemburg gelegen, in welcher folgende Oerter ſind: St. Michael, Aſpermont, Stenay, Jametz, Dun, Marville, und Longwick.

St. Michael, ein hoher Berg im Brittanniſchen Meer, nahe an der Südlichen Küſte von Cornval, auf deſſen Gipffel ein altes Fort liegt.

St. Michael, oder **St. Michaelſtown**, Lat. *Fanum St. Michaelis*, iſt die Hauptſtadt auf der Nord-Americaniſchen Inſel Barbados, am Meerbuſen Carlisle, unterm 317 Gr. 3 Min. der Länge, und 113 Gr. 20 Min. der Breite gelegen. Sie hat einen vortreflichen Hafen, eine Citadelle, iſt Volckreich, wohlgebauet, und treibet gute Handlung. Sie iſt von den Engelländern erobert worden, welche ſie auch jetzo beſitzen, und ihren Gouverneur daſelbſt haben.

St. Michael, eine Stadt, ſiehe **Archangel**, im II Bande p. 1195. u. f.

St. Michael, eine der beſten Städte in der Provintz Tecumania in Süd-America, welche am Fluſſe St. Jago, unterm 306 Gr. der Länge, und 27 Gr. Südlicher Breite liegt.

St. Michael, **St. Miguel**, Lat. *Oppidum S. Michaelis*, eine Stadt in dem Spaniſchen Königreiche Andaluſien, die mit einem Walle verwahret, welcher aber irregulair iſt, und daher nicht zur Defenſion dienet. Meliß. in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 191.

St. Michael, oder **S. Miguel**, Lat. *Michaelopolis*, eine Stadt in Neu-Spanien, in Nord-America, an der Küſte des Mar del Zur, in der Provintz oder Audientia Guatimala, am Fluſſe Lempa, ohngefehr unterm 290 Gr. der Länge, und 12 Gr. 30 Min. der Breite gelegen, welche ihren abſonderlichen Gouverneur hat.

St. Michael, oder *S. Miguel de la Ribera*, eine Stadt in der Audientia de los Reyes, in dem Süd-Americaniſchen Königreich Peru, welche einen guten Hafen hat.

St. Michael, **S. Miguel**, Lat. *Fanum S. Michaelis*, eine kleine neue Stadt in der Audientia von Mexico, in der Provintz Mechoacan, in Nord-America, welche die Spanier gebauet haben.

St. Michael, Lat. *Fanum S. Michaelis*, eine kleine Lothringiſche Stadt in dem Hertzogthum Bar, an der Maas, zwiſchen Toul und Verdun, gelegen, und zu der Baillage St. Michael gehörig. Sie hat eine berühmte Benedictiner Abtey, und als die Frantzoſen gantz Lothringen beſaſſen, hatte das Parlement allhier ſeinen Sitz.

St. Michael, Frantz. *Mont S. Michel*, Lat. *Mons Archangeli* oder *S. Michaelis*, iſt ein Frantzöſiſches Städtgen, mit einem befeſtigten Schloſſe, auf einem Berge mitten in der See, zwiſchen St. Malo und Avranches, in der Nieder-Normandie, an den Gräntzen von Bretagne gelegen. Alle 24 Stunden ſteigt die See über den Sand zwey mahl ſo hoch, daß man zu Lande nicht hinkommen kan. Es iſt eine ſehr berühmte Abtey daſelbſt, davon die Ritter St. Michael in Franckreich den Namen erhalten haben, wohin viele Wallfahrten von jungen Leuten geſchehen. Der Abt iſt allemal Gouverneur von der Stadt, und zu Kriegs-Zeiten werden Königliche Trouppen hinein geleget. Es darff niemand mit Gewehr an dieſen Ort kommen, auſſer der König und die Printzen vom Geblüte.

St. Michael, **S. Miguel**, ein kleiner Ort in der Provintz Quito in dem Süd-Americaniſchen Königreiche Peru gelegen, welcher ſehr wohl gebauet iſt, und gute Handlung treibet.

St. Michael, alſo heißt auch eine Vorſtadt von der Frantzöſiſchen Hauptſtadt Paris, ſiehe **Paris**.

St. Michael oder **St. Michele**, Lat. *Fanum S. Michaelis*, iſt eine hohe Berg-Feſtung in dem Capo di Cagliari, auf der Inſel Sardinien, und nicht weit davon iſt ein guter Saltz-Brunnen.

St. Michael, heißt das Ritter-Guth bey Freyberg, im Ertzgebürgiſchen Creyße in Meiſſen, welches Amtſäßig iſt, und unter das Creyß-Amt Freyberg gehöret. Wabſts Chur. Sachſ.

St. Michael, eine Abtey Prämonſtratenſer Ordens zu Antwerpen, ſiehe **Antwerpen**. Sie hat ihren Urſprung dem heiligen **Norbert** zu dancken, welcher zu predigen mit 12 andern geiſtlichen Perſonen dahin geſchicket worden iſt. Bail. Dict. Critiq.

St. Michael, ein Spital, nicht weit von der Stadt Tonnerre, in dem kleinen Lande Senoinois, in Unter-Champagne, in Franckreich. Meliß. in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 334.

S. Michael, ein Ritter-Orden in Franckreich, ſo von dem König **Ludewig** XI im Jahr 1469 den 1 Auguſt zu Amboiſe dem heiligen **Michael**, als Schutz-Engel des Königreichs, zu Ehren geſtifftet worden. Die Urſache darzu nahm der König, weil er ſahe, daß der Hertzog von Burgund, mit dem er damals in Krieg verwickelt war, durch den Orden des güldnen Vlieſſes, und der König in Engelland durch den vom Hoſenband viele von den Vornehmſten in Franckreich, die ohnedem über den König mißvergnügt waren, ſich zu Freunden machte, dahingegen, weil der Stern-Orden gantz in Abgang gekommen, nichts dergleichem am Frantzöſiſchen Hofe war, womit der König die Groſſen an ſich ziehen konte; wiewohl andere ſagen, das bereits **Carl** *VII*, **Ludwigs** ältter Vater, zu Danckbarkeit vor den Schutz des Ertz-Engels in dem Entſatz von Orleans 1428 dieſen Orden aufzurichten gelobet, aber durch den Tod daran gehindert worden. Pabſt **Alexander** *VI* hat nachmahls unter **Ludwigs** *XI* Nachfolger, **Carln** *VIII*, 1496 dieſen Orden beſtätiget. In den Statuten, die in 65 Capiteln enthalten, hat man meiſt den Orden des güldnen Vlieſſes vor Augen gehabt, und iſt unter andern darinnen verordnet, daß die Ritter ſolten verbunden ſeyn, die Würde und Rechte der Crone, und das Anſehen des Königs wider iedermann ohne Ausnahme zu vertheidigen. Daher auch der Hertzog von Bretagne, **Franciſcus** *II*. da ihm der König den Orden zuſchickte, Vorwand nahm, ſolchen auszuſchlagen, weil er kein Vaſallus ligius ſeyn wolte. Es ward ferner in den Statuten verordnet, daß die Ritter alle Tage einen goldnen Hals-Schmuck oder Ordens-Kette von

zuſammen geflochtenen Muſcheln, die 200 Gold-Cronen ſchwer war, tragen ſolten. An der Kette hieng eine Oval-Medaille, in welcher das Bild des Ertz-Engels **Michaels** gepräget, und, wie einige wollen, die Worte um daſſelbe ſollen geſtanden ſeyn: Immenſi tremor oceani. Dieſer Orden war unter 4 Königen in groſſem Anſehen, ſo lange derſelbe nemlich nicht zu gemein wurde, wie dann den Statuten gemäß nur 36 Ritter ſeyn ſolten, und **Ludwig** ſelbſt anfänglich deren nur 15 ernennet hat. Allein unter den Regierungen der Söhne **Heinrichs** *II* wurde er von den Weibern verkaufft, und die Königin **Catharina de Medicis** gab ihn iederman, ſo daß ihn vornehme Herrn nichts mehr achteten, und ihn le collier à tous les bêtes, oder das Halsband vor alle Thiere nenneten. Wie dann ſo gar **Johann von Eſt**, ein Ritter von dieſem Orden, zu Blois aufgehänget worden. Als nachgehends König **Heinrich** *III* den Orden des Heil. Geiſtes geſtifftet, ordnete er, daß die Ritter dieſes letztern den Abend vorher, ehe ſie ſelbigen bekommen, in den Orden des heiligen Michaelis treten müſſen, wannenhero ſie auch *Chevaliers des Ordres du Roy* gemeiniglich heiſſen. Sonſt iſt auch noch merckwürdig, daß dieſer Orden auch Fremden zu theil wird, wie ihn denn der bekannte Holländiſche Admiral **Ruyter** getragen. Auch ſind die Proteſtanten erſt ſeit 1665, da man ein neues Reglement gemacht, davon ausgeſchloſſen. **Matthieu** hiſt. de Louis XI. l. 5. pag. 216. ſeq. **Mezeray** hiſt. de France t. 2. pag. 707. **Daniel** hiſt. de France t. 2. col. 1332. **Leibnit.** C. J. G. D. P. 1. §. 205. p. 476. **Brantome** mem. des Cap. Franc. IV. 6. pag. 304. *Hiſt. de l'Edit des Nantes* l. 3. p. 179. l. 4. p. 257. **Colombier** theatre d'honneur pag. 558. ſeqq. **Favin** lib. 2. du theatr. d'honn. **Gryphii** Entwurff von Ritter-Orden. Helyot. 8. pag. 370. *Journal de Henri III* p. 29. *Inſtitution & Ordonance de Chevaliers de l'Ordre de S. Michel.*

Michael oder **Migvel** (Alphonſus) ein Spaniſcher Dominicaner aus Zamora, war Lector der Theologie zu Segovia, wurde darauf Magiſter Theologiä, und Profeſſor Primarius und Regens des Collegii St. Thomä zu Alcala des Henares, wie auch S. Officii Qvalificator. Er wurde wegen ſeiner Frömmigkeit und groſſen Wiſſenſchafft ſehr hoch geſchätzet, und ſchrieb, da er ſchon ziemlich bey Jahren war, Commentarium ſuper 1 Partem S. Thomæ, Alcala des Henares 1658 in Fol. **Echard.** Bibl. Prædic. Tom. II. p. 589.

Michael (Caſpar von St.) ein Oſt-Indianiſcher Franciſcaner-Mönch, gab einen Prediger ab, und verſtand die Landes-Sprache vollkommen, übergab auch in ſolcher zwey geſchriebene Bücher an König Philipp *III* in Spanien, daß ſie gedruckt werden möchten, davon betitelt iſt das 1. Explicatio in ſymbolum apoſtolorum dialogiſtica. 2. de miſeriis humanæ vitæ, de pondere peccati, de quatuor noviſſimis & beneficiis divinis. **Wadding** de Scriptor. Franciſc. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Michael (Caſpar von St.) ein Italiäniſcher Barfüſſer-Carmeliter-Mönch im 17 Jahrhundert, hielt ſich meiſtens zu Genua auf, und überſetzte **Franz von St. Maria** Chronicon ordinis patrum Carmelitarum excalceatorum aus dem Spaniſchen ins Italiäniſche, Genua 1654 in Fol. **Anton** Bibl. Hiſpan. **Hallervord** Bibl. curios.

Michael (**Dominicus**) war Hertzog zu Venedig, zu welcher Würde er im Jahr 1117 nach des **Ordelophi** Tode gelangete. Er wohnte gleich zu Anfange ſeiner Regierung mit 140, oder nach anderer Vorgeben gar mit 200 Seegeln dem heiligen Kriege bey, und erwarb viel Ruhm in demſelben; denn er ſchlug nicht nur die Saracenen, ſondern halff auch im Jahr 1124, daß die Chriſten die Stadt Tyrus erobern konnten. Als es der Flotte an Gelde fehlte, ſo ließ er Geld von Leder machen, und nennete ſolches Michelotti, (ſiehe **Michelotti**) daher auch ſeine Nachkommen bis ietzo noch einen güldenen Pfennig im Wapen führen. Nach ſeiner Wiederkunfft eroberte er Modon in Morea, und die Städte Sebenico und Trau in Dalmatien, wovon ſich die Ungarn in ſeiner Abweſenheit Meiſter gemacht hatten. Nach einer 13 jährigen Regierung legte er die Hertzogliche Würde nieder, und gieng in ein Kloſter. Nouvell. Relat. de Veniſ. Siehe auch **Michieli**, das Geſchlechte.

Michael (Jacob) ein gelehrter Biſchoff zu Motola, ward den 3 Auguſt 1579 zu ſolcher Würde erhoben, und beſaß dieſelbe mit groſſem Ruhm bis 1599, da er mit Tode abgieng. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. p. 161.

Michael (Johann) ein gelehrter Deutſcher aus dem 15 Jahrhundert, hat des R. Abr. Zacuti almanach perpetuum verbeſſert und vermehrt zu Venedig 1499 herausgegeben. **Beughem** Incunab. typograph.

Michael (Johann) ein Spaniſcher Mönch, der Orden aber iſt unbekannt, hat librum exercitiorum ſpiritualium triplicis vitæ, purgativæ, illuminativæ & unitivæ zu Lion 1568 herausgehen laſſen, ſo zu Cölln 1600 in 8 iſt nachgedruckt worden. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Michael (Johann Vincentz) ein Italiäner aus Lavello oder Barletta, ward 1539 Biſchoff zu Giovenazzi und 1545 zu Minerbino, wo er 1596, da er ſchier 100 Jahr alt war, geſtorben iſt. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. 743 und 747.

Michael (Marcus Anton) ſiehe **Michaelius.**

Michael (Peter) ein Jeſuite, mit dem Zunahmen **Brillmäcker**, ſiehe Brilmäcker, im IV Bande p. 1388 u. f.

Michael (Peter) ſiehe **Michieli.**

Michael (Rogerius) Chur-Sächsischer Capellmeister zu Dreßden, hat 1599 Introitus Dominic. Dierum 5 Vocum; 1603 Introitus anniversarios zu Leipzig in 4. drucken lassen, und diese seinen Herrn, Churfürst **Christian** II. und dessen Herrn Brüdern **Johann Georgen** und **August** zugeschrieben. Daß er ein Niederländer gewesen, und 1587 den 12. December, **Georg Förstern**, als sechster Capellmeister am Chur-Sächsischen Hofe gefolget habe, dessen berichtet uns **Johann Andreas** Gleich in seiner Dreßdnischen Reformation- und Hoff-Prediger Historie, c. 10. p. 95. im Vorbericht.

Michael (Samuel) von Dreßden gebürtig, hat als Organist an der Nicolai Kirche zu Leipzig 1632 den ersten Theil seiner Psalmodiæ Regiæ, oder auserlesenen Sprüche aus denen ersten 25. Psalmen Davids, mit 2. 3. 4. und 5. Stimmen, beydes vocaliter und auch instrumentaliter zu gebrauchen, daselbst in 4. drucken lassen.

Michael (Simon) war 1599 ein alumnus in der Schul Pforta, und hernach ein Vocal-Mulicus am Dreßdenischen Hofe. *Pertuchii* Chron. Port. p. 204.

Michael (Thomas) schrieb einen Tractat de SS. Cæsareæ majestatis ac statuum Imperii jurisdictione, Giessen 1621 in 4. und folgende Dissertationes: 1) de contributionibus, Speyer 1610. 2) de SS. Cæsareæ majestatis cameræ jurisdictione, ebend 1610.

Michael (Tobias) ein Sohn *Rogerii*, ohngefähr im Jahr 1597 gebohren, war Director des musicalischen Chores zu Leipzig, gab 1635 den ersten, und 1637 den zweyten Theil der Musicalischen Seelen-Lust daselbst heraus, worinnen 50 Deutsche mit 1, 2, 3, 4, 5, 6. und mehr Stimmen, nebst abwechselnden Instrumenten, doch nur 5 Voces und in G. B. eingetheilte Concert-Stücke befindlich sind. Er ist 1631 **Johann Hermann Scheinen** gefolget und 1657 gestorben.

Michael (Vitalis) Hertzog zu Venedig, siehe **Vitalis Michael**.

Michael, Acominatus Choniata, Ertz-Bischoff zu Athen und ein älterer Bruder des bekannten Geschichtschreibers **Niceta Choniata**, lebte am Ende des 12 und Anfange des 13 Jahrhunderts. Man hat von ihm eine Gedächtniß-Schrifft auf seines Bruders Tod, welche nur in der Lateinischen Uebersetzung bey den lateinischen Editionen von seines Bruders Historie gedruckt ist. Seine übrige Schrifften sind noch ungedruckt, bis auf eine Homilie, welche **Combefisius** lateinisch seiner bibliothecæ concionatoriæ einverleibt. **Oudin.** t. 2 **Cave** ad A. 1204.

Michael Adam, ein bekehrter Jude aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, wohnte zu Zürch, und gab des Josippi 6 Bücher von den Jüdischen Kriegen Deutsch mit Hebräischen Lettern zu Zürch 1546 in 4 heraus. Er hat auch den Pentateuchum und die Historischen Biblischen Bücher ins Deutsche übersetzt, Costnitz 1545 **Wolf** Bibl. Hebr.

St. Michael ab Ala, oder **vom Flügel**, ein Ritter-Orden in Portugal, den der König **Alphonsus**, im Jahr 1167 gestifftet, der aber gleich nach seinem Tod erloschen, ehe er noch recht zu Stande gekommen war. **Manrique** in annal. Cisterc. t. 2 ad an. 1167 c. 8 n. 1 pag. 449. **Gryphius** Entw. von Geist. und Weltl. Ritter-Orden.

Michael von Albertis, Melchior Flavius und **Johann Cozerius**, waren Minoriten. Der erste insonderheit war der B. **Humiliana Tertiaria** Lehr-Meister; ob er aber als B. verehret werde, ist noch ungewiß. Der andere starb 1466 zu Toulouse, und that nach seinem Tode Wunder. Der dritte wurde 1577 von denen Ketzern in Franckreich als ein Märtyrer getödtet. Beyde letztere werden von **Arturo** BB. genannt. Man begehet ihr Gedächtniß den 17 Mertz.

Michael, der Alte zugenannt, siehe **Michael** VI. unter den Griechischen Kaysern.

Michael Anchialus, siehe **Anchialus**, im II. Bande p. 116.

Michael Angelo, siehe **Bonarota**, im IV. Bande p. 573 u. f. f.

Michael Angrianius, siehe **Angrianius**, im II. Bande p. 299 u. f.

Michael Apostolius, siehe **Apostolius**, im II. Bande p. 925.

Michael Archimandrita, siehe **Michael, Monachus**, der jüngere.

Michael Attaliota, siehe **Attaliota**, im II. Bande p. 2066.

Michael, Balbus zugenannt, siehe **Michael** II. unter den Griechischen Kaysern.

B. **Michael** von **Barga**, ein Mönch Ord. Minor. Observant. wurde von Fr. **Herculano de Piagale** in den Orden aufgenommen und wohl unterrichtet. Er lebte sehr streng und war eifrig im Gebet, ließ sich auch das Heil und die Seligkeit anderer, sonderlich bedrängter Personen, sehr angelegen seyn, und ermahnete die Leute fleissig zur Busse. Zur Zeit der Pest besuchte er die Krancken, und reichte ihnen das Sacrament, half sie auch begraben. Er bestraffte die zur Fasten-Zeit eingerissenen üblen Gewohnheiten und brachte viele ab. Er starb 1479. da er bey 80 Jahr alt worden, und geschahen bey seinem Grabe sehr viele Wunder. Sein Leib ist zu Lucca in der Marien-Kirche und wird an Ostern und Pfingsten den letzten Feyertag dem Volck gezeiget. Ein Arm von ihm ist auch zu Pisa. Man verehret ihn den 30 April.

Michael Beüren, oder Michelbeüren, ein berühmtes Benedictiner-Kloster im Ertz-Bißthum Saltzburg, welches zum Unterscheid des andern Beüren, von welchem im III. Bande p. 105 unter dem Titel **Benedict-Beüren** gehandelt worden, seinen Nahmen daher bekommen, weil es zu Ehren des Ertz-Engels Michael gestifftet, und zwar von **Sigeharden**, Grafen von Playn, im Jahr 1072

welcher aber am Tage St. Laurentii 1078 aus dieſer Welt geſchieden. Das Verzeichnis der Aebte daſelbſt iſt:

1. Werigand, ſtarb 1100 den 20 April.
2. Trunto oder Truento. Unter ihm ward die Stifftung des Kloſters von Innocentz II im Jahr 1137 confirmirt. Er ſtarb 2 Jahr darnach.
3. Pilgrinus, ſtarb 1140.
4. Heinrich I. ſtarb 1140.
5. Walther, ſtarb 1167.
6. Leopold, ſtarb 1206.
7. Friedrich I. ſtarb 1217.
8. Berthold, ſtarb 1241.
9. Heinrich II.
10. Conrad I. ſtarb 1257.
11. Friedrich II.
12. Heinrich III. zu ſeiner Zeit brannte das Kloſter ab. Er ſtarb 1282.
13. Otto Uberacker, ſtarb 1290 den 25 Decemb.
14. Ulrich I. ſtarb den 9 November 1296.
15. Albrecht I. ſtarb 1322.
16. Vitalis, ſtarb 1325.
17. Conrad II. ſtarb 1348.
18. Marchard oder Marqvard Haunſperg, ſtarb 1365.
19. Heinrich IV. baute das Kloſter wieder auf, und ſtarb 1389.
20. Nicolaus, ſtarb den 6 December 1406.
21. Tybold oder Theobald Amshaymer, ſtarb 1418.
22. Ulrich II. Er iſt der erſte infulirte Abt dieſes Kloſters geweſen, und unter ihm ward auch eine Viſitation im Kloſter angeſtellet, dabey denen Mönchen das Fleiſcheſſen und auf Betten zu ſchlaffen unterſaget worden, daneben wurde die bisherige Gewohnheit, daß nur Adeliche in das Kloſter aufgenommen werden ſolten, abgeſchaffet. Er ſtarb den 5 November 1440.
23. Georg, unter ihm gieng 1452 die andere Kloſter-Viſitation vor ſich, er aber ſtarb den 10 December 1472.
24. Ulrich III. ſtarb 1475 den 14 December.
25. Albrecht II. ſtarb den 14 April 1476.
26. Peter, ſtarb 1477.
27. Benedict, ſtarb den 30 November 1483.
28. Jacob, hat dem Saltzburgiſchen Synodo beygewohnet, und iſt 1497 geſtorben.
29. Erasmus, ſtarb den 22 November 1506.
30. Wernhard, ſtarb den 22 Februar 1517.
31. Placidus, ſtarb 1518.
32. Wolfgang Nagele, reſignirte 1531 den 29 Jenner in Gegenwart der Viſitatoren.
33. Maurus, ſtarb den 18 Junius 1541. Unter ihm iſt die Schutzgerechtigkeit dieſes Kloſters an die Ertzbiſchöffe zu Saltzburg gekommen.
34. Emmeran Mayrhofer, ſtarb den 6 November 1566.
35. Johann Süeß, ſtarb 1580.
36. Martin Hattinger.
37. Wolfgang Burger, ſtarb 1612.
38. Ulrich IV. reſignirte wegen Kranckheit und Alters 1626.
39. Lambert Pichler, ſtarb den 9 April 1637.
40. Michael Drommeter, erwehlt den 14 May 1637.

Bucelini Germân. Sac. P. II. p. 14 und p. 233. **Hund** metrop. Salisburg.

Michael Borraſius, ſiehe **Franciſcus de Villamizar**, den 4 Jun. im IX Bande p. 1668.

St. Michael al Boſco, iſt ein wunderſchönes Olivetaner Kloſter in der Provintz Bologneſe, im Kirchen-Staate, in Italien, nicht weit von der Stadt Bologna gelegen.

Michael, Brillmäcker zugenannt, (Peter), ſiehe **Brilmäcker**, im IV Bande p. 1388 u. f.

Michael, Bringas zugenannt, ſiehe **Michael VI**, unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael Cäſenas, ein Italiäniſcher Minorit, von Ceſena gebürtig, ward 1316 General ſeines Ordens. Die Streitigkeiten, welche dazumahl zwiſchen dem Pabſt **Johann XXII** und ſeinen Ordens-Brüdern wegen Chriſti Armuth und dem eigenthümlichen Beſitz der zeitlichen Güter obſchwebten, veranlaßten ihn, zu Perugia ein Capitul ſeines Ordens anzuordnen, und darinnen die vom Pabſt als ketzeriſch verworffenen Lehren auf das neue zu beſtätigen. ſiehe **Ocam**. Weil aber ſolcher geſtalt die Zwiſtigkeit gröſſer worden war, ſchlug er ſich zum Kayſer **Ludewig**, dem Bayer; wurde aber deßwegen 1327 von dem Pabſt nach Avignon gefordert, und daſelbſt in Arreſt behalten. Es ließ ihm auch der Pabſt daſelbſt wegen ſeines Unternehmens zu Perugia einen ordentlichen Proceß machen, da indeſſen **Michael** ſich heimlich mit der Flucht rettete, und von dem Pabſt bald hernach excommuniciret und ſeines Generalats entſetzet wurde. Weil aber **Michael** den Kayſer auf ſeiner Seiten hatte, ſo fragte er wenig nach des Pabſts Bedrohungen; ſondern fieng vielmehr an, den Pabſt öffentlich verſchiedener Ketzereyen zu beſchuldigen, daher er 1330 abermahl von demſelben in den Bann gethan, und ſonſten auch, ſo viel möglich war, verfolget wurde. Dem ungeachtet ließ er den Titul eines Generals nicht fahren, und ſtarb 1343 zu München in Bayern. Man hat von ihm Tract. 3. contra varios errores & hæreſes Johannis XXII, welche bey **Goldaſto** t. 2. Monarch. ſtehen, ſeine literæ & proteſtationes contra Johannem aber ſind zu Lyon 1495 gedruckt worden. Es ſtehen auch einige ſeiner Epiſteln bey **Waddingo** in annal. Min. der zugleich verſichert, daß er auch comment. in Ezechielem, in 4 libros ſententiarum, & ſermones de tempore, item de Sanctis geſchrieben habe. **Wadding.** c. 1. **Wharton** in app. ad Cave H. L. **Trithem.** de Scriptor. Eccles.

Michael, Calaphates zugenamt, ſiehe **Michael V**, unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael Cerularius, ſiehe **Cerularius**, im V Bande p. 1896.

Michael Chumnus, ein Griechiſcher Scribent, war anfangs Nomophylax, nachgehends aber Ertz-Biſchoff zu Theſſalonich, und lebte um die Mitte des 13 Jahrhunderts. Er hat einen Tractat de gradibus cognationis verfertigt, welchen **Leunclavius** dem 8 Buch ſeines Juris Græco-Romani einverleibet. Es iſt aber in der Kayſerlichen Bibliotheck noch eine Handſchrifft hiervon, welche auch einen appendicem de nuptiis

pro-

prohibitis enthält, welcher bisher nicht gedruckt worden. Cave H. L.

St. Michael de Cluſa, Lat. *Monaſterium S. Michaelis Cluſini*, eine herrliche Abtey in dem Hertzogthum Piemont, in Italien, nahe bey der Clauſe gelegen, daher ſie auch den Namen hat.

St. Michael Cozachi, einer von denen 26 Märtyrern, die zu Nangaſaki in Japan gelitten, ſiehe St. Peter Baptiſta, den 5. Febr.

St. Michael de Culiacan, ſiehe Culiacan, im VI Bande, p. 1819.

Michael, Curopalates beygenannt, ſiehe Michael I, unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael, *Diplo-Palæologus* zugenamt, ſiehe Michael VIII, unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael, *Ducas* beygenamt, ſiehe Michael VII, unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael, der Sohn **Elias**, des Sohnes **Chajim**, ein Jude, lebte gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab Expoſitiones in aliquot Paraſchas biblicas nebſt ſeines Vaters Predigten über eben dieſelben Paraſchas zu Venedig 1630 in Fol. heraus, welche zu Franckfurt am Mayn 1713 in Fol. ſind aufgelegt worden. Wolf Bibl. Hebr.

Michael Epheſius, ein Griechiſcher Scribente, welchen einige mit Mich. Pſello vor einerley Perſon halten, Allatius aber in ſeinem Buch de Pſellis p. 40. von demſelben unterſchieden und als deſſen Schüler ausgiebt. Seine Schrifften ſind: 1. Commentarius in Ariſtotelis Moralia, Venedig 1536 in Fol. welchen **Johann Bernh. Feliciano** aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzt, Paris 1543. Venedig 1589. 2. Scholia in Ariſtotelem de partibus animantium, Florentz 1548 in Fol. ins Lateiniſche überſetzt durch **Monthesaurum**, Baſel 1599 in 8. 3. Annotationes in Ariſtotelis parva naturalia, ſcilicet de memoria & reminiſcentia, ſomnio & vigiliis, inſomniis, divinatione per ſomnum, longitate & brevitate vitæ, juventute & ſenectute, vita ac morte, reſpiratione, motu animalium, inceſſu animalium, Venedig 1527 in fol. und von **Evang. Lungo** aus der Griechiſchen in die Lateiniſche Sprache überſetzt, ebend. 1552. 4. Explicationes in Ariſtotelem de coloribus, Lateiniſch durch **Max. Margunium**, Padua 1575. **Fabricius** Bibl. Græc. **Barberini** Bibl. **Hyde** Bibl. Bodlej.

Michael Epſtein, ein Jude, hat librum precum nebſt dem Pſalter Hebräiſch und Deutſch zu Franckfurt am Mayn 1707 in 4 herausgegeben. **Wolf** Bibl. Hebr.

St. Michael del Eſtero, oder *San Miguel del Eſtero*, eine Stadt in der Landſchafft Tucuman, in Süd-America, am Fluſſe Eſtero, von dem ſie auch zugenannt wird.

Michael Fedrowitz, Czaar von Rußland, war der erſte aus dem Geſchlecht Romanow, ſo zu dieſer Würde erhoben ward, und 1596 gebohren. Sein Vater, **Theodor** oder **Fedor Romanow**, war anfangs Metropolit zu Roſthow, ward hernach als Geſandter an den König in Polen, **Sigismunden III**, geſchickt, von demſelben aber, damit er nicht neue Unruhe in Moſcau anfangen mögte, gefangen gehalten. Die Ruſſen wählten ſonderlich auf Veranlaſſung des Rußiſchen Metropoliten, der zu ſolchem Ende eine göttliche Offenbahrung vorgab, den **Michael**, der ſich bey ſeiner Mutter im Kloſter aufhielt, 1613, als er nur 17 Jahr alt war, zum Groß-Fürſten, nachdem ſie den falſchen **Demetrium** und deſſen Anhang gantz verworffen, und den Polniſchen Printz **Uladislaum Sigismundum** wegen ſeines langen Verzugs nicht erwarten wolten. Anfangs nun wolte er dieſe angetragene Würde, die ihm viel von den vornehmſten Ruſſen mißgönneten, nicht annehmen, weil er zumahl ſeine Jugend in Betrachtung zog, und dabey erwegte, daß er ſeines gefangenen Vaters Rath ſich hiebey nicht würde bedienen können. Er begab ſich alſo in die abgelegenſten Oerter, ward aber doch endlich von den Ruſſen genöthigt, das Groß Fürſtenthum nicht länger auszuſchlagen. Hierauf machte er ſeinen Vater, der unterdeß aus der Gefangenſchafft wieder zurück gekommen war, zum Patriarchen von Moſcau, ließ 1614 die von den Polen weggenommene Stadt Smolensko, wiewohl vergebens, belagern, und gerieth das folgende Jahr mit den Schweden, welchen er die Kexholmiſche Herrſchafft, die von ſeinen Vorfahren an ſie abgetreten worden, wieder abnehmen laſſen, in einen offenbahren Krieg, welcher vor ihn ſo unglücklich ausſchlug, daß er 1617 mit dem König **Guſtav Adolph**, auf Engliſche Vermittlung, Friede ſchlieſſen, und an Schweden gantz Ingermanland überlaſſen muſte, davor er hingegen Groß-Neugard und Stararu zurück bekam. Im Jahr 1617 fiel oben gedachter Polniſcher Printz in Moſcau ein, und belagerte die Reſidentz-Stadt Moſcau vergebens, worauf 1618 ein 14 jähriger Stillſtand beliebt ward, krafft deſſen Smolensko, Roßlaw, Czernikow und einige andere Plätze in Polniſchen Händen bleiben, der Czaar auch ſich des Tituls von Liefland, Smolensko und Czernikovien begeben muſte. Als dieſer Stillſtand faſt zu Ende gelauffen, fiel zwar der Czaar aufs neue in Liefland ein, ließ auch Smolensko belagern, muſte aber 1633 die Belagerung aufheben, und 1634, als der König von Polen in Moſcau einrückte, einen Frieden bewilligen, in welchem Czernikovien, ſamt allen Anforderungen auf Smolensko, Raslaw, &c. Liefland, Curland und Eſthen auf ewig an Polen abgetreten ward, wovor hingegen der König von Polen ſeinen Rechten auf Moſcau und dem davon bisher geführten Titul abgeſagt. Mit dem Groß-Sultan hatte er wegen der Veſtung Aſof Streitigkeiten, die aber bald beygeleget worden. Hingegen hielt er mit dem König von Perſien beſtändig gute Freundſchafft, und ſchloß mit Franckreich, Engelland und den vereinigten Niederlanden gewiſſe Commercien-Tractaten, dergleichen auch der Hertzog von Holſtein-Gottorf durch eine beſondere Geſandtſchafft von ihm zu erhalten geſucht. Er war mit **Eudocia**, einer Tochter eines armen Ruſſiſchen Edelmanns **Lucojan Streſnew** vermählt, die ihm ſeinen Nachfolger **Alexium**,

und 3 Prinzeſſinnen **Irenen**, **Tatianam** und **Annam** gebohren, von denen die beyden letzten unvermählt geſtorben, die älteſte aber an **Chriſtian Woldemaren Güldenlöw**, Grafen zu Holſtein, einen natürlichen Sohn Königs **Chriſtians IV** in Dännemarck, vermählt werden ſollen, welches aber, weil der Graf die Griechiſche Religion nicht annehmen wollen, nicht vor ſich gegangen, worauf dieſe **Irene**, ſo viel man weiß, gleichfalls unvermählt geſtorben. Die Samogiten, die ſonſt Heyden geweſen, ſind durch des Czaars **Michaelis** Anſtalten zum Griechiſchen Glauben gebracht worden. Er ließ das Bergwerck an den Tartariſchen Gräntzen durch Hülffe Sächſiſcher Bergleute in guten Stand ſetzen, und war überhaupt ein groſſer Liebhaber von Mathematiſchen Erfindungen. Er ſtarb 1645. **Daniel Prinza de Buchan** de Moſcoviæ ortu & progreſſu. **Strahlenberg** Beſchr. des Nord und Oeſtl. Theils von Europa und Aſia. pag. 205.

St. **Michael vom Flügel**, ſiehe **St. Michael ad Ala.**

Michael von Garrovillas, ſiehe **Antonius a Cruce**, den 15. Jun. im II Bande p. 703. u. f.

B. **Michael Gedroctus**, Ord. Canon. Regul. S. Mariæ de Metro zu Cracau in Pohlen, war aus einem adelichen Geſchlecht in Litthauen gebohren, und weil er von Kindheit auf meiſtens kranck und ſchwach war, befliß er ſich deſto eifriger eines tugendſamen Wandels, lebte mäßig, und ahmte denen HH. Apoſteln in allerley Hand-Arbeit nach. Als er zu Cracau in den Orden trat, bat er ſich aus, daß er in einer beſondern Zelle bey der Kirche wohnen dürffte, in welcher er ſein Leben in beſtändigem Gebet zubrachte, und dabey vieler Erſcheinungen gewürdiget wurde, auch unterſchiedene Wunder that. Als er einsmahls betete, hörte er Chriſtum am Creutze reden, er löſchte verſchiedene Feuers-Brünſte durch ſein Gebet, verkündigte auch ſehr viel zukünfftige Dinge. Seine ſtrenge Lebens-Art behielt er biß an ſeinen Tod, der 1485 ſich ereignete. Als er ſtarb, vermahnte er die Umſtehenden zur Beſſerung des Lebens, unter der Verkündigung, daß wiedrigen Falls Gott die Stadt mit Brand heimſuchen würde, welches auch hernach, nebſt dem Ruin des Kloſters Biſtritz, erfolgte. Bey ſeinem Begräbniß wurden Beſeſſene befreyet und viele Krancke geſund gemacht. Seine Reliquien ſind 1624 erhöhet worden. Man feyret ihm den 4 May.

Michael Glycas, ſiehe **Glycas**, im X Bande p. 1707.

Michael Gonzales, ſtarb 1611 zu Villa-Luino. Er ſteht bey **Arturo**. Man verehrt ihn den 26 April.

Michael Zelding Sidonius, Biſchoff zu Merſeburg, ſiehe **Sidonius.**

Michael, der **Liſpeler** zugenannt, ſiehe **Michael II**, unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael von Lana, ſiehe **Luna** (Michael de) im XVIII Bande p. 1164.

Michael Magnus, ein Patriarch der Jacobiten in Syrien, lebte um 1190, und ſchrieb 1. Anaphoram. 2. Tractatum ad præparationem ad communionem. 3. de re canonica. 4. Pontificale & rituale Syrorum Jacobitarum. **Aſſemann** Bibl. Oriental.

Michael, von Maſſa zubenamt, ein Auguſtiner, ſiehe **Maſſa (Michael von).**

Michael, mit dem Zunamen *Monachus*, der ältere, war ein Presbyter der Kirche zu Jeruſalem, wie auch Syncellus des Patriarchen **Thomä**, und lebte in der erſten Helffte des 9 Jahrhunderts. Nachdem er eine zeitlang daſelbſt verblieben, ward er einem Kloſter zu Conſtantinopel vorgeſetzt, und von der Kayſerin **Theodora** zum Patriarchen von Conſtantinopel ernennet, ſo er aber nicht angenommen. Um das Jahr 830 erlitte er ſehr vieles wegen des Bilder-Dienſtes, dergleichen er auch ſchon zuvor, da **Theodorus Studita** noch am Leben war, über ſich ergehen laſſen, und wurde auch deßwegen 835 ins Gefängniß gelegt. Man hat von ihm encomium S. Dionyſii Areopagitæ & Epiſcopi, welches Griechiſch und Lateiniſch bey den Wercken dieſes letztern anzutreffen, ferner encomium in S. Dei angelos & archangelos, ſo von **Combefiſio** dem t. 1. auctarii novi bibl. vet. Patr. einverleibet worden, und ſehr viel andere noch ungedruckte Schrifften. Inſonderheit hat er vitam S. Theodori Studitæ beſchrieben, daraus **Baronius** in ſeinem 9 Bande annal. verſchiedenes angeführt, **Lävinejus** aber manche Stellen in des Studitæ ſermonibus cathegeticis erkläret. Ferner hat er auch die epiſtolam des Patriarchen **Thomä** ad hæreticos in Armenia, welche **Theodorus Abucara** in Arabiſcher Sprache dictirt, in das Griechiſche überſetzet, welche von **Gretſero** mit des **Abucarä** opuſculis contra hæreticos herausgegeben worden, daraus man alſo abnehmen kan, daß er noch 867 gelebet habe. **Cave** H. L. **Oudin.**

Michael, mit dem Zunamen *Monachus*, der jüngere, ein Presbyter der Kirche zu Conſtantinopel, und des Patriarchen **Ignatii** Syncellus, lebte in der andern Helffte des 9 Jahrhunderts, und ſchrieb encomium Ignatii Patriarchæ, welcher 878 ſoll geſtorben ſeyn. Es iſt daſſelbe, wiewohl im Anfang etwas verſtümmelt, von **Matth. Radero** Griechiſch und Lateiniſch mit den Actis Concilii 1603 zu Ingolſtadt herausgegeben worden. Sein encomium Philippi Apoſtoli aber iſt in dem Collectaneo Simeonis Metaphraſtæ anzutreffen. Sonſten wird auch noch eines **Michaelis Archimandritä**, welcher vitam S. Nicolai in dieſem Jahrhunderte geſchrieben, von Allatio de ſcript. Simeon. Erwehnung gethan **Oudin.** t. 2. **Cave** H. L.

Michael von Monteſa, ein Märtyrer in Spanien. Er wird den 18 Jenner verehret.

Michael Moroſini, Hertzog zu Venedig, ſiehe **Moroſini (Michael).**

R. Michael, der Sohn Moſes Cohen, ein Jude, gab עת לחננה tempus miſericordiæ oder Gebete, deren ſich die Juden zu Jeruſalem bey böſen Zeiten zu bedienen pflegen, zu Venedig 17-8 in 16 heraus. Wolf Bibl. Hebr.

Michael von Neyß, Lat. *Michael Niſſenſis*, bekam den Zunahmen von ſeiner Geburts-Stadt Neyß, ward 1456 Abt des Marien-Kloſters bey Glatz, und ſtarb in ſolcher Würde den 2 Jun. 1489, nachdem er ſeines Kloſters chronica vom Jahr 1350 bis 1488 geſchrieben, ſo von Balbino öffters angezogen und gerühmet wird. Sie iſt noch in Handſchrifft daſelbſt vorhanden, das Kloſter aber iſt in ein Collegium Societatis Jeſu verwandelt worden. Hanke de Sileſ. indig. erud.

Michael Niſſenſis, ſiehe Michael von Neyß.

Michael Orides, von der Inſul Oria alſo zugenamet, wurde von dar 1143 aus einem Kloſter genommen, und zum Patriarchen von Conſtantinopel gemacht, welche Kirche er eine zeitlang regierte, bis ihm ein geruhiges und einſames Leben beſſer gefiel, als die Biſchöffliche Sorgen, und er ſich dahero 1146 wiederum in ſein Kloſter begab, allwo er, wie man berichtet, mit Füſſen getreten worden, zur Straffe, daß er vorher ein ſo angenehmes und vergnügtes Leben verlaſſen. Nicetas Choniates in hiſt. Baronius in annal. &c.

Michael, Palæologus zugenamt, ſiehe Michael IX. unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael, Parapinaces beygenamt, ſiehe Michael VII. unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael Pehr, der oberſte Rabbine zu Friedburg, gab Tractatum Schabbath, ſo viel das Lauberhütten-Feſt anlanget, zu Franckfurt am Mayn 1710 heraus. Wolf Bibl. Hebr.

Michael von Perugia, ſtarb zu Vienne in Franckreich, Raphael zu Wartha in Polen, Bartholomäus von Lucca in dem Florentiniſchen, Gaſparinus Inſuper in Apulien, Johann von Löwen in denen Niederlanden und noch drey andere wurden von denen Hugenotten in Franckreich umgebracht. Sie waren alle zuſammen Minoriten, und ſtehen in Arturi du Monſtier Martyrologio Franciſcano als BB. Es ſagt aber dieſer Schrifftſteller ſelbſt, es werde die Beatification des Raphaelis erſt noch am Römiſchen Hofe geſucht. Man feyret ihnen den 11 Mertz.

Michael, *Porphyrogeneta* zugenannt, ſiehe Michael III. unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael Pſellus, ein Griechiſcher Scribent, ſiehe Pſellus (Michael.)

Michael, der in Purpur gebohrene zugenannt, ſiehe Michael III. unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael, Rangabe zugenamt, ſiehe Michael I. unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael, der Säuffer zugenannt, ſiehe Michael III. unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael, mit dem Zunamen Scotus, von Geburt ein Engelländer, und zwar aus der Stadt Dundmen, ein berühmter Mathematicus, hatte aber das das Unglücke, daß, nachdem er ſich vermöge ſeiner natürlichen Neigung hauptſächlich auf dieſe Art von Studien legte, und auch verſchiedene herrliche Dinge erfand, er deshalber inſonderheit von dem gemeinen Pöbel vor einen Schwartz-Künſtler und Hexen-Meiſter ausgeſchrien ward; wiewol verſtändige und kluge Leute ſeinen unermüdeten Fleiß und ausnehmende Geſchicklichkeit billig hoch ſchätzten und bewunderten. Vornemlich ſtand er bey dem Kayſer Friedrich II in beſondern Gnaden; wie er denn auch auf deſſen ausdrücklichen Befehl, ſowol etliche Bücher de Aſtrologorum Dogmatibus, de Imaginibus Aſtronomicis & Signis Planetarum, als auch verſchiedene andere Schrifften verfertiget. Er war um das Jahr 1290 berühmt, als eben Edward I in Engelland die Königliche Würde bekleidete. Zepo de Naturæ & Artis Operibus p. 116 u. f.

Michael, der Soldat zugenannt, ſiehe Michael VI. unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael, der Stammler zugenannt, ſiehe Michael II. unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael Steno, Hertzog zu Venedig, ſiehe Steno (Michael).

Michael, *Stratioticus* zugenannt, ſiehe Michael VI unter den Griechiſchen Kayſern.

Michael Syncellus, ſiehe Michael Monachus.

S. MICHAEL TORNODORENSIS, ſiehe *S. Michel de Tonnere.*

MICHAEL VRATISLAVIENSIS, ſiehe *Vratislavienſis.*

St. Michael (Fort) oder *Fuerte de S. Miguel*, Lat. *Fortalitium S. Michaelis*, iſt eine kleine Feſtung, in der Spaniſchen Landſchafft Eſtremadura, ohnweit Badajoz gelegen, welche die Portugieſen 1658 einbekommen, und im Friedens-Schluſſe wieder abgetreten haben. Im Jahr 1704 iſt ſie von denen Alliirten und Portugieſen ruiniret, von denen Franzoſen aber wieder aufgebauet worden. Meliß. in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 177.

Michaelbeurn, ein Benedictiner-Münchs-Kloſter, im Stiffte Saltzburg, unweit dem Fluſſe Saltza gelegen.

St. Michaele, eine Inſel des Adriatiſchen Meers, an der Küſte von Dalmatien, 3 Meilen von Jadera gelegen, und denen Venetianern gehörig. Sie iſt ohngefehr 3 Deutſche Meilen lang, und wird auch von einigen Ugliana genennet.

Michaele, ſiehe auch Michael, Michalibus, Michaelis, Michaelius, Michel, Michele, Michiele.

Michaele Centaurea wird von Seneca als ein gelehrtes Weib gerühmet, und der berühmte Poete Ovidius erwehnet ihrer gleichfalls in dem 12 Buch ſeiner metamorphoſ. Baldhoven Catal. Doct. Fœm. & Virgin. p. 4. Textor. in Officin. fol. 149.

Michaele (Frantz von St.) ſiehe St. Lyot, im XIIX Bande p. 1536 u. ff.

Michaele, (Johann von St.) ſiehe Peter, den 3 Mertz.

Michaelibus (Bartholomäus von) ein Sohn **Antonii Peters**, war zu Siena aus einem vornehmen Geschlechte gebohren. Er erlangte den Ruhm eines grossen Rechtsgelehrten, wurde 1443 Bischoff zu Nocera de Pagani, und stand bey dem König **Alphonso** von Neapolis in gutem Ansehen, als der ihn 1446 zu seinem Gesandten an die Republick Siena brauchte. Er starb zu Aqvapendente 1455, als er eben vor den Pabst **Calixtum III** in Verrichtung war, und nach Siena reisen wolte. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. p. 527.

Michaelis (Anton) ein Jesuite von Avignon, gebohren 1595, profitirte an verschiedenen Orten die Rhetoric und Philosophie, war auch in die 33 Jahr Prediger, und starb in seiner Vater-Stadt 1671 den 24 Jul. im 76 Jahr. Er hat geschrieben 1. Advent-Predigten, Avignon 1663 in 4. 2. Fasten-Predigten, Lion 1669 in 4. 3. Fronleichnams-Predigten unterm Titel: Mysterium justitiæ, Avignon 1664 in 4. 4. Conciones per octavam defunctorum, ebend. 1671 in 4. 5. Panegyricos de Deo, B. Virgine & Sanctis in 2 Bänden, Lion 1666 in 4. **Witte** Diar. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Michaelis (Carl Friedrich) schrieb de exceptionibus illiquidis, sigillatim exceptione non numeratæ pecuniæ, Wittenberg 1724.

Michaelis (Christian) ein berühmter Theologus, gebohren zu Schwet in der Ucker-Marck 1588 den 16 December, wurde, nachdem er zu Rostock studirt, daselbst ins Ministerium beruffen, und endlich zum Pastore und Superintendenten an der Jacobi Kirchen erwehlt, ist darauf 1652 gestorben, nachdem er herausgegeben 1. Fel & mel piorum. 2. luctuosum Rachelis puerperium. 3. eine Streit-Schrifft wider einen Professorem Medicinä zu Rostock, Joannem Assuerum. **Göze** Elog. theolog.

Michaelis (Christian Benedict) Professor der Theologie und Philosophie zu Halle. Er kam mit dem Professor **Hardt** zu Helmstädt in Streit, weil dieser die Griechische Sprache zur Mutter der Orientalischen Sprachen machen wollen, und gab darwider zu Halle 1726 eine Disputation von 10 Bogen heraus, und als ihm darauf sein Gegner noch in eben dem Jahr 12 Dissertationes entgegen gesetzet, kam alsdenn dessen Commentatio apologetica, qua falso adserta origo linguæ hebrææ ex græca convellitur, zu Halle 1727 in 8 zum Vorschein. Sonst sind von ihm noch folgende Schrifften zu mercken: 1) Epistola de herba Boruh ex Jer. II, 22. und Malach. III, 2. Halle 1728. 2) de nominibus Christi divinam ipsius naturam designantibus, Halle 1707 und 1714. 3) de Mudammedismi laxitate morali, ebend. 1708. 4) de vocum seminibus & literarum significatione hieroglyphica, eb. 1709 und 1717. 5) de nominibus exinanitionem Christi designantibus, ebend. 1711. 6) de Proverbiis Salomonis, ebend. 1714. 7) de studio partium a sacrarum litterarum interpretatione, ebend. 1729. 8) Notiones Superi & Inferi, indeque Adscensus & Descensus, ebend. 1735. 9) de Paronomasia Sacra, ebend. 1737.

Michaelis (Daniel) von Anclam in Pommern, war Magister Philosophiä, erst Pastor und hernach Superintend zu Güstrov, wo er 1644 den 7 September in dem 53 Jahre seines Alters gestorben. Er schrieb 1. vier Predigten. 2. de certa salutis nostræ expectatione. 3. Puncta religionis inter Lutheranos & Calvinianos. **Witte** Diar.

Michaelis (Daniel) schrieb de investigatione studii metaphysici, Tübingen 1727. de natura atque indole studii metaphysici, ebend. 1728. de origine essentiarum, ebend. 1729. de æternitate materiæ, ebend. 1729. de distinctione inter ea, quæ sunt supra & contra rationem, ebend. 1729. de recta Theologiam naturalem tradendi ratione, ebend. 1730. de beatitudine Dei, ebend. 1731.

Michaelis oder **Michelius** (Franzinus) ein Neapolitaner von Siponto, ward 1548 Bischoff zu Casale, nachdem er vorher schon Bischoff zu Marsi gewesen. Er resignirte aber 1555, da er des Hertzogs von Ferrara, **Cosmi II** geheimder Rath ward, und starb nach vielen Proben seiner Redlichkeit und Treue zu Ferrara, wiewol die Zeit des Todes nicht mit angemercket. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 914. und Tom. IV. p. 573.

Michaelis (Friedrich) gebohren 1606 zu Hennersdorff bey Zittau, frequentirte anfänglich die Schule zu Zittau, muste sich aber wegen des 30jährigen Kriegs an andere Orte begeben, da er dann nach Budißin, Nürnberg, Schneeberg und nach Magdeburg, endlich aber nach Hall in Schwaben kam, worauf er die Universität zu Franckfurt bezog, und nach Jahres Frist 1633 Pastor zu Gißmannsdorff wurde, so nechst bey der Stadt Luckau gelegen. Weil er nun 1637 und 1642 durch eine zweymalige Plünderung von den Soldaten um all das Seinige gekommen, so resignirte er, und bekam 1643 die Pfarre zu Beßdau im Luckauischen Krayß der Nieder-Lausitz, wo er auch 1689 im 56 Jahr seines Ministerii gestorben. Er hat eine Fertigkeit in Deutschen, Lateinischen, Griechischen und auch Hebräischen Versen besessen, auch sonst feine Studia gehabt. Sein Sohn Johann Friedrich, der ihm 1679 substituiret worden, ist noch 1727 allda am Leben gewesen. **Grossens** Jubel-Priester-Historie.

Michaelis (Georg) Chur-Sächsischer Pastor zu Reuth und Steltzen in die Inspection Plauen gehörig, hat 50 Jahr lang im heiligen Ministerio gestanden, wie der **Agent von Haus aus** Fonck. III. p. 778. berichtet. Wenn er aber gestorben, ist nicht mit angemerckt befindlich. **Grossens** Jubel-Priester-Historie.

Michaelis (Georg) von dem ist bekannt kleine Concordantz oder Biblisches Spruch-Register in zwey Theilen, davon die sechste Auflage zu Leipzig und Jena 1718 in 8. herausgekommen.

Michaelis (Gregor) ein Theologus, und Sohn des vorherſtehenden **Chriſtiani**, von Roſtock, hat ſich daſelbſt auf die Philoſophie und Theologie gelegt, und iſt darauf Paſtor zu Esgrajen auf der Halb-Inſel Jütland, nachgehends Paſtor und Præpoſitus zu Flensburg, und endlich General-Superintend der Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt worden, worauf er zu Oldenburg 1686 im 61 Jahr geſtorben, nachdem er gelehrte Noten über des Jacob Gaffarelli curioſitates inauditas, Hamburg 1676 in 8 herausgegeben, auch einige andere Schrifften, als Syntagma de exiliis atque amuletis, notas ad Chronicon autoris incerti Danicum und Tractatum de latronibus cum Chriſto crucifixis & Juda proditore in Handſchrifft hinterlaſſen. Pippings memor. theolog.

Michaelis (Heinrich) ein Rechtsgelehrter, war zu Lübeck 1627 gebohren, und nachdem er daſelbſt und zu Dantzig, Königsberg, Greiffswalde und Roſtock ſtudiret, promovirte er zu Greiffswalde in J. V. D. wurde allda Profeſſor, ferner zu Stralſund Syndicus, zu Kiel Profeſſor Juris, und endlich zu Lübeck Syndicus primarius und Conſiſtorii Præſes, ſtarb allda 1678 den 13 Jenner, und hinterließ 1) Reſponſorum ſive deductorum juris Kilonienſium aliorumque ſelectorum librum, Lübeck 1673 in 4. 2) Tractatum de inquiſitione criminum, ebend. 1676. 1686 und 1689 in 4. 3) Vinculum juris univerſalis & ſingularis, Kiel 1690 in 8. 4) de nobilitate generoſa, ebend. 1696 in 8. 5) Diſpp. a. de defenſione neceſſaria. b. de Advocatorum culpa. von Seelen Athen. Lubec.

Michaelis (Johann) ein Lutheriſcher Theologus, war zu Stralſund 1612 den 27 Jenner gebohren, und trieb hierauf zu Königsberg, Roſtock und Leyden die Philoſophie nebſt der Theologie, wie auch der Rabbiniſch und Arabiſchen Sprache. Von dar kam er nach Greiffswalde, und wurde anfangs Profeſſor der Beredſamkeit, nachgehends aber der Heil. Schrifft Doctor und Profeſſor, Aſſeſſor des Conſiſtorii, und Paſtor bey der Kirche zu S. Jacob. Er ſtarb 1674 den 11 Mertz, und hinterließ 1. vindicias divinitatis Chriſti, contra Danielem Zwickerum; 2. bigam quæſtionum theologicarum, de reſiſtentia aliena, & peccati originalis robore ad damnandum, Greiffswalde 1673 in 4. 3. Notas exegetico-criticas in Novum Teſtamentum, welche mit Lechts Vorrede zu Roſtock 1706 in 4 gedruckt, und ebend. 1728 in 4 wieder aufgelegt worden. 4. analyſin dicti Gen. XLIX, 10. 5. Diſputationes, unter denen a) de anima in genere & in ſpecie humana. b) de coronis. c) de periodis. d) de præcipuis ſalutis noſtræ principiis eorumque ſalutari applicatione, Greiffswalde 1669. e) Arx fidei de Chriſti reſurrectione & aſcenſione in cælum ex Pſalmo 68. ebend. 1670. f) theſes exegetico-didacticæ ad omnes XXI. Aug. Confeſſ. articulos doctrinales, ebend. 1671. g) de vera, reali ac ſubſtantiali corporis & ſanguinis Chriſti in S. Cœna præſentia. h) Propoſitiones illuſtres philologico-philoſophicæ. i) Problemata miſcellanea. k) de voce Selah. l) de myſterio SS. Trinitatis e ſolius V. T. libris demonſtrabili, welches ſeine Doctor-Diſputation geweſen. m) de loco Eſ. IX, 5. 6. n) de induratione cordis humani. o) in Pſalmum XLV. 5. Orationes. a) in funere Matth. Stephani, Greiffswalde 1647 in 4. b) in funere Bogislai XIV. Principis Pomeraniæ, ebend. 1637. in Fol. c) in obitum Mævii Volſchovii, ebend. 1650 in 4. d) Porta triumphalis, ebend. 1658 in Fol. Witte in Memor. & Diar.

Michaelis (Johann) ein Medicus, war 1606 den 10 Jenner zu Soeſt in Weſtphalen gebohren, und lag den Wiſſenſchafften mit groſſem Eyfer zu Roſtock, Wittenberg, Leipzig und Leyden ob, worauf er zu Wittenberg 1630 Magiſter, und das folgende Jahr Doctor und nachher Profeſſor Medicinä zu Leipzig, wie auch Chur- und Fürſtl. Sächſiſcher Leib-Medicus worden. Er war der erſte, der die Chymiſchen Medicamenta in Leipzig aufgebracht, und ſtarb 1667 den 29 November im 61 Jahre ſeines Alters. Seine Schrifften ſind: 1. Opera medico-chirurgica, welche nach ſeinem Tode herausgekommen, Nürnberg 1688 in 4 und in ſich enthalten a) Praxin clinicam generalem ad *Jonſtoni* ideam circa affectus corporis humani occupatam. b) Praxin clinicam ſpecialem. c) apparatum formularum ſ. annotationes in *Morellum* de præſcriptionibus formularum. d) ordinem viſitandi officinas. e) clavem ad autoris polychreſta. 2. Collegium theoretico-practicum, aus 23 Diſputationen beſtehend, Leipzig 1636. u. ff. in 4. Diſputationes: de variis ſ. arthritida vaga ſcorbutica, Leipzig 1649. de morbis ab incantatione & veneficiis oriundis, Leipzig 1650. de Quartana, ebend. 1652. de roſa ſeu vero ac legitimo eryſipelate, ebend. 1655. de aſthmate, ebend. 1656. de ferro, ebend. 1658. de apoplexia, ebend. 1660. de pareſi ſeu paralyſi ex colica, ebend. 1660. de auro, ebend. 1630. Er hat auch verſchiedener anderer Gelehrten ihre Wercke herausgegeben, darunter ſind **Caravantis** Practica, Leipzig 1661 in 4. **Oswaldi Crollii** Baſilica chymica, Genf 1658 in 4. **Henr. ab Heer** Spadracene cum indice, Leipzig 1645 in 12. Witte Diar.

Michaelis (Johann) eines Goldſchmids Sohn, gebohren 1638, ſtudirte zu Görlitz und kam ein Jahr auf der Univerſität Leipzig, wurde bald darauf Rector zu Golſe, 1670 Paſtor zu Ahlsdorff, und als er daſelbſt abgeſetzt, hielt er ſich zu Jüterbock auf, bis er wieder nach Jänickendorff zum Prediger befördert wurde. Als man ihn aber auch daſelbſt ſeines Dienſts erlaſſen, ſchwärmete er gewaltig herum, bis er endlich nach Altona gekommen, woer auch noch 1704 als ein grober Indifferentiſte gelebet, und vermuthlich nicht lange hernach daſelbſt geſtorben. Seine hefftigen Schrifften ſind:

1. Umgekehrter Tauff-Grund, 1700 in 4. 2 Thieriſches Chriſtenthum, 1593 in 8. 3. Lutherus redivivus in 4 Theilen. 4 Wagen und Wege GOttes an ſeinen Knecht J. M. darinnen er ſein Leben beſchrieben. 5 Eines aufrichtigen Lutheriſchen Predigers verlangte Antwort auf

gewiſſe Fragen. 6 Johannes am Namens-Tage des ſchon alten annoch tapffern Zeugens der Wahrheit, 1699. 7 Fragen etlicher in Babel gefangenen Chriſten. 8 Der entdeckte Babyloniſche Sau-Hund. 9 Das Apoſtoliſche Schaaf. 10 O me nunquam Paſtorem! oder ewiges Zeter-Geſchrey ꝛc. ꝛc. 11 Babyloniſche Huren-Lehre. 12 Glaubens-Zwang iſt Teufels-Stanck. 13 Babyloniſcher Theriacks-Krämer. 14 Aaron mit ſeinem Kalbs-Gott. 14 Der XCIII. Pſalm ſtellet für der wahren Apoſtoliſchen Gemeine Freude und Herrlichkeit, nach überſtandener, wenn Babel zerſtöret, Quaal und Hertzeleid. 16 Kurtzer Bericht aus H. Schrifft von der Sünde wider den Heil. Geiſt. 17 Himmelsſehnende Charabon oder Reiſe-Geſellſchafft der Geiſtlichen Perlen-Sucher. 18 Der Babylonier Nichtsthun und viel Wiſſen macht ein böſes Gewiſſen. 19 Kirchen-Calender. 20 Mäuſedreck verkaufft ſich ſelbſt vor Pfeffer. 21 Apoſtoliſches Schüſſen nach der Babyloniſchen Scheibe. 22 Beweiß aus Act. XVIII. v. ult. daß JEſus der Chriſt iſt. 23 Staat und Grad ſind ohne Gnad. 24 Wahre und falſche Religion. 25 Apoſtoliſcher Bericht und Unterricht vom Beicht-Stuhl und Abendmahl. Beſ. **Arnolds** Kirchen- und Ketzer-Hiſt. P. III. p. 150 ingleichen **Wegels** Lieder-Dichter IV. Th. p. 340. u. ff.

Michaelis (Johann) ſiehe **Michelis.**

Michaelis (Johann George) iſt gebohren im Fürſtenthum Anhalt in der Reſidentz Stadt Zerbſt den 12ten May 1690. Deſſelben Vater iſt geweſen **Johann George Michaelis**, fünfter College bey der Raths-Schule daſelbſt, die Muter **Sophie Taſchenbergin**, **Balth. Frider. Taſchenbergs**, Burgermeiſters und Land-Richters in Nienburg an der Saale Tochter. In den erſten Gründen der Chriſtlichen Religion und nöthigen Sprachen iſt er theils von ſeinem Vater, theils andern Lehrern vorgedachter Schule, vornemlich dem damahligen Rector, **Balth. Stangen**, unterwieſen worden. In dem eilfften Jahr ſeines Alters verlohr er durch den Tod ſeinen Vater, ließ ſich aber hiedurch von ſeiner Begierde etwas tüchtiges zu erlernen nicht abhalten, es zeigete auch die Göttliche Vorſehung Mittel ſeinen Zweck zu erreichen. In der Schule hat er ſich ſo gehalten, daß er es ſeinen Mitſchülern faſt allen an Fleiß zuvor gethan, ward deswegen 1706 den 31 Mertz auf das Fürſtl. Geſamts-Gymnaſium verſetzet, da er ſich dann anfängl. zwar in allen denen Sprachen und Wiſſenſchafften zu üben bemühet, welche zur Theologie dienlich, nachgehends aber ſich der Gottesgelahrheit mit allem Fleiß ergeben. In den ſchönen Wiſſenſchafften hat er gehöret den damahligen Profeſſor der Eloquentz, **Joh. Friedrich Weyckmeiſtern**, in der Metaphyſick **Andreas Kunaden** und nachgehends **Chriſtian Reutern**, in der Phyſick und Moral **Cons. Philip Limmer**, in der Ebräiſchen Literatur **Raumer** und hernach **Cramer**, welcher ihm zugleich Anweiſung zur Rabbiniſchen und Targumiſchen Lection gegeben, in der Syriſchen und Arabiſchen Sprache hat er ſich der Unterweiſung eines gelehrten Candidaten der Theologie **Frider. Scheuerers** bedienet. Als er ſich bey dieſen Studiis gantzer drey Jahr lang aufgehalten, hat er ſich zur Gottesgelahrheit gewendet, und dieſelbe bey dem um das Anhältiſche Gymnaſium wohlverdienten Rectorn und Prof. Theologiä **Joh. Dan. Cramer** mit vielem Fleiß gehöret. Im diſputiren hat er ſich ämſiglich ſo wohl im Hauß als öffentlich geübet, wie er dann auch zweymahl öffentlich diſputiret, als in der Philoſophie unter dem Vorſitz **Limmers**, de lætitia ſpirituali, den 23 Aug. 1709, welche Diſputation er ſelbſt verfertiget, daß auch das geringſte darin nicht geändert worden, in der Theologie unter dem Verſitz des ſeel. **Cramers** de fidei ſalutaris propria & intima ſanctitate, den 11ten Aug. 1711. Als er hiernechſt ſich entſchloß nach Franecker in Frießland, ſeine Studia weiter fortzuſetzen, zu reiſen, haben die ſämtliche Profeſſores in Zerbſt ihm das Zeugniß gegeben, daß er wegen ſeines Fleiſſes, guter Aufführung und Gelahrheit mit Recht vor eine Zierde ihres Gymnaſii habe gehalten werden können. In Franecker iſt er den 26ten Aug. gedachten Jahres angekommen, und hat mit unverdroſſenem Fleiß die zu der Zeit berühmten öffentlichen Lehrer gehöret, als den **Ruart Andala** in theologia naturali und revelata, **Jo. van der Waeyen**, den jüngern, in theologicis, catecheticis und homileticis, **Campeg. Vitringa**, den älteren, in theologicis, exegeticis und hiſtoria eccleſiaſtica, welcher letztere ihn beſonders werth und lieb gehalten. Im Jahr 1712 hat er in den Monaten Julius und Auſtus eine Reiſe nach der Provintz Holland und Utrecht vorgenommen, und die zu der Zeit lebende berühmte Männer geſprochen, als in Amſterdam **Surenhuſium**, in Leyden **Fabricium**, **Albinum**, **Perizonium**, **Jac. Gronovium**, **Heimans**, **Schaaf**, **Ouſeel** und **Crenium**, in Utrecht **Herm. Alex. Roellium**, **Melch. Leydecker** und **Adr. Relandum**. Als 1712 den 7ten Nov. der berühmte Philologus Jac. Rhenferd verſtorben, hat er auf Erſuchen einigen Studioſis im Hebräiſchen, Chaldäiſchen und Syriſchen Anweiſung gegeben, hätte auch durch einen Schluß der Academie die Erlaubniß zu leſen, welches **Andala** ihm zu verſchaffen ſich von ſelbſt erboth, erhalten können, wo er länger daſelbſt zu verbleiben willens geweſen wäre. Iſt alſo von dar den 3ten Jul. 1713 über Bremen wieder zurück nach Zerbſt gekehret, von dannen er ſich 1714 den 31ten Jenner nach Deſſau gewendet, woſelbſt er 1715 den 30ten Sept. zum Prediger bey der neuen Kirchen und Con-Rectorat bey der Fürſtl. Schule von Sr. Durchl. dem Fürſten **Leopold** beruffen, hiernechſt ordiniret und in ſeinen Bedienungen eingewieſen worden. Im Jahr 1717 den 31ten Jul. erhielt er den Beruf zum daſigen Rectorat. Von hier ward er zum Rectorat bey der Königlichen Friderichs-Schule zu Franckfurt an der Oder 1727 den 13ten Jen. beruffen, um welche Zeit er zugleich das Rectorat in Cöthen anzunehmen, ward ſontiret. In Franckfurt hat er den 18ten Mertz gedachten Jahrs mit einer Oration de Cornelii primi ex gentibus ad Chriſtum converſi precibus a deo clementiſſime auditis angetreten. Im October des 1716 Jahres ward ihm das Rectorat bey der Reformirten Schule in Dantzig angetragen, 1728 den 28 Mertz erhielt

hielt er die Vocation zum Rectorat nach Emden in Oſt-Frießland, würde auch dieſelbe angenommen haben, wofern man ihm nicht eine Erhöhung der Beſoldung in Franckfurt ausgemachet und gewiſſe Hoffnung zu einer Profeßion bey dortiger Univerſität gegeben hätte. Im Jahr 1730 den 6 Jan. erhielt er von Sr. Königl. Majeſt. die auſſerordentliche Profeßion der Philoſophie mit der allergnädigſten Verſicherung, daß wann eine ſeinen Studiis convenable ordinaire Profeßion ſich aufthun würde, er dieſelbe erhalten ſolte, iſt hierauf bey der Univerſität mit einer orde uſu, quem philoſophia philologiæ Sacræ præſtat, angetreten, in welchem Jahr im December er zugleich von dem damahligen Dechanten der Philoſophiſchen Facultät, dem ſeel. Herrn Prof. **Dittmar**, zum Doctore Philoſophiæ und artium liberalium Magiſtro renunciiret worden. Worauf er ſich mit verſchiedenen Diſputationen über ausgeſuchte Materien hervor zu thun, hat angelegen ſeyn laſſen. Im Jahr 1733 den 8ten May ward ihm Profeſſio philologiæ ſacræ ordinaria conferiret, von welcher er den 12ten Jun. mit einer öffentlichen Oration de reſtitutione linguarum per Europam den Anfang gemachet. Nun ſchien es zwar, daß er in Franckfurt feſten Sitz würde gefaſſet haben, allein es hatte die Göttliche Vorſehung etwas anderes über ihn verhänget, maſſen er den 27 Mertz 1735 von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen und hierauf den 20 April von dem Presbyterio der Evangeliſch-Reformirten Gemeine zu Halle an des Herrn Hof-Predigers **Pauli** Stelle zum Profeſſore Theologiæ und Ephoro Gymnaſii Illuſtris Regii Reformatorum allergnädigſt ernennet und beruffen worden. Und weil er bey dieſer gantzen Sache klare Blicke der Göttlichen Vorſehung verſpührete, hat er ſeine vorige Station in Franckfurt mit der Theologiſchen Profeßion in Halle verwechſelt und hat daſelbſt den 1 Jul. gedachten Jahres öffentlich mit einer Oration de doctrina & vitæ ſanctimonia præcipuis theologi virtutibus angetreten. Was ſeinen häußlichen Stand betrifft, hat er ſich den 14 Sept. 1717 mit der damahligen Jungfer **Charlotta Sophia**, Herrn **Gottfried Happachs** Regierungs-Secretarii in Deſſau eheleiblichen älteſten Jungfer Tochter verehlichet, mit welcher er zween Söhne erzeuget, als **Johann Gottfried**, gebohren den 16 Mart. 1719, welcher vorietzo auf der Univerſität Halle die Rechte ſtudiret, und **George Philipp**, welcher den 23 Jun. 1724 das Licht dieſer Welt erblicket, aber den 30 darauf wieder verſtorben. Deſſelben bißhero ausgefertigte Schrifften ſind: Progr. de ſtudiorum eruditionis cum theologia coniunctione, Deſſ. 1718. or. de principum Anhaltinorum gloria & antiquitate, ib. 1718. exerc. de Chriſto ſummo pontifice ſanguinem ſuum cælo inferente, ib. 1719. 1720. de precibus Cornelii in memoriam dei adſcendentibus ad illuſtrat. Act. X. 4. Francof. ad Viadr. iſt nachgehends in der Bremiſchen Bibliothec cl. V. faſc. IV. p. 679-687. eingerücket worden, de Abrahamo & Iſaaco a græcis in Hyrium & Orionem converſis, ib. 1722. hat ebenfals eine Stelle in vorgedachter Bibliothec cl. VI. faſc. I. p. 51-84. erhalten. de Romanorum circa deos præſides ſuperſtitione, ib. 1724. 1727. de ſcholarum apud Romanos origine ac conditione, ib. 1727. iſt von Herrn D. Cramer in nov. litter. quæ diſputat. aliasque commentat. in præcip. Germaniæ academiis & gymnaſ. evulgatas recenſet, contin. IV. & V. p. 78. 79. excerpiret und mit vielem Lob angeprieſen worden, de ſolennitatibus veterum natalitiis, ib. 1728. 29. de ſcholis Athenienſium philoſophicis, ib. 1730. 1731. de anno jubileo Iſraeli olim ſacro, ib. 1730. de fatis theologiæ naturalis in ſcholis antiquorum philoſophorum, ib. 1731. diſp. de victimarum corde ad altare domini non adducendo, ib. 1730. obſervationes de victimarum corde & cerebro, ib. 1731. wider Frider. Conr. Albert. de Trauer, welcher über obige diſputation etwas erinnert hatte, gerichtet, diſp. de inciſura propter mortuos ad illuſtr. Lev. XIX. 28. XXI. 5. Deut. XIV. 1. ib. 1733. de Spiritu Sancto ſub externo linguarum ignearum Symbolo cum Apoſtolis communicato ad illuſtr. Act. II. 3. ſeqq. ib. eod. de columnis templi Salomonei Jachin & Boas, ib. eod. de Eliſæo a probro puerorum Bethelenſium juſto Dei judicio vindicato ad illuſtr. II. Reg. II. 23. 24. ib. 1734. de cane Symbolo prophetæ ad Jeſ. LVI. 10. 11. ib. 1735. de cruſtulis pontificis maximi quotidianis diſſertat. V. ib. eod. de ſacerdote ex ſuffitus miniſterio non divite, ib. eod. de tetractys Pythagorica, ib. eod. progr. de Chriſto ὅτι ἐν τοις τȣ πατρος ad Luc. II. 49. Halæ 1735. iſt vom Herrn Prof. Gerdes in den miſcellaneis Groninganis Vol. I. faſc. II. p. 262-281. inſeriret, orat. de doctrinæ vitæque ſanctimonia præcipuis theologi virtutibus, ib. eod. diſſ. de duabus avibus purgationi leproſi deſtinatis earundemque myſterio, iſt vom Reſp. verfertiget unter ſeinem Vorſitz defendiret worden, ib. 1737. de lapidibus vivis ſtructis in domum ſpiritualem ad 1. Petr. II. 5. ib. 1737. de clangore novi anni eiusque myſterio, vom Reſp. geſchrieben und unter ſeinem Vorſitz zum Catheder gebracht, ib. 1738. Einige von obgenannten Schrifften ſind vom 1738 Jahre bey **Herm. Beſſeling** in Utrecht in 8. mit einigen Zuſätzen unter dem Titul obſervationum ſacrarum gedruckt worden. Der Bremiſchen Bibliothec ſind einverleibet worden exerc. de ſanctis cum Chriſto reſurgente in vitam revocatis ad illuſtr. Matth. XXVII. 52. 53. claſſ. III. faſc. IV. p. 707-733. de Phariſæo & publicano precantibus ad Luc. XVIII. 9. 14. Pars I. Cl. VII. Faſc. III. p. 222-267. Pars II. Cl. VII. faſc. V. p. 824-855. de ſcuto fidei ad Epheſ. VI. 16. Cl. VIII. f. V. dem Muſeo Bremenſi, de feſto קרמיסים ad Avoda Sara Vol. I. faſc. I. p. 126-135. vita Arnold. Weſenfeldii p. 151-159. de thuribulo adyti ad Ebr. IX. 4. Vol. II. P. I. p. 1-36.

Michaelis (Johann Gottlieb), Königl. Pohl. Churfürſtl. Sächſ. Geheimder Cämmerier und Inſpector des Königl. Mineralien-Cabinets und Mathematiſcher Inſtrumente, iſt den 4 Junii 1704. in Dreßden gebohren, wie er nun von Jugend auf einen ungemeinen Trieb zur Mathematick bezeiget, und bereits zu Dreßden in der Optic

von seinem Vater, als Königl. Hof-Optico; in der Geometrie, Civil- und Kriegs-Bau-Kunst aber von einem geschickten Ingenieur gute Principia gefasset, so begab er sich in seinem 17 Jahre auf die hohe Schule nach Leipzig, und suchete daselbst in der Mathematick von Herr Prof. Hausen, in der Philosophie von Herr Prof. **Müllern**, in der Physick vom damahligen Herr Prof. **Lehmann**, im bürgerl. Rechten von Herr Dr. **Philippi**, in Jure Publico aber von Herr D. **Hoffmann** zu profitiren. Nach absolvirten Studiis kam er 1725 wieder nach Dreßden, übte sich in galanten Sprachen, und fieng an nach seiner besonderen Neigung verschiedene Kunst-Sachen und Naturalien vor sich zu sammlen, welche Curiosität er in fremden Landen weiter fortzusetzen Vorhabens war, als damahls regierende Königl. Majest. **August** II glorwürdigsten Andenckens 1727 ihn dem Kunst-Cämmerer **Tobias Beuteln** nebst der Hoffnung ihm zu folgen beysetzeten, zugleich aber ihm allergnädigst auftragen liessen, die in ehemahligem Schloß-Brande eingepackt gestandene Mathematischen und Physicalischen Instrumente nach denenen Disciplinen ordentlich zu stellen, und in ein Verzeichniß zu bringen, welches er denn in 12 Bänden mühsam gefertigter Verzeichnisse zu Ihro Königl. Majest. allerhöchsten Wohlgefallen dergestalt bewerckstelligte, daß ihm auch die Inspection darüber aufgetragen wurde. Zu gleicher Zeit trug ihm der Königl. Hof-Rath und Leib-Medicus Herr **von Heucher** mit Bewilligung des Hofs die Mitt-Aufsicht des aus allen Natur- und Welt-Reichen bestehenden Königl. Naturalien-Cabinets auf, weil gedachter Herr Hof-Rath als erster Leib-Medicus damahls dem höchstseel. Könige nach Pohlen und aller Orten folgen muste, da dieses grosse weitläufftige Werck, so aus 6 langen Galleries und 4 mittelmäßigen Behältnissen bestehet, doch täglicher Aufsicht und Besorgung benöthiget ist. Im Jahr 1728 unternahm er nach gantz besonderer optischen Invention ohne die geringste Maschine ein groß Brenn-Glaß, 17 Zoll im Diameter zu schleiffen, dergleichen nach dem verstorbenen Herrn von Tschirnhausen, welchem doch des höchstseel. Königs Majest. glorwürdigsten Andenckens, eine von Wasser angelegte kostbare Maschine dieserwegen erbauen lassen, sich niemand getrauet. Bey Gelegenheit dieses Glases schrieb er ein Lateinisch Schediasma, so den Titul führt Vitrum ustorium Methodo nova confectum, worinne er zwar nichts von der Art zu schleiffen, wohl aber von dem vortrefflichen Nutzen der Opticke, und zugleich eine curieuse Observation, so er bey Anatomirung eines Ochsen-Auges in humore Crystallino wahrgenommen, anführet. Einige Jahre darnach hat er die Art dieses Schleiffens grosser Gläser in commercio literario umständlich, und ohne Zurückhaltung einiger Vortheile beschrieben, welche artig ausgedachte optische Methode viele Mathematicos in Bewunderung gesetzet. Im Jahr 1734 haben jetzt regierende Königl. Majest. ihn zum Geheimen Cämmerier allergnädigst ernennet. Im Jahr 1735 ist er zum Mitgliede der Kayserl. Academie der Wissenschafften aufgenommen, und mit dem Beynahmen **Archimedes** II beehret worden. Zu Anfang des 1737 Jahres haben Se. Königl. Majest. die erledigte Inspection des kostbahren Königl. Mineralien-Cabinets ihm gleichfalls allergnädigst anvertrauet. In diesem 1739 Jahre, den 11 Jenner starb der 81 jährige Kunst-Cämmerer **Tobias Beutel**, dem er sogleich in den völligen Besitz dieses Dienstes gefolget ist.

Michaelis (Johann Heinrich), Doctor und ordentlicher Professor der Theologie, wie auch der Griechischen und der Morgenländischen Sprachen, Director des Theologischen Seminarii in Halle, ist 1668 den $\frac{25}{17}$ Julius zu Klettenberg in der Grafschafft Hohenstein gebohren. Sein Vater war **Johann Valentin Michaelis**, ein Bürger in Elrich, der aber damahls das Klettenbergische Gut in Pacht hatte, und seine Mutter **Sophia Schmidtin**. Durch die gute Vorsorge dieser seiner Eltern, sonderlich seiner frommen Mutter, wurden ihm die Anfangs-Gründe der heilsamen Christlichen Lehre gar bald beygebracht, ja gleichsam mit der Mutter-Milch eingeflösset, und er konnte die Heil. Schrifft in seiner Mutter-Sprache fertig lesen, ehe er von jemand anders, als seinen Eltern, unterrichtet worden. Er würde aber wohl schwerlich auch nur die Jahre seiner Jugend zurück geleget haben, wo ihn nicht die Barmhertzigkeit GOttes in mancherley und gantz augenscheinlicher Lebens-Gefahr sonderbar erhalten hätte. Weil er zu Klettenberg keine öffentliche Gelegenheit hatte, den Anfang seines Studirens zu machen; so wurde er anfangs nebst andern Kindern von Privat-Lehrern in den Gründen der Lateinischen Sprache unterrichtet. Da aber hernach seine Eltern im 11 Jahre seines Alters wieder nach Elrich zogen, ihr eigen Wesen zu versehen; so schien es zwar, als wenn er bessere Gelegenheit, sein Studiren fortzusetzen, finden würde, fand aber die Schule daselbst in schlechtem Stande, und in der gröſten Unordnung, weil der damahlige Rector **Schiedung** sehr alt, der Con-Rector **Lamper** aber jederzeit sehr kränckelich war. Und es ist kein Zweifel, er würde bey solchen Umständen gleichfalls mit verdorben seyn, wenn nicht die Sorgfalt seiner Eltern, und die Krafft des Göttlichen Wortes, welches damahls von Herr **Oamen**, Prediger daselbst, vorgetragen und geprediget wurde, solches verhindert hätte. Und als derselbe ihn einstens bey einer Schul-Visitation um den rechten Grund der Studien fragte, und solchen mit wenigen, aber nachdrücklichen Worten einschärffte; so wurde er durch solche Erinnerung gleichsam als aus einem Schlaffe erwecket, daß er anfieng, sich ernstlich um das Heil seiner Seelen zu bekümmern, und solches bey GOtt nach Anweisung des **Arndt**ischen Paradiß-Gärtleins zu suchen. Hierzu kam noch das erbauliche Exempel seiner Mutter, und das viele öffentliche Unglück, welches damahls über Deutschland ergieng. Denn es drohete nicht nur ein zu besorgender Einfall der Türcken grosse Gefahr, sondern es wurden auch damahls durch die Pest viele Häuser und Städte von ihren Einwohnern entblösset, dergleichen Elend denn fast alle Menschen gleichsam mit Gewalt zum Gebet trieb. Selbst in Elrich giengen durch die damahlige Pest etliche Häuser gantz aus, und die dasigen Schul-Collegen waren alle, jedoch

noch

noch vor der Peſt, geſtorben. Der benachbarten Kayſerlichen Stadt Nordhauſen ergieng es nicht beſſer, und derſelben Schule wurde damals faſt aller ihrer Lehrer beraubet. Alſo ſahe denn Herr **Michaelis** keine Gelegenheit mehr vor ſich, ſein Studiren vor dasmal fortzuſetzen. Weswegen er um das Ende des 1683 Jahres von ſeinem Vater nach Braunſchweig, die Handlung allda zu erlernen, geſchicket wurde. Allein GOtt hatte es doch gantz anders beſchloſſen. Denn da Herr **Michaelis** immer eine beſondere Liebe zum Studiren behielt; ſo regierte es GOtt, daß er nach einigen Monathen von ſeinem Herrn, wiewohl ungern, von der Handlung erlaſſen, und in die daſige Martins-Schule aufgenommen wurde. Der damalige wohlverdiente Rector **Möring** brachte es durch ſeine Vorſorge dahin, daß dem Herrn **Michaelis** etliche Kinder zum Unterricht anvertrauet wurden, deren Vater ihm denn wegen ſeiner guten Aufführung ſo gewogen ward, daß er ihn kaum von ſich laſſen wolte, da ihn Kranckheit halber ſein Vater im folgenden Jahr zu ſich nach Hauſe holete. Da er nach etlichen Wochen von ſeiner Kranckheit befreyet war; ſo gieng er nach Nordhauſen auf die Schule, und ſatzte daſelbſt unter der Anführung des damahligen Rectoris **Dunckelbergs** und Con-Rectoris **Buhlii** ſein Studiren fort. Welches auch unter dem Seegen GOttes ſo gut von ſtatten gieng, daß er nach 3. Jahren, nemlich 1688 im April auf Gutbefinden ſeiner Vorgeſetzten nach Leipzig auf die Univerſität zog. Hier fand er nun Gelegenheit, den Grund zu den Morgenländiſchen Sprachen und dem Rabbiniſchen zu legen; wie er denn jene unter der Anweiſung des Herrn M. **Johann Ernſt Müllers**, nachmahligen Rectoris zu Eiſenach, dieſes aber durch den Unterricht eines geweſenen Jüdiſchen Lehrers, **Alberti Chriſtiani**, erlernete. In der Welt-Weisheit hörte er die damahligen Magiſtros; in Theologiſchen Sachen aber die damahls berühmten Männer **Seeligmann**, **Johann Schmidten**, **Johann Olearius**, **Carpzoven**, **Rivinus**, **Jrrigen** und **Rechenbergen**. Sein Fleiß war hierbey ungemein. Denn ob er gleich Kinder unterrichtete, ihm auch hernach die Aufſicht über den Druck des Hebräiſch-Chaldäiſchen Lexicons des ſeel. **Opitzens** anvertrauet wurde; ſo wendete er doch die Zeit, ſo ihm von dieſen Bemühungen übrig blieb, darzu an, daß er dasjenige, was er von ſeinen Lehrern hörete, fleiſſig wiederholete, und demſelben nachdachte. Da er alſo durch ſeinen Fleiß eine gute Wiſſenſchafft erlangete; ſo hätte es ihm auch nicht fehlen können, in Leipzig ſeinen beſtändigen Auffenthalt und Auskommen zu haben. Denn es bedieneten ſich nicht nur viele Studenten ſeines Unterrichts in der Hebräiſchen Sprache, ſondern auch Leute, die ſchon in öffentlichen Bedienungen ſtunden, trugen kein Bedencken, ſich von ihm belehren zu laſſen. Allein GOtt fügte es auch hierinn anders, und regierte es ſo, daß er ſich nach Halle begab. Und ob ihm gleich von andern Orten her viele anſehnliche und vortheilhaffte Vorſchläge gethan wurden; ſo hielt er es doch für beſſer, da zu bleiben. Er wurde ſodenn in das Seminarium Theologicum aufgenommen. Er fieng hier auch wieder an, im Hebräiſchen zu leſen, und wohnete nicht nur denen Collegiis Biblicis und Diſputatoriis fleiſſig bey, ſondern hielt auch in den Aſcetiſchen Stunden einige Reden, und predigte zuweilen, wenn es von ihm verlanget wurde, öffentlich. Jedoch 1693 verlangten ſeine Eltern von ihm, daß er nach Hauſe kommen, und ſeinen Bruder nebſt einem ſeiner Verwandten unterweiſen ſolte, welches er auch that, und im Herbſte beſagten Jahres dahin gieng. Wie er nun daſelbſt zuweilen predigte; ſo wäre es ihm gar leicht geweſen, eine Prediger-Stelle zu erhalten, wenn er ſolche durch menſchliche Wege jemahls hätte ſuchen wollen. Da im folgenden 1694 Jahre die Univerſität zu Halle öffentlich eingeweyhet wurde; ſo kam Herr **Michaelis** nebſt ſeinem Bruder und zweyen ſeiner Verwandten wieder dahin, und fieng ſeine Unterweiſung im Hebräiſchen, Griechiſchen und Chaldäiſchen wieder an, und zwar mit ſo gutem Erfolg, daß wenige Studioli Theologiæ waren, welche nicht unter ihm das Alte und Neue Teſtament in der Grund-Sprache gantz durchgeleſen hätten. Weswegen ihm denn von der Philoſophiſchen Facultät die Magiſter-Würde ohn eintzig Entgeld gegeben wurde, nachdem er vorher Conamina brevioris manuductionis ad doctrinam de accentibus Hebræorum proſaicis geſchrieben, und unter dem Beyſtande des Herrn Prof. **Franckens** öffentlich vertheidiget hatte. Da er zu Ende des 1696 Jahres pro Loco Epicrilin Philologicam de Rev. *Michaelis Beckii*, Ulmenſis, Diſquiſitionibus Philologicis vertheidigt; ſo ertheilte ihm auch die Philoſophiſche Facultät die Erlaubniß zu leſen und zu diſputiren. Allein deswegen unterließ er doch noch nicht, auch andere Collegia zu hören; ſondern er beſuchte die Polemiſchen Vorleſungen D. **Johann Wilhelm Bäyers** und D. **Paul Antons** ſehr fleiſſig. Nebſt ſeinem ordentlichen Hebräiſchen Collegio, welches er über die gantze Bibel alle Jahr zu Ende las, unterrichtete er auch einige im Chaldäiſchen, Syriſchen, Samaritaniſchen, Arabiſchen und Rabbiniſchen, worinn ihm der ſeel. Herr Prof. **Francke** vielfältig behülfflich war. Hiernächſt ward er dem berühmten Herrn **Johann Ludolf** bey deſſen Durchreiſe durch Halle bekannt, welcher ihn noch erſuchte, auf einige Zeit nach Franckfurth zu kommen, und ſich noch auf die Wiſſenſchafft der Aethiopiſchen Sprache zu legen. Er gieng alſo das folgende Jahr 1698 im April dahin, und ob er ſich gleich nur wenige Zeit da aufhielt, ſo erlangte er doch in genannter Sprache eine ſolche Erkänntniß und Wiſſenſchafft, daß Herr **Ludolf** ſich deswegen glücklich ſchätzte, und nichts mehr wünſchete, als ihn Lebenslang an ſtatt eines Sohnes bey ſich zu behalten. Da aber um ſelbige Zeit Herr **Francke** zum ordentlichen Profeſſor der Theologie beſtellet wurde: ſo ward deſſen Profeſſion der Griechiſchen und Morgenländiſchen Sprachen Herrn **Michaelis** 1699 wieder anvertrauet, welche Stelle er durch fleiſſiges Leſen und Diſputiren mit vielem Ruhm bekleidete. Im Jahr 1707 wurde ihm nach Ableben des Herrn **Cellarius** die Aufſicht über die Univerſitäts-Bibliotheck gegeben, welches denn ſeine Arbeit noch mehr häuffte. Von

1703 an wandte er groſſen Fleiß und Mühe auf die neue Ausgabe der Hebräiſchen Bibel, an deren baldigen Vollführung aber er durch viele Dinge verhindert ward. Denn da Herr **Breithaupt** 1709 zum Abt des Cloſters Bergen vor Magdeburg beſtellet ward; ſo bekam Herr **Michaelis** die Stelle eines ordentlichen Profeſſoris Theologiä und alſo auch mehr zu thun. Seiner vielen Arbeit wegen hat er damahls manche Nacht ſchlafloß zugebracht; wodurch er aber ſeinen ohnedem ſchon ſchwachen Leib dergeſtalt abmattete, daß er ohne Zweiffel hätte erliegen müſſen, wenn er nicht die Erlaubniß erhalten, auf einige Zeit die Univerſität zu verlaſſen, und die Verbeſſerung ſeiner Geſundheit zu beſorgen. Solches geſchahe, da er 1713 ſein erſtes Prorectorat niedergelegt, bey dem Herrn Baron von **Canſtein**, von welchem er ſehr gnädig aufgenommen und vieler erfreulichen Gewogenheit gewürdiget wurde; ſo, daß er ſeine durch viele Arbeit verlohrne Kräffte bey demſelben wieder erlangen konnte. Hierauf nach anderthalb Jahren kam er mit beſſerer Geſundheit wieder nach Halle zurück, und nahm 1717 den 27 Oct. die Doctor-Würde an. Im Jahr 1732 ward er nach Abſterben des Herrn Abt **Breithaupts** Senior der Theologiſchen Facultät und Inſpector des Theologiſchen Seminarii. Sein vornehmſtes Werck iſt die vorgedachte Ausgabe der Hebräiſchen Bibel. Im Jahr 1705 ließ er den Entwurff derſelben drucken. Die Gelegenheit darzu war dieſe. Der damahlige Herr Prof. **Francke** hatte 1702 ein Theologiſches Collegium Orientale unter der Aufſicht Herrn **Johann Tribbechovs** angelegt, deſſen Mit-Glieder mit beſonderm Fleiſſe der Gottes-Gelahrheit und Morgenländiſchen Sprachen ſich befleiſſigen muſten. Die Mit-Glieder und Mitarbeiter an der Hebräiſchen Bibel waren Herr M. **Lucas Gottfried Backmeiſter**, Herr M. **George Johann Hencke**, Herr **Jacob Henning**, Herr M. **Abraham Kall**, (der ſonderlich die meiſten Anmerckungen zu dem Ezechiel verfertiget hat) Herr M. **Tobias Reſtlin**, Herr M. **Johann Auguſt Krebs**, Herr M. **Chriſtian Benedict Michaelis**, Herr M. **Chriſtoph Prätorius**, Herr **Johann Guſtav Reinbeck**, Herr M. **Tobias Rende** Herr **Wilhelm Chriſtian Schneider**, Herr **Balthaſar Voigtländer**, Herr **Matthias Zander**. Dieſe nun hielten unter Anführung des Herrn D. **Michaelis** mancherley Abdrücke und Abſchrifften der Hebräiſchen Bibel mit möglichſtem Fleiſſe gegen einander, und brachten damit über 15. Monath und täglich 3 oder 4 Stunden zu. Herrn **Jablonski** Ausgabe ward dabey zum Grunde gelegt. Herr D. **Michaelis** las dieſelbe langſam vor, und verzeichnete die von einem jeden in ſeinem Exemplar bemerckte verſchiedene Les-Arten. Darauff nahmen ſie die an ſich ſchon höchſtverdrüßliche Arbeit der Maſora vor, welche aber dadurch noch verdrüßlicher gemacht wurde, daß Herr **Michaelis** durch die ihm aufgetragene Aufſicht über die Provincial Frey-Tiſche ſehr verhindert ward, und verſchiedene Mitarbeiter mit der Unterweiſung der 1704 neuangekommenen Griechen zu thun bekommen. Doch wurde gegen das Ende dieſes Jahres wegen des vielen Anhaltens guter Freunde der Druck angefangen, und zwar zu einer doppelten Auflage; davon jedoch die kleinere mit den fünff Büchern **Moſis** aufgehöret hat. Sie häufften ihre Arbeit dabey ſelbſt, da ſie ſich überreden lieſſen, dieſe neue Auflage mit Anmerckungen am Rande zu verſehen. Dieſe Arbeit war ſo unerträglich, daß die meiſten Mitarbeiter ſich dadurch allerley ſchwere Kranckheiten zuzogen, welches Schickſal auch zuletzt den Herrn Doctor ſelbſt betraff. Weil nun darüber die meiſten ſich nach und nach von Halle entfernten; ſo waren bey dem Abdruck des Jeſaiä kaum 2 oder 3 noch gegenwärtig; ja bey den Hagiographis nur noch der einzige Herr **Chriſtian Benedict Michaelis**. Als er von dem Herrn **von Canſtein** zurück kehrete, bekam er auch Herrn **Rambachen**, welchen der Herr Baron beſoldete, zum Gehülffen, der ihnen aber doch bey den 4 Correcturen, wegen Schwachheit ſeiner Augen, keine Hülffe leiſten konnte. Nachdem er nun mit dieſen beyden den dritten Theil der Bibel, und die ſogenannten Annotationes uberiores über denſelben zu Stande gebracht; ſo trat endlich dieſe mühſame Ausgabe 1720 ans Licht. Der Text iſt darinn auf das genaueſte überſehen. Die Buchſtaben deſſelben fallen wohl ins Auge. Inſonderheit aber hat man kurtze und ſchöne Anmerckungen bey und unter den Text geſetzt. Nur iſt zu bedauern, daß die hierzu gebrauchte Schrifft überaus klein. In den gerühmten anfangs nur Philologiſchen, hernach aber immer mehr anwachſenden Anmerckungen ſind ſonderlich die Parallel-Sprüche, nebſt dem Kerne aus den Überſetzungen der LXX. Dollmetſcher und der Morgenländer, wie auch das vornehmſte aus den Rabbinen und Chriſtlichen Auslegern, fleiſſig, doch kürtzlich beygebracht. Unter jeder Seite ſtehen die vornehmſten verſchiedenen Les-Arten, deren Wahl aus einer weit gröſſern, von allen Mitarbeitern geſammelten Menge wir dem jüngern Hrn. Prof. **Chriſtian Benedict Michaelis**, ſo wie die Anmerckungen über den **Jeremias**, **Amos**, **Obadia**, **Micha**, **Zacharias**, die Sprüche **Salomonis**, die Klag-Lieder **Jeremiä**, und den **Daniel**, zu dancken haben. Die beyden Herren **Michaelis** gehören unſtreitig unter diejenigen, welche heutiges Tages in Erkänntniß der Morgenländiſchen Sprachen andere weit hinter ſich zurück laſſen. Inſonderheit weiß man von dem Herrn Doctor **Michaelis**, daß er das Ethiopiſche mit einer überaus groſſen Fertigkeit rede, welches bey der ſchweren Ausſprache dieſer Sprache um ſo viel mehr zu verwundern iſt. Sein Gedächtniß iſt von einer gantz ſonderbaren Stärcke, und ſcheint ihm alles wieder zu liefern, was er einmahl geleſen. Ohnlängſt am 10. Mertz des 1738 Jahres hat er das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. Heraus gegeben iſt von ihm: 1) **Erleichterte Hebräiſche Grammatica**, iſt offtermahls gedruckt worden. Weil **Georg Chriſtian Bohnſtedt** in ſeine Analectis Grammaticæ Hebrææ dieſe Grammaticke angegriffen hatte, ſo iſt zur Vertheidigung im Jahr 1738 ein Anhang von **Johann Friedrich Stiebritz** hinzugekommen. 2) **Erleichterte Chaldäiſche Grammatick**. 3 Conamina brevioris manuductionis ad doctrinam de accentibus

Hebræo-

Hebræorum profaicis, 1694. 4) Diſſ. de Accentibus ſeu interſtinctionibus Hebræorum metricis. Welche beyde hernach zum Gebrauch der Jugend unter dem Titel: **Gründlicher Unterricht von den** *Accentibus* profaicis und metricis ins Deutſche überſetzt, und ſchon etliche mahl gedrucket worden. 5) Epicriſis Philologica de plur. Rev. atque Clar. Viri M. *Michaelis Beckii*, Vlmenſis, Diſquiſitionibus LVII. dictorum Pentat. cum reſponſ. ad exam. XIV. dictorum Geneſ. Halle 1696 und 1697 ſind zwey Diſſertations. 6 Diſſ. de Angelo Deo. 1701. 7) Nova Verſio Latina Pſalterii Aethiopici cum notis Philologicis, 1701. 8) *Claudii* Confeſſio fidei cum *Jobi Ludolfi* Verſione Latina, notis & præfatione. Halle 1702. 9) de peculiaribus Hebræorum loquendi modis, ebend 1701. 10) de hiſtoria linguæ Arabicæ, ebend. 1706. 11) Diſſ. de Textu N. T. Græco, 1707. 12) de Jeſaia propheta ejusque vaticinio, ebend. 1712. 13) Diſſ. de Rege Ezechia, Eccleſiæ Iſraeliticæ, ſive Judaicæ, Reformatore, 1717. 14) **Denckmahl**, welches er ſeinem ſeeligen Bruder, Herrn **Philipp Michaelis**, wie auch deſſen ſeel. Frau Ehe-Liebſten aufrichten wollen. Halle, 1720 8. 15) Biblia Hebraica. Halle, 1720 Regal 8. 16) Uberiorum Annotationum in Hagiographos Volumina tria. Halle, 1720 4. 17) **Sonderbarer Lebens-Lauff Herrn Peter Heylings**, und deſſen Reiſe nach Ethyopien, nebſt zulänglichem Berichte von der in ſelbigem Reiche zu Anfang des XVII. Sæculi entſtandenen Religions-Unruhe. Halle, 1724. 18) Diſſ. de Chriſto, Petra ac fundamento eccleſiæ, ex Matth. XVI. 18 1726. 19) Diſſ. de Nexu officiorum hominis Chriſtiani in vero Dei cultu. 1728. 20) Diſſ. de cognoſcendi Theologiæ revelatæ principio, 1732. 21) de Codicibus MSS. Biblico-Ebraicis maxime Erfurtenſibus, ebend. 1706. 22) de Angelo interprete ad vindic. Job. XXXIII. 23 ebend. 1707. 23) de uſu LXX. interpretum in N. T. ebend. 1709. 24) de Targumim, ebend. 25) de libro Coheleth ſ. Eccleſiaſte Salomonis, ebend. 1716. 26) de Cantico Canticorum Salomonis, ebend. 1717. 27) de *ἰσοτιμίᾳ πίστεως* omnium vere Chriſtianorum, ebend. 1721. 28) Introductio hiſtorico theologica in S. Jacobi minoris epiſtolam catholicam, ebend. 1722. Iſt ein Programma. 29) de vera gratia Jeſu Chriſti, qua proprie Chriſtiani ſumus & ſalvamur, Halle, 1723.

Michaelis (Martin) ein Mathematicus, war von Erfurt gebürtig, und begab ſich, nachdem er 13 Jahr zu Leipzig den mathematiſchen Wiſſenſchafften obgelegen, nach Petersburg, woſelbſt er durch ſeine Erfahrung in den benannten Wiſſenſchafften, inſonderheit bey den Bergwercken in Siberien dem Ruſſiſchen Reich gute Dienſte erwieſen. Er hielt übrigens ſeine Andachten zu Hauſe, gieng in keine Kirche, und hat alle Artzney-Mittel, auch bey ſeiner Kranckheit, welche ihm 1728 den 8 Junii das Leben nahm, ausgeſchlagen. **Gel. Zeit.**

Michaelis (Nicolaus) ein Prediger zu Coppenhagen von Aalburg bürtig, iſt 1645 im 83 Jahr ſeines Alters geſtorben, und hat geſchrieben 1 Medicinam Danicam. 2 Novam Oeconomicam. 3 Chronologicam ſacram. 4 Gog & Magog. 5 Commentarium in Apocalypſin Joannis. 6 Summaria Biblica. *Bartholini* de Scriptor. Dan.

Michaelis (Nicolaus) Man hat von ihm Tr. de deteriorationibus, Stetin 1695 Greiffswalde 1704 in 4. Vinculum juris compendioſe connexum, in 8. Diſſ. de relaxatione a juramento præſtito, Straßburg 1669. Probl. de funere a filio vivo & videnti parenti facto, Greiffswalde 1702.

Michaelis (Paul) deſſen Deſcriptio urbis Aſcaniæ poetica, iſt zu Halberſtadt 1616 in 8 gedruckt.

Michaelis (Peter) ein Lutheriſcher Theologus, gebohren 1653 den 26 December zu Greiffswalde, wo ſein Vater, D. **Johann Michaelis**, Profeſſor war, ſtudirte in ſeiner Vater-Stadt zu Roſtock, wurde 1677 zu Greiffswalde Magiſter, hernach Adjunctus der Philoſophiſchen Facultät, und endlich Præpoſitus und Paſtor zu Demmin, wo er 1719 den 19 September geſtorben. Er hatte ſich ſonderlich in der Caſual-Theologie und in dem Kirchen-Rechte geübt, und ſeine Schrifften, welche alle in Deutſcher Sprache abgefaſſet, ſind: 1) Nuptialia oder 65 Hochzeit-Predigten. 2) Paſtor redarguens oder der ſtraffende Prieſter, Roſtock 1716 in 8. 3) Paſtor ſupplicans & benedicens. 4) Paſtor copulans oder 44 Trau-Sermonen, ebend. 1717 in 8. 5) Paſtor oblectans. 6) Paſtor dioeceſin ſuam dirigens, ebend. 1721 in 8. 7) Paſtor abſolvens, ebend. 1731 in 8. Er hat auch ſeines Vaters notas exegetico-criticas in Novum Teſtamentum und deſſen Lexicon particularum Hebraicarum herausgegeben. **Leporin Leben der Gelehrten.**

Michaelis (Sebaſtian) ein Frantzoſe, gebohren 1543 zu la ſainte Baume in der Diöces Marſeille, trat in den Dominicaner-Orden, ſtudirte die Philoſophie und Theologie zu Toulouſe, hernach auch in dem Gymnaſio San-Jacobeo zu Paris. Als er 1569 in ſein Vaterland zurückgekehrt, ward er in dem darauf folgenden Jahre Magiſter der freyen Künſte und Lector Biblicus, nachgehends auch Magiſter Theologiä, und kam, nachdem er ſich zu Avignon eine Zeitlang aufgehalten, noch vor 1587 nach Toulouſe, da er der Beſichtigung der Reliquien des heiligen **Thomä von Aquino** mit beygewohnet, und dem darüber aufgerichteten Inſtrument unterſchrieben. Im Jahr 1589 lehrte er zu Arles die Theologie, wohnte auch in dieſem Jahre der Ordens-Verſammlung zu Rom als Diffinitor von Langvedoc bey. Im folgenden 1590 Jahr ward er Provincial-Prior von nur ermeldter Provintz. Er führte nach der Zeit, obgleich unter vielen Hinderniſſen, ſowohl zu Clermont als auch zu Toulouſe, wo er 1598 zum Prior erwehlet worden, eine ſtrengere Ordens-Diſciplin ein, legte auch zu Paris 1613 das Cloſter St. Annuntiationis auf der Straſſe St. Honorati an, darinnen er 1616 Prior ward, und endlich 1618 den 5 May in dem 74 Jahr ſeines Alters mit groſſem Ruhm ſein Leben beſchloß. Er hat aus Liebe zu ſeiner Congregation verſchiedene Biſchoffsſtellen ausgeſchlagen, an Schriften aber in Druck gegeben

1 Demonſtrations evangeliques ſur la vraie genealogie de S. Anne & de ſes filles, les trois Maries, Lion 1592 in 4. 2 Premiere replique contre les herelies de Jean Gigord, Montpellier. 3 Seconde reponſe contre le même, ebend. 4 troiſieme reponſe au miniſtre de Montpellier, davon zu Toulouſe 1603 in 8 die andere Auflage zum Vorſchein gekommen. 5 Accord & union de deux fameux predicateurs catholiques contre la vanité des trophées & fauſſes ſuppoſitions des adverſaires, Aix 1610 in 8. 6 Oraiſon funebre aux funerailles d' Henri IV. ebend. 1610 in 8. 7 hiſtoire de la poſſeſſion & converſion d'une penitente ſeduite par un magicien, zum andernmahl gedruckt Lion 1614 in 8 ſind von Johann *le Normant* ins Lateiniſche überſetzt, Paris 1623 in 8. 8 Homelies ſur les dimanches & feſtes, ebend 1617 in 8. Seine noch ungedruckte Wercke ſind. 9 Orationes duæ latinæ Toloſæ 1570 habitæ. 10 Conciones Avenione & Maſiliæ habitæ. Sein Leben hat der Dominicaner Peter Coliard beſchrieben Paris 1621 in 8 Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 409 Le Long Bibl. hiſtor.

Michaelis, ſiehe auch Michael, Michaele, Michaelibus, Michaelius, Michel, Michele, Michiele.

S. MICHAELIS ARCHANGELI (FANUM) eine Stadt, ſiehe Archangel, im II. Bande p. 1195 u. f.

St. Michaelisberg, iſt ein Berg, welcher nicht weit von Hermanſtadt in Siebenbürgen liegt, und auf deſſen Höhe ein feſtes und anſehnliches Caſtell ſtehet.

Michaelisberg, eine kleine Bergſtadt im Pilſner-Kreyſſe in Böhmen, 4 Meilen von Eger gelegen, und einer Gräfin von Zinzendorff gehörig.

MICHAELIS CAMPUS, ſiehe Michelfeld.

S. MICHAELIS CLUSINI MONASTERIUM, ſiehe St. Michael de Cluſa.

S. MICHAELIS FANUM, ein Flecken, ſiehe St. Michiele.

S. MICHAELIS FANUM, eine Stadt, ſiehe St. Michael.

S. MICHAELIS FANUM, eine Berg-Veſtung, ſiehe St. Michael.

S. MICHAELIS FORTALITIUM, ſiehe St. Michael (Fort).

St. Michaelis Inſel, ſiehe Sanglea.

St. Michaelis Inſel, iſt eine Inſel auf dem Irrländiſchen Meere, in Nord-Walles, in Engelland, nicht weit von der Inſel Man gelegen. Meliß. in Geogr. Noviſ. P. I. p. 449.

S. MICHAELIS INSULA, ſiehe St. Michael.

MICHAELIS MONS S. ein Städtgen, ſiehe St. Michael

S. MICHAELIS OPPIDUM, ſie St. Michael.

St. Michaelis Stadt, ſiehe Archangel im II. Bande p. 1195 u. f.

St. Michaelis-Tag iſt gefällig den 29 September. An dieſem Tage geben inſonderheit die Wein-Herrn auf die Fröſte und Reiffe gute Achtung, ſo vor Michaelis kommen. Denn daran erfahren ſie, wie die künfftigen Mayen-Fröſte gerathen wollen. Wie viel Fröſte nemlich vor Michaelis gefallen, ſo viel fallen ihrer auch gemeiniglich drey oder vier Tage vor oder nach Walpurgis oder Philippi Jacobi. Wenn es drey oder vier Wochen vor Michaelis reiffet, ſo ſchaden hernach mehrentheils die Mayen-Fröſte den Weinbergen, ſonderlich wenn es um Philippi Jacobi ſtille iſt, und kein Lüfftlein wehet. Wegen gewiſſer Vorbedeutungen hat man folgende Verſe:

Wilſt du ſehen, wie das Jahr gerathen ſoll;
So merck dieſe folgende Lehr gar wohl.
Nim wahr der Eich-Aepffel um Michaelis-Tag,
An welchen man das Jahr erkennen mag:
Haben ſie Spinnen, ſo kommt kein gut Jahr;
Haben ſie Fliegen, zeigt ein Mittel-Jahr vor wahr;
Haben ſie Maden, ſo wird das Jahr gut.
Iſt nichts darinnen, ſo hält der Tod die Hut;
Sind die Eich-Aepffel früh und ſehr viel,
So ſchau, was der Winter anrichten will,
Und mit vielem Schnee kommt er vor Weynachten,
Darnach magſt du groß Kält betrachten.
Sind die Eich-Aepffel gantz ſchön innerlich,
So folgt ein ſchöner Sommer, glaub ſicherlich;
Auch wird dieſelbig Zeit wachſen ſchön Korn,
Alſo iſt Müh und Arbeit nicht verlohrn;
Werden ſie innerlich naß erfunden,
Thut einen naſſen Sommer verkunden;
Sind ſie mager, ſo wird der Sommer heiß,
Das ſey dir geſagt mit allem Fleiß.

MICHAELIS VILLA (Samko von) ſiehe Michelsdorf.

MICHAELIUM, ſiehe Alomaron im I. Bande, p. 1317.

Michaelius (Johann) ein Cardinal, ſiehe Michieli.

Michaelius (Johann) war zu Odenſee, 1578 den 1 Jenner gebohren, und wurde erſtlich Rector in ſeiner Vater-Stadt, ferner Profeſſor der Lateiniſchen Sprache in Coppenhagen, und Doctor der Theologie, endlich aber Biſchoff in Fühnen, und war ein Beyſtand bey der Krönung des Königs in Dänemarck Friedrichs III. Er ſtarb 1651 den 25 Mertz, und ließ 1 tractatum de oculi fabrica, ſo nebſt deſſen Dialogo de æternitate & poematiis quibusdam zu Leiden 1657 in 8 gedruckt. 2 tabulas in examen Philippi; 3 Binos ſermones adiaphoriſticos. 4 Verſchiedene Leichen-Predigten in Däniſcher Sprache u. a. m. Vindingii acad. Hafn. Witte diar.

Michaelius (Ludwig) ein Theologus in Dänemarck, war an verſchiedenen Orten Paſtor, ſchrieb Leichen-Predigten, und ſtarb den 22 September 1643 im 47 Jahr. Witte diar.

Michaelius (Marcus Anton) ein Venetianiſcher Patritius und Gouverneur zu Bergamo, lebte im Anfang des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb 1 Librum dictorum memorabilium. 2 Agri & urbis Bergomatis deſcriptionem;

Venedig

Venedig 1532 in 4 gedruckt, und welche man auch in dem Theſauro antiquit. & hiſtor. Ital. findet. 3. Itinerarium ab urbe Veneta ad Romanam. 4. Epiſtolas. 5. Orationes. **Gaddius. Voſſius** de hiſtor. Lat.

Michaelius, (Romanus) oder **Romano Micheli**, ein Römer, und Capellmeiſter nella Cathredale di Concordia, hat im Jahr 1616 eine ſechsſtimmige Compieta zu Venedig drucken laſſen, und durch Herausgebung verſchiedener Muſicaliſcher Wercke, die Canoniſche Muſic, ſo er mit mancherley neuen Erfindungen ausgezieret, zu hoher Vortrefflichkeit gebracht; wie er denn unter andern einen Canonem auf 9 Chöre mit 36 Stimmen geſetzt, welcher in Kirchers Muſurgia T. I. lib. 7. p. 584. angeführet und reſolviret zu ſehen iſt.

St. Michael, Kloſter zu Lüneburg, ſiehe **Lüneburg (St. Michael-Kloſter zu)**, im XVIII Bande p. 1098 u. f f.

Michaelopolis, ſiehe **St. Michael.**

St. Michael- oder Bettler-Schantze, liegt in Brabant, nicht weit von Hertzogenbuſch.

St. Michaels-Inſel, ſiehe **St. Michael.**

Michaelſtadt, Michelſtadt, oder Michlenſtadt, eine kleine Stadt, im Odenwald in Francken, zwiſchen Erpach und Fürſtenau, am kleinen Fluſſe Mühling gelegen, und den beyden Gräflichen Linien von Erpach gemeinſchafftlich gehörig, deren Gräfliche Begräbniſſe allda ſind. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 886.

Michaelſtein, oder Michelſtein, ein ehemahls berühmtes Kloſter, in dem Fürſtenthum Blanckenburg, 2 Meilen von Halberſtadt, welches von Beatricen, einer Aebtißin von Qvedlinburg, 1152 geſtifftet, und mit Ciſtercienſer-Mönchen beſetzet worden. In dem Weſtphäliſchen Frieden hat man die Kloſter-Güter ſeculariſiret, und den Hertzogen von Braunſchweig überlaſſen, welche einem von ihren Superintendenten, mit dem Prädicat eines Abtes, die Inſpection über die zu Luthers Zeiten darinn angelegte Schule anvertrauen. **Leukf.** antiq. Michaelſt.

S. Michaelſtown, ſiehe **St. Michael.**

Michael-Wurtzel, Lat. *Colchicum*, ſiehe *Bulbus Pratenſis* im IV Bande p. 190. u. f f.

Michaelles (Johann Ignatius), Con-Rector und Kayſerl. gecrönter Poet, gebohren zu Nürnberg 1702 den 16 April, kam als Con-Rector 1731 nach St. Egidien und nach des daſigen Herrn Rectors Apini Abſterben 1733 nach St. Catharinen in Braunſchweig. **Göttens** jetzt-lebendes gelehrtes Europa, I Theil, p. 640 u. f.

Michaja, der Sohn **Gemeria**, des Sohns **Saphan** des Schreibers, zur Zeit des Königes **Jojakim**, ein Verräther des Propheten **Jeremiä** und **Baruch**, Jerem. XXXVI, 11 u. f f.

Michaja, ein Sohn **Sachur**, und Vater **Mathania**, war ein Prieſter nach der Babyloniſchen Gefängniß, Nehem. XII, 35, 41.

Michaja, hieß die Tochter **Uriel** von Gibea, des Königs **Rehabeams** Gemahlin, und Königs **Abiä** Mutter, wird ſonſt auch **Maecha** geheiſſen 2 Chron. XIII, 2. 1 Kön. XV, 2.

Michaja, iſt der Vater Achbor, des Geſandten des Königs **Joſiä**, 2 Kön. XXII, 12.

Michaja, ein oberſter Prieſter und Lehrer zur Zeit des Königes **Joſaphat**, der nebſt andern in die Städte Juda geſendet ward, das Volck zu unterrichten und zu lehren, 2 Chron. XVII, 7.

Michal, iſt des Königes **Sauls** jüngſte Tochter, ward dem **David** um 200 Vorhäute der erſchlagenen Philiſter vermählet. 1 Sam. XVIII, 27. Sie war ihrem Ehegemahl getreu und hatte ihn ſehr lieb: denn da ihr Vater **Saul** Boten zu ihr ſandte, die **David** tödten ſolten, ließ ſie ihn durchs Fenſter hernieder, daß er entrann, legte an ſeine ſtatt ein Bild ins Bette, und beredete die Abgeſchickten ihres Vaters, als wenn **David** kranck wäre, Cap. XIX, 12, 13. deswegen ſie dem **David** wieder genommen, und **Phaltiel**, dem Sohn **Lais** von Gallim zum Weibe gegeben ward, Cap. XXV, 44. Nach **Sauls** Tode aber forderte ſie **David** wieder, 2 Sam. III, 13, 14. Als hernach **David** für der Lade des HErrn ſpielete und tantzete, guckete **Michal** durchs Fenſter, und verachtete ihn deswegen in ihrem Hertzen; da er aber gar nach Hauſe kam, hielt ſie ihm mit Worten für, was ſie vorhin gedacht, denn ſie ſprach: wie herrlich iſt heute der König von Iſrael geweſen, der ſich vor den Mägden entblöſſet hat, wie ſich die loſen Leute entblöſſen. Cap. VI, 18, 20. 1 Chron. XVI, 29. Hierbey fragt ſich: ob denn die **Michal** nicht ſelbſt bey dieſer Solennität geweſen? **Cajetanus** will, die Weibes-Perſonen wären nicht bey ſolchen Proceßionen geweſen. Weil aber **Nehem.** XII, 43 ſtehet, daß ſich bey der Einweihung der Mauren zu Jeruſalem Weiber und Kinder gefreuet haben, ſo kan man ſagen, das Frauenzimmer wäre nicht von den öffentlichen Proceßionen auszuſchlieſſen geweſen. **Sanctius** ſpricht, ſie wäre einer ſonderlichen weiblichen Urſache wegen zu Hauſe geblieben, und meinet noch, ſie ſey zu ſtoltz geweſen der Freude beyzuwohnen. Andere ſagen, es habe **Michal** als eine großmüthige und tugendſame Königin dieſe Proceßion nicht verachtet, ſondern ſey mitgegangen, jedoch ſo, daß die Weibs-Perſonen wären die erſten geweſen in der Ordnung, hernach wären die Männer gegangen, alsdenn die Leviten, und letzlich die Prieſter, nach dieſen ſey die Lade des Bundes kommen mit den ſieben Chören derer, die ſie getragen, und ſo ſey es geſchehen, daß weil die Proceßion groß geweſen, die Weiber eher wären nach Hauſe kommen, als die Männer, und alſo habe die **Michal** den gantzen Proceß gar wohl ſehen können. **Adami** Del. Bibl. Vet. Teſt. An. 1696. p. 355. Um obgedachter Verachtung willen aber blieb **Michal** unfruchtbar, und kam in kein Anſehen. Denn es ſtehet von ihr 2 Sam. VI, 23, ſie hatte kein Kind, bis an den Tag ihres Todes. Gleichwohl aber finden wir Cap. XXI, 8, daß **Michal**, Sauls Tochter, habe fünff Söhne gehabt, die hernach von denen Gibeonitern ſind auf e[illegible]encket worden. Hiervon ſind nun vielerley Meinungen. **Cajetanus** und **Oſiander** ſagen, es ſey hier ein Fehler eingeſchlichen, und ſolle ſtatt **Michal, Merob** ſtehen, welche Meinung **Franzio** nicht mißfällt; aber die Codices kommen alle mit der **Michal** überein, denn wenn das nicht wäre, ſo würde die heilige

Schrifft

Schrifft nicht rein von Fehlern seyn. **Junius** hält dafür, es fehle 2 Sam. XXI, 8 der schlechte Name, als da es heissen sollen, es nahm **David** die fünff Söhne der Schwester **Michal**, der Tochter **Sauls**, wie denn solche Exempel der Auslassung mehr in der Bibel zu finden, siehe **Calovii** Bibl. Illustr. p. 777; eben dieser führet hier an, wie **Eman. Saa** dafür halte, **Merob** sey auch **Michal** genannt worden. Andere sagen, es wären zwey Adriele gewesen, gleichwie zwey **Mephiboseth**, 2 Sam. XXI, 7. 8. Unzehlige andere, darunter **Walther** in seiner Harmonia p. 384, wollen, als wenn diese fünff Söhne wären der **Merob** gewesen, von der **Michal** aber an Kindes statt wären aufgenommen worden. Dieser Meinung aber ist klar zuwider, daß der Text saget, **Michal** habe sie gebohren. So ist demnach die richtigste und beste Meinung, daß man sagt, die Unfruchtbarkeit der **Michal** sey nicht schlechterdinges oder bloß den Worten nach zu verstehen, denn sie habe gewiß vorher Kinder mit einem andern Manne gehabt; sondern es müsse verstanden werden von der Zeit, da **Michal Davids** so ohne Ursache gespottet, und das sey ihre Straffe gewesen, und eine Züchtigung ihrer Hoffart, so daß sie von derselben Zeit an kein Kind mehr mit **David** gezeuget. **Adami** am angeführten Orte p. 410.

St. Michalius, ein Soldat, siehe **St. Athanasius**, den 9 Mertz, im 11 Bande p. 2010 u. f.

Michalken, ein Dorf in dem Marggrafthum Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreysse, welches zu der Stadt und Herrschafft Hoyerswerda gehöret. **Wabsts** Chur. Sachs.

Michalo, ein gebohrner Litthauer, welcher sich viele Mühe gegeben, zu erweisen, daß die Litthauische, oder, welches gleich viel ist, seine Mutter-Sprache, von der Lateinischen abstamme. Er hat zwar unterschiedene Schrifften verfertiget, wovon aber mehr nicht, als etliche wenige Uberbleibsel vorhanden sind. Es sind dieselben insonderheit in dem zu Leiden in Holland unter dem Titel Respublica Polonica herausgekommenen Buche befindlich. Vef. **Hartnochs** Diss. de Var. Reb. Pruss. p. 92 u. f.

Michalorius, (Blasius) ein Italiänischer Rechtsgelehrter aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, schrieb 1 Tr. de cessione jurium & actionum, Genf. 1683 in Fol. 2 Tractatum de positionibus, Venedig 1617 in 4. 3 Tract. de cæco, surdo & muto, ebend. 1646 in 4. 4 de duobus Fratribus, nebst den vorherstehenden Wercken, Genf 1665 zusammen gedruckt, und zu Venedig 1709 in 3 Theilen in Fol. wieder aufgelegt. **Lyde** Bibl. Bodlej.

Michalorus, (Jacob) ein Canonicus von Urbino, hatte den Grund seiner Studien zu Bononien geleget, und daselbst einen Tractat, unter dem Titul: disputatio de sphæra mundi, 1625 herausgegeben. Nachmahls lehrte er die Philosophie und Theologie zu Urbino, allwo er bey der Dom-Kirche Canonicus, und Groß-Vicarius des Bischoffs worden. Als **Erycius Puteanus** 1632 seinen circulum Urbanianum oder lineam ἀχρογραμμήν compendio descriptam herausgegeben, schrieb **Michalorus** auf Veranlassung des Cardinals **Bagni** wider ihn, und gab Crilin de *Puteani* circulo Urbaniano zu Urbino 1632 in 4 heraus, worauf aber gedachter **Puteanus** das folgende Jahr geantwortet, in einem Tractat, welchen er vindicias oder apocrisin circuli Urbaniani nennet. Doch **Michalorus** setzte ihm antapocrisin entgegen, zu Rom 1635 in 4 gedruckt. Sonsten hat man auch verschiedene Schrifften in Lateinischer und Italiänischer Sprache von ihm. **Erythräus** in pinacothea I. imag. illustr.

Michalow, siehe **Michovien.**

Michalowitz, eine in Croatien unweit Vianitz gelegene Vestung, welche 1685. 500 Croaten, die vor Essek giengen, unterweges einnahmen, und die Türckische Besatzung bis auf ihre Wiederkunfft in einen Thurn versperrten. **Ricaut** Ottom. Pforte. P. 2.

Michalus, ein Musicus und Doctor Musices, dessen **Alanus de Insulis** in seiner Encyclopædia oder Anti-Claudiano l. 3. c. 5. erwehnet. Siehe **Fabricii** Bibl. Gr. Vol. IX. p. 613. wo er **Micalus** genennet wird.

Michau, (Eutropius) ein Cölestiner Mönch in Franckreich, ist 1676 gestorben, und hat Abregé de la vie de Marie Elizabeth, Religieuse Annonciade de Lyon, zu Lion 1674 in 8 herausgegeben. **Le Long.** Bibl. histor.

Michel, ein Amtsäßiges Gut, siehe **Michill.**

Michel, Music-Director, Tenorist und Falsetist in Bareuth.

Michel, siehe auch **Michael**, **Michaelis**, **Michaele**, **Michaelibus**, **Michaelius**, **Michele**, **Michiele.**

St. Michel, siehe **St. Michael.**

St. Michel, ein Dorf im Thüringischen Kreysse, in Sachsen, zu dem Michelschen Gerichts-Stuhle des Fürstlichen Weissenfelsischen Amts Freyburg gehörig. **Wabsts** Chur. Sachsen.

Michel, ein Frantzösischer Kriegs-Officier, war Major unter dem Rochefortischen Regiment, und gab Ordonnances militaires du Roy Louis XIV. reduites en pratique & appliquées au detail du service zu Paris 1714 in 12 heraus. **Le Long.** Bibl. histor.

Michel (Melchior), dessen Schrifft: Agnaten- und Stamms-Linie Gustavi Adolphi zu Schweden, samt Erzehlung der Königlichen Sipschafften ausser dem H. R. Reich, Leipzig 1632 in Fol.

St. Michel (Mont), ist ein Felsen mitten in der See, und im Winckel der Küsten von Normandie und Bretagne, in Franckreich, der Stadt Avranche gegen über, auf welchem ein starckes Fort und kleine Stadt liegt.

St. Michel de Tonnerre, Lat. *St. Michael Tornodorensis*, eine Benedictiner Abtey Congregationis S. Mauri in Franckreich, an den Gräntzen Champagne und Burgund nahe bey Tonnerre auf einem Berge und in dem Bischoffthum Langres gelegen. Sie ist zwar schon zu Clodovái M. Zeiten von einem Einsiedler gestifftet, aber erst um 980 von **Milone**, Grafen zu Tonnerre, mit Hülffe des Bischoffs **Wilderici** zu Langres in rechten Stand gebracht worden. Im 15 Jahrhundert war sie eine von den vornehmsten Abteyen in gantz Franckreich, vorietzo aber hat sie nicht mehr so

reiche

reiche Einkünffte, doch genieſſet ſie vor andern noch viele beſondere Vorzuge und Freyheiten, darunter auch das Jus cœmeterii, und müſſen alle, ſo zu Tonnerre ohne Teſtament ſterben, ſich dahin begraben laſſen. Die Namen ihrer Aebte ſind;

1. Dodo 980.
2. Ildefred oder Eldefred.
3. Berald oder Letbald 998.
4. Hunald I. 1058.
5. Hunald II. 1068.
6. St. Robert bis 1075.
7. Ingelbert.
8. Rodolph.
9. Manegaud.
10. Wido oder Guido I. von 1096.
11. Peter von Auvergne von 1143.
12. Rainald 1164.
13. Wilhelm I. 1172.
14. Stephan I. von 1179.
15. Agano 1181.
16. Wilhelm II. 1186.
17. Guido II. von 1188.
18. Stephan II. von 1216.
19. Bartholomäus von 1234.
20. Milo I. 1238.
21. Guido III. 1265.
22. Milo II. von Fouſſato oder von Foſſatis, du Foſſe 1270.
23. Peter 1292.
24. Stephan III. 1297.
25. Gerard 1321.
26. Heinrich 1335.
27. Wilhelm von Giſſeo 1343.
28. Philipp du Foſſe 1349.
29. Hugo von Chaſſigne 1368.
30. Bertrand von Draci 1389.
31. Johann Bougnot 1410.
32. Johann von Laignes 1428.
33. Johannes von Lorrois 1440.
34. Stephan Abram 1456.
35. Georg Pot 1480.
36. Stephan von Niceyo von 1494.
37. Wilhelm Raguyer von 1536.
38. Marin von Dinteville von 1557.
39. Carl von Lorraine von 1572.
40. Johann Brunel von 1577.
41. Nicol. Fleury von 1587.
42. Frantz von Choiſeul Praſſain.
43. Octavius von Bellegarde von 1645.
44. Jacob von Souvre 1666 ſt. 1670.
45. Fabius Brulart von Sillery von 1670.
46. Frantz Nic. Brulart von Sillery von 1675.
47. Frantz du Pre von 1690.
48. Hiacynth. Chevalier von 1717.
49. Frantz du Trouſſet von Hericourt ſeit den 1 Apr. 1719.

Sammarthani Gallia Chriſt. T. IV. p. 712 ſqq.

Michel von Toul, ein gelehrter Frantzoſe, von ihm iſt bekannt Syſtême Chronologique ſur les trois Textes de la Bible, avec l'Hiſtoire des anciennes Monarchies expliquée & retablie. Toul 1732 in 4. Leipz. Gel. Zeit. Beytr. I Band p. 420.

Michelau, ein Schloß und Städtlein in dem Schleſiſchen Fürſtenthum Brieg, am Neiß-Fluſſe, welches 1615 das Stadt-Recht erhalten, und heut zu Tag den Freyherrn Gruttſchreiber zugehöret. Lucä Schleſ. Chron.

Michelau, eine Landſchafft, ſiehe **Michovien.**

Michelbach (Johann) gebohren 1559 den 3 May zu Rauſchenberg in Heſſen, woſelbſt ſein Vater Pfarrer war. In ſeinem 18 Jahr wurde er zu Marpurg Magiſter, und zugleich Rector zu Kircheim. In ſeinem 24 Jahr wurde er ordinirt, und verwaltete das Amt eines Predigers 3 Jahr lang mit groſſem Ruhm, worauf er 1585 nach Rauſchenberg befördert wurde. Als aber Landgraf **Moritz** 1605 reformirte, muſte er nebſt 2 Schulmeiſtern ſein Amt verlaſſen, da ihn denn Graf **Ernſt** zu Schaumburg wieder verſorgte, und als er ſeine Reſidentz von Stadthagen gen Bückenburg verlegte, ihn auch mit dahin nahm. Endlich ward er nach erfolgter Theilung der Superintendur in der Grafſchafft Schaumburg zum Superintendent der Kirchen an der Weſer und in Hollſtein beſtellet, und ſtarb 1625 den 1 December. Er hat eine Auslegung über das Buch der Richter, Leipzig 1612 in 4. und etliche Leichen-Predigten herausgegeben. Unſchuldige Nachrichten 1729.

Michelbeüren, ſiehe **Michaelbeüren.**

St. Michele, eine Berg-Veſtung, ſiehe **St. Michael.**

St. Michele, eine Inſel, ſiehe **St. Michael.**

Michelet (Jacob) ein Frantzöſiſcher Dominicaner aus Angers, blühete in der Mitte des 16 Jahrhunderts, war Magiſter Theologiä, und Inquiſitor Fidei zu Angers. Er beſaß eine ſo groſſe Gelehrſamkeit, daß **Renatus Benoiſt**, welcher deſſen zu Paris 1551 in 8 gedruckte Rede L'oſanna calomnié par un meunier & ſes aſniers genannt, ebendaſelbſt 1566 in 8 unterm Titel Homelie de l'evangile du jour des Rameaux wieder auflegen laſſen, kein Bedencken getragen, ihn dem **Hieronymo** und **Auguſtino** an die Seite zu ſtellen. Es liegen noch viele Schrifften von ihm da und dort in Handſchrifft. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II. p. 340.

Michelfeld, Lat. Michaelis campus, eine berühmte und reiche Benedictiner-Abtey in dem Nordgau, an einem ſehr anmuthigen Orte an dem Fluſſe Pegnitz nahe bey dem Städtlein Auerbach und 6 Meilen von Bamberg gegen Oſten gelegen, iſt vom heiligen **Otto**, Biſchoffen zu Bamberg, und von **Beringern**, Grafen zu Sultzbach, im Jahr 1119 zu Ehren **Johannes** des Täuffers geſtifftet auch mit ſehr reichen Einkünfften begabet worden, und hat man bereits ſeither etlichen hundert Jahren nur lauter ſolche Perſonen darein aufgenommen, welche von Ritter- und Turnier-mäſſigem Stande gebohren. Das Verzeichnis derer Aebte, ſo weit ſie zu haben geweſen, iſt folgendes:

1. Imbricus, von 1119 bis 1191, da er geſtorben.
2. Hartung, ſt. 1134.
3. Adelbert, ſt. 1145.
4. Gosbert, ſt. 1159.

5. Arnold, ſt. 1167.
6. Franco, ſt. 1173.
7. Conrad I. ſt. 1186.
8. Adalbert, ſt. 1196.
9. Leopold, ſt. 1209.
10. Volnand, ſt. 1230.
11. Conrad II. ſt. 1244.
12. Heinrich, ſt. 1205.
13. Hermann, ſt. 1280.
14. Berthold, ſt. 1293.
15. Rhabanus, ſtarb 1316.
16. Heinrich von Mech, ſt. 1332.
17. Marqvard, ſt. 1348.
18. Nicolaus, ſt. 1366.
19. Dietrich Zuudenreuter, ſt. 1390.
20. Heinrich von Druppach, ſt. 1412.
21. Hartung Pfersfelder, unter ihm ward 1420 das Kloſter von den Hußiten ſehr mitgenomen. Er iſt bis 1450 Abt geweſen, und darauf Abt im Kloſter Mönchsberg zu Bamberg worden.
22. Peter von Tyondorff, ſt. 1463.
23. Wernher Lochner, ſt. 1494. Unter ihm ſind die Privilegia des Kloſters von Kayſer Friedrich III und Maximilian I confirmirt worden.
24. Friedrich Trauttenberger, ſt 1510.
25. Bartholomes Stürmer, ſt. den 11 Mertz 1529.
26. Qvirin von Eich, ſt. 1546.
27. Friedrich von Auffäß.

Bruſchii monaſt. German. **Bucelini** German. Sac. P. II. p. 61. und p. 234. **Tromsdorf.**

St. Micheli, ein kleines Hertzogthum in der Landſchafft Val di Noto, in Sicilien.

Micheli (Domeyco) ein gelehrter Italieniſcher Juriſte, welcher nicht allein ein wohlgeſchriebenes Buch unter dem Titul: L'Avvocato, ſo zu Verona 1735 in groß 4 herausgekommen, an das Licht geſtellet, ſondern ſich auch ſeit einigen Jahren durch noch unterſchiedene andere nützliche Schrifften berühmt gemacht. Beſ. Leipz. **Gel.** Zeit. 1735 p. 551 u. f.

Micheli, Michieli, (Melchior von) ein Venetianiſcher General, iſt aus einem vornehmen adelichen Geſchlecht zu Venedig gebohren, welches viele berühmte und anſehnliche Männer hervorgebracht hat. Er brachte es ſo hoch zu Venedig, daß er die nächſte Würde nach der Hertzoglichen erhalten hat, er wurde nehmlich Procurator von S. Marco. Unterdeſſen ſahe die Republick wohl ein, daß er ihr im Krieg noch beſſere Dienſte leiſten könnte, deßwegen trug ſie ihm die Stelle eines General Proveditors zu Cataro und Cörfu auf. Und in der That hat ſie ſich in ihrer Hofnung nicht betrogen gehabt. Denn als im Jahr 1539 die Türcken wider ſie die Waffen ergriffen hatten, wurde er über die gantze Venetianiſche Armee in Dalmatien zum General gemacht, da er denn ſelbiges Königreich vortreflich wider die Einfälle der Feinde beſchützte. Endlich hatte er die Ehre 1558 Generaliſſimus über die gäntzliche Venetianiſche Armee zu Waſſer und zu Lande zu werden, welcher Würde er mit groſſem Ruhm vorgeſtanden hat. Ums Jahr 1570 iſt er hernach geſtorben. **Schrenck im groſſen Heldenbuch.**

Micheli (Romano), ſiehe **Michaelius.**

Michelit, ſiehe **Michtl.**

B. **Michelina**, eine Witbe, Tertii Ord. S. Franciſci, war zu Peſaro in der Anconitaniſchen Marck von reichen u. vornehmen Eltern gebohren, und lebte 8 Jahr in dem Ehe-Stande, in welcher Zeit ſie einen Sohn gebahr. Da ſie Witbe worden, geſchahe es einsmals, daß ſie eine gewiſſe gottsfürchtige Frau Tertii Ord. S. Franciſci, ſo aus Syrien kam, beherbergte, dieſe munterte B. **Michelinam** zu einem gleichen gottsfürchtigen Wandel auf. Sie bat aber Gott, er mögte ſie doch von der Liebe gegen ihren eintzigen Sohn befreyen, damit ſie alsdenn ſich GOtt dem HErrn allein ergeben könnte. Nachdem nun GOtt ihren Sohn zu ſich genommen, ſo nahm ſie den Habit Tertii Ord. S. Franciſci zu Peſaro an, gab alle ihre Güter denen Armen und befliß ſich eines tugendhafften Wandels. Sie reiſete auch nach Jeruſalem und beſahe die heiligen Oerter. Als ihr einſtens ein Auſſätziger begegnete, ſo gab ſie demſelben einen Kuß, wovon er alſobald rein wurde. Endlich aber ſtarb ſie 1356, und ward in der Kirche S. Franciſci begraben. Nicht lange nach ihrem Tode wurde ihr Leib erhöhet, und geſchahen durch ihre Anruffung ſehr viel Wunder an allerley Krancken. Ihr Gedächtniß begehet man den 19 Jun.

Michelis oder **Michaelis** (Johann) bisweilen auch Richelis genannt, ein Frantzöſiſcher Dominicaner aus Clermont in Auvergne, war zu Anfang des 15 Jahrhunderts berühmt. In der 1403 zu Chartres gehaltenen Ordens-Verſammlung ward er zum Prior Provincial ernennet. Er hat zu Paris über den **Lombard** geleſen, und dem daſelbſt 1413 und 1414 gehaltenen Concilio beygewohnet, wo er einer von denen mit geweſen, ſo die Vota colligiren helffen. Es iſt von ihm Cenſura de novem aſſertionibus Joannis Parvi in Handſchrifft bey denen damahligen Acten befindlich. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. I. p. 755.

Michelius (Franzinus) ſiehe **Michaelis.**

Michelius (Peter Anton) ein gelehrter Italiener, und des Groß-Hertzogs Botanicus. Von ihm ſind inſonderheit bekannt Nova Plantarum genera, ſo zu Florentz 1729 in Fol. heraus gekommen. Beſ. Leipzig **Gel.** Zeit. von 1736. p. 1.

Michellotti oder **Michielette**, mit dieſem Namen iſt eine gewiſſe lederne Müntze beleget worden, welche der Hertzog zu Venedig **Dominicus Michael**, als es ſeiner Flotte in dem heiligen Kriege an Gelde fehlte, machen ließ; daher auch ſeine Nachkommen bis auf dieſen Tag noch einen güldenen Pfennig im Wapen führen. *Nouvell. Relat. de Veniſ.* Siehe auch **Michieli**, das Geſchlecht.

Micheln, oder **Mücheln**, ein Städtlein in Thüringen und dem Sachſen-Weiſſenfelſiſchen Amt, an dem Waſſer Geiſſel zwiſchen Querfurt und Naumburg 2 Meilen von Weiſſenfels gelegen.

Im

Im Jahr 1631 wurde das Städtlein durch die Tylliſchen Soldaten abgebrant. So wurde es auch im Jahr 1718 den 13 Mertz gröſten theils durch eine Feuers-Brunſt verzehret. Dieſes Städtlein Micheln muß nicht mit dem Städtgen Mügeln, ſo in Meiſſen und in dem Stifft und Amt Wurtzen liegt, confundirt werden. Gregorii jetzt Florir. Thüringen. p. 146. Es iſt Schrifftſäſſig, und iſt ein Gerichts-Stuhl des Amts Freyburg allda, unter welchen folgende Oerter gehören: Bauersroda, Crumpa, Doppadel, Ertungen, Gehüften, Hayndorf, Kemmeritz, Lutzendorf, die Stadt Micheln, Nackerling, Ober-Sorga, Ochlitz, St. Ulrich, St. Michel, Scherma, Stöpnitz, Wunden, Unter-Sorga, Zöbicker und Zorben. Wabſts Chur. Sachſen.

Michelot (Heinrich) ein Frantzöſiſcher Seefahrer, gab le Portulan de la mer mediterranée zu Amſterdam 1709 in 4 heraus. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Michelotti (Peter Anton) ein Philoſophus und Medicus zu Venedig, blühete zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ſchrieb unter andern conghietture ſopra la natura, cagione & remedi dell' infermità regnanti ne' animali bovini di molti città dell' anno 1711. Venedig 1712.

Michelottus (Aldovand oder Aldovard, von **Oldoino** in Athen. Aug. Alexander genannt) war von Perugia, und wurde von **Urban** VI. im Jahr 1381 zum Biſchoff von Aſiſi gemacht, aber nicht lange darnach von eben demſelben wieder abgeſetzt, weil er es mit dem Gegen-Pabſt **Clemens** VII. gehalten. Er lebte daher als eine Privat-Perſon bis 1393, da er ſich bey **Bonifacio** IX. das Biſthum zu Chiuſi zu wege gebracht, darauf er endlich 1404 die Biſchöffliche Würde zu Perugia erlanget. Er ſtarb daſelbſt im December 1411. **Ughellus** Ital. Sac Tom. I. p. 481 und 1163 und Tom. III. p. 642.

Michelottus (Anton) ein Sohn **Puccii** von Perugia, war anfangs Abt des Benedictiner-Kloſters St. Johannis zu Marzano, und wurde darauf von **Gregorio** XII nach des vorherſtehenden **Michelotti** Tod zum Biſchoff von Perugia erwehlt. Weil aber ermeldter **Gregorius** auf dem Concilio zu Piſa abgeſetzt wurde, und die beſchehene Wahl ihre Krafft verlohr, deſignirte ihn **Johannes** XXIII. 1413 von neuem zu gedachtem Biſthum. Er wohnte nach dieſem dem Coſtnitzer Concilio bey, räumte denen Auguſtinern die Kirche S. Mariä Novellä und denen Dominicanern die Kirche S. Mariä ein, und ſtarb 1434. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 1163.

Michelow, ſiehe **Michovien**.

Michelsberg, ein Berg, ſiehe **St. Michels-Kloſter**.

Michelsberg, **Michelſperg** und **Michelsbergk**, ein ſehr altes adeliches Geſchlecht in Böhmen. **Beneſius von Michelsberg** hat ſich als Zeuge mit unterſchrieben, als Hertzog **Heinrich** in Schleſien und Herr zu Jauer und Fürſtenberg dem König in Böhmen ſein Recht auf die Marggrafthümer Bautzen und Lauſitz im Jahr 1319 abgetreten hat. Siehe **Ludwigs** Reliquias Manuſcript. T. VI. p. 4. **Jeſken von Michelsberg** iſt nebſt einigen andern von Adel mit Wilhelm von **Landſtein**, Eberhard und Heinrich von **Walſee** und Albern von **Puech heim** in harte Streitigkeiten gerathen, daß es auch zu allerhand Thätlichkeiten gekommen iſt, bis endlich der Römiſche und Böhmiſche König **Carl** IV ſolche im Jahr 1352 gäntzlich abgethan und geſchlichtet hat. **Ludwig** l. c. Tom. IV. p. 279. **Michalczo von Michelsberg** iſt nur dem Namen nach bekannt, deſſen Söhne aber haben ſich im Hußiten-Krieg um das Jahr 1419 hervorgethan, wie uns das Diarium Belli Huſſitici berichtet, welches ebenfalls beym **Ludwig** l. c. Tom. VI. p. 149. ſtehet. **Heinrich von Michelsberg** hat unter denjenigen einen Platz gefunden, an welche der Pabſt **Pius** 1459 ein Vermahnungsſchreiben ergehen laſſen wegen der entſtandenen Religions-Unruhen im Königreich Böhmen. Das Schreiben ſelbſt gedachten Pabſts hat uns der nie genug zu preiſende **Ludwig** d. l. Tom. VI. p. 61. mitgetheilet.

Michelsberg (Johann Caſpar Jungmichel von) ſiehe **Jungmichel von Michelsberg** im XIV Bande p. 1613 u. f.

Michelsbergk, ſiehe **Michelsberg**.

Michels Blumen, ſiehe *Bulbus pratenſis*, im IV Bande p. 1907.

Michelsdorf, Lat. *Michaelis villa*, (**Samko von**) hat im Jahr 1326 einen Zeugen abgegeben, als die Hertzogin von Schleſien **Kunigunda** dem Kloſter Griſſow einen jährlichen Zinß ſchrifftlich geſchencket hat. Siehe **Ludwigs** Reliquias Manuſcriptorum Tom. VI. p. 475.

St. Michels-Kloſter, eine berühmte Probſtey Auguſtiner-Ordens, welche vormahls nahe vor Ulm auf dem Berge, den man noch jetzo den **St. Michels-Berg** heiſſet, gelegen geweſen, und vom Grafen **Wittigov** von Albeckh und ſeiner Gemahlin **Bertha**, welche beyde auch allda begraben liegen, im Jahr 1183 geſtifftet worden. Nachgehends ward ſie 1215 auf die Inſeln am Fluſſe Blau in den Wengen genannt verleget, und 1219 von des Stiffters zweyen Brüdern, **Beringer** und **Sibot**, Grafen von Albeckh, mit mehrern Einkünfften verſehen, welches auch von vielen andern in den folgenden Zeiten mehr geſchehen. Allein als die Stadt Ulm nachmals von Kayſer **Carl** IV. und **Wenceslao** belagert worden, und gedachtes Kloſter dem Feind einen ſichern Aufenthalt zum Schaden der Stadt abzugeben ſchiene, ward daſſelbe geſchleifft und der Erden gleich gemacht, denen Mönchen aber ein anderer Platz davor in der Stadt eingeräumet, und 1399 vom Biſchoff zu Coſtnitz und dem Abt von Creutzlingen der Grundſtein zu einem neuen Kloſter geleget. Die Pröbſte, ſo weit ſie aufgezeichnet befindlich, ſind von der erſten Stifftung an folgende geweſen:

1. N. wurde 1183 aus dem Kloſter zu Marbach im Elſaß nahe bey Colmar zum Probſt genommen.
2. N. erwehlt 1190, ſtarb 1200.
3. Sifrid, unter welchem das Kloſter in die Wengen verleget worden. Er ſtarb 1227.

4. Diepold, bis 1236.
5. Lutho, bis 1248.
6. Heinrich, ſtarb bald nach angetretener Probſteylichen Verwaltung.
7. Otho Arepoluſius, war 1250 Probſt, da das in die Wengen verlegte Kloſter von denen Biſchöffen zu Augſpurg und Coſtnitz, Sidotone und Eberharden, iſt eingeweihet worden.
8. Martin, erwehlt 1270, war 28 Jahr Probſt.
9. Conrad, bis 1312.
10. Johann Straß, ſtarb 1335.
11. Truchbelin, ſtarb 1341.
12. Berthold bis 1353, da er abgeſetzt ward, doch aber ein jährliches Gnaden-Geld bekam.
13. Conrad, bis 1381. Unter ihm ward die in der Vorſtadt gelegene Kirche aller Heiligen abgeriſſen, und in die Stadt verſetzt, damit nicht, weil die meiſten Bürger an Sonn- und Feſt-Tagen ihren Gottesdienſt allda zu halten pflegten, der Stadt indeſſen durch Verrätherey oder ſonſt ein Unglück zuſtoſſen möchte. Den erſten Grund-Stein legte nebſt andern der damalige Bürgermeiſter, **Hartmann Ehinger**, und ward die Kirche zu St. Marien genennet, welche nebſt dem Thurm daran zwar erſt in 111 Jahren fertig worden, aber an Schönheit und Pracht in gantz Deutſchland auſſer dem Münſter zu Straßburg nicht ihres gleichen hat, und über 900000 Goldgülden darauf verwendet worden.
14. Peter Neger, ſtarb 1405. Unter ihm iſt 1399 das neue Kloſter in Ulm zu bauen angefangen worden. Er hat beym Einreiſſen des alten Kloſters in den Wengen einen Topff voll Silber-Müntzen, Blabharde genannt, und deren jede 3 Creutzer dem Werth nach betragen, gefunden.
15. Berthold Neger oder Piſtor oder Artopöus genannt, ſtarb 1427, nachdem er den Kloſter-Bau völlig zu Stande gebracht.
16. Ulrich Strobel oder Mayer, ſtarb 1445, als er das Kloſter mit vielen Gebäuden erweitert.
17. Conrad von Plintheim, war mit auf dem Coſtnitzer Concilio, da er ſeine Confirmation erhielt, und ſtarb 1464.
18. Sigmund Ehinger, ein Ulmer Patricius, ſtarb 1468, binnen welcher Zeit er durch übele Wirthſchafft dem Kloſter viel geſchadet.
19. Ulrich Krafft, auch ein Geſchlechter aus Ulm, ſtarb 1480 am Schlag.
20. Matthes Zimmermann, reformirte das Kloſter, danckte 1489 unter Beybehaltung eines jährlichen Gnaden-Geldes ab, und ſtarb 1505.
21. Veit Deſel, ſammlete eine Bibliotheck vor das Kloſter, und ward 3 Jahr vor ſeinem 1397 erfolgtem Tode an Händ und Füſſen contract.
22. Johann Man, reſignirte 1509, ſtarb 1514.
23. Michael Otterlin, er baute 1519 den eingefallenen Tempel zu Erbach an der Donau wieder auf, und gieng 1521 aus dieſer Welt.
24. Ambroſius Kaut, retirirte ſich 1530 nach Uberlingen, und brachte es nach 16 jähriger Bemühung bey der Kayſerlichen Kammer endlich dahin, daß ihm das eingezogene Kloſter wieder eingeräumet wurde, welches in ſolcher Zeit durch Krieg und andere Fälle ſehr verwüſtet worden. Cruſii Monalt. German.

Michelſpacher (Stephan). Von dem iſt bekannt: Pinax microcoſmographicus ſ. Admirandæ Partium hominis fabricæ hiſtorica enarratio, 1615 in 4.

Michelſperg, ſiehe **Michelsberg**.

Michelſtadt, ſiehe **Michaelſtadt**.

Michelſtädten, Michelſtetten, Michlſtetten, Michlſtein, auf Craineriſch **Veleſalo**, ein Frauen-Kloſter in Ober-Crain, 4 Meilen von der Hauptſtadt Laybach gelegen. Dieſes Dominicaner Kloſter wurde ehemahls **Frauen-Thal**, oder **Marien-Thal** genennet; weil man ſolches nicht erblicket, ehebevor man nächſt dabey angelanget, und legte man damahls den Nahmen Michelſtädten der nächſt dabey liegenden Pfarre bey, welcher aber auch nachgehends iſt auf das Kloſter gewältzet worden. Es iſt im Jahr 1297 zu bauen angefangen worden, wie man aus dem P. M. Bautſchero gnugſame Nachricht von dem Anfange dieſes Kloſters haben kan. Die Documente dieſes Kloſters haben im Jahr 1300 folgendes angezeiget, daß ein Pfarr des Dorffs Michelſtetten, welcher auf der Jagd geweſt, einen Schall, aus dem nächſt gelegenen Walde, vernommen, und als er demſelben nachgegangen, ſey er zu einer Fichten gekommen, aus welcher die Stimme heraus gehallet. Als die Fichte gefället, hat man ein Ellen-langes Bildniß der Jungfrau Marien gefunden, ſo das JEſus-Kind auf den Armen gehalten: Welches Bild gantz vergüldet, noch auf dem Altar zu ſehen ſeyn ſoll. Hiervon iſt dieſer Ort **Unſer Lieben Frauen-Thal** benennet, und allda der Jungfrau Marien eine Kirche aufgerichtet worden. Nachmahls iſt das Kloſter, aus einem ſchlechten Anfange erwachſen, indem ſolches von verſchiedenen Jungfrauen, die ihr Haab und Gut beygetragen, und beyſammen zu leben ſich entſchloſſen, angefangen; denen ſich ſtetigſt andre beygeſellet, und ihre Braut-Schätze zugeſtoſſen, bis es endlich zu einem von denen köſtlichſten Klöſtern in Crain worden. Anna von Ortenburg, eine Gemahlin des Grafen von Frangepan, hat, nach Abſterben ihres Gemahls, ihre noch übrige Lebens-Zeit in dieſem Kloſter vollzogen. Von der Stifftung dieſes Kloſters wird auch noch anderes berichtet, wie ſolches in **Valvaſors** Ehre des Hertzogthums Crain p. 366 weitläufftig zu ſehen; und in dieſem Buche wird auch das Wunder-Bild gleichfalls p. 366 ſeq. beſchrieben. Das Kloſter aber an ſich ſelbſt iſt ſehr reich, und die Capelle, ſo anietzo nächſt der groſſen Kirchen wüſte ſtehet, war vor Zeiten eine Filial-Kirche derſelben Pfarre. In dem Kloſter-Garten iſt ein ſtehendes Waſſer, darein ein See-Fenſter gehet, und zum öfftern ſchöne Forellen auswirfft. Ohnweit dieſes Kloſters iſt auch ein Teich, welcher ſich durch die dareingehende See-Fenſter ſelbſt anſetzet, und werden nicht gar ſelten Hechte darinnen gefangen, die ſehr von denen Felſen zerſchlagen, und offt gantz mit Gemüß überwachſen ſind. In der Kloſter-Kirche iſt die Brüderſchafft des heiligen Roſen-Krantzes. Was die Priorinnen, ſo dieſes Kloſter regieret, betrifft, findet man von den alten keine mehr, als allein im Jahr

1391

1391 die Eliſabeth von Gerlachſtein; vom Jahr 1480 aber haben dieſe in Ordnung einander gefolget: im
Jahr 1480 Suſanne Grimbſchitſchinn.
1483 Gertraud N.
1497 Barbara von Mündorf.
1520 Apollonia Gallin.
1534 Juliana von Pöttſchach.
1543 Agnes Lichtenbergerin.
1590 Margaretha Malzramin.
1631 Magdalena Khermin.
1644 Roſina Khrallin.
1645 Agatha Oberekherin;
und endlich Frau Suſanna Paradeiſſerin.
Gleich über dem Kloſter liegt das alte Berg-Schloß Frauenſtein, ſiehe Frauenſtein. Joh. Weich. Valvaſors Ehre des Hertzogth. Crain, im XI Buch, p. 365 ſeqq.

Michelſtein, ſiehe Michaelſtein.

Michelſtatt (Friedrich von) ein edler Ritter, hat im Jahr 1294, als Otto von Zyſterſtorf, ein Bruder von dem teutſchen Haus, die Capelle zu Zyſterſtorf Herrn Ebern, dem Abt zu Zwettel geſchencket, den Schenckungsbrief, als Zeuge mit unterſchrieben. S. Joh. Peter von Ludewigs Reliquias Manuſcriptorum Tom. IV. p. 74.

Michelſtetten, ſiehe Michelſtädten.

Michels Wurtz, ſiehe *Bulbus pratenſis*, im IV Bande, p. 1907.

Michelwitz, ein Dorf in dem Leipziger Kreyſſe, in Meiſſen, welches zu der Pflege Löbnitz der Herrſchafft Mauſitz gehöret. Wahlis Chur-Sachſen.

Michemis, eine Frucht bey den Arabern, welche die Geſtalt einer Apricoſen hat, aber weit beſſer iſt, und im Sommer- und Heu-Monathe reiff wird. Dappers Beſchr. von Syrien, p. 98.

MICHENPULVER, ſiehe Cobold, im VI Bande p. 525.

Micheville (Tomko von) hat im Jahr 1316 einen Schenckungsbrief als Zeuge mit unterſchrieben, da der Hertzog von Schleſien Bolko dem Kloſter Griſſow hundert Marck verehret hat. Siehe Ludewigs Reliquias Manuſcriptorum Tom. VI. p. 514.

Michibichi, ſoll nach des Chevalier Tonti Bericht ein gar ſeltzames ungewöhnliches Thier ſeyn, das ſich in Nord America aufhält, und viel von des Löwen Art an ſich hat wiewohl man an ſeinem Leibe nichts als nur Löwen-Klauen ſiehet, der Kopf und übrige Geſtalt aber ſind einem Wolffe ähnlich. Es frißt alle Thiere, die es ertappen kan, fällt aber niemals die Menſchen an. Den Raub trägt es bisweilen auf dem Rücken fort, verzehret einen Theil davon, und verſteckt das übrige unter dem abgefallenen Laub derer Bäume. Die übrigen Thiere haben eine ſolche Furcht und Scheu vor ihm, daß ſie keinmal dasjenige berühren, was es übrig gelaſſen hat.

St. Michiele, Lat. *Fanum S. Michaelis*, ein kleiner Flecken in der kleinen Provintz Veroneſe, in der Venetianiſchen Lombardey, in Italien, nahe bey der Stadt Verona gelegen, allwo ein wunderthätiges Marienbild ſeyn ſoll.

Michiele (Peter) ſiehe Michieli.

Michielette, eine Müntze, ſiehe Michellotti.

Michieli, eine von den vornehmſten adelichen Venetianiſchen Familien, aus welcher viel groſſe Leute entſproſſen ſind. Unter andern hat ſie 3 Dogen gehabt. Der erſte **Vitalis**, ein Nachfolger **Vitalis Falier**, regierte von 1096 bis 1101. Er erweiterte die Gräntzen der Republick, und auf des Pabſts **Urbani** II. Anregen ſchickte er zu dem ſogenannten heiligen Krieg 100 Schiffe oder Galeeren nach dem gelobten Lande. Der andere hieß **Dominicus**, und war 1117 an **Ordelaphi Falier** Stelle erwehlt. Er ließ durch den Pabſt **Calixtum** II. ſich bewegen, in eigner Perſon mit einer ſtarcken Flotte einen Zug in das gelobte Land zu thun; da er denn nicht nur Joppe von der Belägerung, ſo die Ungläubigen davor unternommen hatten, befreyen, ſondern auch die Stadt Tyrus aus deren Händen reiſſen halff. Als nachgehends der Griechiſche Kayſer **Johann II Comnenus** allerhand Feindſeligkeiten verübte, nahm er die Inſuln Chio, Rhodis, Samo und Metellino, nebſt einigen andern Oertern, hinweg. In Syrien fehlte es ihm einmals an Gelde, worauf er von geſottenem Leder eine gewiſſe Müntze, die man nach ihm **Michielette** genennet, ſchlagen, und bey Lebens-Straffe unter ſeiner Armee befehlen ließ, dieſelbe vor gültig anzunehmen, mit Verſprechen, gleich nach ſeiner Zurückkunfft nach Venedig mit gutem Gelde ſolche lederne Stücke wieder einzulöſen. Wegen dieſer Begebenheit führen noch heutiges Tages die von dieſem Geſchlechte einen güldenen Pfennig in ihrem Wapen, ſiehe Michellotti. Sonſten ward dieſem Doge die Crone von Sicilien angebothen, die er ausſchlug, und zwar, nach einiger Vorgeben, darum, weil er in Venedig ſelbſt, und in den dazu gehörigen Landſchafften, nach der damaligen Zeiten Gewohnheit, eine ſouveraine Gewalt zu exerciren gehabt. Er reſignirte freywillig in dem Jahr 1129, und bekam **Petern Polono** zum Nachfolger. Siehe **Michael (Dominicus)**. Der dritte Doge aus dem Geſchlecht **Michieli** hieß **Vitalis** und ſuccedirte 1156 **Dominico Moriſini**. Er brachte Aqvileja, Padua, Verona und Ferrara, nebſt andern Oertern, welche rebelliret hatten, zu dem ſchuldigen Gehorſam. Unter andern ward der Patriarch von Aqvileja, Namens **Ulrich**, nebſt 12 Canonicis, gefangen, und über dieſelbe insgeſammt das Urtheil geſprochen, daß ſie auf dem St. Marx-Platz enthauptet werden ſolten. Allein an ſtatt dieſer Perſonen, ſollen ein Ochs und 12 Schweine an dem gedachten Ort geſchlachtet worden ſeyn, und zum Andencken dieſer Geſchicht wird noch heutiges Tages an dem grünen Donnerſtage jährlich auf dem erwehnten St. Marx-Platz mit groſſen Solennitäten einem Ochſen durch einen einzigen Schwerdt-Schlag der Kopff abgehauen. Zu dieſes Doge Zeiten, in dem Jahr 1167, kam der Pabſt **Alexander III** in ſeinen bekannten Händeln wider den Kayſer **Friderich Barbaroſſam** nach Venedig, und ward von der Republick in Schutz genommen. Zuletzt bekriegte

Vitalis den Griechiſchen Kayſer Emanuelem; es kam aber die Peſt anfangs unter ſeine Matroſen und Soldaten auf der Flotte, und nach deren Zurückkunfft auch unter die Einwohner zu Venedig, ſo, daß deren eine groſſe Menge dadurch hingerafft wurde. Wie nun hierüber das Volck nicht wenig unwillig war, alſo vermehrte ſich ſolches um ein merckliches, da dieſer Doge, nachdem der gemeine Schatz-Kaſten durch die geführten Kriege gantz erſchöpfft worden, einige neue Schatzungen auflegte, und das, was man in Venedig impreſtita nennet, aufbrachte. Das allgemeine Mißvergnügen wuchs endlich dermaſſen, daß dieſer Hertzog 1172 an dem Oſtertage, als er nach dem Nonnen Kloſter di S. Zaccaria fahren wolte, öffentlich ermordet, und nach ihm Sebaſtian Ziani erwählt, auch zu gleicher Zeit die bißherige ſouveraine Gewalt der Venetianiſchen Hertzoge aufgehoben ward. Auſſer den ietzerwehnten 3 Dogen zehlen die Michieli auch einen Cardinal in ihrer Familie, Namens Johannem, von dem ein beſonderer Artickel folget, nebſt vielen Ertz- und Biſchöffen, unter denen verſchiedene die Biſchöffliche Würde zu Venedig bekleidet, als Vitalis I. von 1108 bis 1119 und Vitalis II. von 1164 bis 1181, desgleichen Marcus Michieli von 1225 bis 1235. Peter Michieli hat 1152 als Biſchoff zu Torcello regieret. Franz Michieli iſt 1334 Ertzbiſchoff zu Ravenna, hernach ſeit 1342 Ertzbiſchoff zu Creta geweſen. Marinus Michieli ſtarb 1370 als Biſchoff zu Citta nuova, und Alban Michieli, der auch Ertzbiſchoff zu Corfu geweſen, gieng als Biſchoff zu Padua 1409 mit Tode ab. Im Jahr 1451 ſtarb Dominicus Michieli als der letzte Patriarch von Grado. Im Jahr 1590 half Nicolaus Michieli, als Avogador, zu wege bringen, daß dem General Anton Grimani die Würde eines Procurators von San Marco genommen ward. Im Jahr 1645 widerſetzte ſich Angelus Michieli, als Avogador, mit groſſem Eiffer dem Schluß, welchen man damahls gefaßt hatte, einige Familien vor Geld des Venetianiſchen Adels theilhafftig zu machen. Im Jahr 1670 befand ſich Franz Michieli als Ambaſſadeur am Savoyiſchen Hofe. Im Jahr 1694 ward Marcus Martin Michieli General-Proveditor in Morea, an des Marci Antonii Zeno Stelle. Im Jahr 1699 ſtarb der Ritter Franz Michieli, da er eben in dem Begriff ſtund, als Bailo nach Conſtantinopel zu reiſen, anderer, welche öffentliche Aemter bey der Republic mit Ruhm bekleidet, zu geſchweigen. Moroſini hiſt. Venet. l. 16. Bembo hiſt. Venet. Marina in elog. Duc. Venet. Juſtinian. hiſt. Venet. Ughel Ital. ſacra. Amelot de la Houſſ. hiſt. du gouv. de Veniſe p. 14. 76. 99. 132. 235. 501. 515. S. Didier ville & republ. de Ven. p. 361. *Mercure hiſtorique* Amelot. memoir. t. 1. p. 84.

Michieli, oder Michielius, (Johann) ein Venetianiſcher Patritius und Cardinal, Pabſts Paul II Schweſter Sohn, war Apoſtoliſcher Protonotarius, Titular-Patriarch von Conſtantinopel, Biſchoff von Padua, Verona und Vicenza, wie auch Generaliſſimus der Trouppen, welche Pabſt Innocentius VIII wider König Ferdinanden von Neapolis geſchickt. Da er denn durch ſeine ungemeine Klugheit gantz Italien den Frieden wieder hergeſtellet. Pabſt Alexander VI wolte gern ſein Vermögen, welches ſehr groß war, an ſich ziehen, und legte ihn wegen allerhand erdichteter Verbrechen auf dem Caſtell S. Angelo ins Gefängniß, weil er ihm aber doch zu lange lebte, ſtellte er es an, daß ihm einer von ſeinen Küchen-Bedienten 1503 mit Gifft vergeben muſte. Allein Alexander wurde hernach gleichfalls mit Gifft hingerichtet, und der ungetreue Knecht, welcher ſeinen Herrn umgebracht, bekam unter Pabſts Julii II Regierung ſeinen verdienten Lohn. Bemb. hiſt. Venet. l. 6 Ughel. Ital. ſacra Tom. V. p. 457. und 945. Papadopoli hiſt. gymn. Pat. Tom. II. p. 31.

Michieli (Ludwig) war auch ein Venetianiſcher Patritius, und ebenfalls aus dem vorherſtehenden berühmten Geſchlechte. Er trat in dem Collegio St. Dominici zu Venedig in den Dominicaner-Orden, und ward wegen ſeines auferbaulichen Wandels und Gelehrſamkeit ſehr hoch geſchätzet, wie Leander deſcript. Ital. p. 151 von ihm bezeuget, ſoll ſich auch ſeinen Tod 3 Monat vorher auf den Tag und Stunde prophezeihet haben, der dann 1514 den 19 April, welche Zeit er vorher beſtimmet hatte, erfolget iſt, in Handſchrifft hinterlaſſend 1. Summam moralem caſuum conſcientiæ. 2. Tractatum de decimis. Echard. Bibl. Prædic. Tom. II. p. 32.

Michieli (Melchior von) ſiehe Micheli.

Michieli (Peter) auch ſonſt Michael oder Michiele genannt, war auch aus dem vorherſtehenden Geſchlechte zu Venedig entſproſſen, und ſtudirte zu Padua die ſchönen Wiſſenſchafften nebſt der Rechtsgelehrſamkeit, hatte ſich auch bereits zum Dienſt der Kirche gewiedmet, legte aber nach ſeiner Zurückkunfft nach Venedig, da er zu mehrern Jahren gekommen, den geiſtlichen Stand ab, excolirte die Poeſie, ward ein Mitglied in der Academie de gli Incogniti, und ſtarb um 1653. Seine Schrifften ſind: 1. Rhythmi, 3 Theile. 2. Ars amatoria. 3. Vita Cupidinis. 4. Fiſtula Polyphemi. 5. Tabellarium Veneris ſ. Epiſtolæ amatoriæ & Heroicæ. 6. Fabulæ paſtorales. 7. Carmen de partu Virginis. 8. Guido ruſticus. 9. Proſæ Italicæ. Ghilini Theatr. Craſſo Elog. Papadopoli hiſt. Gymnaſ. Patav. Tom. II. p. 138.

Michielius (Johann) ſiehe Michieli.

Michiet, Michieth, ein Ort im gelobten Lande, deſſen Quareſmius gedencket, eine Stunde von Nazareth gegen Mitternacht, auf einem Berge, ſoll des Jonä Vaterland und Begräbniß-Platz geweſen ſeyn, deswegen auch daſelbſt eine Mosqvee gezeiget wird, worinnen derſelbe ſoll begraben liegen. Die Türcken laſſen dieſem Propheten zu Ehren eine Lampe durch ein Loch hinunter in das Grab, um daſſelbe zu

ſehen. Die Türcken erlauben auch den Chriſten ohne Schuhe in dieſe Moſqvee zu treten um ſolches Begräbnis zu ſehen. Hingegen geben die Neſtorianer und **Hieronymus** einen gantz andern Geburts- Ort und Begräbniß- Stätte des Jonä an. **Dapper** in der Beſchreibung der Landſchafft Paleſtina p. 73.

Michil, Michol, ſind alt Deutſche Wörter, und bedeuten nach unſerer heutigen Mund-Art ſo viel, als **groß, gantz, alle, viel**. Daher auch die ehemals bekannten Clivischen und Sicambriſchen Wörter **Michelick, alle**, und **Al te michelicke mael**, alle zuſammen, alle auf einmal. Und in einer alten Reim- Weiſe verfertigten Chronicke Libr. III. c. 47. kommt unter andern der Vers vor: **Ginder komt op ons een michel diet**. Wie denn auch noch bey den heutigen Schottländern das Wort **Mikhel** ſo viel als **groß** heiſſet. Und **Lipſius** in Gloſſario hat unter andern auch das Wort **Gimilicho**, ich mache groß, oder ſchätze hoch, von **mihil**, groß, womit auch das Griechiſche Wort μεγαλη, groß, eine ziemliche Gleichheit zu haben ſcheint. Beſiehe **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. I. p. 121. u. f.

Michill oder **Michel**, ein Amtſäßiges Guth unter das Churfürſtl. Amt Beltzig im Chur-Kreyſſe Sachſen gehörig. **Wabſts** Churf. Sachſ.

Michinus (Frantz) ein Medicus aus dem Neapolitaniſchen, hat Fallopii expoſitionem in librum Galeni de oſſibus & obſervationes anatomicas 1554 herausgegeben, welche zu Venedig 1574 wieder aufgelegt worden. **Toppi** Bibl. Napol. **Geßner.** Bibl.

Michit, ein Ort, ſiehe **Michieth**.

Michlat, eine Feſtung in dem Landſtrich Mahr in dem glücklichen Arabien, in Aſien, zwiſchen Hadramutta und Sohar, auf der Norder Breite von 17 Graden gelegen. Sie wird auch Aſpat genennet. **Dappers** Beſchr. von Arab. p. 317.

Michlenſtadt, ſiehe **Michaelſtadt**.

Michlingen, ſonſt eine Grafſchafft, die nun ein Amt, Schloß, und Dorff zwiſchen Staſford und Barby, 2 Meilen von Bernburg, 3 von Magdeburg. **Trommod.** Geogr. 573.

Michlſtein, ſiehe **Michelſtädten**.

Michlſtetten, ſiehe **Michelſtädten**.

Michmas, ein Ort im gelobten Lande, ſiehe **Machmas**, im XIX Bande p. 80. u. f.

Michmethath, eine Stadt, ſiehe **Machmata**, im XIX. Bande p. 81.

Michmethath, iſt eine Gräntz-Stadt in dem Stamm Ephraim, gegen das rothe Meer, Joſ. XVI, 6.

Michna (Adam) hat Cantiones Sacras pro feſtis totius Anni von 1. 2. 3. 4. 5 und 6 Stimmen, nebſt 1. 2. 3. 4. 5 Inſtrumenten ad libitum geſetzt, herausgegeben. **Parſtorffers** Muſic Catal.

Michna von Weitzenhofen, ein bekanntes und vornehmes Gräfliches Geſchlecht in Böhmen, beſaß verſchiedene Güther an dem Meißniſchen Ertzgebürge, und hatte ſeinen Sitz zu Johnsdorf. Unter andern iſt ein **Paul von Michna** beſonders bekannt, indem er um das Jahr 1609 Reichs Vice-Cantzlar geweſen iſt; um gleiche Zeit führen die Geſchichte einen Freyherrn von **Michna Georg Wilhelm** als Kayſerlichen Rath und Ober- Hauptmann aller Herrſchafften in Böhmen an, welcher hernach Appellations- Rath in Böhmen geworden iſt. **Wilhelm Ernſt**, Königlicher Hof- Lehen- und Cammer-Rechts Beyſitzer in Böhmen, lebte um das Jahr 1670, und **Carl Georg Wenzel**, Graf, lebte ums Jahr 1709 als Kayſerlicher Rath, Cammer- Herr und Hauptmann in dem Ellenbogener Krayß. Von ſeinen Brüdern hatte einer das Unglück, daß er in einem Aufruhr von den Bauern jämmerlich um ſein Leben kam. **Martin** aber, Graf von **Michna**, beſitzet Johnsdorf. **Weingartens** Fürſten- Spiegel p. 276. 327. 391.

Michol, ſiehe **Michil**.

St. Michomeres, wird ſonderlich zu Tonnerre in Franckreich verehret. Er war St. **Germani** Schüler, begab ſich nach Tonnerre und ſtarb allda. St. **Germanus** aber machte ihn wieder lebendig, damit er den Zuſtand ſeiner Seele von ihm erfahren möchte. Und als derſelbe berichtete, daß es ſeiner Seelen gar wohl gefiel, und alles herrlich und gut wäre, und ihn St. **Germanus** fragte, ob er lieber länger leben, oder gleich wieder ſterben wolte, begehrte er das letzte, und ſtarb auch alsbald. Es geſchahe 440. Nach der Zeit wurde ihm zu Ehren eine Kirche gebauet, ob er aber mit St. **Germano** aus Irrland, oder vielmehr aus Nivernois oder Bretagne nach Tonnerre gekommen, kan nicht eigentlich geſagt werden, daß er aber aus einem Königlichen Geſchlecht in Irrland entſproſſen, durch St. **Germanum** von dem Pelagianiſmo bekehrt, auch zum Prediger zu Auxerre ordinirt worden, und auf der Reiſe nach dem Concilio zu Beſancon geſtorben, iſt falſch und erdichtet. Er wird den 30 April verehret.

Michon (Peter) ſiehe **Bourdelot**, im IV. Bande p. 905. u. f.

Miechov (Matthias von) ſiehe **Michow**.

Michovia (Matthias von) ſiehe **Michow**.

Michovien, oder **Michelau, Michalow, Michelov**, iſt der Nam̃ eines zu dem Polniſchen

ſchen Preuſſen gehörigen Districts, welcher von dem Culmiſchen Gebiet, wovon er eigentlich ein Stück iſt, durch den Fluß Dribentz abgeſondert wird, und auf der andern Seite an Pomeſanien, wie auch an die Polniſche Woywodſchafft Dobrzin gräntzet. Es liegen darinnen die kleinen Städte Michelov, Bretchem, Lobaw, Lautenburg und andere mehr; Lobaw aber iſt die beſte Stadt darinnen. **Hartkn.** Preuß.

Michri, iſt der Vater **Uſi**, aus dem Stamm **Benjamin**, 1 Chron. X, 8.

Michtam, iſt der Titul des 16. 56. 57. 58. 59 und 60 Pſalms, woran man nach **Bartolocci** Meynung P. 2. Biblioth. Rabbinicæ p. 207. bey denen Juden hat erkennen können, was vor eines Tons ſolche Pſalmen wären. Des Verfaſſers Worte ſind dieſe: Per hanc vocem agnoſcebatur, cujus ſpeciei harmoniæ & Toni Cantus eſſet compoſitio Pſalmi, qui ſuper Inſtrumentis muſicis canendus erat. Und unmittelbar vorher eignet er ſolchen dem alſo genannten jetzigen Tono quarto zu.

Mici oder **St. Meſmin von Mici**, Lat. *Miciacenſe Fanum* oder *Miſiacum*, ein wegen ſeines alten Kloſters und ſtarcken Weinwachſes berühmter Ort in Orleanois in Franckreich an dem Fluſſe Loiret, 5 oder 6 Meilen von Orleans gegen Weſten gelegen. König **Clodoveus** ſchenckte ſelbigen nebſt Chaingi dem **Auſpicio** und **Maximino**, von welchem letztern das ermeldte Kloſter geſtifftet, und gleichen Namen hat, von denen Aebten daſelbſt wird St. **Avy** oder **Avitus** beym **Gregorio Turonenſi** aufgezeichnet gefunden. Es wächſet auch vieler Weitzen in dortiger Gegend. **Valeſii** notit. Gall.

Micia ab Apoſtolis, wird von einigen mit dem Titul: B. Soror Ord. S. Dominici angeführt. Man verehrt ſie den 3 Jun.

MICIACENSE FANUM, ſiehe **Mici.**

MICIASENSE MONASTERIUM, ſiehe **Mici.**

Micion, ein Archon zu Athen in der 94ten Olympiade und zwar im dritten Jahr, deſſen Vorgänger der **Euclides** war, zum Nachfolger aber den **Epänetum** oder, wie andere lieber wollen, den **Xenänetum**, hatte. **Meurſius** de Archont. lib. III. cap. 15. Attic. Lection. lib. V. cap. 17.

St. Micion, ſiehe St. **Victor**, den 18 April.

Micipſa, des **Maſiniſſä**, Königs in Numidien, Printz, erhielt nach dieſes ſeines Vaters Tode mit ſeinen Brüdern, dem **Guluſſa** und **Manaſtabale**, das Königreich, und, als ſolche ohne rechtmäßige Printze mit Tode abgiengen, wurde er Herr allein. Er war dabey ein gelehrter und zugleich tapferer Herr, hielt mit den Römern beſtändige Freundſchafft, und hinterließ, als er im Jahr der Welt 3832 und alſo zu Anfang des 7 Jahrhunderts nach Erbauung der Stadt Rom, ſtarb, die beyden Söhne, **Adherbalem** und **Hiempſalem**, als Erben ſeiner Herrſchafften, denen er auch noch ſeines Bruders **Manaſtabalis** unächten Sohn, **Jugurtham**, zugeſellete, mehr, weil er ſich für demſelben furchte, als daß er es aus Hochachtung für ihn gethan hätte, ſo aber doch gleichwol zu ſeiner beyden Printzen Verderben endlich ausſchlug. **Salluſtius** de Bell. Jugurth. c. 5. u. ff. **Florus** lib. III. c. 1. **Appian.** in Libyca hiſtor. **Oroſius** lib. IV. c. 22.

Micislaus, Könige in Polen, ſiehe **Mieslaus.**

Micislaus, ein Fürſt von Cujavien, welchen einige auch **Caſimir** nennen wollen; er war **Conrads**, Fürſtens von Maſovien, Sohn, und bekam in der Theilung, die ſein Vater unter ihm und ſeinem Bruder **Boleslaus** machte, nebſt Cujavien auch Lencicz. Man erzehlet von ihm, daß er, weil er mit groſſer Ungerechtigkeit geherrſchet, und die Güther der Wittben und Wayſen an ſich gezogen, durch eine Göttliche Rache lebendig von den Mäuſen verzehret worden ſey. Denn als er einsmals eine groſſe Gaſterey angeſtellet, iſt eine erſtaunende Menge dieſes Ungezieffers herzugelauffen und hat ihn angefallen. Er flüchtete zwar auf ein Schiff; allein die Mäuſe ſchwummen ihm nach, und lieſſen nicht eher nach, als bis ſie den Cörper aufgefreſſen hatten. **Dlugoß.** in Hiſt. Polon. Lib. IV. **Neugebauer** in Hiſt. Polon. Lib. III.

Micka, ein Dorff, ſiehe **Micke.**

Micke oder **Micka**, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz im Budiſſiniſchen Kreyſe, in der Ober-Laußnitz, dem Adelichen Geſchlechte **von Canitz** gehörig. **Wabſts** Chur-Sachſen.

Mickel, ein Dorff im Budiſſiniſchen Kreyſe, in der Ober-Laußnitz. **Wabſts** Chur-Sachſ.

Micklaburg, ſiehe **Mecklenburg**, im XX. Bande p. 45.

Micklethwaite (Johann) ein Engliſcher Medicus im 17 Jahrhundert, war König **Carls** II. Leib-Medicus und Präſes des Mediciniſchen Collegii zu Londen. Er ſtarb daſelbſt den 29 Jul. 1682 in dem 70 Jahre ſeines Alters, und hinterließ den Ruhm eines frommen, und gegen das Armuth wohlthätigen Mannes. **Benthems** Engl. K. und Schul-St.

Micklethwaith, ein ſehr altes Sächſiſches, nunmehro aber Irländiſches Geſchlecht. Diejenigen, ſo ſich um den Urſprung der Namen bekümmern, wollen wiſſen, daß **Micklethwaith** ein altes Sächſiſches Wort ſey, und ſo viel, als eine groſſe **Viehweide** bedeuten ſolle. Wir überlaſſen dieſes willig den Liebhabern dieſer preißwürdigen Wiſſenſchafft zu mehrerer Prüfung, und bekümmern uns vielmehr um einige berühmte Herren aus dieſem Geſchlecht. **Adam** von **Micklethwaith** lebte zu den Zeiten des König **Heinrichs** III. und beſaß ſchöne Güther in der Grafſchafft Yorck. Von ſeinem Sohn **Heinrichen** wurde **Johann**, und von dieſem **Jacob** und **Richard**, von dem letztern **Johann** gebohren, welcher wiederum **Johann** hinterlaſſen hat: Von deſſen drey Söhnen wurde **Elias** zweymal Lord Major von Yorck, und hinterließ zwey Söhne **Joſeph** und **Eliam**, welcher letztere

ſich in den Unruhen unter Carl I. im Krieg ſehr tapffer gehalten, und in der Schlacht bey Marſtan-Moor ſein Leben eingebüſſet hat. Joſephs Sohn Johann zeugte einen Sohn Joſeph, welcher wieder 2 Söhne hinterlaſſen. Der erſte Thomas wurde 1717 Schatzcommiſſarius, 1718 Lieutenant General of the Ordnance und ſtarb hierauf wenig Tage darnach. Der andere Joſeph war bey dem General Stanhope Secretarius und wurde mit ihm in Spanien gefangen. Nach deſſen Befreyung begleitete er gedachten Grafen in verſchiedenen Geſandſchafften, abſonderlich an den Kayſerlichen Hof, allwo er von dem Kayſer einen ſehr koſtbahren Ring geſchenckt bekommen hat. Nach der Zeit wurde er Secretarius von Barbados und Minorca, 1724. Baron von Micklethwaith von Port Arlington in Queens County und 1727 Vicomte Micklethwaith von Longford, endlich ein Mitglied des Engliſchen Parlaments wegen Kingſton upon Hull in Yorckshire. Um das Jahr 1728 war er noch unvermählt. *The Britiſch Comp.* T. III.

MICOCOULIER, ſiehe **Bohnen-Baum**, im IV. Bande p. 443.

Micolajewſke (Daniel) ein Pohlniſcher Theologus von Geneſen, in der Wonwodſchafft Kaliſch, war erſt Prediger zu Radziejowicz, darnach an andern Orten, ſchrieb Diſp. Vilnenſem de capite Eccleſiæ; Syncriſin articulorum fidei, und ſtarb den 8 April 1633 im 73 Jahr ſeines Alters. **Witte** Diar.

Micole, ſiehe **Micoli**.

Micoli, oder **Micole**, vor zeiten **Myconos** und auch **Mycone**, iſt eine Inſul auf dem Aegeiſchen Meer, nahe bey der Inſel Delos, von der ſie nur vermittelſt eines engen Canals abgeſondert wird, gelegen, und unter die Cyclades gehörig. Man hat auf ſelbiger guten Wein, Gerſte, Baumwolle und viel wilde Vögel. Es iſt nur ein Dorff darauf, allwo die Türcken Tribut nehmen. Die Poeten dichten, daß die vom Hercules überwundene Centauren daſelbſt begraben lägen, woher das Sprichwort kam: omnia ſub urnam Myconum congerere. Die Einwohner waren plauderhaft, und ſchmarotzten gerne, woher die Sprüchwörter entſtanden: Myconiorum more und Myconius conviva. **Strabo** l. 10. **Plin.** l. 11. c. 37. **Athenäus**.

Micon, ein berühmter Mahler zu Athen, welcher, als er einsmahls die Marathoniſche Schlacht abgemahlet, und dabey die Athenienſer als kleine Leute gegen die Perſer abgebildet, von den Athenienſern deswegen um 30 Minas geſtrafft wurde. **Ariſtophanes** Lyſiſtrat. v. 680. **Plinius** H. N. lib. XXXV. cap. 6. & 9. **Aelianus** Hiſt. animal. lib. IV cap. 50. & lib. VII. cap. 38. bey welchem letztern er unrecht **Micon** genannt wird. Siehe **Meurſii** Attic. Lection. lib. I. cap. 12.

Micon (Franz) ein Spaniſcher Medicus von Vich d' Oſſone in Catalonien, hat in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts gelebet, und Alivio de ſedientos, en el qual ſe trata la neceſſidad, que tenemos de beber frio y refreſcado con nieve zu Barcellona 1576 in 8 heraus gegeben. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Micon (Johann) ein Prediger Mönch aus Spanien, war zu Palomar in dem Thal Albaida 1492 gebohren. Als er ſeine Studien in Salamanca zu Ende gebracht, ward er 1515 Prieſter zu Sevilla, predigte und lehrte hierauf mit einem ungemeinen Ruhm, und gelangte endlich zur Würde eines Magiſtri, Priors, und Provincials, und ſtarb endlich zu Valentia 1555 den 31 Auguſt, nachdem er, wie man vorgiebt, viele Wunderwercke gethan. Seine Schrifften ſind:

1. *Officium de pretioſo ſanguine Chriſti*;
2. *roſarium ſive pſalterium nominis Jeſu*, ſo zu Valentia gedruckt, und mit Gundiſ. v. Ponce von Leon Buche SS. nominis Jeſu ſodalitas genannt zu Rom 1590 in 4 iſt aufgelegt worden.
3. *epiſtolæ ſpirituales*.
4. *Opus de Scriptoribus ordinis Prædicatorum*, welches ihm von *Altamura* beygelegt wird.

Lorenz Palmirenus hat ſein Leben beſchrieben. **Lanuza** in hiſt. Aragon. l. 7. c. 32. & l. 5. c. 40. **Fernandez** de ſcript. Domin. **Antonius** bibl. Hiſp. **Echard** bibl. Prædic. Tom. II. p. 154.

Micon (Joſeph) ein Spaniſcher Theologus und Profeſſor Theologiä zu Barcellona, hat gegen das Ende des 16 Jahrhunderts gelebet, und Diario y ju cio del cometa, que aparecio a los ocho de Noviembre de 1577, zu Barcellona 1578 in 8 heraus gehen laſſen. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Micon (Peter Johann) ein Spanier aus Valentia, hat in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts geblühet, und la ſagrada paſſion de Jeſu Chriſto en redondillas geſchrieben, welche in dem Spaniſchen Theſauro pœtico mit ſtehet, den Stephan. de Villalobos zu Toledo 1587 in 8 herausgegeben, und der zu Madrit 1604 iſt nachgedruckt worden. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Micqueau (Johann Ludwig) ſiehe **Miquellus**.

Micrälius (Johann) wurde zu Cößlin in Pommern, wo ſein Vater, Joachim, Archidiaconus war, 1597 den 1 September gebohren, und ſo wohl daſelbſt als zu Stetin zu denen Wiſſenſchafften angeführet. Nachdem er etwas erwachſen, gieng er nach Königsberg, da er dem Chur-Brandenburgiſchen Secretario die Gerichts-Acten aus dem Deutſchen in die Polniſche Sprache überſetzen helffen. Auf gedachter Academie zu Königsberg wieß er ſonderlich im Diſputiren ſeine Geſchicklichkeit, indem er einsmahls einen gantzen Tag de veritate tranſcendentali diſputiret. Nicht lange hernach wurde er Hofmeiſter bey eines Rathsherrn und Kauffmanns zu Greiffswalde Sohn, mit dem er Hamburg, Roſtock, Wißmar und Lübeck beſehen.

beſehen. Nach ſeiner Zurückkunfft legte er ſich zu Greiffswalde auf die Theologie, ſetzte aber die Philoſophie nicht bey Seite, ſondern wurde 1621 Magiſter, da er denn bey der Promotion in einer Diſputation de meteoris präſidiret. Das folgende Jahr führte er 2 von Adel nach Leipzig, mit denen er 1623 wiederum zurücke kam. Gleich das Jahr hernach gieng er zum andern mal nach Leipzig, und trieb mit groſſem Eyfer die Theologie, doch wurde er in eben dieſem Jahre auf das Gymnaſium zu Stetin beruffen, daſelbſt die Stelle eines Profeſſoris der Beredſamkeit zu vertreten. Drey Jahr darauf wurde er Rector bey der Raths-Schule, und 1642 in dem Königlichen Gymnaſio zu Stetin Rector und Philoſophiä Profeſſor. Hierauf nun ließ er ſich gar ſehr angelegen ſeyn, ermeldtes Gymnaſium in guten Flor zu bringen, wie denn auf ſein eyfriges Anhalten auch die Rechte, die Medicin und Mathematik mit tüchtigen Leuten verſehen worden. Im Jahr 1649 wurde er auf Koſten der Königin von Schweden Doctor Theologiä zu Greiffswalde, weil bey einer gewiſſen Streitigkeit mit dem Brandenburgiſchen Hof-Prediger Bergen dieſer ſich ſehr groß damit gemacht, daß er ein alter Doctor Theologiä ſey, worauf Micrälius nichts antworten können, als daß er gleichwohl ein älterer Magiſter Philoſophiä ſey als Berg, und 1653 gieng er mit dem Präſidenten Lilienſtrom nach Schweden, allwo er der Königin Chriſtina aufwartete, und von ihr anſehnlich beſchenckt wurde. Er ſtarb endlich 1658 den 3 December, verſchiedene Schrifften hinterlaſſend, unter welchen ſeine Pommeriſche Chronick, Stetin 1639 in 4 gedruckt, den Vorzug hat. Seine andere Schrifften ſind: 1 Encænia Scholæ Senatoriæ, Stetin 1628 in 8. 2 Pomeris Tragico-Comoedia nova, de Pomeride a Lastlevio afflicta & ab Agathandro liberata una cum Parthenia Pomeridos continuatione, ebend. 1631 in 4. 3 Paſſio Jeſu Chriſti actu oratorio expoſita, ebend. 1635 in 4. 4 Drama Oratorium apocalypticum de Michaele adverſus Belialem pugnante & triumphante, ebend. 1646 in 8. 5 Arithmetica & manuductio ad globi cæleſtis & terreſtris nec non tabularum geographicarum uſum, ebend. 1629 und 1646 in 8. 6 Oratio inauguralis de animorum morbis & medicina, ebend. 1642 in 4 und 1656 in 8. 7 Syntagma hiſtoriarum politicarum, ebend. 1627 1633 in 8 und 1654 in 4. 8 Ethnophronius contra gentiles de principiis religionis Chriſtianæ, ebend. 1647 1651 und 1674 in 4. 9 Aphoriſmi de regia Politici ſcientia, in 31 Diſputationen, ebend. 1647 in 4 und 1654 in 12. 10 Demonſtratio innocentiæ *Fabricii* adverſus *Seb. Meierum* cum hiſtorica controverſiarum de viſionibus extraordinariis relatione, ebend. 1648 in 4. 11 Tr. de copia verborum & rerum, ebend. 1656 1666 und 1667 in 8. 12 Politica in 8 Diſputationen, ebend. 1647 in 4. 13 Syntagma hiſtoriarum mundi & Eccleſiæ, ebend 1630 1644 und 1660 in 8. 14 Heterodoxia Calviniana de prædeſtinatione, in 2 Büchern, ebend. 1651 in 4 und 1665 in 12. 15 Judæ in Ethnophronii continuatione contra Judaicas depravationes liber 2 & 3 de Meſſia Patriarchis & prophetis poſt Moſen promiſſo, ebend. 1652 in 4. 16 Progymnaſmata Aphthoniana explicata, ebend. 1656 und 1672 in 8. 17 Archeologia ſ. doctrina de ſcientiarum principio, ebend. 1658 in 12. 18 Lexicon philoſophicum, ebend. 1653 und 1661 in 4. 19 Tabellæ hiſtoricæ ad millenaria & ſecularia omnium regnorum & rerumpublicarum tempora dijudicanda neceſſariæ, ebend. 1652 in 4. 20 Diatribe de cognitione Eccleſiæ, ebend. 1652 in 4. 21 Plauſus ad Carolum Guſtavum ex Polonia cum victricibus armis reducem, carminice, ebend. 1657 in 4. 22 Decas diſcurſuum Ethicorum, ebend. 1643 in 4. 23 Ciceronis libri de officiis in themata & quæſtiones redacti, ebend. 1658. in 12. 24 Diatribe de Comitis Erhardi de Wetzhauſen recognitione Eccleſiæ univerſalis antiquæ, ebend. 1652 in 4, ſo noch in dem Jahre ins Deutſche überſetzt worden, ebend. in 12. 25 Tertia parænetis ad prædictum Comitem cum refutatione *Jo. Keddii*, ebend. 1653 in 4. 26 Conſilium theologicum, quid de religione in Comitiis Germ. præcipue conſiderandum, ebend. 1653 in 4. 27 liber contra *Iſaacum Peyrerum* de Præ-Adamitis, ebend. 1656 in 4. 28 Politiſches Spiel vom ſiegreichen Agathander, welcher um der bedrängten Sebaſtæ und anderer Alamandiſchen Nymphen willen wider den Contill flieget, ebend. 1633 in 4. 29 Orthodoxia Lutherana contra *Jo. Bergium*, oder wahre Apoſtoliſche Gnaden-Lehre, ebend. 1654 in 4. 30 Catechiſmus-Ubung in Frag und Antwort, ebend. 1641 in 8. 31 Antwort-Schreiben auf Erhard Truchſes Sendſchreiben, ebend. 1652 in 4.

Diſputationes auſſer obengedachten

de intelligentiis.

de monarchia Romano-Germanica

de juſtitia & jure.

de methodo in diſciplinis

de inaudita Philoſophia *Jo. Bapt. ab Helmont.*

de ſubjecto majeſtatis.

de fortuna ejusque cum virtute commercio.

de Deo uno & trino.

de bonis operibus.

de matrimonio & maternis cognatis.

de liberi arbitrii natura & viribus, welches

welches seine Inauguralis gewesen, de Prædestinatione. de Christo adversus Calvinianos. de jure summæ potestatis circa sacra. Freher Theatr. Witte memor. Theol. *Bayle.*

Microcosmus, ist eigentlich ein Griechisches Wort, welches eine kleine Welt bedeutet, von μικρὸς, parvus, klein, und κόσμος, mundus, die Welt, dessen sich zuweilen die Weltweisen bedienen, und auf solche Art den Menschen nennen. Die Spagirici und Paracelsisten geben diesen Zunamen gleichfalls dem Menschen, dieweil er, nach ihrer Meinung, eine kleine und mittlere Welt ist, natürlicher Weise zwischen der himmlischen und elementarischen gestellet, indem er beyder theilhafftig ist, und was in jenen eigentlich und würcklich enthalten, bey ihm gleichfalls geistlich und in der Krafft sich befindet, daher sie beyde auf eine und dieselbe wahre und wesentliche, nicht todte, (wie mit den Cörpern geschiehet) sondern lebendige Weise, philosophisch zerlegt werden können und müssen. Wie nun dieses auf gewisse Masse, und wenn es Gleichniß-weise verstanden wird, wohl hingehen kan, also thun sie doch zu viel, wenn sie es in einem allgemeinen und wesentlichen Verstand auslegen, und aus diesem falschen Grund prächtige Schlüsse ziehen wollen. Die Alchymisten geben diesen Namen auch ihrem gerühmten Stein der Weisen. So wird auch insgemein in der Medicin hierdurch der Mensch verstanden, als ein Compendium der grossen Welt, in welchem dreyerley zu finden ist, als aus einem jeden Reiche, als Metallen, Mineralien, Vegetabilien, Animalien. Hellwig will aus dem Menschen Gold und Kupffer, ingleichen Eisen und Vitriol gebracht haben; doch meldet er, es gienge nicht allezeit an, sondern nach dem der Mensch genaturet und aufgeräumet sey, auch die Nahrung genommen worden; deßwegen könne es nicht allezeit geschehen. Castell. Basil. Valentinus hat eines seiner Büchlein von dem Microcosmo geschrieben. So ist auch 1709 zu Leipzig Eberti Diss. de Homine microcosmo heraus gekommen.

Micrographia, ist eigentlich so viel, als eine Beschreibung allerhand Kleinigkeiten und insonderheit solcher Dinge, welche vermittelst der Vergrösserungs-Gläser erfunden worden.

Micrologia, heist entweder so viel, als eine geringe Rede, die mit der Sache nicht überein kommt, oder auch die über allerhand Kleinigkeiten und von Dingen, die kaum der Mühe werth sind, gehalten wird.

Micrologus (Johann), lebte zu den Zeiten des Pabsts Gregorius VII und hat eine Schrifft de Ecclesiast. Observation. hinterlassen. Theophilus Raynaud. de Bon. & Mal. Libr. Part. I. Erotem. 10 und Natalis Alexander in Hist. Eccles. Sec. XI. Art. 7. p. 439. u. f.

Micromega, wird ein Geometrisches Instrument genennet, welches im Felde gebrauchet wird, die geringen Weiten zu messen, und das nicht mehr als den sechsten Theil des Qvadrantens, das ist, 15 Grad ausmachet und fasset.

Micrometrum, ein Werckzeug, welches in der Stern-Kunde einen grossen Nutzen hat, die Diameter der Sterne, oder kleine Distantzen zu messen. Es bestehet nach Bions Beschreibung, aus zweyen kleinen Einfassungen oder Rahmen von Kupffer, deren einer fast um die Helffte kürtzer als der ander, und an den längeren also angefüget ist, daß er in seinen Faltzen, vermittelst einer am Ende eingesetzten Schrauben hin und her geschoben werden kan; beyde aber sind nach der Höhe mit feinen seidenen Faden in gleicher Weite durchzogen. Dieses Instrument wird in einen Tubum auf gewisse Weise kunst-mäßig eingerichtet, wovon und dem Gebrauch desselben vorgedachter Bion ausführlich handelt. Der bey der Königl. Preuß. Societät der Wissenschafften bestellt-gewesene Astronomus, Gottfried Kirch, hat im Jahre 1677 eine viel behendere und leichtere Art eines Micrometri, welches blos aus zweyen in einem Ring diametraliter gegen einander gerichteten Schrauben bestehet, erfunden, und in den Miscellaneis Berolinensibus der gelehrten Welt mitgetheilet. Wolff beschreibet selbiges in seinen Anfangs-Gründen der Astronomie §. 293. Es hat aber dieses Instrument seinen Ursprung davon genommen, was Hugenius in Systemate Saturnio p. 82. von der Manier, den scheinbaren Diameter der Planeten zu messen, geschrieben; Denn sie hält in der That ein Micrometrum in sich, ob zwar der Erfinder den Nahmen nicht gebraucht. Nach diesem hat Auzout in Franckreich ein Micrometrum construiret, und in einem kleinen Tractate beschrieben, der mit unter denen Diverses Ouvrages de mathematique & physique par Messieurs de L'Academie Royale des Sciences, die zu Paris 1693 in Fol. heraus gekommen, zu finden. Es hat auch selbiges nach allen Theilen de la Hire in seinen Tabulis Astronomicis. p. 66. u. f f. vorgestellet. Richard Townley hat in denen Transact. Anglicanis n. 25. p. 457. die erste Erfindung denen Frantzosen streitig gemacht, und vorgegeben, er habe unter den Papieren und Briefschafften des Gascoigne gefunden, daß er lange vorhero dergleichen Instrument verfertiget, und zu Astronomischen Observationen glücklich gebrauchet; welches bald darauf Hooke n. 29. p. 542 beschrieben. Hevel hat des Auzouts Micrometrum mit einigen Zusätzen vermehret und sehr verbessert, wie aus denen Actis Eruditorum des 1708 Jahres p. 125 u. f f. zu ersehen. Von dem Micrometro und seinem Gebrauch hat Theodorus Balthasar ein besonderes Buch unter dem Titel: Micrometria, heraus gegeben, worinnen er unter andern auch eines von seiner eigenen Erfindung beybringet. In dem letzten Capitel aber gedencket er eben, daß wie in denen Tubis Astronomicis die Micrometra appliciret werden, solche auch bey denen Microscopiis, die aus zwey Gläsern bestehen, statt finden können. Welches Hertel in seinem Tractat vom Glas-Schleiffen p. 150 bekräfftiget, und darbey erwehnet, daß er es auch an einem Microscopio, so aus drey Gläsern bestehet, und von ihm daselbst beschrieben wird, vor gut befunden.

Micronius oder **Cleyne** (Martin) ein Medicus von Gent, lebte im 16 Jahrhundert, und commentirte faſt über alle Bücher des **Galeni**, ingleichen über die Placita des **Hippocratis**, Baſel 1549. **Andreä** Bibl. Belg. **Sweertii** Athen. Belg.

MICROPHTHALMVS, wird derjenige genennet, der von Natur kleine und längliche Augen hat, kommt her von μικρός, klein, und ὀφθαλμός, *oculus*, Auge.

MICROPSYCHIA, ſo viel, als die Kleinmüthigkeit, iſt eigentlich ein Griechiſches Wort, und kommt her von μικρός, parvus, klein, und ψυχή, Anima, die Seele. Siehe **Kleinmüthigkeit** im XV Bande p. 906.

MICRORCHIDES, werden diejenigen genennet, welche gantz kleine Hoden oder Teſticulos haben.

MICROSCOPE, ſiehe **Vergröſſerungs-Glas.**

MICROSCOPIVM, ſiehe **Vergröſſerungs-Glas.**

MICROSCOPIVM ANGLICANVM, ſiehe **Vergröſſerungs-Glas** (das **Engliſche.**)

MICROSCOPIVM AQVEVM, ſiehe **Vergröſſerungs-Glas aus Waſſer.**

MICROSCOPIVM BINOCVLVM, ſiehe **Vergröſſerungs-Glas** (ein **zweyäugiges**).

MICROSCPIVM COMPOSITVM, ſiehe **Vergröſſerungs-Glas** (ein **zuſammengeſetztes**).

MICROSCOPIVM REFLECTENS, ſiehe **Vergröſſerungs-Glas** (ein **reflectirendes**).

MICROSCOPIVM SIMPLEX, ſiehe **Vergröſſerungs-Glas** (ein **einfaches**).

MICROSCOPIVM TELESCOPIVM, iſt ein Vergröſſerungs-Glas, ſo aus einem Fern-Glas gemacht wird. Wie man jedes Fern-Glas als ein Vergröſſerungs-Glas brauchen ſoll, zeiget **Wolff** in ſeinen Element. Dioptr. §. 438.

Micrerga, ſo hieß ehemahls einer derer alten Gauen oder Pagorum im Paderbornſchen. Beſ. **Abels** Deutſche und Sächſiſche Alterthümer II Theil p. 318, welcher auch daſelbſt davor hält, daß es vielleicht **Niterga** heiſſen ſoll.

MICTOLOGIA, iſt ein beſonderer Theil der Welt-Weißheit, welcher von denen gemiſchten Cörpern handelt. Siehe **Natur-Lehre.**

St. Micronius, ſiehe St. **Neſtorius**, den 4 May.

MICTVS CRVENTVS, ſiehe **Blutharnen**, im IV Bande p. 233.

MICTVS INVOLVNTARIVS, **wider den Willen harnen, das Waſſer nicht halten können**: Hievon werden am meiſten die Kinder, auch wohl erwachſene und ſehr alte Leute geplaget, doch alſo, daß ſie entweder gar nicht den Urin halten können, und alle Augenblicke harnen gehen, oder doch am Tage beym Wachen verhalten, des Nachts aber im Schlaff in das Bett brunzen. Dieſes Ubel kommt insgemein von übler Gewohnheit und ſtarckem Trincken des Abends her, und kan ſolches auch gar leicht durch eine gute Zucht und Entbrechung des Trinckens verbeſſert werden. Doch hat man auch Exempel, daß Leute ihr Waſſer von allzuhefftigem Lachen wider ihren Willen gelaſſen haben, dergleichen Exempel **Lange** in ſeinem *Collegio Cafuali* von einem Mädgen anführet, die beſtändig das Waſſer wider den Willen laſſen muſte, wenn ſie lachte, auſſer wenn ſie ihren Leib ſcharff gebunden hatte, und durch dieſes eintzige Mittel hat ſie dieſem Ubel ſteuren können. Mit dieſem Exempel ſtimmet dasjenige überein, was man in den *Act. Haffn. Vol. 3. p. 13.* von einer Jungfer lieſet, welche nicht harnen konnte, auſſer wenn ſie von der Magd, die zugleich harnete, dazu erinnert, oder durch Schertz-Reden zu ſtarckem Lachen gebracht wurde. In den *Eph. Germ. D. E. A. 9. O. 61.* lieſet man von einem Grafen, der ſich etliche Tage lang von einer ſtarcken Harnſtrenge im Bette aufhalten muſte, biß er von einem hefftigen Schrecken befallen wurde, denn da in ſeiner Nachbarſchafft Feuer war, und mit den Glocken geſtürmet wurde, ſo iſt er durch dieſes Schrecken geſund worden. In den *Eph. Germ. D. 3. A. 7. O. 180.* lieſet man von einer Frauen, und von ihren Töchtern, welche alle nicht haben harnen können, auſſer wenn ſie das Waſſer aus dem Hand-Faſſe in ein Becken haben fallen hören. Ob aber gleich dieſes durch eine gute Zucht und Entbrechung des Trinckens kan verbeſſert werden, ſo werden doch auch von einigen Practicis einige Mittel vorgeſchlagen. Alſo führet **Joel** ein Pulver aus Bibergeil und Myrrhen mit **Oxymel**, oder ein Pulver vom gebrannten Igel, i. E. man nehme gebrannte Igel, ein Qventgen, Odermennig-Saamen, Mergel von iedem einen Scrupel, Myrrhen funffzehen Gran, miſchet es zu einem Pulver, äuſſerlich dabey muß man ein Bad aus Eichen-Blättern, Fenchel, Saturey, Salbey, ꝛc. ꝛc. oder eine Salbe aus Unguent. Comitiſſ. oleo irino, coſtino maſtichin. Siehe auch *Diamnes*.

MICTVS PVRVLENTVS iſt, wenn Eyter mit dem Urin von einem Nieren- oder Blaſen-Geſchwüre gehet. Jedes innerliches Geſchwür erkennet man unter andern aus den hervorgegangenen Entzündungen, hernach aus dem Schmertze, aus der ſchmertzhafften Ausſonderung. Wenn nun jemand ein Nieren- oder Blaſen-Geſchwür hat, ſo gehet gemeinialich Eyter mit dem Harn weg, da iſt es am beſten, daß man ſolche Artzney-Mittel brauchet, die die Schärffe durch Ausführen lindern, deßwegen kan man ſich nachfolgenden Thee bedienen: Man nehme Odermennig, Iſop von jedem eine Hand voll, Kletten-Wurtzel drey Qventgen, Geniſt-Blumen eine Hand voll, Fenchel-Saamen, und Coriander von jedem ein Qventgen, und kan man ſolchen als einen ordentlichen Thee trincken.

MICTVS SANGVINOLENTVS, ſiehe **Blutharnen**, im IV Bande p. 233.

Miculcus (Johann Benjamin) ſchrieb de θαυματοπηγραφῆς humani corporis, Wittenberg 1697. ad artem Criticam *Jo. Clerici*, ebend. 1699.

MICVLI MONS, ſiehe *Punta Micha.*

Micy (St. Mesmin de) eine Abtey, ſiehe Mici.

Micylus, ſiehe Micyllus.

Micyllus, oder Micylus, des Alcmonis Sohn, ſo aber beſſer Myſcelus geſchrieben wird, und deswegen unter dieſem Titul nachzuſehen iſt.

Micyllus (Jacob) ein berühmter Poet ſeiner Zeit, wurde zu Straßburg 1503 den 6 April gebohren. Sein Geſchlechts-Name war eigentlich Molzer, weil er aber einsmals, da man zu Franckfurt die Unterredung des Luciani, ſo den Titul des Traumes oder Hahns führet, vorgeſtellet, die Perſon des Micylli ſo nett agiret, wurde ihm dieſer Name an ſtatt des vorigen gegeben. Er war kaum über 15 Jahr alt, da er ſein Vaterland verließ, und verſchiedene Deutſche Academien beſuchte, als Heidelberg, Erfurt, Wittenberg und andere. Zu Erfurt richtete er mit Joachim Camerario eine Freundſchafft auf, die nachgehends beſtändig gewähret. Hierauf wurde ihm 1527 an der Schule zu Franckfurt am Main die Stelle eines Rectors aufgetragen, da er denn ſo wohl die Griechiſche als Lateiniſche Sprache mit gutem Ruhm lehrte. Als im Jahr 1532 Simon Grynäus von Heidelberg nach Baſel beruffen worden, trug man ihm auf, an deſſen Stelle die Griechiſche Sprache zu lehren, wiewohl er bald wieder hernach zu Franckfurt ſeine vorige Bedienung angetreten. Indem aber der Religions-Krieg mehr und mehr überhand nahm, kam er wieder nach Heidelberg, als woſelbſt gleichfalls die Lutheriſche Lehre angenommen worden. Er ſtarb endlich 1558 den 28 Jenner, nachdem er kurtz vorhero auf Verordnung des Churfürſtens Otto Heinrichs in der Pfaltz mit Melanchthon wegen Einrichtung der Statuten der Academie zu Heidelberg conferiret hatte. Er hat verſchiedene ſeine Schrifften hinterlaſſen, unter welchen abſonderlich ſein Tractat de re metrica gerühmet wird. Die übrige ſind:

1. *Varia epigrammata græca & latina & alia carmina græca*, Baſel 1538 in 8.
2. *Sylva variorum carminum*, welche ſein Sohn Julius, Chur-Pfältziſcher Cantzler, zuſammen drucken laſſen;
3. *Commentaria in Homerum*, Baſel 1541 in Fol.
4. *Annotationes in Joh. Bocatii genealogiam Deorum*, ebend. 1532 in Fol.
5. *Scholia ad Martialis obſcuriores aliquot locos;*
6. *Ratio examinandorum verſuum;*
7. *Calendarium;*
8. *Carmen elegiacum de ruina arcis Heidelbergenſis, quæ facta eſt 1537;*
9. *Annotationes in Ovidium, & in Lucanum;*
10. *Arithmetica logiſtica;*
11. *Euripidis vita*, Baſel 1558.
12. *de Tragœdia & ejus partibus;*
13. *Traductio aliquot operum Luciani cum ſcholiis.*
14. *Annotationes in Euripidem*, Baſel 1562 in Fol.
15. *Urbis Francofurdii gratulatio ad Carolum V.* Leipzig 1530 in 8.

Er hat auch Melanchthons Grammaticam vermehret, und den Tacitum ins Deutſche überſetzt. Man findet auch einige ſeiner Uberſetzungen aus dem Homero in dem 4 Theil der delic. poët. Germ. Adam vit. philoſ. Thuanus hiſtor. Teißier addit. aux elog. des hommes ſavans. c. I. p. 134. Bayle.

Micythus, ein Liebling des Epaminondæ zu Theben, durch welchen Diomedon von Cyzico mit ſeinem Perſiſchen Gelde an den Epaminondam zu kommen gedachte, und daher ſolchem auch 5 Talente ſchenckete, dennoch aber bey dem Epaminonda ſo fern einen Bloſſen ſchlug, daß ihm auch Micythus, wolte er nicht von dem Epaminonda der Obrigkeit übergeben werden, ſein empfangenes Geld wiedergeben muſte. Corn. Nepos in Epaminonda c. 4.

Micythus, ein Knecht des Tyrannen Anaxilas zu Rhegio, Herodotus lib. VII. c. 170. Macrobius Saturn. lib. I. c. 11. wird ſonſt von andern Micalus genannt, davon an ſeinem Orte mit mehrern.

Mida, ein Knabe, ſiehe Midas.

Midabaria, ſiehe Echinus, den 22 Febr. im IX Bande p. 396.

Midabarius, ſiehe Echinus, den 22 Febr. im IX Bande p. 396.

ΜΙΔΑΕΙΟΝ, eine Stadt, ſiehe Midajum.

Midaëum, eine Stadt, ſiehe Midajum.

Μιδάϊον, eine Stadt, ſiehe Midajum.

Midajum, Lat. Midajum und Midaëum, Griech. Μιδάειον und Μιδάϊον, eine Stadt in Groß-Phrygien, einer Provintz in Klein Aſien, an der Gräntze von Bithynien, am Fluſſe Sangaris, ietzo Sacario, zwiſchen Dorileo und Synada gelegen. Sie wird insgemein Midelli genennet, wie Thevetus bezeuget. Ptolemäus und Dio nennen ſie Midaejum, und der letzte erzehlet, daß Sextus Pompejus, des Magni Sohn, als er von dem Octaviano überwunden worden, und die Flucht genommen, in dieſer Stadt von dem Titio und Furnio des Antonii Generalen gefangen, und hernach auf Befehl des Antonii getödtet worden wäre. Strabo L. XII. p. 863. Ptolemäus L. V. c. 2. Stephanus Byzant. de urbib. Plinius. Hierocles. Dio Caſſ. Lib. XLIX, p. 403. Cellar. in Notit. orb. ant. T. II. p. 145. Übrigens hat dieſe Stadt in denen erſten Chriſtlichen Zeiten ihre Biſchöffe gehabt, welche unter dem Patriarchen zu Conſtantinopel geſtanden, von denen Epiphanius und Johann aufgezeichnet befindlich, unter welchen jener dem Concilio zu Chalcedon, dieſer aber dem Conſtantinopolitaniſchen, ſo unter

Agapeto und Menna gehalten worden, unterschrieben hat. Carl von St. Paul in Geogr. Sacr. p. 233.

Midamus, einer von den 50 Söhnen des Aegypti, welchen die Amymone, seine Braut, die erste Hochzeit-Nacht umbrachte. Hygin. Fab. 170.

Midan, ist ein alt Deutsches Wort, und bedeutet so viel, als verbergen; sonst aber hat es eine ziemliche Verwandniß mit dem heutigen Worte meiden, oder miden. Leibnitz in Collect. Etymol. P. I. p. 122.

Midanensis, oder **Maidanius**, war ein gelehrter Arabischer Scribent, mit seinem völligen Namen genannt: *Abul fadli Achmet, Ebn Mochammed, Almaidani, Almaisabury.* Diesen Zunamen hatte er von dem Dorffe Maidan in Nasibur gelegen. Er schrieb neben andern Sachen ein Onomasticon Arabico-Persicum, darinnen er die Arabischen Nomina, aber nicht Verba in Persisch auslegt, dessen Golius zu seinem Lexico sich bedient, so ist auch unter Meidani Namen eine Collectio 6000 proverbiorum berühmt. Sein Ende fiel An. Hag. 518 auf A. C. 1124. al *Firnsabadius* in Kamus. Pocoke. Golius Catal. bibl. Leidens.

Midanus, und **Mobanus**, 2 Brüder und Mönche in Schottland, die sehr gelehrt gewesen, von denen man aber nicht recht weiß, ob sie verehret werden. Man feyret ihnen den 14 May.

MIDAS, hieß bey den Alten ein Wurf beym Würffel-Spiel, der weder glücklich noch unglücklich war. Pollux Lib VII. c. 9. Hesychius und Suidas in *Midas.* Meursius de ludis Græcor. in Κυβεία p. 40. Edit. Lugd. Bat. 1625.

Midas, ist ein kleiner Wurm, der in den Bohnen wächset, und gedencket davon der Theophrastus in seinem IV Buche *de plantarum causis.*

Midas, ein König in Mygdonien oder Lydien. Hygin. Fab. 191. Seinen Nahmen führen einige von μηδέν, nichts, und εἶδω, ich weiß, her, weil Midas nicht gewust habe, sich selbst recht zu nützen. Fulg. nr. Mythol. lib. II. c. 13. Andere sagen, dieser Nahme komme von μή, nicht, und ἰδών, der da siehet, her. Becmann. Orig. L. L. in Video p. 1135. Die dritten suchen es besser zu treffen, wenn sie solchen Nahmen von μίδας herleiten, welches den besten Wurff mit den Würfeln bedeutet. Muncker. ad Fulgent. l. c. Es soll aber sein Vater der Gordius, ein Viehhirte, gewesen seyn. Justin. lib. XI. c. 7. §. 14. Die Mutter hingegen die *Dea Idæa.* Hygin. l. c. Doch wird eben nicht gemeldet, ob auch beyde mit einander zusammen für seine Eltern anzusehen. Da er nun noch als ein Kind in seiner Wiege lag und schlief, kamen die Ameisen und trugen ihm Körner in den Mund. Als seine Eltern deswegen die Wahrsager befragten, gaben sie ihnen zur Antwort, daß dadurch der grosse Reichthum, den er dereinst haben würde, angedeutet werde, welches auch hernach erfolgete, indem er der reichste Herr ward. Valer. Max. lib. I. c. 6. Extern. n. 2. Aelian. Var. Hist. lib. XII. c. 43. Cicero de Divinat. lib. I. Massen als Bacchus durch Lydien zog, verlohr sich Silenus in seiner Trunckenheit von dessen Hauffen, welchen so dann die Bauern auffiengen und zu dem Mida brachten (Ovid. Metam. XI. v. 90. und Hygin. l. c.) oder aber, es merckte dieser selbst, aus welchem Brunnen er zu trincken pflegte, goß daher denselben voller Wein, und als sich der Satyrus ziemlich berauschet, nahm er ihn so dann gefangen. Max. Tyrius Diss. XXX. Indessen als Bacchus zurück kam, stellete er ihm auch denselben wieder zu, und weil er ihn sehr gütig und wohl tractiret hatte, wolte Bacchus dieses gute Tractament nicht unvergolten lassen, deswegen er dem Midä dafür die Freyheit gab, sich zu wünschen, was er selbst wolte. Er begehrte demnach, daß alles, was er nur anrühre, zu Golde werden möge, welche Bitte ihm denn auch so gleich gewähret wurde. Massen als er Holtz, Steine, Aehren, Wasser und andere Dinge mehr angriff, wurde alles so fort zu Golde, worüber er denn eine gantz ungemeine Freude hatte. Allein diese Freude währete nicht lange. Denn als er essen und trincken wolte, und beydes Speise und Tranck, so bald er es nur an den Mund brachte, auch zu Golde wurde, erschrack er desto hefftiger, und wie ihn endlich Hunger und Durst grausam zu plagen anfieng, ruffte er den Bacchum inniglst an, ihn von dieser Noth wieder zu befreyen. Dieser gewährte ihm auch so dann seine Bitte und befahl dahero, er solte in dem Flusse Pactolo dem Wasser entgegen gehen, und in dessen Quelle den Kopf eintauchen, sich aber so dann am gantzen Leibe in dem Strohme baden, welches er auch that, wodurch er denn seiner Plage loß kam, hingegen der Fluß reichlich Gold mit sich zu führen anfieng, Ovid. Metam. XI. v. 90. Hygin. l. c. daher er denn auch den Nahmen Chrysorrhoas, oder der Gold-Fluß, bekam. Max. Tyrius Diss. XXX. Indessen aber sind auch einige, welche wollen, daß er den Silenum selbst (Ovid. l. c.) oder auch den Apollo (Farnabius ad ejusd. v. 142) um die Goldmacherey gebethen, dargegen aber die andern Götter um Befreyung von derselben angeflehet habe, Max. Tyrius l. c. die ihn denn auch dißfalls erhöret, nachdem er seiner Thorheit halber genug gestraffet gewesen. Fulgent. Mythol. II. cap. 13. Ob er nun wohl solcher Gestalt von dieser Noth wiederum befreyet wurde; so gerieth er doch hierauf in eine andere, als Apollo und Pan sich mit einander in einen Wett-Streit eingelassen, wer der beste Meister in der Musicke sey. Denn da sich Apollo auf seiner Leyer, Pan aber auf seiner Pfeiffe hören ließ, sprach Tmolus den Vorzug dem Apollo zu, Midas aber meinete, er habe nicht recht geurtheilet, und gab also den Preiß dem Pan. Dieses verdroß demnach den Apollo dergestalt, daß er ihm statt der Menschen-Ohren, ein paar grosse lange Esels-Ohren an den Kopf setzete. Nun suchte zwar solcher dieselben auf alle Art und Weise für den Menschen zu verbergen, insonderheit aber durch seine Königliche

Tiaram

Tiaram zu bedecken; allein wie ſolches nicht vor ſeinem Barbier geſchehen kunte, muſte dieſer ihm einen theuren Eyd thun, ſolches niemande zu entdecken. Aber weil dieſer nicht ſo viel verſchweigen kunte, und doch auch ſeinen Eyd nicht brechen wolte, machte er eine Grube in die Erde, und rief mit leiſer Stimme hinein: Midas rex aſini aures habet: **Der König Midas hat Eſels-Ohren**: und als er ſolches Loch wieder zugeſcharret, wuchſen bald darauf aus demſelben eine Menge Schilff-Röhre, welche, wann ſie von dem Winde bewegt wurden, mit ihrem Geräuſche eben die Worte wieder hören lieſſen, daß **Midas** Eſels-Ohren hätte, und damit die Sache allen und jeden kund machten. **Ovid.** l. c. v. 146. **Hygin.** l. c. **Lycophron** v. 1401 und daſelbſt **Tzetzes.** Indeſſen ſind auch, welche wollen, daß ihn **Apollo** deswegen mit dergleichen Ohren beſtraffet, weil er deſſen Eſel beſchimpffet, oder, weil er ihn ſelbſt mit Schimpf-Worten angelaſſen, ſoll er ihn dafür in einen Eſel verwandelt haben. *Schol.* Ariſtoph. ad Plut. v. 287. Und ſo viel Nachricht giebt uns die Mythologie an die Hand. Wenn wir aber die Sache nach den Hiſtoriſchen Umſtänden betrachten wollen, ſo war **Midas** allerdings ein König in Lydien, ſo ums Jahr der Welt 3647 regierete. **Juſtinus** lib. XI. c. 7 §. 14. **Calviſ.** Chronol. ad Ann. citat. p. 182. Er war aber darbey dermaſſen aufs Geld erpicht, daß er Korn, Wein und alles verkauffte, was er nur zu Gelde machen konte. Daher denn gedichtet worden, als ob er alles in Gold verwandelt habe. Wie er aber darauf ſich an den Pactolum machte, ihn in viele kleine Graben und Canäle zerſchneiden, und alſo ins Land leiten ließ, um ſolches damit deſto fruchtbarer zu machen, gieng auch ſein Gold und Reichthum damit wieder drauf. Daher hat man gedichtet, er habe ſeine Goldmachende Kraft in ſolchem Fluſſe abgewaſchen. **Bamier** Entret. XX. ou P. II. p. 307. Indeſſen ſoll er erſt in Europa gewohnet haben, und ein König der Brigum geweſen ſeyn, hernach aber mit ſelbigen in Aſien übergegangen, und das Land Myſien, ſeine Unterthanen aber für Briges Phryges genannt haben. Und da er jederzeit viele Spione gehalten, die ihm alles zugetragen, was ſie weit und breit gehöret, ſoll man gedichtet haben, daß er lange, oder auch gar Eſels-Ohren gehabt habe. **Conon** Narrat. 1 & *Schol.* Ariſtoph. ad Plut. v. 287. Wiewol einige auch wollen, daß zwey Berg-Caſtelle in Phrygien den Namen gehabt, daß ſie wegen ihrer Geſtalt die Eſels-Ohren genannt worden. Und weil ſich denn in denenſelben viele Räuber aufgehalten, **Midas** ſie aber weggenommen, habe man geſagt, daß er 2 Eſels-Ohren habe, und mithin die Schlöſſer ihrer Namen wegen endlich für würckliche Ohren angenommen. **Tzetzes** ad Lycophr. v. 1401. Noch andere ſagen, **Midas** habe in der That ſo groſſe Ohren gehabt, welche mehr ein paar Eſels- als Menſchen-Ohren gleich geweſen. *Schol.* Ariſtoph. l. c. Sonſt wollen auch einige, daß er ſeinen groſſen Reichthum aus den Bergwercken erhoben, **Stepſius** apud. Strabon. lib. XIV. ingleichen, daß ihn **Caranus** in Macedonien gezwungen, dieſes ſein Vaterland zu verlaſſen, **Juſtin.** lib. VII. c. 1 §. 11 und daſelbſt **Voſſius**, und daß er endlich bey dem Einfall der Cimmeriorum ſich ſelbſt mit einem Trunck Ochſen-Blute hingerichtet habe. **Herodotus.** Inmittelſt ſtellen die Erzehlungen von ihm einen Menſchen vor, der GOtt um etwas bittet, ohne daß er vorher recht bedencket, ob es ihm auch nützlich und gut ſey. **Max. Tyrius** Diſſ. XXX. Nicht weniger giebt er ein Exempel eines ſolchen Menſchen ab, der von einer Sache urtheilet, von der er doch ſo wenig verſtehet, als der Eſel von der Leyer. **Natal Comes** lib. IX. c. 15. So zeiget auch ſeine Hiſtorie, daß die unerſättliche Begierde nach Gold und Gelde einen viel unglücklicher mache, als wenn er in groſſer Armuth und Dürfftigkeit leben müſte. **Omeis** Mythol. in Midas p. 158. **Eſchenbach.** diſſ. de fabular. poeticar. ſenſu morali §. 26 p. 50 in Diſſertatt. Academ.

Midas, Griech. Μίδας, ein Agrigentiner, welcher in der 24ten Pythiade den Preiß mit der Flöte erhalten, und deswegen von dem **Pindaro** mit einer beſondern Ode beehret worden. **Pindarus** Pyth. Od. XII. und daſelbſt **Er. Schmidius** p. 383.

Midas oder **Mida**, ein erdichteter Knabe, oder Diener in des **Terentii** Phormione.

Middegaels (Matthias) ein Niederländer aus Hilverbeck, war Licentiat der Heil. Schrifft und Archipresbyter zu Brüſſel; zuletzt aber und ſeit 1665 Decanus daſelbſt, nachdem er zuvor Synodal-Richter und Bücher-Cenſor, wie auch an verſchiedenen Orten Pfarr geweſen. Er ſtarb den 22 Februar. 1673. **Sanderi** Chorograph. Brab. Tom. III. p. 246.

Middelaer, oder **Midelar**, ein Schloß und Herrſchafft in Geldern in der Betau an der Maaſe und den Cleviſchen Gräntzen, ſoll ſchon 1692 **Friedrichen III.** Churfürſten zu Brandenburg, von **Wilhelmen**, Könige in Engelland, geſchencket worden ſeyn. Sie iſt auch 1714 in dem Raſtädter Frieden dem Könige in Preuſſen und Churfürſten zu Brandenburg zugeſprochen worden.

Middel-Angeln, ſiehe, **Mercien**, im XX. Bande p. 891.

Middelburg, iſt eine kleine Inſel in Oſt-Indien, zwiſchen den Inſeln Ceylon und Manaar gelegen, und denen Holländern zuſtändig. Sie heißt auch ſonſt *Nindundina*, und von den Portugieſen wird ſie Ilhas das Vaccas oder **Kühe-Inſel** genennet, weil gute Vieh-Weide daſelbſt iſt. Sie iſt 6 Meilen lang, hat viel Vieh, und

und iſt wegen der vielen Klippen ſchwer anzuländen.

Middelburg, Lat. *Medioburgus*, *Metello burgus* oder *Middelburgum*, die Haupt-Stadt in Seeland mitten auf der Inſul Walcheren gelegen, daher ſie auch ihren Namen bekommen. Sie iſt groß und ſchön gebauet, auch wohl befeſtiget, hat einen doppelten Meer-Hafen, und treibet ſtarcke Handlung, ſonderlich mit Weine, worüber ſie die Stapel-Gerechtigkeit hat, indem alle Weine, ſo aus Spanien, Portugall, Franckreich und andern Ländern nach den vereinigten Niederlanden über Meer gebracht werden, durch dieſe Stadt paſſiren müſſen. Solche Gerechtigkeit aber nicht zu verliehren, muß ſie allezeit zween Adler halten. Es gehet von dar ein Canal nach Flußingen, welcher die gröſten Schiffe träget. Auſſer dem Land-Hauſe iſt der hohe Thurm allda nebſt der ſchönen Uhr, welche 150000 Gulden ſoll gekoſtet haben, ſehenswürdig. Pabſt Sixtus IV. ertheilte der Stadt 1483 einen Freyheits-Brief, daß kein Bürger darinnen weder in Bürgerlichen noch Peinlichen Sachen vor ein frembd Gerichte ſolte gezogen werden können, und 1560 wurde von Pio IV. ein Biſthum alda, ſo unter dem Ertz-Biſchoff zu Utrecht ſtehet, aufgerichtet, und die daſige Prämonſtratenſer Abtey, welche **Godebald**, Biſchoff zu Utrecht, um 1124 geſtifftet hatte, eingezogen, und zum Biſchöfflichen Einkünfften geſchlagen, die Stiffts-Kirche aber, ſo Graf **Wilhelm** von Holland 1411 zu Ehren des Heil **Peters** erbauet, zur Cathedral-Kirche gemacht. Sonſt iſt dieſer Ort auch noch wegen der Perſpective berühmt, ſo 1609 allda ſind erfunden worden. Von denen Biſchöffen finden ſich folgende aufgezeichnet, als: 1 **Nicolaus von Caſtro**, insgemein von der Borcht genannt, erſter Biſchoff, wurde zu Mecheln 1561 eingeweyhet, und ſtarb 1573 den 17 May im 70 Jahr ſeines Alters. 2 **Johann von Strven**, ſtarb zu Löven 1594 den 8 Jul. 3 **Carl Philipp von Rodoan**, bis 1614, da er Biſchoff zu Brügge worden, hat aber den Titel als Adminiſtrator beybehalten, und iſt den 7 Jul. 1615 geſtorben. Dieſes Biſthum iſt durch die Religions-Aenderungen eingezogen worden. Einige nennen dieſen Ort **Metelliburgum** oder **Metelli Caſtrum**, als wenn derſelbe von einem Römer **Metello** erbauet worden ſey, welches aber keinen Grund hat. Anfänglich war es ein klein Dorff, kam aber nach und nach in ſolches Aufnehmen, daß es nunmehro eine Volckreich- und vornehme Handels-Stadt iſt. Sie liegt unterm 22 Gr. 57 Min. auf der Breite, und 51 Gr. 15 Min. der Länge, anderthalb Stunde von Flißingen, und iſt mit dieſer Stadt durch einen Canal vereiniget. Ubrigens verdienen das Rathhauß und die Börſe wohl geſehen zu werden. **Sweertii** Athen. Belg. **Foppens** collect. nov. diplom. Belg. **Guicciard**. **Zeiller**. topogr. circ. Burg. Im Jahr 1574 den 20 Februarii haben die vereinigten Niederländer dieſe Stadt nach 2 jähriger Belagerung den Spaniern abgenommen, welche mehr als 7 Millionen angewendet die Stadt zu erhalten. **Meliß** in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 593.

Middelburg, oder **Mittelburg**, Lat. Middelburgum, eine kleine Stadt im Holländiſchen Flandern unter der Diöces Dornick nahe bey Ardenburg gelegen. Ehe ſie noch das Stadt-Recht erlanget, war dieſer Ort nur ein geringer Flecken nebſt einer Abtey Norbertiner Ordens, welchen **Guido**, Graf von Flandern gedachter Abtey ſchenckte. Nach der Zeit iſt **Colard le Fevre** 1433 Herr davon worden, und nach ihm 1444 **Peter Bladelin**, Theſaurarius des Ritter-Ordens vom güldenen Vließ, unter dem Middelburg die Stadt-Rechte erhalten. Er ließ ſie mit Gräben, Wällen und Thoren verſehen, ſtifftete auch ein Collegium von 6 Canonicis daſelbſt. Nach deſſen Tod kam Middelburg an **Wilhelm Hugonet**, deſſen Sohn **Wilhelm**, Herr von Saillant, 1515 das Clariſſen-Kloſter allda geſtifftet, welches aber 1578 durch den Krieg verwüſtet worden. Es hatte ſonſten die Stadt auch einige Feſtungswercker, die aber nun auch geſchleiffet ſind. **Miræi** und **Foppens** Diplom. Belg. Im Jahr 1604 iſt ſie nebſt ihrem Schloſſe von Printz **Moritzen** von Oranien eingenommen worden. **Zeiller** topogr. circ. Burg. Dieſer Ort führt den Titel einer Grafſchafft ſeit 1617 und gehöret heutiges Tages dem Hauſe Iſenghien.

Middelburg, eine kleine Stadt, welche den Holländern in Oſt-Indien auf der Inſul gleiches Namens zwiſchen den Inſuln Ceylan und Manaar gelegen, zuſtändig iſt. **Baudrand. Mary.**

Middelburg (Neu-) iſt die beſte Stadt auf der Küſte von Caribania, in dem Lande Guiana, in America, am Fluſſe Surname gelegen, welche die Holländer beſitzen. Hart dabey liegt die Feſtung Seeland von 5. Baſtionen.

Middelburg (Bartholomes von) war zu Middelburg in Seeland im Jahr 1485 gebohren, daher er auch ſeinen Zunamen erlanget. Nachdem er biß in ſein 30ſtes Jahr die Kauffmannſchafft getrieben, trat er zu Amſterdam in den Franciſcaner-Orden, ſtudirte darauf zu Löwen, und gab über 40 Jahr lang an verſchiedenen Orten einen Prediger ab, ſtarb endlich als Guardian und Vicarius zu Utrecht den 11 April 1564. Er hat 3 Bände Predigten hinterlaſſen auch verſchiedenes mehr geſchrieben, ſo aber noch hin und wieder in Handſchrifft befindlich. **Sweertii** Athen. Belg. **Sanderi** Chorograph. Brab. Tom. III. p. 68 u. ff.

Middelburgenſis (Nic. Ever.) ſiehe **Everardus** (Nic.) im VIII. Bande p. 2093 u. f.

Middelburgius (Paul) ſiehe **Paul von Middelburg.**

MIDDELBURGUM, ſiehe **Middelburg.**

Middeldorpius (Jacob) ſiehe **Middendorpius.**

Middelere (Pius von) ein Dominicaner aus Gent in Flandern, war Licentiat der Theologie, und ſtarb in dem Nonnen-Kloſter bey Brüſſel, wo er Beichtvater geweſen, bey noch muntern Jahren. Man hat zu Gent in Handſchrifft von ihm

1 Syno-

1. Synopſin totius S. Scripturæ. 2. Conciones de tempore & de ſanctis, welche gelehrt und zierlich in Niederländiſcher Sprache abgefaſſet ſind. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 729.

Middelfahrt, ſiehe **Mittelfahrt**.

Middelgrond, heißt die Fahrt, dadurch die Schiffe aus der Themſe durch die Sand-Bäncke in die Nord-See fahren.

Middelothe, iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als die **Mitten**, oder das **Mittelſte**; wie denn an deſſen Statt auch noch die heutigen Niederländer das Wort **Middelte** brauchen. Leibnitz in Collect. Etymol. P. I. p. 122.

Middelſex, ſiehe **Middleſex**.

Middelſex (Grafen von) ſiehe (**Middleſex.**)

Middelte, ſiehe **Middelothe**.

Middendorff (Lubert) ein Jeſuite von Bielefeld, in der Grafſchafft Ravensberg gelegen, war Profeſſor der Philoſophie und der Mathematick zu Cölln, und ſtarb daſelbſt 1648 den 24 May in ſeinem 55 Jahr. Man hat von ihm 1. Logarithmiam, Cölln 1647 und 1649 in 12. 2. Tabellam horologiariam, ebend. 1648. Witte Diar. Alegambe Bibl. Soc. J.

Middendorpius oder **Middeldorpius** (Jacob) gebürtig von Oldenſael, war Doctor der Rechte und Licentiat der Theologie an der Dom-Kirche zu Cöln, wie auch bey der Andreas-Kirche Decanus. Hiernächſt war er bey der Univerſität daſelbſt Procancellarius, vertrat bey vielen Fürſten die Stelle eines Raths, und ſtarb 1611 den 13 Jenner in dem 73 Jahre ſeines Alters. Er hat 1. de academiarum origine & progreſſu, Cölln 1567. 1572. 1583 und 1602 in 8. 2. de vita cœnobiali, ebend. 1602 und 1615 in 8. 3. hiſtoriam Ariſteæ de S. Scripturæ per LXX interpretes collatione; ebend. 1578 in 8. 4. quæſtiones juridicas, theologicas, & politicas Imperat. Reg. & Principum, cum eorum reſponſis, ebend. 1603. 5. de officiis ſcholaſticis libros 2. Cölln 1570 in 8. u. a. m. geſchrieben. Witte diar. Sweertii Athen. Belg.

Middin, eine Stadt in dem Stamm Juda, in der Wüſten beym Jordan gelegen, drey Meilen von Jeruſalem gegen Oſten, nicht weit vom Schloſſe Adumim, bey welchem Johannes der Täuffer erzogen worden, Joſ. XV, 61.

Middleſex, oder **Midleſex** und **Middelſex**, Lat. *Middleſexia Trinobantum*, ſtöſſet Nordwärts an Harfordshire, Weſtwärts an Buckingham, ſo durch den Fluß Colne davon abgeſondert wird, Südwärts an Surrey und Oſtwärts an Eſſex, iſt 19 Engliſche Meilen lang, und 16 breit, hat 7 Marckſtädte, welche ſind Branford, Edgware, Enfield, Londen, Stanes, Urbridge und Weſtmünſter, und iſt eine von den kleinſten Grafſchafften in Engelland. Jedoch was ihr an der Gröſſe mangelt, wird durch ihre Fruchtbarkeit, weswegen ſie ſehr Volckreich iſt, und durch die Stadt Londen erſetzet. Die alten Brittiſchen Einwohner, welche ſich allhier aufhielten, waren die Trinobantes. Nachgehends war Middleſex ein Stück von dem Königreich der Oſt-Sachſen. White-Hall und St. James, der Könige in Engelland Palläſte, ſtund beyderſeits in dieſer Grafſchafft, wie auch Hamptoncour, ihr Luſt-Haus. Londen iſt gleichwie in Engelland, alſo auch in dieſer kleinen Landſchafft der vornehmſte Ort. *Delices de la grande Bretagne.*

Middleſex, **Middelſex** (Grafen von) ein Geſchlecht in Engelland. Einige haben als Pairs von Engelland dieſen Titul geführet. Es ſind aber folgende geweſen: 1) **Lionel**, Lord **Cranfield**, Groß-Schatzmeiſter von Engelland, welchen König Jacob I. 1622 den 17 Sept. das erſte mal damit begnadiget. Er verließ dieſes Zeitliche den 6 Aug. 1645. 2) **Jacob Cranfield**, ein Sohn des vorhergehenden, welcher 1651 ohne Erben wieder geſtorben iſt; 3) **Lionel Cranfield**, ein Bruder des vorhergehenden, iſt gleichfalls ohne Erben 1674 den 26 Octob. wieder verſchieden. 4) **Carl Sackvil**, deſſen Nachkommen den Titul annoch führen. Ein mehrers wird unten unter dem Artickel: **Sackvil** geſaget werden. *Heylyn's* help to Engliſh Hiſtory p. 402. *Camden's* Brit. Heut zu Tag iſt dieſes ein Hertzoglicher Titul in Engelland. **Lionell, Cranfield**, iſt Hertzog ſeit 1720. Deſſen Gemahlin iſt **Eliſabeth Colliet**. Im Jahr 1730 wurde er Viceroy in Irrland. Von ſeinen Kindern weiß man drey Söhne und zwey Töchter. Sonſt heißt dieſes Hertzogthum auch **Dorſet**.

MIDDLESEXIA TRINOBANTUM, ſiehe **Middleſex**.

Middleton (Conyer) Doctor in der Gottes-Gelahrheit, und erſter Bibliothecarius auf der Univerſität Cambridge; von ihm ſind bekannt 1. A Letter from Rome Shewing an exact conformity between Popery and Paganiſme. Londen 1733 in 4. 2. A Letter to Dr. Waterland, containing ſome Remarks on his Vindication of Scripture. Ebend. 1731 in 8. 3. Diſſ. de Medicorum apud veteres Romanos degentium conditione. Leipz. Gel. Zeit. von 1734 und Beytr. 1 Th.

Middleton (Patrick) ein gelehrter Engelländer; von ihm ſind bekannt 1) Diſſertation upon the Power of the Church, Londen 1733. 2) A Short Vieuw of the Evidences, upon which the Chriſtian Religion. Leipz. Gel. Zeit. von 1735 p. 267 u. f.

Midea oder **Midia** Griech. *Mideæ*, eine Stadt in Böotien, welche von des **Aſpledonis** Mutter den Nahmen hatte, und auf dem Gebürge oberhalb der Stadt Orchomeni gegen Phocis zu, oder am See Orchumeno, ietzo Lago di Copa, lag. Als ſich aber nach der Zeit ihre Einwohner auf das ebene Land machten, bliebe ſie wüſte liegen, da hingegen die neue Stadt, die ſie erbaueten, von dem **Lebado** den Namen Lebadea erhielt. Pauſanias Bœot. c. 39. Stephanus Byzant. de Vrbib.

Midea, Griech. *Mideæ*, eine Stadt in Argia auf der Halb-Inſel Morea, ohngefehr 12 Stadia von Nauplia, ietzo Napoli di Romania, woſelbſt ehemals **Electryon**, der Alcmenes Vater, ſeine Reſidentz hatte. Sie führte den

Bayerische Staatsbibliothek München

Namen von der **Midea**, einer Concubine ſolches Königs aus Phrygien, iſt aber ſchon zu des **Strabo** Zeiten wiederum völlig vergangen geweſen. **Pauſanias** Corinth. p. 68. Eliac. p. 198. **Stephanus Byzant.** de Vrbib.

Midea, Griech. Μήδεια, eine Phrygierin und Concubine des **Electryonis**, mit der er den **Licymnium** zeugete. **Apollodorus** lib. II. c. 4. §. 5. Es brachte ſie hernach **Sthenelus** bey des **Pelopis** Söhnen an, ungeacht er den **Amphitryonem**, des **Electryonis** Schwieger-Sohn, aus gantz Argia vertrieb. **Apollodorus** L. II. c. 4. §. 6.

Midea, des **Phylantis** Tochter, mit welcher **Hercules** den **Antiochum** zeugete. **Pauſanias** Phoc. c. 10.

Μίδεια, eine Stadt, ſiehe **Midea**.

Midelar, ſiehe **Middelaer**.

Midelli, eine Stadt, ſiehe **Midajum**.

Miden, ſiehe **Midan**.

Midgaſſius, ein Sohn **Erci** von Rilltailten, **Breſſalius** von Durthach, und **Colmanus**, ein Biſchoff, waren Irrländer. Man begehet ihre Feyer den 18 May.

Midguſius, ſiehe **Erednata**, den 10 April, im VIII Bande p. 1588.

Midhurſt, ſiehe **Midlherſt**.

MIDI, ſiehe **Mittag**.

Midia, ſiehe **Midea**.

MIDIAE OCCIDENTALIS COMITATUS, ſiehe Meath, im XX Bande, p. 5.

MIDIAE ORIENTALIS COMITATUS, ſiehe **Meath**, im XX Bande, p. 5.

Midian, Städte, ſiehe **Madian**, im XIX Bande, p. 134 u. f.

Midian, des **Abrahams** und der **Ketura** Sohn, von dem die Midianiter abſtammen, ſiehe folgenden Artickel.

Midianiter, *Madianitæ*, waren abgöttiſche und den Jüden über alle maſſen gehäßige Völcker, welche der Jſmaeliten in Arabien ihre Nachbaren waren und von **Midian**, des **Abrahams** und der **Kethura** Sohne, abſtammeten. Ob ſie nun gleich keine Jſmaeliten waren, werden ſie dennoch bißweilen in der heil. Schrifft unter dieſem Namen mit begriffen. Sie wohneten auf der mitternächtlichen Seite an Moab, von Abend ſtieſſen ſie auch an Jdumäa, und war ihnen alſo die Wüſte, worinnen die Kinder Jſrael wanderten, gar wohl bekannt, weswegen **Moſes** den Midianiter **Reguel** als einen Wegweiſer bey ſich behalten wolte. **Joſephus** gedencket einer Stadt an dem rothen Meere, welche noch einige Merckmahle dieſes Namens enthielt, und **Madiene** hieß, von **Ptolomäo** aber **Modiana** genennet wird, von welcher ein beſonderer Artickel. Die Midianiter wohneten in dem ſteinigten Arabien, nahe an dem gelobten Lande. Gott befahl denen Jüden, dieſes Volck auszurotten. Dieſe waren nachmahls 7 Jahr lang in der Midianiter Dienſtbarkeit, und wurden durch **Gideon** daraus erlöſet. 1 B. **Moſe** XXV, 2. 4 B. **Moſe** XXV, 16, 17, B. der **Richter** VI, 1. Cap. VII. **Joſeph** Antiq. Judaic. **Salian** und **Torniel** in annal. V. T. **Relands** Palæſtina.

Midias, Griech. Μειδίας, ein frecher Purſch zu Athen, welcher dem groſſen Redner, **Demoſthenes**, an des **Bacchus** Feſte vor allen Leuten eine derbe Ohrfeige gab. Deswegen ſolcher ihn wiederum öffentlich anklagte, wie unverſchämt und gottlos dieſer Bube an ihm gehandelt, daß er als ein Barbar dieſe Frevel-That an ihm und zwar an einem Feſt-Tage begangen, kunte aber wegen ſeines Gegners mächtigen Parthey wenig ausrichten. Die Rede, ſo er deswegen gehalten, iſt noch unter dem Titul Μειδίας περὶ κακώσεως verhanden und im 5ten Bande nach des **Hieronymi Wolfii** Ausgabe zu finden, wobey des **Ulpiani** Scholia nachgeſchlagen werden können.

Midida, Stadt, ſiehe **Midita**.

Midila, eine vormahls Biſchöffliche Stadt in dem Königreiche Numidien in Africa, von welcher **Cyprianus** in Concil. Carthag. Aus ihren Biſchöffen iſt **Florentius** aus der Notitia Africæ und **Jader** aus **Auguſtini** Lib. 7. contra Donatiſtas c. 9. bekannt. **Carl von St. Paul** in Geograph. Sac. p. 98.

Midita, eine Stadt ehedem in der Landſchafft Byzacena in Africa, hat in den erſten Chriſtlichen Zeiten ihre Biſchöffe gehabt, von denen einer, Namens **Serenianus**, der Collat. Carthag. beygewohnet, ein anderer iſt aus der Notit. Africæ, wo obgedachter Ort **Miocidita** genennet wird, unter dem Namen **Lubodius** bekannt. **Carl von St. Paul** in Geograph. Sac. p. 103.

Midlam, ſiehe **Mediolanum**, im XX Bande p. 131.

Midleham, eine Stadt in der Provintz Yorckshire, in Nord-Engelland.

Midleſex, ſiehe **Middleſex**.

Midleton, iſt eine ſchöne Stadt in der Provintz Neu-Jerſey, in dem groſſen Lande Canada, in America gelegen, und denen Engelländern gehörig.

Midleton, eine Stadt in der Landſchafft Dorcheſter oder Dorſetshire, in Engelland.

Midleton oder **Mediavilla** (Richard) ein Franciſcaner Mönch, welcher in dem 13 Jahrhundert berühmt war. Einige Scribenten machen ihn zu einem Frantzoſen, andere zu einem Schottländer, die meiſten aber halten davor, daß er ein Engländer, und Mediavilla ſein Vaterland geweſen. Er lehrte zu Oxford die Philoſophie, Jurisprudentz und die Scholaſtiſche Theologie, gieng auch nachgehends nach damaliger Gewohnheit der Engländer nach Paris, und bekam wegen ſeiner Wiſſenſchafft in der Theologie den Namen eines Doctoris ſolidi und copioſi, fundatiſſimi & autorati. Er wurde zu wichtigen Bedienungen in ſeinem Orden befördert, und inſonderheit gebraucht, die Lehre Peter Johannis, Olivi Minoritæ, welcher das weichliche und faule Leben der Prälaten und Geiſtlichen zu hart beſtrafft, zu unterſuchen, welche er denn auch verdammet hat. Er ſtarb in England 1304, und hinterließ 1. Quæſtionum in Magiſtrum ſententiarum libros IV, welche zu Venedig 1509 und zu Breſcia 1591 in 4 Folianten gedruckt, und auf der Leipziger Univerſitäts-Bibliotheck in Handſchrifft anzutreffen ſind.

2. Quod-

2. Quodlibeta theologica. 3. Commentar. in quatuor Evangelia. 4. Comment. in Epiſtolas Pauli. 5. ſuper diſt. Decreti librum 1. 6. librum de conceptione Mariæ. 7. Tr. in Franciſci regulam. 8. Tractatum contra Petrum Joannis. 9. librum de ordine judiciorum u. a. m. **Willot** in append. **Franc. Wadding.** annal. minor. **Pitſeus. Baläus** de Scriptor. Angl. **Cave** hiſt. litter. **Wood. Benthems** Engliſcher Kirch- und Schul-Staat.

Midleton (Richard) ein Engländer und Caplan bey Printz Carlen, ſchrieb zu Anfang des 17 Jahrhunderts 1. einen Lebens-Compaß, Londen 1613 in 8. 2 Himmliſche Progreſſen, ebend. 1617 in 8. 3. Davids-Schlüſſel, ebend. 1619 in 8. u. a. m. **Wood.**

Midleton (Wilhelm) ein Engländer aus Denbigshire, war lange Zeit Schiffs-Capitain, excellirte ſonderlich in der Italiäniſchen Poeſie, überſetzte 1595 den Pſalter in Italiäniſche Verſe, und gab ein Werck von der Kunſt der Italiäniſchen Poeſie unterm Titel Bardhoniæth heraus, Londen 1593 in 4. **Wood.**

Midlewich, oder **Midlewiche**, eine Stadt in der Provintz Cheshire, in Engelland, der Stadt Chester gegen Oſten gelegen.

Midlewiche, ſiehe **Midlewich.**

Midlherſt, oder **Midhurſt**, eine Stadt in der Provintz Suſſex, in Engelland, nicht weit von Chicheſter, gegen Norden gelegen.

Midnick, ſiehe **Mednicky**, im XX Bande p. 140.

MIDORIUS, ein Fluß, ſiehe **Midour.**

Midouy, Lat. *Midorius*, ein kleiner Fluß in Gaſcogne, in Franckreich, welcher in den Fluß Douce oder Douze fällt.

Midzichod, eine kleine Stadt in der Woywodſchafft Poſen, in Groß-Polen, am Fluſſe Warta, nicht weit von der Gräntze der Marck Brandenburg gelegen.

ST. MIE, ſiehe **St Medicus**, den 23 May, im XX Bande, p. 113.

Miechow (Juſtin) ein Polniſcher Dominicaner, gebohren zu Michow 1594, trat 1607 in den Orden, und nachdem er in ſeinem Vaterlande denen Wiſſenſchafften obgelegen, trieb er ſolche von 1616 bis 1622 auch zu Bologna, und legte ſich ſtarck auf die Theologie, die er nach ſeiner Zurückkunfft in verſchiedenen Collegiis profitirte. In der 1628 zu Toulouſe gehaltenen Ordens-Verſammlung ward er Baccalaureus Theologiä, 1634 Prior zu Dantzig, und 1637 Regens primarius des Collegii zu Cracau, nachdem er vorher den Character als Magiſter Theologiä erlanget. In ſeinen Predigten, die er in denen vornehmſten Städten des Königreichs gehalten, ließ er groſſe Beredſamkeit und Eyfer ſpühren. Er hat davon 2 Bände unterm Titel: Diſcurſus prædicabiles ſuper litanias Lauretanas BB. Virginis Mariæ zu Paris 1642 in Fol. herausgegeben. Wenn er eigentlich geſtorben, iſt annoch unbekannt. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II. p. 529.

Miechow, oder **Michov**, **Michovia**, (Matthias von) ſonſt auch **Mechovius** genannt, ein Doctor der Medicin und Canonicus zu Cracau, wurde in dem Städlein Michow gebohren, und in dem Gymnaſio zu Cracau abſonderlich in der Ariſtoteliſchen Philoſophie unterrichtet. Weil er nun eine gute Neigung zu den natürlichen Wiſſenſchafften bey ſich verſpürte, legte er ſich auf die Medicin, und erlangte in ſolcher auf verſchiedenen Deutſchen und Italiäniſchen Academien groſſe Geſchicklichkeit, davon er die Probe in vielen Diſputationen abgeleget. Er war kaum in Polen wiederum angelanget, als ſein Ruhm allenthalben ausbrach, und er daher von dem Könige **Sigismund** zum Leib-Medico angenommen wurde. Weil ihm aber das Hof-Leben nicht länger anſtehen wolte, trat er in den geiſtlichen Stand, und wurde von dem gedachten Könige mit der Stelle eines Dom-Herrn beehret. Zu gleicher Zeit übte er ſich in den aſtrologiſchen Wiſſenſchafften, und ſchoß eine anſehnliche Summe Geldes her, damit ein Profeſſor der Aſtrologie und Medicin auf der Univerſität Cracau mögte beſoldet werden. Er richtete auch ſonſten verſchiedene Schulen auf, trug auch nicht wenig zu der Aufnahme einiger Hoſpitäler bey, und ſparte keine Koſten, anſehnliche Bibliotheqven anzuſchaffen. Er ſtarb endlich 1523, und hinterließ *annal. Polonicos & utriusque Sarmatiæ hiſtoriam*; ingleichen *libellum de conſervando ſanitate.* **Voſſius** de hiſt. Latin. l. 3. c. 10. **Staravolſcius** de ſcript. Polon. p. 161. ſeq. **Papadopoli** hiſt. gymn. Patav. Tom. II. p. 188.

Miecislaus, ſiehe **Mieslaus.**

Mieclowitz, oder **Mieslowic**, eine kleine Stadt in der Herſchafft Pleß in Ober-Schleſien, an der Polniſchen Gräntze, 25 Meilen von Breßlau, gegen Süd-Oſten, am Fluſſe Korzeniec gelegen.

Miede, ſiehe **Miete.**

Mieder wird von dem gemeinen Volcke an einigen Orten der ohne Ermel zuſammen genähete Leib genennet, der eigentlich ein **Latz** heiſſet, davon ein beſonderer Artickel im XVI Bande p. 924 u. f. nachzuſehen iſt. Derer Hallorum Weiber **Mieder**, welche vorne her nicht ausgeſchnitten, ſondern ziemlich hoch in die Höhe und oben von einander ſtehen, ſind ſtarck und mit goldenen Treſſen verbrämet. Bey denen Weides-Perſonen zu Ulm heiſſt Mieder ein Uberzug über den Oberleib mit Ermeln verſehen und wird entweder von Sammet, Seide oder auch Camelott und andern Zeuge verfertiget, ingleichen mit Spitzen und ſchmahlen Borten verbrämet.

Mieder (Schnür-) ſiehe **Schnür-Bruſt.**

Miedes (Bernhardin) ein Spanier von Alcanizio aus Aragonien, hielt ſich lange zu Rom auf, that nachmahls eine Reiſe durch Italien, Franckreich, Holland und Deutſchland, war Archidiaconus zu Morviedro und endlich Biſchoff zu Albarazzin in Aragonien, und ſtarb 1589 den 8 December. Seine Schrifften ſind:

1. Discepsis de sale physico, medico, geniali & mystico, Valentia 1572 und 1579 in 4. Ursel 1605 in 8. 2. de constantia in 3 Büchern, sonach vor Just. Lipsio in 4 gedruckt. 3 de vita & gestis Jacobi I Regis Aragonum, Valentia 1572 in Fol so hernach daselbst 1584 in Fol. ins Spanische ist übersetzet worden. 4. Enchiridion ò manual instrumento de salud contra el morbo articular. 5. de apibus s. de republica apum libri 5. welche aber auf seiner Uberfahrt von Genua nach Spanien verlohren gegangen. Anton Bibl. Hispan.

Miedzyrzeczeck, siehe **Miedzirzecz.**

Miedzirecz, eine Stadt in Volhynien, im Königreich Polen.

Miedling, siehe **Mierling.**

Miedziboo, siehe **Miedziboß.**

Miedziboot, siehe **Miedziboß.**

Miedziboß, oder **Medziboß**, **Miedzibos**, **Miedziboot**, **Miedziboos**, eine Stadt, nebst einem grossen von Holtz erbauten Castell, in der Polnischen Provintz Podolien an den Volhynischen Gräntzen. Sie liegt zwischen Morästen, nahe bey dem Fluß Bog, und hat keinen andern Zugang, als über einige Brücken. Ehemahls hat dieser Ort von den Tartarn sehr viel ausstehen müssen.

Miedzierzecz, siehe **Miedzirzecz.**

Miedzirzecs, siehe **Miedzirzecz.**

Miedzirzecz, **Miedezyrczeck**, **Miedzyrzeczе** und **Miedzirzecs**, **Miedzierzecz**, von den Deutschen auch **Meseritz** oder **Miseritz** genennet, eine Stadt und Starostey in der Polnischen Woywodschafft Posen, an den Gräntzen der neuen Marck und Schesien am Fluß Obra gelegen. Sie ist meistentheils von Holtz, und auf einer Ebene erbauet, und hat um sich herum viel kleine Bäche und Moräste, woher auch der Polnische Name entstanden ist. Das dabey liegende Schloß ist beydes von Natur und durch Beyhülffe der Kunst ziemlich fest, und man hat ehemahls gerühmt, daß es anders nicht, als durch Hunger bezwungen werden könte. Es sind auch würcklich in den alten Zeiten unterschiedene Deutsche Fürsten, nachdem sie lange dafür gelegen, unverrichteter Sachen wieder abzuziehen genöthigt worden. Es ist ein schön Jesuiter Kloster daselbst. Connor's state of Poland P. I. lett. 5.

Miedzyrzeczе, siehe **Miedzirzecz.**

Mieg, ein in der Pfaltz, Schweitz und andern Ländern blühendes Geschlecht, welches aus dem Elsaß seinen Ursprung hat, und von denen **Mieg von Bofzheim** abstammet. **Johann Ludwig Mieg**, war bey **Carl Ludwigen**, Churfürsten in der Pfaltz, geheimer Cantzler, und wurde von demselben 1652 als Abgesandter an den Kayserlichen Hof geschickt, um die Investitur über die Chur zu empfangen. Sein Sohn **Johann Friedrich Mieg**, ist erstlich zu Straßburg, hernach aber zu Gröningen ein öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit gewesen, und hat einen Sohn, **Ludwig Christian**, nachgelassen. Burgold. not. rerum Imp. Rom. Germ.

Mieg, siehe **Miegius.**

Miegemont, Lat. *Mons medianus*, ein Ort in der Provintz Limosin in Franckreich mitten auf einem Hügel zwischen zweyen andern Hügeln gelegen. Der Abt von Beaulieu, **Agambert**, gedencket dessen in einer Urkunde, welche in dem Archiv solcher Abtey aufbehalten wird. Valesii notit. Gall.

Miegen, siehe **Miegius.**

Miegius oder **Mieg**, ingleichen **Miegen** (Johann Ludwig) ein Rechtsgelehrter, gebohren zu Heidelberg den 17 October 1609, hat zu Straßburg studirt, und die Doctor-Würde in der Rechtsgelahrheit angenommen, ist anfangs General-Auditeur unter der Militz in Franckenthal, nachgehends Syndicus bey denen Adelichen im Elsaß, ferner Rath bey den Pfaltzgrafen in Neuburg und Birckenfeld, und endlich geheimer Rath und Cantzler bey denselben worden, worauf er 1671 den 8 April gestorben. Freher Theatr.

Miegius oder **Mieg**, ingleichen **Miegen** (Ludwig Christian) zu dessen Schrifften gehören: 1. de medicis extraordinariis Novi Fœderis, Rinteln 1692. 2. de *Anton. Pogii* sententia de occasione apologiarum a veter. Ecclesiæ doctoribus conscriptarum, ebend. 1696. 3. Theses ex historia & vita Abrahami, ebend. 1696 4. Ausführlicher Bericht von dem Chur-Pfältzischen Wahrheits-Spiegel, 1715. in 4.

MIEL, siehe **Zonig**, im XIII Bande p. 757.

MIEL DE NARBONNE, siehe **Zonig**, im XIII Bande p. 758.

MIEL DE VIERGE, siehe **Zonig**, im XIII Bande p. 758.

Mielack (Heinrich) von Guben, aus Schlesien, war der freyen Künste Magister, und disputirte im Jahr 1728 auff der Hohen Schule zu Leipzig, als Vorsitzender, de Connexione Fidei Humanæ cum Actionibus Hominis, tam internis, quam externis.

Mielen, eine Abtey, siehe **Milen.**

Mielneck (von), siehe **Guttenstein**, im XI Bande p. 1484.

Mielnick, eine Stadt, siehe **Melnick**, im XX Bande p. 543.

Mielnick, eine kleine Stadt in der Woywodschafft Bielsck oder Podlachien, in der Polnischen Provintz Massovien, an dem Flusse Bug gelegen, welche ein besonders Gebiete hat.

Mielnicz, eine Stadt, siehe **Melnick**, im XX Bande p. 543.

Miemeleben, ein Kloster, siehe **Memleben**, im XX Bande p. 558.

Mieris (Frantz von) ein gelehrter Niederländer, welcher sich insonderheit durch eine Historie der Ober-Herren von den Niederlanden in Müntzen, seit Graf Albrechten von Holland, biß auf den Tod Carls V, so zu Haag 1733 in Fol. zum Vorschein gekommen, und die er in Holländischer Sprache geschrieben, bekannt gemacht. Siehe Leipz. Gel. Zeit. von 1734. p. 4.

LA MIERLA, siehe Amsel, im I Bande p. 1808.

Mierlo, ein Harde oder Herrit, das ist, ein Amt auf der Insel Seeland in Dännemarck.

Mierlo oder Mirlo, ein Städtgen in Brabant, unter der Diöces Hertzogenbusch gelegen, wo der Cardinal von Enckfort gebohren, und 1531 ein Hospital gestifftet, darinnen 12 Arme, davon jeder über 50 Jahr alt seyn muß, unterhalten werden, nebst einer Capelle, daran ein Presbyter bestellet ist, welcher alle Tage Messe halten muß. Solche Stifftung hat Kayser Carl V im Jahr 1537 bestätiget. Miræi Donationes Belg.

Mierlo (Gottfried von) ein Brabanter aus Mierlo, daher er auch seinen Zunamen erhalten, trat zu Hertzogenbusch in den Dominicaner-Orden, und gab, nachdem er zu Löven und anderwärts studiret, einen beredten Prediger ab, ward 1552 Prior zu Utrecht, und nach seiner Zurückkunfft von Rom, wo er 1558 der Ordens-Versammlung als Diffinitor beygewohnet, auch das Baccalaureat erlanget, Provincial. Er verwaltete solche Stelle noch 1570, da er auf des Hertzogs von Alba Recommendation zum Bischoff von Harlem ernennet ward. Als ihn aber der Krieg 1572 und in den folgenden Jahren von seinem Bischöflichen Sitz vertrieben, und er sich in dessen zu Brüssel, hernach zu Münster als Vicarius des dasigen Bischoffs aufgehalten, nahm er 1582 eine Reise nach Rom vor, und ward von Gregorio XIII herrlich beschencket, auch 1587 zum Bischoff zu Deventer erwehlet, wo er aber noch in diesem Jahre den 28 Julii mit Tode abgieng. Er hat vieles wider die Lutheraner und Calviniſten geschrieben, so aber meist verlohren gegangen. Altamura ad An. 1570 leget ihm auch Sermones de tempore, quadragesimales & de sanctis bey, die gleichfalls durch die Kriege im Feuer verzehret seyn werden. Sonsten hat man im Druck von ihm Kalendarium perpetuum secundum institutum Ordinis Prædicatorum 36 tabulis constans, welches zwar Didacus Ximenes verfertiget, er aber anders eingerichtet und verbessert hat, Antwerpen 1566 in 12. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 278.

Mierotton, ist ein Essen, so aus Kalb-Fleisch bestehet, fast das Ansehen eines Brodes hat, und folgender massen zubereitet wird: Man nimmt mager Kalb-Fleisch aus der Keule, schneidet es ohngefehr drey Finger breit und sechs Zoll lang; auf dieses legt man ein Stück Speck, nach eben solcher Grösse geschnitten. Endlich überlegt man den Speck mit noch mehr Kalb-Fleisch, macht es steiff und thut noch Fett von Kälber-Nieren, und ein wenig Rinder-Talch darunter, daß es bey gelinder Wärme fein gelb backe.

Miesbach, ein Flecken in der Herrschafft Hohen-Waldeck, in Ober-Bayern, 6 Meilen von München gegen Süden, und 7 Meilen von Chiemsee gegen Westen gelegen. In dieser Gegend soll die alte Stadt Medullum, oder Mecaria und Metaria gelegen haben. Siehe Medullum, im XX. Bande p. 146.

Miesco, oder Mustau, ein Städtgen in der Herrschafft Friedeck, an der Ostra, so ehemals die Gräntze zwischen dem Fürstenthum Teschen und dem Marckgrafftthum Mähren gewesen, und zum Lande Schlesien gehöret hat, nunmehr aber durch die Bischöffe von Olmütz von Schlesien abgerissen, und Mähren einverleibet worden.

Mieseo, siehe Mieslaus.

Miesel, nennen die Böttcher die kleinen Stückgen Holtz, welche abfallen.

Miesitscheck von Wischkaw, ein sehr altes und berühmtes Geschlecht in Böhmen, welches sich durch Heyrathen mit vielen vornehmen Gräflich- und Freyherrlichen Häusern in Böhmen befreundet, und durch Radislaum auch in Polen und Deutschland niedergelassen hat. Dieser Radislaus flüchtete zur Zeit der Böhmischen Unruhe 1621 aus seinem Vaterlande, wurde bey dem König in Schweden Oberst-Lieutenant und Commandeur des Hohenlohischen Regiments, und vermählte sich hernach mit einer gebohrnen Braußin aus dem Hause Polizig, wodurch er das Gut Claslawa und Rudewitsch im Zülchoischen überkommen hat. Seine Kinder, so er mit ihr gezeuget, sind folgende: 1) Sigmund Friedrich, von welchem wir hernach reden werden; 2) Hermann Adolph, der bey dem Marggrafen zu Brandenb. Bayreuth Oberster, Hauptmann zu Culmbach, Commendant zu Plassenburg und des Fränckischen Kreysses geheimer Kriegs-Rath wurde, im Jahr 1673 aber ohne Erben wieder gestorben ist. 3) Ernst Hermann hat Claslawa in Polen bekommen, und daselbst sein Geschlecht fortgesetzet. Oben erwehnter Sigmund Friedrich Miesitscheck von Wischkaw hat sich mit grossem Eifer den Studien ergeben, und nachdem er solche zu Ende gebracht, so übernahm er Rudewitsch im Zülchoischen und kaufte sich noch Drehnw im Croßnischen darzu. Ums Jahr, 1728 lebte noch von seinen Kindern Melchior Friedrich, welcher zwey Söhne hatte, nemlich Gottlob Sigmund und Ernst Adolphen. Von dem Böhmischen Stamm lebte im Jahr 1723 noch Johann Wengel Miesitscheck von Wischkaw im ledigen Stande, welcher 1682 gebohren war. Aus ungedruckten Nachrichten.

Mieslaus I, oder Mieeislaus und Micislaus oder Mieseo oder Miseco, Hertzog in Polen und Schlesien, war ein Sohn Hertzogs Semonislai, von des Piasti Descendenten, und wurde blind gebohren, blieb es auch, bis er in dem 7ten Jahre seines Alters, nach dem damaligen Heydnischen Gebrauch, die erste Tonsur, und einen Namen bekam, bey welcher Festivität zu Gnesen er auch sehend wurde. Sein Vater starb 964, und er succedirte demselben, war aber dem Deutschen Kayser unterwürffig, jedoch war sein Regiment sonst ziemlich glücklich und ruhig, nur daß er keine Erben zeugte, ungeachtet er 7 Weiber hatte, welches ihn sehr betrübte, da denn einige Christliche Männer, so von fremden Orten an seinen Hof gekommen waren, ihm vermelden liessen, wenn er sich zu dem Christlichen Glauben bekennen würde, so würde ihn auch GOtt mit Leibes-Erben segnen. Mieslaus, so der Christlichen Religion ohnedem nicht abgeneigt

war, ließ seine 7 Kebs-Weiber von sich, und begehrte **Dambronicam** oder **Dambroucam**, Hertzogs **Boleslai** I. **Sávi** in Böhmen, so seinen Bruder, den heiligen **Wengel** erschlagen, Tochter zu einer Gemahlin, weil sie aber ihn nicht eher nehmen wolte, biß er auch ein Christ worden, so ließ er sich 965 zu Gnesen erst tauffen, und hernach mit der **Dambronica** auf Christliche Weise zusammen geben. Zu gleicher Zeit empfiengen viele Magnaten von Polen und Schlesien die heilige Tauffe, und befahl der Hertzog, daß am Sontag Lätare alle Heydnische Götzen solten verbrannt werden, davon das Andencken noch an einigen Orten, sonderlich in Breßlau, beybehalten worden, und pflegen die Kinder auf den Dörffern scheußliche Bilder, die Götzen dadurch anzudeuten, auf Stangen umher zu tragen, und hernach in Koth zu werffen. Hierauf hat **Micislaus** in seinem Reiche 2 Ertz-Bißthümer und 7 Bißthümer aufgerichtet, und durch die Vermählung seiner Schwester **Adelheida** mit dem Ungarischen Fürsten diese Völcker gleichfalls zur Erkänntniß des wahren Glaubens gebracht. Sein Eifer gieng zuletzt so weit, daß er seine Unterthanen, durch Entziehung ihrer Güther und andere schwere Straffen zu der Annehmung des Christenthums nöthigte. Von der Aufrichtung der Bißthümer wird auch folgendes anders gemeldet: Als der Pabst **Johann** XIII von diesem Anfang der Polen Bekehrung vernommen, schickte er den Cardinal **Egidium Tusculanum** dahin, welcher in Polen 8 Bißthümer, und in Schlesien eines zu Schmogra aufrichtete, und aus Italien und Deutschland Geistliche dahin sendete. **Mieceslaus** führte auch im Jahr 979 ein, daß die Edelleute, wenn der Priester vor dem Altar das Evangelium lieset, den Sebel bald ausziehen, und wenn der Chor drauf antwortet, wieder einstecken sollen. Dadurch anzudeuten, daß sie auch bereit wären, die Christliche Religion auch mit dem Schwerdt zu vertheidigen. Er hatte 33 Jahr meist friedlich regieret, ausser daß er mit den Russen und mit den Böhmen, davon einige seinen unmündigen Vetter **Boleslaum** nicht haben wolten, Krieg geführet. Im Jahr 997 ließ er den Römischen Pabst um den Königlichen Titel ersuchen; es ward ihm aber solcher abgeschlagen, und dem Ungarischen Fürsten verliehen. Er starb 999, und soll Breßlau und andere Städte erbauet haben. Seine Gemahlin starb 977, nachdem sie ihm 10 Jahr vorher **Boleslaum** I, Chrobri oder den Strengen zugenamt, gezeuget, welcher ihm succedirte, und den Königlichen Titul von dem Kayser **Otto** III. erlangte. Nach dieser ersten Gemahlin Tode, hat er sich mit **Oda**, einer Tochter **Theodorici**, Marggrafens in Meissen zu Wettin, vermählt, die ihm 3 Söhne gebohren, so aber ihr Stief-Bruder aus dem Lande jagte. **Radlubko. Dlugoss.** in hist. Pol. Lib. II. **Matthias a Michovia. Cromerus** in hist. Polon. **Curäus. Schickfus.** hist. Silef. **Henelii** Silesiograph. **Hankius** de Silesiorum rebus c. 6 & 7. **Hartknoch.** Lib. I. c. 2. **Herburt de Fulstin.** Lib. II. D. **Bernh. Connors** Beschr. des Königr. Pol. p. 30. u. f.

Mieslaus II, Micislaus oder **Miecislaus**, der andere König in Polen, Königs **Boleslai I Chrobri** Sohn, und **Mieslai I** Enckel, succeditte zwar 1025, da er 35 Jahr alt war, seinem Vater, war ihm aber nicht gleich, sondern zu dem Regiment ungeschickt, welches seine Gemahlin führte. Er wurde von **Hyppolito** dem Ertz-Bischoffe zu Gnesen gekrönet. Er eroberte Pommern, und verlohr hingegen, was er in Mähren hatte, gegen die Böhmen, wurde von Kayser **Conrad** II. aus Polen gejaget, und sein Bruder **Otto** eingesetzt. Endlich unterwarf er sich dem Kayser, und starb 1039. (Man sagt, daß er in der Raserey gestorben sey.) Seine Gemahlin war **Rixa, Ehrenfrieds**, oder **Gottfrieds**, oder **Esaus**, oder **Ezelini**, Pfaltzgrafen am Rhein, und **Mechtildis**, Kayser **Ottens** III Schwester-Tochter, mit welcher er 1001 verlobet, und 1013 vermählet worden. Sie hat ihm **Casimirum** I gebohren, ward aber mit diesem ihren Sohne, nach ihres Gemahls Tode, aus Polen vertrieben, und starb zu Saalfeld in Thüringen. Ihr Sohn **Casimir** aber, welcher immittelst ein Benedictiner Mönch zu Clugny worden war, wurde von den Polen 1041 aus dem Kloster geholet, und zu ihrem Könige gemacht. **Radlubko. Dlugoss. Michovia. Cromerus. Curäus. Schickfus. Hankius** c. 8 **Connors** Beschr. von Polen p. 34.

Mieslaus III, Micislaus und **Miecislaus**, zugenannt der **Alte**, Ober-Regent in Polen, war ein Sohn **Boleslai III Crivousti**, Hertzogs in Polen und Schlesien, von seiner andern Gemahlin **Adelheid**, Kayser **Heinrichs III** Tochter, gebohren 1131. Als sein Vater 1139 starb, so kam in der Theilung mit seinen Brüdern, auf ihn die Gnesische, Posnische und Calisische Landschafft, samt dem Hertzogthum Pommern. Er verfiel nebst seinen andern Brüdern mit ihrem ältern Stief-Bruder und Ober-Regenten **Uladislao II** in Krieg, welcher auch 1146 aus dem Lande verjagt wurde, da sein leiblicher Bruder **Boleslaus IV Crispus** die Ober-Herrschafft behauptete, und da er 1173 starb, succedirte ihm **Mieslaus**. Weil er aber beydes den Adel und das Volck mit unbilligen Auflagen beschwerete, und den Reichs-Ordnungen zuwider alle Aemter verkauffte, auch den Bischoff **Guido** von Cracau, als er ihn dieserhalben vermahnet hatte, ins Elend jagte, so ward er 1177 wieder abgesetzt, und sein jüngerer Bruder Casimir II darzu ernennet. Die Pommern fielen auch von **Micislao** ab und ergaben sich an **Casimir**, daß **Micislaus** nichts mehr, als Ratibor, behielt, in welchem Orte er mit seinen Haus-Bedienten auf eine schlechte Art lebte. Im Jahr 1181 machte er sich wieder Meister von Groß-Polen und Pommern. Nachdem **Casimir** 1194 mit Tode abgieng, gelangte **Mieslaus** zwar 1199 wieder zur Regierung; allein er wurde 1200 abermahls verjagt, jedoch 1202 restituiret, worauf er noch in demselbigen Jahre gestorben, nachdem er alle seine Brüder überlebet und über 70 Jahr erreicht hatte. Seine erste Gemahlin war **Eudoxia** aus Reussen, mit welcher er keine Kinder hatte. Die andere Ger-

traud, Königs Belá *II* in Ungarn Tochter, welche ihm 2 Töchter gebohren, und die 3 **Adelheid**, Kayſer **Friedrichs** I Anverwandtin, mit welcher er nebſt 4 Töchtern gezeuget **Boleslaum**, ſo 1195 erſchlagen, **Uladislaum** *III* **Laſcogonum**, ſo dem Vater zwar als Hertzog in Polen ſuccedirte, allein 1205 verjagt ward, und 1231 ſtarb; und **Otten**, ſo ſeinen eignen Vater vertreiben helffen, und 1213 geſtorben iſt. **Dlugoſſ. Cromerus. Curäus. Hankius. Neugebauer** in Hiſt. Pol. Lib. III. **Connors** Beſchr. von Polen p. 47. u. ff.

Mieslowic, ſiehe **Mieclowig**.

Mieß, ſiehe **Mos**.

Mieſſan, eine Herrſchafft in Gaſcogne, in Franckreich, und zwar in Nieder Armagnac gelegen, und zu dem Hertzogthum Autin gehörig.

Mieſſes (Gometz Arias von) ein Spanier aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb Aviſos morales urbanos y politicos, Madrit 1658 in 4. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Mieſt, Böhm. **Stzribro**, Lat. *Miza*, oder *Mitza*, eine Königliche Stadt in dem Pilſner Kreyß, an den Ober-Pfältziſchen Gräntzen, hat von dem vorbey flieſſenden Waſſer Mieß den Namen, und ſoll 1131 erbauet worden ſeyn. Der Böhmiſche Name heiſt Silber, und kommt daher, weil man bey dem Fundament-Graben der Stadt-Mauer, Silber-Ertz gefunden. Sie braut ein gutes Weiß-Bier, welches ſtarck nach Nürnberg verführet wird. **Zeiller.** topogr. Bohem. pag. 47. **Balbin.** miſcellan. dec. I. l. 3. c. 7. §. 3. pag. 76. **Vogten.** ietztleb. Böhm. pag. 109.

Mieſtz-Hermanni, eine Stadt im Chrudimer-Kreyſe in Böhmen.

Miet, ſiehe **Muas**.

Mietau, ſiehe **Mitau**.

Miet-Contract, ſiehe *Locatio Conductio*, im XVIII Bande p. 75. u. ff.

Miete, Mieten, ſind eigentlich alt Deutſche Wörter, und bedeuten ſo viel, als etwas vor einen gewiſſen Lohn dingen, oder in Beſtand nehmen. In dem Cleviſchen ſagt man an deſſen Statt **Miede**, und bey denen Sachſen **Mierhe**, welches eigentlich zwar nur von dem Geſinde und Tage-Löhnern; insgemein aber auch von Häuſern, Pferden, und andern Sachen, deren Gebrauch man einem andern um einen gewiſſen Lohn auf eine Zeitlang überläßt, gebraucht wird. Beſiehe **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. I. p. 122.

Miete, ſiehe *Locatio Conductio*, im XVIII Bande p. 75. u. ff.

Miete (Chur-) ſiehe **Churmede**, im V Bande p. 2306. u. f.

Mieten, ſiehe **Miete**.

Mieten, ſiehe **Milben**.

Miet-Geld, ſiehe *Locarium* im XVIII Bande p. 73. ingleichen **Pacht-Geld**.

Miet-Groſchen, ſo wird insgemein dasjenige Geld genennet, welches die Herrſchafften denen vor einen gewiſſen Lohn gedungenen oder gemietheten Dienſt-Bothen, zu deſto gewiſſerer Feſthaltung des zwiſchen beyderſeits Partheyen errichteten Mieth-Contractes, auf die Hand, oder angeben, es ſey daſſelbe gleich ſo viel, oder ſo wenig, als es wolle. Läßt eine Herrſchafft ihrem neugemietheten Geſinde den Dienſt wieder auffagen; ſo iſt der darauf gegebene Miet-Groſchen verfallen. Saget aber der neugemiethete Knecht oder Magd den Dienſt, jedoch zu rechter Zeit, wieder auf; ſo muß er oder ſie ſolches Geld zurück geben. Beſiehe auch **Ordnung (Geſinde-)**.

Mieth (Michael) von Geburth ein Sachſe, lebte zur Zeit des Kayſers **Leopolds**, bey welchem er ein Hauptmann der Artillerie geweſen iſt. In verſchiedenen Schlachten wider die Türcken bewieß er ſeine Geſchicklichkeit unvergleichlich, er muſte aber bey der Belagerung vor Buden im Jahr 1686 ſein Leben einbüſſen. Zu ſeinem immerwährenden Andencken und Ruhm hat er folgendes Buch hinter ſich gelaſſen: **Curieuſe Geſchütz-Beſchreibung, oder vollkommenes Artillerie-Buch, mit Kupfern**, Dreßden 1705. in Folio. **Witte** in Diario Biograph. ad Ann. 1686. **Mencke** in Bibliotheca Virorum militia ac ſcriptis illuſtr. p. 304. u. f.

Mieth (Peter) ſchrieb de eo, quod juſtum eſt circa aurigas, Erfurt 1669.

Mieth-Contract, ſiehe *Locatio Conductio* im XVIII Bande p. 75. u. ff.

Miethe, ſiehe **Miete**.

Miethen, ſiehe **Miete**.

Mierke (Michael) ein im Jahr 1719 verſtorbener Inſtrument-Macher in Berlin, hat ſchöne Clavicymbel verfertiget.

Miet-Kutſche, Heur-Kutſche, Heur-Wagen, Lehn-Kutſche, oder **Lohn-Kutſche**, Lat. *Rheda Meritoria*, Frantz. *Fiacre, Caroſſe de Louage*. In groſſen Städten, wo viel Fremde zu- und abreiſen, ſind gewiſſe Kutſcher beſtellet, ſo Kutſchen und Wagen bereit halten, daß man derſelben in und auſſer der Stadt, auf gantze Tage oder einzele Reiſen, ſich bedienen, und ſie um einen leidlichen Lohn haben kan. Zu Londen ſind ſie durch eine

Parla-

Parlaments-Acte in eine ordentliche Verfaſſung gebracht, und daß ihrer nicht mehr als ein tauſend und fünffhundert ſeyn ſollen, feſtgeſtellet worden.

Miet-Leute, **Beſtändner**, *Conductores*, *Inquilini*, Pachter, ſind Leute, welche entweder ein Haus, oder einen Garten, oder ein Gut, und dergleichen vor ein gewiſſes Stücke Geld in Beſtand nehmen, und daſſelbe, ſo lange der deshalben errichtete Miet-Contract dauert, ſo gut, als ihr würckliches Eigenthum, nutzen und gebrauchen können. Siehe auch *Locatio Conductio* im XVIII Bande pag. 75. u. ff.

Mietling, ſo viel, als ein Tage-Löhner, Fröhner, oder ein anderer vor einen gewiſſen Lohn zu Verrichtung dieſer oder jener Arbeit gedungener Menſch, Lat. *Mercenarius*, *Mercede conductus*. Der **Mietlinge** oder **Miedlinge** wird auch im Alten Teſtamente gedacht. R. **Levi Barzelon** beym **Hottinger** theſ. philol. Lib. I. c. 1. p. 18. beſchreibet ſie, daß ſie beſchnitten, aber nicht getaufft geweſen; aber er irret nicht wenig: denn keine andere Fremdlinge beſchnitten wurden, als die Fremdlinge der Gerechtigkeit, weil ſie durch die Beſchneidung das gantze Geſetz **Moſis** auf ſich nahmen, ſo aber dieſe Miedlinge und Tagelöhner nicht thaten, ſondern vom Oſter-Lamm und allen andern Freyheiten ausgeſchloſſen waren, 2 B. **Moſe** XII, 45. **Hottinger** muthmaſſet, daß durch dieſe Miedlinge verſtanden werden fremde Handwercks-Geſellen, die entweder etwas zu erfahren, oder ihre Kunſt fertiger zu lernen, ihr Vaterland verlaſſen, und in die Fremde zu reiſen pflegen, welches auch **Oſiandern** ad Grot. de Jure Belli & pacis Lib. I. c. 1. theſ. 16. obſerv. 2. **Leusdenio** Philol. hebr. mixt. diſſert. 21. und **Carpzoven** not. p. ad Schickard. de Jur. Hebr. c. 5. theor. 17. gefället, ſo auch nicht unglaublich iſt. Ohne Zweiffel haben auch dieſe Handwercks-Burſche und fremde reiſende Geſellen die ſieben Gebote **Noä** müſſen annehmen, ehe ſie im Lande Arbeit haben kriegen können, wie auch **Carpzov** l. c. dafür hält, der auch keinen andern Unterſcheid machet, zwiſchen einem Hausgenoſſen und Fremdlinge im Thor, und einem Miedlinge oder Tagelöhner, als daß jener ſeinen Sitz und bleibende Stätte im Lande gehabt, dieſer aber nur auf eine Zeit ſich darinn aufgehalten. **Schindler** in Lex. pentagl. voce: שבר pag. 1860, ſchreibet, daß die Miedlinge auf drey Jahr verdungen worden, und wenn ſie alsdenn ihre Freyheit nicht geſucht, wären ſie mit dem Pfriemen an ihren Ohren durchbohret worden, wohin geſehen werde **Eſa.** XVI, 14. In drey Jahren, wie eines Tagelöhners Jahre ſind, werde die Herrlichkeit Moab geringe werden. Sonſt gedencket auch Chriſtus des Miedlings, wenn er **Joh.** X, 12. 13. ſagt: Ein Miedling, der nicht Hirte iſt, des die Schaafe nicht eigen ſind ꝛc. da denn der Miedling nicht heißt derjenige, der um den Lohn dienet, und ſeinen Unterhalt von der Kirche nimmt; nein, ſagt der Sohn GOttes ſelber, ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth, **Luc.** X, 17. und **Paulus** ſchreibet: Die des Altars pflegen, ſollen des Altars genieſſen, und die das Evangelium verkündigen, ſollen ſich vom Evangelio nehren, 1 **Cor.** IX, 13. 14. auch nicht derjenige, der eine falſche Lehre bringet, das iſt gar ein Wolff; ſondern ein Miedling iſt, der das thut, was ein Hirte thut, aber nicht aus rechtem Abſehen, ſondern ums Lohn; der auf ſeinen Nutzen ſiehet, und der Schaafe nicht achtet; der das Seine ſuchet, nicht aber das JEſu Chriſti iſt, **Phil.** II, 21, darum ein ſolcher auch die Schaafe Chriſti bald verläſſet, wenn eine Gefahr vorhanden iſt, oder ihm an ſeinem Nutzen etwas abgehet. Beſiehe **Ezech.** XXXIV, 2. 3. 8. **Zach.** XI, 16.

Miet-Lohn, ſiehe **Geſinde-Lohn**, im X. Bande p. 1288. u. f.

Mietmann, ſiehe **Miet-Leute**.

Mierſching (Chriſtoph). Von ihm iſt mehr nicht bekannt, als daß er **Gläubiger Chriſten Himmel-thönende Hertz-Bet- und Singe-Uhr**, wie dieſelbe ihren Gott-geheiligten Bet-Klang, Ehren-Danck und Lob-Geſang ſpielet und ſchläget, zu Budiſin 1726 in 8 herausgegeben und auch Lieder darinnen verfertiget hat. Eines davon: **Ich bin betrübt in meinem Sinn** ꝛc. führt **Schwedler** in ſeinem Tractat von Kirch-Geſängen an. Beſiehe **Wetzels** Lieder-Dichter im IV. Th. p. 353.

Miet-Sole. In dem Thal zu Halle in Sachſen heiſſet alſo eine gewiſſe Anzahl Zober-Sole, ſo wöchentlich aus dem Meteritz-Brunnen zu Bezahlung vier Träger, und vor die Knechte, die, wenn der Brunn Fluth hat, der Born-Meiſter mieten ſoll, gezogen werden. **Hondorfs** Beſchreibung des Saltz-Werckes zu Halle.

Miet-Zins, oder **Miet-Geld**, ſiehe *Locarium*, im XVIII Bande pag. 73. ingleichen **Pacht-Geld**.

Mieza, ſiehe *Strumona*.

MIGANA, ſiehe *Lares*, im XVI Bande p. 835.

Migdal, **Migdol**, iſt eine Stadt in Egypten-Lande, nicht weit vom Schilff-Meer, für welcher die Kinder Iſrael ihre vierte Lagerſtätte hatten, nachdem ſie aus Egypten aufgebrochen waren, 2 B. Moſe XIV, 2. an welchem Orte auch **Pharao Necho**, der Egypter König, die Syrer geſchlagen hat. Dieſer Stadt wird auch gedacht **Jer.** XLIV, 1. Cap. XLVI, 14.

Migdal Eder, oder **Ader**, alſo wird das Hirten-Feld, oder vielmehr der Thurm der Hirten bey Moſe 1 B. Cap. XXXV, 21. wie **Quareſmius**, **Roger**, **Doubdan** und andere Römiſch-geſinnte Scribenten wollen, genannt, wiewol dieſer Ort nach einigen Vieh- oder Heerde- und nach andern Schaafs-Thurm, erkläret wird. **Dapper** in der Beſchreibung der Landſchafft Paleſtina p. 201. Von ihm handelt weitläufftig **Lightfoot** in hor. in Marc. pag. 54.

Migdalel, ſiehe **Magdalel**, im XIX Bande p. 225.

Migdal Gad, eine Stadt im Stamm Juda, im Grunde gelegen, Joſ. XV, 37.

Migdol, eine Stadt, ſiehe **Migdal**.

St. **Migdonia**, eine Jungfrau. Man feyret ihr den 17 May.

St. **Migdonius**, Presbyter, ein Märtyrer, ſiehe St. Peter, den 12 Mertz.

Migen, iſt ein alt Deutſches Wort, deſſen ſich inſonderheit die alten Chauzen bedienet, und bedeutet ſo viel, als piſſen, das Waſſer von ſich geben, Lat. *Mejere*. Beſiehe **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. II, p. 48.

SSt. **Miggenes**, **Gullianus** und **Juvinus**, oder **Vivinus**, haben zu Epheſo in Aſien den Märtyrer-Tod gelitten. Den 26 May werden S St. **Mengenes**, **Gajanus** und **Jovinus** angegeben, welche ebenfalls in Epheſo gelitten, ob ſie aber von dieſen hier unterſchieden, kan man nicht eigentlich ſagen. Man feyret ihnen den 14 Jun.

St. **Miggina**, ſiehe St. **Locapus**, den 12 April, im VIII Bande p. 1334.

St. **Migina**, ſiehe St. **Locapus**, den 12 April, im VIII Bande p. 1334.

St. **Miginus**, ſiehe St. **Mappalicus**, den 17 April, im XIX Bande p. 1155.

Migirpa, eine vormals Biſchöffliche Stadt in der Provincia proconſulari in Africa. Von ihren Biſchöffen wird einer Namens **Victor** in der Collatione Carthaginenſi verzeichnet angetroffen. Ein anderer, ſo **Felix** geheiſſen, wird vom **Auguſtin** contra Donatiſt. Lib. 6. c. 9. angeführet. **Tutus**, auch einer von des Orts Biſchöffen, hat im Jahr 197 dem Concilio zu Carthago beygewohnet, und **Paſchaſius** kömmt in der Notitia Africæ vor. **Carl von St. Paul** in Geograph. Sac. p. 90.

Migirſtorff (Friedrich von) hat ſich als Zeuge mit unterſchrieben, als der Hertzog von Steyer **Otrokar** dem Kloſter zu Garſten ein Stück Holtz mit allen Gerechtigkeiten im Jahr 1150 geſchencket hat. S. Johann Peter von Ludwigs Reliqu. Manuſcript. Tom. IV, p. 197.

Miglaccius (Mario) ein junger Poete von Palermo, welcher im Jahre 1647 Canzoni Siciliani herausgegeben, und eine Zeitlang von Sinnen geweſen iſt. **Mongitore** in Bibl. Sic.

Migliacci (Marianus) ein gelehrter Edelmann von Palermo, machte ſich im Krieg durch ſeine Tapfferkeit einen nicht geringen Ruhm, geſtalt er, als 1565 die Inſul Maltha von den Türcken angegriffen wurde, vor ſein eigen Geld Soldaten warb, und den Chriſten zu Hülffe zog. Nachgehends befand er ſich auch 1571 in der berühmten Schlacht bey den Echinadiſchen Inſuln, wobey man ſeinen klugen Rathſchlägen viel zu dancken hatte. Solche gute Dienſte belohnte ihm der König von Spanien Philipp II. 1598 mit dem Titul eines Maragrafen, und dem Amte eines Prätors zu Palermo. Endlich aber ward er Commendant zu Meßina, und ſtarb daſelbſt 1610 den 31 Julii. Er war ein ſonderlicher Liebhaber von der Poeſie und hat davon ſowol in Lateiniſcher als Italiäniſcher Sprache unterſchiedliche Proben gegeben, davon noch einige in den Muſis Siculis, und bey dem **Leon. Orlandino** in Lib. Rime degli Acceli di Palermo anzutreffen. Er muß mit **Mario Miglaccio**, von dem vorſtehender Artickel handelt, nicht vermenget werden. **Mongitore** in bibl. Sic.

Migliaro, wird in Italien das Baum-Oehl zu meſſen gebraucht, und hat zu Verona 1738, zu Padua aber 1185 Pfund, beträgt 8 Brentas 11 Baſſas; die Brenta hat 16 Baſſas: 1 Migliaro hält 40 Miri.

Migliavacca (Innocent) ein Meyländer von Geburt, war anfangs Abt Ciſtercienſer-Ordens, wie auch Conſultor St. Officii ingleichen Hertzoglich-Savoyiſcher Rath, und zuletzt Biſchoff zu Aſti. Er iſt zu dieſer letztern Würde den 8 Jun. 1693 erhoben worden, und hat noch vor einigen Jahren die Biſchöffliche Regierung geführet. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IV, pag. 494.

Migliazka, ein Fluß in Nieder-Boßnien, an welchem die Handels-Stadt Warboſayne oder Warboſanien liegt. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 104.

MIGLIO, ſiehe **Hirſe**, im XIII Bande p. 255.

Miglioruccl (Lazar Benedict) war aus einem vornehmen, und bis jetzo in Polen und Florentz blühenden Geſchlecht 1662 gebohren. Nachdem er zu Siena und Piſa die Rechte ſtudiret, wurde er an dem letztern Ort zum Lectore ſacrorum canonum beruffen. Er machte ſich darauf durch ſeine Inſtitutiones Juris Canonici, diſſ. de Jure majeſtatis und andere Schrifften bekannt, und ſtarb 1724 den 23 Junii. *Giornale de' Letteras d' Ital.* t. 37.

MIGMA, die Mixtur, siehe Mischung.

Mignanellus (Fabius) war zu Siena gebohren, und legte sich mit solcher Geschicklichkeit auf die Rechte, daß er den Namen eines grossen Rechtsgelehrten behaupten konte. Er wendete sich nach Rom, und gab daselbst viele Jahre lang einen Consistorial-Advocaten ab, heyrathete auch des Cardinals Capoferri Schwester. Als er aber diese durch den Tod verlohren, trat er in den geistlichen Stand, und erlangte in kurtzem die wichtigsten und vornehmsten Bedienungen. Paul III schickte ihn nach Venedig und auch an Kayser Carl V in grösten Angelegenheiten, und als er darauf Vice-Legat zu Ancona und Bologna gewesen, auch bereits zum Bischoff von Luceria erkläret worden, bestimmte ihn ermeldter Pabst, auf das Tridentische Concilium zu gehen. Nach dessen Tod ward er seiner grossen Verdienste wegen von Julio III im Jahr 1551 zum Cardinal und bald darauf zum Referendario V. S. gemacht, auch als Legatus a latere nach Siena geschickt, um die Verwirrungen allda aus einander zu setzen. Er muste aber unverrichteter Sachen wieder abziehen, und starb zu Rom den 10 August 1557, einen Sohn hinterlassend, der das Geschlecht zu Rom fortgepflantzet hat. Ugurger. pomp. Senens. Chartarius Syllab. advoc. consistor. p. 121. Ughellus Ital. Sac. Tom. III p. 693.

Mignard (Carl), siehe Mignard (Peter).

Mignard (Nicolaus) ein berühmter Mahler, war von Troyes in Champagne gebürtig. Sein Vater, Peter More, hielt sich in dem Krieg sehr wohl, und hatte noch 6 Brüder, welche gleichfalls Officiers bey der Königlichen Armee, und alltsamt sehr artig gewachsen waren. Weil nun der König Heinrich IV einstens von ihnen sagte, daß sie keine Mores sondern vielmehr Mignards wären, gab solches so fort Gelegenheit, daß ihr Geschlechts-Name More in den Namen Mignard verwandelt wurde. Nicolas legte den Grund seiner Kunst zu Troyes, und gieng so dann nach Fontainebleau, die daselbst befindliche alte Gemählde abzuzeichnen. Nach diesem that er eine Reise nach Italien und hielt sich bey seiner Zurückkunfft eine Zeitlang zu Avignon auf, allwo er sich verheyrathete, daher er nachgehends den Namen Mignard von Avignon bekam. Im Jahr 1659 ward er nach Paris an den Hof geruffen, woselbst er viel Portraits, und viel poetische Historien mahlte, und 1668, als Rector der Mahler- und Bild-Hauer-Academie mit Tode abgieng. *Journal des Sçavans* 1730 November. Piles vies des peintr. p. 490.

Mignard (Peter) einer der berühmtesten Mahler seiner Zeit, war des vorgedachten Nicolas jüngerer Bruder, und zu Troyes in Champagne 1610 gebohren. Als er kaum 11 Jahr alt war, mahlte er aus blosser Einbildung unterschiedene Portraits, welche insgesamt Aehnlichkeit hatten, und bewog dadurch seinen Vater, welcher ihn die Medicin studiren lassen wolte, daß er ihn die Mahler-Kunst ordentlich erlernen ließ. Nachdem er also einige Jahre zu Bourges, Troyes, ingleichen zu Fontainebleau damit zugebracht, kam er endlich nach Paris zu dem damahligen vornehmsten Königlichen Mahler Vouet, und brachte es in kurtzer Zeit so weit, daß man seine und des Vouets Gemählde nicht mehr von einander unterscheiden konte. Vouet wolte ihm darauf seine Tochter zur Ehe geben, er schlug aber dieses Anerbieten aus, und begab sich 1635 auf die Reise nach Italien. Er fand zu Rom den berühmten Carl Alph. du Fresnoy, mit dem er eine vertraute Freundschafft aufrichtete, daß sie beysammen wohnten, ihr Vermögen gemein hatten, und mit dem grösten Eifer alles, was ihnen schönes vorkam, mit einander abzeichneten, ob sie gleich bißweilen mit Wasser und Brodt den gantzen Tag vorlieb nehmen musten. Im Jahr 1653 begab sich Mignard nach Venedig, dahin sich Fresnoy einige Zeit vorher gewendet hatte, und lernte daselbst die rechten Principia, wie man die Farben mischen soll, kehrte aber bald wieder nach Rom, und muste gleich bey seiner Ankunfft den neu erwählten Pabst Alexandern VII abmahlen, worauf sein Ansehen von Tage zu Tage sich vergrösserte. Im Jahr 1656 verheyrathete er sich, und bekam darauf Befehl, an den Frantzösischen Hof zu kommen, allwo er nach der Hand *Mignard* von Rom genennet wurde. Er mahlte damahls die Kirche in der Abtey du Val de Grace, und begab sich so dann auf eine Zeitlang zu seinen Freunden nach Avignon. Als er aber 1664 wieder nach Hofe kam, und fand, daß Colbert indessen dem le Brun zur vornehmsten Stelle unter den Mahlern verholffen, entschloß er sich, nicht mehr vor den Hof zu arbeiten, war auch durch keine Drohungen des Colbert dahin zu bringen, bis ihn endlich der König 1690 nach des le Brun Tode zu seinem obersten Mahler, wie auch zum Director und Garde-General seines Gemählde-Cabinets machte, zu welcher Zeit er auch zum Director und Cantzler der Königlichen Mahler- und Bildhauer-Academie, ingleichen zum Director der manufacture des Gobelins ernennet wurde. Hiernächst ward er auch in den Adelstand erhoben, und starb sehr reich 1695 den 5 May. Er ließ 2 Söhne: Der älteste Carl, lebte an dem Hofe des Hertzogs von Orleans, und starb ohne Erben. Peter trat in den Orden der Mathuriner; Rudolph lebte noch 1730, und hatte Söhne; die Tochter Catharina aber hat sich 1696 an Julium de Pas, Grafen von Feuquieres vermählt. la vie de Pierre Mignard, par M. l'Abbé *de Monville. Journ. des Savans* 1730 Nov.

Mignard (Peter) der jüngere, siehe vorstehenden Artickel.

Mignard (Rudolph) siehe Mignard (Peter).

Mignard von Avignon, siehe Mignard (Nicolaus).

Mignard von Rom, siehe Mignard (Peter).

Mignati (Elias) ein Griechiſcher Biſchoff, war auf der Inſul Cephalonia 1669 gebohren, und ſtudirte zu Venedig, allwo er in dem Seminario, hernach in ſeinem Vaterlande, und darauf zu Zante einen Præceptor abgab. Nach dieſem bekam er eine Abtey, gieng mit dem Venetianiſchen Abgeſandten nach Conſtantinopel, und wuſte ſich bey dem Fürſten in der Moldau ſo beliebt zu machen, daß ihn derſelbe 1703 als ſeinen Miniſter an den Kayſerlichen Hof ſchickte. Von dar ruffte ihn der Patriarch von Conſtantinopel zurück, und ernennte ihn zum Lehrer und Prediger der Patriarchal-Kirche daſelbſt, welches Amt er aus Liebe zu ſeinem Vaterlande ausſchlug, und wieder nach Cephalonien gieng, da er denn Biſchoff zu Cernichi und Calavrita in Morea wurde, und 1714 zu Patraſſo in den Armen ſeines Vaters ſtarb. Er war nicht nur der neuen Griechiſchen, ſondern auch der Hebräiſchen u. Deutſchen Sprache kundig, und ließ orationes, panegyricos, wie auch Predigten in Italiäniſcher Sprache drucken. **Gelehrte Zeitungen** an. 1717. & 1718.

Mignatur, ſiehe **Miniatur**.

MIGNAUT oder *Minaut* (Claudius) ſonſt auch *Minois* oder *Minos*, wie er ſich gemeiniglich ſchrieb, ein Frantzöſiſcher Rechtsgelehrter, gebohren zu Talant, einem Schloſſe bey Dijon in Bourgogne, kam in ſeinem 11 Jahre in die Schule zu Dijon, wurde Profeſſor Philoſophiä in dem Collegio zu Rheims, und nach einiger Zeit 1575 zu Paris in denen Collegiis de la Marche und de Bourgogne. Als aber die Peſt zu Paris wütete, gieng er 1578 nach Orleans, allwo er die Rechte trieb, Doctor und darauf Königlicher Advocat in dem Amte zu Etampes wurde. Er erhielte nach der Zeit die Stelle eines Profeſſors der Canoniſchen Rechte und Dechants der Juriſten Facultät zu Paris, wurde 1600 zu der Deputation wegen Reformirung der Academie gezogen, und ſtarb gegen 1603. Seine Schrifften ſind:

1. Diſticha latina, welche vor *Fabri* Buch de peſte curanda ſtehen.
2. Eidyllium de felici & Chriſtiana profectione illuſtriſſimi Principis Caroli a Lotharingia ad ſacrum bellum in Turcos ſuſceptum, welches er hernach auch in Frantzöſiſche Verſe überſetzt.
3. *Auli Perſii* Satyræ cum variis lectionibus.
4. Sex diſticha latina in Jacobum Bourdinum, welche vor deſſen Frantzöſiſcher Uberſetzung von Manutii phralibus ſtehen.
5. de re literaria Orationes tres.
6. *Alciati* emblemata cum notis, Antwerpen 1581 in 8. Padua 1621 in 4. welche er hernach auch zu Paris 1583 in 8. Frantzöſiſch heraus gegeben.
7. De liberali adoleſcentum inſtitutione in academia Pariſienſi declamationes.
8. Partitiones oratoriæ Ciceronis capitibus diſtinctæ & tabulis illuſtratæ, Franckfurt 1584 in 8.
9. Audomari Talæi Rhetorica cum commentationibus, ebend. 1584 in 8.
10. Tabulæ & ſyntagmata in partitiones oratorias.
11. Auſonii Tryphus ternarii numeri cum explicatione.
12. Commentarii in Orationes *Ciceronis* pro Sylla & pro Marcello.
13. Auſonii Eidyllia duo cum notis.
14. Horatii epiſtolæ & in eas prælectiones methodicæ.
15. Epiſtolæ Arnulphi Epiſcopi Lexovienſis nunquam antehac editæ.
16. Plinii Secundi Epiſtolæ cum notis, Paris 1608 in 8.
17. Panegyricus ſive relatio pro Schola Juris Pariſienſi, Paris 1600 in 8.

In des *Polliot* Parlement de Bourgogne ſteht auch ein Brief dieſes Autoris. **la Croix du Maine. Niceron** memoir. **Verdier** Bibl. Franc.

Mignol, nennen die Schwartzen in Nigritien den Palmen-Wein.

Mignon, heißt ein Favorit, oder einer, der bey einem groſſen Herrn in ſonderlichen Gnaden ſtehet. Lat. *Regi chariſſimus; gratia apud Regem multum valens.* Stammet her von einem alten Deutſchen Celtiſchen Wort Minna, ſo die Liebe, und Minnen, welches lieben bedeutet, wovon bey denen Holländern auch noch Spuhren anzutreffen, wenn ſie Beminnte und Welbeminnte ſagen, welches ſo viel als geliebte, beliebte und angenehme heißt. So nenneten auch die Deutſchen vormals die Venus, die Göttin der Liebe. **Minne**, und **Merminne** bedeutete bey ihnen ſo viel als See-Weib.

Mignon, ein im Jahr 1679 bekannt geweſener Frantzöſiſcher Muſick-Director an einer Kirche zu Paris. Daß er Miſſen verfertiget habe, erhellet aus dem 4ten Bande der Hiſtoire de la Mulique, p. 118.

MIGNON ANTIQUA und CURSIV, ſiehe **Schrifftgieſſer**.

Mignone, Lat. *Minio*, ein Fluß im Patrimonio Petri im Kirchen Staate, in Italien, welcher ſich nicht weit von Civita vechia, in das Tyrrheniſche Meer ergeuſt.

MIGNONS, ſiehe *Miquelets*.

Migonitis, Griech. Μιγωνῖτις, iſt ein Beyname der **Venus** welche ihren Tempel der Inſul Cranä gegen über auf dem feſten Lande hatte, weil daſelbſt **Paris** ſeine Liebes-Händel mit der entführten **Helena** gehabt. **Pauſanias** Lacon. c. 22.

MIGRAINE, ſiehe *Migrana*.

MIGRANA, bedeutet ſo viel als *Hemicrania*, ein Haupt- oder Kopff-Schmertz, wenn einem der Kopff wehe thut, doch allzeit nur auf einer Seite, bald auf der rechten, bald auf der lincken, und reichet weiter nicht, als bis nur an dieſe oder jene Nath, woſelbſt er anhält. Es wird dieſes Wort von *Grana* hergeleitet, welches vor Alters an ſtatt *Caput* oder *Cranium*, Kopff, gebrauchet worden, ſiehe auch *Hemicrania*, im XII Bande p. 1336.

MIGRARE, **wandern, ausziehen**, wird eigentlich von denen Pachtern oder Miet-Leuten eines Hauſes geſaget, wenn ſie nach vollbrachter Miet-Zeit mit dem, was ſie hineingebracht, fortziehen. L. Rubr. ff. de migrando. Inzwiſchen mercket doch auch **Hotomann** in Comment. Ver. 4. aus einigen Stellen bey dem **Cicero** und **Plautus** an, daß das Wort migrare ehemals auch ſo viel geheiſſen, als mit Hinterlaſſung des Geräthes aus einem Hauſe oder Gute auf eine Zeitlang entweichen; exire hingegen, wenn man zugleich den ſämmtlichen Haus-Rath mit ſich hinweg nimmt. Zu was vor einer Zeit aber ehemals bey den alten Römern üblich geweſen, die Qvartiere zu verändern, oder mit Sack und Pack aus ſeiner Miete heraus zu ziehen, ſiehe unter dem Artickel Calendæ im V Bande p. 220.

MIGRARE AD ALIAS NUPTIAS, heißt in L. 6. ff. de divort. ſo viel, als zu einer andern Ehe ſchreiten.

MIGRATIO, **die Wanderung**, eigentlich aber nach Maßgebung derer alten Römiſchen Rechte ſo viel, als das Ausziehen der Zinns-Leute in einem Hauſe oder Gute. Siehe auch **Wanderung**.

Migrode (Jacob von) von Aloſt in Flandern gebürtig, war vieler Sprachen kundig, lebte im 16 Jahrhundert, und überſetzte ausm Spaniſchen ins Lateiniſche, Hiſtoriam rerum ab Hiſpanis in Occidentali India geſtarum, Paris 1582. **Sweertii** Athen. Belg.

Migron, iſt eine Stadt im Stamm **Benjamin**, Eſ. X, 28.

MIGUEL, ſiehe **Michael**.

Miguel (Alphonſus) ſiehe **Michael**.

Miguel (Seraphin Thomas) ein Spaniſcher Dominicaner von Valentia, wo er auch den Orden angenommen, hernach Magiſter Theologiä und vieljähriger Regens des daſigen Dominicaner-Collegii geweſen. Nicht minder ward er zum Synodal-Examinator beſtellet. Er lebte noch 1719, da er ſich bereits durch verſchiedene Schrifften groſſes Lob erworben, unter denen

1. Vida admirable de Santa Ozanna Andreaſſia de Mantua della tercera orden de S. Domingo, Valentia 1696 in 4.
2. hiſtoria de la vida de S. Domingo, ebend. 1705 in Fol.
3. Manual de la Orden de la milicia de Chriſto y penitencia de S. Domingo, ebend. 1710 in 24.
4. Vida de Santo Vicente Ferrer, ebend. 1713 in 4.

Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 800.

S. MIGUEL, eine Inſel, ſiehe **St. Michael**.

St. Miguel, eine Stadt, ſiehe **St. Michael**.

MIGUEL (FUERTE DE S.) eine Feſtung, ſiehe **St. Michael (Fort)**.

MIGUEL (ISLA DE S.) ſiehe **St. Michael**.

S. MIGUEL DE CULIACAN, ſiehe *Culiacan*, im VI Bande p. 1819.

MIGUEL DEL ESTERO (SAN) ſiehe **St. Michael del Eſtero**.

S. MIGUEL DE LA RIBERA, eine Stadt, ſiehe **St. Michael**.

Mih, iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als **mich**, an deſſen Statt die Niederländer das Wort **my**, die Engelländer aber **mee** brauchen, welches ſie aber eben ſo, wie die Niederländer ihr **my** ausſprechen. **Leibnitz** in Collect. Etymol. P. I. p. 122.

Mihel, ein Fluß in Ober-Oeſterreich, an den Böhmiſchen Gräntzen.

Mihil, ſiehe **Michil**.

Mihilu mer, ſind alt Deutſche Wörter, und bedeuten ſo viel, als **viel mehr**, Lat. *Multo magis*, *multo plus* oder *magnopere plus*. **Leibnitz** in Collect. Etymol. P. I. p. 122.

Mihilu min, ſind ebenfalls alt Deutſche Wörter, und bedeuten ſo viel, als **viel weniger**, Lat. *Multo minus*, *magnopere minus*. **Leibnitz** in Collect. Etymol. P. I. p. 122.

Mihr (Chriſtoph) ein Jeſuite, gebohren zu Aſchaffenburg 1589, gab einen Prediger ab, ſchrieb einen Catechiſmum und ein Gebet-Buch, ſo 1622 gedruckt und zum öfftern wieder aufgelegt worden, und ſtarb zu Fulda 1625 den 22 Auguſt. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Mijapa, iſt der Name des 8 Monats in dem ſo genannten Mohren-Jahre; ſiehe Annus Æthiopicus im II Bande p. 419.

Mikhel, ſiehe **Michil**.

Miki (Paul) ſiehe **St. Lyot**, im XVIII Bande p. 1537 u. f.

Mikloth, iſt der zehende Sohn **Jeiel**, und Vater Simea, aus dem Stamm **Benjamin**, 1 Chron. IX, 32. Cap. X, 37.

Mikloth, ein Kriegs-Fürſt über die andere Ordnung, zur Zeit des Königes **Davids**, 1 Chron. XXVIII, 4.

Miknejah, ein Harffeniſt für der Lade des HErrn, zur Zeit des Königes **Davids**, 1 Chron. XVI, 18. 21.

Mikovinius (Samuel) hat ſich inſonderheit durch ſeine auf das ſorgfältigſte verfertigte Land-Karten von Ungarn, welche der Notitiæ Hungariæ Novæ beygefügt worden, und nebſt dieſer zu Wien 1735 in Fol. zum Vorſchein gekommen, bekannt gemacht. Leipz. Gel. Zeit. von 1735. p. 472.

Mikreus, war ein König in Aſſyrien, welcher im Jahr 2713, 1235 Jahr vor Chriſti Geburt, nach Soſarmo auf den Thron gekommen, und 27 Jahr denſelben beſeſſen hat. **Diod. Sic.** hiſt. **Euſeb.** Chron. **Scalig.** ad Euſeb. **Calviſ.** op. Chron.

MIKPON ΚΑΤΑΣΤΟΙΧΕΙΩΝ, iſt der Name eines Juriſtiſchen Buches, welches nach der gemeinſten Meynung in dem 10 Jahrhunderte verfertiget worden ſeyn ſoll.

MIKPOΣXHMOI, heiſſen bey den Griechiſchen München diejenigen, welche den kleinen Ordens-Habit haben, und werden ſolchen die μεγαλόσχημοι entgegen geſetzt. **Heineccius** in der Abbildung der Griechiſchen Kirche, III Th. 6 Cap. 17 §. p. 396. §. 21. p. 404.

MIL, ſiehe **Hirſe**, im XIII Bande p. 255.

Mila Fiori, ſiehe **Milaſiori.**

Milachon (Nicolaus) ein Frantzöſiſcher Prediger zu Foucheres in der Diöces Sens, ſtarb 1645, und ließ Hiſtoire des Archeveques de Sens jusqu' en 1617. ſo in der Dechaney zu Sens in Handſchrifft aufbehalten wird. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Miläus (Jacob) ſiehe **Myläus.**

Milaſiori, **Mila Fiori**, oder **Milaſtori**, Lat. *Mille florum* oder *Mille flores*, ein angenehmes Luſt-Schloß, dem Hertzoge von Savoyen zuſtändig, nicht weit von Turin, an dem kleinen Fluſſe Sangnon in Piemont. Im Jahr 1691 iſt es von den Frantzoſen faſt gantz in die Aſche gelegt worden.

Milaſtori, ſiehe **Milaſiori.**

Milagro, eine Stadt nebſt einem Berg-Schloſſe im Königreich Navarra in Spanien, am Fluſſe Aragon, welcher nicht weit davon in den Fluß Ebro fällt.

Milagrus (Martin) ein in der Hiſtorie und Jurisprudentz wohl erfahrner Mann von Aſchersleben, war Anhältiſcher Hofrath und Abgeſandter bey dem Münſteriſchen und Oſnabrückiſchen Frieden, und gab ohne Vorſetzung ſeines Namens Vindicias Anhaltinas 1684 heraus.

Milalai, war ein Muſicant aus Prieſterlichem Stamme zur Zeit **Nehemiä**, welcher die Mauren der Stadt Jeruſalem mit Trommeten einweihen halff, **Nehem.** XII, 36.

Milan (Ludwig) ein Spaniſcher Ritter von Valentia, lebte gegen die Mitte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb in untermiſchten Verſen

1. el Cortesano, Valentia 1561 in 8.
2. el maeſtro, o Muſica de Viguela de mano, ebend. 1534 in Fol.

Anton. Bibl. Hiſpan.

Milancia, des im 14 Jahrhunderte berühmten Bononienſiſchen Juriſten **Johann Andreä** gelehrtes und ſehr verſtändiges Eheweib, welche einen ſo hohen Verſtand hatte, daß ihr Mann ſich offt in ſchweren Fragen ihres klugen Raths bediente. **Johann Frauenlob** in der lobenswürdigen Geſellſchafft gelehrter Weiber, pag. 25.

Milanenſis (Frantz) ein Rechtsgelehrter von Catanea in Sicilien, ward Doctor der Rechte, Königl. Rath, und Patronus Fiſci Regni zu Palermo, woſelbſt er auch den 27 Aug. 1595 geſtorben. Man hat von ihm aureas deciſiones Regiæ curiæ regni Siciliæ &c. welche zu Venedig 1596 in 2 Fol. ans Licht getreten, und zu Franckfurt 1600 nachgedruckt worden. **Mongitore** bibl. Sic.

Milaneſe, alſo wird das Meiländiſche Gebiete inſonderheit genennet, darinne die Hauptſtadt Meiland gelegen, und iſt ſelbige eine beſondere Landſchafft in dem Hertzogthum Meiland. Sie erſtrecket ſich von der Landſchafft Paveſano bis an das Comer-Gebiete und die Italianiſchen Land-Vogteyen der Schweitzer.

Milaneſius (Johann Baptiſta) war zu Florentz aus einem Adelichen Geſchlecht entſproſſen, und nachdem er 1562 Biſchoff zu Marſi worden, wohnte er im folgenden Jahr dem Concilio zu Trident bey, kam aber 1579 betrieglicher Weiſe um ſein Biſthum, indem einer von ſeinen Domeſtiqven, den er in wichtigen Angelegenheiten mit einer Vollmacht, nach eigenem Belieben zu verfahren, nach Rom abgeſchickt hatte, allda vorgab, daß ſein Herr die Biſchöffliche Würde niedergeleget hätte, dabey er es in die Wege zu richten wuſte, daß man ihn an deſſen Statt zum Biſchoff erwehlte, und auch einweihete. Es begab ſich zwar **Milaneſius** ſo bald er ſolches vernahm, in Perſon nach Rom, fand aber wider des neu erwehlten Vorgeben keinen Glauben, deswegen er, um nicht länger als ein Zeuge des ſchändlichen Betrugs an ihm zu Rom erſcheinen zu dürffen, endlich von dar weg und nach Florentz gieng, wo er auch ſein Leben im Privat-Stande vollends beſchloſſen hat. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 914.

Milani (Frantz) hat 8 ſtimmige Litanien und Motetten mit einem G. B. heraus gegeben.

Milanion, des **Amphidamas** Sohn, ſiehe **Melanion**, im XX Bande p. 445.

Milano, Stadt, ſiehe **Meiland**, im XX Bande p. 303.

Milanta (Johann Frantz) von ihm iſt das erſte aus einer Miſſa, Pſalmen und Motetten con Sinfonie beſtehende Werck von 1. 2. 3. 4. 5 und 8 concertirenden Stimmen gedruckt worden. **Parſtorff.** Catal.

Milanus (Johann Baptiſta) ein Venetianer, ward, als er ſchon 47 Jahr alt war, ein Clericus regularis, und ließ überall ſo viel Verſtand und Frömmigkeit hervorleuchten, daß er nach 14 Jahren, da der Orden vor 64 Jahren geſtifftet worden, in der gehaltenen allgemeinen Ordens-Verſammlung zum erſten Præpoſito generali ernennet wurde. Er hatte aber ſolches Amt kaum 4 Jahr verwaltet, als ihn Clemens VIII, obſchon wider ſeinen Willen, 1592 zum Biſchoff von Bergano erhob. Seine vornehmſte Sorge war ſo dann, die Kirchen-Diſciplin wohl herzuſtellen, deswegen er etliche Synodos hielte, von denen jedoch nur der im Jahr 1603 gedruckt

worden, er richtete auch in ieder Pfarr- und andern Kirchen gewisse Schulen an, und räumte 1608 denen clericis regularibus Theatinis die Kirche St. Agatha mit Päbstlicher Bewilligung ein. Er that denen Armen viel Gutes, und verließ, als er 1617 im 90 Jahr seines Alters starb, keine Baarschafft, sondern hatte sein Vermögen auf verschiedene milde Stifftungen verwendet, darunter auch die Ausstattung einer grossen Anzahl armer Jungfern und der Bau einer neuen Cathedral-Kirche begriffen. Silos histor. clericor. regul. Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 507.

Milanuzio (Carl) ein geistlicher Ordens-Bruder von Santa Natoglia, und Capellmeister zu S. Euphemiä in Verona, hat folgende Schrifften herausgegeben, als: 1) Messe a 3. 7 e 11 Voci con Instromenti, 1629 zu Venedig gedruckt. 2) Concerto Sacro di Salmi a 2 e 3 Voci, con Basso. lib. 1. 3) Salmi a 2 Voci, con Basso. 4) Concerto Sacro di Salmi a 2 e 3 Voci, con 2 Violini, lib. 2. 5) Hortum Sacrum deliciarum, aus 1. 2 und 3 stimmigen Motetten, Litanien und einer Missa bestehend. 6) Armonia Sacra a 5 Voci, con Messa e Canzoni, 1622 zu Venedig gedruckt. 7) Litanie della Madonna, a 4-8 Voci. 8) Compieta concertata con le Antifone e Litanie, à 2. 3 & 4 Voci. 9) Balletti, Saltarelli, e Correntine alla Francese, a 1 Violino, lib. 1. Seine Arioſa Vaghezze sind 1628 in Venedig gedruckt worden, als er daselbst Organist gewesen.

Milasso, siehe Melasso, im XX Bande p. 454.

MILATAE, *Milatis* oder *Malatis*, war ein Ort zwischen Cusum und Cuccium, in Unter-Pannonien. Cellar. in Notit. orb. ant. T. I, p. 560.

MILATIS, siehe *Milatæ*.

Milaus, Lat. *Meliodunum*, eine kleine Stadt im Bechiner Kreysse, in Böhmen, nicht weit von der Stadt Tabor gelegen.

MILAX ARBOR, *Cord. in Dioscorid.* siehe Cax-Baum.

Milazzo, Melazzo, Lat. *Mylæ*, ein sehr fester Ort in demjenigen Theil des Königreichs Sicilien, welcher Val di Demona genennet wird. Er liegt an dem Meer, den Liparischen Insuln gegen über, zwischen Meßina und Patti. Das dabey liegende Vorgebürge heißt davon il Capo di Milazzo. Es befindet sich auch ein mittelmäßiger Hafen allhier, welcher durch ein festes Schloß bedecket wird. Es ist auch ein Bischoff da, und giebt rings herum gute Lebens-Mittel. Im Jahr 1718 den 15 October geschahe allhier eine Schlacht zwischen den Kayserlichen und Spanischen Trouppen, darinnen sich keine von beyden eines besondern Vortheils rühmen konnte, und als die letztern hierauf diesen Ort zu belagern anfiengen, und vieles Volck davor eingebüsset hatten, musten sie endlich bey Anlandung des Kayserlichen Transports aus Neapolis am 28 May 1719 diese Belagerung eiligst wieder aufheben. Im Jahr 1734 verliessen die Kayserlichen diesen Ort freywillig, und die Spanier bemächtigten sich desselben. Seiner ist schon mit wenigem gedacht worden, unter Melasso im XX Bande p. 454.

Milazzo (il Capo di) ein Vorgebürge, siehe Milazzo.

Milbach (Johann von) siehe Mylbach.

Milbe, Mite, Miete, *Acorus*, *Cirus*, *Mitte*, ist das kleineste unter allem Ungeziefer, welches sich bey Tausenden, ja in unzählicher Menge in denen Schaaf- und Kuh-Käsen, im Mehl, Bohnen, und andern Früchten zeuget. Wenn man eine Milbe durch ein Vergrösserungs-Glas betrachtet, so findet man, daß sie haarig und mit acht langen Füssen, wie eine grosse langbeinigte Spinne versehen ist. Es giebt Leute, die sonderbare Liebhaber von milbigen Käse sind, und deshalben mit Fleiß Mehl darauf streuen, damit er nur milbig werden möge; wiewol man dieser Mühe nicht bedarff; massen besagtes Ungezieffer von selbst in die Käse und andere Orte hinkommt. Sie sind besser nicht zu vertreiben, als wenn man die Käse verkaufft oder verspeist, und das Mehl verbäckt, oder sonst in der Küche zu Klösern, Müsern und andern Speisen verbraucht. Eine besondere Art ist, die bey dem Menschen gemeiniglich an den Fingern um die Nägel unter der Haut erwachsen, und indem sie um sich fressen, ein starckes Jucken, auch zuweilen Eiterung verursachen. Anderst werden sie auch der Finger-Wurm genennet. In Brasilien ist eine solche Gattung, die im Staub der Erden gezeuget wird, wenn sie aber an die Haut eines Menschen kommt, sich bald einfrißt, und da sie vorhin kaum mit blossen Augen können gesehen werden, von der guten Nahrung in kurtzer Zeit zu der Grösse einer Linse erwächset, und unleidliche Schmertzen verursachet. Die Leibeigene und das geringe Volck, so durchgehends barfus lauffen, sind dieser Plage sehr unterworffen.

Milbe, Mülbe, Milwe (von der) ein noch blühendes Adliches Geschlecht. In dem Königreich Preussen ist solches etliche hundert Jahr bekannt, von wannen es sich vermuthlich auch in andere Länder ausgebreitet; ob solches aber Preußischen und Deutschen Ursprungs sey, ist noch nicht ausgemacht. Es hat bey Anfang des vorigen 17 Jahrhunderts in Preussen das Ritter-Guth Woplack und noch um 1730. Pagannorter daselbst besessen, wie Herr Hofrath Wilhelm Lucanus in seinem MSCt. der Preußischen Merckwürdigkeiten pag. m. 257 anführet. Esther von der Milbe lebte um 1550 mit Wilhelm von Pröck, auf Lonimen und Krockentin vermählet. Jacob, auf Woplack, war um 1620 mit Barbara von Brunsee vermählt, und deren Tochter Anna eine Gemahlin Hansen, des ältern Stachs von Golzheim, welcher ein älter Vater, des Königlich-Preußischen

Lieute-

Lieutenants Friedrich Wilhelms Stach von Golzheim war, der noch 1733 bey des Königs von Preussen Leib-Regiment stunde, und die Würde eines Johanniter-Ordens-Ritters erhielte. Noch im verwichenen 1738 Jahr den 13 Febr. wurde Gottlieb Joseph Eugen von der Milbe zum Hertzoglich-Braunschweigisch-Lüneburgischen Fähndrich zu Wolffenbüttel ernennet, welcher noch selbiges Jahr gegen die Türcken nach Ungarn mit zu Felde gieng, wie aus der geschriebenen Officier-Liste erhellet. Es giebt zwar König in der Adels Historie III. Theil 764 Bl. Christinen von der Milde, eine Gemahlin Ernst von Gorsinßky, nebst ihren Eltern und Groß-Eltern an, und daß sie zu Amtitz, welches in der Marggrafschafft Nieder-Lausnitz gelegen, seßhafft gewesen. Man nimmt aber, wegen der bekannten Unrichtigkeit der Königschen Ahnen-Tafeln diesfalls die Gewähr nicht über sich. Indessen stehet solches von denen, die nähere Gelegenheit haben, zu untersuchen. Gottfried Behrndt in MSCt des Adels-Herolds.

Milbitz, ein Dorf im Meißnischen Creyße, in das Amt Grossen-Hayn, zu dem Schrifftsäßigen Guthe Nauendorff gehörig. Wabsts Chur-Sachsen.

Milbroock, eine Stadt in dem Hertzogthum Cornwall, in der Engelländischen Provintz Westser.

St. Milburga, eine Jungfrau, war eine Tochter Merwaldi des Königs in West-Mercien, und wurde 660 von Edfrido zum Christlichen Glauben gebracht. Ihre Mutter, Domneva, nicht wie einige meynen, St. Ermenburga, war aus der Familie derer Könige zu Kent. Sie war in dem von ihrer Mutter auf der Insel Thaneto angebauten Kloster, an einem Orte, Wenlocke genannt, erstlich Nonne, hernach Aebtißin, und wurde von Jugend auf zur Tugend und Keuschheit angeführt. Als ihr einsmals einer, Namens Stokes, so sie heyrathen wolte, nachstellete, und sie zu entführen gedachte, als sie ungefehr ausserhalb dem Kloster, spatziren gieng, wurde sie noch aus seinen Händen errettet, indem ein Fluß von mittelmäßiger Grösse, Corf genannt, auf einmal so hoch anwuchs, daß der Ehren-Räuber nicht darüber setzen noch ihr nachfolgen konte. Den Nonnen-Schleier empfieng sie vom Himmel, indem sie solchen an denen Sonnen-Strahlen hängen sahe, und davon herunter nahm. Sie machte einer Wittfrauen verstorbenen Sohn durch ihr Gebet wieder lebendig. Als sie sterben wolte, hielt sie noch eine Vermahnungs-Rede an ihre Nonnen. Sie starb 722. Ihr Grab war lange nicht bekannt, bis endlich 1101 ihr Cörper gefunden wurde, welcher denn einen lieblichen Geruch von sich gab; bey demselben wurden auch Aussätzige rein, und Blinde sehend. Eine andere krancke Person, so das Wasser tranck, darinnen ihre Reliqvien waren abgewaschen worden, spie einen Wurm aus und wurde gesund. Es geschehen auch in Wallia zu Landmol, welcher Ort ihr ehemals zugehörte, viele Wunder-Curen durch ihre Anruffung. Man hält ihre Feyer den 23 Febr.

Milca, eine Tochter Zelaphehad, aus dem Stamm Manasse, forderte nebst ihren Schwestern das Erbtheil vom gelobten Lande, welches ihr Vater hätte bekommen sollen, wenn er gelebet hätte, welches ihnen auch vom HErrn zuerkannt ward, 4 B. Mose XXVI, 33. Cap. XXVII, 1. u. ff. Cap. XXXVI, 11. 12. Jos. XVII, 1. u. ff.

Milca, ist die Tochter Haran, ein Weib Nachors des Bruders Abrahams, eine Schwester Lots und Sarä, Bethuels Mutter, und der Rebecca Groß-Mutter, 1. B. Mose XI, 29. Cap. XXII, 20. Cap. XXIV, 15, 24, 47.

Milch, *Lac*, ist das weisse, süsse, fette und flüssige Wesen, welches die Natur in denen Brüsten derer Weiber, und in denen Eutern derer Thiere, ihre Jungen damit zu ernähren zeuget. Sie giebt gute Nahrung, wenn sie von gesundem Vieh kommt, sonderlich, wenn die Kühe nicht zu jung, und nicht zu alt, und taugliche Weide haben, und wenn sie im Frühling und Sommer genossen wird. Zur Speise wird die Kuh-Milch kalt und warm, roh und gekocht, allein und mit andern Speisen täglich gebraucht, auch gewisse Schleckereyen daraus zugerichtet. Es ist aber immer eine Milch besser und zuträglicher als die andere, nach dem nemlich die Weide und das Futter beschaffen, und von einander unterschieden ist, womit die Kühe gefüttert werden; denn wenn sie im Winter sich nur mit Stroh behelffen müssen, und kein Heu zu fressen bekommen, so geben sie eine ungeschmackte und zum Buttern nicht wohl taugliche Milch; Daher pflegen auch die vermögenden Bauern ihren Melck-Kühen über Winters Heu oder gut Grummet zu geben, und sie des Tages einmal mit warmen Gespühle, Schrot, Kleyen, Lein- oder Rübsen Oehl-Kuchen, Kraut und Rüben gemenget, zu träncken, im Frühling aber junges fettes Graß, ingleichen die Weitzen-Schröpfe und Wick-Futter vorzulegen, damit nur die Milch desto angenehmer, besser und nahrhaffter werden möge. Eine hohe doch fette Weide zeuget auch bessere und gesundere Milch, als eine magere und nasse oder moraßige. Gar alte, wilde läuffige und rindernde Kühe geben keine gute Milch, so ist auch die Milch von frischmelcken Kühen besser, als von altmelcken. Die Kennzeichen einer guten Milch sind, wenn sie schön an der Farbe, das ist, weiß oder vielmehr gelblicht, nicht aber grünlicht noch blaulicht, wohlriechend, süßlicht, von gutem Geschmack und etwas dicke dabey ist, dergestalt, daß wenn man einen Tropfen davon auf den Nagel fallen läßt, derselbe rund bleibt, und nicht gleich wiederum zerfließt, die weder so viel Wadicke noch so viel Käsichtes in sich hat. Weil die Milch in der Haushaltung einen trefflichen Nutzen bringet, welches insonderheit diejenigen wohl wissen, die nahe bey grossen und volckreichen Städten ihre Güter und Vorwercke haben, da sie alle Tage Milch, Sahne oder Rahm, Butter-Milch, Butter und Käse vor baares Geld loß werden können, als soll eine sorgfältige und christliche Haus-Mutter, nächst dem, daß sie ihr Melck-Vieh gut und ordentlich füttern, und in der Streu reinlich halten läßt, auch fleißige Obsicht haben, daß die Mägde, so mit der Milch umgehen, nicht nur sich selbst, sondern auch die

Melck-

Melck-Gelten, Milch-Kannen, Milch-Asche, Fässer, Rahm-Töpfe, Butter-Fässer, und alles andere zum Milch-Werck gehörige Geräthe reinlich halten, wohl waschen und ausbrühen, so bald sie gemolcken, die Milch durch ein sauberes Tüchlein, welches das Milch- oder Seige-Tuch genennet wird, durchseihen, damit alles unreine Wesen, und die von dem Vieh abgegangene Haare von der Milch abgesondert, und solche gantz rein behalten werden möge; nicht weniger auch die Milch-Kammer, oder den Milch-Keller sauber und reinlich halten, weil die Milch in unreinen Gemächern leicht sauer wird, und gerinnet, daß sowol das Gefässe als Behältniß, darein selbige mit der Milch gesetzt werden, vor allem Ungezieffer verwahret sey, kan es nicht schaden, wenn man eines theils das Gefässe aussen her wohl mit Knoblauch bestreiche, andern theils aber die Oerter, wo man die Milch hin usetzen pflegt, mit folgenden Speciebus fleissig ausräuchert, als: Myrrhen, Weyrauch, Wermuth, Johannis-Kraut oder Feld-Hopfen, Orant, die mittelste Schale von der Eiche, eines jeden so viel als des andern fein klein geschnitten, und endlich die Milch nicht verfälschen und bet üglicher Weise ihren Neben-Christen zum Schaden mit Wasser vermengen, wie leider heutiges Tages von vielen ungewissenhafften Leuten geschiehet. Im Sommer erfordert die Milch einen frischen und kalten Ort, da sie biß zum nöthigen Verbrauch aufbehalten seyn will; im Winter aber einen laulicht warmen, und im Herbst einen solchen, der weder zu kalt noch zu warm, sondern temperirt sey, wenn anderst die Milch nicht verderben soll. Denen Kühen die Milch zu vermehren, soll man das Kraut von der weissen oder schwartzen Hirsch-Wurtzel nehmen, selbiges zu Pulver machen, mit Saltz vermischen, und hierauf dem Rind-Vieh zu lecken geben; andere mengen es unter Butterstreichen auf Brod Schnitte, und lassens also die Kühe fressen. Wenn aber eine Kuhe die Milch verliehret, soll man von einer Hasel Staude die Zäpflein nehmen, solche in einem Back-Ofen, so bald das Brod heraus ist, dörren, alsogleich zu Pulver machen und der Kuh auf einem gesaltzenen Schnitt Brod Morgens und Abends etliche mal zu fressen geben. Giebt eine Kuhe Blut mit der Milch, so nehme man fünff Stück Tormentill-Wurtzel, und sieben Stück Schlangen-Wurtzeln, eine gute Hand voll Odermennig, und Baldrian-Kraut, und anderthalb Hände voll Saltz; menge dieses alles unter einander, zerstosse es, giesse Eßig dazu, rühre es wohl durch einander, und gebe es der Kuh so lange zu trincken, biß sie aufhöret, mit der Milch Blut weg zu lassen. Ist ihr die Milch bezaubert, so setze man sie über das Feuer, daß sie heiß werde, thue Saltz darein, und rühre es wohl um, hernach mache man eine Sichel glüend, ziehe sie dadurch, und giesse alsdenn die heisse Milch in das heimliche Gemach; geschiehet es etliche mal, so bekommt die Kuh die Milch wieder. Oder man giesse die bezauberte Milch, alles, was eine Kuhe auf einmal gegeben hat, in einen Schwein-Trog, schlage und peitsche alsdenn mit stachlichten Hage Dornen darauf, so lange was darinnen ist. Man soll auch das Geschirr mit gut oder stoltzem Heinrich, oder Schmertel, die Kühe aber mit Metter- oder Mutter-Kraut, so in Urin gekocht worden, waschen, so kan der Milch kein Schade geschehen. Eine bezauberte Milch erkennet man daran, daß sie bey dem Feuer, wenn man sie NB. wenig Stunden, nachdem sie gemolcken worden, aufsieden läßt, nicht überläufft, sondern zusammen fähret, und zu Matten wird, nicht anders als wie mit alter abgelassener Milch zu geschehen pfleget. Wenn die Milch einen Vieh entweder genommen, oder sonst verderbet worden, daß man nicht ausrühren oder Butter bereiten kan, so nimm Gundel-Reben oder Gundermann, Nessel-Wurtz, Raute, Seven- oder Sadebaum, Jungrün oder Singrün, und der vördersten Schosse einer weissen Tanne; binde diese Stücke zusammen in ein Tüchlein, lege es in einen Kessel mit Wasser, und brühe alle deine Milch-Geschirre darinnen, was du zur Milch brauchest. Hernach giesse jeder Kuh ein paar Näpfe voll ein, lege das Bündelein mit denen Kräutern in das Rühr- oder Butterfaß, biß du gerühret, oder ausgebuttert, und verbrenne es alsdenn im Feuer. Der beste, dicke und fetteste Theil der Milch, welcher, wenn sie etwas stehet, sich oben auf zu setzen pflegt, wird der Rahm oder die Sahne genennet, wenn selbiger abgenommen und zum Ausbuttern bey Seite gestellet, so läßt man die übrige Milch entweder bey einem kleinen Feuer, oder vermittelst des Laabes zusammen lauffen, da denn aus dem dicken Theil, den man Quarck oder Topfen zu nennen pflegt, der Käse gemacht wird. Das übrige wässerigte Theil heißt man **Molcken**, **Schotten** oder **Käse-Wasser**, welches denen Kühen und Schweinen zu gutem Getränck dienet. Diejenige Milch, so von sich selbst, ohne Feuer oder Laab gerinnet, erhält den Namen **Schlotter-Milch**. **Butter-Milch** aber heißt, wenn nach vollbrachtem Ausbuttern von der Sahne oder dem Rahm etwas zurück bleibt, welche entweder frisch weggetruncken, oder mit klein gebrocktem Brod kalt gegessen, oder auch zu warmen Suppen verbraucht wird. Die **Schaaf-Milch** ist weit dicker und fetter als die Kuh-Milch, und daher auch dieser vorzuziehen, allein man hat sie nicht auf allen Schäfereyen, und die Schaafe werden nicht aller Orten gemolcken, wovon die Ursache unter dem Wort **Melcken** bereits angeführet worden. Von der gantzen Milch werden gute Käse; zwar nehmen einige vorher den Rahm davon ab, und machen aus der klaren Milch den Käse, er ist aber nicht so gut und geschlacht, als der, bey dem Milch und Rahm beysammen geblieben ist. Die **Ziegen-Milch** ist sehr gesund, weswegen sie auch der Schaaf- und Kuh-Milch vorgezogen wird. Hiernechst weiß das galante Frauenzimmer sich deren gar fein zum Abwaschen zu bedienen, wenn es im Angesicht oder an denen Händen von der Sonne verbrannt und geschwärtzt worden ist. Im übrigen giebt es die gesunde Vernunfft, daß die Ziegen-Milch noch besser werden müsse, wenn man denen Ziegen gute Siede giebt, und sie zu Zeiten mit guten Kräutern, als da sind: Sauer Ampfer, Peterßilien, Salbey, Isop, Cicori und dergleichen ver-

verſiehet und füttert. Zur Butter aber dienet die Ziegen-Milch nicht, denn ſie iſt gar zu dünne und zu zart, und kan deshalben nicht wohl zuſammen gehen, ja wenn es auch geſchiehet, ſo giebt ſie doch ſehr wenig, und nichts wohl geſchmacktes; deswegen iſt es beſſer, man braucht ſie allein zu Käſen, die vortrefflich gut werden, ſonderlich wenn man die Ziegen-Milch mit Kuh- und Schaaf-Milch vermiſchet. Von der **Weiber-Milch** ſiehe einen beſondern Artickel unter **Milch (Weiber-)**. Sonſt hat die Milch in heiliger Schrifft viele ſchöne Bedeutungen, und heiſt ſo viel, als 1) was lieblich und anmuthig iſt, Hohel. IV, 11. Milch iſt unter deiner Zungen, das iſt, lieblich und anmuthig iſt deine Rede; 2) Hülle und Fülle, was zur Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret, wie aus demjenigen zu ſehen, was von dem Lande Canaan, darinnen Milch und Honig flieſſet, in der Heil. Schrifft angeführet wird. So drauet GOtt der HErr denen Ammonitern, er wolle Leute über ſie ſchicken, die ſollen ihre Früchte eſſen, und ihre Milch trincken, Ezech. XXV, 4. das iſt, ſie ſollen ihre Städte, Haus und Hof einnehmen, und ihre Güther wie erbliche Beſitzer gebrauchen und genieſſen; 3) die reine und unverfälſchte Lehre des göttlichen Worts, welches die rechte Seelen-Speiſe iſt, Eſ. XXVIII, 9. den entwöhneten von der Milch, das iſt, denenjenigen, die die reine, lautere und ſchmackhaffte Milch des Wortes Gottes hindan ſetzen und fahren laſſen, und hergegen allerley Sünd und Unrecht in ſich ſauffen wie Waſſer. 1 Pet. II, 2. ermahnet **Petrus**: ſeyd begierig nach der vernünfftigen lautern Milch; womit auf die Reinigkeit der unverfälſchten Lehre des Evangelii geſehen wird, wie **Gerhard** Comment. h. l. p. 151. wohl angemercket, und heiſſet dieſelbe **vernünfftig**, weil ſie nicht nach der irrigen, umſchweiffenden und flatternden Vernunfft, ſondern der Chriſtlichen Klugheit nach, da man ſich einig und allein in ſeinem Glauben und Gottesdienſt richtet nach dem Wort des HErrn, (daher auch der vernünfftige Gottesdienſt entſtehet, **Rom.** XII, 1.) eingerichtet iſt. Eine **lautere** Milch nennet ſie auch **Petrus**, als die nicht geſtockt, geronnen, oder ſonſt zuſammen gelauffen, das iſt, nicht mit menſchlichen Satzungen, oder verführiſcher Lehre verfälſchet iſt von ſolchen Menſchen, die die Schrifft als ungelehrte und leichtfertige Leute verwirren zu ihrem eigenen Verdammniß, 2 Pet. III, 16. die durch ſüſſe Worte und prächtige Reden verführen die unſchuldige Hertzen, **Rom.** XVI, 18. die das Wort GOttes verfälſchen, 2 Cor. II, 17. die den Weg der Wahrheit verläſtern, und durch Geitz mit erdichteten Worten an den Leuten handthieren, 2 Pet. II, 2. 3. ſondern die rein und lauter ohne allen Zuſatz flieſſet, wie ſie von den Propheten, Evangeliſten und Heil. Apoſteln gelehret, und der Heil. Schrifft einverleibet worden. **Weihenmaiers** Evangel. Buß-Gnad-Lehr- und Troſt-Pred. I Th. pag. 635. u. f. beſiehe auch Eſ. LV, 1. 1 B. **Moſe** XLIX, 12. ſeine Zähne ſind weiſſer denn Milch; wodurch vorgebildet worden die Süß- und Lieblichkeit der Gnaden Chriſti in dem Wort des Evangelii. Und darum haben auch etliche durch ſolche Zähne getreue, reine Lehrer und Prediger verſtanden, die das Wort der Wahrheit recht theilen, und die ſüſſe Milch des Evangelii ihren Zuhörern, als lieben Kindern, einflöſſen. 4) Die geiſtlichen Wohlthaten des Reichs Chriſti, Joel III, 23. 5) Die Kinder-Lehre des Heil. Catechiſmi, 1 Cor. III, 2. Milch habe ich euch zu trincken gegeben, und nicht Speiſe, das iſt, ich habe euch die nöthigſten Stücke der Chriſtlichen Lehre aufs einfältigſte fürgetragen, wie man die Kinder mit Milch, und nicht mit harter Speiſe nehret. Ebr. V, 12. 13. allwo durch die Milch die lautere Catechiſmus-Milch verſtanden wird. **Lutheri** Randgl. Milch heiſſet des Geſetzes Lehre, als da iſt die Kinder-Zucht ꝛc.

Milch, heißt bey denen Fiſchen männlichen Geſchlechts das zarte Marck, ſo ſie im Leibe tragen, darinnen ihr Saame enthalten iſt, und welches, wenn es mit Fingern gedruckt wird, einen weiſſen Milch ähnlichen Safft von ſich giebt.

Milch, wird auch geſagt von dem Safft gewiſſer Kräuter, der, weil er weiß und dick, einer Milch gleichet.

Milch (alterirte) ſiehe **Milch (verdorbene)**.

Milch (Butter-) ſiehe **Butter-Milch**, im IV Bande p. 2040. wie auch **Milch**.

Milch (erſte) ſiehe **Milch**.

Milch (geronnene) *Lactis coagulum*, *Lactis alteratio*, *coaſcentia*, *Lac coagulatum*. Die Milch verlieret bißweilen gäntzlich ihre gehörige flüßige Conſiſtentz, und wird zu einem Laab, woraus denn Entzündungen, Geſchwulſt, Eyter-Geſchwulſt und andere Zufälle bey den Brüſten zu entſtehen pflegen. Dieſe Zuſammenrinnung der Milch iſt nichts anders, als eine Art von einer Präcipitation, wo die ſchleimigen und fetten Cörpergen, die bishero von den wäſſerigen aufgelöſet ſind, weichen müſſen. Sie entſtehet erſtlich von der Weichung der Feuchtigkeit, worinnen dieſe fetten Theilgen ſich befinden, denn wenn ſie aus dem Leibe weichen, welches bey einer jeden Reinigung geſchiehet, und werden da die Theile in kurtzen, in Geſtalt eines Laabs präcipitiret. Der Mangel kan auch aus den Wallungen des Geblüthes, aus den allzuhefftigen Bewegungen derer Geiſter entſtehen, dergleichen man bey den Fiebern, die viel Hitze haben, beobachtet, wie es denn bekannt iſt, daß, wenn ſolche zugegen ſind, ſich auch dieſe Milch-Kranckheit einſtellet. Es darff auch nicht allezeit dergleichen ſtarcke Hitze ſich befinden, oder allzuhefftiger Umlauff der flüßigen Theile da ſeyn, es bringet auch ſolches eine unmercklich Hitze zuwege, gleichwie denn ſolches aus der Ruhe und Auſſenbleibung dieſes Safftes in den Bruſt-Milch-Gängen kan erwieſen werden. Deswegen

wegen bemercket man nach der Abwehnung bey den vollen Säugammen, oder wenn ein allzuschwaches Kind die Wartzen nicht gut annehmen kan, dieses Ubel in der Milch am öfftersten. Hernach gerinnet auch die Milch von den sauern Sachen, welches auch die Bauer-Weiber wissen, indem sie das Laab mit Küh- oder Ziegen-Milch vermischen, damit sich dadurch die käsehafften Theilgen von den wässerigen absondern. Deßwegen sollen die säugenden Weibs-Personen keine sauren Speisen, noch die nur anfangen sauer zu werden, genüssen, denn man mercket alsbald die böse Würckung davon in den Brüsten. Weiter entstehet auch solche von der Kälte, ohne Zweiffel, wenn die zähen, und sich leicht biegenden Theilgen darinnen, und von dessen Angriff starr werden, wie man dieses siehet in dem gekochten geraspelten Hirsch-Horne, wenn man es einige Zeit ins kalte setzet. Deswegen thun die Säugammen sowol sich selber als den Kindern Schaden, wenn sie mit den Brüsten unbedachtsam in der Kälte bloß gehen, welches offte entweder aus Muthwillen oder Nachläßigkeit geschiehet, deswegen sollen sie sich davor hüten, damit sie nicht bey den Kindern, wenn sie durch ihr Schreyen diese Nahrung fordern, viel Zeit anwenden solche zu entblössen. Die Abweichung der Geister trägt hiezu auch vieles bey, denn diese hinterlassen bey der Milch eben diese Würckung. Hiezu sind die Gemüths-Kranckheiten behülfflich, als Schrecken, Furcht, Betrübniß, Traurigkeit, Bekümmerniß u. d. m. wodurch bey solchen Umständen die Milch gar geschwinde verderbt und käsig wird. Vornemlich sollen sich solche Personen, die Kinder säugen, vor allem Schrecken in acht nehmen, denn, je hefftiger dese Gemüths-Bewegung geschiehet, desto stärcker gehet die Würckung davon in die Milch, und die Kinder bekommen davon starcke Entsetzungen und die Schwere-Noth. Weil aber wenige gefunden werden, die, wenn ihnen etwas schreckhafftes unverhofft begegnet, es gedultig ertragen können, so ist zwar diese Gemüths-Beschaffenheit zu entschuldigen, doch ist dieses zu beobachten, daß sie die Kinder nicht eher saugen lassen, als bis zum wenigsten vier oder fünff Stunden verflossen seyn, und alle und jede Milch, die zur Zeit des Schreckens schon in den Brüsten gewesen, entweder von einem jungen Hunde, oder durch andere Instrumenten, oder auch durch fleißiges Ausdrücken herausgebracht ist, und zugleich ein Mittel, das die geronnene Milch auflöset, gebrauchet. Wenn die Milch von sauern Sachen gerinnet, so giebt man erdigte, aus Eisen bereitete Medicamenten, fixe und flüchtige Saltze, welche alle diese geronnene Milch nach Wunsch zertheilen. Sie helffen auch nicht nur vorbeugen, sondern es wird auch dadurch die schon gegenwärtige geronnene Milch (wenn nicht schon die gantze Beschaffenheit der Milch verderbet, und die käsigten Theile von den andern gäntzlich abgesondert sind) aufgelöset. Doch muß man auch äusserliche Mittel dazu anwenden, und thun darinnen leinene Tücher in warme Lauge gesteckt, wenn man sie offte brauchet, vortrefflichen Nutzen, oder wie einige in Gewohnheit haben, wenn sie mit Borsten, die in einer solchen Lauge gestecket sind, die Brüste fleißig reiben. Wenn die Milch von äusserlicher Kälte gerinnet, so helffen die warm machende Sachen, als wenn man äusserlich Tücher bey Feuer warm machet, oder damit die Wärme desto länger darauf bleiben möge, so nimmt man Säckgen, von Reiß, Hirsen, verprasselten Saltz-Sand u. d. angefüllet, und leget sie auf die Brüste, doch dienen solche Sachen nur zu Verhütung derselben, und helffen wenig, wenn schon solche geronnen ist. Innerlich dienet ein ordentlicher gewärmter Tranck. Stärckere sind, welche entweder durch die würtzhaffte oder saltzige Schärffe das Geblüt und die Geister (von deren Bewegung die Wärme in unserm Leibe herrühret) fortgetrieben werden können. Dergleichen sind sehr viele, und kan man folgende innerlich gebrauchen: Lein-Saamen, Rauten-Saamen, Petersilien-Saamen, Aniß, Fenchel, Coriander, Bockshorn-Saamen, Dill, das Kraut von Isop, Garten-Eppich, Meyran, Kohl-Blätter, Lorbeer-Blätter, Rauten-Blätter, Chamillen-Blüthen, Holunder-Blüthen, Myrrhen, das Pulver von Keller-Würmern, Regen-Würmer, alle flüchtige Saltze, Michael Schweißtreibende Tinctur, Wallrath, u. d. m. Aeusserlich werden noch ausser die schon genannten Schierling-Kraut, Petersilien-Kraut, Jüden-Kirschen-Kraut, die Blätter von Meter-Kraut gerühmet, welche bald alleine gestossen oder gerieben, bald aber als ein Umschlag mit Lein-Mehl, Bohnen-Mehl, oder Sauerteig drauf geleget werden. Weil aber die Umschläge offt wiederholet werden müssen, damit sie nicht mehr Schaden, als Nutzen schaffen, so lassen viele solche weg, und rathen vielmehr die auflösende Pflaster, als z. E. das Meliloten-Pflaster, Schierlings-Pflaster, Mynsichti schweißtreibendes von Wallrath, das crocatum de Galbano; und das was aus Holunder-Safft, Feigen, Myrrhen, und Ochsen-Galle verfertiget wird. Es können auch keine andere Medicamente gebrauchet werden, wenn die Milch aus Schrecken, oder aus einer andern schweren Gemüths-Bewegung zusammen rinnet, am gewissesten wird sie durch die flüchtigen Saltze und durch solche Medicamente, die von dem Spieß-Glaß kommen, aufgelöset, ingleichen mit Krebs-Augen, gebrannt Hirsch-Horn, Myrrhen, gepulverte Keller-Würme, Hasen-Laab, Ziegen-Laab; und äusserlich gebraucht man dabey Garten-Eppich, Krause-Müntze, gemeine Lauge, Wallrath-Pflaster u. d.

Milch (*junge*) siehe **Milch**.

Milch (**Jungfer-**) siehe *Lac Virginis*, im XVI Bande pag. 38.

Milch (**Kalbs-**) **Schweder**, *Thymus Glandium*, *Ris de veau*, eine gewisse Mandel oder Drüse an dem Halse der Thiere, so bey ihnen, wenn sie noch jung, ziemlich groß, mit der

der Zeit aber sich mercklich verringert. Bey uns wird die Kalbs-Milch vornemlich gebraucht, und als eine besondere Schleckerey, entweder allein, es sey gekocht mit einer wohlgewürtzten Brühe, oder fein gespickt an einem Spieß gebraten, oder auch gebacken, zugerichtet, oder aber in die Beatillen-Pasteten mitgethan. Bey den alten Römern ist das drüsige Fleisch von dem Hals eines wilden Schweins hoch gehalten worden. Elsholtz Diæreticon.

Milch (Kuh-) siehe **Milch.**

Milch (lautere) siehe **Milch.**

Milch (Mandel-) siehe *Emulsio*, im VIII Bande p. 1122.

Milch (mangelnde) Mangel der Milch, *Lactis defectus.* Diejenigen sind übel dran, welche, wenn sie Kinder stillen sollen, gar keine Milch haben, dergleichen Personen werden nicht nur hin und wieder gefunden, sondern es giebt auch gantze Städte, ja gantze Länder, da dergleichen Personen solchen Mangel haben. Denn indem die vornehmen Weibes-Personen ein wollüstiges Leben führen, und sich nicht für dem, was dieser Nahrung der Kinder schaden kan, in acht nehmen, so vertrocknen endlich die Milch-Gefässe gantz und gar. Und da die gemeinen Weiber, gleich den Affen, der vornehmen Sitten sehr nachahmen, so geschiehet es endlich, daß dieser Fehler auf ihre Kinder und Kinds-Kinder fortgepflantzet wird, und wird fast bey allen der Mangel der Milch zur Natur, und zur Gewohnheit, fast wie bey den Groß-Köpffen, deren Hippocrates gedacht, und den spitzigen Füssen bey den Chinesischen und Spanischen Weibs-Personen, die erstlich durch künstliche Binden und Bänder von den Vorfahren sind zu wege gebracht, auf die Nachkommen aber durch die Natur fortgepflantzet worden. Pechl. *Obs. Physico-Medic.* p. 107. Denn das beständige und harte Zusammenziehen einiger Mägdgen der Brüste, welches von Jugend auf, um einen schlancken Leib zu bekommen und zu erhalten, durch die Schnür-Brüste geschiehet, bringet nichts zu wege, als daß die Brüste nicht zur gehörigen Grösse gelangen können, sondern es wachsen vielmehr die innerlichen Milch-Gänge von dieser äusserlichen Ursache zusammen. Bißweilen entstehet solcher Milch-Mangel bey Anfang der Säugung; in welchem Fall man nicht verzagen muß, indem zur selbigen Zeit die Milch-Gänge noch sehr enge sind, und das Kind noch allzuschwach, und im Säugen noch nicht geübt gnung ist: Denn es suchet solches bald, und also werden mit der Zeit die Milch-Gänge weit, daß hernach leicht eine sattsame Menge daraus kan gebracht werden. Wenn sie aber ausser solcher Zeit allzutrocken zu seyn scheinen, so ist eine solche säugende Person desto besser zu betrachten. Doch muß man auch alsdenn untersuchen, ob die Schuld in Mangel der Nahrungs-Mittel, vornemlich im Trincken, oder in der Unersättlichkeit des Kindes bestehet, oder ob eine Kranckheit da sey, oder kommen will, die die Milch-Ausarbeitung verhindere. Dieser Mangel wird besser aus der Milch in den Brüsten beobachtet, als in einem andern Theile. Wenn aber die Milch-Adern ausgetrocknet sind, und ihren Zufluß bey der Säugung unterlassen, ob sie gleich zu Erhaltung des Kindes noch flüssen sollen, so kan der Mangel der Nahrungs-Mittel daran Schuld seyn. Denn zur selbigen brauchen sie eine grössere Menge Nahrung, indem nicht allein solche säugende Personen selber zu ihrer Unterhaltung viele Nahrung brauchen, sondern das Kind nimmt auch eine grosse Menge davon zu sich. Ob sie aber auch gleich viel Nahrung zu sich nehmen, so kan doch auch ein Milch-Mangel entstehen, wenn der Magen keinen guten Nahrungs-Safft giebet. Wenn nun Ursachen der verdorbenen Milch vorhanden, so entstehet auch daraus ein Milch-Mangel, so daß auch bey bevorstehenden schweren Kranckheiten offt vor denselben eher in den Brüsten dergleichen Gefahr bemercket wird, als in einem andern Theile. Uberdieß wenn auch der Nahrungs-Safft in dem Magen gehörig verfertiget, und in den Gedärmen gantz vollkommen geworden ist, so wird doch offt wiederum die Erzeugung der Milch verhindert, wenn der Nahrungs-Safft nicht durch die Milch-Gänge gehörig in das Geblüthe gehet, sondern unterwerts tropffenweiß unnützlich wegflüsset; oder ob sie gleich in das Geblüthe gegangen, so kommt sie doch nicht in die Brüste, sondern suchet andere Ausgänge, gleichwie viele Exempel davon können nachgelesen werden in *Misc. N. C. Dec. II. An. observ.* 177. da die Milch häuffig durch den Nabel geflossen, und An. 6. observ. 76. da sie durch die Speichel-Gänge gegangen, davon können auch gelesen werden die Briefe des **Waldschmids** und des **Dolæi** p. 58. 59. 84. Also entstehet auch der Mangel, wenn dieser Fluß weggewendet wird, und verdirbet durch ein unzeitiges Aderlassen, oder durch andere Ab- und Aussonderungen. Denn es ist bekannt, daß die neue Erzeugung der Milch durch öffters Purgiren aufhöre, oder wenn die Weibs-Personen allzuhefftig schwitzen, oder wenn der Harn allzustarck flüsset. Ein gleicher Ausgang folget auf das starcke Bluten, und hilfft nichts, ob es durch das Aderlassen, oder Aufritzung der Haut, Monats-Fluß und andern Blut-Fluß herrühre, indem gantz gewiß auch dadurch gar sehr eine gnugsame Absonderung der Milch in den Brüsten erfolget. Damit man aber nicht davon allzustrenge urtheile, und bißweilen die unschuldigen Säug-Ammen verwerffe, so kan man dieses vor ein gewisses Merckmahl halten, wenn das Kind, ob es gleich lange an den Brüsten gelegen hat, doch nicht gesättiget ist, und so lange schrevet, bis ihm ein anderes Nahrungs-Mittel oder Getränck eingeflösset worden. Wenn man aber diesen Fehler an den Personen selber erkennen will, so zeigen solches die dürren, schlaffen und hängigen Brüste an. Man betrüget sich auch nicht, wenn man bey solchen Personen, die wegen Mangel der Milch verdächtig sind, ihre Brüste zusam-

zusammendrücket, und gleichsam melcket. Denn wenn solcher Milch-Mangel nicht vorhanden, so siehet man, wie die Milch von dem Zusammendrücken der Brüste starck herausspritzet, hingegen wenn solcher vorhanden, so siehet man nichts, und befindet sich offt nicht ein Tropffen darinnen, sondern sind gantz ausgedörret. Wenn nun eine solche Person dergleichen Fehler hat, und damit das Kind dadurch keinen Schaden leide, oder gar darüber sterbe, so muß man entweder eine andere Säug-Amme suchen, oder man muß solches mit einem nahrhafften Tranck oder warm gemachten Milch sättigen. Wie aber, und auf was für Art solches füglich geschehen könne, lehren die *Ephemerid. Gallic. An.* 80. d. 20. Mart. nach welchen mehrere und bessere aufweisen *Act. Erud. A.* 2. p. 117. siehe auch **Blegny** *Zodiac. Gall. A.* 3. im Monat May. Damit man aber dem Milch-Mangel zu Hülffe komme, so nutzet ein öffters und starckes Reiben der Brüste mit einem rauhen Tuche, wodurch man einen stärckern Zufluß dieser Materie verschaffen kan, es kan auch solches ein starckes Saugen zuwege bringen. Wenn aber solche aus Mangel der Nahrung herrühret, so wird sie durch stärckeres Essen und Trincken gar leicht ersetzet. Wenn aber der Mangel von der üblen Beschaffenheit des Magens herrühret, so muß man Magen stärckende Sachen zu Hülffe nehmen. Denn diesem Theile als gleichsam dem Anfang davon kommen diejenigen Mittel zu statten, die gleichsam *euporista* sind. Denn der gantz helle Crystall, das Stein-Marck, Mond-Milch, vermehren die Milch nicht anders, ausser, daß die Säure in der Verdauung der Speisen im Magen, und die solchergestalt den Anfang der Milch verhindert, davon abgesondert wird. Der Fenchel-Aniß-Senff-Saamen, Römischer Coriander, Petersilien-Saamen, ingleichen Roßmarin, Dosten, Quendel würcken nichts anders, als daß sie die Zähigkeit, die dem Nahrungs-Saffte und Verfertigung der Milch zuwider seyn, auflösen. Und also kan man von den saltzigen Sachen z. E. von den gepülverten Regen-Würmern, und den getrockneten Keller-Würmern, ingleichen, wenn eingesaltzene Fische deswegen genossen werden, urtheilen. Deswegen stimmen nicht viel mit dem **Roderich a Castro** überein, welcher *Lib. 10. de morb. mulier.* pag. 523. saget, daß solche saltzige Sachen nur den Durst zu erwecken gebrauchet würden, und daß man deswegen die Säug-Ammen zum öfftern Trincken anmahnen solte, denn in solchem Zustande, d. i. wenn der Magen viel Unreinigkeiten bey sich hat, wird gar nicht durch öffteres Trincken die Milch gezeuget. Wenn der Milch-Mangel durch Weggehung des Nahrungs-Saffts entstehet, muß man solches durch eröffnende Mittel zu verhindern suchen, wodurch entweder der verstopffte zähe Unflath eröffnet, und die käsehaffte oder eine andere Materie aus den Milch-Gefässen und Gekröse-Drüsen weggeschaffet wird. Denn da in diesen Orten der erste Sitz dieser Kranckheit ist, so helffen nicht weniger die saltzigen als würtzhafften Sachen. Damit man aber den übrigen Ursachen zu Hülffe komme, so muß man erst die Wege verstopffen, woraus der Nahrungs-Safft über die Natur flüsset, worauf denn diese Materie nach Wunsch wiederum zu den gewöhnlichen Oertern gehen wird, und wird man keine andere Hülffs-Mittel von nöthen haben, wenn auch gleich ein allzustarcker Schweiß, oder allzuhefftiges Ausleeren des Urins Ursache daran sind, oder wenn der Mangel der **Milch-Materie** von einem Blut-Flusse entstehet. Denn wenn solche starcke Ausleerungen nicht gestillet werden, so ist es nicht allein um die Milch-Ausarbeitung gäntzlich geschehen, sondern es drohen auch noch viel stärckere Gefahren, und alsdenn ist es am besten, wenn solche Personen Säug-Ammen miethen. Wenn man aber keine solche Personen erlangen kan, das zarte Alter aber des Kindes noch Milch-Nahrung haben muß, so kan man dem Rath folgen, welchen die *Eph. Gall.* A. 81. d. 24. Mertz rathen, und den man auch in den *Act. Erudit.* A. 82. p. 197. findet. Es soll denselben Milch von Thieren gegeben werden, aber dabey muß man beobachten, 1) daß sie in der Farbe mit der Weiber-Milch, die gantz frisch aus den Brüsten gesogen ist, genau übereinkomme, welches man ersehen kan, wenn man solche in ein Wetter-Glaß thut, 2) muß sie bis in den Magen des Kindes geleitet werden, deswegen muß man sie in zinnernes Gefässe giessen, 3) muß solches von dem Kinde gesauget werden. Deswegen werden Brüste aus zarten seidenen Gewebe gemachet, deren äusserstes erhaben und weich gemachet werden kan, wenn man sie mit Pferde-Haaren ausstopffet. Überhaupt wird der Mangel der Milch durch wohldauende und gute Nahrung gebende Suppen, als Fleisch- und Hüner-Suppen, darinnen Petersilge und Fenchel gekochet, ersetzet, ingleichen durch die Monden-Milch, gepülverte Regen-Würmer, reine Crystallen, species diacrystall. Mynf. Salmiac-Spiritum, durch den Aniß-Spiritum, destillirtes Aniß-Oel, Fenchel-

chel-Oel, Kümmel-Oel ꝛc. z. E. Man nehme Aniß- und Fenchel-Saamen, von jedem ein Qventgen, Monden-Milch zwey Scrupel, präparirte Crystallen, Regen-Würmer-Pulver von jedem ein halbes Qventgen, destillirtes Aniß-Oel zwölff Tropffen, mische es zu einem Pulver, Milch-Pulver, auf etliche mal. Oder auch dieses, sonderlich, wenn eine Frau unverhofft erschrecket worden, und die Milch darnach verschwunden. Man nehme Wallrath ein halbes Qventgen, Antimon. diaphor. einen Scrupel, Monden-Milch, Krebs-Augen, von jedem einen halben Scrupel, destillirtes Fenchel-Oel sechs Tropffen, und mache daraus ein Pulver, oder den Tranck vom Fenchel und Holunder-Blüthen in Milch gekochet. Aeusserlich dienen Bibinell-Kraut auf die Brüste geleget, Regen-Würmer-Oel aufgeschmieret, ein foment oder Wärmung von gekochter Fenchel-Wurtzel, Pappel-Kraut, Müntz-Blätter, Stein-Klee, Hollunder, schwartzen Coriander, Aniß, Fenchel in Milch gekochet, Qveckſilber in eine Wall-Nuß-Schale gethan, und um den Halß zwischen die Brüste gehangen.

Milch (Mond-) siehe **Monden Milch.**

Milch (saure) *Lac acidum*, bißweilen geschiehet es, daß die Milch sauer wird, wenn nun ein Kind solche Milch genüsset, oder leicht sauerwerdende Breye bekommt, dergleichen vornemlich aus Wasser und Mehl bereitet werden, und ein Kind solche hinunter schlingen muß, so bekommen sie davon kleine Schwämmgen im Munde, Bläbungen, Durchbrüche und Anfälle von der schweren Noth, hernach zeiget sich an ihrem gantzen Leibe der Ausprung, Blutschwäre. Damit aber ein Medicus darinnen gewissere Nachricht bekomme (denn offt entstehen solche Kranckheiten von einer Erkältung, Winden, Verstopffung und andern Ursachen) so kan er solcher aus dem Unflath, der gehackt, oder grünlicht scheinet, gewiß werden, und alsdenn kan er alle Medicamenten so einrichten, daß, nachdem die Mängel der Milch und des Breyes zuvor verbessert sind, die Säure bey den Kindern durch erdichte Artzneyen zerstreuet werde, dergleichen sind die Krebs-Augen, Perlen-Mutter, Hirsch-Horn, Helffenbein, Einhorn, und dergleichen, woraus das berühmte Margrafen-Pulver bestehet, und den Kindern grossen Nutzen schaffet. Diese Sachen sind den kleinen Kindern am besten und zuträglichsten, wenn sie nur wohl gepülvert seyn. Und es schadet nichts, wenn gleich solche mit dem Unflath in ihrer Gestalt wieder fortgehen. Was die fixen Saltze betrifft, so sind vornemlich das Weinstein-Saltz per deliquium, Pottasche, ingleichen Weinstein-Tinctur und Scorior. regul. Antim. oder die, die man die Metallen-Tinctur nennet *in Collection. Leidenſ.* Denn es stecket in diesen und vornemlich in dem Weinstein-Oel per deliqu. wie auch in der aufgelößten Pottasche die schönste Krafft das Saure zu verbessern, deßwegen werden sie auch nicht alleine in Tränken genommen, sondern werden auch offt unter die Clystiere vermischet. Nicht weniger sind auch die flüchtigen Saltze sehr zu loben, welche auch sehr geschickt sind, das saure zu zertheilen, aus diesen aber verdienen unter andern gebrauchet zu werden, die flüchtigen, oelichten und würtzhafften Saltze mit dem Aniß- Fenchel- Carvey- Lavendul- Citronen- Sassafras- Bernstein-Oel vermischet, denen aber gar nichts nachgiebet der *Liqu. Corn. Cerv. ſuccinat. Johann. Michael.* Doch muß man sich vor derselben Gebrauch ein wenig in acht nehmen, daß man nicht zu viel gebe, indem man kaum beschreiben kan, wie jämmerlich sich diese kleine Kinder bezeugen, ja wenn man auch die allergeringste Dosin oder nur einige Tropffen giebet.

Milch (Schaaf-) siehe **Milch.**

Milch (Schlotter-) siehe **Milch.**

Milch (Schwefel-) siehe *Lac Sulphuris*, im XVI Bande p. 37 u. f.

Milch (Uberfluß der) überflüßige Milch, *Lactis abundantia*, entstehet bey einer Safft-reichen Persohn von vielen gut und leicht dauenden Speisen, ingleichen von gar zu sehr geöffneten Löchern der Milch-Drüsen, welche entweder von einem Fehler, oder vom öfftern Saugen der Säuglinge also erweitert werden, und ist die Milch offte so starck vorhanden, daß auch das stärckste Kind solche nicht aussaugen kan, und die Brüste bleiben stets aufgeschwollen, und flieſſet das überflüßige mit grosser Beschwerung der Säugenden heraus. Deßwegen aber soll man keine Säug-Amme verachten, sondern ist vielmehr darinnen zu loben. Doch hat man dabey zu mercken, daß der Säugling entweder zu schwach oder zu starck ist, wenn er zu schwach ist, so wird er die Brüste nicht aussaugen, sondern wird stets eine Menge Milch in den Brüsten bleiben, die hernach zusammen rinnet, und verdirbet, so daß es in dem künfftigen Saugen

lauter verdorbene Milch bekommt; wenn aber das Kind stärcker ist, alsdenn ziehet es eine grössere Menge davon zu sich, als sichs gehöret, darauf bekommen sie denn gantz gewiß gar geschwinde die schwere Noth, die offt tödlich ist, Erstickungen, und andere schwere Kranckheiten, wenn sich nicht die Natur alsbald durch ein Brechen hilfft, und hat dieses der *Autor* der *Medicina mentis & corporis* gar wohl angemercket. Deßwegen soll man den Uberfluß der Milch zu verringern, eine eingezogene Diät, und ausführende Mittel, vornemlich hernach Aderlassen oder Schröpffen an den Füssen anordnen, und um die verdorbene Milch in den Brüsten zu vertreiben, ist zu rathen, daß man suchet, daß das Kind solche aussauge, oder man muß sie auf eine andere Art suchen auszuleeren. Das offtere Ausleeren der allzuvielen Milch soll nicht allein deßwegen angestellet werden, derselben Verderbung vorzukommen, sondern auch wegen anderer Ungelegenheiten die den neuen Säug-Ammen sehr gemein sind, welches bißweilen bey den Säug-Ammen vornehmer Kinder ist bemercket worden. Diese, ob sie gleich von einer eingezogenen Diät kommen, sind doch gesund, und die starcke und halbjährige Kinder saugen, haben einen beständigen Zufluß der Milch. Da aber fast der Aberglaube ist, daß die vornehmen Weiber, die Säugammen haben, sich fast vor eine Schande halten, wenn der Säug-Ammen ihr Kind, so ferne das vornehme Kind einmal an den Brüsten gelegen hat, mehr an diese geleget wird: deßwegen geschiehet es auch ordentlich, daß auf eine unzulängliche Ausleerung, ehe das schwache neugebohrne Kind solche vor seinem starcken Vorgänger erlanget, eine Stockung derselben, und hernach bey den starcken und gesunden Weibern viele Kranckheiten erfolgen, und geschiehet es offt, daß am dritten oder vierdten Tage die Milch gantz und gar vergehet, und die Brüste gantz trocken seyn, welches zwar, obgleich böse und unverständige Weiber der Boßheit solcher Personen es zuschreiben, in der That keine andere, als die schon erwehnte Sache Schuld daran ist; deßwegen können auch diejenigen Weiber, die ihre Kinder abgewöhnen, oder selbige gestorben sind, und ihre Milch gerne loß seyn wollen, ihren Endzweck auf keine bessere Art erlangen, als wenn sie ein schwach neugebohren Kind an ihrer Brust saugen lassen. Was die Cur der überflüßigen Milch betrifft, so darff man eben keine Artzney-Mittel gebrauchen, so lange sie nicht in den Brüsten stocket. Sie hat keine andere Ungelegenheit bey sich, als daß, wenn das Kind gesauget hat, sie von freyen Stücken aus den Zitzen rinnet, oder daß man sie ausmelcken oder auf eine andere Art aus denselben zu bringen suchen muß; wenn aber die Kinder diese Nahrung lange genossen, und damit so weit gekommen, daß man sie abgewöhnen kan, oder durch einen frühzeitigen Tod hingerafft worden, so muß man sich allerdings bestrißigen, solche zu verringern. Deßwegen sollen solche Personen eine eingezogene Diät vornemlich im Trincken beobachten, und dabey solche Sachen gebrauchen, die den Nahrungs-Safft an einen andern Ort bringen. Dergleichen sind nicht allein purgirende, sondern auch schweißtreibende Sachen, oder auch solche, die durch den Harn das Gewässer des Geblüthes abführen, oder die das Geblüthe mit dem zugleich vermischten Nahrungs-Safte verringern. Dergleichen sind das öfftere Schröpffen, wie auch das Aderlassen, vornemlich an den Füssen, und das zu mercken ist, kurtz nach dem gehaltenen Essen, sintemahl dadurch die Materie zur Milch nicht allein gar sehr vermindert, sondern auch an andere Oerter gebracht wird. Man kan auch die Vielheit der Milch vermindern, wenn man den Monaths-Fluß durch Medicamenten erreget, ingleichen so man die Haut mit einem rauhen Tuche reibet, so lange bis es anfänget zu schmertzen. Ingleichen ist es auch höchst nöthig, daß man den Säug-Ammen starckes und vieles Trincken verwehret, hingegen sollen sie, wenn eine vollkommene Ausleerung der Milch aus den Brüsten geschehen, die Brüste, um weiteren Zufluß zu verhindern, scharff binden. Es werden auch nicht undienlich deßwegen äusserlich zusammenziehende Medicamente gebrauchet, oder die durch ihre Wärme solche zurücktreiben. Unter diesen ist am besten ein schlechter saurer Wein, Eßig, Sauerteig, oder Brod, das sehr gesäuert ist, Granat-Rinden, wilde Rosen-Blüthen, Granat-Blüten, Thee, Tormentill-Wurtzel, Natter-Wurtz, Drachen-Blutt, Bleyweiß, Bley-Zucker, weiche Nuß-Schaalen, Raute, Münze, Nachtschatten-Blätter in Rosen-Eßig maceriret, Kümmel, Poley-Wasser, ein Umschlag aus Roggen-Brod und Saltz, das Decoct von Bleyweiß, und der Safft von Wegebreit, eine Bähung auf die Brühe von gekochter Petersilie, Fenchel, Pappeln, Lorbeer-Blättern, Chamomillen, und denn ein Pflaster von gereinigtem Terbenthin darauf geleget. Hieher gehören auch einige Pflaster aus Bley ingleichen die Defensiv Pflaster, wie auch die vom Terbenthin mit Wachse vermischet, das *diachylon simplex*, *sparatrapo* vom Wachse, ingleichen das Pflaster, welches aus Zinnober und Wachs nach der Nachahmung des **Waldschmidts** zusammengesetzet wird. Doch kan man nicht läugnen, daß man solches auch durch zusammenziehende und stärckende Sachen erhalten kan. **Waldschmid** und **Dolái** *Epist. p. 85.* Wenn man solches recht und mit gehöriger Klugheit verrichtet, so sind sie zulänglich gnung, **Helmont** will *p. 598.* daß man von der Milch etliche Tropffen über glühende Kohlen ausmelcken soll, und soll selbige vor allen vertrocknen, ingleichen wird solche auch offt von den alten Weibern in einen Winckel des Hauses gesetzet, damit die Mäuse davon sauffen sollen, wie auch, wenn ein Kröten-Stein auf den bloßen Rücken gehangen wird, er mag auch gleich eingefasset seyn.

Milch (verdorbene) oder alterirte **Milch**, *Lactis alteratio*, hierunter wird insgemein *Lactis caseſcentia*, oder *Coagulum*, verstanden, siehe **Milch geronnene.**

Milch (wäſſrigte) *Lactis aquoſitas, ſeroſitas*, rühret bald von einer groſſen Wäſſrigkeit des Geblüts, bald von einer nicht zulänglichen Oeffnung der Milch-Röhrgen her, wodurch nur etwas weniges von dem Gewäſſer durchgehen kan. Zwar entſtehet ſolches nicht nur bey allen erſten Kindbetterinnen, ſondern auch bey andern, die ſchon vielmahl ſeyn danieder gekommen, drey Tage nach der Geburth, dahero kommt es auch, daß die Milch bey den Sechswöchnerinnen in den erſten Tagen nach der Geburt, der Natur gemäß, flüſſiger und wäßriger iſt, und wird *Coloſtrum* genennet; dieſe, ob ſie gleich das Kind zu nähren nicht dienlich ſcheinet, ſo iſt ſie den Kindern dennoch zuträglich, das *Meconium* zu reinigen, denn ſie hält Saltz-Theilgen in ſich; dahero wird auch an ihr der geſaltzene, und etwas bittere Geſchmack angemercket, es werden die Gedärme von der Unreinigkeit dadurch abgewaſchen, darum muß man ſie den Kindern nicht benehmen. Doch folget auch noch nicht darauf die rechte Beſchaffenheit der Milch, ſondern bleiben noch die Milch-Drüſen und Gänge enge, ſo daß ein wäſſriger und dünner Safft durchrinnet. Manchmal iſt die Schuld nicht an den Drüſen, ſondern an den Wartzen, welche offte gleichſam ſehr enge ſind, als welche durch das allzuſtarcke Zuſammenſchnüren ſich zuſammengezogen haben, indem die Jungfern von zarter Kindheit ſich der Schnür-Brüſte bedienen. Oeffters iſt auch allzuvieles Trincken, oder eine verhinderte Ausdünſtung, wie auch, wenn man ſich lange Zeit an einem feuchten Orte aufhält, wo eine Menge wäßriger Theilgen zu der Lunge und hernach in das Geblüthe gehet. Wenn man die Milch probiren will, ob ſie zu wäßrig iſt, ſo iſt das unter andern das gewiſſeſte Kennzeichen, daß, wenn man einen Tropffen von der Milch auf einen Finger-Nagel, Glaß, Teller oder Schüſſel thut, ſo ferne ſolcher Tropffen ſtehen bleibet, ſo iſt es ein Zeichen, daß ſelbige gut ſey, wenn er aber zu flieſſen beginnet, ſo iſt es ein Merckmahl, daß ſelbige zu wäſſrig ſey. Was die Cur betrifft, ſo iſt zu mercken, daß man, wenn die erſten Tage über das Coloſtrum flüſſet, kein Medicament davor brauchen darff, Spigel *Tr. de Fœtus Format. cap. 13. p. 17.* Wenn aber die Milch einige Zeit ſo fort flüſſet, ſo muß man dahin trachten ſie zu verbeſſern. Deßwegen muß man, wenn die Oeffnungen der Milch-Röhren allzuklein ſind, ſie zu erweitern ſuchen, und ſolche können durch vieles Saugen eines andern Kindes oder auch durch das ſchwache Kind ſelber, durch Anlegung junger Hunde, oder durch Hülffe ſaugender Weibs-Perſonen, erweitert werden. Welche Methode die beſte iſt, ſo, daß bißweilen durch das Saugen die Brüſte Milch bekommen, und zwar nicht ſo wohl die Thiere, ſondern auch die Weibs-Perſohnen, die niemahls gebohren haben, ja auch Mañs-Perſohnen ſelber, wie man denn davon viele Exempel findet, bey dem Veſalio, Donat. Barticell. Thomas Bartholin. *vindiciar. Anatomic. p. 32.* ſiehe auch Alex. Benedict. *lib. 3. Anat. cap. 4.* Dodonäus *obſerv. 21.* Paole Boccone *Obſervat. natural. 13.* Doch muß man ſich hüten, wenn man das Saugen vornehmen will, daß man an dieſen ſehr zärtlichen Orten nicht allzuharte verfähret, indem ſie gar leicht zerreiſſen, und mit groſſer Beſchwerniß auffſpringen. Wenn aber die Schuld in dem wäſſrigen Geblüthe iſt, ſo muß man dahin trachten, ob das überflüßige Weſen ſowol mit Purgier- als ſchweißtreibenden Sachen kan fortgeſchaffet werden, das übrige kan man durch gute und trocknende Speiſen verrichten, als da ſind die Milch-Speiſen und Mehl-Breye, weiche Eyer, Mandeln, Caſtanien, Nüſſe, und andere fette Speiſen, vornemlich aber ſoll man ſolchen Perſohnen das viele Trincken verwehren, wenn aber dieſes Ubel von der übeln Beſchaffenheit der Lufft herrühret, ſo iſt die Veränderung des Orts am beſten, oder zum wenigſten, daß ſich ſolche Perſohnen am Herrd ſetzen und offt Feuer machen.

Milch (Weiber-) *Lac Muliebre*, iſt nichts anders, als eine weiſſe, fette, dicke, und ſüſſe Feuchtigkeit, ſo aus wäſſerigen, milchichen, ölichten, butterhafften, Particulgen beſtehet Nenter *Fundam. Med. Theor. Pract. Tom. I. Part. I. p. 26.* und in den Brüſten der Weiber, bald nach der Geburt, aus dem mit dem Nahrungs-Saffte vermiſchten Geblüt abgeſondert wird, und zu Erhaltung, und Ernährung der Kinder oder Säuglinge dienet. Georg Friedr. Gutermann *in Diſſ. ſua inaugural. de Mammis & Lacte. §. XVI. p. 14.* Man muß aber bey dieſer Milch auf verſchiedene Sachen Achtung geben, als erſtlich, auf ihre gehörige Farbe; ſolche iſt in natürlichem und geſunden Zuſtande gantz weißlicht; doch nicht ſo ſehr weiß, als bey den Thieren, ſondern ſie ſcheinet etwas gelblicher und grauer zu ſeyn, aber nicht gelbe, *Eph. Nat. Cur Dec. II. An. IV. p. 203.* ſchwartz, *Eph. Cur. Dec. I. c. p. 207.* oder grüne. *Act. Erud. Lipſ. An. 1689. Apr. p. 181. Eph. Nat. Cur. Dec. II. Ann. VI. p. 29.* ſintemahln dieſe Farben insgemein etwas ungeſundes, oder ſonſten was beſonders bedeuten. Doch wird die Milch bisweilen von unterſchiedenen eingenommenen Nahrungen und Medicamenten in ihrer Farbe verändert, ſiehe Chriſt. Joh. Lang. *Oper. Omn. P. III. p. 632. §. XX.* und zuweilen nimmt ſie auch die Farbe von den zu ſich genommenen Nahrungen und Artzneyen an ſich, die ſelbe an ſich haben, dergleichen man beobachten kan von der Rhabarber, vom Wein, der über friſche Kirſchen gegoſſen iſt, *M. N. C. Dec. II. A. VI. p. 27.* Zum andern auf die Conſiſtentz der Milch. Dieſe zu prüfen, ob ſie gut d. i. weder zu dick, noch zu dünne ſey, machen die Autores verſchiedene Verſuche, Lange erzehlet ſie folgender maſſen gantz kurtz: „Die Conſiſtentz der Mich zu beurtheilen, räth Oribaſius, daß man zu einem Theil aus der Bruſt gedruckter Milch etwas von gemeinem Laab miſchen ſoll; denn wenn der gröſſere Theil zu Waſſer wird, wenig aber als wie Käſe zurücke bleibet, ſo könnte man die gehörige Beſchaffenheit daraus ſchlüſſen; anders aber, wenn es nicht ſo geſchähe.„ Ein ander Merckmahl führet Aetius an, nemlich

lich, man sollte einen seidenen oder hänffenen Faden in die Milch stecken, und dabey beobachten, ob solche auf beyden Seiten gleich, oder wie ein Leim anhänge, oder ob sie bald wieder abflüsse; denn das erste sey ein Zeichen der gehörigen Consistentz, das andere, daß die Milch allzudicke, und das dritte, daß sie allzudünne sey. Andere wollen, daß man einen Tropffen Milch auf einen Nagel, oder Glaß, oder auf einen Teller legen sollte; denn wenn sie unter währender Zeit, und zwar wenn man den Nagel, oder die Gefässe umwendet, so beständig bleibet, so ist es ein Zeichen, daß sie allzudicke sey; wenn sie aber geschwinde zerflieſſet, und der Tropffen blaulicht aussiehet, so ist es ein Mangel, daß sie allzuflüßig sey; wenn sie aber von dem Orte nach und nach weichet, so zeiget es die rechte Beschaffenheit derselben an; ist aber der Tropffen gelb oder grünlicht, so zeigt derselbe, daß es von der Galle komme, an, und verursachet also dem Kind Blähungen. Doch beobachtet man bey denen, die nicht vielmals vorher gesäuget haben, eine mehr flüßige Consistentz, und hingegen eine dicke, die schon etliche Monath oder Jahre lang dergleichen Pflicht geleistet haben. Hernach geben uns auch die Nahrungen, deren die Säugammen genüssen, und deren Menge, Zeichen der Consistentz der daraus entstehenden Milch. Denn die leicht kochenden Speisen, und die reichlich gemachet sind, dergleichen die Suppen sind, die Breye, aus Weitzen- oder Rocken-Mehl, Hirsen, Reiß, Milch, Eyern, und andern dergleichen Speisen, hingegen aber ein sparsames und dickes Getränckе, dergleichen die meisten Biere vom Hopffe seyn, machen bey einer Säugenden einen dicken Nahrungs-Safft, und also auch eine dicke Milch; hingegen die schwere oder gar keinen Nahrungs-Safft machende Speisen, und welche nicht gnungsame schlüpffrige und butterhaffte Theile bey sich haben, nebst vielem und dünnem Getränckе zu sich nehmen, geben einen dünnen und flüßigen Nahrungs-Safft, und also auch eine dergleichen Milch. Drittens muß man auch den **natürlichen Geruch einer guten Weiber-Milch** bemercken: und da ist die beste, die gar keinen Geruch hat. Es sind zwar einige, die ihr einen gantz besondern Geruch zueignen wollen. Da aber der weise Schöpffer nicht alle mit dergleichen Geruch begabet hat, so ist es schon gnung, wenn man nur durch den Geruch die vornehmsten Umstände, so bey dem Geruch derselben vorzukommen pflegen, unterscheiden kan, dergleichen sind, wenn die Milch etwas sauer, oder faulig, und gantz kothig riechet, welches man offt mercket, so die Milch einige Zeit in den Brüsten gewesen ist. Denn es ist gantz unmöglich, daß dieses flüßige Wesen, so aus verschiedenen Theilen, nemlich aus fettigen oder butterförmigen, wässerigen, saltzigen und käsehafftigen zusammen gesetzet ist, sich lange in der Digestion erhalten könne, und daß nicht aus der Würckung der Saltze in die Schwefel verschiedene Geruche entstehen solten, und dadurch dieses flüßige Wesen gantz verderbet werde. Deßwegen darff man sich auch nicht wundern, wenn die Kinder die Milch nicht aus einer entzündeten, oder nur geschwollenen, Brust, wie auch aus einer, die hin und wieder Knoten hat, saugen wollen, denn da ist offt ein so saurer, oder sonst ungewöhnlicher Geruch darinnen, daß auch die säugenden Weiber selber ihn kaum erdulden können. Und ist gar wohl zu glauben, daß, so ferne eine üble Beschaffenheit bey einem Theile vorhanden ist, der Milch ein fremder Geruch kan mitgetheilet werden, davon viele Exempel bekannt sind. Es ist auch bekannt gnung, daß der Geruch der starck riechenden Nahrungs-Mitteln in die Milch gehe; und so man daran zweiffeln wolte, so rieche man nur an frisch gemolckene Milch, die von einer Kuh ist, die Knoblauch gefressen hat, oder von einem andern Thiere, das dergleichen bekommen, so wird man einige Ausdünstungen von diesem Kraut durch den Geruch empfinden können. Deßwegen sind auch die Säug-Ammen, deren Brüste eine mit Gestanck oder andern fremden Geruch versehene Milch geben, verdächtig, und abzusetzen, vornemlich wenn man weiß, daß solche von Verletzungen der Theile, und von einer langen Verhaltung in den Brüsten herkomme. Die aber derselben Geruch aus einem Fehler in der Diät bekommen, soll man nur auf eine gewisse Zeit absetzen. Zum vierten ziehet man auch den **Geschmack einer guten und gesunden Weiber-Milch** in Erwegung; Dieser soll natürlicher Weise lieblich und etwas süsse seyn, von welcher Lieblichkeit ohne Zweiffel auch das Sprüch-Wort entstanden, daß, so man von wohlschmäckenden Dingen einiges Rühmen machen will, man zu sagen gewohnt ist: **Es schmeckt so gut wie Mutter-Milch.** Deßwegen haben auch diejenigen keine gute Milch, die einen übeln oder sehr saltzigen, als wie Küchen-Saltz, oder sauersaltzigen, zusammenziehenden, buttern, oder einen andern entweder einfachen, oder vermischten Geschmack auf der Zunge empfinden. Denn wenn die kleinen Kinder entweder unwissende oder wissende dergleichen Milch bekommen, so werden sie alsbald starcken Kranckheiten unterworffen, indem alle scharffe Saltze solchen kleinen Cörpern sehr gehäßig seyn, so daß sie auch das allergeringste davon sehr schwer erdulden können. Wenn man daran zweiffeln wolte, so sehe man nur die flüchtigen Saltze an, denn wenn man nur einen oder zwey Tropffen davon ihnen reichet, so bekommen sie alsbald davon hefftige Verdrehungen im Gesichte und unordentl. Bewegungen fast in den gantzen Nerven, wenn sie gar nicht verdünnet sind, so schaden sie dem Athem holen, und machen des Kindes Gaumen wund. Fünfftens muß man auch ebenfalls die **Materie, aus welcher solche Weiber-Milch erzeuget wird**, erwegen, davon siehe **Milch-Ausarbeitung**. Der Nutzen der Milch ist vornemlich zweyerley, als 1) den, in denen Gedärmlein neu-gebohrner Kinder sitzenden Unflath, (von den Medicis *Meconium* genannt) auszutreiben; welches denn die erste flüßige und wässerige Milch oder das *Coloſtrum* verrichtet. 2) Dem Kind seine erste und beste Nahrung zu verschaffen, und zwar so lange, bis dasselbe gröbere Speisen zu verdauen tüchtig und geschickt ist. Die Milch lässet sich bißweilen bey etlichen Weibern, **Neuter**

Funda-

Fundament. Med. Theoret. Pract. Tom. I. P. I. p. 27. eine ziemliche Zeit vor der Geburt spüren. Die freywillige Auslauffung der Milch aus den Brüsten der Schwangern pfleget insgemein eine Schwäche der Frucht, ja bißweilen gar eine baldige unzeitige Geburt anzuzeigen. Eine sonst gute und gesunde Weiber-Milch kan von verschiedenen Ursachen, als vom Zorn, Schrecken, Traurigkeit, Verkältung, unordentlicher Diät, ꝛc. plötzlich und auf einmahl verändert, coaguliret oder sonsten verdorben werden. Insonderheit aber kan unerlaubtes Venus-Spiel solches bald zuwege bringen, weßwegen auch schon vor alten Zeiten denen säugenden Weibs-Personen bey Leib- und Lebens-Straffe solches zu treiben, oder sich schwängern zu lassen, verboten gewesen. **Gatmann.** *de Mirac. Mort. Libr. II. Tit. VIII. §. 41.* Sie fliesset auch zuweilen denen Müttern, wenn die Kinder schreyen, oder wenn die gewöhnliche Zeit herbey rucket, da sie sonst gewohnt sind ihren Kindern die Brüste zu reichen, von sich selbsten aus. **Nenter** *Fundament. Med. Theoret. Pract. Tom. I. P. I. p. 27.* Je weniger aber die Mütter oder Säugammen die Kinder an die Brüste legen, desto weniger Milch wird auch in solchen erzeuget. Durch das blosse Saugen kan bey ledigen Jungfern oder andern Frauenzimmer eine wahrhaffte Milch herbey gelocket und gezeuget werden. **Franckenau** Satyr. Med. p. 247. **Reies** Elys. Jucund. Quæst. Camp. Q. XLVII. p. 576. Eph. Nat. Cur. Dec. I. Ann. III. Obs. 10. Sonst wird die Milch für ein gewisses Zeichen der Schwangerschafft gehalten, wie solches **Hippocrates** Sect. V. Aphorism. 52. **Avicenna** Fen. tr. XXI. Lib. 3. Tract. I. Cap. 11. **Celsus** Libr. II. Cap. VII. **Venette** de la Generation de l' Homme Part. III. Cap. 2. p. 351. und andere mehr beobachtet haben, daß wenn die Frau empfangen, gemeiniglich auf die letzt sich zu äussern pfleate: allein, weiln bey ledigen Weibs-Personen, wie schon zuvor gemeldet, und vornemlich bey denen, denen ihre Monatliche Reinigung in Stecken oder Unordnung gerathen, ja so gar bey Männern und Knaben gleiches bißweilen beobachtet wird, also kan man diesem Zeichen allein nicht trauen, besonders weiln bey Frauen, die ein **Monath-Kalb** getragen, solches auch offtmahl beobachtet worden, und hat solches **Kundmann** in dem 24sten Versuch **Breßlauischer Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten** p. 671. mit einem besondern Exempel einer Frauen, da die meisten Zeichen der Schwangerschafft zugegen, auch Milch in den Brüsten gewesen, bewiesen. Offtmahl geschiehet es, daß einer Mutter die vorhin häufig sich einstellende Milch gleichsam auf einmahl verschwindet, und aussen bleibet, und da bedeutet es offtmahls den vorstehenden Tod des Kindes. **Nenter** *Fundament. Med. Theoret. Pract. Tom. I. P. I. p. 28.* Durch die Mutter-Milch werden den Kindern und Säuglingen, zugleich auch die Tugenden und Laster der Mutter und Säugammen eingeflösset. Dahero ist es am besten, daß jede Mutter ihre Kinder selbst säuge, vornemlich, weil der weise Schöpffer ihnen die Brüste, samt der Milch, keiner andern Ursache wegen als eben darum gegeben und mitgetheilet hat. **Camerar.** *syllog. Memorab. Med. Cent. XVIII. Part. 3 - - 7.* Wenn aber Mütter solches nicht selber entweder wegen Mangel der Zitzen oder einer Kranckheit verrichten können, so sollen sie solche Säug-Ammen aussuchen, die ihnen gleich kommen, und nicht kränclich oder offenbahre Gemüths-Fehler haben. **Gell.** *Noct. Attic. L. 12. C. I.* **Joh. Nicol. Pechlin.** *Obs. Phys. Med. L. 1. Obs. 4. 6. p. m. 106.* Die Milch ist ein herrliches Augen-Mittel, das in vielen Gebrechen der Augen fürtreffliche Dienste leistet, besonders wird die Weiber-Milch wider die Finnen und Kupffer sehr gerühmet, wenn man solche äusserlich auflegt.

Milch (zähe) *Lactis spissitudo* oder *visciditas*, diese entstehet aus dem Uberfluß der öhlichten und Mangel der wäßrigen Theilgen des Bluts, und da bey solchen Umständen die Beschaffenheit der Milch zäher und dicker wird, als die Milch-Gefässe fassen können, so muß das Kind mit starcker Mühe saugen. Offt entstehen solche Ursachen, wenn die Säug-Ammen viel Feuchtigkeit entweder durch den Schweiß, oder durch einen Durchbruch, oder mit einer fieberhafften Hitze verliehren, oder wenn sie zuvor allzu fette Speisen genossen haben, oder wenn eine solche Person mehr als ein Kind saugen lässet, oder auch wenn sie zu viel sauere Speisen genossen, oder die Brüste erkalten lassen, oder die flüßigen Theilgen der Milch durch ein Schrecken, oder durch eine andere Gemüths-Bewegung zusammen geronnen seyn. Damit nun das Kind von diesen Beschwerlichkeiten befreyet werde, so muß man nach Unterschied der Beschaffenheit und Gelegenheit der Säugenden verdünnende Sachen verordnen, als ein dünnes Getränck, dergleichen ist der Thee, Coffee, Tafel-Bier, bald wenig Essen, bald aus Eisen oder Erde bereitete Artzneyen, so wohl fixe, als flüchtige Saltze, dergleichen sind die öhlichten und flüchtigen Saltze, die nach des Sylvii Meynung verfertiget sind, und unter diesen vornemlich der Salmiac-Spiritus vom Fenchel, Aniß, Carvey, Sassafraß, oder vom Roßmarin-Meyran-Lavendul-Narden-Dosten-Oel, und andere mehr, die unter den Nahmen der Essentzen und Tincturen bey den Apotheckern zu finden sind.

Milch (Ziegen) siehe **Milch.**

Milch ablassen, siehe **Ablassen, die Milch,** im I Bande p. 146.

Milch Ab- und Aus-Sonderung, *Lactis secretio.* Von solcher sind die Autores nicht einerley Meynung, indem einige behaupten wollen, als soll das Blut, **Aristoteles** *Histor. Animal. Libr. VII. Cap. II.* und *IV.* **Galenus** *de Usu Partium Lib. XIV. Cap. VIII.* und *de Facult. simpl. Lib. V. Cap. XXII.* ingleichen *de Venæ Sect adv.* **Erasistrat.** *Cap. XIV.* und *XV.* **Joh. Antonid. van der Linden,** *Disput. Physiol. XLIX. §. 1. 23.* andere hingegen, als soll der Nahrungs-Safft, **Horst. Vesling. Deusing. Craan.** u. d. m. wie auch **Ent.** *de Circulat. Sanguin.* wider **Parisanum** *p. 294.* **Charleton** *de Oeconom. Animal. Exercit. 3.* **Franckenau,** *Satyr. Med. p. 273.* solche Materie der Milch abgeben. Beyde haben ihre gewisse und wahrscheinliche Ursachen, warum sie solches zu glauben angetrieben werden, wie selbige so wohl **Christ. Joh. Lange** *Oper. omn.*

omn. P. I. in Physiolog. p. 256. und folgenden als **Georg. Fried. Gutermann** *in Dissertat. de Mammis & Lacte §. XVII. p. 14.* und 15. schönstens aufgezeichnet haben. Die beste Meynung ist, daß man weder das Blut, noch den Nahrungs-Safft allein für die eigentliche Materie der Milch angeben kan, sondern den mit dem Nahrungs-Saffte best vermischten Blut in den Pulß-Adern, welches in grosser Menge den Brüsten zufleußt, und ist die Materie der Milch nichts anders, als ein ernährendes Blut, welches die Brust-Adern, die aus dem Stamm der Pfort-Ader entspringen, hinzuführen, und die deßwegen zur Zeit der Säugung so aufschwellen, daß man sie gar leichte mit dem äussersten kleinen Finger fühlen kan, die ausser solcher Zeit kaum einen Griffel in sich fassen. Weil aber in andern Drüsen, nach Unterscheid der Gefäßgen daselbst, auch mancherley Safft abgesondert wird, der sehr dünne und schmackhafftig ist, so sind auch diese Milch-Gefässe vornemlich von der Natur mit einem öhlichten und fetten Wesen, nebst einigen wäßerigen, käsehafften und saltzigten Theilgen begabet, aus welchen, wenn sie genau vereiniget sind, dieses süsse Wesen, welches den Kindern so angenehm ist, kommt. Die Werckzeuge, welche zur Ab- und Aussonderung der Milch das ihrige mit beytragen, können gar füglich eingetheilet werden, in 1) Organa advectoria, oder solche Leibes-Theile, die die Materie zur Milch immerfort herzuführen, welches eigentlich die Brust-Pulß-Adern seyn, so von denen Achsel-Adern ihren Ursprung hernehmen, und das gute Pulßadrige auch mit dem Nahrungs-Saffte best vermischte Geblüt, denen Drüsen der Brust beständig zuführen, s. **Heister** *Comp. Anat. p. m. 104.* 2) In Organa Secretoria, oder solche Theile, in welchen und durch welche diese Milch von dem herbeygebrachten Pulß-Blutadrigen und mit Nahrungs-Saffte vermischten Geblüte abgesondert wird, und solches sind die an einander hängende Drüsen der weiblichen Brüste, als in denen solche Milch, vermittelst einer besondern Durchseihung von dem übrigen Blut sehr künstlich abgesondert wird. 3) In Organa asservatoria, oder solche Leibes-Theile, darinnen die vorhin abgesonderte Milch einige Zeit aufbehalten wird, und sind solche die *Tubuli lactiferi* oder **Milch-Gänge**, so denen Drüsen der Brüste nächst anliegen, und gegen die Wärtzen zu immer grösser werden. Doch ist von diesen Milch-Gängen zu mercken, daß sie bey alten Personen völlig zusammen fallen. *Act. Erud. Lipsi. Ann. 1704. August, p. 362.* 4) In Vasa excretoria, oder solche Theile, durch welche die vorhin abgesonderte, und aufbehaltene Milch aus dem Leibe herausgelassen wird. Dieses sind die Wärtzlein derer Brüste, oder kurtz zu sagen, die erst genannte Milch-Gänge, welche bey ihrem Ausgang aus den Brüsten wieder mager werden, sich zusammen fassen, und alsd eigentlich die Wärtzlein selbst ausmachen. Alle diese Theile oder Organa finden sich an den Brüsten der Weiber, welche insgemein Mammæ genennet werden, siehe **Brust**. Zwischen dem ersten und vierten Tag nach der Geburth empfinden die Weiber ein besonders ausdehnendes Gefühl, mit einem Einschuß oder Einfliessen von denen Schlüssel-Beinen gegen die Brüste zu, welches ihnen einiger massen spannende Schmertzen mit abwechselnder Hitze und Frost verursachet, deßwegen sie denn auch zu sagen pflegen: **Die Milch komme ihnen mit Schauer und Hitze über die Achseln hergeschossen.** **Juncker** *Conspect. Physiolog. Med. & Hygiein. Tab. XVIII. p. 283.* Woraus man denn abnehmen kan, daß das gute und nahrhaffte Geblüt, während dieser Zeit, in grösserer Menge aus denen Schlüssel-Pulß-Adern zu denen Brust-Pulß-Adern hindringe, selbige ausdehne, und sich von da in die an einander hängende Drüsen ergiesse; in welchen dasselbige alsdenn seinen besten wäßerigen und milchichten Theil von dem übrigen gröbern Geblüt absondert, und von da weiter fort und denen Milch-Gängen zuführet, in denen es so lange stehen bleibet, bis es zu gelegener Zeit von dem Kinde, durch Bey-Hülffe der Wärtzlein an denen Brüsten heraus gesogen wird.

Milch-Adern, Milch-Gefässe, Fließ-Wasser, *Vasa lactea, Vena lactea.* Ausser denen Blut-Gefässen, so sich wie ein Netz in den Gekröß-Drüsen vertheilen, und ausser vielen nervichten Fäden, so sich daselbst zerstreuen, entdecket man in dem Unter-Leibe eine grosse Anzahl von einer andern Art kleiner besonderer Gefässe, welche jene von einem zum anderen als durch so viel Wasser-Fallen durchlassen. Diese besondere Gefässe sind überaus subtil und durchsichtig. Sie sind inwendig mit einer Menge Fallen ausstaffiret, welche auswerts nicht anders als kleine Knoten erscheinen, die gantz nahe bey einander sitzen. Sie gehen aus einer jeglichen Drüse mit Zweigungen als wie mit so vielen Wurtzeln aus, und wenn sie einen kleinen Stamm formiret haben, so zertheilen sie sich, und gehen gleichfalls Zweigungsweise in eine benachbarte Drüse hinein. Man nennet dieselben überhaupt Fließ-Wasser-Gefässe, dieweil sie am öffterstен eine klare und sehr helle, obwohl etwas schleimigte, wässerigte Feuchtigkeit führen, welche die Anatomici **Fließ-Wasser** (lympha) nennen. Da man selbige aber bisweilen mit einem weissen und milchhafften Saffte, der chylus, Nahrungs-Safft, heisset, angefüllet gefunden hat. Man nennet sie venas, dieweil ihre Fallen gleichwie in den ordentlichen venis oder Blut-Adern sitzen, und weil der Safft, den sie in sich enthalten, aus schmahlen Röhren in weitere stuffen weise gehet. **Winslow** hat in seinen Demonstrationen die Milch-Adern allezeit unter drey Classen gebracht, in so fern es den menschlichen Cörper betrifft, ja auch unter viere. 1) Die Milch-Adern bekommen ihren ersten Ursprung von der zottigten Haut der Gedärme, hauptsächlich der dünnen, mit einer Menge haarkleiner Wurtzeln, gleichwie oben bereits gedacht worden ist. Aus diesen Wurtzeln entstehet zwischen den Häuten der Gedärme eine Gattung von einem rete mirabile, oder wunderbahren Netz-Wercke, welches fast die gantze Circumferentz des Darm-Canals, zwischen der musculösen Haut, und der äusserlichen oder gemeinschafftlichen Haut umgiebt.

Dieses

Dieſes Netz oder Garn von Milch-Adern gehet mit der äuſſerlichen Haut des Darm-Canals fort, und verläſſet mit derſelben die Gedärme gegen dem Gekröſe, allwo es zwey Breiten- oder Flächen-Zweigungen formiret, die durch das cellulöſe Gewebe ſehr deutlich von einander unterſchieden ſind, und davon die eine an die eine von den Häuten des Gekröſes, und die andere an die andere Haut ſich dichte anlegen. Beyde Breiten gehen abſonderlich fort auf dem nahe gelegenen Stücke des Gekröſes bis an die Zuſammenſtoſſung der erſten Gekrös-Drüſen, woſelbſten ſie ſich vereinigen, und nur eine einzige Breite ausmachen. 2) Nach dieſer Vereinigung vertheilen die Milch-Adern ſich faſt auf gleichförmige Weiſe in der gantzen Strecke des Gekröſes, von deſſen Circumferentz an bis gegen deſſen Urſprunge oder Befeſtigung an den Wirbel-Beinen des Rückens, zwiſchen den Gekrös-Drüſen, indem ſie ſolche auf die oben gemeldete Weiſe durchſtreichen, und gar häuffige wechſelsweiſe Zuſammenlauffungen oder Ergüſſungen in einander, (anaſtomoſes) machen. 3) Nachdem dieſe Zweige die gantze Strecke des Gekröſes durchlauffen haben, ſo begeben die Milch-Adern, ſo wie ſie gegen den Rück-Grat fortlauffen, ſich nach den Mittel-Punct zu, nehmen ab an der Zahl, nehmen zu an Dicke, und endigen ſich zuletzt hinter den letzten Gekrös-Drüſen gegen der Mitte der Befeſtigung des Grimm-Darm-Gekröſes mit kleinen gemeinſchafftlichen Stämmen, an welche viele bloſſe Fließ-Waſſer-Gefäſſe von den Lenden-Drüſen und anderen darunter gelegenen Drüſen auslauffen. 4) Selbige kan man überhaupt von den Milch-Adern der dicken Gedärme ſetzen. **Winslow** hat derſelben viele gantz augenſcheinlich und gar deutlich vor der Königlichen Academie der Wiſſenſchafften, in dem Grimm-Darme von Menſchen, und gantz voll von Nahrungs-Saffte gezeiget. **Mery**, ein Mitglied von eben derſelbigen Academie, der allezeit bey eines anderen Obſervationen viele Schwierigkeiten machete, war damals zugegen, und als er geſehen hatte, wie **Winslow** mit der Spitze ſeines Fingers auf gleichmäßige Weiſe von einem Raume zum andern in dieſen Gefäſſen des Grimm-Darmes den weiſſen Safft, welchen ſie enthielten, fortdrückete, ſchiene er anfangs ziemlich damit zufrieden zu ſeyn; aber um ſich noch mehr davon zu verſichern, ſo ließ er **Winslow** zur ſelbigen Zeit und in ſeiner Gegenwart eines von dieſen Gefäſſen mit der Spitze von einer Lancette öffnen, einen Tropffen von dem Saffte heraus nehmen, und denſelben auf den Nagel ſeines Daumens legen; welches ihm denn ein völliges Genügen that. Die Milch-Adern ſind nicht allemal in den menſchlichen Todten-Cörpern zu ſehen. Dieſes gehet gemeiniglich nur bey denen an, welche in kurtzer Zeit, nachdem ſie Nahrung zu ſich genommen haben, geſtorben ſind, es geſchehe nun gewaltſamer Weiſe, oder durch Kranckheit. Man ſiehet dieſelben noch lange Zeit nach dem Tode, auch auf den Gedärmen, bey denen die meiſte Gekrös-Drüſen ſcirrhös geworden ſind, vornemlich in den jungen Jahren. Man zeiget die Milch-Adern insgemein bey lebendigen Thieren, welche man ohngefehr drey Stunden, mehr oder weniger, nach der Zeit, daß man ſie eine genungſame Menge von Nahrung, vorab von Milch-Speiſe, hat zu ſich nehmen laſſen, öffnet. Dieſe Methode aber iſt ſehr mühſam, ja verhindert einen öffters zum Theile an dieſem ſchönen Anblicke. Man betrachtet dieſelbe viel leichter und mit viel mehrerem Vergnügen bey einem Thiere, das gäntzlich erwürget iſt. Wenn es ungefehr eine Stunde vorher ſich ſatt gefreſſen hat, oder auch wohl länger vorher, nach dem als die Speiſe mehr oder weniger flüßig geweſen iſt. Und dieſes hatte **Winslow** allezeit mit gutem Fortgange in ſeinen privat Collegiis verrichtet. Der Sammel-Kaſten des Nahrungs-Saffte, (receptaculum chyli,) die Milch-Adern von der dritten Claſſe, d. i. diejenigen, ſo ſich von den Gekrös-Drüſen an bis um die Mitte von der Befeſtigung des groſſen Grimm-Darm-Gekröſes an dem Rück-Grate befinden, dieſe Milch-Adern, gehen fort auf den Cörper der untern Aorte zwiſchen den Enden des kleinen oder untern Mäusleins des Zwerch-Felles, allwo ſie an eine Gattung von einer **Milch-Ciſterne** auslauffen, welche von einigen ſchlechthin receptaculum, der Sammel-Kaſten des Nahrungs-Saffte, von andern receptaculum Pecqueti, der Sammel-Kaſten des Pecquetus, eines Medici zu Dieppe, genennet wird, als welcher durch beſondere Demonſtrationen denſelben in Deutlichkeit geſetzet hat: Denn der **Euſtachius**, ein Römiſcher Anatomicus und Medicus des heiligen **Carl Borromäus**, hatte ihn bereits entdecket. Er lieget gemeiniglich gröſtentheils hinter dem rechten Stücke oder Beine des untern Mäusleins, über der Vereinigung des letzten Wirbel-Beins am Rücken mit dem erſten an den Lenden. Es iſt eine Gattung von einer häutigten Blaſe. Bey Menſchen iſt er ſehr veränderlich an der Bildung. Oeffters hat er eine ovale verlängerte und gleichförmige Figur, und ſiehet bey nahe eben ſo aus wie die Gall-Blaſe. Bisweilen findet man, daß er ſich in viele kleine Säcke abtheilet und enger zuſammen ziehet, die unordentlich gegründet und mehr oder weniger platt gedrücket ſind. Bey etlichen Perſonen wird der Stamm von der Aorte damit, wie mit einem Hals-Bande, umgeben. Er beſtehet aus ſehr dünnen Häuten, und ſeine Höhlung wird inwendig durch kleine Felle, oder häutigte Scheide-Wände abgetheilet, deren Verfaſſung nicht ordentlich zu ſeyn ſcheinet. Hauptſächlich unten und um ſein unteres Stück treten die Milch-Adern hinein, etliche zur Seiten, andere hinter der Aorte, eben wie auch viele pure Fließ-Waſſer-Gefäſſe, davon anderswo Erwehnung geſchehen ſoll. Das öberſte Stücke ziehet ſich in die Enge zuſammen, zwiſchen der Aorte und der ungepaarten Ader, und formiret einen beſonderen Canal, der in die Bruſt unter dem Namen des **Bruſt-Canals** oder Ganges, (canalis oder ductus thoracicus) hinauf ſteiget. Das in dem Gekröſe hat einen beſondern Gebrauch, welcher darinnen beſtehet, daß er die Drüſen des Fließ-Waſſers und die Milch-

Adern umwickelt. Dazu nimmt man wahr, daß selbiges eine grössere Dicke hat, als das gleiche Gewebe am Grimm-Darme. Da die Milch-Adern zuerst um die Circumferentz des Darm-Canals mit einem sehr vervielfältigten Netz-Wercke entstehen, welches bey nahe eben so wie das aderichte Netz-Werck an eben demselbigen Canale beschaffen ist; und nachher in der Doppel-Haut des Gekröses überall mit den Zweigungen der Puls-Adern zusammen stossen, und dieselben an vielen Stellen begleiten: so ist leicht zu begreiffen, daß das Klopffen der Gekrös-Puls-Adern machet, daß der Nahrungs-Safft beständig in den Milch-Adern, von den Gedärmen gegen den Sammel-Kasten an den Lenden vermöge der Verfassung ihrer Fallen fortgehet.

Milch-Adern-Gang, siehe *Ductus thoracicus*, im VII Bande p. 1541.

Milch-Asch, ist ein rundes oben weit und unten schmales Gefässe von Dohn, wie eine grosse Schüssel, worinnen die Milch, wenn das Vieh gemolcken, bis zu Abnehmung der Sahne oder des Rahms aufbehalten wird. Einige dererselben sind an der Seite hart am Boden mit einem Loche und vorgesteckten Zapfen versehen, welcher gezogen wird, wenn man die Milch ablassen will, da denn der Rahm darunter sitzen bleibt; in denen aber, die keine Löcher mit Zapfen haben, wird der Rahm nur oben mit dem Rahm-Löffel von der Milch abgeschöpfft.

Milch-Ausarbeitung. Von solcher sind die Autores nicht einerley Meynung, indem einige behaupten wollen, als der **Aristoteles** Histor. Animal. Lib. VII. Cap. II. und IV. **Galenus** de Usu Partium, Lib. XIV. Cap. VIII. und de Fac. simpl. Lib. V. Cap. XXII. ingleichen de Venæ Sect. adv. Erasistrat. Cap. XIV und XV. **Joh. Antonid. von der Linden** Disputat. Physiol. XLIX. §. 1. 2. 3. als solle das Blut, andere aber z. E. **Horstius**, **Veslingius**, **Deusing**, **Craan** wie auch **Entius** de Circular. Sanguin. wider **Partsan.** p. 294. **Charleton.** de Oeconom. Animal. Exercitat. 3. **Franckenau** Satyr. Med. p. 273. 274. wollen behaupten, als solle der Nahrungs-Safft solche Materie zur Milch abgeben. Beyde haben ihre gewisse und wahrscheinliche Ursachen, warum sie solches zu glauben angetrieben werden, wie selbige sowol **Christ. Joh. Lange** Oper. Omn. Part I. in Physiolog. p. 256. als **Georg Frid. Gutermann** in Dissert. de Mammis & Lacte §. XVII. p. 14. und 15. Die beste Meynung ist, wenn man weder das Blut, noch den Nahrungs-Safft allein für die eigentliche Materie der Milch angiebet, sondern das mit dem Nahrungs-Safft beste vermischte Puls-aderigte, wässerige, nahrhafftes und dickes Geblüte, welches in grosser Menge alsdenn denen Brüsten zufleußt. Diese Meynung haben auch der **Casellus**, **Marrianus** und **Coschwitz**. Die Werckzeuge, worinnen die Milch ausgearbeitet wird, sind vornemlich 1) Organa advectoria, oder solche Leibes-Theile, die die Materie zur Milch immerfort herführen, welches eigentlich die Milch-Brust-Puls-Adern sind, so von denen unter dem Schlüssel-Bein liegenden Puls-Adern und Achsel-Puls-Adern ihren Ursprung hernehmen, **Heister** Comp. Anat. p. 104. und das gute, auch mit dem Nahrungs-Saffte bestvermischte Geblüt, denen Brust-Drüsen beständig zuführen. 2) Die *Organa secretoria*, oder solche Theile, in welchen, und durch welche diese Milch von dem herbeygebrachten mit dem Nahrungs-Saffte vermischten Geblüthe abgesondert wird: solches sind nun die an einander hängende Drüsen der Brust, glandulæ conglomeratæ Mammarum, als in denen solche Milch, vermittelst einer besondern Durchseihung vom übrigen Blute sehr künstlich abgesondert wird. 3) Organa asservatoria, oder solche Leibes-Theile, darinnen die vorhin abgesonderte Milch einige Zeit aufbehalten wird: und solche sind die **Milch-Gänge**, so denen Brust-Drüsen nächst anliegen, und gegen die Wartzen zu immer grösser werden. 4) Organa excretoria, oder solche Theile, durch welche die vorhin abgesonderte und aufbehaltene Milch aus dem Leib heraus gelassen wird: solches sind die Wärtzlein derer Brüste, oder kurtz zu sagen, die erst genannten Milch-Gänge, welche bey ihrem Ausgang aus den Brüsten wiederum enger werden, sich zusammen fassen, und also eigentlich die Wärtzlein selbst ausmachen.

Milch-Aussonderung, siehe **Milch-Absonderung.**

Milch befördernde Küchlein, *Rotulæ lac provocantes Mynsichii.* Man nehme präparirte Crystallen eine halbe Untze, rothe präparirte Corallen ein Qventgen, präparirte Perlen, langen Pfeffer von jedem ein halbes Qventgen, Fenchel-Oel einen Scrupel, Zucker in Muscaten-Nuß-Wasser aufgelöset, drey Untzen, und mache daraus Küchlein, alle Tage frühe, zur Vesper und bey Schlaffengehen, vier bis fünff Stück auf einmal zu nehmen.

Milch aus den Brüsten zu ziehen. Wenn bey Kindbetterinnen die Wartzen zu tieff in den Brüsten, daß selbige das Kind nicht fassen kan, als welches öffters bey denen vorkommt, welche zum ersten mal säugen wollen, so ist nöthig, solche durch Kunst herauszuziehen. Dieses kan offt geschehen, 1) wenn man ein älteres Kind, welches schon zu saugen gewohnt ist, an solche Brust anleget, so fasset solches die Wartzen besser, als ein neugebohrnes Kind, und ziehet selbige heraus. 2) Oder man kan sonst jemand das Wärtzlein mit dem Mund ausziehen lassen: wie denn dergleichen Weiber sich fast allenthalben befinden, welche um das Geld sich hiezu gebrauchen lassen. Wenn aber hiedurch die Wärtzlein nicht könnten herausgebracht werden, oder man dergleichen Leute, um die Wartzen mit dem Munde herauszuziehen, nicht bekommen könnte, so trachtet man solches durch gewisse Instrumente zu verrichten. Hierzu hat man ein besonders Glaß, fast in Gestalt eines Huths auf einem Kolben, welches

welches die Kindbetterin ſich ſelbſten auf das Wärtzlein legen, und mit dem Munde durch die Röhre die Lufft und Wärtzlein anziehen kan. Dieſes aber ſoll ſie offt und ſo lang wiederholen, bis das Kind das Wärtzlein faſſen und ſaugen kan. Wenn man kein ſolches Glaß hätte, kan man auch wohl im Nothfall mit einer Tobacks-Pfeiffe ſolches zu verrichten trachten. Andere bedienen ſich eines helffenbeinen oder alabaſtern Hütleins, ſetzen ſolches auf das Wärtzlein, und laſſen mit dem Mund daſſelbe ſtarck anziehen. Man hat auch noch andere Sorten von **Milch-Gläſern**, welche man vorher eine Weile in warm Waſſer leget, oder auf dem Ofen wohl warm machet, ſelbige hernach mit dem daran befindlichen Loch geſchwind auf die Wartzen leget, ſo ziehen ſolche ſelbige von ſelbſten ſtarck heraus. Ja wenn man bey böſen entzündeten Brüſten oder ſonſten, die Milch gern aus den Brüſten haben will, darff man nur ſolche Gläſer warm, wie jetzt gemeldet worden, auf die Wärtzlein appliciren, ſo wird ſich die Milch in das Glaß herausziehen. Wenn das Glaß nicht mehr ziehet, leeret man die Milch aus, wärmet daſſelbe von neuem, und appliciret es hernach wieder, und dieſes wiederholet man ſo offt, als es nöthig iſt. Junge Hunde, welche noch keine Zähne haben, ſind, um die Milch auszuziehen, auch gar dienlich zu gebrauchen.

Milch-Bruſt-Ader, ſiehe *Ductus thoracicus*, im VII Bande p. 1541.

Milch-Bruſt-Adern-Gang, ſiehe *Ductus thoracicus*, im VII Bande p. 1541.

Milch-Caffe, wird der Caffe genennet, wenn er mit Milch vermenget worden, es geſchehe nun, daß man den Caffe ſogleich in Milch abkochen läſſet, oder aber die Milch in den bereits im Waſſer abgekochten Caffe beym Trincken gieſſet. Er ſchmecket gar angenehm und giebet eine treffliche Nahrung. Man hat aber wohl zu mercken, daß der Milch-Caffe denenjenigen nicht allzuwohl bekomme, welche viel gallichte Säure im Magen haben: wie denn vielleicht daher in der Türckey der Caffe niemals mit Milche, ſondern vielmehr mit Waſſer abgekochet wird.

Milch-Ciſterne, ſiehe **Milch-Säcklein.**

Milch-Cur, *Cura lactis*, iſt eine ſolche Cur, da man nichts als Milch genüſſet, **Waldſchmid** recommendiret ſolche wider die Gicht und den Scharbock.

Milch-Drüſe, ſiehe **Milch-Fleiſch.**

Milcher, heißt das Männlein von denen Fiſchen, von der Milch, die ſie im Leibe haben. In die Laich- oder Streich-Teiche werden gemeiniglich zwey Rogner oder Weiblein zu einem Milcher ausgeſetzt.

Milch (Eſels-) dieſe iſt nicht ſo gar voll Käſe und Butter als andere Milch: dahero iſt ſie auch viel lauterer, viel leichter, und beſſer zu verdauen. Sie dienet für die Bruſt, erfriſchet, befeuchtet, ſchafft neue Krafft, mildert die ſcharffen ſaltzigten Feuchtigkeiten, welche auf die Bruſt und andere Glieder des Leibes zu fallen pflegen, weil ſie etwas laxiret, vertreibet ſie, wenn ſie getruncken wird, die Schwindſucht, und werden deßwegen viele Curen vorgenommen, wie auch bey Stein-Schmertzen, iſt auch gut in Verſtopffung der Monaths-Zeit, wie auch ein herrlich Mittel vor das Podagra, ſie iſt auch gut in Augenbeſchwerungen, wenn ſie von Schärffe entſtanden, auch wider das Brennen des Urins: ſie öfnet den Leib und macht fett. Vor Alters hat man ſich gar darinnen gebadet. Aeuſerlich dieſelbe mit dem Koth warm auf die Glieder geleget, lindert ſie die Podagriſchen Schmertzen.

Milch Faß, iſt ein höltzernes Gefäſſe von Böttcher-Arbeit, deren man zweyerley Gattungen, nemlich groſſe und kleine hat. Die groſſen haben an beyden Seiten verlängte Tauben mit Hand-Griffen, und ſind mit Deckeln verſehen, in dieſe wird die abgelaſſene Milch, ſo zu denen Käſen kommen ſoll, gegoſſen, daß ſie darinnen zuſammen lauffe und gerinne. Die kleinen ſind niedrig ohne Henckel, und dienen an ſtatt derer Milch Aſche, weil die gantze Milch, wie ſie von der Kuhe kommt, darein gegoſſen wird, daß ſich die Sahne oder der Rahm in die Höhe geben, und mit dem Rahm Löffel abgeſchöpft werden kan.

Milch-Fieber, *Febris lactea*, um den vierten Tag nach der Geburt höret insgemein das lochialiſche Geblüth auf zu flüſſen, und gehet alsdenn nur noch eine wäſſrige Materie fort: die Weiber nennen ſolches das **Mutter-Geſchwar.** Dargegen aber ſtellet ſich der ſo betitelte **Milch-Froſt** oder **Milch-Fieber** ein, das von nichts anders herrühret, als weil die Milch-Gänge noch nicht gnungſam erweitert ſind, daher auch in ſelbigen noch keine wahrhaffte geſunde, und dicke Milch abſondern kan, ſondern ſtatt derſelben findet ſich nur ein dünnes Gewäſſer in den Brüſten, welches Coloſtrum genennet wird und da bekommen die Weiber ein beſonders ausdehnendes Gefühl, mit einem Einſchuß oder Einflüſſen von denen Schlüſſel-Beinen gegen die Brüſte zu, welches ihnen einigermaſſen ſpannende Schmertzen mit abwechſelnder Hitze und Froſt verurſachet, dannenhero pflegen ſie zu ſolcher Zeit zu ſagen: **Die Milch komme ihnen mit Schauer und Hitze über die Achſeln hergeſchoſſen.** **Juncker** *Conſpect. Phyſiol. Med. & Hygiein. Tab. XVIII. p. 283.* Es iſt ein gantz gelind Fiebergen, und währet ſelten über 3 oder vier Tage, wird auch am öfterſten durch den Schweiß, ſelten durch einen gelinden Durchbruch gehoben. Im ſteten Schweiß zu bleiben brauche man fire ſchweißtreibende Mittel, Krebs-Augen, gebrannt Hirſch-Horn, gebrannt Helffenbein, Siegel-Erde, Myrrhen, Wermuth-Saltz u. d. g. E. Man nehme Hirſch-Horn ohne

Feuer ein Quentgen, Antimon. diaphoret. Schwefel-Blumen von jeden einen Scrupel, ausgeleſene Myrrhen funffzehen Gran, Wermuth-Saltz ſechs Gran, dieſe machet man zu einem Pulver, und iſt den Sechswöchnerinnen, die das Milch-Fieber haben, ſehr dienlich, denn es treibet gelinde den Schweiß. Siehe auch *Lacteus* im XVI Bande p. 142. u. f.

Milch-Fleiſch, Milch-Drüſe, Bruſt-Drüſe, *Thymus*. Dieſes iſt ein länglichtes drüſenhafftes Weſen, das oben zu gerundet, unten in zweyen oder drey Lappen abgetheilet, von welchen der lincke der längſte iſt. Bey der Frucht iſt daſſelbe von einer gar anſehnlichen Gröſſe, bey Kindern mittelmäßig, und im Alter ſehr verringert. Es iſt weißlicht und bisweilen ein wenig röthlicht bey Kindern, und in einem höheren Alter meiſtentheils von einer dunckeln Farbe. Die Bruſt-Drüſe lieget gröſtentheils zwiſchen der Doppelhaut des oberen vorderen Stückes vom Mittel-Felle und den dicken Adern des Hertzens, von wannen ſie ſich ein wenig höher als das höchſte Theil der beyden beſondern Bruſt-Häute erſtrecket, und folglich zum Theil auſerhalb der Höhlung der Bruſt ſich befindet. Bey der Frucht und bey kleinen Kindern findet man ſie faſt eben ſo viel auſſerhalb der Bruſt als innerhalb derſelben. Die beſonderen Umſtände von ihrer innerlichen Structur, und die von ihren Abſonderungen, (Secretiones,) ſind noch nicht genungſam bekannt, daß man, ſo wie es ſich gebühret, Grund von ihrem Gebrauche geben könte, welches indeſſen doch mehr bey der Frucht, als bey erwachſenen Perſonen Statt zu haben ſcheinet. Sie hat beſondere Adern, welche arteriæ und venæ thymicæ, Bruſt-Drüſen-Puls- und Blut-Adern heiſſen.

Milch-Fleiſches-Pulsader, *Arteria thymica*, lauffet zuſammen mit der inneren Brüſten Pulsader. Bisweilen nimmt man wahr, daß ſie aus dem mittleren vorderen Theile von dem gemeinſchafftlichen Stamme der Schlüſſelpulsader und der Schlaffpulsader entſpringet. Die Bruſtdrüſe empfänget auch Zweige von der inneren Brüſten-Pulsader, und von der oberen Rippenpulsader. Welches ſich auch alſo in Anſehung der Pulsader des Mittelfelles und des Hertzbeutels verhält.

Milch-Frau, Milch Baurin, iſt dazu beſtellet, die Milch von denen Landgütern und Vorwergen in der Stadt auf denen Gaſſen in groſſen Krügen hauſiren zu tragen. In Amſterdam tragen die ſo genannten Melck Meyts die Milch in zwey über die Schultern herabhangenden Eymern oder Zobern zum Verkauff herum.

Milch-Froſt, ſiehe **Milch-Fieber**.

Milch-Gänge, *Galactophori* genannt, ſind, welche den Nahrungs-Safft von den Gedärmen gleiches Weges zu den Bruſt-Drüſen führen. ſiehe *Galactophori*, im X Bande p. 74.

Milch-Gänge in der Bruſt Milch-Röhrlein, *Tubuli lactei*. Das drüſigte Weſen enthält eine weiſſe Maſſe, welche nichts anders iſt als ein Hauffen von häutigten Gängen, die bey ihrem Urſprunge enge, in ihrer Mitten weit ſind, hauptſächlich die weiſſe Maſſe begleiten, und ſich von neuen enger zuſamen ziehen, indem ſie nach der Wartze lauffen, nahe bey welcher ſie eine Art von einem Zuſammenlauffungs-Circkel formiren. Man nennet dieſelben Milch-Gänge.

Milch-Gefäſſe, Milch-Geräthe, darunter wird alles hölzerne und irrdene Gefäſſe nebſt anderm Geräthe begriffen, ſo zu Aufbehaltung und Verwahrung der Milch, ſo wohl als zum Butter- und Käſemachen nöthig iſt, als da ſind: Melck-Gelten, Milch-Kannen, Milch-Aſche, Milch-Fäſſer groſſe und kleine, Milch-Tuch, Rahm-Löffel, Rahm-Ständer, Rahm-Topf, Rahm-Sack, Butter-Faß, Butter-Maas, Butter-Waſch-Faß, Butter-Töpfe, Butter-Hoſen, Quarck-Faß, Quarck-Korb, Quarck-Sack, Käſe-Formen oder Käſe-Näpfe ꝛc. Dieſes Geräthe insgeſamt ſoll, ſo offt es gebraucht worden, wieder ſauber gewaſchen, ausgebrühet, geſcheuret und reine gehalten, auch jedes wieder an ſeinen gehörigen Ort gebracht werden, damit man nicht lange darnach ſuchen dürffe, ſondern ein jegliches im Nothfall alſobald finden könne.

Milch-Gefäſſe, ſiehe auch **Milch-Adern**.

Milch-Geräthe, ſiehe **Milch-Gefäſſe**.

Milch-Gläſer, ſiehe **Milch aus den Brüſten zu ziehen**.

Milch-Haar, *Lanugo*, *Poil Foles*, heißt das erſte Haar, ſo bey jungen Leuten um das Maul ausbricht, und mit der Zeit zum Bart erwächſet.

Milch-Haus, ſiehe **Milch-Keller**.

Milch-Hütlein, ſiehe **Milch aus den Brüſten zu ziehen**.

Milchich, ſiehe *Lacteus*, im XVI Bande p. 142. u. f.

Milch-Käſe, ſiehe **Käſe**, im XV Bande p. 49.

Milch-Kanne, iſt eine hölzerne Kanne mit einem Deckel, darein die Mägde die friſch gemolckene Milch aus der Melck-Gelte durch das Milch- oder Seih-Tuch gieſſen, um ſolche deſto bequemer aus dem Kuh-Stall in den Milch-Keller zu tragen, damit ſie daſelbſt in die Milch-Aſche oder kleine Milch-Fäßlein gegoſſen werde. Siehe **Kanne** im XV Bande p. 164.

Milch-Kaſten, ſiehe **Milch-Säcklein**.

Milch-

Milch-Keller, iſt ein unterirrdiſches Behältniß zur Milch und Rahm, ſo bey denen Meyer-Hoff Gebäuden in der Hoffmeiſterey an der Mitternacht-Seite dergeſtalt bequem angebracht worden, daß man gleich aus der Hoffmeiſter- oder Geſinde-Stube hinunter gehen kan. Dieſer Milch-Keller wird, wie es das Milch-Werck erfordert, nicht nur im Sommer recht friſch, ſondern auch im Winter laulicht, und zu denen übrigen Jahres-Zeiten temperirt ſeyn; nur muß man keine Ausgüſſe, Anzuchten, Miſt Stätte, oder heimliche Gemächer umher leiden, und den Keller zum öfftern, inſonderheit aber zur Sommers-Zeit, reinigen und ſaubern. Bißweilen hat man in denen Milch-Kellern ausgegrabene Waſſer-Gruben, oder ſo genannte Waſſer-Brunnen, darein die Gefäſſe mit der Milch den Sommer über geſetzt werden, die Milch deſto friſcher zu erhalten. Wo man keine Gelegenheit zu einem Milch-Keller hat, und nur mit einem Milch-Gewölbe ſich vergnügen muß, wäre es freylich gut, wenn es nur einiger maſſen in der Erde ſtehen könte, will aber auch dieſes nicht ſeyn, muß doch das Gewölbe gegen Mitternacht zu ſtehen, und gleich dem Milch-Keller auf das reinlichſte gehalten werden.

Milch-Koch gebackener oder **Schlüſſel-Koch**, iſt eine Art gebackener Speiſe, welche folgender geſtalt zubereitet wird: Man querlt in anderthalb Nöſſel gute Milch einen Eß-Löffel voll Mehl, ſchlägt 10 Eyer darein, wirfft ohngefähr 6 Loth Zucker hinzu und gieſſet nach Belieben einen Löffel voll Roſen-Waſſer daran, alsdenn querlt man es zuſammen fein klar ab. Hernach wird um eine Schüſſel ein Krantz ohngefähr zwey Finger hoch gemacht, ermeldete abgerührte Milch hinein gegoſſen, und ſelbige in einem dazu geheitzten Back-Ofen, der nicht gar zu heiß ſeyn muß, abgebacken. Bey dem Anrichten wird dieſes Eſſen mit Zucker beſtreuet.

Milch-Kraut, ſiehe *Glaux*, im X. Bande p. 1621. u. f. ingleichen groſſe **Weiderich-Röslein**, im XI Bande p. 1058.

Milch-Kraut (Unſer Frauen) Flecken-Kraut, Fleckicht Lungen-Kraut, (wegen ſeiner weiß-fleckichten Blätter, wiewohl es unterweilen auch ohne Flecken gefunden wird, und weil es wie eine Lunge ausſiehet, auch deren Kranckheiten heilet,) **Hirſch-Mangolt, blaue Schlüſſelblumen**, weil die blau und purpur-färbige Blumen faſt denen Schlüſſel-Blumen gleichen) **Back-kraut, klein Wallwurtz** oder **Beinwelle, Wald-Ochſen-Zunge**. *Pulmonaria maculata, Offic. albis maculis notata ſ. maculoſa, Lob. Tab. vulgaris folio maculoſo Cluſ. latifolia vulgaris, Park. Pulmonaria Italorum ad Buglooſſum accedens, J. B. ſympbytum maculoſum* oder *Pulmonaria latifolia C. B. Pepanos, Primula veris floribus cæruleo rubentibus. Pulmonalis. Dod.* Diß Kraut wächſt in dunckeln und ſchattigten Hecken und Wäldern, wird auch auf etlichen Bergen gefunden, und von vielen in Gärten gepflantzt und unterhalten, es wächſt auf einen Schuh hoch, es treibet einen oder mehr Stengel, die ſind eckigt und rauch, in etwas purpurfarbig, der Ochſen-Zunge ihren nicht unähnlich. Die Blätter proſſen eines theils aus ihrer Wurtzel, und liegen auf dem Boden herum ausgebreitet. Die andern umgeben den Stengel, und haben keinen Stiel. Alle dieſe Blätter ſind länglicht, breit und ſpitzig, nach der Länge hindurch läuft eine Ader oder Nerve; ſie ſind mit weich und wolligem Haar beſetzet, und offtermahls mit weißlichten Flecken bezeichnet. Ihre Blüthen ſind kleine Röhrlein, die oben als wie kleine Becken ausgeſchweifft, und in fünff Theile zerſchnitten, ſehen bald purpurfarbig aus, bald veilgenbraun, und ſtehen in einem Kelche, der ein ander ausgezacktes Röhrlein iſt. Dieſer Blüten ſtehen viele bey einander auf kurtzen Stielen, oben auf den Stengeln. Wenn die Blüte vergangen iſt, ſo folgen ihr vier Saamen-Körner, die ſind faſt gäntzlich rund, und ſtecken in dem Kelche. Die Wurtzel iſt ſo zaſerig, als wie die Nieſewurtz, allein, die Zaſern ſind mehr ausgebreitet, und unterweilen dicker, haben einen ſchleimigten Geſchmack. Es iſt ein herrlich Wundkraut, heilet und hefftet die Wunden und faule Geſchwür, äuſſerlich und innerlich gebraucht, und widerſtehet aller Fäulung. Iſt ſonderlich gut in Lungen-Kranckheiten, und thut gleichſam Wunder darinnen, wenn man es offte gebrauchet. **Sam. Schonborn.** *Mon. Med. Pract. p. 66. 76.* Die Aegyptier heilten vor dieſen dieſes Ubel mit einer Lunge von einem Thiere, und gaben es zu eſſen. Alſo wurden ſchwindſüchtige Thiere, die Lungen-Kraut fraſſen, wie auch von den Kräutern, die wie Lunge ausſahen, und gekochet waren, geheilet. **Athan. Kircher.** *in Oedip. Aegypt. Tom. II. P. 2. p. 356.* Dahero hat es auch den Namen Lungen-Kraut bekommen. **Matthiolus** ſchreibet, daß er es im Blutſpeyen trefflich gut befunden habe, ſonderlich wenn er das Kraut in Waſſer habe ſieden, mit Roſen-Zucker abbereiten, und die Brüh den Patienten allewegen frühe zu trincken darreichen laſſen. Man kans auch gepulvert einnehmen. Die Blätter brauchen die Weiber in die Suppen, ſchreibet **Lobel** in Adv. oder thun ſie zerſtoſſen in die Eyerkuchen, und loben ſolches in den Lungen-Kranckheiten, ſoll anbey das Hertze ſtärcken. Dieſes Kraut mit den Blumen in Wein oder Waſſer geſotten, und davon getruncken, bekommt denen wohl, die ſtets huſten, gantz völlig um die Bruſt ſeyn, und einen kurtzen Athem haben: zertheilet auch das geronnene Geblüt im Leibe, ſtillet das Blutharnen und den übrigen Weiberfluß. Diß Kraut Pflaſterweiß aufgelegt, vertreibet die blauen und braunen Flecken vom Stoſſen oder Schlagen. In etlichen Apothecken hat man davon ein Waſſer Syrup und aus den Blüthen eine Conſerv, welche in obgedachten Kranckheiten, fürnemlich in Lungen-Geſchwüren, viel Gutes verrichten.

Milch-Krug, gehöret mit zu dem Milch-Geräthe, worinnen die Milch aufgehoben und geſammlet, auch hernach weiter zum Verkauff getragen wird.

Milch-Lämmlein iſt ſo viel als ein Lämmlein, das noch ſeiner Mutter Milch ſauget; dergleichen nahm **Samuel** und opfferte dem HErrn ein gantz Brand-Opffer, *I Sam. VII, 9.*

Milch-Magd, ſiehe **Magd**, im XIX Bande p. 223.

Milch des Mercurii, ſiehe **Mercurium durch das Scheide-Waſſer aufzulöſen**, im XX Bande p. 940 u. ff.

Milch-Monat; So hieß ehemahls bey denen Engel-Sachſen der May-Monat. **Beda** de Tempor. rat. c. 13. Tom. II. p. 68.

Milch-Mues, wird folgender geſtalt bereitet: Man nimmt, wenn es gut gerathen ſoll, das oberſte auf denen Milch-Fäſſern, wenn die Milch ein wenig geſtanden und der Rahm aufzuſteigen beginnet, ſo viel man nöthig erachtet. Wenn nun der Rahm dicke und gantz aufgeſtiegen iſt, ſchlägt man ihn ein und thut ihn auf ein Tuch in einem kleinen Körbgen. Iſt er durchgetröpffelt, wird er in einer Schüſſel angerichtet. Oder nehmet zwey Nöſſel guten dicken Milch Rahm, röſtet ein paar Semmeln, leget ſie in eine Schüſſel, ſtoſſet darauf ein halb viertel Pfund geſchälte Mandeln, und leget es nebſt ſo vielen kleinen Corinthen oder Weinbeerlein, nachdem ſolche zuvor wohl gewaſchen oder ausgeleſen worden, auf gebähetes oder geröſtetes Brod. Thut hernach den Rahm in einen glaſurten Topf und querlet ihn mit einem höltzernen Löffel wohl durch, ſo giebt es einen groſſen Geſt, welcher, woferne man von zwey oder drey Eyern das Weiſſe darunter menget, vermehret wird. Dieſen alſo aufſteigenden Geſt ſchöpffet man nach und nach mit einem Löffel auf das geröſtete Brod, biß gleichſam ein hoher Schneeberg daraus wird, ſetzt ſelbigen alsdenn in den Keller, und beſteckt ihn, wenn er zu Tiſche getragen werden ſoll, mit allerhand Blumen. Wer ein dergleichen Mues verlanget, kan etwas Zucker unter den Rahm miſchen.

Milchner, ſiehe **Karpffe**, im XV Bande p. 206.

Milch-Pulver, ſiehe **Milch** (mangelnde).

Milch-Rahm, **Rohm**, **Niedel**, **Sahne**, **Schmant**, iſt der beſte und fetteſte Theil von der Milch, welcher, nachdem die friſch gemolckene Milch durchgeſeihet, und in die dazu beſtimmte flache und weite Gefäſſe, Aſche oder Fäßlein gegoſſen worden, ſich oben auffſetzet, hernach mit dem Rahm-Löffel abgenommen, oder nach abgelaſſener Milch aus dem Gefäſſe geſchöpffet, in den Rahm-Topff oder Rahm-Ständer gethan, und wenn deſſen genug vorhanden, in den Rahm-Sack geſchüttet, durch ſelbigen in das Butter-Faß gezwänget, und alſo darinnen zu Butter geſtoſſen oder gerühret wird. Je friſcher der Rahm, je beſſer geräth die Butter. Wenn man den Rahm auf der Milch läßt, können ſehr gute Käſe davon gemacht werden, die man ſüſſe Milch-Käſe nennet. Die Nürnberger heiſſen den friſchen Rahm Kern, und den ſauern, welchen ſie daſelbſt Kannen oder Maas weiſe verkauffen, und zu allerhand Suppen und Brühen gebrauchen, **Milch-Rahm**. Der friſche Rahm oder Sahne wird auſſer der Butter auch zu vielerley Eſſen und Gebackenen gebraucht, inſonderheit aber der ſehr delicate Chocoladen-Rahm davon folgender geſtalt zubereitet: Man nimmt nemlich eine Kanne Milch und Rahm unter einander, von zwey friſchen Eyern die Dotter, und einen Löffel voll Zucker, vermenget es unter einander, und läßt es zuſammen ſieden, rühret es aber fleißig um; hernach thut man geriebene Chocolade hinein, ſo viel als nöthig ſeyn mag, ihm den Geſchmack und Farbe davon zu wege zu bringen, läßt es ein wenig zuſammen wieder aufwallen, treibet es durch ein hären Sieb und trägt es kalt auf. Einen Milch Rahm auf Engliſche Art zuzurichten, nimmt man zwey Eyer-Dotter, acht Loth Zucker, vier Loth Citronen und eingemachte Pomerantzen Schalen, und zehen Loth geſtoſſene Piſtacien, ſchüttet es unter einander in eine Kanne Milch, darunter etwas Rahm gemenget, läßt es entweder auf einer Schüſſel über dem Kohlfeuer oder ſonſt bey gelindem Feuer mit einander kochen, und rühret es mit einer Rühr-Kelle fein um, damit es ſich nicht unten anhänge. Wenn es gekocht, ſchüttet man etwas von Roſen- oder Pomerantzen-Blüt-Waſſer dazu, und trägt es auf; vorher kan man es auch mit ein wenig Zimmet beſtreuen.

Milch-Ram, ſiehe **Milch-Rahm**.

Milch-Raum, ſiehe **Milch-Rahm**.

Milch-Regen; Hiervon kan man keine ſonderliche Exempel anführen, auſſer daß **Plinius** gedencket, es hätte unter den Bürgemeiſtern **M. Acilius** und **C. Porcius** Blut und Milch geregnet, welchem Zeugniß aber man nicht gar zu ſicher trauen darff. Iſt dennoch jemahls dergleichen wahrgenommen worden; ſo ſoll man nicht meinen, als ob es würcklich Milch geweſen, ſondern nur Waſſer, welches eine weiſſe Farbe gehabt. Oder, welches am glaublichſten, der ordentliche Regen iſt etwan auf ein weiſſes Erdreich gefallen, und hat davon dieſe Farbe angenommen. Wie denn **Happel** aus dem Bericht eines gewiſſen Medici in Relat. Curioſ. Tom. I. p. 567. anführet, wie in Ungarn viel weiſſe Erde gefunden würde, die der weiſſen Seiffe gleichte.

Milch-Röhrlein, ſiehe **Milch-Gänge in der Bruſt**.

Milch-Säcklein, **Milch-Kaſten**, **Milch-Ciſterne**, *Receptaculum Chyli*, ſonſten auch *Ciſterna Chyli lumbaris*, *Saccus chyliferus*, *Ampulla*, *Penus*, *ſaccuſus lacteus*, *Receptaculum Pecqueti* genannt, iſt ein ſubtiles, dünnhäutiges, und durchſichtiges Bläßlein, ſo insgemein triloculariſ zu ſeyn pfleget, **Boerhave** *Inſtit. Med. §. 121. p. m. 47.* **Cowper.** *in Append.* und **Bidloo** *Fig. XI. lit. A. bb.* und worein ſich ſo wohl aller Nahrungs-Safft aus den Milch-Adern, als auch die meiſte Lympha oder Fließ-

Waſſer

Waſſer aus den Fließ-Waſſer Gefäſſen der unterſten Theilen d. i. der, die unter dem Zwerg-Felle liegen, ergieſſet, und von da in den ihm anliegenden Ductum thoracicum oder Nahrungs-Safft-Gang weiter fort tritt. **Verheyn** *Anat. Lib. I. Tr. II. Cap. XIII. p. 73.* **Nuck** *Adenograph. Curioſ. Fig. XXXI.* und *XXXII.* Die meiſten Autores ſind der Meynung, als würde ſolches nur einfach in dem Menſchen angetroffen: **DaVernoi** aber *in Commentar. Academ. Scient. Imperial.* behauptet, daß ſelbiges ſowohl, als der ihm anhangende Nahrungs-Safft-Gang doppelt zugegen wäre, welchem **Heiſter** *in Compend. Anat.* nor. 15. auch einiger maſſen beyzuſtimmen ſcheinet; da er ſchreibet: daß er dieſes Milch-Säcklein ſammt dem Bruſt-Canal, *in Compend. Anatomic. p. 94.* ſchon zu unterſchiedenen malen zweyfach beobachtet, und ſeinen Zuhörern gezeiget habe. Es ſollen aber beyde Milch-Säcklein an Geſtalt, Gröſſe und Länge einander gleich ſeyn, ausgenommen, daß das zur lincken Seite liegende, völler und aufgequollener, danebſt etwas höher geſtellet iſt. Sonſten ſelbige durch unterſchiedliche Neben-Zweigungen mit einander verknüpffet, doch ſo, daß nur allein die Säffte des rechten Milch-Säcklein in die lincke überlauffen können, mit nichten aber umgekehrter Weiſe. Uberdiß ſoll auch die lincke Ciſterne ſamt ihrem angehängten Nahrungs-Safft-Gang, nur allein den Nahrungs-Safft-Gang, die rechte aber nur ein Fließ-Waſſer aufnehmen. Es machet auch **Vernoi** unter dieſem Milch-Säcklein und denen Saamen-Bläßgen einige Vergleichung, ausgenommen, daß mehrere dieſer Bläßlein Hin- und Wieder-Biegungen oder Anfractus (insgemein Inteſtinula genannt) beſitzen, und giebt die Länge dieſes Milch-Säckleins auf neunzehen Linien an.

Milch-Safft, Nahrungs-Safft, *Chylus, Succus lacteus*, iſt der Safft, welcher aus den genoſſenen Speiſen und Getränckе in dem Magen durch die Dauung bereitet, und indem er durch die Gedärme gehet, das feineſte davon durch die Milch-Adern abgeſondert, ferner aus dem Sammelkaſten durch dem Ductum thoracicum oder Milch-Bruſt-Ader in die Blut-Ader geführet, und daſelbſt in Blut verwandelt wird **Verheyns** Anatom. Siehe auch *Lacteus* im XVI Bande p. 142. ingleichen *Chylus* im V Bande p. 2309 und *Chymus* im V Bande p. 2310.

Milch-Saugung, *Lactatio. Suctio lactis.* Die Milch befindet ſich in den Abſonderungs-Gefäſſen und Drüſen, wie auch Milch-Gefäſſen, die zuweilen ſo aufgeſchwollen ſind, daß man ſie gar leicht ſehen kan, und bleibet ſo lange darinnen, biß ſie entweder von freyen Stücken oder durch das Saugen heraus gehet. Wie aber dieſes Saugen vor ſich gehet, ſtimmen die Autores nicht überein. Die Alten ſagen, die Milch würde vermöge des Mundes aus den Brüſten gezogen, doch wird dieſe Meynung von den Neuern gantz und gar verworffen, und zwar deßwegen, weil kein Zuſammenhang zwiſchen dem Ziehen, und was gezogen werden ſoll, (das doch bey jedem Ziehen als das weſentliche Theil da ſeyn ſoll) hier angetroffen wird. Deßwegen wollen die meiſten nicht zugeben, daß die Milch durch das Saugen aus den Brüſten gebracht werde, indem die Welt-Weiſen meynen, daß das Saugen eine Art des Ziehens ſey. Dahero glauben ſie, daß ſolche vielmehr von der Elaſticität der Lufft, die ſich ſo wohl in den Brüſten, als in der Milch befinde, geſchähe. Doch iſt dieſes ein unnöthiger Streit, da ſie in der Sache ſelbſt nicht übereinſtimmen, und ſtreiten nur um die Benennung. Es iſt aber die Saugung nichts anders, als eine Auspreſſung, indem nemlich durch eine feſte Anlegung der Lippen eines Kindes, und daraus entſtehenden Kützelung die Faſern der ſehr empfindlichen Wärtzgen nicht allein in die Höhe gerichtet, ſondern auch zugleich allenthalben zuſammen gedrücket werden, ſo daß bald die Milch heraus ſprützet, ſo wie der Ziegen oder Kuh-Euter gemolcken werden, und die Wärtzgen bey den Weibern zuſammen gedrucket werden. Das Säugen erſetzet bey den Kindern den Mangel der Nahrung, wenn man nun dieſen erſetzen will, ſo leget man das Kind an die Bruſt, damit es zur Erhaltung ſauge, und zwar leget man es einen Monath nach der Geburth alle zwey Stunden, wenn es drey oder vier Monath alt iſt, ſechs oder ſieben mal, hernach täglich zwey oder drey mal an. Aber weil bey einer Sechswöchnerin die Milch-Gänge die erſten Tage über nicht gnug erweitert ſind, ſo ziehen die Kinder an ſtatt der Milch eine wäßrige zähe Feuchtigkeit heraus, welche *Coloſtrum* genennet wird, welche aber von Tag zu Tag durch das Saugen mehr und mehr dicker wird, ſo daß ſie binnen kurtzen weiß wird, und eine gehörige und ſattſame Conſiſtentz bekommet. Bey fetten Weibs-Perſonen gehet die Säugung nicht gut von ſtatten, denn je dicker die Brüſte ſind, deſto ſtärcker werden ſie von Fett und von den da ſich befindenden Drüſen und Milch-Gängen zuſammen geſchloſſen und gepreſſet.

Milch-Schnee wird auf folgende Art zubereitet: Nehmet zwey Nöſſel guten dicken Milch-Rahm, röſtet ein paar Semmeln, leget es in eine Schüſſel, ſtoſſet hierauf ein halb viertel Pfund geſchälte Mandeln, und thut es nebſt ſo viel kleinen Corinthen, nachdem ihr ſolche zuvor wohl gewaſchen und ausgeleſen, auf die geröſtete Semmel. Schüttet hernach den Rahm in einen glaſurten Topf, querlt ihn mit einem höltzernen Querl recht durch, ſo gibt es einen ſtarcken Geſt, welcher, wenn man von 2 oder 3 Eyern das Weiſſe mit darunter nimmt, vermehret wird. Dieſen alſo aufſteigenden Geſt ſchöpffet man nach und nach mit einem Löffel auf das geröſtete Brod, bis gleichſam ein hoher Schnee-Berg daraus wird, ſetzt ſelbigen alsdenn in den Keller, und beſteckt ihn endlich, wenn es zu Tiſche getragen werden ſoll, mit allerhand Blumen. Wer dergleichen Milch-Schnee ſüſſe verlanget, kan etwas Zucker unter den Rahm mengen.

Milchs-Gebrechen, *Vitia lactis*, deren ſind unterſchiedliche, bißweilen geſchiehet es, daß die Milch nicht gehörig flieſſet, ſondern iſt manchmahl zu dünne, manchmahl allzudicke, ja offt ſcheinet ſie nicht Milch zu ſeyn, ſondern ſiehet wie Laab aus; daher auch unzehlich viel Schäden entſtehen. Denn das allzudünne

zudünne Wesen, kan das Kind nicht ernehren, indem die Nahrung nur von den fetten Theilen herkommt. Die zähe Milch hingegen ernehret die kleinen Kinder nicht ohne Gefahr, indem aus diesem Genuß dem Umlauff des Geblütes gar leicht eine Hinderniß erfolgen kan, daraus hernach eine Erstickung, und viele andere Sachen noch mehr erfolgen, von eines jeden Gebrechen siehe an seinem Orte.

Milch-Speisen, siehe *Lacticinia*, im XVI. Bande p. 143.

Milch-Stechen der Weiber; es ist bekannt, daß die Mütter, wenn sie die Milch in den Brüsten sticht, zu sagen pflegen: Mein Kind schreyet. Und giebet **Bodinus** in Lib. III. Theatr. Nat. die Ursache an, daß entweder eben zu der Zeit, da bey den Kindern die vorige Milch verzehret, wiederum neue sich in den Brüsten gesammelt, oder daß der zugeordnete Engel die Mutter dadurch erinnere. Aber wir lassen hier die Erfahrung reden, ob nicht offtermals die Milch aus den Brüsten will, wenn gleich das Kind schläfft, oder sonst gestillet worden; und findet man wohl Kinder, die viel Stunden zufrieden seyn, wenn sie gleich nicht getränckt werden. Bißweilen aber kan es wohl zutreffen, wenn die Mütter lange genug herum schlendern, und das arme Kind unterdessen schlechte Wartung hat, daß sie dasselbe schreyend finden; welches sie auch ohne das Stechen der Milch leicht erachten können.

Milch-Stein, siehe *Galactites*, im X. Bande p. 74.

Milch-Strasse, *via lactea*, heisset der helle Streiffen am Himmel, unter denen Fix-Sternen, welcher durch die Cassiopeam, den Perseum, den Fuhrmann, die Füsse der Zwillinge, die Keule des Orions, den Schwantz des grossen Hundes, das Schiff und die Füsse des Centauri, von dar in zweyen Theilen durch den Altar und Bogen des Schützens, ingleichen durch den Schwantz des Scorpions und das Kinn des Schlangen-Manns, endlich durch die Füsse des Antinoi, den Adler, den Flügel des Schwanes, die Schlange, rechte Hand des Schlangen-Manns, den Schwan, die Kette und rechte Hand der Andromedä gehet. Die alten Poeten haben gedichtet, es sey dieses ein Uberbleibsel der Milch, so die Göttin Juno soll verschüttet haben; oder die Spur, auf welcher die Riesen den Himmel gestürmet, und vom Jupiter niedergestürtzet worden; oder die Helden-Strasse, auf welcher die vergötterte Menschen in den Himmel aufsteigen. Auch die alten Philosophen haben sich von der Milch-Strasse seltsame Gedancken gemacht, dergleichen **Ricciolus** in Almag. Nov. L. VI. c. 23. p. 475 erzehlet. Was aber dem ohngeachtet **Democritus** bey dem **Plutarch** de Placitis Philosophor. L. III. c. 1. und **Ptolemäus** L. VIII. c. 2. muthmasset, das hat nach diesem, als man den Himmel durch Fern-Gläser zu betrachten angefangen, **Galiläus** in Nuncio Sidereo p. 16 zuerst ausgemachet, daß nemlich die Milch-Strasse unter die Gestirne zu rechnen, weil sie aus einer unzähligen Menge kleiner Sterne bestehe.

Milch-Suppe wird aus guter Milch bereitet, dazu nimmt man drey Theil Rahm und auf eine halbe Maas Milch einen Eyerdotter, zerklopffet es, und schüttets hinein, siede und saltze es, thue ein wenig Kümmel dazu, so ist es recht.

Milch-Topff, Rahm-Topff, ist ein grosses töpffernes Gefässe, welches in Ermangelung eines höltzernen Gefässes oder Ständers zum Buttern bestimmet ist.

Milch-Torten, werden so gemacht: Verfertige den Boden, daß der Rand nicht zu hoch sey, ohngefähr wie man die Fladen macht: hernach nimm vier Eyer, schlage sie in eine Schüssel, rühre gutes Mehl in die Eyer, biß es trocken wird, und schütte ein wenig Saffran darzu. Wenn es so weit fertig, so schlage noch 12 biß 14 Eyer zu denen vorigen, und laß es stehen; alsdenn nimm zwey Maaß Milch-Rahm, und ein Pfund Schmaltz, thue es in eine Pfanne, und laß es warm werden, rühre es stets um, daß es nicht anbrenne. Wenn es anfängt zu sieden, so nimm den Teig mit denen Eyern, schütte ihn gemach hinein, rühre es auch beständig mit dem Löffel um; thue es in ein sauber Geschirr, zuckere es wohl, laß es kalt werden, schütte es auf den Boden, und backe es in einer Torten-Pfanne.

Milch-Tuch, sonst auch **Seih-** oder **Seige-Tuch** genannt, ist ein sauberes leinenes Stücklein Tuch, ohngefähr fünff viertel Ellen lang und breit, welches über die Milch-Kanne geleget, die frisch gemolckene Milch aus der Melck-Kanne darauf gegossen, und also durchgeseihet wird, damit die von dem Vieh abgegangene Haare, und anderes unreine Wesen darinnen zurück bleiben, und die Milch rein werden möge.

Milch-Werck oder Milch-Speisen, siehe *Lacticinia*, im XVI. Bande p. 143.

Milch-Wund-Kraut, siehe **Mäuß-Ohr**, im XIX. Bande p. 201.

Milch-Wurtz, siehe *Glaux*, im X. Bande p. 1621.

Milch-Zahn, *Dent de lait*. Milchzähne heissen die ersten Zähne bey den Kindern, so um das siebende Jahr wieder ausfallen.

Milch-Zins, *Gabella ex quæstu meretricio*, heist in denen Rechten dasjenige Geld, welches an theils Orten, wo irgend noch öffentliche Huren-Häuser gedultet werden, von denen darinnen befindlichen Huren und andern leichtsinnigen Weibes-Personen entrichtet wird.

Milcieni, siehe **Milsca**.

Milckau, sind zwey Amtsäßige Güter in dem Leipzigischen Kreysse, in Meissen, welche unter dem Amte Rochlitz stehen, und das eine **Groß-Milckau**, das andere **Klein-Milckau** genennet wird. Wabsts Chur-Sachsen.

Milckau, ein wohlgebautes Schloß in der Standes-Herrschafft Beuthen in Nieder-Schlesien, welches den Jesuitern gehöret, und davon die Freyherrn von Schöneich unter andern auch den Titel führen. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 1140.

Milckau, iſt ein ſehr altes und anſehnliches Adeliches Geſchlecht in Meiſſen. Daß daſſelbe an Alter nicht leichtlich einem andern Geſchlecht etwas nachgebe, iſt wohl auſſer allen Streit; Deſto ungewiſſer aber iſt eben deßwegen deſſelben Urſprung zu beſtimmen. Denn je älter ein Geſchlecht iſt, je weniger hat man insgemein Nachrichten von dem allererſten Urſprung. Weil durch die Länge der Zeit ſolche verlohren zu gehen pflegen. Es will zwar der bekannte **Sam. Groſſer** in ſeinen **Lauſnitziſchen Merckwürdigkeiten** im III **Theil Cap.** X. p. 42. behaupten, daß die Herren von **Milckau** von den alten **Milcienis** herkämen; Alleine, es iſt dieſes leichter geſagt, als bewieſen. **Valentin Rönig** hat es vielleicht beſſer getroffen, indem er in dem erſten Theil ſeiner **Adels-Hiſtorie** p. 648. davor hält, man könne mit beſſerm Recht darthun, daß die Ankunft dieſes Geſchlechts in dem Königreich Pohlen zu ſuchen ſey. Weil ſich nicht nur in der Woywodſchafft Sendomir ein Land-Gut **Milckow** befindet, welches 1176 dem Kloſter zu Kilow geſchencket worden iſt, **Dlugoßi** in Lib. VI. Hiſt. Pol. p. 531. ſondern es gedencket auch der berühmte **Okolsky** in Orbe Pol. Part. I, p. 11 ausdrücklich der Herren von **Milckow**, oder **Milckovsky**, daß ſelbige unter die Herren von Adel mit gerechnet würden, wobey er zugleich **Jacob** von **Milckovsky**, als einen berühmten alten Kriegs-Helden, mit anführet. Es berichtet uns auch über dieſes der Verfaſſer des **Genealogiſchen Hiſtoriſchen Adels-Lexici** p. 1042. daß die **Milckovsky** von Pohlen nach Schleſien gekommen ſeyn, und in der Standes-Herrſchafft Beuthen das ſehr wohl angelegte Schloß **Milckow**, welches heut zu Tag den Jeſuiten gehöret, erbauet haben mögen, von dar ſie ſich nach Meiſſen begeben und den Stamm-Sitz Milckau, in dem Amt Rochlitz, aufgerichtet haben. Unterdeſſen kan man doch die Zeit, wenn dieſes alles geſchehen, ſo genau nicht beſtimmen. Vielleicht hat ſich dieſes um das Ende des XIII Jahrhunderts zugetragen, indem man noch einen Brief aufzuweiſen hat von **Hermann** von **Milckau** vom 1329 Jahr, darinnen er die Stadt Zehdenick in Marggraf **Friedrichs** zu Meiſſen Hände zu beſtimmter Zeit wieder einzuantworten verſpricht. Dieſes Geſchlecht hat ſich nach und nach in ſechs Aeſte abgetheilet. Der I) davon waren die Herren von Milckau auf Milckau; II) die Herren von Milckau auf Gepültzig und Motterwitz; III) die Herren von Groß- und Klein-Milckau; IV) die Herren von Milckau auf Neumühl, Zweitzſchen, Lebuſa und Kriebenſtein; V) die Herren von Milckau auf Alt-Schönfels, Mertzdorf und Loberſchütz; VI) die Herren von Milckau auf Alberode. Die Güther, ſo ſie demnach in Chur- und Fürſtlich-Sächſiſchen Landen an ſich gebracht, ſind in alphabethiſcher Ordnung folgende: Alberode, Altenſchönfelß, Altmittweyde, Beerßdorf, Chriſtgrün, Dallwitz, Flößberg, Gepültzig, Groß- und Klein-Milckau, Hombach, Kriebenſtein, Lebuſa Loberſchütz, Mertzdorf, Moſel, Motterwitz, Neumühl, Schlegwitz, Tſchoppelshayn, Weißig, Zauckeroda, Zweitzſchen. Nunmehro müſſen wir ſehen, wie dieſe Aeſte ihren Urſprung bekommen haben. Der **Stamm-Vater** dieſes weitläuftigen Geſchlechts, von welchem man in richtiger Ordnung die übrigen alle ableiten kan, iſt **Ernſt Siegismund von Milckau** auf **Alberode** geweſen. Er lebte im XV Jahrhundert, und zeugte mit **Magdalenen von Seydewitz** aus Wittgenſtein zwey Söhne: A. **Hannß Elias**, und B. **Hiob**, oder **Job.** Beyde ſind beſonders zu mercken, weil ſie von verſchiedenen Linien als Stamm-Väter anzuſehen ſind.

A. **Hannß Elias**, der älteſte Sohn **Ernſt Siegismunds**, ſetzte den Stamm zu **Milckau** nicht nur fort, ſondern deſſen Söhne richteten auch noch andere auf, wie wir bald mit mehrern weiſen wollen. Seine Gemahlin war **Anna Marie** von **Taubenheim**, mit welcher er vier Söhne gezeuget: α) **Caſparn**, β) **Heinrichen**, γ) **Hieronymum**, δ) **Ernſten**.

α) **Caſpar**, der älteſte Sohn **Hannß Elias**, ſetzte den väterlichen **Stamm der Herren von Milckau auf Milckau** fort. Im Jahr 1497 brachte er es bey dem Biſchoff zu Meiſſen **Johann** dahin, daß die Kirche zu Croſſen in eine Pfarr-Kirche verwandelt worden iſt. Ingleichen war er der erſte Urheber von dem bey dieſem Geſchlecht eingeführten Seniorat, wovon wir am Ende dieſes Artickels noch einmal reden müſſen. Wer deſſen Gemahlin geweſen iſt, iſt unbekannt, ſo viel aber weiß man, daß er einen Sohn **Heinrich** hinterlaſſen. Dieſer **Heinrich** zeugte mit **Eliſabeth** von **Döhlau** einen Sohn **Moritz**, und zwey Töchter, die erſte, **Margareth**, vermählte ſich 1) mit **Friedrich** von **Plauſig** auf Güntheritz, 2) mit **Oſwald** von **Eckersberg**, und ſtarbe 1605; die andere **Eliſabeth**, vermählte ſich mit **Berthold** von **Altmannshof** auf Zſcherlen und Zollwitz. **Moritz**, als der einzige Sohn **Heinrichs** von **Milckau**, iſt 1606 geſtorben, und hat drey Söhne hinterlaſſen: α) **Gottfried** auf Groß-Milckau hat ſich mit **Catharinen** von Lützelburg vermählt, und iſt 1631 geſtorben. Ob er Erben hinterlaſſen, iſt unbekannt. β) **Hannß Heinrich**, auf Roſendorf, zeugte mit **Magdalenen Roſinen** von **Krackau**, **Moritz Joachim** auf Roſendorf, welcher mit **Suſanna Barbara** von Zeiligſch keine männliche Erben gezeuget; γ) **Georg Wilhelm** auf **Groß-Milckau** vermählte ſich mit **Martha Preuſſen** aus Wendiſchbohra, und ſtarb 1623. Er hinterließ unter andern **Georg Wilhelm** auf Groß-Milckau, Zauckeroda, Gepültzig und Weißig. Er diente von Jugend auf im Krieg, und wurde endlich Obriſter. Seine Gemahlin war **Anna Eliſabeth** von **Gränſing** aus Döhlen, mit welcher er 5 Söhne und 5 Töchter erzeuget, welche aber meiſtens in ihrer zarten Jugend wieder geſtorben ſind, biß auf 3 Söhne, welche ihn überlebet, nemlich a) **Hannß Wilhelm**, gebohren 1654, wohnte anfänglich zu Gepültzig und vermählte ſich mit **Catharinen Helenen** von **Taubenheim**, welche ihm eine Tochter und 3 Söhne gebohren, zwey ſind davon bald wieder

Todes verblichen, Friedrich Wilhelm aber 1679 gebohren hat ihn überlebet; b) Heinrich Wilhelm auf Trebitz und Schnellin, gebohren 1658, hat in Königlich Pohlnischen und Chur-Sächsischen Kriegs-Diensten die Stelle eines Rittmeisters bekleidet und sich mit Catharinen Sophien von Milckau auf Mertzdorf vermählet, mit welcher er 3 Töchter und 3 Söhne gezeuget, davon aber nur Otto Wilhelm am Leben geblieben ist, der sich Christianen Eleonoren von Hahn beylegen lassen und um das Jahr 1727 eine Tochter Christianen Charlotten gezeuget hatte; c) Hannß Georg, gebohren 1666, hat sich zwar mit Anna Maria von Brück vermählet, aber um das Jahr 1727 noch keine Kinder gehabt.

2) Heinrich, der andere Sohn Hannß Elias, war ein Stamm-Vater der Herren von Milckau auf Gepültzig und Motterwitz. Er lebte um das Jahr 1497 und hinterließ nach seinem Tod 3 Söhne: Hannß auf Gepültzig, der 1534 Caspern auf Gepültzig, der 1544 gestorben, von welchen beyden man weiter nichts weiß, und Melchior auf Hombach und Tzschoppelshayn, welcher 1558 Todes verblichen ist und einen Sohn Georg auf Tzschoppelshayn hinterlassen. Dieser Georg zeugte mit Elisabeth Münchin von Münchshausen Joachim auf Tzschoppelshayn, der 1593 wieder gestorben ist, nachdem ihm Anna von Zeschau aus Pöhlen unter andern auch folgende 2 Söhne gebohren hatte: 1) Jahn, auf Gepültzig, starb 1633 und hinterließ von Elisabeth von Creuzen aus Benndorf etliche Töchter und einen Sohn gleiches Namens auf Gepültzig, der sich 1639 mit Euphemien Catharinen von Günthero'd aus Weißdorff vermählet, von dem man aber nicht weiß, ob er sein Geschlecht fortgesetzet; 2) Melchiorn auf Hombach, Churfürstl. Sächs. Kriegs-Rath und Hauptmann. Seine Gemahlin Amalia von Auerswald aus Auerswald zeugte ihm einen Sohn gleiches Namens. Endlich nahm er aus dieser Welt Abschied 1614. Des vorhergehenden Sohn Melchior auf Hombach hat sich mit Sophia von Milckau auf Gepültzig vermählet, und ist 1642 gestorben. Seine Kinder waren unter andern: 1) Jonas Melchior, gebohren 1623, welcher sich mit Margaretha Elisabethen von Milckau aus Mertzdorf vermählt, aber keine männliche Erben gezeuget hatte; 2) Joachim Friedrich auf Naundorf, gebohren 1625, welcher unter andern Georg Wilhelm, gebohren 1660 und mit Sophien Margarethen von Wazdorf vermählt, hinterlassen; 3) Hannß Georg auf Alt-Mitweyda, der mit Sophien Elisabeth von Feilitzsch aus Treyen nebst einer Tochter Hannß Melchiorn auf Motterwitz 1653 gezeuget; Dieser Hannß Melchior vermählte sich mit Johanna Eleonora von Polentz aus Pomlitz und zeugte mit ihr etliche Töchter und Carl Friedrichen, welcher anfänglich zu Leipzig studirte, im Jahr 1727 aber in Königlich Churfürstlich Sächsischen Kriegs-Diensten gestanden hat; 4) Christoph Jahn, gebohren 1634, von welchem man weiter nichts weiß, als daß er eine Tochter und einen Sohn Melchior Friedrichen hinterlassen hat.

3) Hieronymus, der dritte Sohn Hannß Elias, war ein Stamm-Vater der Herren von Milckau auf Groß-Milckau. Er wurde bey dem Grafen von Schönburg Hofmeister und zeugte mit Margarethen von Lohß unter andern einen Sohn Bernhard, welcher sich mit Ursula von Hohläuffer aus Steinbach vermählet und Hannß Wilhelm, der bey einer entstandenen Irrung 1605 entleibet worden, und Georg Christoph auf Tzschoppelshayn und Klein-Milckau gezeuget hat. Dieser letztere war 1573 gebohren und 1634 wieder gestorben. Mit seiner Gemahlin Maria Magdalena von Pantzschmann aus Mockeritz hat er unter andern eine Tochter und einen Sohn Hannß Heinrichen gezeuget, welcher nebst 3 Töchtern nach seinem Tod 1639 einen Sohn Georg Christoph hinterlassen hat.

4) Ernst, der vierdte und letzte Sohn Hannß Elias, war ein Stamm-Vater der Herren von Milckau auf Neumühl, Zweitzschen, Lebussa und Kriebenstein. Er hat sich zweymal vermählt, erstlich mit Marien von Uttenhofen aus Robitz und hernach mit Margarethen von Kaufungen aus Hirschkau. Aus der erstern Ehe hat er Wolf Christophen auf Zweitzschen, Hochfürstlich Sachsen-Altenburgischen Forstmeister und Cammer-Junckern erhalten, der aber mit seinen beyden Gemahlinnen Christinen von Schönberg aus Gelenau und Ursulen von Zeschau aus dem Kloster Buch, einer verwittibten von Schauroth, keine männliche Erben hinterlassen; Aus der andern Ehe erhielte er Dietrich Siegmund auf Beersdorf, welcher sich mit Agnes von Eichicht aus Naundorf vermählt und unter andern einen Sohn Ernst Bergter hinterlassen hat. Dieser Ernst Bergter auf Zweitzschen setzte seinen Stamm mit Anna Catharina von Uttenhof aus Lemnitz fort. Dessen Kinder sind, ausser zwey Töchtern, drey Söhne gewesen: 1) Christoph Ernst auf Zweitzschen und Schelgwitz ꝛc. Hochfürstlich Sachsen-Altenburgischer Hof-Juncker, erwehlte sich zu einer Gemahlin Sabina Elisabeth von Bärenstein aus Kertzschitz, mit welcher er eine Tochter und vier Söhne erzeuget, nemlich: a) Wolf Ernsten, welcher viele Jahre in Fürstlich Sachsen-Gothaischen Kriegs-Diensten gestanden und ums Jahr 1727 als Obrist Wachtmeister noch unvermählt gelebet hat; b) Moritz Friedrichen auf Lebussa und Kriebenstein, Königlich Pohlnischen und Churfürstlich Sächsischen General, von dem ein besonderer Artickel reden wird. Seine Gemahlin und Kinder wollen wir hier nur noch anführen. Er vermählte sich nemlich mit Ursula Elisabeth von Schönberg aus Pfaffroda und zeugte mit selbiger vier Töchter: α) Johanna Eleonoren Friedericken, β) Charlotten, γ) Ursula Elisabeth, δ) Henrietten, und zwey Söhne: Christoph Friedrichen und Moritz Friedrichen; c) Friedrich Ernsten, und d) Hannß Christian, Königlich Pohlnisch und Churfürstlich Sächsischen Obrist Lieutenant und Exercitien-Meistern. 2) Georg Siegmund auf Mischwitz zeugte mit Maria Magdalena von Bünau aus Dürrenhof unterschiedliche Kinder beyderley Geschlechts, von denen aber keine Nachrichten zu finden sind.

3) Wolf

3) **Wolf Chriſtoph** auf Peres hat zwar mit einer **Kölbeln** von Geyſing ſein Geſchlecht fortgepflantzet, und einige Kinder erzeuget, von welchen aber nichts als die bloſſen Namen bekannt ſind, nemlich **Wolf Ernſt**, **Catharina Eliſabeth**, an **Georg Friedrich** von **Naundorf** vermählt, und **Rudolph Chriſtoph**. Und hiemit endigen wir den gantzen Stamm und Neben-Aeſte, welche von **Hannß Elias**, als dem älteſten Sohn **Ernſt Siegmunds**, nach und nach entſproſſen ſind. Nunmehro wenden wir uns zu ſeinem **Bruder**.

B. **Hiob**, oder **Job**, der jüngſte Sohn **Ernſt Siegismunds** von **Milckau**. Es war dieſer **Hiob** ein Herr auf Altſchönfelß, Mertzdorf und Chriſtgrün, Churfürſtlich Sächſiſcher Obriſter Lieutenant von den Ritter Pferden des Ertzgebürgiſchen Kreyſes. Er vermählte ſich zweymal a) mit **Marien** von **Weiſſenbach** aus Altenſchönfelß, b) mit **Marthen** von **Arras** aus Körpitzſch. Aus der erſten Ehe erhielt er **Leonharden**, aus der andern aber **Rudolphen**. Wir müſſen von beyden beſonders reden, weil ſie Stamm-Väter von beſonderen Linien worden ſind.

I) **Leonhard**, der älteſte Sohn **Hiobs**, wurde ein **Stamm-Vater der Herren von Milckau auf Alt-Schönfelß, Mertzdorf, Chriſtgrün und Loberſchütz**. Er vermählte ſich mit **Marien** von **Taubenheim** aus Bedra, welche ihm unter andern zwey Söhne gebohren: 1) **Gottfrieden**, auf Alten-Schönfelß und Chriſtgrün, der ſich mit **Eliſabeth** von **Hartitzſch** aus Dorf Chemnitz vermählet, und einen Sohn **Wolf Friedrich** gezeuget hat. Dieſer **Wolf Friedrich** auf Loberſchütz hat ſich mit **Marthen Sabinen Römern** aus Steinpleiſe in ein Ehebindniß eingelaſſen und 1643 einen Sohn **Wolf Jahn** auf Loberſchütz gezeuget; Es hat ſich zwar derſelbe **Anna Hedwig** von **Morungen** zu einer Gemahlin auserſehen; Er iſt aber als Königlich Pohlniſch und Churfürſtlich Sächſiſcher Rittmeiſter und Fürſtlich Sachſen-Naumburgiſcher Stallmeiſter 1713 ohne Erben geſtorben; 2) **Hannß Haubold** auf Mertzdorf hat nach ſeinem Ableben 1619 von **Barbara** von **Goldochs** aus Bernhardsweile **Chriſtoph Jahnen** auf Mertzdorf hinterlaſſen. Es war ſelbiger 1616 gebohren. Er vermählte ſich erſtlich 1645 mit **Dorotheen Schrödern**, mit welcher er verſchiedene Kinder erzeuget, davon aber nicht mehr, als ein Sohn **Hannß Haubold**, am Leben geblieben; Nach ſeiner erſten Gemahlin Tode erwehlte er ſich 1684 **Sara Eliſabeth Pflugin** aus Frauenhayn zu einer Gemahlin und erzielte mit ihr unter andern **Johann Otten Chriſtoph Damian**, auf Mertzdorf, der ſich mit **Sophia Charlotten** von **Schleinitz** aus Zottewitz vermählet und an dem Königlich Pohlniſch und Churſächſiſchen Hof die Stelle eines Kammer-Junckers und Amts-Hauptmanns erhalten hat; und **Wolf Heinrichen**.

II) **Rudolph** der jüngſte Sohn Hiobs von Milckau, wurde ein **Stamm-Vater der Herren von Milckau auf Alberode**. Er vermählte ſich mit Martha von Taubenheim, aus Bedra, und zeugte mit ihr unter andern einen Sohn **Chriſtoph**, auf Alberoda, welcher 1478 gebohren und 1558 geſtorben iſt. Von ſeinen 6 Söhnen, welche ihm ſeine Gemahlin **Urſula** von **Plauſitz** gebohren, blieben **Rudolph** und **Gottfried** 1565 in Ungarn, **Chriſtoph** aber ſtarb auf der hohen Schule zu Leipzig. Die übrigen 3 waren 1) **Leonhard** auf Alberoda, welcher 1603 Chur-Sächſiſcher Hauptmann zu Meiſen und Vice-Cantzlar worden, und 1604 geſtorben iſt; 2) **Wilhelm Friedrich** auf Alberoda, Chur-Sächſiſcher Obriſter, von ihm ſiehe den beſondern Artickel; 3) **Hiob**, auf Dallwitz und Alberoda, Chur-Sächſiſcher Obriſt Lieutenant, dem **Dorothea** von **Goldochs** aus Bernhardtsweila zu einem Vater von zwey Töchtern, nach derſelben Abſterben aber **Anna Marie** von **Schönfeld** aus Sommritz zu einem Vater von 6 Töchtern und 3 Söhnen gemachet hat. Es waren aber folgende Söhne: *a*) **Hannß Adam**, welcher Schloß-Hauptmann zu Weiſſenfels wurde und mit ſeiner erſten Gemahlin **Urſula** von **Rißmitz** auf Ober-Neſſa **Friedrich Wilhelm** und **Johann Adolph** gezeuget hat, mit der andern aber **Sophia** von **Schauroth** bekam er nebſt einer Tochter auch einen Sohn **Johann Georg**, welcher 1730 als Obriſt Leutenant und Sous-Brigadier bey der Königlich Pohlniſch und Chur-Sächſiſchen Chevallier-Garde geſtanden iſt: *b*) **Job Wilhelm** auf Moſel hat mit **Anna Dorothea** von der **Moſel** aus Moſel unter andern Kindern **Johann Adolphen** auf Moſel, Königlich Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Capitain gezeuget, welcher ſich **Rahel Theodoren** von **Bünau** zu einer Gemahlin erkieſet und von ihr 3 Söhne bekommen hat, von denen aber nur **Friedrich Wilhelm** und **Hannß Auguſt** zu erwachſenen Jahren gelanget ſind; *c*) **Otto Rudolph**, Fürſtlich Sachſen-Coburgiſcher Kriegs-Rath, Obriſter und Commendant zu Coburg. Und ſo viel von dem anſehnlichen Geſchlecht der Herren von **Milckau**. Wir wiſſen wohl, daß man noch hier und da einige Herren von Milckau antrifft. Alleine aus Mangel der hier zu benöthigten Nachrichten, zu welcher Linie ſelbige gehören, hat man ſolche mit Stillſchweigen übergangen.

Oben haben wir bereits geſagt, daß **Caſpar** von **Milckau** ein Seniorat bey dieſem Geſchlecht eingeführet. Wir wollen alſo die Seniores in ihrer Ordnung, wie ſie auf einander gefolget, hieher ſetzen:

1) **Caſpar von Milckau** auf Klein-Milckau 1497.
2) **Heinrich** auf Gepültzig.
3) **Hannß** auf Gepültzig, ſtarb 1534.
4) **Caſpar** auf Gepültzig, ſtarb 1544.
5) **Chriſtoph** auf Alberode, ſtarb 1551.
6) **Melchior** auf Hombach, ſtarb 1558.
7) **Joachim** auf Tſchoppelshayn, ſtarb 1594.
8) **Moritz** auf Groß-Milckau, ſtarb 1606.
9) **Melchior** auf Hombach, ſtarb 1614.
10) **Hannß Elias**, ſtarb 1616.
11) **Wilhelm Friedrich** auf Alberoda, ſtarb 1623. Deſſen Vicarius Jahn auf Gepültzig und Tſchoppelshayn geweſen.
12) **Gottfried** auf Groß-Milckau, ſtarb 1623.
13) **Georg Chriſtoph**, ſtarb 1634.
14) **Melchior** auf Gepültzig und Hombach.
15) **Caſpar Heinrich** auf Colm.
16) **Gottfried** auf Altenſchönfelß, dem Georg

Wilhelm auf Groß-Milckau, Zauckeroda ꝛc. substituiret gewesen.

17) **Wolf Ernst**, auf dem hohen Hause zu Rochlitz.

18) **Hiob** auf Alberoda.

19) **Hannß Adam.**

20) **Job Wilhelm** auf Mosel, dem Hannß Georg auf Groß-Milckau substituirt war.

Nichts ist mehr übrig, als daß wir nunmehro das Wappen dieses vornehmen Adelichen Geschlechts kürtzlich beschreiben. Es führen aber die Herren von Milckau in einem goldenen Schild einen aufrechts stehenden, zum Grimm gerüsteten goldenen gekrönten schwartzen Löwen mit roth ausgeschlagener Zungen, so einen rothen Stab in den Prancken hält, auf dem Adelichen Turnier-Helm ruhet eine goldene Krone, auf welcher sich ein dergleichen golden gekrönter schwartzer Löwe mit einem rothen Stab, wie in dem Schild, darstellet. Die Helm-Decken sind golden und schwartz. **Königs** Adels-Historie Tom. I, p. 647. seqq. **Knauts** Prodrom. Misniæ. **Müllers** Annal. Sax. **Rechenbergs** Diss. de Nobilib. Misniæ.

Milckau (Moritz Friedrich von) Königlich Pohlnisch und Churfürstlich Sächsischer General und Obrister über ein Regiment zu Pferd. Es stammet dieser berühmte Held aus dem Ast der Herren von **Milckau** auf Neumühl, Zweitzschen, Lebusa und Kriebenstein her. Sein Herr Vater war **Christoph Ernst** von **Milckau** auf Neumühl ꝛc. die Frau Mutter aber **Sabina Elisabeth** von **Bärenstein** aus Kertzschitz. Dieser Herr hat sich von Jugend auf den Waffen gewiedmet, und seit Anfang des jetzigen Jahrhunderts in den vielfältigen Feldzügen und vorgefallenen Schlachten so wohl in Ungarn, Braband, Flandern, Pommern, als auch letzthin in Pohlen sich besonders berühmt gemacht. Er begleitet noch bis diese Stunde die Würde eines Generals der Cavallerie an dem Königlich Pohlnischen und Chur-Sächsischen Hofe mit grosser Klugheit. Von seiner Gemahlin und erzeugten Kindern haben wir bereits unter dem Geschlechts-Titul einige Nachricht ertheilet.

Milckau (Wilhelm Friedrich von) auf Alberoda, Chur-Sächsischer Obrister. Er war aus dem Stamm von **Milckau** auf **Alberoda**. Sein Herr Vater **Christoph** von **Milckau** hat ihn mit **Ursula** von **Plausigk**, aus Giesen, 1550 gezeuget. Nach Absterben seines Vaters hat ihn **Hugo**, der ältere, Herr von **Schönburg**, zu Glaucha und Waldenburg 1559 zu sich genommen und wohl erziehen lassen. Im Jahr 1562 kam er zu **Bruno**, Grafen zu Mannßfeld, und 1565 gieng er mit nach Ungarn. Nach geendigtem Feldzug begab er sich 1569 mit seinem Bruder **Job** in Franckreich und nahm unter des Reingrafens **Friedrichs** Regiment, unter des Rittmeisters **Alexanders** von **Miltitz** Compagnie, Kriegs-Dienste an, allwo er viele Proben von seiner Tapfferkeit, absonderlich vor Munckenthor in Franckreich, abgeleget hat. Worauf er zwar nach Hause gegangen, aber nicht lange daselbst geblieben ist. Denn im Jahr 1576 ist er zum andern mal nach Franckreich gegangen und hat als Fähndrich unter **Georg Wilhelm** von **Berbisdorf** Kriegs-Dienste geleistet. Hierauf ist er 1579 in der Herren General-Staaten Kriegs-Dienste getreten und zwey mal wider den König in Spanien mit zu Felde gegangen. Er fand aber auch hier noch keine bleibende Stelle, sondern er danckte wieder ab, und gieng nach Hauß. Da er alsdenn 1585 vom Churfürsten **August**, als ein Truchses in Dienste genommen wurde, welches hernach auch vom Churfürsten **Christian** I. 1586 geschehen ist. Im Jahr 1591 ist er, nach erhaltener Erlaubnis, mit dem Fürsten von Anhalt **Christian** wieder mit nach Franckreich gezogen, und hat unter dessen Hof-Fahne als Lieutenant gedienet. Hierauf hat er 1593 Kayserliche Kriegs-Dienste angenommen, und ist als Obrist Lieutenant unter des Obersten Grafen **Sebastian** von **Schlick** Regiment gestanden. Als 1594 die Teutsche Kriegs-Macht die Vestung Novogrod belagert, hat er selbige mit erobern helffen, und als gedachter Obrister Graf von **Schlick** in der Belagerung geblieben, so hat er an dessen Stelle das Commando auf 8 Monat mit vieler Klugheit geführet. Im Jahr 1595 wurde er von **Friedrich** Herrn **Zscherosding**, Kayserlichen Obristen und Lands-Hauptmann des Marggrafthums Mähren, seinem Regiment als Obrist Lieutenant vorgestellet und hierauf mit nach Ungarn geschicket, allwo er unterschiedlichen Treffen, absonderlich 1596 der Schlacht bey Hatwan beygewohnet und selbige Vestung unter dem Commando **Heinrich Schynitzky** erobern und bald darauf die Vestung Erlau entsetzen helffen, und der dabey vorgefallenen Schlacht tapffer mit beygewohnet. Im Jahr 1601 ist er wieder in Chur-Sächsische Dienste getreten, da er denn Jahrs darauf 1602 als Churfürstens Christian II Hofmeister die Pflicht abgeleget. Nunmehro dachte er auch an die Fortpflantzung seines Geschlechts, er erwehlte sich hierzu 1604 **Ursulen** von **Eckersberg**, allein er erhielt seinen Endzweck nicht. Denn er zeugte mit ihr keine Kinder. Im Jahr 1607 wurde er Obrist Lieutenant über 6 Compagnien zu Pferd, so von der löblichen Ritterschafft errichet wurden, in welcher Würde er auch vom Churfürsten **Johann Georg** 1612 bestätiget worden ist. Endlich wurde er 1618 nach der General-Musterung als ein Obrister zu Roß erkläret und der gantzen Ritterschafft vorgestellet. In welcher Stelle er auch 1623 sein ruhmvolles Leben geendiget hat, nachdem er zehen Feldzügen beygewohnet und dem Chur-Hause zu Sachsen auf 39 Jahr redlich gedienet hatte. **Königs** Adels-Historie Tom. I, p. 658. seqq.

Milckau, (Groß-) siehe **Milckau.**

Milckau, (Klein-) siehe **Milckau.**

Milckel, ein Adeliches Ritter-Guth in der Laußnitz, dem Herrn von Ponigkau gehörig. **Wabsts** Chur-Sachsen.

Milckwitz, ein Dorf im Görlitzischen Kreysse, in der Ober-Lausitz, zu der Standes-Herrschafft Moßka gehörig. **Wabsts** Chur-Sachsen.

Milcolumbus, oder **Malcolmus**, der 76ſte König in Schottland, war **Donaldi** des V. Sohn und folgte **Conſtantino** III. in der Regierung. Zu ſeiner Zeit fielen Cumberland und Weſtmorland von den Engelländern ab, zu ihren alten Herrn, den Königen in Schottland. Hierauf übergab **Edmund**, König in Engelland, um ſich wider die Dänen in gute Verfaſſung zu ſetzen, dieſe Provintzien **Milcolumbo**, mit dieſer Bedingung, daß der vermuthliche Erbe der Schottländiſchen Krone, ſelbige von dem Könige in Engelland zur Lehn beſitzen, und demſelben deswegen huldigen ſolte. Nach dieſem trieb **Edmund** die Dänen mit leichter Mühe zu paaren, lebte aber nach ſolchem Sieg nicht lange. Hierauf rebellirten die Dänen wider den König **Edred**, eroberten Yorck nebſt vielen andern Plätzen, wurden aber letzlich von demſelbigen durch Beyſtand einiger Schottländiſchen Trouppen von 10000 Mann, welche **Malcolmus** in eigner Perſon commandirte, überwunden und geſchlagen. Nachdem **Malcolmus** wieder nach Hauſe gekommen war, legte er ſich einig und allein auf die Friedens-Verrichtungen, und damit den Unordnungen geſteuret werden mögte, welche ſich in währendem Kriege in die Gerichte eingeſchlichen, beſuchte er ſelbige durchgehends alle 2 Jahr in eigner Perſon, und regierte mit groſſem Ruhm. Allein da er in Beſtraffung der Räuberey und Beſſerung der eingeriſſenen böſen Gewohnheiten begriffen war, wurde er von einigen Conſpiranten in Murray im 15 Jahre ſeiner Regierung ohngefehr im Jahr 950 erſchlagen. Doch bekamen dieſe böſe Buben ſchlechten Lohn, indem ſie von dem Adel nach Verdienſt abgeſtrafft worden. **Buchan.** hiſt. Scot. Lib. VI. p. 165.

Milcolumbus, oder Malcolmus II. der 83ſte König in Schottland; er war erſt Landvogt in Cumberland, und ſuccedirte **Grimo**, publicirte bey dem Antritt ſeiner Regierung eine allgemeine Amneſtie, daß alles, was vorhin im Reich widriges vorgegangen, vergeſſen und hingelegt ſeyn ſolte, rottete den Saamen aller Zwietracht und Partheylichkeit aus, ſetzte gerechte Leute in die Aemter ein, wodurch die Provintzien regieret worden, hemmete die vorhin gewöhnliche Raubereyen, und hielt das gemeine Volck zur Haußhaltung und zum Ackerbau an, wodurch alle Lebens-Mittel wohlfeil, auch Handel und Wandel in guten Stand gebracht wurde. Unter ſeiner Regierung ſuchte **Sveno**, **Haraldi** des Königs in Dännemarck Sohn, nachdem er aus ſeinem eignen Lande verjagt, vielmal gefangen, und von den Vandalen wiederum loß gekaufft worden war, vergeblich Hülffe bey dem Könige in Scandia, fand aber ſelbige, nachdem er die Chriſtliche Religion angenommen hatte, in Schottland, und gieng von dannen in ſein Land. Nicht lange hernach fiel er in Engelland ein, und ſchlug die Engelländer 2 mahl, anfänglich alleine, und hernach ſamt den Schottländern, die er mit harten Dräuungen zurück in ihr Land treiben wolte. Allein, da er ſahe, daß ſie die Engelländer nicht verlaſſen wolten, ſchickte er eine groſſe Armee unter **Olai** von Scandia und **Eneci** Commando in Schottland, allwo ſie die Grafſchafft Murray verheerten, auch weder Alter, Geſchlecht noch Ort verſchonten. Hierauf marſchirte **Malcolmus** mit einer Armee auf ſie los, welche er von den benachbarten Landſchafften zuſammen gebracht hatte; allein weil die Dänen nicht allein mehr Mannſchafft als die Schotten hatten, ſondern ſie auch in guter Kriegs-Diſciplin und in andern Stücken übertraffen, wurden dieſe bald geſchlagen, und jenen hierauf unterſchiedliche Schlöſſer eingeräumet. Die Dänen tractirten die Gefangne mit der gröſten Grauſamkeit, und lieſſen ihre Weiber und Kinder holen, um in dem Lande zu wohnen. Nach dieſem brachte **Malcolm** eine beſſere Armee zuſammen, und gieng auf ſie bey Mourthlake in Marr loß, verlohr aber bey dem erſten Anfall 3 von ſeinen tapfferſten und beſten Capitainen, nemlich **Kennethum**, den Thane oder Herrn der Inſuln, **Grimum**, den Herrn von Strathnavern, und **Dumbar**, den Herrn von Lothian. Hierauf entfiel den Schotten der Muth, ſo daß ſie ſich in ihr Lager retirirten, und ſelbiges mit einem Abſchnitte, Graben und groſſen Bäumen verwahreten. Weil aber auch die Dänen in allzuhitziger Verfolgung des Feindes einigen Schaden litten, und ſonderlich ihren tapffern Anführer **Enecum** verlohren, geriethen ſie unverſehens in Schrecken und Unordnung, welcher Gelegenheit ſich die Schotten ſo wohl zu ihrem Vortheil bedienten, daß ſie ſelbige noch den Tag in eine völlige Flucht ſchlugen. Als **Sveno** die Poſt von dieſer Niederlage in Engelland erhalten hatte, ſchickte er eine neue Armee in Schottland unter **Cano**, wurde aber zu Balbridge in Angus geſchlagen, allwo man noch bis jetzo einige Merckmahle von dieſem Siege findet. Fünffhundert von ſeiner Mannſchafft, welche zu Schiffe fortgegangen, muſten aus Mangel des Proviants wiederum an das Ufer kommen, und wurden alleſamt umgebracht. Allein **Sveno** ließ ſich hierdurch nicht abſchrecken, ſondern ſchickte ſeinen Sohn **Canutum** mit einer neuen Armee in Schottland, welchem **Malcolmus** in Bugohan entgegen kam. Hierauf erfolgte eine blutige Schlacht, und obwol der Name des Sieges den Schottländern zufiel, ſo waren doch viel Edelleute in der Schlacht geblieben, und die übrigen ſo ſehr abgemattet und verwundet worden, daß die Dänen auf ihrem Rückmarſch nicht verfolget wurden, und die Prieſter, durch welche ſie den nächſt folgenden Tag wegen eines Friedens tractiren lieſſen, ihn gar leicht unter dieſer Bedingung erhielten, daß die Dänen das Land räumen, und, ſo lange als **Malcolmus** und **Sveno** regierten, ſie beyderſeits miteinander in Friede leben, auch keiner des andern Feinden beyſtehen ſolte. Nach dieſem berieff **Malcolmus** die Reichs-Stände nach Scoon zuſammen, und theilte daſelbſt alle Königliche Güter unter diejenige des Adels, welche ſich um das Land wohl verdient gemacht hatten. Hingegen bewilligte der Adel dem Könige zur Danckbarkeit dieſes Regale, daß, wenn jemand von ihnen ſtürbe, deſſelben nachgelaſſene Kinder unter des Königs Vormundſchafft ſeyn ſolten, bis ſie zu ihren Jahren kämen, binnen welcher Zeit der König alle R-

ten

ten von ihren Gütern zu genieſſen haben ſolte, ausgenommen dasjenige, was zu ihrer Auferziehung erfordert würde. Ferner ſolte er auch, wenn ſie erwachſen wären, vor ihre Heyrath ſorgen, damit nach Belieben verfahren, und ihr Heyrath-Gut bekommen; welche Gewohnheit, nach **Buchanani** Meynung, von den Dänen und Normännern entlehnet worden. Nachdem nun alſo das Königreich in Ruhe und Friede geſetzet worden, machte **Malcolmus** heilſame Geſetze, und führte neue Ehren-Titul ein; wie dann die Schottländer dazumal von keinen Ehren-Tituln etwas wuſten, die über die Würde eines Ritters oder Thuane giengen, welches letztere ſo viel war, als ein Gouverneur einer gewiſſen Provintz. Hierauf regierte er einige Jahr lang mit groſſem Ruhm, befleckte aber ſelbige gegen die letzte Zeit ſeines Lebens mit einem ſchändlichen Geitz, da er ſich unterſtund, die Güter, welche er unbedachtſamer Weiſe ausgetheilet hatte, wieder zu nehmen, und zu ſolchem Ende einige des Adels hinrichten ließ, andere aber unterdruckte. Allein deren Freunde beſtachen des Königs Bediente mit Geld, und ermordeten ihn in ſeinem Bette zu Glamis in Angus. Da aber ſelbige nebſt dieſen gottloſen Dienern ſich mit der Flucht ſalviren wolten, giengen ſie in dem Schnee irre, und erſoffen alleſamt in dem See bey Forfar. Ihre Cörper wurden an den Land-Straſſen an Galgen aufgehenckt. Es ſind einige, welche vorgeben, daß er hinterliſtiger Weiſe von **Grimi** und **Conſtantini**, der vorigen Könige, Blutsfreunden umgebracht worden, als welche davor hielten, daß ihnen durch die von **Kennetho**, des **Malcolmi** Vater, eingeführte, und von dieſem König in einem Parlament beſtätigte erbliche Succeſſion unrecht geſchehen wäre. Dieſer tapfere Herr ſtarb im 30ſten Jahre ſeiner Regierung um das Jahr Chriſti 1040. **Buchanan.** Rer. Scotic. L. VI. extr. p. 183. ſqq.

Milcolumbus, oder Malcolmus III, der 86ſte König in Schottland, ein Sohn Königs Donaldi, ſuccedirte dem **Mac-Beth**, welcher **Donaldum** erſchlagen, und ſich der Krone bemächtigt hatte, ſo daß **Malcolmus** vor ihm flüchtig werden muſte. Als er ſich nun an dem Engelländiſchen Hofe aufhielte, beredete ihn **Mac-Duff**, geweſener Gouverneur in Fife, welcher gleichfalls vor **Mac-Beths** Verfolgung flüchtig werden müſſen, daß er die ihm genommene Krone wieder ſuchen ſolte. Der König **Edward** von Engelland ſtund ihm mit 10000 Mann bey. Als er nun damit in Schottland angelanget, ſchlugen ſich alſobald ſeine Freunde zu ihm; **Mac-Beth** hingegen wurde wegen ſeiner Grauſamkeit von allen verlaſſen, und alſo **Malcolm** den 25 April 1057 zu Scoone zum König erkläret. Er gab die Güter, welche **Mac-Beth** eingezogen hatte, ihren rechtmäſſigen Beſitzern wieder, und ſoll der erſte geweſen ſeyn, welcher die neuen Titul der Hertzoge, Marggrafen, Grafen und Baronen eingeführet hat. **Mac-Duff**, den Thane oder Gouverneur von Fife, machte er zum erſten Grafen von Schottland. Einige halten davor (welchen aber **Buchananus** widerſpricht) daß unter dieſes Königs Regierung der Schottländiſche Adel zuerſt angefangen habe, ſich von ſeinen Gütern zuzunamen. Als die Reichs-Stände zu Forfar verſammlet waren, erklärte **Mac-Beths** Anhang zu Scoone, deſſen Sohn **Luthac** zum Könige; **Malcolm** aber ſchlug und tödtete ihn ungefehr nach 3 Monaten in Strabogy. Ob nun wohl **Malcolm** ſich auf dem Thron ziemlich feſte geſetzt hatte, ſo konnte er doch vor heimlichen Conſpirationen noch nicht gantz ruhig leben. Hierauf ließ er den Rädels-Führer einer wider ihn angeſtellten heimlichen Zuſammenverſchwörung vor ſich holen, und ſtellte ſelbigem ſeine Undanckbarkeit vor. Da fiel der Rebelle vor des Königs Füſſen nieder, und bat um Pardon, ſo ihm auch der König großmüthiger Weiſe wiederfahren ließ. Nach dieſem kam **Edgar Atheling**, der Engelländiſche Kron-Erbe, als er vor **Wilhelm Conqueſtor** flüchtig werden müſſen, in Schottland an, wurde daſelbſt von **Malcolm** freundlich aufgenommen, und mit deſſen Schweſter **Margaretha** vermählet. Hierauf ſchickte **Wilhelm** hin, und ließ ihn abfordern; allein **Malcolm** wolte ihn nicht heraus geben. Dadurch wurde ein Krieg veranlaſſet, worinnen die Schotten **Roger**, einen von **Wilhelms** Generalen, in Northumberland ſchlugen; **Patrick** aber, der Graf von March, brachte **Richarden**, den Grafen von Gloceſter, in Confuſion. Darauf fiel **Odo, Wilhelm Conqueſtors** Bruder, und Graf von Kent, in Northumberland ein; **Malcolm** aber ſchlug ihn gleicher geſtalt, und erlangte viel Beute. Nachgehends ſchickte König **Wilhelm** ſeinen Sohn **Roberten** mit einer Armee nach Schottland, welcher an dem Fluß Tine das Lager aufſchlug, aber nichts ausrichtete. Hierauf gieng König **Wilhelm** einen Frieden ein, unter dieſen Bedingungen, daß er **Sibert**, den Grafen von Northumberland, wieder in ſeinen vorigen Stand ſetzen, und Cumberland den Schottländern, welchen es vorhin gehöret, überlaſſen ſolte; desgleichen, daß **Kings-Croß** in Stanemoor vor die Gräntze von beyden Königreichen gehalten werden, daſelbſt beyder Könige Bildniſſe und Wappen ſtehen, und **Edgar** von dem König in Engelland wiederum begnadigt werden ſolte. Nachdem nun alſo auswärts Friede gemacht war, entſponnen ſich innerliche Verwirrungen, welche von den Hochländern unterhalten wurden. Die Einwohner von Galloway und den Hebridiſchen Inſeln beraubten alle angräntzende Landſchafften, da hingegen die von Roſſe, Cathney und Murray mit verſchiedenen benachbarten Inſeln ſich verbunden hatten, und öffentlich von dem Könige abfielen. **Milcolumbus** ſandte einen, Namens **Walter**, einen tapffern Mann, wider die erſtern, welcher dieſe Räuber überwand, und ihren Oberſten erlegte: weswegen ihn der König zum Stuart oder Reichsmarſchall von Schottland machte, von welchem Amt hernach ſeine Nachkömmlinge, die Königl. Familie von Stuart ihren Zunamen bekommen. Die Anzahl der andern Aufrührer war ſo groß, daß der Feldherr, welchen **Milcolumbus** dahin geſandt hatte, ſie nicht angreiffen durffte, ſondern den König, welcher noch mit einigen Kriegs-Völckern im Anzuge war, erwarten muſte. **Milcolumbus** fand ſeine Feinde an der andern Seite

eines ſchnellen Fluſſes, und that eine Gelübde, daß er im Fall des Sieges dasjenige Dorff, worinne er mit ſeinen Völckern ſtund, dem Apoſtel Andreas, welcher für den Schutz-Heiligen von Schottland gehalten ward, ſchencken wolte. Da er ſich nun auf den Weg machte, um den Durchzug durch dieſen Fluß zu unternehmen; ſo kamen die Geiſtlichen zu ihm, und baten um Erlaubniß, daß ſie zuvor einmahl verſuchen möchten, ob ſie dieſen Krieg nicht ohne Blutvergieſſen beylegen könnten. Es ward ihnen ſolches zugeſtanden, und ſie brachten auch ſolches zu wege; worauf **Milcolumbus** nur einige derſelben ins Gefängniß warff, und ihnen ihre Güter nahm. **Buchanan** aber erzehlet es alſo: Der König als er ſahe, daß ſein Fähndrich, wie er in den Fluß Spey hinein gieng, auf deſſen anderer Seite die Rebellen in groſſer Anzahl ſich verſammlet hatten, den Muth ſincken ließ, nahm er die Standarte, gab ſie einem tapffern Ritter, mit dem Zunahmen **Carron**, deſſen Nachkommen gleiche Ehre genoſſen, und dahero **Scringers** genennet wurden. Nachdem er nun alſo durch ſeine Tapfferkeit alles in einen ruhigen Stand geſetzet hatte, fieng er an, die eingeriſſenen öffentlichen Laſter und böſe Gewohnheiten zu reformiren, wozu ihn ſeine Gemahlin, eine ſehr gottſelige Dame, antrieb, welche ſich nebſt ihrer Mutter und Schweſter in ein Jungfrauen-Kloſter einſchloß. Desgleichen ſchaffte auch der König einige Mißbräuche ab, welche unter der Geiſtlichkeit eingeriſſen waren, und fügte die Bißthümer Murray und Caithneſſe den andern vieren bey. Ferner reformirte er auch an ſeinem eignen Hof, und ſtellte hernach unterſchiedliche aute Geſetze. Er ſoll das ſchändliche Geſetz **Eugenii** abgeſchafft haben, vermöge deſſen die Perſonen geringern Standes ihre Verlobte in der erſten Nacht durch die Vornehmſte des Reichs muſten beſchlaffen laſſen, wozu ihn inſonderheit das Bitten ſeiner Gemahlin bewoge; hingegen wurde denen neuen Verlobten ein gewiſſes Geld zu zahlen aufgelegt, welches noch bis auf dieſe Zeit Marchetta mulierum genennet wird. Zu gleicher Zeit bauete er auch die Dom-Kirchen zu Durham und Dunfermling, und machte den Abt an dem erſt bemeldeten Ort zum Biſchoff von S. Andrews; da immittelſt **Wilhelm Rufus**, König in Engelland, einige Kirchen niederriß, um den ſo genannten New Foreſt oder neuen Forſt zu machen, wie auch unvermuthet das Schloß Alnwick in Northumberland einnahm, und die Beſatzung darinnen niedermachte. **Malcolm** forderte disfalls Satisfaction, aber vergeblich, und belagerte daher den Ort. Als nun die Beſatzung in die äuſſerſte Noth gerathen war, erboth ſie ſich zur Ubergabe, verlangte aber dabey, daß der König kommen, und die Schlüſſel mit ſeiner eignen Hand empfangen mögte. Weil ihm nun ſelbige auf der Spitze einer Lantze gerichtet wurden, ſtieß ihm der Soldat ſelbige, da er die Schlüſſel davon nehmen wolte, ins Auge und tödtete ihn. Sein Sohn **Edward** führte die Belagerung fort, als er aber gar zu hitzig war, ſeines Vaters Tod zu rächen, und ſich darüber ſo ſehr in Gefahr ſetzte, wurde er in einem Sturm getödtet. Dieſes gieng den Schottländern dermaſſen zu Hertzen, daß ſie alſofort die Belagerung aufhuben, und ihre beyde Könige zu Dunfermling begruben, von wannen ſie nachgehends nach Dunfermling gebracht wurden. **Malcolm** regierte 33 Jahr, und hatte 6 Söhne, von welchen ihm 3 in der Königl. Regierung folgten, und 2 Töchter, unter welchen die eine an den König in Engelland, **Heinrichen**, und die andere an **Euſtachium**, Grafen von Boulogne, vermählet wurde. **Buchan.** rer. Scot. Hiſt. Lib. VII. **Joh. Leoläus** de origine, moribus, & rebus geſt. Scotor. Rom. 1647. **David Hume** General Hiſt. of Schottl. **John Monnipenny** Abridgment of the Scoth Chronicles. **Hector Boethii** Scotor. Hiſt. **Joh. Majors** Hiſtor. major. Britan. tam Angl. quam Scotiæ.

Milcolumbus, oder **Malcolmus** IV, der 92 König in Schottland, ſuccedirte dem König **David** I, 1153. Zu Anfang ſeiner Regierung wurde das Königreich mit einer groſſen Peſt heimgeſuchet, und Sumerled, der Gouverneur in Argile, ſo nach der Kron ſtrebte, bediente ſich hierzu der Minderjährigkeit des Königs, richtete in währender Peſt-Zeit einen Aufruhr an, wurde aber durch Gilchriſt, den Grafen von Angus, geſchlagen. Kaum war dieſes vorbey, ſo ſuchte der König in Engelland **Heinrich** (ungeachtet er den verſtorbenen König in Schottland **David** I durch einen feyerlichen Eyd verſichert, weder ihn noch einige ſeiner Nachkommen der in Engelland habenden Güter zu berauben) Gelegenheit, ſich mit **Malcolmo** zu zweyen. Zu ſolchem Ende ließ er, als der Biſchoff von Glasco ſein Amt in Cumberland verrichtete, **Truſtino**, dem Ertz-Biſchoff zu Yorck, befehlen, einen andern Biſchoff dahin zu ſenden, welchen er den Biſchoff von Carliſle nennte. Weil aber **Malcolm** ein friedliebender Herr war, ſo hielt er dieſes vor keine gnugſame Urſache, deshalben einen Krieg anzufangen, ſondern gieng, um die Sache in Güte beyzulegen, nach Cheſter, allwo ihn aber König **Heinrich** hinterliſtiger Weiſe betrog. Denn da ſonſt krafft des zwiſchen beyden Kronen aufgerichteten Vertrags, nur des Königs Bruder oder Söhne wegen der in Engelland habenden Güter von dem König daſelbſt die Lehen zu holen hatten, brachte er zuwege, daß ihm **Milcolm** in eigner Perſon disfalls den Eyd der Treue ſchweren muſte. Nachgehends ließ er ihn nach Londen holen, damit er ihn daſelbſt nach der Gewohnheit ſeiner Vorfahren im Parlament wegen der in Engelland habenden Güter vor ſeinen Lehns-Herrn erkennen möchte. Da denn **Malcolm** auf Treue und Glauben ſich dahin verfüget, um mit ihm in den Krieg wider Franckreich zu ziehen, wobey **Heinrichs** Abſicht war, den König in Franckreich ihm zum Feinde zu machen, und ſie an einander zu hetzen. Allein König **Heinrich** kam wieder nach Hauſe, ohne etwas ſonderliches auszurichten, und ließ hernach **Malcolmum** wieder in ſein Königreich ziehen, allwo er viel zu thun bekam, ehe er die mißvergnügten Reichs-Stände befriedigen konte, welche ſich damals verſammlet hatten, und es ihm verwieſen, daß er ſich mit ſeinen Feinden vereiniget hätte. Als nun **Heinrich** dieſes vernommen hatte, forderte er **Malcolmum** zu einer Zuſammenkunft nach Yorck, gab ihm daſelbſt Schuld, daß er Urſache

wäre, daß von ihm in Franckreich nichts ausgerichtet worden, und nahm ihm daher krafft einer Parlaments-Acte Northumberland. Als er wieder nach Hauſe kam, würden die Schotten auf ihn ſo hart erbittert, daß ſie ihn in Perth belagerten, und faſt gefangen genommen hätten, woferne nicht durch Vermittlung des Adels die Sache noch in der Güte beygelegt worden wäre. Hierauf wurde ein Krieg wider Engelland erkläret, welcher ſich endlich dahin endigte, daß ſich **Malcolm** in einer unweit Carlisle gehaltenen Conferentz um Friedens willen der Provintz Northumberland gäntzlich verziehe, an ſtatt deſſen ihm aber ſeine Rechte auf Hountingdonshire und Cumberland beſtätiget wurden. Hierdurch würde ihm der Schottländiſche Adel aufs neue gram, als welcher vorwandte, daß ein König nicht Macht hätte, ohne der Reichs-Stände allgemeine Bewilligung etwas von ſeinen Herrſchafften zu entwenden. Da er nun alſo bey allen ſeinen Unterthanen in Verachtung gekommen war, fieng man an unterſchiedlichen Orten des Königreichs an, wider ihn zu rebelliren. Der in Galloway entſtandene Aufruhr wurde bald geſtillet, die Rebellen aber in Murray erhielten anfänglich einen Sieg; jedoch würden ſie in dem andern Treffen geſchlagen. **Summerled** von Argile empörte ſich gleichfalls von neuem, wurde aber gäntzlich ruiniret, und nebſt ſeinem Sohne erſchlagen. Nachgehends wurde ein Parlament beruffen, welches viele Sachen zu des Reichs Beſten anordnete, und den König erſuchte, daß er ſich vermählen möchte, indem er dazumal ſchon über 22 Jahr alt war; allein er ſchlug ſolches ihnen ab, aus dem Grund, daß er GOtt eine Gelübde gethan hätte, in dem ledigen Stande zu bleiben, auch das Reich überdiß keinen Mangel an Kron-Erben hätte, und brachte die übrige Zeit ſeines Lebens mit Kirchen bauen und Beſchenckungen der Mönche zu, und ſtarb den 9 Dec. 1165. **Buchan.**

Milcom, Milkom, beſaget ſo viel als **Molech**, indem eines wie das andere der Greuel der Ammoniter genennet, und anbey geſagt wird, daß dem Molech Kinder verbrannt worden; weil nun die Schrifft ein gleiches dem **Moloch** geſchehen zu ſeyn verſichert, ergiebet ſich, nebſt der Gleichheit derer Worte ſelbſt, deſto mehr daher, daß Moloch mit dem Molech und Milcom einerley Götze oder Abgott und Teufels-Betrug geweſen ſey. Beſiehe 1 Kön. XI, 5. 7. 33. 2 Kön. XXIII, 13. 3 B. Moſe XVIII, 21. Jerem. XXXII, 35. Seine Bedienung mit Aufopfferung oder Verbrennung der Kinder war erſchrecklich, indeſſen leider! eine in den Morgenländern, ſonderlich bey den Phöniciern alte und gewöhnliche Sache, vielleicht weil der Teuffel die bey ihnen zu erſt, von denen in daſiger Gegend nach der Sündfluth lebenden, verkündigte theure Wahrheit, von Aufopfferung des Menſchwerdenden Sohnes Gottes, am erſten zu einer ſolchen ungeheuten Mißdeutung verkehret hat, wannenhero der Greuel hernach mit denen von Morgen her ſich weiter ausbreitenden Menſchen immer weiter gekommen iſt. Wie es nun bey ſolchem ungöttlichen Gottesdienſt des Milcoms, Molechs, Molochs hergegangen, und was mit dem Gehen durchs Feuer eigentlich gemeynet und darunter zu verſtehen ſey? davon iſt im Artickel **Feuer** Meldung geſchehen. Daß der Teufel hinter den Dingen geſteckt, iſt leicht zu erachten, wie es auch die Schrifft deutlich ſaget 1 Cor. X, 20; wen oder was er aber zum Vorwand gebrauchet, und durch ſeine Verblendung das arme Heyden-Volck unter dem Namen Milcom, Molech, Moloch zu verehren gemeynet habe? darüber ſind die Muthmaſſungen der Gelehrten unterſchieden. Doch kommen ſie darinnen überein, daß ein Himmels-Geſtirn mit dem Namen ausgedruckt ſeyn ſolle, nach der Meynung **Seldeni** Syntag. I. de Diis Syris cap. VI. und daſelbſt **Beyer** in Additamentis; und **Grotii** in Deuter. XVIII, 10. der **Saturnus**; nach der Meynung **Kircheri** Oedipi Ægyptiaci IV, 15. der **Mars**; des **Ariä Montani** in Amos I, der **Mercurius**; des **Cyrilli** in Amos V, 25. die **Venus**. **Spencer** de Legibus Hebræorum ritualibus II, 10. ſagt: Die Sonne werde wohl darunter, als das groſſe den Tag regierende Licht, alſo Molech, das iſt, Melech, König am Firmament, ſammt ihrem Gefolge gemeynet, und könnte mit dieſer auch hernach wohl ein groſſer König vermenget worden ſeyn; das deſto wahrſcheinlicher heraus kommt, wenn der Mond unter Melechet oder Königin des Himmels zu verſtehen iſt, wie unter dem Artickel **Melechet** gezeiget worden. Siehe auch **Moloch** und **Malcom**.

Milcot-Houſe, ein Luſt-Haus des Hertzogs von Doreſt in der Grafſchafft Warwyck, in der Engelländiſchen Provintz Mercia. **Hübn.** vollſt. Geogr. P. I. p. 336.

Milda, ſiehe **Mulda**.

Milde, ſo viel, als gutthätig, freygebig; Siehe **Freygebigkeit**, im IX Band: p. 1868 u. f.

Milde, Melde, ein kleiner Fluß in der Alten-Marck, welcher bey dem Jagt-Hauſe Letzlingen entſpringet, und in die Bieſe fällt.

Milde Berg Art, heißt man, wenn ſie leichte bricht, ſchmierig iſt und ſich anlegt.

Mildehenpe (Chriſtian Heinrich) von Delmenhorſt; von ihm ſind folgende Diſputationen bekannt, ſo er als Magiſter der Welt Weißheit gehalten: 1) de bono tranſcendentali, Leipzig 1663. 2) de diſtinctione relationis a fundamento, ebend. 1663. 3) an conceptus entis ſit unus, ebend. 1663.

Milde Leder, nennet man, wenn es die rechte Gaare hat, und noch friſch iſt.

Milden, Fr. *Moudon*, Lat. *Minnodunum*, eine der vier Städte im païs de Vaulx, die man nennet les 4 bonnes Villes, diſſeits dem Jurten rechter Hand an der Broye unterhalb Rue gelegen, durch welche man über den Jurten gen Lauſanne reiſet. Man hielt ſie für eine alte Stadt der Helvetier, die von ihnen bey ihrem Auszug verbrennt worden. Sie wurde zwar unter den erſten Burgundiſchen und Fränckiſchen Königen wiederum aufgebauet, aber durch die Longobarden wiederum ruiniret, und bliebe alſo in dem Staub bis 1190, da der Burgundiſche Stadthalter, **Berchtold V** von Zäringen, ſie wiederum angebauet und erhoben hat. Sie kam nach der Hand unter Savoyiſche Beherrſchung und ward 1306 von denen von Bern und Freyburg belagert. Im Jahr 1359

hat Graf Amadeus VI denen Bürgern von Milden ihr Stadt-Recht bestätiget. Im Jahr 1475 haben sie Bern und die Eydgenossen eingenommen, aber im folgenden Jahr nahmen sie die für Murten ziehende Burgunder wieder; nach der Murter Schlacht ward sie von denen Eydgenossen nochmahls erobert und geplündert. Hernach 1536 kam sie mit dem übrigen païs de Vaulx völlig an Bern, welche alle 6 Jahr einen Land-Vogt dahin schicken, der auf dem Schloß Lucens wohnet. Es gehören unter ihn 60 Dörffer, worunter Courtilles, Villarzel, Mompreveyre, Carrouges, Mezieres, Combremont, Kospraz, u. s. w. die besten sind. Die Stadt hat ihren Banderet und etwas Freyheiten. Strumpf. lib. 8. pag. 261. Plantin. abregé. pag. 530.

Mildenau, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Sohra gelegen, und dem Adelichen Geschlechte **Dyherr** gehörig. **Wabsts** Chur-Sachsen.

Mildenfort, siehe **Mildenfurth**.

Mildenfurth, oder **Mildenfort**, ein Schloß und Amt, unsern Weyda im Neustädtischen Kreyse am Flusse Weyda gelegen. Es ist ehemahls ein Kloster Prämonstratenser-Ordens gewesen, und von **Heinrichen** dem Reichen, Voigt von Weyda, 1193 fundirt, auch einer, **Berthold** genannt, zum ersten Probst daselbst verordnet worden. Der Churfürst **Joh. George** I von Sachsen hat es zu einem Churfürstl. Amt gemacht; nachdem ist es auf dessen vierdten Sohn, Hertzog **Moritz** zu Zeitz, und dessen Sohn Hertzog **Moritz Wilhelmen**, nach dessen Absterben aber 1718 wieder an den Churfürsten zu Sachsen gediehen. **Knauts** prodr. Miſn. p. 228. **Langius** chron. Citiz. pag. 791. **Tromsdorff** Geogr. p. 567.

Mildenhall, eine Stadt in der Grafschafft Suffolck, in der Engelländischen Provintz Oſt-Angeln. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 440.

Mildenitz, ein altes adeliches Geschlecht in Pommern. Dessen Ursprung leiten einige von den Gothen her. Andere geben, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, vor, es habe dieses Geschlecht ehedessen auch im Mecklenburgischen gewohnet und daselbst das Ritterguth und Schloß **Mildenitz** erbauet, welches im Strelitzischen Antheil liegt. In Pommern hat es um das Jahr 1422 noch Afterlehenleute gehabt. Der Stamm hat sich in zwey Aeste hernach getheilet, nemlich zu **Lenz** und **Ribbekart**.

Von dem erstern war um die Mitte des 16 Jahrhunderts **Thomas** als Bürgermeister zu Stargard bekannt. Er hinterließ zwey Söhne: 1) **Caſpar**, der die Stelle eines Dänischen Obersten und Commendanten zu Croneburg begleitet, und bey der Eroberung der Stadt Calmar sein Leben verlohren hat; 2) **Thomas**, den jüngern, der im Jahr 1635 das Bürgermeisteramt wegen seines hohen Alters wieder niedergeleget, und einen Sohn **Wilhelm** hinterlassen hat, der die Würde eines Fürstlichen Hofraths zu Stetin erhalten hat.

Von dem Ast **Ribbekart** ist gegen den Ausgang des 16 Jahrhunderts **Caſpar** auf Cunow in dem Türcken-Krieg gefangen u. nach erhaltener Freyheit Bürgermeister zu Stargard worden. Dessen hinterlassene Söhne waren **Hannß**, Amtshauptmann zu Wollin, und **Christoph**, erstlich Hofgerichtsrath zu Stetin und hernach Hauptmann zu Pyriz. **Micrälii** Pommerland.

Milden-Saamen, siehe **Melte**, im XX Bande p. 560 u. f.

Milden-Salz, siehe **Melte**, im XX Bande p. 560 u. f.

Mildenſe (Conrad von) hat einen Freyheits-Brief als Zeuge mit unterschrieben, welchen der Ertzbischof zu Magdeburg **Albert** im Jahr 1219 wegen etlicher Saltzbrunnen zu Scadeleve-Halle ertheilet. **Ludwigs** Reliquiæ Manuſcript. Tom. V. p. 36.

Mildenſtein, also wird das Schloß bey der Stadt Leisnig im Leipzigischen Kreyse, in Meissen, genennet, woselbst weiland Burggrafen residiret haben, davon der letzte im Jahr 1438 gestorben ist; siehe auch **Leisnig**. **Hübners** vollständ. Geogr. P. III. p. 765. Es ist etwas von der Stadt abgelegen, und wird in das Ober- und Nieder-Schloß eingetheilet; Die Amts-Expedition ist im fordern Schlosse. **Wabsts** Chur-Sachsen p. 75.

Mildenſtein, ein Amtsässiges Guth im Sächsischen Chur-Kreyse, im Merseburgischen Amte Bitterfeld. **Wabsts** Churfürstenth. Sachsen.

Milden-Waſſer, siehe **Melte**, im XX Bande p. 560 u. f.

Milderup (Heinrich von) hat sich absonderlich deswegen bekannt gemacht, weil er im Jahr 1652 dem König von Dännemarck **Christoph** das Schloß Mönn nebst der Insul abgenommen und wider den König viel Unruhen erreget hat. **Ludwigs** Reliqu. Manuſcript. Tom. IX. p. 31.

Milderung der Straffe, *Mitigatio pœnæ*, heißt in denen Rechten, wenn entweder die hohe Landes-Obrigkeit, oder ein anderer Richter, welchem dergleichen Gewalt zustehet, die in denen Gesetzen auf dieses oder jenes Verbrechen bestimmte oder auch in einem deshalber eingeholten Urtheil zuerkannte Straffe in eine etwas gelindere und leidlichere verwandelt; wovon unter dem Artickel **Straffe** ein mehrers.

Milde Sachen, Lat. *piæ cauſæ*, Frantz. *Aumones*, *Charités*, *Oeuvres pies*; darunter wird verstanden, was auf Kirchen, Schulen, Hospitäler, Lazarethe, Wayſen-Häuſer, ingleichen auf Studirende, arme Weibes-Personen zu ihrer Ausstattung, auf Rantzion der Gefangenen, Ausbesserung der Wege und Brücken, und mit einem Worte, alles, was GOtt zu Ehren, und den Armen zu gute, an Kirchen, Schulen, Wittwen, Wayſen, krancke, unvermögende und nothdürfftige Leute gewendet, und durch Stifftung, Schenckung oder letzten Willen vermacht wird. Und sind alle diese Dinge in denen Rechten gantz besonders privilegiret, so daß ordentlicher Weise weder die sonst so genannte Verjährung, noch auch eine andere Ausflucht darwider statt findet.

St. Mildgitha, siehe **St. Mildwida**, den 17 Jenner.

Mildigkeit, so viel als **Freygebigkeit**, wovon im IX Bande p. 1668. u. f.

Mildmay (Sir Anthony) siehe folgenden Artickel.

Mildmay (Sir Walter) ein Englischer Ritter,

Ritter, war unter dem König von Engelland Heinrich VIII. Ober-Aufseher in dem so genannten Court of Augmentations. Eduard VI schlug ihn zum Ritter, und die Königin Elisabeth machte ihn zu ihrem geheimden Rath, wie auch zum Cantzler und Unter-Schatzmeister von dem Exchequer. Die Geschicht-Schreiber seiner Zeit rechnen ihn unter die redlichsten und besten Männer. Den grösten Nachruhm hat er sich damit erworben, daß er 1584 auf der Universität zu Cambridge das Emanuels Collegium gestifftet und solches mit zulänglichen Einkünfften zu Unterhaltung von 62 Studenten, und eines Professoris theologiæ versehen. Er starb 1589 den 31 May und hinterließ 2 Söhne und 3 Töchter. Einen seiner Söhne, Namens Sir Anthony Mildmay hat im Jahr 1596 die Königin Elisabeth zu ihrem ordentlichen Ambassadeur an den König von Franckreich, Heinrichen IV, ernennet. Cambden. Brit. p. 405. 414. 438. De Larrey hist. d' Angl. t. 2 p. 497. 561. Benthems Engl. K. und S. St.

Mildorff, eine Stadt in Bayern, 1 Meile von Oettingen gelegen, und dem Ertz-Bischoff von Saltzburg gehörig.

St. Mildreda, siehe Merwaldus, ein König in Mercia in England, den 23 Febr. im XX Bande p. 1078.

St. Mildreda, eine Jungfrau, deren Körper den 18 May transferiret worden. Ihr Geburts-Tag ist den 13 April.

Mildrichterliches Amt, Lat. *Officium Judicis Nobile*, oder wie solches sonsten auch von denen Rechts Gelehrten genennet wird, *Persecutio*, ist ein ausserordentliches Hülffs-Mittel wider diejenigen Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, wider welche wir sonst nach dem klaren Buchstaben der Rechte und Gesetze nicht einmahl nur eine rechte Klage anzustellen befugt wären, und wider welche daher bloß nach den Regeln der natürlichen Billigkeit zu verfahren seyn will. Arclatus in L. Actionis de Verb. Sign. Oder das mildrichterliche Amt beziehet sich bloß, wie es in l. jubere ff. de Jurisdict. beschrieben wird, auf die Pflicht und Schuldigkeit eines Richters, nach gesprochenem Urtheil auch die Hülffe zu vollstrecken, von welchem zwar viele davor halten wollen, daß ein Richter auch ohne besonders Ersuchen und Anhalten, und also, wie man sagt, bloß aus richterlichem Amte thun soll, was Recht und Pflicht von ihm erfordern. Wiewol auch andere hingegen wiederum der Meynung sind, daß er sich desselben von Rechtswegen niemals unterziehen solle. Und zwar, weil ja bekannt, daß man insgemein zu sagen pflege, wenn ein Richter einmal einen rechtlichen Ausspruch gethan; so habe er schon seiner Pflicht ein Gnüge geleistet; und gehöre also das übrige, als z. E. die Vollstreckung der Hülffe, und was dem weiter anhängig, vielmehr zu dem sonst so genannten officio Judicis Mercenario, wovon unter dem Artickel Richterliches Amt ein mehrers beyzubringen seyn wird.

St. Mildwida, oder Milwida, oder auch Mildgitha, eine Jungfrau in England. Ihr Vater war Merwaldus, oder Merwala, Pendä, Königs derer Mercier Sohn. Ihre Mutter war gleichfalls aus Königlichem Stamm. Weil sie keine Lust an dem Welt-Leben hatte, begab sie sich in das unfern Canterbury von Ethelbert erbauete Kloster, allwo sie nach einem heilig geführten Leben und Wandel selig verschied, um das Jahr 676. Bey andern kommt sie auch den 26 Febr. vor, und wird gesagt, sie habe sich, nebst ihren Schwestern, zu Wenlok bey der H. Milburga, oder in der Insel Thaneto bey St. Mildreda, aufgehalten. Es soll ihre Mutter Ermenburga geheissen haben. Man feyret ihr den 17 Jenner.

Mile, siehe Millu.

Milecoſt, Hertzog in Böhmen, siehe Hoſtiwit, im XIII Bande p. 987.

Milectus oder Miletus (Philibert) ein vornehmer Piemonteser aus einem Freyherrlichen Geschlecht, dessen Vater, Aloysius, Groß-Cantzler bey dem Hertzoge von Savoyen war, hatte noch nicht sein 17 Jahr erreichet, als ihn Sixtus V zum Bischoff von Hierapolis und zum Coadjutor des Bischoffs von Mauriana machte. Als er darauf 1590 dieses letztere Bisthum völlig in Besitz erhalten, fieng er an, den Bischöfflichen Pallast herrlich auszubauen und zu erweitern. Er wurde nach der Zeit in verschiedenen Gesandschafften sowohl an König Philipp I in Spanien, als auch an Pabst Paul V gebrauchet, und von diesem 1619 zum Ertzbischoff von Turin ernennet. Seine grosse Liebe, die er zu den Geistlichen Ordens-Leuten trug, bewegte ihn, daß er zu der Zeit, als er noch Bischoff zu Mauriana war, die Priorey St. Philippi, die er zur Commende hatte, fahren ließ, und an die Jesuiten abtrat, welche damahlen zu Orleans ein neues Collegium anrichteten. Er berieff auch die Cistercienser in das Kloster St. Petri nahe bey Orleans, und starb endlich zu Turin 1625, wo er in die Jesuiter-Kirche begraben worden. Rossotus Syllab. Scriptor. Pedemont. Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 1062.

MILEFOLIUM siehe Schaaffgarbe.

Milegaſt oder Meligaſt, ein König der Wilzen, siehe im XX Bande p. 503.

Milemann (Franz) ein Niederländischer Jesuite von Brügge, war schon ein Priester, als er in den Jesuiter-Orden trat, lebte als Mißionarius in Holland, und starb zu Gröningen 1667 den 17 Jenner, nachdem er unter dem Nahmen Franz van der Brugge fidelem ductorem wider die Mennonisten geschrieben, Amsterdam 1664 in 8. Auſſer dem aber hat man noch von ihm 1) Demonſtrationem Chriſti vere ex virgine Maria incarnati, Antwerpen 1661 in 12. 2) Gesänge in Niederländischer Sprache unter dem Nahmen *Victorii a Campis*, ebend. 1664 in 12. Alegambe Bibl. Soc. J.

Milen oder Mielen, ein Frauenzimmer-Kloster, Benedictiner-Ordens, in der Lüttichischen Dioces gelegen, war anfangs eine Priorey nahe bey Trudinopolis, wo die darzu gehörige St. Catharinen-Kirche noch zu sehen ist, wurde aber, nachdem sie um 1194 nach Milen verleget, und 1219 von denen Grafen Arnold von Los und Gobert von Orbais mit reichen Einkünfften versehen worden, ums Jahr 1565 in eine Abtey verwandelt. Von denen Prioriñen ist nur die erste B. Lutgard,

gard, und die letzte St. Chriſtina bekannt, welche ſchon 7 Jahr todt war, und nichts deſto weniger einen lieblichen Geruch von ſich gab, als ſie beym Auszuge von denen Nonnen mit nach Milen abgeführet wurde. Mirái Oper. diplom. Tom. II. p. 847.

Milendonck (Irmentrud von) ſ. **Irmentrud von Milendonck**, den 29 May, im XIV Bande p. 1268.

Milenſius (Felix) ein Auguſtinianer von Lanciano in dem Neapolitaniſchen, lebte um den Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb 1. Parole contra ingratitudine, Neapel 1634 in 8. 2. de quantitate hoſtiæ, ebend. 1618 in 4. 3. Alphabetum de monachis & monaſteriis Germaniæ ac Sarmatiæ citerioris ordinis Eremitarum S. Auguſtini, Prag 1614 in 4. 4. Dechiaratione de'lamenti e della oratione di Gieremia Profeta, Neapel 1636 in 8. 5. della gigantomachia, mit *Jo. Bapt. Meſſorengi* Anmerckungen, ebend. 1624 in 4. 6. Scrutinium pro voto Cardin. *Baronii* in cauſa Eccleſiæ cum Venetis contra *Jo. Marſilium*, Maynz 1607 in 8. 7. Oratio funebris Romæ habita, ebend. 1621 in 4. 8. Oratio de gratiarum actione ad PP. Auguſtinianos pro Comitiis generalibus congregatos, Bologna 1624. u. a. m. Toppi Bibl. Napol.

MILES, ſiehe **Soldat**.

MILES, oder auch *Senior*, heißt in dem alten Lehn-Rechte ſo viel, als ein Vaſall; ſiehe **Vaſall**.

St. Miles, wird als ein Römiſcher Märtyrer von *Ferrario* angeführt, vielleicht iſt es aber nur ein Nomen Appellativum, daraus derſelbe ein Proprium gemacht. Man verehrt ihn den 3 Apr.

Miles (Thomas) ſiehe **Milles**.

Mileſchow, ein ſchönes Schloß im Leutmeritzer-Kreyſe, in Böhmen, welches nicht weit von der Elbe auf einem Felſen, der aus Jaſpis beſtehet, lieget, und prächtig gebauet iſt.

Mileſia, iſt ein Beyname der **Ceres**, welche ſich inſonderheit dadurch in groſſe Hochachtung ſetzte, nachdem ſie veranlaßte, daß des **Alexanders** Soldaten, als ſie ihren Tempel plündern wolten, eine helle Flamme entgegen ſchlug, ſo daß ſie insgeſamt davon blind wurden. **Valer. Max.** lib. I. c. 1. Extern. n. 5. **Lactantius** Inſtit. lib. II. c. 7. §. 19.

MILESIÆ FABULÆ, ſiehe **Mileſier**.

Mileſias, Lat. *Mileſiorum ager*, alſo nenneten die Griechiſchen Schreiber das Gebiete oder den Landſtrich der Mileſier, in der Landſchafft Jonien, in Klein-Aſien, allwo des **Apollinis Didymei** Orackel war, wie die Müntze des **Auguſts** bezeuget, auf welcher der **Apollo** mit der Leyer und dieſe Umſchrifft ſtehet: Μιλησιων Διδυμευς, *Mileſiorum Didymeus*. **Cellar.** in Notit. orb. ant. T. II, p. 87. **Strabo** Lib. XIV. **Dappers** Beſchr. von Natol. p. 256.

Mileſier, Lat. *Mileſii*, ſind die Einwohner der Stadt Miletus, als der Hauptſtadt von der Provintz Jonien in Klein-Aſien, welche ehemahls inſonderheit wegen ihrer Uppigkeit, die ſie in der Kleidung, Tapeten, Betten, Freſſen und Sauffen, Huren und Buben erwieſen, ſehr beruffen waren, zumal als **Ariſtides** ihnen noch die Ehre anthat und ſolches Unweſen in einem weitläufftigen Gedichte beſchrieb. Wie denn von ihnen eine unflätige Art Romainen ihren Urſprung hat, welche daher *Fabulæ Mileſiæ* genennet werden. Die Jungfrauen dieſer Stadt kamen auch einsmals auf die ſeltſamen Gedancken, daß ſie ſich, ohne daß man die eigentliche Urſache davon anzugeben weiß, ſelbſt erhängten. Weil nun dieſes Unweſen von Tage zu Tage zunahm und ihrer Eltern und Befreunde Bitten und Flehen nicht vermögend war, ſie von dieſem deſperaten Entſchluſſe abzuhalten, fiel endlich ein kluger Kopf auf dieſen Einfall, daß man ihre Leichname nackend mit den Stricken um den Hals durch die Stadt tragen ſolte. Durch welches Mittel auch dieſem Ubel geſteuret worden, weil ſich die andern über dem ſchändlichen Anblick dergleichen Leichengeſchämet, wie **Plutarchus** de virtutibus mulierum p. 443. ſq. u. **Gellius** Noct. Attic. lib. XV c. 10. aus deſſen nunmehro verlohrnen Buch von der Seele nach der Länge erzehlen. Sonſt haben die Mileſii den Ruhm, daß ſie vor andern Joniern **Alexandern** den Groſſen, den tapferſten Widerſtand gethan, dabey die Künſte und Wiſſenſchafften geliebet, und unter andern, als ihre Landsleute, den **Thales**, einen von den ſieben Welt-Weiſen, den **Anaximander**, einen berühmten Natur-Kündiger, und den **Timotheum**, einen nicht minder beruffenen Muſicum aufweiſen können. Die alten Mileſier rieffen den **Apollo Oulier** oder **Ulier** an; weil er ſehr heilſam und zur Geſundheit ſehr dienlich war, und wie der alte Schreiber **Menander**, der Mileſier, bey dem **Macrobius** berichtet, haben die Mileſier dem **Apollo Ulier** vor ihr Heil, Wohlfarth und Geſundheit geopffert. **Strabo** L. XIV und XVII, p. 551. **Livius** lib. III. c. 39. lib. XLIII. c. 8. **Tacitus** Annal. lib. III. c. 63. & lib. IV. c. 43. **Curtius** lib. VII. c. 5. & lib. VIII. c. 2. **Diodor. Sicul.** lib. XVII. c. 22. **Arrianus** de Expedit. Alex. M. lib. I. c. 20. **Plutarchus** de Herodoti malignit. p. 1578. Edit. H. Steph. **Dionyſ. Halicarn.** Antiqu. Rom. lib. VII. p. 471. Edit. Frf. **Pomp. Mela** lib. I. c. 17. **Scholiaſt.** Ariſtoph. ad Ran. v. 548. it. ad Plut. v. 1003. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. L. III. p. 87. **Dappers** Beſchr. von Natol. p. 256.

MILESII, ſiehe **Mileſier**.

MILESIORUM AGER, ſiehe *Mileſias*.

MILESIORUM MUNIMENTUM, ſiehe *Naucratis*.

MILESIORUM POSIDEUM, ſiehe *Poſideum*.

MILESIUM, wird von einigen eine Gattung Meer-Schaum genennet, ſiehet als wie kleine Würmer, und die Farbe ziehet ſich aufs purpurrothe: jedoch iſt ſie bisweilen weiß, bisweilen gelblicht: ſie wird auch *Alcyonium vermiculare* genennet, ſiehe *Alcyonium*, im I Bande p. 1093.

MILESIUS, einer der aus Mileto iſt.

St. Mileſius, ein Märtyrer, ſiehe **St. Azarus**, im II Bande p. 2317.

MILESIUS (Martius) ſiehe **Sarazanius**.

MILESIUS (THALES) einer von den 7 weiſen Meiſtern, ſiehe **Thales** von Mileto.

Mileſow, iſt ein Berg im Leutmeritzer Kreyſe,

welcher vor den allerhöchſten in gantz Böhmen gehalten wird. Hübn. vollſt. Geogr. P. III. p. 10. 28.

MILET, ſiehe Hirſe, im XIII Bande p. 255.

Milet (Stephan) ſchrieb de jurisdictione patrimoniali; Straßburg 1713.

Mileten, ſiehe **Miletus**.

Mileto, oder *Melita*, ein Fürſtenthum an der Küſte von Calabria Oltra, im Königreich Neapolis, welches das Haus Orſini beſitzet.

Mileto, Lat. *Miletum* oder *Melita*, eine derer älteſten Italiäniſchen Städte in Neapolis in Calabria oltra, welche nicht weit von den Städten Monte Leone und Nicotera nach dem Tyrrheniſchen Meer zu gelegen, und von den alten Mileſiern, nachdem ihre Stadt in Aſien vom König **Dario** zerſtöret, iſt erbauet worden, **Maraffiottus** deſcript. Calabr. Lib. 2. Die Römer machten ſich am erſten Meiſter davon, u. nach ihnen bemächtigte ſich ihrer **Rogerius Guiſcardus**, Fürſt von Calabrien u. Hr. von Sicilien, der ſie ſehr bereichert u. erweitert hat. Er brachte es auch dahin, daß **Gregorius** VII den Biſchöffl. Sitz von Tauriana hieher verlegte, und verſahe die Cathedral-Kirche, welche er ſehr prächtig erbauet hatte, mit reichen Einkünfften, desgleichen that er auch mit der Kirche zur heil. Dreyeinigkeit, welche er ebenfalls geſtifftet, und gleich jener reichlich dotiret hat. In beyden ſtehen Marmorne Säulen, welche gedachter **Rogerius** aus der Proſerpina Tempel zu Hippon holen laſſen. Uber dieſes befindet ſich noch eine Parochial-Kirche allhier, worinnen ein Benedictiner-Abt den Gottesdienſt verrichtet, nebſt 2 Klöſtern und einer Layen-Brüderſchafft. Der Inwohner werden faſt in die 1000 gezehlet, und der Biſchoff, welcher dem Päbſtlichen Stuhl unmittelbar unterworffen, hat jährlich 5000 Scudi Einkommens zu genüſſen. Von den Biſchöffen dieſes Orts hat man folgendes Verzeichnis.

1 Arnulphus 1073
2 Hioſphorus 1077
3 Gaufrid 1094.
4 Eberhard 1099
5 G. 1100
6 Gaufrid 1119
7 Raynald 1123
8 Stephan 1139
9 Ard ... 1168
10 Anſelmus 1175
11 N.
12 Peter 1200
13 Regerius 1222
14 Rivibardus
15 N. 1251
16 Dominicus 1279
17 Deodatus 1282
18 Saba 1286.
19 Andreas 1298
20 Manfredus Giſonus 1311
21 Gottfried Fazarus 1328
22 Peter von Valerianis 1348
23 Thomas von Buccanumgellis 1376
24 Heinrich 1396
25 Andreas von Allagni 1398
26 Conrad Caraccioli 1402
27 Aſtorgius von Agni 1411
28 Jacob 1413
29 Anton Strada 1420
30 Jacob 1422
31 Dominicus 1435
32 Anton Sorbillus 1435
33 Cäſar Cajetanus 1464
34 Narciſus 1474
35 Anton 1478
36 Jacob von Ruvere 1480
37 Frantz Alidoſius 1504
38 Frantz Roboreus 1505
39 Andreas von Valle 1508
40 Quintius von Ruſticis 1523
41 Innicus Davolus 1566
42 Johann Maria von Alexandris 1573
43 M. Anton von Tuſo 1585
44 Johann Baptiſta Lenius 1608
45 Felix Centinus 1611
46 Virgilius Capponius 1613
47 Moritz Centinus 1631
48 Gregorius Panzianus 1640
49 Didacus Maurellus 1662
50 Octavius Paravicinus 1681
51 Dominicus Anton von Bernardinis ſeit 1696

Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 942 ſqq.

Miletopolis, war eine Stadt in Nieder- oder Klein-Möſien, zwiſchen Cyzicum und Bithyniam, am Fluſſe Rhyndacus gelegen. Auf der Müntze des **Commodi** beym **Triſtano** iſt der Name mit einem Diphthongo ΜΕΙΛΗΤΟΠΟΛΙΤΩΝ geſchrieben. **Stephan. Plin. Cellar.** in Notit. orb. ant. T. II. p. 39.

Miletopolis, eine Stadt, ſiehe **Boryſthenes**, im IV Bande p. 785.

Miletus (Frantz) hat nebſt **Peter Morettus** ſeit 1670 bis 1680 an dem Giornale Veneto de Letterati in Venetia gearbeitet. Jtig de Autoribus, qui de Script. Eccleſ. egerunt. pag. 112.

MILETUM, ſiehe **Mileto**.

Miletus, oder **Mileten**, Griech. Μίλητος, war vorzeiten eine von den anſehnlichſten berühmteſten und mächtigſten Städten in Klein-Aſien, und zwar inſonderheit in der Landſchafft Jonien, als deren Haupt-Stadt ſie war, nahe bey dem Fluſſe Mäander, in der Gegend, da die Länder Jonien und Carien an einander ſtoſſen, am Egyptiſchen Meere, 126 Meilen von Jeruſalem gegen Nord-Weſten, und 12 Meilen von Epheſus gelegen. **Herodotus** ſchreibet, es ſey Miletus die erſte Stadt und Zierde der Jonier geweſen und nach Süden gelegen. **Plinius** und **Solinus** nennen Miletus die Hauptſtadt in Jonien, und **Stephanus**, welcher ſie in Carien ſetzet, heiſſet ſie eine durchleuchtige Stadt. Alſo ſtellen auch **Ptolemäus**, **Scylax** und **Strabo** die Stadt Miletus in Carien. Sie wurde vorhero **Lelegeis** oder **Leleges**, nach den Einwohnern genennet; darnach auf Griechiſch Pithyuſſa, nemlich nach den Fichtenbäumen, welche allda überflüßig wachſen, oder dieweil dieſelben allda zum erſten hervorgekommen ſeyn ſollen, und Anaktoria

ctoria von dem **Anacre**. Sonſt wollen auch andere lieber den Urſprung ihrer Benennung von dem rothen köſtlichen Scharlacken, der in dieſer Stadt gemacht worden, herführen. **Hermann von der Hardt** in Jobum Tom. I. p. 208 meynet, ſie ſey von **Adam** ſchon angelegt und erbauet worden. Andere aber ſagen, ſie habe ihre erſten Pflantzer und Bewohner von **Javan** her. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt dennoch wahr, daß in dieſer Stadt das allerſchönſte Scharlacken-Gewand verfertiget worden, und ihr, denen Jahren und der Wichtigkeit nach, der Vorzug unter denen Joniſchen Städten in Aſien zugekommen, auch in Kriegs- und Friedens-Zeiten denen Dingen das gröſte Gewicht gegeben. Auſſer dem giebt man auch vor, es ſey Miletus zu erſt von den Einwohnern der Inſel Creta, jetzo Candia, an der See erbauet worden, allwo noch zu **Chriſti** Zeiten das alte Miletus ſtunde, wie **Strabo** bezeuget. Nemlich **Sarpedon** hat aus Miletus im Eiland Creta gelegen, die Colonien dahin gebracht, und der Stadt eben denjenigen Namen gegeben, den jene Stadt auf der Inſel Creta gehabt. **Ovidius** Metam IX. v. 443 u. ff. meldet, ſie habe ihren Namen von **Mileto** des **Apollo** und **Dejonis** Sohne empfangen, als welcher der im Jahr der Welt 2877 von den Griechen unternommenen und gar bekanten Migrationis Jonicæ Anführer geweſen ſeyn ſoll. **Strabo** Lib. XIV p. 941. Edit. Almel. **Pauſanias** in Achaic. c. 2. **Apollodorus** in Biblioth. Lib. III. c. 1. §. 2. **Antonius Liberalis** c. 30. Immittelſt nahm ſie in nicht ſo gar langer Zeit dermaſſen zu, daß ſie bis 70 Städte an dem Ponto, Propontide und anderweit anbauen, und mit ihren Colonien beſetzen ließ. Vorher hatten die Völcker Leleges dieſen Ort innegehabt. Darnach hat **Nileus** die Stadt, die noch zu Chriſti Zeiten ſtunde, erbauet. Sie hatte dazumal 4 Hafen, in deren einem ſich eine gantze Schiffs-Flotte aufhalten konte. **Ortelius, Ferrarius** und meiſt alle heutige Schreiber wollen, es werde Miletus noch heutiges Tages Melaſſo, Melaro, oder Milazzo genennet, wiewol gantz unrecht, indem diejenige, welche jetzo Melaſſo heißt, vor Alters Mylaſa genennet wurde, und Miletus heut bey den Türcken Palatſchia heiſſet, wegen der Steinhauffen eines Palaſts und Marmors, ſo beyde allda gefunden werden, wie **Spon** bezeuget. Zum Beweiß deſſen dienet eine Griechiſche Aufſchrifft, ſo die Engelländer allda gefunden haben, und noch heute zu Tage geſehen wird, worinnen dieſe Griechiſchen Wörter: Πολις μιλητων, das iſt, die Stadt der Mileſier, 7 mahl wiederholet werden. Das Lager kömmt auch überein, denn es liegt anderthalb Tagreiſen von Epheſen, nahe bey dem Fluſſe Mäander, und etliche Meilen von der See. Miletus iſt heute zu Tage nichts anders als ein verwirrter Klumpe unterſchiedlicher Steinhaufen, zwiſchen welchen etliche Hirten-Hütten ſtehen. Im Jahr vor **Chriſti** Geburt 717 führte der Lydier König **Gyges** ſein Kriegs-Heer wider die Stadt Miletus, und 37 Jahr hernach zog ſein Sohn **Ardyis** gleichfalls wider dieſelbe. Sie wurde vorzeiten von einem beſondern Könige oder Fürſten regieret, und derjenige, welcher um das Jahr 620 vor **Chriſti** Geburt da herrſchete, hieß **Thraſybulus**, unter deſſen Regierung bekriegte der Lydier König **Alyattes** die Mileſier, und belagerte die Stadt Miletus, welches in des **Dappers** Beſchreibung von Klein-Aſien p. 256 u. ff. weitläufftig zu leſen iſt. Im Jahr vor **Chriſti** Geburt 494 belagerten die Perſianer unter der Regierung des Königs **Darii** dieſe Stadt zu Lande und zur See, und eroberten auch dieſelbe im 6ten Jahre nach des **Ariſtagoras** Abfall, als **Hiſtieus** zur ſelbigen Zeit über ſie herrſchete. Wie grauſam bey dieſer Eroberung iſt gewütet worden, ſiehe bey dem **Dapper** l. c. p. 257. Im Jahr 332 vor **Chriſti** Geburt hat **Alexander** der **Groſſe** die Stadt Miletus zu Waſſer und zu Lande belagert, und die Mauren mit Sturmzeuge eingeworffen, worauf die Mileſier ſich auf Gnade und Ungnade ergaben. Nachdem **Balacrus** den **Idarnes**, des **Darii** Land-Voigt überwunden hatte, nahm er Miletus wieder ein. Sie wurde endlich auch von den Römern unter das Joch gebracht. Man lieſet noch heut zu Tage 5 Griechiſche Uberſchrifften daſelbſt, welche bey dem **Dapper** ſtehen, und dieſes Inhalts ſind: **Jehova beſchirme die Stadt der Mileſier, und alle derſelben Einwohner**; und auſſer dieſen noch eine, welche ſo viel heiſſt: **O! ihr Erzengel!** daß doch die Stadt der Mileſier und alle ihre Einwohner möchten erhalten werden! Übrigens ſind aus dieſer Stadt viel berühmte Männer entſproſſen, als da ſind: **Thales, Anarimander, Anaximenes, Hecateus, Pitracus**, Aeſchines, der geſchickte Muſicus **Timotheus** u. d. m. und hatte ein anſehnliches Gebiete, welches *Mileſias* genennet wurde, ſiehe *Mileſias*. **Strabo** Lib. XIV. **Stephan. Herodot.** Lib. I. c. 142. **Pauſanias** in Achaic. c. 2. **Livius** Lib. XXXVII. c. 16. und Lib. XXXVIII. c. 13. **Tacitus** Annal. Lib. II. c. 54. **Diodorus Siculus** Lib. XVII. c. 22. **Arrianus** Lib. I. **Plin.** Lib. V. c. 29. **Euſeb.** in chron. **Curtius** Supplem. Lib. II. c. 7. und Lib. IV. c. 5. *Scholiaſt.* Ariſtoph. ad Plut. v. 586. **Cellar.** in Notit. orb. ant. T. II. p. 37. **Dapper** l. c. p. 246. u. ff. Endlich iſt hierbey noch zu gedencken, daß die Einwohner der Stadt Miletus der Abgötterey nicht wenig ergeben und in ihrer Nachbarſchafft ein ſehr berühmter Tempel des **Apollo** geweſen, in welchem man auch künfftige Dinge verkündigen wollen. **Cellarius** in Geogr. antiq. lib. 3, p. 87 u. f. **Xerxes** hat den Betrug erkennet, und den Tempel mit Feuer anſtecken laſſen, den ſie hernach wieder und zwar ſo weitſchichtig erbauet, daß er eher einem Flecken, als einem Tempel gleich geſehen, wie **Strabo** verſichert. Je mehr aber der Satan ſich da eingeniſtelt, deſto nachdrücklichere Anſtalt hat auch JEſus **Chriſtus** gemacht, ſeinem Amte gemäß, die Wercke des Teuffels zu zerſtören. Denn **Paulus** kam dahin, ließ die Aelteſten der Gemeine von Epheſo zu ſich fordern, und hielt eine bewegliche Rede, **Ap. Geſch.** XX, 15, 17. u. ff. ließ auch ſeinen Jünger **Trophimum** eine Zeitlang daſelbſt, 2 **Tim.** IV, 20.

Miletus, eine Stadt auf der Inſel Creta, in Griechenland, deren **Homerus** Iliad. B. v. 647.

und

und 868 gedencket, aber daraus erhellet nicht, an welchem Orte der Insel selbige gelegen hat. So viel wollen einige Scribenten vor gewiß sagen, daß das berühmte Miletus in Carien, von dieser Stadt Miletus seinen Ursprung habe; denn jene wäre, wie Strabo meldet, anfänglich von den Cretensern an das Meer gebauet worden, wo noch das alte Miletus ist, und der Sarpedon hätte die Einwohner aus dem Cretensischen Mileto dahin geführet, auch der Stadt an dem Meer eben diesen Namen Miletus, von der, die auf der Insel Creta ist, gegeben. Strabo Lib. XIV. Eustath. ad Homer. l. c. Plinius Hist. Natur. L. II. c. 12. Pausanias Phocic. p. 346. Cellar. in Notit. orb. ant. T. I. pag. 1269. u. f.

Miletus, Griech. Μίλητος, des Apollo und der Areä, einer Tochter des Cleochi Sohn, welchen die Natur mit einer ausnehmenden Schönheit begabet, und deswegen von allen Söhnen des Asterions in Creta geliebet wurde. Nachdem er aber dagegen am meisten auf den Sarpedon hielt, kam es darüber zum Handgemenge, worauf Sarpedon so gar das Land räumen muste. Nach diesem kam solcher Miletus in Carien, und, da er sich daselbst niedergelassen, erbauete er die nachmals so berühmte Stadt Miletus. Apollodorus lib. III. c. 1. §. 2. Einige machen ihn auch zu einem Sohne des Apollo und der Acacallis, einer Tochter des Minos, Königs in Creta, den aber diese seine Mutter aus Furcht vor ihrem Vater weggesetzet, Apollo aber durch die Wölffe bewahren, und mit ihrer Milch unterhalten lassen, bis ihn einige Küh-Hirten gefunden und vollend auferzogen. Als ihn aber hernach Minos selbst, wie einige wollen, ungebührlich lieben wollen, hat er sich auf des Sarpedons gegebenen Rath nach Carien gewendet, Miletus erbauet, die Eidotheam des Euryti, dasigen Königs, Tochter geheyrathet, und mit ihr den Caunum und die Byblis gezeuget. Nicander apud Antonin Liberal. c. 30. Andere machen ihn zu einem Sohn des Eurantii. Scholiast. Apollon. Rhodii ad lib. I. v. 186. Noch andere machen ihn zu des Apollo und der Deiones Sohn, welcher bey zunehmenden Alter des Minos dessen Königreich an sich zu bringen gesucht, allein auch durch den Jupiter von diesem Unternehmen abgeschrecket worden. Hierauf soll er sich nach Asien begeben und daselbst sodann mit der Cyanee, einer Nymphe, den vorgemeldeten Caunum und die Byblis gezeuget haben. Ovidius Metam. IX. v. 442. ibi Farnab. und Heinsius ad eund. l. c. v. 451. Antonius Liberalis Fab. 30.

Miletus (Jacob) ein Franciscaner Mönch Ordinis Minorum de Observantia, aus Irrland gebürtig, hat in Italiänischer Sprache einen Tractat: dell' arte Musica, geschrieben, welcher zu Neapolis in 8 gedruckt worden ist. Allatii Ap. Urban.

Miletus (Philibert) siehe **Milectus**.

Miletus (Veit) siehe **Gamundianus**, im X Bande p. 233.

Milezko, siehe **Görlitz**, im XI. Bande pag. 76.

Mileve, **Milevi**, **Millevis**, oder **Mela**, Lat. *Milevum*, *Mileum*, und *Milevis*, eine Stadt in dem Africanischen Königreich Numidien, so von einigen aus Irrthum mit Mileto in Jonien, mit Melitene in Armenien oder mit der Insul Malta vermenget wird. Diese Stadt ist sonderlich deswegen berühmt, weil zu des Pabsts Innocentii I Zeiten im Jahr 402 und 416, 2 Concilia, um unterschiedlicher Prälaten Sachen zu untersuchen, wie auch wider Pelagium daselbst gehalten worden sind. August. ep. 91. 92. 217. &c. t. 12. concil. Sie hat in denen ersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe gehabt, aus denen Optatus und dessen Nachfolger Severus, welchen Augustin Epist. 34. 135 und 242 rühmet, nebst Benenato aus der Notitia Africæ bekannt. Noch ein anderer, Namens Restitutus, hat dem V Constantinopolitanischen Concilio unterschrieben. Aethicus in Cosmograph. Carl von St. Paul in Geogr. Sacr. pag. 94-101. und Luc. Holstenius in not.

Milevi, eine Stadt, siehe **Mileve**.

Milevis, eine Stadt, siehe **Mileve**.

MILEVITANA CONCILIA, siehe **Mileve**.

Milevitanische Concilia, siehe **Mileve**.

MILEUM, eine Stadt, siehe **Mileve**.

MILEVUM, siehe **Mileve**.

Milfilden, ein Chur-Pfältzisches Schloß in Nieder-Elsas, unweit Landau gelegen.

Milford, **Milford-Haven**, oder **Milfordshafen**, Lat. *Portus Milfordensis*, eine Baye des Irrländischen Meers, welche weit in die Küste der Landschafft Pembrock hinein gehet. Sie wird vor den schönsten und sichersten Hafen in Engelland gehalten, dessen Eingang durch 2 Schlösser beschützet wird. Meliß. in Geogr. Novill. P. I. p. 451.

MILFORDENSIS PORTUS, siehe **Milford**.

Milford-Haven, siehe **Milford**.

Milfordshafen, siehe **Milford**.

Milhaud, **Milhauden**, oder **Millaud**, Lat. *Miliadum*, *Milialdum*, *Milliadum*, *Milhaldum*, oder *Æmilianum*, und *Amilhanum*, ist eine Stadt in der Provintz Rovergue, in Franckreich, 7 oder 8 Meilen von Rhodez oder Rodes, am Flusse Tarn gelegen. Sie hat vormals den Arragonischen Königen, als Grafen von Barcellona, zugehöret, und ist ohne Zweifel alt, wie wohl man vor dem 11 Jahrhundert keine Meldung davon findet. In den Religions-

gions-Kriegen ward der Ort von den Einwohnern, welche durchgehends reformirter Religion waren, sehr befestiget, wie sie denn solche allezeit behaupteten, bis nach dem mit **Ludwig** dem XIII im Jahr 1629 gemachten Vertrag, wie alle andere reformirte Städte in Languedoc, also auch dieser ihre Festungs-Wercke niedergerissen wurden. Die daselbst herum gelegene Landschafft ist fruchtbar an Mandel-Bäumen. **Baudrand.** Delcr. histor. & geograph. de France.

Milhauden, siehe **Milhaud.**

MILHO, siehe **Hirse**, im XIII Bande pag. 255.

Milia, ein Fluß in dem Königreich Sicilien, welcher jetzo *fiume di Juliano* heissen soll.

MILIADUM, siehe **Milhaud.**

MILIALDUM, siehe **Milhaud.**

Miliana, oder **Meliana**, eine Landschafft im Königreich Algier, in Africa, welche von der folgenden gleichbenamten Haupt-Stadt den Namen hat.

Miliana, oder **Meliana**, ist die Haupt-Stadt in der vorherstehenden Landschafft gleiches Namens, welche von den Römern an einen Berg erbauet worden ist. Sie war vorzeiten sehr groß, und ist noch jetzo in gutem Stande, hat zierlich gebauete Häuser, und liegt 9 Meilen von der Stadt Algier gegen Süden.

MILIANTE, siehe **Honig-Baum**, im XIII Bande p. 762. u. f.

St. Milianus, siehe St. **Celerinus**, den 13 April, im V Bande p. 1785.

Milianus (Conrad) siehe **B. Conradus Milianus**, den 19 April, im VI Bande pag. 1014 u. f.

Milianus (Franz) ein Italiänischer Jesuite, gebohren 1610, lehrte die schönen Wissenschafften und die Philosophie zu Fermo, wie auch zu Rom, ward Päbstlicher Pönitentiarius im Vaticano, und starb zu Ausgang des 17 Jahrhunderts. Er hat summam totius Philosophiæ naturalis per quæstiones & articulos zu Rom 1652 in Fol. herausgegeben. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Miliare, ein Fluß, siehe **Mulbach.**

MILIARENSES, hieß zu Rom ehemals eine Art Geld, so denen Soldaten pflegte ausgetheilet zu werden. L. f. C. de Palat. sacr. largition. & Nov. 105.

MILIARIA, siehe *Hortulanus*, im XIII Bande p. 961.

Miliaria (Michael) ein Rechtsgelehrter zu Padua, war aus einem vornehmen Geschlechte zu Belluno entsprossen. Nachdem er 1446 zu Padua Judex quæstionum und hernach Beysitzer in den Stadt-Gerichten gewesen, ward er darauf Professor Juris, und starb um 1462, verschiedene Schrifften hinterlassend, darunter sind 1) Commentarii in Pandectas & Codicem. 2) Epitome in sententias Bartoli. 3) Responsa. Die meisten aber von diesen Schrifften, wie Scardeonius de clar. Patav. Lib. 2. citat. 8. p. 177 bezeuget, hat **Marcus Mantua** bekommen. Papadopoli hist. Gymnas. Patav. Tom. I. p. 220.

MILIARIS, ist eine Gattung Schlangen, davon siehe *Cenchrus*, im V Bande p. 1809.

MILIARIS HERPES, siehe **Flechte**, im IX Bande p. 1188.

MILIARISIUM, eine gewisse Griechische Müntze, um deren Preiß sich die Gelehrten nicht vergleichen können. **Epiphanius** de Mensur. & ponder. §. 24. **Jos. Scaliger** de re nummar. p. 55. Edit. Antverp. 1616. 8. **Gronovius** de pecunia vet. in Mantiss. cap. 3. **du Fresne** in Gloss. Latinit. T. II. P. 2. p. 614. und in Gl. ff. Graecit. p. 933. **Pitiscus** in Lex. Antiqq. Rom. T. II. p. 195.

MILIARIUM, siehe **Milliarium.**

MILIARIUM, war zu Rom ehemals so viel, als ein Gefäß, Wasser darinnen warm zu machen, L. cum de lanionis §. item cacabos ff. de instr. vel instr. legat. L. 19. §. 5. ff. de aur. argent. mund. leg.

Milich, ein vornehmes und berühmtes Geschlecht in Schlesien, davon einige in Adelstand erhoben worden, und ehemals lange Zeit zu Freiburg in Brißgau gelebet haben. **Jacob Milich**, von dem ein besonderer Artickel folget, hinterließ zwey Söhne, **Heinrichen** und **Johann**, von denen beyden besondere Artickel. Des letztern Enckel waren 1) **Johann Milich** auf Mittel-Bielau, ein gelehrter Herr, dessen Sohn **Johann Milich** auf Mittel-Bielau und Oberesteinsdorf 1719 gestorben ist und verschiedene Erben hinterlassen hat; 2) **Theophilus Milich**, wurde Rathsherr zu Liegnitz und sturbe 169[illegible]. Er hinterließ 2 Söhne, **Gottlieb** und **Christian**, der jüngere, **Christian**, auf Mittel-Berstorf und Oberschellendorf war gebohren 1666 und ist wieder gestorben 1721. Von dem ältern, **Gottlieb**, siehe einen besonderen Artickel. Dessen ältesten Sohnes, **Johann Gottliebe**, ist gleichfalls in einem besondern Artickel Meldung geschehen. **Sinapii** Silef. Cur. T. II. p. 8-9.

Milich (Gottlieb) der älteste Sohn **Theophilus Milichs**, Rathsherrn zu Liegnitz, ward am 26 Jenner des 1650 Jahres gebohren, wurde Kayserlicher Rath und des Königl. Mann-Gerichts Secretarius beyder Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, und ist endlich den 22 Julii 1720 gestorben.

Milich (Heinrich) ein berühmter Artzt und ein Sohn des nachstehenden **Jacobs**. Er erblickte das Licht dieser Welt zu Wittenberg, woselbst er den Grund zu seinen Studien gelecret hat. Nach Vollendung derselben that er eine Reise durch Deutschland, Franckreich und Italien, nahm zu Siena die Doctor-Würde in der Artzeneykunst an. Hierauf gieng er wieder in sein Vaterland zurück, wurde zu Jena ein öffentlicher Lehrer der Artzeney-

kunſt und endlich Leibarzt bey dem Graf Reuß in Schlaitz, woſelbſt er auch im Jahr 1585 geſtorben iſt. Freheri Theatr. Zeumeri Vitæ Prof. Jen.

Milich (Jacob) ein Medicus, wurde zu Freiburg in Brißgau 1501 gebohren. Den Grund ſeiner Studien legte er an dieſem ſeinem Geburts-Ort, weil er aber von *Erasmo Roterodamo* vielfältig die groſſe Gemüths-Gaben des **Melanchthons** rühmen hören, konte er nicht eher ruhen, als bis er dieſen berühmten Mann ſelbſten geſprochen; wie er denn, nachdem er einige Zeit zu Wien ſtudiret, darauf nach Wittenberg gekommen, und ſowol mit **Melanchthon** als **Eobano Heſſen**, und **Joachim Camerario** bekannt worden. Er wurde daſelbſt zum Profeſſor in der Medicin gemacht, und laß über das andere Buch der Hiſtorie des Plinii. Er ließ ſich auch ſehr angelegen ſeyn, die ſtudirende Jugend auf die Griechiſchen Quellen zu weiſen, wendete im übrigen viel Zeit auf die Leſung der Hiſtorie, war auch in den Rechten nicht gar unerfahren. Mit ſolcher Gelehrſamkeit verknüpffte er die Frömmigkeit, und mercket man an, daß ſein Haus einer kleinen Kirche nicht unähnlich geweſen. Er ſtarb 1559 den 10 Nov. verſchiedene Schrifften hinterlaſſend, als da ſind: 1) Orationes de vita Hippocratis, Galeni, Avicennæ; 2) de conſideranda ſympathia & antipathia in rerum natura; 3) de arte medica Oratio, welche nebſt der vorherſtehenden in *Melanchthonis* Declamationibus ſtehet. 4) de ſtudio doctrinæ anatomicæ, Wittenberg 1550 in 8. 5) de partibus & motibus cordis; 6) Commentarius in ſecundum librum Plinii de hiſt. mundi, Hagenau 1535 in 4 und welchen **Barth. Schönborn** zu Leipzig 1573 in 4 herausgegeben. 7) Quæſtio: an recte dictum a Xenophonte: bibendum eſſe ita, ut ſitiens delinas. Sie ſtehet auch in *Melanchthonis* Declamationibus. 8) Oratio de pulmone, welche ebenfalls an angewieſenem Orte zu finden iſt. **Adam** in vit. med. &c. **Freherus** theatr. **Mercklinus** Linden. renov. **Teiſſier** eloges P. I.

Milich (Jacob) iſt weiter nicht als durch ſein Gedicht von der Götter Zuſammenkunfft bekannt, darinnen über die Urſachen, warum die wenigſten Menſchen alt werden, Unterredung gehalten worden. Es iſt daſſelbe in 4 ohne wo und wenn gedruckt. **Friſii** Bibl.

Milich (Johann) ein Sohn des vorſtehenden Jacobs, machte ſein Glück am Fürſtlichen Hofe zu Liegnitz und iſt daſelbſt im Jahre 1606 geſtorben, nachdem er ſein Leben über 70 Jahr gebracht hatte.

Milich (Johann Gottlieb) ein Schleſiſcher Rechtsgelehrter, beyder Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer geſchworner Königlicher Amts- und Mann-Gerichts-Advocat, und des Kirchen-Collegii Augſpurgiſcher Confeßion Deputirter, der älteſte Sohn **Gottlieb Milichs**, ward gebohren zu Schweidnitz 1678 den 7 September, ſtudirte zu Leipzig, und hielt daſelbſt unter dem Vorſitz **Adam Rechenbergens** die Diſputation de Diis Deabusque milichiis, that darauf verſchiedene Reiſen, diſputirte zu Straßburg de Bulconis II. Ducis Sileſ. conſtitut. de ſucceſſionibus ab inteſtato. Auf ſeinen Reiſen hat er allerhand nützliche Dinge geſammlet, welche er hernach an das Licht geſtellet, wie er denn nach ſeiner Wiederkunfft unter dem Namen **Matthäi de Benignis** variorum intra Italiam monumentorum inſcriptiones zu Strieg 1715 in 8 hat drucken laſſen. Er hatte auch einen Tractat de Poetis pictoribus unter Händen, und arbeitete ſonderlich an ſeines Vaters, geweſenen Kayſerlichen Raths und Mann-Gerichts-Secretarii angefangenen Genealogiſchen Hiſtoriſchen Beſchreibung des Reichsgräflichen Hauſes von Hochberg auf Fürſtenſtein bis an ſein Ende, daran nur noch 5 Capitel fehlen. Er ſtarb zu Schweidnitz den 26 Jul. 1726 unverheyrathet, und vermachte ſeine Bibliotheck, die er von ſeinem Vater geerbet hatte, zum öffentlichen Gebrauch nach Görlitz, welche an antiquariis, numariis, hiſtoricis, Juriſtiſchen und raren Frantzöſiſchen, Italiäniſchen und Spaniſchen Büchern unter privat Perſonen in Schleſien nicht ihres gleichen hat, beſonders aber mit einem groſſem Vorrath Manuſcripten von Schleſiſchen Sachen verſehen iſt. **Gelehrte Zeitungen. Sinapii** Sileſ. Cur. Tom. II. pag. 809.

Milich (Leonhard) war 1587 zu Wartenberg in Schleſien gebohren, und erhielt 1612 die Pfarre Jackſchenau und Janſchdorff, welche er gantzer 50 Jahr verwaltet, darauf er 1662 geſtorben. **Sinapii** Oelsnograph. P. I. p. 428. **Agent von Haus aus** Depeche XI. p. 962. **Groſſens** Jubel-Prieſter-Hiſt.

Milichius, ein Beyname des **Jupiters** und **Bacchus**, davon mit mehrern unter Μειλίχιος, im XX Bande p. 321.

Milichus, war ein Freygelaſſener des Römiſchen Senators, **Flavii Scevini**, welcher letztere nebſt vielen andern ſich in eine gefährliche Conſpiration wider den Kayſer **Nero** eingelaſſen hatte. Den Abend vor demjenigen Tage, welcher zu Vollziehung derſelben beſtimmt war, befahl **Scevinus** dem **Milicho**, daß er einen gewiſſen Dolch ſchärffen, ingleichen einige Wund-Pflaſter und gewiſſe zu Stillung des Bluts dienliche Mittel herbey ſchaffen ſolte. Es mag nun ſeyn, daß dieſer Freygelaſſene ſchon vorher den Anſchlag gewuſt, oder daß er ſelbigen aus den oberwehnten Befehlen, und aus vielen andern verdächtigen Umſtänden gemuthmaſſet, ſo beſchloß er, ſeinen Herrn zu verrathen, und gieng zu ſolchem Ende gleich bey anbrechendem Tage in die Servilianiſche Gärten, allwo er anfangs des **Nero** Freygelaſſenen, **Epaphrodito**, und hernach dem **Nero** ſelbſten alles entdeckte, was er wuſte oder was er argwohnte. **Scevinus** ward alſobald eingezogen, und beantwortete bey der erſten Confrontation auf eine ſo geſchickte Art, und mit ſo groſſer Standhafftigkeit, die wider ihn vorgebrachte Anklage, daß **Milichus** in Gefahr ſtund, als ein Verläumder ſein Leben zu verlieren. Allein **Milichi** Frau, welche ihren Mann vorher am meiſten

meiſten angereitzet hatte, ſeinen Herrn zu verrathen, erinnerte denſelben noch zu rechter Zeit gewiſſer Umſtände, wodurch ſeine Auſſage wahrſcheinlich gemacht, und endlich vollkommen erwieſen ward. Hierüber muſten ſehr viel vornehme Römer, als Scevinus, Cajus Piſo, Plautius Lateranus, Annäus Seneca, Subrius Flavius, Sulpicius Aſper, Fenius Ruffus, Veſtinus, M. Annäus Lucanus, Senecio, Quinctianus und faſt unzählich andere ihr Leben laſſen. Milichus aber ward überaus reichlich beſchenckt, und bekam den Zunamen σωτης, ein Erhalter. Tacit. annal. lib. 15. ſiehe Scevinus.

Milickwitz, ein Dorf und Ritter-Sitz im Budiſſinischen Kreyſe, in der Ober-Laußnitz gelegen, welches das Freyherrliche Geſchlecht von Gersdorf beſitzet. Wabſts Chur-Sachſ.

St. Milicutus, ſiehe St. Julius, den 9 Febr. im XIV Bande p. 1584. u. f

Miliduch oder **Miliduoch**, war ein König derer alten Sorben und blieb in dem Treffen, welches er im Jahr 806 mit des Kayſers Carls des Groſſen wider ihn ausgeſchickten Krieges-Heere gehalten. Beſ. Abels Deutſche und Sächſ. Alterth. II Th. p. 133. ingleichen Eckhards Franc. Orient. T. II. p. 46.

MILIDUNUM, oder *Meledunum*, ſiehe Melun, im XX Bande p. 562. u. f.

Miliduoch, ſiehe Miliduch.

MILIEU DU CIEL, ſiehe Mittel des Himmels.

MILIEU HARMONIQUE, alſo nennen die Frantzoſen den mittlern Klang einer Harmoniſchen Triadis, oder deſſen Text.

Milionia, war eine feſte Stadt der Marſorum, in Italien, wie Livius Lib. X. c. 3. erzehlet, welche er aber c. 34. auch den Samnitern zueignet. Carl Sigonius hat alſo zwey Städte daraus gemacht, die Stadt der Samniter nennet er *Milioniam*, und die er denen Marſis giebt, heiſſet er *Miltoniam*, und hat ſich bloß auf die Autorität des Stephani Byzantii hierinne verlaſſen, welcher ſagt: Milonia iſt eine Samnitiſche Stadt. Dieſem Unterſchiede aber kan faſt kein Glaube beygemeſſen werden, indem gröſſere Zeugniſſe darzukommen, wenn man nur dieſes in Erwegung ziehet, daß zu Kriegs-Zeiten eine Stadt, welche zumal auf den Gräntzen der kriegenden Partheyen liegt, bald in dieſes, bald in jenes Herrn Gewalt ſey. Cellar. in Notit. orb. ant. T. I. p. 767 ſeq.

MHAIOΣ, ſiehe Melius, im XX Bande pag. 526.

MHAIOΣ (HPAKAHΣ) ſiehe Melius, im XX Bande p. 526.

MHAIΣ, ſiehe Dachs, im VII Bande pag. 12.

Milis (Johann) ein Italiäniſcher Rechtsgelehrter, von Verona, ſonſt Abſentius genannt, lebte zu Ende des 15 Jahrhunderts, und ſchrieb Repertorium aureum Juris, Baſel 488 in Fol. Noch eine ältere Edition ohne Zeit und Ort iſt benebſt der Baſeliſchen auf der Leipziger Univerſitäts-Bibliotheck befindlich. Beughem Incunab. typograph.

Milis (Nicolaus von) ſchrieb Repertorium aureum, Lion 1543 in 8. Franckfurt 1581 in 8.

St. Miliſa, ſiehe St. Caſtorius, den 16 Mertz, im V Bande p. 1372.

Militair, ſiehe Milig.

Militair-Bau-Kunſt, ſiehe *Architectura militaris*, im II Bande p. 1237. u. ff.

Militair-Bediente, Lat. *Sagati Præfecti militiæ*, Frantz. *Officiers militaires*, werden alle diejenigen genennet, ſo im Kriege würckliche Dienſte thun, und mit dem Policey-Weſen eines Landes nichts zu ſchaffen haben, auch daher von den Civil-Bedienten unterſchieden werden.

Militair-Monate, ſind in Polen ein Beneficium, ſo die Officiers, welche der Republick lange und gute Dienſte gethan, zu genieſſen pflegen. Es iſt eingeführt, daß, wenn in gewiſſen Monaten des Jahres die Gratificationes vacant werden, Ihro Königl. Maj. darüber nur zum Beſten der alten Officiers, mit Ausſchlieſſung aller derer, die in Civil-Bedienungen ſtehen, diſponiren. In allen andern Monaten ertheilen Ihro Majeſtät dieſe Gratificationes, an wen ſie nur wollen.

Militair-Stand, ſiehe Soldaten-Stand.

Militair-Verbrechen, *Militare delictum*, heißt in denen Rechten ein ſolches Verbrechen, welches ein Soldat, als Soldat, begehet, und daher nicht allein von denen ſonſt ſo genannten gemeinen Verbrechen, dergleichen z. E. Gotteslaſtern, ehebrechen, huren und ſtehlen ſind, ſondern auch ungleich anders, als dieſe, oder welches gleich viel iſt, nach denen von einem jeden freyen Fürſten und Potentaten bey ſeinen auf den Beinen habenden Armeen eingeführten Kriegs-Rechten beſtraffet wird. L. 6. §. irritum ff. de injuſt. rupt. L. 1. de veter. & milit. ſucceſſ. L. 23. C. de teſtam. militis. Dahin gehöret z. E. wenn ſich ein Soldate dem Commando ſeines Officiers widerſetzt, oder ſonſt der ihm ertheilten Ordre entgegen handelt, auf der Schildwacht ſchläfft, ſeinen Poſten verläßt, ehe er abgelöſet wird, deſertirt, und mit einem Worte, alles dasjenige, wodurch die gewöhnlichen Kriegs-Artickel nach allen ihren Puncten und Clauſeln überſchritten werden. L. 2. & l. 6. ff. de re milit. l. 22. §. 2. ff. de leg. Briſſonius. Wobey aber zu mercken, daß die Unterſuchung und Beſtraffung aller und jeder Verbrechen eines Soldatens überhaupt, es mögen dieſelben ſonſt gleich ſo genannte gemeine oder Militar-Verbrechen vorſtellen, ſo lange er in Krieges-Dienſten und unter militariſchem Com-

mando stehet, er befinde sich auch, und begehe das Verbrechen, wo er wolle, gleichwol vor die Kriegs-Gerichte ohne Unterscheid, und zwar nach der Beschaffenheit und dem Character derer Personen, die solche begehen, entweder vor die Ober- oder Kriegs-Unter-Gerichte gehören. Bes. hierbey die Artickel **Kriegs-Artickel** pag. 1899. u. ff. **Kriegs-Gerichte** p. 1910. u. ff. **Kriegs-Recht** p. 1934. u. ff. ingleichen **Kriegs-Proceß** pag. 1924. u. ff. im XV Bande.

MILITARE CONSISTORIUM, siehe **Kriegs-Consistorium**, im XV Bande p. 1909.

MILITARE DELICTUM, siehe **Militar-Verbrechen**.

MILITARE JUDICIUM, siehe **Kriegs-Gerichte**, im XV Bande p. 1919. u. ff.

MILITARE JUS, siehe **Kriegs-Recht**, im XV Bande p. 1934. u. ff.

MILITARE SCUTI FEUDUM, siehe *Feudum Militare scuti*, im IX Bande p. 709.

MILITARE STIPENDIUM, siehe **Löhnung**, im XVIII Bande p. 168. ingleichen *Stipendium Militare*.

MILITARE TESTAMENTUM, siehe **Testament eines Soldaten**.

MILITARES LEGES, siehe **Militarische Gesetze**.

MILITARES POENÆ, siehe **Militarische Straffen**.

MILITARES VIÆ, **Heerstrassen**, gemeine öffentliche Land-Strassen, L. ult. ff. de loc. & itiner. publ. Siehe **Heer-Strasse**, im XII Bande p. 1097.

MILITARI MANU, kommt bisweilen in denen alten Römischen Rechten vor, und heisset so viel, als vermittelst darzu befehligter und commandirter Soldaten die Hülffe thun.

MILITARIS oder *Millefolium flore albo*, Adv. siehe **Schaaffgarbe**.

MILITARIS AETAS, oder dasjenige Alter, in welchem jemand bey denen alten Römern in Kriegs-Dienste genommen werden konte, fieng sich ordentlicher Weise mit dem 18 Jahre an. **Connanus** Lib. IX. c. 5. n. 4.

MILITARIS AIZOIDES, *Ad. Lob.* siehe *Aizoon*, im I Bande p. 891.

MILITARIS ARS, siehe **Kriegs-Kunst**, im XV Bande p. 1914. u. ff.

MILITARIS DISCIPLINA, **Kriegs-Zucht**, heißt überhaupt alles dasjenige, was zu desto besserer Festhaltung der denen Soldaten insgemein vorgeschriebenen Kriegs-Artickel und anderer zu guter Einrichtung und Erhaltung des sonst so genannten Kriegs-Wesens angeordnet wird.

MILITARIS JUDEX, **Kriegs-Richter**, siehe **Auditeur**, im II Bande p. 2123. u. ff.

MILITARIS JURISDICTIO, siehe **Militarische Jurisdiction**.

Militarische Expeditionen, *Expeditiones bellicæ*, heissen überhaupt alle und jede Verrichtungen, welche die Soldaten entweder im Felde oder in denen Festungen und bey einer jedweden vorfallenden Gelegenheit, um dadurch dem Feinde Abbruch zu thun, wie hingegen ihr Vaterland und dessen Gerechtsame wider alle Gewalt bestmöglichst zu vertheidigen, vornehmen.

Militarische Gesetze, *Leges Militares*, heissen überhaupt alle Rechte und Gesetze, welche mehrentheils die neu-angeworbenen Soldaten getreulich und sonder Gefährde zu beobachten, beschwören und endlich angeloben müssen. Besiehe hiervon im XV Bande den Artickel **Kriegs-Artickel**, p. 1899. u. ff. und **Kriegs-Recht**, p. 1934. u. ff.

Militarische Jurisdiction, *Jurisdictio Militaris*, heißt in denen Rechten so viel, als die öffentliche Gewalt, über die so genannten Militarischen Verbrechen zu urtheilen und Recht zu sprechen; wovon im XV Bande unter denen Artickeln **Kriegs-Proceß**, p. 1924. u. ff. und **Kriegs-Recht**, p. 1934. u. ff. ein mehrers.

Militarische Maschinen, **Kriegs-Maschinen**, *Machinæ bellicæ*, heissen überhaupt alle diejenigen Arten künstlicher Zusammenfügungen oder Maschinen, welche man entweder zu desto besserer Bestürmung oder auch Vertheidigung eines ordentlich verschantzten und hinlänglich verpallisadirten Lagers, oder auch einer belagerten Stadt und Festung, und überhaupt sonst noch auf alle andere möglichste Art und Weise dem Feinde Abbruch zu thun, ersonnen. Schon die alten Römer, bey welchen das gantze Kriegs-Wesen wegen ihrer beständigen Kriege mit auswärtigen Völckern von Zeit zu Zeit auf einen ungleich bessern und bequemern Fuß, als bey andern Nationen, gesetzet ward, hatten gar unterschiedene Arten von dergleichen künstlichen Erfindungen. Dahin gehörten z. E. ihre so genannten Turres, Vineæ, Testudines, Musculi, u. s. w. Und zu den neuern Zeitern kan man gewisser massen insonderheit die sämmtliche nach der neuern Bau-Kunst eingerichtete Verschantzung eines Lagers, oder auch die mit gnugsamen Bollwercken, Ravelins, Bastions, Courtinen, Kron- und Horn-Wercken, wie auch Schantzen, Wällen, Gräben, Pallisaden, Spanischen Reutern, und allen andern Arten von Aussen-Wercken, oder auch zu deren desto bessern Vertheidigung von innen angebrachten künstlichen Zurüstungen versehene Castells und Festungen, wie nicht weniger alle und jede Arten des nur gantz neuerlich erfundenen groben und kleinen Geschützes, und mit einem Worte alles und jedes, was nur den Namen einer künstlichen Zusammenfügung verdienet, und insonderheit im Kriege seinen guten Nutzen hat, hieher rechnen, von deren jeder unter besondern Artickeln mit mehrerm gehandelt wird.

Militarische oder Kriegs-Operationen, *Operationes bellicæ*, heissen überhaupt alle und jede Verrichtungen derer Soldaten, insonderheit aber diejenigen, welche bey offenen Feld-Schlachten, Belagerungen und Bestürmungen derer Festungen, Verschantzungen eines Lagers, u. d. g. vorfallen, von deren jeden an ihrem Orte besonders gehandelt wird.

Militarische Ordern, siehe **Kriegs-Ordre**, im XV Bande p. 1922 u. ff.

Militarische Rathschläge, oder Kriegs-Rathschläge, heissen überhaupt alle und jede entweder in dem Felde von der commandirenden Generalität oder in einer belagerten Stadt und Festung von deren Commendanten und denen diesem zur Seite bestellten Officiers angestellte Berathschlagungen, wie dieses oder jenes klüglich einzurichten, damit so wohl die ihrem Commando anvertrauete Armee oder Festung best möglichst beschirmet, als auch der Feind selbst mit Vortheil abgetrieben werden möge. Es dienen aber solche, wenn sie zumahl mit gnugsamer und reiffer Uberlegung geschehen, offt mehr, als die Waffen. Ja die grösten Generale haben bisweilen mehr mit Klugheit und Rath, als durch Gewalt und Tapfferkeit ausgerichtet. Und gehört also zu den vornehmsten Eigenschafften eines Feld-Herrn, der insonderheit das ihm anvertraute Commando mit Ruhm und Vortheil verwalten will, hauptsächlich mit, daß er so wohl weißlich, als tapffer, handle. Daher haben auch schon ehemahls die alten Carthaginienser ihre Heer-Führer gemeiniglich mit der Todes-Straffe belegt, wenn sie in dem Kriege einem unbesonnenen Rathe gefolget, obschon alles gantz glücklich abgelauffen. Und dieses nicht mit Unrecht. Denn ob schon, wie allenthalben, also auch in dem Kriege auf das Glücke ein grosses ankommt; so muß doch die Klugheit das Glück überwiegen, und die nach der Weißheit angestellten und fortgeführten Kriege werden meistentheils mit einem guten Ausgange begleitet. Also muß man im Kriege den Anschlägen folgen. Es ist aber gar schwer, dergleichen, die sich vor alle Arten des Krieges schicken solten, ausfündig zu machen, indem die Umstände der Zeit, derer Oerter und Gelegenheiten, solche zu gebähren pflegen. Wir wollen inzwischen, so gut als möglich, in folgendem einige vorstellig machen. Es sind aber die Militarischen oder Krieges-Rathschläge zweyerley. Einige sind klare und offenbahre, die andern heimliche. Jene gehen einen gleichen und geraden Weg, der in die Augen fällt; diese aber sind voller Betrug und List. Von der erstern Art sind diese. Es muß nehmlich zuförderst und vor allen Dingen ein kluger Feld-Herr in dem Kriege die Gelegenheit wohl wahrnehmen, welches öffters mehr ausrichtet, als die Tapfferkeit. Er muß dabey wohl zusehen, daß er solche seinem Feinde nicht in die Hände gebe. Er muß das ihm sich zeigende und vorstossende Glücke ergreiffen, und dasjenige, so ihm von ungefähr begegnet, nach der Klugheit und nach einem weisen Rathe zu lencken wissen. Er muß offt auf die Sage und das allgemeine Gerüchte mit Acht haben; indem öffters dasjenige, was man falsch zu seyn geglaubet, doch wohl eine Wahrheit gewesen. Es hat auch die Sage bey dem Kriege etwas zu sagen. Jedoch muß man ihr auch nicht allezeit in Ansehung der Art und Weise, wie der Krieg geführet werden soll, Gehör geben. Denn bey derselben thut das Geschrey der Leute nicht so gar viel, und muß man demjenigen folgen, was bewiesen werden kan; nicht aber was nur so in denen Mäulern derer Leute herum gehet. Anbey muß derselbe die Sicherheit fliehen; indem keiner leichter untergedruckt und überwältiget werden kan, als der sicher ist, und sich vor gar nichts fürchtet. Die Sicherheit ist offt der genaueste und gewisseste Anfang des Verderbens. Fängt man an, seinen Feind geringe zu achten; so bahnet man sich einen Weg zum Ruin. Man muß demnach nicht so gar leicht seyn, etwas zu verachten, noch auch sich ohne Noth vor etwas zu fürchten. Es ist nichts so geringe, das nicht bisweilen in dem Kriege etwas grosses mit austragen hilfft. Ein kluger und vorsichtiger Feld-Herr muß sich demnach um alles auf das genaueste bekümmern und aller Umstände wohl erkundigen, wie sonderlich seine und die feindliche Armee, die Gelegenheit derer Länder und Städte beschaffen sey. Derjenige wird nicht so leicht überwunden, der von seinen und den feindlichen Truppen nach der Wahrheit urtheilen kan. Es ist auch gar zuträglich, das Gemüthe und die Neigungen des feindlichen Feld-Herrn zu kennen, ob er nehmlich gewohnt ist, hitzig darauf loßzugehen, oder vielmehr seine Feinde wie einzuschlummern, und durch langsame Märsche abzumatten und aufzuhalten. Daher muß auch ein weiser General zuweilen Spione ausschicken, die bey der feindlichen Armee alles und jedes genau beobachten und umständlich berichten. So muß er auch einige von denen feindlichen Truppen durch Geld erkauffen, die ihm von allem, was bey dem Feinde paßirt, Nachricht geben. Kan er auf eine und die andere Art, sonderlich unter den Generalen und hohen Officirern, Zwistigkeiten erregen, so daß keiner dem andern traut, und einer den andern in Verdacht hält; so ist es auch gar wohl gethan. Die Uneinigkeit unter denen Feinden ist allezeit zuträglich, und es kan keine, auch nicht die geringste Nation, von denen Feinden so leicht ruinirt, und über den Hauffen geschmissen werden, als wenn sie durch einige Zwistigkeiten sich selbst aufreiben. Ausser dem muß ein General sehen, wenn er streiten soll. Er muß niemahls mit dem Feinde schlagen und demselben eine Schlacht liefern, als wenn ihn entweder die gröste Noth darzu treibet, oder daß sich ihm eine sehr bequeme Gelegenheit an die Hand giebt. Er muß hierinnen dem Preißwürdigsten Kayser **Augustus** nachahmen, der, nach des **Suetonius** Zeugnisse, urtheilte, daß man sich niemahls in einen Streit einlassen müste, ausser wenn die Hoffnung des Vortheils gröſſer wäre, als die Furcht des Schadens. Der Ausgang des Krieges, wo man es mehr auf das Glücke, denn auf die Tugend, ankommen lassen will, ist gar sehr ungewiß. Es liegen im Kriege auch öffters diejenigen unter, die eine rechtmäßige

Ursache dazu haben. Das Schwerdt reibet bald diesen, bald jenen auf, und der den andern unrechtmäßiger Weise angreifft und anfällt, wird nicht selten von einem andern, da man es am wenigsten wäre vermuthend gewesen, über den Hauffen geworffen. Es ist auch nicht unrecht, wenn man den Feind bisweilen verzögert und aufhält, damit er entweder durch den Hunger abgemergelt, oder durch die vielen Märsche aufgehalten, oder ihm sonst eine bequeme Gelegenheit etwas auszurichten entzogen werde. Es ist mancher Feind auf diese Art schon geschwächet worden. Jedoch ist dieses alles nicht so zu verstehen, als ob man allezeit die Gelegenheit zu schlagen verabsäumen solle. Denn wenn es Zeit und Gelegenheit mit sich bringen, muß man schlagen. Vornehmlich in diesen beyden Fällen, wenn ein General zum ersten siehet, daß es den Feinden an allen Dingen fehlet, was ihnen Hoffnung zu einer glücklichen Schlacht geben könnte, und zum andern, wenn er siehet, daß seine Truppen grosse Begierde zum Fechten bezeugen, und auch der Mannschafft nach dem Feinde gar weit überlegen, und der Schluß zu einer Schlacht, nach vorhergehaltenem Krieges-Rath, ausgefallen. So muß ein Feld-Herr auch wohl überlegen, auf was vor Art er streiten soll. Welche Regel sich auf folgende drey Puncte gründet Erstlich muß er die Zeit in Betrachtung ziehen, damit der Feind gantz unvermuthet, wenn er entweder mitten in dem Schlaffe, oder ermüdet, oder über dem Speisen, Fouragiren u. s. w. begriffen ist, und es sich am allerwenigsten versiehet, angegriffen werde. Ein guter General muß seiner Armee nicht allemal die wahre Beschaffenheit der feindlichen Armee entdecken, auch einige Unvollkommenheiten, die er bey den Seinigen wahrnimmt, verborgen halten, damit sie nicht etwan hierüber in einige Furcht gerathen mögen. Er muß zu der Zeit, da er die Blösse des Feindes gewahr wird, den Angriff wagen. Läßt er das gute Tempo vorbey streichen, und zaudert einen Augenblick damit; so kan er die sich ihm entzogene Gelegenheit so bald nicht wieder erlangen. Er muß ferner die Gelegenheit des Ortes wohl betrachten, ob er ihm und seinen Leuten, oder dem Feinde, bequem sey. An einem bequemen Orte ist bisweilen so viel gelegen, als an vielen und tapffern Soldaten. Hat man mit Cavallerie zu streiten; so muß man eben Land vor sich haben. Hat der Feind Moräste oder Wasser hinter sich; so muß man sich dieses auch zu Nutze machen. Drittens kommt auch gewaltig viel an auf die Einrichtung der Schlacht-Ordnung. Wird diese weißlich veranstaltet; so hilfft es sehr viel. Ist aber diese nicht nach den Regeln der Klugheit angestellt; so erfolgt auch öffters ein Ruin der Armee. Es trägt sehr viel zum Siege bey, wenn die auserlesensten und tapfersten von der Armee zum Hinterhalt bestellet werden, damit, wenn der Feind mit starcker Wut einbrechen solte, die Schlacht-Ordnung nicht getrennet, und denjenigen, die etwan zu wancken und zu weichen anfangen solten, Hülffe und Beystand geleistet werde. Auf den Hinterhalt kommt sehr viel an. Er ist dem Feinde erschröcklicher, als diejenigen Truppen, mit denen er im Handgemenge begriffen, sintemahl er ihn unvermuthet überfällt. Es hat bisweilen ein grosses plötzliches Lermen und Geschrey eine gantze Armee in die Flucht geschlagen, und mehr ausgerichtet, als das Schwerdt. Bey Einrichtung der Schlacht-Ordnung muß ein General die unter seinem Commando stehenden Leute wohl beurtheilen, damit er solche recht stellen und nach ihren Nationen, nach der Vermuthung ihrer Treue und Hertzhafftigkeit, nach den Jahren ihrer Dienste, Kriegs-Erfahrenheit, und nach andern Umständen mehr, vertheilen könne. Der General, der sie anführet, muß bey dem Angriff behertzt und vergnügt aussehen. Hierdurch werden die Soldaten trefflich angefrischet. Wenn hingegen dem General der Muth entfallen will; so verlieren die andern auch das Hertz, und bekommen flüchtige Gedancken in Sinn. Ein Feld-Herr muß nicht gleich verzagt werden, wenn schon seine Truppen ein wenig zu weichen anfangen wollen. Er muß sie wieder, so gut als möglich, zusammen bringen; die feigen, so die andern in Unordnung bringen wollen, niedersteßen, denen andern einen Muth zusprechen, und sie wieder auf das neue anführen. Wenn sie überwinden, muß er sie ebenfalls zurücke halten, daß sie sich nicht gar zu weit verlauffen. Denn die Uberwundenen haben sich öffters wieder erholt, gesetzt, und ihre ersten Uberwinder, die sich zustreuet gehabt, um das Leben gebracht. Die Feinde sind auch nicht allzuhartnäckicht zu verfolgen, noch alle Wege zur Flucht ihnen zu benehmen. Denn sonst möchten sie aus Verzweifelung eine allzuscharffe Gegenwehr leisten. Was nun die geheimen und listigen Anschläge anlangt; so sind zwar viele, die sie verwerffen, und meynen, es stünde einem rechtschaffenen Feld-Herrn nicht an, wider seinen Feind heimlich zu handeln, sondern man müste öffentlich gegen ihn agiren. Derjenige Sieg wäre nicht herrlich, ansehnlich, noch beständig, der durch List, und nicht vielmehr durch Tapfferkeit erlanget würde. Der Feind, der nicht durch Tapfferkeit, sondern durch List, überwältiget worden, könnte sich leichtlich wieder erholen, und auf seinen Uberwinder losgehen. Dieses wäre nur vor einen wahren Sieg zu achten, der ohne Verletzung der Treue und Reputation zuwege gebracht würde, diese aber könnte bey der Krieges-List nicht gar wohl bestehen. Jedoch ist die Meynung derjenigen mehr gegründet, welche behaupten, daß es erlaubet sey, seinen Feind sowol mit List, als mit Gewalt anzugreiffen. Es verdienen dergleichen listige Erfindungen, wenn sie sinnreich ausgesonnen worden, und wohl ausgeführet werden, ein besonder Lob, dadurch die Feinde sonderlich berücket, die Freunde aber erleichtert werden. Diejenigen Krieges-Thaten verdienen keine so besondere Achtung, die öffentlich und mit Gewalt vollbracht werden, als die heimlich geschehen. Daher haben auch die Lacedämonier, wenn sie ihren Feind

durch

durch ein besonderes Kunst-Stücke überwältiget, ihrem Kriegs-Gotte Mars einen Ochsen geopffert; ist es aber mit öffentlicher Gewalt geschehen, nur bloß einen Hahn. Die List ist in dem Kriege allerdings zuläßig, wenn man nur dabey Treue und Glauben hält, den man auch seinem Feinde schuldig ist, und ihn bey geschlossenen Bündnissen, Accorden, u. s. w. nicht betrüget. Nach der Schlacht erfolgt entweder der Sieg, oder die Niederlage. Des Sieges muß man sich mit besonderer Behutsamkeit bedienen, damit man bey dem Glücke nicht nachläßig werde, und also durch ein allzu grosses Vertrauen zu sich selbst, oder zu dem Vortheil, den man in Händen zu haben vermeynet, sich nicht Schaden zuziehe. Der folgende Verlust, wenn er auch gleich von keiner sonderbaren Wichtigkeit seyn solte, verringert die erstere Reputation wegen des erhaltenen Sieges um ein grosses. So muß man auch bey dem Siege gelinde verfahren, und dem Feinde nicht alle Hoffnung gantz und gar benehmen, sintemal nichts gefahrlicher ist, als die Feinde zur Verzweifelung zu bringen. Ein Uberwinder muß auch bey seinem Siege Barmhertzigkeit und Glimpff gegen die Uberwundenen bezeugen. Ihrer viele überheben sich allzusehr ihres Sieges und Glückes, und gedencken nicht, daß das Glücke gleichsam gläsern sey, welches, wenn es am hellsten glantzet, zubrechen kan, und daß es bey dem Unglück im Kriege auch heisse: Heute an mir, morgen an dir. Bey der Niederlage und bey dem Verlust muß sich ein Feld-Herr ebenfalls klug und behertzt aufzuführen wissen. Er muß sie erstlich erkennen, und bedencken, was vor üble Folgen weiter daraus entstehen könnten, damit er darauf bedacht sey, auf was vor Art in dem künfftigen die Scharte wieder ausgewetzet, oder auf was Art einem neuen Unheil vorgebeuget werden könne. Einige sind sehr leichtsinnig dabey, und bemühen sich die Nachrichten von dem erlittenen Verlust auf alle Art zu verbergen, schieben aber hierdurch mehr die Hülffs-Mittel wider die Fatalitäten, als die Fatalitäten selbst auf. Derjenige Patiente ist am übelsten dran, der seine Kranckheit nicht erkennet, und der General handelt nicht recht weißlich, und sorgt vor das Wohl des Landes und seiner Armee nicht wohl, der den erlittenen Verlust nicht zu erwägen, noch zu schätzen weiß. Bey diesem allem muß ein General aber doch auch seinen Muth nicht gantz sincken lassen, über eine unglückliche Niederlage nicht erschröcken, sondern sich mit der Hoffnung eines künfftigen Sieges wieder aufrichten. Das Glück im Kriege ist dem Wechseln unterworffen. Es stehet tapffern und großmüthigen Leuten zu, das Unglück zu vertragen. Faule und furchtsame hingegen lassen sich bald zur Verzweifelung bringen. Er muß sich also nach fremder Hülffe umsehen, sein Volck zusammen nehmen, und sein Heil wider den Feind aufs neue versuchen. Solte ihn aber ein stets währender Verlust begleiten; so muß er solches Gott überlassen, hingegen auf seiner Seiten alles thun, dadurch er die Pflichten, mit denen er dem Vaterlande und seinem Landes-Herrn verwandt ist, erfüllen möge, und lieber den Tod erwählen, als seinem Herrn ungetreu werden. Ein Krieg sey so langwierig und so hitzig, als er nur wolle, so muß er doch endlich mit dem Frieden geendiget werden. Der Name des Friedens ist einem jeden angenehm, und so wohl dem Uberwinder, als denen Uberwundenen zuträglich; insonderheit dem Uberwundenen, welcher auf dieses beydes zu sehen hat, daß er einen ehrlichen und sichern Frieden erlange. Der Friede muß mit honnetten und erträglichen Bedingungen geschlossen werden, ingleichen sicher seyn. Denn sonst wäre der Krieg einem unsichern, verstellten und verdächtigen Frieden gewiß vorzuziehen. Ein solcher reputirlicher Friede kan zu Anfang des Krieges, wenn er noch nicht so gar lange gedauret, und wenn die streitenden Theile in Ansehung ihrer Kräffte einander noch so ziemlich gleich sind, beyde einander noch einiger massen fürchten, und hingegen zu sich selbst ein gutes Vertrauen haben, erlangt werden. Haben sie aber schon lange mit einander gekriegt, und ihre Stärcke und Schwäche kennen lernen; so muß der Schwächste Frieden schlüssen, so gut er kan. Ein Schiffer, der Schiffbruch zu befürchten hat, bevor er das Schiff gantz untersincken lässt, schmeißt aus dem Schiffe, was er kan. Ein Uberwinder, in dessen Händen es stehet, den Frieden zu geben, muß auch dem Uberwundenen nicht allzuharte Bedingungen vorschreiben. Das Blat kan sich wenden. Ein gewisser Frieden ist allezeit sicherer, als ein neuer und künfftiger Sieg, der noch mit grossen Unkosten und vielleicht vielem Blut-Vergüssen erkaufft werden muß. Die Uberwundenen könnten sich wieder erholen, und würden hernach gegen ihre Uberwinder desto mehr ergrimmt. Die Unterthanen des Uberwinders dürfften endlich des langen Kriegens ermüdet und schwürig werden, und was ausser dem irgend sonst noch vor üble und gefährliche Folgen daher entstehen könnten. Besiehe hierbey den Artickel **General**, im X Bande p. 835 u. ff.

Militarische Straffen, oder **Krieges-Straffen**, *Pœnæ Militares*, sind eigentlich solche Straffen, die entweder auf dieses oder jenes Militar-Verbrechen insonderheit gesetzet sind, oder womit ordentlicher Weise die in würcklichem Sold und Diensten stehende Soldaten beleget werden. Und ist aus der Historie aller Zeiten zur Gnüge bekannt, daß fast alle Völcker, welche sich durch ihre gute Kriegs-Zucht und Erfahrung in denen zum Soldaten-Leben gehörigen Dingen vor andern hervor gethan, auch in Ansehung der auf die so genannten Militarischen und andere Verbrechen gesetzten Straffen einen mercklichen Unterschied beobachtet. Insonderheit waren die alten Römer, als welche sich vornehmlich schon zu ihrer Zeit das gantze Kriegs-Wesen auf einen gantz ordentlichen Fuß zu setzen angelegen seyn liessen, und daher auch diejenigen Soldaten, so sich im Kriege durch ihre Tapfferkeit besonders signalisirten, mit besondern Wohlthaten und Vorzügen belohnten, nicht weniger beflissen, auch gegen diejenigen, so ihre Schuldigkeit nicht gebührend beobachteten, die schwersten Straffen auszuüben. Jedoch waren auch die bey ihren Armeen eingeführten Straffen nach dem Unterschiede derer Verbrechen von einander

ander unterschieden. Hatte einer nur etwas geringes verbrochen, als daß er sich z. E. mit dem andern hefftig herum gezancket oder geschlagen, so wurde ihnen entweder ein Theil des Soldes oder der Beute entzogen, oder sie bekamen Gerste vor Weitzen zum Brodte, oder sie wurden gar aus einem höhern Stande in einen geringern gesetzet, z. E. aus den Triariis unter die Haſtatos, welches Ignominia hieß, oder sie muſten stehend essen; oder sie wurden gar, wenn sie von ihrer Fahne gewichen, mit dem Schelmen davon gejaget, und aus dem Lager mit Schanden verwiesen, welches Malio Ignominiosa hieß, und wurden ihnen auf diesen Fall ihre Kleider, Waffen und andere gehabte Vorrechte entzogen. Hatte aber einer etwas mehrers und gröſſers verbrochen, als daß er z. E. seinen Platz zur Unzeit verlassen, oder im Lager gestohlen, oder die Waffen vertauschet, Aufruhr erwecket, ungehorsam gewesen, die Wache versäumet, oder ein falsches Zeugniß abgeleget; so wurde er mit Ruthen gestrichen, daß hieß Pœna fuſtiaria oder Fuſtigatio; oder er ward bis auf den Tod geprügelt, das hieß: Viribus cædi, oder gesteiniget, oder verkaufft, oder mit Peitschen hefftig gegeiſſelt, das hieß Caſtigatio, oder mit dem Beile getödtet, oder an das Kreutz geschlagen. Hatten viele zugleich gesündiget; so muſten sie alle loſſen, da denn allezeit der zehende aus jedem Manipulo oder Decurien am Leben gestrafft ward. Dieſes hieß Decimatio. Muſte der Zwantzigſte sterben; so hieß es Vicelimatio. Muſte der Hundertе sterben, oder nach der Verordnung des Feld-Herrns sein Leben lassen; so hieß es Centeſimatio. Die Straffe der Uberwundenen war ebenfalls nicht einerley. Die sich z. E. willig ergaben, wurden unter das Joch gebracht. Hiermit gieng es folgender massen zu. Es wurden zwey Spieſſe in die Erde gesteckt, und einer oben quer über geleget, wie ein Galgen, unter welchen die Uberwundenen durchgehen muſten. Das hieß: Sub jugum mitti. Dieſes rechneten sich die Römer für eine sehr groſſe Schande. Ergaben sie sich nicht freywillig, und wurden nachgehends gefangen; so tractirten sie die Römer etwas härter, und verkaufften sie entweder unter der Krone, da ihnen ein Kreutz aufgesetzet ward, welches ein Zeichen ihrer Verſtoſſung war, oder es ward ihnen die Freyheit in der Stadt, auch wohl die Stadt selbſt entzogen, oder sie muſten zum wenigſten zinsbar werden. Da sie aber in solcher Sclaverey rebellirten; so wurden sie am Leben gestrafft, und die Stadt wurde zerstöret. Eben so hatten auch die alten Deutschen ihre besondern Straffen bey den Soldaten. Wenn sie nicht zu rechter Zeit, da sie beruffen waren, und am rechten Orte sich einſtellten, so wurden sie um 60 Solidos bestrafft, welches der Heer-Bann genennet wurde. Hatten sie denselben bezahlt; so gelangten sie wiederum zu ihrer vorigen Freyheit. Die nicht bey dem Kayser waren, nachdem sie aufgefordert worden, wenn er nach Rom reisete, wurden ihrer Lehn-Güter verluſtig. Die Longobarden dictirten noch eine härtere Straffe. Also hat Kayser Lotharius in dem XIII Titel des III Buches verordnet: Wenn ein freyer Mensch von seinem Richter oder deſſen Officianten befehliget worden, das Vaterland zu beschützen, und er stellet sich nicht darauf ein, und die feindliche Armee bricht nachgehends ein, und zerstört das Reich; so muß er den Kopff hergeben. Diejenigen erfuhren eine sehr harte Straffe, die entweder in einer Schlacht den Schild verlohren, oder durch eine schändliche Flucht die Armee verlaſſen. Denn es wurde ihnen von den allerälteſten Zeiten an unterſaget, daß sie auf den öffentlichen Zuſammenkunfften nicht erscheinen, auch sich sonſt in dem Lande nicht blicken lassen durfften. Denn die nicht Soldaten seyn wolten, durfften sich auch nicht als Bürger aufführen, und die dem Vaterlande nicht nützen wolten, solten auch nirgends ein Vaterland haben. Also gedencket Tacitus de Moribus Germanorum unter andern, daß es bey der alten Deutschen vor eines derer gröſten Verbrechen gehalten worden, wenn sich jemand vor den Feinde den Schild nehmen lassen, so gar, daß er nach der Zeit niemahls mehr weder ihrem öffentlichen Gottes-Dienſte beywohnen, noch auch in irgend eine andere ehrliche Geſellſchafft kommen durffen, ja daß auch viele, wenn sie auch schon aus der Schlacht mit dem Leben davon gekommen, endlich doch noch mit dem Strange bestrafftet worden. Die in den mittlern Zeiten nachfolgende Franken oder Alemannen haben einem Flüchtigen eine eben so harte Straffe dictirt, weil er entweder das Leben einbüſſen, oder daſſelbe mit Schimpff und Schande zubringen müſſen. Das Fränckiſche Geſetze verordnet in dem LXXIII Capitel des IV Buches ausdrücklich: „Wer ohne Erlaubniß des Feld-Herrn „wieder zurücke kommt, muß billig am Leben ge„ſtrafft werden.„ Und dieſes thaten sie nach Art der alten Römer, welche alle diejenigen, so mit Schimpff loßgelaſſen, oder, wie wir heutiges Tages zu reden pflegen, mit dem Schelmen davon gejagt waren, aus der menſchlichen Geſellſchafft faſt geſtoſſen waren. Hatten sie die Feinde unter das Joch gebracht, das Vaterland vertheidiget, und die Soldaten gute Beute gemacht, so legten sie die Waffen nieder, und wiewohl sie gar selten wegen der Luſt und Begierde, so sie zum Streit hatten, lange ausruheten, so raſteten sie doch eine Zeitlang aus, damit sie mit neuen und friſchen Kräfften wieder anfangen kounten zu streiten, und sich zu einem neuen Kriege wieder gefaſſt und geſchickt machen. Was aber itzund ſonſt noch heut zu Tage bey denen mehresten, und inſonderheit unſern Deutſchen Kriegs-Völckern vor beſondere Straffen üblich ſind, ſiehe in dem XV Bande unter dem Artickel Kriegs-Artickel p. 1899. u. ff. Kriegs-Proceß p. 1924 u. ff. und Kriegs-Recht p. 1934 u. ff.

Militarischer Proceß, ſiehe **Kriegs-Proceß**, im XV Bande p. 1924 u. ff.

Militariſches oder Kriegs-Ceremoniel, ſiehe **Ceremoniel im Kriege** im V Bande p. 1874.

Milite (Reinald von) iſt aus einem alten Geſchlecht, ſo ſich im Königreich Sicilien aufgehalten hat, entſproſſen. Im Jahr 1642 wurde er zu Palermo zum Syndicus erwehlet. S. **Ludwigs** Reliquias Manuſcript. Tom. X. p. 519.

Militello, ein Fürſtenthum in der Landſchafft Val di Noto, im Königreich Sicilien. Hübn. vollſt. Geogr. P. I. p. 798.

MILITES,

MILITES, siehe **Ritter**, ingleichen **Soldaten**.

MILITES, wurde die Secte der Florianer oder Carpocratianer genennet, weil diese Leute aus dem Soldaten-Stande wären; sie läugneten die Auferstehung und jüngstes Gericht, und daß Christus von einer Jungfrau gebohren sey; glaubten, die Auferstehung bestehe in Zeugung der Kinder, daher sie kein Bedencken trugen, in ihrer Versammlung nach der Sonnen Untergang bey ausgelöschten Lichtern sich mit denen Weibern zu vermischen, damit sie das Gesetz erfüllen möchten: seyd fruchtbar und mehret euch. Sie richteten sich vielmehr nach der Juden und Heyden, als nach der Christlichen Lehre, und führten ein unvernünfftiges Leben. Philastrius de hæres. p. 115. u. ff.

MILITES AGRARII, siehe **Land-Freye**, im XVI Bande p. 410.

MILITES CALIGATI, wären zu Rom ehemals eine Art von Soldaten, welchen so genannte Caligas oder nach der heutigen Art zu reden Stieffeln zu tragen erlaubt war. Siehe hierbey auch den Artickel *Caligæ* im V Bande p. 217.

MILITES CAUSSARII, siehe *Caussarii milites*, im V Bande p. 1732.

MILITES CHRISTI, ein Ritter-Orden, siehe **Dobrzin**, im VII Bande p. 1116.

MILITES CINCTI, heissen in denen Rechten Soldaten, die sich beständig zum Marsche bereit halten müssen.

MILITES COMMEATALES, heissen in den alten Römischen Rechten so viel, als Soldaten, welche an statt eines Theils ihrer ordentlichen Löhnung ihren Unterhalt aus dem öffentlichen Proviant-Hause empfiengen. Gothofredus ad l. 2 §. & unumquemque 9 C. de offic. præf. præt. Afric.

MILITES ECCLESIASTICI, so viel, als die Clerici oder geistliche Personen, siehe **Geistlicher** im X Bande p. 670. u. f.

MILITES LIMITANEI, Soldaten, welche ihre Quartiere an eines Landes Gräntzen haben, um sowohl dieselben wider alle feindliche Gewalt zu beschützen, als auch des Feindes Bewegungen desto besser zu beobachten. Vigl. Tit. Institr. de Milit. Testam.

MILITES LITERATI; So heissen insonderheit in denen alten Römischen Rechten bißweilen die Gelehrten und Advocaten, als welche auch sonst zwar in vielen Stücken mit denen sonst so genannten Soldaten fast einerley Rechte und Freyheiten genüssen. Nur daß bey ihnen die sonst denen letztern vergönnte exceptio fori nicht statt hat, weil es ihnen nemlich nur vielmehr zur Schande als Ehre gereichen würde, wenn sie irgend eine solche Unwissenheit derer Rechte, mit welchen sie doch alle Tage zu thun haben, vorschützen wolten. L. 2. §. Servius aut Sulp. ff. de Orig. Jur.

MILITES PRÆSIDIARII, siehe *Milites stationarii*.

MILITES PRÆTORIANI, sind Soldaten, die der Fürst bey sich hat, als bey den Türcken sind die Janitscharen ꝛc. oder welche in ihren Häusern gelassen werden. Es sind auch diese, welche zwar nicht kriegen, doch ihre Waffen allezeit fertig haben müssen, wenn es der Fürst haben will. Zu Rom wurden ehemals diejenigen Soldaten, die zu des Kaysers Leib-Wache bestimmt waren, also genennet, welche allezeit in oder um Rom stunden, und eine Anzahl von 10000 Mann ausmachten. Dio Cass. Lib. LV.

MILITES SACRI, Geistliche Ordens-Ritter, siehe **Geistliche Ritter** im X Bande p. 671 u. f.

MILITES SAGATI, siehe **Soldaten**.

MILITES STATIONARII & PRÆSIDIARII, die Kriegs-Knechte, so auf Herrn Besatzungen und Festungen liegen.

MILITES SUBSIDIARII oder **Hülffs-Völcker** siehe Auxiliar-Völcker im II Bande p. 2179.

MILITES TOGATI, so viel als Civil-Bedienten, wovon an seinem Orte.

MILITES VETERANI, heissen in dem alten Römischen Rechte so viel, als Soldaten, welche, nachdem sie lange gnug gedienet, gleichsam in ihre natürliche Freyheit gelassen wurden, um ihre Häuser und Güter geruhig und mit Friedert zu besitzen. Bes. **Corasius** in Miscellan. Lib. VI c. 11.

Militia (Dominicus) ein gelehrter Neapolitaner, welcher sich insonderheit durch seine Historiam Medicam de Morbis exitialibus nobilem Virginem Patavinam toto vitæ tempore excruciantibus, so zu Padua 1734 in 4 zum Vorschein gekommen, bekannt gemacht. Leipz. Gel. Zeit. von 1735 p. 218.

MILITIA (DE SANCTA) Ritter Orden, siehe (*de*) *conceptione Mariæ*, im VI Bande p. 890.

MILITIA ADVOCATORUM heist in der Constitution deren Kayser **Leons** und **Anthemius** so viel, als der Advocaten-Stand, oder überhaupt die Advocaten selber.

MILITIA ARMATA, bedeutet die Soldaten, civilis aber diejenigen, so in des Kaysers oder Lands-Fürsten Diensten stehen, und deswegen Sold von ihm empfangen.

MILITIA IMAGINARIA, war zu Rom ehemals eine besondere Art von Soldaten, welche der Kayser **Claudius** zuerst eingeführet, und sonst auch super numerum genennet, welche aber eigentlich nichts anders, als ein blosser Titel war, dessen sich auch abwesende und diejenigen bedienen konnten, welche gleich keine würckliche Kriegs-Dienste verrichteten. Wie denn auch noch heut zu Tage sowol bey denen Geistlichen Stifftern, als andern Collegiis, mehrentheils gewisse Amt-Leute zu seyn pflegen, welche über die ordentliche Zahl derer im würcklichen Solde oder Dienste stehenden Personen angenommen sind, und da sie die nächste Anwartschafft haben, bey künfftiger Vacantz in die erledigten Stellen zu rücken, indessen nur gemeiniglich supernumerarii genennet werden.

MILITIA LITTERARIA oder *literata*, heist in denen Rechten entweder so viel, als den Gelehrten Stand, oder die Gelehrsamkeit überhaupt; Bes. auch hierbey den Artickel **Gelehrsamkeit** im X Bande p. 725.

MILITIA NEGOTIATORUM, heiſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo viel, als die Kauffmannſchafft oder die Kauff- und Handels-Leute, wovon im XV Bande p. 260 u. ff. ein mehrers.

MILITIA PALATINA, heiſt in Breviario Theodoſii ſo viel, als das Hof-Leben, oder die Hof-Leute, wovon unter dem Artickel Hof im XIII Bande p. 405 u. ff. ein mehrers.

MILITIA PROVINCIALIS. ſo viel als Land-Miliz, wovon im XVI Bande p. 433 u. ff. ein mehrers.

MILITIA SCHOLASTICA, heiſt in L. hac lege C. de Privil. Schol. ſo viel als der Schul-Stand, oder die Schul-Leute.

MILITIA SCRINIORUM, heiſt in L. in ſacris ſcriniis in fin. C. de Prox. Sacr. Scrin. Lib. XII ſo viel, als die Aemter und Bedienungen, welche bey der Kayſerlichen Cantzeley oder dem geheimen Cabinet beſtellet waren.

MILITIA URBANA, iſt ein beſonderer Titel, welcher in denen alten Römiſchen Rechten bißweilen denjenigen beygeleget wird, die entweder vor öffentlicher Gerichts-Stätte miteinander proceſſiren, oder ſonſt in rechtlichen Angelegenheiten und Streit-Sachen auf denen Rathhäuſern zu thun haben.

MILITIAS, ſiehe Meaux, im XX Bande p. 6.

Militibus (Jacob und Wilhelm von) ſiehe Militius.

MILITIS TESTAMENTUM, ſiehe Teſtament eines Soldaten.

MILITIUM, ſiehe Militſch.

Militius oder von Militibus (Jacob) ein Römer, war Canonicus zu Oſtia und Päbſtlicher Caplan, als er 1363 Biſchoff zu Marſi ward. Von dar kam er 1365 ins Bißthum Arezzo, nachdem er das Jahr vorher Vicarius zu Rom geweſen. Er verklagte 1366 den Rath zu Florentz, weil er etliche Schlöſſer im Bißthum Arezzo mit Gewalt weggenommen, und muſte der Päbſtliche Legat die Sache gütlich beylegen. Seine Regierung daurete bis um 1369, da er mit Tode abgieng. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 427.

Militius oder von Militibus (Wilhelm) ein Frantzöſiſcher Dominicaner von Angers, war Magiſter Theologiä und Inquiſitor zu Carcaſſone, und ſtarb 1374, nachdem er ſeit 1370 den Titel als Patriarch von Jeruſalem gehabt. Die Zeit ſeines Amts als Inquiſitor gehaltenen Acta liegen in dem Gerichts-Archiv zu Carcaſſone in Handſchrifft. Echard Bibl. Prædic. Tom. I. p. 673. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1382.

Militona (Wilhelm von) ein Minorit, war aus Engelland gebürtig, lebte um die Mitte des 13 Jahrhunderts zu Paris, woſelbſt er einen Prediger abgegeben, und theologiæ Magiſter worden. Cantipratanus erzehlet, daß er einſt in einer Predigt eine Stunde lang verſtummet, und als ihm die Sprache wieder gekommen, von ſeinen Zuhörern Abſchied genommen, und gleich hernach geſtorben ſey. Er hat des Alexanders Halenſis commentar. in IV libros ſententiarum, welchen dieſer bey ſeinen Lebzeiten nicht zu Ende bringen können, vollends zu Stande gebracht, und mit einem Supplement verſehen, welches 1515 und 1516 zu Lion zuſammen heraus gegeben worden. Wadding. in annal. Min. du Fresne in induct. auct. gloſſ. med. & inf. Lat. præmiſſo. Oudin. de S. E. t. 3.

Militſch, Lat. *Militium*, ein mittelmäſſiges Städtlein, mit einem uralten und ehemals ſehr feſt geweſenen Schloſſe in Nieder-Schleſien, liegt an dem Fluſſe Bartſch, zwiſchen den Fürſtenthümern Wolau und Oelße, den 2 Herrſchafften Wartemberg und Trachenberg, und der Pohlniſchen Gräntze, 8 Meilen von Breßlau gegen Mitternacht, und iſt der Haupt-Ort einer freyen Standes-Herrſchafft in Schleſien, ſo von ihr den Nahmen führet, und alle Fürſtliche Prärogativen beſitzet. In dem 13 Jahrhunderte hat es den Hertzogen zu Breßlau und Liegnitz gehöret, aber Hertzog Heinrich V der Dicke, hat es, um ſich aus ſeiner Gefängniß loß zu machen, 1294 dem Hertzoge von Glogau abtretten müſſen. Als deſſen 5 Söhne ſich 1312 in die väterliche Erbſchafft theilten, iſt die Herrſchafft Militſch den 3 Brüdern, ſo Oelße, Caliſch und Gneſen bekommen, zugeſchlagen worden, und hat ſich Hertzog Conrad von Oelße 1329 mit ſeinen Ländern, darunter auch Militſch gehörte, unter die Kron Böhmen begeben. Bald hernach hat es der Biſchoff von Breßlau an ſich gebracht. Als aber der König von Böhmen, Johann, 1337 in Schleſien kam, ſo verlangte er, daß ihm das Schloß Militſch, als eine Gräntz-Veſtung gegen Pohlen, von dem Biſchoffe Nanckero eingeräumet werden mögte, und da es der Biſchoff in der Güte nicht thun wolte, belagerte er es, und bewegte endlich den darinn liegenden Archi-Diaconum, daß er es ihm abtrat, worüber der Biſchoff den König in Bann that, welcher es aber nicht eher reſtituirte, als nach des Biſchoffs Nanckeri Tode, da er durch ſeinen Sohn Carln, welcher hernach Kayſer worden es, dem ſuccedirenden Biſchoffe Przecislao Pogrell zur Neiſſe 1342 wieder überließ. Der Biſchoff verkauffte das Schloß Militſch nebſt dem darzu gehörigen Diſtricte 1358 an Conrad Album I. Hertzog zu Oelße, bey deſſen Familie es ſo lange geblieben, bis dieſe Piaſtiſche Oelsniſche Familie 1492 mit Hertzogs Conradi Albi des Jüngeren Abſterben gar ausgieng, und unter andern auch Militſch an die Kron Böhmen fiel. Als Conrad I. Militſch 1358 erkauffte, muſte er Kayſer Carln IV durch einen ſolennen Revers das jus aperturæ caſtri Milicenſis verſprechen. Als Militſch 1492 an den König Uladislaum gefallen, behielt er es kurtze Zeit und ſchenckte es 1494 Sigmunden Kurtzbach, Freyherrn von Trachenberg, nach deſſen 1513 erfolgten Tode that König Uladislaus ſeinen Söhnen 1514 die Gnade, und machte alle ihre Güter, darunter auch die Herrſchafft Militſch, aus Lehn zu Erbe, mit noch andern Begnadigungen. Bey dem Kurtzbachiſchen Hauſe blieb es bis 1595, da es an den Freyh. von Wartenberg und Pentzelin Joach. Maltzanen, wegen ſeiner Gemahlin Eva Poppelin von Lobkowitz, als einer Enckelin Heinrichs Freyh. von Kurtzbach, in der Erbtheilung gelangte, von welchem es auf ſeinen Sohn Joach. Maltzan, von dieſem wieder auf ſeinen Sohn Joachim Andream Maltzan, und von dem auf ſeinen Sohn Joachim Wilhelm, nachherigen Grafen

Maltzan

Maltzan und regierenden Standes-Herrn zu Militſch, durchs Erbrecht gekommen. Unter dieſes Grafen Regierung erhielt die Herrſchafft Militſch in dem Alt-Ranſtädtiſchen Executions-Receſſe 1709 das Recht, eine neue Lutheriſche Kirche und Schule aufzubauen, welches auch in demſelben Jahr vor der Stadt in der Deutſchen Vorſtadt geſchehen. *Diplomata & acta publica.* Dlugoſſ. hiſt. Polon. l. 9. ad an. 1337. pag. 1039. ſeq. Hageck Böhm. chron. p. 558. Henelii Sileſiogr. cap. 8. p. 89. ſeq. Hanck de Sileſ. erud. cap. 15. p. 73. ſeq. Balbini miſcell. Boh. dec. I. l. 8. P. 3. epiſt. pag. 228.

Militſch (Joachim Andreas, Graf von Maltzan und Standes-Herr zu) ſiehe **Maltzan**, im XIX Band p. 816, wie auch vorſtehenden Artickel.

MILITVM AVCTORAMENTVM, ſiehe **Mehrung**, im XX Bande, p. 277.

St. Militus, ſiehe **St. Agathius**, den 8 May, im I Bande p. 756.

Militz, Lat. *Militia*, bedeutet entweder das Kriegs-Volck, das geworbene Volck, oder das man ſchon auf denen Beinen hat, oder auch die Kriegs-Macht und das gantze Krieges-Weſen: durch die Land-Militz aber wird der Ausſchuß von dem Land-Volck verſtanden, ſiehe **Ausſchuß** im II Bande p. 2264, ingleichen **Land-Militz** im XVI Bande p. 433 u. f f.

Militz (Land-) ſiehe **Land-Militz** im XVI Bande p. 433 u. f f.

MILIVM, ſiehe **Hirſe**, im XIII Bande p. 255. und *Centrias* im V Bande p. 1809.

MILIVM, *J. B. Raj.* **Hiſtor.** ſiehe **Hirſe**, im XIII Bande p. 255.

MILIVM ÆTHIOPICVM, *Portæ*, ſiehe **Indianiſcher Hirſe**, im XIV Bande p. 646.

MILIVM ALTERVM, ſiehe **Canarien-Saamen**, im V Bande p. 506.

MILIVM ARVNDINACES SVBROTVNDO SEMINE, *Sorgo nominatum. C. B. Pit. Tournef.* ſiehe **Indianiſcher Hirſe**, im XIV Bande p. 646.

MILIVM ARVNDINACEVM, *multis Lachryma Jobi, J. B. Raj.* **Hiſtor.** ſiehe **Stein-Saame** (groſſer).

MILIVM ARVNDINACEVM PLANO ALBOQVE SEMINE, *C. B. Raji Hiſt.* ſiehe **Indianiſcher Hirſe**, im XIV Bande p. 646.

MILIVM ARVNDINACEUM SVBROTVNDO SEMINE, SORGO NOMINATVM, *C. B. Pit. Tournefort.* ſiehe **Indianiſcher Hirſe**, im XIV Bande p. 646.

MILIVM AVREVM ET ALBVM, *Cam.* ſiehe **Hirſe**, im XIII Bande p. 255.

MILIVM HERBARIORVM SILVESTRE, ſiehe *Gramen Mannæ alterum*, im XI Bande p. 532.

MILIVM INDICVM, ſiehe **Buch-Weitzen**, im IV Bande p. 1780.

MILIVM INDICVM MAXIMVM, *Mays dictum Park.* ſiehe **Mays**, im XIX Bande p. 2449.

MILIVM SEMINE LVTEO VEL ALBO, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe **Hirſe**, im XIII Bande p. 255.

MILIVM SILVESTRE ET SVPINVM, ſiehe *Gramen Mannæ alterum*, im XI Bande p. 532.

MILIVM SOLER, ſiehe *Lithoſpermum*, im XVII Bande p. 1667.

MILIVM SOLIS ET LITHOSPERMVM Offic. ſiehe *Lithoſpermum*, im XVII Bande p. 1650.

MILIVM SOLIS MAVRITANIS QVOD IN MONTIBVS SOLIS FREQVENS NASCITVR. Serapion. ſiehe *Lithoſpermum*, im XVII Bande p. 1650.

MILIVM SOLIS OFFIC. ſiehe *Lithoſpermum*, im XVII Bande p. 1667.

MILIVM SOLIS SATIVVM, *Trag.* ſiehe *Lithoſpermum*, im XVII Bande p. 1667.

MILIVM VVLGARE, Geſn. ſiehe **Hirſe**, im XIII Bande p. 255.

MILIVM VVLGARE ALBVM, Park. ſiehe **Hirſe**, im XIII Bande p. 255.

Milius (Abraham van der) ſiehe **Mylius**.

Milius (Johann Andreas) ein Italiäniſcher Rechts-Gelehrter und Fiſcal im Hertzogthum Meyland, von Cremona bürtig, ſtarb 1533, und ſchrieb 1 de juribus feudorum. 2 de jure emphyteutico. Ariſii Cremona liter.

Milixigeris, eine Inſel in dem Indianiſchen Meer in Aſien. Cellar. in Notit. orb. ant. T. II, p. 876.

Milkom, ſiehe **Malchom**, im XIX Bande p. 711.

Mill, ſiehe **Millius**.

Millæus (Johann) von ihm hat man 1. Praxin criminis perſequendi, Paris 1557 in 8. 2. de appellationibus, ebend. 1555 in 8. 3. in Conſtitutiones regales ac patrios Francorum mores, Leon 1556 in Fol. 4. Additiones in *Gomeſii* Comment. in regulas Cancellariæ & in utriusque ſignaturæ compendium, Lion 1557 in 8. Hyde Bibl. Bodlej.

Millan (Didacus) ein Spanier aus Sigvenza, ſtudirte zu Bologna in dem Spaniſchen Collegio zu St. Clemens, ward darauf daſelbſt, hernach zu Pavia Anteceſſor des Canoniſchen Rechtes, und endlich Mayländiſcher Raths-Herr. Er blühete zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab heraus 1 Gregorianæ collectionis ſde judiciis ac de ſententia & re judicata titulorum interpretationem, Pavia 1617 in 4. 2. Commentar. de conſtitutionibus ac de reſcriptis, ebend. 1619 in 4. Anton. Bibl. Hiſpan.

St. Millanus, ſiehe **St. Celerinus**, den 13 April, im V Bande p. 1785.

Millar (Robert) ein gelehrter Engelländer und Diener des Göttlichen Wortes zu Paisley, von welchem inſonderheit folgende Wercke bekannt worden: 1 The Hiſtory of the Church, under the Old Teſtament fromm the Creation of the World. Edenburg 1730 in Fol. 2) The Hiſtory of the propagation of Chriſtianity, and the overthrow of Paganiſm &c. Londen 1735. Leipz. Gel. Zeit. von 1735 und Beytr. III Theil.

Millarez (Alexander Luzon von), Canonicus Regularis, deſſen Idea Politica veri Chriſtiani, ſive ars oblivionis iſagogica ad artem memoriæ, zu Brüſſel in Fol. herfürgetreten iſt.

Millaud, ſiehe **Milhaud**.

MILLE, ſiehe **Tauſend**.

Mille (die **Groſſe**) iſt ein Gewächſe, darvon die Mohren eine Art ihres Brodes backen. Sie wächſet an einem groſſen Rohr, an dreyen Orten mit Blättern, wie eine Traube. Wann die Blätter herab, ſind ſie voller Körner, an der Farbe wie Hanf-Saamen, aber gröſſer und länglichter. Diß Korn haben ſie allezeit gehabt, ehe die Portugieſen dahin kommen. Es wächſet und blühet innerhalb 3 Monat, dann ſchneiden ſie es ab, und das Rohr auch, welches ſie hernach zu Zäunen um ihre Häuſer machen und gebrauchen. Die Blätter davon dörren ſie in der Sonne, ſchneidens und füllens ein, wie Stroh-Säcke; die Körner aber, ſo ſie von der Mille abgeriſſen, und nach Hauſe getragen, geben ſie ein paar Hand voll ihren Weibern, welche daſſelbe auf einen Stein legen, der breit und groß iſt, und weil es nicht gar zu hart, auch in keinen Hülſen ſteckt, iſt ſolches von ihnen mit einem runden Steine bald zerrieben, indem ſie daſelbſt keine andere Mühlen haben, und ſo es zerrieben, backen ſie kleine Brode, ſo ſie **Condin** nennen, und ſo weiß, als immer ein Brod ſeyn mag. **Hemmerſams** Weſt-Indianiſche Reiſe-Beſchreibung p. 41. u. f.

Mille (die **Kleine**) ſonſten **Mays** genannt, iſt ein Gewächſe der Mohren, daraus ſie eine Art ihres Brods backen. Es wächſet an kleinen Röhren, eben wie in Teichen und Weyern Kolben wachſen, in der Dicke, wie ein Kümmerling, und ob das Rohr ſchon dünne, ſo wachſen doch oft an einem Halme 7 oder 8 Aehren, daß oft an einem Halm etliche hundert Körner gefunden werden, unterſchiedlicher Farben und Gröſſe; die gröſten aber ſind die beſten. So es abgeſchnitten, und in der Sonne dürr gemacht worden iſt, wird es in etliche Büſchel zuſammen gebunden und von drey, oder vier Sclaven, Mann- und Weibs-Perſonen, die lange Stecken in Händen haben, ſo lang geſtoſſen, biß die Körner, wie bey uns im Dreſchen, ausfallen. Alsdenn wird das Stroh zum Häuſerdecken, und das Ausgedroſchene in zwey groß und breite Schüſſeln genommen, hin und wieder geſchüttelt, bis der Wind das leichte davon gewehet, und hernach wird es gleich der Groſſe Mille zerrieben, und gebacken; auch auf Schiffen zum Proviant nach Engeland mit genommen, da es in drey und vier Monat aufbehalten worden. Doch wird das meiſte geſotten, und wie ein Bier von den Mohren, **Akay** genannt, ſehr getruncken und zur Labung werth gehalten. Auch iſt dieſes Getränckе, ſo es warm gemacht und zwey oder drey Eyer darunter gerühret werden, denen Kraucken ſehr dienlich. **Hemmerſams** Weſt-Indianiſche Reiſe-Beſchreibung p. 42. u. f.

Millebrod, heißt der Mohren ihr Brod und wird aus Mille gebacken. Siehe **Mille**.

MILLE COTONS, ſiehe **Grüh**, im XI Bande p. 1105.

MILLEFANTI, ſiehe **Nudeln**.

MILLEFEUILLE, ſiehe **Schaafgarbe**.

MILLE FLORES. ſiehe **Milefiori**.

MILLE FLORUM. ſiehe **Milafiori**.

MILLEFOLIA STRATIOTES *Fuchs.* ſiehe **Schaffgarbe**.

MILLEFOLIUM, *Millefolium* Offic. *Millefolium vulgare* Trag. *Millefolium majus, Matth. Millefolium album, C. B. Millefolium flore albo, Lob. Millefolium terreſtre majus, Cord. Tab. Millefolium ſtratiotes pennatum terreſtre J. B. ſtratiotes millefolia, Fuchs. Achillea, Dod.* Αχιλλειον, weil es ſo viel Kräffte hat als Achilles gehabt. Στρατιώτης, *fortiſſimus miles, Millefolium terreſtre vulgare, Ger. ſtratiotes major, Lugd.* Χιλιοφύλλον, *Chiliophyllum, Melophyllum, ſupercilium Veneris, Herba militaris, Militaris ſive Millefolium flore albo Adv.* Μυριόφυλλον von den vielen Durchſchnitten der Blätter, die es hat, *Plin. l. 14. c. 16.* welches wie Eiſen iſt, **Garbe, Garve, Gervel, Garbenkraut, Karrekraut, Schaffgarbe, Schaffrip, Schabab, Kelden, Kelcken, Tauſendblatt**, iſt ein Kraut, das einen Hauffen Stengel treibet, zu einen oder anderthalben Schuh hoch, die ſind ſteiff und eckicht, rauch, röthlicht, und gegen die Spitzen zu äſtig. Die Blätter ſind ſehr zart zerkerbt, ſehen einiger maſſen dem Chamillen-Kraut ähnlich, ſind aber ein gut Theil ſtarrer, ſtehen nach der Länge an einem Stiele oder Struncke, und ſehen als wie Vogel-Federn aus riechen ziemlich lieblich, ſchmecken in etwas ſcharff. Die Blüthen wachſen auf den Spitzen ſeiner Zweige auf Umbellen oder Kronen Art, oder wie ſehr dichte runde Sträuslein. Eine jede Blume iſt, als wie mit Strahlen umgeben, weiß, und ſtehet auf einem cylinderformigen Kelche, der aus vielen Blättern, wie aus Schupen, zuſammen geſetzet iſt. Wenn die Blüte ergangen iſt, ſo kommen gar zarte Saamen zum Vorſchein. Die Wurtzel iſt holtzig und zaſerig, von Farbe braun. Es wächſt an ungebaueten, dörren Orten, auf den Kirchhöfen und am Wege. Es giebt noch eine Art gemeiner Schaffgarbe, die wird genennet *Millefolium vulgare purpureum minus, C. B* und iſt von der vorhergehenden darinne unterſchieden, daß ihre Blüten purpurfarbig, oder gar ſchön roth ausſehen. Es iſt zwar ein geringſchätziges Kräutlein, doch an Tugenden faſt groß, und weil es ein ſonderlich Wund-Kraut iſt, für allerley Wunden, wird es ſo wohl innerlich als auch äuſſerlich gebrauchet. *Armipotens Achilles* ſoll ſeine Wunden damit geheilet haben, von dem es auch Achillea genennet wird. Millefolium heiſt es, von wegen der groſſen Anzahl der Blätter. Stratiotes kommt von στρατος. exercitus, Kriegs-Heer, weil dieſes Kraut die Wunden heilen kan, ſo die Soldaten in dem Feldzug bekommen. Gemeiniglich wird es *Carpentaria* genennet, das ſoll ſo viel bedeuten, als **Fuhrmanns-** oder **Kärner-Kraut**, weil die Fuhrleuthe oder Kärner ſich deſſelbigen bedienen, wenn ſie ſich irgends verwundet haben. Es trocknet und ziehet zuſammen, ſtillet allerhand Blut-Flüſſe, (**Tburneiſſer** nennet es deßwegen **Blutgeſtell**) das Blutſpeyen, Naſenbluten, Blutharnen, den unmäßigen Blut-Fluß der Weiber, *V. R.* **Solenandr.** *Conſ 8. S. 4.* **Sennert.** *l. 4. Med. Pract. p. 2. S. 2. c. 6.* die überflüßige Güldenader, *V. Pet. Pachequ. Obſ. 5. ap.* **River.** *in Comment.* **Thom. Willis** *Pharm. rat p. 2. S. 1. c. 7.* **Thom. Füller.** *Pharmacop. Extemporan. p. m. 253.* die rothe Ruhr, den Saamen-Fluß und weiß-

weiſſen Weiber-Fluß, Gabr. Fallop. *Secret. p. m. 73. 77.* tödtet und führet aus die Spul-Würme, befördert den Harn und Stein, vertreibet die Waſſerſucht, zertrennet das geronnene Geblüth im Leibe, in Wein oder Waſſer geſotten, und davon Morgens und Abends getruncken. Der friſch ausgepreßte Safft, oder das Kraut zerſtoſſen, und als ein Pflaſter übergelegt, reiniget die alten Schäden, und bringet dieſelben wieder zu recht, heilet auch Fiſteln, Brüche, und gifftiger Thiere Stiche. Dieſes Kraut zu Pulver gemachet, und in die unreinen Schäden geſtreuet, machet auch dieſelben rein, und heilet ſie von Grund aus. Ein Mund-Waſſer davon gemachet, und den Mund offt damit geſpület, heilet die Mund-Fäule, und Geſchwär des Zahnfleiſches und des Halſes. Arnold de Villanov. *l. 1. Br. Pr. c. 22.* und Crato *l. 1. Conſ. 4.* loben dieſes Kraut wider die ſchwere Noth. Rod. a Conſec. *Tom. 2. Conſ. Med. 46.* und Joh. Prævot. *in Med. Pauper.* rühmen das Pulver davon wider die Lungen-Geſchwüre oder Schwindſucht, ein Quentlein alle Tage in einer Brühe eingenommen. Das Decoct davon mit rothem Roſen-Conſerv verfertiget, und wohl abgeklåret, iſt auch dienlich. Das Pulver, vornemlich von den Blüthen, wird wider die Weiſſe-Ruhr gerühmet. Einige brauchen das Pulver wider die Spul-Würmer, Ant. Chalmet. *Enchirid. Chirurg. l. 3. c. 15.* es thut auch gute Würckung, wenn man es in der Colicke in Wein brauchet. J. Camerar. *in Hort. Med. p. 101.* Das Pulver des Saamens davon, wenn er im Frühling iſt geſammlet worden, wird bis auf ein Quentgen in weiſſem Weine oder in einer Brühe frühe nüchtern getruncken, und iſt ein gewiſſes Mittel den Stein im Leibe zu zermalmen, vornemlich, wenn man es drey oder viermahl wiederhohlet. Marc. Ant. Zimara *Ant. Magicor. Med. part. 1. p. 7.* Etliche halten dis Kraut mit der Blume, für ein ſonderlich Geheimniß wider die Peſt, und hängens zur ſelbigen Zeit auch häuffig in die Häuſer. *V.* Claud. Deodat. *Pantb. Hygiaſt. l. 3. c. 27.* Ang. Salá *Oper. Med. p. m. 453.* Phil. Grüling. *Florileg. Hippocr. Galen. Chym. Part. 8. c. 7. p. m. 214.* Th. Bartholin. *Act. Med. Hafn. Vol. 2. p. 292.* Heinrich Paſchaſ. *l. de Peſte c. 5.* zeiget, daß es beſondere Würckung in der Peſt gethan habe. Das Kraut zerſtoſſen, wird auch auf die Peſt-Beulen geleget. Joh. Crato *lib. de Peſte.* P. Droetius *Conſil. de Peſt. c. 10.* Jul. Palmar. *de Febr. peſt. c. 18.* M. Unger. *Antidot. Peſt. l. 2.* Das Saltz davon wird auch in der Peſt und Peſt-Fiebern ſehr gerühmet. Das Kraut in Wein geſotten und davon getruncken, bewahret die ſchwangern Weiber, daß ihnen nicht unrichtig gehet, Sim. Paul. *Quadr. Botan. Cloſſ. 2.* So man das friſche Kraut in die Naſen ſtecket, machet es bluten. Wenn ein Pferd offt aufſtößig wird, ſo nehme man das Kraut, zerreibe es und thue es dem Pferd in die Naſen, ſo beſſert es ſich. Das aus dem Kraut deſtillirte Waſſer reiniget das Geblüt, vertreibet die Fieber, heilet die Brüche, und alle innerliche Verſehrung, es zertheilet auch das geronnene Geblüt, heilet die Rothe-Ruhr, ſtillet die Blut-Flüſſe, und den Weiſſen Weiber-Fluß, tödtet und führet bey den Kindern die Spul-Würme ab, Morgens und Abends davon getruncken; unter die Mund- und Gurgel-Waſſer gebrauchet, heilet es die Mund-Fäule, und Geſchwüre des Zahnfleiſches und des Halſes; iſt daneben ſehr heilſam zu den Schäden der Gemächte, mit leinenen Tüchern warm übergelegt. Man hat auch davon in den Apothecken eine Eſſentz und Extract, dieſe haben mit dem Kraute gleiche Würckung.

MILLEFOLIUM ALBUM, *C. B.* ſiehe *Millefolium.*

MILLEFOLIUM AQUATICUM PENNATUM, *C. B.* ſiehe Meer-Fenchel, im XX Bande p. 175.

MILLEFOLIUM FLORE ALBO, *Lob.* ſiehe *Millefolium.*

MILLEFOLIUM LUTEIS FOLIIS. *Geſn.* ſiehe *Helichryſum Italicum*, im XII Bande p. 1259.

MILLEFOLIUM MAGNUM, ſiehe *Anſerina*, im II Bande p. 464.

MILLEFOLIUM MAJUS, *Matth.* ſiehe *Millefolium.*

MILLEFOLIUM MINUS *ſ. ſtratiotes chiliophyllos. Dod.* ſiehe *Helichryſum Italicum*, im XII Bande p. 1259.

MILLEFOLIUM STRATIOTES PENNATUM TERRESTRE *J. B.* ſiehe *Millefolium.*

MILLEFOLIUM TERRESTE MAJUS, *Cord. Tab.* ſiehe *Millefolium.*

MILLEFOLIUM TOMENTOSUM LUTEUM *C. Baub.* ſiehe *Helichryſum Italicum*, im XII Bande p. 1259.

MILLEFOLIUM VULGARE, *Park.* ſiehe *Millefolium.*

MILLEFORA, ſiehe *Hypericum*, im XIII Bande p. 1468.

MILLEFORT, ſiehe *Hypericum*, im XIII Bande p. 1468.

MILLEGRAIN, ſiehe *Botrys*, im IV Bande p. 841.

MILLEGRANA MAJOR, oder *Herniaria vulgaris Park.* ſiehe Bruch-Kraut, im IV Bande p. 1521.

MILLEGRANIUM, ſiehe Bruch-Kraut im IV Bande p. 1521.

MILLEGUETTA, ſiehe Cardamomen, im V Bande p. 789.

MILLEMORBIA, ſiehe Braunwurtz, im IV Bande p. 1167.

Millen, ein Amt in dem Hertzogthum Jülich, im Weſtphäliſchen Kreyſe. Hübn. vollſtänd. Geogr. P. III, p. 488.

MILLENARII, ſiehe Millenariſten.

Millenariſten oder Chiliaſten, ingleichen Chiloneriten, Lat. *Millenarii*, werden diejenigen genennet, welche behaupten, daß noch vor dem jüngſten Tage und der allgemeinen Aufferſtehung der Todten ein ſichtbares Reich Chriſti auf dieſer Erden ſeyn und daß ſolches 1000 Jahr beſtehen werde. Man theilt aber ſelbige in 3 Gattungen, ſintemahl einige ſolches als ein fleiſchliches, andere aber nur, als ein geiſtliches Reich

vorſtellen und die dritten, oder die ſubtilen, die noch vor dem jüngſten Tage beſſere Zeiten hoffen. Noch mehr Eintheilungen hiervon hat **Gerhard** in Loco de Conſummatione Seculi c. 79. Die andere derer obgedachten Meynungen, oder derjenigen, welche ſolches als ein geiſtliches Reich beſchreiben, ſoll von dem **Papia**, einem Biſchoff zu Hierapolis und Jünger des Evangeliſten **Johannes**, welcher im andern Jahrhunderte gelebet, ihren Urſprung haben. Wie denn unterſchiedene der gelehrteſten Kirchen-Väter, als **Irenäus**, **Juſtinus** und **Tertullianus** demſelben in dieſer Meynung gefolget. Es hat den **Papias** zwar **Bernhard Lügenburg** unter die Zahl der Ketzer gerechnet. Allein **Baronius** hat ihm denoch eine Stelle in ſeinem Martyrologio gegeben. Diejenigen aber, ſo ein grobes und fleiſchliches Reich verſtehen, ſollen zum Urheber ihrer Meynung den **Cerinthus** haben, und derſelben hat auch Ebion beygepflichtet, wiewohl eigentlich ſelbige von den Jüden entſtanden, welche ihnen ein äuſſerliches Reich des Meßiä eingebildet. In dem dritten Jahrhunderte hat **Nepos**, ein Egyptiſcher Biſchoff, einige Chiliaſtiſche Meynungen vertheidiget, dem ſich aber mit ziemlicher Hefftigkeit **Dionyſius** von Alexandrien entgegen geſetzet. **Coration**, der auch dieſe Meynung behauptet, verließ hernach ſelbige, deſſen Exempel unterſchiedene andere gefolget. In dem vierten Jahrhunderte hat **Apollinaris** mit ſeinen Anhängern dergleichen wiederum auffgebracht, welcher aber desfalls von dem Pabſte **Damaſus** auf dem Concilio zu Rom verdammet worden. Hierauf hat man nichts ſonderliches davon vernommen, bis in dem Anfange des XVI Jahrhunders einige Anabaptiſten wiederum auf eine grobe Art das Reich Chriſti ihnen eingebildet, und ſich dadurch zu allerhand Ausſchweiffungen verleiten laſſen. Wie denn zu dieſem Ende von ihnen zur Zeit der Belagerung der Stadt Münſter ein Buch unter dem Titel: Reſtitutio totius mundi, heraus gegeben worden. Nach dieſem haben **Melchior Hofmann**, **Johann Stieffel**, **Ezechiel Meth**, ſonderlich aber **Heinrich Nicolai**, ferner die ſo genannten Roſencreutzer, die Quacker, Labadiſten, und viele andere, dieſer Meynung beygepflichtet. Ja ſelbſt unter den Catholiſchen hat **Johann**, Biſchoff zu Chiemſee in ſeinem Buche, Onus Eccleſiæ genannt, dieſe Meynung vertheidiget, darinnen er ſich auf den **Ubertinus von Caſali**, und den wegen ſeiner Prophezeyung berühmten Benedictiner-Abt **Joachim** beruffet, welchem noch **Alphonſus Conradus**, **Matthäus Corretius**, und andere beygetreten. Unter den Reformirten haben **Johann Piſcator**, **Johann Heinrich Biſterfeld**, **Johann Alſted**, **Thomas Brichtmann**, und viele andere dieſe Meynung vertheidiget. Dergleichen auch einige der Augſpurgiſchen Confeßion Verwandte gethan, als **Heinrich Gebhard**, ſonſt **Weſener** genannt, Gräflich-Reußiſcher Cantzler zu Gera, **Paul Egard**, **Herrmann Jungius** und unterſchiedene andere. So ward auch zu Ende des XVIII Jahrhunderts der grobe Chiliaſmus ſonderlich von **J. W. Peterſen** und ſeiner **Ehe-Frauen** hefftig verfochten. Beſ. **Epiphan.** in Hær. 77. **Euſebius** Lib. VII. c. 9. **Philaſtrius**, **Auguſtinus**, **Hieronymus** in Eſ. cap. 66. **Baron.** A. C. 264. **Tribechovius** in Hiſt. Chiliaſmi, **Sagittarius** in Introduct. ad Hiſt. Eccleſ. c. 33. Sect. 22. p. 910. u. f. **Pfeiffer** in Anti-Chiliaſmo. **Micrälii** Hiſt. Eccleſ. L. II. Sect. I. p. 302. **Spanhem.** Introduct. ad hiſt. Sacr. p. 84.

MILLENARIVM REGNVM, ſiehe **Tauſendjähriges Reich.**

Millenarius, war bey den Gothen in Spanien ein Officier, der tauſend Soldaten unter ſeinem Commando hatte. **Panvinus** de Officiis Gothor. p. 201. **Iſidor.** Orig. lib. IX. cap. 3. **Saxo Grammaticus** lib. V. Hiſtor. Danicæ p. 178. **du Freſne** Gloſſar. Latinit. T. II. P. 2. p. 550.

Millenbach, oder **Müllenbach**, **Mulenbach**, **Szasz-Szebes** oder **Zaaszebes** und **Zebes**, Lat. *Zabeſus*, oder *Sabeſus*, iſt eine von den 7 Deutſchen Städten in Siebenbürgen, zwiſchen Hermanſtadt und Weiſſenburg, am Fluſſe Marosch gelegen, welche mit Gräben und ſtarcken Mauren wohl bewahret iſt, und 17 Dörffer in ihrem Gebiete hat. Sie hat auch guten Wein-Wachs, und iſt eine alte Stadt. Sie liegt in einer Ebene und tieffen Thal, und wird von Sachſen bewohnet. Die Gegend heiſſet das Land vor dem Wald. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 121. ſeq.

Millenberg (Conrad) war gegen das Ende des 16 Jahrhunderts Cantor zu Ilmen im Thüringiſchen. **Olearii** Thüringiſche Hiſtorien und Chronicken, Th. I. p. 224.

Millendonck, oder **Müllendonck**, iſt eine freye Reichs-Herrſchafft in dem Ertz-Stifft Cöln, bey dem Fluß Niers, hart an den Gräntzen des Hertzogthums Jülich gelegen. Sie hat den Hertzogen von Croy gehört, und die Beſitzer haben ſich daher von Croy-**Millendonck** geſchrieben. Zu Anfang des 18 Jahrhunderts iſt ſie an **Marie Gertraud**, Gräfin von Berlips, verkaufft worden.

Millendonck, **Müllendonck**, ein Weſtphäliſches und Niederländiſches Adeliches und zum Theil Freyherrliches Geſchlecht, welches von vielen Jahrhunderten her, zu unſern Zeiten noch in der Blüthe ſtehet. Seinen Namen führet es ohne Zweifel von der Reichs-freyen Herrſchaft im Ertz-Stift Cöln, bey dem Fluſſe Niers, welche an den Gräntzen des Hertzogthums Cleve gelegen. Es iſt zu verwundern, daß deſſen Geſchlechts-Wappen in den bisher gedruckten Heraldiſchen Sammlungen und in dem bekannten Nürnbergiſchen Wappen-Buche, gäntzlich mit Stillſchweigen übergangen worden. Es iſt ſolches vierfeldig. Das vorder-obere und hinter-untere Feld führet 3 rothe Querſtraſſen in weiſſer Feldung; das hinter-obere, und vorder-untere Feld aber einen ſitzenden Lindwurm mit ausgebreiteten Flügeln und ausgeſchlagener Pfeil-Zunge, dergeſtalt, daß er den Kopf und das Geſicht einwärts

einwärts und gegen einander gekehret hält. Ums Jahr 1568 von der Freyherrlichen Linie **Dietrich Menlo**, Ritter, Herr zu Milendonck, Drachenfels, Ruland, Goor, Frohnenburg, Meydrich und Schonau, welcher von Agnes, Erbfrau von und zu Drachenfels, **Gotthardten**, den Reichs Freyherrn, auf Goor, Frohnenburg, Hörstgin, Schonau und Meyl hinterließ, dieser lebte nun 1600 mit **Maria**, Gräfin von **Brederode**, Tochter Walravens Herrn zu Vianen und **Annen**, Gräfin zu **Niewenar** in der Ehe; aus welcher 1635 vielleicht nebst andern Kindern mehr, **Hermann Dietrich** zu **Goor** mit seiner Gemahlin **Annen** von **Hemmerich**, einer Tochter **Dietrichs** zu **Raütenburg** und **Annen** von **Eyll** am Leben waren. Ihr Sohn **Hans Kraft** Reichs-Freyherr, und Herr zu der Pley in dem Hertzogthum Cleve gelegen, blühte 1668 und lebte in Holland. Seine Gemahlin **Maria** von **Doublet**, Tochter **Peters** und **Jacoben** von Spronsen, brachte ihm die Herrschafft Tempel zu, welche sie von ihrem ersten Gemahl *Renatus Adrian* Freyherrn von Naldewick, Erbmarschalln und Bannerherrn von Holland, ererbet hatte. Gedachter **Hans Kraft** gerieth wegen der Herrschafft zu der Pley in weitläuftige Processe. Daher er sich nach Berlin begab, und die Acten von der Clevischen Landes-Regierung dahin in des Churfürsten **Friedrich Wilhelms** Hoflager abfodern ließ. Er starb aber zu Berlin noch vor 1687 ehe der Proceß zu Ende kam, und ruhet in der Kirche zu Rosenthal, eine Meile von Berlin gelegen: woselbst ihm auch obgedachte Gemahlin nachmals an die Seite gesetzet worden. Seine Kinder blieben zu Berlin, und waren folgende: 1) **Gotthardt Kraft**, Reichs Freyherr von **Milendonck**, Herr zu Frohnenburg, Hörstgin, Schonau, Hulst und Warden, ist 1731 Königlich-Preußischer Obrister bey der Cavallerie, da er noch unbeerbt lebet, und nur als der einzige dieses alten Stammes und Namens noch übrig ist; 2) **Franz Heinrich** blieb 1710 als Königlich-Preußischer Obrist Wachtmeister des damahligen Cron Printzlich, jetzo 1739 Königlichen Leib-Regiments der grossen Granadiers, in der Belagerung von Dovay, bey dem Angriffe eines Aussenwercks todt; 3) **Theodora Adriana** ward im Mittel des Jenners 1669 zu Grafenhaag in Holland gebohren, und zu Emmerich erzogen, als sie sich mit ihren Eltern zu Berlin einige Zeit aufgehalten hatte, ward sie zur würcklichen Hof-Dame der Churfürstin **Dorothea** zu Brandenburg ernennet, biß sie sich den 28 May 1689 zum Pottstamm mit dem damahligen Chur-Brandenburgischen Kammer-Juncker **Wilhelm Ludewig** von dem **Knesebeck** auf Tylsen ꝛc vermählte. Als 1700 ihr Gemahl Königlich Preuß. und Chur-Brandenburgischer Landes-Hauptmann und nachmals Ober-Gerichts Präsidente der alten Marck Brandenburg worden, nahm sie mit ihm ihren Aufenthalt zu Stendal, woselbst sie ihren Gemahl den 28 Mertz 1731 als Wittwer hinterließ. Welcher ihr aber noch selbiges Jahr den 17 Oct. im Tode daselbst nachfolgte. **Gottfried Behrndt in MSCT des Adels Herolds.**

Millendonck (von Croy-) siehe **Milledonck**, die Herrschafft.

MILLENNE REGNUM, siehe **Tausendjähriges Reich.**

MILLEPEDA, siehe **Esel-Wurm**, im VIII Bande p. 1887.

MILLEPEDÆ, s. **Eselwurm** im VIII B. p. 1887.

MILLEPEDES, siehe **Esel-Wurm**, im VIII Bande p. 1887 und *Taba*, im IX Bande p. 4.

MILLEPES, siehe **Esel-Wurm**, im VIII Bande p. 1887.

MILLEPIEDS, siehe *Scolopendra*.

MILLEPORA, IMPERAT. siehe *Madrepora*, im XIX Bande p. 138.

Miller (Johann Franz) war Theologiä Doctor und Presbyter in dem Patriarchat von Aquileja, hernach 1692 Bischoff zu Trieste. Wegen hohen Alters und Schwachheit ward ihm 1711 ein Coadjutor zugeordnet, und nach dessen weiterer Beförderung im Jahr 1718 ein neuer substituirt. Ughellus Ital. Sac. Tom. V. p. 583.

Miller (Joh Martin) ein Lutherischer Prediger, gebohren zu Ulm 1638 den 8 Jun. legte den Grund seiner Studien auf dem dasigen Gymnasio, und gieng von dar 165- nach Wittenberg, allwo er auch nach einiger Zeit die Magister-Würde erhielt. Nach seiner Zurückkunfft in das Vaterland, ward er 1663 Pastor zu Jungingen in Ulmischer Herrschafft, und nach 3 Jahren zu Albeck, woselbst er eine Disputation schrieb, die er sodann unter El. Veielio zu Ulm vertheidigte. Hierauf ward er ferner 1672 Pfarrer zu Urspring, 1686 aber zu Stubersheim, und nach 2 Jahren endlich zu Groß-Süssen, wozu ihm noch 1689 der Baron **Ferdinand von Degenfeld** die Kirchen zu Salach und Stauffeneck zu verwalten anvertrauete. Er starb 1707 den 24 Jenner, und ließ unter andern Novissima, oder geistliche Jahrzeiten, die er 1685 in 4 Bänden heraus gegeben.

Miller (Johann Martin) ein Enckel des vorherstehenden gleiches Namens, und Sohn des noch lebenden rude don rten Predigers im Münster zu Ulm, **Joh. Pet. Millers**, und **Anna Cath. Heilbrunnerin**, einer Urenckelin des berühmten **Jacob Heilbrunners**, war zu Leipheim, einem Ulmischen Städtlein, 1691 den 11 Sept gebohren. Nachdem ihn sein Vater in denen Gründen des Christenthums und der Wissenschafften wohl unterwiesen, ward er 1704 in das Ulmische Gymnasium gesendet, woselbst er von seinem Wirthe, dem Rectore **Rothen** und Conrector **Weihenmeyern** auch denen Profes. **Ringmachern**, **Veielen**, **Algöwern**, **Hertenstein** und **Stölzlin** dermassen wohl zubereitet worden, daß er in seinem 17 Jahr nemlich 1708 die Univers. Jena mit Nutzen bezoa. Hier besuchte er mit sonderm Fleisse die Vorlesungen der vornehmsten Lehrer, **Förtschens**, **Buddeus**, **Danzens**, **Struvens**, **Syrbius** und **Russens**, disputirte 1710 unter dem Vorsitz **Wucherers** de creatione mundi, und nahm 1712 die Magister-Würde an, ließ sich auch hiernechst zum öfftern mit Opponiren hören. Im folgenden Jahr nahm er eine Reise nach Hause vor, kam aber zu Ende desselben, nachdem er indessen unter dem berühmten Prof. Joh. Fricken de fide Conit. M. disp. hatte, nach Jena zurück, verblieb

noch

noch ein Jahr allda, und beſuchte ſodann 1714 die Univerſität Wittenberg, allwo er ſonderlich **Wernsdorffen** und **Schröern** mit vieler Begierde ſuchete, und ſich des letztern hauptſächlich in der Diſputirkunſt bediente; doch weil es ſeiner Geſundheit hier nicht recht bekommen wolte, verfügte er ſich 1715 nach Leipzig, da ihm die Börneriſchen und Walchiſchen Vorleſungen auch das Schütziſche Prediger-Collegium ſamt denen öffentlichen Bibliothecken ſehr wohl zu ſtatten kamen, hatte hierauf den Vorſatz gefaſſet, über Nieder-Sachſen und Holland nach Hauſſe zu gehen, muſte aber den geraden Weg nehmen, und kam 1716 glücklich an. Als er darauf ein Jahr Vicarius der obern Claſſen am Gymnaſio geweſen, ward er 1718 in das Predig-Amt beruffen, welches er bis 1731 auf dem Lande verwaltet, alsdenn er zum Prediger im Münſter zu Ulm beſtellet worden, wo er noch im Seegen GOttes arbeitet. Von ſeiner Ehegattin, einer gebohrnen **Tauſchmeyerin**, hat er noch die Helffte ſeiner Kinder, nemlich 6 Söhne und 2 Töchter, im Leben. Sonſten hat man auſſer einigen Leichen-Predigten folgende Schrifften von ihm zur Zeit im Druck: 1 Den gebeugten und wieder aufgerichteten Jephtha, Ulm 1726. 2 Den Alt-Catholiſchen Lutheraner, ſo eine Widerlegung iſt des Catholiſchen Lutheraners, ebend. 1737. Er hat auch zu Scheuchzers Phylica Sacra vieles beytragen helffen, wie aus der Vorrede des Verfaſſers mit mehrern erſehen werden kan.

Miller (Juda) ſiehe *Juda*, im XIV Bande p. 1491.

Miller (N) ein Advocat zu London in England, gab an account of the Univerſity of Cambridge & the Colleges there zu London 1717 in 8 heraus. *Bibl. Angloiſ.*

Miller (Philipp) ein Jeſuite, gebohren zu Grätz 1613 trat 1629 in die Societät, lehrte die Philoſophie 6 Jahr, die Matheſin 3 und die Scholaſtiſche Theologie 6 Jahr, hernach auch eine kleine Zeit lang die Moral-Theologie, ward darauf des Kayſerlichen Printzen Leopolds Präceptor, und deſſen Beicht-Vater. Er hat, als er noch Profeſſor Philoſophiä zu Grätz geweſen, aſſertiones ex univerſa Philoſophia ſuis rationibus & explicationibus munitas zu Grätz 1648 in 16 herausgegeben. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Milleran, deſſen le nouveau Secretaire de la Cour ou lettres familieres ſur toutes ſortes de ſujets avec des reponſes, 6te Auflage Haag 1705. Paris 1714 in 8 bekannt.

MILLERES, eine Müntze, ſiehe **Milroſen.**

MILLEROLLES, ein Frantzöſiſches in Marſeille gar gebräuchliches Maas und Gewicht. Sieben Millerolles gehen in eine Pipe Oehl, und werden 28 Millerolles vor die Laſt gerechnet.

St. **Milles**, ein Biſchoff in Perſien und Märtyrer. Denn als König **Sapores** die Chriſten zu verfolgen anfieng, ſo ergriff man ihn im Jahr 350 nebſt ſehr vielen andern, und wurde jämmerlich getödtet. Seine Feyer geſchiehet am 22 April.

Milles (Johann) wolte des Biſchoffs und Märtyrers **Hippolyti** einzeln gedruckte Schrifften zuſammen heraus geben, ſtarb aber darüber.

Milles (Thomas) von dem eine Schrifft unter folgendem Titel zum Vorſchein gekommen: Nobilitas politica & civilis, præſertim de gradibus nobilitatis apud Anglos, Engliſch, London 1708 und 1710 in Fol. Er hat auch des **Cyrilli** Wercke zu Oxford 1703 in Fol. auflegen laſſen.

Milleſimo, ein feines Städtlein in der zu dem Italiäniſchen Hertzogthum Monferrat gehörigen Landſchafft Alta, am Fluſſe Bormia, an den Gräntzen der Marggrafſchafft Finale gelegen. Von dieſem Orte führet eine Gräfliche Familie in Böhmen, aus dem Hauſe Carreto, den Namen. Frantz, Marggraf von Carreto, Kayſerl. General, hat ſich um die Mitte des 17 Jahrhunderts in dem gedachten Königreich zuerſt niedergelaſſen, und deſſen Enckel, **Carl**, das Geſchlecht mit 3 Söhnen fortgepflantzet. **Balbin** tab. Ilen. m. P. 3. Sie iſt ein Reichs-Lehn, und hat noch etliche Dörffer, ſo darzu gehören.

MILLE STATUAS (ad) ſiehe **Milſtadt.**

Milleswick, Milleswyck, eine kleine Stadt in der Provintz Dalia, in Weſt-Gothland, in Schweden, auf einer Halb-Inſel gelegen, welche faſt mitten in den groſſen Wener-See hinein gehet.

Milleswyck, ſiehe **Milleswick.**

MILLET, ſiehe **Hirſe**, im XIII Bande p. 255.

Millet, ein Frantzoſe, hat 1666 das Directoire du Chant Gregorien zu Lion drucken laſſen. *Biblioth. Duboiſiana.* p. 400.

Millet (Maria) ein ſehr ſchönes aber dabey keuſches Niederländiſches Bauer-Mägdlein aus dem Dorffe Becourt. In ſelbige hatte ſich ein Frantzöſiſcher Hauptmann, le **Pont** genannt, dergeſtalt verliebt, daß er ſie auf allerhand Art in ſein Netz zu locken ſuchte: Weil er aber bey ihr allezeit Gegenwehr fand, trachtete er mit Gewalt ſeinen viehiſchen Begierden Genügen zu thun, jagte daher den Vater aus dem Hauſſe, und nethzüchtigte ſie nicht nur, ſondern gab ſie auch nach verübter Unzucht ſeinen Soldaten zum ſchändlichen Raube. Weil ſie aber ſtets mit Rache umgieng, nahm ſie einſt die Gelegenheit in acht, als ein Laquay ihrem Ehren-Schänder etwas heimliches in das Ohr ſagte, griff nach einem langen Meſſer, welches nicht weit von ihr lag, und ſtieß es dem Hauptmann ſo muthig in ſein Hertz, daß er augenblicklich todt zur Erde ſuncke. Ob ſie nun wohl gleich hierauf die Flucht nahm; ſo ward ſie doch von des entleibten Hauptmanns Soldaten wieder erhaſchet, welche ſie an einen Baum banden, und ſo lange mit Büchſen nach ihr ſchoſſen, biß ſie endlich Stückweiſe herunter fiel. **Meteran** Niederländiſche Hiſtorie. l. 8. fol. 309. **Thuan.** Hiſt. lib. 66.

Millet (Simon Germain) ein Benedictiner Mönch von der Congregation St. Mauri, in der Diöces Rheims in Champagne 1575 gebohren, war bey nahe 60 Jahr alt, als er in ermeldte Congregation aufgenommen ward, welches 1632 den 19 Jun. geschahe. Hatte er sich vorhero schon der gelehrten Welt bekannt gemacht, da er des **Gregorii M.** Gespräche ins Frantzösische übersetzt, und mit vielen Anmerckungen nebst einem Tractat de la translation du corps de St. Benoit zu Paris 1624 in 8 heraus gegeben, so fieng er nunmehro erst recht an, seinen Fleiß in verschiedenen Schrifften sehen zu lassen. Die erste darunter führte den Titel: Gloria Ecclesiæ Gallicanæ vindicata de suo Dionysio Areopagita, Paris 1638 in 8. Weil aber solche wider den P. **Sirmond** gerichtet war, so gab dieser eine Dissertation de duobus Dionysiis heraus, und da kam vom **Miller** eine andere Schrifft zum Vorschein, so betitelt war: ad dilucidationem evulgatam de duobus Dionysiis responsio, in qua evidentissime demonstratur, unum & eundem esse Dionysium Areopagitam & Parisiensem Episcopum, Paris 1642 in 8. Es mischten sich hernach andere mehr in diesen Streit, weswegen **Millet** aus Liebe zur Einigkeit nicht weiter antwortete. Sonsten hat er noch le tresor sacré de St. Denis verfertiget, so zum ersten mahl zu Paris 1638 und zum letzten mahl 1646 in 12 ist aufgelegt worden. Er starb nicht lange darnach, nemlich 1647 den 28 Jenner in der Abtey St. Deny im 72 Jahr seines Alters. **Pez** Biblioth. Benedict. le **Cerf** Bibl. hist. & crit. des aut. de la congreg. de St. Maur. **Felibien** hist. de l' Abaye de St. Denis.

Milletiere (Theophilus Brachet, Herr von) ein Sohn **Ignatii Brachet**, Herrn de la Milletiere und Maître des requêtes de l'hôtel du Roi, und **Antoniettens**, einer Tochter **Bartholomäi Faye**, Herrn d'Espeisses, machte sich durch die Bemühung bekannt, welche er zu Vereinigung der Reformirten mit den Catholicken anwendete. **Samuel Maresius** berichtet von ihm, daß er zu Heidelberg die Rechte studiret, und nachdem er selbige obenhin erlernet, sich unter die Advocaten in Paris einschreiben lassen. Gleich hernach wäre er in die Tochter eines Procurators verliebet, darüber sehr gefährlich kranck worden, doch wiederum zu voriger Gesundheit gelanget, nachdem man ihm die gedachte Tochter zugesaget. Er hätte zwar durch diese Heyrath verhofft viel Clienten zu bekommen; doch sey ihm seine Hoffnung auf einmal fehl geschlagen, als er einsmals in Führung eines Processes bey der Versamm'ung des gantzen Raths mit der Antwort nicht fort gekont. Was er nun in der Rechts-Gelahrsamkeit verlohren, hätte er hierauf in der Theologie zu finden gesucht. Er wäre sehr offt auf das Rathhauß gekommen, hätte von Religions-Streitigkeiten disputiret, und mit dem Hebräischen starck um sich geworffen, einen hefftigen Eiffer wider die Remonstranten bezeuget, und dadurch, gleichwie auch durch andere Stücke erhalten, daß er endlich ancien in dem Consistorio der reformirten Gemeine zu Paris worden. Man hätte ihn nach diesem im Namen dieser Provintz auf die Versammlung zu Rochelle geschickt, allwo er aber durch seine unruhige und hefftige Rathschläge das grosse Verderben über die reformirte Gemeine gezogen. Zwar gab **Tilenus** wider dessen hefftige Anschläge eine Erinnerung unter dem Namen **Abrahams Elinci** 1621 zu Anfang des Mertz heraus; allein **Milletiere** antwortete ihm, und wolte beweisen, daß die Reformirten mit gutem Gewissen ihren Verfolgern widerstehen könten, dadurch aber bey den Catholicken der Reformirten Sache nur ärger gemacht worden, wie dann auch die sogenannte Chambre de l'Edit des **Milletiere** Antwort durch den Hencker verbrennen lassen. **Tilenus** examinirte auch mehrgedachte Schrifften, und wolte die wahrhafftigen Ursachen anzeigen, warum den Verfolgern der Religion nicht zu widerstehen wäre. Nichts destoweniger blieb **Milletiere** bey den Reformirten in grossem Ansehen, und wurde von gedachter Versammlung zu Rochelle an die General-Staaten abgeschickt, von denen er aber nicht alles erhalten, wozu er den Seinigen Hoffnung gemacht hatte. Nachdem er wieder zu Hause angelanget, ließ er sich in Geschäfften des Hertzogs von Rohan gebrauchen, kam aber darüber in Verdacht, als wenn er sich in gefährliche Unternehmungen wider das Vaterland, und schädliche Verständnisse mit Fremden eingelassen hätte. Man führte ihn hierauf gefangen nach Toulouse, allwo er nach ausgestandener Tortur biß 1628, 4 Jahr lang in Verhafft geblieben, und währender Zeit auf eine andere Extremität verfallen, und den ersten Grund zu dem Syncretismo, welcher nachgehends so viel Aufsehen gemacht, geleget. Zwar erinnerte ihn das Consistorium zu Charenton, von diesem Unternehmen abzustehen; weil er sich aber hieran nicht kehren wolte, wurde er von demselbigen 1642 gar excommuniciret, wiewohl er dessen ungeachtet die reformirten Predigten besuchte. Doch gab er nicht allein bald hernach seine Profession sincere de la Foi catholique heraus, ingleichen eine andere Schrifft, welche er le pacifique veritable für le debat de l'usage du Sacrement de penitence betitulte, sondern er bekannte sich auch öffentlich 1645 zu Ende des Mertz zu der Catholischen Kirche. Gleichwohl hatte er noch nicht in allen Stücken gleiche Meynungen mit den Catholischen. Wie er sich denn einsmals verlauten lassen, da er eine Predigt gehöret darinnen ein gewisser Bischoff die Jungfrau **Maria** dem Herrn **Christo** in allen Stücken vorgezogen, oder zum wenigsten an die Seite gesetzet, daß er, wenn er allemal solche Predigten hören müste, gar wiederum zu den Reformirten übergehen wolte. Immittelst trug ihm doch seine Bemühung, die er vor den Syncretismum anwendete, alle Jahr eine Pension von 1000 Thalern ein. Die erste Schrifft, worinnen er in dieser Materie seine Gedancken an den Tag geleget, war ein Brief, den er 1634 in Frantzösischer Sprache heraus gab, welchem gleich 2 Jahr darauf ein Werck in lateinischer Sprache gefolget, welches er in 2 Theile unterschieden. In dem ersten untersuchet er die Streitigkeiten über den primatum Petri, über die

die Rechtfertigung, über das Gebet vor die Todten, über die Anruffung der Heiligen, und das heilige Abendmahl. In dem andern Theile aber handelt er von der Natur und Gnade, wie auch von der Gnaden-Wahl. Hierauf folgten von eben dieſer Materie unzehlich andere Schrifften, die ſowohl von ihm, als von denen, die ſeiner Meynung ſich widerſetzten, heraus kamen. Unter denjenigen, die ihn widerlegt haben, iſt wohl **Dallæus** der beſte, als welcher 1636 ſeine Meynung in einer abſonderlichen Schrifft unterſuchet hat, die in Lateiniſcher und Frantzöſiſcher Sprache heraus gekommen. Im übrigen rühmte ſich doch **Millettere**, er hätte ſeinen Widerſachern ſo das Maul geſtopffet, daß ſie kein Wort mit Beſtand wider ihn würden vorbringen können. Er war aber damit nicht vergnüget, daß er ſolch Lermen in Franckreich und Holland angefangen, ſondern gab auch ein Buch unter dem Titul: le triomphe de la verité pour la paix de l'Egliſe, heraus, und dedicirte ſolches dem Könige in Engelland, in Hoffnung ſolchen zur Catholiſchen Lehre zu bereden, dem aber ein engelländiſcher Biſchoff wieder geantwortet. In Holland widerſetzte ſich ihm unter andern **Rivetus** und **Mareſius**. Mehrere Schrifften von ihm werden im IV Bande p. 965 unterm Titel **Bracher** angeführt gefunden. Übrigens iſt es falſch, wenn einige vorgeben, daß er ein Prediger zu Charenton, ingleichen daß er ein Medicus geweſen. Er hat einen Sohn gelaſſen, der in Kriegs-Dienſten geſtanden, und 1643 in Deutſchland geblieben, ingleichen eine Tochter **Suſanne**, die mit **Franz Catelan**, Secretario beym Staats-Rath, eine Tochter gezeuget, ſo an Alexium Grafen von Jonſac, verheyrathet worden. **Mareſius** in Anti-Chriſto revelato l. 2 c. ult. **Grotius** in epiſt. *Abbé de Marolles* dans ſes memoires. **Sarravius** in epiſt. **Bayle**.

Milletot (Benignus) ein Parlaments-Rath zu Dijon, hat zu Anfang des 17 Jahrhunderts geblühet, und unter andern geſchrieben 1 Traité du droit commun & cas privilegié, ou de la puiſſance des juges ſeculiers ſur les perſonnes Eccleſiaſtiques, Paris 1611 in 8, ſo hernach vom Verfaſſer ſelber überſehen und vermehrt zu Dijon 1615 in 8 herausgekommen, wo er zugleich in der Vorrede ſich erkläret, daß er ſonſt keine andere Auflage von dieſem Wercke vor die ſeinige erkenne, weil ſowohl die erſtere von 1611 als auch die Lateiniſche, ſo zu Franckfurt am Mayn 1612 in 8 heraus gekommen, und in **Goldaſts** Monarch. Imper. Tom. III. mit ſtehet, gar ſehr von ſeiner eigenen Herausgabe unterſchieden ſey. 2 Reponſe ſur la queſtion à lui propoſeé, touchant la denomination de l'Egliſe Gallicane, ſo mit in ſeinem vorigen Tractat zu Dijon 1615 anzutreffen. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Milleville (Alexander) ein von Ferrara bürtig geweſener vortrefflicher Organiſt, hat in dieſer Würde dem König in Pohlen, dem Römiſchen Kayſer, zuletzt aber dem Hertzog zu Ferrara gedienet, wo er auch 68 Jahr alt geſtorben iſt, und zu St. Rocco begraben worden. **Superbi** apparato de gli Huomini illuſtri della città di Ferrara p. 130. Im Parſtorfferiſchen Muſic-Catalogo ſtehen folgende Wercke von ihm, als: 1) Meſſe é Salmi a tré Voci. 2) Concerti a 1. 2. 3. é 4. Voci, libro 1. 3) Motetti á 2. 3. 4. 5. é 6. voci, libro 5. 4) Motetti á 2. 3. é 4. voci. 6) Mazzo di Harmonici fiori, á 2. e 3. voci, libro 6. und 7) Litanie de B. V. á 3. Voci. Auf denen An. 1622 zu Venedig gedruckten Gemme Sacre, wird er Mæſtro di Capella di Ferrara genennet, und auf denen An. 1629 zu Venedig herausgekommenen Motetten heiſt er: Mæſtro di Capella del Duomo di Volterra.

Millevis, eine Stadt, ſiehe **Milève**.

Millewitz, ein Ort im Sachſen-Hartzburgiſchen, in Thüringen, der zu dem Amte Paulin-Zell gehöret. **Mabſts** Churf. Sachſen.

MILLIACUM, ſiehe **Milly en Gatinois**.

MILLIADUM, ſiehe **Milhaud**.

MILLIALDUM, ſiehe **Milhaud**.

MILLIARD, Lat. *Mille myriades*, iſt eine Summa von tauſend tauſend mal tauſend, oder von tauſend Millionen.

MILLIARE, ſiehe **Meile**, im XX Bande p. 306 u. ff.

MILLIARE MAJUS, die groſſe **Meile**, ſiehe **Meile**, im XX Bande p. 306. u. ff.

MILLIARE MINUS, die kleine **Meile**, ſiehe **Meile** im XX Bande p. 306 u. ff.

MILLIARIA, ſiehe **Hortulanus** im XIII Bande p. 961.

MILLIARIA LONGITUDINIS, ſiehe **Meilen Oſt- und Weſt**, im XX Bande p. 313.

MILLIARIUM, ſiehe **Meile**, im XX Bande p. 306 u. ff.

MILLIARIUM AUREUM, war eine vergüldete Säule, welche Kayſer **Auguſt** zu Rom im Jahr der Stadt 734 auf dem Marckte nicht weit von des **Saturni** Tempel ſetzen laſſen, an welcher man ſehen konte, wie weit man nach den vornehmſten Städten, die damals in Italien waren, zu reiſen hatte. Es liefen auch alle Heer-Straſſen in Italien auf dieſe Säule zu. Doch was einige Gelehrte wollen vorgeben, es wären von dieſer Säule an die milliaria oder Meilen gezehlet worden, befindet ſich falſch, indem man ſolche vor dem Thor zu zehlen angefangen. Immaſſen ſonſt die erſten lapides milliares nothwendig noch hätten müſſen in die Stadt ſelbſten geſetzet werden, da man hingegen gewiß weiß, wie ſolche auſſer der Stadt geſtanden. Man hieß auch die Gefäſſe in den Bädern, darinnen das Waſſer warm gemacht ward, **Milliaria** oder **Miliaria**, weil ſie viele Kreiſe und Krümmen hatten, oder wegen ihres Gewichtes. **Plin. III. Tacit.** hiſt. l. 27. 3. und daſelbſt **Lipſius**, **Dio Caſſius** lib. LIV. **Cato** de R. R. 22. **Holſten.** de mill. aur. **Fabrett.** de æquæduct. **Piriſcus**, **Nic. Bergier.** de publicis & militaribus Imperii Rom. viis lib. III. ſect. 13. 14. it. lib. IV. ſect. 40. **Laderchius** de baſilica Marcellini & Petri I, 1. *Hiſtoire critique de la rep. des lettres* tom. 5. pag. 9. ſeq. **Seneca** Quæſt. Natur. lib. III. c. 24. & lib. IV. c. 9. und daſelbſt **Muretus** und **Th. de Juges**. **Jſ. Voſſius** ad Catull. p. 318 ſq.

Milliarius (Candidus) ſiehe **Miari-**

Millier, vor Zeiten **Melela**, eine Mittelländische Stadt im wüsten Lande Barca, in Africa.

Millier (Claudius Frantz) siehe **Males**, im V Bande p. 1912.

Millieus (Anton) ein Jesuite von Lion, war Professor der Rhetorick, Philosophie und Theologie, des Collegii zu Vienne und Lion Rector, wie auch des gantzen Gouvernements Lion Præfectus, und starb den 14 Februar 1646 zu Rom im 72 Jahr seines Alters. Er hat in Heroischen Versen Mosen viatorem seu imaginem militantis Ecclesiæ Mosaicis peregrinantis synagogæ typis adumbratam in 28 Büchern zu Lion 1636 und 1639 in 2 Octav-Bänden heraus gegeben. **Witte** Diar. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Milling (Thomas) ein Engländer, studirte zu Oxford, und ward Doctor der Theologie, kehrte darauf nach Westmünster zurück, wo er sich bey noch jungen Jahren dem Geistlichen Stand gewiedmet hatte, und ward Abt in demselben Kloster, nicht lange darnach aber, 1474 nemlich, Bischoff zu Hereford, worzu ihn König Eduard IV ernennte, dessen geheimer Rath er war, und dessen Printzen gleiches Namens er getauffet hatte. Im Jahr 1475 erhielt er die Gerichtsbarkeit in temporalibus wieder, und starb 1492. Sein Begräbniß erfolgte zu Westmünster mitten in der Capell St. Johannis des Täuffers. **Godwin** de Præsul. Angl. P. I. p. 545.

Millinus (Benedict) schrieb in Italiänischer Sprache Oratorium S. Laurentii, Rom 1606 in 8. **Gryphius** de Scriptor. Historiam Sec. XVII illustrantibus p. 423.

Million, Lat. *Myrias, Decies centena millia*, ist eine Summa von zehen Tonnen Goldes oder tausend mal tausend, nach eines jeden Landes Müntze gerechnet. In Engelland rechnet man selbige nach Pfund Sterlings, in Franckreich nach Francs, Livres oder Tournois; in Holland nach Gulden; in Portugall nach Mille rees; in Spanien nach Maravedis, in Deutschland nach Thalern oder Gulden. Tausend mal tausend Millionen nennen die neuen Rechenmeister eine **Billiön**; tausend mal tausend Billionen eine **Trillion**.

Millionen-Kammer, ist in Spanien dasjenige Finantz-Collegium, welches König **Philipp** IV im Jahr 1653 zu Erleichterung der vielen Geschäffte des Finantzen-Raths gestifftet, und darinnen die Auflagen von Fleisch, Oel und Wein eingenommen werden, die sich auf eine sehr grosse Summe erstrecken, und woher ihm auch der Name Millionen-Kammer ist beygeleget worden.

Millis Godinez (Vincentz) ein Spanier im 16 Jahrhundert, hat sich durch verschiedene Uebersetzungen ins Spanische bekannt gemacht, darunter sind 1) **Polydori Vergilii** lib. de inventoribus rerum, Medina del Campo 1599 in 4. 2) **Lud. Guicciardini** l' hore di recreazioni ausm Italiänischen, Bilbao 1586 in 8. 3) **Franc. Belleforest** histoires tragiques ausm Frantzösischen, Salamanca 1589 in 8. **Anton** Bibl. Hispan.

Millius oder **Mill** (David) Professor der Ebräischen Sprache zu Utrecht, schrieb Dissertationes selectas varia S. literarum & antiquitatis orientalis capita exponentes & illustrantes, Utrecht 1724. in 8. Er gab auch Vetus Testamentum græcum ex versione LXX. Amsterdam 1725 in 2 Octav-Bänden heraus.

Millius oder **Mill** (Johann) Professor der Theologie zu Oxfort, hat daselbst Novum Testamentum græcum cum variantibus lectionibus 1699 in Fol. drucken lassen, welches hernach mit **Küsteri** neuen Zusatzen zu Amsterdam 1709 in Fol. herausgekommen.

Millivo (Mochua von) siehe **St. Cronanus**, den 10 Febr. im VI Bande p. 1711.

Millo, sonsten **Mello**, wird in der gemeinen Lateinischen Uebersetzung B. der Richt. IX, 6. XVII, 20. für eine Stadt im Gelobten Lande genommen, das Wort Stadt ist zwar auch hinzugesetzet, aber man findet im Hebräischen des Worts Stadt nicht gedacht, sondern es wird alleine gelesen: **und das gantze Haus Millo**. Die Griechischen Uebersetzer gedencken des Worts auch nicht, und haben an statt Mello, **Maalo** gesetzet. Was Mello eigentlich bedeute, kan mit keiner Sicherheit gesaget werden. **Vatablus** hält Mello für ein Rathhaus zu Sichem, und will, daß durch den Nahmen Haus, die Rathsherrn verstanden werden. Andere hingegen und zwar die meisten halten Mello vor eine besondere Stadt unter dem Gebiet der Stadt Sichem; welche Meynung einiger massen aus dem angezogenen Text vers. 6 und 20 kan bewähret werden. **Serrarius** und **Bonfrerius** halten Mello für die Stadt, so im 46 und 47 Verse der Thurm zu Sichem genennet wird. Dieses Namens Mello wird öffters in der Schrifft gedacht, aber daselbst wird ein Ort in Jerusalem verstanden. **Dappers** Beschr. von Palest. p. 147. Von unserm Mello aber wird in angezogenem Capitel des B. der Richter gemeldet, daß die Inhaber desselben mit sammt den Sichemitern **Abimelech** zum König über sich gemachet, und ihm 70 Silberlinge aus dem Hause ihres Abgotts Baal-Berith gegeben hätten, damit habe er lose leichtfertige Männer gedungen und seiner Brüder siebenzig Mann erwürget.

Millo, ist ein Name eines sonderlichen Orts zu Jerusalem, also genannt, weil sich das gantze Volck daselbst pflegte zu versammlen, wenn etwas von gemeinen Sachen zu handeln war, nahe bey der Ringmauer der Stadt Jerusalem. Denn es war eine kleine Ecke von der Stadt-Mauer ein grosser, weiter und hoher Berg von Schutt und Erde um und um jählings aufgeführet, daß man nur durch einen schmalen krummen Fahrweg hinauf kommen konnte, unten mit einer starcken Mauer umgeben, welche den Grund des Berges gleichsam halten muste, daß er sich nicht von einander gab. Mitten auf demselben Berge stund ein starcker Thurm, welchen die Jebusiter, damit sie desto füglicher wider ihre Feinde streiten konnten, erbauet, und hernach **Joab** und andere befestiget haben. Etliche wollen, es sey die Stadt **Davids**, welche derselbe auf dem Berge Sion um die Burg und Schloß **Davids** für seine Fürsten, Räthe und Helden angefangen zu bauen, und **Salomo** vollendet und befestiget hatte; dergleichen auch **Hiskias** und **Manasses** gethan. Andere wollen, es sey das sehr tieffe und breite Thal gewesen,

welches den Berg Sion von dem Berg Moria abſonderte, worauf der Tempel Salomons gebauet ward; welches angieng von der Waſſer-Pforte gegen Abend bis zu dem Fiſch-Thor, und von David auf beyden Seiten mit Quater-Stücken ausgeſetzet ward, den Berg Sion zu befeſtigen; darüber hernach Salomo eine ſteinerne Brücke gebauet, und ſchöne Gebäude daran geſetzet, wie Meier in Seder Olam p. 770 meldet; welchen Ort hernach Ezechias wieder reſtauriret, als er mit der Zeit verfallen. Joas, der König in Juda, ward im Hauſe Millo erſchlagen. Beſiehe 2 Sam. V, 9. 1 Chron. XI, 8 1 Kön. IX. 15, 24. Cap. XI, 27. 2 Kön. XII, 20. 2 Chron. XXXII, 5. Cellarius in Notit. Orb. Ant. T. II, p. 541. und Dappers Beſchr. von Paleſt. p. 232. u. f.

Millotet (Marcus Anton) General Advocat im Parlament zu Dijon, ſtarb 1668, und ließ 1. Memoires ſervant à l' hiſtoire des choſes, qui ſe ſont paſſées en Bourgogne pendant la premiere & ſeconde gverre civile 1649. 1650 & 1651. 2. Apologie pour la Franche-Comté de Bourgogne. Beyde liegen noch in Handſchrifft. Le Long. Bibl. hiſt. r.

Millu, iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als eine Meile, an deſſen Statt die Niederländer das Wort Myl, oder Myle, die Engelländer aber Mile brauchen. Leibnitz in Collect. Etymol. P. I. p. 122. Beſiehe auch den Artickel Meile im XX Bande p. 306. u. ff.

Milly (Jacob von) der 36 Großmeiſter des Ordens S. Johannes von Jeruſalem, welcher damahls zu Rhodis reſidirte, folgte 1454 Johann von Laſtic in dieſer Würde. Er war vorher Groß-Prior von Auverane, und wurde in ſeiner Abweſenheit erwählet. Nachdem er aber zu Rhodis angelanget, brachte er es auf einer General-Verſammlung dahin, daß hinfort dem Großmeiſter die Verwaltung der Einkünfte und des Schatzes gäntzlich ſolte überlaſſen werden. Im Jahr 1456 regierte die Peſt zu Rhodis ſehr hefftig; weil nun dadurch ſeine Soldaten ſehr zuſammen giengen, ließ er bey den Chriſtlichen Potentaten um Succurs wider den Türckiſchen Kayſer Mahomet anhalten. Er führte die Franciſcaner Mönche, welche man Zoccolanti nennet, auf dieſer Inſul ein, und ſtarb 1461 den 17 Aug. Boſio hiſtoire de l' ordre de S. Jean de Jeruſalem. Naberat. privileges de l'ordre.

Milly en Gatinois, Lat. *Milliacum*, eine kleine Stadt in der Isle de France, in Franckreich, am Fluſſe Eſolle, 5 Stunden von Melun, gegen Weſten, und 12 von Paris, gegen Süden gelegen.

Milmandra oder **Milmendra**, ein Fluß in Franckreich, insgemein Mormande genannt, welcher ſeinwarts Charenton vorbey flieſſet, und nebſt Laurete ſich in den Cher ergieſſet. Es gedencket deſſelben Jonas im Leben des Abts von Luxeul, Euſtaſii. Valeſii notit. Gall.

Milmendra, ſiehe Milmandra.

Milnes (Jacob) ein gelehrter Engelländer, von ihm ſind bekannt Sectionum conicarum elementa nova methodo demonſtrata. Orfurt 1712. in 8.

Milnick liegt im Leitmeritzer Kreyſe vom Königreich Böhmen.

Milo, vorzeiten **Melos**, eine ſchöne Inſul im Archipelago, nicht weit von der Nordlichen Küſte der Inſel Candia, iſt faſt rund, und hat ungefehr 60 Welſche Meilen in ihrem Umfang; wiewohl ſie nur gleichſam ein ſchwammigter und von dem Meer-Waſſer gantz durchkrochener Felſen iſt. Sie war, wie Thucydides berichtet, ſchon 700 Jahr vor dem Peloponneſiſchen Kriege berühmt, und in völliger Freyheit. Endlich kam ſie unter die Griechen, von denen unter die Römer, und von denſelben an die Griechiſchen Kayſer, da unter Kayſer Heinrichs von Flandern Regierung Marcus Sanudo, der erſte Hertzog von dem Archipelago, im Jahr 1207 auch dieſe Inſul dem Hertzogthum Naxia beyfügte. Sie wurde aber wieder davon abgeſondert durch Johann Sanudo, den 6 Hertzog von Naxia, der ſie ſeinem Bruder Marco abtrat, welcher ſie ſeiner Tochter Florentia zur Mitgabe überließ, die Franz Criſpum heyrathete. Dieſer, ſo von den alten Griechiſchen Kayſern herſtammte, vereinigte Milo wieder mit dem Hertzogthum Naxia, indem er zu Naxia den 9ten Hertzog davon Nicolaum Carcerium umbringen ließ, und dadurch Hertzog von dem Archipelago wurde. Der Türckiſche Capitain Baſſa, Barbaroſſa, brachte Milo und die meiſten Inſuln des Hertzogthums Naxia unter Solimanns II Bothmäßigkeit. In dem 17 Jahrhunderte hat ſich einer, Namens Capſi, zu einem König in Milo aufgeworffen; allein er wurde mit Liſt in ein Türckiſches Schiff gebracht, nach Conſtantinopel geführet, und daſelbſt aufgehäncket. Die Einwohner dieſer Inſul ſind faſt lauter Griechen, und ſind 2 Biſchöffe daſelbſt, ein Griechiſcher und ein Lateiniſcher. Dieſer letztere aber, ſo den Titul eines Biſchoffs von Milo, Argentaria und Siphanto führet hat nur einen oder etliche Prieſter bey ſich, und etwan 150 Thaler Einkommens, iſt auch 1700 ſo arm geſtorben, daß er den Kelch, die Mütze und andere Ornamente hat verſetzen müſſen. Der Griechiſche Biſchoff hingegen iſt reich. Dieſe Inſul iſt wohl angebauet, hat Wein, gute Viehzucht, Eiſen, Schwefel und Alaun, desgleichen warme Bäder und iſt allda gut zu leben, die Lufft aber iſt ungeſund. Der höchſte Berg darinnen iſt der St. Eliasberg, davon man die herum liegende Inſuln überſehen kan. Die Stadt Milo iſt zwar noch ziemlich gut gebauet mit ſteinern Häuſern 2 Steckwerck hoch, und hat bey 4000 Menſchen; allein es iſt eine unerträgliche Unflätigkeit, ſonderlich von Schweinen darinnen, dazu kommt der Dampf von den ſaltzigten Moraſten im Meer-Strande, die Ausdünſtungen der mineraliſchen Erde, und der Mangel von gutem Waſſer, daher gefährliche Kranckheiten daher entſtehen. Von der Stadt bis an die Rade oder Schiffs-Lände ſind 2 Welſche Meilen durch ein ſchönes und fruchtbares Land, und kan die Rade eine groſſe Schiffs-Flotte in ſich faſſen. Es iſt auch der Hafen einer der beſten und gröſten in dem mittelländiſchen Meer. Die Milo-ten ſind gute Boots-Leute. Thucydides de bello Peloponneſ. l. 5. Hiſt. des Ducs d' Archipel. Tournefort. voyage du Levant. ep. 4. p. 174. 205. Siehe auch Melos, im XX Bande p. 557.

Milo, ein Berg in Indien, wo die Menſchen mit 8 Zähen an iedem Fuſſe gebohren werden. Solin.

Milo,

Milo, die Stadt, ſiehe Milo, die Inſel.

St. Milo, Biſchoff zu Benevento in Italien, war aus Auvergne gebürtig, und hat den H. Stephanum Grandimontenſem, den ſein Vater ihm in ſeine Zucht übergab, 12 Jahr lang bis an ſeinen Tod bey ſich gehabt, und in Wiſſenſchafften und allen guten Sitten und Tugend-Wandel fleißig unterrichtet, ihn auch zu einer und der andern Verrichtung nach und nach mit angeführt, und erſtlich zu ſeinem Sub-Diacono, hernach zum Diacono verordnet, und bey ſeinen gehaltenen Kirchen-Viſitationen in ſeiner Dioces allezeit mit ſich genommen. Es hielt auch dieſer **Milo** die Mönche und ihre Art zu leben ſehr werth, und recommendirte ſolche denen Seinigen. Er ſtarb 1070. Seine Verehrung geſchiehet den 13 Febr.

Milo, war von Deutſcher und ſehr vornehmer Ankunfft, und erlangte durch Vorſchub Kayſer **Heinrichs** das Bißthum zu Padua, hielte es dahero beſtändig mit ſeiner Parthie, und auch mit dem Gegen-Pabſt Giberto, deſſen Diploma er im Jahr 1083 unterſchrieb. Kayſer **Heinrich** wendete in Anſehung ſeiner dem Bißthum viele Freyheiten zu, beſchenckte ihn und ſeine Nachfolger auch mit der Stadt Sacci, davon ſich nachgehends die Biſchöffe zu Padua den Titel als Grafen von Sacci beylegen laſſen. Es behauptete **Milo** den Biſchöffl. Sitz in die 16 Jahr, und ſtarb um 1100, nachdem er die Kirche S. Virginum S. Petri zu bauen angefangen. **Ugh.** Ital. Sac. Tom. I. p. 439.

Milo, Biſchoff zu Tivoli, war 1179 auf dem Concilio im Lateran mit gegenwärtig, und weihete 1187. am 4 October die St. Marien Magdalenen Kirche zu Tivoli ein. Wenn er geſtorben, iſt unbekannt, ſeines Nachfolgers aber am Bißthum wird erſt um 1209 gedacht. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 1308.

Milo, der 4 Abt des Prämonſtratenſer-Kloſters S. Mariani bey Auxerre, iſt wegen ſeines Geſchlechts, Tugenden und rühmlichen Thaten belobt, u. ſtarb 1203. Es nennen ihn zwar einige B. Sauſſajus aber nur P. Man verehret ihn den 15 Merz.

Milo, Sigebert genannt, ein Benedictiner-Mönch in der Abtey von S. Amand in der Dioces von Tournay, war im 9 Jahrhunderte als ein guter Redner, Poet und Muſicus berühmt, und ſchrieb des Heil. **Amandi** Leben in gebundener, und von Translation ſeiner Reliquien in ungebundener Rede, welche beyde Stücke bey dem 6 Febr. in actis SS. ſtehen; ferner einen Tractat *de ſobrietate ad Carolum Calvum*, der aber bisher nicht gedruckt iſt, und endlich *conflictum veris & hyemis*, welcher von Oudino dem t. 2. de ſcriptor. eccl. einverleibet worden. Er ſtarb 871, und bekam dieſe Grabſchrift:

Milo poeta Sophus cubat hoc ſub marmore clauſus,
Carmine dulciloquus, qui librum *Sobrietatis*
Edidit, & ſanctum pulcre depinxit *Amandum*,
Floribus exornans metro proſaque venuſtans,
Tanti Pontificis palmam capit atque coronam.

Swertii Athen. Belg. **Andreä** Bibl. Belgic. **Sigebert.** in cat. vir. illuſtr. c. 106. & in chron. ad an. 879. **Trithemius** de ſcript. eccl. **Voſſius** de hiſt. Lat. l. 2. cap. 36.

Milo, ein Tyranne zu Piſa, welcher die Unterthanen überaus marterte und deßwegen von ihnen ins Meer geſtürtzet wurde. **Ovidius** in Ibie.

Milo, ein General des Pyrrhi, Königs in Epiro, welcher ihn mit 20000 Mann voraus nach Italien ſchickte und nachmahls ihm und ſeinem Printze **Heleno** das Commando über das Schloß zu Tarent in ſeiner Abweſenheit anvertraucte. **Juſtinus** lib. XXV. c. 3.

Milo, des **Diotimi** Sohn, von Croton, in dem untern Italien, daher er auch *Crotoniates* genannt wurde, ein Ringer oder Kämpfer von ungemeiner Stärcke, ſo ums Jahr der Welt, 3420 lebete, und ſechs mahl in den Olympiſchen, wie auch ſechs mal in den Pythiſchen Spielen den Preiß erhalten, da er denn, als ihm eine Ehren-Säule in dem Olympiſchen Hayne ſolte aufgerichtet werden, ſolche allein auf die Achſel nahm und ſelbſt an Ort und Stelle trug. Einen Apfel konte er ſo feſt in einer Hand halten, daß niemand vermögend war, ihm ſolchen daraus zu winden, und dennoch zerdruckte er ſolchen auch nicht. Desgleichen konte er auf einem mit Oel beſtrichenen Diſco oder Teller, dergleichen man in den Schauſpielen brauchte, ſo feſte ſtehen, daß ihn niemand von demſelben herunter zu bringen vermochte. Den Kopf band er ſich mit einer Nerve von einem Ochſen, und hielt ſodann dergeſtalt den Athem an ſich, daß ſolche Nerve durch die Auflaufung der Adern zerſpringen muſte. Wenn er den rechten Arm nur bis an den Ellbogen an den Leib legte, die übrigen Theile aber gerade ausſtreckte, und den Daum in die Höhe reckete, die übrigen vier Finger aber zuſammen legte, war niemand ſo ſtarck, daß er den kleinen Finger von den übrigen abringen können. Auch ſoll er einſtens in den Olympiſchen Spielen einen lebendigen Ochſen ein gantzes ſtadium weit auf ſeinen Schultern getragen, nachmals denſelben mit der bloſſen Hand auf einen einzigen Streich todt geſchlagen, und noch denſelben Tag gantz verzehret haben, und was dergleichen Proben ſeiner Stärcke mehr waren. Immittelſt aber, ſo ſtarck er auch an Leibes-Kräfften war, ſo ſchwach war er hingegen ſeinen Neigungen nach, indem er ein Sclave ſeiner Maitreſſe war, wie er denn ein ſchlechtes Ende nahm. Denn nachdem er Alters halber ſeine Fecht- und Ring-Kunſt aufgegeben und einsmahl durch einen Wald alleine gieng, ſahe er eine Eiche ſtehen, die in der Mitten mit Keilen zum Theil ſchon geſpalten war. Dabey fiel ihm ein, noch eine Probe zu machen, wie weit noch ſeine Kräffte giengen, ſteckte deswegen die Finger in den Riß, in willens die Eiche vollends voneinander zu reiſſen. Da er aber mit den Händen nachließ, die Keile aber bereits von ſeinem Auseinanderzwingen heraus gefallen waren, gieng die Eiche wieder zuſammen, und klemmte ihm die Finger dergeſtalt ein, daß er an dem Baume muſte hangen bleiben. Weil ihn nun niemand zu Hülfe kam, wurde er von Wölfen alſo angetroffen und elendiglich zerriſſen. **Cicero** de ſenect. c. 10. **Plinius** Hiſt. Nat. lib. VII. c. 20. **Solinus** cap. 4. **Aelianus** Var. Hiſt. lib. II. cap. 24. und in Hiſtor. animal. lib. VI. c. 55. **Gellius** Noct. Attic. lib. XV. c. 16. **Galenus** de tuenda valetud. Lib. II. c. 9. **Valer. Max.** lib. IX. cap. 12. num. 9. Ext. **Ovidius** Met. XV, 228. **Diod. Sicul.** L. XII. **Ammian. Marcellin.** lib. X. c. 24. **Scholiaſt.** Ariſtoph. ad Ran. v. 55. **Pauſanias** Eliac. poſter. p. 163. **Strabo** lib. VI. p. 403.

Milo, ein beſonders vertrauter und guter Freund des **Plutarchus**, deſſen auch dieſer ſelbſt in ſeinen Sympoſiacis mit vielem Ruhme gedencket. **Jonſius** de Script. Hiſt. Phil. Lib. III. c. 6. n. 18.

Milo, Griech. Μίλων, ein erdichteter Hirte bey dem **Theocrito** Idyll. X.

Milo, ein liederlicher Purſch, welcher die **Laudamium**, des **Pyrrhi**, Königs in Epiro, Tochter, ungeacht ſie ſich auf den Altar der **Dianä** geflüchtet, dennoch auch daſelbſt umbrachte, allein darauf in eine Raſerey verfiel und ſich mit dem Degen, Steinen und endlich ſeinen eigenen Zähnen dermaſſen zurichtete, daß er den 10ten Tag darauf ſeinen Geiſt aufgeben muſte. **Juſtinus** lib. XXVIII. cap. 3.

Milo (T. Annius) ein Römiſcher Bürger, urſprünglich von Lanuvio, war eigentlich aus dem Papiſchen Geſchlechte entſproſſen, wurde aber von ſeinem mütterlichen Groß-Vater C. **Annio** an Kindes ſtatt und ſolcher geſtalt in die Anniſche Familie aufgenommen. Wie es nun zu ſeiner Zeit ſehr verwirrt in Rom hergieng, alſo hatte er auch öffters an den daſelbſt verübten Gewaltthätigkeiten Theil. Inſonderheit gerieth er mit P. **Clodio** zuſammen, welcher den Cicero ins Elend verjaget, da ihn hingegen **Milo** wieder zurück gebracht hatte. Es kam auch öffters zwiſchen ihnen zur Thätlichkeit, indem ſie beyde ſehr verwegen waren, und einen ſtarcken Anhang hatten, wobey man aber dem **Milo** das Lob nicht abſprechen kan, daß er allezeit die Parthey derjenigen gehalten, welche es mit ihrem Vaterlande wohl meynten. Wie er denn 3 reiche Erbſchafften darauf ſoll verwendet haben, das Volck von **Clodio** und andern dergleichen übel geſinnten abzuziehen. Es ereignete ſich auch, daß auf eine Zeit **Milo** um das Bürgermeiſter-Amt und **Clodius** um die Prätur anhielt, welches denn die Feindſchafft unter ihnen vermehrte, indem **Clodius** wohl dencken konte, daß ſeine Gewalt ſchlecht ſeyn werde, wenn **Milo** Bürgermeiſter werden ſolte, daher er denn, theils durch Gewaltthätigkeit, theils durch andere Künſte die Wahl über die gewöhnliche Zeit aufhielt. Indeß, daß dieſe Händel vorgiengen, muſte **Milo** eine Reiſe Amts halben nach Lanuvium thun, allwo er Dictator war, da denn **Clodius** unter weges in Begleitung 30 bewaffneter Knechte ungefähr auf ihn ſtieß, welche mit des **Milo** Gefolge in ein Hand-Gemenge kamen, darinnen **Clodius** ſelbſt ſehr verwundet wurde, und der ſich deswegen in eine nächſt gelegene Hütte bringen ließ. Weil nun **Milo** wohl vermuthen konte, daß **Clodius**, wenn er nach Rom kommen ſolte, wegen ſeiner Verwundung, einen groſſen Lermen machen würde, hielt er vor beſſer, denſelben aus dem Weg zu räumen, und ließ daher die gedachte Hütte erbrechen, und **Clodium** vollends umbringen. Dieſes erweckte zu Rom eine groſſe Verwirrung, und zog verſchiedene gefährliche Unordnungen nach ſich, ſo daß endlich **Pompejo**, welcher eben wegen der vorher gegangnen Unruhen, allein und auſſer der Ordnung zum Bürgermeiſter war gemacht worden, der Befehl vom Rath gegeben ward, über dieſe und andere dergleichen gewaltſame Unternehmungen auf eine auſſerordentliche Art Gerichte zu halten, und den Richt-Platz mit gewapneten Leuten zu umringen. **Milo** redete damahls für ſich ſelbſt mit groſſer Unerſchrockenheit, ward auch von **Cicero** vertheidigt, welcher aber durch das grimmige Zuruffen und Schelten der Clodianiſchen Rotte gleich im Anfang ſeiner Rede dergeſtalt beſtürtzet worden war, daß er bey weitem nicht auf die Art, wie er ſonſt zu thun gewohnt war, die Sache vortrug. Als es zu den Stimmen kam, wurde **Milo** durch den gröſten Theil verdammt, und muſte ſich alſo der Straffe, welche die Geſetze haben wolten, unterwerffen, und ins Elend gehen. Er begab ſich demnach gen Maßilia, woſelbſt er ſich viele Jahre aufgehalten. **Cicero** ſetzte nachmahls die vortreffliche Rede vor **Milo** auf, welche wir noch haben, von welcher aber niemand glauben muß, daß er ſie auch alſo würcklich vor den Richtern ausgeſprochen. Daher auch **Milo**, wie ſie ihm von dem Verfaſſer zugeſendet ward, bey deren Durchleſung in die Worte ausgebrochen: O Cicero, ſi ita dixiſſes, non eſſet Maſſiliæ barbatos piſces Milo! **Wann du auf dieſe Weiſe geredet hätteſt, Cicero, ſo würde Milo zu Maßilia keine Barben eſſen.** Er mengte ſich nachgehends in den bürgerlichen Krieg. Denn als **Cäſar** jenſeit dem Adriatiſchen Meer wider **Pompejum** ſtunde, M. **Cölius Rufus** aber in Italien Händel anfienge, und den **Milo** zu ſich ruffte; folgte dieſer willig, und fienge an die leibeigene Knechte ſammt den hin und wieder befindlichen Gladiatoribus zu Ergreiffung der Waffen anzureitzen. Es gieng ihm aber ſchlecht von ſtatten, und ſchloſſen ihm faſt alle Städte die Thore zu. Auch da er Coſa, oder wie andere den Ort nennen, Campſa, im Hirpiner Lande mit Gewalt einnehmen wolte, ward er mit einem Stein von der Maur für den Kopf getroffen, daß er bald darauf ſtarb. **Cic.** in Orat. pro Mil. und über ſelbige Aſcon. **Cäſar** l. 3. de bell. civ. **Epit. Liv.** l. 3. **Vell. Pat.** l. 2. **Dio Caſſ.**

Milo Criſpinus, ein Benedictiner, war Cantor in der Abtey zu le Bec Helouin zwiſchen Ponteau de Mer und Rouan in der Normandie, und lebte um die Mitte des 12 Jahrhunderts. Er hat das Leben des Heil. **Lanfranci** von Canterburi, ingleichen das Leben der Aebte von Bec geſchrieben. Das erſte ſtehet in den Actis Sanctorum 28 May; von dem andern aber hat **Dacheri** am Ende der Wercke **Lanfranci** einen Auszug drucken laſſen. *Acta Sanctor.*

MILO CROTONIATES, ſiehe **Milo**.

MILO EPIROTA, ſiehe **Milo**, ein liederlicher Purſch.

Milo, Sigebert genannt, ſiehe **Milo**, ein Benedictiner-Mönch.

MILOGONIS, ſo hieß ehemahls auch die Griechiſche Inſel Lipara, ſiehe **Lipari**, im XVII Bande p. 1501.

Milolitum, war eine Stadt in Thracien, am Berge Rhodope, zwiſchen den Flüſſen Neſtus und Hebrus gelegen. **Cellar.** in Notit. orb. ant. T. I, p. 1325.

Milomlim, ſiehe **Liebemühl**, im XVII Bande p. 973.

Μήλων, ſiehe **Apffel**, im II. Bande p. 799.

Μήλων, ſiehe **Melius**, im XX Bande p. 526.

Μήλων ὁ Ἡρακλῆς, ſiehe **Melius** im XX Bande p. 526.

Milonia, ſiehe **Milionia**.

Milonius, ein liederlicher Purſch zu Rom, welcher wenn er ſich beſoffen, auch allemal zu tantzen anfieng. **Horatius** Satyr. lib. II. Sat. 1. v. 24.

Milonius von Biörnklau oder Birrenklau (Matthias) ſiehe **Biörnklau**, im II. Bande p. 1891. u. f.

Miloporamo, eine befeſtigte Stadt am Nordlichen Ufer der Inſel Candia, wo der Fluß Arcadia ins Meer fällt, 15 Meilen von Retimo, gegen Oſten gelegen.

Milord, ſiehe **Lord**, im XVIII Bande p. 448 u. f.

Miloten heiſſen die Einwohner der Inſel Milo, von der ein beſonderer Artickel.

Milotus (Peter Paul) ein Italiäner von Vicenza, war anfangs ein Canonicus ſecularis, hernach Rector des Collegii San Salvador zu Rom, endlich Biſchoff zu Chiozza, beſaß aber ſolche Würde nur 3 Jahr, da er im Anfange des Monats Novemb. 1618 aus dieſer Zeitlichkeit verſchied. **Capadoleus** in Utino illuſtr. p. 548. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 1357.

Milowald, iſt ein Buſch oder kleiner Wald im Churfürſtenthum Trier 4 Meilen von der Stadt Trier gelegen, welcher deswegen berühmt iſt, weil der Ertz-Biſchoff **Milo** im Jahr 758 auf der Jagd, darzu er nicht beruffen war, von einer wilden Saue tödtlich verwundet wurde. **Zübn.** vollſt. Geogr. P. III, p. 452.

MILPHÆ, MILPHOSIS, bedeutet das Ausfallen der Haar aus den Augbranen.

MILPHOSIS, ſiehe *Milphæ*.

Milroſen, Milleries, iſt eine göldene Müntze in Spanien und Portugall, welche 25 Realen, oder ungefehr 3 Thaler ohne Agio, oder eine halbe Portugieſiſche Piſtole machet, und nach welcher die Kauffleute in Portugall ihr Buch und Rechnung führen. Lat. *Aureus Hiſpanicus & Luſitanicus, trium & quod excurrit imperialium.* Siehe **Portugieſiſche Handlung**, und **Liſſabon**.

Milſca, Milcieni oder Miseni; ſo hieß ehemahls ein gewiſſer Pagus in dem alten Meiſſen. Beſ. **Abels** Deutſche und Sächſ. Alterth. IV. Theil p. 318.

Milſeberg oder Milſiburg, iſt ein Ort in dem Abendländiſchen Pago Grabfeld, ſo an die Mitternacht-Seite des heutigen Thüringen angräntzet. Beſ. **Falckenſteins** Thüring. Chron. I. Th. p. 143.

Milſiburg, ſiehe **Milſeberg**.

Milſingron, Lord, iſt der Name, welcher dem älteſten Sohn des Grafen von Portmore aus dem Geſchlecht **Collier** beygeleget wird.

Milſtadt, eine Stadt, ſiehe **Müllſtadt**.

Milſtrich, ein Adeliches Ritter-Guth in dem Marggrafthum Lauſitz, welches die Herrn von Lottitz oder Luttitz beſitzen.

Mil-Sund, alſo wird die Fahrt genennet, welche von der Stadt Oddenſee, auf der Däniſchen Inſel Fünen, bis in das Meer gegen Norden gehet. **Hübn.** vollſt. Geogr. P. II. p. 22.

Milſungen, eine Stadt, ſiehe **Melſungen**, im XX Bande p. 560.

Milta, ſiehe **Miltzi**.

Miltas, Milthas, ein Wahrſager aus Theſſalien, war der Ariſtoteliſchen Secte zugethan, und ſtund bey dem **Dion**, dem Syracuſaner, ſehr wohl, wuſte auch deſſen Soldaten, welche er in der Inſul Zacyntho angeworben hatte, ſolche wider den **Dionyſium** den altern, Tyrannen in Sicilien zu gebrauchen, einen Muth zu machen, als ſie wegen einer Mond-Finſterniß, die unter währendem Opfer entſtand, kleinmüthig werden wolten. **Plutarch.** in Dione p. 1770. ſq. Edit. H. Steph.

Milte, ſiehe **Milzi**.

Milten, ſiehe **Melte**, im XX Bande p. 560

Milten (grüne) ſiehe **Melte**, im XX Bande p. 560.

Milten (rothe) ſiehe **Melte**, im XX Bande p. 560.

Milten (weiſſe) ſiehe **Melte**, im XX Bande p. 560.

Miltenberg, eine kleine Stadt, Amt und Berg-Schloß in Francken, wo der Fluß Mudt in den Mayn fällt, gelegen, und Chur-Maynz gehörig. In dieſer Gegend wächſt viel Wein.

Milten-Saamen, ſiehe **Melte**, im XX Bande p. 560.

Milten-Salz, ſiehe **Melte**, im XX Bande p. 560.

Milten-Waſſer, ſiehe **Melte**, im XX Bande p. 560.

Miltha, eine Pfütze im gelobten Lande, ſiehe **Melcha**, im XX Bande p. 455.

Milthas, ein Wahrſager, ſiehe **Miltas**.

Milthiades, ſiehe **Miltiades**.

Miltiades, ein Pabſt, ſiehe **Melchiades**, im XX Bande p. 456.

Miltiades, war Archon zu Athen in der 3cten Olympiade und zwar im andern Jahre, als die Stadt Phigalea von den Lacedämoniern eingenommen wurde. **Pauſanias** Arcad. cap. 39. **Meurſius** de Archont. Athenienſ. lib. I. c. 11. welcher letztere zwar in dem vorhergehenden 10ten Capitel aus dem **Pauſania** in Meſſenic. cap. 23. beweiſen will, als ob dieſer **Miltiades** in der 29 Olympiade gleichfalls Archon geweſen; allein **Perizonius** über des **Aeliani** Var. Hiſt. lib. XII. cap. 35. hat gar wohl angemercket, daß **Pauſanias** am beſagten Orte darauf gefuſſet, weil einige geglaubet, der Chion, ein Lacedämonier, ſey in der 29ten Olympiade Uberwinder geweſen, da hingegen andere die 3cte Olympiadem angegeben. Siehe eines Ungenannten Ἑορτῶν συναγωγη p. 315, beym **Joſ. Scalig.**

Miltiades

Miltiades, war Archon zu Athen in der 64ſten Olympiade und zwar im erſten Jahre. **Dionyſ. Halicarn.** lib. VII p. 419 des Ungenannten συναγωγη ιερεων p. 318 beym **Scaliger.**

Miltiades, des **Cypſeli** Sohn, und **Cimonis** Bruder, gieng als Führer einer Athenienſiſchen **Colonie** in den Cherſoneſum Thracicam und war daſelbſt das Oberhaupt. Es hatte aber damit folgende Bewandnis. Die Dolonchier, ein Thraciſches Volck, hatten dieſen Cherſonelum inne, da ſie aber mit den Ablinthis ſchwere Kriege führen muſten und darüber gantz entkräfftet wurden, ſchickten ſie ihre Oberhäupter nach Delphos das Orackel zu fragen, was bey ſo geſtalten Sachen zu thun ſey. Dieſe bekamen von der Pythia zur Antwort, ſie ſolten denjenigen zum Haupt einer Colonie erwehlen, welcher ſie auf ihrem Rückwege am erſten als Fremde bewirthen würde. Sie giengen durch Phocidem und Boeotien, es fand ſich aber niemand, der dieſe Höflichkeit an ihnen gethan hätte. Sie wandten ſich alſo nach Athen, und als ſie in die Stadt hinein kamen, ſaß ohngefehr dieſer **Miltiades** an ſeiner Hauß-Thüre und nahm ſie als Fremde, wie er an ihren Waffen und beſondern Kleidung wahrnehmen konte, willig auf. Hierauf erklärten ſich dieſe gegen ihn, was ihnen das Orackel gerathen, auch ließ ſich **Miltiades** ihren Antrag gantz wohlgefallen. **Herodotus** in Cratone cap. 34. **Marcellinus** in vita Thucydidis p. 2. **Rutgerſ.** Var. Lect. lib. I. c. 9.

Miltiades, ein Athenienſiſcher General, war ein Sohn **Cimonis** von Athen, und machte ſich vor vielen andern um ſein Vaterland verdient, ob er gleich dagegen ſchlechten Danck genoß. Seine erſte Verrichtung, welche er zu deſſen Beſten, und zwar auf des Delphiſchen Orackels Ausſpruch, übernahm, war, daß er eine Colonie der Athenienſer mit einer Flotte glücklich nach dem Cherſones führte, und die daſelbſt wohnhaffte Thracier unter den Fuß brachte, worauf er eine Zeit lang faſt mit Königlicher Gewalt in dieſem Lande herrſchte. Hierauf brachte er die Inſul Lemnus und die Cycladiſche Inſeln unter der Athenienſer Bothmäſſigkeit. Beſonders aber machte er ſich Olymp. 72 durch die glückliche Schlacht bey Marathon ſehr berühmt, denn nachdem er nebſt noch 9 andern zum Feld-Herrn wider die Perſer, welche in das Athenienſiſche Gebiete eingefallen waren, erwehlet wurde, und ſeine Mit-Collegen ihm allein das Commando übergaben, ſchlug er dieſe Feinde bey Marathon ſo glücklich, daß ſie theils auf der Wahl-Stadt blieben, theils in der See erſäuffet wurden: ungeacht ſolche 200000 Mann zu Fuß, und 10000 zu Roß; ſeine Armee aber überhaupt nur 10000 Mann ſtarck war. Ob nun wohl ſolcher geſtalt **Miltiades** durch ſeine Tapferkeit ſich ſowohl um die Athenienſiſche Republic, als gantz Griechenland, höchſt verdient gemacht hatte, ſo wiederfuhr ihm doch weiter keine Ehre, als daß er auf dem Bilde, wo die Marathoniſche Schlacht abgemahlet und das öffentlich ausgehänget wurde, unter den zehen Generalen oben an ſtund, in der Geſtalt, als ob er die Soldaten zum Treffen ermahnte und anführete. Ja als er hierauf eine Flotte von 70 Schiffen zu commandiren bekam, und diejenigen Inſuln, ſo den Perſern oder den Barbarn (wie ſie die Griechen nennten) beygeſtannten, bekriegte, beſonders aber mit der reichen Inſul Parus beſchäfftiget, auch an dem war, daß die Haupt-Stadt darinnen erobert werden ſolte, dieſes aber darum unterblieb, weil beydes Belagerer und Belagerte in der Ferne ein groſſes Feuer geſehen, und ſolches vor ein Zeichen der ankommenden Perſianiſchen Flotte angenommen hatten, da doch nur von ungefehr ein Wald in den Brand gerathen, und darauf die Belagerten neuen Muth gefaſſet, **Miltiades** aber die Belagerung aufgehoben, und nach Hauſe geſegelt war, wurde er der Verrätherey beſchuldiget, und öffentlich vor Gericht angeklaget, auch endlich zwar von der Todes-Straffe loß geſprochen, aber in die Unkoſten, ſo auf die Flotte waren gewendet worden, verdammet, und als er ſelbige, indem ſie 15 Talente oder 37500 Thaler ohngefehr betrugen, nicht bezahlen konte, in öffentliches Gefängnis geleget, und bis an ſein Ende darinnen behalten. Es hatte auch dieſer Feldherr ein groſſes Wehe an ſeiner Hüffte bekommen, wie **Herodotus** meldet. **Corn. Nepos** in ejus vita. **Plutarchus** in vita Cimonis. **Plato** in Gorgia. **Herodotus** lib. VI **Juſtinus** lib. II c. 9 & 15. **Valer. Max.** lib. V. c. 3 n. 3 Ext. **Cicero** paſſim. **Pauſanias** in Atticis p. 31 und in Arcad. p. 279. **Thucyd.** L. 1.

Miltiades, ein berühmter Theologus im 2 Jahrhundert, hat eine vortreffliche Apologie vor die Chriſten geſchrieben. **Hofmann** Lex.

Miltiades, ein Schüler **Ariſtonis** Chii, und folglich ein der Ariſtonianiſchen Secte zugethaner Philoſoph.

MILTITIUS, ſiehe **Miltitz.**

Miltitz, ein Schrifftſäſſiges Guth im Meißniſchen Kreyſſe, unter das Erb-Kreyß-Amt Meiſen gehörig. **Wabſts** Churfürſtenthum Sachſen.

Miltitz, ſind 2 Dörffer in Meiſſen, im Merſeburgiſchen Amte Lützen, davon das eine **Groß-Miltitz**, das andere **Klein-Miltitz**, genennet wird. **Wabſts** Chur-Sachſen.

Miltitz, iſt eines der vornehmſten und älteſten adlichen Geſchlechter in Meiſſen, welches ſich ehedeſſen in Böhmen aufgehalten hat; einige von dieſem Geſchlecht haben die Freyherrliche Würde erhalten. **Micrälius** rechnet daſſelbe auch unter die Pommeriſche Adeliche Geſchlechter im Stettiniſchen. Unterdeſſen iſt es unbekannt, ob ſich noch heut zu Tag einige daſelbſt befinden: Das Stammhauß **Miltitz** lieget im Amte Meiſſen, in welcher Gegend auch **Bandorf**, Siebeneichen, Schenckenberg, Oberau, Scharfenberg und noch andere Güther mehr von langen Zeiten her dieſer Familie zugehören. Diejenigen, welche ſich um den Urſprung und um die Abſtammung der Namen zu bekümmern pflegen, halten davor, daß der Name dieſes Geſchlechts von den alten Sorben Wenden, die ſich **Militiant** genennet, und in daſiger Gegend ehehin gewohnet haben, herzuleiten ſey, ja ſie wollen wiſſen, daß einer von den **Militianis** das Stammhauß **Miltitz** aufgebauet

bauet habe. S. Albini Meißnische Landchronick p. 341. Wie weit dieses Vorgeben gegründet sey, oder nicht, überlassen wir denjenigen zu untersuchen, welche hieran ihr Vergnügen finden. So viel erhellet aus den Geschichten unstreitig, daß dieses Geschlecht sehr alt und ansehnlich gewesen sey. Denn wer weiß nicht, daß sich Marggraf Heinrich, der Durchlauchtige (illustris) zu Meisen Elisabeth von Miltitz 1269 zu seiner dritten Gemahlin erwehlet habe, welche einige mit Unrecht Maltitz nennen? Herr Lünig führt in seinem Reichsarchiv P. Spec. Contin. II, ein Diploma vom Kayser Rudolph I, von Habspurg, an, in welchem der Sohn des angeführten Marggrafens, welchen er mit seiner Gemahlin von Miltitz gezeuget hatte, aller Erbländer fähig erkläret wird. Friedrich von Miltitz wird von dem Jahr 1296 zu Schweinfurt, und ein anderer dieses Namens von 1362 zu Bamberg unter die Thurniers Genossen gezehlet. Wittigo von Miltitz ist der 24 Bischof zu Naumburg gewesen, welchem Johann von Miltitz in dieser Würde gefolget, und im Jahr 1352 wieder gestorben ist. Wittigo II. von Miltitz wird vom Jahr 1476 unter die Aebte zu Altenzelle gezehlet. S. Schlegeln de Cell. Vet. p. ultima. Diezen von Miltitz hat der Churfürst Ernst zu Sachsen, nebst andern, in seinem Testament die Vormundschafft seiner Printzen aufgetragen. Um das Jahr 1460 lebte Georg von Miltitz, welcher unterschiedliche berühmte Söhne hinter sich gelassen hat, nemlich: 1) Heinrichen, welcher 1485 als Hofmeister bey Hertzog Albrechten zu Sachsen in Diensten stunde. Er besaß Scharfenberg und sturbe den 20 Jul. 1487. Mit seiner Gemahlin Elisabeth von Schönberg zeugte er zwey Töchter a) Margarethen und b) Annen. Nach seinem Tod vermählte sich seine hinterlassene Wittwe den 21 September 1506 auf dem Schloß zu Heldrungen an Hannß von Werthern, und zu gleicher Zeit seine beyde Töchter an ihre beyde Stief-Brüder. Jene an Dietrich von Werthern, beyder Rechten Doctor, und Fürstlich-Sächsischen Rath bey Hertzog Georgen; diese aber an dessen Bruder, Hannß von Werthern. Albini Wertherische Historie p. 44. 46. der Rheinhardischen Ausgabe in Folio. Ehe wir diesen Heinrich verlassen, müssen wir einen Irrthum bemercken, welcher sich in Königs Adels-Historie im II Theil p. 370 befindet. Er giebt nemlich daselbst vor, daß dieses Heinrichs Vater Ernst von Miltitz gewesen wäre. Nun ist aber Heinrich schon 1487 gestorben, Ernst hingegen ist erst 1497 gebohren worden, wie wir weiter unten zeigen werden, wie kan er also desselben Vater gewesen seyn? Dürffen wir die Wahrheit bekennen, so ist Ernst wohl weiter nirgends, als in den Stam-Tafeln des Herrn Königs Heinrichs Vater gewesen. Dergleichen Fehler gar häufig in dieser beliebten Historie anzutreffen sind. Wie wir hie und da erweisen werden; 2) Georg, war bey vorhergedachtem Hertzog Albrecht zu Sachsen Marschall, und gieng mit selbigem 1476 in das gelobte Land. Weiter kan man nichts zuverläßiges von ihm melden. 3) Siegmund, von welchem wir zuletzt reden wollen; 4) Carln, welcher Domherr zu Meisen und Maynz gewesen; er wurde bey dem Pabst Leone X. Kammerer, und von ihm als Nuncius in D. Luthers Streit- und Religions-Sache nach Deutschland geschicket. Im Jahr 1519 überbrachte er vom Pabst Churfürst Friedrich dem Weisen zu Sachsen eine geweihte Rose zum Geschenck, und ließ sich hierauf mit Luthero zu Altenburg, Lichtenburg und Liebenwerda in Streitfragen über die Glaubenslehren ein. Da er nun 1529 wieder nach Rom zurück reisen wolte, ist er bey Maynz im Rhein, oder wie andere wollen, auf einer Reise aus Welschland, ohnweit Steinau im Mayn ertruncken. Seckendorf in seiner Historie des Lutherthums. 5) Esther, die sich mit Christoph von Bärnstein auf Zscheschen vermählet, welcher im Jahr 1462 schon wieder gestorben ist. Nunmehro müssen wir wieder an vorhergedachten Siegmund von Miltitz auf Batzdorf und Rabenau gedencken. Er war anfänglich bey dem Hertzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg Rath, er trat aber hernach in Churfl. Sächsische Dienste und lebte noch 1539 als Churfächsischer Landvoigt zu Pirna. Er hat sich zwar dreymal vermählet; man weiß aber nicht mehr als eine Gemahlin anzuführen, nemlich Magdalena von Staupitz aus dem Hause Döberitz, welche Ernsten, als den Stammhalter, gezeuget. Ausserdem aber soll er noch 23 Kinder gehabt haben, von denen man Bernhard, Georg, einen geistlichen Ordens-Bruder, Siegmund, Heinrich, Deutschen Ordensherrn in Preussen, Hannsen, einen Ordens-Bruder zu Zelle, Friedrich, Caspar, Dietrich, Wolfgang, Carln, Georg, Sophien, Gemahlin Hermanns von Weissenbach, Eyen Gemahlin Ottens Pflugens auf Frauenhayn, nur den Namen nach noch weiß. Allem Vermuthen nach wird einer oder der andere von diesen Söhnen sein Geschlecht fortgepflantzet haben, man weiß aber von keinem, als von Ernsten etwas hinlängliches zu melden. Es war derselbe 1497 gebohren und besaß Batzdorf, Siebeneichen und Oberau. Er brachte es so hoch, daß er Churfächsischer Stadthalter zu Dreßden, Hofmarschall, Kammer- und Berg-Rath, wie auch Ober-Hauptmann des Meißnischen Krayses wurde. Er hatte das Glück, daß er bey 4 Hertzogen und Churfürsten zu Sachsen, nemlich Georgen, Heinrichen, Moritzen und Augusten in Diensten gewesen ist. Das Schloß Siebeneichen hat er neu erbauet. Endlich ist er den 18 Martz 1555 gestorben. Seine Gemahlin war Magdalena Pflügin, eine Tochter Heinrichs auf Zabeltitz, mit welcher er den Stamm der Herren von Miltitz fortgepflantzet. Ja es sind aus seinen Lenden besondere Aeste entsprossen. Welche aber folgende gewesen: 1) Georg, starb in seiner Jugend wieder; 2) Siegmund, starb als Obrist-Lieutenant in Franckreich 1594; 3) Hannß Ernst machte einen besondern Ast aus, von ihm wird unter A weitläufftiger geredet werden; 4) Dietrich, von dessen Nachkommen unter B. gehandelt wird. 5) Nicolaus, von dem unter C. 6) Alexander, von dem unter D. nachzusehen ist; 7) Bernhard, starb jung; 8) Eleonora Sophia, war an Wolf Marschall auf Lodersleben und Herrn zu Grosserstedt vermählt; 9) Sibylla aber an Georg von Luckowen auf Großschauern, Königlich Frantzösischen

Rittmeistern. Diese letztere war 1539 gebohren und 1606 den 3 Jenner wieder gestorben.

A. **Hannß Ernst**, auf Oberau, Churſächsischer Stallmeister und Kammer-Juncker, kommt 1600 unter den Mitbelehnten über das Ritterguth Döbernitz vor. Von seiner Gemahlin Anna oder Agnes von **Carlowitz**, Tochter Asmus auf Kreischau, hinterließ er verschiedene Kinder; von solchen sind uns 2 Söhne bekannt, welche besondere Linien fortgeführet. Nemlich a) Caspar auf Oberau, F. Sächs. Kammerrath und Landschaffts-Director zu Weymar. Er kommt in den Döbernitzischen Lehnbriefen 1611 zum Vorschein. Dessen mit seiner Gemahlin Anna Christina von Ponickau, aus dem Hause Griebenstein, des Churſächs. Raths Lots und Marien von Schleinitz Tochter, erzeugte Söhne waren 1) Hannß Caspar; welcher Fürstl. Sächs. Consistorialrath und Kammer-Juncker zu Gotha und Assessor primarius des gesammten F. Hofgerichts zu Jena war, und den 15 Jun. 1670 dieses Zeitliche verließ, da er mit Euphrosinen von Witzleben, vermuthlich einer Tochter Joh. Ernsts auf Witzleben, und Anna Sabinen von Kornberg in der Ehe gelebet hatte. 2) Hannß Ernst auf Dehlen. 3) Heinrich, F. Sachsen Gothl. Amtmann zu Saltzungen und Kreyenberg. Dieser wird zwar vom **Gleichenstein** in Gotha diplom. für einen Sohn des jetztgedachten Hannß Caspars angegeben, welches aber wohl irrig scheinet, da er vielmehr dessen jüngster Bruder gewesen, welcher in vielen Fürstl. Angelegenheiten und Verschickungen gebrauchet worden; Schon 1655 wurde er nebst einigen Fürstl. Officiers u. Ministern nach Brisach abgesendet, den Fürstlichen Leichnam Bernhards des Tapfern von dannen abzuholen. Er verstarb den 26 Jenner 1672, nachdem er mit Christina Julianen von Buttlar, einer Tochter des F. Sächs. Amtmanns zu Lichtenberg, Hannß Melchiors auf Leimbach, und Julianen von der Thann, den Stamm mit Ernst Wilhelm, Georg Heinrich, Anna Julianen, Adam Ernsten, Catharina Sophien, Anna Sidonien, Anna Christinen und Johann Ludwig fortgesetzet. Von welchen Personen aber weitere Nachricht zur Zeit ermangelt. c) Hannß Ernst auf Röbschütz, war des oben angeführten F. Weymarischen Kammerraths, auf Oberau Bruder und lebte um 1630 mit Magdalena von Brandenstein aus dem Hause Neideck, Tochter Christoph Siegmunds und Magdalenen von Heynitz, in der Ehe; deren Sohn Hannß Siegmund von Miltitz auf Gällschitz um 1666 als Churſächs. Kammerherr in Diensten gestanden und von Agnes Catharina Schwartzen, aus dem Hause Brunnenbrock, einer Tochter des Gräflichen Lippischen Hofrichters Adolph Johanns, verschiedene Kinder hinterlassen, von denen man aber nur Heinrich Gebhardten zu nennen weiß.

B. **Dietrich** auf Scharfenberg, Batzdorf und Röbschütz verließ die Zeitlichkeit 1606, dem seine Gemahlin Martha von Hopfgarten, Tochter Wilhelms auf Mülverstädt, ausser Hannß Casparn, welcher 1591 verstarb, und Marien, die mit Hannß Heinrich von Schönberg, Churſächs. Obersteuer-Einnehmer, auf Maren, Limbach ꝛc. 1598 in der Ehe blühete, auch Alexandern den Stammhalter gebar. Dieser lebte 1611 und ward nachmals von Martha Lösern, Tochter Georgens auf Lebussa, ein Vater 1) Ernst Dietrichs, der in Franckreich entleibet wurde. 2) Gottfried Wilhelms auf Scharfenberg und Robschütz, der sich den 8 Sept. 1645 mit Ursel Christinen von Dieskau, Hieronymus auf Qveisitz u. Bendorf Tochter zwar zu Scharfenberg vermählte, aber den 12 Junii des folgenden Jahrs schon wieder Wittwer wurde, da sie ihm Ernst Dietrichen den 11 Junii 1642 gebohren hatte; solcher verstarb jung. 3) Georg Caspars auf Batzdorf und Rebnitz, welcher damals am Leben war. Von dessen mit Anna Dorotheen von Schleinitz, einer Tochter Hannß Georgens auf Graupzig, erzeugten Kindern, weiß man nur Maria Sibyllen namhafft zu machen, welche 1683 mit Cornelius von Luckowen auf Döbernitz und Hohenroda, nachmaligen Churſächsischen Lands-Hauptmann der Niederlausitz und Ober-Steuer-Einnehmern des Leipziger Kreises in blühender Ehe stund. 4) Anna Marien, welche mit ihrem Gemahl Dippold von Gränsing auf Zauckerode 1642 lebte. 5) Christinen, die eben um solche Zeit den Churſächs. Stallmeister bey Churfürst Johann Georgen zu Sachsen, Georg Rudolph von Carlewitz, zum Gemahl hatte. Ob dieser Dietrichische Stamm-Ast verblühet sey, ist uns unbekannt.

C. **Niclaus**, auf Siebeneichen, Steinburg und Strausfurt, war bey dem Röm. Kayser Ferdinand I. Mundschencke, nachmals aber Stallmeister bey Churfürst August zu Sachsen und legte 1595 die Sterblichkeit ab. Mit seiner 1) Gemahlin Margrethen von Meuselbach (vielleicht Meußbach) blühte er 1569 in der Ehe, woraus die 1570 gebohrne Tochter Agnes, nachmals 1586 mit Hannsen von Osterhausen auf Gatterstädt, Churſächsischen Obristen und Hauptmann zu Nossen, vermählt wurde, welche aber den 29 Febr. 1600 solchen Gemahl durch den Tod verlohr und den 14 May 1632 als Wittwe im Tode nachfolgete. Niclausens 2) Gemahlin war Maria (andre: Margaretha) Bocken oder von Pack, Hannsens Tochter aus dem Hause Sommerfeld in der Marck Brandenburg. Diese beschloß mit dem 15 Kindbette ihr Leben, und ward den 1 Apr. 1587 zu Meissen beygesetzet. Von solchen Kindern aber sind uns nur folgende bekannt, a) Ernst auf Siebeneichen, welcher noch vor 1598 sein Leben beschlossen. b) Heinrich auf Döbernitz, von dem bald folget, c) Cornelius auf Siebeneichen, von welchem besser unten, d) Alexander auf Batzdorf, 1600 besage verschiedner Lehnacten am Leben, ist, aber vermuthlich ohne Gemahlin und Erben verstorben. e) Catharina, verstarb jung den 25 Aug. 1589 und ruhet zu Dreßden in der lieben Fr. Kirche. f) Centurius auf Siebeneichen, kommt 1598, 1600 in Lehnbriefen mit vor. Mit Gebhardinen von Bortfeld, Tochter Gebhards auf Leimungen und Marien von Asseburg, lebte er 1605 in der Ehe, muß aber vor 1611 schon Wittwe worden seyn, denn nach solcher Zeit war ihr zweyter Gemahl Heinrich Otto von Ende. Ihre Kinder erster Ehe waren Niclaus von Miltitz auf Siebeneichen, 1611 von Döbernitz mit beliehen, er starb aber erblos, und Sibylla Elisabetha, welche zu Dreßden starb und gleichfalls in der L. Fr. Kirche ruhet, da sie nur ein

Jahr

Jahr und 5 Wochen alt geworden. Vorerwehnter Heinrich auf Döbernitz ſtarb als Churſächſ. Kammerherr den 19 Oct. 1614. Deſſen erſte Gemahlin, Martha von Marſchall, verließ zu Dreßden das Zeitliche den 11 Apr. 1602, da ſie 35 Jahr alt war und ruhet als Mutter zu 8 Kindern in der L. Fr. Kirche; deſſen andre Gemahlin Anna Maria von Ponickau aus dem Hauſe Griebenſtein hinterblieb als Wittwe, welche gleichfalls mit ihm Kinder gezeuget; Die ſämmtlichen Söhne heiſſen Chriſtian, Heinrich, Hannß Ernſt, Dietrich, welche von der erſten Ehe abzuſtammen ſcheinen, und Rudolph auf Batzdorff ꝛc. welcher aus der andern Ehe den 14 Sept. 1614 kurtz vor ſeines Vaters Tode gebohren worden; er wurde Fürſtl. Sachſen-Zeitziſcher Geheimder Rath, Hof-Marſchall und Ober-Steuer-Einnehmer. Von deſſen Leben und Gemahlinnen ein beſonderer Artickel handelt. Inzwiſchen waren dieſes Rudolphs Kinder, 1) Rudolph, gebohren 1652 den 6 Oct. verſtarb jung, wie auch 2) ein todter Sohn. 3) Moritz Heinrich, von welchem ſogleich mehrers, 4) Sophia Hedwig, war geb. den 25 Junii 1656 und nachmals an Dietrich Schnecken auf Qvetz, Fürſtl. Sächſ. Stiffts-Director zu Merſeburg vermählet, mit welchem dieſelbe 1678 blühete. Aus Rudolphs andrer Ehe verſtarb noch vor 1660 eine Tochter, da ſie erſt 12 Tage alt war, die andre aber Eva Dorothea war noch 1661 am Leben, von welcher aber weitere Nachricht fehlet. Jetztgedachter Moritz Heinrich auf Batzdorf, Siebeneichen, und Korbitz, erwarb nicht nur für ſeine Linie den Freyherrn-Stand, ſondern ward auch als Kön. Poln. und Churſächſ. Geh. Rath in wichtigen Angelegenheiten und Verſchickungen gebrauchet, wie in dem von ihm unten abſonderlich handelnden Artickel zu erſehen. Von ſeiner Gemahlin Magdalena Sibylla Freyin von Taube wurden ihm folgende Kinder gebohren: a) Reinhard Anton, gebohren zu Batzdorf den 21 Jul. 1680, ward als Fähndrich unter des General-Majors von Canitz Regiment und zwar des Hauptmanns von Goldacker Compagnie 1703 von den Schweden bey Belagerung der Stadt Thoren unter daſiger Garniſon gefangen und 1704 nach Schweden eingebracht, woſelbſt er nach vielen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten zu Orebro oder Jerrebro noch ſelbiges Jahr geſtorben und beerdiget iſt. b) Heinrich Ludewig, geb. auf dem Guthe Neukirchen den 2 Aug. 1681, woſelbſt er auch 1682 geſtorben und beygeſetzt worden. c) Heinrich Rudolph begrüßte und verließ eben daſelbſt dieſes Zeitliche 1683, alt 17 Tage. d) Ernſt Haubold, Freyherr v. M. auf Batzdorf, Siebeneichen, Robſchütz und Wilthen, ward zu Batzdorf geb. den 16 Julii 1684, und verſtarb als Kön. Poln. und Churſächſ. Kammerjuncker den 17 Jun. 1733 unvermählt. e) Magdalena Henriette, geb. zu Batzdorf den 16 Nov. 1685, wurde den 19 Febr. 1709 zu Dreßden Adolph Wilhelm Grafen von Stubenberg auf Kapfenberg, Erbſchenecken im Fürſtenthum Steyer, auch Kön. Poln. und Churſächſ. Kammerherrn ehlich beygeleget. f) Suſanna Magdal. geb. zu Dreßden den 21 Dec. 1686. g) Eleonora Dorothea Magdalena, geb. zu Dreßden 1688 den 28 May, verſchied aber den 3 Aug folgenden Jahrs zu Regenſpurg, woſelbſt ſie zu Weyh-S. Peter unter einem Leichenſteine ruhet. h) Eleonora Margaretha Magdalena, geb. zu Regenſpurg den 5 Aug. 1690. i) Fridrica Adolphina Magdalena, geb. ebendaſelbſt den 21 Dec. 1693. Sonſten iſt noch anzumercken, daß das Ritterguth Döbernitz bey Minderjährigkeit der Söhne des obgedachten Kammerherrns Heinrichs 1619 an Georgen von Luckowen auf Böhlen verkaufft werden müſſen, und dadurch ein ſchönes Stück Landes vom Geſchlechte veräuſſert worden. Vorgemeldeter Cornelius auf Siebeneichen ꝛc. jetztgemeldeten Kammerherrns Heinrichs Bruder kommt in den Döbernitziſchen Lehn-Briefen 1598 und folgenden Lehn-Jahren vor. Er lebte noch 1619, und hatte auch das Guth Steinburg im Amte Eckartsberg in Thüringen. Mit Maria von Bortfeld, deren Schweſter Gebhardinen ſein obgedachter Bruder Centurius zur Ehe hatte, blühte er 1596. 1605. Von ſeinen Kindern ſind uns aber nur Sophia Maria, Gemahlin Friedemanns von Selmenitz auf Behra, Kranichborn und Allerſtedt, und denn Niclaus Gebhard auf Burckersdorf, der Churſächſ. Geh. R. bekannt. Von dieſem handelt unten ein eigner Artickel. Bey ſeinem 1635 ſich ereigneten Tode hinterließ er auſſer 2 Töchtern, von denen aber zur Zeit mehrere Nachricht fehlet, auch zwey Söhne; nemlich 1) Hannß Dietrichen auf Siebeneichen, Churſächſ. Kammerherrn, deſſen Leben unten in einem beſondern Artickel vorkommt. Seine erſte Gemahlin Sibylla Eliſ. von Kroſtewitz beſchenckte ihn zwar mit 4 Söhnen und 6 Töchtern, gleichwol gieng er ohne männliche Erben 1697 mit Tode ab; von dieſen Kindern kam 1 Sohn und 1 Tochter todt zur Welt; Heinrich Gebhard ſtarb in der Jugend, wie auch Sophia Eleonora und Rahel Eleonora. Von den übrigen verſtarb α) Hannß Dietrich 1685 als Churſächſ. Hauptmann in Morea, unter den Hülfsvölckern der Venetianer. β) Hannß Georg blieb als Röm. Kayſ. Fähndrich in Ungarn unter dem Diepenthaliſchen Regiment. γ) Johanna Magdalena ſtarb zu Meiſſen den 26 Febr. 1689, als Gemahlin des Churſächſ. Obr. Lieutenants Sigmunds von Brauſen. δ) Maria Eliſabeth lebte, 1697 als Wittwe Adolph Fridrichs von Thumshirn auf Franckenhauſen. ε) Eſther Eliſabeth ward eine Gemahlin 1) Moritz Albrechts von Hartitzſch auf Krummenhennersdorff, nach deſſen Tode aber 2) Julius Haubolds von Hartitzſch auf Neukölitz, nachmals auf Triſtewitz, Reinsdorf ꝛc. Königl. Poln. und Churſächſ. Kammerherrns auch Amtshauptmanns zu Schweinitz, mit welchem ſie als deſſen erſte Gemahlin 1697 blühete. 2) Heinrich Gebhard, Niclaus Gebhards jüngſter Sohn, auf Burckersdorff, Schönbach und Rieswalda, Churſächſ. Geh. R. und Cantzler, erblickte dieſe Welt den 3 Nov. 1633, und verließ ſolche wiederum den 15 Dec. 1688. Mit ſeiner 1 Gemahlin Maria Sophia von Liebenau, Johann Siegmunds, des Churſächſ Geh. R. und Obriſten der Artillerie Tochter, welche 1678 verſtorben, hatte er ſeit den 10 Aug. 1669 erzielet α) Joh. Georg. geb. den 25 Nov. 1675, welcher aber den 17 Aug. 1680 wieder verſtarb. b) Joh. Magdalena (alii Johanna Margaretha welche ſich den 13 Nov. 1685 mit Otto Chriſtian Grafen von Zinzendorf und Pottendorf Kön. Poln. und Churſächſ. Geh.

Rath auch General-Feld-Zeugmeister vermählet, der aber den 18 Jul. 1718 ohne männliche Erben mit Tode abgegangen. c) d) Johanna Sophia und Johanna Eleonora verstarben in der Jugend. e) Johanna Luise ward geb den 25 Nov. 1677. Mit seiner 2 Gem. Martha Magdalena von Osterhausen, Joh. Georgens auf Böhlen und Elisabeth. von Luckowen Tochter, erzeugte Heinrich Gebhard seit den 16 Febr. 1681 weiter f) Joh. Gebhard, auf Burckersdorf, Schönbach, Rieswalde ꝛc. geb. den 14 May 1682, lebte 1702, weitere Nachrichten mangeln uns von ihm g) Magdal. Elis. geb. den 23 Julii 1683, vermählte sich nachmals mit Joach. Dietr. Bosen auf Ronnstedt und Schleinitz, Johanniter-Ordens Ritter, mit welchem sie 1712 am Leben. h) Henriette Sibylle ward geb. d. 15 Jun. 1685, starb folgendes Jahr den 8 Oct.

D) Alexander, Ernsts sechster Sohn auf Oberau und Schenckenberg, Churfächs. Rittmeister und Amtshauptm. zu Delitsch, Zörbig und Bitterfeld, blühte mit seiner Gem. Magdalena von Schleinitz, Hannsen und Urseln von Schleinitz a. d. H. Jahnshausen Tochter, in glücklicher Ehe 1579, u. verschied 1595, da er mit ihr gezeuget hatte 1) Ernsten, welcher in den Döbern. Lehnsacten 1600 als Mitbelehnter angeführt wird, um 1601 aber verstorben seyn muß 2) Hannß Ernst ward um 1601 auf seinen Reisen von einigen Banditen ermordet. 3) Alexander, von dem bald ein mehrers. 4) Carl auf Oberau und Niederau komt in Lehnbriefen 1600. 1611 vor. Er verstarb den 9 Oct. 1644, und verließ von Elisab. von Schönfeld, einer Tochter des Churfächs. Ober-Steuer-Einnehmers im Leipzig. Kreise, Hannsens auf Löbnitz, vielleicht nebst mehrern Kindern, auch eine Tochter Sabina Elisabeth. Solche war den 9 Julii 1610 geb. und vermählte sich den 21 Apr. 1633 an Christoph von Los auf Schleinitz und Stöschitz, sie starb aber den 28 Dec. 1656 ohne Kinder. 5) Georg verließ dieses Zeitliche 1600 den 17 Mertz zu Wittenberg, woselbst er auf der Universität lebte, und in der Pfarrkirche beygesetzet wurde. 6) Ursel, war geb. den 21 Oct. 1580, und hatte sich mit Wolf Dietrich Schiecken auf Reinsdorf vermählet, welchen sie aber 1615 durch den Tod verlohr und endlich als Wittwe verstarb den 30 Oct. 1648. Letztgedachter Alexander aber setzte den Stamm durch zahlreiche Nachkommen fort; er besaß die Güter Schenckenberg, Berndorf, Scharfenberg ꝛc. und war Churfächs. Kreis-Steuer-Einnehmer, und blühte 1612 mit Elisabeth von Einsiedel, Tochter Hildebrands und Sibyllen von Kannen in der Ehe; seine mit ihr erzeugte Kinder sind a) Hannß Ernst, welcher 1630 ledig verstarb. b) Alexander war Churfächs. Capitain u. verschied 1637. c) Centurius auf Schenckenberg hinterließ seinen Sohn Alexander, der 1667 am Leben war; er hatte sich zwar mit Carls von Miltitz auf Schenckenberg Tochter Ursel Elisabeth vermählt, welche aber ohne Kinder verblieb. d) Cornelius blieb in der Schlacht bey Lützen. e) Haubold, von dem hernach f) Carl, von welchem ebenfalls besser unten ein mehrers. g) Dietrich auf Oberau verstarb 1670, nachdem er verschiedne Kinder gezeuget, von welchen uns nur 3 Söhne bekannt. Als 1) Alexander auf Oberau lebte 1667 und war mit Eva Elisab. v. Schönfeld, einer Tochter des Chur- u. Fürstl Sächs Kammer- Berg- u. Hofr. und Amtshauptmanns zu S. Moritzburg und Gibichenstein, Hannß Nicolasen auf Wachau ꝛc. und Eva Elisab. Metschen verm. 1) Dietr. Ehrenreich, verstarb 1666. 3) Centurius auf Ober- und Niederau u. Rothwernsdorf, war geb. 1665, u. starb zu Dreßden den 8 Dec. 1737 als Kön. Poln. und Churfächs. Geh. R. u. Ober-Steuer-Director ohne männliche Erben. h) Heinrich verschied 1628. i) Sophia ward Hannß Jobsten von Breitenbach, k) Elisabeth aber Erichen v. Rabiel auf Tiefensee, l) Magdalena, Heinrich Abraham von Luckowen auf Döbernitz und m) Ursel, Wolfgang Heinrich Lösern auf Sahlisdorf zur Gemahlin beygelegt; welche letztere den 15 Mart. 1686 mit Tode abgegangen. Vorgedachter Haubold, auf Scharfenberg, Kroppen und Scherau, Churfächs. Cammerherr, Oberhauptm. des Meißn. Kreises und Ober-Steuer-Director ward zu Schenckendorf gebohren 1613, und verstarb den 21 Mart. 1690 als Vater zu 5 Söhnen und 6 Töchtern. Von seiner ersten Gemahlin Anna Margar. Löserin, Adams auf Kitlitz Tochter, waren ausser einen todten Sohn Magdalena, Eva Margaretha und Alexander, welche alle jung verstorben; von seiner andern Gemahlin Ilse Sophia von Bodenhausen, Otto Wilckens Tochter, welche den 24 Jenner 1684 verstorben, waren ihm seit 1668 gebohren worden, 1) Otto Haubold, geb. u. gestorben 1672. 2) Ernst Friedrich verstarb 1673. 3) Anna Elisabeth, geb. den 17 Junii 1669, welche sich den 7 Junii 1682 an den Churfächs. Geh. R. und Johanniter-Ordens Ritter, Carl Gottfr. Bosen vermählte und den 3 Nov. 1695 mit Tode abgieng. 4) Sophia Hedwig, geb. den 27 Nov. 1674, ward den 14 Apr. 1687 an Hannß Sigmund von Pflug auf Kreinitz, Strehla, verehlichet; ward aber den 24 Dec. 1710 zur Wittwe. 5) Rahel Helena, welche den 2 April 1676 zur Welt gebohren, ward den 10 Sept. 1689 Georgen Graf von Werthern, auf die Graf- und Herrschafften Beuchlingen, Frohndorf ꝛc. ehlich beygelegt, welcher endlich als Kön. Poln. u. Churfächs. e. h. Cabinets-Minister, wirckl. geh. Rath u. Cantzler den 4 Febr. 1721 dieses Zeitliche verlassen. 6) Ursel Christiana, geb. und verstorben 1678, und 7) Erdmann geb. 1681, der aber folgendes Jahr wieder verschieden. Oben angeführter Carl, Haubolds Bruder, auf Schenckenberg, Scharfenberg und Berndorf, war den 8 Julii 1616 gebohren und starb den 28 Julii 1691. Seine erste Gem. Sara Elisab. von Zebberitz, Wittwe von Briest, starb nach der Geburt eines todten Kindes 1649. Von der andern aber, Eleonora Sophia von Gustedt, Tochter des Domherrn zu Magdeburg Joachim Johanns, auf Dersheim und Beren, mit welcher er Sonntags vor Michaelis 1652 vermählt worden, und die den 11 Sept. 1694 mit Tode abgieng, wurden ihm folgende Kinder gebohren, 1) Hannß Ernst, welcher in der Jugend verstorben. 2) Centurius, verließ 1680 auf der Universität Leipzig dieses Zeitliche. 3) Hedwig Sophia starb vor 1694. 4) Ursel Elisabeth vermählte sich a) mit Alexandern von Miltitz auf Schenckenberg, nach dessen Tode b) mit Hannß Lösern auf Salitz, Churfächs. Erbmarschall und Obr. Lieutenant: sie war den 7 Apr. 1611 geb. und verstarb nebst einer todten

Frucht

Frucht den 12 Oct. 1689. 5) Alexander, auf Scharfenberg, eine grosse Stütze und Zierde des Geschlechts, von dem ein besonderer Artickel. 6) Haubold auf Schenckenberg, Churſächſ. Hauptmann, war 1660 gebohren, vermählte ſich 1695 den 4 April mit Göbel Magdalenen von Veltheim, einer Tochter Joſias von Veltheim auf Harble, Oſtrau und Glendorf; er ſtarb aber den 12 September 1699 unbeerbt und deſſen Wittwe verheyrathete ſich anderweit an den Hof-Rath Johann Georg von Ponickau. 7) Carl Gebhard ſteht 1699 als F. Braunſchweig-Lüneburgiſcher Obr. Lieutenant zu Fuß in Dienſten, und iſt mit einer von Stein vermählt. 8) Dietrich war 1699 F. Heſſen-Darmſtädtiſcher Ober-Hofmeiſter. Im Jahr 1734 heſſet er nach den *Memoires de Mr. de Pöllnitz T. II. p. 74* F. Heſſen-Darmſtädtiſcher Ober-Hof-Marſchall und General. 9) Euſtachius, Fürſtl. Würtemberg. Major. 10) Joachim Geder, auf Schenckenberg, Chur-Sächſiſcher Regiments-Quartiermeiſter und 11) Heinrich Siegmund, Fürſtlicher Braunſchweig-Lüneburgiſcher Capitain-Lieutenant zu Zelle, lebten ſämtlich 1699. 12) Magdalena Eleonora lebte mit dem Chur-Sächſiſchen Ober-Forſt- und Wild-Meiſter zu Elbenau und Gommern Loth von Bomsdorff auf Medingen vermählt, und gieng den 10 Aug. 1691 mit Tode ab. Dieſer Stamm-Aſt iſt auch noch 1739 in geſegneter Blüthe; ob man gleich mit beſondern Nachrichten von iedem Zweige noch nicht verſehen iſt. Hieher iſt allem Vermuthen nach zu rechnen der Fürſtliche Sächſiſche geheime Rath Dietrich auf Schenckenberg, welcher 1729, 1739 noch lebet und deſſen Tochter 1736 an den Hertzoglich Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hof Marſchall zu Wolfenbüttel, Heinrich von Krosigk auf Gröna und Laublingen, vermählet worden. Sonſten verſtarb auch Alexander auf Eſth- und Roſſendorf 1723 auf ſeinen Gühern, als Königlich Polniſcher und Chur-Sächſiſcher Steuer-Einnehmer des Meißniſchen Kreiſes; ob er der Vater Heinrich Gottlobs auf Eſthdorf, Königlich-Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Aſſeſſors, des Kayſerlichen Kammer-Gerichts zu Wetzlar ſey, weiß man zur Zeit noch nicht. Dieſer vermählte ſich den 14 May 1725 mit Fridrica Chriſtianen von Heintz, Tochter Friedrich Chriſtians auf Dreſthkau, Miltitz und Opitſch, mit welcher er auch Alexandern und mehrere Kinder gezeuget. **Gottfr. Bebrndt** im *MSCt.* des Adels-Herolds.

Miltitz (Alexander von) auf Scharffenberg, Robſchitz und Nieder-Polentz, Sr. Königlichen Majeſtät in Polen und Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen Hochbetrauteſt geweſener älteſter und vorſitzender würcklicher geheimder Rath, ſtammet aus denen alten Adelichen Geſchlechtern **von Miltitz** und **Guſtädt** her, und iſt den 10 September 1677 ſt. ver. an das Licht dieſer Welt gebohren worden. Sein Herr Vater war **Carl von Miltitz**, auf Scharffenberg, von dem oben gehandelt worden; ſeine Frau Mutter aber **Eleonora Sophia**, eine gebohrne **von Guſtädt**. In ſeiner erſten Jugend iſt er ſo glücklich geweſen, faſt beſtändig unter den Augen ſeiner Eltern zu ſeyn; da er denn durch deren Lehren und Exempel den Grund zu der edlen Begierde, jederman nützlich zu ſeyn, welche ihn bis an ſein Ende begleitet, deſto feſter faſſen können. Im Jahre 1669 als im zwölfften Jahre ſeines Alters, kam er in die Fürſten-Schule nach Meiſſen, und hat daſelbſt durch den Fleiß ſeiner Lehrer, durch die Luſt zu lernen, und durch die treue Aufſicht ſeines Vatern Bruders, des Herrn geheimden Raths und Ober-Steuer-Directors, **Haubolds von Miltitz**, welcher nicht weit davon auf dem Hauſe Scharffenberg ſich öffters aufgehalten, in den ſchönen Wiſſenſchafften und andern nützlichen Studien, rühmlichſt zugenommen. Im Jahre 1676 beſuchte derſelbe erſtlich die Univerſität Leipzig und nach dieſem die in Leiden mit nicht minderer Application auf alles, was ihn, dem gemeinen Weſen und ſeinem Nächſten zu dienen, geſchickt machen konnte; hielt ſich auch einige Zeit in Franckreich zu Orleans auf. Im Jahre 1680 befand er ſich zu Franckfurt am Mayn auf dem damahligen Reichs-Deputations-Tage, und das folgende Jahr hat es ſich gefüget, daß derſelbe in Fürſtlich-Oettingiſche Dienſte als Hof-Rath und Kammer-Juncker getreten. Bey dieſem ſeinem erſten Beruff hat er denn Gelegenheit gehabt zu zeigen, wie wohl und nützlich er die vorhergegangenen Jahre ſeines Lebens angewendet gehabt. Und da deſſen Geſchicklichkeit mit einer wahren Tugend und einem darinn fluſſenden geſetzten Leben vereint geweſen; ſo hat derſelbe bey ſeiner damahligen Herrſchafft ſo viel Vertrauen gefunden, daß, ohngeachtet ſeiner noch jungen Jahre, ihm die Hofmeiſter-Stelle kurtz darauf aufgetragen worden. In welcher Qualität er den Printzen von Oettingen erſt auf die Univerſität, hernach auf Reiſen begleitete, und die Jahre 1683-1687 mit demſelben in Tübingen, Holland und Franckreich zubrachte; das letzte Jahr auch eine Reiſe nach Italien that. Nach ſeiner Zurückkunft hat ihn der Ruhm ſeiner Geſchicklichkeit und auf den Reiſen mit dem Printzen von Oettingen bey unterſchiedlichen Gelegenheiten bezeigten beſondern Vorſichtigkeit noch in eben dem 1687 Jahre in Hoch-Fürſtlich Heſſen-Darmſtädtiſche Dienſte als Hof-Meiſter von denen drey jüngſten Printzen gebracht. Da er denn im Jahre 1688 den einen Printzen, Namens **Philipp**, nach Franckreich und Holland führete, und ſich dabey ſo wohl verhielt, daß er bey ſeiner Zurückkunfft im folgenden Jahre zum Ober-Hof-Meiſter bey der Frau Land-Gräfin ernennet wurde. In dieſem 1689 Jahre iſt er durch Göttliche Führung zum erſten mahle in den Ehe-Stand getreten, und hat ſich mit Fräulein **Barbaren von Rumsberg** verbunden, mit welcher er eine lange, glückliche und geſegnete Ehe geführet. In folgenden Zeiten hat ſeine hohe Herrſchafft ihn von einem Amte zu dem andern befördert, daß er bald darauf Kammer-Director und endlich geheimder Rath worden. Als aber die allweiſe Vorſehung des Höchſten auch ſeinem Vaterlande deſſen nützliche Dienſte gönnen wollen; ſo hat es ſich fügen müſſen, daß er im Jahr 1693, wenig Jahre nach ſeines Herrn Vaters Ableben, als welcher 1691 dieſes Zeitliche geſegnet, ſeine bisherigen Dienſte, ohngeachtet derer Vortheile, ſo ihm von neuem angeboten worden, verlaſſen, ſich in ſein Vaterland Sachſen gewendet, das Stamm-Gut Scharffenberg angenommen, und ſich daſelbſt niedergelaſſen hat. An welcher

Veränderung nicht nur deſſelben ohne dis ſtarcke Zuneigung zu dem Land-Leben, als der geruhigſten und unſchuldigſten Lebens-Art, ſondern auch die ausnehmende Vorſorge und Liebe vor ſeine Brüder und Anverwandten, als gegen welche er ſich ſtets als ein Vater aufgeführet, einen groſſen Theil gehabt haben. Im 1694 Jahre iſt ihm ſeine Frau Mutter zu ſeinem nicht geringen Betrübniß durch den Tod entriſſen worden. Bey der neuen, ruhigen und eingezogenen Lebens-Art, welche derſelbe damahls geführet, iſt indeſſen ſeine Tugend und Geſchicklichkeit nicht verborgen geblieben. Dahero man ihm gar bald ſo wohl die Kreys-Einnahme des Meißniſchen Kreyſſes, als die Inſpection über die Fürſten-Schule in Meiſſen aufgetragen hat. Im Jahre 1698 wurde er nach Hofe zu Ihro Königl Hoheit der verwittibten Chur-Fürſten von Sachſen, einer gebohrnen Königlichen Printzeßin von Dännemarck, beruffen, und mit der Würde eines würcklichen Kammer-Herrns beehret; worinnen er bis 1703 verharret, als zu welcher Zeit das gnädige Wohlwollen und hohe Vertrauen, ſo wohl Ihro Königl. Hoheit, der Höchſt gedachten Chur-Fürſtin, als auch des Glorwürdigſten Herrn Vaters Königlichen Majeſtät gegen den in Gott ruhenden Herrn Geheimden Rath ſo geſtiegen, daß ihm die Aufſicht und Erziehung von dem damahligen einigen Printzen und Erben des Hohen Sächſiſchen Chur-Hauſes, unſers jetzo Glorwürdigſt regierenden Allergnädigſten Königs und Herrn, aufgetragen worden. Wie ihm nun dieſes ausnehmende Zeichen von hoher Gnade und Vertrauen ſtatt aller Lobes-Erhebungen billig dienet, von dem Herrn geheimden Rath auch allezeit ſelbſt als ein beſonder Glück geprieſen worden: So hat er auch alles Dichten und Trachten, alles Vermögen und alle Kräffte unabläßlich dahin angewandt, dieſes ihm aufgetragene ſo hochwichtige Amt würdiglich und mit Treue zu verrichten; welches der Allerhöchſte denn auch ſo geſegnet, daß nunmehro viele Länder und Provintzien die unſchätzbaren Früchte davon in vollem Maſſe genüſſen. Des Hochſeel. Königs Majeſtät bezeigten auch ihre Zufriedenheit über deſſen Verhalten auf das gnädigſte. Da ſie denſelben kurtz nach ſeiner Zurückkunfft aus Polen, dahin er jetzige Königliche Majeſtät im Jahr 1711 begleitet hatte, zu Dero würcklichen geheimden Rathe ernenneten, und nach der Abreiſe Höchſt gedachter jetziger Königlichen Majeſtät in fremde Länder ward derſelbe Ihro Königlichen Hoheit, der verwittibten Chur-Fürſtin, Hofe als Ober-Hofmeiſter vorgeſtellet, in welcher anſehnlichen Würde er bis an Ihro Königlichen Hoheit im Jahre 717 erfolgetes ſeel. Abſterben verharret, und zu nicht geringem gnädigen Gefallen ſeiner hohen Herrſchafft ſein Amt mit aller nur erſinnlichen Treue geführet, auch ſich faſt beſtändig in Lichtenburg, als Deroſelben ordentlichen Reſidentz-Orte aufgehalten hat. Unterdeſſen, und zwar im 1716 Jahre, muſte der Herr geheimde Rath eine harte und empfindliche Probe ſeiner ſonſt groſſen Gelaſſenheit ausſtehen, indem ihm der Tod ſeine Hertzgeliebteſte Gemahlin den 21 November von der Seite riß, und ihn dadurch, nach einer ſo langen und glücklichen Ehe, in das äuſſerſte Betrübniß verſetzete. Gott aber, der ſich demſelben niemahls unbezeigt gelaſſen, halff auch dieſes tragen, und erſetzte den erlittenen Verluſt im folgenden 1717 Jahre durch eine nicht minder glückliche Verbindung mit Fräulein **Johannen Charlotten von Ponickau**, als annoch lebenden hinterlaſſenen Frau Wittwe, von welcher er alle erſinnliche Liebe, hülffliche Handreichung und bey dem ſo hohen Alter höchſt nöthige Wartung auf das treueſte zu deren immerwährendem Nachruhm bis an ſein Ende genoſſen. Nunmehr gedachte der Herr geheimde Rath ſeine noch übrige Lebens-Zeit zu Scharffenberg, als welchen Ort er, nach der Höchſtſeel. Chur-Fürſtin Ableben, zu ſeiner beſtändigen Wohnung auserſehen, in Ruhe zuzubringen, führte auch dieſe Lebens-Art eine geraume Zeit, und zwar bis nach dem 1733 erfolgten Ableben des Höchſtſeel. Königs Majeſtät **Friedrich Auguſts II.** Denn da erinnerten ſich unſers jetzo regierenden Allergnädigſten Königs Majeſtät gleich bey der Antretung Dero glücklichen Regierung dieſes Ihres alten treuen Dieners. Und da höchſt Denenſelben deſſen Liebe zur Gerechtigkeit und deſſen aufrichtige und redliche Meynung von vorigen Zeiten her am beſten bekannt war: ſo hegeten Sie das gnädigſte Vertrauen zu demſelben, er würde Ihnen, ohngeachtet ſeines Alters noch erſprießliche Dienſte leiſten können, und vertrauten demſelben daher die Stelle eines würcklich vorſitzenden Geheimden Raths, welche er auch bis an ſein Ende mit aller Treue verwaltet, und ohngeachtet ſeines mehr als 80 jährigen Alters niemahls von den ordentlichen Amts-Geſchäfften abgelaſſen, ſondern ſolche ſtets mit allem Fleiſſe und nach möglichen Kräfften in Acht genommen hat. Wie nun der Herr Geheimde Rath in ſeinem gantzen Leben ſelbſten an ſich erfahren, daß die Göttliche Güte die wahre Tugend auch ſchon in dieſem Leben öffters zu belohnen anfangt, und wie an denen, ſo in den Wegen des Allerhöchſten und nach ſeinen Geboten wandeln, die Verheiſſung erfüllet werde, daß ſie lange leben auf Erden; ſo hat derſelbe auch noch dieſe ausnehmende Güte und Wohlthat GOttes in reichem Maaſſe geſpüret, daß er Zeit ſeiner ſo hoch geſtiegenen Lebens-Tage wenig oder gar nichts von Kranckheit, oder demjenigen Abnehmen der Gemüths- und Leibes-Kräffte gefühlet, welche die hohen Jahre öffters zur Laſt und die alten Tage ſo beſchaffen machen, daß man ſagen muß: Sie gefallen nicht. Denn obgleich derſelbe manchmahl einigen Anſtoß von Stein-Schmertzen und Frieſel empfand; ſo waren doch die erſten mäßig, und das letztere war gleichſam nur eine nützliche Bewegung der Natur, welche ſtets zu ſeiner beſſern Geſundheit ausſchlug. Das Gedächtniß war vollkommen, und an allen andern Kräfften empfand er keinen ſonderlichen Abgang. Das Geſichte war noch ſcharff, der Schlaff ruhig, der Appetit beſtändig, u. die Kräfte, auch zu öfters noch vorgenommenen ſtarcken Bewegungen, hinlängl. In dieſen Umſtänden befand ſich der Hr. Geh. R. als er den 18 Febr 1738 gegen Mittag unvermuthet vom Schlag gerühret, u. von denen, ſo nach dem gehörten Fall zur Hülffe geeilet, auf den Knien liegend angetroffen worden. Es wurde alle Mühe angewendet, demſelben durch Aderlaß, Blaſenziehen, und ſonſt mögl. Rath und dienl. Artzney-Mittel wieder zu rechte zu helffen; es ließ ſich auch wiederum zieml. zur Beſſerung an, indem er wieder anfieng den rechten Arm und Fuß,

als welche gantz gelähmet waren, zu rühren. Und da zumal der Verstand noch vollkommen da zu seyn schiene, (indem er seine Freude über die, während seines Krancken-Lagers erfolgte Geburt eines Ur-Enckels nicht undeutlich zu erkennen gab, so verschwand noch nicht alle Hoffnung zu seinem Wiederaufkommen. Die Sprache aber, welche gleich Anfangs unterbrochen worden, wolte sich nicht wieder finden, und den 22 Februar bemeldeten Jahres Abends gegen 9 Uhr verließ er dieses Zeitliche durch einen sanfften und seeligen Tod, nachdem er sein Ruhmvolles Leben gebracht auf 80 Jahr und 22 Wochen. Es ist zwar, wie oben gedacht, der Herr geheimde Rath zweymahl in den Ehestand getreten. Es hat aber dem Höchsten nur die erste Ehe fruchtbar zu machen gefallen, als in welcher er drey Kinder gezeuget, nehmlich 1) Frauen **Charlotten Eleonoren**, verwittibte Kammer-Herrin **von Ponickau**, 2) **Dorotheen Magdalenen**, verwittibte Gräfin und Groß-Cantzlerin **von Beuchling**, und endlich 3) **Sophien Margarethen**, des Königl. Pohlnischen und Chur-Fürstl. Sächs. Kammer-Herrns, **Johann Augusts von Ponickau** auf Klipphausen, gewesene Frau Gemahlin, welche aber schon vor einigen Jahren dieses Zeitliche geseanet. Es hat auch Gottes Güte den Herrn geheimden Rath von diesen dreyen Frauen Töchtern 22 Enckel und 6 Ur Enckel erleben lassen, davon jedoch auch von der erstern 12 und von den letztern einer bereits wiederum verstorben.

Miltitz (Hans Dietrich von) Churfürstlicher Sächs. Kammerherr, auf Siebeneichen, Jahna und Korbitz, ward zu Dreßden den 20 Sept. 1631 gebohren; allwo seine Eltern Niclaus Gebhard der Churfächs GhR. und Ester Elisabeth Wehsen aus dem Hause Burckersdorf sich zur selben Zeit aufgehalten. Als er aber den Vater bereits 1635 und die Mutter 1638 durch den Tod verlohren hatte, wurde er nebst seinem jüngern Bruder Heinrich Gebhard, von ihrem nächsten Anverwandten und Vormund, Haubold von Miltitz, Churfächs geh. R. auf Scharfenberg, Kroppen, und Scherau, zu Oberau erzogen. Nach gelegten Grundlehren begab er sich 1648 auf die Universität Wittenberg und nachdem er den Verstands: und Leibes-Ubungen daselbst wohl obgelegen, 1650 auf die Reise nach Holland und Braband. Von welcher er das folgende Jahr glücklich zurück kam und das väterliche Guth Siebeneichen selbst von seinen Vormündern übernahm. Er vermählte sich daher am Johannistage 1651 zu Dreßden mit Frl. Sibylla Elisab. v. Krostewitz aus dem Hause Wegefahrt u. lebte mit selbiger 33 Jahr in fruchtbarer Ehe. Dessen erzeugte Kinder sind oben unter dem Geschlechts-Artickel Miltitz nachzusehen. Als er aber solcher Gemahlin den 29 Mart. 1684 durch den Tod beraubet worden war, so veranlaßete sein Hauswesen eine anderweite Ehe mit Fr. Ursel Perpetua v. Pflug aus dem Hause Krennitz, Wittwen von Schleinitz, welche den 2 Febr. 1685 vollzogen wurde. Schon 1666 trat er als Churfächs. Kammerjuncker bey dem damahligen Chur-Prinzen Johann Georg III in Dienste, und wurde nachmals von dem Churfürsten selber 1675 den 22 Apr. zu seinem Kammerherren ernennet. Allein er wurde mit der Zeit des Hoflebens müde und entschlug sich dessen bald darauf gäntzlich, indem er seine Erlassung suchte und auch gnädig erhielt. Hierauf unterzog er sich mit desto grösserm Fleiß der Besorgung seiner Güther und erkaufte noch zu seinen Altväterlichen Lehnsitzen das Rittergut Jahna. Im December Monat 1694 lähmte ihm bey der Versammlung der Churfächsischen Landsstände zu Dreßden, ein starcker Schlagfluß die rechte Seite dergestalt, daß er sich nach Siebeneichen zurücke bringen lassen muste. Und ob er wol von diesem Zufall ziemlich wieder hergestellet wurde, so ereigneten sich doch nachher Engbrüstigkeit, Wassersucht und andre Kranckheiten, daran er den 4 Jenner 1697 sein Leben beschloß und nebst der Wittwe nur 2 verheyrathete Töchter hinterließ. **Lebens-Beschr. Gottfr. Behrndt im MSCr. des Adelsherolds.**

Miltitz (Moritz Heinrich von) des Heil. Röm. Reichs Edler Panner u. Freyh. auf Batzdorf, Siebeneichen und Korbitz, Königl. Pohln. und Churfächs. wirckl. geh. Rath. Rudolf, der Fürstl. Sächs. geh. Rath, Hofmarschall und Obersteuer-Einnehmer zu Zeitz und Eva Dorothea von der Streithorst, waren seine Eltern, von welchen er gezeuget und den 7 Nov. 1654 auf diese Welt gebohren wurde. Nach sehr zeitigem Verlust derselben fiel dessen Erziehung auf seine Stiefmutter Maria Sophia von Ende, und seine beyden nächsten Lehnsvettern. Solche waren Haubold von Miltitz auf Scharfenberg, der Churfächs. geh. R. und Heinrich Gebhard von Miltitz, Churfächs. Cantzler, auf Burckersdorf ꝛc. Vermittelst deren Vorsorge und Auferziehung ward er so weit gebracht, daß er 1670 die hohe Schule zu Wittenberg nebst zugegebenem Hofmeister beziehen und daselbst die berühmtesten Lehrer, D. Caspar Zieglern, Prof. Schurtzfleischen und andere mit Nutzen hören konnte. Schon 1671 den 21 Junii vertheidigte er öffentlich eine Academische Streitschrifft unter dem Vorsitze D. Christian Röhrensees de jure majestatis in Academias. Ferner den 5 Febr. 1673 unter Anführung D. Frantz Heinr. Höltzchens de legatis rei alienæ und den 23 August eben desselbigen Jahres noch eine Abhandlung aus den Staats-Rechten unter der Aufsicht des weltberühmten Rechtslehrers D. Caspar Zieglers. Wodurch er sich gleichsam das Doctor-Recht öffentlich erwarb. Hierauf beschloß er mit gutem Ruhm die bisherigen Verstands-Ubungen auf hohen Schulen und trat noch selbiges Jahr 1673 seine Reisen nach Welschland, Sicilien, den Spanischen Niederlanden und andern benachbarten Staaten an. Nach seiner Wiederkunfft blieben auch die Belohnungen seiner rühmlichen Eigenschafften nicht lange aus: Denn im Jahr 1676 ward er zum Kammerjuncker bey dem Sächsischen Churprintzen Johann Georg III, und das folgende Jahr zu dessen Kammerh. ingl. den 8 May eben desselben Jahrs 1677 zum Churf. Hof- u. Justitienrath bey dem Churfürst Joh. Georg II. ernennet. Ferner ward er 1685 nebst dem damahligen Oberhofmarschall Fridrich Adolph von Haugwitz zum Landtage in der Oberlaußnitz und 1686 im Jun. nach

Lübben

Lübben zum Niederlaußnitzl. Landtage als Gevollmächtigter abgesendet. Im Jahre 1687 (nicht 1678, wie anderswo verdruckt zu lesen) erhob ihn und seine Erben Kayser Leopold aus eigner Bewegniß zum Edlen Panner und Freyherrn des H. R. Reichs, ward auch darauf 1689 von Churfürst Johann Georg III. zu Sachsen nach dem Reichstage zu Regenspurg als Churſächs. Gesandter abgeschickt, woselbst er auch meist siebendehalb Jahr in solcher Eigenschafft gestanden und währenden seines dortigen Aufenthalts von dem damahligen Churfürsten zu Brandenburg mit dem neu aufgerichteten Orden de la Generosité durch den Grafen von Metternich beehret worden. Im Jahr 1696 den 15 Apr. wurde er in Churſächs. Gesandschafft zu den Pinnebergischen Mediations Tractaten zwischen dem Könige von Dänemarck und Hertzoge von Hollstein-Gottorf, nach Hamburg abgeschickt und erhielt endlich den 4 Mart. 1697 die Grenstelle eines würckl. geh. R. Welche er auch zu Dreßden in Besitz nahm, nachdem er vorher am 18 Aug. 1700 den Traventhalischen Frieden würcklich mit schliessen helfen. Sonsten aber hatte er sich schon vorher den 4 Oct. 1679 mit Frl. Magdalenen Sibyllen Gräfin von Taube, einer einzigen Tochter des Churſächs. Gh. R und Kantzlers bey Johann Georg II. nemlich Reinhard Dietrichs von Taube vermählt und verschiedene in obigem Geschlechts Artickel angezeigte Kinder mit ihr gezeuget. Welche er nebst 5 damahls noch lebenden Kindern als Witte hinterließ, indem er zu Dreßden den 2 Julius 1705 an Geschwulst und Aufdünstung des Leibes verstarb. Dessen Körper nach Batzdorf zur Ruhe abgeführt wurde. **Lebens Beschr. Gottfr. Behrndt im *MSCt.* des Adelsherolds.**

Miltitz (Nicol. Gebhard von) auf Burckersdorf, Bertelsdorf und Siebeneichen, Churfürstl. Sächs. geh. Rath. Steinburg in Thüringen ist der Gebuhrts-Ort, woselbst er zu erst den 3 Oct. 1597 das Licht erblicket, als woselbst sich damals seine Eltern Cornelius, Churſächs. Land- und Tranckſteuer Obereinnehmer und Maria von Bortfeld aus dem Hause Elbra, befanden. Unter Anführung seines Hauslehrers und nachmaligen Doctors und Rechtslehrers zu Leipzig Joh. Böhmens ward er so wohl in den Grundlehren unterwiesen, daß er mit ihm den 14 May 1613 die hohe Schule zu Leipzig beziehen konnte. Woselbst er den schönen Wissenschafften und den Rechten mit solcher Geflissenheit ergeben war, daß er 1618 öffentlich unter Aufsicht D. Wilhelm Schmucks eine gelehrte Abhandlung in den Rechten de concursu actionum vertheidigte. Das folgende Jahr 1619 zog er nach Basel, woselbst er seine Verstands-Ubungen fortgesetzet, und 1621 ohne eines Lehrers Vorsitz die Lehre aus den Rechten de jure accrescendi durch eine öffentliche Abhandlung vertheidigte. An seinen vorhabenden weitern Reisen verhinderten ihn die damahls entstandnen Kriegs-Unruhen, daher er nach Hause ging und von seinem Landsherrn den 17 Jenner 1624 zum Churſächs. Hof- und Justitien Rath, das folgende Jahr aber zum Ober-Appellationsrath und endlich den 24 Oct. 1629 zum Churſächs. würcklich geheimen Rath ernennet wurde. Hierauf ward ihm 1630 eine Landesherrschafftliche Gesandschafft an den Kayserlichen Hof nach Wien und 1631 im Jenner eine andre nach dem Conventtage zu Leipzig aufgetragen. Allhier hielt er mit den Abgeordneten derkriegenden Partheyen, wie auch in der Grafschafft Mannsfeld mit dem Kayserlichen General Tilly verschiedne Unterredungen, welche aber vergebens waren. Im Jahr 1634 wurde er zur Friedenshandlung erstlich nach Leutmeritz und von da nach Pirna, zwischen dem Römischen Kayser und Churſachsen, als Director von letzterer Seite, verschickt; Mit welchen Unterhandlungen bis in die 6 Monat hingebracht wurden. An diesem letztern Ort ward er mit einer Art eines Schlagflusses überfallen, wozu den 12 Jenner 1635 ein starckes Nasenbluten kam, bis er den 9 April 1635 zu Dreßden in seinem besten Alter verstarb und daselbst in der Sophien-Kirche beygesetzt wurde. Er hinterließ 4 Kinder und die Wittwe Ester Elisabeth, eine Tochter Hans Georg Wehsens auf Buckersdorf, Bertelsdorf und Polentz, Churſächs. Raths, Obersteuer-Einnehmers und Hauptmanns der Aemter Stolpen und Radeberg, mit welcher er sich den 29 Sept. 1622 vermählt hatte. **Lebens Beschr. Gottfried Behrndt im *MSCt.* seines Adelsherolds.**

Miltitz (Rudolf von) auf Batzdorf, Röbschütz, Danneberg, Eolau, Chur- und Fürstl. Sächs. Rath, Hofmarschall und Obersteuer-Einnehmer zu Naumburg. Er war das siebende und letzte Kind seiner Eltern, des Churſächs. Kämmer-Junckers Heinrichs auf Döbernitz und dessen zweyten Gemahlin Anne Marien von Ponickau aus dem Hause Griebenstein, welche ihn nur 5 Wochen vor des Vaters Ableben zu Döbernitz den 14 September 1614 zur Welt gebohren hatte. Wegen seines blöden Gesichts wurde ihm vom Studiren abgerathen, daher seine Mutter auch einwilligte, daß er als Edelknabe in des Marggr. Christians zu Brandenburg-Bareuth ältesten Printzens Erdmann Augusts Dienste trat. Weil dieser nun damals zu Dreßden erzogen wurde, so hatte Miltitz Gelegenheit, sich dabey in allen anständigen Leibesübungen und in der Reitkunst feste zu setzen. Nach solcher Zeit ging er als Edelknabe auf Gutfinden und Vorsprache seines Vetters Niclaus Gebhards von Miltitz auf Siebeneichen, in die Dienste des damals am Dreßdnischen Hofe stehenden Frantzösischen Gesandtens und Generals Mr. de Ficquier, unter dessen Leib-Compagnie zu Pferde er auch zuletzt zwey Jahr lang Kriegs-Dienste that. Hierauf nahm er bey ihm seine Erlassung und gieng in dem Gefolge des damahligen Obersten, Grafen von Montecuculi, wiewohl auf eigne Kosten, mit nach Welschland. Daselbst versuchte er sich gleichfalls bey dem Hertzoge von Modena als Edelknabe und zuletzt als Fähndrich unter einem Spanischen Regimente 2 Jahr lang. Nach erhaltner Beurlaubung that er darauf noch in andere Theile Welschlandes eine Reise und kam 1641 wieder zu Dreßden an. Hier nahm er als Kammer-Juncker bey dem Churfürstlichen Printzen, Hertzog Moritzen zu

Sachsen

Sachsen Dienste; that mit demselben 1642 eine Reise nach Hollstein, Dännemarck, Braband und Holland, und kam mit selbigem 1645 nach Dreßden zurücke. Im Jahre 1648 ward er vom Churfürsten zu Sachsen an den Deutschen Orden nach Mergenthal, wegen der Balley Thüringen verschickt; wie auch 1649 mit dem damaligen Churſachs. Hofrathe Haubold von Miltitz auf Scharfenberg seinem Vetter nach Hollstein, um die damals Durchlauchtigste Braut Anwerbung zu thun. Nach dem 1650 zu Dreßden vollzogenen Beylager des obgedachten Churfürstlichen Printzen Moritzens, ward er bey demselbigen Hof- und Stallmeister, und vermählte sich gleichfalls den 20 Dec. 1651 auf dem Schlosse zu Dreßden mit Fräul. Eva Dorotheen von der Streithorst aus dem Hause Schliestedt, welche aber in dem 4ten Kindbette zu Anfange des Julius 1656. 14 Tage nach der Geburt ihrer Tochter Sophie Hedwig mit Tode abgieng. Als inzwischen eben selbigen Jahrs, Churfürst Johann George I dieses Zeitliche gesegnete und vorgedachter Printz Moritz regierender Herr in seinem Lands-Antheile wurde, so ward er von diesem letztern 1657 zu desselben Rath, Hofmarschall und Obersteuereinnehmer ernennet, bey welchen Umständen er sich anderweit mit Fräul. Maria Sophia von Ende zu vermählen genöthiget sahe, welche Ehe auch zu Naumburg auf der Fürstl. Residentz am 10 Nov. 1657 vollzogen wurde. Er bekleidete übrigens letztgedachte Ehrenstellen am Fürstl. Naumburg-Zeitzischen Hofe mit Ruhm bis an sein Lebens Ende, welches sich zu Naumburg am zurückgetretenen Podagra und daher entstandener Zehrsucht d. 23. Junii 1661 ereignete, da er seine Gemahlin als Wittwe mit der von ihr gebohrnen ältesten Tochter am Leben hinterließ und dessen Leichnam zu Zeitz beygesetzt wurde. **Lebensbeschr. Gottfried Behrndt im *MSCT.* seines Adelsherolds.**

Miltitz (Groß-) siehe **Miltitz.**

Miltitz (Klein-) siehe **Miltitz.**

Milto, siehe **Aspasia**, im II Bande p. 1869.

Milton, eine kleine Stadt in der Provintz Kent, in Engelland, nahe bey Rochester gelegen.

Milton, eine Stadt in der Grafschafft Dorsetshire oder Dorchester in der Engelländischen Provintz Westser. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 429.

Milton, eine Stadt in der Grafschafft Hantshire, im Südlichen Theil von Engelland, i er Insel Wight gegen über gelegen.

Milton (Christoph) ein Sohn des nachfolgenden und Bruder des nächst dem stehenden **Johanns**, ein schlechter und aberglaubischer Mann, war ein eifriger Anhänger der Königlichen Familie; ward aber nach derselben Wiedereinsetzung doch nicht sonderlich geachtet, bis ihn endlich **Jacob II** zum Baron von Exchequer machte, welche Bedienung ihm doch, nach dessen Entfernung aus dem Reiche, wieder genommen ward.

Milton (Johann) war aus einem Adel. Geschlechte in Orfordshire, doch seiner Profess. nach ein Schreiber in Londen, weil ihn seine Eltern wegen der protestantischen Religion enterbet hatten, und darbey ein vortrefflicher Musicus. Von seinem berühmten Sohne gleiches Namens siehe folgenden Artickel.

Milton (Johann) ein gelehrter Mann in Engelland, welcher sich durch die Vertheidigung des Königs-Mords, welchen die Widerspenstigen in Engelland an **Carln I.** begangen, insonderheit bekannt gemacht. Er wurde zu Londen 1606 gebohren. Seinen Vater gleiches Namens siehe in vorstehendem Artickel. So bald nun die Kräffte seines Verstandes sich herfür thaten, ließ er auch in der zartesten Jugend eine ungemeine Begierde was zu lernen bey sich verspüren, so, daß er nach dem 10 Jahre seines Alters niemals sich vor Mitternacht zu Bette begeben, worüber er nachgehends sein Gesicht verlohren, und mit grossen Kopff-Schmertzen befallen worden. In dem 15 Jahre seines Alters kam er nach Cambridge, woselbst er eine Probe in der Poesie ablegte, und daselbst den Anfang von einigen Psalmen machte. Hieselbst verblieb er 7 Jahr, und erlangte die Würde eines Magisters, lebte nachgehends, nicht, wie einige vorgeben, weil er Cambridge seiner übeln Aufführung wegen verlassen müssen, sondern mit eignem guten Willen, auf dem Lande, und brachte seine Zeit mit Lesung der Lateinischen und Griechischen Scribenten zu, ausser daß er dann und wann nach Londen reiste, um sich in der Musick und Mathematick zu üben. Hierauf that er eine Reise nach Franckreich, wurde daselbst durch Recomendation des Engelländischen Abgesandten mit **Hugo Grotius** bekannt, gieng ferner nach Italien, und hielt sich eine Zeit lang zu Florentz auf, woselbst er mit **Carolo Dato, Gaddo, Chimentello** und andern gelehrten Männern in Bekanntschafft gerieth. Zu Rom wurde er von **Lucas Holstein** sehr höflich tractiret, der ihn mit dem Cardinal **Barberin** bekannt machte. So fehlte es ihm auch noch an andern nicht, weder zu Rom noch Neapolis, die ihn ihrer Freundschafft würdig schätzten. Aus Italien, wo er sich eine so vollkommene Känntniß der Italiänischen Sprache erworben, daß er Gedichte in derselben abgefaßt, auch eine Grammatick verfertigen wollen, war er gesonnen nach Griechenland zu gehen, ward aber durch die indessen in seinem Vaterland erregten Unruhen davon abgehalten. Als er wieder zurück reisete und nach Genf kam, gerieth er in Bekanntschafft mit **Ezechiel Spanheimen** und Carln **Deodato**. Endlich kam er wieder nach Londen, woselbst ihm alsobald die Vormundschafft über seiner Schwester Söhne aufgetragen wurde, die er wohl zu erziehen grossen Fleiß anwandte, gestalt er dieselbige selbst unterrichtete, und seinen Freunden zu gefallen, welche gleichfalls ihre Söhne zu ihm schickten, in den Sprachen, Mathematick, Historie und andern Wissenschafften ordentliche Schule hielt. Es waren aber dazumal die Gemüther seiner Landsleute allbereits in eine ziemliche Hitze gerathen, welche durch die Streitigkeiten der Bischöfflichen und der Presbyterianer unterhalten wurde. **Milton** wolte bey dieser Sache auch nicht stille sitzen, ergriff dannenhero die Parthey derer, die sich den Bischöffen widersetzten, und schrieb 1641 einen Tractat de reformatione. Als einige der Presbyterianer wider die Bischöffliche Würde einen Tractat geschrieben hatten, unter dem Titul Smectymnus, welches Wort aus den Anfangs-Buchstaben der Vornamen und Namen derjenigen, die es verfertiget, als

Stephanus Marshall, Edmund Calamy, Thomas Young, Matthäs Newcomen, und Wilhelm Spurstow zusammen gesetzt, und Jacob Usserius, Ertz-Bischoff von Armagh, dasselbe widerleget, nahm Milton dessen Vertheidigung auf sich, und schrieb gleichfalls in Engelländischer Sprache de Præsulatu Episcoporum, womit dennoch der Streit noch nicht geendiget war, sondern er bekam Gelegenheit, noch unterschiedene andere Schrifften in dieser Sache herauszugeben. Im Jahr 1643 verheyrathete er sich mit Maria, Richard Bowels, Friede-Richters in der Provintz Oxford, Tochter, die sich nach einer kurtzen Zeit wieder zu ihren Eltern begab, weil ihr entweder Miltons zänckischer Kopff nicht mogte anstehen, oder auch weil ihre Anverwandten es mit der Königlichen Parthey hielten, da Milton im Gegentheil derjenigen anhieng, die sich der Königlichen Parthey widersetzten. Zwar hatte Milton darein gewilliget, daß sie eine Zeitlang bey ihren Eltern bleiben mögte; da aber diese Zeit verflossen, und sie nicht wieder kam, ja diejenigen, so er abgeschickt hatte, sie zu holen, schimpflich abgewiesen, beschloß er sie gar nicht wieder anzunehmen, und schrieb 1644 ein Buch von der Ehescheidung, welches er dem Parlament offeriret. In diesem wolte er beweisen, daß auch die Ehescheidung wohl statt haben könte, wenn ein Weib einen harten und widerwärtigen Sinn hätte, und sich also mit dem Manne nicht wohl vertragen könte, sonderlich wenn beyde Partheyen zu der Ehescheidung nicht unaeneigt wären. Dieses Buch wolte den Gottesgelehrten nicht anstehen, ja es sagte einer in der Predigt, daß man es verbrennen solte; dahero er ein anders schrieb, und dem Parlament offerirte, welches er tetrachordon nennte, weil er 4 Sprüche der heiligen Schrifft als 1 B. M. I. 27. 5 B. M. XXIV. 1. u. ff Matth. V. 31 und Matth. XIX. 3 darinnen erkläret. Auch wolte er in einer besondern Schrifft beweisen, daß Martin Bucerus, Paul Fagius, Peter Martyr, Erasmus und Grotius, seiner Meynung gewesen. Uber dieses gab er noch einen andern Tractat heraus, Namens Colasterion, darinnen er eben diese Meynung wider einen Ungenannten, der ihn hefftig angegriffen hatte, scharff vertheidigte. Er wolte im übrigen überhaupt ein Vertheidiger der Freyheit seyn, welche seiner Meynung nach dreyfach wäre: Erstlich die Kirchen-Freyheit, daß man sich von dem Joch der Bischöffe und Geistlichen solte frey machen; ferner die bürgerliche Freyheit, von welcher er lobet, daß sie von dem Parlament wider Carln behauptet werde, und endlich die Hauß-Freyheit. Die letztere betraff wiederum 3 Stücke: Die Ehe, die Auferziehung der Kinder, und die Freyheit ohne Furcht zu philosophiren. In der Ehe hätte man keine Freyheit, so lange man sich von seinem Weibe wegen ihres widrigen Sinnes nicht scheiden dürffte. Es mögte den Engelländern wenig helffen, daß sie ihre bürgerliche Freyheit wider den König behaupteten, wenn dabey ein jeder Mann zu Hause ein Sclave seines Weibes seyn müste. Die Auferziehung der Kinder müsse so eingerichtet werden, daß dadurch die Freyheit der Kirche und des Staats befördert würde, zu welchem Ende er auch einen Tractat von Auferziehung der Kinder schrieb. Die Freyheit zu philosophiren meynte er, würde dadurch gehemmet, daß einem nicht frey stünde, ohne Censur etwas drucken zu lassen. Diese Freyheit zu behaupten, gab er eine Oration an das Parlament heraus, unter dem Titul: Areopagitica. Um diese Zeit war Engelland wegen des Kriegs, den das Parlament mit dem Könige führte, in grosser Verwirrung, da denn Milton anfänglich in diese Sache sich nicht mischen wolte; nachdem es aber dahin gekommen, daß König Carl enthauptet, und nach dessen Tode selbst einige unter den Presbyterianern, die sonst dem Könige sehr feind gewesen, aber gleichwohl sich einen so abscheulichen Königsmord nie in den Sinn kommen lassen, nunmehro theils aus einem rechtmässigen Abscheu vor solcher That, theils aus Furcht, daß nicht andern Secten eine grössere Freyheit mögte gegeben werden, anfiengen zu behaupten, daß es nicht recht wäre, sich an dem Könige zu vergreiffen, wurde Milton dadurch bewogen 1649 in Engelländischer Sprache ein Buch heraus zu geben, unter dem Titul: Tenure of Kings and Magistrats, darinnen er beweisen wolte, daß die Tyrannen von einer jeden Unter-Obrigkeit und wenn diese es nicht thun wolte, von dem Volck selbst könten vor Gericht gefordert, und am Leben gestrafft werden. Dieses Buch gefiel dem Parlament so wol, daß man ihm das Amt eines Staats-Secretairs in den auswärtigen Verrichtungen, darinnen man sich der Lateinischen Sprache bedienen muste, auftrug. Die Briefe, die er in diesem Amte im Namen des Parlaments und Volcks von Engelland, wie auch des Cromwels und Richards an Auswärtige geschrieben, und welche man 1676 nach seinem Tode gedruckt werden von den Gelehrten gar hoch gehalten und sind zu Leipzig 1690 in 12 wieder aufgelegt worden. Als auch hierauf in eben diesen Jahr 1649 ein Buch unter dem Namen des enthaupteten Königs Carls I. genannt Εἰκὼν Βασιλική heraus kam, wurde Milton für andern tüchtig erkannt, dasselbige zu widerlegen, welches er auch that in einer Schrifft, genannt Eiconoclastes, die er in Engelländischer Sprache heraus gab. Hierinnen behauptete er unter andern, daß das Buch, so er widerlegte, keinesweges König Carl I. selbst verfertiget, darinnen er zwar bey allen nicht Beyfall fand, doch ist heutiges Tages ausgemacht, daß er hierinnen nicht geirret, und weiß man, daß dieses Buch von dem Bischoff zu Exceſter Gaudenio verfertiget worden. Sonst ließ sich auch 1649 Claudius Salmasius von dem im Elend lebenden Carln II. mit Geld dahin bringen, daß er das bekannte Buch defensio Regia heraus gab; darinnen er das Verfahren des Engelländischen Volcks wider ihren König mißbilligte. Diesem setzte Milton auf Befehl des Parlaments entgegen: defensionem pro populo Anglicano, Londen 1651 in 4 und 1652 in 8 gedruckt, welche wegen ihrer Gelehrsamkeit und Nettigkeit der Schreibart auch von denen gelobet wurde, die sonsten das Verfahren des Engelländischen Volcks nicht billigten. Von dem Engelländischen Volck aber wurde sie so wohl aufgenommen, daß man ihm 1000 Pfund Sterlings zur Belohnung gab. Andere fügen hinzu, daß Salmasius, der unter währender Zeit sich zu der Königin Christina begeben, so bald man des Miltons

Defen-

Defension in Schweden gesehen, ein grosses Theil seines Ansehens verlohren. Wie er denn auch durch den Tod verhindert wurde, seine Apologie, die er dem **Milton** wieder entgegen setzen wolte, zu verfertigen. Gleichwohl wurde wegen der Sache selbst des **Miltons** Buch von vielen gar übel angesehen, auch zu Paris und Toulouse öffentlich verbrennet. Hierbey lebte **Milton** selbst in guter Ruhe, und als seine erste Frau, die er auf ihr instandiges Anhalten nebst ihren Eltern und Geschwistern wieder zu sich genommen hatte, gestorben, verheyrathete er sich 1652 zum andern male, wiewohl er auch bald wiederum in den Wittwer-Stand gesetzet wurde. In eben diesem Jahr kam ein Tractat unter dem Titul: Clamor regii sanguinis ad Coelum ans Licht, vor dessen Verfasser der bekannte Frantzösische Theologus, Alexander **Morus**, gehalten wurde, weil er dasselbige zum Druck befördert, und im Namen des Buchführers Carln II. dediciret hatte, wiewohl der eigentliche Autor **Peter Molinäus** der Jüngere, damahliger Präbendarius zu Canterbury, war. **Milton** gab also heraus defensionem secundam pro populo Anglicano, darinnen er den **Morum** mit den hefftigsten Schelt-Worten angriff, und ihm, wiewohl unverdient, allerhand grobe Laster Schuld gabe, und da man ihm vorgeworffen, daß die Blindheit seines Gesichts, darein er gerathen, eine göttliche Straffe seiner allzufreyen Feder sey, antwortete er, daß er diese Schwachheit durch vieles Studiren ihm zugezogen, und schon an den Augen laboriret, ehe er wider **Salmasium** geschrieben. **Alexander Morus** vertheidigte sich in einem Tractat: Fides publica genannt, und **Milton** setzte ihm aufs neue eine Defension entgegen, darauf **Morus** nichts weiter geantwortet, als der sich gnugsam gerechtfertiget zu seyn erachtete, daß er weder die bemeldete Schrifft verfaßt, noch auch der ihm angedichteten Ubelthaten schuldig wäre. **Milton** unterließ hierbey nicht, auch andere Schrifften zu verfertigen, als: dissertationes de potestate civili in ecclesiasticis, de modo submovendi conductitios ex ecclesia, die er in Engelländischer Sprache geschrieben: er arbeitete auch an der Historie von Groß-Britannien, an einem thesauro linguæ latinæ, und an einem heroischen Gedicht, das verlohrne Paradies genannt. Hierüber starb **Cromwell**, und sein Sohn **Richard** konte die Autorität seines Vaters nicht erhalten, wobey **Milton** dennoch nicht unterließ, mit Schrifften die democratische Regierungs-Art wider die monarchische zu behaupten. Nachdem aber König Carl II. wiederum in Engelland die Königliche Krone erhielt, muste sich **Milton** eine Zeit lang verbergen, bis eine General-Amnestie publiciret wurde; da er denn wieder herfür kam, und gleichfalls Pardon erhielte, nur daß er von öffentlichen Aemtern solte ausgeschlossen bleiben. Etliche meynen, daß diese Moderation des Königs gegen den **Milton**, mehr aus Vergessenheit als aus Gnade hergeflossen; andere hingegen halten dafür, daß er sowohl in dem Hause der Gemeinen, als auch in dem geheimden Rath unterschiedene gute Freunde gehabt. Hierauf verheyrathete er sich zum dritten mahl, doch zeugte er keine Kinder. Seine 2 Töchter aus der ersten Ehe hatte er so unterrichtet, daß sie die Ebräische, Griechische, Lateinische, Spanische, Italiänische und Frantzösische Sprache fertig lesen konten, ob sie gleich selbige nicht verstanden, welches ihm in seiner Blindheit wohl zustatten kam. Die übrige Zeit seines Lebens brachte er mit Correspondentz mit gelehrten Leuten, und mit Verfertigung unterschiedener Schrifften und Gedichte zu, wie er dann 1669 endlich das vorerwehnte Gedichte, das verlohrne Paradieß genannt, ans Licht stellte; worauf er 1670 das wieder erlangte Paradieß heraus gab, welches Gedichte bey weitem so vortrefflich nicht war, als das erste, daher das Sprichwort entstanden; man würde den **Milton** in dem wieder erlangten Paradiese nicht antreffen. Hingegen pflegen die Engelländer das erstere dieser Wercke, als das vollkommenste heroische Gedichte zu rühmen. Wo ey im übrigen nicht zu vergessen, daß, nach einiger Meynung, **Miltons** Zweck gewesen sey, unter dem Sinnbild des verlohrnen Paradieses, den für die Engelländer verlohrnen glückseligen Zustand, seit dem sie sich von neuem der Königlichen Herrschafft unterworffen, vorzustellen. Es sind auch nachgehends 1690 diese beyde Gedichte durch **Wilhelm Hog**, einen Schottländer, in Lateinischen Versen herausgegeben worden. In dem bemeldten 1670 Jahr trat auch seine Historia magnæ Britanniæ, die er in Engelländischer Sprache geschrieben, ans Licht, darinnen er bis auf **Wilhelm Conquestor** gekommen. Es ist aber in dieser Historie von den Censoren vieles ausgestrichen und weggelassen worden. Sonst sind noch unter seinen andern Schrifften berühmt: epistolarum familiarium liber unus mit den prolusionibus oratoriis in Lateinischer Sprache, und von der wahren Religion, Ketzerey, Spaltung, Tolerantz und besten Mitteln dem Papstthum vorzukommen, in Engelländischer Sprache, welche beyde 1673 heraus kamen, worauf er in dem folgenden Jahre dieses Zeitliche verlassen, da er sein Leben auf 68 Jahr gebracht hatte. Er verkauffte noch bey seinem Leben seine Bibliotheck, und verließ seinen Erben ein ansehnliches Vermögen. Sein Umgang war sehr angenehm, er war sehr mässig, und liebte sonderlich die Musick sehr. In seiner Jugend war er den Puritanern zugethan, hernach aber hielt er es mehr mit den Independenten und Anabaptisten, bis er sich endlich in seinem Alter von allen Christlichen Gemeinen absonderte, keine öffentliche Versammlungen derselben mehr besuchte, auch in seinem Hause keine Ceremonien von einiger Secte beobachtete, sonst aber in allen seinen Handlungen eine grosse Gottesfurcht bezeugte. Alle seine Schrifften sind zu London 1699 in 3 Folianten zusammen gedruckt. Sein einziger Sohn aus ersterer Ehe starb 1652. **Johann Toland** hat der gedachten Sammlung von des **Miltons** Wercken, desselben Leben vorgesetzt. **Burnet.** hist. des dern. revol. p. 172. *Act. Erud. Lipsiensia* an. 1700 mense Augusto p. 371. **Bayle.** Klefeckeri bibl. erud. præcoc. **Niceron.** mem. tom. II. **Benthems** Engl. K. und Schul. St. p. 1131 u. ff.

Miltonus (Johann) siehe **Milton.**

Miltopäus (Martin) von Abo in Finnland, war daselbst Professor der Eloquentz und Pastor in Pike, und starb den 14 April 1679, als er sein 48 Jahr noch nicht zurück geleget: Er schrieb 1 Institutiones oratorias. 2 Quæstiones rhetoricas. 3 Disputationes de affectibus in genere. 4 Miscellaneas quæstiones practicas. 5 de terraquei globi tam externa quam interna structura corporumque quorundam geneli. 6 de anima separata. 7 de publica juventutis institutione. 8 de elementis in genere. 9 theoremata nonnulla miscellanea u. a. m. **Witte** Diar.

Miltus, eine kleine Stadt auf der Insel Sagdiana des Persischen Meerbusens, in Asien. **Ptolemäus. Cellar.** in Notit. orb. ant. T. II, Lib. 3 p. 817.

Milz, *Splen, Lien*, ist ein inwendiges Theil, so zum Eingeweide des Cörpers gehöret, und ist eine blauligte Masse, die ins rothe fällt, von einer ovalen etwas verlängerten Figur, ohngefehr sieben oder acht Querfinger lang, und vier oder fünfe breit, ein wenig weichlicht; in der lincken Dünnung unter den kurtzen Rippen zwischen dem dicken Ende des Magens und den benachbarten falschen Rippen, unter dem nahe gelegenen Rande des Zwerg-Fells, und auf der lincken Niere gelegen. Man unterscheidet sie natürlicher Weise in Flächen, in Enden, und in Ränder, gleichwie solches **Winslow** in seinen ordentlichen Demonstrationen von vielen Jahren her gethan hat. Sie hat zwey Flächen, als eine auswendige und etwas convexe, eine inwendige und ungleich concave; zwey Enden, ein hinters mittelmässig dickes, ein vorderes nicht so dickes und ein wenig mehr niedergedrücketes; zwey Ränder, einen oberen und einen unteren, welche sich bey vielen Personen mit kleinen Ungleichheiten endigen. Die hohle oder innere Fläche wird durch eine Art von einer Rinde oder einem Spalte, so nach der Länge läuffet, in zwey Breiten oder halbe Flächen abgetheilet, davon die eine oben und die andere unten lieget. Diese Rinne verstattet den Adern und Nerven bey Menschen den Eingang. Die obere halbe Fläche ist breiter und hohler als die untere, wie es sich denn zu der Convexität des dicken Endes vom Magen schicket. Die untere halbe Fläche ruhet hinterwerts auf der lincken Niere, und vorwerts auf dem Grimm-Darme; ingleichen scheinet sie bisweilen zwey seichte Hohligkeiten zu haben, welche nach der Convexität des Magens und des Grimm-Darms sich richten. Die convexe Fläche siehet nach den Rippen auf der lincken Seite. Sie wird an den Magen durch die Adern befestiget, welche man *vasa brevia*, **kurtze Adern**, nennet; an dem Ende der Gekrös-Drüsen durch die Zweigungen von der Milz-Puls- und Blut-Ader; und endlich an dem Netze durch die Zweigungen derer Aeste, welche eben dieselbige Puls- und Blut-Ader nach der Milz schicken, und in dem nach der Länge laufenden Spalte gleichsam eingepflantzet sitzen. Sie wird an dem Rande des Zwerg-Felles mit einem besondern häutigten, mehr oder weniger breiten Bande befestiget, welches sich an ihrer Convexität, bald gegen dem oberen, bald gegen dem unteren Rande befindet. Dieses Band lieget in die Queere in Ansehung des gantzen menschlichen Leibes und nach der Länge in Ansehung des Umfanges der Milz. Bey etlichen Personen sind noch andere besondere Bänder, welche dieselbe an dem Magen und am Grimm-Darme befestigen. Alles dieses ist veränderlich. Die Figur der Milz ist nicht allezeit ordentlich. Dieselbe ist sowohl als der Ursprung veränderlich. Bisweilen hat sie ansehnliche Ritze oder Spalten an der Circumferentz und an den Flächen; bisweilen hat sie Anhänge. Auch hat Winslow eine Gattung von kleinen besonderen Milzen gefunden, die mehr oder weniger zugerundet, und absonderlich vor sich an dem Netze in einiger Weite von dem vorderen Ende der ordentlichen Milz befestiget gewesen. Die Structur der Milz lässet sich bey dem Menschen sehr schwer aus einander wickeln, und ist sehr von derjenigen unterschieden, so an den Milzen der Thiere gefunden wird, bey welchen man doch insgemein sowohl öffentlich als insgeheim die Demonstrationen anstellet. Dessen Einwickelung oder Umschlag ist so feste in einander gezogen, daß man Mühe hat eine gemeinschaffte liche und eine eigene Haut bey Menschen daran zu unterscheiden, da im Gegentheil bey gewissen Thieren nichts leichter ist, als z. E. bey Ochsen, Hameln, u. s. w. allwo man zwey Häute findet, die durch ein cellulöses Wesen von einander abgesondert werden. Dieser Umschlag scheinet fast nur in so fern eine Fortsetzung vom Darm-Felle zu seyn, als solches vermittelst des Netzes und des Grimm-Darmes geschicht. Jedoch aber lassen sich diese beyde Häute an der Milz von einem Menschen gegen dem Eingange der Adern durch den nach der Länge gehenden Spalt unterscheiden. Die Substantz der Milz ist bey einem Menschen fast gantz adericht oder vasculös, d. i. sie bestehet aus allen Gattungen von gezweigeten Gefässen. Bey Ochsen bestehet sie meistens in einem netz-förmigen Gewebe, und bey Hameln ist sie augenscheinlich cellulös. Bey Ochsen und Hameln ist nichts von Zweigungen von Blut-Adern zugegen; man siehet daselbsten überall nur etwas geöffnete Höhlen (sinuositates) die wie Zweige in Verfassung sitzen, ausgenommen ein kleines Ende von einem Stamme von Blut-Adern, welches von allen Seiten an dem Ende der Milz durchlöchert wird. Man erblickt drüsigte Körnlein in der Milz von einem Menschen, eben so wie in den Milzen von Thieren. Man trifft in ihrer gantzen Strecke sehr

zahlreiche

zahlreiche Zweigungen von Blut-Adern an. Man nimmt daselbsten überall zwischen diesen Zweigungen eine allgemeine Ergüssung von aus den Adern ausgelauffenem Geblüte wahr, daß in einer Gattung eines baumwollenen, durchsichtigen und überaus feinen Gewebes, so in dem gantzen Inbegriffe der Miltz ausgebreitet ist, eingesogen, oder angehalten worden ist. Dieses baumwollene Gewebe endiget sich endlich, wenn es alle Zweigungen umschlungen hat, mit fast unmercklichen und unter einander zusammen lauffenden Fächlein; dergestalt, daß, wenn man ein kleines Loch in den häutigten Umschlag der Miltz gemachet hat, und dadurch mit einer Röhre hineinbläset, sich zur selbigen Zeit der gantze Inbegriff dieses Eingeweides aufbläht. Die Oberfläche der Miltz von einem Ochsen und Kalbe ist gantz augenscheinlich voll von einer grossen Anzahl Fließ-Wasser-Gefässe, die sehr leicht alle Augenblicke zu zeigen sind. Allein bey Menschen ist solches nicht leicht, allwo dieselben sich nur mit vieler Mühe zeigen lassen. Die **Miltz-Puls-Ader**, welche eine von den Haupt-Aesten der **Bauch-Puls-Ader** ist, läuffet längst der unteren Fläche der Gekröß-Drüse hin, und gehet schlangenweise nach der Miltz zu. Die **Milz-Blut-Ader**, deren Weite grösser ist als die Weite der Puls-Ader, beuget sich in diesem Lauffe ein wenig. Wenn die Puls- und Blut-Ader über das Ende des Rückleins hingegangen sind, so schiessen sie zusammen viele Zweige aus, welche sich Anfangs auf einer und derselbigen Fläche von einander entfernen, nachgehends in die häutigte Verdoppelung des benachbarten Theils vom Netze hineinkriechen, und endlich creutzweise zu beyden Seiten auf ihrer gemeinschafftlichen Fläche fortlauffen bis an den Ritz oder Spalt der inneren oder hohlen Fläche der Miltz. Diese Zweige von der Puls- und der Blut-Ader gehen zusammen durch einerley Spalt in den Körper der Miltz hinein. Das cellulöse Gewebe von der häutigten Verdoppelung des Netzes begleitet sie allda. Ja es hat an diesem Orte das Ansehen, als wenn sich von der Haut der Miltz von ihrer Concavität ein Stück eines Blattes ablöse, welches sich in dem Spalte zurück schläget, und gleichfalls in den Cörper der Miltz hinein dringet. Die Nerven der Miltz sind in grosser Anzahl, und kommen von der Miltz-Flechten. Diese Nerven schiessen hin und wieder um alle Zweigungen der Puls-Adern in der Substantz der Miltz herum viele Zäserlein wie ein unordentliches Garn aus. Wenn die Puls-Adern, die Blut-Adern, und die Nerven in die Miltz hinein getreten sind, so zertheilen sie sich daselbst und wiederum mit Neben-Abtheilungen in eine grosse Anzahl Zweigungen und begleiten sich daselbst einander überall bis an die letzten Enden ihrer Abtheilungen. Sie werden allda in einer Gattung von einer cellulösen gemeinschafftlichen Scheide oder Capsel eingeschlossen, welche sich um die drey Arten von Zweigungen zusammen herumschlinget, und woraus noch dazu zwischen denselben besondere Scheide-Wände entstehen. Diese Capsel scheinet von einer Fortsetzung des cellulösen Gewebes am Netze und von dem besonderen Blatte der Haut an der Miltz, formiret zu werden. Die Haarkleinen Enden aller dieser aderigten Zweigungen, so wohl von Puls-Adern als von Blut-Adern, lauffen aus an die kleine baumwollene Fächlein, deren zuvor Erwehnung geschehen. **Malpighi** hat dieselben für absonderliche Büchslein, (oder Capseln) oder Säcklein gehalten, die eben so viel kleine drüsigte Cörperlein einschlössen. Diese Fächlein haben alle unter einander Gemeinschafft, dergestalt, daß, an was für einem Orte man auch die Haut der Miltz durchsticht, die gantze Masse derselben sich völlig aufblasen lässet, wenn man durch das gemachte Loch hinein bläset. Bey Ochsen und Schaafen trifft man keine Zweigungen von Blut-Adern an. Wenn die Miltz-Blut-Ader in das dicke Ende solcher Miltzen hinein getreten ist, so gehet sie erst ohngefehr einen oder einen halben Zoll fort; wornach sich anstatt einer ordentlichen Blut-Ader nur ein von allen Seiten durchlöcherter Canal findet. Der Anfang von diesem Canale ist annoch mit einigen Uberbleibseln von Hauten einer Blut-Ader versehen; aber die Form des gantzen Canals vergehet nach und nach, dergestalt, daß man hernach blosse ausgehohlete Furchen in dem netzförmigen Gewebe der Miltz von einem Ochsen antrifft. Bey Schaafen sind diese Furchen in dem cellulösen Gewebe ausgehöhlet. Die **Milz-Puls-Ader** zweiget sich bey selbigen vermittelst einer besonderen Scheide, gleichwie auch die Nerven, bey nahe eben so wie bey Menschen. Die Enden von ihren Haar-Zweigungen scheinen in den Fächlein hin und her zu schweben, und das wolligte Gewebe dieser Fächlein mit Blut anzufüllen. **Winslow** hat auch in dem äussersten von vielen Enden der Puls-Adern kleine Körnlein angemercket, die bey nahe in eben solcher Verfassung als die an einer Weintrauben sitzen. Man nimmt auch wahr, daß aus einem ieglichen von diesen Körnlein zwey kleine Röhren hervor gehen, als eine kurtze und offene, und eine lange und dünnere, welche im Fortlauffen sich an den Wänden der Miltz verlohr, deßwegen muthmasset **Winslow**, daß die kleine lange Röhre, davon das Ende schwehrlich zu finden, der Ursprung von einem Fließ-Wasser-Gefässe seyn könne; und solches um so viel mehr, weil diese Gattung von Gefässen so sichtbarlich und in so grosser Anzahl in der Miltz von einen Ochsen anzutreffen ist, gleichwie oben angemercket worden. Die kleinen Körner lassen sich leichte finden und gleichfalls zeigen in

einer gekocheten und von dem Umschlage entblöseten Ochsen-Miltz, vermittelst eines besondern Hand-Griffes. An einer frischen Miltz sind dieselben zwar viel dicker als an einer gekocheten: aber sie haben daran weniger Festigkeit, und fallen zusammen, wenn man sie verletzet. Man entdecket eben dergleichen Körnlein in der Menschen-Miltz, die aber über die massen kleine sind, dergestalt, daß sie nicht anders als durch ein Vergrösserungs-Glas können wahrgenommen werden. Die Miltz, das Netz, die netzförmigen Anhänge, die Lagen von Fette am Gekröse, die an den dicken Därmen, sellst die Gekröß-Drüsen und die gantze hinter einander folgende Reihe von Drüsen in dem Darm-Canale scheinen zur Erzeugung der Galle Beytrag zu thun, als wie so viele Hülffs- oder vielmehr Vorbereitungs-Instrumente, doch aber ein iegliches auf verschiedene Weise. Es scheinet 1), daß das venöse Geblüte, welches von allen Darm-Drüsen und der Gekrös-Drüse zurücke kömmt, eines grossen Theils von seiner Wässerigkeit, (serositas) beraubet worden ist; 2) Daß dasjenige, so von der Miltz zurücke kömmt, eine gewisse Veränderung vermöge der mechanischen Aufhaltung in seinem Laufe erlitten, und eine besondere Entwickelung (evolutio) durch die Würckung einer grossen Anzahl Nerven, welche die Miltz-Flechte dahin abschicket, erhalten hat; 3) Daß dasjenige endlich, so von den Netzen, den Anhängen, den Lagen, und andern Versammlungen des Fettes, zurücke kömmt, voll von Oele ist. Diese drey Gattungen von venösem Geblüte stossen zusammen in dem Stamme der Bauch-Pfort-Ader, vermischen sich daselbsten mit einander, indem sie im Fortlauffen sich in den Sack oder Queer-Stamm der Leber-Pfort-Ader ergiessen. Sie vermengen sich noch innigtlicher in diesem Sacke, als wie in einer Gattung einer See oder Weihers, und werden daselbst zu einer Masse gleichförmiges Geblütes, welches darinnen sehr langsam fortrinnet, indem es in die Aeste der Leber-Pfort-Ader nicht anders hinein getrieben wird, als durch das Geblüte, so aus der andern Pfort-Ader dazu kommt, und durch das Klopffen der Zweigungen von der Leber-Puls-Ader an der Seite. Die Absonderung der Galle rühret zum Theil her von dieser Langsamkeit und diesen Schüttelungen, wegen des Gebrauchs der Miltz giebts verschiedene Meynungen; man kan aber nichts gewisses sagen. Einige geben für, sie sey deßwegen gebildet, damit sie das Ader-Wasser vom Blute sondern mögte, daher sie wieder einen doppelten Nutzen schliessen. Einmahl, so fern das Blut, so zur Leber gehen will, durch die grosse Menge des Wassers gereiniget worden, so könne es die gallichte Feuchtigkeit, mit der es vermischet sey, desto besser in die Drüßlein fahren lassen, oder daß der Nahrungs-Safft, nachdem das Ader-Wasser von der Miltz in das gemeine Behältniß gebracht worden, vollkommener gemacht werde. Andere glauben, es werde eine sonderliche Feuchtigkeit in den Miltz-Drüsen abgesondert, die sich nachmals in die Löchlein ergiesse, und von dannen in die Miltz-Adern befördert werde, da solche die Pfort-Ader annehme, und sie zur Leber führe, wo sie zur Absonderung der Galle gebraucht werde. Noch andere sprechen ihr allewenigstens nothige Verrichtungen ab, indem ein Hund, dem die Miltz ausgeschnitten, beym Leben bliebe, und alle Bewegungen, wie vorhin, behalte, dergleichen auch bey Menschen bemercket worden. In dem Journal des scavans 1719 Januar. p. 91. wird Antonii Figes Diss. de hominis siene sano recensiret. Antonius Deusingius handelt in disquisitione anti-Sylviana p. 129. seqq. de usu lienis.

Miltz, von dem Miltzförmigen Stücklein Fleisch, welches die jungen Füllen auf der Zunge mit sich zur Welt bringen, aber, wenn es ihnen nicht behende weggenommen wird, so gleich wieder hinab schlucken, und von denen Alten für die wahre Miltz derer selben gehalten worden.

Miltz (dicke) siehe **Miltz-Verstopffung.**

Miltz-oder Leber-Ader, *Vena basilica*. Die Alten nennten die basilica des rechten Armes die **Leber-Ader am Arme**, *Vena hepatis* oder *hepatica brachii*, und die *basilica* des lincken Armes die **Miltz-Ader am Arme**, *Vena lienis* oder *splenica brachii*. Selbige hat zuweilen einen gedoppelten Ursprung durch einen Zusammenlauffungs-Ast mit dem Stamme von der Achsel-Blut-Ader. Die Leber-Ader oder Miltz-Ader giebt anfänglich unter dem Kopffe des Oberarmbeines einen ziemlich dicken Ast von sich, der fast horizontal um den Hals dieses Knochens herum von innen nach hinten zu, und von hinten nach aussen zu gehet, und zugleich dabey wieder über das Schulter-Blat hinauf steiget, alwo er sich in dem dreyeckigten Muscel zweiget, und mit den äusserlichen Schulter lat-Blut-Adern, *venæ scapulares externæ* zusammen laufft. Man giebet diesem Aste den Namen der **Blut-Ader unter der Schulter**, *vena infrahumeralis*, **oder der Gelenck-Blut-Ader**, *vena articularis*, gleichwie der Puls-Ader an derselbigen Stelle, deren Lauff jene bey nahe nachfolget. **Die Blut-Ader unter der Schulter** oder die Gelencks-Blut-Ader schiesset hauptsächlich 2 Zweige unterwärts hin, davon der eine längst dem inwendigen Theile des Knochens hinlauffet, und kleine Blut-Aederlein der Knochenhaut, und dem Knochen selbsten mittheilet. Der andere Zweig wendet sich vornen gegen die Mitten des Oberarmes zwischen den Knochen und den zweyköpffigten Muscel um, und lauffet hinein in die Kopff-Ader. Unter dem Halse des Achselbeines, bey der Höligkeit der Achsel, hinter der Flechsen, von dem grossen Brust-Muscel, giebt die Leber- oder Miltz-Ader, erstlich eine ansehnliche Blut-Ader von sich, welche an der Seiten der Arm-Puls Ader hinauf steiget, und zu beyden Seiten die nahe gelegene Musceln versorget. Man nennet solche die **tieffe Blut-Ader des Ober-Armes**, *vena profunda brachii*, oder, **die obere tieffe Blut-Ader**, *vena profunda superior*. Die Miltz-oder Leber-Ader giebt also fort darauf zwey oder 3 kleine Blut-Aederlein her, welche gantz genau mit der Arm-Puls-Ader verbunden hinunter steigen, und selbe von einem Raum zum andern durch kleine Zusammenlauffungs-Aeste unter einander selbst umfassen. **Winslow** nennet solche die **Trabanten-Blut-Adern der Arm-Puls-Ader**, *venæ satellites arteriæ brachialis*. Diese kleine Blut-Adern, welche öffters von der oberen tieffen

entsprin-

entſpringen, lauffen auch mit der Miltz- oder Leber-Ader ſelbſten und mit der Kopff-Ader zuſammen; und wenn ſie bis an den Bug des Armes gekommen ſind, ſo zertheilen ſie ſich wie die Puls-Ader, und folgen den Abtheilungen dieſer Puls-Ader über den gantzen Unterarm nach, dabey ſie zugleich die Aeſte derſelben überall begleiten, und umfaſſen. Nachgehends ſetzet die Miltz- oder Leber-Ader ihren Weg fort gantz nach der Länge des inwendigen Theiles vom Oberarmbeine zwiſchen den Bedeckungen und den Muſceln, dabey ſie viele Zuſammenlauffungen mit der tieffen Blut-Ader, mit den Trabanten-Adern und mit der Kopf-Ader machet, und auf dieſem gantzen Wege den Muſceln und den Bedeckungen Adern giebt. Wenn die Miltz- oder Leber-Ader bis in den inwendigen Knopff gekommen, und nachdem ſie ſchieff über den Bug des Armes die **Median-Miltz-** oder Leber-Ader hingeworffen; ſo ſteiget ſie längſt dem Ellebogen-Beine hinunter zwiſchen den Bedeckungen und den Muſceln, ein wenig auswendig, unter dem Namen der äuſeren **Ellbogen-Blutader**, *vena cubitalis externa*, indem ſie immerfort zu beyden Seiten mit der Kopff-Ader, mit der tieffen, und mit der Trabanten-Ader zuſammenlaufft. Ferner ſchieſſet ſie noch, nachdem ſie die Median-Miltz- oder Leber-Ader von ſich gegeben hat, einen Aſt aus, welcher längſt dem inwendigen Theile des Unterarmes an der Seiten des Ellbogens hinab ſteiget, und ebenfalls mit der groſſen Median-Ader Gemeinſchafft hat. Man kan dieſen Aſt die **inwendige Ellbogen-Blutader**, *vena cubitalis interna*, nennen. Wenn ſie endlich an das Ende des Ellbogen-Beines gekommen, ſo wirfft ſie über die Convexität der Hand-Wurtzel viele Zweige hin, darunter einer unter dem Namen der **Salvatellader**, *ſalvatella*, hinlaufft, und den kleinen Finger an der Seiten des Gold-Fingers erreichet, nachdem er zuerſt mit der Kopff-Ader vermittelſt Plätzgen von Blut-Adern, *areolæ venoſæ*, die man auf dem Rücken der Hand ſiehet, zuſammen gelauffen iſt. Sie folget bey nahe dem Lauffe der Puls-Ader nach in Anſehung der Finger. Uberhaupt ſind die äuſſeren Blut-Adern des Unter-Armes, oder welche an deſſen oberer Fläche ſitzen, dicker als die inneren oder tieffen; hingegen werden jene nur von kleinen Puls-Adern begleitet, an ſtatt daß die inneren Blut-Adern dickere Puls-Adern begleiten.

Milz-Ader, ſiehe **Hohl-Ader**, im XIII Bande p. 591.

Milz-Ader, ſiehe **Median-Ader**, im XX Bande p. 77.

Milz-Beſchwehrung, ſiehe **Hypochondriſches Ubel** im XIII Bande p. 1479.

Milz-Blehung, ſiehe **Hypochondriſches Ubel**, im XIII Bande p. 1479.

Milz-Blut-Ader, *Vena ſplenica*. Dieſe Blut-Ader iſt einer von den drey dickſten Haupt-Aeſten der groſſen Pfort-Ader, und gleichſam ein Nebenſtamm, (*eruncus ſubalternus*) von derſelben. Sie lauffet in die Queere von der Rechten nach der Lincken, indem ſie Anfangs unter dem zwölff Finger-Darme hinkriechet, und darauf längſt der unteren Fläche und gegen den hinteren Rand der Gekrösdrüſe fortrinnet. In dieſem Lauffe giebt ſie viele Blut-Adern von ſich, nemlich die **Kranz Blut-Ader des Magens**, *Vena coronaria ſtomachica*, die Gekrösdrüſen-Blut-Adern, *Vena pancreatica*, die lincke Magen-Blut-Ader, oder Magen- und Netz-Blut-Ader, *vena gaſtrica*, oder *gaſtroepiploica ſiniſtra*, und die lincke Netz-Blut-Ader, *vena epiploica ſiniſtra*, auſſer dieſen kleinen Blut-Adern giebt ſie auch noch ſehr offte der innerlichen güldenen Blut-Ader, *vena hæmorrhoidalis interna*, ihren Urſprung, welche einer von den drey dicken Haupt-Aeſten der groſſen Pfort-Ader iſt. Endlich ſo endiget ſie ſich mit einer Schlangen weiſe gehenden Wendung, wornach ſie ſich in viele Zweige zertheilet, die nach der Miltz lauffen, und darunter einer die kleinen Blut-Adern hervor bringet, ſo die Alten die **kurtze Gefäſſe oder Adern**, *vaſa brevia*, genennet haben. Die **Kranz-Blut-Ader des Magens**, die alſo genennet worden iſt, weil ſie mehr oder weniger um den oberen Mund des Magens herum laufft, rinnet längſt der kleinen Krümme oder Bogen des Magens gegen den Pförtner, *pylorus*, hin, alwo ſie auf die Pförtner Blut-Ader ſtöſſet, und mit derſelben in einem fortgehet. Auf dieſem Lauffe ſchieſſet ſie über die Seiten des Magens viele Zweige hin, welche daſelbſten eine Menge Plätzgen oder Rauten formiren, und mit den Blut-Adern von der groſſen Krümme dieſes Eingeweides zuſammen lauffen. Sie entſpringet gar offte von dem Anfange der Miltz-Blut-Ader; hingegen bißweilen gehet ſie heraus von der lincken Seite des Endes von dem dicken Stamme der Bauch-Pfort-Ader, hinter der Leber-Puls-Ader. In dem letzten Falle iſt ſie die anſehnlichſte von den kleinern Blut-Adern des dicken Stammes. **Die Blut-Adern der Gekröſedrüſe** ſind viele kleine Aeſte, welche die Miltz Blut-Ader nach dieſem Eingeweyde hinſchieſſet, indem ſie längſt der unteren Fläche fortrinnet. Auch ſind noch andere kleine Blut-Adern der Gekrösdrüſe, die nicht von der Miltz-Blut-Ader herkommen. **Die lincke Magen-Blut-Ader** oder **Magen- und Netz-Blut-Ader** kömmt her aus der Miltz-Blut-Ader an dem lincken Ende der Gekrösdrüſe. Sie lauffet anfänglich über das dicke Ende des Magens, und rinnet von dannen längſt der groſſen Krümme oder Bogen deſſelben hin bis an die Zuſammenſtoſſung mit der rechten Magen-Blut-Ader, welche mit der lincken Magen Blut-Ader bloß an einem Stücke fortgehet. In dieſem Lauffe giebt ſie den beyden Seiten des Magens Aeſte, welche ſich daſelbſt mit vielen Zweigungen vertheilen, nachdem ſie allda eine groſſe Anzahl Rauten oder Plätzgen formiret haben; und mit den Aeſten von der Kranz-Blut-Ader des Magens zuſammen lauffen. Ein wenig nach ihrem Urſprunge wirffet dieſe Magen-Blut-Ader einen Zweig von ſich, der ſich über das Netz vertheilet, welches ihm den Namen der **Magen- und Netz-Blut-Ader**, *Vena gaſtroepiploica*, erworben hat. Dieſer Zweig ſcheinet mit der innerlichen güldenen Blut-Ader Gemeinſchafft zu haben. **Die lincke Netz-Blut-Ader** entſpringet auch von dem kleinen Ende der Gekrösdrüſe, und zweiget ſich über das Netz hin bis

an

an den Grimdarm, *colon*, alwo sie mit der innerlichen güldenen Blut-Ader solchen Mangel ersetzet. Sie kömmt bisweilen von einem der Zweige her, welche die Miltz-Blut-Ader nach der Miltz vertheilet, nemlich von dem vordersten unter diesen Zweigen. Endlich so laufft die Miltz-Blut-Ader hin bis an den Schlitz *fissura* der Miltz, und gehet daselbst hinein durch viele Zweige nach der gantzen Länge solches Schlitzes nach vornen und nach hinten zu, bey nahe eben so wie die Miltz-Puls-Ader. Von dem hintersten unter diesen Zweigen giebt sie dem dicken Ende des Magens die zwo oder drey kleine Blut-Adern, die sonst unter dem Nahmen *vasa brevia* der kurtzen Adern so bekannt sind, und mit der Krantz-Blut-Ader des Magens und der lincken Magen-Blut-Ader Gemeinschafft haben.

Milz-Büschel zum Kräuter-Wein, siehe **Milz-Kranckheiten.**

Milzdrücken, siehe **Milz-Verstopffung.**

Milz-Drüsen, *Glandulæ lienis*, sind kleine feste Cörper, die in den Löchern der Miltz sich befinden, einige bemercken, daß sie runde Drüsen seyn, und sind als wie Trauben sieben oder acht an der Zahl an jedem Ende der Pulß-Adern und Nerven.

Milz-Entzündung, *Splenitis, Lienis inflammatio.* Diese Kranckheit gehöret unter die scharffen, hitzigen und entzündende Fieber, und ist daher nichts anders, als eine von Natur über den natürlichen Grad vermehrte Bewegung der Säffte und der Fasern, die entzündende Stockung des Geblüths, die in dem Miltz geschehen ist, aufzulösen und zu zertheilen, damit das in der Miltz stockende Geblüt wieder in Gang gebracht werde. Die Stockung, als die Ursache dieser Kranckheit, entstehet aber entweder in dem häutigten Theile dieses Eingeweides; oder stecket würcklich in desselben Wesen drinnen. Die innerliche Ursache dieser entzündenden Stockung in der Miltz ist hauptsächlich die Vollblütigkeit, vornemlich da eine Zähigkeit dabey verknüpffet ist; welche durch einen Zusammenfluß des Geblüts in dieses Eingeweide getrieben, und darinn gehäuffet wird, daß es zu einer Stockung kommt; sonderlich wenn einige Haupt-Ursachen dabey sind; dergleichen denn sind 1) verstopffte Monatliche Reinigung oder andere Blut-Flüsse, 2) versäumtes Aderlassen, 3) verhaltener Zorn, 4) eine Erkältung nach der Hitze, z. E. ein kalter Trunck nach einer starcken Bewegung, 5) wenn man Wechsel-Fieber oder andere Blut-Flüsse stopffet, 6) der Mißbrauch der flüchtigen Saltze, 7) der Mißbrauch der äusserlichen Artzneyen bey der Miltzsucht. Hieher gehöret auch mit zum Theil diejenige Geschwulst in der lincken Seite, so die Soldaten von dem Trunck eines morastigen Wassers auf die Hitze bekommen, und welches sie den Kuck nennen; welches stets mit einem Fieber verknüpffet ist. Nach geschehener Auffschneidung hat man wahrgenommen, daß die Miltz dick und faul gewesen. Dieses Fieber ist an den Zufällen zu erkennen, die es haben muß 1) als ein Fieber insgemein 2) an denen, die es wegen des Ortes gantz vor sich eigen hat: dergleichen sind 1) eine Geschwulst und grosser Schmertz in der lincken Seite, dabey 2) ein schmertzhafftes Pochen ist; 3) liegen solche Patienten gerne auf der lincken Seite. 4) Das Fieber selbst, wenn man es genauer betrachtet, so ist es wie ein viertägiges, 5) wegen der Vereinigung der Theile empfinden sie auch Murren im Leibe, 6) hohlen sie langsam Athem, und der Pulß gehet unordentlich; die Zunge wird endlich schwartz, und wenn es sich begiebet, daß ihnen die Nase blutet, so geschiehet es auf der lincken Seite, gleichwie es hingegen auf der rechten Seite bey der Entzündung der Leber geschiehet. 7) Bey diesem Ubel pflegen die Krancken nicht zu rasen, sondern sind ruhig und schlaffen gantz wohl; wenn sie aber unruhig werden, und sich sehr ängstlich bezeigen, so ist es ein böses und tödliches Zeichen. Nächst der Entzündung der Leber ist die Entzündung der Miltz nicht minder eine gefährliche Inflammation dieses Theiles, die aber doch weit öffter in eine harte Geschwulst, als in eine Eyter-Geschwulst zu gehen pfleget; jedoch ist auch zu mercken, daß die Entzündung der Miltz sich seltner zutrage, als anderer Eingeweide. Wenn sich an bösen Tagen schwartzes Brechen äussert, pflegt sich das Fieber darauf mehrentheils zu heben. Auch wenn die güldene Ader dazu gekommen ist, hat sich die Kranckheit darauf gegeben. Was die Cur betrifft, so fängt man solche billig an mit Eröffnung des Leibes durch erweichende und Blähung treibende Clystiere an; hernach dencket man auch, wie man das stockende Geblüth durch äusserliche und innerliche Mittel zertheilen soll, doch sollen sie nur bloß der Natur helffen. Um den Zufluß zu verhindern und die Bewegungen abwärts zu ziehen, ist sehr rathsam den Gebrauch der Clystiere mehrmahlen zu wiederhohlen. Die Anlegung der Blut-Igel an dem Hintern findet sonderlich in denen Fällen statt, wo vormahln Anzeigung der entweder äusserlichen oder innerlichen goldenen Ader gewesen ist. Endlich wo viel Blut bey dieser Kranckheit ist, ist auch nöthig ein nicht allzustarckes Aderlassen, in denen ersten vier Tagen vornemlich aus dem Arme, und hernach wenn solches nichts etwan helffen sollte, die **Salvatell-Ader.** Diesen krancken Theil zu stärcken, soll man nicht ehe seine stärckende Mittel richten, als bis die Stockung des Geblütes zertheilet, wozu die so genannten Anti-splenetica oder Miltz-Mittel dienlich sind, oder folgende Mixtur: Man nehme Hirsch-Horn-Spiritum, Mauer-Rauten-Essentz von jedem ein Quentgen, mischet es unter einander, und giebet dreißig Tropffen auf einmahl. Wo eine harte Geschwulst zu fürchten ist, so muß man zwischen der vorgeschriebenen Mixtur offt eröffnende und laxirende Pillen gebrauchen, dergleichen sind des Sylvii, Tartar. Quercet. oder Stahls cephalico-catarrhales, oder in Ermangelung derselben, folgende: Man nehme gereinigte Aloe ein Quentgen, Fl. Sal. Ammon. Tartari sal. einen Scrupel, gereinigtes Gummi Ammoniacum, einen Scrupel, von der präparirten Resina Jalappæ zwey Scrupel, Extr. Cascar. mit Wasser einen halben Scrupel. M. Pil. Vigan. so viel als genung ist, machet nach der Kunst mit dem Ol. L. Sassafras Pillen aus einem Scrupel zwantzig, des Abends beym Schlaffengeben, 19 bis 20 Stück zu nehmen. Wenn die Schmertzen zu starck angreiffen, kan man ebenfalls die Mallam Pilularum

larum de Cynogloſſa unter Salpeter-Pulver brauchen. Was die Diät betrifft, ſo iſt der Wein nicht zugelaſſen, das Getränckе ſoll dünne und klar ſeyn, die Tränckе können mit kleinen Roſinen, Engelſüß, Scorzoner, Pfaffen-Blatt und Chondrille bereitet werden. Das Gemüthe ſoll auch gantz munter und aufgeräumet ſeyn.

Miltzfarn, klein Miltz-Kraut, Scolopendrium das rechte, kleine wahre Hirſchzung, Zecht, Neſſelfarn, Steinfarn, einige nennen es auch **Steinbrech**, *Scolopendrium* und *Ceterach Offic. Scolopendria vera*, Trag. *Aſplenium*, Dod. Lob. *Aſplenum*, Matthiol. *Aſplenium ſive Scolopendria, Ceterach Officinarum*, C. B. *Aſplenium ſive Ceterach*, J. B. *Hemionnum, herba mula*. Theoph. *Calcifroga*, Scribon. *Splenium*, *Scolopendria minor*, Ἀσπλήνιον, Σπλήνιον, Σπλένιον, wird deßwegen ſo genennet, weil es in den Miltz-Kranckheiten groſſe Würckung thut. Iſt ein Kräutlein, und liebet rauhe Gebürge, Klippen, Steinfelſen und alte Mauern, man findet es viel in Italien, Spanien und Franckreich, bekommt lange auf beyden Seiten gekerbte Blätter, welche aus einer ſchwartzen und zaſerichten Wurtzel ohne Stengel herfür kriechen, ſind an der Ober-Seiten glatt und grüne, an der Unter-Seiten gelblicht, düpficht, und mit einer rauhen Wolle bekleidet, worinn ein kleiner Saame verborgen lieget. Es vergleichet ſich faſt mit ſeinen Blättern dem Engelſüß: Das beſte wird aus Italien gebracht; hat einen herben Geſchmack, iſt mittelmäßig, warm und kalt, öffnet, ſaubert und trucknet, dienet wider alle Miltz-Kranckheiten, man nimmt es als ein Pulver, oder als einen Tranck ein; es iſt in Heilung der Miltz allen andern vorzuziehen, **Sam. Schönborn.** Man. Med. Pr. p. 162. es hat eine Krafft bey ſich die Miltz zu verringern, **Dioſcorid** l. 3. c. 142 Es berichten einige, daß es ſolche Krafft habe dieſes Eingeweide zu ſtärcken, daß es auch eine abgekochte Miltz von einem Thiere, wenn ſie mit dieſem Kraut gekochet wird, wieder in die vorige Geſtalt brächte. **Chabr.** Die zerſchnittenen Blätter werden als ein Pflaſter auf die Miltz mit groſſem Nutzen geleget. Es reiniget und verſüſſet das ſcharffe Geblüt, thut gut den Miltzſüchtigen, tilget die Gelbſucht und das viertägige Fieber, treibet den Urin, Grieß und Stein. **Matth. Unger** de Nephrit. l. 2. lindert die Harnwinde und mindert den Saamen. Das goldene Pulver, das auf den umgekehrten Blättern gefunden wird, heilet diejenigen, die den Saamen-Fluß haben. **J. Jonſton** Thaumatogr. Claſſ. 5. c. 4. und dieſes thut es wegen ſeiner Eigenſchafft, **Helid. Padoan.** Curat. und Conſ. Med. 4. **Joh. Wittich** ed. p. 169. und 171. Es heilet auch die Wunden und Geſchwüre. Das deſtillirte Waſſer von dieſem Kraut iſt ſehr gut wider den Nieren- und Blaſen-Stein, **Helid. Padoan.** l. c. p. 157. 170. **Joachim. Camerar.** in hort. Med. p. 23. Die Tinctur von dieſem Kraute heilet alle Miltz-Kranckheiten, **Joh. Theod. de Bry** Introduct. in vital. Philoſoph. Tr. 2. c. 21. Dieſes Kraut Nachts bey ſtillem Monde gegraben, und an eine Maul-Eſel-Miltz gebunden, ſoll die Fruchtbarkeit zu wege bringen. **H. Cardan.** Contrad. Med. 7. l. 2. Tr. 2.

Miltz-Flechten, Miltz-Nerven, *Plexus lienaris*, an der Miltz iſt ein halbmondförmiger Knoten unter dem Magen von der lincken Seite her, dieſer Knoten entſpringet von dem erſten Halß-Knoten, und wird von dem vorderen Stricke oder nebenſeitigen Stamme auf der lincken Seite formiret, bringet viel Zweige hervor, und dieſe Zweige machen die Miltz-Flechte aus. Wenn die Miltz-Flechte mit der Leber-Flechte zuſammen gelauffen iſt, und vermittelſt der Magenflechte mit dem achten Paare Gemeinſchafft gemachet hat: ſo umfaſſet ſie die Miltz-Pulß-Ader, theilet der Gekrös-Drüſe mit, und vertheilet ſich endlich an der Miltz. Der lincke halbmondförmige Knoten wird bisweilen von einem beſondern zweyten Knoten begleitet, welcher der Miltz Fäden giebt.

Miltz-Geſchwulſt, ſiehe **Hypochondriſches Ubel**, im XIII Bande p. 1479.

Miltz-Geſchwulſt (harte) ſiehe **Miltz-Kranckheiten**, wie auch **Miltz-Verhärtung.**

Miltzi, iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als das noch heut zu Tage übliche Wort **Miltz**, an deſſen Statt die Niederländer **Milte**, und die Italiäner **Milza** ſagen. Beſiehe **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. I. p. 122.

Miltz-Kranckheiten, *morbi lienis*, ſind vornemlich viere, als die **Entzündung der Miltz**, *Lienis inflammatio*, **das Miltz-Weh**, und **Miltz-Stechen**, *lienis punctura* und *dolor*, **die harte Geſchwulſt der Miltz**, *lienis ſcirrhus*, **die Geſchwulſt der Miltz**; dieſe vier Kranckheiten können den menſchlichen Leib alſo quälen, und die Patienten dergeſtalt unruhig machen, daß ſie öffters nicht wiſſen, was ſie thun, oder worauf ſie die Schuld ſolcher Angſt werffen ſollen; ſie weinen, wehklagen, ſchicken Seufftzer aus, und ſo dieſelben einwurtzeln und veralten, folget auch bisweilen eine Melancholie. Die Urſach dieſer Kranckheiten iſt eintzig in der Schärffe des Geblüts zu ſuchen, welche in dieſem ſehr empfindlichen und nervichten Theil nicht nur groſſe Schmertzen, ſondern auch Entzündung, Geſchwulſt, und endlich einen ſcirrhum oder harte Geſchwulſt, vornemlich, wenn in dem Blut zugleich zähe und weinſteinigte Theilgen überflüßig ſind, verurſachet. Die Cur iſt alſo anzuſtellen, daß die gegenwärtige Beſchwerlichkeit gehoben, und das Wiederkommen verhindert werde. Solches geſchiehet durch inn- und äuſſerliche Schmertz-ſtillend Mittel, und wegen der Entzündung kan ein gutes Aderlaſſen, und denn die Schärffe verbeſſernde Mittel gebrauchet werden, als gebrannt Hirſch-Horn, Krebs-Augen, Hecht-Zähne, Perlen-Mutter, Perſiſch-Steine, und vornemlich die aus Eiſen bereitete Medicamente, als Feil-Staub von Eiſen, der Crocus Martis aperitiv. die Eſſent. Martis mit Aepffel-Safft verfertiget, Liqu. Martis ꝛc. Nach dieſem werden auch zertheilende Mittel erfordert, als Meyran, Benedict-Wurtzel, Tamariſken-

marisken-Holtz, Quendel, Sassafras, Wacholder-Holtz, ingleichen Miltz dienliche Medicamente, wie Miltz-Kraut, Filtz-Kraut, Thymseide, Erdrauch, taube Nessel, Schell-Kraut, Raute, Gamanderlein, je länger je lieber, die Wurtzel von Farren-Kraut, Kapper-Wurtzel, u. d. g. vornemlich dienet wider die Entzündung Bley-Zucker und Saturnus diaphoretic. Crystall. mineral. Saturni. Einige recommendiren den Tranck, als was recht sonderliches wider die Härte und Scirrhos der Miltz, so in des Ettmüllers Oper. Tom. I. p. m. 569 zu finden, dazu nimmt man Farren-Kraut mit der Wurtzel, Wermuth, die Spitzen von Seven-Baum von jedem so viel als es gnung ist, kochet dieses mit Eisen-Wasser auf den dritten Theil ein, thut denn Corinthen so viel als es gnung ist, dazu, davon kan der Patient des Abends, wenn er zu Bette gehet, einen guten Trunck thun. So können auch aus obenangeführten laxirende Kräuter-Weine mit Sennes-Blättern, schwartzer Nieß-Wurtz, Rhabarber, Engelsüß, u. d. bereitet werden. Z. E. Man nehme Wermuth-Kraut, Schell-Kraut, Vergiß mein nicht, Farren-Kraut mit der Wurtzel von jedem eine Hand voll. Sennes-Blätter ohne Stiele eine Untze, rohe schwartze Nieß-Wurtzel eine halbe Untze, Meerrettig, Galgant-Wurtzel, Zittwer, von jedem drey Quentgen, kleine Rosinen eine Untze, Weinstein-Saltz drey Quentgen, machet einen Büschel daraus, und bezeichnet es Miltz-Büschel zum Kräuter-Wein. Zum äusserlichen Gebrauch dienen zertheilende und erweichende Mittel in der Gegend der Miltz in Form eines Umschlags oder Pflasters aufgelegt, aus Chamomillen-Meliloten-Kappern-Holunder-Blüthen, Gummi ammoniac. Bdell. Galban. Sagapen. Schierling-Pflaster, vom Galban. crocat. vom Gumm. ammon. Froschleich-Pflaster mit dem Mercurio, u. d. Solche Pflaster können mit Kappern-Oel, Börnstein-Oel oder Weinstein-Oel geweichet werden, Z. E. Man nehme Schirlings-Pflaster, Meliloten-Pflaster von jedem eine Untze, vom Galbano, vom Gummi Ammoniaco im Eßig aufgelöset, Sagapen Pflaster im Eßig aufgelöset, von jedem drey Quentgen, Extract. Nicot. per coct. parat. eine halbe Untze, destillirtes Chamomillen-Oel, Börnstein-Oel von jedem einen halben Scrupel, machet es zu einem Pflaster, und leget es auf den vorherbeschriebenen Ort.

Miltz-Kranckheiten derer Pferde, kommt gemeiniglich daher, wenn die Pferde eine lange Zeit nichts als frisches Graß, oder sonst feuchte, kalte und dicke Speisen in sich fressen, an feuchten oder sumpfichten Ort weiden oder stehen müssen, oder viel eißkalt Wasser sauffen: oder sie entstehet auch daher, wenn die Miltz der natürlichen dünnen und fliessenden melancholischen Feuchtigkeit viel in ihm hat, weil entweder das Geblüte derselbigen voll oder die Leber für sich selbst einer Malignitæt unterworffen ist, oder weil die unvermögende und schwache Miltz solche zu rechter Zeit nicht von sich treiben kan, oder sonst mangelhafft und verstopfft ist. Die Kennzeichen ermeldeter Kranckheit sind folgende: Das Pferd bekommt einen grossen und dicken Bauch, welcher auf der lincken Seite fast rauch ist, athmet dabey offt und geschwind. Etliche ziehen die Rippen auf der lincken Seite mehr über sich, als auf der rechten, seuffzen gleichsam offt und viel, werden alle Tage magerer, und können sich übel auf die lincke Seite legen. Etlichen ist der gantze Bauch groß und dicke, und so hart, jedoch auf der lincken Seite etwas mehr als auf der rechten, daß man auch kaum mit denen Händen hinein zu drücken vermag, gehen auch langsamer, als sonst ihre Gewohnheit ist. Etlichen ist der Unter-Bauch groß und dicke, weil sich die Materie der Miltz in das gantze Netze ausgebreitet hat, niesen, wenn sie gehen oder arbeiten, wenden für grossen Schmertzen, die sie in der Arbeit empfinden, den Kopf hin und her. Diese Kranckheit betrifft die Pferde meistentheils im Frühling, wenn sie sich mit dem grünen Graß gar zu sehr überfüllen, und ist im Anfang leicht zu curiren, hat es aber einmal recht eingewurtzelt, ist es schwerlich oder gar nicht mehr zu vertreiben. Vor allen Dingen soll man ihm die Bug-Adern schlagen, jedoch nicht zu viel Blut lassen, hiernächst den Leib offen halten, sowol im Zirchen als Stallen, und deswegen ein Clystier gebrauchen, hernach aber ihm die lincke Seite um die Gegend, wo die Miltz liegt, mit folgender Salbe täglich zweymal schmieren: Nimm Hirsch-Marck sechs Loth, Enten-Schmaltz, Hüner-Schmaltz, jedes zwey Loth, Schweine-Fett ein Pfund, süß Mandel-Oel zwey Loth, Wachs, so viel genug ist, mische es unter einander, und schmiere das Pferd warm damit. Oder nimm Eibisch-Safft, wilden Gurcken-Safft, jedes ein halb Maaß, Camillen-Oel ein viertel Pfund, Lor-Oel ein halb Pfund; siede es bis das Wasser von denen Säfften verraucht ist, alsdenn schmiere das Pferd warm damit, hernach gieb ihm folgenden Einguß: Nimm Hasel Wurtz drey Loth, Wein ein Nössel, siede es wohl, drücke es aus, und giesse es dem Pferde auf einmal ein, fahre auch etliche Tage damit fort. Oder nimm Nessel-Samen zwey Loth, Miltz-Kraut und Tamarisken jedes zwey Loth, Färber-Röthe eine Hand-voll, Calmus zwey Loth, Weiden- und Hollunder-Rinden jedes eine Hand-voll; siede es wohl mit einander in Wein, presse die Brühe davon, und giesse dem Pferde anderthalb Nössel, oder drey Viertel einer Maaß auf einmal laulicht ein. Oder nimm Kümmel acht Loth, Honig ein halb Pfund, Teufels-Dreck ein Qvint, nebst einem halben Nössel Wein-Essig, zerreibe diese Stücke, und theile sie in drey Nössel Wasser, giesse dem Pferde alle Tage einen Theil in den Hals, und gieb demselben des Tages über bis auf den Abend nichts zu fressen. Item glüe einen Stahl, und halte ein Stück Schwefel daran, so schmeltzt der Stahl, stelle aber vorher eine Schüssel mit Wasser darunter, aus dem Wasser sammle die eingetropfften Körner heraus, mache sie trocken, stosse sie, und glüe alsdenn dieses Pulver in einem irrdenen Topf wohl aus, bis es braun wird, reibe oder stosse es darauf wieder zu einem zarten Pulver. Davon nimm ein Loth, Aron-Wurtzel ein halb Loth, und ein Nössel Wein, laß es unter einander

ander gemiſcht zwölff Stunden ſtehen, hernach gieſſe es dem Pferde auf einmal ein, und bewege das Pferd eine halbe oder gantze Stunde darauf. Oder nimm Zitwer ein Loth, Honig vier Loth, Wein ein Maaß, laß es wohl mit einander ſieden, und gieß es dem Roß auf einmal ein. Das Pferd muß einen warmen, trockenen und heitern Stall und eine gute Streue haben, auch wohl zugedeckt ſeyn; ingleichen ſoll man ſelbiges alle Morgen vor der Fütterung in Bewegung bringen, daß es ſchwitze, und hernach den Schweiß wohl abreiben und trocknen. Das Futter ſoll nicht ſo gar überflüßig ſeyn, rothe Kichern, Gerſten, fœnum Græcum, Kleyen-Klümplein mit Honig und Saltz gemacht, Kleyen mit geſtoſſenem Lerchen- oder Weiden-Schwamm, Kapern-Wurtz, Eppich, Feigbohnen, Rettich-Blätter und Kohl-Kraut vermiſcht. Der Tranck ſoll Waſſer ſeyn, worinnen Fenchel, fœnum Græcum, Eppich-Wurtz, Fenchel-Wurtz, Färber-Röthe, Schwalben-Wurtz, Braun-Wurtz, Salpeter und Weinſtein geſotten worden.

Milz-Kraut, *Ceterach, officinarum. C. B. Aſplenium ſive Ceterach. J. B. Pit. Tournef. Scolopendrium, Cord Hiſt. verum, Lob. Aſplenium, Dod. Scolopendria, Ang. vera, Trag.* Frantzöſiſch *Ceterac* oder *Vraye ſcolopendre.* Iſt eine Gattung der Haargewächſe, oder ein Gewächs und Kraut, deſſen Blätter ſich einiger maſſen mit dem Engelſüß vergleichen, ſind aber um ein gut Theil kleiner, und bis an die Rippen, oder bis an die Stiele hinein tieff eingekerbet, und rund oder wellenweiß ausgeſchweiffet. Der untere Theil derſelben iſt röthlicht oder gelb, rauch und mit Staube, wie mit kleinen Schupen überzogen, unter welchen Tournefort, vermittelſt eines Vergröſſerungs-Glaſes, gantz kleine Früchte oder häutigte Käglein beobachtet, welche über einander gelegen, und ein jedes wie mit einer Paternoſter Schnur verſehen, dadurch die Frucht, wenn ſich dieſelbige zuſammen zeucht, geöffnet wird, und als wie eine Seiffenblüchle von einander gehet, auch einige ſehr zarte Saamenkörnlein von ſich ſtreuet. Die Wurtzel iſt zaſericht. Dieſes Kraut wächſet an rauhen und ſteinichten Orten, an den Mauern, und ſonderlich in warmen Ländern. In Languedoc nennen es die Leute insgemein *herbe daurade* das bedeutet eben ſo viel als *herbe dorée* ein vergoldetes Kraut, dieweil daſſelbige als wie goldfarben ſiehet, wenn die Sonne darauf ſcheinet. Es führet viel Oel und weſentliches Saltz, wenig phlegma oder Waſſer. Es iſt ein gutes Bruſt-Kraut, und eröffnend; wird deswegen zu den Gebrechen der Lunge und zur Milz-Beſchwerung gebrauchet. Ceterach iſt ein Arabiſcher Name. Aſplenium kommt vom lateiniſchen Splen, die Milz; und dieſer Name iſt dem Ceterac darum gegeben worden, weil es zu der Milz-Beſchwerung dienlich iſt. Scolopendrium oder Scolopendria iſt es genennet worden, weil ſeine Blätter, wegen ihrer Geſtalt und Einſchnitte faſt ſehen, wie der Leib und Füſſe eines Wurmes Scolopendra.

Milz-Kraut, ſiehe **Färber-Pfriemen**, im IX Bande p. 80.

Milz-Kraut, ſiehe *Iſatis*, im XIV Bande p. 1327.

Milz-Kraut, ſiehe *Lonchitis*, im XVIII Bande p. [illegible]

Milz-Kraut, ſiehe **Miltzfarn.**

Milz-Kraut (groſſes) ſiehe *Lonchitis*, im XVIII Bande p. 331.

Milz-Mittel, *Splenetica*, werden diejenigen Artzneyen genennet, welche wider Milz-Beſchwerung dienlich ſind, derer Art ſind Schirlings-Kraut, Tauſend-Gülden-Kraut, Milz-Kraut, Kappern, Farren-Wurtzel, Engelſüß, Krebs-Augen, Säure temperirende Pulver, und alle Artzneyen aus Eiſen, Salmiac-Spiritus, Fichten-Holtz-Eſſentz, Elixir Proprietat. Weinſtein-Oel per deliqu. u. d. m. Vor allen haben doch den Vorzug die Artzney-Mittel, ſo aus Eiſen gehen, die Krebs-Augen, gebrannt Hirſch-Horn, und Helffenbein. Denn gleichwie die Schärffe und alle ſaure Speiſen der Miltz gantz zuwider und ſchädlich ſind, alſo heilen die Verſtopffungen und davon entſproſſene Schmertzen, Geſchwulſt und Scirrhos der Leber, keine beſſere Mittel als die niederſchlagende, und zum äuſſerlichen Gebrauch das ſtinckende Weinſtein-Oel, Schirlings-Pflaſter, das Gummi Ammoniacum. ſiehe ein mehrers davon unter dem Titul **Milz-Kranckheiten.**

Milz-Nerven, ſiehe **Milz-Flechten.**

Milz-Pflaſter, ſiehe **Milz-Kranckheiten.**

Milz-Pflaſter, *Diſpenſat. Brandenburg.* Emplaſtrum Splenaticum. Man nimmt ausgepreßten Schirlings-Safft, Attich-Safft, von jedem zwey Untzen, Taback-Safft eine Untze, Genſt-Blumen-Safft eine halbe Untze, Kapern-Oel ein halbes Pfund, läſſet es in einem zugedeckten Gefäſſe über ein gelindes Feuer, bis die Feuchtigkeit verrauchet iſt, alsdenn nimmt man es vom Feuer und ſeiget es durch, thut dazu Gummi Ammoniacum zwey Untzen, neues und wohlriechendes Wachs ein halbes Pfund, oder ſo viel als es gnung iſt, Fichten-Hartz drey Untzen, ausgeleſenen Storax ſechs Quentgen, läſſet es flieſſen, und machet man aus ſolchen Sachen nach der Kunſt ein Pflaſter.

Milz-Pflaſter *Junck. Emplaſtrum Splenaticum Juncken.* Man nimmt ausgedrückten Schirling- und Attich-Safft von jedem drey Quentgen, Taback zwey Untzen, Kapern-Oel ein halbes Pfund, läſſet es über einem gelinden Feuer abrauchen, alsdenn nimmt man es vom Feuer, und ſeiget das Oel davon, thut zwey Untzen vom Gummi Ammoniaco vom beſten gelben Wachß ein halbes Pfund, Fichten-Hartz drey Untzen, ausgeleſenen Storax eine Untze, läſſet es zuſammenflieſſen, und machet ein Pflaſter daraus.

Milz-Pflaſter, *Pb. A. R. Emplaſtrum Splenaticum.* Man nimmt präparirtes Gummi Ammo-

Ammoniacum eine Untze, Taback-Safft eine halbe Untze, Attich, Fichten-Hartz, Terbenthin von jedem zwey Quentgen, Kapern-Oel eine halbe Untze, Wachs anderthalb Quentgen, machet es zu einem Pflaſter, läſſet die Säffte mit dem Oel wohl kochen, hernach thut man das mit dem Hartz zerlaſſene und durchgeſeigte Wachs dazu, und endlich das Gummi Ammoniacum, welches mit dem Terbenthin aufgelöſet iſt.

Milz-Pflaſter, *P. N. Emplaſtrum Splenaticum P. N.* Man nimmt neu Wachs ſo viel als gnug iſt, Kapern-Oel zwey Untzen, gelbe Bielen, Veilgen, von jeden zwey Quentgen, Fichten-Hartz, Terbenthin von jedem eine halbe Untze, klaren Bley-Zucker eine Untze, den Schleim von Flöh-Saamen-Kraut, Griechiſch Heu-Saamen jedes mit Schirlings-Waſſer gemachet von jedem drey Quentgen, Gummi Ammoniacum in Meer-Zwiebel-Eßig aufgelöſet acht Quentgen, eingekochten Attich-Safft zehen Quentgen, miſchet es wohl untereinander, und machet daraus nach der Kunſt ein Pflaſter.

Milz-Pflaſter, Zwelff. *Emplaſtum Splenaticum Zwelffer.* Man nehme Fichten-Hartz, Terbenthin von jedem zwey Quentgen, Kapern-Oel eine halbe Untze, gelbes Wachs ein Quentgen, läſſet es unter einander flieſſen, und ſeiget es durch, bis das Hartz den dicken Theilen einverleibet iſt, welche zu Boden ſincken. Alsdenn löſet man anderthalb Quentgen Gummi Ammoniacum in gnungſamen ſauern Wein auf, worinnen Taback geweichet iſt, in Geſtalt eines Breyes, und gieſſet es nach und nach tropffenweiß in die vorhergehende zuſammengeſchmoltzene und durchgeſeigte Sachen. Tranck von Taback in Wein, und in Form eines Extracts eingekochet, ein halbes Quentgen, verdickten Attich- und Eiſen-Kraut-Safft von jedem zwey Quentgen, miſchet alles wohl unter einander, rühret es etliche mahl um, und machet ein Pflaſter draus.

Milz-Puls-Ader. *Arteria Splenica.* So bald als dieſelbe von der Bauch-Puls-Ader entſprungen iſt, ſo lencket ſie ſich zur lincken unter den Magen, und die Gekröſedrüſen hin, und reichet bis an die Miltz hin. Sie leget ſich längſt der Gekröſe-Drüſen an dem hinteren Theile von der unteren Fläche dieſer Drüſe an, und giebt derſelben viele Zweige, ſo die **Puls-Adern der Gekröſe-Drüſe** oder arteriæ pancreaticæ genannt werden. Gegen dem Ende der Gekröſe-Drüſe, unter dem lincken Stücke des Magens, ſchieſſet die Miltz-Puls-Ader einen Haupt-Aſt aus, welcher die **lincke** oder **kleine Magen-Puls-Ader**, *arteria gaſtrica ſiniſtra* oder *minor*, heiſſet. Dieſe Magen-Puls-Ader kriechet von der lincken zur rechten hin, längſt dem lincken Stücke von der groſſen Krümme des Magens, dabey ſie über die beyden Seiten von dieſem Stücke des Magens Zweige hinwirffet, welche mit denen von der **Krantz-Puls-Ader des Magens** zuſammen lauffen. Eben dieſelbe Magen-Puls-Ader ſchieſſet auch noch nach dem Ende der Gekröſe-Drüſe zum wenigſten einen Zweig hin, welcher mit den andern Puls-Adern der Gekröſe-Drüſe zuſammen läufft. Auch giebt ſie dem Netze dergleichen, unter dem Namen der **lincken Magen- und Netz-Puls-Adern**, *arteriæ gaſtro epiploicæ ſiniſtræ.* Nachgehends lauffet ſie in eines und zuſammen mit der rechten Magen-Puls-Ader, und dieſe 2 Magen-Puls-Adern erzeugen durch ihre Zuſammenſtoſſung die **mittlere Magen- und Netz-Puls-Adern**, *arteriæ gaſtro epiploicæ mediæ.* Man ſiehet aus dieſen allen, daß die Krantz-Puls-Ader des Magens, die Pförtner Puls-Ader, die Darm-Puls-Ader, die zwo Magen-Puls-Adern, die Magen- und Netz-Puls-Adern, die Netz-Puls-Adern, und folglich auch die Leber-Puls-Ader, die Miltz-Puls-Ader, wie ingleichen die Gekröſe-Puls-Ader alle unter einander Gemeinſchafft haben. Die Miltz-Puls-Ader gehet nachdem fort nach der Miltz zu, und machet zugleich eine gewundene Wendung, bald mehr, bald weniger, und bevor ſie dahin gehet, giebt ſie vorher dem dicken Ende oder dem groſſen Sackboden des Magens zwey oder drey Zweige, welche man insgemein, die **kurtzen Adern**, *vaſa brevia*, nennet, und einen dem Netze, ſo die **Netz-Puls-Ader**, *arteria epiploica*, heiſſet. Wenn die Miltz-Puls-Ader bey der Miltz angelanget iſt, ſo theilet ſie ſich in 4 oder 5 Zweige, welche ſich in dieſes Eingeweide hineinſencken, nachdem ſie einige kleine Zweige den nahgelegenen Theilen des Magens und des Netzes mitgetheilet haben.

Milz-Stechen, ſiehe **Hypochondriſches Ubel**, im XIII Bande p. 1479.

Milz-Sucht, ſiehe **Hypochondriſches Ubel**, im XIII Bande p. 1479.

Miltzſüchtige, *ſplenetici*, werden diejenigen genennet, welche an Miltz-Beſchwehrungen kranck liegen, wie ſolche Leute ſollen geheilet werden, ſiehe unter **Milz-Kranckheiten**.

Milz-Tranck Ettmüllers, ſiehe **Milz-Kranckheiten**.

Milz-Verhärtung, *Scirrhus Lienis.* Unter der Verhärtung der Miltz wird nicht ſchlechthin eine groſſe aufgetriebene Miltz verſtanden, als welches ein Zufall dieſes Theiles, welcher noch zu heilen iſt; dieſes aber iſt ein alter Zufall, der ſich nicht ſo leicht heben läſſet, darunter aus einer zwar anfangs nur aufgetriebenen Miltz durch die Länge der Zeit eine ſolche Verſtopffung und Verhärtung erfolget, daß keine völlige Heilung mehr zu hoffen iſt. Man findet die Verhärtungen der Miltz ungleich; zuweilen iſt ſie über und über verhärtet; zuweilen nur Fleckweiß, mehrentheils iſt ſie doch auſſerordentlich groß dabey. Es pfleget ſolche Verhärtung von vielen innerlichen Urſachen verurſacht zu werden, als erſtlich am gemeinſten vom Mißbrauch der zuſammenziehenden Sachen, vornemlich von der Fieber-Rinde in den viertägigen Fiebern; wo andere von allzuſtarcken Blut-Flüſſen, die durch zuſammenziehende Sachen ſind geſtopffet worden, und dann auch drittens von der ſtockenden Monatlichen Reinigung oder goldenen Ader oder andern Blut-Flüſſen; viertens wenn man in hitzigen Fiebern kalt trincket, welche Urſache doch mehr zu den äuſſerlichen gehöret; dazu kommen eine harte und grobe Diät,

ſtetes Sitzen, groſſe Gemüths-Bewegungen, und dergleichen mehr, welche die Verhärtung der Miltz mit der Verſtopffung hat. Dieſes Ubel erkennet man an dem Drucken in der lincken Seite, und an der Empfindung, daß etwas ſchweres in der lincken Seite ſey: daher der Patient allemal lieber auf der lincken Seite liegen will: Man kan auch allerdings von auſſen die Gröſſe und Härte dieſes Theiles wahrnehmen, theils daß die Seite mehr auftritt, theils, daß man rechte harte Knoten daran fühlen kan, und das läſſet ſich am beſten thun, wenn die Leute auf dem Rücken liegen: bey manchem zeiget ſich auch wohl dem ohngeachtet die goldene blinde Ader. Dabey bekommen ſie ſchweres Athemholen, einen trockenen und ſehr beſchwerlichen Huſten, verzehrende Hitze, ſtete Engbrüſtigkeit; endlich eine dicke, wäſſerichte Geſchwulſt an den Beinen, welche bey manchen zur Waſſerſucht wird; andere erſterben gantz abgemattet mit ſtarcken Ziehungen und Erſtarrungen. Die Verhärtung der Miltz ziehet gemeiniglich auch nach ſich eine Verhärtung der benachbarten Theile, als der Leber, der Gekrös-Drüſen. Zuweilen kan ſich ein Patient mit einer verhärteten Miltze an ſich lange Jahre ſchleppen, (Foreſtus erwehnet einer Matrone, die einen ſolchen Scirrhum dreyßig Jahr lang getragen, in Schol. ad Obſ. VIII. L. XX.) und ſtirbet nicht balde daran, zumaln wenn man ſie nicht durch erweichende Mittel rege machet. Im übrigen iſt dieſes das gewiſſeſte: Ein neuer Scirrhus oder Verhärtung iſt bisweilen zu heilen, und da iſt es noch ein Infarctus oder nur eine Verſtopffung, eine alte Verhärtung aber kan man niemals heilen. Dieſer Affect, ſo lange er noch heilbar ſcheinet, erfordert er 1) eine Wegräumung der vorhergehenden Urſache, ſelbige mag nun eine Vollblütigkeit, oder üble Beſchaffenheit des Geblüts ſeyn, 2) eine Wegſchaffung der Urſache, woraus ſolche beſtehet, da denn theils die Säffte zu verbeſſern, theils die ſchwache Bewegung der Fibern und Nerven zu mäßigen iſt. Was das erſte betrifft, ſo, wo ein vollblütiger Zuſtand oder eine Angewöhnung des Aderlaſſens, oder, wenn ſie ſonſten von freyen Stücken geblutet haben, vorhanden, das Aderlaſſen, oder bey denen, die zur goldenen Ader geneigt ſeyn, die Anlegung der Blu-Igel vorgenommen werden. Die alten Practici recommendiren ſonderlich das Aderlaſſen der Salvatell-Ader auf der lincken Hand zwiſchen dem Gold- und Ohr-Finger. Die Sache ſcheint auch nicht gantz und gar verwerfflich zu ſeyn, wenn man nur zuvor ein Haupt-Aderlaſſen, und ſolche alsdenn darauf verordnet, dergleichen man auch beobachten will, by dem Aderlaſſen der Froſch-Adern. Iſt aber eine üble Beſchaffenheit des Geblüthes vorhaden, ſo müſſen vornemlich ausführende purgirende Mittel, welche die garſtige ſchwartze Galle oführen, verordnet werden, als von ſchwartzer Neß-Wurtz, Sennes-Blättern, zu denen man Gummata thun muß. Zum Exempel können Stahls ſeine Pilulæ Cephalico-Catarrhales, gleichen Bechers ſeine Pilulæ Tartareæ Quercetani, Burrhi ſeine Univerſal-Pillen dienen. Zu dem andern Endzweck ſollen die Säffte zu verbeſſern innerlich verordnet werden, Fieber-Wurtz, Gicht-Rübe, Aland-Wurtzel, Pimpinell-Wurtzel, Schwalben-Wurtzel, Grind-Wurtzel, Pfaffen-Blatt, Manns-Treu, Engelſüß, Benedict-Wurtzel, die fünff eröffnende Wurtzel, Tauſendgülden-Kraut, Odermenge, Wermuth, Cardobenedicten, Iſop, Filtz-Kraut; vornemlich Meter-Kraut, welches **Montagnan** lobet: die Kräuter, die wider den Auſſatz dienen, Genſt-Blumen, Hauhechel-Blumen, Pocken-Wurtzel und Saſſaparill-Wurtzel, das Gummi ammoniacum, Galbanum, Sagapenum, die cryſtalliſirten Saltze: der verſüßte Mercurius, und iſt ſolcher als ein vortreffliches alterirendes Mittel zu betrachten, und kan man ihn deswegen ſehr wohl unter die Pillen miſchen. Aus dieſen kan man Tränckе, und andere flüſſende Sachen verfertigen, z. E. man nehme präparirte Krebs-Augen ein Qventgen, Tartari Vitriolati, Antimonii diaphoretici martialis von jedem ein halbes Qventgen, miſchet ſolches wohl durch einander, machet ein Pulver daraus, welches man in ſechs gleiche Theile abtheilen kan, und nimmt man davon alle Abende eines ein; oder man nehme von der Tinctura antimonii acris, Liqu. Terræ foliat. Tartari von jedem gleiche Theile, und nehme viertzig bis ſechzig Tropffen davon. Aeuſſerlich ſind hier ſolche Topica zu Hülffe zu nehmen, die entweder aus erweichenden und zertheilenden Mitteln zuſammen vermiſchet beſtehen, oder man muß ein erweichendes mit einem zertheilenden einen Tag um den andern verwechſeln: z. E. man nehme Heil-Wurtz-Salbe, Marck von Kälber-Knochen von jedem eine halbe Untze, Campher in Kappern-Oel aufgelöſet ein Qventgen, miſchet es, und machet ein erweichendes Sälblein daraus, und ſchmieret man damit einen Tag die Seite warm: des andern Tages leget man das Pflaſter de Ammoniaco Foreſti oder das von Schierling, ingleichen das Melileten-Pflaſter drauf. Die Mittel aus dem Eiſen finden nicht ehe ſtatt gebraucht zu werden, als bis man einige Erqvickung der Miltze wahrnimmt, und ſolche erkennet man daran, wenn ſich unter währender Cur ein häuffiger und dicker Harn zeiget, (doch muß der Harn nicht roth und hitzig ſeyn, ſonſt zeigt er eine Schwindſucht an) und alsdenn kan man die Mixtur Antihypochondriacam ex Tinctura Vitrioli Martis Tartariſata Ludovici und der Eſſentia Adianthi albi, als auch die beſondern Miltz-Mittel gebrauchen, z. E. Fahren-Kraut-Wurtzel, Miltz-Kraut, Mauer-Raute, taube Neſſel an ſtatt des weiſſen Andorns, die Rinde von der Kapern-Wurtzel, Coſtus-Wurtzel, und Tamarisken-Holtz. Dergleichen Patienten haben, ſo viel als ihnen möglich, noch immer von nöthen, ſich mäßiger Bewegung des Leibes zu bedienen. Sie ſollen ſattſam trincken, wenn ſie anders noch keine geſchwollene Füſſe haben; denn da iſt ihnen der Wein und das Bier ſchädlich; alle Gemüths-Bewegungen ſollen ſie aufs äuſſerſte meiden.

Miltz-Verſtopffung, *Infarctus Lienis*, *Obſtructio lienis*. Durch dieſe Kranckheit wird nichts anders angedeutet, als eine Auftreibung der Miltz nicht von Winden, ſondern vom Geblüte, welches in der Pfort-Ader dahinwerts durch die vermehrte Bewegung der übrigen Eingeweide getrieben und gezwänget wird. Es iſt dieſe Kranckheit vielfältig anzutreffen bey Weibs-Perſonen, denen das Fieber durch die Fieber-Wurtzel iſt vertrieben worden. Daher wird dieſer Zuſtand von etlichen Practicis ein Fieber-Kuchen genennet. **Michael Ettmüller**, und vor ihm ſchon **Sylvius** *L. I. prax. Cap. 14. §. 5.* wollen dieſes Ubel nicht vor ſo gar frequent halten, ſondern behaupten, daß wenn man dieſe Kranckheit vorwende, vielmehr eine Verſperrung der Winde in dem Theile der dünnen Gedärme, um die Beugung des Grimm-Darms, dahinter ſtecke: allein wenn dem alſo wäre, müſten die erweichenden, und Blehungen zertheilende Clyſtiere augenſcheinlich ihre Würckung thun, da ſie es in dieſem Falle nicht thun, daraus denn erhellet, daß nicht ſo wohl die Winde, als die Stockung des Geblüthes gegen der Miltz hieran als die vornehmſte Urſache Schuld habe. Zuweilen zwar können auch den geübteſten Practicum die Nieren-Schmertzen, die ſich mehr auf die lincke Seite wenden, verführen, wenn er ſich nicht eine genaue Vorſtellung davon machet, d. i. ſo ferne er nicht die Miltz-Schmertzen von den innerſten Lenden, die ein Murren im Leibe haben, unterſcheidet; daher iſt nöthig, daß ein Practicus ſich nicht allein derer gegenwärtigen, ſondern auch derer vorhergehenden Umſtände erkundige. Das eigentliche dieſer Kranckheit lieget an der Ausſpannung der Miltz, und die nächſte materielle Urſache dieſer Ausſpannung iſt das nicht vollkommene Geblüte, ſondern das nur in dem Umlauff ſtocket. Die vorhergehenden Urſachen ſind vornemlich die Vollblütigkeit: beſonders aber 1) die Verſtopffung des gewöhnlichen Blutens, 2) das ausgeſetzte und unterbliebene Aderlaſſen oder Schröpffen, 3) eine erbliche Zuneigung, 4) ein melancholiſches Temperament, 5) vorhergegangene Wechſel-Fieber, die mit zuſammenziehenden Mitteln geheilet ſind. Die äuſſerlichen Urſachen, welche meiſtens der Urſprung zu dieſem Ubel ſind, 1) wenn man beſtändig ſitzet, 2) grobes Eſſen und Trincken, 3) Verhaltung des Stuhlganges, 4) weniges Trincken, 5) Erkältungen der Beine, inſonderheit bekommen die Leute eine groſſe Miltz von roher Diät, die zuweilen aus Noth muß ergriffen werden, vom Trincken faulen Waſſers. Der wegen Briſach enthauptete Graf Arco ſoll eine ungemeine groſſe Miltz gehabt haben, welche er ſich in Ungarn ſoll zugeleget haben, und daher auch gantz Bleyfahl ausgeſehen haben, **B. J. M. Hoffmann.** *Id. Machin. Human. p. 61.* Die Beſchaffenheit der Miltz, da ſie als ein ſchwammichter und durchlöcherter Sack befunden wird, ziehet die ſich hieſelbſt gar leichte befindende Verſammlung des Geblüts gar ſehr an ſich. Daher ſchon **Hippocrates** *L. 4. de Morbis Sect. 5. p. 503. edit Foes.* zugeſtanden hat, daß der Kopff und die Miltz denen Kranckheiten deswegen am meiſten unterworffen wären, weil in beyden weite Höhlen befindlich, welche auch viele Säffte annehmen. Es iſt gewiß von einem ſolchen uralten Vater der Medicin zu einer ſolchen Zeit, da die fortlauffende Bewegung der Säffte in ihren Gefäſſen nicht bekannt war, und er ſo zu ſagen im Finſtern tappen müſſen, daß er nur nach ſeinen practiſchen Beobachtungen darinnen ſo nahe gar kommen, zu verwundern; Es fehlet nichts, als daß er nur den Stamm des Miltz-Aſtes mit bey betrachtet hätte, ſo wäre Stahls Meynung ſchon längſt Hippocratiſch geweſen. Man erkennet dieſe Kranckheit an dem drückenden, manchmahl auch empfindlich ſtechenden Schmertz dieſer Seite unter denen kurtzen Rippen, daß man davor nicht recht Othem holen kan, zuweilen iſt was fieberhafftes dabey, ein ſchneller Puls, Durſt, Unruhe, und kein Appetit zum Eſſen, Blähungen ſind auch wohl mit dabey befindlich, welche ſich aber mehr durch Aufſtoſſen des Magens wegbegeben. Einige bekommen auch Hertzklopffen, Engbrüſtigkeit, trockenen Huſten. Es iſt demnach das **Miltzdrücken** wohl zu unterſcheiden von einer Wind-Colique; welche letztere, wie ſchon gedacht, ſich bald durch Clyſtiere heben läſſet, hingegen das Miltzdrücken, wenn es was rechtes zu ſagen hat, auf Clyſtiere alleine ſo leicht zu weichen nicht pfleget, zu dem iſt dieſer Zufall wechſelhafftig, manchmahl beſtändig; manchmahl kommt er auch nur zu gewiſſer Jahres-Zeit, als wenn Tag und Nacht gleich iſt, und kommt gantz genau mit dem Blutſpeyen überein. Mit dieſer Kranckheit kan ſich ein Patient Jahr und Tag ſchleppen, bis endlich mit darbeykommenden Umſtänden, vornemlich wenn ſich ſolche Leute nicht wollen heilen laſſen, ein viertägiges Fieber oder eine Verhärtung der Miltz daraus wird, da denn endlich der Patient ſein Leben beſchlieſſen muß. Bey Weibern kommt endlich ordentlich dazu ein Blut-Erbrechen. Man hat auch junge Leute von zwantzig bis ſechs und zwantzig Jahren, denen ihr gewöhnliches Naſen-Bluten auſſengeblieben, und die hernach dergleichen Zufälle in der lincken Seite bekommen haben, da ſie ſich aber zum Aderlaſſen nicht haben bei Zeiten verſtehen wollen, haben ſie darauff Blutſtürtzungen bekommen, und ſind ſchwindſüchtig geworden. Nach des **Lindeni** Bericht müſſen die groſſen Miltze in Frießland eine Land-Kranckheit ſeyn, ſo wie in Cärnten und in der Tyroler Gebieth die Groß-Köpffe. Seine Worte ſind in dem *Collegio MSCto* über **Hartmanns** *Praxin* folgende: Ich wundere mich gar ſehr, daß einige die dicke Miltzen vor Narrens Poſſen halten, ich möchte wünſchen, daß ſie in Frießland *Praxin* getrieben hätten, allwo ſie allemahl unter ſechs Krancken zwey mit dicken Miltzen antreffen werden. Ich habe, ſagt er, auf hundert Miltze geſehen, die ſehr groß geweſen, und iſt dieſs ein offters und gar gewöhnliches Ubel in Frieland: deſſen Urſach dort keine andere ſeyn ſoll, als der beſtändige Gebrauch der Butter-Milch wegen Mangel des Biers, und daß das Waſſer ſaltzig ſey, ferner der ſtarcke Gebrauch des Brandteweins, und die Gewohnheit zu harten und rohen Speiſen. Es hat aber ein Medicus, der dieſem Ubel ſteuren will,

will, vornemlich auf drey Stücke zu ſehen: 1) daß er die vorhergehende Urſache, nemlich die allzugroſſe Menge des Geblüthes wegſchaffe, 2) daß er die daher entſtandene Verletzung der Beſchaffenheit des Geblüthes verbeſſere, 3) daß er das ſtockende zertheile, und die bisher ausgedehnte Theile ſtärcke. Die erſte Abſicht kan durch das Aderlaſſen, vornemlich an den Füſſen, und zwar ſo wohl bey Manns- als Weibs-Perſonen erhalten werden. Bey Männern aber, wo die güldene Ader verſtopffet iſt, kan man Blut-Igel an den Maſt-Darm legen; das Schröpffen dörffen ſolche, die ſich dazu gewöhnet haben, auch nicht unterlaſſen. Doch iſt rathſam, daß man erſt zuvor purgiret, und vornemlich gelinde purgirende Mittel nimmt. **Lindanus** hat den Tranck von ſchwartzer Nieß-Wurtz, wie auch von Coloquinten ſo gut befunden, daß die dickeſten und härteſten Miltze ſich darnach verlohren haben; Stahls ſeine Pillen thun auch guten Nutzen. In der Cur verordne man ein erweichendes und Wind zertheilendes Clyſtier, von Pappeln-Wurtzel, Eibiſchwurtz, Blüthen von Woll-Kraut, Chamomillen, Meliloten, Griechiſch Heu-Saamen, Lein-Oel und Venediſche Seiffe, die einen Abſcheu vor die Clyſtiere haben, denen verordne man eine Untze von dem Sale Epſoniæ mit Brunnen-Waſſer aufgelößt. Die andere Abſicht kan erhalten werden vornemlich durch die Bewegung, die aber muß mäßig, jedoch auch zulänglich ſeyn. Aus der Apothecke aber gehören hieher die ſo genannten Antiſcorbutica, z. E. Löffel-Kraut, Waſſer-Gauchheil, Sauer-Klee: denjenigen, die Cholerico-melancholici ſeyn, muß man Medicamente von Nieß-Wurtzel geben. Es dienen auch zu dieſem Endzwecke die Gummi reſinæ, die Salia media, vornemlich Tartarus tartariſatus. Inſonderheit hat man bey Kindern, wenn ſie nach gehabten kalten Fiebern eine harte Miltz, als einen Fieber-Kuchen, bekommen haben, und ſchwindſüchtig geworden, befunden, daß der Liquor terræ foliatæ Tartari mit dem Salmiac-Spiritu gegeben, ungemein wohl gethan habe. Und ſo was auſſerordentlich erfordert würde, ſo iſt es das Schierlings-Pflaſter, oder das von Bilſen-Kraut des Ludovici mit dem Gummi Elemi verſetzt, damit es beſſer anklebe. Die dritte Abſicht wird theils durch flüchtige Saltze, theils durch eröffnende aus Eiſen verfertigte Medicamente, hernach durch die eigentlichen Miltz-Mittel, dergleichen ſind die Kapern-Rinde, Tamariſken-Holtz, Rinde, und das Holtz vom Wund-Holtz, Nelcken-Tinctur, Miltz-Kraut, Filtz-Kraut, Thymſeide, Schaafgarbe, ꝛc. woraus man Trancke oder Eſſentzen bereiten kan. **Stahl** recommendiret die Mauer-Rauten-Eſſentz mit gleichem Theil von der Tinctura Martis aperitiva Ludovici verſetzt. **Lindanus** verſichert, daß die Wurtzel von Farren-Kraut mit Zimmt aufgegoſſen, allein zulänglich ſey, dieſes Ubel zu heilen. Was die Diät betrifft, ſo ſollen ſolche Patienten Bewegungen des Lebes und gnugſames Trincken ſich recommendiret ſeyn laſſen; inſonderheit wird ihnen das Ballſpielen zuträglich ſeyn. Es ſind ihnen auch Kapern an die Speiſen dienlich, oder als ein Bey-Eſſen, und Gefäſſe von Tamariſken-Holtz, daraus zu trincken.

Miltz-Waſſer aus Säfften, *Aqua Splenetica ex ſuccis Timæi.* Man nimmt Erdrauch-Safft vier Pfund, von Wermuth ein und ein halbes Pfund, Ehren-Preiß, Meliſſe, Löffel-Kraut, Brunn-Kreſſe, Peterſilie, Cichorien, Fenchel, Endivien von jedem ein Pfund, gelbe Zitron-Schale anderthalb Untzen, Pomerantzen-Schalen zwey Untzen, guten Wein vier Pfund, miſchet es unter einander, und deſtilliret es aus gläſernen Gefäſſen.

Miltz-Wehe, ſiehe **Hypochondriſches Ubel**, im XIII Bande p. 1479.

MILVAGO, ein Fiſch, ſiehe **Geyer**, im X Bande p. 1401 und inſonderheit p. 1402.

Milverton, eine Stadt in Sommerſetshire, in Engelland.

Milvina, eine Flöthen-Gattung, ſo einen ſehr hellen Klang von ſich gegeben, und deswegen alſo genennet worden: entweder, weil ſie aus eines Hüner-Geyers Beinen verfertiget geweſen, wie **Camers** in ſeinen Anmerckungen über den **Solinum** vorgiebt; oder weil ſie alſo geklungen, wie dieſe Vögel zu ſchreyen pflegen. **Martinii Lex. Philologicum.**

MILVIUS, eine gewiſſe Art von Geyern, ſiehe **Geyer**, im X Bande p. 1401. u. f.

MILVUS, oder **Hüner-Geyer**, eine Art Raub-Vögel, ſiehe **Geyer**, im X Bande pag. 1402.

MILVUS, auch ein Fiſch, ſiehe **Geyer**, im X Bande p. 1401. u. f.

MILVUS, ein Geſtirne, ſiehe **Schwan.**

Milward (E.) ein gelehrter Engelländer, und der Artzney-Wiſſenſchafft Doctor, zu London, von welchem bekannt Trallianus Revivicens, London 1735. Leipz. **Gel. Zeit.** von 1735 p. 210.

Milwe (von der) ein adeliches Geſchlecht, ſiehe **Milbe.**

St. **Milwida**, ſiehe St. **Mildwida**, den 17 Jenner.

MILYÆ, ſiehe **Milyas.**

Milyas, wurde eine kleine Landſchafft in dem äuſſerſten Theil von Lycien, in Aſien, an den Gräntzen derer Landſchafften Pamphylien und Piſidien gelegen, genennet. **Ptolemäus** ſetzet es um den Fluß Xanthus herum. **Herodotus** Lib. I. cap. 173 ſchreibet: Das Land, welches die Lycier bewohnen, wurde vor Zeiten Milyas genennet. Aber es iſt nicht glaublich, daß gantz Lycien,

cien Milyas wäre genennet worden, und dieſes ſagt auch Ptolemäus nicht. Wenn Herodotus nur einen Theil Lyciens dadurch verſtanden haben will, ſo iſt mehr auf den gegen Morgen als auf den gegen Abend gelegenen Theil zu muthmaſſen, weil er hinzuſetzet, daß deſſen Einwohner Milyæ, vorzeiten wären Solymi genennet worden; nun haben aber die Solymi gegen Morgen in Piſidien gewohnet, ſiehe *Solymi*, und alſo hat es auch Ptolemäus unrecht in das diſſeitige Lycien geſetzet. Strabo meldet, daß es ein bergicht Land ſey, welches ſich von Termeſſus bis an die Stadt Sagalaſſus und das Apameiſche Gebiete erſtrecket habe, und ſondert es von dem eigentlichen Lycien ab, da es andere mit unter Lycien begriffen wiſſen wollen. Strabo Lib. XIII. Stephan. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. p. 123.

Milyas, oder *Milyae*, war vorzeiten eine Stadt in der Landſchafft Carbalia, in Pamphylien, einer Provintz in Klein-Aſien, nahe bey Termeſſus gelegen, und die in ihrer Gegend wohnenden Völcker hieſſen *Mylae*. Einige ſetzen ſie in die Landſchafft Piſidien, weil ſie vielleicht an den Gräntzen von Piſidien mag gelegen haben, daß ſie alſo zu beyden Ländern kan gerechnet werden. Von ihr ſoll das Land Milyas den Namen haben. Cellar. in Notit. orb. ant. T. II. Lib. 3. p. 199. Ptolemäus ꝛc.

MILZADELLA *vulgo, Leucas, Dioſcoridis forte Caſ.* ſiehe *Lamium*, im XVI Bande p. 323 u. f.

MIMACES, eine Libyſche Nation. Siehe ferner unten *Mimaces*.

MIMÆ, waren gewiſſe Weibes-Perſonen, die ſich in den Schau-Spielen als Comödiantinnen brauchen lieſſen, und mit ihrer Sprache, Geberden, Gauckeleyen und ſo ferner anderer Reden und Minen nachmachten, allein dabey auch ſich ſehr frech und liederlich bezeigten. Der M. Antonius hatte dergleichen Mimam, welches ihm Cicero Philipp. II. c. 24 und 25. Philipp. XIII. vorwirft. Horaz Serm. I. Sat. I. v. 56. und 58. Martialis lib. I. Epigr. 5. Salmaſius ad Vopiſci Aurelian. cap. 42. Guido Pancirollus de rebus deperdit. & invent. p. 86. Edit. Amberg. 1612. 8. Siehe ferner *Mimi*.

MIMALCES war ein Libyſches Volck, wie Stephanus Byzantius aus dem Philiſtus anmercket. Ptolemäus hingegen lib. IV. c. 3. nennet ſie Mimaces. Welche Les-Art nun die richtigſte ſey, läßt ſich aus Mangel behöriger Nachrichten nicht entſcheiden.

MIMALLONES, oder *Mimallonides*, iſt der Name der Prieſterinnen des Bacchus, welche ſonſt auch *Mænades*, *Thyades* und *Bacchæ* heiſſen, und mit beſagtem Bacchus umherzogen. Heſychius unterm Wort: *Μιμαλλόνες*. Nach einiger Meynung ſchwermeten ſie vor des Bacchus Wagen, Ovidius de arte amandi L. I. v. 541; nach andern aber folgeten ſie demſelben, Statius Thebaid. IV. v. 660. Desgleichen führen dieſen Namen eine Art von Nymphen, welche ſoviel als Selenæ oder Satyræ waren, Statius l. c. und daſelbſt Barthius. Der Name ſoll von dem Griechiſchen *μιμεῖσθαι*, nachahmen, herkommen, weil ſie ebenfalls, wie Bacchus, Hörner getragen. Suidas unterm Wort: *Μιμαλλόνες*. Andere hingegen halten es vor ein Thraciſches Wort. Barthius ad Stat. l. c. Bochart hingegen ſagt in ſeiner Geogr. Sacr. L. I. c. 18. es heiſſe ſoviel als ממלל, memallolan, das iſt, Plauder-Mäuler, oder Klatſch-Weiber; oder dieſes Wort ſtamme von ממל, mamal, her, welches eine Wein-Preſſe bedeutet, daß alſo Mimallonides mit der Griechiſchen Benennung Λῆναι übereinkomme.

MIMALLONIDES, ſiehe *Mimallones*.

Mimant eine Inſel, unweit Island, von der aber nichts ſonderliches bekannt iſt.

Mimas, ſiehe Stillori (Capo)

Mimas, ein hoher Berg in Klein-Aſien und zwar inſonderheit auf der Halb-Inſul Ionien bey der Stadt Erythrä, der Inſul Chios gegen über, war dabey dem Baccho gewiedmet und hielten ſich daſelbſt wegen des groſſen Waldes viele wilde Thiere auf. Thucydides lib. VIII. c. 34. Strabo lib. XIV. p. 954. Ovidius lib. II. Metamorph. v. 222. Silius Ital. lib. III. v. 494. Plinius Hiſt. nat. lib. V. c. 29.

Mimas, war des Aeoli Sohn, und regierte eine Zeitlang als König in Aeolide. Diodor. Sic. lib. IV. cap. 69.

Mimas, einer von den Rieſen, ſo ehemahls den Himmel ſtürmen wolten, und zwar der allerſchlimmſte unter ſeines gleichen. Horatius lib. III. Od. 4. v. 53. Silius Italic. lib. IV. v. 278. Wie er denn bey ſolchem Streite mit den Göttern die gantze Inſul Lemnus mit ſamt des Vulcani Schmiede-Statt aus ihrem Grunde herausriß und den Mars damit zu Boden werfen wolte, dem aber Mars darüber den Spieß durch den Kopf ſtieß und Pallas durch der Meduſä Haupt ſo fort in einen Stein verwandelte. Claudianus Gigantomach. v. 85. Doch wollen auch einige, daß er noch lebendig mit der Inſul Prochyte bedeckt worden ſey. Silius Ital. lib. XII. v. 147.

Mimas, einer von den Centauris, der ſich mit auf des Pirithoi Beylager einfand und mit den Lapithis herumſchlug. Heſiodus Scut. Herc. v. 185.

Mimas, des Amyci und der Theanus Sohn, wurde in einer Nacht mit dem Paride gebohren, gieng nach dieſem mit dem Aenea in Italien, woſelbſt er von dem Mezentio erleget und als ein fremder und unbekannter in dem Laurentiſchen begraben wurde. Virgilius Aen. X. v. 802. und daſelbſt Cerda.

MIMATA, eine Stadt, ſiehe **Mende**, im XX Bande p. 632.

MIMATE, ſiehe **Mende**, im XX Bande p. 632.

MIMATUM GABALORUM, eine Stadt, ſiehe **Mende**, im XX Bande p. 632.

MIMBACHI, MIMBASCI, iſt ein commandirender Ober-Officier derer Gorſchi, oder Perſiſchen Reuterey, und bedeutet ſo viel als bey uns ein Obriſter, weil er über 1000 Pferde das Commando führet. Seine Jährliche Beſoldung iſt 70 Tomans.

Mimbaſci, ſiehe **Mimbacht**.

Mimeleve, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimelewa, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimeliaba, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

MIMENI, Völcker, ſiehe *Memini*, im XX Bande p. 578 und *Menui* p. 697.

Mimer, ein ſehr kluger Mann, wurde dem **Orbin**, einem Obergötzen der Mitternächtigen Königr. von den Aſiatiſchen Völckern zur Geiſſel gegeben, als dieſer wider ſie zog, und bald darauf mit ihnen Friede machte. Dieſer Mimer iſt enthauptet worden, und hat Orbin deſſen Haupt balſamiret, und alſo bezaubert, daß es geredet und ihm verborgene Händel offenbahret. Snoro P. I. Chron. Norvag. num. 1. p. 4. Arnkiels Mitternächtiſchen Völcker Leben und Thaten P. I. E. X. § 4.

MIMESIS Griechiſch μίμησις, iſt in der Rede-Kunſt eine Figur, oder Art der Ironie, nach der man des Gegners ſeine Worte auf eine höhniſche und ſpöttiſche Art mit einem beſondern Thone wiederholet. Z. E. In des Sophocles Antigone v. 719 ſpricht Kreon mit ſeinem Sohne Hämon, nach Opitzens Ueberſetzung, alſo:

Kreon. Und iſt denn diß nicht recht, wenn ich mein Reich will ehren?

Haemon. Schön ehren! denn du greifſt der Götter Ehr jetzt an.

MIMI, von μιμεῖσθαι, imitari, waren bey den alten Römern eine gewiſſe Art von Comödianten, welche allerhand Leuten ihre Poſituren und Reden ſo lebhafft nachmachen konten, daß es nicht gnugſam zu bewundern war. Sie hatten einen geſchornen Kopff, nebſt einem Kleid von allerhand Farben, kamen aber gemeiniglich aufs Theatrum, andere zu agiren, und bey den Zuſchauern dadurch ein Gelächter zu erwecken. Man brauchte ſie auch bey Gaſt-Gebaten, ingleichen bey den Leichen-Proceſſionen, allwo ſie des Verſtorbenen Perſon vorſtelleten, und alle deſſen Minen nachzumachen wuſten, bisweilen auch alle deſſen Tugenden und Untugenden zu erkennen gaben. Die Verſe, welche dieſe Mimi im Jambiſchen Maaſe redeten, hieſſen auch Mimi, und ſind von zweyerley Gattung; einige waren ſchertzhafft, und bisweilen ziemlich ausgelaſſen, die andern waren moraliſch und ſcharffſinnig, davon man noch heutigs Tags ein Exempel an den Mimis P. Syri ſehen kan, welche Jacob Thomaſius mit des Mureti Orationibus und Walch mit dem Phädrus unter andern heraus gegeben. Dergleichen Mimum gab auch der Decius Laberius, ein Römiſcher Ritter, ab, von deſſen Mimis aber nur noch einige Uberbleibſel vorhanden ſind. Es wurden übrigens auch Weibs-Perſonen hiezu gebraucht, welche Mimæ genennet wurden; davon an ſeinem Orte nachzuſehen. Der Oberſte aber unter dieſen Comödianten hieß Archimimus. Sidonius Apollinaris lib. I. epiſt. 2. und daſelbſt Joh. Savaro, eben dieſer in Carm. 23 und daſelbſt Joh. Woverius p. 488 ſq. Scaliger de re poet. l. 10. Ferrarius de pantomimis & mimis. Pitiſcus in Lex. Antiqq. Rom. T. II. p. 204. ſq. Jſ. Caſaubonus de Satyrica poëſi L. I. c. 3.

MIMIAMBI ſind ſo viel, als Jambiſche Verſe, aus einem Mimo. Siehe den Artickul *Mimi*.

MIMIDA, eine Stadt, ſiehe **Minden**.

Mimigardevord, ſiehe **Münſter**.

Mimigarniford, ſiehe **Münſter**.

Mimigrod, ſiehe **Münſter**.

Mimilebia, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

MIMILEVA, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimileve, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimilewa, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimilewe, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Miminlebia, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Μίμησις, ſiehe *Mimeſis*.

Mimius (Paul) ſchrieb eine Diſſertation de nobilitate urbis Florentiæ & Florentinorum, Florentz 1614 in 4.

Mimleben, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimlebia, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimlewa, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimmel, ein Fluß, ſiehe **Memel**, im XX Bande p. 577.

Mimmeleba, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimmeleben, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimmelevе, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimmelewe, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimmersburg (R. **Menachem**) ſiehe **Menachem Merotzburg**, im XX Bande p. 601.

Mimminleve, ein Kloſter, ſiehe **Memleben**, im XX Bande p. 578.

Mimnedus, eine Stadt in Lydien, wie Stephanus Byzantius aus dem Hecatäus beweiſet.

Mimnermus, oder **Minermus**, des Lyrgiadä Sohn, ein Griechiſcher Poet und Flötenſpieler von Colophon, oder wie andere wollen, von Smyrna, lebte in der 38 Olympiade, oder ungefähr 625 Jahr vor Chriſti Geburth. Er ſoll den pentametriſchen Vers erfunden haben. Die Uberbleibſel von ſeinen Gedichten, welche meiſt

von Liebes-Sachenhandeln, ſind durch Jac. Hertelium und Fulvium Urſinum mit den Uberbleibſeln anderer Poeten zu Antwerpen 1568 in 8 heraus gegeben worden. Plutarch. de Muſica Strabo l. 14. Fabricius in bibl. Gr. L. 2. c. II. §. 7. not.

MIMNITHUM, eine Stadt, ſiehe Minden.

Mimo (Guidon von) Abt der Benedictiner in dem Kloſter St. Germain zu Aurerre im 13 Jahrhundert, war aus Bourgogne gebürtig. Er gelangte zu dieſer Würde 1277, legte ſie aber 1309 nieder, und ſtarb als ein Mönch 1313 den 23 Febr. Er hat de geſtis Abbatum S. Germani Antiſſiodorenſis von 989 bis 1277 geſchrieben, welches Werck von Labbeo T. I. novæ bibl. manuſcript. librorum zuerſt heraus gegeben worden. Cave. Oudin.

MIMOPHYTÆ, ſiehe Empfindlichkeits-Kraut, im VIII Bande p. 1026.

MIMOSA HERBA, ſiehe Empfindlichkeits-Kraut, im VIII Bande p. 1026.

Mimoſo (Johann Sardicha) ein Portugieſiſcher Prieſter im Anfange des 17 Jahrhunderts, gab la relacion de la real tragico media zu Liſſabon 1620 in 4 heraus. Anton Bibl. Hiſpan.

Mimring, ein Sylvan oder Wald-Götze der Mitternächtigen Völcker, deſſen Saxo im 3 Buche ſeiner Däniſchen Geſchichte p. 40 gedencket und meldet von ihm, daß er von dem König Horther in Dännemarck ein unvergleichlich Schwerdt und Arm-Ketten ſolle bekommen haben. Saxo nennet dieſen Mimring Sylvarum Satyrum, einen Wald-Satyrus, und verſtehet ohne Zweiffel hierunter den Satyriſchen Sylvan. Arnkiels Mitternächtiſchen Völcker Leben und Thaten. P. II. p. 71. u. f.

Mimti, ein Chineſiſcher Kayſer, welcher nach ſeines Vaters, des Quamou, Tode, im Jahr Chriſti 58 zur Regierung kam, und dieſelbe 18 Jahr verwaltete. Damals wurden die abgöttiſchen Meymungen Foe nach China gebracht. Martini hiſtor. Sinic.

MIMUS, ſiehe *Mimi*.

Min, iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als daß nicht, damit nicht, Lat. ne. Leibnitz in Collect. Etymol. P. 1. p. 122.

Min, iſt ein Fluß in der Provintz Fokien in China, in Aſien, welcher wegen der unter dem Waſſer liegenden Klippen ſehr gefährlich zu paſſieren iſt, weswegen auch die ſcharffſinnigen Chineſer auf demſelben eine Art Schiffe haben, die aus gar dünnen Brettern zuſammen geſetzet ſind, nicht leichte brechen, ſondern ſich biegen, wenn ſie an eine Klippe kommen. Dahero bey ihnen das Sprichwort im Schwange gehet: Die Schiffe ſind von Papier, und die Schiffleute von Eiſen.

Min, war eine Stadt in Aſien, welche Iſidorus Characenus denen Völckern, Sacæ genannt, die in dem alten Scythien gewohnet, zu eignet. Cellar in Notit. orb. ant. Lib. III. p. 839.

Min (Mihilu) ſiehe Mihilu min.

Mina, iſt die Hauptſtadt der Landſchafft Moghoſtan, in Perſien, welche 2 Tage-Reiſen vom Dorfe Ciuciululion, und 12 von Lar, auf der Norder-Breite von 26 Gr. und 35 Minuten liegt. Dieſe Stadt beſtehet aus 2 Feſtungen, alſo, daß eine in der andern befunden wird. Die erſte iſt ſehr groß, und begreifft viel Häuſer und Kram-Läden in ſich, wiewohl ſie meiſtentheils verwüſtet ſind. Die andere aber iſt viel kleiner, und wie ein Schloß, welche in einer Ecke in der groſſen Feſtung gegen Oſten, an einem erhabenen Orte ſtehet, vor welcher von auſſen ein kleiner Fluß vorbey laufft. In dieſer kleinen Feſtung wohnet ſonſt niemand, als der Beig, welcher Burg-Vogt darinnen iſt, nebſt ſeinen Soldaten, welche gute Wache halten, und in der Nacht, nach der Orientaliſchen Völcker Gebrauch, an ſtatt die Glocken anzuziehen, die fürüber gehenden von Zeit zu Zeit laut anſchreyen. An der Oſt-Seiten iſt beydes die groſſe als kleine Feſtung nur mit einer Mauer umringet. Dieſe Mauren ſind nichts anders als Zinnen, die mit kleinen Thürmlein von einem Orte zum andern verſehen ſind. Die groſſe Feſtung hat 2 Thore, eines gegen Norden, und das andere gegen Süden, um welche ſchier von allen Seiten das Waſſer flieſſet. Dappers Beſchreib. von Perſien, p. 59.

Mina, ein Caſtell in Africa, ſiehe St. Georgio del Mina, im X Bande p. 972.

MINA oder *Mna*, iſt der Name eines gewiſſen Gewichtes, darnach man bey den Alten, wie heutiges Tages mit dem Pfund Sterlings in Engelland, groſſe Summen Geldes zu rechnen pflegte. *Mina Attica* hatte Anfangs 73; nach des Solons Zeiten aber 100 drachmas, d. i. nach unſerer Rechnung ungefehr 15 Thaler. *Mina Euboica* hatte 104 drachmas. *Mina Babylonica* 116 drachm. *Mina Aegyptica* 128 dr. *Mina Ptolemaica* 144 dr. Ald. Manutius ad Cicer. Offic. lib. II. cap. 16. Porcius de Re pecun. vet. cap. 2. Jo. Fr. Gronovius de pecun. vet. Wilebrod. Snellius de re nummor. p. 45 ſqq. Edit. Antverp. 1613. 8. Bernardus de menſ. & pond. lib. 2. p. 172, 173. Bey den alten Ebräern inſonderheit war es ſo viel, als überhaupt ein Pfund, welches aber wiederum zweyerley Art war. Als nehmlich eines im Golde, welches 300 Reichsthaler austrägt, und hundert Seckel wug. Solches kommt vor 1 Kön. X. 17. da der König Salomo dreyhundert Tartſchen vom beſten Golde machen laſſen, ſo daß drey Pfund Goldes zu einer Tartſchen gekommen. Das andere an Silber, welches 60 oder nach anderer Meinung 50 Seckel wug, und 30 Thaler austrug. Von dieſem handelt der Prophet Ezechiel Cap. XLV, 12. da es heiſſet: eine Mina machet zwantzig Seckel, fünff und zwantzig Seckel, und funfzehen Seckel; welche Stelle ſehr dunckel. Es giebt Exemplarien von der Uberſetzung der LXX Dollmetſcher, da man findet, daß eine Mina funfzig Seckel austrage. Nach andern aber ſoll ſie 60 Seckel ausmachen. Einige haben noch eine andere Zahl. Wenn man die am angeführten Orte befindlichen drey Zahlen zuſammen thut, wie die meiſten es alſo haben wollen, kommen 60 Seckel heraus, das iſt nach gemeiner Land-Müntze 120 Quintel, denn nach Kirchen-Müntze wäre es 240 Quintel, dieweil

die

die Kirchen-Müntze doppelt ſo ſchwer, als die Land-Müntze. Es theilet aber der Prophet eine gantze Mina in drey Zahlen, darum, daß er damit zu verſtehen gebe, daß mit dieſem Wort der Juden Centner, beydes des Land-Gewichts und des Kirchen-Gewichts, oder der Land-Müntze und Kirchen-Müntze, welche alle auf ein gewiß Gewicht geſchlagen gleichſam gezehlet, und in gewiſſe Theile können abgetheilet werden. Vielleicht hat er auch darauf geſehen, daß man ein Pfund oder Schock Seckel dreyerley Weiſe getheilet, als in 20 ein gemein Pfund von achtzig Qvintel, in 25 ein groß Pfund von hundert Quintel, in 15 ein klein Pfund von 60 Quintel; thun aber alle zuſammen vierhundert und zwantzig Drachma, oder ſechzig Seckel des höheſten Gewichts, iſt der funffzigſte Theil eines Centners; denn ſechzig mal funffzig thun drey tauſend Seckel, das iſt ein Centner der Ebräer in Silber und Gold, wie zu ſehen 2 B. Moſe XXXVIII, 25, 26. Die alten Griechen aber hatten gleichfalls ihre zwiefachen Minas, als nemlich die kleine, welche 75, und die groſſe, ſo 100 Drachmas hielt. Die Drachma ward in 6 Obulos getheilet, der Obulus in 6 Chalcos, ein Chalcus in 5 Lepta: Die Medici theilten beſagte Mina in 16 Untzen, eine Untze in 8 Drachmas, eine Drachma in 3 Scrupel, einen Scrupel in 2 Oboles, einen Obulus in 3 Siliquas, eine Siliqua in 4 Gran oder momenta. Ein Römiſch Pfund war um 4 Drachmas leichter als eine Attiſche Mina. Eine Alexandriniſche Mina hielte 20, und eine Ptolemäiſche 8 Untzen.

St. Mina, ein Mönch, ſteht im Calendario Coptico, vielleicht iſt es einer von denen, davon in vitis P. P. Meldung geſchiehet, und die darinnen **Menas** oder **Mennas** genannt werden. Es wird ihm der 11 Febr. gefeyert.

MINA AEGYPTIACA, ſiehe *Mina*.
MINA ATTICA, ſiehe *Mina*.
MINA BABYLONICA, ſiehe *Mina*.
MINA EUBOICA, ſiehe *Mina*.
MINA PTOLEMAICA, ſiehe *Mina*.

Minadous (Johann Thomas) ein Medicus, gebürtig von Rovigo, lebte in der letzten Helffte des 16 Jahrhunderts, wurde zu Padua der Medicin Doctor, und hielt ſich hierauf 7 Jahr in Orient, Syrien und Conſtantinopel auf. Nach ſeiner Wiederkunfft wurde er bey dem Hertzoge zu Mantua, **Wilhelmen**, Leib-Medicus, und practicirte ferner zu Udine, Rovigo und an andern Orten, woſelbſt er durch ſeine glückliche Curen ſo berühmt wurde, daß ihm 1596 zu Padua die auſſerordentliche Profeſſion der practiſchen Medicin aufgetragen wurde, welche er 1607 mit der ordentlichen verwechſelte. Er hat geſchrieben 1 Conſilia medica, welche im **Lautenbach** ſtehen. 2 de febre maligna, Venedig 1604 in 4. 3 de ratione mittendi ſanguinis in febribus, ebend 1587 in 4. 4 de arthritide, Padua 1602 in 4. 5 Philodicus ſ. de priſana ejusque cremore pleuriticis propinando Mantua 1584 Venedig 1587 in 4. 6 *de variolis & morbillis*, Padua 1603 in 4. 7 *de dieta in morbis acutis*, 8 *de plica Polonica*, 9 *de humani corporis turpitudinibus cognoſcendis & curandis* libros 3 Padua 1600 in fol. 10 Diſputationes medicinales; a. de adæquato ſubjecto facultatis Anatomicæ. b. quid magis pro aquarum correctione præſtet, coctio an ſublimatio? c. de cucurbitulis corneis, uſtione & aurium ſcarificatu. d. de febre ex ſanguine putreſcente e. de injucunditate in curationibus evitanda. f. de ſudore ſanguineo. Man hat auch von ihm in Italiäniſcher Sprache eine Beſchreibung des Kriegs, welchen die Türcken und Perſianer von 1576 bis 1588 mit einander geführet, Venedig 1594 in 4. gedruckt. Dieſelbe iſt in das Lateiniſche überſetzt, und den Scriptoribus hiſtoriæ Perſicæ, ſo 1601 zu Franckfurt in fol. heraus gekommen, einverleibt worden. Vor dieſe Hiſtorie hat er eine Apologie wider **Leunclavium** geſchrieben. **Caſtellani** vitæ medicor. **Papadopoli** hiſt. gymn. Pat. Tom. I. p. 345.

MINÆ, heiſſen in denen Rechten überhaupt allerhand ausgeſtoſſene bedrohliche Reden, oder auch nur durch gewiſſe bedenckliche Zeichen ausgedruckte Bedrohungen, die einem bisweilen allerdings nicht wenig Sorge und Furcht verurſachen können. **Bartolus** in l. 5. §. quæ onerandæ in fin. Quar. rer. act. non dat. Beſ. auch hierbey die Artickel **Drohung** im VIII Bande p. 1469 wie auch *Minator*.

MINÆ ELUSORIÆ, heiſſen in den alten Römiſchen Rechten, und inſonderheit bey dem **Paulus** in l. hæc autem in princ. ſi cui plus quam per Falcid. wie auch in l. 3. juncta Gloſſa ff. Ex quib. cauſ. major. ſo viel als Drohungen, die nicht viel zu bedeuten haben, oder welche nicht zu ihrer Würcklichkeit gebracht werden.

MINÆ FACTÆ, heiſſen in denen Rechten **Droh-Worte**, ſo jemand wider einen aus Privat-Rache ohne Schrifft, oder anderes Beginnen mit bloſſen Worten ausſtöſſet; ſiehe auch *Minæ*.

Minâa, oder **Minea**, war die Südliche Landſchafft des glücklichen Arabiens, in Aſien, welche nicht weit von der Stadt Mecca lag, und von den alten Minäern bewohnet wurde. Minâa ſcheinet eben dasjenige Land zu ſeyn, welches von den Syrern und Chaldäern **Dicla**, **Dikla** oder **Dikela** genennet wurde; denn Dikla bedeutet bey ihnen beyden einen Dattelbaum und Dattelwald; weil nun Minâa ſehr fruchtbar von Dattelbäumen war, wie **Strabo** und **Plinius** bezeugen, ſo kan es leichtlich deswegen alſo genennet worden ſeyn. Minâa war auch ſehr fruchtbar in Hervorbringung der Myrrhen, welche allein denen Troglodytiſchen Myrrhen an Würckung und Krafft nichts nachgaben; ja **Galenus**, der Griechiſche Artzt, machet nicht allein dieſe zwey Myrrhen-Sorten einander gleich, ſondern nennet auch ohne Unterſchied eine vor die andere. Es iſt zu wiſſen, ſagt er, daß die Troglodytiſchen Myrrhen ein treffliches Gifft-Mittel ſeyn; etliche nennen ſie Minea, nach demjenigen Orte, wo ſie am beſten hervorkommen ſollen. Die Hauptſtadt darinnen war Carna oder Carana. **Strabo** Lib. XVI, p. 528. **Plinius** Lib. VI, c. 28. Lib. XII, c. 16. **Cellar.** in Notit. orb. ant. L. III. p. 701. **Dappers** Beſchreibung von Arabien p. 334. Siehe auch **St. Donato**, im VII Bande p. 1258.

Minäer, Mineer, *Minæi* oder *Minnæi* oder *Minei*, waren eines von den 4 gröſten Völckern des glücklichen Arabiens, welche Arabien am rothen Meere, oder denjenigen Theil Arabiens, ſo ſich nach dem rothen Meer erſtrecket, bewohneten, und die Sabäer und Atramiten zu Nachbarn hatten. Die Maniter ſcheinen ein Theil der Minäer geweſen zu ſeyn, gleichwie auch **Ptolemäus** die Maniter nach den Minäern ſetzet, und die letztern ein groſſes Volck nennet. **Eratoſthenes** giebt, in Vorſtellung der 4 gröſten Völcker des wohlriechenden Arabiens, den Minäern den erſten Ort. Iſt alſo wahrſcheinlich, daß der Name der Minäer auch die benachbarten Völcker in ſich begreiffe, und alſo ihre Gräntzſcheidung bis an die benachbarten Oerter der Stadt Mecca ſich erſtrecke, gleichwie auch der Arabiſche Schreiber **Aledris** die Stadt Carnomanazili, welche keine andere, als Carna, die Hauptſtadt der Minäer iſt, nicht über 10 Meilen von Mecca ſetzet. Die Minäer haben, wie **Plinius** und die meiſten von den Alten fälſchlich ſchreiben, ihren Urſprung und Namen von **Minoe**, dem Könige der Inſel Creta. **Bochart** will, es komme der Name der Minäer oder Minäa von dem Hebräiſchen Worte Maon her, ſo in plurali numero im 1 Buch der Chron. IV, 41. und 2 Buch der Chron. XXVI, 7. **Meunim** oder **Maonim**, und nach der Deutſchen Redens-Art, **Maoniter** geleſen wird, welches die Griechiſchen Dollmetſcher an beyden Orten Minäer gegeben haben. Es iſt auch zu mercken, daß auſſer den Minäern oder **Meunim**, die im glücklichen Arabien wohneten, auch andere im wüſten Arabien, nicht weit von den Ammonitern und Moabitern ihre Wohnung hatten, wie aus der Zuſammenhaltung der gemeldten Sprüche Heil. Schrifft erhellet. Gleichwie nun die Minäer des glücklichen Arabiens von dem Geſchlechte Sem ihren Urſprung hatten, alſo waren jene im wüſten Arabien von dem Stamme **Chams** entſproſſen, 1 Buch der Chron. IV, 41 und 42, woraus denn leichtlich zu ſchlieſſen iſt, daß dieſe Minäer von den Hebräern ſehr übel mit den Ammonitern, des **Lothe** Sohn, und ſeinen Nachkommen vermenget worden, 1 B. Moſ. XIX, 38. Die Minäer trieben groſſe Handelſchafft mit den Syrern, den Weyrauch betreffend, der aus dem Lande Adramitis gebracht, und der **Minäiſche Weyrauch** genennet worden. Es lagen nemlich unter den 4 Völckern des glücklichen Arabiens die Minäer am nächſten an Syrien, ſo zogen auch die Specerey-Käuffer nicht tieffer in das Land hinein, aus Verdruß des langen Weges. Uber dieſes brachten die Minäer ſelbſt Weyrauch und andere Specereyen aus weit entlegenen Orten in das felſichte Arabien und gelobte Land. **Euſtathius** in Dionyſ. Perieget. **Strabo** Lib. XVI, p. 534. **Plin.** Lib. VI, c. 28. **Diodor.** L. III, c. 42. **Cellar.** in Notit. orb. ant. L. III, p. 703. u. ff. **Dappers** Beſchr. von Arab. p. 334. u. ff.

MINÆI, ſiehe **Minäer**.

Minäiſche Weyrauch, ſiehe **Minäer**.

Minaldi (Thomas) ein Dominicaner, von Avellino aus dem Neapolitaniſchen, wurde Doctor der Rechte wie auch Decanus ſeines Collegii, und gab Metaphyſicæ ſeu tranſcendentium ſummulam zu Neapel 1666 in 8 heraus. **Toppi** Bibl. Napol. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II. p. 619.

St. Minalia, ſiehe **St. Quartus**, den 12 April.

St. Minander, ſiehe **St. Cresconius**, den 23 Februar, im VI Bande p. 1603.

St. Minandus, ein Märtyrer, ſiehe **St. Joannes**, den 12 Mertz, im XIV Bande p. 942.

Minard (Anton) Herr von la Tour Groullier ꝛc. Parlaments-Präſident zu Paris, war erſt Advocat bey demſelben, und that ſich ſolcher geſtalt hervor, daß ihm König **Franciſcus** I. die Bedienung eines General-Advocaten bey der Rechen-Kammer ſchenckte, und ihn 1543 zum Präſident aux enquetes, auch 1544 zum Präſident à mortier machte. Unter **Heinrichs** II. Regierung ſtand er gleichfalls in gutem Anſehen, und ward von demſelben zum Curator und vornehmſten Rath der Königin **Marie** verordnet, diente aber dabey dem gedachten König bey verſchiedenen Unterhandlungen. Er war ein hefftiger Widerſacher der Hugenotten, und rieth ſehr zu derſelben gäntzlichen Ausrottung. Im Jahr 1559 am 12 Dec. ward er, da er Abends um 6 Uhr aus der Parlaments-Verſammlung ſich nach Hauſe begeben wolte, nicht weit von demſelben durch ihrer 3 angefallen, daher man nachgehends eine nach ſeinem Namen *la Minarde* genannte Verordnung gemacht, daß die Zuſammenkünffte im Parlament ſich des Mittags um 4 Uhr endigen ſolten. Vor den Urheber dieſer Ermordung wird von einigen der Printz Condé gehalten, weil **Minard** dem Könige deſſelben Hinrichtung gerathen. Andere aber melden, der Parlaments-Rath **Annas du Bourg**, der eben damals der Religion wegen geſeſſen, habe ſolchen veranlaßt, indem er ſelben nicht als ſeinen Richter annehmen wollen, und ihm melden laſſen, wenn er ſich nicht gutwillig von dieſer Sache enthielte, würde er vielleicht auf andere Weiſe genöthiget werden, davon zu bleiben. **Anton Minards** Sohn, **Peter**, ſtarb 1571 als Maître des requêtes, und ließ einen Sohn **Antonen**, der ohne Erben geſtorben. **Thuanus** l. 22. **Daniel** hiſt. t. 6. **Amelot** memoir. t. 1. p. 98. **Blanchard** hiſt. des Preſidents.

MINARDE (LA) ſiehe **Minard (Anton)**.

Minardo (Johann Frantz) ein Italiäniſcher Bernhardiner-Mönch, gab L'innocentia triomphante nella vita di San *Bernardo* zu Bologna 1654 in 4 heraus. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Minares, oder Minaret, Minarets, Lat. *Turres præaltæ ambulacris circumdatæ*, ſind in Türckey ſehr hohe runde, und nicht gar dicke Thürme von vielen Stock-Wercken, mit hervorragenden Galerien, worauf man inwendig vermittelſt einer Schnecken-Treppe ſteigen muß, und deren man ſich an ſtatt der Glocken-Thürme gebrauchet; denn weil die Türcken keine Glocken haben, ſo müſſen die Muezins, als gewiſſe

hierzu

hierzu bestellte Diener der Mosqueen, welche sich stets darinne befinden, die Türcken zum Gebet oder Naama täglich 5 mahl ruffen. Bey der Moschee zu Mecha stehen 2 dergleichen Thürme, so überaus schön gebauet sind. Es ist zu verwundern, wie diese Thürme, da sie so dünne und hoch sind, gegen die Sturm-Winde bestehen können, man wolte denn sagen, daß, dieweil sie rund sind, sie den Wind nicht so starck fassen können, als wenn sie viereckicht wären. Minar heisset auf Persisch eine Säule.

Minaret, Minarets, siehe **Minares**.

MINARUM TRAJECTUS. Griech. Ἀρνῶν πόρος, ein Ort in Sicilien, an dem Flusse Helorus, wie bey dem **Pindarus** Nem. Ω. ἀνδ. θ. v. 1. zu lesen, so aber desto unbekannter, ie weniger man weiß, ob er, wie hier angegeben wird, oder Ῥείας πόρος geheissen habe. **Erasm. Schmidius** über besagten Ort des **Pindarus** p. 215.

Minas (Marggrafen von) siehe **Sousa**.

Minaticum, war vorzeiten nach **Antonini** Bericht, eine Stadt in Gallia Belgica; wo aber selbige eigentlich gelegen, ist unbekannt.

Minatium, siehe **Minicium**.

Minatius Basilius, war einer von den vornehmsten Conspiranten, welcher durch seine Sclaven, weil er einige von ihnen im Zorn entmannen lassen, im Jahr 3907 ist umgebracht worden. **Appian.** B. civ. I. III.

Minatzim, also werden bey denen Persiern diejenigen genennet, welche mit der Wissenschafft des Himmels-Lauffs umgehen. Dieselben bemühen sich nicht so sehr um die Theoretische Wissenschafft, was die Bewegung der Sternen betrifft, als um das Prognosticiren, oder aus demselben nach ihren Würckungen etwas zu weissagen. Sie haben auch vom Könige und Chanen ihre gewisse Bestallung, und müssen dem Könige die glücklichen oder unglücklichen Stunden etwas zu thun oder zu lassen anzeigen; denn es wird ihnen, als einem Orackel, geglaubet, weswegen der König ohne ihre Einwilligung selten etwas vornimmt. Die Minatzim tragen stets ihr Astrolabium bey sich im Busen, daß sie, nach Erforderung, alsobald ein Thema aufrichten können. **Dappers** Beschr. von Persien, p. 92 und 124.

Minaut (Claudius) siehe **Mignaut**.

Min-Bruder, siehe **Minoriten**.

MINCHA, siehe **Opffer**.

Minchendorff, ein Frauen-Kloster, siehe **Münchendorff**.

Minchin-Hamton, eine Stadt in der Provintz Glocester oder Glocestershire, in Engelland.

Mincio, Menzo, ein Fluß in Italien, welcher in dem Garder-See entspringt, nachmahls den Morast bey Mantua machet, und sich zuletzt bey Sachetta in den Po ergiesset. **Baudrand. Mary.** Siehe auch **Mincius**.

Mincius, ein Fluß in Italien, dessen **Livius** lib. XXIV. cap. 10. und lib XXXII. cap. 30 unter andern gedencket, ingleichen **Virgilius** Eclog. VII. v. 13. und in Georg. lib. III. v. 15. Heutiges Tages heisset er **Mincio**, woselbst ein mehrers.

Mincken, ein berühmtes Jagd-Schloß im Schlesischen Fürstenthum Wolau.

Minckwitz, ein Zeitzisches Amts-Dorf in Meissen. **Wabsts** Churfürstenthum Sachsen.

Minckwitz, oder auch **Mingkwitz**, Latein. Minquitia gens, ein sehr altes Adeliches und zum Theil Freyherrliches Geschlecht in Böhmen, Schlesien, Lausitz und Meissen. Das Stamm-Schloß dieses vornehmen Geschlechts Minckwitz liegt in Böhmen in dem Buntzlauer Krayß, welches in der Erbtheilung 1689 der ältesten Printzeßin des letzten Hertzogs zu Sachsen-Lauenburg, nebst den dazu gehörigen Herrschafften zugefallen ist. **Elisabeth** von **Harras**, eine Witwe **Dietrichs** von **Minckwitz**, wurde 1119 auf dem Turnier zu Göttingen wegen Francken zur Schau und Helmtheilung mit erwehlet. **Georg** von **Minckwitz** hat sich 1362 auf dem Turnier zu Bamberg mit eingefunden. **Onso** von **Minckwitz** wurde auf dem Land-Tag zu Prag 1421 zum Stadthalter des Königreichs Böhmen erwehlet. **Hannß** von **Minckwitz** begleitete 1486 bey Hertzog **Albrecht** von Sachsen die Stelle eines Raths und bey dessen Sohn **Georgen** 1491 die Würde eines Ober-Hof-Marschalls. Ein anderer dieses Namens war 1499 Land-Hofmeister in Meissen, Churſächsischer Rath und Amts-Hauptmann zu Liebenwerda. **Nicolaus** von **Minckwitz** besaß Sonnewalde, und jagte 1528 durch Hülfe eines von **Schlieben** und **Birckholtz** den Bischoff von Lebus **Georg** von **Blumenthal** aus seiner Residentz Fürstenwald und verderbte selbiges gäntzlich. S. **Ludwigs** Reliquias Manuscript. Tom. VIII, p. 340. Sein Bruder **Hannß** von **Minckwitz** zu Trebeßzien, bey dem Churfürsten **Johann Friedrich** zu Sachsen Rath; Er war ein besonderer Liebhaber von **Luthers** Lehr und von seinem Churfürsten zu wichtigen Verrichtungen und Gesandtschafften gebraucht. Im Jahr 1532 ist er nebst andern Räthen vom gedachten Churfürsten nach Bamberg mit geschicket worden die Lehen wegen des Obermarschalls-Amts des Stiffts Bamberg zu empfahen. Siehe **Ludwigs** Reliquiæ Manuscript. Tom. X, p. 266 und 272. **Erasmus** von **Minckwitz** zu Drehnow war beyder Rechten Doctor, und vertrat zu Padua das Amt eines Rectoris. Nachhero aber wurde er von **Johann Wilhelm** Hertzog zu Sachsen-Weymar zu seinem Cantzlar und hierauf von dem Churfürsten zu Sachsen **Johann Friedrich** gleichfalls zu seinem Rath und Cantzlar erwehlet. Um das Jahr 1555 hat er noch gelebet und dem Absterben gedachten Churfürstens mit beygewohnet. Um eben diese Zeit verwaltete **Hannß** von **Minckwitz** das Amt eines Land-Voigts in dem Lande Sternberg bey dem Churfürsten von Brandenburg. **Caspar**, Freyherr von **Minckwitz**, Herr der Herrschaft Sternberg in der Nieder-Lausitz, war Kayserlicher Hof-Kammer-Rath, und wohnte als Kayserlicher Abgesandter 1570 den Friedens-Tractaten bey, welche zu Stetin zwischen den Nordischen Kronen geschlossen wurden. Sein Sohn **Georg** von **Minckwitz**, welchen er mit **Magdalena**, Frevin von **Kurtzbach** und Trachenburg gezeuget, hat nur eine Tochter, **Sidoniam**, hinterlassen. **Ehrenreich** von **Minckwitz** auf Buchsel wurde 1584 Königl. Appellations-

Rath zu Prag und lebte noch um das Jahr 1595. **Georg** auf Minckwitzenburg war gegen dem Anfang des 17 Jahrhunderts Kayserlicher Reichs-Hof-Rath. **Magnus**, Freyherr von **Minckwitz**, wurde 1607 Appellations-Rath in Böhmen, welche Ehren-Stelle auch **Hannß Friedrich** von **Minckwitz** 1613 verwaltet hat. Jener ist 1624 und dieser 1623 Todes verblichen. **Johann Friedrich** von **Minckwitz**, Churſächſiſcher Appellations-Rath, beſaß 1626 Drehnow. Gegen das Ende des 17 Jahrhunderts war **Loth** von **Minckwitz** auf Drehnow Lands-Hauptmann in der Nieder-Lauſitz. Sein Nachfolger in der Herrſchafft Drehnow **Caſpar Ebrenreich** auf **Lindenau** verkaufte ſelbige an die Grafen zu Sorau um 96000 Thaler. **Hannß Rudolph** Königlich Pohlniſcher und Churſächſiſcher General-Lieutenant und Gouverneur zu Leipzig, hat bey dem Entſatz der Kayſerlichen Reſidentz Wien 1683 beſondere Proben ſeiner Tapferkeit, als Obriſter, abgeleget, ja er hatte das Glück, daß er ſeinem Churfürſten **Johann Georgen** das Leben rettete, als er unter den Feinden allzuſehr ins Gedränge gekommen war. Im Jahr 1702 muſte er dieſe Zeitlichkeit verlaſſen, nachdem er mit zwey Gemahlinnen 6 Söhne und eine Tochter gezeuget hatte, von welchen ums Jahr 1729 noch am Leben waren 1) **Adam Heinrich** auf Staſchwitz, Weiſſenfelßiſcher Ober-Kammer-Juncker und Obriſt-Lieutenant, mit einer von Bünau vermählt. 2) **Moritz Auguſt** auf Zöpen, Königlich-Pohlniſch und Churſächſiſcher Obriſt-Lieutenant, der ſich mit einer von **Oſterhauſen** aus dem Hauſe Böhlen vermählt; 3) **Dorothea Sophia**, welche ſich anfänglich mit dem Oberſten **Gottlob Ernſt Ludwigen** von **Wiedemann**, und hernach mit dem Major **Peres** vermählt hat; Von den übrigen vieren ſtarb einer in der Jugend, zwey blieben als Lieutenants, **Hannß Loth** aber iſt 1700 als Obriſt-Wachtmeiſter in der Düna ertruncken, und hat einen Sohn, **Carl Heinrich Loth**, hinterlaſſen. Des oben gedachten **Carl Heinrichs** Bruder, **Rudolph Siegfried** von **Minckwitz** auf Falckenhahn, Otterwitz, Trautſchen, und Prößdorf iſt Fürſtlich-Zeitziſcher Land-Kammerrath und Amtshauptmann zu Mildenfurt geweſen, und ohne Erben wieder verſchieden. **Caſpar Otto** von **Minckwitz** auf Tuppa, und **Loth Siegmund** von Minckwitz waren bey Anfang des 18 Jahrhunderts als Königliche Pohlniſche und Churſächſiſche Appellations-Räthe bekannt. **Johann Georg** von **Minckwitz**, auf Nitzſchka, Wachwitz und Nieder-Bayeritz, war 1714 Amts-Hauptmann zu Grimma und Inſpector der Land-Schule daſelbſt. Im Jahr 1730 lebte unter andern **Johann Caſpar** von Minckwitz, als Königlich-Pohlniſch und Churſächſiſcher Major und Capitain Lieutenant bey der Adelichen Compagnie Cadets. Gegenwärtig finden wir noch am Leben: 1) **Carl Chriſtian** von **Minckwitz**, Kön. Pohln. und Churſächß. Cammerherrn; 2) **Hannß Chriſtoph** von **Minckwitz**, Kön. Pohln. und Churfl. Sächß. Obriſten der Cadets; 3) **Joh. Chriſtoph** von **Minckwitz**, Königl. Pohln. und Churfl. Sächß. Obriſte i der Cavallerie; **Spangenbergs** Adelſpiegel P. III. **Weingartens** Fürſtenſpiegel P. II. **Knauts** Prodrom. Miſn. **Rechenbergs** Diſſ. de nobilibus Miſniæ. **Sinapii** Silelia Curioſ. Tom. I, p. 644. Tom. II, p. 281.

Mincuccius, welcher von etlichen wiewohl ohne Grund, **Mericutius** oder **Meriputius** genennet wird, heiſſet mit ſeinem rechten Namen **Ant. Mincuccius a Prato Veteri**, einem in dem Florent. Gebiete gelegenen Orte, allwo er geb. worden, war ein berühmter Rechtsgelehrter, welcher in der erſten Helffte des 15. Jahrh. ſich hervor gethan. Er ſtudirte die Röm. Rechtsgel. unter **Flor. von St Peter**, lehrte hierauf die Rechte 1428 zu Bononien, 1431 zu Florentz, 1442 zu Padua, u. endl. zu Siena 1443, u. ſcheinet es, daß er die folgende Jahre wieder nach Bononien gekomen. Seine berühmteſte Arbeit ſind de Feudis l. 6. die er aus den Longob. Lehnsbüchern und alten Gloſſen in eine Ordn. gebracht und anfänglich dem Käyſ. **Sigismund**, nachgehends aber **Friedrichen** III, übergeben, welcher letztere dieſes Buch beſtätiget, und verordnet haben ſoll, daß über ſelbiges auf den Acad. ſolle geleſen werden. Die Gelehrten haben von dieſem Wercke ſich viel gutes verſprochen, ob ſie zwar davor gehalten, daß es verlohren gegangen, bis es in **Erichs Mortzens** Hände gerathen, der es aber nicht heraus gegeben. Endl. hat Joh. **Schilter** ſolches aus einer Handſchrifft der Königl. Bibl. zu Paris 1697 zu Straßb. in 4 ans Licht geſtellet, ſo aber von demjenigen Exemplar, welches **Moritz** beſeſſen, in einigen Stücken unterſchieden zu ſeyn ſcheinet. **Cuſpinianus** in Frid. III. **Holander** præf. ad nov. & feud. **Spiegelius** in Catalogo impp. **Goldaſtus** præf. t. I. ſtatut. & reſcript. imperialium, **Pancirollus** l. 2. c. 101. **Mauritius** de libris Juris commun. §. 24. **Rhetius** ad J. F. procem. n. 13. **Schilterus** in præf. ad Mincuccium.

Mincum, ein Chin. Kayſ. welcher im Jahr 926, nach **Chamcum**, zur Regierung kam. Er war ein friedliebender Fürſt, welcher nach einem 8 jähr. Regiment den Thron ſeinem Namensgenoſſen, **Mincum**, räumte. S. folgenden Art. **Confuc. Sin. Phil.**

Mincum, ein Chin. Kayſ. welcher dem vorigen gleiches Namens 934 auf dem Throne folgte. Dieſer ward von dem **Fekimtam**, welcher ſeine Schweſter zur Gemahlin hatte, mit Krieg überzogen, in welchem er, nach 1 Jahr umkam, und den **Xiti** zum Nachfolger hatte. **Confuc. Sinar. Philoſ.**

MINDA, ſiehe **Minden.**

Minda (Hermann von) oder *Mindenſis*, ein Deutſcher Dominic. von ſeinem Vaterl. Minden zugenamt, hat zu Ende des 13 Jahrh. gelebet, iſt Provincial in Deutſchl. geweſen, und hat geſchrieben 1) de interdicto. 2) de crim. inquiſit. 3) Epiſt. **Echard.** Bibl. Prædic. Tom. I. p. 434.

Minda (Joh. von) ein Deutſcher Franciſcaner-Mönch, blühete in der Mitte des 15 Jahrh. war in der Scholaſtiſchen Theol. wohl erfahren, dabey ein treffl. Prediger und Provincial von Sachſen. Er hat Comment. 1) ſuper Evang. 2) ſuper Epiſt. Pauli u. 3) ſuper libr. ſent. hinterl. **Mayers** Cent. Script.

MINDANA, eine Inſel, ſiehe **Mindanao**

Mindanao, Lat. *Mindanoa*, oder *Mindana*, eine von den Philipp. Inſuln, des Ind. Meers in Aſien; Sie liegt unter allen am meiſten gegen Süden zu, nicht weit von Celebes und Borneo, und hat 320 Meilen im Umfang. Man theilet ſie in 3 Inſeln, welche durch kleine Meer-Engen geſondert werden. Sie hat ihren Namen von der Haupt-Stadt gleiches Namens. Die übrigen Städte ſind Saraga, Lomeatan,

Lomeatan, Dapito, Caldero, Suiraco und Canola. Sie ist ungemein fruchtbar, und ziemlich bewohnt. Die Einwohner sind Mahometaner, welche zum Kriege sehr geschickt sind, und starcke Handlung mit Golde, Wachs, und Toback treiben. Vormahls waren sie den Spaniern unterworffen, sie haben sich aber von dem Spanischen Joch loßgewickelt, und haben ietzo ihren eigenen König. **Baudrand** in Geogr. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. II, p. 496.

Mindanao, die Haupt-Stadt auf vorherstehender Insel gleiches Namens, welche vortreflich feste ist, und gute Handlung treibet. Sie hat auch einen guten Hafen, welcher sicher und bequem ist, und wird auch Tabouc oder Tabour genennet. **Meliß.** in Geogr. Nov. P. II, p. 496.

MINDANOA, siehe **Mindanao.**

Mindanus, siehe **Friderus** (**Peter**) im IX Bande p. 2087.

Mindarus, ein Admiral über die Lacedämonische Flotte, welche aus 370 Schiffen bestund, blieb im Jahr der Welt 3640 in dem See-Treffen bey Cyzicus, indem er von dem **Alcibiades** überlistet und zugleich bey nahe die gantze Flotte der Lacedämonier ruiniret wurde. Sein Vorgänger war der **Astyochus. Thucydides** lib. VIII. cap. 99. u. f f. **Diodorus Siculus** lib. XIII. cap. 50. **Xenophon** histor. Græc. lib. I. **Plutarchus** in Alcibiade cap. 53. **Justinus** lib. V. cap. 4.

Mindas, eine Stadt in Klein-Asien oder Natolien, welche ums Jahr vor Christi Geburt 910 durch eine Colonie von Trözene unter Anführung eines, mit Namen **Anthes**, erbauet worden. **Pausan.** Lib. 2.

Minde, ist ein alt Deutsches Wort, und bedeutet so viel, als **erinnern, gedencken**, u. d. g. Daher auch die bey den alten Deutschen bekannten und üblich gewesenen **Münt-** oder **Mind-Steine** so viel, als Denck-Steine, Erinnerungs-Steine, Gedächtniß-Steine, weil man sich nehmlich dabey derer daselbst beerdigten Todten erinnert, und derselben eingedenck gewesen. Sonsten werden diese Münt- oder Mind-Steine auch **Bauta-Steine** fast in gleichem Verstande, wie es etliche erklären, genennet. In diesem Verstande haben auch unsere Vorfahren bey ihren Heydnischen Fest- und Opffer-Mahlen die Becher, daraus man derer Todten Gesundheit oder Andencken getruncken, **Minde-** oder **Münte-Becher**, und Schalen, das ist Gedächtniß-Becher oder Andenckungs-Schalen geheissen. Bes. **Snoro Sturleſon** Part. III. Chron. Norvag. num. 3. in Vita R. Haquini Adelſtein. p. 75. **Arnkiels** Uralt-Mitternächt. Völcker Leben und Thaten P. III. Lib. IV. c. 9. p. 355. u. f.

Minde-Becher, siehe **Minde.**

Mindel, ein Fluß im Algöw, in Schwaben, an welchem die Städte Burgau, Mindelheim, und Mindelberg liegen, davon die beyden letztern vielleicht sind benennet worden. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 901. 905.

Mindelberg, eine kleine Stadt in der Herrschafft Mindelheim, in Schwaben, liegt nicht weit vom Flusse Mindel, und ist wohl bewohnt. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 905.

Mindelheim, die Herrschafft, siehe die Stadt **Mindelheim.**

Mindelheim oder **Mündelheim**, eine Stadt in Schwaben, liegt im Algöw, in der Ebene, am Fluß Mündel, daher auch ihr Name entstanden, 3 Meilen von Memmingen, 6 oder 7 von Augspurg, und eben so viel von Ulm, welche vor Zeiten *Roſtrum Nemavi* geheissen hat; das Schloß aber, so Hertzog **Friedrich von Teck** erbauet, liegt ausserhalb der Stadt auf einer Höhe, welche der St. Georgen-Berg genennet wird, und hat eben keine feste Wercke. Es ist in dieser Stadt ein feines Nonnen-Kloster und ein ansehnliches Jesuiter-Collegium, welches letztere vor Zeiten ein Kloster gewesen, so ums Jahr 1260 im Flecken Berdernow für den Wilhelmiter-Orden gestifftet, hernach den Eremitanern oder Canonicis Regularibus S. Augustini, und endlich den Jesuitern zu Theil worden. Des **Swighards** oder **Schwiggers von Mindelberg** (welches Schloß nicht weit von Mindelheim gelegen, nunmehr aber verwüstet ist) Ritters, und seiner Gemahlin, **Elisabeth**, Freyin **von Aicham**, Sohn, **Schwigger II. von Mindelberg**, und seine erste Gemahlin, **Hedwig**, haben solches Kloster hernach 1263 in die Stadt Mindelheim versetzt, und ist er der letzte seines Geschlechts gewesen: Ums Jahr Christi 1382 ist **P. George**, Hertzog **Friedrichs von Teck** Sohn, der heiligen Schrifft Doctor und des Augustiner-Ordens durch Bayern Provincial, dieses Klosters Prior gewesen, und im Jahr 1490 ist dieses Kloster unter der Herrschafft **Ulrichs von Freundsperg**, Ritters und des St. Georgen Schilds-Obristen gleich andern reformiret worden. Die grosse Kirche zu St. Kilian in Mindelheim ist 1455 gestifftet, die Pfarr-Kirche aber daselbst hat Hertzog **Ulrich von Teck** 1409 erbauet, und sind in derselben etliche vornehme Begräbnisse der Hertzogen von Teck, wie auch der Herren von Rechberg und der von Freundsperg oder Fronsperg zu sehen, als welche Geschlechter nach einander die Stadt und Herrschafft Mindelheim beherrschet, ingleichen derer von Mangold. Es gehöret nemlich zu Mindelheim eine besondere Herrschafft, deren Besitzer ein unmittelbarer Stand des Reichs ist, und dessen Monathlicher einfacher Anschlag sich auf 76 Gulden, die Unkosten aber zu Unterhaltung des Reichs-Kammer-Gerichts jährlich 56 Gulden und etliche 40 Kreutzer belauffen. Besagte Herrschafft hat viel Holtz und auch eine gute Anzahl Dörffer, als derer allein in einem Bezirck von 3 Meilen um die Stadt 6 bis 7 auf dem Wege nach Augspurg, und eben so viel auf der Strasse nach Ulm zu finden. Diese Herrschafft hat vor Zeiten denen **von Hohenschlitz** gehöret, welchen es die Hertzoge **von Teck** mit Gewalt entzogen, derowegen nachgehends auf seiner Verwandten Anliegen **Walther von Hohenschlitz** von Kirchheim bey **Halden**, Bischoff von Augspurg, die

Stadt

Stadt 1369 belagert, aber aus derſelbigen von Graf **Albrechten von Werdenberg** todt geſchoſſen worden. So ſoll auch ſchon vorhero, nemlich ums Jahr 1324, vermuthlich in dem Kriege Kayſers **Ludwigs** des Bayern mit Hertzog **Leopolden** von Oeſterreich Stadt und Schloß Mindelheim durch Feuer und Raub ſeyn ruiniret worden. Bey denen Hertzogen von Teck iſt hernach Stadt und Herrſchafft geblieben, bis ins Jahr 1439, da der letzte Hertzog von Teck, **Ludwig**, geſtorben. Eine von deſſen Schweſtern, **Judith** genannt, hatte Graf **Hanſen von Wertheim**, die andere, **Irmgardis**, **Veiten von Rechberg** und Hohen-Rechberg, Rittern, zur Ehe, dahero dieſer Ort theils durch Erbſchafft, theils durch Kauff 1444 an deſſen Söhne **Beron**, welchen einige **Eberharden** oder **Bernharden** nennen, und **Albert von Rechberg** gediehen. Dieſes **Berons** Tochter, **Barbaram**, nahm Ulrich **von Freundſperg** oder **Fronſperg**, Hauptmann und Urheber des Schwäbiſchen Bundes, zur Ehe, welcher **Ulrich** nebſt ſeinem Bruder **Hanſen von Freundſperg** die Herrſchafft Mindelheim 1487 von ihren Schwägern, denen von Rechberg, **Berons** Söhnen, namentlich **George** und **Beron**, ſo unbeerbt geweſen, erkauffet. Aus dieſem Freundſpergiſchen Geſchlechte hat der letzte, Namens **George**, der eine Gräfin **von Montfort** zur Gemahlin gehabt, ſeine Linie 1586 beſchloſſen. Er hatte 2 Schweſtern, davon die eine, Namens **Catharina**, die 1572 geſtorben, an Graf **Otto Heinrichen von Schwartzenberg** vermählt geweſen, dem ſie eine Tochter, **Mariam**, gebohren; die andere aber, **Paula** genannt, hat ſich mit **Wilhelmen von Kreut**, einem Böhmiſchen Herrn, verehlichet. Das Gräflich Schwartzenbergiſche Fräulein, **Mariam**, hat hernach **Chriſtoph Fugger** zur Ehe genommen, und ſowohl wegen derſelben, als auch einer ſtarcken Summe Geldes die Herrſchafft Mindelheim beſeſſen. Es haben ſich aber zwiſchen beſagtem **Otto Heinrichen**, Grafen **von Schwartzenberg**, **Wolff Wilhelmen von Maxelrain** und **Hanß Fuggern**, ſo das oberwehnte Geld hergeſchoſſen, und nach deren Abſterben zwiſchen **Wolff Veit von Maxelrain** und nur gedachtem **Chriſtoph Fuggern** groſſe Streitigkeiten erhoben, welche endlich ein ſolches Ende genommen, daß keinem nichts von Mindelheim iſt übrig geblieben. Denn gedachter **Wolff Veit von Maxelrain** brachte durch ſein inſtändiges Anhalten Hertzog **Maximilian von Bayern**, nachgehends Churfürſten, dem er ſein Recht abtrat, dahin, daß er ſich der Freundſpergiſchen Erbſchafft 1618 annahm. Von welcher Zeit an die Herrſchafft auch Bayriſch geblieben, obgleich 1633 und 1634 wie auch 1646 die Stadt Mindelheim von den Schweden theils mit Accord theils mit Sturm erobert, und zuletzt nebſt dem Schloß in Brand geſteckt worden. Es ſollen zwar die von Maxelrain und von Fugger einiges Geld vor ihre Anſprüche empfangen haben, wie viel es aber geweſen, und wenn es geſchehen, iſt ſo genau nicht bekannt. Letzthin hat Hertzog **Maximilian Philipp** die Herrſchafft Mindelheim eigenthümlich beſeſſen, iedoch mit dem Bedinge, daß der Churfürſt die Stimme deswegen auf dem Reichs-Tage behalten. Als aber beſagter Hertzog 1705 mit Tode abgegangen, ward ſo wohl die Landgrafſchafft Leuchtenberg als auch die Herrſchafft Mindelheim vom Kayſer **Leopold** eingezogen, und letztere dem Hertzoge **von Marlborough** wegen ſeiner in der Schlacht bey Höchſtädt dem Reiche geleiſteten vortrefflichen Dienſte 1706 zu einem Lehn übergeben auch zu einem Fürſtenthum mit Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg erhoben. Nachdem aber vermöge des Raſtädter Friedens-Schluſſes Chur-Bayern völlig reſtituiret worden, hat es auch Leuchtenberg und Mindelheim wieder bekommen, und dem Hertzog **von Malborough** hat der Kayſer die Grafſchafft Nellenburg dagegen gegeben. **Münſter** in Cosmograph. **Cruſius** in Annal. Suev. Theatrum Europæum, **Zeiler** in Chron. parv. Suev. Topograph. Suev. **Ertel.** **Bayers** Atlas p. 133. **Imhof** in Notit. Proc. Imp. Lib. II. c. 6. §. 16.

Minden, Lat. *Ducatus Mindenſis* ein Fürſtenthum in Deutſchland, im Weſtphäliſchen Kreyſe, welches an die Grafſchafft Schaumburg, Hoye, und Dipholt, Osnabrüg, und die Grafſchafft Ravensberg gräntzet, welche letztere im Jahr 1719 mit dieſem Fürſtenthum iſt combiniret worden, ſiehe **Ravensberg**. Es lieget zu beyden Seiten der Weſer, und iſt ohngefehr 6 Deutſche Meilen lang, aber nicht ſonderlich fruchtbar und bewohnt. Es liegen folgende Oerter darinnen: Minden, Petershagen, Himmelrück, Querxheim, Lübecke, Renne, Schlüſſelburg, und Wittersheim. Es war ehedem ein Bißthum, wurde aber im Jahr 1648 im Osnabrüggiſchen Frieden ſeculariſiret, und dem Chur-Hauſe Brandenburg, zur Satisfaction wegen Pommern, erblich, unter dem Titel eines Fürſtenthums übergeben, welches auch eine Brandenburgiſche Landes-Regierung in der Stadt Minden angeleget. Siehe auch die Stadt **Minden**.

Minden, **Mindim**, Lat. *Minda*, *Mimida*, *Mimnisburn*, eine Stadt, des vorſtehenden Fürſtenthums gleiches Namens. Sie liegt an der Weſer, 3 Meilen von Hervorden, und 10 Meilen von Bremen, unterm 30 Gr. 35 Min. der Länge, und 52 Gr. 25 Min. der Breite. Sie iſt ziemlich groß und feſte, und iſt der Haupt-Ort in dem Fürſtenthum Minden. Sie iſt ſchon zu **Carls** des Groſſen Zeiten unter dieſem Namen bekannt geweſen; daher für eine Fabel zu achten, was von dem Namen erzehlet wird, daß er entſtanden, als Hertzog **Wittekind** ſein allhier erbautes Schloß dem Biſchoff **Herimbert** mit dieſen Worten übergeben, diß Schloß ſoll min und din, (**Minoin**) d. i. mein und dein ſeyn. Die Stadt iſt 1469 von dem Hertzoge zu Braunſchweig und etlichen Grafen umſonſt belagert, 1519 aber von dem Biſchoff zu Hildesheim erobert worden. Im Jahr 1529 gieng es mit Annehmung der Lutheriſchen Religion hefftig zu, daß das Capitel aus der Stadt flüchtete, weswegen dieſelbe 1538 in die Acht erkläret, und 1547 von **Carln** V. zur Ubergabe genöthiget wurde. Die Religions-Streitigkeiten währten nach der Zeit immer fort, und in dem 30 jährigen Kriege wurde die Stadt 1626 von dem **Tilly**, 1634 aber von Hertzog **Georgen** zu

Lüne-

Lüneburg eingenommen, und nachgehends von den Schweden wider das Dom-Capitel beschützet, welche von 1636 an die Stadt inne gehabt, und 1650 den 7 Sept. vermöge des Westphälischen Friedens, dieselbe an Friedrich Wilhelm, Churfürsten zu Brandenburg, abgetreten. Im Jahr 1679 ist die Stadt von den Frantzosen berennet, aber wegen des dazwischen gekommenen Friedens nicht förmlich belagert worden. Sie hat 3 Lutherische Pfarr-Kirchen, an deren einer zu St. Marien das adeliche Stifft. Die Catholischen haben den Dom und die Stiffts-Kirche zu St. Johannis, wie auch das Mönchs-Kloster bey St. Simeon; die Reformirten aber nur ein besonderes Haus zu ihrem Gottesdienst. Die Weser-Brücke ist jenseit mit einer Schantze bedecket. Die Uberbleibsel von der Wittekindsburg sind nebst andern Antiquitäte merckwürdig, das Bier den Fremden anständig, und die Stapel-Gerechtigkeit der Stadt sehr vortheilhafftig. Sie treibet starcke Handlung mit Getrayde, welches allerwegen, sonderlich von Wanfried und Mühlhausen zugeführet wird, welches sie theils behält, theils auf dem Flusse weiter führet. Sie gehörte vormals zum Anseatischen Bunde. Das Weiß-Bier daselbst wird vor das beste in Westphalen gehalten. Es ist die Regierung des Fürstenthums von Petershagen hieher verleget worden; so denn befindet sich auch allhier ein Consistorium, Kammer, und Commissariat. Was die Bischöffe zu Minden betrifft, sind derselben wohl 59 gewesen, doch weiß man von den wenigsten was besonders, daher wir auch nur bloß ihre Namen anführen wollen.

1 Herimbert.
2 Hetward starb 827.
3 Theodorich, von den Normännern bey Erstorff erschlagen 850.
4 Wulfarius starb 860.
5 Drogo starb 896.
6 Albert starb 908.
7 Bernhard starb 932.
8 Lidarius starb 936.
9 Ebegisus starb 952.
10 Helinward starb 958.
11 Landward starb 974.
12 Milo starb 996.
13 Ramward starb 1004.
14 Theodorich II. starb 1022.
15 Sigebert starb 1036.
16 Bruno starb 1055.
17 Engelbert starb 1080.
18 Raimund starb 1089.
19 Volmar starb 1094.
20 Udalrich starb 1096.
21 Godeschalk starb 1112.
22 Witelo starb 1120.
23 Sigeward starb 1140.
24 Heinrich I. starb 1156.
25 Werner starb 1173.
26 Anno starb 1185.
27 Ditmar starb 1206.
28 Heinrich II. starb 1209.
29 Conrad I. Graf zu Diepholtz, erbauete Reinberg, starb 1236.
30 Wilhelm I. starb 1243.
31 Johann starb 1252.
32 Witekind I. Graf zu Hoya, führte Krieg mit den Hertzogen von Lüneburg, starb 1261.
33 Cuno starb 1265.
34 Otto, nahm den Grafen von Diepholtz das Schloß Rheinberg wieder ab, starb 1275.
35 Volquin starb 1282.
36 Conrad II. starb 1295.
37 Rudolph oder Ludolph, hatte zu streiten mit dem Grafen von der Lippe, starb 1314.
38 Gottfried, Graf von Waldeck, hat das Schloß zu Petershagen gebauet, starb 1324.
39 Ludewig, Hertzog zu Lüneburg, baueté Schüsselburg, verlohr hingegen Nienhus, so die Grafen von Hoya ruinirten, starb 1346.
40 Gerhard, Graf zu Schaumburg, erwirbt Raden, starb 1353.
41 Theodorich Kagelwit, wird Ertz-Bischoff zu Magdeburg, und resignirt deswegen allhier 1361.
42 Gerhard II. starb 1366.
43 Otto II. starb 1368.
44 Wittekind II. starb 1383.
45 Otto III. jenes Bruder, vermachte dem Stiffte seine Grafschafft Bergen, starb 1398.
46 Marqvard, ward hernach Bischoff zu Costnitz.
47 Wilkin oder Wilhelm II. starb 1401.
48 Otto IV. Graf zu Rietberg, starb 1405.
49 Wulbrand, letzterer Graf zu Hallermünde, erlangte mit dem Schwerdt die Schlösser Wedekenstein, Rheinberg und Raden, von dem Grafen zu Lippe und Tecklenburg, auch dem von Bock, starb 1430.
50 Albert, Graf von Hoya, unter dem Minden 1469 von denen Grafen zu Lippe und Schaumburg, wie auch dem Hertzoge von Braunschweig belagert, doch nicht erobert worden, starb 1473.
51 Heinrich III. Graf zu Schaumburg, starb 1508.
52 Frantz I. Hertzog zu Braunschweig, unter dem Minden 1519 von dem Bischoffe zu Hildesheim erobert worden, starb 1529.
53 Frantz II. Graf zu Waldeck, war auch Bischoff zu Münster und Oßnabrück, hatte mit der Stadt und den Wiedertäuffern zu Münster viel zu thun.
54 George, Hertzog zu Braunschweig, auch Ertz-Bischoff zu Bremen, bekannte sich zur Lutherischen Religion, starb 1566.
55 Hermann, Graf zu Schaumburg, resignirte 1581.
56 Heinrich Julius, Hertzog zu Braunschweig und Bischoff zu Halberstadt, resignirte 1585.
57 Anton, Graf zu Schaumburg, starb 1599.
58 Christian, Hertzog zu Braunschweig, unter dem die Stadt Minden von den Kayserlichen erobert worden, 1625; worauf er resigniren müssen.
59 Frantz Wilhelm, Graf zu Wartenberg, 1629, wird von den Schweden wieder depossediret, und muß das Stifft in dem Münsterischen Frieden 1648 gar an Brandenburg abtreten. Das Capitul aber ist sowol hier als zu Magdeburg und Halberstadt in seinem Stande geblieben, und nur der vierte

Theil von jedem, nach dem Münsterischen Frieden eingezogen worden. Es bestehet dannenhero noch jetzo aus 18 Canonicis, welches lauter Adeliche Personen seyn, davon 13 der Catholischen und 5 der Protestantischen Religion zugethan sind.

Eines Ungenannten Chron. Mindense beym Pistor. t. I. script. German. Eines Ungenannten Chron. Episcop. Mindensium ab an. 780. ad an. 1474. ap. Meibom. t. I. rer. Germ. Bussonis, Wattenstedii Chron. Mindense in Paullini syntag. Crusii Syndici Mindensis Chron. Mindæ 1657, 4to Brandenburgici.

Minden eine Stadt, siehe **Münden**.

Mindenne, ist ein alt Deutsches Wort, und bedeutet so viel, als **geschweige denn**, Lat. *nedum*. Leibnitz in Collect. Etymol. P. I. p. 122.

Mindensis, (Gerhard) ein Dominicaner aus Minden, daher er auch seinen Zunamen erhalten, war Baccalaureus der Theologie, lebte im 14 Jahrhundert, und schrieb nach dem Zeugniß Lorenz Pignor. n. 27. 1. Super Ecclesiasten, 2. Super metaphysicam. Echard Bibl. Prædic. Tom. I. p. 725.

MINDENSIS (HERMANNUS) siehe **Minda** (Hermann von).

MINDENSIS DUCATUS, siehe **Minden**.

Minder, Mindest, Minst, so viel, als **kleiner, geringer**, *Minus*, *Minor*, *Minimus*, wovon an seinem Orte, siehe auch **Minsin**.

Minderau, Lat. *Augia alba* oder *minor*, eine Prämonstratenser Abtey im Algow, in Schwaben, am Wasser Schuß, nahe bey der Stadt Ravensburg gelegen, welche Gebizo, ein Graf von Habspurg, im Jahre 1145 gestifftet, Kayser Rudolph I aber mit schönen Freyheiten versehen. Sie ist reich, und wird sonst auch Niederau und Weissenau genennet. Ihr Abt ist ein unmittelbarer Reichs-Stand. Hübners Vollst. Geogr. P. III. p. 276. Bucelin Germ. Sacr. P. I. Brusch de Mon. Germ. p. 15. Promsd. Accur. Geogr.

Minder-Brüder, der erste Orden von den Franciscaner-Orden, siehe **Franciscaner-Orden**, im IX Bande p. 1621 u. f.

Mindere Brüder, siehe **Minoriten**.

Minderer (Raymund) gebürtig von Augspurg, war bey dem Kayser Matthias, und bey Maximilian Hertzog in Bayern, Leib-Medicus, wie auch oberster Physicus in seiner Geburts-Stadt. Er starb 1621 den 13 May, und hinterließ 1. medicinam militarem, in Deutscher Sprache, Augspurg 1620 in 8. 2. aloëdarium mirocostinum, ebend. 1616 in 8. und 1622. 1616 in 12. 3. disquisitiones de vitriolo, ebend. 1617 in 4. 4. Threnodiam medicam seu planctum medicinæ lugentis, Augspurg 1619 in 8. 5. de pestilentia lib. 1. Augspurg 1619 in 8. 6. Compositiones medicinales magistrales, ebend. Witte diar.

MINDERERI AQUA ACUSTICA, siehe *Aqua acustica Mindereri*, im II Bande p. 995.

MINDERERI BALSAMUM VULNERARIUM, siehe **Minderer Wund-Balsam**.

Minderjährig, oder ein **Minderjähriger**, *Minor*, *Minorennis*, heißt in denen Rechten ein Mensch, der die zu Ausrichtung und Besorgung seiner eigenen Angelegenheiten insonderheit in dem alten Römischen Rechte gesetzten 25 Jahre noch nicht erreichet; L. 3. §. 1. ff. de minor. nach Sachsen-Recht aber, der das 21 Jahr noch nicht erfüllet hat. Dieser Minderjährigen kommen nun unterschiedene Arten vor, als nehmlich entweder heissen sie Minores primæ, oder secundæ ætatis l. 30. C. de Episc. Audient. So pflegt man auch zwischen ihnen einen Unterschied zu machen unter Minores ficte und vere tales, wovon an seinem Orte. Und ist in der That schon durch die alten Gesetzgeber gar heilsam versehen, daß man junger Leute, welche des Gebrauchs ihrer Vernunfft noch nicht recht fähig sind, ihr Vermögen und ihre übrige Angelegenheiten durch weit ältere, klügere und mehr Erfahrung besitzende Leute verwalten läßt, welche in denen Rechten mit einem besondern Namen Vormünder oder Tutores, ingleichen Curatores genennet werden. Siehe **Vormund**. Deren Gewalt sich denn auch so weit erstrecket, daß alle und jede Arten derer sonst so genannten Verträge und Bündnisse, welche ohne ihr Vorbewust und ohne ihre ausdrückliche Einwilligung mit ihren Pflegbefohlnen, oder dergleichen minderjährigen Personen errichtet werden, auf Seiten dieser, oder derer Minderjährigen, nicht von der geringsten Verbindlichkeit sind, und in den Rechten vor so ungültig und unkräfftig geachtet werden, als ob sie gleich niemahls errichtet worden. Dahin gehören z. E. alle Geld- und Wechsel-Sachen, alle und jede Arten der Schenckung, des Kauffs und Verkauffs, insonderheit liegender und unbeweglicher Güter u. s. w. Und wird hauptsächlich zu Rechts beständiger Veräusserung derer letztern auch noch eine gantz besondere Einwilligung der Obrigkeit des Ortes, unter deren Gerichtsbarkeit, dieselben gelegen, darzu erfordert; oder der gantze Contract ist entweder schon nach Maßgebung derer Rechte an und vor sich selbst nicht gültig und verbindlich, oder ein solcher Minderjähriger ist befugt, die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu suchen, und auch ausser Gefahr, solche nicht zu erhalten, wenn er anders nur noch nicht das 25 Jahr seines Alters l. 1. §. 1. l. 3. §. 3 ff. de minor. und nach Sachsen Recht das 21 Jahr erfüllet hat, so daß, wenn sie an einem Schalt-Tage gebohren, zwey Tage vor einen zu rechnen, ibid. sie mögen in oder ausser väterlicher Gewalt seyn, l. 3. §. 4. ff. eod. ein Amt haben, oder nicht, l. 1. C. qui & adv. quos. einen Vormund bey dem getroffenen Handel gehabt haben, oder nicht, l. fin. C. si adv. rem jud. t. C. si tut. vel cur. interv. das Obrigkeitliche Decret darüber ausgebracht haben, oder nicht l. 11. C. de præd. & al. reb. min. fin. decr. non alien. Hingegen stehet einem keine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu, wenn er nach erlangter Volljährigkeit die Sache vor genehm hält, l. 3. §. 1. 2. ff. de min. t. C. si maj. facti, solche wider einen andern Minderjährigen suchet, l. 11. §. 6. l. 34 ff. de min. den Handel mit cörperlichem Eyde bekräfftiget, Auth. Sacramenta puberum C. si adv. vendit. der Minderjährige veniam ætatis erlanget hat, das ist, vor so gut, als volljährig oder mündig erkläret

erkläret worden, l. 3. C. de his, qui ven. ætat. Sonſt hat die Wiedereinſetzung in vorigen Stand ohne Unterſcheid ſtatt, die Verkürtzung mag durch Betrug oder ohne ſolchen, l. 11. §. 3. ff. de min. l. 5. C. eod. durch einen Contract oder andern Handel, l. 7. §. 1. ff. eod. tit. C. ſi adv. rem jud. gerichtlich oder auſſer Gerichte, l. 7. §. 4. l. 8. l. 16. §. fin. ff. de min. durch eine Privat-Perſon oder von Seiten des Fiſci geſchehen, tit. C. ſi adv. fiſc., der Minderjährige dadurch ärmer worden ſeyn, oder andere Einbuſſe und Schaden davon haben. l. 6. 7. §. 6. l. 44. ff. de min. Folgende Umſtände aber leiden dennoch keine ſolche Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, wenn nehmlich der Minderjährige 1) ein Verbrechen begehet, l. 9. §. 2. ff. de min. er wäre denn unſchuldig, und hätte keine Gefährde gebrauchet, l. 9. §. 5. ff. eod. oder es beträffe die Güter und wäre ein ſonſt ſo genanntes bürgerliches Verbrechen (Delictum civile) l. 2. C. ſi adv. del. 2) ſich fälſchlich vor majorenn oder volljährig ausgiebet, l. C. ſi min. ſe major. 3) eine ihm geſchehene Beſchimpffung nicht ahndet, l. 37. ff. de min. 4) wider die nach der Obrigkeit Decret geſchehene Zahlung l. 25. C. de admin. tutor. §. fin. l. quib. alien. lic. 5) wider Eltern und Patronen, l. 2. C. qui & adv. quos. 6) wider eine ſich von ungefähr eräugnende Verletzung, l. 11. §. 4 5. ff. de min. 7) wider den dritten Beſitzer in den vorigen Stand geſetzet ſeyn will, welches ordentlicher weiſe nicht angehet, l. 13. §. 1. l. 14. ff. eod. Es muß aber dieſe Wiedereinſetzung in den vorigen Stand binnen vier Jahren von Zeit der erlangten Mündigkeit geſuchet werden, l. f. C. de temp. in integr. reſtit. ſoll auch nur einmal tit. C. ſi ſæp. reſt. pet. und nachdem ſie einmal abgeſchlagen worden, weiter nicht ſtatt haben, l. 1. 3. C. eod. Es ſind aber dabey hauptſächlich zwey Stücke zu beweiſen, nemlich 1) das Alter l. 43 ff. l. 4. C. de min. welches am beſten durch Geburts-Briefe oder Kirchen Bücher geſchehen kan, 2) die Verletzung, l. 7. §. 3. ff. l. 5 C. eod. l. 9. §. 4. ff. de jurej. Auch hat die Wiedereinſetzung nicht ſtatt, wenn der Handel an ſich ſelbſt nichtig, l. 16. §. 1. ff. de min. l. 3. C. eod. oder ein ordentlich Rechts-Mittel darwider vorhanden d. l. 16 ff. eod. weil ſolche bloß ein auſſerordentliches Hülffs-Mittel iſt, einem Minderjährigen, welcher binnen ſeiner Minderjährigkeit von jemanden hintergangen oder verletzet worden, den dadurch erlittenen Schaden wieder gut zu thun. Und dieſes hat ſodenn die Würckung, daß der Minderjährige ſeine Sache in dem Stande, als ſie zur Zeit des geſchloſſenen Handels geweſen, wieder bekommt, l. 27. §. 2. ff. de min. Er muß aber auch, was er dagegen empfangen, in ſo weit er ſich damit bereichert, wieder erſtatten, l. 2. §. 5. l. 24. §. 4. l. 40. §. 1. l. 47. §. 1. ff. eod. l. un. C. de reputat. Es kommt ſolche Wiedereinſetzung auch des Minderjährigen Erben zu ſtatten, l. 18 §. fin. l. 19. ff. de min. andern Volljährigen aber anders nicht, als wenn ſich die Sache nicht theilen läſſet, l. un. C. ſi in comm. eod. cauſ. l. 10. ff. quemadm. ſerv. am. Bürgen auch nicht l. 13. 23. ff. de min. es wäre denn der Minderjährige betrogen worden, l. 7. §. 1. ff. de except. l. 2. C. de fidej. min. oder ſie hätten nicht gewuſt, daß der Haupt-Schuldner minderjährig geweſen, l. 48. §. 1. ff. de fidej. a. l. 3. ff. ad SC. Maced. Wenn ſich eine Sache nicht wieder ändern läſſet, hat die Wiedereinſetzung auch nicht ſtatt, als wider eine getroffene Heyrath, wider die erhaltene Freyheit, l. 2. C. ſi adv. libert. l. 9. §. fin. l. 31. ff. de min. wider die Verjährung, l. fin. C. in quib. cauſ. in integr. reſt. u. ſ. w. Nach dem Exempel der Minderjährigen werden auch Republicken, Städte, Kirchen, wieder in den vorigen Stand geſetzet, l. 3. C. de Jur. Reip. l. 4. C. ex quib. cauſ. maj. l. 1. C. de off. ej. qui. vic. al. und läufft ihnen die Friſt der Jahre von Zeit des Handels oder der Wiſſenſchafft c. 1. 2. de reſt. 6. bey Minderjährigen aber, welche veniam ætatis erlanget, nicht von der Zeit an, da ſie vor majorenn erkläret worden, ſondern ſo bald ſie ihr 25 Jahr völlig zurücke geleget. Bey Fürſtlichen Printzen und andern hohen Stands-Perſonen, welche entweder noch nicht die in denen Reichs-Grund-Geſetzen verordneten Jahre, oder die inſonderheit bey denen Deutſchen Reichs-Fürſten übliche veniam ætatis erlanget, iſt gebräuchlich, daß die Regierung ihrer Lande und Leute unterdeſſen entweder von denen nächſten Anverwandten oder von andern darzu beſtellten Perſonen verwaltet wird, wovon unter dem Artickel **Reichs-Vormündere** ein mehrers beyzubringen ſeyn wird.

Minderjähriger, ſiehe **Minderjährig**.

Minderjährigkeit, Lat. *Minor ætas*, *Minorennitas*, Frantz. *Minorennité*, heißt in denen Rechten dasjenige Alter, da jemand noch unter der Gewalt des Vormundes ſtehet, weil er ſeine Vogtbaren Jahre, ſo ihm das Jus Civile, oder nach Beſchaffenheit des Landes das Jus Statutarium ſetzet, noch nicht erreichet, und die nach Maßgebung derſelben darzu erfordert werden, wenn man ſich ſelbſt vorſtehen und ſeine Güter ſelbſt verwalten ſoll. Die Zeit, die dazu nöthig, wird durch bürgerliche Geſetze determiniret, weil, wenn man hierinnen nach der natürlichen Billigkeit gehen wolte, in den Gerichten öffters viele Weitläufftigkeiten entſtehen würden, wofern allezeit ſolte ausgemacht werden, ob einer in der That ſich und das Seinige zu regieren geſchickt ſey. Es kan wohl freylich geſchehen, daß einige ehe; andere ſpäter in den Stand kommen, die Aufſicht über ſich ſelbſt und das Ihrige zu führen; man ſiehet aber nur bey ſolchen bürgerlichen Geſetzen auf das, was ingemein geſchiehet, und kan man, wo es die Umſtände erfordern, leicht eine Ausnahme machen. Alſo iſt z. E. in denen Sächſiſchen Rechten verſehen, daß ein junger Menſch, wenn er das 21 Jahr ſeines Alters erreichet, ſchon vor majorenn zu achten, und ihm die Verwaltung ſeiner eigenen Güter und Sachen ſelbſt überlaſſen werden ſoll; da doch nach den gemeinen bürgerlichen Rechten eigentlich das 25 Jahr darzu beſtimmet worden. Bey Fürſtl. Printzen und hohen Standes-Perſonen wird die Zahl derer Jahre noch weiter herunter geſetzet, und nach Verordnung der Güldenen Bulle inſonderheit bey denen Chur-Printzen nur das 18 Jahr erfordert. Und nach Beſchaffenheit der Umſtände kan bisweilen ein ſolcher minderjähriger Printz oder anderer junger Menſch auch wohl noch

eher vor majorenn erkläret werden. Jedoch muß ſothane **Mündigſprechung** oder *venia ætatis*, wie ſie ſonſt genennet wird, wovon ein beſonderer Artickel, was Fürſtliche Printzen in unſerm Deutſchen Reiche anbetrifft, ſchlechterdings von dem Kayſer geſucht und erlanget werden, als deſſen Reſervat ſolches mit iſt; bey geringern Leuten aber kommt es bloß auf die Verordnung und den Ausſpruch einer jedweden Landes-Obrigkeit an. Beſiehe auch den Artickel **Minderjährig**.

Minderkingen, ſiehe **Münderkingen**.

Mindern, heiſſet ſo viel, als eine Sache weniger oder geringer machen, wie **Pharao** denen Vögten und Amtleuten befahl, ſie ſolten dem Volck Iſrael nicht mehr Stroh ſammlen zum Ziegelbrennen, ſondern ſie die Iſraeliten möchten ſolches ſelbſt ſammlen, die Zahl der Ziegel aber, die ſie bisher gemacht hatten, ſolten die Vögte ihnen gleichwol auflegen, und nichts mindern, 2 B. **Moſe** V, 8. 11. 19. Desgleichen ſpricht GOtt der HErr bey dem Propheten **Jeremia** Cap. XXX, 19. er wolle das Gefängniß Iſrael wenden, ſie mehren, und nicht mindern.

Minders Gehör-Waſſer, ſiehe *Aqua acuſtica Mindereri*, im II Bande p. 995.

Minders Wund-Balſam, Wund-Oel, *Balſamum vulnerarium*, *oleum vulnerarium Mindereri*. Man nimmt Venetianiſchen Terpenthin anderthalb Untzen, Aethiopiſch Oelbaum-Hartz, ſo viel man darinnen auflöſen kan, Johannis-Kraut-Oel eine Untze, deſtillirtes Wachs-Oel zwey Scrupel, miſchet es unter einander. In neuen Wunden, ſo man Leinwand damit angefeuchtet, drauf leget, ſo wird es als ein gantz beſonders Mittel gerühmet, und heilet ſolche in kurtzer Zeit.

Minders Wund-Oel, ſ. **Minders Wund-Balſam**.

Minderungs-Eyd, ſiehe *Juramentum Minorationis*, im XIV Bande p. 1666.

Minder-Zeichen, wird in der Buchſtaben-Rechen-Kunſt das Zeichen — genennet.

Minde-Schalen ſiehe **Minde**.

Mindeſt, ſiehe **Minder**.

Mindi, Minti, werden die Völcker genennet, ſo den Weyrauch ſammlen, und unter deren Gebieth er gehöret und wächſet. die laſſen keinen Fremden darzu, die Art und Bäume zu beſchauen.

Mindim, eine Stadt, ſiehe **Minden**.

St. Mindina, ſiehe **St. Eraclius**, den 26. May, im VIII Bande p. 1461.

Mindiſche Bier, ſiehe **Bier**, im III Bande p. 1789.

Mindius (M.) ein Römer, und Bruder des L. **Meſcinii Rufi**, (von welchem im XX Bande p. 1087 gehandelt worden) der aber weiter nicht bekannt, als was **Cicero** ad Familiar. lib. V. Epiſt. 20. und lib. XIII. Epiſt. 26. und 28 von ihm meldet.

Mindog, Mendolph, Mendog, ein berühmter Hertzog von Litthauen, welcher 1240 zu regieren angefangen. Er überwand nach unterſchiedenen Treffen die Hertzoge von Smolensko und Volhynien. Gegen die Polen unter dem Könige **Boleslao** dem **keuſchen**, wie auch gegen die Ruſſen, führte er gleichfalls Krieg, und war darinnen mehrentheils glücklich. Sonderlich that er groſſen Schaden in Maſovien und Cujavien. Mit den Deutſchen Rittern in Preuſſen u. Liefland ſtritt er eine lange Zeit. Endlich aber ließ er ſich 1252 durch den Großmeiſter überreden, nicht nur die Annehmung des Chriſtlichen Glaubens, ſondern auch dem gedachten Orden Tribut und Gehorſam, in Anſehung ſeiner Länder zu verſprechen. Er fertigte auch würcklich einen Geſandten an den Pabſt ab, worauf **Innocentius** IV **Heinrichen** Biſchoff zu Culm, als ſeinen Nuncium, und **Albrechten**, Ertz-Biſchoff von Riga, befehlichte, ihn zu einem Könige von Litthauen zu krönen. Allein der gefaßte Schluß reuete ihn gar bald wieder; dannenhero er ſich wegerte, den Nuncium anzunehmen, und noch in eben demſelben Jahre ſich aufs neue zu ſeinem Heydniſchen Unglauben kehrte. Die Deutſchen Ritter erkenneten ihn nichts deſto weniger vor einen König, und thaten vermittelſt ſeines Beyſtandes in Maſovien unglaublichen Schaden. Doch es währte nicht gar lange, ſo fiel **Mendog** in die dem Orden zuſtändige Länder ein, und verheerte die meiſten darinn gelegene Städte. Nachgehends verband er ſich mit dem Reußiſchen Hertzoge **Swarno**, gieng mit demſelben wider **Semovitum**, den Hertzog von Maſovien, zu Felde, und überrumpelte ihn, nebſt ſeinem Sohn **Conrad**, auf dem Schloſſe Jasdov; da denn **Swarno** mit eigner Hand **Semovito** den Kopff abhieb; **Conrad** aber von **Mindog** gerettet und gegen eine Ranzion wieder loßgelaſſen ward. Nachdem hierauf das Land Maſovien noch gar viel von den Litthauern und Reuſſen hatte leiden müſſen, wurde **Mindog** von ſeinem Neffen **Stroinat**, und von ſeinem Schwieger-Sohn **Dowmant** 1263 nebſt allen ſeinen Söhnen, bis auf einen, ermordet. Es befindet ſich in Litthauen noch heutiges Tages ein Ort, welcher den Namen **Mindog** führt. **Connor.** ſtate of Poland P. I. lett. 6. P. 2. lett. 10. **Cromer.** hiſt. Polon. **Hartknoch.** de reb. Polon. **Venator.** vom Deutſchen Orden. **Dlugoß** in Hiſt. Polon. Lib. VII.

Mindon, ſiehe **Mondonnedo**.

Mindonia, ſiehe **Mondonnedo**.

Mindora, eine von den vornehmſten Philippiniſchen Inſuln des Indianiſchen Meers, in Aſien, ſo ungefehr 100 Meilen im Umfange hat, und den Spaniern gehört. Mindora iſt die Hauptſtadt auf derſelben, von welcher folgender Artickel nachzuſehen. Dieſe Inſul liegt unter der Inſel Lucon, und wird durch eine kleine Meer-Enge von der Inſel Lucon oder Manilla abgeſondert. Sie iſt auch ziemlich fruchtbar. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 497. **Hübn.** vollſt. Geogr. P. II. p. 555.

Mindora, iſt die Hauptſtadt auf vorherſtehender Inſel gleiches Namens, welche einen ſichern und ſchönen Hafen hat, und ſtarcke Handlung treibet. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 497.

Mindre, ſiehe **Mäander**, im XIX. Bande p. 551.

Mind-Steine, ſiehe **Minder**.

Mindunluk, siehe **Mokan.**

Mindus, Myndus, eine Stadt in der Landschafft Caria, in klein Asien, zwischen den Städten Miletо und Halicarnasso, an deren Einwohner die Römer schrieben, daß sie nichts wider die Jüden, ihre Bundesgenossen, fürnehmen, noch iemanden wider sie helffen solten, 1 **Maccab.** XV, 23.

Mine, ist ein Frantzösisches Wort, dessen wir uns in Ermangelung eines Deutschen, wodurch die darunter begriffene Idee könte ausgedrücket werden, bedienen müssen. Es bedeutet aber die ordinaire Disposition des Angesichts, oder diejenige Gestalt desselben, die ein Mensch seinem Humeur nach, ohne einer besondern Intention, zu machen pfleget, welches ein Stück des besondern Exterieurs des Menschen ist, dabey die Artickel **Exterieur**, **Air** und **Port** nach zulesen sind, siehe **Müllers** Anmerck. über **Gracians** Oracul Max. 14. p. 100.

Mine, siehe *Cuniculus*, im VI Bande p. 1846.

MINE, siehe **Bergwerck**, im III Bande p. 1295 u ff.

MINE, siehe **Grube**, im XI Bande p. 1097.

Mine, Spreng-Grube, *Cuniculus subterraneus*, *Suffossio*, ein Graben, hohler Gang oder Untergrabung der Erde gegen ein feindliches Boll-Werck oder ander Werck, welches man durch das darein versperrte Pulver in die Höhe zu sprengen und nieder zu stürtzen Willens ist. Das nöthigste und beste, so bey Formirung derer Minen zu observiren, hat **Speckle** und nach ihm ein Frantzösischer Ingenieur, Namens **de la Serre** erkläret, welcher 1625 in Verua seiner grossen Wissenschafft halber, die er in denen Minen hatte, treffliche Proben gethan, und zu Ende des vorigen Jahrhunderts hat der berühmte Kayserliche Ober-Ingenieur **von Borgsdorff** ein kleines aber Lehrreiches Tractätgen, ohne sich dabey zu nennen, unter dem Titel: Neu entdeckte Minen-Kunst, herausgegeben, welchem **Gruber** in seiner Friedens- und Kriegs-Schule gefolget. Ingleichen findet man in des **Surirey von St. Remy** Memoires d' Artillerie T. I. p. 154 hiervon gute Nachricht. Das nöthigste erkläret **Wolff** in Element. Pyrotechn. §. 147 u. ff. Wie lange die Minen schon im Gebrauch gewesen, und wer der Erfinder derselben sey, ist unbekannt, daß sie aber schon bey derer Griechen und Römer Zeiten, in Ubung gebracht worden, ist keine verborgene Sache, folglich nicht **Peter von Navarra**, wie die Frantzosen wollen, denen doch **Polard** in seinem Polybe Tome II. p. 665 selbst widerspricht, der erste Erfinder, man giebt aber zu, daß er etwas daran verbessert haben möchte. Die Historie ist diese: Da er nach verlassener Kauffmannschafft in der Belagerung von Serezanelle unter den Genuesern als ein gemeiner Soldat dienete, fand sich ein Officier, welcher sich erbot, mit einigem Pulver diese Festung in die Lufft zu sprengen, wie wohl ihm dieses, weil es nicht wohl angeleget war, mißlung, und dadurch die Kunst, Minen zu machen, in Verachtung gerieth. **Navarre**, welcher grossen Verstand besaß, und dieses Werck genau untersuchet hatte, begriff alsobald, daß solches nur allein durch das Versehen des Urhebers übel ausgeschlagen, und wartete nur auf eine bequeme Gelegenheit, um zu zeigen, was er durch das Miniren ausrichten könnte. Diese ereignete sich, als die Spanier die Castelle zu Neapolis belagert hatten, und keinen Rath wusten, wie sie dieselben vor der Ankunfft der Frantzösischen Flotte erobern sollten. Er erbot sich dieses innerhalb 6 Tagen werckstellig zu machen, und brachte es vermittelst seiner Minen zu grosser Verwunderung von gantz Europa zu Stande. Siehe **Navarre** (Peter) Hist. de la Lig. de Cambr. L. III. So viel ist wohl richtig, daß die heutigen viel geschickter in der Wissenschafft derer Minen als die Alten sind: aber denen letzten haben wir die Art, wie die Oerter, darunter die Minirer arbeiten, zu entdecken, zu dancken. Ein gewisser Schrifftsteller zweiffelt, ob sich in gantz Franckreich über 3 oder 4 Officiers, die sich auf die Wissenschafft derer Minen legen, befinden dürfften; doch ist auch ungewiß, ob man unter der gantzen Deutschen Armee eine grössere Zahl aufweisen könne; denn die meisten Officiers und Ingenieurs vermeynen, sie haben es zu wissen nicht nöthig, und lassen die Minirer dafür sorgen. Was sonst noch bey denen Minen zu beobachten, bestehet in folgenden: Wenn man dem Werck, so gesprenget werden soll, nahe genug gekommen, sencket man sich ein, und gehet unter der Erde durch einen angelegten **Minen-Gang**, welcher 3 bis 4 Fuß weit, und 4 bis 6 Fuß hoch seyn soll, und woferne die Erde nicht fest genug, oben mit Holtz unterbauet werden muß, bis an den Ort, wo die Mine anzulegen. Alsdenn läßt man nach der Seite Winckelrecht auf der ersten einen zweyten Gang, eine oder zwey Klafftern lang ablauffen, der sich etwas in die Höhe richte, und nur zwey Fuß weit und drey Fuß hoch sey. Dieses wird der **Minen-Hals** genennet, und daran die **Minen-Kammer** gestossen, welche, nachdem man entweder Pallisaden heben, oder eine Futter-Mauer in den Graben stürtzen, oder ein Boll-Werck niederlegen will, von unterschiedlicher Grösse, Weite und Stärcke seyn muß. Selbige wird nun mit Pluver viel oder wenig, nachdem es etwa würcken soll, geladen, und entweder in Fäßlein, oder Säcke, oder Kasten gethan, von oben beschweret und die Kammer wohl ausgefüllet. Hernach wird die Kammer durch Verstopfung des Halses versperret, wobey besonderer Fleiß anzuwenden, daß die Mine nicht zurückschlage, und nicht nur die verlangte Würckung nicht thue, sondern auch den Minen-Gang nicht einreisse und unbrauchbar mache, auch sich selbst mehr Schaden als dem Feind verursache. In den Hals wird durch eine hölzerne Röhre oder lederne Wurst ein Zündfeuer in die Mine, solche dadurch anzufeuern, geführet. Wenn die Belagerten mercken, daß der Feind mit Minen gegen sie angehet, graben sie ihm entgegen, und machen **Contre-Minen**, siehe **Contre-Minen**, im VI Bande p. 1152. Heutiges Tages wird bey Anlegung neuer Haupt-Festungen die Vorsorge gebraucht, daß zu dem Ende unterirrdische Gänge, die man Galerien heisst, gewölbet werden, wodurch man die feindlichen Minen trefflich abhalten kan, wie es sonderlich in denen letzten Belagerungen derer Festungen Dor-

nick, Ryſſel und andern mehr erfahren worden. Wenn man ſich eines Sturms verſiehet, pflegt man an dem Orte, wo der Anfall geſchehen ſoll, Fäßlein Pulver, Hand- oder andere Granaten u. d. g. nur mit weniger Erde zu bedecken, und wenn der Feind bis dahin eingedrungen, anzuzünden, welches man eine Flatter-Mine, Fougade nennet. Siehe *Fougade* im IX Bande p. 1574. Die bey denen Minen gebräuchlichen Redens-Arten ſind: **Eine Mine ſpringen laſſen**, heiſſt dieſelbige anzünden, oder ihr Feuer geben. **Eine Mine entdecken**, iſt durch Gegengraben ſolche finden und zu nichte machen. **Die Mine iſt zurückgeſchlagen**, ſagt man, wenn ſie die Würckung, ſo ſie doch thun ſollen, nicht gethan.

MINE (CHAMBRE DE) ſiehe **Minen-Kammer.**

Mine (Contre-) ſiehe **Contre-Mine**, im VI Bande p. 1152.

Mine (Flatter-) ſiehe **Mine**, ingleichen *Fougade*, im IX Bande p. 1574.

Mine (Gegen-) ſiehe **Contre-Mine**, im VI Bande p. 1152.

MINE (PANIER A) ſiehe **Minen-Korb.**

MINE (RAMEAU OU RETOUR DE) ſiehe **Minen-Gang.**

MINE AMATOR CRABERA, ſiehe **Minera des Queckſilbers.**

Mine entdecken, ſiehe **Mine.**

Mine iſt zurückgeſchlagen, ſiehe **Mine.**

Mine machen, heiſſt ſich anſtellen, als ob man etwas thun wolte, Lat. *Vultum fingere, componere.*

MINE PATEAS, ſiehe *Minera* **des Queckſilbers.**

MINE DE Plomb, ein Pulver, ſiehe **Menge**, im XX Bande p. 687 u. f.

MINE DE Plomb, Glantz-Ertz oder Glantz, ſiehe **Bley**, im IV Bande p. 138 u. f.

MINE DE PLOMB NOIRE, eine Art Bley-Ertztes, ſiehe **Bley**, im IV Bande p. 140 u. f.

MINE DE LOS SANTOS, ſiehe **Minera des Queckſilbers.**

Mine ſpringen laſſen, ſiehe **Mine.**

Minea, die ſüdliche Landſchafft des glücklichen Arabiens, ſiehe **Minäa.**

MINEA, *Galeni*, ſiehe *Anime Gummi*, im II Bande p. 337.

Mineer, ſiehe **Minäer.**

Minehead, eine Stadt in der Provintz und Grafſchafft Sommerſet oder Sommerſetshire, in Engelland.

MINEI, Völcker, ſiehe **Minäer.**

Mineides, ſiehe **Minyeides.**

Minellius (Johann) ein geſchickter und gelehrter Schulmann zu Rotterdam in dem 17 Jahrhunderte, war der erſte, welcher ſich, die alten Schulbücher, als den **Virgil**, Roterdam 1681 in 12. **Ovidius**, **Horaz**, **Terentius**, Roterdam 1680 in 12. **Florus**, **Salluſtius**, **Valerius Maximus**, und andere mit kurtzen, aber doch ſehr deutlichen Noten, der Jugend zum beſten zu erläutern angelegen ſeyn ließ, worinn ihm nachgehends andere auf gleiche Art gefolget ſind. Er ſtarb 1683.

Minen, ſiehe **Mine.**

Minen-Gang, *Araignée. Branche, Canal, Galerie, Rameau ou Retour de Mine*, wird theils von Erde, wenn ſie gut, oder von einem leimen und lettigten zähen Boden iſt, theils mit Holtz, wenn ſelbiger gegen eine Feſtung oder deren Wercke geführet wird, theils aber auch mit Mauer-Werck ausgefüttert, wenn er beſtändig und zum voraus unter die Wercke derer Feſtungen angeleget werden ſoll. Die Breite iſt von zwey bis 4 Fuß, und die Höhe von 4 bis 6 Fuß. Bisweilen iſt die Figur ein einfaches, bisweilen ein doppeltes oder auch dreyfaches Creutz, an deren Ende die Pulver- oder Minen-Kammer ſtößt. Siehe auch **Galerie**, im X Bande p. 115. u. ff. und **Mine.**

Minen des Geſichtes, ſiehe **Mine.**

Minen-Graben, iſt ein an denen facen zwiſchen der erhöheten fauſſebraye und face des Haupt-Walles verfertigter trockener Graben, welcher die feindlichen Minen deſto eher zu entdecken dienet.

Minen-Hals, iſt nichts anders als ein Minen-Gang, und wird das nächſte Stück oder der nächſte Gang an der Minen-Kammer alſo genennet. Siehe auch **Mine.**

Minen-Kammer, *Chambre de Mine, ou fourneau*, bedeutet ſonderlich den Raum in der Mine, wohin man das Pulver in Fäſſern, oder Tonnen und Säcken einſetzet, hernach ſelbige wohl verdämmet, und durch ein Leit-Feuer anzündet. Ein mehrers hiervon ſiehe unter dem Artickel **Mine.**

Minen-Korb, *Panier à Mine, ou Bourique*, heißt bey denen Minirern derjenige Korb, worinnen ſie die Erde aus denen Minen bringen.

Minen des Queckſilbers, ſiehe **Minera des Queckſilbers.**

Mineoweht, iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als **nicht etwas**, oder **ſo leicht nichts**, Lat. *ne quicquam.* Beſ. **Leibnigens** Collect. Etymol. P. I. p. 122.

St. Mineptus, ein Märtyrer zu Alexandria, ſiehe St. **Collegus**, den 18 Mertz, im VI Bande p. 692.

Minera, heiſt insgemein die Erde, woraus die Metalle und Mineralien ihr Wachsthum haben, als Gold-Erde, Minera Solis, Kupfer-Erde, Minera Cupri, u. ſ. w. wo von jeder an ſeinem Orte. Ferner wird auch hierunter die kränckliche entfernte Urſach, aus welcher eine Kranckheit entſpringet, verſtanden.

Minera (Goldiſche Eiſen-) ſiehe *Minera Martis Solaris*, im XI Bande p. 129.

MINERA AMATOR CRABERA, ſiehe **Minera des Queckſilbers.**

MINERA ANTIMONII, ſiehe *Antimonium*, im II Bande p. 564 und 565.

MINERA ARGENTI, ſiehe Silber.

MINERA ARGENTI VIVI, ſiehe *Minera* des Queckſilbers.

MINERA ARSENICALIS, derer werden unterſchiedene gefunden, denn es begiebet ſich zuweilen, daß ein ſolcher arſenicaliſcher Schwefel, bald mit den Mineris des Silbers, vornemlich roth gülden-Ertz, oder des Kupffers, Bleyes und Zinnes vermiſchet iſt. Vornemlich aber wird ſelbige häuffig in ſolchen Adern gefunden, welche die Bergwercks Verſtändige Cobald oder gegrabenes metalliſches Gallmey nennen, wovon an ſeinem gehörigen Orte. Der Schwefel davon giebet offt in ihren Gruben, obgleich faſt unmercklich, aus ſeinen Mineris einen ſtarcken Geruch von ſich, ſo daß es denen, die ſolche graben, gar mercklichen Schaden bringet, vornemlich, die es noch nicht gewohnt ſind. Am ſtärckſten aber empfindet man ſolchen Geruch beym Röſt-Ofen, wo ſolche Minera gebrannt wird, ſo daß, wenn jemand ſich nur ein wenig unbedachtſam nähert, er in kurtzen groſſen Schaden empfinden wird. Deswegen ſehen auch ordentlich diejenigen, die einige Zeit in ſolchen Gruben arbeiten, oder nahe an den Oefen, oder da, wo ſolche Minera verfertiget wird, als lebendige Gerippe aus, ſind gantz blaß und ausgetrocknet, ſo, daß es ſcheinet, als wenn die Haut nur an den Knochen hienge. Deswegen muß man ſich wundern, daß **Agricola** in **Beermann.** wider den **Dioſcoridem** ſolches verneinet, daß einer, wenn er nur ein wenig gerieben, oder zum wenigſten zu einem Lichte gebracht würde, erfahren würde, daß dieſes wahr wäre. **Braſſavol.** p m. 391. Von dem Arſenic giebet es noch eine Art, die nicht gegraben, ſondern nachgemachet wird. Damit man aber aus dem Rauch oder Ausdünſtung das Arſenic aus ſeinen Mineris deſto beſſer bekomme, ſo iſt es ſehr gut, daß hölzerne Behältniſſe in den Schorſteinen dieſer Ofen ſeyn, wo ſolche Materie nach Begehren anhänget; und hernach kan geſammlet werden, daher ſoll es auch den Deutſchen Namen Hütten-Rauch bekommen haben. Da wird es denn **Arſenic-Meel** genennet, weil es wie Mehl ausſiehet, ſolches wird, wenn es geſchmoltzen, zu gantzen und cryſtalliſirten Stücken, mit Verluſt des dritten Theiles. Aus dieſen arſenicaliſchen Mineris bekommt man nicht nur das Arſenic, ſondern auch aus dem Auripigmento, wenn man es nemlich mit Saltz vermiſchet, ſublimiret. Die Art den Arſenic oder Hütten-Rauch zu ſublimiren, ſiehe an ſeinem Orte, wie auch in des **Kunckels Glaß-Kunſt.** Was den Gebrauch betrifft, ſo iſt bekannt, daß es das ſtärckſte Gifft iſt, ſo daß es, wenn man nur wenig davon nimmt, den Schlund und Magen anfrißt, und man daran ſterben muß. Dieſes Gifft aber beſtehet in einer ätzenden und zerfreſſenden Schärffe, M. N. C. D. 2. A. 4. p. 38. Doch giebet es einige Thiere, denen es nicht ſo ſehr zuwider iſt, und ſolche ſind vornemlich die Hunde, denen vornemlich die Marckſchreyer eine groſſe Menge und zwar ohne einigen Schaden eingeben. M. N. C. D. 1. A. 9. p. 321. Dahero iſt es nur ein Betrug, wenn ſolche Thiere vom Mithridat, oder von einer Gifft-widerſtehenden Lattwerge davon geheilet werden, denn derſelben ihr Magen kan eher das Zerfreſſen dieſes Giffres vertragen. Doch indem dieſer Hütten-Rauch ein ſehr geſchwindes Gifft iſt, ſo kan man doch auch nicht läugnen, daß es auch mit unter die langſam würckende Giffte zu rechnen ſey, denn wenn man nur etwas weniges davon zu ſich nimmt, ſo zeigen ſich nicht alsbald tödtliche Merckmahle, ſondern der Leib vertrocknet nur nach und nach. M. N. C. D. 2. A. 8. p. 540. Dahero iſt auch zu verwundern, daß ſich einige Medici unterſtanden ſolches nicht nur zum äuſſerlichen Gebrauch ſich bedienet haben, als 1) vor ein Haarwegbringendes Mittel, mit ſtarcker Lauge und Schwefel vermiſchet, daraus auch der Türcken ihr Haarätzendes Mittel, *Ruſma Turcarum* iſt. **Wedel.** Exercitat. ſondern auch 2) als ein Brenn- oder Aetz-Mittel, ja auch 3) um die garſtigen und anhaltenden Geſchwüre zu heilen. Doch muß man bey deſſen Gebrauch ſehr behutſam gehen, oder ſolche Mittel gar weglaſſen, indem gar offte auch ſo gar die allergeringſte Doſis groſſen Unfug angerichtet hat. Doch, ſo ferne man ja ſolches Gifft brauchen muß, nehme man entweder des präparirten, welches **König** in R. M. p. 83. beſchreibet, oder man läſſet es mit Salpeter verpuffen, nach der Anweiſung des **Hellmont.** Unter die präparirte gehöret der Arſenicaliſche Magnetſtein, der aus gleichen Theilen von Schwefel, Spießglaß und Hütten-Rauch beſtehet, woraus auch das Magnetiſche Arſenicaliſche Pflaſter, das ein vortreffliches Haar-ätzendes Mittel iſt, gehet. Innerlich wird dieſer Hütten-Rauch von einigen wider das Fieber gereichet, denn es wird entweder Waſſer drauff gegoſſen, z. E. man thut ein Quentgen Arſenic in zehen Pfund Waſſer, machet davon gehörig eine Tinctur, ſeiget es fleiſſig durch, und giebet es dem Krancken, **König** R. M. p. 85. **Vieuſſens** zeiget, daß er ſolches offt als ein gutes Fieber-Mittel bemercket habe, doch wären bald kurtz darauf gefährliche Umſtände gekommen, ja ſolche Perſonen wären endlich elende, aus einem Fehler der innerlichen Theile geſtorben. **Stahl.** Menſ. Nov. 1697. Ein anderer Proceſſ iſt folgender: Man thue acht Gran davon in achtzehen Untzen Waſſer, die Doſis davon iſt drey Untzen Waſſer. Wieder andere nehmen Pfeffer und Hütten-Rauch von jedem zwey Gran, thun ſolches zuvor erſt eine Nacht über in Eßig, mit welchem Mittel ein Chirurgus mehr als zwey hundert, die das Fieber gehabt, geheilet haben ſoll, **König** R. M. M. N. C. D. 2. A. 3. p. 131. 132. wie auch A. 5. p. 474. Man findet auch ein anderes Mittel vom Hütten-Rauch wider das Fieber, als: Man nehme rohen Weinſtein, ein Quentgen, cryſtalliſirten Hütten-Rauch ein halbes Quentgen, langen Pfeffer eine halbe Untze, Salpeter-Küchlein anderthalb Quentaen, Crollii Fieber-Mittel drey Quentgen, die Doſis iſt vier Gran. Ein anderes Mittel findet man daſelbſt. Man nehme fünff

Gran

Gran Hütten-Rauch, funffzehen Gran Salpeter-Küchlein auf einmahl, aber man hüte sich wohl, denn Gifft bleibet Gifft, und wird auch gar nicht von dem zugesetzten verbessert, sondern bekommt gleichsam nur einen Mantel. Die Bergleute sind noch darüber wegen seiner verderbeten Krafft uneinig, die es hat, denn einige sind der Meynung, daß es alle Metalle wegfresse, in welchen Mineris es sich befände, so daß obgleich die Mineræ sehr erglebig wären, doch die Metalle wegen des sich daben befindenden Hütten-Rauchs könnten herausgebracht werden. Doch giebet es auch wieder andere, die behaupten wollen, ja mit **Ettmüllern** *Comment. in Sebroeder.* übereinstimmen, daß der Hütten-Rauch die Luna oder das Silber sey, wenn man ihm nur sein flüchtiges Wesen benehmen könnte. siehe auch *Arsenicum*, im II Bande p. 1652.

MINERA AURI, siehe **Gold**, im XI Bande p. 99.

MINERA AURIPIGMENTI, siehe **Operment.**

Minera des Bleyes, siehe **Bley**, im IV Bande p. 138.

MINERA CADMIÆ, wird auch von einigen Berg-Leuten **Robeld**, **Fliegen-Pulver** genennet. Woher es seinen Namen hat, zeiget **Matthes** *Sarept.* p. 110. nemlich von seinem Gifte, gleichwie der Teufel ein böser gifftiger Geist ist, also wäre auch diese Minera sehr verafftet, oder von ihrer Schwärtze, denn sie siehet schwartz, wie der Teuffel, deswegen meynet **Encelius** p. 23. Daß sie als die erste schwartze Materie ware bekannt gewesen. Sie ist eine arsenicalische Minera, oder ein erhitzter Stein eines weiß gelben oder röthlichten Ansehens, und erdichten Geschmacks, sie hat bisweilen gar kein Metall bey sich, bisweilen aber auch Ertz, Kupffer, Zinn, Silber, bisweilen auch Gold, **Kentmann** p. 73. bisweilen hat sie ein hartes, bisweilen ein zerbrechliches Wesen an sich, bald siehet sie schwartz, bald aber auch grau aus. Bey den Materialisten finden sich zwey Sorten, davon die eine weiß-grau, aber härter, die andere röthlich oder gelb mit weissen Adern durchstrichen, an welcher schwehre, runde und harte Knötlein, wie der Pfeffer zu finden sind, wird hin und wieder in Deutschland gefunden, vornemlich gräbet man sie sehr zu Aachen, aus den Böhmischen und Meisnischen Gruben; **Galenus** giebet vor, daß er sie bey dem Metall auf den Bergen und Ufern in Cypern gefunden habe. Bisweilen ist sie wie ausgewittert Ertz, siehet aus, wie eine leere Schlacke, oder Affter-Bruch, ja wie ein abgedörrter Scherben. Sie hat in der Erde von der unterirrdischen Wärme eine wegätzende Krafft des Hütten-Rauchs an sich, denn es zerfrisset alle Metalle, und sind so ausgefressen, wie man den Honig in Bienen-Stöcken findet, **Albin. Berg. Chronick.** p. 140. Manchmal hat sie Ertz bey sich, daher wird sie auch gar offt aus den Ertz-Gruben gegraben, deswegen wird diese Minera auch vom *Plin.* ein zernagender Stein genennet. Sie hat auch Silber in sich, aber wie es **Matthes** *Sarept. p. 110.* bezeuget, so kan sie davon gar schwer geschieden werden. Sie raubt und frißt viel Bley, so gar, daß sie die Kosten nicht ersetzet. Der schon angeführte Matthes meynet, daß die Metall-Gruben von solcher Art gewesen wären, deren die heil. Schrifft Jos. XIX, 27. im Lande Cabal gedencket. Denn der Name gehet vom Lateinischen Cobaldo nicht weit ab, deßwegen habe auch Hiram, der König der Tyrer als er sie vom Salomon zum Geschencke bekommen, wegen ihrer bösen Art dem Salomon wieder gegeben. Ferner ist auch einige Minera vom Kobelt sehr fett und schwefelig, wie dergleichen ist, welche, wie es der schon erwehnte Matthes erwehnet, in Joachims-Thal gegraben wird, wie auch aus dem Brunn, der den Namen **Sonnen-Wirbel**, der als ein Schwefel brennet. **Kentmann** p. 74. *seqq.* erzehlet viel Arten davon, von allen diesen gegrabenen hat **Dioscorid.** *L. 5. p. 40.* nichts gewust. In der Medicin hat sie gar keinen Nutzen, als daß der Hütten-Rauch daraus verfertiget wird. Es ist ein Gifft, das allen Thieren sehr schädlich ja tödtlich ist, denn es werden dadurch die Mäuse, Ratzen und alle Fliegen getödtet. Dieser Mineræ ihr Gifft wird vermehret, wenn sie mit Queckſilber zu einer schwartzen Masse sublimiret wird. Die Fliegen dadurch zu tödten und zu vertreiben lieset man in *M. N. C. D. 1. A. 2. o. 78. p. 148.* **Greiſſel** erzehlet, er habe alle Fliegen aus seinem Zimmer dadurch vertrieben, da er unterschiedene Mineras davon auf seinen Tisch gesetzet hätte; er meynet aber, daß der fast unerträgliche Geruch davon so zuwider wäre, daß nicht einmal die Fliegen darüber zu gehen sich unterstünden. Aus dieser Minera wird diejenige blaue Farbe verfertiget, deren sich die Weiber zum Leinewad färben bedienen, Deutsch wird sie **Schmalte** oder **blaue Farbe** genennet. Die Mahler bedienen sich solcher die Wände damit anzustreichen. Einige Chymici haben daraus Silber und Gold gezogen, deswegen halten sie auch unsere Berg-Leute gar hoch, und deswegen wird diese Farbe von den Ausländern, als von den Spaniern und Italiänern sehr gesuchet, da sie fast nicht blaue Farbe bekommen können.

MINERA CADMIÆ FERREI COLORIS, **Eisenfarbener Kobelt.** Diese ist eine Minera **Kobelt**, eisenfärbig oder bleyfarbig, **Encelius** sagt, daß sie sehr selten gefunden wird, doch berichtet er, daß er solche in den alten Saalfeldischen Gruben gefunden habe. Es gedencket auch **Kentmann** p. 5. dieses eisenfarbenen Kobelts. Nach dem Bericht des **Encelii** werden auch zu Saalfeld Steine gefunden, die wie diese Minera aussehen, sie sind aber zu nichts nutz, haben auch keine ätzende Krafft, deßwegen werden sie von den einfältigen Leuten vor den wahren Kobelt gehalten. Die eisenfarbene Minera aber ist nicht die, welche darunter in den Apothecken anzutreffen sind, jene Minera ist nichts nütze, welche in Gestalt Blättgens, gleich als wie Blutstein über einander liegend ausgegraben wird, ist sehr zerbrechlich, so daß, weñ man

es

es mit den Fingern anrühret, es gar leicht zu einem eiſenfarbenen oder bleyfarbenen Mehl kan gebracht werden, und wird **Eiſen-Farbe** genennet. Von was für einer Art dieſe Minera ſey, kan nicht leicht geſaget werden, ſie iſt zu nichts nutz, und kan faſt nicht im Feuer geſchmoltzen werden. Deswegen giebet es einige, die es mit dem Kuland. in Lexico Alchym. vor eine Art Waſſer-Bley halten. Weil aber unterſchiedene Arten davon ſeyn, ſo ſiehe iede an ſeinem Orte. Den Namen Eiſen-Farbe hat es vom Gebrauch, die Töpffer brauchen es vornemlich, womit ſie die Eiſen-Farbe in die Kacheln verfertigen, und färben die Oefen damit aufs neue an, daher wird ſie auch Töpffer-Farbe genennet. Von dergleichen Art iſt auch der Eiſen-Thon, welcher aus Bayern kommt, damit man den eiſernen Oefen ihre Eiſen-Farbe anſtreichet. Kentmann p. 5. Doch halten die Berg-Leute ſolche für eine unzeitige Minera des Eiſens, denn ſie können nichts mit vieler Mühe und Arbeit von dieſem Metalle erlangen, deswegen wird ſie auch wegen ihrer Eigenſchafft und äuſſerlichen Anſehens von ihnen eiſenfarbener Kobald genennet. Worm p. m. 128. 134. rechnet es unter die Ofen-Farbe; ſiehe auch *Cadmia*, im V. Bande pag. 51.

MINERA CINNABARINA, ſiehe **Minera** (Zinnober.)

MINERA CUPRI, ſiehe **Kupffer**, im XV. Bande pag. 1248.

Minera des Eiſens, ſiehe **Eiſen**, im VIII. Bande pag. 608.

MINERA FERRI, ſiehe **Eiſen**, im VIII. Bande pag. 608.

Minera des Goldes, ſiehe **Gold**, im XI. Bande pag. 99.

Minera des Kupffers, ſiehe **Kupffer**, im XV. Bande p. 1248.

MINERA MARTIS, ſiehe **Eiſen-Ertz**, im VIII. Bande p. 623.

MINERA MARTIS SOLARIS, ſiehe **Goldiſche Eiſen-Minera**, im XI. Bande p. 129.

Minera des Mercurii, ſiehe **Minera des Queckſilbers.**

MINERA PATEAS, ſiehe **Minera des Queckſilbers.**

MINERA PLUMBI, ſiehe **Bley**, im IV. Bande pag. 138.

Minera des Queckſilbers, **Minera des Mercurii**, *Minera Argenti vivi*, iſt diejenige Erde, woraus der Mercurius gehet. Dieſe Minera ſiehet unterſchiedlich aus, 1) ſiehet ſie bisweilen gantz roth, und iſt kleberhafftig, 2) bisweilen wird ſie mit weiſſem Stein vermiſchet, und ſiehet wie roth-gülden Ertz in Joachims-Thal, 3) bisweilen wird ſie in aſchgrauen Schiefer gefunden, Kentmann Albin. oder auch in weiſſen Schiefer, 4) die kleinen ſehen leberfarbig, 5) bisweilen ſiehet ſie röthlich-ſchwartz, 6) bisweilen kaſtanienbraun, 7) bisweilen goldgelb, Kentmann p. 63. 8) ſie wird auch in weiſſen Marmor gefunden, *Albin.* Berg-Chronicke, nahe bey Hartenſtein p. 27. Diejenige, die in Ungarn und Siebenbürgen gegraben wird, iſt am allergewöhnlichſten, es haben aber die Böhmiſchen Gruben Schonbach und Beraun Agric. p. 812. ingleichen die Spaniſchen Gruben ſolche bey ſich; Indien giebet auch eine Menge davon. Von dieſen Americaniſchen Mineris kan vornemlich nachgeſehen werden Joſeph de Acoſta in ſua America lib. 4. c. 11. und Albanus Alonſus Barba in tract. Berg-Büchlein. Aus dieſen Mineris wird der Mercurius auf folgende Art gebracht: Sie zerreiben die ausgegrabene Ader, und thun ſolche in Gefäſſe, die einen engen Hals haben, und vermachen ſolche mit neuem Baum-Moos: hernach graben ſie ein anders Gefäſſe, das dem vorigen gleich ſiehet, doch mit einem weitern Halſe, in die Erde, und ſtecken einen Hals in den andern, und verleimen es wohl, ſo, daß das gantze leere Gefäſſe unter der Erde iſt, darauf leget man glüende Kohlen, und ſo gehet aller Mercurius in das leere Gefäſſe. Andere ſondern ihn durch Aufſteigen ab, indem ſie einen Huth auf den Kolben ſetzen, wie man ſolches ſehen kan bey Jerrand. Imperat. p. 481. Joſeph de Acoſta Americ. deſcript. lib. 4. c. 12. p. 111. Brown Reiſe-Beſchreibung p. 207. Mehrers davon ſiehe *Hydrargyrus*, wie auch deſſen Gebrauch. In Weſt-Indien wird es in einer Art Steine gefunden, woraus der Zinnober kommt, welchen ſie Menge zu nennen pflegen. Die Alten haben ihn ſehr hoch gehalten, und vorgegeben, daß ſolches eine geweyhete Farbe ſey. Die Minen des Queckſilbers ſind Anno 1666 und 67 auf folgende Art entdecket worden: Heinrich Garcees, ein gebohrner Portugaleſer, und verſtändiger Mann, bekam die rothe Erde des Indianiſchen Limpi oder Zinnobers, daraus erkannte er, nach langem Uberlegen, daß es diejenige ſey, welche die Spanier Zinnober nennen. Hieraus ſchloß er, ſie müſte von dem Ertz herrühren, woraus das lebendige Silber bereitet wird, machte eine Probe davon, und fand es alſo. Als er nun auf ſolche Art die Mine *Pateas* in der Grentze Guamanga entdeckete, begaben ſich viel Leute dahin, das Queckſilber zu bereiten, woſelbſt das Silber durch den Mercurium zugerichtet wird. Unter allen Minen hat diejenige, welche man *Amator Crabera*, oder *de los Santos* nennet, den Vorzug.

MINERA DE LOS SANTOS, ſiehe **Minera des Queckſilbers.**

Minera des Schwefels, ſiehe **Schwefel** (lebendiger.)

Minera des Silbers, ſiehe **Silber.**

Minera des Spieß-Glaſes, ſiehe *Antimonium*, im II. Bande p. 564. und 565.

MINERA STANNI, ſiehe **Zinn.**

MINERA SULPHURIS, ſiehe **Schwefel** (lebendiger.)

Minera des Zinnes, ſiehe **Zinn.**

Minera (Zinnober) *Minera cinnabarina*, iſt unterſchiedlich, denn manchmal iſt ſie rothglänzend, wie roth-gülden Ertz, manchmal aber ſiehet ſie wie ein Stein aus. Sie beſtehet aus Schwefel und Queckſilber, wenn man dieſe zuſammen ſetzet, und ſublimiret, ſo ſiehet man beſtändig, wie es roth wird. Manche meynen, daß darinne ein Gold-Schwefel ſtecke, dergleichen Meynung vornemlich Crato a Crafftheim in ſuis Conſiliis hat. Andere aber meynen, daß es der Schwefel vom Spieß-Glas ſey, ſo daß man gar offte bey den Mineris des Spieß-Glaſes auch welche vom Mercurio findet. Einige glauben, daß nur gemeiner Schwefel darinnen ſey, doch der Schwefel vom Spieß-Glas wird ſelten darinne angetroffen, hingegen deſto öffterer der gemeine, der Gold-Schwefel aber iſt nur eine bloſſe Einbildung.

Die Zinnober-Minera wird an unterſchiedenen Orten gefunden, denn ſie kommt aus Spanien, Ungarn, Cärnthen, Braunſchweig, Schwartzburg, Heſſen; ſie wird auch zu Ebernberg und Scombach am Rheine gefunden, ſie kommt auch aus Böhmen, Meiſſen, ingleichen aus America, aus Japan, und Iſtrien. Die aus Cärnthen kommt, iſt ſehr glänzend, die aus Spanien, hat viel Queckſilber bey ſich, die aus Tyrol, iſt ſteinigt, und von ſehr hoher Farbe, die beſte iſt die Ungariſche, welche ſehr ſchwer iſt. Velſch. Hecatoſt. l. c. 36. Es giebet einige, welche dieſe Mineram ſo, wie ſie ausgegraben wird, brauchen, aber ſolche Leute ſind ſehr verwegen, indem ſich darinnen viele arſenicaliſche und andere fremde Theilgen, die dem Leibe ſchädlich ſind, befinden. Sie ſoll, wie Ludwig in ſeiner Pharmacie Diſt. 1. p. 351. berichtet, mit Roſen-Borragen-Waſſer ꝛc. verbeſſert werden, er will, daß man ſolches kochen laſſe, und glaubet er, daß dadurch alles ſich darinne befindendes fremde könne weggeſchaffet werden. Doch iſt dieſe Operation nicht ſicher, da die ſich darinn befindende arſenicaliſche Theile faſt gar nicht durch dieſe Methode wegſchaffen laſſen. Die Alten haben das Waſchen und Kochen vor gnung gehalten. Plin. L. 33. c. 7. Sie wuſchen ſolche in ſchlechten oder andern Waſſern auf folgende Weiſe: ſie nahmen Zinnober-Pulver, goſſen gnungſames Waſſer drauf, rührten es fleißig um, bis das Waſſer roth ward, welches wenn man es abgieſſet, ein zartes Pulver auf dem Boden zurück läſſet, dieſes nennet man ſchlemmen. Einige wollen, daß man ſolches durch das Brennen erlangen könne, indem ſie wohl rectificirten Spiritum Vini drauf gieſſen, und ihn etliche mal abbrennen. Dieſe Reinigung wird vor die leichteſte gehalten. Der Zinnober hat groſſen Nutzen in der Medicin, er übertrifft die erdigten Schweiß-Mittel, iſt auch gut in der ſchweren Noth, deswegen nennet ihn auch Crato den Magnet der ſchweren Noth, in den Mutter-Beſchwerungen, Colic, Schwindel, Haupt-Weh, die Säffte macht er flieſſend, die dünnen und ſcharffen verbeſſert er, iſt auch ein ſo ſchönes Schmertz-ſtillendes Mittel, daß es faſt beſſer als das Opium iſt. Er wird auch von den Mahlern gebrauchet, dahero haben ihn ſonſten einige Menge genennet, davon haben auch die Miniateurs und die Miniatur ihren Namen. Sie machen daraus einen Mercurium, Alonſ. Barb. Probier-Büchlein. Die rothe Corallen verfälſchen, färben ſie mit Zinnober an. Das rothe Wachs wird auch davon gefärbet. Vor dieſem wurden die Götzen-Bilder damit angeſtrichen. Tilling de cinnab. mineral. und Minio naturali. Siehe auch Cinnabaris nativa.

MINERAL, ſiehe **Berg-Safft**, im III. Bande pag. 1289.

Mineral-Ader, ſiehe *Catbimia*, im V. Bande pag. 1525.

MINERALE, ſiehe **Berg-Safft**, im III. Bande pag. 1289.

Minerale, ſiehe **Erd-Safft**, im VIII. Bande pag. 1581.

MINERALE BEZOARDICUM, ſiehe *Bezoardicum Minerale*, im III. Bande p. 1672.

MINERALE CENTAUREUM Cardilucii, ſiehe *Panacea Mercurii.*

MINERALE CRYSTALLUM SACCHARATUM, (Schrœderi) ſiehe *Cryſtallum Minerale Saccharatum*, im VI. Bande p. 1786.

MINERALE REGNUM, ſiehe **Mineraliſches Reich.**

MINERALE TURPETHUM, ſiehe **Mineraliſches Turbith.**

MINERALE TURPETHUM, *Diſpenſ. Brandenb.* ſiehe **Mineraliſches Turbith**, *Diſpenſ. Brandenb.*

MINERALE TURPETHUM *Ettmüller.* ſiehe **Mineraliſches Turbith Ettmüll.**

MINERALE TURPETHUM *Hoffm.* ſiehe **Mineraliſches Turbith Hoffmanns.**

MINERALE TURPETHUM *Lemery*, ſiehe **Mineraliſches Turbith** *Le Mort.*

MINERALE TURPETHUM *Margraff.* ſiehe **Mineraliſches Turbith** *Le Mort.*

MINERALE TURPETHUM *Le Mort.* ſiehe **Mineraliſches Turbith** *Le Mort.*

MINERALE TURPETHUM *Pharm. Aug. renovat.* ſiehe **Mineraliſches Turbith** *Pharm. Aug. renovat.*

MINERALE TURPETHUM *rubrum Zwelff.* ſiehe **Mineraliſches Turbith (rothes) Zwelffer.**

MINERALE TURPETHUM *Zwelff.* ſiehe **Mineraliſches Turbith Zwelff.**

MINERALE TURPETHUM *Zwelff.* ſiehe **Mercurius (gelb präcipitirter Zwelff.)** im XX. Bande p. 957.

MINERALES AQUÆ, ſiehe **Mineraliſche Waſſer.**

MINERALES CRYSTALLI, ſiehe **Mineraliſche Cryſtallen.**

MINERALIA, ſiehe **Mineralien.**

MINERALIA APERIENTIA, ſiehe **Mittel (eröffnende mineraliſche.)**

MINERALIA CATHARTICA, ſiehe **Mittel (mineraliſche Purgier-)**

MINERALIA DIAPHORETICA, ſiehe **Mittel (mineraliſche Schweiß-)**

MINERALIA DIURETICA, ſiehe **Mittel (mineraliſche Harn-treibende.)**

Mineralien, Lat. *Mineralia*, darunter wird überhaupt alles dasjenige verſtanden, was aus der Erde gegraben wird, und weder zu den Thieren, noch zu den Pflantzen gebracht werden kan, und in dieſem Verſtande wird das mineraliſche Reich, von dem ein beſonderer Artickel folget, dem Animaliſchen und Vegetabiliſchen an die Seite geſetzt. Eigentlich aber wird dieſer Name denenjenigen Foßilien gegeben, die zwar keine Metalle, iedoch denen Metallen, denen meiſten Eigenſchafften nach, gar nahe verwandt. Dahero die Mineralien von einigen auch *Semimetalla* genennet werden. Sie ſind aber entweder feſte oder flieſſend. Von denen flieſſenden iſt allein das Queckſilber Hydrargyrum, Argentum vivum oder Mercurius bekannt, welches iedoch von vielen, um die ſiebende Zahl voll zu machen, und den Namen aller vermeynten 7. Planeten bey denen Metallen anzubringen, unter die Metalle ſelbſt gerechnet wird. Die feſten laſſen ſich gar füglich durch gewiſſe Farben unterſcheiden, und man lernet ſie ſolchergeſtalt deſto leichter erkennen. Als da ſind etliche Arten der Waſch-Erde: Alaun, Federweiß, Sperr-Glas oder Frauen-Eis, Mellitites, Milch-Stein, Alabaſter, Diamant, Silber, Zinn und Marmorſtein-

weiß

weiß von Farbe; die Terra Pingiti, Jeat schwartz; Atrament, (Sorii) Blau grau; Atrament, (Melangerica) schwartz oder Asch-farbig, als: die Cimolische und Mellische Erde; oder Blau, als: der Saphier, der Cyaneus lapis, der Türckis, der Lasur-Stein und Lapis Armenus; oder Grün, als: der Smaragd, der Prasem, das Berg-grün oder Atineas, eine gewisse Art Kreide, und der Vitriol oder das Kupffer-Wasser. Von gelber Farbe ist das Gold, Berg-gelb, der Crysopras, der Chrysolit und das Operment. Roth sind der Rubin, der Granat, der Ballast, der Carneol, der rothe Berg-Schwefel, die Corallen, Schistum, der Blut-Stein, das Kupffer, Mennig, die Lemnische Erde, und der Röthelstein. Purpur-farbig sind der Hyacinth und Amethist. Licht-grau ist der Jaspis, so auch Boria genennet wird, das Span-grün und Ultramarin. Weiß-röthlich ist Aphrodisia; Roth-weißlich Xanto. Zwischen schwartz und roth ist der Kröten-Stein, schwartz und etwas Purpur-farbig der Alabandico. Gelb-weiß ist der Topas. Der Aphito hat rothe Adern auf einem schwartzen Felde zerstreuet, der Nasomonte hingegen schwartze Adern im rothen Felde. Der Sonnenwende-Stein hat in seinen schönen grünen Wesen Adern, als das reineste Blut, und in denen Saphiren und Lasur-Stein sind rechte Gold-gläntzende Strahlen zu sehen. Zwey Adern, eine weiß, die andere roth, gehen zwerch durch die Substantz der Egitilla. Der Opal hat vier Farben, nemlich blau, Feuerroth, grün und Pfirsch-Blüt- oder Apffel-Farbe. Aus des Hippocratis übrig gebliebenen Wercken siehet man gar deutlich, daß um selbige Zeit die Grichischen Aertzte allerhand Mineralien bey ihrer Praxi gebrauchet, doch haben sie sich derselben meistens mehr äusserlich als innerlich bedienet, wiewol man auch einige Stellen findet, daraus man siehet, daß selbige auch innerlich, obgleich gar selten, gebrauchet worden. Es schreibet zwar *D.* Schelhammer in in den *addit. ad Conring. introd. cap. 9. §. 3. p. 286.* ausdrücklich: daß die Grichen solche nur äusserlich gebrauchten, weil der innerliche Gebrauch davon ihnen verdächtig wäre. Es halten auch noch einige, die die Chymie nicht recht verstehen, sie vor sehr gefährlich, und hassen sie ärger als eine Schlange, weil sie glauben, daß sie dem menschlichen Cörper wenig nutzen, sondern halten sie, wegen ihrer arsenicalischen und andern gifftigen Eigenschafften, die sie bisweilen haben, vor schädlich. Doch lieget nichts dran, daß dieses grosse und weitläufftige Reich verdächtig wird, sondern man soll vielmehr desto mehr Fleiß anwenden, solche aus den innersten Adern der Erden, und tieffsten Klüfften herauszubringen, zum Nutzen des gantzen menschlichen Geschlechtes. Es soll auch dieses einen nicht abschrecken, daß eine solche Materie gar nicht geschickt sey, den menschlichen Leib zu erhalten, und soll man solche sehr hoch halten, indem niemand einige Nahrung, sondern nur Artzneyen daraus suchen soll. Von den Nahrungs-Mitteln wird allerdings erfordert, daß sie von der Natur können bezwungen, und in Nahrungs-Safft gebracht werden, doch ist solches bey den Medicamenten eben nicht nöthig. Und siehet man daraus gar deutlich, daß solche Personen die Mineralien nur wollen verdächtig machen. Es lieget offt in den Mineralien ein durchdringender Geist verborgen, der durch die Durchgehung den Cörper in einen gantz andern Stand setzen kan. Von dieser ihrer durchdringenden Krafft kan man ein mehrers sehen beym Helmont und *J. D.* Clave pharmaceut. Schroederian. Es soll uns auch keine gifftige Eigenschafft der Mineralien abschrecken. Zwar muß man bekennen, daß solche, vornemlich die Mercurialia, wie auch die mineralischen Saltze, hefftig in unserm Leibe toben, ja ihn fast gantz verderben, dahero wären sie gar nicht dienlich. Doch kan man solches gifftiges und schädliches Wesen nicht allen Mineralien zuschreiben, deswegen diejenigen auch irren, die wegen einiger gifftigen Sachen aus den Mineralien alle Mineralien verachten. Man muß auch nicht solche nehmen die schädlich sind, sondern nur diejenigen die dienlich sind, und solches kan geschehen, wenn man ihnen entweder den Gifft benimmt, oder solche verbessert, denn die schärffsten Giffte können vermöge der Chymie zu den schönsten Medicamenten gemacht werden, deswegen machet man wegen der Furcht die Mineralien zu Medicamenten. Alle Mineralien sind solche Sachen, die nicht im Gewächs- und Thier-Reich enthalten sind. Die Präparata davon sind so viel, und weitläufftig, daß man sie kaum alle erzehlen kan, doch kan man solche bey eines ieden Namen sehen. Wie nun also die Mineralien in der Artzney-Kunst von besonderm Nutzen sind; so sind sie auch ausser derselben sehr brauchbar. So brauchen wir das Saltz bey der Speise zur Würtze und wider die Fäulniß, den Schwefel, wenn wir Feuer machen, oder ein Licht anzünden wollen, den Vitriol zur Dinte, den Agtstein zu räuchern. Solten uns solche Dinge gleich geringe scheinen, so müssen wir doch überlegen, wie wir dran seyn würden, wenn wir diese-oder jene Sache zu unserm Gebrauch nicht hätten, welches uns Anlaß giebt, die Güte und Weisheit GOttes desto mehr zu erkennen. In der Kunst wird der Alaun vielfältig bey den Farben gebrauchet, und Mahler machen ihre Oel-Farben gröstentheils aus Mineralien. Schwefel und Salpeter sind die vornehmsten Ingredientien des Pulvers, und werden in allen Feuer-Wercks-Sachen nöthig erfunden. Siehe Wolffs Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge, part. 2. cap. 10. §. 119. Wobey nur zu mercken, daß, wenn man von dem Nutzen der Mineralien redet, und dieser- oder jener Cörper darunter rechnet, es darauf ankomme, wie man das Wort nimmt. Auffer den physischen Hand-Büchern und Systemata hat man auch besondere Schrifften von den Mineralien. Einige haben überhaupt davon gehandelt, als Georgius Agricola de ortu & cauſſis ſubterraneorum in fünff Büchern, und in einem andern Werck, de natura foſſilium; Athanaſius Kircherus in mundo ſubterraneo, welches zwar ein schlechtes Buch ist. Becher in physica ſubterranea. König in dem regno minerali, nebst mehrern, von denen Morhof in Polyhist. tom. 2. lib. 2. part. 2. cap. 29. und Rohr in der compendieusen Physicalischen Bibliothec cap. 8. §. 6. sq. zu lesen. Andere haben die Mineralien eines gewissen Landes beschrieben, als Joh. Jacob Baier in ὀρυκτογραφία Norica, ſive rerum foſſilium ad minerale regnum pertinentium, in territorio Noribergenſi ejusque vicinia obſervatorum, ſuccincta deſcriptione 1708. Johann

Bertmann in nomenclatur. rerum fossilium, quæ in Misnia præcipue, & in aliis quoque regionibus inveniuntur, welches in des Gesneri Werck de fossilibus mit zu finden; ingleichen Fridr. Lachmund in oryctographia Hildesheimensi, sive admirandorum fossilium, quæ in tractu Hildesheimensi reperiuntur, descriptione 1669. Gottlieb Friedrich Mylius in des unterirdischen Sachsens seltsamen Wundern der Natur, Leipzig 1709. Eduardus Lwidius in lithophylacii Britannici ichnographia, sive lapidum aliorumque fossilium Britannicorum singulari figura insignium distributione classica, London 1689, wiewol in solchen Büchern vieles beschrieben wird, das eigentlich zu den Mineralien nicht gehöret, wenn man das Wort in genauerm Verstande nimmt. Zu Erfurt ist 1697 unter Kieslingio eine Disputation gehalten worden, deren Titel ist: admiranda naturæ in regno minerali. Siehe auch Metall, im XX. Bande p. 1216.

Mineralien-Cabinet. Das Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsische Mineralien-Cabinet, so unter der hohen Direction des Königl. Geh. Cabinets-Ministers, Cämmerers ꝛc. Herrn Reichs-Grafen von Brühls Excellentz stehet, ist unter denen so vielen sehenswürdigen kostbaren und raren Königl. Sammlungen in Dreßden, vor Kenner gewiß eins mit von denen vortrefflichsten. Es bestehet aus einer noch über hundert Schritt langen Gallerie, welche in dem vom höchstsel. König August II. glorwürdigsten Andenckens, so benannten Palais des Sciences befindlich; es sind darinne 17 hohe Fenster, so von oben herunter bis auf den Fuß-Boden reichen, von beyden Seiten sind freystehende steinerne Säulen, iede 7 Ellen hoch, welche lauter Arcaden formiren. Auf der andern Seite an der Wand stehet in ieder Arcade ein Schranck oben mit Glas-Fenstern, unten aber mit vielen Schubfächern versehen, und an übrigen Raume der Wände sind Consolen angebracht, worauf rare Drusen stehen, so sich zu iedem daselbst befindlichen Ertzte wohl schicken. In dem einen Schrancke finden sich nichts als Gold-Ertzte, und unter denen etliche hundert Stücken sind auserlesene gediegene Gold-Stuffen in ziemlicher Anzahl, aus Ost- und West-Indien, unter welchen das grosse Stück gediegen Indianisch Gold aus Sumatra 11 Unzen an Gewichte, ungemein in die Augen fällt. Ferner aus Africa, Peru, Guinea, Schemnitz, Sicona, Cremnitz, von Arvedalen aus Norwegen, von Nagibania aus Siebenbürgen ꝛc. unter welchen diejenige Siebenbürgische Stuffe, da das Gold ordentlich wie Blätter auf weissen quartzigten Gesteine perpendicular in die Höhe gewachsen, von Liebhabern und Bergwercks-Verständigen besonders bewundert wird. Der folgende Schranck in der andern Arcade ist mit lauter reichhaltigen Silber-Ertzt häuffig angefüllet, darinne besondere gediegene Silber-Stuffen liegen, so ehemals gebrochen, und ietzo sich rar gemacht haben, als: Eine gediegene Silber-Stuffe, dem ausgebrannten Silber ähnlich, ohne Berg-Art, von Schneeberg 13 Marck schwer, und eine von 8 Marck. Eine grosse Stuffe derb Glaß-Ertz von 29 Marck, dergleichen von 22 Marck. Eine grosse Stuffe so genannt Horn-Ertz, von 15 Marck, welches so gediegen derb Silber ist, daß an einigen Orten bereits hinein geprägt worden. Roth-gülden Ertz in Spath von Jochimsthal, von 16, 12 ꝛc. Marck, und nach Gelegenheit kleinere, als eine von derben roth-gülden Ertz zu 4 Marck, wie denn unter diesen das schönste durchsichtige roth-güldene Ertz befindlich, welches so schön, als ein Böhmischer Granat aussiehet. Unter denen Norwegischen Silber-Stuffen ist die gröste von 10 Marck, die andern nach Gelegenheit kleiner, von 2, 3, 4 Marck; Unter denen Peruvianischen Silber-Stuffen aber ist die gröste von 9 Marck. Der dritte Schranck enthält nichts als Kupffer-Ertze, aus verschiedenen Ländern und Orten, nemlich aus Sumatra, Norwegen, Schweden, Tyrol, Kärnthen, Steyermarck, Neusohl, Cremnitz, Schemnitz, aus den Carbatischen Gebürgen in Ober-Ungarn, aus Schlesien, Böhmen, Salfeld, desgleichen von Könitz im Schwartzburgischen, von Claußthal, Mannsfeld, ferner aus dem Hartz von Goßlar, Saltzburg, Querfurth, Ilmenau ꝛc. Unter allen diesen sind viel reichhältige Kupffer-Ertzte, oder die auf eine curiöse Art mit ungewöhnlichen Metallen melirt sind. Viel gediegen Kupffer, nemlich von Cornubia aus Engeland, ferner aus dem Kintzinger-Thal, dergleichen wie Glas-Kopff gewachsen, Haar-Kupffer aus Ober-Ungarn, ohnweit Leitscha; Bey dieser Sammlung sind auch verschiedene mit Kupffer überzogene eiserne Figuren aus dem Cöment oder Vitriol-Quall zu Neusohl in Ungarn, dergleichen auch aus hiesigen Bergwercken. Ferner ist bey dieser Sammlung weiß Kupffer-Ertz von Gold-Cronach aus dem Bayreuthischen. Wie denn eine schöne Menge Kupffer-Stuffen aus denen Sächsischen Gebürgen bey dieser Sammlung sich noch befinden. In der folgenden Arcade stehet der Schranck, worinne nichts als Zien oder Zwitter-Ertze liegen, als: Weisse Zien-Graupen, darunter die grösseste 1 Marck 5 Loth wiegt. Desgleichen gelbe Zien-Graupen, röthlichter Zwitter, Stahl-derber Zwitter; Eine drusicht gewachsene Zien-Graupe, 50 Marck schwer. Wie denn ausser der grossen Anzahl der Zien- oder Zwitter-Ertze, so aus hiesigen Landen darzu gekommen, auch verschiedene aus America, Engeland, Böhmen ꝛc. vorhanden sind. Der fünffte Schranck in der nächsten Arcade ist mit lauter Bley-Ertzen angefüllet, welches aus Sumatra, Engeland, Pohlen, Ungarn, Schlesien, Tyrol, aus dem Hartz von Goßlar, Claußthal, Ilmenau ꝛc. gebracht worden, worunter viel silberhaltiger Bley-Glantz ist. Unter den inländischen ist das Tschopauer weiß und grüne Bley-Ertz besonders. In der 6sten Arcade werden die Eisen-Ertze in einem dergleichen Schrancke wie die vorigen aufbehalten, und zwar findet sich darinne Eisen-Stein aus Indien, aus America, von Guineischen Küsten, von Röhraas aus Norwegen, von Mayla aus Ober-Kärnthen, aus Engeland, aus Steyermarck, aus Piemont, von Massel, von Schmelnitz, aus Böhmen, von Cornurall, so ☽-haltig; Aus Ungarn, so reich von ☉, desgleichen von der Peitz aus Brandenburg. Unter allen vorhergedachten ausländischen Cabinet-Stücken ist gilblichter, rother und weisser Eisen-Stein, auch gewachsen Eisen. Unter denen Land-Stuffen ist besonders zu bemercken: Ein grosser rother Glaß-Kopff, 3 Centner schwer, aus dem Rothenberger Gebäude. Desgleichen ein schwartzer nierigter Glaß-Kopff von 2¾ Centner schwer, so vom Berg-Amte Eibenstock geliefert worden. Hierbey ist die schöne Sammlung

lung von Eisen-Blüthen, oder Sinter, so in einer verglaßten Pyramide besonders liegen, nicht zu vergessen, worunter sich als Haupt-Stücken befinden: Eine schön Stück-weise Eisen-Blüthe aus Steyermarck, so 1 Elle lang und 12 Zoll breit, und eine grüne nierenhafftig gewachsene Eisen-Blüthe aus Tyrol, welche halb so groß, und wovon Steine auf Art der Malachitten können geschliffen werden; ingleichen gantz rother und brauner Sinter ꝛc. Von Magneten, welche auch noch zu dieser Classe gehören, sind rare Stücken vorhanden; vornemlich wollen wir nur folgender gedencken: Als des grossen rothen Magnets, so 1 Centner 30 Pfund schwer, da z. E. zwey Schlüsseln, ohne selbige mit dem Magnet zu streichen, eine Quer-Hand von dem Steine einander anziehen und halten. Ferner ein armirter Magnet, 9 Pfund schwer, welcher ein groß eisern Huf-Eisen von 12 Pfund hält. Ein anderer, so mit der Armatur 4 Pfund schwer ist, uud 8 Pfund ziehet. Ein Englischer Magnet, so ohne Armirung 3 Loth schwer ist, und 3 Pfund hält. Ein noch kleinerer Magnet, so mit der Armirung nur 2 Loth wiegt, und 1 Pfund 6 Loth Eisen ziehet. In dem nächst folgenden Bogen, der eben so wie die andern, von 2 Säulen eingeschlossen wird, in dergleichen mit vorigen ähnlichen Schrancke, eine schöne Sammlung von Zinnober- oder Mercurial-Stuffen aufbehalten, als: Eine derbe Siebenbürgische Zinnober-Stuffe von 27 Pfund. Eine dergleichen von 7 Pfund, und noch viel andere von daher, auch dergleichen so Gold hält. Zinnober-Ertz von Stockenboy aus Kärnthen, einige Stücken, so 20 Pfund zusammen wiegen. Minera Mercurii von Idria in Cram, desgleichen von Schemnitz aus Ungarn. Noch dergleichen von Nagybania aus Ungarn, dergleichen von Neusohl aus Ungarn, wie auch Zinnober-Ertz aus Engeland, Japan und Persien. Von Kobalten ist, wie leicht zu erachten, eine ansehnliche Sammlung vorhanden, in welcher die meisten Stuffen aus hiesigen Landen, und zwar sind in der Collection sehr schöne Kobalt-Blüthen, Stahl-derber, graupichter, Farben- Gifft- auch Schirbel- und Schlacken-Kobalt, desgleichen lichter, schwartzer, angelauffener, und Flötz-Kobalt. In einem besondern verglasten pyramidalischen Aufsatze, so nicht in der vorigen Reihe, sondern am Fenster stehet, ist eine schöne Collection von Antimonial- oder Spieß-Glas-Ertzten vorhanden, nemlich ausser denen Sächsischen, darunter das auf Kobalt-Blüthen-Art mit schönen hochrothen zarten Nadeln an weissen Quartz angeschossene ꝛ Ertz sich vor allen andern distinguiret, sind noch feine ausländische Stuffen befindlich, als: Aus Schweden, von Sahlberg, von der Provintz Cronwall, aus Tyrol, aus der Schweitz, Florentz, Böhmen, Mähren, Ungarn, von Cremnitz, Siebenbürgen, von Gold-Cronacher aus dem Bayreuthischen, von Uldenberg, Salfeld, Stollberg, Ilmenau ꝛc. darunter ist weiß, gelb und braun ꝛ Ertz, auch welches Wißmuth-artig und Kobaltisch, noch anders so Silber hält. Von Wißmuth-Ertz ist schön Tauben-hälsiger, gediegener, und Feder-Wißmuth vorhanden; Wie sich denn auch eine feine Parthie von Arsenicalischen Ertzen, Gifft-Kiessen, Mißpickel, Kupffer-Nickel, Auripigmento Hungarico, weiß, gelb, und rothen Arsenico, Rauschgelb ꝛc. findet. Unter der Sammlung von gewachsenen Schwefel ist ein groß Stück gelber durchsichtiger Schwefel aus Astracan, desgleichen etliche Stück Rubin-rother durchsichtiger aus Cypern. Ein Stück roth und gelber Schwefel, aus Siebenbürgen. Minera Sulphuris vom Berg Vesuvio ꝛc. Vom Chymischen Gold und Silber werden ebenfalls sehr rare Stücken in der Königlichen Mineralien-Gallerie aufbehalten. In einem besondern Schrancke sind alle Saltz-Sorten, so sich auf den Königl. Pohln. Saltz-Gebürgen zu Wieliczka und Bochnia finden, auch verschiedene Steuermärcker Saltze vorhanden, als: Vom Pohlnischen Crystallen-Saltz, so zwischen Berg und Stein gefunden worden, noch anders, so sich vom Wasser angesetzt, aber nicht so dauerhafft ist, ingleichen vom kleinkörnichten Saltz, so nach jenem die reinste und beste Sorte, desgleichen vom grün, blauen, röthlichten ꝛc. Saltze, ist verschiedenes in dieser Sammlung zu sehen. Die grosse Anzahl zusammen gesetzter Stuffen, davon die vier grösten über 3 Ellen hohen mitten in der Gallerie stehen, verdienet hier auch angemerckt zu werden. Die andern mittlern und kleinen sind zum Theil mit den reichhaltigen Ertzten versetzt, und mit denen auf das sauberste und künstlichste geschnittenen Figuren von Glas-Ertzt gezieret. Ingleichen finden sich am Fenstern 2 Aufsätze, von verschiedenen geschnidtenen und polirten Ertzten, welches einen sehr guten Effect thut, und unter die neuen Erfindungen zu rechnen. Unten auf denen daran befindlichen Commoden liegen Tisch-Blätter von Schwefel-Kieß. Ferner stehen noch an denen Fenstern 4 Aufsätze, allzeit 2 in einem Fenster, einander gegen über, daselbst liegen unter Glas, und zwar im ersten, fluores seu spata pellucida, das ist, Berg-Flüsse, von allen erwünschten Farben derer Edelgesteine; vor allen aber ist zu bewundern ein ausländischer Smaragd-Fluß, an welchem man noch einen Theil weiß siehet, der nemlich noch nicht imgirt ist, das übrige aber recht schön saat-grün ist, so sind auch dergleichen gewachsene Flüsse, brillantirt, und so wohl gerathen, daß, wenn sie die gehörige Härte hätten, allezeit vor Edelgesteine paßiren würden. Im andern verglaßten Auffatze liegen eine ungemeine Menge von Spathen, und zwar gantz wundersam artige rare Gewächse. Im 3ten sind alle Quartze und dergleichen Drusen, im 4ten aber die Crystalle, und zwar die rarsten Sorten, nebst dergleichen Drusen aufgesetzt, wie denn noch über dieses 2 grosse Crystall-Zacken einer Elle 9 Zoll hoch, und 2 Ellen 5 Zoll im Umkreysse, der andere 1 Elle hoch, und 1 und drey Viertel-Elle in der Runde, wieder auf einem besondern Postement stehet. Die übrigen Drusen liegen auf einer doppelt über einander gesetzten Taffel. Von denen Voigtländischen Perlen, so in der Elster gefunden werden, ist auch eine ansehnliche Collection, welche sich über 1000. Stück belaufft, in diesem Königl. Cabinet befindlich, und zwar sind viele darunter von ungemeiner Grösse. Von Edeln und andern harten Gesteinen, die sowol hier in Lande brechen, oder von ungefehr gefunden werden, als auch von den schönsten orientalischen und ausländischen Steinen ist ein ziemlicher Vorrath vorhanden, wird aber noch beständig vermehrt, um davon eine vollständige Sammlung, und endlich auch eine ordentliche Methode zu verfertigen, und wird, um die Art der Gene-

ration zu ſehen, wo möglich, allezeit ein roh Stücke neben den geſchlieffenen geleget. Vor Ihro Königl. Majeſtät ſind von verſchiedenen Jaſpidibus und Jaſpachaten, ſo man hier zu Lande gefunden, und zum Theil da gebrochen, Tiſch-Blättgen aus einem Stücke gemacht worden. So iſt auch die Sammlung von Marmor und Alabaſtern ſehr zahlreich, und in anſehnlichen Stücken. Es ſind zum Exempel die Marmor auf einen breiten Aufſatz in Figuren geordnet, und beſtehet der Aufſatz in etlichen an einander gefügten flachen Pyramiden, davon die mittelſte die höheſte, die andern nach und nach proportionirlich abnehmen; in der mittelſten pyramidaliſchen Fläche liegen die antiquen Marmor, auf beyden Seiten die Italiäniſchen Modernen, weiter zur Rechten die Deutſchen Marmor, und zur Lincken die Sächſiſchen. In denen darunter befindlichen Schube-Käſten findet ſich noch eine groſſe Anzahl von Marmor, ſo wegen Mangel des Raums auf dieſen Aufſatz nicht haben können gebracht werden. Die Serpentin-Collection, dergleichen Steine in Zöblitz brechen, beſtehet aus 132 Quadrat-Blättgen, iedes von beſonderer Farbe und Zeichnung, dieſe ſind tichte auf eine Platte an einander gekittet, und formiren einen Tiſch, die übrigen vor und nach dieſer Zeit geſammleten Serpentin-Proben ſind in verſchiedene Schub-Käſten eingetheilet. An dem einem Fenſter ſtehen noch 2 verglaßte hohe Aufſätze, worinne des verſtorbenen Edelgeſtein-Inſpectors Richters neu entdeckte und beſchriebene Terræ miraculoſæ, und zwar die Original-Stücken, die er in Kupffer ſtechen, und darnach illuminiren laſſen, nach Figuren rangirt worden; es ſind dieſes gröſtentheils gevierdte Täffelgen, ungemein ſchön bund-farbigt, da vielmal auf einen 5 bis 6erley Farben zu ſehen; Sie gleichen von weiten dem ſchönſten Bundfleckigten und ſtreiffigten Marmor, ſind aber viel weicher, daher ſie auch mit gutem Recht noch Erden können genennet werden. Unten in denen Schub-Fächern liegen allerhand ausländiſche, und die ordinairen Sächſiſchen Foßilien Erden. Endlich ſtehen noch in dieſer Königlichen Mineralien-Gallerie ſechs koſtbare ſilberne accurat gearbeitete Probier-Wagen in ſaubern Gehäuſen, und 3 ſchöne zum Theil verſilbert, und vergoldete Probier-Oefen. Uber dieſes ietzt beſchriebene Königliche Mineralien-Cabinet hat der Königl. Geheime Cämmerirer und Kunſt-Cämmerer, Herr Michaelis, welcher es eben ſo ordentlich diſponirt, und aus einander geſetzt, die Aufſicht. Aus m Manuſcript.

Mineralien Erzeugung, ſiehe Mineraliſches Reich.

Mineralien Gebährung, ſiehe Mineraliſches Reich.

Mineralien Tinctur-Wurtzel, ſiehe Mineraliſches Reich.

MINERALIS ÆTHIOPS *Harris.* Man nimmt rohen Mercurium und Schwefel-Blumen, von einem ſo viel als vom andern, miſchet es wohl unter einander, und calciniret es, damit es zu einem ſchwartzen Pulver wird. Oder man nimmt rohen Mercurium vier Theile, Schwefel-Blumen drey Theile, reibet es zuſammen in einem Mörſer, bis man keine Kügelgen vom Mercurio mehr zu ſehen bekommt, und die Maſſe zu einem zarten rothen Pulver gebracht wird; dieſes wird, wenn man es ein wenig ſtehen läſſet, ſehr ſchwartz, und hebt man es denn zum Gebrauch auf. Es iſt ein eigentliches Mittel vor die Spul-Würmer, und giebet man es einem Knaben von dreyzehen Jahren von einem Scrupel bis auf ein Quentgen früh und Abends, doch müſſen ſie auch den vierdten Tag laxiren. Uberdiß heilet es auch mit weiſſen Americaniſchen Balſam, wie auch mit Wacholder-Safft eingenommen, den Saamen-Fluß, es vertreibet auch eine alte eingewurtzelte Krätze; wenn man es unter die Schweiß-Mittel miſchet, ſo bringet es Schweiß zuwege, ſo man es aber unter die Purgier-Mittel thut, ſo purgieret es.

MINERALIS ÆTHIOPS *Mayerna*, ſiehe Mercurius (durch den Schwefel ſublimirter) im XX. Bande p. 962.

MINERALIS AGARICUS, ſiehe Steinmarck.

MINERALIS AQUA APOPLECTICA *Zwelffer.* ſiehe *Aqua Apoplectica mineralis Zwelff.* im II. Bande pag. 1002.

MINERALIS LIMONADA. Man nehme Vitriol-Oel ein halbes Pfund, Eiſen-Schlacken anderthalb Untzen, und deſtillire es in einer Retorte durch die Gradus. Von dieſem Oel thue man 80-100 Tropffen in vier Pfund Waſſer, und thue zehen Untzen Zucker mit Citrone gerieben, hinein. Dieſes Saffts kan ſich einer drey Tage in einer Woche bedienen. Er ſoll ein vortreffliches Univerſale in allen alten Kranckheiten, als in der ſchweren Noth, Krätze, Miltz-Beſchwerung, Mutter-Beſchwerungen, Frantzoſen, auch in Wunden, in allen Fiebern, in Durchlauff, in der Schwindſucht, in Eiter-Geſchwüren. Uberhaupt ſo ſoll ſie ein Aurum potabile in der Waſſerſucht, in Krebſe, u. d. ſeyn.

MINERALIS MEDIA, ſiehe *Media mineralis*, im XX. Bande p. 76.

MINERALIS ROSA, ſiehe *Mercurius Vitæ*, im XX. Bande p. 985.

MINERALIS ROSA *le Mort*, ſiehe *Mercurius Vitæ roſatus le Mort.* im XX. Bande p. 987.

MINERALES *Cryſtalli*, Mineraliſche Cryſtallen, darunter werden die Salpeter-Küchlein verſtanden, wovon an ſeinem Orte.

Mineraliſche Erde, darunter verſtehet man insgemein alle trockene, lockere und erdichte Cörper, die ſich leicht zerreiben laſſen, auch an und vor ſich ſelbſt von keinem Geruche noch Geſchmacke ſind, als wie die Bolus-Erde, die Kreide, die Kalck-Erde, der Mergel, Ocker, Trippel, die Schleſiſche Erde, die Terra Lemnia, u. ſ. w. Die Natur aller dieſer Erden kan man eigentlich erforſchen, wenn man ſie in ein reines und ſüſſes, oder ſcharffes und ſäuerliches Waſſer wirfft. Denn wenn ſie im ſüſſen Waſſer eine Wallung und Prudeln erregen; ſo ſind ſie gröſtentheils mit einem ſcharffen und brennenden Saltze verſehen, und daher unter die Gifte zu rechnen. Siehe auch Mineraliſches Reich.

Mineraliſche Roſe, ſiehe *Mercurius Vitæ*, im XX. Bande p. 985.

Mineraliſche Roſe *le Mort*, ſiehe *Mercurius Vitæ roſatus le Mort.* im XX. Bande p. 987.

Mineraliſche Waſſer, *Aquæ minerales*, ſind ſolche Waſſer, welche voller Saltz ſtecken, das ſie aus allerhand mineraliſcher und metalliſcher Erde, durch welche ſie gelauffen, gezogen haben: es giebet ihrer

zweyer-

zweyerley, warme und kalte. Warme sind wie die zu Bourbon, zu Vichi, zu Baleruc und zu Aix. Diese werden durch unterirdische Feuer, darüber sie sind weggelauffen, erwärmet, oder auch, wenn sie durch entzündende Erde sind gegangen. Das ist auch die Ursache, warum man so offte des Schwefels, den diese Wasser mit sich fortgeführet, an den Seiten des Beckens gewahr wird, darinne man sie hat stehen lassen. Es mag auch wohl seyn, daß einige solche mineralische Wasser ihre Wärme von dem natürlichen Kalch empfangen, auf welchen sie in dem Eingeweide der Erde unterwegs getroffen; iedoch geschiehet dieses allemal vermittelst des unterirdischen Feuers, denn dieser Kalch ist ein von selbsten calcinirter Stein. Gemeiniglich enthalten sie schwefelicht Saltz, auch flüchtiges und fixes, welche aus der Erde und den Mineren kommen, dadurch dergleichen Wasser gehen. Sie verrichten das ihrige wunderwohl, und haben bey vielerley Kranckheiten recht Erstaunenswürdige Würckung, wenn man sich deren an Ort und Stelle unter Anführ- und Regierung eines verständigen Medici gebraucht. In den Breßlauischen Sammlungen im XXXVII. Versuch Classf. IV. 1726. p. 264. findet man, daß nicht nur zu Ischia, sondern auch zu Agnarno und Puzzuolo sich eine unbeschreibliche Menge ungesunder Leute, sowol aus Neapolis, als aus dem Königreiche eingefunden, um sich der dasigen Mineral-Wasser, Bäder und Schwefel-Brunnen zu bedienen, und sollen sie rechte Wunder der Natur seyn. Werden sie aber verführet, so haben sie nicht mehr dieselbe Krafft, weil ihre flüchtige Theilgen davon fliegen, oder aber sich zusammen setzen, und solchergestalt ihre Bewegung verliehren. Die warmen mineralischen Wasser dienen zu Flüssen, Lähmung der Glieder, Podagra und Hüfft-Weh, Schlag, Schlaffsucht und kalten Feuchtigkeiten. Kalte mineralische giebet es an vielen Oertern. Ihre Kräffte sind unterschiedlich, nachdem nemlich das Saltz beschaffen, welches sie aufgelöset haben, oder auch, nachdem dessen viel gewesen. Insgemein haben sie eine eröffnende Krafft. Claudius Galenus hat Lib. IV. de sanitate tuenda cap. IV. bemercket, wie man schon dazumal die mineralischen Wasser sowol äusserlich als innerlich gegen allerhand Maladien zu gebrauchen gewohnt gewesen: Es hat auch Plinius hievon unterschiedenes in seiner hist. nat. Lib. XXXI. Cap. aufgezeichnet. Es haben sehr viele Autores davon geschrieben, unter andern aber sind unter den Alten die Sammlung vieler Scribenten de Balneis Venet. 1553. nebst dem bekannten Wercke des Joh. Bauhini de aquis medicatis, und hat solches Werck Schelhammer ein sehr gelehrtes Werck genennet, und zeigen solches seine Addit. ad Conring. introd. cap. IX. §. 5. p. 291. an, unter den neuern aber vor allen andern die vortrefflichen Schrifften des D. Friedrich Hoffmanns zu conferiren, und sind dessen Wercke davon unter folgender Aufschrifft zusammen gedruckt worden: *Friderici Hoffmanni* opuscula physico-medica, de aquarum mineralium elementis, viribus &c. Tom. II. In der beygesetzten Anmerckung des Friedrich Hoffmanns conspect. Scriptorum p. 52. ist eine Specification von den in diesem Bande befindlichen Piecen zu finden, und hat dieser Hoffmann sowol als *Dominicus du Clos*, der Observationes über mineralische Wasser unterschiedlicher Provintzen in Franckreich in der Königlichen Wissenschafft auf das Jahr 1670 und 1671 gemachet, wie auch seine Dissertat. super principiis mixtorum naturalium 1677. und hat ihm Schelhammer in den addit. ad Conring. Introd. cap. IX. §. 5. p. 290. ein sehr grosses Lob beygeleget, und Urbanus Hiärne, von dessen hieher gehörigen Tractat, welcher den Titul Brevis manuductio ad fontes medicatos aquasque minerales solerter investigandas führet, können die Act. eruditor. von 1684 nachgeschlagen werden, am besten gewiesen, wie man sich bey Untersuchung derselben, und deren Gebrauch behutsam aufzuführen habe, weil unter den gewöhnlichsten Wasser-Proben die Experimenta hydrostatica bereits in den ältesten Zeiten gebräuchlich gewesen, so ist dieses dabey zu mercken, daß nicht allein Plinius, sondern auch so gar Erasistratus dergleichen Untersuchung verlachet haben. Plin. in hist. nat. Lib. XXX. p. 3. Athenäus in Deipnosoph. Lib. II. p. m. 36. Wie aber ins besondere Andreas Baccius Libr. VII. von den warmen Bädern, Jacob Theodorus Tabernæmontani neuer Wasser-Schatz von den Sauer-Brunnen, davon hat Conring in seiner Introd. in art. med. cap. IX. §. 5. p. 282. seqq. ein sehr favorables Urtheil gefället, andere hingegen bald von diesem bald von jenem sowol kalten als warmen Bädern und Gesund-Brunnen, davon kan man in der Conringischen Introduction Cap. IX. §. 5. p. 283. und den Schelhammerischen Zusätzen pag. 290. ein kleines Verzeichniß, ein etwas grösseres aber in der Bibliotheca Riviniana p. 98 - 108. finden, denen auch noch von Bergers Commentat. de Thermis Carolinis, und des Joh. Philippi Scipii neue Beschreibung der Pyrmontischen Stahl-Brunnen wegen der hierinn besonders gemachten Entdeckungen noch beyzufügen sind. Jedwedes mineralisches Wasser muß man zuvor probiren, damit man weiß, was es bey sich führet, denn wenn man dieses nicht genau weiß, so darff man solche den Krancken nicht wohl geben. Denn dieses ist gewiß, daß nicht iedes Wasser einem ieden zusaget, denn einige müssen solche Wasser gebrauchen, die Salpeter bey sich führen, andere, die aus Schwefel gehen, andere, die an Metallen oder Mineralien Theil nehmen; ein mehrers davon kan man sehen bey Hauptmann de Thermis Wolckensteinens. wo er sich nicht allein solche zu untersuchen, sondern auch den Vorzug dieser vor den andern zu zeigen, bemühet. In den Breßlauischen Samml. XXVI. Versuch p. 334. lieset man, daß die Mineral-Wasser zu Forges den meisten, so sie gebraucht, im 1723 Jahr tödtlich gewesen, deswegen haben auch viele einen Abscheu davor bekommen. Dieses Wasser soll nach dem Zeugniß des du Clos de Aquis mineral. Galliæ Classf. VIII. p. 78. probirt werden. Ein gleiches muß man bey den Sauer-Brunnen thun, denn ein Medicus soll auch deren ihre Natur untersuchen. Dieses aber kan man nicht besser verrichten, ausser durch Hülffe der Chymie, sintemal man solche durch die Destillirung leichte entdecken, und wahrnehmen kan, ob sie Eisen, oder Kupffer, Bley oder Operment bey sich führen. Wie man aber solche probiren soll, kan man in des schon angeführten Hauptmanns Tractat, de fonte gratioso Hornhusano, wie auch Dissertat. de fontibus soteriis Erfurt. sehen. Daß in Rußland nicht weniger

weniger als in andern Reichen allerhand Mineralische Quellen anzutreffen seyn mögen, solches ist gewiß zu muthmassen, sowol als in diesem Lande viel Schwefel- und Eisen-Bergwercke anzutreffen sind, Perry c. l. p. 395. Solche Wasser aber, wie die meisten Naturalia dieses grossen Landes, sind bisher noch nicht zur Gnüge aufgesuchet worden, als die ausser Zweiffel bey mehrer Cultivirung der Rußischen Nation in bessern Gang gebracht werden dürfften. Zum wenigsten dürfften die warmen Bäder denen Russen eine nicht geringe Vergnügung geben, weil doch so gar unter dem gemeinen Volck durchgehends die Gewohnheit ist, die Woche wenigstens einmal, wo nicht zweymal sich der Bad-Stuben zu bedienen. Perry p. 442. So ist es denn auch kommen, daß im Sommer 1717 in der Provintz Allonitz einige Mineralische Quellen entdecket wurden, deren Gehalt und Kräffte zu untersuchen, der Czaar seinen Leib-Medicum, Blumentrost, im Herbst dahin sendete, ja im Monat December in eigner Person dahin zu gehen sich entschloß, um dieselbige in hohen Augenschen zu nehmen, ob aber solches gewiß geschehen, und was es mit diesen Wassern vor eine eigentliche Bewandniß habe, ist noch nicht gnungsam bekannt worden. In Engeland in der Provintz Suffolck, zu Ipswick hat man auch einen Mineralischen Quell entdecket, wovon eine Schrifft unter dem Titul zum Vorschein kommen: Hydro Sidereon, or a Treatise of Ferruginous Waters, especially the Ipswich-Spaw. Der Autor untersuchet aus vielen merckwürdigen Erfahrungen, und vorhin noch nie angestellten Beobachtungen den grossen Unterscheid unter den mancherley Mineralischen Wassern und ihrem Gebrauch zur Cur in allerhand Kranckheiten; Sonderlich aber weiset er deutlich, wie thöricht die Engeländer handeln, wenn sie Deutschen Sauer-Brunnen von Spa kauffen, und was vor Betrug beym Verkauff desselben vorzugehen pflege. Als sich auch vor eben nicht allzu langer Zeit zwey Meilen von Wien auf dem Wege nach Perchtolsdorff, sonst Petersdorff genannt, im Wernerskirchischen Hause eine Mineral-Quelle hervorgethan, so hat die hohe Regierung von Nieder-Oesterreich an einige von der Medicinischen Facultät dieser Universität die Verordnung ergehen lassen, sich dahin zu begeben, und die Quelle selbst gründlich zu untersuchen; worauf sich die hierzu benannten Commissarii in Begleitung zweyer Materialisten dahin verfügt. Nachdem sie nun durch verschiedene Processe die Eigenschafften dieser Mineralischen Wasser untersuchet, und die bisherige Erfahrung mit zu Rathe gezogen, haben sie befunden, daß selbe zuvörderst zum Gebrauch der Bäder insonderheit in hitzig- und gallsüchtiger Beschaffenheit des Leibes, ingleichen wider den Nieren-Stein, Verstopffung des Gekröß-Geäders, Podagra, Contracturen, Schwachheit der Glieder, alte und neue Schäden, sehr ersprießlich wären; wie solches aus den Zeugnissen derer erhellet, die sich dieser Bäder bey zwey Jahren her bedienet, und von ihren Kranckheiten befreyet worden. Dahero denn allen denenjenigen, welche sich der Gütigkeit dieser Bäder bedienen wolten, öffentlich zu wissen gethan worden, daß sie mit Wohnung und Tractament nach Vergnügen bedienet werden solten. Wenn man sich dieser Bäder bedienet, so muß man gewisse Reguln beobachten, davon hat Rivin eine Disputation de Observationibus & cautelis circa Acidularum & Thermarum Usum & Abusum gehalten. Diese Disputation ist der Beobachtungen halber wegen der Eigenschafft der Mineralischen Bäder gar lesenswürdig. In selbiger handelt der Autor 1) von der Eigenschafft und Natur der Mineralischen Wasser, und erweiset, a) daß in denselben kein gemeiner Vitriol, sondern nur etwas eisenhafftiges, und nicht ein pur saurer schweseliger Spiritus; b) kein saures Saltz, sondern vielmehr ein alkalisches zu finden sey: doch hätten die Egerischen zugleich auch etwas von einem Sale neutro bey sich; bey welcher Gelegenheit er ein gleichmäßiges Saltz in Böhmen entdecket. 2) Von den Kräfften dieser Mineral-Wasser; so er hauptsächlich dem Wasser, denen Ingredientibus aber nur eine Anreitzung oder Stimulum beymißt: Ferner läugnet er, daß man den Gehalt dieser Wasser durchs Feuer und Abrauchen am besten erfahren könne, als welches hierzu nicht der wahre Analysta sey: auch vermeynet er, daß die Brunnen-Curen hefftige oder Pferde-Curen wären, weil doch niemand das blosse Wasser vor dergleichen angeben könne. Von deren Gebrauch und Mißbrauch saget er 1) man müsse weder vor noch nach denselben starck purgiren, sondern aufs höchste nur gelinde laxiren: 2) Auch müste die Vorschreibung nach den Leuten unterschiedlich seyn: 3) Auch hätte man diß nach der Trinck-Cur, vorm Baden, nicht allemal nöthig, ausser, wo das Trincken nicht gnungsam abgeführet hätte: 4) Aderlassen wäre öffters sehr nöthig vor der Cur: 5) Bey Verordnung der Brunnen-Curen dürffte man sich wegen vorgeschützter Schwachheit der Nerven nicht allemal fürchten: 6) Diejenigen, die ihre monatliche Reinigung allzu starck oder gar nicht hätten, hätten was vom Vitriol zu befürchten: 7) Auch dienten sie dem Saamen-Fluß, wie auch weissen Weiber-Fluß, sonderlich wenn man Balsam dabey gebrauchet: 8) Die Lunge könte solche auch vertragen: 9) So wie auch andere Eingeweide, ausser wo eine Schwindsucht und Geschwür zugegen: 10) Die Bade-Cur, sonderlich in den Carls-Bädern, weil solche zusammen ziehen und stärcken, müste behutsam angefangen werden, und schade solche denen, die sehr empfindlich wären, unreinen, Miltzsüchtigen, Colischen, und denen, die die Gicht hätten, ingleichen, wo Ausschlag, Monats-Fluß, Blut-Fluß, Kopff-Weh, Hertz-Klopffen und Frantzosen zugegen; wozu die Teplitzer, weil sie erweichten, diensamer wären; 11) In der Diät dürffte man nicht allemal saltzige, saure, würtzhaffte Sachen verbieten, doch stöhrten die, die viel Geister bey sich führen, offt die nützlichsten Ausdünstungen.

Mineralischer Geist, siehe Mineralisches Reich.

Mineralischen Schwefel, ausser denen Mineris, bloß durch Kunst herzustellen, dessen Caput mortuum sich zugleich durch die Lufft entzündet, und einen *Pyrophorum* vorstellet, ist eine Kunst, die nicht sowol wegen der Schwefel-Operation, als mehr wegen der Entzündung, unter die neu-erfundenen Sachen zu rechnen, in so weit sich selbe auf solche Materien gründet, in denen man solches so offenbarlich bisher nicht gesuchet hat. Denn nachdem Glauber mit seinem wunderbaren Saltze, Sale mirabili, vermittelst eines Zusatzes von Kohlen, wahrhafften Schwefel hervor-

hervorzubringen, obzwar ohne gehörigen theoretiſchen Begriff, gelehret; ſo hat hierauf Hof-Rath Stahl nicht nur dieſe Kunſt aus der Säure des Vitriols oder Allaune und dem Kohlen-Staub, vermittelſt etwas Salpeter oder eines Alkali zu verfertigen, umſtändlich erſt in ſeiner Zymotech. c. 12. p. 117. hernach Monat Jul. und denn Specim. Becher p. 301. gewieſen, ſondern auch die Anfangs-Gründe und die geheimſte Art ſolchen zu machen aufs gründlichſte und deutlichſte vorſtellig gemacht. Dieſes Experiment iſt bisher, ſo viel bekannt, von keinem Chymico oder Laboranten in Zweiffel gezogen, ſondern mit gleicher Würckung beſtändig nachgemachet worden. Da nun mittler Zeit die Lehre und Experimente wegen der Phoſphororum u. Pyrophotorum von vielen gelehrten Naturkündigern aufs fleißigſte unterſuchet worden, ſo gar, daß auch die Königl. Academie der Wiſſenſchafften zu Bourdeaux in Franckreich unter dem Schutze des Hertzogs de la Force den gewöhnlichen Preiß von einem goldenen Schauſtücke auf 300 Livres des 1717 Jahres vor denjenigen entboten, der die Urſachen des Lichts in denen Phoſphoris am wahrſcheinlichſten entdecken würde; in welcher Abſicht denn Joh. Heinr. Cohauſen einen weitläufftigen Tractat unter dem Titul: Lumen novum Phoſphoris accenſum, ſeu Exercitatio phyſico-chymica de Cauſa Lucis in Phoſphoris, tam naturalibus, quam artificialibus, zu Amſterdam 1717 8 ans Licht geſtellet: worinn ihm aber Dortous de Mayran, ein gelehrter Edelmann von Beziers in Franckreich, der zur ſelbigen Zeit den Preiß ſchon dreymal davon getragen, durch die Differt. ſur la Cauſe de la Lumiere des Phoſphores & des Noctiluques, den Preiß abgewonnen; So hat zugleich Joh. Dan. Gohl in Berlin zwar nicht ſowol nach dem des von Bourdeaux, als vielmehr zur Gewißheit dieſer Experimente in den neuen Actis Berolin. einen Pyrophorum, zugleich aber auch einen wahrhafften innerlichen Schwefel hervorzubringen entdecket, wovon er Actis cit. Art. 17. p. 69. ſeq. folgende Art zu verfahren angiebt. Nachdem er nemlich das Experiment des Robert a Fluctibus, da das Caput mortuum vom Brod bloß durch Anziehung der Lufft binnen fünff Stunden von ſich ſelbſten zu brennen anfangen ſoll, unterſuchet, und ſolches ſo ſchlechterdings vor unwahr befunden, bis er endlich Allaun dazu gethan, da diß Caput mort. nach ſeiner völligen Erkaltung, ſo bald als Lufft dazu kommen, ſchleunig entzündet worden: So hat er durch mehrere Experimente befunden, daß viele andere Materien, ſo das unbrennbare Principium in ſich halten, vermittelſt des Allaunen-Saltzes, oder eines gleichförmigen, eine gleichmäßige Würckung thäten. Wodurch er denn die Möglichkeit, wahren Schwefel durch Kunſt hervorzubringen, um deſto klärer wahrzunehmen gehabt. Das Experiment ſelbſt hat er erſtlich mit Allaun ein und eine halbe Untze, und Mehl eine halbe Untze in einer kleinen Retorte bey anfangs gelindem und forthin vermehrtem Feuer angeſtellet, worauf ſich, nach weggegangenen vielen ſauren ſalpeterigen Rauche, endlich die wahrhafften Schwefel-Blumen an Hals der Retorte angeſetzet; nach erfolgtem höchſten Grad des Feuers aber hat der Rauch zu gehen aufgehöret, iſt der *Pyrophorus* gefunden, ſo ſich bey Zugang der Lufft alsbald entzündet. Eben dergleichen hat er an ſtatt des Mehls,

i. E. mit Zucker, Gilb-Wurtz, Börnſtein, Tauben-Miſt u. d. in gleicher Doſi, wie auch mit gebrannter Allaun und obigen Dingen, oder auch mit Spiegel-Ruß, gepülverten Kohlen, weiſſer Stärcke und andern Dingen ausgerichtet. Aus dieſen Erfahrungen hat der Autor die Urſachen der unterirdiſchen Feuer, warmen Bäder, und Feuer-ſpeyenden Berge, nemlich aus dem Überbleibſal der allaunigten Schärffe und der unverbrennlichen Materie, der ſich dazu nahenden Lufft in den Höhlen der Erde wahrſcheinlicher, als bisher, zu machen ſich bemühet.

Mineraliſches Bezoar, ſiehe *Bezoardicum minerale*, im III. Bande p. 1672. und *Mercurius Vitæ*, im XX. Bande p. 985.

Mineraliſches Holtz; So wird insgemein diejenige Materie genennet, welche in der Erden wächſt, und dem andern ordentlichen Holtze nicht ungleich iſt. Der berühmte Happel in ſeiner wunderbaren Welt p. 1193. ſchreibet hievon alſo: Unter die Mineralien will man auch dasjenige Holtz zehlen, ſo mancher Orten ſehr tieff in dem Schooß der Erden gefunden wird. Und dieſe höltzerne Subſtantzen haben ihren Urſprung nicht von der wachſenden Natur, ſondern ſind ein pur lauter Werck der Natur, welche in ihrem fruchtbaren Schooß Beine, Hörner, und alſo auch Hölter, welche der wachſenden Krafft der Natur nachäffen, herfürbringet; welches hieran abzunehmen, daß gemeiniglich ſolche Sachen in denen allertiefſten Erd-Gründen, nemlich in der Jungfräulichen Erde, wie man es nennet, das iſt, in der reinen, unverfälſchten, ſo von auſſen zu, oder von oben, mit nichts anders vermiſchet, und zu welcher allem Vermuthen nach niemals einige Baum-Weſenheit hinab gedrungen, gefunden werden. Von dieſer Art iſt Kirchern aus Böhmen ein Holtz geſchicket worden, welches man in den unterſten Berg-Klüfften und in dem reineſten Schooſſe vorgedachter Jungfer-Erde gefunden, und das dem Eben-Holtze am allergleicheſten geſehen, aber viel härter und ſchwerer geweſen. Eben derſelbe berichtet, daß vor 20 Jahren, verſtehe von der Zeit an zu rechnen, da er ſein Werck von der unterirdiſchen Welt ausgehen laſſen, ein Mineraliſcher Gang oder Strich von gegrabenem Holtze entdecket worden, daraus man die ſchönſten Creutze, Tafeln und Tiſche, ſo dem Eben-Holtze nichts nachgegeben, bereitet, und ſelbige um der Rarität willen, hin und wieder, in denen Römiſchen Kunſt-Kammern, zum Schau-Werck aufgehoben. Uber welches Mineraliſche Holtz der gelehrte Frantz Stellatus von wegen des Römiſchen Fürſten Cäſius, als erſten Entdeckers ſolcher Berg-Gruben, ein beſonders ſchönes Werck ausgehen laſſen, und gleichfalls vorbemeldeter Kircher bewogen worden, offt deshalben mit geſagtem Stellatus ſich zu beſprechen, ja endlich gar ſelbſt nach Aquaſparta, 50 Meilen von Rom, zu reiſen, daſelbſt einen der Orten ſehr wohl kundigen Menſchen zu dingen, und mit dieſem ferner 3 Meilen fortzufahren, bis zu der Brücken eines Bachs, in der Gegend, wo Tudertum, welches eine Stadt im Hertzogthum Spoleto, lieget, woſelbſt ihm der Wegweiſer zwiſchen einem kleinen Thal mancherley Gänge gezeiget, da ſie hinein gegangen, und eine gewiſſe Art von Erdreich anſichtig geworden, welches gantz grob und gleichſam wie mit etlichen Baum-Rinden verſchärfſet geweſen. Solches rauhe Erdreich haben ſie

hinweg geräumet, und folgends in etwas härterer Erde eine glintzende glatte Ader angetroffen, von welcher der Geleits-Mann versichert, daß es eben diejenige Erde wäre, woraus die vorberührten köstlichen Römischen Taffeln gemachet. Hier sahe man keine Spur, noch Merckzeichen einiges Baums, und nichts als die lautere reine Erde, welche in ihrem inwendigen Schooß etwas weicher ist, an der Lufft aber zu einer höltzernen Substantz erhärtet, und nicht anders, als ein iedwedes anderes Holtz, sich schneiden, hobeln und glätten lässet, wie das Eben-Holtz; massen es denn auch mit der Mannigfaltigkeit seiner Striche dem Nuß- oder Birn-Holtz gar sehr nacheifert, also, daß mancher, welcher die daraus geschreinerte Taffeln siehet, ihm schwerlich anders einbilden kan, denn es sey wie ein anderes Holtz, weil es von dem rechten wahren Holtze fast in keinem Dinge, was die äusserliche Gestalt anbetrifft, zu unterscheiden. Aber alsdenn schätzet man es erst für ein rechtes Minerale, wenn es solche Würckung und Eigenschafften, die einer Berg-ausgegrabenen Materie zukommen, an sich spüren lässet. Denn fürs erste schwimmet solches Getäffel-Werck, so daraus gemacht worden, nicht oben, sondern sincket alsbald im Wasser zu Grunde. Fürs andere, wenn man es zum Feuer leget, fänget es keine Flammen, nicht anders, als ob brennete man Erden, oder einen Erd-Rasen. Fürs dritte hat es gar keine solche Fäser, wie andere Bäume, womit sie ihre Nahrung an sich zu ziehen pflegen, sondern allein gleichsam einen zusammen gewickelten Klumpen oder Knaul von gestumpfften und zermalmeten Fäsern. Kurtz, es ist weder Erde, noch Stein, noch Baum. Nicht das erste, weil es in keiner zerreiblichen Materie bestehet, sondern aus einer so fest zusammen gefügten, daß es für den Hobel bequem. Nicht das andere, weil nichts daran zu finden, das mit dem rauhen und scharffen Steine, entweder am Gewichte oder an der Härte übereintrifft. Weshalben man es auch nicht unter solche Materie, die durch einen Steinmachenden Safft in Stein verändert, rechnen kan, sintemal es keine Fäser, noch Adern hat, womit die Bäume von der Natur begabet sind. Welches sonderlich daraus zu erkennen, weil es sich nach der Länge und Breite überzwerg und schräge, ohne Mühe spalten lässet, wie man begehret. Durch was für Kunst oder Mittel und Gelegenheit nun die Natur solches zuwege bringe, davon setzet vielgelobter Autor diese seine Meynung hinzu: Es sind ehemals in den Erd- und Berg-Grüfften hin und wieder Bäume gewesen, welches die noch vorhandenen uralten Rinden zur Gnüge erweisen, iedoch nicht durch einen Steinmachenden Safft zum Stein-Felsen verhärtet worden, sondern sonst durch einen gar scharffen und erweichenden Safft in allerkleineste Stücklein von einander gelöset, welchen kleinen wintzigen Theilen ein irdischer Leim, welcherley er auch gewesen seyn mag, eingeflossen und untermischet worden. Solcher Leim und Koth hat endlich die von einander getrennten allerkleinesten Theile der Bäume wiederum in einen irdisch-höltzernen Klumpen zusammen gezogen, also, daß es, aus obangezeigten Ursachen, weder lauteres Holtz, noch lauter reine Erde, noch Stein, genennet werden mag, sondern aus solchen allen gemischtes, und dergestalt zusammen gebacken, daß es die Holtz-Striche vermittelst Ausbreitung und Ergiessung der zwischen durchflüssenden Feuchtigkeit nicht anders weiset, weder ein rechtes zierlich gehobeltes Holtz, aber dennoch mit der Schwerigkeit dem rechten natürlichen Holtze obsieget, wodurch folgends das Ober-Schwimmen im Wasser verursachet, und gleichfalls durch die Einvermischung der irdenen Theile verhindert wird, daß es im Feuer sich in keine Flamme entzünden kan, denn die irdischen Säffte unterschiedlich. Der Königlich-Pohlnische und Chur-Sächsische Obrist-Lieutenant, Hans Friedrich von Flemming, berichtet in dem 1 Theile seines Deutschen Jägers p. 18. daß er fast dergleichen selbst auf seinem eigenen Gute doch in Gestalt eines Holtzes gefunden, als er solchem Dorffe zum besten, in Ermangelung des Wassers, im Jahre 1707 seinen Teich-Gräber, einen Mann von 80 Jahren, einen Brunnen graben lassen. Denn da dieser anfänglich von oben an unter dem abgestochenen Rasen gegraben; so fand er 28½ Ellen tieff lauter groben Sand mit Lehm vermenget, so vermuthlich wol etwan die Sündflut dahin zusammen verschwemmet hatte. Alsdenn war wie ein abgehauener Stamm mit seinen Wurtzeln, Zapffen, Rinde und aller Zubehör versehen, darneben ein Stück etwas schwärtzlichter lag. Denn zeigte sich eine Quelle von der Seiten gegen Morgen, so klar Wasser gab. Unter demselben war eine schwartze und fette Garten-Erde, zwey Ellen dicke, nach dieser wiederum Lehm zwey und einer halben Ellen. Denn kam grober weisser Sand gar sehr tieff, fast auf 30 Ellen. Als nun der vorgedachte Teich-Gräber hierüber gantz verzagt wurde; so, fährt derselbe weiter fort, ließ ich durch Sangerhausische Berg-Knappen noch zehen Ellen tieffer einschlagen, welche denn den Trieb-Sand fanden, da die Grund-Quell-Wasser herauf würbelten, worauf der Wasser-Kasten von Erlen-Holtz drey Ellen hoch gesetzet, und der Brunnen mit Feld-Steinen und Wasser-Mooß glücklich aufgemauert wurde, in welchem das Wasser iederzeit über den Kasten gestiegen. Dieses unterirdische Gewächse, davon ich, sind die Worte des vorgedachten Herrns von Flemming, noch etwas in meiner Rüst-Kammer aufgehoben, und vielen Vornehmen und Gelehrten gezeiget, hat iederman vor ein Holtz gehalten, so die Sündflut überschwemmet gehabt; die Beraleute aber hielten es vor ein mineralisches Gewächse einer Art Stein-Kohlen, gestalt sie zum Beweise dessen ein Stücklein verbrannten, woraus eine gantz rothe Erde wurde, damit man mahlen können; da man im Gegentheil, bey Verbrennung [illegible]ol frischen, als verstockten Holtzes, weisse Asche finden würde, roch auch dabey nach Schwefel, und also gantz mineralisch. Dergleichen, schliest er, habe auch in einem Thale flachliegend gefunden.

Mineralisches Reich, *Regnum minerale*, ist eines von den drey Reichen, worein die Materia Medica getheilet wird, dieses aber ist weit dauerhaffter und beständiger, als die beyden andern. Denn, die Zusammensetzung bestehet in den andern beyden Reichen in Vereinigung und Verknüpffung der Elemente, und sonderlich darinnen, daß zwey geistliche Elemente mit einander, und auch zwey irdische Elemente mit einander verknüpffet und coaguliret sind, und eins vom andern Leib, Leben und Nahrung

rung nehmen muß, daher aber ihre Vermiſchung nicht ſtarck genung ſeyn kan, hinfolglich die Auflöſung leichtlich erfolgen, und alſo die völlige Einäſcherung verurſachen könne, weil die geiſtlichen Elemente weder von denen irdiſchen, noch die irdiſchen von denen geiſtlichen einige Hülffe zu nehmen vermögend ſind; ſo kan freylich nicht anders ſeyn, als daß das mineraliſche Reich von einer weit feſtern und ſtärckern Zuſammenſetzung ſeyn muß, weil hier die Vereinigung der Elemente nicht in der Vereinigung und Verknüpffung, ſondern in der Fixation, und alſo auch in einer gröſſern Vollkommenheit beſtehet. Des mineraliſchen Reiches eigentliche Weſen iſt eine Elementariſche Lufft und ätheriſches Feuer, als welche beyde bey denen andern Reichen geiſtlich ſind, und bey ihnen den geiſtlichen Leib bildeten, ſo aber hier nun Cörperlich worden, und hingegen die beyden irdiſchen Elemente, als Waſſer und Feuer, ſind hier geiſtlich worden, ſo, daß hier die Lufft zur Erde, und die Erde zur Lufft, das Feuer zu Waſſer, und das Waſſer zu Feuer worden, der innerlichen Eigenſchafft eines ieden Elements dennoch nichts benommen. Denn obgleich dieſe Elementariſche Lufft in dem mineraliſchen Weſen Cörperlich geworden, ſo bleibt dennoch bey ihr im Mittel-Punct die Geiſtlichkeit, welche, ſo ſie durch den Geiſt des Feuers getrieben wird, verdünnet ſie ſich wieder, und gehet wieder in ihre Circumferentz, da deren irdiſches Weſen vorher, bey der Erzeugung eines Metalls, von dem Mittel-Punct in den Umkreiß gebracht, und die Feuchtigkeit zum Mittel-Punct geführet wird. Die Elementariſche Lufft, wenn ſie von dem aſtraliſchen Feuer alteriret, und ihr inwendiges, das ſonſt in ihrem Mittel-Punct war, raus gekehret wird, wird im Mittel-Punct trocken und warm, und in ihrem Umkreiß feucht und kalt, erhält dadurch gleichſam zwey Naturen, welche die Welt-Weiſen Schwefel und Saltz zu nennen pflegen, und ſo dieſe beyde Naturen ferner alteriret, und in gehörigem Gewichte vereiniget werden, entſtehet daraus ein vitrioliſches Waſſer, ſo die erſte Materie aller Metallen iſt, welches Rupeciſſa bezeuget. Denn was die Welt-Weiſen von ihren dreyen Principiis metallicis, vom Mercurio, Saltz und Schwefel zu ſagen pflegen, daß ſolche zum Weſen eines Metalls erfordert würden, iſt nur metaphorice zu verſtehen, weil das Philoſophiſche Univerſal-Weſen in den Stuffen des Abfalles bis zum letzten Saamen dreyerley Eigenſchafften hat, da ſie denn im erſten allgemeinen Grad eine mercurialiſche Eigenſchafft, im andern eine Vitriolität oder Saltzhafftigkeit, und im dritten Grad, wenn ſie zu einem vollkommenen Saamen geworden, eine zähe Fettigkeit oder Schwefel beſitzet, welche denn nach Unterſcheid der Erde entweder ein Metall oder Mineral geben müſſen. Wenn aber die erſte Materie der Metalle, ehe ſie ſchon zu einem vollkommenen Saamen alteriret worden, noch in einem vitrioliſchen Weſen beſtehet, ſo wird ſolches von der Natur durch das aſtraliſche Feuer immer mehr und mehr alteriret, da es denn als eine ſubtile Lufft alles durchgehet, und auch alſo in die tiefſten Gründe der Bergwercke kommt, daſelbſt ſich ein ſchleimiges Waſſer auflöſet, welches denn ferner die mineraliſche Erde befeuchtet, und alſo durch die Witterung und Bewegung der Dünſte mehr und mehr ernähret, vermehret, und endlich zu einem Metall durch die Grad der Alteration gebildet und ausgezeitiget wird. Ob zwar nur ein einiger metalliſcher Urſprung in der Natur gefunden wird, ſo pfleget doch daraus niemals auch nur ein einiges Metall zu erwachſen. Denn in denen Gebürgen und Klüfften der Erde wird bald dieſes, bald jenes Metall gefunden, bald Gold, Silber, Kupffer, Eiſen, Zinn, Bley oder auch Queckſilber, entweder allein, oder mehrentheils vermiſcht, wie ſolches iederman, der ſich im Bergwercken nur ein wenig umgeſehen, zur Gnüge bekannt iſt. Dieſer Unterſcheid der Metallen rühret daher; ſie haben zwar einen einigen Anfang und Wurtzel-Feuchtigkeit, woraus ſie erzeuget werden, ſie werden aber unterſchiedlich erzeuget aus dreyerley Urſachen: 1) weil die Materie der Metallen oder deren Anfangs-Gründe an einem Orte reiner und von fremden Sachen befreyter ſich befinden, als am andern. 2) Weil ſie vom Feuer im Mittel-Punct mehr oder weniger ausgekocht, und alſo mehr oder weniger gereiniget worden. 3) Weil die erſte Materie der Metallen in der Erden an einem Orte eine reinere Erde angetroffen, als am andern, und ſolche zu ihrer Geburts-Stadt angenommen. Wegen dieſer drey Urſachen ſind nun alle Metalle unter ſich unterſchieden, und kan nicht einerley Metall oder Mineral erzeuget werden, obgleich nur einerley Urſprung derſelben gefunden wird. Der eigentliche Unterſcheid aber, wie ein Metall vom andern unterſchieden ſey, und wie Gold nicht Silber, oder Silber kein Kupffer, und ſofort ſeyn könne, beſtehet darinn, wenn man anders nach Philoſophiſchen Gebrauch, den Mercurium, Schwefel, und Saltz als die drey Anfangs-Gründe der Metallen benennet. Wenn ein reiner und wohl ausgekochter Schwefel ſich in einer reinen Erde auch mit einem reinen und wohl digeritten mercurialiſchen Saltz in gehörigem Gewichte vereiniget, ſo wird daraus ein Metall, ſo wegen ſeiner Vollkommenheit Gold genennet wird. Kommt aber noch ein nicht ſattſam ausgekochter, und daher noch weiß ausſehender metalliſcher Schwefel zu einem reinen mercurialiſchen Saltz, und vereiniget ſich mit ihm in einer reinen Erde, ſo wird daraus Silber. Wo aber viel unreiner und deswegen nicht gnungſam ausgekochter Schwefel mit einem hinlänglichen erdigten mercurialiſchen Weſen in der Erde vereiniget wird, ſo wird daraus Kupffer gezeuget, welches vom Silber nicht viel abgehet, auſſer, daß hie wegen des vielen unreinen Schwefels das mercurialiſche Weſen mit ſelbigem nicht genau hat vermiſchet werden können. Hingegen wo ein unausgekochter grober Schwefel mit etwas wenigen mercurialiſchen Saltzes in einer unreinen und harten Erde von der Natur zuſammen geſetzet wird, ſo entſtehet daraus Eiſen. Aber wenn ein nicht gnungſam zeitiger Schwefel mit wenigem Mercurio in einer noch ziemlich reinen Erde vermiſchet wird, ſo entſtehet daraus Zinn. Und wo viel mercurialiſches unreines Weſen mit einem wenigen unausgekochtem ſchwartzen unreinen Schwefel in der Erde zuſammen geſetzet wird, ſo kommt daraus Bley, oder wie es die Welt-Weiſen offt zu nennen pflegen, ein auſſätziges Gold. Baſilius Valentinus hat davon unter allen am deutlichſten geſchrieben, und bekömmt er auch deswegen den Vorzug. Lib. I. p. 229. ſpricht er. Die Tinctur-Wurtzel und

Gebährung der Mineralien und Metallen ist ein übernatürlicher, fliegender, feuriger Geist, welcher in der Lufft sich enthält, und in dem Erdreich und Wasser seine Nahrung natürlicher Weise suchet, darinne er ruhen und würcken kan, und wird dieser Geist in allen Metallen gefunden, überflüßiger aber in andern Metallen, als im Golde: denn das Gold ist seines ausgekochten, wohl gezeitigten, fixen Leibes halber dichte, fest und compact, darum kan nicht mehr in Leib eingehen, als es bedarff, die andern Metallen aber haben nicht so einen fixen Leib, sondern ihre Schweiß-Löcher sind offen und weit zertheilt, darum kan der Tinctur-Geist desto überflüßiger sie durchgehen und einnehmen. Weil aber der andern Metallen Leiber unbeständig, kan die Tinctur mit den unbeständigen Leibern auch nicht bleiben, sondern muß ausweichen, u. s. f. Es sind alle Dinge der gantzen Welt, so mit Augen können gesehen, und mit Händen betastet werden, in die drey Reiche, als das Thier-Reich, Erd-Gewächse, und Mineralische Reich abgetheilet. Die Mineralien haben ihren Anfang und Saamen (wie die Thiere und Erd-Gewächse) auch von GOtt, durch den Einfluß des Gestirnes, aus einem flüßigen, lüfftigen Wesen, durch einen mineralischen Geist, schwefligte Seele, und irdisches Saltz, in einen ieden Cörper gesetzet und eingegangen. Daß so verschiedene Arten der Metallen und Mineralien seyn, kommt nicht daher, wie etliche meynen, daß ein ieder himmlischer Planet sein besonderes würcke; denn so dieses wäre, so müste auch ein iedes Metall allein gefunden werden, welches aber doch nicht ist, oder doch sehr selten geschiehet. Denn ein iedes Bley, iedoch eines mehr als das andere, ist silberhaltig, also auch ein iedes gewachsenes Zinn hält Gold und Silber. Eisen und Kupffer führt auch Silber und Gold, ob es schon die Berg-Leute nicht glauben. Gold führet immer Silber oder Kupffer, und Silber ist nicht ohne Gold. Und dieses ist von den Metallen zu verstehen, welche entweder im Gebürge Gang-weise alleine fortstreichen, oder Körner-weis in der Erde und Sande, sowol gediegen, als mit Stein vermischet, zerstreuet gefunden und herausgewaschen werden, nicht aber von diesen, die bisweilen als zwey- oder dreyerley Metallen in ihren eigenen Gängen neben einander herschleppen, wie es die Berg-Leute nennen, oder überworffen, creutzweise über einander hinstreichen, auch zu Zeiten zusammen fallen, und einen Gang machen, auch sich wieder von einander thun, und in viel kleine Adern ausspreiten und vertheilen. Es haben alle Metalle und halbe Metalle oder Mineralien ihren Ursprung allein aus einem Saamen oder Wurtzel, und ihre unterschiedliche Arten und Gestalten werden allein zufälliger weise verursachet. Denn wenn die Gestirne ihre Kräffte oder Strahlen in den Mittel-Punct der Erde werffen, so bleiben sie nicht einsam, sondern gehen durch einander vermischet wieder zurück in die Klüffte der Gebürge, sublimiren und destilliren sich wieder über sich in den gantzen Erdboden. Wenn sie nun in diesem Zurückgehen in der löcherigten Erde eine fette Feuchtigkeit antreffen, hangen sie sich dran, mischen und coaguliren sich zusammen in ein greißlich Wesen, daraus denn nach Art des reinen oder unreinen Ortes auch ein dergleichen Metall gebohren wird, und kan solches auch daraus erkannt werden, weil in der Erde die Metalle, wenn sie noch in ihrem Wachsthum liegen, immer zeitiger werden, und sich ie länger ie mehr verbessern und veredlen, welche Verbesserung auch über der Erde gespüret wird. Die Autores, so von Mineralien und Metallen geschrieben haben, siehe unter Mineralogie.

Mineralisches Reichs Wesen, siehe Mineralisches Reich.

Mineralisches Schlag-Wasser Zwelff. siehe *Aqua Apoplectica mineralis* Zwelff. im II. Bande pag. 1002.

Mineralisches Turbith, gelber Mercurius, *Turpith*, *Turpethum minerale*, *Mercurius flavus* oder *luteus*, ist ein präcipitirter Mercurius, bestehet aus dem aus resuscitirten Zinnober, in Vitriol-Oel aufgelösten und mit laulichtem Wasser präcipitirten Mercurio, wenn man Vitriol-Geist oder Oel an statt des Menstrui nimmt, ziehet solches ab, so bleibet es auf dem Boden der Retorte in einer gelben Gestalt zurücke, hernach wäschet und trocknet man es; ist ein gewaltig Vomitiv und Purgier-Mittel, in der Frantzosen-Cur sehr gebräuchlich.

Mineralisches Turbith, *Dispens. Brandenb. Turpethum minerale.* Man nimmt wohl gereinigten Mercurium ein halbes Pfund, Schwefel-Oel, das durch die Campanam verfertiget ist, ein Pfund, giesset das Oel auf den Mercurium in eine beworffene gläserne Retorte, und lässet es zwey Tage über auf dem Sande, wenn man zuvor die Mund-Löcher wohl verschmieret hat, digeriren, hernach ziehet man mit einem stärckern Feuer das Schwefel-Oel herüber, und wiederhohlet solche Arbeit dreymal. Zum vierdten male thut man wieder etwas frisch Schwefel-Oel dazu, und ziehet es wieder ab, zuletzt vermehret man das Feuer, daß die Retorte glüe, so wird der Mercurius in eine weisse Masse präcipitiret, welche man, wenn man zuvor die Retorte behutsam entzwey gebrochen, damit kein Glas oder sonst etwas hineinfalle, herausnimmt, und auf Marmor reibet, giesset warm destillirtes Regen-Wasser in ein Gefäß, das einen weiten Hals hat, offt darauf, und benimmt ihm durch öfteres Auf- und Abgiessen alle Schärffe, rühret das Pulver fleißig um, und lässet es vier Stunden stehen, damit es sich setze, giesset es ab, und treibet diß so lange, bis man keine Schärffe mehr in dem abgegossenen Wasser schmecket, sondern das zu Boden liegende Pulver eine sehr schöne gelbe Farbe bekommt. Dieses gelbe Pulver thue man in eine Phiole, die einen langen Hals hat, verstopffe das Loch mit Baumwolle, und durchflamme es in einem starcken Sand-Feuer acht Stunden, damit der Mercurius, wenn er etwan nicht fix genug sey, indeß sublimiret werde, alsdenn nehme man den Hals von der Phiole mit einem glüenden Ringe vom andern Hals behutsam ab, damit nichts etwan vom sublimirten in das Turpith falle. Auf dieses aber giesse man hoch rectificirten Brandtewein, zünde ihn darüber an, wenn er abgebrannt ist, so reibe man die Masse auf einem Reibe-Stein oder Mörser sehr klein, und hebe solches Pulver in einem wohl zugemachten Glase auf. Diß ist das Mineralische Turpith, das bisher in den Apothecken bekannt gewesen, und in dessen Verfertigung man viel Mühe anwenden muß.

Mineralisches Turbith, Ettmülleri *Turpethum minerale*, *Turpith.* Man nimmt sublimirten corrosivischen

vischen so viel man will, lässet es in gnungsamen Wasser ein wenig aufwallen in einem irdenen oder gläsernen Gefässe, damit er aufgelöset werde, das aufgelöste säuget man durch, und präcipitirt solches mit dem Weinstein-Oel per deliq. doch muß man solches Tropffen-weise darauf thun, so fället ein roth-gelbes Pulver zu Boden, welches man mit darauf gegossenen Wasser offt wäschet und aussüsset, damit alle Schärffe weggehe. Ettmüller will, daß alle Turpith so sollen verfertiget seyn, und daß dieser allen andern vorzuziehen sey. Die Dosis sind fünff bis sechs Gran, ja noch drüber.

Mineralisches Turbith, Hoffmanns, *Turpethum minerale Hoffmanni.* Man nehme eines verificirten Mercurii eine Untze, rectificirtes Vitriol-Oel zwey Untzen, giesse dieses über jenen in einer gläsernen Retorte, und ziehe es wieder davon ab mit ziemlich starcken Feuer. Bey dem Abziehen muß man folgende Handgriffe wohl in acht nehmen; 1) daß man die Retorte so lege, daß die übergehende Tropffen nicht auf die Seiten, sondern mitten in die Vorlage fallen, 2) daß der Retorten-Hals, sonderlich nächst am Bauche mit Sand bedecket sey, damit nicht die siedend-heisse Tropffen vom Vitriol-Oel oben sich abkühlen, und zurück fallen, davon das Glas leichte springen könte. Wenn das Oel über ist, bleibet der Mercurius als eine weisse saltzige Masse zurücke. Darüber giesset man gemein Wasser, oder das Phlegma vom Vitriol, so wird sie stracks schön gelbe, das Wasser bekömmt aber einen angenehmen säuerlichen Geschmack, welches man ab- und anders darauf giesset, so lange bis das Wasser keinen Geschmack mehr gewinnet. Das Pulver trocknet man denn wohl, und verwahret es. Davon giebet man drey bis vier Gran in denen Frantzosen und sehr bösen und hartnäckigten Schäden zum Speichel-Fluß. Er purgiret anfangs starck von oben und unten, und hernach erwecket es den Speichel-Fluß.

Mineralisches Turbith *Lemery*, siehe **Mineralisches Turbith** *le Mort.*

Mineralisches Turbith *Margraff.* siehe **Mineralisches Turbith** *le Mort.*

Mineralisches Turbith *le Mort, Marggraff in Colleg. Leid. Lemery Turpethum minerale*, und anderer. Man nehme gereinigtes Queckſilber eine Untze, rectificirtes und sehr starckes Vitriol-Oel zwey Untzen, vermischet, setzet es in Sand über starckes Feuer, lässet es darüber aufwallen, bis alles evaporiret ist. Oder man treibet es aus einer gläsernen Retorte mit einem starcken Feuer auf dem Sande herüber, bis es gantz trocken ist; zuletzt vermehret man das Feuer, daß das Gefäß glühet, so steiget der Mercurius, so er nicht recht calciniret ist, in die Höhe. Wenn man es aber länger glühen lässet, so zertheilen sich alle Saltze, und man bekommt nichts, als ein Grieß-Pulver. Auf dem Boden aber bleibet eine weisse Masse zurück, welche wenn sie gepülvert, und mit keinem Wasser etliche mal abgesüsset, so wird alsbald aus einem weissen Pulver ein gelbes, welches nach Abgiessung des Wassers getrocknet wird. Dieses Pulver pfleget Erbrechen, Stuhlgänge und den Speichel-Fluß zu erwecken, es wird mit Theriac, Extract. Cathol. in den Frantzosen, Saamen-Fluß, bösen Geschwüren, Wassersucht gereichet. Die Dosis sind drey, sechs oder acht Gran. Das Wasser, welches man zum versüssen gebrauchet hat, darff man nicht wegthun, sondern man soll das Weinstein-Oel per deliq. oder das Weinstein-Saltz dazu thun, und wird damit ein gelbes Pulver, oder ein gelindes Turbith, *Turpethum mitius*, präcipitiret. Wenn man den Turbith von gelinderer Würckung verlanget, so darff man es nur einige Tage mit dem Alcohol vini Tartarisato digeriren lassen, welchen man hernach abbrennen muß, und so soll er nur Schweiß und Stuhlgänge machen, wie le Mort berichtet.

Mineralisches Turbith *Pharm. August. renovat. Turpethum minerale.* Man nehme gereinigten Mercurium vier Untzen, Schwefel-Geist acht Untzen, mischet es unter einander, lässet es zwey Tage im Sande digeriren, alsdenn ziehet man es über eine Retorte, gebe zuletzt starckes Feuer, bis die Retorte glüet, alsdenn zerreibe man die zurückgebliebene Masse, und wäschet sie offt mit warmen Wasser, bis ein sehr gelbes und unschmackhafftes übrig bleibet, alsdenn hebet man es zum Gebrauch auf; die Dosis davon ist 3 bis 6 oder 8 Gran.

Mineralisches Turbith Zwelffer. *Turpith. Turpethum Minerale Zwelffer.* Man nehme sublimirten Mercurium zwey Untzen, löset ihn im Wasser auf, darzu thut man etliche Tropffen Schwefel-Oel, so viel als es gnung ist, säuget das aufgelöste durch Lösch-Papier durch, und lässet es ein oder zwey Tage in einer gelinden Wärme digeriren, endlich wird es präcipitiret; wenn einige Tropffen von dem Weinstein-Oel drauf gegossen werden, so fället ein rothes Pulver zu Boden, welches man durch Aufgiessung des Wassers offte aussüssen muß, ist sehr dienlich in venerischen Kranckheiten, die Dosis ist drey, sechs, acht Gran.

Mineralisches Turbith, Zwelffer. siehe **Mercurius** (gelb präcipitirter, Zwelff.)

Mineralisches Turbith, rothes, Zwelff. *Turpethum minerale rubrum Zwelffer.* Man nehme schlechten rothen präcipitirten Mercurium anderthalb Untzen, darauf giesse man ein wenig Weinstein-Oel per deliqu. lässet es etliche Tage digeriren, alsdenn giesset man offt frisch Wasser drauf, und versüsset es, und läst es über einem sehr kleinen Feuer calciniren, zuletzt nimmt man vom hoch rectificirten Brandtewein, zündet ihn darüber an, das Pulver hebt man auf. Die Dosis davon sind drey, bis sechs, oder auch acht Gran.

Mineralisches Turpith, siehe **Mineralisches Turbith.**

Mineralisches Wasser zu Agnarno, siehe **Mineralische Wasser.**

Mineralisches Wasser zu Forges, siehe **Mineral-Wasser.**

Mineralisches Wasser zu Ischia, siehe **Mineralisches Wasser.**

Mineralisches Wasser zu Puzzuolo, siehe **Mineralische Wasser.**

MINERALOGIA, siehe **Mineralogie.**

Mineralogie, *Mineralogia*, ist diejenige Lehre in der Materia Medica, die von denen Mineralien handelt; was aber die zur Medicin dienliche Mineralien betrifft, so hat zwar Hippocrates von selbigen so wenig als von den übrigen zur Materia Medica gehörigen einfachen Sachen in eignen Tractaten gehandelt. Inzwischen siehet man doch aus

deſſen noch übrig gebliebenen Wercken gar deutlich, daß ſchon um ſelbige Zeit die griechiſchen Aertzte allerhand Mineralien bey ihrer Praxi gebrauchet, und hat le Clerc in ſeiner hiſt. de la Medicin. pag. 217. ſeq. ein Verzeichniß von der geſamten Materia Medica des Hippocratis gegeben, und alſo auch die hieher gehörigen Mineralien ſpecificiret. Man könte aber ein mehrers Licht hierinnen erhalten haben, wenn diejenige Schrifft zum Vorſchein kommen wäre, welche Peter Caſtell. hievon herauszugeben willens geweſen. Sie haben ſich aber derſelben gröſtentheils mehr äuſſerlich als innerlich bedienet, doch findet man auch einige Stellen, daraus man ſiehet, daß ſelbige auch innerlich, wiewol ſehr ſelten, gebraucht worden. Hippocrat. Lib. I. de morbis mulier. §. 102. §. 108. Was die Medici unter dem Namen Mineralien zu begreiffen gewohnt ſind, ſo kan man ſolches aus des Daniel Sennerts Erklärung etwas deutlicher ſehen, und redet er in den Inſtit. med. Lib. V. Part. I. Sect. I. cap. 2. hievon alſo: „Unter den Mineralien werden nicht allein die eigentlichen Mineralien als Vitriol, Spieß-Glaß, Schwefel und die Metalle, und derſelben Ubergewächſe, ſondern auch unterſchiedene Arten von Erde, als die Lemniſche, Siegel-Erde, Armeniſcher Rothſtein, wie auch alle Steine und Edelgeſteine, und unterſchiedene Saltze und Säffte, die in der Erde entſproſſen, verſtanden ꝛc.„ Dioſcorides in der Vorrede ſeines Wercks de materia medica, wie auch Galenus an etlichen Orten, meldet, daß unterſchiedene Medici ſich gefunden, die von dieſer Materie gantz beſondere Bücher verfertiget; man kan aber wegen des Verluſts aller dieſer Piecen nicht wiſſen, wie groß derſelben Verdienſte hiebey geweſen ſind. Denn wenn der Nachricht des Dioſcoridis zu trauen wäre, ſo ſolte man ſich bey dieſem erlidtenen Schaden noch wohl zufrieden geben. Doch ſiehet man aus einigen Stellen des Galeni, daß er von den Bemühungen des Crateuae, in comment. II. de natura humana §. 12. Heraclidis in procem. Lib. VI. de Simpl. medic. facult. Aſclepiadis und Tarentini in dieſem Stücke gar wohl geſprochen habe. Pedanius Dioſcorides iſt unter allen griechiſchen Medicis, deren Schrifften man noch aufweiſen kan, ohnſtreitig der älteſte, welcher die geſamte Materiam medicam, ſo weit ſie zur ſelbigen Zeit bekannt geweſen, in einem beſondern Wercke zu erläutern, und theils aus anderer, theils aus eigener Erfahrung ſolchergeſtalt zu beſchreiben ſich unterwunden hat, daß ihn Galenus ſelbſt den übrigen zwar vorgezogen, lib. VI. de ſimpl. med. facult. in Comment. II. de natur. human. §. 12. aber doch auch ein und anderes an ihm getadelt hat. Lib. XI. de ſimpl. med. facult. cap. 4. lib. II. de compoſit. medic. per genera Cap. I. Die zur Mineralogie gehörigen Simplicia findet man in dem 5ten Buche von Cap. 84. bis 183. beſchrieben, doch trifft man auch in dem erſten Buche einige Capitel an, welche billig in dem fünfften ihren Platz hätten finden ſollen. Z. E. cap. 99. de bitumine, cap. 100. de Piſſaſphalto, cap. 101. de Naphtha zu rechnen ſind, daraus kan man gar leicht abnehmen, wie ſehr die Materia medica ſeint Hippocratis Zeiten auch in dieſem Theile ſich vermehret habe, obwol die meiſten Simplicia von dieſer Art mehr äuſſerlich als innerlich gebraucht werden. Claudius Galenus hat zwar ſein neundtes Buch de ſimplicium medicamentor. facultatibus dazu angewendet, daß er von den zur Artzney-Kunſt dienlichen Mineralien ein eigenes Verzeichniß darinnen geben möchte, man nimmt aber bey deſſen Durchleſung leicht wahr, wie er bey dieſem Theile der mediciniſchen Gelahrheit wenige Zuſätze gemachet habe. Das merckwürdigſte iſt, daß er bey anderer Gelegenheit, als Lib. IV. de ſanitat. tuend. cap. IV. bemercket hat, wie man ſchon dazumal die mineraliſchen Waſſer ſowol äuſſerlich als innerlich gegen allerhand Maladien zu gebrauchen gewohnet geweſen. Die nachfolgenden Griechen haben zu der Aufnahme der Mineralogie nichts beſonders beygetragen. Denn obgleich Oribaſius ſowol als Aetius von der Materia medica umſtändlich geſchrieben, ſo wird man doch, was die Mineralogie betrifft, nicht leicht etwas finden, ſo nicht bereits zuvor bekannt geweſen. Doch hat Freind aus dem Alexander Trall. Lib. VIII. cap. 13. de lienis ſcirrho gefunden, daß er der erſte geweſen, welcher die Limaturam martis, als ein eroffnendes Mittel wider die Verhärtung der Miltz zum innerlichen Gebrauche angeprieſen habe. Freind hiſt. de la medic. part. I. p. 184. und 185. Unter den lateiniſchen Aertzten iſt niemand, der in eigenen und noch vorhandenen Schrifften die Mineralogie zu erläutern geſuchet hätte. Denn was Celſus zu Anfange ſeines fünfften Buches hievon mit einflieſſen laſſen, damit dürffte es wol nicht viel zu ſagen haben, indem die geſamte Nachricht in einem bloſſen Regiſter der damals gewöhnlichen Simplicium beſtehet, weßwegen man denn dem Plinio billig die Ehre gönnen muß, daß er unter den Römiſchen Scribenten der einige ſey, welcher ſich angelegen ſeyn laſſen, auch von dieſer Materie allerhand merckwürdige Sachen zu ſammlen, und ſeiner Hiſtoriæ naturali einzuverleiben, wie denn ſonderlich das vier und dreyßigſte Buch nebſt den hierauf folgenden, dieſerhalben geleſen zu werden verdienet. Den Arabiſchen Medicis muß zwar dieſes zum beſtändigen Nachruhme dienen, daß ſie die Materiam medicam mit mannigfaltigen zuvor unbekannten Kräutern, Wurtzeln, Früchten u. d. zu bereichern geſuchet haben, hingegen aber kan man auch nicht leugnen, daß ſie hingegen die Mineralogie faſt gäntzlich verabſäumet, Conring introd. in art. med. Cap. IX. §. 3. p. 280. und um ſelbige wenig oder gar nicht beſorgt geweſen, auſſer, daß ſie nach Schelhammers Muthmaſſung in addit. ad Conring. introd. Cap. IX. §. 4. p. 287. von den mediciniſchen Kräfften und Würckungen der Edelgeſteine zuerſt viel Rühmens gemacht, und allerhand zur Artzney-Kunſt gehörige Tugenden, wiewol ohne gnungſamen Grund, bey ſelbigen anzutreffen gemeynet. Von denjenigen Aertzten, welche man Latino-barbaros zu nennen pfleget, hat dieſe Diſciplin um deſto wenigern Wachsthum ſich verſprechen dürffen, ie gewiſſer es iſt, daß die gantze Medicin bey dieſen barbariſchen Medicis gar ſchlecht und elend ausgeſehen habe. Inzwiſchen hat doch Freind in der Hiſt. de la Med. part. III. p. 135. ſeq. als was beſonderes beobachtet, daß ſowol Theodoricus als auch Guido de Cauliaco der äuſſerlichen Mercurial-Salben ſich dergeſtalt bedienet, daß der hiedurch verurſachte Speichel-Fluß ſchon um ſelbige Zeit ihnen bekannt geweſen. Nachdem nun die Mineralogie etliche Jahrhundert hindurch von den damaligen

Medicis ſo ſehr verſäumet worden, ſo wolte zwar Albertus Magnus dieſer Unachtſamkeit, ſo viel möglich, abhelffen, indem er die Lehre von den Metallen und Steinen in einem hievon publicirten Tractate zu erklären ſuchte, Reimmans hiſt. lit. tom. III. p. 542. es war aber hierdurch der Artzney-Kunſt wenig geholffen, doch iſt dieſes Werck mehr philoſophiſch als mediciniſch gerathen; nach der Zeit hat ſich Baſilius Valentinus nebſt einigen andern, (ſiehe die Vorrede, welche Georgius Agricola ſeinen XII. Büchern de re metallica vorgeſetzet hat,) um dieſen Theil der Materiæ medicæ ſich verdient zu machen, bemühet. Wie aber die gantze Gelahrheit zu Anfange des ſechzehenden Jahrhunderts eine andere Geſtalt bekam, ſo geſchahe es, daß auch um dieſe Diſciplin die damaligen Aertzte mit etwas gröſſerer Sorgfalt ſich bekümmerten, da zumal Paracelſus, Conring. Introd. in art. med. cap. IX. p. 280. die faſt gantz verachteten, und aus der Mode gekommenen Mineralien dergeſtalt zu erheben trachtete, daß ſie hiedurch gleichſam genothiget worden, die Würckungen derſelben etwas genauer zu unterſuchen: Da nun in den folgenden Zeiten dieſes höchſt nützliche Unternehmen durch allerhand gemachte Experimente gar um ein groſſes befördert worden, ſo kan man leicht erachten, daß man von der Kenntniß der metalliſchen und mineraliſchen Simplicium heut zu Tage weit beſſer, als vor dieſem unterrichtet ſey. Ob es aber gleich ſeint der Zeit an ſolchen Autoribus nicht gemangelt hat, die insgeſamt darauf bedacht geweſen, wie ſie auch ihres Orts zur Verbeſſerung der Mineralogie ein und anders beytragen möchten. Morhof. Polyhiſt. tom. II. Lib. II. cap. 29. §. 3. p. 402. ſo ſind doch derjenigen General-Scribenten gar wenige zu finden, die von dieſen einfachen auf eine hieher gehörige Art ins beſondere geſchrieben haben, nemlich in ſo ferne ſie zu einer grammatiſchen oder mediciniſchen Erkänntniß der Mineralien Anleitung geben: denn die allermeiſten Bücher ſind entweder bloß philoſophiſch oder mechaniſch abgefaſſet, welche letztere am wenigſten hieher zu rechnen ſind, weil ihre Abſicht nur darauf gerichtet iſt, wie ſie allerhand Vorſchläge ertheilen möchten, wodurch die Schwürigkeiten, ſo bey dem Bergwercks-Bau ſich öffters ereignen, durch mannigfaltige Machinen, oder andere hiebey gebrauchte Vortheile, um deſto leichterer und ſicherer zu heben ſind, weswegen man ſich denn vor andern, ſo in ſechzehenden Jahrhundert von dieſer Materie etwas in Druck gegeben, nur des Georg Agricolä, Conrad Geſners, Chriſtoph Encels, Johann Matthes, Gabriel Fallop. und Andr. Caeſalpin. allhier erinnern kan. An Georg Agricola, deſſen Leben Reimmann in der hiſt. liter. Tom. III. p. 531. gar umſtändlich erzehlet, haben die Deutſchen einen Mann aufzuweiſen, den ſie in dieſem Stück allen Ausländern mit Recht entgegen ſetzen können, indem er nicht allein einer von den Erſten geweſen, der durch ſeine zwölff Bücher de re metallica und viele andere disfalls publicirten Wercke dieſen faſt gantz vergeſſenen Theil der Gelahrheit gleichſam aus dem Staube hervorgezogen, ſondern auch zu gleicher Zeit in ſolche Verfaſſung verſetzet hat, daß er noch bis dato von Morhof in Polyhiſt. Tom. II. Lib. II. cap. 20. §. 4. p. 403. Conring. in introd. in art. med. cap. IX. §. 4. p. 281. Schelhammer in addit. ad Conring. introd. cap. IX. §. 4. p. 287. und vielen andern *Pope-Blountii* cenſur. celebrior. autor. p. m. 585. den beſten, gründlichſten und vortrefflichſten Metallographis beygezehlet worden. Conrad Geßner verdienet nicht allein deswegen eine Einräumung der Stelle allhier, weil er eine beſondere Sammlung von allerhand zu dieſer Diſciplin dienlichen Piecen herausgegeben, ſondern auch deswegen, weil er ſelbſt einen hieher gehörigen Tractat de rerum foſſil. lapid. & gemmar. maxime figuris & ſimilitudinibus verfertiget, Linden. renov. p. 208. Die drey Bücher de re metallica, ſo Chriſtoph Encelius herausgegeben, finden noch ietzo viele Liebhaber, wie denn Morhoff in Polyh. Tom. II. Lib. II. Part. II. cap. 29. §. 4. pag. 403. angemercket, daß Joh. Webſter in ſeiner Metallographia dieſen Tractat des Encelii gar ſehr gerühmet habe. Joh. Matthes hat in der Vorrede ſeiner Berg-Poſtille von ihm mit groſſem Ruhme geſprochen. Man trifft auch in des Johann Matthes ſogenannten Sarepta oder Berg-Poſtill ſolche curieuſe und leſenswürdige Sachen an, dergleichen man wohl ſchwerlich in einer Poſtille iemals vermuthen ſolte. Deswegen hat auch Johann Webſter dem Matthes die nächſte Ehren-Stelle neben dem Agricola angewieſen, wovon Morhoff Polyh. Tom. II. Lib. II. Part. II. cap. 29. §. 4. p. 403. nachzuſchlagen iſt. Aus Reimmans hiſt. lit. Tom. III. pag. 545 ſiehet man auch, wie Thomas Schreiber von dieſem Manne ſo wohl geurtheilet, und in der hiſt. Bibl. Fabric. wird gemeldet, daß Crenius in Diſſ. II. de libris ſcript. optimis dieſe Poſtille unter die beſten Schrifften gezehlet habe. Zu bewundern iſt es aber, daß vom Matthes ſowol als vom Baſilio Valentino nicht das geringſte in der Conringiſchen Introduction berühret worden. Gabriel Fallop. Libri VII. de thermalibus aquis, Libr. II. de metallis & foſſilibus ſind zwar erſt nach ſeinem Tode an das Licht gekommen, ſie haben aber doch ſo viel Hochachtung erhalten, daß ſie nicht allein zur ſelbigen Zeit von Johann Crato in der Vorrede, welche er des Fallopii Wercken vorgeſetzet hat, gar ungemein gerühmet, ſondern auch noch bis dieſe Stunde ſehr hochgeſchätzet werden. Conring. introd. cap. IX. §. 4. p. 282. Herrmann Boerhave Methodus diſcendi medicin. ſpricht p. 205. von den Verdienſten des Fallopii bey der Materia medica ſehr vortheilhafftig. Ein faſt gleiches Lob hat auch Conring. in Introd. c. IX. §. 4. p. 281. und Herrmann Boerhave in method. diſcend. medicin. pag. 157. den drey Büchern de metallicis des Andr. Caeſalpin. beygeleget, doch lieſet man in des Morhoff Polyhiſt. Tom. II. Lib. II. Part. II. cap. 29. §. 4. p. 403. daß der berühmte Johann Webſter zu ſeiner Metallographia ein gantz anders Urtheil hievon gefället habe. In dem XVII. Jahrhundert ſind vornemlich Ulyſſes Aldrovand. und Emanuel König berühmt. Von dem erſten kan man ſeinem Muſeo metallico, von dem andern ſeinem Regno minerali, gar füglich einen Platz geben. Wer von den übrigen Scribenten Nachricht verlanget, der kan des Johann Webſters Metallographiam deswegen nachſchlagen, oder bey deren Ermangelung mit dem kurtz gefaßten Auszuge ſich vergnügen, welcher in des Morhoffs Polyh. Tom. II. Lib. II. Part. II. cap. 29. zu leſen iſt, es theilet aber derſelbe

derſelbe nach dem von Morhof gegebenen Auszug alle Metallographos in drey Claſſen, davon die erſten Speculatores, die andern Chymici, die dritten Obſervatores experimentales heiſſen. Unter die letztern ſetzet er Georg. Agricol. oben an, worauf Johann Matthes, Joh. Bentmann, Chriſtoph Encel und einige andere folgen. Doch hat Morhof beobachtet, daß Webſter des Lazari Erckers, Chriſtoph Löhneiſens Schrifften vergeſſen habe, welche doch ſeiner Meynung nach vor vielen übrigen unter der dritten Claſſe eine Stelle verdieneten, doch iſt Schelhammer in den addit. ad Conring. introd. cap. IX. §. 4. pag. 288. davon anderer Gedancken. In den neueſten Zeiten haben die meiſten nach dem Exempel des Johann Schröders, Chriſtian Marggravens, Peter Pomet, Paul Herrmanns, Michael Bernhard Valentini u. a. m. ſich gerichtet, und alſo von den in der Artzney-Kunſt gebräuchlichen Simplicibus überhaupt gehandelt.

Mineral-Quelle zu Petersdorff, ſiehe Mineraliſche Waſſer.

Mineral-Waſſer, ſiehe Mineraliſches Waſſer.

Minerbettus (Bernhardettus) ein Sohn Andreä zu Florentz, war aus einem Adelichen Geſchlecht entſproſſen, und erhielt 1537 das Biſthum zu Arezzo, welches ſein Vetter, Franciſcus, von dem im folgenden Artickel, niedergeleget hatte. Er ſetzte ſich, wie derſelbe, bey dem Groß-Hertzog Coſmo in beſondere Gunſt, und wurde von ihm 1551 in ſehr wichtigen Angelegenheiten als Geſandter an den Neapolitaniſchen Vice-Ré gebraucht, nachgehends auch an Kayſer Carl V. abgeſchickt, um in ſeinem Namen zu dem getroffenen Frieden mit Franckreich den Glückwunſch abzulegen. Nachdem er von 1558 bis 1564 Legat in Spanien geweſen, und ſodann mit dem Printzen Franciſco, der ſich einige Zeit am Spaniſchen Hofe aufgehalten, zu Florentz wieder angelanget, richtete er alle ſeine Sorge auf die Verwaltung ſeines Biſthums, und gewann dadurch ſo viel Liebe und Hochachtung, daß über ſeinen 1574 am 16 Sept. erfolgten Tod ein allgemeines Betrübniß entſtand. Er beſaß ſonderlich in der Poeſie eine groſſe Geſchicklichkeit, und hat noch in ſeinen jungen Jahren Virgilii Æneidos librum 3. ins Italiäniſche nett überſetzt. In den Notitiis viror. illuſtr. Academiæ Florentinæ wird ſeiner mit Ruhm gedacht, wie er denn auch einer von den Stifftern ſolcher Academie geweſen iſt. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. pag. 433.

Minerbettus (Coſmus) ein Patritius und Sohn Bernhard Minerbetti zu Florentz, war Canonicus und Archidiaconus an der Haupt-Kirche daſelbſt, als ihn Gregorius XV. im Jahr 1622 zum Biſchoff von Cortona erwehlte. Er that mit dem Groß-Hertzog zu Florentz, Ferdinand II, deſſen Rath er war, eine Reiſe nach Deutſchland, und ſtarb zu Brißine 1628, nachdem er ſich durch ſeine Geſchicklichkeit und groſſe Wiſſenſchafft ſonderlich in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache keinen geringen Ruhm erworben. Er hat eine Schrifft von dem Mediceiſchen Geſchlecht hinterlaſſen, welche aber noch nicht gedruckt iſt. Auſſer dem aber hat man von ihm 1) Relationem reliquiarum Metropolitanæ Florentinæ, welche Franc. Cionaccius mit Anmerckungen herausgegeben. 2) Orationes tres, in laudem Rudolphi II. Imper. Florentz 1612 in 4. Ferdinandi I. & Coſmi II. Magnorum Etruriæ Ducum, ebend. 1609 und 1621 in 4. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 631.

Minerbettus (Frantz) ein Patricius zu Florentz, deſſen Vater Thomas die wichtigſten Aemter bey der Republick verwaltet hatte, war Doctor Decretalium und Protonotarius Apoſtolicus, nachdem er vorher Canonicus und Archidiaconus zu Florentz geweſen, darneben auch ein und andere Präbende mehr zu genieſſen gehabt. Weil er dem Mediceiſchen Hauſe gantz eigen und ſo ergeben war, daß er auch einſt ſein Leben dabey in die Schantze geſchlagen, ſo vergalt ihm ſolches der Cardinal Johann von Medicis, der Pabſt worden war, 1514 mit dem Ertz-Biſthum zu Turin, und als er 1525 ins Biſthum von Arezzo verſetzet ward, behielt er den Titel als Ertz-Biſchoff. Als Leo X. nach Bologna zum König Franciſco I. von Franckreich reiſete, ward er ihm von wegen der Republick Florentz entgegen geſchickt, muſte auch im Namen derſelben bey Clemente VIII. zur erhaltenen Päbſtlichen Würde die Complimente ablegen. Im Jahr 1531 übernahm er vom geſamten Florentiniſchen Adel die Geſandſchafft an den Hertzog Alexander von Medicis, legte darauf 1537 ſeine Biſchöffliche Würde nieder, und brachte ſeine übrige Lebens-Zeit zu Florentz hin, wo er bey ſchon hohem Alter das Kloſter des heiligen Syloeſters geſtifftet, darein lauter Adeliche Jungfrauen, denen es an nöthiger Ausſteuer fehlte, ſolten genommen werden. Der Groß-Hertzog Coſmus I. pflegte ſich darauf ſeiner in wichtigen Berathſchlagungen zu bedienen, ſchickte ihn auch Kayſer Carl V. bis Crotona entgegen, damit er denſelben bis nach Lucca begleiten ſolte, wo eine Unterredung mit Pabſt Paulo III. beſtimmet war. Endlich ſtarb er zu Florentz den 21 Jenner 1543 im 67 Jahr ſeines Alters. Salvinus in hiſtor. Canonicor. Florent. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. pag. 432.

Minerbino oder **Minorbino**, Lat. *Minervinum* oder *Minervium*, ingleichen *Mons Orvinus*, eine kleine Stadt in der Landſchafft Bari im Königreiche Neapolis, welche nach Frizia de ſubfeudis von dem alten Canoſa ihren Urſprung genommen. Sie liegt 12 Meilen vom Meer, zwiſchen Citenſa und Andria, auf einem luſtigen und felſigten Hügel, und hat über ſechſthalb hundert Familien in ſich. Einige nennen ſie auch Monervina oder Monervino, Monorbina und Monorbino. Als die Normänner im Jahr 1042 die Städte in Apulien unter ſich theilten, fiel ſie Guglielmo heim, heut zu Tage beſitzet ſie das Haus Pignatelli unter dem Titel eines Fürſtenthums. Es hat ein Biſthum allhier. Die Cathedral-Kirche iſt anſehnlich und groß, und die Sacra darinnen werden durch einen Archidiaconum, Archipresbyter, Primicerium und Cantor nebſt 10 Canonicis und vielen andern Presbyteris und Clericis verrichtet. Keine Parochial-Kirchen ſind allda, aber 2 Manns- und 1 Nonnen-Kloſter, 2 Layen-Brüderſchafften und ein Lazareth.

Minerbino, das Biſthum, iſt unter denen neuern eines von den älteſten mit, gehöret unter den Ertz-Biſchoff zu Bari, und begreifft nur eine einzige Stadt in ſeiner Diöces, Monte Milone genannt, ſo den Titel einer Baronie hat. Die Biſchöfflichen Einkünffte belauffen ſich jährlich auf 600 Scudi.

Von

Von den Biſchöffen hat man folgendes Verzeichniß:

1. Innacius, welcher im Jahr 1071 der Einweihung der Kirche zu Caſino, welche Alexander II. verrichtet, beygewohnet.
2. Transmundus.
3. Leopardus 1197.
4. Richard 1200.
5. Peter von Cidonilla 1256.
6. Bivianus 1276.
7. Anton von Gaeta 1298.
8. Leonhard, erwehlt 1426, ſtarb 1432.
9. Sancius, bis 1435, da er Biſchoff zu Bova worden.
10. Gottfried, ſtarb 1456.
11. Johann Campanella.

Robert von Noya oder Noe, erwehlt den 23 Jenner 1492, ward 1497 nach Acerra verſetzt.

13. Marinus von Falconibus, ſtarb 1525.
14. Anton Sarolinus, ſtarb 1528.
15. Bernhardin Jumarelli, ſaß nur ein Jahr, und ward ſodann ins Biſthum Aliſi verſetzt.
16. Johann Frantz, ſtarb 1536.
17. Donatus Mauritius, bis 1545, da er Biſchoff zu Lavello worden.
18. Johann Vincenz Michaelius, ſtarb 1596.
19. Lorentz Mongiojus, bis 1605.
20. Jacob Anton Caporalis, ſtarb 1616.
21. Alcobellus Cariſſimus, ſtarb 1632.
22. Johann Michael von Rubeis, erwehlt den 10 Jenner 1633, ward noch in dieſem Jahre ins Biſthum Aliſi verſetzt.
23. Hieronymus Zambeccarius, reſignirte 1635.
24. Anton Maria Pranzoni, ſtarb 1663.
25. Frantz Maria Vignola, ſtarb 1700.
26. M. Anton Chevenix, ſtarb 1718 im Monat Julio.
27. Nicolaus Pignatelli, erwehlt den 8 Februar 1719.

Rogiſſart delice de l' Italie. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 745. ſqq.

St. Minercus, ſiehe St. Heraclius, den 17 May, im XII. Bande p. 1600.

Minermus, ein Griechiſcher Poete, ſiehe Mimnermus.

Minerſtadt, ſiehe Münnerſtadt.

Minert (Frantz) ein gelehrter Soldat im 17 Jahrhundert, verſtund die Arabiſche, Griechiſche, Lateiniſche, Frantzöſiſche, Engliſche, Holländiſche, Spaniſche und Italiäniſche Sprache ſehr wohl, und ſchrieb Lateiniſche Verſe. Er war zu Conſtantinopel 5 Jahr ein Dollmetſcher geweſen, hatte die heiligen Oerter des gelobten Landes beſucht, und in die 15 Jahr als ein Soldat zu Waſſer und zu Lande gedienet. Hausmann Diſſ. de ruſticis erudit. claris.

MINERVA, iſt die ſaltzigte Feuchtigkeit bey einer Tinctur, welche die Fixität verhindert, daher ſie muß abgeſondert werden.

Minerva, Griech. Ἀθηνᾶ, bey den Poeten aber Ἀθήνη, eine Heydniſche Göttin. Ihren Namen ſoll ſie nach einiger Meynung von minuo, ich verringere, haben, weil durch den Krieg, deſſen vorgeſetzte Göttin ſie unter andern iſt, der Menſchen weniger gemachet, und alſo ihre Zahl verringert wird. Cicero de Nat. Deor. Lib. II. Jul. Firmicus de error. profan. relig. Andere aber leiten ihren Namen ab von memini, ich gedencke, daß alſo ſelbiger ſo viel heiſſen ſoll, als Meminerva, die Göttin des Gedächtniſſes, Arnob. beym Voſſius Etymol. in Minerval. Noch andere führen ſelbigen her von munus, ars und varia, weil die Minerva über verſchiedene Künſte geſetzet iſt. Iſidor. Lib. VIII. c. 7. Ferner wird das Wort minor, als das Stamm-Wort dieſes Namens angegeben. Cicero l. c. Nicht weniger wird ſelbiger von dem alten Wort Menervo hergeleitet, welches ſo viel bedeutet, als moneo, ich erinnere, weil ſie viele gute Erinnerungen giebet. Voſſius l. c. Endlich wird der Urſprung dieſes Namens von dem Griechiſchen μένος, mens, hergehohlet, weil die Künſte und Wiſſenſchafften, welchen ſie vorgeſetzet iſt, ihren Sitz hauptſächlich im Verſtande und der Seele haben. Becmann Orig. L. L. in minuo. Den Griechiſchen Namen hingegen ſoll ſie nach einigen von dem α privativo, und θήλη für θῆλυς, die Brüſte, haben, weil ſie keine Mutter gehabt, deren Brüſte ſie geſogen. Athenagoras beym Munck. über den Fulgent. Lib. II. c. 2. Nach anderer Meynung hingegen ſoll ſelbiger ſo viel heiſſen, als ἀθάνατος, unſterblich, weil die Weisheit unſterblich iſt. Fulgent. l. c. Am beſten aber wird ſolcher Name von dem Phöniciſchen ethena, hergeleitet, welches ſo viel, als ſtarck bedeutet. Clericus in den Anmerckungen über des Heſiod. Theogn. v. 895. Sonſt heiſſet ſie auch Pallas. Heſiod. O. & D. v. 76. Wiewol andere dafür halten, daß die Minerva und Pallas zwo unterſchiedene Perſonen geweſen, ja ſo gar einige wollen, daß die letzte der erſten Tochter geweſen, und von dieſer ihrer Mutter, als ſie ohngefehr uneins worden, hingerichtet ſey. Apollodorus Lib. III. c. 11. §. 3. Wegen ihrer Geburt, Erziehung und anderer Umſtände ihres Lebens, beruhet es alles auf lauter ungewiſſen Nachrichten, angeſehen den Namen Minerva fünff Perſonen geführet haben ſollen, woraus dieſes erfolget iſt, daß nicht allein fünfferley Eltern angegeben werden, ſondern auch deren Verrichtungen bald dieſer bald jener zugeſchrieben worden. Der erſten Minerva Eltern ſind nach dem Cicero de Nat. Deor. Lib. III. unbekannt. Nach dem Jul. Firmic. de Error. Profan. relig. aber ſoll ſelbige eine Tochter des Vulcanus geweſen, und Athen erbauet haben. Lucius Ampel. c. 9. Die andere ſoll eine Tochter des Nilus, Königs in Aegypten, geweſen ſeyn, welcher auch die Erfindung des Webens und Wirckens erfunden haben ſoll. Cicero und Firmicus all. loc. Die dritte wird nach des Jul. Firmic. Bericht für eine Tochter des Saturnus, und eine ſolche Liebhaberin des Krieges ausgegeben, daß ſie ſich um ihr Geſchlecht wenig bekümmert, ſondern ſtets den Waffen und Kriege nachgezogen iſt. Muncker über den Albric. c. 9. Nach dem Cicero l. c. aber ſoll dieſe aus des Jupiters Kopffe entſprungen ſeyn. Die Vierdte ſoll des Jupiters, Königs in Creta, und der Coripſe Tochter, und eben diejenige geweſen ſeyn, welche die vierſpännigen Wagen erfunden, Cicero all. loc. auch ihres auf Anſtifften der Juno hingerichteten Halb-Bruders Hertz aufgehoben, und durch deſſen Vorzeigung ihrem Vater, dem Jupiter, die begangene Mordthat entdecket hat. Jul. Firmic. l. c. Die fünffte iſt endlich

endlich des Rieſen Pallas und der Tritonis Tochter geweſen. Cicero l. c. Dieſe ſoll nach ihrem Vater eigentlich Pallas geheiſſen haben. Von ihr iſt auch das Palladium, welches vom Himmel herunter gefallen, und zu Troja und anderer Orten verehret worden. Firmic. l. c. Lucius Ampel. c. 9. Nach anderer Meynung aber ſoll ihr Vater Neptunus, und die Mutter eine See, Namens Tritonis geweſen ſeyn. Herodot. Melpomen. Pauſan. Att. c. 14. Uberhaupt aber iſt ihre Geburt ungewiß, indem ſie von anderen bald für eine Tochter des Jronius, welche ihrer Tapfferkeit halber unter die Götter gezehlet worden; Tzetz beym Natal. Comes Lib. IV. c. 5. bald aber für eine Tochter der Sonnen ausgegeben wird. Die berühmteſte unter allen, und welcher die vornehmſten, ferner unten zu erzehlende Merckwürdigkeiten zugeſchrieben werden, iſt diejenige, welche aus des Jupiters Kopffe herfür gekommen. Mit dieſer wunderbaren Geburt hat es folgende Bewandniß. Jupiter verſchlang aus gewiſſen Urſachen ſeine erſte Gemahlin die Metis, ſo mit ihr eben ſchwanger gieng. Heſiodus Theogn. v. 888. Sogleich empfand er einen grauſamen Schmertzen im Haupte, daher er ſich auch durch den Vulcanus den Kopff mit einer ſcharffen Axt von einander hauen ließ. Solches war kaum geſchehen: ſo ſprang die Minerva aus demſelben in voller Rüſtung freudigſt heraus, tantzete, ſchwung ihren Spieß, ſchlug damit auf ihren Schild, und bezeigete ſich im übrigen nicht anders, als ob ſie würcklich ihren Feind angreiffen wolte. Lucian. Dial. Deor. 3. Den gantzen Tag über, an welchem ſie gebohren worden, ſoll es lauter Gold in der Inſul Rhodus geregnet haben. Pindarus beym Strabo Lib. XXIV. Wiewol andere dafür halten, daß, weil die Minerva des Cecrops, Königs der Athenienſer, oder auch erſt des Cranaus, gleichfalls Königs der Athenienſer, Tochter geweſen, daher das Gedicht von ihrer Geburt aus des Jupiters Kopffe ſeinen Urſprung habe, indem κεφαλη ſo viel, als den Kopff bedeutet. Banier. Entret. VI. ou Part. I. pag. 163. Was den Ort ihrer Geburt und Auferziehung anbelanget: ſo ſind auch darinn, angeführter maſſen unterſchiedene Meynungen. Nach einiger Vorgeben iſt ſie am See Tritonis in Africa gebohren. Apollodor. Lib. III. c. II. §. 2. Wie es aber ſonſt auch zweene Seen oder Flüſſe in Griechenland gab, ſo Triton hieſſen: alſo wollen einige in Anſehung deſſen der Minerven Geburts-Ort lieber in Böotien als in Africa ſuchen, und ſagen, daß ihre Erziehung der Alalcomenia, einer Tochter des Ogyges, oder auch dem Alalcomenes, anvertrauet ſey. Pauſan. Bœot. c. 33. Voßius Theol. Gentil. Lib. I. c. 17. Andere aber, daß ihre Vater-Stadt Alliphäris in Arcadien geweſen, woſelbſt ſie auch auferzogen worden. Pauſan. Arcad. c. 26. Und ihre Erziehung ſoll ſie, wie uns Poſidonius beym Natal. Comes Lib. IV. c. 5. berichtet, der Dädalis zu dancken haben, welche als eine ſehr kluge Frau, die Minerva in allen einem Frauenzimmer nöthigen Wiſſenſchafften und Künſten unterwieſen haben ſoll. Ihren Verrichtungen nach war die Minerva die Göttin der Weisheit und Klugheit. Albric. de Imag. Deor. c. 8. wannenhero auch Jupiter ſelbſt ſich alles gefallen ließ, was ſie angab. Callimachus Hymn. in Lavacrum Pallad. v. 131. desgleichen war ſie die Göttin aller freyen Künſte und Wiſſenſchafften, inſonderheit des Webens, Spinnens, und Nehens, des Walckens und Färbens, der Bau-Kunſt, der Artzney-Kunſt, der Information, der Bildhauer-Kunſt, und anderer dergleichen Künſte mehr. Ovid. Faſtor. Lib. III. v. 816. 819. 821. 825. 827. 829. 831. 833. Nicht weniger war ſie eine Göttin ſelbſt des Krieges, Virgil. Æneid. XI. v. 483. in welchem ſie ſich ihrer eigenen Pferde und Wagen, ſowol als auch nach Gelegenheit anderer nach der alten Weiſe zu bedienen pflegete. Callimach. loc. cit. v. 2. Horatius Lib. I. Od. 15. v. 12. Endlich war ſie auch eine Vorgeſetzte der Stadt-Thore und der Thüren an Privat-Häuſern. Aeſchyl. beym Spanhem. über den Callimachus Hymn. in Lavacr. Pallad. v. 53. Nach dieſen ihren Eigenſchafften wird ihr denn auch die Erfindung des Krieges, Cicero de Natur. Deor. Lib. III. der Schilde und mit Eiſen beſchlagenen Wagen, Homerus Hymn. in Vener. v. 13. der Bau-Kunſt, Lucianus beym Natalis Comes Lib. IV. c. 5. des Spinn-Rockens, Theocr. beym Natal. Comes loc. cit. ingleichen der Muſick und Pfeiffen zugeſchrieben, von welchen letztern ſie zwar die erſteren wieder wegwarff, als ſie gewahr wurde, wie ſie durch Aufblaſung der Backen ſich verſtellete, Juno und Venus ſie auch derhalben auslacheten, Phurnut. de Nat. Deor. c. 20. Virgil. Georg. I. v. 18. und über denſelben Servius l. c. Fulgentius Mythol. Lib. III. wogegen ſie Marſyas zu ſeinem Unglück fand, und als er ſich mit dem Apollo darauf in einen Wett-Streit einließ, Haut und Leben verſpielete. Apollodor. Lib. I. c. 4. §. 2. Ferner ſoll ſie das Sticken, Würcken und andere weibliche Künſte erfunden haben. Ovidius Faſtor. Lib. III. v. 816. Sie hat auch den erſten Oel-Baum gepflantzet, und den Menſchen aus deſſen Frucht die Zubereitung des Oels gelehret, Phurnutius l. c. Und eben dadurch hat ſie nach dem Ausſpruch aller deshalben verſammleten Götter wider den Neptunus die Stadt Athen behauptet. Apollodorus Lib. III. c. 13. §. 1. Sonſten hat ſie ſich auch durch verſchiedene Heldenmüthige Thaten ein nicht geringes Lob erworben, unter welchen folgende die vornehmſten ſind: In dem Gefechte der Götter mit den Rieſen warff ſie die Inſul Sicilien auf den Enceladus, erlegte auch den Rieſen Pallas, dem ſie die Haut abzog, und ſich damit bedeckete. Apollodorus Lib. I. c. 6. §. 2. Wiewol andere vorgeben, daß dieſer Pallas ihr Vater geweſen, und von ihr erleget worden, als er ihrer Ehre zu nahe kommen wollen, wogegen ſie von ihm auch nachher Pallas genennet worden. Tzetz beym Natalis Comes Lib. IV. c. 5. Alexand. ab Alexand. Genial. Dierum. Lib. III. c. 12. Lib. V. c. 4. In eben dieſem Rieſen-Kriege rieth ſie auch dem Jupiter, einen ſterblichen Menſchen mit zu Hülffe zu nehmen, weil ſie ohne dergleichen den Rieſen nichts anhaben würden. Wie nun auf dieſen ihren Rath das Loos den Hercules traff, dieſer aber ſich bereits eine geraume Zeit mit dem Halcyoneus herum gebalget hatte, ohne daß er ihn hätte überwinden können: ſo war eben ſie es, auf deren Rath er ihn auſſerhalb der Stadt Pellenes ſchleppete, und endlich deſſen Meiſter wurde. Apollodor. l. c. In eben dieſem Gefechte mit den Rieſen bediente ſie

ſich

ſich ihrer eigenen Pferde und Wagen, welche auch nebſt ihren Waffen von ihren Feinden gantz blutig wurden. Callimachus Hymn. in Lavacr. Pallad. v. 7. und über denſelben Jabra und Spanhem. l. c. Sie erhielt dabey die ἀριστεῖα, als die am meiſten zu Erhaltung des Sieges beygetragen. Phurnut. de Nat. Deor. c. 20. p. m. 189. So hielte ſie nicht minder des Jupiters Parthey, und halff ihn ſeinen Thron behaupten, als ſich die Titanes wider ihn auflehneten. Hygin. Fab. 150. Das ungeheure Wunder-Thier, die Aegis, welches ein ſchreckliches Feuer aus dem Rachen ſpie, und damit Phrygien, den Libanus, Egypten, und andere Länder mehr in Brand ſteckete, erlegete ſie endlich auch, Diod. Sicul Lib. III. c. 70. Dem erſten Menſchen, welchen Prometheus aus Thone gebildet hatte, blieſ ſie die lebendige Seele ein, Lucian beym Muncker über den Hyginus Fab. 142. Dergleichen ſie denn auch der Pandora that, als Vulcanus dieſelbige verfertiget hatte. Hyginus Fab. 142. Sie bauete hiernächſt das erſte Schiff mit doppelten Schnabeln; Gab auch die Argo oder das Schiff an, worauf die Argonauten in Colchis fuhren, Hyginus Fab. 272. und verſetzte nach geendeter Fahrt ſelbiges mit unter die Sterne. Hyginus Fab. 14. Sie erfand ferner das Trojaniſche Pferd, Hyginus Fab. 108. und richtete dem Cadmus ſeine Reſidentz zu. Apollodor. Lib. III. c. 4. §. 2. Den Griechen ſtund ſie in dem Trojaniſchem Kriege getreulich wider die Trojaner bey, inſonderheit dem Diomedes, Homer. Iliad. E. v. 290. und 825. und Achilles, Homer. ebend. T. v. 343. und X. v. 270 ſchlug den Mars und die Venus im Gefechte zu Boden. Homer. eb. o. v. 406. und v. 425. So erwies ſie ſich auch als eine ſonderliche Freundin gegen den Ulyſſes, Homer. ebend. A. v. 44. wie auch gegen deſſen Sohn den Telemach, welchem ſie unter der Geſtalt des Mentas und Mentor erſchiene; Homer. ebend. v. 18. B. v. 267. unter welcher letztern Geſtalt ſie auch endlich den Ulyſſes und die Ithacker aus einander brachte, als dieſe den Tod der hingerichteten Freyer der Penelope rächen wolte. Homer. l. c. Ω. v. ult. Die Arachne, welche ſich mit ihr in einen Kampff im Weben einlies, verwandelte ſie in eine Spinne, Ovid. Metam. VI. v. 136. Die Meropis aber in eine Eule. Anton. Liberal. c. 15. und da ſie Tireſias von ungefehr nackend im Bade erblickete, machete ſie ihn dafür blind, ſchenckete ihm aber dagegen auf Anhalten deſſen Mutter, der Charicius, die Kunſt zu wahrſagen. Callimach Hymn. in Lavacr. Pallad. v. 75. Es ſchlüſſen daraus einige, als ob es ein unrechtes Fürgeben ſey, daß ſie ſich mit der Juno und Venus dem Paris nackend gezeiget, als ſolcher den Ausſpruch thun ſolte, welche unter ihnen dreyen die ſchönſte ſey, und daher den Apffel der Eris verdienet habe. Nummus Antonini Pii apud Lud. Smids Scena Troica n. 25. Andere aber behaupten dennoch, daß ſie ſich nicht weniger als die andern beyden bloß dargeſtellet, Ovid. Epiſtol. Oenon. ad Parid. v. 36. und Spanheim über den Callimach. l. c. v. 53. wogegen ſie denn auch leiden müſſen, daß der wollüſtige Paris dennoch ihr und der Juno die Venus vorgezogen, ungeacht ſie ihm doch ſelbſt die Tapfferkeit und alle Künſte für ein für ſie obſiegliches Urtheil verſprochen. Hygin. Fab. 92. und über ihn Muncker loc. cit. Eben dieſes iſt denn auch die Urſache geweſen, warum ſie eben auch hernach der geſamten Trojaner abgeſagte Feindin geblieben, und unter vielen andern Würckungen ihrer Rache nicht nur gemachet hat, daß Laocoon mit ſeinen beyden Söhnen elendiglich von ein paar Drachen, welche ſie ihm aus der Inſul Tenedo über den Hals ſchickete, umgebracht: Virgil. Æn. II. v. 225. und über ihn Donat. l. c. Troic. num. 31. ſondern inſonderheit auch Hector als der ſtärckſte Verfechter, und einige Stütze der Trojaner von dem Achilles erleget wurde, indem ſie die Geſtalt des Deiphobus, Hectors Bruders, annahm, und ihn nicht nur zum Zwey-Kampffe mit dem Achilles aufmunterte, ſondern auch that, als ob ſie ihm getreulich beyſtehen wolte; ſo bald aber Hector mit dem Achilles angebunden hatte, wiederum verſchwand, und ihn im Stiche ließ. Homer. Iliad. X. v. 224. Der Meduſen Haare verwandelte ſie in Schlangen, und machte, daß, wer ſie anſahe, in Stein verwandelt wurde. Hiezu bewog ſie, weil die Meduſa mit dieſen ihren Haaren den Neptunus zur Liebe gereitzet hatte, und hernach mit ſolchem in ihrem, der Minerven, Tempel ihre Händel ausübete. Natal. Comes Lib. VII. c. 11. Sie iſt niemals dahin zu bewegen geweſen, daß ſie ſich verheyrathet hätte. Zwar verlangete ſie Vulcanus ſogleich von dem Jupiter zur Gemahlin, als ſie nur aus deſſen Kopffe hervorgekommen war, und erhielt auch vom Jupiter das Ja-Wort, im Fall er ihre Einwilligung erlangen könte. Lucian. Dial. Deor. 3. Allein alle ſeine Bemühung war ſowol damals vergebens, als auch hernach, da ſie ſich einige Waffen bey ihm wolte machen laſſen, und er der Gelegenheit wahrnahm, und ſie mit Gewalt zu Erfüllung ſeiner Begierden zwingen wolte. Dennoch muſte ſie geſchehen laſſen, daß er ihr ſeinen Unrath auf die Kleider ſchüttete, den ſie aber mit etwas Wolle abwiſchete, und wie dennoch der Erichthonius daher entſtund, gab ſie denſelben des Cecrops Töchtern in einem Körbgen aufzuheben, mit dem angehengtem ernſtlichem Verbot, ja nicht zu ſehen, was darinne ſey. Als dieſe aber dennoch aus einer vorwitzigen Neugierde ſolches thaten, machte ſie, daß ſolche Printzeßinnen von Sinnen kamen, und ſich von dem Schloſſe zu Athen herunter ſtürtzeten, wogegen ſie dem Erichthonius ſelbſt endlich zu dem Königreich Athen verhalff. Apollodor. Lib. III. c. 13. §. 6. Hygin. Fab. 166. Und da, nach einiger Vorgeben, ihr eigener Vater Pallas ihr Gewalt anthun wolte, richtete ſie ihn hin. Tzetz beym Natal Comes Lib. IV. c. 5. Alexand. ab Alexand. Genial. Dier. Lib. III. c. 12. Lib. V. c. 4. Indeſſen ſind doch auch einige, welche behaupten, daß ſie mit dem Vulcanus den Lychnus gezeuget habe; S. das alte Epigramma beym Spanhem. über des Callimach. Hymn. de Lavacr. Pallad. v. 134. Und da Apollo, ihr Sohn, (Cicero de Nat. Deor. Libr. III.) und Pallas ihre Tochter geweſen ſeyn ſoll: (Apollodor. Libr. III. c. II. §. 3.) ſo könne ſie wol eben keine Jungfer geblieben ſeyn. Wie aber dieſes, was von der beſtändigen Jungferſchafft der Minerva geſaget worden, nur eigentlich von der zu verſtehen iſt, welche aus des Jupiters Kopffe entſprungen; dahingegen die andern Minerven, wol ihre Männer und Kinder mögen gehabt haben: ſo läſſet ſich dieſe anſcheinende Widerſprechung leicht-

lich hinweg räumen, und kan folglich die Minerva auch wol für eine unbefleckte Jungfer beſtändig gehalten werden. Phurnut. de Nat. Deor. c. 20. Dieſemnach ſtellet man ſie für, als eine anſehnliche und ſchöne Jungfer, ſo aber doch etwas grauſames und kriegeriſches in ihren Geſichts-Zügen führet. Voßius Theol. Gent. Lib. IX. c. 24. Ihre Augen ſind glänzend, Albric. de Imag. Deor. c. 8. und Himmel-blau. Cicero de Nat. Deor. Lib. I. Auf dem Haupte träget ſie einen Helm mit ſeiner Feder; Albric. loc. cit. und zum ſogenannten Kleinode, oder Helm-Zeichen, auf ſelbigem bald eine Nacht-Eule, Ariſtophanes beym Voßius all. loc. bald aber einen Sphinx mit zwey Greifen an der Seite. Pauſanias Attic. c. 24. Am Leibe iſt ſie gepantzert, und auf der Bruſt träget ſie die Haut des von ihr erlegten Feuer-ſpeyenden Wunder-Thiers der Aegis oder der Meduſen Kopff mit herausgereckter Zunge und Schlangen an ſtatt der Haare. Phurnut. de Nat. Deor. c. 20. Ovid. Metam. VI. v. 79. Ferner führet ſie in der rechten Hand einen langen Spieß, und in der lincken einen Chryſtallinen Schild, und nach einiger Meynung auf dieſem allererſt der Meduſen Kopff. Sonſt aber träget ſie vollend ein bis auf die Füſſe gehendes Kleid von Gold, Purpur, und Himmel-blau. Albric. loc. cit. Unten beym Spieſſe aber wird bald eine Nacht-Eule, bald ein liegender Drache, Voßius loc. cit. neben ihr auch ein Oel-Baum und ein darüber fliegende Nacht-Eule vorgeſtellet. Albric. alleg. loc. Andere mahlen auch wol auf ihrer Bruſt, nebſt der Meduſen Kopff die Göttin des Sieges; Pauſan. loc. cit. in ihrer Hand einen Donner-Strahl; Livius Lib. XXII. c. 1. und Voßius all. loc. oder auch eine Krähe; Pauſan. Meſſen. c. 34. ingleichen auf dem Helm einen Hahn; Pauſan. El. Poſt. c. ult. und in ihrem Schilde auſſer bemeldtem Kopff der Meduſen noch den Kampff mit den Rieſen, und inſonderheit den von ihr erlegten Pallas oder den Rieſen Typho ſelbſt. Virgil. in Ciri v. 29. Voßius loc. cit. & Chartar. Imag. 75. Ihre Beynamen ſind folgende:

Acria,
Aedon,
Aeria,
Aethyja,
Ageles,
Agoräa,
Ajantis,
Alalcomeneis,
Alea,
Aliphärea,
Alcimache,
Ambulia,
Anemotis,
Apaturia,
Aracinthis,
Area,
Ariſtobula,
Aſia,
Aſſeſia,
Aſtrateja,
Ariopöna,
Boarinia,
Bombylia,
Budea,
Carſia,
Capta,
Chalcidica,
Chalcioca,
Chalinitis,
Ciſſäa,
Colocaſia,
Coreſia,
Coryphaſia,
Cranäa,
Craſtia,
Cydonia,
Cyparitſia,
Elea,
Endarthyja,
Equeſtris,
Ergane,
Gigantophontis,
Glaucopis,
Gorgon,
Hellenia,
Hippia,
Hippolaitis,
Hyrnia,
Ilias,
Iliaca,
Itonia,
Laphyra,
Lariſſa,
Lindia,
Magarſis,
Mater,
Mechanitis,
Medica,
Narcäa,
Meduſia,
Oleria,
Onga,
Ophthalmitis,
Päonia,
Pallas,
Pallenis,
Panachäis,
Parea,
Parthenos,
Polias,
Poliucha,
Promachorma,
Pronöa,
Pylätis,
Saitis,
Salpinx,
Saronis,
Scirias,
Sicyonia,
Siga,
Sthanias,
Sunias,
Telchinia,
Tritonia,
Victoria,
Victrix,
Virgo,
Zaſteria,

welche Beynamen, in ſo ferne ſelbige noch einige Nachricht geben, an ihren beſondern Orten werden nachzuſehen ſeyn. Sie wurde von den mehreſten geſitteten Völckern hoch verehret. Die Egypter verehreten ſie inſonderheit zu Sais, woſelbſt ſie einen berühmten Tempel hatte, in welchem unter andern dieſe Uberſchrifft zu leſen war: Ego ſum omne quod fuit, eſt, & erit, meumque peplum nemo adhuc mortalium detexit, das iſt, Ich bin alles, was geweſen, noch iſt, und künfftig ſeyn wird, und meinen Schleier hat bisher kein Menſch aufgedecket. Plutarch. de Iſid. & Oſir. c. 10. Bey den Griechen war ihr die gantze Stadt Athen gewidmet, die daher auch von ihr den Namen führete, Strabo Lib. IX. p. m. 723. Hygin. Fabul. 275. und hatte ſie inſonderheit ihren prächtigen Tempel daſelbſt auf dem Schloſſe, ſo παρθενων genannt wurde, und von welchem noch ietzo zum wenigſten das Mauerwerck zu ſehen iſt. Pauſanias Att. c. 24. So behielt ſie auch ihr Recht an der Stadt Trözena, als ſie mit dem Neptunus deshalben in Streit gerieth, und wurde dahero auch daſelbſt, als die Schutz-Göttin der Stadt, gar hoch verehret. Pauſan. Cor. c. 30. Zu Lacedämon hatte ſie ihren von purem Ertz verfertigten Tempel. Nepos im Leben Pauſan. c. 5. und über denſelben Courtin l. c. Und kurtz, es war kein Ort in Griechenland, wo ſie nicht auch ihre Verehrung genoß. Zu Rom aber hatte ſie inſonderheit ihre Capelle neben des Jupiter ſeiner, in dieſes prächtigem Tempel auf dem Capitolio. Dionyſ. Halicarnaſſ. Livius und andere beym Al. Donat. Lib. II. v. 4. Uberdiß hatte ſie noch ihre beſonderen Tempel in der I. II. III. V. VI. VIII. IX. X. und XIII. Region der Stadt, Onuphrius Panvin. beym Roſin. Lib. I. c. 13. unter welchen diejenigen, ſo ihr Pompejus (Plin. Hiſt. Nat. Lib. VII. c. 26.) und Auguſtus erbaueten, die bekannteſten waren. Dionyſ. beym Donat. Lib. III. c. 16. Nardin. Lib. VI. c. 9. Es wurden ihr aber zu Ehren inſonderheit gefeyret zu Athen die Panathänea, welche zweyerley waren, nemlich die kleinen, und die groſſen. Jene wurden alle Jahre begangen; dieſe aber nur alle fünff Jahr, bey welchen letzten allerhand Kampff- und Wett-Spiele, mit fechten, reiten, ſingen, lauffen mit Fackeln, und dergleichen gehalten wurden, der Obſieger

ſieger aber einen Krantz von Oel-Zweigen bekam. Dieſe Feſte ſtifftete zuerſt Erichthonius; Theſeus aber, nachdem er die Athenienſer in eine Stadt zuſammen gebracht, ſetzte ſie vollends in Ordnung. Suidas in Παναθηναια T. III. p. 16. und Pauſanias Arcad. c. 2. Ihr war auch allemal der dritte Tag eines ieden Monats heilig, weil ſie an demſelben ſolte gebohren worden ſeyn. Pauſan. beym Gyrald über den Griechiſchen Calender Tom. II. p. 826. Gleichergeſtalt waren anfänglich auch die Chalcea ein Feſt der Minerva, welches den 22ſten October einfiel, nachher aber von den Schmieden und dergleichen Handwercks-Leuten nur dem Vulcanus gefeyert wurden, iedoch ſo, daß man der Minerva noch allemal einen neuen Schild dabey verfertigte. Gyrald loc. cit. pag. 843. Suid. in Χαλκεῖα, ſ. Tom. III. pag. 690. Bey den Römern wurden ihr zu Ehren die Quinquatrus, oder Quinquatria gehalten, ſo den 20ſten Merz angiengen, als an welchem Tage die Minerva auch gebohren ſeyn ſolte, Ovid. Faſtor. III. v. 812. oder wenigſtens deren Tempel auf dem Aventiniſchen Berge eingeweihet war. Feſtus Lib. XV. Dieſes Feſt währete fünff Tage, und wurde der erſte Tag ohne Blut-Vergieſſen, die übrigen aber auch mit Klopff-Fechter-Spielen und dergleichen hingebracht. Ovid. loc. cit. v. 811. und über denſelben Paul Marſ. und Neapol. l. alleg. Von Thieren wurden ihr geopffert Ochſen und Lämmer, Homer. beym Voſſius Theol. Gent. Lib. IX. cap. 24. wie auch andere Rinder, ſo aber unter kein Joch durfften gekommen ſeyn. Feſtus und Fulgent. bey eben demſelben Voſſ. all. loc. ingleichen die Ziegen, weil dieſe durch ihr Lecken den der Minerva geheiligten Oel-Baum unfruchtbar machen. Plin. Lib. VIII. Ihr waren heilig, unter den Thieren die Krähen, Nacht-Eulen, Geyer, Hähne, Schwalben und Schlangen; unter den Früchten die Oel-Bäume; ſonſten aber die Schlöſſer, Voſſius loc. cit. in welche auch deren Bildniß insgemein geſtellet wurde. Phurnut. de Nat. Deor. c. 10. Ingleichen hatte ſie die Aufſicht über die Thore der Städte, wie auch die Thüren an Privat-Häuſern, da denn inſonderheit auch für ſolche ihre Bild-Säule geſetzet, oder doch ihr Bild angemahlet wurde. Spanhem. über des Callimach. Hymn. in Lavacr. Pallad. v. 53. Es wurden ihr auch zum Theil die von den Feinden erbeuteten Waffen gewidmet. Livius Lib. XLI. c. 33. wie auch von den Künſtlern ihr Werckzeug, wenn ſie ſelbiges nicht mehr braucheten, ingleichen von den Jungfrauen ein Theil ihrer Haare, wenn ſie heyrathen wolten. Schävius Miſthолog. in Minerva p. m. 519. Diß iſt das vornehmſte, was von der Minerva zu mercken iſt. Wann wir nun bey dieſen Fabeln das Wahre von dem Falſchen abſondern, wird ſichs zeigen, daß die Minerva ein wahrhafftes Frauenzimmer geweſen, welches nach einigen ſich an dem Tritoniſchen See zuerſt ſehen laſſen, und durch ihre künſtliche Arbeit ſich in groſſe Hochachtung geſetzet hat; Euſebius Chronic. ad A. M. 3410. wiewol andere ſie obberührter maſſen für eine Tochter Cranaus, Königs der Athenienſer, halten, und dabey glauben, daß, weil dieſer Name ſo viel als den Kopff bedeutet, daher das Gedichte ſeinen Urſprung genommen habe, als ob ſie in des Jupiters Kopffe gezeuget worden. Banier Entret. VI. ou P. I. p. 163. Die meiſten aber halten ſie für eine Tochter des erſten Athenienſiſchen Königes Cecrops, die Athene geheiſſen, und weil ſie in den Künſten und Wiſſenſchafften ſich wohl umgeſehen, anbey auch im Kriege eine beſondere Tapfferkeit ſpüren laſſen, nach ihrem Tode Göttlich verehret worden. Cäſius beym Banier l. c. Viele aber verſtehen unter dieſem Namen die Naema des Jubals, Jabals und Thubalkains Schweſter, und wie dieſe viele Dinge erfunden, weßhalben der eine für den Apollo, der andere für den Mercurius, der dritte aber für den Vulcanus gehalten wird: alſo ſoll ſie eben um deswillen von Moſes mit erwehnet werden, 1 Buch Moſe IV, 22. weil ſie auch was beſonderes ausgegedacht, welches daher gemeiniglich für das Nehen, Sticken, Weben und andere dergleichen Arbeiten gehalten wird. Voſſius Theol. Gent. Lib. I. c. 17. Und dieſe Vergleichung der Minerva mit der Naema ſcheinet ihnen um deſto wahrſcheinlicher zu ſeyn, anerwogen die Egypter die Minerva Naemanus nennen, welches mit dem Namen Naema ſo ziemlich übereintrifft. Abel Hiſt. Monarch. Lib. I. c. 2. §. 4. und Huet. Demonſtr. Evang. Propoſ. IV. cap. 10. §. 6. Uberhaupt aber iſt die Deutung des gantzen Gedichts dieſe: Sie iſt der Verſtand des Jupiters, oder die Göttliche Vorſehung, welche Jupiter gebohren, als er die Metis verſchlungen, weil er durch reifen Rath den Vorzug in der Weisheit und Verſtande erhalten. Ihre unbefleckte Jungferſchafft ſoll die Reinigkeit der Tugend bemercken; ihre Waffen aber, daß die Klugheit ſich für keiner Gefahr ſcheue. Sie führet der Meduſa Kopff mit ausgerückter Zungen auf der Bruſt, deſſen Anſchauen doch die Menſchen in Steine verwandelte, dadurch anzuzeigen, daß die Beredſamkeit andere zu verändern fähig iſt. Ihren Sitz hat ſie in Schlöſſern, weil die Klugheit nicht leichtlich bezwungen werden kan. Sie that das meiſte bey Uberwindung der Rieſen, weil ſie die erſten Ungearteten Menſchen durch ihre Beredſamkeit zahm gemachet. Phurnut. de Nat. Deor. c. 20. Sie hat Schlangen bey ſich, weil die Klugheit ſehr ſcharffſichtig iſt; ingleichen eine Nacht-Eule und einen Hahn, jene weil die Klugheit auch bey Nacht oder in dunckten Sachen ſiehet, was zu thun iſt; dieſen aber weil die Klugheit wachſam iſt, und auch künfftige Dinge vorher mercket. Sie ſitzet dem Jupiter am nähеſten, weil ein Weiſer GOtt ſehr nahe und gleich kömmt. Sie hat das Oel erfunden, weil daſſelbe faſt alle Künſtler zu ihrer Arbeit, und inſonderheit die Gelehrten zu ihrem nächtlichem Fleiſſe haben müſſen. Tireſias wurde blind, da er ſie ſahe, weil wir, wenn wir die Göttliche Weisheit betrachten, ſehen, daß wir allerdings blind ſind. Natal Comes Libr. IV. c. 5. Sie hat den Sphynx auf dem Haupte, anzuzeigen, daß ein Kluger nicht allemal deutlich ſaget, was er gedencket. Alſo bedeutet ferner die Spitze ihrer Lantze die Scharffſinnigkeit des Verſtandes; die drey Farben ihres Kleides, die drey Wiſſenſchafften der Natur-Lehre, der Mathematick, und der Gottes-Gelahrheit; ihre Verbergung des Erichthonius aber, daß ein Kluger des andern Fehler verheele, und andere dergleichen Deutungen mehr, die ein ieder ſelbſt machen kan. Siehe Maſen. Spec. ver. ecc. cap. XXIV. n. 9. 10. 11.

Minerva, Kayſers Conſtantini des Groſſen erſte Gemahlin, welche ihm einen Sohn, mit Namen Criſpus, gebohren hat. Du Cange Byzantin. Famil.

Minerva, eine Statue der Minerva, welche Cicero in ſeinem Hauſe ſonderbar verehrete, und als er auf des Clodii Anſtifften ins Elend wandern muſte, ſolche ins Capitolium verſchaffte, und folgende Uberſchrifft auf die Baſin ſetzte: *Minervæ cuſtodi urbis.* Als nun nachmals ſolche eine hefftiger Sturm-Wind nebſt andern Statuen über den Hauffen warff, wurde ſolches auf des Cicero Tod gedeutet, doch ließ der Rath bemeldte Statue wiederum an ihren vorigen Ort und Stelle ſetzen. Cicero Orat. pro domo ſua cap. 57. Plutarchus in des Cicero Leben, Dio Caſſius lib. XXXIV. p. 77. nach des Henr. Stephani Ausgabe. Dio Caſſius L. 38. Hiſtor.

Minerva (Paulus) ein Dominicaner, gebürtig von Bari in Apulien, begab ſich zu Bononien in den Orden, wurde hierauf 1582 bey dem S. Officio zu Mayland als Siegel-Verwahrer bedient, ferner Rector ſeines Cloſters zu Neapolis, und endlich Provincial. Er wird wegen ſeiner guten Wiſſenſchafft in der Theologie, Philoſophie, Poeſie, Mathematic, Griechiſch und Hebräiſchen Sprache, wie auch wegen ſeines geführten Lebens ſehr gerühmt, und ſtarb den 7 Mertz 1645 in einem hohen Alter. Man hat von ihm; 1) Lib. 2. de neomeniis Salomonis perpetuis, Vico 1699 in 4. 2) lib. 3. de præſagitura temporum, Neapel 1616 und 1620 in Fol. 3) Tractatum rerum naturalium philoſophicum, ſeu Commentaria in libros Ariſtotelis de philoſophia naturali, ebend. 1615 in 4. 4) de libro apocrypho cum indice & catalogo librorum apocryphorum, ebend. 1640 in 4. 5) eine Lateiniſche Uberſetzung von Nili ſententiis, ebend. 1604 in 4. 6) la vita di Suor Maria Raggi del terzo ordine del P. Michele Loth, ebend. 1609 und 1617 in 4. 7) Oratio latina. 8) Oratio in funere Hippol. Mariæ Beccaria. ebend. 1600. 9) Defenſio Thom. de Vio Cajetani de coſta Adami contra Lichetum. 10) Relazione d' alcuni Padri e Suore dell' Ordine de' Predicadori, quali con opinione di ſantità ſono paſſati da queſta a miglior vita dal 1582. ſino al 1612. ebend. 11) Diſcurſo dell' incarnazione del Luigi di Granata, tradotta del'a lingua Spagnola in Italiano. 12) Noch andere Schrifften, ſo in Handſchrifft liegen, a) de ſtabilitate terræ, cœli ac ſolis mobilitate adverſus Pythagoricos, aus 3. Bänden beſtehend. b) de mundi duratione. c) de ſtatu animarum mediarum poſt mortem. d) de rebus cœleſtibus & metheorologicis. e) de Oratione Dominica. f) Opiniones hominum de Deo & creaturis. g) Proverbii vulgari eſpoſiti & commentati. Toppi in Bibl. Napol. Echard. in Bibl. Ord. Prædic. T. II. p. 546.

MINERVA ARA, ſiehe Chifale im V. Bande pag. 2120.

MINERVA EQUESTRIS, Griech. Ἀθηναία ἱππία, war die Minerva, ſo ferne ſolche nicht nur dem Bellerophon den Pegaſus Zäumen helffen; ſondern auch zuerſt gewieſen, wie man die Pferde an die Wagen ſpannen könne. Sie ward zu Athen, Olympia und an andern Orten mehr unter ſolchem Namen verehret. Cicero lib. III. de Natura Deor. Suidas in v. ἱππία.

MINERVA PHIDIÆ, war die Statue der Minerva in dem Schloſſe zu Athen, welche Phidias verfertiget hatte, und ein Meiſter-Stück ſeiner Kunſt war. Sie war aber von Elffenbein, und hatte er, der Phidias, ſeinen Namen mit ſolcher Kunſt darein gegraben, daß ſolcher ohne gäntzlichen Ruin der Statue nicht wieder weggebracht werden kunte. Thucydides lib. III. c. 13. und daſelbſt der alte Scholiaſte Plinius Hiſtor. Natur. lib. XXXIV. cap. 8. Der Griechiſche Schaliaſte über des Ariſtophanes Pac. v. 604. Cicero Paradox. c. 1.

MINERVÆ ÆDES, ſiehe *Templum Minervæ.*

MINERVÆ ÆDICULA, ſiehe *Ædicula Minervæ*, im I. Bande p. 610.

MINERVÆ CALCULUS hieß ehemals bey den alten Griechen dasjenige Recht, oder die rechtliche Entſcheidung einer Streit-Sache, wenn die Richter in Abfaſſung des darüber zu fällenden End-Urtheils zwar nicht einerley Meynung, iedoch auch dergeſtalt von einander unterſchieden waren, daß ihrer gleich ſo viele vor, als wider dieſelbe ſtritten, und alſo z. E. wenn die gantze Raths-Verſammlung, oder das Gerichte von 20 Perſonen beſetzet war, ihrer 10 vor, und ihrer 10 wider die vorhabende Angelegenheit ihr Urtheil abfaßten. Auf welchen Fall aber der Beklagte iederzeit frey und losgeſprochen ward; ſowol, als wenn z. E. über ein unbewegliches Grund-Stücke Klage entſtund, der Inhaber in dem Beſitz deſſelben ungehindert gelaſſen ward. Welche Meynung auch noch heutiges Tages faſt in allen Gerichten beobachtet wird. Ein mehrers hiervon ſiehe in Cocceji Diſſ. de Calculo Minervæ, wie auch Böclers Diſſert. de Calculo Minervæ.

MINERVÆ CASTRUM, ſiehe Caſtro im V. Bande p. 1379.

MINERVÆ CASTRUM, ſiehe Grottaglia, im XI. Bande p. 194.

Minervä Inſula. Eine Inſul in Iſtrien, ſo der Stadt Pola gegen über lieget, und mit der Inſul Lanta verknüpffet iſt. Zygin. Fabul. 23.

MINERVÆ PROMONTORIUM, oder *Athenæum*, *Pranuſſum*, und *Sirenum Promontorium*, ietzo Capo di Maſſa oder Campanella, ein Vorgebürge im Königreich Neapolis, im Principato citra, am Tyrrheniſchen Meer, der Inſel Capri gegen über, am Golfo di Neapolis gelegen.

Minerval oder *Minervale*, worunter aber das Wort as zu verſtehen, hieß ehemals bey denen alten Griechen ſo viel, als ein gewiſſes kleines Geſchencke, welches die neu-angehenden Schüler ihren Lehrmeiſtern bey dem erſten Eintritt in die Schule verehrten. Nun finden ſich zwar einige, welche vorgeben wollen, als ob dieſes Minerval und das ſonſt ſogenannte Didactrum einerley geweſen, wie es unter andern Joſeph Laurentius in Collect. de Profeſſoribus, Oratoribus, Nomenclatoribus & Litteris Tom. X. Theſ. A. G. Gronovii. p. 1170. erkläret. Doch finden ſich auch andere, welche mit dem G. J. Voſſius de Vitiis Sermonis Lib. I. c. 33. pag. 148. davor halten, daß das Wort Minerval und Didactron nicht einerley Bedeutung habe, ſondern das letztere vielmehr ſo viel, als das ordentliche Schul-Geld anzeige, welches letztere die Schüler ihren Lehrern gemeiniglich alle Monate, oder auch wol

nach

nach Verlauff eines Jahres zu entrichten gewohnt waren. Beſ. auch Salmaſius de Mod. uſurar. c. 2. pag. 65.

MINERVINUM, ſiehe Minerbino.

St. Minervinus, ein Märtyrer, ſiehe St. Carpiſtus, den 13 Mertz, im V. Bande p. 1131.

MINERVIUM, eine Stadt, ſiehe Minerbino.

MINERVIUM, ein Tempel der Minerva, welchen Ovidius Faſt. III. 835. u. f. beſchreibet. Er ſtund gleich an dem Orte, wo man von dem Monte Cælio herunter gieng. Onuphr. Panvin. beym Roſinus L. 13. p. 24. Varro de L. L. IV. 7. und Nardin. III. 6. Ein anderer Tempel der Minerva, welchen ſie in der 9 Region der Stadt hatte, ſoll dieſen Namen ebenfalls geführet haben. Gyrald. Synt. Pitiſcus.

Minervius, ein alter Frantzöſiſcher Lob-Redner aus dem 4 Jahrhundert, von dem in der Hiſt. Litter. de la France mehr Nachricht gegeben wird. Siehe Leipz. Gel. Zeit. Beytr. I. Band p. 184.

St. Minervus, ſiehe St. Präſtabilis, den 15 May.

MINEUR, ſo viel als *Minor*, ſiehe Minderjährig.

MINEUR, ſiehe Minirer.

Minceus, ein Sohn des Aegypti. Ihn bekam die Myrmidone, eine von des Danai 50 Töchtern, zu ihrem Bräutigam; er wurde aber auch in der erſten Hochzeit-Nacht von ihr hingerichtet. Hygin. Fab. 170.

Minfeld, eine Amts-Stadt in Unter-Elſaß, zwiſchen den Flüſſen Queichs und Lauter, 2 Meilen von Landau gegen Süden gelegen, und zum Hertzogthum Zweybrücken gehörig. Sie gehöret itzt dem Könige von Schweden, als eine Zweybrückiſche Erbſchafft. Von Ichtersheim Elſaßiſche Topographie P. I. c. I. p. m. 8.

Mingel, ſiehe Pipe.

St. Minginus, ſiehe St. Mucius, den 15 Jun.

Mingkwitz, ein Geſchlecht, ſiehe Minckwitz.

Mingrela, iſt ein groſſer Flecken, eine halbe Meile von der See, in der Provintz Viſapour auf der Halb-Inſul des Fluſſes Indus, in Aſien, allwo die Holländer ſich mit friſchem Proviant zu verſehen pflegen. Dieſer Ort iſt inſonderheit wegen der Cardamomen berühmt, ſo vor die beſte Specerey in den Orientaliſchen Ländern gehalten wird, und ſehr theuer iſt, weil man dergleichen an keinem andern Orte findet. Die Holländiſche Oſt-Indiſche Compagnie hat allhier ein Contor, ſintemal nicht allein die Schiffe, welche aus Japan, Bengala, Ceylan und von andern Orten herkommen, auf ihrer Reiſe nach Surate, Balſora und dem rothen Meer ꝛc. allhier anckern, ſondern auch die Portugieſen zu Goa zuweilen von hier Proviant holen laſſen. Tavernier Indianiſche Reiſe.

MINGRELIA, ſiehe Mingrelien.

Mingrelien, oder Mengrelien, und Mengrellie, Lat. *Mingrelia*, eine Landſchafft von Georgien zwiſchen Gurgiſtan und dem rothen Meer in Aſien, von den heutigen Einwohnern Odiſci oder Odiſcia, und von den Alten Colchis genannt, hat Gurgiſtan gegen Morgen, die Abcaſianer oder das Volck von Avogaſia gegen Mitternacht, Turcomannien gegen Mittag, und das ſchwartze Meer gegen Abend. Sie liegt gegen Nord-Oſten nahe bey dem Berge Caucaſus, und beſtehet aus drey Provintzien, welche ſind Imereta oder Baſſa Mione, Guriel und Dadian, oder das eigentlich ſogenannte Mingrelien. Die erſte liegt Oſtwärts, die andere Südwärts, und die dritte Nordwärts.

Fürſten von Mingrelien.

Mingrelien war vorzeiten ein Stück des Königreiches Georgien, deſſen Könige gewiſſe Eriſtaves oder Gouverneurs in andere Provintzien ſchickten. Der Eriſtave von Odiſci oder Gouverneur von Mingrelien, Dadian genannt, war der vornehmſte darunter, welcher ſich mit der Zeit des Landes bemeiſterte. Von dieſem ſtammen die Cheſilpes oder Fürſten von Mingrelien her, welche nach der Zeit regieret haben. Diejenigen, welche anietzo die 3 Provintzien von Mingrelien beherrſchen, laſſen ſich Könige tituliren, und dependiren von keinem andern. Sie führen ſtets Krieg, werden alle 3 Dadian oder oberſte Richter genennet, von dem Perſiſchen Worte Dad, Gerechtigkeit, und geben vor, daß ſie von dem Könige David herſtammen. Des Königs Einkünffte belauffen ſich ungefähr jährlich auf 20000 Cronen, ſo von den Zöllen gehoben, und von dem Könige in die Schatz-Kammer geleget werden; geſtalt ihm ſeine Unterthanen ohne Beſoldung dienen, und ſein gantzer Hof von ſeinem Cammer-Guthe erhalten wird. Seine Hofſtatt beſtehet bey Solennitäten in 200 Edelleuten, und der Königin ihre in 60 Damen. Auſſer dem Adel hat der König noch 300 andere Bedienten.

Die Beſchaffenheit des Landes.

Das Land iſt faſt gantz mit Wäldern bedeckt, und die Lufft temperirt. Es regnet offt darinnen, welches ſehr beſchwerlich iſt. Im Sommer verurſachet die verderbte Lufft öffters eine Peſt. Die Einwohner leben ſelten über 60 Jahr. Wenn Fremde dahin kommen, ſo werden ſie innerhalb Jahres Friſt gantz gelb, dürre und ſchwach. Mingrelien wird mit unterſchiedenen Ströhmen durchſchnidten, die ihre Haupt-Quellen im Berge Caucaſus haben, und ſich in das ſchwartze Meer ergieſſen, als da ſind: der Fluß Faſo oder Rione, Caburs, vorzeiten Corax, Tercken, Lat. Thaſſiris, Langut, Lat. Aſtolphus, Kelmhel, Lat. Cobus, Cianiſcari, Lat. Cyaneus, Tachur, Lat. Sigame, Scheniſcari, vorzeiten Hippus, oder Abaſcia, Claucus, Caries und Caritus, Enguria, vorzeiten Aſteites, Heti, Ochums, Echalis und Moquis. Der Erdboden iſt nicht fruchtbar, und die wenige Früchte, ſo er hervorbringet, ſind nicht gut. Jedoch könten die Weinſtöcke, ſo oben auf den Bergen wachſen, den beſten Wein von der Welt geben, wenn ſich die Einwohner recht darauf verſtünden, wie ſie ihn zubereiten ſolten. Ihr Brod wird aus Gom gemacht, ſo eine Art von Getraide iſt, welche dem Hirſe faſt gleich ſiehet, ſehr nahrhafft iſt, und den Leib offen hält, aber warm gegeſſen werden muß. Die erkältende und laxierende Qualität aber, ſo es an ſich hat, wird durch das Weintrincken gebeſſert. Ihre Speiſen ſind Rind- und Schweine-Fleiſch; Vögel aber und Fiſche ſind rar. Die Edelleute und andere vornehme Perſonen thun nichts, als daß ſie jagen, und haben wie die Perſianer ſtets eine kleine Trummel an ihren Sattel gebunden, um die Vögel damit zu erſchrecken, und aufzujagen. Es giebt allda viel

Adler

Adler, Fasanen, Sperber, Falcken, Pelicane, Biber, Tigerthiere, weisse Bäre, Leoparden, Löwen und Chacabs, so eine Art von Füchsen, aber noch etwas gröſſer sind, und vor der Alten Hyenen gehalten werden, weil sie die todten Cörper ausgraben, und todte Aeser fressen. Man fängt daselbst an den Ausflüssen der Ströhme Faso und Enguria viel Stöhre, nemlich vom Graß-Monat an bis in den August-Monat, und zwar dreyerley Gattungen, die 1) heißt man Zutki, die 2) Angiakia, und die 3) Poronci. Uber diese werden noch vielerley andere Arten von Fischen in dem Caspischen und schwartzen Meere, als da sind Suja, Tecalo, Kokoba, Heringe und Austern, gefunden; und in den übrigen Flüssen in Mingrelien werden sonderlich unzehlich viel Forellen angetroffen. Der ärmste Mann hält ein Pferd, weil in diesem Lande gnung Weide zu finden. Einige Edelleute halten deren über 200, und der König über 5000. Es giebt auch in diesem Lande viel Honig, worunter einiges weiß und harte ist, fast wie ein Zucker. Das Land ist auch reich von allerley Früchten. Am Ufer des Flusses Faso wächst süsse Holtz. Unter andern grünen Kräutern wird sehr viel Kohl gepflantzet, davon ein Stengel zuweilen 2 Pfund hat, welche die Einwohner bis zur Fasten-Zeit aufheben, dieselben in Fleisch-Brühe kochen, und sie hernach mit ein wenig Saltz und wohlriechenden Kräutern in ein Wein-Fäßlein, und oben darauf Wasser giessen. (Dieses ist ein gemein Essen vor arme Leute.) Es wachsen auch allda Andornen und viel Melissen-Kraut. Es ist gar leicht zu glauben, daß man Gold und Silber auf dem Berge Caucasus bey dieser Landschafft finde; es halten aber die Einwohner die Sache verborgen, damit sie den Türcken hierzu keine Lust erwecken mögen. Es sind auch Eisen-Adern in Mingrelien, aber die Einwohner wollen es wieder nicht denen Nachbarn offenbaren. Unten an dem Berge Caucasus ist eine Mauer, so ohngefehr 60 Meilen in der Länge und grosse Thürne hat, auf welchen allezeit gewisse Musquetirer wachen, so alle Monate von andern abgelöset werden, um die Abcaßier abzuhalten, daß sie nicht in ihr Land einfallen. An vielen Orten, und insonderheit auf ebenen Feldern, klinget die Erde unter einem Pferde nicht anders, als wenn sie hohl wäre.

Der Mingrelier Wohnungen und Sitten.

Sie haben weder Städte noch Flecken, sondern nur einige Dörffer an der See. Alle ihre Häuser stehen abgesondert, es sind aber deren so viel, daß man nicht 1000 Schritte gehen kan, ohne deren 3 oder 4 anzutreffen. Sie sind aber nur schlecht, die Wände von Holtz, und die Dächer von Stroh gebauet, wiewol sie alle dienliche Materien haben, die prächtigsten Gebäude aufzuführen. Die Mingrelier halten es vor eine Glückseligkeit, ihre Wohnungen nach ihrem Wohlgefallen, wie die Tartarn, zu verändern, dannenhero bauen sie ihre Häuser so, weil sie dieselben, wenn es ihnen einkömmt, wieder verlassen. Die gewöhnlichen Häuser sind in keine Stuben oder Kammern abgetheilet, sondern bestehen in einem grossen Saal, worinnen die Herren und Knechte, Männer und Weiber beysammen leben. Im Winter machen sie Feuer mitten im Saal, und einige begeben sich in die Wälder, und haben da ihre Jagd-Lust. Sie haben 9 bis 10 Schlösser in einigen dicken Wäldern, um dahin im Nothfall ihre Zuflucht zu nehmen, unter welchen Rues das vornehmste ist, worinnen der Regente von Mingrelien residiret. Die Manns-Personen sind artig, und die Weiber sehr schön. Sie sind geschickt und höflich, aber dabey stoltz, grausam, untreu und geil. Ihr gemein Sprichwort ist, daß derselbige recht glückselig sey, welcher ein gut Pferd, einen guten Hund, und einen guten Falcken habe. Diebstahl, Mord, Verrätherey, Ehebruch und Entführung der Weibs-Personen, werden bey ihnen für lobwürdige Thaten gehalten. Blut-Schande ist bey ihnen nichts ungemeines, und mehrentheils haben die Männer 3 oder 4 Weiber, nebst viel Concubinen. Wenn ein Mann sein Weib auf frischer That in Ehebruch antrifft, so kan er den Ehebrecher darzu anstrengen, daß er ihm ein Schwein geben muß, welches sie alsdenn gemeiniglich alle 3 mit einander verzehren. Sie halten es vor ein Werck der Liebe, neugebohrne Kinder, die sie nicht erhalten können, wie auch sehr schwache und krancke Personen, zu tödten. Die Mingrelier sind unterschieden in Ginascas oder Ginandis, d. i. Herren oder Edelleute, Saccurs, reiche Land-Leute oder Bürger, und in Moinali oder gemeine Leute. Die Ginasca haben Edelleute zu Dienern und die Saccurs und Moinali dienen den Ginandis. Die Saccurs warten den Edelleuten zu Hofe auf, und folgen ihnen zu Pferde auf der Reise. Die Moinali oder Monalli aber tragen den Edelleuten Holtz zu, folgen ihnen auf der Reise zu Fusse, und tragen ihr Reise-Geräthe hinter ihnen her auf ihrem Rücken; was sie weiter vor Dienste thun müssen, siehe Monalli. Niemand kan sich über seinen Stand, in welchem er gebohren ist, erheben. Alle Mengrelier legen sich auf den Land-Bau, und zwar um so viel desto mehr, weil sie von andern Orten kein Getrayde bekommen. Ein iedes Adeliches Haus hat gemeiniglich ein Feld vor sich, mit einem Graben und Garten. Rund um dieses Feld werden Häuser aufgeschlagen, das nächste am Eingange des Feldes wird Ochos genennet, allwo sie die Fremdlinge empfangen, und mitten in das Feld wird eine Capelle gebauet. Die Herren sind, haben über ihrer Unterthanen Leben und Tod die höchste Gewalt, und massen sich ihrer Güther an, wenn ihre Geschlechte aussterben. Das gemeine Volck ist sehr arm, und trägt nur einen wüllenen Tuch-Lappen um den Leib, der ihnen von dem Gürtel bis auf die Knie gehet. Die Herren und Edelleute tragen ein Hembde, so oben am Halse und unten mit Gold gestücket ist, und vor dem Ober-Kleid hervorraget; sie tragen auch einen Gürtel, an welchem ein Messer, Wetzstein und Feuerzeug nebst 3 Beuteln hangen, in deren einem sie Saltz, in dem andern Pfeffer, und in dem dritten Zwirn, Nadeln und Pfriemen haben. Uber Tische brauchen sie hölzerne Schüsseln und Teller, aber keine Stühle, und an statt eines Tafel-Tuchs breitet man dem Fürsten des Landes ein Leder von 30 oder 34 Palmen lang auf. Der König und die Königin essen mit dem geringsten Bedienten, wobey die Aufwärter dreymal umher zu trincken aufsetzen. Es wird bey ihnen vor unhöflich gehalten, etwas über Tische zu fodern, oder was angebothen wird, nicht anzunehmen. An Fest-Tagen trincken sie so lange, bis sie

stern-

ſtern-blind-voll ſind, pflegen dabey gantze Ochſen, Schweine und Schaafe zu braten, und ſie auf Tragbären aufzuſetzen. Das vornehmſte Werck bey ihren Heyrathen beſtehet in Geſchencken, welche man denen Eltern der Braut geben muß; und wenn der Bräutigam ſeine Liebſte oder Verlobte zu ſehen verlanget, ſo muß er Wein und einen Ochſen mit ſich bringen, dabey ſich die Eltern luſtig machen. Am Tage der Hochzeit, wenn der Biſchoff oder Hohe-Prieſter ſich allda nicht gegenwärtig befindet, derſelben beyzuwohnen, ſo gehen ſie in ihre Keller, welche unter dieſen Völckern eben ſo hoch geachtet werden als die Kirchen. Alsdenn hält ein Prieſter 2 Kräntze in ſeiner Hand, und indem er dem Bräutigam den einen aufſetzet, ſo ſagt er: Der Diener GOttes N. ſey gecrönet vor die Dienerin GOttes, N. und den andern ſetzet er der Braut mit folgenden Worten auf: Die Dienerin GOttes N. N. ſey gecrönet vor ihren Diener GOttes N. hernach nimmt er ein Glas mit Wein, und reichet es dem Bräutigam dar. Indeſſen hält ein naher Anverwandter die Kräntze, und nachdem ſie getruncken haben, ſo ſchneidet er den Draht entzwey, womit ihre Kleider geheffet waren. Wenn ſie über einen Todten trauren, reiſſen ſie ihre Kleider und Haare ab, ſchlagen an ihre Bruſt, heulen und ſchreyen erſchrecklich 40 Tage lang. Darauf begraben ſie den Cörper, und halten ein groſſes Gaſtmahl. Wenn ein Herr oder Edelmann ſtirbt, hält der Biſchoff die Seel-Meſſe, wofür ihm ein Geſchenck gegeben wird, welches ſich höher als auf 500 Cronen zu belauffen pflegt. Weil auch der König des Biſchoffs Erbe iſt, ſo pflegt er dieſen Zoll mehr und mehr zu erhöhen. Die Bluts-Verwandten des Verſtorbenen ziehen ihre Kleider aus, und erſcheinen nackend bis an den Gürtel bey dem Leichen-Begängniſſe, und die Schaar theilet ſich in 2 Hauffen, die einander beobachten, und zum öfftern das Wort Ohi, Ohi wiederholen. Die gröſten Unkoſten, die dieſe Leute dabey aufwenden, ſind: Man erſuchet den Fürſten des Landes, daß er den Verſtorbenen beweinen wolle; ſolchergeſtalt bringet man unter ein Gezelt ſeine Hunde, unter ein anders ſein Pferd, und das dritte richtet man auf vor ſeinen Degen, und ſo weiter vor andere Dinge mehr, deren er ſich zu bedienen pfleget. Hierauf fället der Fürſt mit nackendem Leibe bis an den Gürtel, und mit bloſſen Füſſen auf ſeine Knie nieder, und zwar unter einem ieden Gezelt; giebt ſich ſofort ſelbſt einige Schläge ins Angeſicht, ſchreyet überlaut, und verrichtet etliche Gebete. Endlich wenn dieſe Ceremonien vorbey ſind, ſo kömmt er in das Haus desjenigen, der ihn eingeladen hat, woſelbſt ihm zu Ehren ein herrlich Panquet gehalten, und er letztlich reichlich beſchencket wird. Den nächſtfolgenden Tag nach Oſtern pflegen ſie auf den Gräbern der Verſtorbenen zu ſpeiſen. Sie können 30000 Kriegs-Leute auf die Beine bringen, halten aber keine Ordnung in ihren Kriegen. Sie ſind gar freundlich gegen die Medicos, und höflich gegen die Fremden. Die Weibs-Perſonen können eben ſo gut reiten, als die Männer. Die Edelleute pflegen ihre Unterthanen den Perſianern und Türcken zu verkauffen. Auſſer den Sclaven handeln ſie auch mit Seide, Stricken, Leinwand, Fellen, Wachs und Honig.

Religion der Mingrelier.

Ihre Religion ſcheinet der Griechiſchen ähnlich zu ſeyn. Die alten Kirchen-Scribenten berichten, daß vermittelſt einer in Iberien verkaufften Sclavin, welche der Chriſtlichen Religion zugethan geweſen, erſtlich die Königin und der König der Iberier, welche Nation ohne Zweiffel auch das heutige Mingrelien bewohnet hat, und durch jene hernach auch das gantze Volck zur Chriſtlichen Religion ſey bekehret worden, auch daß ſolche nachmals vom Kayſer Conſtantino dem Groſſen, unter dem ſich ſolches ereignet, Biſchöffe und Prieſter auf ihr Begehren empfangen hätten. Andere ſagen, daß Cyrillus, welcher Name in Sclavoniſcher Sprache Chinſit heißt, ſolches 860 gethan habe. Allein die Mingrelier zeigen eine Kirche nahe bey dem Fluß Corax, allwo ihrem Vorgeben nach St. Andreas geprediget haben ſoll. Vorzeiten waren ſie unter dem Patriarchen von Antiochia, anietzo aber ſtehen ſie unter dem von Conſtantinopel. Nichts deſto weniger haben ſie 2 Primates, welche ſie Catholicos nennen. Vorzeiten waren in dieſem Lande 12 Biſthümer, anietzo aber ſind deren nur 6. Die Biſchöffe ſind ſehr reich, aber dabey liederlich, und machen ſich kein Bedencken über der Simonie. Wenn die Primates einen Biſchoff ordiniren, nehmen ſie 600 Cronen davor. Desgleichen laſſen ſich auch die Biſchöffe ihre Ordination der Prieſter wohl bezahlen. Vor eine vornehme Seel-Meſſe bekommen ſie 500 Cronen, und für eine gemeine 100. Desgleichen nehmen ſie auch Geld für das Buhlen. Sie opffern, wie unter dem Alten Teſtament. Darneben ſind ſie ſehr abergläubiſch, und eſſen des Montags kein Fleiſch, aus Ehrerbietigkeit oder Furcht für dem Monden. Der Freytag iſt bey ihnen allezeit wegen des Char-Freytags heilig, welche Gewohnheit vermuthlich von Conſtantino herkommen mag. Die Kirchen-Diener ſind insgemein unwiſſend, und verrichten den Gottesdienſt ohne alle Andacht. Ihre Prälaten und Biſchöffe gehen prächtig gekleidet, jagen und fechten im Kriege, wie andere Leute. St. George iſt ihr groſſer Heiliger. Sie halten 4 Faſten, zu welcher Zeit nur an den Sonntagen und Sonnabenden Meſſe geleſen wird, weil ihren Gedancken nach durch das heilige Abendmahl die Faſten gebrochen wird. Sie tödten unvernünfftige Thiere und Vögel, und gieſſen Wein und Oel auf die Gräber ihrer Freunde, wie die Heyden thaten. Die Prieſter können zum andern mal heyrathen, mit Erlaubniß des Biſchoffs, welches einen Duplon koſtet. Wenn ſie geruffen werden, die Krancken zu beſuchen, ſehen ſie nur in ein Buch, um die Urſache der Kranckheit zu erforſchen, welche ſie gemeiniglich dem Zorn eines gewiſſen Bildes zuſchreiben, ſo durch ein den Pfaffen angenehmes und nützliches Opffer verſöhnet werden muß. So bald als ein Kind zur Welt gekommen, ſalben ſie es, und bezeichnen deſſelben Stirne mit dem Zeichen des Creutzes, verſchieben aber die Tauffe ſo lange, bis es 2 Jahr alt worden. Alsdenn tauchen ſie es in warm Waſſer, und bisweilen auch in Wein ein, ſalben es darauf über den gantzen Leib, und geben ihm etwas von dem geſegneten Brod zu eſſen, und Wein zu trincken. Euſeb. Sozom. Socr. Ruſinus ꝛc. und aus den neuen der P. Jambi, ein Theatiner, in ſeiner relat. de la Mingrelie. Chardin und

Tavernier voyage de Perſe. Dappers Beſchr. von Georgien p. 147. ſqq.

Mingrelier, ſiehe Mingrelien.

Mingreliſches Meer, oder Phaſianiſches Meer, Lat. *Mare Mengrelianum*, oder *Phaſianum*, iſt der Oeſtliche Theil des ſchwartzen Meeres in Aſien.

Mingues (Johann) ein Spanier von Valentia, blühete zu Ende des 16 Jahrhunderts, und verfertigte Compagem totius Summæ Theologiæ S. Thomæ Aquinatis, Valentia 1592 in 8 gedruckt. Anton. Bibl. Hiſpan.

Mingum, alſo ward vorzeiten die Stadt Muggia in Iſtrien genennet, ſiehe Muggia.

Minho, Lat. Minius, ein berühmter Fluß, welcher gegen Norden zu das Königreich Portugall von Gallicien ſcheidet. Er entſpringt in dem Nordlichſten Theil der ietzt gedachten Provintz Gallicien, bey einem Flecken Caſtro del Rey, unweit Mondonnedo, läufft bey Lugo, Orenſe und Tuy vorbey, und fällt endlich bey einem Ort, Gvardia genannt, in das Atlantiſche Meer. Seinen Namen hat er von dem Berg-Zinober oder Mennig, Lat. Minium, welcher in ſeiner Nachbarſchafft häuffig gefunden wird. Er führt ſehr viel Lampreten, Aloſen, Lachſe, Forellen, und ſonderlich ungemein groſſe Störe. Eine von den 5 Landſchafften, aus welchen Portugall beſtehet, wird daher Entre Douro e Minho genennet. Colmenar. delic. de l' Eſp. p. 28. 693.

Minho (Entre Douro e) ſiehe Minho.

Min Zwanz unmez ſind alt Deutſche Wörter, und bedeuten ſo viel, als zu viel iſt ungeſund, an deren Statt die Niederländer Niet wat ommatich, und die Lateiner *Ne quid nimis* ſagen. Beſ. Leibnitzens Collect. Etymol. P. I. p. 123.

Min Zwenne ſind alt Deutſche Wörter, und bedeuten ſo viel, als niemals, oder vielmehr, damit nicht irgend einmal, Lat. *Ne quando*. Leibnitz in Collect. Etymol. P. I. p. 123.

Mini (Jacob) ein berühmter Medicus zu Florentz in dem 16 Jahrhunderte, war einer von den 4 gelehrten Aertzten, welche des Galeni Lehren wiederum aufhalffen, und eine neue Mediciniſche Academie zu Florentz ſtifften. Seine disfalls verfertigte Schrifften ſtehen in den Opuſculis Academiæ Florentinæ adverſus Avicennam & medicos neotericos, qui Galeni diſciplina neglecta, barbaros colunt, welche 1533 zu Venedig herausgekommen. Negri ſcrittori Fiorentini.

Mini (Paul) war ebenfalls ein berühmter Medicus, aus Florentz gebürtig. Er war inſonderheit in der Griechiſchen Sprache trefflich erfahren, und als ein guter Philoſophus und Medicus um 1560 bekannt, und ſchrieb: 1) Diſeſa della città di Firenze. Lion 1577 in 4. 2) Diſcorſo della nobiltà di Firenze, Florentz 1589 und 1593 in 8. 3) Auvertimenti ſopra 'l ditto diſcorſo, eb. 1594 in 8. 4) Diſcorſo della natura del vino, in 8. Negri Scrittori Fiorent.

Minia, iſt eine ziemliche Stadt auf der Cycladiſchen Inſel Morgo im Archipelago, welche wohl verwahret iſt. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. II. pag. 145.

Miniana (Joſeph Emanuel) ein gelehrter Spanier von Valentz, und des Ordens Sanctiſſ. Trinit. Redemt. Captivorum, welcher des Joh. Mariana Hiſtoriam de Rebus Hiſpaniæ in X. Büchern fortgeſetzet hat, und welche mit dieſer zu Haag 1733 in gr. 4. zum Vorſchein gekommen. Leipz. Gelehrte Zeit. von 1735. p. 519.

Minianim, hieß ein Prieſter zur Zeit Nehemiä, halff die Mauren der Stadt Jeruſalem einweihen, Nehem. XII, 41.

Minianim, war ein Prieſter zur Zeit des Königes Hiskiä, 1 Chron. XXXI, 15.

St. Minias, ein Soldat und Märtyrer zu Florentz, hat 240 unter dem Kayſer Decio gelidten. Es ward erſtlich ein Leopord an ihn gehetzt, der aber plötzlich niederfiel und ſtarb, als er auf den H. losgieng. Hernach ward er in das Feuer geworffen, aber nicht durch daſſelbe beſchädiget. Als man wiederum einen Löwen wider ihn hervor ließ, tödtete der H. denſelben durch das Zeichen des H. Creutzes. Man goß ihm ferner heiſſes Bley in die Ohren, ein Engel aber kam vom Himmel und ſtärckte den H. Märtyrer. Endlich ward er enthauptet. Sein Gedächtniß begehet man den 25 Oct.

Miniat, war zu Ausgang des 17 Jahrhunderts Medicus der Königlichen Hoſpitäler zu Mons, und ſchrieb Traité des eaux minerales de Saint-Amand, Valencienne 1699 in 12. Le Long Bibl. hiſtor.

S. MINIATI TEUTONIS FANUM, ſiehe St. Miniato al Tedeſco.

Miniato, oder St. Miniato, alſo heißt das eine Fort oder hohe Schantze bey der Haupt-Stadt Florentz des Groß-Hertzogthums gleiches Namens in Italien. Siehe Florentz.

St. Miniato Todeſco, Lat. *Miniatum Teutonis*, *Fanum S. Miniatis Teutonis*, eine Italiäniſche Stadt im Florentiniſchen Gebiet, 20 Meilen von Florentz gelegen. Nach Annio ſoll ſie der Longobarden König Deſiderius erbauet haben, welches aber ſchwer zu glauben iſt; vielmehr hingegen ſcheinet es, daß ſie eine lange Zeit vor Friderico Aenobarbo in der Blüthe geſtanden, und von dieſem zu dem Ende noch mehr erweitert worden, damit die Deutſchen ihren Sitz allda haben möchten, von denen ſie auch den Namen Todeſco erhalten. Sie war ſchon um 996 im Stande, dem Pabſt Gregorio *V.* einen ſichern Aufenthalt zu verleihen. Kayſer Friedrich *II.* ließ ein feſtes Schloß allda anlegen, davon man noch die Merckmahle hat, und noch heut zu Tage ſiehet man den hohen Thurm, der in ſelbigem iſt aufgerichtet worden. Sie war vor dieſem eine freye Stadt, und hatte noch über etliche 30 Städte zu gebieten, vermochte auch 1311 der Armee Kayſer Friedrichs *II.* Einhalt zu thun, und denen Florentinern öffters mit Nachdruck beyzuſtehen. Kayſer Carl *IV.* hielt ſie in ſo groſſem Werth, daß er ihre Geſandten zu Piſa 1354 viel gnädiger als andere Fürſtliche Geſandten tractirte, und die Florentiner nahmen 1369 die vornehmſten Miniatenſer unter ihre Patritios auf. Was dieſen Ort noch weiter berühmt macht, iſt, daß 1533 Clemens *VII.* ſich eine Zeitlang allda aufgehalten, und in der Capelle, welche noch auf heutigen Tage in dem Pallaſt des Groß-Hertzoglichen Vicarii angetroffen wird, die Sacra verrichtet. Endlich richtete Gregorius *XV.* im Jahr 1622 ein Biſthum allda auf. Die Cathedral-Kirche iſt ſehr prächtig erbauet, an welcher auſſer dem Probſt 10 Canonici, und eben ſo viel Capläne nebſt andern Clericis die Sacra zu verrichten haben. Es werden auch noch allhier 4 Parochial-Kirchen, und eben ſo viel Manns- und Nonnen-

Klöſter

Klöſter, ingleichen 4 Lazarethe, 10 Oratoria, ein Seminarium Clericorum, und 5 Layen-Brüderſchafften gezehlet. Das Biſthum iſt dem Ertz-Biſchoff zu Florentz unterworffen, obgleich die Stadt zuvorher unter Lucca gehöret. Es hat eine weitläufftige Diöces, in welcher 92 Pfarr-Kirchen, und über 57000 Menſchen anzutreffen. Die Biſchofflichen Einkünffte aber betragen jährlich nur 800 Scudi, und die Ordnung der Biſchöffe, wie ſie nach einander in der Regierung gefolget, verhält ſich dieſermaſſen:

1) Franciſcus Morius 1624. ſtarb 1631 den 30 December.
2) Alexander Strozza, ſtarb den 27 Auguſt 1648.
3) Angelus Pichus, ſtarb 1654.
4) Peter von Freſcobaldis, ſtarb den 12 December 1654.
5) Johann Baptiſta Barduccius, ſtarb 1661 im October.
6) Maurus von Curſis, ſtarb den 30 December 1680.
7) Jacob Anton Morigia, erwehlt 1681. ward 1682 Ertz-Biſchoff zu Florentz.
8) Michael Carolus von Cortigianis, ſtarb 1703.
9) Johann Frantz Maria Poggius, erwehlt den 19 Februar 1703.

Ughellus Ital. Sac. Tom. III. p. 269. ſqq.

MINIATUM TEUTONIS, ſiehe St. Miniato al Tedeſco.

Miniatur, Mignatur, *Miniatura*, *Mignature*, Eine überaus zarte und zierliche Art der Mahlerey, welche nur auf feinem Pergament, Papier und Helfenbein, oder fein polirtem Gold, Silber und Kupfer gearbeitet, allein mit Waſſer-Farben, mit Gummi angemachet, verrichtet, und nicht leicht anders als in kleinen Stücken geübet wird, daher ſie auch nur in der Nähe muß angeſehen und betrachtet werden. Es gehören dazu die feineſten Farben in Helfenbeinenen Scherblein oder Meer-Muſcheln zugerichtet: Gummi-Waſſer das recht rein und wohl temperiret, und zarte Pinſel, ingleichen ein Bret, worauf das Stück, welches gemahlet werden ſoll, entweder geleimet, oder auf andere Art befeſtiget werden kan. Wenn man alles dabey genau beobachten will, ſoll auch das Zimmer, in welchem die Arbeit vorgenommen wird, nur ein Fenſter haben, der Tiſch von gleicher Höhe mit demſelben ſeyn, und das Licht von der lincken Hand darauf fallen. Die Arbeit wird angefangen mit Anlegung der Farbe, und der Grund mit groſſen und gleichen Strichen untermahlet, doch nicht gleich ſo ſtarck, wie er zuletzt ſeyn ſoll, weil die Farbe durch das punctiren geſtärcket wird. Das punctiren iſt mancherley. Etliche machen runde Pünctlein, andere länglichte, andere machen Strichlein kreutzweis über einander, bis es ausſiehet, als ob alles getippelt wäre, und dieſe Manier wird für die tapfferſte und geſchwindeſte gehalten. Zuletzt kommt es hauptſächlich darauf an, daß die Farben ſich verlieren, und eine in die andere zerflieſſe, und die Striche dergeſtalt gelindert werden, daß kein Abſchnitt und Unterſcheid dabey erſcheine. Wenn nun ein Werck gantz fertig iſt, ſo giebt das Aufhöhen ihm ein angenehmes Anſehen, wenn nemlich auf das äuſſerſte vom Licht, etliche Blicke von einer bleicheren Farbe, ſo ſich unter den andern verliehren muß, gegeben werden. Endlich iſt noch zu mercken, daß dieſe ſchöne Kunſt aus Perſien zu uns gekommen ſeyn ſoll. Ein ungenannter Autor C. B. hat in Frantzöſiſcher Sprache eine Anweiſung zum Mignatur-Mahlen herausgegeben, welche auch ins Teutſche überſetzt zu haben.

MINIATURA, ſiehe Miniatur.

Miniatur-Farben werden diejenigen genennet, welche nichts ſandiges an ſich haben, ſondern fein flüßig und ſafftig, oder mit Zuckercand angemacht ſind: Wohin auch gehören alle, die aus Blumen gezogen werden, item feine Lacke und dergleichen.

Miniatus (Alphonſus) hat des Antiphontis, Andocidis und Iſäi Griechiſche Reden mit einer Lateiniſchen Uberſetzung zu Hanau 1619 in 8. herausgegeben.

Minica, ſiehe Minniza.

Minicium oder **Minatium**, eine kleine Stadt am weſtlichen Uſer des Lago di Como in Italien, welche von einer berühmten Familie, die nach Zeugniß einer auf Marmor gegrabenen Uberſchrifft, ſchon zu Zeiten Kayſers Veſpaſiani Auguſti bekannt geweſen, den Namen bekommen.

MINICULATOR, oder *Corporiſta*, wie er ſonſt auch genennet wird, iſt bey dem Ulpianus in L. ut Jurisjurandi, ff. de oper. libert. ſo viel, als einer, der die groſſen Verſal-Buchſtaben in ein Buch oder Schrifft machet, und ſolche mit Menge oder Zinnober auszieret.

Munie, ſiehe Menge, im XX. Bande p. 687.

Minier-Kappe, Capot, iſt eine Kappe, faſt wie die Capuciner tragen, welche die Minirer über den Kopff nehmen, wenn ſie graben, damit ihnen im Erd-Wühlen kein Sand oder Erde in die Augen komme.

MINIMA, *Minima*, alſo heiſt die halbſchläaige Note, weil ſie unter den weiſen und offenen Noten die kleineſte iſt. Die viertels- oder ſchwartze Note wird Semi-minima genennet.

MINIMA CAUSA, wird in denen Rechten eine Streit-Sache genennet, die nicht über 2 Goldgülden anbetrifft, oder die nicht einmal ſo viel werth iſt, als die deshalber aufzuwendenden Gerichts-Koſten austragen. L. 1. ff. de dolo 2. q. 7. anteriorum, §. illud.

MINIMA DIGITALIS, ſiehe *Digitalis Minima*, im VII. Bande p. 902. u. ff.

MINIMA NATURÆ, ſiehe *Natura Minima*.

MINIMA SACRA, waren bey den alten Deutſchen eine Art des Götter-Dienſtes, welcher bey den Brunnen und Bäumen geſchahe, indem die alten Deutſchen die Quellen und Bäume für heilig hielten. Falckenſtein Nordg. Alterth. P. I. c. VIII. Sect. 2. n. 1. §. 1. p. 280. Selbige wurden daher Minima genennet, weil dieſer ſehr eingeriſſene Aberglaube bey den zum Chriſtlichen Glauben bekehrten Deutſchen nicht leicht ausgerottet werden konte, und daher von den Geiſtlichen nur unter die geringen Sünden gerechnet, auch nur mit einer gelinden Straffe geahndet wurde. Keyßler Antiquit. Sept. & Celt. p. 74. Falckenſtein all. l. c. 6. §. 12. p. 175. n. c. Siehe auch *Nimida*.

MINIME, ſiehe Minima,

MINIMI B. ANDREÆ, ſiehe Minſten-Brüder.

MINIMI FRATRES, ſiehe Minſten-Brüder.

MINIMI SANCTISSIMÆ TRINITATIS DE MONTE, ſiehe Minſten-Brüder.

MINIMIGARDUM, ſiehe Münſter.

MINI MONS, ſiehe Armenien, im II. Bande p. 1533.

MINIMUM, das Kleineſte, die kleineſte Gröſſe, heißt, was ſo klein iſt, daß es in ſeiner Art nicht kleiner ſeyn kan, oder diejenige Gröſſe, welcher ohne Veränderung ihrer Art nicht das geringſte mehr kan abgezogen werden. Daher ſagt man nicht unrecht, daß in der Natur würcklich das Größte und Kleineſte (Maximum & Minimum) anzutreffen ſey. Denn es ſind denen natürlichen Cörpern gewiſſe Gräntzen feſt geſetzet, die ſie nicht überſchreiten können. So iſt z. E. der Saame das Kleineſte aller lebendigen Cörper. So ſind auch der Punct und die Einheit unter den Geometriſchen und Arithmetiſchen Dingen die kleineſten. Ein mehreres davon ſiehe unter Gröſſe, im XI. Bande p. 2290.

MINIMUM PECULIUM heißt in denen alten Römiſchen Rechten, und inſonderheit bey dem Cajus ad fin. l. ſi quid venditor. ff. de Ædilit. Edict. ſo viel, als etwas beſonderes und eigenes, wenn es auch noch ſo wenig austrüge.

MININGRODA, ſiehe Münſter.

Minio, ein Fluß, ſiehe Mignone.

Minio, ein Caßiliff oder Gouvernement in Ober-Egypten, in Africa, welches den Oeſtlichen Theil von dem Thale des Nil-Fluſſes begreifft.

Minio, eine Stadt in Ober-Egypten, am Oeſtlichen Ufer des Nil-Fluſſes, der Stadt Cario gegen Süden gelegen. Sie iſt die Haupt-Stadt des Caßiliffs von Minio, und es wachſen ſehr fette Früchte daſelbſt.

Minio (Dominicus) Biſchoff zu Gieſolo, aus Venedig gebürtig, wohnte 1152 dem Provincial-Concilio des Patriarchen von Grado bey, und unterſchrieb die wegen des Plebani zu St. Marien in Muriano abgefaſſete Sentenz. Coletus über Ughelli Ital. Sac. Tom. X. p. 79.

Minirer, *Mineur, Foſſor cuniculárius*, iſt ein Kriegs-Bedienter, welcher eine Mine geſchickt anzulegen, und ſie in allem ſo einzurichten weiß, damit ſie die verlangte Würckung thue. Zu dem Ende muß ein Minirer nicht allein aus der Geometrie die Stereometriſchen Rechnungen verſtehen, ſondern auch aus der Fortification von der Stärcke derer Wercke ſelbſt einen guten Begriff haben. Aus der Erfahrung aber ſoll ihm gnugſam bekannt ſeyn, wie ſchwer iede Art des Erdreichs, ſo geſprenget werden ſoll, zu achten. Die tüchtigſten Subjecta dazu ſind gemeiniglich Berg-Leute. Sie gehören zur Artillerie, doch formiren ſie, wo ihrer viel ſind, einen eigenen Cörper, und ſtehen unter ihren Officiers, wie in Sachſen und an andern Orten mehr, dependiren aber gleichwol von der Artillerie. Sie haben ihre Haupt-Leute, Lieutenants, Fähndriche, Sergeanten, Gefreyte und Gemeine, gleich andern Compagnien. Ihr Gewehr iſt eine Flinte, Piſtole und Pulver-Taſche. Wenn ſie aber arbeiten, ſo hängen ſie eine gewiſſe Kappe über den Kopff, damit ihnen die herunter fallende Erde die Augen nicht verletzet. Sonſten wird ihnen, inſonderheit denen Officiers, viel Erfahrung zugetrauet. Den Minirer anhängen, iſt eine Redens-Art, die man gebraucht, wenn man mit der Arbeit vor einer Feſtung ſo weit gekommen, daß man eine Mine daſelbſt anlegen kan. Was Vauban und andere disfalls bey vielen Belagerungen, die er ſelbſt abgewartet, durch die Erfahrung beſtätiget gefunden, iſt bereits unter dem Artickel Ladung im XVI. Bande p. 173. u. f. angeführet worden. Surirey von St. Remy P. III. p. 156. berichtet, wie daß durch beſondere deshalber angeſtellte Verſuche befunden worden, daß eine Untze Pulver einen Cubic-Schuh Erde, das iſt, bis 100 Pfund zu ſprengen vermogend ſey. Man hat aber bey dieſem allen ſich wohl zu erinnern, daß weder das Erdreich und Mauerwerck überall von einerley Schwere, noch auch das Pulver von einerley Güte gefunden werde.

Minirer anhängen (den) ſiehe Minirer.

Minis (Thomas von) ein Florentiner, im Anfange des 17 Jahrhunderts, hat ſich durch zwo Schrifften bekannt gemacht, welche betitelt ſind: 1) Catalogus SS. & beatorum totius ordinis Camaldulenſis, Florentz 1606 in 4. 2) de SS. Joanne & Benedicto, diſcipulis S. Romualdi, & de eorum ſociis martyribus, ebend. 1605 in Italiäniſcher Sprache. Lallerord Bibl. curioſ.

Miniſchalchi (Wilhelm) hat den 51 Pſalm: GOtt ſey mir gnädig ꝛc. mit drey Stimmen geſetzt, herausgegeben. Im Jahr 1627 ſind zu Venedig Arien von ſeiner Arbeit gedruckt worden.

Miniſter, *Miniſter, Aulæ purpuratus, Miniſtre*, iſt eine vornehme Perſon, die von einem Fürſten in Staats-Geſchäfften, oder auswärts gebraucht wird. Derjenige, welchem ein König oder Fürſt die vornehmſten Staats-Sachen anvertrauet, heiſſet ein Staats-Miniſter, *Miniſtre d' Etat*. Zu dieſen gehören zuförderſt die, ſo mit einem neu-aufgekommenen Namen Geheime Cabinets-Räthe genennet werden, und denn die Geheimen Staats-Räthe. Die zweyten, die nemlich auswärts gebrauchet werden, werden in die vom erſten und vom andern Range unterſchieden. Jene ſind die Botſchafftер oder Ambaſſadeurs; dieſe ſind die Abgeſandten, Envoyé, Reſidenten, und insgemein alle, die um eines Geſchäffres willen, ſo den Staat oder die gemeine Sache betrifft, verſchicket werden, darum ſie auch insgeſamt *Miniſtri publici* heiſſen. Wenn ein Fürſt unter ſeinen Miniſtern einem den Vorzug giebt, denſelben über alle die andern ſetzet, und ihm das Haupt-Werck überall allein anvertrauet: ſo heiſſet er Premier-Miniſter, oder *Miniſtriſſimus*, wie dieſer Name in Franckreich dem Cardinal Mazzarini zu Gefallen aufgebracht worden. Ob einem Lande, und ſelbſt dem Fürſten ein Miniſtriſſimus heilſam ſey, kan auf beyden Seiten diſputiret werden. Die verneinende Parthey führet an, daß er zu nichts anders diene, als daß er des Fürſten Hoheit verdunckele, den allgemeinen Neid, auch wider den Fürſten errege, und wegen ſeiner deſpotiſchen Adminiſtration zu allerhand gefährlichen Aufſtänden Anlaß gebe. Und hat man wenig Exempel, daß dergleichen Männer ihrer Erhebung ſich beſtändig erfreuet, und einen glücklichen Ausgang gehabt, wie die Geſchichte voriger und unſerer Zeiten lehren. Es iſt aber ein Unterſcheid zu machen unter einem Premier-Miniſter und einem Favorit oder

Günſtling.

Günſtling. Jener führet die gemeine Sache, und erleichtert ſeinem Fürſten die Laſt der Regierung, dieſer genieſſet allein des Fürſten Gnade und Gewogenheit auf eine ausnehmende Weiſe, ohne ſich groß in die Geſchäffte zu miſchen. *Speidel. Contin.* Wilhelm Chriſt. Schröter hat de Miniſtriſſimis von Staats-Bedienten ein Buch, und Jac. Thomaſius eine Diſputation geſchrieben. Desgleichen de Miniſtro peccante Ahasver. Fritſch. Das wandelbare Glück der Miniſter ſtellet P. D. P. vor in ſeiner Hiſtoire des Favoirs. So viel nun die Pflichten eines klugen und vorſichtigen Miniſters anbelanget; beſiehe unter dem Artickel Hof, im XIII. Bande p. 405. u. ff. Was aber andere Perſonen, ſo mit Leuten von ſo hohem Range zu thun haben, anbetrifft; ſo kan vor dieſelben nicht undienlich ſeyn, folgende Regeln zu mercken. Zuförderſt und vor allen Dingen kan alſo nichts nöthigers und nützlichers ſeyn, als wenn man eines Miniſters, mit dem man entweder viel zu verkehren, oder bey welchem man auch etwas zu ſuchen hat, Gemüths-Art und Neigung auszuforſchen, und ſich darnach zu achten weiß. Denn ſolchergeſtalt iſt man nicht allein im Stande, deſſelben Stärcke oder Schwäche zu überſehen, ſondern auch bey Gelegenheit mit Vortheil in ſeinen Nutzen zu verwenden, und folglich auch um ſo viel eher auf ſeine Seite zu bringen. Iſt er z. E. Geldgeitzig; ſo muß man mit Geſchencken kommen. Iſt er ein Liebhaber vom Frauenzimmer; ſo muß man daſſelbe gleichſam die Federn ſeyn laſſen, die ihn nach unſerm Willen bewegend machen. Mercket man, daß er nicht ſonderlich verſchwiegen, und viel bey ſich behalten kan; ſo nimmt man ſich vor ihm in Acht, und vertrauet ihm nicht viel, ſiehet aber, daß man dasjenige, daran uns zu wiſſen viel gelegen, von ihm erfahren kan. Wenn man auch von geringen und unſchuldigen Dingen weiß, was er gerne hat, und woran er Gefallen trägt, ſo kan man ſich bey ihm beliebt machen, wenn man ihm dergleichen verehret. Denn es kan ſich einer bisweilen durch ſchlechte und geringe Geſchencke, die die Leute hoch achten, mehr beliebt machen, als durch groſſe, die von dem andern nicht ſo ſehr geachtet werden. Wenn man weiß, was er gerne höret; ſo fängt man von dergleichen Sachen an mit ihm zu diſcuriren; aber das verdrüßliche unterläßt man. Weiß man, daß er von groſſer Fähigkeit iſt; ſo muß man ſich ſehr ſchlau, behutſam und verſtändig gegen ihn aufführen. Siehet man aber, daß er ſchlechte Studia, und auch ſonſt ſchlechten Verſtand hat; ſo kan man ſich dieſes auch zu ſeiner Abſicht zu Nutze machen. Wenn er ſich in ſeinen Schlüſſen leicht übereilet; ſo bemühet man ſich, daß man ihn zu einer Entſchlieſſung bringet, die uns vorträglich, und bey der er doch hernach, wenn er ſich nicht beſchimpffen will, bleiben muß. So kan auch nicht ſchaden, wenn man ſich erkundiget, auf was vor Art dieſer oder jener Miniſter zu ſeiner Bedienung gekommen, ob nemlich durch Meriten, welches gleichwol gar ſelten zu geſchehen pflegt, oder durch Heyrathen, daß er eines andern groſſen Miniſters Tochter geheyrathet, welche ſonſt vielleicht ſitzen blieben wäre. und da die Charge des Schwieger-Sohns der Tochter zur Ausſtattung dienen müſſen? Ob ſie einem Miniſter, der damals viel gegolten, Geſchencke geben müſſen, des Fürſtens geweſene Maitreſſe geheyrathet, dem Fürſten Geld vorgeſchoſſen, und an ſtatt des Intereſſe, oder wol gar des Capitals, eine anſehnliche Charge erhalten, mit einem Vornehmen des Hofes, oder des Fürſtens Maitreſſe befreundet, durch Anwartſchafft darzu gelanget? u. ſ. w. Ob ſie in ihren Rathſchlägen gute und unumſtößliche Gründe angeben konnen, oder nur was ſagen, und ſelbſt nicht wiſſen, warum? Ob ſie auf das Intereſſe des Fürſtens und des Landes, oder nur auf ihr eigenes ſehen? Ob ſie geſchickt ſind, die Vota, ſo ſie geben, ſelbſt auszuſinnen, oder ob gewiſſe Rechts-Gelehrte, ihre Secretairs und andere ehrliche Leute die Boltzen darzu drehen, die ſie hernach verſchieſſen; in ihren Aemtern durch die Länge der Zeit, und die Menge der vorkommenden Geſchäffte erſt lernen müſſen, oder bey ihren Bedienungen die nöthige Geſchicklichkeit ſchon beſitzen; Geſchencke nehmen, oder ihrer Herrſchafft treu und redlich dienen? Man hat, wenn man dieſes thut, und ſich die Neigungen des gantzen Hofes bekannt macht, vielfältigen Nutzen zu gewarten. Und man kan auch ſolchergeſtalt nicht allein von dem Staate eines gantzen Hofes gründlich urtheilen; ſondern man iſt auch in dem Stande, einem ieden, der darnach fraget, Nachricht zu geben, und wenn man ſolche Kundſchafft eingezogen, auch nur vor ſich ſelbſt von der Beſchaffenheit eines Hofes bisweilen beſſer unterrichtet, als ein anderer, der ſich gleich lange Zeit daſelbſt aufgehalten, und wol ſelbſt in Dienſten ſtehet, ſich aber nicht ſo genau hierum bekümmert. Will man vielleicht auch dereinſt an einem ſolchen Hofe ſein Glücke machen; ſo weiß man alle Quellen und Canäle, an wen man ſich zu addreßiren hat, oder nicht, auch wie man ſich bey einem und dem andern aufführen ſoll, und beliebt machen kan. Es dienet einem auch zur Vorſchrifft, wie man das Gute, ſo man bey etlichen gefunden, nachahmen, vor dem unanſtändigen aber ſich hüten möge. Ingleichen kan man, wenn man einſt von ſeinem Principal an dieſen Hof geſchickt wird, und eines ieden Bedienten Stärcke und Schwäche weiß, in kurtzer Zeit ſeine Sachen viel glücklicher ausführen, als ſo man hierinnen unwiſſend wäre. Inſonderheit trägt dieſe Wiſſenſchafft ungemein vieles darzu bey, wenn man irgend bey einem Miniſter, der nicht gar viel verſteht, um eine Bedienung anhält. Bey dieſem laſſe man ja nicht mercken, daß man mehr verſteht, als er, oder man prahle wenigſtens nicht mit ſeiner Geſchicklichkeit; ſondern ſtelle ſich lieber unwiſſender an, als man würcklich iſt. Denn wo man nur den Schein von ſich giebt, geſchickter zu ſeyn, als der Miniſter; ſo wird er ſich fürchten, daß man ihn durch ſeine Geſchicklichkeit übertreffen möge. Sonderlich ſtelle man ſich auch nicht an, als ob man etwas von demjenigen, ſo bey den meiſten bisher vor gut gehalten worden, oder die von einer gewiſſen Unordnung Vortheil haben, ändern und gleichſam umgieſſen wolle. Zwar wenn man bey einem gelehrten Miniſter iſt; ſo kan man wohl zeigen, daß man in denen Studien etwas gethan, und die nöthige Geſchicklichkeit beſitzet; aber nicht, daß man ihm gleich ſey, oder ihn gar übertreffe. Denn ſonſt, wenn man ſich gar zu naſe-weiſe ſtellt, wird er einen vielmehr zu drücken, als zu befördern ſuchen. Solchemnach iſt am beſten und ſicherſten, man erkundiget ſich erſt genau nach dem Humeur desjenigen

Miniſters, bey dem man Anſuchung thut, ob er Studia habe, oder nicht; wie weit ſich ſeine Wiſſenſchafften erſtrecken; ob er tugendhafft oder laſterhafft, auf Meriten ſehe, wenn er Leute befördern will, oder auf andere Abſichten, junge Leute ſonſt gerne zu verſuchen pflege, und ihnen ſchlechte Bedingungen vorſchlage, um ihre Gelaſſenheit zu ſehen, und ſ. ſ. Denn alle dieſe Umſtände ſind einem nöthig zu wiſſen, damit man ſich in ſeinem Vortrage und in ſeinen Diſcurſen darnach richten könne. Endlich trage man auch, dafern man bey einem groſſen Miniſter, der in vielen und wichtigen Bedienungen ſtehet, etwas anzubringen hat, ſeine Sachen kurtz und gründlich vor, und mache nicht viel Complimente, weil ſolche oratoriſche Zierraden ziemlich nach der Schule riechen, und ſie wohl nöthigere Sachen zu thun haben, als eines andern viele Worte anzuhören. So richte man auch, wenn man an ſie ſchreibet, ſeine Briefe nicht weitläufftig ein, ſondern kurtz und gut. Sonderlich hüte man ſich vor denen Redens-Arten, welche aus den alten Brief-Stellern, aus Spatens Secretariat-Kunſt, u. ſ. w. genommen ſind. Und obwol der neuern ihre, als Talanders, Menantes, u. ſ. w. beſſer ſind; ſo iſt es doch ſicherer, bey einem geſchickten Secretar deshalber Nachricht einzuziehen, und mit unter geſchriebene gute Concepte fleiſſig zu leſen. Hauptſächlich verſehe man ja nichts in der Titulatur, weil denen Leuten an den Titeln gewaltig viel gelegen, und darff man in dieſem Stücke denen gedruckten Titular-Büchern nicht viel trauen. Im übrigen nehme man ſich auch bey den Viſiten in acht, daß man nicht Miniſters, oder andere Leute, die viel zu verrichten haben, allzu lange aufhält; es wäre denn, daß ſie Zeit hätten, und ſelbſt von einem verlangten, länger zu bleiben, und was dergleichen Regeln der Klugheit und des Wohlſtandes mehr ſind, die einem ieden ſein weiteres vernünfftiges Nachdencken und eine behutſame Aufmerckſamkeit gar leicht von ſelbſt an die Hand geben, und von denen man auch in denen mehreſten politiſchen Hand-Büchern mit mehrerm belehret werden kan.

Miniſter (Premier-) ſiehe Miniſter.

Miniſter (Staats-) ſiehe Miniſter.

MINISTER ACADEMIÆ, ſiehe Pedell.

MINISTER ECCLESIÆ, ſiehe Kirchen-Diener, im XV. Bande p. 744. ingleichen Prediger.

MINISTER NUDUS, heiſt in denen alten Römiſchen Rechten, wie inſonderheit Bartolus in L. ſi quis Titio, de Legat. 2. ſo viel, als derjenige, welchem von einem Teſtatore die Vollziehung ſeines errichteten Teſtaments aufgetragen worden, merus executor.

MINISTER RESIDENS, ſiehe Reſident.

MINISTER VERBI DIVINI, ſiehe Prediger.

MINISTERE, ſiehe Miniſterium.

MINISTERIA URBICA, ſiehe *Miniſterium*.

MINISTERIALE FEUDUM, ſiehe *Feudum Miniſteriale*, im IX. Bande p. 709.

MINISTERIALES, Dienſt-Leute, werden diejenigen Lehns-Leute genennet, welche zugleich bey dem Lehns-Herrn ein ander gewiſſes Amt bedienet, dergleichen heute zu Tage faſt diejenigen ſind, ſo bey Stifftern oder Landſchafften ein Erb-Amt tragen; wiewol einige dadurch die Lehns-Leute insgemein verſtehen wollen. Siehe hierbey den Artickel Lehn im XVI. Bande p. 1430. u. ff. ingleichen Dienſtmann im VII. Bande p. 837. und Hof-Diener, im XIII. Bande p. 421.

MINISTERIANI, ſiehe *Caſtrenſiani*, im V. Bande pag. 1373.

MINISTERII CANDIDATUS, ſiehe *Candidati*, im V. Bande, p. 524. u. f.

Miniſterium, *Miniſtere*, alſo pfleget man mit einem Worte alle Miniſter und hohe Bediente eines Fürſten zu benennen, welche der Regierung eines Landes vorgeſetzt, und in einem Collegio beyſammen ſind. Man beleget ſonſt auch ein Collegium der Prediger und Geiſtlichen in einer Stadt oder Landſchafft mit dieſem Namen.

MINISTERIUM, heiſt in denen alten Römiſchen Rechten überhaupt eine iedwede Verrichtung, als z. E. in L. quod meo. ff. de Acquir. poſſeſſ. Wie denn daher auch in l. aut damnum ff. de Pœn. damnati in miniſterium metalli ſo viel heiſſen, als Leute, welche in denen Metall- und Ertz-Gruben zu arbeiten verdammet worden, und §. ſi quis 10. Inſt. de Suſpect. Tutor. & Curator. Miniſterium tutelæ, die Verwaltung einer Vormundſchafft, oder die Vormundſchafft ſelber. Bisweilen aber bedeutet es auch ſo viel, als die Bedienten oder das Geſinde. Und in L. 2. de Serv. fugit. l. in eadem. ff. Ex quib. cauſ. major. werden diejenigen Bedienten oder Knechte Miniſteria urbica genennet, welche ihren Herrſchafften auch auſſer der Stadt aufwarten muſten.

MINISTERIUM, ſiehe Predigt-Amt.

MINISTERIUM ECCLESIASTICUM, ſiehe Predigt-Amt.

MINISTERIUM EVANGELII, ſiehe Predigt-Amt.

MINISTERIUM METALLI, ſiehe *Miniſterium*.

MINISTERIUM TUTELÆ, ſiehe *Miniſterium*.

MINISTRATOR, ein Knecht bey den Römern, der ſeiner Herrſchafft über der Mahlzeit aufwartete, und inſonderheit den Wein beſorgete. Alciat. de Verb. Sign. Sie ſcheinen auch nicht unterſchieden zu ſeyn von den Submonitoribus, welche auf der Gaſſe dem Herrn ſagten, wer vorbey gieng, daß ihm der Herr gebührend becomplimentiren kunte. Petron. Satyr. cap. 30. Pollerus For. Rom. 2. 2. Pitiſcus.

MINISTRE, ſiehe Miniſter.

MINISTRE (PREMIER-) ſiehe Miniſter.

MINISTRE D' ETAT, ſiehe Miniſter.

MINISTRI PUBLICI, ſo viel als Staats-Miniſters, oder Hof-Leute, ſiehe Miniſter, ingleichen Hof im XIII. Bande p. 405. u. ff.

MINISTRISSIMUS, ſiehe Miniſter.

MINITATIO, ſo viel, als Drohung, wovon im VII. Bande p. 1469.

MINITATOR oder *Diffidator*, heiſt in denen Rechten derjenige, welcher wider einen andern allerhand verfängliche und bedenckliche Droh-Worte ausſtöſſet, oder, nach der alten Deutſchen Mund-Art, ihn befehdet, z. E. wenn iemand, es ſey um einer einzeln Perſon, oder einer gantzen Stadt und Gemeine durch bloſſe Worte, entweder mit Feuer, oder einem andern dergleichen Unglücke drohet, als, ſo viel nemlich eine einzelne Perſon betrifft, er wolle ihm einen rothen Hahn aufs Haus ſetzen, ingleichen, er wolle ihn erſchieſſen; in Anſehung einer

gantzen

gantzen Stadt und Gemeine, entweder die Stadt oder das Dorff anzustecken, und in die Asche zu legen, oder auch die Brunnen zu vergiffren, u. d. g. drohet; so wird derselbe insgemein mit einer ausserordentlichen oder willkührlichen Straffe beleget. Berger in Jurispr. Crimin. p. 116. Carpzov. in Pract. Crimin. qu. 37. n. 66. u. f. Stryck. in Us. Mod. Tit. de extraord. crimin. §. 16. Daferne aber zu einer solchen mündlichen Drohung auch noch eine würckliche That kommt, als daß er z. E. noch gewisse Fehde-Briefe ausstreuet, oder ein und anderes sogenannte Fehde-Zeichen anhänget; so findet ebenfalls, wenn eine dergleichen Befehdung eine einzele Person betrifft, zwar noch eine ausserordentliche oder willkührliche Straffe Statt, ob sie zwar auf diesen Fall freylich wohl etwas schärffer, als auf den erstern zu seyn pfleget. Berger loc. cit. Carpzov. l. c. n. 68. u. f. Betrifft es aber eine gantze Gemeine, es geschehe gleich offenbarer Weise, als daß er z. E. Schwamm, Lunten, Zunder, glüende Brände und Kohlen, oder auch Papiere mit Pulver und andern brennenden Sachen, und dergleichen etwas, so man insgemein Brand-Zeichen zu benennen pflegt, weglegt, oder an einem öffentlichen Orte anhängt, oder heimlicher und wie verdeckter Weise, als wenn er z. E. einem aus dem gesamten Volcke, mit welchem er in Feindschafft lebet, dergleichen zu thun drohet; so wird derselbe, wenn er sich aus dem Staube gemacht, in die Acht erkläret; ist er aber gegenwärtig, und kan man sich also seiner Person bemächtigen, so wird er ordentlicher Weise mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode gebracht. Bes. Peinl. Hals-Ger. Ordn. Art. 128. K. A. von 1521 und 1555. Chur-Sächs. Constit. 14. P. 4. Berger. l. c. Carpzov. l. c. n. 9. und f. Stryck. l. c. §. 15. Und findet gedachte Todes-Straffe auch alsdenn statt, wenn gleich niemanden dadurch geschadet worden, ja wenn auch so gar derjenige, welcher solche Drohungen ausgestossen, selbst nicht einmal den Vorsatz gehabt, dieselben auszuführen, oder iemanden zu schaden; Bes. die gedachte Chur-Sächsische *Constit.* 14. ibi. Carpzov. Def. 3. Berger in Jurispr. Crimin. p. 118. u. p. 2. Supplem. obs. 127. und endlich auch die Drohung selbst nur unter einer gewissen Bedingung geschehen, als: woferne man sich mit ihm nicht vertragen, den Gefangenen losgeben würde ꝛc. Chur-Sächs. *Constitut.* 15. P. 4. ibi Carpzov. Def. 1. Eben so wird auch mit einer gleichmäßigen Straffe derjenige beleget, welcher zwar nicht in seinem eigenen, sondern in einem fremden Namen, und auf eines andern Befehl, entweder solche Droh- und Fehde-Briefe ausstreuet, oder gewisse Brand-Zeichen anhefftet, oder auch iemanden sonst ein anderes Unglücke zu thun drohet. Carpzov. in Pract. Crimin. qu. 37. n. 40. u. f. Dafern aber auf die Entwerffung und Ausstreuung solcher Fehde-Briefe, oder auch auf die Anhefftung solcher Brand-Zeichen weiter nichts gefährliches erfolget; so ist ein solcher Diffidator nach den gemeinen Rechten ebenfalls zwar mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode zu bringen. K. A. von 1590. §. dergleichen. Berger l. c. p. 117. Nach Sachsen-Recht aber ist er ordentlicher Weise mit dem Staup-Besen zu bestraffen; es wäre denn, daß er über dieses noch dem Haupt-Befehder zu Ausführung seines gefährlichen Vorhabens hülffreiche Hand geleistet. Bes. Chur-Sächs. *Constit.* 14. P. 4. ibi Carpzov. Def. 4. und 5. Fügte es sich aber, daß ein solcher Diffidator sein schändliches Vornehmen bereuete, und zu dem Ende entweder seine bereits ausgestreueten Fehde-Briefe wiederruffte, oder die schon öffentlich angehangene Brand-Zeichen wiederum abnähme, ehe und bevor noch iemanden dadurch geschadet worden; so ist derselbe entweder nur zur Staupe zu hauen, oder auch des Landes zu verweisen. Coler. P. 2. Dec. 232. n. 2. Carpzov. in Pract. Crimin. qu. 35. n. 37. u. f. Berger l. c. p. 118. Bleibt es aber bey den blossen wider eine einzelne Person ausgestossenen Droh-Worten, und kommt es also zu keiner weitern Thätlichkeit, als daß er demselben bloß auf diese oder jene Art und Weise zu schaden gedrohet; so ist er über die ausserordentliche oder willkührliche Straffe, so er auf diesen Fall zu gewarten hat, auch noch so lange in gefängliche Verwahrung zu nehmen, bis er hinlängliche Sicherheit de non offendendo, oder daß er zu weiter nichts gefährlichem schreiten wolle, von sich gestellet; welches letztere sodenn auch mit vor eine Art der Bestraffung zu achten. Berger l. c. p. 117. Carpzov. P. 4. c. 15. Def. 5. Welche Bestellung hinlänglicher Sicherheit aber der Richter von dem drohenden Theile auch aus selbst eigener Bewegung, und ohne vorhergegangenes Anhalten, von dem beleidigten Theile fordern kan. Carpzov. l. c. Def. 6. n. 3. wenn nur 1) der Beklagte die That selbst zugestanden, oder deren wenigstens durch zwey taugliche und unverwerffliche Zeugen überführet worden; 2) die von demselben gebrauchten Ausdrückungen auch als würckliche Droh-Reden anzusehen sind. Da denn zweydeutige Worte, und welche auch gar leicht in einem guten Verstande auf blosse Verfolgung seines Rechtes gedeutet werden können, nicht zulänglich seyn wollen. Als wenn z. E. einer gegen den andern sich verlauten lässet. *Ich will mich schon davor an dir rächen, ich will es eifern, ich will dirs gedencken*, u. s. w. Berger l. c. p. 117. Carpzov. l. c. def. 9. Wobey aber nicht weniger dem willkührlichen Ermessen eines Richters anheim zu stellen ist, was vor eine Art der Sicherheit sowol in Ansehung der geschehenen Bedrohung, als auch derer Personen vor hinlänglich zu erklären. Menoch. de Arbitr. jud. quæst. Lib. 2. c. 140. Jedoch ist ausser allem Zweifel, daß solche nothwendig entweder durch tüchtige Bürgen oder Einlegung gnugsamen Pfandes geschehen sollen. L. 6. §. 2. de offic. præf. Carpzov. l. c. Def. 6. n. 6. welche Bestellung der Sicherheit aber nicht unbillig ebenfalls von einer Weibs-Person, die einem entweder mit Feuer, oder andern dergleichen Feindseligkeiten gedrohet, gefordert werden kan. Carpzov. l. c. Def. 7. Dafern aber ein solcher Befehder weder die geforderten Bürgen noch Pfänder auftreiben, und also auch die verlangte Sicherheit nicht bestellen könne; so will Farinac. Part. 3. Oper. Crimin. qu. 107. n. 41. daß man denselben in deren Ermangelung des Landes verweisen, nach Berlichs P. 4. Concl. 22. n. 10. Meynung aber mit der eydlichen Angelöbniß zufrieden seyn solle. Wiewol auch Moller Lib. 3. Semestr. 29. n. 9. und Carpzov. l. c. Def. 8. davor halten, daß auf diesen Fall der Minitator niemals wieder auf freyen Fuß gelassen werden solle, es wäre denn, daß derjenige, wider welchen die geschehene Drohung ergan-

ergangen, auf das eydliche Angelöbniß trauen wolte. Solte aber ein solchergestalt in gefänglicher Verwahrung sitzender Befehder selbst nicht so bemittelt seyn, daß er sich in seiner Gefängniß veralimentiren könte; so muß ihm der Gegentheil, oder welchem derselbe zu schaden gedrohet, den nöthigen Unterhalt reichen. Ist aber auch dieser nicht im Stande, den Gefangenen mit nothdürfftigem Essen und Trincken zu versehen; so ist der Richter gehalten, solches aus dem Fisco zu bezahlen. Peinl. Hals-Ger. Ordn. Art. 176. Carpzov l. c. Def. 10.

MINITHEA, siehe *Talestria*.

Minitius Natalis, ein Rechts-Gelehrter, blühete zu des Kayſers Trajani Zeiten, war Proconsul, und schrieb de re nautica. Bertrandi vitæ JCtorum. Maſcov de Sectis JCtorum.

MINIUM, siehe Menge, im XX. Bande p. 687.

MINIUM, siehe Mennich, im XX. Bande p. 702.

MINIUS, ein Fluß, siehe Minho.

Minius (Dominicus) ein Italiäner aus dem Gebiete von Siena, war beyder Rechten Doctor, und hatte bereits als General-Vicarius des Bischoffs zu Cervi seine Verwaltung gehabt, darneben auch daselbst die Stelle eines Archidiaconi vertreten, und zugleich ein Canonicat zu Torcello, ohne daß er gegenwärtig seyn dürffen, besessen, als er 1684, da er schon 55 Jahr alt war, Bischoff zu Caorle ward. Er starb nach rühmlicher Regierung 1698. Ughellus Ital. Sac. Tom. V. p. 1342.

Minius (Johann) ein Cardinal, mit dem Beynamen de Muro-Vallium, weil er von einem Ort dieses Namens in der Anconitanischen Marck gebürtig war, begab sich schon in seiner Jugend in den Minoriten-Orden. Nicolaus *IV.* machte ihn zum Lector St. Palatii. Im Jahr 1296 empfieng er zu Agnania die Würde eines Generals von seinem Orden. Im Jahr 1299 schickte ihn Bonifacius *VIII.* nebst dem Dominicaner, Nicolas Bocasino, nach Gent, um den zweyjährigen Stillestand zwischen Philipp *IV.* König von Franckreich, und Guidon, Grafen von Flandern, zu befestigen. Nach ihrer Zurückkunfft wurden 1302 beyde Gesandten mit der Cardinals-Würde beehret, und Minius erhielt einige Zeit hernach das Bisthum von Porto, wie auch an statt des niedergelegten Generalats die Protection von seinem Orden. Im Jahr 1311 vertheidigte er auf dem Concilio zu Vienne mit grossem Eifer das Gedächtniß des verstorbenen Bonifacii *VIII.* Im übrigen wird er gerühmt als einer von den gelehrtesten Gottes-Gelehrten seiner Zeiten. Sein Tod soll zu Avignon 1313 erfolgt seyn. Corteſ. Panvin. Contelor. Wadding. annal. minor. Raynald. annal. Aubery. Marian. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 139.

Minizus, siehe Mnizus.

Minlochi, eine kleine Stadt in der Grafschafft Roß, in Nord-Schottland, an der Meer-Enge Channorie gelegen.

Minna, ein altes Deutsches Celtisches Wort, so die Liebe bedeutet. Siehe Mignon, und Minno.

Minna, eine Africanische Stadt in Mauritanien, von welcher Antoninus in Itinerar. gedencket, hatte vormals ihre Bischöffe, unter denen Secundus aus der Notitia Africæ, und Cäcilius aus dem Concilio Carthag. Bonifacii bekannt worden. Carl von St. Paul in Geograph. Sac. p. 111.

Minnäer, ein Volck in Arabien, welches die Handlung mit Weyrauch zuerst aufgebracht. Plinius. Siehe auch Minäer.

MINNÆI, Völcker, siehe Minäer.

Minne. So nenneten die Deutschen ehedem die Venus. Siehe Mignon, wie auch Minno.

Minne, ein Becher, der zu Ehren, und zum Angedencken der verstorbenen Freunde von den alten Deutschen ausgeleeret und ausgetruncken wurde. Falckensteins Nordg. Alterth. P. I. c. 5. §. 10. p. 151. not. g. c. 8. Sect. 2. n. 1. §. 1. not. pp. Wann dieses vollbracht, tantzte man in der Kirche, und sang weltliche Lieder dazu. Diesen Mißbrauch abzuschaffen verordnete S. Bonifacius cap. 21. Non licet in Ecclesia choros secularium, vel puellarum cantica exercere, nec convivia in Ecclesia celebrare. Falckenstein l. c. c. 8.

Minnecovius (Matthias) ein Religiosus aus dem Orden der Crucigerorum von Mastricht gebürtig, hat um 1490 geblühet, und des Boethii Musicam und Raymundi Sebeidi oder Sabunde Theologiam naturalem in einen Auszug gebracht. Sweertii Athen. Belg.

Minnenbach, Minnepach, ein altes Adeliches Geschlecht im Oesterreichischen. Albert von Minnenbach hat sein Guth in Albern an das Kloster zu Zwetteln 1171 verschencket, welches der Hertzog von Oesterreich, Heinrich, bestätiget. Ludwigs Reliqu. Manuscript. Tom. IV. p. 30. Nicolaus von Minnenbach hat einen Schenckungs-Brief als Zeuge mit unterschrieben, welchen Eberhard von Walße, der junge Burggraf von Weitra 1318 dem Kloster Zwettel ausgestellet. Ludwigs Reliqu. Manuscript. Tom. IV. p. 148.

Minnepach, siehe Minnenbach.

Minnerstadt, siehe Münnerstadt.

MINNIDUNUM, eine Stadt, siehe Milden.

Minnin, ein altes Deutsches Celtisches Wort, welches lieben bedeutet. Siehe Mignon.

Minnira ist ein alt Deutsches Wort, und bedeutet so viel, als kleiner, Lat. *Minor*. Beſ. Leibnitzens Collect. Etymol. P. I. p. 123.

Minnith, Mannith, Mennith, ist eine Stadt im Stamm Ruben, an der Grentze der Ammoniter, am Bach Arnon gelegen, 8 Meilen von Jerusalem gegen Osten. Bis an diese Stadt jagte Jephtha denen flüchtigen Ammonitern nach, und schlug sie daselbst, B. der Richt. XI, 33. Nicht weit von derselben waren die Weinberge, bey welchen Bileams Eselin zu reden angefangen, 4 B. Mose XXII, 28. Ihrer wird auch gedacht Ezech. XXVII, 17. Sie hat den Namen von ihrem Abgott Mercurio, den die Syrer Meni heissen, und in dieser Stadt anfangs von denen Ammonitern geehret und angebetet worden.

Minniti (Johann Maria) ein Capuciner, war 1563 zu Noto in Sicilien gebohren, lehrte hierauf eine Zeitlang die Philosophie und Theologie zu Syracusa, und ward endlich 1625 General seines Ordens. Er starb zu Neapolis den 4 Febr. 1631, und soll verschiedene Wunder gethan haben. Seine Schrifften sind: 1) Annotationes in VIII. libros physicorum Aristotelis; 2) Annot. in libros metaphysicorum, 3) In 4. libros sententiarum; 4) Cæremoniale

patrum

patrum Capucinorum, und andere mehr. Mongitore in bibl. Sic.

Mimniza, oder Minica, eine Stadt in dem Lande Cyrrheſtica, in Syrien, welche, wenn man von der Stadt Cyrrho nach Emeſam reiſete, die erſte Stadt war, wo man drauf zu kam, und alſo zwiſchen Cyrrhus und Beroa lag. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. p. 427 und 431.

Minno iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als ich liebe; wovon das Wort Minna, die Liebe, an deren ſtatt die Niederländer noch bis ietzo das Wort Minne brauchen. Beſ. Leibnizens Collect. Etymol. P. I. p. 123.

MINNODUNUM, eine Stadt, ſiehe Milden.

Minoa, war ein Vorgebürge, in der Landſchafft Megaris, in Griechenland, an den Scironiſchen Felſen gelegen, welches bis an den Hafen bey Niſäa gehet. Strabo Lib. IX. Cellar. in Notit. orb. ant. T. I. Lib. II. c. 13. p. 1167.

Minoa, war nach Ptolemäi, ein Hafen, nach des Strabonis, ein Caſtell, und des Pauſaniä Bericht, ein Vorgebürge in der Provintz Laconia im Peloponneſo, ietzo Morea, nahe bey der Stadt Epidaurus Limera, gelegen, welches ſich bis in das Meer hinein erſtrecket. Pauſan. c. 23. Strabo Lib. VIII. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. II. pag. 1197.

Minoa, ein Hafen auf der Inſel Creta, in Griechenland. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. II. c. 14. pag. 1267.

Minoa, eine Stadt in Sicilien, ſiehe Platina.

Minoa, war eine Stadt, welche Ptolemäus auf die Nordliche Seite der Inſel Creta, in Griechenland, bey das Vorgebürge Drepanum, ſetzet, und nicht mit dem Hafen gleiches Namens, auf eben dieſer Inſel muß verwechſelt werden. Plinius nennet ſie Minoum, und ſoll vom Könige Minos erbauet worden ſeyn. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. II. c. 14. pag. 1267. ſeq.

Minoa, ein Flecken, ſiehe Altamura, im I. Bande pag. 1524.

Minoa, ein Ort, welchen Stephanus in Arabien ſtellet, deſſen Einwohner nach Minoe, dem Könige von Creta, Minoer genennet wurden. Dappers Beſchr. von Arab. p. 335.

Minoer, ſiehe Minoa.

Minois, ein Städtgen im gelobten Lande, ſiehe Menois, im XX. Bande p. 711.

Minois (Claudius) ſiehe Mignaut.

MINOR, ſiehe Minderjährig.

Minor, eine Stadt, ſiehe Minori.

Minor (Melchior Gottlieb) Prediger bey der Evangeliſchen Gnaden-Kirche vor Landshut, wurde in dieſem 1739 Jahre zum Paſtorat nach Hamburg in Vorſchlag gebracht, auf Vorbitten aber ſeiner Gemeinde, hat er ſolche Vocation ausgeſchlagen. Er hat den Ruhm eines erbaulichen und mit Nachdruck redenden Predigers. Unter ſeinen bisher herausgegebenen Schrifften, ſind folgende zu mercken: 1) Stimmen der Ewigkeit ꝛc. Leipzig und Breßlau 1737. 8. 2) Letzten Stunden der Alten ꝛc. ebend. 8. 3) die Stimme GOttes im Waſſer, eb. 8. 4) Die Ehre GOttes bey den ſchädlichen Würckungen groſſer Waſſer-Fluthen, ebend. 8.

MINOR ÆTAS, ſiehe Minderjährigkeit.

MINOR AUGIA, ſiehe Mehrerau, im XX. Bande, p. 277. und Minderau.

MINOR BALEARIS, ſiehe Minorca.

MINOR CANIS, ſiehe *Canis Minor*, im V. Bande pag. 546.

MINOR CAPITIS DEMINUTIO, ſiehe *Capitis Minutio* im V. Bande p. 660.

MINOR FICTE TALIS, erdichtete Minderjährige heiſſen, oder werden dieſen doch in denen Rechten gleich geachtet 1) Kirchen C. 1. X. de in integr. reſt. Republicken l. 3. C. de Jur. Reip. der Fiſcus oder die Geheime Cammer arg. d. l. Univerſitäten und andere Collegia, d. l. 3. j. l. 2. C. eod. l. 1. §. 1. ff. quod cuj. univ. nom. Beſ. auch die Chur-Sächſiſche Proc. Ordn. Tit. 20. §. und dieweiln. Siehe auch Minderjährig.

MINOR GYMNESIA, ſiehe Minorca.

MINOR JUNIPERUS, Fuchs. *Cord. in Dioſc.* ſiehe *Juniperus*, im XIV. Bande p. 1626.

MINOR NOBILITAS, der niedere Adel, ſiehe Adel, im I. Bande p. 470.

MINOR PRIMÆ ÆTATIS, wird derjenige genennet, der faſt noch unmündig iſt. Nov. 155. pr. z. E. ein bloſſes Kind.

MINOR PROPOSITIO, ſiehe Unterſatz.

MINOR SECUNDÆ ÆTATIS, iſt derjenige, der wohl mannbar, aber noch nicht das 25 Jahr erreichet hat, und dieſer wird inſonderheit minderjährig benennt, L. 8. §. 1. C. de bonis quæ lib. Nov. 155. in pr. Siehe auch Minderjährig.

MINOR TEMPORE, heiſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in L. ſi reb. C. de Jure dot. ſo viel, als einer, der etwas ſpät kommt, oder ſich an ſeinem Rechte verſäumet hat.

MINOR TERMINUS, ſiehe Unterglied.

MINOR VERE TALIS, ein wahrhafftiger Minderjähriger heiſt in denen Rechten überhaupt entweder in engerm Verſtande ein Menſch, welcher, wenn man ſeine Jahre und Tage gleich von Minute zu Minute, und von Augenblick zu Augenblick rechnet, noch nicht völlig 25 Jahr alt iſt, als l. 3. §. 3. ff. de Minor. oder in weiterm Verſtande ein iedweder, welcher noch nicht 25 Jahr alt iſt, er mag ſonſt gleich noch unter die ſogenannten Puberes oder Impuberes l. 49. ff. h. t. zu rechnen, oder auch bereits gebohren, oder noch in ſeiner Mutter-Leibe ſeyn, l. 45. ff. h. j. l. 7. ff. de Stat. hom. Siehe auch Minderjährig.

MINORA, eine Stadt, ſiehe Minori.

MINORATIO, wird von einigen Medicis eine gelinde und mäßige Reinigung, vornemlich durch den Stuhl genennet.

MINORATIONIS JURAMENTUM, ſiehe *Juramentum Minorationis*, im XIV. Bande p. 1666.

MINORATIVA REMEDIA, ſind ſolche Mittel, die gelinde laxiren, und den Leib reinigen, ſiehe auch *Laxativa*.

Minorbetti (Coſmus) Biſchoff zu Cortona, war aus einem alten Adelichen Geſchlechte zu Florentz gebohren, woſelbſt er Anfangs Archidiaconus bey der Haupt-Kirchen war, bis er von dem Pabſt Gregorio XV. zu dem bemeldten Biſthum gelangte. Nachgehends gieng er mit dem Groß-Hertzog in der Qualität eines Raths nach Deutſchland, ſtarb aber unterweges 1622 den 19 Dec. und hinterließ einige Reden, wie auch Conſtitutiones Synodales pro Clericis

Clericis Cortonienſibus, Negri Scrittori Fior. Ughell. t. 1. Ital. S.

Minorbino, ſiehe Minerbino.

Minorca, oder Minorica, Lat. *Balearis* oder *Gymneſia minor*, eine von den Baleariſchen Inſuln, auf dem Mittelländiſchen Meer, ſo Majorca, von welchem ſie ungefehr 6 Meilen entfernet gegen Morgen, Spanien gegen Abend hat, und 35 Meilen ungefehr in Umcreyſe begreifft, gebürgigt, und mit vielen Wäldern bedeckt iſt. Sie kam in dem 13 Jahrhunderte an Spanien. Siehe Baleariſche Inſuln. Man rühmet ſie wegen der guten Viehzucht, und abſonderlich wegen der Maul-Eſel. Das Saltz iſt hier häuffig, und wird in andere Länder abgeführet. Die Einwohner ſind gute Schiffleute, und werden mehrentheils zu Capers gebrauchet. Auſſer dem Haupt-Platz Citadella iſt auch Porto Mahone, ein wohl befeſtigter und geraumer Hafen, daſelbſt zu finden, ingleichen ein anderer Hafen, welcher Oſtwärts liegt, und Fornelle genennet wird. Uber dieſes iſt ein Fort, mit dem Zunamen St. Philippi auf dieſer Inſul anzutreffen. Im Jahr 1708 ergab ſie ſich an die Engeländer im Namen König Carls des *III* in Spanien, es haben ſie aber im Utrechtiſchen Frieden jene behalten. Schau-Platz von Spanien und Portugall p. 778. Colmenar. delic. del Eſpagne p. 582.

Minorelli (Thomas Maria) ein Dominicaner aus Padua, wo er auch den Orden angenommen, ſetzte ſich durch den Ruff ſeiner Geſchicklichkeit in den ſogenannten ſchönen Wiſſenſchafften, dabey er iedoch die Theologie und Philoſophie ebenfalls wohl inne gehabt, in ſolches Anſehen, daß ihn der Ordens-General um 1711 nach Rom kommen ließ, wo er ihm die Verfertigung einer ausführlichen Hiſtorie des Dominicaner-Ordens, und zugleich die Präfectur der Caſanatiſchen Bibliotheck auftrug. Er hat ſich noch 1720 allda befunden, und unter den Gelehrten viele Gunſt und Hochachtung genoſſen, auch bereits kurtz darauf, als er daſelbſt angelanget, gleichſam als einen Prodromum ſeines groſſen unter Händen habenden Wercks herausgegeben Vitam S. Pii V. ex ordine Prædic. Rom 1712 in 8. Sonſt iſt unter deſſen Namen ein kleines Buch Lateiniſch geſchrieben, und Frantzöſiſch überſetzt, unterm Titel: Examen des fauſſetez ſur le culte des Chinois avancées par le P. Joſeph Jouvenci, Jeſuite, dans l' hiſtoire de la compagnie de Jeſus, traduit d' un ecrit latin, compoſé par le P. Minorelli, Miſſionnaire à la Chine, 1714 in 12. ohne Benennung des Orts und Buchdruckers herausgekommen. Es iſt aber ein offenbarer Irrthum des Uberſetzers, wenn er den Minorelli vor einen Mißionarium nach China ausgegeben, maſſen dergleichen Zuſatz im Lateiniſchen Exemplar nicht befindlich, und Minorelli ſelber niemalen aus Italien, vielweniger alſo nach China gekommen. Der rechte Verfaſſer ſolcher Schrifft, wer er auch geweſen ſeyn mag, hat eine groſſe Wiſſenſchafft der Chineſiſchen Händel darinne gezeiget, und muß nothwendig ſelber in den Streit von dem Gottesdienſt der Chineſer verwickelt geweſen ſeyn, wie die gelehrten Zeitungen aufs Jahr 1715 beſtärcken. Minorelli hingegen hat weiter nichts bey der gantzen Sache gethan, als daß er zu des Jouvenci Hiſtorie, und zwar über deſſen 11. 12. 13 und 14 Buch, die er zuvor geleſen, des Drucks wegen die Approbation ertheilet, die man hernach auf das völlige Werck, ſo aus 15 Büchern beſtehet, extendiret hat. Echard. Bibl. Prædic. Tom. II. p. 814. Sonſten hat er noch herausgegeben eine Diſſertat. über die Verſe Juvenalis Sat. VI. Chironomon Laedam molli ſaltante bathyllo, welche in dem ſiebenden Bande von des P. Calogierà raccolta, d' opuſcoli ſcientifici e filologici zu leſen ſtehet.

MINORENN, ſiehe Minderjährig.

MINORENNIS, ſiehe Minderjährig.

MINORENNITAS, ſiehe Minderjährigkeit.

MINORENNITE, ſiehe Minderjährigkeit.

MINORES, oder *Clerici minores*, ein gewiſſer Orden von Clericis regularibus, hat ſeinen Urſprung von Johann Auguſt Adorno, einem Genueſiſchen Edelmann, welcher 1588 gelebet. Pabſt Paul *V.* beſtätigte 1605 ſowol dieſen Orden, als deſſen Conſtitutiones. Der General davon hält ſich zu Rom in dem Haus zu St. Lorentz auf, allwo der Orden ein Collegium zu St. Agnes an dem Platz Navona hat.

MINORES, ſiehe Minoriten.

MINORES CANONICI, ein geiſtlicher Orden, welcher ums Jahr 1589 zu Neapel ſeinen Anfang genommen, und von denen Päbſten Gregorio dem *XIV.* und Clemens *VIII.* beſtätiget worden. Sie tragen ein ſchwartzes Kleid von groben Tuch, leben meiſtens zu Rom, und obſerviren über die gewöhnliche 3 Gelübde noch das 4te, nemlich, daß ſie nach keinen Ehren-Aemtern ſtreben wollen.

MINORES CLERICI, ſiehe *Minores*.

MINORES FRATRES, ſiehe Minoriten.

MINORES MAGISTRATUS, waren zu Rom ehemals ſo viel, als Unter-Obrigkeiten, ſo kein Imperium noch Poteſtät haben. L. nec magiſtratib. ff. de injur.

Minori, Lat. *Minor* oder *Minora*, eine kleine Stadt am Golfo di Salerno, im Principato citra in Neapolis, nebſt einem Biſchoffthum, unter den Ertz-Biſchoff zu Malfi gehörig, davon folgender Artickel. Sie liegt in einem ſehr luſtigen Thal, weswegen ſie auch von denen Inwohnern zu Amalfi eine lange Zeit iſt Rheginna Minor genennet worden. Ihre Lufft iſt gar geſund, nur daß ſie etwas feuchte iſt, wegen der vielen Waſſer-Leitungen und Obſt-Bäume, welche ſonderlich auf dem Felde ſo dichte ſtehen, daß es wie ein Wald anzuſehen, und die Sonne mit ihren Strahlen nicht durchbrechen kan. Es werden in die 800 Inwohner allhier gezehlet. Auſſer der Cathedral-Kirche, an welcher ein Archiadiaconus, Cantor, Primicerius, Archipresbyter und Decanus nebſt 15 Presbytern den Gottesdienſt verrichten, ſind auch noch 3 Parochial-Kirchen in der Stadt befindlich.

Minori, das Biſthum iſt vom Pabſt Johannes *XV.* im Jahr 987 geſtifftet worden, und hat zwar keine weitläufftige Diöces, aber doch berühmte Kirchen in ſelbiger. Die Biſchöfflichen Einkünffte betragen jährlich in die 600 Ducaten. Das Verzeichniß derer Biſchöffe iſt:

1) Sergius 987.
2) Urſus.
3) Jaquintus 1069.
4) Maurus 1091.
5) Leo 1103.
6) Stephan 1112.

7) Con-

7) Conſtantin 1127.
8) Maurus Scannapeco 1161.
9) Laurentius 1178.
10) Johann von Cavellis 1217.
11) Gerbinus oder Gervinus 1247.
12) Peter 1266.
13) Andreas Capuanus 1281.
14) Andreas von Alaneo 1305.
15) Bartholomeus von Comite Urſo 1342.
16) Martuccius ſtarb 1348.
17) Jacob Sergius 1348.
18) Philipp bis 1364.
19) Romanus bis 1386.
20) Paulus 1390.
21) Chriſtoph Oliva 1400.
22) Nicolaus von Maccia 1425, ſtarb 1474.
23) Ludwig ſtarb 1476.
24) Palamides von Cuncto, ſtarb 1483.
25) Andreas von Cuncto 1483 den 4 Julii, ward bald darnach Ertz-Biſchoff zu Amalfi.
26) Johann Baptiſta Conteſtabilis, bis 1493.
27) Santillus von Simeon, bis 1498.
28) Alexander Solatus, ſtarb 1509.
29) Ambroſius Romanus, ſtarb 1511.
30) Thomas, ſtarb den 1 Jenner 1526.
31) Johann Peter Bonus, ſtarb 1546 den 6 Jun.
32) Ambroſius Catharinus Politus bis 1552, da er Ertz-Biſchoff zu Amalfi worden.
33) Anton Simonius, bis 1553.
34) Peter Aſſatatus, ſtarb 1557.
35) Donatus Laurentius bis 1563.
36) Alexander Molus, ſtarb 1565.
37) Johann Amatus, reſignirte 1567.
38) Johann Auguſtin Campanilis, ſtarb 1594.
39) Horatius Baſiliſcus, ſtarb 1596.
40) Thomas Jervia, ſtarb 1603.
41) Georg Lazar, ſtarb 1615.
42) Thomas Brandolini, ſtarb 1636.
43) Lorenz von Franchis, ſtarb 1638.
44) Patritius Donatus, reſignirte 1649.
45) Leonhard Leri, reſignirte 1670.
46) Anton Botti, ſtarb 1683.
47) Dominicus Menna, ſtarb 1692.
48) Januarius Criſpinus, bis 1694.
49) Carolus Cutillus, ſtarb 1704.
50) Franciſcus Morgione, ſtarb 1712.
51) Raphael Toſſi, erwehlt den 4 Februar 1719.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 281. ſqq.

MINORI AD MAJUS (Schluß A) ſiehe Schluß a minori ad majus.

Minorica, ſiehe Minorca.

Minoriſſa, ſiehe Manreſa, im XIX. Bande pag. 1049.

MINORITÆ, ſiehe Minoriten.

Minoriten, Mindere-Brüder, Min-Brüder, *Minoritæ*, *Minores*, *Fratres Minores*, heiſſen diejenigen, die die erſte Claſſe der Minder-Brüder ausmachen, ſiehe Franciſcaner-Orden, im IX. Bande pag. 1611. u. f.

Minoriten nennet Andreas Muſculus auch diejenigen Lehrer, welche vorgeben, Glauben und Leben müſten in der Rechtfertigung beyſammen ſeyn, und ſetzt ſie alſo den Majoriſten entgegen. Siehe Unſch. Nachr. pag. 45.

MINORUM FRATRUM ORDO, ſiehe Minſten-Brüder.

MINORUM JESU ET MARIÆ ORDO, ſiehe Minſten-Brüder.

Minos Griech. Μίνως, des Jupiter, (Homerus Odyſſ. A. v. 567) und der Europa, einer Tochter des Agenor, Königs in Phönicien, (Pauſan. Ach. c. 2.) oder nach anderen vielmehr des Aſterius, eines Königs in Creta, und der Aſia Sohn. Abel Hiſt. Monarch. Lib. II. c. 1. §. 24. und Plato bey denſ. l. c. Er war der erſte dieſes Namens, und iſt daher mit ſeinem Enckel, Minos dem *II.* nicht zu vermengen, Marmor. Arundell. und über denſ. Marsham. Sæc. X. welches doch von den beſten alten Geſchicht-Schreibern vielfältig geſchiehet. Maſcamp. Inſtit. P. I. Lib. I. c. 1. Sect. 6. §. 1. und Thomas Gale über den Apollodor. Lib. III. c. 1. §. 7. Seine Reſidentz hatte er zu Apollonia, Marmor Arundell l. c. ſo hernach Cydon genannt wurde; Ob er aber ein gebohrner Cretenſer, oder nur ein fremder Ankömmling auf dieſer Inſul geweſen, darüber wird noch hin und wider geſtritten. Marsham. l. c. Indeſſen war er doch König in ſelbiger, und verſahe ſeine Unterthanen inſonderheit mit guten und heilſamen Geſetzen, welche er ſelbſt von dem Jupiter zu empfangen vorgab, indem er alle 9 Jahre in eine tiefe Höle ſtieg, und ſich daſelbſt eine Zeitlang aufhielt, mittlerweile er denn, theils die alten Geſetze wiederum änderte, oder verbeſſerte, theils annoch nöthige neue hinzu that. Strabo L. XVI. und Valer. Maximus Lib. I. c. 2. Extern. n. 1. Als er ſtarb, wurde auf ſein Grab geſchrieben: Μίνως τῦ Διὸς τάφος, und wie mit der Zeit das Wort Μίνως ausgelöſchet worden, und alſo nur das τῦ Διὸς τάφος übrig geblieben, welches ſo viel als des Jupiter Begräbniß heiſſet: ſollen die Creter daher Gelegenheit genommen haben zu dichten, als ob Jupiter ſelbſt bey ihnen begraben liege. *Scholiaſt.* über den Callimachus ad Hymn. in Jovem v. 8. Seiner obererwehnten gerechten Regierung halber ſoll er hernach auch einer der fürnehmſten hölliſchen Richter geworden ſeyn, alſo, daß, wenn Æacus und Rhadamantus in Abfaſſung ihrer Urtheile nicht einig werden können, der Ausſpruch ſodann auf ihn angekommen. Virgilius Æneid. II. v. 432. und über denſelben Servius l. c. Dennoch aber wollen ihn einige nicht für einen ſo gar gerechten König und Richter halten, weil er zum wenigſten die Britomantis, als ſie ſeinem geilen Willen kein Genügen thun wollen, nicht ſo grauſam würde verfolget haben, daß ſie ſich endlich aus Verzweifelung über einen Felſen hinab ins Meer ſtürtzete. Callimachus Hymn. in Dianam v. 190. und über denſelben Spanhem. l. c. Wiewol dieſer Umſtand von vielen in Zweifel gezogen wird, Diod. Sicul. Lib. V. c. 76. welches um deſto leichter angehet, ie weniger zu unterſcheiden, welcher Minos es geweſen, da obberührter maſſen, zweene Könige in Creta dieſen Namen geführet, welche offtmals mit einander vermiſchet werden.

Minos der *II.* des Lycaſtes und der Ida Sohn, mithin des Minos des *I.* Enckel. Diodor. Siculus

Siculus Lib. IV. c. 62. Andere geben ihn für des Jupiters und der Europa Sohn an, Hyginus Fab. 41. Apollodorus Lib. III. c. 1. §. 3. und über denselben Thomas l. c. §. 4. Allein eben damit wird beyder Geschichte so sehr in einander verwickelt, daß fast nicht allemal auszumachen stehet, wem unter beyden die von ihnen erzehlte Thaten zuzuschreiben sind. Dieser Minos der II. soll derjenige insonderheit gewesen seyn, so die Pasiphae des Sol Tochter zur Gemahlin hatte, und da er sonst gewohnet war, dem Neptunus alle Jahr den besten Ochsen von seiner Heerde zu opffern, einsmals an dessen statt einen geringern nahm, und jenen hingegen zur Zucht gehen ließ, welches aber Neptunus so übel aufnahm, daß er der ermeldten Pasiphae eine unnatürliche Liebe zu dem verschontem Rinde eingab. Diodor. Sicul. l. c. c. 79. Es wird aber eben diese Geschichte von anderen folgender Gestalt erzehlet: Man habe den Minos in Creta nicht gerne zur Regierung lassen wollen. Er habe derohalben zur Bezeugung, daß ihm solche von den Göttern selbst beschieden, öffentlich gesaget, daß alles was er von ihnen verlange, er auch von ihnen erhalten könne. Da er nun dabey dem Neptunus geopffert, habe er selbigen gebeten, ihm selbst einen Stier dazu zu geben. Es wäre darauf so fort ein dergleichen Thier von einer gantz ungemeinen Schönheit aus der See herauf gekommen. Ob ihm nun zwar darauf das Volck sogleich das Reich zugestanden: so hätte er dennoch des Neptunus Ochsen behalten, und ihm hingegen einen geringern von seiner eigenen Heerde dafür geschlachtet. Bey dieser Erzehlung werden also beyde Minos mit einander in so ferne verwechselt, als sie wollen, daß sich dieses zu der Zeit zugetragen, als Asterius gestorben, Apollodor. l. c. welchem Minos der I. der Irone Gemahl, nicht aber Minos der II. der Pasiphae Gemahl, in der Regierung gefolget. Darinn aber stimmen sie überein, daß Neptunus zur Rache die Pasiphae in diesen Ochsen verliebt gemachet; wiewol doch auch andere solches für eine Würckung der Venus ausgeben, als die sich auf diese Art auch an der Pasiphae, als einer Tochter Sol, rächen wollen, weil dieser ihre Buhlschafft mit dem Mars allen Göttern verrathen, und sie also zu Schanden gemachet; Servius über den Virgilius Eclog. VI. v. 47. oder auch weil solche Pasiphae einige Jahre her ihr den schuldigen Dienst abzustatten unterlassen hätte. Hygin. Fab. 40. Dem sey wie ihm wolle: so war es doch Dädalus, welchen Minos als einen von Athen geflüchteten nicht allein aufgenommen, sondern ihm auch seiner Kunst wegen alle Gnade zugewendet, welcher der Pasiphae in ihrer tollen Liebe zu Hülffe kam, indem er sie in eine von Holtz verfertigte, und mit einer würcklichen Küh-Haut überzogene Kuhe einschloß, aus welchem Beyschlaff sie den Minotaurus gebahr. Hygin. l. c. Dädalus muste hiernächst auf Befehl des Minos, dem diese Kuppeley noch zur Zeit unbewust war, den berühmten Labyrinth in Creta verfertigen, in welchen der Minotaurus eingesperret wurde. Allein als endlich auch Minos erfuhr, zu welcher schändlichen Handthierung sich Dädalus gebrauchen lassen, setzte er ihn dafür mit samt dessen Sohne, dem Icarus, in einen Thurm gefangen, aus dem sich aber auch hinwiederum Dädalus mit samt seinem Sohne, mit Hülffe angemachter wächsernen Flügel, befreyete. Diodorus Siculus Lib. IV. c. 79. Hyginus c. l. Unterdessen als dieses vorfiel, gieng des Minos Sohn, Androgeos, nach Athen, auf das Panathenaische Fest, und hielt sich bey den dabey angestellten Ritter-Spielen so wohl, daß er fast in allen den Preiß davon trug. Wie sich daher des Pallas Söhne zu ihm hielten, fassete Aegeus, damaliger König, den Argwohn, als suchten diese durch den Androgeos ihn vom Throne zu stossen. Dieserhalben ließ er ihm auf dem Wege nach Theben aufpassen und hinrichten, worüber es zwischen dem Minos und Aegeus zu einem schweren Kriege kam. In diesem belagerte Minos zuförderst die Stadt Megara, und wie ihn dabey die Scylla des Nisus, Königs in besagtem Orte, Tochter erblickte, verliebete sie sich in ihn so sehr, daß sie ihrem Vater die Purpurfarbenen Haare abschnitt, worauf dessen Leben, und die Erhaltung der Stadt beruhete, womit sie sich dem Minos überliefferte, in der Hoffnung, solcher werde sie dafür seiner Gegen-Liebe würdigen. Wie aber Minos für ihrer Bosheit einen ernsten Abscheu hatte: also wolte er auch nichts mit ihr zu thun haben, sondern, da er von da mit seiner Flotte wieder abfuhr, ließ er sie zurück, wodurch selbige in eine solche Verzweiffelung gesetzet wurde, daß sie sich ins Meer stürtzete, und ihm nachschwimmen wolte; allein darüber in einen Vogel verwandelt wurde, den die Lateiner Ciris nennen. Ovidius Metamorph. VIII. Den Athenienser selbst aber kunte er dennoch bey diesem Feldzuge nichts anhaben, daher er seine Zuflucht zu den Göttern nahm, und dieselben um Rache bat. Auf dieses des Minos von den Göttern erhörtes Gebet wurden die Athenienser durch Pest und Hunger gezwungen, sich mit ihm zu vergleichen, da er denn mit diesen Bedingungen einen Frieden mit ihnen schloß, daß sie ihm, wie einige wollen, jährlich, nach anderer Meynung aber alle neun Jahr sieben Knaben, und sieben Mägdlein nach Creta senden mustē, die er sodann dem Minotaurus in dem Labyrinth zu verschlingen gab, bis endlich dieser von dem aus Athen mitgeschicktem Theseus, durch Anleitung der Ariadne, des Minos Tochter erleget wurde. Apollodor. Lib. III. c. 14. §. 10. Plutarchus in Thes. c. 19. und 22. Suidas in Ταῦροι μινῶϊ. f. Tom. I. Ovidius Metamorph. VIII. v. 71. Indessen behauptete doch Minos zuerst die Herrschafft zur See. Strabo Lib. X. Thucydides Lib. I. Seine Residentz war Cnossus. Homer. Odiss. T. v. 578. und Servius über den Virgil. Eccl. VI. v. 60. Ubrigens wird dieser Minos von einigen für eben den Gesetz-Geber der Cretер gehalten, für welchen andere Minos den I. ausgeben. Strabo l. c. Marsham. Can. Chron. Sæc. XI. Dennoch aber soll er kein Feind von dem Frauenzimmer gewesen seyn; sondern mit gar vielen derselben unterschiedene Liebes-Händel gehabt haben, die er aber auch alle in den Tod geschicket, weil die Pasiphae aus Eifersucht gemachet hätte, daß von ihm nichts, als Otter-Geschmeisse gieng, von dem alle diejenigen umkamen, die mit ihm zu thun hatten; wowider sich aber doch die Procris in soweit in acht zu nehmen wuste, daß sie dennoch

für

für die ihm erzeigete Gunſt, deſſen Wurff-Spieß, ſo alles traff, wie auch den Hund Lälaps, welchem nichts entlauffen kunte, zum Geſchenck erhielt. Apollodor. l. c. §. 1. Als er aber endlich die ihm vom Dädalus zugefügte Beleidigung nicht vergeſſen kunte, und erfuhr, daß ſelbiger nach Sicilien zu dem Könige Cocalus geflohen war, ſetzte er ihm mit einer ſtarcken Flotte nach, und weil Cocalus ſich ihm nicht gewachſen ſahe, empfieng er ihn mit aller Freundlichkeit, und beredete ihn bey ihm einzukehren. Wie ihn aber hernach ſeine Prinzeſſinnen, der Gewohnheit nach, im Bade bedienten, verſperreten ſie ihn in demſelben, und heitzeten dabey ſo hefftig ein, oder begoſſen ihn vielmehr von oben herab ſo lange mit heiſſem Waſſer, bis er endlich umkommen muſte. Diodorus Siculus l. c. cap. 81. Athenäus beym Marsham l. c. Schmid über den Pindar. Nem. Δ. γ. 4. Uber dieſen des Minos elenden Tod hat Sophocles ein Trauer-Spiel verfertiget, welches aber verlohren gegangen. Fabricius Biblioth. Græca. Lib. II. c. 17. §. 3.

Minos (Claudius) ſiehe Mignaut.

Minot, ſiehe Boiſſeau, im IV. Bande p. 472.

Minotaurus, Griechiſch Μινώταυρος der Paſiphaë, einer Gemahlin Minos des II. Sohn, den ſie aber mit dem Taurus einem ſchönen Ochſen, welchen Neptunus aus dem Meer herfür ſteigen ließ, als ihm Minos ein Opffer brachte; Apollodorus Lib. III. cap. 1. §. 3. 4. oder dieſer doch ſonſt unter ſeiner Heerde hatte, als den ſchönſten unter allen aber nicht gerne opffern wolte; Diodorus Siculus Libr. IV. cap. 79. oder endlich vielmehr von einem vornehmen Kriegs- oder Staats-Bedienten des Minos, ſo Taurus geheiſſen, zeugete. Servius über den Virgil. Æneid. VI. v. 24. Den Namen Minotaurus hat er daher bekommen, weil er zwar für des Minos Sohn ausgegeben, in der That aber des Taurus war, und war er übrigens nach einigen der obern Helffte nach zwar ein Menſch, der untern aber nach ein Ochſe. Ovidius Epiſtol. Ariadn. ad Thes. v. 102. Diodorus Siculus l. c. Nach andern aber war er ein völliger Menſch, nur daß er einen Ochſen-Kopff hatte. Apollodorus l. c. §. 4. Er war ſo grimmig, daß ihn Minos in dem Labyrinthe einſperren muſte, den er für ihn durch den Dädalus erbauen laſſen. Hyginus Fab. 40. Diodorus Siculus l. c. In dieſem Labyrinth wurden ihm auch die ſieben Knaben und ſieben Mägdlein vorgegeben, welche die Athenienſer nach einigen alle Jahr, Apollodorus l. c. cap. 14. §. 9. nach andern aber alle neun Jahr, Ovidius Faſtor. VIII. v. 171. dem Minos zum Tribut geben muſten, die ſodann von ihm gefreſſen wurden, bis ſich unter andern auch Theſeus mit einfand, und ihn glücklich erlegete. Hyginus Fab. 42. Plutarch. in Theſ. c. 22. Dieſes Gedicht mag aller wahrſcheinlichen Muthmaſſung nach daher ſeinen Urſprung genommen haben, daß der Minotaurus ein Kriegs-Bedienter des Minos, und inſonderheit den Athenienſern Feind geweſen, ſie auch endlich gezwungen, daß ſie beſagte Kinder zu geſetzter Zeit zu Sclaven überſenden müſſen, die er dann zu freſſen geglaubet worden, weil von ihnen keines wieder nach Athen zurück gekommen, den aber endlich doch noch Theſeus beſieget und erleget. Voſſius Theol. Gent. Libr. I. cap. 14. Banier Entret. XV. oder P. II. pag. 120. Andere aber wollen, daß, als Paſiphae dieſen ihren Sohn bekommen, ſo habe Minos, wegen gehabter Kranckheit wohl ſchlieſſen können, daß ſelbiger nicht ſein Sohn ſeyn könne, ob er gleich ſonſt wie andere Menſchen gebildet geweſen. Dennoch aber habe ihn Minos nicht wollen hinrichten laſſen, ſondern ihn den Hirten auf dem Gebürge zugeſchicket, die ihn zwar erzogen, wobey er aber zu einem wilden und unbändigen Buben geworden, und da ihn Minos wieder zu ſich holen laſſen wollen, um ihn zahm zu machen, habe er ſich auf flüchtigen Fuß geſetzet, und ſeinen Unterhalt mit Rauben und Stehlen geſuchet, ſich auch endlich dergeſtalt mit Gräben und dergleichen verwahret, daß ihm gar nicht beyzukommen geweſen, woher denn das Gedichte von ſeiner Einſperrung im Labyrinthe entſtanden. Es habe ihn aber daher auch Minos nicht ſo allein hingehen laſſen, ſondern wenn er einen gehabt, dem er gerne vom Brode geholffen wiſſen wollen, habe er ihn nur zu dem Minotaurus geſchicket, der ihn denn gewiß lebendig nicht wieder hinweg gelaſſen. Als nun Minos auf gleiche Art des Theſeus, den er als ſeinen Feind gefangen bekommen, gerne mit guter Manier los werden wollen, und ihn daher an den Minotaurus abgeſchicket, habe dieſer Theſeus von der Ariadne, des Minos Tochter, die ſich in ihn verliebet, ein gutes Schwerdt mit auf den Weg bekommen, womit er ſodann den Minotaurus auch glücklich hingerichtet. Palæphatus de Incredibilibus cap. 2. Siehe Ariadne im I. Bande pag. 1389. u. ff. Paſiphae und Theſeus.

MINOTAURUS, ein Geſtirn, ſiehe Centaurus, im V. Bande p. 1826. u. f.

Minoum, ſiehe Minoa.

Minozzi (Franz) ſchrieb delle Libidini dell' Ingegno publicati da Lud. Aproſio Vintimiglia, Mayland 1636 in 12.

Minozzi (Marcello) war Capellmeiſter am Dom zu Carpi, und ließ 1638. Salmi, Sinfonie & Litanie à 3. 4. & 5. voci con violini zu Venedig drucken.

Minozzi (Peter Franz) ein Italiäner und Lateiniſcher Poete, in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, von Monte San Savino aus dem Florentiniſchen, edirte im 18 Jahr Epigrammata, und im 21 Italiäniſche Verſe, welche doch bald confiſcirt wurden, wie er denn über dieſes unterſchiedene Verfolgungen hatte. Er hat auch Cantoni, Orationes, Bibliotheca Medicea ingrandita da Cosmo III. Lion 1673 in 8. und a. m. geſchrieben. Ghilini Theatr.

MINQUITIA GENS, ſiehe Minckwitz.

MINSCIENSIS PALATINATUS, ſiehe Minski.

MINSCIUM, ſiehe Minski.

MINSCUM, ſiehe Minski.

Minshäus (Johann) ſiehe Minsheu.

Minsheu oder **Minshäus** (Johann) ein gelehrter Engeländer, welcher sich insonderheit durch sein Dictionarium Hispano-Anglicum & Anglico-Hispanum, Londen 1623 bekannt gemacht. Morhoff in Polyhist. Tom. I. Lib. IV. cap. II. §. 19. pag. 763.

Minsingen oder **Münsingen**, ein kleines Städtlein in dem Hertzogthum Würtenberg mit einem Fürstlichen Schloß, und grossem Rathhause. Es liegt auf der sogenannten rauhen Alp, nicht weit von Aurach, und 4 Stunden von Blaubeuren. Zeiler. topogr. Svev. p. 56.

Minsiu ist ein alt Deutsches Wort, und bedeutet so viel als keinesweges, nits nichten, gar am geringsten nicht; sonst aber kommet es mit dem Lateinischen Worte *Minime* ziemlich überein. Wie denn noch heut zu Tage die daher abstammenden Wörter **Minder**, **Minste**, so viel, als kleiner, geringer, oder das kleineste, geringste, Lateinisch *Minor*, *Minimum* bey den Deutschen üblich sind. Besiehe **Leibnitzens** Collection. Etymolog. Part. I. pag. 123.

Minsk, siehe **Minski**.

Minski, **Minsky**, **Minsk**, **Minskie**, Lateinisch *Palatinatus Minsciensis*, eine Woywodschafft in dem Hertzogthum Litthauen, welche von gleich nach gedachter Stadt den Namen führt. Sie liegt zwischen Novogrödeck, Witepsk, Mscislaw, und dem Ländlein Rohaczow. Das gantze Land ist sehr fruchtbar, und es finden sich viel Juden daselbst, welche starcke Handlung treiben, auch in der Medicin practiren. Man theilt es ordentlich in 2 Castellaneyen ein, welche den Namen Minski und Borissow führen. Es liegen darinne folgende Städte: Minski, Borissow, Koidanow, Radoskowice, Loboisko, Swisloci, Bobroisko, Odruczko, Smolniany und Turkow. Connors Königr. Pohlen, p. 383.

Minski, oder **Minsky**, und **Minsk**, auch **Minskie**, Lateinisch *Minscium* oder *Minscum*, ist eine Stadt in Litthauen, 26 Meilen von Novogrod gegen Morgen. Sie wird von 2 Citadellen vertheidiget, davon das eine im Morast gelegen ist. *Baudrand*, *Maty &c.* Sie ist die vornehmste Stadt in der Woywodschafft gleiches Namens, ist groß, und von Holtze erbauet. Sie hat aber eine gedoppelte Mauer, (denn die Reussen, welchen die Woywodschafft zur Zeit, da diese Stadt erbauet wurde, gehörete, pflegten ihre vornehmsten Städte mit einer gedoppelten Mauer, und 2 Castellen zu befestigen;) und sehr tieffe Gräben. Sie wird von einem Flusse benetzet, welcher sehr viel Mühlen treibet. Allhier, wie auch zu Wilna und Novogrodeck, wurde vormals der Land-Tag wechselsweise gehalten. Connors Königreich Pohlen pag. 383.

Minskie, siehe **Minski**.

Minsky, siehe **Minski**.

Minspeck (Ulrich von) trat im Jahr 1359 mit noch unterschiedenen andern Deutschen Edelleuten in ein besonderes Bündniß, krafft dessen einander dieselben sich und ihr Vermögen wider alle feindliche Anfälle bis aufs Blut zu beschützen versprachen, und beschworen. Das disfalls zwischen ihnen errichtete Instrument stehet in Ludwigs Reliqu. MSC. T. IV. p. 286. u. ff.

Minst, siehe **Minder**.

Minste, so viel, als das kleinste, oder geringste, siehe **Minsiu**.

Minsten-Brüder, Lateinisch *Fratres minimi*, werden die Mönche von dem Orden St. Francisci de Paula genannt. Denn als derselbe 1435 zu Paula in Calabrien einen eignen Orden zu stiften anfieng; so ward selbigem der Name der Einsiedler des heiligen Francisci beygeleget, welchen dieser Orden auch nach seiner ersten 1473 von Pabst Sixto IV. erhaltenen Bestätigung behielte, bis dessen Stiffter auf die inständige Bitte Königs Ludwigs XI. in Franckreich kam, als welcher sich bey seiner grossen Begierde das Leben zu verlängern eine grosse Hülffe von desselben Wunder-Krafft versprach. Allda verfertigte Franciscus seine erste Regel, und schickte solche dem Pabst Alexandern VI. 1493 zur Approbation, welcher selbe bestätiget, und den Orden *Ordinem fratrum minimorum*, nicht aber *Ordinem fratrum minorum*, noch auch *minorum Jesu & Mariæ*, wiewol zu Rom wegen ihrer zweyerley Convente die einen minimi sanctissimæ Trinitatis de monte, die andern minimi B. Andreæ heissen. In Franckreich wurden sie genennet *Bons hommes*, *Boni homines*, (weil sie König Ludwig XI. oder, wie andere wollen, dessen Hofleute, und diese zwar zum Gespötte, ihren Stiffter also genennet haben,) und auch Rochets, von ihrer zu Tours dem heiligen Rocho zu Ehren erbaueten Kirche. Desgleichen in Spanien von ihrem vornehmsten Convent in der Stadt Malaga, deren Eroberung aus den Händen der Mohren Ferdinand der Catholische dem Gebet dieses Francisci de Paula zuschriebe, *Fratres de Victoria*. In Deutschland führen sie von dem Vaterlande ihres Stiffters den Namen der Paulaner, und haben über die 3. ordinaire Kloster-Gelübde, noch das vierdte, nemlich eine immerwährende Fasten, welche in gäntzlicher Enthaltung von allem Fleisch und denen daher rührenden Speisen, als Butter, Käse, Milch, Eyer, und dergleichen, (an deren statt sie Oel brauchen,) bestehet. Sie dürffen auch kein Geld bey sich führen, noch auf einem Pferde reiten. Wobey man noch ferner erinnern kan, daß Franciscus de Paula nach der ersten Verfassung und Bekräfftigung seiner Regul solche in der folgenden Zeit noch zu zweyenmalen in etwas geändert, im Jahr 1502 und 1505, die beyde von Pabst Alexander VI. gut geheissen worden. Diese Mönche sind dunckel-braun gekleidet, und haben einen kleinen wollenen Gürtel. Den Namen Minimi haben sie, ihre Demuth zu bezeigen, angenommen. Fratrum minim. convent. Monachensis. **Lebenslauff Franc. de Paula.** Franc. Lanov. Chron. Gen. ord. minim. *Doni d' Attichi* hist. gen. de l' ordre des minim. *Hist. des ordres relig.*

Mintas, steht im Calendario Ruthenico, sonst weiß man nichts von ihm. Man verehrt ihn den 3 April.

Minte, siehe **Brause-Münze**, im XV. Bande, p. 1785. und **Münze**.

Mintert (Peter) ein Reformirter Prediger in Heerle, hat ein Lexicon Græco-latinum in Novum Teſtamentum verfertiget, welches mit Pritii Vorrede zu Franckfurt 1728 in 4. gedruckt. Er hat auch noch, wie er in der Vorrede ſelber gedencket, ein Manuale Græco-latinum Novi Teſtamenti fertig liegen gehabt. Unſchuldige Nachr. 1728.

Mintga iſt der Name eines alten Pagi in der Mittel-Marck. S. Abels Deutſche und Sächſ. Alterth. II. Th. p. 318.

MINTHA *Plin.* ſiehe Krauſe-Müntze, im XV. Bande p. 1785.

Minthe, ſiehe Menthe, im XX. Bande p. 851.

Minti, ſiehe Mindi.

Minti, ein Chineſiſcher Kayſer, welcher nach ſeines Vaters, des Jventi, Tode, im Jahr 323 das Regiment bekam, aber daſſelbe nur 3 Jahr geführet hatte, als Chimti, ein junger Printz, an ſeine Stelle kam. Confuc. Sinar. Philoſ.

Minturna, eine Stadt, ſiehe Minturnä.

Minturnä, von denen Griechen **Minturna**, oder **Menturna** genannt, eine vormals berühmte Stadt und Colonie in Italien, unfern von Campagna di Roma, an beyden Ufern des Fluſſes Lyris, ſo heut zu Tage il Garigliano heiſſet, gelegen. Es gedencket ihrer Strabo Lib. 5. Gleich in dem Jahre, da Pyrrhus zu regieren angefangen, ſind Einwohner dahin geſchicket worden, welche von dieſer Stadt *Minturnenſes* ſind genennet worden, wie Vellejus Lib. I. c. 14. meldet. Von derſelben Herrlichkeit und Anſehen ſind heut zu Tage nur noch einige einige Uberbleibſel, ſo 4000 Schritte von dem Meer und dem Eingang des Fluſſes entfernet ſind, übrig, als nemlich die Waſſer-Leitungen, Amphitheatra, Mauren, Thürme und dergleichen. Man ſiehet auch noch einige Merckmahle von einer Brücke, ſo die Appianiſche Straſſe mit vollſtändig machen helffen, und an einander verknüpfft geweſen, und nachdem man heutiges Tages ſich auf Kähnen über den Fluß ſetzen läſſet, hat man dem Ort den Namen *la barca* oder *ſcaffo di garigliano* gegeben. Unter dem Bürgermeiſter-Amte Q. Fabii Max. Aulliani, und P. Decii Muris hat man eine Römiſche Colonie dahin geſchicket, dergleichen auch nachhero von C. Cäſar geſchehen ſeyn ſoll, wie Frontinus de coloniis ſchreibet. Sonſt iſt dieſer Ort auch in der Hiſtorie wegen Marii Gefangenſchafft bekannt, deſſen ſtarres Geſicht den Soldaten oder Sclaven, welcher ihn zu enthaupten kam, erſchreckte; wie denn deſſelben zum öfftern von denen Lateiniſchen und Griechiſchen Scribenten, als vom Cicero, Cato, Livius, Plinius, Ovidius, Strabo, Ptolemäus, Dionyſius, ingleichen in denen Reiſe-Beſchreibungen und ſonſten hin und wieder Meldung geſchiehet. Gleich dabey waren auch die Paludes Minturnenſes, in welchen Marius nach des Cicero in Piſon. c. 19. Berichte verſuncken iſt. Aus denen Uberbleibſeln dieſer Stadt ſoll die in die 3000 Schritte davon auf einem Hügel gegen über gelegene Stadt Trajetto entſtanden ſeyn, welche einige aus Irrthum vor das alte Minturna halten. Das Biſthum allhier belangend, iſt zu mercken, daß die Chriſtliche Lehre ſich bald nach derer Apoſtel Zeiten allda ausgebreitet, und ſie ihren eigenen Herrn und Vorſteher in Kirchen-Sachen, oder Biſchoff gehabt, welchen ſie hernach' als Kriegs-Zeiten und anderer Unfall ſich ereignet' gäntzlich wiederum verlohren. Denn zu ſelbiger Zeit iſt auf Befehl Gregorii Magni die Minturnenſiſche Kirche dem Biſthum zu Mola unterworffen worden. Aus denen alten Verzeichniſſen ſind von denen Biſchöffen folgende anzuführen:

1) Cälius Ruſticus hatte dieſe Würde 499.
2) *N.* vor 590.
3) Talarus um 853.
4) Georg um 861.
5) Andreas 954.

Livius Lib. IX. cap. 25. X. 21. Lucan. Pharſal. lib. I. Carl von St. Paul Geograph. Sac. p. 53. Coletus über Ughelli Ital. Sac. Tom. X. p. 139. u. f. Cellar. in Notit. Orb. Ant. Lib. II. cap. 9. pag. 816. u. f.

MINTURNENSES, ſiehe Minturnä.

MINTURNENSES PALUDES, ſiehe Minturnä.

Minturnus (Anton Sebaſtian) ein Italiäner, bekam den Namen Minturnus von ſeiner Vater-Stadt, und wurde, nachdem er zu Piſa ſtudirt, 1562 Ertz-Biſchoff zu Ugento, 1565 aber zu Crotona. Er iſt 1574 geſtorben, und hat ſich ſonderlich durch ſeine Artem poeticam, welche zu Venedig 1559, und 1563 in 4 in Italiäniſcher Sprache herausgekommen, und andere poetiſche Schrifften, davon noch verſchiedene zu Rom in Handſchrifft liegen, hervorgethan. Uber dem Buch de Poeta hat er faſt 20 Jahr gearbeitet, auſſer welchem auch ſeine Amore inamorato bekannt, und ſeine Italiäniſchen Briefe, darinnen er viel von ſeinem Leben und Schrifften erzehlt. Seine auf dem Concilio zu Trident gehaltene 6 Reden, de officiis Eccleſiæ præſtandis, ſind zu Venedig 1564 in 8 zuſammen gedruckt. Toppi bibl. Nap. Rapin. avertiſſ. ſur les auteurs, qui ont ecrit de l'art poetique. Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 112 und 387.

Minuccianus, ein Athenienſiſcher Sophiſte, ſiehe Minucianus.

Minuci (Andreas) Ertz-Biſchoff zu Zara in Dalmatien, von Serravalle im Mayländiſchen gebürtig, ward von Pio *V.* 1567 darzu erhoben. Er war wegen ſeiner groſſen Erfahrung und Gelehrſamkeit in groſſem Anſehen, und regierte bis 1588, da er in ſeinem 60 Jahre mit Tode abgieng, und den Zunamen des Gütigen hinterließ. Ughellus Ital. Sac. Tom. V. p. 1426.

Minuci (Minucius) Ertz-Biſchoff zu Zara in Dalmatien, ward 1596 zu ſolcher Würde erhoben, nachdem er Anfangs Probſt zu Oettingen, und Innocentii *IX.* wie auch Clementis *VIII.* Geheimer Secretarius geweſen. Er ſtarb 1604 zu München in Bayern, wo er ſonſt eine Raths-Stelle bekleidet hatte, im 55 Jahr ſeines Alters, nachdem er geſchrieben: hiſtoria de gli Uſchochi, wozu Paul Sarpius den andern und dritten Theil verfertiget, und das Buch 1676 drucken laſſen. Ughellus Ital. Sac. Tom. V. p. 1428.

Minuciano, Lateiniſch *Minutianum*, eine kleine Stadt in der Landſchafft Carfagnana, in Italien gelegen, und der Republick Lucca gehörig.

Minucianus, ein Sophiſt von Athen, lebte um das Jahr Chriſti 230, und ſchrieb eine artem rhetori-

rhetoricam, davon noch ein Stück περὶ ἐπιχειρημάτων, oder de sedibus argumentorum vorhanden ist, so in der Aldinischen Collection zu Venedig 1508 in Folio gedruckt mit anzutreffen. Jabricii Bibl. Gr. l. 4. c. 31.

Minucianus, war einer der Ansehnlichsten zu Rom, den iederman wegen seiner Tugend werth hielte. Er ist deswegen zu mercken, weil er einer der vornehmsten Conspiranten wider den Kayser C. Caligula war. Joseph hist. XIX. 1.

Minucianus, siehe **Vincinianus.**

Minucius Felix, siehe **Minutius Felix.**

MINUENDUS wird in der Rechen-Kunst die Zahl genennet, von der man eine andere abziehen soll; Als wenn man 3 von 11 abziehen soll; so heisset die Zahl 11 der Minuendus.

MINUERE, siehe *Minutio.*

Minuetta heissen die Italiäner, was wir mit denen Frantzosen **Menuette** nennen.

Minuritio, heißt eigentlich das Pipeln und Zwitschern derer kleinen Vögel, und ferner das behende und hohe Singen derer Discantisten, welchen jene gleichsam nachahmen. Es bedeutet aber auch die Diminutiones notarum, die Passaggi, die Neumata, Melismos &c. oder wie es der gemeine Mann nennet, die Coloraturen. Mattheſonii Musical-Patriote in der zweyten Betrachtung p. 22.

MINUS, kleiner, siehe **Gleichheit**, im X. Bande pag. 1636.

MINUS, siehe **Weniger.**

Minus, ein König, **Gregorius, Pronatus**, und noch 12 andere stehen in einem Irrländischen Märtyrer-Buche, aber nur bloß die Namen, dahero man nicht leicht wissen kan, wer sie sind. Man feyret ihnen den 28 Mertz.

B. Minus, siehe **B. Mirus**, den 10 May.

MINUS (Schluß A MAJORI AD) siehe **Schluß** *a majori ad minus.*

MINUS CAREX *Lou.* siehe *Juncago*, im XIV. Bande p. 1596.

MINUS FEUDUM so viel als Feudum ministeriale & non regale, wovon an seinem Orte.

MINUS PARTHENIUM, siehe *Matricaria*, im XIX. Bande p. 2081.

MINUSCULA FESTA, siehe *Munuscula Festa.*

MINUTA, siehe **Minute.**

MINUTA oder *Punctatio* heißt in denen Rechten so viel, als ein kurtz gefaßter Entwurff eines vorhabenden Vergleichs oder Contracts, und hat derselbe nicht die geringste Krafft Rechtens oder Verbindlichkeit vor sich, sondern dienet bloß zu einer Anzeige, daß diejenigen, welche solchen entweder selbst abgefasset, oder durch iemand anders auffsetzen lassen, willens gewesen, sich mit einander in einen ordentlichen Contract einzulassen. Nachdem aber ihr Vorhaben nicht zu Stande gekommen; so kan man auch nicht sagen, daß sie würcklich mit einander contrahiret, noch weit weniger aber, daß einer von ihnen am geringsten befugt oder berechtiget sey, den andern deshalber in Anspruch zu nehmen. Cravetta in Consil. 231. n. 3. Müller in Disp. de Minut. c. 6. th. 3. Rota P. VI. Dec. 199. n. 8. und Dec. 264. n. 13. Ja wenn auch ein solcher Entwurff von denen Contrahenten selbst bereits eigenhändig unterschrieben worden, es ergäbe sich aber aus dem Inhalte desselben so viel, daß man sich nur darinnen verglichen, wegen der Haupt-Sache schon noch weiter mit einander zu tractiren; so bleibt es dennoch nur ein blosser Entwurff, und kan schlechterdings nicht zu Beweisung eines vollkommenen Contractes dienen, wie unter andern Mevius in P. VII. Dec. 203. und Müller in Disp. cit. c. 2. §. 5. gar wohl erinnert. Dafern aber ein solcher schrifftlicher Auffsatz vollkommen geendiget, und der Inhalt desselben von denen contrahirenden Partheyen, so wie die Worte desselben lauten, beliebet worden; so erhält er nachgehends allerdings die Krafft Rechtens und seine gehörige Verbindlichkeit; so, daß solcher bey Gelegenheit eben so viel, als sonst ein anders sogenanntes Instrumentum Guarentigiatum, oder wie es sonst in denen Rechten genennet wird, klare Briefe und Siegel, beweiset. Und zwar hauptsächlich, wenn irgend sowol eine gewisse Geld-Summe, oder auch etwas anders, was einer dem andern zu leisten versprochen, darinnen mit klaren und ausdrücklichen Worten namhafft gemacht, als zu desto mehrerer der Sachen Versicherung und Beglaubwürdigung von denen Contrahenten unterschrieben und besiegelt worden. Müller l. c. c. 6. th. 7. u. ff. Ja dafern sich etwan nach genauerer Besichtigung derer deshalber gefertigten Contracts-Noteln einiger Unterschied hervor thun solte; so hat man hauptsächlich nur den buchstäblichen Inhalt eines solchen förmlich abgefaßten und zu Ende gebrachten Entwurffs in Erwegung zu ziehen, und gilt solcher alsdenn mehr, als die einander widerstreitenden schrifftlichen Contracte. Decius in l. 6 librarius ff. de R. J. n. 8. Müller l. c. th. 6. Jedoch muß auch in einem dergleichen Auffsatze nichts von den nöthigen Umständen der abgehandelten Sache ausgelassen, sondern alles und iedes, was nur die geringste Verwandniß damit hat, als z. E. die Haupt-Umstände der verglichenen und bedungenen Handlung, die Art und Weise des darüber errichteten Vergleichs, die förmliche Begebung derer sonst noch einem und dem andern zu statten kommenden Rechts-Wohlthaten, und mit einem Worte, alles, was denen Contrahenten bey Gelegenheit irgend sonst noch schädlich oder beförderlich seyn können, mit klaren und deutlichen Worten ausgedrücket seyn. Müller l. c. c. 2. §. 2. Dafern aber nach einem dergleichen Auffsatze ein ordentliches und völlig zu Stande gebrachtes Instrument verfertiget, und entweder denen contrahirenden Partheyen selbst, oder denenjenigen, welchen sonst daran gelegen, ausgehändiget werden soll; so ist alle möglichste Behutsamkeit dabey zu gebrauchen, und nichts weder hinzu, noch davon zu thun, sonderlich was und so viel die Haupt-Umstände des getroffenen Vergleichs anbelangt. Müller l. c. c. 6. §. 1. Beſ. auch Mevius in A. J. Q. Lib. II. Cas. 187. n. 2.

MINUTA ALIMENTA heissen bey dem Ulpianus in L. 3. §. quamvis. ff. Si cui plus quam per L. Falcid. so viel, als 10 Gold-Gülden auf ein Jahr gerechnet.

Minutal, ist eine gehackte Speise aus Kraut, Fleisch und Fisch, oder auch so viel, als ein Lungen-Muß, wovon unter dem Artickel **Kalbs-Lungen-Muß**, im XV. Bande p. 103. ein mehrers.

MINUTA-

MINUTALIA, ſiehe *Minutia*.

MINUTATIM, heißt in denen alten Römiſchen Rechten ſo viel, als per minutas partes, das iſt, einzeln oder getheilt; und iſt inſonderheit L. 3. ff. de Alimen. & cib. leg. verſehen, daß, wenn iemanden in einem Teſtamente die nöthigen Lebens-Mittel und ſein täglicher Unterhalt Vermächtniß-weiſe ausgeſetzet worden, ihm ſolche nicht vereinzelt, ſondern allemal etwas gewiſſes mit einander gereichet werden ſolle.

Minute, *Minutum*, *Scrupulum*, heiſſet in der Geometrie, Chronologie und Aſtronomie der ſechzigſte Theil von dem gantzen. Und zwar wird derſelbe Theil *Minutum primum*, eine Minute, vor andern genennet, wenn das Gantze ein Grad von einem Circul oder einer Minute iſt; *Minutum tertium*, eine Tertie, wenn das Gantze eine Secunde iſt, u. ſ. f. In der Chronologie, wo unter andern Abtheilungen die Zeit auch in Stunden abgetheilet wird, rechnet man 60 gleiche Theile auf eine Stunde, und nennet einen davon ebenfalls eine Minute. In der Bau-Kunſt hingegen führet dieſen Namen der dreyßigſte Theil des Moduls. Nach des Goldmanns Eintheilung iſt es der dreyhundert und ſechzigſte Theil von eben demſelben.

Minuten-Uhr, *Montre à Minutes*, iſt eine Uhr, darauf ein beſonderer Zeiger alle Stunden einmal um das Ziffer-Blat läufft, und die Minuten anzeiget.

MINUTES (MONTRE à) ſiehe Minuten-Uhr.

Minutia, eine Veſtaliſche Jungfer aus dem berühmten Geſchlechte der Minutier zu Rom, welche, weil ſie ſich iederzeit ſehr ſchmückete, in den Verdacht geriethe, als ob ſie das gethane Gelübde ewiger Keuſchheit nicht hielte, und daher lebendig begraben worden. Livius Lib. VIII.

MINUTIA GENS, ſiehe Minutier.

MINUTIÆ werden von einigen die Brüche genennet; ſiehe Bruch, im IV. Bande pag. 1512. und ff.

MINUTIÆ oder *Minutalia*, ſo viel als Inteſtina animalium, oder das Eingeweyde, wovon unter Darm im VII. Bande p. 193. u. ff. ein mehrers.

MINUTIANUM, ſiehe Minuciano.

Minutier, *Gens Minutia*, war eines der edelſten Geſchlechter zu Rom, aus welchem viel Obrigkeitliche Perſonen entſproſſen ſind, z. E. Marcus Minutius Augurinus, welcher im Jahr 257 nach Erbauung der Stadt Rom Bürgermeiſter war, und den Lucius Minutius Augurinus im Jahr 296 als Bürgermeiſter hinterließ. Publius Minutius Augurinus, des Marcus Minutius Bruder, ſo im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 262 Bürgermeiſter war, und einen Sohn hatte, welcher dieſe Ehren-Stelle im Jahr 297 bekleidete. Titus Minutius Augurinus war Bürgermeiſter, nach der Römiſchen Zeit-Rechnung im Jahr 440 ꝛc. Titus Livius Lib. II. und III. Dionyſius Halicarnaſſ. Lib. VI. cap. 16. Caßiodorus u. a. m. Siehe Minutius.

MINUTIO. Dieſes Wort kommt in den Statutis Ordinis Carthuſienſis vor, wo die Minutio als ein Medicament denen Ordens-Gliedern fünffmal des Jahrs zu gebrauchen vorgeſchrieben wird. Die Worte lauten ſo: Medicinis, excepto cauterio & *minutione*, perraro utimur. *Minuimur* autem in anno quinquies. Es wird aber hier durch die Minutio ſonder Zweiffel nichts anders verſtanden, als das Aderlaſſen. Denn Cangius in Gloſſario med. & inf. Latin. T. II. v. Minuere, p. 564. b. und 565. a. ſchreibt: *Minuere* ſignificat ſanguinem detrahere, venam incidere. Ein mehrers hiervon leſe man am angezogenen Orte, und aus demſelben in Colers Anthologia p. 170. u. f.

MINUTIO CAPITIS, ſiehe *Capitis Minutio*, im V. Bande p. 660.

MINUTIONIS JURAMENTUM, ſiehe *Juramentum Minorationis*, im XIV. Bande p. 1666.

Minutius, ein beſonderer Gott der Römer, ſo zu Rom ſeine Capelle hatte, von dem die Portia Minutia ihren Namen bekam. Feſtus Lib. XI. Alexander ab Alexandro Lib. IV. c. 16.

Minutius, war ein Römiſcher General von der Cavallerie, unter des Generaliſſimi, Fabii, Commando, welcher, als Fabius, ein gewiſſes feyerliches Opffer abzuwarten, nach Rom gegangen war, in ſeiner Abweſenheit commandirte, und von Stund an darauf trachtete, wie er, denen Vermahnungen ſeines Generaliſſimi zuwider, mit dem Feinde Handgemein werden möchte; gleichwie er denn auch in einem Scharmützel einigen Vortheil über die Carthaginenſer erhielte. Dieſes, weil es durch das Gerüchte viel gröſſer gemacht ward, als es an ſich ſelber war, würckte in den Gemüthern der Römer ſo viel, daß ſie ihm eine gleiche Macht mit Fabio zugeſtunden. Nachdem nun die Völcker unter ſie beyde vertheilet worden, und Annibals des Minutii Gemüths-Neigung nicht unbekannt war, ſuchte er ihn auf alle Art zu einem Streite zu locken. Als demnach das Gefechte am hefftigſten war, fielen 5000 Carthaginenſer, die ſich zu dem Ende in hohle Felſen verkrochen hatten, den Römern in den Rücken, und brachten ſie in Unordnung. Minutius, der noch dieſer Gefahr durch Hülffe des Fabii entkam, verſammlete hierauf ſeine unter ſich habenden Völcker, und redete ſie mit dieſen Worten an: „Es iſt etwas über die menſchliche Natur, „in ſchweren Bedienungen keine Fehler zu bege„hen; allein ein weiſer Mann lehret durch ſeine „Fehler, und wird dadurch gehindert, ſie zweymal „zu begehen. Ich bekenne es, ich habe einige Ur„ſache, mich über das Schickſal zu beklagen; aber „ich habe noch mehr Urſache, mich deswegen zu „bedancken. Denn es hat mich an dieſem Tage „gelehret, was ich vorher noch nicht wuſte, nem„lich, daß ich noch nicht genug Geſchicklichkeit be„ſitze, zu commandiren, und daß ich denen nicht ent„gegen gehen darff, vor welchen ich mit Ehren wei„chen kan. Ich erkläre mich daher, daß der Di„ctator in Zukunfft der einzige ſeyn ſoll, der uns „allen zuſammen befehlen mag, und ich will mich „heute nur vor die Spitze eurer Glieder ſtellen, „mich vor uns insgeſamt bey ihm zu bedancken; „nachgehends will ich der erſte ſeyn, ſeinen Be„fehlen zu gehorſamen, und andern ein Exempel „weiſen, daß ſie dasjenige allezeit thun, was er be„fehlen wird.„ Nach dieſen Worten gieng er in Begleitung aller ſeiner Soldaten in des Fabii Zelt, und gebrauchte ſich folgender Ausdrückungen gegen ihn: „Heute habt ihr, geliebter Fabius, zwey „groſſe Siege befochten, einen wider den Feind durch „eure

„eure Tapfferkeit, und den andern wieder euern „Collegen durch eure Vorsichtigkeit und Güte; ihr „habt uns auf einmal unterrichtet und gerettet. Hatten „wir einige Schande und Einbusse durch Hannibal er„litten, so haben wir unsre Ehre und Wohlfahrt „durch euch wieder erlanget. Auch werde ich euch „nicht anders als meinen Vater nennen, und wo„fern ich einen herrlichen Namen wüste, würde ich „ihn euch geben. Ich bin euch in der That mehr „verpflichtet, als dem der mich erzeuget hat; denn „von diesem habe ich nur allein das Leben bekom„men, aber ihr habet ietzo mir und allen denen, die „bey mir sind, das Leben gegeben.„ Hiermit endigte **Minutius** seine Reden, und **Fabius** umarmete ihn nicht nur freundlich, sondern sie blieben auch seit der Zeit beständig gute Freunde. **Plutarch** in Fabio M. **Liv.** lib. XXII. c. 26. seqq. **Valer. Max.** Lib. V. c. 2.

St. Minutius, den 22 Jenner, siehe **St. Januarius**, im XIV. Bande p. 216. und **St. Mucius**, den 22 Jenner.

St. Minutius, siehe **St. Bellus**, den 23 Jenner, im III. Bande p. 1073. u. f.

Minutius Felix, ein berühmter Advocat zu Rom, lebte, wie die meisten dafür halten, um das Jahr 220, scheinet seiner Nation nach ein Africaner gewesen zu seyn, und bekannte sich zur Christlichen Religion. Er schrieb einen sehr netten Dialogum, welchen er **Octavius** genennet. In demselbigen führte er **Cäcilium Natalem**, als einen eifrigen Verfechter des Heydnischen Götzen-Dienstes, und **Octavium Januarium**, welcher die Christliche Parthey hielt, redend ein. Er selbsten nahm die Stelle eines Schiedmanns auf sich. Dieses Buch eignete man lange Zeit dem **Arnobio** zu, so, daß es dessen 7 Büchern contra gentes, als das achte beygefüget wurde, bis endlich **Franciscus Balduinus** den rechten Urheber entdecket, und selbiges unter dessen Namen 1560 zu Heidelberg herausgeben. Nachgehends ist es auch von **Gever. Elmenhorstio**, **Desid. Heraldo**, **Nic. Rigaltio**, **Jac. Oiselio**, **Christ. Cellario**, **Johann Davisio**, und andern mehr herausgegeben, und über dis in verschiedene Sprachen übersetzt worden. **Johann Meursius** hat etwas über diesen Schrifftsteller unter dem Titel Hypocriticus Minutianus geschrieben, so sich bey seinem Critico Arnobiano befindet. **du Pin** hat den **Minutium** beschuldigt, als hätte er gelehret, daß die Seelen zugleich mit dem Cörper untergiengen, welches aber aus dem 34 Capitel seines Octavii gnungsam widerlegt wird. **Hieronym.** de illustr. Scriptor. c. 58. ep. ad Magn. orat. & apol. ad Pammach. **Lactant.** l. 1. divin. instit. c. 11. l. 5. c. 1. **Eucher.** epist. ad Valer. **Balduin.** in proleg. ad Minut. &c. **Cave. du Pin. Fabric.** Bibl. lat.

Minutoli, ein uraltes Adeliches Geschlecht zu Lucca, welches sich um das Jahr 1300 von Florentz dahin gewendet, nachdem es daselbst eine geraume Zeit die höchsten Ehren-Stellen besessen hat. Unter andern hat sich **Jacob Minutoli** berühmt gemacht, welcher von **Frantzen Minutoli**, Raths-Herrn zu Lucca, und **Margaretha Balbani** 1435 gezeuget worden ist. Nachdem er sich in der Rechtsgelehrsamkeit besonders umgesehen hatte, so wurde er bey dem Pabst **Pio II.** 1460 Abbreviator Litterarum Apostolicarum. Unter dem Pabst **Paulo II.** war er einer derer Commissarien von der Päbstlichen Armee wider **Robert Malatesta**, Herrn zu Rimini, welches Amt er mit grosser Hertzhafftigkeit versehen, und gantz Umbrien und Spoleto, nebst der Stadt Castello unter die Römische Bothmäßigkeit gebracht hat. Hierauf wurde er Secretarius Pœnitentiariæ Apostolicæ und Comes S. Palatii Lateranensis. Unter dem Pabst **Sixto IV.** wurde er Gouverneur von Spoleto, und endlich Bischoff zu Nocera, weil er seinem Amte mit grosser Klugheit vorgestanden hatte. Kurtz hernach schickte ihn der Pabst an **Ludwig XI.** König in Franckreich, welcher ihn dermassen lieb gewonnen, daß er den Pabst bewogen, selbigen von Nocera in das Bisthum von Agde in Languedoc zu versetzen. Im Jahr 1481 verfügte er sich mit den Königlichen Gesandten nach Venedig, und half den Rath daselbst bewegen, den allgemeinen Frieden von Italien, welchen man zu Rom geschlossen hatte, zu unterzeichnen. Diese geleistete Mühe belohnte ihm der König mit einer reichen Abtey zu Poitiers, und mit dem Genuß des Ertz-Bisthums von Cambray. Endlich ist er in Franckreich gestorben. **Franz Minutoli** erwieß der Republick Pisa ungemeine gute Dienste, daß ihn dieselbe 1496 in ihren Adel aufnahm. Von seinem Sohn, **Johann Baptista**, findet man in den Epistolis clarorum virorum, welche **Johann Michael Brutus**, der berühmte Königlich Pohlnisch und Kayserliche Historiographus, zu Berlin 1698 ans Licht gestellet, viele Lateinische Briefe. **Paulinus Minutoli** trat unter dem Namen **Hieronymus** in den geistlichen Stand unter den Canonicis S. Johannis von Lateran, und erhielte endlich unter **Alexander VII.** das Generalat seines Ordens. Er hat die bewundernswürdige Bibliotheck gestifftet, welche bis diese Stunde noch zu Lucca in dem Kloster zu Fredian aufbehalten wird. Von dessen Bruder **Nicolao**, einem Patritio zu Lucca, folget ein besonderer Artickel. **Johann Philipp Minutoli** ein Bruder der beyden vorhergehenden, war ein General und Gouverneur von Piacenza bey dem Hertzog **Rainutio II.** von Parma, und starb 1675. Sein Sohn **Franz** verehlichte sich mit **Anna**, der letzten Erbin des berühmten Hauses Antelminelli, aus welchem **Castruccius Castrucci** entsprossen. **Anton III.** war ein berühmter Artzt, an welchen der bekannte Clevische Leib-Artzt, **Rainerus Selenander**, unterschiedliche Briefe geschrieben hat welche in dessen Consiliis Medicis zu lesen sind **Jacob V.** studirte ebenfalls im Anfang die Artzney-Kunst, er wurde aber hernach ein Jesuit, und des Pabsts **Gregorii XV.** Beicht-Vater, welcher ihn sehr hoch hielt, und in Ansehung seiner der Gesellschafft JEsu ansehnliche Einkünffte vermachte. **Bonaventura**, ein Sohn **Marci Antons**, war bey dem Hertzog von Parma, **Rainutio I.** Schatzmeister. **Bernhardin IV.** ein Sohn **Frantzens IV.** war Protonotarius Apostolicus, und Prior von St. Paulino und St. Donato zu Lucca, allwo er 1680 gestorben ist. Sein Bruder **Carl**, welcher etliche mal die Stelle eines Gonfaloniere begleitet, hat zehen Söhne gezeuget, von welchen einige den geistlichen Stand erwehlet. **Vincent II.** ein Sohn **Paulini III.** begab sich 1594 nach Genev, nahm daselbst

die

die reformirte Religion an, und wurde ein Stamm-Vater der Linie Minutoli zu Genev. Seine Gemahlin war Susanna, eine Tochter Michaelis Barlamachi. Vincenz Minutoli III. ein Sohn Pauls II. war öffentlicher Lehrer, und der Bibliotheck Aufseher zu Genev. Er war ein sehr gelehrter Herr, wie man aus seinem Brief-Wechsel leichtlich ersehen kan, welchen er zu Ende des 17. und zu Anfang des 18 Jahrhunderts mit dem bekannten Peter Bayle geführet hat. In den Unschuldigen Nachrichten aufs Jahr 1723 p. 671. wird noch eines andern Minutoli aus dieser Linie gedacht, dessen Vater ein berühmter Prediger zu Genev, er selber aber ein Doctor beyder Rechten, und ehedessen Kirchen-Diener allda gewesen ist, der aber zu den Catholischen übergetreten, und Ober-Commendant zu Lucca worden ist, nachdem er die Ursachen seines Abfalls durch folgende Schrifft bekannt gemacht: Sentiment particulier des ministres de l' Egliſe de Geneve ſur la religion, qui ont ſervi de motifs à la converſion de M. le Chevalier Minutoli, zu Freyburg 1712 in 12, in 2 Bändgen. Ungefehr vor 300 Jahren hat sich ein Ast von diesem Geschlecht Minutoli nach Meßina gewendet, allwo zu Anfang des 18 Jahrhunderts Johann Minutoli, Baron von Calari, das Haupt davon gewesen ist. Aus diesem Zweig sind viele Prälaten und Ritter von Malta entsprossen. Das Wapen, so diese Herren führen, ist mit denen von Lucca einerley, nemlich ein gespaltener Schild, und in dem ersten Feld, welches ein goldenes ist, ein halber schwartzer Adler mit einer goldenen Crone, Waffen und Schnabel, in dem andern 3 rothe Balcken auf weiß, und auf dem Helm ein halbes goldenes Einhorn, da hingegen die Minutoli zu Neapolis einen goldenen gehenden Löwen auf roth führen. Den eigentlichen Ursprung dieses Geschlechts kan man wegen Länge der Zeit nicht bestimmen. Es geben zwar einige vor, es wäre selbiges aus dem Hause Capece entsprungen, indem selbiges wegen seiner Treue gegen die Schwäbische Familie aus Neapolis flüchtig werden müssen, und dahero in gantz Italien sich zerstreuet habe, dem Zorn derer von Anjou zu entgehen. Zu welchem Ende sich diese Herren unter fremde Namen, und unter andern unter den Namen der Minutoli versteckt haben; Alleine dieses Vorgeben beruhet auf sehr schlechten Gründen, indem man aus alten Urkunden erweislich machen kan, daß die Minutoli schon lange vor diesem in Neapolis bekannt gewesen. Denn man weiß ja, daß König Carl I. von Anjou 28 Herren aus diesem Hause in den Ritterstand erhoben, und vornemlich Conſtantium und Rogerium Minutoli sehr hoch gehalten habe. Den ersten hat er zum General über seine Armbrust-Schützen gemacht, und zugleich mit der Baroney von Ursimarso in Calabrien beschencket; Dem andern aber hat er sein Wappen-Schild mit einer goldenen Crone ausgezieret. Die vornehmsten, so aus diesem Geschlecht bekannt worden, sind folgende gewesen: Johann Minutolus war um das Jahr 1062. Cardinalis St. Mariä Trans-Tiberinæ. Philipp um das Jahr 1273 oder 1281 Ertz-Bischoff zu Salerno, woselbst er 1298 gestorben ist; siehe von ihm einen besondern Artickel. Ursus erlangte 1327 gleiche Würde, und ist 1333 zu Neapolis verschieden; Heinrich bekam den Cardinals-Hut, von welchem in einem besondern Artickel mehr Nachricht ertheilet wird. Ausser diesen aber haben noch viele sich sowol im geistlich als weltlichen Stande hervorgethan, (von denen einige besonders folgen,) wie man denn 13 Vice-Re und Gouverneurs anführen könte. Die Geschichte lehren uns so viel, daß die Herren Minutoli insgemein bey Hof in grossem Ansehen gestanden, ansehnliche Güther besessen, und mit den vornehmsten Geschlechtern verwandt gewesen sind. Livia Minutoli, eine Tochter Andreä, und Wittwe Ludwigs von Sylva, Hertzogs von Pastrano, wurde ihrer besonderer Tugend und Klugheit wegen zur Erziehung des Kayſers Carls V. Printzessin Tochter, Margarethen, erwehlet. Beym Anfang des 18 Jahrhunderts sind 3 Linien der Minutoli zu Neapolis gewesen, davon die eine von Anton, die andere von Franzen Maria, Hertzogen von Valentino abgestammet, die dritte aber der Fürsten von Ruodi. Aldimari Memorie Historiche di diverſi famiglie. Campanile dell' armi de Nobili. Bayle. Ughellus Italia Sacr. Tom. VII. hier und da.

Minutoli (Flamengus oder Flaminus) Bischoff zu Nola, wurde 1400 darzu erwehlt, nachdem er vorher Canonicus in seiner Vater-Stadt Neapolis gewesen. Er befand sich mit auf dem Costnitzer Concilio, gab auch bey dem Testament des Cardinals Maramaldi 1415 einen Zeugen ab, und starb nach langwieriger Regierung den 30 April 1442. Ughellus Ital. Sac. Tom. VI. p. 259.

Minutoli (Heinrich) ein Cardinal im 15 Jahrhunderte, aus dem vorhergedachten Adelichen Geschlecht entsprossen. Er erlangte in den schönen Wissenschafften, und sonderlich in der Poesie eine nicht geringe Wissenschafft, lehrte auch eine zeitlang zu Padua, ward aber endlich von Bonifacio IX. nach Rom beruffen, und von demselben Stuffen-weise zum Bischoff von Bitonto, zum Ertz-Bischoff von Trani, zum Ertz-Bischoff von Neapolis, auch zuletzt gar zum Cardinal-Priester, mit dem Titul St. Anastasiä, gemacht. Nachdem er seine Treue gegen den gedachten Pabst, insonderheit wider Clementem VII. nachdrücklich an den Tag geleget, bekam er auch das Bisthum Frescati, welches er hernach unter Alexander V. mit dem zu Sabina verwechselte. Unter Gregorio XII. verwaltete er auch das Amt eines Cämmerlings der Kirche. Als er aber 1406 von diesem Pabst abgesetzt, erklärte ihn derselbe aller seiner Würden verlustig. Doch das Concilium zu Pisa restituirte ihn völlig, worauf ihm unterschiedene Legationen, als nach Bologna, nach Ferrara, nach Forli, und nach Ravenna anvertrauet wurden. Johann XXIII. ernennete ihn zum immerwährenden Legaten von Bologna, allwo er auch 7 Jahr hernach, den 17 Jun. 1417 mit Tode abgieng. Seinen Cörper brachte man in sein Erb-Begräbniß nach Neapolis, in welcher Stadt er durch unterschiedene ansehnliche geistliche Gebäude sein Gedächtniß hinterlassen. Eben dieses hat er durch einige Schrifften gethan, als Philoſophiam ſacro-profanam de cognitione ſui & Dei; Vitam & paſſionem Petri Apoſtoli carmine heroico &c. Von

Garimberto in vit. Pontif. & Card. wird dieſer Cardinal als ungelehrt und ungeſchickt beſchrieben, welchem aber die Zeugniſſe anderer Schrifftſteller widerſprochen. Panvin. Aubery. Victorell. Ughelli Ital. Sac. Tom. VI. p. 139. und Tom. I. p. 178. Chioccarell. Catal. antiſt. Neapol. Maracc. in purp. Mariana. Dulcinus de vario Bononiæ Statu.

Minutoli (Jacob) ſiehe den Geſchlechts-Artickel.

Minutoli (Julius) ein Römiſcher Abt bey denen Cöleſtiner-Mönchen, gab 1689 Diſſ. 7. Romanarum antiquitatum heraus, welche in Sallengre theſauro antiquitatum Romanarum ſtehen, verſprach auch Eccleſiaſticas antiquitates und Progymnaſmata philoſophica zu ſchreiben.

Minutoli (Ludw.) ein Sicilianer von Meßina, war daſelbſt 1600 von vornehmen Eltern gebohren, trat aber, als er einſt aus einer Rencontre ziemlich verwundet davon gekommen, und endlich wieder zu völliger Heilung gelanget, in den Dominicaner-Orden, und verwechſelte mit den Kleidern auch ſeinen vorigen Namen Annibal mit dem obigen, welches in dem Kloſter St. Dominici zu Meßina geſchahe. Seine groſſe Fähigkeit ſetzte ihn bald in den Stand, verſchiedene Bedienungen ſeines Ordens mit Ruhm zu bekleiden. Nachdem er Magiſter Theologiä worden, erhielt er die Stelle als Qualificator fidei und Bücher-Cenſor, und der Ertz-Biſchoff zu Meſſina nahm ihn zu ſeinem Theologo an und zum Synodal-Examinator. Und gewiß, er ſetzte ſich durch ſeinen durchdringenden Verſtand in ſolchen Ruff, daß man ſowol in Kirchen- als Bürgerlichen Sachen, wenn ſie zumal ſehr verwickelt waren, ſich ſeines guten Raths bediente, worzu das Vertrauen auf ſeine Redlichkeit, exemplariſches Leben und Liebe gegen die Armen immer neuen Anlaß gab. Er wurde endlich Provincial von gantz Sicilien, und ſtarb zu Meßina den 10 Auguſt 1673 zu groſſem Leid-Weſen aller Inwohner, nachdem er geſchrieben 1) Brevem notitiam eorum, quæ pertinent ad juſtitiam commutativam & ad probabilitates opinionum, in 2 Theilen, Venedig 1665 in 4. 2) Additiones ad primam & ſecundam partem eorum, quæ pertinent ad juſtitiam commutativam & ad probabilitates opinionum, ebend. 1667 in 4. Mongitori Bibl. Sicul. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 651.

Minutoli (Nicolaus) ein Bruder Hieronymi, von dem im vorhergehenden Geſchlechts-Artickel gedacht worden, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, trat unter dem Namen Dominicus in die Congregation der Oliveranorum von dem Orden des heiligen Benedict, ward Abt zu St. Ponziano in Lucca, und endlich General ſeines Ordens. Er hat Affetti di devozione che devono ſentire li ſacerdoti avanti e doppo la celebratione geſchrieben, ingleichen einen Commentarium über die Bulle de Cœna Domini, der aber unter ſeines damaligen Generals Namen ediret worden iſt. Bayle.

Minutoli (Philipp) Ertz-Biſchoff zu Neapolis im 13 Jahrhundert, war gleichfalls aus dem zuvor erwehnten Adelichen Geſchlecht gebohren. Er diente anfangs als Canonicus zu Neapolis, und hatte ſich durch ſeine Wiſſenſchafft in beyderley Rechten, noch mehr aber durch ſeine Gemüths-Gelaſſenheit und andere Tugenden gar ſehr berühmt gemacht, weswegen ihn auch König Carl I. zu ſeinem geheimen Rath ernennte, und ihm die wichtigſten Verrichtungen anvertrauete. Unter König Carl II. genoß er nicht weniger Gnaden-Bezeugungen, und nachdem er um 1285 Ertz-Biſchoff zu Neapolis worden, wohnte er 1288 dem von Robert, Grafen von Arras, angeſtellten Convent zu Melphi bey. Er brachte es nach der Zeit bey dem König dahin, daß er eine neue Cathedral-Kirche zu Neapolis zu bauen anfieng, welche aber erſt unter König Roberten zu der Vollkommenheit, darinnen ſie nunmehro pranget, gekommen iſt. Als 1294 Pabſt Cöleſtinus V. ſich zu Neapolis befand, und den Päbſtlichen Stuhl zu quittiren geſinnet war, wurden 12 Biſchöffe, denen Minutoli als Haupt mitgegeben war, an ihn abgeſchickt, welche im Namen der geſamten Geiſtlichkeit und aller Inwohner zu Neapolis eine Supplic übergeben muſten, daß er von ſeinem Vorhaben abſtehen möchte, wiewol er dennoch im Monat December gedachten Jahres die Päbſtliche Würde an Bonifacium VIII. überlaſſen. Im Jahr 1296 richtete Minutoli mit dem König einen Vertrag wegen einiger Zehenden auf, die dem Ertz-Biſthum jährlich aus den Königlichen Gefällen bezahlet werden muſten, und erhielt darüber vor ſich und ſeine Nachfolger eine Königliche Verſchreibung. Er ließ übrigens bey allen Gelegenheiten eine groſſe Neigung vor das Königliche Haus verſpüren, und ſtarb zu Neapolis 1301 den 24 October, wo er in das Erb-Begräbniß, ſo von Marmor iſt, mit einer Lobesvollen Grabſchrifft eingeſencket worden. Es gedencket ſeiner Boccaccius in Decamer. Ughellus Ital. Sac. Tom. VI. p. 118.

MINUTUM, ſiehe Minute.

MINUTUM HOMINUM GENUS, ſiehe Zwerge.

MINUTUM PRIMUM, ſiehe Minute.

MINUTUM TERTIUM, ſiehe Minute.

Minversheim, ein Dorff im Elſaßiſchen, iſt Gräflich-Hanauiſch Lehen, und tragen es die Herren von Wangen von ſolchen Grafen zu Lehen; dieſes Dorff aber iſt Catholiſcher Religion. Beſ. von Ichtersheim Elſaß. Topographie p. 21.

Minx, iſt ein langes, ſchlanckes und im übrigen denen Mardern oder wilden Katzen ähnliches Thier in Nord-Carolina, welches ſein Lager meiſt in denen Moräſten an der Meer-Seite und Saltz-Waſſer hat, wo es ſich von Fiſchen, Vögeln, Mäuſen und andern Ungeziefer nähret. Es iſt ein Feind derer Schild-Kröten, welche ihre Höhlen im Sande haben, worein ſie ihre Eyer legen, die es artig auszufinden, und die Eyer auszuſauffen weiß. Seine Haut, wenn ſie anders guter Art, iſt theuer; Doch muß es zu rechter Zeit geſchoſſen werden.

Minyades, Gr. Μινυάδες, ſind des Minyas Töchter, Leucippa, Arſippa, und Alcathoe, welche dermaſſen auf ihre Arbeit erpicht waren, daß ſie des Bacchus Gottesdienſt gäntzlich dabey verabſäumeten, auch andere Weiber ausſchalten, welche die Städte verlieſſen, und beſagtem Gotte zu Ehren auf den Bergen herumſchwermeten. Endlich aber erſchien ihnen Bacchus in Geſtalt einer Jungfer, und ermahnete ſie, des Bacchus Dienſt nicht zu verabſäumen; als ſie ihm aber kein Gehör geben wolten, verwandelte er ſich in einen Stier, Löwen und Par-

del,

del, und ließ Nectar und Ambroſia von ſich flieſſen, wodurch denn ſolche Minyades erſchrecket wurden, daß ſie loſeten, welche inſonderheit dem Bacchus ein Opffer bringen ſolte. Wie nun dis die Leucippa traff, ſchlachtete und zerfleiſchete ſie mit Beyhülffe der übrigen beyden, ihren Sohn, den Hippaſus, verlieſſen darauf alle drey ihr Haus, und ſchwermeten auch auf den Bergen herum, wobey ſie nichts als Epheu, Lorbeer und dergleichen aſſen, bis ſie endlich Mercurius mit ſeinem Stabe berührte, und die eine in eine Eule, die andere in eine Fleder-Maus, und die dritte in ein Käutzgen verwandelte. Nicander beym Anton. Liberal. c. 10. Nach anderer Meynung wurden ſie raſend, und fielen dabey auf die Begierde, Menſchen-Fleiſch zu eſſen, loſeten daher um ihre Söhne, und verzehreten auch den oberwehnten Hippaſus. Ihre Männer trugen nachher beſtändig ſchlechte Kleider, ihr Trauren zu bezeigen, woher ſie Pſolöi, wie ihre Weiber Minyades Aeolejä, das iſt, die Grauſamen, genennet wurden, welchen Namen auch ihre Nachkommen behielten, von welchen denn die Frauens-Perſonen auch jährlich an den Agrionius einem Feſte von des Bacchus Prieſter mit bloſſem Schwerdte verfolget, und da er ſie ergreiffen konte, niedergemachet wurden, wie ſolches zu des Plutarchus Zeit noch würcklich geſchahe, allein ſowol des Bacchus Pfaffen, dem Zoilus, als auch der gantzen Stadt ihr Unglück zuzog. Plutarchus Quæſt. Græc. n. 38.

Minyä, Gr. Μινυαί, ſind ſo viel, als die Argonauten, als die ſolchen Namen von dem Minyas, ihrem Stamm-Vater, haben. Lycophr. v. 874. und über denſelben Tzetz l. c. Hyginus fabul. 14. Siehe Minyas.

Minyas, Gr. Μινύας, des Neptunus und der Calirrhoe, einer Tochter des Oceanus, Sohn, heyrathete des Aeolus Tochter, Tritogenia, und war ein Stamm-Vater der meiſten Argonauten, daher auch ſolche insgeſamt von ihm Minyä genennet worden. Apollonius Lib. I. v. 230. Tzetz über den Lycophron v. 874. Einige aber wollen, daß die Argonauten den Namen Minyä inſonderheit nur der Clymene wegen bekommen, ſo dieſes Minyas Tochter, und hingegen des Jaſon Groß-Mutter geweſen, wogegen andere fürgeben, daß die meiſten der Argonauten ſolches Minyas Töchter zu Müttern gehabt haben. Hyginus Fab. 14. Sonſt war dieſer Minyas König in Theſſalien, Lactatius über den Stat. Theb. V. v. 347. und iſt daher mit dem folgenden Minyas nicht zu verwechſeln.

Minyas, des Chryſes Sohn, und Neptunus Enckel, ein König in Böotien, von welchem ſeine Unterthanen auch Minyä genennet wurden. Er war ſo reich, daß er ſich zu allererſt eine beſondere Schatz-Kammer erbauen ließ, und war ſein Sohn Orchomenus, von welchem die Stadt dieſes Nahmens erbauet wurde. Pauſan. Bœot. c. 36. Sein anderer Sohn hieß Cyparifſus, von welchem denn die Stadt Cyparifſus in Böotien den Namen führete. Euſtathius über den Homer. Iliad. B. v. 519.

Minyas, des Orchomenus Sohn, und Enckel des Minyas, Königs in Böotien. Er war der Vater der Arſippa, Leucippa, und Alcathoe, ſo von ihm zuſammen auch Minyades genennet, und von dem Mercurius in Vögel verwandelt worden. Nicander beym Anton. Liberal. c. 10. Siehe Minyades.

Minyas, war ein Sohn Halmi, und Enckel des Corinthiſchen Fürſtens Siſyphi, und wird mit unter ſeines Groß-Vaters Nachkommen angeführet. Dieſer Minyas hat eine Stadt in Böotien gebauet, und nach ſeinem Namen genennet.

Minyeius, ein Fluß in der Landſchafft Elea, im Poloponneſo, welcher bey Arenen ſich in das Meer ergeußt. Pauſan. Eliac. Lib. I. c. 1. Homer. Iliad. Δ. verſ. 721.

Minyia, eine Aſiatiſche Inſel, zwiſchen denen Inſeln Lade und Patmos gelegen. Cellar. in Notit. orb. ant. T. II. Lib. III. p. 24.

Minyſchen Weiber, waren ihren Männern ſo getreu, daß ſie, als ſelbige zu Sparta Aufruhrs wegen in das Gefängniß geworffen, und zum Tode verurtheilet wurden, ihre weiblichen Kleider in dem Gefängniß mit denen Männern vertauſchten, und ſtatt ihrer in dem Kercker blieben, damit nur ihre Männer der Todes-Gefahr entgehen konten.

Minyus, Griechiſch Μινυεύς, der zweyte Sohn des Amphion und der Niobe, welcher endlich, wie alle ſeine übrigen Brüder, von dem Apollo erſchoſſen wurde. Apollodor. Lib. III. c. 5. §. 6. Siehe Amphion, im I. Bande p. 1784. ingleichen Niobe.

Minzenberg, ſiehe Münzenberg.

Minzenberg (Philipp von) hat im Jahr 1300 von dem Abt zu Fulda, Heinrichen, zehen Marck in Anſehung eines Feudi caſtrenſis erhalten, deswegen er ein ordentliches Zeugniß ausgeſtellet, welches man in Ludwigs Reliquiis Manuſcript. Tom. II. p. 246. nachleſen kan.

Minzo, ein Fluß, ſiehe Mincio.

Mioes, iſt eine See in der Provintz Opland, im Norwegiſchen Gouvernement Aggerhus, welche 14 Meilen lang iſt. Es werden in dieſer See viel Cryſtall-Steine gefunden. In dieſer Gegend wächſt das ſchönſte Korn im gantzen Königreiche Norwegen. Hübners vollſtänd. Geogr. P. II. p. 83.

Miolans, Lateiniſch *Miolanum*, ein ziemlich feſtes Schloß in dem eigentlich ſogenannten Savoyen. Es liegt auf einem Berge, nicht weit von Montmelian und dem Fluß Iſere, und die umherliegende Gegend wird davon das Thal Miolans genennet. *Theatr. Sabaud. &c. Pedemont.* Es war vorzeiten der Medorum, eines alten Volcks, Haupt-Stadt.

Miolans (das Thal) ſiehe Miolans.

Miolans (Val di) ſiehe Miolans.

MIOLANUM, ſiehe Miolans.

St. Mion, eine Stadt, ſiehe St. Mioul.

St. Mion, ſiehe St. Medulphus, den 1 Junius, im XX. Bande p. 146.

MIOSOTIS, ſiehe *Alſine*, im I. Bande pag. 1502.

Mioſſan, Lat. *Medioximus*, ein Fluß in Franckreich, welcher ſich bey Novaille, einer von Poitiers 2 Meilen abgelegenen Abtey, mit dem Fluſſe le Clin vereiniget. Valeſii Notit. Gall.

Miossens (Grafen von) siehe **Albret**, im I. Bande p. 1036. und insonderheit p. 1037. u. f.

St. Mioul oder **St. Mion**, Lateinisch *S. Medulfi aqua*, eine kleine Stadt in Auvergne an dem Flusse Morgue, und 2 Meilen von Riom gelegen. Sie ist wegen des heiligen Medulfi, den sie zu ihren Schutz-Patron angenommen hat, berühmt, ingleichen wegen ihrer warmen Bäder, welche vor Schwindel und Quartan-Fieber ein bewährtes Mittel seyn sollen. Valesii Notit. Gall.

Miphaat, siehe **Mephaat**, im XX. Bande pag. 870.

Miphat, siehe **Mephaat**, im XX. Bande pag. 870.

Miplezeth, wird von denen Auslegern der Schrifft horrendum simulacrum, ein recht abscheuliches Götzen-Bild gegeben, welches, weil es doch, verbrennt werden kunte, wie aus dem folgenden erhellet, aus Holtz geschnitzt gewesen seyn muß. Es hatte solches **Maecha**, die Mutter des Königes Assa, verfertigen lassen, in einen Hayn, Wald, oder Baum-Garten gesetzet, ihm eine besondere Bedienung gestifftet, und sich dabey selbst vieles zu thun gemacht; aber ihr frommer Sohn rottete es wieder aus, wie uns hiervon die Schrifft folgende Nachricht giebet: „Assa thät das dem HErrn wohlgefiel, „und thät die Hurer aus dem Lande, und thät ab „alle Götzen, die seine Väter gemacht hatten. Dar„zu setzte er auch seine Mutter **Maecha** ab vom „Amt, das sie dem Miplezeth gemacht hatte im „Hayne; und Assa rottete aus ihren Miplezeth, „und verbrannts im Bach Kidron, 1 Kön. XV, 11. 12. 13. 2 Chron. XV, 16. Man muß mit **Luthero**, in der Rand-Glosse ad l. c. Regum, (besiehe auch **Clericus** über diesen Ort,) gestehen, daß man so gar gewiß nicht sagen könne, was der Miplezeth eigentlich vor ein Götze gewesen sey. Einige erklären es von dem **Pan**, dem Hirten-Gott. **Castalio** von der Sonnen, in Notis Bibl. pag. 361. **Tholosanus** Lib. XII. de Republ. cap. XIII. v. 14. Und die LXX. Dollmetscher von der Astarte, welchen **Seldenus** de Diis Syris nachgehet. Noch andere meynen, dieser Götze möchte wohl eine Aehnlichkeit mit dem unter denen Heyden bekannten greulich und unzüchtig aussehenden **Priapus** gehabt haben. Dieser war ein geschnitzt Manns-Bild mit einer ausserordentlich grossen, und vor sich her ausgestreckten Schaam, den man unter die Bäume in die Gärten zu setzen pflegte, daß sich die Vogel vor ihm scheuen solten. Die Weiber aber verehreten ihn mit vielen Ceremonien, und pflegten sich wohl die unverheyratheten auf sein Glied zu setzen, in Meynung, daß sie desto eher hernach schwanger werden, und desto glücklicher gebähren solten. **Hederich** in Lexico mytholog. voce: Priapus. Der Götze und seine Verehrung war diesemnach scheußlich genug, und mochte wohl ein abscheulich Bild und Wesen heissen. **Clericus** l. c. giebt zu, daß also zwischen dem Miplezeth und dem **Priapus** eine Gleichheit gezeiget werden könne, hält aber doch dafür, sie wären nicht wichtig gnug, der Sache eine Wahrscheinlichkeit zu geben, sintemal man, wie er spricht, nicht sehen könne, wie die Verehrung des groß-gegliederten unflätigen **Priapus** zu denen Ebräern gekommen, und diesen beygebracht worden, oder eingefallen seyn solle: Allein da dergleichen Unflätereyen, und die Gottesdienstliche Verehrung des männlichen Gliedes von denen Egyptiern zu denen Griechen und Römern gekommen, warum solte durch dieselben nicht auch die Verehrung des unflätigen **Priapus** haben zu den Ebräern kommen können, indem ja sonst diese von jenen vielerley so geartete Teuffeleyen bekannter massen gelernet am Kälber-Dienste und andern Sachen, zumal da Salomo eine Egyptische Printzeßin gehevrathet. **Calmet** de Diis Phœnicum, p. 64. Die Phallalogia, oder Herumtragung und Verehrung mehr erwehnten Gliedes war ja eine Erfindung derer Egyptier, und gehörete zu der Bedienung der Osiris, daraus anderwärts des **Priapus** Werck geworden. **Hieronymus** in Jovinianum l. 2. Die Talmudisten sind der Meynung, daß Miplezeth und **Priapus** im Grunde einerley sey, und die **Maecha** alle Tage mit dem ersten vorgenommen, was den letztern die jungen Weiber nach gehaltener Hochzeit gethan, vermöge des obangeführten. So soll auch der Baal-Peor eben so viel als der Miplezeth und **Priapus** besagen, **Diodorus Siculus** Biblioth. l. pag. 19. und was der Prophet **Ezechiel** in Capit. XVI, 26. von dem denen Israeliten beliebten grossen Fleische derer Egyptier gesprochen, und jenen vorgerücket hat, auf den unter dem Volck GOttes verehrten Miplezeth oder **Priapus** gehen. **Nicolai** de Ritu Bacchanaliorum cap. 12. Man wolte zwar unter denen Heyden die Sache beschönen, daß alles eine verblümte Deutung habe, und unter dem **Priapus** die grosse Zeugungs-Krafft der Sonne verstanden werden müsse. Aber was brauchts so unzüchtiger Sinn-Bilder zu einer Sache Bezeichnung, die mit züchtigen Worten deutlicher beschrieben werden kan. Es sind aber endlich auch noch andere, welche mit den Anfangs gemeldten vor glaublicher halten, es sey der Miplezeth die Abgötterey der Mithrä oder Sonnen gewesen, welcher Abgott in finstern und schrecklichen Hölen geehret ward von denen Persern, und wurden zum Priesterthum dieses Abgotts Weibsbilder gebraucht, die da ein keusches Leben führeten, und den abergläubischen Gottesdienst verrichteten. Wie denn hiervon **Julius Firmicus** lib. V. de errore profanæ religionis schreibet: in antro cultum fuisse solem a Persis, & in speluncis abditis, ibique ejus sacra facta. So lieset man auch beym **Justinus** lib. X. und **Plutarchus** in Artaxerxe: apud Persas in Mithræ sive solis sacris sacerdotia fuisse mulierum, quæ caste viverent, ut alibi Dianæ. Da hingegen andere den Miplezeth für den Mond, und dessen Dienst für den Monden-Dienst halten wollen. **Spencer.** de LL. Hebræor. Lib. III. diss. 4. cap. 1. **Döderleins** antiquit. Nordgavienf. pag. 8. Und dergleichen Abgötterey wird die **Maecha** sonder Zweifel auch gestifftet haben.

Miquelets, Lateinisch *Hiſpania milites provinciales leviorn armaturæ*, nennet man die in dem Pyrenäischen Gebürge, sonderlich an denen Gräntzen von Catalonien, und von Arragonien, wohnende Spanier, welche von den Waffen Profeßion machen, und zu Kriegs-Zeiten denen, wider die sie sich erklären, auf allerhand Art, sonderlich aber mit Streiffereyen, grossen Abbruch thun, als wozu ihnen die hohe und unzugängliche Gebürge des Lan-

des,

des, da faſt niemand als ſie, aller Orten durch kommen kan, die beſte Gelegenheit geben. Sie pflegen auch wohl in Friedens-Zeiten ſich von dem Straſſen-rauben zu nehren, und reiſende Perſonen anzugreiffen, (dahero ſie offtmals Bandoliri oder Banditen genennet werden,) es wäre denn, daß dieſe letztere vor ein Trinck-Geld durch einige aus ihrem Mittel ſich convoyren lieſſen, in welchem Fall man unbeſchädigt durchkömmt. Ihre Waffen beſtehen ordentlich in einem Dolch, einem Carabiner und einem Piſtol in dem Gürtel. Sie werden auch Wald-Soldaten oder Berg-Schnap-Hähne genennet. Siehe Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. I. pag. 226.

Miquellus oder Micqueau (Johann Ludwig) ein Frantzoſe, war Schulhalter zu Orleans, in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und ſammlete aus ungedruckten Nachrichten eine umſtändliche Hiſtorie von der Belagerung der Stadt Orleans, die er unterm Titel: Aureliæ urbis memorabilis obſidio anno 1428. & Joannæ, virginis Lotharingiæ, res geſtæ, Orleans 1560 in 8 heraus gab, und die zu Paris 1631 in 12. iſt nachgedruckt worden. Le Long Bibl. hiſtor.

MIQUENESIA, eine Stadt im Königreich Fez. Siehe Mequinez, im XX. Bande p. 872.

Miquenez, eine Stadt im Königreiche Fez. S. Mequinez, im XX. Bande p. 872.

MIQUINENCA, ſiehe Mequinenza, im XX. Bande p. 872.

Mir, dieſes Wort bedeutet bey denen Perſiern einen vornehmen Herrn, und kömmt ſonder Zweifel von dem Worte Emir her, welches ehemals in Perſien gebräuchlich geweſen, und einen Fürſten oder ſehr vornehmen Herrn angezeiget hat. Es wird aber Mir insgemein ſolchen Perſonen vorgeſetzt, die in vornehmen Bedienungen, oder ſonſt in einem guten Anſehen ſtehen. Petthanders von der Quelle Leben und Thaten des Schach Nadyr p. 125. und 323.

St. Mir, ſiehe St. Medicus, im XX. Bande pag. 113.

Mira, eine kleine Stadt in der Provintz Beira, in Portugall, welche des guten Weins wegen, welcher daſelbſt wächſet, berühmt iſt.

Mira, ſiehe Myra.

Mira Flores, eine gute Stadt in dem Thal Zana, in der Audiencia de los Reyes des Americaniſchen Königreichs Peru gelegen, in welcher viel reiche Kauffleute wohnen. Hübn. vollſt. Geogr. P. II. p. 772.

MIRA SOLE, ſiehe *Ricinus*.

Mirab, iſt der Ober-Aufſeher über die Waſſer in Perſien, welcher groſſen Nutzen von den Land-Leuten hat alldieweil er das Waſſer eintheilet, um die Felder anzufeuchten, Lateiniſch *Aquæ Præfectus Perſarum*.

Miraballis (Cajetanus von) war zu Neapolis aus einem adelichen und alten Geſchlechte entſproſſen, und nachdem er ein Clericus regularis Theatinus worden, verwaltete er darauf das Amt eines Lectors der Theologie, und ward nach verſchiedenen andern Bedienungen ſeines Ordens General-Procurator zu Rom, und St. Officii Qualificator und Conſultor, endlich aber Ertz-Biſchoff zu Amalfi, welche Würde er vom 27 November 1679 bis den 8 September 1681 getragen, da er aus dieſer Welt geſchieden. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. pag. 156.

Miraballis (Nicolaus von) ein Sohn Johannis von Neapolis, welcher zu ſeiner Zeit vor den reichſten gehalten wurde, war beyder Rechten Doctor, und Königs Ferdinand des I. von Sicilien Rath, hatte auch in deſſen Namen verſchiedene Geſandtſchafften an die Chriſtlichen Potentzen abgeleget, als er darauf 1460 zum Ertz-Biſchoff von Amalfi ernennet ward. Er erwieß ſich ſehr freygebig während ſeiner Regierung, ließ den Ertz-Biſchöfflichen Pallaſt reſtauriren, und ſtarb zu Neapolis mit dem wohl verdienten Ruhm eines frommen Prälaten 1475 den 15 April. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 241.

Mirabaud, ein gelehrter Frantzoſe, und Mitglied der Academie Françoiſe, welcher ſich inſonderheit durch ſeine Uberſetzung von des Taſſo befreyetem Jeruſalem bekannt gemacht hat. Leipziger Gel. Zeit. von 1736. p. 49.

Mirabel, eine wohlgebauete kleine Stadt in Provence, in Franckreich, und zwar in dem Gebiethe von Digne, zwiſchen Siſteron und der Stadt Digne, drey Meilen von der letzten gelegen. Meliß. in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 353.

Mirabella (Vincentz) ein Patricius von Syracuſa, hatte ſich neben einer geſchickten Poeſie, inſonderheit in der Mathematick, Hiſtorie und Alterthümern eine gute Känntniß beygeleget, weswegen er zu Rom in der Academie der Lyncæorum, zu Neapolis aber unter die Otioſos zu einem Mitglied aufgenommen worden. Er ſtarb zu Modica 1624. in dem 54 Jahre ſeines Alters, wurde in der Kirche St. Mariæ Gratiarum begraben, und ſchrieb 1) di Miarazioni della pianta dell' antiche Siracuſe, e d' alcune Scelte medaglie d' elle, e de Principi, che quelle poſſedetero, Neapel 1613 in Fol. 2) Madrigali, Palermo 1606 in 4. Er hat auch andere Muſicaliſche Stücke verfertiget, welche in dem im Jahr 1603 daſelbſt herausgegebenen Buche, Infidi Lumi genannt, enthalten ſind. Sein in gedachter Kirche ſtehendes Epitaphium lautet alſo:

D. O. M.

D. Vincentius Mirabella, & Alagona, Patritius Syracuſanus, ſtudio vetuſtatis, liberalium artium peritia ac ſplendore Virtutum Vir inſignis, ubique clariſſimus, & inter Lyncæus honorifice cooptatus, qui antiquam Patriæ gloriam e tenebris erutam, ac luci reſtitutam, cum ſui nominis laude poſteritati fecit immortalem. Motycæ decedens poſt Deiparæ Virginis feſtum, cujus ergo advenerat, in ejus templo, cura ſua præcipue olim extructo, mortalitatis exuvias depoſuit. Anno Domini M. DC. XXIV. ætatis ſuæ LIV. Mongitoris Bibliotheca Sicula.

Mirabelli (Lorentz) ein weltlicher Prieſter von Scigliano aus Calabrien, gab 1652 ragionamenti e ſermoni

sermoni sopra varii luoghi delle divine Scritture heraus. Toppi Bibl. Napol.

Mirabelli (Robert) ein Italiänischer Jesuite, war schon in beyden Rechten Doctor und ein Priester, als er in den Jesuiter-Orden trat, schrieb Reden über unterschiedene Stellen der Heiligen Schrifft, welche zu Rom 1652 in 4 gedruckt, und starb 1656 den 27 Jenner. Alegambe Bibl. Soc. J. Toppi Bibl. Napol.

Mirabellius (Dominicus Nanus) ein Italiänischer Philosophus aus Alba, im 16 Jahrhundert, hat sich durch ein Werck bekannt gemacht, welches den Titul führet, Polyanthea, und zu Venedig 1507 in Fol. dann zu Paris 1512 in Fol. gedruckt ist. Er wird öffters auch nur unter dem Namen Nanus angeführt gefunden.

Mirabello, ein Dorff nebst einem festen Schloß und gutem Hafen an der Nordlichen Cüste der Insel Candia, nahe bey Spina Longa gelegen. Es soll der Alten Panormus oder Heraclea seyn.

MIRABELLUM, eine Stadt, siehe Mirebeau.

Mirabet, oder Miravet (Jacob) ein Spanischer Jesuit aus Canada in Aragonien, lebte in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, war verschiedener Collegiorum Rector, und starb zu Huesca 1622 den 13 August, nachdem er Franc. Costeri Meditationes de vita Christi ins Spanische übersetzt. Alegambe Bibl. Soc. J. Anton. Bibl. Hispan.

MIRABILE, siehe Wunderbar, ingleichen Wunder-Werck.

MIRABILIA MUNDI. Dieser Name ist Kayser Otto *III.* seines fürtrefflichen Verstandes und kluger Sinnen halben, so sich in blühender Jugend bey ihm eräugeten, und womit er vielmehr seinem Groß-Vater, dem Grossen, als seinem Vater, dem zweyten Otten zu vergleichen stund, gegeben worden. Cluver in Epit. Hist. p. 453. Weller im Deutschen Adler p. 140.

MIRABILIA PERUVIANA, siehe *Mirabilis Peruviana.*

MIRABILIARII, oder *Miracularii*, waren Ketzer im 4 Jahrhundert, welche vorgaben, derer jenigen ihre Lehre sey nur eine wahre Lehre, die solche mit Wunder-Wercken bestätigen könten; dahero sie auch ihre Zuhörer nicht auf die Heilige Schrifft, sondern auf die Wunder-Wercke wiesen. Augustinus de hæres. cap. 65. Micrälii hist. eccles. L. II. Sec. II. p. 446.

Mirabilis (Henricus) siehe Henricus, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, im XII. Bande p. 1495. u. f.

Mirabilis (Nicolaus) ein Hungarischer Dominicaner aus Clausenburg, war Magister der Theologie, General-Prädicator und General-Inquisitor über gantz Hungarn. Er hat unter dem Könige Ladislao zu Ausgang des 15 Jahrhunderts geblühet, und wie Sigmund Ferrarius de reb. Hungar. P. III. L. 2. c. 5. p. 428. meldet, geschrieben 1) Opus de prædestinatione, so in dem Jesuiter-Collegio zu Wien in Handschrifft liegt. 2) Tr. de vera felicitate. Czwittinger Specim. Hungar. liter. Echard Bibl. Prædic. Tom. I. p. 878.

MIRABILIS AQUA *Lond.* siehe *Aqua Mirabilis Lond.* im II. Bande p. 1030.

MIRABILIS AQUA APOPLECTICA, *Langii ex P. A. R.* siehe *Aqua Apoplectica Langii ex P. A. R.* im II. Bande p. 1001.

MIRABILIS ARBOR, siehe *Ricinus.*

MIRABILIS FLOS FLORE ALBO, siehe *Mirabilis Peruviana.*

MIRABILIS FLOS FLORE ALBO ET RUBRO, siehe *Mirabilis Peruviana.*

MIRABILIS FLOS FLORE LUTEO, siehe *Mirabilis Peruviana.*

MIRABILIS FLOS FLORE LUTEO ET RUBRO, siehe *Mirabilis Peruviana.*

MIRABILIS PARTUS heißt in denen Rechten, und sonderlich in L. si major. C. de Legit. hæred. ein Kind oder eine Leibes-Frucht, welche von einer mehr als funffzigjährigen Weibs-Person zur Welt gebracht wird.

MIRABILIS PERUVIANA, *Solanum Mexicanum, Flos Mexicanus, Gelsaminum Indicum, Tukumajen*, Schweitzerhosen, Mericanische Wunder-Blume; den bewundernswürdigen Namen hat dieses Gewächs erhalten, weil die Blumen sich allezeit auf gewisse Stunden öffnen, nemlich insgemein in der Nacht, und dauren bis acht Uhr Vormittages, wenn es aber kühle Wetter, bis auf den Abend. Daher hat einer sehr wohl über die Blume schreiben lassen: Ipsa dies aperit: conficit ipsa dies. Solane meldet, daß sie in Jamaica die Blume von vier Uhr genannt werde, weil sie sich um diese Zeit öffne. Andere, als Dapper, melden gar, daß, wenn man bey Nacht zu der noch geschlossenen Blume ein Licht halte, so springe sie davon auf. Diese Pflantze wächset ziemlich hoch, und bekommet einen steiffen, safftigen, und was gelben Stamm, voll Knoten oder Beulen, daraus geknöpffte Zacken spriessen, um derer Knöpfflein zwey Blätter gegen einander über stehen, welche dem Kraute Nacht-Schatten nicht ungleich sind. Die Blüthen an den äussersten Zäcklein oder Sprossen sind länglicht-fünffeckigt, mit dreyerley Farben, als purpurhafftiger, weiß und gelber, zierlich gemahlet, und geben einen überaus anmuthigen Geruch von sich. Die Wurtzel von diesem Gewächse stehet in nächster Verwandschafft mit der Jalappe, und *D.* Alischer hat die Erfahrung davon etliche mal, daß sie wenigstens halb so starck purgire. Bauhinus nennet solche *Solanum Mexicanum*, Lobel. *magna admirationis Herbam Peruvianam*, andere *Mirabilia Peruviana*, *Gelseminum* oder *Jasminum Indicum* Andere halten solche für eine Art von Taback, wegen der Blätter und Blüthen, andere gar für eine Winde, ja für die Jalappe selbst, und findet man solche vornemlich unter dem letztern Namen in den meisten Büchern. Paulin. de Jalapa p. 9. 10. Man findet ihrer unterschiedliche Gattungen, und sind deren vornemlich fünffe bekannt, als *Flos mirabilis flore albo. Flos mirabilis flore albo & rubro, Flos mirabilis flore luteo, Flos mirabilis flore luteo & rubro, Flos mirabilis flore rubro.*

rubro. Man muß den Saamen gar zeitig ſtecken in ein ſehr gutes Erdreich, und vor der Kälte wohl verwahren, der Saame muß über Nacht eingeweichet werden, ſonſt gehet er wol länger als in 7 oder 8 Wochen nicht auf. In einen Blumen-Napff darff nicht füglich mehr als eine Pflantze geſetzet werden, abſonderlich von der mit der rothen Blüthe, indem ſie ſich gewaltig ausbreitet: Wer ſie wohl zu pflegen und zu warten weiß, kan ſie auch auswintern, worauf ſie aus der Wurtzel aufs neue im Frühjahr wieder ausſchläget, und alſo in der Wurtzel immer ſtärcker wird; wie denn ſolches Seiſſerus in ſeiner *Botanic. curioſ.* fleißig recommendiret, denn wenn man mit den Wurtzeln etliche Jahr hinter einander auf ſolche Weiſe fortfähret, ſo werden ſie ziemlich ſtarck, und bekommen ie länger ie mehr das äuſſerliche Anſehen der Jalapp-Wurtzel. Sie bringet viel Saamen, und kan man ſolche in groſſer Menge erziehen, wozu die Glas-Häuſer das meiſte beytragen. Pomes in ſeinem aufrichtigen Materialiſten, oder Hiſtoire des Drogues, Part. I. lib. 2. c. 5. will dieſe Wurtzel vor die Jalapp-Wurtzel angeben, und ſind viele mit ihm gleicher Meynung. Baron von Hohberg in ſeiner Georgica curioſa lib. VI. c. 66. ſagt bey Beſchreibung dieſer Mirabilis Peruvianæ unter dem Titul Maravillas de Peru pag. 810. daß ein berühmter Medicus ſolche vor eine Art der Jalappe halte, und habe eine purgirende Krafft in ſich, wie ſie auch Jalappe von dem Königlichen Holländiſchen Gärtner fol. 137. genennet würde. Valentin. in Muſæo Muſ. P. I. Lib. 2. p. 155. meldet, daß von dieſer Wurtzel noch verſchiedene Meynungen wären. Andere halten ſie für eine Art Nachtſchatten, deswegen nennet ſie auch der Frantzöſiſche Botanicus Tournefort, Solanum Mexicanum, magno flore, Semine rugoſo Jalapium exiſtimatum. Pluncknet, ein Engeländer, nennet ſie Convolvulum Americanum ſub Jalappæ nomine, und ſetzet den Abriß davon in Tab. XXV. No. I. welche einige Gleichheit mit des Hermandez Figur, ſo er in ſeinem Buche pag. 164. *Mechoacannam Fœminam* nennet, zu haben, und alſo die beſte ſcheinet. Weil dieſe Wurtzel zum wenigſten halb ſo ſtarck purgiret, als die Jalappe, ſo pflegen viele deswegen die Jalappe damit zu verfälſchen, und in Franckreich iſt ſie ſtarck im Gebrauch, daß man ſolche deswegen auch pflantzet. Man erkennet ſie aber bald an weißlichter Farbe und Leichtigkeit. Ein mehrers von dieſer Wurtzel ſiehe Heucher. Provent. nov. wie auch Breßl. Sammlung 19 Verſuch.

MIRABILITAS, ſiehe Verwunderung.

Mirabinus (Angelus) ein Italiäniſcher Dominicaner aus Faenza, lebte um 1590 als Inquiſitor generalis zu Venedig, wie Razzius pag. 314. von ihm bezeuget, der auch, obgleich ohne Beyfügung einer weitern Nachricht, folgende Schrifften von ihm anführet, als 1) Tractatum rerum ſui temporis memorabilium. 2) Commentarium ſuper libros *Ariſtotelis* de anima. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 196.

Miraboc, ein feſter Paß in dem Italiäniſchen Fürſtenthum Piemont gegen Dauphine, welcher etliche Meilen von Pignerol liegt.

Vniverſ. Lexici XXI. Theil.

Mirabolanen, ſiehe Mirobalanen.

Mirabolanen-Baum, ſiehe Mirobalanen-Baum.

Mirach heiſſet ein Stern von der andern Gröſſe in dem Gurte der Andromeda. Man nennet ihn auch *Cingulum Andromedæ*, ingleichen *Lucidam Cinguli Andromedæ*, *Mizar* und *Ventrale*. Hevel in Prodromo Aſtronomiæ pag. 270. ſetzet auf das Jahr 1700 ſeine Länge im 26° 16′ 55″ ♈; die Breite gegen Norden 25° 56′ 54″.

Mirach, ein anderer Stern, ſiehe Meres, im XX. Bande p. 994.

Mirachow, eine Staroſtey in der Landſchafft Pomerellen, im Pohlniſchen Preuſſen.

Mirackel, ſiehe Wunder-Werck.

Miracourt, Lateiniſch *Miracurtium*, eine Herrſchafft in dem Hertzogthum Bouillon, in den Niederlanden. Hübners vollſtändige Geographie P. I. pag. 460.

Miracul, ſiehe Wunder-Werck.

MIRACULA MUNDI, ſiehe Wunder-Wercke der Welt.

MIRACULARII, ſiehe *Mirabiliarii*.

MIRACULOSUM EMPLASTRUM *Diſpenſ. Brand.* ſiehe *Emplaſtrum miraculoſum Diſpenſ. Brand.* im VIII. Bande p. 1079.

MIRACULOSUM EMPLASTRUM *Schulz.* ſiehe *Emplaſtrum miraculoſum Schulz.* im VIII. Bande pag. 1078.

MIRACULUM, ſiehe Wunder-Werck.

MIRACURTIUM, eine Herrſchafft, ſiehe Miracourt.

Miradola, eine kleine Stadt im Meiländiſchen Gebiete von Lodi, in Italien, an den Piacentiniſchen Grentzen gelegen.

Miräus (Aubert) oder le Mire, Decanus der Kirchen zu Antwerpen, war zu Brüſſel 1573 den 30 November gebohren. Nachdem er ſich in Erlernung der Sprachen und Wiſſenſchafften zu Douay etwas feſte geſetzet, begab er ſich auf die Univerſität Löwen, allwo er anfangs die Theologie ſtudirte, ſich aber nachgehends unter Anführung des berühmten Lipſii ſehr ſtarck auf die Hiſtorie legte. Doch war die Theologie ſein Haupt-Werck, welche er auch ſo wohl erlernet, daß er 1621 zu Douay Doctor der Theologie werden könte. Hierauf erwehlte ihn der Ertz-Hertzog Albrecht von Oeſterreich zu ſeinem Hof-Prediger, machte ihn auch zu ſeinem erſten Almoſenier und Bibliothecario. Dabey war er Canonicus zu Antwerpen, endlich 1624 Decanus daſelbſt, und Groß-Vicarius über ſelbige Dioces, und ſtarb 1640 den 19 October in dem 67 Jahre ſeines Alters. Er hat verſchiedene Schrifften hinterlaſſen, als da ſind 1) Elogia illuſtrium Belgii Scriptorum, Antwerpen 1608 in 8, vermehrter 1609 in 4. 2) Elogia illuſtrium gentis Spinulæ, ebend. 1608 in 4, Cölln 1611 in 4. 3) Vita *Juſti Lipſii*, Antwerpen 1609 in 8, ſtehet auch in den Elogiis Belgicis. 4) Origines monaſteriorum Benedictinorum per Belgium, ebend. 1608 in 8. 5) Origines Carthuſianorum per univerſum orbem, Cölln 1609 in 8. 6) Origines ordinum equeſtrium ſive militarium, in 2 Büchern,

Antwerpen 1609 in 4. Cölln 1638 in 8. 7) Origines virginum ordinis D. Virginis Annunciatæ, Antwerpen 1618 in 4. 8) Origines ordinis Carmelitani, ebend. 1610 in 8. 9) Origines Ordinum Auguſtinianorum, in Frantzöſiſcher Sprache, ebend. 1711 in 8. 10) Origines Canonicorum regularium Ordinis S. Auguſtini, Cölln 1614 in 8. 11) Originum monaſticarum libri V. 12) Laudatio S. Thomæ Aquinatis, Brüſſel 1620 in 8. 13) Chronicon Ordinis Præmonſtratenſis, ebend. 1613 in 8. 14) Chronicon Ciſtercienſe, ebend. 1613 in 8. 15) Chronicon Benedictinum, ebend. 1614 in 4. 16) de congregationibus clericorum in communi viventium, ebend. 1632 in 8. 17) de Collegiis Canonicorum liber ſingularis, ebend. 1615 in 8. 18) Notitia Epiſcopatuum orbis universi, Paris 1610 in Fol. vermehrter, Antwerpen 1611 und 1613 in 8. 19) Politia Eccleſiaſtica, ſeu de ſtatu religionis Chriſtianæ per univerſum orbem, in 4 Büchern, Cölln 1609 in 8. Lion 1620 in 12. 20) Geographia Eccleſiaſtica, ebend. in 12. 21) Oratio in exequiis Rudolphi II. Imperatoris, Antwerpen 1612 in 4to. 22) Commentarius de bello Bohemico, Brüſſel 1621 in 4. Cölln 1622 in 8. 23) Galliæ Belgicæ ſub Imperatoribus Romanis & viarum in ea militarium typus, Antwerpen 1633. 24) Elogium & funus Alberti Pii, Brüſſel 1622 in 4. 25) Commentarius de vita Alberti Pii, Antwerpen 1622 in 4. 26) Laudatio funebris Iſabellæ Claræ Eugeniæ, ebend. 1634 in 4. 27) Chronicon rerum toto orbe geſtarum, Antwerpen 1608 in 4. 28) *Petri Divæi* hiſtoria Brabantica cum notis & auctariolo, ebend. 1610 in 4. 29) Diſquiſitio de SS. virginibus Colonienſibus, ebend. 1608 in 4. 30) Faſti ſacri Belgici ac Burgundici, Brüſſel 1622 in 8. 31) Rerum Belgicarum annales, ebend. 1624 in 8. 32) Diplomata Belgica, ebend. 1628 in 4. 33) Donationes Belgicæ, Antwerpen 1629 in 4. 34) Notitia Eccleſiarum Belgii, ebend. 1630 in 4. 35) Rerum Belgicarum Chronicon, ebend. 1636. 36) Codex regularum & conſtitutionum clericalium, ebend. 1638 in Folio. 37) Forma inſtitutionis Canonicorum & ſanctimonialium canonice viventium, eb. 1638 in Folio. 38) Bibliotheca Eccleſiaſtica, in 2 Folianten, ebend. 1639 und 1649. 39) Stemmata Principum Belgii, Brüſſel 1626 in 8. 40) *Gennadii Maſſil.* liber de Scriptoribus Eccleſiaſticis cum notis, ſo mit Tenzels Anmerckungen über den Hieronymum de Scriptoribus Eccleſiaſticis zu Jena 1703 in 4 aufgelegt worden. Sonſt ſind ſeine Opera diplomatica und hiſtorica zu Brüſſel 1723 in 3 Folianten zuſammen herausgegeben, und von Johann Franz Foppens vermehret worden, denen auch ſein Leben vorne angefüget iſt. Andreas Bibl. Belg. Sweertius Athen. Belg. Labbe Bibl. Freher. Theatr. Witte Diar. Niceron Memoir. Tom. VII.

Miräus (Dioſcorius) ſiehe **Dioſcorius**, im VII. Bande p. 1014.

Miräus (Johann) ein Vetter des vorigen, ward zu Brüſſel 1560 den 6 Jenner gebohren, lehrte zu Dovay die Rhetorick nebſt der Griechiſchen Sprache, und wurde darauf Paſtor und Canonicus zu Brüſſel, wie auch 1604 Biſchoff zu Antwerpen. Er ſtiffte ein Seminarium, und ſtarb zu Brüſſel 1611 den 12 Jenner plötzlich, nachdem er ſtatuta ſynodi diœceſeos ſuæ anno 1610 celebratæ, mit einer an die Geiſtlichkeit gehaltenen Rede und andere mehr herausgegeben. Im Seminario zu Antwerpen iſt ihm eine Lobvolle Aufſchrifft geſetzt worden, welche Sweertius Athen Belg. mit angeführet hat. Andreä bibl.Belg. Witte diar. Sanderi Chorogr. S. Brabant.

Miräus (Ludwig) ein Frantzos im 16 Jahrhundert, ſchrieb 1) la vie de Jeſu Chriſt notre Seigneur extraite des quatre Evangeliſtes. 2) la deſcription de la terre ſainte. Er hat auch Theophili Inſtitutiones Juris civilis zu Lion 1580 in 12. herausgegeben. La Croix du Maine. Verdier. Bibl. Franc.

Miraglies (Johann Ludwig) ein Altiſt in der Kayſerl. Hof-Capelle, und alter Hof- und Cammer-Muſicus jubilatus.

Mirakkerbachi oder **Myrachurbaſchi** heiſt der Obriſt-Stallmeiſter des Königes in Perſien, welcher die Aufſicht über die Königlichen Marſtälle hat, Lat. *Stabuli præfectus Regis Perſarum.* Dappers Beſchr. von Perſ. p. 126.

Miralles (Raphael von) ein Spanier, lebte im Anfange des 17 Jahrhunderts, war beyder Rechten Rechten Doctor und Pönitentiarius zu Lerida in Catalonien. Er hat relacion ſumaria de la vida de S. Carlos Borromeo ſacada de los libros que eſcrivió *Juan Pedro Guiſano* zu Saragoſſa 1616 in 8 herausgegeben. Anton Bibl. Hiſpan.

Miralliet (Peter) ein Frantzoſe aus Provence, trat 1604, da er 18 Jahr alt war, in die Societät Jeſu, gab einen beredten Prediger ab, und ſtarb zu Aix den 29 September 1664, nachdem er eine Schrifft des Titels: adverſus *Davidem Euſtachium* miniſtellum herausgegeben. Alegambe Bibl. Soc. Jeſu.

Miralon-Hodſcak, iſt eine feſte Schantze in dem Europäiſchen Königreiche Boſnien, an dem Fluſſe Boſna gelegen.

Miramanda (Johann) ein Auguſtiner-Mönch von Toulouſe, war um die Mitte des 14 Jahrhunderts berühmt, und hinterließ unter andern Schrifften 1) Super 1. Sententiarum libros 2. 2) Commentar. in Evangelium Matthæi. 3) librum de quatuor virtutibus. Bertrand.

Miramar, vorzeiten *Oleatrum*, eine kleine Stadt in Catalonien, in Spanien, zwiſchen Tortoſa und Tarragona, am Meer gelegen.

Miramas, ein Städtgen, ſiehe **Mirmas**.

Miramion (Maria) eine Tochter Jacobs Bonneau, Herrn von Rubelle, und Marie von Yvry, war 1629 gebohren. Nachdem ſie in ihrem 9ten Jahre ihre Mutter verlohren, ward ſie darauf bey einer Verwandtin erzogen, und brachte ihre Jugend in Gottesfurcht und andächtigen Ubungen zu. Im Jahr 1645 ward ſie an Johann Jacob von Beauhannois, Herrn von Miramion und Parlaments-Rath zu Paris, verheyrathet, büßte aber denſelben nach 6 Monaten ein, und ward von ihm ſchwanger hinterlaſſen. Im Jahr 1648 ließ ſie der Graf von Buſſy-Rabutin, den man beredet, daß

ihr

ihr ein ſolches Verfahren nicht mißfallen, und ſie ſich damit gegen ihre Verwandſchafft entſchuldigen würde, mit Gewalt entführen, und auf ein dem Groß-Prior von Franckreich, Hugo von Buſſy-Rabutin, gehöriges Schloß bringen; ward aber, weil ſie ſich durchaus nicht entſchlieſſen wolte, ihn zu heyrathen, genöthiget, ſie in Freyheit zu ſtellen, worauf ſie die Sache gegen den Grafen bey Gericht anhängig gemacht, und ſolche 2 Jahr fortgeſetzt, nach der Zeit aber ſie liegen laſſen, und ihm alles, was er ihr zuwider gethan, verziehen. Hierauf begab ſie ſich in ihrem 19 Jahre zu den ſogenannten Sœurs de charité, und wolte eine Carmeliterin werden, ward aber von ſolchem Entſchluß, durch die Vorſtellung, daß ſie vor ihrer Tochter Auferziehung ſorgen müſte, abgehalten, that aber doch, ob ihr gleich ſehr zugeredet ward, daß ſie ſich verheyrathen möchte, das Gelübde einer ewigen Keuſchheit, brachte ihre Lebens-Zeit in lauter Andachts-Ubungen zu, theilte reiche Allmoſen aus, und ließ ſich angelegen ſeyn, theils alte gute Stifftungen zu erhalten, theils neue zu errichten. Als ſie daher ihre ſehr geliebte Tochter Margarethen, an Wilhelmen von Neſmond, der nachmals Präſident zu Mortier worden, verehlicht, richtete ſie eine Art einer geiſtlichen Geſellſchafft von Frauens-Perſonen an, die nach und nach ſo zunahm, daß ſie nicht allein die ſogenannte filles de Ste. Genevieve, die nachmals *les filles Miramionnes* genennet worden, ſondern auch verſchiedene andere dergleichen Geſellſchafften mit ihr ſich vereinigten, und darüber gehörige Beſtätigung erhielten. Man berichtet von ihr, daß ſie 1649 bey der durch die Belagerung in Paris entſtandene Hungers-Noth, alle Tage bis auf 2000 Perſonen mit Suppen geſpeiſet, und zu ſolchem Ende einen Schmuck, der auf 24000 Pfund geſchätzt worden, verkaufft, auch das Jahr darauf ihr Silber-Geſchirre zu gleichem Gebrauch verwendet. Sie iſt endlich 1694 geſtorben. Der Abt von Choiſy hat 1706 ihr Leben zu Paris in 4to herausgegeben. Memoires de *Rabutin.* Helyot. t. 8. p. 222.

MIRAMIONNES (LES FILLES) ſiehe Miramion.

Mirammolin, ſiehe Miramolin.

Miramolin, oder Mirammolin, gebrochener Weiſe für Emirelmemunim, d. i. ein Fürſt der Gläubigen, war ein gemeiner Name der Mauriſchen Fürſten, derer viel geweſen ſind, unter welchen ſonderlich derjenige berühmt iſt, welcher 1195 mit einer Armee von 600000 Mann in Spanien gieng, und 1233. 50000 Chriſten tödtete. Rodericus. Marlana. Surita. Turquet und andere.

Miramont, ſiehe Miremont.

Miramont (Robert von) Graf in Rouſſy und Bravia, welcher ſich im 15 Jahrhundert in denen bekannten Lützelburgiſchen Händeln, und inſonderheit bey Eroberung der Stadt Luxemburg ziemlich hervorgethan. Sagittarius in der Hiſtorie der Grafſchafft Gleichen, Lib. II. p. 195 und 198.

Miranda ein Fluß in Spanien, an den Grentzen von Gallicien und Aſturien, der ſich unterhalb Ribadeo ins Meer von Biſcaya ergeuſt. Er wird auch Eu und Nabius genennet.

Miranda, ein Fluß im Val di Noto, in Sicilien, welcher 12 Meilen von Noto gegen Norden in das Joniſche Meer fällt. Er hieß vorzeiten Erineus.

Miranda, ein Hertzogthum, ſiehe Mirandola.

Miranda, eine Stadt in Franckreich, ſiehe Mirande.

Miranda (Grafen von) ſiehe Zuniga.

Miranda (Alphonſus von) ein Portugieſe, lebte in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und überſetzte aus dem Lateiniſchen in ſeine Mutter-Sprache eines unbekannten Dialogum de perfectione, ſeu de officio boni Medici, Liſſabon 1562 in 4. Anton. Bibl. Hiſpan.

Miranda (Alphonſus Vaſquez von) ein Abt zu St. Anaſtaſii in Sicilien, war von Zamora in Spanien gebürtig. Er bekleidete bey dem Spaniſchen Ambaſſadeur an dem Kayſerlichen Hofe die Stelle eines Allmoſiniers, nachmals aber eines Predigers bey ſeinem Könige, und war auch ein Mitglied von dem Rath von Italien, wiewol man ihm niemals erlaubte in dem Rath zu erſcheinen, ſondern ihm bey gewiſſen Sachen nur in geheim befragte. Man hat von ihm verſchiedene Schrifften in Spaniſcher Sprache, als eine Vertheidigung des heil. Ildefonſi; einen Tractat, darinnen er ſich zu zeigen bemühet, daß der Pabſt den Spaniſchen Prieſtern die Freyheit geben könne, des Tages 3 Meſſen vor die Gedächtniß der Todten zu leſen ꝛc. Er hatte auch noch ein anderes Werck unter der Hand, von dem Recht der Könige in Spanien über ihre Lande; allein er ſtarb, ehe er es noch zu Ende gebracht, 1661 den 23 Febr. Anton. bibl. Hiſpan. Witte diar.

Miranda (Barthol. von) ſiehe Carranza, im V. Bande p. 1139. u. f.

Miranda (Frantz Sa von) ſiehe Sa.

Miranda und Paz (Frantz) ein Spanier aus Salamanca, war Prieſter an der Königlichen Capelle zu Toledo, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Diſcurſo ſobre ſi ſe de hazer a fiesta a Adan, Toledo 1636 in 4. Anton Bibl. Hiſpan.

Miranda Villaſanne (Frantz) ein Spanier, diente erſtlich als ein Soldat unter Kayſer Carl V. ward hernach Prieſter und Cantor zu Salamanca, und verfertigte: 1) Dialogos de la fantaſtica Filoſofia de los tres en un compueſto, Salamanca 1582 in 8. 2) Dialogo de las letras y armas. 3) Dialogo del honor. Anton. Bibl. Hiſpan.

Miranda (Johann von) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch, hat zu Anfang des 17 Jahrhunderts geblühet, und de Senſibus S. Scripturæ geſchrieben, zu Salamanca 1625 gedruckt. Wadding. Script. Franciſc. Anton. Bibl. Hiſpan.

Miranda (Johann von) ein Spanier, wie aus dem Geſchlechts-Namen zu ſchlieſſen ſcheinet, hielt ſich in Italien auf, und ſchrieb in Italiäniſcher Sprache Anmerckungen über die Caſtilianiſche Sprache, Venedig 1567 und 1569 in 8. überſetzte auch in ſolche aus dem Italiäniſchen des *Maximi Trojani* 1) diſcorſi de trionfi, gioſtre, apparati e delle coſe fatte nelle nozze de Duca Guiglielmo della Bavaria, ebend. 1564 in 4. 2) Beſchreibung des prächtigen Einzugs in München im Jahr 1564, ebend. 1564 in 4. Anton Bibl. Hiſp.

Miranda (Ludwig von) ein Franciſcaner-Mönch, war von Valladolid gebürtig, und lebte 1620. Man hat von ihm verſchiedene Tractate, als 1) Directorium prælatorum regularium, darinnen der Urſprung und Fortgang aller Religionen, nebſt andern Stücken in 2 Tomis vorgeſtellet wird, Rom 1612 in 4. Salamanca 1615 in Fol. Placentia 1616. Cölln 1617 in Fol. 2) Lib. ordinis judiciarii, Salamanca 1601 und 1623 in 4. 3) De ſacris monialibus, ins Italiäniſche überſetzt, Piacenza 1616. 4) De ſacræ Scripturæ ſenſibus, Salamanca 1625 in 4. 5) Expoſicion de la regla de los Frailes Menores de la orden de ſan Franciſco, ebend. 1609 und 1622 in 4. 6) Expoſicion de la regla de ſanta Clara, ebend. 1610 in 4. 7) Expoſicion de la regla de Tercera orden de nueſtro Padre S. Franciſco, ebend. 1619 in 8. 8) Informacion acerca de la queſtion y controverſia tocante a la mudança del govierno que han tenido los Frailes Menores, ebend. 1604 in 4. 9) De la conception de la Virgen Maria, ebend. 1621 und 1626 in 4. 10) Platicas y colaciones eſpirituales, ebend. 1617 und 1618. 11) Inſtruccion o doctrina eſpiritual para los Novicios, ebend. 1616 in 12. 12) Expoſicion de la Eſfera de *Juan de Sacrobosco* aumentada, ebend. 1629. **Wadding** in Bibl. Franc. **Anton** in Bibl. Hiſp.

Miranda (Martin Alphonſus) ein Portugieſe aus dem Orden de la merced, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb 1) de triumpho ſanctæ crucis. 2) Dialogo del tiempo in 2. Tomis, Liſſabon 1624. 3) Diſcurſo de la vida y muerte de D. Antonio de Zuniga, ebend. 1618 in 4, wiewol dieſes letztere Werck unter dem Namen **Martin Anton von Miranda** herausgekommen, und alſo noch ungewiß iſt, ob er von obigem nicht zu unterſcheiden. **Bern. von St. Anton** Epic. redemtion. L. 1. c. 12. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Miranda (Sancius Carranza von) ſiehe **Carranza** (Sanchez) im V. Bande p. 1141.

Miranda de Douro, oder Duero, Lateiniſch *Miranda Durii, Continum, Contium, Cantia, Concia*, eine Stadt in der Provintz Tra los Montes in Portugall, eine halbe Meile von dem Fluß Douro, an den Grentzen des Königreichs Leon, 5 Meilen von Braganza. Sie liegt zwar auf einem jähen Felſen, iſt aber ſchlecht befeſtigt, und hat einen Biſchoff, welcher jährlich 10000 Ducaten Einkommens hat, und unter das Ertz-Biſchoffthum zu Braga gehöret. Andere ſetzen ſie in die Provintz Entre-Douro-y Minho. Allhier wurden die Spanier von dem Portugieſiſchen General, Hertzog von Schomberg, 1662 ſehr hart geſchlagen. Die Frantzöſiſchen Spanier nahmen dieſen Ort 1710 im Julio bey der Nacht ohne Verluſt eines Mannes hinweg, und machten 400 Mann regulirte Trouppen darinn zu Kriegs-Gefangenen; die Portugieſen aber thaten ſolches 1711 wieder, und machten 1300 Mann zu Kriegs-Gefangenen. Sie liegt unterm 13 Gr. 11 Min. der Länge, und 41 Gr. 20. Min. der Breite, und ſoll ehemals auch *Sponsia Paramica* geheiſſen haben.

MIRANDA DURII, ſiehe **Miranda de Douro**.

Miranda de Ebro, Lateiniſch *Miranda Iberica* oder *Morosca*, eine kleine Stadt an dem Fluß Ebro in Alt-Caſtilien, nebſt einem Schloß auf einem Berge, 12 Meilen von Burgos, an der Grentze von Biſcaja gelegen. Sie wird von iezterwehntem Fluſſe in 2 Theile geſchieden, und iſt eben nicht groß, hatte aber feſte Thürme. Hier ſoll vor Alters die Stadt Deobriga geſtanden haben. Der Wein, der in dieſer Gegend wächſt, wird vor den beſten in Spanien gehalten.

MIRANDA IBERICA, ſiehe **Miranda de Ebro**.

Mirande, Lateiniſch *Miranda*, eine kleine Frantzöſiſche Stadt in der Grafſchafft Eſtarac oder Aſtarrac, in Nieder-Armagnac, in Gaſcogne, am Fluſſe Baiſe, welcher in die Garonne fällt, 4 Meilen von Auch, gegen Tarbe, davon es 7 Meilen entfernt iſt, gelegen.

Mirandela, eine kleine Stadt in der Provintz Tra los montes, in Portugall, welche am Fluſſe Tuella nicht weit von Torre de Moncorvo, gegen Gallicien liegt, und durch ein gutes Berg-Caſtell beſchützet wird.

Mirandola, Mirandolano, Miranda, Lateiniſch *Ducatus Mirandolanus*, iſt ein Hertzogthum in dem oberſten Theile von Italien, zwiſchen Mantua, Modena und Ferrara. Die vornehmſten Oerter darinnen ſind auſſer der Haupt-Stadt gleiches Namens, Concordia, Foſſa, Quarantola ꝛc. Das gantze Land iſt ſehr anmuthig, und hat einen Uberfluß an Wein, Getraide, und Garten-Früchten, und wiewol es nicht groß iſt, ſo ſoll doch der Hertzog daraus jährlich über 60000 Rthlr. einzunehmen haben. Vorzeiten iſt Mirandola nur eine Grafſchafft geweſen, 1619 aber zu einem Hertzogthum gemacht worden. Die Beſitzer dieſes Hertzogthums, welche den Kayſer und das Römiſche Reich vor ihre Lehns-Herren erkennen, waren ſonſt aus dem Hauſe Pico, ſiehe Pico. Allein als der Hertzog Franz Maria Pico in dem Spaniſchen Succeßions-Kriege zu Anfang des 17 Jahrhunderts ſich mit Franckreich in Bündniß einließ, ward er 1709 in die Acht erklärt, und ſein Land 1712 vor 1700000 Piſtolen dem Hertzog von Modena verkaufft, und in die Lehn gereichet, der geweſene Hertzog aber dafür 1715 von Philipp in Spanien zum Ober-Stallmeiſter gemacht. Anietzo ſoll er Ober-Cammer-Herr bey dem Könige in Spanien ſeyn. Leander Alberti deſcr. Ital. Schau-Platz des Kriegs in Italien p. 721. ſeq.

Mirandola, Lateiniſch *Mirandula*, eine kleine und befeſtigte Stadt in Italien, zwiſchen Ferrara, Modena, Mantua und Concordia, welche mitten in dem Hertzogthum gleiches Namens, unterm 31 Gr. 4 Min. der Länge, und 44 Gr. 45 Min. der Breite liegt, und die Haupt-Stadt darinnen iſt. Die Stadt iſt mit Baſteyen, einer Citadelle und einem Fort, la Rocca, befeſtiget. Was den Urſprung ihres Namens anlanget, ſo erzehlet man, es ſey des Kayſers Conſtantii Printzeßin Eüridice mit einem von ihres Vaters Bedienten, Manfredo, im Jahr 365 durchgegangen, und habe von demſelben an dieſem Orte aufs erſte mal 3 Kinder zugleich auf die Welt gebracht, dahero ihr Vater von dieſer wunderſamen Geburt die Stadt Mirandulam genennet. Die Kayſerlichen haben dieſen Ort 1702 ſehr ſtarck fortificiret, darinnen ſie 1704 von den Frantzoſen belagert wurden, und ſich 1705 auf Diſcretion ergeben muſten. Doch muſten die Frantzoſen vermöge

möge eines geſchloſſenen Tractats wiederum abziehen; ſiehe Mirandola, das Hertzogthum. Als ſie im October 1734 von den Alliirten belagert ward, ſo lagen nur 300 Mann Kayſerliche darinne: Der Graf Königseck aber ließ ſie mit 8000 Mann entſetzen, da denn die Alliirten den 12 October die Belagerung mit Verluſt 3000 Mann aufzuheben genöthiget wurden. Im Jahr 1735 ward ſie von den Spaniern nach tapfferer Gegenwehr des Commendanten, Barons von Steinzſch, erobert, aber im folgenden Jahre wieder geräumet.

Mirandola (Johann Pico) ſiehe Pico.

Mirandolano, ein Hertzogthum, ſiehe Mirandola.

MIRANDOLANUS DUCATUS, ſiehe Mirandola.

MIRANDULA, eine Stadt, ſiehe Mirandola.

Mirandula (Johann Pico) ſiehe Pico.

Mirandula (Ludwig) ſchrieb Manuale Prælatorum regularium, Piacenza 1616 in Fol. Hallervord Bibl. curioſ.

Miranus (Hieronymus) ein tapfferer Paduaner im 16 Jahrhundert, diente denen Venetianern wider die Türcken, und bekam, als dieſelben zum Dienſt Kayſer Carls V. eine Flotte ins Meer ſchickten, das Commando auf einer Galeazza. Wie nun die combinirte Flotte vielleicht wegen des Ober-Gebiets ſich nicht vergleichen konte, und deswegen vor Annäherung des Feindes davon ſeegelte, konte Miranus wegen ſeiner ſchweren Galeazza nicht geſchwind genug nachfolgen, und wurde alſo von der feindlichen Eſcadre eingeholet und gantz umzingelt. Er muſte dannenhero Stand halten, hielte ſich aber ſo tapffer, daß er die Türcken, welche ſein Schiff bereits erſtiegen hatten, durch lauter tödtliche Streiche wieder zurück triebe, und verſchiedene feindliche Schiffe in Grund bohrte, und die übrigen zu weichen zwang. Er kehrte endlich als ein Uberwinder zurück, wiewol ſehr verwundet, und genoſſe zu Venedig wegen erwieſener Tapfferkeit groſſe Ehre, wurde auch alſobald zum Obriſten ernennet, und nebſt einer anſehnlichen Penſion zum Gouverneur von Verona gemacht. Dergleichen Bedienung erhielt er nachgehends zu Trevigo, wo ihm aber die Lufft nicht bekommen wolte, darüber er in eine Kranckheit fiel, die ihm endlich den Tod zugezogen. Scardeonius de claris Patav. p. 355.

Mirapicenſis (Guido) ſiehe Guido Mirapicenſis, den 23 Junius, im XI. Bande p. 1332.

MIRAPICIUM, ſiehe Mirepoix.

MIRAPICUM, ſiehe Mirepoix.

MIRAPINCUM, ſiehe Mirepoix.

MIRAPIP, ſiehe Mirepoix.

MIRAPISCÆ, ſiehe Mirepoix.

MIRARI, ſiehe Verwunderung.

Miraſol, ſiehe Regiſol.

Miraulmont (Peter) ſiehe Miraumont.

Mirault (Gregorius) ein Franciſcaner-Mönch in Franckreich, lebte in dem 16 Jahrhundert, und ſchrieb im Lateiniſchen Vitam Joannæ, reginæ Franciæ. Wadding de Scriptor. Franciſc. Le Long Bibl. hiſtor.

Miraumont, oder Miraulmont (Peter von) Königlicher Franzöſiſcher Cammer-Rath zu Paris, von Amiens aus der Picardie gebürtig, blühete 1584 als ein gelehrter Antiquarius, und ſchrieb 1) Memoires ſur l' origine & inſtitution des Cours ſouveraines & juſtices Royales etant dans l' Enclos du Palais, Paris 1584 in 8, weit vermehrter aber kamen ſie unterm Titel de l' origine & etabliſſement du Parlement & autres juriſdictions Royales, ebend. 1612 in 8 heraus. 2) Recueil des Chanceliers & Gardes des Sceaux de France, Paris 1609 in 8, iſt mit dem folgenden ebend. 1610 in 8 wieder aufgelegt worden. 3) Traité des Chancelleries avec un recueil des Chanceliers, ebend. 1610 und 1612 in 8. 4) Le Prevôt de l' hôtel & grand Prevôt de Paris, ebend. 1610 in 8. 5) Juriſdiction & privileges de la Prevôté de l' hôtel du Roy, grande Prevôté de France, qui eſt la ſuite du grand Prevôt de l' Hôtel, ebend. 1651 in 4. la Croix du Maine. Verdier Bibl. Le Long Bibl. hiſtor.

Miraval (Blaſius Alvarez von) ein Spaniſcher Medicus und Theologus zu Salamanca, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb la conſervacion de la ſalud del cuerpo y alma para el buen regimiento de la ſalud, Medina del Campo 1597 in 4, Salamanca 1601 in 4. Anton Bibl. Hiſpan.

Miravall und Florcadell (Vincentz) ein Spanier von Tortoſa in Catalonien, war beyder Rechten Doctor, und zu Vich d' Oſſone Archidiaconus und Canonicus, blühete gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab Tortoſa ciudad fidelisſima y exemplar zu Madrit 1641 in 4 heraus. Anton Bibl. Hiſpan.

MIRAVALLIS, ſiehe Miravel.

MIRAVALLIS, ſiehe Mureau.

Miravel, Lateiniſch MIRAVALLIS, eine kleine Stadt nebſt einem feſten Berg-Caſtell im Spaniſchen Eſtremadura, 4 Meilen von Plazentia gelegen. In ihrem Gebiete wächſt vortrefflicher Wein, und Carl der V. belegte ſie mit dem Titel eines Marquiſats.

Miravet (Jacob) ſiehe Mirabet.

Miravez, ein feſtes Caſtell in der Landſchafft Catalonien, in Spanien, am Fluſſe Ebro gelegen.

MIRAVIA, ſiehe Mirow.

Mirbach, eine noch ietzo in dem Hertzogthum Curland blühende alte Adeliche Sippſchafft, welche daſelbſt ſeit etlichen Jahrhunderten die Ritter-Güther zu Ambotten-Buſſeneck und Seppen beſeſſen. Dieſe Geſchlechts-Perſonen haben ſich daſelbſt von den Zeiten der bekannten Ordens-Kriege ſowol durch Tapfferkeit, als Wiſſenſchafften hervorgethan, und ſowol in Königlich-Schwediſchen und Pohlniſchen, als auswärtigen Dienſten vielen Ruhm erworben. Ob dieſes Geſchlecht vom Nieder-Rhein nach den Nordiſchen Gegenden gekommen, ſteht zu unterſuchen. Wenigſtens lebte in erſtgedachter Gegend noch um 1600 Conrad Blanckart von Arweider mit Catharinen von Mirbach, aus dem Hauſe Immendorff, vermählet. Um 1629. lebte von dieſem Geſchlechte Emrich, zweyter Beſitzer der Bußiſchen Güter in Curland, mit Marien von Ambotten, aus dem Hauſe Padern, vermählt. Von deren Kindern ſich ſonderlich ein Sohn gleiches Nahmens um 1660 hervor gethan. Er war Königlich-Pohlniſcher Obriſter und Hauptmann zu Doblenen in Curland, beſaß zuerſt die Ambottiſchen

und Bussenecksischen Güter daselbst, und zeugte mit Agneten von der Osten, einer Tochter Fromholtzens von der Osten, genannt Sacken, Herrn der Güter Sackenhausen, und Urseln von Gooß, aus dem Hause Dappeln, unter andern einen Sohn, Friedrich Ernst, welcher um 1697 als Königlich-Pohlnischer Obrist-Lieutenant Dienste gethan, und die Seppischen Güter besessen. Von seinen mit Agathen von den Brincken, einer Tochter des Kön. Pohln. Rittmeisters, Georg Siegmunds, auf Seppen, und Agathen von Plater erzeugten Kindern, nahm Emrich Johann, Königl. Preussische Kriegs-Dienste, und stande noch würcklich 1730 und folgende Jahre als Königl. Preußischer Obrist-Wachtmeister unter denen Gräflich Lottumschen Regiment zu Pferde in Deutschland. Er hatte sich hieselbst mit Sophie Johanne Wilhelmine von Meindorf, einer Tochter Wolf Jacobs, des Chur-Braunschw. Lüneburgischen Rittmeisters und Erb-Herrn auf Wegeleben im Fürstenthum Halberstadt vermählet. Aus welcher Ehe ein Sohn, Friedrich Wilhelm Ludewig, beym Magdeburgischen Dom-Capitul sein Adels-Zeugniß, datirt zu Waldegallen in Curland den 5 Jenner 1727 übergab. Das Geschlechts-Wappen führt in einem blauen Schilde ein vollständiges aufgerichtetes goldenes Hirsch-Geweyhe, iedwedes von 5 Enden. Der offene Helm ist gecrönet, aus welcher Crone vorgedachtes Hirsch-Geweyhe abermals aufsteiget. Gottfried Behrendt in Adels-Herold, poch in Handschrifft.

Mirchaw, ein schlechter Ort in der Landschafft Pomerellen, im Pohlnischen Preussen an den Pommerischen Grentzen gelegen.

Mircho war ehemals eine Stadt in dem alten Wendischen Pommerlande, beym Anfang der Lebe gelegen, von der aber heutiges Tages mehr nicht, als nur noch der blosse Name bekannt ist. Bes. hiervon Micrälii Antiquit. Pomeran. L. II. p. 99.

Mirchond, ein berühmter Persischer Geschichtschreiber, hieß mit seinem völligen Namen Mohammed Ben Emir Khoandschah, wird aber mehrentheils nur Mirkoand oder Mirchond genennet. Er hat eine Historie der Perser geschrieben, welche von der Schöpffung an bis auf an. Heg. 875. oder das Jahr CHristi 1471 gehet, und von ihnen sehr hoch gehalten wird. In der Kayserlichen Bibliotheck zu Wien soll ein geschrieben Exemplar davon vorhanden seyn. Olear. Pers. Reise-Beschreibung. Königii bibl. Herbelot. bibl. orient.

Mirda, ein Königreich in dem Kayserthume des Grossen Moguls, in Ost-Indien, welches wegen Ungehorsams vormals in Abnehmen gekommen ist; nachdem es aber einen guten Fürsten bekommen, welcher sich der armen Leute angenommen hat, so stehet alles wieder in gutem Flor. Meliß. in Geogr. Noviss. P. II. p. 317.

Mirda, ist die Hauptstadt des vorherstehenden Königreichs gleiches Namens, allwo der Gouverneur seine Residentz hat. Meliß. in Geogr. Noviss. P. II. p. 317.

Mirdanius, siehe Muridanus, ein Priester, den 12 Mertz.

Mirdsy, siehe Mirisgie.

Mire, der Vegel, das Abschen, welches vorne auf das Mittel des Kopffs eines Stücks gesetzt wird, selbiges nach dem vorgelegten Ziel zu richten. Coin de Mire ou Chevet, nennet man den Keil, womit hinten an dem Boden das Stück nach Nothdurfft, wenn man es richten will, erhohet wird. Fronteau de Mire heisset der Schirm, den man über den Kegel setzt, wenn die Sonne auf das Rohr scheinet, und denjenigen, der das Stück richtet, blendet, daß er das Visier oder den Kegel nicht erkennen kan. Siehe Abschen im I. Bande pag. 184. und Korn im XV. Bande p. 1530. u. f.

Mire, ein Castell in der Provintz Estremadura Lusitanica, in Portugall, an der Cüste des Lusitanischen Meers, in der Gegend, wo die alte Stadt Mirobriga gelegen hat, an der Grentze von Algarbien.

le Mire (Aubert) siehe Miräus.

Mirebeau, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Burgund, nahe bey den Grentzen von der Franche Comté, an dem kleinen Fluß Baize, zwischen Auronne und Fontaine Françoise, gelegen. Sie ist etwas befestiget, und ward im Jahr 1636 von den Kayserlichen eingenommen, aber bald wieder verlassen.

Mirebeau, Lateinisch *Mirabellum*, eine kleine Stadt in dem Ober-Poitou in Franckreich, 14 Meilen von Poitiers gelegen, zu der Generalität von Tours gehörig, davon die umliegende Gegend Mirebelais genennet wird. Sowol die Stadt als das Ländlein sind denen alten Grafen und Hertzogen von Anjou zugestanden; auch eben mit diesem letztern Lande der Crone heimgefallen. Baudrand. descr. hist. & geogr. de France. Die Stadt war vorzeiten in gutem Ansehen, sie soll aber ietzo sehr ins Abnehmen kommen.

Mirebeau (Berthold, Herr von) in Poitou. Als er 1442 bey Herannäherung der Armee Königs Ludewigs, des Heiligen, sahe, daß er sich nicht wider ihn würde beschützen können, gieng er zu Heinrichen *III.* in Engeland, welchem damals diese Stadt unterworffen war, that ihm einen Fußfall, und fragte, ob er auf Succurs warten, oder aber sich bis auf den letzten Mann wehren solte. Heinrich, welcher ihm keinen Beystand versprechen kunte, erlaubte ihm, mit seiner Familie an einen sichern Ort zu flüchten; worauf er sich zu Ludwigen ins Lager begab, welcher ihn in dem Besitz seines Ortes bestätigte. Histoire de St. Louis.

Mirebelais, siehe Mirebeau.

Mirecourt, Lateinisch *Mirecurtium*, oder *Mercurii Curtis*, eine kleine Stadt in Lothringen, an dem Fluß Maidon, 7 oder 8 Meilen von Nancy und Toul. Sie ist das Hqupt von einem ziemlichen Strich in der Vogesischen Landschafft, welcher eben von dieser Stadt *Pagus Mercurienſis* heisset. Baudrand. Mary Descr. hist. & geogr. de France.

MIRECURTIUM, siehe Mirecourt.

Miresleur, eines armen Wollbereiters Tochter, war Chereberts, des achten Königs in Franckreich, vornehmste Concubine.

St. Mirella, siehe St. Victus, den 21 May.

Miremont, ein Flecken in der Frantzösischen Landschafft Perigord in Franckreich, zwischen Perigueux und Limeil, so wegen der grossen Höle, Cluseau genannt, berühmt ist, welche weit unter der

Erde

Erde hingehet, und wo wir dem Vorgeben des dasigen Land-Volcks glauben wollen, Kammern, Gemählde und Altäre hat, allwo die alten Heyden der Venus und den hölliſchen unterirdiſchen Göttern zu opffern pflegen. Baudrand.

Miremontana (Didacia) war eine beruffene Zauberin und Hexe.

Mirepoix, Lat. *Mirapicum*, *Mirapiſca*, *Mirapincum* und *Mirapicium*, eine Stadt in der Grafſchafft Foix, in Ober-Languedoc, an dem Fluß Lers in Franckreich, 11 Meilen von Toulouſe gegen Süden gelegen, ſo einen Biſchoff hat, welcher des Ertz-Biſchoffs zu Toulouſe Suffraganeus iſt. Im Anfange des 13 Jahrhunderts hielte es dieſer Ort mit den Albigenſern, und war nach Art ſelbiger Zeit ziemlich feſte, ſo daß er auch eine harte Belagerung ausſtunde, ehe ihn die mit dem Creutz bezeichneten Feinde der Albigenſer einnehmen kunten. Er wurde aber hierauf denen Grafen von Foix, weil ſie der Albigenſer Parthey gehalten, weggenommen, und hingegen dem Guido de Levi, einem aus den vornehmſten Generalen deſſelben Creutz-Zugs, geſchencket, mit voller Beſtätigung der Frantzöſiſchen Könige, welche auch deswegen in denen mit den Grafen von Foix und Toulouſe geſchloſſenen Verträgen Mirepoix Stadt und Land neben allem andern Gebiet, ſo an obgedachten Guido de Levis von beyden Grafſchafften war verſchencket worden, mit Fleiß ausgenommen. Dieſes Gebiet war hernach vor das Haus Levis zu einem Marquiſat gemacht, und iſt bis auf dieſe Zeit beſtändig in den Händen deſſelben geblieben. Kogerius Bernhard von Levis trat dem König 1390 die Helffte von der Gerichtsbarkeit in Mirepoix und an einigen andern Orten ab, und bekam davor andere Herrſchafften. Pabſt Johann *XXII.* ſoll 1318 zu Belohnung der guten Dienſte, welche das Haus der Grafen von Mirepoix wider die Waldenſer erwieſen, das Biſthum Mirepoix aufgerichtet haben. Petr. Vald. du Cheſne ant. des Villes. S. Marthe Gall. Chriſt. *Deſcr. hiſt. de France.* Boulainvilliers etat de la France T. 2. pag. 567.

Mirepoix (der Marquis von) hielt im Jahr 1733 den 16 Auguſt mit der Mademoiſelle von Rieu Beylager. Da denn der Braut Groß-Vater, der Graf von Coubert, ein ſehr prächtiges Abend-Eſſen gab, welches über 100000 Livres gekoſtet haben ſoll. So offt neue Speiſen aufgetragen werden ſolten, ſtunden die Gäſte von der Tafel auf, und giengen unterdeſſen im Garten ſpatzieren; Daß alſo faſt ſo viel Mahlzeiten, als neue Trachten von Eſſen waren. Beſ. Kröffn. Cabinet Groſſer Herren, im I. Bande p. 1160.

MIREPSICA BALANUS, ſiehe Been-Nüſſel, im III. Bande p. 947.

Mirgel, ſiehe Mergel, im XX. Bande p. 995.

Mirjam, war eine Tochter des Amrams und der Jochebet, 4 Buch Moſe XXVI, 59. Ihren Namen Mirjam anlangend, ſtehet im Neuen Teſtament und bey denen 70 Dollmetſchern, wie auch in der Syriſchen Bibel, μαριὰμ, und iſt eben ſo viel als Maria; daß ſie alſo mit der Mutter Chriſti einen Namen geführet. Was aber Mirjam oder Maria dem Urſprung nach bedeute, darüber ſind die Ausleger nicht einig: Angelus Caninius in Nomin. Hebr. N. T. will ſolchen Namen von dem Worte רוּם/ rum herleiten, das iſt, exaltare, erhöhen, und meynet alſo, Maria heiſſe ſo viel, als exaltata, eine erhöhete, eine erhabene. Allein er hat es nicht getroffen. Cornelius *a Lapide* Comment. in Exod. XV, 20. p. 455. col. 1. 2. hält dafür, es wäre dieſer Name zuſammen geſetzt aus dem Worte מָרָה/ mora, i. e. Magiſtra Domina, eine Meiſterin, eine gebietende Frau, und aus יָם, jam, mare, das Meer; daß alſo Maria ſo viel heiſſe, als eine Meiſterin oder Frau des Meers, und wäre ihr ſolcher Name, ihren künfftigen Stand vorzudeuten, wo nicht nach dem Sinn der Eltern, als welche es freylich nicht gewuſt, doch nach dem Sinn GOttes, beygeleget worden, weil nemlich Mirjam einmal eine Führerin der Ebräiſchen Weiber ſeyn, und ihnen vorgehen würde, ſowol im Durchgange des rothen Meers, als auch im Vorſange des im 2 Buch Moſe XV, 20. 21. beſchriebenen Danck-Liedes: daher ſie auch an dieſem Orte zuerſt Mirjam oder Maria genennet wurde, da ſie oben Capitel II, 4. 7. nur bloß hin eine Schweſter Moſis heiſſe, und ſodann, weil ſie ein Vorbild der Jungfrau Marien, der Mutter Chriſti ſeyn würde, als welche eine Meiſterin und Frau des Meeres dieſer Welt wäre. Und daß nun dieſes der rechte Urſprung und Bedeutung dieſes Namens ſey, das ſucht er auf unterſchiedliche Art zu erweiſen, und zwar erſtlich daher, weil den Namen Maria Epiphanius, Damaſcenus, Eucherius, Chryſologus und Beda alſo auslegten und erklärten; vors andere, weil Rabbi Haccados, ein heiliger und berühmter Lehrer der Jüden vor Chriſto, die Mutter Marien eine Dominam und Frau vorher genennet hätte; drittens, weil die Kirchen-Agenda des heiligen Jacobi, Baſilii und Chryſoſtomi, Marien, δέσποιναν ἡμῶν, dominam noſtram, unſere Domina und Frau nenneten, und hiermit auf den Urſprung dieſes Namens zieleten; viertens, weil alle Chriſten die heilige Jungfrau in allen Sprachen, als mit ihrem eigenen Namen, Dominam noſtram unſere Frau nenneten, z. E. nôtre Dame, nueſtra Sennora, onſe lieve Vrouwe, u. ſ. w. Allein wer ſiehet nicht, daß ſolche Derivation mehr eine Alluſion, als wahre Derivation ſey, und der gelehrte Cornelius dieſes alles nur darum ausgedacht, die Jungfrau Marien deſto mehr dadurch zu erheben, daher laſſen wir ſelbige billig fahren. Die beſte und ſicherſte Meynung iſt demnach, ſo auch von denen meiſten Philologen und Auslegern angenommen wird, daß der Name Mirjam oder Maria herkomme von מוֹר/ mor, myrrha, amaritudo, eine Myrrhe, eine Bitterkeit, und יָם, Mare, das Meer, und alſo ſo viel heiſſe, als die Bitterkeit des Meers, oder ein bitter Meer, womit ihre Eltern ohne Zweiffel auf den damaligen Zuſtand geſehen: denn ſie ward zu einer trübſeligen Zeit gebohren, da die Tyranney in Egypten am gröſten war, und man derer Iſraeliten Knäblein ohne alle Barmhertzigkeit ins Meer warff: demnach iſt Mirjam oder Maria auf deutſch eine ſolche Perſon, die mit Angſt und Bitterkeit des Creutzes gleichſam erfüllet iſt. Beſ. Dav. Chytræus in Onomaſtico theol. ad voc. *Maria*, pag. 513. u. f.

u. f. Matth. Hedler in Onomastico germ, nomin. muliebr. p. 158. Schmuck in Exod. XV. Conc. IV. pag. 146. Sie war Aarons und Mosis Schweſter; 2 Buch Moſe XV, 20. aber wird ſie nur Aarons Schweſter genennet, welches ohne Zweiffel darum geſchehen, weil Aaron älter als Moſes, und nächſt nach der Mirjam gebohren war, und ſie alſo eher Aarons, als Moſis Schweſter geweſen: denn Aaron war dazumal, als Moſes gebohren, und bald darauf aufs Waſſer geleat ward, ſchon drey Jahr alt, Mirjam hingegen ſchon eine etwas erwachſene Dirne, die da aufwartete und zuſahe, zu erfahren, wie es dem Kinde Moſi, ihrem Bruder, ergehen würde; da es denn geſchahe, daß, als die Tochter Pharao, welche im Waſſer baden wolte, bey Erblickung des Kindes im Käſtlein ſich deſſen erbarmete, und es beym Leben zu erhalten beſchloß, die Mirjam ſich erboth, ein Ebräiſches Weib zu ruffen, die das Kind ſäugen könte, und nachdem ſie von der Tochter Pharao hierzu Erlaubniß erhalten, des Kindes eigene Mutter rieff, 2 B. Moſe II, 4. u. ff. woraus einige ſchlieſſen wollen, daß ſie zu derſelben Zeit ſchon 15 Jahr müſſe alt geweſen ſeyn, weil dieſes ihr kluges Verhalten einen völligen Verſtand anzeige. Welches aber andere vor einen unzulänglichen Beweis halten, indem ſie gar wohl bey gantz jungen Jahren von ihren Eltern hätte können unterrichtet werden, was ſie in dergleichen Fall thun ſolte. Sie heiſſet aber hiernächſt auch vielleicht deswegen Aarons Schweſter, weil ſie mit Aaron vertrauter lebte als mit Moſe, wie daher zu ſehen, daß ſie ſich beyde wider Moſen verbanden, und wider ihn redeten, wovon unten wird geſagt werden. Nachdem es GOtt gefallen, durch Moſen das Iſraelitiſche Volck aus Egypten zu führen, und den Pharao mit ſeinem Heer im rothen Meer zu erſäuffen, wolte Mirjam mit den Iſraelitiſchen Weibern nicht weniger ihre Danckbarkeit erzeigen, als Moſes mit denen Männern gethan. „Denn ſie nahm „eine Paucke in ihre Hand, und alle Weiber folg„ten ihr nach hinaus mit Paucken am Reigen. „Und Mirjam ſang ihnen vor: Laſſet uns dem „HErrn ſingen, denn er hat eine herrliche That ge„than; Mann und Roß hat er ins Meer geſtürtzt, „2 B. Moſe XV, 20. 21. „ Bey denen Paucken, welche Mirjam und die andern Weiber ietzo zu ihrer Muſic gebrauchet, fallen unterſchiedliche Fragen vor; und zwar erſtlich fragt ſichs billig: wo ſie die Paucken hergenommen? Sagt man, ſie haben ſie aus Egypten mitgenommen, ſo dürffte man einwenden, ob ſie denn nichts nöthigers mitzunehmen gehabt, da ſie aus Egypten gezogen, als eben Paucken, zumal da der Text zu verſtehen giebt, daß ſie deren nicht wenig gehabt haben: Will man aber ſagen, ſie hätten ſie nicht mit aus Egypten genommen, ſo ſiehet man ja auch nicht, wo ſie ſelbige da am Schilff-Meer hätten bekommen können, als woſelbſten niemand wohnete, und alles wüſte war, daher ſie ſofort vom Schilff-Meer in die Wüſten Sur geriethen, verſ. 22. Allein es iſt kein Zweiffel, daß ſie ſelbige aus Egypten mitgebracht; denn da ſie viel anderes Geräthe und nöthigen Hausrath, auch mancherley Gefäſſe zum opffern mit ſich genommen, ſo werden ſie auch die Paucken, als deren ſie an ihren Feſt- und Freuden-Tagen vornemlich gebrauchten, nicht dahinten gelaſſen haben. Und es werden ihnen die Egyptier ſelbige auch gern haben folgen laſſen, weil ſie ja gleich vom Anfange an ſtets vorgegeben, daß ſie dem HErrn ein Feſt halten wolten, und die Egyptier wohl wuſten, daß dazu unter andern auch Paucken gehöreten. Es wäre denn, daß man glauben wolte, ſie hätten ſie von denen im Meer erſoffenen Egyptiern, als welche ohnfehlbar, nach Kriegs-Manier, mit vielen Trommeln und Paucken werden ausgezogen ſeyn, aus dem Waſſer aufgefiſcht: Gleichwie Joſephus Antiq. Jud. Lib. II. c. 17. von ihren Waffen berichtet, daß ſie das Meer ausgeworffen, wenn er ſchreibet: „Des andern „Tages warff das Waſſer und der ſtarcke Wind „der Egyptier Waffen aus an das Geſtade, welche „Moſes für eine Beſcheerung GOttes hielt, da„mit ſie auch bewehrt würden, laſe ſie daher zu„ſammen, und theilete ſie unter die Ebräer.„ Dem ſey aber wie ihm wolle, genug daß hier im Texte klar ſtehet, ſie haben Paucken gehabt, und ſich derſelben bey ihren Freuden-Reigen anietzo bedienet. Hiernächſt müſſen wir auch fragen: was es eigentlich vor Paucken geweſen, und was ſie vor eine Geſtalt gehabt? Darauf dienet nun zur Antwort, daß man ſolches ſo genau nicht wiſſen könne, dieweil die muſicaliſchen Inſtrumente von Jahren zu Jahren geändert worden ſind. Denn daß es ſolche Paucken geweſen, wie wir ſie heut zu Tage haben, von ſolcher Gröſſe und Form, das iſt wol nicht glaublich, ſondern ſie werden zweiffelsohne eine andere Art gehabt haben, vielleicht von Ertz oder Meßing, oder dergleichen, darauf ſie geſchlagen, daß es einen Schall gegeben. Denn das Ebräiſche Wort תף, toph, hat den Namen a ſono, vom Klange oder Thone, und bedeutet alſo etwas, darauf man ſchlägt, daß es einen hellen Laut, Klang oder Thon giebet. Sonſten hat das Frauenzimmer bisweilen kleine Hand-Pauckgen, die ſie ſpielen; und unter des Perſiſchen Königs Tafel-Muſic ſollen auch ſolche Hand-Paucken ſeyn, darein kan geſungen werden. Allein ob Mirjams und des Jüdiſchen Frauenzimmers ihre Paucken auch ſolche geweſen, das iſt ungewiß; Gewiß aber iſt es, daß es ein damals üblich Freuden-Inſtrument geweſen, darauf ſie geſpielet, ſo gut ſie gekont, genug, daß es geklungen und geſchallet, und zur Freude gedienet hat: denn es war mit ſolchen Paucken nur zur Freude angeſehen, daß ſie ſich damit unter einander ermuntern und frölich machen wolten. Drum, was ſie mit ihrer Stimme nicht vermochten, nemlich daß ſie dieſelbe weit erſchallen lieſſen, und die Lufft damit fülleten, das ſolten die Paucken thun, damit man nur weit und breit hören möchte, wie ſie ſich ſo frölich bezeigeten. Und das groſſe Werck ihrer Erlöſung war es auch wohl werth, daß ſie ſich von Hertzen darüber freueten. Weiter iſt auch hierbey zu fragen: warum dieſe Paucken die Weiber, und nicht vielmehr die Männer geſchlagen? Denn das ſind wir ja ungewohnt, daß das Frauenzimmer mit Paucken umgehet, und ſolte bey uns ein ſeltſam Anſehen geben, wenn Weiber oder Jungfern dergleichen thäten. Allein hierauf dienet zu wiſſen, daß es unter dem Iſraelitiſchen Volcke etwas gewöhnliches war, daß das Frauenzimmer auf Paucken

ſpielte. Alſo gieng dort des Jephtä Tochter ihrem Vater, als er von der Schlacht der Kinder Ammon wieder kam, entgegen mit Paucken und Reigen, B. der Richt. XI, 34. Ingleichen leſen wir in Davids Hiſtorie, daß die Weiber aus allen Städten Iſrael dem Könige Saul entgegen gegangen mit Paucken, mit Freuden, und mit Geigen, und darbey gegen einander geſungen: Saul hat tauſend geſchlagen, aber David zehen tauſend, 1 Sam. XVIII, 6. 7. So gedencket auch David der Mägde oder Jungfern, die da paucken, Pſalm LXVIII. v. 26. Anderer Oerter zu geſchweigen. Und darum ſo geſchahe es nun auch hier, daß Mirjam, und alle Weiber der Iſraeliten, herausgiengen mit Paucken am Reigen. Und weil es nun nach dem bekannten Sprichwort heiſſet: Ländlich, ſittlich; ſo darff man ſich nicht verwundern, daß dergleichen bey denen Ebräern und Jüden wohl gelaſſen, was doch bey uns übel ſtehen würde: wiewol es die Jüden nicht allein ſind, bey denen die Weiber die Paucken geſchlagen, ſondern es finden ſich andere Völcker mehr, unter welchen die Weibes-Bilder mit Paucken und andern Inſtrumenten eine beſondere Muſic zu machen pflegen. Siehe Franciſci im Sitten-Spiegel p. 1321. Endlich entſtehet noch die Frage: Ob denn die Paucken beym Lobe und Dienſte GOttes ſich geſchickt haben? Denn daß dieſelben bey andern Frölichkeiten der Menſchen gebraucht worden, und noch gebräuchlich ſind, bezeuget nicht nur die tägliche Erfahrung, ſondern die heilige Schrifft ſelbſten. Alſo war es ſchon zu Jacobs Zeiten im Gebrauch, wenn ſie einem Freund, ſo von ihnen reiſete, das Geleite geben wolten, daß es unter andern auch mit Paucken geſchahe. Drum ſagte eben Laban zu Jacob: Wenn er nicht ſo heimlich fortgereiſet wäre, und ſich gleichſam weggeſtohlen, ſo hätte er ihn geleiten wollen mit Paucken und Harffen, 1 B. Moſe XXXI, 27. Sodann gebrauchten ſie ſich auch der Paucken, wenn ſie aus der Schlacht kamen, und den Sieg erhalten hatten, wie Jephtä und Sauls Exempel erweiſen, davon vorher gedacht. Nicht weniger bedieneten ſie ſich auch der Paucken bey anſehnlichen Gaſtereyen, wie alſo Eſaias von denen Schmauß-Brüdern ſeiner Zeit ſchreibet: „Sie haben Harf„fen, Pſalter, Paucken, Pfeiffen, und Wein in ih„rem Wolleben, Eſ. V, 12.„ Und alſo bey andern Gelegenheiten. Daß aber nun Mirjam allhier, und alle Iſraelitiſche Weiber, die Paucken beym Gottesdienſte, und zum Lobe des HErrn gebrauchet, das will manchen ungereimt vorkommen. Wie denn einige der Reformirten ſolches verwerffen, und daher auch Paucken, Geigen, Pfeiffen, Poſaunen, Orgeln, und alle übrige Inſtrumente aus den Kirchen geſchaffet haben. Calvinus ſelbſt ſchreibet Comment. in h. l. Exod. XV, 20. p. 83. daß die Inſtrumental-Muſic zu dem Ceremonial-Geſetz gehörete, welches Chriſtus durch ſeine Ankunfft abgeſchaffet hätte. Allein auſſer dem, was ſonſt noch dargegen eingewendet werden könte, ſo hat uns ja GOTT der HErr ausdrücklich befohlen, daß wir die muſicaliſchen Inſtrumente ſollen ihm zum Lobe erklingen laſſen, und ſeinen Namen dadurch preiſen: „Singet dem HErrn ein „neues Lied, heißt es, die Gemeine der Heiligen „ſoll ihn loben. Iſrael freuet ſich deß, der ihn ge„macht hat; die Kinder Zion ſeyen frölich über „ihrem Könige. Sie ſollen loben ſeinen Namen „im Reigen, mit Paucken und Harffen ſollen ſie „ihm ſpielen, Pſal. CXLIX, 1-3.„ Und noch deutlicher: „Lobet ihn mit Poſaunen, lobet ihn „mit Pſalter und Harffen, lobet ihn mit Paucken „und Reigen, lobet ihn mit Seiten und Pfeiffen, „u. ſ. w. Pſal. CL, 3. 4.„ Beſiehe Schmuck in Exod. Conc. IV. p. 154. u. f. Cornel. a Lapide Comment. in Exod. XV, 20. pag. 456. col. 2. A.

Was nun aber den Geſang Mirjams und der Iſraelitiſchen Weiber ſelbſt anlanget, ſo iſt hierbey zu erwegen, wie er angeſtimmet worden, und was es eigentlich vor einer geweſen? Von dem erſten ſagt Moſes am obangeführten Orte: „Und „Mirjam ſang ihnen für.„ Zuvor hatte Moſes mit denen Männern ſein Lied abgeſungen, und, nachdem ſolches geſchehen, ſo tritt Mirjam herfür mit ihrer Paucke, und der folgen alle Weiber, treten ordentlich gegen über am Reigen, oder an der Reihe, Mirjam fängt an, und ſinget ihnen für, ihnen, nemlich den Weibern, die ihr nachfolgeten, und mit ihr am Reigen ſtanden, darauf antwortet der gantze Chor der Weiber, und ſingen alles nach, was ſie ihnen vorgeſungen. Dieſes iſt alſo der Verſtand ſolcher Worte, wie ſie Lutherus allhier überſetzet; Schlagen wir aber den Grund-Text nach, und ſehen, wie die Worte: Mirjam ſang ihnen für, in der heiligen Sprache lauten, ſo ſtehet daſelbſt alſo: ותען להם, vattahan lahem, das iſt, reſpondit illis, ſie antwortete ihnen, nemlich Moſi und den Männern: Denn lahem (להם) illis, iſt ein Pronomen Maſculinum, daher es auch Piſcator in ſeiner Deutſchen Bibel alſo überſetzet: Da antwortete jenen Mirjam. Und iſt demnach zu ſchlüſſen, welches auch der gelehrte Philo lib. de agricultura, dafür hält, daß zwey Chöre geweſen, einer der Männer, der andere der Weiber Chor, die einander beyde entgegen, oder gleich über geſtanden, alſo daß ein Chor immer dem andern geantwortet, und es ſtets gegangen, wie dort im Pſalm ſtehet: eins ums andere, Pſal. LXXXVII, 7. Der Geſang ſelbſt aber beſtund aus folgenden Worten: „Laſſet uns dem HErrn „ſingen! denn er hat eine herrliche That gethan; „Mann und Roß hat er ins Meer geſtürtzt.„ Dieſes, wie wir ſehen, iſt der Anfang oder erſte Vers des Liedes Moſis, daher halten etliche dafür, man müſſe ein Et cetera darbey verſtehen, das iſt, ſie hätten das gantze Lied, wie es in dieſen Worten angefangen, fortgeſungen, und gantz hinaus den Männern nachgeſprochen. Andere hingegen, als Oleaſter und Genebrardus, meynen, die Männer hätten allein das Lied gantz geſungen, und die Weiber wären bey dem einigen erſten Vers geblieben, und hätten denſelben als einen Verſum intercalarem ſtets wiederholet, und bey iedem Vers der Männer darzwiſchen geſungen. Denn vor eins würde der Mirjam und den Weibern im Texte mehr nicht beygeleget, und ſodann ſey auch ſolches bey andern Geſängen geſchehen, als im CXXXVI. Pſalm, da habe der Chor angefangen zu ſingen: Dancket dem HErrn, denn er iſt freundlich, denn ſeine Güte währet ewiglich, verſ. 1; Und darauf weiter die übrigen Verſe fortgeſungen;

Allein der gantze Hauffe habe bey iedem Verse wiederholet, und darzwischen gesungen: denn seine Güte währet ewiglich, wie wirs also im angezogenen Psalm finden, als v. 2. danket dem GOtt aller Götter, denn seine Güte währet ewiglich, u. s. w. Ebener massen hätten nun auch Mirjam, und die Weiber bey iedem Verse des Mosaischen Liedes stets eingesungen: Lasset uns dem HErrn singen! denn er hat eine herrliche That gethan: Mann und Roß hat er ins Meer gestürtzet. Welche Meynung denn gar wahrscheinlich zu seyn scheinet; iedoch wollen wir der erstern ihre auch nicht gäntzlich verwerffen. Beziehe Oleaster in h. l. Genebrardus in Ps. LXVIII. Cornelius a Lapide und Schmuck ll. cc. Ausser diesem wird der Mirjam am offtangeführten Orte auch ein Amts-Name beygeleget, denn sie heist eine Prophetin. Propheten und Prophetinnen heissen eigentlich solche Personen, denen GOtt den Geist der Weissagung giebt, von künfftigen Dingen zu reden, oder Göttliche Gesichte zu sehen. Sodann heissen auch Propheten diejenigen, die da Lehrer sind, und die Schrifft auslegen, auch andere darinnen unterrichten. Also wird nun Mirjam hier auch eine Prophetin genennet, einmal, weil sie ein erleuchtetes Weib, und von GOtt für andern mit Geist und Verstand, und mit Offenbahrungen, begabt gewesen, wie solches nicht undeutlich zu ersehen aus 4 Buch Mose XII. 2. da sie zu ihrem Bruder Aaron selbsten spricht: Redet der HErr nicht auch durch uns? Hiernächst weil sie unter den Israelitischen Weibern eine Lehrerin gewesen, und die Furcht des HErrn unter denenselben pflantzen helffen, auch bey ihnen in besonderm Ansehen gestanden, daher gieng sie bey dem Lob-Gesang denen andern Weibern für, und sie folgten ihrem Exempel, daß sie dahero mit Recht den Namen einer Prophetin geführet. Beziehe Cornel. a Lapide l. c. und Schmuck l. c. pag. 147. Acerra Bibl. Cent. VIII. p. 38. u. ff. Es geschahe nach diesem, daß Mirjam samt Aaron wider ihren Bruder Mose wegen seines Weibes redeten, und sich beklagten, daß er eine Mohrin zum Weibe genommen hatte, gaben auch dabey für, sie wären so gut als Moses, indem der HErr nicht durch Mosen allein, sondern auch durch sie redete. Hieran versündigten sie sich, wie hernach Aaron erkannte. Der HErr aber, der es gehöret hatte, gab ihnen nicht nur einen scharffen Verweiß, sondern ergrimmete auch im Zorn, und wandte sich, dazu die Wolcke wich auch von der Hütten. An der Mirjam insonderheit statuirte er ein Exempel, denn sie ward aussätzig wie der Schnee. Aaron darob erschrocken, und besorgend, es möchte ihm nicht besser gehen, bittet Mose, daß er ihnen vergeben wolle, womit sie närrisch gethan, und sich versündiget hätten. Wobey er ohne Zweiffel angehalten, daß er ihrer zum besten bey GOTT gedencken wolle, damit Mirjam wieder gesund werde. Dazu ist Mose nicht unwillig, er schreyet zum HErrn, und spricht: Ach GOtt heile sie! Welches Gebet GOtt auch erhörete, und ihr ihre Gesundheit wiedergab, doch muste sie sieben Tage lang ausser dem Lager verschlossen werden, nach deren Verstiessung sie wieder aufgenommen wurde, 4 B. Mose XII. Endlich starb sie, als das Volck zu Kades lag, und ward daselbst begraben, Capite XX, 1. Man giebt für, daß sie 130 Jahr alt worden. Ob sie sich verheyrathet, oder in dem Stande der Jungfrauschafft geblieben, wird in der Schrifft nicht gemeldet. Gregorius Nyssenus Lib. de Virg. cap. 6. hält davor, sie sey nicht verheyrathet gewesen, und beweiset solches daher, weil sie erstlich, wenn sie einen Mann gehabt, nicht vom Bruder, sondern vom Manne würde benahmet, und nicht Aarons Schwester, 2 Buch Mose XV. v. 20. sondern vielmehr ein Weib ihres Mannes genennet worden seyn: sodann weil ihres Mannes oder Kinder in heiliger Schrifft nirgend gedacht würde. Und in solchen Gedancken stehen auch Ambrosius Exhort. ad virg. Apponius 6. Comment. in Cantica, und Cornelius a Lapide, Comment. in Exod. XV, und meynen, sie sey also ein Fürbild der Jungfrau Maria gewesen: denn wie diese gesungen: Cantemus Domino, lasset uns dem HErrn singen! (wie aus dem vorhergehenden erhellet,) also hätte auch die heilige Jungfrau Maria gesungen: Magnificat anima mea Dominum, meine Seele erhebt den HErrn. Josephus hingegen, der Jüdische Geschicht-Schreiber, statuiret das Widerspiel, und saget, sie sey an den Hur verheyrathet gewesen, dessen gedacht wird 2 B. Mose XXIV. v. 14. Josephus Antiq. Jud. Lib. XII. cap. 5. Torniellus. Salianus. Spondanus. Vatablus. Cajetanus. Lyranus. Abulensis. Tirinus. Bayle ꝛc. Sonst geben die Jüden vor, daß Mirjam durch ihre Verdienste dem Israelitischen Volck in der Wüsten Wasser von GOtt zuwege gebracht. Beziehe Thargum Jonathanis ad Num. XX, 2. und Raschi ad eund. loc. welches aber nach ihrem Tode wieder weggenommen, (weil nach der Erzehlung ihres Todes, 4 Buch Mose XX, 1. gleich der Wasser-Mangel beschrieben werde, v. 2. Beziehe die angeführten Autores, und *Megillath Thaanith* cum *Seder Olam rabba*, welche Bartoloccius anführet, P. I. Biblioth. Rabb. p. 419. a. P. II. p. 709. b. desgleichen *Schene luchoth habberith* fol. 156. b. lin. ult. & seq. fol.) doch hierauf um Aarons und Mosis willen wieder gegeben worden, sich aber nachgehends in den Fluß oder Meer Tiberias ergossen, Raschi ad Num. XXI, 16. (dem aber Aben Esra nicht beypflichtet, welches auch Bartoloccius angemercket,) doch dergestalt, daß den gantzen Sabbath über das Wasser des Brunnens Mirjam, (siehe 4 B. Mose XXI, 16.) gleichsam an einen gewissen Ort eingeschlossen stehen blieben, nach Verfliessung des Sabbaths aber sich alsobald wieder mit dem andern Wasser vermischet habe. Und diesem Wasser schreiben sie die wunderbare Krafft zu die Krancken, ja auch die Aussätzigen gesund zu machen. Siehe Bartoloccius am angeführten Orte. Aeoluth. de aquis amaris zelotypiæ, p. 338. u. f. Ausser dieser Mirjam finden wir in heiliger Schrifft noch eine Person, welche diesen Namen geführet, nemlich unter den Kindern Esra, 1 Chron. IV, 17. Ob es eine Manns- oder Weibes-Person gewesen, streiten die Ausleger. Die Masora, R. David Kimchi, und R. Salomo, Aben Melech, die 70 Dollmetscher, welche τὸν Μαρὶν haben, und andere, halten ihn vor einen Mann.

Mirica (Andreas) ein Medicus zu Lieuwarden, von Lemmara in Frießland bürtig, war in der Griechischen

chiſchen, Lateiniſchen und Hebräiſchen Sprache wohl erfahren, hatte ſowol in der Medicin als Theologie verſchiedene Sachen verfertiget, welche er aber kurtz vor ſeinem Tode, den er 1585 den 6 December an Stein-Schmertzen ausgeſtanden, verbrennen laſſen. Königs Bibl. Bentheims Holländiſcher Kirchen- und Schul-Staat. Adami vitæ medic.

Mirica oder **Myrica** (Johann von) ein Carthäuſer-Mönch aus Löwen, war Profeſſor zu Brüſſel, und ſtarb zu Rutila auf den Lothringiſchen Grentzen 1582, nachdem er geſchrieben: 1) Medicinam errantium, in 2 Büchern. 2) Enarrationem catholicam orationis Dominicæ. Sweertii Athen. Belg. Andreæ Bibl. Belg.

Miriciana oder **Miritana**, eine Stadt ehedem in der Landſchafft Byzicena in Africa, deren Victor Uticenſis Lib. 3. gedencket. Sie hat in denen erſten Chriſtlichen Zeiten ein Biſthum gehabt, und iſt Saturninus einer von ihren Biſchöffen geweſen, deſſen in Epiſt. Synodali Prov. Byzac. Meldung geſchiehet. Carl von St. Paul Geograph. Sac. p. 103.

MIRIFICUS, ſiehe **Wunderthätig.**

Mirillo, eine Stadt in Sicilien, in der Provintz Val di Noto, zwiſchen Leontini und Siracuſa. Sie ſoll in der Gegend liegen, wo vorzeiten die Stadt Megara geſtanden, welche auch *Hybla Galeotis*, *Hybla Herea*, *Hybla Megaris*, und *Hybla parva* genennet wurde. Siehe **Megara** im XX. Bande pag. 227.

Mirina, ſiehe **Mathan**, im XIX. Bande pag. 2041.

Miriſchikar oder **Myriſchikar**, alſo wird bey denen Perſiern des Königs Jägermeiſter, welcher über die Falckenier und Falcken geſetzt iſt, genennet. Dappers Beſchr. von Perſ. p. 126.

Miriſgie, ſonſt **Mirdſy**, eine groſſe verwüſtete und unbewohnte Stadt im Aſiatiſchen Königreich Cuncan, an der Süd-Weſt-Seite mit einem anſehnlichen und feſten Caſtel, welches dermaſſen mit Geſchütz und Kriegs-Zeug verſehen iſt, daß der groſſe Mogol, nach Eroberung vieler Städte und Feſtungen, mit ſeiner Armee daſſelbe nicht hat bezwingen können. Allda iſt eine vortreffliche Meſſid, auf Mohriſche Weiſe prächtig erbauet, allwo 2 Könige von Dely, welche ungefehr vor 550 Jahren geſtorben, ihre Begräbniſſe haben, welche beyde mit koſtbaren Umhängen gezieret ſind, und von den Einwohnern und reiſenden Perſonen in hohen Ehren gehalten werden. Dappers Beſchreibung vom Reich des Groſſen Mogols, p. 282.

Miritana, eine Stadt, ſiehe **Miriciana.**

Miriweis, ſiehe **Myrr-weis.**

Miriweys, ſiehe **Myrr-weis.**

Mirkoand, ſiehe **Mirchond.**

Mirletons, ſind kleine geſponnene Blumen, die auf dem Kopff getragen werden.

Mirlitia, ein kleines Königreich in Perſien, deſſen König Arzil Wachtant Tiewitz von dem Perſianiſchen Monarchen zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts vertrieben worden, da er ſich bey dem letzt-verſtorbenen Czaar in Moſcau, als deſſen Staats-Miniſter aufgehalten. Sein Printz Alexander hielt ſich im Jahr 1704 Studirens-halber in Holland auf.

Mirlo, ein Städtgen in Brabant, ſiehe **Mierlo.**

Mirma, iſt der ſiebende Sohn Seharaim, den ihm ſein Weib Hodes gebohren, 1 Chron. IX. v. 10.

Mir-Maghmud, ſiehe **Maghmud**, im XIX. Bande p. 279.

Mir-Magmud, ſiehe **Magmud**, im XIX. Bande pag. 279.

Mirmex, eine Frauens-Perſon, ſo inſonderheit der Minerva ihrer Keuſchheit wegen ſehr angenehm war. Als die Ceres den Getreyde-Bau erfunden hatte, wieß ihr Minerva den Pflug zuzurichten, um die Erde damit umzuackern. Indem aber Mirmex den Pflug-Stertz, oder die Handhabe davon hinweg nahm, und für ihre Erfindung ausgab, und alſo der Minerven Lob dadurch zu ſchmälern ſuchete, verwandelte ſie Minerva dafür in eine Ameiſe. Indeſſen aber hatte doch Jupiter ſein Mitleiden mit ihr, und machete, daß endlich aus einem Haufen ihres gleichen hinwiederum unter dem Aracus Menſchen wurden, ſo von ihrem Urſprunge den Namen Mirmidones bekamen. Servius über Virgil. Æneid. IV. v. 402.

Mirmillones, ſiehe **Myrmillones.**

Miro, ein Italiäniſch Maas, hält 25, oder nach unſerm Gewicht ungefehr 30 Pfund Oel; 40 Miri machen ein Migliaro.

Miro, ein König der Sveven, welcher ſeinem Vater dem Theodemir im Jahr 570 in der Regierung folgte. Dieſer brachte die Rucconier, welche ein Stück von Caſtilien gegen Navarra zu bewohnten, unter ſeinen Gehorſam, und da er dem Gothiſchen König Levigildo wider ſeinen aufrühriſchen Sohn nach Hiſpalis, (ietzo Sevilien,) zu Hülffe gekommen, ſtarb er allda, nachdem er 13 Jahr regieret hatte. Marian. Rer. Hiſpan. Lib. V. Abels Deutſche und Sächſ. Alterthümer, 1 Th. pag. 224.

Miro (Jacob) ein Spaniſcher Jeſuite, gebürtig von Valentia, ſtudirte zu Paris, und begab ſich daſelbſt 1541 in die Societät, da er in verſchiedenen Städten und Landſchafften von Spanien Rector und Provincial worden. Er führte eine ſtrenge Lebens-Art, trug ſtets eine eiſerne Kette um den Leib, und in ſeinem Kleide hatte er ſpitzige Nägel eingenähet, welche ihm Haut und Fleiſch durchſtachen. Er ſtarb 1590 den 25 Aug. zu Rom in hohem Alter, und verfertigte auf Befehl ſeines Generals, 1) ſummarium conſtitutionum ſocietatis Jeſu. 2) Regulas communes. 3) Regulas officiorum proprias ejusdem ſocietatis, u. a. m. Alegambe Bibl. Soc. J. Anton Bibl. Hiſpan.

MIROBALAN, ſiehe **Mirobalanen.**

MIROBALANA ANGULOSA, *J. B.* ſiehe **Mirobalanen.**

MIROBALANA BELETZICA, oder *Belleſica*, ſiehe **Mirobalanen.**

MIROBALANA CEPULEA oder *Cebula*, ſiehe **Mirobalanen.**

MIROBALANA EMPELITICA oder *Embeleza*, ſiehe Mirobalanen.

MIROBALANA INDA oder *nigra*, *damaſonia*, ſiehe Mirobalanen.

MIROBALANA LUTEA, ſiehe Mirobalanen.

Mirobalanen, **Myrobalanen**, **Mirabolanen**, *Myrobalani*, Μυροβάλανοι, *Mirabolans*, *Balanus myrepſice*, *Glans unguentaria*, ſind ſonderliche Früchte, haben faſt die Geſtalt einer Pflaumen, werden aus Indien, theils friſch mit Zucker eingemachet und in Fäßlein, theils trocken und harte, daß man ſie pulveriſiren kan, zu uns gebracht. Es giebet ihrer fünfferley Arten, an der äuſſerlichen Geſtalt, Gröſſe und Farbe von einander unterſchieden, und hat eine iede Art ihren beſondern Namen, als da ſind 1) gelbe **Myrobalanen**, *Myrobalani citrini & lutei*, Offic. *Myr. flava*, *citrina*, *lutea*, Tab. *teretes citrini* C. B. *citrina* J. B. Chabr. von einigen werden ſie *Myrobalana lutea* und *flava* genennet, *Myrobalans citrins*, ſind kleine länglichte oder oval-runde Früchte, in Gröſſe der Oliven, auch etwas gröſſer, haben viel erhabene Ecken, ſind hart, und beſchlieſſet eine iede einen länglichten Stein. Sie wachſen auf einem Baume, der einem Pflaumen-Baume gar ähnlich ſiehet, doch aber Laub hat, wie der Hortzgen-Baum. Er wächſet ohne Wartung in Indien, inſonderheit um Goa herum. Die Araber nennen ihn *Azafar*. Dieſe Art wird am meiſten unter allen zur Artzney gebrauchet, und ſoll genommen werden, wenn ſie fein völlig, ſchwer, harte und gelbröthlicht ſind, einen anziehenden ziemlich unangenehmen Geſchmack haben. 2) Die Indianiſche oder ſchwartze **Myrobalanen**, *Myrobalani Indi*, oder *nigri* Offic. *Myrobalani Indica*, Tab. *Inda*, *ſine nucleis*, J. B. Chab. *nigra octangulares*, C. B. *Myrobalana Inda* oder *nigra damaſonia*, δαμαζώνα. Frantzöſiſch *Myrobolans Indiens* oder *noirs*, ſind länglichte Früchte, ſo dick, wie kleine Eckern, runtzlicht, und haben der Länge nach vier erhabene Ecken, ſind übrigens ſehr hart, glatt und glantzend, inwendig hohl, und ohne Kern, an ſtatt derſelben aber haben ſie ſehr harte Knoſpen, werden auch ſelten gantz gebracht: kommen aus Oſt-Indien, von einem Baum, deſſen Blätter eine Gleichheit mit den Weiden-Blättern haben ſoll, von den Arabern wird dieſer Baum *Aſuar* genennet. Wenn dieſe Frucht noch auf dem Baume ſtehet, iſt ſie ſo dick als wie eine Olive, zu anfangs grün, wird aber braun, wenn ſie zeitiget, hernach wird ſie gar ſchwartz, hat einen ſäuerlichen und anziehenden Geſchmack. 3) Groſſe und ſchwartz-braune **Myrobalanen**, *Mirobalani Chebuli*, *Quebuli*, *Chepuli*, *Cepuli*, *Kebuli*, Offic. *Myrobalani chebula* Tab. Chabr. *citrinis ſimiles nigricantes*, J. B. *maximi oblongi anguloſi*, C. B. *Myrobalana Cepulea* oder *Cebula*, Κεπούλα, ſind unter allen am gröſten, und ſo dicke wie Datteln, länglicht, ſpitzig an dem Ende, wo ſie an dem Baume hangen; eine hat als wie fünff Rippen, die machen gleichſam als wie ſo viel Ecken, ſehen inwendig gelblicht-braun, und ſehen durchaus gleich, ſo, daß auch viele geglaubt, die gelben Myrobalanen wären nichts anders, als die unreiffen *Mirobalani chebulæ*: ſind äuſſerlich ſchwartz-braun, und etwas runtzlicht, und haben eine dicke Schale, und inwendig einen langen Kern. Sie wachſen auf einem Baume, der ſo groß iſt, als wie ein Pflaumen-Baum, in Indien, ohne Wartung, um Decan und in Bengala. Seine Blätter ſehen aus, als wie das Pfirſchen-Laub: Die Blüthen ſehen als wie Sterne und röthlicht, und wird dieſer Baum *Quebuli* genennet. Die Mirobalanen ſoll man erwehlen, wenn ſie fein völlig und harte ſind, von Farbe dunckel-gelb, von Geſchmack anziehend, und in etwas bitter. 4) Aſchfarbene **Mirobalanen**, *Mirobalani Emblici*, *Embelgi*, *Emblegi*, *Ambegi*, *de Sens*, *Empelitici*, *Amlegi*, Offic. *Myrobalani Emblicæ* Tab. C. B. Chabr. *Myrobalana anguloſa*, J. B. *Myrobalana Empelitica* oder *Embeleza*, ἐμπελίτικα, *Myrobalans emblics*, ſind faſt gantz runde Früchte, beynahe ſo dick wie die Galläpffel, auswendig rauh, und haben ſechs erhabene Ecken oder Rippen, von Farbe ſind ſie braun oder dunckel: eine iede beſchlieſſet einen Kern, der iſt ſo groß wie eine kleine Haſel-Nuß, und hat ſechs Ecken, ſiehet gelb. Dieſe Frucht wächſt auf einem Baume, der ſo hoch iſt, als wie ein Palmen-Baum, und hat lange, zart ausgekerbte Blätter, faſt wie das Fahrenkraut, und wird *Embelli* genennet. Dieſe Mirobalanen werden uns in vier Theil zerſtücket, vom Kern gelöſet, und dürre zugeführet. Man ſoll ſie erwehlen, wenn ſie reine ſind, und ohne Kern, auswendig ſchwärtzlicht, und inwendig grau, anziehend vom Geſchmack, und etwas bitter. Die Indianer brauchen ſie, das Leder damit grün zu färben, und zur Bereitung der Dinte. 5) Die **Belleriſchen Mirobalanen**, *Mirobalani Bellerici*, *Belleregi*, *Bellilegi*, *Bellegu*, *Bellirici*, *Beletzici*, Offic. *Myrobal. Bellirica*, Tab. Chabr. *rotunda Bellirica*, C. B. *Bellerica rotundiores*, J. B. *Myrobalana Beletzica* oder *Bellefica*, βελετζίκα, *Myrobalans Bellerics*, ſind Früchte, die ſo dick ſind, als die gemeinen Pflaumen, oval, oder faſt gantz rund, wie ein Gall-Apffel, hart und gelblicht, viel gleicher, und nicht ſo gar eckigt als die andern, beſchlieſſen eine iede einen länglichten Kern, wie eine Olive, der iſt ſteinhart, ein wenig eckigt und weiß; dieſer Kern enthält einen kleinen Nips, haben eine dicke fleiſchigte Schale. Der Baum, der dieſe Früchte bringet, iſt ſo groß, als wie ein Pflaumen-Baum, ſein Laub ſiehet wie das Lorbeer-Laub, iſt aber um ein gutes bläſſer, er wächſt ungewartet, wird von den Arabern *Belleregi* genennet. Die Belleriſchen Mirobalanen ſoll man erwehlen, welche dicke ſind, fein völlig und gantz, gelblicht von Farbe, gleich und gelind anzufühlen; anziehend vom Geſchmack. Dieſe fünff Arten der Mirobalanen werden in folgenden Verſen, ſo beym Joh. Platear Lib. de ſimplic. Medicin. c. 18. zu finden, begriffen:

Myrobalanorum ſpecies ſunt quinque bonorum,
Citrinus, Chebulus, Bellirícus, Emblicus, Indus:
Primo trahit choleram citrinus, phlegma ſecundo
Chebulus, e contra Bellirícus Emblicus æque
Illud, & in nigram choleram niger imperat Indus.

Lang in Oper. P. I. p. 476. will nicht, daß man ſie unter die Pflaumen rechnen ſoll, Dioſcorid. L. 4. c. 54. ſpricht: eine Mirobalane bedeute nichts anders, als eine Nuß oder Eichel, aus welcher ein Oel, das zum Salben gebraucht würde, könte gebracht werden. Unſere Pflaumen aber ſehen weder

der wie die Eicheln aus, noch geben ſie ein Oel von ſich. Die Mirabolanen werden zu uns aus Egypten und Syrien gebracht, haben eine kühlende und trocknende Eigenſchafft, mit einiger Zuſammenziehung vermiſchet: ſtärcken den Magen, ſtillen das Brechen, ſtopffen den Rothlauff und allerley Bauch-Flüſſe, und bringen den verlohrnen Appetit wieder. Uberdiß ſollen ſie eine ſonderliche Art an ſich haben, das Geblüt, und die gantze Beſchaffenheit des Leibes von allerley Art der beſchädigenden Feuchtigkeiten zu reinigen, iedoch mit dieſem Vorbehalt, daß eine iede Art eine ſonderliche beſchädigende Feuchtigkeit auszuführen gerichtet ſey, als nemlich, daß eine Art (die gelben Mirobalanen) die gelbe Galle allein, die andere (die aſchfarbenen Mirobalanen) die zähen Unreinigkeiten allein, die dritte (die Indianiſche oder ſchwartze Mirobalanen) die ſchwartze Galle, oder melancholiſche Feuchtigkeit, die vierdte (die groſſen und ſchwartzen Mirobalanen) den ſaltzigen Schleim, und die wäßrigen Feuchtigkeiten, und die fünffte (die Belleriſchen Mirobalanen) die vermiſchten Feuchtigkeiten ausführe, welches aber meiſt in der Einbildung beſtehet: Anbey ſollen ſie insgemein alle geſchwächte Haupt-Glieder und die natürlichen Kräffte ſtärcken: vor den Beſchwerlichkeiten des Alters ſollen ſie die Menſchen bewahren, Marſil. Ficin. L. 2. de Vita c. 8. 9. deswegen ſind ſie auch bey allen Medicis von Alters her in hohem Preiß, und groſſem Gebrauch geweſen, ietzo aber werden ſie wenig gebrauchet; Inmaſſen denn zu ſehen, daß ſie in die fürnehmſten Lattwergen, und purgirende Pillen-Maſſen, die man in vielerley eingewurtzelten langwierigen Kranckheiten zu verordnen pfleget, vermiſchet werden; ſiehe in dem Diſpenſator. Pharm Val. Cord. und in Pharmacopœi. Auguſtan. die Pillen. Aſſchereth Avic. die vom Erdrauch, Avic. die Arabiſchen Pillen Nic. vom Rhabarber, Meſ. luc. maj. & min. Meſ. die vom Coloquinthen, Meſ. die vom Angelic-Safft, Meſ. die vom Bdellio, Meſ. die, ohne welchen man nicht ſeyn will, Nic. die von den fünff Arten der Myrobalanen, Nic. ingleichen Confect. Hamech. Meſ. Rhazes rühmet die Indianiſchen, die eingemachet ſind, ſehr, nicht nur die Geſundheit zu erhalten, ſondern auch das Alter aufzuhalten. Die Quint-Eſſentz von Mirobalanen beſchreibet Peter Johann Faber Myrothec. Spagyr. L. 1. c. 26. daß ſie ein geheimes Mittel, das Alter aufzuhalten, ſey. Die eingemachten ſchwartz-braunen Mirobalanen ſollen vortrefflich ſeyn, die Flüſſe auszutrocknen, im Schwindel, und andern Kranckheiten im Gehirn. Helid. Padoan. Curat. & Conſil. p. 37. ſollen gut im Durchfalle ſeyn p. 108. Dan. Sennert. L. 3. Pract. p. 2. Sect. 2. c. 7. Frühe gegeſſen, und auch ihre Kerne lange im Munde gehalten, ſollen den Augen gute Dienſte thun, Marſil. Ficin. L. 1. de Vita c. 16. L. Scholtz in Conſil. Crat. L. VII. C. 64. ſie ſtärcken auch gar ſehr das Haupt, Magen, und Leber, und erfriſchen die Lebens-Geiſter, L. Scholtze L. 1. Conſ. 1. und L. 6. Conſ. 106. Arnold de Villa nova L. 1. Brev. Pract. c. 18. G. Fallop. Tr. de Med. purg. ſimpl. c. 33. Zacut. Luſitan. Pharm. art. 3. c. 7. Joh. Bapt. Montan. Conſ. Med. 82. 87. 164. 168. 267. ſie ſollen auch ein gut Gedächtniß machen. Barth. Montagnan. Conſ. 69. Das Pulver von den dürren Mirobalanen mit Teſchel- oder Wegerich-Waſſer eingenommen, hat eine ſtopffende Krafft, die Durchbrüche und allerhand Bluten zu ſtillen. Die Doſis der Mirobalanen an ſich ſelber iſt bis zwey Quentgen, in Infuſo von einer halben Untze bis auf ſechs Quentgen. Die Præparata daraus ſind das Electuarium lætificans, Rhaſis, und das Honig von den aſchfarbenen Mirobalanen. Es ſollen in Java noch mehrere Arten der Mirobalanen ſeyn, welche aber noch zur Zeit bey uns nicht bekannt ſind. Wer von der Mirobalanen Tugenden und Würckungen mehr zu wiſſen verlanget, der beſehe Joh. Freitags Auror. Med. L. 2. c. 17. Gu. Rolfinck, Lib. de purg. vegetab. Sect. 9. art. 3. c. 1. Phil. Grüling. Tractat. 2. Med. Chym. de ſecund. in Med. Univ. evac. gen. p. 181. 196. Caſp. Hoffmann L. 1. de Med. Off. c. 24. Sam. Schonborn Man. Med. Pr. p. 281. Er. Franciſci Oſt- und Weſt-Indiſcher Luſt-Garten Part. I. p. 640. Myrobalanus kommt von Μύρον, Unguentum, Salbe, und βάλανος, Glans, Eichel, Ecker, als ob es heiſſen ſolte, eine Eichel zur Artzney dienlich, dieweil etliche Arten der Mirobalanen eine Eichel-Geſtalt haben, und weil ſie zur Artzney gebrauchet werden.

Mirobalanen (aſchfarbene) ſiehe Mirobalanen.

Mirobalanen (Belleriſche) ſiehe Mirobalanen.

Mirobalanen (gelbe) ſiehe Mirobalanen.

Mirobalanen (groſſe und ſchwartz-braune) ſiehe Mirobalanen.

Mirobalanen (Indianiſche) ſiehe Mirobalanen.

Mirobalanen (ſchwartze) ſiehe Mirobalanen.

Mirobalanen-Bamn, Mirabolanen-Baum, Myrobalanen-Baum, iſt ein Baum, darauf die Myrabolanen wachſen, deren vornemlich fünff Arten ſind, er wird unter die Pflaumen-Bäume gerechnet, deswegen wird er auch genennet *Prunus fructu rotundo, nigro, purpureo majori dulci*, C. B. *Prunus Myrobalana dicta* J. B. Der Geſtalt nach ſind dieſe Bäume unterſchieden. Einige glaubten, daß es nur einen Baum gäbe, worauf die Mirobalanen wachſen, daß es aber falſch ſey, hat Garzias gezeiget, auch daß es fünff Arten gäbe, und ſollen ſehr weit von einander wachſen. Sie werden in unterſchiedenen Gegenden Indiens gefunden, als um Goa, Malabar, Bengala, Cambaya, Java, Decan; es ſollen auch viel in Troglodyte, Thebaide, und in dem Theil Arabiens, welches Judäam und Egyptenland von einander unterſcheidet wachſen. Dioſcorides beſchreibt das Gewächs gleich den Tamariſcen-Stauden in der Gröſſe der Haſel-Nuß; wie die fünff Arten davon von einander unterſchieden, ſiehe Mirobalanen.

MIROBALANI, ſiehe Mirobalanen.

MIROBALANI AMBEGI, ſiehe Mirobalanen.

MIROBALANI AMLEGI, ſiehe Mirobalanen.

MIROBALANI BELETZICI, ſiehe Mirobalanen.

MIROBALANI BELLEGU, ſiehe Mirobalanen.

MIROBALANI BELLEREGI, ſiehe Mirobalanen.

MIROBALANI BELLERICÆ ROTUNDIORES, *J. B.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANI BELLERICI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI BELLILEGI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI BELLIRICÆ, *Tab. Chabr.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANI BELLIRICI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI CEPULI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI CHEBULI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI CITRINÆ, *Tab.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANI CITRINI ET LUTEI, *Offic.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANI CITRINIS SIMILES NIGRICANTES, *J. B.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANI DE SENI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI EMBELGI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI EMBLEGI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI EMBLICÆ, *Tab. C. B. Chabr.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANI EMBLICI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI EMPELITICI, siehe Mirobalanen

MIROBALANI FLAVÆ, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI INDÆ, SINE NUCLEIS, *J. B. Chab.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANI INDI, oder *nigri* Offic. siehe Mirobolanen.

MIROBALANI KEBULI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI LUTEÆ, *Tab.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANI NIGRÆ OCTANGULARES, *C. B.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANI QUEBULI, siehe Mirobalanen.

MIROBALANI ROTUNDÆ BELLIRICÆ, *C. B.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANI TERETES CITRINI, *C. B.* siehe Mirobalanen.

MIROBALANS, siehe Mirobalanen.

MIROBALANS BELLERICS, siehe Mirobalanen.

MIROBOLANS CITRINS, siehe Mirobalanen.

MIROBOLANS EMBLICS, siehe Mirobalanen.

MIROBOLANS INDIENS oder *noirs*, siehe Mirobalanen.

MIROBALANUS PRUNUS, *J. B.* siehe Mirobalanen-Baum.

MIROBRICA, siehe *Mirobriga*.

MIROBRIGA, eine Stadt in Lusitania, siehe *Merobriga*, im XX. Bande, p. 1018.

Mirobriga, siehe Mire.

Mirobriga oder Mirobrica, war vorzeiten eine Stadt in Hispania Bætica, oder im heutigen Andalusien, nicht weit von Cordua, wo ietzo das Dorff Villa de Capilla liegt. Cellar. in Not. orb. ant. Lib. II. c. 1. p. 74. Plin. Lib. III. c. 1.

Mirobriga, war eine Stadt im Spanischen Königreich Leon, in der Gegend, wo Cividat Rodrigo liegt, siehe *Rodrigo* (*Cividat.*)

St. Mirocles, der achte Bischoff zu Meyland, woselbst er aus einem vornehmen Geschlecht entsprossen war, folgte dem heiligen Materno, um 303 in solcher Würde. Er war in seiner Jugend zu allen Wissenschafften angeführet worden, und führte dahero nicht nur eine verbesserte Kirchen-Disciplin ein, sondern verordnete auch unter andern, daß die Canonici zu gewissen Stunden den Gottesdienst verrichten musten. Von seinem väterlichen Erbe, welches gar ansehnlich war, verschenckte er vieles an die Cathedral-Kirche, er stifftete auch ein Kloster, in welches er im Jahr 313, als er vom Concilio zu Rom zurückgekommen, und bald darnach gestorben, begraben worden. Aus seinem Geschlechte soll der heilige Epiphanius, Bischoff zu Pavia, seinen Ursprung haben, wie Ennodius de rebus gestis S. Epiphanii meldet. Ughellus Ital. Sacr. Tom. IV. p. 40.

Mirograf, ein edler Lutitier, bauete ungefehr um die Mitte des 12 Jahrhunderts das Kloster Dargun, und besetzte es mit Mönchen von Esstrom aus Dänemarck. Micrälius in Antiquit. Pomeran. Lib. II. p. 190.

MIROIR, siehe Spiegel.

Miroir (le) Lat. *Miratorium*, eine Cistercienser-Abtey von Humbert de Coligny im Jahr 1131 gestifftet, Wilhelm Morin. hist. Vastinens. L. I. pag. 227. lieget in Burgund in Franckreich, nicht weit von der Stadt Cusello zwischen der Saone und Rhone in dem Ertz-Bisthum Lion. Zu Anfang des 17 Jahrhunderts brachte es der Cistercienser-Ordens-General, Nicolaus Boucherat, bey Paul *V.* zuwege, daß solcher Ort zu einem andern Cistercienser-Kloster geschlagen wurde, und er seine Tafel-Gelder daher erhielt. Ihre Aebte bis dahin sind in der Ordnung folgende:

1) Robertus 1146.
2) Eustagius 1151.
3) Hugo *I.*
4) Galo.
5) Guido Bordet 1158.
6) Hugo *II.* 1188.
7) Nicolaus 1193.
8) Moramus 1199.
9) R. 1216.
10) Johannes 1220.
11) C. 1222.
12) B. 1224.
13) Johann *I.* 1238.
14) Vincentz 1243.
15) Amedeus *I.* 1260.
16) Peter *I.* 1264.
17) Amedeus *II.* 1268.
18) Parisius 1274.
19) Hugo *III.* 1288.
20) Peter *II.* von Talent 1305.
21) Sim. du Pasquier von 1332.
22) Guido du Tartre 1361.
23) Johann von Chilley 1374.
24) Stephan von St. Laurent de la Roche 1385.
25) Stephan von Sagey 1404.
26) Johann von Sagey 1435.
27) Reginald von Saupans oder Sampans 1441.
28) Johann Crotier 1448.
29) Peter von Sagey 1459.

30) Clau-

30) Claudius von Frangey 1498.
31) Anton von Vienne 1507.
32) Amedeus von Pichangis 1511.
33) Wilhelm von Faulconnier, ſt. 1539.
34) Peter von St. Johann von Loſne 1522.
35) Gerald von Haraulcourt, oder von Haraucourt 1535.
36) Johann von Cicy 1557.
37) Wilhelm von Vautravers bis 1587.
38) Proſper de la Baume von 1587.
39) Johann von St. Moris, von 1601, welchem eine jährliche Penſion von 1200 Pfund davor ausgemacht worden.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. IV. p. 296. ſqq.

MIROIR ARDENT, ſiehe Brenn-Spiegel, im IV. Bande p. 1176. u. ff.

Mirollus (Hieronymus Frantz) war Probſt an der Cathedral-Kirche in ſeiner Vater-Stadt Caſale, und hatte bereits ein 50 jähriges Alter auf ſich, als er daſelbſt 1655 zum Biſchoff erwehlet ward. Er verwaltete aber ſolche Würde noch etliche 20 Jahr mit groſſem Ruhm, und ſtarb zu Caſale den 26 September 1679. Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 576.

Mirollus (Wilhelm) von Bologna gebürtig, war aus dem Minoriter-Orden, und anfangs Inquiſitor zu Ancona, hernach 1348 Biſchoff zu Ceſena. Unter ihm wurden dem Dom-Capitul daſelbſt ihre Rechte und Freyheiten von Innocentio VI. beſtätiget, Mirollus aber ſtarb 1358. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 459.

Mirom, oder Miron, vorzeiten *Serbes*, ein Fluß im Königreiche Algier in Africa, welcher ſich bey dem Flecken Mirom in das Mittelländiſche Meer ergeuſt.

Mirom oder Miron, ein Flecken im Königreich Algier in Africa, bey welchem der Fluß Mirom in das Mittelländiſche Meer fällt.

Miron, ſiehe Ariamirus, im II. Bande p. 1394.

Miron, ſiehe Mirom.

Miron, ein Frantzöſiſches Geſchlecht, welches ſich in Civil-Bedienungen hervor gethan. Frantz Miron, Königs Carl IX. Leib-Medicus, zeugte Gabrielem, Herrn von Beauvoir, der Parlaments-Rath zu Paris, Preſident aux requetes du Palais, Ambaſſadeur in der Schweitz, Intendant des Policey- und Finantzen-Weſens in Languedoc, Prevot des marchands zu Paris, und 1614 und 1615 Preſident von der Aſſemblee des Tiers etat, bey welcher Verſammlung er ſich des Volcks Angelegenheiten, gegen den Hof redlich und eifrig angenommen. Er ſtarb 1641 im 72 Jahre ſeines Alters. Siehe folgenden Artickel: Frantz Miron, von dem ein beſonderer Artickel folget, zeugte mit Maria, der Tochter des berühmten Barnabä Briſſon, Johann Miron, Herrn von Bonnet, Beyſitzer in dem grand Conſeil. Marcus Miron, Herr de l' Hermitage, war Königs Heinrichs III. Leib-Medicus, und muſte, weil er von verſchiedenen Groſſen, die er an ſchlimmen Kranckheiten geheilet, übel geſprochen, den Hof meiden. Sein Sohn Carl, erſt Biſchoff zu Angers, hernach Ertz-Biſchoff zu Lyon, war ein unruhiger, zänckiſcher Mann, und verfiel an dem erſten Orte 1622 mit ſeinem Capitul in ſchwere Streitigkeiten, die ſich aber nicht zu ſeinem Ruhm geendiget. Robert Miron, Herr von Menailles, war erſt Intendant, hernach General-Controlleur der Finantzen, und von 1584 bis 1593 Intendant der Königlichen Orden. N. Miron, war Maitre des Comptes, und ward bey einem 1652 auf dem Rathhauß zu Paris erregten Aufſtand umgebracht. Memoires de *l' Etoile*, t. 2. *Confeſſion* de Sancy. Memoires *de Rez* t. 3. pag. 176. *le Vaſſor* t. 2. 4.

Miron (Frantz) ein Frantzoſe aus m 16 Jahrhundert, war König Carls IX. in Franckreich erſter Leib-Medicus, und ſchrieb Relation de la mort d' Henry de Lorraine, Duc de Guiſe 1588. & de Louis Cardinal de Lorraine ſon frere, welche in des Aubery hiſtoire des Cardin. Franc. P. V. p. 551. und in des Marcel Monarchie Françoiſe Tom. IV. p. 626. ſtehet. Le Long Bibl. hiſtor.

Miron (Frantz) ein Sohn Gabriels, wurde 1585 Parlaments-Rath zu Paris, und nach und nach Maitre des requetes, Preſident von Grand Conſeil, Cantzler des Dauphins, und Lieutenant Civil. Im Jahr 1604 erwehlte ihn die Stadt Paris zum Prevot des marchands. Bey dieſer Bedienung ließ er das Beſte dieſer Stadt mit ſolchem Eifer, und mit einer ſo ſonderbaren Redlichkeit ſich angelegen ſeyn, daß alle Schrifftſteller, welche zu ſeiner Zeit geſchrieben, mit groſſem Ruhm ſeiner erwehnen, und über dieſes der Beyname eines Vaters des Volcks ihm beygelegt worden. Er ſtarb den 4 Junii 1609. Thuanus. Mezeray. Blanchard. *de l' Etoile.* memoir. t. 2. p. 169.

Miron (Robert) ein Frantzöſiſcher Staats-Bedienter zu Ausgang des 16, und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, war 1597 Königlicher Deputirter, als wider den Charretier, der ſich des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht, der Proceß gemacht wurde, und verfertigte nebſt dem Interrogatoire & Arrêt noch verſchiedene Memoires mehr über dieſer Sache, welche in des Thuani Catalogo MSStorum p. 479. verzeichnet ſtehen. Er iſt auch von 1619 bis 1624 Königlicher Geſandter in der Schweitz geweſen, und hat Melange de pluſieurs memoires, titres, propoſitions & lettres, concernant les affaires des Suiſſes & de la Velteline in einem Folianten beyſammen in Handſchrifft hinterlaſſen, und iſt als Intendant des Finances vom General-Gouvernement Languedoc 1641 geſtorben. Le Long Bibl. hiſtor.

Mirone, ſiehe Moruma.

Mirone (von) ein Frantzoſe, von ihm ſind bekannt: Memoires & Avantures ſecretes & curieuſes d' un voyage du Levant, welche aber nicht viel zu bedeuten haben. Leipz. Gel. Zeit. Beytr. III. Band, p. 50.

Miroslaff oder Miroßlaff, ein alter Wendiſcher Fürſt der Sidiner, welcher ſich nebſt einem andern, Namens Ratibor, zu den Zeiten des Kayſers Carls des Groſſen, wegen der Regierung auf das hefftigſte gezancket. Es ſtelleten ſich aber dieſelben beyderſeits nachgehends zu Franckfurt, als eben damals ein Reichs-Tag hieſelbſt gehalten ward, bey dem Kayſer Ludwig vor Gericht, und nahmen ihn zum Schieds-Manne an, derſelbe that auch den Ausſpruch, obſchon der Vater dem ältern die Regierung in ſeinem letzten Willen anvertrauet

hatte,

hatte, daß dennoch, weil die Unterthanen wegen des ältesten Untüchtigkeit lieber den jungen begehreten, der ältere **Miroßlaff** dem jüngern **Katibor** weichen, und mit einem gewissen Orte des Landes zufrieden seyn solte; und ließ sie also mit Geschencken von sich. **Micrälius** in Antiquit. Pomeran. Lib. II. p. 110. und 140.

Miroßlaff, siehe **Miroslaff**.

Mirow, Mizrau Lateinisch *Miravia*, eine Stadt und Amt in der Herrschafft Stargard, in dem Hertzogthum Mecklenburg; siehe **Nemerow**. Sie liegt an einer See an der Grentze der Marck Brandenburg, und ist ein Schloß daselbst, allwo bisweilen Fürstliche Wittwen residiret haben. Sie war vor diesem eine Comthurey des Johanniter-Ordens.

Mirse, siehe **Myrse**.

Mirtäus (Roland) lebete im Anfange des vorigen Jahrhunderts, und schrieb Historiam belgicam sui temporis, Colon. Agrippin. 1640 4to. **Gryph.** de scriptoribus historiæ sæcul. XVII. c. VI. §. 8. p. 380.

MIRTE, siehe **Myrten-Baum**.

MIRTILLE, siehe **Heidelbeer**, im XII. Bande p. 1129. u. ff.

Mirtilum, war ehemals eine Stadt in Hispania Tarraconensi. Sie lag in der Gegend, wo ietzo die Stadt Viana de Foz de Lima in Portugall liegt, an der Grentze von Gallicien, wo der Fluß Lima in das Lusitanische Meer fällt.

Mirtous, eine See in Engeland, dessen halber Theil mitten im Sommer mit Eis befrieret, die andere Helffte auch im Winter offen bleibet, und keinen Frost empfindet.

Mirtus (Fabius) siehe **Frangipani**, im IX. Bande p. 1746.

Mirtus (Horatz) ein Doctor der Rechte, aus einem Adelichen Geschlechte zu Neapolis, ward 1578 Bischoff zu Ruvo, nach 10 Jahren aber wieder abgesetzt, davon die Ursachen nicht bekannt worden. Die Canonici zu Neapolis liessen ihm 1627 in der Kirche St. Mariä de Assumpta daselbst ein lobreiches Denckmahl aufrichten, weil er sich gegen selbige besonders freygebig bezeiget hatte. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. 766.

Mirtus, oder **Myrtus** (Julianus) ein Sohn Anelli und Enckel Viti von Cajazzo, war daselbst aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen, und von Sixto *IV.* 1472 zum Bischoff von Cajazzo ernennet. Er hatte sich beydes am Römischen als Neapolitanischen Hofe wegen seiner Erfahrenheit und Verstandes in grosse Hochachtung gesetzet, und der König Ferdinand *I.* machte ihn 1474 zum Director der Universität zu Neapolis, wie auch zu seinem Groß-Captan und Rath. Im Jahr 1480 ward er ins Bisthum Tropea versetzt, wo er noch in die 20 Jahr regieret, und endlich 1499 den 26 September gestorben ist. Es gedencket seiner Scipio Ammiratus de nobil. famil. Neapol. mit besonderm Ruhm. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI. p. 450. und Tom. IX. p. 469.

Mirtus (Octavius) siehe **Myrtus**.

Mirtus (Placidus Francipani) ein Clericus regularis von Neapolis, lebte in dem Anfange des 17 Jahrhunderts, und schrieb 1) de expectatione virginei partus. 2) Predigten von der Jungfrau Maria. 3) Das Leben Andreä von Avellino, und zwar die beyden letztern in Spanischer Sprache. **Toppi** Bibl. Napol.

Mirtylis, eine Stadt, siehe **Mertola**, im XX. Bande p. 1043.

Mirtylis (Julia) siehe **Mertola**, im XX. Bande p. 1043.

Miruläus (Heinrich) ein Poete, von Antwerpen gebürtig, war erstlich ein Soldat, und wohnte dem Feldzuge Kayser **Carls** *V.* in Africa bey, nachgehends gab er zu Franckenthal einen Apothecker ab, und starb 1621 den 14 Aug. im 70 Jahre seines Alters. Er machte einen guten Vers, und war insonderheit in den Lateinischen Rythmis sehr glücklich. **J. P. Lotichius** B. P. part. 4. **Witte** diar. **Könige** Bibl.

MIRUM, siehe **Wunderbar**.

Mirunpa, war der dritte von des bekannten Tartarischen Tyrannen, **Tamerlanes**, vier Söhnen, und war zwar von seinem Vater bereits zum Könige von Persien gemacht worden; er ward aber nachgehends von dem Persischen König **Kara Jssuff** ermordet. Wobey aber zu gedencken, daß nach des **Philipps von St. Trinitate** in Itinerar. Orient. Bericht **Tamerlanes** nicht dem **Mirunpa**, als dem dritten von seinen Söhnen, sondern vielmehr des Joonis Guiri, als des erstgebohrnen Sohne, und also seinem Enckel, dem **Pir-Mahomet**, das Indianische Reich verliehen. **Micrälius** in Hist. Polit. Lib. III. Sect. X. p. 509.

B. Mirus, von einigen **Aemilius**, oder **Minus** genannt, ein Emerit, war in einem Dorff, Canzo genannt, in der Parochie von Incino, in dem Meyländischen gelegen, gebohren, und zwar, nachdem seine Eltern beyde schon in einem hohen Alter, und stets in unfruchtbarer Ehe gelebet hatten. Er wurde ihnen auf ein Gelübde von GOtt beschereet, hernach einem Einsiedler zur Erziehung übergeben. Nach dessen und seiner Eltern Tode ward er durch besagten Einsiedler in einem Traum erinnert, nach Rom zu gehen, allwo er die Kirchen der HH. Apostel besuchte, und sich eine Zeitlang bey **Brigido**, einem Einsiedler, aufhielt. Diesem erschien hernach ein Engel, und befahl ihm, B. Mirum wieder nach seinem Vaterland zu schicken, da denn **B. Mirus** unterwegens der Stadt St. Georgio, in Lomellina gelegen, einen Regen von GOtt erbat. Als er nach Canzo gekommen, befahl ihm die H. Mutter GOttes bald darauf, nach Sorigo, einer Stadt an dem Lago di Como, zu gehen, allwo er starb, und auch begraben wurde. Die Gemeinde von Prada in Chiavenna wolte seinen Leib haben, weil seine Mutter ehemals bey ihnen gewohnet hatte; weil er ihnen nun nicht abgefolget wurde, so thun sie jährlich eine Wallfahrt nach Sorigo, dergleichen auch insonderheit von der Stadt Meyland, wenn solche eines fruchtbaren Regens bedürfftig ist, mit grosser Solennität geschiehet. Es wird sein Gedächtniß den 10 May begangen.

Mirus (Adam) gewesener Ertz-Priester zu Salfeld in Preussen; Dieser soll, nach vieler Meynung, das Lied gemacht haben: Es ist das Heil uns kommen her ꝛc. welches aber insgemein dem **Paul Speratus**, Bischoffen zu Pomesan in Preussen, zugeeignet wird. Woher aber dieser Irrthum entstanden, und wer der eigentliche Verfasser desselben zu nennen, davon hat **Wetzel** in seiner Lie-

der-

der-Hiſtorie P. II. p. 178. u. f. mit mehrern erwieſen.

Mirus (Adam Erdmann) ein berühmter Schul-Mann und Philologus, von Adorff aus dem Voigtlande gebürtig, ward der Welt-Weisheit und der freyen Künſte Magiſter, und diſputirte unter andern als Vorſitzender auf der hohen Schule zu Wittenberg de Ἀγγελογραφία, Wittenberg 1681. An Chriſtianus magiſtratus in republica tolerare, aut in eam recipere debeat Judæos, ebend. 1682. De Conventu ſagarum ad ſua ſabbatha, ebend. 1682. An & quomodo vota obligent conſcientiam, ebend. 1682. De Fœderis utriusque diviſione in capita & verſus, ebend. 1683. De Ebræorum ſectionibus legalibus & propheticis in ſynagogis eorum per ſingula ſabbatha lectis, ebend. 1683. De miſtione, ebend. 1683. De γυναικοκρατία, ebend. 1684. De obligatione juramenti, ebend. 1684. De Præſcientia Angelorum. Nachgehends ward er Conrector an dem Zittauiſchen Gymnaſio. Von ſeinen übrigen Schrifften ſind bekannt: 1) Poemata Phocylidis, Pythagoræ & Naumachii cum indice, Zittau 1685 in 8. 2) Iſagoge Biblica, ſiſtens S. Codicis partitionem, fontium puritatem & verſiones, Franckfurt 1687 in 12. 3) Idea univerſæ Philoſophiæ, Zittau 1688 in 8. 4) Rudimenta Grammaticæ Græcæ, Leipzig 1691 in 8. 5) Elegantiæ Latinitatis tam verbales quam reales, ebend. 1693 in 8. 6) Orationes de rebus Luſatorum, Bautzen 1695 in 8. 7) Bibliſches Antiquitäten-Lexicon 1714, Leipzig 1727 in 8. 8) *Jo. Chryſoſtomi* comparatio regii Potentionatus ad monachum, in veriſſima Chriſti Philoſophia acquieſcentem, cum interpretatione *Polydori Virgilii*, ebend. 1696 in 8. 9) Philologia ſacra, ebend. 1699 in 8. 10) Elegiæ quatuor ex Lotichio & aliis de nativitate Chriſti, welche bereits von Fellern zu Leipzig 1668 herausgegeben worden, Zittau 1696 in 8. 11) Fragen aus der Geographia ſacra, Leipzig 1702 in 12. 12) Chronologia ſacra, ebend. 1705 und 1708 in 12. 13) Genealogia S. Görlitz 1705 und 1708 in 12. 14) Oeconomica S. ebend. 1706 in 12. 15) Politica S. ebend. 1707 in 12. 16) Muſica S. ebend. 1707 in 12. 17) Ethica S. ebend. 1707. in 12. 18) Phyſica S. ebend. 1708 in 12. 19) Aſtronomia S. ebend. 1708 in 12. 20) Stathmica S. ebend. 1708 in 12. 21) Architectonica S. ebend. 1709 in 12. Kurtze Vorſtellung der Griechiſchen Kirchen, Leipzig 1725 in 8. Ludovici Schul-Hiſtorie.

Mirus (Chriſtoph) von Donawerth, ward im Jahre 1600 Paſtor in Rodishagen und Stempeda, nachmals aber, nemlich 1606 Paſtor zu Rotlebroda, welchem zu Ehren Caſpar Henning in ſeiner Muſa Anagramm. Pract. Num. 132. folgendes artige Anagramma aufgeſetzet:

CHRISTOPHORUS MIRUS, TONAVERDANUS,

Sonus vera dona Chriſti promiturus.

Johannes velut amne lavans Baptiſta ſacrato,
Vox fuit elata in ſola clamantis eremo;
Sic quoque tu *ſonus* es *Chriſti promiturus* Ieſu
Vera Dei æternum quæ portant *dona* ſalutem.

Beſ. Kindervaters Nordhuſ. Illuſtr. p. 242. u. f.

Mirus (Conrad Heinrich) gebohren 1615 zu Ottendorff, wo ſein Vater die Pfarr-Stelle bekleidete, ſtudirte zu Gera und Jena, wurde darauf 1643 ſeinem Vater in der Seelen-Sorge zu Ottendorff ſubſtituiret, und nach deſſen 1644 erfolgtem Abſterben in den Genuß der völligen Pfarre eingeſetzet. Wegen hohen Alters und Unvermogens hat er ſich 1695, da er ſchon 80 Jahr alt war, zum andern mal verehlichet, und iſt darauf 1699 als Senior Miniſterii im 84 Jahr ſeines Alters, und im 56 ſeines geführten Predigt-Amts geſtorben. Groſſens Jubel-Prieſter-Hiſtorie.

Mirus (Johann Friedrich) von Zittau aus der Lauſitz gebürtig, ſtudirte zu Wittenberg, und ward nachgehends nicht allein daſelbſt Magiſter, ſondern diſputirte auch im Jahr 1716 als Vorſitzender de Iride Lunari.

Mirus (Martin) war zu Weyda im Voigtlande im Jahr 1532 gebohren, und bey abwechſelenden Jahren ſo weit gekommen, daß er in Jena nach abſolvirter Philoſophie die Magiſter-Würde erhielte. Im Jahr 1564 ward er daſelbſt der Heil. Schrifft Doctor, 1569 Diaconus, und 1573 Superintendens. Im Jahr 1574 berieff ihn Chriſtian, Churfürſt zu Sachſen, zu ſeinem Hof-Prediger nach Dreßden; wurde aber nachher, da der Crypto-Calviniſmus überhand nahm, von deſſen Nachfolger, Chriſtian I, wieder entlaſſen. Hierauf hielte er ſich eine Zeitlang zu Jena auf, kam iedoch bald nach Halberſtadt, und reformirte daſelbſt die Haupt-Kirche mit gutem Fortgange, wäre auch länger allda verblieben, wo ihn nicht Sophie, des verſtorbenen Churfürſten Wittwe, wiederum verlanget, und zum Kirchen-Rath, auch zum Viſitator des Meißniſchen Crayſes gemacht hätte. In dieſer Bedienung blieb er bis an ſeinen Tod, welcher am 24 Auguſt des 1593 Jahrs zu Carditz im Schloſſe Alberts von Schleinitz erfolgte. Seinen Leichnam brachte man nach Dreßden, und wurde er daſelbſt in der heiligen Creutz-Kirche zur Erden beſtattet. Er hat eine Poſtille nebſt unterſchiedenen Caſual- und Leich-Predigten hinterlaſſen. Adrian Bayer hat folgende Grabſchrifft auf ihn verfertiget:

Martinus Mirus doctus, dictusque Magiſter,
Philoſophus Jenæ Theologusque fuit.
Expertus Dreſdæ ſinuoſa volumina ſortis;
Hinc uni didicit fidere rite Deo.

Ingleichen hat ihn Caſpar Cunrad in Proſopographiæ melicæ millenario primo mit folgendem Diſticho beehret:

Nomine Mirus eram genioque atque ore diſerto,
Suadam me dixit Miſnica terra ſuam.

Freher in Theatr. viror. erudit. clarorum P. I. Sect. 3. p. 287. u. f. Zeumers Vitæ Prof. Jenenſ. Grinſii Leben Luthers p. 50. u. f.

Mirus (Werner Chriſtoph) hat eine Eclogam criticam zu Hamburg 1715 in 4 herausgegeben, darinnen er Ottens Friedrich Hempels Rede, die er bey ſeinem erlangten Doctorat von dem Aberglauben derer Lutheraner gehalten, zu widerlegen geſucht, aber den Grund ſelber nicht berühret. Gelehrte Zeitungen 1716.

Mirwart, eine Herrſchafft und Schloß im Hertzogthum Luxemburg, drittehalb Meilen von Rochefort gelegen.

Mirpas war ein Wallachiſcher Fürſt, aus dem 15 Jahrhundert, welcher ſich gegen den Türckiſchen Kayſer Bajazeth, als derſelbe nicht allein in Ungarn, ſondern auch in das Wallachiſche Gebiete eindrang, ſo tapffer hielt, daß er ihn mit groſſem Verluſt

von seinen Grentzen zurücke trieb. Baudier in Inventair. de l' Hist. Gener. des Turcs, Livr. II. pag. 29.

Mirza oder Mizza, das Wort ist in Persien ein Ehren-Name, und bedeutet nicht etwa nur einen Fürsten, wie die Sultans und Kans in Persien sind, sondern einen würcklichen Printzen vom Königlichen Geblüte, wie man etwa dieselben in Spanien Infanten zu nennen pfleget. Es trägt auch der Erst-gebohrne Printz, welcher Reichs-Erbe ist, keinen andern als diesen Titel, denn er wird gemeiniglich Sultan Mirza genennet. Dappers Beschr. von Pers. p. 123. Pithanders von der Quelle Leben und Thaten des Schach-Nadyr, pag. 125.

Mirzamahamed, des Königs in Golconda Schwieger-Sohn, Chek zugenamet, weil er mit dem grossen Chek, oder Fürsten von Mecca verwandt war. Die Historie von seiner Heyrath ist sehr denckwürdig. Er gieng nach Golconda in eines Fakirs oder Geistlichen Habit. Als er nun daselbst von seiner Klugheit offenbare Proben abgeleget, brachte man ihn vor den König, gegen welchen er sich erklärte, daß sein Vorhaben wäre, die Printzeßin zu heyrathen. Dieses sein Vorgeben wurde als eines unsinnigen Menschen angehöret. Allein da er fest darauf bestund, und mit Vorherverkündigung vieles Unglücks dräuete, wofern man ihm disfalls nicht willfahrte, wurde er gefänglich eingezogen, und zurück nach Mecca gesandt. Zwey Jahr hernach gieng er wieder nach Golconda, und setzte sich daselbst in so grosses Ansehen, daß er endlich die Printzeßin würcklich zur Gemahlin bekam, und zu Ausgang des 17 Jahrhunderts wie mächtig er wäre, gewiesen. Er verhinderte die Uebergabe der Vestung Golconda an den grossen Mogul, indem er den König zu tödten dräuete, wofern er nicht tapffern Widerstand thun würde. Er war ein Liebhaber der Mathematic, und ein Freund der Christen, welche in dieser vortrefflichen Wissenschafft geübt waren. Tavernier voyage des Indes.

Mirzen, siehe Myrse.

Mis, Miß, wenn es ohne Zusatz stehet, bedeutet bald übel, z. E. Misdeuten, für übeldeuten, Mishandeln, übelhandeln; bald heisset es so viel, als nicht, z. E. Misgönnen, an statt nicht gönnen, Mislich, nicht gewiß, ungewiß, zuweilen wird es auch gebraucht für vergebens, zu viel, oder wenig, nicht gerathen. Bödicker Grund-Sätze der Teutschen-Sprache p. 374.

Misa, siehe Mieß, p. 109.

Misa, ein Fluß, siehe Meisa, im XX. Bande pag. 361.

MISA, ein Fluß, siehe Migola.

Misa, Missa, war der vierdte Sohn Reguels, des Sohns Esau, ein Fürst in Edom, 1 B. Mose XXXVI, 13. 17. 1 Chron. I, 37.

Misach, ein Zuname Misaels, siehe Mesach, im XX. Bande p. 1082.

Misach, Paläologus, ein Bassa und General von des Groß-Sultans Armee, war ein Grieche aus dem Kayserlichen Hause der Paläologen, und wurde, um sein Leben zu erhalten, ein Mahometaner, als Mahomet II. 1453 Constantinopel eingenommen hatte. Hierauf wurde er des Sultans Favorit, und commandirte die Armee, welche 1480 Rhodes belagerte, wurde aber, weil er in dieser Expedition unglücklich war, ins Elend verjaget. Nach des Sultans Tode kam er wieder nach Hofe, und erlangte des Bajazets Gnade. Bouhours hist. de Pierre d' Aubusson.

Misael, siehe Masal, im XIX. Bande p. 1896.

Misael, aus dem Königl. Stamm Juda, siehe Mesach, im XX. Bande p. 1082.

Misaine, ist der Focke-Mast auf einem Schiffe, Lateinisch *Malus anticus seu posterior.*

Misander, siehe Adami (Johann Sam.) im I. Bande p. 451.

Misal, siehe Masal, im XIX. Bande p. 1896.

MISANTHROPE (LE) eine Satyrische Schrifft welche im Jahr 1711 und folgende Stück-weise zum Vorschein gekommen, und im Haag 1726 wieder aufgeleget und vermehret worden. Dieser Satyren sind in allem 87.

MISANTHOPI, siehe *Misanthropia.*

MISANTHROPIA, heist bey D. Wedeln der andere Grad in der Melancholie, und *Misanthropi* solche Leute, welche ihrer sonst guten Freunde Gegenwart nicht mehr vertragen mögen, meiden dannenhero ihre Gesellschafft, halten sich einsam, und eingesperret, begeben sich auf einen Winckel, vergiessen keine Thränen, lassen sich auch durch anderer ihre Zähren nicht bewegen.

MISANTHROPUS, siehe Misantropus.

MISAVTIA, von dem Griechischen μῖσος, Odium, der Haß, und αὐτὸς, ipse, wird derjenige Affect genennet, da einer sich selbst hasset.

MISANTROPE, siehe Misantropus.

Misantropus, *Misanthropus, Misanthrope*, von dem Griechischen μῖσος, der Haß, oder μισέω ich hasse, und ἄνθρωπος der Mensch, in seiner Sprache ein Menschen-Feind, und wird gesagt von einem Sauer-Topff, einem störrigem unfreundlichen Menschen, der sich mit niemand vertragen kan, und von aller Gesellschafft absondert.

Misathee (Theophilus) ein eifriger und behertzter Hugenotte in dem Anfange des 17 Jahrhunderts, ist zu seiner Zeit der einzige gewesen, der sich unterstanden, die erlaubte Vertheidigung der Reformirten Kirchen-Freyheiten durch die Waffen in Schrifften zu behaupten. Seine disfalls herausgegebene Schrifft, welche 1625 vermuthlich zu Röchelle gedruckt worden, führet den Titel: Apologie pour les Eglises Reformées de France, ou est amplement demontré la justice des armes prises pour ceux de la religion, pour leur necessaire defense contre les ennemis de l' Eglise. Le Long Bibl. hist.

Misaw, (Steffan von) ein Oesterreichischer von Adel, wohnte im Jahre 1300 der von Ulrich von Durrenpach dem damaligen Abt von Zwetl und seines Klosters Spital geschehenen Schenckung als Zeuge bey. Besiehe Ludwigs Reliqu. MSCt. T. IV. p. 106.

MISCE, wird meistentheils durch ein schlechtes M. zu Ende der Recepte geschrieben, und bedeutet eine Vermischung zweyer oder mehrerer Artzneyen.

MISCELLA LEX (JULIA) ist eines derer ältesten Römischen Gesetze, welches aber seinen Namen nicht von dem Julius Miscellus, wie der alte Lateinische Ausleger der XXII. Novelle c. 43 und 44. vorgeben will, sondern vielmehr von dem gemischten Inhalte derer ohne Unterscheid darein gebrach-

ten

ten Sachen den Namen erhalten hat. Tit. C. de Indicta Viduit. tollend. & L. Jul. Miſcell. Novell. XXII. c. 43. Beſiehe auch Brunquells Diſſ. de conditione, ſi non nupſerit, ultimis voluntatibus addita, wie auch ebend. Proluſ. de JCtis Erciſcundis ſive Miſcellionibus, quorum fragmenta in Digeſtis ſuperſunt, §. 7. und in Hiſt. Jur. P. I. c. 6. p. 67.

MISCELLANEA, heiſſen alle diejenigen Sammlungen, welche ohne Beobachtung einiger Ordnung zuſammen getragen worden.

MISCELLANEA ACADEMIÆ NATURÆ CURIOSORUM, ſind Sammlungen Mediciniſch und Phyſicaliſcher Anmerckungen, welche von den Mitgliedern der im Jahr 1652 errichteten Academie der Natur-Begierigen, (Academiæ Naturæ Curioſorum) herausgegeben werden. Dieſe Sammlungen beſtehen aus folgenden Stücken: 1) Decades annorum tres, welche zu Franckfurt 1670 und folgende Jahre in 4to herausgekommen, und nachher, ſo viel die erſten Stücke anbetrifft, 1640 abermals aufgeleget, und mit neuen Kupffer-Stichen gezieret worden. 2) Zehen Centurien Obſervationum vom Jahr 1710 bis 1722, und zu Augſpurg 1722 in 4 herausgekommen ſind.

MISCELLANEA BEROLINENSIA, ad incrementum ſcientiarum ex ſcriptis ſocietatis Regiæ ſcientiarum exhibitis, iſt ein Journal, in welchem die von den Mitgliedern der unter Direction des Freyherrn von Leibnitz errichteten Königl. Preußiſchen Societät der Wiſſenſchafften, und andern Gelehrten verfertigte, und von gedachter Societät gebilligte Schrifften der gelehrten Welt mitgetheilet werden. Selbige kommen zu Berlin in 4 heraus, und ſind davon verſchiedene Bände vorhanden, deren der erſte 1710, der andere, unter dem Namen primæ continuationis, 1722, der dritte, oder ſecunda continuatio 1727, u. ſ. w.

MISCELLANEA CURIOSA, being a collection of ſome of the principal phænomena in Nature, accounted for by the greateſt Philoſophers, of this age, logether with ſeveral diſcourſes read before, the Regal ſociety, for the advancement of Phyſical and Mathematical knowledge, iſt ein Journal, in welchem allerhand von der Königl. Groß-Britanniſchen im Jahr 1663 errichteten Societät der Wiſſenſchafften gemachte Anmerckungen und Unterſuchungen natürlicher und verborgener Dinge, ingleichen aus der Mechanick, Mathematick und Anatomie mitgetheilet werden. Von ſelbigem ſind im Jahr 1705 und folgenden drey Bände in 8vo zu Londen herausgekommen, welche 1727 zum dritten mal wieder aufgeleget worden.

MISCELLANEA DUYSBURGENSIA, ad incrementum rei litterariæ omnis, præcipue vero eruditionis Theologicæ, iſt ein Journal, welches zu Amſterdam und Duisburg im Jahr 1732 und folgenden, in 8 herausgekommen.

MISCELLANEA LIPSIENSIA, ad incrementum rei litterariæ, welche Carl Friedrich Peygold, durch Beyhülffe vieler Gelehrten verfaſſet, und mit einer Vorrede Johann Franciſcus Buddeus vom Jahre 1716 bis 1723 zu Leipzig in zwölff Bänden in 8 herausgekommen ſind.

MISCELLANEA LITTERARIA SILESIACA, ſind im 1712 und folgenden Jahren zu Oels und Breslau in Schleſien in 4 herausgekommen.

MISCELLANEA TIGURINA, edita, inedita, nova, hiſtorica, ein Journal, welches von Johann Jacob Ulrich verfaſſet, und zuerſt im Jahr 1722 in 8 gedrucket worden.

MISCELLANEOUS LETTRES, published weekly, giving an account of the works of the learned, both ad home and abroad, ein Journal, welches zu Londen vom October 1694 an in 4 herausgegeben zu werden angefangen.

MISCELLANEOUS OBSERVATIONS, upon authors, ancient and modern, ſo zu Londen 1730 ihren Anfang genommen.

MISCELLANY (THE LONDON) being a collection of ſcarce and valvable pieces, welche zu Londen 1730 ihren Anfang genommen.

MISCELLIONES, mit dieſem Namen ſollen, nach dem Bericht des Voſſius de Sect. Philoſ. cap. ult. und Menagius über des Diog. Laert. Procem. Sagm. I. von denen ſectiriſchen Philoſophen diejenigen Welt-Weiſen beleget worden ſeyn, welche nach dem Exempel des Potamons eine freye und ungezwungene Art zu philoſophiren erwehlet hatten, und alſo Philoſophi Eclectici waren: Allein die Stelle des Feſtus unterm Worte: Miſcelliones, welche doch zum Behuff dieſer Muthmaſſung angeführet wird, redet keinesweges von den Philoſophen, wie Gottfried Olearius de Elect. philoſ. Cap. II. angemercket hat.

MISCELLIONES JCTI oder auch *Erciſcundi*, hieſſen ehemals diejenigen Römiſchen Rechts-Gelehrten, welche kurtz vor den Zeiten des Kayſers Juſtinianus lebeten, und zwar ins beſondere unter dem Antoninus Pius, und denen folgenden Kayſern bis auf den erſterwehnten Juſtinianus berühmt waren, die es aber in ihren Rechts-Ausſprüchen mit keiner von denen ſonſt damals ziemlich überhand genommenen Secten derer ſogenannten Proculianer und Sabinianer, von welchen an ſeinem Orte ein mehrers zu gedencken ſeyn wird, hielten, ſondern zwiſchen beyder ihren Meynungen gleichſam die Mittel-Straſſe giengen, oder dieſelben doch aufs beſte mit einander zu vereinigen ſuchten. Daher denn auch der Name Miſcelliones oder Erciſcundi entſtanden. Jedoch bedienten ſich dieſe Miſcelliones oder Erciſcundi in Entſcheidung derer vorfallenden Rechts-Angelegenheiten und Streit-Sachen nicht alle und iede durchgängig einerley Lehr-Art; ſondern einige darunter hielten es z. E. mit keiner von beyden, und erwehlten alſo gleichſam die Mittel-Straſſe, ſo daß ſie keiner von beyden Partheyen zugethan waren, ſondern vielmehr eine gantz neue Meynung auf die Bahn brachten. Andere hingegen waren hauptſächlich bemüht, beyder ihre Meynungen mit einander zu vereinigen, und alſo gleichſam in eine zuſammen zu ſchmeltzen. Die dritten lieſſen ſich nach Gelegenheit eine wie die andere, ob ſie ſonſt gleich an und vor ſich ſelbſt nicht wenig von einander unterſchieden waren, gefallen. Die vierdten nahmen zum Theil die erſte, zum Theil auch die andere, keine von beyden aber gantz an. Die fünfften thaten beynahe ein gleiches, nur daß ſie noch bey beyden unterſchiedene Einſchränckungen und Abſonderungen beybrachten. Und die ſechſten bekräfftigten endlich, nach vorher eingeholtem Gutachten derer Kayſer, eine von beyden; wie inſonderheit Johann Salomon Brunquell in ſeiner Proluſione de JCtis

de JCtis Ercifcundis & Miſcellionibus, quorum fragmenta in Digeſtis ſuperſunt, mit mehrerm erwieſen. Die vornehmſten und bekannteſten unter dieſen Miſcellionibus oder Ercifcundis JCtis waren nun S. Pomponius, T. Gajus, Tertullianus, Cerbidius Scævola, Marcianus, Venulejus, Saturninus, Aemilius, Papinianus, Claudius, Tryphoninus, Julius Paulus, Domitius Ulpianus, Aemilius Macer und Herennius Modeſtinus, von denen beſondere Artickel. Ein mehrers hiervon ſiehe in Stephan Morinus Diſſ. quibus multa antiquit. monument. illuſtr. p. 105. Edmund Merillus Lib. I. Obſervat. c. 6. und Lib. VIII. c. 1. Everard Otto in Papiniano p. 197. und in Or. de Philoſophia JCtorum Stoica. Brunquell in Hiſt. Jur. P. I. c. 10. p. 120. u. ff. und Gottfr. Maſcov in Diatr. de Sectis Sabinianor. & Proculianor. in Jure Civili.

MISCERE, vermiſchen, vermengen, wird in denen Rechten insgemein von ſolchen Sachen geſagt, die, wenn ſie vermiſcht worden, ihre Geſtalt und Weſen behalten, z. E. Geträyde. Siehe *Commixtio*, im VI. Bande p. 837.

Miſchen (die Karte) heißt im Spielen, wenn man die Blätter der Kärte, vor derſelben Austheilung unter die ſpielenden Perſonen, bey iedem Spiel in der Hand durch einander menget, damit die Blätter an eine Perſon nicht immer einerley fallen.

Miſch-Getraide, ſiehe Gemang-Korn, im X. Bande p. 769.

Miſchio, iſt eine Art eines Marmor-Steines, wird bey Verona in Italien gefunden; ſeinen Namen hat er vom Vermengen, weil er gleichſam aus unterſchiedlichen Steinen zuſammen geleimet iſt, woraus die Zeit und das Waſſer endlich ein Stück machen. Seine Farbe iſt purpurhafftig, mit weiſſen und gelblichten Adern, und ſcheinet, als wenn die Natur vor andern in dieſem Steine mit der Vielheit ihrer Farben ſpielen wolte. Die Egyptiſchen und die aus der Inſul Chio kommen, ſollen noch ſchöner als die Italiäniſchen von Glantz, und härter ſeyn.

Miſchling, Feld-Miſch, Wicken-Gemenge, Wick-Futter, iſt ein Mengſal von Wicken und Haber, worunter man zuweilen noch Erbſen oder Gerſten, oder beydes zugleich nimmt, und ſolches im Junio oder Julio in gutes Brach-Feld ſäet, den Gras- Heu- und andern Futter-Mangel damit zu erſetzen. Etliches wird nach und nach friſch abgeſchnidten, und vor die Pferde und Melck-Kühe verfüttert, denen es eine treffliche Speiſe iſt, doch wollen einige vor die letztern keine Gerſte mit unter nehmen, weil ſie dem melckenden Vieh nicht ſo gut, hingegen vor die Pferde und Ochſen deſto beſſer ſeyn ſoll. Etliches aber läßt man ſtehen, und reiff werden, und giebt es denen Roſſen auf den Winter zu freſſen. Man ſchneidet es klein, und menget denen Pferden das Futter damit; dadurch kan den Winter über, oder ſo weit es reicht, viel Haber erſparet werden; Dergleichen aber muß man wie die Erbſen in das Sommer-Feld ſäen laſſen.

Miſchlo, ein Dorff zwiſchen Tokay und Caſchau in Ungarn, darinnen ein Edelmanns-Sitz auf einer Höhe, gleich einem Caſtell, iſt, woſelbſt es vor dieſem viel weiſſe und geſpiegelte Pfauen gegeben, ſo an 4 unterſchiedlichen Orten Tag und Nacht fleißige Wacht gehalten, daß es faſt unglaublich ſcheinet, weil keiner ehe von der Wacht gedurfft, bis ihn ein anderer abgeleſet. Sie ſollen mit ihrem Geſchrey Hunde, Wölffe, Füchſe, und andere auſſätzige Thiere, wie auch die Veränderung des Wetters, vermeldet haben. Stübels Beſchreibung von Ungarn p. 604.

Miſchna, Misna, Miſchnajoth, *Libri Miſchnici*, iſt das mündliche Geſetz derer Jüden, und der erſte Theil ihres Talmuds. Von deſſen Urſprung und Verfertiger hat Gerſon in der Widerlegung des Talmuds, Th. I. Cap. XXVIII. pag. 201. u. ff. nachfolgendes aufgezeichnet: Die Vorrede des Talmuds zeuget, daß, nachdem die letzten Propheten, Chaggai, Zacharias und Malachias, geſtorben waren, die Jüden einen Rath von hundert und zwantzig Mann erwehlet haben. Dieſelben Männer haben viel neue Gebot und Verbot verordnet, und haben groſſe Uneinigkeit in der Lehre erwecket. Und der Talmud ſelber ſchreibet an zwey Oertern, daß zur Zeit Ptolomei Philadelphi, Königs in Egypten, ein Streit im Geſetz GOTTes zwiſchen den Jüdiſchen Lehrern entſtanden ſey, alſo, daß der hochgelahrte Joſe gelehret habe: Wer an einem Feyer- oder Feſt-Tage etwas opffert, der ſoll ſeine Hände nicht auf das Opffer legen, obwol GOTT ſolches (an denen Werck-Tagen) zu thun befohlen habe. Der hochgelahrte Joſeph aber lehrete, man müſſe auch am Feſt-Tage die Hand auf das Opffer legen, und dieſes war der allererſte Streit, ſo unter den Jüden im Geſetz GOTTes entſtanden iſt. Als aber dieſe beyde Lehrer geſtorben waren, führeten ihre Jünger, Joſua und Nitthai, denſelbigen Streit auch. Und nach ihnen führete ihn Judas und Simeon. Nach ihnen führete ihn Abtalion und Schemaja. Und nach ihnen führeten ihn Schammai und Hillel, welche beyde Lehrer (auch in der Zeit des HErrn CHriſti) 100 Jahr vor der Verſtohrung Jeruſalems gelebt, und zu Jeruſalem auch hohe Schulen gehalten haben, und hat ein ieder von ihnen viel tauſend Diſcipel und Jünger gehabt, unter welchen auch R. Joſua, ein Sohn Barachia, welcher nach dem Zeugniß R. Davids, unſers HErrn und Heylandes JEſu CHriſti Schulmeiſter geweſen iſt. Dieſe alle haben denſelben Streit ſo lange geführet, bis endlich des Hillels Jünger das Fauſt-Recht vor die Hand nahmen, und trieben auf einem Feſt-Tag alle Schaafe, ſo ſie in Jeruſalem funden, in den Tempel, und lieſſen ausruffen, es ſolte hinfort einem ieden freyſtehen und zugelaſſen ſeyn, ſeine Hände auf die Opffer zu legen, und Trotz, wer es ihnen wehren wolle. Darauf ſagt der Talmud: Sie habens darbey erhalten. Und dieweil ſich die Jünger des Schammai nicht rächen konten, huben ſie an in vielen andern Artickeln wider die Jünger des Hillels zu lehren. Davon ſchreibet der Talmud alſo: Da ſich die Jünger des Hillels und Schammai, welche doch nicht viel ſtudiret hatten, vermehreten, erhuben ſich viel Gezäncke in Iſrael, alſo, daß ſie GOttes Geſetz machten, als wären es zwey Geſetze geweſen. Und an einem andern Orte ſchreibet der Talmud: Als die Hoffart überhand nahm, wurden viel Spaltungen in Iſrael. Es haben aber dieſe beyde hohe

Schulen

Schulen, nach dem Zeugnisse des Talmuds, drey gantzer Jahr disputiret: Ob es besser sey, daß der Mensch erschaffen sey? oder ob es besser wäre, er wäre nicht erschaffen worden? Und sagt der Talmud: „Es sey endlich so weit kommen, daß die „Leute gesagt haben: weil unsere kluge Lehrer in ihrer Lehre nicht einig seyn, sondern der eine also, „der andere anders lehret, so achte ich sie alle mit „einander nicht besser als eine Knoblauchs-Schelle. „Andere sprachen: Wer ist im Himmel gewesen „und hat gefraget, ob die Lehrer die Wahrheit lehren oder nicht.„ In Summa, die Rabbinen im Talmud sind also geartet, daß alles, was der eine lehret, das verachtet und verwirfft der andere. Dieweil aber keiner seine Glossen aufschreiben durffte, schriebe doch ein ieder dasjenige, welches er nicht vergessen wolte, auf einen Zeddel, und behielt es heimlich, wie denn solcher Zeddel sehr viel im Talmud hin und wieder gedacht werden. Und hat dieses Gezäncke und Ungleichheit der Lehre bis ins hundert und viertzigste Jahr nach der Geburt CHristi gewähret. Zur selbigen Zeit aber war ein gelehrter und reicher Rabbi, mit Namen Rabbi **Juda**, welcher sonst bey denen Jüden der heilige Rabbi genennet wird, darum, daß er die Tage seines Lebens seinen blossen Leib unter dem Nabel mit keiner Hand angerühret habe. Derselbige Rabbi war bey dem Römischen Kayser **Antonino Pio** in grossen Gnaden, und schrieb durch Zulassung des Römischen Kayserns an alle Jüden des Römischen Reichs, sie solten ihm alle Schartecken und Zeddel, so ein ieder bey sich hatte, zuschicken. Und als er sie bekommen hatte, brachte er sie in eine Ordnung, und machte sechs Bücher daraus; das eine nennet er **Seraim**, das ist, Gesäm, dieweil mehrern theils von Früchten und Saamen darinnen gehandelt wird. Das andere nennet er **Moed**, das ist, Zeit, dieweil mehrern theils darinnen gehandelt wird, zu welchen Zeiten man den Sabbath und andere Fest-Tage anfangen, halten und endigen soll. Das dritte nennet er **Nesikin**, das ist, Schäden, dieweil mehrern theils von Schaden thun und leiden, darinnen gehandelt wird. Das vierdte nennet er **Naschim**, das ist, Frauen, dieweil mehrern theils vom Weiber nehmen, und dieselbige wieder von sich jagen, auch ihren Kranckheiten darinnen gehandelt wird. Das fünffte nennet er **Kodaschim**, das ist, Heiligthum, dieweil er mehrern theils vom Opffer und anderm Heiligthum handelt. Das sechste nennet er **Theorot**, das ist, Reinigung, dieweil mehrern theils darinnen gehandelt wird, wie ein Mensch oder Geschirre unrein, und auch wieder rein werden kan und soll. Diese sechs Bücher sind fast von allen Jüden in der gantzen Welt auf- und angenommen, und mit dem Namen **Mischnajoth**, das ist, die andere Lehre, oder das andere Gesetz genennet worden. Diß ist also das Haupt-Stück und der erste Theil des Talmuds, nach der Beschreibung R. Davids. Als aber nach derselben Zeit die Jüden verfolget, und ihre Lehre ausgerottet wurde, wurden auch die Mischnajoth in Zweiffel gezogen, also, daß sie der eine also, der andere aber anders verstunde, wie Rabbi **Moses** in seiner Vorrede, vor den Verboten geschrieben, bezeuget. Darnach hatte sich des gemeldten R. Judä seiner Jünger einer, mit Namen **Rab**, des Wercks angenommen, und alle neue beschriebene Schartecken zu einander in eine Ordnung gebracht, und hat es **Bareitha**, das heist eine Erörterung, genennet, und ist eine Auslegung der Mischnajoth gewesen, davon stehet im Talmud also: Wer täglich im Mischnajoth und Bareitha lieset, der ist gewiß ein Kind der ewigen Seligkeit. Darnach haben sich abermal zweene gelehrte Jüden gefunden, mit Namen **Rabina** und **Rab Aschi**, dieselbigen haben aus Zulassung eines Persischen Königs aller gelehrten Jüden Schrifften, so in 248 Jahren, seit der Zeit des gemeldten R. Judä, waren geschrieben worden, zu einander gebracht, und ist endlich im Jahr CHristi 500 eine solche Ordnung gemacht, daß hinfort niemand etwas davon, noch etwas darzu thun solte, und ist also von allen Jüden, als eine Göttliche Lehre, wie R. **David** zeuget, angenommen, und **Gemara**, das ist, ein vollkommen Werck, genennet worden; anzuzeigen, daß dis Werck nunmehr vollkommen sey, und niemand mehr etwas darzu thun solte. Und prophecevet der Talmud, und spricht: Diejenigen, welche mehr Bücher schreiben oder verkauffen, die werden bis in Ewigkeit kein Zeichen eines Segens sehen. Darnach haben sich wieder etliche gelehrte Jüden gefunden, welche ihre Glossen über die Gemara geschrieben haben, dasselbige Werck wird **Thosephoth**, das ist, eine Zugabe genennet. Und ist dieses gantze Werck mit Chaldäischen Buchstaben, mehrern theils auch in Chaldäischer Sprache geschrieben. Siehe von iedem ein mehrers an gehörigen Orte, und den Haupt-Artickel: **Talmud**. Nachgelesen zu werden verdienen **Christian Ludovici** Tractatus Talmudici Biccurim, Chagiga & Horajoth, i. e. Libri Mischnici &c. Leipzig 1712 in 4. Die Historie der Mischna findet man auch in **Buddei** Histor. Philosoph. Ebræor. und in **Jacob Bruckers** Fragen aus der philosophischen Historie, IV. Th. p. 394. u. ff.

MISCHNICI LIBRI, siehe **Mischna**.

Mischt (Joachim) gebürtig von Nordhausen, wurde nach zurückgelegten Academischen Studien zuerst Pastor zu Rottlebreda, nachher im Jahr 1581 Diaconus bey der Kirchen S. Blasius in Nordhausen, und endlich im Jahr 1583 Pastor in der Vorstadt Altendorff zu Nordhausen. **Kindervaters** Nordhusa illustr. p. 185. **Olearius** Thüringische Historie und Chronica II. Theil pag. 201. und 203.

MISCIBILIA heissen alle Sachen, welche sich unter einander mischen lassen.

Miscocium, ein Städtlein oder Marckt in Ungarn, dabey im Jahr 1559 fünff sehr grosse Steine, wie ein Menschen-Kopff, aus der Lufft sollen herunter gefallen seyn. **Isthuanf.** L. XX. p. 394. **Stübels** Hungaria p. 605.

Miscou, Lat. *Miscovia*, eine Insul in Neu-Franckreich in Nord-America. Sie ist zwar klein, aber sehr fruchtbar, und liegt zwischen der Insel S. Johann und Canada in dem Meer-Busen von S. Lorentz. In dem Hafen können über 1000 Schiffe liegen. **Baudrand. Maty.**

MISCOVIA, siehe **Miscou**.

Misdaet, so viel, als ein **Verbrechen** oder **Vergehen**, siehe **Mißidoat**.

Misdates, ein Persianischer König, siehe **Hormisdas II.** im XIII. Bande p. 856. u. f.

Misdia, ein klein Land in dem eigentlichen Persien, in Asien, dessen Ptolemäus gedencket, aber sonst unbekannt ist. Cellar. in Notit. orb. ant. T. II. L. III. p. 810.

Misdziboez, eine Stadt, siehe Miedziboß pag. 103.

MISE, *argent de Mise*, ist ein gutes gangbares Geld, welches wohl auszugeben ist.

Misal, siehe Masal, im XIX. Bande p. 1896.

Miscam, ist der andere Sohn Elpaal, des Sohns Husim, aus dem Stamm Levi, 1 Chron. am IX, 12.

Miseco, siehe Mieslaus, p. 106.

St. Miselianus, siehe St. Mucius, den 17 Jenner.

Miseloe, ein Amt in dem Hertzogthum Berg, im Westphälischen Creyse. Hübn. vollst. Geogr. P. III. p. 492.

MISENA, siehe Meissen, im XX. Bande p. 386.

MISENAS, siehe Miseno.

MISENATES, siehe Miseno.

Misenborg, siehe Misenburgk.

Misenburgk, Misenborg, ein Schloß, auf welchem Albert, der Graf von Hochberg, seine Güter dem König Wenzeln verkauffet hat, laut des daselbst ausgestellten Verkauff-Briefes, welcher sich in Ludewigs Reliqu. MSt. T. VI. pag. 29. u. f. befindet.

Miseno, Lateinisch *Misenas* oder *Misenum*, eine vormals berühmte Stadt und Hafen in dem Königreich Neapolis in Terra di Lavoro, an dem Vorgebürge gleiches Namens, von welchem hernach unter Misenum. Bey dieser Stadt war ein vortrefflicher Hafen, in welchen der Kayser Augustus eine Flotte zu Beschützung des Meeres gestellet. Von dem Ansehen dieser Stadt zeugen die Überbleibsel, die man noch 2000 Schritt von Pozzolo gegen Westen, und 3000 von Cumä siehet, als da sind ansehnliche Schau-Bühnen, ein unterirrdischer Gang, la Draconara genannt (siehe Misenum,) ingleichen einige Lust-Häuser, als C. Marii, L. Luculli, u. a. m. Dieser Stadt und ihres Hafens gedencket Mela, Strabo, Tacitus, Livius, Cicero, Svetonius, und von denen Poeten Propertius, Silius, Horatius, Statius, ꝛc. insonderheit die beyden Plinii, deren der jüngere beweiset, daß der Hafen erst von dem Kayser August sey angeleget, und Schiffbar gemachet worden. Die Gegend dieser Stadt heisset noch ietzo Miseno, und die alten Einwohner hiessen *Misenates*. Von dem Bisthume siehe folgenden Artickel.

Miseno (Bisthum zu) das Bisthum hat dieser Stadt nicht weniger Ruhm, als sie vorher unter dem Heydenthum gehabt, zuwege gebracht, indem solches mit einer Cathedral-Kirche und Bischoffs-Hüten so lange gepranget, bis die Stadt von denen Saracenen verwüstet, und solchemnach auch diese geistliche Zierde anderweits verleget worden. Von denen Bischöffen, so allda ihren Sitz gehabt, sind nur folgende aufgezeichnet zu befinden:

1) Concordius, florirte um 501 und 504.
2) Peregrinus um 518.
3) Constantius, dessen in einem Schreiben Pelagii I. gedacht wird.
4) Benenatus florirte um 592, starb 599.
5) *N.* succedirte 599.
6) Marinus florirte 649.
7) Agnellus war um 680 an dieser Würde.

Coletus ad Ughelli Ital. Sac. Tom. X. p. 142. sqq.

Miseno (Capo di) siehe Misenum.

MISENSIS (JACOBUS) siehe Jacobellus, im XIV. Bande p. 55.

Misenum, Miseno, Capo di Miseno, Lat. *Misenum promontorium*, ein Vorgebürge an der Cüste der Neapolitanischen Provintz Terra di Lavoro, nicht weit von Cuma, der Insul Ischia gegen über. Es hat ungefehr 200 Schritte in der Breite, und ist voll grosser und geraumer unterirdischer Hölen, welche inwendig theils durch natürliche, theils aber durch Ziegelsteinerne Pfeiler unterstützt werden. Die vornehmste unter denselben wird la Draconara genannt, welche 170 Schuh lang, und 20 tieff ist, von welcher man muthmasset, daß sie Lucullus, oder vielleicht M. Antonius habe aushauen lassen, um sich deren, als eines grossen Wasser-Behalters für ihre kostbare und weitläufftige Bäder zu bedienen; weil gewiß ist, daß einer nach dem andern in dieser Gegend ein sehr prächtiges Lust-Haus gehabt; Auf der Spitze dieses Vorgebürges stehet ein Thurm, worauf man, den Schifffahrenden zum besten, des Nachts Laternen anzündet. Die Poeten haben gedichtet, daß dieses Vorgebürge, so zuvor *Promontorium Acrium* geheissen, den oben gedachten Namen von einem Trompeter des Aeneä habe, welcher Misenus geheissen, und in dieser Gegend, nachdem er die Tritones oder Meer-Götter zum blasen mit der Trompete ausgefordert, von einem Tritone in das Meer gestürtzt, und allhier von Aenea begraben worden. Siehe Misenus. Virgil. Æn. l. 6. & 9. *Vett. Geograph.* passim. Bartoli ragualio de bagni di Pozzuolo. *Delic. de l' Ital.* VI. p. 21. Leander Alberti in Italia. Cellarius in Notit. Orb. Ant. T. I. L. II. c. 9. p. 83. Tacit. L. VI. c. 50. und L. XIV. c. 4. Hübn. vollständige Geogr. P. I. p. 770.

MISENUM, die Stadt, siehe Miseno.

MISENUM PROMONTORIUM, siehe Misenum.

Misenus, ein berühmter Trompeter des tapffern Hectors, im Trojanischen Kriege, welcher sich, nachdem Hector umgekommen, zu dem Aeneas begeben, und endlich von dem Gott Triton ersäufft worden, weil er die Meer-Götter auf der Trompete zum Kampff aufgefordert. Das in dem Neapolitanischen liegende Vorgebürge Misenum hat von ihm, weil er daselbst begraben worden, den Namen erhalten. Virgil. l. 6. Æneid. v. 232. u. f. (woselbst er es einen Berg nennet,) wie auch den vorhergehenden 162ten und folgende Verse. Fulgentius de allegoria librorum Virgilii. Siehe Misenum.

Misenus (Andreas) ein Altenburger, war Magister der Philosophiä, und nachdem er, wie Spalatinus in Epist. ad Camerarium meldet, schon um 1522 Schul-Rector, und seit 1530 der 4te Superintend in seiner Vater-Stadt gewesen, ward er 1568 zu gleicher Würde nach Weissenfelß berufen, wo er 1571 gestorben ist. Ludovici Schul-Historie.

Miseo, war ein Fluß in dem Lande Piceno, oder Agro Piceno, in Italien, zwischen Ancona und Potentia.

Potentia. Cellar. in Notit. orb. ant. Tom. I. L. II. p. 754.

MISER, ſiehe Elende, oder ein Elender, im VIII. Bande p. 773.

Miſerabel, *Miſerabilis*, *Miſerable*, ſiehe Elende, Elender, im VIII. Bande p. 773. u. f.

MISERABILES PERSONÆ, ſiehe miſerable Perſonen.

Miſerable oder elende Perſonen, Lateiniſch *Miſerabiles Perſonæ*, heiſſen in denen Rechten nicht nur Wittwen und Wayſen, ſondern auch die Jungfern, ſo keine Eltern mehr haben, L. 242. §. 3. ff. de V. S. alte verlebte Greiſſe, lange kranck-liegende, und überhaupt alle die, ſo wegen widrigen Glücks einer natürlichen Erbarmniß und Mitleidens bedürffen, Gail. Lib. I. Obſ. I. n. 40. Gefangene, id. Libr. I. Obſ. 78. n. 3. Fremde, Blinde, nach Gelegenheit auch Kauff-Leute, die Kirche, Schulen, Spitäler, Zucht- und Wayſen-Häuſer, am Leibe zerſtümmelte, Bauern, Städte, ein erſt getaufften Jude, Huren, Studenten, u. d. g. werden auch in Anſehung des Privilegii Fori denen miſerablen oder elenden Perſonen beygezehlet, von deren ieden unter beſondern Artickeln ein mehrers.

Miſerata, ein Marquiſat in Calabrien, in dem Königreich Neapolis, dem Printzen von Scalea gehörig. Es wurde 1584 von dem Cardinal Altemps, vor ſeinen Sohn, den Marquis von Soriano vor 165000 Thaler gekaufft. *Leti. d' Oſſat.*

MISERATIO, ſiehe Barmhertzigkeit, im III. Bande p. 477. u. ff.

MISERERE MEI, *Ileus*, *Paſſio Iliaca*, *Volvulus*, *Colique Iliaque*, Darm-Gicht, iſt eine Kranckheit der Gedärme, nemlich eine groſſe Hartleibigkeit und gäntzliche Verſtopffung, mit groſſer Angſt und hefftigen Schmertzen der Gedärme, wornach auch Eckel, garſtiges Aufſtoſſen, Schlucken, und endlich die Auswerffung des Koths durch den Mund folget. Es iſt ein recht grauſamer und offt tödtlicher Zufall, wird deswegen Miſerere mei genennet. Dieſer Zufall iſt in ſeinem Weſen eine Art von der Colic, nur daß er an einem andern Orte iſt, und die Blähungen weit hefftiger ſeyn. Vor dem Celſo iſt ein ieder Schmertz der Gedärme Ileos genennet worden, und der Name Colic war unbekannt; Celſus hat zuerſt den Unterſcheid gemachet, daß er die Schmertzen in den dicken Gedärmen, die Colic, und die in denen dünnen Gedärmen Ilion, oder die Darm-Gicht genennet hat. Ob ſich zwar dieſer Zufall im Anfang eben ſo erzeiget, als die Colic, ſo iſt er doch im Fortgange weit hefftiger und ſchlimmer, und iſt ſehr hefftig um den Nabel, daß ſich die Patienten krümmen und würmen müſſen, wiſſen vor Angſt und Bangigkeit nicht zu bleiben, wollen nur gern auf dem Bauch liegen. Sie haben mehr Hitze als in der Colic, Hertzens-Angſt mit ſchneidenden und ſtechenden Schmertzen um den Nabel, haben öffters Aufſtoſſen im Magen nebſt Hertz-Weh, und wo es gefährlich ausſiehet, ſo iſt der Leib ſehr verſtopfft, und folget darauf Erbrechen mit kaltem Schweiß, ja wenn es am gefährlichſten iſt, ſo gehet der Unflath oben weg, und folget bald darauf der Tod. Die Haupt-Urſache dieſer Kranckheit iſt der truckne Koth in denen Gedärmen, ſolchen erreget ein Darm-Bruch, *Prolapſus Peritonæi*, eine Entzündung der Gedärme, und alsdenn iſt ſie ſehr gefährlich, weil gar leicht ein heiß und kalter Brand davon entſtehen kan. Nach dem Unterſcheide derer Urſachen iſt auch dieſer Zufall unterſchieblich. Einmal entſtehet er aus einer harten Verſtopffung des Leibes, durch den Mißbrauch derer zuſammen ziehenden Mittel, vornemlich der gebackenen Birnen, Quitten oder trocknen Brods. 2) Aus der Verſchlagung oder vielmehr Verſchiebung der Gedärme, wird deswegen Volvulus genennet, und iſt wegen der Stockung mehrentheils mit einer Entzündung verknüpffet, 3) entſtehet er aus einem alten Bruche, da die Gedärme mit Winden oder Unflath angefüllet ſind, und nicht wiederum zurück können. Doch iſt da wieder ein Unterſcheid zu machen zwiſchen einem öffentlichen Bruch, der ſich äuſſerlich durch die Geſchwulſt offenbaret, und zwiſchen einem verborgenen, der ſich zuweilen, vornemlich bey Weibs-Perſonen zuträget, daß man nichts gewahr wird. Die äuſſerlichen Urſachen, die ſolche Kranckheit veranlaſſen können, ſind z. E. 1) Erkältungen, 2) ſtarckes Heben, 3) ſtarckes Nieſen und Huſten, 4) Mißbrauch roher blähender Speiſen, jungen Bieres oder gährender Säffte, Moſtes und dergleichen, 5) Verhaltung derer Winde, und ſonderlich des Unflaths, 6) ſtarckes Schüttern des Leibes, 7) auch Reiten, Fahren, Springen, vornemlich wenn Winde im Leibe dabey ſich befinden. 8) Wenn ſich die Würme zuſammen begeben. Dieſe Kranckheit wird nicht unbillig vom Cälio Aureliano und Aretäo unter die geſchwinden und gefährlichen Kranckheiten gerechnet, zumal wenn ſie eine Verwickelung und Entzündung der Gedärme bey ſich hat, und es begiebt ſich offte, daß Patienten, die ſonſten gantz geſund ſeyn, damit plötzlich befallen werden, und offte in 24 Stunden, allen Fleiß ungeachtet, daran ſterben müſſen. Diejenige Darm-Gicht, ſo von Verſchiebung derer Gedärme, und von einem alten eingewurtzelten Bruch entſtehet, iſt am gefährlichſten, endiget ſich gerne mit einem völligen Miſerere mei, das iſt, wenn der Unflath mit Ziehen, Schlucken, Erkältung des gantzen Unter-Leibes zum Halſe hinausgehet. Wo ſie aber aus einer hartnäckigen Verſtopffung des Leibes herrühret, iſt noch eher Hoffnung ihr beyzukommen, wo man anders die Zeit nicht zu lange verabſäumet. Tödtliche Zeichen bey dieſer Kranckheit ſind 1) offt entſtehendes Wegbrechen des Kothes, 2) Hertzens-Angſt, vornemlich um die Hertz-Grube, 3) wenn die unterſten Theile kalt werden, 4) kalter Schweiß auf der Stirne, 5) ein geſchwollenes und rothes Geſichte, 6) wenn der Harn nicht fortgehet, 7) ein ſchwacher und auſſenbleibender Pulß, 8) innerliche Hitze und Durſt u. d. m. In Anſehung der Cur muß man im erſten Falle, wenn nemlich in dem Zwölff-Finger-Darm der Koth ſich verhärtet hat, ſuchen die Materie zu erweichen und auszuſchaffen: im andern Falle, da aus der Zuſammenbegebung der Gedärme eine Entzündung derſelben entſtanden iſt, ſoll man ſich bemühen die Gedärme in ihr voriges Lager zu bringen, und die Entzündung zu zertheilen: in dem dritten Falle, da ein alter eingewurtzelter Bruch daran Schuld iſt, ſoll man die ausgetretenen Gedärme zurücke bringen, und die blähende Materie wegzuſchaffen, und, wenn eine Entzündung dabey, ſolche zu zertheilen ſuchen. In dem

dem ersten Falle kan die Materie erweichet, und zur Herausbringung durch erweichende Clystiere, aus abgekochter Althee, Pappeln, Bären-Klau, S. Peters-Kraut, Bingel-Kraut, Veilgen, Melde, Lein-Saamen, Psillen-Kraut-Saamen, Chamillen-Blüthen, Meliloten, abgekochte Gerste mit Honig und Salpeter, fette Hüner- und Fleisch-Suppen, Baum-Oel, Mandel-Oel bis zwey Untzen, entweder allein oder mit warmen Bier oder Hüner-Suppen genommen, ingleichen Clystiere aus Wasser, Honig, und Saltz. Doch soll man sich vom Honig enthalten, damit es nicht, so etwa eine Entzündung da wäre, solche zum Eyter mache. Es ist auch dienlich, unter die Clystiere zu nehmen die Venetianische Seiffe, und wo eine Entzündung dahinter stecket, weissen Hunds-Dreck. Ferner ist dabey besonders gut, Bier-Hefen oder getrocknete Wasser-Dosten in Milch mit Sauerampffer- u. Portulac-Safft abgekochet. Aeusserlich kan man auch das Bestreichen des Leibes mit Gänse-Fett, oder mit dem Netz eines geschnidtenen Thieres zu Hülffe nehmen. Innerlich bauet der drohenden Entzündung vor, und zertheilet solche, wenn sie vorhanden, der Gebrauch des Salpeters bis auf ein Quentgen genommen. Ferner sind auch äusserlich gut warme Säckgen aus zertheilenden und Blähung-treibenden Mitteln mit Campher, oder man kan einen Camphor-Spiritum, dabey Saffran ist, auf ein feines Tuch giessen, über den gantzen Leib schlagen, und noch ein anderes gewärmtes Tuch darüber herschlagen. Bey einer vollblütigen Person ist auch ein mäßiges Aderlassen nöthig. Bey Verschiebung der Gedärme, sie wiederum aus einander zu verschaffen, sind unterschiedene Vorschläge, als 1) etliche Stück Musqueten-Kugeln zu verschlucken, oder, wer es haben kan, goldene, oder mit Queckſilber gesättigte. 2) Ein Pfund oder mehr gereinigtes Queckſilber hinunter zu schlucken: bey dessen Gebrauch aber zwey Stücke zu beobachten sind. (1) Damit die Wege und der Leib zuvor durch Genieſſung süß Mandel-Oels dazu bereitet werden, (2) sollen sie herumlauffen, oder sich im Lauffen starck bewegen, damit man den gehofften Endzweck desto besser erlange. Verschiedene rathen besonders die Clystire vom Tabacks-Rauch an. Wegen der Entzündung der Gedärme, wenn sie Ursach ist, muß gleich im Anfange ein gutes Aderlassen angestellet, und innerlich Schweiß-treibende Mittel, als das Antimonium diaphoreticum, Arcanum duplicatum, Krebs-Augen, gebrannt Hirsch-Horn, Myrrhen, Campher, gereinigten Salpeter, Schwefel-Blumen u. d. a. gegeben werden. In dem dritten Falle bringet man die herausgetretenen Gedärme am geschicktesten wiederum zurechte: 1) wenn man sich auf den Rücken leget, 2) wenn man warme Blähung-machende Tränckе, dabey erweichende Sachen sind, zu sich nimmt, als von Chamillen-Blüthen, Holunder, Pappeln, die Spitzen von der Dille, Bingel-Kraut, Pappeln-Kraut, Eibisch-Wurtz, Veilgen-Kraut, Aniß, Fenchel, Lein-Saamen, Grichisch Heu-Saamen, die Spitzen von Dosten, Quendel in Milch gekocht; Man erwärme den Bruch mit einem Schwamm, den man mit einem warmen Tranck gefüllet, oder lege ihn als einen Umschlag auf. Innerlich verfähret man so, damit keine Entzündung dazu schlage, und giebet Salpeter, wie auch lindernde und Schweiß-treibende Tränckе. Nach geschehener Zurückbringung derer Gedärme ist nöthig, sofort ein erweichendes Clystier zu appliciren. Zum äusserlichen Gebrauch sind zuträglich Clystiere aus Gersten-Graupen, Rosen-Oel, Safft vom Wegetritt, von Endivien, frisch Eyergelb, Scordien, Hederich, Taback, faule Aepffel, Bier-Hefen, u. d. Die zu dergleichen Zufällen geneigte Personen sollen sich hüten 1) vor dem Gebrauch derer stopffenden Speisen, 2) vor äusserlicher Erkältung, 3) vor kaltes Wasser trincken, 4) vor kalten, rohen, schleimigten Speisen, als Biltze, Kurcken, Kürbse; hingegen sollen sie auf alle Weise bemühet leben, stets einen offenen Leib zu haben, sattsam trincken, und sich dann und wann folgender Pillen, *contra Obſtructiones* oder wider die Verstopffung genennet, bedienen. Man nehme Aloe roſat. zwey Quentgen, Extract. panchym. Croll. ein Quentgen, Eisen-Feil ein halb Quentgen, mische es mit dem Elixir Propriet. unter einander, und mache Pillen daraus, und nehme fünff oder sechs Pillen davon auf einmal.

MISEREVIVIUM, siehe **Wegtritt.**

MISERIA, siehe **Elend**, im VIII. Bande p. 772.

Miseria, des **Erebus** und der **Nox** oder der **Nacht** Tochter. *Hyginus Præfat.*

Misericorde, ein kurtzer Degen oder Dolch, welcher vor Alters von den Soldaten noch über den Degen in einem Gürtel getragen wurde, etwan wie heutiges Tages die Bajonnete. Dieses Gewehr dienete dazu, wenn einer seinen Feind vom Pferde geworffen hatte: so steckete er den Degen ein, ergriff den Dolch, der leichter zu führen war, und suchte den Ort und das Fleckgen, wo er ihn durchbohren konte. Es wurde aber solches Gewehr um deswillen Misericorde genennet, weil, wenn es erst dazu kam, daß einer seinen Feind in den Sand gestrecket, und seinen Dolch zog, ihn damit zu erwürgen: so muste er misericorde ruffen, und um Quartier bitten, sonst spielete man mit ihm den Garaus. Wiewol es auch nicht zu läugnen stehet, daß dieses Gewehr auch schon den Römern bekannt gewesen, und von einigen Geschicht-Schreibern culter, von andern parazonium, weil es ad zonam, am Gürtel hieng, benennet worden. Flemmings vollkommener Soldat III. Thiel 6 Capitel §. 8. p. 197. a.

MISERICORDES, siehe **Origenisten.**

MISERICORDIA, siehe **Barmhertzigkeit**, im III. Bande p. 477. u. ff.

Misericordia, Griechisch Ἔλεος, des **Erebus** und der **Nox** oder **Nacht** Tochter. *Hyginus Præf.* Diese wurde insonderheit von den Athenienſern als eine Göttin verehret, welche an dem menschlichen Leben viel Antheil habe, dahero sie auch bey ihnen ihre besondere Altäre hatte, *Pausanias Att. c. 17.* zu welchen alle Elende ihre Zuflucht nehmen, und dabey von aller Gewalt gesichert seyn konten. *Statius Thebanus XII. v. 481.* und über denselben *Barthius l. c.* Die eigentlichen Stiffter dieser Altäre waren *Hercules* Kinder und Angehörige, welche sich dadurch wider diejenigen in Sicherheit zu setzen sucheten, so von dem *Hercules* in seinem Leben beleidiget waren. *Servius* über den *Virgilius Æneid. VIII. v. 342.*

Miseri-

Misericordia (Eleonora de la) ein barfüßige Carmeliter-Nonne, war aus einem Adelichen Geschlecht in Navarra entsprossen, und starb zu Pampelona 1620. Sie hat Vida de la Bienaventura da virgen Catalina de Cristo geschrieben. Anton Bibl. Hispan.

MISERICORDIÆ CAUSA DARE, heißt bey dem Paulus in l. si quis. ff. de Calumniat. so viel, als einem etwas aus purem guten mitleidigen Hertzen geben und mittheilen.

MISERICORDIÆ FRATRES, siehe im V. Bande p. 2016.

MISERICORDIÆ TEMPLUM, wurde von dem ersten Römischen Könige Romulus, oder wie andere wollen, dessen Nachfolger dem Numa, der Göttin Misericordia zu Ehren erbauet, und mit dem Rechte begabet, daß die eines Verbrechens wegen dahin geflüchtete Missethäter frey seyn möchten, welches Recht aber Tiberius, der dritte Römische Kayser, aufgehoben hat, aus dem Bewegungs-Grunde, weil durch dergleichen Frey-Städten Gelegenheit gegeben würde, Böses zu thun. Alexander ab Alexandro Genialium Dierum Lib. III. c. 22.

Misericordias Domini, wird der andere Sonntag nach Ostern genennet, weiln man von Alters her in der Lateinischen Kirche zum Eingange aus dem 89 Psalmn angestimmet: Misericordias Domini cantabo in æternum &c.

Miseritz, eine Stadt in Posen, siehe Miedzirzecz, p. 103.

Miserocca (Bastiano) ein Capellmeister und Organist in der Collegiat-Kirche des heiligen Pauli zu Massa, von Ravenna gebürtig, hat 1609 und 1611 Musicalische Sachen, als Missen, Vespern und Motetten in Venedig herausgegeben.

St. Misetheus, ein Märtyrer, siehe St. Theuseta, den 13 Mertz.

Misia, war eine mittelländische Stadt in der Provintz Albanien, in Asien. Cellar. in Notit. orb. ant. T. II. Lib. III. c. 11. p. 374.

Misia, ein Ort in dem Königreich Tripoli, in der Barbarey, in Africa, eine halbe Stunde von der Haupt-Stadt Tripoli gelegen, wo die vornehmsten Einwohner von Tripoli ihre Lust-Häuser haben. Hübn. vollständige Geographie P. II. pag. 590.

St. Misias, siehe St. Romulus, den 27 Mertz.

Misico oder Miseco, siehe Mieslaus, pag. 106. und ff.

Misikotz, siehe Miskotz.

Misilmeri, ein Hertzogthum in der Landschafft Val de Mazara, im Italiänischen Königreich Sicilien. Hübn. vollst. Geogr. P. I. p. 799.

Misir, siehe Egypten, im VIII. Bande p. 329.

Misisippi, siehe Mißisippi.

Misislaus, Mistislavus, oder auch **Mistivojus**, ein Wendischer Fürst, war ein Sohn Mistuis, und folgte seinem Vater in der Regierung ungefehr zu Ausgang des 10 Jahrhunderts, der zwar dem Scheine nach ein Christ gewesen, gleichwol aber nach Helmolds Zeugniß das Christenthum heimlich gehasset, und das Jungfern-Kloster zu Mecklenburg verstöhret hat, da er seine Schwester Hodica herausgeholet, und einem Bolislao zur Ehe gegeben, die andern Nonnen aber theils unter seine Soldaten ausgetheilt, theils auch den Wiltzen und Ranen zugeschicket hat. Ein mehrers von ihm siehe in Abels Deutschen und Sächs. Alterthüm. P. II. p. 393. u. ff.

Misitheus, ein gelehrter und sehr beredter Mann, kam durch seine Geschicklichkeit bey dem Kayser Gordiano III. gar hoch ans Bret, und wurde dessen Schwieger-Vater, und zugleich Præfectus prætorio. Dieser Misitheus trug eine besondere Sorge für die Kriegs-Völcker, daß sie gute Ordre hielten, und ihnen nichts gebrechen möchte. Er führte sich dabey auch so klug und tapffer auf, und machte solche gute Anstalten in des Kaysers Zuge wider die Perser, daß in demselben alles sehr glücklich von statten gieng. Gordianus, der ihn beständig seinen Vater nennte, gab ihm auch in seinem Schreiben an den Rath das Zeugniß, wie man ihm die ietzt erfochtene ansehnliche Siege vornemlich zu dancken hätte, daher auch solchem alsobald verschiedene besondere Ehren-Bezeigungen, und der Titul eines Beschützers der Republick (Tutoris Reipubl.) zuerkannt wurde. Man hat ihm auch diese Aufschrifft in Rom aufgerichtet: Dem vortrefflichen Misitheo, dem Vater der Fürsten, obersten Befehlshaber der Leib-Wache und der gantzen Stadt, und Versorger des gemeinen Wesens, hat der Rath und das Volck zu Rom dieses Denckmahl gestifftet. Allein er genosse deren nicht lange, und ward, vielleicht ehe er noch davon Bericht erhielte, entweder durch Hinterlist des Philippi Arabis, oder, wie andere melden, durch Versehen der Aertzte, nachdem er das Römische Volck zu seinem Erben eingesetzet, von einer Kranckheit hingerafft. Zosimus scheinet ihn unter dem Namen Timesicles anzudeuten. Jul. Capitolin in Gordiano III. Hoffmanns Lex.

Misitra, siehe Lacedämon, im XVI. Bande pag. 93.

Misig, ein Amtsäßiges Guth im Neustädtischen Creysse, in Meissen, zum Amte Arnshaug und Triptitz gehörig. Wabsts Churf. Sachs.

Misius, war ein Fluß im sogenannten Agro Piceno, in Italien, hinter Potentia. Cellar. in Notit. orb. ant. T. I. Lib. II. p. 754.

Misk, ist ein alt Deutsches Wort, und bedeutet so viel, als ich mische. Latein. *Misceo*, Hebr. מָסַךְ *masach*, und in Piel מִסֵּךְ *missech*. Beh. Leibnitzens Collect. Etymol. P. I. p. 123.

Miskolczi (Stephan) ein gelehrter Hungar im 17 Jahrhundert, ist des jungen Graf Niclas Tökely Hofmeister gewesen, hat die Lateinische, Griechische und Deutsche Sprache wohl verstanden, und Angliæ Independitismum zu Utrecht 1654 in 12 herausgegeben. Johann Siliczki hat verschiedene Gedichte verfertiget, welche er an ihn gerichtet hat, und in den Deliciis Poetarum Hungar. hin und wieder anzutreffen sind. Czwittingeri Specim. Hungar. liter.

Miskoz, oder Misikotz, eine grosse und Volckreiche Stadt in der Gespannschafft Barzod, in Ober-Ungarn, welche ein Berg-Schloß hat. Hier wächst nebst dem Tockayer-Weine die beste

Sorte vom Ungarischen Weine. Hübn. vollständige Geogr. P. II. p. 199.

Mislarcuth, ein Amt-säßiges Guth im Voigtländischen Creyße, in Meissen, zum Amte Voigtsberg gehörig. Wabsts Chur-Sachs.

Mislenta, (Cölestin) siehe Myslenta.

Misler (Johann Hartmann) ein Sohn des nachfolgenden Johann Niclas, war Licentiat der Heil. Schrifft, des Consistorii in Stade Assessor, und Superintend zu Verden, gebohren zu Marpurg 1642 den 12 Julii, studirte zu Giessen und Wittenberg, nahm zu Giessen die Magister-Würde an, nachdem er unter dem Vorsitz Straussens Philosophiam naturalem theticam vertheidiget hatte. Hierauf trat er 1665 das Rectorat des Gymnasii zu Worms an, ward 1671 von dem Herrn von Zesen in die Deutschgesinnte Genossenschafft aufgenommen, der Deutschgesinnte genennet, und 1676 zu einem gecrönten Poeten gemacht. Im Jahr 1682 hielt er zu Giessen unter dem Vorsitz seines Vaters eine Disputation, pro Licentia de martyrio, wurde 1683 nach Stade zum Rectorat des Gymnasii, und 1685 zum Pastorat zu St. Pancratii dabey beruffen, von welchem zweyfachen Amt er 1691 zum Superintend der Stadt und des Hertzogthums Verden constituiret ward, und ist den 22 Mertz 1698 gestorben, nachdem er ausser einigen Liedern, welche im Stadischen Gesang-Buche stehen, geschrieben: 1) Disputat. 2) Programmata. 3) Actus theatrales. Er hat auch, als er noch zu Worms gewesen, einen Disputatorem extemporaneum herausgegeben. Program. fun. Unschuldige Nachrichten 1729.

Misler (Joh. Nic.) gebürtig von Friedeberg in der Wetterau, war Anfangs in dem Pädagogio zu Marpurg Præceptor, hernach aber wurde er daselbst Prediger, worauf er die Doctor-Würde in der Gottes-Gelahrheit annahm, und zu Giessen Professor der Hebräischen Sprache, Pastor und endlich Superintendent wurde. Er starb 1683 den 20 Febr. in dem 69 Jahre seines Alters, und hinterließ: 1) Scrutinium S. Scripturæ; 2) Synopsin theologicam totius Christianæ religionis; 3) Orthodoxiam juxta seriem articulorum formulæ concordiæ demonstratam, Giessen 1669. 4) Additamenta ad casus conscientiæ Balduini, Franckfurt 1676 in Fol. 5) Speculum Anti-Jesuiticum. 6) Θεογνωσίαν, seu de Deo triuno & λόγῳ incarnato Dispp. VII. 7) Dissertationes XIV. de articulis nonnullis controversis, Giessen 1677 in 4. 8) Disputationes a) V. de Sacra Scriptura ex Joh. 5, 39. de incarnatione Filii Dei; de mysterio SS. Trinitatis; de dicto prophetico Es. 53, 4. de Ecclesia militante. b) de passione Christi, Giessen 1671. c) de calice & mensâ Domini ac dæmoniorum ad 1. Cor. 10, 21. ebend. 1678. 9) Leichen-Predigten u. a. m. Witte in Diar.

Mislich oder Mißlich, siehe Mißlibbo.

Misma, ein Sohn Mibsam, und Vater Hamuel, aus dem Stamm Simeon, 1 Chron. V, 25. 26.

Misma, war der fünffte Sohn Ismaels, 1 B. Mose XXV, 14. 1 Chron. I, 30.

Misna, siehe Mischna.

MISNENSIS (JOHANNES) ist um das Jahr 1480 Bischoff des hohen Stiffts Meissen gewesen, und als Zeuge, bey der von Churfürst Ernst zu Sachsen, an Melchior von Heymenshofen und dessen Leibes- und Lehns-Erben, wie auch Mitbelehnte Jeremias und Heinrich von Hormenhoff, geschehenen Belehnung des Schencken-Amts im Stifft Kempten gebrauchet worden. Ludwigs Reliquiæ Manuscript. Tom. X. Lib. 7. n. 8. p. 588.

MISNIA, siehe Meissen, im XX. Bande p. 386.

MISNIÆ MARCHIONATUS, siehe Meissen, im XX. Bande p. 376.

Misocacus (Wilhelm) ein Doctor der Medicin von Brüssel, gebohren 1511, war ein Medicus und Astronomus zu Dantzig, schrieb einige Prognostica, sonderlich auf das Jahr 1576, wurde aber, weil sie offt eintraffen, wegen der Magie suspect gehalten, und starb noch 1582. Prätorii Athenæ Gedan.

MISOCALUS, Griechisch μισόκαλος, heist überhaupt ein iedweder Verächter des Guten und der Tugend. Insonderheit aber wird insgemein derjenige, so genennet, welcher sich aus Verachtung der schönen Wissenschafften und einer guten Schreib-Art in seinen Schrifften und Reden lauter alt-Fränckischer, Bäurischer, unangenehmer und unanständigen Worte und Redens-Arten bedienet. Und in eben diesem Verstande wird auch bisweilen in denen Rechten dieser Name denenjenigen beygeleget, welche mit Hintansetzung aller guten Gesetze und Ordnungen lieber zugleich der natürlichen Billig- und Gerechtigkeit müßig gehen, als von ihrer wilden und ungezogenen Lebens-Art abweichen wollen. Budäus in l. 1. de Just. & Jur.

MISOGAMOI, so viel als Ehelos, unverehlicht, siehe *Cælebs* im V. Bande p. 69. u. f.

MISOGYNÆ, ist ein Name, welchen die Alten dem Euripides wegen seines besondern Hasses gegen die Weiber beygeleget. Siehe Euripides im VIII. Bande p. 2189.

Misono ist ein Arm des Donau-Strohms, welcher sich gegen Süd-Osten lencket. Bes. Heinpelmanns Geographie P. I. Sect. V. p. 83.

Misor, war eine Stadt im Gelobten-Lande, im Erb-Theil des Stamms Ruben, welche Og der König zu Basan zuvor hatte, Jos. XIII, 12. Die aber in der Austheilung die Rubeniter bekamen.

Mispar, hieß ein Israelit, welcher von Babel mit herauf zog gen Jerusalem, Esrä II, 2. er wird auch Misperet genennet. Nehem. VII, 7.

Mispat, ist ein Brunn, 1 B. Mos. XIV, 7. und zwar des Gerichts, weil allda entweder unter denen benachbarten Völckern Gerichte gehalten wurde, oder, weil sie allda murreten, und sich Mosi widersetzten, bis GOtt selbst den Streit beylegte; oder aber, weil Moses und Aaron der Ungläubigkeit wegen von GOtt gestrafft wurden.

Mispath, eine Stadt, siehe Mizpa.

Mispel, siehe Mistel.

Mispel-Baum, Mespel-Baum, Mispel-Strauch, Nespel-Baum, *Mespilus* offic. Trag. Dod. Lob. *Mespilus vulgaris*, Clus. J. B. *vulgaris sive minor* Park. *Germanica folio laurino non serrato* oder *Mespilus sylvestris* C. B. *Mespilus foliis integris*, Raj. Hist. *Mespilus domestica* Lob. Μέσπιλος und ἡ Μέσπιλη, *Dioscorid.* und Theophrast. Ist ein Baum von mittlerer Höhe, dessen Stamm gemeiniglich gedrehet

drehet ist, und dessen Aeste hart, und sehr schwer zu zerbrechen sind. Die Blätter sehen fast aus wie das Lorbeer-Laub, sind aber unten her wollicht und weiß. Seine Blüthen sind groß, vielblättrig, wie die Rosen, weiß oder roth, und stehen auf einem offtmals zerkerbtem Kelche. Wenn die Blüthe vergangen ist, so wird der Kelch zu einer Frucht, die so dicke ist als wie ein kleiner Apffel, beynahe rund und röthlich, wenn sie reiff, fleischig, und hat an einem Ende als wie eine Crone, die von den Spitzen des Kelchs entstanden. Dieser Baum wächset an etlichen Orten wild, doch wird er mehrentheils in denen Gärten gezogen. Die wilden Mispel-Bäume wachsen mehrentheils zwischen Straßburg und Baaden, sonderlich in der Lichtenau, in gantz rauhen und wilden Orten in sehr grosser Menge, und geben ein gutes Schlag-Holtz. Die Garten-Mispel-Bäume aber werden von den Steinen und Kernen, die man vorher in Zucker- oder Honig-Wasser einweichet, oder mit der Frucht, ehe sie noch weich wird, einleget, fortgepflantzet: sie liegen aber öffters über ein Jahr in der Erden, ehe sie aufgehen, und hervorkeimen. Von denen jungen Schößlingen, so von der Wurtzel abgerissen werden, kommen sie leichter fort; wenn sie nur Daumens-dick geworden, kan man darauf peltzen oder pfropffen. Die Pfropff-Reiser sollen in der Mitte des Baumes gegen Aufgang der Sonnen genommen werden. Wenn man ihn auf wilde Mispel- Vogelbeer- Mehlbeer- oder Weiß-Dorn-Stämme pfropffet, so bleibet er klein, und die Frucht wird nicht so gar schmackhafftig, und der Zweig überwächst gemeiniglich den Stamm; aber auf Aepffel- Birnen- und Quitten-Stämmen bringt er eine grössere und bessere Frucht; Doch bekleibt er nicht so gerne auf diesen als auf jenen. Die Art und Zeit ihn zu pfropffen ist im Spalt im Frühling; die Zeit seiner Versetzung aber fället im Herbst im October. Wenn man ihn öffters versetzet, werden seine Früchte nicht nur viel gröſſer, als sonst, wachsen, sondern auch weniger oder gar keine Steine bekommen. Es ist ein harter Baum, welcher allerley Erdreich, kalt und warme Lufft wohl vertragen kan, doch gleichwol findet er sich besser, wenn er in einem fetten Grund oder ans Wasser zu stehen kommt. Zu Erhaltung mehrerer Früchte soll man Mist mit Asche, (sonderlich Wein-Reben-Asche) vermenget, zu der Wurtzel legen, das Erdreich offtmals umhacken, und alles unnütze Gras von demselben wegnehmen. Wenn er schwach zu werden beginnet, soll man Lupinen im Wasser abkochen, und ihn hernach damit besprengen. Im Alter greifft ihn offt der Wurm an; sobald man dessen gewahr wird, soll man ihn bis aufs Leben ausschneiden, und den Schaden mit Baum-Salbe verstreichen, darneben aber auch das Schrepffen fleißig gebrauchen, und dadurch diesem schädlichen Gast inzeiten vorbauen. Wenn man einen Zweig von einem Holtz-Apffel-Baum in einen Mehlbeer- oder Weiß-Dorn-Stamm einpfropffet, sollen Mispeln darauf wachsen. Jul. Cäsar Scaliger. schreibet Exercitat. 181. Sect. 13. daß man in Corcopal, einer Landschafft in Indien, Mispel-Bäume finde, welche weisse Früchte tragen, so groß als ein Apffel. Die zarten Sprossen vom Mispel-Baum zerquetscht, und mit Wasser abgesotten, geben einen Tranck, der ist sehr gut zu Stillung der rothen Ruhr und des Durchfalles. Etliche nehmen die gedörrten Blätter, zerstossen solche zu Pulver, und brauchen sie mit grossem Nutzen in Clystiren für die rothe Ruhr. Mispel-Laub reiniget und hält an: es wird zum Gargel-Wasser wider Entzündung des Halses gebrauchet. Mispel-Holtz am Halse getragen, soll das Mißgebähren verhindern. Jul. Cäs. Baricell. Hort. gen. pag. m. 327. Joh. Jonston Syntagm. univers. Med. Pract. p. 3. l. 5. t. 12. c. 3. art. 3. Gvern. Rolfinc. Ord. & Meth. Med. Spec. l. 9. s. 6. c. 9. Sylv. Rattray de Sympath. p. 21. Ant. Grand. Curiosor. rer. abditar. perscrut. p. m. 361. Rolfinc. l. c. c. 12. lobet dieses Holtz angehangen in Blut-Flusse. Es soll in Blut-harnen gute Dienste thun. Macas. *Prompt. & Nester.* edit. p. 835.

Mispel-Baum, siehe **Horsel-Eiche**, im XIII. Bande p. 948.

Mispel-Baum (Welscher) siehe **Mehlbeer-Strauch**, im XX. Bande p. 267. u. f.

Mispel-Baum (wilder) siehe **Mispel-Baum.**

Mispel-Holtz, siehe **Mispel-Baum.**

Mispel-Kerner, siehe **Mispeln.**

Mispel-Laub, siehe **Mispel-Baum.**

Mispeln, Mespeln, Nespeln, Hespelin, *Mespila*, ist die Frucht des Mespel- oder Mispel-Baums, in der Grösse einer grossen Holtz-Birne, auch kleiner, mit einer erstlich hell-braunen, und wenn sie reiff worden, dunckel-braunen Schale, hat oben eine Crone von fünff Spitzen, und inwendig fünff Stein-harte Kerne. Sie werden im späten Herbst, nachdem sie zwey- oder dreymal bereiffet worden, abgenommen, können aber auch alsdenn noch nicht genossen werden, bis sie eine Zeitlang auf dem Stroh gelegen, und teigig worden. Ehe sie reiff oder teigig werden, kan man sie wie andere Früchte einmachen; will man sie aber bald weich haben, muß man sie etwas hart in einem Tuche zusammen drucken, und sie denn wieder auf Stroh legen, so werden sie bald zeitig werden. Ihre zusammenziehende Krafft ist, absonderlich in denen unreiffen, so groß, daß sie mehr vor eine Artzney, als vor eine Nahrung zu halten: hingegen ist sie im Durchlauff eine nützliche Speise, sonderlich im Anfange der Mahlzeit, welches aber nur von denen mürben und teigigen zu verstehen. Man drät sie wie etwa die Aepffel am Feuer, oder sie werden in Wein und Zucker geprägelt, und bestehet alsdenn die Vorbereitung darinnen, daß ihnen unten das Knöpffgen des Stiels, und oben die fünff Spitzen der Crone abgeschnidten werden; ausser dem aber lassen sie sich auch roh essen, ihre zusammenziehende Krafft ist so groß, sonderlich in denen unzeitigen, daß sie Galenus l. de Succ. c. 9. mehr vor eine Nahrung, als vor eine Artzney hält. Sie werden auch in allerley Blut-Flüssen, Mutter-Fluß, Rothen-Ruhr (Forest l. 22. Obs. 1.) und Harn-Lauff mit Nutzen genossen; sie sollen auch die Trunckenheit verhindern, und das Brechen stillen; sie sollen auch den Schwangern wider die natürlichen Lüste, so die Medici Picam nennen, dienen: aber denen, die mit dem Stein behafftet sind, sollen sie schädlich seyn, Johann Beverovii de Calcul cap. 7. Einige

machen ſie, ehe ſie noch recht mürbe werden, mit Honig oder Zucker, und beſtecken ſie mit Nelcken und Zimmet, und werden als ein Hertz- und Nerven-ſtärckendes Mittel gebrauchet. Andere verfertigen daraus einen Syrup, der, ob er gleich in der Medicin nicht ſehr gebräuchlich iſt, doch gantz beſondere Kräffte, die Blut-Flüſſe zu ſtillen, beſitzet, Zacut. Luſit. l. 2. Pr. Med. admir. Obſ. 17. Ein Waſſer aus den zeitigen Miſpeln deſtilliret, iſt gut für den kalten Brand, mit Tüchlein übergeſchlagen. Die Steinlein in der Frucht zu Pulver geſtoſſen, und mit Wein, darinn Peterſilge geſotten, öffters eingenommen, befördert den Urin; in Beſchwerlichkeiten des Harns lobet ſie Hel. Padoan. Cur. & Conſil. Med. pag. 163. und iſt ein köſtliches Mittel wider den Nieren- und Blaſen-Stein. Ant. Mizald. Hort. Med. ejusque cent. 7. memor. aph. 89. und cent. 8. aph. 26. J. Schenck l. 3. Obſ. Med. Mich. Joh. Paſchal. Meth. Cur. lib. 1. cap. 47. Matth. Unzer de Nephritid. l. 2. Joh. Wittich Vade mecum p. 27. Mart. Ruland Theſ. Med. a Carol. Rayger. ed. p. m. 103. Ortolph Marold Pract. Med. p. 243. Die Weiber ſollen auch dieſe Steinlein als ein Pulver im weiſſen Fluß gebrauchen. Caſp. Hoffmann l. 5. Inſt. Med. c. 8. §. 8.

Miſpeln (eingemachte) ſiehe Miſpeln.

Miſpel-Waſſer, ſiehe Miſpeln.

Miſpeln (Welſche) ſiehe Mehlbeer-Strauch.

Miſpel-Steine, ſiehe Miſpeln.

Miſpel-Strauch, ſiehe Miſpel-Baum.

Miſpel-Syrup, ſiehe Miſpeln.

Miſperet, ein Iſraelit, ſiehe Miſpar.

Miſprün, ein Schloß im Amte Bleiſtain, in der Ober-Pfaltz, an der Grentze des Königreichs Böhmen gelegen, und zur Land-Grafſchafft Leuchtenberg gehörig. Hübners vollſtändige Geogr. P. III. pag. 197.

Miſr, ſiehe Egypten, im VIII. Bande p. 329.

Miſraim, alſo wird Egypten von den Jüden genennet. Siehe Egypten, im VIII. Bande pag. 328.

Miſraiter, war ein Geſchlecht unter denen Iſraeliten, ſo von Caleb herkommt, 1 Chron. II, 53.

Miſrak, alſo nennen die Spahi ihre Lantzen, Lat. *Equitum Turcicorum Lancea.*

MISSA, ſiehe Meſſe, im XX. Bande p. 1121. und ff.

Miſſa, der vierdte Sohn Reguels, ſiehe Miſa.

MISSA AURATA, eine goldene Meſſe, im XX. Bande p. 1121.

MISSA CATECHUMENORUM, war das erſte Theil von der Liturgie, bis auf die Epiſtel und Evangelium, dabey die Catechumeni noch ſeyn durfften; denn wenn man zu conſecriren anfangen ſolte, muſten ſie aus der Kirche weggehen. Freſne II. 2. 644. Kirner de Ritibus Euchariſt. c. 5. Siehe Meſſe, im XX. Bande p. 1121. u. ff.

MISSA FIDELIUM, ſiehe Meſſe, im XX. Bande pag. 1121.

MISSA NAUTICA, ſiehe *Miſſa ſicca.*

MISSA NAVALIS, ſiehe *Miſſa ſicca.*

MISSA PRÆSANCTIFICATORUM, Λειτουργία τῶν προηγιασμένων, war in der Griechiſchen Kirche, wenn man die Meſſe hielt, die Elementen aber ſchon zuvor conſecriret hatte. Solches geſchahe in der Faſten, die Sonn- und Feſt-Tage ausgenommen, als an welchen der Prieſter ſo viel Oblaten conſecrirte, als er die künfftigen Tage zu gebrauchen vermeynete: ſolche tunckete er in den Wein, und hub ſie auf bis man ſie gebrauchete. Freſne II. 2. 647. Gloſſ. Gr. p. 1238. Joh. David Thönnicker diſſ. de miſſa præſanctificatorum, Wittenb. 1711.

MISSÆ PRIVATÆ, ſiehe Meſſen (Privat-) im XX. Bande p. 1147.

MISSA PUBLICA, eine öffentliche Meſſe, ſiehe Meſſe, im XX. Bande p. 1121.

MISSA SICCA, auch *navalis* oder *nautica* genennet, heiſt, wenn die Prieſter die gantze Liturgie beten und ſingen, aber dabey nicht conſecriren, iſt alſo eine Meſſe ohne Leib und Blut Chriſti (Miſſa ſine corpore & ſanguine Chriſti) du Freſne II. 2. 649.

MISSÆ SOLITARIÆ oder *privatæ*, ſiehe Meſſen (Privat-) im XX. Bande p. 1147.

MISSAHA, ein Fluß, ſiehe Miſſave.

Miſſal, Gros, Double, Canon. In der Druckerey eine der ſtärckſten Schrifften oder Littern, ſo im Druck geführet werden. Hat vermuthlich den Namen daher, weil die Miſſale und Chor-Bücher damit gedruckt werden.

MISSALE ROMANUM, Römiſches Meß-Buch, iſt ein Buch, worinne was zur Meſſe der Röm. Catholiſchen gehöret, genau und deutlich beſchrieben wird. Im Lateiniſchen kan es ſo umſchrieben werden: Sacrorum, quæ Miſſæ vocantur, Codex ritualis. Selbiges iſt erſtlich vom Pabſt Zacharia verfertigt, hernach vom Pabſt Gregorio dem Groſſen verbeſſert, und endlich, laut der Acten des Tridentiniſchen Concilii, aufs neue durchgeſehen, beſtätiget, und auf Befehl Pabſts Pii V. zu Antwerpen 1590 in Folio gedruckt worden, wornach ſich die Catholiſchen Meß-Prieſter zu reguliren haben. Es haben auch verſchiedene Orden ihre beſondere Miſſalia, ingleichen hat man Miſſas defunctorum und Patronorum verſchiedener Königreiche und Länder. In dem Miſſali Romano, ſo zu Rom 1715 herausgekommen, ſind viel neue Meß-Formuln, ſo die Päbſte nach und nach gebilliget haben, eingerücket worden. Siehe auch Meß-Bücher, im XX. Bande p. 1120. u. f.

MISSALES VESTES, zu Deutſch Meß-Gewandt, wovon im XX. Bande p. 1175. u. f.

MISSALIA, ſiehe Meß-Bücher, im XX. Bande p. 1120. u. f.

Miſſanello (Calixtus von) ein Dominicaner aus dem Neapolitaniſchen, hat um die Mitte des 17 Jahrhunderts gelebet, und geſchrieben Regole, coſtituzioni, eſercizii ſpirituali e ceremonie da oſſervarſi nelle congregazioni e compagnie del SS. Roſario, ſo zum vierdten mal zu Neapel 1647 iſt aufgelegt worden. Toppi Bibl. Napol. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 556.

MISSARIUS, ein Meß-Pfaffe, oder Meß-Prieſter, ſiehe Prieſter.

MISSATICUM, ſo viel, als *Legatio*, die Geſandſchafft, oder das Gefolge eines Geſandten, wovon an ſeinem Orte.

MISSATICUM SACRIFICIUM, oder *Missa*, siehe **Messe**, im XX. Bande p. 1121. u. ff.

Missave, Lateinisch *Missaba*, ist ein kleiner Fluß, unweit Helmstädt. Eckhart in Franc. Orient. T. I. pag. 487.

Mißbräuche heissen in denen Rechten so viel, als böse und unvernünfftige Gewohnheiten, wovon unter dem Artickel **Gewohnheit** im X. Bande p. 1398. u. ff. ein mehrers.

Mißbräuche derer Handwercker heissen überhaupt alle diejenigen übeln Gebräuche und Gewohnheiten, welche sich bisher hin und wieder bey denen Zünfften und Innungen derer Handwercker eingeschlichen; von denen aber sowol, als deren neuerlichen Abstellung, unter dem Artickel **Handwercker** im XII. Bande p. 451. u. ff. ein mehrers.

Mißbrauch, *Abuſus*, ist, wenn iemand eine Sache nicht recht, oder doch nicht so, worzu sie eigentlich bestimmet ist, gebrauchet. Dergleichen z. E. bey Gelegenheit einer Miethe, oder des verstatteten Nießbrauchs und anderer dahin einschlagender Rechts-Sachen sich täglich zu äussern pflegt; wovon aber bey Abhandlung einer ieden dieser Materien ins besondere ein mehrers nachzusehen ist. Bes. auch hierbey den Artickel **Gebrauch** im X. Bande pag. 494. u. ff. und *Abuſio*, im I. Bande pag. 223. In der Heiligen Schrifft ist der Mißbrauch unterschiedener Dinge verboten, als da sollen wir den **Namen GOttes** nicht mißbrauchen, 2 Buch Mose XX, 7. welches geschicht, wenn man denselben gebraucht zur Bestätigung einer irrigen und falschen Lehre in Religions-Sachen, denselben zum Fürwort hat, das böse Fürnehmen damit zu beschönen; Kurtz: wenn man den Namen GOttes böslich braucht zum Fluchen, Schwören und dergleichen. So sollen wir auch der **Welt** zwar brauchen, doch aber derselben nicht mißbrauchen. 1 Cor. VII, 31. Alles in dieser Welt hat GOtt zu Nutz des Menschen geschaffen, und findet sich auch viel Dinges in derselben, dessen Gebrauch wir nicht entbehren können; dahero können wir derselben wohl gebrauchen, nur daß wir sie nicht mißbrauchen, welches geschiehet einmal, wenn mans zum sündlichen Gebrauch anwendet, wie der reiche Mann Luc. XVI. hernach, wenn man auf seine Güther sich verlässet, stoltz wird, und auf den ungewissen Reichthum hoffet, 1 Timoth. VI, 17. wie jenes ungerathene Kind auf sein Erbe, Luc. XV, 13. und jener auf sein Vermögen, Cap. XII, 19. So hat auch GOTT der HErr den **Mißbrauch der Kleider** hoch verwiesen und zu straffen gedräuet; Es. III, 16. u. ff. heist es: Darum, daß die Töchter Zion stoltz sind ꝛc. so wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der HErr wird ihr Geschmeide wegnehmen ꝛc. Das erste heist nach dem Grund-Text: Scabioſum reddet; da denn der Nachdruck dieser Rede und die Empfindlichkeit der darinnen angekündigten Straffe sehr nachdencklich ist: Denn es will der Prophet so viel sagen: Es wird nicht genug seyn, daß 1) das stoltze Frauenzimmer mit entblösseten Haupte einhergehen wird, da sie sonst gewohnt gewesen, sich groß aufzuputzen: 2) Daß sie mit verschnittenen Haaren und kahlen Köpffen einhergehen werden; sondern sie sollen auch 3) mit grind- und krätzigten Haupte einhergehen, welches, wie es auch denen Manns-Personen unanständig ist, und sie zum Abscheu bey andern macht, also dem weiblichen Geschlecht, und sonderlich denen stoltzen Damen, schändlich seyn wird: zumal da ihnen 4) kein Haar auf dem Haupte wieder wachsen wird. Die andern Worte: Und der HErr wird ihr Geschmeide wegnehmen, lauten: Er Jehova pudenda earum nudabit. So erklären wir mit denen meisten Auslegern, sonderlich neuerer Zeiten, diese Worte. Denn פתח heisset eigentlich cardo, ferramentum illud cavum, in quo fores vertuntur. Bes. 1 Kön. VII, 50. wodurch nach heiliger und züchtiger Redens-Art der Schrifft pudenda mulierum bedeutet werden. Gleichwie nun die Entblössung der Schaam, sonderlich dem weiblichen Geschlechte, wenn es nicht alle Erbarkeit und Schamhafftigkeit abgeleget, gantz unerträglich ist: also solte das stoltze Frauenzimmer in Juda solches zu desto empfindlicherer Straffe im äussersten Grad erfahren, wenn sie als Gefangene in die Babylonische Gefangenschafft gehen würden. Wie denn solches auch anderwärts dem weiblichen Geschlechte zur Straffe angedrohet wird. Bes. Es. XLVII, 3. Nah. III, 5. coll. Es. XX, 4. Daß aber Lutherus die Worte übersetzet: Und wird ihr Geschmeide wegthun; kan eben den Verstand geben. Denn er hat das antecedens gesetzt pro conſequente, weil auf die Hinwegnehmung der Kleider die Entblössung der Schaam erfolget, wie Varenius anmercket: oder wie andere muthmassen, daß er gemeynet, פתח werde gesetzt für פאה, ora, extremitas alicujus rei, und also bedeute es auch wol die äussersten, oder auch, die besten Kleider und köstlichen Schmuck. Die Holländische Ubersetzung kommt mit dieser Erklärung auch überein; Indeß ist die Sache einerley. Leighs Comment. in Eſaiam, pag. 266. in not. Wir finden dergleichen Drohung GOttes auch Ezech. VII, 20.

Mißchar Arje (Juda) siehe **Juda**, im XIV. Bande p. 1492.

Miß-Credit, *Subleſta* oder *ſuſpecta fides*, heißt in denen Rechten, wenn einer seinen Credit gantz verlohren, so daß ihm weiter niemand mehr gerne etwas borget, noch auch auf seine blossen Worte und Versprechen viel trauen will; und ist also der Gegensatz von dem guten Credit, Treue und Glauben, welches sonst auch Fides bona genennet wird, wovon an seinem Orte.

Misselhorn (Johann) schrieb Lüneburgische neueröffnete Manege oder Reit-Schule, Zelle 1685 in 4.

Misseo, eine Stadt in dem Königreich Canara, auf der Ost-Indianischen Cüste von Cunican. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 321.

Misseroni von Lyson (Gotthard Florian) ein Kayserlicher General, war, wo nicht ein würcklicher Böhme, doch ein solcher, der das Böhmische Indigenat gehabt, und seiner Herkunfft nach ein Italiäner, der sich in Kayserlichen Kriegs-Diensten so hervorgethan hat, daß er den 27 October 1733 General-Feld-Wachtmeister von der Reuterey worden. In dieser Qualität hat er denen Feldzügen am Rhein-Strohme in den Jahren 1734 und 1735 beygewohnet. Bey Eröffnung des Feldzugs in Hungarn 1738 muste er sich mit einem Corpo von 1000 Mann bey Alt-Orsava postiren; er hatte aber das Unglück,

den 12 May von einem starcken Schwarm plötzlich überfallen, und nach tapfferer Gegenwehr so geschlagen zu werden, daß von seinem gantzen Corpo kaum 150 Mann davon gekommen. Er selbst ward dabey so gefährlich verwundet, daß, als man ihn nach Orsava gebracht, er daselbst noch an gedachtem Tage gestorben. Kanffts Genealogisch-Historischer Archivarius 1738. p. 178. u. f. und p. 738.

Missethäter, Verbrecher, *Delinquens, Reus Criminel*, derjenige der sich eines straffbaren Verbrechens schuldig gemacht. Wenn das Verbrechen schwer, und die Todes Straffe nach sich ziehet, wird er alsobald, auch wenn nur ein starcker Verdacht und glaubliche Anzeigen wider ihn vorhanden, eingezogen; in geringen Verbrechen aber, und wenn er angesessen oder Caution stellet, wird er mit der Gefängniß verschonet. Die Flucht macht zwar keinen Beweis, daß der Flüchtige der That schuldig sey; er wird aber durch Pfändung genöthiget wiederzukommen, oder edictaliter citiret, und wenn er nach dreymaliger Wiederholung aussenbleibt, um seines Ungehorsames willen vor schuldig erklärt. Keinem Missethäter, auch in kundbaren Verbrechen, mag seine Verantwortung versagt werden. Ein Verbrecher, der auswärtig angehalten worden, und nach dem Orte, wo die That begangen, abgefodert wird, pflegt zwar abgefolgt zu werden, aber unter gewissen Bedingungen und Reversalien. Ein Verbrecher kan seinen Mitschuldigen nicht schuldig machen, wenn kein anderer Beweis vorhanden. Ob ein gefangener Verbrecher, auch wenn er sich unschuldig weiß, mit gutem Gewissen sich aus dem Gefängniß retten möge, wird bey den Casuisten hart gestritten. Wenn bey den Juden die Missethäter zum Tode verurtheilet waren, wurden selbige als unwürdige, denen weder bey ihrem Leben, noch auch, wenn sie durch den Tod hingerichtet worden, ein Ort unter andern ehrlichen Menschen vergönnet wurde, hinaus vor die Stadt geführet, ihre Straffe daselbst auszustehen. Wie wir denn in der Leidens-Geschichte CHristi lesen, daß sie eben dergleichen mit ihm, da sie ihn fälschlich vor einen Missethäter hielten, gethan, in Ansehung dieser Gewohnheit, und damit sie seinen Namen und Gedächtniß bey dem gemeinen Volck, welches nur auf äusserliche Sachen siehet, und allein dadurch beweget wird, verachtet und verhaßt machen möchten, also deswegen CHristum, nachdem er zur Creutzigung verdammet, hinaus aus der Stadt geführet, und an dem gewöhnlichen Orte der Schedelstätte das Urtheil an ihm vollzogen. Womit aber erfüllet worden das Gespräch, das Moses und Elias mit ihm auf dem Berge Tabor gehalten, von dem Ausgange, welchen er solte erfüllen zu Jerusalem, Luc. IX, 31. Zu Mosis Zeiten wurde die Leibes-Straffe an den Ubelthätern ausser dem Lager vollzogen, wie wir dessen ein Beyspiel haben im 4 B. Mose XV, 35. 36. und Capitel XIX, 3. muste die rothe Kuh ausser dem Lager geführet werden. CHristus wolte an dieser Stätte ausser der Stadt für das Thor hinausgeführet werden, damit die Schatten der alten Opffer, welche auf ihn zieleten und deuteten, und gleichsam sichtbare Weissagungen waren, die auf sein Leiden und Sterben wiesen, an ihm, gleichwie alle Vorsagungen der Propheten, erfüllet würden; wie uns der Brief an die Ebräer Cap. XIII, 11. 12. insonderheit von dieser Sache lehret: welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselbigen Leichnam werden verbrannt ausser dem Lager. Darum auch JEsus, auf daß er heiligte das Volck durch sein eigen Blut, hat er gelidten ausser für dem Thor. Weil dann nun hier das vortrefflichste Opffer vor die Sünden der gantzen Welt war, so muste es auch ausser der Stadt Jerusalem vor dem Thor geschehen. Man pflegte unter andern Bestraffungen der Missethäter auch die Geisselung zu gebrauchen, welche besonders auch denen wiederfuhr, welche zur Creutzigung verdammet waren; dergleichen auch CHristo wiederfahren, damit die Geisselung ein Vorbote der Creutzigung wäre. Hieronymus Tom. IX. Oper. pag. 67. F. schreibet: „ es ist zu wissen, daß Pilatus nach der „Römer Gesetzen gethan, in welchen versehen war, „daß derjenige, der gecreutziget werden solte, erst „müsse gegeisselt werden.„ Zu dem Ende wurden einem solchen Missethäter die Kleider ausgezogen; man warff ihn auf die Erden, wie aus dem 5 B. Mose XXV, 2. erhellet, da Moses befiehlet: So der Gottlose Schläge verdienet hat, soll ihn der Richter heissen niederfallen, und sollen ihn für ihm schlagen, nach der Maaß und Zahl seiner Missethaten. Die Römer aber haben sie an einen Pfahl zu schliessen pflegen. Ob es ein höltzerner Pfahl, oder eine Seule, und zwar eine Marmol-Seule gewesen, woran CHristus bey seiner Geisselung gebunden worden, kan aus der von denen Evangelisten geschehenen Beschreibung seiner Leidens-Geschichte nicht entschieden werden. Georg Scherer im andern Theil seiner Postill am 160 Blatt schreibet: „Warlich die Seule, daran CHristus unter der „Geisselung gebunden gewesen, ist noch heutiges „Tages mit Blut bespritzet, wie ich mit meinen „Augen zu Rom in St. Praxedis-Kirchen ein Stück „von dieser Seulen gesehen. Diese Seule hat „auch die edle Römerin Paula auf dem heiligen „Berge zu Sion in Jerusalem blutig gesehen, wie „St. Hieronymus (in Epitaphio Paulæ ad Eustochium, Tom. I. Oper. Epist. XXVII. p. 112. B. Edit. „Francof. 1684 in Folio) bezeuget. Bey Bedä „Zeiten ist ebenfalls die Marmorsteinerne Seule „denen Pilgern daselbst gezeiget worden. (Bedæ „de locis sanctis Cap. III.) Wie auch davon schreiben Prudentius (in Carm. Enchirid. Hist. Novi „Testamenti n. XVII. al. XLI.) Paulinus (Epist. „XXXIV.) Gregorius Turonensis (de Gloria „Martyrum Cap. XI.) Nicephorus (Lib. VIII. „Cap. 30.) Diese Fußstapffen des Bluts hat unser HErr über die funffzehen hundert Jahr an „der Seulen darum unvertilget bleiben lassen, damit wir uns darbey seiner schmertzlichen Geisselung erinnern solten.„ Aber so es ein Stück von der Seule gewesen, die Scherer gesehen, und davon Jeremias Drexelius (Part. II. Cap. III. Delic. Gen. hum. pag. 95.) ein anderer Jesuit zu München auch Meldung thut, ist es nicht eine kurtze Seule gewesen, die zu Rom in der Kirchen der heiligen Praxedis einer Römischen Märtyrin, die unter dem Kayser Antonino gelidten, gezeiget wird, daran der Heyland etwan solle gebunden gewesen seyn, welcher Gerard Johann Voßius gedencket,

cket, (II. Harm. Evang. Cap. V. §. 19. p. 239. Edit. Amstelod. 1656. in 4.) doch ohne Zeugen. Wäre diese kurtze die rechte Seule, wäre sie um so viel peinlicher gewesen, ie weniger sie ein einig Stück des gantzen Leibes gedecket, und also den gantzen Cörper zu geisseln dargereichet; welches an der längern Seule nicht geschehen können, als welche das Stück des Leibes, das nach der Seulen zu stund, in etwas und ziemlicher massen deckete. Die Marmor-Seule will Villamontius in seiner Reise-Beschreibung des gelobten Landes am 774 Blatte, nicht allein gesehen haben, sondern auch die um die Seule liegende Steine Schweiß- und Wasser-Tropffen von sich gebende. Es ist aber wegen der Evangelisten Stillschweigen das gantze Werck von der Seule zweiffelhafftig; gleichwie auch nichts gewisses von der Zahl der geisselnden Soldaten, wie groß dieselbe etwan gewesen, zu melden. Was die Gewohnheit derer Jüden anlanget, daß ihnen am Oster-Fest ein Missethäter losgegeben werden muste, so kommt es dem Hugo Grotius glaublich für, daß dieselbe von denen Römern herkommen sey, weil man in des Livii Historien finde, daß an denen Tagen, an welchen man die feyerliche Götzen-Mahle anstellete, denen Gebundenen ihre Bande abgenommen, und daß man sich hernach ein Gewissen gemacht, diejenigen wieder zu binden, welche gleichsam durch die Götter selbst von den Banden wären erlöset worden. Nach welcher Weise Grotius meynet, daß der Kayser Augustus dem Jüdischen Volcke auch diese Gnade gegönnet habe, und daß solches den Landpflegern sey mit befohlen worden. Nun ist es zwar an dem, daß Livius im 5 Buch am XIII. Capitel in der Beschreibung des ersten Lectisternii oder feyerlichen Götzen-Mahls, welches im Jahr 355 ungefehr gehalten, solches gedencket, und auch dieses Fests im 22 Buch, Capitel X. erwehnet; ist aber wohl nicht zu glauben, daß die Jüden von den fern entlegenen Römern, sondern vielmehr von den Griechen, als welche auch diese Weise hatten, und die ihnen näher waren, solches gehabt, wo sie nicht selbige von einigen ihres Mittels, welche vor andern etwas in selbst erwehlter Heiligkeit seyn wollen, empfangen. (Ad Grotium Disputat. b. Johann Henr. Ursinus, 1. Analectorum sacr. Cap. XLI. p. 57. & ex eo non nominato D. Heinr. Müller Cap. XXXI. Jesu patientis, p. 207.) Es hatten nemlich die Jüden die Weise, einen Missethäter auf dem Oster-Feste loszugeben, nicht von dem HErrn, sondern von und unter sich selbst ohne GOttes Wort eingeführet, vorgebende, daß sie sich dadurch des Ausgangs und der Erlösung der Kinder Israel aus Egypten erinnerten. Wie auch, daß GOtt der HErr den Isaac hätte beym Leben erhalten, da ihn Abraham hätte opffern wollen auf dem Berg Morija, und daß er den David aus des Sauls Händen erlöset hätte. Aber diese Gewohnheit ist, wie gesagt, wider GOttes Wort gewesen, und mag in keine Wege beschöniget noch entschuldiget werden, weil der HErr haben will, daß man das Böse weathun, und die Ubelthäter straffen soll. Siehe 1 B. Mose IX. 6. Jerem. XLVIII, 10. Sprüchw. XVII. 15. Da kan weder die Länge der Jahre, noch das Ansehen der Person, noch die Freyheiten der Völcker von solchen Geboten des HErrn iemand ausnehmen. Es kan zwar die hohe Obrigkeit denen Missethätern Gnade erzeigen, aber in solchen Fällen, wenn die Missethat wider menschliche Gesetze und Ordnung begangen ist: aber wo GOttes Gesetz ist, und wo GOtt selbst das Urtheil fället, da kan kein Mensch widersprechen oder loslassen, es sey dann, daß man wider GOtt reden und thun wolle. Man lese nur 1 Sam. XV, 9. u. ff. wie auch 1 Kön. XX, 42. da der HErr sagt: darum daß du hast den verbanneten Mann von dir gelassen, wird deine Seele für seine Seele seyn, und dein Volck für sein Volck; und man wird befinden, wie sehr der HErr zürne, wenn die Obrigkeit loslässet, die den Tod verdienet haben. Siehe Dedekenn Volum II. Thesauri Consil. Sect. XVII. n. 3, 4. 5. 6. p. 303. b. u. ff. Edit. Jenens. 1671. in fol. Es hatte GOtt auch den Jüden ein ander Denckmahl und Jahr-Gedächtniß dieser Wohlthat, daß sie GOtt aus Egypten erlöset, gegeben, nemlich das Oster-Fest, und das Essen des Oster-Lamms, daran kunten sie Erinnerung gnug haben, wie ihnen GOtt ausdrücklich befohlen hatte, daß sie zu dem Ende, und darum das Oster-Fest halten, und das Oster-Lamm essen solten, siehe 2 B. Mose XII, 14. so daß sie ihrer sündlichen Gewohnheit nicht bedurfft hätten, weil der HErr schon selbst in der Sache versehen, und sie ihm nur vergeblich dieneten mit ihrer Gewohnheit.

Missethat, Mißhandlung, Verbrechen: *Delictum*, Fr. *Crime*, *Dilit*. Eine solche That, so wider die Gesetze begangen, und an sich selbst straffbar ist. Und hiemit wird sie von dem Excess unterschieden, weil dieser in einer That begangen wird, die an sich selbst erlaubt, und allein um der dabey überschrittenen Maaß willen sträflich geworden. Speid. Continuat. Eine Missethat wird begangen nicht allein durch das blosse Vornehmen, wenn man dazu die Anstalt und Vorbereitung macht, wie auch durch Rathgeben, Mitbewilligung und in den schwersten Missethaten durch Verschweigen derer, so damit umgehen, doch wird die Straffe meistentheils alsdenn gemindert. Ein Verbrechen, wenn es nicht eines von den schwersten, als Strassen-Raub u. d. g. wird getilget, und aufgehoben durch Verjährung, wenn es nemlich 20 Jahr verschwiegen geblieben. Dem Ehebruch ist eine kürtzere Zeit gesetzt, und auf 5 Jahr eingeschränckt. Struv. In der Heiligen Schrifft ist Missethat ein allgemeines Wort, womit alle Sünde, wie sie Namen haben mag, grosse und kleine, angeborne und selbst begangene, bekannte und unbekannte, angezeiget wird. Heisset so viel als Ubertretung und Sünde, welches Johannes Unrecht nennet, eine Abweichung vom Gesetz, 1 Joh. III, 4. und kommt dieses Wort in heiliger Schrifft sehr offt vor, als, da von Jerusalem stehet: die Missethat der Tochter meines Volcks ist grösser, denn die Sünde Sodom, die plötzlich umgekehret ward, Klaglied. Jerem. IV, 6. Zwar Martinus Delrio h. l. stehet mit dem Origenes und Theodoretus in den Gedancken, daß hier Jeremias die Stadt Jerusalem nicht sowol wegen ihrer Sünde, als vielmehr wegen ihrer Straffe, mit Sodom verglichen, und so viel sagen wollen, daß Jerusalem viel härter gestrafft worden sey, als Sodom. Wie denn in eben dieser Meynung etliche solches erklären von der Manigfaltigkeit der Straffe, weil Jerusalem mit so vielerley Unglück von GOtt ist heimgesuchet worden, da hingegen Sodom nur eine Art des Unglücks

glücks ausstunde. Andere hingegen nehmen es an von der Langwierigkeit der Straffe, weil Jerusalems Straffe länger als Sodoms gewähret hat, als welches plötzlich umgekehret ward, Jerusalem hingegen unter der langwierigen Belagerung viel Noth ausstehen muste. Daher auch Thomas es also erkläret: major fuit pœna, quia diuturnior. Nun ist es zwar an dem, daß das Ebräische Wort עון in der Heil. Schrifft nicht nur die Sünde, sondern auch die Straffe der Sünde bedeutet; allein eben daraus, daß Jerusalem härter als Sodom gestraffet worden, ist auch zu schlüssen, daß Jerusalem noch gröber, als Sodom, sich versündiget und vergriffen habe. Darum bleiben wir billig bey Lutheri guter Ubersetzung: Die Missethat der Tochter ꝛc. welches nicht also zu verstehen, als ob der Prophet die Sünde Sodoms extenuiren, und schlechterdings für geringer halten wollen, sondern er will nur anzeigen, daß, obwol die Sünde Sodoms groß gewesen, siehe 1 B. Mose XIII, 13. Cap. XVIII, 20. Ezech. XVI. v. 49. 2 Petri II, 8. dennoch die Sünde der Stadt Jerusalem noch viel gröſſer sey. Welches denn überaus viel, zumal wenn man auch erweget, was Ezech. XVI, 52. stehet, nemlich Sodom sey gegen Jerusalem noch für fromm zu achten; dahero sichs fraget, wie denn dieses zu verstehen, und worinnen die Missethat Jerusalems bestanden? Antwort: Man kan es ziehen erstlich auf die Verachtung der Boten GOttes und seines Worts: denn da Sodom nicht mehr als einen einigen Propheten hatte, den Lot, welchem zwar die schändlichen Leute alles Leid thaten, 2 Petri II, 7. so hatte ja Jerusalem derer eine grosse Menge, weil immer einer nach dem andern auftrat, und sie zur Busse vermahnete; aber sie nahmen sie nicht auf, sondern spotteten der Boten GOTTes und äffeten seine Propheten, 2 Chron. XXXVI, 16. Darnach wird auch gesehen auf die harte Verstockung, da sie sich nicht bekehren wolten, welches aber von Sodom nicht mag gesaget werden, weil, wenn zu Sodom solche Thaten geschehen wären, als bey ihnen, sie im Sack und in der Aschen hätten Busse gethan, Matth. XI, 21. In der Glossa ordinaria wird dafür gehalten, es habe der Prophet fürnemlich darauf gesehen, daß das Jüdische Volck mit seiner Heucheley und Scheinheiligkeit sich viel ärger, als Sodom mit seinen öffentlichen Sünden, an GOtt vergriffen habe. Jetzig Jerem. Pred. Th. I. p. 454. u. f. Schimmers Klaglied. Jerem. Conc. 80. p. 1144. Eben dieser Prophet lässet sich an einem andern Orte also vernehmen: Vergieb ihnen ihre Missethat nicht, und laß ihre Sünde vor dir nicht ausgetilget werden ꝛc. Jerem. XVIII, 23. womit er hauptsächlich siehet auf die Bosheit seiner und GOttes Feinde, und wünschet, GOtt wolle nicht zulassen, daß sie ihre Tyranney möchten ferner fortsetzen; wohl hats Lutheri Rand-Glosse erkläret: Laß dir nicht gefallen ihr Thun, und hilff ihnen nicht. Was aber die Personen selbst anbetrifft, bey denen sich solche Boßheit fand, so hat Augustinus recht und wohl erinnert, daß solche Art der Worte nicht als ein Fluch-Wunsch, sondern als eine Propheceyung anzusehen seyn, da der beleidigte Jeremias, als ein Prophet, denen bösen Buben zuvorher verkündiget, daß GOtt ihnen wegen anhaltender Unbußfertigkeit ihre Missethat nicht vergeben werde, noch ihre Sünden für ihm lassen ausgetilget werden; wie denn auch die Umwechselung der Redens-Arten in denen Schrifften der Propheten nicht ungemein, sondern es werden zum öfftern die Weissagungen Wunsch-weise abgefasset. Uber das ist es an ihm selbst, wenn nicht ein rachgieriges Gemüthe darzu kommet, nicht unrecht, daß ein treuer Diener GOttes nach Beschaffenheit der Sachen, und wenn Aergerniß überhand nehmen will, wünschet, daß durch scheinbare Offenbarung des Göttlichen gerechten Straff-Gerichts ein ieder möge vor dergleichen Boßheit sich mit Fleiß zu hüten aufgemuntert werden, wie auch Moses that, 4 B. Mose XVI. wie auch die auserwehlten Seelen der Märtyrer, die doch nicht mehr sündigen können, um Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes anhalten, Offenb. VI, 10; Ja die Auserwehlten insgesamt werden ein völliges Vergnügen dermaleins haben, ob sie gleich etliche derer ihrigen, die es nicht besser haben wollen, werden zur lincken Hand sehen. Was nun denen Auserwehlten selbst anstehen kan und wird, wie solte das an den gläubigen Glædmassen der streitenden Kirchen können tadelhafftig seyn? Recht und wohl hat Augustinus gerathen: Man liebe den Feind so, daß man sich die Gerechtigkeit GOttes, vermöge deren er seine Straff-Gerichte ausübet, nicht mißfallen lasse; und wiederum lasse man sich die Straff-Gerechtigkeit GOttes wider den Feind also gefallen, daß man sich nicht eben über sein Unglück freue, sondern daß GOtt ein gerechter und untadelhaffter Richter ist. Strauchs stärcke und Milch-Speise fol. 1257. u. f. Wenn David an seine Missethaten gedencket, so spricht er: Unsere Missethat drücket uns hart, Ps. LXV, 4. welches nach dem Ebräischen heisset, die Worte der Missethaten; λόγοι ἀνόμων nach denen LXX. Dollmetschern; verba iniquitatum nach der Vulgata; daher sind einige auf die Gedancken gekommen, als beschwerte sich David über die Schmäh- und Droh-Worte Sauls, Absalons und anderer seiner Feinde. Allein es ist von andern schon erwiesen, daß solche Erklärung mit Davids Gedancken nicht übereinkomme; ist auch bekannt genug, daß dabhar nicht nur ein Wort oder Rede, sondern auch eine Sache, Handlung oder That, davon geredet wird, anzeige, und in solcher Bedeutung gar vielmal mit andern Worten pleonastice verbunden werde; woraus erhellet, daß diese Worte ohne Absicht auf das hier befindliche Wörtlein zu übersetzen seyn, und Lutherus es recht wohl durch Missethat gegeben. Wiewol es nicht eben unrecht seyn würde, wenn iemand behaupten wolte, es ziele David mit diesem Worte auf das gen Himmel steigende Geschrey der Sünden, als sage er: Die Worte unserer Missethaten, welche uns anklagen, und gen Himmel schreyen; oder unsere Missethaten antworten wider uns, sie graviren uns mit ihrer Anklage dermassen, daß wir unsere Schuld nicht läugnen können. Anderwärts spricht David auch also: Meine Krafft ist verfallen vor meiner Missethat, Psal. XXXI, 11, Da er denn redet sowol von der Facultate naturali und vitali, als animali, sowol von den viribus corporalibus, als spiritualibus, die sowol aus der Natur, als aus der sonderbaren Gnade des H. Geistes herrühren, und sagt von ihnen insgesamt, daß sie baufällig und zu nichte worden seyn. Kaschal heisset eigentlich knicken mit den Beinen, stolpern, über den Hauffen fallen; wie ein Siecher oder gantz Ausgezehrter strauchelt und zu Boden fällt, ehe er sichs versiehet,

ſiehet, weil er keine Kräffte hat; alſo, ſagt David, gehe es ihm auch, die Krafft, die ſich ſonſt in Gliedern, ja im Gemüthe oder in der Seele gefunden habe, vergehe und verfalle ihm, und zwar für ſeiner Miſſethat; denn dieſe machts eben, daß kein Friede in ſolcher Leute Gebeinen ſich finden will, denn ſie wird ihnen ſchwer, wie eine ſchwere Laſt, daß ſie müſſen krumm, gebückt und traurig gehen, Pſ. XXXVIII. v. 7. Daß aber GOtt der HErr ein ernſtes Mißfallen an denen Miſſethaten der Menſchen habe, bezeugen die ſchweren Straffen, womit er ſolche zu belegen gedrohet hat. So ſpricht er 2 B. Moſe XX. v. 5. er ſey ein eifriger GOtt, der da heimſuche der Väter Miſſethat an den Kindern bis ins dritte und vierdte Glied. Dieſe Worte ſind zwar nur dem erſten Gebote angehänget, gehören aber dennoch zu allen Geboten; denn gleichwie oben der Eingang, ſo dem erſten Gebote fürgeſetzet wurde, v. 2, ein allgemeiner Eingang war, und zu allen Geboten gehöret, alſo iſt auch dieſer Anhang, ſo dem erſten Gebote nachgeſetzet wird, ebenfalls allgemein, und gehöret zum gantzen Geſetze, weil erſtlich darinnen der Gebote in plurali gedacht wird: Die mich lieben und meine Gebote halten; und alſo kan das erſte Gebot nicht allein gemeynet ſeyn; Sodann, weil Moſes ſolchen Anhang nachgehends wiederholet, da doch des erſten Gebots keine Erwehnung geſchicht, 2 B. Moſe XXXIV, 6. 7; und endlich, weil derjenige, ſo ein Gebot übertritt, des gantzen Geſetzes und aller Gebote ſchuldig iſt, Jac. II, 10. Daß aber dieſer Anhang dem erſten, und nicht dem letzten Gebote beygefüget wird, geſchiehet erſtlich, weil das erſte Gebot iſt das fürnehmſte, und der Urſprung des gantzen Geſetzes, es iſt das Gebot aller Gebote, deſſen Krafft auf alle übrige flieſſet. Hiernächſt, wie die Furcht und Liebe GOttes, ſo im erſten Gebot erfordert wird, auch nachgehends zur Beobachtung aller übrigen Gebote gehöret; alſo muß auch dieſe Drohung und Verheiſſung, ſo dem erſten Gebote beygefüget wird, gleichermaſſen auf alle Gebote gezogen, und bey Erklärung eines ieden wiederholet werden. Beſ. Gerhards Comment. in Devt. p. 267. Calovii Bibl. germ. ad Exod. XX, 6. p. 509. *Acerra Bibl.* Cent. XI. hiſt. 19. pag. 313. u. f. Das Heimſuchen, von welchem GOTT hier redet, iſt die Zorn- und Straff-Heimſuchung gegen die Gottloſen, wenn er ihnen eine Zeitlang zuſiehet, nachmals kommt er, läſſet ſeinen Zorn ſehen, und ſtraffet ſie in ſeinem Grimm, 2 B. Moſe XXXII, 34. Er will aber heimſuchen die Miſſethat der Väter an denen Kindern; nicht als ob die ſündigen Väter gantz leer ausgiengen, ſondern die Meynung iſt, daß GOTT nicht allein die Väter ſelbſt wegen ihrer Sünden ſtraffen würde, ſondern auch zugleich ihre Kinder, wie zu ſehen an Ahab und Joram, derer Königlicher Stamme gantz ausgerottet worden, 1 Kön. XXI. v. 21. 2 Chron. XXI, 14. 17. Cap. XXII, 10. daß alſo auch die Kinder der Väter Schuld tragen müſſen. Dieſes ſcheinet nun zwar wider die Gerechtigkeit GOttes und ſein Wort zu ſeyn, Ezech. XVIII, 17. 19. 20. 5 B. Moſe XXIV, 16; Hierauf aber iſt zu wiſſen, 1) der Unterſcheid der zeitlichen und ewigen Straffen; dieſe leget GOtt keinem auf allein um eines andern Sünde willen, Ezech. XVIII, 4. 20. er will den aus ſeinem Buche tilgen, der an ihm ſündiget, 2 B. Moſe XXXII, 33; was aber jene, die zeitlichen Straffen, anbetrifft, ſo iſt zu mercken 2) daß GOtt handele entweder nach ſeiner Gerechtigkeit, oder nach ſeiner Barmhertzigkeit. Wenn er nach jener handeln will, ſo ſtraffet er auch die Kinder um der Eltern Sünde willen mit zeitlichen Straffen, welche ihnen aber an ihrer Seligkeit nicht ſchädlich ſind: denn das hat GOTT allhier gedrohet; und thun es bisweilen weltliche Obrigkeiten, ſonderlich in crimine læſæ majeſtatis, daß auch die Kinder mit denen Eltern geſtrafft werden; ſo hat es vielmehr GOtt Macht, als die höchſte Majeſtät, deſſen Gerichte unbegreifflich, dennoch aber gerecht ſind, Röm. XI, 33. Pſ. CXIX, 137. Alſo muſten entgelten die Söhne und Töchter Achan die Miſſethat ihres Vaters, der ſich am Verbanneten vergriffen hatte, Joſ. VII. um des Ehebruchs Davids willen muſte das Kind ſterben, 2 Sam. XII. dergleichen Exempel noch mehr in der Heil. Schrifft fürkommen. Wenn aber GOtt nach ſeiner Barmhertzigkeit handeln will, ſo iſt er an dieſe Drohung nicht eben gebunden, ſondern kan denen Kindern, ſonderlich wenn ſie in ſeinen Geboten wandeln, die Straffe erlaſſen: denn was er hier ſaget, das thut er als ein gerechter Richter; wenn aber Kinder ſich zu ihm bekehren, ſo reuet ihm offt die Straffe, und thuts nicht; wie er alſo verſchonet des Joſiä, ob er wol des gottloſen Ammons Sohn war, 2 Chron. XXXIII, XXXIV. Drum iſt auch hier noch 3) in acht zu nehmen, daß die Kinder zweyerley Art ſind: Etliche treten in die Fußſtapffen ihrer Eltern, und leben in allen derſelben Sünden; und von ſolchen iſt wahr, daß ſie der HErr wolle heimſuchen mit zeitlichen Straffen, theils um ihrer eigenen, theils um ihrer Väter Sünde willen (zu geſchweigen der ewigen Straffen, die ihnen die Kinder ſelbſt über den Hals ziehen, welche auch quoad gradus um der Eltern Sünde willen an den Kindern können vermehret werden) ſiehe Dan. IX, 8. 16. Jerem. XIV, 20. Etliche Kinder ſtehen von den Sünden ihrer Eltern ab, und führen ein gottſelig Leben. Solchen erweiſet bisweilen GOtt die Gnade, daß ſie der Sünden ihrer Eltern nicht entgelten dürffen, wie GOtt auch verheiſſet Ezech. XVIII, 14. u. ff. will er aber nach ſeiner Gerechtigkeit mit ihnen handeln, ſo iſt er gar wohl befugt, ſie um ihrer Eltern Miſſethat willen heimzuſuchen in dieſer Welt, wie er allhier dräuet. Siehe das Exempel Jonathans 1 Sam. XXXI, 8; ſolches aber iſt, alsdenn denen Gläubigen nicht eine Straffe, ſondern eine väterliche Züchtigung, die ihnen zum Beſten dienet; wie alſo um des Jerobeams Sünde willen ſein Sohn Abia ſterben muſte, aber ihm zum beſten, daß er nicht auch verführet würde, ſondern dem zeitlichen und ewigen Unglück entgehen möchte, 1 Kön. XIV, 13. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laſter-Spiegel, Th. VIII. p. 334. u. f. 342. u. f. Es will aber GOtt die Miſſethat der Väter heimſuchen an den Kindern ſo gar bis ins dritte und vierdte Glied, davon ſiehe den Artickel **Dritte und vierdte Glied**, im VII. Bande pag. 1461. Dergleichen Zorn-Heimſuchung muſte Samuel dem Eli ankündigen, und zu ihm ſagen: Ich habe dem Hauſe Eli geſchworen, daß dieſe Miſſethat des Hauſes Eli ſoll nicht verſöhnet werden, weder mit Opffer, noch mit Speis-Opffer ewialich, 1 Sam. III, 14. das iſt, weil Eli meine ernſte Warnung, die ich ihm durch den Mann GOttes anzeigen laſſen, verachtet und in Wind geſchlagen, und ſeiner

Kinder Liebe meiner Ehre vorgezogen; darum, ob er gleich iezt viel Opffer schlachten und aufopffern wolte, der Meynung, daß er also verhoffete das künfftige Ubel und die bevorstehende Gefahr damit abzuwenden; so will ich mich doch dieselben nicht irren lassen, daß ich sie der zeitlichen Straffen von wegen ihrer Sünden überhübe, welche sonsten durch die Opffer können und pflegen abgewendet oder doch gemildert zu werden; sondern es sollen seine Nachkommen in alle solch groß Unglück gerathen, dafür ich den Eli zeitlich genug gewarnet, er aber solches alles nicht geachtet. Osiandri Bibel. Bey dem Propheten Esaia spricht GOtt zu dem abtrünnigen Israel: was gilts, ob euch die Missethat soll vergeben werden, bis ihr sterbet, Es. XXII, 14. womit die Straffe über die Sünde der Verstockung, Blindheit und Sicherheit angekündiget wird. Im Ebräischen ists eine Frage: Solte wohl diese Missethat euch vergeben werden? als wolte er sagen: schwerlich wirds geschehen. Woraus aber nicht eine falsche Meynung zu fassen, als wenn die Sünde so groß sey, daß sie nimmermehr könte vergeben werden; kein Sünder ist so groß, der nicht wieder zu Gnaden angenommen werde, keine Sünde so groß, welche nicht könne vergeben werden, 1 Joh. I, 7. sondern die Sünde soll nicht vergeben oder versöhnet werden, bis sie sterben, das ist, ewiglich, per accidens, um der Hartnäckigkeit, Unbußfertigkeit, und um des Unglaubens willen. Der Prophet Jeremias redet ebenfalls von den Missethaten dieses Volcks, und kündiget ihnen die Straffen an, wenn er sagt: der HErr will ihrer nicht, sondern er dencket nun an ihre Missethat, und will ihre Sünde heimsuchen, Jerem. XIV, 10. Es gedencket aber der HErr an die Missethat, wenn er sie ins Licht für sein Angesicht stellet, Ps. XC, 8. und dieselbe den Menschen zurechnet, und sie nicht ungestrafft hingehen lässet, Jerem. XLIV, 21. 22; denn wie von GOtt, wenn er den Menschen die Schuld und Straffe der Sünden erlässet, gesagt wird, daß er ihrer Sünde nicht gedencke, Es. XLIII, 25. Jerem. XXXI, 33. 34; so wird im Gegentheil von ihm gesagt, daß er der Missethat gedencke, wenn er dieselbige straffet und heimsuchet. Jetigs Jerem. Pred. Th. II. p. 361. u. f. So muste auch Hoseas auftreten, und zu Israel sagen: du bist gefallen um deiner Missethat willen, Hos. XIV, 2. welche Worte einige erklären wollen im Præterito, wie sie im Deutschen übersetzet sind, und sagen, Hoseas sehe auf den ihnen bereits begegneten Fall, da sie durch ihre Sünden sich in GOttes Zorn und Ungnade gesetzet, daß er sie dahin gegeben, allen Segen und Glück entzogen, und offt von ihren Feinden plagen lassen, zu dem Ende, daß sie inne würden, was für Jammer und Hertzeleid es bringe den HErrn seinen GOtt verlassen, und ihn nicht fürchten. Jer. II, 19. solches halte iezo der Prophet ihnen für, auf daß sie umkehreten, und wahre Busse thäten. Aber obwol bereits vor und bey den Zeiten Hoseä das Königreich Israel GOttes schwere Hand gefühlet, und offt Hunger, Kranckheiten, und Kriegs-Gefahr ausstehen müssen; es ward von Tiglath Pileser, 2 Kön. XV. von Rezin und andern hefftig geplaget, daß ihrer viel in solchen Jahren umkommen sind; iedoch weil der Prophet gewohnet, sonderlich auf den letzten Haupt-Sturtz zu sehen, da Israel in die Hand Salmanasser, des Königes von Assyrien, fiel, der sie gefangen hinweg führete, und ihr Land verwüstete, und Heydnische Völcker darein setzte, 2 Kön. XVII. welches über 70 Jahr nach dem Leben Hoseä geschehen; so thut man besser, man erkläret diese Worte in Futuro, daß sie reden von der zukünfftigen Straffe, da Samaria solte wüste werden, und durchs Schwerdt fallen, nach dem vorhergehenden 1 Vers. Wie denn in den Prophetischen Weissagungen nichts ungewöhnliches, daß, wenn sie entweder was gutes verheissen, oder was böses drohen, um der Gewisheit willen, was noch zukünfftig, als gegenwärtig, oder auch wohl als vergangen pflegen auszureden; dergleichen Exempel man findet Es. XXI, 9. daß also hier der gewiß bevorstehende schreckliche Fall den Kindern Israel angekündiget wird, welcher um ihrer Sünde willen schon beschlossen sey, daferne sie nicht noch inzeiten sich bekehreten zu dem HErrn; Kunads erste Früchte p. 640. Darum sie auch der Prophet an obgedachten Orte zur Bekehrung anmahnet, und spricht: bekehre dich, Israel, zu dem HErrn deinen GOtt. Denn wer seine Missethat bekennet und lässet, der wird Barmhertzigkeit erlangen, Sprüchw. XXVIII, 13. David machte es also; das bezeugen seine eigene Worte, da er Ps. XXXVIII, 19. spricht: Ich zeige meine Missethat an, und sorge für meine Sünde. Das Anzeigen der Missethat begreifft in sich die aufrichtige Bekänntniß der Sünden, und der damit verdienten Straffe, daß sich David nicht gescheuet vor GOtt und Menschen öffentlich sich anzugeben als einen Sünder, und daß er billig und willig leide, was die Hand GOttes ihm zugedacht, oder über ihn verhänget. Es kan auch nach dem Grund-Text in der zukünfftigen Zeit behalten werden: ich will anzeigen, immerfort, und meine Missethat nicht verheelen noch verläugnen. Das Sorgen heist hier so viel als bekümmert seyn, wie man von Sünden los werde, und derselben Vergebung bekomme, auch ins künfftige dieselbe fliehe, hasse und lasse; welche Sorge auch die Mittel begreifft, wodurch man von Sünden-Ubel erlöset werden möchte. Das Grund-Wort daagh, heist auch fürchten, Es. LVII, 11. wenigstens ist die Sorge mit der Furcht verknüpffet, und kan nach Tills Meynung allhier übersetzet werden: ich will mit Schrecken oder Furcht angethan seyn wider meine Sünde, daß ich mich sorgfältig dafür hüte. Der Nutzen den er davon hatte, war die Erlangung der gnädigen Vergebung seiner Sünden, Ps. XXXII, 5. Siehe auch *Crimen* im VI. Bande p. 1643. und *Maleficium* im XIX. Bande pag. 729.

Mißfallen wird in denen Rechten gesagt, wenn einem die gekauffte Sache, oder auch der geschlossene Handel nicht recht anstehet; Siehe *Displicentia Pactum*, im VII. Bande p. 1054.

Mißfallen über eine Sache haben, heisset an einer Sache kein Gefallen tragen, dieselbe verwerffen, und sich ihrer gereuen lassen. Das **Mißfallen an der Sünde** gehöret mit zu einer rechtschaffenen Reue, und ist ein Stück derselben. Denn das ist ie und allewege der Reue Natur, daß, wo uns einer begangenen That wahrhafftig gereuet, wir dieselbe, so viel möglich ist, retractiren, und ein Mißfallen daran haben. Und eben damit thun wir zweyerley; das erste ist, wir wünschen, daß wir die

begangene That nie möchten begangen haben; das andere aber, daß wir aus einem Mißfallen der vorhin gethanen Sache den Schluß fassen, nimmer wiederum zu thun, was zuvor von uns gethan ist, und wenn wir auch die füglichste Gelegenheit darzu hätten. Und eben also verhält sichs auch mit der Reue über die Sünde. Ist solche Reue aufrichtig, so ist sie mit einer Zurückziehung von der Sünde gewiß verknüpffet. Von dieser Retraction der Sünden, da der in der Buß-Handlung begriffene Mensch seine Sünden ferner nicht genehm hält, stehet ein merckwürdiger Ort Ezech. XX, 43. woselbst GOtt von denen Jüden saget: daselbst werdet ihr gedencken an euer Wesen, und an alle euer Thun, darinnen ihr verunreiniget seyd, und werdet Mißfallen haben an alle eurer Bosheit, die ihr gethan habt. Es wird allhier des Mißfallens über der Sünde ausdrücklich gedacht, und im Grund-Text nachdrücklich also geredet: Ihr werdet mit Eckel erfüllet seyn an euren Angesichtern über alles Böse, das ihr gethan habt. Eben solche Redens-Art findet sich auch Capitel XXXVI, 31. Wenn nun wir Menschen ein Mißfallen und einen Eckel an einer That empfinden, so wünschen wir theils, daß wir sie doch nimmer möchten begangen, und diesen oder jenen Schimpff und Schaden uns zugezogen haben: theils aber setzen wir uns für, künfftig desto sorgfältiger uns fürzusehen. Woraus wir denn erkennen, daß das Mißfallen an der Sünde, wenn es sonst rechtschaffen ist, gleichfalls einen solchen Widerwillen gegen die Sünde in sich fasse, da man theils die vorigen Sünden nimmer begangen zu haben wünschet, theils auch einen solchen Eckel und Haß wider sie hat, daß man ihm feste fürnimmt, sie nie wieder zu begehen. Daniel drücket das Mißfallen also aus, sich schämen, und zwar deswegen sich schämen, daß man gesündiget hat, Capitel IX, 7. 8. Wenn wir im gemeinen Leben uns einer Sache schämen, so wünschen wir nicht allein, daß wir solche Sache nie begangen, oder gesehen haben möchten, sondern wir verhüten auch sorgfältig, daß sothane Begebenheit von uns nimmer wieder fürgenommen, oder gesehen werden möge. Und also ist es auch mit der Schaam über der Sünde. Daß aber solcher Eckel und Haß an und über die Sünde zum ersten Theil der Busse, nemlich der Reue, mit gehöre, ist offenbar aus dem, was 2 Cor. VII, 11. stehet, sintemal daselbst gesagt wird, daß durch die göttliche Traurigkeit, deren im 10ten Vers gedacht, Zorn und Eifer, nemlich über ihre Sünde, gewürcket worden sey. Also wird solcher Zorn, Eifer und Rache, als eine Würckung schon der Betrübniß zugeschrieben. Und kan es auch nicht anders seyn, man muß zuvor von der Finsterniß abtreten, ehe man gläubig werden, und zu GOTT kommen kan. Jedoch aber ist solcher Haß der Sünden mit dem eigentlichen neuen Gehorsam keinesweges zu vermengen. Der Haß der Sünden, welchen die Betrübniß in der Reue würcket, gehet vor dem Glauben her; der neue Gehorsam aber folget auf den Glauben, und ist dessen Frucht. Der Haß, welcher eine Würckung der Buß-Traurigkeit ist, hat es nur mit der Sünde zu thun; aber der neue Gehorsam nicht allein mit der Unterlassung der Sünden, sondern auch mit der Leistung des Guten. Jener kommt her aus einer natürlichen Selbst-Liebe, vermöge welcher wir dem gram sind, was uns Schaden zuwege bringet; aber dieser aus hertzlicher Liebe zu CHristo JEsu, welchen der Glaube ergriffen hat. Lütkens Collegium biblicum pag. 459. u. f.

Mißgebährung, siehe *Abortus*, im I. Bande pag. 155.

Mißgebot, *Oblatio pretii inæqualis*, heist in denen Rechten ein Gebot vor eine zu erstehende und an sich zu kauffende Sache, so mit dem innern Werthe derselben gantz und gar keine Gleichheit hat; welches insonderheit gar öffters bey öffentlichen Auctionen und Subhastationen vorkommt.

Mißgeburt, Wundergeburt, Lat. *Monstrum, ostentum, portentum, prodigium, partus monstrosus*, Frantz. *Monstre*, ist eigentlich eine natürliche Geburt, die auf einige Weise von der Ordnung und Gestalt ihrer Gattung abweichet. Solches kan auf viererley Art geschehen: Wenn ein gehöriges Glied oder Theil ermangelt: Wenn etwas überflüßiges und ungehöriges vorhanden: Wenn ein Theil nicht am rechten Orte stehet, und wenn es nicht die gehörige Gestalt hat. Also ist bey den Menschen eine Mißgeburt, die ohne Hände, Füsse, Finger, u. s. w. oder die mit zwey Köpffen, vier Armen, sechs Fingern u. s. w. oder die das Maul auf einer Seiten, u. s. w. oder die einen höckerigen Rücken, einen Hundes-Kopff, Hände wie Gänse-Füsse u. s. w. hat. Unter den Thieren fallen auch nicht selten dergleichen Mißgeburten, die zu viel oder zu wenig Glieder, seltsame Gewächse u. d. g. haben. Sonderlich geschiehet es leichte, wenn Zwillinge empfangen worden, daß durch Zerreissung der Häutlein, darinnen ieder besonders eingewickelt, sie an irgend einem Theil zusammen gewachsen; wie denn vor einigen Jahren zwey Knaben, so mit den Köpffen, und zwey Mägdlein, so mit dem Creutz an einander fest gewesen, zur Schau herum geführet worden. Daß dergleichen mit den Eyern der Vögel geschehen könne, wenn sie zwey Dotter haben, geben die vielfältigen Exempel genugsamen Beweis. Ob nun eine solche gedoppelte Mißgeburt vor eine oder zwey Personen zu achten, wird daher entschieden, wenn die zu einen Menschen wesentlich erfoderten Theile, als nemlich der Kopff und das Hertz, doppelt vorhanden. Ob eine Mißgeburt, die von der menschlichen Gestalt weit abgehet, die z. E. einen Hunds- oder Schweins-Kopff hat, getaufft werden möge, darüber ist unter den Casuisten viel Streitens. Navarrus ist unter denen, so es bejahen, wovon unten ein mehrers. Daß es auch unter den wachsthümlichen Geschöpffen Mißgeburten gebe, ist nicht ohne Exempel. Wiewol dieselben seltener vorkommen, weil diese Cörper aus schlechtern und wenigern Theilen bestehen, in deren Zusammenfügung die Natur so leicht nicht fehlen kan. Einige haben so gar gemeynet, es wären ausserordentliche Wercke GOttes, und Bodinus in Theatr. Natur. Lib. I. p. 31. giebt für, daß die Mißgeburten mit zur Schönheit der Welt gehörten. Andere nennen sie mit besserm Rechte errores naturæ, da nemlich das Principium, welches die Bewegung der Cörper verrichte, entweder auf Veranlassung einer innerlichen Ursache, wenn etwan nicht die Materie in gehöriger Masse vorhanden gewesen, oder aber einer äusserlichen Ursache gefehlet, zu der insonderheit die Krafft

und Würckung der Einbildungs-Krafft gehöret. Dergleichen giebt es nun vielerley Arten; und kan man eine grosse Menge dergleichen Exempel, sowol von Menschen, als auch Thieren, Vögeln, und Gewächsen hin und wieder in den Breßlauer Sammlungen, wie auch in den Observationibus Medicis, und sonderlich in denen Ephemerid. Natur. Curiosor. in denen Actis Eruditor. und andern solchen Büchern antreffen. Doch wird solches gemeiniglich von den Menschen verstanden, wenn nemlich ein neugebohrnes Kind zwey Köpffe, zwey Leiber, vier Füsse und Hände, oder unnöthige und verstümmelte Glieder u. s. w. mit zur Welt bringet. Und entstehet solches nach der gemeinesten Meynung mehrentheils von der falschen Einbildung der Mutter, welche dem zarten Leibe gantz widrige Gestalten und Bildnisse, gleichwie ein Spiegel dem Wachs, eindrückte. Unter allen aber ist diejenige zweyleibige Mißgeburt, die man hin und wieder angemercket findet, hieher zu ziehen. Es solle nemlich zur Zeit des Kaysers Theodosii im Orient in einem Flecken, Emaus genannt, eine männliche Frucht gebohren worden seyn, welche von unten hinauf bis an den Nabel ihre ordentliche Bildung gehabt, von dar an aber sich in zwey Theile zertheilet, davon ieder die ordentliche Gestalt der obern Theile eines Menschen, und also seine Brust, seinen Hals und Kopff, nebst allen zugehörigen Gliedern gehabt. Es hat sich bisweilen zugetragen, daß, wenn der eine Theil Speise und Tranck genossen, der andere sich dessen enthalten; wenn der eine gewachet, der andere geschlaffen hat. Ja man hat zu unterschiedenen malen wahrgenommen, daß der eine geweinet, indem der andere gelachet, und gesehen, wie sie sich mit einander geschlagen. Als aber nach Verfliessung zweyer Jahre der eine gestorben, so hat ihm der andere in vier Tagen nachfolgen müssen. Augustinus hat von dieser Mißgeburt in seinem Buche de civitate Dei Lib. 16. c. 8. und aus ihm Joh. Schenck Observat. Med. P. I. obs. 10. davon Meldung gethan. Daniel Sennert hat solche in seinem Epitome Natural. Scient. Lib. 6. c. 2. als ein Exempel angeführet, daraus man zeigen könte, daß die Seele ihren Sitz im Hertzen hätte, und Nicol. Hartsoecker gedencket ihrer auch in seiner Suite des Conjectures physiqu. pag. 130. Daß es möglich sey, daß zweyleibige Mißgeburten können gebohren werden, kan man in den Erfindungen der neuern Naturkündiger ersehen, denn da erkennet man, daß die Leiber der Menschen nicht aus einer ungestalten Materie in Mutter-Leibe gebildet, sondern vielmehr aus einem lebendigen Thierlein gemachet werden, welches in die Cicatriculam ovi, oder in das Mittlere eines Bläßgens in den Eyer-Stöcken sich hineinschleichet. Wenn es nun geschiehet, daß dasselbe etwas weit ist, damit mehr als eines sich hinein lagern kan; so wachsen sie in der Bildung zusammen, und bekommt daher die Frucht zwey Leiber. Nachdem nun dieselben enge bey einander sind, und einige Theile so sehr gedruckt werden, daß sie mit den übrigen nicht fortwachsen können; so pflegen auch bald andere Theile des Leibes zu fehlen. Es ist auch möglich, daß die kleinen Thierlein, die gebildet werden, Mißgeburten sind, und daher auch nichts anders durch ihre Verwandelung herauskommen kan. Man muß aber mehrere Arten der Mißgeburten untersuchen, ehe man Merckmahle setzen kan, daraus sich entscheiden lässet, ob eine Mißgeburt von einem ungestalten Thierlein, oder vielmehr daher seinen Ursprung genommen, daß zwey Thierlein in der Bildung zusammen gewachsen. Und können auch noch andere Ursachen der Mißgeburten seyn. Von den Ursachen dieser zweyleibigen Mißgeburt hätte man noch viel anzuzeigen; Allein wenn dieses mit gutem Grunde geschehen solte, so müste man auch etwas mehrers von ihrer innern Beschaffenheit wissen. Man solte die Kinder, da sie verstorben, aufgeschnitten haben, damit man gesehen hätte, wie sie eigentlich an einander gewachsen, und die Gedärme beyder endlich in einen darinnen zusammen gegangen, weil sie doch ihre Nothdurfft durch einen Weg verrichten müssen. Eben so solte man acht gegeben haben, wie aus den Nieren, die in beyden müssen besonders gewesen seyn, die Harn-Gänge in eine gemeinschafftliche Blase gegangen, oder woferne zwey besondere Blasen gewesen, wie aus ihnen der Urin einen gemeinschafftlichen Ausgang gefunden. Das vornehmste, was man bey dieser Mißgeburt erkennet, ist der Unterscheid der natürlichen Neigungen, den bishero wenig Leute eingesehen haben. Der Zustand der Mutter hat währender Schwangerschafft in die natürlichen Neigungen des Kindes einen grossen Einfluß, und solches hat man schon vor uralten Zeiten erkannt. Die alten Sineser haben schon darauf gesehen, wenn sie Vorsorge getragen für die Kinder in Mutter-Leibe, daß sie von guter Art werden möchten. Man findet in der Schola parvulorum, welche das sechste unter den Libris classicis der Sineser ist, die der gelehrte Jesuit, Franciscus Noel, Mißionarius in China, aus der Sinesischen Sprache übersetzet, und 1711 zu Prag herausgegeben, c. 1. §. 2. daß die Sineser einer schwangern Frauen nicht erlaubet, garstige Dinge anzusehen, noch auch geile Worte anzuhören. Des Abends muste ihr ein Sänger Lieder vorsingen, die von guter Einrichtung des Haus-Wesens handelten, und allerhand löbliche Sachen erzehlen. Es wird auch daselbst versichert, daß dadurch schöne, und Kinder von guter Art gebohren worden. Allein aus dieser Mißgeburt erkennet man, daß die natürlichen Neigungen nicht einig und allein von dem Zustande der Mutter währender Schwangerschafft herrühren können. Denn bey dieser zweyleibigen Mißgeburt ist der Leib einerley, bis an den Nabel gewesen, und also auch nur eine Nabel-Schnur. Und da die Frucht durch dieselbe mit der Mutter Communication hat; so ist dieselbe mit der Mutter einerley. Wie sich das Geblüt aus der Mutter in den einen Ober-Theil des Leibes beweget hat; so hat es sich auch in den andern bewegen müssen, und kan dem Kinde von der Mutter nichts anders mitgetheilet werden, als vermittelst der Bewegung des Geblüts. Wenn demnach die natürlichen Neigungen bloß von dem Zustande der Mutter zu der Zeit, da sie schwanger ist, herrühren solten; so müsten beyde Ober-Theile des Leibes von der Mißgeburt einerley natürliche Neigungen gehabt haben. Denn Kinder, so lange sie noch keinen Gebrauch der Vernunfft haben, folgen ihren natürlichen Neigungen. Derowegen müsten auch die beyden Ober-Theile dieser Mißgeburt sich bey

einerley

einerley Zufällen auf gleiche Weiſe geberdet haben. Man findet aber das Widerſpiel. Denn ſie ſind einander ſo zuwider geweſen, daß ſie ſich auch unter einander geſchlagen, ob ſie gleich noch gantz kleine Kinder geweſen, indem ſie nicht viel über zwey Jahr alt worden. Dieſer Widerwille aber hat nirgends anders ſeinen Urſprung hergehabt, als daß eines dahinaus, das andere aber dort hinaus gewolt, und ſolches bekräfftiget, daß zu einer Zeit eines traurig, das andere hingegen luſtig geweſen. Und weil die natürlichen Neigungen nicht alle von der Mutter herkommen können; ſo müſſen ſie noch eine andere Urſache haben. Bekannt iſt es, daß die Frucht in Mutter-Leibe ihren Urſprung aus lebendigen Thierlein nimmt, und die zweyleibige Mißgeburt zweyen denſelben zu dancken gehabt. Deswegen müſſen die natürlichen Neigungen auch ſchon in der Structur der Cörper dieſer Saamen-Thierlein, wie ſie die heutigen Welt-Weiſen nennen, einigen Grund haben, und kan man daraus ſehen, daß zweyerley Arten der natürlichen Neigungen ſeyn. Denn einige haben ihre Urſache in dem Zuſtande der Mutter währender Schwangerſchafft; andere hingegen in der Structur des Saamen-Thierleins. Ja weil dieſe unterſchieden, und ohnmöglich bey verſchiedener Frucht einerley ſeyn kan; ſo muß auch ſelbſt der Zuſtand der Mutter währender Schwangerſchafft verſchiedene natürliche Neigungen in der Frucht verurſachen, nachdem die Structur des Saamen-Thierleins unterſchieden iſt. Deswegen ſind auch ſelbſt die natürlichen Neigungen, die von dem Zuſtande der Mutter währender Schwangerſchafft herrühren, nicht völlig einerley; und dieſes kan man auch bey Zwillingen beobachten. Und daraus kan man auch ſehen, daß nicht die Frucht im Mutter-Leibe aus einer unförmlichen Materie gebildet werde, wie man ſich vor dieſem eingebildet, ſondern, daß was vorhergehendes in dem Bläßgen müſſe vorhanden ſeyn. Wenn eine ſolche zweyleibige Mißgeburt anietzo ſolte vorhanden ſeyn; ſo würden allerhand Unterſuchungen angeſtellet worden ſeyn, welche uns auf erbauliche Gedancken führten. Allein zu der Zeit war es noch nicht im Brauch, daß man ſich um mehr bekümmerte, als die Natur freywillig zu betrachten gab. Den Unter-Leib hatten ſie mit einander gemein, und in ſo weit einerley Empfindung. Alſo hätte man zuſehen ſollen, wie ſie ſich bey einerley Empfindung geberdet. Die Ober-Leiber waren unterſchieden, und daſelbſt hatte ein ieder ſeine Empfindung vor ſich. Unterdeſſen da die Empfindungen zu Bewegungen durch den gantzen Leib Anlaß gegeben, und der Unter-Leib einerley geweſen, ſo muß auch der andere Ober-Leib einige Regung gehabt haben durch die Empfindung des einen, und hätte man anmercken ſollen, wie ſich ein ieder von ihnen geberdet, nachdem dieſer oder jener eine Empfindung gehabt. Und ſo viel von der natürlichen Beſchaffenheit derer ſogenannten Mißgeburten. In denen Rechten heißt eine Mißgeburt oder ein Monſtrum nichts anders, als eine Geburt, welche entweder durchgängig, oder doch in Anſehung ihrer Haupt-Theile von einer andern menſchlichen Frucht abweichet, und alſo nicht wie ſonſt ein ordentlicher Menſch geſtaltet iſt. L. 14. ff. de Stat. homin. Als wenn ſolche z. E. mit einem Kalbs- oder Pferde-Kopffe u. d. g. zur Welt kommt. L. 135. ff. de V. S. Berger in Oecon. Jur. Lib. 1. Tit. 2. th. 2. not. 2. pag. 40. Dafern aber eine Frucht nur in einem oder dem andern Stücke von der menſchlichen Natur und Geſtalt abgehet, als wenn dieſelbe z. E. in Anſehung der Stimme mehr wie ein Hund, oder ein anderes dergleichen unvernünfftiges Thier zu heulen, als eine ordentliche Menſchen-Stimme von ſich zu geben ſcheinet, oder auch in Anſehung derer übrigen Gliedmaſſen gleichſam wie rechte Küh- Pferde- Bocks- und andere dergleichen ungeſtalte Hände oder Füſſe, oder auch mehrere als zwey, Hände und Füſſe, mit zur Welt bringet, u. ſ. w. So heißt dieſes alsdenn in denen Rechten vielmehr nur mit einem beſondern Namen ein Oſtentum, als ein ordentliches Monſtrum, L. 14. ff. de Stat. homin. Berger l. c. Jedoch werden dergleichen Mißgeburten insgemein, wenn darüber ein Zweiffel entſtehet, vielmehr nur denen Oſtentis, als denen in eigentlichem Verſtande ſogenannten Mißgeburten oder Monſtris beygezehlet, und ſoll ihnen daher auch nach der gemeinſten Meynung derer Rechts-Lehrer das Bad der Heil. Tauffe ſo wenig, als andern ordentlichen Menſchen, entzogen werden. Berger l. c. Beſ. auch Zacchias in Quæſt. Medic. Legal. Lib. VII. tit. 1. qu. 91. n. 9. Sind es aber wahrhafftige Monſtra; ſo fällt dieſes von ſelbſt weg. Wie ſie denn daher auch in denen Rechten weder zu dem männlichen noch weiblichen Geſchlechte, und überhaupt ſchlechterdings nicht unter die Menſchen gerechnet, folglich auch derer jenigen Rechte und Befugniſſe, deren ſich ſonſt ordentliche Kinder von Seiten ihrer Eltern zu erfreuen haben, keinesweges theilhafftig werden. L. 14. ff. de Stat. homin. l. 3. C. de poſthum. hered. l. 125. ff. de V. S. Stryck in Uſ. Mod. tit. de Stat. homin. §. 15. Vielmehr werden dieſelben, inſonderheit nach den neuern Rechts-Gewohnheiten, iedoch auch anders nicht als mit Vorbewuſt und Genehmhaltung der Obrigkeit, oder auch nach vorher eingeholter Rechtlicher Erkänntniß, todt gemacht, Grönewegen ad Tit. de Stat. homin. Berger Jurispr. Crimin. pag. 97. Huber in Prælect. ad ff. tit. de Stat. homin. §. 7. es wäre denn, daß dieſelben noch einige Anzeige der Vernunfft von ſich gäben. Wiewol auch Stryck l. c. nebſt noch unterſchiedenen andern davor halten wollen, man ſolle dergleichen Mißgeburten anders nicht, als wenn ſie aus einem viehiſchen Beyſchlaffe erzeuget worden, bey Seite ſchaffen. Und Mornac ad l. 14. de Stat. homin. will ſo gar, daß derjenige, welcher ein dergleichen Monſtrum umbringt, ſo gut, als ein ordentlicher Todtſchläger, am Leben zu beſtraffen ſey. Welchem aber erſtgedachter Stryck l. c. nicht ſo ſchlechterdings beypflichten will; zumal wenn er erſt andere vernünfftige Leute deshalber um Rath gefraget, und ſie nicht nur eine ſolche unförmliche Frucht vor eine wahrhafftige Mißgeburt erkläret, ſondern auch ihm dieſelbe zu tödten gerathen, und er es alſo vor eine gantz billige und erlaubte Sache gehalten, dieſelbe bey Seite zu ſchaffen. Von den alten Römern gedencket Plinius in Hiſtor. Lib. VII. c. 3. daß ſie ehemals auch ſo gar die Zwitter, welche man doch zu ſeiner Zeit in gantz beſonderm Werth gehalten, denen Monſtris beygerechnet. Daher es denn auch gekommen, daß man dieſelben nach des Julius Obſequens in Libro de Prodigiis Bericht,

gar öffters ins Waſſer getragen. Bey welcher Gelegenheit nicht undienlich ſeyn kan, mit zu erinnern, daß eben daher auch die in denen Römiſchen Rechten auf die Vater- und Mutter-Mörder geſetzte Straffe der Säckung ihren Urſprung genommen, weil man ſolche nemlich vor nicht beſſer, als wahrhafftige Oſtenta und Monſtra geachtet. Wie denn auch **Dionyſius Halicarnaſſeus** berichtet, daß bereits der erſte Römiſche König **Romulus** die Verordnung gemacht, daß man dergleichen Mißgeburten, ſie möchten nun gleich wahrhafftige Monſtra, oder nur ſonſt ſogenannte Oſtenta, Portenta und Prodigia, welche Worte inſonderheit **Cornerius** ad l. 38. de V. S. überaus wohl erkläret, vorſtellen, aus dem Wege räumen ſolte. Welche Gewohnheit nachmals auch von denen Römern beſtändig beybehalten worden. Von dem Kayſer **Conſtantinus dem Groſſen** berichtet **Euſebius Pamphilus** in deſſen Leben ein gleiches, daß er nemlich nicht weniger anbefohlen, alle dergleichen Mißgeburten, ſogleich todt zu machen. Daher es denn auch nachmals gekommen, daß man dieſelben weder in andern, noch auch in unſern Deutſchen Chriſtlichen Kirchen und Landen der Tauffe, noch auch des Lebens würdig geſchätzet. Inſonderheit gedencket **Grotius** in Manuduct. ad Jus Batav. c. 2. daß bey den Holländern ebenfalls gebräuchlich dieſelben zu tödten, und zwar ſo, daß ſolches einem ieden ohne Unterſcheid, und ohne die geringſte Ahndung zu thun, freyſtehe. Bey ſo geſtallten Sachen will aber gleichwol etwas behutſam zu verfahren ſeyn, daß man nemlich vor allen genau unterſucht, was vor welche Geburten eigentlich vor wahrhafftige Monſtra zu achten ſind, oder nicht? wovon inſonderheit **Immanuel Weber** in ſeinem Tractat, de Jure Monſtrorum, ausführlich gehandelt hat. Es ſind aber ſchlechterdings nicht, wie etwan ehemals die alten Sachſen, vermuthlich nur aus ihrer gar zu groſſen Begierde und Neigung zum Kriegen, davor halten wollen, Zwerge, oder ausnehmend Lahme, höckerichte und andere dergleichen Kröpel-Kinder hieher zu rechnen, als von welchen bekannt, daß ſie ſolche nicht allein von dem völligen Erb-Rechte ausgeſchloſſen, ſondern auch beynahe vor nicht viel beſſer, als würckliche Monſtra angeſehen, und ihnen daher bloß ihren nothdürfftigen Unterhalt zu reichen verordnet. S. **Land-Recht** Lib. I. Art. 4. Sonſt dienet eine dergleichen Mißgeburt, beſonders in peinlichen Fällen, auch zu einer ſtarcken Anzeige eines vorhergegangenen unziemlichen viehiſchen Beyſchlaffes. Und dürffte ſich, nach Beſchaffenheit der Umſtände, eine Weibs-Perſon, die eine dergleichen Geburt, ſo entweder gantz und gar nichts menſchliches, oder doch mehr viehiſche, als menſchliche Gliedmaſſen an ſich hat, zur Welt bringt, ſchwerlich allemal von dem Verdachte befreyen können, daß ſie vielleicht nicht mit einem Viehe zu thun gehabt. Wenigſtens könte doch ein kluger und verſtändiger Richter daher bisweilen gar leicht Anlaß nehmen, eine weitere Unterſuchung der Sache anzuſtellen. Beſ. **Zacchias** in Quæſt. Medic. Legal. Tom. Poſt. Lib. 10. Conſ. 21. Im übrigen hat von allerhand Mißgeburten **Fortun. Licetus** in ſeinem Buche, de Monſtris, einen groſſen Vorrath zuſammen getragen. Dergleichen auch **Gr. Stengel**, de Monſtris & Monſtroſis, und **M. A. Bernia** in Hiſtoria Monſtrorum cum Paralipomenis **Barth. Ambroſini** gethan, welche nebſt noch unterſchiedenen andern, ſo von dieſer Materie hauptſächlich geſchrieben, **Lipenius** in Biblioth. Philoſ. p. 954. und **Morhof** in Polyhiſt. Tom. II. Lib. 2. Part. 2. c. 2. anführen. So hat auch **Martin Weinreich** ein beſonders Werck, de ortu monſtrorum, verfertiget. Und zu Ferrara iſt 1713 herausgekommen: Conſiderazioni intorno alla generazione de viventi, particolarmente de moſtri, davon man in den Memoires Trevoux 1714 May p. 814. einen Auszug findet.

Mißgeburt (zweyköpffige) ſiehe *Biceps* im III. Bande p. 1764.

Mißgeburt (zweyleibige) ſiehe **Mißgeburt**.

Mißgeburt mit zwey Köpffen, ſiehe *Biceps*, im III. Bande p. 1764.

Mißgeburts natürliche Neigung, ſiehe **Mißgeburt**.

Mißgunſt, ſiehe **Neid**.

Mißhandeln, iſt ſo viel als böſes begehen, ſündigen; es wird gefunden, Eſ. LXVI, 24. ſie werden hinausgehen, und ſchauen die Leichnam der Leute, die an mir mißhandelt haben. Nach dem Ebräiſchen heiſſen daſelbſt die, ſo an GOtt mißgehandelt haben, prævaricatores, rebelles, apoſtatæ, Sünder, Widerſpenſtige und Abtrünnige, und die ſonſt in allen Sünden leben, und in die Hölle gehören; welches aber hier nicht ſind die getödteten Aſſyrer, oder das Kriegs-Heer des Gogs und Magogs, wie etliche der Ausleger wollen, ſondern, wie **Lutherus**, **Menochius**, **Tirinus** und andere mehr, wohl erinnert haben, die Leichname der Verdammten in der Höllen; denn von dieſen kan allein geſagt werden, was ſtracks darauf in folgenden Worten von dieſen Leichnamen geſagt wird, daß ihr Wurm nicht ſterbe, und ihr Feuer nicht verlöſche ꝛc. Das Ebräiſche Pæger heiſt ein faulet Leichnam, ein todtes Aas, und werden mit dieſem Namen die Verdammten beleget, weil ſie dermaleinſt ſeyn werden in dem Stande, darinnen ſolche Leichname und Aeſer ſind, und in gewiſſen Stücken mit ihnen können verglichen werden; ſie werden ſeyn cadavera a cœlo excluſa, Leichname vom Himmel ausgeſchloſſen und verbannet, geworffen in das äuſſerſte Finſterniß hinaus, wo ſolcher Unflath hingehöret; ſcheußliche Leichname, die einem einen Eckel im Anſchauen machen, derer ſich niemand erbarmen wird. **Adami** Del. Bibl. V. T. An. 1702. p. 990. **Griebners** anderer und ewiger Tod, Medit. 13. p. 151.

Mißhandlung, ſiehe **Miſſethat** und *Maleficium*, im XIX. Bande p. 729.

Miſſi, iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als ich irre, oder gehe unrecht. **Leibnitz** in Collect. Etymol. P. I. p. 123.

MISSI, überhaupt waren bey den alten Deutſchen und Fränckiſchen Königen und Kayſern nichts anders als gewiſſe Abgeordnete oder Geſandten, geiſt- oder weltlichen Standes, die entweder im Namen des Kayſers, oder einer freyen Republick eine gewiſſe Commißion auszurichten befehligt oder verſchicket waren, als Biſchöffe, Aebte und Grafen. Es waren aber dieſe Miſſi dennoch, nachdem ſie nemlich von einem Herrn abgeordnet waren, unterſchiedlicher Art. So hieſſen z. E. Miſſi Imperiales, Regii und Dominici, diejenigen, ſo von dem Kayſer, Könige und Herren ſelbſt ausgeſchickt wurden. Waren

ren sie vom Comite Palatii gesendet, bekamen sie den Namen Missi Palatii, de Palatio oder Palatini; kamen sie von des Königs Seite, wurden sie Missi de, ex und a Latere genennet. Von diesen Missis Domini und Principis aber, als welche mehrentheils mit voller Gewalt abgefertigt wurden, den eingerissenen Unordnungen abzuhelffen, sind die sonst sogenannten Mitrendarii, oder diejenigen Deputirten wohl zu unterscheiden, welche von dem Præfecto Prætorio, oder auch dem Kayser selbst zwar in die Provintzien, verschiedene Commißiones auszurichten, abgeschickt wurden, und die insonderheit nur zusehen, und es weiter nach Hofe berichten musten, wo etwas einer Verbesserung bedurffte. Gutherr. de offic. Dom. Aug. Lib. II. c. 14. du Fresne in Gloss. II. 2. 662. Pitiscus. Die Missi geistlichen Standes wurden Viri Apostolici, und die weltlichen Viri illustres betitelt. Sie hatten gemeiniglich selbsten einige Pagos und Districte zu verwalten; so nun ihre Expedition ausser ihrer Jurisdiction gienge, musten sie frey Tractament, besage ihres Missatici oder Creditivs, bekommen; innerhalb desselben sich aber selbst beköstigen. Ausser der Helffte von denen Straffen hatten sie von dieser Verrichtung keinen Genuß. Uber dem, daß sie die Aufsicht über die Müntze, Lehn-Güter, die zum Kriege tüchtige Mannschafft, Zölle, Brücken, Wege, Wälder und Wilddahn, auch Rauberey ꝛc. hatten, haben Carl der Grosse, und Ludwig der Fromme dero Bedienten den Missis und ihren Pflegern den Missaticis, das Stapel-Recht, Niederlage, Messen und allgemeine Jahrmärckte zu halten und zu vergönnen gestattet. Wovon zu sehen *Capitol. ad Leg. Sal. Carol. M.* tit. ult. art. 5. Daher denn sonder Zweifel die sonderbare privilegirte Jahrmärckte, Missen und Messen genennet worden. Ausser diesen Missis Majoribus hatte man auch Minores, so Missi Discurrentes hiessen, worzu geringe Personen gebraucht wurden, immassen die Verrichtungen derselben von keiner Erheblichkeit waren. Die Engel. heissen sie *Messenger.*

MISSI heissen in denen alten Römischen Rechten bisweilen so viel, als Gesandten. Wie denn daher auch in l. qui mittuntur. ff. Ex quibus caus. major. ausdrücklich gesagt wird, daß diejenigen, welche entweder an den Kayser, oder an einen andern vornehmen Herrn und grossen Fürsten abgeschicket worden, ihm entweder zu seiner angetretenen Regierung, oder andern erlebten gleichmäßigen glücklichen Umständen Glück zu wünschen, Missi ad gratulandum principi, so gut geachtet werden sollen, als die in der Republick Diensten verreisen, und deshalber eine Zeitlang vom Hause abwesend seyn müssen; und daher auch mit diesen einerley Rechte und Freyheiten zu genüssen haben. Siehe auch Abgesandter im I. Bande p. 117. u. ff.

MISSI sollen auch in l. ult. ff. de Muner. nach des Accursius Erklärung so viel heissen, als welche entweder zu Ubernehmung einer gewissen Bedienung, oder auch zu Ausrichtung einer andern Angelegenheit anders wohin beruffen werden. Und Budäus will, daß insonderheit an diesem Orte das Wort Missi so viel bedeute, als transmissos & præteritos. Leute, welche auf erhaltenen Befehl auswärts verschicket, und also in Ansehung derer binnen ihrer Abwesenheit vorfallenden und sie selbst betreffenden Angelegenheiten gleichsam mit Stillschweigen übergangen worden.

MISSI DISCURRENTES, siehe *Missi.*

MISSI DOMINICI, waren ehemals gewisse Magistrats-Personen, die herum reisen und sehen musten, ob alles in Ordnung bliebe, ob die Grafen, Hertzoge, und Bischöffe ihr Amt verrichteten, wie etwan heut zu Tage die Commißiones sind, und mogen am besten mit denen verglichen werden, die man ietzund Intendanten nennet. Weil sie aber auch auf die Klöster acht hatten, wurde ihnen zugleich ein Clericus mit gegeben. Nigellus de Vita Nigelli, der ihr Amt weitläufftig beschreibet. Heut zu Tage aber werden insgemein noch bisweilen die besondern Vicarii des Bischoffs, welche dessen Jurisdiction versehen, mit diesem Namen beleget. S. auch *Mittendarii.*

MISSI IMPERIALES, siehe *Missi.*

MISSI A LATERE, siehe *Missi.*

MISSI DE LATERE, siehe *Missi.*

MISSI EX LATERE, siehe *Missi.*

MISSI MAJORES, siehe *Missi.*

MISSI MINORES, siehe *Missi.*

MISSI PALATII, siehe *Missi.*

MISSI DE PALATIO, siehe *Missi.*

MISSI PALATINI, siehe *Missi.*

MISSI REGII, siehe *Missi.*

Mißia, siehe Tripoli.

Miß-Jahr, oder böse Jahr-Gänge, Mißwachs, *Annus sterilis*, ingleichen *Sterilitas annonæ, Frugum inopia*, heist in denen Rechten, wenn entweder wegen unverhofft eingefallener Näsſe, Dürre, Kälte, Sturm-Winde, Platz-Regen, schwerer Gewitter und anderer gefährlicher Wetter-Schäden und Zufälle, die Baum- und Land-Früchte entweder gantz und gar verderbet werden, oder doch sonst nicht zu ihrer gehörigen Reiffe kommen können. Was solche mehrentheils in denen Miet- und Pacht-Contracten vor einen Erfolg zu haben pflegen, davon siehe an seinem Orte.

Mißiduat, ist ein alt Deutsches Wort, und bedeutet so viel, als ein Verbrechen oder Vergehen: wie denn noch heut zu Tage an dessen statt bey denen Deutschen das Wort Missethat, und bey denen Niederländern das Wort Misdaet bekannt ist. Leibnitz in Collect. Etymol. P. I. p. 123. Siehe auch Verbrechen.

Mißie oder Neustadt, ist der Name einer Gegend, ungefehr eine halbe Stunde von Tripolis gelegen, welche erst seit der Frantzösischen Bombardirung angebauet worden, und meist aus Lust-Häusern der vornehmsten Einwohner von Tripolis bestehet, welche zwar die unvergleichlichste Aussicht von der Welt haben, auch mit sehr nützlichen Bäumen versehen sind; nur daß sie keine so vortreffliche Auszierungen, wie man in den Europäischen Gärten findet, haben.

MISSILE, siehe Pfeil.

MISSILIA, waren zu Rom diejenigen Sachen, welche bey gewissen Solennitäten von den Kaysern oder Bürgermeistern unter das Volck ausgeworffen wurden. Man warff sie aber entweder in natura aus, als Geld, Vögel, Speisen, und andere Sachen; wobey man seine Lust hatte, wenn sie von dem Volck in Stücken zerrissen wurden, oder auch per tesseras, das ist, durch gewisse Zettel, auf welchen geschrieben war, was einer von Korn, Kleidung, Vieh, Sclaven, oder andern Sachen haben solte. Weil es aber dabey gemeiniglich viel Rauffens und Schlagens gab, und mancher ehrl. Mann, der seiner übrigen Verdienste wegen wol werth gewe-

gewesen, Bürgermeister zu werden, so viel nicht aufbringen konte; so ward dieses von dem Kayser Justinianus erstlich dahin vermindert, daß die Kayser allein güldene Müntzen, die Bürgermeister aber keine von höherm Werth, als silberne auswerffen durfften, bis hernach der Kayser Leo in der XCIV. Novelle diese Auswerffung vollends aufhob. S. Lipenius de Strenis c. 1. §. 39. Pitiscus. Heute zu Tage aber werden insgemein nur die bey denen öffentlichen Crönungen und Salbungen der Kayser und Könige, oder andern besondern Festivitäten unter das Volck ausgeworffene Gedächtniß-Müntzen und Schau-Stücke so genennet; worüber derjenige, dem solche alsdenn zu Theil werden, ein wahres u. unstreitiges Eigenthums-Recht erlangt.

Mißilihhem, siehe Mißilihho.

Mißilihho ist ein alt Deutsches Wort, und bedeutet so viel, als unterschiedlich, Lat. *diversus*; davon das Wort Mißilihhem, so viel, als unterschiedlichen, *diversis*. Und bey den heutigen Deutschen wird das Wort Mislich immer noch von einer schlimmen, oder ungewissen und verdächtigen Sache gebraucht. Bes. Leibnitzens Collect. Etymol. P. I. p. 123.

MISSIO, *Dimissio*, oder *Missio militaris*, hieß bey den Römern der Abschied, oder die Erlassung der Soldaten aus den Kriegs-Diensten. Es war aber selbige entweder justa oder injusta. Die erstere begriff wieder zwo Arten in sich, und war honesta, wenn ein Fußgänger 20, ein Reuter aber 10 Jahr zu Felde gedienet hatte, und alsdenn mit seinem ehrlichen Abschiede entlassen wurde; oder auch caussaria, wenn ein Soldat durch Wunden oder Kranckheit am Leibe gebrechlich worden war, dergleichen Leute wurden ebenfalls mit einem Abschied, und bisweilen auch gleich den ersten mit einer Belohnung für ihre Dienste von der Armee gelassen. Injusta aber war entweder gratiosa, wenn einer durch vieles Anhalten bey dem Feld-Obersten es so weit brachte, daß er aus den Diensten gehen durffte, wiewol die Censores solche Faullentzer wieder zurück holen konten; oder sie war ignominiosa, und wiederfuhr nicht allein den Ungehorsamen, und andern Verbrechern, sondern auch den Feigen und Verjagten; da denn bey einigen die Worte ignominiæ caussa nicht hinzu gesetzet wurden, welche auch deswegen nur die Waffen ablegten und davon giengen. Wenn aber solche bey der Entlassung ausdrücklich hinzugefüget wurden, muste sich ein solcher alsbald von dem Lager fortmachen, und beydes ohne Waffen und Kleider fast gantz nackend in das Elend gehen. Die aber, welche justam missionem, und insonderheit honestam hatten, behielten ihre Waffen, welche sie iedoch den Göttern in den Tempeln aufzuhängen pflegten. Stewech über den Veget. II. 3. Pitiscus l. 211. 212. Lipsius de milit. Roman. V. 19. Brissonius form. Endlich ward einem auch der Abschied ertheilet, wenn er sich aus keiner andern Absicht unterhalten lassen, als um solcher Gestalt nur einer oder der andern ihm vorher aufgetragen gewesenen Bedienung zu entgehen. Ulpianus in L. 2. de his qui notant. infam. Marcianus in L. Milites §. missionum de Re milit.

MISSIO EX DECRETO SECUNDO, heißt in denen Rechten, wenn nach verlauffener Jahres-Frist der Kläger einkommen, und sich vor den rechtmäßigen Herrn und Besitzer der in Anspruch genommenen und ihm auch vorher schon zuerkannten Sache zu erklären bittet; worauf der Richter den hartnäckigten Beklagten wiederum dreymal, oder nur einmal peremtorie vorladet, wenn er aber ferner darinn verharret, und nicht erscheinet, demnach sich nicht einlassen, und keinen Vorstand leisten will, oder ziemlich dunckel und zweiffelhafft antwortet. L. de ætate §. nihil de Interrog. Lauterbach ad tit. de reb. aut jud. §. 3. auch dem Kläger vor Kosten und Schäden keine Gnüge thut, dem Eingewiesenen (Immisso) nicht nur den würcklichen Besitz, sondern auch das völlige Eigenthum zueignet. L. 15. §. 16. de damn. infect.

MISSIO EX PRIMO DECRETO, welches die Pragmatici fiduciariam possessionem, Recredentiam, Interim u. s. w. nennen, heißt in denen Rechten eigentlich nichts anders, als ein Gerichts-Befehl, Krafft dessen wegen des Beklagten erwiesenen Ungehorsams der Kläger in die Posseß seiner Güther gesetzet wird, selbige so lange Pfands-weise innen zu haben, bis der Beklagte sich zur Verantwortung stellet. L. si bona 5. L. in possessionem 8. C. de bon. aut jud. poss. L. ad cognitionem quibus ex caus. in poss. eatur. L. non est mirum. de pignor. act.

MISSIO IN POSSESSIONEM, siehe Posseß (Einweisung in die)

MISSIO MILITARIS, siehe *Missio*.

MISSIO SANGUINIS, siehe Aderlaß, im I. Bande p. 493. u. f.

Mißion (Dänische) siehe Malabarer Religion, im XIX. Bande p. 682. u. f. und Mißionarien.

Mißion (Malabarische) siehe Malabarer Religion, im XIX. Bande p. 681. u. f.

Mißion (Persische) siehe Perser Religion.

MISSION (PRETRES DE LA) eine Congregation von Priestern, welche von Vincent de Paul, (von dem unter Paul ein besonderer Artickel zu lesen) gestifftet, und von dem Ertz-Bischoff zu Paris 1626, von dem Pabst 1632, und von dem König in Franckreich 1642 bestätigt worden. Diese Congregation hat nachmals wegen des vielen Beyfalls, den sie allenthalben gefunden, sehr zugenommen, und besitzt etliche 80 Häuser, darunter la Maison de S. Lazare in der Vorstadt von S. Denys zu Paris, von welchem die Priester der Congregation auch zuweilen *les Peres de S. Lazare* genennt werden, das ansehnlichste und gröste ist. Diese Häuser werden in folgende 9 Provintzen, als Franckreich, Champagne, Aquitanien, Poitou, Lyon, Piccardie, Rom, Lombardie, und Polen getheilt. Der Congregation Absicht gehet dahin, das Volck auf dem Lande und in kleinen Städten, die kein Bisthum oder Presidial haben, im Christenthum zu unterrichten, die Seminaria, in welchen die Ordinandi, und die, so die Ordines erst empfangen haben, sich aufhalten, wohl zu bestellen, und diese Leute in der Theologie und Christlichen Tugenden zu unterweisen. Helyot t. 8.

Mißion (Sinesische) siehe Sinesische Religion.

MISSION (LA TERRE DE LA) siehe Mißions-Land.

Mißion (Tranquebarische) siehe Malabarer Religion, im XIX. Bande p. 682. u. f.

Mißionarien, Lat. *Missionarii, Sacerdotes emissarii*, also werden diejenigen Geistlichen und Ordens-Leute in der Römisch-Catholischen Kirche genennet, welche durch den Pabst oder durch die Bischöffe ausgesendet werden, um andere Christliche Religions-Verwandten, oder auch die ungläubigen Heyden in den übrigen Theilen der Welt zu der Römisch-

Römisch-Catholischen Religion zu bringen. Es lassen sich sonderlich die Jesuiter, Dominicaner, Capuciner und Carmeliter darzu gebrauchen. Zu solchem Ende sind die Jesuiten, Carmeliten und Capuciner in die Türckey, Persien, Georgien, Africa, Ost-Indien, Congo, und in andere Länder und Theile der Welt mehr ausgeschickt. Es finden sich allezeit einige unter ihnen, welche die Medicin und Mathematic verstehen, um sich dadurch einen desto bessern und leichtern Eingang bey den Leuten zu verschaffen. In dem 18 Jahrhunderte haben auch solches die Lutheraner angefangen, wie denn seit 1705 etliche Lutherische Studenten von Ihro Königl. Majestät in Dännemarck nach Tranquebar auf die Küste von Coromandel in Asien sind geschicket worden, um den Heydnischen Malabaren das Wort GOttes daselbst zu verkündigen, wodurch denn auch viele zum Christlichen Glauben sind bekehret worden, wie davon die Berichte derer Dänischen Mißionarien in Ost-Indien, so nach und nach in Druck gegeben worden, zeugen. Siehe Malabar. Michael Fevre Theatr. de la Turquie.

Missionarii, siehe Mißionarien.

Missionarii (gestiefelte) wurden diejenigen Frantzösischen Dragoner genennet, welche Ludwig der XIV, König von Franckreich, nach Widerruffung des Edicts von Nantes, den Hugonotten in Franckreich, welche sich zu Abschwörung ihrer Religion und Besuchung der Messen nicht bequemen wollten, über den Hals schickete, welche denn mit besagten Hugonotten so unbarmhertzig umgiengen, bis die meisten aus Angst gehorsam waren und die Messe besuchten.

Mißions-Collegium *de Propaganda fide*, ist ein Collegium in Dännemarck, welches über die Königl. Dänische nach Ost-Indien und Finmarcken angeordnete Mißion zu Bekehrung der Ungläubigen die Aufsicht hat, und bestehet aus verschiedenen Gliedern des Welt- und Geistlichen Standes. Pontoppidan. Theatr. Daniæ im II Theil, p. 141.

Mißions-Land, ist eine Provintz in dem grossen Americanischen Lande Paraguay, von der man nur seit etlichen Jahren einige Nachricht hat, und von den Frantzosen *La Terre de la Mission* genennet wird. Es ist ein grosses, zwischen dem Rio de la Plata und Brasilien gelegenes Stücke Landes, welches jährlich 5 Millionen Thaler einbringet, und welches die Mißionarien von dem Jesuiter-Orden unter ihren Gehorsam gebracht haben. Die gantze Nation bestehet aus 300000 Familien, die sie alle zu Christo bekehret haben. Dieselben sind in 24 grosse Diöcesen oder Kirchspiele eingetheilet, und ein jedwedes wird von einem Jesuiten regieret. Sie halten diese Neubekehrten unter einer scharffen Disciplin, und lassen sie fleißig arbeiten. Die Waaren aber, die sie verfertigen, gehören nicht ihnen, sondern den Jesuiten, welche sie nach S. Fe und Buenos Aires an ihre Factoren verschicken. Hingegen wird ihnen alle Wochen 2 mahl aus der allgemeinen Casse gereichet, was ein jeder vor sich und seine Familie nöthig hat. Sie halten sich zwar sehr stille, und lassen keine Fremden in ihr Land, es muß aber doch ein jedes Kirchspiel gewisse Soldaten halten, die alle Sonntage exerciret werden. Es müssen auch allezeit 6000 Mann an den Gräntzen patrouilliren, damit die andern Europäer, und sonderlich die Spanier, keine Notitz von dieser Republic nehmen können. Es darff auch kein Neubekehrter die Spanische Sprache lernen, und weil sie zur Sünde machen können was sie wollen, so wird der Umgang mit einem Spanier vor ein Laster der beleidigten Majestät gehalten. Hingegen werden ihnen 3 Haupt-Artickel Tag vor Tag vorgeprediget, erstlich die Gemeinschafft der Güter; darnach die Verachtung der Welt; und 3tens ein absoluter Gehorsam gegen die Ober-Herren. Darzu kommen 3 äusserliche Principia, nemlich sie lassen die Kinder von Jugend auf etwas lernen, und haben dazu von allerhand Profeßionen die besten Meister dahin kommen lassen, und das in aller Stille. So bald sie groß sind, so geben sie ihm eine Frau, und was ihnen zur Leibes Nahrung und Nothdurfft unentbehrlich ist, das wird ihnen aus der allgemeinen Casse gereichet. Den besten Profit ziehen die Herren Patres aus den Gold-Bergwercken, und aus dem Kraute Paragay. Die Jesuiten haben sich sehr angelegen seyn lassen, die Einwohner zu bekehren, und haben derer auch viel tausend getaufft. Darauf haben sie am Spanischen Hofe geklaget, daß sie in diesem Mißions-Wercke durch nichts mehr gehindert würden, als durch das ärgerliche Leben der Spanier. Hierauf ist ein Verbot an alle Spanier ergangen, daß sie bey Lebens-Straffe nicht dahin reisen dürffen. Man will aber nach diesem Nachricht erhalten haben, daß es gantz eine andere Beschaffenheit haben solle. Hübn. vollst. Geogr. Th. II, p. 787. u. f.

Mißisipi, ein Fluß, siehe Louisiane, im XVIII Bande, p. 588. u. ff.

Mißisipi, ein Land, siehe Louisiane, im XVIII B. p. 588 u. ff.

Mißisippi, ein Fluß und Land, s. Louisiane, im XVIII B. p. 588 u. ff.

Mißißipi, ein Fluß und Land, siehe Louisiane, im XVIII B. p. 588 u. ff.

Mißißipi, ein Castell in dem Frantzösischen Florida, in Nord-America. Ob ausser dem Castelle und dem Flusse Mißisipi noch ein besonderes Land dieses Nahmens sollte vorhanden seyn, will Hübner in seiner vollst. Geographie Th. II, p. 723 nicht behaupten, sondern sagt, die Frantzosen hätten es nur im Jahr 1722 der Welt so weiß gemacht, daß noch ein Land Mißisipi sey.

Mißituan ist ein altdeutsches Wort, und bedeutet so viel, als etwas verbrechen, sich vergehen, oder sündigen, Lat. delinquere. Wovon das noch heut zu Tage übliche Wort missethun, oder mißhandeln, an dessen statt die Niederländer missedoen sprechen. Bes. Leibnitzens Collect. Etymol. P. I, p. 123. siehe auch Verbrechen.

Mißiv, Missive, Epistola. Ein Zeitungs- und bey den Holländern gar gebräuchliches Wort, wodurch ein abgelassenes Schreiben verstanden wird. siehe Brief im IV B. p. 1359.

Missive, siehe Mißiv.

Mißko oder **Miesco**, siehe **Mieslaus** p. 106 u. ff.

Mißkram, siehe Abortus im I B. p. 155.

Mißlaut, siehe Diafonia im VII B. p. 734.

Mißlich, ist so viel als betrüglich, das nicht unfehlbar ist, und einen andern Ausgang gewinnet, als man gemeinet. Der Verfasser des Buchs der Weißheit leget dieses Wort denen Gedancken der Menschen bey, indem er Cap. IX, 14 spricht: der sterblichen Menschen Gedancken sind mißlich. Er hatte sich in diesem Capitel vorgenommen, GOtt um Verstand und Weißheit zu bitten, und darzu gebraucht er nun zwey Motiven, deren die eine eben diese ist, nehmlich die Nichtigkeit der menschlichen Gedancken, daß woferne sie die göttliche Direction nicht zum Führer haben, der Mensch in seiner Einbildung betrogen werde, indem seine Gedancken nicht unfehlbar sind und allemahl eintreffen, sondern sind meistens mißlich, d. i. sie mißlingen, und haben einen weit andern Ausgang, weder der Mensch vermeinet und gedacht. Wie denn auch bedächtig hier dabey stehet, sterblich, massen dieses schon eine Unvollkommenheit, und zugleich mit anzeigt, warum es mit den Gedancken der Menschen mißlich stehe, weil nemlich die gantze Natur des Menschen, und also auch zugleich sein Wille verderbet ist. Daher kommts auch, daß seine Gedancken fehlen und trügen.

St. Missolinus, wird zu Tabbes in Guienne als Patron verehret, allwo auch seine Reliquien sich befinden. Es wird ihm der 24. May gefeyret.

Misson, (Maxim.) ein reformirter Frantzose, und gewesener Parlaments-Rath zu Paris, begab sich bey Verfolgung der Hugenotten nach Engeland, und machte sich bey dem Hertzoge von Ormond so beliebt, daß derselbige ihm seinen Enckel, den Grafen von Arran, untergab. Mit demselben gieng er 1687 durch Holl- und Deutschland nach Italien, und gab hernach 1691 von dieser Reise eine Beschreibung heraus, welche in unterschiedene Sprachen übersetzet, und insonderheit bey der 4ten Auflage von ihm selbst vermehret worden. Nach der Zeit gerieth er unter die Sevennischen Propheten, die ihn dergestalt einnahmen, daß er nach Rom und Constantinopel reisete, um den Pabst zu bekehren, und dem Groß-Sultan sein Evangelium zu verkündigen. Den gedachten Propheten zu Gefallen schrieb er auch le Theatre sacré des Sevennes, Lond. 1707 in 8 und als er darüber von einigen spöttisch angegriffen ward, zu seiner Vertheidigung melange curieux, und starb zu London 1722 den 23 Jenner. Gel. Zeit. **le Long** Bibl. hist.

St. Missor, s. St. Paulus, den 14. Jen.

Missorius (Raymund) ein Franciscaner Conventualis; Von ihm sind bekannt Dissertationes Criticæ in duas celeberrimas Epistolas SS. Firmiliani & Cypriani, &c. Venedig 1734 in 4. siehe Leipz. Gel. Zeit. von 1734, p. 278 u. 738.

Missova oder **Missowa**, ein Fluß in der Moldau, welcher an der Gräntze von Siebenbürgen nicht weit von Cronstadt entspringet, und nahe bey Silistria in die Donau fällt.

Missowa, s. Missova.

Missowe (von) ein altes Adel. Geschlechte, wovon Walther nebst seinen Brüdern Gundolf, Else und Otten im Jahre 1171 der von Hertzog Heinrichen von Oesterreich geschehenen Confirmation des von Albero von Genvringe an das Kloster Zwetl geschenckten Gutes Albern als Zeugen beygewohnet, und sich allerseits unterschrieben. Das Instrument hiervon stehet in **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. IV, p. 29 u. ff. Ein anderer dieses Geschlechts, Nahmens **Stephan von Missowe** unterschrieb sich ebenfalls als Zeuge bey der von König Ottocarn in Böhmen und Hertzogs von Oesterreich im Jahre 1274 geschehenen Confirmation derer erst gedachten Kloster Zwetl rückständigen Rechte und Privilegien, wovon das Diploma ebenfalls bey dem Ludwig l. c. p. 46 u. f. befindlich ist.

Mißpickel, ist eine weisse gläntzende Arsenicalische Berg-Art, aus welcher Rauschgelb gemacht wird; etliche nennen es Katzen-Silber, ist flüchtig wie die schwartze Blende, thut nicht Schaden, und bricht gerne guter Zwitter darein, wie ein gelb röthlich weiß Steinmarck. Albinus rechnet es unter die tauben Zwitter, als da sind Schirl, Wolffert, Gneus oder Miß-Pickel, und meldet, daß diese Arten im Feuer das Zinn raubten und solches spröde und fleckig machten.

Mißrathen sagt man, wenn eine Sache nicht so wird, wie sie hat werden sollen, sondern eine unserer Absicht gantz widrige Beschaffenheit erlanget. So berichtet der Prophet **Jeremias** Cap. XVIII, 3, 4, daß da er auf des HErrn Befehl gegangen in das Haus eines Töpffers, habe derselbe gearbeitet auf der Scheiben; aber der Topff, den er aus dem Thon machte, mißrieth ihm unter den Händen; wie es nach Lutheri Uebersetzung lautet; nach dem Ebräischen aber heißt es, corruptum est vas, das Gefäß zerbrach, es kam nicht zu seiner Vollkommenheit. Warum es aber eben damahls in Gegenwart des Propheten zerbrochen, davon meinet **Grotius**, es habe es der Töpffer selbst gethan, weil er vielleicht gesehen, daß das Gefäß die gewöhnliche Gestalt nicht bekommen würde. **Sanctius** aber hält es vor eine gantz besondere Schickung GOttes, welcher hierdurch dem Propheten Gelegenheit geben wollen, das Wort des HErrn zu hören, doch so, daß GOtt schon gewiß vorher gesehen, dieses Gefäß werde zerbrechen, und also der Prophet Gelegenheit haben, das Wort des HErrn zu hören. Nachdem nun also das erste zerbrochen, so machte der Töpffer aus eben demselben Thon ein ander Gefäß, v. 4; reversus est, & fecit, er wandte sich um und machte, sintemahl das reverti nach Art der heiligen Sprache durch das iterum zu erklären. Und zwar machte er es, wie es ihm gefiel, sicut rectum erat in oculis figuli, so daß es nicht nur nach denen Regeln seiner Kunst verfertiget, sondern auch zur rechten Vollkommenheit gebracht wurde. Einige suchen hierinnen einen allegorischen Verstand, und meinen, es würde durch das erste verdorbene Gefäß das Jüdische Volck, so GOtt verworffen, durch das andere aber die an deren Statt erwehlten Heyden verstanden. Andere appliciren es auf die Auferstehung unsers Fleisches, welches zwar wie ein irrdener Topf

durch

durch den Todt zerbrochen, nachmahls aber durch die Allmacht GOttes wiederum zu einen neuen Gefäß sollte bereitet werden. Noch andere aber deuten dieses alles auf die Auferstehung Christi. Dieses alles sind zwar gute Gedancken, welche aber mit dem Haupt-Zwecke nicht überein kommen.

Mißtrauen, ist nach der Wort-Erklärung ein Mangel des Vertrauens. Da nun das Vertrauen eine Art der Hoffnung ist, man werde von dem andern Hülffe und Beystand zu erwarten haben; so ist hingegen das Mißtrauen eine Art der Furcht, man werde von dem andern keine Hülffe haben, welches so wohl gegen GOtt, als gegen andere statt hat. Wenn man in der Furcht stehet, daß man sich auf seine eigene Kräffte nicht verlassen könne, so nennet man es eine Zaghafftigkeit.

Mißtrauen gegen GOtt bestehet darinnen, so es überhaupt betrachtet wird, wenn man an der Hülffe GOttes zweiffelt, oder dieselbe läugnet. Dergleichen entstunde bey denen Kindern Israel, 4 B. Mose XI, XIV. Sehen wir ins besondere das Mißtrauen gegen GOtt wegen zeitlicher Nahrung an, so geschicht solches 1) wenn man wegen der leibl. Nahrung zweiffelt an dessen Allmacht, oder solche gar läugnet; man trauet ihm nicht so viel zu, daß er einen werde erhalten und ernähren können, dem doch kein Ding unmöglich ist, Luc. I, 37, denn so er spricht, so geschichts, so er gebeut, so stehets da, Ps. XXXIII, 9. Solch Mißtrauen finden wir an dem Volck Israel, welches sprach: Ja, GOtt sollte wohl können einen Tisch bereiten in der Wüsten? Siehe, er hat wohl den Felsen geschlagen, daß Wasser flossen, und Bäche sich ergossen; aber wie kan er Brod geben, und seinem Volcke Fleisch verschaffen, Ps. LXXVIII, 19, 20. Und als bey der theuren Zeit zu Samaria der Prophet Elisa verkündigte, es werde des andern Tages ein Scheffel Semmel-Mehl einen Seckel gelten, und 2 Scheffel Gersten einen Seckel; da antwortete ein Ritter, auf welches Hand sich der König lehnete, dem Mann GOttes, und sprach: Und wenn der HErr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen? 2 Kön. VII, 1, 2. Es geschicht aber auch 2) wenn man an der Wahrheit seines Worts zweiffelt, welches er von Versorgung der Frommen geredet hat. Und dieses ist ein Laster wider das erste Gebot, es streitet wider GOttes Verbot und Gebot; Seine Gebote heissen: Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, Ps. LV, 23, Alle eure Sorge werffet auf den HErrn, denn er sorget für euch, 1 Petri V, 7. conf. auch Matth. VI, 25. Dergleichen noch mehr in der H. Schrifft zu finden, in welchen zugleich ein Verbot enthalten ist.

Mißtritt, heist bey denen Webern, wenn der Knappe sich verbindet, das ist, einen Faden in ein unrecht Rieth, oder unrechten Rincken, auch wohl aus einem Gang in den andern ziehet. Alsdenn muß er die Faden ausbrechen, d. i. abreissen, u. an den gehörigen Ort bringen. Ingleichen wenn er 2 mahl auf einen Schemmel trit, und eine Wesel Zwiste macht, so muß ers wieder untreten und den Faden heraus nehmen.

SS. Missurianns, Publia, Victor, Quintillus, Publianus, Festus, Felix, Bonosus, Processus, Venetia, Marina, Fortunata, Pecusa, Gaddites, Secunda, Epictulus, Vincentius, Rogatus, Primus, Aurelius, Hilarius, Perpetua, Juliana, und noch 24 andere, haben in Africa die Märtyrer-Crone erhalten. Man findet ihre Namen in denen allerältesten Märtyrer-Büchern. Man feyert ihnen den 27 Jenner.

Missus so viel als Missi, wovon an seinem Orte.

Mißvergnügen ist eben das, was man sonst Unlust nennet, davon unter diesem letztern Wort gehandelt wird, gleichwie im XVIII Bande von der **Lust** geredet worden.

Mißverstand, *Sensus alienus*, heist in denen Rechten, wenn man insonderheit denen zu Papier gebrachten Contracts-Noteln und schrifftlichen Urkunden einen gantz andern Verstand beyleget, als sie doch eigentlich nach Befinden derer darzu gebrauchten Worte und Ausdrückungen, wie auch anderer dahin sich beziehenden Umstände haben sollen. Was nun die bey Gelegenheit hierüber entstandene Ausflucht der nicht recht, oder auch nicht so, sondern gantz anders verstandenen Sache, exceptio rei non recte, oder auch non sic sed aliter intellectæ, in denen Rechten vor eine Würckung zu haben pflege, davon siehe an seinem Orte.

Mißwachs, bedeutet denjenigen Zustand des Getraydes und der Früchte, wenn selbige nicht wohl gerathen. Hierdurch entstehet ein Mangel am Getrayde und andern Victualien, dabey ein Regent dahin zu sehen, daß das Land keine Noth leide, und doch das Geld in demselbigen behalten werde. Denn hohlt man dasjenige, was man braucht, aus fremden Ländern, so wird das Geld aus dem Lande gebracht, und indem in solchen Fällen die Preiße steigen, so kommet desto mehr Geld aus dem Lande. Es ist daher kein ander Mittel, weil wir einen Mißwachs nicht verhüten können, als daß man bey guten Jahren allezeit einen Vorrath sammle, und nicht allen Ueberfluß aus dem Lande führen lasse. Denn der Profit, den man nachgehends damit erlangen kan, ist grösser, als wenn man solchen bey guten Zeiten gleich verkauffet. So ist auch nicht zu besorgen, daß das Getrayde, wenn es lange liege, verderbe, massen man das alte verbrauchen, und neues an dessen Stelle schaffen kan. siehe auch Miß-Jahr. Ubrigens ist der Mißwachs am Getrayde und allerley Früchten eine Straffe GOttes über die Verächter seiner Gebote; wie er denn denen Israeliten dräuet, wenn sie seine Gebote nicht halten würden, so wolle er unter andern Straffen auch diese über sie kommen lassen, daß sie würden umsonst ihren Saamen säen, 3 B. Mose XXVI, 16. conf. auch 5 B. Mos. XXVIII, 16. Klagl. Jerem. II, 19. Dergleichen Straffe ließ er auch durch den Propheten Maleachi ankündigen, C. II, 3, da es heist: Ich will schelten euch samt dem Saamen, und den Koth eurer Feyertage euch ins Angesicht werffen ꝛc. allwo die LXX Dollmetscher, welchen Hieronymus darinn folget, in ihrer Sprache das Wort ὦμον, so eine Schulter oder

Arm bedeutet, gebrauchen, welchen Sinn der Worte auch **Grotius** als gut beybehalten. Gott hatte nemlich befohlen, denen Priestern die Schulter vom Opfer zu geben, 3 B. Mose VII, 32, 5 B. Mose XVIII, 3; hieraus macht **Grotius** eine solche Erklärung der Worte des Propheten: Ich will euch die Schulter oder den Arm in euer Angesicht werffen. Und wären also die Worte des Propheten eine Redens-Art, die ein Mißvergnügter wohl im Zorn gebraucht, wenn er iemand was hinwirfft, und sagt: Da nehmt hin, was ihr haben wollt: Jedoch mercket auch **Grotius** mit Recht an, daß die LXX Dollmetscher, und die so ihnen folgen, gelesen haben זרוע d. i. ein Arm, da doch im Texte stehet זרע d. i. die Saat, welches letztere Wort niemahls einen Arm bedeutet. Wir bleiben also billig bey dem Worte, so der Geist GOttes gebrauchet, welches זרע ist, und durch Saat übersetzet wird. Allein es werden auch wohl zuweilen durch die Saat die Nachkommen verstanden, als 3 B. Mose XXII, 13, Ps. XXXVII, 28, Sprichw. XI, 21, Malach. II, 15; Zuweilen auch der Saamen, so in die Erde geworffen wird, und nachmahls zu des Menschen Nahrung aufwächset, 1 B. Mose I, 29, Amos IX, 13, Haggai II, 20. Und solche Bedeutung hat dies Wort auch hier. So war unter denen leiblichen Seegen, womit GOtt Israel angesehen, der vornehmste mit, daß ihr Land fruchtbar seyn solte, absonderlich war das Land Canaan zum Unterhalt derer Jüden mit solcher Fruchtbarkeit von GOtt begnadiget. Allein nun dräuet GOtt denen Jüden, daß ob sie gleich mit noch so vielen Fleiß ihren Saamen ausstreuen würden, so sollte er ihnen doch keinen Nutzen bringen, denn der HErr wolle ihn verderben. Das Grund-Wort, so durch verderben übersetzet wird, bedeutet seiner ersteren Krafft nach schelten, Ps. IX, 6, Ps. CXIX, 21, Jerem. XXIX, 27. Wenn aber GOtt schilt, so weichet das, so gegenwärtig ist, hinweg, Ps. CIV, 7. Daher denn das Schelten GOttes eine solche That ist, dadurch er etwas verdirbet, Es. LIV, 9. Denn durch ein iegliches Wort führet GOtt seinen Willen aus, Ps. XXXIII, 9, Rom. IV, 17. Wenn nun GOtt die Saat schilt, so verderbet er selbige, und nimmt sie hinweg. Die Saat wird sonsten durch unterschiedene Zufälle verdorben, als durch Dürre und Mangel am Regen, 5 B. Mose II, 17, 1 Kön. XVII, 1, durch schädliche Wasser, wodurch das Land unfruchtbar gemacht wird, 2 Kön. II, 19, durch Brand-Korn und Hagel, Hagg. II, 18, auch wohl durch Ungezieser, Joel I, 4, Cap. II, 25. Indessen bleibt doch GOtt die erste und vornehmste Ursache von aller Unfruchtbarkeit, die er über ein Land um seiner Sünde willen sendet, 3 B. Mose XXVI, 18, 19, 20. Denn obgleich ein Land alle seine Früchte giebet, kan GOtt darein blasen, daß es zerstäubet, Hagg. I, 6. Hier drohet er, daß er die Saat wolle schelten, das ist, verderben, und zwar euch, das ist, denen Priestern, die hier angeredet werden, v. 1. Auch kan man diese Worte übersetzen: um eurenthalben, weil die Priester Verächter des göttl. Nahmens, Cap. I, 6, und mit ihrem Abweichen von GOtt viele hatten strauchelnd gemacht, Cap. II, 8. **Noordbeecks** Erkl. Maleachi, p. 148 u. ff. Dergleichen Drohungen der göttl. Straf-Gerichte, so unter andern auch in Mißwachs bestehen sollen, findet man auch Micha VI, 16, Hagg. II, 17.

Missy (Cesar von) ein Frantzösischer Prediger der Reformirten Gemeine zu Londen. Von ihm sind bekannt Les Larmes du Refuge, ou Sermon sur le Pf. 137 &c. Londen 1735 in 8. Leipz. Gel. Zeit. Beytr. III Band p. 303 u. f.

Mist, heist überhaupt der Pferch oder Koth von allerley bey einem Meyer- oder Acker-Hof befindlichen Vieh, welcher gesammlet, und auf das Feld und Wiesen, in die Gärten, Wein- und Hopfen-Berge geführet wird, das Erdreich damit fruchtbar zu machen. Weil aber der Pferch oder Koth nicht alleine zusammen hält, als pfleget man solchen mit Stroh zu untermischen, und selbiges deswegen in die Ställe einzustreuen, damit nicht nur das Vieh rein liegen, und Winters Zeit sich besser erwärmen, sondern auch der Koth besser beysammen bleiben, und das Stroh desto leichter zur Fäulung gebracht werden möge. Wo sich Stoh-Mangel ereignet, da pfleget man das Laub von Bäumen, oder die abgefallenen Nadeln derer Tangeln von Fichten, Tannen und Kiefern samt dem Moos aufzuharcken und einzustreuen, welches auch ziemlichen Mist macht, iedoch bey weiten nicht also mehren hilfft, als das Stroh. Wenn der Mist aus den Ställen gebracht, welches ausser Schaafen und Ziegen offt, und bey denen Pferden täglich geschehen soll, muß selbiger auf dem Hofe und in der Mist-Stätte so zusammen geschlagen werden, daß er fein hoch zu liegen komme, damit der unterste desto eher faulen möge, welches nicht so leicht geschiehet, wenn er hin und her liegt; weshalben das Gestrohde, was das Vieh auf dem Hofe umher geschleiffet oder sonst verbröset, mehrmahls, und sonderlich bey Regen-Wetter oder wenn sonst die Knechte anders nichts verrichten können, zusammen zu schauffeln und auf den Mist-Hauffen zu schlagen ist: denn das dünne umher liegende Gestrohde wird deswegen langsam zu verfaulten Miste, weil es meist trocken, folglich an benöthigter Feuchtigkeit Mangel hat. Ueberhaupt dienet zu Erlangung eines sehr guten Mistes, ausser denen nur erwähnten Stücken, auch noch ein besonderer dazu geschickter und eingerichteter Ort, wovon der Artickel Mist-Stätte ferner nachzulesen. Die Art und Eigenschafft des Vieh-Mistes betreffend, wird ausser dem Tauben- und Hüner-Mist, der mehr zu Düngung derer Gärten und Wiesen, als auf die Felder gebracht wird, der Schaaf-Mist vor den besten und stärcksten gehalten, und dahero vornehmlich auf die Weitzen- und Rübsen-Aecker ausgeführet, auch die Hanff-Lein-Kraut- und Rüben-Aecker damit gedünget. Der Mist vom Rind-Vieh ist etwas schwächer als der Schaaf-Mist, und nicht so fett, womit sonderlich die Korn- und Gersten-Aecker gedünget werden. Der Roß-Mist allein ist denen Aeckern nicht gar zu dienlich, weil er sehr brennet, wird aber unter dem Kühmist vermenget, und so dann dienet er denen niedrigen Feldern am besten. Der Schweine-Mist ist der kälteste, und wird deswegen in hitzigen Erdreich, mehrentheils

aber

aber nur in die Hopfen-Berge oder Hopfen-Gärten gebraucht, jedoch auch unter andern Miſte mit in die Kraut-Gärten geführet, wiewohl es zuträglicher, wenn er weggelaſſen wird, weil er viel Unkraut zeuget. Der kürtzeſte Miſt, welcher wohl durchfaulet, taugt am beſten auf die Wieſen und in die Gärten, der andere aber auf die Korn-Felder und Reb-Länder oder Weinberge. Doch iſt auch in denen Aeckern ein Unterſchied zu machen; denn in naſſen Feldern thut der Schaaf- und Pferde-Miſt, zumahl wenn dieſer etwas lang iſt, ſonderlich gut. Der Küh- und Schweine-Miſt, auch der Schaaf-Pferch, wovon an ſeinem Orte ein mehrers, wollen trockene Felder haben; ſo hat auch ein trockener, fetter und warmer Acker weniger Miſt nöthig, als ein kalter und naſſer. Der noch ſtrohhafftige und unverweſete Miſt wird am beſten und nützlichſten im Winter ausgeführet, immaſſen dem bereits verweſeten und wohl verfaulten die Kälte ſchädlich iſt, und den beſten Safft ausziehet. Wer groſſe weitläufftige Güther hat, dabey ſich zugleich ein ſtarcker Feldbau an Korn-Feldern, Wieſen, Gärten, Kraut-Länder und Kohlſtücken, auch Rebländer und Weinberge befinden, der ſoll allwegen einen jeden Miſt auf einen beſondern Platz oder Miſtſtätte werffen und ſammlen laſſen; oder wo dieſe nicht zulänglich wäre, eine beſonders dazu angelegte Miſt-Grube mit zu Hülffe nehmen. Wenn man aber ſonſt keine andere als Frucht-Felder zu bauen hat, ſo iſt es unnöthig, von einem jeden Miſt einen beſondern Hauffen machen zu laſſen, ſondern man kan den Miſt nur durch einander in eine Grube oder auf einen Hauffen zuſammen ſchlagen. In Ermangelung des Miſtes werden auch noch verſchiedene andere Sachen, die Felder zu düngen, und fruchtbar zu machen, gebraucht, als da ſind: Der Schlamm, den man aus alten und verſchlemmten Teichen, Gräben und Pfützen ziehet, ſolcher iſt allen Getrayde dienlich, doch daß er im alten Monden ausgeworffen worden, und zuvor ein gantzes Jahr über auf einem Hauffen ſich erlegen und gefaulet habe. Denn woferne er gleich aus denen Teichen und Gräben ſo friſch auf die Felder geführet wird, iſt er wegen ſeiner Schärffe, und weil er noch gantz rohe iſt, dem Acker wenig behülfflich, und dünget nicht viel. Die Scharr- oder Schurr-Erde, ſo man auf denen Gaſſen und Straſſen, ſonderlich wo der Vieh-Trieb durchgehet, aufſcharren läßt, iſt auf die Aecker zu führen auch gut, ſo wohl, als daß man damit die Bäume in denen Obſt-Gärten dünget: doch iſt zu mercken, daß aller dergleichen Gaſſen- oder Scharr-Miſt kaum zwey oder drey Jahr Düngung hält. Der Mergel, von dem bereits an ſeinen Orte Meldung geſchehen. Alte Leim-Wände, die eine treffliche Garten- und Felder-Düngung abgeben. Ungelöſchter Kalck mit Erde vermiſcht, welcher zugleich allerhand Ungeziefer in der Erde tödtet. Ausgeſtochene Raſen, die man zu Hauffen bringet, auch zuweilen mit Miſt untermenget, und wenn ſie alſo ein Jahr lang übereinander gelegen, auf die Felder führet. Dieſe ſind nicht nur denen ſandig- und ſteinichten Aeckern, und wo der Grund ſeichte, ſehr zuträglich, ſondern dienen auch in die Hopfen- und Weinberge, denen das Erdreich entgehet, inſonderheit da zu oberſt in denen Bergen die Stöcke ſehr entblöſet. Die Aſche von denen auf dem Acker angezündeten Stoppeln, ſonderlich wenn bald ein Regen darauf fället; oder wenn man die Stoppeln vor Winters nur obenhin umreiſſet, hernach aber in dem Frühling deſto ſtärcker und tieffer unterpflüget: Denn alſo faulen ſie den Winter über, und können im Frühling deſto beſſer düngen. Moos, Eichenes und anderes Baum-Laub, ingleichen die Tangeln von dem ſchwartzen Holtze, welches man zuſammen harcket in groſſe vor denen Holtzungen gemachte Gruben bringet, und wenn es darinnen übereinander verfaulet, auf die nahe gelegenen Felder führet. Die Sägeſpäne von denen Schneidemühlen, wovon der Acker gar milde wird, wiewohl etliche dafür halten, daß ſie die Aecker zu ſehr verſauern. Die Lohe von denen Gerbern, ſo ſie nicht mehr brauchen; doch ſind die Haare, welche man von denen Fellen abſchabet, oder die Walck-Haare von denen Walckmühlen derer Gerber und Tuchmacher weit beſſer, und nutzen denen Feldern nicht wenig. Die Aſche, Lauge- und Seiffenſieder-Aſche, welche in ſchweren dohnigten Feldern ſo gut thut, als wenn man Miſt darauf geführet hätte; nur daß die Krafft in dem Acker nicht lange dauert. Erbſen, ingleichen Sau- oder Feig-Bohnen, die man auf ein Land ſäet, und wenn ſie in voller Blüte ſtehen, ſo gleich wieder unterpflüget, und alſo verfaulen läſt. Doch geſchiehet dieſes nicht eher, als wenn man ſonſt keine Mittel zur Düngung haben, kein Vieh halten, oder auch wegen derer gar ſehr entfernet liegenden Feld-Stücke, den Miſt ohne beſondere Unkoſten dahin nicht ſchaffen kan; doch muß man ſich wegen derer Schäfer in Sicherheit ſetzen, damit ſie es die Schafe nicht abfreſſen laſſen. Und endlich der Schaaf-Miſt, wovon an gehörigen Orte eine mehrers. Wenn man die Wieſen mit Vieh-Miſt düngen will, ſoll man dergleichen friſch dazu nehmen: denn ie friſcher und neuer der Miſt, wenn er nur recht verfaulet, und kein langes Stroh darunter iſt, ie beſſer und dicker wächſt das Gras davon. Abſonderlich aber iſt unter dem Vieh-Miſt der Schaaf-Miſt der allerbeſte; in Ermangelung deſſen braucht man Roß- und Küh-Miſt, vermenget ſolchen mit Ofen-Ruß, Hüner und Tauben-Miſt, oder auch Haus-Kehricht, Gaſſen- oder Hof-Koth, Gartengeniſte und ſo weiter, läſt ſolchen den gantzen Winter über liegen, daß er über einander wohl durchnäſſe, friere und mürbe werde, und zettelt ihn hernach im Frühlinge über den gantzen Wieſen-Platz. Tauben- und Hüner-Miſt iſt abſonderlich denen naſſen ebenen Wieſen gut; doch müſſen ſelbige nur dünne damit überſtreuet, und gleichſam wie beſäet werden. Zu Fruchtbarmachung derer neuangehenden Wieſen-Felder ſoll man Kuh- oder andern kurtzen Miſt mit guten, mürben, zerriebenen und wohl gereuterten Erdreich, oder auch mit dem dürren Staub, der im Sommer auf denen Landſtraſſen, oder in denen Fuhrwegen geſammlet

let worden, vermiſchen und ſie damit beſtreuen: Denn dieſer alſo vermengte Miſt macht mehr und fetter Futter oder Gras, als der beſte und fetteſte Miſt, der aus dem Stall, oder ſonſt wo anders herkommen mag. In denen Gärten, welche einen ſandigen trockenen Boden haben, iſt der Kühmiſt, wenn er verfaulet, der allerbeſte, inſonderheit für die Bäume. Der Schaafmiſt, weil er trockener und hitziger als der vorige, iſt im kalten und feuchten Erdreich dienlicher, als in warmen und trockenen. Der Roß- oder Pferde-Miſt iſt wegen ſeiner Hitze in einem kalten feuchten Küchen-Garten, ingleichen bey denen Miſt-Beeten beſſer, als bey denen Bäumen zu gebrauchen. Der Schweine-Miſt wird, weil er viel Unkraut zeuget, in denen Gärten nicht gerne angewendet, auſſer bey denen Bäumen, welche er, um die Wurtzel gelegt, erkühlet, und ſie wieder grünen macht. Tauben- und Hüner-Miſt ſoll man in Küchen-Gärten im Herbſte gebrauchen, damit deſſen übrige Hitze von des Winters Kälte und Feuchtigkeit gemildert und gemäßiget werde. Allen krafftloſen halberſtorbenen Bäumen kan man mit alten Taubenmiſt, und darunter gemiſchter Erde von einen Schind-Anger, wo das gefallene Vieh hingeführet zu werden pfleget, wieder zurechte helffen, wenn man dieſe Melange im Herbſt um des Baumes Wurtzel ſchüttet. Aller Miſt, wenn er 2 oder 3 Jahr alt iſt, dünget beſſer, als wenn er noch neu iſt. In Ermangelung andern Miſtes, oder bey beſondern Gewächſen, wird im Garten auch das Gemülle aus faulen Eichen und Weiden, und **Holtz-Erde**, ſo aus verfaulten Spänen kommt, gebraucht; ingleichen **Gärber-Lohe**, wenn ſie 2 oder 3 Jahr in einer Grube gefaulet; alles abgeſchnittene Reißig, abgefallenes Laub, ausgejätetes Gras, und ſonſt alles, was von Blättern und Stengeln ohne biß weggeworffen wird, kan man auſſer dem Garten oder in einen Winckel deſſelben über einen Hauffen ſchlagen, es wohl abfaulen laſſen, und wenn man ein wenig andern Miſt darunter gemenget, ſtatt einer guten Garten-Düngung nutzen. Endlich kan auch noch der oberwehnte Gaſſen- oder Straſſen-Koth, der Schlamm aus denen Teichen und alten Waſſer-Gräben, unter andere Garten-Erde vermiſchet, nicht weniger die Laug-Aſche, ſo vom Waſchen übrig bleibt, desgl. der Ofen-Ruß und Mergel mit groſſen Nutzen gebraucht werden; doch wo ohne dem ſchwartzer Grund, bedarff es des letztern nicht. Zu denen Pomerantzen- und andern dergleichen Bäumen pfleget man die Aſche von Weitzen-Stroh und büchenen Sägeſpänen, ſo mit einander in Gruben verbrennet worden, mit luckerer Erde vermiſchet, zu gebrauchen. Denen Weinbergen iſt faſt allerley Miſt dienlich, wenn ſolcher nur wohl verfaulet, auſſer dem Menſchen-Koth, Roß-Miſt und Schweine-Miſt, indem ſelbige ſo wohl den Wein an Geſchmack verderben, als auch inſonderheit dem Stock zum Theil zu hitzig ſind; vor allen aber behält der Ochſen-Küh- und Schaaf-Miſt bey denen Reb-Ländern oder Weinbergen den Vorzug. Siehe *Copros* im VI Bande p. 1204. und **Dünger** im VII Bande. p. 1557.

Miſt (**Amſeln-**) *Fimus Merularum*, iſt der Unflath von den Amſeln, ſo ferne derſelbe wohl zerrieben und mit Eßig eingeweichet, iſt ſehr gut, wenn man ihn auf die ſchwartzen Blattern legt, ſo rottet er ſie aus, nimmt auch die Sommer-Sproſſen weg.

Miſt (**Endten-**) *Fimus, ſtercus Anarum*, wird auf gifftiger Thiere Biß geleget, ſiehe **Endte**.

Miſt (**Eſel-**) *ſtercus Aſini*, iſt am beſten auf dem Acker. Mit Harn vermiſcht ſoll er die Würme der Granat-Bäume vertreiben. Der Rauch vom Eſel-Miſt ſoll die Mäuſe vertreiben. ſiehe **Eſel**.

Miſt (**Falcken-**) *ſtercus Falconis*, ein Quentgen davon in Wein eingenommen, ſoll nach des **Roderichs a Caſtro** Meinung durch eine geheime Eigenſchafft die Geburth befördern: er ſoll auch ein gutes Augen-Mittel ſeyn, ſiehe **Falcke**.

Miſt (**Gänſe-**) *ſtercus Anſerinum*, erwärmet und trocknet ſehr; **Schröder** ſagt, er ſollte ſo erwärmen, daß auch das Gras, worauf er fällt, brenne und verderbe, deßwegen wird er auch von **Galeno** vor unnützlich gehalten. Er eröffnet, und treibet die monathliche Reinigung, Nachgeburth, und Urin ſehr ſtarck. Daher braucht man ihn am ſtärckſten in der Gelbſucht, Auſſatz, Waſſerſucht, mit einem Löffel voll deſtillirten Ziegen- oder Kälber-Harn, und kan deſſen Gebrauch auf etliche Täge fortgeſetzet werden. Der Huſten ſoll auch davon geheilet werden. Es wird dieſer Gänſe-Miſt, wenn er vornehmlich ausgetrocknet, gepülvert, und bis auf ein Quentgen davon genommen worden, vor ein gantz beſonders Mittel wider die Gelbſucht von **Bartholeto** gerühmet, er mag entweder von alten oder jungen Gänſen ſeyn. Er wird wegen ſeiner ſalpeteriſchen ſchwefelichen Krafft ſehr gerühmet, und verbeſſert die Galle, vornehmlich wenn er im Frühling und zwar im Maymonath geſammlet iſt. Doch iſt er kräfftiger, wenn die Gänſe zuvor mit Kräutern, die wider die Gelbſucht dienen, geweydet werden, als zum Exempel mit Gänſerich, indem die Gänſe ſolches gerne freſſen u. d. gl. Er iſt aber nicht allein ein gutes Mittel vor die Gelbſucht, ſondern auch vor den Scorbut, wenn man ſolchen offt mit Wein einnimmt, entweder als ein Pulver, oder als einen Tranck. Er treibet auch durch den Urin viel Gewäſſer ab, deswegen ſcheinet es auch, als wenn er wegen ſeiner ſalpeteriſchen Krafft die Waſſerſucht heile. Eine weiſſe Gans ſoll man ſo lange durch das Lauffen ermüden, bis ſie ihren Miſt von ſich giebet, ſolchen lege man warm auf die Neid-Nagel, er heilet ſolche wunderbar. Man kan daraus durch die Deſtillirung ein flüchtiges Saltz und dickes Oel herausbringen. Wenn man den Miſt von jungen Gänſen im Monath April und May ſammlet, und treibet über den Helm, ſo bekommt man ein Waſſer, welches des Kayſers Matiuilia-

milliani Augen-Waſſer genennet wird, und wird bey einigen Augen-Kranckheiten als im Nebel, den Staar zu zertheilen, ſehr gerühmet, denn es macht das Geſichte klar, und ſchärffet ſolches. Der grüne Gänſe-Miſt, der im Frühling geſammlet und bey einer mäßigen Wärme getrocknet iſt, iſt am beſten.

Miſt (Hüner-) ſiehe Hüner.

Miſt (Igel-) *Fimus Erinacei*, wenn man ſolchen friſch mit Wacholder-Oel, Eßig und flüßigen Pech auflieget, ſo ſoll er das Haar-Ausfallen verhindern, ſiehe auch *Erinaceus*.

Miſt (Käfer-) ſiehe Käfer, im XV Bande p. 14 u. ff.

Miſt (Katzen-) *ſtercus Felium*, er ſoll mit eben ſo viel Senff und Eßig vermiſchet, das Haar-Ausfallen, und das Podagra heilen, ſiehe Katze.

Miſt (Krähen-) *ſtercus Cornicis*, zertheilet den Schorff, heilet die rothe Ruhr, und ſtopfet den Bauchfluß, ſiehe auch Krähe.

Miſt (Kramet-Vogel-) *ſtercus Turdi*, Avicenna will, daß ſolcher wider den Kupfer und Raute gut ſeyn ſoll, ſiehe auch Kramet-Vogel.

Miſt (Kuckucks-) *ſtercus*, *Fimus Cuculi*, davon wollen einige, daß er in Wein gekochet, und getruncken, den tollen Hunds-Biß heilen ſoll, ſiehe Kuckuck.

Miſt (Marder-) ſolcher riechet faſt wie Biſam, und kan vor ein Odoramentum oder Biſam-Knopff gebraucht werden; einige legen ihn unter ihre Kleider.

Miſt (Menſchen-) ſiehe Menſchen-Miſt im XX Bande p. 761.

Miſt (Pfauen-) *ſtercus Pavonis*, dieſer Miſt von beyderley Geſchlechte der Pfauen, dienet zu unterſchiedenen Sachen; vornehmlich ſoll es ein gutes Hauptſtärckendes Mittel ſeyn. **Ettmüller** giebt ihn vor ein wahres und vortreffliches Mittel wider den Schwindel und wider die daraus entſtehende Schwere-Noth der jungen Kinder aus. Die Doſis iſt ein Quentgen, ſo wohl als ein Pulver mit gepülverten Nelcken und Zucker vermiſchet, oder wird auch in einer flüßigen Geſtalt, in Weine geweichet, durchgedrücket, und ſo getruncken. Einige nehmen von Pfauen-Miſt eine Hand voll, und beobachten dabey den Unterſchied des Geſchlechts, ſo daß der Koth des Pfauen-Männgens in der Cur der Schweren-Noth und Schwindel eines Mannes, der von einem Weibgen, ſo eine Frau ſoll geheilet werden; doch iſt dieſes gar nicht nöthig. Sie weichen ihn in gnugſamen Wein ein, ſeigen es durch Leinwand durch, und theilen den durchgeſeigten Wein in drey Theile. Die erſte Doſin geben ſie vor dem Paroxismo und Neumond ein, und warten dem Schweiß ab, die andere den andern Tag darauf, die dritte bey Anfang des Neumondens, ſo daß der Patient ſich wohl zudecke, und gut ſchwitze. Dieſes hat man an einer Gräfin von Waldeckerfahren. Andere, und zwar unter andern eine gewiſſe Matrone hat die, die die Schwere-Noth hatten, folgendermaſſen geheilet: Sie nahm Nelcken-Eßig, und that darein gantz friſchen Pfauen-Miſt, hernach drückte ſie es durch Leinwand, und ſo hat ſie ſolches neun Tage hintereinander gegeben. Pfauen-Miſt ſoll auch die Hitze des Podagra lindern. Er wird auch unter die Clyſtire zu einer halben oder gantzen Unze gethan, er reitzet ſehr an und iſt zugleich gantz beſonders nützlich, wenn das böſe Weſen in den untern Gliedern ſeinen Urſprung hat, oder ſo es in der Gekröß-Drüſe oder im Gekröſſe, oder auch in einem andern untern Theile ſeinen Sitz hat. ſiehe auch Pfau.

Miſt (Pferde-) ſiehe Pferde-Miſt.

Miſt (Ratten-) *ſtercus gliris*, wenn man ſolchen in einem Safte oder andern Getränckе zu ſich nimmt, ſo ſoll er den Stein zertheilen; mit Eßig und Roßmarin hilfft er dem Haar-Ausfallen; er thut auch eben die Dienſte, als der Mäuſe-Koth, ſiehe Ratte.

Miſt (Staar-) *ſtercus ſturni*, er ſoll das Geſichte ſchöne machen, und wird von den Alten in den Schorff, Raute, Kupfer, und in Augen-Fell ſehr gerühmet, ſiehe Staar.

Miſt (Storch-) *ſtercus Ciconiæ*, es werden daraus unterſchiedene Mittel genommen, doch verwirfft ſolche alle Galenus. Dioſcorides giebt aber doch vor, daß ſolcher in der Schweren-Noth gute Dienſte thut, auch ſolche dadurch geheilet würde, wenn man ihn mit Waſſer trincke. Paul Aegineta giebt ihn als ein gewiſſes Mittel in ſchweren Athemhohlen an. Er ſoll auch gut wider das Podagra ſeyn. Aetius ſpricht alſo von ihm: Man nehme drey Untzen vom Storch-Miſt, zerreibe ihn mit eben ſo viel Schmeer, vermiſche und brauche ihn, doch ſolle man ſolches nicht einem jeden offenbahren; denn es hätte viele erhalten, und ſcheinet es, daß er ihn vor ein Geheimniß gehalten hat. Nicolaus Myrepſic. ſchreibet von ihm alſo: Das Storch-Pflaſter heilet gewiß alle Podagriſten, und nimmt man Storchs-Miſt und Schweine-Schmeer von ieden ein halbes Pfund. Jumanelius will, daß das Pflaſter von Storchs-Miſt mit Enten-Schmaltz vermiſchet denen die das Podagra hätten, gute Dienſte leiſte. Kyranides ſchreibet, daß dieſer Miſt mit Bilſenkraut-Blättern und von wilden Lattich ſehr dienlich ſey. Dieſer Miſt iſt, wenn man ihn in Waſſer zu ſich nimmt, der Schweren-Noth und andern Haupt-Kranckheiten zuträglich. Crato. Die Doſis iſt auf ein halbes Quentgen.

Miſt (Tauben-) ſiehe Taube.

Miſt (Wieſel-) ſiehe Wieſel.

Miſt (wilde Gans-) *ſtercus Anſeris feri*, ſoll die Schlafſüchtigen, und die an Erſtickung der Mutter darnieder liegen, erfriſchen und aufhelffen.

Miſt (Zeiſig-) *ſtercus Lucolæ*, er erweichet den harten Leib, dienet den jungen Kindern

dern in Milch gethan oder mit Wasser abgekochet, wenn die Weiber ihnen wenig Nahrung geben können.

Mist abschlagen, siehe **Abschlagen**, im I Bande p. 180 u. f.

Mistaff II, siehe **Mistevo.**

Mistavus oder **Mistevojus**, siehe **Mistevo.**

Mist-Bahre, Mist-Trage, ist ein aus zwey langen Armen und etlichen breiten Quer-Sprossen von Holtz verfertigtes leichtes Gerüste, auf welchem zwey Personen den Mist aus denen Vieh-Ställen auf die Miststätte zu tragen pflegen.

Mist-Beet, Mist-Bett, ist bey einem Garten eine ablang viereckigte mit Holtz oder Steinen ausgefütterte, und mit Pferde-Mist und guten Erdreich angefüllte Grube, worinnen allerley zarte Pflantzen, Blumen und ausländische Gewächse im Frühling zeitig aufgebracht werden können. Sie werden auf unterschiedliche Weise gemacht. Die gemeinste Art ist diese: Man gräbet im Garten an einem solchen Ort, wo der Nord- und Ost-Wind durch eine Wand oder Mauer zurück gehalten werden kan, und der die gantze und völlige Mittags-Sonne hat, einen Graben etwa, nachdem der Ort hoch oder niedrig ist, vier oder fünff Schuhe tieff, die Breite aber soll fünff Schuhe seyn; die Länge weiset der Ort selbst, und kan es ein jeder so lang machen als es ihm beliebt. Will man drey oder vier Mist-Beete in einer Reihe haben, so muß ein Gang zweyer guten Schuhe breit darzwischen gelassen werden. Hierauf soll man Eichene, oder in deren Ermangelung Kieferne Pfosten nehmen, zuvor aber in jeder Ecke und in der Mitte in geziemender Weite eichene Pfähle, so dicke als es nöthig, einsetzen, und alsdenn die Pfosten von Grund aus fein gleich und gerade annageln, biß etwa zwey oder drey Fuß hoch über die Erde, doch daß es gegen Mittag um einen halben Fuß niedriger, als gegen die Nord-Seite gelassen werde, damit es etwas schräge sey, und gegen den Mittag den Sonnenschein desto besser haben könne. Man pfleget es auch mit Mauerwerck auszufüttern; doch sind die höltzernen gemeiner. Hernach wird die also ausgefütterte Grube um die Helffte des Februarii, nachdem der Winter kalt oder gelinde ist, mit frischen, trockenen, reinen Pferde-Mist, welcher an einem trockenen Orte auf einem Hauffen gelegen, und seine Kräffte und Wärme noch alle in sich hat, angefüllet, also daß, so offt eine Lage oder Schicht Pferde-Mist mit der Mist-Gabel fein ordentlich hinein geschichtet worden, selbige allemahl, so viel möglich, dicht auf einander, und an allen Orten fein gleich getreten werde. Wenn man die andere Lage oder Schicht eingetreten, so giesset man etliche Eimer Wasser drüber her, und fähret darauf mit Einlegung und Eintretung des Pferde-Mists fort, bis die Grube etwa einer halben Elle hoch noch ledig ist, alsdenn überleget man die oberste Lage etwa drey quer Finger hoch mit kurtzen alten Küh-Mist, giesset wieder etliche Eimer Wasser drüber, decket das Mist-Beet mit besonders dazu gemachten Stroh-Decken zu, und läst es also etliche Tage stehen, damit der Mist sich recht erhitze. Mittlerweile menget man versaulten Mist, Holtz- und Sägespän-Erde durcheinander, siebet solche rein durch, und schüttet so denn diese durgesiebte Erde zwey gute quere Hand hoch fein ordentlich darüber, macht alles gleich, und besäet es nach ein oder zwey Tagen nach Gefallen mit allerhand frühzeitigen Salat, Radis und Monath-Rettigen, Seleri, Blumen-Kohl, Melonen und andern Saamen. Wer aber die Kosten auf das Mauerwerck oder die Pfosten nicht wenden will, der kan nur blos ein Loch in die Erde graben lassen, und selbiges, ohne es auszufüttern, mit Mist etwa zwey oder drey Schuhe hoch über die Erde ausfüllen, und Pfähle herum in die Erde schlagen, zu oberst aber umher eine Einfassung von Bretern einer halben Elle hoch machen, damit die auf den Mist geschüttete Erde nicht herab falle; oder man macht es nur der Erde gantz gleich, doch allemahl an der Mitternachts-Seite um einen halben Schuh höher als gegen Mittag; rings umher muß ein Geländer eines Schuhes hoch seyn, damit man die Decke darüber legen kan. Man pfleget auch die Mist-Beete blos auf die Erde zu machen, ohne Ausgrabung derer Löcher, welche Art aber gemeiniglich nur zu denen Melonen gebraucht wird. Über diese Mist-Beete werden bey Nachtzeit und ungestümer Witterung Stroh-Decken gebreitet, bey hellen Sonnenschein aber Glas-Fenster darüber geleget. Man pfleget auch wohl die Glas-Fenster beständig liegen zu lassen, und solche auf die Nacht oder bey stürmischen Wetter mit besonders dazu verfertigten höltzernen Laden zuzudecken.

Mistbellerle, siehe **Murmelthier.**

Mist-Bett, siehe **Mist-Beet.**

Mist-Bitz, siehe **Mist-Schwammen.**

Mistbreiten, heist den in Hauffen Zeilenweise auf die Acker-Beete geführten und geschlagenen Mist mit der Mist-Gabel zerstreuen und von einander werffen. Diese Feld-Arbeit soll kurtz vor dem Pflügen hergehen oder geschehen; denn die Lufft ziehet sonst den Mist gar sehr aus, daß fast nichts, als das Stroh daran bleibt. An etlichen Orten, sonderlich bey grossen Vorwercken, wird der Mist auf grosse Gebreiten u. über einen Hauffen, aufeinander geschlagen, damit er den Winter durch versaule, auch die Kräffte nicht ausfrieren: Wenn es denn zu Wetter-Tagen gehet, wird er Fuder-weise auf die Felder geführet, abgehackt, und kurtz vor dem Pflügen gebreitet: auf welche Art das rauhe Winter-Wetter ihm wenig Schaden bringen kan. Wo der Zehend-Schnitt im Gebrauch ist, müssen diejenigen, so künfftig um den Zehenden schneiden wollen, den Mist vorhero auf solchen Feldern ohne Entgeld breiten, und hernach, wie es an einigen Orten gewöhnlich,

lich, auch den darauf gewachſenen Haber oder Gerſte umſonſt hacken.

Miſt-Bret, iſt eine Zugehör des Miſt-Wagens, und beſtehet in einer eintzelnen an der inwendigen Seite mit Bretern beſchlagenen Wagen-Leiter, welche aber nicht ſo viel Schwingen, als eine ordentliche Wagen-Leiter, ſondern deren etwa nur viere hat. Es wird ſolche an der Hand- oder rechten Seite des Wagens aufgeſetzt, damit der Miſt nicht durchfalle, an der Sattel- oder lincken Seite aber nur ein ordentliches Bret aufgeſtellet, damit man mit dem Laden und Abſchlagen des Miſts beſſer zurecht komme. Wenn man an beyden Seiten des Miſt-Wagens dergleichen Miſt-Breter hat, wird ſo wohl das Aufladen als Abſchlagen beſchwerlich gemacht.

Miſtel, Miſpel, Renſter, Künſter, Affolter, Marentacken, Rinſter, *Viſcum*, *Offic. Viſcum bacis albis*, C. B. Pit. Tournef. *Viſcum vulgare*, Park. *Viſcus Quercus & aliarum arborum*, J. B. Raji Hiſt. *Boxus*. Ἶξος Dioſc. ἰξία, Theophraſt. ξυλοκ ὐφαιε Chabr. App. 603, iſt ein Gewächſe, welches auf und aus den Aeſten der Eichen, Linden, Tannen, Weiden, Aepfel- und Birn-Bäume, ſelten auf den Haſel-Stauden hervor wächſet, aber von gantz beſonderer Art iſt, alſo daß es weder an Blättern, Zweigen noch Früchten mit dem Baum, darauf es wächſet, überein kommt. Seine Aeſte, welche die Geſtalt der Corallen-Zincken haben, ſind mit ſonderbaren Knoten, als ob ſolche Zuſammenfügungen der Glieder wären, verſehen, und ſtehen ſolche Creutzweiſe, vornen an der Spitzen derſelben haben ſie gelblicht und bleich-grüne dichte Blätter, welche denen Portulac- oder Buchsbaum-Blättern gleich kommen. Im Herbſt träget er viel Beerlein, die aber nicht beſaamet ſind, in der Gröſſe wie Erbſen, welche erſtlich grün, hernach in ihrer Zeitigung weiß, und mit einem ſubtilen Häutlein überzogen ſind; inwendig haben ſie ein zähes, weiches und leimichtes Marck, daraus der bekannte Vogel-Leim gemacht wird; wovon an ſeinem Orte. Der Miſtel iſt ein ſonderbar gutes Geäſe vor das Rothwildpret: an denen Orten, wo ſie in Menge wachſen, pfleget ſie der Landmann Winters-Zeit, bey vorfallenden Futter-Mangel nicht ohne Lebens-Gefahe herunter zu brechen, und ſein Vieh, weil es demſelben ſo gut als Kraut ſeyn mag, damit zu erhalten. Die Alten haben geglaubt, es erwüchſe der Miſtel vom Geſchmeiß der Krammets-Vögel, und zwar derjenigen Art, ſo daher den Nahmen **Miſtler** erhalten, alſo, daß dieſer Vogel den zu ſeiner eigenen Vertilgung brauchbaren Vogel-Leim durch ſein Geſchmeiß zeugete. Daher auch das beym Plauto ſehr bekannte Sprichwort entſtanden: Turdus ipſe malum ſibi cacat. Es wird aber heut zu Tage mit beſſern Grund davor gehalten, daß der Miſtel von nichts anders, als von einer übrigen Fettigkeit, oder unreiſſen Safft, den der Baum nicht verzehren, oder in ſeine Nahrung wenden könne, auf die Art, wie etwann der Moos, oder die Baum-Schwämme, entſtehet: wiewohl auch der Erdboden hierzu etwas beytragen mag, weil dieſe Miſtel zwar an vielen Bäumen, wie gedacht, iedoch nicht aller Orten gefunden wird. Die Alten haben mit dieſem Gewächſe, abſonderlich aber mit dem Eichen-Miſtel viel Aberglauben getrieben, ſolche mit einem Geſchoß von denen Eich-Bäumen herabgeſchoſſen, und im Herabfallen aufgefangen, damit ſie nicht auf die Erde kommen ſollen, und was dergleichen Gauckeleyen mehr geweſen. Zur Artzney wird ſonderlich der **Eichen-Miſtel**, *Viſcum quercinum* oder *Lignum ſanctæ crucis* gebrauchet, und iſt als wie ein Strauch, der ohngefehr zwey Schuh hoch wird: ſein Stamm iſt insgemein des Fingers dick, hart und holtzig, dicht und ſchwer, auswendig bräunlicht-roth, inwendig gelblicht-weiß. Er treibet einen Hauffen kleine, holtzige Zweiglein, die laſſen ſich beugen, wie man will, ſchlingen ſich offtmahls durch und in einander, und ſind mit einer grünen Schale bedecket. Die Blätter ſtehen gegen einander über, ſind länglicht, dick und hart, den groſſen Buchsbaum-Blättern nicht unähnlich, iedoch ein wenig länger, voll Adern nach der Länge, am Ende rund, und gelblicht oder bleich von Farbe. Die Blüthen wachſen an den Knoten ſeiner Stengel, ſind klein und gelblicht, wie kleine Becken, mit vier Kerben gebildet. Dieſe Blüthen hinterlaſſen keine Frucht, ſonder die Früchte ſind auf andern Aeſten, iedoch an eben einem Miſtel-Stamme zu befinden, auch manchmahl wohl auf andern Sträuchern, die gar nicht blühen. Dieſe Früchte ſind kleine, runde, oder ovalrunde, weiche Beeren, weiß und glänzend, den weiſſen Johannis-Beeren nicht ungleich, voll ſchleimichten Safftes, daraus die Alten Leim zu machen pflegten. Mitten in der Frucht befindet ſich ein kleines Saamen-Korn, das iſt gar breit und insgemein wie ein Hertze ausgekerbet. Der Miſtel hat keine merckliche Wurtzel, ſondern dieſelbe iſt in des Baumes Weſen verborgen: er bleibet Winters und Sommers grüne. In dem Holtze zu Vincennes und an andern Orten in Franckreich mehr, giebet es zuweilen Eichen, welche Miſtel tragen: er wächſet aber häuffiger in Italien, bevoraus zwiſchen Rom und Loretto, allwo eine eintzige Eiche gar leichtlich einen Schubekarrn voll geben könte. Die alten Heydniſchen Pfaffen verſammleten ſich unter ſolchen Eichen, die voller Miſtel hiengen, und verrichteten daſelbſt ihr Gebet, verehrten auch den Miſtel als ein heilig Kraut. Das Holtz von Eichen-Miſtel wird offte zur Artzney gebrauchet. Man ſoll es nehmen wenn es dicke und fein völlig iſt, hart und ſchwer, das auch noch, wenn es ſeyn kan, an einem Stücke eichenem Holtze ſitzet, damit man verſichert ſey, daß er von einer Eiche ſey gekommen: denn bey den Kauffleuten wird gar offters gemeiner Miſtel an ſtatt des eichenen verkaufft. Er führet viel Oel und weſentliches oder flüchtiges

Saltz bey sich. Sehr genau hat ihn **Marcell. Malpigh** Anat. Plantar. P. 2, p. m. 140 beschrieben und abgeschildert. Ist eine heilsame Artzney denen, so mit Schwindel, fallenden Sucht, und Gicht beladen sind. **Johann Stocker** Prax. aur. ab Adr. Toll. ed. l. c. 3. **Eman. König** Regn. Vegetab. Quadripart. p. m. 104. In der fallenden Sucht lobet ihn **Th. Paracelsus** Lib. 3. Paragr. c. 3. Wird auch gerühmet wider die schwere Geburth, Spul-Würme der Kinder, rothe Ruhr, Blutspeyen, Seitenstechen, viertägigen Fieber und Stein. **Th. Paracelsus** de Tartar. l. 2, Tract. 3, c. 5. Wem die Lunge und Leber faulet, der soll Eichen-Mistel in Wein sieden, und nüchtern trincken, so wird er wiederum gesund. Der, so die Gicht hat, soll von Eichen-Misteln trincken. Wer den reissenden Stein hat, der nehme blancken, oder lautern und weissen Wein-Essig, siede darinnen Eichen-Misteln, und trincke des Abends davon, wenn er will zu Bette gehen. **Albertus Magnus** spricht: wer das Pulver von Eichen-Misteln Abends und Morgens in warmen Bier brauchet, der sey mit GOttes Hülffe denselben Tag vor der Pest sicher. Von Eichen-Misteln getruncken, vertreibet die inwendige Geschwulst des Leibes. **Adrianus** spricht: welcher Mensch sich vor den Aussatz fürchtet, der siede Eichen-Mistel in Wein, und trincke davon, so ist er vom Aussatz frey. Wenn ein Kind die Spul-Würme hat, soll man nehmen die Rinde von Eichen-Misteln, klein gestossen, und dem Kinde mit warmer Milch zu trincken eingegeben, so sterben sie in neun Stunden, es soll bey Menschen und Viehe helffen. Wer den Blut-Gang hat, der nehme Eichen-Misteln, und den Dotter von einem gesottenen Ey, und gebrauche es nüchtern, so wird es ihm den Blut-Gang benehmen. So einem Menschen die Nase sehr blutet und nicht aufhören will, der nehme Eichen-Mistel in die Hand, so soll sie alsbald aufhören zu bluten. Wenn ein Weib in Kindes-Nöthen ist, und nicht gebähren kan, die nehme Eichen-Mistel und trincke sie in Wein oder Bier, so gebiehret sie bald, und das Kind, so sie gebohren hat, soll vor der fallenden Sucht Zeit des Lebens sicher seyn. Mit Wein gesotten, und getruncken, benimmt das Blutspeyen. Das gesottene Eichen-Mistel-Wasser, oder ein Theil aus dem geschnittenen Holtz Morgens und Abends getruncken, ist sehr gerühmet worden in der hefftigsten Krampff-Colic, in verlohrnen Appetit, verderbten Geschmack, Blähung und Engbrüstigkeit. Act. Nat. Curios. Vol. I, p. 422. Zu Lähmung der Zungen von Schlag-Flüssen, wenn solche noch nicht längst angefangen, ist nichts bessers befunden worden, als ein starcker Tranck von diesem Holtze mit Meer-Zwiebel-Honig vermischt, und öffters damit gegurgelt. Sonst recommendiret auch **Camerarius** in dissert. de Spasm. Intestin. p. 4 ein gekochtes Wasser vor den Durst von gebrannten Hirsch-Horn, geschabeten Eichen-Mistel-Holtz, Scorzoneren-Wurtz und Fenchel. Er wird auch unter äusserliche Mittel genommen, zum Exempel unter die Pflaster und Salben, zum stärcken, die Beulen hinter den Ohren und andere dergleichen Geschwulst zu zeitigen, auch zu zertheilen. Der Mistel von andern Bäumen hat zwar fast eben solche Krafft als wie der eichene Mistel, doch ist sie nicht so starck. Der Mistel, den man zur Artzney brauchen will, soll fein trocken, bey schönen Wetter, und in abnehmenden Monden gebrochen und abgenommen werden. Die **Mistel-Beeren** sind scharff und bitter, ihr Leim dienet die Geschwür zeitig zu machen, und zur Eyterung zu bringen. Eingeben soll man sie niemahls nicht; denn sie werden für ein Gifft gehalten, purgiren unter sich mit grosser Hefftigkeit, und entzünden die Gedärme inwendig, wofern den Alten zu glauben. Der Mistel ist darum Viscum oder Viscus, das heist **Leim**, genennet worden, weil seine Frucht mit Leim erfüllet ist. Ein mehrers ihn zusammlen, und von seinem vielfältigen Gebrauch in der Medicin, kan man sehen beym **Plinio** L. 24, c. 4, und L. 27, c. 71.

Mistel (Eichen-) siehe **Mistel.**

Mistelbach, eine feine Stadt in dem Quartier Untermannhartsberg, in Nieder-Oesterreich gelegen, und dem Hause Lichtenstein gehörig. **Hübn**, vollst. Geogr. Th. III, p. 127.

Mistelbach, (von) ein altes Adeliches Geschlecht. **Heinrich** und **Dietrich** von Mistelbach wohnten im Jahre 1161. der von Hertzog **Heinrichen** vor Oesterreich geschehenen Stifftung des Schottischen Klosters zu St. Marie vor Wien als Zeugen bey. Das desfalls gefertigte Instrument stehet bey dem **Ludwig** in Reliqu. MSC. T. IV, p. 244. u. ff. **Marchart** der alte von Mistelbach erbte im Jahre 1323. nebst **Ortlieben** von Winchel und Weiglein von seiner Muhmen Frau **Perchten** von Mistelbach einen Hof und ein Lehen. Wovon das Diploma gleich-

gleichfalls bey dem **Ludwig** l. c. p. 151 befindlich iſt.

Miſtel-Beeren, ſiehe Miſtel.

Miſtel-Waſſer, ſiehe Miſtel.

Miſtel-Zimmer, ſiehe **Krammets-Vogel**, im XV Bande p. 1737 u. f.

Miſten, ſiehe **Düngen**, im VII Bande p. 1557 u. f.

Miſten, heißt bey denen Pferden ſo viel, als den Miſt von ſich laſſen, wird auch ſonſt Zirchen genennet. Wenn ein Pferd nicht miſten kan, welches daher rühret, wenn es entweder mit Korn überfüttert wird, und darüber trincket, oder aber überritten und erhitzt wird, ſoll man nicht lange warten, weil ſich zu dieſen Uebel allezeit Verhaltung derer Winde und Blähungen geſellen, und ein Pferd bald niederwerffen. Das beſte Mittel dagegen iſt, den Leib entweder durch Applicirung eines Clyſtiers zu öffnen, oder daß man einen Jungen die Hand mit Oel ſalben, dem Pferde damit in den Hintern greiffen, und den harten Koth herausziehen laſſe, damit die natürlichen Gänge wieder geöffnet werden. Zum Clyſtier ſoll man vor einen Groſchen Baum-Oehl, Senes-Blätter, Roßmarin, Camillen, jedes gleich viel, iedoch nach Proportion des Baum-Oehls, zuſammen in Rindfleiſch-Brühe wohl kochen, und dem Pferde mit einer Clyſtier-Spritze appliciren. Oder man kan Pappel-Kraut, Camillen, zwey Loth ausgezogene Caſſiam und Baum-Oehl zuſammen in Wein thun, kochen, wohl unter einander rühren, und das Pferd hernach damit clyſtiren. Ein offt probirtes Mittel iſt auch folgendes: Man nimmt ein Loth Venediſche Seiffe, anderthalb Loth Sade- oder Seven-Baum, und zwey Scrupel ſchwartze Nieß-Wurtz, thut es in ein Nöſſel rothen Wein, und gieſſet es dem Pferde in den Hals, führet ſelbiges darauf eine halbe Stunde umher, nimmt alsdenn ein wenig Speck und Venediſche Seiffe, macht es unter einander, und ſteckt es dem Pferde, ſo tieff es ſeyn kan, in den Hintern. Oder nehmet ein Stücklein Speck, eines guten Fingers lang, und ſtarcken Daumens dicke, nehmet ferner Sadebaum, Coriander, Attich und Ottermennige, pulveriſiret es, wältzet den Speck in ermeldeten Pulver ringsum, und ſtoſſet ihn dem Pferde in den Maſt-Darm, ſo wird es bald miſten. Oder nehmet ein halbes Maas Ziegen-Milch, macht ſolche ein wenig warm, werfft vor vier Pfennige Venediſche Seiffe, und vor vier Pfennige Queckſilber darein, rühret es wohl durcheinander, und gieſſet es dem Pferde ein. Man kan ihm auch Teufelsdreck und Knoblauch auf das Mundſtück legen, daß es Wind davon bekommt.

Miſtevo, **Miſtevojus**, **Miſtavus**, **Miſtaff**, ein König der Obotriter Vandalen, welcher zur Zeit Kayſers **Heinrich** des II lebte, und ein Chriſte war. Er hielte um **Bernhards**, Hertzogs zu Sachſen und Lüneburg, Tochter, (oder wie andere wollen, Schweſter) **Mathilden** an, welche ihm auch zugeſaget wurde, weswegen dieſer Fürſt einige Reuter mit dem Kayſer und **Bernhard** hatte nach Italien gehen laſſen. Nachdem aber **Bernhard** wieder zu Hauſe gekommen war, weigerte er ſich ſein Verſprechen zu erfüllen, und der Marggraf zu Brandenburg, **Dietrich**, ließ dieſe Worte dabey hören: **Man ſollte eine Sächſiſche Printzeßin keinem Wendiſchen Hunde geben**; Worauf **Miſtevo** zur Antwort gabe: **Wenn er ein Hund ſey, ſo wolle er ziemlich um ſich beiſſen**; und dieſes that er auch. Erſtlich fiel er im Jahr 982 nicht allein von der Chriſtlichen Religion ab, ſondern verfolgte ſie auch auf das äuſſerſte. Er fiel in Sachſen ein, und richtete daſelbſt eine groſſe Verheerung an, er verbrannte Hamburg und viele andere Städte, ſchlug die Geiſtlichen allenthalben todt, und ließ einigen ein Creutz vorn auf die Stirne ſchneiden, und ſie in dieſer Geſtalt durch die Städte herum führen. Die Stadt Brandenburg wurde auch von ihm zerſtöhret, und der Marggraf von Brandenburg aus ſeinem Gebiete verjaget, daß er nach Magdeburg ins Elend entweichen muſte. Als **Miſtevo** auf die Letzte die Chriſtliche Religion wieder annehmen wollte, ward er von den Wenden ſelbſt verjaget, und ſtarb zu Bardewick im Elend im Jahr 1025. **Helmold** L. I, c. 16. **Dithar Merſeburgenſis** in Lib. III Chron. p. 32. **Crantz** Lib. IV Saxon. c. 19. Beſiehe auch **Bangert** in Notis ad Helmold. Lib. I, c. 12, p. 89.

Miſtevojus, ſiehe **Miſtevo**.

Miſtfärbig, ſiehe *Achroi*, im I Bande p. 338 u. f.

Miſt-Farbe, ſiehe *Achor*, im I Bande p. 337 u. f.

Miſt-Fuhre, dieſes Wort wird bisweilen vor die Zeit, da der Miſt auf die Felder geführet wird, bißweilen aber auch vor die Ausführung des Miſtes ſelbſt genommen. Dieſe nun pfleget insgemein nach denen vier unterſchiedenen Zeiten, da ſie gewöhnlich bewerckſtelliget wird, **viererley** zu ſeyn. Die erſte **Miſt-Fuhre** geſchiehet zur Winter-Saat auf das Brach-Feld im Junio, wenn der Lein und die Sommer-Gerſte allenthalben geſäet, und alles Getrayde im Acker mit der Sommer-Saat beſtellet iſt. Die **andere Miſt-Fuhre** geſchiehet im Auguſt ebenfalls zur Winter-Saat, iedoch auf den gerührten Acker, ſo bald derſelbe eingeeget iſt; erwähnte Miſt-Fuhre wird meiſtentheils aus Noth und darum ſo ſpät vorgenommen, weil etwa im Junio nicht Miſt genug, das Feld damit zu düngen, vorhanden geweſen. Die **dritte Miſt-Fuhre** wird die **Herbſt-Miſt-Fuhre** genennet, darum, daß man zur Herbſt-Zeit etwa im October, oder auch noch zu Anfang des Novembers, und kurtz vor Winters-Zeit, ehe es zugefrieret, und da ſchon alle Arbeit auf denen Feldern vorüber iſt,

den im Sommer gemachten oder übrigen Miſt in das Feld, wo den Sommer über die Winter-Frucht geſtanden, und denn etlichen zu Hirſen ins Brach-Feld, oder zu Heyde-Korn Hanff- und Lein-Saamen, oder auch auf die Kraut-Aecker ausführet. Die vierdte Miſt-Fuhre geſchiehet im Frühling, wenn man zu Acker fähret, an ſtatt der vorigen, und zwar aus folgenden Urſachen: Nehmlich wenn man vor Winters etwa anderer Verrichtungen halber zur Miſt-Fuhre nicht gelangen können: oder wenn es am Miſte gemangelt; oder wenn der Ackermann faul und langſam iſt, daß eine Arbeit nach der andern nicht, wie billig, befördert wird, ſo führet man nun erſt, wie vorher bey der andern Miſt-Fuhre gemeldet worden, etwa im April zur Gerſte, Hirſe, Heyde-Korn und andern dergleichen Getrayde, auf den vor Winters geſtürtzten Acker, ſo bald ſelbiger gerühret und wohl eingeeget iſt. Und dieſe Miſt-Fuhre iſt ſonderlich an denenjenigen Orten gebräuchlich, wo man Jahr-Feld hat, das iſt, wo alle drey Arten beſäet werden, da man nehmlich auf dasjenige Feld, ſo gemeinen Gebrauch nach dieſen Sommer brach liegen und ruhen ſollte, zu allerhand Zugemüſſe oder Küchen-Speiſe den Miſt ausführet, und wenn die Frucht wieder vom Felde, den Acker bald wieder rühret, und mit Korn beſäet, ohne daß man erſt eine Miſt-Fuhre anſtellen darff.

Miſt-Gabel, iſt ein dreyzinckigtes Inſtrument von Eiſen mit einem höltzernen Stiel, welches zum Ausmiſten in denen Ställen, zu Auffladung des Miſtes in der Miſt-Fuhre, und zu Breitung deſſelben auf dem Felde gebraucht wird.

Miſt-Galluſchel, ſiehe **Bilz**, im III B. p. 1852.

Miſt-Gauche, Miſt-Pfuhl, Miſt-Pfütze, heiſſet die aus denen Vieh-Ställen von dem Vieh-Harn oder auch von dem Miſt abflieſſende, und gemeiniglich auf der Miſtſtätte, oder an einen andern bequemen Ort zuſammen lauffende Feuchtigkeit, welche ein guter Haußwirth nicht gerne unnütze wegflieſſen läßt, ſondern zu Begieſſung ſeines mit Gras bewachſenen Baum-Gartens, (worein man ſie, nachdem deſſen Lager beſchaffen, bisweilen durch kleine Graben leiten, und darinnen mit groſſem Nutzen hin und wieder führen kan), oder nahe gelegener Wieſen-Flecke anwendet. Arme Leute pflegen auch wohl dieſe Gauche oder Miſt-Pfütze auf ihren Acker ſtatt andern Dünger, woran ſie Mangel leiden, zu führen, und ſolchen damit zu beſprengen, welches zwar eine Düngung, iedoch von geringen Nachdruck giebt.

Miſt-Grube, iſt ein höchſtens drey Ellen tieffes in die Erde gegrabenes und mit Steinen ausgeſetztes Loch, worein man in denen Städten den Kehricht und allerley Unrath, ja wo man Pferde hält, den Miſt auf eine Zeit zu thun pfleget, bisweilen wohl auch die heimlichen Gemächer darüber anleget, ſonſten aber mit einer wohl verwahrten Decke bedachtſam verſiehet. Auf dem Lande, wo ein ſtarcker Feld-Bau, hingegen ſo viel guter Miſt, als wohl dazu vonnöthen, ordentlich nicht gemacht werden kan, da muß man Laub, Abgang von dem Garten, allerley Koth, Kehricht auch Gaſſen- und Fuhrſtraſſen-Gerührig ſammlen, dergleichen Gruben machen, und dieſen Unrath über einen Hauffen eine Zeit faulen laſſen. Etliche ſtreuen, und wohl mit allem Fleiß, Stroh in die Höfe, daß das Vieh darüber gehe, und ſolches zertreten, und klein zerfahren werde, und werffen es alsdenn in ſolche Gruben, daß es darinnen über einander erwärme und recht zu Miſt werde. Solche Miſt-Gruben ſind auch bey denen Meiſtereyen gemeiniglich anzutreffen, worein der Miſt und übrige Unrath von dem abgeluderten Vieh geſammlet, und mit Vortheil verkaufft wird.

Miſt-Haacken, iſt ein zum Ackerbau gehöriges Inſtrument von Eiſen, mit zweyen ohngefehr ſieben bis acht Zoll langen unter ſich ſtehenden Zähnen oder Zincken, und eine Dille, darinnen ein ſtarcker höltzerner ohngefehr zwey Ellen langer Stiel ſtecket. Man bedienet ſich deſſen den Miſt von dem Miſt-Wagen auf die Acker-Beete herab zu ziehen, oder die dichten Miſt-Hauffen, denen man mit der Miſt-Gabel nicht viel abgewinnen kan, zu zerreiſſen; oder ſelbige damit aus denen Ställen auf die Miſtſtätte zu ziehen.

Μισθαρνία ſo viel als *Mercenaria*, nehmlich ars acquirendi, wovon unter *Dominium* im VII Bande p. 1215 u. ff. ein mehrers.

Miſt-Hauffen ſind zweyerley: 1) Wo man in einem Meyer-Acker- oder Bauer-Hof keinen Raum zu einer weitläufftigen Miſtſtätte hat, wird der Miſt auf einen hohen Hauffen zuſammen geſchlagen, welchen man im Sommer bisweilen umrühren und umſtechen muß, nicht anders, als ob man ihn durchgraben wollte, damit der Miſt beſſer verfaule, und deſto tüchtiger und erſprießlicher zum Acker-Bau werde. 2) Pfleget man den auf das Feld ausgeführten Miſt auf die Beete in kleine Hauffen zu ſchlagen, welche einander fein gleich ſind, auch in gleicher Weite von einander ſtehen ſollen.

Miſtheia, ſiehe **Miſthium**.

Miſthium, Miſtheia oder **Miſtia**, wie beym **Hierocles** gefunden wird, Lateiniſch *Miſtia*, eine Stadt ehedem in der Landſchafft Lycaonia in klein Aſien, **Ptolomäus** Lib. 5, c. 4. **Cellar.** in Notit. Orb. Antiq. Lib. III, p. 204, welche in denen erſten Chriſtlichen Zeiten ihre Biſchöffe gehabt, von welchen **Armatius** dem Concilio zu Chalcedon, und **Darius** dem erſten Concilio zu Conſtantinopel gehalten unterſchrieben haben. **Carl von St. Paul** Geograph. Sac. p. 245, und **Luc. Holſtenius** in Not.

Miſthium, eine Stadt in der Provintz Piſidia, in klein Aſien, welche **Ptolomäus** denen Völckern Orondicis giebt, aber ſonſt unbekannt iſt. **Cellar.** in Notit. Orb. Ant. T. II, L. III, p. 189.

Miſt-Hof, ſiehe **Miſtſtätte**.

Miſtia, oder Miſtiæ, war ehedem eine Stadt in Groß-Griechenland in der Gegend, wo vorjetzo der Ort, **Monte Arachi** genannt, liegt, wie **Cluver** meldet. **Barrius** aber und andere halten es vor Monte Giojoſa, ein Caſtell etwann 5 Meilen von dem Joniſchen Meer, am Fuſſe des Apenniniſchen Gebürges gelegen. Es gedencken derſelben **Mela**, **Plinius**, **Steph. Byſantinus** u. a. m. Von denen Biſchöffen allda findet man nur einen, nemlich **Severinum** aufgezeichnet, ſo unter **Gregorio** dem Groſſen floriret. **Coletus** ad *Ughelli* Ital. S. T. X, p. 143.

Miſtia, eine Stadt, ſiehe **Miſthium**.

Miſtiæ, eine Stadt, ſ. **Miſthium** und **Miſtia**.

Miſtichanza compoſta, heiſſet: wenn lauffende und ſchwebende Figuren zuſammen geſetzt werden. **Pringens** Compend. Signatoriæ & modulatoriæ vocalis, p. 53. Sieh. **Meſſanza**, im XX B. p. 1119.

Miſtichelli (Domin.) war ein Doctor der Medicin, welcher 1715 zu Ancona den 28 Aug. in ſeinen beſten Jahren verſtarb, und hinter ſich ließ Aggiunta al trattato dell' apopleſſia, Padua 1715 in 4.

Miſtio, war bey denen Griechen ein Stück ihrer Melopoeiæ, welches lehrete, wie mancherley Klang füglich aneinander gehangen, und untereinander vermiſchet werden könne; folglich iſt es, kurtz zu ſagen, nichts anders, als was man heutiges Tages Artem melodicam nennet. **Broſſ.** Diction. p. 254, und **Ariſtid. Quintil.** Lib. I de Muſica p. 29.

Miſtio, ſiehe **Mixtur**.

Miſtislavus, ſiehe **Miſislaus**.

Miſtivojus, ſiehe **Miſislaus**.

Miſtler, **Schnarre** oder **Schnerre**, iſt eine Art von Krammets-Vögeln, welcher ſeinen Nahmen von denen Miſtel-Beeren, die er gerne frißt, erhalten hat, und in Bayern eine **Scharre**, in Kärnthen aber ein **Zerrer** genennet wird. Er übertrifft an Gröſſe den Krammets-Vogel und die Droſſel. Seiner Farbe nach aber kommt er der Weiß-Droſſel oder Zipp-Droſſel gäntzlich bey, ausgenommen, daß wie der Vogel gröſſer iſt, auch die ſchwartzen Flecken an der Bruſt viel gröſſer ausſehen, und der Grund, worauf ſie gleichſam zerſtreuet ſind, nicht ſo bräunlich, wie bey der Droſſel, ſondern mehr weiß iſt. Der Hahn und die Sicke, oder das Männlein und das Weiblein ſehen einander dermaſſen gleich, daß man auch den geringſten Unterſchied nicht wird machen können, auſſer daß der Hahn unter denen Flügeln auf jeder Seite zwey ſchwartze Flecklein auf denen Federn neben einander ſitzen hat, etwa in der Gröſſe wie eine groſſe Stecknadel-Koppe, welches iedoch genau in acht genommen ſeyn will; in der Jugend aber, wenn ſie aufgeätzt werden, geben die Männlein ſich durch ihr Dichten bald zu erkennen. Sie halten ſich nirgends anders auf, als im Walde, und ſuchen ihre meiſte Nahrung darinnen, ob ſie gleich zu Zeiten auf die Felder und Wieſen hinaus fallen, und daſelbſt Würme ſuchen. Im Winter fliegen ſie an etlichen Orten wohl auch in die Gärten, wo ſie Aepfel-Bäume, auf denen Miſtel-Beeren wachſen, finden. Sie brüten des Jahrs zweymahl, das erſte mahl ſehr früh, gleich im Martio, machen das Neſt gemeiniglich in ſchwartzen Gehöltze auf Tannen- oder Fichten-Bäumen ſehr hoch, wo aber groſſe Eichen-Wälder ſind, niſten ſie auch vielfältig auf hohen Eichen, und haben meiſtens 4 oder 5 Junge. Sein Geſang, den er auf den höchſten Gipfeln derer Bäume, wiewohl nur im Frühling, hören läſt, iſt ſehr lieblich, und wie er wild von Natur iſt, ſo zahm wird er hingegen, wenn er aus dem Neſte genommen und aufgezogen wird, ſo daß er auch auf der Hand ſinget, ſonſt aber iſt nicht viel mit ihm anzufangen, maſſen er von ſchlechter Gelernigkeit iſt; doch ſollte er, wenn er noch gantz jung zu andern Singe-Vögeln gethan würde, wohl etwas nachmachen lernen. Man hat aber nicht nöthig mit dem Miſtler dergleichen vorzunehmen, weil ſein Pfiff von Natur angenehm iſt. Wobey, wenn man ihn nehmlich bey ſeinem natürlichen Geſang laſſen will, doch dieſes noch zu mercken, daß ein junger Vogel, es ſey was es vor einer wolle, der weder einen Alten ſeines gleichen höret, noch einen Jungen um ſich hat, auch auf ſeinen natürlichen Geſang nicht völlig kommen kan, ſondern gantz unannehmlich ſinget; Wenn aber nur zwey Junge beyſammen ſind, ſo hilfft einer dem andern durchdichten, daß ſie endlich, wiewohl viel langſamer, als wenn ſie einen Alten hören, auf den rechten Geſang gerathen. Im Sommer wird er mit dem Käutzlein auf denen Feld- oder Platt-Bäumen, hernach aber im Herbſt mit denen Droſſeln auf denen Heerden und in Donen gefangen. Sie ſind einander ſehr gehäßig, und wo ſie ihres gleichen auf denen Bäumen erblicken, will einer den andern hinweg treiben, daher die Vogelſteller einen zahmen Miſtler in einen Vogelbauer oder Käſicht an einen Baum hencken, und oben auf ein Tetze oder Leimſpindel ſtellen, darinnen der fremde auf dieſen begierig ſtoſſende Vogel im Herbſte gefangen wird, und das nennet man den **Miſtler-Stich**, welcher denen Vogelfängern nach einen gewiſſen Bezirck im Pacht verlaſſen wird, dafür ſie ein gewiſſes Geld oder etliche Mandel Vogel geben müſſen, und werden ieglichen ſeine Gräntzen angewieſen, darüber er nicht ſchreiten darff. Dieſer ſo genannte Miſtler-Stich gehet von Allerheiligen an, und währet den gantzen November durch; denn weil die Erde um ſolche Zeit zu gefrieren beginnet, und die Miſtler das Gewürm nicht mehr daraus kratzen können, ſo wehlet ſich von denen, die nicht im Strich mit weggegangen, ſondern im Winter da bleiben, ein ieder einen, oder auch mehr Bäume aus, auf denen Miſteln wachſen, und leidet auf denen ſelben oder auf denen nächſten Bäumen ſeines gleichen durchaus nicht, alsdenn hänget man in einem Vogelhaus einen zahmen Miſtler, der dazu gewöhnet wird, an denſelbigen Baum, und thut entweder Leimſpindeln, oder ein ſolches Stich- oder Fall-Häuslein, durch welches der wilde Vogel den zahmen ſehen kan, auf das Vogelhaus, da denn der zahme Vogel, ſo bald er den wilden höret, oder auch wohl, ehe er ihn höret, wenn er nur vermuthet, es möchte einer zugegen ſeyn, denſelben anſchreyet, und dadurch verurſachet, daß der andere gantz blind vor Zorn auf ihn herunter ſtößt, und entweder an denen Spin-

deln kleben bleibt, oder das oben angemachte Garn, vermittelſt einer eiſernen Feder ſich über dem Kopf zuſammen ſchlägt. Und auf dergleichen Art kan man in einem Tage 20 und mehr Stück fangen, ſonderlich bey kalten Wetter, wenn es reiffet und ein Schnee fällt; man muß aber die Lock-Vögel abwechſeln daß ſie nicht matt werden. So lange dieſer Vogel in der Freyheit iſt, ernähret er ſich faſt wie der Krammets-Vogel, von Gewürmen und Beeren, ſonderlich aber im Winter von denen Miſtel-Beeren, im Vogelhaus aber frißt er Weitzen-Kleyen, Gerſte, Grieß, und ein wenig geſtoſſenen Hanff, mit Waſſer oder ſüſſer Milch geweicht, dergleichen Futter man inſonderheit denen Lock-Vögeln täglich dreymahl, und allezeit friſch Waſſer dazu giebt. Läßt man ihn aber in der Stube herumlauffen, ſo nimmt er mit etwas ſchlechtern vorlieb, wie die Amſel und Droſſel. Seine beſte Speiſe, mit der man ihn erfriſchen kan, ſind Miſtel-Beere und allerhand Gewürme, Heuſchrecken, Mayen-Käfer und ſo weiter; nach andern Beeren, als Wacholder-Vogel- oder Ebereſchen-Beeren iſt er nicht ſo begierig, als die Krammets-Vögel und Amſeln. Siehe **Krammets-Vogel**, im XV Bande p. 1737 u. f.

Miſtlergeil, ſiehe **Knaben-Kraut**, im XV Bande p. 991.

Miſtler-Stich, ſiehe **Miſtler**.

Miſt-Melde, ſiehe **Bingel-Kraut**, im III Bande p. 1877.

Miſtmelten, ſiehe **Bingel-Kraut**, im III B. p. 1877.

Miſtmilten, ſiehe **Melde** (ſtinckende) im XX Bande p. 479.

Miſt-Pfifferling, ſ. **Miſt-Schwammen**.

Miſt-Pfuhl, ſiehe **Miſt-Gauche**.

Miſt-Pfütze, ſiehe **Miſt-Gauche**.

Miſtralis (Johann) war Anfangs Canonicus zu Ivrea, hernach Biſchoff daſelbſt, aber nur 2 Jahr, da er 1360 mit Tode abgieng. Er hat verſchiedene Güther, die zum Bißthum gehöret, an den Graf **Amedeum** abgetreten. **Ughell.** Ital. Sac. Tom. IV, p. 1076.

Miſtretta in Sicilien, ſiehe **Ameſtratus**, im I Bande p. 1727.

St. Miſtrianus, ſiehe **St. Mucius**, den 17 Jenner.

Miſt-Schwammen, giftige Miſt-Schwammen, Miſt-Bilz, Miſt-Pfifferling, *Fungus fimetarius*, wird deswegen ſo genennet, weil er im Anfang des Frühlings auf dem Miſt wächſet. *Fungus letbalis*, *Fungi ſterquilini albi perniciosi*, z. B. *Fungus noxius*, oder *Fungus fumetarius in plano orbiculatis candidus*, l. B. Pin. iſt ein bekanter Bilz, iſt rund, ſehr zarte, weiß, und gleichſam wie mit Mehl beſtreuet ſo wohl unten als oben; ſie ſind an der Geſtalt und Farbe unterſchieden, denn einige ſind grün, einige gelbe, einige weiß. Sie ſind ſchädlich und tödtlich. In Butter gebraten werden ſie wider die Krätze und böſen Grind wie eine Salbe gebrauchet.

Miſt-Schwammen (giftige) ſiehe **Miſt-Schwammen**.

Miſt-Stätte, heißet derjenige Platz, worauf der aus denen Ställen geſchaffte Miſt zuſammen und über einen Hauffen geworffen wird. Die Miſtſtätte ſoll etwas tieffer als der übrige Hof-Platz ſeyn, und dieſer von allen Orten den Hang dahin haben, damit, wenn es regnet, das Waſſer ſich nach dem Miſte ziehen, und nicht zum Hofe hinaus, oder wohl gar die Kräffte des Miſtes mit hinaus nehmen möge, da es denn nicht anders ſeyn kan, als daß das beſte vom Stroh abgeweichet und mit fortgenommen wird. Wo aber auch in einer Miſtſtätte des Waſſers zu viel aufgehalten, und der Miſt, zumahl wenn Stroh allein darein geworffen wird, nicht wohl faulet, ſondern mehr roſtet und zähe wird; ſo pfleget auch der ſonſt gute Rinds-Miſt, wenn er im Sumpf lieget, ſeine Würckung ſo gut nicht zu thun, als derjenige, ſo auſſer der Gauche oder Pfütze liegt. Wo die Miſtſtätte keinen feſten kieſigten Grund hat, ſoll ſie an einer Seite entweder mit groſſen Steinen wohl gepflaſtert, oder mit ausgeſchlagenen Bauholtz gedrückt ſeyn, damit der Miſt durch die Pferde oder Ochſen deſto leichter herausgezogen werden möge; denn bisweilen durchweicht der Miſt das Erdreich dergeſtalt, daß es tieff und moraſtig, folglich der Weg dadurch ſehr verderbet, und das Zug-Vieh offt darüber zu ſchanden getrieben wird. Auf groſſen Güthern, wo man Platz und Raum genug hat, wird einer ieglichen Art Miſt eine beſondere Stätte eingeräumet, inſonderheit aber die groſſe Miſtſtatt vor denen Kuhſtällen mit Schrancken oder Geländern eingefaßt, damit nicht nur der übrige Platz, ſo viel ſich thun läßt, reine und ſauber gehalten, ſondern auch das Vieh beſonders zur Winters-Zeit darauf gelaſſen, und durch daſſelbe der Miſt beſſer auf einander getreten, und alſo deſto eher zur Fäulung gebracht werden möge. Man ſtellet auf dieſe Miſtſtätten zur Winters-Zeit Rauffen, worein dem Vieh das Futter-Stroh aufgeſteckt, und durch das davon abfallende und verpröſete Geſtröhde, ſo wohl als durch den Pferch, den das Vieh fallen läßt, der Miſt vermehret und verbeſſert wird. Die Schweinemiſt-Statt ſoll zwar auch an einem etwas tieffen und moraſtigen Orte liegen, iedoch von denen Hüaern, Gänſen und Enten nicht beſucht werden können, weil der Miſt dieſes Geflügels denen Schweinen, wie gerne ſie ihn auch freſſen, und wie gut man ſie auch inzwiſchen mäſtet, an Wachsthum und Zunehmen des Leibes groſſen Abbruch zu thun pfleget. Ueberhaupt iſt von der Miſtſtätte annoch dieſes zu behalten, daß ſie nicht allzu trocken, und dabey im Schatten liege; denn liegt der Miſt gar zu trocken, und auch ſehr an der Sonne, ſo vergehet er auf der Stelle; liegt er aber zu ſehr in der Näſſe und Sudel, bleibt er roh und faulet nicht, doch iſt das letzte wegen des obbeſchriebenen Mittels beſſer als das erſte.

Miſt-Thor zu Jeruſalem, war gegen Mittag, zwiſchen dem Thal- und Brunnen-Thor. Es wird alſo genennet, weil durch daſſelbe aller Unflath an beſondere Oerter gebracht, und hernach theils zum Ackerbau angewendet, theils in den Bach Kidron geſchüttet wurde. Zur Zeit **Nehemiä** ward ſolches Thor von **Malchja** wieder erbauet, Nehem. III, 14; Und bey Einweihung der Stadt und Mauren Jeruſalems beſtellte **Nehemia** zween groſſe Danck-Chöre, die giengen hin zur Rechten oben auf die Mauer zum Miſtthor-wärts, Cap. XII, 31.

Miſt-Trage, ſiehe Miſt-Bahre.

Miſtung, ſiehe Düngung, im VII Bande p. 1557 u. f.

Miſtura, ſiehe Mixtur.

Miſtura oder *Mixtura Chalybea*, heißt der in einander gemiſchte Zeug, woraus hernachmahls die ſo genannten ſtählernen Spiegel oder Brenn-Spiegel gemacht werden. Es wird aber derſelbe folgender maſſen zubereitet: Nimm wohl gereinigtes Zinn drey Pfund, gereiniget Kupfer 1 Pfund. Schmeltze anfänglich das Kupfer, und hernachmahls das Zinn, geuß es zuſammen, und wann ſie wohl unter einander gefloſſen, ſo thue dazu rothen Weinſtein, ſo nur gebrannt, oder etwas weniges calcinirt ſey, 12 Loth, Salis nitri 2½ Loth, Aluminis 2 Quentlein, wie auch von Arſenico 4 Loth, laſſe alles wohl aus- und verrauchen, und geuß in Spiegel-Formen, ſo wirſt du die beſte und feineſte Materie, woraus Spiegel gemacht werden mögen, haben; welche auch, wann ſie zu vorhero nur gebührend poliret worden ſind, die Geſtaltungen und Bilder, gar juſt und genau darſtellet.

Miſt-Wagen, ſiehe Wagen.

Miſua, eine Stadt, ſiehe Nubia.

Miſulami, ſiehe Miſulani.

Miſulani, oder nach Ptolemäo Miſulami, waren Africaniſche Völcker, in der Landſchafft Numidien, welche Ptolemäus an den Berg Audum ſetzet. Cellar. in Notit. Orb. ant. T. II, L. III, p. 187.

Miſur heiſt in der Fecht-Kunſt eine gewiſſe Bewegung mit dem Fuſſe, vermittelſt welcher man ſeinem Feinde deſto beſſer zu Leibe gehen und ihn überwältigen kan. Man hat deren vornehmlich zwey, als die weite und die enge. Die weite Miſur nennet man diejenige, aus welcher man mit Fortſetzung des vorderſten Fuſſes den Feind treffen kan, denn auf ſolche Weiſe ſoll man, nachdem die Contrapoſtur ein wenig ferne formirt iſt, den Fuß in geſagte Miſur vor ſich zu bringen anfangen; muß aber gar bedachtſam verrichtet werden: denn wenn der Feind im Lager ſtill lieget, und einer den Fuß um ihn fortzubringen bewegete, wenn er ſeinen nicht auch zugleich mit bewegete, könte er in ſolchen Tempo treffen. Derohalben muß man ſich ſehr behutſam bewegen, und gewiß gläuben, daß der Feind in eben ſelbigen Tempo unſerer Bewegung einige Würckung machen, ja gar treffen könne. Nachdem aber das Gegen-Lager gemacht, muß man verſuchen, ob einer könne ſeinen Feind in Unordnung bringen, wo nicht anders, doch zum wenigſten mit einer Finte, um darnach Gelegenheit zu haben ihn zu ſtoſſen; indem nun einer alſo auf dasjenige, was ſich irgend zutragen kan, auspaſſet, iſt er weit vorſichtiger und aufmerckſamer, kan auch deshalben ſolchen Anfällen leichtlich begegnen. Wenn nun einer in beſagter weiten Miſur mit ſeinem Feinde angebunden hat und ſich der Feind, um ſich zurechte zu legen, mit dem Fuſſe bewegete, wo er nur nicht indem die Miſur bricht, kan man ihn in die näheſte Blöſſe treffen, ob er auch ſchon ſein Gewehr zugleich mit beweget hätte, welches man doch nicht würde haben thun können, wenn er das Gewehr allein hätte beweget, und mit den Füſſen wäre ſtille geſtanden, und das darum, weil die Bewegung der Füſſe viel langſamer iſt, als die der Klingen, und würde derowegen der Feind ehe, als die Klinge des Feindes ſeine ſchlieſſen, und am Leibe anrühren können, weil ſie muſte von Fuß fortgebracht werden, pariret haben, aus Urſachen, weil er ſtill gelegen, ja wenn er ſich nicht hätte gewuſt auf andere Manier zu ſchützen, würde er die Miſur gebrochen haben, daß ihn alſo die Klinge nicht erreichete, der erſte würde hingegen alſo in Unordnung gebracht worden ſeyn, und würde ſich in Gefahr, um zuerſt getroffen zu werden, befinden, ehe er wieder zurücke ins Lager käme: daß es alſo, wenn der Feind einige Gelegenheit ohne Bewegung der Füſſe gebe, viel verträglicher wäre in ſelbigen Tempo in die enge Miſur zu rücken, von wannen die Klinge den Feind ohne Bewegung des Fuſſes mit bloſſer Ueberbügung des Leibes erreichen kan, da denn der Feind, um nicht in ſolcher Gefahr zu verharren, ſich zurücke zu ziehen würde gezwungen ſeyn, oder da er ſich nicht alſo bewegete und retirirte, könnte man ihn ſtoſſen, wo anders das Vortheil der Gegen-Poſtur wäre erhalten worden. Ja man könte noch etliche mahl treffen, ob ſich gleich der Feind nicht bewegete; nehmlich, wenn einer verſtehet die Weite von ſeiner eigenen Spitzen bis zu des Feindes Leibe, und wie weit ſie von der Stärcke deſſelben Feindes Klingen ſey, indem man auch zugleich Achtung giebt, um wie viel die Spitze müſſe vor ſich kommen, oder wie weit ſie von des Feindes Stärcke gehen müſſe, wenn ſie treffen will; wenn er alsdenn verſtehen und mercken wird, daß die Bewegung und das Tempo des Feindes, indem er pariren will, eben ſo groß ſey, als die Bewegung des Stoſſes, den der Angreiffende machen will, wird doch die Klinge deſſen, der ſtoſſen will, ehe als desjenigen, ſo hat wollen pariren, ankommen und treffen; aus Urſachen, weil der angreiffende der erſte in der Bewegung geweſen iſt: Aber wenn einer ſiehet, daß des Feindes Leib nur wenig entblöſet iſt, wie ſichs denn leicht zutragen kan, weil ein Lager mehr als das andere bedecket, kan man doch nichts deſto weniger fortgehen, als wollte man den Feind in ſelbige Blöſſe verletzen, in dem Tempo aber, da ſich der Feind, um ſelbige Blöſſe zu beſchützen, beweget, muß man die erſte Würckung fahren laſſen, dieſelbe ändern und in die zweyte gegebene Blöſſe treffen. Dieſe Regeln verſtehen ſich alſo, wenn man ſchon in die enge Miſur gegangen iſt; denn wenn man ſich in der weiten Miſur befinden würde, und wollte, da doch der Feind ſtille läge, in die enge gehen, würde alsdenn die Gefahr deſto gröſſer ſeyn, denn wenn einer den Fuß aufhebet und ihn fortbringen will, giebt er ein Tempo, in welchen der Feind ſelbſt, ob er ſich auch ſchon zugleich zurücke zöge, treffen kan, da denn auf ſolche Weiſe der Mann ſich nichts deſtoweniger annoch zu weit entfernet, das iſt, in der weiten Figur befinden, und nichts gewonnen haben würde: Dieſes aber alles geſchiehet alſo, weil ſich der Fuß nicht weniger als mit zween Tempi bewegen kan, da denn eines im Aufheben

heben das zweyte im Niederſetzen zu finden iſt. Dannenhero wollen etliche, um ſo viel Bewegungen nicht zu machen, lieber mit dem Fuſſe auf der Erden vor ſich rutſchen, welches zwar wohl auf dem Fecht-Saal angehet, aber auf den Gaſſen und da es viel Verhinderungen geben kan, ſollte es leicht einen Fall verurſachen; Daß es derowegen beſſer iſt, den Fuß aufheben, indem man ſich doch alſo vorſiehet, daß man nicht irgend hinter ſich falle. Darum, wenn einer den Fuß in die enge Miſur bringen will, iſt vonnöthen, daß er zuvor eine gute Contrapoſtur wohl formiret habe. Darnach muß er das gantze Gewichte des Leibes auf den hintern Fuß legen, hingegen aber den vorderſten aufheben, alſo daß er in dem Tempo, da der Feind zurücken, oder auch gar ſtoſſen will, ein Contra-Tempo nehmen, und alſo pariren und zugleich treffen könne, indem er nur den Fuß recht in ſelbigem Augenblick auf die Erde niederſetzet, ehe noch die andere Bewegung, ſo kurtz vorher angefangen, da er ſich allenfalls, wenn ja der Feind in ſeinen Stöſſen allemahl die Miſur bräche, ihn dennoch zu erreichen, vorgenommen, verrichtet, und zu Ende gebracht werden, da denn, wenn ſich ein ſolcher Feind nicht würde beweget haben, ein fleißiger Auſmercker dieſer Regeln, welcher den Fuß aufgehoben hält, denſelben in die enge Miſur vor ſich bringen, doch alſo, daß der Leib auf ſeiner vorigen Seite auf den hinterſten Fuß ruhend verbliebe, als wenn er nichts näher vor ſich kommen wäre, als er erſt geweſen, wie er ſich annoch in der weiten Miſur befande: Nachdem er aber den Fuß alſo auf der Erde niedergelaſſen haben wird, kan er alsbald mit bloſſer Ueberbügung des Leibes auf die allergeringſte Bewegung in die der Spitzen näheſte Blöſſe ſtoſſen, ja was noch mehr iſt, wenn er das nicht erwarten will, kan er auf die Manier, davon kurtz zuvor iſt gemeldet worden, ihn verletzen. Wenn ſich auch der Feind, indem ich meinen Fuß in die enge Miſur bringe, zurück zöge, bleibe ich wieder nur in der weiten Miſur, und muß dann den Leib, ſo auf den hinterſten Fuß gelegen, biegen, um ihn auf den vorderſten ſo lange zu bringen, bis der hinterſte Fuß wiederum zu den vorderſten gezogen iſt; und dieſes muß man allezeit in acht nehmen, wenn man zur engen Miſur gehen will, daß der Leib nicht mit dem Fuß zugleich fortgehe, ſondern auf voriger Stelle ſo lange bleibe, bis der Fuß ſo weit, als vonnöthen, voraus geſtrecket iſt. Und dieſes iſt eine gewiſſe Regel um die enge Miſur zu gewinnen: Wenn man aber nun geſtoſſen hat, muß man, indem die Klinge wiederum zurück gezogen, den Leib zugleich mit, ſo weit man immer kan, entfernen, und mit ſolcher Bequemlichkeit den Fuß zurück bekommen, daß, obgleich der Feind nachfolgete, man doch fertig ſey zu pariren und zu ſtoſſen. Wenn man aber befindet, daß der Feind im ſtoſſen allemahl die Miſur bräche, ſoll man nicht in einer Furie auf ihn losgehen, und ihn verfolgen, ſondern es wird da erfordert vorſichtiger zu ſeyn. Denn ihrer viel ſtellen ſich, als wollten ſie weichen, auf daß ſie der andere, ihr Feind, verfolgen möge, damit ſie hernach in dem Tempo, wenn er ihnen folget, eine Gelegenheit in Treffen erſehen. Darum wer ſich nach dieſen Unterricht verhält, wird ſolcher Gefahr entübriget ſeyn, weil es beſſer iſt, den, der da weichet, nicht alſobald wollen verfolgen, ſondern man ſoll ſich vielmehr ſtellen, als hätte man ſich zu etwas andern entſchloſſen, um ihn alſo verſichert zu machen, damit man hernach mit ſolcher Kunſt ihn könne umtreiben, auch eine Gelegenheit ergreiffen, welcher er ſo bald im Tempo nicht entgehen könne. **Salvator Fabris** Ital. Fecht-Kunſt, p. 10 u. ff.

Miſura, ſiehe Meſura, im XX B. p. 1210.

Miſura proportionata, oder proportionale, der Tripel-Tact.

Miſurata, iſt eine derer vornehmſten Africaniſchen Städte in der Barbarey, und zwar in dem Königreich Tripolis, von Weſten zum Oſten gelegen. Beſ. **Hinzelmanns** Geographie P. II, c. 3. Sect. 2, p. 673.

St. Miſurianus, ſ. St. Mucius, den 17 Jen.

Miſus, ein Fluß, ſiehe **Nigola.**

Miſius, ſiehe **Miſy.**

Miſy, Miſus, iſt nach **Dioſcoridis** Angeben, eine Gattung **Chalcitis** oder eine mineraliſche und vitrioliſche Materie, hart, gleiſſend und glänzend, goldfarbig, und fande ſich vor dieſem in der Inſel Cypern in den Kupfer-Gruben. Anjetzo aber weiß man nicht mehr, was es iſt, und nimmt an ſeine Stelle den natürlichen rothen Vitriol, welcher auch **Chalcitis** genennet wird, und eben ſolche Kräffte hat, dergleichen ſie dem Miſy zugeſchrieben, ſiehe auch **Chalcitis.**

Miſynos, eine Inſel, ſiehe **Miſynus.**

Miſynus, oder Miſynos, alſo nennet **Ptolemäus** eine unbekannte Inſel auf dem Meer-Buſen der groſſen Syrtis, in Africa. **Cellar.** in Notit. orb. ant. T. II, Lib. IV, c. 3, p. 128. Sie ſoll ietzo **Meſurata** heiſſen.

Mit, iſt ein altdeutſches Wort, und heiſſet ſo viel, als **neben, bey, in Geſellſchafft**, an deſſen Statt die heutigen Niederländer das Wort **met** brauchen. Beſiehe **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. I, p. 123.

Mita, ſiehe **Maut**, im XIX Bande p. 2245.

Mit aller Zugehörung, Recht und Gerechtigkeit, es habe gleich Nahmen wie es wolle, Lat. cum omni cauſa & jure, iſt eine Rechts-Formel, welche gemeiniglich nur bey dinglichen Streit-Sachen Statt findet, wenn Kläger nehmlich die ihm eigentlich zuſtehende Sache, er mag dieſelbe gleich Kauff- Schenckungs- Vermächtniß- und auf andere zu Recht beſtändige Weiſe an ſich gebracht haben, oder dafern ſich ein anderer derſelben Poſſeß widerrechtlich angemaſſet, unweigerlich auszuantworten, oder ſich in den ruhigen Beſitz derſelben mit aller Zubehörung, Recht und Gerechtigkeit, einzuweiſen bittet.

Mit angehängten Wunſch oder **Glückwunſch**, Lat. cum adnexo voto, iſt eine Formel, welche gemeiniglich in allen Sendſchreiben und Bittſchrifften an höhere gantz zum Schluſſe geſetzt wird, um ſelbigen dadurch ſeine vor ſie habende Hochachtung deſto beſſer zu erkennen zu geben.

Mit angehefter oder angehängter Bitte, *Cum adnexo Petito ſive adnexa Petitione*, iſt eine Formel, welche gemeiniglich an alle Klag- und Bittſchriften hinten angehänget wird, um dadurch dem Richter ſeine vor ihm habende Hochachtung zu erkennen zu geben und ein geneigteres Urtheil auszuwürcken.

Mit Anruffung des mild-richterlichen Amtes, *Cum imploratione nobiliſſimi Judicis Officii*, iſt eine Formel, welche mehrentheils faſt zum Schluſſe aller Klag- und Bitt-Schrifften, wobey es auf eine richterliche Erkänntniß ankommet, angehänget wird, um ſolchergeſtalt nicht das Anſehen zu haben, als ob ſey man geſonnen, dem Richter ſeinen endlichen Ausſpruch über die vorhabende Rechts-Sache gleichſam abzutrotzen und zu erzwingen; ſondern, daß man zwar an der Gerechtigkeit ſeiner Sache keinesweges zweifelt, jedoch auch dem ungeachtet den ſchuldigen Reſpect gegen die Gerichte nicht aus den Augen ſetzet, und alſo zu deſto mehrerer Bezeugung dieſes ſeines auf alle Fälle bereitwilligen Gehorſams die gäntzliche Entſcheidung der Sache dem billigmäßigen Urtheil eines ſo vernünfftigen als unpartheyiſchen Richters überläſt. Siehe auch **mild-richterliches Amt**.

Mitarshofen, ein Pagus, deſſen in einem Diplomate von 1057 in **Falckenſteins** zu der Eichſtettiſchen Hiſtorie gehörigen Codice Diplomatico Num. XIII. p. 27 gedacht wird; von dem aber mehr nicht bekannt iſt.

Mitau, Mietau oder **Mittau**, Lat. *Mitavia*, oder *Mittavia*, iſt die Hauptſtadt des Hertzogthums Curland, in Semigallien, wo 3 Bäche in den Fluß Maſza oder Muſſa fallen, nebſt einem ſchönen und feſten Schloß, Bauſchenburg genannt, welches die Reſidentz des Hertzogs in Curland iſt, 7 bis 8 Meilen von Riga, gegen Süden, und 4 Meilen von der Gräntze von Samogitien. In dem Schwediſchen und Polniſchen Kriege bey Anfang des 18 Jahrhunderts hat dieſe Stadt viel ausſtehen müſſen. Die Ruſſen ſprengten 1706 bey ihrem Abzuge die Feſtungs-Wercke; vorher aber hatten die Schweden übel darin gehauſet, und ſo gar auch der Fürſtlichen Begräbniſſe nicht geſchonet. Sie iſt ziemlich Volckreich und einigermaſſen befeſtiget. Im Jahr 1706 haben die Reformirten eine Kirche in dieſer Stadt gebauet, und die Catholiſchen haben auch daſelbſt eine Kirche.

Mitavia, ſiehe **Mitau**.

Mitbedingung oder **Vorbehalt**, *Cum Proteſtatione & reſervatione*, ſiehe **mit der angehängten Bedingung oder Vorbehalt**.

Mitbehuf (zu), kömt in denen alten Lehns-Briefen vor, und bedeutet ſo viel, als die Mitbelehnſchafft. Eine Gattung von dergleichen Lehn-Briefen ſiehe in **Ludwigs** Reliqu. MSc. T. 1. p. 500 u. f.

Mitbeklagter, *Conſors litis*, *Correus*, heiſt in denen Rechten derjenige, welcher nebſt einem andern von einem dritten wegen einer gewiſſen Streit-Sache in Anſpruch genommen und gerichtlich belanget wird. L. 1. C. de Conſort. Lit. Sonſt aber hat derſelbe überhaupt alles dasjenige zu beobachten, was entweder der Haupt-Beklagte, und dem er vielleicht nur als ein bloſſer Mitgenoß beyſtehet, oder auch ein jeder einzeler Beklagter vor ſich gantz allein genau in obacht zu nehmen hat; wovon unter dem Worte *Reus* ein mehrers.

Mitbelehnſchafft oder **geſammte Hand**, *Simultanea Inveſtitura*, iſt eine Handlung, dadurch entweder gantz Fremden oder denen ſeitwerts Verwandten, auch in auffſteigender Linie ſich befindenden Agnaten, die Erbfolge in den Lehn-Güthern ertheilet, und der Nahme der Mitbelehnten gegeben wird. Dieſe Art der Belehnung iſt in dem alten Lehn- und Sachſen-Recht unbekannt, und blos durch die Gewohnheit in Deutſchland eingeführt; die aber nunmehr durch die lange Gewohnheit dermaſſen beſtätiget iſt, daß nach Land-üblichen Sächſiſchen Rechten zwiſchen den Schwerdt-Magen ſeithalben in den Lehn-Güthernk eine andere Lehns-Folge ſtatt hat, als die man durch die ſämmtliche Belehnung und geſammte Hand überkommt, welcher ein jeder Agnat für ſich Folge thun, und hierdurch die Lehns-Folge durch ſeine eigene Lehns-Pflicht erlangen muß. Wird das Lehen getheilet, ſo erlöſcht die Sammtbelehnung, wo ſie nicht ausdrücklich vorbehalten worden. Unter andern Folgen der geſammten Hand ſind auch dieſe, daß der nächſt-erbende Mitbelehnte zur Vormundſchafft des unmündigen Beſitzers beruffen wird, ob er ihm gleich nicht verwandt, und daß, wenn der Beſitzer in die Acht verfällt, das Lehen nicht eingezogen werde, ſondern den Samt-Belehnten folge. **Beſold, Wehner.** Ein mehrers hieher gehöriges ſiehe unter **Lehn** im XVI Bande, p. 1430. u. f f.

Mit-Belehnte, *Simultanee inveſtiti*, heiſſen in denen Lehn-Rechten entweder die ordentlichen Leib- und Lehns-Erben eines jedweden Vaſallen und Lehn-Mannes, oder auch diejenigen, welche noch bey deſſen Lebzeiten von dem Lehns-Herrn die Anwartſchafft auf deſſen im würcklichen Beſitz habendes Lehn haben, und alſo auch bey allen vorkommenden Lehns-Fällen, ſo gut, als der ordentliche Lehns-Mann, oder der zeitige Beſitzer eines ſolchen Lehn-Guthes, daſſelbe muthen, oder die ſonſt gehörige Lehns-Folge leiſten, wie nicht weniger ihrem Lehns-Herrn allemahl als rechte und wahre Lehns-Mannen treu, huld und gewärtig ſeyn müſſen. Beſiehe hierbey den Artickel **Lehn** im XVI Bande p. 1430. u. f f.

Mit-Buhler, heiſſet eigentlich derjenige, der ſich nebſt einem andern oder mehrern um die Gunſt eines gewiſſen Frauenzimmers bewerbet; in weitläufftigern Verſtande aber wird ein jeder Mit-Competente um ein Amt oder ſonſt eine Sache auch mit dieſem Nahmen beleget.

Mit-Bürgen oder **Mitlober**, *Conſponſores*, *Confidejuſſores*, ſind faſt eben ſo viel, als die ſonſt in denen Rechten ſo genannten Correi debendi oder Mit-Schuldner, indem ſie nicht weniger ſo gut, als dieſe, bey Gelegenheit vor den Haupt-Schuldner, oder Haupt-Bürgen, oder auch einer vor alle, und alle vor einen den Gläubiger ſchadloß zu ſtellen verbunden ſind. Ein mehrers hiervon ſiehe unter **Bürgſchafft** im IV B. p. 1881 u. f f. wie auch *Fidejuſſio* und *Fidejuſſor* im IX Bande, p. 820 u. f f.

Mitbürger, *Civis*, *concivis*, heiſt in denen Rechten überhaupt ein jedweder, welcher das ſo genannte Bürger- oder Stadt-Recht gewonnen, und mit andern, welche vor oder nach ihm Bürger geworden, einerley Rechte und Freyheiten zu genüſſen hat. Ein mehrers hiervon ſiehe unter **Bürger** im IV Bande p. 1875 u. ff.

Mitchel oder **Mighel**, ein Englischer Ritter und Vice-Admiral von Groß-Britannien. Man weiß weiter nichts von ihm zu berichten, als daß er von dem 1702 bis dem 1706 Jahre sich in Holland befunden, um wegen Verstärckung der See-Macht mit denen Staaten gehörige Conferentzen zu halten. Im Jahr 1707 ward er zu einem Admiralitäts-Commissar ernennet, welche Bedienung er aber im Jahr 1709 wieder verlohren. Im Jahr 1719 den 20. September muste er mit einer Escadre nach denen Spanischen Küsten von Gallicien abseegeln, und dem General Lord **Cobham** mit einige 1000 Mann in dem Hafen Vigos debarquiren, welche auch nach kurtzen Widerstande nicht nur Vigos, sondern auch Ponte-Vedra eroberten, und überall viel Contribution eintrieben, und Beute machten. Den 7. Nov. hatte die Expedition ein Ende, weil der Lord so wohl als unser Admiral Ordre kriegten, die Spanischen Küsten wieder zu verlassen, und nach Engeland zurück zu kehren. Von dieser Zeit an hat man von dem Admiral Mitchel nichts weiter gehört, als daß er von neuen Commissarius von der Marine worden, und den 1 April 1734 zu Londen das Zeitliche gesegnet. **Ranffts** Archivarius im X Theile, p. 171 u. f.

Mitchel oder **Midchel** (Johann), ein gelehrter Engeländer und der Artzney-Wissenschafft Doctor, welcher sich insonderheit durch sein wohl-ausgearbeitetes Englisches Lexicon bekannt gemacht. **Gryphius** de Script. Hist. Sec. XVII. illustr. c. 5. p. 207.

Mit denen Früchten so einer genossen hat oder genüssen können, *Cum fructibus percipiendis & perceptis*, ist eine Rechts-Formel, welche gemeiniglich entweder bey denen so genannten Possessoriis oder in denen Klag- und Bitt-Schrifften, da jemand aus der Posseß seiner eigenthümlichen Güther wiederrechtlich vertrieben worden, und nunmehr um Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, oder dafern sich irgend sonst jemand gelüsten lassen, sich aus eigener Macht und Gewalt eines andern Guth und Vermögen anzumassen, oder auch mit der entweder von einem andern gemietheten und gepachteten, oder sonst seiner Aufsicht und Verwaltung anvertrauten Sache übel und nicht gehörig wirthschafftet, und in andern dergleichen Fällen gebraucht, und auch in dem Urtheil selbst darauf erkannt wird.

Mit der angehängten Bedingung, Vorbehalt oder Protest, *Cum adnexa reservatione*, ist eine Rechts-Formel, deren sich gemeiniglich die Partheyen zum Beschluß ihres ersten und andern bey dem angesetzten rechtlichen Verfahren mit einander gewechselten Satzes zu bedienen pflegen; Und hat solche eigentlich diesen Verstand, daß man es nemlich bey dem besagten bewenden lassen und zum Urtheil beschlüssen wolle, daferne nicht Gegentheil in seinen folgenden Sätzen noch etwas neues beybringen, oder man seines Ortes selbst noch gantz unverhoffte Beweißthümer seiner gerechten Sache ausfündig machen solte. Wie denn zu dem Ende auch an deren Statt zuweilen ausdrücklich bedungen wird: Nili quid novi, oder auch seines Rechtes unbeschadet.

Mit der Bedräuung oder Warnung, *Cum hac Comminatione*, ist eine Formel, welche gemeiniglich in denen schrifftlichen Citationen, vor Gerichte zu erscheinen, gebrauchet wird; Und zwar nach dem gewöhnlichen Gerichts-Brauch auf folgende Weise: Mit der ausdrücklichen Verwarnung, er erscheine, oder erscheine nicht; so ergehet doch in der Sache, was recht ist.

Mit-Diener nennet **Paulus** den **Epaphras**, Coloss. I, 7. Ob dieser **Epaphras** sey gewesen der Philippische Lehrer **Epaphroditus**, dessen Phil. II gedacht wird, wie also **Chrysostomus**, **Grotius** und andere mehr dafür halten, und meinen, es sey der Nahme **Epaphras** abgekürtzt aus **Epaphroditus**; oder ob es einer aus der Zahl der 70 Jünger gewesen, wie andere glauben, wollen wir ietzt nicht weitläufftig untersuchen; Genug daß wir wissen, er sey ein reiner und treuer Lehrer gewesen, der durch die Predigt des Evangelii die Colosser bekehret, und eine Christliche Gemeinde unter ihnen gepflantzet hatte. Welches besonders erhellet aus **Pauli** Lob, das er ihm an angeführten Orte giebet, unter andern aber auch ihn seinen Mit-Diener nennet, nicht des Christenthums, sondern des Apostel-Amts halber, einen Mit-Gehülffen am Evangelio, wie er **Timotheum** nennet 1 Thess. III, 2, desgleichen **Titum**, 2 Cor. VIII, 23, er hatte die Colosser zum Christlichen Glauben bringen und bekehren helffen, und führete eben das Amt mit Paulo, so die Versöhnung prediget, 2 Cor. V, 18.

Mite, siehe **Milbe**, das Ungeziefer, p. 124.

Miteigenthum, *Condominium*, heist in denen Rechten, wenn ihrer zwey, oder auch mehrere eineley Sache, als ihr wahres und würckliches Eigenthum besitzen, und also, einer wie der andere, gleiches Recht darzu haben. Als wenn z. E. ihrer zwey oder auch mehrere ein Haus oder ein Guth an sich gekaufft, und zugleich in Lehn und Würden haben, oder wenn ihnen ein Stück Feld, ein Pferd, u. d. g. vermacht worden, welches nicht wohl und ohne gäntzlichen Untergang der Sache nicht getheilet werden kan, oder wovon der Testator ausdrücklich verordnet, daß sie es alle zusammen gemeinschafftlich besitzen, und entweder gleich durch, einer wie der andere, oder auch nur zu gewissen Theilen nutzen sollen, u. s. w. Besiehe hierbey den Artickel *Dominium* im VII Bande, p. 1215 u. ff.

Mit einem seyn, heist einem beystehen, seines Schutzes und Hülffe geniessen lassen. Niemand kan mächtigern Beystand leisten als der allmächtige HErr Himmels und der Erden; daher bittet **Salomo** unter andern: der HErr unser GOtt sey mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern, 1 Kön. VIII, 57; GOtt ist zwar allenthalben gegenwärtig, und ist keine Creatur, mit der er nicht seyn sollte, er erfüllet die Erde, die er gegründet, den Himmel, den er bereitet, und alle Creaturen, die drinnen sind, unterstützt er mit seiner mächtigen Hand, daher ist er auch mit allen Menschen, Ap. Gesch. XVII, 28; aber das ist nur zu verstehen von der allgemeinen Gegenwart, ein anders aber ist die gnadenreiche Gegenwart Gottes,

les, um welche Salomo hier bittet, und noch darzu setzet: wie er gewesen ist mit unsern Vätern; womit er in einer Summa zusammen fasset alle Wohlthaten, die der HErr ehemahls an seinen Volck gethan, welche, wie ausnehmend dieselbige gewesen, die H. Schrifft hin und wieder zeiget. Ebenermassen sprach Jacob: so GOtt wird mit mir seyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich reise ꝛc. 1 B. Mose XXVIII, 20; woraus einige Jüdis. Lehrer erweisen wollen, daß kein Gerechter in diesem Leben des Beystandes Gottes unfehlbar gewiß seyn könne, weil Jacob, der doch kurtz vorher Gottes Verheissung empfangen, v. 15, dennoch hier zweiffelhafft rede; und also die Jüdischen Lehrer mit denen Catholischen übereinstimmen, den Zweiffels-Glauben betreffend. Allein da können wir anfänglich mit Lutthero und einigen andern Lehrern sagen, daß dieses nicht Worte seyn eines Zweiffelnden, sondern nur eines Schwachgläubigen, denn die Heiligen Gottes auch zu Zeiten etwas schwach im Glauben gewesen ꝛc. Wenn wir aber etwas genauer die Ebräische Redens-Art untersuchen wollen, werden wir finden, daß Jacob hier gar nicht als zweiffelhafft und schwachgläubig rede, sondern vielmehr nimmt er Gottes Verheissung in fester kindlicher Zuversicht an, und gründet darauf sein Gelübde, in solcher Meinung: Weil dann GOtt wird mit mir seyn, und mir vermöge seiner Verheissung das alles leisten, als soll er auch mein GOtt seyn. Denn in solchem Verstande wird das Ebräische Bedingungs-Wort offt in der Schrifft gebrauchet, als: Jerem. XIV, 7, Ach HErr, so es unsere Missethaten verdienet haben, so hilff um deines Nahmens willen, das ist, nach unserer guten deutschen Bibel: Unsere Missethaten haben es ja verdienet, aber hilff uns ꝛc. eben wie auch das Griechische ἐι, das sonsten gleiche Bedeutung mit dem Ebräischen Wörtlein hat, im N. Testam. gelesen wird, wenn Christus sagt: Joh. XIII, 32, ἐι, so GOtt in ihm verkläret ist, oder ist GOtt verkläret in ihm, so wird ihn GOtt auch verklären in ihm selbsten; da dann Christus ausser allen Zweiffel stellet, daß GOtt in ihm verkläret sey. Desgleichen wenn 1 Joh. II, 29 stehet: ἐι, so ihr wisset, daß er gerecht ist, darum so erkennet auch, daß wer recht thut, der ist von ihm gebohren; wird also gewiß vorher gesetzet, daß sie es wissen, und will Johannes so viel sagen: weil ihr denn wisset, daß er gerecht ist, darum, so erkennet auch, daß wer recht thut, der ist von ihm gebohren. Und will demnach auch hier Jacob sagen: Weil ich festiglich glaube, GOtt werde seine Zusage und Verheissung halten; also bitte ich auch aus kindlicher Zuversicht, er wolle mit mir seyn ꝛc. Weihenmeiers Fest-Posaune, Th. II, p. 303 u. f. Zu Gideon kam einsmahls der Engel des HErrn, und sprach zu ihm: Der HErr mit dir, du streitbarer Held, B. der Richt. VI, 12. Wer dieser Engel gewesen? da haben die Ausleger nicht gleiche Gedancken: Serarius und Salianus vermeinen, es wäre der Ertz-Engel Michael dazumahl zu dem Gideon gesendet worden; allein, wenn wir alle Umstände solcher Historie recht beschauen, so werden wir mit den Weimarischen Gottesgelehrten und der Holländischen Bibel vielmehr diese Ehre dem Sohne Gottes selber, als dem Engel des Bundes, zu geben haben, daß er dazumahl dem Gideon erschienen, denn er wird ausdrücklich genennet יהוה der HErr, v. 14, der auch als ein Gevollmächtigter nicht nur allein den Gideon zu einem solchen Erlösungs-Werck bestellet, sondern ihm auch seine Hülffe und Beystand verheisset und zusaget, v. 16, auch das Opffer, das Gideon geopffert, von ihm annimmt, v. 20. Dieser sprach nun zu Gideon: der HErr mit dir du streitbarer Held! welches nicht nur Gruß- und Wunsch-Worte, sondern auch Versicherungs- und Trost-Worte sind. Es pflegten die Ebräer mit dieser Redens-Art: der HErr mit dir! einander göttliche Hülffe und Beystand anzuwünschen, wie Boas zu seinen Schnittern sagte: Der HErr mit euch! Ruth II, 4, der HErr JEsus sey mit deinem Geiste, 2 Tim. IV, 22; daher auch die alte Kirche von ihren Collecten diese Formul: Dominus vobiscum, der HErr mit euch, gegen die Gemeine gebrauchte, darauf die Gemeine geantwortet: & cum spiritu tuo, und auch mit deinem Geiste. Und wollen einige, daß solche Formul in der Gemeine zu gebrauchen von den Heil. Aposteln selbst sey eingeführet worden: Hier aber ists kein blosser Wunsch, sondern eine kräfftige Versicherung des göttl. Beystandes, und können solche Worte indicative Anzeigungs-weise verstanden werden, daß nemlich GOtt der HErr allbereit mit ihm sey, wie etwa Jehasiel zu dem Volck Juda und den Inwohnern zu Jerusalem sagte: Stehet, und sehet das Heil des HErrn, der mit euch ist, 2 Chron. XX, 17, und so scheinet, daß es der Gideon selber verstanden habe, wenn er zu dem Engel gesagt: Ist der HErr mit uns ꝛc. Einige wollen, der Engel rede von sich selber, und wolle zu dem Gideon so viel sagen: Du Gideon hast mich gesehen, wie ich auf dem Berge daher kommen, und nicht Achtung auf mich gegeben; du hast mich gesehen unter der Eichen sitzen, und nicht bedacht, wer ich doch seyn möge, daß du zu mir wärest herkommen, und hättest mich empfangen, wie etwan Abraham gethan, da ich zu ihm in den Hayn Mamre kommen, 1 B. Mose XVIII, 3; weil du denn mich nicht kennest, noch weissest, wer du für dir hast, so will ich dirs sagen: Jehova tecum est, der HErr ist bey die; Ich bin der Jehova, der hier bey dir stehet, und mit dem du redest und zu thun hast; wie er ihm dann auch einen vortrefflichen Ehren-Titul und Nahmen giebet, indem er ihn nennet einen streitbaren Helden: Der HErr mit dir, du streitbarer Held; Vir fortissime, du tapfferer Held; nicht eben, daß er schon vorhin allbereit viel herrliche Helden-Thaten hätte verrichtet, wie Rabbi Levi es erkläret, sondern daß der HErr ihm anzeige, was er künfftig für vortreffliche Thaten wider die Midianiter würde verrichten, wie Rabbi Kimchi angemercket; oder daß der HErr gesehen auf des Gideons starcken Glauben, von welchem Ebr. XI, 33 stehet: daß er dadurch Königreiche bezwungen; wie er sich dann auch dazumahl behertzt erwiesen, indem er so unerschrocken mit dem Engel geredet, und ihm geantwortet: Ist der HErr mit uns, warum ist uns denn solches wiederfahren? welche Worte von sonderbahren Nachdruck sind.

Des Gideons Meinung iſt, daß er zum Engel ſagen will: Ich habe zwar von dir gehöret, daß der HErr mit uns ſey, GOtt ſtehe auf unſerer Seiten: allein, iſt der HErr mit uns, als ein gnädiger Schutz-Herr, Helffer und Erretter, wie du ſageſt, warum iſt uns denn ſolches alles wiederfahren? warum läſſet er uns ſo viele Jahre von unſern Feinden drängen? warum erbarmet er ſich nicht über uns elende Leute, wie er ſich vor Zeiten unſerer Väter erbarmet in Egypten, weil er heut zu Tage ja eben ſo mächtig, als er damahls geweſen. Weihenmeiers Evang. Pfarr- und Kirchen-Poſt. Th. I. p. 918 u. f. Epiſt. Spruch-Poſt. p. 362 u. f. Feſt-Poſaune, Th. II. p. 149 u. f.

Mitella, ein Armband, Armſchlinge, Armbinde, iſt ein Tuch oder Band, in welchem ein verrenckter oder verletzter Arm getragen wird.

Miterbe, *Cohæres*, heiſt derjenige, welcher zugleich nebſt andern Theil an einem Erbe hat. Paulus nennet die Gläubigen, als Gottes Kinder, Gottes Erben und Miterben Chriſti, Rom. VIII, 17. Erben Gottes zwar, weil ihnen derſelbe das Erbe des ewigen Lebens von Anbeginn der Welt bereitet, und in ſeinem Worte verheiſſen hat; Miterben Chriſti aber, ihnen damit zu weiſen, der HErr JEſus, als ihr Bruder, wolle ſie von dem Erbe nicht ausſchlieſſen, ſondern mit darzunehmen, und ihnen gerne Antheil laſſen an dieſem himmliſchen Erbe, Joh. XVII, 24. Luc. XXII, 28 u. f. doch mit dem Unterſcheide, daß er als ein natürlicher Sohn Gottes, ſie aber nur als angenommene Gnaden-Kinder. Ja ſie heiſſen auch darum Miterben Chriſti, weil Chriſtus mit ſeinem Blut und Tode das ewige Leben ihnen erworben; alſo überläſſet erihnen auch willig, daß ſie krafft ſeines Verdienſtes Miterben Chriſti ſeyn ſollen. Beſ. Hunnii Op. Lat. Tom. IV. p. 73. Krauſens Epiſt. Pred. Schatz, p. 1508. Es liegt aber auch hierunter eine Vermahnung zum Guten. Will iemand erben, ſo muß er ſeyn: 1) legitime procreatus, ein rechtes und ächtes Kind, denn die Huren-Kinder erben nicht mit, B. der Richt. XI, 2; eben ſo ſind diejenigen allein Erben der ewigen Seligkeit, die aus GOtt gebohren ſind, und nicht vom Geblüt, auch nicht vom Willen eines Mannes, Joh. I, 13. 2) immaculatus, d. i. er muß nicht die hohe Majeſtät beleidiget haben; und eben ſo müſſen die, welche die Seligkeit erben wollen, keine Gotteslästerer ſeyn, die den Nahmen Gottes mit Fluchen, mit Grundſtürtzenden Lehr-Sätzen und Sünden wider das Gewiſſen ſchänden, 2 B. Moſe XX. 3) gratus, danckbar ſeyn gegen den, der ihn zum Erben eingeſetzet hat: eben ſo müſſen die, welche die Seligkeit erben wollen, GOtt und den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, zuſamt dem HErrn ihrem Heyland, und dem werthen Heil. Geiſte loben und preiſen, und die Tugend des, der ſie alſo erwehlet, verkündigen, Coloſſ. I. Ein Erbe muß ſich der Erbſchafft anmaſſen, muß dieſelbe annehmen, und ſich wie einen Erben anſchicken: Eben ſo müſſen wir mit Freudigkeit in aller Zuverſicht durch den Glauben hinzutreten, das ewige Leben ergreiffen, und dem allein anhangen, Eph. III. Pſ. LXXIII. Borſac. Moral. p. 416 u. f. Was ſonſt noch in denen Rechten von den Miterben vorkommt, davon ſiehe **Erb-Einſetzung** im VIII Bande, p. 1482 u. f.

Miterſen, ein Ort in der obern Landſchafft Elſaß, zwiſchen der Ill und Rhein gelegen.

Miterſtattung derer Unkoſten, *Cum Reſtitione Expenſ. rum*, iſt eine Rechts-Formel, welche gemeiniglich bey vorfallenden Streit-Sachen, wenn ſich nemlich Kläger aus höchſtdringenden und bewegenden Urſachen zu klagen gemüßigt befunden, oder auch Beklagter mit Beſtand Rechtens zu erhärten vermag, daß Gegentheil ohne Fug und Recht Klage wider ihn erhoben, ſowohl denen Klag- und Bitt-Schrifften ſelbſt, oder auch denen bey dem angeſetzten rechtlichen Verfahren von den Partheyen gegen einander gewechſelten Sätzen, als denen End-Urtheilen ſelbſt einverleibt zu werden pflegt.

Miteſſer, Zehrwürmer, Dürrmaden, *Crinones*, *Cridones*, *Dracunculi*, *Comedones*, ſind Aſchen-farbige oder ſchwärtzlichte Würmlein, die am Kopffe zwey Fäſen, als wie Hörner, groſſe runde Augen, einen länglichten und am Ende zottigten Schwantz haben, ſie pflegen in der Haut der jungen Kinder nicht anders, als kleine ſchwartze Härlein zu ſtecken: und ſind eine ordentliche Urſache der Schwindung und Abnehmen der Kinder; Die Kinder ſchreyen und weinen unter ſteten Wachen, und denn ſagen die Weiber, das Kind ſey entweder beſchrien, oder habe die Miteſſer. Dieſe Würme kan man aus der Haut locken, und zwar alſo: Das Kind wird in ein Bad von Honig-Waſſer, oder ſüſſer Milch geſetzet, darinnen mit Honig-Teig gerieben, ſo kommen ſie mit dem Schweiß, wie kleine ſchwartze Härgen aus den Schweiß-Löchern heraus, da man ſie denn mit ſcharffen Nägeln, oder kleinen Meſſern, oder auch Brod-Rinde wegbringen kan, ſolches muß etliche mahl wiederhohlet werden. Scholz. Epiſt. Volum. II, 27. Georg. Rufner. cap. 12. appendic. ad Faventini de morbis puerorum. Paräus lib. 7. cap. Chirurg. Ettmüller in valetud. infantil. Kommen ſie aber doch wieder, ſo müſſen ſie aus dem Grunde und gäntzlich weggeſchaffet werden: und zwar nach Timäi von Gülden-Klees Cal. Lib. V. cap. 23 Anleitung: innerlich wird die Tinctur vom Spieß-Glaſe oder Myrrhen-Eſſentz, und gepülverte wilde Ochſen-Zunge gegeben; äuſſerlich aber werden ſie in die zuvorbeſchriebene Bäder geſetzet, und nach dem Abreiben täglich mit Aloe-Waſſer abgeſpielet; Das Aloetiſche Waſſer beſtehet aus Wermuth-Saltz 2 Pfund, in welchem Leber-Aloe 2 Untzen aufgelöſet worden. Eben dieſes ſoll auch ein jedes gelindes Mercurial-Waſſer thun.

Mit Fleiß, *Ex præparato*, wird geſagt, wenn man eine Sache mit aller möglichſten Behutſamkeit und Vorſicht tractiret, und ſo leicht keinen Umſtand vorbey läſt, der einem zu deſto beſſerer und glücklicher Ausführung ſeines Vorhabens beförderlich ſeyn kan.

Mitfreude, *Congratulatio*, iſt eine angenehme Bewegung über das Glück unſers Nächſten, da wir uns deſſen freuen und gute Beſtändigkeit deſſen wünſchen. Sie iſt aus Liebe und

Freu-

Freude zuſammen geſetzet, da die Liebe auf die Perſon; die Freude aber über deren Glück gehet. Die Haupt-Urſache iſt die Vorſtellung des Glückes unſers Nächſten, den wir lieben. Eine entferntere Urſache iſt das ſanguiniſche Temperament, da iſt man zur Liebe und Freude geneiget: da hingegen die Melancholici neidiſch und ohne Liebe ſind, die Phlegmatici weder des Nächſten Glück noch Unglück fühlen, und die Cholerici nicht Zeit haben an das Glück des Neben-Chriſten zu gedencken. Die Würckung dieſes Affects iſt gut, indem durch ſelbigen die Gemüther verbunden werden.

Mitfreyer Macht und Gewalt, *Cum Clauſula libera & poteſtate*, ſ. facultate ſubſtituendi, toties quoties, ſubſtitutionemque revocandi, tranſigendi, rati, grati, indemnitatis & ſatisdatoria, cumque aliis clauſulis ſolitis, conſuetis aut neceſſariis; Mitfreyer Macht und Gewalt, ein oder mehr mahl, ſo offt es ihm beliebig, einen oder mehrere zu ſubſtituiren, oder an ſeine Statt zu beſtellen, und ihnen die Sache aufzutragen, und dieſe Subſtitution hinwiederum zu widerruffen, gütlichen Vergleich zu treffen und einzugeben, immaſſen der Principal alles dasjenige, was ſein Gevollmächtigter und deſſen Subſtituten werden gehandelt haben, genehm, und dieſelben diß falls ſchadlos halten wolle, bey Verpfändung ſeines Vermögens, ſo viel hierzu vonnöthen; wie er denn auch alle Clauſeln, ſo ſonſt einer Vollmacht pflegen beygefüget zu werden, oder ſonſt bey derſelben nöthig wären, allhier mit angehängt haben wolle; iſt eine Formel, deren man ſich insgemein bey Ausſtellung ordentlicher Vollmachten zu bedienen pflegt. Siehe auch **Subſtitute**, ingleichen **Vollmacht**.

Mitgabe oder **Mitgifft**, ſiehe *Dos* im VII Bande, p. 1342 u. f f. wie auch **Heuraths-Gut** im XII Bande, p. 1940 u. f f.

Mitgebundene, die mit andern gleiche Bande und Trübſalen ausſtehen müſſen, erwehnet **Paulus**, wenn er denen Ebräern Cap. XIII, 3 ſchreibet: Gedencket der Gebundenen, als die Mitgebundene; die nemlich um der Lehre Chriſti willen Schmach und Bande tragen, daß ihr ihnen mit Troſt und Hülffe zu ſtatten kommet, und zwar ὡς συνδεδεμένοι, als wenn ihr auch mit Gebundene und mit ihnen in gleichen Elende wäret; wiewohl es **Ribera** erkläret: quod & ipſi vincti ſitis & captivi teneamini in corpore mortis, cupientes ex eo liberari; welcher Meinung aber **Eſtius** widerſprochen, und dargethan, daß der Apoſtel nicht ſage, tanquam & ipſi vincti, und es alſo von einer andern Art der Bande könne verſtanden werden; ſondern er ſpreche: tanquam ſimul, hoc eſt, una cum illis vincti, gleich als ob ihr mit ihnen zugleich in einem Gefängniß eingeſperret wäret; daher es **Lutherus** gar nachdrücklich durch Mitgebundene überſetzet; denn eine aufrichtige Chriſten-Liebe ſiehet das Elend der andern als ihr eigenes an. *Adami* Delic. Dictor. P. V. p. 183.

Mitgenfeld, ſiehe **Metichenfeld**, im XX Bande, p. 1360.

Mitgenoß, Conſort, Intereſſent, Mit-Intereſſent, Mit-Theilhaber, Compagnon, Lat. *Conſors*, *Socius*, heiſſen in denen Rechten überhaupt alle diejenigen, welche entweder an einer gewiſſen Sache oder Handlung Antheil haben, oder mit einander in Geſellſchafft ſtehen, oder, wenn es inſonderheit Handwercker und andere Profeßions-Verwandten betrifft, es mit einer Zunfft, Innung oder Gilte halten, kurtz, die nicht allein an einer gewiſſen Sache oder Handlung ſo viel Recht und Antheil, als ein anderer haben, und daher auch in Abſicht auf dieſelbe einerley Recht und Freyheit genüſſen; ſondern auch im Gegentheil einer wie der andere zu gleichmäßigen Pflichten und Schuldigkeiten verbunden ſind; wovon unter dem Artickel *Socius* ein mehrers beyzubringen ſeyn wird. Es wird dieſes Wort auch in geiſtlichen Dingen gebrauchet. So ſagt **Johannes** im 1 Cap. in der Offenb. v. 9. "Ich „**Johannes**, der auch euer Bruder und Mit„genoß an Trübſal iſt, und am Reich ꝛc. Hier verſtehet **Johannes** die geiſtliche Gemeinſchafft, von welcher er auch redet 1 Joh. I, 7. "So wir „im Lichte wandeln, wie er im Lichte iſt, ſo haben wir Gemeinſchafft untereinander.„ Daher heiſſet im dritten Artickel die Chriſtliche Kirche eine Gemeine der Heiligen. Solche Gemeinſchafft und Mitgenoſſenſchafft aber beſtehet in vielen Stücken, davon **Paulus** handelt Epheſ. IV, 3. u. f f. Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſt durch das Band des Friedes. Ein Leib und ein Geiſt, wie ihr auch beruffen ſeyd auf einerley Hoffnung eures Berufs; ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe, ein GOtt und Vater unſer aller, der da iſt über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

Mitgifft oder **Mitgabe**, ſiehe *Dos* im VII Bande, p. 1342 u. f f. wie auch **Heyraths-Gut** im XII Bande, p. 1940 u. f f.

Mitgläubiger, ſiehe *Correi credendi*, im VI Bande, p. 1370.

Mitglieder, *Sotii*, **Conſorten**, heiſſen diejenigen, welche in einer Geſellſchafft mit und neben einander leben; ſiehe *Conſors* im VI B. p. 1041.

Mit Gunſt, iſt eine unter denen Handwerckern übliche Redens-Art. Es müſſen ſich nemlich die Geſellen bey ihren Zuſammenkünfften ſittſam halten, ſo gar auch, wenn ihn die Reihe trifft, daß er darff und ſoll, muß er doch vorher um Erlaubniß bitten: Daher kommen die Formalien, **So, mit Gunſt, So, mit Urlaub und Gunſt.** Alſo empfängt der in Arbeit ſtehende zum Umſchauen erſuchte Geſelle den Ankommenden: So, mit Gunſt, meine Geſellſchafft, wo begehreſt du hin? Darauf erwiedert der andere: So, mit Gunſt, mein Altgeſelle, ſo begehre ich zum erſten zum Meiſter, da ich eingewandert bin.

Mith, eine Grafſchafft, ſiehe **Meath**, im XX Bande, p. 5.

Mithand, ſiehe **Mithont**.

Mithebach oder **Mippach**, iſt ein in dem von der Mitternacht-Seite mit dem heutigen Thüringen gräntzenden Pago Grabfeld Occidentali gelegener Ort. Beſ. **Falckenſteins** Thüring. Chr. 1 Th. p. 143.

Mithel, hieß einer von denen aus der Babyloniſchen Gefängniß wiederkehrenden Jüden, welche nicht konten anzeigen ihrer Väter Haus,

noch ihren Saamen, ob sie aus Jsrael wären, Esrä II, 59.

Mithelffer, Mitschuldige, Theilhaber, Helffers-Helffer, *Complices delicti*, *Correi* heissen in denen Rechten alle diejenigen, welche einem andern sein böses Vorhaben ausführen helffen, und zu dessen desto besserer Vollbringung ihm mit Rath und That an die Hand gegangen; und werden mehrentheils mit dem Haupt-Verbrecher mit einerley Straffe beleget. Sonst giebet diesen Tittel der Apostel Paulus sich selbst, seinem Jünger Timotheo, und allen andern von GOtt berussenen Lehrern und Kirchen-Dienern, wenn er 2 Cor. VI, 1 sagt: Wir ermahnen euch, als Mit-Helffer. Jm vorhergehenden Capitel hatte Paulus denen Corinthiern vorgehalten die Gnade Gottes, daß er sich in und durch Christum wie mit allen Menschen, also auch mit ihnen versöhnen, und ihre Sünde ihnen vergeben wolle. Zu dem Ende habe er aufgerichtet das Amt, so die Versöhnung prediget. Die Botschaffter und Diener in demselben sind die Apostel und Lehrer, durch welche GOtt vermahnet. Jn diesem Verstande nennet er auch sich und die andern συνεργοῦντες, Mitwürckende, welche GOtt an seinem Dienste helffen mit arbeiten, als darzu verordnete Werckzeuge. Einige zwar der Ausleger wollen die Apostel lieber συνεργοῦντες nennen, in Absicht unter und gegen einander selbst, daß einer dem andern durch Lehren, Ermahnen und Trösten beystehe, und mit ihm würcke, oder ihm helffe, wie es die Vulgata ausdrücklich übersetzet hat: Adjuvantes. So schreibet Joh. Schmidt hiervon also: "Wie Paulus die Lehrer sonsten mit unterschiedenen Nahmen ihrer Amts-Pflicht erinnert, da er sie heisset Episcopos, d. i. Aufseher, Ap. Gesch. XX, 28. Tit. I, 7. Vorsteher, 1 Tim. V, 17, Führer oder Wegweiser, Ebr. XIII, 24, Haushalter über Gottes Geheimnisse, 1 Cor. IV, 1, Botschaffter Gottes an die Menschen, Ephes. VI, 20, so gehet auch dieser Nahme, da sie Mithelffer genennet werden, dahin, daß sie lernen, was ihre Amt und Pflicht sey; und lehret das Wort seiner Bedeutung nach selbst, daß sie nicht in turpi otio, in Faulheit und Müßiggang leben, sondern in gewissen ἔργοις, Wercken und Geschäfften, sich allezeit finden lassen sollen; und zwar solchergestalt, daß sie nicht nur für sich, und was ihnen beliebet und gut deucht, arbeiten, sondern wie die vox relativa lautet, daß sie συνεργοῦντες seyn, mit und neben andern arbeiten, und Mithelffer seyn." Nun ist es zwar an dem, daß der grosse und allmächtige GOtt der ohnmächtigen Menschen Hülffe gar nicht bedarff. Und wie er durch sein Wort Himmel und Erde erschaffen ohne Hülffe, also hat er auch wohl können durch sich selbst und allein durch innerliche Erleuchtung die Menschen heiligen; es hat ihm aber also nicht gefallen, sondern er will durch unsers gleichen mit uns handeln. Cooperantes Deo, vel cooperarii Dei können also die Menschen wohl seyn, sonderlich die verordneten Lehrer und Prediger, die würcken mit GOtt, indem sie ihm ihren Dienst wiedmen, allen Fleiß anwenden, damit der Endzweck Gottes möge befördert werden. So werden von eben diesem Apostel die andern Lehrer ausdrücklich συνεργοὶ τοῦ θεοῦ genennet, 1 Cor. III, 9, wir sind Gottes Gehülffen, hat es Lutherus übersetzet. Warum sollte denn hier nicht in gleichem Verstande das Wort συνεργοῦντες können angenommen werden, weil der Contert solches überdieß erfordert? Nicht ohne Ursache aber redet Paulus hier im Plurali als von vielen; nicht nur, weil dieser Brief an die Corinthier zugleich in des Timothei Nahmen mit war geschrieben worden, 2 Cor. I, 1, sondern auch aus Demuth, daß es nicht schiene, wenn er in Singulari geredet, als wenn er allein sich den vortreflichen Tittel eines Mit-Arbeiters oder Gehülffen Gottes vor andern Aposteln beylegen wolle. Dergleichen Hochmuth war von Paulo gar weit entfernet, drum schliesset er die andern auch mit ein, auch zu desto mehrern Nachdruck die Corinthier damit zu belehren, es sey nicht allein sein, sondern aller treuer Lehrer und Mit-Apostel ernstlicher Wunsch und hertzliches Bitten. Krausens Epist. Pred. Schatz, p. 712 u. f. Lütkemanns Apostol. Aufmunterung, p. 239. Siehe auch *Correi* im VI Bande, p. 1370.

Mithwara, ist ein alt deutsches Wort, und soll nach des Willerams davon gegebenen Erklärung so viel bedeuten, als zahm, bescheiden, sanfftmüthig, leutselig, Lat. *Suavis*, *mitis*; an dessen Statt noch die heutigen Niederländer das Wort Medewaerdich brauchen. Bes. Leibnitzens Collect. Etymol. P. I. p. 123.

Mithewisse, ist ein alt deutsches Wort, und bedeutet eigentlich so viel, als die Gegenwart eines Dinges. Es ist aber solches aus den Wörtern Mede, mit, *cum*, und wesen, seyn, *esse*, nicht aber nach des Merula davon gegebenen Erklärung und Uebersetzung, von Mede, mit, *cum*, und wete, ich weiß, *scio*, zusamen gesetzt, und also auch nicht mit gedachten Merula durch das Wort Gewissen zu übersetzen. Leibnitz in Collect. Etymol. P. I. p. 123. Siehe auch Samawissa.

Mithka, war ein Ort, in der Arabischen Wüsten, wo die Kinder Jsrael ihr 25stes Lager aufschlugen, als sie aus Egypten zogen, 4 B. Mose XXXIII, 28, 29.

Mithlach, Lat. *Mediolacum*, ein sehr altes und berühmtes Benedictiner-Closter in dem Ertz-Stifft Trier, zwischen Mersich und Saarburg an der Saar gelegen, welches aber bereits völlig eingegangen und wüste worden war, als St. Lutwin, der nachgehends Ertz-Bischoff zu Trier worden, im Jahr 700 ein neues Kloster an eben der Stelle, wo sonst das alte gestanden, anlegete, und selber ein Mönch darinnen ward. Nach der Zeit hat es Dietrich, Herzog von Lothringen, der als ein Mönch 1333 in solchem Kloster gestorben, wieder in bessern Stand gebracht und herrlich dotiret. Nach St. Lutwins Tod hatten einige seiner Nachfolger ihren ordentlichen Sitz an diesem Orte, und die Mönche kamen um ihre Freyheit, einen Abt zu wehlen, die ihnen aber unter dem Ertz-Bischoff Rathbodo, da der Ertz-Bischöffliche Sitz wieder nach Trier verleget worden, restituiret ward, wie denn auch erst von solcher Zeit an die Aebte dieses Klosters bekannt sind, und in folgender Ordnung demselben vorgestanden;

1) Eckenbert, ums Jahr 900.

2) Ruotuicus, war 30 Jahr Abt.
3) Geribert, 6 Jahr.
4) Hezzel, ward wegen seines allzufreyen Lebens abgesetzt.
5) Lioffinus, wurde bald darauf Abt zu Epternach, und kam Hezzel wieder an seine Stelle, trieb es aber wie zuvor, und ward deswegen zum andern mahl abgesetzt.
6) Nithard oder Nizo, starb ums Jahr 1000.
7) Remigius. 8) Hilderic.
9) Bernhard. 10) Folcod.
11 Reginard, starb 1062.
12) Everhelm. 13) Libo.
14) Stephan, 1142. 15) Adelhelm, 1157.
16) Anfrid, 1160. 17) Udo, starb 1195.
18) Siwold von Lacu, starb 1212.
19) Robertus, bis 1263. 20) Eberhard, st. 1291.
21) Ordulph, 1330. 22) Dietrich, 1333.
23) Johann, 1364. nach ihm fehlen einige Aebte.
24) Peter Bonindorff, starb 1439.
25) Wilhelm von Helmstatt.
26) Arnold von Kilewaldt, starb 1479.
27) Tilman, hat 1494 den Leib des H. Ludwins versetzt, und ihm einen Altar aufgerichtet. Er starb 1504.
28) Eckbert, starb 1528.
29) Frantz Odensirk, starb 1537.
30) Johann Lossen, 1547.
31) Jacob von Eberstein.
32) Johann Luitwin, starb 1570.
33) Johann Grimmeradt, starb 1580.
34) Gerhard Sirck, war nur 4 Wochen lang Abt, da er starb.
35) Bartholomes Dortz, starb 1583.
36) Michael von Trier.
37) Niclas Saburg, starb im Jenner 1616.
38) Johann Steinmetzer, starb 1625.
39) Matthias, florirte 1628 und 1629.
40) Johann Limburger.
41) Philipp Schawab, starb 1656 im 44 Jahr seines Alters.
42) Salentin.

Bucelini German. Sac.

Mithoar, soll nach etlicher Meinung eine Stadt in dem Stamm Zabulon seyn, 17 Meilen von Jerusalem gegen Nord-Osten, zwischen Rimon und Nea gelegen; wiewohl etliche dieß Wort adjective verstehen, daß es so viel heisse, als, nach dem **Pagninus**, figurans, nach dem **Arias Montanus**, in marg. quæ terminabitur, die sich endiget bey ꝛc. Jos. XIX, 13.

Mithobius (Burchard), ein Medicus, war von Hamburg gebürtig, und legte sich sonderlich auf die Mathematic und Medicin. Er wurde auch in dieser letztern Wissenschafft 1535 mit der Doctor-Würde beehret. Hierauf ernannte ihn der Landgraf von Hessen zu seinem Leib-Medico, welcher Stelle er mit grossem Ruhm vorgestanden, bis er 1565 den 16 Aug. gestorben. Seine Schrifften sind:

1) Stereometria, Franckf. 1544.
2) Annuli astronomici compositio, 1536 in 8.
3) Wie man sich für der Pestilentz bewahren soll, Erfurt 1552 in 4.
4) Tractat von Spiegelberger Gesund-Brunnen.

Freherus Theatr.

Mithobius (Hector), ein lutherisch. Doctor der Theologie, gebürtig von Hannover, war erst bey dem Herzoge von Sachsen-Lauenburg, **Franz Julio**, Hofprediger, darnach Superintendent zu Böblingen im Herzogt. Würtenberg, hierauf General-Superintendent zu Halberstadt, Kirchen-Rath und Pastor, endlich General-Superintendent in Mecklenburg, und zugleich Pastor Primarius in Ratzeburg. Er starb 1655 den 7 Jun. in dem 55 Jahre seines Alters, und hinterließ

1) *Psalmodiam Christianam de musica Christiana.*
2) 132 Predigten über den Propheten Jona.
3) Zwey Neujahrs-Predigten aus Jerem III, 22, und Psalm L, 14, 15.
4) Leichen-Predigten u. a. m.
5) Schutzbrief an **Thom. Jrrichen.**

Wittens Diarium Biographicum.

Mithodis, oder wie ihn andere nennen **Mitothin**, war ein alter Cimbrischer Abgott. Und zwar war er von denen bey diesen Völckern bekannten drey Unter-Götzen der Vornehmste. Wie er denn daher auch zwischen seinen Compagnons in der Mitte, mit Strahlen um sein Haupt, abgebildet ward. Sonst aber war er in seinem Leben eigentlich einer der berühmtesten Zauberer seiner Zeit gewesen. Und wird er von einigen vor den grossen Zauberer **Hollerus** gehalten, der an statt des verstossenen **Othins** in der Götter-Orden eine Zeitlang aufgenommen worden, und Ehrentwegen **Othin** geheissen; nachgehends aber vom Othin verjaget, und von den Jähnen erschlagen worden. Wie denn alle Umstände, als dessen Nahme, Zauberey, Flucht, Anfang und Ende, gantz genau mit einander übereinstimmen. So viel ist wenigstens ausser Zweifel, daß derselbe vor dem **Othin** in Jühnen geflohen, woselbst er von den Einwohnern erwürget worden, und also den Lohn seiner Abgötterey bekommen. Aus dessen todten Aasse nachmahls ein solcher giffiger Stanck entstanden, daß viele davon gestorben. Weswegen er denn auch nachgehends ausgegraben, sein Kopf vom Cörper abgeschlagen, und sein Hertz durchstossen worden. Saxo Lib. I. p. 13, und Lib. III. p. 45 u. f. Bes. auch **Falckensteins** Nordgauisch. Alterth. I Th. p. 75, und **Arnkiels** Mitternächt. Völcker Leben und Thaten, I Th. p. 70 u. f.

Mithont, ist ein alt deutsches Wort, und soll nach des **Otfrids** davon gegebenen Erklärung so viel bedeuten, als **bald, allererst**, Lat. *modo, jam modo* u. d. g. Man wird aber nach genauerer und reiferer Ueberlegung gleichwohl befinden, daß gedachter **Otfrid** dieses Wort bey nahe in eben dem Verstande genommen, als solches noch heut zu Tage von denen Nieder-Sachsen in der Redensart: **Met quam ick angaen** gebrauchet wird. Daß also das Wort **Met** in diesem Verstande nicht so wohl so viel, als das sonst bekannte und gebräuchl. Vorsetze-Wort **mit**, *cum*, als vielmehr nur wie ein abgebrochener Ausdruck des Wortes **Mithont**, und also gleichsam so viel, als **Mithand**, oder wie es bey den heutigen Deutschen gegeben wird, **zur Hand**, Lat. *Ad manum*, das ist, so viel als **bald, zur Stelle**, anzeiget. Bes. **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. I. p. 123 u. f.

Mithräus, war der XXVII König derer Assyrer,

Assyrer, welcher im XI Jahrhundert nach der Sündfluth und ungefehr um das 2700 Jahr nach Erschaffung der Welt geherrschet, unter dessen Regierung aber nichts besonders merckwürdiges vorgefallen.

Mithras, war der fürnehmste GOtt der Perser, so aber an und für sich nichts anders als die Sonne fürstellete. Er wurde daher als eine Manns-Person mit einem Löwen-Kopfe gebildet, so mit lauter Strahlen umgeben war, mit beyden Händen aber einen grimmigen Ochsen bey den Hörnern hielte. **Gyrald.** Synt. VII. **Alexander ab Alexandro** Lib. VI. c. 4, und über dens. **Tyraquell** l. c. **Chartarius** Imagin. Deorum. 9. a. Nach andern aber soll er nur zwey Ochsen-Hörner in den Händen gehalten, und selbige zusammen gedrucket haben, dadurch anzuzeigen, daß der gehörnte Mond sein Licht von der Sonnen herhabe. Man verehrete ihn mehrentheils in Hölen, und waren die sacra Mithriaca, zu welchen nicht jedweder gelassen wurde, nicht allein in Persien, sondern auch in Egypten, Griechenland und Rom bekannt. Bey denselben hat der Satan in den ersten Jahrhunderten der Christl. Religion, diese mehrentheils nachgeäffet, indem die initiandi getaufft, und an der Stirnen bezeichnet wurden, man gab ihnen Brod, wie beym Abendmahl, und stellete die Auferstehung der Todten für. Sie musten auch zur Probe Hunger, Feuer, Schläge, Kälte, und dergleichen zwölferley Plagen, oder nach andern gar achzigerley, ausstehen, sonst wurden sie nicht angenommen. **Brissonius** de Regno Persarum Lib. II. p. 160 u. ff. **Philipp. a Turre**, diss. de Mithra, in monumentis Vet. Antii. **Jac. Nicol. Loensis**, Misc. Epiphyll. 7, 4. **Reinesius**, ad Rupertum epist. 69. p. 644 u. f. **Sponius**, Miscell. p. 4. **Montfaucon** Diar. Ital. c. 14. p. 196 u. f. Wenn das Fest dieses **Mithras** war, durffte sich der König einen Rausch trincken, und gantz alleine tantzen, **Brissonius** l. c. p. 187. Was aber ausser dem sonst noch merckwürdiges bey der Verehrung des **Mithras** vorgekommen, kan mit mehrern bey denen Sammlern derer Alterthümer nachgesuchet werden, welche man genennet findet in **Fabricii** Bibliographia antiquaria c. VIII, §. 12, p. 250, C. X, §. 10, p. 322, und in **Perizonii** Opp. S.S. T. I, p. 212, 627 u. f. unter welchen **Phil. a Turre** in monumentis veteris Antii am meisten verdienet zu Rath gezogen zu werden. Daß auch viele Perser die Sonne als eine Gottheit angebetet, ist aus den Zeugnissen der Alten unstreitig, ob sich gleich **Hyde** l. 2 viele Mühe macht, das Gegentheil zu erweisen. Man besehe die von **Fabricio** loc. cit. p. 250 genannte Schrifftsteller, welche von der Verehrung der Sonne bey den Alten gehandelt haben, und zumal **Phil. a Turre** l. c. p. 194, wo **Hyde** widerleget worden ist. Nur ist die Frage: Ob **Zoroaster**, und nach ihm andere Persische Weltweise durch den **Mithram** das allerhöchste Göttliche Wesen verstanden, und die Sonne vor dessen Bild angenommen haben. Dieses sucht **Cudworth** in Systen. intell. c. IV, §. 16, p. 326 u. ff. zu erweisen, worinnen ihm auch der Herr Abt **Mosheim** ad h. l. beypflichtet, welcher auch einige bessere Zeugnisse der Alten, als **Cudworth** angezeigt, anführet, zum Beweiß, daß sie über die Sonne noch eine höhere Gottheit gesetzet, und folglich durch **Mithram**, welcher unläugbar die höchste Gottheit bedeutete, die Sonne nicht haben verstehen können. Derselbige untersucht auch weitläufftig, wie **Mithra** unter die Gottheiten gekommen, und bemühet sich zu zeigen, daß gegenwärtige Stelle **Porphyrii** den wahren Verstand des **Mithrá** nicht treffe. Es hat auch allerdings alle erforderl. Wahrscheinlichkeit, daß **Mithra** in den ältesten Zeiten ein gewaltiger König, zumahl ein berühmter Jäger gewesen, welcher das Land von den wilden Thieren gereinigt, und wohnbar gemacht, und dem hernach nach seinem Tode Göttliche Ehre erwiesen worden, weil man geglaubt, seine Seele sey zu den Göttern in die Sonne versetzt worden; weil aber **Zoroaster** und andere Philosophen die alte einfältige Religion reformirt, so ist nun die Frage, was sie durch den **Mithram** verstanden haben. Vorbelobter Herr Abt **Mosheim** hält dafür, **Zoroaster** habe behauptet: Es seye ein allerhöchstes Wesen, aus welchem zwey andere, ein gutes und ein böses, entstanden seyn, das erste habe er **Mithram** genennet, und gelehret, daß die Sonne dessen Eigenschafften am besten vorstelle. Die andere zwey aber habe er **Oromasden** und **Arimanium** genennet. Das haben einige angenommen, andere nicht, und daher komme es, daß einige der Alten von den Persern vorgeben, sie hätten die Sonne vor den höchsten GOtt gehalten, welches andere widersprechen. Nun ist allerdings an dem, daß, so weit die Ungewißheit aus dem eißgrauen Alterthum es zuläst, wahrscheinlicher ist, daß **Zoroaster** und seine Secte ein primum principium statuirt, aus welchem alles geflossen: daher auch nicht unwahrscheinlich ist, daß so wohl das gute als böse principium oder vielmehr Licht und Finsterniß, das ist, so wohl das geistliche als materielle Wesen von **Zoroaster** durch einen Ausfluß von **Mithra**, dem höchsten Wesen, hergeleitet worden. Denn darinnen wird man bestärcket, so wohl, weil **Oromasdes** wie **Arimanius** von Zarra hervorgekommen und gebohren worden, wie aus **Photio Jac. Thomasius** de Trin. Pers. T. III Hist. Sap. & Stult. p. 10 anmerckt, als auch, weil **Oromasdes Arimanium** endlich überwinden und zerstöhren soll, welches, wann sie zwey undependirende principia anzeigen solte, nicht geschehen könte. Nur bleibt noch die Frage übrig, was **Zoroaster** durch **Mithram** oder dieses höchste Wesen verstanden habe. Nun ist zwar unumstößlich auf diese Frage zu antworten, nicht möglich, indem es an genugsamen hinlänglichen Nachrichten mangelt, und die Berichte, welche wir haben, entweder von den alten Griechen herkommen, welche die Meinungen der alten Völcker nach ihren Gedancken eingerichtet: oder von den jüngern Platonickern, welche die alte Systemata zum Behuf des ihrigen sehr verderbt, oder von jüngern Arabern, welche die uralte Zeiten nach den ihrigen abmessen, und den Mischmasch ihrer Religion dem eißgrauen Alterthum unterschoben, und zu diesem Ende viele alte Monumenta erdichtet haben, welche Anmerckung bey

Unterſuchung des ſonſt gelehrten Buchs de religione veterum Perſarum ſonderlich nöthig iſt: indeſſen aber, da es doch in Ermanglung gewiſſer Nachrichten Rathen und Muthmaſſen gilt, ſo dünckt uns wahrſcheinlich ſeyn, daß Zoroaſter durch Mithram ein allereinſtes Natur- und Intellectual-Feuer, wie es die Stoicker und Platonicker benennet, verſtanden habe, aus deſſen Ausfluß er ſodann ſowohl Oromasden das Principium der Geiſtl. Weſen, als Arimanium, das Principium der materiellen Weſen hergeleitet. Dieſer Muthmaſſung ihre gehörige Wahrſcheinlichkeit zu geben, ſo iſt es als unläugbar zum voraus zu ſetzen, 1) daß Zoroaſter mit andern Philoſophen den Grundſatz: aus nichts wird nichts, als eine angebohrne Wahrheit unbedingt angenommen; dann was Hyde von ſeiner bey den Ebräern erlerneten Weißheit und Erkenntniß des einigen Gottes behauptet, muß vorher beſſer, als aus den Arabiſchen verdächtigen Scribenten, erwieſen und ausgemachet werden. 2) Daß ihm demnach zu Bildung und Errichtung ſeines Lehr-Gebäudes nur zwey Wege offen geſtanden, nemlich entweder von zwey Independenten, oder nur von einem allerhöchſten Principio alles herzuleiten. 3) Daß die Verfaſſung ſeines Syſtematis, ſoweit ſie uns bekannt iſt, ein gedoppeltes Principium nicht zulaſſe. 4) Daß er, ſo viel möglich geweſen, ſein Syſtema nach der Religion der recipirten Region eingerichtet, und es in eine Philoſophiſche Gleichheit mit ſelbigen geſetzt habe. 5) Daß ſich die älteſte Philoſophen GOtt unter einem ſolchen Intellectual-Feuer, oder einem allerſubtilſten, alle Bewegung verurſachenden und ſich ſelbſt alſo bewegenden Weſen vorgeſtellt haben. Alle dieſe vorausgeſetzte Sätze wird niemand läugnen, der die Philoſophiſche Hiſtorie der Alten inne hat; zugleich aber auch bald den nachdrücklichen Beweiß einſehen, warum wahrſcheinlich iſt, daß Zoroaſter durch Mithram, das iſt den höchſten GOtt, ein ſolches Natur-Feuer verſtanden habe. Dann 1) kommen damit die Auſſagen der Alten überein, daß die Vernünfftigere unter den Perſern die Sonne zwar nicht vor das allerhöchſte Weſen ſelbſt, aber doch für deſſen weſentliches Bild gehalten, das deſſen Eigenſchafften in ſich habe. Was kan demnach das allerhöchſte Weſen anderſt ſeyn, als ein ſolches allereinſtes Feuer, das alles in ſich begreifft, beſtändig quillet, und alſo alles beweget. 2) Damit trat auch Zoroaſter der damahls herrſchenden Religion bey, und konnte zulaſſen, der Sonne Göttliche Ehre anzuthun, weil er ſie doch vor ein weſendliches Bild des höchſten Weſens, und deſſen Ausfluß, und vielleicht als deſſen edelſten Theil dieſer Ausflüſſe anſahe. Beſ. Bruckers Philoſ. Zuſätze II Th. p. 847 u. f f. ingleichen deſſen Zuſätze p. 263 u. f f.

MITHRAX, ſiehe Katzen-Auge, im XV Bande, p. 244.

Mithredath, war der Schatzmeiſter Cores, des Königs in Perſien, durch welchen dieſer König die Gefäſſe des Hauſes des HErrn, ſo Nebucadnezar aus Jeruſalem weggenommen, und in ſein Gotteshauß geſetzet hatte, herfür thät, und zehlete ſie Sesbazar, dem Fürſten Juda zu, Eſrä I, 8.

Mithredath, hieß einer, der nebſt andern den Tempel-Bau zu Jeruſalem zu verhindern ſuchte, und alſo dargegen mit an Arthaſaſta, den König in Perſien ſchrieb, Eſrä IV, 7 u. f f.

MITHRIACA SACRA, ſiehe Mithras.

MITHRIACI, hieſſen die ehemahligen Verehrer und Anbeter der Sonne, ſo unter dem Nahmen Mithras inſonderheit bey denen alten Perſern und andern morgenländiſchen Völckern bekannt war. Siehe Mithras.

Mithridat, Mitridat, *Mithridatium*, iſt eine berühmte Artzney oder Latwerge wider den Gifft, welche aus ſehr vielen Sachen zuſammen geſetzet iſt. Ihren Namen hat ſie vom Könige Mithridate, der ſelbige zuerſt in Gebrauch gebracht, wie er denn durch deſſen tägliche Genieſſung die Natur dergeſtalt verwahret, daß der von ihm ſelbſt eingenommene Gifft gantz ohne Würckung oder ihm nicht ſchädlich geweſen; vor dieſem hat man ſie ſehr hoch gehalten, vorietzo aber wird ſie ſelten gebrauchet, und bedienen ſich die Marckſchreyer gemeiniglich eines Mithridats, damit aber bey ſolchen Leuten alles friſch, gut und gerecht ſey, ſo wird nach der Policey verſchiedener Reichs- und anderer Städte ein jedes Stück davon, ſo dazu kommt, von denen ſich daſelbſt befindlichen Stadt-Phyſicis und Medicis gar fleißig unterſuchet, zu welchem Ende die darzu gehörige Materialien auf das ſorgfältigſte geſäubert, und in der ſchönſten Ordnung in einem Zimmer auf eine gewiſſe Zeit ausgeſtellet werden. Man hat unterſchiedene Mithridate.

Mithridat Damocratis, *Mithridatium Damocratis*: Man nehme Myrrhen 11 Unzen, guten Zimt, Spicanard von jeden 10½ Untze, von beſten Saffran, guten Lerchen-Schwamm, Ingber, Weyrauch, Bauren-Senff, Terbenthin, von jeden 10 Quentgen, Canneel-Stroh 9 Quentgen, Seſel, ausgepreſtes Muſcaten-Oel, an ſtatt des rechten Orientaliſchen Balſams, Stöchas-Blumen, Zittwer, Galbanum, langen Pfeffer, Bibergeil, Angelic-Safft, Indianiſches Blatt, ausgeleſenen Storax, Hypociſtis-Safft von jeden 1 Untze, Caßien-Rinde, Bdellium von jeden 7½ Quentgen, Zibeben an ſtatt des rechten Orientaliſchen Balſams, weiſſen Pfeffer, Poley, Cretiſcher Möhren-Saamen, Scordien, von jeden 7 Quentgen, Arabiſch Hartz, Callinus, Cardamomen, Enzian, rothe Roſenblätter, Cretiſcher Dictam, Welſchen Spic, Peterſilien-Saamen, Egyptiſchen Mohn-Safft, von jeden 5 Quentgen, Amiß, runde Oſter-Lucey, Angelick, Bärwurtzel, wilde Eppich-Wurtzel, gemeinen Baldrian, Schlehendorn-Safft, Sagapen, die Spitzen von Johannis-Kraut, Erd-Crocodille von jeden 2½ Qu. Wacholderbeeren, Cubeben, von jeden 2 Qu. Cyper-Wurtzel, Rhodiſer-Dorn von jeden ½ Qu. drey Theil Honig, oder ohngefehr 10 ℔ alten weiſſen Wein, ſo viel als es genug iſt. Alles dieſes zerreibet man und miſchet es untereinander, und machet daraus gehöriger maſſen eine Latwerge. Weil die Trochiſci Cypheos vorietzo unter die alten Sachen in den Officinen gerechnet werden, und man ſie darinnen ſelten antrifft, ſo findet man hier derſelben Ingredientien, und wird ſol-

cher Mithridat vom gemeinen Mann ſehr ſtarck geſuchet.

Mithridates, König in Ponto, welcher nach dem **Appianus Alexandrinus** auch den Beynamen **Eupator Dionyſius**, und nach des **Lucianus** Bericht ὁ κτίσης geführet, iſt wegen ſeiner wider die Römer geführten Kriege berühmt, ein ſehr tapfferer Held, der alle Könige ſeiner Zeit an Majeſtät übertroffen, und 46 Jahr regieret hat. Er haſſete die Römer eben ſo ſehr, als **Hannibal**, eroberte faſt gantz Aſien, und brachte durch ſeine Briefe und Verſprechungen an die Städte zuwege, daß darinnen über 80000 Römer, ſo wegen ihrer Geſchäffte, oder aus vielen andern Urſachen, in der Provintz zerſtreuet waren, an allen Orten zugleich unverſehens angefallen, und auf einen Tag und Stunde A. R. 666 oder 667 nieder gemetzelt wurden, **Valer. Maxim.** Lib. IX, c. 2. Doch wird dabey *Cajo Mario* ſchuld gegeben, daß er aus Begierde eines neuen Triumphs den **Mithridat** auf einer zu dem Ende in Aſien gethanen Reiſe, durch hefftige Drohungen wider ſeinen Willen zum Friedens-Bruch gebracht. ſ. **C. Marius. Sylla** überwand **Mithridatis** Generale, mit welchen er 670 Friede machte. Allein bald darauf fieng **Mithridat** einen neuen Krieg an, und hatte darinnen anfänglich groſſes Glück, nachgehends aber ſchlug ihn **Lucullus** A. R. 682 und 83 zu verſchiedenen mahlen, obſchon zuletzt der Armeniſche und Syriſche König **Tigranes**, der eine von des **Mithridatis** Töchtern zur Ehe hatte, ſich mit ihm vereiniget. ſ. **Lucullus**. Hierauf brachte **Mithridat** eine andere ſehr mächtige Armee auf die Beine, wurde aber A. R. 687 von **Pompejo** aufs neue geſchlagen, und verlohr alle ſeine Trouppen, welches verurſachte, daß auch **Tigranes** ſich **Pompejo** unterwarff, und ſeine Königliche Binde zu deſſen Füſſen legte. **Mithridat** hätte zwar durch ſein ſchnelles Fliehen und oftmalige Zuſammenraffung neuer Armeen, **Pompejum** noch lange müde machen können; Als er aber über alles bisherige Unglück noch hörte, daß ſein Sohn **Pharnaces** ſich zum Könige erklären laſſen, erſtach er ſich ſelbſt, oder (wie andere wollen) ließ ſich von einem Gallier, (welchen **Appianus Bituitum** nennet) erſtechen Olymp. 179, A. R. 690. Siehe auch einige Umſtände von dieſem Könige in Art. **Sertorius**. Er war wohl gereiſet, ſehr gelehrt, und konte 22 Sprachen reden, **Valerius Maximus** Lib. VIII, c. 7. ſchrieb einen Tractat de arcanis morborum remediis, welchen **Pompejus** nachgehends unter der Beute erhalten, und nach **Plinii** Bericht, durch **Lenæum**, ſeinen Freygelaſſenen, in die Lat. Sprache überſetzen ließ. Anbey verfertigte er auch eine Artzney wider den Gifft, ſo noch ietzo nach ſeinem Nahmen **Mithridat** genennet wird, war aber grauſam und blutgierig. **Appian.** bell. Mithrid. **Tit. Liv.** l. 67 & 77. **Plutarch. Dio. Plin.** XXIV, 2. &c. **A. Gell.** XVII, 17.

Mithridates der I, ein König in Parthien, welcher ſein Reich ſehr vergröſſert, und deſſen Gräntzen von dem Gebirge Caucaſus ab bis zum Euphrat erſtrecket, auch die Meder und Elimäer unter ſeine Gewalt gebracht hat. Dieſer **Mithridates** ſoll ums Jahr 3810 gelebet haben, und in einem hohen Alter geſtorben ſeyn, dem ſein Sohn **Phrahates** im Reiche folgte. **Juſtin.** Lib. XLII. c. 1, **Pithanders von der Quelle** Leben und Thaten des Schach-Nadyr, p. 51.

Mithridates der II, ſonſt auch der **Groſſe** beygenannt, König in Parthien, welcher nach ſeines Vaters **Arrabanus** Tode zur Regierung kam, und unterſchiedene Völcker unter ſeinen Gehorſam brachte, und glücklich mit den Scythen kriegte. Er führte auch mit den Armeniern Krieg, die Parther aber vertrieben ihn wegen ſeiner Grauſamkeit, und ſetzten ſeinen Bruder **Orodes** auf den Thron, welcher die Stadt Babel, dahin **Mithridates** geflüchtet war, durch Hungers-Noth zur Uebergabe nöthigte, und ſeinen Bruder, den **Mithridates**, umbringen ließ. **Juſtin.** Lib. XLII. c. 2.

Mithridates, war ein Fürſt des Boſphorus, ietzo kleine Tartarey in Circaßien, welchen die Römer ohngefehr im Jahr Chriſti 49 ſeines Reichs beraubet, und ſelbiges ſeinem Bruder **Cotys** übergeben hatten, ſo daß er lange herum ſchwärmen muſte. Endlich aber verſtärckten ihn die benachbarten Völcker mit Hülffs-Trouppen, daß er ſich des Reichs der Dandariten, an der Mäotiſchen See gelegen, bemächtigte; doch der Römiſche Befehlshaber **Eunones** machte mit einem benachbarten Fürſten ein Bündniß, und trieb ihn in kurtzer Zeit heraus. Da ihn nun alle ſeine Bundes-Genoſſen verlieſſen, überließ er ſich des **Eunonis** Gutwilligkeit, welcher ihn mit Bewilligung des **Claudii**, der bey dem **Eunones** eine Vorbitte vor des **Mithridatis** Leben und Ehre einlegte, den Römern überlieferte, da denn **Mithridates** viel Muth und Standhafftigkeit zu erkennen gab. **Tacit.** Annal. Lib. XII. Es ſcheinet, daß ermeldter **Mithridates** noch lange Jahr zu Rom gelebet habe, und von **Galba** als ein Mitſchuldiger an Nimphidii Conſpiration hingerichtet worden ſey. **Plutarch.** in Galba.

Mithridates, von mehrern, ſo dieſen Nahmen geführet, Beſ. **Beyers** Theſaur. Brandenb. T. II, p. 8.

Mithridaticum bellum, ſiehe **Mithridates**.

Mithridaticus fungillus, ſiehe *fungillus Mithridaticus*, im IX Bande, p. 2319.

Mithridatiſche Krieg, ſiehe **Mithridates**.

Mithridatium, war ein Caſtell in der Provintz Galatien, in Klein-Aſien, welches wohl beſeſtiget war, und denen Trocmis gehörte. **Cellar.** in Notit. orb. ant. T. II, L. III, p. 182.

Mithridatium, ſiehe **Mithridat**.

Mithridatium Damocratis, ſiehe **Mithridat Damocratis**.

Mithridatium verum, ſiehe **Scordien**.

Mithülffe, *Adjuvans*, wird in den Recepten erfordert, da nehmlich einigen Artzneyen noch etwas zugeſetzet wird, daß ſie geſchwinder und beſſer ihre Würckung thun mögen; dieſes wird auch ſonderlich in denen purgierenden Mitteln *Stimulus* genennet; alſo iſt des verſüſten Mercurii beſſer Stimulus oder Mithülffe, das präparirte Scammonien, ſiehe auch *Adjuvans* im I Bande, p. 516.

Mithylena, ſiehe **Metellino**, im XX Bande, p. 1274 u. f.

Mithylene, siehe Metellino, im XX Bande, p. 1274 u. f.

Mitiacum, ein Ort in Franckreich, siehe Mici, p. 79.

Mit-Jagd, siehe Jagd, im XIV Bande, p. 154.

Mit-Jagen, siehe Jagd, im XIV Bande, p. 154.

Mit iemanden auf Hofrecht umgehen, siehe Hofrecht. im XIII Bande, p. 462.

Mitigantia, werden Schmertzstillende Mittel genennet, davon siehe *Anodyna*.

Mitigatio pœnæ, siehe Milderung der Straffe.

Mitilena, siehe Metellino, im XX Bande, p. 1274.

Mitilene, siehe Metellino, im XX Bande, p. 1274.

St. Mitinas, siehe Hermogenes, den 19 April, im XII Bande, p. 1746.

Mit ins Loos gehen, heißt, zu einem Handwerck sich halten, und sich dessen Rechts bedienen, indem sie alle gleich Recht haben, und nur das Loos sie scheiden muß.

Mit-Interessent, siehe Mitgenoß.

Mitio legitima, siehe Tradition.

Mitiores, also werden gewisse Reformirte in Engeland genannt, so in Ansehen des Kirchen-Regiments den Rigidioribus entgegen gesetzet werden.

Mitis, siehe *Blandus*, im IV Bande, p. 47.

Mitis (Thomas), ein Naumburger, gab Bohuslai Hassensteins Opera zu Prag 1563, und Christiados l. decem promissionum de Christo lib. 1. ebend. 1583. in 8. heraus. Schamelii Numburg. literat.

Mitkläger, *Consors litis*, heißt in denen Rechten derjenige, welcher nebst einem andern zugleich einen Streit oder Sache hat wider einen dritten, und also mit dem erstern wider den letztern gemeinschafftlich Klage erhebet; l. 1. C. de Consort. lit. Folglich siehet sich auf diesen Fall einer derer Mitkläger so gut, als der andere, genöthiget, alles dasjenige zu beobachten, was sonst ein jedweder einzeler Kläger überhaupt nach Maßgebung derer Rechte nicht aus der Acht zu lassen hat; wovon unter Kläger im XV Bande, p. 858 u. f. ein mehrers.

Mit-Knechte, heissen die Gläubigen, und insonderheit die Märtyrer, so noch auf Erden sind, Offenb. VI, 11, in Absehen auf die, so allbereit im Himmel sind; derselben Mit-Knechte sind sie gegen GOtt, der ihrer aller HErr ist, dem als Knechte sie alle hier und dort dienen und gehorchen. Sie haben alle einen GOtt, der sie erschaffen und erhält, einen HErrn im Hause der Christlichen Kirche, als Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, Ephes. II, 19, daher sind sie alle unter einander Mit-Knechte, Matth. XVIII, 28 u. f. Ja die heiligen Engel Gottes selbst nennen sich unsere Mit-Knechte, Offenb. XIX, 10, weil sie mit uns einem GOtt dienen, und ihn anbeten.

Mitlach, eine reiche Abtey, Benedictiner-Ordens im Ertz-Stifft Trier an der Saar, zwischen Saarburg und Merzich gelegen; welche zu Anfang des VIII Jahrhunderts von dem heiligen Lutwin gestifftet worden. Bucelin in G. S. P. 1. 2.

Mitled, siehe Mittilod.

Mitleiden, siehe Mitleidigkeit.

Mitleiden, Sympathie, *Consensus*, *Sympathia*, wird dasjenige genennet, wenn in einer Kranckheit, die von einer andern herkommt, ein Theil unsers Leibes beschädiget wird, und das benachbarte auch Schmertzen davon empfindet, als im Seiten-Stechen leidet wegen der Sympathie das Athemholen, ingleichen ist eine Uebereinstimmung unterschiedener Theile, als der Nerven und Sehnen, durch die gemeinschafftliche Verbindungen daselbst; also ist auch Kopfweh, schwerer Athem u. d. gl. wegen der verstopfften Monaths-Reinigung. In der Entzündung der Nieren entstehet offt Brechen, und solches nennen die Medici *per consensum*, mitleidig, und ist der *Idiopathia* oder dem Eigenleid entgegen gesetzt.

Mitleidentliche Hülffe, *Subsidium Charitativum*, ist in denen Rechten eigentlich eine gewisse Art der Reichs-Steuer oder Reichs-Hülffe; siehe Reichs-Steuer.

Mitleidigkeit, ist diejenige Beschaffenheit des Gemüths, da nemlich ein Mensch, der die widrigen Zufälle anderer, sonderlich seiner Freunde betrachtet, durch diese Betrachtung empfindlich gerühret, und durch solche Empfindung gereitzet wird, den guten Muth und das Vergnügen des Leidenden wieder herzustellen. Sie ist entweder eine vernünfftige und tugendhaffte, oder unvernünfftige. Das vernünfftige und tugendhaffte Mitleiden fliesset aus der vernünfftigen Liebe des Nächsten, welche nach den Grund-Sätzen der Vernunfft und der heiligen Schrifft die vernünfftige Liebe seiner selbst nicht aufhebet, dahero denn folgt, daß ein tugendhafftes Mitleiden in Gegeneinanderhaltung unsers eigenen Nutzens und des Nutzens unsers Nächsten durch die Klugheit formalisiret werden müsse. Gracian sagt deswegen in seinem Orac. Max. 64 also: es ist auch dieses eine nicht gar kluge Regel, sein Leben beglückt und vergnügt zu erhalten, daß man sich einen Verdruß, den man wohl in seinem gantzen Leben nicht verwinden dürffte, auf den Hals laden solte, um einem andern ein kurtzes Vergnügen auf heute zu machen, solte es auch der nächste und beste Freund seyn. Ein Mensch muß sich nie an seinem eigenen Glück versündigen, und einem andern zu Gefallen leben, der durch eigennützige Rathschläge ihn dazu zu verleiten trachtet, und doch darnach nur von ferne zusiehet. So offt die Zufriedenheit der Menschen sich dergestalt collidiret, daß ein Mensch das Vergnügen eines andern auf keine andere Weise befördern kan, als daß er an seiner Statt sich selbst unvergnügt machen müste, ist dieß eine vernunfftmäßige Regel, daß man lieber den andern heute mißvergnügt werden lasse, als daß man es morgen selbst werden müsse, und zwar ohne Mittel sich helffen zu können. Das unvernünfftige Mitleiden ist das wollüstige, da man die widrigen Zufälle nicht nach den Regeln der Vernunfft sondern seiner Wollüste betrachtet, und mit Hintansetzung alles

Klugheit, den guten Muth und das Vergnügen ſeines Freundes wieder herzuſtellen ſuchet. Ein ſolches Mitleiden iſt theils unbillig, theils thöricht. Unbillig iſt es, indem das Mitleiden eines wollüſtigen Menſchen auf unwürdige Leute fällt, nemlich auf diejenigen, mit denen er in Anſehung der Wolluſt die genaueſte Gemüths-Alliance oder Sympathie hat, wenn es nemlich ihnen in ihrer wollüſtigen Unart, in ihren geſuchten Eitelkeiten und Schein-Gütern contrair ergehet; da hingegen er zu vernünfftiger Beurtheilung einer wahrhafften Nothdurfft rechtſchaffener Leute mehrentheils unfähig und zu billiger Reſſentirung derſelben gar kaltſinnig iſt. Thöricht iſt aber ein wollüſtiges Mitleiden, dieweil ein guthertziger Narr durch Antrieb eines ſolchen Mitleidens bald ſich ſelbſt mit andern zugleich unglücklich macht; bald auch das Glück und offt nur eiteles Vergnügen anderer mit ſeinem groſſen Schaden und Unvergnügen erkaufft, welches beydes den Regeln einer geſunden Morale zuwider laufft, ſ. Müllers Anmerck. über Gracians Orac. Cent. I, p. 508. Thun wir einen Blick in die Heil. Schrifft; ſo finden wir allenthalben Gebote und Exempel dieſer Tugend. Man ſoll dieſe Tugend ausüben gegen Freunde, z. E. Eltern gegen ihre Kinder, wie Hagar bey dem jämmerlichen Zuſtande ihres Kindes that, 1 B. Moſe XXI, 16, ſo auch David, 2 Sam. XVIII, 33, gegen Bluts- und Muths-Freunde, wie die Freunde Hiobs dieſes thaten, Hiob II, 12, ja auch gegen Feinde, wie David gethan 2 Sam. III, 27 u. ff. und zwar ſoll das Mitleiden ſeyn hertzlich, wie Paulus ermahnet, Coloſſ. III, 12, ſo ziehet nun an als die Heiligen und Geliebten, hertzliches Erbarmen; nach dem Grund-Texte, das Eingeweide der Erbarmung, wodurch er verſtehet ein innigliches und empfindliches Mitleiden und Erbarmen, das man hat mit ſeinem Nächſten, wenn es ihm übel gehet; dergeſtalt, daß man weinet mit den Weinenden, und der Gebundenen gedencket, als wenn man mit gebunden wäre ꝛc. Es ſoll ferner ſeyn Chriſtlich, wie Samuel, 1 Sam. XVI, 1, David, Pſ. CXIX, 136, Paulus, 2 Cor. XII, 21, ſolch Chriſtlich Mitleiden erwieſen haben. Es ſoll aber auch eifrig und thätlich ſeyn, wie an dem Exempel des Samariters zu ſehen, Luc. X, 33, 34. Hierzu ſoll uns verbinden der Befehl Gottes, Rom. XII, 15, 1 Petri III, 8; das Exempel Chriſti, dem das Mitleiden beygeleget wird, Ebr. IV, 15, Cap. V, 2, wie er denn auch ſolches genugſam zu erkennen gegeben, Luc. XIX, 41 u. ff. desgleichen gegen das hungrige Volck, Marc. VIII, welchem wir nachahmen ſollen, Phil. II, 5. So leget auch hierdurch ein Chriſt ſeine gläubige Gemeinſchafft an den Tag, Eph. IV, 6. Apoſt. Geſch. IV, 32, 1 Cor. XII, 26. Siehe auch **Barmhertzigkeit** im III Bande.

Mitlewich, ein Ort in der Grafſchafft Cheſter, in der Engeländiſchen Provintz Mercia, welcher ſchöne Saltz-Bergwercke hat. Hübn. vollſt. Geogr. Th. I, p. 343.

Mitleydig, ſiehe **Mitleiden.**

Mit-Lober, ſiehe **Mit-Bürge.**

Mitmärcker, ſiehe **Mitmärckerſchafft.**

Mitmärckerſchafft, iſt eine beſondere Art des ſonſt ſo genannten Forſt- Wald- und Jagd-Rechts in Deutſchland, und eigentlich nichts anders, als die Gerechtigkeit oder Befugniß nebſt einem andern oder auch mehrern binnen einem gewiſſen Bezircke oder Waldung, ſo man ehemahls auch eine Marck, oder Forſt, Lat. *Foreſtum*, benennet, zu jagen. Und heiſſen alſo diejenigen, welchen dieſes Recht oder dieſe Mitmärckerſchafft zuſtehet, nach der alten deutſchen Mund-Art **Mitmärcker.** Von dieſer Mitmärckerſchafft und dieſen Mitmärckern kan inſonderheit in Reinhards Tractat de Jure Foreſtali Germanorum, vulgo Märcker-Recht, in Sect. III. p. 121 u. ff. ein mehreres nachgeleſen werden. Beſ. auch hierbey den Artickel Jagd im XIV Bande, p. 150 u. ff.

Mitmeiſter, *Contribules*, ſind diejenigen, welche nebſt andern auf einerley Profeßion Meiſter geworden, und alſo mit ihnen in einer Zunfft und Innung ſtehen; ſiehe Meiſter im XX Bande, p. 389 u. ff.

Mit offenem Durchſchlag beweiſen, ſiehe **Durchſchlag**, im VII Bande, p. 1650 u. f.

Mitologie, ſiehe Mythologie.

Mitothin, ein alter Cimbriſcher Götze, ſiehe **Mithodis.**

Mitoyennes, ſind die vier Zähne, welche ein Pferd hervorbringet, wenn es viertehalb Jahr alt iſt.

Mit-Poſſeß, ſiehe **Poſſeß (Mit-).**

Mit Proteſt, ſiehe **Mit der angehängten Bedingung, Vorbehalt, oder Proteſt.**

Mit-Purgatoren, ſiehe *Sacramentales.*

Mitra, ſiehe **Mütze.**

Mitra Epiſcopalis, ein Fiſch, ſiehe **Blas-Horn**, im IV Bande, p. 79 u. f.

Mitra Epiſcopalis, Franz. *Mitre*, eine Biſchoffs-Mütze oder Inſel, wovon an ſeinem Orte.

Mitra Papalis, ſiehe **Blas-Horn**, im IV Bande, p. 79 u. f.

Mitra Papalis, ſiehe **Päbſtliche Crone.**

Mitra Pontificia, ſiehe **Päbſtliche Crone.**

Mitragyrta, ſiehe *Matragyrta*, im XIX Bande, p. 2079.

Μητραγύρται, ſiehe *Metragyrtæ*, im XX Bande, 1373.

Mitraille, heiſt bey denen Frantzoſen allerhand alt Eiſenwerck, ſo man in die Cartetſchen und Cartouchen zu verſetzen pfleget.

Mitrales Valvulæ, ſind zwey Fallen oder Klappen, welche ſich an den Oeffnungen der lincken Hertz-Kammer und zu Ende der Lungen-Pulß-Ader befinden, und werden die **dreyſpitzigten** (*Valvulæ triglochines* oder *tricuſpidales*) oder **Mützenförmige Fallen** (*Valvulæ mitrales*) genennet, ſie werden an dem Ohrmunde der Kammer befeſtiget, und gehen in die Hohligkeit derſelben hinein. Sie ſind gleichſam zwey Zünglein, die von der Seite, welche nach der Mündung des Hertz-Ohres ſiehet, ſehr glatt ſind, und von der Seite nach der Hohligkeit oder inwendigen Oberfläche der Kammer mit vielen häutigten und flechſigten Ausbreitungen ausſtaffiret ſind; und werden an ihren Rändern gleichſam ausgehacket oder gekerbet. Ihren Nahmen haben ſie wegen

der

der Aehnlichkeit einer Mitra, oder Bischoffs-Mütze erhalten, und deswegen nennen sie auch einige *Episcopales*, sie stellen aber solche gar grob vor. Sie verstatten dem Geblüthe den Eingang ins Hertze, und wehren ihm daraus durch eben denselbigen Weg herauszugehen.

Mitre, siehe *Mitra Episcopalis*.

Mitre, eine Stadt in der Landschafft Twer, in **West-Rußland**. Meliss. in Geogr. Noviss. P. II, p. 72.

Mit-Reeder, siehe **Reeder**.

Mitreus und **Autobezaces**, zwey junge Herren, an des jungen Cyri Hofe, welche ohne Verbergung der Hände in ihren Ermeln (wie der Perser Gewohnheit war, wann sie ihren König ehren wolten) vor dem jüngern Cyro, als welchem in der That solche Königliche Ehre eben nicht gebührte, erschienen, und deswegen alsofort ohne alle Gnade niedergemacht wurden. Herodotus, l. 13. Xenophon. l. 2. Hellen. &c.

Mitridat, siehe **Mithridat**.

Μητροδιδακτος, siehe *Metrodidactus*, im XX Bande, p. 1376.

μητροσιδηρος, siehe *Metrosideros*, im XX Bande, p. 1384.

Mitrowitz, eine wichtige Festung in der Gespannschafft Syrmisch in Selavonien, auf einer Insel des Sau-Flusses, an den Gräntzen von Servien, welche in der Ungarischen Gräntz-Scheidung im Jahr 1699 dem Kayser zugefallen. Es führen die Böhmischen Grafen von **Wratislau** den Zunahmen davon.

Mitrowitz, ist das Stammhaus der Grafen dieses Geschlechts, in dem Moldauer Creysse, in Böhmen; wiewohl es auch von andern zu dem benachbarten Prachenser-Creysse gerechnet wird. Hübn. Vollst. Geogr. Th. III, p. 23.

Mitrowitz (**Wratislaw von**), eine Böhmische Familie, siehe **Wratislaw von Mitrowitz**.

Mitrowsky von Nemischel, ein Adeliches und Freyherrliches Geschlecht in Böhmen, welches sich auch in Schlesien ausgebreitet, und mit denen **Wratislau von Mitrowitz** einerley Ursprung hat. Die Stamm-Häuser Mitrowitz und Nemischel liegen beyde in Böhmen. **Wenzel Mitrowsky von Nemischel**, war 1593 des Mährischen Land-Gerichts in Olmützer Creysse Beysitzer, und besaß einige im Fürstenthum Troppau gelegene Güther. **Franz Sczyma Mitrowsky von Nemischel**, ist 1710 bey der Königlichen Land-Tafel Assessor und Rath des Königl. Cammer-Rechts in Böhmen gewesen. **Ernst Matthias Mitrowsky**, Freyherr von Nemischel, wurde 1722 Obrister-Land-Cämmerer im Fürstenthum Troppau, und besaß daselbst das Dorff Hrabin, ingleichen von der Herrschafft Wigstein die Burg Wigstein, Ratkau, Nitschenau, und Tschirmb. Einige Jahr zuvor bekleidete ein Freyherr von Mitrowsky die Landes-Hauptmannschafft in der Grafschafft Glatz. Von der Adelichen Linie lebte 1723 **Johann George** von **Mitrowitz** zu Simoratz im Teschinschen. Sinapius in Silef. Curiosa Lib. II, p. 382. Und ein anderer war im Jahre 1737 Kayserl. Obrist-Lieutenant, und erbte im Junio gedachten Jahres von dem zu Prag gestorbenen Königlich-Böhmischen Landschreiber, Baron von **Loscheck**, auf 400000 Floren. Besold. Geneal-Archiv. XXXVI Th. p. 549.

Mitanen, ein Gestirn, siehe **Wage**.

Mitscheval, Mittschevall, Mützeval, ein noch blühendes Adeliches Geschlecht in Westphalen. **Eckstorm** und **Leuckfeld** in Chron. Walkenried. jener pag. 236, dieser aber pag. 88 und 164, des II Theils, haben zwar einige unzulängliche Nachricht, und sonderlich eine lächerliche Ableitung dieses Geschlechts-Namens angeführet. Es habe nemlich **Caspar von Seulingen** der Urheber dieses Geschlechts, welcher um das Jahr 1130 am Leben gewesen, sich angewöhnet gehabt, bey aller Gelegenheit Sprichworts-Weise zu sagen: **Mitz, Matz**, und von solchem Sprichworte solte der Name des Geschlechts **Mitschefall** entstanden seyn. Allein **Leuckfeld** hat bereits in Antiquit. Pœldens. p. 124 u. f. seine vorher mit behauptete abgeschmackte Fabel selbst zurück genommen, und angezeiget, daß ermeldtes Geschlecht seinen Namen von einem Ritterguthe, **Mitschefall** angenommen, welches die Herren von **Seulingen**, wie sich diese Geschlechts-Personen vorher von einem im Herzogthum Braunschweig im Amte Giebelhausen gelegenen Orte genennet, und welches sie noch heutiges Tages andern zur Lehn geben, von alten Zeiten her besessen hätten. Die unglückliche Probe dieser Nahmens-Forschung giebt indessen Anlaß zu einer andern, welche, wo nicht wahrscheinlicher, jedoch auch nicht lächerlicher als die obige seyn wird. Das Geschlechts-Wapen, welches nach dem Nürnbergis. **Wapen-Buche** I Th. p. 171 in blauer Feldung drey neben einander stehende Seulen-gleiche weisse Figuren, oben mit einem runden Knopf gezieret vorstellet, auf dem offenem Helme aber sich nur eine dergleichen Seulen-förmige Figur zeiget, scheinet fast ein so genanntes redendes Wapen vorzustellen. Von der Benennung Seulingen ist es gantz deutlich. Allein auch der Name **Mitzscheval** könte daher seinen Ursprung haben. Es ist bekannt, daß einige alte Deutschen eine Zeitlang solche längliche, und Seulen-förmige Bedeckung des Haupts getragen, welche man **Mutze**, ornatum capitis genennet, und daher noch heutiges Tages unser deutscher Name **Mütze**, und ehedem das alte Wort **mützen, oder mutzen, aufmutzen**, ornare, entstanden. Der andere Theil des Nahmens dürffte aus Fahalus, und zusammen gezogen, ohne die lateinische Endung, fahl, welches einen Lehnmann, vasallum, anzeiget, und auch in dem Nahmen **Westphal** befindlich ist, seinen Ursprung nehmen. Also würde **Mützichefahl**, einen mit einer länglichen Mütze bekleideten Lehn-Mann bedeuten; dergleichen etwa der Urheber, oder die ersten Personen dieses Geschlechts vor andern gern getragen haben mögen. Von obgedachten Stamm-Wörtern sind **Schilter** und **Wachter** in Glossariis nachzusehen. Sonsten haben sich verschiedene dieses Geschlechts so wohl in Bergwissenschafften als auch in Kriegs- und Hof-Diensten bekannt gemacht. **Heinrich** kömmt 1251 als Zeuge in einer Schenckungs-Urkunde,

und ein anderer dieſes Nahmens 1359 unter dem Kriegs-Heere des Herzogs Otten zu Braunſchweig in dem Feldzuge nach Italien vor, wie Rehtmeyer in ſeiner Braunſchweig-Lüneburgiſchen Chronicka p. 546 anführet. Heinrich von Mützſchefall über der Wiede, ward 1583 auf der Jagd von einem Jäger erſchoſſen, deſſen Cörper im Kloſter Walckenried ruhet; und Bernhard ſtarb als Abt zu Ilefeld 1544 am Martins-Tage, wie Leuckfeld am angeführten Orte berichtet. Eitelhans war 1596 bey dem Leich-Begängniß des Herzogs Philipps von Braunſchweig-Lüneburg zu Hertzberg zugegen. Rehtmeyer in gemeldter Chronicka p. 587 u. f. Von dem Stamm-Aſta, welcher auf Klettenberg angeſeſſen geweſen, kan man folgende Geſchlechts-Folge anführen; Heinrich, welcher im Jahr 1510 mit einer von Kronsdorff in der Ehe lebte, erzeugete Hanns, Burgſaſſen zum Klettenberg, welcher am Maria-Verkündigungs-Tage 1559 mit Tode abgegangen. Er hatte ſich 1547 mit Dorothea, Melchior von Bodenhauſen und Anna Klencken Tochter vermählet, welche den 25 Februar. 1598 laut ihrer gedruckten Lebens-Beſchreibung dieſes Zeitliche verlaſſen, nachdem ſie folgende, eben daſelbſt angeführte Kinder gebohren: 1) Melchior, welcher 1598 als Burgſaſſe zu Klettenberg gelebet. 2) Heinrich, welcher vorermeldter maſſen von einem Jäger 1583 erſchoſſen, und die Witwe nebſt einer Tochter hinter ſich gelaſſen, ſo beyderſeits 1598 noch am Leben geweſen. 3) Hanns auf Stöckay lebte zu dieſer Zeit als Rittmeiſter. 4) Anna, hatte ſich mit Apel Liſten auf Radeß vermählet, und ward 1598 Wittwe. 5) Magdalena (nicht aber, wie andere ſetzen, Gertrud) welche in beſagtem Jahre ſchon tod war, hatte mit Lorentz von Schilling, auf Löberitz, in der Ehe gelebet, und ihm 6 Kinder gebohren. 6) Margaretha war Bernhards von Tettenborn, auf Tettenborn, Gemahlin, welche beyderſeits noch 1598 blüheten. 7) Balzer Otto aber war ſchon vor 1590 in der Jugend verſtorben. Dieſe Kinder werden in ihrer Mutter Lebens-Beſchreibung erzehlet, wornach alſo Val. Königs in ſeiner Adels-Hiſtorie II Th. p. 149 und III Th. p. 135, und 566 beygefügte Ahnen-Tafel, in welcher obgedachte Anna für eine Tochter Andreas von Mützſchefall und Maria von Bochsberg, oder Boxberg ꝛc. angegeben wird, billig auszubeſſern iſt. Von Caſpar Wilhelm, dem Königl. Schwediſchen Obriſten, und Commendanten zu Rain am Lech berichtet Pufendorf in der Schwediſchen Krieges-Geſchichte, daß er 1631 enthauptet worden, weil er den ihm anvertrauten Platz zu frühzeitig an den Feind ergeben; und daß ſein Bruder Joſt Heinrich Tages vorher, als gleichfals Königl. Schwediſcher Obriſter von den Kayſerlichen bey Wolffenbüttel geſchlagen, und ſein Regiment gäntzlich ruiniret worden. Ein anderer Caſpar Wilhelm dieſes Geſchlechts, kommt in den Halberſtädtiſchen Lehns-Acten vor, welcher um das Jahr 1657 geſtorben, und ſein Sohn Heinrich der Fürſtl. Braunſchweigiſ. Ober-Jägermeiſter zu Hannover, welcher darauf den 31 Auguſt. 1658 mit einigen Güthern beliehen worden. Als dieſer 1666 verſtorben, ſo ward deſſen Bruder der Hauptmann Caſpar Heinrich, nebſt dem nächſten Lehns-Vetter Joachim Wilhelm, vom Grafen von Hohenſtein ferner mit ſelbigen Lehn-Güthern 1667 beliehen; wie auch des gedachten Hauptmanns Sohn Bodo Heinrich. Otto Wilhelm, der als Capitain-Lieutenant um das Jahr 1690 Kriegsdienſte gethan, ſcheinet ein naher Anverwandter von letztbemeldeten Perſonen zu ſeyn. Er lebete mit Cathar. Elijabeth Götzen, von Ohlenhuſen, Wittwen Ferdinand Friedrich von Ilben, und Tochter Jobſt Joachim Götzens von Ohlenhuſen, aus dem Hauſe Einbeck 1691 in der Ehe, aus welcher Albrecht Chriſtian Bodo den 6 Septemb. 1692 gebohren worden. Gottfried Beyrendt im Adels-Herold noch im MSCt. Von den ietzo blühenden Herren von Mitſchevall ſtehet einer in Kayſerlichen Dienſten, welcher im Jahr 1734 zum General-Feld-Wachtmeiſter ernennet worden, und in beſagtem und folgendem Jahre, in dieſer Qualität am Rhein Dienſte geleiſtet hat. Genealogiſcher *Archivarius* XV. Th. p. 670. Supplem. auf das Jahr 1734. p. 698. XVII Th. p. 192. XX Th. p. 488.

Mit Schimpf, Schmach, Schande und Spott einen loßgeben, von ſich laſſen, *Cum ſumma infamia aut ignominia aliquem dimittere*, iſt eine nicht allein in denen alten Römiſchen Geſetzen, ſondern auch noch in unſerm heutigen Kriegs-Rechte gar gewöhnliche Formel, welche ihrer eigentlichen Bedeutung und Würckung nach eben ſo viel ſagen will, als was ſonſt insgemein einen unehrlich machen, oder mit dem Schelmen davon jagen, genennet wird; ſiehe auch *Miſſio*.

Mitſchuldige, ſiehe *Correi*, im VI Bande, p. 1370, ingleichen **Mithelffer**.

Mitſchuldner, ſiehe *Correi debendi*, im VI Bande, p. 1370, ingleichen **Schuldner**.

Mitſtand, *Conſtatus*, ſiehe **Stände**.

Mitſtreiter, nennet Paulus den Epaphroditum, Phil. II, 25, συστρατιώτην; denn στρατιώτης bedeutet einen Soldaten, ſo heiſſet συστρατιώτης einer, der in gleicher Gefahr mit einem vor dem Feinde ſtehet, und gleiche Ritterſchafft übet, 1 Tim. I, 18, zum Zeichen des unerſchrockenen Muths und Tapfferkeit, die dieſer Epaphroditus nebſt ihm erwieſe, und kämpffte für das Evangelium wider die falſchen Apoſtel.

Mitſund, ein Meerbuſen in Dännemarck, auf der Inſel Fühnen gegen Othenſee zu.

Mittägliche Fix-Sterne, ſiehe **Südliche Fix-Sterne**.

Mittägliche Meer, Lat. *Oceanus Auſtralis*, ſive *Meridionalis*, iſt derjenige Theil des groſſen Welt-Meeres, welcher vom Aequator an, bis an den Polum antarcticum geht, und das Aethiopiſche, Lat. *Mare Æthiopicum*, imgleichen das Meer von Zanguebar und Congo begreifft. Es wird auch zuweilen das gantze Mittägliche Meer *Mare Æthiopicum* genennet.

Mittag, *Meridies*, *Midi*. Mittag heiſſet 1) in der Aſtronomie der Punct, wo die Sonne täglich am höheſten ſtehet, oder den Mittags-

Circkel

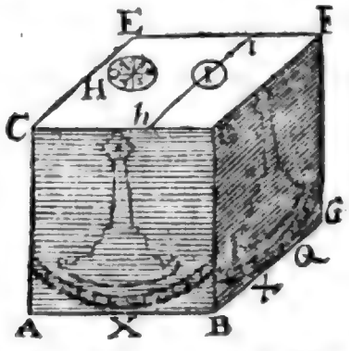
Circkel berührt, und fangen die Astronomi von dieser Zeit den Tag an; 2) in der Zeit-Rechnung das Mittel zwischen dem Morgen und Abend; und 3) in der Cosmographie die Gegend, wo die Sonne des Mittags um 12 Uhr stehet. Es wird der Mittag durch den Schatten gefunden, den der Sonnen-Zeiger auf die Mittags-Linie wirfft, und wird absonderlich gebrauchet, die Uhren richtig zu stellen, wie aus dem zur Gnüge wird abzunehmen seyn, was in dem Artickel: Mittags-Linie ist angeführet worden. Sonst wird in Heil. Schrifft der Mittag offt Gleichnißweise gebraucht gefunden. So spricht **David**: der HErr wird deine Gerechtigkeit herfür bringen, wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag, Ps. XXXVII, 6, da denn die Gerechtigkeit ist die gute und gerechte Sache der Unschuldigen, die von den Kindern der Welt in Winckel verstecket worden; das Recht aber ist die Rache, das Urtheil und die Straffe, die gewiß folgen wird ihren Feinden, Bes. **Geiers** Comment. h. l. p. 657, jene wird GOtt herfür bringen wie das Licht, diese wie den Mittag; worüber **Augustinus** diese Gedancken hat, daß es GOtt wolle herfür bringen, nicht wie die Morgen-Röthe, denn dieselbige sey noch in etwas mit Dunckelheit umgeben; und würden also ihre Feinde noch einwenden können, ihre Sache, die sie so gut machen, sey etwas dunckels, ob sie gleich einen Schein des Rechts habe; sondern wie den Mittag, der gantz hell und klar sey, da keine Finsterniß und Dunckelheit mehr vorhanden, also soll auch die gute Sache so hell und klar denen Feinden unter die Augen leuchten, und vor männiglich offenbahr werden, daß iedermann bekennen werde, es sey jenen unrecht geschehen, und werden sie die Rache an ihren Feinden sehen, denn ihre Gerechtigkeit soll aufgehen wie ein Glantz, und ihr Heil entbrennen wie eine Fackel, Es. LXII, 1. **Selneccer** h. l. fol. 203 sagt hier also; deine gute Sache wird nicht in finstern bleiben, sie muß herfür, und jedermann bekannt werden, daß alle zu schanden werden, die dir sind zuwider gewesen, und deine Sachen haben wollen unterdrücken. **Weihenmeyers** A B C Sprüche, Th. I, p. 240. Im Prediger **Salomo** lesen wir Cap. XI, 3, wenn der Baum fället, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, auf welchen Ort er fällt, da wird er liegen; der Baum ist nicht allein ein natürlicher Baum, der aus der Erden herfür wächset von sich selbst, oder daß ihn Menschen-Hände setzen; sondern auch ein iglicher lebendiger Mensch, der mit dem Baume gantz füglich mag verglichen werden, in Ansehung des Ursprungs aus der Erde, 1 B. Mose I, 11, Cap. II, 7, und der Beschaffenheit, da die Bäume gute und faule, das ist, fruchtbare und unfruchtbare, Matth. VII, 17 u. ff. von ieglichen Baume insgemein heisset es, der Baum fället; auch die viel hundert Jahr lebende Patriarchen haben endlich sterben müssen. Denn so redet **Salomo** hier nicht von dem Sünden-Falle, wofür **Paulus** warnet: wer stehet, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, 1 Cor. X, 12; auch nicht vom Unglücks-Falle im Leben, davon es sonst heist, der Gerechte fället sieben mahl ꝛc. Ps. XXXVII, 24, sondern von dem Todes-Falle; nach solchem Falle des Baums ist sein Zustand 1) gemein: er bleibt liegen; es kommt kein Leben wieder in ihm. Und ob zwar der Zustand der verstorbenen Leiber verändert wird am jüngsten Tage, 1 Cor. XV, 54, der Baum auch nicht ewig also liegen bleibet, daß er nicht sollte können wieder aufgerichtet oder der Leib wieder auferwecket werden: so bleibet doch der Seelen-Zustand ewig und unverändert, entweder an dem Ort der Freude, oder in ewiger Qual; und also ist 2) der Zustand des Baumes nach dem Falle gedoppelt, erstlich der Mittag, darnach die Mitternacht; wobey **Gregorius Magnus** sagt: der Mittag bedeutet wegen der Wärme einen guten Stand; von Mitternacht aber kommt alles Unglück. Und **Bernhardus**: durch den Südwind, welcher warm ist, wird verstanden die Ruhe des Paradieses; durch den Nordwind hingegen, welcher kalt ist, die Straffe der Höllen. Wir können sagen: die Mittags-Seite sey die rechte Seite des Himmels: denn wenn man gegen Morgen siehet, hat man den Mittag zur rechten Hand: die Mitternacht-Seite aber stehet zur lincken, und die Gottlosen werden flugs nach dem Todte, auch öffentlich am jüngsten Tage zur lincken gestellet werden, als stinckende Böcke; da die Schäflein Christi sollen zu seiner Rechten seyn, Matth. XXV, 33, gegen Mitternacht ist die äuserste Finsterniß und Kälte; und der Fürst der Finsterniß hat sein Werck in den Kindern der Finsterniß, Ephes. V, 11, Coloss. I, 13, also werden die Verdammten bey ihrem eigenen Feuer dennoch seyn in der äuersten Finsterniß und Kälte, Matth. XXII, 13; gegen Mittag aber ist Licht und Wärme, und da kan man die Sonne in ihrem vollen Lichte schauen: also gehet denen Auserwehlten das Licht auf in Finsterniß, Ps. CXII, 4, wenn ihre Augen im Tode verdunckeln; und Freude den frommen Hertzen ꝛc. **Ermisch** Blumen-Lese, Th. V, p. 591 u. f. Bey dem Propheten **Amos** drohet GOtt dem Volck Israel, er wolle die Sonne im Mittage untergehen lassen, Amos VIII, 9; welche Worte verblümter Weise zu verstehen sind, wie in der Heil. Schrifft gar gebräuchlich ist, daß sie das, was dem Menschen nützlich und erfreulich ist, ein Licht zu nennen pfleget; hingegen wenn sie vom Creutz, Elend und Widerwärtigkeit redet, so pfleget sie es durch das Wort Finsterniß auszudrucken. In welchem Verstande wir auch hier die Worte **Amos** verstehen müssen, denn wenn er saget: daß die Sonne im Mittage, da sie am höchsten stehet, und am hellesten leuchtet, soll untergehen, und das Land am hellen Tage finster werden, so wird hiermit so viel angezeiget: wenn das Jüdische Reich in dem besten Flor und Blüte seiner höchsten Herrlichkeit werde stehen, wenn iedermann werde frölich und dabey sicher seyn, wenn sie werden von keinem Unglück wissen, sondern vermeinen, sie seyn die Allerglückseligsten, da werden die Straffen Gottes plötzlich kommen, und das Gerichte Gottes so starck wider sie ergehen, daß auch der helle Mittag, der doch sonst frölich machet, ihnen betrübt seyn wird. Welche figürliche Reden auch also erkläret **Lutherus** über diese Worte, und Jerem. XV, 9, da sie gleichergestalt gelesen werden, auch diesen Verstand haben. Ja,

wie

wie bey entſtehender ſchrecklichen Finſterniß die Menſchen mit Furcht, Schrecken und Angſt pflegen befallen zu werden, immaſſen an den Egyptiern bey der dreytägigen Finſterniß zu ſehen, 2 B. Moſe X. 22, B. der Weißh. XVII, 2; alſo will der Prophet zugleich mit dieſen Worten anzeigen, daß die Iſraeliten bey dem hereinbrechenden Unglück ſolche Furcht und Angſt werde überfallen, daß ſie auch dafür an keinem Orte werden bleiben können, Loßii Erkl. Amos, p. 750 u. f.

Mittag, wird das Gebürge oder Lager des Gebürges gegen Mittag genennet; man hält es vor das geſchickteſte, wenn es von dem Mittag ein flaches abgeſenctes Thal vor ſich hat.

Mittag juſt haben kan (Inſtrument, durch welches man den). Es beſteht ſolches in einem von Holtz oder Meßing gemachten hohlen Würffel

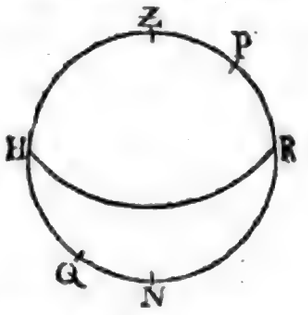


oder Cubo, darauf oben bey H ein Compaß eingeſencket, damit man es recht ſtellen könne, bey I iſt ein Circkel, durch deſſen Centrum eine Linie h i gezogen, ſo von der Seite D F allenthalben gleich weit abſtehet. Forne und auf der Seite werden Perpendicul gemachet, wie die Figur zeiget, ſo leichte und juſt ſpielen, durch deren Hülffe, wenn ſie recht in X oder 90 Grad ſtehen, man das Inſtrument recht horizontal ſetzen kan. Endlich wird ein meßingener oder hölzerner Conus ge-

drehet, deſſen Baſis K ſo groß, als der Circkel I ohngefehr im Diameter eines Zolls, wenn die Magnet-Nadel recht Mitternacht zeiget, und die Perpendicul recht accurat inne ſtehen, wird der Conus auf dem Circkel I geſetzet, ſo bald der Schatten von der Spitze des Coni auf die Linie h i fällt, iſt es gleich Mittag, und kan die Uhr juſt auf 12 Uhr geſtellet werden. Der Erfinder dieſes Inſtruments iſt Herr **Johann George Leutmann**, welcher es in der Nachricht von Uhren C. VI, §. 65, p. 95 beſchreibet. Es iſt inſonderheit allen denenjenigen ſehr dienlich, die Sack-Uhren bey ſich führen, weil ſie dadurch dieſelben accurat ſtellen können, welches bey Auf- und Untergang der Sonnen nicht ſowohl geſchehen kan.

Mittags-Brod, ſiehe **Mittags-Mahl**.

Mittags-Circkel, Lat. *Meridianus*, Franz. *Meridien*, iſt einer von den groſſen Circkeln, deſſen man ſich in der Cosmographie bedienet, die Welt auszumeſſen. Er iſt nemlich derjenige Circkel, der durch die beyden Welt-Pole und durch das Zenith und Nadir in der unbeweglichen Fläche der Welt-Kugel beſchrieben wird. Es ſey nemlich



in Z das Zenith, in N des Nadir, in P der Nord-Pol, und in Q der Süder-Pol, ſo iſt H Z P R N Q der Mittags-Circkel. Wenn die Helffte des Tages vorbey geſtrichen iſt, ſo befindet ſich jedesmahl der Mittelpunct der Sonne eben in dieſem Circkel, und folglich wird in ihm auch jeder Stern alsdenn angetroffen, wenn er ſeinen halben Bogen durchlauffen, den er in ſeinem Lauff über den Horizont beſchreibet. Er wird gefunden, wenn man die wahre Mittags-Linie findet, und iſt im übrigen von ſonderbarem Nutzen in der Aſtronomie. Auf der Erd-Kugel iſt der Mittags-Circkel ein Circkel, der durch die beyden Welt-Pole und einen gegebenen Ort beſchrieben wird. Ein ieder Ort hat zwar ſeinen beſondern Mittags-Circkel; doch haben die Alten vor die Oerter, welche in der Weite von 400 Stadiis, das iſt, zwiſchen 50000 geometriſchen Schritten begriffen ſind, einerley Mittags-Circkel behalten, und ihn zum Unterſcheid des erſten *ſenſibilem* genennet, den erſten aber *verum* oder *rationalem* geheiſſen.

Mittags-Circkel (der erſte), *meridianus primus*, wird auf der Erd-Kugel genennet, von welchem man die Länge der Oerter anfängt zu rechnen. Es nehmen nicht alle Geographi einerley Mittags-Circkel vor den erſten an, und daher kommet es, daß die Länge der Oerter in ihren Schrifften und Land-Charten nicht mit einander übereinſtimmen: welches wohl zu wünſchen wäre. **Ptolemäus** ziehet den erſten durch die glückſeligen Inſeln, und inſonderheit durch die Canarien-Inſel; andere ziehen ihn durch die Inſel des Heil. Nicolai; **Hondius** durch die Inſel St. Jacob; andere durch die Inſul del Corvo; andere durch die Inſel Teneriffa, und in denſelben durch den Berg Pico, der wegen ſeiner Höhe und Geſtalt vor andern merckwürdig iſt; andere durch die Inſel Palma; andere durch die Inſel Florum; die Franzoſen auf Befehl des Königs durch die Inſel de Ferro. Ein mehreres kan man hiervon in **Riccioli** Geogr. Reform. L. 9, c. 2, f. 385 nachſchlagen. Inſonderheit iſt hier zu mercken, daß darüber, wo der erſte Mittags-Circkel hin verleget werden ſolle, am hefftigſten ſey geſtritten worden, da der Pabſt **Alexander VI** die Könige von Caſtilien und Portugall, wegen derer von ihn entdeckten Oſt- und Weſt-Indiſchen Landen zu entſcheiden, einen Mittags-Circkel auf 100 Meilen von den Azores-Inſeln gegen Weſten zur Grentze geſtellet, womit aber

Portu-

Portugall nicht zufrieden seyn wollen, wovon Herreta ausführlich zu lesen.

Mittags-Geburt, Mittags-Kind. In der Stern-Deutekunst wird gelehret, daß derjenige, welcher zu Mittage um 11 oder 12 Uhr gebohren worden ist, zu sehr grossen Ehren komme, vielen werde zu gebiethen haben, von Standes-Personen werde geliebet werden, und an grosser Herren Höfen glücklich seyn. Ist er nun von geringem Stande, so wird er doch in seiner Profession vor andern excelliren und berühmt werden.

Mittags-Höhe, siehe *Altitudo Meridiana*, im I Bande, p. 1592.

Mittags-Kind, siehe **Mittags-Geburt.**

Mittags-Linie, Lat. *Linea Meridionalis*, Franz. *Ligne Meridienne*, ist eine gerade Linie, worinne sich der Mittags-Circkel und der Horizont, oder eine jede Horizontal-Fläche durchschneiden. Wenn man also eine gerade Linie aus einem Punct der Erd-Fläche durch eben dessen Mittags-Circkel mit dem Diameter des Horizontes parallel ziehet, so heisset diese die Mittags-Linie. Es ist diese Linie der Grund zu denen vornehmsten astronomischen Observationen, und wird auch sehr genutzet, so wohl in Verzeichnung der Sonnen-Uhren, als auch wenn man die andern Uhren nach der Sonnen-Lauff stellen will. Diesemnach ist dieses eine der wichtigsten Aufgaben, die Mittags-Linie zu finden. Viele Astronomi haben in ihren Schrifften hin und wieder auf verschiedene Art die Auflösung an die Hand gegeben, und kan man auch Wolffs Anfangs-Gründe der Astronomie §. 40 und 45 davon nachlesen. Insgemein beschreibet man auf einer epacten Horizontal-Fläche aus einem Puncte verschiedene concentrische Circkel, und richtet aus diesem Punct eine Perpendicular auf in der Grösse eines halben oder auch gantzen Schuhes. Alsdenn mercket man bey beständigen Sonnen-Schein 2 oder 3 Stunden vor Mittag, und auch so viele Stunden nach Mittag, in welchen Puncten eines jeden Circkels der Schatten des Stifftes des Vor- und Nachmittags aufgehöret, und mercket diese Puncte; wenn man hierauf die Bogen, welche durch gedachte Puncte determinirt werden, jeden in zwey gleiche Theile theilet, und durch diese Theilungs-Puncte und den Mittel-Punct eine gerade Linie ziehet, so ist dieselbe die verlangte Mittags-Linie. Damit nun diese jetzt angegebene Arbeit nicht vergeblich, sondern mit guten Nutzen vorgenommen werde, so schreibet Taquet in seiner Astronomie p. 33, einige Cautelen vor die man dabey wohl in acht zu nehmen hat.

Mittags-Mahl, Mittags-Mahlzeit, Mittags-Brod, *Prandium*, war bey den alten Hebräern, Griechen und Römern, und überhaupt in denen warmen Mittägigen Ländern nicht sehr gebräuchlich. Es hielten auch besagte Völcker nicht viel davon, weil ihre Länder hitziger waren als unsere, und sie daher nicht eher rechte Lust zum Essen bekamen, als des Abends, wenn die Hitze vorbey war. Als Plato nach Italien kam, wunderte er sich, daß manche des Tages zweymahl speiseten, und Alexander der Grosse pflegte zu sagen, modicum prandium esse cœnæ onus. Sie assen also ihr Mittags-Brod im stehen oder im gehen, und machten kein groß Werck dabey. Dieses ist aber nur von vornehmen Leuten zu verstehen, die keine starcke Leibes-Bewegung hatten. Was aber Leute waren, welche starck arbeiteten, die musten freylich des Tages mehr als einmahl essen, und also war auch bey ihnen die Mittags-Mahlzeit gar gebräuchlich. Als zu der Kayser Zeiten die Schwelgerey in Rom sehr gestiegen war, frassen und soffen die meisten vornehmen Leute den gantzen Tag, und wurde alsdenn auch ein kostbar Mittags-Mahl zugerichtet. Bulengerus, de Conviviis, I, 5. Baccius, de Conviviis, I, 1. Stuckius, Antiq. Conviv. I, 2. Pitiscus, II, 525, 526. Siehe auch Ariston im II Bande, p. 1471. In London wird vor 3 Uhr niemahls zu Mittage gespeiset. Küchelbeckers Beschr. der Stadt London, p. 57.

Mittagsmahl im Kloster, Lat. *Prandium imperatoris cœnobiticum*, ist, wenn der Kayser mit seiner Hofstadt in einem Kloster speiset, darzu vorher die Hof- und Mund-Köche Anstalt gemacht, und zugleich vor jede Ordens-Person desselben Klosters Portionen zugerichtet. Die vornehmste Person des Klosters speiset allda mit an der Kayserlichen Tafel, die Hof-Damen gehen mit der Kayserin in alle Manns- und die Ministri mit dem Kayser in alle Frauen-Klöster.

Mittags-Mahlzeit, siehe Mittagsmahl.

Mittags-Uhr, Lat. *Horologium Meridionale*, heisset eine Uhr, die auf einer Mittags-Seite des Haupt-Vertical-Circkels, oder auf einer Fläche, die gegen Mittag gerichtet ist, beschrieben worden. Diese Uhr kan von 6 Uhr an vor Mittag und 6 Uhr nach Mittag die Stunden zeigen, iedoch auch nicht allemahl. Wie dergleichen Uhr zu verfertigen sey, wird gewöhnlich in der Gnomonick gewiesen, und kan hierzu unter vielen andern Hedrichs Anleitung zu denen mathematischen Wissenschafften p. 389 nachgeschlagen werden.

Mittags-Wind, siehe *Auster*, im II Bande, p. 2268.

Mittau, eine Stadt in Curland, siehe Mitau.

Mittavia, eine Stadt, siehe Mitau.

Mitte, eine Art Ungeziefers, siehe Milbe.

Mitte, die Adeliche Familie von Mitte, Chevrieres und St. Chamont in Lyonnois, hat verschiedene grosse Leute hervor gebracht. Jacob Mitte, ein Sohn Johannis Mitte von Miolans, war General-Lieutenant in dem Gouvernement von Lyonnois, und wurde von dem Könige Heinrich IV 1598 mit seinem Ritter-Orden beehret. Er hatte 2 Gemahlinnen, davon die erste Gabriele von St. Chamont, eine Erb-Tochter Christophs, Herrn von St. Chamont, ihm Melchiorn Mitte von Miolans gebohren. Dieser führte den Titul eines Marquis von St. Chamont und Herrn zu Chevrieres, und wurde 1619 als ausserordentlicher Ambassadeur nach Rom geschickt, auch zu gleicher Zeit zum Ritter des Heil. Geistes gemacht. Er erwarb sich grossen Ruhm, und starb 1649, nachdem er von seiner Gemahlin Isabella von Tournon, ein Vater wor-

worden, 1) **Ludwigs**, 2) **Heinrichs**, die beyde Marquis von Chamont geheissen, und ohne Erben gestorben; 3) **Armands**, der gleichfals keine Kinder verlassen; 4) **Leonis Francisci**, Abt von Soraise; 5) **Francisci**, eines Canonici zu Lyon. Im Jahr 1727 war **Anton Joseph von Chevrieres**, der vermuthlich zu dieser Familie gehöret, Canonicus zu Lyon. Man findet von des gedachten **Melchiors** seinen Unterhandlungen verschiedene Nachrichten im MSt. *le Long. Etat de la France.*

Mitte (Theodor), ein Abt von den Orden St. Antonii in Kiennois, wurde 1495 zu dieser geistl. Würde befördert, da er dann Mittel fand, die zwischen seiner Abtey und der Abtey von Montmajour erregten Streitigkeiten beyzulegen, und das Recht der Aebte St. Antonii zu behaupten, denen es in Abwesenheit des Bischoffs zukommt, bey der Versammlung der Stände von Dauphine zu präsendiren. Er gieng 1521 nach Rom, und erhielt daselbst von Pabst **Leone X** gar sonderbare Zeichen seiner Gnade, wurde auch von ihm mit unter die Prælatos domesticos aufgenommen. Nach seiner Zurückkunfft gab er 7 Briefe von dem Heil. Anton heraus, welche bisher noch niemahls gedruckt worden. Er hatte sie aber aus der vortrefflichen Bibliothec der Prinzen von Mirandola, **Johannis**, und **Johannis Francisci Pici** bekommen. Er starb endlich zu Nancy den 28 Dec. 1527. **Choriet** hist. de Dauph.

Mitte eines Circkels, siehe **Mittel-Punct eines Circkels.**

Mittel, *Remedia*, sind dasjenige, woraus die Würcklichkeit einer Absicht kan begriffen werden, oder dasjenige, welches den Grund in sich enthält, warum die Absicht ihre Würcklichkeit erreichet. Z. E. wenn einer spatzieren reiten will, um sich dadurch ein Vergnügen zu machen; so ist das Vergnügen die Absicht; das Spatzieren-Reuten aber das Mittel. So ist bey einem Studenten, der sich des Studirens wegen auf Academien aufhält, das Studiren die Absicht; die Reise aber und die Verbleibung auf Academien das Mittel. Es ist das genaueste Verhältniß zwischen einer Absicht und einem Mittel, daß keines ohne dem andern seyn kan. Der gröste Theil der Klugheit kommt auf diesem Punct von den Mitteln an, daß wie bey den menschlichen Handlungen solche Mittel zu erfinden und zu approbiren wissen, dadurch wir unsern Zweck erlangen. Es erfordert überhaupt die Klugheit, 1) daß man bequeme und hinlängliche Mittel braucht, folglich lassen diejenigen eine Thorheit sehen, welche entweder den Endzweck ohne Mittel zu erreichen gedencken, oder zwar einige, aber doch untüchtige Mittel brauchen, oder zwar bequeme aber nicht hinlängliche aussuchen, oder nicht gebührend anwenden. 2) Daß man die leichte Mittel den schweren vorziehe, welches abermahl höchstvernünfftig, indem man mit leichterer Mühe zu seinem Zweck kommt ꝛc. und also desto ehe sein Interesse befördern kan; doch ist die Rede von solchen leichten Mitteln, die zur Erhaltung des Endzwecks auch dienlich sind. 3) Daß man die sicheren Mittel lieber brauche, als die gefährlichen, weil bey diesen der glückliche Ausgang, einer Sache viel ungewisser, als bey jenen. 4) Daß man überall auf alle und jede Umstände fleißig acht habe. Die Scholastici haben verschiedene Arten von dem Mittel gesetzet, als da ist medium quod, quo, sub quo und in quo, und von jeder eine dunckle und unzulängliche Beschreibung gemacht. Denn das medium quod soll dasjenige Mittel seyn, welches vorher die Würckungen einer würckenden Sache annehme, ehe sie an dasjenige komme, so sich leidend verhielte, z. E. die Lufft sey das Mittel zwischen den würckenden Feuer und der leidenden Hand, welches eben so viel, als wenn man saget: die Hand wird vermittelst der Lufft durch das Feuer warm: das medium quo sey die Art und Weise, wie eine würckende Sache ihre Würckung herfür bringe, dergleichen Mittel, z. E. die Wärme sey, durch die das Feuer in die Hand würcke. Das medium sub quo wird genennet, welches das Vermögen in solchen Stand setze, daß die Würckung daraus erfolge, z. E. das Licht, vermöge dessen das Auge etwas sehen könne, das medium in quo aber sey, durch dessen Betrachtung man zur Erkenntniß einer andern Sache gehen könte, s. **Micrälii** Lexicon philosoph. p. 533. **Velthens** instit. metaphys. Th. I, cap. 29, p. 1482, und **Chauvins** lexic. philos. p. 394 ed. 2.

Mittel (Das), siehe **Mittelmaße.**

Mittel (absegende), siehe *Abstergir-Mittel*, im I Bande, p. 202.

Mittel (Ablösende), siehe *Betchica*, im III Bande, p. 865.

Mittel (Abstreichende), (siehe *Abstergir-Mittel*,) im I Bande, p. 202.

Mittel (Abtrocknende, Treugende), siehe *Deficcativum*, sind die eine Wunde rein halten, als eine Salbe oder ein Pflaster, die die dünnen Säffte, die aus einer Wunde kommen, austrocknen.

Mittel (äusserliche), *Localia Medicamenta, Topica*, sind solche Artzneyen, welche man äusserlich brauchet, als die Pflaster, Bestreichungen, Salben u. d. g.

Mittel (die Affter-Geburt zu treiben, die rechte Geburt zu befördern, insonderheit die verhaltene Monaths-Reinigung zu öffnen, und zu treiben gebräuchliche); siehe *Emmenagoga*, im VIII Bande, p. 1011.

Mittel (wider den Alp dienlich), siehe **Alp**, im I Bande, p. 1327.

Mittel (zu einem hohen Alter dienlich), werden von denjenigen, welche glauben, daß ein Mensch möglicher Weise das Alter der ersten Väter erreichen könne, verschiedentlich angegeben. Einige unter ihnen vermeinen nemlich solches durch das Gold zu wege zu bringen, wie denn **Rogerius Bacon**, welcher unter andern dieser Meinung ist, von einem schreibet, der durch Kunst 1025 Jahr alt geworden, und hätte also den **Methusalem** im Alter übertroffen. Andere aber wollen diesen Zweck durch eine gute Diät, wieder andere aber auf andere Art erlangen. Allein beyde Meinungen scheinen ohne Grund zu seyn. Denn ob man zwar, so viel die erste anbelanget, der Schmeltz- und Scheide-Kunst nichts entziehet: so ist dennoch obiges aus dem **Bacon** angeführtes Exempel als eine Sache zu betrachten, die

nicht

nicht so schlechthin zu glauben stehet, sondern erst erwiesen werden muß. Gesetzt indessen, es hätte der Mensch 125 Jahr erlebet (welches schon ein ziemlich hohes Alter ist, und woraus allem Anschein nach angeführter Bacon 1025 gemachet), so ist es dennoch erst die Frage: ob solches hohe Alter durch die Chymie erlanget worden? Denn ist dieses: so ist es allerdings höchlich zu bewundern, daß Theophrastus Paracelsus kein höheres Alter als von 40 Jahren erreichet; da er doch nach dem einhelligen Zeugnisse aller Geschicht-Schreiber, die Schmeltz- und Scheide-Kunst so wohl, als insonderheit die Goldmacher-Kunst verstanden. Gesetzt aber, daß einige, so der Chymie obgelegen, ein höher Alter erreichet: so sind dennoch deren eine geringe Anzahl, bey diesen wenigen aber ist noch unausgemacht, ob sie nicht dieses ihr Alter vielmehr ihrer guten Natur, und dem von GOtt so weit zurück gesetzten Termino fatali, zuschreiben sollen, als ihrem gerühmtem Goldmacher-Geheimnisse, zumahl da annoch sehr daran zu zweiffeln ist, ob alle, die sich dieser Kunst rühmen, selbige auch würcklich besitzen. Was aber den andern Vorschlag, die Beobachtung einer guten Diät anbelanget: wird zwar dieses eingeräumet, daß wie durch eine böse und unordentliche Diät viel Kranckheiten muthwillig verursachet werden, mithin natürlicher Weise das Leben dadurch verkürtzet wird, also durch eine gute und ordentliche Diät viel Kranckheiten können verhütet, folglich das Leben könne verlängert werden. Ob aber in der That diese Diät zu Erreichung desjenigen Alters, welches unsere ersten Väter erlebet, zulänglich seyn werde? ist eine annoch unausgemachte Frage. Denn da wissen wir ja die unterschiedene Complexionen der Menschen. Wir wissen auch daß die Speisen, wie sie auch Nahmen haben mögen, nach ihrer Art, nach ihrem Orte, nach ihren Alter ꝛc. einander ungleich sind. Endlich wissen wir auch die mannicherley Zubereitung der Speisen, und was dergleichen Umstände mehr sind: also daß unmöglich eine einige durchgehende Diät in allen Ländern, und allen Inwohnern der Länder fürzuschreiben; vielweniger durch selbige das Alter der ersten Menschen zu erlangen ist. Denn weil unser Leben bestehet: so lange die innerliche Wärme im Leibe verbleibet; diese aber natürlicher Weise so lange bestehet, als sie ihre annehmliche Nahrung, und die Wiederersetzung desjenigen bekommen kan, was sie verzehret: so fraget es sich; ob durch die allerbeste Diät, was bessers könne erstattet werden, als die innerliche Wärme verzehret? Dieses wird sich niemand zu behaupten unterfangen, allermassen solches wider alle Grundsätze der Natur-Lehre und der Artzney-Kunst lauffen würde. Geschiehet aber dieses nicht: so fraget es sich sodann weiter: ob denn durch eine gute Diät, an dessen Statt, was aufgezehret wird, ein gleiches an der Güte könne ersetzet werden? Dieses wird ebenmäßig niemand sagen; angesehen sonst ein Mensch natürlicher Weise nicht sterben könte. Es folget daher nothwendig, daß durch die Nahrung, sie sey so gut sie immer wolle, diejenigen Säffte nimermehr, vilweniger in der Güte wieder ersetzet werden können, welche von der inwohnenden Wärme von Anfang an sind verzehret worden. Uberdies ist zwischen uns und den ersten Vätern ein grosser Unterschied. Vor der Sündfluth war nemlich die Wärme unserer Voreltern viel beharrlicher, und die Ersetzung weit kräfftiger. Wir aber haben von unsern Eltern um ein grosses schwächere Naturen empfangen, und unsere innerliche Wärme viel geringer, hingegen auch dasjenige, so selbige ersetzen soll, weit schwächer. Derowegen wir auch von Natur nicht so lange leben können, wie die Väter der ersten Welt, wir leben auch so behutsam, und nach einer solchen ordentlichen Diät, wie wir immer wollen, und wie wir es für das beste halten. Es wird daher auch gemeiniglich dafür gehalten, daß vor Alters die Leute in Schweden, und andern mitternächtigen Ländern, viel länger gelebet, dieweil sie von lebhafftigern Eltern erzeuget worden; wodurch es denn geschehen, daß sie die Länder so erfüllet, daß sie sich zum Theil genöthiget gesehen, ihr Vaterland zu verlassen, und andere Wohnungen zu suchen. Welches aber ietzo nicht weiter nöthig ist, zweiffelsfrey aus der Ursache, weil derselben Länder Völcker nicht mehr so ein langes Leben haben, und daher sich nicht so sehr ausbreiten und vermehren können; ob sie gleich an der von ihren Voreltern beobachteten Diät und Lebens-Art nichts mögen verändert, sondern vielmehr dieselbe nach ihrer Art guten Theils verbessert haben.

Mittel (Anfeuchtende), siehe **Fruchtende Mittel**, im IX Bande, p. 682.

Mittel (anziehende), siehe *Attrahentia*, im II Bande, p. 2088.

Mittel (wider den verdorbenen Appetit dienlich), siehe *Pica*.

Mittel (den verlohrnen **Appetit** zum Essen wieder zu bringen dienliche), siehe *Anorexia*, im II Bande, p. 435.

Mittel (Aranatische Artzney-), siehe *Aromatica*, im II Bande, p. 1617.

Mittel (Arzeney-), siehe **Arzeney**, im II Bande, p. 1739 u. f.

Mittel (Artzney-), welche die Schärffe des Bluts durch Ausführen lindern, und also dem Reissen, sonderlich der Gedärm abhelffen, siehe *Abluentia*, im I Bande, p. 149.

Mittel (wider kurtzen Athem dienlich), siehe *Asthma*, im II Bande, p. 1934 u. f.

Mittel (Auflösende), zertheilende, *Resolvens*, *Resolventia*, sind solche Mittel, welche die zähen und schleimichten Materien, auch geronnen und unterlauffen Blut zertheilen, dünne machen, und in einen guten Stand bringen. Solche sind aber nach Unterscheid der Ursachen unterschiedlich, deswegen muß man auch bey einer jeden Ursache besondere Mittel nehmen. Denn wenn die zähe und schleimichte Materie von Mangel der wäßrigen Feuchtigkeiten herrühren, wenn nemlich einer einen starcken Durchbruch oder Ausdunstung gehabt, oder wenn einer lange nicht getruncken, so wird alsdenn dieser Mangel am besten gehoben mit verdünnenden Mitteln, dergleichen seyn: warmes Wasser, (kaltes aber nicht, denn dieses coaguliret zu sehr, und ist deswegen höchstschädlich), jeder dünner

und ſchlechter Tranck, dünnes Bier, Roſent, Thee, Koffee, Tranck von Ehrenpreiß, Gerſten-Tranck, Molcken, Julepe u. d. gl. Wenn die Zähigkeit der Säffte von der Menge der ſchleimigten Theilgen herrühret, dergleichen man bey ſolchen gewahr wird, die gerne junges und zartes Fleiſch eſſen, als z. E. Kalbfleiſch, Eyer, ingleichen Fiſche und andere dergleichen, ſo muß man auch, um die Zähigkeit aufzulöſen und zu verbeſſern, unterſchiedene Sachen gebrauchen, als ſcharffe ſeorbutiſche Mittel, wovon an ſeinem Orte. Auflöſende und zertheilende Mittel ſind vornemlich folgende: Andorn, Odermeninge, Majoran, Meliſſe, Scordien, Kerbel, Johanniskraut-Blume, Wollkraut, Fenchel-Saamen, Kümmel, Wacholder-Beeren, Lorbern, Drachen-Blut, Myrrhen, Schwefel-Blumen, Hirſchhorn, Krebsaugen, gemachter und gewachſener Zinnober, ſchweißtreibendes Spieß-Glaß, Mixtur ſimplex, Bezoar-Tinctur, Bußii Bezoar-Spiritus, Hirſchhorn-Spiritus, Helffenbein, Sal. vol. ol. u. d. gl. Zum äuſerlichen Gebrauch die ſchon angeführten Kräuter, und noch das Gummi Ammanai, Bodellium, Acdiopiſch Oelbaum-Hartz, Tacamahaca, warmer Wein, Camphor, Campor-Spiritus, nebſt allen Nervenſtärckende Mittel, und zwar in einem Säckgen eingenähet, oder mit Wein oder mit einer andern Lauge abgekochet, oder auch als einen Umſchlag warem aufzulegen. Hierzu ſind auch dienlich die zuſammen geſetzte, die man in den Officinen hat, als: Holunder-Safft, das Pflaſter von Lorbeer, Myrrhichte fein ſchweißtreibendes, Meliloten, Rulands diaſulphur. Hydrop. Auguſt. das von Gummi Ammoniac, ingleichen auch Scorpion-Oehl, Lorbeer-Oehl, Stein-Oehl, unguent. anodyn. Biber-Schmeer, und wer Belieben trägt zu den Miſt-Mitteln, der findet in dem Hüner- Tauben- und Ziegen-Miſt mit Eßig und Saltz zu einem Brey gemacht, die ſchönſten Mitteln.

Mittel (aufweckende), ſiehe *Antihypnotica*, im II Bande, p. 524.

Mittel (Augen-), *Ophthalmica*, werden alle Artzneyen genennet, welche man wider die Augen-Gebrechen und derſelben Beſchädigung gebrauchet, ſolche ſind insgemein Roſenblüt-Waſſer, Kornblüten, Augentroſt-Fenchel-Mayenthau-Waſſer, Tutirn, Saffran. Hieher gehöret auch das ſo genannte blaue Augen-Waſſer, deſſen Beſchreibung unter dem Titul Aqua zu ſuchen.

Mittel (Augen-), ſiehe *Collyrium*, im VI Bande, p. 706.

Mittel (gegen Augenwehe dienlich), ſiehe **Mittel** (Augen).

Mittel (Augen-), **Hartmanns.** Nimm Aniß-Waſſer, Fenchel-Waſſer von jeden 1 ℔, löſe darinnen weiſſen gereinigten Vitriol eine halbe Untze auf, dann thut man gepülverte Aland-Wurtzel dazu, läſſet es zuſammen digeriren, endlich hebet man es, ſo ferne es zuvor durchgeſeiget iſt, in einem vermachten Glaſe wohl auf. Und hat ſolches Augen-Mittel Hartmann im Augen-Fell in ſteten Gebrauch gehabt.

Mittel (vor die Flecken, ſo vor den Augen ſchweben dienlich), **Bartholin.** Man nehme von den beſten Toback eine Untze, Meyran, 2 Qu. Augentroſt, Fenchel-Saamen, von jeden 1 Qu. Agaric. trochiſcat. einen Scrupel, alsdenn nehme man Fenchel-Waſſer, ſo viel als es gnung iſt, und mache es zu einem zarten Pulver, und brauche es als einen Schnupftoback, **Bartholinus** recommendiret dieſes Pulver gar ſehr *in Act. Hafnienſ.* Vol. I, An. 1672, obſerv. 21, p. 50.

Mittel (wider das Augen-Gebrechen, wenn das Horn-Häutlein ſeine natürliche Farbe verlohren, und von einem widernatürlichen Safft überzogen iſt, dienlich), ſiehe *Nebula*.

Mittel (ausführendes), **Mynſ.** ſiehe *Cathaſticum*, im V Bande, p. 1512.

Mittel (austreibende), ſiehe *Expellentia*, im VIII Bande, p. 2343.

Mittel (bähende), ſiehe *Inſeſſus*, im XIV Bande, p. 743.

Mittel (bähendes). Man nehme Althee-Kraut, Pappeln-Kraut, Meliſſen-Kraut, Chamillen-Blüthen von jeden drey Hände voll, Pappeln-Bluthen, Meliloten-Blüthen, von jeden eine Hand voll, Griechiſchen Heu-Saamen, Lein-Saamen, von jeden drey Untzen, Althee-Wurtzel vier Untzen, ſchneidet es und miſchet es unter einander, und wird ſolches Species zum Bade genennet, und iſt dieſes ſehr gut für eine ſchwangere Frau, die Geburt zu befördern und leichter zu machen, wenn man ſolche über einen Nachtſtuhl ſich bähen läſſet.

Mittel (in der Bangigkeit dienlich), ſiehe *Anxietas præcordiorum*, im II Bande, p. 752.

Mittel (Beſchirm-), ſiehe *Defenſiva*, im VII Bande, p. 400.

Mittel (die Blaſen-Kranckheit heilende), werden *Cyſtica* genennet, ſiehe *Cyſtica*, im VI Bande, p. 1971.

Mittel (wider die bleiche Sucht dienlich), ſiehe **Jungfer-Kranckheit**, im XIV B. p. 1613.

Mittel (das überflüßige und wäßrige Blut dicke machende), ſiehe *Incraſſantia*, im XIV Bande, p. 631.

Mittel (wider die Blut-Flüſſe dienlich), ſiehe **Blut-Fluß**, im IV Bande, p. 220.

Mittel (vor das Blut-Harnen dienlich), ſiehe **Blut-Harnen**, im IV Bande, p. 233.

Mittel (Blutſtillende), ſiehe *Enæmon*, im VIII Bande, p. 1130.

Mittel (Blutſtillende), ſiehe **Blutſtillende Artzneyen**, im IV Bande, p. 247.

Mittel (Blutſtopffende), ſiehe *Enæmon*, im VIII Bande, p. 1130.

Mittel (Blutſtopffende), ſiehe **Blutſtopffende Artzneyen**, im IV Bande, p. 272.

Mittel (wider die Blutſtürtzung dienlich), ſiehe **Blutſpeyen**, im IV Bande, p. 263.

Mittel (Brech-), ſiehe *Crocus Metallorum*, im VI Bande, p. 1680.

Mittel (Brech-), ſiehe **Brech-Mittel**, im IV Bande, p. 1193.

Mittel (Brech-), **Brech-Artzneyen**, *Vomitoria*, **Spey-Tranck, Artzney davon man ſich brechen muß, Vomitif**, *Vomitivum*, *Emetica*, Ἐμετικὰ, iſt eine innerliche Artzney, die die man zu ſich nimt, und welche die faſerhafften Theile des Morgens zu einer heffigen zuſammen-

ziehenden und zwar verkehrten Bewegung bereitet, dahero alles, was in den Magen lieget, von oben durch den Mund ausgeworffen wird. Bey diesen hat man unterschiedliches zu mercken, 1) ihre Eintheilung, denn sie werden wegen ihrer Würckung vornemlich in drey Arten eingetheilet, als in gelinde, starcke, und denn die allerstärcksten, welche *drastica* genennet werden. Die gelinden machen ohne einige Beschwerung Brechen, und sind solche, welche das den Schlund bekleidende Häutgen prickeln, und mag solches mit den Finger oder einer Federkiel geschehen; häuffige Speiß und Tranck, warm Wasser in grossen Ueberfluß getruncken, oder nur mit ungesaltzener Butter fett gemachet, fette Suppen, Mandel-Oel, Baum-Oel, diese Artzneyen machen mit dem Prickeln, Eckel erregen, und ihrer Last das Brechen. **Starcke** sind, welche öffters, und mit grossen Schmertzen Brechen erregen, z. E. Aus dem Vegetabilischen Reiche, Melde, Rettig, Meer-Zwiebel-Safft, Pfersich-Blüthen, Hasel-Wurtz-Blätter an und vor sich. Im Tranck gepülvertes wild Aurin, Toback, Mutter-Wurtz, Holunder-Wurtz, Attich-Wurzel, Hasel-Wurtz, die Beeren von Weißwurtzel, Eppich, die Rinde von Faulbaum, die innerste von Hollunder, u. d. gl. inspißirte Safft von wilden Aurin, von Eppich, von kleiner Haußwurtz, von den ersten Blättern des Hollunders, die noch nicht völlig ausgebrochen sind, Toback-Syrup, Syrup von Gummi Guttæ. Aus dem Thier-Reich hat man Brechmittel, Ameissen-Eyer, die Eyer von der Barbe, geraspelt Menschen-Nagel. Aus dem Mineralischen Reiche, den Mercurium Vitæ, drey Gran, Mineralisches Turbith, fünff Gran, den Crocum metallorum drey Gran, den Tartarum emeticum, vier bis fünff Gran, weissen Vitriol ½ Qu. Zu den Tränken nimmt man auf 2 Untzen Rhein-Wein von dem Vitrò Antimonii, 10 bis 12 Gran, vom Croco Metallerum 10 Gran, von dem Mercurio Vitæ 10 Gran. Von der Hasel-Wurtz nimmt man blos ½ Qu. in einem Tranck 1 und ½ Untze, von den Blättern der Hasel-Wurtz blos 5 oder 6 an der Zahl, in einem Trancke 8 Stücke, von dem Extract der Hasel-Wurtz 1 Scrupel, gepülverte Blätter von wilden Aurin selbst 2 Scrupel, bis auf 1 Qu. von inspirirten Safft davon 1 Qu. Meer-Zwiebel-Honig eine halbe Untze, vom Toback in einem Trancke ein Quentgen, vom Brech-Syrup des Englischen Saltzes ½ Untze, von den Himbeeren ein bis anderthalb Quentgen, von dem Toback zwey Quentgen, bis auf eine halbe Untze. **Gantz starcke** sind weisse Nießwurtz, die wird aber selten gebrauchet, das aus dem Mercurio präparirte Aurum vitæ Kegleri, der Saamen und die Wurtzel von der Spinck-Wurtzel, diese aber werden sehr selten, und nur bey gantz starcken Personen gebrauchet. Ferner rechnet die Salbe von der Spring-Wurtzel unter die äusserlichen Brech-Mittel, und schreibet von ihr, daß sie Brechen erregen soll, wenn man solche auf die Gegend des Magens schmieret, **Wedel**, Amœn. Mater. Med. p. m. 292. 2) **Die Art wie sie würcken**: Solche bestehet in einer heffigen Bewegung und Zusammenziehung des Magens, angesehen dessen nervigte Haut, und fleischichten Fasern von dem stachlichten Theilen der Brech-Mittel gezwacket, angetrieben, und endlich zu einer gantz ungleichen Bewegung bereitet werden. Ehe sich aber das Brechen einstellet, so pfleget gemeiniglich ein Eckel vorherzukommen, d. i. man empfindet Schmertzen im Magen, und der Mund läufft voller Speichel. Daß aber diese Bewegung des Magens mit starcken Gliedern-Zittern, Schreyen, Verwendungen der Augen geschiehet, ist dem Zusammenziehenden Magen, Zwerg-Fell, und andern dabey verknüpften Theilen zuzuschreiben. Denn diese Bewegung ist nicht anders als ein böses Wesen, deswegen begiebet es sichs auch offt, daß nach Geniessung der sehr starcken Brech-Mittel ein vollkommenes böses Wesen oder die Schwerenoth erfolget. **D. Chirac.** in M. N. C. D. 2, A. 4, O. 125, p. 247, läugnet gäntzlich, daß dieser Effect von der gantz verkehrten Bewegung des Magens herrühre, sondern schreibet solchen vielmehr denen sich zusammenziehenden Mäußlein des Leibes zu: wenn man aber dieses selbst augenscheinlich betrachtet, so wird man das Widerspiel finden. **Rudbeck** de vasis lymphat. und **Wepfer** tr. de Civit. aquat. Die Muskeln des Leibes helffen zwar zum Erbrechen, aber sie sind nicht allein Ursache daran. 3) **Das Regiment**: Ehe man ein Brech-Mittel giebet, so muß man erwegen, 1) ob auch der Magen von Speiß und Tranck leer sey, denn wenn solche noch da seyn, so gehet das Medicament in die Speisen, und wird also das Mittel dadurch entkräfftet, dahero muß es stets nüchtern genommen werden. 2) Wenn man das Brech-Mittel zu sich genommen hat, so muß man fette Suppen nachtrincken, denn sonst bekommen sie grosse Beängstigungen, und starckes Würgen, doch muß man auch die Maaß dabey betrachten, damit man nicht derselben allzuviel genieſſe, denn sonst würde das Brech-Mittel dadurch in die Gedärme gebracht werden, und würde es nicht ein Brech- sondern Burgier-Mittel seyn. 3) Es ist auch sehr dienlich, daß man dabey eine gelinde Bewegung mache, denn wenn man ruhet, vornemlich wenn etwa der Schlaff sich dabey einstellet, so ruhen die Lebens-Geister, und folglich wird das Brechen davon offt unterbrochen, und geschiehet gar nicht; doch allzustarcke Bewegung hingegen schadet wiederum, weil dadurch die Geister abgelencket, und zur Bewegung anderer Theile gebracht werden, und können also nicht in solcher Menge in die Fasern des Magens hineinfliessen, als das Brechen zu erwecken erfordert wird. 4) Der Nutzen davon ist zweyerley, entweder er ist allgemein, oder besonders, Der allgemeine nutzet bisweilen den gantzen Cörper, denn indem das Vomitiv weit würcket, denn es erschüttert den gantzen Cörper (deswegen höret man auch, daß einige einen kleinen Ansatz von der Schweren-Noth gehabt haben), so werden dadurch die Verstopffungen der Theile eröffnet, und entstehet also daraus viel gutes. Diesen Zweck vornemlich zu erlangen, wird es nicht selten bey Verstopffung der Monatl. Zeit der Weiber gebrauchet, ingleichen in Hauptschmertzen, Engbrüstigkeit, Nieren-Kranckheiten, ja auch in kal-

ten Fiebern, denn dadurch wird bisweilen eine gelegene Ursach weggeführet. Eben diese Würckung thun auch die Brech-Mittel bey den hitzigen und bößartigen Fiebern, so, daß man es fast kaum sagen kan, wenn man sie nur gleich im Anfange gebrauchet, und die Ursache der Kranckheit nicht von einer Entzündung der innerlichen Theile herrühret. Der besondere Nutzen ist dieser, weil dadurch nicht allein die gallichte Materie aus den Magen, sondern auch aller andrer Unflath der verdorbenen Säffte, als welche dem Magen beschwerlich fallen, z. E. unverdäuete Speise, Gifft, u. d. gl gebracht werden. 5) Die *Contraindicantia* sind 1) die Fehler der Augen, sintemahl die ziehenden Bewegungen den Augen sehr schädlich seyn, und offt die Blindheit zurücke lassen. 2) Schwach Gedächtniß und Haupt, denn es ist zu befürchten, daß die Nerven dadurch grossen Schaden leiden mögen, welches auch zu mercken, 3) im Schwindel, bösen Wesen, und darauf folgenden Schlag, 4) Mängel des Schlundes, wegen Gefahr der Erstickung, 5) saure und zähe Crudidäten des Magens, weil einige davon die Krafft des Brech-Mittels benehmen, 6) die Zähigkeit der Säffte in dem Magen, denn da werden die Brech-Mittel darein verwickelt, und können die verlangte Würckung nicht thun. 7) Lungen-Geschwür und Lungen-Sucht, obgleich einige Medici urtheilen, daß die Brech-Mittel auch in diesen Kranckheiten dienlich seyn, so soll man sie doch nicht leichtlich, vornemlich bey einem Lungen-Geschwür geben, ausser wenn es der Patient selber haben will, doch muß man auch darinnen behutsam gehen. 8) Mangel des Zwerg-Felles, der Schlucken. 9) Entzündung des Magens. 10) Brüche, denn dadurch werden sie durch die hefftigen Bewegung ausser dem Leib gebracht. 11) Nieren-Stein; obgleich bey dieser Kranckheit ein Brech-Mittel sehr dienlich ist, weil offt ein Stein, der sich in den Harngängen befindet, fortgebracht wird, doch soll man sich wegen seiner Grösse in acht nehmen, weil man nicht weiß, wie groß er ist, damit er nicht, wenn er grösser, als die Harn-Röhre ist, darinnen stecken bleibe. 12) Scorbut, denn da können, indem das gantze Geblüthe herum getrieben wird, Entzündungen, Blut-Flüsse, und andere Uebel entstehen. 13) Vorfall der Mutter. 14) Erstickung.

Mittel, (dem übermäßigen Brechen wehrende, dasselbe schwächende, hindernde und den Magen stärckende), s. *Antemetica*, im II B. p. 498.

Mittel (Brenn-), siehe **Brenn-Mittel**, im IV Bande, p. 1263.

Mittel (brennende), siehe *Catbæreticos*, im VI Bande, p. 1475.

Mittel (Bruch-), siehe **Bruch**, im IV Bande, p. 1495.

Mittel (Brust-), siehe **Brust-Mittel**, im IV Bande, p. 1675.

Mittel (wider die **Brust-** und **Lungen-Kranckheiten** gebräuchlich, siehe *Bechica*, im III Bande, p. 865.

Mittel (Chymische), sind solche Artzneyen, die die Chymici verfertigen, damit sie von den Krancken, um desto angenehmer und in kleinerer Dosi genommen werden, siehe auch Chymische Artzneyen, im V Bande, p. 2309.

Mittel (wider die **Colick** dienlich), siehe Colica, im VI Bande, p. 666.

Mittel (wider die **Colick** dienlich), siehe Anticolica, im II Bande, p. 539.

Mittel (Dämpf-), siehe **Defensiv-Mittel**, im VII Band, p. 400.

Mittel (wider die **Darm-Gicht** dienlich), siehe Miserere mei.

Mittel (Defensiv-), siehe **Defensiv-Mittel**, im VII Bande, p. 400.

Mittel (**dummachende**), siehe Anodyna, im II Bande, p. 431.

Mittel (durchbrennende), siehe **Brenn-Mittel**, im IV Bande, p. 1263.

Mittel (wider die **Engbrüstigkeit** dienlich), siehe Asthmatica, im II Bande, p. 492.

Mittel (wider die **Entzündung** dienlich), siehe **Entzündung**, im VIII Bande, p. 677.

Mittel (**Ernehrungs-**), Nutrimentum, ist die Speise und Tranck, so unserm Leib ernehret und unterhält, siehe **Nahrung**.

Mittel (**erweichende**), siehe Emolientia, im VIII Bande, p. 1020.

Mittel (**Eg-**), siehe **Brenn-Mittel**, im IV Bande, p. 1263.

Mittel (**Egende**), siehe Erodentia, im VIII Bande, p. 1739.

Mittel (**Eytermachende**), siehe Digestiva, im VIII Bande, p. 901.

Mittel (**Eytermachende**), Suppurantia, wenn die Materie allzustarck bey einem Schaden eingewurtzelt, und man sie durch erweichende Mittel nicht hat bezwingen können, so nimmt man die Eytermachende Mittel zu Hülffe, damit man die verdorbene wäßrige Feuchtigkeit fortschaffen könne, denn solche verstopffen vermöge ihrer Leimigkeit die Schweiß-Löcher, und verhindern die unempfindliche Ausdünstung: denn also werden die Säffte mehr und mehr zusammen gehäufft, und die Fasern nach und nach ausgedehnet. Diesen Endzweck erlanget man auf zweyerley Art und Weise, eines Theils, daß man die Schweiß-Löcher der Haut suchet mehr und mehr zuzuschliessen, andern Theils, daß man suchet solche zu zerreissen. Wenn man die Eyterung nach der ersten Art befördern will, so muß man alsdenn solche Mittel erwehlen, welche vermöge ihrer Leimigkeit die Schweißlöcher verstopffen, und sie so die unempfindliche Ausdünstung verhindern, denn dadurch werden die Säffte immer mehr und mehr zusammen gehäuffet, und die Fasern nach und nach ausgedehnet. Und solches thut, das süß Mandel-Oel, Scorpion-Oel, Johannis-Kraut-Oehl, weiß Lilien-Oehl, Hasen-Fett, Hecht-Fett und alle andere Fette. Wenn es aber besser zu seyn scheinet, daß die Schweiß-Löcher erweitert werden, damit wenn die Fasern erweitert, sie desto weiter werden, damit die harte Materie desto geschickter heraus kommen könne, so kan man zu diesem Endzweck folgende Mittel gebrauchen: Althee-Wurtzel, weiß Lilien-Wurtzel, Pappel-Wurtzel, Süßholtz, Griechisch Heu-Saamen, Melten-Saamen, Bohnen-Mehl, Bärenklau-

renklau-Mehl, Eyerdotter. Wenn dieſe nichts helffen wollen, ſo muß man noch zu ſchärffern Mitteln ſchreiten, z. E. alle ſcharffe Gummata, das Pflaſter von Toback, von Galbano, Diachylon. cum Gumm. das vom Gummi Ammoniac, alle Fette und ſtinckende Oehle. Hieher gehören auch die Feigen, Roſinen, gebratene Zwiebeln, Wallrath, Honig, Saffran, Tauben-Koth, Knoblauch u. d. m.

Mittel (feuchtende), ſiehe feuchtende Mittel, im IX Bande, p. 1167.

Mittel (Fieber-), ſiehe *Febrifugum*, im IX Bande, p. 352.

Mittel (Fieber-), Epicarpium antiſebrile. Man nehme reinen gepülverten Weyrauch zwey Quentgen, vom beſten Saffran zehen Gran, Küchen-Saltz ein halbes Quentgen, Ofen-Ruß zehen Quentgen, ein friſch Ey, ſchlage ſolches zuſammen als ein Pflaſter vor den Anfall des Fiebers auf die Pulſe, und läſſet es bis zu Ende deſſelben darauf liegen. Es hat ſolches D. Joſeph Lanzonus von einer Frauen aus Lucca bekommen, und ſolches in Ferrara an zweyen Perſonen, und ſelbſt bey einem, der das viertägige Fieber gehabt, kräfftig befunden, die Frau ſoll auch viel Geld damit erworben haben. Wenn dieſes Mittel von gewiſſer und beſtändiger Krafft wäre, ſo würde ſolches die neue Methode, die Fieber durch äuſſerliche Mittel zu heilen, die Kennedy, ein Engelländer vor einiger Zeit in einer beſondern Schrifft in Engliſcher Sprache vorſtellig gemacht, und das Sprögel in Hamburg in deutſcher Sprache herausgegeben, nicht wenig conformiren. Doch glaubet man, daß bey ſolcher Methode der Wunſch gröſſer, als die Hoffnung ſey.

Mittel (Fieber vertreibendes), ſiehe Febrifugum, im IX Bande, p. 352.

Mittel (Fieber-vertreibendes), Lanzoni, Febrifugum Lanzoni, Eph. Cur. Dec. II, Ann. IX. Man nehme Wermuth-Saltz, Cremor. Tartar. von jeden zwey Quentgen, Fieber-Wurtz eine halbe Untze, rothen Sandel 1 Quentgen, rectificirten Vitriol-Spiritum eine halbe Untze, und dieſen Spiritum gieſſe man Tropfenweiß auf das Pulver, alsdenn vermiſche man es mit einem höltzernen Spatel, alsdenn laſſe man es über einem gelinden Feuer abrauchen, und mache es zu einem Pulver. Die Doſis iſt ein halbes bis auf ein gantzes Quentgen.

Mittel (Fieber-vertreibendes), Miſcell. Natur. Cur Dec. Ann. IX. Obſ. 4, 1, p. 78, ſiehe Febrifugum, im IX Bande, p. 353.

Mittel (Fieber-vertreibendes), Rivers, ſiehe Febrifugum Riveri, im IX Bande, p. 353.

Mittel (wider das Fieber vom Hütten-Rauch dienlich), ſiehe *Minera arſenicalis*.

Mittel (wider das böſe anſteckende und tägliche Fieber dienlich), Monardo, ſiehe *Bezoardicum mirabile Monardis*, im III Bande, p. 1673.

Mittel (wider das hitzige Fieber dienlich), ſiehe *Anticarſotica*, im II Bande, p. 528.

Mittel (die mit ihren ſpitzigen Theilgen das Fleiſch durchnagende), ſiehe *Erodentia*, im VIII Bande, p. 1739.

Mittel (Fleiſchmachende), ſiehe Medicamente (Fleiſchmachende), im XX Bande, p. 84.

Mittel (flieſſendes), ſiehe *Infuſum*, im XIV Bande, p. 679.

Mittel (wider die Flüſſe und Catharren gebräuchliche), ſiehe *Anticatarrhalia*, im II Bande, p. 528.

Mittel (Fruchttreibende), ſiehe *Amblotica*, im I Bande, p. 1682.

Mittel (die ſchwartze Galle abführende), ſiehe *Alypias*, im I Bande, p. 1621.

Mittel (dem Geblüte und den Lebens-Geiſtern eine ſonderliche Krafft mittheilende), ſiehe *Lætificantia*, im XVI Bande, p. 206.

Mittel (das zähe Geblüte dünner und flüſſiger machende), ſiehe *Diluentia*, im VII Bande, p. 937.

Mittel (dem Gedächtniß dienliche). Die Mittel, wodurch einer ſeinem ſchwachen Gedächtniß rathen kan, ſind dreyerley, nemlich natürliche, ſchematiſche und logicaliſche. Natürliche Mittel ſind mit einem Wort ſolche Medicamente, wodurch das Gehirn gebeſſert, und die Gänge in demſelben offen gehalten werden. Einmahl iſt bey allen Naturkündigern ausgemacht, daß das Gehirn der rechte Sitz des Gedächtniſſes ſey. Iſt nun dem alſo, ſo darff man weiter keinen Zweiffel hegen, daß nicht gewiſſe Artzeneyen das Gehirn feuchter oder trockner machen können, nach der Diſpoſition eines Menſchen. Es iſt aber zu wiſſen, daß dergleichen Mittel gefährlich ſind, und ein durch Artzney-Mittel erzwungenes Gedächtniß keinen Beſtand habe, wie denn die Erfahrung gelehret, daß viele ihr Gedächtniß dadurch verlohren, und auf die letzte ſich ihres Nahmens nicht mehr erinnern können. Schematiſche Mittel werden genennet, da man unter gewiſſen Bildern und Figuren allerhand Sachen vorſtellet, um dem Gedächtniß einen deſto lebhafftern Eindruck davon zu geben. Sie helffen aber zur Memorie wenig, ſondern dienen nur zur Repetition. Es hat unter andern Schmidius ein Buch geſchrieben, unter den Titul: Bilder-Luſt, da er die Bibliſche Hiſtorie in ſolche Bilder verfaſſet. Allein das meiſte kömmt kindiſch heraus. Wenn er z. E. den Patriarchen Iſaac vorſtellen will, ſo hat er ein J und einen Sack gemacht, was hilfft das zur Memorie? Man kan ja Iſaac ſo leicht behalten als J und einen Sack. Logicaliſche Mittel heiſſen diejenigen, welche die geſunde Vernunfft vorſchreibt, und dieſe ſind unſtreitig die beſten. Weil man aber die Memorie auf zweyerley Art gebraucht, ſo müſſen auch die Monita unterſchieden ſeyn. Wenn man etwas auswendig herſagen oder eine gantze Rede und Vortrag thun ſoll, ſo kommen der Memorie folgende Dinge zu ſtatten. a) Eine gute Ordnung, welche in einer natürlichen Diſpoſition der gantzen Rede beſteht. Wo einer die Sache nicht ordentlich faſſet, ſo iſt kein Wunder wenn er ſtecken bleibet. b) Eine extemporelle Schreibart, da man ſich nicht genau an die Worte bindet. c) Eine fleißige Uebung, daher vernünfftige Leute rathen, daß man die

Jugend

Jugend ja anhalten ſoll, etwas auswendig zu lernen, zwar nicht die Grammatic, Logic, Ethic, ſondern andere Dinge, als lateiniſche Reden aus guten Auctoribus. d) Eine anſtändige Freymüthigkeit, daß man nicht verzagt ſey: denn dadurch werden die Gedancken abwendig gemacht von der Sache, die man reden ſoll. Und ſchicken ſich alſo Leute, die keine Courage haben, nicht wohl zum Studieren, weil ſie ihre Wiſſenſchafft nicht wieder zu Marckte bringen können. Hat man aber Diſciplinen zu tractiren, ſo werden folgende Mittel vorgeſchrieben: a) Eine gute Ordnung, wodurch aber meiſt verſtanden wird, daß man die leichteſten Sachen zum Grunde ſetzt, z. E. daß man in der Theologie ein gutes Compendium erſt gefaſt, ehe man weiter geht, b) Eine fleißige Wiederholung, wobey der Methodus Tabellaris dem Gedächtniß vortrefflich zu ſtatten kommt, da man alles, was man höret, in kurtze und naturelle Tabellen verfaſſet. c) Die Excerpir-Kunſt.

Mittel (vor ein verletztes **Gedächtniß** dienlich), ſiehe **Gedächtniß (verletztes)**, im X Bande, p. 553, u. f. 558.

Mittel (**geheimes**), ſiehe Arcanum, im II Bande, p. 1181.

Mittel (**Gehör**), Otica, ſind ſolche Artzneyen, welche dem verdorbenen Gehör zu Hülffe kommen, als Chamillen-Blüthen, Roßmarin, Minders Gehör-Waſſer, Michael Eſſentz wider das Gehör, Biſam, Ambra, Kümmel Oehl, Scorpion-Oehl, Biber-Geil, Maſtich, Börnſtein, Terbenthiniſcher Schwefel-Balſam, u. d. m.

Mittel (zum Gehör dienlich), ſiehe Acouſtica, im I Bande, p. 373.

Mittel (wider das übel beſchaffene, verdorbene, oder geſchwächte **Gehör** dienlich), ſiehe Acuſticus, im I Bande, p. 436.

Mittel (**Geiſſer-treibende**), ſiehe Salivatoria.

Mittel (wider die weiſſe Gelbſucht dienlich), ſiehe **Jungfer-Kranckheit**, im XIV Bande, p. 1613.

Mittel (**Geneß-**), ſiehe **Artzney**, im II Bande, p. 1739 u. f.

Mittel (wider die **Geſchwulſt mit einem Bläslein** dienlich), ſiehe Atheroma, im II Bande, p. 2036.

Mittel (**Geſundheits-**), ſiehe **Artzeney**, im II Bande, p. 1739 u. f.

Mittel (die überflüßige Menge des **Gewäſſers** durch die Harn-**Wege** abführende, und das Blut von der Unreinigkeit befreyende), ſiehe Diuretica, im VII Bande, p. 1100.

Mittel (**Gifft-widerſtehende**), ſiehe Alexipharmaca, im I Bande, p. 1176.

Mittel (dem **Gifft** widerſtehende, auch ſelbigen durch den Schweiß austreibende), dergleichen ſind Bezoardica, davon an ſeinem Orte, im III Theile, p. 1663.

Mittel (wider die **Glieder-Kranckheit** dienlich), ſiehe Antarthritica, im I Bande, p. 506.

Mittel (wider die **goldene Ader**), ſiehe Hæmorrhois, im XII Bande, p. 119.

Mittel (wider die **blinde goldene Ader**, dienlich), **Volter**. Man nehme Lein-Kraut mit den Blüthen zwey Handvoll, Bilſen-Kraut eine halbe Hand voll, Roſen-Oehl, Woll-Kraut von jeden drey Untzen, friſche Butter fünff Untzen, koche es, und drücke es durch ein Tuch, laſſe es hernach wieder flieſſen, und thue denn darzu Lein-Kraut-Blätter eine Hand voll, drücke es wieder aus, und thue noch darzu zwey Eyer-Dotter, und miſche es unter einander; und lobet ſolches **Volter in der Hebammen-Schul**, p. 132 gar ſehr.

Mittel (wider das **Haarausfallen** in den Franzoſen dienlich). Wenn einer an einer garſtigen franzöſigten Kranckheit darnieder lieget, ſo geſchiehet es offte, ja faſt meiſtentheils, daß ſolchen Perſonen die Haare ausfallen; um ihnen aber darinne zu Hülffe zu kommen, ſo mache man folgenden Tranck: Man nehme Saſſaparill anderthalb Untzen, rothes Sandel-Holtz 6 Quentgen, Franzoſen-Holtz zwey Untzen, Wacholder-Holtz eine Untze, geraſpeltes Helffenbein ſechs Quentgen, Galgant-Wurtzel, Muſcaten-Blüthe von jeden ein Quentgen, zerſchneide und zerſtoſſe alles untereinander, und koche es mit gnugſamen Brunnen-Waſſer, auf ſechs Maaß, davon mag der Patient allemahl fünff Untzen auf einmahl nehmen, und ein wenig ſchwitzen; hiebey aber muß das Haupt öffters mit folgenden Waſſer abgewaſchen werden: Man nehme Haupt-Waſſer, das von kleinen Cardamömlein, Betonien-Waſſer, Mayen-Blümlein-Waſſer von jeden zwey Untzen, verſüſten Mercurium einen halben Scrupel, und miſche es untereinander. Zuletzt ſalbe man das Haupt mit Jaſimin- und Eyer-Oehl von jeden gleiche Theile, damit die Haare deſto eher wieder wachſen.

Mittel (ſo die **Haar Stückweiſe** ausfallen, dienliches), ſiehe Area, im II Bande, p. 1290 u. f.

Mittel (**Haarwegbringendes**), ſiehe Depilatorium, im VII Bande, p. 628.

Mittel (ohne Verletzung der Haut die unzierlichen und überflüßigen **Haare** wegbringende) ſiehe Depilatorium, im VII Bande, p. 607.

Mittel (wider die Entzündung des **Halſes** dienlich). Man nehme Althee-Wurtzel eine Untze, Brunellen-Kraut, Salbey, Tormentill-Kraut von jeden eine Hand voll, Hollunder-Blüthen drey Finger voll, zehen Stück Feigen, groſſe Roſinen zwey Untzen, Süßholtz-Wurtzel ſechs Quentgen, läſſet es in gnugſamen Waſſer kochen, ſäuget es durch, und thut Salpeter darzu, ſo viel als es gnung iſt.

Mittel (wider die Entzündung des **Halſes** dienlich), ſiehe **Entzündung des Halſes**, im VIII Bande, p. 1325.

Mittel (bey einem jedem häuffig zur **Hand** ſeyende), ſiehe Euporiſton im VIII Bande, p. 2175.

Mittel (wider die Verſtopffung des **Harns** dienliche), ſiehe Iſchuria, im XIV Bande, p. 1335.

Mittel (**Harn-treibende**), ſiehe Diuretica, im VII Bande, p. 1100.

Mittel (Harntreibende) siehe *Ischuria*, im XIV Bande, p. 1335.

Mittel (wider eine Hasen-Lippe dienliche), siehe Mittel wider eine Hasen-Scharte.

Mittel (wider eine Hasen-Scharte, Hasen-Lippe dienliche). Man nehme Baum-Oehl, gemeines Hartz, Hunde-Fett, Dachs-Fett von jeden eine Untze, lasse dieses am Feuer schmeltzen, hernach löse man darinnen auf Galbanum, Mastich, Weyrauch von jeden 1 und ½ Qu. und mache daraus eine Salbe. Mit dieser Salbe bemühen sich etliche die Hasen-Scharten, ohne den Schnitt noch Hefft-Pflaster zu Hülffe zu nehmen, zu curiren, und wird diese Salbe des Tages dreymahl mit Tüchern den andern Tag gleich nach der Geburt aufgelegt.

Mittel (Haupt-) siehe *Cephalicus*, im V Bande, p. 1841.

Mittel (Haupt-reinigende), siehe Haupt-reinigende Mittel, im XII Bande, p. 840.

Mittel (Haupt-stärckende), siehe *Cephalica*, im V Bande, p. 1841.

Mittel (Hauß-), siehe *Euporiston*, im VIII Bande, p. 2175.

Mittel (die Blattern, Flecken, Sommer-sprossen und andere Unreinigkeiten der Haut an Händen, und vornemlich am Gesichte, wegbringende und solche reine haltende). Solche sind unterschiedlich, siehe *Cosmetica*, im VI B. p. 1415.

Mittel (eine frische Haut schaffende, und der Wunde eine gute Narbe gebende) siehe *Epulotica*, im VIII Bande, p. 1451.

Mittel (Hautmachende), siehe *Epulotica*, im VIII Bande, p. 1451.

Mittel (heilende), siehe *Consolidantia*, im VI Bande, p. 1038 u. f.

Mittel (wider den heissen Brand dienlich), siehe Brand, im IV Bande, p. 1021.

Mittel (wider den heissen Brand dienliches), Hofmanns; Man nehme Angelicken-Wurtz, Liebstöckel-Wurzel, von jeden eine Untze, Scordien-Kraut, Rauten, Cardobenedicten-Kraut, Salbey, von jeden eine Hand voll, Mastich, Myrrhen von jeden 6 Qu. Salmiac ½ Untze, Grünspan ½ Qu. gebrannte Alaune 3 Qu. zerschneide und zerstosse es unter einander, und koche es hernach in Kalckwasser, Francken-Wein und Camphor-Spiritus von jedem so viel man will. Hoffmann recommendiret an statt aller andern Mittel vornemlich dieses. Barnstorffs *Inaugural. Disput.* §. 8.

Mittel der Helenä, siehe *Nepenthes*.

Mittel (helffende), siehe Helffende Mittel, im XII Bande, p. 1244 und *Juvantia*, im XIV Bande, p. 1705.

Mittel (in Hertzens-Angst dienliche), siehe *Anxietas præcordiorum*, im II B. p. 753 u. f.

Mittel (wider Hertzens-Angst und Klopffen dienliches), Wedels. Man nehme Schlag-Wasser 2 Qu. Confect. Alkermes 1 Qu. Nelcken-Oehl, Zimmt-Oehl, Citronen-Oehl, von jeden drey Tropffen, mache daraus ein Sälblein, und schmiere sich damit.

Mittel (Hertzstärckende), siehe Confortativ, im VI Bande, p. 963.

Mittel (sehr hitzig und feurig seyende, und durch die Haut bis auf das Fleisch dringende). Dergleichen sind entweder würckliche oder vermögende Brenn- oder Etz-Mittel, davon siehe Brenn-Mittel, im IV Bande, p. 1263.

Mittel (Hülffs-), siehe Artzeney, im II B. p. 1739 u. f. und *Juvantia*, im XIV B. p. 1405.

Mittel (die Hüneraugen wegbringende), siehe *Ecbolica*, im VIII Bande, p. 205.

Mittel (gegen den Hunds-Hunger dienliches), siehe *Appetitus canimus*, im II B. p. 951.

Mittel (gegen den Husten dienliches), siehe *Bechica*, im III Bande, p. 865.

Mittel (wider die Jungfer-Sucht dienliches), siehe Jungfer-Kranckheit, im XII B. p. 1613.

Mittel (Käu-), siehe Käu-Mittel, im XV Bande, p. 52.

Mittel (wider das Keuchen dienliche), siehe *Asthma*, im II Bande, p. 1934.

Mittel (die verlohrnen Kräffte stärckende und wiederbringende), siehe *Analeptica*, im II Bande, p. 32 u. f.

Mittel (wider den Krampf dienliche), siehe *Antispasmodica*, im II Bande, p. 657.

Mittel (Krampf-stillende), siehe *Antispasmodica*, im II Bande.

Mittel (wider den Krebs dienliches), Overkamps, siehe Mixtur wider den Krebs, Overkamps.

Mittel (kühlende), siehe Kühlende Mittel, im XV Bande, p. 2030.

Mittel (wider den Kupffer dienliches). Man nehme Wasser von Fetten-Hennen-Blüthen, von Weißwurtzel, Froschleich-Wasser von jeden 2 Untzen, Weinstein-Oehl per deliq. 2 Qu. Bley-Zucker 2 Scrupel, versüsten Mercurium ½ Qu. mische es wohl unter einander, und schmiere sich damit.

Mittel (wider den Kupffer dienliches), D. Michael. Man nehme Rosen-Pommade 2 Qu. Schwefel-Blumen 2 Scrupel, Schwefelmilch 1 Scrupel, Bley-Zucker ½ Scrupel, Rosen-Oehl so viel als es gnung ist, und mache daraus eine Salbe, solches ist vor sehr gut befunden worden.

Mittel (wider den Kupffer-Handel dienliche), s. *Gutta rosacea*, im XI Bande, p. 1474.

Mittel (wider die Lähmung dienliche), siehe *Antiparalytica*, im II Bande, p. 624.

Mittel (gelinde laxirende), s. *Minorativa*.

Mittel (die manglenden Lebens-Geister ersetzende, und die verlohrnen Kräffte stärckende und wiederbringende), siehe *Analeptica*, im II Bande, p. 32 u. f.

Mittel (wider die Leberflecken dienliche), siehe Leberflecke, im XVI B. p. 1285.

Mittel (wider die Leber-Kranckheiten dienliche), siehe *Hepatica*, im XII B. p. 1579.

Mittel (wider die gespaltenen oder aufgesprungenen Lippen dienliche), solche werden gar leichte mit Pommade oder Silberglett-Salbe, Bleyweiß-Salbe mit Campher, oder auch mit einer Salbe aus Baum-Oehl, oder Mohn-Oehl, 6 Untzen, weiß Wachs 10 Qu. Cerussa Antimon. 15 Qu. und mache daraus eine Salbe, gehoben.

Mittel (wider die Gauchheit der Lufft-röh-

re dienliche), siehe *Arteriæ asperæ asperitas*, im II Bande, p. 1700.

Mittel (wider ein Geschwür in der **Lufft-Röhre** dienliche), siehe *Arteriæ asperæ ulcus*, im II Bande, p. 1700.

Mittel (einer Wunde der **Lufftröhre** dienliche), siehe *Asperæ arteriæ vulnus*, im II Bande, p. 1700.

Mittel (dem **männlichen Gliede**, wenn es angefressen ist, dienliches). Man nehme Kalck-Wasser 3 Untzen, Campher-Spiritum eine halbe Untze, Bley-Zucker, gebrannte Alaune, von jeden ½ Qu. præcipitirten Mercurium 2 Qu. mische es unter einander, und spritze solches Wasser in das männliche Glied.

Mittel (**Magen-**) siehe **Magenstärckende Sachen**, im XIX Bande, p. 274.

Mittel (wider die Entzündung des **Magens** und **Gedärme** dienliches). Man nehme Campher-Spiritum 2 Untzen, destillirtes Nuß-Oehl ½ Untze, Peruvianischen Balsam 1 Qu. Saffran, Opium oder Mohn-Safft von jeden 1 Scrupel, löse es auf und säuge es durch. Mit dieser Salbe kan man das leidende Theil äusserlich warm schmieren.

Mittel (wider die Entzündung des **Magens** und der **Gedärme** dienliche), siehe **Entzündung des Magens und derer Gedärme**, im VIII Bande, p. 1325.

Mittel (**Magenstärckende**), siehe **Magenstärckende Sachen**, im XIX Bande, p. 274.

Mittel (den **Mercurium im Speichel-Fluß** austreibendes). Man nehme Alant-Wurzel 2 Untzen, Fenchel-Wurzel ½ Untze, lässet es in 2 ℔. Wein so lange kochen, bis der dritte Theil davon eingekochet ist, schläget es hernach durch, und kan solches hernach auf viermahl gebrauchet werden, und können sich die Wund-Aertzte vornemlich dieses Trancks bedienen, weil solcher den von dem Speichel-Fluß im Leibe steckenden Mercurium gewaltig austreibet.

Mitel (wider die genommene **Milch** dienliche), siehe **Milch** (geronnene.

Mittel (wider die verdorbene **Milch** dienliche), siehe **Milch** (verdorbene).

Mittel (wider die wäßrige **Milch** dienliche), siehe **Milch** (wäßrige).

Mittel (wider das **Milch-Fieber** dienliche), siehe **Milch-Fieber**.

Mittel (wider den **Milch-Mangel** dienliche), siehe **Milch** (mangelnde).

Mittel (wider den **Milch-Ueberfluß** dienliche), siehe **Milch Ueberfluß**.

Mittel (wider die **Milch**) **zähe** (dienliche), siehe **Milch** (zähe).

Mittel (wider das **Milz-Beschwehren** dienliche), siehe **Milzmittel**.

Mittel (**Mißgeburt** verursachende), siehe *Amblotica*, im I Bande, p. 1682.

Mittel (vor die **monatliche Reinigung** dienliche), siehe *Menses*, im XX Bande, p. 818.

Mittel (wenn ein **Mutter-Band** zerrissen, dienliches), s. *Ligamentum*, im XVII Bande, p. 1158.

Mittel (wider das **Mutter-Beschwer** dienliche), siehe *Hysterica*, im XIII Bande, p. 1511.

Mittel (wider die **Mutter-Beschwerung** dienliche, siehe *Anhysterica*, im II Bande, p. 525.

Mittel (wider die **Mutter-Kranckheit** dienliche), siehe *Hysterica*, im XIII Bande, p. 1511.

Mittel (wider das **Mutter-Weh** dienliche), siehe *Hysterica*, im XIII Bande, p. 1511.

Mittel (wider das **Nacht-Männlein** dienliche), siehe **Alp**, im I Bande, p. 1327.

Mittel (**Nahrungs-**), siehe **Nahrungs-Mittel**.

Mittel (wider ein **Nasen-Geschwür** dienliche), siehe **Nasen-Geschwür**.

Mittel (**Nervenstärckende**), siehe **Nervenstärckende Mittel**.

Mittel (**Nervenstärckende**), Nervina, Nevrotica, werden diejenigen genennet, welche die Nerven stärcken, und derselben Kranckheiten aufheben, solche sind innerliche und äusserliche; innerliche sind die Saltze, von Meyran, Roßmarin, Spicanard, Raute, Lavendul, Vergißmeinnicht, die Blüthe von Johannis-Kraut, Betonien, Wall-Roß-Zähne, Börnstein, Zinnober gewachsener und aus Spieß-Glaß verfertigter, Elend-Klau, Horn vom Nasen-Horn, Specific. cephalic. das Pulver wider die schwere Noth u. d. m. äusserliche sind noch ausser diesen angeführten Kräutern, schlechter oder Theriac-Spiritus, abgekochte Träncke von Milch oder Wein, Schmeer von einer wilden Katze oder von einem Biber, mit destillirten Aniß-Oehl, Angelicken-Oehl, Börnstein-Oehl, Terbenthin-Oehl, Wacholder-Oehl, Wachs-Oehl, Stein-Oehl, stinckend Weinstein-Oehl u. d. gl. wenn man alles zu einer Salbe gebracht hat. Mehr hievon siehe unter dem Titul *Antispasmodica*.

Mittel (wider die **Nieren-Gebrechen** dienliche), siehe *Nephritica*.

Mittel (**Niesen** machende), siehe *Errhinum*, im VIII Bande, p. 1754.

Mittel (**Niesenmachende**), siehe *Errhina*, im VII Bande, p. 1572.

Mittel (öffnende), siehe *Aperientia*, im II Bande, p. 792.

Mittel (wider die **Ohnmacht** dienliche), siehe **Ohnmacht**.

Mittel (welche unter das Opium genommen werden), siehe *Opiata*.

Mittel (wider das **Podagra** dienliche), siehe *Antipotagrica*, im II Bande, p. 650.

Mittel (weder **Purgiren** noch **Brechen** verursachende), siehe *Alterans*, im I Bande, p. 1558.

Mittel (starckpurgirendes), von wilden Cucumern, siehe *Elaterium*, im VII Bande, p. 687.

Mittel (**Purgir-**), welche die garstige schwartze Galle abführen, siehe *Melanagoga*, im XX Bande, p. 419.

Mittel (**Purgir-**), welche die überflüßige Galle abführen, siehe *Cholagoga*, im V Bande, p. 2177.

Mittel (Purgir-), welche ſonderlich die wäßrigen Feuchtigkeiten abführen, ſiehe *Hydragoga*, im XIII Bande, p. 1347.

Mittel (Purgir-), welche den zähen Schleim, ſonderlich der im Gehirn ſtecket, abführen, ſiehe *Phlegmagoga*.

Mittel von Queckſilber, ſiehe *Mercuriale*, im XX Bande, p. 925.

Mittel (Rechts-), ſiehe **Rechts-Mittel**.

Mittel (Reinigende Wund-) Mundificantia, mundificativa, ſind ſolche Artzney-Mittel, welche die Geſchwüre von allen Unflath reinigen, und werden gebrauchet, wenn das wäßrige Geblüt durch langwierige Stockung in den Wunden zur Fäulniß gehet, und die noch dabey gelegene Theile mit angreiffet; dergleichen ſind Odermennig, Chamillen, Salbey, Lorbern, reinigende Wund-Salbe von Toback, Ungu. Apoſtolor. Baſilic. fuſc. Myrrhen-Tinctur, Aloe-Tinctur, Terbentin-Oehl, das Elixir proprietat. u. d. m. und kan man alle hieher gehörige Arten, aus dem Catalogo derjenigen, welche Jacob Dacdi in ſeinen Chirurgiſchen Hülffs-Mitteln Uffenbach. Theſaur. Chirurg. p. 1052 einverleibet hat, ſehen.

Mittel (Reſolvir-) ſiehe **Mittel** (Auflöſende).

Mittel (wider die **Ruhr** dienliche), ſiehe *Lienteria*, im XVII Bande, p. 1140.

Mittel (wider den **Saamen-Fluß** dienliche), ſiehe *Gonorrhœa*, im XI Bande, p. 186.

Mittel (alle widernatürliche flieſſende, oder aus den Gefäſſen getretene Säffte hemmende, ſtopffende und anhaltende, und wegen ihres herben Geſchmacks zuſammen ziehende,) ſiehe *Adſtringens*, im I Bande, p. 582.

Mittel (die **Säure temperirende**), ſiehe **Abſorbir-Mittel**, im I Bande, p. 199.

Mittel (Saurbrechende), ſiehe **Abſorbir-Mittel**, im I Bande, p. 199.

Mittel (Schlaf-), ſiehe *Anodyna*, im II Bande, p. 431.

Mittel (dem **Schlaf** wehrende, ſteurende, und denſelben vertreibende), ſiehe *Antihypnotica*, im II Bande, p. 524.

Mittel (wider die **Schlafſucht** und dergleichen Fälle dienliche), ſiehe *Lethargus*, im XVII Bande, p. 506.

Mittel (wider den **Schlag** und andere vor dieſe Kranckheit dienliche), ſiehe *Antapoplectica*, im II Bande, p. 490.

Mittel (wider den **Schlag** dienliche), ſiehe *Apoplexia*, im II Bande, p. 905.

Mittel (**Schleim abführendes**), ſiehe *Apophlegmatiſmus*, im II Bande, p. 903.

Mittel (**Schleim austreibende**), ſiehe *Phlegmagoga*.

Mittel (voller ſchleimigen und ſchwefelicher Theilgen ſeyende), ſind alle ſowohl natürliche als künſtliche Balſame, davon ſiehe *Balſamita*, im III Bande, p. 247.

Mittel (**Schmertzlinderndes**), ſiehe *Anodyna*, im II Bande, p. 431.

Mittel (**Schmertzſtillende**), ſiehe *Anodyna*, im II Bande, p. 431.

Mittel (**Schminck-**), ſiehe *Cosmetica*, im VI Bande, p. 1415.

Mittel (**Schminck-**) oder **Schminckwaſſer** der Prinzeßin von Engenberg wider die Sommerſproſſen: Man nehme Fette Hennen Blüth-Waſſer, weiß Lilien-Waſſer, Seeblumen-Waſſer von jeden zwey Untzen, das von der Weiß-Wurtzel, von Froſch-Leich von jeden anderthalb Untzen, weiß Roſen-Waſſer eine halbe Untze, Magiſter. Marcaſit. vier Scrupel, Bley-Zucker ein Quentgen, Camphor zwey Scrupel, Weinſtein-Oehl per deliqu. ein halbes Quentgen, und mache daraus ein Schminckwaſſer. Von dieſem Waſſer wird viel Weſens und Rühmens gemachet. Miſcellan. Natur. Curioſ. Dec. I, Ann. VII.

Mittel (wider den **Schnupffen** dienliche), ſiehe *Gravedo*, im XI Bande, p. 638.

Mittel (wider das **Schrötlein** dienliche), ſiehe **Alp**, im I Bande, p. 1327.

Mittel (**Schweißtreibende**), ſ. **Schweißtreibende Mittel**.

Mittel (wider die **ſchwere Kranckheit** gebräuchliche), ſiehe *Antepileptica*, im II Bande, p. 501.

Mittel (vor die **Schwere-Noth** dienlich). Nimm Elendsklaue zwey Quentgen, den Jäcken aus dem Kalbskopff ein Quentgen, Eichenmiſtel zwey Quentgen, Karpffenſteine eine halbe Untze, Hecht-Zähne und deren Krantze zwey Quentgen, Barſch-Steine zwey Quentgen, präparirte Perlen zwey Quentgen, präparirte Krebs-Augen eine halbe Untze, präparirtes Hirſchhorn eine halbe Untze, Forellen-Zungen zwey Quentgen, gepülverten Stein von Hirſchhertz zwey Quentgen, mache alles dieſes zu einem Pulver, und gebe dem Patienten ein bis zwey Scrupel davon ein, und laſſe ihn darauf ſchwitzen; dieſes Mittel iſt ſehr berühmt.

Mittel (der **Schweren-Noth** widerſtehende), ſiehe *Epileptica*, im VIII Bande, p. 1405.

Mittel (wider die **Schwermüthigkeit** oder **Melancholie** dienliche), ſind ſolche Artzneyen, die die Melancholie anſheben. Um nun ſolchen End;weck zu erreichen, ſo iſt es nöthig, daß man zuvor die Verſtopffungen und harte Geſchwulſten zu heben, die Würmer zu tödten und abzuführen ſich bemühet. Nach dieſem kan man die Kräffte

ersetzende Mittel (Analeptica) gebrauchen, als Rhein- und Ungarischen Wein, Borretsch, Ochsen-Zunge, Melisse, Ambra, confect. alkerm. &c. ingleichen die Erdrauch-Essentz mit der Stahl-Tinctur und Saffran-Essentz versetzet. Die Saltze haben auch hier einen sonderbaren Nutzen, als der Cremor und die Crystallen von Weinstein, der Tartar. vitriolat. Wermuth-Salt, Weinstein-Saltz u. d. gl. **Eckard im unwürdigen Doctor** recommendiret gar sehr die essent. sal. ammon. martial. oder auch etliche Gran Vitr. Mart. als sechs oder sieben Gran. Unter allen aber haben die Saurbrechende Mittel (Absorbentia) und die öffnende Mittel (Aperientia) den Vorzug, als die Martialia, wie der Crocus Martis Aperitivus, Cinnabar. Antimon. und der gewachsene, gebrannt Hirschhorn, Krebs-Augen, Fieber-Wurtz mit destillirten Zimmet-Oehl, oder Franzosen-Holtz ꝛc. Z. E. Man nehme gebrannt Hirschhorn, Fieber-Wurtz von jeden zwey Scrupel, Croc. Mart. aperit. Perlen-Mutter, von jeden ein halbes Quentgen, Saffran, ein halbes Quentgen, und mache es zu einem Pulver. Man kan auch im Anfall dieser Kranckheit des **Timäi von Güldenklee** Opiatum antimelancholicum gebrauchen, welches er gar sehr recommendiret, und folgender massen gemachet wird: Man nehme Confect. de Hyacinth. eine Untze, die von Alkerm. eine halbe Untze, Bezoar-Stein einen Scrupel, präparirten Smaragd 2 Scrupel, Elend-Klau ohne Feuer ein Quentgen, das Magisterium von weissen Börnstein, das von rothen Corallen, von Perlen von jeden einen Scrupel, Rosen-Spiritum, Himbeer-Spiritum, den von Mayenblümlein von jeden 13 Tropffen, den Syrup von Päonien-Blüthen, so viel als es gnung ist, und mache daraus eine Latwerge. Die Dosis davon ist ein halb Quentgen, bis auf ein gantzes.

Mittel (wider den **Schwindel** dienliche), siehe *Antidinica*, im II Bande, p. 542.

Mittel (wider die **Sommer-Mahle** dienliche), siehe *Lentigines*, im XVII Bande, p. 120.

Mittel wider die **Sommersprossen** dienliche), siehe *Lentigines*, im XVII Bande, p. 120.

Mittel (wider die **Sommersprossen** dienliche). Man nehme Campher 1 Qu. weissen Weyrauch, Bleyweiß, Myrrhen, lebendigen Schwefel von jeden anderthalb Qu. Hüner-Fett so viel als es gnung ist, mache daraus ein Sälblein; wird sehr wider die Sommersprossen gerühmet.

Mittel (**Speicheltreibende**), siehe *Salivatoria*.

Mittel (**stärckende**), siehe *Analeptica*, im II Bande p. 32 u. f.

Mittel (**Stärck-**), siehe *Drastica*, im VII Bande, p. 1407.

Mittel (**Steinbrechende**), siehe *Lithontriptica*, im XVII Bande, p. 1666.

Mittel (den **Stein** zermalmende, und den Gries aus der Blasen mit dem Urin abführende), siehe *Lithontriptica*, im XVII Bande, p. 1666.

Mittel (**stopffende**), siehe *Adstringens*, im I Bande, p. 582.

Mittel (**stopffende**), Obstruentia, solche sind mancherley, nachdem die Ursachen seyn, von welchen eine Oeffnung herrühret, Griechisch werden sie συμπληκτικα genennet. Man kan solche aber alle am besten erkennen, wenn man zuvor die Ursachen untersuchet, woraus die Oeffnungen zu entstehen pflegen, und alsdenn kan man alsbald die Cur oder die Artzney-Mittel darnach einrichten. Die Ursache aber eines solchen Uebels muß man entweder in dem Geblüthe, oder in den Gefässen, oder gar in den Geistern suchen. Was das Geblüte betrifft, so giebet es vielmahl Gelegenheit zu Oeffnungen, doch vornemlich wenn es einen übernatürlichen Fehler hat. Denn wenn das Geblüte überflüßig vorhanden ist, so wird es alsdenn in allzugrosser Menge zu den Theilen geführet, und indem es solche allzustarck ausdehnet, so zerreisset es endlich solche, so daß alsdenn die Säffte einen aussernatürlichen Weg finden. Und in diesem Falle muß man die stopffende Mittel zu Hülffe nehmen, welche die Menge des Geblüts vermindern; dergleichen sind das Aderlassen, Schrepffen, die Anlegung der Blut-Igel u. s. f. wovon an seinem Orte. Wenn das Geblüt allzusehr flüßig ist, so empfindet man nicht nur, daß das gantze Geblüte in einer geschwinderen Bewegung gesetzet ist, sondern es kan auch durch die Schweißlöcher sehr wohl fortgehen, da geschiehet es denn, daß daraus nicht selten hartnäckige Geschwulsten und öffteres Bluten entstehen, und in diesem Falle sind solche stopffende Mittel nöthig, welche man sonsten verdickende (Incrassantia) und Purgier-Mittel nennet. Denn durch der ersten Hülffe wird die Flüßigkeit dem Geblüte benommen, so viel ihm nemlich schleimigte und fette Theilgen mitgetheilet werden; durch der andern Hülffe aber, wenn die ersten nicht haben anschlagen wollen, wird die kränckliche Ursache, oder die überflüßige Wäßrigkeit aus dem gantzen Leibe getrieben, wovon an seinem Orte. Wenn eine Wallung des Geblüts vorhanden, so beobachtet man alsdenn wegen der zerrissenen faserhafften Theilgen des Geblütes einen starcken und gewaltigen Umlauff desselben, und dehnet wegen seiner starcken Wallung die Gefässe so aus, daß es solche gar offt gäntzlich zerreisset; deswegen verdienen solche stopffende Mittel genennet zu werden, welche eine Krafft besitzen, das Geblüt zusammen zu ziehen, dergleichen vornemlich die sauern Mittel (Acida) seyn, wovon an seinem Orte. Wenn man eine Schärffe in den Säfften bemercket, so entstehen gar offte daraus nicht nur Geschwulsten, sondern auch Austretungen der Säffte, und sind in diesem Falle verstopffende Mittel vonnöthen, welche Saltz bey sich haben; weil aber solche unter-

terſchiedlich ſeyn, ſo muß man auch nach derſelben Unterſcheid verſchiedene Artzneyen zu Hülffe nehmen, entweder erdigte oder alkaliniſche, ingleichen auch mercurialiſche, wovon an ſeinem gehörigen Orte. Was die Faſern und Gefäſſe betrifft, ſo haben ſolche auch manchmahl die Schuld. Denn die Schlappigkeit der Faſern iſt bey dieſem Uebel offt Urſache, weil die Säffte darinnen zuſammen gehäuffet, und daſelbſt durch eine lange Stockung zur Ausreiſſung geſchickt gemachet werden, und in dieſem Fall ſind ſolche ſtopffende Mittel dienlich, welche eine ſtärckende Krafft haben, dergleichen ſind **Hertzſtärckende** (Roborantia), die theils durch Zuſammenziehen, theils durch erfriſchen, theils mit ihrer nörveſen Krafft würcken. Hier kan man auch Defenſiv-Mittel gebrauchen, welche beym Ausgange eben nichts anders ſind, als gelinde zuſammenziehende Mittel. Die Zerreiſſung der Faſern entſtehet auch deswegen gantz deutlich, indem das Blut oder andere Säffte durch einige ihnen gegebene Oeffnungen herausflieſſen. Alſo wenn von Zerquetſchung, Wunden u. d. gl. die Faſern zerriſſen ſeyn, alsdenn ſind die Wund-Mittel welche man zur ſelben Zeit giebet, ſtopffende Mittel. Was die Geiſter betrifft, ſo muß man auch in denſelben gar offt die Urſache ſuchen, wenn nemlich ſolche in ſtarcker Bewegung ſind, und dadurch das Geblüt allzuſtarck herum getrieben wird, welches hernachmals, indem es in verſchiedenen Orten ſtocket, nicht allein Geſchwulſten, ſondern auch Austretungen der Säffte zuwege bringet. Denn es geſchiehet nichts öfterer, als daß man von Zorn einen Blut-Fluß bekommt. Und in dieſem Fall ſind dieſes ſtopffende Mittel, welche die unordentliche und heftige Bewegung der Geiſter verhindern und verbeſſern können. Dergleichen nun ſind alle Opiata, die man zu gehöriger Zeit geben muß, und die ſowohl äuſſerlich als innerlich können gebrauchet werden; Alle ſo wohl innerlich als äuſſerlich gebrauchte Kühl-Mittel, ſintemahl ſolche denen Geiſtern ſehr gehäßig ſind. Die Gemüths-Beruhigungen müſſen auch hieher gerechnet werden, weil dadurch die Geiſter in ihrer Bewegung geſtöhret werden, welches man gar leichte wahrnehmen kan, indem gar offte durch ein Schrecken ſtarcke und hartnäckige Blut-Flüſſe geſtillet werden. Z. E. wenn man bey Naſen-Bluten einem kalt Waſſer auf den bloſſen Leib gieſſet. Gelinde zuſammenziehende Mittel muß man auch nicht gäntzlich unterlaſſen, z. E. die Fieber-Rinde, als ein Präſervir-Mittel im Podagra, und die Defenſiv-Mittel der Wund-Aertzte, z. E. Wein-Eßig, ſauern Wein, u. d. gl. wovon an ſeinem Orte. Endlich ſoll man auch hieher die eingebildeten Mittel rechnen, dergleichen ſind die Carmina magica, ingleichen die Amulete. **Petræus** in Noſolog. Harmon. **Job von Meekren** Obſ. Med. Chirurg. **Lang** Epiſt. Daß aber ſolche nur in der Einbildung beſtehen, kan daraus gar leichte bewieſen werden, dieweil ſolche, die ſich aus ſolchen Medicamenten nichts machen, auch wenig Nutzen dadurch erlangen. **Borell.** L. I, c. 94. **Swalbe** Diſquiſit. Therapevt. Sect. I, p. 20.

Mittel (einem gewiſſen **Theil** und deſſen Kranckheit allein zugeeignet zu werdende), ſiehe *Appropriata*, im II Bande, p. 967.

Mittel (den zernagten **Theilen** einen Schorf oder Raben gebende), ſiehe *Eſcharotica*, im VIII Bande, p. 1856.

Mittel (**Thränen** verurſachende), ſiehe *Apodacrytica*, im II Bande, p. 853.

Mittel (wider die **Tollſucht** dienliche), ſiehe **Unſinnigkeit.**

Mittel (wider den **Tripper** dienliche), ſiehe *Gonorrhœa*, im XI Bande, p. 186.

Mittel (vor der **Trunckenheit** bewahrende), ſiehe *Amethyſta*, im I Bande, p. 1727.

Mittel (wider die **Unvermögenheit** dienliche), ſiehe **Unvermögenheit.**

Mittel (**Unzeitige Geburt** verurſachende), werden Ectrotica genennet, kommen her von ἔκτιτρώσκω, abortio.

Mittel (**verbeſſernde**), ſiehe *Corrigentes*, im VII Bande, p. 1372.

Mittel (**verdickende**), ſiehe *Incraſſantia*, im XIV Bande, p. 631.

Mittel (**verdickendes**), Coagulans Medicamentum, wird dasjenige genennet, welches die flüßige Theile in eine harte Maſſe bringet, ſo daß viele Theilgen, die vorher von einander abgeſondert waren, beyſammen ſeyn; und dieſes geſchiehet bey einer flüßigen Sache, wenn man es abrauchen läſſet, oder bey einer ſchleimigten Sache, wenn man andere Sachen darzu thut, und ſolche unter einander rühret.

Mittel (**verdünnende**), ſiehe *Diluentia*, im VII Bande, p. 937.

Mittel (**vermengte**), ſiehe *Compoſitio*, im VI Bande, p. 876.

Mittel (**vermiſchte**), ſiehe *Compoſitio*, im VI Bande, p. 876.

Mittel (bey einer **Verrenckung** dienliche), ſiehe *Luxatio*, im XVIII Bande, p. 1356.

Mittel (wider die **Verſtopffungen der Schwangern** dienliche). Nehmet ein Loth gereinigten Weinſtein mit warmen Trincken auf einmahl nüchtern ein; oder wenn dieſes zu ſchwach wäre, kan folgendes, ſo auch gelinde abführet, gebraucht werden: Nehmet gereinigten Weinſtein, Rhabarber, Senes-Blätter, Anieß-Saamen, jedes ein halbes Quentlein, machet dieſes zu einem Pulver, und gebet der Schwangern des Abends beym Schlaffengehen die eine Helffte, die andere aber des Morgens mit Hollunder-Mus, Birn-Safft, oder mit kalten Waſſer ein. Des Abends muß nur eine warme Suppe und ein weich Ey gegeſſen werden. Des Morgens kan ein wenig Suppe

mit einzeln Brocken, oder nur das Trincken warm gemachet, nachgenommen werden.

Mittel (wider das Waſſerſcheu dienliches), ſiehe *Hydrophobia*, im XIII Bande, p. 1377.

Mittel (wider die Waſſerſucht dienliches), Doläi. Man nehme Peterſilgen-Wurtzel, Färber-Wurtz, Schwalben-Wurtz von jeden eine halbe Untze, Wermuth-Kraut, Acker-Müntz, Tauſendgülden-Kraut, Waſſer-Doſten, von jeden eine Handvoll, rohes Eiſen, eine halbe Untze, Roßmarin-Blüthe, Maßlieben, Genſt-Blüthen von jeden drey Finger voll, Wermuth-Salt ein Quentgen, gereinigten Salmiac eine halbe Untze, und gieſſe drey Pfund drauf, läſſet es eine Nacht an einem warmen Orte ſtehen, ſchläget es des Morgens drauf durch, und thut darzu Holunder-Muß, Wachholder-Muß, von jeden eine halbe Untze, Syrup von Waſſer-Doſten eine Untze, Regen-Würmer-Spiritum drey Quentgen, und miſche es unter einander, davon trincket man des Tages ſechs mahl warm, und zwar alle mahl vier Löffel voll; und hat Doläus damit drey Waſſerſüchtige vollkommen und glücklich geheilet, wie ſolches aus ſeinen Oper. Encyclopæd. Med. Dogm. Lib. III, cap. IX, p. 282 zu erſehen iſt.

Mittel (wider die Waſſerſucht des Haupts dienliches), ſiehe *Hydrocephalus*, im XIII Bande, p. 1360.

Mittel (Waſſertreibende), ſiehe *Diuretica*, im VII Bande, p. 1100.

Mittel (Waſſertreibende), ſiehe *Hydragoga*, im XIII Bande, p. 1347.

Mittel (Waſſertreibende) ſiehe *Hydropica*, im XIII Bande, p. 1383.

Mittel (Waſſertreibende), ſiehe *Hydrops*, im XIII Bande, p. 1390 u. f.

Mittel (das überflüßige wilde Fleiſch abetzende, wegbringende) und die Wunde zum natürlichen Stande bringende). Solche ſind vornemlich zweyerley, gelinde und ſtarcke, davon ſiehe *Catharcticos*, im V Bande, p. 1473.

Mittel (wohlriechendes), ſiehe *Odoramentum*.

Mittel (fremde Dinge aus den Wunden, als Eyter, Stücke Papier, Wolle, Splitter u. d. m. herauslockende und herausziehende), ſiehe *Epiſpaſtica*, im VIII Bande, p. 1426.

Mittel (Wundreinigende), ſiehe Abſtergir-Mittel, im I Bande, p. 202.

Mittel (Wurm tödtend- und abtreibende), ſiehe *Anthelmintica*, im II Bande, p. 509 u. f.

Mittel (die zähen Säffte wieder flieſſend machende), ſiehe *Attenuans*, im II Bande, p. 2074.

Mittel (die Zähne weiß und feſt machende), ſiehe *Dentifricium*, im VII Bande, p. 591.

Mittel (gegen Zahn-Wehe dienliche), ſiehe *Odontica*, und *Odontalgica*.

Mittel (Zeitigende), ſiehe *Maturantia*, im XIX Bande, p. 2138.

Mittel (Zernagende), ſiehe *Catharcticos*, im V Bande, p. 1473.

Mittel (Zertheilende), ſiehe Mittel (Auflöſende).

Mittel (Zertheilende), ſiehe *Reſolventia*.

Mittel (Zertreibende), ſiehe *Digeſtiva*, im VII Bande, p. 901.

Mittel (wider die Spalten und Ritzen der Zunge, ſiehe Zunge.

Mittel (Zurücktreibendes), ſiehe *Apocruſticon*, im II Bande, p. 852.

Mittel (Zuſammenziehende), ſiehe *Adſtringentia*, im I Bande, p. 582.

Mittel (Zwang-), ſiehe Zwang-Mittel.

Mittel-Angeln, ſiehe Mercien, im XX Bande, p. 891.

Mittelbad, eine Provintz, ſiehe *Medelbadia*, im XX Bande, p. 72.

Mittel-Band, iſt ein ſtarckes Stücklein Leder, wodurch die Ruthen- und Flegel-Kappe an einen Driſchel oder Dreſch-Flegel, gleichſam als durch ein Charnier zuſammen gefüget ſind, damit der Flegel-Kleppel bey Schwingung der Ruthe auf eine Seite falle, wohin man will.

Mittel-Band, Mittel-Gürtel, Ceinture, Ornement de Ceinture, iſt der Theil des Mund-Stücks eines Stücks, zwiſchen denen hintern Frieſen des Mundſtücks und dem hintern Staab deſſelben. Von ſeiner Gröſſe handelt Buchner, in Artill. P. I, p. 25.

Mittelbar, Mediatus. In Jure publico heiſſet mittelbarer Adel, Stand, Stadt ꝛc. die einem hohen Reichs-Stande an ihrer unmittelbaren Landes-Obrigkeit, unmittelbar, dem Kayſer und Reiche aber anderſt nicht, den mittelbar unterworffen ſind.

Mittelbare Lehen, ſiehe *Feudum Provinciale*, im IX Bande, p. 712 u. f. f. und Mediate-Lehen, im XX Bande, p. 81.

Mittelbare Reichs-Glieder, Lat. Principes in Imperio uni ex Imperii ordinibus ſubjecti, werden diejenigen genennet, welche in eines oder des andern Reichs-Standes Lande wohnen, und alſo deſſen Gerichtsbarkeit mithin dem Römiſchen Reiche nicht unmittelbar unterworffen ſind; Gleichwie die in Schleſien, Böhmen und Oeſter-

Oeſterreich befindliche Fürſten und Grafen, Landes-Fürſten und Landes-Grafen, die Edelleute aber Landſaſſen genennet werden.

Mittelbare, gemittelte Unterthanen, Subditi mediati, heiſſen in denen Rechten alle diejenigen, welche nicht unmittelbar unter der hohen Landes-Obrigkeit ſtehen, ſondern derſelben vermittelſt einer andern Unter-Obrigkeit unterworffen ſind. Siehe **Unterthanen**.

Mittelbare Urſache (die), Cauſa mediata, ſiehe *Cauſa* im V Bande, p. 1712.

Mittelbares Reichs-Guth, Mediates Reichs-Guth, heiſſet ein Stücke Landes, darüber die Lehn nicht bey dem Kayſer und dem Reiche, ſondern bey einem andern Reichs-Stande geſuchet werden muß.

Mittel Baſilien, ſiehe *Baſilicum*, im III Bande, p. 590.

Mittel-Bauch, Thorax, wird insgemein der gantze Raum genennet, welchen die wahren Rippen mit dem Bruſt-Bein beſchlieſſen; man nennet ſie auch die **Mittel-Höhle**, in welchem die Lungen mit dem Hertz liegen, ſiehe **Bruſt**, im IV Bande, p. 1659.

Mittel-Bauch, ſiehe *Epigaſtrium*, im VIII Bande, p. 1398.

Mittelberg, ein Amt in der Marggrafſchafft Culmbach, dem Marggrafen von Bayreuth gehörig.

Mittel-Bruſt, ſiehe **Bruſt**, im II Bande, p. 1659.

Mittelburg, eine Stadt im Holländiſchen Flandern, ſiehe **Middelburg**, p. 96.

Mittel des *Climatis*, ſiehe *Clima*, im VI Bande, p. 418 u. ff.

Mittel-Crain, iſt ein Theil des Herzogthums Crain, welches in Craineriſcher Sprache **Metlishſke Krai**, und von etlichen in Deutſcher Sprache **Mötlinger-Theil** genannt wird. Es hat den Nahmen von ſeiner Situation, weil es zwiſchen Unter-Crain und Inner-Crain liegt. Es fängt ſich oberhalb der Haupt-Stadt Laybach, wo ſich der Fluß Laybach mit der Igg umfängt und vereiniget, an, und reicht bis zum Bache Skofliza. Weitläufftig werden die Oerter und Beſchaffenheit der Einwohner des Landes angemercket in Valvaſors Ehre des Herzogth. Crain, B. II, von p. 208 bis 253. Siehe auch **Crain**, im VI Bande, p. 1522.

Mittel des Himmels (das), **der Mittel-Punct des Himmels**, Cœlum medium, wird derjenige Theil des Mittags-Circkels genennet, ſo zwiſchen dem Zenith und dem ſüdiſchen Theile des Horizonts enthalten. Alſo ſaget man, der Planete ſtehe mitten im Himmel, wenn er im Mittags-Circkel ſich befindet. Die Franzoſen nennen es *Milieu du Ciel*.

Mittel-Diät, ſiehe *Hypophalum*, im XIII Bande, p. 1489.

Mittel-Dinge, Adiaphora, Action indifferente, ſind ſolche Handlungen und Wercke, die weder gut noch böſe ſind, wenn man ſie an und vor ſich und ihrer Natur nach betrachtet, und die von GOtt weder verboten noch geboten, ja wohl gar ausdrücklich dem freyen Gebrauch des Menſchen von GOtt überlaſſen ſind. Hieher gehören einmahl allerhand Arten und Weiſen des äuſſerlichen Gottes-Dienſtes, z. E. daß wir den Exorciſmum bey der Tauffe haben, daß Beichtſtühle in der Kirche ſind, (denn der Prediger könte auch zu Hauſe Beichte hören, und Sünden vergeben, daß der Prediger auf der Cantzel mit der Gemeinde das Vater Unſer betet, daß er es nicht laut betet, daß das Abendmahl früh gehalten wird. Es gehören hieher allerhand Weiſen und Gewohnheiten, die wir in unſern Häuſern, und was victum und amictum, Hülle und Fülle, Speiſe und Kleidung anbetrifft, zu beobachten pflegen; z. E. daß wir Bier trincken, Taback rauchen, ſilberne Thee-Service haben, einen goldenen Ring am Finger, eine Staats-Peruque auf dem Haupte, und vielleicht, wie der reiche Mann, Purpur und köſtliche Leinwand auf dem Leibe haben. Es ſind ferner hieher zu ziehen allerhand Leibes- und Gemüths-Ergötzlichkeiten, ſo die Menſchen Geſundheits halber insgemein vornehmen, um die durch Sorgen und Arbeit geſchwächte Leibes-Kräffte wieder zu ſtärcken, und das träge Gemüthe zu erquicken: z. E. Spatzierengehen, oder fahren, Ballſchlagen, auf dem Billard ſpielen, Kegel ſpielen, Karten ſpielen, Muſic machen, oder hören, Tantzen ꝛc. Es iſt geſaget worden, daß dergleichen Handlungen und Wercke an und vor ſich, das heiſt, in abſtracto betrachtet, und ohne auf die würckliche Verrichtungen derſelben bey dieſem und jenem Menſchen, in dieſem und jenem Orte, zu dieſer und jener Zeit zu ſehen, weder gut noch böſe ſind. Denn, ſo bald ich eine ſolche an und vor ſich indifferente That bey einzelnen Perſonen (in individuo und in Ausübung und Verrichtung bey dieſem und jenem Menſchen betrachte, ſo iſt ſie nicht mehr indifferent, ſondern entweder gut oder böſe. Wie ferne aber eine ſolche That in der Ausübung gut oder böſe werde, das kan man leicht einem jeden ſagen. Nemlich, ſo bald ein Menſch bey Ausübung einer That einen ſündlichen Endzweck ſich ſtellet, oder ſolche aus böſem Hertzen ſich vornimmt, auch die Subſtantz der That ſelbſt mit allerhand ſolchen Umſtänden und Weiſen verknüpffet, die dem Geſetze Gottes zuwider lauffen, ſo bald wird eine ſolche That hernach böſe. Iſt dieſes aber nicht, ſo iſts eine gute und unſündliche Handlung. Z. E. ein köſtlich Kleid tragen, iſt an und vor ſich keine Sünde; **Salomo**, **Eſther** und **Judith** haben dergleichen auch getragen; So bald es aber einer aus Hochmuth trägt, wie der reiche Mann, oder ſein Tragen aus herrſchender Ambition, und abgöttiſcher Ehre dieſer Welt, um von den Leuten die Ehre zu bekommen, die er zu ſeinem Himmel gemacht, herkommt; oder die Kleidung ſo koſtbar iſt, daß ſie ſich vor ſein Armuth nicht ſchicket, und er Weib und Kinder dabey Noth leiden läſſet; ſo wird ſein Kleid-Tragen ſündlich. Eben ſo iſts mit den Luſt-Spielen, wo einiger Gewinn aufgeſetzt wird, bewand. An und vor ſich iſts weder gut noch böſe. Macht aber einer ein Handwerck daraus, verſäumt ſeine Handthierung, ſpielt um viel Geld, da er arm iſt, zur Unzeit, und wenn er in der Kirche ſeyn ſollte, faſt niemahls ohne Zorn und Zanck mit ſeinen Spiel-Cammeraden; oder, macht er wohl gar dabey Spitzbuben-Streiche, und betrüget den andern;

dern; so erkennet ein jeder leicht, daß solch Spielen Sünde sey: indem so viel Umstände und Sünde dabey verknüpfft, z.E. Hochmuth, Zanck, Diebstahl, Müßiggang, welche GOtt zuwider sind. Ausser solchen bösen Umständen aber diese Lust-Spiele betrachtet, und zum rechten Endzweck gestellet, sind sie nicht nur nicht Sünde, sondern bey gewissen Fällen wohl gar bey nahe eine Pflicht, zu welcher der Mensch verbunden. Viele können sich in dieser Materie von Mitteldingen nicht finden, denen aber des Herrn Roth in Leipzig sein Tractat von Mitteldingen, darinnen die Sache in ein solches Licht gesetzet, daß es nicht besser seyn könnte, deutlichen Unterricht geben kan. Es besitzen aber diejenigen, denen diese Dinge zu subtil geschienen, eine natürliche und unüberwindliche Schwäche des Verstandes; ihre Argumente, die sie wider die indifferenten Dinge brauchen, sind daher auch öffters so schwach, daß man sich darüber verwundern muß; als: wenn man die Sündlichkeit des Charten-Spiels aus diesem Grunde erweisen will, weil einer, der die Charte spielet, solches bey Entstehung eines Donnerwetters alsobald unterlässet, und die Charte aus den Händen leget, und dadurch anzeiget, daß es Sünde sey, dieweil er sie sonst wohl in Händen behalten würde. Auf solche Art aber müste das Studiren, Schlaffen, Essen, Trincken ebenfalls Sünde seyn, weil man es bey einem starcken Donnerwetter auch unterlässet. Diejenigen, die von lauter Mitteldings-Betrug reden, spotten öffters nur, wenn sie hören, daß man die indifferenten Leibes- und Gemüths-Ergötzlichkeiten vor so nöthig, und der Gesundheit so nützlich ausgiebet. Man könne derselben, sagen sie, gantz überhoben seyn. Die Freude in GOtt, welche zu Hause auch in Einsamkeit durch geistliche Betrachtungen und Gespräche mit demselben erwecket werde, thäte gleichen, ja noch bessern Effect, als alle irrdische Erquickung, und werde dadurch noch besser Leib und Gemüthe gestärcket. Allein, das werden sie nicht jederman bereden, und so sie das an ihrem Orte erfahren sollten, so wird es doch nicht allgemein seyn. Es wird nicht nöthig seyn, hier den Satz lange zu vertheidigen, daß es indifferente Handlungen gebe, und manche Thaten weder gut noch böse sind. Denn, weil diejenigen, welche solches läugnen, wie schon gedacht, es wegen natürlicher Schwäche ihres Verstandes läugnen; so ist mit solchen Leuten nicht viel anzufangen. Sonst wäre ein Haupt-Argument dieses, was von dem Kleinern auf das Grössere schlüsset: Ist es dem Menschen vergönnet zuweilen einen Trunck Wein oder Bier zu thun, und mehr, als die Noth den Durst zu löschen erfordert, wie solches mit dem Exempel der Gastmahle der Patriarchen, und der Hochzeit zu Cana in Galiläa zu beweisen stehet, welches doch auf eine kurtze Zeit in etwas dem Leibe schadet, ob es wohl denselben nicht seiner Gesundheit beraubet; wie sollen nicht diejenigen Spiele und Ergötzlichkeiten erlaubet seyn, so nicht nur den Leib, sondern auch das Gemüth stärcken, und dessen Gesundheit befördern? Ob es nun wohl gewiß genug, daß einem Christen viel Dinge zu thun erlaubt seyn, und es indifferente Dinge und Handlungen allerdings gebe, so sind doch dieselben Handlungen eben dasjenige wichtige Stück, womit die Gottseligkeit zu thun hat. Denn gleichwie sie die bösen sündlichen Wercke mit allem Ernst zu meiden, und die guten Wercke mit Lust auszuüben suchen muß, so muß sie, was die indifferenten Wercke anbetrifft, dahin sehen, daß sie solche recht brauche, damit sie nicht durch Mißbrauch, und aus Mangel der Klugheit zu bösen und sündlichen Wercken werden. So gewiß, als sie es als eine Gnade anzusehen hat, in welche die Christen durch den Meßiam versetzt worden, der sie von dem schweren Joche der Jüdischen Gesetze, bey welchen fast alles zur Sünde gemacht wurde, befreyet hat: Und so gewiß, als ihnen auch hier Paulus zuruft, daß sie in dieser Christlichen Freyheit stehen sollen, in welche sie versetzet; so müssen sie doch ihre Freyheit nicht brauchen zum Deckel der Bosheit, noch mit solchen Thaten, die an und vor sich indifferent sind, offenbare Sünden wider Gottes Gebot verknüpfen. Der wahre Christ muß auch gewiß versichert seyn, daß eine That von GOtt zugelassen sey, ehe er solche thut. Denn, daferne er glauben sollte, daß diese That von GOtt verboten sey, und er sollte solche doch ausüben; so würde er sich an seinem GOtt schwer versündigen. Und können diejenigen, so hier mehrern Unterricht verlangen, das bekannte XIV Capitel an die Römer lesen. Eben so klüglich verfähret auch der gottselige Christ in Ansehung der rerum adiaphorarum, und der eingeführten Gebräuche, die man in Kirchen, und bey dem Gottesdienste hin und wieder zu beobachten pfleget. Findet er da etwan einen solchen Gebrauch, der vielem Mißbrauch unterworffen, und an dessen Stelle man leicht etwas bessers erwehlen könte; so kan er solchen zwar mündlich und schrifftlich anzeigen; aber zur That zu schreiten, und mit Gewalt abzuschaffen, wäre eine grosse Tollkühnheit, die, wenn ein anderer in einem andern Stücke dergleichen thun wolte, endlich die gantze Kirche in lauter Unordnung setzen würde, z.E. der Prediger betet mit der Gemeinde das Vater Unser auf der Cantzel; wer wolte doch einem Privat-Prediger Recht sprechen, wenn er aus eigenem Antrieb, ein ander Gebet an dessen Stelle setzen wolte, und noch darzu unter dem elenden Vorwand, weil ein bekanntes Gebet selten mit Andacht gebetet werde? ꝛc. Bernds Sitten-Lehre Th. I, p. 502 u. f. f.

Mittel-Dürrwurz, siehe **Dörrkraut**, im VII Bande, p. 1155.

Mittel-Encke, siehe **Encke**, im VIII Bande, p. 1135.

Mittel-Eule, siehe **Nacht-Eule**.

Mittelfähig, will bey denen Handwercken so viel sagen, daß man kein Bedencken machen kan, einen in die Zunfft aufzunehmen.

Mittel-Fälle, Casus interim, heissen in dem Lehn-Rechte diejenigen Fälle und Begebenheiten, wenn entweder bey einem unverhofften Todes-Falle des bisher gewesenen Lehns-Manns, oder auch bey sonst sich ereignender strittigen Lehns-Folge einem oder auch mehrern derer Mitbelehnten die Posseß oder Verwaltung des ledig gewordenen Lehns bis zu Austrag der Sache anvertrauet wird.

Mittelfahrt, Medelfahrt, Middelfart, eine Stadt, in dem Königreiche Dännemarck auf der Insul Fühnen, woselbst die Passage nach Jütland ist. Sie liegt am kleinen Belt, und zwar an der Meer-Enge zwischen der Insel Fühnen und Jütland, von welcher der Middelfart-Sund den Nahmen hat. Zeill. descript. Daniæ Baudrand. Maty.

Mittelfahrt, war vor diesem ein Kloster Prämonstratenser-Ordens auf der Voigtländischen Gräntze gegen Weida in Meissen, anietzo aber ist es ein Chur-Sächsisches Kloster-Amt.

Mittel-Falck, siehe **Falcke,** im IX Bande p. 119.

Mittel-Fell, siehe **Brust-Mittel-Fell,** im IV Bande p. 1675.

Mittelfels, siehe **Fichtelberg,** im IX Bande p. 804.

Mittel-Felles Blut-Ader, (lincke) siehe **Mittel-Felles Blut-Adern.**

Mittel-Felles Blut-Ader (rechte) siehe **Mittel-Felles Blut-Adern.**

Mittel-Felles Blut-Adern, *Venæ mediastinæ*, sind kleine Aeste, welche von dem Ast der obern Hohl-Ader von seinem Austritt bis zu seiner Zweyspaltung viele kleine Aeste von vorne auskommen, und kommen bey etlichen Personen absonderlich heraus, bey andern aber mit kleinen gemeinschafftlichen Stämmen, und sind vornehmlich zwey: die rechte Blut-Ader des Mittel-Felles kommt aus dem Stamme der obern Hohl-Ader von vornen, und ein wenig unter dem Ursprunge der ungepaareten Ader heraus; die lincke kommt von der Schlüssel-Blut-Ader her.

Mittel-Felles Puls-Ader, *Arteria mediastina*, entspringet zuweilen gleich nach der Puls-Ader der Brust-Drüsen, und vertheilet sich hauptsächlich in dem Mittel-Felle.

Mittel-Finger, *Medius digitus*, ist der mittelste Finger an der Hand oder Zehe am Fuß, davon siehe an seinem Orte im IX Bande p. 947.

Mittelfrey: heissen entweder so viel als Libertini von Freygelassenen gebohrne, oder Land-Freye Unterthanen, freye Landsassen u. s. w. wovon an seinem Orte.

Mittel-Frohna, ein Schrifftsäßiges Guth im Leipziger Creyse, in Meissen, zum Amte Rochlitz gehörig. Wabsts Chur-Sachs.

Mittel-Fuß, *Metapedium*, *Metatarsium*, *Metatarsus*, *Pedium*, *Planta*, *Pecten*, *Sola*, das **Fuß-Bret,** ist dasjenige Theil am Fusse, welches von der Versen bis an die Zehen gehet: hat fünff Knochen, und sind solche sehr fest und hart, weil sie den gantzen Menschen tragen müssen.

Mittelfusses Knochen. *Ossa Metatarsi*, der Mittelfuß ist das andere Theil des Fusses. Er hat einige Gleichförmigkeit mit der Mittel-Hand; er ist auch davon unterschieden. Er bestehet aus fünff Knochen; zur Mittel-Hand hingegen rechnet man nur viere. Man giebt diesem Knochen bloß die Nahmen des ersten, andern, u. s. f. Sie formiren zusammen eine Art einer Fugen oder eines Faltzes, die nach eben derselben Gegend als der gemeinschafftliche Bogen abgeneiget ist. Zu diesen fünff Beinen kan man noch zwey Gleichbeinlein setzen, welche man gemeiniglich an einem Bein-Cörper aufhebet, und zu der grossen Zehe gehören. Sie werden wie die an der Mittel-Hand eingetheilet in zwey Enden und das mittele Stück, oder in den Kopf, das Fundament, und den Cörper. Die Köpfe sind vornen, und die Fundamenta hinten. Beyde sind knorplicht, wie an der Hand, die Cörper sind dreyeckigt, aber so gesetzet, daß dasjenige, so man bey der Hand das äuserliche und innerliche nennet, allhier das obere und untere ist. Das erste von den fünff Knochen ist das dickste und kürtzeste von allen. Die vier folgende sind nach Proportion länger als an der Hand, und haben die Fundamente dicker als die Köpffe; dergestalt, daß in ihrer natürlichen Lage die Fundamente zusammen einen breiteren Raum als die Köpffe einnehmen. Die Köpffe endigen sich gegen der Fußsohlen mit zwey kleinen Hörnern, wie an der Hand. Diese vier Gebeine haben annoch dieses besondere, daß ihre Cörper die unteren Ecken oder die Ecken an der Fußsohlen sehr schieff auswerts gekehret haben, und daß ihre Köpffe nicht gäntzlich in eben derselben Richtung sind als die Fundamente. Das Fundament des ersten, und die Köpffe der viere bleiben lange Zeit Ansätze. Der Kopff des ersten behält auch Spuren davon. Die Beine des Mittel-Fusses haben ihre Fundamente und Köpffe mit Knorpeln überzogen und verbunden. Die Bänder welche von einem Fundamente nach dem andern gehen, sitzen oben und unten; die obern sind platt und dünne, die untern aber starck und dick, und werden gleichsam vervielfältiget, indem sie zwischen den Räumlein der Fundamente hinein wischen. Die Bänder, welche von einem Kopffe zum andern gehen, haben überhaupt fast eben dieselbige Verfassung. Die untern haben dieses besondere, daß sie sich zwischen den Köpffen mehr ausbreiten, und selbige ein wenig abgesondert halten. Ihre untern Stücke befestigen sich an den Winckeln, welche an dem untern Theile eines jeglichen Kopffes sich befinden. Sie werden annoch durch ihre Vereinigung und Durchflechtung mit den sehnigten Binden der flechsigten Ausbreitung an der Fußsohlen (aponeurosis plantaris) verstärcket. Daran werden die ersten Glieder oder Gelencke an den Köpffen der Gebeine des Mittel-Fusses durch eine Art eines rundlichen Bandes befestiget, welches die Ränder am knorplichten Theile der Köpffe und die an dem Fundamente der Glieder umgiebt.

Mittel-Fusses erster Knochen, *Os primum Metatarsi.* Der Grund dieses Knochens ist an seinem Umfange gleichsam halbmondförmig, daran die platte Seite auswendig oder auswerts sitzet, und das andere Bein desselbigen Fusses berühret; und die erhabene Seite inwendig oder inwerts, das ist, gegen dem andern Fusse gekehret ist. Eine von den Spitzen oder Hörnen der Gestalt eines zunehmenden Mondes ist aufwerts, und die andere unterwerts. Dieses Fundament ist ein wenig hohl. Es ist oberwerts breiter als unten. An dem äusserer

Rande oder der platten Seite dieſes Grundes iſt öfters eine knorpelichte Vor-Fläche zu ſeiner Articulation ſeitwerts mit dem Grunde des andern Beins. Unten an derſelben Platten oder äuſerlichen Seite, neben an der unteren Spitzen oder Horne des Grundes, iſt eine Eindrückung der Mäuslein, die ziemlich mercklich und ſehr beſtändig iſt, zur ſehnigten Befeſtigung des langen Röhren-Mäusleins. Der Umkreis des Grundes iſt ein wenig erhaben, nach der Art eines platten Wulſtes. Der Kopff dieſes Beins iſt dick, knorpelicht, vornen und unten conver, mit dieſem Unterſchied, daß die Converität, ſo ſchlecht und eben als ſie auf dem Vordertheil iſt, dennoch unten die Geſtalt einer gedoppelten Rolle bekömmt. Denn es ſind daſelbſt 3 Erhebungen und 2 Höhlen, nehmlich die 2 Ränder, eine Fuge gegen jeden Rande, und eine mittele Erhebung zwiſchen denen zwey Fugen. Die Converität dienet überhaupt zur Articulation mit dem erſten Gelencke der groſſen Zehen. Die gedoppelte Rolle dienet zur Fuge für die zwey Gleichbeinlein, davon ſiehe Zehe. Der Cörper des Knochens iſt dreyeckigt und ſehr dick. Er hat drey Flächen, davon zwo oben und eine unten ſitzet. Von den zwey obern iſt eine die innere, ſo gegründet iſt, die andere die äuſerliche, ſo ein wenig hohl. Die dritte oder die untere Fläche iſt flach. Er hat auch drey Ecken, als eine aufwerts oder obere, und zwey niedrige oder untere, davon die eine inwendig, die andere auswendig ſitzet. Unten am auswendigen Winckel ſiehet man eine Art von einer Fortſetzung von der flechſigten Befeſtigung des langen Röhren-Mäusleins.

Mittel-Fusses anderer Knochen, ſecundum os Metatarſi. Das andere Bein des Mittel-Fuſſes iſt das dickeſte von allen. Sein Grund iſt dick, dreyeckigt, und ein wenig ſchieff. Seine vornehmſte knorpelichte oder gelenckmäßige Vorfläche iſt ſchräge, dreyeckig, und nach der vordern Vorfläche des kleinen oder andern gleichförmigen Beins eingerichtet. Zu ieder Seiten nahe bey dem Grunde iſt eine knorpelichte Vorfläche zu ſeinen Articulationen, mit dem erſten oder groſſen, und dem dritten Keil-förmigen Beine, zwiſchen welchen dieſes Bein gleichſam eingefaſſet zu ſeyn ſcheinet. Auſſer dieſen Vorflächen zur Seiten ſind auch noch andere dergleichen auf den Seiten des Grundes, doch mehr vorwerts und aufwerts, zu ſeiner Articulation zur Seiten mit dem Grunde zweyer Beine des Mittel-Fuſſes, nehmlich mit dem Grunde des erſten, und mit dem Grunde des dritten Beins. Alſo wird das andere Bein des Mittel-Fuſſes mit fünff unterſchiedlichen Beinen articuliret, nehmlich hinten mit dem andern keilförmigen Beine; an einer Seiten mit den erſten keilförmigen Beine, und mit dem erſten Beine des Mittel-Fuſſes, an der andern Seite mit dem dritten keilförmigen Beine, und mit dem dritten Beine des Mittel-Fuſſes. Sein Kopff iſt zugerundet, und faſt wie des erſten Beins der Mittel-Hand ſeiner beſchaffen; eben ſo hat er auch Erhöhungen, Spitzen, u. ſ. f. der Cörper iſt lang und ſchiff dreyeckigt. Die Ecke, welche die Höhlung des Fuſſes ausmachet, iſt auswerts gekehret. Das übrige iſt nach Proportion wie an der Mittel-Hand.

Mittel-Fuſſes dritter und vierdter Knochen. Os tertium und quartum Metatarſi. Das dritte Bein des Mittel-Fuſſes iſt dünner als das andere. Sein Grund und des vierdten ſind ſehr ſchmal. Das dritte iſt kleiner als das andere, und das vierdte iſt noch um ſo viel kleiner als das dritte. Der Grund des dritten hat eine gröſſere Tieffe, ſo wie es zu ſeiner Articulation mit der vorderen Vorfläche des dritten keilförmigen Beins erfordert wird. Auſſer ſeiner hinteren Vorfläche hat es Vorflächen zur Seiten, zu ſeiner Articulation mit dem andern und dem vierdten Beine des Mittel-Fuſſes. Der Grund des vierdten iſt breiter, kürtzer, und articuliret ſich mit einer von der halben Vorflächen des Würffels. Das übrige iſt wie bey den andern.

Mittel-Fuſſes fünffter Knochen. Os quintum Metatarſi. Dieſer hat etwas beſonderes. Sein Grund hat eine gröſſere Breite überzwerg, als Tieffe oder Höhe. Es iſt ſolches ſehr ſchieff, und endiget ſich mit einer Höhe und einer Spitzen, welche viel weiter zurück gehen, als das Fundament ſelbſt. Die Höhe iſt auswerts, und die Spitze gantz hinterwerts gekehret. Die vornehmſte Vorfläche iſt eben derſelben ſchieffen Beſchaffenheit gleichförmig, und paſſet zu der ſchieffen Beſchaffenheit der andern Vorfläche des Würffelbeins. Es iſt eine inwendige Vorfläche zur Seiten vorhanden, welche ſich ſeitwerts mit dem Grunde des vierdten Beins articuliret oder verbindet. Die Höhe nebſt der Spitzen dienet der Flechſen des mittleren Röhren-Mäusleins (peronæus medius) zur Befeſtigung. Das hintere Ende des Cörpers wird breiter nach Proportion gegen dem Grunde; welches verurſachet, daß dieſes Bein ſchräge wie eine Pyramide geſtaltet iſt. Die Höhe ſelbſt beſtehet in der natürlichen Stellung eine Fuſſes, welcher nicht durch hohe und gewölbete Schuhe verdorben worden, auf der Erden.

Mittelfuſſes Muscel, Lat. Muſculus metatarſius. Dieſes iſt eine fleiſchichte Maſſe, die unter der Fußſohlen lieget. Selbige wird mit einem Theile an dem vorderen Theile der groſſen Höhe des Ferſenbeins befeſtiget. Von dannen lencket ſie ſich vorwärts, und endiget ſich mit einer Art einer kurtzen Flechſe, welche ſich an der Höhe und dem hintern Theile der hinteren Fläche von dem fünfften Knochen des Mittel-Fuſſes befeſtiget. Selbige kan dieſes Bein bey nahe eben ſo bewegen, als der **Muscel der Mittelhand**, und der die Bewegung des vierdten Gebeins der Mittel Hand verrichtet. Der Muscel des Mittelfuſſes dienet, das 5te oder letzte Gebein des Mittelfuſſes zu bewegen, bey nahe auf gleiche Weiſe als der Muscel der Mittelhand das vierdte oder letzte Gebein der Mittelhand beweget. Dieſe Bewegung ſchleppet auch das vierdte Gebein mit fort, und machet, daß die Breite enger zuſammen gezogen und mehr gewölbet wird; wenn nur der Fuß noch ſeine natürliche Biegſamkeit hat,

und nicht durch die Schuhe gedrücket wird, noch durch einen Fehler, oder eine Gewohnheit, oder Zwang, oder durchs Alter unbiegsam geworden ist.

Mittelgang des Gehirns. Unter dem Grunde der vier Höhen und gerades Weges unter der Vereinigung der Höhen von der einen Seite mit den Höhen von der andern Seite, ist ein kleiner mittler Canal im Gehirne, dessen vordere Oeffnung mit der dritten Kammer Gemeinschafft hat, welche unter den Lagerstätten der Gesichts-Nerven ist, und die hintere Oeffnung nach der 4ten Kammer führet, welche zu dem Gehirnlein gehöret.

Mittel-Gebürge, s. Gebürge, im X Bande p. 505 u. f.

Mittel-Glied, Mittel-Wort, Mittel-Zeichen, medius terminus, heisset in der Logicalischen Lehre von den Schlüssen dasjenige Glied, welches den Grund anzeiget, warum das Oberglied dem Unterglied zukome oder nicht zukomme. Es wird auch sonst schlecht weg das *Medium* genennet, und von einigen der *terminus inferens*. Den Nahmen des Mittelgliedes hat es nicht daher, gleich als obes in der Mitte des Satzes stünde, sondern wegen der Verknüpfung, da es das Ober- und Unter-Glied in der Conclusion verknüpfet, und also gleichsam den Mittler dieser Vereinigung abgiebet. Z. E.

Alle Tugend ist auszuüben,
Die Mäßigkeit ist eine Tugend;
Also ist die Mäßigkeit auszuüben.

Hier kommen drey Wörter oder Glieder vor: 1) Tugend, 2) Mäßigkeit, 3) die Ausübung. Daß in dem letzten Satze die Mäßigkeit mit der Ausübung verbunden sey, davon stecket der Grund in der Tugend, und diese heisset also in diesem Schlusse das Mittel-Glied. Was den Sitz des Mittel-Gliedes betrifft; so ist zu mercken: 1) daß es so wohl in dem Ober- als Untern-Satze einmahl erscheinen müsse, weswegen denn auch einige das Mittel-Glied durch dasjenige erklären, welches die beyden Förder-Sätze in einem Vernunfft-Schlusse mit einander gemein haben; 2) daß es in die Conclusion gar nicht kommen dürffe, und findet man daher unter den syllogistischen Regeln auch diese: Medius terminus non debet ingredi conclusionem.

Mittel-Gürtel, siehe **Mittelband**.

Mittel-Hand, Metacarpus, Metacarpium, Postbrachiale, Tenar, Hinter-Hand, ist das Theil an der Hand, welches zwischen den Fingern und der Vorder-Hand ist, und befinden sich darinnen 4 Knochen, und derselben Verbindung ist dreyerley, theils geschiehet sie unter einander, theils mit der Vorder-Hand, und mit den Fingern.

Mittelhand-Muscel, s. Mittelklopfer.

Mittelhand erster Knochen, siehe **Mittelhands-Knochen**.

Mittelhands anderer Knochen, siehe **Mittelhands-Knochen**.

Mittelhands dritter Knochen, siehe **Mittelhands-Knochen**.

Mittelhands vierdter Knochen, siehe **Mittelhands-Knochen**.

Mittelhands-Knochen, Ossa Matacarpi. Die Mittelhand bestehet aus 4 Knochen, und formiret auf einer Seiten eine breite Höhlung, welche man die flache Hand nennet, und auf der andern Seite eine geringe Convexität, welche man den Rücken der Hand, (dorsum manus) nennet. Die alten Anatomici zehleten 5 Knochen zu der Mittelhand, weil sie dasjenige Bein, so ietzo für das erste Glied des Daumens genommen wird, mit darunter rechneten. Diese 4 Gebeine sind so lang, an ihren Enden dicker als in der Mitten, an Länge und Grösse ungleich. Das erste ist das gröste unter allen; die andere nehmen stuffenweise nach allen ihren drey Ausmessungen ab. Selten findet man die 2 ersten gleich groß. Man theilet ein iegliches davon in die Enden und den mittlern Theil, oder in das Fundament, den Cörper und den Kopf. Die Fundamente sind eckigt und nach der Hand-Wurtzel gekehret. Die Köpfe sind gerundet wie Knöpfe, und nach den Fingern gekehret. Beyde sind mit Knorpel bedecket. Die Köpfe bleiben lange Zeit sehr kennbare Ansätze. Die Fundamente sind sehr schmahl und gleichsam eckigt gegen der Höhlung der Hand. Sie sind sehr breit an den 2 andern Seiten, woselbst sie kleine Gelencks-Vorflächen haben, welche man die Vorflächen zur Seiten nennet. Die Köpfe sind an den Seiten, welche zu den Seitenflächen gehören, platt gedrücket, und ihre gröste Höhlung gehet nach der hohlen Hand zu, woselbst sie sich mit zwey stumpfen Spitzen endiget. Die Seitenflächen werden durch Einschnitte und Grüblein unterbrochen. Die plattgedrückte Seiten der Köpfe sind ein wenig vertieffet, und haben etwa auf der Mitten dieser Vertieffung eine kleine Höhe. Der Cörper eines ieglichen von diesen Beinen ziehet sich in die Enge zusammen, ist dreyeckigt, und wird in 3 Flächen unterschieden, davon eine auswendig conver ist, und den Rücken der Hand zu formiren hilfft. Die zwey andere Flächen sind inwendig, ein wenig hohl, und eine ist gegen der Spindel, die andere gegen dem Ellbogen-Beine schieff gekehret. Diese drey Flächen werden durch drey Ecken unterschieden, darunter diejenige, so die innern Flächen absondert, scharff und gleichsam schneidend ist. Diese innere Flächen nebst ihren gemeinschafftlichen Ecken machen die Höhlung der Hand oder die flache Hand aus. Das erste Bein der Mittelhand ist das längste, dickeste und grösseste von allen. Dieses ist dasjenige, das den Zeige-Finger träget. Sein Fundament ist etwas hohl, proportionirlich zu der Fingerfläche des andern Beins in der andern Reihe der Hand-Wurtzel. Dasselbe hat einen kleinen eckigten Einschnitt am äuserſten Rande. Auf dem Ellbogen-Rande des Fundaments ist eine kleine Vorfläche zur Seiten, welche mit dem Fundamente des nahe angelegenen Beins articuliret wird. Der innere Rand des Fundamentes endiget sich seitwerts mit einer schrägen Ecken, welche sich mit der nahe angelegenen Ecke am Fundamente des grossen Beines articuliret. Um das Fundament umher sind Ungleichheiten und Vertieffungen, welche für die Gelencks-Drüsen sind. Die äuserliche Fläche des Cörpers vom Beine ist breiter gegen dem Kopfe als gegen dem Fundamente. Das andere Bein der Mittel-Hand träget den langen Finger. Es hat dieses besondere, daß sein Fundament sehr schieff ist,

und am äuſerlichen Rande mit einer eckigten Spitzen zur Seiten des erſten Beines ſich endiget. Es wird durch die dreyeckigte Vorfläche dieſes Fundamentes mit dem Fundamente des groſſen Knochen, und durch ſeine Vorflächen an den Seiten mit den nahe angelegenen Vorflächen zur Seiten des erſten und dritten Beins der Mittelhand articuliret. Das dritte Bein der Mittelhand träget den Gold-Finger. Selbiges iſt kleiner als die vorhergehende. Sein Fundament iſt ungleich dreyeckigt, und nach Proportion kleiner, als das an den übrigen. Es wird durch die Hauptfläche des Fundamentes mit der erſten halben Vorfläche des hackigten Beins articuliret. Die kleine Seiten-Flächen dieſes Fundamentes articuliren ſich mit den nahe angelegenen Seiten-Flächen des andern und vierdten Beins. Das vierdte Bein der Mittelhand träget den kleinen Finger. Die vornehmſte Vorfläche ſeines Fundaments iſt nicht dreyeckigt, wie an den Fundamenten der anderen Beine von der Mittelhand. Sie iſt gleiche Breite in der Ründe, ein wenig ſchieff, zum Theil etwas weniges convex, zum Theil etwas weniges hohl. Dieſes Bein wird durch die vornehmſte Vorfläche ſeines Fundamentes mit der andern Vorfläche des Hack-Beins, und durch eine Seiten-Fläche mit dem Fundamente des dritten Beins articuliret. Dieſes Gelencke iſt viel freyer als die gleichen Gelencke der anderen Beine der Mittelhand. Auf der Gegenſeite der Vorfläche zur Seiten iſt eine kleine beſondere Erhöhung.

Mittelhands-Muscel, Muſculus metacarpius. Dieſer iſt ein kleiner ſehr flechſigter Muscel, der ſchräge zwiſchen dem inneren dicken zwergen oder ringförmigen Bande der Hand-Wurtzel, und der gantzen inneren Fläche des vierdten Beins an der Mittelhand ſitzet. Er wird mit einem kleinen kurtzen Flechſen an den Erbſen-förmigen oder ründlichen Beine, und an den nahe gelegenen Stücke von dem dicken Beine der Hand-Wurtzel befeſtiget. Von dannen lauffen ſeine fleiſcherne Faſern mehr oder weniger ſchräge fort, die innere Fläche des vierdten Gebeines der Mittelhand zu erreichen, und befeſtigen ſich daſelbſt längſt dem gantzen äuſerlichen Rande dieſes Beins; welches verurſachet, daß ſeine Faſern ungleich lang ſind. Er erſtrecket ſich bis an die Articulation des vierdten Gebeines von der Mittelhand mit dem erſten Gliede des kleinen Fingers; aber er hat gar nichts mit dieſem Finger zu thun. Selbiger dienet, das vierdte Gebein der Mittelhand nach dem Daumen umzudrehen, und durch dieſe Bewegung die flache Hand hohl, und zu gleicher Zeit den Rücken der Hand conver zu machen; welches man den Becher des Diogenes machen heiſt. Wenn das vierdte Gebein alſo vermöge dieſes Mäusleins gezogen wird; ſo ſchleppet ſolches vermöge ſeiner Verknüpfung auch noch das dritte mit ſich fort; welches dann die Höhle auf einer Seiten, und die Convexität auf der andern Seite vermehret.

Mittelhauſen, ein Dorff in Ober-Elſaß, zwiſchen der Sorn, Neugrab, und Sauwell gelegen, gehöret den Grafen von Hanau. Es haben aber auch daſelbſt die Herren von Weitersheim ein Schloß mit einem Waſſer-Graben umgeben, ſo ſie von Hanau zur Lehen tragen. Desgleichen haben die Herren von Leytersperg gleichfalls ein Schlößgen hieſelbſt.

Mittelhauſbergen, ein Dorff in Nieder-Elſaß, zwiſchen der Sauwel und Moſig gelegen, gehöret denen Herren von Mundolsheim. Die Grafen von Hanau ſuchen zu behaupten, daß dieſes Dorff von ihnen zur Lehen müſſe getragen werden; in der Reichs-Regiſtratur aber findet ſich, daß es ein Lehen vom Römiſchen Reich iſt.

Mittel des Himmels, ſiehe Cœlum medium, im V Bande p. 76.

Mittel-Höhe, ſiehe **Mittel-Bauch**.

Mittelhof, ein Schloß und Voigtey in Nieder-Heſſen, eine halbe Stunde von Felsberg gelegen, und nach Caſſel gehörig.

Mittel-Holtz, ſiehe **Holtz**, im XIII Bande p. 680 u. ff.

Mittelhorwigsdorff, ein Ritter-Guth in dem Marggrafthum Lauſitz, welches das Adeliche Geſchlechte von **Rodewitz** beſitzet. **Wabſta** Chur-Sachſ.

Mittel-Jagd, ſiehe **Jagd**, im XIV Bande p. 1501 u. ff.

Mittelklopfer, Muſculus Meſothenar. Dieſes iſt ein plattes und faſt dreyeckigtes Mäuslein, zwiſchen dem erſten Gliede des Daumens und dem Grunde der flachen Hand gelegen. Er wird mit einem ſehr breiten Grunde an dem Bande befeſtiget, welches das groſſe Bein der Hand-Wurtzel mit demjenigen, das den Daumen träget, verbindet. Ferner wird er noch befeſtiget an der gantzen Länge des inneren oder Winckel-Theils von dem Beine der Mittelhand, das den groſſen Finger träget, und an dem kleinen Ende desjenigen, welches nach den Zeige-Finger ſtehet; Nachgehends ſammlen ſich die Faſern in einen Winckel, und endigen ſich mit einer platten und mehr oder weniger ſchmalen Flechſe, welche ſich an dem Kopffe des erſten Gliedes vom Daumen, zur Seiten der hohlen Hand, und auf dem nahe gelegenen Theile von dem Grunde des andern Gliedes vermittelſt der Befeſtigung des andern von den Gleichbeinen dieſer Articulation befeſtigen.

Mittelländiſche Meer, Mittelländ. See, Mare Noſtrum, Mare mediterraneum, wird dasjenige Meer genennet, welches Europa, Aſia und Africa von einander theilet. Seinen Namen hat es daher, weil es mitten in dem Lande der alten Welt lieget. Dieſes Meer fänget ſich an bey Spanien, oder der Enge von Gibraltar, bey den Seulen Hercules, und erſtrecket ſich von Abend gegen Morgen, bis an das Königreich Syrien, über tauſend und mehr Meilen. An demſelben liegen folgende Königreiche. Gegen der rechten Hand in Africa, gantz Mauritanien, oder die Barbarey, gegen Spanien und Franckreich über; das Königreich Carthago, jetzo Tunis, gegen Italien über; und Egypten gegen Klein-Aſia über. Auf der lincken Hand in Europa, Spanien,

nien, Franckreich, Italien, Dalmatien und Griechenland; in Asien aber, Klein-Asien, Syrien, Phönicien und das gelobte Land. Desgleichen sind in selbigem viel schöne Inseln. Bey Spanien sind die Balearischen, und andere. Zu Franckreich gehören die Stecades, gemeiniglich die Inseln d' Itieres genannt, von einer Stadt dieses Nahmens so dabey lieget, und sich von Abend gegen Morgen an derselben Seite erstrecket. Eine jede dieser Inseln hat ihren besondern Nahmen, welche hier anzuführen zu weitläufftig fallen würde, und daher unter ihren besondern Titeln nachzusuchen sind. Unter den an Italien liegenden sind die vornehmsten Sicilien, Sardinien, Corsica und Elba, deren die drey ersten besondere Königreiche ausmachen, die vierdte aber gehöret theils den Spaniern, theils dem Groß-Hertzog von Toscana, und Fürsten von Piombino. Ferner sind zu mercken die Insel Malta, welche wegen der darauf wohnenden Johanniter- jetzo Maltheser-Ritter bekannt ist. Desgleichen weiter gegen Morgen, Creta, jetzo Candia, so vormahls den Venetianern gehörete, jetzo aber der Türckischen Bothmäßigkeit unterworffen ist. Gegen Mitternacht ist der Archipelagus, in welchem die Cycladischen Inseln, Negroponte, Chio und Pathmus für die merckwürdigsten zu halten sind. Gegen Klein-Asien ist die Insel Rhodus, und ferner Cypern, gegen Africa die Insel Trebarque und andere mehr. Endlich ist bey dem Anfange des Adriatischen Meers insonderheit die Insel Corfu zu mercken, von welchen allen an besondern Orten theils schon gehandelt worden, theils künfftig wird gesaget werden. Dieses Mittelländische Meer begreifft zwey andere grosse Seen in sich, nehmlich die Adriatische, welche von der Insel Corsica, und dem Capo d' Otrento zwischen Dalmatien und Italien bis nach Venedig gehet, und das Egeische Meer, welches von der Insel Creta gegen Mitternacht gehet bis an die Dardanellen, allwo es das grosse oder schwartze Meer, Pontus Euxinus mit seinem Wasser, so durch den Canal bey Constantinopel laufft, auffänget. Desgleichen ergiessen sich in selbiges von allen Seiten sehr viel und grosse Flüsse. In Egypten der berühmte Nil, welcher aus den Monden-Bergen entspringet, und in sieben Ausflüssen in das Mittelländische Meer stürtzet; In Syrien der Orontes, aus Deutschland die Donau, welche sich erstlich in das schwartze Meer, und darnach durch eben dasselbe in den Canal bey Constantinopel ergeust; In Italien der Po, die Tyber; In Franckreich die Rhone; In Spanien der Ebro, und andere Flüsse mehr, welche nicht so berühmt, auch alle nahmhafftig zu machen, gar zu weitläufftig seyn würde. Dieses Mittelländische Meer bringet auch verschiedene köstliche Dinge herfür, insonderheit an der Africanischen Küste und den Stecadischen Inseln rothe Corallen. Es führet auch viele und schöne Fische mit sich, unter welchen insonderheit zu mercken der Thynnus, der Spata, oder Degen-Fisch, welcher also genennet wird, weil er auf dem Kopfe ein spitziges Bein hat, so einem Degen nicht ungleich, und drey Spannen lang, ingleichen drey Finger breit ist, womit er den Seehund verfolget, und selbigen offtmahls tödtet. Dieser Fisch wird in der Enge zu Meßina gefangem. Desgleichen giebet es in selbigem Wallfische, Delphine, und insonderheit im Monat Mertz in der Revier von Genua, gewisse kleine Fischlein, welche wegen ihrer Weisse Bianchelti genennet werden.

Mittelländische See, siehe **Mittelländisches Meer**.

Mittel-Lerch, so wird auch die **Heide-Lerche** genennet, siehe **Heide-Lerche**, im XII Bande p. 1135.

Mittelliche, ein Amtsäßiges Güthlein im Voigtländischen Creyse, in Meissen, zum Amte Pausa gehörig. Wabsts Chur-Sachs.

Mittel-Linde, ein Ritter-Guth, in dem Marggrafthum Lausitz, welches das Adeliche Geschlechte von Pentzig besitzet. Wabsts Chur-Sachs.

Mittel-Linie, ist diejenige niedergedruckte Linie, so auf der Zunge nach der Länge läuffet, vom Hippocrate aber die Linea mediana genennet worden, siehe **Zunge**.

Mittelmäßig wird ein Planete genennet, wenn seine wahre Bewegung der mittlern Bewegung gleich ist.

Mittelmäßig schöne Zeichen, Signa mediocris pulchritudinis, heissen der Scorpion, der Wassermann und die Fische.

Mittelmäßiger Planete, siehe **Planete** (mittelmäßiger.)

Mittel-Magd, siehe **Magd**, im XIX Bande p. 220 u. ff.

Mittel-Marck, siehe **Marck-(Mittel)**, im XIX Bande p. 1263.

Mittelmasse, Mediocritas, ist diejenige Verhältniß zwey schnurstracks einander entgegen gesetzter Dinge, da man von beyden gleich weit weg. So ist z. E. die Sparsamkeit die Mittelmasse von der Verschwendung und dem Geitze, als zweyen einander schnurstracks entgegen gesetzten Dingen. In selbige setzten Aristoteles und dessen Schüler den Grund der Tugend, welche daher von ihnen beschrieben wird, daß sie sey eine Geschicklichkeit des Gemüthes in allen Dingen das rechte Maaß zu treffen, und sich weder im Ueberfluß, noch im Mangel zu vergehen. Aristot. Eth. ad Nicomach. II, 6. Dieser Meinung halber ist Aristoteles unter andern von den neuern Weltweisen bald getadelt bald aber vertheidiget worden. **Stollens** Historie der heydnischen Morale § 66 und 68, n. 4, 5. **Buddeus** Hist. philos. c. IV, § 33, not. p. 230 u. ff. Eben dieser Meinung ist nach dem Zeugniß **Stollens** l. c. § 11, auch der Sineser gröster Philosophe **Confucius** gewesen, wiewohl dieser sich in so weit widersprochen, daß er an einem andern Orte gesetzet: Man müsse die Tugend schon haben, wenn man die Mittelmasse treffen wolle.

Mittel-Meer, siehe **Meer (Mittel-)**, im XX Bande p. 165.

Mittel-Mehl, s. **Mehl**, im XX B. p. 259 u. ff.

Mittel-Müntze, bestehet in Hällischen Saltz-Wercks-Sachen darinnen, daß 3 Mittel-Pfennige 1 Mittel-Groschen thun, 60 Mittel-Groschen 1 Mittel-Schock, 1 Mittel-Schock 17 Silber-groschen, 1 Pfennig und 1 viertel Mittel-Heller, 3 und 1 halber Mittel-Pfennig 4 Pfennia Silber-Müntze, 10 und ein halber Mittel-Pfennig 12 Pfennige oder 1 Silber-Groschen, 3 und 1 halber Mittel-Groschen 1 Silber-Groschen.

Mittel-Nüsse, siehe **Muscaten-Nuß**.

Mittel-Ortisch, ein Amt in der Grafschafft Mansfeld, in Thüringen, welches in Magdeburgischer Hoheit ist. **Wabsts** Chur-Sachs.

Mittel-Preiß, æstimatio media, heißt in denen Rechten der Anschlag oder die Würderung einer zu verkauffenden Sache, die zwar dem innern Werthe derselben nicht eben so genau beykömmt, wodurch aber derselbe gleichwohl auch nicht so gar zur Ungebühr verringert wird.

Mittel-Punct oder Mitte eines Circkels, dieses Wort wird auf mancherley Art genommen und für den Grund-Sitz und vornehmsten Theil eines Dinges gehalten. Also heist der Mensch der Mittel-Punct oder Centrum aller Creaturen und Geschöpffe, der Magen centrum morborum, die Quelle der Kranckheiten; bey den Weibern wird die Gebähr-Mutter der Mittel-Punct, in einem Ey der Dotter, das Hertz der Grund oder Mitte des Lebens genennet.

Mittel-Punct, Centrum, Centre, hat in denen mancherley Theilen der Mathematick auch mancherley Bedeutung. Es heißt aber ein Mittel-Punct der Ort, wodurch eine Grösse oder Figur entweder in zwey gleiche, oder in zwey gleichwichtige Theile getheilet wird.

Mittel-Punct (äquirter) Centrum Æquatum, bedeutet in der alten Astronomie so viel als coäquirte Anomalie (Anomalia coæquata.)

Mittel-Punckt eines Circkels, siehe *Centrum Circuli*, im V Bande, p. 1834.

Mittel-Punct in der Ellipsi, oder **Eyer-Linie**, Centrum Ellipsis, heisset der Punct, in welchem die grosse und kleine Axe, und alle Diameter einer Ellipsis durchschneiden. Es ist aber eben der Punct, dadurch jede von beyden Axen, ja ein jeder Diameter in zwey gleiche Theile getheilet wird. Siehe ein mehrers unter **Ellipsis**, im VIII Bande, p. 910 u. ff.

Mittel-Punct der Erde, Centrum terræ, siehe **Erde**, im VIII Bande, p. 1532 u. ff.

Mittel-Punct des Gehirns (ovaler), **marckigtes Gewölbe des Gehirns.** Die Hirn-Schwiele gehet an einem Stücke zu beyden Seiten fort mit dem marckigten Wesen, welches in allen dem übrigen von ihrer Strecke völlig mit den Rindehafften Wesen vereinbaret ist, und nebst der Hirn-Schwiele ein marckigtes Gewölbe formiret, daß ein wenig länglicht und gleichsam oval-rund ist. Um dieses merclich zu machen, muß man durch viele Schnitte, die nach der Converität des Gehirnes gehen müssen, die gantze Rindehaffte Substantz samt den marckigten Blättern, womit dieselbe untermenget ist, geschicklich wegschaffen. Alsdenn wird man eine marckigte Converität wahrnehmen, die viel kleiner ist als die allgemeine oder gemeinschafftliche Converität des gantzen Gehirns, doch dabey dieser grossen Converität gleichförmig; dergestalt, daß sie wie eine Art von einem marckigten Kerne des Gehirnes anzusehen ist, vor allen wenn sie nebst den marckigten Wesen des untern Theils oder Bodens vom Gehirne betrachtet wird. Und deswegen hat **Vieussens** diesen Kern centrum ovale, den ovalen Mittel-Punct genennet.

Mittel-Punct der Grösse, Centrum magnitudinis, ist ein Punct, dadurch der Cörper oder die Fläche in zwey gleich grosse Theile getheilet wird, man mag gerade durchschneiden, wie man will. Dergleichen Punct ist der Mittel-Punct des Circkels; denn man mag durch denselben eine gerade Linie ziehen, wie man will, so wird der Circkel beständig in zwey gleiche Theile getheilet. Und wenn ein Cörper durchaus in einerley Materie bestehet, auch einerley Breite und Dicke behält, so kommt, wie im angeführten Exempel, der Mittelpunct der Grösse mit dem Mittelpunct der Schwere überein.

Mittelpunct des Himmels, siehe **Mittel des Himmels.**

Mittelpunct einer Hyperbel, Centrum Hyperbolæ, ist ein Punct, dadurch die Zwerch-Axe in zwey gleiche Theile getheilet wird. Man brauchet denselben Punct, wenn man die Asymptoten der Hyperbel ziehen will, denn sie werden aus diesem Punct gezogen.

Mittelpunct der Kugel, Centrum Sphæræ, ist ein Punct innerhalb der Kugel, von welchem alle Puncte in der Kugel-Fläche gleich weit weg sind.

Mittelpunct der mittleren Bewegung, Centrum mediorum motuum, ist ein Punct, aus welchem die Bewegung des Planetens gleich geschwinde erscheinen würde. Dieser Punct kam in der alten Astronomie mit dem Mittelpunct des Eccentrici der Sonne und des Æquantis der Planeten überein. **Seth Wardus** hat in seiner Astronomia Geometrica in der Elliptischen Bahn den andern Brenn-Punct, so dem Aphelio am nächsten, angenommen: allein **Bullialdus** hat in seinen Fundamentis Astronomiæ Philolaicæ clarius explicatis c. 2, p. 13 u. f. erwiesen, daß solches nicht seyn könne. In der neuen Astronomie des **Keplers** hat man dergleichen Punct nicht vonnöthen.

Mittelpunct der Ruhe, siehe **Ruhepunct.**

Mittelpunct des Schlages und Stosses, Centrum percussionis, ist ein Punct, wo der Schlag und Stoß am stärcksten ist. Dieser Punct kommt überein mit dem Mittelpunct der Schwere, wenn alle Theile des Cörpers, damit man schlägt, sich parallel oder gleich geschwinde bewegen: hingegen mit dem Centro Oscillationis, wenn derselbe Cörper sich um einen festen Punct beweget.

Mittelpunct der Schwere siehe *Gravitatis Centrum*, im IX Bande p. 728.

Mittelpuncts-Linie, siehe **Planeten (elliptische Theorie der).**

Mittel-Reiffen, siehe **Verstäbung am Mittel-Gürtel.**

Mittel-Riegel, siehe **Ruhe-Riegel.**

Mittel-Rödern, ein Schrifftsäßiges Guth im

im Meißnischen Creyse, zum Amte Stolpen gehörig. Wabsts Chur-Sachs.

Mittel-Roschau, ein Schrifftsäßiges Guth im Neustädtischen Creyse in Meissen, zum Amte Arenshaug und Triptitz gehörig. Wabsts Ch. S.

Mittel-Royal, siehe **Fortification**, im IX Bande, p. 1543 u. ff.

Mittel-Rücken, wird der mittlere erhabene Theil eines Acker-Beetes genennet, welchen man deswegen mit dem Pflug etwas in die Höhe treibet, damit das Wasser auf beyden Seiten ab- und in die Furchen fliessen, und nicht auf dem Beete stehen bleiben möge.

Mittel-Sachsen, s. **Middleser**, p. 97 u. f.

Mittel-Saltz, siehe *Enixum Sal*, im VIII B. p. 1247.

Mittel-Schicht, siehe **Kohle** im XV Bande, p. 1413 u. f.

Mittel-Schild, Hertz-Schild, wird in der Wapen-Kunst derjenige Schild genennet, welcher von dem andern grossen und Haupt-Schilde eingefasset wird. Dessen Ursprung ist folgender: Anfänglich führeten die Alten nur Schilde mit einfachen Bildern, welche Zeichen ihrer Tapferkeit und Krieges-Thaten waren, wie Zschackwitz in der Wapen-Kunst im X Capitel p. 157 u. f. beweiset. Nachdem aber aus diesen Bildern Länder-Wapen geworden, welche alle diejenigen geführen, so auf dasjenige Land, dessen Wapen in selbigen vorgestellet wird, einiges Recht hatten: so ist daher die Vermehrung der Schilde entstanden. Wie nun durch eben diese Vermehrung der Raum eines Schildes bisweilen gar sehr beenget worden: so hat es, wann der Haupt-Schild schon angefüllet gewesen, bey anderweiter Vermehrung des Wapens nothwendig geschehen müssen, daß nach Gelegenheit ein oder mehr Schilde, in die Mitte des Haupt-Schildes haben gesetzet, u. von diesem eingefasset müssen werden. Diese haben sie dan den Nahmen Mittel-Schilde oder Hertz-Schilde bekommen, jenen von dem Ort, wohin sie gestellet worden, diesen aber daher, weil die Mitte des Schildes in der Wapen-Kunst des Schildes Hertz, eben, wie der Ober-Theil, das Haupt, der untere Theil aber der Fuß heisset. Hiebey aber ist zu mercken, daß in diesen Mittel-Schild gemeiniglich das vornehmste Geschlechts-Landes- oder Ehren-Wapen gesetzet wird. Dergleichen Mittel-Schilde finden sich insonderheit in den Churfürstl. Wapen, wegen ihrer Führer Ertz-Ämter. Wie aber auch zuweilen verschiedene Mittel-Schilde in einen Haupt-Schild erscheinen; wovon das Königl. Preußische Wapen einen deutlichen Beweiß abgiebet, so ist wegen deren Stellung folgendes zu mercken. Entweder werden sie über einander gesetzet, weswegen vornehmlich das Königl. Dänische Wapen angesehen werden darff. Oder es werden selbige von einander gesetzet, wovon die Heraldici wieder drey Arten aufgebracht, indem ein solch Wapen entweder auf der Hertz-Stelle, oder auf der Ehren-Stelle, und endlich auf der Nabel-Stelle erscheinet. Zschackw. l. c. p. 161.

Mittel-Schorcka, ein Ritter-Guth in der Nieder-Lausitz, welches die Adeliche Familie von Reibold besitzet. Wabsts Chur-Sachs.

Mittel-Schreibersdorf, ein Ritter-Guth im Marggrafthum Lausitz, welches die Herren von Warnsdorff besitzen. Wabsts Chur-Sachs.

Mittelsdorff, Mittelidorp, ein Ort im Amte Lichtenberg, in West-Thüringen. Falckensteins Thür. Chron. I Th. 3 Cap. p. 144.

Mittel-See, siehe **Mittelländische Meer.**

Mittelsex, eine Grafschafft, siehe **Middleser**, p. 97 u. f.

Mittelsexia, siehe **Middelser**, p. 97 u. f.

Mittel-Seyda, ein Amtsäßiges Guth in dem Ertzgebürgischen Creyse, in dem Marggrafthum Meissen, zum Amt Lauterstein gehörig. Wabsts Chur-Sachs.

Mittel-Sohland, ein Ritter-Guth in der Lausitz, welches das Adeliche Geschlechte von Nostitz besitzet. Wabsts Chur-Sachs.

Mittel-Sommern, ein Amtsäßiges Guth in Thüringen, zu dem Fürstl. Weissenf. Amt Langensaltza gehörig. Wabsts Chur-Sachs.

Mittels-Personen, siehe **Mittler.**

Mittelstadt (Heinrich) Diaconus an der Creutz-Kirche in Dreßden, war zu Stendal in der Marck den 2 Febr. 1537 gebohren. Er studirte zu Wittenberg, und legte sich nebst der Theologie zugleich auf die Medicin mit, besuchte auch die Apothecken fleißig, so ihm hernach in seinem Amte wohl zu statten kam. Denn, als er 1566 ins Ministerium gelanget, ward er 1576 Pest-Prediger in Meissen, nachgehends zu Jessen, ferner zu Brockwitz und 1581 zu Dresden, wo die Pest hefftig grassirte, Pfarrer in der St. Annen-Kirchen und zugleich Pest-Prediger, endlich aber Diaconus bey der Creutz-Kirchen daselbst, wo er auch noch 28 Jahr gelebet, und den 14 Jul. 1619 in dem 53 Jahr seines Ministerii gestorben. Knauth im Ehren-vollen Alter p. 12. Grossens Jubel-Pr. Hist.

Mittelste, so in der Mitten ist, Medius; wird in unterschiedlichen Verstande genommen: in der Anatomie oder Zergliederung eines todten Cörpers ist Medius digitus, der Mittel-Finger an der Hand und Fuß, und medius venter, der Mittel-Bauch, ist die Brust, wovon an seinem Orte.

Mittelste, siehe *Mesos*, im XX Bande p. 1109.

Mittelste (der oder das) siehe **Mittilod.**

Mittelste Theil im Nabel, siehe *Acromphalion*, im I Bande p. 381.

Mittel-Stein, ist der rohe noch einmal durchgestochene und geschmeltzte Stein, welcher bey Schmeltzung derer Kupfer-Ertze erhalten, und hernach im Rost-Hause fünff mahl wieder zugebrannt wird.

Mittelstein, Mittelsteiner, (von) ist ein Adel. Geschlecht, welches seinen Sitz im Braunschweigischen nahe bey Göttingen hat, auf einem den Grafen von Gleichen vormahls zuständigem Schlosse. Hier. Henninges Theatr. Geneal. Part. II secundi & tertii Regni in quarta Monarchia, unter dem Titul: Schwartzburg & Gleich Comit. Stemm. p. 322.

Mittelsteine (Loch-Ort und) siehe **Loch-Ort und Mittelsteine**, im XIX Bande p. 102.

Mittelstrasse, siehe **Mittelmasse**, ingleichen *Media via*, im XX Bande p. 77.

Mittel eines Stückes suchen, bedeutet so viel, als das Geschütz dergestalt richten, daß die Mittel-Linie des Laufes mit dem Mittelpuncte des Zieles recht gerade inne stehe. Es wird demnach dieses nebst der Vergleichung eines Stückes hauptsächlich zu einem gewissen Schusse erfordert. Hierzu bedienen sich etliche eines Quadrantes, welchen **Braun** in seiner Artillerie Th. IV, C. 5 31 beschreibet, setzen solchen vorne und hinten auf die höchsten Friesen, und suchen also das Mittel des Stückes.

Mittel-Tücher, sind eine Art Jagd-Tücher, welche bey weitläuftigen Jagden an die hohen Tücher mit angeheffet, und die Stallungen desto grösser gemacht werden. Ihre Länge, worinnen sie mit denen hohen Tüchern überein kommen, ist 80 gedoppelte, oder 160 einfache Wald-Schritte, d. i. 200 Ellen; die Ober-Unter- und Wind-Leinen, grosse und kleine Hefftel, Ringe und Knebel ꝛc sind ebenfalls, wie an denen hohen Tüchern, nur daß die Leinen um ein merckliches dünner, und sonderlich die Leinewand um ein gutes schmäler, auch die Furckeln dazu kürtzer gemacht werden. Sonst hat man zweyerley Gattung von Mittel-Tüchern: nehmlich **hohe** und **schmale Mittel-Tücher**. **Die hohen Mittel-Tücher** sind 4 Ellen zu stellen, und man bedienet sich deren offt bey Hirsch-Jagden, sonderlich bey kleinen Herrschafften, die nicht viel Jagd-Gezeug haben, um die Unkosten einiger massen zu ersparen, weil doch das Roth-Wildpret auch nicht so leichte überspringen kan, zumahl wenn man mit Vortheil auf die kleinen Berge, Lehnen oder Hübel stellet, da der Hirsch keinen Ansprung haben kan, und demselben das Tuch höher vorkommt, als es in der That ist. Die schmalen Mittel-Tücher sind ebenfalls 80 gedoppelte Wald-Schritte lang, wie die andern, und mit denen übrigen Zugehörungen gleichfalls versehen. Sie stellen nur 3 Ellen hoch, und sind zur wilden Schweins-Jagd sehr bequem: massen eben zu solcher Zeit, da man die Schweine zu jagen pfleget, das Roth-Wildpret verschonet wird, als welches über dergleichen niedrige Tücher leicht setzen kan, die Schweine aber sind dazu nicht tüchtig. Die Furckeln müssen 3½ Elle hoch seyn. Noch ist eine Art schmäler Tücher, welche nur 2½ Elle hoch stellen, und von 2 schmalen Breiten gemacht sind, haben ebenfalls alle nöthige Bedürffnisse, jedoch nur schwächer, die Länge aber von voriger Art. Diese sind vor Adel. Herrschafften sehr nützlich, und mit geringen Kosten wohl zu gebrauchen; massen selbige, wenn sie zugleich die Mittel-Jagd haben, auch wohl Sauen und Rehe darinnen einstellen können; doch müssen, wie vorhin gemeldet, die Vortheile dabey in acht genommen werden. Sonsten gehören sie ordentlich nur zur Haasen-Jagd, wenn welche vorher in Netzen lebendig eingefangen, in Kästen behalten, und durch kleine Stöber darinnen herum gejaget werden.

Mittelwalda, siehe **Medczibor**, im XX Bande p. 60.

Mittelwalde, eine kleine Stadt, nebst einem kleinen Schlosse in der Böhmischen Grafschaft Glatz, an dem Flusse Neisse gelegen. Sie ist in dem Hußiten-Kriege gantz und gar verwüstet, nachgehends aber durch die Herren von Tschirnhausen wiederum aufgebauet worden. **Balbini** Miscell. Boh. l. 3, dec I. **Tromsd.**

Mittelwalde-Linie, siehe *Courtine*, im VI Bande p. 1495.

Mittelwand der Nase, **Scheidewand der Nase**, Septum narium, ist derjenige Theil der Nase, der solche in zwey gleiche Theile absondert, und die zwey Nasenlöcher bildet, und ist solche theils knorpelicht, theils beinern, und mit einer drüsigten Haut überzogen, und wird von der Platte des Siebbeins, und dem Pflugschar formiret, sitzet in dem Streiffen oder Faltze, welcher von den Kämmen der Kinnbacken-Beine, und den Vorsämmungen der Gaumen-Beine gemachet wird, siehe auch **Nase**.

Mittelweißbach, ein Dorff im Schwartzburgischen, in Thüringen, zu dem Rudolstädtisch-Franckenhäusischen Amte Schwartzburg gehörig. **Wabsts** Chur-Sachs.

Mittelweyer, ein Marckt flecken in Ober-Elsaß, zwischen der Strengbach und Weissenbach gelegen.

Mittelwihr, siehe **Mittelweyer**.

Mittelwort, so viel als **Mittelglied**, wovon an seinem Orte.

Mittelzeichen, so viel als **Mittelglied**, wovon an seinem Orte.

Mitten im Himel stehet der Planete, wenn er sich im Mittags-Circkel befindet, siehe **Mittel des Himmels**.

Mitten im Monat, siehe *Mense medio*, im XX Bande p. 818.

Mittendarii waren gewisse Deputirte, welche von dem Praefecto Prætorio, oder auch dem Kayser selbst in die Provintzen, verschiedene Commißionen zu verrichten, abgeschickt wurden. Sie musten insonderheit zusehen wo in den Provintzen etwas einer Verbesserung bedurffte und solches berichten. Also waren sie von den missis Domini oder Principis unterschieden, welche mit voller Gewalt abgefertiget wurden, den eingerissenen Unordnungen selbst abzuhelffen. **Guterius** de offic. dom. Aug. 2, 14. **du Fresne** II, 2, 662. **Pitiscus**.

Mittendorff (Reinhold) von Riga, war Philosophiä und Medicinä Doctor, und zu Riga Physicus primarius, und starb den 3 Aug. 1657 im 61 Jahr seines Alters, nachdem er geschrieben:

1) Gratulationem Holmensem ad Christinam, Sveciæ reginam.

2) Disputationes de Colica
- - de Scorbuto. **Witte** Diar.

Mittentes, siehe *Lapsi*, im XVI B. p. 823.

Mittenwald, vor Zeiten *Inutrium*, ein Flecken und Paß in der Grafschafft Werdenfels, in Ober-Bayern, am Iser-Fluß, an der Gräntze von Tyrol gelegen, u. dem Stiffte Freysingen gehörig.

Mittenwalde, eine kleine Stadt in der Mittelmarck Brandenburg, im Teltowischen Creyse, hat eine Lutherische Probstey, und lieget 3 Meilen von Berlin, an den Nieder-Lausitzischen Gräntzen. **Tromsd.**

Mitterberg, eine Herrschafft in dem Haus-Viertheil in Ober-Oesterreich, welche den Grafen von Salburg gehöret.

Mitterberch (Ulrich und Leutold von) Gebrüder, haben den im Jahr 1267 vrrichteten Schen-

Schenckungs-Brief, Rugers von Prant, welcher in Ludwigs Reliqu. manuscr. Tom. IV, p. 78 u. f. eingerücket ist, als Zeugen unterschrieben.

Mitterburg, Ital. *Pisino*, eine Grafschafft in Ysterreich, an den Gräntzen des Hertzogthums Crain, in welcher 6 Städte, als Mitterburg die Haupt-Stadt, Antignana, Berschetz, Biben, Gallignana, und Lovrana, sind. Desgleichen hat sie Flecken, als: Boglion, Kherschan, Khring, Lindar, Paßberg, Schumberg, Schwingkh, Treviso und Vermo; wie auch etliche Herrschafften und Schlösser. Es hat aber Fürst Joh. Weickhard von Auersberg diese Grafschaft um ein merckliches vermehret, indem er noch käufflich dazu gebracht die Herrschafften Wachsenstein, Kherschan, Zepitsch, nebst der Zepitscher See, die Herrschafft Bellay und Paßberg. Es hat diese Grafschaft einen Bischoff, der zu Biben seinen Aufenthalt hat, und dem vor Zeiten der 1te Sitz nach dem Römischen Bischoffe zugeeignet ward. Es sind in dieser Grafschafft 28 Pfarren, worunter 5 Collegial-Kirchen samt ihren Canonicis, auch über diese noch 2 gemeine Stiffte, zu Collagoriza und Lovrana, und 3 Klöster. Die Grafschaft an sich selber ist sehr fruchtbar an roth und weissen Weine, Getrayde, Oel, und allerhand Früchten, womit sonst Italien pranget. Es ist auch Feder-Vieh in unzehlicher Menge daselbst anzutreffen. Weil aber diese Grafschafft von allen Seiten mit der Venetianischen Herrschafft umgeben ist, daß man also von keinem Orte aus dieser Grafschaft in Crain oder in das Oesterreichische Gebiet, als über den hohen Utscha-Berg, oder Monte caldiera, gelangen kan, ohne den Venetianischen Boden zu berühren: so entstehen zum öfftern Streitigkeiten wegen der Gräntzen, von welchen etliche schon über 100 Jahr unausgemacht geblieben. Sonst ist ein alter Gebrauch, daß die Gemeinschafft zu St. Lorentz, so dem Venetianischen Staat zuständig, jährlich der Gräfl. Kammer zu Mitterburg 5 Marck Goldes und 3 Pfund Pfeffer geben muß. Vor allen aber ist dieses bey der Grafschaft Mitterburg zu mercken, daß jede Stadt und Marckt-Flecken einen Supan oder Zupano, welches bey ihnen ein Richter heißt; nebst 12 Beysitzern, so in der Landes-Sprache Sodze genennet werden, habe; denen liegt ob, die kleinen Gerichts-Händel zu entscheiden. Am Festtage des H. Gregorii kommen diese 12 Beysitzer und der Richter nebst der Bürgerschafft und denen Bauern, so zu einer Stadt oder Marckt gehören, zusammen, und wählen einen Supan; da denn bey der Wahl einer von den Beysitzern mit einem Stabe und Messer herum gehet, und erforschet von jedweden, wem er aus diesen 12 seine Stimme zu geben gesonnen wäre, daß selbiger zum Supan sollte ausgeruffen werden? So bald der gefragte seine Meinung entdecket, schneidet der, welcher die Vota sammlet, mit dem Messer das Votum auf den Stab, und fähret weiter fort, da denn endlich die meisten Stimmen gelten. Ueber dieses werden auch die Stimmen für den Thorwärter, Gerichts-Diener, Kirchen-Bedienten und Gemeinde-Schmid der Stadt gesammlet. Dieser letztere ist verbunden, denen Einwohnern jedes Orts alle kleine Arbeit, als das Schärffen und Wetzen der Sicheln und Sensen, das Verbessern der Hacken und dergleichen mehr umsonst zu machen; dagegen ihm ein jeder jährlich ein gewisses Maß (in der Land-Sprache Staretz genannt) Haser zu geben schuldig ist. Sonst wird die gantze Grafschaft Mitterburg durch einen Hauptmann regieret, der über alles zu gebieten hat, und die Einkünffte bekömmt, die er nachmahls seinen Ober-Herrn, von dem er gesetzt ist, verrechnen muß. Diese Grafschaft ward im Jahr 1011 dem Patriarchen zu Aquileja von dem Kayser geschencket (ex Thesauro Aquilej. Megiserus p. 999), nachgehends aber kam sie an andere Herren. Etliche schreiben, sie hätte denen Grafen von Valsa zugestanden, welches aber nicht gegründet ist; hingegen aber ist gewiß, daß im Jahr 1305 Albrecht, Graf von Görtz diese Grafschaft in Besitz gehabt hat. Laz. Comment. p. 1215. Ums Jahr 1341 ist zwar die Grafschaft und Stadt Mitterburg von dem Patriarchen Nicolao mit Kriegs-Völckern überzogen und gar hart beschädiget worden, welcher aber doch zuletzt friedlich abgezogen. Nachmahls hat Leopold, Ertz-Hertzog von Oesterreich, ums Jahr 1370 sich der Grafschaft Mitterburg bemächtiget, aber dieselbe nicht lange im Besitz gehabt; denn es wird gemeldet, daß 1373 Meinhard III, Graf v. Görtz, von dieser Grafschaft Herr gewesen ist. (siehe Laz. Wig. p. 219, 220). Daß auch solche Grafschafft im Jahr 1459 in bemeldeter Grafen von Görtz Händen gewesen, kan daher erwiesen werden, weil Phöbus der III von Thurn, des Grafen Johannis von Görtz Rath, von ihm als Hauptmann über die Grafschaft Mitterburg und Görtz ist gesetzt worden. (P. M. Baut). Nach Absterben der Grafen von Görtz ist diese Grafschaft auf das Haus Oesterreich gefallen, welches selbige im Jahr 1644 dem Grafen Flangini und dieser dem Fürsten von Portia überließ, der hernach zugleich das Jus Patronatus über alle Stifftungen von dem Kayser erhielte. Es beschwerten sich aber 1664 die Landstände in Crain und Ysterreich, wegen der Separation dieser Grafschaft bey dem Kayser, und gelangete es endlich mit dessen Consens dahin, daß die gedachten Stände diese Grafschaft dem Fürsten von Portia wieder abkauffte, und dem Fürsten von Auersperg, jedoch mit Vorbehalt aller Praeeminentien, Hoheiten, und was dem anhängig, käufflich überliessen. Nach Anfang des 18 Jahrhunderts soll sie an den damahligen Kayserl. Plenipotentiarium zu Rom, Marquis de Prie, gelanget seyn, und dieser seinen Erben selbige hinterlassen haben. Valvasors Ehre des Hertzogth. Crain, B. XI, p. 375 u. ff.

Mitterburg, auf Crainerisch Pasina, Lat. *Pisinum*, Ital. *Pisin*, eine Stadt nebst einem Schlosse in Ysterreich, 17 Meilen von Laybach, welche die Haupt-Stadt in der Grafschaft Mitterburg ist, und war ehemahls auch die Residentz der Grafen von Mitterburg. Sie liegt fast mitten in der Grafschaft, und soll ihren Nahmen Mitterburg von einem Geschlechte derer Herren von Mitterburg, welches ehemahls in Crain floriret hat, bekommen haben. Unter denselben sind bekannt gewesen im Jahr 1250 Heinrich von Mitterburg; im Jahr 1318 Carl von Mitterburg, und sein Sohn Heinrich; und im Jahr 1413 war Johann

hann der II von Mitterburg Abt zu Arnoldſtein in Kärnthen. Doch iſt nicht zu erweiſen, ob dieſe Herren jemahls von dieſer Grafſchaft, Stadt und Schloſſe ſind Beſitzer geweſen. Die Stadt Mitterburg iſt von allen Seiten offen, und ſind doch darinnen verſchiedene Kirchen. Das Schloß iſt ſehr groß, und liegt auf einem ſpitzigen Felſen, alſo daß man nur von einer Seiten, von der Stadt aus, hineinkommen kan. Es wird wegen ſeines ſtarcken Gebäudes vor eine Feſtung gehalten, ob es gleich von einer Seiten, allwo der Berg höher als das Schloß iſt, kan beſchoſſen werden. Unter dem Schloſſe rinnt ein Waſſer in ein Felſen-Loch hinein. Die Kirche zu St. Nicolai, deſſen Vorſteher den Probſt-Titel führet, iſt ſchon 1266 geſtifftet worden, wie ſolches **P. M. Baut.** in annal. Nor. bezeuget. A. 1474 ſtifftete **Andreas** Schul-Probſt zu Mitterburg das Beneficium zu dem Altar U. L. Frauen, in der St. Nicolai-Kirche, worzu er das Dorff Gollogoriza mit allen Einkünfften, auch das Haus in der Stadt ſamt den Weinbergen angewendet; und iſt der Caplan verpflichtet, die Woche 3 Meſſen zu halten. Das Ernennungs-Recht hat er dem damahligen Hauptmann zu Mitterburg, **Jacob von Kaunach** übergeben, welche Stifftung nachgehends im Jahr 1488 Kayſer **Friedrich** beſtätiget hat. Das Franciſcaner-Kloſter in der Stadt iſt nach des **Fran. Glavi.** (in orig. Prov. Bolnæ) Bericht vor mehr als 200 Jahren, unter dem Pabſt **Sixto** und dem Kayſer **Friedrich**, mit Beyſtimmung des gantzen Volcks, aufgerichtet worden. Die umliegende Gegend iſt ſehr fruchtbar an Getreyde, Obſt, Wein, und andern Lebensmitteln. **Valvaſors** Ehre des Hertzogth. Crain B. XI, p. 373 u. f.

Mittere in conſilium, hieß nach des **Salomonius** Erklärung dieſer Worte zu Rom ehemahls ſo viel, als die Richter ihre Meinung eröffnen laſſen, oder dieſelben nöthigen, über die vorſeyende Handlung ihre Stimmen zu geben und ſich miteinander zu berathſchlagen. Welches denn auch, nach eben dieſes **Salomonius** Bericht, noch heutiges Tages in den Apoſtol. Conſiſtorio, oder wie es ſonſt insgemein genennet wird, in dem Geiſtl. Gerichte der Rota zu Rom gebräuchlich ſeyn ſoll. Denn hier ſoll ebenfalls der Decanus oder der vorſitzende Cardinal, ſo bald der Vortrag über dieſe oder jene Angelegenheit geſchehen, ſeine Herren Collegen faſt nach der alten Römiſ. Art zu Rathe gehen, und nachdem ſie ihre Meinung, einander darüber eröffnet, einen ordentlichen und förmlichen Schluß abfaſſen heiſſen, wie in des obgedachten **Salomonius** Comment. in L. mandata jurisdictione. ff. de offic. ejus cui mandat, Und nach des **Budäi** in L. 2 de Orig. Jur. Meinung ſoll dieſes Mittere in conſilium eben ſo viel ſeyn, als was bey den Griechen ἐπιτρέψαι τὴν ψῆφον hieſſen, d. i. cenſendi poteſtatem facere, & calculum proponere, calculum porrigere, & judicandi facultatem permittere, zu Deutſch: zu **Recht ſprechen, Urtheil geben.**

Mittere ſub jugum, hieß bey den Römern der Gebrauch, da ſie die überwundene und gefangene Feinde, welche ſich ergeben hatten, unter dreyen Spieſſen, von welchen ſie zwey in die Erde ſteckten, den dritten aber darüber legeten und feſt banden, durchgehen oder kriechen, und alsdenn wenn ſolches geſchehen, frey und nach Hauſe gehen lieſſen, und wurde ein ſolches Gerüſte von Spieſſen jugum genennet. Dieſe miſſio ſub jugum war auch eine Art der Verſöhnung; wie wir, denn beym **Dionyſ.** Halicarn. Lib. III finden, daß auch dieſe Art der Verſöhnung bey dem überbliebenen von den dreyen Horatiern, unter andern mit gebrauchet worden, weil er ſeine Schweſter im Zorn ermordet hatte, da ſie den Todt ihres Bräutigams eines der Curiatier beweinete, und ihren Bruder deswegen ausſchalt, daß er ihn hingerichtet. **Dionyſius Halic.** l. c.

Mittere in poſſeſſionem, ſiehe **Poſſeß (Einweiſung in die).**

Mittere plenam opinionem, heißt bey dem **Ulpianus** in L. inter pœnas ff. de Interdict. & relegat. ſo viel, als einen von der gantzen Sache umſtändlich berichten.

Mitterfels, ein groſſes Amt in Nieder-Bayern, welches von den gleichbenahmten Schloſſe den Nahmen hat, und unter der Lands-Regierung zu Straubingen ſtehet. **Hübn.** vollſt. Geogr. Th. III, p. 185. Es hat 24 Meilen im Umkreiſe.

Mitterfels, iſt ein Schloß auf einem Felſen in Nieder-Bäyern, 2 Meilen von Straubingen, welches dem Amte Mitterfels den Nahmen gegeben.

Mitternacht, Lat. Media nox, Frantzöſ. Minuit, heißt in der Zeitrechnung das Mittel zwiſchen dem Niedergang und Wieder-Aufgang der Sonnen. In der Aſtronomie wird Mitternacht der Punct genennet, da die Sonne den Mittags-Circkel bey unſern Gegenfüßlern erreichet. Endlich in der Cosmographie wird durch Mitternacht die Gegend angedeutet, ſo dem Mittag entgegen, oder wo der Nord-Pol ſtehet. Dieſe Gegend wird auch Septentrio und plaga borealis; auf dem See-Compaß **Nord** genennet und durch die Compaß-Nadel angezeiget. Dahero der Wind, der aus ſolcher Gegend bläſet, der **Nord-Wind** oder auch **Mitternacht-Wind** heiſſet. Was durch Mitternacht verſtanden werde, wenn Matth. XXV, 6 ſtehet: Zur Mitternacht ward ein Geſchrey: Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen; davon ſind bey denen Kirchen-Vätern und Auslegern der Schrifft unterſchiedene Meinungen. Es legens **Chryſoſtomus, Hieronymus, Euthymius** und andere dem Wort-Verſtande nach aus, und halten dafür, daß der Jüngſte Tag zu Mitternacht werde einfallen; und wie Chriſtus mitten in der Nacht zu Bethlehem gebohren, ſo werde er auch mitten in der Nacht wieder kommen. Aber das iſt ohne Grund, zumahl die Schrifft uns nichts gewiſſes davon benemet, und dieſerwegen heiſſet allezeit wachen, Marc. XIII, 33 u. ff. Zudem ſo ſind auch die H. Väter hierinnen nicht einerley Meinung, zumahl andere zu ſeiner letzten Zukunfft die Früh-Stunde beſtimmen, als zu welcher Zeit der HErr aus dem Grabe wieder auferſtanden ſey. Aber es ſind lauter Muthmaſſungen, und keine Gewißheit, Matth. XXIV, 36, von der Stunde und Zeit weiß niemand ꝛc. drum wird vielmehr durch Mit-

ternacht allhier eine unverhoffte und solche Zeit, da sichs niemand wird einbilden, vermuthen, oder davon die geringste Gedancke haben, verstanden; wie sich niemand eines Gastes vermuthet, wenn alle Thüren zugemacht, sich jederman zur Ruhe gelegt und schläffet: oder eine solche Zeit, da jederman sicher und in Sünden schläffet, da die Nacht der Sicherheit und des Unglaubens eingetreten, siehe Es. XXVIII, 10, 2 Petri III, 4. Wenn nun alle Welt also sicher seyn wird, wenn sichs niemand wird vermuthen können, denn wird das Geschrey, verstehe das Feld-Geschrey, die Stimme des Ertz-Engels und die Posaune GOttes erschallen: Siehe der Bräutigam kommt. Schlemms Buß-Pred. die 17 Pred. p. 76 u. f.

Mitternacht (Johann Sebastian) ein Theologus und Philologus, war zu Hardersleben in Thüringen 1613 den 30 Mertz gebohren. Als er in seiner Jugend zur Schule sollte geschicket werden, wurde er durch Zauberey dergestalt gelähmet, daß er 4 Jahr mit grossen Schmertzen zu Bette liegen müssen. Hierauf begab er sich auf die Schule nach Naumburg, und besuchte folgends die Universität Jena und Wittenberg, nahm den Gradum eines Magisters an, und wurde 1638 Pastor zu Teutleben in Thüringen. Er muste sich aber von dannen wegen Plünderung der Soldaten wegbegeben, und sein Leben in grosser Dürfftigkeit zubringen, bis er 1642 das Rectorat zu Naumburg, und 1646 zu Gera erhielt. Nach diesem ward er Ephorus zu Neustadt an der Orla, endlich aber Superintend im Stifft zu Naumburg, und Ober-Hofprediger wie auch Assessor des Consistorii zu Zeitz, und starb daselbst 1679 den 25 Februar. Seine hinterlassene Schrifften sind:

1) Grammatica Ebræa ad methodum Trostianam, Jena 1645. Wittenberg 1651. Leipzig 1666 in 8.
2) Medulla manualis Logici Scharffiani, Altenburg 1648. Leipzig 1651. Jena 1656 und 1661 in 12.
3) Elementa Rhetorica, Jena 1646 und 1656. Leipzig 1651. Gera 1666 in 12.
4) Praxis Logica, Jena 1656 in 12.
5) Praxis Rhetorica, ebend. 1656 in 12.
6) Notæ philologicæ, theologicæ, chronologicæ & historicæ in *Georgii Fabricii* historiam sacram, Jena 1657. Gera 1669 in 8.
7) Notæ philologicæ in colloquia Stephaniana, Gera 1652 in 8.
8) Dissertatio gemina de tempore nativitatis Dominicæ, Leipz. 1659 in 12.
9) Pentas dissertationum scholasticarum, Jena 1661 in 12.
10) Hexas dissertationum de Papæorum fabulis & de barbarie, quæ rem literariam ante Lutherum fœdaverat, Leipz. 1682 in 8 und 12.
11) Specimen philologicum divitiarum Evangelicarum, Jena 1663 in 12.
12) Panegyricus *Augusti Buchneri* Electori Sax. *Jo. Georgio I* dictus ins Deutsche übersetzt mit Anmerckungen, Altenb. 1664 in 8.
13) Dissertationes de *Joanne* Evangelista, an adhuc vivat, & de Judæo quodam a tempore passionis Dominicæ superstite, Gera 1665 in 8.
14) Panegyricus funebris *Jac. Welleri* memoriæ dictus, Leipz. 1666 in 4.
15) Dissert. historicæ de variis argumentis, Naumb. 1666 in 8.
16) Politica dramatica, Gera 1667 in 8.
17) Seuffz-Sing- und Betstunde, Erfurt in 18.
18) Gebetbuch, ebend. 1640. Altenb. 1647. 1652. Frf. 1665 in 18.
19) Betrachtung der vier letzten Dinge, Jena 1642 in 12.
20) Bericht von der Deutschen Reim-Kunst, Altenb. 1648. Leipz. 1653 in 12.
21) Geistl. Liebes-Flammen einer in JEsu verliebten und in der Welt betrübten Seele, Leipzig 1653 in 12.
22) Prædia oder Bericht von der Kinderzucht und privat-Information, ebend. 1657 und 1666 in 12. Halberst. 1685 in 12.
23) Krieges- und Friedens-Predigt, Gera 1650 in 4.
24) Vertrauliches Gespräch zwischen 4 Päbstischen Scribenten unter dem Nahmen Jocosi Severi Medii, Leipzig und an vielen andern Orten 1653, so bis 1657 wohl 9 mahl wieder aufgeleget worden.
25) Apologia und Vertheidigung solches Gesprächs wider Eliam Schillern, Leizig 1654 in 12.
26) Widerlegung dessen, was Valerius Magnus wider erwehntes Gespräch angeschmieret, Jena 1655 in 12.
27) 12 Neujahrs-Andachten, eb. 1662 in 12.
28) Trauerspiel, der unglückselige Soldat und vorwitzige Barbier genannt, L. 1662 in 12.
29) Widerlegung des Scheff.erischen Abgottes, ebend. 1666 in 4.
30) Anmerckungen über Joh. Schefflers Ehrenrettung, ebend. 1668 in 4.
31) Himmel-Wagen in einer Predigt, Jena 1645 in 4.
32) Naumburgische Valet-Predigt, Altenb. 1646 in 4.
33) Oeconomia Scholastica, ebend, 1648 in 4.
34) Ornatus Scholasticus, ebend. 1649 in 4.
35) Valet-Predigt zu Gera gehalten, Gera 1667 in 4.
36) Verschiedene Casual- und Leichen-Pred.
37) Agon Scholasticus s. Programmatum publicorum hebdas, Naumb. 1674 in 8.
38) Disputationes synodales & aliæ.

Ludovici Schul-Historie. Witte memor. Theolog.

Mitternacht-Seite, Nord-Seite, heist an denen Bäumen diejenige, auf welche der Nord- oder Mitternachts-Wind in gerader Linie bläset. Man bemercket, daß selbige Seite gemeiniglich stärcker und gröber, auch wegen Feuchtigkeit vom Schnee oder Regen öffters mit Moos bewachsen sey. Woraus man also die Nord- oder Mitternacht-Seite erkennen kan. Es läßt sich aber auch daraus die göttl. Vorsorge vor die Bäume wider die kalten Winde erkennen und bewundern.

Mitternachts-Geburten, Mitternachts-Kind. In der Astrologie wird gelehret, daß die Kinder, so des Nachts um 12, oder kurtz nach 11 Uhren gebohren worden, von GOTT die Gabe haben, zukünfftige Dinge vorher zu sagen, und Geheimnisse zu erforschen; ingleichen, daß sie auch wohl einen Schatz finden, oder unvermuthet eine Erbschafft, oder unbewegliche Güter, als Aecker, Häuser, Gärten und Wiesen bekommen, insonderheit aber in ihrem Alter geehret, auch nach ihrem Tode herrlich begraben und gerühmet werden.

Mitternachts-Kind, siehe **Mitternachts-Gebürten.**

Mitternachts-Uhr, heisset diejenige Sonnen-Uhr, welche auf einer Fläche beschrieben wird, die gegen Mitternacht gekehret, oder die auf der Mitternacht-Seite des Haupt-Vertical-Circkels befindlich ist.

Mitternachts-Wind, siehe **Mitternacht.**

Mitternächtige Fix-Sterne, siehe **Nordische Fix-Sterne.**

Mitternächtige Meer, oder das **Hyberborische Meer,** Lat. Mare hyberboreum, oder Septentrionale, und Oceanus hyberboreus, oder Septentrionalis, ist ein Theil des grossen Welt-Meeres, welcher dem Polo arctico am nächsten kömmt, und begreifft in sich das Eiß- oder Tartarische Meer, die Nord- und Ost-See, welche letztere Schweden von Deutschland und Dännemarck scheidet, von denen allen aber besondere Artickel zu sehen sind. Es wird dieses Meer auch Mar del Nort genennet.

Mitternächtige Völcker, heissen insonderheit die Einwohner von Dännemarck, Schweden, Rußland, und andern weiter gegen Mitternacht gelegenen Ländern. Unter ihren Gebräuchen, von welchen **Trogill Arnkiels** Mitternächtiger Völcker Leben und Thaten ausführlich handelt, sind insonderheit diese zu mercken, daß sie als Heyden nicht allein die Götter der Römer, sondern auch andere einheimische verehret haben, unter welchen Fosta, Freda, Mada, Weda Herta, Deuno, Visli Pousli, Prove, Sira, Ridegast, Svantewit, Flins, Thor, Othni, Frega, Fro, Picol, Potrump die merckwürdigsten sind, denen sie auch theils besondere ihnen geheiligte Thiere, theils aber und insonderheit dem Thor, Othni, Svantewit, Picol, und Potrump auch Menschen und Brod geopfert haben. Solche ihre Opfer verrichteten sie unter freyem Himmel, auf steinernen mit einem Hayn von Eichen-Bäumen umgebenen Altären, sie pflegten auch bey diesem ihrem Opfer- und Götzen-Dienst zu beten, im Gebet aber das Gesicht gegen Morgen zu kehren. Ihre Priester führeten den Nahmen Barder, oder Schalder, Deniden, und Alruner, welche letzte insonderheit Wahrsager und Wahrsagerinnen waren. Die Bestellung ihres Regiments anbelangend, hatten sie Könige, welche ordentlich erwehlet worden, so aber ihre Unter-Obrigkeiten, nehmlich die Höfdinger und Heermänner hatten; die wichtigsten Sachen aber wurden auf den Reichs-Tägen abgehandelt. Bey ihren Heyrathen sahen sie auf Gleichheit des Standes, und durfften die Kinder auch ohne der Eltern Bewilligung heyrathen. Die Braut brachte auch keinen Brautschatz mit; sondern der Bräutigam muste sie erkauffen. Ehebruch und Hurerey wurde am Leben gestraft, und zum andern mahle zu heyrathen war gäntzlich unerlaubet. Ihre Kinder wurden in den Schulen in der Religion, Gothischen und Runischen Schrift und Buchstaben, insonderheit aber in der schwartzen Kunst unterwiesen. Bey ihren Unternehmungen bedieneten sie sich der Weissagungen, welche sie aus dem Loß-Zeichen, aus dem Blut und Eingeweide des Opfers, aus dem Vogel Flug und Geschrey ꝛc. hernahmen. Nicht weniger befrageten sie sich bey den Oraculn; insonderheit aber legten sie sich auf die Zauberey, durch welche sie nicht nur die Todten auserwecken, sich in fremder Gestalt darstellen, und im Felde Armeen ohne Volck aufstellen; sondern auch ohne Schiffe auf dem Meer fahren und Bilder und unvernünfftige Thiere bezaubern und redend machen konten. Sonst glaubten sie auch der Seelen Unsterblichkeit und Auferstehung der Todten, dahero sie bey herrannahender Gefahr sich und die Ihrigen selbst verbrannten, welche Todes-Art für sehr rühmlich gehalten wurde, und hielten es anbey für einen recht glücklichen Tod im Kriege zu sterben. Nach dem Tode begruben sie in den ersten Zeiten ihre Todten, saltzten und balsamirten sie auch zum Theil ein: nachher aber verbrannten sie dieselben insonderheit auf Verordnung des Othni. Ihre Begräbnisse hielten sie in hohen Ehren, so daß derjenige, der solche verletzte, an dem Leben gestraft wurde, und weiheten selbige mit Schlangen-Bildern; wie sie denn nicht weniger über diese ihre Begräbnisse hohe Sand-Hügel aufführeten, und selbige mit Steinen umgaben, oben darauf aber einen Leichen-Stein setzten, und in selbigen allerhand, insonderheit aber Schlangen-Bilder, und ihre Grabschrifften in Runischer Sprache hieben, auch diesen ihren Begräbnissen gewisse Todten-Götzen vorsetzeten. Was endlich die Bekehrung dieser Mitternächtigen Völcker anbelanget: so wird gemeiniglich behauptet, daß gleich in dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburth, **Egistus** und **Mardeanus** in selbigen das Evangelium gepredigt haben. Dem sey nun wie ihm wolle: so ist dieses gewiß, daß Kayser **Carl** der **Grosse,** und dessen Sohn **Ludwig** der **Fromme** den vornehmsten Grund zu Bekehrung der Mitternächtigen Völcker geleget, welche, so hart es auch gehalten, dennoch nach und nach bey den mehresten erfolget ist, wiewohl solches allererst in verschiedenen Jahrhunderten geschehen, wovon **Arnkiel** l. c. mit mehrerem nachgesehen werden kan.

Mitternächtige Welt, heissen insonderheit die gegen Mitternacht gelegene Länder. siehe **Mitternächtige Völcker.**

Mitterſiel, oder **Mitterſil,** eine kleine Stadt in dem Saltzburgischen, an dem Fluß Saltza, im so genannten Pentzgauer-Thal, welche mit einem Schloß versehen, und vor diesem eine Grafschaft gewesen, so aber vorlängst ausgestorben. Hund. Bayr. Stammb. Th. I.

Mitterſil, siehe **Mitterſiel.**

Mittewoche, siehe **Mittwoche.**

Mittheilen, ſ. *Contribuere,* im VI B. p. 1155

Mit-Theilhaber, siehe **Mitgenoß.**

Mittheilung, Communicatio, ist die Handlung, da etwas, und zwar eben dasselbe einem oder mehreren gemein gemachet wird, siehe auch *Mezuſa*, im XX Bande p. 1402.

Mittheilung der Abschrifft, Communicatio, oder Copia libelli, productorum, ſententiæ, aliorumque documentorum, heißt in denen Rechten, wenn entweder denen ſtreitigen Partheyen, oder auch denen ſonſt daran gelegen, auf ihr vorher gegangenes Erſuchen, von der wider ſie angebrachten Klage, oder anderer ſchrifftlich eingebrachten Sätze und Beweißthümer, wie auch von der Sachen ihrer und Conſorten an einem, und ihrer Widerpart und Conſorten eröffneten Urtheil Abſchrifft ertheilet wird, um desfalls ihre fernere Nothdurfft gehörig zu beobachten.

Mittheilung der Eigenſchaften beyder Naturen in Chriſto, ſiehe **Menſchheit Chriſti**, im XX Bande p. 794 u. ff.

Mittheilungs-Krafft des Verſtandes, iſt ein Vermögen des Verſtandes in dem Gemüthe eines andern unſere Erkenntniß wieder zu erwecken und vorzuſtellen. Und zwar heiſſet dieſe die thätige Mittheilungs-Krafft. Indem aber auch iemand ſeyn muß, der eine Erkenntniß von dem andern annehmen ſoll, welches nicht weniger alle Menſchen bedürffen; ſo muß unſer Verſtand auch ein leidendes Vermögen, die Gedancken des andern in ſich erwecken zu laſſen, beſitzen, und dieſes heiſſet alſo die **leidende** Mittheilungs-Krafft.

Mitthobius (Hector) lebete im Anfange des vorigen Jahrhunderts, und wohnete im Jahr 1628 als Syndicus und Abgeordneter der Stadt Hannover, dem zu Erledigung der Landes-Gebrechen von Hertzog **Friedrich Ulrich** zu Braunſchweig Lüneb. niedergeſetzten Land-Tage bey. Pfeffinger Hiſt. des Braunſchw. Lüneb. Hauſes Th. III, Cap. 9, p. 286.

Mitthoffen (Johann Chriſtian von) des Fürſtl. Quedlinbug. Cantzley-Raths, **Hector Johann von Mitthoffen** Sohn, hat ſich der Gottesgelahrheit und Weltweißheit gewidmet, in welcher letztern er auch die höheſte Würde erlanget hat. Er lebete 1719 zu Quedlinburg als Candidatus Miniſterii. Seine Schrifften ſind:

1) de Origine Rerumpublicarum Diſſertatio.
2) de Prudentia Nuptarientium gamica, ſive de fœdere Chriſtianorum connubiali rite recteque in eundo Diſſert.
3) de Requiſitis Miniſtrorum Eccleſiæ Diſſertat.

Leporins Leben der Gelehrten Deutſchen N IV, p. 46.

Mitthoffen (Joh. Daniel von) ein Sohn des obgedachten Fürſtl. Quedl. Cantzley-Raths **Hector Joh. von Mitthoffen** und Bruder vorerwehnten **Joh. Chriſtian von Mitthoffen**, hat im Jahr 1719 als Quedlinb. Stiffts-Probſtey-Rath und J. V. D. zu Quedlinburg gelebet. **Leporins** Leben der Gel. Deutſchen N. IV, p. 46.

Mitthoffen (Joh. Ludwig von) ein berühmter JCtus, geb. 1663 den 24 Dec. zu Quedlinburg. Seine Eltern waren der gemeldte **Hector Joh. von Mittelhoffen**, Fürſtl. Quedlinb. Stiffts-Cantzley-Rath zu Ilſenburg, und **Anna Scholin.** Die ſchöne Wiſſenſchafften hat er ſonderlich unter dem berühmten **Samuel Schmid** mit allem Fleiſſe getrieben, und nachmahls in dem Hamburg. Gymnaſio fortgeſetzet. Als er ſich in dem Stande ſahe mit Nutzen ſich zu den höhern Wiſſenſchafften zu wenden, widmete er ſich der Rechts-Gelahrheit, welcher er von 1681 bis 1695 zu Helmſtädt, Leipzig und Tübingen unter Anführung der zu der Zeit allda blühenden berühmten Lehrer, mit beſonderm Fleiſſe oblage. Im Jahr 1695 wurde er zu Leyden Doctor; begab ſich auch in eben demſelben Jahre am 29 Oct. in den Eheſtand mit **Marien Margarethen**, weyl. **Joh. Eberh. Zöllners**, Fürſtl. Braunſchw. Lüneburgiſchen Ober-Förſters zu Königslutter Tochter, welche am 10 May 1703 am Fleckfieber geſtorben, und ihm zwey Kinder, **Hector Eberhard**, und **Louiſa Lidumilla** hinterlaſſen. Im Jahr 1707 iſt er zur andern Ehe geſchritten, mit **Louiſa Chriſtina, Balthaſar Lintholtzens**, Kön. Preuß. und Churfl. Brandenb. Cammer-Raths Tochter, und **Joh. Conrad Schneiders**, weyl. Paſtors zu St. Blaſius in Quedlinburg Wittwe, von welcher er zwey Söhne, **Balthaſar Friedrich** und **Chriſtian Daniel** hinterlaſſen hat. Er ſtarb am 19 Jen. 1719 am Schlage, welcher ihn traf, da er ſich eben mit dem Mecklenburgiſchen Cammer-Rath **Leonhard Chriſtoph Sturm**, ſeinem alten Freunde unterredete. Von ſeinen Schrifften ſind inſonderheit zwey Juriſtiſche Diſſertationes der gelehrten Welt bekannt geworden:

1) de Jure præcedentiæ diſſert. inauguralis, Leyden 1695,

deren völligen Auszug **Leporin** in dem Leben der Gelehrten Deutſchen N. IV, p. 41 und ff. mitgetheilet.

2) Diſſert. de oſculis ſequiori ſexui a diverſis libatis, Quedlinb. in 4.

Mit Thüre und Angel beſchlieſſen, will ſo viel ſagen: Daß wenn ein Junge dem Meiſter in die Lehre verdungen wird, ſo vertrauet man ihm auch die Aufſicht an, daß er nicht ſeines Willens leben darff, und das iſt in ihren Artickeln alſo ausgedruckt: Der Meiſter ſoll ihn Tag und Nacht in ſeinem Hauſe in Brod und Tiſch verſorgen, und mit Thür und Angel beſchlieſſen.

R. Mittidros, ſiehe **R. Meir**, ein Sohn **Todros**, im XX Bande p. 354 u. f.

MITTILESDORP, ſiehe **Mittelsdorff.**

Mittilod, iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als der oder das mittelſte; an deſſen ſtatt noch bey den heutigen Niederländern das Wort **Mitled** im Gebrauch iſt. **Leibnitz** in Collect. Etymol. Th. I, p. 124.

Mittler, ein Friedens-Stiffter, Unterhändler, Schiede-Mann, Mittels-Person, Latein. Mediator, Paris conciliator, auctor & fuasor, Frantzösisch Mediateur, Garant. Es sind zwar so wohl zu allen, als auch letzigen Zeiten, unterschiedene Frieden ohne Zuziehung eines solchen Unterhändlers geschlossen worden. Woraus erhellet, daß dieses Amt kein nothwendiges Stücke eines Friedens-Schlusses sey. Und kan auch ein solcher Schieds-Mann sodenn am meisten entbehret werden, wenn ein Friede zwischen zweyen oder mehrern an Macht gleichenden Partheyen abzuhandeln ist. Denn alsdenn können die Forderungen von keiner Seiten gar zu groß seyn; weil sich einer für dem andern fürchtet, und die Furcht an sich selbst einem jeden Bescheidenheit genug, ohne Zuthuung eines absonderlichen Friedens-Stiffters an die Hand giebet, die Saiten nicht zu überstimmen, sondern einen Vergleich, der beyden gefällig ist, zu treffen. Wenn aber die streitenden Partheyen entweder an Macht oder Glücke einander sehr ungleich, der eine des andern Meister, und der andere ziemlich auf das äusserste gebracht worden, und also zu befürchten, es möchte der Ueberwinder bey etwan noch fernern glücklichen Fortgang so übermüthig werden, daß er dem Gegentheil ungebührliche Gesetze vorschreibe; so scheinet das Amt eines Schieds-Manns alsdenn fast unentbehrlich zu seyn, welcher entweder freywillig, oder auch darzu erbethen, die Gemüther zu einem Frieden zu bewegen sucht, oder, daferne der eine Theil allzu hartnäckigt seye, und keine Vorschläge annehmen wollte, seine Macht und Gewalt zeige, vermöge derer er dem sich zum Frieden anschickenden Theile beystehen, und den andern zu einem billigen Vergleiche nöthigen könne. Gleichwie nun dieses Amt eines derer angesehensten und rühmlichsten ist, welches ein Potentat übernehmen kan; massen er dadurch unter zweyen, ihm an Würde gleichen, auch wohl höheren, welche sonst auf der Welt keinen höhern über sich, ausser GOtt allein erkennen, willkührlicher Richter, und gewisser massen auf eine Zeit ihr Oberer wird; so muß er auch von solcher Gewalt und Ansehen seyn, daß er die Partheyen aus einander setzen, und was abgehandelt worden, mit Nachdruck behaupten und zu Wercke richten könne. Weil aber dieses Amt, und sonderlich die daran hastende Gewährs-Leistung einem alleine ostmahlen zu schwer; oder denen streitenden Partheyen bedencklich und besorglich fallen will, ihre Angelegenheiten und die billig-mäßige Bestimmung ihrer Forderung und künfftigen Wohlstandes einem einzigen anzuvertrauen; so findet man, daß bey den meisten Friedens-Schlüssen mehr, als einer, und demnach zwey, auch wohl drey Potentaten oder Republicken zu solchem beträchtlichen Amte erwählet, oder zugelassen worden; wie dann in dem zwischen Schweden und Dännemarck im Jahr 1662 geschlossenen Frieden Franckreich, Engeland und Holland, in dem zu Cölln 1674 geschlossenen Frieden aber Engeland und Schweden das Amt der Friedens-Unterhandlung anvertrauet wurde. Eines der schwereſten und zugleich empfindlichsten Dinge, welches bey dem, sonderlich freywillig angebotenen Mediations-Amte fürzufallen pfleget, ist dieses, daß theils von denen zum Frieden sich bequemenden Partheyen selbst, oder auch von einem ausersehenen oder sich von selbst darzu anerbietenden Friedens-Stiffter, ein anderer, welcher auch dieser Ehre mit geniessen will, davon abgewiesen wird. Weil nun diese Ausschliessung gemeiniglich ihre besondere Staats-Absichten zum Grunde, und zugleich mehr Theil an dem Ceremoniel, als die Vielheit der Mediateurs hat; so ist nöthig, davon etwas umständlicher zu handeln, und einige Friedens-Schlüsse, bey welchen dieser oder jener Potentate von der Mediation ausgeschlossen worden, anzuführen:

1) In dem Westphälischen und ins besondere so genannten Osnabrügischen Frieden, wollte Dännemarck (ohnerachtet es im Jahr 1626 sich zum Haupte des in Deutschland gegen Kayserliche Majestät entstandenen Krieges aufwerffen, nachgehends aber, da seine Waffen keinen glücklichen Fortgang hatten, durch Vermittelung Churfürstlicher Durchlauchtigkeit zu Sachsen bey Kayserlicher Majestät im Jahr 1627 um einen Frieden anhalten ließ) dennoch Theil an der hohen Würde eines Friedens-Stiffters haben, welches Amt ihme auch allbereits von vielen zugestanden worden. Allein die Schweden, welche damahls denen Dänen überlegen und wie bekannt, gegen sie ziemlich erbittert waren, verderbeten ihme gäntzlich den Weg zu solcher Ehre. Denn ob es gleich denen Schweden in ihren Krieges-Unternehmungen öffentlich nicht hinderlich gewesen, entweder aus gewissen Staats-Absichten, oder auch etwan aus Unvermögen: und also durch seine scheinbare Unpartheylichkeit einiger massen zu solcher hohen Würde sich tüchtig und angenehm gemacht zu haben schiene; auch so gar durch seine Vermittelung, die zu Hamburg vorhergehende Präliminar-Puncte waren zu Stande gebracht worden; so fanden es doch die Schweden nicht rathsam, dessen weitere Unterhandlung anzunehmen. Und damit sie mehr in der That, als nur mit blossen Worten und darwider eingelegtes Protestiren wiesen, daß ihnen des Königs in Dännemarck Vermittelung gantz unanständig sey; so fielen sie im Jahre 1644 in das Hollsteinische ein, und brachten diesen König dahin, daß er bey künfftigen Frieden statt eines Schieds-Richters selbst eine interessirte Parthey abgeben muste.

2) In dem 1659 an dem Pyrenäischen Gebürge auf der Fasanen-Insel geschlossenen Frieden muste Pabst Alexander der VII.

VII eben dergleichen, und gewisser massen noch mehrern Verdruß als König Christian der IV in Dännemarck bey dem Oßnabrügischen erlitten, ausstehen. Denn dieser hatte Zeit währenden schweren Krieges zwischen Spanien und Franckreich, nicht nur vielfältige Briefe, sondern auch kostbare Nunciaturen an die streitenden Partheyen gesendet, und selbige nicht nur zu einem Frieden vermahnet, sondern auch Vorschläge gethan, wie selbige am füglichsten eingerichtet werden könnten: und damit seine Sehnsucht und der Friede selbst desto eher erfüllet würden, bot er auch seine unpartheyische Vermittelung zwischen dem Catholischen und Allerchristlichsten Könige an. Als es aber selbst zur Sache kam, vergassen die Kinder der Sorge und des Ehr-Ansehens ihres Vaters, und wurde die Friedens-Unterhandlung, wo ihme nicht gantz unwissende, dennoch wenigstens ohne gegebene Nachricht und gleichsam hinter seinen Rücken nicht nur angefangen; sondern was das allerschlimmeste war, er auch so gar als ein daran Theilhabender Printz von diesem Frieden ausgeschlossen: und redete man von ihm so wenig, als wäre kein Pabst in der Welt. Welche dem Pabste von dem Cardinal **Mazarini** zugefügete Begünstigung ihren Ursprung hauptsächlich aus einer dem Cardinal angebohrnen oder angewöhnten Rachgierigkeit genommen hatte. Denn weil der Pabst dem Cardinal **Rez**, Ertz-Bischoff zu Paris, das Pallium ohne Einwilligung des Königes und des Cardinals zugesendet hatte; erwiese sich gemeldter Cardinal gegen dem Pabst so rachgierig, daß er selbigen nicht nur um die Ehre der Mediation, sondern auch, welches gantz unverantwortlich schiene, um die Zulassung seiner bey diesem Frieden zu entscheidenden Angelegenheiten brachte.

3) Zu dem 1679 zu Nimwägen erfolgten Frieden, nahm der König in Franckreich die von Schweden durch den **Magnus de la Garde** und den Grafen **Königsmarck** angebotene Vermittelung an: wie aus des Königs in Franckreich an den König in Schweden vom 15 October 1672 aus Versailles abgelassenen Schreiben zu ersehen. Als aber Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg auch Theil an solcher Mediation nehmen wollte: waren selbiger zwar weder Franckreich noch Holland entgegen; aber der König in Engeland wollte diesen Mit-Friedens-Stiffter nicht neben Schweden zulassen, so daß er von der weitern Anforderung zu selbiger abstehen muste.

4) Bey dem zu Ryßwick im Jahr 1679 geschlossenen Frieden, hatte Franckreich auf den mächtigen Churfürsten zu Brandenburg seine Absicht, um selbigen die Ehre des Amts eines Mittlers und zwar unter ziemlichen Bedingungen, zu gönnen. Allein es trug dieser damahls schon recht Königliche Chur-Fürst Bedencken, solches Amt zu übernehmen. Päbstliche Helligkeit machten sich auch schon grosse Hoffnung, gemeldten Frieden unter Dero Vermittelung anzufangen und zu endigen; weil selbige nichts erwinden lassen, eine geraume Zeit für dem Frieden, die Catholischen Potentien durch ihre väterliche Vermahnungen zu einem Frieden zu bewegen, und auch würcklich von dem Könige in Franckreich dazu angenommen und andern angepriesen, auch die Stadt Utrecht in Holland bereits von Franckreich deswegen zu dem Orte der Zusammenkunfft ausersehen worden war, weil ein Päbstlicher Nuntius in keinem Orte Hollandes die Uebungen seiner Religion bequemer und freyer, als daselbst beobachten kan. Allein weil in diesem Frieden viel Dinge abzuthun waren, welche der Catholischen Religion so nachtheilig, als beförderlich seyn konnten, und in welchen ein so genannter Apostolischer Nuntius, ohne sein Gewissen zu beschweren, nicht gleichgültig seyn konnte: (denn man sollte einen Reformirten König in Engeland, **Wilhelm**, in dem Besitze seiner Staaten und Rechte erhalten, und den aus Engeland entwichenen Catholischen **Jacob II** gäntzlich der Königlichen Würde entsetzen) auch wegen des Ceremoniels, welches ein Päbstlicher Nuntius vor sich verlanget, die Protestirenden aber ihme selbiges nicht zugestehen, viel zu besorgen stunde; wurden die von dem Pabst als künfftigen Friedens-Stiffter zum besten von Franckreich gethane Vorschläge nicht angenommen. Savoyen gedachte durch seinen mit Franckreich theils ohne Vorbewust, theils ohne Einwilligung der Hohen Alliirten im Jahre 1697 gemachten Particular-Frieden nebst andern Vortheilen, auch diese Ehre zu gewinnen, daß man ihn zu der Mediation bey künfftigen General-Frieden zulassen würde, wie er denn dem Könige in Franckreich in einem abgesonderten Artickel versprochen, sich bey denen Alliirten für ihn zu interessiren. Allein die hohen Alliirten schlossen ihn fast einhellig davon aus, theils weil er ihre Partie so unverhofft verlassen, und ihnen in denen Unternehmungen gegen Franckreich hinderlich gewesen: theils auch, weil man ihn nicht anders, als einen für Franckreich interessirten Printzen ansehen konnte; nachdem er in seinem besondern Frieden die Heyrath zwischen dem Hertzog von **Bourgogne** und seiner ältesten Printzeßin eingegangen. Dännemarck hatte Franckreich nicht nur ge-

raume Zeit für dem Frieden ſtarcke Hoffnung gemacht, daß ihme das Amt eines Schieds-Richters, wo nicht gantz allein, dennoch wenigſtens als Mit-Friedens-Stiffter zu Theil werden würde: und gab ſich dieſer König im Jahr 1695 ausdrücklich zu einem Unterhändler an; ja es ſchienen ihme zwey Zufälle in dem, wovon er ſich bereits ſchmeichelte, ſehr vortheilhafft zu ſeyn; darunter das erſte die Mecklenburger verdrüßliche Angelegenheit war, welche ſich im Jahr 1697 ereignet, und an welcher der Schwediſche Oberſte Klingenſtrohm mit Theil nahm, daß Kayſerliche Majeſtät dadurch bewogen wurde, von der Schwediſchen Unterhandlung zu Ryßwick gar eine andere Meinung, als vorher zu faſſen; der andere für Dännemarck ziemlich günſtig ſcheinende Umſtand war, daß der König in Schweden, Carl der XI. welchem man das Mittler-Amt 1693 angetragen hatte, den 15 April 1697 Todes verblichе: Denn weil man dieſe Mediation als etwas perſöhnliches anſahe, davon der Nachfolger kein Jus quæſitum hätte; fehlete nicht viel, daß Dännemarck in die Stelle des Königes in Schweden dißfalls gerücket wäre. Weil aber doch keiner damahls auſſer den ſtreitenden Partheyen mächtiger, auch in dem gantzen Friedens-Wercke beſſer unterrichtet war, als die Cron Schweden, bliebe es dabey, daß man dieſen Potentaten zu einem Schieds-Richter behielt: welcher, ob man gleich gemeinet war, ihme Dännemarck an die Seite zu ſetzen, ſelbigen durchaus nicht neben ſich leiden wollte. Allein es ſtund auch gleichwohl Schweden allerhand im Wege, welches aus demſelbigen zu räumen, und ihm einen gebähneten Weg zur Mediation zu machen, noch gar beſondere Mühe koſtete.

Und damit man auch glaube, daß die gegenwärtigen Zeiten von den vorhergehenden nicht unterſchieden ſind; ſo darff man nur darauf Acht haben, was in dem zu Utrecht, für einigen Jahren zwiſchen Franckreich und Engeland geſchloſſenen aber noch nicht gäntzlich vollzogenen Frieden vorgefallen. Denn es meinet die Königin in Engeland durch dieſen beſondern Frieden nebſt einigen von Franckreich genoſſenen Vortheilen, auch ſonderlich die Ehre zu gewinnen, bey künfftig zwiſchen Kayſerlicher Majeſtät, und dem Könige in Franckreich zu ſchlieſſenden Frieden die Mediation zu erhalten; Allein es iſt die Brittaniſche Majeſtät nicht zu Dero Zweck gediehen, ſondern davon ausgeſchloſſen blieben. Denn gleichwie ſelbige ohne Zuthun eines Mediateurs ſich mit Franckreich zu Utrecht verglichen, alſo haben Kayſerl. Majeſtät auch zu Raſtadt Mittel und Wege gefunden, ſich mit Ihro Allerchriſtlichſten Majeſtät, ohne Vermittelung dieſer Königin zu vertragen. Gleichwie man aber nicht einem jeden Potentaten oder freyen Republic das Amt eines Unterhändlers anvertrauet; alſo ſind auch nicht alle unter denſelben, zu allen Zeiten geſchickt, daß ſie ſolches hohe und zugleich ſchwere Amt zu übernehmen vermögen, weil ihnen entweder

1) Die Religion
2) Ihre Schwäche
3) Ihre Entlegenheit
4) Ihre Freundſchafft und Bündniſſe
5) Ihre Theilhabung an einem Kriege

} daran hinderlich iſt.

Was die Religion anbetrifft; ſo iſt wiederum darauf Acht zu haben:

1) Ob der Unterſcheid der Religion den vorhergehenden Krieg, es ſey gleich hauptſächlich, oder zufälliger Weiſe veranlaſſet, und nun bey dem darauf zu ſchlieſſenden Frieden das Religions-Weſen wieder einzurichten?
2) Ob nur unter dem Vorwande der Religion ſich ein Krieg entſponnen, mehr aber die Ausbreitung und Vermehrung der Länder, als der Religion, darunter ſey geſuchet worden?
3) Ob der Krieg aus bloſſen Staats-Angelegenheiten, welche mit der Religion keine Verwandniß haben, entſtanden?
4) Ob die vereinigenden Theile einerley Religion zugethan, oder
5) Ob dieſelben unterſchiedener Religion ſind?

Der Pabſt nun, als das ſichtbare Haupt der Catholiſchen Kirchen, oberſter Schieds-Mann und Gewiſſens-Rath derer Catholiſchen Potentaten, und wie er ſonſten auch mit einem gantz beſondern Vorzuge genennet wird, Friedens-Stiffter der gantzen Chriſtlichen Welt, (orbis Chriſtianorum Pacator) hat

1) Als ein geiſtlicher Herr groſſe Urſache und Recht, ſeinen Kindern das Pax vobis, oder Friede ſey mit euch, zu ertheilen, und ſich als Beatiſſimus, das iſt, der ſchon bey noch lebendigem Leibe Allerſeligſte, die Matth. V, 9 aufgezeichnete und verſicherte Seligkeit beyzulegen, wenn es daſelbſt heißt: **Selig ſind die Friedfertigen; denn ſie werden GOttes Kinder genennet werden.** Oder nach der Vulgata, als der bey der Römiſch-Catholiſchen Kirche und ihren Glaubens-Verwandten ohne diß am meiſten geltenden Ueberſetzung: Beati pacem facientes, quoniam Filii DEI vocabuntur. Welches er auch niemahls zu unterlaſſen pfleget, ſondern theils

theils durch Briefe, theils durch Nunciaturen, die in Krieg verwickelten Partheyen seines Glaubens, zum Frieden und Vergleich ermahnet; welches ihme auch dann und wann gelungen, und zu grossen Ruhme gediehen. Nach dieser Beschaffenheit nun ist er ein gantz sicherer Unterhändler, und können sich die Partheyen besser auf seine, als eines andern Vermittelung verlassen, weil bey ihme nicht zu vermuthen, daß er als ein allgemeiner Vater und Hirte der gantzen Römisch-Catholischen Kirche, etwas aus Eigennutz oder Affecten thun werde. In dieser Meinung nun hat die Cron Spanien und Franckreich vielfältig mahl des Pabstes Unterhandlung theils von selbst gesuchet, theils auch, wenn er ihnen solche angebothen, angenommen. Der Veronische, als ein der Cron Spanien so nöthiger und der Cron Franckreich so nützlicher Friede war keines andern Menschen Werck, als des Pabstes **Clementz VIII**, und würde ohne sein Zureden und Vermittelung weder **Philipp II** in Spanien, noch **Heinrich der IV** in Franckreich, so bald das Schwerdt aus den Händen geworffen, und sich in Friedens-Handlungen eingelassen haben. So wollte auch **Carl der V** mit **Francisco I** keinen Vertrag machen, es hätten denn Päbstliche Heiligkeit zuvor darein gewilliget und ihre guten Dienste dabey vorgekehret.

2) Als ein weltlicher Herr und Fürst in Italien hat er nicht nur das Recht Kriege zu führen, sondern auch Frieden zu schliessen, und folglich auch das Amt eines Mediateurs zu übernehmen; welches letztere ihm auch die Uncatholischen selbst zugestehen müssen. Wenn nun ein Krieg aus blossen Staats-Ursachen entstanden, bey welchem das Religions-Wesen nichts zu thun gehabt, und nun auch darauf ein Friede wiederum aus gleichmäßigen Absichten zu schliessen wäre; so kan der Pabst so denn, nicht nur von seinen Glaubens-Genossen, sondern auch so gar von denen Uncatholischen Potentaten, Fürsten und Republicken gar wohl angenommen werden; zwar nicht als Pabst zu Rom und oberster Bischoff der Römisch-Catholischen Kirche, sondern als ein weltlicher Herr, der alle sonst so genannte Majestäts-Rechte so gut, als ein anderer Souverain, besitzet, und mit solchem nicht nur die Christen von unterschiedener Religion, sondern auch so gar die Ungläubigen vermöge des einem wie dem andern gemeinen Natur- und Völcker-Rechts, worzu die Friedens-Schlüsse allerdings auch zu rechnen, Umgang pflegen und sich in Handlung einlassen können. Und ist der Niemwägische und unterschiedene andere Verträge, als zum Exempel der Veruinische, Zeugniß genug, daß auch die Uncatholischen Printzen und Staaten dem Pabst die Mit-Friedens-Handlung und Sequestration anvertrauet. Ja wenn man ohne alle Partheylichkeit, wie es denn billig seyn soll, von der Mediation des Pabstes nach den Regeln der Staats-Klugheit urtheilen will; so muß man bekennen, daß der Pabst einer der geschicktesten Fürsten in Europa, welcher dieses Amt übernehmen könne. Denn einmahl fehlet es ihme, als meistentheils alten und erfahrnen Herren, nicht an politischen Wissenschafften, oder an dem rechten Kenntniß des wahren Jnteresse eines Staats und Churfürstenthums: worzu die Päbste nebst andern Mitteln auch darzu gelangen, weil sie, bevor selbige auf den Päbstlichen Thron erhoben werden, gemeiniglich selbst schon viele und beträchtliche Nunciaturen an den Höfen Christlicher Potentaten verrichtet und das Absehen, die Stärcke und Schwäche, Furcht und Hoffnung eines oder des andern Hofes kennen lernen; welches Mittel andern Potentaten nicht auf dergleichen Art vorbehalten, und zu statten kommet. Und obes gleich auch etwan geschehen, daß zuweilen ein Pabst sich einem Theile günstiger, als dem andern, erzeiget: so ist und hat solches dennoch nur aus gewissen Staats-Absichten, welche der Pabst so wenig, als ein anderer Potentate, aus der Acht lassen kan, geschehen müssen. Wenn aber nur die Furcht für einem verschwunden, so hat sich auch denn die Gunst und Gewogenheit, oder die so genannte Partheylichkeit verlohren, und hat die Päbstliche Mediation hernach jederzeit den Ruhm und das Ansehen einer Billigkeit behalten. Allein, wenn die Sache das blosse Jnteresse der Catholischen Religion, so wohl in Ansehung der zwischen dieser und andern Kirchen streitigen Glaubens-Puncte, als auch derer dahin sich beziehenden Geistlichen Kirchen-Rechte betrifft; so ist es der puren Unmöglichkeit, daß man dem Pabste die Mediation überlassen könne; weil er im Gewissen verbunden, sein eigenes, oder seines Glaubens-Genossen Jnteresse, und die Catholische Religion gegen alle andere Arten der Religion zu befördern; welches man in dem Münsterischen Frieden gar deutlich sehen können, auf welchem der Pabst, seinem Amte gemäß, die Aufnahme und Erhaltung des Catholischen Glaubens im Römischen Reiche zu behaupten trachtete: und weil in dem Oßnabrügischen Frieden allerhand Dinge zu seinem Nachtheil beliebet wurden, so ließ **Jnnocentz der X** durch seinen Nuncium, **Fabium Chigi,**

gi, nicht nur gegen gemeldten Frieden proteſtiren, ſondern auch ſo gar eine Bann-Bulle heraus gehen, worinnen er alles und jedes, was in gedachtem Friedens-Schluſſe von denen contrahirenden Partheyen vor genehm gehalten worden, über den Hauffen zu ſtoſſen und wiederum zu zernichten ſuchte, welche aber von den Deutſchen Fürſten und Ständen beyderley Religionen, wie die Worte gemeldten Friedens Art. V, § I lauten, und in denen Kayſerlichen Wahl-Capitulationen im Gegentheile ebenfalls vor unkräfftig, null und nichtig erkläret worden. Eben aus dieſem Grunde konnte auch der König **Wilhelm** in Engeland die von Franckreich dem Pabſte zuerkannte Mediation bey dem Ryßwickiſchen Frieden nicht annehmen, weil die Religion in ſelbigen gar zu ſehr mit eingemenget war, und der Pabſt in ſeiner Mediation nicht hatte unpartheyiſch ſeyn können.

Nach und neben dem Pabſt iſt in Italien die Republick Venedig auch gar geſchickt, die Friedens-Mediation zu übernehmen, weil die Venetianer gute und erfahrne Staats-Leute und von dem Intereſſe eines oder des andern ſtreitenden Theils zur Gnüge unterrichtet ſind. Denn ob ſie gleich der Catholiſchen Religion zugethan, auch in ihrem Gebiethe, auſſer was in einigen Orten denen Jüden und Griechen eingeräumet worden, denen Uncatholiſ. die freye Ubung ihrer Religion nicht verſtatten; ſo haben ſich doch die proteſtirenden Potentien dennoch der Religion halber keiner Partheylichkeit von ihnen zu beſorgen: weil ſie das Religions-Intereſſe nicht weiter ſuchen, als ſelbiges zu dem Aufnehmen ihres eigenen Staats beförderlich; ja ſo gar bekannt iſt, daß ſie dem Pabſt ſelbſt wegen Einigkeit des Glaubens in ihrem Gebiethe nichts zugeſtehen, welches ſie etwan meinen ihrer Freyheit und Intereſſe nachtheilig zu ſeyn, wie ſie denn mit **Leo** X, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in einen ſchweren Krieg verfallen wären, im Fall **Heinrich** der IV in Franckreich ſich nicht ins Mittel geſchlagen, und die Feindſchafft wiederum in Freundſchafft verwandelt hätte. So war es auch bey Regierung des Pabſtes **Urbans** VIII wegen des Ranges, und einer aus bloſſem Haß gegen die Venetianer zu Rom ausgelöſcheten Schrifft, nahe darbey, daß dieſe Republic mit Päbſtl. Heiligkeit auf das neue zerfallen wäre, wenn man ihnen nicht ſchleunige Satisfaction gegeben hätte. Ob aber nun gleich der Umſtand wegen der Religion die Venetianer an dem Mediations-Amte nicht hindert; ſo ſind doch gleichwohl andere Urſachen vorhanden, vermöge derer man ihnen die Friedens-Unterhandlung nicht ohne Unterſcheid und allemahl anvertrauen kan. Denn

1) Werden die Chur-Fürſten des Reichs ſelten oder niemahls geſtatten, daß bey einem Friedens-Schluſſe, an welchem ſie in der Würde als Chur-Fürſten Theil nehmen, das Amt eines Schieds-Richters denen Venetianern überlaſſen werde; weil die Chur-Fürſten mit dieſer Republick wegen des Ranges und Vorſitzes ſtreiten und auch in dem würcklichen Beſitze davon ſind. Weil man aber einem Mediateur gleichwohl wegen ſeines tragenden Amts mehr Ehre und bey nahe den Vorſitz einräumen muß, als er ſonſten auſſer dieſer Würde nicht fordern könnte; ſo ſtehen die Chur-Fürſten ſtets auf guter Hut, daß dieſe Republick unter dem Vorwande der Mediation nicht etwan durch eine ſolche Handlung gleichſam den Beſitz des Ranges für ihnen erhalte, und ſelbige ins künfftige zu ihren Vortheil anführe. Wie es denn deswegen auf dem Weſtphäliſchen Frieden manchen harten Streit und Widerſpruch geſetzet.

2) Iſt die Lage und Macht der Republick Venedig alſo beſchaffen, daß ſich die erſtere in einem äuſſerſten Ende von Europa befindet, und alſo bloß die Italiäniſchen Fürſten, den Kayſer wegen einiger Erbländer, und den Türcken zu einen Nachbar hat; die letztere iſt zwar zur See ziemlich anſehnlich, zu Lande aber nicht beträchtlich, und folgends niemanden ſo gar fürchterlich. Weil nun eine nothwendige Folge des Mediateurs iſt, daß er die Gewährleiſtung des Friedens übernehme, ſo wird ſolche Garantie ſonder erforderliche Würckung ſeyn, weñ er entweder wegen übler Lage ſeiner Ländereyen, oder gebrechender Macht nicht im Stande iſt ſelbige zu leiſten. Denn geſetzt, es wählete Schweden und Pohlen, Pohlen und Moſcau, Engeland und Holland ꝛc. die Republick Venedig zu einem Unterhändler des Friedens, welcher Frieden aber nachgehends von einer ietzt genannten Parthey nicht gehal-

ten

ten würde; wie sollte sich alsdenn Venedig wohl anstellen, in diesen entlegenen Landen, zu welchen man zwar zu Schiffe gelangen kan, aber doch den Krieg mehr im Lande als auf der See führē müste, den Friedbrüchigē Theil zu Haltung des Friedens zu nöthigen? Und was für eine theure Mediation und Garantie würde es nicht seyn, von Venedig Völcker nach Moscau, Schweden, Pohlen ꝛc. zu bringen? Hingegen sind die Venetianer in denen Friedens-Schlüssen, die etwan zwischen Franckreich und Spanien, zwischen diesen beyden und dem Pabst, in Ansehung der in Italien liegenden Königreiche und Hertzogthümer, und unter andern Italiän. Fürsten sollen vollzogen werden, überaus bequeme Mediateurs, und kräfftige Granteurs; weil sie eines und das andere so wohl in Betrachtung der Lage, als des in Italien habenden Majestäts-Rechts und dessen würcklichen Gebrauches, auszuführen gar geschickt seyn.

Die Schweitzer können das Friedens-Mittler-Amt, zwischen zweyen unterschiedener Religion seyenden Potentien, gar wohl übernehmen; weil ihre Republick selbst aus zweyerley Religions-Verwandten bestehet, und sie wohl verstehen, wie weit man das Interesse der Religion dem Besten des Staats vorziehen, oder nachsetzen könne; auch dabey das Lob für vielen andern Nationen haben, daß sie aufrichtig, redlich, steiff über ihrer Zusage halten, und zu keiner Partheylichkeit, es treibe sie denn die äusserste Noth dazu, geneiget; welches alles Eigenschafften, die bey jedem Mediateur befindlich seyn sollen. Allein sie suchen solche Würde nicht, weil sie ferne von allem Ehrgeitz, und nicht gerne unnöthige Kosten machen, welche doch bey einem solchen Unterhändler unentbehrlich, auch sich nicht gerne in anderer Potentaten Händel verwickeln, davon sie doch als Gewährs-Männer nicht befreyet bleiben könnten; sondern lieber ruhig sitzen, und ihre junge Mannschafft um Geld verkauffen. So tragen auch die Souverainen und angesehnern Machten in Europa Bedencken, diesem Staate dessen Regierungs-Art so popularisch und gemengt ist, die Ehre anzuthun, und ihn zum Mediations-Wercke zu gebrauchen. Ja es würde auch endlich denen Schweitzern selbst an Kräfften fehlen, die erforderliche Gewähr zu leisten, weil es ihnen an dem nervo belli, und also an dem besten, nehmlich am Gelde mangelt: So daß ihnen ihre Redlichkeit, und andere anklebende Geschicklichkeit zur Friedens-Mediation, wegen jetzt beygebrachter Hinderniße nicht wohl zu statten kommen kan. Die Römisch-Kayserl. Majestät, der König von Spanien, Franckreich, Engeland, Schweden, Preussen, wie auch die Republick Holland, sind wegen ihres Ansehens und habenden Macht alle fähig, das Amt eines Mittlers zu übernehmen. Allein man kan einen oder auch den andern höchstgemeldeter Potentaten nicht allemahl, wenn man es wünschet und will, dazu nehmen, bloß und allein darum: weil allemahl einer und der andere, und offters deren viele auf einmahl, in die Europäischen Kriege, entweder offenbar, oder doch wie heimlicher Weise verwickelt, und demnach als selbst streitige Partheyen nicht zugleich Friedens-Stiffter seyn können. Es wäre denn, daß einer oder der andere zum voraus seinen Frieden bereits ins besondere gemacht, (dergleichen Exempel zur Gnüge vorhanden) und so denn wenn er mit seiner Unterhandlung fertig, einem andern auch zu einem billigen Vergleich helffe. Allein diese particulair-Vergleiche sind einem Potentaten, wenn er sonderlich mit andern in Bündniß gestanden, und selbige verlassen, zu Erhaltung der Mediation mehr hinderlich, als beförderlich, wovon gar neue Exempel vorhanden. Engeland ins besondere, welches sich zu rühmen pfleget, daß es das Gleich-Gewichte zwischen den Europäischen Potentzien erhalte, gleichsam das Zünglein in der Europäischen Waag-Schaale, und nicht nur Schieds-Richter des Glückes, des einen unter denen Kriegenden, und des Unglücks des andern, durch den Gebrauch seiner Waffen: sondern auch gleichsam bey denen Friedens-Schlüssen, bey welchen es nicht interessiret, der beste und ordentlichste Unterhändler seyn könne, hat zu einigen und noch gar neuen Zeiten erwiesen, daß es der Sache ein groß Gewichte und Ausschlag geben könne. Allein es ist ihm auch manchmahl an Behauptung dieses Vorzuges fehl geschlagen, und hat das kleine Holland diesem gerühmten Schieds-Manne von Europa zur Gnüge gewiesen, daß die dißfalls in Engeland angenommene Regel nicht sonder Ausnahme, und es so gut anderer Potentzien Hülffe und resp. Mediation, als andere wiederum nach Gelegenheit Engelands ihrer benöthiget sey. Ueberhaupt kan das Mediations-Amt nach Beschaffenheit der Umstände, in beyzulegenden Streitigkeiten und Friedens-Geschäfften anvertrauet werden, zwischen

1) Spanien und Franckreich, dem Pabst oder Engeland.
2) Spanien und Portugall, dem Pabst oder Engeland.
3) Dem Pabst und Spanien, Franckreich oder Venedig.
4) Dem Pabst und Franckreich, Spanien oder Venedig.
5) Dem (Kayser / Röm. Reich) und Franckreich. Schweden oder Engeland.
6) Dem (Kayser / Röm. Reich) und Schweden, Engeland oder Holland.
7) Franck-

7) Franckreich und Engeland, Spanien und Schweden oder Holland.

8) Schweden und Dännemarck, dem Kayser, Franckreich, Preussen oder Holland.

9) Engeland und Holland, Schweden oder Franckreich ꝛc.

Denn das gegenseitige Interesse hier gesetzter Staaten ist also beschaffen, daß selbige am besten auf solche Art und Vermittelung können verglichen werden, im Fall nicht etwan ein höchst-seltener und ungewöhnlicher Umstand selbiges verändert.

Das meiste was einem Potentaten hinderlich, daß er zu dem Friedens-Mittler-Amte nicht ernennet oder angenommen werden kan, ist so wohl seiner eigenen Person als auch derer von ihme dazu gebrauchten Ministers ihre Partheylichkeit, durch welche er sich und sie einem, oder mehreren Theilen verdächtig machet. Denn ob er gleich nicht allemahl als der Allergerechteste anzusehen, so kan und soll er doch als ein vollkommen billiger und bescheidener Schieds-Mann keinem Theile zu viel, und keinem zu wenig gewogen seyn; dannenhero die Haupt-Eigenschafften eines dergleichen Friedens-Stiffters diese sind: daß er

1) Das Recht und Interesse ieder Parthey wohl verstehe, und dieses denen streitenden Partheyen wohl beyzubringen wisse. Denn so bald er einen nur überzeuget haben wird, daß seine Forderung wider das Recht und Billigkeit lauffe, und sein wahres Interesse erfordere, den Frieden einem glücklichen, oder nach Beschaffenheit der Umstände unglücklichen Kriege vorzuziehen; so wird er die Gemüther leicht zum Frieden und Freundschafft bewegen, und ein gutes Vernehmen zwischen ihnen stifften können.

2) Nicht, wie schon gemeldet, partialisch interessiret, und durch Geschencke zu gewinnen sey. Denn ob wohl nicht verboten, so wohl dem Mediateur selbst, als auch dessen Ministers, so er zu dem Mediations-Geschäffte gebrauchet, wegen der übernommenen Mühe Geschencke zu thun; so müssen doch selbige in keinem anderen, als nur diesem Absehen gegeben und angenommen werden, daß man sich gegen dem Friedens-Stiffter danckbar bezeigen, und ihn sein Amt desto hurtiger zu verrichten, aufmuntern, keinesweges aber selbigen bestechen wolle.

3) Reinen Mund zu halten wisse, und keiner Partie der andern ihme eröffnete Absicht, es sey nun unbedachtsamer Weise, oder doch in keinem andern Absehen und Meinung entdecke, als selbige zu Beförderung der Freundschafft und des Friedens dienlich. Denn wo ein dergleichen Unterhändler aus allzugroßer Vertraulichkeit und zur Unzeit, das Geheimniß einer andern Parthey beybringen wollte; würden die Gemüther der zu vereinigenden Theile nur dadurch mißtraulicher gemacht, der zu schliessende Friede mehr verzögert, als beschleuniget werden, und eine so wohl den Absichten der Partheyen, als diesem Mittler-Amte gantz widrige Würckungen entstehen.

4) Die Gewähr übernehmen, selbige auch in der That auf bedürfftigen Fall leisten, u. den Frieden zur Würcklichkeit bringen und erhalten könne. Denn, was würde es nutzen, wenn man den Frieden durch die Feder auf die schönste und billigste Art abgefasset, auch wohl gebilliget und geschlossen, nicht aber in Willens hätte selbigen in der That zu vollziehen, und heilig zu halten? Welches letztere, weil es doch manchmahl zu geschehen pfleget, ein Mediateur verhindern, und denjenigen Theil, welcher, was er versprochen nicht halten will, dazu nöthigen muß. Diese denen Mittels-Personen nothwendig anklebende Garantie ist vielmahlen Ursache gewesen, daß sie durch einen Frieden in einen Krieg verwickelt, und da sie in diesem Frieden Mittels-Personen gewesen, bloß aus diesem Puncte, weil sie ehemahls zum Frieden geholffen, selbst an dem darauff herausgebrochenen Kriege so wohl Theil nehmen müssen, als auch bey dem darauff erfolgten Frieden zu einer streitigen Haupt-Parthey geworden.

Ob nun diese und andere Eigenschafften eines Mediateurs bey allen Friedens-Schlüssen so genau beobachtet worden, lässet sich gar leicht beurtheilen, wenn man ein oder die andere Friedens-Geschäffte und Tractaten sonderlich die geheimen Puncte derselben durchgehet; da man denn wahr befinden wird, daß mancher Frieden gantz anders abgelauffen wäre, wenn Mittels-Personen desselben anders, als sie würcklich waren, beschaffen gewesen. Es ist aber sicherer, daß man denenjenigen, welche hiervon gründlich unterrichtet seyn wollen, andere Schrifft-Steller, welche dergleichen Geheimnisse kund gemacht, zu lesen anweise.

Mittler-Amt (das), **Friedens-Mediation**, Mediatio, ist diejenige Handlung, da ein gewisser Potentat und freye Republick, zwey oder mehrere streitende Printzen aus einander zu setzen, und zwischen denenselben einen beständigen und dauerhafften Frieden zu stifften sucht. siehe **Mittler**.

Mittler-Amt Christi, ist eine Gott-menschliche und Mensch-Göttliche Verrichtung, da er als wahrer GOtt und Mensch alles dasjenige gethan, was unsere Seligkeit zu erlangen, und selbige denen Menschen zuzueignen erfordert ward, immassen er auch noch ietzo als unser einiger König, Prophet und Hoherpriester sich diß falls kräfftig erweiset, 1 Tim. II, 5. Siehe **Mittler des menschl. Geschlechtes**.

Mittler des menſchlichen Geſchlechtes, *Mediator generis humani.* Dieſer Name wird Chriſto beygeleget, in Anſehung ſeines Mittler-Amtes, da er als wahrer GOtt und Menſch alles dasjenige gethan, was unſere Seligkeit zu erlangen, und ſelbige denen Menſchen zuzueignen erfordert ward, immaſſen er auch noch jetzo als unſer einiger König, Prophet und Hoherprieſter ſich dieſſalls kräfftig erweiſet. Man muß aber nicht meynen, JEſus Chriſtus ſey allein Mittler, wie Moſes Mittler genennet wird: denn Moſes war nur ein bloſſer Dollmetſcher zwiſchen GOtt und denen Iſraeliten: Ein Unterhändler, der GOttes Sache bey dem Volck, und hinwieder des Volcks Sache bey GOtt handelte. Er konnte auch nichts anders thun: Als ein Sünder und eine endliche Creatur, konnte er keine wahrhaffte Verſöhnung zwiſchen GOtt und den Iſraeliten ſtifften, und man kan nicht ſagen, daß GOtt um Moſis willen, und in Anſehung ſeiner Perſon bewogen worden, ſeinen Zorn und Gerechtigkeit gegen die Iſraeliten aufzuhalten. JEſus Chriſtus iſt demnach unſer Mittler nicht allein auf ſolche Weiſe, weil er im Namen GOttes einen Bund mit denen Menſchen aufgerichtet, und ihnen den Willen GOttes erkläret hat, ob er es auch wohl in dieſem Verſtande heiſſen mag, immaſſen er uns den Willen ſeines Vaters verkündiget hat: Man muß auch nicht dencken, daß er unſer Mittler ſey in dem Verſtande, wie man die Schieds-Richter, ſo einen Streit beylegen, Mittler heiſt, oder die Sachführer, welche einen Proceß auf ſich nehmen, und vor eine Parthey reden, ob es wohl an dem iſt, daß er unſer Schiedsmann in der gröſten Streit-Sache und unſer Fürſprecher in dem wichtigſten Wercke geweſen, 1 Joh. II, 1. Sondern er iſt fürnehmlich darinnen unſer Mittler geweſen, weil er uns mit GOtt verſöhnet, und unſern Frieden durch ſein Blut gemacht hat, Epheſ. II, 13. 14 Wir wollen hier nicht erſt lange beweiſen, daß ein Mittler nöthig ſey: denn eben die Gründe, welche beweiſen, daß GOttes Gerechtigkeit habe müſſen Genüge geſchehen, beweiſen auch dieſes. Zwar hätte GOtt nicht eben den Menſchen dürffen einen Mittler darreichen; denn er hätte, wenn er gewollt, ſie in dem Stande des Fluchs und der Verdammniß laſſen können: weil aber GOtt das menſchliche Geſchlecht nicht verderben wollen, ſo war es nöthig, einen Mittler zu gebrauchen, nicht allein um die Strahlen der unendlichen Majeſtät GOttes, welche der Sünder nicht vertragen mochte, wann er ſelbſt hätte hinzunahen ſollen, zu mäſſigen, ſondern auch den Zorn des ergrimmten GOttes zu ſtillen, uns mit ihm zu verſöhnen, uns zur Gemeinſchafft mit GOtt zu erheben, und uns die übernatürlichen Güter der Gnade und Herrlichkeit zu verdienen. Unſer Mittler aber muſte dieſes an ſich haben: I. Muſte er ein freyer und ungebundener Herr ſeyn, und folglich muſte er GOtt ſeyn, damit er mit ſeiner Perſon nach Gefallen ſchalten, und eine unendliche Gerechtigkeit befriedigen könnte: alſo konnten weder Engel noch Menſchen unſere Mittler ſeyn. II. Muſte er leiden können, weil er ohne Leiden nicht konnte genug thun: muſte alſo der Mittler auch eine Creatur ſeyn: denn die Creaturen allein können leiden. III. Muſte er ſterben können, weil wir den Tod verdienet: drum konte unſer Mittler kein Engel ſeyn. IV. Muſte er mit den Sündern einerley Natur haben: 1) Damit die Sünde in eben der Natur gebüſſet würde, die ſie begangen hatte. 2) Daß wir ein freudiges Vertrauen und Zuverſicht zu ihm haben könnten. V. Muſte er heilig, unſchuldig, unbefleckt und von den Sündern abgeſondert ſeyn, wie Paul. ſagt Eb. VII, 26. 1) Damit er Gott unendl. angenehm ſeyn könnte. 2) Daß er nit nöthig hätte vor ſeine eigene Sünde gnug zu thun, wie die alten Prieſter. 3) Daß er uns ein vollkommen Exempel geben könnte. 4) Daß er die Quelle des Geiſtes der Heil. ſeyn möchte. 5) Daß er das Reich des Teuffels zerſtören möchte. Im übrigen, da er GOtt ſeyn muſte, wie war es mögl. daß er nicht heil. ſeyn konnte? VI. Er durffte gar nicht ſündigen können: 1) Damit der Bund, den er aufrichten ſollte, ein ewiger Bund wäre; denn ſobald eine Perſon ſündigen mag, die der Grund unſers Bundes ſeyn ſoll mit GOtt, ſo mag der Bund auch ſelbſt leicht dahin ſincken. 2) Damit er uns eine vollkommene Heiligk. mittheilen möchte. Und dieſes alles hat ſich nun an Jeſu Chriſto gefunden Er iſt GOtt mit ſeinem Vater hochgelobet in Ewigkeit. Er iſt Menſch, der Fleiſch- und Blutes theilhafftig worden iſt. Er iſt heil. geweſen, frey von aller Sünde, und der ſie nicht begehen kön. Fragt man nun, was der Mittler habe thun müſſen? ſo iſt die Antw. 1) Er muſte Gott ſtatt unſer genug thun, und uns mit ihm verſöhnen. 2) Das Hertz der Sünder erweichen und den Haß, den ſie auf Gott geworffen hatten, vertilgen. 3) Alles Mißtr. welches zwiſch beyden Partheyen, Gott u. Menſchen ſeyn konnte, aufheben, u. zu beyden Seiten gut ſagen. 4) Die Sünder mit denen andern Creaturen, die ihre Feinde wordē waren nach der Sünde, verſöhnen. 5) Sich genau mit uns vereinigen, daß wir ein Leib mit ihm würdē. Jeſ. Chriſt. hat alles dieſes gethan: Denn a) hat er nicht allein die göttl. Natur mit der menſchl. vereiniget, ſondern auch die Menſchen mit Gott verſöhnet; das lehret Paul. an verſchiedenē Orten, ſonderl. aber Rom. V, 10. da es heiſſet: wir wären mit Gott durch den Tod ſeines Sohnes verſöhnet, u. deswegen nennet ihn die Schrifft Friede-Fürſt. b) Hat er das Hertz der Sünder gelencket und gebeuget, und den Haß, den ſie von Natur gegen Gott hatten, ausgerottet, und hat ſolches nicht allein gethan durch ſein Wort, darinnen wir kräfftige Bewegniſſe zur Liebe Gottes finden, nicht allein durch ſein Exempel, welches er uns zur Nachfolge vorſtellet; ſondern auch durch ſeinen Geiſt der unſrer Verderbniß obſieget, u. uns der Gemeinſchafft Gottes würdig macht. c) Jeſus Chriſtus iſt der Bürge und Währmann geweſē an Seiten der Menſchen wegen der Wahrheit göttl. Verheiſſungen: an Seiten Gottes wegē der Wahrheit der Angelobungen der Menſchen. Er hat gut geſagt vor Gott, weil er ſein Hausherr u. Schatzmeiſt. geweſen; und vor die Menſchē bey Gott, weil er durch ſeinen Geiſt ſich unſerer Gemüther und Hertzen bemächtiget, und was wir etwa wider unſer Verſprechen noch jezuweilen ſündigen, mit dem theuren Löſegeld ſeines Blutes zudecket. d) Hat er die Sünder mit allen Creaturen verſöhnet, da er unſern Frieden mit dem Schöpffer gemacht, u. das lehret uns Paul. Eph. I, 10. Col. V, 20 Zwar ſagte Jeſus Chriſtus, er wäre gekommen das Schwerd auf Erden zu ſenden, und nicht den Frieden: aber er hat uns damit lehren wollen, was aus der Predigt des Evangel. zuf. W. wegen der Ungläubigen entſtehe, welche das heilige Wort von ſich ſtoſſen, und die Jünger Jeſu Chriſti greulich verfolgen: denn ſonſt iſt der natürliche Endzweck, und die eigentliche Folge des Evange-

lii lauter Friede und Einigkeit der Menſchen unter einander. e) Endlich hat er ſich ſo genau mit uns vereiniget, daß wir Fleiſch von ſeinem Fleiſch, und Bein von ſeinem Bein ſind: Er iſt unſer Haupt, und wir ſeine Glieder: unſer Meiſter, und wir ſeine Jünger: unſer König, und wir ſeine Unterthanen: unſer Weinſtok, und wir ſeine Reben: unſer Bräutigam, und wir ſeine Braut. Dieſe Vereinigung iſt geiſtl. und heiml. und das Band derſelben an unſerer Seiten iſt der Glaube, an Chriſti Seiten aber der H. Geiſt. Um dieſe Wahrheit auch zu faſſen, muß man nur mercken, daß zwey Hinderniſſe unſerer Seligkeit waren: GOtt war des Menſchen Feind wegen der Sünde, und der Menſch war ein Feind GOttes. Muſte alſo GOtt mit dem Menſchen und der Menſch mit GOtt verſöhnet werden. Das erſte hat Chriſtus gethan durch das Verdienſt ſeines Blutes: das andere thut er durch die Krafft ſeines Geiſtes. Daß Chriſtus unſer Mittler nach beyden Naturen, beſtätiget die heilige Schrifft, denn da ſpricht ſie: GOtt habe ihm ſeine Kirche durch ſein Blut erworben, und der HErr der Herrlichkeit ſey gekreutziget worden, Ap. Geſch. XX, 28. 1 Cor. II, 8. Ferner, wenn wir alle Stücke des Mittler-Amtes betrachten wollen, ſo werden wir finden, daß er es verwaltet beydes als GOtt und auch als Menſch. Als Menſch hat er uns die Geheimniſſe des Himmels verkündiget; aber als GOtt hat er ſie gewuſt, und präget ſie uns ins Hertz. Als Menſch hat er gelitten und iſt geſtorben; als GOtt aber hat er ſeinem Leiden einen unendlichen Werth gegeben, und der Gerechtigkeit ſeines Vaters vollkommen genug gethan. Als Menſch hat er das Leben verlohren; als GOtt hat er das Leben, ſo er von ſich gelaſſen, wieder zu ſich genommen, den Tod überwunden, über den Teuffel geſieget, und uns eine ewige Herrlichkeit erworben. Endlich vergiebet er uns als GOtt die Sünde, und wird uns dereinſt am jüngſten Tage auferwecken. NB. Ferner muſte er GOtt und Menſch ſeyn, damit er ſeine drey wichtigen Aemter nützlich und heilſamlich ausrichten könnte. Paulus ſagt zwar: Es ſey ein Mittler JEſus Chriſtus der Menſch, 1 Tim. II, 5. Wenn aber daher geſchloſſen werden ſolte, drum wäre JEſus Chriſtus unſer Mittler nur nach der menſchlichen Natur, ſo könnte man auch ſagen, weil anderweit ſtehet: GOtt habe ihm eine Gemeine mit ſeinem Blute erkaufft, Ap. Geſch. XX, 28. ingleichen der HErr der Herrlichkeit ſey gekreutziget; die Göttliche Natur allein hätte ihr Blut vergoſſen, und wäre gekreutziget worden, dieſe Worte: JEſus GOtt, JEſus Chriſtus Menſch, HErr der Herrlichkeit, bedeuten an den angeführten Orten die Perſon Chriſti, ohne eigentlich zu beſtimmen, zu welcher Natur von beyden dasjenige gehöre, was wir ihm darinnen beylegen. Alſo wenn der Apoſtel unſern Heyland Menſch nennet, mag man wohl daraus ſchlüſſen, daß die Perſon, welcher das Mittler-Amt vertrauet worden, Menſch geweſen; nicht aber dieſes, als habe die Göttliche Natur bey denen Verrichtungen und Abzielungen dieſes hochwichtigen Amtes nichts zu thun gehabt. NB. Es muſte unſer Mittler GOtt ſeyn, um unſere Sünde zu büſſen, die Gerechtigkeit GOttes zu entwaffnen, die Welt zu beherrſchen, ſeine Kirche zu ſtifften, ſie wider alle Anläuffe des Teuffels zu erhalten, das menſchliche Geſchlecht wieder aufzuwecken, und die Gläubigen in Himmel zu verſetzen: Aber Paulus ſagt hier auch, daß er Menſch ſey, entweder, um die Wahrheit ſeiner menſchlichen Natur zu bekräfftigen, oder uns die Furcht und Schrecken, welche wir vor Chriſti Gottheit haben möchten, zu benehmen. Ebr. IV, 15. Man möchte ſagen: Weil GOtt ſelbſt Mitparthey ſey, welche der Mittler zu verſöhnen habe, ſo müſte der Mittler nur nach der menſchlichen Natur Mittler ſeyn. Aber wenn das wäre, ſo würde auch folgen, daß unſer Mittler nicht GOtt wäre, welches eine ſchreckliche Läſterung iſt. Es iſt aber auch gar nichts ungereimtes, daß man offt bey einem Vergleich eine von beyden Partheyen zum Mittler erkieſet. Im gemeinen Leben, wenn das Volck und der Rath uneinig ſind, kan ein Raths-Glied in der Geſellſchafft ſeine gemeine Sache fahren laſſen, und ſich zwiſchen beyden Partheyen ins Mittel ſchlagen. Wenn ein Vater und Sohn, beyde Kayſer, von rebelliſchen Soldaten oder Unterthanen beleidiget worden, was ſolte es hindern, daß ſich der Sohn nicht zum Mittler darbieten möchte, um ſie bey dem Fürſten wieder auszuſöhnen? Er macht Friede mit ſich ſelbſt, und ſchaffet ihnen Vergebung derjenigen Beleidigung, die ihn ſelbſt mit angegangen. Daß JEſus Chriſtus ein Mittler der Engel geweſen, meldet die Schrifft nirgends, ſondern ſagt nur, daß er Mittler der Menſchen geweſen. Warum ſolte er Mittler der Engel ſeyn, da zwiſchen GOtt und dieſen ſeligen Geiſtern keine Uneinigkeit oder Feindſchafft iſt? Wenn Adam unſchuldig blieben wäre, hätte es auch keines Mittlers gebraucht, was ſolten denn die Engel eines brauchen? Man möchte ſagen: Alle Gnade käme von JEſu Chriſto dem Mittler her. Antwort: Aber das verſtehet ſich nur von der Gnade, welche die Seligkeit anbetrifft; die Gnade aber, ſo die Engel erhalten und bekräfftiget hat, iſt von JEſu Chriſto als GOtt, nicht aber als Mittler, herkommen. Fraget man: Wer JEſum Chriſtum in das Mittler-Amt geſetzet? ſo iſt die Antwort: Er hat ſich ſelbſt zu dieſem Amte dargeboten; weil aber der Vater angeſehen wird als höchſter Richter und Beherrſcher der Welt im Wercke unſerer Seligkeit, ſo ſaget die Schrifft, GOtt der himmliſche Vater habe ſeinen Sohn darein geſetzet, und JEſus Chriſtus habe ſich nicht dieſe Ehre ſelbſt genommen. Zu dieſem Amte iſt er von Ewigkeit beſtimmet, unter dem alten Teſtament verheiſſen, und den Vätern als Mittler vorgeſtellet worden. Der Vater hat auch die Gläubigen alten Teſtaments bloß in Anſehung dieſes Mittler-Amts ſelig gemacht; er hat aber die Verrichtungen dieſes Amts erſt in der Fülle der Zeit angetreten: denn da iſt er erſtlich Menſch worden. Gleich von ſeiner Geburt an, hat er die nöthigen Gaben empfangen, um es gebührend zu verwalten. Pſ. XLV, 8. Bey ſeiner Tauffe iſt er durch den Heil. Geiſt, ſo vom Himmel auf ihn kam, öffentlich zu dieſem Amte eingeweihet worden, wie nicht weniger durch die Stimme, welche auch vom Himmel herab bezeugte, daß dieſer es wäre, an welchem er Wohlgefallen hätte. Er hat es in ſeinem Leben und durch ſeinen Tod verwaltet, und verwaltet es noch, nachdem er gen Himmel gefahren. Dieſer unſer Mittler JEſus Chriſtus iſt

aber auch unſer einiger Mittler. Solches lehret uns die Schrifft mit ausdrücklichen Worten: Es iſt ein GOtt und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, der ſich ſelbſt vor alle zur Erlöſung gegeben hat, 1 Tim. II, v. 5, 6. Dahero darff man ſich nicht an viele Mittler halten. Wolte man ſagen: es ſtehe im Grund-Texte nicht! es iſt ein einiger Mittler, ſondern nur: ein Mittler; ſo wird ja aber kein Menſch läugnen, daß das Wort ein im Grund-Text nicht zum öfftern einen einigen bedeute, und werden es die Griechiſch-Verſtändigen alle geſtehen; wie es auch **Bellarminus** ſelbſt offt bekennet L. I, de Chr. c. 13. de Pontif. c. 2; und erhellet es auch aus vielen Stellen der Schrifft, Eph. IV, 6. Rom. III, 10, 12. 1 Tim. III. 2, 12. Ferner muß dieß Wörtlein eben ſo gelten vom Mittler, wie es von GOtt gilt; Im Text aber ſtehet auch: Es iſt ein GOtt, welches ein jeder Menſch alſo zu überſetzen billig findet: Es iſt ein einiger GOtt. Daher **Eſtius** über dieſe Worte alſo ſpricht: „Wir müſſen nach „dem Sinn und Meynung des Apoſtels erkennen, „daß dieſes Mittler-Amt JEſu Chriſto dergeſtalt „eigen iſt, daß es keinem andern weder Engel noch „Menſchen beygeleget wird. „ Er thut hinzu: St. **Auguſtinus**, St. **Leo**, **Chryſoſtomus** und andere Väter, wie auch **Thomas**, hätten es alſo erkläret. **Bellarminus** L. V. de Chr. cap. 2. **Cajetanus** ſpricht auch über dieſen Ort: „ daß, „wenn es viele Mittler zwiſchen GOtt und Men„ſchen gäbe, ſo könte man glauben, ſie wären „getheilet, und hätte ein jeder ſeinen angewieſenen „Theil von Menſchen, vor welche er wäre.„ Sprä che man: **Paulus** habe nur **Simon** des Zauberers Meynung widerlegen wollen, welcher lehrete: die Geiſter wären unſere Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen; wie auch die Platonici. Aber wenn dem auch alſo, ſo iſt die Widerlegungs-Art doch auch bündig gegen die, welche mehr Mittler glauben. Wolte man ferner einwenden: Es gäbe freylich nur einen Erlöſungs-Mittler, dennoch aber auch andere Fürbittungs-Mittler; einen einigen Mittler gäbe es in Pauli Verſtande, der unmittelbar zu GOtt nahe, ihn beſänfftige, mit den Menſchen verſöhne, und vor ſie alle Gaben der Seligkeit durch ſein Verdienſt, ohne eines andern ſeines, erlange: Aber deswegen könnten wir wohl auch gewiſſe andere Mittler auf eine unvollkommene Art zulaſſen, nemlich die, welche vor uns zu GOtt beteten, und durch ihre Fürbitte unſere Seligkeit GOtt anbeföhlen. So iſt die Antwort: 1) müſſen die Menſchen die Sprache des Heiligen Geiſtes nicht ändern wollen, 2) weil der Name des Mittlers Chriſto gantz beſonders zugeleget wird, müſſen wir ihn nicht andern geben. 3) Wenn man diejenigen, ſo zu GOtt für andere beten, Mittler nennen könnte, ſo müſte man alle Leute und Chriſten Mittler heiſſen, als die vor einander beten, welches bisher noch niemand geglaubet. 4) So iſt das Amt des Mittlers nicht bloß beten: Er handelt, er vergleicht, er ſcheidet die Partheyen, er bewegt ſie durch ſein Anſehen, er gewinnet ſie durch ſein Verdienſt, er lencket ſie, wohin er will, durch den Nachdruck ſeiner Vorſtellungen und Gründe, und durch das Anſehen ſeiner Perſon. Daher auch die, welche andere Mittler als JEſum Chriſtum anführen, ihnen ein ander Amt, als bloſſes Gebet, beylegen. 5) Endlich iſt gewiß, daß die Schrifft unter einem Erlöſungs- oder Fürbitte-Mittler keinen Unterſcheid machet, ſondern im Gegentheil beydes zuſammen füget, Ebr. VII, 25. Rom. VIII, 34. Das erhellet ſonderlich aus dem ſchönen Ort **Johannis**, 1 Joh. II, 1, 2. da von JEſu Chriſto bloß als von einem Sach-Redner oder Fürſprecher gehandelt und geſagt wird: Er ſey unſer Fürſprecher und die Verſöhnung für unſere Sünde. Das wird ferner bekräfftiget durch dasjenige, was JEſus Chriſtus ſelbſt ſagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich, Joh. XIV, 6. Ap. Geſch. IV, 12. Man kan Chriſto, ohne ſeine gröſte Schmach, andere Mittler nicht an die Seite ſetzen: denn es iſt eben, als wäre ſein Mittler-Amt nicht genug. Möchte man ſagen: darff man alſo nicht vor einander beten? Antw. Ach ja! aber das iſt ein Liebes-Gebet, und muß man darum nicht andere Fürſprecher als JEſum Chriſtum aufbringen wollen: weil, wie wir ſchon gezeiget, eine Fürſprache mehr in ſich faſſet als das Gebet, welches wir vor einander thun. Aber, ſpricht man, damit ſchmähet man JEſum Chriſtum nicht, wenn man alle ſolche Fürſprecher unter ihn ſtellet, und noch darzu alle Krafft ihres Gebets in JEſu Chriſto und ſeinem Verdienſte ſuchet? Antw. Man kan keinem andern als JEſu Chriſto den Namen eines Fürſprechers geben, wegen ſchon angeführter Urſachen: Es darff ſich nimmermehr jemand mit ſeinem Anſehen bey GOtt herfürthun, um etwas zu erlangen, als JEſus Chriſtus: denn auch diejenigen, welche wollen, daß die Heiligen Fürſprecher ſeyn, wollen auch, daß GOtt um ihrent willen und in Anſehung ihrer Verdienſte dem Menſchen etwas gewähre und mittheile. Die Heiligen ſind in Himmel kommen, aber nicht um vor uns zu erſcheinen. Weiland ſtunden die Kinder Iſrael im Vorhof des Tempels und beteten vor einander; aber allein der Hoheprieſter war der Fürſprecher vor das Volck: alſo ſo lange wir hienieden auf Erden ſind, können und ſollen wir vor einander beten, aber niemand iſt in das himmliſche Heiligthum eingegangen, um daſelbſt vor uns zu bitten, als unſer groſſer Hoherprieſter. Möchte man ſagen: Das Verdienſt eines Heiligen gründet ſich auf JEſu Chriſti ſeinem. Antw. Aber dem ohnbeſchadet folget doch, daß man die Ehre der Fürſprache zwiſchen der Creatur und Chriſto theile: denn obwol das Verdienſt des Heiligen auf Chriſti ſeinem ſich gründet und daran hanget, ſo iſt doch dieſes Verdienſt auch ſein eigen, und erſtreckt ſich über die andern Gläubigen, um ihnen die Gnade, der ſie bedürfftig ſind, zu verleihen: folglich wird der Gläubige, der zwar den vornehmſten Danck vor ſeine Seligkeit JEſu Chriſto ſchuldig iſt, dennoch auch dieſelbe zum Theil dem Heiligen zu dancken haben. Möchte man ſagen: Wenn einer die Kirche erſuche, ſie ſolle vor ihm zu GOtt bitten, ſo glaube er ja, das Gebet der Kirchen mit dem ſeinigen werde kräfftiger ſeyn, als ſeines allein: und folglich müſte

müste doch GOtt, der auf die Kirche viel hält, aufs neue dadurch bewogen werden, die Gnade zu verwilligen, darum man bittet, und folglich müste das Verdienst der Kirchen bey ihm gelten. Antw. Es ist wahr, es hat das Kirchen-Gebet mit dem unsern mehr Krafft bey GOtt, als wenn wir allein beteten; aber dieß kommt nicht von einem besondern Verdienst der Kirchen: sondern weil viel Hertzen in einem Geist desto stärcker zusammen treten, und folglich durch ein inbrünstiges Verlangen GOtt gleichsam die Erhörung abnöthigen. Möchte man sagen: daß gleichwie, ob es schon heisse, es sey nur der einige GOtt gut, und JEsus Christus sage: Er sey der einige Lehrer, man dennoch alle Tage sage: Es gebe viel Lehrer und gute Leute; also könne dieses, daß es hier heisse: Es sey nur ein Mittler, andere darum nicht ausschliessen. Antw. Aber es ist hier ein grosser Unterscheid: denn die Schrifft zeiget uns gar deutlich an, in welchem Verstande nur ein einiger Lehrer sey, und wie nur ein einiger Guter sey; indem sie dennoch den Namen des Guten und Lehrers auch den Menschen giebt; da sie hingegen von andern Neben-Mittlern gäntzlich schweiget, und nicht das mindeste saget, woraus man abnehmen möchte, daß ihrer auch viele wären. NB. Ferner giebt es Sachen, welche gar nimmermehr an eine Creatur verliehen und gemein gemacht werden können, wie eben das Mittler-Amt ist. Möchte man sagen: Moses werde ein Mittler Galat. III, 19. und Timotheus ein Heyland genennet 1 Tim. IV. 16. Antwort: 1) Moses wird nur darum ein Mittler genennet, weil er ein Ausleger des Willens GOttes bey denen Israeliten, und der Mund der Israeliten bey GOtt gewesen ist: und so können die Heiligen nicht Mittler genennet werden: ferner ist auch hier die Rede nicht von einem solchen Mittler, wie Moses gewesen ist. 2) Wird Timotheus nicht ein Heyland oder Seligmacher genennet, sondern nur gesagt; er werde andere und sich selbst selig machen, weil er nemlich die Menschen zur Gemeinschafft Christi durch seine Predigt führen würde. Möchte man sagen: die Heiligen wären unsere Mittler bey JEsu Christo, und nicht bey dem Vater. Antw. Wenn JEsus Christus uns zu sich selber rufft, so lehret er uns damit, daß wir keines Mittlers bey ihm nöthig haben. JEsus Christus ist unser Fürsprecher und Sach-Redner; es braucht keine Fürsprecher bey dem, der selbst Fürsprecher ist. JEsus Christus vereiniget sich unmittelbar mit uns, und nicht erst vermittelst Petri und Pauli. Wenn man ein Fürbittungs-Mittler seyn will, so muß man die alle, vor welche man bitten will, genau kennen, ob sie unter die Auserwehlten GOttes gehören, versichert seyn, daß die ihnen ausgebetene Gnade ihnen heilsam sey, und die Ehre GOttes darunter befördert werde, das kan man aber von JEsu Christo gantz allein sagen. Nimmermehr mag man behaupten, daß die Heiligen im Himmel jeden Menschen besonders in der Welt kennen, wahre Gläubigen von Heuchlern unterscheiden, ihre Noth sehen, alles wissen, was ihnen nöthig und zu GOttes Ehren gereichend, oder hinderlich ist. Diese Lehre von vielen Mittlern rühret aus dem Heydenthum her, nicht aber von den ersten Christen. In denen drey ersten Jahrhunderten findet sich kein Autor, der eines andern Mittlers als JEsu Christi gedencke; und keiner stellet die Heiligen oder die Engel als Mittler auf. **Augustinus** selbst, der erst im V Jahrhundert gelebet, spricht L. II. adv. Ep. Parm. c. 8, T. 7. „Niemand würde einen Bischoff leiden, oder auch einen Apostel, welcher seinem Volck verspräche: „Er wollte sein Mittler vor sie bey GOtt seyn, „und ihn vor sie versöhnen. Wo ist ein frommer „Christ, sagt er, der solches erleiden möge? Wer „ist, der ihn nicht vielmehr vor den Antichrist „als Christi Apostel halten würde? Hernach fähret er fort: Die Christen befehlen einander in ihrem Gebet GOtt; aber es ist nur ein einiger und wahrhafftiger Mittler, nemlich der, vor welchen keiner bittet, und welcher vor alle bittet. „Hierauf lobet er die Bescheidenheit **Pauli**, welcher sich selbst in der Gläubigen Gebet befahl, und damit anzeigte, daß er kein Mittler zu seyn begehrte: „Denn, spricht er, wenn St. **Paulus** „Mittler wäre, müsten es seine Mit-Brüder die „andern Apostel auch seyn; und auf diese Art würden viel Mittler werden, so, daß er selbst nicht „bey seiner Rede und Ausspruch bleiben könnte, „als er gesagt: Es ist ein einiger Mittler zwischen „GOtt und den Menschen.„ **Chrysostomus** hom. 53. vom Cananäischen Weibe erkläret sich auch gantz deutlich: Er zeiget seinen Zuhörern, daß seine Jünger nichts vor diese Frau ausgewürcket: Er sagt: GOtt wolle lieber, daß wir sehr sündig wir auch immer seyn möchten, unser Gebet vor ihn brächten, als andere, wenn sie auch noch so freyen Zutritt und Gnade bey Christo hätten. Er streichet die Klugheit dieses Cananäischen Weibes heraus, daß sie nicht an S. **Johannem**, **Jacobum** oder **Petrum** gegangen und Mittler gesucht, sondern die Busse zu ihrer Gehülffin und Fürsprecherin genommen, und sich damit hin an die Quelle selber gemacht, daß sie bey sich gesprochen: Ist doch JEsus Christus darum herniederkommen, und ein Mensch worden, daß man mit ihm reden kan. Die Christen erzittern vor ihm im Himmel, und die Seraphinen scheuen sich vor ihm; aber hienieden redet ein sündiges Weib mit ihm. Oben ist Furcht und Beben; hienieden ist man voller Freudigkeit. Diese macht, daß dieß Weib spricht: Erbarme dich mein, ich brauche keinen Mittler. **Agobardus**, welcher zur Zeit **Ludovici Pii** schrieb, hat in seinem Buch von Gemählden und Bildern, einen Titul mit folgenden Worten: daß man keinen andern Mittler zwischen GOtt und Menschen als den GOtt-Menschen suchen müsse. Man wendet ein: 1) daß die Heiligen im Himmel mit denen Heiligen auf Erden Gemeinschafft haben, und also wohl für uns bitten können. Antw. Ja! Sie haben Gemeinschafft mit uns, in sofern sie Glieder eines geistlichen Leibes sind: Aber es folget nicht, daß sie unsere Fürsprecher sind: Sie können wohl für die Kirche insgemein beten, aber ein rechter Fürsprecher muß vor einen jeden insonderheit und Krafft seines eigenen Verdienstes beten, die Bedrängniß und Noth aller derer, vor welche er bittet, wissen, und dagegen helffen

helffen können, welches von niemanden als JEſu Chriſto allein geſagt werden kan. Man wendet ein 2) GOtt ſpreche zu ſeinem Propheten Jeremia XV, 1. wenn Moſes und Samuel gleich vor ihm ſtünden, hätte er doch keine Liebe zu dieſem Volck. Antw. aber a) vermenget man zweyerley: Ein anders iſt ſagen: Moſe und Samuel, da ſie lebeten, baten vors Volck: Ein anders: ſie bäten vor ſelbiges, da ſie todt ſind, b) Iſt der Verſtand der Worte Jeremiä gantz augenſcheinlich dieſer: Wenn ſchon Moſes und Samuel noch lebten, und vor dies Volck beteten, würde ich mich doch ihr Gebet nicht, wie vormahls, bewegen laſſen; und dadurch will GOtt dem Propheten andeuten, daß es um die Wohlfahrt dieſes Volcks gethan, und ihr Untergang feſt beſchloſſen. Man kan dieſen Ort zu Ezechiel ſeinem thun Cap. XIV, 13, 14, 2 B. Moſe XXXII, 12, 1 Sam. VII, 9. Man wendet ein 3) Offenb. V, 8, 9, ſtehe ja; Die 4 Thiere und 24 Aelteſten wären ja vor dem Lamm niedergefallen, und hätten ein ieglicher Harffen und güldene Schaalen voll Räuchwerck gehabt, welches wäre das Gebet der Heiligen. Antw. Aber a) iſt daſelbſt die Rede vom Gebet und Lob der Heiligen, die lebendig ſind, und wird der Evangeliſche Gottesdienſt mit ſolchen Worten, die vom Levitiſchen erborget ſind, beſchrieben. b) Will man aber die verſtorbene Heilige darunter verſtehen, ſo iſt die Rede von Liedern, die ſie GOtt vor ſich ſelbſt, und nicht vor andere darbringen. Alſo wenn es heißt, die güldenen Schaalen ſeyn voll Räuchwerck, welches die Gebete der Heiligen ſeyn, ſo wird dadurch das Gebet der Heiligen ſelber angezeiget, die Schaalen hatten. Man wendet ein 4) bey Königen brauche man ja Mittels-Perſonen und Fürſprecher, die einen Zutritt verſchaffen. Antw. Aber ſo iſt es nicht bey dem König aller Könige, und zu dem haben wir ja die Vermittelung ſeines eigenen Sohnes, der uns zu ſich ruffet. Man wendet 5) ein, was Hiob V, 1 ſtehet, zu welchem Heiligen wollteſt du dich wenden? Antw. Aber dieſe Worte lehren uns ſo viel, daß wenn man GOtt zugegen habe, wie Eliphas meynte, daß ihn Hiob hätte, ſo könnte ihn ſonſt niemand vertheidigen. Wer wollte aber daraus ſchlüſſen, Eliphas hätte gemeynet, Hiob ſuche die Vermittelung der Heiligen: zu geſchweigen, daß Eliphas wohl die Heiligen auf Erden meynen mag. Man wendet ein 6) was Hiob XIX, 21 ſtehet, da dieſer heilige Mann ſpricht: Erbarmet euch mein, meine liebſten Freunde. Antwort. Aber wer will glauben, daß das auf verſtorbene Heilige und die Engel gehe? Man wendet ein 7) Hiob XXXIII, 23, von dem Boten, einem unter tauſenden, der den Menſchen lehre, was er thun ſoll. Antw. Aber das hilfft ihrer Sache nichts. Denn man kan dadurch verſtehen entweder einen Knecht GOttes, einen Propheten, einen Diener, welchen GOtt braucht, den Menſchen ſeine Verheiſſungen und Befreyungen anzukündigen: oder, JEſum Chriſtum, wie es einige erklären, welcher wahrhafftig einer aus tauſenden iſt, um ſeine Vortrefflichkeit anzudeuten, und welcher die Verſöhnung ſtifftet, in deren Anſehen er den Krancken geſund macht: oder, einen Engel, denn GOtt brauchte unter dem Alten Teſtament oft den Dienſt dieſer ſeligen Geiſter zu Troſt der Seinigen. Kurtz: Man erkläre es, wie man wolle, ſo kommt doch kein Heiliger noch Engel zum Mittler heraus. Man wendet 8) ein: GOtt gedencke an Abraham, Iſaac und Jacob, 2 B. Moſe XXXII, 13. Antw. Aber das bedeutet nicht ſo viel, daß GOtt auf das Mittler-Amt dieſer heiligen Ertz-Väter ſehe, ſondern er gedencke an die, dieſen heiligen Männern von ihm gethane Verheiſſungen, und an den Bund, den er mit ihnen gemacht. Man wendet 9) ein: Es bäte Zach. I, 12, ein Engel vor Jeruſalem und die Städte Juda. Antw. Aber das iſt der Engel des Bundes, nemlich JEſus Chriſtus, unſer Herr, und unſer einiger Mittler. Man wendet ein 10) Es ſchrien die Seelen unter dem Altar, die Johannes geſehen. Antw. Aber ſie rieffen vor ſich, und nicht vor andere. Alſo kan daraus die Vermittelung der Heiligen nicht erwieſen werden; zu geſchweigen, daß ſolche Worte nicht buchſtäblich genommen werden müſſen. Man wendet ein 11) Johannes ſahe einen Engel mit einem güldenen Räuch-Faß, welchem viel Räuch-Werck gegeben wird zu opffern mit dem Gebet aller Heiligen auf dem güldenen Altar. Antw. Aber das iſt JEſus Chriſtus ſelbſt, als der einige Prieſter, der unſer Gebet vor GOtt bringt, und es GOtt angenehm macht, daß es durch das Rauch-Werck ſeines Verdienſts GOtt ein guter Geruch wird, und welcher zugleich der Altar iſt, ſo unſer Gebet heiliget. Man wendet ein 12) Raphael ſage Tob. XII, 15. Ich bin Raphael, einer der ſieben heiligen Engel, welche das Gebet der Heiligen GOtt vortragen. Antw. Aber das Buch Tobiä iſt ein Apocryphiſch Buch, das der heilige Geiſt nicht unmittelbar eingegeben, und es ſtecken viel Dinge darinnen, die uns die Schrifft ſonſt nirgends ſaget. Man wendet 13) ein, was 2 Macc. XV, 14 ſtehet. Da Judas ſpricht: Er habe im Geſicht Oniam den Prieſter, und Jeremiam geſehen, die ſchon todt waren, und doch vor die Juden gebetet. Antw. Aber erſtlich iſt dies Buch eben Apocryphiſch, wie das vorige, und hernach beweiſet es nur ſo viel, daß die Heiligen insgemein vor die Kirche beten; nicht aber, daß ſie ihre Mittler ſeyn. So iſt denn gewiß, daß JEſus Chriſtus unſer einiger Mittler. Sein Amt aber wird in dreyerley Aemter getheilet: in das Prophetiſche, in das Hohepriеſterliche, und Königliche, welche alle dreye JEſus Chriſtus verwaltet hat. Die Schrifft redet uns von allen dieſen drey Aemtern; und es war voraus geſaget worden, es ſolte der Meßias, unſer Mittler, König, Hoherprieſter und Prophet ſeyn. Der Geiſt GOttes hatte vorher geſagt: Er würde ein Prophet ſeyn; 5 B. Moſe XVIII, 18, Eſ. LXI, 1, 2. Er würde ein Prieſter ſeyn, Pſ. CX, 4, und würde König ſeyn, Pſ. II, 6, Pſ. CX, 1, 2. Eſ IX, 5. Man findet dieſe drey Aemter in Eſaia Cap. XLI, 2, beyſammen. Der Geiſt des HErrn iſt über mir, darum hat mich der HErr geſalbet, zu predigen den Elenden; das iſt das Prophetiſche Amt Meßiä: den Gebundenen die Freyheit zu verkündigen; das iſt ſeine Königliche Hoheit: Und die Zerſchlagenen zu heilen; das iſt ſeine Prieſterliche Würde. Man findet ſie auch Zachar. VI, 12, 13. und im CX Pſalm. JEſus Chriſtus ſtellet ſich

ſelbſt auch als einer der dieſe drey Aemter hat, für, wenn er ſich nennet den Weg, die Wahrheit und das Leben: den Weg, wegen ſeines Prieſterthums, die Wahrheit, wegen ſeines Prophetiſchen Amtes, und das Leben, wegen ſeines Reichs, Joh. XIV, 6. St. Paulus beſchreibt ſie uns auch 1 Cor. I, 30, da er ſpricht: Chriſtus ſey uns gemacht von GOtt zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung. Denn er iſt unſere Weißheit als Prophet, Gerechtigkeit als Prieſter, Heiligung und Erlöſung als König. Die Weißheit iſt die Frucht ſeines Prophetiſchen Amtes; die Gerechtigkeit ſeines Prieſterlichen; die Heiligung und Erlöſung ſeines Königlichen. In der Epiſtel an die Ebraer redet Paulus von allen dreyen: Er handelt von ſeinem Prophetiſchen Amte, und erhebet ihn über alle Propheten, und Moſen ſelbſt: von ſeiner Königlichen Hoheit, und ſetzt ihn über Joſua, und vergleicht ihn mit Melchiſedech: von ſeinem Hohenprieſterthum, und ſetzt ihn über Aaron. Es iſt leicht zu begreiffen, daß wir aller dieſer drey Aemter nöthig hatten: des Prophetiſchen, um die Finſterniß unſerer Unwiſſenheit zu vertreiben: des Hohenprieſterlichen, um uns vor Verdammniß und dem Fluch GOttes zu bewahren, und uns die Liebe und den Frieden unſers himmliſchen Vaters wieder zu erlangen: des Königlichen, um uns von der Knechtſchafft der Sünden und des Todes zu befreyen, des Hohenprieſterlichen, um uns die Seligkeit zu erwerben: des Prophetiſchen, um uns ſelbe zu verkündigen: des Königlichen, um ſie uns zuzueignen, und uns zum Beſitz derſelben würcklich zu bringen. Des Prophetiſchen, um uns die Vollkommenheiten GOttes zu offenbahren: des Prieſterlichen, um uns mit dem himmliſchen Vater zu verſöhnen: des Königlichen, um ſeine und unſere Feinde zu überwältigen. Des Prieſterlichen, um GOtt genug zu thun, und vor uns zu bitten: des Prophetiſchen, um auf Befehl und im Namen GOttes mit uns zu handeln: des Königlichen, um uns von unſern Feinden zu erlöſen. Die Heyden müſſen ſich nicht wundern, daß wir ſagen, unſer Mittler müſſe die drey Aemter haben: Sie hatten ihre Propheten und Wahrſager, die ihnen göttliche Dinge verkündigen muſten: Ihre Prieſter, welche ihre beleidigte Gottheit verſöhnen muſten: und ihre Könige. Alle Völcker, indem ſie Prieſter geſetzet und ihre Propheten und Wahrſager ſowohl als ihre Könige in Ehren achalten, haben dadurch bezeuget, daß ſie eines wahren Propheten, eines rechten Prieſters und Königs nöthig hätten: Alſo ſuchten ſie und tappten nach dem, was ſie nicht finden konnten. Die Juden hingegen wiſſen, daß alle Aemter und Würden, ſo in Iſrael unter ihnen geweſen, die Aemter des Meßiä vorgebildet. Nun wiſſen ſie ja auch, daß die wichtigſten Aemter, derer Propheten, Prieſter und Könige ihre geweſen; alſo müſſen ſie ſich nicht wundern, wenn wir nach ihren Propheten ſagen, daß unſer Mittler drey Aemter haben ſolle, und müſſen vielmehr unſern JEſum vor den Meßiam, darauf ihre Väter gewartet, halten, weil er dieſe dren Aemter gehabt hat. Niemand hatte ſie vor ihm gehabt. Moſes, der gleichſam das Haupt der alten Propheten geweſen iſt, hat nie weder das Hohepriſterliche noch die Königliche Würde gehabt. Er war zwar wie ein König über Iſrael; aber es war da, eigentlich zu reden, kein König, als GOtt allein. Es iſt ferner wahr, daß Moſes geopffert, 2 B. Moſe XXIV; aber es war dieſes vor Aarons Einweihung etwas auſſerordentliches. Es war Melchiſedech ein Prieſter und König; aber er war nicht Prophete. Aaron hingegen, welchem GOtt den Prieſter-Hut aufgeſetzet, hatte weder an Salbung der Könige noch Propheten Theil. Und was die Könige belanget, ſo hat ſie GOtt allemahl geſtrafft, wenn ſie in die prieſterliche Verrichtungen den geringſten Eingriff gethan, wie aus Joſiä Geſchichte erhellet. JEſus Chriſtus aber hat dieſelben alle drey gehabt, und folglich hat er dadurch die unendliche Hoheit ſeiner Perſon zu erkennen gegeben: denn eine bloſſe Creatur vermochte dieſe drey Aemter nicht zu ertragen. Siehe ein iedes derſelben am gehörigen Orte in beſondern Artickeln abgehandelt. Hier iſt überhaupt nur dieſes zu mercken: 1) daß dieſe Aemter in Chriſto nichts fleiſchliches oder irrdiſches, ſondern gantz geiſtlich und himmliſch ſeyn ſolten: denn die Wahrheit und das Weſen ſelbſt muſte alle Figuren übertreffen. Muſte alſo dieſer Prieſter nicht Vieh zum Opffer bringen: ſondern dieſer König muſte unter ſeinem Reich die Seelen und Gewiſſen haben, und dieſer Prophet muſte ſeinen Stuhl oder Cantzel im Himmel haben, um alle Menſchen zu lehren. 2) Was unter dieſen Aemtern vor eine Ordnung ſey. Es ſcheinet das prieſterliche Amt ſey das erſte: denn es muſte uns die Seligkeit erſt verdienet werden, ehe ſie uns verkündiget, zugeeignet und erhalten würde. Es erhellet aber klar, daß JEſus Chriſtus mit den prophetiſchen Verrichtungen angefangen, darauf ſind die Hohenprieſterlichen, und endlich die Königlichen gefolget. 3) Daß einerley heilſames Werck JEſu Chriſto nach ſeinen verſchiedenen Aemtern zugeſchrieben werden könne. JEſus Chriſtus erhält uns die Seligkeit als König; aber auch als Prieſter, der ſtets vor uns bittet; und als Prophete, der uns ſtets in unſern Pflichten unterweiſet, und ſein Geſetz in unſere Hertzen drücket. Der Tod, welcher iſt das Opffer JEſu Chriſti, kan angeſehen werden, als der Streit, in welchen ſich dieſer König zu Erlöſung ſeiner Unterthanen eingelaſſen. Nun iſt noch zu reden von der Salbung, durch welche JEſus Chriſtus zu dieſen drey Aemtern geweihet worden; daher er der Chriſt, das iſt, der Geſalbte, im höchſten Verſtande über alle andere genennet wird. Dieſes zu faſſen, muß man wiſſen: 1) daß dreyerley Leute im Alten Teſtament geſalbet worden mit einer Salbung, die uns im Geſetz Moſis nach allen Umſtänden beſchrieben wird, und dieſe Salbung war keine bloſſe unnütze Ceremonie; denn es war ſolche gleichſam das Siegel und Kennzeichen des Amts: hernach war es auch eine äuſſerliche Bedeutung der Gnade, ſo GOtt in die alſo Geſalbten legete, um ſie zu ihren Amts-Verrichtungen tüchtig zu machen. Dieſe dreyerley Leute waren nun die Propheten, Prieſter und Könige. Es

wird von der Propheten Salbung geredet 1 Kön. XIX, 16, bey Elisa, es wird derselben nur dieß einige mahl gedacht; daher einige Gelehrte gar zweiffeln wollen, ob die Propheten gesalbet worden, und dasjenige verblümt angenommen, was hier von Elisa stehet. Ferner wird von der Priester Salbung gedacht 2 B. Mose XXX, und daher stellet uns der Prophet im CXXXIII Psalm den Segen des Friedens unter dem Bilde des köstlichen Salb-Oels vor, welches auf Aarons Haupt geschüttet wurde. Endlich wird von Salbung der Könige geredet 1 Kön. I, 34, da es heisset: Sadok und Nathan hätten Salomo gesalbet: Aber es ist zu mercken, daß die Königlichen Printzen nicht gesalbet wurden, sondern nur die, welche neu erwehlt wurden, oder, deren Folge streitig gemacht werden konte: darum wurde Salomo (weil er mehr Brüder hatte) wegen seines Bruders Adonia Empörung gesalbet, 1 Kön. I, 5; Joas wegen Athalia, 2 Chron. XXIII, 11; Joachas wegen seines Bruders Jojakim, 2 Kön. XXIII, 30. Ist also nicht zu verwundern, daß Christus gesalbet worden: weil er unser König, Priester und Prophet seyn solte. Von dieser Salbung wird geredet Psalm XLV, 8, und deswegen wird er Meßias, oder Christ, das ist, der Gesalbte des HErrn, genennet, 2) Aber deshalben muß man nicht glauben, daß das Oel, womit Christus gesalbet worden, ein irrdisch und materialisch Oel sey, wie dasjenige, womit man im Alten Testament salbete: die Salbung JEsu Christi ist gantz geistlich und himmlisch, und er ist weit mehr, als alle seine Gesellen, gesalbet worden. 3) Diese Salbung bedeutet zweyerley: a) daß JEsus Christus in das Amt des Mittlers eingesetzet worden. b) daß er einen unendlichen Uberfluß von Gnaden-Gaben empfangen, um diese Aemter wohl zu verwalten; deswegen spricht er selbst: Der Geist des HErrn ist über mir, Es. LXI, 1. 4) Wenn man fraget: Wenn JEsus gesalbet worden? so ist leicht zu antworten: a) Ist er gesalbet worden gleich bey seiner Empfängniß durch den heiligen Geist. b) Bey seiner Tauffe, da der Heilige Geist auf ihn herab fuhr; sonderlich aber nach seiner Aufferstehung und Himmelfahrt: denn da ist er zum HErrn und Christ gemacht worden, Ap. Gesch. II, 36. Siehe davon ein mehrers unter Salbung. Pictets Christliche Gottes-Gelahrheit Th. I, p. 1290 u. ff. Lürkens Collegium biblicum, p. 209 u. ff.

Mittlere, kan auf eine zweyfache Art genommen werden, einmahl in Ansehung der Quantität, wenn etwas der Grösse nach zwischen zweyen Sachen mitten inne stehet, welches ist entweder das **geometrisch-mittlere** (medium geometricum) z. E. ein Mensch von mittelmäßiger Statur ist das Mittel zwischen einem langen und kleinen Menschen, oder das **arithmetisch-mittlere** (medium arithmeticum) z. E. das andere Buch in der Reihe ist das mittlere zwischen dem ersten und dritten. Vors andere nimmt mans in Ansehung der Qualität, was die innerliche Beschaffenheit einer Sache betrifft, welches man in ein natürliches und moralisches eintheilen kan. Die Scholastici haben solches getheilet in medium participationis, welches dasjenige sey, so zwischen zwey äussersten Dingen stünde und von beyden Antheil nehme, z. E. die Laulichkeit, oder die mittelmäßige Wärme, welche zwischen der Wärme und Kälte mitten inne stünde; und in medium negationis, oder remotionis, wenn etwas zwischen zwey Sachen so inne stünde, daß es von denselbigen nichts an sich habe, z. E. die Freygebigkeit in Ansehung des Geitzes und der Verschwendung, siehe Schertzers manuale philos. part. 1. p. 128. part. 2. p. 134. Micrälii lexic. philos. p. 632. Velthem in instit. metaph. part. 1, cap. 29. p. 1482. Chauvins lexic. philos. p. 394. edit. 2.

Mittlere Anomalie, siehe *Anomalia media*, im II Bande p. 433.

Mittlere Bewegung, *Motus medius*, heißt in der Astronomie die angenommene Bewegung eines Planeten, nach welcher er in seiner Bahn mit gleicher Geschwindigkeit fortzugehen erachtet wird, und von einem gegebenen unveränderlichen Punct in gleichen Zeiten sich gleich weit entfernet. Man nimmt nehmlich anfangs an, als wenn die Planeten sich in ihrer Bahn mit gleicher Geschwindigkeit bewegeten, und rechnet zuerst aus, wo der Planete im Thier-Kreis stehen würde, wenn er dergleichen Bewegung hätte, und wir ihn aus dem Mittel-Puncte seiner mittleren Bewegung anschaueten.

Mittlere Cardamomen, siehe **Cardamomen**, im V Bande p. 789.

Mittlere Entfernung des Planetens, siehe *Elongatio Planetæ*, im VIII Bande p. 920 u. ff.

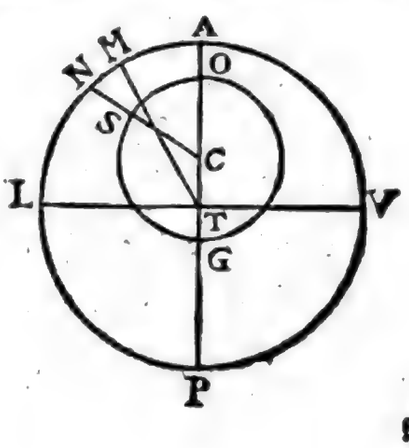
Mittlere Länge des Planetens, siehe **Planetens-Länge.**

Mittlere Median-Ader, siehe **Median-Ader**, im XX Bande p. 77.

Mittlere Meinung, siehe **Meinung (mittlere)** im XX Bande p. 348.

Mittlere Neumond, heisset die Zeit, wenn Sonn und Mond nach ihrer mittleren Bewegung zusammen kommen. Siehe **Neumond.**

Mittlere Ort, *Medius Locus*, heisset in der Astronomie der Punct auf der Fläche der Welt-Kugel, wo der Mittel-Punct der Sonne oder eines Planetens würde gesehen werden, wenn wir in einem Orte stünden, wo sie mit gleicher Geschwindigkeit sich von ihrem Apogäo oder Aphelio zu bewegen scheinen. Es sey z. E. O S G die



Bahn der Sonne, in C ihr Mittel-Punct, in A ihr Apogäum oder Aphelium, wenn nun die Sonne sich mit gleicher Geschwindigkeit von dem Apogäo A beweget und bis in S fortrücket, so daß sie aus C in N gesehen wird; so heisset dieser Punct N der Ort der mittleren Bewegung.

Mittlere Proportional-Linie, siehe **Proportional-Linie (mittlere)**.

Mittlere Rechts-Gelehrsamkeit, siehe *Media Juris prudentia*, im XX Bande p. 76.

Mittler Röhren-Muscel, siehe **Muscel (mittler Röhren)**.

Mittlere Ronde, oder **Schaar-Ronde**, siehe **Ronde**.

Mittlere Theil der Lufft-Röhre, siehe *Bronchus*, im IV Bande p. 1475 wie auch *Arteria aspera*, im II Bande p. 1695.

Mittlere Theil des Zwerg-Fells, wird *Coostrum* genennet, wovon an seinem Orte, im VI Bande p. 1191.

Mittlere verständliche Natur, dadurch wird nichts anders als die Natur der guten und bösen Geister oder Engel angezeiget, weil selbige zwischen GOtt und der menschlichen Seele gestellet werden.

Mittlere Vollmond, siehe **Vollmond**.

Mittlere Wörter, *Participia*, sind, welche sich auf den Zustand eines Dinges mit seinem Wesen zugleich beziehen, oder welche diesen Zustand andeuten, z. E. **liebend**.

Mittlere Zeichen, *Signa media*, *Signa fixa*, sind die vier himmlische Zeichen, welche auf die vier Haupt-Zeichen folgen, nehmlich der Stier, der Löwe, der Scorpion und der Wassermann.

Mittleren Bewegung (die Linie der) *Linea motus medii*, ist eine gerade Linie, die aus dem Mittel-Puncte des Eccentrici durch den Mittel-Punct der Sonne gezogen wird. Man nennet auch so die Linie, welche mit der jetzt beschriebenen aus dem Mittel-Puncte der Ecliptick parallel gezogen wird. Uberhaupt kan man sagen, es sey eine gerade Linie, die man aus dem Mittel-Puncte der Ecliptick oder nach dem **Copernico** aus dem Mittel-Puncte der Sonne in den Ort der Ecliptick ziehet, wo die Sonne, oder einer von den Planeten nach seiner mittleren Bewegung solte anzutreffen seyn. Ins besondere heisset Linea motus medii Lunæ in der alten Astronomie eine gerade Linie, die aus dem Mittel-Puncte des Epicycli gezogen wird. Dieses alles wird man sich deutlicher vorstellen können, wenn man nachlieset, was unter den Wörtern Theoria Solis, Lunæ, Planetarum zu finden.

Mittleren Zeiten (Philosophie der) siehe **Philosophie**.

Mittlerer Fuß, siehe *Metapedium*, im XX Bande p. 1157.

Mit-Trieb oder **Mit-Weide**, siehe *Compascendi Jus*, im VI Bande p. 862.

Mittschevall, siehe **Mitschevack**.

Mittunaher, ein Städtgen in der Grafschafft Colrane in der Irrländischen Provintz Ultonia. Meliß. in Geograph. Noviss. P. I, p. 476.

St. Mittunus, siehe **St. Cälestinus**, den 4 May, im V Bande p. 73.

St. Mittunus, siehe **St. Agathius**, den 8 May, im I Bande p. 756.

Mittweida, oder **Mittweyda**, eine Stadt unfern der Zschope in Meissen, zwischen Rochlitz, Freyberg und Oedern, im Leipziger Kreyß und des Amts Rochlitz Bezirck 7 Meilen von Leipzig gelegen, ist aber Schrifftsäßig. Ob der Name des Ortes eines Deutschen oder Wendischen Ursprunges sey, ist noch nicht klar, obgleich insgemein das erstere angenommen, auch dahero allerhand Auslegungen des Namens gemachet worden. Eben so ungewiß ist die Zeit, wenn der Ort angebauet worden. Nur will man noch in der Freybergischen Gasse etliche geringe Schenck- und Wirths-Häuser zeigen, so denen Pilgrams, welche 1012 nach St. Linards-Kirche in Schlitz bey Rochlitz (welche eine der ältesten im Lande und noch von **Bonifacii** Discipul **Ludigero**, der 809 verstorben, angelegt seyn soll) gewallfahrtet, zur Herberge gedienet, und zu des Orts Mittweida Erwachsung geholffen haben mögten. Die Unmaurung mag wohl zu der Hußiten Zeiten geschehen seyn, weil man zu Abhaltung derselbigen damahls in Meissen überall Gräben aufgeworffen, auch Thore und Mauren um die Oerter zu bauen beflissen gewesen. Wie denn Mittweida von den gedachten Hußiten 1450 mit Feuer verheeret worden. So soll auch vor Alters ein Schloß hiesiaen Orts, wo ietzo die Neustadt ist, gestanden haben, davon man aber keine Uberbleibsel mehr findet. Das Element des Feuers ist der Stadt öffters fatal gewesen, und sie damit nicht nur 1450, wie gedacht, sondern auch 1498, 1551, 1624, 1672 und 1693 heimgesuchet worden. **Hertmanns** Mittweidisches Denckmahl-Knaues prodr. rer. Misnic. p. 228. Der Rath daselbst hat im Jahr 1423 von Churfürst **Friedrich dem Streitbaren** 2 Theile an denen Stadt-Gerichten überkommen, und besitzet folgende Dörffer: 1) Alt-Mittweyda, 2) Reinsdorf, 3) Neu-Dörfflein an der Zschoper-Brücken, 4) zu Erlau 9 Mann und etliche Gärtner, 5) Rößgen, 6) und Kockisch. **Wabsts** Chur-Sachs.

Mittweyda, siehe **Mittweida**.

Mittweyda (Alt-) ein Dorf im Leipzigischen Kreyse in Meissen, zum Amte Rochlitz gehörig, welches aber der Rath der Stadt Mittweyda besitzet. **Wabsts** Chur-Sachs.

Mittwoche, Mittewoche, Lat. *Dies Mercurii*, *Feria quarta*, Frantz. *Mecredi* oder *Mercredi*, ist der vierte und folglich der mittelste Tag in der Woche: daher er auch den Deutschen Namen hat. Von den Mitternächtigen Völckern hat er den Namen **Wodans-Tag**, von den Asiatischen aber den Namen **Zerdusts-Tag** erhalten. Und dieses ist daher gekommen, weil **Zoroaster** wegen seiner grossen Wissenschafft mit dem

dem Mercurius iſt in Vergleichung gezogen worden; und aber Zoroaſter von den Türcken und Perſern Zarſchamba oder Oſearſchambe, von den Ungarn, die aus dem Mitternächtigen Orient gekommen, Zerda, und von den Sclavoniern, die es ebenfalls aus Orient erlernet, von den innerſten Theilen Groß-Rußlandes biß zu den Lüneburgiſchen Wenden, Sreda genennet wird: gleichwie die Mitternächtigen Völcker ihren **Wodan** oder **Odin** mit dem **Mercurius** verglichen haben, deſſen Tag die Mittwoche iſt. **Leibnitzens** Theodicä, Vorrede p. 63. und II Th. §. 177.

Mittwoch (Aſcher-) ſiehe **Aſcher-Mittwoch**, im II Bande p. 1813.

Mit und bey Verpfändung ſeines Vermögens, eine Rechts-Formel, ſiehe **Mit freyer Macht und Gewalt.**

St. Mitunus, ein Prieſter, ſiehe **St. Cäleſtinus**, den 4 May, im V Bande p. 73.

St. Mitunus, ſiehe **St. Lucia**, den 1 Jun. im XIIX Bande p. 694.

Mit-Verwandter, ſiehe **Conſort**, im VI Bande p. 1041.

Mit Vorbehalt, *cum reſervatione*, ſiehe **Mit der angehängten Bedingung oder Vorbehalt.**

Mit-Vormund, *Contutor*, heiſt in denen Rechten derjenige, welcher nebſt noch einem andern oder auch mehrern die Vormundſchafft vor eine noch unmündige und verwayſte Perſon gemeinſchafftlich verwaltet; wovon unter **Vormund** ein mehrers.

Mitweida, ſiehe **Mittweida.**

Mit-Weide, *Compaſcuum*, ſiehe *Compaſcendi Jus*, im VI Bande p. 862.

Mit widrigem Gemüthe, ſiehe *Aponenoemenos*, im II Bande p. 900.

Mitwirckung, ſiehe **Wirckung.**

Mit Worten fechten, ſiehe **Expoſtuliren**, im VIII Bande p. 2347.

MITYLENA, ſiehe **Metellino**, im XX Bande p. 1274.

Mitylene, ſiehe **Metellino**, im XX Bande p. 1274.

Mitylene, des **Macareus** Tochter und Jupiters Ur-Enckelin, von welcher die Stadt Mitylene in der Inſul Lesbo den Namen hat. **Diodorus Siculus** Lib. V. c. 82.

MITZA, ſiehe **Mieß**, p. 109.

Mitzdraf, des **Mazlaff** Sohn, und **Meſtiboy** Bruder. **Micräl** altes Pommerland p. 194.

Mitzel, ein kleiner Fluß in der Neu-Marck Brandenburg, welcher unweit der Stadt Soldin aus einer See entſpringet, und hernach in die Oder fället.

Mitzel (Johann) ein Doctor und Profeſſor der Rechte zu Königsberg, des Hofgerichts und Samländiſchen Conſiſtorii Aſſeſſor, ſtarb 1677 den 8 October in ſeinem 35 Jahre, viele Diſputationes hinterlaſſend, darunter ſind 1. de Juris provincialis ducatus Pruſſiæ œconomia generali & ſpeciali. 2. de moratoriis, Roſtock 1668. 3. de jure, Königsberg 1675. 4. de principiis juris. 5 de jure finium, Königsberg 1670. 6. de repreſſaliis. 7. de jure retractionis. 8. de vectigalibus. 9. de arreſtis. 10. de teſtimonio fœminarum, Königsberg 1677 und 1687. 11. de remiſſione peccatorum. 12. de monopoliis. 13. de tutelis. 14. de ſequeſtro. 15. de juramento litis deciſorio. 16. de compenſationibus. 17. de ſervis veterum Romanorum. 18. Theſes juridicas Juris publici, Juſtinianei, privati, feudalis atque canonici. **Witte** diar.

Mitzel (Philipp Theod.) der Welt-Weisheit Magiſter und der Gottes-Gelahrheit Befliſſener vertheidigte im Jahr 1737 eine öffentliche Diſputation, ſo er Concatenatas de Jure & Juſtitia Cogitationes betittelt.

Mitzeni, ſiehe **Milſca.**

Mitzir, die Hauptſtadt in Egypten, ſiehe **Memphis**, im XX Bande p. 593.

Mitzlaff, eine von den älteſten adelichen Familien in Hinter-Pommern, allwo ſie noch heut zu Tage in der Gegend um Colberg floriret. **Conrad** war 1463 Bürgermeiſter zu Stolpe, welches Amt in den folgenden Zeiten ihrer 9 von dieſer Familie beſeſſen. **Joachim** that ſich in dem 30 jährigen Kriege als Kayſerlicher Obriſter hervor, von dem ein beſonderer Artickel folget. **Franz Ernſt** bekleidete 1712 die Charge eines Capitains unter der Königlichen Garde du Corps. *Micrælii* Pommerl. l. 6. *Puffend.* Schwed. Kriegs-Geſchichte.

Mitzla, ſiehe **Mieslaus**, p. 106. u. ff.

Mitzlaff oder **Witzlaff** auch **Miſtaff** oder **Miscaw** geheiſſen, der Wiltzen, wie auch der Obotriter und Lizickawcker oder Lonzer Fürſt, ſo zu den Zeiten **Otto** des Groſſen, Römiſchen Kayſers, ohngefehr um das Jahr 936 und folgende regieret, hielt es anfänglich mit dem Kayſer, und ward deswegen von den Wollinern bekrieget, hernach aber verwarf er den Chriſtlichen Glauben wiederum, und belagerte Hamburg, worüber er aber von dem Ertz-Biſchof zu Magdeburg und andern Teutſchen Fürſten und Biſchöfen im Jahr 983 geſchlagen wurde, daß er über 30000 der ſeinigen einbüſſete. **Micrälius** altes Pommerland p. 103. u. f.

Mitzlaff, vorgedachten Mitzlaffs, Fürſten der Obotriten, und Lizikawcker Enckel, kam ohngefehr um das Jahr 983 nach ſeines Vaters Bilung Tode zur Regierung und herrſchete über die Mecklenburger und Pommern, zu den Zeiten **Otto** des III. und **Heinrich** des II. Römiſchen Kayſer. Seine Reſidentz-Stadt war zu Rethre in Pommern, die nach der erſten Verſtörung wieder aufgebauet war zwiſchen der Peene und Tollen-See. Weil er gute Freundſchafft hielt mit Kayſer **Heinrich** II, ſchickete er ſeine beyden Söhne **Meſtiboy** und **Mitzdraff** mit 1000 Pferden

demſelben zu, als er in Italien einen groſſen Zug wider die Saracenen vorhatte. Micrál. altes Pommerland II Buch p. 127. u. f. p. 194.

Miglaff (Joachim) Kayſerlicher Oberſter. Er war aus vorſtehendem adelichen Geſchlechte in Hinter-Pommern gebohren. Zu Anfang des dreyſſigjährigen Krieges begab er ſich in Schwediſche Dienſte, und weil er ein liſtiger, beredter und behertzter Mann war, erhielt er bald die Stelle eines Obriſten, und inſinuirte ſich beym Könige **Guſtav Adolph** dermaſſen, daß er ihn zu den wichtigſten Verrichtungen gebrauchte, wie er ihn denn im Jahr 1631 an den Churfürſten von Brandenburg abſchickte, denſelben zu perſvadiren, daß er ſich mit der Schwediſchen Armee wider das Haus Oeſterreich conjungiren möchte. Jahres drauf befand ſich **Miglaff** mit in der Schlacht bey Lützen, und hielt ſich darinnen wohl. Nach dem Tode des gedachten Königs aber, ward er auf einmal den Schweden abhold. Ja er ſponne eine Rebellion der Schwediſchen Officiers wider den Schwediſchen Reichs-Cantzler, Graf **Oxenſtirnen** an, der das Directorium in ſelbigem Kriege führete, und wenn dieſelbe nicht bey Zeiten wäre geſtillet worden, würden der Schweden Sachen zu Grunde gegangen ſeyn. Denn es hatten die vornehmſten Generals, zu welchen auch letztens Hertzog **Bernhard** von Weymar getreten, unter einem Eyde ſich verſchrieben, daß, weil ſie zu den Siegen bey Leipzig und Lützen das meiſte beygetragen, und unterſchiedene Provintzen eingenommen, auch groſſen Tribut erpreſſet, ſie eher nicht ruhen wolten, bis ſie davor mit unterſchiedenen Land-Gütern in Schweden, vermöge ihrer Capitulation mit dem Könige recompenſiret, und wegen ihres rückſtändigen Soldes vergnüget worden wären, worauf **Oxenſtirn** eine groſſe Summa Geldes, und 4900000 Thaler an Lehn-Gütern muſte austheilen laſſen: **Miglaff** aber begab ſich ohne Abſchied aus den Schwediſchen Dienſten, hielt ſich hernach einige Zeit bey Hertzog **Wilhelmen** zu Sachſen-Weymar auf, und ſuchte der Schweden Progreſſen auf alle Weiſe zu hindern; er ſtifftete auch zwiſchen Hertzog **Bernharden** von Weymar, und zwiſchen dem Schwediſchen General Feld-Marſchall **Guſtav Hornen** eine groſſe Uneinigkeit, und bemühete ſich ſchrifftlich und mündlich, die Schwediſche Nation bey aller Welt verhaßt zu machen. Endlich trat er in Chur-Sächſiſche Dienſte. Im Jahr 1636 lag er mit 11 Compagnien in der Stadt Barby, und als er den Ort den Schweden übergeben muſte, retirirte er ſich ins Schloß, ſo er wohl verſchantzet hatte. Als aber die Feinde ſolches mit Sturm eroberten, ward er nebſt unterſchiedenen Capitainen und 500 Gemeinen gefangen und in die 300 Mann niedergemacht. Man deliberirte lange, wie man **Miglaffen** tractiren wolte, endlich ward er zur ewigen Gefangenſchafft condemniret, und dem Reichs-Cantzler Oxenſtirnen nach Stralſund geſchickt, der ihn in Schweden, von dar nach Wiburg in Finnland, und endlich nach Nyſchloß bringen, und eine Zeitlang mit 12 Mouſquetirern und 1 Capitain, letztens aber nur mit einem Manne bewachen ließ. **Miglaff** aber beſtach im Jahr 163- den Wächter mit Gelde, und gieng davon. Er ward hierauf Kayſerlicher General-Kriegs-Commiſſarius. Im Jahr 1644 beſtürmte er Wohlau in Schleſien, und ward mit einer Kugel durch die Hüffte geſchoſſen. Er ſtarb nach dem Weſtphäliſchen Frieden. **Chemnitz** vom deutſchen Kriege. **Pufend.** Schwed. Kriegs-Geſch.

Miglaus, Miglaf, ein König der Wenden und Sclaven, welcher um das Jahr 919 regieret; führete mit dem Kayſer Heinrich dem Vogler ſchwere Kriege, in welchen er zwar verſchiedentlich überwunden und zum Gehorſam gebracht worden; dennoch aber allemal wieder abfiel; bis er endlich im 919 Jahre von des Kayſers Feldherrn Hertzog Bernhard von Lüneburg und Diethmar bey verſuchter Entſetzung der Stadt Lunkini, oder Lincken, welche entweder am Balthiſchen Meere oder an der Elbe gelegen, auf das Haupt geſchlagen und über 120000 Mann ſeiner Wenden umgebracht worden. **Micrälius** altes Pommerland II Buch p. 116.

Miſpa, ſiehe **Maſpha**, im XIX Bande p. 1944.

Mit Zucker, ſiehe *cum Saccharo*, im VI Bande p. 1831. 1632.

MITRUM METRUM, ſiehe *Metrum*, im XX Bande p. 1385.

MIVA, iſt ein mit Zucker eingeſottener Safft oder Marck einiger Früchte, und wird ſonderlich hierunter das Quitten-Brod oder Safft verſtanden, und iſt dicker und zäher als ein Syrup, dünner aber als Rob. ſiehe auch **Marmelate.**

MIVA, oder **Rob**, auch *Gelatina Cydoniorum ſimplex* oder *ſine ſpeciebus*, darzu nimmt man wohl-geſauberten Quitten-Safft, zehen Pfund, Zucker drey Pfund, und kochet es zu einem dicken Safft.

MIVA CYDONIORUM, siehe **Quitten-Brod.**

MIVA CYDONIORUM AROMATICA *Ph. Nor.* Man nehme Quitten-Safft zehen Pfund, mache ihn in einer gehörigen Wärme dicke, hernach nehme man ausgelesenen Zimmet eine halbe Untze, grosse Cardamomen, drey Quentgen, Mastich, Ingber, Nelcken, von jeden zwey Quentgen, Aloes-Holtz, Muscaten-Blüth von jedem anderthalb Quentgen, Saffran ein Qventgen, giesset darauf guten Wein anderthalb Pfund, destilliret es bis auf die Helffte. Dazu thue man zwey Pfund Zucker und den inspißirten Safft, endlich thue man zu dem dick gemachten Saffte das vorige destillirte und hebet es zum Gebrauch auf.

MIVA CYDONIORUM SIMPLEX *Zwelffer.* Man nehme ausgedrückten und wohlgereinigten Safft von frischen reiffen Quitten zwölff Pfund, frischen und lautern Wein-Most sechs Pfund, lässet es zusammen in einem irrdenen Gefässe gelinde kochen, bis ohngefehr fünff Pfund davon noch übrig seyn, alsdenn thut man darzu weissen Zucker sechs Pfund, und kochet es wieder zu einem solchen dicken Safft. Es ist ein schöner Syrup den Magen zu stärcken, den Bauch-Fluß zu stopffen, er soll auch das Brechen stillen. Die Dosis ist eine bis anderthalb Untzen.

MIVA CYDONIORUM CUM SPECIEBUS, *Dispensat. Brand.* Man nimmt abgeschelte Cardamomen, vom besten Zimmet, von jeden drey Quentgen, Nelcken zwey Quentgen, Muscaten-Blüth, Mastich, Ingber von jedem anderthalb Quentgen, Aloe-Holtz zwey und ein halbes Quentgen, Saffran, zwey Quentgen, Ambra, Bisam von jedem einen Scrupel, stösset alles klein, giesset guten weissen Wein ein Pfund darauf, lässet es vier und zwantzig Stunden maceriren, hernach seichet man es durch ein Lösch-Papier durch. Unterdessen aber nimmt man ausgedruckten und wohl gereinigten Quitten-Safft von reiffen Quitten zwantzig Pfund, kochet es zur Consistentz eines Tabulati, denn giesset man die vorige Infusion darauf, löset den Zucker auf, und machet daraus Miva.

Mirangas (Johann) ein Spanischer Augustiner-Mönch im 17 Jahrhundert, war ein Missionarius in Indien, welche Sprache er wohl innen hatte, gab auch seine darinnen gehaltene Predigten in Druck, unterm Titel: Primera parte de Sermones para las Dominicas y fiestas de los Santos, Mexico 1624 in 4. Wie **Anton Leo** Bibl. Indic. tit. 18. versichert, hat er auch Espejo divino geschrieben. **Anton** Bibl. Hispan.

Mixdorf, ein Dorf im Lübbenischen Kreyse, in der Nieder-Lausitz, zur Compthur Friedland gehörig. **Wabsts** Chur-Sachs.

Mixe, eine kleine Landschafft in Nieder-Navarra, in Franckreich.

Mixillones, werden von den Portugiesen diejenigen Austern genennet, welche sich in der See um die Moluckischen Insuln häuffig befinden. Es werden aber diese Austern von den Wellen aus dem Meere heraus geworfen, daß sie auf den Klippen über dem Wasser liegen bleiben. In selbigen findet man kleine und grosse Perlen, theils braune und schwartzliche, theils weisse. Die Muscheln dieser Austern eröfnen sich zu gewisser Zeit einen reinen Thau zu empfangen, woraus man glaubet, daß nicht allein die Perlen selbst gezeuget werden, sondern nach Beschaffenheit des Thaues selbst schöner oder geringer, weiß oder braun oder dunckeler Farbe sind. Siehe vollständige Historie von den Moluckischen Insuln I Theil p. 341.

MIXOBARBARI, halbe Ausländer, ein Volck zu Corinth, der **Medea** Anhang.

MIXT-ARABICUM OFFICIUM, siehe **Mozarabisches** *Officium.*

MIXTA ACTIO, siehe *Mixtum*, und *Mixtæ actiones.*

MIXTA CORPORA, siehe *Mixtum.*

MIXTA MATHESIS, siehe **Mathematick (angebrachte)** im XIX Bande p. 2051.

MIXTA METHODUS, siehe **Methode (die vermischte)** im XX Bande p. 1334.

MIXTA RESPUBLICA, wird in der Politic eine solche Regiments-Form genennet, in welcher die Regalia so getheilet sind, so daß einige dem Könige allein, andere den Vornehmsten oder dem Volcke zukommen. Es kan aber diese Vermischung des Regiments auf verschiedene Art geschehen. Denn es regieret entweder der König und die Vornehmsten im Reich, oder der König und das Volck, oder die Vornehmsten und das Volck, alle dreye zugleich, und haben iedwedes ihre besondere Regalia; dergleichen Mixtæ Respublicæ sind das Königreich Engelland, Pohlen, die Republick Holland und dergleichen. **Weisens** Politische Fragen I Theil 3 Capit. §. 29. **Schmid** Politica politiva Part. II, §. 15. p. 46. Auf gewisse masse werden auch unter die Respublicas mixtas mit gerechnet, wenn unterschiedene Republiquen, welche für sich zu schwach sind einem mächtigen Nachbar zu widerstehen, in ein genaues und immerwährendes Bündniß treten, vermöge dessen jede ihre abgesonderte Regierungs-Art hat, in der gemeinen Noth aber alle für einen Mann stehen, so gar, daß sie dem äusserlichen Ansehen nach nur für eine Republick gehalten werden, welches aber von den Staats-Verständigen systema fœderatorum, eine Bundes-Genossenschafft genennet wird, dergleichen Exempel uns die Schweizerischen Bundesgenossen geben. **Weise** l. c. §. 30. p. 121. Endlich ist noch zu mercken, daß einige den Namen Reipublicæ mixtæ nicht gerne leiden, und lieber an dessen statt Respublica irregularis sagen wollen. **Pufendorf** de Officio Hominis & Civis Lib. II. Cap. 8. §. 12.

MIXTÆ ACTIONES, heissen in der Sitten-Lehre und Recht der Natur diejenige Handlungen der Menschen, welche eigentlich zu reden, weder aus freyem Willen, noch auch gezwungen vorgenommen werden; sondern die der Mensch zu Vermeidung eines grösseren Ubels oder zu Erreichung eines guten Endzwecks thut. **Pufendorf** de officio hominis & Civis Lib. I, c. I. §. 16. **Schmid.** Ethica positiva Part. II. §. 11. p. 94. **Aristoteles** hat diese Actiones mixtas in vier Neben-Classen abgetheilet. Unter die erste Classe setzet er die Handlungen derjenigen, die zu Behauptung ihrer Ehre,

Ehre, oder zu Verhütung des grösten Ubels, Schaden leiden müssen, oder gequälet werden, und also ein gebührendes Lob verdienen. Zur andern Classe rechnet er diejenigen, so zu Vermeidung eines geringen Ubels, eine schändliche Handlung begehen und daher höchstens zu tadeln sind. Diesen zehlet er drittens diejenigen bey, so durch die grausamste und einem Menschen auszustehen unmögliche Martern, oder wenigstens zu deren Vermeidung, eine zwar unanständige, aber an sich nicht schändliche Handlung begehen und daher zu entschuldigen sind. In die vierte Classe sollen endlich diejenige gehören, welche zu Vermeidung eines jeden auch des allergeringsten Ubels, oder zu Erlangung eines dergleichen Gutes eine ihrer Natur nach schändliche Handlung vornehmen. **Schmid.** Ethica politiva c. I.

MIXTÆ COMOEDIÆ, waren, welche bald stataria, bald motoriæ unter einander waren.

MIXTÆ QUALITATES, siehe *Qualitas.*

MIXTI AFFECTUS, siehe **vermischte Affecten.**

MIXTILINEUS ANGULUS, siehe *Angulus mixtilineus*, im II Bande p. 310.

MIXTIO, siehe **Mixtion.**

Mixtion, *Mixtio*, ist eine solche Zusammengehung derer kleinesten Theilgen von verschiedenen Cörpern, da ein jedes Partickelgen des einen Cörpers des andern Cörpers seines berühret. Von der Mixtion hat **Hamberger** in Elem. Physic. E. IV. weitläufftig gehandelt.

MIXTUM, heist in denen Rechten, und insonderheit in l. cum servus. ff. de Cond. & demonstrat. überhaupt alles dasjenige, was die Natur und Eigenschafft verschiedener Dinge an sich hat.

MIXTUM, wird auch in denen Römischen Rechten bey denen Actionen oder bey denen vor ordentlicher Gerichts-Stäte förmlich angebrachten Klagen gebraucht, und heist Actio mixta, wo man die Sache und præstationes personales zugleich fordert, oder die die Sache und Straffe zugleich in sich halten: siehe *Actiones mixtæ*, im I Bande p. 422.

MIXTUM FEUDUM, siehe *Feudum mixtum*, im IX Bande p. 709.

MIXTUM GRAMEN EX JUNCO ET GRAMINE. Thal. s. *Juncago*, im XIV Bande p. 1596.

MIXTUM IMPERIUM, siehe **Nieder-Gerichte.**

MIXTUM JUDICIUM, siehe *Judicium mixtum*, im XIV Bande p. 1513.

MIXTUM THEMA, siehe *Thema.*

Mixtur, *Mixtura*, *Mistura*, ist ein Medicament, das aus vielen flüßigen Sachen bestehet, und welches, wenn man sie zusammen thut, trübe wird, und dienet zu unterschiedlichem Gebrauch. Den Namen hat es vom vermischen bekommen, und obgleich alle zusammen gesetzte Medicamente eine Mixtur oder Vermischung von nöthen haben, so haben doch nur diejenigen flüßige Medicamente den Namen bekommen, welche, wenn man sie unter einander thut, trübe werden. Die sehr schöne und bekannte *Mixtura simplex* hat in den Apothecken den Namen einer Mixtur behalten, und ob solche gleich helle und klar siehet, so ist doch solche ebenfalls, wenn man sie verfertiget, trübe. Der formale Grund einer Mixtur sind die flüssigen Medicamente, die man in einer kleinen Dosi zu sich nimmt, und doch die gewünschte Würckung thun. Die Medicamente aber, welche man in einer stärckern Dosi zu sich nimmt, und nicht so gut seyn, z. E. die destillirten Wasser mit den Spirit. doch aber trübe werden, und Löffelweise genommen werden, werden **Tränckе** genennet. Deßwegen sind auch hier alle Essentzen, Tincturen, und Spiritus, auch alle Sachen, die an sich helle seyn, doch, wenn man etwas anders darzu thut, trübe werden, also ist der Salmiac-Spiritus ein sehr heller Safft, wenn man aber nur ein wenig von einem sauern Spiritu dazu thut, so wird er alsbald trübe. Der materielle Grund kan unterschiedlich seyn, nach Unterscheid des Endzweckes; denn wenn man eine Purgir-Mixtur machen will, so ist solcher die purgirende Elixire z. E. Elix. catholicum purgans, Elixir. Proprietatis cum Rhabarbaro, wenn man den Schweiß zu wege bringen will, so ist die Basis oder der Grund Schweiß-treibende Essentzen aus dem Gewächß-Reiche, die Essentz von Cardobenedicten, von Tausend-Gülden-Kraut, Angelicke, ingleichen die zusammen gesetzten, die Theriac-Essentz, aus dem Thier-Reich, die Bibergeil-Essentz, Hirsch-Horn-Spiritus, Liqu. C. C. succinat. Salmiac-Spiritus, vornemlich aber der ölichte, z. E. der von Aniß, Fenchel, Roßmarin, Zimmt, ingleichen auch die Mineralischen Spiritus, die mit andern vermischet seyn z. E. der bezoardische Salpeter-Spiritus, der versüßte Salpeter-Spiritus, Mixtura simplex, Tinctura Bezoardica, Spiritus bezoardicus Bousii, oder so man will, daß sie den Harn treiben sollen, so nimt man die Säffte von den Perlen, Corallen, Kretz-Augen, Weinstein-Oel per deliqu. und machen solche, wenn man sie unter die Essentzen thut, eben auch eine Mixtur. Es werden in den Apothecken keine Recepte öfterer verschrieben als diese Mixturen, denn solche sind geschickt, daß man allerhand Sachen unter einander mischen kan. Man nimmt aber von einem jeden sein gehöriges Maaß, als von einem Wasser, das keinen Geschmack hat, eine Untze, das geistreich ist, zwey Quentgen, oder eine halbe Untze, von einem Safft, der einen Geschmack hat, zwey Quentgen, der keinen hat, eine halbe bis eine gantze Untze, vom Elixir ein oder zwey Quentgen, von Spiritu, der nicht brennet, ein Quentgen, von einem Pulver einen Scrupel, von einem Urin-Spiritu einen Scrupel bis auf ein halbes Quentgen, von einem Extract einen Scrupel, von einem in Feuer beständigen Saltze einen halben Scrupel, von einem flüchtigen Saltze fünf Gran, von einem sauern Spiritu acht Tropffen, von Tincturen ein halbes bis auf zwey Quentgen, von einer Essentz ein halbes Quentgen, von einem destillirten Oele zwey bis fünff Tropffen, von einem Syrup ein Quentgen. Doch darf man nicht alle diese Sachen zu einem Recepte nehmen, es können viele wegbleiben, denn manchmal giebet man nur destillirte Wasser mit Pulvern und Syrupe, bisweilen lässet man die Pulver auffen, und giebet man an deren statt eine Essentz oder einen Spiritum.

Mixtur (Austreibende) Man nehme Hollunder-Blüt-Wasser, das von Scorzoner-Wur-

tzel von jedem anderthalb Untzen, Tinctur. Antimon. Tartariſat. vier Scrupel, Eſſent. Lignor. zwey Quentgen, Myrrhen-Eſſentz ein Quentgen, flüchtiges Saltz vom Hirſch-Horn zwölff Gran, Campher-Spiritum einen Scrupel, Erdrauch-Syrup, ſo viel als es gnung iſt, miſchet es unter einander, und giebet man ſolche Mixtur in der Krätze ein.

Mixtur (**austreibende Schweiß-**) Man nehme Cardobenedicten-Waſſer, das vom jungen und zarten Hirſch-Horn von jedem ſechs Quentgen, Löffel-Kraut-Spiritum ein Quentgen, Eſſent. Lignor. ein halbes Quentgen, Antimon. diaphor. Bezoard. Jovial. von jedem zwölff Gran, Scordien-Syrup eine halbe Untze, und miſche alles dieſes wohl unter einander, und iſt dieſe Mixtur ſehr gut wider den Frieſel.

Mixtur (**Bezoardiſche Schweiß-**) Man nehme Angelicken-Cardobenedicten-Waſſer, Tranck vom Hirſch-Horn mit der Scorzoner Wurtzel, von jedem eine Untze, Liqu. Corn. Cerv. ſuccinat. Bezoar-Tinctur von jedem ein Quentgen, ſauren Citronen-Syrup ſechs Quentgen, miſche es untereinander. Dieſe Mixtur iſt ſehr gut in der Peſt befunden worden.

Mixtur (in einem **Blutſchwär** dienlich) *Mixtura in Furunculo*: Man nehme Kalck-Waſſer eine Untze, Spirit. matrical. eine halbe Untze, Johannis-Kraut-, Pfennigs-Kraut-, Wegtritt-Safft, von jedem fünf Quentgen, Bley-Zucker ein Quentgen, miſchet es unter einander.

Mixtur (wider das **böſe Weſen** dienliche) *Mixtura contra Epilepſiam*: Man nehme Menſchen-Blut-Spiritum ein Quentgen Bibergeil-Tinctur, Börnſtein-Eſſentz von jedem ein halbes Quentgen, flüchtiges Börnſtein-Saltz einen Scrupel, Waſſer von der menſchlichen Nach-Geburt zwey Untzen, Päonien-Syrup eine halbe Untze, miſche es unter einander. Dieſe Mixtur wird in den Actis Lipſienlibus 1682 p. 39. wider die eingewurtzelte Epilepſie gar ſehr gelobet, doch müſſen auch tüchtige Purgir-Mittel zu rechter Zeit mit dabey gebrauchet werden.

Mixtur (wider das **böſe Weſen**) aus den M. ſcell. Natur. Curioſ. *Mixtura Epileptica*. Man nimmt ſpirit. ſedativ. vier Untzen, Linden-Blüth-Waſſer, das mit ſeinem eigenen Saffte deſtilliret iſt, Päonien-Waſſer, ſchwartz Kirſch-Waſſer, Waſſer vom wilden Mohn, von jedem zwey Untzen, gepülverte Päonien-Wurtzel, vier Quentgen, Eichen-Miſtel, die ſehr zart gepülvert ſeyn, weiſſen und ſchwartzen Mohn-Saamen, von jeden eine halbe Untze, Rinde von Alraun-Wurtzel, geraſpelten Menſchen-Hirn-Schedel von jedem 3 Quentgen, Zinnober aus dem Spieß-Glaſe vier Scrupel, Campher 1 Qv. Alles gepülvert, und mit den flüßigen Sachen vermiſchet, läßt es viertzig Stunden in einer gelinden Diaeſtion ſtehen, hernach ſeichet man es durch. Die Doſis iſt ein Scrupel bis auf ein Quentgen.

Mixtur (wider die **falſche Harn-Ruhr** dienliche) *Mixtura contra Diabetem*. Man nehme Liqu. Salis Hæmatit. ein halbes Quentgen, Roſenroth Sandel-Tinctur, von jeder ein Quentgen, Corallen-Syrup eine halbe Untze, See-Blumen-, Roſen-Waſſer jedes zwey Untzen, mache daraus eine Mixtur, und nimmt ſolche Löffel-weiſe. Dieſe Mixtur findet man in den Actis Lipſ. 1682 p. 39 wider die falſche Harn-Ruhr gar ſehr gerühmet.

Mixtur (**Overkamps** wieder den **Krebs** dienliche) Man nehme Kalck-Waſſer, 6 Untzen, ſublimirten Mercurium, einen Scrupel, Elix. Vitæ oder ſchlechten Brandewein, Oel vom Saſſafras von jedem zwey Quentgen, Frantzoſen-Holtz-Oel anderthalb Quentgen, flüßig gemachtes Bley fünf Gran, thue ein wenig rohen Merc. und Vitæ dazu, lege es warm auf und zwar öffters des Tages. Overkamp erhebet ſolche Mixtur als ein recht ſonderlich Mittel wider einen Krebs-Schaden.

Mixtur (wider einen **Liebes-Tranck**) *Mixtura contra Philtrum*. Man nehme Spir. Ther. Camph. ein Qv. den Spiritum von der menſchl. Nach-Geburth, Johanis-Kraut-Eſſentz von jedem 2 Scrupel, Natter-Eſſentz ein halbes Quentgen.

Mixtur (**lindernde**) **bey dem Schmertz nach der Geburth**. Man nehme Hollunder-Blüt-Päonien-Waſſer von jedem 2 Untzen, Spir. Ther. Camph. 2 Qv. Bibergeil Eſſentz, Myrrhen-Eſſentz von jeder ein Qv. Tinct. anodyn. 2 Scrupel, Syrup von Beyfuß, 6 Qv. miſchet es unter einander.

Mixtur (**Magen-**) ſiehe **Magen-Mixtur** im XIX Bande p. 272.

Mixtur (**Magen-ſtärckende**) *Mixtura in Malacia*; Man nehme Zimtwaſſer, Krauſemüntz-Waſſer, Maſtixwaſſer von jedem eine Untze, Citronen-Saft 2 Qv. Spir. Vitr. phl. ein Qv. Pomerantzen-Syrup, ſo viel als gnung iſt, miſchet es zuſamen.

Mixtur (**des menſchlichen Cörpers**) ſiehe **menſchl. Machine**, im XX Bande p. 809 u. ff.

Mixtur (wider das **Miltz-Weh** dienliche) *Mixtura in malo Hypochondriaco*. Man nehme Stahl-Tinctur von Porsdorffer-Aepffel-Safft, drey Qv. Erdrauch, Tauſendgülden-Kraut-Eſſentz, Löffelkraut-Spiritus, von jedem 2 Scrupel, vermiſchet es, und mache daraus eine Mixtur.

Mixtur (wider das **Naſen-Geſchwür** dienliche) *Mixtura in Ozæna*. Man nehme Majoran, Wegetritt-Waſſer von jedem anderthalb Untzen, Roſen-Honig 2 Quentgen, hoch rectificirten Brandewein drey Quentgen.

Mixtur (**Mutter-**) *Mixtura uterina*. Man nimmt deſtillirtes Waſſer von Chamillen, Fenchel, und Metterkraut von jedem eine Untze, Bibergeil-Eſſentz 1 Qv. flüchtiges Saltz vom Hirſch-Horn, vom Börnſtein von jedem zwölff Gran, deſtillirtes Kümmel-Oel vier Tropffen.

Mixtur (**öffnende**) **wider die gäntzl. Verſtopffung des Harns**, *Mixtura in Iſchuria*. Man nehme Regenwürmer-Hauhechel-Peterſilien-Waſſer jedes eine Untze, Malvatic. Juniper. anderthalb Untzen, Regenwürmer-Spiritum, drey Qv. Salmiac-Spiritum anderthalb Qv. Syrup von Hederich 6. Quentgen. Dieſe Mixtur thut ſehr gut, wenn viel Schleim vorhanden, und daher eine Verſtopffung worden iſt.

Mixtur (**Präſervativ-**) **vor die Augen**. Man nehme das Waſſer von Augentroſt, von Wegetritt, von jedem eine Untze, präparirte Tutien 12 Gran, Campher 5 Gran, Saffran 2 Gran. Dieſe Mixtur brauchet man bey den Pocken.

Mixtur (**Scharbocks**) Man nehme Erdrauch-Waſſer, Schlehen-Blüt-Waſſer, von jedem zwey Untzen, Stahl-Tinctur vom Porsdörffer-Aepffel-Safft, Erdrauch-Eſſentz, von jedem zwey

Quentgen, Löffel-Kraut-Spiritum vier Scrupel, Syrup von den fünf eröffnenden Wurtzeln sechs Quentgen. Diese Mixtur wird in der Mund-Fäule gegeben.

Mixtur (wider die Schlaffsucht dienliche) *Mixtura contra Lethargum.* Man nehme Saffran-Essentz, Bibergeil-Essentz, Silber-Tinctur von jedem ein Quentgen, und mischet es zusammen, ist ein vortreffliches Mittel wider die Schlaffsucht, denn sie führet die stockenden Säffte im Kopffe gewaltig aus, und vermehret die Lebens-Geister. Die Dosis davon ist zehen oder zwölff Tropffen in Wasser von Sassafras oder auch in einem andern bequemen Wasser.

Mixtur (Schweiß-) Man nehme Holunder-Blüth, Scordien-Wasser, von jedem eine Untze, Cordial-Wasser Herc. Sax. Hirsch-Horn-Gallerte von jedem eine halbe Untze, Specific. Cephalic. Ant. diaphoret. von jedem zwey Scrupel, Erdrauch-Syrup so viel als es gnung ist. Diese Mixtur thut gut in dem Fleck-Fieber, oder Petechien.

Mixtur (Schweiß) wider die Grübel-Sucht. Man nehme Cardobenedicten-Hollunder-Blüth-Wasser von jedem eine halbe Untze, Liqu. C. C. succinat. zwey Scrupel, Stir. theriacal. camph. ein halbes Quentgen, Scordien-Syrup, so viel als es gnung ist.

Mixtur (Schweißtreibende) Man nehme Erdrauch-Hollunder-Blüth-Wasser, von jedem eine Untze, Spirit. matrical. vier Scrupel, Erdrauch-Essentz ein Quentgen, Holunder-Muß, so viel als es gnung ist, mischet es untereinander. Und ist sehr gut wider die Geschwulst der Drüsen hinter den Ohren, welche man *Parotes* nennet.

Mixtur (wider den Schwindel dienliche) Man nehme Krause-Müntzen-Wasser, Quendel-Wasser von jedem anderthalb Untzen, Roßmarin-Spiritum eine halbe Untze, Liqu. C. C. succinat. ein Quentgen, Bibergeil-Essentz einen Scrupel, Syrup von Päonien-Blüthen eine halbe Untze.

Mixtur (Stärck-) wider die Unvermögenheit, *Mixtura in Impotentia:* Man nehme Mayen-Blümlein-Spiritum, Rosen-Spiritum, von jedem eine Untze, Aqu. Magnanimitat. sechs Quentgen, Essent. Diasatyrion eine halbe Untze, die Essentz von Ambra zwey Quentgen, Syrup und Roßmarin Blüthen, soviel als es gnung, mische es wohl unter einander.

Mixtur (Stärckende Magen-) *Mixtura in Nauſea.* Man nehme Krause-Müntz-Wasser eine Untze, Zimmt-Wasser, Safft von der Ochsen-Zunge, Quitten-Safft von jedem sechs Quentgen, versüßten Salpeter-Spiritum drey Scrupel, destillirtes Zimmt-Oel, Eichen-Mistel-Syrup sechs Quentgen, mischet es unter einander.

Mixtur (wider einen Steck-Fluß dienliche) Man nehme Isop-Scordien-Ehrenpreiß-Wasser, und das Lufft-Wasser Lud. von jedem eine Untze, Salmiac-Spiritus mit dem Gummi Ammoniac. drey Quentgen, Liqu. Corn. Cerv. succinat. zwey Quentgen, Meer-Zwiebel-Honig, Syrup von Taback von jedem eine halbe Untze, mische es unter einander, und ist solche Mixtur in den Steck-Flüssen sehr bewährt gefunden worden.

Mixtur (Wund-) *Mixtura vulneraria:* Man nehme das destillirte Wasser von den Nesseln, Heydnisch Wund-Kraut von jedem anderthalb Untzen, Krebs-Augen, Antimon. diaphoretic. Martial. von jedem einen Scrupel, Myrrhen einen halben Scrupel, Wund-Essentz ein halbes Quentgen, den Extract von Sandel einen halben Scrupel, Syrup Confolid. med. soviel als es gnung ist, mischet es zu einer Mixtur.

Mixtur (Zahn-) Man nehme Brunellen-Salbey-Wegtritt-Wasser, von jedem eine Untze, Ackley-Blüthen-Essentz sechs Quentgen, Löffel-Kraut-Spiritum drey Quentgen, versüßten Saltz-Spiritum so viel als es gnung ist, Syrup von getrockneten Rosen eine Untze, diese Mixtur thut guten Nutzen in der Mund-Fäule.

Mixtur-Grün, ist eine Farbe, welche aus lichter Lasur und Aurum pigmentum, oder aber aus obgedachter lichter Lasur, Bleyweiß, oder Kreide, und Saftgrün bestehet. Eröfnete güldene Kunst-Pforte p. 136.

Mixtur-Zimbeln, ein Orgel-Register, so zu denen Principalen und Octaven gehöret, weil sie aus derselben Mensur sind, und die Octaven und Quinten ohne dem zur Mixtur und Zimbeln, des vollen Wercks halber, gezogen werden. Derer Mixturen Diſpoſitiones und Variationes sind mancherley, nach Art und Gelegenheit derer Wercke und Kirchen. Eine Art wird die grosse Mixtur genennet, und war vor Alters offt 20, 30 und 40 Pfeiffen starck, darunter die gröſten 8 Fuß ausmachten. Jetzt sind sie 10, 12, bis 20 Pfeiffen starck auf einen Chor, die grosse Pfeiffe im untersten Clave hat 4 Fuß Ton. Bey einigen heist diese Mixtur auch graphicalis. Zehen Pfeiffen pro choro beträgt zusammen auf denen Clavibus 864 Stück. Die andere Art heist man nur bloß hin Mixtur, weil selbige im Mittel, nicht zu groß, und nicht zu klein, mit Pfeiffen besetzt ist. Und ist eben die, welche jetzo in die æqual principal, auch wohl in die gröſſen Principal-Wercke von 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Pfeiffen oder Choren gemacht wird; worinnen die gröſte Pfeiffe gemeiniglich von 2 oder 1 Fuß Ton ist. Die kleine Mixtur, Niederländisch **Scharp** genannt, ist von drey Pfeiffen diſponiret, und wird offt wiederhohlet. Man setzt sie bißweilen in groſſen Wercken in die Brust, oder vor seine rechte Mixtur. Etliche nehmen gar 3 kleine subtile Pfeifflein dazu, die gröſte 3 Zoll lang, und deren 3 oder 4 in unisono, nebst einem Octävlein und kleinen Quinte, und gehen von einer Octav zur andern.

MIXTURA, siehe **Mixtur.**

MIXTURA, oder *Miſcella acuta,* ist eine Orgel-Stimme von vielen Pfeiffgen auf einem Clavi; z. E. wenn das c noch e und g neben sich hat, die zugleich ansprechen, so ist die Mixtur dreyfach und so weiter bis zwölff und mehrfach. Es bleiben aber diese Pfeiffgen immer im Accord der Tertiæ und Quintæ eines jeglichen Tones, und wiederholen denselben Proceſſum in der Helffte der Claviaturæ, oder auch bey der Octava, weswegen denn keine Mixtur alleine, sondern nur zur Verstärckung unter denen Principal-Stimmen mit gespielet werden mag.

MIXTURA CHALYBEA, oder **Mixtur zu Spiegeln,** siehe *Miſtura.*

MIXTURA

MIXTURA CONTRA DIABETEM, siehe **Mixtur wider die falsche Harn-Ruhr.**

MIXTURA CONTRA EPILEPSIAM Act. Lipſ. siehe **Mixtur wider das böſe Weſen.**

MIXTURA EPILEPTICA *Miſcell. Natur. Curioſ.* siehe **Mixtur wider das böſe Weſen** aus den Miſcell. Natur. Curioſor.

MIXTURA IN FURUNCULO, siehe **Mixtur in einem Blutſchwär.**

MIXTURA IN IMPOTENTIA, siehe **Mixtur (Stärck-) wider die Unvermögenheit.**

MIXTURA IN ISCHURIA, siehe **Mixtur (Oeffnende) wider die gänzliche Verſtopffung des Harns.**

MIXTURA CONTRA LETHARGUM, siehe **Mixtur wider die Schlaff-Sucht.**

MIXTURA IN MALACIA, siehe **Mixtur (Magen-ſtärckende).**

MIXTURA IN MALO HYPOCHONDRIACO, siehe **Mixtur wider das Milz-Weh.**

MIXTURA IN NAUSEA, siehe **Mixtur (Stärckende Magen-).**

MIXTURA IN OZÆNA, siehe **Mixtur wider das Naſen-Geſchwür.**

MIXTURA CONTRA PHILTRUM, siehe **Mixtur wider einen Liebes-Tranck.**

MIXTURA SIMPLEX. Man nehme Spirit. Theriacal. camphor. fünff Untzen, rectificirten Weinſtein-Spiritum zwey Untzen, rectificirten Vitriol-Spiritum eine Untze, miſche und digerire es drey Tage.

MIXTURA SIMPLEX LUDOVICI. Man nehme Theriac-Spiritum, darunter ein wenig Campher iſt, fünff Untzen, Weinſtein-Spiritum, den man ſelber gemacht und nicht rectificiret hat, zehen Untzen, Spirit. Vitriol. rorid. ein Quentgen, miſche es unter einander und hebe dieſe Mixtur zum Gebrauch auf. Es verfertiget aber dieſer Ludovici ſeinen Theriac-Spiritum, aus Theriac eine Untze, oder ein Pfund Brandewein, der aus Korn oder Wein gehet, acht Untzen oder acht Pfund, davon nimmt er ein halbes Pfund und thut dazu Campher, der in einem Spiritu vini alcoliſato aufgelöſet iſt, zwey oder drey Quentgen. Alsdenn läſſet er dieſe Mixtur einige Tage digeriren, und hebt ſie auf, ohne daß er ſie durchſeichet, wenn ſich nur das Dicke geſetzet hat. Dieſe Mixtur hat mit der heutigen Bezoar-Tinctur einerley Würckung, und iſt wenig von ihr unterſchieden: vornemlich wenn dieſe Tinctur von ſeinen Sachen iſt deſtilliret und abgezogen worden, alsdann aber mit rothem Sandel gefärbet, und iſt alsdenn nichts anders, als die gefärbte Mixtura ſimplex.

MIXTURA STOMACHALIS, ſiehe **Magen-Mixtur**, im XIX Bande p. 272.

MIXTURA STOMACHICA, ſiehe **Magen-Mixtur**, im XIX Bande p. 272.

MIXTURA UTERINA, ſ. **Mixtur (Mutter-).**

MIXTURA VULNERARIA, ſiehe **Mixtur (Wund-).**

MIXTUS ORDO, ſiehe **Ordnung.**

Miyafarakin, eine Stadt, ſiehe **Miafarekin**, p. 1. u. ff.

MIZA, ſiehe **Mieß.**

Miza, ein Fluß in Böhmen.

MIZA, eine Stadt, ſiehe **Mieß**, p. 109.

Miza (Jacob von) ſiehe Jacobellus, im XIV Bande p. 55.

Mizaar, war ein Berg über dem Jordan, im gelobten Lande. Cellar. in Notit. orb. ant. T. II. L. III. p. 616.

MIZAGUS, ſiehe *Minizus*.

Mizaldus (Anton) ein Medic. und Mathem. war in dem 16 Jahrhundert berühmt und von Montluçon in Bourbonnois gebürtig. Er kam nachmals nach Paris und ſatzte ſich daſelbſt durch ſeine Geſchicklichkeit in groſſe Hochachtung, die er auch nach ſeinem Tode, welcher 1578 erfolget, behalten. Man hat von ihm verſchiedene Schriften; als da ſind: 1. phænomena, ſeu temporum ſigna, Paris 1553 in 8. 2. meteorologia, 3. Cometographia, Paris 1549 in 4. 4. plantologia, Lion 1551 in 4. 5. Cosmographia, Paris 1567 in 8. 6. Catalogi ſympathiæ & antipathiæ, 7. Harmonia cœleſtium corporum & humorum, Paris 1577 und 1598 in 8. Franckfurth 1613 in 8. 8. Aeromantia, 9. Ephemerides aëris perpetuæ, Paris 1554 in 8. Amberg 1604 in 8. 10. de arcanis naturæ Lib. IV. Paris 1558 in 8. 11. Centuriæ ſecretorum, welche unter dem Titul, 100 Kunſtſtücke mit Martii Unterricht von der Magia naturali zu Franckfurth 1717 in 8. aufs neue aufgeleget worden. 12. Methodica peſtis deſcriptio, ejus præcautio, & ſalutaris curatio. 13. Vita Orontii Finæi carminice deſcripta, Paris 1555 in 8. 14. Tr. de Sena, ebend. 1574 in 8. 15. Nova & mira artificia comparandorum fructuum, olerum, radicum, uvarum & aliorum hortenſium, quæ corpus blande & abſque noxa purgant, wobey deſſen Methodus componendorum vinorum angedruckt, Paris 1564, 1565 und 1649 in 8. 16. de hortenſium arborum inſitione, ſo nebſt deſſen Dendranatome zu Paris 1560 in 8 gedruckt. 17. Alexikepus, ſ. auxiliaris hortus, ebend. 1565 in 8. 18. Hortorum ſecreta, cultus & auxilia, ſo nebſt den beyden vorherſtehenden, und de hominis ſymmetria, proportione & commenſuratione, ebendaſ. 1574 in 8. gedruckt. 19. Epiſtola ad Phil. Melanchtonem de ſalubri uſu caſei, welche in deſſen hiſtoria hortenſium, darinnen die vorherherſtehende meiſtens alle ſtehen, anzutreffen. Cöln 1577 in 8. 20 Memorabilium jucundorum ac utilium centuriæ IX, Cölln 1572 in 12. Franckfurth 1589 und 1613 in 12. Seine Werckgen ſind zu Paris 1607 in 2 Octav-Bänden zuſammen gedruckt. Du Maine und du Verdier bibl. Franc. le Long Bibl. hiſtor. Ghilini teat. d' huom. letterat. Thuan, Mercklinus, Linden renov.

Mizan, ein Geſtirn, ſiehe **Wage.**

Mizar, ſiehe **Micar**, p. 6.

Mizerez, ein alter Nieder-Sächſiſcher Pagus in der Mittel-Marck; ſiehe Abels Deutſche und Sächſ. Alterth. II. Th. p. 318.

Mizizius, oder **Merius**, war ein gewiſſer Armenier, welcher, nach des Griechiſ. Kayſers **Conſtantis** Tode, von der Armee zum Kayſer ausgeruffen wurde, wozu ſie ſeine wackere Geſtalt und ungemeine Schönheit bewegte. **Conſtantinus**, des verblichenen Kayſers älteſter Sohn aber hatte die Flotte zu ſeinem Befehl, womit

womit er diesen aufgeworffenen Fürsten angriff, überwand und tödete. Anastas. Bibl. Hist. Eccl. Cedren. Epit. Hist. Zonaras Annal. Warnefr. de gestis Longobard. V, 12.

Mizler (Lorentz Christoph) ist gebohren im Jahr nach Christi Geburth 1711, den 25 Julius. Sein Vater ist **Johann Georg Mizler**, welcher in Diensten Ihro Hochfürstl. Durchl. des Marggrafens von Anspach sowohl das Amt zu Wettelsheim an der Altmühl, als auch das Saltzamt daselbst verwaltet. Seine Mutter **Anna Barbara**, ist eine gebohrne **Stumpfin** aus St. Galla in der Schweitz. Da seine Eltern von Jugend auf eine grosse Lust zum studiren verspürten, bestellten sie ihm bey Zeiten Privat-Information, bey dem damahligen Diacono zu Heidenheim, wo sein Vater zuvor in Diensten gestanden, **Müller**, dermahlen Priester zu Ober-Sultzbach. Da er 13 Jahr alt war, kam er auf das Hochfürstl. Gymnasium zu Anspach, woselbst er 6 Jahr unter **Oedern** und **Gesnern**, jetzigen Professorn zu Göttingen, studiret, von welchem letztern er besonders viele Wohlthaten und Liebe genossen. Im Jahr 1731 gieng er von dort weg, nachdem er zuvor eine solenne Rede auf den Geburths-Tag Ihro Königlichen Hoheit, **Friderica Louisa**, seiner gnädigsten Fürstin, in Gegenwart vieler Gelehrten und verschiedenen vom Hofe de pane angelorum gehalten, und bezog die Academie zu Leipzig allhier. Er hörete daselbst in der Gottesgelahrtheit, **Klausing**, **Deyling**, **Pfeifern**, **Hebenstreit** und **Wollen**, im Hebräischen **Weissen** und **Sperbachen**; in den schönen Wissenschafften **Gesnern**, seinen vormahligen Lehrer, welcher eben von Anspach nach Leipzig auf die Thomasschul beruffen worden, u. **Rappen**; in der Mathemat. **Hausen** u. **Richtern**; in der Physik **Lehmann**; in der Philosophie **Müllern** und **Strübern** seel. in der Poesie **Gottscheden**. Da er 1 und 1 halb Jahr daselbst war, fiel er in eine tödl. Kranckheit, und lag 9 Wochen am hitzigen und auszehrenden Fieber darnieder, wovon er doch von dem geschickten Artzte Jacobi glücklich wieder errettet worden. Er gieng darauf nach Altdorf, und hielt einige Monate privatissima collegia bey **Bernhold**en und **Feuerlein**, und in den schönen Wissenschafften bey **Schwartzen**, und gieng so gleich, da er zuvor unter **Bernholden** de Christo auf dem Theologischen Catheder disputiret, nach Anspach zum Examen der Candidaten des heil. Predigtamts, woselbst er nach ausgestandenem Examen 5 Tage darauf seine Probe-Predigt über Rom. III, v. 25. in der Stifts-Kirche gehalten, welches seine andere Predigt gewesen, die erste Predigt hat er als ein Schüler gethan, kurtz ehe er die Academie bezogen: Da er eine grosse Neigung, immer mehr und mehr zu wissen empfunden, konnte er nicht zu Hause und in seinem Vaterlande bleiben, sondern gieng wieder nach Leipzig, woselbst er seine vorigen Lehrer wieder besuchet, worauf er 1734 die Magisterwürde daselbst annahm, und sich den 30 Jun. darauf habilitiret. Gleich hernach unternahm er eine Reise ins Reich und besuchte verschiedene Gelehrten, und gieng wieder zurück nach Leipzig, und entschloß sich auch die Rechts-Gelahrtheit durchzugehen, welches er auch in Wittenberg unter Anführung **Leysers**, **Crells**, **Bastineller**s, u. **Brockes** würckl. gethan. Er gieng daselbst mit Rath **Kirchmajern** mit Nutzen um, und bediente sich auch des Prof. **Hasens** in der Algebr, und besuchte mit Fleiß des Hofrath **von Bergers** Lehrstunden in der Historie und den schönen Wissenschafften, von welchem er rühmet viel nützliches gehöret zu haben. Damit er eine Einsicht in die Artzney-Kunst erlangen, und desto besser vor seine eigene Gesundheit sorgen könnte, ließ er sich vom **Temlin** über **Hofmanns** kurtze Theses der gantzen Medicin privatissime lesen, und besuchte auch **Vaters** Lehrstunden in der Botanic, welcher jederzeit die Kräuter in Natura vorzeigte. Von Wittenberg gieng er alsdann wieder nach Leipzig an Michael des Jahrs 1736, und fieng an collegia daselbst in der Mathesi, Philosophie und Musik zu lesen, von welcher letzterer Wissenschafft er ein besonderer Liebhaber ist, indem er nicht nur selbst eine Concert Violin, und Concert Querflöte und besonders das Clavier spielet, sondern auch verschiedenes von der Musik geschrieben, und vor vielen andern um die Musikalische Litteratur bekümmert, indem sein Haupt-Absehen ist die Musik völlig in die Gestalt einer Wissenschafft zu bringen und die Historie derselben zu untersuchen und in Ordnung zu bringen. Die Mizlerischen Schrifften sind folgende: 1) Dissertatio quod musica scientia sit & pars eruditionis philosophicæ. edit. secund. 1736. 2) de usu atque præstantia philosophiæ in Theologia, Jurisprudentia, Medicina. 3) Musikalische Bibliotheck, oder gründliche Nachricht nebst unpartheyischem Urtheil von musikalischen Schrifften und Büchern, 6 Theile, so den 1ten Band ausmachen. 4) Anfangs-Gründe des General Basses, nach mathematischer Lehrart abgehandelt und vermittelst einer hierzu erfundenen Maschine auf das deutlichste vorgetragen. 5) Sammlung auserlesener Oden, componirt und nebst einer kurtzen Abhandlung von der Composition der Oden herausgegeben ꝛc. Man hat auch noch unterschiedene Schrifften von ihm zu hoffen, die er würcklich unter den Händen hat.

Mizler (Stephan Andreas) von Kreilsheim aus Francken gebürtig, war der Welt-Weisheit Magister und der Philosophischen Facultät zu Wittenberg Adjunctus. Von ihm sind folgende Disputationes bekannt: de campanis, Wittenberg 1695. de aris & altaribus, ebend. 1696. de distinctione clerici & laici, ebend. 1697. de animalium syllogismo, ebend. 1697. de favore, ebend. 1697.

Mizon (Marquis von) Herr von Lorencin, Königlich-Frantzösischer Feld-Marschall, und Inspector von der Infanterie. Er ward den 1 Feb. 1719 zum Brigadier von der Infanterie ernennet in welcher Qualität er 1733 dem Feldzuge in Italien beygewohnet und sich sonderlich bey Belagerung der Citadelle zu Meyland hervor gethan. Im Jahre 1734 den 7 Mertz ward er Feldmarschall, oder Marechal de Camp, muste aber in dem den 29 Junius darauf bey Parma gehaltenen Treffen seinen Geist aufgeben. Besiehe Ranffts Geneal. Archiv. XIII Th. p. 465.

Mizpa, eine Stadt im Stamm Manaſſe, ſiehe **Maſpha**, im XIX Bande p. 1944.

Mizpa, eine Stadt im Stamme Gad, ſiehe **Maſpha**, im XIX Bande p. 1944.

Mizpa, eine Stadt im Lande der Moabiter, ſiehe **Maſpha**, im XIX Bande p. 1944.

Mizpa, Mizpeh, Miſpath, Maſepha, Maſpha, Maſphat, eine Stadt im Stamm **Benjamin**, eine Meile von Jeruſalem und eine Meile von Kiriath-Jearim, Jeſ. XVIII, 26. allwo die Lade GOttes eine Zeitlang geſtanden, da der Prophet **Samuel** Gericht gehalten, die Kinder Iſrael zuſammen gekommen, entweder zu beten, oder von hochwichtigen Dingen zu berathſchlagen, oder GOtt vor verliehenen Sieg zu dancken, wo **Samuel** den **Saul** zum König über Iſrael ſalbete, und dem Volck des Königes Rechte ſagte, 1 **Sam.** VII, 5. Cap. X, 17. Gen Mizpa zogen die eilff Stämme aus, als ſie wider die Benjamiter, wegen der ſchändlichen That, ſo zu Gibeon geſchehen, ſtreiten wolten, B. der **Richt.** XX, 1. König Aſſa hat dieſe Stadt wider die Könige in Iſrael befeſtiget, 1 **Kön.** XV, 22.

Mizpa, Mizpeh, Miſpath, Maſepha, Maſpha, Maſphat, eine Stadt im Stamm **Juda**, 3 Meilen von Jeruſalem, im Thal Jeruel, an der Wüſten, zwiſchen dem Gebürge Engedi und dem todten Meer, nicht weit von Tekoah, Joſ. XV. 38. bey welcher Stadt der Ammoniter und Moabiter groſſe Niederlage durch **Joſaphat** geſchehen, da dieſer König mit ſeinem Kriegs-Heer drey Tage mit Austheilung des Raubes zu thun hatte, 2 **Chron.** XX, 20. 23. 24. 25. In dieſer Stadt hat auch der Prophet **Jeremias** zur Zeit der Babyloniſchen Gefängniß eine Zeitlang gewohnet bey dem Jüdiſchen Fürſten **Gedalia**, den der König **Nebucadnezar** über das Jüdiſche Land geſetzet hatte, welcher Fürſt hernach von Iſmael, dem Sohn **Nethanja**, erſchlagen, und alles Volck von dannen in Egypten geführet worden, 2 **Kön.** XXV, 23. u. ff. **Jerem.** XL, 6. Als der gottloſe **Antiochus** den Gottesdienſt zu Jeruſalem verwüſtete, kam **Judas Maccabäus** mit ſeinem Volck zu Mizpa zuſammen, und bathen GOtt den HErrn fleißig um Sieg und Errettung von ihren Feinden, 1 **Maccab.** III, 46.

Mizpah, ſiehe **Maſpha**, im XIX Bande p. 1944.

Mizpeh, ſiehe **Maſpha**, im XIX Bande p. 1944. und **Mizpa**

Mizraim, Miſraim, war der andere Sohn **Chams** und des **Noah** Enckel. 1 B. **Moſe** X, 6. Es halten ihrer viele davor, daß ſich **Cham** in Egypten niedergelaſſen habe, und ſagen, daß dahero dieſes Land in heiliger Schrifft das Land **Cham**, Pſ. CV, 23. 27. Pſ. CVI, 22. ingleichen die Hütte **Cham** Pſ. LXXVIII, 51. genennet werde. Allein wo **Cham** nicht dahin gekommen iſt, ſo hat doch **Miſraim** dieſes von ſeinem Vater Cham oder von ſeinem Groß-Vater Noah ihm hinterlaſſene Erbtheil in Beſitz genommen, weswegen dann die Landſchafft an dem Fluß Nilus in heiliger Schrifft das Land **Miſraim** genennet wird. **Syncellus** gedencket, daß Egypten, nachdem **Miſraim** ſeine Wohnung darinnen genommen, beydes von Hebräern, Syrern und Arabern nach ſeinem Namen genennet worden. Daher werden auch die erſten Abkommen dieſes Mannes, welche die Egypter vor ihre Schutz-Götter gehalten haben, in ihren alten Chronicken Meſtrei genennet. So meldet auch **Schindler**, es habe **Mizraim** eine Stadt am Ufer des Fluſſes Nilus gebauet, welche die Einwohner **Miſraim** genennet, und haben in dieſer Stadt die Könige in Egypten nach einander ihr Hof-Lager gehalten, welche Stadt einige Zeit hernach der König **Apis** wieder erneuert, mit ſchönen Wunder-Gebäuden gezieret, und ſie **Memphis** genennet. Siehe **Memphis**. Aus ſeinen Lenden ſind viele Söhne gekommen, welche im 1 B. Moſ. X, 13. 14. erzehlet werden, und deren Nachkommen ſich in gantze Länder ausgebreitet. Alſo ſind von **Ludim** die **Ludier** oder **Aethiopier**; von **Anamim**, oder **Zanoim** die **Anamäer, Ammoniter**, oder **Mäonier**; von **Laabim** die **Lybier**; von **Naphthuim** die **Naphthuäer**; von **Patruſim, Pathaeſim**, oder **Phetruſim** die Einwohner von **Patros** oder **Thebais**; von **Caluim** oder **Chasluim** die **Polymi, Philiſtim** und **Caphthorim** entſproſſen. **Amos** IX, 7. **Jerem.** XLVII, 4. **Bochart** in Phaleg. l. 4. **Marsham.** canon. chron. **Budd.** hiſt. eccl. t. 1. **Falckenſtein** Nordgauiſche Alterthümer I Theil 2 Cap. p. 25. **J. H.** kurtze Fragen aus der Geographia Sacra p. 54. u. ff. Siehe auch **Egypten**, im VIII Bande p. 318. u. ff.

Mizrau, eine Stadt, ſiehe **Mirow**.

Mizza, ſiehe **Mirza**.

Mizzingdorff (von) eine alte Adeliche Familie in Deutſchland, wovon **Heinrich, Leupold, Rudolph, Friedrich**, und **Sigloh** im Jahre 1207 der Beerdigung eines verſtorbenen **Heinrichs von Mizzingdorff**, und bey dieſer Gelegenheit von deſſen hinterlaſſenen Wittwe an das Kloſter Zwetl geſchehenen Schenckung eines Grund-Stückes in Chlaffenberg, als Zeugen beywohnten. Das hierüber verfertigte Inſtrument ſtehet bey dem **Ludwig** in Reliqu. MSC. T. IV. p. 110.

Mlada oder **Matie, Boleslai** des Frommen, Königes in Böhmen, Tochter, wird von einigen B. genannt. Ihre Feyer geſchiehet am 23 April.

Mlaw, eine Stadt in der Woywodſchafft Plocko in Maſovien, in Polen.

Mlodzianowski (Andreas) ein Litthauiſcher Jeſuite, war anfangs der Rhetoricke, darnach der Moral-Theologie Profeſſor, wie auch der Schulen Präfectus und Prediger, und ſtarb den 10 Jenner 1686 im 60 Jahre ſeines Alters. Er hat librum elogiorum geſchrieben unter dem Titel: Suppetiæ militares ex divis Poloniæ Lithuaniæque gentis tutelaribus, ingleichen Domeſtica Ducatus Samogitiæ ornamenta. **Witte** Diar. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Mlodzianowski oder **Modzianowski** (Thomas) war in Maſovien in Polen 1622 gebohren, und begab ſich 1637 in die Geſellſchafft Jeſu. Nachdem er 5 Jahr Mißionarius in

Perſien geweſen, lehrte er in Polen die Theologie, und verſahe darauf an unterſchiedlichen Orten die Stelle eines Predigers. Er ſtarb gegen Ausgang des 17 Jahrhunderts, und hinterließ folgende Schrifften: 1. prælectiones theologicas de Deo & SS. Trinitate, Dantzig 1666 in Fol. 2. de angelis & actibus humanis, ebend. 1667 in Fol. 3. de jure & juſtitia, Lemberg 1667 in Fol. 4. de pœnitentiæ virtute & Sacramento, Cracau 1670 in Fol. 5. de peccatis & gratia & ente ſupernaturali, ebend. 1671 in Fol. 6. Prælectiones metaphyſicas & logicas, Dantzig 1671 in Fol. 7. Prælectiones philoſophicas in VIII. libros Phyſicorum, Liſſa 1671 in Fol. 8. Predigten in Polniſcher Sprache, Poſnien 1671.

M. M, ſiehe *M.*

MNA, iſt eine Abbreviatur, welche ſo viel bedeutet als Mina. **Blancard** Lexic. Med. Siehe *Mina.*

Mnaaim, war bey denen Juden ein Inſtrument aus einer höltzernen viereckigten Tafel zubereitet. Am obern Theil war eine Handhabe, daß man es halten konte, auf der Tafel aber waren höltzerne oder eherne Kügelein an einer eiſernen Kette, oder an einer von Hanff gemachten Saite, welche über die Tafel ausgeſpannet war, angereihet. Wenn man ſolche ſchlug, ſtieſſen die Kügelein ſelbſt an einander, wie auch auf die Tafel, und machten einen ſtarcken Schall, der gar weit gehöret ward. **Pringens** Muſ. Hiſtor. c. 3. §. 15.

Mnaſeas, ein alter Methodiſcher Medicus; ſiehe **Jonſius** de Script. Hiſt. Phil. Lib. I. c. 15. §. 4.

Mnaſeas, ein Griechiſcher Schreiber von Patris, ſo Europiaca, de Aſia, Periplum, u. a. m. geſchrieben, wovon aber nichts mehr vorhanden, und welcher ſonſt ums Jahr der Welt 3820 oder vor Chriſti Geburt 130 gelebet hat. Beſ. **Hedrichs** Mytholog. Lexicon im Verzeichn. der Auctor.

Mnaſion, ein alter Rhapſodien-Schreiber, deſſen **Athenäus** Lib. XIV c. 3. gedencket, von dem aber weiter nichts bekannt iſt. Beſ. **Jonſius** de Script. Hiſt. Phil. Lib. II. c. 2. §. 5.

Mnaſon, ein Fürſt oder Tyrann von Elatea, welcher in der 112 Olympiade gelebet. Er war ein groſſer Liebhaber der Gemählde, und gab dreyſſig Minas oder ungefehr 450 Thaler nach dem heutigen Gelde für ein jedes der 12 Götter-Bilder, welche **Aſclepiodorus** gemahlt hatte, desgleichen bezahlte er auch iegliches Gemählde, ſo **Theomneſtus**, ein anderer berühmter Mahler, von den alten Griechiſchen Helden oder Halb-Göttern gemacht hatte, mit 100. Minis oder 1500 Reichsthalern. **Plin.** l. 35. c. 10.

Mnaſon, mit dem Zunamen **Phocenſis**, ein alter Ariſtoteliſcher Welt-Weiſer, von dem aber mehr nicht, als der bloſſe Name, bekannt iſt. **Jonſius** de Script. Hiſt. Phil. Lib. IV. n. 38.

Mnaſon, einer aus Cypern, zu welchem die Jünger von Cäſarea **Paulum**, als er auf der Reiſe von Mileto gen Jeruſalem begriffen war, führeten, bey ſelbigem beherberget zu werden, indem er auch ein alter Jünger war, Ap. Geſch. XXI, 16. Er wird in Cypern den 12 Julius verehret. Siehe auch St. **Soſipater.**

Mnaſylus, ein junger Satyr, ſo den alten **Silenus** in ſeiner Höle mit binden und verſpotten half. **Virgilius** Eclog. VI. v. 13

Mnaſyrium, war ein Ort auf der Inſel Rhodus in Aſien, gegen Mittag, oder in der Krümme einer Inſel gleich gelegen. **Strabo. Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. III. cap. 2. pag. 31.

Mnata, der ſiebende unter den alten Hertzogen in Böhmen, ein Sohn und Nachfolger **Nezamyſli**, hatte mit dem Geſchlecht Weſſorez, ſo von **Czecho** abſtammete, und nach dem Regiment ſtrebte, groſſe Unruhe, die er doch endlich dämpffte. Er ſoll ſeiner Gemahlin die Regierung über die Weiber in dem Lande überlaſſen, und mit den Mähren Krieg geführet haben. Es iſt aber alles nebſt dem Jahr ſeiner Regierung und ſeines Todes ungewiß; indem einige wollen, daß er im Jahr 651, andere 735, andere 804 geſtorben, nachdem er 48 Jahr regieret. **Hagec.** Böhm. Chron. p. 47. **Stranoky** reſp. Bohem. p. 341. **Balbin.** miſcell. dec. 1. l. 7. ſect. 1. c. 6. p. 20.

Mnemarchus, ſiehe **Mneſarchus.**

Mneme, ſelbſt der Muſen Mutter. **Aeſchyles** beym **Heinſius** über den **Ovid.** Metam. V. v. 268.

Mneme, Gr. Μνήμη, des **Jupiter** Tochter, und eine der erſten Muſen. **Cicero** de Natura Deorum Lib. III. **Pauſanias** Boeot. c. 29. ſ. **Muſæ.**

MNEMECÆPHALICUS, iſt der Titul eines Haupt- und das Gedächtniß ſtärckenden Balſams, in einer flüßigen Geſtalt, welchem faſt übernatürliche Kräffte ſind zugeſchrieben worden, ſo, daß ihn Carl, Hertzog in Burgund, um zehen tauſend Gulden von einem Engliſchen Medico an ſich gehandelt. Er wird beſchrieben von **Sennerto** L. I. Med. Pr. P. II. c. V.

Mnennium, war ein Vorgebürge in der Landſchafft Troglodytite, in Egypten, in Africa, zwiſchen dem Bergen Prionotus und Ilius gelegen. **Cellar.** in Notit. orb. antiq. Lib. IV. c. 1. p. 94. **Ptol.**

Mnemoides, iſt ein Beyname der Muſen, den ſie entweder von der **Mnemoſyne** ihrer Mutter, für Mnemoſynides, oder aber von der **Mneme**, ſo auch für ihre Mutter angegeben wird, bekommen. **Ovidius** Metamorph. V. v. 268. und über denſelben **Heinſius** l. c.

Mnemon (Artaxerxes) ſiehe **Artaxerxes II.** im II Bande p. 1674. u. ff.

MNEMONEUTICA, ſo viel als **Gedächtniß-Kunſt**, wovon im X Bande p. 559. u. f.

MNEMONICA ARS, **die Gedächtniß-Kunſt**, wovon im X Bande p. 559. u. f.

Mnemoſyne, Gr. Μνημοσύνη, des **Cölus** und der **Tellus** Tochter, eine von den **Tyranes.** **Apollodorus** Lib. I. c. 1. § 2. Sie erfand die Art einen vernünftigen Schluß zu machen, gab einem jeden Dinge ſeinen gebührenden Namen, und machte dadurch, daß die Menſchen vernünftig mit einander reden und ſich einander verſtehen konten. **Diodorus Siculus** Lib. V. c. 67. **Heſiod.** in Theog. **Plin.** L. XXXV. c. 11. redet von ihrem berühmten Bilde, ſo von dem Mahler **Simonide**

monide verfertiget worden. Mit ihr zeugete ſo dann Jupiter die 9 Muſen, Nicander beym Antoninus Liberalis c. 9. Sonſt wird die Mutter der Muſen Moneta genennet, die Mnemoſyne ſelbſt aber für des Jupiters und der Clymene Tochter angegeben. Hyginus præfat. Sie wird hiernechſt auch für die Mutter der Weisheit gehalten, jedoch aber ſodann Lateiniſch Memoria genennet. Afranius beym Voſſius Lib. VIII. c. 8. welches ſo ferne mit dem Griechiſchen übereinkömmt, als Μνημοσύνη von μίμνημι abſtammet. Siehe Moneta, Muſen.

Mnemoſynides, iſt ein Beynahme der Muſen, welchen ſie von ihrer Mutter der Mnemoſyne haben. Heinſius über den Ovidius Metamorph. V. v. 268.

MNEMOSYNUM, ein Denckmahl, ein Geſchencke zum Andencken, wovon an ſeinem Orte.

Mneſäus, des Athemenſiſchen Sophiſten, Nicagoras, Vater, von dem aber mehr nicht bekannt iſt. Beſ. Jonſius de Script. Hiſt. Phil. III. c. 14. §. 2.

Mneſarchis, eine Griechiſche Poetin aus Epheſo. Tatianus in ſeiner Oratione contra Græcos p. 168 meldet, daß Euthycrates, der nach Plinii Bericht in der CXX Olympiade floriret, ihre Statuam gemacht habe. Spangenbergs Adel-Spiegel p. 427. L. XIII. c. 7.

Mneſarchus, wird von Laertius Lib. VIII. ſ. 1. Apulejus Lib. I. Tzetz. Chil. XI. 369. für den Vater des Pythagoras angegeben. Er ſoll ein Ring- oder Siegel-Stecher, nach andern aber ein Kauffmann geweſen ſeyn. Dem ſey, wie ihm wolle: ſo iſt dieſes gewiß, daß er von ſchlechtem Herkommen geweſen, Lactantius Inſt. Div. Lib. III. c. 18. Wiewol Jamblichius, welcher den Pythagoras entweder zu einen Menſchen von vornehmer Geburth oder gar zu einem Halb-Gott machen will, dieſen Mneſarchus für einen vornehmen Edelmann ausgiebet c. II. n. 5. u. ff. Bruckers kurtze Fragen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie II. Theil 3. Buch 10. Cap. §. 4. Siehe Pythagoras

Mneſarchus, oder Mnemarchus, ein Sohn des Pythagoras, Suidas Theatr. II. Er ſoll nach des Jamblichius c. XXXVI. n. 265. Bericht, nach ſeines Vaters Tode, deſſen Schule übernommen, und darin mit ſeinem Bruder Telauges und der Mutter Theano gelehret haben. Hingegen giebt der Anonym. Photii vor, des Pythagoras Sohn Mneſarchus ſey in der Jugend geſtorben. Jonſius hiſtor. philoſoph. Lib. I. c. I. §. 7. Brucker kurtze Fragen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie III. Buch X. Cap. §. 9. und 26.

Mneſarchus, von Athen gebürtig, ein Stoiſcher Philoſoph und Nachfolger des Panätius, in deſſen Schule er auch gelehret hat, nachdem ſein Vorgänger ſich von da weg begeben hatte. Cicero de Orat. L. I. c. 11. Er hat ungefehr um das Jahr 651 nach Erbauung der Stadt Rom zu Athen gelebet. Es gedencket ſeiner Cicero Academ. Quaeſt. Lib. IV. Beſ. Jonſius Scriptor. hiſtor. philoſoph. Lib. II. c. XIII. §. 2. Bruckers kurtze Fragen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie I Theil III. Buch . Cap. §. 15. und III. Theil 1. Buch. 1. Cap. § 3. n. p.

Mneſileus, Gr. Μνησίλεως, des Pollux und der Phoebes Sohn, Apollodorus Lib. III. c. 10. §. ult. den andere aber auch Mneſinous oder auch Aſmeus nennen. Natalis Comes Lib. VIII. c. 9.

Mneſilochus, ein Poete und Comödien-Schreiber, hat Pharmacopolam geſchrieben. Laertius.

Mneſimache, Gr. Μνησιμάχη, des Dexamenus Tochter, welche er wider ſeinen Willen dem Centaurus Eurytionus verſprechen muſte, von dem ſie aber noch Hercules befreyete. Apollodorus Lib. II. c. 5. §. 5.

Mneſimachus, ein Poet, hat in der 101 Olympiade gelebet, und unterſchiedliche Comödien, welche bey Athenäo lib. 8 und 9. benennet ſind, verfertiget. Fabric. bibl. Gr. l. 2. c. 22. Voſſ. hiſt. Gr. l. 3.

Mneſimachus, von Phaſelis bürtig, war ein Geſchichtſchreiber, den der Scholiaſte des Apollonii Rhodii offt anführet. Voſſ. hiſtor. Gr. l. 3.

Mneſinous, ſiehe Mneſileus.

Mneſiphilus, ein Freund des Socrates. Reinhard Lexic. philolog.

Mneſiptolema, eine Tochter des Athenienſiſchen Feld-Herrn Themiſtocles. Ihr Vater machete ſie zur Prieſterin in einem Tempel zu Magneſia, als er von den Athenienſern ins Elend gejaget war. Plutarchus.

Mneſitheus, ein berühmter Medicus von Athen, hat unterſchiedene Medicinſche Schriften verfertiget. Königs Bibl. Jonſius de Scriptorib. hiſtor. philoſoph. Lib. I. c. 15. §. 4.

Mneſter, war ein Gauckler und Liebling des Röm. Kayſers Caligula, welcher ſo viel auf ihn hielte, daß er ihn gleich unter währendem Spiele küſſete; und wenn jemand, ſo lange der Mneſter tantzete, das geringſte Geräuſche verurſachte, ließ der Kayſer einen ſolchen vor ſich bringen, und ſchlug ihn mit eigenen Händen. Sueton. 54. In den öffentlichen Schau-Spielen verliebte ſich auch des Kayſers Claudii Gemahlin, die Meſſalina, in den Mneſter, und da ſie ihn weder durch Verſprechen noch Drohungen zu ihrem Willen bringen konnte, erſuchte ſie ihren Gemahl Mneſtern zu befehlen, ihr in allen gehorſam zu ſeyn, welches er auch that; hernach weigerte ſich Mneſter weiter nicht ihre geilen Begierden zu erſättigen. Die Meſſalina ließ auch Bilder ihres geliebten Mneſters verfertigen. Siehe Meſſalina. Das Volck hielte groſſe Stücken auf dieſen Täntzer, u. er war ſo unverſchämt, daß, da ihn das Volck einsmahls erſuchte, ein hübſches Stück vorzuſtellen, er auf öffentlichem Schauplatze ſagte, es wolte ſich jetzo nicht thun laſſen, weil er nebſt Oreſte, einem andern Comödianten, ſchändliche Uppigkeit getrieben. Dio Caſſ. Lib. LX. Er wurde endlich im Jahr Chriſti 48 nebſt andern Ehebrechern der Meſſalina hingerichtet. Tacit. Annal. Lib. XI.

Mneſter, ein freygelaſſener Knecht der Römiſchen Kayſerin Agrippina, welcher ſich, als beſagte Kayſerin von ihrem Sohne dem Nero hingerichtet worden, entweder aus Liebe zu ihr oder aus Furcht ſelbſt erſtach. Tacitus Lib. IV.

Mneſteus, war der Vater Apollonii, des Bot-

Botſchaffters des Königes Antiochi, 2 Maccab. IV, 21.

MNESTHEI PORTUS, *Meneſthei Portus*, war vorzeiten eine Stadt und Hafen in Luſitania. Sie lag in der heutigen Provintz Andaluſien, in Spanien, und wird jetzo *Puerto S. Maria* genennet, ein Flecken, wo der Fluß Guadalete in den Golfo von Cadix fällt.

Mneſtheus, iſt nach einiger Schreib-Art ſo viel als **Meneſtheus**. Siehe **Meneſtheus**, im XX Bande p. 680.

Mneſtheus, oder **Meneſtheus**, iſt der Name eines Freygelaſſenen des Kayſers Aurelian, welcher bey demſelben die Stelle eines Secretarii vertrat. Dieſer, als ihm einsmals jetztgedachter ſein Herr einige Drohworte gegeben, ſetzte eine Liſte unterſchiedener Perſonen auf, wider welche derſelbe würcklich erzürnet war, und fügte nebſt ſeinem eignen noch einige andere Namen von ſolchen Leuten hinzu, auf welche der Kayſer nicht den geringſten Unwillen geworffen hatte. Indem er nun ſolche Specification unter der Hand bekannt machte, und zugleich zu erkennen gab, welcher geſtalt kein ander Mittel vor ſie übrig ſey, als dem Kayſer in ſeinem Anſchlage zuvor zukommen; wurden diejenige, ſo darauf ſtunden, wegen ihres Lebens beſorgt, und räumten deshalben im Jahr 275 Aurelianum aus dem Wege. Doch der Betrug ward bald hernach offenbahr, dannenhero man **Mneſtheum** an einen Pfal band, und durch wilde Thiere zerreiſſen ließ. **Vopiſc.** in Aurelian. c. 36. **Aurel. Victor** c. 50. **Eutrop.** l. 9.

Mneſtheus, ein Trojaner und Nachkömmling des **Aſſaracus**, und Enckel des **Tros. Virgilius** Æn. XII. v. 117. X. v. 109. Er gieng mit dem **Aeneas** nach Italien, und gab einen der vornehmſten Officier unter demſelben ab; ließ ſich auch mit bey den von **Aeneas** ſeinem verſtorbenen Vater zu Ehren in Sicilien angeſtellten Kampf-Spielen, im Wett-Schieſſen mit Pfeilen gebrauchen. **Hygin.** Fabul. 273. Ins beſondere iſt von ihm zu mercken, daß er ein Stamm-Vater des berühmten Geſchlechts der **Memmier** zu Rom ſoll geworden ſeyn. **Virgilius** Æn. V. v. 117. und über denſelben **Servius** l. c.

Mneſtra, Gr. Μνήστρα, eine von den funffzig Töchtern des **Danaus**, ſo den **Aegius** von des **Aegyptus** Söhnen zu ihrem Bräutigam bekam, allein auch die erſte Nacht hinrichtete. **Apollodorus** Lib. II. c. I. §. 5. Siehe **Aegius** im I B. p. 635. **Danaides** im VII Bande p. 104.

Mneſylus, war der Vater des **Antiphus**, welcher den nach Troja ſchiffenden Griechen mit 20 Schiffen zu Hülffe kam, und gedachte Stadt mit erobern und verſtöhren half. **Hygin.** Fab. 97.

Mnevis, Gr. Μνεῦις, einer der fürnehmſten Götter der Egypter, ſo unter der Geſtalt eines Ochſens zu Heliopolis verehret wurde, **Plutarchus** de Iſid. & Oſir. c. 37. und der Sonnen gewidmet war. **Aelianus** H. A. Lib. II. c. 11. Er ſoll nach der gemeineſten Meynung des **Apis** Vater geweſen ſeyn. **Plutarchus** l. c. Unter ſeinem Namen wird entweder der **Misraim** oder **Menene** einer der älteſten Könige in Egypten verſtanden, eben wie durch den **Apis** zu Memphis, ſo gleichfalls ein Ochſe war, der Patriarche **Joſeph** vorgeſtellet wird. **Voſſius** Theol. Gent. L. I. c 29. Ob nun wohl gedachter **Mnevis** für einen Vater des **Apis** gehalten wurde: ſo war dennoch dieſes Verehrung und Hochachtung noch gröſſer, als jenes. **Plutarchus** l. c. An ſich ſoll **Mnevis** ein Mann von groſſen Verdienſten geweſen ſeyn; und dadurch die Egypter bewogen haben, daß ſie ſeine Geſetze, ohngeachtet er ſie nicht ſchrifftlich verfaſſet, noch aufſchreiben laſſen, dennoch annahmen, weil er fürgab, daß er ſie ſelbſt von dem **Mercurius** empfangen habe. **Diodor. Siculus** Lib. I. c. 94. Indeſſen ſoll doch **Oſiris** ſchon deſſen Dienſt eingeführet haben. **Diodor. Siculus** l. c. Wiewol andere ihn ſelbſt für eine Perſon mit dem **Oſiris** folglich auch mit dem **Moſes** halten. **Huet.** Demon. Ev. Prop. IV. c. 2. §. 37.

Mniara, eine Stadt in Mauritania Cæſarienſi, in Africa, zwiſchen den Flüſſen Mulucha und Malva, welche eben nicht ſo bekannt geweſen iſt. **Cellar.** in Notit. orb. ant. T. II. L. IV. c. 6. p. 202.

Mniſcheck, ein ſchönes neues Schloß und Marckt-Flecken im Podwerther Kreis in Böhm.

Mniſus, ſiehe **Mnizus**.

Mniszech (Georg) des Pohlniſchen Cron-Groß-Marſchalls **Joſeph Mniszech** älteſter Sohn, Staroſte von Sarock. Er wurde im April 1732 von **Auguſtus** II. König in Pohlen zum Cron-Jägermeiſter erhoben. Nach deſſen Tode aber hielte er es nebſt ſeinem Vater und übrigen Verwandten, mit dem Stanislaus; unterwarff ſich jedoch endlich mit dieſen im April 1735 dem neuen Könige **Auguſt** dem III. von welchem er nicht allein gnädig angenommen; ſondern auch in eben demſelben Jahre am 3. Auguſt zum Ritter des weiſſen Adler-Ordens, und im Monat December zum Litthauiſchen Groß-Cämmerer ernennet wurde. Im Jahr 1736 iſt er endlich zur Geſandſchafft an den Kayſerlichen Hoff nach Wien gebrauchet worden. **Ranffts** Genealogiſcher Archivarius III Theil p. 282. XVIII. Theil p. 289. XIX. Theil p. 396. XXI. Theil. p. 573. XXIX. Theil. p. 713.

Mniszech (Joſeph) Im Jahr 1713 erhielt er von König **Auguſt** II. die höchſt anſehnliche Würde eines Cron Groß-Marſchalls. Nach deſſen Tode aber ließ er ſich durch ſeine Schwieger-Sohn, den in den letzten Pohlniſchen Unruhen ſehr bekannt gewordenen Wojwoden **Kiowsky**, und ſeinen Schwager den Primas Regni **Theodor Potocky** dahin bewegen, daß er mit einer von den erſten war, ſo den Frantzöſiſchen Verheiſſungen Gehör gaben, und ſich auf des Stanislaus Seite wendeten. Er hat aber in nichts weiter demſelben Dienſte leiſten können, als daß er deſſen Wahl auf alle Art und Weiſe zu befördern geſuchet hat. Endlich aber ließ er ſich durch ſeinen Schwieger-Sohn den obgedachten **Kiowsky** dahin vermögend, daß er ſich dem König **Auguſtus** III. unterwarf, zu welchem Ende er ſich im April 1735 nebſt erwehntem ſeinem Schwieger Sohn, und beyden Söhnen dem Cron-Jägermeiſter, und Staroſten von Jaworow, wircklich eingefunden hat, und von dem Könige ſehr gnädig empfangen iſt. Wie er denn nachher nicht wenig zur gleichmäßigen Unterwerffung des oberwehnten Primas Regni beygetragen hat. Von ſeinen Kindern ſind

viere

viere bekannt, als zween Söhne, und so viel Töchter, deren die eine an Joseph Potocky Weywoden von Kiow; die andere aber an den Cron-Stallmeister Wielopolsky vermählet sind. Ranffts Genealogischer Archivarius XVIII. Theil p. 289. 284. XXI. Theil. p. 521. Von dem ältesten Sohn siehe vorstehenden Artickel. Der jüngste Sohn ist Starost von Jaworow. Mit seinen Anverwandten hielt er anfänglich des Stanislaus Parthey, unterwarf sich aber auch zugleich nebst ihnen dem König Augustus. Bey der Erhebung seines älteren Bruders **Georg Mniszech** zum Lithauischen Groß-Cämmerer, wurde ihm, die dadurch verledigte Cron-Jägermeister-Stelle aufgetragen. Ranffts Genealogischer Archivarius XXI. Theil. p. 521. 573.

Mnizos, siehe **Mnizus**.

Mnizus, **Minizus**, **Mnisus**, **Mnyzus**, und **Mnizos**, war eine Stadt derer Tectosagum in der Provintz Galatien, in Klein-Asien, unterhalb den Tolistobojos, disseit den Trocmos und der Stadt Ancyra, hinter Juliopolis und Dadastana, an den Gräntzen Bithyniens, gegen die Gallogræcos zu gelegen. Daß diese Stadt kein geringer Ort gewesen, kan hieraus erwiesen werden, weil der Röm. Kayser **Arcadius** sich einsmals daselbst aufgehalten, und Gesetze gegeben hat, welche im Codice Theodosiano und Justiniano stehen. Im Cod. Theodos. lege 33 de Episcopis, und in des **Antonini** Reisebuche p. 41. findet man das Wort mit 3 Sylben, **Minizus**, und zusammen gezogen Mnizus. Leg. 3. ejusd. Cod. de his qui ad ecclesias; und l. 57. de Appellationibus stehet Mnisus. In dem Reise-Buch von Jerusalem steht **Mnizos**, und l. 16. Cod. Theod. de pœnis, auch l. 6. Cod. Justin. de Episcopali audientia, **Mnyzus**. Er mag aber, auf was Art er will, geschrieben werden, so wird nur ein Ort damit angedeutet, und zwar im Orient, weil eines orientalischen Grafens in selbigen Gesetzen gedacht wird, und die Gesetze alle einerley Innhalts, in einem Jahre, Monathe, und Tage gegeben worden sind, ausgenommen dasjenige, im Cod. Theod. de Episcopis, welches 3 Tage später, als die andern, gegeben worden, ob auch gleich **Gothofredus** davor hält, daß es an eben dem Tage, da die übrigen, müste gegeben worden seyn. Derohalben wird nun kein Zweiffel übrig seyn, daß **Minizus** des **Antonini** Galatica sey, allwo ermeldete Gesetze sind gegeben worden. Im Concilio Chalcedonensi act. VI wird auch eines Bischoffs zu Mnizus gedacht. In des **Hieroclis** Dispolitione in Galatia consulari wird ein Name einer Stadt, **Regemnezus**, gelesen, welche ohne Zweiffel unser **Mnizus** ist. In Peuringeriana Tabula stehet **Mizagus**, zwischen der Stadt Lagania gegen Abend, und Ancyra, welches **Mizagus** eben das Mnizus, wie solches die Ordnung und Entlegenheit derer Oerter beweiset, und nur falsch geschrieben ist. **Cellar.** in Notit. orb. ant. T. II. Lib. III. c. 4. p. 178.

Mnyzus, siehe **Mnizus**.

Mo-Beccus, siehe **Cumania**, den 29 May, im VI Bande p. 1836.

Mo-Becoc, siehe **Becanus de Cluain-Aird**, im II Bande p. 858.

Mo-Cum, siehe **Mocum**.

Mo-Ti, siehe **Moti**.

Mo-Vam, siehe **Movam**.

Moab, ist ein Sohn **Lots**, welchen er trunckener weise mit seiner eigenen, und zwar der ältesten Tochter in Blut-Schande erzeuget, dessen Nachkommen sich hernach sehr vermehret, und die Moabiter (von denen ein besonderer Artickel) genennet worden, 1 B. Mose XIX, 37. Er soll nach einigen im Jahr der Welt 2047, nach andern aber 2108, nach der dritten Meynung aber allererst 2139 gebohren seyn, daß also die Zeitrechnung hierinnen sehr ungewiß ist. **Herodotus** L. II. **Joseph.** Antiquit. L. I. **Torniel** in annal. **Cluver** Historia totius mundi Lib. III. **Falckenstein** Nordgauische Alterthümer I Th. 2 Capitel.

Moab (die Kinder) siehe **Moabiter**.

Moab (das Land) Lat. *Moabitis*, war an den nordlichen Gräntzen des steinigten Arabien, und an den mittägigen Gräntzen von Palästina, um das todte Meer, den Fluß Zareth, und den Fluß Arnon, disseits des Jordans gelegen. Ein grosser Theil davon war wegen der bergigten und sandigten Gegend gantz unbewohnt; daher man es die Wüsteney von Moab nennete. Hingegen, was zwischen dem Jordan und dem Fluß Arnon lag, war überaus fruchtbar, sonderlich aber zur Viehzucht sehr bequem, weswegen es die Kinder Ruben zu ihrem Erbtheil sich ausbaten. Man findet auch eine Stadt, Namens **Moab**, oder Ar **Moab**, in diesem Lande erwehnt, welche mit derjenigen, die man Medaba, oder auch mit derjenigen, die man Aroer nennet, vor einerley gehalten wird. 5 B. Mos. B. **Jos.** **Joseph.** Jud. antiq. l. I. **Torniel** annal.

Moabiter, sind die Nachkommen des **Moabs**, des von **Lot** mit seiner eigenen ältesten Tochter erzeugten Sohnes; werden auch die **Kinder Moab** genennet, und hat sie GOtt mit vielem zeitlichen Seegen erfreuet, also daß sie ein reiches und mächtiges Volck worden, Zweiffels ohne, weil sie einen frommen Ur-Vater gehabt, weswegen auch GOtt der Herr denen Israeliten ausdrücklich befohlen, daß sie dieselben nicht beleidigen solten, V B. Mose II, 9. Von Zoar, wo ihr Stamm-Vater gebohren worden, und auch nachher allda verblieben, siehe **Vitringa** in Cap. XV Esaiæ in protheoria s. notitia Moabitarum, §. 2, breiteten sie sich aus an der Morgen-Seite des todten Meers, und dann weiter des Jordans gegen Mitternacht zu, daß also ihr Land gegen Morgen Arabien, gegen Abend das todte Meer und den Jordan, gegen Mittag Edom und die Gegend Zoar, gegen Mitternacht erstlich den Bach Jabock, hernach als die Amoriter ein Theil desselbigen hinweggenommen, den Fluß Arnon gehabt. Denn es ist zu wissen, daß die Moabiter, bey ihrer Vermehrung und Ausbreitung, die der Orten und von Zoar aus gegen Mitternacht zu wohnende Emim verdrungen und vertrieben, 5 B. Mose II, 9. und mit ihrer weitern Zuname sich ferner, ja bis an Jabock, ohnfern der Ost-Seite des Meeres Tiberias erstrecket, daß man also 4 B Mose XXII, 1. Cap. XXVI, 3. Cap. XXXI, 12. liest von dem Gefilde oder der Ebene Moab, die sich zwischen dem todten Meer und dem Jabock am Jordan hin gefunden. So wird auch 5 B. Mose XXXII, 49 der Berg

Nebo in der Moabiter Land gestellet, der ebenfalls Arnon gegen Morgen sich erhebet. Welches sich von der ältern und weitern Gräntze Moab verstehet, die hernach Sihon der Amoriter König gewaltig geschmälert, und denen Moabitern, was sie und ihre Vorfahren zwischen dem Arnon und Jabock besessen, weggenommen, 4 B. Mose XXI, 24 u. ff. das ihm durch die Kinder Israel hernach entzogen, und denen Stämmen Ruben und Gad zu Theil worden, und also Arnon die Gräntze Moab Morgenwärts geblieben. Man muß also, wenn von denen Gräntzen Moab und darinnen liegenden Orten geredet wird, Achtung geben, ob es von denen weitschichtigern oder engern gemeynet sey, damit man sich nicht einen Widerspruch oder Unrichtigkeit der Heil. Schrifft einbilde. Reland Palæstina I, 20. Wenn auch hier und dar in folgender Zeit einige Oerter durch die heilige Schrifft dem Lande Moab und denen Moabitern zugeschrieben werden, die sonst die Rubeniter und Gaditer gehabt, ist leicht zu erachten, daß sie jenen von diesen entnommen, und eine Zeitlang vorenthalten worden. Das Land ist, sonderlich am Jordan, gar fett und köstlich, und diesemnach so geartet gewesen, daß es leicht Einwohner an sich locken können, und durffte doch von denen Israeliten nicht angefallen noch eingenommen, sondern muste bey abgeschlagenem freyen Durchzug umzogen werden, dieweil es GOtt denen Moabitern gegeben hatte, doch fiel jenen heim, was diesen vorhin die Amoriter abgenommen hatten. Ehe das Israelitische Volck so weit kam, waren die Moabiter schon gute Zeit in einer ordentlichen bürgerlichen Verfassung gewesen, stunden also bey Anlangung der Israeliten unter Königlicher Regierung, die der Zeit Balack führete, welcher mit seinem Volck in nicht geringes Schrecken gesetzt worden war, durch die Herbeynahung eines so grossen Volcks, und noch mehr durch die ausserordentlichen Wunder, so GOtt mit und bey Ausführung desselbigen aus Egypten, hauptsächlich am Schilff-Meer gethan, daß es frey durchkommen, Pharao aber mit alle seinem Heer ersauffen müssen, davon Moses sang: da das die Völcker höreten, erbebeten sie, Angst kam die Philister an. Da erschracken die Fürsten Edom, Zittern kam die Gewaltigen Moab an, alle Einwohner Canaan wurden feig, 2 B. Mose XV, 14. 15. Die Furcht bewog und verleitete also den Balack, sich durch ungeziemende Mittel wider das Volck Israel sicher zu stellen, also daß er den Wahrsager Bileam wider Israel dingete, dieselben zu verfluchen; aber Bileam muste sie auf des HErrn Befehl segnen, und von dem Stern aus Jacob weissagen, 4 B. Mose XXII. XXIII. XXIV. Doch aber verführeten die Moabiter die Kinder Israel zur Hurerey und Abgötterey, deswegen 24000 in Israel umkamen, und 12 Fürsten aufgehenckt wurden, Cap. XXV. Nachdem Israel sein Land bezogen, bedrängeten es die Moabiter, mit Beyhülffe anderer Völcker, acht Jahr lang ziemlich hart, unter Anführung ihres Königes Eglon, bis Ehud unter Gottes Beystand der Sache Rath schaffete, den Eglon erstach, und derer Moabiter 10000 erlegte, wodurch sie auf eine Zeitlang gedemüthiget wurden, B. der Richt. III, 12. u. ff. In deren vermeintliches Recht auf das zwischen Arnon und Jabock wolten die Ammoniter treten, wurden aber von Jephtha nachdrücklich abgewiesen, Cap. XI, 12. u. ff. Nach der Hand müssen die Moabiter mit Israel in besserm Verständniß gelebet haben, da besage des Buchs Ruth die Jüden zu denen Moabiten ihre Zuflucht genommen und sich daselbst verheyrathet haben. Unter dem Richter-Amt Samuels kehrten sie das rauche wieder heraus, allein Saul lehrte sie gar bald eine andere Aufführung, und übte Straffe an ihnen aus, 1 Sam. XII, 9. u. ff. Cap. XIV, 47. hingegen fand David bey ihrem Könige so viel Gunst, daß dieser seinen Vater und Mutter aufnahm und wider den Saul schützete, Cap. XXII, 3. 4. Hernach müssen sie sich gar übel gegen ihn und sein Volck verhalten haben, weil er sie mit Krieg überzog und die überwundene Kriegs-Leute auf die Erde nach der Reihe sich hinlegen, selbige hernach mit einer Meß-Schnur dergestalt ausmessen ließ, daß allezeit die unter die dritte Schnur fallende hingerichtet, die aber unter die zwey vorhergehende Schnüre kommende bey dem Leben gelassen, doch aber zinßbar gemacht wurden, 2 Sam. VIII, 2. 1 Chron. XIX, 2. und meynet hierbey Clericus in l. c. Sam. es müsten die Moabiter dergleichen Härte wider andere ausgeübet, und sich also die Vergeltung gleiches mit gleichem zugezogen haben, wie Israel so zu thun gewohnt gewesen, und dergleichen an Adoni Bezeck erwiesen hatte, B der Richt. I, 6. 7. Was David bey erhaltenem Siege von ihnen erbeutete, heiligte er dem HErrn, und hielte sie übrigens in ziemlicher Demuth, daß er saget: Moab sey sein Wasch-Töpffen gewesen, habe ihm die allergeringste Knechts-Dienste thun müssen, Ps. LX, 6. CVIII, 10. siehe Münster, Grotius in ll. cc. Psalm. Es scheinet gar deutlich, daß bey gespaltenem Reiche derer Jüden, der König über die zehen Stämme zu Samarien das von dem David über die Moabiter erlangte Ober-Herrschaffts-Recht behauptet habe, vermöge dessen er alle Jahr von ihnen die Wolle von hundert tausend Lämmern und so vielen Widdern zum Tribut bekommen; dahero beyläuffig abzunehmen ist, was vor grosse Viehzucht sich, sonderlich an Schaafen, bey denen Moabitern gefunden haben müsse. Mesa, der König der Moabiter, wolte sich dieser Schuldigkeit entschütten, es bekam ihm aber sehr übel, wie gute Anstalt er auch mittelst errichteter Bündnisse gemacht zu haben meynte seinen Zweck zu erreichen; 2 Kön. III, 5. u. ff. Er nahm daher, da er von den Israeliten belagert und hart geängstiget ward, seine letzte Zuflucht dazu, daß er seinen Sohn, der an seine Statt solte König werden, zum Brand-Opffer auf den Mauren opfferte, 2 B. der Könige III, 27. Diese schreckliche, aber bey den ungläubigen Heyden in äussersten Nöthen vorzunehmen gewöhnliche That des Moabitischen Königes, machte die Israeliter besorgen, GOtt möchte zornig werden, wenn sie weiter in die verzweiffelnde

Moabiter ſetzten und ſelbige zu mehrern dergleichen Dingen veranlaſſeten, weshalben ſie, wie es am angeführten Ort heiſſet, von ihm abzogen, da übrigens die Moabiter vor dißmal genugſam mit Erlegung ihrer Mannſchafft und Verwüſtung ihres Landes gezüchtiget waren, wie man denn auch weiter nicht lieſet, daß ſie ſich von ſelbſt wider das Jüdiſche Volck gewaltſam aufgelehnet hätten. Was die gedachte Opfferung des Königlichen Printzen anlanget, ſo verſtehen einige dieſes alſo, daß der König der Moabiter nicht ſeinen eigenen, ſondern des Königes der Edomiter Sohn, den er entweder damahls im Ausfall wider die Edomiter bekommen, oder vorher bey ſich gehabt habe, ſolle geopffert haben, darum ſich auch der König von Edom bey die andern zwey Könige, ſeinen Sohn aus der Moabiter Hand zu erlöſen, ſolte gefüget haben. Woraus auch ein groſſer Zorn, nemlich, wie ſie dieß verſtehen, in Edom wider Iſrael ſoll entſtanden ſeyn, dieweil daſſelbige durch ſeine harte Belagerung den König der Moabiter zu drücken fortfuhr, da Edom dieſer Aufopfferung ſeines Sohnes alſo vorzukommen von der Belagerung abzog. Doch, weil zu dieſer Zeit in Edom kein eigentlicher König, deſſen Sohn an ſeine ſtatt König werden konnte, ſondern nur ein Stadthalter der Könige Juda war; und dieweil auch der König von Edom aus ſolcher folgenden Aufopfferung ſeines Sohnes vielmehr zur Einnehmung der Stadt, ſich zu rächen, als von ſolcher abzuziehen, würde bewogen ſeyn; ſo ſcheinet dieß bequemlicher von des Königes der Moabiter Sohn verſtanden zu werden. 2 Kön. III. Aus der Prophecеyung Eſaiä läſſet ſich abnehmen, daß die Moabiter der Erinnerung Gottes nicht gefolget, die bey dem Einfall des Tiglath-Pileſſers verſcheuchte Iſraeliten nicht aufgenommen und ihnen Auffenthalt gegönnet, vielmehr hoffärtig verſtoſſen und dem tyranniſchen Sieger zugeführet, aber ſich ein groſſes Gerichte damit angerichtet haben. Der Rath Gottes an Moab, in Anſehung der zu ihm geflüchteten Iſraeliten, war dieſer: Verberge die Verjagte, melde die Flüchtige nicht, laß meine Verjagte bey dir herbergen, liebes Moab, ſey du ihr Schirm vor dem Verſtöhrer. Eſ. XVI. 3. 4. Daß aber dieſes ſolchem Rath nicht Gehör gegeben habe, zeigen die weitern Worte des Herrn: Wir hören aber von dem Hochmuth Moab, daß er faſt groß iſt, das auch ihr Hochmuth, Stoltz und Zorn gröſſer iſt, denn ihre Macht. Darum wird ein Moabit über den andern heulen, alleſamt werden ſie heulen. In dreyen Jahren wird die Herrlichkeit Moab gering werden, in der groſſen Menge, daß gar ein wenig überbleibe, und nicht viel, v. 6. 7. 14. Vitringa l. c. meynet, es ſey dieſes geſchehen, indem Salmanaſſer auf dem Zuge geweſen Samarien den Garaus zu machen. Noch härter klingt, was Jeremias an fernern Straffen über Moab, theils wegen der Grauſamkeit, die ſie an den Todten-Gebeinen verübet, theils wegen des Hohns, den ſie wider das verſtöhrte Jeruſalem und ſeine Einwohner ausgelaſſen hat, verkündiget, Jerem. XLVIII, 1 u. ff. Beſ. Amos II, 1, 2. Jerem. IX, 26. Cap XLVIII, 27. Ezech. XXV, 8. 9. Von der Harde in Jobum Tom. I. p. 368 u. ff. iſt der Meynung, die Moabiter hätten ſich bey dem Zwieſpalt des Jüdiſchen Volcks und bey dem Verfall derer Reiche Juda und Iſrael, des alten Anſpruchs erinnert, ſo ihre Brüder die Ammoniter an das Land zwiſchen dem Arnon und Jabock gemacht, und dieſe gantze Gegend eingenommen, darüber und über allerhand darbey weiter verübte Grauſamkeit der groſſe Gott in ſeinen Propheten ſo harte gezürnet und dem Moab die wohlverdiente Straffe angedrohet, und achtet Vitringa l. c. das wahrſcheinlichſte zu ſeyn, daß dieſe Gerichte Gottes durch den Nebucadnezar vollzogen worden ſind, indem es ja unter ſein Joch, nebſt andern Königen und Landen gebeuget werden ſollen. Auch aus dieſem Elend mag es ſich wohl wieder erhohlet haben, und von der Gewaltſamkeit des Antiochi Epiphanis verſchonet geblieben ſeyn, endlich hat ſich aber auch dieſes Volck unter denen Arabern, Saracenen u. ſ. w. verlohren. Obgleich, daß es ein Fürbild weiterer Dinge ſeyn ſolle, Vitringa l. c. (Beſ. Amelins Erörterung der dunckeln Schrifft-Stellen A. T. Tom. II. p. 1128.) keine beſondere Anzeige in denen Worten Eſaiä enthalten zu ſeyn vermeynet; werden doch von ihm andere Stellen angezogen, die unter dem Bilde Moab weiter und auf hoffärtige Feinde des geiſtlichen Iſraels überhaupt, oder ins beſondere auf ſolche deuten, die mit dem Volcke Gottes einerley Beruff, als wie die Moabiter in dem Lot mit Abraham und deſſen Nachkommen empfangen, aber ſelbigem nicht gemäß gewandelt, ſondern ſich zum Irrthum, Aberglauben, Unreinigkeit und Abgötterey verkehret haben. Gewiß genug iſt es, daß die Moabiter, obgleich ihr Stamm-Vater beſſern Bericht von dem ſonſt frommen Lot gehabt, und ſeinen Kindern davon Nachricht gegeben haben wird, doch vor andern Völckern in mancherley grobe und abſcheuliche Abgötterey verfallen, und verdienet, daß ſie von dem Heſychius Populus κατειδωλος, ein dem Götzen-Dienſt ſehr ergebenes und nachhängendes Volck betittelt worden, das dem Baal-Peor gedienet, und die Iſraeliten zu ihrem groſſen Unglück zu ſolchen Schand-Dingen in der Wüſten zu ziehen, auch ihnen hernach dergleichen Sachen beyzubringen gewuſt hat, daß man lieſet B. der Richt. X, 6: Es habe das Iſraelitiſche Volck, wie anderer benachbarter Heyden Götzen, alſo auch denen Göttern Moab gedienet; welche ein beſonderes Werck aus dem Abgott Camos oder Chamos gemacht, ſich demſelbigen gantz gewidmet und geheiliget, derohalben ſich ſein Volck genennet oder nenen laſſen, 4 B. Moſe XXI, 9. und da es darunter die ſonſt unter dem Namen Moloch angebetete Sonne verſtanden, ſelbigem auch Menſchen, ja ihre eigene Kinder aufgeopffert, und dieſen unmenſchlichen Greuel, andern zur abſcheulichen Nachfolge vorgemacht, wie an dem oben angeführten Exempel des Königes Meſa zu ſehen. Bey dem ſonſt weiſen König Salomo wuſten es Moabitiſche Weiber dahin zu bringen, daß er dem Moabiter Greuel Camos, als wie dem Ammoniter Greuel Molech, Höhen oder übergroſſe Altäre bauete, und darauf opfferte, zu einem ſo unglücklichen, als lanawierigen Aergerniß der Kinder Iſrael, ſintemahl dieſe Dinge bis zur Zeit des Königes Joſiä ſtehen blieben ſind, und alſo das Moabiter Gifft weit und breit um ſich freſ-

ſen

ſen können, 1 Kön. XI, 7. 33. 2 Kön. XXIII, 13. Kein Wunder iſt es dannenhero, daß der Herr, ſein ernſtes Mißfallen hierüber zu entdecken, dieſe Straffe denen Moabitern, nebſt den Ammonitern, dictiret, daß ſie nicht ſolten in die Gemeine des Herrn kommen, auch nicht einmahl nach dem zehenden Gliede, 5 B. Moſe XXIII, 3. und ff. welches aber nicht dahin gemeynet, als wenn Gott ihnen allen Zutritt zu der Kirche, oder alle Hoffnung der Seligkeit abgeſchnitten hätte; ſondern ſie ſolten nur vom Iſraelitiſchen Bürger-Recht ausgeſchloſſen ſeyn, und nicht in Rath, oder andere öffentliche Ehren-Aemter gezogen werden, darzu auch noch kam, daß die Kinder Iſrael ihre Töchter ihnen nicht zum Weibe geben, und hingegen auch von dieſer ihren Töchtern keine zu Weibern nehmen ſolten, Nehem. XIII, 25, daher es gar was ſonderbahres, daß Ruth, die Moabitin, von Boas geehliget worden, und dadurch in das Geſchlechts-Regiſter des HErrn JEſu kommen, Matth. 1, 6. Denn insgemein ſolten ſich die Kinder Iſrael in der Heyrath mit dieſen Leuten nicht vermengen, auch ſonſt mit ihnen nichts zu ſchaffen haben. Und da das Volck Moab denen Iſraeliten beſtändig ſo gar auffätzig und gefährlich nach dem obgedachten geweſen, hat Gott dieſem ſeinem Volcke die politiſche Regel gegeben, daß es ja keine Schlange im Buſen nähren, das iſt, daß es ja die Gewalt der Moabiter nicht ſtärcken, und in ſo weit ihm nichts gutes wünſchen, oder ſich nicht vornehmen ſolte, das gemeine Weſen und die bürgerliche Verfaſſung derer Moabiter u. ſ. w. in Aufnahme bringen zu helffen, denn es würde ſo viel ſeyn, als dem Feinde das Schwerd in die Hände geben. Clericus in l. c. Deuteron. Giſebert in Deut. Harm. ad l. c. Brentius mercket an, daß, wenn es am angeführten Orte heiſſet: du ſollt ihnen kein Glück noch gutes wünſchen dein Lebelang ewiglich; man die allgemeine Regel von den göttlichen ſpecial Befehlen wohl unterſcheiden müſſe: denn das iſt eine allgemeine Regel, daß man, ſo viel möglich, mit allen Menſchen Friede halte, und auch die Feinde liebe, und böſes mit böſen nicht vergelte, welche allgemeine Regel keinesweges durch dieſe ſpecial Verordnung aufgehoben worden; wie das ſiebende Gebot nicht aufgehaben worden, da Gott den Kindern Iſrael geboten, denen Egyptiern ihre ſilberne Gefäſſe zu entwenden; ſo iſt auch keiner befugt, das allgemeine Gebot von der Liebe des Nächſten freventlich zu übertreten, und ſeinen Feinden alle ſein Lebenlang weder Glück noch gutes zu wünſchen, obgleich Gott Iſrael dieſen ſonderlichen Befehl gegeben, daß ſie mit dieſen Völckern ſich in kein Bündniß einlaſſen, noch auf andere Weiſe ſich mit ihnen gemein machen, oder ihr Beſtes ſuchen und befördern ſolten. Und hat Gott dieſes deswegen angeordnet, damit zum Theil andere ſehen, was für ein Greuel die an gedachtem Orte beſchriebene böſe That für ſeinem allerheiligſten Angeſicht geweſen, zum Theil aber auch, daß die Iſraeliten, und ſonderlich die diſſeits des Jordans wohneten, für der Moabitiſchen und Ammonitiſchen Abgötterey bewahret werden möchten.

MOABITIS, ſiehe Moab.

Moadan, ſiehe Moadhem.

Moadhem, Moazzem, und Moadan, ein Egyptiſcher Sultan, und Sohn des Sultans Saleh Nagen-Addin Ajoub. Er hielt ſich bey Lebzeiten ſeines Vaters in Meſopotamien auf, und da Saleh die Annäherung ſeines Endes verſpürte, ſo erſuchte er den Feldherrn Facardin, das Reich vor ſeinen älteſten Sohn den Moadan aufzuheben. So bald aber Saleh im Jahr 1249 geſtorben war, ließ ſeine Wittwe Sarajeldor, (oder wie ſie bey andern gefunden wird Schagiar Eddor,) den Feldherrn Facardin zu ſich entbieten, mit welchem ſie einig wurde, die Regierung unter ſich beyde zu vertheilen. Worauf ſie zu Folge der Befehle, ſo ſie von Saleh empfangen zu haben vorgab, von den Generalen und dem Lager ſich und dem Sohne des Saleh, Moadan, den Eyd der Treue ablegen und Facardin zum Verwalter des Reichs, währender Kranckheit des Saleh, (denn ſie hielten deſſen Tod einige Zeit verborgen) und bis zu Moadans Ankunfft beſtätigen ließ, welcher aber bald hernach in einer Schlacht blieb. Als Moadan im Jahr 1250 aus Meſopotamien in Egypten ankam, ſo gelangte er auch zur Regierung; (wiewohl dieſelbe, wie einige vorgeben, unter der Vormundſchafft ſeiner Stief-Mutter Schagiar Eddor und des Ibeck, Ober-Befehlshabers der Mammelucken ſoll geführet worden ſeyn.) Dieſer Moadan, der auch bey den Arabern Almoaddamo Taranſchiah Gajat-Addin heißt, war ein junger und über ſein Glück aufgeblaſener Herr, welcher einigen jungen Herrn, die mit ihm aufgezogen worden, und ihn beſtändig wider die Wittwe und alten Bedienten ſeines Vaters aufhetzten, als ob ſie in allen den Meiſter ſpielten, und ſeiner Herrſchafft Eingriff thäten, allzugeneigtes Gehör verliehe, weshalben er der erſtern ſehr übel begegnete und ihr hefftig drohete, wofern ſie ihm die hinterlaſſenen Schätze ſeines Vaters nicht entdeckte, die andern aber ihrer Bedienungen entſetzte. Er fand gleich bey ſeiner Ankunfft die Saracenen mit dem König Ludwig dem IX in Franckreich in einen Krieg verwickelt, welcher im Lande war, und weil er einige Vortheile über die Saracenen erhalten, und die Stadt Damiate erobert hatte, gantz Egypten zu erobern gedachte, woran er aber ſehr verhindert wurde. Hierauf ließ der König bey dem Sultan Moadan eine Unterhandlung anfangen, und man war allbereit einig worden, daß der Saraceniſche Sultan das Jeruſalemſche Reich den Chriſten abtreten und dagegen Damiate wiederbekommen ſolte. Moadan aber war mit einem Fürſten aus Königlichem Geblüte, der ihm zur Geiſſel angeboten wurde, nicht zufrieden, ſondern verlangte den König in Perſon, welches aber die Frantzoſen nicht zugeſtehen wolten. Hierauf giengen dieſe wieder über die Thanis in die alte Lager-Stadt und von dar nach Damiate zurücke, welches nicht ohne beſtändige Anfälle der Saracenen unternommen wurde: Denn Moadan brachte ſeine gantze Macht zuſammen, die Chriſten, welche nach ſo viel ausgeſtande-

gestandenen Drangsalen noch übrig geblieben, vollends zu vertilgen. Sie wurden überwunden, und Montfort, der von den Frantzosen abgeschickt war einen Stillstand zu machen, ward gefangen. Der König selbst nebst seinen 2 Brüdern fiel auch kurtz darauf in die Hände der Ungläubigen, und das gantze Heer muste ein gleichmässiges Geschick erfahren; auch die Krancken wurden von der Saracenischen Flotte angegriffen, und alle erschlagen. **Moadan** tractirte zwar anfangs den König Ludwig sehr schlecht, unter denen andern Gefangenen, so von keinem sonderlichen Ansehen waren, ließ er wenn sie sich weigerten die Mahometanische Religion anzunehmen, die Köpffe abhauen. Hernach aber als er sahe, daß er sich der Stadt Damiate nicht, ohne mit aussersterGefahr und Mühe, bemächtigen können, und sich dadurch die gantze Europäische Macht über den Hals ziehen würde, so begegnete er dem gefangenen Könige auf eine gantz andere Weise. Hierauf ließ **Moadan** von dem Könige zu seinem Löse Gelde allein die Uberaabe von Damiate und eine grosse Summe Geldes fordern, und ihm allerley Bedingungen anbieten. Als aber der König keine annehmen wolte, so ließ ihn **Moadan** mit der Folter-Banck bedrohen, und als er sich auch darüber nicht entsetzte, so ließ er ihn endlich fragen, wie viel er Geld, ausser Damiate, zu seinem Löse-Gelde zu erlegen gedächte. Hierauf wurde geantwortet, daß der Sultan nur fordern solte, und **Moadan** ließ über Damiate 100 000 goldene Byzantinen, welche zur selbigen Zeit 50 000 Frantzösische Pfund ausmachten, aber jetzo wohl 10 Millionen betragen, zum Löse-Gelde des Königes und aller Gefangenen fordern, welches ihm auch der König verwilligte. **Moadan** war über des Königs Großmuth, da er ohne den geringsten Handel die verlangte Summe gleich zugestand, vergnügt, und er ließ ihm 200000 Byzantinen, machte auch zugleich auf 10 Jahr mit ihm Friede. Nach diesem ließ er sich einmal in Trunckenheit verlauten, wie er noch alle Egyptische Mammelucken auszurotten gedächte. Derselben Ober-Haupt Octai war ohnediß **Moadan** sehr auffätzig, weil er ihm sein Versprechen ihn zu der ersten Würde des Staats zu erheben, nicht gehalten, und wuste die Gemüther der andern immer mehr und mehr wider ihn aufzubringen, daß eine Verschwörung von 60 derselben vornehmsten Hauptleuten gemacht wurde, welche den Tag in Acht nahmen, da der zwischen ihrem Fürsten und dem König in Franckreich geschlossene Friede beschworen wurde, und der erste ein groß Gastmahl vor die Häupter seiner Leibwacht angestellet hatte. Die zusammengeschwohrnen, so mit unter den Gästen waren, sprangen gählingvon der Taffel auf, und fielen ihn mit dem Säbel in der Faust an. **Bondacdar**, des Sultans Säbelträger, hieb ihn mit seinem eigenen Gewehr in die Hand. **Moadan**, der von der Verschwörung nichts wuste, entlieff auf einen nahe dabey stehenden Thurm, wobey er schrie, daß man ihn verwundet habe, und alle seine Kriegs-Obristen, die ihm begegneten, um Hülffe ersuchte. Die Zusammenverschwohrnen verfolgten ihn, und druckten ihre Pfeile gegen ihn loß, und als er denselben beständig auswich, steckten sie den Thurm in Brand; wodurch er gezwungen ward, sich runter zu machen, und den Octaum Beystand zu ersuchen: Allein dieser Mammelucke stieß ihn mit dem Fusse von sich. Hierauf lieff **Moadan** nach dem Flusse zu, und ruffte: Ihr Muselmänner, ist denn unter 100000 nicht ein einziger vor mich? Ich bitte nichts mehr als um mein Leben. Lasset in Egypten regieren, wer will, und mich wieder zu meinen alten Unterthanen ziehen. „ An statt der Antwort schossen sie mit Pfeilen nach ihm, und ein Mammelucke stach ihn mit einem Degen in den Leib. Diesem aber ohngeachtet sprang er in den Nil-Fluß und schwamm nach den Schiffen zu; allein 10 Mammelucken warffen sich zugleich ins Wasser, und gaben ihm so viel Stiche, daß er gantz unkenntbar wurde, und schleppten den Cörper an den Strand, wobey Octai ihm noch eine Wunde in die Brust gab, und das Hertze aus dem Leibe riß. **Wilh. Tyr.** Lib. XXI c. 23. **Martin. Sanut**, Torsell. Lib. III, p. 12. c. 14. 15. **Matth. Westmonastein. Joinville** Chron. de la Vie du Roy S. Louis. **Guillerm. de Nangis** apud Pithœum p. 431. seqq.

Moadia, ein oberster Priester unter Israel nach der Babylonischen Gefängniß, **Nehem.** XII, 17.

Moantay, die Hauptstadt eines Königreichs gleiches Namens in Indien, jenseit des Gangis. Es gehöret unter das Königreich Pegu.

Moasada, siehe **Massada**, im XIX Bande p. 1954.

Moscar, Agobel, *Moascaria*, *Moascavia*, Stadt und Schloß im Königreiche Telensin, in der Africanischen Barbarey. Sie ist die Haupt-Stadt der Landschafft Beni Rasid, und liegt am Fluß Suffis. Siehe auch **Agobel**, im I Bande p. 804.

Moascaria, siehe **Moascar.**

Moascavia, siehe **Moascar.**

Moatazaliten, oder **Mutazaliten**, ist der Name einer Mahometanischen Secte, oder derer Nachfolger des **Vassel ben Atha Al Gazal**, von welchem einst sein Lehrmeister **Hassan Al Bafri** in der Schule sagte, daß er sich von ihm gesondert, daher denn ihr Name, der so viel heißt, als abgesonderte seinen Ursprung hat. Sie sind von andern Mahometanern in verschiedenen Stücken unterschieden, und läugnen sonderlich, daß in GOtt auster seinem Wesen einige Eigenschafften anzutreffen, weil sie sich befürchten, sie möaten sonst demselben ein zusammengesetztes Wesen beylegen. Dahero sprechen sie, daß GOTT allmächtig, weise

und allwissend sey, allein durch sein Wesen, nicht aber durch seine Allmacht, Weisheit und dergleichen. Sie verneinen nebst den Anhängern des Ali die Ewigkeit des Alcorans. Wenn einem Frommen etwas böses widerfähret, meynen sie, daß solches von GOtt über ihn beschlossen worden, damit er ihm in der zukünfftigen Welt eine desto grössere Belohnung dafür geben könne. Sich selbsten aber schreiben sie einen vollkommenen freyen Willen zu, damit sie nicht irgend GOtt zur Ursach einer Sünde machen. Aus ihrer Lehrer Schrifften soll so viel zu ersehen seyn, daß sie sehr spitzfindig zu philosophiren wissen, und die Griechische Philosophie mit Fleiß gelesen haben. Ubrigens ist auch diese Secte wohl in 20 andere wieder getheilet, darunter immer einige in ihren Lehren denen Christen näher, als die andere, kommen. **Ricaut** de l'Empire Ottomann. **Maimon.** in More Nevochim, l. 3. c. 16. **Herbelot** bibl. orient. **Hottingeri** histor. Orient. II. 7. 6.

Moaz, ein Calif in Egypten, welcher im Jahr 970 nach dem **Abigud** zur Regierung kam, und dieselbe bis 975 führte. Sein Nachfolger war **Ahiz. Hübn.** Polit. Hist. im IX Th. p. 847.

Moavia I. ein Gouverneur in Egypten und General von **Ottmanns** Armee, wurde hernach Calif in Syrien, und der 4 Nachfolger des **Mahomets.** Unter **Ottmanns** Regierung 649 ruinirte er Cypern, schlug 654 den Kayser **Constantem**, nahm Rhodus ein, verrichtete grosse Streiffereyen in Cappadocien und Isaurien, und riß den Colossum der Sonne, eines von den Wundern der Welt, 655 nieder. Als nach **Ottmanns** Tode **Ali** den Thron besteigen wolte, und den **Mahomet, Ottmanns** Sohn, überwand, darauf auch zum Calif ausgeruffen wurde, widersetzte sich ihm **Moavia**, und ließ ihn 659 in einer Moschee tödten. Als nun hierauf **Hascen**, des **Ali** ältester Sohn, zum Calif erkläret wurde, stellte sich **Moavia**, ob er sich demselben unterwerffen wolte, krönte ihn selbst, um dadurch bessere Gelegenheit zu bekom̃en, ihn gefangen zu nehmen. Nachdem er nun seinen Feind aus dem Wege geräumet hatte, bekriegte er die Christen und die Persianer, und als er wieder zurück in seine Residentz-Stadt Damasco kam, nahm er den Titul eines Königs und Kaysers an, an statt des Namens Calif. Im Jahr 671 belagerte er Constantinopel, welche Belagerung 7 Jahr lang währte, aber doch endl. fruchtloß abgieng. Zwey Jahr hernach schickte er 2 mächtige Armeen wider die Christen zu Felde, welche geschlagen wurden, so daß er um einen Stillstand der Waffen auf 30 Jahr lang bitten muste, welchen er auch erhielt, wiewohl mit dieser Bedingung, daß er jährlich 3000 güldene Besonos erlegen, 50 Sclaven nebst 80 guten Pferden schicken, und 50 gefangene Christen loß geben solte. Als nun **Moavia** in Frieden saß, fieng er an die Religions-Sachen in gute Ordnung zu bringen, erwählte zu solchem Ende 12 der gelehrtesten Doctoren seines Gesetzes, verschloß selbige in ein gewisses Hauß, und befahl, daß ein jeglicher von ihnen an einem besondern Ort studiren, und das beste aus **Abubequers, Omars** und **Ottmanns** Büchern zusammen suchen solte, welcher Auszug von 6 Büchern Alcoran oder eine Zusammenlesung des Gesetzes genennet, das übrige aber alles in den Fluß geschmissen wurde. Nach der Zeit hat ein gewisser Araber mit Namen **Lesbari** diese Bücher in einen Band zusammen gebracht, so nach dessen Namen **Lesharis Alcoran** genennet wird. Im Jahr 682 starb **Moavia** zu Damasco nach einer 9 jährigen, oder wie **Marmol** will, 24 jährigen Regierung, und hinterließ 2 Söhne, mit Namen **Jezid** und **Abdala. Marmol.** descr. Africæ lib. 2. Er war weisser Farbe, ein grosser Kriegs- und Staatskündiger Mann, wiewol er weder lesen noch schreiben konnte, und wird wegen seiner Gütigkeit sehr gepriesen. **Herbel.** Biblioth. Oriental.

Moavia der II. war des Califs **Jezid** Sohn, und **Moavia** des I. Enckel, welcher im Jahr 686 zum Calif in Syrien und der umliegenden Länder eingesetzet wurde. Er war kränclich und von sehr schwacher Constitution, weswegen er, als ihm die Last des Reichs zu schwer werden wolte, diesen Ehren-Nahmen, als er selbigen 6 Wochen geführet, aufgab, und so gar seinen Nachfolger zu ernennen verweigerte, weil er sein Gewissen damit nicht beschweren wolte. Er überließ aber die Wahl 6 Personen, und verschloß sich in eine Stube, darinnen er nach 6 Monathen starb. Die Grossen seines Reichs waren mit diesem Abtritt so übel zu frieden, daß sie seinen Lehrmeister, auf dessen Rath er solches nach ihrer Meynung gethan, lebendig begruben. An seine Stelle ward **Marvan** zum Calif erwehlet. **Herbel.** Biblioth. Oriental.

Moavia, war eine Königin der Saracenen, zur Zeit da der Kayser **Valens** zu Rom auf dem Throne saß, mit dem sie auch Krieg geführet, und im Jahr 378 an den Gräntzen des Jüdischen Landes Friede gemacht hat. **Socrat.** Lib. IV. Diese Königin hatte einige Anfangs-Gründe der Christlichen Wahrheiten gelernet, und ersuchte den Kayser **Valens** um einen gewissen Mönch, **Moses** genannt, damit sie ferner unterwiesen würde, und durch den ist sie auch nebst sehr vielen Saracenen zum Christlichen Glauben bekehret worden. **Sozomen.** Lib. VII.

Moazzen, siehe **Moadhem.**

Mobarek-Schach, war Fürst von Turkestan, und des Can **Zulacu** Sohn, welcher nach dem **Naligu** in dem Reiche folgte. Hist. de Genghisc. par la Croix.

Mo-Beccus, siehe **Cumania**, den 29 May, im VI Bande p. 1836.

Mo-Becoc, siehe **Becanus de Cluain-Aird**, im III Bande p. 858.

Moberendorff, siehe **Mohndorff**.

Moberndorff, siehe **Mohndorff**.

MOBILE, heisset in der Philosophie ein jeder Cörper, der entweder seinem Wesen, oder seiner Grösse, ingleichen seiner innerlichen Beschaffenheit, und endlich seinem Orte nach kan verändert werden. **Micrälius** Lexic. philos. **Reusch.** Metaphys. §. 169. 171.

MOBILE PERPETUUM, siehe *Perpetuum mobile*.

MOBILE PRIMUM, heisset in der Physic und Astronomie dasjenige, welches andere Cörper in ihre Bewegung setzet. In unserer Welt und ihren Sphären ist dieses Primum mobile die Ursache des Tages und der Nacht. **Micrälius** Lexic. Philos. Welches aber in dem gantzen Welt-Gebäude das primum mobile sey, darüber ist bisher unter den Gelehrten vielfältig gestritten worden. **Ptolomäus**, und dessen alte und neue Anhänger hielten, nach ihrem willkührlichen Satze, daß die Erd-Kugel in dem Mittel-Puncte der gantzen Welt stille stehe, und mit sieben Planeten-Sphären, und einer Sphäre der Fix-Sterne, über diese aber mit dreyen Sphären oder Himmeln umgeben sey, sothane eilfte Sphäre oder Himmel für das unstreitige primum mobile. **Müller** Philosophische Wissenschafften I Theil 8 Capitel §. 4. **Aristoteles** aber gab in seinem Buche de Mundo c. 2. die achte oder so genannte Sphäre der Fix-Sterne für das primum mobile an; nachdemmalen er die drey übrigen von **Ptolomäus** geglaubete Himmel nicht einräumete. Diese äusserste Sphäre der Welt, oder Primum mobile, soll nach des **Ptolomäus**, und des in den mehresten Stücken ihm beypflichtenden **Aristoteles** Meinung der Grund der allgemeinen Bewegung aller Himmel um die Erde herum seyn; allermassen diese binnen 24 Stunden vom Morgen gegen Abend sich um die Erde herum drehen, und dadurch alle untere Sphären mit ihren Sternen durch einen verborgenen Eindruck um die Erde, als den Mittel-Punct des gantzen Welt-Gebäudes, herum treiben soll. **Müller** l. c. §. 5. not. Nachdem aber **Copernicus** der gantzen gelehrten Welt nebst andern vielen Mängeln dieses **Ptolomäischen** systematis unter andern deutlich gezeiget hat, daß die geschwinde Bewegung dieses angeblichen Primi mobilis, da dieses in 24 Stunden um die Erde herum, und also in einer Minute viele tausend Meilen weit sich bewegen soll, wo nicht gar unmöglich, wenigstens unbegreiflich ist, um so mehr, als die Sphäre des Primi mobilis, ingleichen die zwey andere Crystallen-Himmel, denen unteren Sphären, die sie doch, nach **Ptolomäus** und seiner Nachfolger eigenem Geständniß, im mindesten nicht berühren, eine Bewegung mittheilen soll; hingegen deutlich gezeiget hat, daß keine Ursache vorhanden sey, warum wir den Aufgang und Untergang der Sonne, des Monden und der Sterne lieber durch eine unbegreifliche, oder wohl gar unmögliche Bewegung einer ohne allen Beweiß erdichteten Sphäre des primi mobilis, als durch eine gantz natürliche und leicht zu begreifende Bewegung der gewiß in dem Welt-Gebäude befindlichen Erd-Kugel um ihre Achse erklären solten: so ist dadurch diese von so vielen Jahrhunderten her beständig geglaubte Lehre des **Ptolomäus** bey den mehresten Gelehrten von ihrem Thron gäntzlich verstossen worden. **Müller** l. c. §. 8.

MOBILIA, siehe **Mobilien**.

MOBILIA SIGNA, werden in der Astronomie die vier Zeichen des Thier-Kreyses, als der Widder, der Krebs, die Waage und der Steinbock genennet, weil, wann die Sonne in selbige tritt, solche die vier Jahrs-Zeiten verursachen.

Mobilien, *Mobilia*, **bewegliche Güter, Fahrniß, Meubeln**, heissen in denen Rechten überhaupt alle diejenigen Sachen, welche ohne Verletzung ihrer Substantz von einem Orte zum andern gebracht werden können, es sey nun, daß sich dieselben gleich von selbst bewegen, oder von jemand anders beweget werden. L. moventium ff. de Verb. Sign. Woferne jedoch dieses nicht zu einem eigenem Gebrauch an dem Ort gewidmet; und befestiget, oder gar, wie die Rechts-Gelehrten zu reden pflegen, **Erd-Nied- und Nagel-feste** ist. Und gehören also hieher alle sonst so genannte Fahrniß oder bewegliche Güter, als da sind Tische, Bäncke, Stühle, Spiegel, Kleider, Haus-Rath, ingleichen die von dem Erdboden abgesonderte Früchte, als das abgemähete Getreide, abgeschüttelte Obst; ferner alles baare Geld, Keller-Gefässe, Fische, Vögel und Wild, so zur Lust, oder in Vorrath in den Hältern, so genannten Menagerien, und kleinen Thier- oder Fasanen-Gärten eingeschlossen gehalten werden u. d. g. Hingegen werden zu den unbeweglichen Gütern gezehlet, das noch auf dem Halm stehende Getreide, oder am Baum hangende Obst, wie auch alle in grossen Thier-Gärten, oder Setz- und Streich-Teichen stehende Wild und Fische; ingleichen alles Brau- und Brandeweins-Geräthe in einem Brau- oder Brenn-Hause, das Acker-Vieh und Geräthe auf einem Meyer-Hofe ꝛc. **Besold.** Nur ist wegen des Goldes und Silbers zu gedencken, daß solches nach der gemeinisten Meinung wegen seiner ausnehmenden Kostbarkeit vielmehr denen unbeweglichen, als beweglichen Gütern beygezehlet werde; so gar, daß wenn auch jemanden in einem Testamente sonst auch alle und jede bewegliche Güter oder Fahrniß überhaupt vermachet worden, das Gold und Silber dennoch nicht darunter zu verstehen sey, es wäre denn, daß sich der Testator in seinem letzten Willen desfalls etwas deutlicher erkläret, **Paulus** in l. chorus. ff. de Legat. 3. So werden auch diejenigen jährlichen Einkünffte, welche von Zeit zu Zeit unverändert zu entrichten sind, denen unbeweglichen Gütern, wie hingegen die, so nur eine kurtze Zeit dauern, denen beweglichen beygerechnet. Siehe auch **Fahrniß**, im IX Bande p. 102. ingleichen **Haus-Rath**, im XII Bande p. 808 u. f. **Meublen**, im XX Bande p. 1425 und **Meublirung**, ebend.

Mobilien-Haus-Rath, *supellectilia*, werden in einem andern Sinne verstanden, alles Haus-Geräth, so zum täglichen Gebrauche gewidmet ist, als allerley Arten Tische, Stühle Bäncke, Betten, Bett-Gestelle, und Behengsel, Teppiche, Leuchter, Spiegel, Schräncke, Kasten, allerley

Tisch- und Küchen-Geschirr. Nicht aber gehören dazu in diesem Verstande Silber-Geschirr, Kleinode, baar Geld, Gewehr, Kleider, Bücher, und der Vorrath an Wein, Früchten u. d. g. Wiewohl die Gewohnheit desfalls nicht allenthalben gleich und derselben man zuförderst nachzugehen hat.

MOBILIS DIRECTIO, die **Direction des Beweglichen**, ist eine gerade Linie, nach der das Bewegliche in dem gegebenen Moment fortgehet oder fortzugehen sich bemühet, in so ferne es in derselben Position bleibet. Denn weil nichts geschehen kan, was nicht seinen zureichenden Grund hat, warum es vielmehr ist als nicht ist; so kan auch die Bewegung eines Cörpers nicht wieder aufhören, darein er einmahl gesetzet worden, wenn nicht von aussen eine Ursache anzutreffen, warum es geschiehet. Und auf gleiche Weise erhellet, daß er fortfahren muß sich beständig nach einer Gegend zu bewegen, wenn nichts seine Richtung ändert.

MOBILIS HOMO, heißt in denen alten Römischen Gesetzen so viel als ein leichtsinniger, unbeständiger Mensch, und wird insgemein einem gesetzten und standhafften Manne entgegen gesetzt. Daher denn auch die Redens-Art mobili animo esse so viel heißt, als eines leichtsinnigen und unbeständigen Gemüthes seyn, dergleichen man gemeiniglich bey dem gemeinen Pöbel wahrnimmt. Weswegen denn auch die von etwas bessern und ansehnlichern Eltern entsprossene insgemein mit dem Nahmen derer **Vesten** beehret werden, Leute, die gleichsam von dem leichtsinnigen und wanckelhafften Wesen des gemeinen Pöbels gantz entfernet sind. **Spiegel** in Lex. Jurid. h. voc.

MOBILITAS, die **Beweglichkeit**, ist die Möglichkeit der Bewegung einer Sache. Da die Beweglichkeit bey einem zusammen gesetzten Wesen deswegen statt findet, weil es aus vielen Theilen bestehet; so ist sie in dessen Wesen gegründet, und daher eine Eigenschafft der zusammen gesetzten Dinge.

Mobindorff, siehe **Mohndorff**.

Mobirndorff, siehe **Mohndorff**.

Mobisbruch, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, zum Stiffte Neuen-Zella, im Gubischen Kreyse, gehörig. **Wabsts** Chur-Sachs.

Mobygia, eine kleine Provintz und Stadt im Königreich Algier in Africa, in welcher Gegend das Land des Jahres 2 bis 3mal Gersten, Hafer, und Roggen träget.

Moca, eine Stadt, siehe **Mocha**.

Mocandan, Mochandan, Masodom, ein Vorgebürge auf der Arabischen Küste an dem Eingange des Persischen Meerschoosses, in Asien, ohngefehr 5 oder 6 Meilen von Lima, und 10 oder 12 von der Insel Ormus, gelegen, welches vor Alters bey dem **Ptolemäo** *Asaborum* genannt wurde. Es ist ein grosser Steinfelsen, der ein wenig spitzig, und sich weit in die See erstrecket, also daß man ihn wohl für eine Insel halten könnte. **Dappers** Beschr. von Arab. p. 325.

Mocantus (Bartholomeus) ein Jesuite von Rom, gebohren 1548, trat 1565 in die Societät, und starb zu Genua den 12 April 1629 im Geruche der Heiligkeit. Er hat in die 50 Jahr lang einen Prediger abgegeben, und mit grosser Auferbaulichkeit seinen Wandel geführet, wie er denn, um nur allein mit gottseligen Betrachtungen umzugehen, ein Gelübde gethan, keine andere denn Geistliche Bücher zu lesen. Man hat von ihm verschiedene Schrifften, welche etliche Bände zusammen ausmachen, und in der Jesuiter-Bibliothek zu Genua in Handschrifft aufbehalten werden. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Mocastorna, siehe **Macastorna** im XIX Bande p. 36.

Mocca, ein Fürstenthum und Stadt, siehe **Mocha**.

Moccha (Cäsar) ein Italiänischer Medicus, hat Consilia medica zu Turin 1620 in 4 herausgegeben.

Mocci, ist ehemahls Capellmeister bey dem Churfürsten von der Pfaltz zu Düsseldorff gewesen.

Moccia (Carl Anton) ein Neapolitanischer Rechtsgelehrter, war um die Mitte des 17 Jahrhunderts berühmt, und gab Sylvam casuum conscientiæ 1649 heraus. **Toppi** Bibl. Napol.

Moccia (Peter Nicias) ein Rechtsgelehrter, aus einem Adelichen Geschlechte zu Neapolis, lebte um das Ende des 16 Jahrhunderts, und schrieb de feudis una cum Jacobutii de franchis præludiis in usibus feudorum. **Toppi** Bibl. Napol.

Moccio, ist ein alt Deutsches oder vielmehr Celtisches Wort, und bedeutet so viel, als **verspotten, höhnen, auslachen.** Daher denn auch das Frantzösische Wort *moquer*. Und bey denen heutigen Deutschen ist noch gar gewöhnlich, daß, wenn sie sich über etwas spöttisch aufhalten wollen, sie gleichsam nach Art der Ziegen **meckern.** Besiehe **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. II. p. 133.

Moccius (Jacob) siehe **Mockius**.

MOCENIA, siehe **Mozing**.

Mocenicus (Andreas) siehe **Mocenigo**.

Mocenicus (Leonhard) ein Enckel des hernach folgenden, und dessen Nachfolger am Bißthum zu Ceneda, hat solches von 1599 bis 1623 regieret. Währender Zeit sind die Minoriten in die Stadt eingenommen worden, und das Augustiner-Nonnen-Kloster hat sein erstes Wachsthum bekommen. Es ist von ihm herausgegeben worden Philosophus peripateticus, Rom 1614 in 4. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 222. **Barberini** Bibl.

Mocenicus (Marcus Anton) ein Venetianer aus einem vornehmen Geschlechte, ward 1586 Bischoff zu Ceneda, und befand sich als Päbstlicher Nuncius in Franckreich gegenwärtig, als König Heinrich IV die Belagerung vor Paris angefangen. Er resignirte sein Bißthum wegen Alters 1599, nachdem er zuvor ein Seminarium Clericorum gestifftet. Es ist von ihm eine Schrifft bekannt, des Titels: de anima ejusque ad Deum raptu, Venedig 1581 in Fol. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 221. **Barberini** Bibl.

Mocenicus (Philipp) Ertzbischoff zu Nicosia, in Cypern, blühete in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und befand sich nebst andern Bischöffen

Biſchöffen auf dem Concilio zu Trident. Er ſchrieb unter andern 1) de tranſitu hominis ad Deum, Venedig 1558 und 1569 Fol. 2) Philoſophicas inſtitutiones univerſales ad hominis perfectionem, quatenus induſtria parari poteſt, contemplationes quinque, ebend. 1581 und 1599 Cölln 1646 in Fol. Hyde Bibl. Bodlejan. Hallerv. Bibl. cur. Morhofs Polyhiſt. T. III. Lib. V. §. 3. Buddeus Hiſtor. philoſoph. c. VI. §. 9.

Mocenigo, eines von den anſehnlichſten und mächtigſten Geſchlechtern in Venedig. Es zählet unter andern ſechs Dogen, unterſchiedene Generals und einige Biſchöffe. Inſonderheit iſt daſſelbe in den letzten Jahrhunderten faſt niemals ohne Procuratores von St. Marco geweſen. Von denſelben ſind ſonderlich bekannt, 1384, Peter; 1405, deſſen Sohn Thomas, nachmaliger Hertzog; 1418, Thomas Bruder Leonhard; 1471, Leonhards Sohn Peter, welcher nachher Doge ward; 1491, Peters Bruder Nicolaus; 1504, Thomas; 1523, Anton; 1524, Leonhard II, ein Sohn Hertzogs Johannes; 1528, Franciſcus; 1548, Thomas, ein Sohn Leonhards II; 1565, Ludwig, nachmaliger Hertzog; 1595, Johann, welcher vorher General zu Palma geweſen. In währendem Candiotiſchen Kriege haben vier Mocenigi, welche insgeſamt Ludwig geheiſſen, die Procuratur-Würde erkauft. Unter allen Procuratoren aber, ſo dieſes Geſchlecht hervor gebracht, iſt billig der tapfere Lazar Mocenigo oben anzuſetzen, von welchem ſowohl, als von den Vornehmſten dieſes Geſchlechts, ſo in der Hiſtorie bekannt ſind, beſondere Artickul nachzuſehen; vieler andern groſſen Männer, ſo aus dieſem Geſchlecht ihren Urſprung gehabt, nicht zu gedencken. Amelot de la Houſſaye hiſt. de Gouvern. de Veniſe. Andr. Moroſini hiſt. Ven. Mariana Elog. Duc. Venet. Bembo, Giuſtin. Hiſt. Ven. Mercure hiſtorique & politique.

Mocenigo (Aloyſius) ſonſt Sebaſtian genannt, ein Enckel des im Jahr 1709 verſtorbenen Marcus Antonius Mocenigo. Er erblickte das Licht dieſer Welt den 29ſten Auguſt 1662, und ward den 22ten Auguſt 1722, an des Herrn Johann Cornaro Stelle zum Doge von Venedig erwehlet, nachdem er von 1710 an nicht allein verſchiedene Jahre Bailo, oder ordentlicher Geſandter der Republick bey der Pforte, ingleichen Abgeſandter an dem Hofe der Königin Anna in Engelland geweſen, ſondern auch als zweymaliger Proveditor General in Dalmatien, und Albanien der Republic wichtige Dienſte geleiſtet; und noch zuletzt als Venetianiſcher Commiſſarius die Grentz-Scheidung mit den Türcken eingerichtet hatte. Seine übrige Verdienſte anlangend, hatte er groſſen Verſtand, war dabey geſprächſam, und von ungemeiner Freygebigkeit und Großmuth. Er war dabey wohlgeſtaltet, und ſein ſchönes Anſehen wurde durch die weiſſen Haare nicht wenig erhöhet und ehrwürdig gemachet. Der äuſſerliche Glantz ſeiner Würde hatte ihm ſo wenig die Augen verblendet, daß es vielmehr ſchien, als ob ihm dieſelbe mehr beſchwerlich, als angenehm wäre. Ehe er Doge ward, war er im Umgange der artigſte Nobili di Venetia. Er liebete die Geſellſchaft, und konte dieſe Eigenſchaft, auch nachgehends da er Hertzog ward, nicht gantzlich verläugnen. Wenigſtens hat man ihn viel öffter und leichter, als alle ſeine Vorfahren, zu ſehen kriegen können. Er verkleidete ſich bey öffentlichen Freudens-Bezeigungen, und fuhr faſt alle Abende in einer ordentlichen Gondel ohne Gefolge und Bedeckung zu ſeinem Bruder, allwo er ſich mit Spielen ergötzte. Aus der Ehre eines Doge machte er ſich ſo wenig, daß er ſich deren ſelbſt etliche mal beraubete, indem er ſich zuweilen auf dem feſten Lande aufhielt; allermaſſen ein Hertzog von Venedig in ſolcher Qualität niemals von der Stadt ſich weg begeben darf. Er muſte allen öffentlichen Ceremonien beywohnen, welches er ſehr ungerne that, weil es ſeinen Neigungen wider das Naturell ſeiner Landes-Leute gar nicht gemäß war. Er ſtarb den 21ſten May 1732 im 70ſten Jahre ſeines Alters, und 10ten ſeiner Hertzoglichen Würde. Ranft Genealog. Archivarius II Th. p. 132. XX Theil, p. 432. XXXIII Th. p. 275 u. f. *Merc. hiſt.*

Mocenigo (Aloyſius) hat an verſchiedenen Europ. Höfen die Stelle eines Venetianiſchen Abgeſandten bekleidet. Anfänglich ſtand er nemlich in dieſer Bedienung am Frantz. Hofe, bis er 1733 im April von Herrn Alexander Zeni abgelöſet wurde. Im May 1734 fand er ſich in eben dieſer Qualität am Päbſtl. Hofe zu Rom ein, von welcher Geſandſchaft er im Jahr 1736 durch Herrn Marcus Foſcarini abgelöſet, er hingegen an den Hof nach Neapolis zu gehen befehliget wurde, woſelbſt er denn auch zwar im Auguſt 1737 anlangete, und mit vielem Pracht eingeholet wurde, allein bald wiederum zurück kehrete, und am 23 Septeben deſſelben Jahrs die durch den Tod Johann Mocenigo erledigte und ihm ſchon am 27 Jun. 1736 aufgetragene Stelle eines Procurators von St. Marco würcklich antrat. Ranft Genealog. Archivarius ſupplem. auf das Jahr 1733 p. 467. XV Theil p. 688. XXV Th. p. 391. XXIX Theil p. 721. XXXIX Theil p. 842. und 860 u f.

Mocenigo oder **Mocenicus**, (Andreas) ein edler Venet. im Anfange des 16 Jahrh. hat in ſehr anſehnlichen Bedienungen geſtanden, und de bello Turcarum wie auch de bello Cameracenſi libros ſex von 1505 bis 1508 geſchrieben, welche Bücher in dem Theſauro antiquit. & hiſtoriarum Italiæ ſtehen. Es iſt das letztere auch beſonders gedruckt Ven. 1525 in 8. und von Andrea Arrivabene, unter welchem Namen Mocenigo ſelber verborgen liegt, in das Ital. überſetzt worden, Ven. 1544 und 1560 in 8. Von ihm ſind auch Additiones & Apoſtillæ ad Comm. *Felini Sandei* in Decretales zu Lion 1519 in Fol. heraus gekommen. Moreri Diction. Le Long. Bibl. Hiſt. Barbetini Bibl.

Mocenigo (Dominicus) Venetian. General, war eines Brudern Sohn des Lazar Mocenigo, und im Jahr 1684 als Gener. Proveditor mit der höchſten Auctorität von der Republic Venedig in Dalmatien geſchickt worden, weil er ſich aber gleich anfängl. etwas ſchläfrig gegen den Feind aufführete, und die beſten Vortheile aus den Händen lieſſe, ward er bald darauf abgeſetzet, und fiel ſein groſſes Anſehen, ſo er zu Venedig hatte, auf einmal; doch gab man ihm die Stelle eines Caſtellans

von St. Felix zu Verona, dahin er sich auch begeben muste. Er erhielt aber dennoch einige Jahre hernach wiederum das Generalat in Dalmatien, und im Jahr 1690 ward er nach Absterben des Cornaro, gar General Capitain, da er denn bald darauf die Oerter Butrinto, und Vallona eroberte, welchen letztern er in die Luft sprengete. Jahres drauf verwehrte er der Türcken Einfall in Morea, bombardirte Metellino, aber vergebens, und suchete Canea zu erobern, muste aber im Jahr 1692 nach einem ziemlichen Verluste die Belagerung aufheben. Dieser üble Ausgang vor Canea machete, daß sein Ansehen zu Venedig abermals fiel, und so gar der Pöbel über ihn anfieng zu murren, absonderlich da einige hohe Kriegs-Bediente klärlich darthun wolten, daß **Mocenigo** durch vieles Versehen Ursache daran gewesen, daß diese Belagerung fruchtlos abgelauffen. **Mocenigo** merckte auch schon voraus, daß ihm ein unangenehmer Befehl von der Republic mögte zugeschicket werden. Er suchete demnach seine Erlassung, und stellete vor, daß man ihn seiner hohen Bedienung mögte entbürden, weil er in Willens wäre, seine übrige Lebens-Zeit in Ruhe, obwohlen dennoch in des Staats Diensten zuzubringen. Man machte ihn darauf zum Podesta von Vicenza, in welcher Charge er auch mit Ausgang des vorigen Jahrhunderts verstorben. Ricaut. Ottom. Pforte II Theil. **Staat von Venedig.**

Mocenigo (Johann) war ein Bruder des Peter **Mocenigo**, von dem unten in einem abgesonderten Artickul, wurde nach des **Verdamino** Tode 1478 Hertzog zu Venedig, unter welchem die Türcken Lepanto wieder belagerten, und eine Armee nach Friaul schickten. Er schloß mit den Türcken einen Frieden, und machete die Landschafft **Polesine di Rovigo** ingleichen die Insel **Veglia** an der Küste von Dalmatien den Venetianern unterwürfig. Unter seiner Regierung litte die Stadt Venedig beydes vom Feuer und von der Pest grossen Schaden. Er starb 1485 und bekam zum Nachfolger **Marcus Barberigo**. **Giustiniani** Hist. Venet. Lib. IX. Amelot de la Houssaye Hist. du Gouvern. de Venise. **Andr. Morosini** Histor. Venet. **Bembo.**

Mocenigo (Lazar) gebohren zu Venedig 1624. In seiner Kindheit war er durch die unreine Milch seiner Amme dermassen angesteckt worden, daß er an seinem gantzen Leibe elend und kränckelich war. Nichts desto weniger, da der Candiotische Krieg angieng, ergriff er in dem 19 Jahre seines Alters die Profession der Waffen, und fieng an, auf einer Galeere zu dienen; da er denn sonderlich bey der Unternehmung wider die Insul Tenedo sich tapffer erwieß. In dem See-Treffen bey der Insul Naxos, da er schon einiges Commando hatte, ward seine Galeazze von 3 Türckischen zugleich angegriffen, die er aber, ungeachtet vieler Wunden, die er empfangen, mit Verlust des einen von ihren Schiffen abtrieb, und dadurch zu der von der gantzen Flotte völlig erlangten Victorie gleichsam die Bahn brach. Noch einen grössern Ruhm erwarb er sich bald darauf bey den Dardanellen, allwo er mit 12 Schiffen, 6 Galeeren, 2 Galeazzen, wider die zahlreiche Flotte des Mustapha einen solchen Vortheil erhielt, daß 3 Schiffe, eine Galeazze und 2 Galeeren von den Feinden in seinen Händen blieben, auch deren eine ziemliche Anzahl verbrannt wurde. Als nach den Gesetzen seines Vaterlandes die Zeit seines Commando aus war, blieb er dennoch als ein Soldat von Fortun, auf einer von ihm eroberten Galeazze, bey der Flotte zurück, und wohnte dem andern See-Treffen bey den Dardanellen mit bey, da die Venetianer gleichfalls den Sieg davon trugen, **Mocenigo** aber durch einen Schuß um das eine Auge kam. Hierauf brachte er die Post von dieser Victorie, und zugleich von dem Tode des Generals **Marcello**, nach Venedig, und ward daselbst zum General-Capitain erwehlet. In solcher Function stillete er zuerst die Unruhe, so auf der Insel Cephalonien entstanden war. Hiernächst eroberte er bey Scio viel nach Alexandria bestimmte Schiffe, und hatte das Glück, daß der berühmte auch vorhin vor unüberwindlich gehaltene See-Räuber **Mehemet Radis**, der ihn mit einer grossen Anzahl von Schiffen angriff, nach einem 5stündigen blutigen Gefechte völlig durch ihn überwunden ward, und selbst in solchem Treffen sein Leben verlohr. Nicht lange hernach empfieng **Mocenigo** die Würde eines Procurators von San Marco. Nachdem er hierauf die Stadt Scazuc den Türcken abgenommen und seinen Soldaten Preiß gegeben, segelte er von neuem nach den Dardanellen, um der feindlichen Flotte das Auslauffen zu verwehren. Wiewohl nun diese bey seiner Ankunfft sich mit einem günstigen Winde nach der Gegend von Troja zu salviren suchte, so gerieth doch ein grosser Theil davon in Brand, oder in der Venetianer Hände. Indem aber **Mocenigo**, an der Spitze de Barbieri genannt, einiger Galeeren sich zu bemächtigen suchte, kam durch eine Kugel Feuer in das Pulver seiner eignen Galeere, wodurch selbige ruiniret, und er selbst durch den umgefallenen Mastbaum derselben erschlagen ward. Es geschahe solches 1657 mit grossem Leidwesen seiner Republick, welche vor ihre Schuldigkeit hielt, so wohl sein Gedächtniß, als auch seine hinterlassene Brüder, auf alle Weise zu beehren. **Crasso** elogio di Capitani illustri. p. 203.

Mocenigo (Ludwig) Hertzog zu Venedig, zu welcher Würde er im Jahr 1570 an Peter Loredano Stelle erhoben ward. Vorher war er General Proveditor in Terra Firma ingleichen Abgesandter zu Rom und bey dem Kayser **Carln V** gewesen, welcher ihn wegen seiner Beredsamkeit dem Demosthenes gleich geschätzet hat. Gleich in dem ersten Jahre seiner Regierung eroberten die Türcken das Königreich Cypern. Das folgende Jahr erhielten die Venetianer nebst ihren Bundes-Genossen dem Pabst und Könige von Spanien, bey den Echinadischen Insuln, ohnweit Lepanto einen herrlichen Sieg über die Türckische Flotte. Allein weil der Bundes-Genossen Uneinigkeit an fernerem Fortgang hinderlich war, so muste man endlich 1574 Friede machen, und Cypern in der Türcken Händen lassen. In eben dem ietztgemeldeten Jahre kam der König in Pohlen **Henricus Valesius**, da er nach

Franck-

Franckreich eilete, um nach Carls des IX Tode die Frantzösische Krone aufzusetzen, nach Venedig, und ward von diesem Doge und der Republic aufs prächtigste tractiret. Der König verehrete daher dem ersten einen kostbaren Diamant-Ring zum Angedencken, welchen er aber nicht anders, als mit dem Beding, selbigen dem Senat zu schencken, annahm. Er starb endlich 1577 und Sebastian Venier kam an seine Stelle. **Amelot de la Houssaye** Hist. du Gouvernem. de Venise. **Morosini** Hist. Venet. **Mariana** Elog. Duc. Venet. **Giustiniani** Hist. Ven. **Bembo.**

Mocenigo (Ludwig) ein edler Venetianer, ist im Jahr 1595 Bischoff von Cenada in der Treviser Marck gewesen. **Bembo, Giustiniani.**

Mocenigo (Marcus Anton) der fünfte Venetianische Doge aus dem Geschlechte der **Mocenighi**, ward den 15ten Julius 1700 in dem 72sten Jahre seines Alters dem verstorbenen Sylvester Valier zum Nachfolger erwählet. Zu seiner Zeit hatte die Republic wegen des Spanischen Successions-Krieges viel Beschwehrungen in ihren Landschafften in Terra Firma, auch grosse Mühe zwischen den kriegenden Theilen die Neutralität zu behaupten. Er gieng 1709 den 6ten May mit Tode ab und folgete ihm **Johannes Cornaro.** Mercure historique & politique. **Ranffs** Genealogischer Archivarius. XVI Theil p. 78.

Mocenigo (Peter) ein Venetianischer Admiral und nachheriger Doge, welcher die feindlichen Küsten in Asien beraubte, und die Vorstadt von Satalia in Brand steckte, die Stadt selbst aber konte er wegen der darinnen befindlichen starcken Besatzung nicht überwältigen. Hernach that er dem Fürsten von Caramanien, der mit den Türcken in Krieg verwickelt war, auf den Cilicischen Küsten Beystand, und brachte Seleucien und andere Plätze mehr unter seine Gewalt. Von dar kam er auf die Insel Cypern, allwo er den König Jacob bettlägerig fand. Als dieser seines Lebens Ende fühlete, ließ er den Admiral Mocenigo zu sich kommen, und ersuchte denselben, seine Gemahlin, welche sich gesegneten Leibes befand, (und auch im Jahr 1473 einen jungen Printz Jacob zur Welt brachte,) nebst dem Kinde, so sie zur Welt bringen würde, im Fall seines Ablebens, auf dem Thron des Cyprischen Reichs zu beschützen, welches ihm dieser versprach, und auch solches hernach that. Im Jahr 1475 wurde dieser tapffere Peter **Mocenigo** nach **Marcell** Tode zum Hertzog von Venedig erwehlet, er beschloß aber nach einer einjährigen Regierung sein Leben, und hatte **Andream Verdamino** zum Nachfolger. Unter seiner Regierung entsetzte der Admiral **Loredano** Lepanto in Italien, welches von den Türcken 4 Monate belagert war, und nöthigte die Barbarn die Insel Lemnos, worauf sie gleichfalls einen Platz belagert hatten, zu verlassen. Er ließ gewisse silberne Müntzen schlagen, welche man nach ihm **Mocenighi** genennet. **Justin.** Hist. Ven. Lib. IX. **Morosini** Hist. Venet.

Mocenigo (Sebastian) siehe **Mocenigo** (Aloysius.

Mocenigo (Thomas) wurde im Jahr 1413 nach des **Steno** Tode zum Hertzoge von Venedig erwehlet. Er war ein verständiger Herr, der alle seine Sorgen zur Vergrösserung der Venetianischen See-Macht anwandte; wie denn auch zur Zeit seiner Regierung Feltri und Udini durch Vermittelung der Herren Savorgnani unter der Venetianer Bothmäßigkeit gebracht wurden. Er schickete auch den Florentinern Hülffs-Völcker wider die Mayländer, und gesegnete die Zeitlichkeit nach einer 10 jährigen Herrschafft, im Jahr 1423. Vor seinem Tode gab er der Republic den Rath, daß sie auf alle Weise sich zu Wasser mächtig machen, und hingegen die umliegende Provintzen auf dem festen Lande zufrieden lassen solten. Eben zu solchem Ende widerrieth er, daß man Franciscus Foscari, (welches gleichwohl nachher geschahe) nicht zu seinem Nachfolger ernennete, indem er vorher sahe, daß derselbe sich am meisten bemühen würde, die umliegende Gegend von der Lombardie zu erobern. **Giustiniani** Hist. Ven. L. b. VI. **Morosini** Hist. Venet. **Mariana** Elog. Duc. Venet. **Amelot de la Houssaye** Histoire du Gouvernement de Venise.

Mocenigus, siehe **Mocenigo.**

Mocerus (Ant.) so noch vor der Stifftung des Gymnasii zu Erfurt der Schule zu St. Michaelis Moderator, und bey der Universität öffentlicher Lehrer gewesen, hat endlich Alters halben die Profession bey dem Gymnasio aufgegeben, und nebst der öffentlichen Profession bey der Universität folgends bürgerliche Nahrung getrieben und Bier gebrauet, 1606 aber zum Ungelder-Herrn erwehlet worden. Vid. **Olearius** Thüring. Hist. und Chron. P. II. p. 43.

Mocha oder **la Mocha**, Insel des Mar del Sur, in Süd-America, nicht weit von der Küste von Chili. Sie ist darum merckwürdig, weil die Schiffe, die nach Asien segeln wollen, sich allda versammlen. **Hübn.** vollst. Geogr. P. II. p. 781.

Mocha, oder **Mocca**, ein Fürstenthum in dem glücklichen Arabien, in Asien, welches gantz unten liegt, wo das rothe Meer in das Arabische Meer durch eine Meer Enge fliesset, die Babel-Mantel genennet wird. Es sind in demselben nebst der Hauptstadt gleiches Namens noch 2 andere, nemlich Aden und Chihiri zu mercken.

Mocha oder **Mocca**, eine vornehme und zwar die Hauptstadt in vorherstehendem Fürstenthum gleiches Namens, in dem glücklichen Arabien an der Mündung des rothen Meeres, ist groß und unbemaurt, an einem dürren und unfruchtbaren Orte gelegen, hat ziemlich schöne Häuser, so oben platt sind, desgleichen 2 schöne Tempel und ein festes Schloß, welches nach Norden zu liegt. Um die Mitte des 16 Jahrhunderts oder etwas hernach, soll dieser Ort nur ein Fischer-Dorff gewesen seyn; als er aber unter des Türckischen Kaysers Bothmäßigkeit gekommen, hat er dergestalt zugenommen, daß er einer von

den

den Haupt-Handels-Plätzen ist. Denn vormals pflegten alle Indianische Schiffe bey Aden anzulanden, weil aber Mocha besser gelegen, haben sich die Kauffleute dahin gewendet, und werden also importante Kauffmanns-Güter aus Egypten, aus Soria, aus Persien und aus Indien dahin gebracht. Aber dieses alles kömmt auf den schönen grossen Hafen an, welcher bey der Stadt lieget, und sonderlich deswegen berühmt ist, weil nebst vielen andern Schiffen diejenigen, so nach Mecca wallfahrten wollen, daselbst aussteigen. Die Einwohner sind Türcken, Araber, Banjanen und Juden. Der Gouverneur von der Stadt stehet unter dem Bassa von Yemen, und wenn viel in der Kauffmannschafft zu thun ist, so sitzet er selbst im Zollhause, und wird in seiner Gegenwart alles eröffnet und gezehlet, auch aus jedem Sack oder Küste etwas vor ihm genommen. Diese Stadt pflegt dem Türckischen Kayser an Zöllen und andern Anlagen jährlich 200000 species Thaler einzubringen. Vor der Stadt liegt eine kleine Insul, darauf man Lebens-Mittel bekommen kan. Baldäi Beschreib. von Malabar, Cormandel und Zeilon p. 17. 18. *Voyage de l' Arabie heureuse.*

Mochamelius, siehe **St. Duthractus**, den 16 May, im VII Bande p. 1671.

Mochandan, siehe **Mocandan.**

Mochatz, siehe **Mohatz.**

Mochaw, oder **Mochowe** und **Muchwe**, ein uraltes weiland sehr wichtiges Burgwardum, oder Berg-Castell und Amts-Gebiet, des alten Sorbischen Fürstenthums Daleminzi oder Lommitzsch, zwischen Meissen, Lommitzsch und Döbeln an der Strasse, von Döbeln aus binnen der Meile Nord-Östlich gegen Osten gelegen: dessen weiland zugehöriges Revier und Amts-Gebiete sich weit über den Mulden-Thal und Zell-Wald herüber, bis in die Freybergische Gegend erstrecket, massen die Städte Roßwein, Siebeln und Nossen, auch diejenigen 800 Hufen Landes drunter begriffen gewesen, welche der Marggraf Otto seinem neuen Stiffts-Kloster Zella bald anfangs zugeeignet, wie das Kayserliche Diploma confirmatæ Fundationis Cellens. besagt. Nach Abgang des alten Fürstenthums Lommitzsch, (so etwa unter dem Kayser Otto I geschehen) sind die alten Wendischen Vogteyen (Burgwarda) durch die nach Meissen verordnete Marggrafen nach und nach vollends eingezogen, und in Fürstl. Aemter verwandelt worden. Dergleichen auch dieses Mochaw noch eine Zeit lang mag verblieben seyn, bevor sich das Amt Meissen so weit herüber verbreitet hat. Die alten Castellane dieses Mochauischen Burgwards sind noch etliche 100 Jahr lang drauf sitzen geblieben, anfangs als Fürstl. Beamten, folgender Zeit aber, da das gröste Theil ihres Gebiets an das neue Stifft Zelle, und die übrigen wenigen Plätze unter das Amt Meissen gekommen, nur als adliche Lehn-Leute und Besitzer ihres alten Stamm-Hauses und zugehörigen Dorfes Mochaw, und was ihnen etwa weiter dabey gelassen worden. Das Geschlecht hat sich aber von diesem Hause nicht beständig Mochaw, sondern auch zum Theil **Mockow, Meca** und **Meggaw** geschrieben, doch werden sie alle unter einerley Wapen gefunden. Die letztern, so von ihnen noch übrig gewesen, haben sich von hier in Oesterreich gewendet, woselbst sie baronisiret worden sind, schrieben sich **Meggaw**, siehe **Meggaw**, im XX Bande p. 235. Sie behielten aber ihr altes angebohrnes Erb-Wapen darbey unverändert. Selbiges zeiget 3 gelbe, in Gestalt einer Triangel, aufwerts gestellte kleine Wurff-Schaufflein mit kurtzen Stielen im rothen Schilde; welches Anzeigung giebt, daß sie ihre Fortun dem reichen Korn-Bau hiesiger Pflege gegen Lommitzsch zu dancken derowegen auch dieses Zeichen jederzeit werth gehalten. Das merckwürdigste hierbey ist, daß sich in der Mochauer Kirche noch ein alter Leichen-Stein findet, auf dem das Bildniß eines geharnischten Ritters eingehauen, benebst einer Aehnlichkeit gemeldeter Wapen-Zeichen, welche man ehemals vor 3 Kelche ohne Fuß angesehen hat. Diese Edlen von **Mochaw** besassen kurtz vor der Reformation, unterm Amte zu Chemnitz, auch noch die adelichen Güter und Dörfer, Limpach, Wulperndorff, Reichenbrand und Gruna, so aber allesamt im Jahr 1538 mit **Digens von Mochaw** oder **Meckaw** erbloſen Absterben an die **von Schönberg** als Mit-Belehnte verfielen. Im Jahr 1487 lebte aus diesem Geschlechte in grossem Ansehen **Melchior von Mockau** oder **Moccaw**, damahliger Dom-Probst zu Meissen, letzlich aber der Römischen Kirchen Cardinal und Bischoff zu Brix in Tyrol ꝛc. nach dessen Abzuge von Meissen sich seine Agnaten in Oesterreich wendeten, und daselbst eine neue Linie der Freyherrn und letzlich Grafen **von Meggaw** fundirten, so aber allda etwa vor 50 Jahren ebenfalls abgestorben sind. Das viel berührte Burgward Mochowe soll nahe über dem Dorffe Mochaw auf der Höhe gegen Steinbach gestanden haben, wovon man noch einen erhöheten Eingang auf dem verödeten Burgstadel, der jetzo mit Holtz-Gestruppe bewachsen ist, auch zu beyden Seiten einige Spuren vom Burg-Graben siehet. Es soll auch das Forberg Mochberg, ingleichen das adeliche Gut Steinbach und das Dörfflein Schallhausen zu dem Burgwardo Mochaw gehöret haben. **Johann Conr. Knauths** Altzellische Chronicke, im VI Theil p. 121 seqq.

Mochaw, ein uraltes weiland Alt-Zellisches Stiffts- jetzo Noßisches Amts-Dorff, bey Döbeln, in Meissen, und das Stamm-Haus des alten adlichen Geschlechts **von Mochaw**, dem es gehörte, und welches auch den Namen davon führte. Als aber ums Jahr 1362 der damahlige Abt des Klosters Zelle, **Johann von Mochaw**, eine Gräntz-Beziehung wegen des neu-erkaufften Dorffs Briesa angestellet hatte, und dabey sein Vetter und damahliger Besitzer des Hauses Mochaw mit dem Abte hierüber in so harten Streit geriethe, daß er den Abt erstach, und deswegen Land-flüchtig werden muste; so mögen wohl dessen Güter so dann confisciret, und dem Convent zu Zelle eingeräumet worden seyn. Dahero auch dieses Dorf Mochaw noch bis dato, aus Alt-Zellischer Dependentz, mit aller Gerechtigkeit dem Churfürstlichen Amte Nossen zustehet, vormals aber ins Amt Meissen bezirckt gewesen: massen letzlich noch im Jahr 1503 der Abt **Martin** und sein Convent, die vor Alters her dem Amte Meissen im Dorffe Mochaw zuständigen 12 Scheffel Wach-Hafer, (dergleichen viele andere Dörffer dieser Gegend zur Schloß-Wache in Meissen jährlich haben geben müssen,) auch vollends ausgekaufft, wie solches die Kauff-Verschreibung über das Städtgen Sibelehen ꝛc. besaget, welche in **Knauths** Alt-Zellisch. Chron. im VIII Th. p. 239. u. ff. stehet. Ubrigens wird von alten Leuten dieses Orts gewiß berichtet, es hätte dieses Mochaw vorzeiten auch Marck- und Brau-Gerechtigkeit gehabt, welche der Rath zu Döbeln, (weil dieses Dorf nur eine Stunde davon entlegen,) endlich ausgekaufft, und dadurch noch einen Döbelischen Jahrmarckt überkommen habe. Die Tuchmacher und Gewand-Schneider hätten damals feil gehabt auf der gemeinen Wiese, so der Kirche gegen über lieget; die andern Kramer aber mitten im Dorffe. So findet sich auch sichere Nachricht, daß besagte Kirche der alten Brau Gerechtigkeit wegen vor hundert und etlichen Jahren ihre eigene Brau-Pfanne gehabt, und selbige nach der Auskauffung denen Leuten zu Verbrauung ihres Erndten-Getränckes, um gewöhnlichen Zinnß ausgeliehen. Hiernächst wird noch vorgegeben, es hätte eines der bekannten Rolands-Bilder hier gestanden, wovon man auch noch einen ausgehauenen Stein mitten im Dorffe zeiget, und für einen Arm bemeldeten Rolands-Bildes ausgiebt. Der beruffene Schieffer-Bruch allhier, so meist der Kirche zusteht, mag etwa ums Jahr Christi 1600 erst in rechte Kunde gekommen seyn, weil man sich vorhin bey Bedeckung derer Kirchen-Dächer und Thürme, meist des Bruch-Schiefers aus dem nächstgelegenen Kirch-Dorffe Rosseina bedienet; seither aber und bis jetzo wird dieser Mochauer Schiefer an weit entfernte Oerter abgeholet, und nebst dem Zwickauer vor den besten gehalten. In diese Mochauer Kirche, so mit der Inspection nach Oschatz gehöret, sind nebst Mochau angepfarret: Auterwitz, Deschitz am Nieder-Forste, Dreyßig: Dürr-Weitzschen, beyde Gleits-Häuser, Meckeritz, Nauselitz, Ober- und Nieder-Steinbach, Ossegk oder Aßig Präbschitz, Prüfa, Schallhausen und Schweinitz. **Johann Conr. Knauths** Alt-Zellische Chronick. im VI Th. p. 123. 125. u. ff. Die Pfarrer, so der Kirche bis dato vorgestanden, stehn c. l. p. 130. u. ff.

MOCHAZIUM, siehe **Mohatz**.

Mochberg, ein Forberg in Meissen, nicht weit von der Stadt Döbeln, welches unter den alten Polentzischen um Döbeln herum gelegenen Gütern, darüber im Jahr 1486 **Fritz von Polentz**, damahliger Amtmann zu Döbeln, belichen worden, auch mit enthalten ist. Es ist allem Ansehen nach ein vom zerstörten Burgward Mochaw überbliebener adlicher Forbergs-Hof gewesen, der etwa im Kriegs-Wesen vollends verwüstet, hernach mit Beschwehrden belegt, und zu andern gemeinen Gütern man vereintzelt worden seyn: massen etliche Einwohner allhier gewisse Antheile besitzen, so vor Uberbleibsel der alten Forbergs-Fluhren gehalten werden; insonderheit das Oemichische grosse 9 Hufen Guth, mit seiner bis an Simslitz hinüber ausgebreiteten Schmiedefeldischen Fläche: ingleichen die 5 Zinß-Hufen, deren jährlicher Decem nach der Reformation zur Pfarre zu Mochaw gegeben worden. **Joh. Conr. Knauths** Alt-Zellische Chron. im VI Th. pag. 127.

Mochbert (Groß-) oder **Groß-Mockern** und **Groß-Möckern**, ist ein Dorff in dem Fürstenthum Breßlau in Nieder-Schlesien, eine Meile von der Stadt Breßlau gelegen, allwo im Jahr 1474, 3 Könige, nemlich der Böhmische **Uladislaus**, der Polnische **Casimir**, und der Ungarische **Matthias**, eine fast lächerliche Zusammenkunfft gehalten haben. Hübn. vollst. Geogr. P. III. p. 56.

MOCHEL, siehe *Bdellium*, im III Bande p. 817.

Mochellocus, soll nach **Colgani** Bericht einer von denen 7 Eremiten gewesen seyn, welche St. **Declani** Heiligkeit zuvor verkündigt haben, und hernach, als er von Rom zurück gekommen, seine Discipel worden, welches zu Ende des 5 Jahrhunderts geschehen seyn soll. Er wird den 7 Mertz verehret.

Sr. **Mochellocus**, oder **Kellenus**, ein Irrländer, so um das Jahr 650 gelebet. Es ist von ihm bekannt, daß er in dem Wald Lethan, nicht weit von Lismor in der Grafschafft Desmorand gestorben, von da er nach Kello transferiret worden. Man verehrt ihn den 26 Mertz.

Mocheln, ein Dorff, welches in einem Diplomate bey dem **Ludwig** in Reliqu. MSC. T. X. p. 284 gedacht wird.

Mochinger (Georg) ein Medicus in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, schrieb Compendium institutionum medicarum *Sennerti* 17 disputationibus propositum, welches zu Paris 1631 in 8 heraus gekommen. Hyde Bibl. Bodlej.

Mochinger (Johann) ein Theologus, aus einem alten Adelichen Tyrolischen Geschlecht, gebohren zu Dantzig 1603 den 20 Mertz, wurde, nach-

dem er in Holland, England und Franckreich gereiſet, anfangs an der Catharinen Kirche zu Dantzig Diaconus, hernach am Gymnaſio daſelbſt Profeſſor der Beredſamkeit, und endlich an vorhingemeldter Kirchen Paſtor. Er hat dem Colloquio zu Thoren mit beygewohnet, und iſt den 12 October 1652 im 50 Jahr ſeines Alters geſtorben. Seine Schrifften ſind 1. Diſcurſus philologicus de nominibus Dei hebraicis, biblicis & Rabbinicis. 2. Oratoris boni ſicut & Rhetoriſtæ induſtrii idea atque deſcriptio. 3. Sylva floridorum e diſſertationibus theoricis ſuper Ciceronem habitis, Dantzig 1640 in 4. 4. Hermathenæ Gymnaſii Gedanenſis. 5. Orationes. 6. Predigten und a. m. **Witte Diar.** *Prætorii* Athen. Gedan.

Mochius (Johann Raphael) ſiehe **Morius**.

MOCHLIA, bedeutet die Wiedereinrenckung der Glieder, wenn z. E. ein Arm oder Bein aus ſeiner Stelle und Lager iſt gewichen, wie aber ſolche Wiedereinrenckung geſchehe, davon ſiehe *Luxatio*, im XIIX Bande p. 1356 u. ff.

Mochoemus von Tyrdaglaſſ, wird unter die Heiligen in Irrland gezählet, und ſoll St Columbi Jünger geweſen ſeyn. Man feyret ihm den 1. May.

St. Mochoemocus, oder **Pulcherius**, Abt des von ihm erbauten Kloſters Liatmor in Irrland, lebte in dem 7 Jahrhundert. Er war S. Itá Vetter und St. **Comgalli**, Abts zu Benchor, Schüler Sein Vater, **Becanus**, war aus der Provintz Connactia, und zog nach Corcobhaiſkinni in Momonia. Derſelbe war ein berühmter Künſtler in Holtz und Stein, dabey ein beherтzter Soldat, heyrathete **Neſſam**, die aber unfruchtbar war, bis ihr ihre Schweſter, St. Ita, einen Sohn zu erbeten verſprach, da ſie denn dieſen **Mochoemocum**, ſo Lateiniſch Pulcherium bedeutet, gebar. Als St. **Mochoemocus** noch ein kleiner Knabe war, ſo hat man in dem Zimmer, darinn er einsmahls allein gelaſſen wurde, einen hellen Glantz um ſeinen Kopf geſehen. Seine Baſe zog ihn auf bis in das 20 Jahr. Unter St. **Comgallo** wurde er Mönch zu Benchor, baute hernach ſelbſt zu Enachtrum ein Kloſter, welches er aber alsbald dem St. **Coemhanocedirte**, und ſich in die Landſchafft Heliam in Momonia begab. Allda wurde er durch ein göttlich Licht bekannt gemacht, und als ihm von dem Hertzog ein Schloß angeboten wurde, wolte er ſolches nicht annehmen, ſondern lieber einen Ort in der Wüſten ſich ausſuchen, allwo er Liathmor bauete. Hertzog **Ronanus** wollte ihm den von ſeinem Vorfahrer eingeräumten Ort nicht laſſen, wurde aber alsbald von Gott geſtrafft, daß er nicht von der Stelle kommen konnte, bis er ſich und alles was er hatte, dem H offerirte, wie dann auch **Pulcherius**, als derſelbe geſtorben war, noch vor ihn bat; auch ſeinen Sohn, welcher bald hernach erſchlagen worden, zur Erden beſtatten ließ. Es wurde auch Könia **Falbeus**, ſo Streit mit ihm hatte, alsbald an dem einen Auge blind, weil er auf des Kloſters Grund und Boden ſein Pferd weiden laſſen, und den H. einen Kahl-Kopf geheiſſen. Seinen verſtorbenen Bruder, und noch 3 andere machte der H. wieder lebendig, andern aber verkündigte er ihren Tod vorher. Er vertheidigte die Kirchen-Freyheit mit allem Ernſt, und ſtifftete zwiſchen **Cuano** und **Scanlano**, die um die Herzogliche Würde mit einander ſtritten, Friede. Der St. **Canneriá** brachte er ihr Geſicht wieder, und er ſtarb, nachdem er über 100 Jahr alt worden, und wurde im Kloſter Liath begraben. Es wird ſein Gedächtniß den 13 Mertz gehalten.

Mochollа, ſiehe **Crumtherus**, den 25 May, im VI Bande p. 1762.

Mochollа, eine Jungfrau, **Laſſara**, eine Tochter **Fintani**, und die Töchter **Feradachi**, ſtehen in denen Irrländiſchen Märtyrerbüchern. Es iſt aber von ihnen und ihrer Verehrung keine weitere Nachricht zu finden, deswegen ſie vermuthlich auch **Colganus** auſſen gelaſſen hat. Man feyret ihnen den 23 Mertz.

MOCHON, ſiehe *Bdellium*, im III Bande p. 817.

Mochona, eine Stadt im Lande Juda, **Nehem.** XI, 28.

Mochonna, ſiehe **Suarlechus**, 27 Mertz.

Mochonna, ſiehe **Durus**, den 19 May, im VII Bande p. 1669.

Mochonna, ein anderer von dem vorigen, ſteht in gedachtem Martyrerbuche am 13 May. **Colganus** zweifelt, ob er nicht mit einem andern gleiches Namens vermenget worden.

Mochonna de Doire, **Colganus** meynt, es ſey ein Biſchoff zu Doire geweſen, welcher den Irrländiſchen Synodum um das Jahr 695 unterſchrieben, und 704 geſtorben ſeyn ſoll. Man verehret ihn den 8. Mertz.

Mochonna de Doire, wird in einem Irrländiſchen Martyrologio auf den 3 May angeführt, und iſt von dem vorhergehenden zu unterſcheiden; ſonſt aber unbekannt. Man verehrt ihn den 3 May.

S. Mochonna de Eus-Mas-Neire, wird von **Colgano** vor eine Perſon mit S. **Dachonna** gehalten, den St. **Columba** dem Kloſter an dem Fluß Buellio vorgeſetzet. Man feyret ihm den 8 Mertz.

Mochonna von Kill-Conortha, ſiehe **Durus de Enach**, 19 May, im VII Bande p. 1669.

Mochowe, ſiehe **Mochaw**.

Mochritocus, ſiehe **Critanus**, den 11 May, im VI Bande p. 1654.

Mochta, ſiehe **Lappanus**, den 26. Mertz, im XVI Bande p. 756.

St. **Mochua**, oder **Cuanus**, ein Abt in Irrland, **Lonani** von Lugne Sohn, war anfangs bis in das 30. Jahr ſeines Alters ein Soldat, da er hernach ſich zur Chriſtlichen Religion bekehrte, und ein Mönch wurde, that er viele Wunder. Als einsmahls B. **Kienanus** über den Fluß Lyncorchaygi nicht zu kommen wuſte, breitete dieſer H. **Mochua** ſeinen Mantel über den Fluß aus, und führte **Kienanum** ſamt noch 15 andern Geiſtlichen auf demſelben hinüber, und iſt der Mantel auch nicht einmahl naß davon worden. Als einsmahls der H. **Monnu** von einem ihm erſchienenen Engel geheten, Gott mögte ihm zur Züchtigung eine Plage auflegen, wie er nur verlangte, wurde er ſeines Wunſches gewähret und mit Auſſatz am

gantzen Leibe überzogen. Nachdem er ihn 7 gantzer Jahr an sich gehabt, erschien ihm ein Engel wieder, und verkündigte ihm, daß er nunmehro von solcher Beschwerung frey werden solte, und zwar durch den H. **Mochua**. Hierauf gieng St. **Monnu** alsbald zu St. **Mochua**, der sich bey seiner Ankunfft sehr über ihn erfreuete, und wie er ihn voll Aussatz und voller Schwären und Eiter-Beulen vor sich sahe, ihn umfassete, und ihn mit der Zung überall ableckte, auch so gar aus der Nasen des **Monnu** mit seiner Zungen 3 grosse Putzen heraus zu lecken sich nicht scheuete, welche aber so bald in Gold verwandelt wurden und noch zum Angedencken bis auf den heutigen Tag aufbehalten werden. Er hat zu Dayrinis in Ergithiall eine Kirche gebauet, und ist seines Alters im 99 Jahr gestorben. Man begehet seine Feyer den 1 Jenner.

Mochua, siehe **Elgniedus**, den 8 Mertz, im VIII Bande p. 810 u. f.

Mochua, ein Sohn **Crumminci**, wird in einem Irrländischen Märtyrer-Buche angezeigt. Sonst ist er unbekannt. Man verehrt ihn den 4 May.

Mochua de Aris-Nai, siehe **Mella de Cluain-Hi**, den 19 Mertz, im XX Bande p. 528.

St. **Mochua Ballenſis**, oder **Cronanus**, ein Irrländer, wurde von seinen Eltern gar nachläßig erzogen, muste die Schaafe auf dem Felde hüten. Es nahm ihn aber St. **Congallus** zu sich ins Kloster **Benchor**, weil er ihm wohlgefiel, allwo er sich auch gut anließ. Durch die von seinen weinenden Augen herabfliessenden Thränen wurde eine unfruchtbare Frau, so ihre Zuflucht zu ihm genommen und solche Thränen begierig aufgefaßt und getruncken, wieder fruchtbar. So muste auch auf seine Vorbitte ein grosser Hirsch, der einen Menschen verschlungen hatte, solchen wieder gantz unverletzt und gesund von sich geben. Nach vielen andern herrlichen Wundern, da er Krancke gesund und Todte wieder lebendig gemacht, starb er endlich im 56 Jahr seines Alters. Er wird den 1 Jenner verehret.

Mochua de Cluain-Dobtha, siehe **Killenus**, den 3 Mertz, im XV Bande p. 624 b.

St. **Mochudda**, siehe St. **Carthacus**, den 14 May, im V Bande p. 1158.

Mochuomocus, siehe **Kieranus**, den 7 May, im XV Bande p. 601.

Mochus, siehe **Moschus**.

St. **Mochus**, siehe St. **Paulla**, den 7 Jun.

MOCHUS SIVE CICER SATIVUM, *Dod.* siehe *Ervum*, im VIII Bande p. 1808.

MOCHUS DIOSCORIDIS *Dod.* siehe *Ervum*, im VIII Bande p. 1808.

Mociſſus, eine Bischöffliche Stadt Cappadociens, in Klein-Asien, welche vom Kayser **Justiniano** ist erbauet, und nach seinem Namen **Justinianopolis** genennet worden.

St. **Mocius**, siehe St. **Mucius**, den 6 Februar.

St. **Mocius**, siehe St. **Acepſimas**, den 22 April, im I Bande p. 289.

St. **Mocius**, oder **Mucius**, ein Priester, hat unter **Diocletiano** den Märtyrer-Tod zu Constantinopel gelitten. Denn weil er die Bürger zu Amphipoli bekehrte, ward er deswegen angeklagt und wegen seines standhafften Bekenntnisses von Christo erst aufgehencket, hernach ihm die Nägel an Händen und Füssen ausgerissen. Weil er aber keine Schmertzen fühlete, und durch das Zeichen des H. Creutzes ein Götzen-Bild umwarf, ward er in einen feurigen Ofen gelegt. Aber das Feuer rührte ihn nicht an, sondern verbrannte vielmehr seine Peiniger. Er wurde hierauf gerädert, aber es schadete ihm nichts. Eine Löwin, der er vorgeworffen wurne, fiel ihm zu Füssen, und ein Löwe leckte ihm den Schweiß an dem Leibe. Endlich ward er nach Constantinopel geschickt und daselbst enthauptet. **Constantinus** der Grosse hat ihm hernach zu Ehren eine Kirche bauen lassen. Man feyret ihm den 11 May.

Mock oder **Moock**, ist ein Dorf in der Landschafft Betau, in Nieder-Geldern, an der Maas, 2 Meilen von Nimwegen gelegen, von welchem die bekannte Mockerheyde, so gleich darbey ist, ihren Namen erhalten hat. *Hübn.* vollst. Geogr. P. I. p. 514.

Mock (Christoph) ein Evangelisch-Lutherischer Theologus aus dem 17 Jahrhundert, trat am 16 Sonntage nach Trinitatis des 1638 Jahres das Pfarr-Amt zu Grossen-Vargel an, 1643 aber ward er Pfarrer des Spitals zu Erfurt. Besiehe **Olearius** Thüring. Hist. und Chron. P. I. p. 367.

Mocka, oder **Mockau**, ein Kirch-Dorff und Amtsäßiges Guth bey Leipzig, im Leipziger Kreyse, in Meissen. *J. C. Knauths* Alt-Zell. Chron. im VI Th. p. 123. * **Wabsts** Chur-Sachsen.

Mockau, siehe **Mocka**.

Mock bird, ist in Virginien ein Vogel, der die Stimme aller andern Vögeln gar artig nachzuäffen weiß: daher er auch Mock bird, das heist nach dem Englischen so viel als ein Spott-Vogel, genennet wird.

Mockelar, ist ein Dorf zur rechten an der Fulda, in Hessen, darein hier ein Wässerlein fällt, so von Megeschack kömmt. **Knauths** Sax. ver. & magn. in prov. p. 52.

Mocker (Anton) ein Philologus, gebohren zu Hildesheim, anno 1560 nach Erfurt, wurde daselbst 1564 Magister, ferner Rector an der Michaelis-Schule, bald darauf Rector an dem Gymnasio und endlich gar Gymnasiarche. Bey der Academie allda wurde er Professor Poeseos, worzu ihm 1584 die Professio Græcâ Lingvâ und 1589 die Professio Ethices ertheilet ward. Im Jahr 1605 zohe man ihn gar in den Rath dieser Stadt, und er verstarb darauf 1607. Seine Schrifften sind: 1. Poemata in drey Büchern. 2. de pia & liberali disciplina atque educatione liberorum libri III. 3. Disciplina & doctrina pædagogii in cœnobio Erphordiano ad S. Augustinum recognita & aucta. 4. Historia passionis, mortis, sepulturæ & resurrectionis Jesu Christi heroico carmine reddita. 5. Opusculum continens orationes & programmata

mata propoſita ſub biennali Rectoratu in Academia Erphordiana. **Morhof** Polyhiſt.

Mockerheyde, **Moockerheid**, *Bruire de Moock*, iſt eine Heyde oder groſſe ſandigte Ebene bey dem Dorffe Moock im Holländiſchen Geldern in der Betau, auf welcher die Holländer insgemein das Rendezvous ihrer Armeen zu halten pflegen. **Hübn.** vollſt. Geogr. P. I. p. 514.

Mockeritz, ein Schrifftſäßiges Guth im Meißniſchen Kreyſſe, ins Erb-Kreyß-Amt Meiſſen gehörig. **Wabſts** Chur-Sachſ.

Mockern (**Groß-**) ein Dorf, ſiehe **Mochbert** (**Groß-**).

Mocket (**Thomas**) ein Engliſcher Theologus aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, von deſſen Schrifften bekannt 1. Certain ſermons, London 1642 in 4. 2. the originall and obſervation of Chriſtmas, Eaſter, Whitſontide &c. ebend. 1651 in 4. **Hyde** Bibl. Bodlej.

Mockius oder **Moccius** (Jacob) ein Medicus von Fryburg im Brißgau, hat zu Ende des 16 Jahrhunderts gelebet, und geſchrieben 1. de morbis totius fere corporis humani ex bolari & ſabuloſa ſubſtantia excitatis, Fryburg im Brisgau 1594 in 8. 2. Tr. de caulis concretionis & diſſolutionis quarundam rerum tam intra quam extra corpus humanum, Fryburg im Brißgau 1596 in 8. **Hyde** Bibl. Bodlej.

Mockow, ein Geſchlecht, ſiehe **Mochaw**.

Mockritz, **Mokritz**, auf Craineriſch **Mokrize**, ein Schloß und Herrſchaff in Unter-Crain, 13 Meilen von der Hauptſtadt Laybach, und 2 Meilen von der Stadt Gurckfeld. Sie liegt an den Croatiſchen Gräntzen, und ward vor dieſem zur Windiſch-Marck gerechnet: wiewohl das Schloß nur 4 Meilen von der Croatiſchen Hauptſtadt Agram entlegen iſt. Der Deutſche Name ſtammt von dem Craineriſchen her. **Mokrize** aber bemercket eine Näſſe oder Feuchtigkeit; weil es dieſer Orten, wegen des lettigten Bodens, bey anhaltendem Regen ziemlich feuchte und kothigt iſt, und nicht weit davon die Sau vorbey ſtröhmet. Das Schloß liegt auf einer luſtigen Anhöhe, das Gebäude iſt ziemlich ſtarck aufgeführet, und mit 3 runden Thürmen verſehen. Es hat dieſe Herrſchafft einen unvergleichlich guten und fruchtbaren Boden, ſchöne ebene Baufelder, Wieſen, und allerley Obſt nebſt einem trefflichen guten Wein-Gewächſe. Es iſt vorzeiten denen Herren **von Sebriach** zuſtändig geweſen. Nach Hrn. **Sigmund von Sebriach** fiel es auf die Jungfrau **von Pernekh**, von welcher es **Dorothea von Rhüenberg**, und von dieſer die Hrn. **von Ragkhnitz** in Beſitz bekommen; ferner die Hrn. **Ainkhiern**, nachmahls aber die Hrn. von **Gregoriaſch**. Hernach haben die Hrn. **von Moskan** die Poſſeßion überkommen, und von denen Hr. **Niclas** Graf Erdödi, Ban in Croatien. **Valvaſors** Ehre des Hertzogth Crains, im XI Bande p. 378.

Mockum, eine Stadt, ſiehe **Mackum**, im XIX Bande p. 98.

Mockwitz (Sebald) war gebohren in Udeſtädt, einem zwey Stunden von Erffurt liegenden und dahin gehörigen Orte, 1696 den 2 May, ward Organiſt an der Evangeliſchen Auguſtiner Kirche in nur beſagter Stadt, und ſtarb 1721 den 8 Nov. Sein daſelbſt befindlicher Leichen-Stein hat 3 Spitzen. In der erſtern ſiehet man den Tod, der eine Laute verſtimmet, nebſt einer Viola di gamba und Violin ohne Wirbel, mit dieſer Umſchrifft: Mors diſſonat. Es ſtimmt ſchön überein, der Todt verſtimmts allein. In der zweyten Spitze zeiget ſich eine Hand aus der Wolcke, welcher von einem Jüngling ein Noten-Buch vorgehalten wird, mit dieſer Umſchrifft: Suscipe miſerator. Hier kan ich nichts anrühren, dort will ich muſiciren. In der dritten iſt ein geflügeltes Hertz zu ſehen, und umher ſind folgende Worte zu leſen: Artifex ſupra artem. Die Muſica iſt hoch geſtiegen, ein Muſicus muß höher fliegen.

St. Mocolmus, ſiehe **St. Colmanus**, den 7 Junius, im VI Bande p. 715.

MOCONIACUM, eine Stadt, ſiehe **Maynz**, im XIX Bande p. 2352 u. ff.

MOCONTIACUM, eine Stadt, ſiehe **Maynz**, im XIX Bande p. 2352 u. ff.

Mocquet de Meaux (Johann) ein Frantzoſe, that unter **Heinrich** IV. und **Ludwig** XIII. eine Reiſe in die Levante, in das Orientaliſche Indien, in Africa und einen Theil der neuen Welt, ließ auch zu Rouen 1645 in 8 eine Beſchreibung dieſer Reiſe drucken, darinnen er ſich den Titel giebet: Garde du cabinet des ſingularités du Roy aux Thuilleries. Sie iſt daſelbſt 1665 in 8 wieder aufgelegt, und von **Johann Georg Schochen** ausm Frantzöſiſchen ins Deutſche überſetzt zu Lüneburg 1688 in 4 heraus gegeben worden. Wie er zu Tripoli in Syrien war, ſtieg er auf den Berg Libanon, und ſuchte daſelbſt verſchiedene rare Pflantzen, die er dem König **Ludwig** XIII. überbrachte. Er ſchrieb auch noch ein ander Buch von Pflantzen, Bäumen, Blumen, Früchten, Thieren und andern raren Dingen des Landes, wo er geweſen. **Lebensl. Hallervord** Bibl. cur.

Mocquetius (Johann) ein Jeſuite von Neuf-Ponts in Lothringen, wurde Theologiä Baccalaureus, Philoſophiä und Theologiä Profeſſor zu Ingolſtadt, Theologiä Doctor und des Collegii zu Dillingen und Inſpruck Rector, und ſtarb an dem letztern Orte 1642 den 19 Jenner in ſeinem 68 Jahr. Er hat geſchrieben 1. Tract. de ſponſalibus & matrimoniis, Dillingen 1611 in 12. 2. methodum Gonterianam ſeu modum cum hæreticis ex ſolo Dei verbo diſputandi, Ingolſtadt 1618 in 4. **Witte** Diar. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Moctader, war des **Mocteſi** I Bruder, nach deſſen Tode er, ob er gleich nur 13 Jahr alt war, im Jahr 907 zum Calif von den Saracenen ausgerufen wurde. Das Regiment kam alſo bey ſeiner Jugend in die Hände der Weibs-Perſonen und Staats-Bedienten; wie man denn erzehlet, daß eine von ſeiner Mutter Hof-Damen in dem Criminal-Gerichte den Vorſitz gehabt hätte. Dieſes ſtund ſehr vielen gar nicht an, daher ſie zu 2 mahlen einen andern auf den Thron ſetzen wolten. Der erſte, welcher des **Mohradi** Sohn war, gieng plötzlich mit Tode ab; eben dieſes wiederfuhr auch dem andern, welcher einer von des **Motavakkel** Söhnen war, und der Vezier, welcher die Abſetzung des Moctader veranlaſſet hatte,

ward

ward bald darauf ermordet, daß alſo dieſer Fürſt in dem ruhigen Beſitz ſeiner Würde verblieb. Sonſt muſte er ſchwere Kriege mit den Carmathen führen, denn deren Anführer **Abu Thaher** nahm Baſſora mit ſtürmender Hand ein, und ſchlug im folgenden Jahr die Geſellſchafft der Pilgrim, welche nach Mecca giengen, worauf er einen der vornehmſten Gefangenen mit ſeinen Geſandten an den **Moctader** abſchickte, welche unter der Bedingung Friede bitten ſolten, daß man ihm die Stadt Baſſora nebſt einem kleinen Fürſtenthum in dieſer Gegend abtreten ſolte. Doch dieſes wurde ihm abgeſchlagen, worauf er im Jahr 925 Cufa und 931 Mecca einnahm, und ausplünderte, und endlich ſich an Bagdad machte, gegen welche **Moctader** ſeinen Feldherrn Abuſage mit 30000 Mann ausſchickte, welcher aber geſchlagen, gefangen, und neben ſeinen Hunden an Ketten gelegt wurde. **Moctader** hatte ſeinen Bruder **Caher** wegen einer wider ihn geſchmiedeten Verſchwörung gefangen geſetzt, und war willens denſelben hinrichten zulaſſen. So bald **Caher** hiervon Nachricht erhielt, wuſte er einen von ſeinen Bedienten, einen guten Reuter, dahin zu verleiten, daß er den **Moctader**, da er dem Wettlauf der Pferde und andern Kriegs-Ubungen zuſahe, in vollem Rennen mit einem Spieſſe durchrannte. Herbel. V. **Moctader**,

Moctadi, oder **Abdallah**, ein Calif von Bagdad, welcher im Jahr 1074 ſeinem Groß-Vater dem **Cajem** in der Regierung folgte, und ſich mit des **Melik Schach** Tochter vermählte, wobey das Beylager ſo ungemein prächtig war, daß allein zum Confect 80000 Pfund Zucker verbraucht worden. Er war ein groſſer Vorſteher der Gerechtigkeit und Liebhaber der Gelahrheit. Unter ſeiner Regierung wurde die Zeit-Rechnung der Perſianer verbeſſert, und die Jahr-Zahl feſte geſtellet. Er wurde im Jahr 1092 durch die Peſt weggerückt, und hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn **Moſtadhaher**. Herbel.

Moctafi der I. ein Calif der Saracenen, welcher ſeinem Vater dem **Motadhed** im Jahr 901 in der Regierung folgte. Die Carmathen thaten alſobald bey Antritt ſeiner Regierung einen Einfall in Syrien, und ob ſie gleich geſchlagen wurden, kamen ſie dennoch bald darauf wieder unter Anführung des **Houſſain**, welcher vorgab, von dem ſechſten **Imani Giafer Sadik** entſproſſen zu ſeyn, und eroberten verſchiedene Plätze. **Moctafi** ſtellte ſich im Jahr 902 an die Spitze einer Armee von 100000 Mann, bey deren Annäherung ſie die Flucht nahmen; ſie wurden aber durch einen ſeiner Befehlshaber bey dem Euphrat eingeholet und geſchlagen, worauf **Houſſain** nebſt ſeinem Feldherrn und 360 andern Gefangenen auf des **Moctafi** Befehl enthauptet wurden. Deſſen ohngeachtet fielen ſie 3 Jahr hernach wieder in Syrien ein, und entwichen von da auf des **Moctafi** Ankunfft nach Chaldäa, allwo ſie ſeine Armee in die Pfanne hieben; wie ſie denn auch im folgenden Jahr 906 die Pilgrim, ſo nach Mecca wallfahrten, überfielen, und wohl 20000 davon erſchlugen. Doch wurden ſie durch des **Moctafi** Befehlshaber, **Vaſſef**, übereilet und von ihm gäntzlich erleget. **Moctafi** hatte nur ſechs und ein halb Jahr regieret, als er mit Tode abgieng. Herbel. V. **Moctafi**.

Moctafi der II. Calif der Saracenen. Er war des Califen **Radhi** Bruder, beſtieg den Thron im Jahr 940 vermöge **Jahkems** Hülffe, und beſaß denſelben 7 Jahr, bis ihn **Tozun**, der vornehmſte unter dem Türckiſchen Kriegs-Volck, abſetzte, und ihn des Geſichts verluſtigte. Herbelot.

Moctafi Billmrillah, war ein Calif zu Bagdad, und ein Ohm des Califs **Raſched Billah**, nach deſſen Tode er im Jahr 1139 zum Calif ausgeruffen wurde. Er machte ſich nach **Maſſouds** Tode von der Unterthänigkeit der Selgiuciden frey, und herrſchte allein über Chaldäa und Arabien, bis 1154, da ihm ſein Sohn **Moſtanged Billah** folgete. Herbel.

Moctafis, war der 41 Calif in Arabien, und ein Sohn des Califs **Mucradirus**. Er folgte im Jahr 940 auf den **Arradis Billa**, und regierte 3 Jahr und 11 Monate, alsdenn ſtarb er im 60 Jahr ſeines Alters. Hübn. polit. Hiſt. IX Th. p. 303.

Moctafis Biamrilla, war der 51 Calif in Arabien, der nach dem **Raſchid Billa** im Jahr 1136 zur Regierung gelangte, und dieſelbe 24 Jahr führte, daß er 66 Jahr alt war, als er mit Tode abgieng. Hübn. polit. Hiſt. IX Th. p. 305.

Mocum oder **Mo-Cum**, ein Kayſer in China, welcher im Jahr 821 dem **Hiencum** in der Regierung folgte. Er ließ einen General-Pardon durch das gantze Land ergehen, und danckte darauf die Armee ab: Aber die Soldaten machten darnach mit den Straſſen-Räubern Compagnie, und darüber gerieth das Reich in gröſte Gefahr. Er gieng nach einer 4 jährigen Herrſchafft, nach dem Gebrauch des berühmten Artzney-Mittels, das trinckbare Gold, Lat. Aurum potabile genannt, mit Tode ab. Confuc. Sinar. Philoſ.

Moda, iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutete bey denen ehemaligen Scandiern oder heutigen Mitternächtigen Völckern einen Fluß, wovon an ſeinem Orte. Beſiehe **Leibnitzens** Collect. Etymol. P. II. p. 48.

MODACÆ, waren Völcker, welche in dem Aſiatiſchen Sarmatien wohneten. Cellar. in Notit. orb. ant. T. II, Lib. IV, c. 24. p. 883.

Modad, iſt ein alter Arabiſcher König in der Landſchafft Hagias oder Higias geweſen, welcher der VII in der Ordnung iſt, und nach Abdolmaſihi folgt. Hübn. Polit. Hiſt. im IX Theil p. 255.

MODALES PARTICULÆ heiſſen die Redensarten, welche die verſchiedenen Arten der Sätze ausdrucken, ſiehe *Modus enunciationis*.

MODALIS ENUNCIATIO, ſiehe **Modaliſcher Satz**.

MODALIS PROPOSITIO, ſiehe **Modaliſcher Satz**.

MODALIS SYLLOGISMUS, ſiehe **Modaliſcher Schluß**.

Modaliſcher Satz, *enunciatio modalis*, *propoſitio modalis*, iſt derjenige, in dem zugleich die Art und Weiſe beſtimmet worden iſt, wie das Hinterglied dem Fördergliede zukomme, oder nicht zukomme. Z. E. **Es iſt nöthig, daß Aergernis komne.** Hier wird die **Nothwendigkeit** als die Art und Weiſe von der Verhältnis des Fördergliedes und des Hintergliedes zugleich mit angegeben; folglich iſt dieſer Satz ein modaliſcher Satz. So viele verſchiedene Arten der Sätze (modi enunciationum) nun es giebt, ſo viele verſchiedene Arten giebt es auch der modaliſchen Sätze. Es ſind aber vier Arten der Sätze, ſiehe den Artickel: *Modus enunciationis.* Ein **nothwendiger Satz**, *enunciatio neceſſaria*, iſt, in welchem dem Förderglied die Art der Nothwendigkeit vorgeſetzet iſt, z. E. Es iſt nothwendig, daß das Auge, wenn alle Erforderungen zum ſehen da ſind, ſehe. Dieſe Arten der Sätze geben den ſicherſten Grund zu den ſchärffeſten Beweiſen. Ein **zufälliger Satz**, *enunciatio contingens*, heiſſet, deſſen Förderglied die Art der Zufälligkeit vorgeſetzet iſt, z. E. Es träget ſich zu, daß ein junger Kerl eine alte Frau heyrathet. Ein **möglicher Satz**, *enunciatio poſſibilis*, wird genennet, deſſen Förderſatz die Art der Möglichkeit iſt vorgeſetzet worden, z. E. Es iſt möglich, daß ein Reicher ins Reich GOttes eingehe. Beydes die möglichen als die zufälligen Sätze geben nicht leicht einen andern, als wahrſcheinlichen, Beweiß ab. Denn was zufällig iſt, geſchiehet nicht allezeit, und was möglich iſt, wird deßwegen nicht allemahl würcklich. Endlich ein **unmöglicher Satz**, *enunciatio impoſſibilis*, iſt, deſſen Förderglied die Art der Unmöglichkeit vorgeſetzet iſt, z. E. Es iſt unmöglich, daß es zwey gleich ewige Principia gebe. Dieſe unmögliche Sätze geben den Grund zur Demonſtration a poſteriori, deſſen ſich auch die Mathematickl hrer iezuweilen bedienen. Alſo z. E. wenn einmahl wider die Manichäer iſt erwieſen worden, daß das gute Principium ewig ſeyn müſſe, ſo wird a poſteriori ihr böſes Principium verworffen, weil es unmöglich iſt, daß es zwey gleich ewige Principia gebe. Ubrigens werden zu denen modaliſchen Sätzen annoch die Exponibeln Sätze gezehlet, von denen an ihrem Orte.

Modaliſcher Schluß, *ſyllogiſmus modalis*, iſt ein ſolcher categoriſcher Schluß, da ein und der andere Satz deſſelben ein modaliſcher Satz iſt. In denen Vernunfftlehren der Schulweiſen trifft man viele Regeln von denen Folgerungen in denen modaliſchen Schlüſſen an. Allein es bedarff es dieſer Weitläufftigkeit nicht, wenn man die modaliſchen Schlüſſe nur ſo verändert, daß die modaliſchen Particulgen (particulæ modales) adverbialiter und zwiſchen das Förder- und Hinter-Glied geſetzet werden, z. E.

Der Menſch iſt **unmöglich** von Ewigkeit geweſen.
Der Menſch iſt **zufälliger Weiſe** gelehrt.
Der Menſch iſt **nothwendig** ein Thier.
Der Menſch iſt **möglicher Weiſe** reich.

Denn alsdenn kan man einen modaliſchen Schluß nach allen Regeln eines abſolut-categoriſchen Schluſſes prüfen, und deſſen Werth oder Unwerth erkennen.

Modalität eines Satzes, *Modalitas propoſitionis*, heißt in der Vernunfft-Lehre diejenige Handlung des Verſtandes, da man bey einem Satze zugleich die Art und Weiſe der Gewißheit deſſelben ausdruckt; ſiehe *Modus enunciationis.*

MODALITAS, ſiehe **Modalität.**

MODALITER, heißt in der Vernunfft-Lehre, wenn man bey einem Satze die Art und Weiſe der Gewißheit deſſelben zugleich mit ausdruckt. Siehe *Modus Enunciationis.*

Modane, eine kleine Stadt in der Grafſchafft Maurienne, am Fluß Arc in Savoyen, in Italien.

St. Modanus, ein Abt in Schottland, ſoll um das Jahr 500, oder, wie andere ſagen, 800 gelebt haben. Er war von Jugend auf ein Mönch, führte ein ſtrenges Leben, bekehrte viele, verleugnete ſich ſelbſt, führte andere zur Ubung in der Gottſeligkeit an, und predigte ſonderlich in der Gegend Sterling. Er iſt bey dem Schloß Dunbarton im hohen Alter geſtorben, zu Roſneth begraben, und nachgehends daſelbſt und zu Brecknock verehret worden. Es ſcheint, daß er Abt geweſen, ob er aber zum Benedictiner-Orden gehöret, das iſt noch ungewiß. **Dempſter** ſagt, er habe verſchiedenes geſchrieben. Er wird nicht den 26 April, auch nicht den 14 May, ſondern den 4 Febr. verehret.

Modanus, ſiehe **Midanus**, den 14 May, pag. 91.

Modares, ein Gothiſcher Fürſt, der im Jahr Chriſti 379 in dem Kriege, den die Römer dazumal mit den Gothen führeten, zu dem Kayſer **Theodoſio** übergieng, und unter demſelben Dienſte nahm. Er wartete es ab, daß er hernach zu einer ſolchen Zeit ſeine Lands-Leute die Gothen überfiel, da ſie eben herrlich gelebet, und wohl bezechet, ſorglos ſchlieffen. Er ließ ſie da in der Trunckenheit, und ehe ſie ſich noch aus dem Schlaffe erholen konnten, darnieder machen. Es wurden auch zugleich 4000 Wagen, ſo die Gothen bey ſich gehabt, und mit dieſen eine unzehlige Menge Weiber und Kinder erobert und weggeführet. **Heinr. von Bünau** Deutſche Kayſer- und Reichs-Hiſt. im 1 Th. 2 B. p. 476.

Modave, iſt eine Niederländiſche Herrſchafft 2 Meilen von Huy in dem Condros, einem Lüttichiſchen Stücke Landes gelegen. Beſ. **Dicels** Geographiſches Lexicon. p. 185.

Modderbanck, ein gefährlicher Moraſt unter der Colonie Suriname in Süd-America, denen dahin ſegelnden Schiffen höchſt gefährlich, liegt zwey Meilen oberhalb der Rivier Surname.

Mode, *Mode*, *Modo*, *Modus*, *ritus*, *ratio*, heißt überhaupt und nach ſeinem weitläufftigſten Verſtande die Art, Weiſe, Gebrauch, Gewohnheit, Gattung, Geſtalt, Manier, Façon oder Muſter; beſonders aber die gewöhnliche oder gebräuchliche Tracht und Manier in Kleidungen, Meublen, Kutſchen und Zim-

mern,

mern, Gebäuden, Manufacturen, Schreib- und Red-Arten, Complimenten, Ceremonien, und anderm Gepränge, Gastereyen, und übrigen Lebens-Arten. Daher die bey den Frantzosen gebräuchliche Redens-Art à la mode moderne, nach der neuesten Art und Weise. In dem eigentlichsten Verstande aber ist die Mode nichts anders, als eine Gewohnheit, welche durch den Willen der Leute eingeführet, und also, nachdem derselbe beschaffen ist, nachdem ist auch die Mode tugendhafft oder lasterhafft, vernünfftig oder unvernünfftig, oder auch indifferent. Sonst wird auch bisweilen die veränderliche Art des Gebrauchs in Sachen, so den Wohlstand betreffen, und nur in gewissen Ländern oder bey gewissen Völckern, ja wohl gar nur an gewissen einzelen Oertern und zu gewissen Zeiten gelten, mit dem Namen Mode beleget. Wovon unter Wohlstand ein mehrers. Sonderlich haben sich die Frantzosen wegen ihres von Natur schon etwas flüchtigen und veränderlichen Temperaments, so viel die Moden so wol in Kleidern, als in Exercitien und höfflichen Ceremonien, ja so gar in der Sprache selbst betrifft, schon von langen Zeiten her, bey nahe von allen andern Nationen mercklich unterschieden. Uberhaupt aber von der Sache zu reden; so führen die Moden insgemein die höhern Personen ein. Denn was dieselbigen thun, ahmen die geringern gleich nach. Einige aus einem Vorurtheil des menschlichen Ansehens, daß sie dencken: vornehmere Leute sind verständiger, denn andere. Manche bilden sich ein, sich hierdurch bey den Höhern beliebt zu machen, wenn sie ihnen nachahmen. Andere haben wohl gar keine Ursache, als diese, weil es zur Mode geworden, daß man dasjenige vor anständig hält, was die Grossen davor halten. Bisweilen nehmen sich auch wohl geringere Leute die Freyheit nach ihrem Eigensinn in einem und dem andern etwas zu verändern, und wenn es einigen gefällt, finden sich hernach bald mehrere, die es nachthun. Auf die Art entstehen bisweilen die Moden, und werden denn hernach die vornehmsten Leute heimlich ausgelacht, daß sie dem Willen und der Einbildung einer gemeinen Person gefolget haben. Wir Deutschen bekommen unsere Moden, und sonderlich in der Kleidung, gemeiniglich aus Franckreich, weil bey denen meisten von uns das Vorurtheil ist, daß die Frantzosen in Erfindung solcher Dinge am geschicktesten sind. Wie ungegründet aber solches sey, ist von andern schon zur Gnüge gezeiget worden. Unterdessen ist es so Mode. Ist eine Ursache vorhanden, warum man sowohl in der Kleidung, als auch in andern Stücken etwas verändern soll; so ist es ja billig, daß man das alte abschafft, und etwas, welches den Nutzen u. die Bequemlichkeit des menschlichen Lebens besser befördert, oder unterhält, aussinnet; es wird auch ein iedweder vernünfftiger Mensch sich solcher neuen Mode gar willig unterwerffen, und die alte fahren lassen. Denn da man die alten Gesetze abschaffet, und neuere vorschreibet, die sich auf den gegenwärtigen Zustand der Republick besser anwenden lassen; warum wolte man nicht auch, da die Welt in allen Stücken immer sinnreicher wird, und es heist; inventis addere licet, in dergleichen Gewohnheiten eine Veränderung vornehmen? Wenn man aber neue Moden annimmt, die nicht so bequem sind, als die vorigen, und die alten nur aus der Ursache abschafft, weil sie schon eine Zeitlang im Schwange gegangen, und man wieder auf etwas neues müsse bedacht seyn; so ist es wohl eine erschreckliche Thorheit, und der Erfinder davon ein sehr unvernünfftiger Mensch. Denn das gute bleibt immer gut, wenn es auch gleich lange gedauret hat. Also scheinet es bald, daß bey vielen thörichten Leuten heutiges Tages die Christliche Religion, und die Lehre von GOtt, Himmel und Hölle nicht mehr Mode seyn will, weil man sich nun schon einige tausend Jahre damit herum getragen, und man nun einmal etwas neues muß zum Vorschein bringen. Solche Moden, die wider GOtt, und sein Wort, und also unvernünfftig sind, must du nimmermehr annehmen, wenn sie gleich allgemein wären, und du bey deren Verabsäumung vor einen Thoren gehalten werden soltest. Denn was thöricht ist vor der Welt, hat GOtt erwehlet, daß er die Weisen zu schanden mache. Nachdem nun also die Mode eine höchst veränderliche Weise ist, die bey allerhand Sachen, in so weit sie in die äusserlichen Sinne fallen, eingeführt, und auf eine gewisse Zeit, so lange es nemlich dem Willen einiger Leute gefällig ist, vor wohlanständig und rühmlich geachtet wird, bis sie wieder von einer andern Weise verdrungen wird; so ist dieselbe dennoch von der sonst so genannten Gewohnheit, dem Gebrauch und Observantzien in manchen Stücken unterschieden. Diese sind viel dauerhaffter, als jene. Sollen diese abgeschafft werden, so gehört grosse Mühe und Gewalt darzu. Hohe Landes-Obrigkeiten und Privat Personen, Priester und Richter haben gnug zu thun, bevor sie mancherley böse Gewohnheiten und Gebräuche abschaffen können. Hingegen die Moden vergehen wieder von sich selbst, ohne grosse Unruhe; Die Gewohnheiten und Gebräuche entstehen nach und nach, bis sie endlich allgemein werden, und je langsamer es mit ihnen zugehet, jemehr befestigen sie sich nachgehends. Bey den Moden aber heist es, quod cito fit, cito perit, was geschwinde wird, vergehet auch wieder geschwinde. Eine neue Mode überschwemmt in kurtzer Zeit, wie ein reissender Strohm, ein gantz Land, und inficirt, wie eine ansteckende Seuche, die meisten Leute, bey denen sie eindringt. Die Gewohnheiten, und Gebräuche sind nicht so allgemein und nach dem besondern Unterscheid der Oerter und Landes-Arten, mehr von einander unterschieden. Die Moden sind viel allgemeiner und nehmen die Gemüther vieler Menschen ein; Fehlt es einigen an Vermögen und Gelegenheit sie mitzumachen und auszuüben, so finden sie doch ihre Belustigung daran. Zu der Einführung eines Gebrauchs und einer Observantz wird öffters die Einwilligung der meisten aus einem Collegio oder von der Gemeinde eines Orts erfordert. Hingegen zu der Einführung einer Mode gehören weniger Leute, bis sie sich nach und nach erweitert oder wieder verlöschet. Um die Gewohnheiten, Gebräuche und Observantzen sind die Landes-Gesetze, Obrigkeiten und richterliche Personen

onen mehr beſorget, ſie haben auch in Anſehung der bürgerlichen Handlungen ihre beſondern Würckungen. Hingegen um die Moden laſſen ſie ſich gemeiniglich unbekümmert, bis ſie gewahr werden, daß ſie entweder den Landes-Mandaten zuwider werden, oder ſonſt dem gemeinen Weſen Nachtheil dadurch zugezogen wird. Die Moden kan man eintheilen in die allgemeinen und beſondern. Die allgemeinen ſind, die entweder aus der Reſidentz des Landes-Herrn ihren Urſprung herleiten, oder ſonſt von dem Höchſten im Lande erfunden, oder doch angenommen und beliebet, und von demſelben auf die Geringen gebracht worden; die beſondern hingegen, die von denen, die ſich an einem Ort vor die Vornehmſten, Klügſten und Wohlhabenſten düncken, herflieſſen, und von ihren Anhängern nachgeahmt werden. Dieſe letztern ſind gar von ſchlechter Dauer. Denn wenn die Geringern ſehen, daß ſie bey denen, die noch höher ſind, nicht Beyfall finden; ſo werden ſie ihrer Nachahmung auch bald überdrüßig, und erreichen alſo gar eine kurtze Währung. Die Gräntzen einer Mode reichen, ſowol der Zeit, als dem Orte nach, weiter, als die andern, nachdem ſie entweder wegen ihres Nutzens und Bequemlichkeit bey andern Beyfall findet, und alſo der Eigenliebe der Menſchen ſchmeichelt, oder auf eine leichte Art nachgeahmt werden kan, oder ſich mit den Landes-Geſetzen, der Verfaſſung eines Landes und den Gebräuchen eines Orts, vereinigen läſt, oder dem Willen der Vornehmſten anſteht oder nicht. Die Mode erſtreckt ſich auf mancherley Dinge, nicht allein auf die Kleidung, ſondern auch auf die Gebäude, auf Meublen und Haußgeräthe, auf Speiſen und Getränckе und deſſen Zurichtung und auf verſchiedene andere Handlungen, in ſo weit ihr äuſſerliches Weſen in die Augen fällt. Die Thorheit der Menſchen will auch ſo gar bey der äuſſerlichen Geſtalt Mode einführen. Manche bilden ſich ein, ein blaſſes Angeſichte ſey bey der jetzigen Zeit unter dem vornehmen Frauenzimmer Mode; da hingegen die rothe Farbe den gemeinen Bürger-Töchtern und Bauer-Mädgen anſtändiger wäre. Daher bemühen ſich auch einige durch mancherley Medicamenta, die rothe Farbe der Wangen bey ihnen zu mindern. In den vorigen Zeiten ſind die Gold-gelben Haare bey dem Frauenzimmer als eine Schönheit angeſehen, und von manchen verliebten Poeten mit den gröſten Lob-Sprüchen beehret worden; in den heutigen Zeiten aber werden ſie vor einen Ubelſtand geachtet, und die Weibes-Bilder, die von der Natur damit begabet, bemühen ſich, den ſtrahlenden Glantz ihrer Haare, ſo viel als nur möglich, zu verbergen. Es wäre zu wünſchen, daß die Mode-Sucht nur allein bey dieſen angeführten Stücken geblieben wäre; allein ſo hat es leider! Satan ſo weit gebracht, daß ſie gar bis auf das Chriſtenthum und die heiligſten Handlungen eingedrungen, und ein groſſer Theil, ja ich ſorge, der gröſte unter heutigen ſogenannten Chriſten, will den Glauben und die Gottſeeligkeit nicht nach den Regeln des Göttlichen Wortes, ſondern nach der Mode ausüben. Der allgemeine Brunnqvell der Moden iſt wohl die den meiſten Menſchen angebohrne Liebe zur Veränderung, und die Neugierigkeit, da ſie an demjenigen, was ſie ſtets um ſich haben, und ihnen allzubekannt und alltäglich worden, keinen ſonderlichen Geſchmack mehr finden, den wahren Preiß davon nicht kennen und daher ſtets nach etwas andern und neuern trachten. Dieſe unmäßige Begierde zur Abwechſelung bringt öffters zu wege, daß die Menſchen das Unvollkommene dem Vollkommenen, und das Schlimere dem Beſſern vorziehen, wie unten weiter erhellen wird. Ob zwar wohl alle Menſchen in ihren Neigungen veränderlich und unbeſtändig ſind, ſo iſt doch gewiß, daß eine Nation die andere an Leichtſinnigkeit in dieſem Stück übertrifft, und iſt eine längſt bekannte Sache, daß die Frantzöſiſche vor allen übrigen Europäiſchen am veränderlichſten und in Ausſinnung der neuen Moden am begierigſten. Nachdem nun unſre Deutſchen angefangen ſie zu bewundern und nachzuahmen, und ſie disfalls in ihrem Lande zu beſuchen; ſo iſt dieſes veränderliche Weſen auch auf unſere Landes-Leute gekommen. Es hat auch die häuffige Aufnahme der aus Franckreich vertriebenen Reformirten und ihr Etabliſſement in den Deutſchen Provintzen nicht wenig beygetragen, daß unſere Deutſchen halb Franzöſiſch werden, und ſich nicht allein in ihren Kleidungen, ſondern auch in der Art zu ſpeiſen, in Meublen, in den Equipagen, bey ihren Viſiten, Aſſembleen, Parties de plaiſir u. ſ. w. nach den Franzoſen richten. Es hohlen zwar die Deutſchen, als die überhaupt fremden Völckern gern nachahmen, eines und das andere von ihren Gebräuchen aus Italien, aus Engelland, Holland, Pohlen, Moſcau u. ſ. f. Inzwiſchen ſind die Franzöſiſchen Gebräuche vor andern bey uns allgemein worden. Viel Moden leiten ihren Urſprung aus dem verderbten Willen und den böſen Begierden der Menſchen. Alſo treibet die ſchändliche Gewinnſucht die meiſten Künſtler, Kauff- und Handwercks-Leute an, daß ſie, um der eingeriſſenen Liebe zur Abwechſelung zu ſchmeicheln, die ſonderlich unter den Wohlhabenden herrſcht, den Wercken der Kunſt, die ſie zu öffentlichem Verkauff feil bieten wollen, faſt alle Jahre eine neue Veränderung und Geſtalt geben. Sind ſie nun glücklich, daß dieſe ihre Verſuche vielen Leuten anfangen zu gefallen; ſo haben ſie ihren Zweck erreicht, und eine Mode erfunden; wo aber nicht, ſo laſſen ſie es bey dem bisherigen bewenden, oder thun zu einer andern Zeit wieder einen andern Verſuch. Die Unmäßigkeit in Eſſen, und Trincken, da man allzuſinnreich iſt, ſich und ſeinen Nächſten, bey den Speiſen und Getränckе beſchwerlich zu ſeyn, hat mancherley neue Arten erfunden, der Kehle ein flüchtiges Vergnügen zu wege zubringen. Manchen Lecker-Mäulern ſind alle Geſchöpffe des Erd-Kreyſſes nicht mehr zureichend ihre Begierden zu ſtillen, ſondern ſie wünſchen ſich lieber aus dem Monden, oder aus einem andern finſtern und bewohnten Cörper, neue Arten der ihnen unbekannten Speiſen herzuhohlen. Die Geilheit hat mancherley Moden erſonnen, auf was vor Art, theils durch die Kleidung, theils durch andere Wege, die Fleiſches-Lüſte zu erwecken und zu ſtärcken. Der Hochmuth und Ehrgeitz

hat bey dem Titul- und Rauchwesen bey dem Point d'honneur viel seltsame, theils auch wohl thörichte Gebräuche ausstudiret. Der entflammten Rachbegierde hat man zugeschrieben, daß man einander nach dem Ceremoniel die Glieder verletzen, und ermorden, und diese Boßheit gar zu einer Wissenschafft, die von den Italiänern la Scienze Cavalleresche genannt wird, machen will u. s. w. So heßlich als nun der Grund ist, auf dem viele von unsern Moden beruhen; so ist es hingegen auch gewiß, daß manche aus der Vernunfft und Tugend entspringen. Und wie kan es auch anders seyn? Denn ein Tag lehret ja den andern. Die Wercke der Kunst und mancherley Moralische Handlungen der Menschen erreichen so wenig, als die Wercke der Natur, ihre Vollkommenheit auf einmahl, sondern nach und nach. Unsere Vorfahren haben nicht alles gute und nützliche auf einmahl sehen und erfinden können, und unsern Zeiten daher noch manches überlassen müssen. Mit uns hat es eine gleiche Bewandniß, das gegenwärtige Jahrhundert sey so scharffsinnig, als es wolle; so wird es doch nicht ein solch Ziel erreichen, das unsere Nachkommen nicht in vielen Stücken überschreiten werden. Es ist demnach klar, daß manche gute und vernünfftige **Moden** von uns erfunden worden, und auch von unsern Nachkömmlingen noch weiter hin werden erfunden werden. Daß man statt des schweren, unbequemern und unnützern etwas leichters, bequemers und nützlichers erwehlt, ist vernünfftig und löblich; thöricht hingegen, wenn man von dem vollkommenern auf das unvollkommene wieder zurücke fällt. Hat man in einem und dem andern so lange gekünstelt, bis man es auf einen gewissen Grad der Vollkommenheit gebracht, warum bleibt man denn nicht dabey? Die Wahrheit muß ja ewig Wahrheit und das Gute stets gut bleiben. Doch das thörichte Vorurtheil der **Moden** hat viel Menschen so eingenommen, daß sie auch das Gute, wenn sie es beständig genieſſen, oder stets anschauen, vor etwas schlimmes achten. Die Mode-Brüder widersprechen sich bey ihren Moden selbst. In der gegenwärtigen Zeit lieben sie und bewundern etwas, sie schreiben ihm viel Vollkommenheiten zu, sie achten die Erfinder davon vor weise und kluge Leute, sie meynen, daß nichts bessers ausgedacht werden könnte. Nach dem Verlauff einiger Jahre aber verachten und verlachen sie eben die Weise, die ihnen doch ehedem so gefällig gewesen, sie spotten derer, die sie vor gut halten, und verwundern sich über sich selbst, daß sie einem so wunderseltsamen Gebrauch haben können Beyfall geben. Alles bleibet hier überein, und man findet in nichts einen Unterscheid als nur in der Zeit. Bey Einführung einer thörichten Mode kan man wohl sagen, daß ein Thore viel Thoren zu machen pflege. Oeffters sind privat Personen, auch wohl gar schlechte und geringe Leute, die ersten Erfinder einer Mode, die nachgehends allgemein wird, nicht allein aus Gewinnsucht, sondern auch aus einer Begierde denen Höhern zu gefallen, und sich bey ihnen einzuschmeicheln, indem sie die Hohen der Welt mehr fürchten und lieben, als den grossen GOtt im Himmel, und sich in allen Stücken nach ihren Paßionen richten. So geben ihrer viele grossen Herrn neue Methoden an, wie sie auf eine neue und veränderliche Weise ihre Lüste ausüben, und in der Kleidung, in der Equipage, bey ihrer Taffel, bey den Ergetzlichkeiten u. s. w. andere ihres gleichen, oder geringere, übertreffen können. Grosse Herrn lassen sich denn dergleichen Vorschläge nicht selten gefallen, und nehmen zu ihrem Schaden von denjenigen Gesetze an, denen sie Gesetze vorschreiben sollen. Mancher Kauffmann, Künstler, Schneider und andere dergleichen Leute, bilden sich bisweilen nicht wenig darauf ein, daß sie hierinne vermögend sind den Willen eines grossen Herrn nach ihrem Gefallen zu lencken. Bisweilen geschicht es auch, daß hohe Standes-Personen auch selbst von keyderley Geschlecht ohne fremdes Anrathen und aus ihrem eigenen Gehirne eine **Mode** erfinden, die denn auch nachgehends mit dem Namen ihres Durchlauchtigsten Erfinders zu prangen pflegt. Also ist bekannt, daß viel **Moden** sonderlich in Ansehung mancherley Arten der Kleidung in den ältern und neuern Zeiten in Franckreich von den Personen Königl. und Fürstlicher Häuser angegeben und ausgedacht worden. Es mag nun eine Mode von hohen Standes-Personen oder Privat-Leuten ihren Ursprung herschreiben, so kan sie in einem Lande doch nicht eher allgemein werden, als bis sie von den Höchsten desselben Landes angenommen worden. Denn diese sind es, die eine **Mode** einführen müssen, und auf welche die Geringen ihr Augenmerck gerichtet. So lange als einige von den Höhern sich einer gewissen Weise vor sich bedienen, kan man es nicht sowol eine **Mode** als vielmehr eine bey ihnen angenommene Ceremonie nennen. So bald aber viele von den Geringern anfangen, den Höhern hierinnen nachzuahmen, so bald entsteht eine **Mode**. Und dieses gilt in Ansehung der meisten allgemeinen Moden. Denn einige besondere Moden und Gebräuche pflegen bisweilen zu entstehen und zu vergehen, ohne daß sich grosse Herrn darum zu bekümmern pflegen. Es ist mehr als zu bekannt, daß die Geringern sowol in Moden, als auch sonst den Höhern gerne nachzuahmen pflegen. Regis ad exemplum totus componitur orbis: wie der Herr, so der Knecht. Zu dieser Nachahmung werden sie durch unterschiedene Bewegungs-Gründe angetrieben, die doch aber auch nach dem Unterscheid der Leute unterschieden seyn. Einige thun es aus einer unmäßigen Liebe den Höhern zu gefallen, sie wollen durch diese Nachahmung ihre Hochachtung, ihre Verwunderung und ihren Gehorsam gegen die Höhern an Tag legen. Andere leucket der Hochmuth, sie vermeynen hierdurch einen Theil der Glückseligkeit, den die Höhern besitzen, zu erlangen, wenn sie es ihnen in einem und dem andern gleich thun, sie wollen sich von den Geringern absondern und sich bey ihnen in besonder Ansehen setzen. Noch andere stehen in denen, obgleich irrigen, Gedancken, daß diejenigen, die andere an Reichthum und Macht übertreffen, sie auch nothwendig an Weisheit und Klugheit übertreffen müsten, und daß also alle ihre Handlungen lauter Meister-Stücke der Weisheit wären, die von andern Leuten als Richtschnuren müsten angesehen werden.

Bey vielen vereinigen sich alle diese Bewegungs-Gründe zusammen. Es ist eine grosse Thorheit, daß der gröste Theil der Geringern eine so unmäßige Begierde hat, den Höhern bey ihren Moden nachzuahmen. Sie wollen sich hierdurch Zufriedenheit zu wege bringen, vermehren aber meistentheils ihre Unruhe, indem sie den Endzweck, den sie sich hierbey vorgesetzt, gar selten erreichen. Sobald die Höhern gewahr werden, daß eine **Mode** allgemein worden, das ist, unter den Pöbel, und unter die gantz Geringen gekommen, sobald werden sie der Mode, die ihnen erstlich so gefällig gewesen, überdrüßig, und sind auf eine Aenderung bedacht; und also bleiben die Geringern allezeit in einer unruhigen Begierde, den Höhern nachzuahmen, können es aber doch bey aller dieser Bemühung nicht weiter bringen, als daß sie anfangen, dasjenige zu belieben, was denen Höhern vor einiger Zeit gefallen, nunmehro aber ihnen nicht mehr anständig ist. Uber dieses machen sie sich bey Hohen und Niedrigen recht lächerlich, und ihre schlechten Einkünffte und geringer Stand fällt bey einer so unvernünfftigen Nachahmung andern Leuten, zu ihrer Beschimpffung, desto mehr in die Augen. Bey einem vernünfftigen Lebens-Wandel muß alles zusammen stimmen; hingegen hier ist unter den **Moden**, die sie zum Theil mitmachen, und unter ihrer übrigen Lebens-Art nicht die geringste Uebereinstimmung. Läst es nicht wunder-seltsam, wenn einiges Frauenzimmer bey ihrer Kleidung, und bey ihren Caffe-Meublen, denen vornehmsten Damen es gleich thun will, und hingegen sich in Ansehung ihrer Kost oder ihrer Wohnung, wie die armseligsten Handwercks-Leute aufführet, und auch Armuths und geringen Standes wegen sich so aufführen muß. Ist es nicht eine grosse Thorheit, wenn mancher öffters ohne Ursache solche Gastereyen anstellt, die über seinen Stand und Einkünffte sind, und nachgehends wieder einige Wochen nach einander trocken Brod oder schlechte Zugemüsen speiset. Die noch geringern beneiden ihn, theils, daß er es in manchen Stücken den Höhern gleich thun will, theils spotten sie seiner, wenn sie gewahr werden, daß die übrigen Stücke seiner Lebens-Art der Aufführung der Höhern gar unähnlich sind; Bey den Höhern, die vor den andern immer gerne etwas voraus haben wollen, setzen sie sich gewißlich auch in schlechten Credit, daß sie sich bemühen, es ihnen in manchen Stücken gleich zu thun. Wie nun eine unmäßige Nachahmung der Höhern mit mancher Thorheit vergesellschafftet, also sind auch gar öffters die Klagen derer, die sich über die Nachahmung beschweren, und darüber unwillig sind, ungegründet, zum Theil unvernünfftig und lächerlich. Vielmals entspringen sie aus einem abscheulichen Hochmuth, Neid, und Mißgunst gegen die Geringern, manche Höhere wollen sich in allen Stücken von den andern, die ihnen an Einkünfften oder Range nicht gleich kommen, absondern, und gönnen ihnen nicht den allergeringsten Theil, ja auch nicht einmal den Schein der Glückseligkeit, die der ihrigen ähnlich ist. Manchmal sind einige aus einer unmäßigen Selbst-Liebe so verblendet, daß sie sich, und ihren Stand selbst nicht kennen; weil sie einige andere entweder an Einkünfften, oder an einer thörichten Einbildung übertreffen, so glauben sie, sie seyn mehr, denn andere, berechtiget, diese oder jene Mode von den Höhern anzunehmen, und sich solcher mit gutem Fug anzumassen; andere hingegen dürffen sich dergleichen nicht unterstehen, ob sie schon selbst von so geringem Stande sind, daß sie sich dergleichen solten vergehen lassen. Doch man möchte sie wohl fragen, wer ihnen denn das Privilegium ertheilt, denen von höherm Standes-Character nachzuahmen, und diese Freyheit bey dem andern als etwas strafbares anzusehen. Sie möchten doch bey Betrachtung fremder Thorheiten ihre eigene erkennen lernen. Der falsche Grund, daß sich manche einbilden, als ob sie diesem oder jenem ziemlich gleich und ähnlich wären, verführet auch andere. Die Höhern haben auch bey dieser Nachahmung um des willen einen vergeblichen Kummer, weil sie dennoch vor den Geringern den Vorzug behalten, und sie in der äusserlichen Ehre übertreffen. Sie solten bedencken, daß die **Moden**-Sucht den Geringern öffters zu ihrer Schande und zu ihrem Schaden, und hingegen den Höhern zu Vermehrung ihres Ansehens gereicht; sie möchten bisweilen die Geringern, die ihnen an Einkünfften nicht gleich kommen, eher mit mitleidigen und erbarmenden, als mit neidischen und zornigen Augen ansehen, weil sie sich vielmals durch ihre Thorheiten an den Bettelstab bringen. Und obschon andere ein mehrers im Vermögen haben, und es dem Höhern in einigen Stücken gleich thun, auch beständig aushalten können, so dürffen sie ihnen doch nicht in den andern Stücken, die zum Staat gehören, nachahmen, und diese Uneinigkeit gereichet ihnen in den Augen der Verständigen zu schlechter Ehre. Es siehet also gar armselig, wenn manche Frau von geringem Stande in der Kleidung der gröstenMinister-Frau nichts nachgiebt, zu ihrer Bedienung aber eine Magd hinter sich her treten hat. Es ist auch nichts seltsames, daß die von niederm Stande einigen Höhern an Einkünfften völlig gleich, und sie auch wohl gar übertreffen; inzwischen können sie dennoch mit aller ihrer Pracht, darinnen sie den Höhern nachahmen, diejenigen Vorzüge nicht erlangen, die einem höhern Stande oder Character eigenthümlich sind. Es dienet ihnen mehr zu ihrer Bekränckung und Gram, wenn sie bey ihrem äusserlichen Wesen dem Höhern ähnlich sind, zugleich die Begierde besitzen, dasjenige zu seyn und zu bedeuten, was sie scheinen, und dennoch weder von den Geringern, noch weniger von ihres gleichen und den Höhern den Rang, die Titel und andere Ehren-Bezeugungen überkommen, die sie sich wohl wünschen. Die **Moden**-Sucht richtet viel und mancherley Unheil an. Ein grosser Theil der Menschen wird durch dieses Laster in die äusserste Armuth gestürtzet. Sobald manch eiteles und **Moden**-süchtiges Frauenzimmer hört, daß eine gewisse Farbe nicht mehr nach der **Mode** seyn soll, so kan sie das Kleid nicht mehr vor Augen sehen,

sie

ſie ſchickt es auf den Trödel, verkaufft es um ein Spott-Geld, und ſchafft ſich wieder ein anders, bis endlich der Mangel des Geldes ihre Moden-Sucht einſchräncket; wenn dieſe laſterhafften vernehmen, daß das Silber-Werck, Zinn, u. ſ. w. aus der Façon gekommen, ſo laſſen ſie es ſo gleich umſchmeltzen, und büſſen vieles an Macher-Lohn ein. Man könte hier weitläufftiger anführen, was vor beſondere Laſter aus ihr zu entſpringen pflegen, nachdem es aber theils gar bekannte Wahrheiten, theils auch eines und das andere davon in dem vorhergehenden allbereits erwehnet worden, ſo ſoll hiervon nichts weiter erwehnet, ſondern nur erinnert werden, daß die Moden-Sucht vor eine allgemeine Qvelle anzuſehen, aus der unſere mannigfaltigen ſündlichen, laſterhafften und ſchändlichen Gewohnheiten herflieſſen. Der Ausſpruch: es iſt nun einmal ſo die Mode, ſchmeiſt faſt alle Regeln der Chriſtlichen und vernünfftigen Tugend-Lehre über den Hauffen. Wenn die weiſeſten Sitten-Lehrer die Menſchen durch die ſtärckſten Beweis-Gründe und bündigſten Schlüſſe von denen Laſtern abrathen wollen, ſo ſetzen ſie ihnen alſobald folgende Sätze dagegen: Es iſt heutiges Tages gantz eine andere Welt als vor dieſem, wer nicht mit macht, wird ausgelacht, wer unter den Wölffen iſt, muß mit heulen, wir können die Welt nicht anders machen. Dieſer falſchen Lehr-Sätze bedienen ſie ſich als einer Schutz-Wehre, und als eines Privilegii, dadurch ſie ſich aller Pflichten der vernünfftigen und Chriſtlichen Sitten-Lehre widerſetzen wollen. Wie nun die Moden-Sucht, da man allzubegierig iſt, ohne Grund neue Moden zu erdencken, und ſtets damit abzuwechſeln, oder dieſelben nachzuahmen, vor etwas thörichtes und laſterhafftes anzuſehen, alſo muß man auch bekennen, daß einige Leute wieder auf einen andern Abweg gerathen, wiewol deren Anzahl, in Anſehung der Moden-ſüchtigen, ſo gar groß nicht iſt. Sie haben eine ſo unmäßige Liebe vor das Alterthum, daß ſie in keinem Stück bey ihrem äuſſerlichen Weſen einige Veränderung belieben, ob ſie ihnen ſchon zuträglicher, leichter, bequemer, wohlanſtandiger und überhaupt beſſer wäre. Es zeiget ſich dieſer Irrthum ſowol bey Gelehrten, als Ungelehrten, bey mancherley Wiſſenſchafften und Künſten und bey verſchiedenen Handlungen des menſchlichen Lebens. Alſo zweiffeln einige, daß etwas neues und beſſeres könte erdacht und vorgebracht werden, als unſern Vorfahren bekannt geweſen, und beſitzen eine ungemeine Härtigkeit des Hertzens, dieſen Irrthum zu vertheidigen. Sie bleiben dabey, ihre Vorfahren wären auch keine Narren geweſt, und machen dieſen falſchen Schluß, wenn dieſes oder jenes möglich oder gut wäre, ſo würden es ihre Vorfahren auch erfunden oder gethan haben. In ihrer Kleidung ziehen ſie ſo altväteriſch einher, daß ſie faſt darüber zum Kinder-Spott werden, man kan ſie durchaus nicht dazu bringen, daß ſie eine neue Mode ſolten mitmachen. Bey ihren Wohn-Häuſern und Schlöſſern, ob ſie gleich in dem höchſten Grad baufällig, wollen ſie keine Veränderung vornehmen, bloß deswegen, daß es ihnen dauret, daß ſie dem Gemach, darinnen ihr lieber Herr Großälter-Vater und Großälter-Mutter gewohnt, eine andere Geſtalt geben ſollen, als es ehedem gehabt. Bey ihren Meublen und Hausgeräthe ſchaffen ſie ſehr ungerne etwas neues an, ſondern behelffen ſich mit dem, was ſie von ihren Eltern und Groß-Eltern bekommen, ſo gut, als ſie können, und wenn ja etwas davon abgehen ſolte, muß es nicht nach der neuen Mode, ob ſie ſchon in vielen Stücken beſſer wäre, ſondern nach der alten eingerichtet ſeyn. Ein vernünfftiger Menſch muß ſich bemühen, hiebey ſowohl als in andern Stücken die Mittel-Straſſe treffen zu lernen. Er iſt zwar alle Tage bemüht, zu ſeiner eigenen, und ſeines Nächſten wahrer Glückſeeligkeit, etwas neuers und beſſers auszuſinnen, oder zu erfahren, im geringſten aber nicht begierig, ſolche Moden zu erfinden, oder zu erlernen, dadurch bloß die Eitelkeit der menſchlichen Gemüther geſtarcket wird. Er achtet dieſes vor eine Leichtſinnigkeit, und die Zeit iſt ihm viel zu koſtbar, als daß er ſie mit dergleichen verderben ſolte. Er weiß wohl, daß die Welt an Boßheit mehr zu- als abnimmt, und daher die Anzahl der laſterhafften Moden von Tage zu Tage gröſſer wird. Bey Nachahmung der Moden beurtheilet er erſtlich die Mode ſelbſten, nachgehends ſeine eigenen Umſtände, darinnen er ſich befindet, und den beſondern Zweck, den er ſich in ſeinem Leben vorgeſetzt, und durch ſeine Handlungen, ſo viel als möglich, zu erreichen gedencket. Bey der Mode erweget er, ob ſie löblich und vernünfftig und daher in den göttlichen geoffenbahrten, oder natürlichen Geſetzen gegründet, ob ſie den göttlichen und weltlichen Geſetzen zuwider oder in Anſehung ihrer als zuläſſig und unſchuldig könne erklärt werden. Er betrachtet ferner, ob die Mode allgemein worden, das iſt bey ſehr vielen, die mit ihm von gleichen Umſtänden, angenommen, oder nur von etlichen Leuten beliebet. Bey ſeinen Umſtänden erforſchet er die Beſchaffenheit ſeines Alters, ſeine Leibes-Conſtitution und ſeine äuſſerliche Geſtalt; er examinirt ſein Amt, ſeinen Beruff, und diejenigen, bey denen und unter denen er ſich aufhält; inſonderheit ziehet er dabey ſeinen Beutel zu rathe, und macht ſich alſo gewiſſe Regeln, in wie weit er dieſer oder jener Mode zu folgen habe oder nicht. Erlangt er Nachricht von einer vernünfftigen und in göttlichen Geſetzen wohlgegründeten Mode ſo iſt er der erſte mit, der ſich bemühet dieſe Mode, ſo viel als möglich nachzuahmen und ſie ſo allenthalben auszubreiten und bekannt zu machen, ſiehet er aber, daß eine Mode den Verordnungen Gottes zuwieder lauffe, ſo ahmet er ſie im geringſten nicht nach, ſondern ſchlüſſt ſich davon aus, ob ſie ſchon von den Höchſten oder von den meiſten gebilliget wird, und er von aller Welt darüber verſpottet und verlachet würde. Denn er weiß wohl, daß ſich ein Chriſt bey denjenigen Stücken, die von GOtt verbothen, der Welt nicht gleich ſtellen ſoll, er muß ſich um Chriſti willen, wenn es die Nothwendigkeit mit ſich bringt, vor einen Narren achten laſſen, und ziehet die Ehre und die Freundſchafft bey Gott ſeiner eigenen Ehre und der Freundſchafft der Welt vor. Bey den unſchuldigen

digen und zuläßigen Moden, das ist, durch welche, wenn man sie überhaupt ansieht, der Zustand eines Menschen weder vollkommener noch unvollkommener wird, erweget er, ob er in Ansehung seiner Umstände, darinnen er sich befindet, ein Stück seiner zeitlichen Glückseligkeit befördern kan, wenn er die **Mode** nachahmet oder nicht. Bey jenen Fall macht er die **Mode** mit, denn er wird durch einen tüchtigen Bewegungs Grund hiezu veranlasset, bey diesem aber wartet er, bis sie allgemeiner wird. Also ist ein Hoffmann, der sich an einem galanten Hoffe aufhält, viel eher verbunden eine neu aufgekommene **Mode** in der Kleidung nachzuahmen, weil er sich hierdurch bey seiner Herrschafft in bessern Credit setzen kan, als ein Cavalier auf dem Lande, der sein eigener Herr ist. Ist eine unschuldige und zuläßige **Mode** allgemein worden, das ist, von sehr vielen, die sich mit ihm in einerley oder doch ähnlichen Umständen befinden, angenommen, so weiß er, daß er nicht allein nach den Regeln der gesunden Vernunfft, sondern auch nach den Regeln der Offenbahrung verbunden sey, dieselbe **Mode** nachzuahmen. Als ein vernünfftiger Mensch muß er sich bemühen, so viel Ehre und Hochachtung bey den Menschen zu erlangen, als möglich; dieses aber wird geschehen, wenn er sich angelegen seyn läst bey seinen äusserlichen Handlungen auch so aufzuführen, wie andere vernünfftige Leute. Als ein Christ muß er sich bemühen, seinem Nächsten zu gefallen im Guten und zur Besserung. Er muß sich mit Paulus üben, ein gutes Gewissen zu haben, beydes gegen Gott und gegen die Menschen, er muß seinem Nächsten keinen Anstoß setzen zum Aergerniß, u. alle Gelegenh. vermeiden, daß der Nächste nicht in sündl. Beurtheilung seiner Handlungen falle, als welches unfehlbar geschehen würde, wenn er sich bey einer und andern indifferenten äusserlichen Handlung von andern Leuten gantz und gar absondern wolte. Joseph und Daniel waren ihrem GOtt getreue Knechte, und dabey manierliche und bey ihren Herrschafften beliebte Hoffleute. Unser Heyland Christus JEsus selbst, der uns, in Ansehung unserer Lebens-Pflichten, zu einem Fürbild vorgestellt, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapffen, nahm zu an Gnade bey GOtt und auch bey den Menschen. Ein vernünfftiger Mensch giebt der allgemeinen Meynung auch so viel nach, daß er bisweilen bey dem **Mode**-Wesen, wenn ihn ein tüchtiger Beweaungs-Grund dazu verbindet, einen kleinen Irrthum der Wahrheit, und etwas unvollkommeners den vollkommenern vorziehet. Er läst, wiewohl ungerne, manche gute und nützliche Mode fahren, und beliebet davor eine andere, die nicht so nützlich, nicht so leicht, nicht so bequem, nicht so wohlfeil und nicht so wohl anstandig, bloß darum, weil er denjenigen folgen muß, an deren Gnade, Freundschafft und Hochachtung ihm gar viel gelegen, oder in deren Händen ein guter Theil seiner äusserlichen Glückseligkeit beruhet. Er erkennet wohl, daß vor ihm kein so grosses Unheil erwachse, wenn er bey einem und dem andern seinem Vermögen, seiner Bequemlichkeit und Zufriedenheit etwas abbricht, als wenn er sich eine fast allgemeine Verachtung und Verspottung über den Halß ziehen solte, und sich vor einen unsinnigen Menschen und Sonderling müste schelten lassen. Beſ. **Julius Bernhards von Rohr** Klugheit zu leben p. 589 u. ff. und **dessen Ceremoniel-Wissenschafft der Privat-Personen** I Theil Cap. p. 33. u. ff.

MODE (A LA) *à la Mode moderne*, nach der neuesten Art und Weise, siehe **Mode**.

Mode-Bilder, sind allerhand in Kupffer gestochene, mit bunten Farben illuminirte oder mit Stoff und Brocad ausgelegte Dames, nach allerhand Moden galant eingekleidet, welche das Frauenzimmer in ihre Stuben oder Kammern zu setzen, und selbige damit auszuzieren pfleget.

Mode-Docken, siehe **Mode-Puppen**.

Modegisilus, siehe **Godegiselus**, im XI Bande p. 47.

Modein, siehe **Modin**.

Mode-Kranckheit, wird diejenige Kranckheit, die zu gewissen Jahres-Zeiten herum gehet, und viele Leute überfället, genennet; dergleichen sind Husten, Schnupffen, Fieber u. d. m. Diese Kranckheiten haben von der Witterung einen starcken Einfluß sie zu erregen, eine solche Kranckheit aber wird *Morbus epidemicus* oder **Land-Kranckheit** genennet, und solche durchstreichet von einer gemeinen Ursache viel Länder, als die rothe Ruhr, böse Fieber, Petechien, Masern, Blattern, u. d. m. und entstehen solche gemeiniglich von einer geschwinden Veränderung der Lufft, und eine solche Mode-Kranckheit, die man das Galanterie-Fieber nennete, gieng Anno 1712. in dem grösten Theil Europä gemeinschafftlich herum; angesehen zur selbigen Zeit auf die empfindliche May-Monats-Hitze ein ziemlich gleicher, jedoch gradu hefftiger, gemeinschafftlicher Husten und Catarrhal-Kranckheit herum gieng, dessen Historie und Beschaffenheit, ausser des Herrn **Camerarii** und **Slevogts** hierüber ausgefertigten Schediasmatibus, in D. Joh Kanolds historischen MSS. *Relation* von der gesammten Grassat. der grossen Menschen-Pest von Anno 1702 bis 1716. Cap. VIII. § 6. ausführlich abgehandelt wird. Dergleichen Mode-Kranckheiten findet man in den Breßl. Samml. hin und wieder aufgezeichnet, und vergehet fast kein Jahr, daß man nicht dergleichen Kranckheiten haben solte. Eine dergleichen Mode Kranckheit ist auch, die nur einem gewissen Volcke oder nur einem Lande gemein ist, als die Lungen-Sucht in Engelland, die Köpffe in Mähren, der Friesel in Leipzig u. d. m. und eine solche Kranckheit wird *Morbus endemius* genennet.

Model (Licht-) siehe **Licht-Forme**, im XVII Bande p. 913.

MODELE, siehe **Modell**.

Modelgeer, siehe **Entian**, im VIII Bande p. 1290 und **Gölden-Waldmeister** im XI Bande p. 68.

Modelier, also werden die Capitains oder Hauptleute des Kayſers von Ceylon genennet.

Modelius (Johann George) von Winsheim in Francken gebürtig, war der Freyen Künste und

der

der Welt-Weißheit Magiſter, und vertheidigte im Jahre 1703 zu Wittenberg als Vorſitzender eine öffentliche Diſputation über die Materie; An campanarum ſonitus fulmina, tonitrua & fulgura impedire poſſit?

Modell, *Modele*, *Modello*, *Modulus*, *Typus*, *Exemplar*, ein Modell, Vorbild, Abdruck, Forme, Muſter, Leiſten, Richtſchnur, oder Vorſchrifft, darnach man etwas machet, heiſſet überhaupt eine jedwede cörperliche Abbildung eines Dinges ins kleine, oder ein nach verjüngtem Maaß-Stab verfertigter und einem gröſſern Cörper ähnlich gemachter kleinerer Cörper. Manchmal aber wird auch das Modell gröſſer gemachet, als der Körper, nach welchem man das Modell machet, wie im Glocken-Gieſſen, und öffters werden die Modelle auch den Körpern gleich gemachet. Es hat dieſe Sache vielerley Nutzen, ſonderlich aber dienet ein Modell, den Begriff einer Gröſſe deutlicher zu machen, die Einbildungs-Krafft zu ſtärcken, Licht und Schatten an den Körpern zu lernen, die Profile und Durchſchnitte ohne den geringſten Anſtoß zu machen, nicht weniger eine Fertigkeit im Zeichnen, ſonderlich in den Perſpectiviſchen Stellungen ſich zu wege zu bringen. In der Bau-Kunſt heiſt ein Modell oder Muſter eine vollkommene geſchnitzte Vorſtellung eines gantzen Gebäudes, ſo man aufzuführen vorgenommen. Daſſelbe kan von Wachs oder Gips poßirt, beſſer aber von Holtz, bereitet werden. Man machet eine viereckigte Tafel in der Gröſſe, daß ſie umher einen halben Fuß vor dem Modell hervor ſtehe. Auf dieſelbe wird der verjüngte Maaß-Stab, nach welchem das Modell einzurichten, verzeichnet, und wäre nicht undienlich, zwey Maaß-Stäbe zu machen, einen nach Füſſen, den andern nach dem Modul eingetheilet, die aber zuſammen ihre richtige Verhältniß haben müſten. Alsdenn werden Bretlein in der Dicke der Mauren und Wände, womit der Bau aufgeführt werden ſoll, nach dem verjüngten Maaß-Stabe in ihrer gehörigen Länge und Höhe mit allen zugehörigen Oeffnungen und Zwiſchen-Wänden zugeſchnitten, und die zu dem untern Stock gehörige durch Faltzen an das Boden-Bret gefüget, die obern Stöcke aber ſammt dem Dache nach einander alſo darauf geſetzet, daß eines nach dem andern abgenommen, und das inwendige des Baues möge betrachtet werden. Die kleinen Zierathen an den Knäufen, Säulen-Füſſen, Frucht-Schnüren, Geländern u. d. g. welche in Holtz viel Mühe koſten, können leichter aus Bley gegoſſen, oder ſonſt aus einer bequemen Materie bereitet werden. Der übrigen aus- und inwendigen Zierathen an Geſimſen, Pfoſten, Caminen ingleichen der kleinen Bequemlichkeiten an allerhand Behältniſſen oder kleinen und heimlichen Gemachen, ſoll man unvergeſſen ſeyn. Abſonderlich aber der Treppen, und weil dieſe im kleinen nicht allezeit genau vorgeſtellet werden können, mag davon ein beſonderes gröſſeres Muſter gemacht werden. Wenn nun alles alſo fertig, wird ein jedes Theil mit ſeiner gehörigen Farbe angeſtrichen, und ihm dadurch eine Erhöhung gegeben. Die Italiäner ſind fleißig, ehe ſie einen Bau vornehmen, ein Modell davon aufzuführen. Das von der St. Petri Kirchen im Vatican zu Rom, welches 22 Fuß lang, 16 breit und 14 hoch, hat bey nahe 5700 Kronen, und das von der S. Pauls Kirchen zu London 2000 Pfund Sterling gekoſtet. Unter den Raritäten des Päbſtlichen Luſt-Hauſes in Belvedere wird neben andern ein Modell von dem gantzen Päbſtlichen Pallaſt im Vatican gezeiget, in welchem deſſelben völlige Anlage, Eintheilung und Ordnung mit Luſt zu ſehen. **Goldm.** Eben ſo iſt auch gar gewöhnlich bey Anlegung neuer Feſtungen und Gräben ebenfalls vorher ein dergleichen Modell zu verfertigen, um ſowol den Uberſchlag, als auch die Feſtigkeit davon deſto beſſer zu ergründen. Die Mahler und Bildhauer nennen alles, was ſie nachzumachen ſich vorſetzen, ein Modell, und alſo nennet man auf der Mahler- und Bildhauer-Academie denjenigen ein Modell, welcher ſich gantz nackend vor die Schüler darſtellet oder hinleget, damit man nach ihm zeichnen möge. Insgemein werden Modelle genennet, die von Holtz, Gips, Wachs oder Thon gemachten kleinen Figuren von Bildern, Häuſern oder Machinen, wornach alsdenn das Groſſe verfertiget werden ſoll, daher an vielen Höfen, ſonderlich, wo man groſſe Schlöſſer bauet, die ſogenannten Modell-Tiſcher und Wachs-Poßirer ſeyn, welche zuvor ein körperliches Modell nach dem auf dem Papier verzeichneten Riß, nach dem verjüngten Maaß-Stabe verfertigen müſſen, damit ſich der Bau-Herr einen ſo viel beſſeren Begriff von dem aufzurichtenden Gebäude vorſtellen, und ſo lange es noch ins kleine iſt, die Fehler deſto beſſer daran corriget werden können. Ein Modell heiſt man auch die in denen Parterren oder Luſt-Gärten zierlichen Figuren in denen Blumen-Beeten, beſtehende entweder in ſchönen und auf das Wapen alludirenden Figuren, oder künſtlich geſchlungenen Zügen und Gängen. Die Modelle, ſo die Kaufleute zu ihrer Profeßion nöthig haben, ſind von Machinen: allerhand Hebzeug, Krannich und Winden, die ſchweren Güter, Packe und Fäſſer damit aus- und in die Schiffe zu laden; Mang- Walck- und andere dergleichen Mühlen-Wercke. Endlich möchte man auch die über gewiſſe Waaren gemachte Modelle von neu-inventirten Blumen, Zügen und Rancken zu denen ſeidenen und goldenen Stoffen, Spitzen nähen und wircken mit darunter zehlen.

Modelliren, iſt eine Fertigkeit alle vorgegebene Körper ſowol nach ihren äuſſern und innern Theilen und deren Beſchaffenheit nicht allein in Geometriſchen Figuren entwerffen zu können, ſondern auch ſolche in nöthiger Ordnung an einander und zuſammen zu ſetzen. Einige Anweiſung pfleget man hierzu den Anfängern insgemein an den fünff regulairen platoniſchen Körpern zu geben, welche ſind Heraedrum, das Sechseck, Tetraedrum, das Dreyeck, Octaedrum, das Achteck, Dodecaedrum, das Zwölfeck, Icoſaedrum, das Zwantzigeck, indem auſſer dieſen keine andere regulaire Körper möglich ſind, weil alle Winckel derer Flächen der regulairen

Körper, welche zusammen stossen und einen angulum solidum ausmachen, weniger als 360 Grad ausmachen müssen. Man lässet alsdenn die Anfänger sich auch in Verfertigung anderer Körper üben, als in Kegeln, Pyramiden, Prismatibus, Kugeln, Cylindern, und so fort. Besonders werden die, welche sich auf Professionen und Handwercke legen, einen grossen Nutzen spüren, wenn sie zuvor in der Stereometrie nach den Geometrischen Handgriffen richtige Modelle machen lernen, indem alle Künste nichts anders als Nachahmungen der Natur sind, welche der Grösse nach in der Geometrie auf das genaueste untersuchet wird.

Modell-Meister, Modell-Schneider, werden vornehmlich diejenigen genennet, welche allerhand neue Erfindungen aussinnen, und solche durch besonders darzu gefertigte Modelle oder Muster entwerffen. Siehe auch **Modell.**

MODELLO, siehe **Modell.**

Modell-Schneider, siehe **Modell-Meister.**

Modell-Tuch, wird bey der Nähterey von dem Frauenzimmer dasjenige Tuch genennet, worein sie Buchstaben allerley Figuren, Muster und so fort nach denen gar unterschiedenen Arten derer Stiche, soviel deren nur im Nähen vorkommen können, sauber und mit bunder Seide zu nähen pflegen, die sie sich hernach bey vorkommender Bedürffniß zu einem Muster dienen lassen, wenn ihnen eines und das andere davon etwa wieder aus dem Gedächtniß entfallen wäre. Siehe **Muster-Buch.**

Modelwitz, ein Schrifftsäßiges Guth im Stifft Merseburg in Meissen, unter das Amt Schkeuditz gehörig. **Wabsts Chur-Sachs.**

Modelwitz, ein Dorff in Thüringen, dessen bey dem **Ludwig** in Reliqu. MSC. T. X. p. 149. gedacht wird.

Modemocus, siehe **Killenus,** den 3 Mertz, im XV Bande p. 624 b.

Modena, *Ducatus Mutinensis*, ein Hertzogthum in der Nieder Lombardie in Italien, welches gegen Osten an das Bolognesische Gebiete, gegen Norden an die Hertzogthümer Mirandola und Mantua, gegen Westen an das von Parma, und gegen Süden an das Florentinische Gebiete, u. die Republic Lucca gräntzet. Es ist sehr fruchtbar u. volckreich und wegen der vielen Kaufmannschafft, sonderlich aber seiner Messen wegen, welche von vielerley Völckern besuchet werden, sehr berühmt. Dieses Hertzogthum Modena begrif vor dem ein ziemlich Stück Landes von dem obern Theil Italiens in sich und war groß und mächtig, weil das Hertzogthum Ferrara dazu gehörete. Nachdem aber nach Hertzog **Alphonsus** des II. Tode kein rechtmäßiger Erbe da war, und daher der Pabst im Jahr 1598 das Hertzogthum Ferrara eingezogen und seinen Kammer-Einkünfften einverleibet hat, so gehören ietzo zu dem Hertzogthum Modena nur folgende sieben kleine Landschafften, als 1) das Hertzogthum Modena insonderheit; 2) das Hertzogthum Reggio; 3) das Fürstenthum Carpi; 4) das Fürstenthum Correggio; 5) die Landschafft Frigaano; 6) das Thal Carfagnona; und 7) die Grafschafft Rolo. Die Einwohner dieses Hertzogthums sind, wegen ihrer starcken Handlung dem Gewinn und Profit sehr ergeben. Gegen ihren Landes Herren wissen sie sich, insonderheit die aus der Stadt Modena, so klüglich aufzuführen und ihm mit so viel Unterthänigkeit zu begegnen, daß ihnen daher der Vorzug vor allen andern Italiänern gegeben wird. Sie sind dabey sehr geschickt zum Studiren; Jedoch hänget ihnen das gemeine Laster der Italiänischen Nation, die Eifersucht, an. Sonsten sind sie sehr galante Leute, wozu der Umgang im Handel und Wandel mit so vielerley Völckern, und die beständige Gegenwart, ingleichen prächtige Hofhaltung ihres Printzen nicht wenig beytragen mag. Endlich haben sie auch schon eine in etwas angenehmere und zierlichere Sprache, als ihre Nachbarn zur Lincken, wie denn bey Hofe das allerneueste Italiänisch gesprochen wird. Die Religion ist in diesem Hertzogthum wie durch gantz Italien Römisch-Catholisch. Die Regierungs-Form in diesem Hertzogthum anbelangend, so dependiret selbiges vom Kayser als ein Lehen, und hat dabeneben seinen eigenen Hertzog aus dem Geschlechte **Este,** der ausser derjenigen Pflicht, welche er als ein Lehnsmann, dem Kayser seinem Lehns-Herrn schuldig ist, als ein absoluter Herr regieret. Zwar wolte im Spanischem Successions-Kriege der Hertzog zu Modena es einiger massen in Zweifel ziehen, ob das gantze Land oder nur ein Theil desselben die Kayserliche und Reichs-Hoheit erkennen müste. Allein der Kayser achtete dessen sehr wenig, und brachte den Hertzog mit nachdrücklichen Erinnerungen dahin, daß er von Franckreich abtreten, und sich der Treue und Pflicht eines Vasallen erinnern muste; wiewohl auch mannigmal dieser Lehns-Pflicht ziemlich entgegen gehandelt worden, da Franckreich in Italien Meister spielete. Sonst sind die Hertzoge von Modena, in den letzten mit Franckreich in Italien geführten Kriegen, dem Kayser mehrentheils treu geblieben. Denn ob zwar in dem Spanischen Successions Kriege der damalige Hertzog **Rainaldus,** welcher vorher als Cardinal eine besondere Neigung gegen die Frantzosen bezeiget hatte, mehr als zu deutlich blicken ließ, daß er mit Niederlegung der alten Würde die alte Liebe gegen das Haus Bourbon nicht abgeleget hätte, auch zu dem Ende es nicht ungerne geschehen ließ, daß die Frantzosen sein Land einnahmen; hingegen viel Schwierigkeiten machte, ehe er sich auf des Kaysers Seite lenckete: so nahm er doch, da er sahe, daß die Frantzosen seiner Hofnung gemäß, nicht allemal die Oberhand behielten, nachher des Kaysers Parthey, und blieb auch beständig auf dessen Seite, wiewohl er auch diesem zu dancken hatte, daß er nicht allein im Jahr 1707 in den ruhigen Besitz seiner Länder, woraus er von den Frantzosen vertrieben war, wiederum eingesetzet; sondern auch im Jahr 1710 mit dem Fürstenthum Mirandola gegen Erlegung einer Summa von 17000 Pistolen belehnet worden. Eben zu dieser Zeit wurde der alte Streit wegen des Hertzogthums Ferrara, und dazu gehörigem Comachio, welche obbesagter massen vormals zum

Hertzog-

Hertzogthum Modena gehöret, mit dem Pabſt wiederum rege gemacht, welcher Streit bis daher nicht ausgemachet werden können, daß alſo noch deſſen Ausgang erwartet werden muß. Die Gründe zu dieſen Anſprüchen ſiehe in Zſchackwitzens Rechts-Anſprüchen der hohen Häupter im II. Theil p. 648 u. ff. Die Macht dieſes Hertzogthums ruhet ſonderlich auf der Land-Militz, ſo ſich doch nicht über 12000 Mann erſtrecket. Auſſer dieſen hält der Hertzog noch zu ſeiner Leib-Wache 50 Schweitzer, und ſo viel leichte Reuter. Seine Veſtungen ſind Rubiera, Berſello, Virtaca, Caſtelnuovo, Mont Alphonſo, Saſſollo, Graſiniano und Terrazona. Die Einkünffte des Hertzoges ſind ſehr anſehnlich und werden auf 400000 Ducaten geſchätzet, welche von den Anlagen auf allerley Früchte, Viehe und andere Waaren, von Verkauffung der Aemter und Freyheit der Juden gezogen werden. Zur Recognition des Reichs-Lehns giebet der Hertzog 4000 rthl. Sein vornehmſter Vaſall hingegen iſt der Marcheſe von Bentivoglio. Die Regierung dieſer Fürſtl. Lande betreffend, ſo werden die wichtigſten Oerter durch Gouverneurs, die Gerichtsbarkeit aber durch Poteſtates im Lande verwaltet, von welchen die Appellationes, auch in Criminal-Sachen, an das Hof-Gericht, und die letzte Beruffung an den Hertzog ſelbſt ergehet. Siehe Weiſens rückſtändige politiſche Fragen IV Th. II Abtheilung 4 Capitel. Durchlauchtige Welt III Theil p. 292. u. ff. Was endlich die jetzt blühende Hertzogliche Familie anbelanget, ſo iſt ſelbige aus dem Hauſe derer von Eſte, von welchen ſiehe Eſte im VIII Bande p. 1972. Der jetzo regierende Hertzog heiſſet Franciſcus Maria, welcher den 1 Julius 1698 gebohren, nach Rainaldus ſeines Herrn Vaters den 26ſten October 1737 erfolgtem Abſterben die Regierung angetreten. Er vermählte ſich im Jahr 1720 den 21ſten Julius, mit Charlotte Agle von Valois, Philippus des II. Hertzogs von Orleans ehemaligen Regenten von Franckreich, Tochter. Als im Jahr 1734 die Frantzoſen in Italien einfielen, und ſein Herr Vater, damals regierender Hertzog, in Verdacht gerieth, daß er es mit dem Kayſer hielt, und daher ſein Land der feindlichen Diſcretion überlaſſen muſte, hielt er ſich zu Paris auf; that aber im Julius 1735 mit ſeiner Gemahlin eine Reiſe nach den Niederlanden. Nachdem er ſich in denſelben ſattſam umgeſehen, gieng er endlich nach Engelland über, langete auch den 29 October in London an, und ward daſelbſt mit vielen Ehren-Bezeugungen aufgenommen. Im Jahr 1737 wohnete er unter der Kayſerlichen Armee dem Feldzuge wider die Türcken bey, und wagete ſich in der Belagerung Uſitza dergeſtalt, daß ihm einsmals der Aufſchlag von ſeinem Rock-Ermel durch eine Canon-Kugel geſtreiffet wurde. Als er aus Ungarn durch Wien in ſeine Erblande gieng, wurde er am 4 Novemb. 1737 von Ihro jetztregierenden Kayſerlichen Majeſtät zum General der Artillerie, von allen Veſtungen in Italien ernennet. Ranfts Genealogiſcher Archivarius I Theil p. 9. XII Theil p. 339. XV Theil p. 625. XXI Theil p. 515. u. f. XL Theil p. 910. u. f.

Das Wapen der Hertzoge von Modena iſt ein weiſſer ausgebreiteter Adler im blauen Felde. Die Durchl. Welt l. c. p. 296. Sonſt ſind die Hertzoge von Modena in folgender Ordnung auf einander gefolget:

1) Borſus, Marggrafe von Eſte zu Ferrara, erſter Hertzog von Modena, bekam dieſes Hertzogthum im Jahr 1452, ſtarb 1471.
2) Hercules der I. von 1471 bis 1505.
3) Alphonſus der I. von 1505 bis 1534.
4) Hercules der II. von 1534 bis 1558.
5) Alphonſus der II. von 1558 bis 1597.
6) Cäſar von 1598 bis 1628.
7) Alphonſus der III. von 1628 bis 1629.
8) Franciſcus der I. von 1629 bis 1658.
9) Alphonſus der IV. von 1658 bis 1662.
10) Franciſcus der II. von 1662 bis 1694.
11) Rainaldus von 1694 bis 1737.
12) Franciſcus Maria.

Hübners Geneal Tabellen I Theil.

Modena, *Mutina*, Haupt-Stadt des Hertzogthums dieſes Namens auf einer Ebene nicht weit von dem Fluß Sechia. Sie iſt ſehr alt, und hat, wie noch die alten Rudera bezeugen, vor dieſem weiter nach den Bergen zu geſtanden. Nachdem ſie aber zerſtöhret worden, hat man ſie nahe an dem Emiliſchen Wege wieder aufgebauet. Die alten Tuſcier ſollen ſie geſtiftet haben, welche aber hernach von den Galliern daraus vertrieben worden. Von dieſen eroberten ſie die Römer, und führeten zu eben der Zeit, als Parma eine Römiſche Pflantz-Stadt geworden, welches 184 Jahr vor Chriſti Geburth geſchehen, eine Colonie dahin, wie Livius Hiſtor. Lib. XXXIX erzehlet. Es gedencket ihrer mit vielem Lobe Cicero Philipp. V. und Appianus Alexandrinus nennet ſie eine reiche, Tacitus aber Lib. II. eine Municipal-Stadt. Weiter handeln von ihr Livius hin und wieder; Velleius Paterculus Lib. II. Plutarchus im Cicero und Antonius; Suetonius im Auguſtus; Florus; Dion Lib. XLVI. Strabo und andere alte Geſchicht-Schreiber mehr. Sie iſt durch den innerlichen Krieg nicht wenig berühmt geworden, maſſen der Marcus Antonius den Brutus in ſelbiger, wiewohl vergebens, belagerte. Und als nicht lange darnach zwiſchen Octavianus Auguſtus, Marcus Antonius, und Marcus Aemilius Lepidus das Triumvirat zu Bologna errichtet worden, muſte ſie, als am nähеſten gelegen, ſehr vieles Ungemach ausſtehen. Weit härter aber ward ſie nachgehends von der Armee des Conſtantinus des Groſſen mitgenommen, und weil ſie es mit Maxentius gehalten, bis auf den Grund geſchleifet. Dennoch ließ ſie Conſtantinus nachher wieder aufbauen, wie die Aufſchrifft an der Säule, welche in der Vorſtadt bey der Kirche des heiligen Fauſtinus noch zu ſehen iſt, bezeuget. Nach der Zeit haben ſie die Gothen und Longobarden dermaſſen übel zugerichtet, daß ſie, wie Ambroſius epiſt VIII. ad Faustinum meldet, kaum den Schatten einer Stadt behalten, und ihre Inwohner ſich in die benachbarten Städte begeben. Als aber Carl der

Groſſe

Grosse sich von diesen Meister gemachet, haben die zerstreueten Modeneser sich wieder eingefunden, und etwas besser unterhalb dem zerstörten Modena eine neue Stadt angerichtet, welche bald darnach so volckreich und mächtig worden, daß sie mit ihren Nachbaren, und sonderlich den Bolognesern der Gräntze wegen Krieg führen können. Im Jahr 1288 erlangete Obizzo aus dem Hause Este die Herrschafft über solche Stadt; bey welcher sich dessen Nachkommen bis 1510 erhalten, auch als der Pabst Julius der II. die Stadt mit Gewalt erobert, sich derselben unter Clemens dem VII. als solcher von Kayser Carls des V Armee in der Engelsburg belagert ward, von neuem bemeistert haben. Sie ist nach ihrem jetzigen Zustande die Hertzogliche Residentz, ziemlich groß, und zählet über 25000 Menschen in ihren Ring-Mauern. Der Pallast, darinnen der Hertzog residiret, ist sehr prächtig; auch ist sie wohl befestiget, und hat tiefe Graben nebst einer festen Citadelle mit fünff Ecken; ingleichen eine Universität und Bischoff unter das Ertz-Bisthum Bologna gehörig. Die Cathedral-Kirche hieselbst, ist nach der alten Baukunst eingerichtet, und zu Ehren der heiligen Maria und des heiligen Geminianus erbauet, welcher letztere auch daselbst begraben lieget. Vor der Kirch-Thüre stehen Adam und Eva in Marmor eingehauen. Ausser einem Archipresbyter, und 12 Canonicis hat es auch 5 Mansionarios und 10 ordentliche Priester nebst vielen Clericis mehr an dieser Kirche. Der übrigen Kirchen in der Stadt sind 12 und eben so viel Manns-Klöster, darunter die berühmte St. Peter-Abtey, Benedictiner-Ordens. So werden auch daselbst 14 Nonnen-Klöster, 3 Lazarethe, 2 montes pietatis, ein seminarium, und noch 11 Layen-Brüderschafften gezehlet. Man findet daselbst auch noch verschiedene Römische Alterthümer. Nahe an der Stadt-Mauer liegt der Posten St. Gazaldo, davon man die gantze Stadt beschiessen kan. Die Frantzosen haben in dem Spanischen Succeßions-Kriege sich ihrer mit Gewalt bemächtiget, und den Hertzog von Land und Leuten verjaget, weil er es mit dem Kayser hielt, und den Duc d' Anjou für keinen rechtmäßigen König erkennen wolte. Nachdem aber diese Stadt den Frantzosen 1707 durch die Alliirten wieder abgenommen worden, auch dieselben nachmals die gantze Lombardie geräumet, hat der Hertzog sein Land und Residentz-Stadt wieder bekommen. Im Jahr 1734 sahe sich der Hertzog abermal genöthiget, wegen des Frantzösischen Einfalls sein Land zu verlassen. Denn nachdem sich diese mit Beyhülffe der Savoyischen Völcker des gantzen Hertzogthums und der Haupt-Stadt bemächtiget, auch das Castel den 20 Julius 1734 sich ergeben müssen, und die Frantzosen nach Gefallen darin hausgehalten, begab sich der Hertzog nach Bologna. Nachdem aber 1736 diese ungebethene Gäste wieder abgezogen, kam der Hertzog zu grossem Vergnügen seiner Unterthanen wieder nach seiner Residentz zurück. Sie lieget übrigens unter dem 31sten Grad der Länge, und 44 Grad 39 Minuten der Breite.

Modena, das Bisthum, ist eines von den allerältesten mit, immassen, wie Caspar Sitingardus meldet, bereits im Jahr Christi 93 das Evangelium allda von Dionysio Areopagita und seinen Gehülffen verkündiget worden, welche Clerum als Bischoffen hinterlassend ums Jahr 103 die erste Kirche allda gestifftet, die sie dem Apostel Petro zu Ehren geweihet, welchen Namen sie noch jetzo hat. Andere hingegen meynen, der heilige Apollinaris, als der Apostel im Bologneſischen, habe zuerst allda gepredigt. So viel ist gewiß, daß Modena gleich von den ersten Christlichen Zeiten an ihre Bischöffe gehabt, obgleich vor dem Jahre 339 keine von ihnen aufgezeichnet gefunden werden, weilen sich dieselben nicht eher, als bis von Constantino M. der Kirchen-Frieden wieder hergestellet worden, zu erkennen zu geben getraueten. Es ist sonst dieses Bisthum dem Ertz-Bischoff zu Mayland, und hernach unter dem Kayser Valeriano dem Ertzbischoff zu Ravenna unterworffen gewesen, wann anders das Diploma, welches Rubeus in hiſtoria Ravennat. anführet, seine Richtigkeit hat; als aber 1583 das Bisthum zu Bologna in ein Ertzbischoffthum verwandelt worden, hat Gregorius XIII. zugleich verordnet, daß unter selbigem dieses Bißthum stehen solle. Es belauffen sich übrigens die Bischöfflichen Einkünffte jährlich auf 6000 Scudi, die gantze Diöces aber macht in die Länge 100000 Schritte, und in die Breite bey 12 Meilen aus. Die Bischöffe sind folgendergestalt einander in der Regierung nachgefolget:

1. Cletus, ums Jahr 103.
2. Dionysius 339.
3. Antonius 358.
4. St. Geminianus, starb 387.
5. Theodorus 397.
6. Geminianus II. 452.
7. Gregorius 477.
8. Baßianus oder Caßianus, ingleichen Bassus genannt 501.
9. Peter 680.
10. Johann 743.
11. Lopicinus 749.
12. Geminianus III. 785.
13. Gisio 800.
14. Adeodatus 814.
15. Jonas 850.
16. Hernidus 861.
17. Leodoindus oder Lindoinus 876. Nach ihm scheint einer, Namens Johannes, den Bischöfflichen Sitz erlanget zu haben, an welchem er aber auf dem unter Johanne IX. gehaltenen Concilio zu Rom, davon Mabillon Itiner. Ital. Tom. I. P. II. p. 88. die Acta mittheilet, alle Ansprüche fahren lassen.
18. Gamenulphus 898.
19. Gottfried 902.
20. Ardingus 945.
21. Vido 946.
22. Hildebrand 969.

23. Johann

23. Johann 993.
24. Varinus 1003.
25. Ingo 1023.
26. Wipertus 1038.
27. Herebertus 1054.
28. Benedictus 1095.
29. Egidius 1097.
30. Dodo 1106.
31. Ribaldus 1136.
32. Ildebrand 1154.
33. Heinrich 1157, ſtarb 1173.
34. Hugo 1174, ſtarb 1178.
35. Heinrich ſtarb 1179.
36. Arditius ſtarb 1195.
37. Egidius bis 1206, da er Ertzbiſchoff zu Ravenna worden.
38. Martinus ſtarb 1221.
39. Wilhelm bis 1233.
40. Albertus Boſchettus ſtarb 1264.
41. Mattheus Pius ſtarb um 1280.
42. Arditius Comes ſtarb 1286.
43. Bartholomäus Boſchettus, ſaß nicht gar ein Jahr.
44. Philipp ſtarb 1290.
45. Jacob ſtarb 1311.
46. Bonadamus Boſchettus ſtarb 1314.
47. Bonincontrus ſtarb 1318.
48. Vido von Gviſcis bis 1337, da er ins Bißthum Concordia verſetzt worden.
49. Bonifatius ward 1340 Biſchoff zu Como. Nach ihm iſt der Biſchöffliche Sitz 2 Jahr ledig geblieben.
50. Alemannus Donatus ſtarb 1352.
51. Aldobrandinus von Eſte bis um 1380, da er Biſchoff zu Ferrara worden.
52. Vido von Baiſio ſtarb 1382.
53. Dionyſius von Reſtanis ſtarb 1400.
54. Peter Bojardus ward 1401 nach Ferrara verſetzt.
55. Nicolaus Bojardus ſtarb 1414.
56. Carolus Bojardus reſignirte 1436.
57. Scipio von Mainentibus ſtarb 1444.
58. Jacob Anton von Turre bis 1463.
59. Delphinus von Pergula ſtarb 1465.
60. Nicolaus Sandominus bis 1479, da er nach Lucca verſetzt worden.
61. Johann Andreas von Bociacils ſtarb zu Rom 1497.
62. Johann Baptiſta Ferrarius ſtarb 1502.
63. Franciſcus Ferrarius ſtarb 1507.
64. Hippolytus von Eſte ſtarb 1519.
65. Hercules Rangonius ſtarb 1527.
66. Pyrrhus Gonzaga bis 1529.
67. Johann Moronus bis 1550, da er reſignirte.
68. Egidius Foſcherarius ſtarb zu Rom 1564.
69. Sixtus von Vicedom ſtarb 1590.
70. Julius Comanus ſtarb 1592.
71. Caſpar Silingard ſtarb 1607.
72. Lazarus Pellizzarius ſtarb 1610.
73. Pelegrinus Bertach ſtarb 1617.
74. Alexander Rangonus ſtarb 1640.
75. Opizo von Eſte ſtarb 1645.
76. Robert Fontana ſtarb 1654.
77. Hector Molza ſtarb den 2 May 1679.
78. Carolus Molza ſtarb 1690.
79. Ludwig Masdoni ſtarb 1716.
80. Stephan Foglianus erwehlt den 12 April 1717.

Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 73 ſqq. Coletus ad Ughell. Ital. Sac. Tom. X. p. 188.

Modena (Franciſcus von Eſte, Hertzog zu) ſiehe **Franciſcus von Eſte**, im IX Bande p. 1652.

Modena (Rainaldus von Eſte, Hertzog zu) ſiehe **Rainaldus**.

Modeneſius, wär erſt ein getreuer Beyſtand des Hertzogs von Guiſe bey denen im vorigen Jahrhundert entſtandenen Frantzöſiſchen Unruhen; er verſahe es aber nachgehends dergeſtalt um denſelben, daß er ihn nicht weiter um ſich leiden mochte. Er ſchrieb Hiſtoriam Motuum Neapolitanorum, welche zu Paris 1669 in zwey Duodetz-Bänden zum Vorſchein gekommen. **Gryphius** de Script. Hiſt. Sec. XVII. illuſtr. c. 8. p. 446. u. f.

Moden-Sucht, ſiehe **Mode**.

Mode-Puppen, oder **Docken**, ſind ordentliche Puppen, welchen hauptſächlich in Franckreich die neu-erfundenen Moden angeleget, und die alſo in auswärtige Länder verſchicket werden, damit ſolche daſelbſt deſto beſſer nachgemachet werden können.

Moder, iſt eine Art der Fäulnis, welche von der Feuchtigkeit herrühret. Das Moderiche iſt von der Würckung, daß es auch dasjenige modericht macht, was davon ſeine Nahrung ſuchet. So werden z. E. die Fiſche von einem moderichen Geſchmacke, welche moderiche Nahrung gehabt. Selbige aber kan man gar bald davon befreyen. Man darf nur eine glüende Kohle von dem Heerde in den Fiſch-Tiegel ſchmeiſſen, ſo vergehet ihnen der moderiche Geſchmack alſobald.

Moder, iſt der Name eines Waldes oder groſſen Teiches an dem Scharffenberge unweit Cremmen gelegen, deſſen in einem Diplomate bey dem **Ludwig** in Reliqu. MSC. T. IX. p. 506. gedacht wird.

Moder, ſiehe **Modern**.

MODERAMEN INCULPATÆ TUTELÆ, ſiehe **Nothwehr**.

St. Moderamus, war Biſchoff zu Rennes, und wird allda den 22 October verehret. Man feyret ihm den 16 May.

MODERANTER, so viel als **mäßig**, wovon im XIX Bande p. 180.

Moderat, so viel als **mäßig**, wovon im XIX Bande p. 180.

St. Moderata, siehe **St. Rufina**, den 6 April.

MODERATA, oder *Modica coſtigatio*, heißt in denen Rechten so viel, als eine gantz gelinde und mäßige Bestraffung oder Züchtigung, die nichts grausames zum Grunde zu haben scheint, sondern vielmehr in ihren gehörigen Schrancken bleibt. Dergleichen Eltern über ihre Kinder, Herrschafften über ihr Gesinde, Lehrmeistern über ihre Untergebene, u. s. w. gar wohl verstattet ist. Nur daß sie solche nicht aus toller Wut und Raserey krumm und lahm, oder sonst ungesund machen; oder sie müssen alsdenn gewärtig seyn, daß sie deshalber von ihrer vorgesetzten Obrigkeit wiederum zu billiger Straffe gezogen werden. L. respiciendum. § Furta. ff de Pœn. l. sed & si quemcunque in fin. und l. seq. ff. ad L. Aqu l. l. 3. C. de Patr. potest. l. cum oportet. §. non autem. C. de Bon. quæ liber. l. 1. C. de Emendat. propinquit. l. sed & secuti ff. de Usufr. Siehe auch **väterliche Gewalt**, ingleichen **Herrschafft** im XII Bande p. 1800 u. f.

MODERATA TUTELA, heißt in denen Rechten eine billige und leidliche Schutzwehr, als wenn sich jemand, bloß die ihm angethane Gewalt von sich abzulehnen, mit aller Bescheidenheit und Vorsicht zur Gegenwehr stellt, deraleichen nicht allein ohne Nachtheil des beleidigten Theiles geschehen kan, sondern auch nach Maßgebung derer Rechte einem jeden gar wohl freygelassen ist. L. ut vim. ff. de Just. & Jur. und l. sciendum. §. qui cum aliter. ff. ad L. Aquil. Siehe auch **Nothwehr**.

MODERATAM ÆSTIMATIONEM FACERE, heißt bey dem Ulpianus in princ. l. ex damni ff. de Damn. infect. den einem zugefügten Schaden nicht allzuhoch und über die Gebühr schätzen.

MODERATE, so viel als **mäßig**, wovon im XIX Bande p. 180.

Moderati, siehe **Rigidi**.

MODERATIO, Frantz. *Moderation*, auf Deutsch die **Bescheidenheit**, **Linderung**, **Milderung**, **Mäßigkeit**, **Mäßigung**, **Maaßhaltung**, **Nachlaß**, die **Sittsamkeit**, wovon unter besondern Artickeln.

MODERATION, siehe *Moderatio*.

MODERATIONIS JUS, das **Minderungs- oder Erinnerungs-Recht**, ist, ein Befugniß, krafft und vermöge dessen insonderheit die Stände in dem heutigen Schwedischen Pommern schon von uralten Zeiten her berechtigt gewesen, und auch noch sind, ihrer hohen Landes-Obrigkeit, dafern sie irgend etwas, so wider das gemeine Beste, oder auch wider deren selbst eigene Landes-Herrliche Würde und Ansehen wäre, beginnen, oder auch denen sämmtlichen Unterthanen anbefehlen solte, derselben desfalls so wohl gebührende Vorstellung zu thun, als auch, daferne diese wider Vermuthen nichts verfangen wolte, ihre deshalber ergangene Befehle bey Seite zu setzen, und hingegen dasjenige zu beobachten, was zu Beförderung ihrer und des gantzen Landes Sicherheit und Wohlfahrt zuträglicher zu seyn scheinet. Dahin gehöret z. E. die Besetzung derer erledigten Bedienungen, die Ausschreibung derer öffentlichen Zusammenkünffte, neuer Anlagen, Kopff-Steuern, u. d. g. die Erneuerung und Bestätigung derer alten Rechte und Gewohnheiten, welche durch einen etwas langen Nicht-Brauch gantz ins Vergessen gekommen, u. s. w. Ferner beziehet sich dieses Recht auf folgende und gleichmäßige Fälle. Wenn nehmlich ein Pommerischer Hertzog an Leute, die sich weder um das Vaterland, noch sonst verdient gemacht, grosse Lehen und andere austrägliche Präbenden verleihet, oder durch allerhand unnöthige Schenckungen und Begnadigungen die Cammer gantz erschöpffet, oder die Unterthanen mit allzuvielen und schweren Fuhren und Frohn-Diensten beschweret, oder jemanden zur Ungebühr und widerrechtlich beläſtiget, oder das Ansehen und die Gewalt derer öffentlichen Land-Gerichte zu schmälern sucht, oder sonst nicht einem jedweden Recht und Gerechtigkeit wiederfahren lassen will; so sind alsdenn die Land-Stände des gedachten Hertzogthums gar wohl befugt und berechtiget, ihm deshalber erst zwar eine billige Vorstellung und Erinnerung zu thun, wofern aber diese nicht vermögend seyn solte, denselben auf andere Gedancken zu bringen, auf diesen Fall so denn auch den ihm sonst zwar schuldigen Respect und Gehorsam zu unterlassen, wie nicht weniger die ihm vorher schon bewilligten Steuern und Abgaben so lange zurücke zu halten, bis er sie deshalber völlig zu Frieden gestellet. Wie so wohl durch verschiedene Exempel dargethan werden könnte, als auch von selbst schon aus denen gedachten Ständen von ihren alten Hertzogen ertheilten und von deren Nachkommen von Zeit zu Zeit bestätigten Privilegien zur Gnüge erhellet. L. Privil. §. A. **Da wir unsere Erben** ꝛc. L. A. de an. 14. §. B. **Im Fall auch diesem Revers** ꝛc. de eod. an. ibi: **Im Fall auch demselben Revers der Pommerschen Herrschafft, dem Stiffte Cammin** an. 1613 **gegebenen**. §. D. **Und damit alles**, so obstehet ꝛc. Daß also hier insonderheit gar wohl eintrifft, wie man sonst in einem gar bekannten Sprichworte zu sagen pflegt. **Treu Herr, treu Knecht.** Wie es denn die Hertzoge ihres Ortes selbst niemahls in Abrede seyn mögen, sondern vielmehr jederzeit hauptsächlich darinnen ihre gröste Ehre gesucht, wenn sie sich mit Bestande der Wahrheit rühmen können, daß sie ihrem Regimente anders nicht, als wie gerechten und gnädigen Herren zukommt, vorgestanden, und also durch eine so willige, als unabläßige Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit der Unterthanen Liebe, Bereitwilligkeit und Gehorsam verdienet, und ihnen solche auch noch fernerhin durch eine gleichmäßige Regierung zu verdienen bey ihren wahren und Fürstlichen Worten versprochen haben. L. A. de an. §. E. **Welches alles wir** ꝛc. ibi: **in unterthäniger Erwegung der Gnädigen Erbtheil** Reces. de an. 69. §. F. **nehmlich daß wir Barnim** ꝛc. Testam. Ern. Ludov.

Ludov. §. G. vor allen Dingen ſoll unſer Sohn ꝛc. Erbeinigung de an. 69. §. H. Sonſten wollen wir unſere ꝛc. ibi: ſanfftmüthige Regierung ꝛc. L. A. de an. 1606. §. I. belangend unſere getreue Stände, und Propoſitio an. 26 in dem Convente zu Wolgaſt §. K. J. §. G. ſeyn an ihrem Orte des gnedigen ꝛc. Ja was noch mehr, ſo bekennen die Hertzoge ſelbſt in unterſchiedenen von ſich geſtellten ſchrifftlichen Verſicherungen und Urkunden, wie ſie es ihres Ortes an nichts ermangeln laſſen wollen, daß die beyderſeitige Liebe zwiſchen ihnen und ihren Unterthanen durch ſchleunige Abſtellung der von dieſen bey ihnen angebrachten Beſchwerden unverſehrlich beybehalten, und das vielleicht in einem oder dem andern Stücke zeither in etwas unterbrochene beyderſeitige gute Vernehmen des förderſamſten wieder hergeſtellet werden möge. Wie unter andern das unterm 11 Mertz des 1605 Jahres an die Stadt Greiffswalde erlaſſene Fürſtliche Reſcript mit mehrerm bezeuget, als worinnen der damahlige Hertzog ausdrücklich verſpricht, daß er mit denen Land-Ständen wegen der ſich hervorgethanen Mißhelligkeiten und Beſchwerden durch ſeine Räthe des mehrern handeln laſſen wolle, und endlich hinzufüget: Der Zuverſicht, der liebe GOtt dergleichen Mittel zeigen werde, damit zwiſchen uns und unſern Unterthanen in gemein *reſpective* gnediges und unterthenniges Vertrauen beybehalten werden möge ꝛc. und in einem andern nach Anclam unterm 9 Mertz 1605. ibi: abermahl zu verſuchen, ob etwa durch Verleihung göttlicher Gnade alle Irrungen aus dem Grunde gehoben, und zwiſchen uns und euch das gewünſchte Ziel der *reſpect.* gnedigen und unterthenigen Correſpondenz beſtendiglich könnte geſtifftet werden ꝛc. L. A. de an. 1606 §. L. Weil auch die Städte ihre *Gravamina* ꝛc. in fin. Mevius in Jur. Publ. Pomer. Suecic. Lib. II. c. 14. Beſ. auch Ludwigs Reliqu. MSCt. T. IX. p. 487 u. ff.

Moderato, mit Beſcheidenheit, bedeutet in der Muſic nicht zu ſtarck, nicht zu ſchwach, nicht zu geſchwinde, auch nicht gar zu langſam.

MODERATOR, heiſſt in denen Verordnungen der alten Römiſchen Kayſer bald ſo viel, als ein Regente, bald ein Befehlshaber oder Auſſeher, bald ein Schieds-Mann und Friedens-Stiffter u. ſ. w. wovon an ſeinem Orte. In der Aſtronomie werden die vornehmſten Planeten und andere Oerter des Himmels Moderatores genennet, die vermöge einer gewiſſen Stellung und Standes etwas beſonders zu regieren und zu moderiren haben, und daher als leidende Subjecte im Anſehung anderer Geſtirne, ſo über ſie zu befehlen haben, ſich aufführen.

MODERATOR DISPUTATIONIS, heiſſt der oder diejenigen, welche, wie auf verſchiedenen hohen Schulen gebräuchlich, bey denen öffentlichen Diſputationen aus derjenigen Facultät, auf deren Catheder dieſelbe vertheidiget wird, noch auſſer dem Präſide zugegen iſt, und inſonderheit darauf Acht zu geben hat, daß er denen diſputirenden Parteyen, dafern ſie irgend einander allzuhitzig begegnen ſolten, Einhalt thut oder ihnen bedürffenden Falls auch wohl gar ein Stilleſchweigen auferleget.

MODERATUM AUXILIUM, ſiehe *Subſidium charitatis.*

MODERATUM SPATIUM, heiſſt in denen Rechten, und inſonderheit in l. de die ponenda. ff. qui iatisd. cog. eine billigmäßige Friſt, die von einem jedweden Richter denen ſtreitenden Parteyen eingeräumet werden ſoll.

MODERATUS, ſo viel als mäßig, wovon im XIX Bande p. 180.

Moderatus, ein Pythagoriſcher Weltweiſer, lebte zu den Zeiten des Kayſers Nero. Er war aus der Stadt Gades, welche heutiges Tages Cadix heißt, gebürtig; wie er denn auch deswegen Gaditanus, und im Griechiſchen Γαδειρεὺς genennet wird; welches man aber mit Gadara, einer Stadt in Paläſtina, ſo auch ſonſt Antiochia und Seleucia heiſſt, nicht vermengen muß. Es hat ſich aber derſelbe ſonderlich dadurch einen Namen gemacht, daß er die Pythagoriſche Philoſophie in verſchiedene Schrifften, meiſtens aber in einem eigenen aus eilff Büchern beſtehenden Wercke beſchrieben hat; wie er denn bey den Alten das Lob eines ungemein beredten und geſchickten Mannes hat, und haben ihn ſonderlich die jüngern Pythagoreo-Platonicker, zumal Porphyrius und Jamblichus ſehr hoch gehalten. Plutarchus in Sympoſ. Lib. VIII q. 7. T. VI. p. 186 gedencket auch eines ſeiner Schüler, des Lucius Tuſcus, mit welchem er zu Gaſte geweſen. Beſ. Stephanus de Urbib. in Γάδειρα, Rutershuſius ad Porphyr. vit. Pythagor. n. 48. p. 74. Jonſius de Script. Hiſt. Phil. Lib. III. c. 5. n. 2. und Buckers Philoſ. Hiſt. III. Theil p. 210. u. ff.

Moderatus, ein anderer dieſes Namens, war mit des Stoiſchen Kayſers, des Marcus Antoninus, Gemahlin zu vertraut bekannt, wurde aber doch von dem Kayſer ungemein befördert, Capitolinus in Antonino c. 29.

Moderich, ſiehe Mudde.

Moderich, ein Gut, deſſen bey dem Ludwig in Reliqu. MSC. T. IV. p. 198 Meldung geſchiehet.

Moderich (Hermann von) lebte um das Jahr 1150 und war ein Hof-Bedienter des Hertzogs von Steyermarck. Sonderlich erwarb er ſich dadurch einen Nahmen, daß er ſein Gut gleiches Nahmens, welches er erblich überkommen hatte, und unweit dem Kloſter Garſten, worinnen er ſelbſt den Geiſtlichen Stand annahm, gelegen war, erſtbemeldetem Kloſter mit dieſem Bedinge ſchenckte, daß ſein Schwager Cunrad ſolches, ſo lange er lebte, als ein ordentliches Lehn beſitzen, nach deſſen Tode aber, und dafern inſonderheit niemand anders einen zu Recht beſtändigen Anſpruch darauf machen würde, daſſelbe gedachtem Kloſter als ein beſtändiges Eigenthum anheim fallen ſolte; welches aber nach deſſen Abſter-

ben dennoch ein Graf von Pleyen, Namens Luipold, ſo lange widerrechtlich beſeſſen, biß der Abt und die Brüder des offtbeſagten Kloſters gegen Erlegung 6 Talente ſolches Gut von ihm erkauffet, und, nachdem ſie zugleich mit dem noch damahls lebenden Anverwandten von dem obgedachten Hermann von Moderich, Namens Otto, dergeſtalt ſich geſetzet, daß ſie ihn überhaupt mit zwey Talenten vor die Abtretung derer darauf habenden rechtlichen Anſprüche vergnüget, dem Altar der Heil. Marie in ihrer Kirche gewiedmet. Das hierüber gefertigte Inſtrument ſtehet bey dem Ludwig in Reliqu. MSC. T. IV. p. 198.

Moderich (Otto von) befand ſich als Zeuge bey dem wegen des an die Kirche und das Kloſter zu Garſten abgetretenen Guthes Moderich gefertigten Inſtrumente, welches in Ludwigs Reliqu. MSC. T. IV. p. 198. befindlich iſt.

Moderiren, ſo viel als von etwas abſtehen, abbrechen, nachlaſſen, ſich enthalten, lindern, mäßigen, regieren, zwingen, u. ſ. w. Lat. ſibi temperare, daher Moderation, Mäßigung, ingleichen Beſcheidenheit. Lat. Temperantia, Modeſtia. Siehe **Mäßigung** im XIX Bande p. 182.

Moder-Mühle, ſiehe **Mühle** (Moder-).

Modern, Moder, ein Ort in Ober-Ungarn, den die Bethleniſchen im Jahr 1619 erobert, und 1621 der Kayſerl. General Bucquoy ſammt Ronzersdorf ausplündern und in Brand ſtecken laſſen. Strübels Hungar. p. 605.

MODERNE, ſiehe *Modernus*.

MODERNUS, *Moderne*, ſo viel als neu, neuerlich, nach der jetzigen Mode, Façon, Tracht, Manier, Art, Weiſe oder Gewohnheit, wovon unter beſondern Artickeln. Daher die Redens-Arten à la moderne, nach der neueſten Art und Façon; Modernus Imperator, Pontifex, der jetztlebende Kayſer, Pabſt, u. ſ. w.

Modernus, ein Frantzöſiſcher Componiſt zu Lion an der Kirche Notre Dame de Confort, hat verſchiedene Wercke geſetzet, wovon Geſnerus lib. 7. tit. 7. Partition. univerſ. das 3 Buch 5 und 6 ſtimmiger Motetten und 4 ſtimmige Chanſons anzuführen weiß.

Modeſt, *Modeſtus*, beſcheiden, oder ein beſcheidener Menſch, heißt eigentlich derjenige, welcher ſich vor andern beſonders der Tugend der Beſcheidenheit befleiſſet; wovon im III Bande p. 1466. u. ff. Sonſt bedeutet dieſes Wort auch ſo viel, als ehrbar, höfflich, ſittſam, züchtig, manierlich, ſtill, eingezogen, keuſch, wovon beſondere Artickel. Modeſt in Kleidern heißt Standes-gemäß, an Farben nicht zu bunt, nicht koſtbar, nicht prächtig.

St. **Modeſta**, eine Märtyrin zu Nicomedia, ſiehe St. Macedonius, den 13. Mertz, im XIX Bande p. 59.

St. **Modeſta**, eine Aebtißin zu Trier, wird in der Lebens-Beſchreibung der H. Jungfrau und Aebtißin zu Nivelle, Gertrudis, den 17 Mertz rühmlich erwähnet. Es wird ihr der 4. Nov. gefeyert.

Modeſte de Saint-Amable, ein Carmeliter-Mönch in Franckreich, der ſich Rogier zu nennen pflegte, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und machte ſich ſonderlich durch die Frantzöſiſche Uberſetzung von des gleichmäßigen Carmeliters, Dominici de JEſu, Monarchia ſacra & hiſtoria Franciæ bekannt. Es iſt ſolch Werck mit des Pater Thomas von Acquin, ebenfalls eines Carmeliters, kurtzen Randgloſſen zu Paris 1670 bis 1672 in 2 Folianten herausgekommen, und zu Clermont 677 nachgedruckt worden. In dem erſten Bande ſind enthalten

1. Vie de S. Ultrogothe.
2. Vie de S. Bathilde.
3. Vie de S. Florebert.
4. Vie de S. Siagre.
5. Vie de S. Agilbert.
6. Vie de S. Ebregiſil.
7. Vie de S. Nivard.
8. Vie de S. Romain.
9. Vie de S. Ouen.
10. Vie de S. Lezin.
11. Vie de S. Romaric.
12. Vie de S. Adelphe.
13. Vie de S. Riquier.
14. Vie de S. Leonard.
15. Vie de S. Liffard.
16. Vie de Dominique de Jeſus.
17. Vie de S. Vautrude.
18. Vie de S. Theodechilde.
19. Vie de S. Berthe.
20. Vie de S. Bove & de S. Dode.
21. Vie de Clovis.
22. Vie du bienheureux Childebert.
23. Vie de S. Gontran.
24. Vie de Dagobert I. Roy de France.
25. Vie & miracles de S. Clotilde.
26. Vie de S. Radegonde.
27. Vie de S. Andovaire.
28. Vie de S. Geleſuinte.
29. Vie de S. Bertrude.
30. Vie de la Alboſlede, ſoeur du Clovis.
31. Vie de S. Alboſlede, fille du Clovis & de S. Clotilde.
32. Vie de S. Cloud.
33. Vie de S. Enimie.
34. Vie de S. Adele.
35. Vie de S. Balderic
36. Vie de S. Gombert & de S. Berthe.
37. Vie de S. Sigismond.

Im 2 Bande ſtehen.

1. Vie de S. Ode, grande ajeule de Pepin le Bref.
2. Vie de ſaint Wolbolede.
3. Vie de ſaint Federic.
4. Vie de S. Firmin.
5. Vie de S. Landry.
6. Vie de S. Arnoul.
7. Vie de S. Folcuin.
8. Vie de S. Remy.
9. Vie de S. Aigulphe.
10. Vie de S. Arnoalde.
11. Vie de S. Goeric.
12. Vie de S. Godon.
13. Vie de S. Clou.
14. Vie de S. Grodegand.
15. Vie de S. Gon.
16. Vie de S. Adelard.
17. Vie de S. Wala.
18. Vie de S. Fulrade.
19. Vie de S. Wandrille.
20. Vie de S. Bavon.
21. Vie de S. Namphaſe.
22. Vie de S. Charle-Magne.
23. Vie de la Hildegarde, ſeconde femme de Charle-Magne.
24. Vie de S. Richarde, femme de Charles le Gros.
25. Vie de Hugves l'Abbé.
26. Vie de S. Pepin.

Le Long Bibl. hiſtor.

MODESTIA, die **Beſcheidenheit**, ſiehe im III Bande p. 1466. u. ff.

SS. Modeſtinus, ein Biſchoff, **Florentinus**, ein Prieſter, und **Flavianus**, ein Diaconus, haben den Märtyrer-Tod zu Avellino in Neapel gelitten, allwo auch ihre Reliqvien in der Haupt-Kirche aufbehalten werden. Zur Zeit der Verfolgung Kayſers **Diocletiani** hat ſich B. **Modeſtinus** in die Wüſten begeben, und allda 7 Jahr aufgehalten haben, und von einer Taube, die das Eſſen vom Himmel gebracht, ſeyn geſpeiſet worden, auch hatten die Engel mit ihm geredt, und die wilden Thiere ſich gantz zahm bezeugt und ihm die Hände und Füſſe geleckt. Man feyret ihnen den 14 Februar.

St. Modeſtinus, ſiehe **St. Macedonius**, den 13 Mertz, im XIX Bande p. 59.

Modeſtinus (Andreas) ein Jeſuite von Hyadiſch in Böhmen, war zu Olmütz und Prag Prieſter, und ſtarb am letztern Orte 1601 den 14 December im 43 Jahr ſeines Alters, nachdem er Jac. Vtecii Poſtillam Evangelicam aus der Polniſchen Sprache in die Böhmiſche überſetzt. **Witte** Diar. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Modeſtinus (Herennius) ein berühmter Rechts-Gelehrter, welcher zum Anfang des dritten Jahrhunderts floriret. Er war ein Schüler des **Papinianus**, oder **Ulpianus**, wie ihn denn auch dieſer ſelbſt in L. 32. §. 10. ff. de furt. ſeinen fleißigen und aufmercksamen Schüler, Studioſum, nennet. Anbey war er auch ſowol in der Lateiniſchen als Griechiſchen Sprache, ſehr erfahren, wie auch geheimder Rath Kayſers Severus, nebſt Probo Röm. Bürgermeiſter, Kayſ. Maximin. des jüngern Hofmeiſter, im übrigen auch der Letzte von denen alten Römiſchen Rechts-Gelehrten, welche insgemein mit dem Namen derer Miſcellionum oder Ereiſeundorum beleget werden, ſiehe *Miſcelliones*. Woher derſelbe eigentlich ſeinen Urſprung genommen, iſt wegen ermangelnder Nachrichten unter denen Gelehrten zur Zeit noch nicht ausgemacht, maſſen ihn einige vor einen Tyrer oder Syrer, andere wiederum vor einen Phönicier und halben Juden, ausgeben. Grotius aber de Vitis Lctor. Lib. II. c. 12. §. 6. lieber gar zu einen Dalmatier machen will. Beſ. **Heineccius** in Syll. opuſc. Var. in Exercit. XVIII. p. 698. Er hat zwar ein und andere Schrifften hinterlaſſen, welche aber gröſtentheils verlohren gegangen. Dahin gehören deſſen Buch περὶ ἐνημάτινῶν oder de Cautionibus, wovon das noch übrig gebliebene Stücke **Johann Schilter** zu Straßburg 1687 in 4. und **Heinrich Brenckmann** zu Leiden 1711 in 8 mit ihren gelehrten Anmerckungen erläutert und ans Licht geſtellet haben. So iſt auch noch ein anders Fragmentum aus deſſen I. I Buche Regularum de bonis liberrorum & teſtamentis vorhanden, welches **Anton Schulting** in Jurisprud. Antejuſt. p. 801 eingerücket, und in l. 58 und 54. ff. de A. R. D. wird deſſen XIV und XXXI Buch ad Qu. Mucium gelobet, von dem aber mehr nicht, als nur noch dieſes einige Zeugniß übrig iſt. Sonſt iſt hierbey zu gedencken, daß mit deſſen Tode die bisher gewöhnlich geweſenen Ausſprüche derer Rechts-Gelehrten gleichſam mit abgeſtorben, und die Rechts-Gelahrheit überhaupt in einen recht erbärmlichen Zuſtand verſetzet worden, wie unter andern **Mamertinus** in Grat. action. pro Conſulat. ad Julianum und **Ammian Marcellinus** in Lib. XXX mit mehrerm erinnert. Beſiehe auch **Lampridius** in Severo, **Julius Capitolinus** in Maximino, **Forſter** Lib. II. Hiſt. Civ. **Henel** de Veter. JCtis, **Rutilius** de veter. JCtis p. 75. **Bertrand** de Vit. JCtor. Lib. I. c. 31. **Gravina** de Ortu & Progreſſ. Jur. Civ. **Schilter** in Herennio Modeſtino, **Brunnqvell** in Hiſt. Jur. P. I. c. 10. p. 129. **Hermann** in Hiſt. Corp. Jur. Juſtin.

Modeſtorp, oder **Moyerſtorp**, war ehemals ein Dorff, an dem Orte gelegen, wo nunmehr die St. Johannis-Kirche in Lüneburg ſtehet, ſo ſich erſtlich bey der Regierung Otto des Groſſen eräugnet, und gegen den Kalck-Berg erſtrecket. Wie aus alten untrüglichen Urkunden erhellet; ſo iſt an dieſem Orte auf Befehl **Heinrichs** des Löwen, Hertzogs von Braunſchweig und Lüneburg aus den Uberbleibſeln der verwüſteten Stadt Bardewick die Neu-Stadt unter das Schloß Lüneburg, ſo von Hertzog **Hermannen**, wider Willen und Haß ſeiner nächſten Anverwandten erbauet, angeleget worden.

Botho in Chron. Pictur. apud **Leibnitium** Tom. III. p. 352. und **Schlöpken** in Chron. Bardewic. Part. I. welcher erweiſet, daß die Alt-Stadt Lüneburg lange vor der Verwüſtung Bardewick geweſen; daher ſonder Zweiffel die Erbauung dieſer Stadt von der damaligen Neu-Stadt nothwendig verſtanden werden müſſe. **Krantz** in Vandal. Lib. XII. c. 12. **Meibom** in Hiſt. Bardevic. **Münſter** in Coſmogr. Lib. III. c. 440. nennet dieſen Ort Moſtorff. In einem Diplomate von 1273 wird eines Probſtes, **Johanns von Mule** und in einem andern von 1309 eines Archi-Diaconi, Heinrichs gedacht. **Pfeffinger** in der Hiſt. des Braunſchw. Lüneb. Hauſes I Th. p. 265. u. f. ingleichen p. 385. u. ff.

MODESTUS, ſiehe **Modeſt.**

Modeſtus, ein Chriſtlicher Scribent, der zu Zeiten Kayſers **Marci Aurelii** 176 gelebt, und unter andern ein Werck wider die Ketzereyen des **Marcions** verfertigt hat, welches von **Euſebio** ſehr gerühmt wird. **du Pin** bibl. eccl. du 4. ſiecle. **Cave** hiſt. lit.

Modeſtus, hat im 3 Jahrhunderte gelebt, und nach ſeinem eigenen Vorgeben auf des Kayſers **Taciti** Befehl de vocabulis rei militaris geſchrieben, welches Buch nicht nur öffters nebſt **Vegetio** und andern Schrifft-Stellern vom Krieges-Weſen, und am erſten mit zu Venedig 1496 in Fol. ſondern auch beſonders 1602 zu Franckfurt gedruckt worden. **Barthius** hält davor, daß er von **Vegetio** ausgeſchrieben worden, da hingegen andere, und inſonderheit **Naudäus** ihn zu einem Auszugsmacher des **Vegetii** machen wollen. **Fabricii** bibl. lat. t. I.

Modeſtus, ein Patriarch zu Jeruſalem im Anfang des 7 Jahrhunderts, vertrat anfänglich Zachariä Stelle, welcher von den Perſern 616 in die Gefangenſchafft geführet worden, da er denn ſich bis zu deſſen Wiederkunfft, ſo 628 erfolgt, mit allem Ernſt bemühte, die in der Flucht verſchiedentlich zerſtreute Mönche wiederum zu ſammlen, und alles wiederum in gute Ordnung zu bringen. Er folgte hernach 634 bemeldtem Zachariä in der Patriarchaliſchen Würde, ſtarb aber 635. Er hat 3 Predigten in mulieres unguenta ferentes, & in occurſum Domini & Simeonis, davon die Excerpta bey dem **Photio** cod. 275. zu leſen, und encomium in obdormitionem deiparæ Virginis herausgegeben, welches letzte aber von keinem ſonderlichen Werthe ſoll geweſen ſeyn. **Cave** hiſt. lit.

St. Modeſtus, lebte um die Mitte des 8 Jahrhunderts, und zwar zu den Zeiten des Windiſchen Hertzogs **Chiromarus**. Er hat auch viele vom gemeinen Volcke in Kärnthen zu Chriſto bekehret, und im Jahre 740 das erſte Bißthum in Kärnthen zu **Unſerer Lieben Frauen im Saal** angeleget, welches nachgehends nach Gurck verleget worden.

Modeſtus, welcher ſonſt mit dem eigentlichen Namen **Brun** oder auch **Recheo** genennet wird, war ein Mönch in dem Kloſter Fulda, und lebte zu Anfang des 9 Jahrhunderts. Beſiehe **Eckhartz** Franc. Orient. T. II. p. 157.

Modeſtus, war des Kayſers **Valens** Stadthalter zu Edeſſa in Meſopotamien und muſte ſich gefallen laſſen, daß ihm gedachter Kayſer, nachdem er denen rechtgläubigen Bürgern und Einwohnern dieſer Stadt die Kirchen und Gottes-Häuſer wegnehmen laſſen, dieſe aber dem ungeachtet nachgehends vor der Stadt im freyen Felde zuſammen kamen, des Gottesdienſtes zu pflegen, eine Maulſchelle gab, weil er ihnen ſolches nicht gewehret. Hierauf ließ **Modeſtus**, ungeachtet er ſelbſt ein Irrgläubiger war, die Einwohner zu Edeſſa dennoch heimlich vermahnen, daß ſie ſich ja nur nicht des folgenden Tages an dem gewöhnlichen Orte verſammlen möchten. Nachdem aber dieſe ſich gleichwol noch viel häuffiger daſelbſt einfanden; ſo kam dieſes dem **Modeſtus** zwar überaus bedencklich vor, ſo daß er auch lange nicht wuſte, was er weiter thun ſolte. Unterdeſſen marſchirte er doch mit ſeinen unterhabenden Soldaten nach gedachtem Orte zu, unterwegens aber drang ſich noch eine Weibs-Perſon, die ein kleines Knäblein auf dem Arme hatte, und ihre Kleider weit nachläſſiger, als ſich ſonſt vor das weibliche Geſchlechte ſchicken will, hinter ſich herſchleppte, als ob ſie gleich ſchon viel verſäumet hätte, durch die förderſten Glieder derer Soldaten, ſo vor dem **Modeſtus** her marſchirten, durch. Er befahl alſo ſie zu greiffen, und befragte ſie, warum ſie denn ſo ſehr eilte? Wogegen ſie verſetzte, ſie möchte gerne auch bald bey der Verſammlung derer Rechtgläubigen ſeyn. Und als er ſie weiter fragte, ob ihr denn allein unbekannt wäre, daß er, als Statthalter, mit ſeinen Soldaten bald daſelbſt eintreffen und wen er nur daſelbſt anträffe, niedermachen würde? So gab ſie ihm hierauf zur Antwort, wie ſie es freylich wohl gehöret, und eben deswegen müſte ſie auch ſo eilen, um ihm noch zuvor zu kommen. Weiter fragte er, warum ſie aber das Knäblein mit ſich dahin trüge? Damit ſelbiges, war ihre Antwort ſowol an dem allgemeinen Märtyrer-Tode, als der vor ſie im Himmel zubereiteten Sieges-Krone Theil haben möchte. Uber welche unerſchrockene und hertzhaffte Reden dieſes Weibes **Modeſtus** dergeſtalt gerühret worden, daß er wiederum nach ſeinem Pallaſte zurücke kehrte, und den Kayſer durch ſeine Vorſtellungen dahin vermochte, daß er es bey dem geſchehenen bewenden ließ. **Sozomenus** in Hiſt. Eccleſ. Lib. VI. c. 18.

St. Modeſtus, ein Africaniſcher Märtyrer, ſiehe **St. Zoticus**, den 12 Jenner.

SS. Modeſtus, und **Poſinnus**, oder **Poſinna**, Märtyrer zu Carthago. Man begehet ihre Feyer den 12 Febr.

SS. Modeſtus und **Ammonius**, 2 Kinder, wie auch **Zoticus**, **Cyriacus** und **Simplicius**, ſind zu Alexandria als Märtyrer geſtorben. Man feyret ihnen den 12 Febr.

St. Modeſtus, Biſchoff zu Trier, ſuccedirte dem Biſchoff **Mileto**, und führte einen heiligen und tugendhafften Wandel. Die Reichen hielt er im Gehorſam und bey der Zucht. Denen Armen half er mit Rath und That. Die Irrenden brachte er zu recht. Es wird ihm jährlich ein Officium Eccleſiaſticum gehalten. Er ſtarb nicht 499 oder 486 ſondern 480. Zur Zeit ſeines Bißthums wurde die Stadt Trier von denen damahls

mahls noch Heydniſchen Francken eingenommen und zerſtöret, daß er alſo bey denen unruhigen Zeiten und damahls ohne dem in Laſtern lebenden Einwohnern zu Trier ein ſchweres Amt mag gehabt haben. Sein Körper liegt in des H. Matthiä Kirche, und pflegt ſein Haupt jährlich in der Char-Woche und am H. Abend vor Pfingſten dem Volck gezeigt zu werden; die übrigen Reliquien ſind unter dem groſſen Altar ſelbiger Kirche. Man feyret ihm den 24 Febr.

St. Modeſtus, ein Römiſcher Märtyrer, ſiehe **St. Symphorianus**, den 28. Febr.

St. Modeſtus, ein Märtyrer, ſiehe **St. Petronius**, den 12 Mertz.

St. Modeſtus, ſiehe **St. Rogatus**, den 28. Mertz.

St. Modeſtus, ſiehe **St. Epiphanius**, den 7 April.

Modeſtus (Frantz) ein Florentiniſcher Prediger-Mönch, war um 1577 berühmt, verfertigte verſchiedene Carmina, davon eines beym **Nicodemo** addiz. alla Bibl. Napol. del Toppio p. 150 befindlich, unterm Titel: D. Liberato Nicodemo S. Severini. Es iſt ſolches denen alſo genannten Tabulis Lunaribus aedachten **Nicodemi** zu Neapel 1577 in 4 gedruckt vorangefügt. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II. p. 825.

Modeſtus (Jacob Anton) ein gelehrter Italiäner, gab la vita del B. Amato di Saludeccio ausm Lateiniſchen überſetzt zu Rimini 1599 in 8. heraus. **Barberini** Bibl.

Modeſtus (Johann Anton) ein Italiäner aus Umbrien in der erſten Helffte des 16 Jahrhunderts, von welchem ein Carmen ad Imperat. Maximilianum I, Straßburg 1510 in 4. und Oratio ad Carolum V. contra Lutherum bekannt die zu Rom 1520 in 4 gedruckt. **Barberini** Bibl.

Modeſtus (Julius) ein Freygelaſſener des **Hygini**, hat librum quæſtionum confuſanearum, deren **Gellius** gedencket, und librum de feriis, welches **Macrobius** anführet, geſchrieben. **Sveronius.**

MODESTUS (METIUS) ſiehe *Metius Modeſtus*, im XX Bande p. 1365.

Modeſtus (Publius Frantz) ein gelehrter Italiäner aus Rimini, hat in der erſten Helffte des 16 Jahrhunderts gelebet. Von ſeinen Schrifften iſt bekannt ad *Claudiam* Reginam Sylvarum liber unus ſ. de *Franciſci* Gallorum Regis adverſus Helvetios ad Mediolanum victoria, Rimini 1521 in 8. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Modeswia, ein Dorff in dem Pago Orla gelegen, deſſen in einem Diplomate bey dem **Ludwig** in Reliqu. MSCt. T. X. p. 140 gedacht wird.

Modewitz, ein Amtſäſſiges Guth im Leipziſchen Kreyſſe, in Meiſſen, unter das Amt Pegau zur Herrſchafft Mauſitz gehörig. **Wabſts** Chur-Sachſ.

Modewitz, ein Schrifftſäßiges Guth im Neuſtädtiſchen Kreyße, in Meiſſen, unter das Amt Arnshaug und Triptitz, zur Graf- und Herrſchafft Oppurg gehörig. **Wabſts** Chur-Sachſ.

Mode-Zeuge (Frantzöſiſche) ſiehe **Frantzöſiſche Mode-Zeuge**, im IX Bande p. 1752.

Modhaſſereddin, war einer von denjenigen Saraceniſchen Fürſten, welche Atabeks genennt wurden, und einige Zeit in gewiſſen Stücken von dem Gebiet der Selgiuciden geherrſchet haben, und zwar von der Mediſchen Linie, (denn ſie wurden in die von Medien, Perſien, Lar und Chaldäa unterſchieden,) welcher ſeinem Bruder dem **Curluck** ohngefehr im Jahr 1221 im Regimente folgte, und 15 Jahr regiert hatte, als er, nachdem er durch den Sultan von Carizme ſeines Gebiets war beraubet worden, mit Tode abgieng. **Herbelot** in Atabek.

Modhelwice, ſiehe **Modelwitz.**

MODI, ſiehe *Modus.*

MODI (befreundete) ſiehe *Modus collateralis.*

MODI CANTUS ECCLESIASTICI OCTO, die acht Kirchen Tone, ſind zur Zeit Kayſer Carl des Groſſen aufgekommen, und denen Griechen, ſo in der Suite derer an ihn nach Aachen geſchickten Geſandten ſich befunden, und den Gottes-Dienſt nach ihrer Weiſe daſelbſt hielten, abgelernet, und auf des Kayſers Befehl nachgeſchrieben worden; Da vorher nach Pabſt **Gregors**, des Groſſen, Einſetzung nur viere, nemlich der Dorius, Phrygius, Lydius und Mixolydius geweſen. Siehe **Beyerlinckii** Theatrum V. H. und gleichwie dieſe ſich allezeit in denen 4 Clavibus D. E. F. G. geendiget; eben alſo iſt es auch hernach mit denen acht Tonen gehalten worden, daß ihrer zwey und zwey, nemlich der authenticus und plagalis, ſich in einen erwähnter Clavium regulariter endigen ſolten. Es ſind aber einige davon, inſonderheit der erſte und ſechſte dergeſtalt degeneriret, daß dieſe beyde an ſtatt des in dem ambitu befindlichen h das b davor angenommen, und ſich demnach in den Modum Ionicum und Hypoionicum tranſpoſitum verändert haben; wie ſolches **Glareanus** ſchon zu ſeiner Zeit an verſchiedenen Orten ſeines Dodecachordi, als lib. 2. C. 11. p. 91. c. 18. p. 111. c. 31. p. 130 und lib. 3. c. 13. p. 280 angemerckt hat. Weil auch einige Ambitus, wenn ſie in obgedachten 4 Clavibus ſchlieſſen ſolten, vor die Tenor-Stimme entweder zu tieff oder zu hoch gehen, pflegen ſie gemeiniglich tranſpoſite executiret zu werden.

MODI COGNATI, ſiehe *Modus collateralis.*

MODIACUS, ein Berg, ſiehe **Magaba**, im XIX Bande, p. 212.

MODIALE VAS, heiſſt in denen Rechten ein Gefäſſe, ſo ein ordentliches Maaß hält. Siehe **Maaß** im XIX Bande p. 11 u. ff.

Modiana, war eine nicht gar ſo bekannte Stadt, welche von dem **Ptolemäo** in das Glückliche Arabien, in Aſien, an das Ufer des Arabiſchen Meerbuſens geſetzet wird. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. III. p. 701.

Modiana, eine Stadt, ſiehe **Modigliana.**

St. Modianus, ſiehe **St. Secundus**, den 2 Jun.

Modica, **Motula**, Lat. *Motuca*, eine kleine Stadt am Fluß Acellato im Val di Noto in Sicilien, nicht weit von der Stadt Noto gelegen, welche den Titel einer Grafſchafft führet, und im Jahr

1693 von dem Erdbeben gantz erſchüttert und zerſtöret worden iſt. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 804. Hübn. vollſt. Geogr. P. I, p. 798.

MODICA CASTIGATIO, ſiehe *Moderata caſtigatio.*

MODICA REFECTIO, heiſſt in denen Rechten eine billigmäſſige Ergetzlichkeit, welche einem jeden Uſufructuario, oder welchem ſonſt der Nießbrauch eines Gutes, Hauſes, oder Gartens u. d. g zuſtehet, gar wohl vergönnet iſt. L. uſufructu leg. ff. de uſufructu.

MODICA RES, heißt in denen Rechten überhaupt eine jedwede Sache oder Angelegenheit, die nicht viel zu bedeuten hat.

MODICA SUMMA, heiſſt in denen Rechten bald ſo viel, als 2 Gold-Gülden, l. idem. ff. de Dolo; bald den vierten Theil der klagbaren Sache oder des Werthes derſelben, l. ſi quis in ſuo. 1 ff. de inoff. teſt. bald noch nicht das völlige Sechstheil, l. ſocietatem. §. arbitrorum. ff. Pro ſocio; bald wieder was unter 100 Gold-Gülden iſt; bald auch was ſich nicht über 10 Pfund belaufft, l. ſed & ſc. §. 1. de Judic. überhaupt aber eine jedwede Geld-Poſt, welche nach Beſchaffenheit der vorſeyenden Streit-Sache, oder auch derer ſtreitenden Parteyen von dem Richter nach ſeinem ſelbſteigenen billigmäßigen Ermeſſen zu beſtimmen iſt; maſſen einem armen und nothleidenden dasjenige gar leicht mehr als zu viel ſeyn kan, was doch in Betrachtung eines reichen und wohlhabenden Menſchens nur als etwas geringes oder wie ein bloſſes Baggatell anzuſehen iſt. L. legitimos. ff. de Legit. tut. Bartolus in l. ſed & ſi ſuſcepe-rit. §. 1. in ff. fin. ff. de Jud.

MODICA SURREPTIO, heiſſt in denen Rechten ſo viel, als ein in ſchrifftliche Documente und Urkunden aus Verſehen derer Abſchreiber eingeſchlichener Fehler, der nicht viel zu bedeuten hat, und daher gar leicht zu ändern ſtehet, oder wodurch doch wenigſtens der Haupt-Sache ſelbſt gar am geringſten nicht geſchadet wird.

Modicenſis (Pileus) ſiehe **Pileus.**

MODICUM, heißt in denen Rechten überhaupt alles, was zwar nicht verſtümmelt oder vergeringert worden, ſondern was gantz mäßig und nicht über die Schnur iſt. Und in ſolchem Verſtande wird dieſes Wort unterſchiedenen Dingen beygefüget; als z. E. Modica caſtigatio, Modicum tempus u. ſ. w. wovon an ſeinem Orte. Sonſt hat auch **Joh. Theod. Sprenger** einen beſondern Tractat de Modico verfertiget, und **Andr. Tiraqvellus** in ſeiner Abhandlung de Judicio in rebus exiguis ferendo gleichfalls unterſchiedenes hiervon einflüſſen laſſen. Beſiehe auch **Speidels** Bibl. Jurid. Univ. T. II. p. 377. voce: *Modica.*

MODICUM COMMODUM, ſiehe *Modicum præjudicium.*

MODICUM PRÆJUDICIUM, heißt in denen Rechten ſo viel, als ein gantz mäßiger Schaden, der einem andern zugefüget worden, und woher eben kein ſonderlicher Nachtheil vor demſelben zu befürchten ſtehet; wie hingegen Modicum commodum, ebenfalls ein gantz mäßiger Vortheil, wodurch ſich einer wenig oder nichts gebeſſert ſiehet.

MODICUM TEMPUS, ſiehe *Tempus modicum.*

Modieim, ſiehe **Modin.**

MODIFICATA ENUNCIATIO, ſiehe *Modalis enunciatio.*

MODIFICATIO, ſiehe **Modification.**

Modification, *Modificatio*, dieſes Worts bedienen ſich die Philoſophen offt, da ſie von der Modification einer Sache reden, oder ſagen, es werde ein Ding auf unterſchiedene Art modificiret. Es ſoll ein lateiniſches Wort ſeyn, das eine Veränderung, die in einer Sache vorgehe, bedeutet, indem man die Eigenſchafften eines Dings, ſonderlich zu den neuern Zeiten modos nennet. Das Weſen an ſich ſelbſt iſt unveränderlich, und alſo wird nur dasjenige, was auſſerweſentlich iſt, verändert. Man braucht ſolches Wort ſo wohl von phyſiſchen als moraliſchen Sachen. Denn was jene betrifft, ſo ſagt man zum Exempel, das Wachs wird auf verſchiedene Art modificiret d. i. die Figur, die jetzo das Wachs hat, kan ich verändern und ihm eine andere, und zwar bald dieſe bald jene eindrucken, ohne daß in der Materie ſelbſt eine Veränderung geſchiehet, die in ihrem Weſen nach wie vor bleibet. Moraliſchen Dingen legt man auch die Modificationes bey. Z. E. die Eigenliebe wird nach dem Unterſcheid der Sachen, darauf ſie gerichtet, auf verſchiedene Art modificiret, daß ſie ſich bald in der Geſtalt des Ehrgeitzes, bald des Geldgeitzes, bald der Wolluſt präſentiret, dergleichen Modificationes von der Liebe und Haß auch die Affecten ſind. Von der Sache ſelbſt leſe man unten den Artickel von der Veränderung.

Modigliana, oder Modiana, Lat. *Mutilum*, kleine Stadt auf einem Hügel am Fluß Marzana in Romagna 10. M. von Forli gegen Süden, gehöret dem Groß-Hertzoge von Florentz.

Modigliona, ſiehe **Sparrenkopff.**

Modiga, ſiehe **Mudde.**

Modiim, ſiehe **Modin.**

Modillon, ſiehe **Sparrenkopf.**

Modim, ſiehe **Modin.**

MODIMPERATOR, hieß bey den Römiſchen Gaſtereyen einer von den Gäſten, welcher den andern Geſetze vorſchrieb, wie ſie ſich bey der Mahlzeit mit Eſſen, Trincken, Reden ꝛc. aufführen ſolten. Laurent. de prand. c. 15. Pitiſcus.

Modin, oder **Modim**, war vorzeiten eine Stadt im Gelobten Lande, in dem Stamm Dan, 8 Meilen von Jeruſalem, an der Abendlichen Seite des Terpentinthals nach Rama und Jaffa zu, anderthalb Stunden von dem Thal auf einer runden Spitze eines hohen und über alle andere Berge derſelben Gegend erhabenen Hügels gelegen, welche insgemein in den Büchern der Maccabäer **Modein**, und bey Joſepho **Modieim** oder **Modiim** genennet wird, und heute zu Tage zerſtöret iſt. Ob nun gleich die Gelegenheit dieſer Stadt nicht für feſt an den Ort kan geſtellet werden, ſo erhellet dennoch aus der Schrifft, daß ſie auf einem Berge geſtanden 1 Maccaq. II, 1; daß ſie nicht weit vom Meer abgelegen war, 1 Macc. XIII, 27. denn das Denckzeichen, welches

Simeon

Simeon auf das Grab ſeines Vaters und Bruders ſtellen ließ, konte von einem jedweden auf dem Mittelländiſchen Meer, im Vorüberfahren geſehen werden. Etliche ſtellen Modin auf den Berg Baala neben Sechrona, welchen Stand **Bonfrerius** für gut erkennet, weil alles auf dieſen Ort kan gezogen werden, was ſowohl in der Schrifft, als bey andern Scribenten davon geſaget wird; denn ſolchem nach wird es in Juda auf einen Berg, nahe bey Diospolis, und neben das Meer gebracht, wie von Modin geſchrieben wird. **Serrarius** will, daß Modin der Stadt Jeruſalem gegen Mittag geſtanden habe. **Joſephus** nennet Modin einen Flecken in Juda, **Hieronymus** desgleichen, und ſtellet es neben Lydda und Diospolis. In Gegentheil wird Modin durchgehends in den Büchern der Maccabäer eine Stadt geheiſſen. Dieſe Stadt war der Geburths-Platz der ſtreitbaren Maccabäer, **Mathathias**, **Judas**, **Jonathas** ꝛc. ꝛc. Vater, Brüder und Söhne, 1 Buch der **Maccab.** II, 9. XIII, 16. 4 **Maccab.** V, 10 und 13. In Modin war das Grab **Mathathias** und ſeiner Söhne, worauf **Simon** einer der Gebrüder ein prächtiges Gebäude von geſchliffenen Steinen ſetzen lieſſe. Er ſtellete 7 Pyramiden, eine recht gegen die andere auf das Grab, und eignete eine ſeinem Vater, die andere ſeiner Mutter, vier ſeinen Brüdern zu, und die letzte war vielleicht für ihn ſelbſt. An dieſen Pyramiden ſahe man einige Pfeiler und Gebäude, auf welchen Pfeilern zum ewigen Gedächtniß allerley Waffen und Schiffe ausgehauen waren, die von einem jedweden auf dem Meer im fürüber fahren konten geſehen werden. Dieſes Grab war noch auf denſelben Tag zu ſehen (gleichwie der Scribent der Maccabäiſchen Bücher zum Beſchluß 1 **Maccab.** XIII, 27 ꝛc. ꝛc. hinzuſetzet) nehmlich an demſelben Tage, als gedachter Schreiber noch lebte. Nach **Hieronymi** Zeugniß ſahe man noch bey ſeiner Zeit die Gräber der Maccabäer. Die Türcken haben auf dem Platze des Begräbniſſes **Mathathias** eine zierliche Moſkee bauen laſſen. **Baudrand. Mary. Bochart.** in Phaleg. &c. **Dappers** Beſchr. von Paleſt. p. 379 ſeq. **M. J. H.** Geogr. Sacr. p. 337. **Joſeph.** Lib. XII, c. 8. **Wilh. Tyrius** Lib. VIII. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. III, c. 13. p. 555.

Modio (Johann Baptiſta) ein gelehrter Italiäner im 16 Jahrhundert, von welchem durch den Druck bekannt gemacht worden 1. il convito overo del Peſo delle Moglie, 1554 in 8. 2. il Tevere, Rom 1556. **Hyde** Bibl. Bodlej.

Μοδιολον, hieß zu Conſtantinopel eine Decke des Haupts, welche das Frauenzimmer trug, und hatten den Namen daher, weil ſie wie ein kleiner Modius oder Trinck-Geſchirr ausſahen. Man findet, daß auch die Kayſerinnen dergleichen getragen. **Du Freſne** Gloſſ. Gr. p. 942.

MODIOLUS, heiſt in denen Rechten bisweilen ein kleines Gefäſſe, aus einem Brunnen, Teiche oder Fluſſe damit Waſſer zu ſchöpffen, als in l. damni infecti. 2. ff. de Damn. infect. bisweilen aber auch ein ordentliches Trinck-Geſchirr, nicht aber einen Becher oder Pocal, wie es Scävola in l. Sejæ. ff. de Aur. & arg. leg. deutet.

MODIOLUS, heiſt das Theil des Trepans, welches zum Bohren umgedrehet wird; ſolches iſt zweyerley: eines hat in der Mitte einen Stifft oder Nagel, und wird Mas. das Männlein, das andere hat keinen Stifft, und wird Fœmina. das Weiblein genennet: Die Abbildungen ſind in des **Scultetii** Armament. Chirurg. Tab. II. fig. 3. 4. 5. zu ſehen, die Art ſolchen zu gebrauchen, ſiehe **Trepan.**

MODIRA-VALLI, H. Malab. P. 7. T. 46. *Frutex Porofiticus Indicus ſpinoſus*, iſt ein Indianiſcher Strauch, träget weder Blüthe noch Früchte, hat lange, ſpitzige, dicke und glatte Blätter, ſind auf dem Rande gleich und nicht ausgezacket. **Rivinus** ſetzet ihn in ſeiner **Methode** der **Pflanzen** unter die Gewächſe, welche zu keiner gewiſſen Art können gerechnet werden.

MODIUS, dieſes Wort, welches hin und wieder in denen Römiſchen Rechten vorkommt, wird insgemein von Modus hergeleitet, als welches unter andern gar öffters ſo viel, als ein Maaß anzeiget. Daher denn auch diejenigen Theile, nach welchen die Bau-Verſtändigen ein gantzes nach den Regeln der Bau-Kunſt aufzuführendes Gebäude abzumeſſen und auszurechnen pflegen, Moduli genennet werden. **Paulus** in l. non ſolum. ff. de Oper. nov. nunc. Siehe auch **Maaß** im XIX. Bande p. 11. u. ff.

Modius, ein Maas derer trockenen Sachen bey denen Römern, hielte 16 Sextarios. Bey den Juden aber war **Midda**, Modius. ſo viel als eine Braunſchweigiſche Metze, beym Wein-Maaß aber betrugs zwey Stübichen.

Modius (Frantz) ein berühmter Scribent, wurde zu Brügge in Flandern 1556 aus einem adelichen Geſchlecht gebohren. Seine Eltern hatten ein gutes Vermögen, und lieſſen dahero nichts ermangeln, was ihm an guten Büchern und Lehrern nöthig war. Er hatte nicht allein ein fürtrefflich Ingenium, ſondern auch ſehr gutes Gedächtniß. Zur Dicht-Kunſt hatte er ſchöne natürliche Gaben. In ſeinen jungen Jahren laß er die alten Geſchicht-Schreiber und ſonderlich **Livius**, **Juſtinus** und **Curtius**, und an dem **Vegetius** trug er ſo groſſes Belieben, daß er ihn faſt auswendig konte. Er begab ſich anfangs auf die Univerſität zu Löwen, allwo er ſich auf die Rechte legte. Nach dieſem beſuchte er **Douay**, weil aber die Kriegs-Unruhe darzwiſchen kam, fand er ſich nicht mehr ſicher genug in den Niederlanden, und gieng alſo nach Cöln, allwo er ein gantzes Jahr bey dem jungen Grafen von Egmond, Carln, ſeinen Unterhalt fand. Dergleichen er nachgehends bey dem Ober-Marſchall in Heſſen, **Adolph Heermann von Ridefel**, genoſſen. Er that auch im Namen des gedachten Grafen, deſſen Güter eingezogen worden, eine Reiſe nach Holland an die Staaten, um bey ihnen die Reſtitution derſelben zu erhalten. Allein ob er gleich faſt 2 gantze Jahr ſich dieſe Sache mit dem gröſten Fleiß angelegen ſeyn laſſen, ſo war doch alle Mühe vergebens.

Nach diesem fand er 3 Jahr guten Auffenthalt bey dem Probst zu Coburg und Dom-Herrn zu Bamberg und Würtzburg, **Erasmo Neustetter**, **Sturmer** beygenannt. Eben dieser gab ihm auch, als er wieder in sein Vaterland zurücke zog, ein ansehnliches Reise-Geld. Mit diesem konte er sich unterwegs an den fürnehmsten Orten aufhalten, und die schönsten Bibliotheken besehen; wie er denn absonderlich zu Fulda sich einige Monate aufgehalten, und daselbst die vortrefflichsten Manuscripte gar wohl genutzet. Nachmals gieng er in sein Vaterland wieder zurück, in der guten Hoffnung, er würde nun einmal in Ruhe bleiben können; allein dieses fehlte ihm so weit, daß, da er kaum daselbst angelanget, er schon von Courtray nach Brügge Sicherheit halben entfliehen muste. Doch litte dazumal diese Stadt auch grosse Hungers-Noth, und war von allen benöthigten Sachen erschöpfft. Bey diesem Zustande kam **Modius** um alle das Seinige, und suchte dannenhero aufs neue sein Glück in Deutschland zu machen. Er gieng also nach Franckfurt am Mayn, allwo ihm der Syndicus, **Heinrich Rellner**, grosse Wohlthaten erwiesen, und ein Buchdrucker, Namens **Sigismund Feyerabend**, wegen der Correctur neben dem Tisch jährlich 200 Thaler gegeben. Nach diesem wurde er von dem obgedachten Grafen von Egmond in sein Vaterland zurück beruffen, worzu er sich auch gefaßt machte. Er kam in diesem Vorsatz nach Bonn, allwo er bey etlichen Freunden einige Tage verziehen wolte. Allein dieses war die Gelegenheit zu einem neuen Unglück, indem diese Stadt eingenommen, und er nicht nur alles des Seinigen beraubet, sondern auch noch darzu in ein häßlich Gefängniß geworffen wurde. Er war über dieses sehr gefährlich am Kopff verwundet, und an der lincken Seite hatte er gleichfalls einen grossen Schaden bekommen, gleichwie er in den rechten Fuß von einem Hunde fast unheilsam gebissen worden. Eben hierdurch verfiel er auch in eine schädliche Gemüths-Kranckheit, indem er vorgab, es müste entweder kein GOtt, oder seine Vorsehung ein blosses Gedichte seyn, weil ihm als einem Unschuldigen so vieles Unglück zugestossen. Deswegen hat **Justus Lipsius** eine eigene Epistel an ihn geschrieben, welche die 26ste in dem andern Hundert ist, die er an die Niederländer abgehen lassen. Er kam hierauf nach Aire in Artois nahe bey S. Omer, allwo er Canonicus worden, und 1597 mit Tod abgegangen. Seine Schrifften sind *poemata* welche l. 3. delit. Belg. stehen; *nova antiquæ lectiones*, Franckfurt 1584 in 8. darinnen er verschiedene lateinische Scribenten suppliret und verbessert, wiewol ihm Schuld gegeben wird, daß er hierzu vieles andern abgeborget. Es sind dieselbige von **Grutero** seiner Lampadi Criticæ einverleibet worden. Weiter hat man von ihm notas in Frontinum, Ælianum, Modestum, Vegetium, Livium, Justinum & Curtium, welche zusammen in einem Bande in 8 zu Cöln 1580 herausgekommen. Desgleichen hat er auch 1) octostichа ad singulas Cleri Romani figuras; 2) notas in Corpus Juris; 3) pandectas triumphales in 2 Bänden, Franckfurt 1586 in Fol. 4) rerum criminalium praxin, und 5) ein Turnier-Buch verfertiget. **Adam** in vitis Germ. Philol. **Andreä** bibl. Belg. **Swertius** Athen. Bat. **Freherus** theatr. **Thomasius** de plag. litter. **Baillet** Jugem. des scav. sur les critiq. grammat.

Modlinowsky, Czesnick von Frauenstadt, und Castellan von Meseritz in Polen, zu welcher Würde er nach dem Absterben **Adam Zychlinsky** im Jahr 1736 gelanget ist. **Ranfft** Genealogischer Archivarius XXV Theil p. 387.

MODO, siehe **Mode**.

MODO MEO, heißt in denen alten Römischen Rechten so viel, als wie, oder in so fern es nur beliebig ist.

St. Modoaldus, Ertz-Bischoff zu Trier, war aus Aquitanien gebürtig, ein Bruder der **Itta**, **Idoberga**, oder **Ittaberga**, einer Gemahlin des **Pipinus**, von welcher **Eckhart** Comment. de Reb. Franc. Orient. Tom. I. Lib. XIII. p. 212. Siehe **Ittaberga** im XIV Bande p. 1435. Er lebete an dem Hofe Königs **Dagobertus** nebst dem heiligen **Arnulphus**, Bischoff zu Metz, und dem Heil. **Cunibertus**, Bischoff zu Cöln, in grossem Ansehen, und wohnete auch mit ihnen im Jahr 625 dem Synodo zu Metz bey. **Eckhart** Comment. de Rebus Franciæ Orient. Tom. I. Lib. XI. p. 190. Er ordinirte auch den Heil. **Germanus** zum Abt von Groß-Thal in der Diöces von Basel, führete anbey einen sehr tugendhaften Wandel, und da er seines Lebens Ende heran nahen sahe, vermahnte er die Seinigen, segnete sie alle, und sich selbst mit dem Zeichen des H. Creutzes, und starb im Jahr 640. Er ward zu Trier begraben, und sind nach seinem Tode durch ihn viel Wunder geschehen. Man feyert ihm den 12 May.

MODOETIA, siehe **Monza**.

Modoetia (Andreas von) ein Mayländischer Dominicaner von **Monza**, daher er seinen Zunamen bekommen, trat zu Mayland in dem Collegio St. Eustorgii in den Orden, und war um 1270 berühmt. Er schrieb 1) Lecturam super Joannem 160 collationibus constantem & distinctam. 2) Sermones varios ad clerum & populum. 3) Commentarios in Logicam & Physicam. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. I. p. 259.

Modogiselus, war ein König der Vandalier in Spanien, welcher im Jahr 420 lebte. Dieser ist deswegen zu mercken, weil er mit den Vandaliern, da es doch ein Deutsches Volck, und längst der Ost-See wohnte, bis in Spanien durchgedrungen ist, und sich in derjenigen Provintz feste gesetzet hat, welche bis diesen Tag noch Vandalitia genennet wird. **Hübn.** Polit. Hist. VI Th. p. 452.

Modogisel, oder **Godogisel**, ein König der Vandalier, regierete im Anfang des 5 Jahrhunderts nach Christi Geburt, und blieb im Jahr 410 in einem Treffen mit den Aremoniciern und Francken. Nach seinem Tode ward er von den Francken an ein Creutz geschlagen. **Abels** Deutsche und Sächsische Alterthümer I Th. 2 Cap. §. 9. p. 245.

Modoinus, ein Bischoff zu Autun im Hertzogthum Burgund, lebte zu des Kaysers **Ludewigs**, des Frommen, Zeiten, von dem er auch acht hundert und 16 ein Privilegium erhalten;

erhalten, welches bey den Sammarthanis in Gall. Chriſt. de epiſcopis Aeduenſibus befindlich iſt. Nach dieſem wohnte er 835 dem Concilio bey, ſo zu Thionville wider den Ertz-Biſchoff **Ebbo** war verſammlet worden, und ſchrieb an den Biſchoff **Theodolphum** zu Orleans in elegiiſchen Verſen einen Brief, welcher in **Caniſii** lectionibus antiquis l. 6. ſtehet. Er ſtarb 839 oder 840. **Sammarthani. Caniſius. Oudinus.**

Modomaſtice, alſo nennet **Ptolemäus** ein Land in dem wüſten Carmanien, in Aſien, welches ſich von Mitternacht bis gegen Morgen ſoll erſtreckt haben. **Cellar.** in Notit. orb. ant Lib. III. c. 20. p. 815.

Modomna, ſ. **St. Donnanus**, den 17 April, im VII Bande p. 1279 u. f.

Modomnocus, ſiehe **Crummherus Coel**, den 25 May, im VI Bande p. 1762.

St. Modomocus, oder **Dominicus**, von Oſſeri in Irrland, woſelbſt er auch verehret wird, lebte im 6 Jahrhunderte, war ein Diſcipel **St. Davidis Menevenſis.** Als er nach Schottland gieng, folgten ihm die Bienen Schwarm-Weiſe nach. Einige meynen, er habe ein Kloſter gebauet. Seine Feyer geſchiehet den 3 Febr.

Modon, Lat. *Methone*, *Methana*, eine groſſe befeſtigte Stadt in der Provintz Belvedere, an der Südlichen Küſte der Halb-Inſel Morea, nicht weit von Navarino, auf einem kleinen Vorgebürge, nebſt einer Citadelle, einem bequemen Hafen und einem Biſchoff, welcher unter dem Ertz-Biſchoff zu Patraſſo ſtehet, und deſſen Suffraganeus iſt. Sie liegt unterm 43 Gr. 58 Min. der Länge, und 35 Gr. 28 Min. der Breite, und treibet ſtarcke Handlung. Im Jahr 1208 riſſen die Genueſer dieſen Ort aus der Venetianer Händen, behielten ihn aber nicht lange. Denn nachgehends bekamen ihn die Venetianer wieder, und behielten ihn bis 1498, da ihn Bajazet II mit einer Armee von 150000 Mann belagerte und eroberte, nachdem ſich die Einwohner tapffer gewehret, aber ſich bey Ankünft eines anſehnlichen Succurſes zu ihrem groſſen Unglück von ihren Poſten hatten abziehen laſſen. Im Jahr 1659 eroberte dieſe Stadt der Venet. General **Moroſini**, und würde noch Coron dazu haben einnehmen können, woferne er nicht zu Beſchützung der Inſul Candia nach den Dardanellen zu hätte ſeegeln müſſen. Zu Ende des Candiotiſchen Krieges kam dieſer Ort wiederum in der Türcken Hände; allein 1686 waren die Venetianiſche Waffen ſo glücklich, daß ſie dieſe wichtige und feſte Stadt aus der Ungläubigen Gewalt wiederum erlöſeten. Im Jahr 1715 gieng ſie an die Türcken mit Accord über. Sonſten muß man dieſes Methone mit andern gleiches Namens, die vormahls in Griechenland geweſen, nicht vermiſchen, als eines in dem Argiviſchen Lande, eben auch noch in Peloponneſo, ein anders in Macedonien, und noch eines in Macedonien, und noch eines in dem Theil von Theſſalien, ſo **Magneſia** hieſſe. **Coronelli** deſcr. Moreæ &c. **Sophian.** in Græc. Vet. Cellar.

Modon (Simſon) ein Rabbine zu Venedig, lebte zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ſchrieb כֶּתֶר תּוֹרָה coronam legis ſ. elogium legis, Venedig 1721 in 4. **Wolf** Bibl. Hebr.

Modoneſius, (Jacob Martin) hatte in dem ſiebenden Jahre ſeines Alters durch die Unterweiſung **Johannes Baptiſta Mazetto** ſchon einen ſolchen Grad der Gelehrſamkeit in allen Arten der Wiſſenſchafften erlanget, daß er wider jederman ſehr geſchickt diſputiren konte. Nachdem er aber zu reifern Jahren gekommen, wurde ſein Verſtand ſo ſchwach, daß er gantz tumm, und zu allem unfähig war. **Morhoff** Polyhiſtor. T. I. Lib. II. c. 8. §. 53.

Modonnedo, eine Stadt im Königreich Gallicien in Spanien, an den Gräntzen von Aſturien gelegen, welche einen Biſchoff, der nur 4000 Ducaten Einkommen hat. **Hübn.** vollſt. Geogr. P. I, p. 88.

MODONUS, ein Fluß, ſiehe **Slane.**

MODOS CONCIDERE ET FRANGERE, langſame und ſimple Melodien mit geſchwinden Noten hervorbringen, diminuiren und brechen.

Modra, eine Stadt, ſiehe **Modron.**

MODRENA, ſiehe **Mudarni.**

MODRENI, ſiehe **Mudarni.**

Modrevius (Andreas Fricius) Secretarius Königs **Sigismundo Auguſto** in Pohlen, brachte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Schriften in Hochachtung. Er war zwar in der Catholiſchen Religion erzogen; allein er erklärte ſich in einem Brief, den er 1536 an **Johann Lasky** geſchrieben, ſo deutlich vor die Proteſtirende, daß ihn die Catholiſchen öffentlich vor einen Abtrünnigen ausſchrien, ihn um ſeine Güter zu bringen ſuchten, von einem Ort zum andern jagten und ſonſt auf andere Weiſe verfolgten. Sein Tractat von der Kirche, welcher das 4te Buch von ſeinem Werck de Republica emendanda ausmachen ſolte, fand harte Cenſores, und lag wohl 3 Jahr zu Cracau unter der Preſſe, ehe er zum Vorſchein kommen konte. Er gab ihn nachgehends mit einer Schutz-Rede heraus, darinnen er ſich in denjenigen Stücken, welche einigen anſtößig vorkamen, deutlicher erklärte. Im übrigen war er bey ſeinem Könige in gar groſſen Gnaden, und ſolte mit den Pohlniſchen Ambaſſadeurs auf das Concilium nach Trident gehen, wiewohl nachgehends nichts daraus worden. Die Antitrinitarii geben vor, daß er ihrer Parthey geweſen, gleichwie ihn im Gegentheil **Grotius** unter diejenigen rechnet, welche eine Einigkeit der Religion ſtifften wollen. Man hat von ihm 5 Bücher *de Republica emendanda*, davon das erſte *de moribus*, das andere *de legibus*, das dritte *de bello*, das vierdte *de eccleſia*, und das fünffte *de ſchola* handelt, welche 1551 heraus gekommen, und insgeſammt ſehr hoch geachtet werden. Ferner iſt auch eine andere Collection von ſeinen Schrifften heraus gekommen, und findet man darinnen 3 Bücher *de peccato originis*, *de providentia & prædeſtinatione*, *de libero arbitrio*, desgleichen 3 Bücher, *de mediatore*, quibus acceſſit narratio ſimplex rei novæ & ejusdem peſſimi exempli, ſimul & querela de injuriis, & expoſtulatio cum Stanislao Orichovio Roxolano, Baſel 1562. Er gab auch auf Befehl ſeines Königes, um den Streitigkeiten wegen drey Perſonen in der Gottheit, ein Ende zu machen, ein anderes Werck heraus, welches er in 4 Sylvas eintheilet. Die erſte handelt *de tribus perſonis &*

una essentia Dei; die andere *de necessitate conventus habendi ad sedandas religionis controversias*; die dritte *de Jesu Christo Filio Dei & hominis, eodemque Deo & Domino nostro*; die vierdte *de homousio & de iis, quæ huc pertinent*, nebst einem Anhange von der Frage, *quomodo unio divinæ & humanæ naturæ Christi facta sit in persona, non in natura, cum tamen eadem prorsus resistat natura & persona in Domino nostro*. Mit diesem letzten Werke gieng es ihm etwas unrichtig, indem es ihm **Trecius**, als er es dem berühmten **Oporino** nach Basel geschicket, in Handschrifft entwendet, und dahero **Modrevius** es von neuem verfertigen muste, weil ihm der Palatin von Cracau, bey welchem er sich hierüber beschwerte, nicht Recht verschaffen wolte. Es ist solches zu Rakau 1590 in 4 wieder aufgelegt, auch ins Deutsche, Frantzösische und Spanische übersetzt worden. Zanchius hat davon in seinem Buch de tribus Elohim die erste Silvam widerlegt. Seine Consilia de bello contra infideles aus dem Lateinischen ins Spanische übersetzt liegen in der Kayserlichen Bibliothek zu Wien in Handschrifft. **Lubieniccius** hist. reform. Polon. l. 1. c. 5. & l. 3. c. 9. **Starovolscius** in elog. Polon. p. 81. **Sandius** bibl. Antitrin. **Bayle.**

Modron, oder **Modra**, war ehemahls eine Stadt in Groß-Phrygien, in Klein Asien, am Hellespont, beym Ursprunge des Flusses Galli gelegen. Es wird ihrer beym **Strabo** Lib. XII, p. 374 gedacht. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. III, p. 172.

Modrone (Lucas Maria) ein Mayländischer Dominicaner, war um 1623 berühmt. Er hat Breve narrazione della vita e miracoli de' santi confessori Giulio e Giuliano geschrieben, Mayland 1623 in 8, so aber vielmehr eine Uebersetzung aus dem Lateinischen *Bonitii Mombritii* ist. Echard. Bibl. Prædic. Tom. II. p. 431.

Modronus (Ludwig) ein Italiänischer Mathematicus um die Mitte des 17 Jahrhunderts, gab cælestis figuræ directiones aliasque operationes Astronomicas zu Bologna 1641 in 4 heraus. **Barberini** Bibl.

MODRUSA, siehe **Modrusch.**

Modrusch, Lat. *Merusium* oder *Modrusia* und *Modrusa*, eine kleine aber etwas feste Stadt in Croatien, und das 15 Crabatische Gräntz-Haus gegen Crain, nicht weit von dem Ursprunge des Wassers Verniza gelegen. Es ist eine alte Stadt, so die Griechen im Jahr 415 vor Christi Geburt, wie **Thomasius** MS. Chron. meldet, erbauet haben, und hat ehedem zu Japidien gehöret, jetzo aber wird sie zu Liburnien gerechnet. Jetziger Zeit ist alles zerstöret, und nichts als etliche wenige Häuser nebst dem Schlosse noch übrig. Daher man deswegen keine neue Hauptmannschafft allhier angeordnet hat, sondern es ist vielmehr dieses Modrusch der Oguliniſchen Hauptmannschafft untergeben worden. Jedoch hat es zu seiner besondern Besatzung einen Lieutenant, 2 Woywoden, sammt denen Haramien, welche ihren Sold von der Crainerischen Landschafft zu empfangen haben. Es ist aber dieses Modrusch ein Eingang und Paß über das ungeheure und wilde Gebürge Capella. Im Jahr 1591 zu Ende des Aprils, ward dieses Schloß Modrusch durch 28 Martaloſen überstiegen und eingenommen, der darinnen gelegene Woywode aber samt seinen Soldaten, Weib und Kindern, hinweg geführet. Allein als die Crainerischen hiervon benachrichtiget, so eilten sie plötzlich nach, und erretteten davon noch einen Theil. **Valvasors** Ehre des Hertzogthums Crain, im XII Bande p. 73. und XIII Bande p. 13. An diesem Orte liegt **Franciscus Frangepani**, der es mit König **Johann** von Zapolien gehalten, und zu Waradein umkommen ist, begraben. **Scübels** Hungar. p. 605.

MODRUSIA, siehe **Modrusch.**

Modr, siehe **Holtz-Erde**, im XIII Bande p. 697.

Modul wird in der Bau-Kunst das Maaß genennet, wornach man alle Glieder und Theile der Ordnungen und ihre Weiten von einander auszumessen pfleget. **Vitruvius** nimmt zu dem Modul insgemein den Diameter des gleich dicken Schaffts an, wiewohl er hernach in der Dorischen Ordnung Lib. IV. c. 3. etwas anders aufbringet, und zu dem Modul den Halb-Messer der Säulen nimmt. Diesem sind **Palladius** und **Serlius** nachgefolget. **Scammozzi** behält überhaupt den Durch-Messer zum Modul. **Vignola** hingegen, und die meisten von den neuern Baumeistern vergnügen sich mit dem halben Durch-Messer des gleich dicken Schaffts, und theilen ihn in 30 Minuten. Weil man aber bey dieser Eintheilung in Aufreissung der Glieder, und sonderlich in denen Ausladungen derer selben, unmöglich alle Brüche vermeiden kan, so hat **Goldmann** in seiner Bau-Kunst, ingleichen in dem Tractat de Stylometris, oder von den Bau-Stäben, den Modul in 360 Theile eingetheilet, wodurch er alle Brüche aufgehoben. Weil aber dennoch den Werck-Meistern und Bau-Gewercken diese Eintheilung allzu schwer fället, und über dieses die wenigen Brüche in den Ausladungen nicht viel zu sagen haben, zu geschweigen, daß die Höhen der Glieder sich leichter behalten lassen, wenn man sie durch kleine Zahlen ausspricht, so ist am allermeisten die Eintheilung des Moduls in dreyßig Minuten beybehalten worden. Nach diesem Maaß wird nicht nur die Höhe der Säulen selbst proportioniret, sondern es bekommen auch daher die Theile der Ordnungen ihre geschickte Höhe zu der gedachten Höhe der Ordnung, und zwar ist nach **Goldmanns** Art die Höhe derselben folgende: Das Postement bekommt durchgängig 5 Modul, der Untersatz 1 Modul, und das Haupt-Gesimse 4 Modul. Die Ordnungen der Säulen, welche er in hohe und niedrige eintheilet bekommen in dem letzteren Fall, worzu die Tuscanische, Dorische und Jonische gehören, 16, und im ersten, welches die Römische und Corinthische ist, 20 Modul zur Höhe. Wenn demnach die Höhe vorgeschrieben ist, wohin eine Ordnung kommen soll, so wird der Modul, und folglich die Dicke des Schaffts gefunden, wenn man dieselbe mit 30 dividiret, so eine von den hohen Ordnungen mit Postement und Untersatz gebrauchet werden soll, oder mit 26, wenn man nur von den niedrigen Ordnungen daselbst anbringen will.

Daferne

Daferne im übrigen zwey und mehr Ordnungen, oder auch eine zwey und mehrmahl über einander gestellet werden, so muß der obere Modul kleiner seyn, als der untere, wie es die besondern Umstände an die Hand geben. Z. E. die Höhe des gantzen Gebäudes, die Höhe der Stockwercke ins besondere, die Zärtlichkeit der Ordnungen, und so fort. Absonderlich aber hat man darauf zu sehen, ob die Säulen freystehende oder Wand-Säulen sind. Vitruvius macht die obere Modul $\frac{3}{4}$, Palladius, Scammozzi und Serlius $\frac{4}{7}$ $\frac{5}{8}$ $\frac{6}{7}$. Goldmann nach dem Exempel der heutigen Bau-Kunst $\frac{2}{3}$ des untern. Blondel hingegen im Cours d' Architecture P. III. c. 7. erinnert disfalls gar wohl, daß man nicht nöthig habe, sich an diese angegebene Proportion so gar genau zu binden. Und sind daher am Colosseo zu Rom die allerobersten Säulen höher, als die, so darunter stehen, weil sie von weiten kleiner aussehen. Was mehr bey der Übereinanderstellung der Säulen zu beobachten, das handelt gar gründlich ab Goldmann in seiner Bau-Kunst Lib. II. c. 3. Sokan auch hiervon nachgelesen werden L. C. Sturms vollständige Anweisung die Bogen-Stellungen recht einzutheilen p. m. 9. Wenn man die Höhe einer Säule nach ihrer Dicke proportioniret, und zum Maaß oder Modul den Semidiameter des gleich dicken Schaffts annimmt, und in 30 kleine Theile oder Minuten eintheilet, so entstehet folgendes Täfelein:

Namen der Glieder	Höhe
Ein Plättlein	1 bis 2
Ein Ober-Plättlein	1 $\frac{1}{2}$ bis 4
Eine Platte	3 bis 10
im Architrab	8 bis 15
Die abhangende Platte	6 bis 10
Ein Stäblein	1 $\frac{1}{2}$ bis 3
Ein Stab	4 bis 8
Ein viertel Stab	3 bis 6
Eine Hohl-Kehle aus einem halben Circkel	2 $\frac{1}{2}$ bis 5
Eine Hohl-Kehle	2 bis 5
Ein Karnießlein	2 bis 5
Ein Karnieß	5 bis 6

Die Höhen der Säulen gegen ihre Dicke, und die Höhen der Theile der Ordnungen gegen die Höhe der Säule werden nach Goldmanns Sinn nach Moduln also angedeutet:

Namen der Theile	Tusc.	Dorif.	Jonif.	Röm.	Cor.
Das Postament	5	5	5	5	5
Untersatz zur Erhöh. der Säulen	1	1	1	1	1
Die Säule	16	16	16	20	20
Das Hauptgef.	4	4	4	4	4
Das Fußgesimse	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$
Der Würfel	2 $\frac{3}{4}$	2 $\frac{3}{4}$	2 $\frac{3}{4}$	2 $\frac{3}{4}$	2 $\frac{3}{4}$
Das Post. Ges.	$\frac{3}{4}$	$\frac{3}{4}$	$\frac{3}{4}$	$\frac{3}{4}$	$\frac{3}{4}$
Das Schafftgef.	1	1	1	1	1
Der Schafft	14	14	14	16 $\frac{2}{7}$	16 $\frac{2}{7}$
Das Capitäl	1	1	1	2 $\frac{1}{7}$	2 $\frac{1}{7}$
Der Architrab	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$
Der Frieß	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$
Das Karnieß	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$

Die Auslaufungen dieser Theile verhalten sich nach Golomannen also:

Namen der Glieder	Tusc.	Dorif.	Jonif.	Röm.	Cor.
Das Fußgesimse	1 $\frac{3}{6}$	1 $\frac{3}{6}$	1 $\frac{3}{6}$	1 $\frac{3}{6}$	1 $\frac{3}{6}$
Der Würfel	1 $\frac{3}{8}$	1 $\frac{3}{8}$	1 $\frac{3}{8}$	1 $\frac{3}{8}$	1 $\frac{3}{8}$
Das Postament Gesimse	1 $\frac{7}{8}$	1 $\frac{7}{8}$	1 $\frac{7}{8}$	1 $\frac{7}{8}$	1 $\frac{7}{8}$
Das Schaft Ges.	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$	1 $\frac{1}{7}$
Der Schafft	1	1	1	1	1
Der verjüngte	$\frac{4}{7}$	$\frac{4}{7}$	$\frac{4}{7}$	$\frac{5}{6}$	$\frac{5}{6}$
Das Capitäl	1 $\frac{2}{11}$	1 $\frac{2}{11}$	1 $\frac{2}{11}$	1 $\frac{2}{11}$	1 $\frac{2}{11}$
Der Architrab	$\frac{9}{10}$	$\frac{29}{30}$	1	1 $\frac{1}{10}$	1 $\frac{1}{10}$
Der Frieß	$\frac{4}{7}$	$\frac{4}{7}$	$\frac{4}{7}$	$\frac{5}{6}$	$\frac{5}{6}$
Der Karnieß	2 $\frac{2}{7}$	2 $\frac{2}{7}$	2 $\frac{2}{7}$	2 $\frac{11}{16}$	2 $\frac{11}{16}$

Alle diese Auslaufungen werden gefunden, wenn man die Ausladungen der Glieder über dem verjüngten und gleich dicken Schaffte zusammen addiret und dem Untersatze die Breite des Würffels, den Frieß und die unterste Platte im Architrabe dem verjüngten Schaffte gleich machet, und endlich die Ausladung der Glieder über den Würffel, den Frieß und die unterste Platte des Architrabs wie vorhin addiret.

MODULARE, siehe **Moduliren.**

MODULATIO, siehe **Modulation.**

Modulation, *Modulatio*, *Modulazione*. die Führung einer Melodie oder Sang-Weise, das ist, die Art und Weise, oder die Manier, womit ein Sänger und Instrumentist die Melodie heraus bringet. Mattheſonii Crit. Muſ. T. I. p. 261, in der Anmerckung.

MODULATORIA MUSICA, siehe **Moduliren.**

MODULAZIONE, siehe **Modulation.**

MODULI AQUARII, heissen nach des Budäus davon gegebenen Erklärung, in denen alten Römischen Rechten bey nahe so viel, als die noch heut zu Tage gewöhnliche Wasser-Röhre. Dergleichen ehemahls niemanden zu halten vergönnet war, ausser wem es die Kayser ausdrücklich erlaubet hatten, aus denen öffentlichen Cisternen das Wasser in ihre Häuser oder andere Privat-Gebäude zu leiten. Ulpianus in l. damni infecti 2. ff. de Damn. infect. Und heut zu Tage darf dergleichen ebenfalls anders nicht, als mit Bewilligung und Genehmhaltung der ordentlichen Obrigkeit unternommen werden.

Moduliren, oder **Figuriren**, *Modulari*, *Figurare*, heist in der Music ein Lied mit verschiedenen Stimmen oder Musicalischen Instrumenten absingen. Daher *Modulatoria Muſica* die Kunst, ein componirtes Stück zierlich zu singen oder zu spielen.

MODULUS, siehe **Modell.**

MODULUS, wird gebraucht 1) vor eine Motette. 2) vor einen gewissen Gang. 3) vor ein Musicalisches Formelgen.

MODUM MUTARE, heißt in denen alten Römischen Rechten, und absonderlich in l. cum hi. §. penult. ff. de Tranſact. so viel, als der Sache eine gantz andere Gestalt geben, oder die bey einem vorher schon errichteten Vergleich beliebte Bedingungen nachmahls wiederum ändern.

Modura, eine Stadt des disseitigen Indiens, in Asien, welche auch **Madure** heisset.

MODUS, heist überhaupt so viel, als das Maas, Gemäß, die Art und Weise, das Ziel, die Mensur, der Tact, die Mäßigung, wovon besondere Artickel. In der Grammatick hat man bey der Flexion derer Verborum verschiedene Arten, so man Modos nennet, als: Indicativus, Imperativus, Infinitivus, u. s. w. Siehe **Manier** im XIX Bande p. 965, ingleichen **Mode**, wie auch *Modi*, und endlich **Sing-Art**.

MODUS, wird theils in weiterem, theils engerem Verstande gebrauchet. In jenem bedeutet es alle Eigenschafften, wesentliche sowohl als ausserwesentliche. In engerm Verstande heisset es alles dasjenige, was in und an einem Dinge angetroffen wird, und doch in dem Wesen desselben nicht gegründet ist, z. E. die Weiche oder die Härte in dem Wachse ist ein Modus des Wachses. Es ist nemlich Modus der Name, damit die Cartesianer das Accidentz beleget haben. Siehe **Accidentz** im I Bande p. 270 u. ff. Demnach ist das Merckmahl eines Modi, oder daß etwas nur ein Modus der Sache sey, wenn selbiges von äusserlichen Dingen herrühret, und folglich nicht beständig in der Sache anzutreffen ist. Wie man die Modos entdecken, oder von etwas, so in einer Sache bemercket worden, erfahren könne, ob es nur ein Modus derselben sey; davon lehren die Logicken-Schreiber, daß man ausfündig machen müsse, ob es nicht nothwendig in der Sache seyn müsse, mithin also, nicht nöthig sey, daß es beständig in ihr anzutreffen. Dieses aber entdecket man auf zweyerley Art. Einmahl, wenn man eben diese Sache oder eine andere dieser Art zu einer andern Zeit betrachtet und man findet, daß das in ihr sodann nicht anzutreffen, was zu einer andern Zeit in ihr war; so muß dieses nicht zum Wesen der Sache gehören, sondern nur ein Modus derselben seyn. Z. E. man siehet ietzo den Stein naß, weil es geregnet hat, ein andermahl siehet man eben denselben Stein, da es nemlich ein paar Tage nicht geregnet hat, trocken: daraus fliesset, daß beydes die Näße als die Trockenheit Modi des Steines seynd. Hernach zweytens, wenn die Sache sich aus einem Orte in den andern bringen lässet, und man thut dieses; so wird sich veroffenbahren, ob das, was in der vorigen Stellung der Sache in ihr war, noch da sey oder nicht. Ist es nun nicht da, so ist es nicht nothwendig da, folglich nur ein Modus derselben Sache, z. E. man leget hart Wachs, das aus dem finstern Keller kommt, ins Fenster an die heisse Sonne. Sodann vergehet die Härte, und das Wachs schmeltzet. Also ist die Härte nur ein Modus des Wachses.

MODUS, heist in denen Römischen Rechten überhaupt und in eigentlichem Verstande so viel, als eine vernünfftige Bestimmung oder Einrichtung einer Sache. Wie denn auch einem jedweden schon seine selbst eigene vernünfftige Uberlegung von selbst zeiget, daß man auf keinerley Art und Weise in irgend einer Sache zu viel thun, und also die Schrancken der natürlichen Billig- und Gerechtigkeit überschreiten, sondern vielmehr alles und jedes mit aller möglichsten Gleichgültigkeit und Bescheidenheit tractiren solle. Daher denn auch vornemlich in l. placuit. ff. de Usur. gar billig erkannt wird, daß eine jedwede Handlung, wobey man die Regeln der Billigkeit überschritten, vor allen Dingen auf einen leidlichern und billig mäßigern Fuß gesetzet werden solle, damit solche alsdenn desto besser zu Recht bestehen könne. Sonst aber werden auch die Wörter Modus und Modulus gar vielmahl vor ein gewisses Maaß einer jedweden abzumessenden oder auszurechnenden Sache genommen. Wie denn in dem Corpore Juris Civilis ein besonderer Titel vorkommt: Si mensor falsum modum dixerit, und **Paulus** in l. damni. 2. §. unde Labeo. ff. de Damn. infect. denjenigen, welcher entweder gewisse Modulos oder einen Wasser-Gang anlegen wollen, schon vor strafffällig erkläret, weil er sich gelüsten lassen, auf fremden Grund und Boden einen eigenmächtigen Bau vorzunehmen. Im übrigen ist hierbey zu mercken, daß, wenn in einem oder dem andern Gesetze das Wort Modus auch schon nicht ausdrücklich gesagt wird, gleichwohl aber von der darunter bedeuteten Sache daselbst die Rede ist, solches gemeiniglich durch die Partickel si, wenn, dafern, u. s. w. oder quia, quoniam, weil, demnach u. d. g. ausgedrucket werde. Da es denn auf den erstern Fall so viel, als eine gewisse Bedingung oder auch die Art und Weise, auf den andern aber die Ursachen und Bewegungs-Gründe einer vorhabenden Handlung anzeiget. **Albericus** in Rubr. C. de His, quæ sub modo und **Bartolus** in l. quibus diebus §. fin. ff. de Condit. & demonstr.

MODUS ACQUIRENDI, die Art und Weise etwas zu überkommen, oder das Eigenthums-Recht über eine Sache zu erlangen, wovon unter *Dominium* im VII Bande p. 1218 u. ff.

MODUS ÆOLIUS, siehe **Singart** (Aeolische).

MODUS AGRI, heist in denen Rechten so viel, als eine gewisse Bestimmung oder Ausrechnung eines Ackers, daß derselbe so viel oder so viel Ruthen austrage. **Spiegel.**

MODUS AUTHENTICUS, siehe *Authentus*, im II Bande p. 2283.

MODUS COLLATERALIS, siehe **Sing-Art** (von der Seiten-Linie verwandte).

MODUS COMPOSITUS, siehe **Singart** (zusammengesetzte).

MODUS CONNEXUS, siehe **Singart** (zusammengesetzte).

MODUS CONTINGENTIÆ, siehe *Modus enunciationis*.

MODUS CONTRIBUENDI, die Weise und Maaß, die Herren-Gefälle zu entrichten; siehe **Steuer.**

MODUS DORIUS, siehe **Singart** (Dorische).

MODUS DURUS, siehe *Cantus artificialiter durus*, im V Bande p. 601.

MODUS ENUNCIATIONIS, die **Art und Weise eines Satzes**, heisset die Art und Weise des Verhältnisses von dem Förder- und Hinter-Gliede in einem Satze. Weil nun das Verbindungs-

dungs-Wort (Copula) das Zeichen der Verhältnis ist, so muß der Modus enunciationis das Verbindungs-Wort afficiren. Z. E. **Plato disputirt sehr gelehrt.** In diesem Exempel deutet zwar das Wort: **Sehr gelehrt**, eine Art und Weise (modum) an; weil selbige aber zum Hinterglede gehöret und das Verbindungs-Wort nicht angehet: so ist hier kein Modus enunciationis. Hingegen saget man: **Es ist unmöglich, daß GOtt lüge**, so ist in diesem Satze ein Modus, indem das Wort: **Unmöglich**, so da einen Modum anzeiget, selbst das Verbindungs-Wort afficiret. Aus beyden Exempeln erhellet, daß, wenn man Sätze macht, und unser Urtheil dem andern mittheilet, solches theils ohne Bestimmung der Art und Weise, theils nebst der Bestimmung der Art und Weise, wie sich das Hinterglied gegen das Förderglied verhalte, geschehe. Daraus erwächset also die Eintheilung derer Sätze (enunciationum) in **absolute** und **modalische**. Ein **absoluter Satz** (enunciatio absoluta) ist derjenige, welcher schlechterdinges und ohne beygefügte Art und Weise der Verhältnis des Fördergliedes gegen das Hinterglied, etwas dem Fördergliede zueignet, oder abspricht, z. E. **die Seele ist unsterblich.** Was ein **modalischer Satz** sey, davon siehe den Artickel: **Modalischer Satz.** Es giebet nur vier verschiedene Arten der Sätze, modi enunciationum

1) Die Art der Nothwendigkeit, modus necessitatis.
2) Die Art der Zufälligkeit, modus contingentiæ.
3) Die Art der Möglichkeit, modus possibilitatis
4) Die Art der Unmöglichlichkeit, modus impossibilitatis.

Die **Art der Nothwendigkeit**, *modus necessitatis*, wird durch die Worte: **Es ist nothwendig**, *necesse est*, ausgedrucket, z. E. Es ist nothwendig, daß die Erde erleuchtet werde, wenn die Sonne scheinet. Die **Art der Zufälligkeit**, *modum contingentiæ*, zeigen die Worte an: **Es ist zufällig**, Contingit, z. E. Es ist zufällig, daß einige, die der Weltweisheit obliegen, in die Atheisterey verfallen. Die **Art der Möglichkeit**, *modus possibilitatis*, wird angedeutet durch die Worte: **Es ist möglich**, *possibile est*, z. E. Es ist möglich, daß die Harmonie der Benennungen des Leibes und der Seele von Gott von Ewigkeit her sind bestimmet worden. Endlich die Art der Unmöglichkeit, *modum impossibilitatis*, bemercken die Worte: **Es ist unmöglich**, *impossibile est*, z. E. Es ist unmöglich, daß in der Heil. Schrifft solten Irrthümer enthalten seyn. Diese Arten können auch adverbialiter angezeiget werden: **nothwendig**, necessario, **möglich**, possibiliter, **zufällig**, contingenter, **unmöglich**, impossibiliter, und müssen diese Adverbia sodann das Verbindungs-Wort afficiren, z. Z. Es ist nothwendig ein Gott, Mundus contingenter exiitit.

MODUS HARMATEJUS, siehe *Harmatejus*, im XII Bande p. 565.

MODUS HIERACIUS, vor die Flöte, hat von Hierax, einem Discipul und Famulo des Olympi den Namen bekommen. Pollucis Onomast. lib. 4. c. 10. Segm. 79. Beyerlinckii Theatr. vitæ humanæ.

MODUS HYPERÆOLIUS, siehe **Singart (Hyper-Aeolische).**

MODUS HYPERDORIUS, siehe **Singart (Hyper-Dorische).**

MODUS HYPERJASTIUS, siehe **Singart (Hyper-Jastische).**

MODUS HYPERLYDIUS, siehe **Singart (die Hyper-Lydische).**

MODUS HYPERMIXOLYDIUS, siehe **Singart (die Hypermixo-Lydische).**

MODUS HYPOÆOLIUS, siehe **Singart (Hypo-Aeolische).**

MODUS HYPODORIUS, siehe **Singart (Hypo-Dorische).**

MODUS HYPOIONICUS, siehe **Singart (Hypo-Jonische).**

MODUS HYPOLYDIUS, siehe **Singart (Hypo-Lydische).**

MODUS HYPOMIXOLYDIUS, siehe **Singart (die Hypomixo-Lydische).**

MODUS HYPOPHRYGIUS, siehe **Singart (Hypo-Phrygische).**

MODUS JASTICUS, siehe **Singart (Jastische).**

MODUS IMPAR, siehe **Singart (gerade).**

MODUS IMPERFECTUS, siehe **Singart (unvollkommene).**

MODUS IMPOSSIBILITATIS, siehe *Modus enunciationis.*

MODUS IONICUS, siehe **Singart (die Jonische).**

MODUS LEGITIMUS, heisset, ambitus oder Octav Harmonice und arithmetice, das ist, der in die reine Quint und Quart getheilet werden kan.

MODUS LOCRENSIS, siehe **Sing-Art (die Locrensische).**

MODUS LOCRICUS, siehe **Sing-Art (die Locrensische).**

MODUS LYDIUS, siehe **Singart (die Lydische).**

MODUS MAJOR, siehe **Sing-Art (die grosse).**

MODUS MINOR, siehe **Sing-Art (die kleine).**

MODUS MIXOLYDIUS, siehe **Singart (Vermischte Lydische)**

MODUS MUSICUS, siehe **Singart.**

MODUS MUSICUS, heisst bey einigen Schrifftstellern auch so viel, als Intervallum musicum.

MODUS NECESSITATIS, siehe *Modus enunciationis.*

MODUS NOTHUS, siehe **Singart (unächte).**

MODUS ORTHIUS, siehe **Singart (Orthische).**

MODUS PAMPHILIUS, siehe **Singart (Pamphilische).**

MODUS PAR, siehe **Singart (gerade).**

MODUS

MODUS PERFECTUS, siehe Singart (vollkommene).

MODUS PHRYGIUS, siehe Singart (Phrygische.)

MODUS PLAGALIS, siehe Singart (umgekehrte).

MODUS POSSIBILITATIS, siehe *Modus enunciationis*.

MODUS PRIMARIUS, bedeutet eben so viel, als Modus Authenticus.

MODUS REMISSUS, siehe Singart (umgekehrte).

MODUS SECUNDARIUS, siehe Singart (umgekehrte).

MODUS SPURIUS, siehe Singart (unächte).

MODUS SUBÆOLIUS, siehe Singart (Hypo-Aeolische).

MODUS SUBDORIUS, siehe Singart (Hypo-Dorische).

MODUS SUBIONICUS, siehe Singart (Hypo-Jonische).

MODUS SUBLYDIUS, siehe Singart (Hypo Lydische).

MODUS SUBMIXOLYDIUS, siehe Singart (Hypomixo-Lydische).

MODUS SUBPHRYGIUS, siehe Singart (Hypo-Phrygische).

MODUS SYLLOGISTICUS, siehe Schlüsse (Arten der).

Moduti, war eine Handels-Stadt auf der Insel Taprobane des Indianischen Meers, gegen Mitternacht, gelegen. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III, c. 23, p. 879.

Modwinus, soll eben der **Dunnius** seyn, der St. Patricii Discipel gewesen, und von demselben zum Abt zu Sabhall verordnet worden. Er wird den 29 May verehret.

Modzianowski, siehe **Mlodzianowski**.

Modzibonski (Caspar) Castellan von Mirzy und Senator der Kron Pohlen, war einer derer Commissarien, so im Jahre 1736 wegen der Stanislaischen Güter in Pohlen angeordnet ward und den 15 September bemeldeten Jahres zu Lissa ihren Anfang nahm. Bes. **Kanffto** Geneal. Archivar. XXVIII Th. p. 615.

Modzir, Stadt am Fluß Przepiec in der Woywodschafft Mscislaw in Litthauen.

Möbisburg, ein Dorf in Thüringen, oberhalb Erfurt an der Gera. **Falckenstein** in seiner Thüringischen Chronicka I Theil 5 Capitel p. 217 ist der Meynung, dieses **Möbisburg**, könne wol dasjenige Merwigsburg seyn, von welchem die Thüringisch- und Erfurthischen Chronicken reden. Siehe **Merwigsburg** im XX Th. p. 1079.

Möbius (Georg) ein Lutherischer Theologus, gebohren zu Laucha in Thüringen 1616 den 18 December, war zwar anfangs zum Hauswesen bestimmt, studirte aber in Jena und Leipzig, wohnte auch dem Colloquio zu Thoren bey. Hierauf ward er 1647 Rector am Gymnasio zu Merseburg, hierauf 1668 Professor und Doctor Theologiä zu Leipzig, der Sächsischen Stipendiaten Ephorus, der Academie Decemvir, Canonicus zu Zeitz, nachhero zu Meissen, und starb 1697 den 28 November. Anderthalb Jahr vor seinem Tode heyrathete er noch zum andern male eine Junge von Adel, welche ihm 2 Söhne als Zwillinge gebohren, die aber durch Verwahrlosung der Wärterin, so ihnen Syrupum papaveris albi in allzugrosser dosi gegeben, bald wieder verschieden. Seine Schrifften sind: 1. Theologia canonica, Leipzig 1681 in 8. und 1683 in 4. 2. Vindiciæ Hutterianæ contra *Wendelinum*, ebend. 1672 in 4. 3. Selecti canones theologici. 4. Tr. de oraculorum ethnicorum origine, propagatione & duratione, wider *Ant. van Dalen*, Leipzig 1656 und 1660 in 4. 5. Tr. de moscholatria populi Israelitici, ebend. 1675 in 4. 6. Asylologia sacra. eb. 1676 in 4. 7. Exercitationes sacræ de æneo serpente, eb. 1673 in 4. 8. historia prophetiæ Bileami, eb. 1676 in 4. 9. Mercatura spiritualis, ebend. 1678 in 4. 10 Jonas typicus, ebend. 1678 in 4. 11. Disputationes, welche zusammen gedruckt. Pipping memor. Theol. Vogels. Leipzigæ Annal. Wute Diar.

Möbius (Gottfried) ein Medicus und Bruder des vorigen, gebohren zu Lauta 1611 den 17 October, wurde Anfangs zu Jena Doctor und Professor der Medicinä, nachgehends aber Chur-Brandenburgischer und Chur-Sächsischer, wie auch Hertzoglicher Leib-Medicus zu Weimar, und starb zu Halle in Sachsen 1664 den 25 April im 53 Jahre seines Alters. Man hat von ihm 1. Institutiones medicinæ, Jena 1663 in 4. 2. Fundamenta medicinæ physiologicæ, Jena 1657 und 1661 in 4. Gotha 1678. 3. Epitomen institutionum medicarum, Jen. 1663 in 4. 4 Tabulas synopticas, ebend. 1663 in fol. 5. Examen usus partium. 6. Anatomiam camphoræ, ebend. 1660 in 4. und a. m. samt vielen Disputationen, von welchen die bekanntesten sind a. de usu hepatis & bilis, Jena 1654 in 4. b. de mola uterina, ebend. 1641. c. de hæmorrhoidibus, ebend. 1643. d. de hæmorrhagia ejusque speciebus principalioribus, ebend. 1652. e. de hæmorrhoidibus cæcis & apertis, ebend. 1662. f. de suffocatione uterina, ebend. 1661. g. de pleuritide, ebend. 1656. h. de affectu hypochondriaco, Jena 1640. i. de Scorbuto, ebend. 1644. und 1662. k. de balneorum natura & usu, Jena 1644. l. de ulceribus, ebend. 1645. m. de rheumatico affectu, ebend. 1649. n. de cancro, ebend. 1644. o. de chylificatione, ebend. 1645. p. de natura & usu clysterum saluberrimo, ebend. 1649. q. de variolis & morbillis, ebend. 1653. r. de dolore capitis, ebend. 1658. s. de legitimo venæ sectionis usu, ebend. 1654. t. de usu cordis, eb. 1654. u. de febre petechiali, ebend. 1658. x. de ardore ventriculi, ebend. 1660. y. de spina ventosa, ebend. 1658. z. de epilepsia, eb. 1664. aa. de anorexia sive inappetentia, eb. 1645. bb. de mensium suppressione, ebend. 1646. cc. de phrenitide, ebend. 1647. Witte Diar. Zeumers Vitæ Prof. Jenens. Vogels Leipziger Annal.

Möbius (Johann) von Merſeburg gebürtig, legte ſich in ſeinen jüngern Jahren auf die Welt-Weißheit und Gottes-Gelahrheit. Nachmahls ward er auf der Hohen Schule zu Leipzig Magiſter, und hat ſich inſonderheit durch folgende Diſputationen bekannt gemacht: 1) de Fluminibus, quæ intercidunt & renaſcuntur, Leipzig 1682. 2) de prodigiis quibusdam, quæ annunciaſſe dicuntur nativitatem Chriſti, ebend. 1685. 3) de planetaria dierum determinatione, ebend. 1687. 4) de cauteriatis, ebend. 1687. 5) de variis teſſerarum veteribus uſurpatarum generibus, ebend. 1688. 6) de grandævis 2 Diſpp. ebend. 1689. 7) περὶ τῶν ὑπαπαντῆς, ebend. 1691.

Möbius (Tobias) ein Bruder der beyden vorigen, **Gottfried** und **Georgens**, von Laucha, war beyder Rechten Doctor und Senior in der Juriſten-Facultät zu Leipzig wie auch im Ober-Hof-Gerichte und Conſiſtorio daſelbſt Advocatus Ordinarius, und ſtarb 1688 den 25 Mertz im 83 Jahr ſeines Alters. Er hat unterſchiedene Diſputationes geſchrieben, unter denen die bekannteſten ſind: 1) de pacto antirrhetico. 2) de compenſationibus. **Witte** Diar. **Vogels** Leipziger Annal.

St. **Moeca**, ſiehe St. **Probata**, den 10 May.

Möcenas, oder vielmehr **Mäcenas**, ſiehe im XIX Bande p. 153 u. f.

MOECHA, eine **Hure** oder **Ehebrecherin**, wovon an ſeinem Orte.

MOECHARI, MOECHISSARI, **Huren**, oder die Ehe brechen, heiſt ſo viel, als würckliche Hurerey und Ehebruch begehen, wovon an ſeinem Orte.

MOECHIA, die **Hurerey** oder der **Ehebruch**, wovon an ſeinem Orte.

Möchianer, *Mæchiani*, wurden im VIII Jahrhunderte diejenigen genannt, welche den Ehebruch Käyſers **Conſtantini Copronymi** zu rechtfertigen auf einem beſondern Synodo, der deswegen in der Hiſtorie *Mæchoſynodus* heiſſet, beſchloſſen: Es ſey den Königen erlaubt, auch über die göttlichen Geſetze zu diſpenſiren, gleichwie die Biſchöffe Macht hätten von denen Canonibus etwas nachzulaſſen. Siehe **Miri** Antiquit. Lexicon.

MOECHIANI, ſiehe **Möchianer**.

MOECHISSARI, ſiehe *Mæchari*.

MOECHO-SYNODUS, ſiehe **Möchianer**.

MOECHUS, ein Hurer oder vielmehr **ein Ehebrecher**, ſiehe *Adulter* im I Bande p. 587 ingleichen **Ehebrecher** im VIII Bande p. 339.

Möckeren, oder **Möckern**, ein kleines Amt und kleine Stadt am Waſſer Struma, im Hertzogthum Magdeburg 3 Meil. von der Stadt Magdeburg gegen Oſten, im Jerichauiſchen Kreyſe gelegen, und dem Fürſtlichen Hauſe Anhalt-Zerbſt gehörig. **Hübn.** vollſtänd. Geogr. P. III, p. 651. Im Jahr 1652 hat es Fürſt **Johann** von Zerbſt gekaufft, und iſt vom Dom-Capitel zu Magdeburg damit belehnet worden. c. l. p. 703.

Möckern, ſiehe **Möckeren**.

Möckern, ein Dorf und Schrifftſäßiges Guth im Leipzigiſchen Kreyſe, in Meiſſen, 1 Meile von Leipzig gelegen, woſelbſt ein Sattelhof iſt. **Wabſte** Chur-Sachſ. Es wird guter Breyhan daſelbſt gebrauet.

Möckern, ein Geſchlecht, ſiehe **Meckern**, im XX Bande p. 39.

Möckern (Groß-) ein Dorff, ſiehe **Mochbert** (**Groß-**).

Möckhel (Johann Friedrich) ein verdienter Prediger geb. 1661. den 16 Jan. zu Culmbach, da ſein Vater **Johann Heinrich Möckhel** ein Gold-Arbeiter und Conſtabler auf der Veſtung Blaſſenburg geweſen, ſolte anfänglich auch ein Goldſchmidt werden. Er wolte aber vom Studiren durchaus nicht ablaſſen, ungeachtet er von ſeinem Vater zu dieſer Profeßion erſt auch noch ſo ſehr iſt angehalten worden. Allein ſeine Mutter **Agnes** eine gebohrne **Schaumännin** aus Bayreuth, die zu erſt **Wolffg. Frobenium**, Pfarrern und Inſpectorn zu Thurnau zur Ehe gehabt, wolte ihn gerne zum ſtudiren befördert wiſſen, und ſuchte ihn eben mit dem Exempel ihres erſten Ehe-Mannes, der auch wenig zum Studiren im Vermögen gehabt, zum öfftern aufzurichten. Sein Vetter **Joh. Laur. Frobenius**, damals Diaconus, nachmals Superintendent zu Culmbach, nahm ihn 6 Jahr lang zu ſich ins Haus, und hielte ihn daſelbſt zur Schule an, bis daß er im Jahr 1681 die Jenaiſche Univerſität beziehen konnte, welche er aber der einreiſſenden Peſt halber, bald wieder verlaſſen; und ward er hierauf anfänglich bey denen Herren von **Redwitz** Schloß-Prediger zu Triſenort, ein Jahr darnach, nemlich 1685. bey den Herren von **Küngberg** zum Hayn Schloß-Prediger, in ihrer ſchönen Schloß-Capelle, die **Adolph Auguſt von Küngberg** erbauet, und nachmals zu einer Pfarr-Kirche gemacht worden iſt, ferner im Jahr 1691 bey dem Ober-Voigt und geheimen Rath zu Onolzbach, Herrn **Craffren von Creilsheim**, Pfarrer zu Neuhauß, einem Kayſerlich-privilegirten Orte und endlich 1693 bey den Herren **von Egloffſtein** Pfarrer zu Stoppach und Limpach, unter der Superintendur Neuſtadt an der Aysch, ins Bayreuthiſche Conſiſtorium gehörig, da er noch am Leben und des Ehrwürdigen Capitels zu Neuſtadt Cämmerer iſt. Man hat von demſelben ein Gebet-Buch im Druck, unterm Titel: Die geiſtliche Himmels-Leiter heraus gegeben zu Culmbach 1719, und ſchon 1710 hat ein gewiſſer Buchhändler in den Franckfurter Herbſt-Univerſal-Catal. unter die libros futuris nundinis prodituros, ſowohl ſeine Sermones funebres, oder **Leichen-Reden bey Begräbniſſen kleiner Kinder**, auf unterſchiedliche Fälle mit hierzu dienlichen Sprüchen der heiligen Schrifft gerichtet, in 2 Theilen, als auch ſein Memento mori oder **erbauliche Todes-Gedancken** aus des ſel. **Scrivers Seelen-Schatz** mit beſonderm Fleiß zuſammen getragen, ſetzen laſſen, davon aber bisher nichts zum Vorſchein gekommen iſt. Auch wolte derſelbe vor etlichen Jahren unter dem Namen Hymnophili ein vollſtändiges Lieder-Lexicon, heraus geben, darinn alle alte bekannte, und theils neuere Kirch-Geſänge in richtige Ordnung nach eines ieden Liedes Titel und Inhalt, Erklärung, Merckmahlen, und Schickſalen nebſt derer Verfaſſer kurtzgefaßten Lebens-Beſchreibung, zu finden ſeyn ſollen. Nachdem ſich aber auch hierzu kein Verleger angeben wollen; ſo iſt daraus

nichts geworden. Seine ſchöne und geiſtreiche Lieder, die theils gedruckt, theils noch in Handſchrifften befindlich ſind, fahen alſo ſich nach einander an:

Herbes Sterben dein Geſetze über alle Menſchen geht.

Hier hat der Menſch kein ewigs Leben.

Ich bin vergnügt mit meinem Stande.

Ich habe Luſt, den Wuſt der eitlen Welt.

Laß Leute dieſer Eitelkeit aus eitler Lieb.

Nun hat der Himmel ſich gekühlt (Danck-Lied nach ſchwerem Ungewitter ſiehe Himmels-Leiter p. 312).

Nun ſich die Nacht geendet hat ꝛc.

Vater laß mich einmahl ziehen.

Weg, arme Welt, weg flücht'ge Eitelkeiten;

Weich feiges Hertz, und ſchweige.

Wie ſo betrübt, du liebes Hertz.

Bey welchen wir nur zu dem Morgen-Liede: **Nun ſich die Nacht geendet hat** ꝛc. welches eine feine Parodie iſt auf das Abend-Lied: **Nun ſich der Tag geendet hat** ꝛc. nachfolgendes anmercken, daß er ſolches ums Jahr 1691 auf Verlangen der verwittibten Frau von **Küneberg**, einer gebohrnen **Truchſeßin von Walburg** aus Oeſterreich, da er noch ihr Schloß-Prediger geweſen, verfertiget habe, darauf er es an ſeine Schweſter nach Bayreuth überſchickt, und weil bald hernach das **Pringen-Geſang-Buch** in Bayreuth aufgeleget worden, ſolches darein mit gebracht, und bekannt worden ſey. Es ſtehet daſſelbe im Altenburg. Geſangb. 1719. Gerauſchen 1718 Nordhäuſer 1718 mit 17 Verſen, in **Baiers** Altdorffiſchen Davids-Harpffe 1725. in **Sonntags** Altdorffiſchen Lieder-Tafel a. c. in **Lindners** Schlaitzer Geſang-Buch 1718. in **Wiedemanns** Stollbergiſchen 1715 im Erffurthiſchen 1710. im Eiſenachiſchen 1712 und 1721. und in Schamels Naumburgiſchen 1717 u. 1720 und in **Hechtens** Odeo piorum p. 28 befindet ſich davon auch eine Lateiniſche Uberſetzung. Der Superintendent **Blumberg** zu Zwickau in ſeinen Deliciis Cygneis oder Zwickauiſchen Geſangbuch p. 477 und Schamel in ſeinem Lieder-Commentario P. II. p. 16. ſetzen als Erfinder darüber den ſel. **Paul Boſen**, einen Dreßdniſchen Prediger; alleine dem widerſpricht klar ein Schreiben des alten und noch lebenden **Möckhels**, an den gelehrten und berühmten Paſtor zu Marckbergel im Bayreutiſchen **Joh. Matthias Groß**, abgelaſſen. Beſiehe **Wetzels** Lieder-Dichter IV Th. p. 353 u. ff.

Mödelſtein, ein Ritter- und Lehn-Guth im Stiffte Naumburg und Zeitz, in Meiſſen. **Joh. Zaders** Naumburg. Stiffts-Chron. **Wabſts** Chur-Sachſ.

Mödling, ſiehe **Medling**, im XX Bande p. 140.

Móoling (Ferdinand Frantz von Waffenberg, Frey-Herr von) war Kayſerlicher würcklicher Hof-Cammer-Rath, und ſtarb zu Wien den 25 Mertz 1735. Beſiehe **Ranſfts** Geneal. Archiv. XVII Th. p. 166.

Möelanus, ſiehe **Comagia**, den 27 May, im VI Bande p. 781.

Möen, Lateiniſch *Mona*, eine zum Stiffte Seeland gehörige Inſul, ſonſt auch nach Bedeutung des Däniſchen Namens Moen, das iſt, Jungfer, *Virginea Danica* genannt. Sie hat ihre Lage auf der Süd-Oſt Seite Seelandes, gerade vor den Städtgen Präſtön über, wovon es nach Nord-Oſt abgeſchieden wird durch das **Fretum Wolffund**, gleich wie auf der andern Seiten von Falſter durch den Gröneſund. Das Uffer iſt hoch, und an der Oſt-Seiten mit gantz weiſſen Kreide Bergen, die von den Schiff-Leuten ſehr weit können geſehen werden, umgeben. Unter dieſen Bergen iſt einer, welcher das Anſehen eines Thrones hat, und daher insgemein der König-Stuhl genennet wird. Steine von ſeltſamer Figur werden nirgend häuffiger als an dieſem Uffer gefunden. Das Land iſt durchgehends ſehr fruchtbar, abſonderlich an Erbſen. Uber dieſes Ländgen hat vor Zeiten geherrſchet ein gewaltiger Rieſe, (deſſen Grab 170 Ellen lang, und 15 breit mit einer Stein-Mauer umgeben auf dem Hauerboller Felde zu ſehen iſt) **Grön-Jelling** oder **Jette**, daher der daſige Wald **Grönhild** und die Meer-Enge **Gröneſund** den Namen führen. Wie auch das Kirchſpiel und kleine **Fretum Faneſund** von ſeiner Gemahlin, **Fane. Wolff.** *Enc. D.* p. 554 Zwiſchen Mona und Falſter liegt ein länglichtes Eiland Bagoe, da aber nichts ſonderliches iſt. Von der Inſul Möen hat **Janus Raalund** eine beſondere Beſchreibung in Däniſchen Verſen heraus gegeben. **Pontoppidans** Theatrum Daniæ Vet. & Modern. Th. 1. p. 135 u. f.

Möge (Bernhard) kommt in einem alten Privilegio, welches Hertzog **Otto** von **Braunſchweig** und Lüneburg im Jahre 1228 der Stadt Lüneburg wegen der Sootmeiſter-Wahl ertheilet, als Zeuge vor. Das hierüber gefertigte Inſtrument ſtehet in **Pfeffingers** Hiſt. des Braunſchw. Lüneb. Hauſes I Th. p. 226.

Mögeln, ſiehe **Mügeln**.

Mögel-Tundern, oder **Mell-Tundern**, eine Harde in dem Hertzogthum Schleswig, welche nebſt Loe-Tundern zu dem Jütländiſchen Amte Rypen gehöret. **Hübn.** vollſtänd. Geograph. P. II, p. 41.

Mögen; Wenn dieſes Wort auf eine bejahende Weiſe gebrauchet wird, ſo bedeutet es nicht eine ſchlechte, ſondern bedungene Nothwendigkeit, oder vielmehr eine Zulaſſung und Befugniß; es wäre denn, daß das Wort **ſollen** mit dabey geſetzet werde, ſo bedeutet es ein Gebot. Z. E. daß ſie **ſollen** und **mögen** ihre Waaren zu Lande ꝛc. Die Redens-Art, **möchte er ſchwören** ꝛc. iſt eine Verſtattung des Eydes

Eydes nach dem Gewissen dessen, dem er verstattet wird. Wenn aber das Wort **mögen** mit einer Verneinung verbunden wird; so führt es eine Nothwendigkeit mit sich, und enthält ein Verbot, welches sich auch auf die künfftige Zeit erstrecket, ob es schon nur in der gegenwärtigen gesetzet ist. Besold. Wehner.

Mögen, oder **Mayen** und **Dreydörffer**, werden insaemein beysammen geführet, als eine ins Amt Nossen, im Meißnischen Kreyse, gehörige Gemeinde beym Gleitshause, nach Jahna bey Mügeln gepfarret. Von deren Gerichten, Zinsen und Diensten, participiren auch einiger massen das Ober-Amt und Procuratur zu Meissen und das Adel. Haus zu Groß-Jahna. Man findet es sonsten in alten Schrifften auch **Mayendorff** und **Mayen** geschrieben, welches letztere die Bauren nach ihrer Art in Mögen verdrehet, wodurch sein ursprünglicher Name fast gantz verloschen. Es hat vor diesen zum Alt-Zellischen Stifft gehöret. **Johann Conr. Knauths** Alt-Zell. Chron. im VI Theil p. 134.

Mögende, ist ein besonderer Titel, welcher in den vereinigten Nieder-Landen denen Provincial-Staaten beygeleget wird; da hingegen die Holländischen und West-Friesischen **Groß-Mögende** und die General-Staaten **Hoch-Mögende** tituliret werden.

Möglich, *Possibile*, ist überhaupt dasjenige, was nichts widersprechendes in sich hat, z. E. ein höltzerner Teller, eine Maschine, die da Stunden anzeiget. Wie aber das Mögliche nicht einerley Bedeutung hat, sondern bald von diesem in diesem, bald von dem andern in einem andern Verstande gebrauchet wird: also entstehen daher auch noch so viel besondere Erklärungen oder vielmehr Bestimmungen. Im **engen** Verstande (stricte) wird es genommen, was nur bloß bey der Möglichkeit bleibet und niemahls zur Würcklichkeit gelanget: dergleichen die Platonische Republick ist. Im **weiten** Verstande (late) heisset möglich, was nicht nur bey der Möglichkeit bleibet, sondern auch wahrhafftig würcklich wird: es mag nun schon da gewesen seyn, oder noch da seyn, oder noch allererst kommen; in welcher Bedeutung die Fatalisten das Wort möglich gebrauchen. Im **weitläufftigsten** Verstande (latissime) heist es alles dasjenige, was seyn kan, es mag nun entweder nur bloß möglich bleiben, oder auch würcklich werden. Dazu, daß etwas ist, ist nicht genug, daß es nichts widersprechendes in sich enthält. So ist z. E. klar, daß deßwegen nicht gleich ein viereckigter Tisch rund wird, weil viereckigt seyn und rund werden einander nicht widerspricht, sondern beydes gar wohl neben einander bestehen kan, indem wir begreiffen, daß das viereckigte eine Rundung bekommet, wenn die Ecken abgestossen werden. Da nun dasjenige, was möglich, nichts widersprechendes in sich enthält; so ist freylich mehr als zu klar, daß etwas deßwegen noch nicht ist, weil es möglich ist, und lässet sich von der Möglichkeit allein nicht schliessen, daß es sey oder seyn werde. Nemlich wenn ich erkenne, daß etwas möglich sey; so kan ich deßwegen nicht annehmen, daß es würcklich da sey, oder vor da gewesen oder auch künfftig kommen werde. Es muß also ausser der Möglichkeit noch was mehrers dazu kommen, wenn etwas seyn soll wodurch das Mögliche seine Erfüllung erhält. Und diese Erfüllung des Möglichen ist eben dasjenige, was man Würcklichkeit nennet. Worinne sie aber bestehet, das ist, wie das Mögliche zur Würcklichkeit gelanget, wird in dem Artickel: **Würcklichkeit**, gezeiget. Wie nun das Mögliche an sich seinen Grund haben muß, warum es möglich, und nicht vielmehr unmöglich ist; so muß auch die Vorstellung, wenn man sich was als möglich vorstellet, ihre Ursache haben und das ist die Erkanntniß der Beschaffenheit der Sache, die möglich seyn soll, damit man siehet, ob was widersprechendes darinnen enthalten sey, oder nicht? Insonderheit hat man die Möglichkeiten von den Wahrscheinlichkeiten unterscheiden zu lernen. Denn bey einer Möglichkeit hat man nur einen Grund, warum eine Sache nicht unmöglich; bey der Wahrscheinlichkeit hingegen sind auch Gründe vor die würckliche Existentz, daß sie kommen werde, die zwar nur so beschaffen, daß eine gegenseitige Möglichkeit dabey statt findet. Z. E. daß ein frischer und gesunder Mensch noch diese Woche sterbe, ist nach gegenwärtigen Umständen was mögliches; daß ein Patient, der gefährlich kranck ist, diese Woche sterbe, ist wahrscheinlich, aber nicht gewiß, eben daher, weil die gegenseitige Möglichkeit statt findet, das ist, es kan geschehen, daß er wieder aufkommt. Solchen Unterscheid muß man nicht nur zur Erkenntniß der Wahrheit wissen, damit man nicht von dem Möglichen auf das Wahrscheinliche, oder wohl gar auf das Gewisse schliesse, wie es offtmahls in der Physic von den Mechanicis geschehen; sondern auch zur Klugheit, wenn man sich wegen des Erfolgs der künfftigen Begebenheiten behutsam und vorsichtig verhalten will, welches darauf ankommt. 1) Ein kluger Mann richtet seine Absichten nicht auf unmögliche Dinge, indem es närrisch wäre, wenn er selbige hoffen, oder sich dafür fürchten wolte; 2) läst er sich nicht einmahl durch bloß mögliche künfftige Zufälle einnehmen, daß er auf Seiten des Glücks hoffen und was unglückliche Begebenheiten wären, sich fürchten wolte. Denn bey einer bloß möglichen Furcht, oder Hoffnung, kan man sich zu nichts entschliessen, was man zur Erhaltung des Guten und Abwendung des Bösen vornehmen solte, indem die möglichen Fälle nicht nur unendlich, sondern auch bey ieglicher Möglichkeit das Gegentheil statt findet. Z. E. es ist möglich, daß des Sempronius Geld in Hamburg liegen blieben, und also will er hinreisen und solches holen; es ist aber auch möglich, daß es nicht da liegen blieben, und also muß er vermöge dieser letztern Möglichkeit zu Hause bleiben; folglich kommen zwey practische Contradictoria, reisen und nicht reisen, heraus. 3) Wenn die möglichen Fälle des Glückes so beschaffen, daß man bey seinem gegenwärtigen Glück nichts verlieret, auch eine geringere Mühe deswegen anzuwenden, so ist es eben nicht unweislich gehandelt, wenn man auch etwas blos mögliches mit abwartet, welches sich auch auf solche Art bey den Umständen eines möglichen Unglücks verhält. 4) Wie weise Leute aus Möglichkeiten keine Wahrscheinlichkeiten machen, und sich also hüten,

daß sie sich in keine vergebliche Furcht oder Hoffnung setzen; also machen sie auch aus den wircklichen Wahrscheinlichkeiten keine Möglichkeiten. Denn erkennt man die wahrscheinlichen Umstände des Glücks nicht und bildet sich selbige nur vor möglich ein, so wird man furchtsam und läst den Muth sincken; gleichwie bey unglücklichen Fällen daraus eine schädliche Sicherheit entstehen kan, wofern man ein wahrscheinlich zu besorgendes Ubel vor einen bloß möglichen Zufall ansiehet. **Walch** hat in der Einleitung in die Philosophie l. b. I. cap. 3. §. 15. seqq. p. 74. die Lehre von der Möglichkeit umständlicher vorgetragen. Es sind aber nicht alle Dinge möglich. Denn manchmahl verhindert eine Sache möglich zu machen die Ehre GOttes, das Gewissen, die Wahrheit, das Recht und Gerechtigkeit, Ehrbarkeit ꝛc. welche verletzet werden. So saget Paulus **Röm. XII, 18.** Ists möglich, so viel an euch ist, haltet mit allen Menschen Friede. **Erasmus** meynet zwar, diese Bedingung gehöre zu denen vorhergehenden Worten, von der Ehrbarkeit: Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen iederman, so es möglich; aber gantz wider die Sache selbst und ohne Beweiß, denn geschweige daß die Christen allezeit ohne einige Bedingung gutes thun, und der Ehrbarkeit sich befleißigen sollen und auch können; So widersprechen auch solcher Meynung alle Griechische Exemplarien mit ihrer Distinction. So hat es auch der Syrische Dollmetscher nicht gelesen oder verstanden. Gehören demnach ohne allen Widerspruch die Worte zur Christlichen Friedseligkeit, welche die Christen üben sollen, so es möglich. Womit dem unrechtmäßigen Frieden vorgebauet wird, welcher daher vor unmöglich gehalten wird, weil er mit der Pflicht eines Gläubigen streitet, indem er das Gewissen beschweret, und so wohl der Wahrheit als göttlichen Ehre nachtheilig ist. Denn freylich können Christen nicht allezeit Friede haben, wenn sie gleich gerne wolten, sie dörffen auch nicht. Die Kirche hat selbst ihre Feinde, die verfolgen auch ein iedes wahres Glied derselben. Das gehet öffters nicht sowohl ihre Person, als die göttliche Wahrheit an, welche die Feinde verlästern oder gar unterdrücken wollen. Alsdenn ist es Christen nicht möglich Friede zu halten; thäten sie es, so sündigten sie an GOtt noch darzu. Solcher gestalt wären sie von der Welt; ihr Christenthum wäre eine lautere Heucheley, und kein Ernst. Wer war friedliebender als **David**? Doch war es ihm nicht möglich mit allen, nemlich mit den Feinden GOttes, Friede zu halten. Die Jüden hätten auch gerne Friede gehalten, aber wie war es möglich, als die Heyden GOtt, seinen Tempel und Gottesdienst angriffen? da musten sie nothwendig sich wehren und Krieg haben, wie aus denen Büchern der Maccabäer vielfältig erhellet. **Krausens** Epist. Pred. Schatz, p. 438. **Günthers** Erklärung der Epistel an die Römer, Th. II, p. 731. Obgleich denen Menschen nicht alles möglich, so sind doch bey GOtt alle Dinge möglich, **Matth. XIX, 26, Marc. X, 27.** welches der Engel Gabriel gegen Mariam also ausspricht: bey GOtt ist kein Ding unmöglich, **Luc. I, 37**; und ist dafür zu halten, daß dieser Spruch, der die unendliche Allmacht GOttes preiset, ein alt und bekannt Sprüchwort unter denen Jüden gewesen sey, so sie aus dem gemacht, was sie von GOtt und seinen Propheten gehöret; als wenn der Sohn GOttes zu Abraham sprach: solte dem Herrn etwas unmöglich seyn? **1 B. Mose XVIII, 14**; ingleichen, wenn es heist: sein Vermögen und starcke Krafft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kan, **Es. XL, 26**, du hast Himmel und Erden gemacht durch deine grosse Krafft, und durch deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor dir unmöglich, **Jerem. XXXII, 17**, so spricht der Herr Zebaoth, düncket sie solches unmöglich seyn vor den Augen dieses übrigen Volcks zu dieser Zeit, solts darum auch unmöglich seyn vor meinen Augen? **Zachar. VIII, 6.** Aus diesen Sprüchen, da von GOtt gesagt wird, es sey nichts, so er nicht thun könne, haben sie nun dieses Sprüchwort gemacht und gesagt: bey GOtt sind alle Dinge möglich. Und es ist auch dieses GOtt alleine eigen; Menschen müssen vieles bleiben lassen, sie vermögen es nicht auszurichten, ob sie schon gerne wolten, aber GOtt ist alles möglich. Die heilige Schrifft erläuterts mit so viel Exempeln. Das Eisen ist schwer, und fällt ordentlicher Weise zu Boden, noch machte GOtt möglich, daß es schwamm, **2 Kön. VI**; Feuer brennet ordentlich, aber GOtt schaffte dereinst, daß es nicht brannte, **Dan. III**; das mag heissen: bey GOtt sind alle Dinge möglich. Von denen Jüden haben es auch andere gelernet, daher kommen viel Sprüche der Heyden, die mit diesen gleiches Inhalts sind. Die Griechen sagen: Θεὸς ἐπινεύσαντος πάντα δυνατά, Deo annuente omnia possibilia. Τῷ ἐκείνου βουλήσει οὐδὲν ἀντιστῆναι δύνατον, illius potestati nihil potest resistere, sagt **Bardisanes Syrus** beym **Eusebio**; und die Stoici beym **Cicero** sagen: nihil est, quod Deus efficere non possit, auch nicht das geringste sey es, so GOtt nicht ausrichten könne **Zehners** Adagia S. p. 299.

Möglich (schlechterdings) *Possibile absolute tale*, heißt alles dasjenige, was, an und vor sich und ohne alle Absicht auf andere Dinge betrachtet, nichts widersprechendes in sich enthält.

Möglich in dieser Welt, *Possibile respective tale*, nennet man dasjenige, was weder an und vor sich, noch auch in Betrachtung der Verknüpffung mit andern Dingen einen Widerspruch hat.

Mögliche Bedingung, *Conditio possibilis, potestativa*, heist in denen Rechten, wenn jemanden unter einer Bedingung, die entweder schon an und vor sich selbst, oder doch in Ansehung dessen, welchem solche zu erfüllen aufferleget worden, zu leisten gar leicht möglich ist, versprochen oder Vermächtniß-Weise hinterlassen worden. Und wird von dieser nach der gemeinesten Meynung derer Rechts-Gelehrten davor gehalten, daß solche entweder schlechterdings in ihre Erfüllung gehen müsse, oder die unter einer solchen möglichen Bedingung vorzunehmende Handlung in deren Unterbleibung durchaus nicht bestehen könne.

Mögliche Gänge, heissen fündige reiche Gänge, von denen gut Ertz gehauen wird.

Mögliches Ding, welches man vielmehr ein wahres **Ding** nennen könnte, iſt dasjenige, was in der That möglich iſt, und alſo in der That ſeyn kan.

Möglichkeit, *Poſſibilitas*, ſiehe **Möglich**.

Mögling (Daniel) ein Tübingiſcher Medicus am Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, von welchem verſchiedene Diſputationes gehalten worden. Die bekannteſten darunter ſind: 1) de morborum judiciis, Tübingen 1588. 2) de catarrho ſ. capitis deſtillatione, ebend. 1588. 3) de humano corpore, ebend. 1590. 4) de mixtorum craſibus, ebend. 1600. 5) de curandi ratione per ſanguinis miſſionem, ebend. 1602. 6) de cauſis, differentiis & curatione febrium juxta & peſtis, ebend. 1591. 7) de triſtiſſimo peſtilentiæ morbo, diſpp. 2. ebend. 1597 und 1598.

Mögling (Jacob David) ein Sohn des hernach folgenden **Johann Davids**, war beyder Rechten Doctor, und Beyſitzer des Hofgerichts zu Tübingen, ingleichen ordentlicher Profeſſor der Rechte daſelbſt und Hochfürſtl. Würtembergiſcher Rath. Er bekam 1715 gedachte Profeſſion, hielt bey deren Antritt eine Rede de genuino uſu variisque abulibus Jurisprudentiæ maxime Romanæ, und ſchrieb verſchiedene Diſputationes, als da ſind 1) de ſummo militiæ imperialis præfecto, Tübingen 1709. 2) de electione certæ perſonæ induſtriæ, ebend. 1715. 3) Collatio juris civilis Romani cum ſtatutario Havenſi circa materiam emphyteuſeos in ſalinis & ſucceſſionis conjugum, ebend 1716. Er hat auch **Speidelii** Syllogen quæſtionum Juris zu Nürnberg 1718 in Fol. heraus gehen laſſen, und mag nicht lange darnach geſtorben ſeyn. Aus ſeiner mit Profeſſor **Michael Graſſens** Tochter geführten Ehe hat er einen gelehrten Sohn hinterlaſſen, Namens **Jacob Friedrichen**, von dem hernach.

Mögling (Jacob Friedrich) auſſerordentlicher Lehrer der Rechte auf der Hertzoglich Würtenbergiſchen Hohen Schule zu Tübingen, ward im Jahr 1708 den 29ſten October zu Tübingen gebohren. Sein Vater war **Jacob David Mögling**, ordentlicher Lehrer der Rechte daſelbſt, und ſeine Mutter iſt eine Tochter des berühmten Rechts-Gelehrten **Michael Graſſen**. Er legte den Grund ſeiner Wiſſenſchafften in ſeiner Vater-Stadt, und wurde von dem Profeſſor **Hallwachſen** in der Wohlredenheit und Hiſtorie angeführet, und legete währender Zeit verſchiedene Proben ſeines Fleiſſes und groſſer Geſchicklichkeit ab, hielt auch eine Rede in Lateiniſchen Verſen auf das Altorfiſche Jubel-Feſt. In der Welt-Weisheit hörete er **Hagmaiern**, **Rößlern** und **Creuling**; in den Rechten aber ſeinen Vater und Groß-Vater **Michael Graſſen**, **Schöpff**, und **Helfrich**. Im Jahr 1732 den 18 Sept. nahm er die Licentiaten-Würde an und führete in einer zu dem Ende unter dem Profeſſor **Schöpffen** gehaltenen Diſputation das Thema de Probatione contra Inventarium aus. Nachdem ihm hierauf von ſeiner Gnädigſten Herrſchafft der Character eines Hof Gerichts-Advocaten gegeben worden: ſo unternahm er den 18 April 1733 eine Reiſe durch Franckreich, die Niederlande und Holland; begab ſich darauf einige Zeit nach Wetzlar, und ward bald nach ſeiner Rückkunft in ſein Vaterland den 20 Auguſt 1735 mit der Stelle eines auſſerordentlichen Lehrers der Rechte bey der hohen Schule zu Tübingen von ſeinem Landes-Herrn gnädigſt bedacht, wobey er eine Inaugural-Diſputation de Jure, Modoque utendi ſervitutibus ruſticis hielt, und darinne unterſchiedliche ſtreitige Fragen zu erörtern ſuchete; auch dieſe Stelle mit einer öffentlichen Rede: de iis, quæ ad eruditionis perfectionem adſpirantibus neceſſaria & utilia ſunt, antrat. Zuletzt iſt er am 31ſten October 1738 zum Profeſſor der Rechte in dem Collegio Illuſtri zu Tübingen gnädigſt ernennet.

Mögling (Johann David) ein Tübingiſcher Rechtsgelehrter, war ordentlicher Profeſſor der Rechte und Beyſitzer des Hof-Gerichts zu Tübingen wie auch Hochfürſtl. Würtembergiſcher Rath ꝛc. und ſtarb 1695. Von ſeinen Schrifften iſt nur eine Diſputation de culpa leviſſima bekannt, Tübingen 1692. Von ſeinen hinterlaſſenen 2 Söhnen **Jacob David** und **Johann Friedrichen** handeln zwey beſondere Artickel.

Mögling (Johann Friedrich) ein Sohn des vorherſtehenden **Johann Davids**, iſt zu Tübingen 1690 gebohren, und nachdem er ſich auf daſiger Univerſität ſeit 1705 unter Anführung der geſchickteſten Männer in denen Rechten vornemlich geübet, iſt er 1714 Hof-Gerichts-Advocat, und das Jahr darauf Licentiat der Rechte worden, da er de quibusdam civilis & Wurtembergici Juris differentiis diſputiret. Hierauf reiſete er nach Wetzlar und Regenſpurg und fieng nach ſeiner Zurückkunft an, Collegia zu halten, und, wie vor dem Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar und ſonſt der Proceß geführet werden müſſe, genugſame Anweiſung zu geben, wodurch er ſo berühmt ward, daß nicht nur die Academie zu Tübingen in Beſetzung einer vacant gewordenen Profeßion ihr Abſehen auf ihn richtete, ſondern auch der Stadt-Magiſtrat allda ihm die Bürgermeiſter-Stelle zuwenden wolte. Endlich berieff man ihn 1731 zum ordentlichen Lehrer der Rechte nach Gieſſen, er nahm deswegen erſt in ſeiner Vater-Stadt den Doctor-Titel an, kehrte aber 1734 nach Tübingen zurück, als ihm bey daſiger Univerſität eine gleichmäßige Profeßion der Rechte aufgetragen ward, dabey er zugleich den Titel als Hochfürſtl. Würtembergiſcher Rath erhalten. Seine bey ſolcher Gelegenheit gehaltene Diſputation handelt de eo, quod juſtum eſt circa proportionem in pœnis ſurrogandis. Ohne Zweifel wird die Zeit noch mehrere Schrifften von ihm an Tag bringen. Er iſt nunmehro zweymal Dechant der Juriſten-Facultät und im Jahr 1737 Rector daſiger Academie geweſen.

Mögling (Johann Ludwig) ein Medicus zu Tübingen, im Anfange des 17 Jahrhunderts, von welchem folgende Schrifften bekannt ſind: Palingeneſia ſ. reſurrectio plantarum eiusque ad reſurrectionem corporum noſtrorum applicatio, Tübingen 1683 in 4. Praxis medica de inflammat. partium corporis humani, Tüb. 1619 in 4.

de inconsiderato acidularum usu, Tübingen 1615 in 8. Ἐρυσιπελατογυμνασία, ebend. 1621 in 4. de febri epidemica nunc passim sæviente, ebend. 1621.

Mögling (Wilhelm) Abt zu Königsbrunn im Würtenbergischen, und des Hertzogs von Würtenberg Rath, ward gebohren zu Tübingen im Jahr 1553. Sein Vater war **Wilhelm Mögling**, der Medicin Doctor und ordentlicher Physicus erstlich zu Rotenburg an der Tauber, und nachher zu Tübingen. Sein Groß-Vater aber war **Israel Mögling**, öffentlicher Lehrer der Artzney-Kunst auf der Universität Tübingen. Nachdem er auf der Schule und Universität zu Tübingen in den Sprachen und der Gottes-Gelahrheit einen hinreichenden Grund geleget hatte, ward er 1575 als Diaconus nach Bietingheim, nach zwey Jahren aber zu gleicher Bedienung nach Stuttgard berufen. Er stieg darauf im Jahr 1579 zur Pastor-Stelle an der Leonhards-Kirche, und im Jahr 1582 ward er als Special Superintendent und Prediger am Spital, und zugleich zum Beysitzer des Consistorii zu Stuttgard ernennet. Von da begab er sich, im Jahr 1587 als General Kirchen-Ephorus nach Veihingen, und ward endlich im Jahr 1601 nach dem Tode **Johannes Andreas**, Abt zu Königsbrunn. Er starb im Jahr 1602 im 49 seines Alters und ist in dem C. zu Königsbrunn begraben, woselbst ihm auch n **Johann Magirus**, Superintendenten zu Gö. ingen, aus Psalm XXXIV, 20 eine Leichen-Rede gehalten worden. Was seine gute Eigenschafften anbelanget: so lag er dem Studiren so fleißig ob, daß er dadurch von einer Ehren-Stelle zur andern stieg. Er war überdies ein sehr frommer Mann, wie solches obgedachter **Johann Magirus** in der gehaltenen Leichen-Rede rühmet. Seinen Lebens-Lauf hat **Melchior Schörer** in nachfolgenden Lateinischen Versen kürtzlich beschrieben:

Wilhelmus dormit tumulo Mœglingus in isto
Vitæ post menses actaque lustra decem.
Audiit æstates binas hunc sacra docentem
Bietica: dein Stuttgardt Metropolisque decem
Præconem, excepitque illum tria lustra Vahinga
Qua fluit undanti purus Anisus aqua.
Sentir equos junctí novies vix Cynthia Phœbi,
Hujus dum tenuit sceptra decora loci.
Exiit e vita placide; tellure quiescunt
Ossa: sed ad superos mens pia feliciter.

Siehe dessen Leich-Predigt. **Fischlinus** Biographia præcipuorum virorum. Part. I, p. 307 seqq.

Möglitz, ein Fluß in Meissen, welcher im Meißnischen Kreyse an der West-Seite, oberhalb Dreßden, und bey dem Städtlein Altenberg fliesset. Zeilers Beschr. der X Reichs-Kreyse, p. 356. Sturms Geogr. von Deutschland p. 98.

Möhla, ein Dorf in Meissen, zum Kloster Sornzig, unter die Wurtznische Stiffts-Regierung gehörig. Wabsts Chur-Sachs. p. 139.

Möhlen, ein Adeliches Guth in der Laußnitz, welches das Adeliche Geschlechte **von Borgsdorf** besitzet. Wabsts Chur-Sachs.

Möhra, Möhre oder **More**, ist ein schlechter Ort nächst Smalcald, oder wie einige besser wissen wollen, zwischen Eisenach und Saltzungen gelegen, allwo sich des um die Evangelisch-Lutherische Kirche so verdient gemachten **Martin Luthers** Eltern, als sie sich von Eisenach hinweg begeben, auf eine Zeitlang niedergelassen, und ist als ein merckwürdiges Denckmahl zu erwehnen, daß in diesem Möhra, wie auch zu Eisenach, und in dem Eisenachischen Dorffe Eckartshausen annoch Leute Lutherischer Familie gefunden werden. Besiehe **Grinsius** im Leben Luthers Lib. I. c. 4. p. 14.

Möhre, siehe **Möhra**.

Möhren, siehe **Myra**.

Möhren, war ein altes Schloß in Schwaben, der Familie derer Reichs-Marschalle **von Pappenheim** zuständig, von denen auch einige solches mit in ihren Titel gesetzet, und sich also davon geschrieben haben. Um das Jahr 1263 ward es von Hertzog **Ludwig** dem Ernsthafften, (Severo) in Bayern, Kaysers **Ludwigs** Vater nebst verschiedenen zerstöret. Besiehe **Döderleins** Nachr. von dem Uralten Hause der Marschälle von Calatin &c. c. 2. §. 13. 14 und 16.

Möhren, Mohr-Rüben, Mohren, Borkanen, Carotten, Gelbe Rüben, Gelbe Möhren, Mohr-Wurtzeln, *Siser, Pastinaca sativa Dioscoridis*, Lob. *sativa, sive Carota lutea* J. B. *sativa I. & II.* Tab. *tenuifolia sativa*. Dod. C. B. *Daucus seu Pastinaca tenuifolia hortensis radice lutea* Volkamer Flor. Nor. *siser alterum*, Matth. *Carotta nostra lutea*, Cam. σαφύλινος, *Staphylinus sativus & Daucus domesticus* Galen. *Carotta vulgaris radice flava* Adv. ist ein bekanntes Küchen-Gewächse, und wird in den Gärten gebauet, davon allein die Wurtzel ge. rauchet wird. Diese wird ziemlich groß, und ist entweder weißlich, hoch-gelber oder röthlicher Farbe, und unter diesen letztern sind etliche gar schwartzroth: Die beyden ersten sind bey uns am bekanntesten, wiewohl die weißlichten bey weitem nicht so gut und so zahm sind, als die hochgelben. Sie werden zur Frühlings-Zeit im Mertz oder April in den vor sie zugerichteten, und von Rechts-wegen Knies tieff gegrabenen Acker, gar dünne, nur mit drey Fingern, damit sie Raum zu wachsen haben, und groß werden können, ausgesäet. Das Land soll locker, etwas feucht, und das vorige Jahr gedünget gewesen seyn, absonderlich aber ist dasjenige Feld dazu gut, wo das vorige Jahr das Cappes-Kraut oder weisse Kohl gestanden. Denn der Mist dienet weder diesen noch andern Wurtzeln gar nicht, weil sie gemeiniglich davon wurmig werden, und einen übeln Geschmack bekommen. Den Acker soll man wohl überrechen, damit nicht grosse Klösser bleiben, auch der Saame fein gleich aufwachse, und sich ins Erdreich begeben könne. Wenn sie vier oder fünff Blätter gewonnen haben, muß man sie von allem Unkraut saubern, und rein ausjäten lassen, weil sie gar leicht vom Unkraut verdümpffet werden. Es pflegen auch einige den Acker darzu zu pflügen, es wächset aber mehr Unkraut darinnen, und muß man die Möhren alsdenn zweymahl jäten, jedoch behält der fein tieff gegrabene Acker vor dem gepflügten den Preiß. Dieses Gewächß stösset grosse und breite Blätter hervor, die aber gar sehr zerkerbet

sind,

ſind, grüne und rauch, von ziemlich angenehmen Geruch und Geſchmack. Der Stengel wird zu drey bis vier Fuß hoch, iſt gerade, rund und etwas rauch, hohl, äſtig, auf den Spitzen mit Kronen beladen, welche weiſſe kleine Blümlein bringen, deren jedes aus fünff ungleichen und ausgekerbten Blätterlein beſtehet, die in Lilien-Geſtalt am Ende des Blumen-Kelches ſitzen. Wenn die Blume vergangen iſt, ſo wird aus dem Kelche eine Frucht, und beſtehet in zwey rauchen Saamen, die rauh ſind anzufühlen. Die Wurtzel iſt eines Fuſſes lang, dick und fleiſchicht, gelb oder weißlicht, bricht leicht entzwey, und hat einen ſüßlichten Geſchmack. Sie werden um Galli im October gegraben: die man davon zum verſpeiſen behält, denen wird das Gekräutich abgeſchnitten und werden alsdenn in einer Grube, wie die Rüben vor dem Froſte verwahret; zum Saamen aber werden die ſchönſten, ſo ohne Schaden ſind, ausgeleſen, das grüne oben daran gelaſſen, und zugleich mit den andern in die Grube gethan, oder in einen Keller geleget, mit Sand beſchüttet, und alſo bis auf den Frühling liegen gelaſſen. Etliche pflegen auch deren Ausgrabung zum Küchen-Gebrauch, nach dem Vollmond, in ſpätem Herbſt vorzunehmen. Im Mertz oder im April des nachfolgenden Jahrs im Neu-Monden werden die in Gruben oder Kellern aufbehaltene **Saz-Möhren**, entweder auf einem dazu eigentlich gedüngten, oder zugerichteten Acker, oder auf ein beſonder neues Land etwan einer halben Ellen weit von einander verſetzet, und müſſen die Saamen-Stengel, wenn ſie groß zu wachſen anfangen, damit ſie vom Winde nicht leicht zerbrechen, mit Steck-Pfählen wohl verſehen, auch vor den Vögeln mit einem Netze wohl bedecket werden. Im Auguſt beginnet der Saame zu reiffen, da er denn im Abnehmen des Monden vom Stengel abgenommen, in ein Sieb geleget, und an die Sonne geſetzet wird, damit er wohl austrockne; darnach reibet man ihn aus, machet ihn rein und verwahret ihn in der Stuben, oder ſonſt an einem trocknen Orte, bis man deſſelben wieder zum Ausſäen benöthiget iſt. Dieſes Gewächſe führet viel und weſentliches Saltz. Sie werden in einer Haußhaltung öffters an andere Eſſen, wie auch als ein Zugemüſe gekocht, oder man bereitet gar aus dieſem eine Delicateſſe, die theils beſtehet in einem **aufgelauffenen** Koch, davon an ſeinem Orte, theils, indem man ſie füllet, ſiehe **Möhren (gefüllte)**. Bey einer Lands-Wirthſchafft dienen ſie nicht nur zur Speiſung vors Geſinde, ſondern auch zur Vieh-Maſtung, ſintemahl ſie weit beſſer, als die weiſſen Rüben mäſten. Sie werden auch zum öfftern mit ein gut Stück Speck oder Butter gekocht, und zu Tiſche gebracht; oder wie ein Salat zugerichtet, und nebſt dem Gebratens oder andern Speiſen aufgetragen. Die jungen im May-Monat, wenn ſie nur ſo groß als Radieſe, ſind am delicateſten. Sie geben keine überflüßige, dennoch aber gute Nahrung, und machen eben kein böß Geblüt: ſie ſind zwar etwas windiger Natur, doch nicht ſo viel als andere Rüben: bekommen ſonderlich wohl denen, die Verſtopffung der Nieren und Blaſen haben, treiben und fördern den Harn und Stein (ſonderlich der friſch und ausgepreßte Safft davon, auf ein paar Löffel voll eingenommen, vertreiben die Harn-Winde und tröpflinge Harnen, machen den Säug-Ammen viel Milch, löſen auf der Bruſt, dienen wohl den magern und dünnen Leuten. Andere rühmen ſie vor die Gelbeſucht offt genoſſen. Es hat auch einer des Morgens nüchtern die gelben Rüben gegeſſen, und iſt dadurch von den Spul-Würmern erlöſet worden, ſo ihm täglich eine lange Zeit häuffig und unzehlbar durch die Stuhl-Gänge abgegangen. **Crato** Conſ. 25. l. 6. lobet den Safft von den gelben hoch und ſehr wieder allerley empfangenen Gifft. Wenn man die gelben Rüben mit Waſſer oder gar ſchlechtem Bier, oder Koffent, kochet, und ſich warm damit gurgelt, thut es ſehr gut in böſen Hälſen. Der **Saame** iſt gut vor die Colic und das Bauch-Grimmen, Stein, Verſtopffung der Monathlichen Zeit, in Wein geleget, und davon getruncken. Ein Bad von Möhren gemachet, und darinnen gebadet, hat gleiche Würckung. Es wird auch daraus ein vortreffliches Nieß-Pulver gemachet. **Riedlin.** Cin. Med. An. 95. p. 222. Die ſo genannten **Carotten**, oder die **Frantzöſiſchen, Welſchen**, wie auch **Holländiſche rothen Möhren**, ſind ein Geſchlecht davon, und ſind den ordentlichen gelben Möhren faſt in allem gleich, ausgenommen, daß dieſe Art gantz Blutroth iſt, und dahero auch die **Holländiſchen rothen Möhren** genennet werden, ſeynd aber nicht mit unſern ſo genannten **Rothen** oder **Beiß-Rüben** zu verwechſeln. Sie werden im Mertz in ein Land, ſo vorm Jahr gedünget worden, und zwar etwas dicke geſäet, weil gemeiniglich viel tauber Saamen darunter, gehet er aber alle auf, ſo kan man ihn zu ſeiner Zeit verziehen. Gegen den Herbſt oder Winter, wenn die gelben Möhren ausgegraben werden, kan man ſie auch ausgraben, und nachdem ſie vom Kraute gereiniget, in dem Keller in Sand legen, und zur Speiſe verwahren. Man gebrauchet ſie gemeiniglich zum Salat, oder andere Salſen damit zu färben, weil ſie Bluth-roth färben. Der Saame, welcher den Möhren Saamen in allem gleich iſt, hält ſich nicht wohl über zwey Jahr.

Möhren (Eſels-) ſiehe *Daucus vulgaris*, im VII Bande p. 240.

Möhren (Frantzöſiſche) ſiehe **Möhren**.

Möhren (gefüllte) Man nimmt die größten Möhren, ſchabet ſolche, u. leget ſie in friſches Waſſer, damit ſich ihr Rohes ein wenig heraus ziehe, alsdenn ſchneidet man davon einen Deckel eines Meſſer-Rücken ſtarck, höhlet ſie aus, und ſchneidet das ausgehöhlte mit einem Schneidemeſſer gantz klar; da nun die ausgehölte Möhren einen Sud thun, rühret man in heiſſer Butter die kleinen Möhren, etwas geriebene Semmel, mit kleiner Peterſilie, Muſcaten-Blüthen, Ingber, Eyern, und ein paar Löffel voll Rahm dergeſtalt ab, daß dieſes wie gerührte Eyer werde: ſolches, nachdem es geſaltzen, füllet man in die Möhren, befeſtiget den Deckel darüber, ſo gut als möglich, und läſſet ſelbige in guter Fleiſch-Brühe, darzu noch Butter, geriebene Semmel, u. etwas Muſcate gethan, kochen, daß dieſe recht dicklicht werde: oder man pfleget die gefüllten Möhren vorhero in einer Klare umzuwenden, und aus heiſſem Schmaltz zu backen, alsdenn erſt in der Fleiſchbrüh zu kochen, worein ein wenig eingebranntes Mehl zu thun, daß ſie recht weich, u. die Brühe wohl einkoche.

Möhren (Gelbe-) siehe **Möhren.**

Möhren (Gritzel-) siehe *Siser.*

Möhren (Hirsch-) siehe **Möhren (weisse).**

Möhren (Holländische rothe) siehe **Möhren.**

Möhren (Klingen-) siehe *Siser.*

Möhren (Klitzel-) siehe *Siser.*

Möhren (Sag-) siehe **Möhren.**

Möhren (weisse) zahme Möhren, Hirsch-Möhren, Pastinack, Pasternack, Palsternack, Garten Pastinack, Pasteney, Pastenade, Hirtz-Pastinack, *Pastinaca*, Frantzösisch, *Panais* oder *Pastenade*, ist ein Gewächse, dessen es zwey Sorten giebet: eine, die mit Fleß gebauet wird, und eine **wilde.** Die erste wird genennet *Pastinaca latifolia sativa* Dod. *Pastinaca* Offic. *Pastinaca hortensis* oder *sativa* Trag. *Pastinaca domestica* Matth. Lob. *Pastinaca sativa latifolia Germ. luteo flore*, J. B. Raj. Hist. *Elaphoboscum sativum*, Tab. *Elaphobosron*, ἐλαφοβόσκον, d. i. *pabulum Cervorum*, **Hirschweide**, von ἔλαφος, cervus ein Hirsch und βόσις, cibus, die Speise, Dr. und *Ophyoctonum*, weil die Hirsche, indem sie solches fressen, sich wider die Schlangen damit bewaffnen. **Aul. Hirtius** meldet, daß die Wurtzel in Milch gekochet lange Zeit den Mangel bey einer Kayserlichen Armee ersetzet habe. Diese treibet einen Stengel zu drey und vier Fuß hoch, der ist dick und gerade, feste, streifig und hohl, auch ästig. Ihre Blätter sind breit, und aus andern Blättern zusammen gesetzet, die schier als wie die Eschen- oder Terpentin-Baum-Blätter, sehen, länglicht, ein paar Finger breit, am Rande ausgezackt, und rauch sind, braungrün von Farbe, stehen gleichsam zu Paaren an einer dicken Ribbe oder Stiele, schmecken angenehme und etwas gewürtzhafftig. Auf den Spitzen stehen grosse Umbellen oder Kronen, darauf sitzen kleine fünfblätterige Blüthen, in Rößlein Form. Wenn dieselben vergangen sind, so folgen Saamen drauf, deren zwey und zwey zusammen hangen, die sind groß, oval und rund, und dünne am Rande mit einem kleinen Blättlein eingefasset. Die Wurtzel ist lang, viel dicker als der Daumen, fleischig und weiß, hat in der Mitten einen Nerven oder Kern, der nach der Länge durchhin läufft, riechet nicht unangenehm, und schmecket gut: in der Küche wird diese Wurtzel starck gebrauchet. Diese Möhren oder Pastinack werden wegen ihrer Wurtzel in den Gärten gebauet; Dieser Wurtzel giebet es wieder zweyerley Arten, die erste wird so gar dicke und lang, die andere aber rund und kurtz mit einem langen Stiele, welche, weil sie am Geschmack viel süsser, als die andern, gemeiniglich **Zucker-Pastinack-Wurtzeln** genennet werden. Die Erde muß hierzu, wie zu allem Wurtzel-Werck, ziemlich tieff umgegraben, von allen Steinen und Unkraut gesäubert, mit gutem alten kurtzen Mist gedünget, und der Saamen im abnehmenden Monden etwas dick gesäet werden, weil er nicht alle aufgehet. Wächset er aber nachmals zu dicke, darff man nur die kleinsten Pflantzen, oder die vor der Zeit in Saamen schiessen wollen, ausziehen. Es wird von einigen vor Winters, etwan um Gallus-Tag in ein gut mürbes, etwas sandiges Erdreich, am besten aber im Frühling, so bald die Erde sich öffnet, im Mertz oder April, in ein obgedachter massen mit Fleiß zugerichtet, und gedüngtes Land gesäet, fleißig gejätet, und bey einfallender Dürre wohl begossen, damit die Wurtzel, welche allein gebrauchet wird, fein gerade, lang und starck erwachse; worzu die Abschneidung des Krautes nicht wenig beytragen kan. Man gräbet die Pastinack-Wurtzeln etwan um die Helfte des Octobers aus, schneidet das Kraut davon hinweg, und machet die Wurtzeln in einem trockenen Keller in Sand ein, von welchen man im Frühling etliche zum Saamen aussetzen kan. Weil aber die solchergestalt im Keller eingelegte Wurtzeln gemeiniglich einen bittern Geschmack bekommen, so pflegen einige vor Winters nur etwas auszugraben und im Garten in ein mit langem Pferde-Mist bedecktes Loch einzulegen, damit man sie im Winter bey hartem Frost bekommen könne, den meisten Theil aber lassen sie frey in der Erde stehen, weil die Wurtzeln darinnen besser, safftiger und lieblicher vom Geschmack bleiben, als wenn sie ausgegraben, und im Keller im Sande verwahret werden; ist der im Garten in dem nur erwehnten Loche eingelegte Vorrath bald aufgezehret, so gräbt man, wenn das Wetter aufthauet, wieder etwas aus, und also hat man im gantzen Winter sie aus dem Garten zu gebrauchen. Wiewohl auch nicht zu läugnen, daß die Pastinac-Wurtzeln, wenn es einen feuchten und nassen Winter giebt, in der Erde leichtlich faulen, und dahero bey solcher Witterung besser und sicherer im Keller stehen. Der Saame hält sich ins zweyte Jahr, aber das erste Jahr hält er sich allemahl am besten. Die Pastinack-Wurtzel hat einen süssen Geschmack, giebt eine leichte gesunde Nahrung, lässet sich leicht weich kochen, ist auch wohl zu verdauen, und besser, als andere Küchen-Wurtzeln zu geniessen. Sie machet alle Speisen wohl geschmack, dahero sie über allerley Fleisch und Fische angerichtet, auch wenn sie noch jung, allein mit Butter, Milch-Rahm, oder einer Fleisch-Brühe zugerichtet wird. Man kan sie mit Wein und Zucker einmachen, oder auch mit warmen Syrup begossen, als ein Composte geniessen. Sie befördern in etwas die Dauung, wie auch den Urin, und ob sie gleich etwas windiges in sich haben, so lässet sich doch solches durch das Kochen und andere Zuthat leicht verbessern, also daß es diese Wurtzeln andern ihres gleichen in etlichen Stücken zuvor thun. Sie geben dem Leib daneben eine ziemliche gute Nahrung, dienen wohl den magern Leuthen und den Miltzsüchtigen. Was zur Nahrung dienet, ist was Pastinack genennet wird, sagt **Aemil. Macer.** c. 37. Die Wurtzel, Kraut, und Saame werden auch zu den Wunden gebrauchet, desgleichen wider das Schlucken, Seiten-Stechen, alten Husten, innerliche Verstopffungen, Grimmen im Leibe und Mutter Beschwerung. Der Saame ist ein besonderes Hülffs-Mittel wider die Erstickung der Mutter, **Querc. Pharm. Dogm. rest.** c. 10. **Claud. Deodat. Panth. Hyg.** l. 1. und 3. c. 26. **Thom. Willis** de Morb. convulsiv. c. 10. Sie treiben auch den Stein, die Monathliche Reinigung und die Nach-Geburth, und reitzen zum Beyschlaff. Von einigen wird der Saame davon besonders in der Unfruchtbarkeit

der

der Weiber gerühmet, er wird auch absonderlich wider den Stein und die Mutter-Beschwerung gerühmet, und in Fiebern, ein Löffel voll, in Cardobenedicten-Wasser, Tausend-Gülden-Kraut-Wasser oder auch in Wein weich gekochet, und vor dem Antritt warm einzunehmen verordnet. J. H. Juncken Chym. Exper. curiol. p. 632. Die Wurtzeln vermehren auch die Milch der Weiber. Forest. l. 17. Obs. 17 und 18 in Schol. Einige destilliren aus dem Kraut, wenn es in Saamen schiesset, ein Wasser, welches ein gutes Mittel, wider den Stein und Colic, ja selbst für die Pest gut seyn soll, mit Theriack oder Elect. diacor. gebrauchet. Es treibet auch den Harn und Stein, stillet das Leib- und Mutterwehe. Die jährigen Pastinack-Wurtzeln, stärcken die Mannheit und widerstehen dem Gifft. Ephem. N. C. Dec. 3. Ann. 1. Obs. 105.

Möhren (Welsche) siehe **Möhren.**

Möhren (wilde) siehe *Daucus vulgaris*, im VII Bande p. 240.

Möhren (zahme) siehe **Möhren** (weisse.)

Möhrenbach, ist ein Fürstlich-Schwartzburgisches Dorff am Thüringer Walde, unter das Amt Gehren gehörig. Bes. Treibers Geneal. & Chorogr. Schwartzburg. p. 116. Wabsts Ch. S.

Möhren-Kümmel, siehe *Daucus Creticus*, im VII Bande p. 239.

Möhren mit Milch oder süssen Rahm. Man saubert und schneidet sie in kleine dünne Streifen, und kochet sie in Wasser ab; alsdenn thut man Milch oder Rahm darzu, ein gut Stück Butter, Saltz und geriebene Semmel; wenn man will, kan man auch wohl etwas gehackte Petersilie oder Pfeffer darzu thun, und läßt sie gar kochen.

Möhren-Pfann-Kuchen, nimm Möhren, schabe und schneide sie in Stücken, koche sie in Wasser weich, laß sie trocken werden, thue sie in einen Aich, reibe sie fein klein, darzu Rosen-Wasser, Zucker, Zimmet, ein wenig Saltz, ein paar Eyer, kleine Rosinen und geriebene Semmel, rühre es alles wohl durch einander, setze geschmeltzte Butter über in einem Tiegel; wenn sie heiß, so schütte die Möhren drein, backe sie wie einen Eyer-Kuchen, wende es auch so um. Stürtze es in eine Schüssel, streue Zucker darauf. Du kanst auch Klösse davon machen, und so backen, oder auch wie halbe Strötzel, die must du aber erst in Mehl und Grieß weltzen.

Möhren-Saamen, siehe **Möhren.**

Möhren-Saamen (Cretischer) siehe *Daucus Creticus*, im VII Bande p. 239.

Möhring, oder **Möring**, eine Grafschafft und Amt in Ober-Bayern, unter die Landes-Regierung zu München gehörig. Das wohl erbaute Churfürstl. Schloß liegt am Flusse Par, 2 Stunden von Augspurg.

Möhring oder **Möring** (Gottfried Victor) war der Philosophischen Facultät zu Wittenberg Adjunctus und der Gottes-Gelahrheit beflissener, welcher sich insonderheit durch nachfolgende Disputationen bekannt gemacht: 1. de connubiis Principum, Wittenberg 1702. Dispp. 2. 2. de nuptiis, ebend. 1702. 3. de μεγαλοπρεπείᾳ s. magnificentia, ebend. 1703. 4. de Anhaltinorum Principe Georgio Præposito Magdeburgensi & Misenensi, ebend. 1704. 5. de *Martino Lutbero*, ebend. 1704. 6. Consilium agendi, ebend. 1706. 7. de affectionum spiritus veritate & ducrimine, ebend. 1718.

Möhrlein (Zucker-) siehe *Sisar.*

Mölbis, ein Schrifftsäßiges Guth und Dorf im Leipzigischen Kreyse, in Meissen, unter das Amt Borna gehörig. Wabsts Chur-Sachs.

Mölbitz, ein Dorf in Meissen, zum Guth Tallwitz in das Amt Eulenburg gehörig. Wabsts Churf. Sachs.

Mölbodius, siehe **Finulgus**, den 11 May, im IX Bande p. 960.

Mölbrigidus, oder **Brigidianus**, Ertz-Bischoff zu Armagh, siehe **Fechinus**, den 22 Febr. im IX Theile p. 396.

Mölck, ist eine der reichsten und ansehnlichsten Abteyen in allen Oesterreichischen Landen. Der letzthin am 25 Jenner 1739 verstorbene Abt hieß Berthold, und war Kayserl. würckl. Geheimder Rath. Siehe **Melck**, im XX Bande p. 474. u. f.

Mölcorgusius, siehe **Dochualenus**, den 12 Mertz, im VII Bande p. 1119.

St. Möldodius, ein Irrländischer Heiliger, dessen Fest den 11 May begangen wird. Siehe **Finulgus**, im IX Bande p. 960.

St. Möldodius, ein Abt in Irrland vielleicht zu Muc-Naim, in Oir-Giellia. Man feyert ihm den 13 May.

Möldodius, siehe **Comineus**, den 21 May, im VI Bande p. 817.

St. Möldodius de Lismore, ein Irrländischer Heiliger, dessen Feyer mit anderer gleichfalls Irrländischer Heiligen Feste den 21 May begangen wird. S. **Comineus** im VI B. p. 817.

St. Moeldonorchon, ein Bischoff, siehe **St. Maoldobhorchonus**, den 19 Febr. im XIX Bande p. 1153.

Möldrattus Slanensis, ein Irrländischer Heiliger, dessen Gedächtniß-Tag auf den 31sten May einfällt. S. **Eugenius** im VIII B. p. 2111.

MOELIE, siehe **Mole.**

MOELLE DE PIERRE, siehe **Mergel**, im XX Bande p. 995.

Möllen, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Lauenburg, an dem Fluß Sterkeniß, gelegen. Sie ist 2 Meilen von Ratzeburg entfernet, und vor alten Zeiten von den Sächsischen Hertzogen der Stadt Lübeck verpfändet, 1683 aber von Sachsen-Lauenburg wieder eingelöset worden. Der beruffene Tyll Eulenspiegel liegt daselbst seit 1350 begraben. Tromsd. Geograph. Lucä Fürsten-Saal. Auf des Eulenspiegels Leichen-Steine ist eine Eule u. ein Spiegel mit folgender Grabschrifft zu sehen:

Anno 1530 ist düße Steen upgehafen,
Tylle Eulenspiegel lehnent hierunter begraven:
Mercket wohl, und dencket dran:
All die hier vorover gahn,
Wat ick gewest up Erden,
Möten my glieck werden.

Dieser Ort wurde im Jahr 1684 von Dänischen Truppen, welche sich unvermerckt der Stadt genähert, überrumpelt, und mit List eingenommen, worüber sich nachmals die von Lübeck sehr beschwe-

beſchwereten. Zeilers Beſchr. der X Reichs-Kreyſe, p. 1084.

Möllen, ein Dorf in der Nieder-Lauſitz, zur Comthurey Friedland im Lübbeniſchen Kreyße gehörig. Wabſts Churfürſtenth. Sachſ.

Möllen (Mörl von) ein Geſchlecht, ſiehe **Mörl**.

Möllenbeck, ſiehe **Müllenbeck**.

Möllenbeck, in der Grafſchafft Schaumburg, im Weſtphäliſchen Kreyße, nicht weit von der Weſer, zwiſchen Minden und Rinteln gelegen, war anfänglich ein Jungfrauen Kloſter. Es ſtiftete daſſelbe im Jahr 898 zu Ehren des **Dionyſius** Frau **Hildeberg**, des Edlen Ritters **Ufo** Gemahlin, wie folgende alte Verſe bezeugen:

Annis nongentis *Molnbeck* duobus minus annis,
Folckrat & Hiltberg ſimul extruxere Drogone.

Chronicon Mindenſe in **Meiboms** Tom. I. Rer. German. p. 560 u. ff. Derſelbe Biſchoff **Drogo** verehrete gleich darzu von 120 Pflügen ſeines Gebiets den Zehenden. Es gieng aber mit den Kloſter-Jungfrauen eine groſſe Veränderung vor, indem das Kloſter den Canonicis Regularibus eingeräumet wurde; wie denn im Jahr 1473 Biſchoff **Otto** zu Minden, geborner Graf von Schaumburg, in der Kirche zu Mölnbeck zum Mindiſchen Biſchoff eingeweihet, und die Päbſtliche Confirmation erhalten hat. *Chronic. Mindenſ.* l. c. p. 572. Gleichwie nun vermöge des Münſteriſchen Friedens-Schluſſes, der halbe Theil der Grafſchafft Schaumburg an das Hochfürſtliche Haus Heſſen-Caſſel gekommen iſt: alſo auch das Kloſter Mölnbeck. Eigentlich iſt nun zwar ſelbiges in keine Schule verwandelt worden; unterdeſſen aber werden doch alle davon fallende Einkünffte zu lauter Geiſtlichen Schul-Sachen angewendet, als da ſind die Univerſität Rinteln, mit ihrer Communität; die anſehnliche Stipendien, womit auſſerhalb viele Studirende verſorget werden; desgleichen die Reformirte Trivial-Schule in Rinteln ſamt der Kirche. Sonſt wird in der ſchönen Kirche zu Mölnbeck durch einen beſondern Prediger der Reformirte GOttes-Dienſt geübet. **Lucä** Europäiſcher Helicon IV Theil 4. Capitel §. 26. p. 336.

Möllenbrock (Valentin Andreas) gebürtig von Erfurt, war der Medicin Doctor, der Naturbegierigen (Naturæ curioſorum) Aelteſter, genannt **Pegaſius**, Chymiater, Practicus und Phyſicus zu Halle, woſelbſt er 1675 den 8 Auguſt geſtorben. Seine Schrifften ſind: 1. Medulla totius praxeos medicinæ aphoriſtica. 2. Tr. de varis ſ. arthritide vaga ſcorbutica, Leipzig 1672 in 8. 3. Cochlearia curioſa, Leipzig 1674 in 8. 4. viele gelehrte obſervationes, welche in den Ephemeridibus Acad. naturæ curios. ſtehen, als: de variolis fœtus in utero; de hypercatarſi a medicamentis mercurialibus; de omento putrefacto; de mictione cruenta; de prædictione futurorum ex dentibus; de carne cruda vomitu rejecta; de ſudore pingvi & oleoſo; de fluxu alvi pingvi; de remedio certo in incontinentia urinæ; de cordis inverſione; de vena a pulmonibus rejecta; de pilulis poſt annum vomitu adhuc integris rejectis; de morte ex potu ſpiritus vini; de repentina morte a veneno latente; de inopinata morte; de gonorrhææ cauſa & curatione nebſt andern mehr.

Möllendorf, wird in Ober-Sachſen **Mühlendorf**, in alten Urkunden **Molndorf** genannt. Ein uraltes, noch heutiges Tages zahlreich blühendes und in viele Gegenden von Ober- und Nieder-Sachſen verbreitetes Geſchlecht. Jedoch hat es mit dem von **Mollensdorf**, von welchem **Hugo** im Jahr 1201 in Ludwigs Reliqu. MST. T. IV p. 35 angeführet wird, keine Verwandſchafft. Im Ertzſtifft oder heutigen Hertzogthum Magdeburg findet man die älteſten Spuren deſſelben; denn ſchon 1390 wurde es mit dem halben Dorfe Schönfeld, mit Wuddeke, Stecklendorf ꝛc. von den Ertzbiſchöffen beliehen. Nach **Abels** Anzeige im Ritterſaale hinter ſeiner Staats-Geographie, beſitzet zu unſern Zeiten um 1730. das Geſchlecht folgende Güter 1) im Hertzogthum Magdeburg die Güter zu Iſterbies, Hohengöhren, Wuddeke, Schönfeld im Jerichonel. Kreiſe, zu Dammendorf im Saal Kreiſe, zu Alvensleben im Holtzkreiſe. 2) im Hertzogthum Sachſen-Merſeburg, zu Reinsdorf und Lohnsdorf 3) in der Grafſchafft Ruppien, zu Parſikow 4) in der Prignitz und Altenmarck Brandenburg, zu Ponitz, Wendorf, Gadau, Berenheide und Bruneckendorf. Wiewohl es auch ehemals, und vielleicht noch, in andern Landen mehrere Güter beſeſſen hat. **Niclas Möllendorf**, Hertzog **Heinrichs** zu Breßlau Rath, wurde 1326 von des Hertzogs Boleslai III zu Liegnitz Soldaten in der Kirche zu St. Eliſabeth in Breßlau gefangen genommen, mit Gewalt auf ein Pferd geworffen, und da er um Hülffe ſchrye, erſtochen. **Albrecht von Molndorp** wird kurtz vor 1339 von **Beringern** von Reydigsdorf entleibet und Thed (d. i. Tieke oder **Theodor**) wird 1343 vom Marggr. Ludewig zu Brandenburg mit 3 Stück jährl. Renten zu Molndorp beliehen. **Ludwig** Reliqq. MSCt. Tom. VII. p. 63. und 79. **Claus** half mit Hertzog Heinrichen von Braunſchweig-Lüneburg die Stadt Braunſchweig 1492 belagern, **Reimman** Hiſtor. litt. Genealog. P. II. p. 95. **Adelheid**, war 1554 Aebtiſſin zu Wolmirſtedt im Hertzogth. Magdeburg, in welchem Jahre ſie Baltin von Angern mit verſchiedenen Kloſter-Gütern beliehen. **Magd. Lehnsacte** *MSCt.*. Aus dieſen Lehns-Nachrichten kan man von vielen Jahrhunderten her folgende grundrichtige Stammreihe mittheilen: **Niclas** lebte um 1332, deſſen 2 Söhne **Niclas** und **Tieke** oder **Titus** ſind ſchon im damahligen Ertzſtifft Magdeburg anſäßig; Jener auf Schönfeld 1376. Dieſer aber, welcher 1350 und 1380 mit gedachten Schönfeld, Wuddicke und andern Gütern beliehen worden, hinterließ **Fritzen** oder **Friedrichen**, welcher 1383 vorkommt und von 2 Söhnen als Vater angegeben wird. Solche waren **Titus** oder **Tieke** und **Tilo**, welche 1403 1413 1415 in Belehnungen angeführet werden: wobey zugleich als Mitbelehnten 1413 drey Perſonen gleiches Namens genennet werden, nemlich **Gerike** zu Abbendorf, **Gerike** zu Kramb und **Gerike** zu Wittenberg vorgedachten letztern **Tiekens** Gem. **Adelheid** wird 1397. vom

Ertzbiſch.

Ertzbischoff zu Magdeburg in ihrer Leibzucht bestätiget. Deren Sohn **Fridrich** vom Ertzbischoff Johann 1446 mit obigen Gütern, wie auch mit Gütern zu Wulckow Mittwochs (feria tertia) nach Himmelfahrt 1467 beliehen, und dessen Gemahlin, gleichfalls **Adelheid** genannt, 1446 beleibzüchtiget worden. Er verstarb in sehr hohem Alter fast allererst um 1500 und hinterließ den Sohn **Titus** welcher 1505 das Zeitliche aesegnet und von einer von Bünau folgende Söhne hinterlassen: **Fridrichen**, den Stammhalter, von welchen bald mehrers, **Hassen**, **Tiecken**, **Martin**, welcher um 1540 die Welt verlassen, und **Hansen**. Alle diese kommen vom Jahre 1506 bis 1542 bey Lehnshandlungen vor. Jetztgemeldeter **Fridrich** ward zum erstenmahl mit Schönfeld und den andern Gütern den Sonnabend (feria sexta) nach den heiligen Eilftausend Jungfrauen 1506 vom Ertzbischoff zu Magdeburg beliehen und verschied um 1541. Er war 1) mit einer von Bredow, 2) mit Dorotheen Edler von Plotho, Tochter Ottens und Ilsen von dem Knesebeck vermählet. In den Lehns-Registern ist gantz deutlich mehr als einmahl zu lesen **Fritze**. (d. i. **Fridrich**) daher denn **Beemann** in der **Anhaltischen Hist.** VII Th. 252 Bl. zu verbessern ist, welcher ihn **Tiecke** oder **Titus**, und seine Gem. Catharinen, Edle von Plotho nennet. Es scheint aber aus andern Nachrichten, als wenn **Tiecke Fritzens** Bruder dieses letztern Gemahlin Dorotheen Schwester Catharinen, und also 2 Brüder zwo Schwestern zur Ehe gehabt hätten. Dieses hat man hier deswegen zu erinnern nöthig gefunden, weil diesfalls vielfältige Verwirrungen und Verwechselungen in den hieher gehörigen Nachrichten vorkommen. Gedachter **Fridrich** oder **Fritze** hatte von der ersten Gemahl. ein Sohn **Titus** oder **Tiecke**, von welchen bald unter C ein mehrers. Von der andern Gemahlin **Hansen**, von welchen unter (*) mehr Nachricht folget; ingleichen **Fritzens** und **Hassen**, welcher letztere blöder Sinnen war; und eine Tochter Dorotheen, welche vermuthlich ihrer Mutter Namen hatte, und mit ihren Vetter **Friedrich** von Möllendorf vermählt lebte. C **Tiecke** auf Hohen-Göhren kömte in Lehns-Acten 1554 zum Vorschein blühte aber mit seiner Gemahlin Ottilien von Treskau schon 1518 und erzeugte mit ihr folgende Kinder 1) **Christoph**, Domdechant zu Magdeburg, von welchen ein eigner Artickel handelt. 2) **Joachim** auf Hohen-Göhren, kommt von 1559 bis 1579 vor, da er noch am Leben war und nebst seinen Brüdern und Vetter 1575 einen gewissen Revers von sich stellte, daß sie sich an den mit beliehenen Gütern Athesleben und Rothenfort nicht eher vergreifen wolten, bis die Herren von **Kracht** ausgestorben wären. Er hatte 1579. Dorotheen von Retzdorf zur Gemahlin. 3) **Fritze** auf Hohen-Göhren hatte seine Verwandtin Dorotheen von Möllendorf zur Gemahlin, lebte 1559 und den 26 October 1579 war er nebst seinen Bruder **Joachim** bey der Huldigung des Administrators Joachim Friedrichs zu Magdeburg, mit 13 Pferden zugegen. Joh. **Heusners** Beschreibung gedachter Huldigung pl. f. j. In den Lehns-Nachrichten wird er 1593. **Fritze** der ältere genannt. 4) **Asche** muß zeitiger mit Tode abgegangen seyn, weil seiner 1567 zum letzten mahle erwehnet wird. 5) **Ottilia** aber lebte 1575 noch unvermählet. Ob diese alle ohne männliche Nachkommenschafft mit Tode abgegangen, ist noch zu untersuchen. (*) **Hans** auf Hohengöhren und Schönfeld, wird von 1554 an, mit oft gedachten Gütern beliehen. Er war Fürstl. Braunschw. Lüneburgischer Hofmarschall und Ertzstifftl. Magdeb. Landrath, gieng um 1580 mit Tode ab, nachdem er mit Annen von Plato, einer Tochter Parums auf Grabau im Lüneb. verschiedne Kinder gezeuget hatte. Es ist also irrig, wenn **König** in der Adels hist. P. I. p. 906. Hansens Gemahlin Elisabeten von dem Knesebeck benennet. Dieses **Hansens** Kinder waren a) **Christoph**, welcher 1581 noch beliehen worden, muß aber ehe los vor 1591 verstorben seyn. b) **Titus** oder **Tiecke**, von dem hernach. c) **Fridrich** auf Hohengöhren, kommt in Lehn-Brieffen von 1581 an, zum Vorschein und verstarb 1632 nachdem er mit Fredecken von Bülow, Tochter Heinrichs auf Oebsfeld und Helmsdorf, welche 1636 im Tode folgete, **Hans Dietrichen**, welcher unvermählt verschied, und **Fridrichen** auf Hohengöhren erzielet hatte. d) **Barbara**, wurde 1588 mit Ernst, Edlen von Plotho auf Parey und Zerben vermählt, sie lebte 1595 als Witwe und verstarb 1637. e) **Maria** (welche **Beemann** in der Anhalt. Hist. VII Th. 264 bl. durch einen Druckfehler, Marien von Mehldorf, für Mölndorf benennet) lebte erst mit dem Freyherrn von Harrand in der Ehe. Nach dessen Tode vermählte sie sich 1641 mit Bernhard Friedrich von Schierstedt auf Klein Badegast, Churbrand. Obristen zu Roß und Fürstl. Anhalt. Landrath, welchen sie aber den 9 Nov. 1650 als Wittwer hinterließ. Vorgedachter **Titus** oder **Tiecke** auf Hohengöhren Schönfeld und Wuddecke war Domherr und Senior des hohen Stifts zu Magdeburg, studirte 1591 zu Jena und verblich 1632. Von seiner Gemahlin Rixa von Bodendieck, welche des Fürstl. Braunschw. Lüneb. Landraths und Amts-Hauptmanns Oswalds auf Schnega und Rixen von der Schulenburg aus Betzendorf Tochter war, bekam er an Kindern 1) **Oswalden** der vermuthlich unvermählt verstorben 2) **Fridrichen**, von welchen bald mehrers. 3) Ursel, welche 1618 mit dem Fürstl. Anhalt. Stallmeister Hans Ernst aus dem Winckel auf Schyrau vermählt wurde und 1657 mit Tode abgieng 4) **Elisabeth** war Christoph Jobsts von Zanthier auf Saltzfurt, Cappel und Thalheim Gemahlin und verließ dieses Zeitliche um 1612. 5) **Anna Sophia** lebte um 1651 mit Busso Heinrichen von Bilow auf Helmsdorf und Wallhausen in der Ehe. Dessen Tochter **Rixa Sophia** von Bülow **Val. König** im III Th. 980 bl. nicht nur durch einen Druckfehler Leipa-Sophia ausdrücket, sondern auch am 997 Blat von der Möllendorfischen Sippschafft gantz falsche Ahnen angiebet. Vorgedachter **Friedrich** der Stammhalter erbte alle väterliche Güther und verstarb 1665. Seine Gemahlin Ursel-Sabina von Saldern, Tochter Burchhards auf Wilsenack und Agnesen von der Schulenburg, ist eine Stamm-Mutter von 4 Söhnen, deren jeder eine besondere

Geſchlechts-Linie geſtiftet, welche bald unter A. B. C. D. fortführen will. Ihr fünfter Sohn **Georg Gebhard** ſtarb in der Jugend und die Tochter **Fredecke Sophia**, welche zu Tangermünde den 13 Februar. 1644 dieſe Welt erblickt hatte, vermählte ſich den 23 Auguſt. 1664 an den Hauptmann Auguſt von Bismarck, ward aber, als deſſen dritte Gemahlin den 2 Februar. 1670 Wittwe, bis ſie den 9 Novembr. 1698 zu Schönhauſen im Tode nachfolgete. (A) **Heinrich Burchart**, auf Hohengöhren Schönfeld, Dammendorf und Ellingen war 1699 und im folgenden Jahren Königl. Fürſtl. Hauptmann der Aemter Diesdorff und Arndſee in der Alten Marck, lebte noch 1713. Schon um 1680 blühete er mit Sophien Eliſabethen von Dieskau, Tochter Hans Wolfs aus dem Hauſe Dieskau und Catharinen Dorotheen von der lancken in vergnügter Ehe. Aus welcher entſproſſen 1) **Hans Chriſtoph** auf Hohengöhren und Wuddecke, welcher 1713 unter dem Regiment des Königlichen Sardiniſchen General Feld-Zeugmeiſters von der Schulenburg als Capitain in Savoyiſchen Kriegs-Dienſten, nachmahls aber 1722 als Königl. Preuß. Land-Rath und Teichhauptmann des Jerichowiſchen Kreiſes im Hertzogthum Magdeburg in Dienſten ſtehet. Er war 1686 gebohren und lebt noch 1737. Von ſeinen Kindern war Sophia Eleonora mit dem Röm. Kayſerlichen Feldmarſchall Lieutenant und Obriſten in dem Fränckiſchen Kreiſe Adam Friedrich von Treskau auf Neuermarck vermählet, aber um 1734 ward ſolche zur Wittwe und lebt 1739. in der Stille zu Jerichow im Hertzogthum Magdeburg 2) **Friedrich Auguſt** auf Dammendorf und Schönfelde war 1722 Königl. Preuß. Obriſtwachtmeiſter zu Pferde, begab ſich aber nach dieſer Zeit der Krieges-Dienſte. Er vermählte ſich den 30 Jenner 1719 mit Frede-Sophien von Bismarck, Tochter des Königlich Preuß. Land-Raths auf Schönhauſen, mit welcher er noch 1732 blühet. 3) **Carl Titus** lebte 1713 auf der Ritter-Schule zu Lüneburg; weitere Nachrichten von ihm aber ermangeln zur Zeit annoch. (B) **Johann Friedrich** auf Hohengöhren, Wuddecke und Polleben, Königlich Preuß. Teich-Hauptmann kömmt nebſt ſeinen Brüdern 1698 in den Magdeburg. Lehns-Regiſtern zum Vorſchein. Er verſtarb 1704 nachdem er mit Bertha Sophien von Bismarck, einer Tochter Auguſts und Dorotheen Eliſabeth von Kattun ſeinen Stammzweig rühmlich fortgeſetzet hatte! Deſſen Kinder waren a) **Friedrich Chriſtoph** auf Hohengöhren, gebohren 1681 und ſtund ſchon 1712 als Königl. Preuß. Capitain Lieutenant und Kammer-Juncker in Dienſten. Im Jahre 1731 aber als Königlich. Preußiſcher Obriſter unter dem vormaligen Gräfl. Truchſeſſiſchen Cavallerie-Regimente bis er 1734 das Cosliſche Regiment Dragoner erhielt, mit welchen er auch ingedachten Jahre den Feldzug nach den Ober-Rhein gegen die Frantzoſen that. Er lebt 1723 und noch 1739 mit einer von Redern vermählt und hat damahls ein eintziges Kind und Tochter von ihr, nemlich **Florentina Henriette Charlotten**, welche 1725 die Welt begrüſſet hat **Joh.** b) **Joh. Adolph** auf Schönfelde und Wuddecke, Königlich Preuß. Obriſt-Lieutenant unter des Printz Wilhelms Cavallerie Regiment. Er war gebohren 1690 und hatte 1719 wie auch noch 1724 zur Gemahlin Caroline Auguſta Sophien Edle von der Planitz Tochter des Königl. Preuß. Geheimden Raths und Domherrns zu Halberſtadt Rudolf Auguſts auf Langenſtein und Henriette Sibyllen von Metſch. Von ſeinem Kindern ſind uns 2 Söhne bekannt, nemlich **Friedrich Wilhelm** der zu Ruppin 1721 und **Adam Auguſt** 1722 gebohren worden. c) **Werner Auguſt** auf Polleben und zu Alvensleben, ſtund 1733 als Königl. Preuß. Obriſtwachtmeiſter unter den vormahls Gräfl. Truchſeßiſchen Regiment, welches nunmehro 1739 unter dem Namen der Königl. Leib-Carabiniers bekannt iſt, als Obriſtwachtmeiſter, ward 1736 unter ſelbigen Obriſt-Lieutenant. In welcher Eigenſchafft er noch 1739 mit ſeiner Gemahlin **Henriette Chriſtianen** Edlen von der Planitz einer Schweſter von ſeines obgemeldeten Bruders Gemahlin, am Leben iſt; von welcher ihm folgende Kinder gebohren worden (1) **Friedrich Wilhelm** gebohren den 7 Februar 1727. (2) **Johann Auguſt** gebohren 1728. (3) **Auguſta Charlotte Henriette**, gebohren zu Neuhaldensleben den 22 Febr. 1721. wurde zu Alvensleben den 26 Decembr. 1737 mit Fridr. Ulrich von Arnſtedt Königl. Preuß. Rittmeiſter des Regiments der Leib-Carabiniers, auf Brumby im Hertzogthum Magdeburg vermählet (4) **Carolina Eleonora** gebohren den 29 Auguſt 1719. (5 und 6) **Fridrica Charlotta** und **Charlotte Eliſabeth**, welche jung verſtorben. (7) **Sophia Dorothea** gebohren 1730 und (8) **Wilhelmina Charlotte** gebohren 1731 welche zuſammen auſſer gedachten beyden Töchtern, noch 1739 am Leben ſind. d) **Urſula Dorothea**, lebt noch 1739 mit Chriſtoph von Katte, vormals Königl. Preuß. Kammer-Präſidenten des Hertzogthums Magdeburg, Amts-Hauptmann der Aemter Kalbe und Gottesgnad und Ober-Director der Stadt Burg, Erbherrn auf Scherlibbe und Camern, in der Ehe, welcher ſich aber 1735 Alters wegen zur Ruhe nach ſeinen Gütern begeben hat. e) **Auguſta Sophie**, lebt zu Scherlibbe 1730 und folgende Jahre unvermählt. (C) **Auguſt**, auf Theiditz, Reinsdorf und Lohnsdorf, war den 5 May 1652 gebohren that anfänglich als Königl. Däniſcher Hauptmann Kriegs-Dienſte; Nachmahls aber wurde er Fürſtl. Sächß. Kriegs-Commiſſarius bey dem Hertzog zu Sachſen-Merſeburg und verließ dieſes Zeitliche den 2 Martii 1711. Von ſeiner Gemahlin Margretha von Schiecke, Wittwen von Dieskau, welche den 22 December 1700 verſtorben, hatte er ſeit den 15 Februar. 1681 folgender maſſen ſein Geſchlecht fortgeſetzt. 1) mit **Wolff Fridrichen**, welcher den 1 December 1682 gebohren und ein Erb der väterlichen Güter, um 1713 auch Königl. Pohln. und Chur-Sächſ. Kammer-Herr war. 2) **Margrethe Sophien** gebohren den 2 Auguſt 1683 verſtarb den 19 December 1699. 3) **Johanna Sabina** gebohren den 6 November 1684 wurde mit Valtin Rudolf von Seidlitz auf Kühne um

Anfang

Anfang dieſes 18ten Jahrhundert vermählt, welcher 1711 noch als Fürſtl. Sächß. Weiſſenfelßiſcher Stallmeiſter mit ihr lebet. 4) **Chriſtiana**, gebohren 7 Februar. 1686 wurde 1705 mit Ernſt Dietrich aus den Winckel, Fürſtl. Sächſ. Kammer-Juncker zu Merſeburg, auf Möſt, Nauendorf und Thurland vermählt, welchen ſie 7 Kinder gebohren. 5) **Auguſta Agneſe** gebohren den 25 Julii, 1689 ſtarb den 26 Junius 1690. (D) **Titus Chriſtoph** auf Iſterbies und Plötzkau, verſtarb 1697 als Chur-Brandenb. Amts-Hauptmann der Chur-Fürſtl. Aemter Arndſee und Diesdorf in der Alten Marck und hinterlies von Dorotheen von Jena, einer Tochter des Chur-Brandenb. geheimder Staats-Miniſters, Fridrichs, folgende Kinder a) **Heinrich Chriſtoph**, Fürſtl. Anhalt. Stallmeiſter, von welchem ein beſonderer Artickel handelt. b) **Johann Friedrich**, auf Iſſerbies gebohren 1686. Er vermählte ſich 1) mit Sophia Charlotte von Barby: Tochter des Chur-Brandenb. Hofraths Levins, auf Loburg und Kalitz welche aber 1714 mit Tode abgieng, Gemahl. 2) war Eleonora Catharina Sophia von der Schulenburg, Tochter Johanna Caſimirs auf Lübsdorf, mit welcher er 1722 am Leben. Von ſeinen Kindern erſter Ehe ſind uns bekannt worden. Ein Sohn welcher 1713 gebohren und eine Tochter 1712 gebohren davon dieſe 1722 ſchon wieder verſtorben war. c) **Eleon. Dorothea**, iſt 1716 Stifts Fräulein in dem Adelichen Stift zu Halle, woſelbſt ſie 1735 als Sub-Senioren noch am Leben. d) **Sophia** lebt 1710 noch unvermählt. Ob und von welcher Geſchlechts-Perſon die Linien dieſer Sippſchafft in der Prignitz und Ruppin abſtammen, iſt noch nicht ausgemacht, daß aber die Prignitziſche Geſchlechts-Linie noch in Flor ſey, iſt gewiß und kan folgende Stammreihe zu deren Erläuterung dienen: Um 1476 war **Curt von Möllendorf** mit ſeiner Gemahlin Anna von Warnſtedt aus dem Hauſe Fretzdorf am Leben, deren Sohn **Niclas**, auf Gadow um 1505 mit Ilſaben von Alvensleben aus dem Hauſe Kalbe blühet. Von deſſen Kindern **Ebel**, auf Gadow, Lindenberg und Berenheide 1540 bekannt iſt und mit Ilſaben von Krüſecken aus dem Hauſe Dannenwalde **Curten** gezeuget. Dieſer beſaß um 1575 Berenheide und hatte ſich als Chur-Brandenb. Rittmeiſter wider die Türcken in Ungarn tapffer gehalten. Seine Gemahlin Maria von Wenckſtern aus Lentzewiſche hinterließ ihm unter andern **Curten** den Chur-Brandenb. Rittmeiſter und nachmaligen Kriegs-Commiſſarius des Prignitz. Kreiſes; Er beſaß um 1600 das Ritter-Guth Crompfurt und deſſen mit Dorothea von Bredow aus dem Hauſe Landien erzeugte Tochter **Maria Dorothea** lebte 1637 mit dem Königl. Schwediſchen Rittmeiſter **Curt von Ueſteritz** auf Oſterholtz und Rauenthal in der Alten Marck Brandenburg in der Ehe. Zu dieſen Stamm-Aſte gehören auch **Ernſt Chriſtoph** auf Berenheide, welcher mit Armgard Marien von Jagow 1654 in der Ehe lebte. Auch iſt **Hartwig Fridrich**, Königlich Preußiſcher Lieutenant, des Goltziſchen Regiments, von dieſer Priegnitziſchen Sippſchafft entſproſſen, welcher noch 1739 bey gedachten Regiment zu Magdeburg in Guarniſon ſtehet. Reimanns hiſt. liter. Geneal. P. II, p. 95. Sinapius in Sileſ. Cur. T. I, p. 646. Spangenbergs Mansfeldiſche Chronicke p. 445. Das hieher gehörige Wappen ſtehet in den Nürnbergiſchen Wappen-Buche P. I. p. 175.

Möllendorf (Chriſtoph von) Domdechant der hohen Stiffts-Kirche zu Magdeburg, auf Hohengöhren, erblickte das Licht dieſer Welt 1519 den 9 Junius welches der Donnerſtag vor Pfingſten war. Seine Eltern Titcke und Ottilia von Treskow widmeten ihn dem Bücher-Fleiße und den Geiſtlichen Stande, daher er den Verſtands Ubungen zu Wittenberg 3 Jahr lang ununterbrochen oblag. Ferner beſuchte er auch die hohen Schulen zu Franckfurth Leipzig, Heidelberg und Straßburg, ja auch 2 Jahrlang die hohe Schule zu Löwen in Brabant. Darauf ſetzte er ſeine Reiſen weiter fort, gieng nach Franckreich und hielt ſich zu Paris ein halb Jahr lang auf. Ferner gieng er mit dem Herrn von Latorf und dem Hauptmann Hanſen von Holtzendorf nach Rom, Neapel, Sicilien und Maltha. Im Jahre 1533 wurde er zum Dom-Herrn und 1560 im 41 Jahr Alter zum Domdechant am hohen Stiffte zu Magdeburg erwählet, leiſtete aber, wie D. **Siegfried Saccus**, in den 4 Magdeburg. 1592 zuſammen gedruckten Leichpredigten bezeuget, den gewöhnlichen Eydſchwur nicht eher, bis das in der Eydes-Formel befindliche, abgöttiſche Weſen, welches er weder mit guten Gewiſſen ſchweren noch halten könnte, weggethan uud auſſen gelaſſen worden war. Sonſten hatte er den Ruhm eines großmüthigen Mannes und einer weitläuftigen Erfahrung; Weil er auch vor dem, zu Zeiten des Ertzbiſchoff Siegmunds, mit in der Regierung des Ertz-Stiffts, zu Halle geſeſſen hatte: In der Dechaney hatte er ſelbſt, beym Tiſch an die Wand mit groſſen Buchſtaben angeſchrieben: Non dicas plauſibilia, ſed rei publicæ utilia D. i. **Sprich nicht von Dingen, welche ſchmeichelhafft, ſondern welche den gemeinen Weſen zuträglich ſind.** Er war der erſte Evangeliſche Domdechant, weil unter ſeiner Regierung der Dom zum Evangeliſch Lutheriſchen Gottesdienſte eingeweihet worden war. Daher auch dieſe Worte zum Andencken mit guldnen Buchſtaben, an einem Balcken vorm Chor, auf ſein Gutfinden, angeſchrieben wurden. Anno 1567. dominica prima adventus repurgatum eſt hoc templum cathedrale & inſtaurata pura Evangelii prædicatio & legitima ſacramentorum adminiſtratio, exploſo antichriſto; veni, audi, & vide. D. i. **Im Jahre 1567 am erſten Advent-Sonntage, nachdem man den Antichriſt abgeſchaffet, iſt dieſe Dom-Kirche von ſelbigen gereiniget, und die Predigt des lautern Evangelium ſowohl als der rechtmäßige Gebrauch der Sacramente erneuert worden. Komm, höre und ſiehe!** Er war auch der erſte, welcher an eben dieſem Sonntage, nebſt dem Domherrn Liborius von Bredow das Abendmahl des Herrn unter beyderley

derley Gestalt nahm. Zur Gemahlin erwählte er Fräul. **Gertrud von Jagow**, Tochter Dietrichs auf Aulosen und Margrethen von Lützow, mit welcher er sich den 30 Septembr. 1565 war der Sonntag nach Michaelis, vermählte. Er war milde und hinterließ verschiedne Vermächtnisse, als er den 21 Oct. 1575 diese Zeitlichkeit, an der Wassersucht verließ; dessen Cörper auch im Dom beygesetzet worden. **Gottfr. Behrndt im *Mscr.* seines Adels-Herolds.**

Möllendorf (Heinrich Christoph von) Fürstl. Anhalt-Bernburgischer Stallmeister, auf Isterbies und Plötzkau. Er war von dem Churbrand. Amts-Hauptmann Tituts Christophen mit des Staats-Ministers Tochter Dorotheen von Jena erzeugt und zu Isterbies im Hertzogthum Magdeburg den 1 May 1685 gebohren. Nach frühzeitigen Verlust seines Vaters nahm ihn sein Vetter Curt von Börstel der Königl. Preuß. Oberforstmeister in der Altenmarck, zu sich und ward er in Magdeburg so lange er: zogen, biß er noch ziemlich jung vom Fürsten **Victor Amadeus** zu Anhalt-Bernburg an seinen Hof genommen wurde. An solchem dienete er von unten auf, anfänglich als Edel-Knabe, mit zunehmenden Alter als Hof- und endlich als Kammerjuncker. Er hatte aber nicht länger als 2 Jahr die letztere Ehren-Stelle bekleidet, so ernennte ihn sein Fürst zum Anhalt-Bernburgischen Stallmeister; wobey ihm nicht allein verschiedene Angelegenheiten von Wichtigkeit, sondern auch die Kriegs-Commißionen anvertrauet worden. Er verstarb aber in seinen besten Jahren, nach einem langwierigen Lager an einer Brust- und Wind-Wassersucht zu Bernburg den 20 Febr. 1710 im 25 Jahre seines Alters, nachdem er noch auf seinem Tod-Bette für die Armen ein ansehnliches Vermächtniß gestifftet hatte. Sein Leichnam wurde in der Kirche zu Isterbies beygesetzet. **Gottfr. Behrend im *MST.* des Adelsherolds.**

Möllenthiel (Wilbrand) ein berühmter Theologus zu Zweybrücken, war gebohren zu Rheda in Westphalen den 6 May 1612 und wurde, nachdem er auf Schulen und Academien vielen Fleiß angewandt, 1653 in dem Gymnasio zu Zweybrücken Conrector, und hernach Rector. Als aber wegen schwerer Kriegs-Zeiten die Schule nach Meisenheim verleget worden, wurde ihm die Kirche zu Minbach und Webenheim anvertrauet, von dannen er 1681 nach Hornbach beruffen, und endlich als Antistes der Reformirten Kirchen in dem gantzen Zweybrückischen Kirchen-Gebiet ernennet worden. Endlich kam er in die Hauptstadt Zweybrücken selbst, allwo er 1709 den 5 Jenner sein Leben beschlossen, nachdem Er 56 Jahr Kirchen und Schulen gedienet hatte. **Georg Christian Johannis** Schediasm. de erudit. quibusdam Bipontin. semisecul. §. 6. p. 22. **Grossens Jubel-Priester-Hist.**

Möller (Andreas) von Pegau, wurde dritter Collega und Pro-Rector zu Freyberg, hernach der Medicin Doctor zu Jena und Physicus zu Freyberg, starb 1660 und schrieb 1) Absegmina logica ex organo Aristotelis fere selecta. 2) Orationem de Confessione Augustana. 3) Theatrum Tribergense chronicum.

Möller (Arnold Heinrich von) ein vornehmer Rechtsgelehrter zu Lübeck, war daselbst 1655 den 22 November gebohren, und nachdem er in seiner Vater-Stadt den Grund zu denen Wissenschafften geleget, bezog er in seinem 21 Jahre die Universität zu Leipzig, setzte auch seine Studien zu Jena und Heidelberg fort, und nahm an dem letzten Orte 1681 als er von seiner Reise durch Holland, England, Franckreich und Italien daselbst zurück gelanget, den Doctor-Titel an. Seine Inaugural-Disputation führte die Materie de S. R. Germ. Imp. summorum tubalternorumque tribunalium jurisdictione ac concurrentia weitläufftig aus. Als er hierauf einige Zeit in seiner Vater-Stadt einen Advocaten und Consulenten abgegeben, ist er 1686 nach Hamburg beruffen worden, und hat sich allda von dem Kayserlichen Reichs-Hofrath und dem Cammer-Gericht zu Wetzlar in sehr wichtigen Rechts-Sachen gebrauchen lassen, ist auch von vielen andern hohen und niedrigen Personen in Vollführung ihrer Rechts-Händel bedient gewesen, wie er denn über 60 mahl nach denen Schwedischen, Dänischen auch etlichen Fürstlichen Höfen auch nach Wetzlar und Wien verschicket worden. Bey welcher Gelegenheit er am Kayserlichen Hofe seine grosse Geschicklichkeit dermassen zu bezeigen gewust, daß ihn Kayser Leopold 1694 zum Pfaltz-Grafen, und 1697 in den Adel-Stand erhoben, auch 1700 zum Kayserlichen Rath auf- und angenommen. In solchen ansehnlichen Dignitäten hat er noch bis 1713 gelebet, da er endlich mit Tode abgegangen. **Von Seelen** Athen. Lubec.

Möller (Barthold) von Hamburg, war Doctor und Professor Theologiä zu Rostock, wie auch der Facultät und der Collegen-Kirche Decanus, und starb als Rector 1630. **Rollius** de Professor.

Möller (Bernhard) ein Sohn des Flensburgischen Rectors **Johann Möllers**, von dem in einem besondern Artickel, hat nebst seinem Bruder im Jahr 1735 eine Abhandlung von dem Leben und Schriften ihres Vaters heraus geben. Siehe **Leipziger Gelehrte Zeitungen** auf das Jahr 1735 p. 359.

Möller (Caſpar) von Saalfeld, war erſtlich Adjunctus des Miniſterii zu Arnſtadt und Paſtor in Oberndorf. Im Jahr 1614 wurde er als Prieſter nach Plauen, und von da den 6 December 1621 weiter nach Marlishauſe beruffen. **Olearius** Thüringiſche Hiſtorien und Chronicken I Theil p. 291. u. f.

Möller (Daniel) gebürtig von Braunſchweig, war beyder Rechten Doctor, wie auch Churſächſiſcher Rath und Schöppe zu Leipzig, allwo er 1600 den 14 Mertz in dem 56 Jahre ſeines Alters geſtorben. Man hat von ihm ordinationes Auguſti Saxonicas, ſemeſtria &c. **Witte** diar.

Möller (Daniel Wilhelm) ſiehe **Moller.**

Möller (George Friederich) Königl. Preuſſiſcher und Churfürſtlich-Brandenburgiſcher Kammergerichts-Advocat zu Berlin, hat ſeine Geſchicklichkeit in den Streitigkeiten wegen der Wolfiſchen Philoſophie durch Schrifften an den Tag geleget. Selbige ſind: 1. Send-Schreiben an Herrn Johann Friedrich Bertram, darinn ihm die Beantwortung ſeiner gewiſſenhaften Anmerckungen, über die vorläufige Schutz-Schrifft eines gewiſſen Anonymi vor die Wolfiſche Philoſophie communiciret wird, Berlin 1737. 4. 2. Ungrund der Hoffmanniſchen Beweisthümer derjenigen Grund-Wahrheiten aller Religion und Moralität, welche (dem Vorgeben nach) durch die in der Wolfiſchen Philoſophie befindliche Gegenſätze haben geläugnet, und übern Hauffen geworffen werden wollen, wobey zum Beſchluß der Unfug, in Verknüpfung der Wolfiſchen Philoſophie mit dem Wertheimiſchen Bibel-Wercke und dagegen die Übereinſtimmung vieler in des ſeel. Johann Arndts wahrem Chriſtenthum befindlichen Sätze mit den Grund-Sätzen dieſer Philoſophie kürtzlich gezeiget wird. Ebend. 1737. 3. Unterſuchung der Bertramiſchen Beleuchtung der von ihm ſo genannten neugetünchten Meynung von der Harmonia præſtabilita, nebſt einer Vergleichung des Gleichnüſſes vom ſelbſt-ſpielenden Orgel-Wercke. Ebend 1738. Siehe Carl Günther Ludovici ausführlichen Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Wolfiſchen Philoſophie, im I. II und III Theile.

Möller (Heinr.) ein Heſſe, reiſete in Franckreich, Dennemarck und Schweden, ward Informator bey dem Printzen **Guſtavs**, Königs in Schweden, wie auch Schwediſcher Geſchicht-Schreiber. Nach dieſem wurde er an dem Gymnaſio zu Culm Profeſſor der Dichtkunſt, endlich aber Rector und Profeſſor bey dem Gymnaſio zu Dantzig, allwo er 1567 den 18 Febr. in ſeinem 39 Jahre geſtorben, und quæſtiones de Germanicis fabularum actionibus; librum imaginum ſeu epigrammata, welche t. 4. delit. Germ. ſtehen, u. a. m. nachgelaſſen. **Prätorii** Athen. Gedan. **Königii** bibl.

Möller (Heinrich) ein Doctor und Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, gebohren zu Hamburg 1530 den 12 Apr. machte ſich unter dem Churfürſten Auguſt wegen des Crypto-Calviniſmi verdächtig, und wurde, weil er die Torgauiſchen Artickel nicht unterſchreiben wollen, 1574 abgeſetzt, worauf er ſich wieder nach Hamburg wendete, und daſelbſt den 26 November 1589 in dem 59 Jahre ſeines Alters ſtarb. Er war in der Hebräiſchen Sprache ſehr wohl erfahren. Sein Commentarius über die Pſalmen, ſo aus 3 Octav-Bänden beſtehet, und zu Wittenberg 1573 u. f. gedruckt iſt, abſonderlich aber ſeine lateiniſche Überſetzung von denſelben ſind nicht zu verachten, wie denn **Beza** ſeine paraphraſin, die er in gebundener Rede verfertiget, darnach eingerichtet hat. Auſſer dieſen hat man von ihm: 1. Commentarios in Malachiam Prophetam; 2. in Hoſeam & in Eſaiam; 3. ſcholia in omnes Propheras; Er hat auch den Paſſions-Geſang: Hilff GOtt, daß mirs gelinge, verfertiget, ꝛc. **Quenſtedt** de patr. doct. viror. **Thuanus** in hiſt. **Teißier** elog. P. 2. p. 119. **Simon** hiſt. Crit. l. 2. &c. **Arnold** Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie P. 2. l. 16. c. 32. §. 12.

Möller (Johann) ein Schleſiſcher Doctor der Medicin und Kayſerlicher gekrönter Poet von Lübben, war Practicus in der Herrſchafft Drachenberg, und ſtarb 1628, nachdem er geſchrieben 1. Hiſtoriam Ducum Lignicenſium. 2. Tractatum de peſte. **Witte** Diar.

Möller (Johann) aus Schleſien, ward 1639 Prediger zu Kirſchau in Preuſſen, und ſtarb daſelbſt 1651 im November 40 Jahr alt. Man hat von ihm 1. Allegorias profano-ſacras. 2. Similitudines in Deutſcher Sprache. **Lebensl.**

Möller (Johann) ein Rechtsgelehrter von Erfurt, allwo er anfangs Syndicus, hernach Profeſſor Juris und zuletzt der Stadt Schultheiß geweſen, und 1657 im 47 Jahre ſeines Alters geſtorben, hat 1. Præcognita Jurisprudentiæ, Erfurt 1620 in 4. 2. de jure ſuccedend in rebus expeditoriis, vom Heergewette, ebend. 1646. wie auch verſchiedene Diſputationes geſchrieben, als: 1. de pace. 2. de fictione Juris. 3. de ſequeſtratione. 4. de uſufructu, Erfurt 1649. 5. de jure repreſſalium, ebend. 1646. 6. de patria poteſtate, ebend. 1648. **Witte** Diar.

Möller (Johann) gebohren 1623 den 11 Jenner zu Greiffenberg in Pommern, ſtudirte zu Königsberg in Preuſſen, ward 1643 Rector der Schule in ſeiner Vater-Stadt, legte ſich aber, nachdem er dieſes Amt etwa 6 Jahr verwaltet, gantz auf die Rechtsgelahrheit, und ward Notarius, ferner Advocat zu Stettin, Gerichts-Vogt, hernach Cämmerer und Bürgermeiſter zu Greiffenberg, endlich aber Hinter-Pommeriſcher Land-Rath und Hof-Gerichts-Aſſeſſor, worauf er 1680 den 6 May verſtorben. Man hat von ihm Greiffenbergiſche Pſalter- und Harffen-Luſt wider allerley Unluſt, welche von der daſelbſt GOtt-ſingenden Geſellſchafft angeſtimmet wird. Jänicke gelehrtes Pommern.

Möller (Johann) iſt zu Flensburg im Hertzogthum Schleswig im Jahr 1661 den 17 Februarius

bruarius gebohren. Sein Vater Olaus Möller war daselbst viele Jahre lang Prediger an der Nicolaus Kirche. Die Mutter aber war Christina, M. Johann Brecklings, Pfarrers in dem Dorfe Handevit Tochter. Den Grund seiner Wissenschafften legte er in der Flensburgischen Grossen Schule, woselbst er in den Schul-Wissenschafften binnen kurtzer Zeit dergestalt zunahm, daß er in seinem 15den Jahre für tüchtig geachtet wurde auf die Universität zu ziehen. Also wendete er sich 1676 auf die Academie zu Kiel, und hielt sich, aus sonderbarer Liebe zu der gelehrten Historie, zu dem berühmtem Morhoff, bey welchem er viel Liebe und Unterricht genoß. In der Philosophie hörete er Hannemannen, in der Theologie aber Christian Kortholten, und Christoph Francken. Nach zwey Jahren begab er sich Studirens wegen nach Leipzig, und schöpfete aus der Unterweisung Johann Adam Schertzers eine grössere Erkäntniß Theologischer Sachen. Er war daselbst beständig um den gelehrten Jacob Thomasius, wenn derselbe sich in den öffentlichen Bücher-Auctionen einfand, so war er ihm zur Seite und schrieb dessen Urtheile und Anmerckungen von allen Büchern in seine Schreibe-Tafel. Nachdem er 1679 Leipzig verlassen, und sich in Sachsen und Thüringen ein wenig umgesehen hatte, so kam er nach Hause, und hielt sich daselbst über ein Jahr auf die Academischen Lectionen zu wiederhohlen und denselben nachzudencken. Hierauf gieng er 1681 nach Hamburg und nach dreyen Jahren nach Coppenhagen. An beyden Orten unterwieß er die ihm anvertrauete Jugend, und bediente sich der daselbst befindlichen vortreflichen Bibliothecken mit grossem Nutzen. Da er sich zu Hamburg und Coppenhagen befand, wurden ihm unterschiedene Prediger Stellen angetragen; er hatte aber grössere Lust in der Schule zu arbeiten. Daher als ihm 1685 die letzte Præceptor Stelle in der Schule zu Flensburg angeboten ward, so nahm er dieselbe an; stieg aber nach und nach bis er 1690 Conrector und 1701 Rector darinnen wurde. Das Schul-Amt führete er 40 Jahr lang, und ließ sich nicht bewegen, einen austräglichern Dienst in einer andern Schule oder auf einer Universität anzunehmen. Er solte zu Oxford die Aufsicht über die Bibliotheck, und nebst andern Einkünfften 400 Pfund Sterling bekommen; er schlug aber diese Gelegenheit aus, und wolte lieber seinem Vaterlande dienen. Weil er mit Verfertigung des Cimbriæ literatæ beschäfftiget war, so wolte er auch kein Mitglied der Kayserlichen Historischen Societät werden, ob er schon von dem Präsidenten derselben Job Ludolph, und Christian Franciscus Paulinus darum ersuchet ward. Es irret also Henrich Basnage, wenn er diesen Johann Möller unter die Professoren zu Kiel setzet. Er ist aber ohne Zweifel auf den Irthum gerathen, weil Nicolaus Möller, dieses Johann Möllers Bruder eine geraume Zeit die Kirchen-Historie und Alterthümer daselbst gelehret hat. In seinem 42sten Jahre 1700 den 11ten December verehelichte er sich mit Anna, Bernhard Strickers, damaligen Bürgermeisters in Flensburg ältesten Tochter, aus welcher Ehe er 3 Töchter und 2 Söhne gezeuget hat. Die Programmata, die er schrieb, und die Reden, so er hielt, oder seine Untergebene halten ließ, waren meist aus der gelehrten Historie. Zur Ubung in der Lateinischen Sprache dictirte er seinen Schülern die Historie der Academien durch gantz Europa und der berühmtesten Professoren; ferner die Historie der Flensburgischen Schule, wie auch der Stadt selbst. Er war vermögend die schwereste Knoten der gelehrten Historie aufzulösen, und sein Gedächtniß war so gut, daß er aus den Büchern, welche er einmal gelesen hatte, sich fast aller Wörter, ja auch der Seiten-Zahlen erinnerte. Da er schon in der Schule lehrete, lernete er die Frantzösische Sprache von sich selbst. Er war unermüdet zu schreiben, und aus den Büchern zu samlen. Darum bekam er auch hinten an dem Gelencke der rechten Hand durch das beständige Reiben eine Härte, und die beyden letzten Finger wurden ihm steif. Mit den vielen Collegen, unter welchen die berühmten Männer, Johann Christoph Wolf, und Johann Heinrich von Seelen sind, hat er allezeit genaue Freundschafft gehalten. Im Jahr 1708 wurden seine Augen dunckel, daß er drey Wochen lang nichts erkennen konte. Er hielt dafür, daß diese Finsterniß ihm von GOtt zugeschicket sey, damit er die übrige Zeit nicht den Lüsten der Menschen, sondern dem Willen GOttes leben solte. Es änderte sich aber diese seine Blindheit in so weit, daß er wieder mit dem rechten Auge sehen konte. Einige Jahr vor seinem Tode wurde er oft von der Colic hart angegriffen, zuletzt bekam er den Durchfall, und verfiel in ein hectisches Fieber. Er hieng immer guten Gedancken nach und betete oft bald Deutsch, bald Lateinisch. Als er endlich Lebens satt war, und daher Gott oft um ein seliges Ende gebeten hatte, erfolgte endlich dieses den 20sten October 1725. Man setzet unter andern an ihm aus, daß er von den Büchern der Gelehrten oft ein alzuhartes Urtheil gefället. Allein wenn man sothane seine Urtheile genauer ansiehet, so findet sich, daß er mehrentheils die Wahrheit, und nicht zu viel geschrieben. Seine Bücher und Schrifften, welche er der Gelehrten Welt hinterlassen, sind folgende: 1. Prodromus Cimbriæ literatæ, den er an Marquard Gudius schrieb, und zu Schleßwig 1687 in 4 gedruckt ist. 2. Isagoge in Historiam Chersonesus Cimbricæ, deren erster Theil zu Hamburg 1691, die übrigen 3 Theile aber 1692 zu Franckfurt und Leipzig in 8 heraus gekommen, und endlich das gantze Werck in Bibliotheca septentrionis eruditi, so zu Leipzig 1699 in 8 erschien, eingerücket ist. 3 Homonymoscopia historico-philologico-critica, sive Schediasma παρεργικὸν de scriptoribus homonymis quadripartitum, Hamburg 1697 in 8. 4. Bibliotheca Septentrionis Eruditi, s. Syntagma tractatuum, (1) *Alberti Bartholini* Liber de Scriptis Danorum (2) *Johann Schefferi* Suecia literata &c. Hamburg 1699 in 8. 5. *Morhofii* Polyhistor, cum additamentis, in III Bänden Lübeck 1702 in 4. 6. Diatribe de Helmoldo ejusque chronico Sclavorum. Ausser diesen hat er noch verschiedene programmata, und andere kleine Schrifften verfertiget, auch mit unterschiedenen Gelehrten einige Streit-Schrifften gewechselt, so aber alle anzuführen zu weitläuftig fallen würde.

würde. Diejenigen Schrifften welche er annoch herauszugeben verſprochen hatte, von der Erfüllung ſolches ſeines Verſprechens aber durch den Tod abgehalten worden, ſind folgende: 1. Mola Muſarum Caſtalia, ſchola eruditorum panepiſtemonico Critica, decem & forte pluriſcenturia ſcriptorum virorumque eruditorum cognominibus a molis & remolari deriuatis, aut eidem affinibus gauiſorum, 2. Animadverſiones in ſcriptores varios hiſtorio literario-librariæ, præſertim recentioris Critico hiſtoricæ, errores illorum detecturæ atque emendaturæ 3. Diſc. de Ephemeridibus, ſeu Calendariis hiſtoricis, horumque ſcriptoribus plurimis. 4. Diatribe de naturæ ductu in ſtudiorum vitæque generum delectu ſequendo. 5. Hiſtoria fœminarum eruditione ac ſcriptis illuſtrium. 6 Hiſtoria eruditorum, qui ab eccleſia Lutherana ad Pontificiam aliasque, diverſum ab ea ſentientes tranſierunt. 7. Literatus heterodoxus, ſeu de paradoxis eruditorum in religione opinionibus. 8. Diſſert. de verſionibus Bibliorum Germanicis ante Lutheri tempora concinnatis. Sonſt lagen bey ſeinem Abſterben nachfolgende zum Druck fertig: 1. Cimbria literata. 2. Homonymoſcopia, aufs neue übersehen und um die Hälfte vermehret. 3. Hiſtorie der Flensburgiſchen Schulen. Welche zum Theil, die letzten aber alle deſſen Söhne herauszugeben Hoffnung gemachet haben. Ubrigens iſt bey ſeinem Namen noch dieſes zu mercken, daß er in den Deutſchen Schrifften ſelbigen mit einem Diphthongus Mölller im Lateiniſchen aber ohne denſelben Mollerus geſchrieben habe. Siehe Acta Eruditor. 1699. May p. 204. u. f. Nova literaria maris Balthici 1699 Januarius p. 24. u. f. Baile Dictionairi Hiſtorique Critique Tom. III. p. 2676. der andern Edition, inſonderheit ſeiner Söhne Bernhard Olaus Henrich Möllers Abhandlung von dem Leben und Schrifften Johann Möllers, ſo zu Schleßwig 1734 in 10 Bögen heraus gekommen.

Möller (Johann Gottlieb) ein Sohn Salomons, gebohren zu Dantzig 1670 den 4 Jenner, ſtudirte auf dem Gymnaſio daſelbſt, wie auch auf der Univerſität Kiel, von dannen er ſich nach Hamburg begeben, und eine Reiſe in Dännemarck und Schweden gethan. Hiernächſt hörte er in Roſtock die berühmteſten Männer, und lehrte mit groſſem Ruhm als Magiſter legens, worauf er daſelbſt 1694 die Profeßionem Græciâ Linguâ erhalten, und nachgehends 1696 wiewol mit Beybehaltung ſeiner vorigen Profeßion nach Dantzig zum Profeſſore Philoſophiâ primâ und practica wie auch zum Bibliothecario daſelbſt beruffen worden. Er nahm ſofort in dem folgenden 1697 Jahre zu Roſtock den gradum eines Doctoris Theologiâ an, und ſtarb den 11 Jul. 1700 nachdem er herausgegeben 1. *Sarpii & Coſauboni* epiſtolas cum additamentis, Roſtock 1694. 2. *Boecleri* hiſtoriam univerſalem quatuor ſeculorum cum præfatione iſagogica, ebend. 1695. 3. Manuale homileticum ſynopticum, ebend. 1696. 4. Idem Logicæ Schelwigianæ, Dantzig 1697. 5. *Mart. Chemnitii* theſes in plerosque Locos theologicos cum præfatione, Roſtock 1697. 6. *Boecleri* libellum memorialem Ethicum in uſum Athenæi Gedanenſis, Dantzig 1697. 7. Diſputationes. a. Metaphyſicas XII. ebend. 1697. b. Ethicas contra Spinozam XII. ebend. 1697. c. de nomine *Martini Lutheri*. d. Lutherus Lutheranus ante Lutheranilmum. e. Lutherus ut confeſſor martyri contradiſtinctus in Comitiis Wormatienſibus an. 1521 maxime conſpicuus. f. Lutherus ut martyr confeſſori contradiſtinctus in perſecutionibus graviſſimis ob liberam Evangelicæ veritatis confeſſionem & defenſionem fortiter perferendis feliciſſimeque ſuperandis illuſtris. g. de autoritate ſcripti ſub titulo colloquiorum menſalium Lutheri germanice, anglice & latine editi. h. Martinalia ſacra, vulgo D. *Mart. Lutheri* repræſentantia. i. Obſervationum miſcellanearum decas. k. de *Clementis Romani* epiſtola ad Corinthios, *Alphonſi a Caſtro* teſtimonio de ignorantia Paparum & Lud. Jac. a S. Carolo erroribus. l. de Scripturæ S. autoritate, quatenus illa ex interno Spiritus S. teſtimonio perſpicue declarato fide divina innoteſcere poteſt, conſiderata. m. Obſervationum philologicarum ſeptenarius. n. Theologiæ dogmatico-theticæ ſynopſis expreſſior. o. de *Stephano Curcellæo* in editione originalis Novi Teſtamenti textus, variantium lectionum & parallelorum Scripturæ locorum additamentis veſtita, ut Sociniuizante. p. Centuriarum Magdeburgenſium recenſio hiſtorico-critica. q. detectio impoſturarum & ſubdolæ erga Patres reverentiæ, quibus *Chriſtoph. Sandius* orbem fallere conatus eſt. r. Obſervationum philologicarum, quibus & ampliſſimus literaturæ græcæ in ſtudio antiquitatis Eccleſiaſticæ uſus manifeſtatur, & quinque adminicula ad interpretandos feliciter græcos pariter ac latinos Patres communicantur exemplisque illuſtrantus, pentas. u. a. m. Pippings Memor. Theol. Prätorii Athen. Gedan. *Nova Litteraria maris Balth.*

Möller (Johann Joachim) ſiehe Moller.

Möller (Martin) war zu Leißnitz oder Kropſtadt bey Wittenberg, allwo ſein Vater ein Bauer war 1547 gebohren, und legte den Grund ſeiner Wiſſenſchafften zu Wittenberg. Hierauf wurde er Cantor zu Lemberg, ferner Paſtor zu Koſſelsdorff, ſodann Diaconus zu Lemberg, nachgehends Paſtor zu Sprottau, und endlich Primarius zu Görlitz, allwo er 1606 den 2 Mertz am Stein geſtorben, nachdem er vorhero ſein Geſicht verlohren hatte, ſo ihm jedoch an fleißiger Verwaltung ſeines Amts nicht hinderlich geweſen, maſſen er ſich die Texte, darüber er zu predigen geſonnen war, vorleſen ließ, und ſodann darüber meditirte. Er hat Ignatii epiſtolas und Theodoreti dialogos aus dem Griechiſchen ins Deutſche überſetzt; ſelbſt aber, 1. manuale morientium, oder von Chriſtlicher Todesbereitung, Görlitz 1605 in 8. 2. meditationes patrum; 3. myſterium magnum;

4. soliloquia de passione Christi, Hamburg 1607 in 8. 5. Praxin evangelicorum; 6. thesaurum precationum; 7. Natalitia Christi u. a. m. geschrieben. Grossers Lausitz. Merckw. Sunckens Görlitzische Geistlichen.

Möller (Nicolaus) der Alterthümer wie auch geistlichen und weltlichen Historie öffentlicher Lehrer, ingleichen Aeltester auf der Universität Kiel. Er war von Flensburg gebürtig, allwo sein Vater Prediger gewesen, allwo auch sein Bruder **Johann Möller**, als Rector gestanden ist. Er hat sich durch seine viele Schrifften und sonderlich über die geistlichen Alterthümer sehr berühmt gemachet, sich auch auf verschiedenen hohen Schulen umgesehen und überall gelehrte Zeugnisse seines Fleisses hinterlassen; zuletzt aber sich nach Kiel gewendet, wo er die obgedachte Professor-Stelle erhalten. Er starb den 11ten Februarius 1734. Seine Schrifften sind folgende:

1. de ritibus festi expiationum, Jena 1689. in 4.

2. de modernis antiquitatum habræicarum scriptoribus. Ebend. 1693.

3. de templo Salomoneo. Ebend 1693.

4. theses de antiquitatum hebraicarum principiis s. fontibus, Königsberg 1693.

5. Theses in historia & antiquitate sacra fundatæ, Kiel 1699.

6. de venerando antiquitatis veræ titulo. Ebend. 1701.

7. de Regia Salomonis sapientia ex Regum III, 4. contra J. de *Pineda*. Ebend. 1703.

8. de prisca Salomonis sapientia, ebend. 1704.

9. de historia Geneseos rerum omnium, ebend. 1717.

10. de indubio solis motu, welche er kurtz vor seinem Ende in Druck gegeben, aber erst nach seinem Tode aus der Presse gekommen ist. Er hatte auch in Willens zwey andere Dissertationes, als

de conficta ad erroneas vulgi conceptiones & locutiones accommodatione Deo & scriptoribus sacris temere imputata und de conficta mundorum particularium multitudine.

Ingleichen einige grössere Wercke, nemlich

de Historiæ sacræ, juxtimque religionis & sapientiæ, divinæ secundum librorum divinorum ordinem, ab ætate ad ætatem modo plane singulari & patefactarum & descriptarum divina prorsus veritate explananda pariter ac demonstranda.

und Historicam Geneseos rerum omnium, Ecclesiæ status integri, statusque tam mundi quam Ecclesiæ per lapsum primorum Parentum labefactati, & tantum non eversi, Dei autem solius gratia reparati enarrationem, prioribus tribus Libri Geneseos capitibus comprehensam.

Desgleichen noch zwey Tractate, einen

de scientiarum veritatibus & vanitatibus, sed interioribus & cum veritate divina vel facile, vel ægre, vel plane non conciliandis.

Den andern aber

de Antesectaria priscarum gentium, speciatim Hebreæ sapientia

ans Licht zu stellen, worüber ihn aber der Tod übereilet. Ranfft Genealogischer Archivarius XIX Theil p. 172. u. f. Leipziger Gelehrte Zeitungen aufs Jahr 1734. p. 443.

Möller (Olaus Henrich) ein Sohn des obgedachten **Johann Möllers**, Rectors zu Flensburg und Bruder **Bernhard Möllers**. Siehe **Möller** (**Bernhard**).

Möller (Peter) von Insterburg in Preussen, war Medicinä Doctor auch Chymia und Chirurgiä Professor zu Königsberg, und starb den 11 May 1680 im 48 Jahr seines Alters. Er hat geschrieben 1. Apologiam justam contra calumniatores. 2. Spongiam medicam. 3. Disputationes a. de ventositate Spinæ. b. de vulneribus sclopetorum. Witte Diar.

Möller (Salomon) ein Prediger an der Kirche der heiligen Dreyfaltigkeit und nachgehends an der Johannis-Kirche zu Dantzig, hat im 17 Jahrhundert gelebet, und einige Predigten hinterlassen. Pippings memor. theolog.

Möller (Sebastian) ein Doctor Medicinä zu Ferrara, Physicus zu Colberg und hernach zu Stargard, folgends Professor Medicinä zu Franckfurt an der Oder, starb als Rector Magnificus 1609 den 20 April. Bechmanns Notit. Acad. Francofurt.

Möller oder **Moller** (Wolfgang) ein Magister der Philosophie, und anfänglich der Schule in seiner Vater-Stadt Meinungen, nachgehends 1577 des Gymnasii zu Schleusingen Rector, starb 1591 den 29 April, und liess Orationes, de vita & rebus gestis Bertholdi, primi Principis Hennebergiæ, welche **Struv** in Bibl. hist. p. 598 lobet. 2. de Georgio Ernesto, postremo ex Hennebergensium Principum prosapia, Schmalkalden 1584 in 4. Ludovici Schul-Historie.

Möller, mehrere dieses Nahmens siehe unter **Moller**.

Möllesberg (Heinrich Graf von) hat im Jahr 1143 diejenige Schenckung, welche Ertz-Bischoff Heinrich zu Maintz dem Kloster Gerenrode, in dem Dorfe Grotterubeim gewidmet, mit seinem Zeugniß, nebst andern mehreren Zeugen bestätigen helfen. Sagittarius Historie der Grafschafft Gleichen 1. Buch 4 Capitel p. 42.

Mölodranus, ein Irrländer. Man verehrt ihn den 28 May.

Mölsen, siehe **Melgen**, im XX Bande p. 562.

Möltalius, Abt zu Aran in Irrland. Seinen Verehrung geschiehet den 29 May.

Mölten, ein gemeines Küchen Kraut, wird im

im Frühling im zunehmenden Mond in gute Garten Erde gleich dem Spinat gesäet, und kan innerhalb 14 Tagen, oder drey Wochen schon zur Speise gebrauchet werden.

Mölgen, siehe **Melgen**, im XX Bande p. 562.

Mömi Jttabo, ist ein grosser Baum, die Blätter gelbgrün, seine Frucht braun-röth, ein wenig härtlich von Kernen. Die Jappaner brauchen diese Frucht starck zum färben, es giebt eine Dunckel-braune Farbe, die Blätter lässet dieser Baum des Winters fallen.

Mömpelgard, siehe **Mümpelgard**

Mön, **Möna**, **Mone**, **Meün** oder **Mow**, und **Mönesland**, eine zu Dännemarck gehörige Insul auf der Ost-See nicht weit von der Insul Seeland, worauf das Königl. Schloß Elmenland und die Stadt Stege nebst verschiedenen Dörffern ist. Das Land ist fruchtbar, an Getraide und allerhand Früchten hat grosse Kreideberge Seewerts. **Pontan.** Chorograph. desc. Dan. **Zeiller.** Beschreib. des Königreichs Dännemarck p. 249. seq.

Mön, Insel auf der Ost-See bey Liefland zu Eßland gehörig, welche die Russen mit Frieden 1721 behalten.

Mön, Fluß im Hertzogthum Westphalen, welcher in die Rör fället.

Möna, siehe **Mön**.

Mo-Ena, siehe **Malmna**, eine Jungfrau. 26 Febr. im XIX Bande p. 590.

Mönades, waren bey den alten heydnischen Völcker gewisse Priester des **Bacchus** Textor. Theatr. Pœticum & historicum Lib. I. c. 1. p. 1.

MOENAENUM CASTRUM, ein Ort im gelobten Lande, dessen, lege 30 Cod. Theodos. de erogatione militaris annonæ, gedacht wird. Es halten einige vor glaubhafft, daß es die Stadt **Menois** sey; siehe **Menois**.

Mönch, siehe **Münch**.

Mönch, ein vornehmes adeliches Geschlecht, welches in und um Basel in grossem Ansehen gestanden, und sich in viele Aeste ausgebreitet hat, welche von den Schlössern so sie besessen unterschiedliche Namen bekommen, als von **Mönchenstein**, **Landscron**, **Mönchsberg**, **Stertenberg**, **Rosenberg**, **Löwenberg**. ꝛc. Im Jahr 1202 lebte **Hug Mönch**, Ritter und Vogt zu Basel 1263 bis 1275 blühete ein anderer dieses Namens als Ritter und Reichs-Vogt. **Conrad Mönch** war 1236 Schultheiß zu Basel. **Götzmann Mönch** war 1319 Ritter, und Bürgermeister zu Basel, und starb am Thomas-Abende 1328. Im Jahr 1318 lebete auch Ritter **Hug Mönch**, genant de poiers. **Henrich Mönch**, genant der Zwinger Ritter von Rhaten war um das Jahr 1328 berühmt; desgleichen sein Sohn **Hemmann** 1366. So blühete auch im Jahr 1346 **Henrich Mönch** genant **Reniegele**. In eben diesem 1346 Jahre ist auch ein Edler **Mönch** von Basel gewesen, welcher zu selbiger Zeit für einen der theuersten Ritter ist geachtet worden, dessen **Frossardus** ein Frantzösischer Geschicht-Schreiber im 1 Buch 29 Capitel, doch ohne Vermeldung seines Vor-Nahmens mit diesen Umständen gedencket: Als die Könige von Franckreich und Engelland mit gantzer Macht gegen einander zu Felde gelegen, sey dieser le M ine de Basle (welcher unter König **Johannes** von Böhmen Völckern nebst andern Deutschen in dem Frantzösischen Lager gewesen, wie **Albertus de Argentina** schreibet) nebst andern dreyen Rittern von König **Philipp** ausgesendet worden, das Englische Heer zu besichtigen. Dieser habe bey seiner Wiederkunfft dem Könige sehr wiederrathen dem Englischem Heer selbigen Tag keine Schlacht zu liefern; sondern solches bis Morgen anstehen zu lassen. Als er aber solches bey dem Könige nicht behaupten können, sey noch selbigen Tages die schreckliche Niederlage bey Crecy geschehen, darin der beste Frantzösische Adel, und König **Johann** zu Böhmen nebst einer grossen Anzahl Deutschen von den sieghafften Engelländern erschlagen worden. Ferner hat ums Jahr 1369 **Conrad Mönch von Mönchenstein**, genant **Hape** gelebet; im gleichen 1358 **Arnold Mönch** genant **Mösin**, Ritter der Rhäten. So ist auch 1406 ein Bischoff, **Hartmann** aus dem Geschlecht der Mönche am Leben gewesen. Ihr Wapen ist ein schwartzer Mönch mit herabhängender Kutte. **Urstisius** Basel. Chron. 1. B. p. 25. u. 26.

Mönch oder Monachus (Johann) war zu Schneeberg 1536 den 15 Aug. gebohren, nahm zu Basel die Würde eines Doctors in der Rechts-Gelahrheit an, und wurde erstlich Professor der Rechte zu Jena, nachmahls Syndicus zu Nürnberg, und endlich zu Leipzig Ordinarius bey der Juristen Facultät, Schöppe und Bürgermeister, da er denn einmahl das Rectorat bey der Academie und das Bürgermeister-Amt zugleich verwaltet. Er starb 1599 den 10 Aug. und hinterließ

1. defensorium Juris;
2. commentaria in decretales;
3. practicam Judiciariam;
4. tractatum de jurisdictione & desertoribus juris.

Zeumeri vitæ Prof. Jenens.

Mönch (Johann Siegmund) ein Lutherischer Theologus, gebohren 1661 den 23 Jenner zu Pirna, zohe 1683 auf die Academie zu Leipzig, wurde daselbst 1687 Magister, 1688 Hof- und Feld-Prediger bey Hertzog Christian zu Weissenfelß, mit welchem er auch in die Belagerung von Maynz gegangen. Im Jahr 1690 wurde er als Diaconus nach Dohna, 1691 als Superintendent nach Heldrungen, und 1698 als

Ober-Hof-Prediger, Fürstlicher Beicht-Vater, Kirchen- und Consistorial-Rath nach Eisennach beruffen, allwo er auch 1732 den 21 December gestorben. Man hat von ihm Disput. 1) de supplicii crucis abrogatione. 2) de Bethphage. Neue Zeit von Gelehr. Sach.

Mönch (Indianischer) siehe **Nashorn.**

Mönch (Meisen) siehe **Meisen-König**, im XX Bande p. 367.

Mönch von **Buseck**, Geschlecht, siehe **Buseck**, im 4 Bande p. 2010 u. f.

Mönch von Landscron, ein Adeliches Geschlecht und Neben-Linie der vorgedachten Mönche, welche auf dem Schlosse Landscron, nahe bey Basel an dem Wasser Birseck, zum Sundgau gehörig, ihren Sitz gehabt haben. Siehe **Landscron** im XVI Bande p. 491 u. f. Sie sind sehr angesehene Edelleute gewesen, und haben verschiedene vornehme geistliche und weltliche Regiments-Personen, auch tapfere Krieges Helden aus selbigem ihren Ursprung gehabt. Ihrer werden in den alten Chronicken folgende mit Namen gedacht: **Henrich Mönch von Landscron** 1267. **Burckard Mönch** der ältere 1345 **Conrad Mönch** 1345 dessen **Albertus Argentinensis** in der Historie gedencket, wie die Basler Kayser **Carl dem** IV geschworen haben. **Burckard** der Jüngere welcher schon um das Jahr 1357 berühmt gewesen, und im Jahr 1375 gestorben ist. Diese vier sind alle von dem Stamm von Landscron, Ritter, und in den angeführten Jahren Burgermeister zu Basel gewesen. Desgleichen ist im Jahr 1393 **Conrad Mönch von Landscron** Bischof zu Basel; und im Jahr 1398 **Johann Mönch** Bischof zu Lausanne gewesen, welcher letztere auch das Chor und Frohn-Altar zu St. Martin geweihet hat. **Burckhard** der III blühete um das Jahr 1396 und blieb in der unglücklichen Schlacht, welche Kayser **Siegismund** bey Nicopolis in der Bulgarey den Türcken lieferte, aber verlohr. **Burckhard** der IV war im Jahr 1430 Ritter und Pfand-Herr zu Landes-Ehr. Er bekam in der Schlacht bey St. Jacob im Jahr 1444 einen Wurf in das Angesicht, daß er bald seinen Geist aufgab. Der letzte dieses Geschlechts war **Hanns Mönch** ein Ritter und Bruder des vorhergehenden, welcher noch 1459 lebete. **Urstisius** Basel. Chron. 1. Buch p. 20.

Mönch-Aurach, war ehedem ein Kloster im Neustädtischen District des Ober-Burggrafthums Nürnberg, in Francken, nicht weit von der Stadt Erlang, gegen Westen gelegen, welches schon längst ist secularisiret worden. **Hübn.** vollst. Geogr. P. III. p. 232.

Mönchberg siehe **Mönchberg.**

Mönchberg, Kloster bey Bamberg in Francken, so viel vornehme Vasallen unter sich hat.

Mönchbogen heist in denen Druckereyen ein solcher abgedruckter Bogen, da einige Wörter auf der Form aus Versehen mit den Ballen nicht recht getroffen worden, und also weiß bleiben. Man nennet es auch einen **Mönchschlag.**

Mönche (Grammonter) siehe **Mauretischen Mönche**, im XIX Bande p. 2209.

Mönche (Mauretischen) siehe **Mauretischen Mönche**, im XIX Bande p. 2209.

Mönchen, eine Stadt, siehe **München.**

Mönchenhofen, ein Flecken in dem Hartzwalde, welcher zu Gartzgerode gehöret. **Sturms** Geogr. von Deutschland p. 53.

Mönchenstein, ein Schloß, auf einem Felsen, samt einem Dorfe darunter, nicht weit von Basel, ist vor Zeiten der Edlen **Mönche** Lehn-Haus von der Grafschafft Pfirt gewesen. Graf **Ulrich** von Pfirt belehnete im Jahr 1324 **Hartmannen Mönchen**, und seinen Sohn **Cungmann** damit. Nachdem aber besagter Graf **Ulrich** noch in selbigen Jahr Todes verblichen, und seine Herrschafften an das Haus Oesterreich gekommen waren, wurde auch dieses Schloß daselbst zur Lehn genommen. Im Jahr 1470 verpfändeten **Conrad Mönch von Lovenberg**, und seine Gemahlin **Hiltrud** mit Bewilligung Ertz-Hertzogs Siegismund dieses Schloß Mönchenstein und andere Oerter mehr an die Stadt Basel. Und wiewohl ermeldter Edelmann im Jahr 1493 vom Kayser **Maximilian** als Grafen zu Habspurg und Pfirt Erlaubniß bekam den Pfand-Schilling auf andern von ihm herrührende Lehn-Güter zu nehmen, und diese also einzulösen: so blieb es doch anstehen, bis es letzlich **Thüring Mönch** im Jahr 1518 mit Genehmhaltung höchstermeldter Ihrer Kayserlichen Majestät, der Stadt Basel als eigen verkauffte; die es auch noch bevogdet. **Urstisius** Basel. Chron. 1 Buch p. 25. und 26.

Mönchmeyer (Daniel) lebte erst von 1616 bis 1621 als Pastor und Superintendent zu Franckenhausen; von da aber kam er nachmals nach Braunschweig als Coadjutor. **Olearius** in den Thüring. Historie und Chron. IV Theil p. 60.

Mönch-Neuburg, Lat. *Novum castrum* ein Ort in dem Fürstenthum Anhalt, im Ober-Sächsischen Kreyse, eine halbe Meile von Bernburg, wo die Bude oder Bode in die Saale fällt, gelegen. Im Jahr 1613 hat sich das Wasser Bude daselbst also ergossen, daß man 6 Personen, wie auch ein Kind in der Wiegen todt liegen gesehen. **Nehel** berichtet, es gehöre Mönch-Neuburg nach Cöthen. **Zeilers** Beschr. der T. H. R. deutschen Reichs Kreysse, p. 365.

Mönchrode siehe **Mönchröden.**

Mönchröden oder **Mönchröth** und **Mönchrode**, ein ehemaliges Kloster und Abtey, nun Vogtey und Kasten-Amt 2 Stunden von Coburg gegen Neustadt gelegen, in welches Fürstenthum es auch gehöret. Gleich dabey ist ein sehr grosser dazu gehöriger Teich. Der Stiffter dieses Klosters soll 1156 ein Pfaltz-Graff **Hermann von Nassau**, von welchem aber kein Geschichtschreiber wissen will, gewesen seyn; glaublicher ist es, daß man solche Stifftung Marggraf **Hermann von Meissen**, ehemaligen Bischoff zu Bamberg 1148 ungefähr, zuschreibet. Die Mönche waren Benedictiner Ordens, und hatten sich 1485 zu der Bußfelder Societät geschlagen. Das Kloster ist 1525 in dem Bauren Kriege gestöret worden. **Honns** Coburg. Chron. p. 270. seq. **Leuckfeldii** antiquit. Bursfeld.

Mönchröth, ein Coburgiſches Dorf oder Flecken 1 Meile von der Stadt Coburg gelegen, allwo ein Fürſtlich-Sächſiſches Forſthaus und ſchöne groſſe See iſt. Siehe auch Mönchröden. Zeilers Beſchr. des H. R. Deutſchen Reichs-Kreyſſe, p. 372.

Mönchs-Aurach ſiehe Herren-Aurach, im XII Bande p. 1788.

Mönchsberg, eine Stadt, Münchberg.

Mönchſchlag, ſiehe Mönchbogen.

Mönchs-Fiſch, ſiehe Monck-Fiſch.

Mönchs-Hof, ein altes Zelliſches Forberg, und noch jetzo nach Noſſen, im Meißniſchen Kreyſſe gehöriges Privat-Guth, welches in der Döbeliſchen Gegend liegt, und in die Zſchaitzer Kirche eingepfarret iſt. Es iſt ſeiner guten Kalck-Stein-Brüche wegen von Alters her beruffen geweſen. J. Conr. Knauths Alt-Zell. Chron. in VI Th. p. 136.

Mönchshoff, ein altes Kloſter-Guth am Hartze, ſo von denen Walckenriediſchen Ciſtercienſern den Namen Mönchshoff bekommen hat, aber ſonſt Remnade genennet wird. Knauths Alt-Zell. Chron. im VI Th. p. 136.

Mönchshoff, ein Ort über der Böhmiſchen Gräntze unweit Ellenbogen J. Conr. Knauths. Alt-Zell. Chron. VI Th. p. 136.

Mönchs-Inſel, eine Inſel bey America, neben der Inſel Mare, an der Bay aller Heiligen gelegen. Dappers Reiſe-Beſchreibung von America p. 431.

Mönchs-Köpflein, ſiehe *Helicacabus peregrinus*, im XII Bande p. 254.

Mönchs-Rhabarber, ſiehe *Hippolapathum*, im XIII Bande p. 167.

Mönchs-Rhabarber, ſiehe Mönchs-Rhabarber.

Möndgen, ſiehe *Lunula*, im XIIX Bande, p. 1197.

Möne, ſiehe Möna, im XIX Bande p. 168.

Mönendus ſiehe Moinennus, den 1. Mertz.

Mönennus, ſiehe Comineus, den 21. May, im VI Bande p. 817.

Mönesland, ſiehe Mön.

Mönetius (Jacob) ſiehe Vaſconcellos.

Möngowe, Moinigowe oder Moinigange, war ein alter Fränckiſcher Pagus, welchen zu den Zeiten des Fränckiſchen Königs Pipinus der Graf Droco beſeſſen. Die in demſelben befindliche Kirche zu St. Peter untergab der König Carolomannus nebſt noch unterſchiedenen andern, der zu Anfang des IX Jahrhunderts zu Würtzburg neu-erbaueten Stiffts-Kirche. Eckhart in Franc. Orient. T. I. p. 391. 575. 586 und 590.

Mönchhaupts (Andreas) war der 36 und letzte Abt zu St. Peter vor Merſeburg, und gelangte im Jahre 1554 zu ſolcher Würde; nach deſſen Tode aber das Kloſter gar ſeculariſiret worden. Beſ. Ludwigs Reliqu. MSC. T. IV. p. 490.

Mönia, ſiehe Stadt-Mauern.

MOENIANUM ſo viel, als *Menianum opus* ſiehe *Meniana* im XX Bande p. 695.

Möningen, ein Stadt, deren Meldung geſchiehet in Meiſterleins Reb. Geſtis inclutæ Civitatis Newronbergenſium Cap. XII beym Ludwig in Reliqu. Manuſcriptor. & Diplomat. Tom. VIII p. 35.

MOENIS, ein Fluß, ſiehe Mayn, im XIX Bande p. 2344.

Mönius, ſiehe Mainna, eine Jungfrau, den 26 Febr. im XIX Bande p. 590.

Mönius (Juſtus) ſiehe Menius im XX Bande p. 700.

Mönna, Mo-Enna eine Jungfrau, ſiehe Mainna, den 26 Febr. im XIX Bande p. 590.

Mönnechow ſiehe Münchow.

Mönnich (Alexander Freyherr von) Kaiſerlicher Aelteſter Ober-Amts-Rath in Ober- und Nieder-Schleſien, wie auch der beyden Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer Ober- Rechts-Sitzer und Landes älteſter, ingleichen Präſident bey dem Judicio delegato in Commiſſions-Sachen, ward 1671 gebohren und ſtarb im Jahr 1737 den 29 Julius auf dem Freyherrlichem Orlickiſchem Land-Gute Schönſtein bey Breslau in Schleſien. Kanſt Genealogiſcher Archivarius XXXIV Theil p. 415.

Mönnicken-Damm, ſiehe Munickedam.

Mönnig heiſt in Bergwercken der Stempel, damit die Capellen in die Ringe geſtoſſen werden.

Mönninnus, ſiehe Comineus, den 21 May, im VI Bande p. 817.

Mönninus, ſiehe Comineus, den 21 May im VI Bande p. 817.

MOENOBA, ſiehe *Almunnecar*, im I Bande p. 1299.

Mönus, ſiehe Mainna, eine Jungfrau, den 26 Febr. im XIX Bande p. 590.

Mönus, ein Fluß, ſiehe Mayn, im XIX Bande p. 2344.

Mönuwinida oder Moinwinida, ein alter Fränckiſcher Pagus, deſſen in Eckharts Franc. Orient. T. I. p. 596 und 711 gedacht wird.

MOEOTIS PALUS, ſiehe *Palus Moeotis*.

Mópus war eine von des Neptunius Söhnen, ſo er, wie die alten Heyden von ihn gedichtet, mit der Chiona des Aquilons, Tochter erzeuget haben ſoll. Hyginus in Tab. 157.

Moer heiſſen in Hertzogthum Bremen und bey den Niederländern groſſe und tieffe Sümpffe als da ſind Divelsmör, Gandemör, Kädingemör u. ſ. w. Siehe auch Mauringia im XIX Bande p. 2213.

MOERA. Dieſer Name bedeutet an ſich ſelbſt das Schickſal, oder ein Theil, der einem Menſchen durch der Götter Vorſehung zugedacht und beſtimmet iſt, hernachmals werden auch die *Parcæ*, als durch deren Hülffe das Schickſaal vollzogen wird, mit dieſem Namen beleget. Es hat auch hiervon Jupiter den Beynamen *Moeragetes*, welcher ſo viel als Dux Parcarum iſt, weil man nemlich glaubte, daß er allein die Parcas unter ſeiner Gewalt habe. Pauſan. Eliac. prior. c. 15 Chartar. imag. deor. Gellius. III 16. und die Ausleger über dieſe Stelle.

Móra Gr. Μοῖρα, des Apollo und der Smyrna Tochter, von welcher einige erzehlen, was ſonſt von ihrer Mutter, und deren Vater den Cinyras vorgegeben wird. Scholiaſtes des Theocritus Idyll. I. v. 109. S. Cinyras in VI Bande p. 82. ingleichen Smyrna.

Möragenes, ein guter Freund und Bekannter des **Plutarchus** welcher sich insonderheit durch die Lebens-Beschreibung des **Apollonius Tyaneus**, so er in IV Bücher verfasset, bekannt gemacht, dessen auch **Philostratus** in Vita Apollon. Lib. I. c. 4 und Lib. III. c. 13 Meldung thut, wobey er aber zugleich erinnert, daß er nicht Fleiß gnug dabey angewendet, und noch gar viel Umstände, so er von demselben mitnehmen können, vorbey gelassen. Bes. **Jonsius** de Script. Hist. Phil. Lib. III. c. 6. n. 18 und c. 7. §. 3.

Möragetes, Gr. Μοιραγέτης, ist ein beynahme des **Jupiter**, welcher so viel als der Parcen Heerführer heisset, weil er allein der Menschen Schicksal wuste, und die Parcen gleichsam in seiner Gewalt hatte. **Pausanias** Eliac. prior. c. 15. & Interpres ejusd. l. c. Siehe auch *Mæra*.

Mörbecanus (Wilhelm) siehe **Morbecka**.

Mörbitz (Constantin) ein Lutherischer Prediger, gebohren 1671 zu Döbeln, studirte in Wittenberg, wurde daselbst 1693 Magister, darauf in seiner Vater-Stadt Diaconus, und 1718 Archi-Diaconus. Er starb 1724 den 15 Jul. und schrieb chronicon Dœbelense. **Lebensl.**

Mörchingen, siehe **Merchingen**, im XX Bande p. 891.

Mörcke (Ernst Christoph) kam im Jahr 1698 von Erfurt nach Franckenhausen, allwo er bey der dasigen Schule als Cantor zugleich der IV Classe mit vorgestanden hat. **Olearius** in der Thüring. Hist. und Chron. II Th. p. 65.

Mörder, siehe **Todtschläger**.

Mörder, eine von den ältesten und ansehnlichsten Familien in Pommern, welche **Micrälius** unter die ältesten und ansehnlichsten zählet, und ihre Güter in dem Wohlgastischen besitzet. **Clocamus** stund 1376 bey dem Hertzoge **Bogislao** VIII in grossem Ansehen. Um diese Zeit florirte auch **Gotha Mörder**, welcher ein Ritter genennet wird. **Achatius** erhielt 1606 die Charge eines Lands-Raths zu Wolgast, welche auch **Joachim** besessen, der 1632 mit Tode abgegangen **Johann Bogislav** war 1642 Kayserl. Obrister und Commendant zu Brieg in Schlesien. **Micr.** l. Pomm. l. 6. **Puffend.** Schw. Kriegs. Gesch.

Mörder (Läus-) siehe *Delphinium Platani folio, Staphisagria dictum, Pit. Tournef.* im VII Bande p. 470.

Mörder (Meuchel-) s. **Meuchel-Mörder**, im XX Bande p. 1433.

Mörder-Grube, wird der Tempel zu Jerusalem genennet, **Jerem.** VII, 11. **Matth.** XXI, 13. **Marc.** XI, 17. **Luc.** XIX, 45. wegen sündlicher Sachen, und zwar 1) wegen des falschen Vertrauens, **Jerem.** VII, 8. 2) wegen der schändlichen Heucheley, v. 9. 10. 3) wegen der Grausamkeit und Blutgierigkeit, v. 6. **Luc.** XIX, 47. 4) wegen der falschen Lehre, so darinnen getrieben ward.

Mördick, oder **Moerdyck**, ist ein Dorf in Süd-Holland, da man aus Brabant nach Holland übersetzet, eine Meile von Wilhelmstadt, an den Gräntzen von Brabant gelegen. Es ist deswegen berühmt, weil der Stadthalter von Frießland, **Johann Wilhelm**, im Jahr 1711 daselbst erbärmlich im Wasser um sein junges Leben gekommen ist, indem sich ein Seil vom Schiffe um seinen Hals geschlungen, und ihn ins Wasser gezogen hatte. **Hübn.** vollst. Geogr. P. I. p. 499.

Mördyck, siehe **Mördick**.

Mörgau, ist so viel als **Maurungania** oder **Mauringia**, wovon im XIX Bande p. 2213.

Mörgel, siehe **Mergel**, im XX Bande p. 995.

Möring, eine Grafschafft, siehe **Möhring**.

Möring, ein Geschlechte, sie **Möringen**.

Möring (Gottfried Victor.) siehe **Möhring**.

Möring (Michael) war gebohren 1677 den 11 Octobr. zu Hildburghausen, wo sein Vater, Friedrich **Möring**, Kirchner gewesen, frequentirte die Stadt-Schule 1695, da er den 13 April sich auf das Coburgische Gymnasium Casimirianum gewendet. Im Jahr 1699 den 28 April begab er sich nach abgelegter Abschieds-Rede auch unter Herrn Professor Fuchsen 1697 gehaltenen Disputation: de Causa finali; ingleichen 1698 de Creaturæ æternæ impossibilitate auf die Universität nach Jena. Als er 1704 von da zurück kam, ward er in der Hochfürstlichen Hof-Capelle Baßiste, und 1710 zugleich Pagen-Informator. Im Jahr 1712 bekam er eine Vocation zur Pfarre Seidenstadt, wozu man ihn den 18 Nov. ordinirte; weil er aber sonderlich wegen der Music mehr Beliebung hatte, GOtt in der Schule zu dienen, nahm er 1713 den 3 Mertz die Vocation zum vacanten Cantorat in Hildburghausen an, und verwaltete dieses Amt ins 8te Jahr. Im Jahr 1720 am 3 Sonntage nach Trinitatis legte er die Probe zum Cantorat in Coburg ab, und erhielte so gleich des andern Tages die Vocation. **Thoma** Licht am Abend.

Möring (Philipp) ein JCtus, gebohren zu Duderstadt 1584 den 30 Jenner, hat zu Helmstädt in Doctorem Juris promoviret, und ist anfangs Rath und Cantzler zu Hohenstein, nachgehends Rath in Wolffenbüttel, ferner Cantzler zu Luchow in der Grafschafft Danneberg und endlich Cammer- und Consistorial-Rath in Braunschweig, wie auch Decanus zu St. Blasii worden, und 1652 den 29 Junii gestorben. **Freher** Theatr.

Möringen, eine Grafschafft zu Bayern gehörig, im Bischoffthum Augspurg, nebst einem Flecken gleiches Namens, allwo ein Schloß zu befinden ist.

Möringen, eine kleine Stadt im Fürstenbergischen Gebiete, in Schwaben, an der Donau, nicht weit von Stülingen gelegen. Es gehöret der Fürstl. Linie zu Meßkirch, welche einen Ober-Vogt daselbst hat.

Möringen, ein feiner Bayerischer Ort in dem Bißthum Augspurg an den Schwäbischen Gräntzen, 2 Meilen von Augspurg, hat sein eignes Land-Gerichte, und ist der Haupt-Platz in der Grafschafft Möringen, die nach Absterben ihrer Grafen an Bayern gekommen. Es ist allda ein sauberes Schloß und feine Kirche zu St. Mi-

St. Michael, von den Brüdern Hertzogs Wilhelms V erbauet. Chur-Bayern p. 195.

Möringen, Möring, Morungen, Moringen, wie solcher Name in Urkunden und Lehn-Briefen verschiedentlich geschrieben wird, ist ein altes Adliches Geschlecht in Thüringen, sonderlich in der Grafschafft Mannsfeld. Allhier hat es nicht allein das Stammhaus Morungen, sondern auch Rittergüther zu Sangerhausen und Oberstorf besessen, vielleicht auch noch. Wenigstens blühet solches Geschlecht noch um 1690 **Knaut** in Prodr. 539. Bl. **Borchard** von Möring ist schon 1336. am hohen Stift zu Halberstadt als Dom-Herr und Senior bekannt wie **Budäus** in vita Alberti Ep. 125 Bl. anzeiget. In den Ertzstiftl. Magdeb. Lehns Registern kommt **Wolffin** von Morungen vor. Dieser wurde vom Ertzbisch. **Friedrich** von Magdeburg, zu Eisleben nebst Heinrich Greifrogeln, Donnerstags in Pfingsten 1463 mit einem wüsten Dorfe Hohenrode und andern Lehnstücken beliehen. Dessen Enckel **Volckmar** auf Morungen um 1530 lebte und um 1546. mit Tode abgieng, weil auf dessen Fall sein Sohn **Hans**, vom Ertzbischoff, an Mittwoch nach Lucien 1548 zu Halle auf der S. Morizburg, mit Hohenrode ferner beliehen worden. Hansens Sohn **Melchior**, that eben daselbst den Donnerstag nach Sexagef. 1555 der Lehn Folge. Jedoch bekam noch selbiges Jahr, Christoph von Barleben die Anwartschafft an solchen Güthern, welche nachmals die Herren von Krosigk zu Alsleben an sich gebracht, die auch 1561. Donnerstags nach Quasimod. damit beliehen worden. Inzwischen kommt **Melchior** von Morungen auf Morungen in andern Urkunden um 1570 vor: Ob solches eben der obige oder ein naher Vetter sey, lässet man zu weiterer Untersuchung ausgestellet seyn. Dieser lebte mit Annen von Bendeleben (nicht Banleben) aus dem Hause Kannewurf verehliget und hinterließ von ihr **Wolfen**, welcher 1609 am Leben, und mit Margrethe Hacken, einer Tochter Christofs auf Angstorf, und Margarethen von Knauten aus dem Hause Questenberg, **Melchior Christofen** gezeuget. Dieser war zu Sangerhausen und Oberstorf noch 1659 mit Lehn- und Rittergüthern angesessen und blühete mit seiner Gemahlin Apollonia von Gittelde 1640 in der Ehe; welche eine Tochter Heinrichs auf Gittelde und Wildershausen und Elisabeth von Uffeln war. Von gedachten Melchior Christophs Kindern und Nachkommen ist uns nur eine Tochter zur Zeit bekannt. Nemlich **Anna Juliana** welchen zu Sangerhausen den 24 Aug. 1642 gebohren und nachmals in ihren 14 Jahr Alter von ihren Eltern nach Hameln zu der Oberstin, Johann Georgens von Uffeln, F. Braunsch. Lüneb. Commendantens daselbst, Gemahlin gebracht worden, um die Haushalhaltung zu erlernen. Woselbst sie aber bey zugestoßner Kranckheit den Wildunger Sauerbrunnen unglücklich brauchte, daß sie nachmals zu Hameln den 31 Dec. 1659 an Brustkranckheit verstarb. **Gottfried Behrndt** im *MSCt.* seines Adelsherolds.

Möris, ein grosser See in Egypten, welcher von der Stadt Memphius westwärts 72000 Schritte entfernet ist. **Mela** sagt, daß er funf mahl hundert tausend Schritte in seinem Umfange habe, mit welchem auch die Berichte des **Herodotus, Strabo, Diodorus, Siculus** und **Plinius** ziemlicher massen eintreffen. Die Tieffe war 50 Schritt, daher die grösten Schiffe drauf fahren konten, welche auf den breiten dazu verfertigten Canal auch leichtlich aus dem Nil dahin gelangten. Der Zweck dieses kostbaren Wercks soll gewesen seyn, nicht allein das dürre Lybien in etwas zu befeuchten und fruchtbar zu machen, sondern auch den Nil-Fluß zum besten Egyptens, ie nachdem es nöthig entweder zu vermindern, oder aus diesem See wieder stärcker anlauffen zu lassen, wie dann dieser Fluß gemeiniglich 6 Monat in den See hinein, und so viele Zeit wieder daraus abzulauffen pflegte. Der Fischfang war bey dieser Gelegenheit so reich, daß er im Anlauff des Wassers aus dem See dem König täglich ein Talent und im Einlauff 10 minas eintruge. Mitten in diesem See wurden viel Pyrampyden gebauet, ehe noch der Fluß Nilus den See mit Wasser angefüllt hatte. Eine jegliche Pyramide stund 50 Schritt über dem Wasser heraus, und hatte oben einen Riesen von ungehäurer Grösse. Es war daselbst der berühmte Irrgarten, welcher vor Zeiten so sehr bewundert wurde, und wie einige davor halten, von dem Könige Petesuco oder Pirbö, mehr als 1000 Jahr vor Eroberung der Stadt Troja soll seyn erbauet worden. **Herodotus** sagt, daß alle Könige in Egypten zu diesem grossem Wercke etwas beygetragen, welches im Jahr der Welt 3550 vollendet worden. Andere sagen, daß es der König **Möris** zu seinem Begräbniß erbauet habe. **Plinius** hält davor, daß es der Sonne zu Ehren aufgeführet worden, und in 6 Theile unterschieden gewesen, deren jegliches viel grosse Wohnungen in sich gehalten, desgleichen daß so viel Tempel als Egyptische Götter, darinnen gewesen, ausser andern heiligen Gebäuden und viel hohen Pyramiden. Der Eingang in dieses Labyrinth geschahe durch unterschiedliche zu einigen Sommer-Läuben führende Wege, welche mit Porphyr Säulen und überaus grossen Statüen gezieret waren, so die Götter und Egyptische Könige vorstellten, worauf man 90 Stuffen hinauf steigen muste. Der Theil davon, so der eigentliche Labyrinth oder Irrgarten war, war nur der hunderste Theil von diesem herrlichen Gebäude. Es war aber solches nicht den andern Labyrinthen gleich, welche in einem kleinen Bezirck viel Wendungen haben; sondern es war unvergleichlich weit und geraume, mit Mauren umgeben, in so viel Theile unterschieden, und mit so vielen Wegen und Thüren auf allen Seiten, daß man sich unmöglich wieder heraus finden konte, wenn man nicht einen Faden zu Hülffe nahm, und dessen Ende an die erste Thüre band. Nach des **Herodoti** Beschreibung, war darinnen das gewölbte Zimmer, dessen Thüren gegen einander gesetzt waren, 6 gegen Mitternacht und 6 gegen Mittag. Die Wohnungen waren doppelt, unter und über der Erde, und hatten 300 Zimmer. Durch die Wendungen und Krümmen darinnen, wurde man von einer Tafel-Stube in einige Cabinete und Gemächer, von dar in andere Tafel-Stuben, und aus selbigen wiederum in andere Cabinete

binete und Zimmer geführet. Eine jegliche Tafel-Stube war fast gantz mit Pfeilern umgeben, und alles Geäfel mit Schnitzwerck gezieret. In der Gegend, wo das Labyrinth sich endigte, war eine Pyramide, deren Eingang unter der Erde war. **Plinius** sagt, daß es in 16 Zimmer eingetheilt gewesen, nach den 16 Herrschafften des Landes, worinnen sich herrliche Palläste, Tempel, Pyramiden, und mit Pfeilern und Statuen ausgezierte Gallerien gefunden haben. Wie aber **Strabo** berichtet, so sollen 30 Zimmer darinnen gewesen seyn, nachdem 30 Egyptischen Gouvernements. Es war darinnen eine Statue des **Serapis** 9 Ellen hoch, von einem Smaragd gemacht, wie **Apion** erzählet. Der Ort, wo dieser Labyrinth vorzeiten gestanden, wird anjetzo Carons-Schloß genennet, welcher ein berühmter Vezier gewesen. Einige Passagiers berichten, daß noch 350 Zimmer daselbst sich befinden sollen, welche so künstlich in einander gebauet, daß man schwerlich daraus kommen könne. Nach diesem Labyrinth wurde von **Dädalo** einer in Creta gebauet; desgleichen von **Theodor** zu Lesbos, und von andern in Hertrurien, zu des Königs **Porsenna** Begräbniß. **Herod. Strab. Diodor. Sic. Plin. Pomp. Mela. Paul. Lucas. Chevreau.** hist. du Monde Felibien. vie des Architectes.

Moeris, ein König in Egypten, welcher den See Moeris auf der westlichen Seite der Stadt Memphis soll haben graben lassen. Siehe den vorstehenden Articul. Er hat auch eine sehr kostbare porticum oder Halle für den zu Memphis befindlichen Tempel des Abgotts **Vulcani** erbauet. **Marmol.** desc. Africæ l. 1.

Moeris oder **Eumoerides**, und **Eumoeris**, ein Griechischer Grammaticus, dessen Lebens-Zeit ungewiß ist. Nur weiß man, daß er nach **Commodi** Regierung und vor **Photio**, der im 9 Jahrhundert lebte, floriret hat. Er hat ein Buch von Atheniſchen und Griechischen Wörtern geschrieben, das noch zu sehen ist. **Le Clerc** Biblioth. Choisi. Tom. XXIV.

Mörigsch, ein Dorf im Stiffte Merseburg, in Meissen, 3 Stunden von Merseburg, und 3 von Leipzig gelegen, und in das Amt Schkeuditz gehörig, wiewol verschiedene Gerichte darinnen sind. **Wabsts** Chur-Sachs.

Mörkercke, ein Niederländisches Dorff, in der Insel Beverland.

Mörl (Gustav Philipp) von Nürnberg, ein berühmter Gottes-Gelehrter der Evangelisch-Lutherischen Kirche und Pastor zu St. Sebald daselbst. Von ihm sind folgende Disputationen bekannt: 1. de distinctione essentiali, Jena 1694 2. Vindicatio regularum methodi Cartesianæ, Halle 1695. 3. de modo dirigendi omnes actiones nostras ad gloriam Dei, Altorf 1701.

Mörl (Johann Siegmund) ein Lutherischer Gottes-Gelehrter und Prediger zu St. Egydius in Nürnberg. Von ihm sind bekannt: Scholia Philologica & Critica ad Selecta Sacri Codicis loca. Nürnberg 1736. in 8. **Gel. Zeit.** von 1736. p. 846.

Mörl, genannt Böhm, ein Adeliches Geschlecht in dem Rheinlande, aus welche viele Ritter und Gelehrte Leute entsprossen sind. Ihrer geschehen in den alten Chronicken verschiedentlich Erwehnung. **Gottfried von Mörl**, war um das Jahr 1273 Ritter und Priester des Deutschen Ordens. **Franck von Mörl**, gleichfalls Teutschen Ordens Ritter, wird von 1254 bis 1273 oft erwehnet. **Gernand von Mörl, oder Merlin**, ein Ritter lebte um das Jahr 1269. **Eberhard von Mörl** genant **Böhm** war 1252 sub custos zu Maynz Ritter-**Berthold von Mörl** lebte 1305. **Conrad von Mörl** genant **Bohm** verkaufte sein Stamm-Gut Ober- und Nieder-Mörl in der Wetterau, im Jahr 1342 an die Herrschafft Königstein. **Werner von Mörl** genannt **Böhm** lebte 1395, und ihm Jahr 1391 **Bechrold von Mörl. Heinrich von Mörl**, genant **Böhm**, Artium Magister und der Rechten Licentiat, war Dom-Herr zu Maynz und Chur-Fürstlich Maynzischer Rath, und starb den 17 den September 1417. **Eberhard von Mörl** genant **Böhm** zu Urzell des vorigen Heinrichs Bruder blühete im Jahr 1426 **Johann von Mörl** war Amtmann zu Weniges. **Johann Mörlin** war Marschall zu Maynz im Jahr 1532. **Wolf** von Mörl genannt Böhm, Chur Fürstlich Maynzischer Marschall, starb 1539. Um das Jahr 1555 geschiehet eines **Cyriax von Mörl** genant **Böhm**, Meldung, und im Jahr 1592 ist ein **Wolf Baichasar**,, oder **Eberhard Mörl** genant **Böhm** gestorben. **Dieter von Mörl** genannt **Böhm** wird um das Jahr 1540 angeführet. **Martin Lorentz von Mörl** genant **Böhm** war Dom-Herrn zu Würzburg, legte aber 1585 diese Stelle nieder nnd war 1595 Chor-Herr zu St. Burckhard. Gleichergestalt war **Wolf Lorentz von Mörl** genant **Böhm** Dom-Herr und Chor-Herr zu St. Burchard zu Würzburg, und starb 1615, **Jobst Dieterich von Mörl**, genant **Böhm** aber ist 1616 gestorben. Endlich aber ist dieses Geschlecht im vorigem Jahr hundert ausgestorben. Die Stamm-Reihe desselben ist von den ältesten Zeiten an bis zu dem des Geschlechts im XVII Jahr hundert erfolgtem Abgange in **Humbrachts** höchster Zierde Deutschlandes und Vortreflichkeit des Deutschen Adels, auf der 291. Tabelle zu sehen. Ihr Stamm Haus war Ober- und Nieder-Mörl in der Wetterau, welches sie aber obgedachter massen schon im Jahr 1342 an die Herrschafft Königsten verkaufet haben.

Mörl von Pfalzen und von **Müllen**, eine von den ältesten und ansehnlichsten adelichen Familien in Tyrol, welche sich 1363 bloß von Pfaltzen, 1414 aber zugleich **Mörl**, und endlich auch **von Müllen** beygenamt, nachdem Achatius von Pfaltzen **Dorotheam, Philips von Müllen** Tochter, zur Ehe gehabt. **Brandis** Tyrol. Ehrenkr. P. 2. p. 77.

Mörla, ein Schloß in Ober-Hessen, welches mit Wasser-Graben umgeben ist, und zu Hessen-Darmstadt gehöret. Es ist auch ein Dorf dabey welches in das Rudelstädtische Amt Zinssen giebt. **Meliß** in Geogr. Noviss. P. I, p. 942. **Wabsts** Chur. Sachs.

Mörle (Ober- und Nieder-) in der Wetterau, ist das Stammhauß der adlichen Familie **Mörle**, genannt

genannt **Böhm**; ſo ſie aber ſchon 1342 an die Herrſchafft Königſtein verkaufft.

Mörlin (Joachim) ein Lutheriſcher Theologus, war den 6 April 1514 gebohren und legte den Grund ſeiner Studien zu Wittenberg, allwo er auch nachgehends ſo wohl als zu Eisleben, Wollin in Pommern, Arnſtadt, da er der erſte Superintendent geweſen, und 1543 wegen ſeines Eifers verjagt worden, ferner zu Göttingen, Schleuſingen, Königsberg in Preuſſen und Braunſchweig gelehret, bis er endlich Biſchoff in Sammland 1566 worden, allwo er auch 1571 den 23 May geſtorben, als er ſich wider alles Einrathen der Medicorum einen Stein in der Blaſe wolte ſchneiden laſſen. Er war ein eifriger Verfechter der Lutheriſchen Lehre, und kamen zu derſelben Zeit wenig theologiſche Streitigkeiten aufs Tapet, darein er ſich nicht ſolte gemenget haben. Abſonderlich zerfiel er zu Königsberg mit **Oſiandern** ſo hart, daß er diejenigen, welche des gedachten **Oſianders** Predigten beſucht, nicht wolte begraben, noch ihre Kinder zur Tauffe laſſen. Hierüber bekam er auch 1552 ſeinen Abſchied, ohngeachtet das gemeine Volck vor ihm bath. Seine Schrifften ſind: 1. Pſalmorum Davidis enarratio; 2. Catechiſmus Germanicus; 3. Poſtilla & explicatio ſummaria evangeliorum dominicalium; 4. refutatio mendacii Theologorum Heidelbergenſium de Luthero; 5. de vocatione Miniſtrorum, & quatenus magiſtratui fas ſit eos ab officio removere; 6. defenſio adverſus accuſationem novorum Wittenbergenſium Theologorum; 7. de peccato originis contra Manichæorum deliria; 8. epiſtola ad Oſiandrum: 9. Epiſtola ad Maximilianum Moerlinum, welche den fortgeſetzten Sammlungen von Alten und Neuen auf das Jahr 1735 im vierten Beytrag p. 409. u. ff. einverleibet worden. **Adam** in vit. theolog. **Freher** in Theatro. **Seckendorf** hiſt. Lutheraniſmi. **Hartknoch.** Preuſſ. Kirchen-Hiſtorie hiſt. l. 2. cap. 2. & alibi. **Bayle.**

Mörlin (Maximilian) ein Doctor Theologiä, gebohren zu Wittenberg 1516 den 14 October, allwo ſein Vater Jodocus Mörlin, Profeſſor Philoſophiä und nachgehends Prediger zu Weſthauſen in Francken, ein Bruder des vorherſtehenden Joachims war, wurde anfangs Prediger in Pegau, zu Zeitz und 1543 zu Schalckau, 1544 Hofprediger zu Coburg, und halff 1545 die Viſitation verrichten. Er wurde hierauf 1548 Superintend zu Coburg, ſchrieb wider Oſiandern, war mit auf dem Colloquio zu Heidelberg, wurde der erſte geiſtliche Aſſeſſor in dem 1561 zu Weimar angelegten geiſtlichen Conſiſtorio, approbirte im folgenden Jahr Strigelii Declaration, proclamirte 1564 als Procancellarius und Vice-Decanus zu Jena den erſten Doctor Theologiä daſelbſt, Johann Stöſſeln, fiel 1569 in einige Ungnade, weswegen er ſeine Dimißion zu Coburg erlangte, da er die Hof-Prädicatur zu Dillenbach annahm; doch wurde er 1571 zurück beruffen, muſte aber auch aufs neue weichen, bis er 1574 wieder in ſein Amt inveſtirt wurde, da er vieles zur Formula Concordiæ beygetragen, auch 1576 dem Lichtenbergiſchen und Torgauiſchen Convent beygewohnet, und ſtarb 1583 den 20 April. Er ſoll, als er nach Dillenburg gezogen, 12 lebende Söhne gehabt haben, und hat Lazarum reſuſcitatum heraus gegeben. **Thomä** Licht am Abend.

Mörlin (Stephan) ein Bruder des vorherſtehenden **Maximilians**, gebohren zu Weſthauſen in Francken, wohin ſein Vater **Jodocus Mörlin** auf Recommendation Lutheri als Prediger war befördert worden, ſtudirte die Gottesgelahrheit, und ward Magiſter der Philoſophie, dann 1554 Diaconus zu Coburg, und nach 7 Jahren Paſtor zu Hilpertshauſen, unterſchrieb die Formulam Concordiæ, und ſtarb 1604, da er eben ſein 50 Miniſterial-Jahr angetreten. **Thomä** im aufgegangenen Licht am Abend p. 438. **Groß.** Jub. Prieſt. H.

Mörmann, ein berühmtes Freyherrliches Geſchlecht. Im Jahr 1672 iſt einer aus dieſem Geſandter der Hochmögenden Herren Staaten von Holland in Engelland geweſen. Siehe **Pufendorf** de Rebus Geſtis Friderici Wilhelmi M. Electoris Brandenburgici Lib. XI. §. 56. In den neueren Zeiten iſt **Franz Hannibal von Mörmann** in Chur-Bayriſchen Dienſten als Geheimer Rath und Haupt-Pfleger zu Waldmünchen u. Murach geſtanden, welcher in die 40 Jahre die Chur-Bayeriſchen Angelegenheiten an dem Kayſerl. Hofe zu Wien beſorget, und dieſerwegen viele wunderliche Begebenheiten ausgeſtanden, auch mehr als einmal, und inſonderheit, bey der letzten im Jahr 1733 erfolgten Belehnung Ihro jetzt regierenden Churfl. Durchl. zu Bayern die Reichs-Lehen im Namen ſeines hohen Principals in Empfang genommen hat. Er ſtarb den 17 April 1736 in dem 77 Jahr ſeines Alters. **Kanſt** Gen. Arch. XXIV Th. p. 276.

Mörmann (Johann) ein Niederländiſcher Mathematicus, Aſtrologus und Rector der Schule bey der Marien-Kirche, ſtarb daſelbſt 1621 den 20 Oct. in ſeinem 65 Jahr. Er hat herausgegeben 1. Rudimenta linguæ latinæ, in 8. 2. Apologos creaturarum, Antwerpen. **Sweertii** Athen. Belg.

Mörmerland, alſo wird ein gewiſſer Diſtrict im Stickhauſer-Amt, in Oſt-Frießland genennet. **Hübn.** vollſt. Geogr. P. III. p. 501.

Moermont, ein Fort im Holländiſchen Brabant, bey Bergen op-Zoom auf dem Steenbergiſchen Wege.

Mörmoſen, ein Amt in Ober-Bayern, welches unter der Landes-Regierung zu Burghauſen ſtehet. **Hübn.** vollſt. Geogr. P. III. p. 782.

Mörner, eine anſehnliche Adeliche Familie in der Neumarck, welche von einigen Scribenten (wiewol unrecht) auch Mörder geſchrieben wird. Von derſelben war 1666 **Wilhelm Adam**, Chur-Brandenburgiſcher Ober-Forſtmeiſter. Desgleichen wird auch beym **Pufendorf** de Rebus Geſtis Friderici Wilhelmi Magni Electoris Brandenburgici eines **Mörners** gedacht, welcher unter der Chur-Brandenburgiſchen Armee ein Regiment geführet, und in der den Schweden bey Fehrbellin am 18 Junius 1675 gelieferten bekannten und merckwürdigen Schlacht, ſich tapfer bewieſen, aber auch in ſothanem Treffen geblieben iſt. Man will ſie aus Schweden herleiten, wie denn **Stellanus von Mörner** 1636 Kön. Schwed. Ober-Jägermeiſt. und Lands-Hauptmann über Weſterbotten; und **Otto von Mörner** 1697 Ober-Jägermeiſter in

Schweden gewesen, auch noch jetzo **Carl Gustav Mörner** nicht allein in Schweden lebet, sondern auch als Schwedischer Feld-Marschall in würcklichen Diensten stehet. **Pufendorf** de Rebus Gestis Friderici Wilhelmi Magni Electoris Brandenburg. Lib. XIII. §. 36. **Pfeffinger** Historia des Braunschw. Lüneburg. Hauses. I Th. III Buch 13 Capit. Quæst. 2. p. 690. Zu unseren Zeiten hat sich in Königl. Dänischen Diensten **Bernhard Joachim von Mörner** hervor gethan, angesehen selbiger in dem letzten wider den König von Franckreich und dessen Bundesgenossen geführten Kriege die am Rhein gestandene Dänische Völcker als General en Chef commandiret hat. **Ranft** Genealogischer Archivarius. Supplement auf das Jahr 1734. p. 696. XXI Th. p. 601 und 604.

Mörd, siehe **Mård**, im XIX Bande p. 177.

MOEROR, siehe **Traurigkeit**.

Mörpeck, ein kleiner Ort in Flandern, zwischen Gent und Axel gelegen, so den Titul einer Marggrafschafft führet.

Mörs, siehe **Meurs**, im XX Bande p. 1448.

Mörsberg, siehe **Mersberg**, im XX Bande p. 1041.

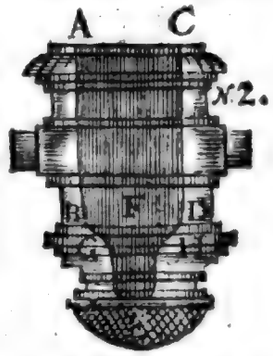
Mörsburg, siehe **Merseburg**, im XX Bande p. 1036.

Mörsch, siehe **Meurs**, im XX Bande p. 1448.

Mörseburg, siehe **Merseburg**, im XX Bande p. 1036.

Mörsel, Mörser, ist ein bekanntes Instrument, in welchem vermittelst der Keule harte Dinge, als Zucker, Gewürtze und andere grobe Sachen, die sich brechen lassen, vermittelst eines metallenen oder höltzernen Stössels, so die Keule genennet wird, klein gestossen werden. Ist entweder von Metall, Glas oder Stein gemacht, in denen gläsernen bereitet man die Mittel, welche leicht angreiffen, und etwas von Metall an sich nehmen.

Mörser, Feuer-Mörser, Böhler oder Böller, *Mortier, Mortarium pilas igneas jaculans*, ist bey der Artillerie eine Art grobes Geschützes, Bomben, Carcassen, und andere Feuer-Kugeln, oder Steine daraus zu werfen, um dadurch die Wercke, so man angreifen will, oder die Gebäude einer Stadt zu zersprengen, und in Brand zu stecken, mithin die Belagerten aus ihrem Posten zu vertreiben, wie auch in Lust-Feuerwercken, die Lust-Kugeln daraus zu werfen. Die Mörser, woraus man Steine wirft, werden von den Frantzosen Pierriers genennet, und von **Surirey de St. Remy** Memoires d' Artillerie P. II. p. 250. beschrieben. Die Mörser werden aus Eisen, Metall oder Kupfer gegossen, wann sie auf die Dauer seyn sollen; zur Noth und zu einem geschwinden kurtzen Gebrauch können sie auch von zähem Holtz verfertiget, und mit eisernen Reifen gebunden werden. **Mieth** in seiner Geschütz-Beschreibung P. III. p. 21. führet ein Exempel an, von strohernen Mörsern, welche der Oberste **Gerkant** in Pohlen zu Reussisch-Lemberg machen lassen. Es bestehet aber ein Mörser aus der Seele



A, G, H, C, welche auch der Kessel oder Lauf genennet wird, und die Kugel einnimmt, auch darum weit ist, weil die Kugeln, so daraus geworfen werden, groß sind; ingleichen aus der Kammer, G, E, H, welche zwar enge, aber im Metall desto stärcker ist, weil in selbige das Pulver kömt, und daher nicht mehr Raum erfodert, als man Pulver zur Ladung nöthig hat. Dieser folget das Boden-Stück E, oder der Stoß. Der obere gleich weite Theil des Laufs A, B, D, C, heisset der Flug; der untere aber B, G, H, D. das Lager, und wird deswegen rund gemachet, damit die Gewalt des Pulvers recht gerade gegen den Mittel-Punct der Feuer-Kugel zu stossen möge. Die Schild-Zapfen werden bey den grossen in der Mitte, und bey den kleinen unten am Ende der Kammer gemachet, daher auch die dazu gehörigen Laffeten eine ungleiche Gestalt bekommen. Der Caliber des Mörsers, oder die Weite des Flugs richtet sich nach dem Diameter der Feuer-Kugel. Der verschiedenen Arten der Mörser sind achterley, als: 1) **Block-Mörser**, ist ein Mörser, welcher auf einem grossen höltzernen Block bevestiget ist, und diese Art Mörser sind zum Ernst die besten. 2) *Brèche*-**Mörser**, sind Mörser mit einer etwas längeren Seele, aus welchen man vor diesem Granaten in den Wall geschossen, selbigen zu sprengen, sind aber nicht mehr üblich, und an deren statt die Haubitzen eingeführet worden. 3) **Der Frantzösische Mörser**, ist ein Mörser mit eisernen Laffeten, auf welchen er mit seinen Schild-Zapfen hänget. 4) **Fuß- oder Schemmel-Mörser**, sind diejenigen, an denen ein Fuß oder Schemmel, von eben dem Metall, woraus der Mörser gegossen, welcher mit dem Mörser eine Inclination oder Neigung von 6 Graden macht, angegossen ist. Siehe **Fuß-Mörser**, im IX Bande p. 2371. u. f. 5) **Haacken-Mörser** ist eine Art Hand-Mörser, daraus Hand-Granaten auf 3 bis 400 Schritt geworfen werden. **Mieth** beschreibet solche in seiner Artillerie P. IV. Fol. 35. u. f. Siehe **Haacken-Mörser**, im XII Bande, p. 84. u. f. 6) **Hand-Mörser**, sind kleine Mörser, woraus man kleine Granaten wirfft; deren einige mit angegossenen Füssen, andere aber auf kleinen höltzernen Blöcken liegen, und diese letztere Art ist eine der besten, und eine Invention des Generals von Cœhorn, siehe **Hand-Mörser** im XII Bande p. 443 u. f. 7) **Hange- oder Lafferen-Mörser**, wird derjenige genennet, welcher auf seinen Zapfen in der Pfanne der Laffete hänget, siehe **Lavetten-Mörser**, im XVI Bande p. 1039. 8) **Schiff-Mörser**, die man auf denen Bombardier-Galliotten gebraucht, und die einen apart angegossenen

nen Fuß haben. Was die Ladung bey den Mörsern betrifft; so wird solche aus der Schwere der Bombe oder Kugel beurtheilet; indem man insgemein auf 30 Pfund Schwere ein Pfund Pulver rechnet, wiewol man sich an diese Regel nicht allezeit binden kan; indem man nach Beschaffenheit der Umstände bald etwas zugeben, bald etwas davon thun muß. Denn man kan mit einerley Quantität Pulver aus einem und demselben Stück, mit gleich schweren Kugeln nicht auch deswegen allemal gleich weitschiessen. Denn wann das Stück oder Mörser erst recht warm, oder erhitzet worden so gehen die Schüsse weiter, als die ersten, da das Stück noch kalt gewesen. Wird aber der Mörser gar zu sehr erhitzet: so gehen die Schüsse wieder nicht mehr so weit, als da es wol warm gewesen. **Thünmig** giebt in seinen Merckwürdigkeiten der Natur folgende Ursachen davon an. Wenn das Stück oder der Mörser kalt ist, so ziehen die Kohlen, so im Pulver sind, Feuchtigkeit an sich, sonderlich die Pulver-Körner, so dem Metall am nähestem sind, und brennet daher das Pulver nicht in einem Moment durchgehends auf einmal los, und wird also die Krafft und Gewalt des Pulvers dadurch geschwächet, welches nicht geschehen kan, wenn das Stück wol warm ist. Ist aber das Stück oder Mörser alzusehr erhitzet, so schmeltzet der Salpeter im Pulver, und wird also wiederum die Krafft des Pulvers geschwächet. Denn die Haupt-Krafft des Pulvers kömt vom Salpeter; indem die Kohlen nur Feuer fangen, und den Schwefel anzünden, worauf der Salpeter wircket. Was die Richtung eines Mörsers nach einem gegebenem Grad anlanget, so geschiehet solche vermittelst eines Quadranten, mit einem Bley-Wurf, welcher den verlangten Winckel abschneidet. **Gallileäus** in dial de motu. **Torricellius** de motu gravium naturaliter descendentium, & projectorum, sonderlich **Blondell** in seiner Kunst die Bomben zu werfen, geben die Regeln an, nach welchen man finden kan, wie hoch der Mörser zu richten ist, damit die Bomben an den gehörigen Ort fallen, der näher ist, als der Mörser träget, wenn er auf 45 Grad gerichtet ist. **Chevalier de St. Julien** hat angemercket, daß ein Mörser, dessen Caliber 12 Zoll war, im 45. Grad, die Bombe 180 Rheinländische Ruthen geworfen, wenn er mit 2 Pfund Pulver geladen würde; hingegen 225, wenn er mit $2\frac{1}{2}$ und 270, wenn er mit 3, endlich 350, wenn er mit 5 bis 6 Pfunden geladen wurde. Im erstem Falle ist der Schuß auf jeden Grad der Erhöhung des Mörsers um 48, im andern um 60, im dritten um 72 Schuh verändert worden. Wenn die Ladung eines Mörsers von 8 Zoll im Caliber $\frac{1}{2}$ Pfund war, so gieng der weiteste Schuß im 45 Grade $157\frac{1}{2}$, wenn sie $\frac{1}{4}$ war, $232\frac{1}{2}$, wenn sie endlich 1 Pfund war, $307\frac{1}{2}$ Rheinländische Ruthen. Auf jeden Grad wurde er verringert, im erstem Falle um 42, in dem andern um 62, in dem dritten um 82 Schuh. In diesem Mörser ist die Kammer nach alter Manier Cylindrisch gewesen. Von Kugelrunden ist folgendes angemerckt worden. Ein Mörser von $6\frac{1}{4}$ im Caliber hat seine Bombe durch ein wenig mehr denn 1 Pfund Pulver bis 320, im andern von $8\frac{1}{2}$ Zoll, durch $1\frac{1}{4}$ Pfund Pulver bis 425, noch ein anderer von $12\frac{1}{2}$ Zoll durch 5 bis 6 Pfund Pulver bis über 600 Rheinländische Ruthen geworfen.

Mörser, siehe **Mörsel**.

Mörser (Feuer-) siehe **Mörsel**.

MOERSIENSIS PRINCIPATUS, siehe **Meurs**, im XX Bande p. 1448 u. f.

Mörsius (Joachim) ein Criticus, war zu Hamburg 1593 den 3 Jenner gebohren, und studierte zu Leiden, Rostock und Leipzig. Hierauf begab er sich nach Engelland, und schrieb sich Philosophum regium collegii Trinitatis, quod est Cantabrigæ, wie auch Commissarium des Land-Grafen von Hessen. Zuletzt begab er sich unter Holsteinische Protection, und starb zu Gottorp 1639. Er hat 1. epistolam de parentibus Scaligeri; 2. Brentii epistolam de exilio suo; 3. Welleri consilium de studio theologico; 4. Casauboni epistolam de πυρρειας modo antiquo; 5. Antonii Florebelli panegyricum herausgegeben selbst aber Gedichte und Episteln geschrieben. Sein Leben ist 1723, nebst den Lebens-Beschreibungen derer Lindenbroge zu Hamburg in Deutscher Sprache gedruckt worden.

Mörsperg, siehe **Meresperg** im XX Bande p. 1041.

Mörtel, ist eine Vermischung von gelöschtem Kalck mit einem gewissen Theil Sandes, so die Steine und Ziegel in einen Bau zu verbinden und die Mauern und Wände zu bewerffen und zu berappen dienet. Es wird derselbe auf unterschiedene Art zubereitet, und nach Beschaffenheit der Sache, daran er zu einer Verbindung dienen soll, zugerichtet. Der allerfeinste und haltbareste Mörtel, dessen man sich im Wasser und nassen Orten, dergleichen Grotten, Keller, Abtritte und so fort bedienet, bestehet aus guten Kalck, und aus Sand von Tropf-Steinen, Tauch-Steinen oder alten Dach-Steinen, und dieser wird ein **Cement** genennet. **Hartmann** in seiner Bau-kunst p. 33.

Mörzer (Johann Reinhard) Dechant zu B. M. V. ad gradus zu Maynz, Theol. Doct. Chur-Maynzischer Kirchen-Rath und Siegel-Verwahrer, auch Canonicus zu St. Johann, starb 1693 den 21 Jenner.

Mörzthal, siehe **Muerzthal**.

Mörus, ein hertzhaffter Sicilianer, welcher zu den Zeiten des Tyrannen Dionysius gelebet, und als dieser gegen seine Unterthanen auf das grausamste wütete und tobte, den Schluß bey sich gefasset, denselben bey der ersten Gelegenheit aus dem Wege zu räumen. Wie er nun von des **Dionysius** Trabanten über seinem Vornehmen ergriffen und also bewaffnet vor den Tyrannen gebracht ward; so gab er diesem auf Befragen, was er vorgehabt? gantz Dreuste zur Antwort, daß er ihn umbringen wollen. Weswegen ihn dieser zu creutzigen befahl. Hierauf bat er sich von demselben nur eine dreytägige Frist und Lebens-Mittel auf den Weg aus, um nur erst seiner Schwester Hochzeit beyzuwohnen, und gab ihm indessen zu desto mehrer Sicherheit seinen vertrauten Freund den **Selinuntius** zum Bürgen, welcher sich auch gantz willig darzu verstand, nebst der Versicherung, wie er keinesweges zweifele, daß solcher nicht

nicht den dritten Tag gewiß wieder zur Stelle seyn solte. Der Tyranne war es also zu frieden, daß er seine Reise antrat, und die benöthigten Lebens-Mittel ließ er ihm auch reichen; jedoch mit dem bedeuten, daß, daferne er in drey Tagen nicht wieder käme, Selinuntius statt seiner an das Creutz geschlagen werden solte. Als nun Mörus seine Schwester ausgestattet, und schon wieder auf dem Rückwege begriffen war; so überfiel ihn ein heffti-ger Sturm und Platz-Regen, wovon der Fluß dergestalt aufschwall, daß er weder darüber zu schwimmen, noch sonst an das an der andern Seite gelegene Ufer zu kommen wuste. Mörus setzte sich also an den Fluß und fieng bitterlich an zu weinen, weil er besorgte, sein Freund würde in-dessen nothwendig seinetwegen elendiglich umkom-men müssen. Wie denn in der That auch der Ty-ranne, weil von dem dritten Tage bereits 6 Stunden verstrichen waren, und Mörus sich noch nicht wieder eingefunden hatte, Befehl gab, den Selinuntius an das Creutz zu schlagen. Wo-gegen dieser versetzte, der Tag wäre aber gleichwol noch nicht gantz weg. Wie es nun bereits in der 10 Stunde war; so befahl Dionysius nochmahls, den Selinuntius immer zur Richt-Stätte zu füh-ren und zu creutzigen. Allein nachdem eben Seli-nuntius ausgeführet ward; so holte Mörus, welcher indessen mit genauer Noth durch den Fluß gekommen war, den Scharff-Richter ein, und ruffte ihm mit lauter Stimme, ob er gleich noch ei-ne gute Strecke von ihm entfernet war, zu: Halt! hier ist derjenige, vor den sich Selinuntius ver-bürget. So bald nun diese Begebenheit dem Ty-rannen hinterbracht ward; so ließ er sie nicht al-lein beyde vor sich bringen, sondern ersuchte sie zugleich, ihn in ihre Freundschafft aufzunehmen, und dem Mörus schenckte er noch darzu das Le-ben. Hyginus in Fab. 257.

Mörwerder, eine kleine auf der Elbe, un-weit Hamburg gelegene, und zu dem Gebiete be-meldeter Stadt gehörige Insel.

Mörzuschlag, Stadt im Mürtz-Thale, in Ober-Steyermarck, zwischen Prück und Wi...

Mösa, war der fünffte von den alten Deut-schen Königen, welche Tuisco in Deutschland er-wehlet hat, welcher mit seinen Söhnen, dem Ba-go, (welcher sonst auch Phrygus heisset,) und dem Thyno oder Bithyno, zwischen dem Do-nau- und Sau-Flusse wie auch dem Ponto Euxino der Möser Geschlechte aufrichtete; von diesen gien-gen hernachmals die Phryges, Myli, und Bithy-ni aus Europa nach Asien, wie Strabo, Pli-nius und Claudianus wollen.

Mösch, heisset im Brau-Hause das geschro-tene und mit heissem Wasser vermengte Maltz, welches in dem Mösch-Bottig oder in der Mösch-Kufe von denen Brau-Knechten und andern dazu gehörigen Leuten mit Mösch-Krücken und Rühr-Stecken oder Rühr-Scheiten, während der Zeit, da man das heisse Wasser drauf güsset, immer zu gemöschen, das ist, auf- und umgerühret wird, damit das Maltz sich nicht zusammen setze und lege, sondern von dem Wasser wohl durchgan-gen werde. Mösch heißt auch bey dem Bran-deweinbrennen der mit Wasser und Hefen in dem Einmache-Faß vermengte Maltz-Schrot, woraus hernach, wenn er seine behörige Zeit ge-standen, Brandewein gebrennet wird.

Mösch (Andreas) gebohren zu Culmbach, wo sein Vater gleiches Namens Fürstlicher Hof-Becker gewesen, 1649 den 11 Mertz, studirte zu Jena wurde nachgehends 1674 Pfarrer zu Kirchleuß in die Superintendur Culmbach gehö-rig, und verwaltete solch Amt bis 1728, da er im Jenner sein Leben beschloß, als er noch etliche Tage vorher eine Copulation verrichtet. Er ist die gantze Zeit über nie Bettlägerig gewesen, hat auch sein Gesichte völlig bis ans Ende behalten. Grossens Jubel-Priester-Hist.

Mösch (Johann) war Doctor der Theolo-gie und Prediger an der Haupt-Kirche zu Basel, blühete gegen das Ende des 15 Jahrhunderts, und schrieb de horis Canonicis, Basel 1483 in 4. Augspurg 1498 in 4. Hallervord Bibl. cur.

Mösch-Bottich, nennet man, worinnen bey dem Bierbrauen eingemöschet wird. **Einmö-schen** aber heißt, das geschrotene oder gemahlene Maltz mit siedenden Wasser und einen Theil Hopfen, wenn es braun Bier wird, unter ein-ander mischen und rühren.

Mösch-Bret, ist ein Bret etliche Schuhe lang, und einen Schuh breit, wird unter das Vorder-Theil der höltzernen Rinne auf den Mösch gelegt, damit das Wasser, so auf den Mösch läufft, nicht an einen Orte ein tieffes Loch mache, sondern sich auf dem Bret allenthalben gleich ausbreite.

Mösch-Brücke, nennet man, worauf in dem Mösch-Bottig das Stroh unten liegt.

Möschen, heisset das Maltz auf und umrühren.

Mösch-Hölzer, sind Stangen, die unten breit wie ein Ruder, welche man auch zum Möschrühren braucht.

Mösch-Krücke, dienet den Mösch unter einander zu rühren.

Mösel, ein Dorf im Leipzigischen Creysse, in Meissen, ins Amt Colditz gehörig. Wabsts Chur-Sachs.

MOESI, Griech. Μοσοι, *Mysi*, also wurden die Völcker genennet, welche die Europäische Provintz Mösien bewohneten. Cellar. in Notit. orb. ant. T. I. Lib. II. c. 8. p. 567. Tacitus Lib. XV. c. 6. Eutrop. L. V. c. 4. Herodian. Lib. III. c. 10. gedencken ihrer. Plinius Lib. IV. c. 1. nennet sie *Mœsicas gentes*.

Mösia, eine Provintz in Klein-Asien, siehe Mysia.

Mösia, oder **Mysia**, eine Provintz von Il-lyrien, in Europa, so von den Römern wegen ihrer Fruchtbarkeit Cereris granarium oder der Göttin Ceres Korn-Boden genennt wurde. Sie lag länast den Donau-Strohm, zwischen Da-cien, Macedonien und Thracien, und war in Ober- und Unter-Mösia unterschieden, unter jenem wurde Servien, und unter diesem Bul-garien verstanden. Tacitus und Plinius geden-

cken

cken dieſer Provintz. Plin. Lib. III. c. 26, Cellar. in Notit. orb. ant. T. I. p. 569.

MOESIA INFERIOR, ſiehe **Bulgarien**, im IV Bande p. 1913.

MOESIA SUPERIOR, ſiehe **Servien.**

MOESICÆ GENTES, ſiehe *Maſi.*

Möskirch, ſiehe **Meskirch**, im XX Bande, p. 1094.

Möskirch, eine Fürſtenbergiſche Linie, die den Namen von Möskirch führet, und welche im Jahr 1716 nach Abſterben des Chur-Sächſiſchen Stadthalters, Fürſtens **Egonis** von Fürſtenberg, einen Theil der hinterlaſſenen Ländereyen geerbet, und den Fürſtlichen Titel zu führen angefangen hat. Der ietztregierende Herr **Frobenius Ferdinand** iſt den 17 Nov. 1664 gebohren, und ſeit 1725 Kayſerlicher Principal-Commiſſarius auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, welchen hohen Poſten er aber 1735 reſignirte, und zum Nachfolger darinnen **Joſeph Wilhem Ernſt** Fürſten von Fürſtenberg-Stülingen hatte. Er hat ſich mit **Maria Thereſia**, einer Tochter **Johann Ludwigs** des letztern Grafen von Sultz am 5 Jun. 1690 vermählet, von der ein Erb-Printz, **Carl Friedrich**, den 9 Auguſt 1714 gebohren worden, welcher ſich den 22 May 1735 mit **Marien Eleonoren Charlotten**, Hertzog Leopolds von Holſtein-Wieſenburg Tochter vermählet hat.

Möslingen, ein Ort in Schwaben, nicht weit von Eglingen gelegen, und den Grafen von Graveneck oder Grafenegg gehörig. Hübn. Vollſt. Geogr. im III Th. p. 314.

Möſtel (Johann) ein berühmter Bau-Meiſter und Bürgermeiſter zu Merſeberg, lebte um die Mitte des XVI Jahr-hunderts. Unter ſeiner Aufſicht wurde der Eingang des Doms zu Merſeburg, auf Befehl des damaligen Biſchoffs **Sigismund von Lindenau** von neuem mit Steinen gewölbet. S. Chronicon Epiſcoporum Merſeburgenſium cap. 41. beym **Ludwig** Reliqu. Manuſcriptor. Tom. IV Lib. 7. p. 469.

Möſtel (Tobias) ein Vogtländer aus Plauen, ſtudirte zu Wittenberg, ward auch Magiſter daſelbſt, und nahm darauf 1558. auf **Melanchthonis** Zureden den Rector-Dienſt bey der Creutz-Schule in Dresden an, verwaltete aber ſolchen nur 8 Jahr, da er an den Hof gezogen, und mit einer Secretariat-Stelle verſehen ward, er wurde auch in den Stadt-Magiſtrat aufgenommen, und endlich 1568 zum Protonotario beym Ofer-Hof-Gericht zu Leipzig beſtellet. **Ludovici** Schul-Hiſtorie. Von einem **Tobias Möſtel** ſind folgende Schrifften bekannt: 1. Exortus & diſtributionis omnium venarum in toto corpore humano in *Veſalii* opere delineatarum breviſſima deſcriptio, Wittenberg 1557 in 8. 2. Synopſis exortus & diſtributionis nervorum in corpore humano ab *Andr. Veſalio* deſcriptorum, ebend 1558 in 8. ob ſie aber dieſem zuzuſchreiben, iſt noch zu unterſuchen.

Möſtelin oder **Mäſtlinus**, (Michael) ein berühmter Mathematicus, war von Göppingen, in dem Hertzogthum Würtenberg gebürtig, und ſtudierte zu Tübingen die Theologie und Mathematic mit beſondern Fleiß, daher er 1570. zum Prediger in Bäknang, 1580. aber zum Profeſſor der Mathematick nach Heidelberg, und einige Jahre hernach zu gleicher Stelle nach Tübingen beruffen wurde, allwo er auch in einem hohen Alter 1631. oder wie andere wollen, 1635. ſtarb. Er beſaß in der Aſtronomie eine vortreffliche Einſicht, und entdeckte zuerſt die Urſache von demjenigen Schein, den man um die Zeit an dem Monden pflegt gewahr zu werden, wenn er bald neu wird. Sein Anſehen war auch dabey groß, daß er den **Galiläum a Galiläis**, der es ſonſt mit dem Ptolomäiſchen Syſtemate gehalten, bewog, die Copernicaniſche Hypotheſin anzunehmen; **Tycho** aber einen Brief-Wechſel mit ihm unterhielt. Er hat epitomen aſtronomiæ; Chasmatum aliquot terribilium & portentoſorum deſcriptionem; Examen calendarii Gregoriani, Tübingen 1586 in 4 heraus gegeben. Sonſten ſind nach ſeinem Tode ſeine chronologicæ theſes & tabulæ ad inveſtiganda tempora hiſtoriarum & epocharum a creatione mundi ad ultimam Hieroſolymarum vaſtationem cum exegeſi qvæſtionum chronologicarum von Sam. **Hafenreffern** ebend. 1641 in 4 ans Licht geſtellet worden. Seine mathematiſche Obſervationes aber werden nebſt ſeinen Brieffen und andern ungedruckten Schrifften zu Wien in der Kayſerl. Bibliotheck verwahret. **Voſſ.** deſcient. mathem. c. 36. & 68. **Caroli** memorabil. eccleſ. t. I. l. 4 c. 14. **Doppelmeyr.** v. Nürnb. Künſtl. und Mathem. Leben des Peter Lambeck, Hamburg. p. 74. **Barberini** Bibl.

Mösling, (Alexander Friedrich von) Ritter vom Dannebrog-Orden, und der Königlich Däniſchen Princeßin Charlotta Amalia Ober-Hofmeiſter ein geborner Schleſier. Er war vorher Königlich Däniſcher Obriſter, ſodann Etats-Rath bey dem General-Commiſſariat des Land Etats; ferner Stiffs-Amtmann zu Chriſtianſand in Norwegen geweſen. Im Jahr 1730 den 28ſten November ward er von ietztregierender Königlichen Mageſtät in Dennemarck **Chriſtian** dem VI zum Ritter des Dannenbrogs gemachet. Er ſtarb den 3ten Junius 1737 und hinterließ nebſt dem Ruhme eines grund-ehrlichen Mannes, eine Witwe, eine Tochter und einen Sohn. Die Witwe iſt eine gebohrne **Kunthin**, und hat vorher den Baron Juel auf Daaſingen zur Ehe gehabt. Die Tochter iſt an den Ober-Secretarius von **Schulin** vermählet, der Sohn aber ſtehet als Cammer Page bey des Königl. Däniſchen Cron-Printzen Hoheit in Dienſten. **Kanſſe** Genealogiſcher Archivarius XVIII Theil p. 241. XXXIV Theil p. 404. u. f. XXXV Theil p. 489. u. f.

Mörticht, ſiehe **Mettich**, im XX Bande p. 1409.

Mörtingen, eine kleine Stadt und Herrſchafft im Schwartzwalde, welche **Maximilian**, Landgraf zu Stülingen, und Herr zu Pappenheim von den **Lupfiſchen** Eigenthums Erben an ſich erhandelt. **Döderlein** Hiſtoriſche Nachrich-

ten von dem Hause der Marschalle von Calatin ꝛc. VII Capitel §. 6. (a)

Möttling, siehe **Metling**, im XX Theil p. 1365.

Möttnickel, ein Marckt-Flecken in der Steyermarck, harte an Ober-Crain, wohin auch das gleich drüber liegende Berg-Schloß Ober-Möttnickel 3 M. von Stein gerechnet wird.

MOEUF MAJEUR IMPARFAIT, siehe **Sing-Weise (grössere)**.

MOEUF MAJEUR PARFAIT, siehe **Sing-Weise (grössere)**.

MOEUF MINEUR IMPARFAIT, siehe **Sing-Weise (kleinere)**.

MOEUF MINEUR PARFAIT, siehe **Sing-Weise (kleinere)**.

Möurs, siehe **Meurs**, im XX Bande p. 1448.

Moeurs (Adolph Graf von) Stadthalter in Geldern. Er war ein gebohrner Graf von Solms und hatte die Grafschafften Moeurs und Niemar mit seiner Gemahlin **Amalia**, einer Schwester des ohne Erben verstorbenen Grafens **Hermann zu Moeurs**, welche eine Wittwe **Philipps von Montmorancy** Grafens von Horn gewesen, bekommen. Als im Jahr 1583 der Churfürst zu Cöln **Gebhardus** in die Acht erkläret worden, nahm sich **Adolphus** dessen mit Macht an, verlohr aber darüber seine Grafschafft Niemar. Indem jetztgedachtem Jahre schlug er die Spanier bey Hulst, daß deren 2000 auf dem Platze blieben und nahm darauf im Jahr 1585 die Stadt Neus mit List ein. Allein in eben diesem Jahre erlitte er von dem General **Verdugo**, und bald hernach von dem Grafen **von Taxis** eine ziemliche Niederlage. Sein Leben endigte er im Jahr 1589 zu Arnheim. Denn als er daselbst eine grosse Petarde versuchen wolte, fiel eine Funcke in das dabey stehende Pulver, wodurch nicht allein viele Häuser beschädiget; sondern auch er selbst, nebst einiger Mannschaft dergestalt zugerichtet wurde, daß er bald darauf seinen Geist aufgeben muste. Er hinterließ keine Erben, und ist die Grafschafft Moeurs nach seiner Wittwen Tode an das Haus Oranien, und nach Absterben des Königs **Wilhelm** in Engelland an den König in Preussen gekommen. **Thuanus** Histor. Lib. XCVI. **Strada** de Bello Belgico.

Möz von Iturbide und Mendoza (Michael) ein Spanischer Rechtsgelehrter von Alcala, war um 1655 berühmt, und gab in seinem 23 Jahre Decadem singularium observationum civilium zu Alcala des Henares 1640 in 4 heraus. Seine übrigen Schrifften sind: 1. Commentarius in Decretales, ebend. 1655 in 4. 2. Commentarius in librum I. Institutionum, ebend. 1640 in 4. **Anton.** Bibl. Hispan.

Möz, war ein Fürst in dem Reich der Fathimiten, die sich eines Theils von Africa bemächtiget hatten, welcher nach seines Vaters des Almansors Tode, im Jahr 949, zur Regierung gelangete, und, als er 20 Jahr im Friede regieret hatte, 969 nach der Insel Sardinien, und von da im folgenden Jahre nach Tripolis überschiffte. Inmittelst schickte er seinen Feldherrn **Giauhar** mit einigem Kriegs-Volck voraus nach Egypten, dem er kurtz hernach als er die Eroberung von Alexandria vorgenommen, auf dem Fusse folgte, und gantz Egypten bemeisterte, dahin er auch den Reichs-Stuhl setzte, und das berühmte Alkair oder Cairo erbauete, welcher Stadt er den Namen Al-Kaherah, oder die Uberwindende, beylegte. Der Name eines Califen von Bagdad muste aus den öffentlichen Gebeten bleiben, und er maßte sich selbst, weil er von Ali abstammete, der Würde eines Califen an. Man erzehlet, daß er, als man ihn einmal, da er sein Krieas-Volck musterte, gefragt, von wem er eigentlich seinen Ursprung habe, geantwortet, indem er auf seinen Degen und Armee gewiesen: **Dieses ist meine Abkunfft und Geschlechts-Rechnung.** Er wird wegen seiner Tugenden gepriesen, und hatte nach 23 jähriger Regierung den **Aziz Billah** zum Nachfolger. **Herbel.** V. Moez.

Moffet, ein Ort in dem Marggrafthum Annandale, in Süd-Schottland, welcher gute Gesundbrunnen hat, davon viel Rühmens gemacht wird. **Hübn.** Vollst. Geogr. P. I, p. 382.

Mog, ein Königreich in Indien, siehe **Arracan** im II. Bande p. 1627.

Mogadour oder **Mogodor**, und **Mojodor**, Insel auf dem Atlantischen Meere bey dem vorgebirge Ocem 2 M. von der Küste des Königreichs Marocco in Africa, allwo eine Festung, darinnen eine starcke Besatzung gehalten wird, so die benachbarten Gold- und Silber-Bergwercke beschützet, und nach der Haupt-Stadt Marocco genennet wird. **Meliß.** in Geogr. Noviss. P. II, p. 535.

Mogaldus, der 23ste König, in Schottland. Er war ein Enckel des Königs **Galdus** oder **Corbredus des II** und folgete dem **Lucacus**, seiner Mutter Bruder, im Jahr nach Christi Geburt 106. in der Regierung. Er regierte anfänglich mit grossen Ruhm, und führte mit den Römern glückliche Kriege, indem er sie verschiedentlich schlug. Da aber die letztern es nicht mehr der Mühe werth zu seyn achteten, um die unfruchtbaren Gegenden des Nordlichen Theils von Britannien länger zu fechten, und unter des **Hadriani** Regierung eine Scheide-Mauer von 80000 Schritten zwischen den Flüssen Tina und Esca aufgerichtet hatten, um dadurch Britannien, welche sie ihrer Botmäßigkeit unterwürfig gemacht hatten, vor den häufigen Streifereyen der Schotten und Picten zu versichern; so änderte **Mogaldus** nach verlohrner Furcht auf einmahl seine Lebens-Art, und ergab sich allen Lastern. Hierdurch gerieth er bey jederman in Haß, und nachdem er durch eine Zusammen-Verschwörung sich zum fliehen genöthiget gesehen, ward er eingeholet, und im Jahr 141 im 35te Jahr seiner Regierung von den zusammen Verschwornen hingerichtet, unter welchem auch sein Sohn **Conarus** war, dem des Vaters Leben aus Regiersucht zu lang scheinen wolte. **Buchananus** Rer. Scoticar. Hist. p. 113. **Gualter** p. 405. **Mierälius**, Hist. Polit. Libr. III. Sect. 4. p. 215.

MOGALES, siehe **Mogole**.

Mogallen, ein gewisser Distriet in der Rußischen Tartarey, hart an Siberien, woselbst heut zu Tage die meisten Zobeln gefangen werden. Es fliesset der Fluß Oby durch dieses Land.

Mogan, oder **Mokan**, eine Heyde oder ebenes Land bey Kilan, an der See, im Königreich Persien in Asien, welches durch etliche tieff in der Erden liegende kleine Bäche befeuchtiget wird. Diese Mokanische Heyde wird von den Türcken **Mindunluk**, das ist, 1500 Schorsteine oder Rauchlöcher, genennet. Sie gräntzet gegen Süden an Kilan, gegen Westen an die Landschafft und das Gebürge Betziruan, und wird nach der Länge über 60, nach der Breite aber auf 20 Meilen geschätzet. Die gantze Gegend unterm Gebürge vor der Moganer Heyde, ist allenthalben sehr fruchtbar, und mit vielen Dörfern bebauet, die alle mit Königlichen Saldaten besetzet sind, und zwar unter einem Obristen, wider der Türcken Überfall; Denn der König hat ihnen diese Dörffer zu ihrem Unterhalt gegeben, da dann die Bauren ihnen nicht allein ein gewisses geben, sondern sie haben auch selbst Land und Acker, welches sie bauen müssen. Das Land liegt gegen Armenien und Schirwan zu sehr niedrig und beym Eingange der Mokanischen Heyde liegt das Dorf Elliesdu an niedrigen fruchtbaren Hügeln. Es wohnen auf derselben Heyde sehr vielerley Völcker und Geschlechter, so zur Zeit Hussein, wieder welchen ihre Vorfahren unter dem Jesid gestritten, zur Straffe gleichsam dahin verbannet sind, und werden weder in Städten noch in Dörfern, sondern nur in Hütten, und sonst nirgends zu wohnen gelitten. Man nennet sie Sumek Rajeti, theils, weil sie von Gebein zu Gebein, als die elendesten Sclaven, dem König ewig unterworffen sind, theils, weil ihnen kaum so viel zu ihrem Unterhalt gelassen wird, als sie zur höchsten Nothdurfft brauchen. Sie nehren sich von Viehzucht, begeben sich des Sommers unter das Gebürge, da sie gute Weide und beqveme Lufft haben, des Winters aber schlagen sie auf ebener Heyde ihr Lager auf. Die Kinder gehen des Sommers nackend, und alte Leute haben nur einen Baumwollenen Rock an. Man hält sie vor halb wilde Leute, und ihre Geschlechter werden genennet: Chotzetschaubani, Tekle, Elmenku, Habzikasilu, Sulthan-Bacschelu, Karai, Ardendu-Schenlu, Chaletz ꝛc. Die Häuser auf dieser Heyde sind nur schlechte Hütten, welche die Tartarn Otak nennen, sie sind von Stroh und andern Gesträuche, als Zäune geflochten, und nicht mit Hausrath oder sonst einiger Zierath versehen. Auf dieser Heyde halten sich gewisse wilde Thiere auf, welche sich Truppenweis zusammen halten, und auf Türckisch Tzeiran, auf Persisch aber Ahu genennet werden. Sie sind sehr schnell im laussen, fast wie die Damhirsche gestaltet, haben aber rothe Haare, und Geweihe ohne Absätze, hinterwärts als Ziegenhörner gekrümmet. Durch gantz Mogan, auf den Wiesen, wächset sehr häuffig und bisweilen Armesdicke Süß-Holtz. Der ausgekochte Safft von demselben ist viel süsser und lieblicher zu geniessen, als der bey uns in Deutschland. Zehen Meilen auf der Heyde Mokan, von Stromkur zu rechnen, ist ein Bach, Baharu genannt, in welchem viel Schildkröten gefunden werden, welche auf dem Lande, an den Hügeln, Löcher in den Sand machen, ihre Eyer darein legen, und zwar an denen gegen Mittag gelegenen Seiten, damit sie von der Sonnenhitze desto besser können ausgebrütet werden. Durch Mogan fliesset der Strohm Aras, vorzeiten Araxis, der von den Einwohnern Kur genennet wird. **Dappers** Beschr. von Pers. p. 47. u. f.

Moganer Heyde, siehe **Mogan**.

MOGANUS, der bey den Deutschen Geschicht-Schreibern mittlerer Zeiten gebräuchliche Lateinische Name des Mayn-Flusses. Aus diesem Namen soll der Name der Stadt Mayntz, Moguntia, seinen Ursprung haben. **Meisterlein** Rerum Newrimbergenſium cap. I. §. 5. beym **Ludwig** Reliqu. Manuscript. Tom. VIII. pag. 7.

Mogara, war vorzeiten eine Stadt in der Provintz Galatien, in Klein-Asien, am Fluß Halys, nicht weit von Androsia gegen Süden gelegen.

Mogelin, ein Geschlechte, siehe **Mücheln**.

Mogelin, siehe **Mügeln**.

MOGELLANI, *Mogellini*, siehe **Mügeln**.

MOGENTIANA, siehe *Mogetiana*.

Moger, siehe **Moguer**.

MOGETIANA, oder *Mogentiana*, war eine Stadt in Nieder-Pannonien (jetzo Ungarn), zwischen der Draw und Donau gelegen. **Cellar.** in Notit. orb. ant. T. I. Lib. II. c. 8. pag. 564. und 565.

Mogg (Matthias Ambrosius) ein berühmter Rechts-Gelehrter, hat geschrieben de pœna adulterii.

Moggrudo, ein Bischoff und Bekenner des Glaubens, ob er in Irrland gelebet, ist ungewiß. Man verehrt ihn den 4 Mertz.

Moghostan, eine Provintz in dem Königreich Persien. Die Benennung dieser Provintz bedeutet eigentlich einen Wald der Palm-Bäume, wegen der grossen Menge dieser Bäume, die sich darinnen befinden. Diese Landschafft erstrecket sich von dem Fürstenthum Lar, bis an den Persischen Meer-Busen, und es ist die Hitze darinnen fast unerträglich. Und eben darum gehen viele arme Leute fast gantz nackend, ausser nur, daß sie die Schaam mit einem kleinen Stücklein Tuch oder Leinwand bedecket haben. Die Vermögenden und Reichen tragen leichte Kleider, und die Weiber an ihrem blossem Leibe nichts anders als ein dunckelblaues bemahltes Hemde, welches ihnen nicht weiter als an den Gürtel gehet, mit engen und kurtzen Ermeln, die kaum den halben Arm bedecken. Unterhalb dem Gürtel aber wickeln sie

ein zartes Tuch entweder von Baumwolle, oder die reicheſten von Seide um ſich, welches von eben dieſer, und andern ſich dazu ſchickenden Farbe geſtriemet iſt, und ſeiner Länge nach ihnen von dem Gürtel, bis auf die Füſſe herab hanget, nach der Breite aber ein oder zweymal um den Leib herum gehet, und wie ein Unter-Rock iſt. An den Füſſen tragen ſie keine Schuhe, ſondern Pantoffel von Palm-Blättern gemachet. Ihr Haupt-Schmuck iſt von eben dergleichen Tuch und Farbe, hanget von hinten über die Schultern und von vorne über das Angeſicht herab. Sie tragen viele Arm-Bänder von der Hand an, bis an den Elnbogen, ſo weit der Arm blos iſt; und eben dergleichen an den Füſſen, von unterſchiedenen Metallen, ſo gut es eine jede vermag; ja ihrer etliche nur von Stroh, welche ſcheinen, als ob ſie Gold wären; andere von Amber oder Kryſtall und dergleichen Materie, welche wie runde, oder platte, oder eckigte Corallen gemachet ſind. Sie tragen insgeſamt in der Naſe nicht Ringe, wie die Araber, die ſehr groß ſind; noch ſo kleine, wie viele Perſianer auf einer Seite; ſondern mitten in der Naſe ein Blech von einfachem und geſchmeltztem Golde, welches mit Edelſteinen gezieret, durch ein kleines Loch an die Naſe feſt gemachet, und entweder viereckigt und breitlich, wie ein kleines Börtlein, oder ſchmal, und ein wenig kürtzer wie ihre Naſe iſt. Sie ſind insgemein wegen der groſſen Sonnen-Hitze, wider welche ſie ſich nicht bedecken, ſchwartzbraun, ſonſt aber meiſtentheils von Angeſicht nicht ſo gar ungeſtalt. Der beſte Ort in dieſer Provintz iſt die Stadt Mina. Dieſe iſt eine gedoppelte Veſtung, eine in der andern. Die erſte iſt ſehr groß, und begreifft viele Häuſer und Kram-Läden in ſich. Die andere aber iſt viel kleiner, und wie ein Schloß, lieget in einer Ecke der groſſen Veſtung an einem erhabenen Orte, vor welcher von auſſen her ein kleiner Fluß vorbey läufft. In der kleinen Veſtung wohnet ſonſt niemand als der Beig, oder Commendant, nebſt ſeinen Soldaten, welche gute Wache halten, und des Nachts alle vorübergehende laut anſchreyen. Die groſſe Veſtung hat zwey Thore, eines gegen Norden, und das andere gegen Süden, um welche ſchier von allen Seiten ein Waſſer, nemlich von Oſten der vorgedachte kleine Fluß, und ferner ein Waſſer-Graben, welcher herum geleitet worden, flieſſet. Zum Baden ſowol, als in allem anderem Gebrauch zu waſchen, wird allhier zu Mina, eben ſo, wie in der gantzen Landſchafft Moghoſtan, keine andere Seiffe gebrauchet, als die gedörreten, und zu Pulver gemachten Blättern von dem Baum Conar, an welchen Bäumen in dieſem Lande ein groſſer Uberfluß iſt. Fremde, wenn ſie in der Landſchafft Moghoſtan geſund bleiben wollen, ſollen viele trockene und wohlgekochte Speiſen, aber kein Fleiſch; ſondern nur Garten-Früchte, oder Hülſen-Gemüſe; höchſtens aber ein wenig Fiſche eſſen. **Pirhander von der Quelle**, Herkunfft, Leben und Thaten Schach **Nadyrs** p. 715. u. ff. Der oberſte Stadthalter über die gantze Landſchafft wird Scheheriari genennet, welcher aber dem Chan zu Schiras unterworfen iſt, und in dem Dorfe Girion ſeinen Sitz hat. In dieſer Landſchafft Moghoſtan wachſen unzählig viel Bäume, unter andern einer Amba. Es hält ſich auch in Moghoſtan in groſſer Menge ein ſonderbares Thier auf, welches an der Farbe einem Tyger-Thiere gleich iſt, und einen Kopf, wie ein Schwein, mit einem ſpitzigen Rüſſel hat, deſſen Geſchrey man die gantze Nacht von weitem höret. Man ſagt, daß es gerne Menſchen-Fleiſch freſſe, und die Gräber im Felde aufgrabe, die todten Leichname heraus zu nehmen. Dannenhero **della Valle** daſſelbe vor dasjenige Thier hält, welches die Lateiner und Griechen Hyena nennen. **Dappers** Beſchr. von Perſ. p. 59.

Moghoſton, eine Landſchafft, welche **Diodorus Siculus** in das glückliche Arabien, an den Mund des Arabiſchen Meer-Buſens ſetzet, und gleichfalls wegen der vielen Palm- oder Dattel-Bäume vor Alters alſo ſoll genennet worden ſeyn.

MOGILA, ſiehe *Clara Tumba*, im VI Bande p. 212.

MOGILALIA, ſiehe *Mogilalus*.

MOGILALUS, *Mogilalia*, von dem Griechiſchem μόγις, vix, kaum, und λαλέω, loquor, ich rede, bedeutet einen, der eine ſchwere, ſtockende oder ſtammlende Sprache hat.

Mogin (Anna Euphroſina) gebohrne Pachelblin von Gehag aus Anſpach, den 17 Aug. 1686 gebohren, eine recht gelehrte Dame, maſſen ſie nicht nur in der Oratorie, Hiſtorie, Philoſophie, Müntzen, und Stylo Lapidari vortrefflich bewandert, ſondern auch dabey eine galante und ſinnreiche Poetin iſt, wie ihre hin und wieder ausgefertigten Proben ſowol in gebundener als ungebundener Rede ſattſam darthun.

Mogius (Hartmann) ein Theologus von Gettenau in der Wetterau, war ein Prediger zu Gieſſen, und ſtarb 1658 den 11. Februar im 56 Jahre ſeines Alters. Er hat in Deutſcher Sprache ein Büchlein unter dem Titel: propria Calvinianorum teſtimonia, herausgegeben. **Witte** Diar.

Moglief, eine Stadt in dem Hertzogthum Smolensko, in Weſt-Rußland. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 71.

Mogodor, ſiehe **Mogadour**.

Mogol, oder das Reich des groſſen **Mogol**, **Mogor**, oder **Mogul** und **Mogoliſtan**, Lat. *Magni Mogolis*, oder *Mogoris imperium*, ſonſt auch **Indoſtan** genennet, begreifft den gröſten Theil des veſten Landes zwiſchen dem Fluß Indus und Ganges in Aſien in ſich, grentzet gegen Mitternacht an die groſſe Tartarey, insbeſondere an das Königreich Bontan; gegen Abend an Perſien und die Usbeckiſche Tartarey; gegen Mittag an den Meer Buſen von Bengala, und gegen Morgen an das Kayſerthum China oder Sina, inſonderheit aber an die Königreiche Aracan, Tipra und Aſſen. Es erſtrecket ſich in der Länge von Morgen gegen Abend ohngefehr auf 650, und in der Breite von Mitternacht gegen Mittag, auf 450 Deutſche Meilen; oder wie es andere rechnen, 1000 Holländiſche Meilen. Nach des **Eduard Terry**

Terry berichtet, war dieſes Reich im Jahr 1615, über 2000 Meilen lang, und auf 1500 Engliſche Meilen breit, wiewol deſſen Gröſſe ſo eigentlich nicht nahmhafftig gemachet werden kan, zumal uns nicht der vierte Theil dieſes weitläufftigen Reichs recht Hiſtoriſch bekannt iſt. Denn gegen die groſſe Tartarey zu, ſind nichts wie ungeheure Wüſten, wohin wenig Europäer gekommen, viel weniger deſſen Gröſſe recht Geometriſch ausgemeſſen haben. Unterdeſſen wird ſeine Lage zwiſchen dem 92 bis 131ſten Grad der Länge und 8ten bis 40ſten Grad der Breite geſetzet. Es begreifft 43 Königreiche unter ſich, welche ihren Namen nach folgende ſind: 1) **Dehli**, 2) **Agra**, 3) **Lahor**, 4) **Bando**, oder **Haomer-Bando**, 5) **Guſurate**, 6) **Candahar**, 7) **Malva** oder **Malvai**, 8) **Patna**, 9) **Plabas** oder **Halabas**, 10) **Haud** oder **Ayud**, 11) **Multan**, 12) **Bengala**, 13) **Kachemire**, 14) **Cabul**, 15) **Tatta**, 16) **Varad** oder **Varal**, 17) **Candis**, 18) **Berar**, 19) **Chitor**, 20) **Delenga**, 21) **Paglana**, 22) **Balagatte**, 23) **Kahia**, 24) **Buckor**, 25) **Jeſſelmere** oder **Haomar**, 26) **Sambal**, 27) **Jenupar** oder **Jengabar**, 28) **Bakar**, 29) **Naugracus**, 30) **Balck**, 31) **Attock**, 32) **Pitan**, 33) **Gor**, 34) **Rajamoug**, 35) **Kanduana**, 36) **Mehat**, 37) **Marangas**, 38) **Jeſualna**, 39) **Udeſſe** oder **Voltz**, 40) **Mirda**, 41) **Soret**, 42) **Hendoun**, 43) **Raja Rodori**. Die vornehmſten darunter ſind **Agra** und **Dehli**, weil der König daſelbſt ſeine Reſidentz hat. Die Lufft iſt in dieſem groſſen Reiche freylich nicht einerley. Denn gegen Süden liegt das Land in einer mittelmäßig warmen Lufft und iſt daher wol bewohnet, in der Mitte iſt es gewaltig heiß; gegen Mitternacht aber iſt die Lufft ſehr kalt, daher es denn auch kommt, daß das Land daſelbſt ſehr ſchlecht mit Einwohnern beſetzet iſt, ja gar gantze groſſe Wüſteneyen gefunden werden. Mit der Fruchtbarkeit hat es daher gleiche Bewandniß. Denn gegen Mitternacht iſt die Erde unfruchtbar, und mit vielen dürren und ſandigten Bergen beſchweret. In der Mitte, und gegen Süden aber iſt das Erdreich ſchwartz und leimicht, und trägt überflüßig Baumwolle, Feigen, Reiß, Ingwer, Zimmet, Pfeffer, Caßien-Rinde, Citronen, Pomerantzen, Granat-Aepffel, Cocos- oder Indianiſche Nüſſe, Datteln, Hirſe, Limonien, Aloe, Rhabarber, Wurm-Saamen, und Mirobalanen. Indigo, Porcellan-Erde, Indianiſch Lack, wird aus der Erde gegraben, und die Bergwercke geben Salmiac, Kupffer, Silber, Gold und Edelgeſteine. Aus den Flüſſen und dem Meere werden allerley Arten Fiſche und inſonderheit die ſchönſten Perlen gehohlet, welche nachher an die Europäer verhandelt werden. An Elephanten, Pferden und Rind-Vieh hat man gleichfalls keinen Mangel, und die rothen und grünen Papagoyen können daſelbſt Heer-weiſe geſehen werden. Dahingegen aber thun auch die wilden Thiere den Einwohnern viel Schaden, inſonderheit aber die Affen, dadurch, daß ſie die Bäume, und inſonderheit die Palm-Bäume abſcheelen und den Safft, den man ſonſt in Gefäſſen auffängt, und daraus ein herrliches Getränckе verfertiget, ausſauffen. In dieſem Kayſerthum wird die Handlung mit Seyde, Baumwolle und vielen andern Specereyen und Koſtbarkeiten von den Europäern ſtarck getrieben. Hiezu tragen die Flüſſe Indus und Ganges, welche durch das gantze Land von Norden gegen Süden lauffen, nicht wenig bey. Des Fluſſes Ganges Waſſer iſt vortrefflich helle und klar, und hat, wie die Indianer glauben, eine heiligende Krafft, weil ſelbiger aus dem Paradieſe entſprungen. Dahero ſich auch zu gewiſſen Zeiten 40 bis 50000 Einwohner darinnen waſchen und baden, und wenn ſie davon weggehen, Gold und Silber hinein werffen. Unter die Raritäten dieſes Landes werden inſonderheit folgende Stücke gezehlet: 1) Verſchiedene Feuer-ſpeiende Berge, ſonderlich aber im Königreich Cambaja, welche beſtändig ſchmauchen, öfters auch in ein entſetzliches Feuer ausbrechen. 2) Die ſtattlichen Begräbniſſe der Kayſerl. Familie in der Haupt-Stadt Agra, worunter ſonderlich das unvergleichl. Monument der Kayſerin Cha-Gehan, woran 20000 Künſtler gantzer 22 Jahr ſollen gearbeitet haben. 3) Der unſchätzbare Kayſerliche Thron im Pallaſte zu Agra, auf welchem der Kayſer an ſeinem Geburts-Tage erſcheinet, deſſen Beſchreibung, ſiehe unten, **Groſſer Mogol**. 4) Des Kayſers groſſe Schatz-Kammern, in welchen unter andern Edelgeſteinen 2 groſſe Gefäſſe voller Carfunckel, 5 dergleichen voller Schmaragden, und 12 mit allerhand Edelgeſteinen angefüllete Gefäſſe; ingleichen 12000 Säbel, in feinen güldenen, und mit Edelgeſteinen reichlich beſetzten Scheiden, zu ſehen ſind. Die Einwohner der verſchiedenen Theile dieſes groſſen Reichs, welche auch ſonſt nach dem Tartariſchen Stamm, **Mogel**, von dem ſie ihren Urſprung haben, Mogeller und Indoſtaner genennet werden, haben unterſchiedene Neigungen und Gewohnheiten. Die inwendig im Lande wohnende ſind den Europäiſchen Völckern noch zur Zeit wenig bekannt geworden, wannenhero auch von denſelben keine zuverläßige Nachricht gegeben werden mag. Diejenigen aber, welche in den Südlichen Theilen, oder in den an, und um die See, gelegenen Provintzen wohnen, ſind meiſtentheils Leute von ſehr langer Statur, ſtarcken Leibes, und nach ihren Temperamenten, faſt gleiches Schlages mit den Negres. Im Umgang beweiſen ſie ſich höflich, im Handel und Wandel ziemlich gerecht, und lieben die Europäer, welche ſie **Franqois** nennen; es bringen auch viele unter ihnen allerhand ſinnreiche, und inſonderheit mechaniſche Stücke an den Tag. Sie ſcheren alle ihre Haupt-Haare gantz kahl ab, und ſolches zwar zum öfftern, ob man es gleich nicht ſiehet, weil ihre Häupter allezeit mit Tulbänden bedecket ſind, welche ſie niemals abziehen. Das viele Scheren macht unter ihnen gute Barbierer, welche auſſer ihren Schermeſſern und Scherlein, ein klein Werckzeug gebrauchen, welches in der Länge wie eine kurtze Pfrieme und ſehr ſcharff iſt, wormit ſie die Nägel an Händen und Füſſen abſchneiden. Ein jeder Scherer trägt allezeit einen runden ſtählernen Spiegel bey ſich, der iſt ein wenig ausgehöhlet, und wird von ihnen ſehr helle und ſauber gehalten. Die Mogoller ſehen meiſtens gelb oder ſchwartz aus, welches theils von der Son-

Sonnen-Hitze, theils auch von einer gewissen Salbe von Sandel-Holtz herkömmt; doch giebt es auch an etlichen Orten weisse. Sie essen insgemein Reiß, Fleisch, Obst und Zugemüse. Gemeine Leute essen Reiß an statt des Brods, oder auch Kuchen von Korne. Messer und Gabeln haben sie nicht, sondern sie essen alles mit den Fingern. Die meisten trincken pur Wasser: Etliche thun Limonien, oder sonst etwas hinein. Sie kochen sich auch Zucker-Bier, und das Getränckе, das aus den Cocos-Nüssen bereitet wird. In der Kleidung ist zwischen ihnen und den Türcken ein kleiner Unterschied. In der Stadt Seronge im Königreich Malval wird von ihnen eine durchsichtige Leinwand verfertiget, die träget das Frauenzimmer, und sind also zwar bedeckt, doch so, daß man alles sehen kan, was ihnen die Natur gegeben hat. Der Kayser ist aller seiner Unterthanen einziger Erbe, wie denn alle Güter eigenthümlich sein sind, bis auf etliche Häuser und Gärten, welche er zu verkauffen, oder zu vertauschen erlaubet. Wenn die Männer sterben: so beweinen solche die Weiber bitterlich, und so sie keine Kinder haben, so verbrennen sie sich aus Liebe gegen ihren Mann sowol mit, als man den Leichnam des Verstorbenen nach Landes-Art verbrennet. Haben sie aber Kinder, so müssen sie am Leben bleiben, doch nach ihren Gesetzen sich nicht verheyrathen. Bleibet ein Weib am Leben, so werden ihr die Haare abgeschoren; sie ist bey allen verachtet, und wird ihr anbefohlen hinfort zu Hause zu bleiben, welches ihnen so schmertzlich ist, daß sich also solche lieber dem Feuer aufopffern. Wenn nun ein Weib den festen Vorsatz, sich sammt dem Verstorbenen aufzuopffern, gefasset hat, so kommen, auf Bitten, alle Befreunde zu ihr, und helffen sie mit Music, Flöthen und Trommelschlag, in ihrem schönsten Putze sammt ihrem verstorbenen Manne begleiten, bis an den Ort, wo sie sollen verbrannt werden. Ihr gröster Trost, den sie bekommt, ist, daß sie ein vortrefflich und unaussprechlich Leben, nach diesem, Krafft der Aufopfferung, erlangen werde. Sie heyrathen schon im 7 und 8 Jahr, um dadurch der Unzucht zu entgehen, und gebären die Weiber im 10 und 12 Jahre schon gantz glücklich, daß sie den Tag nach der Geburt gleich wieder herum wandern. Ihr Ehe-Verbündniß halten sie besser als die Persianer, daher sie auch den Bräuten an jedes Bein ein Band binden, um dadurch anzuzeigen, daß nunmehro beyde so verknüpfft wären, daß sie keine Scheidung bis in Tod hoffen dürfften. Die Männer aber sind gemeiniglich der Weiber Sclaven, und in gar geringem Respect bey ihnen, daher auch wohl Fürstliche Weiber sich bey dem Mogol beschweren, wie ihnen ihr Gemahl nicht gehöriger massen gehorchen wolle. Wenn sie nun schön aussehen, so läst sich der Groß-Herr gefallen dieselben schwanger nach Hause zu senden, mit ernstlichem Befehl, und Bedrohung der Strafe, daß der Mann das Weib auf das höflichste tractiren soll. Die Jünglinge geniessen eine treffliche Ehre, daß, wenn sie unverheyrathet sterben, man dennoch denselben, bevor sie verbrennet werden, eine Dirne beyleget, und ihr, damit sie dazu willigen möge, eine gewisse Morgen-Gabe giebt, mit der Freyheit, daß sie sich dennoch ferner nach Belieben verheyrathen, und von jedermann eine Ehre erlangen solle. Etliche Scribenten berichten, als hätten die Ochsen-Treiber in Indostan ein besonderes Oberhaupt, derselbe müste sich mit Perlen behängen, Fürstlich kleiden, Fürstlichen Staat führen, und etliche Elephanten zum Staat erhalten. Handwercks-Leute und Künstler werden im gantzen Lande in Ehren gehalten. Die Einwohner machen schöne Stoffe, Catton und Leinwand aus Seide, Baumwolle und Flachs. Sie können auch trefflich Leder zubereiten, und wunderschön lackiren, auch saubere Arbeit aus Perlmutter und Schild-Kröten verfertigen. In Guzurate werden allerhand Messer-Schalen aus Agath, und Schüsseln aus Jaspis verfertiget. Sie können auch die Chrystallen und Edelgesteine so künstlich schneiden als die Europäer. An Mahlern und Drechslern fehlt es auch nicht. Die Weiber aber können gut nehen. Wenn die Mogollen einander auf der Gasse grüssen, so greiffen sie einander an den Bart. Ihr Plaisir bestehet sonst darinnen, daß sie den Hexenmeistern und Gauckelspielern zusehen, daran im Lande kein Mangel ist. Ihre Sprachen sind mancherley, und haben alle verschiedene Dialecte. Bey ihrem Gottesdienst bedienen sie sich, und insonderheit die Geistlichen der Arabischen. Am Hofe aber wird Persisch geredet. Unter den Landes-Sprachen aber ist die Malaiische am üblichsten, und fast allgemein. Vor dem war die Bengalische die gebräuchlichste. Nachdem aber jene sich so weit herfürgethan, ist diese in ziemlichen Schrancken geblieben, und wird nur im Königreich Bengala und Cambaja gesprochen. Ihre fürnehmste Müntzen sind zweyerley, nemlich: **Mamoudis** und **Roupien**, beyde von Silber. Die **Mamoudis** sind zu Guzuratte gangbar, und werden zu zehen und einen halben Stüver, Holländischer Müntze, gerechnet. Eine silberne **Roupie** thut gemeiniglich vier und zwantzig Holländische Stüver. Dergleichen werden alle Jahr geschlagen, und gelten die neuen allezeit einen Pecha mehr, als die vom vorigen Jahre. Die Ursache dessen ist, weil sie glauben, daß alle Müntzen durch den Gebrauch etwas von ihrer Güte verlieren. Ein **Pecha** aber ist eine kupfferne Müntze, von der Dicke und Grösse einer **Roupie**, und gilt etwas über zehen Pfennige. 25 oder 26 ma-

26 machen einen **Mamoudi**, und 53 oder 54 eine **Roupie**. Uberdies giebt es Mandeln, welche sehr bitter. Diese gelten zu Surate auch anstatt der Müntze, und werden 68 für einen **Pecha** gegeben. Die vornehmen Herren bedienen sich der **Roupien** von Golde, die in dem Lande 14 silberne **Roupien** gelten, und ohngefehr nach unserer Müntze, auf 7 Thaler geschätzet werden. Grosse Summen aber rechnet man durch **Lecks**, **Croufs**, oder **Cotirous**, **Padans**, und **Nils**. Zu einem **Leck**, werden 100000 **Roupies** erfordert; 100000 **Lecks**, zu einem **Courous**; 100000 **Courous**, zu einem **Padan** und 100000 **Padans**, zu einem **Nil**. Ihre Religion anbelangend: so waren die Mogoller vor dem alle Heyden, und wurden mit einem gemeinen Namen **Hindoes** oder **Hindous** genennet. Seit dem XV Jahr hundert aber theilet sich selbige in zwey Classen; die Mahometanische und Heydnische. Jener ist der grosse Mogol mit seiner Hofstatt ergeben; dieser aber hängen die Rajas oder Könige, samt den Indianern an. Es sind aber die Mogols der Lehre der Türcken, so dem Osmann folgen, zugethan; da hingegen seine Persianische Bediente, der Lehre des Haly folgen, welches ihnen auch gar gerne, und um so viel eher gestattet wird, als allerley Religions Verwandte im Reiche geduldet werden: wie denn nicht allein an den Küsten viele Christen, sondern auch, hin und wieder im Lande, eine ziemliche Anzahl verstreuter Juden, der Handlung halber sich aufhalten. Es sind aber beyden Seeten zugethane, ziemlich laulich, keinesweges aber so eifrige Mahometaner, als die Türcken und Araber, auch haben sie bey weiten nicht so viel Gebräuche als jene. Indessen beobachten sie doch die Beschneidung, und ist der grosse Mogol ein beschnittener König; ja es sagen gar etliche, daß der Name Mogol in ihrer Sprache ein Beschnittener heisse, und dergestalt der grosse Mogol so viel bedeute, als ein Printz und Haupt, der Beschnittenen. Feller animadvers. ad Horn p. 525. Unter den Heyden findet man wieder verschiedene Seeten und Religions-Verwandte; sonderlich 1) die **Brauninen**, 2) die **Banjanen**, 3) die **Persees** und 4) die **Jaquirs**. Die **Brauninen** legen sich, nach Art ihrer alten Welt-Weisen, sonderlich auf die Stern-Kunst. Und damit diese Wissenschaft unter ihnen erhalten werde, haben sie eine Art hoher Schulen, in der Stadt Benarez genannt, wo sie fürnemlich in der Stern-Kunst sich üben, jedoch auch Schrift-Gelehrte haben, welche in dem Gesetz unterweisen, welches sie mit grosser Schärfe wollen beobachtet haben. Sie dichten **Bou-Lockon** oder die Welt habe 7 Welten in sich, und zwischen jeder ein Meer. Die näheste Welt, bey dem Mittel-Punct, soll mit einem Meer süssen Wassers umfangen seyn. Darnach folgt eine Welt mit einem Milch-Meer umgeben, auf welcher der 10000 Meilen hohe und breite Berg Trickoweda Parvatam stehen soll, ferner eine Welt, umringt mit einem Meer von Tayer, oder dicker Milch, die wir Milch-Ram nennen. Dann eine Welt umschlossen mit einem Meere von Wein. Uberdies eine Welt, umgeben mit dem Meere von Zucker oder Syrup; u eine Welt mit einem Meer von Saltzwasser umgeben, welches unsere Welt seyn soll. Wie nun einer gelebt, so komme er nach dem Tode in eines der Meere. In das Milch-Meer sollen die Geistlichen kommen; in das Saltz-Meer, die Elenden; in das Meer der dicken Milch, die zur fleischlichen Wolluſt Lust gehabt; in das Butter-Meer die Glückseeligen; in das Zucker-Meer, die Barmhertzigen, die gern Allmosen gegeben; in das Wein-Meer, als die Herrlichkeit **Vagakandams**, die Reichen. In den reinen süssen Wasser-Meere sollen 5 Paradiese seyn; aber in den andern sey die Fülle der fleischlichen Wollüste. Uberdies lehren sie, eine Spinne sey die Urheberin und Werckmeisterin aller Dinge; als die aus ihren Bauche durch beständige Hervorbringung der Fäden, Anfangs das Haupt-Werck, hernach die Himmels-Kugeln soll bereitet haben, und dies ihr Werck erhalte sie mit ihrer unausgesetzten Gegenwart bis zum völligem Untergange derselben. Solcher Untergang aber soll durch Einschluckung der Welt-Fäden, welche die Spinne vorhero von sich gegeben, verursachet werden, und soll alsdann darauf die Vertilgung aller Dinge folgen. Es ist aber zu glauben, daß diese Lehren besagter **Braminen**, nicht den Worten nach, sondern vielmehr Gleichniß-Weise zu verstehen seyn. Besiehe **Brachmanes** im IV Theil p. 967. Diese Braminen werden am allerwertheſten und für heilig gehalten, und kan ihnen daher nach ihrem Vedam oder Gesatz-Buch, das Leben nicht genommen werden, so schrecklich sie auch gesündiget. Doch können ihnen die Augen ausgestochen werden. Wer aber einen Braminen tödtet, muß nach ihrem Vedam des todten Bramins Hirnschale 12 Jahr in seiner Hand tragen, und daraus trincken und essen, auch als ein Pilgrim betteln. Die **Banjanen** gehen Mutter nackt, auch ohne Bedeckung der Schaam, haben ihr Haar über die Schultern voll Unflath hängen, beschmieren den Leib mit Fett und Aschen, und heben die Hände und Arme zur Busse stets in die Höhe. Sie glauben die Wandelung der Seelen (μετεμψυχωσιν) und halten zu diesen Zweck gemeiniglich viele Hospitale, für unvernünftige Thiere, denen sie auf keinerley Weise daß Leben nehmen lassen, aus Beysorge sie mögten die Seele, dieses oder jenes verstorbenen Freundes, aus ihren bisher bezogenen Wohnung vertreiben, und folglich in Unruhe setzen. Sie bezeigen aber den Kühen unter allen andern unvernünftigen Geschöpfen die gröſte Ehre; wenden sich alle Morgen mit ihrem Gebet zu ihnen; trincken jährlich zu einer gewissen Zeit den Harn von diesem geheiligtem Thiere; und stehen in vester Einbildung, es hätte derselbe eine besondere Eigenschaft alle ihre Unreinigkeiten auf einmal weg zunehmen. Nächst diesen, da sie sich aller Fleisch-Speisen enthalten, haben sie auch die Gewohnheit, nicht eher, als nach der Sonnen Untergang zu essen. Diese **Banjanen** vertheilen sich wenigstens wiederum in 24 Neben-Classen. Die **Persees** (Nachkömlinge der alten Perser) beten das Element des Feuers an, und werden dieserwegen Gaures, d. i. verehrer des Feuer-Geistes genannt. Nechst dem Feuer, haben sie auch eine grosse Ehrerbie-

erbietung für den Hahn, welchen abzuschlachten bey ihnen für eine unversöhnliche Sünde geachtet wird. Ihren Hohenpriester nennen sie **Deschut**, und ihre ordentliche Priester **Darahs** oder **Harbulds**. Die **Jaquirs** sind endlich eine gewisse Art Bettel-Mönche, die eine herbe Lebens-Art eingehen, fasten und ihren Körper casteyen, daß sie nicht geil werden. Diese Mönche sind nicht einerley Art. Denn etliche sind in Klöstern, haben ihre Vorgesetzte, und leisten die drey Gelübde, der Keuschheit, Armuth und des Gehorsams. Diese werden **Janguis**, d. i. mit Gott vereinigte, genennet. Einige machen ein freywilliges Buß-Gelübde ihre Hände gantze Tage lang um den Kopf herum zu schlagen, und auf einer Stelle stehen zu bleiben; andere strecken ihre Arme völlig aus; noch andere stehen auf einem Fusse; welche mit beyden Füssen im heissen Sande, andere liegen Nacht und Tag auf Asch-Haufen oder grossen Bäumen und Gallerien der Tempel u. s. w. welche Gelübde sie die gantze Lebens-Zeit hindurch unverbrüchlich zu halten, sich aufs sorgfältigste befleissigen. Sie haben lange Haare, bis auf die Beine, lange Nägel, eine Keule in der Hand, ein Tyger-Fell um, und bekommen von den Leuten Allmosen. Ausser diesen Haupt-Secten sind noch unzählich andere Neben-Secten, unter welchen insonderheit die **Jogi** oder **Gyogi** zu mercken sind. Diese gehen fast gantz nackend, ausser daß sie auf dem Rücken ein stück Leder, fast wie einen Reise Mantel, tragen. Sie halten ihren Gottesdienst in Höhlen, wo sie sagen, daß die unsterblichen Weiber (Teufel) ihre Wohnungen hätten, die sie in ihre Brüderschafft annähmen, und mit ihnen sich vermischten. Diese weissagen zukünfftige Dinge; färben die Stirne mit Sandel-Holtz und Safran; das Gesicht aber mit weisser Farbe, und bestreuen sich mit Asche. Auf ihr grosses Fest **Daulu** fasten sie gantzer 9 Tage ohne einige Speise und Tranck, bleiben an ihrer Pagode stille sitzen, um daß sie nicht durch Bewegung des Leibes, einen Hunger oder Durst erwecken mögen; wiewol niemand dazu gezwungen wird, sondern es freywillig thun. Am letzten Abend der Fasten fahen sie wieder an, etliche abgeschnittene Halme Gersten-Körner zu essen, von welchen sie vorgeben, sie wären bey Anfang der Fasten, von ihnen ausgesäet und alle Tage mit gewissen Ceremonien begossen worden, daß sie in wenig Tagen in solcher Höhe gewachsen, wie sie denn gemeiniglich anderthalb Hand hoch sind. Diese unterschiedene Secten sind einander so gehässig, daß sie auch keinen Bissen Brod mit einander essen; sonst würden sie die Mahometaner längst ausgerottet haben. In einigen Lehr-Sätzen aber kommen sie dennoch entweder gantz, oder zum Theil überein. Denn so nehmen die mehresten unter ihnen, ein allgemeines Göttliches geoffenbahrtes Gesetz-Buch an, welches in 4 Beths oder Bücher abgetheilet ist, worinnen alle Wissenschaften enthalten seyn sollen. Von diesen Beths sagen sie, daß ihnen solche von dem Gott **Achar**, oder dem unbeweglichem, durch den **Brama** gegeben worden. Das erste von den vier Büchern nennen sie **Atherbabed**, das andere **Jagerbed**, das dritte **Rackbed** und das vierte **Samebed**. Nach der Lehre dieser Bücher werden sie in 4 Classen eingetheilet. In die erste gehören die Priester; welche auch sonsten mit einem allgemeinen Namen **Braminen** genennet werden, aber mit der vorhergedachten Secte der **Braminen** nicht zu vermischen sind. In die andere die Kriegs-Leute, oder **Quetterys**; in die dritte die Kaufleute, welche **Bescue**, oder auch **Banjanen** genennet werden und in die vierte die **Seydras**, oder Handwercker und Bauern. Von der Sonnen-Finsterniß sagen sie, es sey ein gewisser **Deuta**, d. i. ein leibl. böser heßlicher und schwartzer Gott, welcher die Sonne gefangen nehme, und sie schwärtze, wie Dinte; worunter sie denn viel Angst ausstehe, und ein jeder verpflichtet sey, sie davon durch Gebet, Wachen und Allmosen zu befreyen, und andere dergleichen thörigte Glaubens-Artickel mehr. Sonsten glauben sie fast alle ein dreyfaches Göttliches Wesen, oder vielmehr drey unterschiedene Götter, von einerley Natur, welche alle zusammen, sie mit unterschiedenen Namen, bald **Achar**, oder den unbeweglichen, bald **Paramanand**, den gerüsteten, und endlich **Paramernar**, oder den Obersten und höchsten Herrn, nennen. Die erste Person dieser ihrer dreyfachen Gottheit, nennen dieselben **Brama**, welcher das höchste Wesen oder Gott selbsten bedeuten soll. Die andere Person, so bey ihnen **Berno** heisset, soll dieses höchsten Wesens verlangende Begierde; die dritte Persen aber Namens **Maher** die ergrimmende Begierde seyn. Diesen ihren Haupt-Göttern setzet noch diese oder jene Secte andere Neben-Götzen, bey welchen sie mit scheußlichen Gebärden dienen. Einer von diesen heisset **Ramchandar**, welcher, ihrer Meynung nach zu Mitternacht gebohren worden, und deswegen in die Welt gekommen, dieselbe von der Riesen Tyranney zu erlösen, bey welcher Geburth, Blumen vom Himmel gefallen, und die Lüfte mit lieblichen Stimmen, und Liedern der Geister, erfüllet seyn sollen. Von einem andern ihrer Abgötter, den sie **Dahasar** nennen, dichten sie, daß er 2 Menschen-Häupter gehabt, so aber nicht lebten. Er habe in seinem Hause den Tod gebunden gehabt, und der Wind habe ihm gedienet; er sey ein Herr über Zeilon gewesen, wo er ein goldnes Schloß erbauet. Ihr gröster Abgott aber scheinet der Götze **Jagannat** in der Stadt gleiches Namens zu seyn, von welchem sie sagen, daß er die gantze Welt, samt allen deren Einwohnern aufs Haupt gesetzet, und anders wohin habe tragen wollen; es wären ihm aber wegen der gar zu schweren Last Arm und Bein zerbrochen und endlich verfaulet. Weshalben sie ihm, weil er aus Liebe der Welt Hände und Füsse nebst dem Leben verlohren, in dem berühmten Tempel daselbst Göttliche Ehre beweisen, und ihm eine schöne Jungfrau antrauen, welche des Nachts bey ihm bleiben muß, und sodann von einem Braminen beschlaffen wird. Der reicheste unter allen ihren Abgöttern ist wohl der **Resora**, in Jagernate, welcher so viel Einkommens an Allmosen haben soll, daß jährlich bis 20000 Pilgrimme davon können unterhalten werden. Dieser Götze hat neben sich eine Frau stehen, welche von klarem Golde ist. Sein Geschwister aber ist von Sandel-Holtze. Ausser diesen ihren Götzen halten sie auch ihre Priester, und einige Thiere für heilig, welchen sie daher auch eine besondere Ehrerbietung bezeigen. Unter diese letzten gehören insonderheit die Kühe, welche sie wie die Egypter ihren Apis verehren. Sie zieren nemlich

deren

deren Hörner mit Gold und Edelgesteinen; ja halten eine Kuh so hoch, daß wenn ein Indianer bey einem Handels-Contract, er geschehe unter ihnen, oder mit Christen, einen Eid thun soll, er solches, nach ihrem Gebrauch, also verrichtet, daß er vor einer Kuh mit einem Messer in der Hand stehet, und sagt: Wann er unwahr rede, oder etwas an dem geschlossenen Contract mangele, das Messer die Kuh erwürgen müsse. Als Ursachen sothaner besondern Hochachtung für die Kühe, werden gemeiniglich folgende drey angegeben. Erstlich, weil sie glauben, daß die Seelen der Menschen, so am frömsten gelebt, von Gott in Kühe verwandelt werden. So dann weil sie mit den Mahometanern, dafür halten, daß das Welt-Gebäude auf den Hörnern einer Kuh, oder Ochsens, den die Mahometaner **Behemoth** nennen, stehe, und wenn sich die Kuh schüttele: so entstünden hievon die Erdbeben. Wann sie auch dasselbe nicht unterstützete, so würde die Welt über einen Haufen fallen, und vergehen. Daher sagen sie, die Kuh sey die Stütze der Welt, weil sie eine Mutter des Ochsen, der den Acker-Bau bestelle; sie aber gebe Milch. Endlich geben sie drittens vor, daß **Mahadeu**, als er einst über so viel Sünden, welche die Menschen begehen, erzürnet gewesen, die Welt gantz und gar habe umkehren, und vertilgen wollen, die Kuh aber habe ihn versöhnet und also die Welt von der wolverdienten Strafe erlöset. Und eben aus diesen Ursachen schreiben sie nicht allein dem Urin, sondern auch dem von den Priestern geweihten Mist der Kuhe eine fruchtbahre und gesundmachende Kraft zu, wannenhero sie solchen auffangen, und jenen trincken, diesen aber den Krancken eingeben. So vermählen sie auch die Kühe mit besondern Ceremonien, von welchen **Dappers** Asiatische Reise-Beschreibung nachzusehen ist. Christen werden ausser den daselbst befindlichen Europäern wenig gefunden. Denn ob zwar die Portugiesen den grossen **Mogol** zu bekehren sich bemühet haben, so hat dennoch, weder ihm, noch seinen Unterthanen, diese Lehre nicht in die Köpfe gewollt; insonderheit wegen des Verbots der Vielweiberey. Dennoch befinden sich einige, von den Missionarien bekehrte Christen daselbst. Ausser diesen aber sind in dem Königreich Cabul einige Christen anzutreffen, welche **Thomas**-Christen genennet werden, weil sie ein Uberbleibsel von den alten Christen seyn sollen, welche der Apostel **Thomas**, so auch daher der Indianer Apostel genennet wird, soll bekehret haben. Besiehe übrigens von diesen und anderen Gebräuchen, mit mehrern **Heinzelmans** Geographie II Theil 2 Cap. 3. Sect. **Schmids** rückständige Politische Fragen **Chr. Weisens** VI Th. 1 Abth 2 Cap. **Dapper** l.c. **Bochart, Kircher, Abr. Rogerius**, Hist. Brahman **Thevenot**, Reise Beschr. **Soucho de Rennefort**. Histor. Indiæ Oriental. **Mandelslo** Reise Beschreibung. **Ad. Olearius, Joh. Gaspius, Abrah. Ortel, P. Jaricus**, u. a. m.

Mogol, ist der Stamm-Vater der Mogollen, welcher seine Abkunfft von **Japhet** her haben soll, wie es die Geschichtschreiber folgendergestalt herzuleiten wissen. **Türck**, ein Sohn des **Japhets**, bevölckerte die Tartarey und seine Nachkommen beherrschten dieselbe bis auf **Alinge** oder **Jlinge Khan**, welchem diese Zwillinge, der **Tatar** und **Mogol**, gebohren worden, und der unter dieselben seine Lande vertheilte, wovon die **Tartarn** und **Mogolln** ihren Ursprung her rechnen. Die Nachkommen dieser 2 Fürsten führten beständig gegen einander Krieg. **Mogol** hatte zu seinem Sohne und Nachfolger den **Cara Khan**. Herbel. in Turk. in Aling. Chan. und in Cara Chan.

Mogol, Mogul, oder **Mogor** (**der grosse**) ein Name, so dem Kayser des vesten Landes von Indien, diſſeit und um den Fluß Ganges gegeben wird. Dieser Name soll seinen Ursprung haben von den Völckern Mogols, Einwohnern der grossen Tartarey; die sich im Jahr 1401 in dieser Gegend niedergelassen, und sich einen Regenten erwehlet, und dadurch dieses grosse Reich gestiftet haben. Andere aber sind der Meynung, dieser Name solle in ihrer Sprache so viel heissen als ein Printz und Haupt der Beschnittenen, wie **Feller** animadvers. ad Horn. Orb. Imper. p. 525 und **Kircher** bezeugen. Die Einwohner halten diesen Titul nicht hoch, daher sie solchen gäntzlich unterlassen, und diejenigen so gar verfolgen, so ihren Monarchen **Mogor** nennen. Der rechte Majestätische Name wird ihm von seinen Unterthanen unter dem Titul Padschach, d. i. Groß-Herr, gegeben; die Ausländer aber nennen ihn so wol in der Historie, als in der Geographie beständig den **Grossen Mogol**, so daß er in Europa fast nicht anders, als unter diesem Namen bekannt ist. Diese grosse **Mogols**, oder Beherrscher der Indostaner rühmen sich aus dem Geblüte des tapfern und in allen Geschichten bekanten Fürsten der West-Tartarey **Timur-lenque**, welchen wir insgemein **Tamerlan** nennen, entsprossen zu seyn, von dessen grossem, nachher in viele Theile zergliedertem Reiche seinen Nachkommen Indien noch übrig geblieben seyn soll. Und zwar sollen diese seine Nachkommen von der Tochter eines seiner nahen Bluts-Verwandten, und Fürsten in der Tartarey abstammen, welche **Tamerlan** als eine einzige Erbin zur Gemahlin angenommen. Dieser in den **Grossen Mogols** blühende Stamm des Tamerlans hat sich während seiner nunmehr 300 Jährigen Regierung eine solche erstaunens würdige Macht und Reichthum zu erwerben gewust, daß er in beyden nicht allein die gesamte Asiatische, sondern auch alle Könige der Welt übertrift, oder doch wenigstens dem Türckischen und Persianischen Kayser im geringsten nichts nachgiebet. Dieses zu bewerckstelligen aber hat eben nicht die grösseste Mühe gekostet, da die Mogoler bereits in Indien wol eingerichtete und mächtige Königreiche antrafen, nachdemmalen schon vor uralten Zeiten mächtige Könige über Indien geherrschet hatten, dergleichen der in den Geschichten zu den Zeiten Kaysers **Augustus** so bekannte **Porus** gewesen; daß also die **Grosse Mogoll** nichts weiter nöthig gehabt, als diese Fußstapffen zu betreten, und nach Beschaffenheiten der Umstände, der Zeiten, des Ortes und Volckes sich zu richten, um sich als Oberhaupt in so mächtigem

Zustande zu erhalten. Es ist aber die Macht des Grossen Mogols daraus zu schliessen, indem er eines Theils über 40, oder wie andere sagen, gar 100 gleichfalls mächtige Könige zu Vasallen hat; andern Theils eine fast unzählbare Armee beständig auf den Beinen hält. Über jetzt besagte Könige herrschet er grösten theils mit einer ununschränckten Macht. Denn ob zwar unter diesen Rajas einige sich befinden, welche so mächtig sind, daß sie auch zum Theil ihrer anderweite Unter-Vasallen, oder Ragipous haben, auch öfters 20 bis 30000 Mann zum Dienst ihres Ober-Herrn auf die Beine stellen können, und daher des Grossen Mogols Gewalt nicht gar groß achten; insonderheit aber die beyden mächtige Könige von Visapour und Golcanda, desgleichen die in dem Reiche wohnende Türcken oder Patans, nach dem Mogol nicht viel fragen: so müssen sie doch alle Tribut geben, und wann sie sich dessen, wie oft geschiehet, wegern, weiß der Grosse Mogol sie durch Beystand seiner ihm unterworfenen anderen Rajas oder Könige, und mit Hülfe seiner Zahlreichen Armee bald zu schuldigem Gehorsam zu bringen. Diese Armee soll aus 2 bis 300000 Mann zu Pferde, einer unzähligen Menge Fuß-Völcker, nebst noch 20000 Elephanten bestehen, ja er soll zu Kriegs-Zeiten im Stande seyn, über 200000 oder wie andere wollen gar 500000 Elephanten in das Feld zu stellen, wie die Erfahrung, nach Historischer Wahrheit gelehret hat. Seine Leibwache aber bestehet allein aus 30000 Mann der auserlesensten Völcker. Die hohen Officier bey dieser ordentlichen Krieges-Macht heissen Theils Hazarii, etliche Dou-Hazariá, andere Penge, Hecht und Deh-Hazarii, ingleichen Duazdeh-Hazarii, oder Obristen über 1000, 2000, 5000, 7000, 10000 oder 12000 Pferde. Über diese Macht hat der Groß-Mogol noch zwey andere Arten Soldaten, deren die erste Mansebdars, die andeee Rouzindars heissen. Die Mansebdars werden von Manseb dem ansehnlichen Solde also genennet, und sind wie bey uns in Teutschland die Cadets, oder Cavallier-Guarden. Aus ihnen werden Omrahs, oder Hof-Bediente gemachet, und thun auch was diese thun. Ihr Sold steiget von 150 200 bis auf 600 oder 700 Roupien, und haben ihrer allemal 300 bey Hofe auf, die andern aber sind in den Provintzen. Die Rouzindars aber sind Reuter, welche Tage weise bezahlet werden, und bedienen geringe Stellen; denn sie geben Schreiber und Einnehmer ab. Was den Sold der Armee anbelanget, so ist derselbe eben nicht gar starck; jedoch wird das Fuß-Volck am schlechtesten besoldet, wie denn ein gemeiner Reuter Monatlich 25, ein Fußgänger aber 20 Roupie bekommt. Ihre Kriegs-Uebungen anbelangend, sind solche ziemlich schlecht. Wann die Fußgänger Feuer geben, sitzen sie auf der Erde. Mit dem groben Geschütz wusten sie anfänglich nicht umzugehen. Doch es lehreten sie solches die Franquis, wie sie von ihnen genennet werden, oder die Christen, als die Portugiesen, Engelländer, Holländer, Teutsche und Frantzosen. Diese kriegten anfänglich ein grosses Geld, und bekam einer wol auf 200 Rupien monatlich. Nachdem sie es aber jetzo ein wenig gelernet haben, geben sie nicht mehr so viel, und wollen fast keinen mehr annehmen. Sie haben auch nunmehro grosse und kleine Artillerie, und wenn der Großherr einmal auf die Jagd ziehet werden auf die 70 Canonen mitgenommen, ausser die kleine Stückgen, deren wol 200 bis 300 von den Camelen getragen werden, das kleine Geschütz muß allezeit um den Mogol seyn, daher es auch Artillerie de l'Eltuer genennet wird, und wird damit allezeit Salve gegeben, um dadurch anzudeuten, daß der Großherr angekommen sey. Ausser diesem mächtigem Kriegs-Staat ist auch des Mogols Hoheit aus den vielen Hofbedienten zu schliessen. Seine Hofhaltung ist nemlich weit prächtiger als des Königs von Persien, sintemal dazu, und zu seiner Aufwartung 12000 Personen bestellet sind. Die vornehmsten werden Omrahs genennet, und sind den Europäischen Hof-Ministern gleich. Zu diesen Bedienungen werden zum Theil die Rajas gezogen. Die mehresten aber sind von des Mogols Geschlechte oder Auslander, welche gemeiniglich von schlechter Ankunft sind, und eben nicht so gar viel verstehen doch aber alle Mahometaner seyn müssen. Diese müssen dem Groß-Herrn 2 mal des Tages aufwarten, frühe um 10 und abends um 5 Uhr. So werden sie auch zu Krieges Diensten gebrauchet, wie sie denn die Woche einmal 24 Stunden in der Vestung auf die Wache ziehen müssen, womit aber die Rajas verschonet bleiben. Sie werden dem Mogol gleich gespeiset und bekommen solches von seiner Tafel, welches sie denn mit folgender Ceremonie annehmen, daß sie den Tassim oder Gruß 3 mal machen das Gesicht gegen des Mogols Zimer kehren, sich mit der Hand bis zur Erde neigen, und sodann diese wieder zum Kopfe führen. Sie müssen dem Könige überall folgen auch zu Felde, und daher auch durchgehends einen grossen Staat führen, weil sie die Säulen des Reichs sind und genennet werden. Gehen sie nur über die Gasse, so sind sie aufs prächtigste bedecket, kommen auch bisweilen auf einem Elephanten oder zu Pferde daher gezogen, oder lassen sich in einer Sänfte tragen. Sie haben auch viele Reuter hinter sich, so sonst vor ihrem Hause wachen, und noch mehr Diener welche Platz machen u. die Fliegen wegjagen oder allerley andere Dienste verrichten. Das meiste in der Regierung aber komt auf den Reichs-Cantzler an, der nach dem Mogol der nächeste, und gleichsam Vice-König ist. Von ihm holen alle Provintzen den Bescheid ein, und er ertheilet alle Königliche Befehle. Er hat seinen Sitz in dem Cicherey oder Vorhof des prächtigen Schlosses dem Verhör-Saal, und Throne gegen über. Er wird von dem Mogol oft und viel beschencket, doch darf er dagegen keine andere Geschencke annehmen. Nach ihm folgen der Reichs-Schatzmeister, der Ober-Hofmeister, der Ober-Stallmeister, und der Kleider- und Geschmeide-Bewahrer. Durch diese wird die Regierung des Landes und der Provintzen, über welche der Großherr einer ununschränckten Macht sich bedienet, versehen. Der Ort wo dieses geschiehet ist der prächtige Pallast des Mogols, als woselbst das Tribunal ist, vor welchem alle Sachen verhöret werden. Vor den Groß-Herren aber wird niemand, vielweniger in dessen Zimmer, wo der Derbar oder Thron ist, gelassen, ausser des Königs Kinder, der Groß-

Cantzler, die zwey Fliegen-Wedler, und wen der Mogol sonst sprechen will. So gar kömmt auch nicht einmal der Officier von der Leibwache hinein, sondern er muß vor demselben in dem Verschlage oder Gegitter bleiben. Woferne jedoch jemand von den Unterthanen, die Unter-Obrigkeiten zu verklagen hat, oder appelliret, so ist ihm erlaubet an einem langen Faden eine in des Königs Zimmer hängende göldene Glocke anzuziehen, da sie so dann vor den Groß-Herrn kommen, und nach Befinden ihren Beschwerungen abgeholfen wird. Ist aber ihre Sache schlimm, so wird ihnen übel gelohnet. Desgleichen nimt der Groß-Herr täglich unter dem Volcke Bitt-Schrifften an, welche unter dem Volcke in die Höhe gehalten, und sodann von dem **Mogol** die Parteyen vorgelassen werden, und demjenigen, der Recht zu haben scheinet, zu seinem Rechte verholfen wird. Sonst ist auch noch eine **Adelet Kánay** oder Gerichts-Kammer, welcher der **Grosse Mogol** in der Woche einmal mit seinem **Cadis** oder Gerichts-Präsidenten beywohnet. Uberdieß pfleget er auch noch 2 bis 3 Stunden in der Woche auszusetzen, da 10 Personen aus dem gemeinen Volck ihre Nothdurfft vor ihn bringen mögen, welchen auch geholfen wird. Endlich müssen auch alle Abende, die Bediente bey der geheimen Audientz in dem **Gosel Kanay**, oder geheimen Audientz-Zimmer erscheinen, und dem **Mogol** Bericht erstatten. Wer von den **Omerahs** einmal aussetzet, dem wird schon von seiner Besoldung etwas abgezogen; wer es aber öffters thut, der kömmt um seine Bedienung. Denn nichts verhindert den Groß-Herrn selbst allezeit dabey zu seyn, ausser eine hochwichtige Sache, oder eine Unpäßlichkeit In dieser Versamlung müssen alle **Mansebdurs**, die von der Leib-Wache sind, dem Mogol ihre Ehrerbietung bezeigen, und zwar mit diesen Ceremonien. Derjenige, so man den **Kourr** nennet, gehet prächtig voran; auf einem grossen silbernen Stabe werden zwey grosse silberne Fische getragen, und ein scheußliches Thier, so sie **Ejedeha** nennen, ingleichen noch andere Figuren, als zwey Löwen, zwey Hände, zwo Wageschalen, welche Figuren alle Geheimniß volle Bedeutungen haben. Zwischen ein gehen viel Gouzeberdurs, oder Kolben-Träger, grosse starcke Leute, welche Platz machen und in den Versamlungen den Unordnungen vorkommen, auch des Königs Befehle ausrichten müssen. Was den Reichthum des Grossen Mogols und seine Einkünffte anbelanget: so ist davon zwar nichts eigentlich und zuverlässig zu sagen. Allein daß selbige sehr wichtig seyn müssen, ist daraus ohnschwer abzunehmen, daß er allein aus dem einzigen Königreich Bengala, über alle darauf zu wendende Kosten und Ausgaben 1500000 **Roupies**, oder nach unserm Gelde 2750000 Thaler, und aus dem Königreich Suratte bey 6 Millionen Goldes erhält; wie denn seine Einkünffte, woferne dem **Thevenot** zu glauben stehet, sich auf 300 Millionen erstrecken sollen. Uberdies soll sein Schatz an Perlen, Juwelen, Gold, Silber, und Tapezereyen acht grosse Gewölber, und einen grossen Saal, nebst dazu gehöriger Gallerie, so alle damit angefüllet, erfodern, und wird solcher Schatz über 15000000000 Reichsthaler geschätzet. Dieser Schatz ist in 365 Stücke eingetheilet, und alle Tage soll der Groß-Herr einen davon besuchen. Unter diesem Schatze ist unter andern ein grosser Diamant, in der Grösse eines Hüner-Eyes, und in Gestalt einer Birne, welcher 279⅛ Karat am Gewichte hält und folglich auf 4000000 Thaler werth geschätzet wird. Und wie bey den Asiatischen Völckern ein Theil des Reichthums aus der Menge der Weiber geschlossen zu werden pfleget: so ist auch deren bey dem **Grossen Mogol** eine grosse Anzahl, sintemahl er in seinem Serail 1200 und mehr der schönsten Frauenzimmer hat, welche durch 600 Verschnittene, jede in ihrem besonderen Zimmer bedienet werden. Man zählet überdies 50000 Elephanten, die er unterhält, und sollen ehemals 12000 Pferde, 30000 Camele, 10000 Ochsen, 1000 Maul-Esel, 3000 Hirsche, 400 Jagd-Hunde, 100 zahme Löwen, 4000 Falcken ꝛc. vorhanden gewesen seyn. So lässet sich auch der Reichthum dieses grossen **Mogols**, aus dem kostbaren Throne erkennen, der seines gleichen nicht haben soll. Er wird auf 160000000 Frantzösische Pfund geschätzet. Seine Länge ist 6 Schuhe, und die Breite 4 Schuhe. Die 4 Füsse und Stützen, welche den Thron halten, sind von purem Golde, mit Schmeltz-Werck überleget, und mit einer Menge Diamanten, Rubinen, Schmaragde, Onyx- und andere Edelgesteine besetzet. Der Himmel über dem Thron ist mit den schönsten und kostbarsten Diamanten dick bestochen, und anstatt der Frantzen mit den feinesten, grössesten und auserlesensten Perlen umhänget. Uber dem Himmel ist ein nach dem Leben wolgetroffener Pfau von Schmeltz-Arbeit zu sehen. Dessen Schwantz ist mit blauen Sapphieren, und anderen auf das künstlichste vermischten Edelgesteinen von allerhand Farben ausgezieret. Sein Leib bestehet aus einem reinen und mit Schmeltz-Werck künstlich ausgezierten Golde, so ebenfalls mit Golde gleichsam besäet ist. Seine Brust ist ein grosser Rubin, von welcher eine Perle, so groß als eine Birne herab hänget. Dieser Himmel ruhet auf 12 Säulen oder Stangen, so mit vielen Reihen Perlen umgeben sind. In der Mitte jeder Stange sitzt ein grosser Rubin zwischen 4 Schmaragden, wie ein Kreutz formiret, so zwischen Perlen und Diamanten in Gold eingefasset sind. Die Küssen auf dem Stuhle, ingleichen, die dabey liegende Waffen, nemlich ein Schild, Säbel, Streit-Kolbe, Köcher und Pfeile, sind mit Edelgesteinen reichlich besetzet. An beyden Seiten des Thrones sind zwey roth Sammetne Schirme, oder Vorhänge, so mit güldenem Stickwerck reichlich bearbeitet, und mit einer Frantze köstlicher Perlen umzogen, deren Riegel auch mit Perlen, Rubinen und Diamanten ausstaffiret sind. Gleich gegen des Kayſers Sitz über ist noch einander auserlesen Juwel mit einem durchbohrten Loche, woran ein ausserordentlich grosser und mit verschiedenen Rubinen und Schmaragden umher besetzter Diamant hänget. Auch die nicht weit davon befindliche Gallerie, worauf sich der König zu setzen pfleget, ist mit Gold, Diamanten und Perlen reichlich besetzet, und an dem reichen Mogol siehet man nichts als Gold, Perlen und Edelgesteine. Dieser berühmte Thron des grossen Mo-

gols wurde von **Tamerlan** angefangen, von **Chagehan** aber vollendet und kostet über 160 Millionen. Von diesen Schätzen darf der **Mogol** nichts angreiffen, weil es Kron-Güter sind. Hingegen werden selbige fast täglich vermehret; theils dadurch, weil der **Mogol** aller seiner Unterthanen einziger Erbe ist, theils weil kein Fremder sich im Lande aufhalten noch jemand vor ihm erscheinen darf, ohne dem Mogol etwas zu schencken, insonderheit aber durch die Geschencke, so die **Omrahs** und fast alle Unterthanen dem Könige jährlich, insonderheit aber am Neuen-Jahrs-Tage, desgleichen an dessen Geburts-Feste, bringen müssen. Es währet aber dieses Geburths-Fest 5 gantzer Tage. Zwey Monathe vorher werden zu demselben allerhand Zubereitungen gemachet. Die zwey grosse Höfe des Kayserlichen Pallastes sind mit rothen sammtenen, und mit Gold gestickten Gezelten bedecket, welche so schwer sind, daß die Säulen, auf denen sie ruhen, so dicke wie die Mast-Bäume, und 35 oder 40 Schuhe hoch sind. Sieben prächtige Throne werden für den Kayser zubereitet, deren einige mit Diamanten, andere mit Rubinen Schmaragden und Perlen gezieret sind. In dem ersten Hofe aber stehet der obbeschriebene grosse Thron. Am 3 Tage des Festes lässet sich der **Mogol** nebst einigen seiner **Omerahs** in einer Waag-Schale von purem Golde gegen einige Kleinodien, Gold, Silber, Butter, Reiß und Früchte wägen, welche hernach die Priester zu sich nehmen. Befindet sich nun, daß der König schwerer gewogen, als im vorigen Jahre, so wird solches als ein gutes Zeichen angenommen, man frohlocket darüber, und wünschet ihm Glück. Nachgehends setzet er sich auf seinen grossen und prächtigen Thron, allwo ihn die grossen Herren des Reiches grüssen, und sich vor ihn stellen, auch ihm nebst denen **Rajas**, Gouverneurs der Provintzen und Städte, dem Hof-Frauenzimer, wollen sie anders in Gnaden bleiben, ansehnl. Geschencke bringen und schicken müssen; wie ihm denn etl. grosse güldene Gefässe mit Edelgesteinen; andere Perlen, Diamanten, Rubinen, Schmaragden; wieder andere Goldstücken, Silber, kostbare Zeuge, Elephanten, Camele u. Pferde zu schencken pflegen, so daß er an selbigem Tage mehr als 30 Millionen werth einzunehmen hat. Während der Zeit daß dieses geschiehet, werden 30 Pferde gesattelt gehalten, auf jeder Seite 15. Ein jegliches wird von einem Officier gehalten. Ihre Zäume und Zügel sind mit Diamanten und anderen Edelgesteinen gezieret, u. an ihrem Halse hangen kostbare Juwelen. Das geringste von diesen Pferden kostet ohngefehr 5000, u. einige kommen auf 10000 Kronen. Des Kaysers Elephanten, so mit Goldgestickten Decken gezieret sind, werden nach einander zu dem Throne hingeführet, um den Kayser zu grüssen, und sich vor ihm zu neigen. Diejenige, auf die am meisten gehalten wird, werden mit gutem Fleisch, Zucker, Reiß und Brandewein gefüttert. Sobald als der König seine Elephanten gesehen hat, gehet er in das **Haram**, d. i. in seiner Gemahlin Zimer auf eine halbe Stunde lang, kömmt hernach in andern Saal, u. setzt sich auf einen andern Thron, bis er in währenden Tagen dieses Festes sich auf alle errichtete Throne gesetzet hat. Sonst ist noch dieses zu mercken, daß der Mogol alle Tage seine Kleidung verändert, das abgelegte Kleid einem von seinen **Omerahs** schencket, welcher sich eine grosse Ehre daraus machet, sich in des Mogols Kleide sehen zu lassen. Wenn er speiset, so hat er Fürstl. Aufwärter, u. lauter kostbares Eß- u. Trinckgeschirr, welches ihm auf einem güldenen mit Diamanten, Rubinen u. Schmaragden besetzten Teller gereichet wird. Wann er ausreiset, so folgen ihm mehr als 2000 Mann Leibwache entweder zu Pferde oder zu Fusse. Gewöhnl. sind 600 Mann mit halben Picken und über 500 Musqvetier zu seiner tägl. Leibwache bestellet. Vor ihm her gehen allezeit 8 Elephanten, wenn er auch gleich in die Mosquee wandert, so alle Freytage geschiehet. Zur Mosqvee begleitet ihn allezeit ein Sohn zu Pferde; seine Hofstatt aber zu Fusse. Seine Unterthanen, sowol als die Fremden müssen ihm fast Göttl. Ehre erzeigen. Wann sich jemand zu seinem Throne nahet, muß er mit den Händen die Erde berühren, hernach selbige über sich und an die Brust schlagen, anzuzeigen, daß er gegen ihn nur Staub und Asche sey; sodann muß er sich noch tiefer neigen, und dem Groß-Herren lange Regierung, Triumph über die Feinde und langes Leben wünschen, auch ihn so dann reichlich beschencken, will er anders sein Gesuch erlangen. Seine Unterthanen leisten ihm einen blinden Gehorsam, und stehet ihm frey, was er heute verwilliget, morgen nach eigenem Gefallen zu wiederruffen. Und eben hierin bestehet, nebst der ungemeinen Strenge, und daß er sich zu Erhaltung innerlicher Ruhe seiner Brüder und aufrührischen Kinder zu versichern weiß, auch allemal eine kleine Armee bey sich hat, der gröste Theil seines Staats-Interesse, zumal er fast gar keine oder wenige Festungen im Lande hat. Ein mehreres von diesem **Grossen Mogol**, seiner Macht, Reichthümern, Einkünfften ꝛc. siehe in **Francisc.** Ost- West-Indianische Staats und Lust Garten, **Dappers** Beschreibung vom Reiche des Grossen Mogols. **Neuhof** Sinesische Reise-Beschr. **Melissantes** Geograph. Novissima **Thevenot**, **Kircher**, **Ad. Olearius** Reise-Beschreib. **Mandelslo** Reise-Beschr. **Feller** Animadvers. ad Horn. Orb. Imp. p. 527. u. a. m. Diese grosse **Mogols** rühmen sich, wie bereits oben erwehnet worden, alle aus dem Stamme des grossen **Tamerlans** zu seyn, und ist deren Reichs-Folge und Regierung kürtzlich diese gewesen. Als **Tamerlan** im Jahr 1404 mitten unter seinen grossen Verrichtungen starb, hinterließ er 4 Söhne, welche ihres Vaters Reiche unter einander theilten, welches doch ausser Streit und Krieg nicht abgieng, bis sie sich endlich unter einander selbst auftrieben. Ihre Nahmen waren **Miram-Cha**, **Sultan Mahomet**, **Abusayd Mirza**, und **Hamet-Scheck**. Wie sich nun diese unter einander selbst geschwächet hatten, so kam die Seiten-Linie, und aus derselben **Sultan Babur** empor, der sich einen König von **Mawaranachar** nennete, und auf den von Tamerlan gelegten Grund das grosse Mogolische Reich bauete. Von ihm sind bis auf den heutigen Tag alle Groß-Herren abgestammet. Er ward im Jahr 1500 von dem **Schaibeck** vertrieben und flohe nach Indien, allwo er sich grosse Dinge vorzunehmen zwar äusserst bemühete, aber daran gehindert wurde, und sich also nach Persien zurück ziehen muste, allwo er sehr elend lebete. Endlich gab

ihm Schach-Thamas, der König in Persien, Völcker, womit er Indien eroberte, welches von der Zeit an das Reich des grossen Mogols ist genennet worden. Horn. Orb. Imper. Diesem Babur folgte 1530 sein Sohn Homajan, welchem es bald wie seinem Vater gieng. Er muste fliehen vor dem Tzeer-Ban, der aus Bengala kam, und ihn aus Indien nach Persien vertrieb. Schach-Thamas aber stund auch diesem mit Volcke bey, daß er durch die Waffen anfänglich das Königreich Candahar und Cabul einnahm, und nachdem auch aus Indostan die Bengaler waren ausgetrieben worden, ist Homajan nach 5 Jahren 1550 wieder ins Reich eingesetzet worden. Im folgenden Jahre darauf aber kam er folgender Gestalt ums Leben: Er stieg eine Treppe hinauf; wie er aber vorher ein gutes Theil Opium eingenommen hatte: so schlief er stehend ein, fiel herunter und brach den Hals. Ihm folgete 1555 sein Sohn Ackebar. Dieser that was rechtes und ward unter den Königen der mächtigste grosse Mogol. Er bemächtigte sich nemlich der Königreiche Bengala, Cambaja, Gusuratte, Kassamier, u. a. m. Decan aber u. Brampour wolten sich nicht bequemen, und doch brachte er Narsinga, Calicut u. s. w. unter seine Bothmäßigkeit. Doch die ferneren Eroberungen wurden durch das übele Leben seiner drey Söhne gehemmet. Denn die 2 ältesten brachten sich durch unmäßiges Leben um den Hals, und der 3te Selim stund dem Vater nach Kron und Leben. Doch kroch er endl. zu Kreutze, versöhnete sich mit dem Vater, und kam nach dessen Tode 1606 zur Regierung. Es muste aber dieser Selim bald darauf von seinen Kindern eben dasjenige erfahren, was er vorhero an seinem Vater verübet. Denn der älteste Sohn, Sultan-Chosrou empörete sich wider ihn, u. verlangete zu regieren, aber er ward überwunden, und in engere Verwahrung genommen. Der andere Sohn, Sultan-Chorrum, kam auch auf die Sprünge des ältern, brachte es aber vorher bey dem Vater durch verstelleten Gehorsam dahin, daß er ihm den ältesten Sultan-Chosrou in seine Gewalt überlieferte, welchen er bald aus dem Wege räumete u. darauf öffentl. wider den Vater zu Felde zog. Der jüngere Bruder Sultan-Perwis schlug ihn zwar zweymal aus dem Felde; dennoch aber glückte es jenem, daß er den Vater gefangen bekam, welcher aber aus dem Gefängniß entwischete. Nachdem nun hierauf Sultan-Perwis gestorben war, gedachte Selim seinen Enckel Boulacki, des Chosrou Sohn auf den Thron zu erheben. Allein Sultan-Chorrum brachte es durch Hülfe seines Schwieger-Vaters, des Asuf-Kan, dahin, daß er mit Vertreibung des Boulacki, der sich in Persischen Schutz begeben muste, endl. im Jahr 1627 den so begierig gesuchten Thron, wiewol zu seinem Unglück, bestieg, angesehen er von demselben mit desto gröſſerem Schimpf, durch Aurung-Zeb seinen dritten Sohn, wieder herunter gestossen ward. Es hatte neml. Chorrum, der sich im Anfang seines Reichs Chah-Gehan einen König der Welt nennen ließ, bishero wohl regieret, als er im hohen Alter durch unordentl. Liebe zu einem schönen Mädgen von 12 oder 13 Jahren seine Leibes-Kräfte so sehr schwächete, daß er sich wider die Gewohnheit 2 bis 3 Monate in seinem Haram oder Frauenzimmer verschliessen muste, ohne von dem Volck gesehen zu werden. Gleichwie nun hiedurch bald ein falsches Gerücht von des Königs Tode ausgebreitet wurde, als munterte solches die jüngern 3 Söhne des Chah-Gehan auf, wider ihren ältesten Bruder den Dara-Chah, welchen der Vater zum Nachfolger bestimmet, und stets um sich hatte, das Reich zu behaupten. Der Anfang wurde gemachet durch den jüngsten Morad-Bakche, bisherigen Königl. Stadthalter in Guzuratte, so sich daselbst für einen König ausruffen ließ; zu dem der dritte gebohrne Aureng-Zeb, Stadthalter über Decan, unter einer tieffen Verstellung, als ob er zum geistlichen Leben Belieben trüge, und alle weltliche Geschäffte verachtete, sich gesellete, und also alle beyde mit einer Armee gegen Agra zogen. Dergleichen that auch Sultan-Sujah, der andere Sohn des Chah-Gehan, der sein in Bengala gesammletes Krieges-Volck so nahe an die Hauptstadt führete, daß Dara-Cha gezwungen wurde, diesem seinen Sohn, Soliman Chekou entgegen zu senden, sich selbst aber wider die andern zwey Brüder zu Felde zu begeben. Der Ausgang dieses Feld-Zuges war vor Soliman Chekou glücklich, indem er den Sultan Sujah zurück nach Bengala, allwo er Vice-König war, jagete, hingegen muste Dara-Cha selbst durch Verrätherey seiner Kriegs-Bedienten das Feld räumen, und sich flüchtig nach Agra zu dem Vater wenden, welcher ihm den Rath ertheilete, nach Dehly zu gehen, und sich daselbst mit Geld, und andern Nothwendigkeiten zu versorgen, welches er in Begleitung seiner treuesten Diener vollzogen. Indessen rückete der sieghaffte Aureng-Zeb mit seinem Bruder vor Agra, ließ den Tod des Vaters allenthalben ausſprengen, und ohngeachtet dieser ihm vielmal entbiethen ließ, daß er noch lebte, stund er doch nicht von seinem boshaften Vornehmen ab, sondern brachte es, unter dem Vorwand, den Vater zu besuchen, gar dahin, daß derselbe des Sohns Besatzung gar in das Schloß nahm, und sich also vollends in eine verdrüßliche Gefangenschafft setzete, in welcher er bis an sein Ende verblieben. Sein Bruder Sultan Morad-Bakche aber wurde dergestalt listig in das Netz gebracht, daß Aureng-Zeb ihm jederzeit als einem König mit aller Ehrerbietung begegnete, wodurch denn dieser sich bereden ließ, aus Agra zu gehen, und seinem Bruder Dara-Cha mit nachzusetzen; auf welchem Zuge er aber bey einer Mahlzeit im Trunck gefangen genommen, und in die Vestung Govaleor gebracht worden, da er gleichfalls durch falsche Anklage sein Leben lassen müssen. Mit solcher List nun schwung sich Aureng-Zeb auf den Thron, worauf ihn nachgehends sein Glück noch mehr befestigte. Denn ob schon Dara-Cha noch eine Schlacht wagete, ward er doch abermals durch die Seinigen, insonderheit durch einen Gion-Kan genannt, dem er vor diesem das Leben von dem Vater erbeten, verrathen, und ihm auf Befehl des Aureng-Zeb der Kopf abgeschlagen, wie auch sein jüngerer Sohn, Sepperche-Kour, nach der Vestung Govaleor geführet, um daselbst seinem Vetter Sultan Morad-Backche Gesellschaft zu leisten. Den ältesten Sohn des Dara-Cha bekam er gleichfalls durch Verrätherey eines benachbarten Printzen Raja-

Nanni Rani, welcher auch, nebſt des Aureng-Zeb eigenem Sohne Sultan Mahmoud, in den der Vater ein Mißtrauen geſetzt, nach Govaleor ins Gefängniß wandern muſte, ſo daß niemand, als der eine Bruder Sultan Sujah übrig war, vor den ſich Aureng-Zeb zu fürchten hatte. Allein dieſer hatte zwar, nach ſeinem erſten Verluſt, eine neue Armee in Bengala geſammlet, in Willens den Vater zu befreyen; ſeine Bediente aber wurden nicht weniger, als der andern Brüder, durch Geſchencke und Verheiſſungen von ihm abgezogen, und muſte er ſich alſo wieder mit der Flucht in das Königreich Arracan retten, bey welchem Könige er eine Zeitlang wohl gelitten war; nachdem aber ſein Anſchlag, ſich des Königreichs zu bemächtigen, kund worden, ſoll er den Händen der Arracaner entrunnen ſeyn, ohne daß man nach der Zeit gewuſt, ob er todt, oder lebendig geblieben. Bey ſolcher Beſchaffenheit der Sachen fand nun Aureng-Zeb keine ſonderliche Schwierigkeiten mehr, welche ihn an ruhiger Beſitzung des Reichs hindern können, ohne die ihm der Cadi des Reichs, oder Oberſte des Geſetzes, der ſo viel als bey den Türcken der Mufti iſt, gemacht, indem dieſer den neuen König nicht ausruffen wolte. Doch fand man auch hierzu bald Mittel, indem dieſer alte Cadi durch allerhand Beſchuldigungen ſeines Amts entſetzet, und ein neuer, durch den Rath an ſeine Stelle erwehlet werden muſte, welcher denn den Aureng-Zeb beſtätigte, und dafür den 20 Octob. 1660 für einen König ausgeruffen wurde. Sein Vater Chah-Geban ſtarb 1666 im Gefängniß, und wurde die älteſte Schweſter von dem Aureng-Zeb, Namens Begum-Saheb, wieder zu Gnaden angenommen, die jüngere aber, Bauchenara-Begum, wie Herr Tavernier berichtet, gar von ihm als Gemahlin auf den Thron erhaben. Nun ſchiene ihm zwar ſein Printz Siah-Zalem auch nach dem Regiment zu trachten; allein er wurde dagegen in der Veſtung Govaleor gefänglich gehalten, kam auch nicht eher wieder in Freyheit, bis der Vater im Februario des Jahrs 1707 im 91 Jahr ſeines Alters, und 74 ſeiner Regierung, verſtorben, da er aus dem Gefängniß, auf den Thron ſeines Vaters, unter dem Namen Mahmet-Moſes, geſtiegen, und 1712 ſeinen Sohn Jehaan Daarſiar zum Nachfolger gehabt. Aber dieſer wurde annoch in ſelbigem Jahre von ſeines Bruders Sohn, Farogſier, abgeſetzet und enthauptet; dergleichen dieſem wiederum von ſeines Bruders Sohn, Reffieul-Dhoule, 1720 wiederfahren. Wie dieſer aber gleich darauf eines natürlichen Todes verſtorben, folgte ihm der Bruder, Douver-Bagh, deſſen Regierung gleichfalls noch ſelbiges Jahr ein gewaltſames Ende nahm. Solchemnach folgete ihm Nicoſſier, ein Sohn des obgedachten Mahmet-Moſes. Weil er aber die Regierung auch nicht behaupten können, iſt ſie noch in ſelbigem 1720 Jahr im December an Fergon-Dachteg, einen Enckel des Mahmet-Moſes gekommen. Ob dieſer aber noch am Leben ſey, iſt ungewiß. In den öffentlichen Zeitungen aber iſt 1729 der Groſſe Mogol, Mahomed-Xea genennet worden; wiewol in Hübners Geneal. Lexic. dieſer mit dem Fergon Dagter für eine Perſon angegeben wird. Beſiehe übrigens hiebey Hagdorns, Ayqvan, oder Groß-Mogol Staats- und Helden-Geſchichte. Thevenots Reiſe-Beſchreibung durch Oſt-Indien III Theil. Taverniers Reiſe-Beſchreibung. Durchl. Welt III Theil. Schmids rückſtändig Politiſche Fragen Chriſtian Weiſens VI Theil I Abtheil. 2 Cap. Was endlich das Wapen des groſſen Mogols anbetrift, iſt es wahrſcheinlich, daß ſelbiger keines führe; da zumal auf den Müntzen keines, ſondern nur einige Schrifften angetroffen werden. Durchl. Welt l. c. p. 656. Dennoch aber giebt Hetnzelmann in ſeiner Geographie im II Theil 2 Capit. 3 Section, als das Wapen des Groſſen Mogols, ein groſſes ſilbernes Maaß, voller Gold-Stücken, im güldenen Felde an.

Mogol (das Reich des Groſſen) ſiehe Mogol.

Mogoler, ſiehe Mogol.

MOGOLIS IMPERIUM, ſiehe Mogol.

MOGOLIS MAGNI IMPERIUM, ſ. Mogol.

Mogoliſtan, ſiehe Mogol.

Mogollen, ſiehe Mogol.

Mogollon (Balthaſar von) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter von Caceres, war zu Ausgang des 16 Jahrhunderts Profeſſor Juris zu Sevilla, und gab daſelbſt Tractatum de iis, quæ vi metusve cauſa fiunt, 1600 in 4 heraus. Anton Bibl. Hiſp.

Mogollon von Paredes (Frantz von Ovando) ſiehe Ovando.

Mogols, Lat. *Mogales*, oder *Mugales fuſci*, war ein alt Volck in der groſſen Tartarey, gegen Norden zu, unter einem ſouverainen Fürſten, deſſen Tochter und Erbin an den Tamerlan verheyrathet wurde, welcher ohngefähr um das 1400 Jahr nach Chriſti Geburt mit dieſen Mogols Indoſtan eroberte. Bernier hiſtoire du grand Mogol. Siehe Mogol.

MOGONTIA, ſiehe Maynz, im XIX Bande p. 2352.

MOGONTIACUM, ſiehe Maynz, im XIX Bande p. 2352.

Mogor, ſiehe Mogol.

MOGORIS IMPERIUM (*Magni*) ſiehe Mogol.

MOGOUNUS, ein Beyname, welcher dem Apollo, auf einem vor eben nicht gar langen Jahren zu Horburg im Elſaß gefundenen Steine, mit folgender Römiſchen Aufſchrifft:

APOLLINI GRAN
NO MOGOUNO
Q. LICINIUS TRIO
D. S. D.

gegeben worden. Was dieſes für ein Zuname geweſen, u. was dieſe Aufſchrift anzeige, darüber haben, auf Begehren des Präſidenten im Elſaß, verſchiedene Gelehrte ihre Gedancken eröffnet. Am beſten aber ſcheinet es der Hr. v. Eckhart getroffen zu haben, wenn er in einer, unter dem Titul: De Apollini Granno Mogouno, verfertigten Diſſert. welche Hr. Ruchenbeck in ſeinen Ann. Hall. Coll. III. 221.

aus den von ihm angeführten wichtigen Gründen, dafür hält, daß **Apollo** oder die Sonne bey den Griechen und Römern der GOtt der Bäder gewesen, und nachdem er mit vielen Exempeln bewiesen, daß, wenn irgend jemand an einem Orte ehemals eine besondere Wohlthat von den Göttern empfangen, er sodann dieselbe gemeiniglich mit dem Beynahmen eines solchen Orts benennet und verehret habe: endlich daraus schliesset, daß, da dieser **Licinus** dem **Apollo**, welchem die Bäder gewidmet waren, diesen Stein aufgerichtet, und ihm darinnen den Beynahmen Grannus und Mogounus gegeben, er vermuthlich durch den verschiedenen Gebrauch einiger in dem agro Granno & Mogouno befindlichen Bäder müsse seyn gesund worden. Was aber den Agrum Grannum & Mogounum anbetrift, so will er, daß jener zu Aachen, dieser aber zu Wißbaden, welcher Ort ehemahls ad Agrum Moguntinum gezehlet worden, müsten gesuchet werden. Endlich erkläret er die letzten Buchstaben D. S. D. also, daß sie so viel heissen sollen, als: Dicat, Sacrat, Dedicat. **Falckenstein** Nordgauisch. Alterthümer I Theil 3 Capitel §. 21. not. d.

Mogrovejo (Johann) ein Spanier, von dem sich ein Werck des Titels Arbol de los veras herschreibt, so zu Mayland 1636 gedruckt ist. **Anton** Bibl. Hispan.

Mogrovejo (Johann von Balboa) siehe **Balboa**, im II Bande p. 186.

Mogrus, ein Fluß in der Asiatischen Landschafft Colchis. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. III, c. 9. p. 365.

Mogstat, ein Ort in Francken, dessen beym **Ludwig** in Reliqu. MSC. T. X. p. 420 Meldung geschiehet, und wovon im Jahre 1290 **Burchard von Berstringen** seine in demselben zu fordern gehabte Decem an das Kloster Bebenhausen gegen Erlegung einer Summe Geldes von 38 Pfunden käuflich überlassen.

Moguer, **Mogues**, und **Moger**, eine kleine Stadt im Königreiche Andalusien, in Spanien, am kleinen Flusse Tinto, 15 Meilen von Sevilien gegen Westen gelegen. **Meliß.** in Geogr. Novis. P. I, p. 190.

MOGUER (Palos de) siehe *Palos*.

Mogues, siehe **Moguer**.

Mogul, siehe **Mogol**.

Mogul (der Grosse) siehe **Mogol**.

Moguliſten, siehe **Mogol**.

Moguncia (Sigfrid von) siehe **Siffridus**.

MOGUNTIA, s. **Maynz**, im XIX B. p. 2352.

MOGUNTIACUM, siehe **Maynz**, im XIX Bande p. 2352.

Moguntinus (Isaac) siehe **Isaac Monguntinus**, im XIV Bande p. 1313.

Mogur, siehe **Mogol**.

Mogver (Andreas von) ein Spanischer Dominicaner aus Mogver im Kirchen-Gebiet Sevilla, daher er auch seinen Zunamen erlanget, trat zu Salamanca in den Orden, gieng nachmahls als Mißionarius nach Ost-Indien, dirigirte in verschiedenen Collegiis in der Provintz Merico, ward 1550 Provincial, und starb im Geruche der Heiligkeit zu Merico 1576. Sein Leben hat *August. Davila Padilla* hist. prov. Mexic. lib. 1. c. 83 u. f. f. beschrieben. Es werden ihm folgende Schrifften, die aber noch nicht gedruckt sind, beygeleget: 1) Historia de S. Domingo de la provincia de Mexico. 2) Sermones de tempore ac de Sanctis in 2 Bänden. 3) Liber exemplorum. **Leonius** Bibl. Indic. **Anton** Bibl. Hispan. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II. p. 235.

MOHACIUM, siehe **Mohaz**.

Mohacz, siehe **Mohaz**.

Mohamed, siehe **Mahomed**, im XIX Bande p. 482.

Mohamed, war ein Sultan der Saracenen, aus dem Geschlechte der Gaznariten, und ein Sohn Sultan **Mahmuds**, den sein Bruder **Massud**, nach des Vaters Tod seines Gesichts beraubete, und ihn ins Gefängniß warff, hernach sich Meister von allen Ländern seines Vaters machte. Er wurde aber im Jahr 1041 abgesetzt, und an dessen statt dieser **Mohammed** zum Sultan ausgeruffen, siehe **Massud**. Weil aber **Mohammed** wegen seiner Blindheit zum Regiment untüchtig war, so trat er seinem Sohne **Ahmed** die Krone ab. **Herbelot.** V. Massoud.

Mohamed, Sultan der Selgiuciden, siehe **Mahomed**, im XIX Bande p. 497. u. f.

MOHAMEDIA, eine Stadt, siehe **Africa**, im I Bande p. 733.

Mohammed, war Herr über die Landschafft Kirman oder Carmania in Persien, und des **Elias** Sohn. **Ahmed**, sonst auch **Moez Edaulat** genannt, aber hatte von seinem Bruder, dem Persischen Caliphen **Hali**, die Anweisung bekommen, um selbige zu erobern, wie dieses auch **Ahmed** übernahm. Nachdem aber der **Mohammed** in verschiedenen Treffen den kürtzern gezogen, muste er in einen von seinen stärcksten Plätzen entweichen, worinnen er von **Ahmed** belagert wurde. Doch diese Belagerung währte so lange, daß es den Belagerern an Lebens-Mitteln zu mangeln begonnte. Da nun Mohammed hiervon Nachricht bekam, daß **Ahmed** selbst kein Brodt auf seiner Taffel hätte, so sandte er ihm jede Nacht ein Brodt, wiewohl er ihm bey Tage allen möglichen Abbruch that. Als hierauf **Ahmed** durch einen seiner Befehlshaber fragen ließ, was denn diese Höflichkeit bedeute? So gab **Mohammed** zur Antwort: Weil ihr uns bey Tage angreiffet, so müssen wir euch vor unsere Feinde halten, und euch alles Ubel zufügen; hingegen in der Nacht, da ihr uns in Ruhe lasset, sehen wir euch als Fremdlinge an, gegen welche wir die Pflichten der Gastfreyheit ausüben. Diese Erklärung rührte den **Ahmed** dergestalt, daß er die Belagerung aufhob, und ihn hernachmals diesen Ort in Ruhe behalten ließ. **Herbel.**

Mohammed (Amin) siehe **Mahomed**, im XIX Bande, p. 502.

Mohammed Elkasim, siehe **Hariri**, im XII Bande p. 547.

Mohammedismus, siehe **Mahomedischer Glaube**, im XIX Bande p. 508.

MOHATRA oder *Baratta*, ist ein von den Spaniern entlehntes Wort, und bedeutet in denen Rechten einen gewissen wucherlichen Contract, wenn nehmlich ein Kauffmann, oder vielmehr ein Wucherer, und überhaupt ein jedweder eigennütziger

Mensch einem andern in Noth steckenden zwar mit Waaren statt baaren Geldes auf Credit aushilfft, solche aber ihm in sehr hohem Preiß anschlägt; so daß der Schuldner, wenn er wieder Geld daraus lösen will, selbige auch wohl bißweilen dem Darleiher selbst wieder weit wohlfeiler geben muß, als er sie eingekauffet, und seinem wucherlichen Gläubiger dennoch den gantzen ersten Anschlag bezahlen muß. Welcher aber, wie andere dergleichen wucherliche Contracte, hoch und theuer verboten ist. Ziegler de Mohatra. Siehe auch Wucher.

Mohaz, oder **Mohacz**, und **Mochatz**, Lat. *Mohacium* oder *Mochacium*, ingleichen *Anamaſcia* und *Antia*, ein Flecken in Nieder-Ungarn, unweit Funffkirchen in der Grafschafft Baranivar, nicht weit von der Donau, allwo dieselbe ein Stück Landes umgiebt, und eine Insul macht. Es sind bey diesem Orte 2 berühmte Schlachten vorgegangen. Denn 1526 siegten die Türcken, und König **Ludwig** II in Ungarn blieb todt; Im Jahr 1687 aber erhielten die Christen unter Commando des Hertzogs von Lothringen einen vollkommenen Sieg wider die Türcken. Strübels Hungar.

Mohedam, (Johann) ein Bischoff von Ravello, in dem Königreich Neapolis, war ein Spanier, und von einem Flecken in der Diöces Cordova gebürtig. Er lehrte die Rechte auf der Universität Salamanca, und wurde nachmahls General-Vicarius des Ertz-Bischoffs von Compostel Johannis von Talavera. Kayser **Carl** V schickte ihn nach Rom, daselbst einen auditorem rotæ abzugeben, und beförderte ihn hernach zu dem Bißthum Ravello. Er starb 1549 oder 1550, nachdem er sich grosse Güter gesammlet, und bereits Hoffnung hatte, von dem Pabst **Paulo** III den Cardinals-Hut zu bekommen. Seine deciſiones rotæ Romanæ sind nach seinem Tode erst zu Bologna 1578 in 8 Rom 1589 in 4 und mit **Paul Bonfilii** Zusätzen ebend. 1604 in 4 heraus gekommen. **Ughellus** Ital. ſacra Tom. I. p. 1191. **Anton** bibl. Hiſpan.

Mohila, (Jeremias) Woywode von Moldau. Sein Vater **Johann Mohila**, dessen Geschlecht von der Italiänischen Familie **Mutio** herkommen soll, war bey **Petern**, Woywoden der Moldau, Marschall, kam auch mit demselbigen, als er verjagt ward, nach Polen, und erlangte daselbst das Indigenat. Weil die Moldauer ihn an des durch den Fürsten von Siebenbürgen eingesetzten **Stephan Radubo** statt, zum Regenten begehrten, ward er auf vorher mit den Unterthanen geschlossene Bedingungen durch den König **Sigismund** III in Pohlen, als neuer Woywode 1595 in die Moldau eingesetzt, und zu Jassy von einem Griechischen Bischoff inauguriret. Es kamen aber so gleich die Tartarn wider ihn gezogen, welche von den Pohlen unter dem Reichs-Feld-Herren **Zamoisky** zurück getrieben wurden, und behielt er zu mehrerer Sicherheit einige Pohlnische Völcker in der Moldau. Als sich hierauf der Fürst in Siebenbürgen **Sigismund Bathory** unterstund, diesen **Jeremiam** zu vertreiben, und zu solchem Ende 1595 **Stephan Roswan** mit 12000 Mann in die Moldau schickte, so wurden selbige von den Pohlen geschlagen, und **Roswan** selbst gefangen und gespießt. Wie aber **Jeremias** seinen Bruder **Simeon Mohila**, der den Woywoden **Michael**, als selbiger in Siebenbürgen mit Krieg beladen war, die Wallachey abgenommen, von solchem aber vertrieben worden war, Hülffe leistete, überfiel ihn 1600 dieser Woywode der Wallachey plötzlich, nahm Soczowa ein, und jagte **Jeremiam** an die Pohlnische Gräntze nach Chozim, da er bey den Pohlen abermahls Hülffe suchen muste, und durch obgedachten **Zamoisky** und **Stanislaum Zolkiewsky** auf Königlichen Befehl aufs neue eingesetzt wurde, nachdem des Woywoden der Wallachey Armee, so auf 60000 Mann geschätzt ward, vorher bey dem Fluß Telesin geschlagen, und sein Bruder **Simeon** auch zugleich die Wallachey wieder erlangt hatte. Er besaß hierauf den Rest seines Lebens die Moldau mit Ruhe, und regierte sowohl unter Königl. Pohlnischen, als des Türckischen Kaysers Schutz, solches Land, erlangte auch von dem Türckischen Kayser die Succeßion der Moldau vor seine Familie und Kinder; dahero er seinen ältesten Sohn **Constantin** zum Nachfolger verordnete, und seinen Bruder **Simeon** zu dessen und seiner andern unmündigen Kinder Vormund bestätigte, der aber nach seinem 1608 erfolgten Tode, sich undanckbar erwieß, und des Regiments in der Moldau sich anmaßte, welches er iedoch nicht über ein Jahr lang geführet, da er gleichfalls mit Tode abgegangen. Dieser **Jeremias Mohila** war vermählt mit einer Siebenbürgischen Frauen **Elisabeth Cramarta**, mit der er erzeugt **Constantin** und **Alexandern** beyde Woywoden der Moldau nach einander, die aber die Regierung nicht behaupten können, indem der älteste in Tartarischer, der andere in Türckischer Gefangenschafft gestorben; **Bogdan**, so am Türckischen Hofe gestorben; **Reginam**, **Michael Coributs** Fürsten von Wiesniowecky; **Mariam**, erstlich **Stephans Potocky**, Palatini zu Bracklau, und hernach **Nicolas Firley**, Palatins zu Saudomir; ingleichen **Catharinam**, des Fürsten **Samuel Korecky**, und **Annam**, 1) Jeremiä **Maximilians Przezebsky**, Palatins zu Lanczig, und 2) **Januſii Czarncowsky** Grafen zu Slopa Gemahlinnen.

MOHILOVIA, siehe **Mohilow**.

Mohilow, oder **Mochilow**, Lat. *Mohilovia*, eine grosse und Volckreiche Stadt am Dnieper im Litthau. Reussen in der Woywodschafft Mscislaw, an den Rußischen Grentzen, 22 Meilen von Smolensko gegen Süd-Westen gelegen. Im Jahr 1655 nahmen sie die Moscowiter weg, und 1708 ward sie von denselben gar ausgeplündert, und verbrannt. Nicht weit davon bey Halowain gieng eine Schlacht den 14 Jul. 1708 zwischen den Schweden, und Moscowitern vor, darinne die Schweden das Feld behielten. Sie ist gut befestiget, und eine **Marckt**-Stadt, da die Russen ihr Rauchwerck feil haben. Meliß. Geogr. Noviſſ. P. II, p. 55.

Mohium, ein Städtlein in Ungarn, nahe bey Solnock gelegen, so wegen des jährlichen Marckts berühmt ist. Strübels Hungaria, p. 609.

Mohl, eine alte adeliche Familie in Schlesien. **Franciſcus Mohl** lebte 1437 unter Bolcone, Hertzoge

Hertzoge zu Fürstenberg und Mönsterberg. **Balthaser Mohl** bekleidete 1488 bey **Conrad Albo**, Hertzoge zu Oelß, die Stelle eines Raths, und hinterließ **Balthasarn von Mohl** zu Mühlrädlitz im Lignitzischen, welcher mit einer von Bredewitz **Christophen** zeugte. Derselbe verehlichte sich mit einer von Schindel und Dromßdorff, die ihm 3 Söhne gebahr. Der älteste **Nicol**, hinterließ nur eine Tochter. Der Jüngste **Friedrich von Mohl** und Mühlrädlitz auf Dromßdorff, hinterließ bey seinem 1573 erfolgten Tode von Ludomilla von Schkopp **Friedrichen von Mohl** und Mühlrädlitz auf Dromßdorff, Lonig, Lederhose, und Seckerwitz, der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Landes-Aeltesten, welcher 1625 ohne männliche Leibes-Erben mit Tode abgegangen. Der mittelste **Ernst von Mohl** und Mühlrädlitz, zeugte mit einer von Loß 2 Söhne, **Davіden**, Hauptmann zu Mährischen Tribel, der noch 1598 gelebet, und **Friedrichen** zu Mühlrädlitz, welcher mit einer von Brauchitzsch Davіden und N. gezeuget: I. **David** auf Mühlrädlitz verlohr 1640 ohnweit Liegnitz durch einen feindlichen Schuß sein Leben, und hinterließ von Hedwig von Schweinichen **Nicolaum von Mohl** auf Mühlrädlitz, Landes-Aeltesten des Fürstenthums Liegnitz, welcher 1699 in dem 72 Jahre seines Alters ohne Erben gestorben. II. N. **von Mohl** auf Groß-Rosen im Striegauisch-Schweidnitzischen, zeugte mit Catharina von Nimptsch **Friedrichen von Mohl** auf Groß-Rosen, Pantzkau und Nieder-Poschwitz, welcher von seiner ersten Gemahlin Isolda von Franckenberg, **Friedrich Balthasarn von Mohl** auf Groß-Rosen und Nieder-Poschwitz hinterlassen. Derselbe verehlichte sich erstlich mit einer von Poser, und nach deren 1704 erfolgten Absterben, mit einer von Löwen. Jene gebahr ihm **Helenam Isoldam**, die 1704 gestorben, diese aber **Friedrichen**, welcher 1722, als der letzte seines Geschlechts, noch am Leben war. **Sinapti** Silef. curioſ. T. I. pag. 647. t. 2. p. 813.

Mohlberg, eine Stadt in der Herrschafft Lohr oder Lahr, in Unter-Baden, im Schwäbischen Kreyse. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 897.

Mohn, Mahn, Maben, Mag-Saamen, Mohn-Saat, Mohnſamen, Garten-Mohn, Oel-Magen, *Papaver*, Frantzösisch *Pavot*, ist ein gantz gemeines Kraut, dessen es zwey Haupt-Geschlechte giebet, zahme, und wird in Gärten gebauet, und wilde. Das erste Geschlecht wird in zwey andre Sorten getheilet: in weissen und schwartzen Mohn. Die erste heisset *Papaver*, Brunſ. Ang. Lon. *Papaver album*, Offic. Trag. Dod. J. B. *Papaver domeſticum ſive ſativum*, Matth. *Papaver album ſativum*, Lob. *Papaver ſimplex album ſativum*, Park. *Papaver hortenſe ſemine albo: ſativum, Dioſcorid. album.* C. B. Pit. Tournefort. *Papaver hortenſe ſimplex, ſemine albo*, Moriſ. H. 2. *Papaver ſativum ſemine candido*, Fuch. Μηκων, weil solche, die ihn essen, ihr Amt zu verrichten, davon laß und träge werden. Deßwegen heisset er auch Μηκωνιον, *Meconium*, απο τῦ μηκοντος, non miniſtrando, **weisser Mohn, weisser Mag-Saamen.** Die treibet einen Stengel mit Aesten, zu drey und vier Schuh hoch. Ihre Blätter sind länglicht, breit und ausgezackt, kraus und weißlicht. Die Blumen wachsen auf den Spitzen, und sind groß, bestehen aus vier Blättern, in Rosen form, sehen weiß oder etwas purperfarbig, und sitzen in einem zwey blätterigen Kelche. Diese Blätter vom Kelche fallen insgemein abe, wenn die Blume sich aufthut, und sind solche Blätter an einigen rund, und an andern zerkerbt, und spielen sehr artig mit mancherley Farben. Etliche sind gantz weiß, andere weiß mit zerkerbten rothen Spitzlein, oder Purperroth mit weissen Enden, noch andere Mennig-Farb, Leib-Farb, hoch und bleich-Purper roth, Feuer-roth oder Zinnober-Farb, Columbin, u. s. f. Diese Blumen machen, wenn sie in der Blüthe stehen, denen Gärten ein fürtreffliches Ansehen, es ist aber nur zu bedauren, daß ihre Schönheit so bald vergehet, und ihre Pracht so schnell dahin fället, denn wenn sie des Morgens aufgehen, sind sie gegen Abend schon nicht mehr da. Wenn sie verblühet, folget darauf ein oval runder oder länglicht-runder Kopff, in der Grösse eines Hüner-Eyes, welcher inwendig gantz hohl, und in etliche Fächer abgetheilet ist, siehet anfangs grün, wird aber weisser und weisser, wenn er reiffet oder trocken wird. In ihrer Höhle führet sie viel kleine Saamen-Körner, welche rund aussehen, und dannoch die Gestal: wie kleine Nieren haben, weiß sind, und an Blättern sitzen, welche nach der Länge, und rund umher in der Hülse stehen, und solche nennet man **Mohn-Häupter** oder **Mohn-Köpffe**. Dieser Mohn ist bey den Römern stets in grossen Ehren gewesen, dessen Saamen haben sie mit Honig geröstet auf ihrem Nach-Tisch gehabt, Plin. l. 19. c. 8. und ist der Göttin Cereri gewidmet gewesen. V. Fortun. Licet. de Gemm. annular. Schem. 22. cap. 104 und 105. Die andere Sorte wird genennet *Papaver nigrum* Offic. Brunf. *Papaver nigrum ſativum*, Dod. *Papaver ſativum ſimplex nigrum*, Park. *Papaver hortenſe nigro ſemine ſylveſtre, Dioſcoridi; nigrum* Plinio. C. B. Pit. Tournef. *Papaver nigrum ſemine atro*, Fuch. *Papaver hortenſe ſimplex, ſemine nigro* Moriſ. H. 2. *Papaver nigrum flore malvæ hortenſis aut pæoniæ*, Lob. **Schwartzer Mohn, Grauer Mohn. Schwartzer Mag-Saamen.** *Pavot noir.* Dieser ist nur darinn von dem vorhergehenden unterschieden, daß seine Blume roth siehet, der Kopff viel runder ist, und die Saamen schwartz sind. Die Vermehrung eines jeden Mohn geschiehet durch den Saamen, welcher im Voll-Mond, und zwar von einer jeden Sorte absonderlich gesammlet werden soll, weil der weisse Saame sich nicht, wie bey etlichen andern Blumen-Arten verändert; wenn der Saame von solchen Blumen gesammlet wird, welche im Voll-Mond geblühet haben, ist er um so viel desto besser. Dieser wird im Frühlinge oder auch im Herbste, jederzeit im Voll-Monde gantz dünne ausgesäet, und wegen seiner mancherley Farben in die Gärten unter andere Blumen hin und wieder aesprenget. Wenn diese Aussäung in dem Frühling und ersten Sommer-Monathen wiederholet wird, hat man desto langwieriger dieser Blüthe zu geniessen: und obwohl die Blumen nicht

dauerhafft ſind, und bald abfallen, treiben ſie doch aus einem Stengel nach und nach viel Blumen, die nicht zu einer Zeit abzeitigen. Sie beſaamen ſich zwar ſelbſt, weil es aber oft zur Unzeit geſchiehet, iſt es beſſer, man reute die ſelbſt gewachſenen aus, und ziehe ſie vom Saamen. Wenn dieſer gar zu dicke aufgehet, muß man ihn überziehen, wie man denn auch, wenn man ſchöne und groſſe Blumen haben will, die allzu vielen Köpffe gleichfalls ausbrechen muß. Dieſe Blumen lieben ein gutes fettes Erdreich, und ob ſie ſchon, wenn ſie im Herbſt geſäet werden, vor Winters-Zeit aufgehen, dauren ſie doch die Kälte unter dem Schnee gar wohl. Zur Artzney werden ihre Köpffe oder Saamen-Capſuln gebrauchet, inſonderheit die von dem weiſſen Mohn, das Kraut aber und die Blumen gar ſelten. Dieſe Köpffe müſſen friſch ſeyn, ſo dicke, und ſo völlig, als ſie nur immer ſeyn können. Sie bringen Schlaff, ſtillen die Schmertzen, machen die ſcharffen Feuchtigkeiten, welche auf die Bruſt fallen, dicke, verſetzen den Durchlauff und ſtillen das Bluten, dämpffen die Dünſte, lindern den Huſten, wenn ſie abgeſotten werden, oder wenn nur ſiedend Waſſer drauf gegoſſen wird, oder, wenn ein Syrup davon bereitet worden, und alsdenn gebrauchet: ſie werden auch unter die Clyſtiere, zu Stillung der Colicke genommen. Der Saame davon kühlet und feuchtet, hat eine Schmertz ſtillende und Schlaff bringende Eigenſchafft: dienet auch der Bruſt und Lungen, iſt gut vor ſcharffe Flüſſe, Heiſerkeit, Huſten und Schwindſucht: ſtillet die Bauch- und Blut-Flüſſe, (denn vermöge ſeiner dumm machenden Krafft verdicket er gelinde das Geblüthe, und mäßiget die Schärffe der ſaltzigen Theile **Joh. Broen.** Animadv. Med. Theor. Pract. in H. Reg. Prax. l. 1. c. 31). und dämpffet die unnatürliche Hitze in den Fiebern: dannenhero die daraus bereitete Lactaden oder Emulſiones oder Milche bequem ſeyn, die hitzigen Naturen zu verkühlen, die ſcharffen Feuchtigkeiten zu temperiren, und zugleich den mangelnden Schlaff zu befördern. Deßwegen blühete der Mohn vor dem Tempel der Göttin Cereris, *Ovid. Metamorph.* L. II. **Car. Paſchal.** Coronar. L. 3. c. 17. berichtet, daß der Mohn unter die Blumen iſt gerechnet worden, daraus man Kronen verfertigte. Die Köche bereiten **Mohn-Fladen** und **Mohn-Suppen** daraus. **Breßl.** Supplem. 3. p. 38. Der Saame wird vom **Apicio** in Excerpt. unter die zum Einmachen dienliche Sachen der Alten gerechnet, **Claud. Salmaſ.** ad Solin. p. 368. Er wird nebſt den vier groſſen kühlenden Saamen zu den erweichenden Mitteln genommen, wird auch äuſſerlich ums Haupt und unter die Fußſohlen gebunden, den Schlaff zu befördern. Mit Roſen-Waſſer, oder Eyweiß zerſtoſſen, und auf die Schläff geleget, macht gleichfals ſchlaffen. Man braucht auch die Mohn-Köpffe in die Schlaf-befördernde Fuß-Bäder. Drey oder vier Köpffe ohne Saamen, in Wein oder Waſſer geſotten, durchgeſeiget, mit dem Syrup diacot. lieblich gemachet, und ein Gläßlein davon voll getruncken, macht auch guten Schlaff, und benimmt die Haupt-Schmertzen. In den Apothecken wird aus dem weiſſen **Mohn-Saamen** ein Syrup gemachet, *ſyrupus de papavere albo ſimplex*, deſſen Verfertigung ſiehe unter **Mohn-Safft**; dieſer wird fürnemlich zu den dünnen, hitzigen und ſcharffen Flüſſen, ſo die Bruſt- und Lufft-Röhre verletzen, gebrauchet: dienet wider den Huſten, Unruhe und Schlafloſigkeit, ſtillet die hitzigen Durch-Brüche, Durſt und übrigen Weiber-Fluß. Es iſt aber hierbey wohl zu mercken, daß die Mohn-Häupter und Saame eine kalte Schädlichkeit und ſtumpffmachende Krafft in ſich haben, ſo das Haupt beſchädiget, derowegen dergleichen Sachen mit Fürſichtigkeit müſſen gebrauchet werden, ſonderlich bey den ſchwachen und jungen Kindern, als welchen von den Weibern der Syrup und die Brühe von den gekochten Mohn-Häuptern, wenn ſie nicht ſchlaffen können, oft gereichet werden, denn ſie geben Urſach, daß die Kinder oftmahls Stöck-Flüſſe und das ſchwere Gebrechen bekommen, ja den Verſtand und das Gedächtniß gar verliehren, wie die Erfahrung bezeuget, **Sennert.** L. I. Pract. p. 2. c. 1. **Foreſt.** l. 9. Obſ. 14. *Domin. Panarol.* Pent. 2. Obſ. 44. **Sim. Paul.** Quadr. Bot. Claſſ. 3. **Joh. von Beverwyck allgemeine Artzney** p. 2. des Schatzes der **Ungeſundheit** c. 3. p. 119. ja etliche ſind gar davon geſtorben, **Lentil. Eteod.** p. 371. **Breßl. Sammlung** 1719 p. 604. und iſt ſolches um ſo mehr in dieſen und andern Kranckheiten zu bejammern, daß ſie aus Schwachheit alles leyden müſſen, was die Alten mit ihnen vornehmen. Bey Erwachſenen hingegen wird dieſes Mittel ſicherer angewendet. Was aber der Gebrauch der dummmachenden Mittel vor Schaden bringet, zeiget **Gv. Ballonius** L. I. Conſ. 65 und L. 2. Hiſt. 4. p. 123. in einem Exempel vom Mohn-Trancke. Ein Medicus hat einſt einem, der das Miltz-Weh gehabt, folgendes mit groſſem Nutzen verſchrieben. Nehmet drey weiſſe Mohn-Köpffe, kochet ſie in drey Pfund gemeinem Waſſer, biß ein Drittheil davon eingeſotten, verſüſſet das durchgeſeihete mit etwas weiſſen Mohn-Syrup, davon öffters wie Thee warm gebrauchet: daneben Abends bisweilen folgendes Mittel dabey gebrauchet, als ein Quentlein Venediſchen Theriac mit zwey Löffel voll Wein in einem ſilbernen Becher auf einer Gluth, mit etwas wenigem Zucker aufgeſotten, und warm getruncken, bisweilen ein paar Taſſen Caffee darauf. Man hat auch in den Apothecken das Diacodium ſimplex und das Diacodium Jo. Baptiſt. Montani, welche ihren Nahmen von den *Kapsulis*, das iſt, von den Mohn-Häuptern, daraus ſie bereitet werden, haben: welches einige diapapaver und arteriace mit dem **Plinio** nennen, L. 20. c. 18. 19. werden mit Nutzen gebrauchet zu ſubtilen, hitzigen, geſaltzenen und ſcharffen Catarrhen oder Flüſſen, ſo ſich an die Lunge und Lufft-Röhre ſetzen, und Rauhigkeit, Heiſerkeit, ſtetiges Huſten und Schlafloſigkeit verurſachen. **Hier. Acorombon.** Tr. de Catarrh. p. 2. bekräfftiget, daß er viele geſehen habe, die ſubtile ſaltzige Catharre gehabt hätten und in die Schwindſucht hätten verfallen wollen, durch den ſteten Gebrauch dieſes Diacodii wären geheilet worden. **Laur. Joubert.** Oper. Latin. p. 390. räth, daß man das Diacodium oder die **Mohn-Täffelein** und den **Mohn-Syrup** um den Schlaff zu wege zu bringen, nur in Mund nehmen, nicht aber hinunter ſchlucken ſolle.

Welche

Welche in Steyermarck und in Ober-Oesterreich wohnen, tollen das Oel vom schwartzen Mohn, an statt des Baum-Oels beständig unter den Speisen genüssen, sollen aber deßwegen doch nicht länger schlaffen, noch träge werden. Das aus den weissen Blumen destillirte Wasser, lindert alle innerliche Hitze, stillet den Durst, und befördert den Schlaff: mit Tüchlein über die Stirn geschlagen, ist den unruhigen Menschen, die von vielen Phantaseyen nicht schlaffen können, sehr gut: aber denen, die an einem bößartigen Fieber darnieder liegen, erreget es offt Raserey Vit. Riedlin. Lin. Med. An. 3. p. 201. es ist auch gut vor die hitzigen Augen und vor die hitzigen Blätterlein unter dem Angesicht: hilfft auch denen, so von der Sonne schwartz geworden. Camerarius hat aus dem Saamen einen Extract verfertiget, welchen er offt an statt des Opii mit grossem Nutzen gebrauchet hat. In den Orientalischen Ländern wächset der Mohn sehr häuffig, angesehen man nicht nur aus demselben ein besonders Getränckе Koknar, sondern vornehmlich das Opium, siehe **Mohn-Safft**, bereitet. In den Apothecken hat man davon einen inspißirten Safft, Extract, destillirtes Wasser, schlechten und zusammen gesetzten Syrup, Electuaria, Looch, Oel und Täffelein. Des **wilden Mohns** giebet es vielerley Sorten, jedoch wird keine andere zur Artzney gebrauchet als nur der Papaver rhoeas oder erraticum, siehe **Klapper-Rose** im XV Bande p. 862. Papaver kommt vom *Papa*, **Milch-Muß**, weil die Kinderwärteriñen vor diesem diesen Saamen unter das Muß vor die Kinder mengten, welches sie auch noch wohl heut zu Tage thun, ob es gleich übel gethan ist, damit sie dieselbigen in Schlaff bringen, und ihnen das Reissen im Leibe stillen mögen, vornemlich thun sie sehr übel dran, wenn sie es ohne Vorwissen und Verordnung eines Medici vornehmen, denn sie können es den Kindern zu einer solchen Zeit eingeben, da es denenselbigen höchst schädlich ist: oder sie können ihnen zu viel davon geben, daß sie darüber in den ewigen Schlaff gerathen.

Mohn-Fladen, siehe **Mohn-Kuchen**.

Mohn (Garten-) siehe **Mohn**.

Mohn (gehörnter) s. *Glaucium* im X B. 1614.

Mohn (Grauer) siehe **Mohn**.

Mohn (Hörner-) s. *Glaucium* im X B. p. 1614.

Mohn-Kuchen, oder **Fladen**, ist eine Art Gebackenes, welches folgender massen zubereitet wird. Erstlich wird ein gewisses Maaß von Mohn erwehlet, nachdem man viel oder wenig Gebackenes davon verfertigen will; Hierauf muß man den Mohn fleißig lesen, damit kein Sand darinnen bleibet, alsdenn wird er mit heissem Wasser gebrühet, welches man nachhero rein ablauffen lässt; Ist dieses geschehen, so wird der Mohn in einen Reib-Asch geschüttet und mit einer höltzernen Keule so lange gerieben, bis er gleichsam eine Milch von sich giebt. Damit man aber dem Mohn seinen natürlichen Geschmack benehmen möge, so reibet man solchen hernach mit Sahne und Rosen- oder Zimmet-Wasser ab. Alsdenn reibet man etwas gestossene Mandeln darunter, und zugleich Sahne und Eyer, jedoch mit dem Beding, daß man von den Eyern die Helffte des Weisen nehme, weil das Gebackene sonsten zu spröde würde. Hierauf thut man zerlassene Butter, Zucker und eine Hand voll Mehl in seinen geriebenen Mohn, und reibet es nochmals wohl unter einander Wenn man nun so lange gerieben, daß es weder zu dünne, noch zu dicke ist, so giesset man selbiges auf einem ordentlich mit Butter und Eyer zugerichteten Kuchen-Teig, und lässt selbigen auf einen Blech backen.

Mohn (Schwarzer) siehe **Mohn**.

Mohn (Stachel-) siehe *Argemone*, im II Bande p. 1333.

Mohn (Stachlichter) siehe *Argemone*, im II. Bande p. 1333.

Mohn (weisser) siehe **Mohn**.

Mohn (wilder) siehe **Klapper-Rose**, im XV Bande p. 862.

Mohn (Zahmer) siehe **Mohn**.

Mohn-Berge, sind gewisse Berge auff der Süd-Seite des Meeres Dambea in Africa gelegen, welche auch daher von etlichen mit den Bergen Gafate vermenget werden.

Mohn-Blumen (Wasser-) siehe **See-Blume (weisse)**.

Mohn-Decoct, siehe **Mohn-Tranck**.

Mohndorff, vorzeiten **Mobindorff**, **Mobarendorff**, **Moberndorff**, **Mobirndorff**, ist ein ziemlich grosses Alt-Zellisches und noch unmittelbar Noßisches Amts-Dorff, mit einem wohlgebaueten Erb-Richter- und Schenck-Gute, liegt oberhalb dem Striegnitz-Thale gegen Mittag, unweit Pappendorff, und ist dahin gepfarret. Es ist wegen des guten Bieres, der besondern Kalck-Ofen und Ziegel-Scheune, und so genannten Heu-Mühle an der Brücke über die Striegnitz, beruffen. Ob sein erster Anbauer etwa **Mober** geheissen, und ob es unter den Wenden schon gestanden, beruhet in Vermuthung. Es hat ehedem zum Alt-Zellischen Stiffte gehöret. In C. Knauths Alt-Zellischen Chron. im VI Th. p. 134. seq. Was sich in diesem Dorffe im Jahr 1560 mit eines Bauers allhier, **Jacob Bösdörffers**, Tochter **Wendelina** vor seltzame ecstases und Verkündigung künfftiger Dinge samt angedroheten Straffen ꝛc. begeben, ist zu sehen c. l. im VII Th. p. 98 seqq.

Mohn-Häupter, siehe **Mohn**.

Mohnheim, eine kleine Stadt am Rhein im Ertz-Stifft Cölln.

Mohn-Köpffe, siehe **Mohn**.

Mohn-Kraut, siehe *Lunaria*, im XIIX. Bande p. 1165.

Mohn-Oel, **Mahn-Oel**, **Mag-Saamen-Oel**, *Oleum Papaveris*, wird auf dreyerley Art zubereitet. Erstlich wird es von den gröbsten weissen Saamen ausgepresset, und dieses ist an Krafft das geringste. Das andere, so viel stärcker ist, wird von den Blumen auf folgende Art bereitet: Man nimmt frische Blumen vom Mohn sechs Loth, zerstösset sie wohl zu einem Muß, thut sie in ein Glaß, giesset zwantzig Loth Baum-Oel darüber, stellet es an die Sonne, lässet es also etliche Tage beitzen, denn setzt man es in einem gedoppelten Geschirre mit Wasser über, lässet es gemächlich sieden, und druckt es durch ein Tuch: hernach nimmt man wieder andre frische Mohn-Saamen-Blumen, verfähret damit wie vorher, und das wiederholet man drey oder viermahl. Das dritte ist am gebräuchlichsten: Man nimmt grüne unzeitige Mohn-Köpffe zwey Loth, der Blätter und Blumen von

Mohn jedes ebenfalls zwey Loth, zerstösset es wohl, giesset darüber zehen Loth frisches Baum-Oel, stellet es an die Sonne, und siedets in einem doppelten Geschirre in Wasser, wie vorgedacht, verändert auch zum dritten und vierdten mahl die Köpffe, Saamen, Kraut und Blumen. Dieses Oel bringet den Schlaff wieder, löschet alle Entzündungen in hitzigen Fiebern, mildert das hefftige Haupt-Wehe, und schlägt die bösen von dem Magen ins Haupt steigenden Dämpffe nieder. Es müssen aber das Haupt und die Schläffe, Stirn und Nasen-Löcher wohl damit bestrichen werden.

Mohn-Rauten, s. *Lunaria*, im XIIX. B. p. 1166.

Mohnsaamen, siehe **Mohn**.

Mohn-Saamen, *Semen Papaveris*, sind kleine runde Saamen-Körner vom Mohn, sehen entweder weiß oder schwartz, und haben einen süßlichen Geschmack. Beyde vertreten die Stelle des Opii, haben ein dickes Oel, nebst einem schleimigen Wesen, welches die Bewegung der Lebens-Geister vermindert, gehet in alle Schärffe, sie vermindern auch die Aufwallung des Geblüths, dañenhero werden die Saamen als ein Anodynum, Hypnoticum oder dummmachendes und lenitivum oder Schmertzstillendes Mittel in den Catarrhen, die von einem scharffen Gewässer herkommen, in Husten, Heiserkeit, Blutspeyen und Haupt-Schmertzen gebrauchet. Man giebet sie nur bloß, oder in einer Milch, Syrup, oder das ausgepreßte Oel davon so wohl inn- als auch äusserlich z. E. Man nimmt weissen Mohn-Saamen, zwey Qventgen, Wasser vom wilden Mohn so viel als es gnung ist, machet daraus eine Milch, darzu thut man Scabiosen-Syrup, so viel als es gnung ist, und braucht es wider den Husten. Oder: Man nehme weissen Mohn-Saamen, zwey Qventgen, Gersten-Tranck mit Engelsüß abgekochet so viel als es gnung ist, und mache daraus eine Emulsion. Man nehme ausgepreßtes Mohn-Oel ein Qventgen, ausgepreßtes Mußcaten-Oel, ein halbes Qvent. Mohn-Safft 5 Tropffen, und mache daraus ein Sälbgen auf die Schläffe zu legen, von dessen fernerm Gebrauch siehe unter Mohn. Aeusserlich wird er auch auf die Schläffe oder Fuß-Sohlen mit Rosen Wasser oder Eyerweiß zerstossen geleget, den Schlaff zu befördern. Der schlechte dienet zur Speise einiger Vögel, so man in denen Bauern aufbehält.

Mohn-Saat, siehe **Mohn**,

Mohn-Safft, **Mahn-Safft**, **Mohn-Syrup**, **Magen-Safft**, von etlichen wird er auch **Nachtsafft**, *Syrupus de Papavere albo simplex* genennet. Man nimt frische Mohn-Häupter vom weissen Mohn nebst dem Saamen 1½ Pfund, lässet sie in 7 Pfund reinem Regen-Wasser so lange kochen, bis ohngefehr nur noch 2 Pfund übrig seyn. Hernach seiget man es zusammen durch und drücket es aus, thut weissen Zucker 1½ Pfund darzu, kochet es wieder, und kläret es, und machet endlich daraus einen Syrup. Dieser Mohnsafft wird fürnemlich zu denen hitzigen, und scharffen Flüssen, so die Brust und Lufft-Röhre verletzen, gebrauchet: er dienet auch wider den Husten, Unruhe und Schlafflosigkeit, stillet die hitzige Durchbrüche, Durst, und übrigen Weiber-Fluß. Es ist aber hierbey wohl zu mercken, daß die Mohn-Häupter und Saame eine kalte Schädlichkeit und stumpffmachende Krafft in sich haben, so das Haupt beschädiget, derowegen muß man ihn mit Fürsichtigkeit brauchen, sonderlich bey denen schwachen und jungen Kindern, als welchen von den Weibern der Syrup und die Brühe von den gekochten Mohn-Häuptern, wenn sie nicht schlaffen können, offt gereichet werden, denn die Kinder bekommen offtmals davon Stöck-Flüsse und das schwere Gebrechen, ja sie verliehren den Verstand und Gedächtniß gar, wie die Erfahrung öffters gelehret hat. **Sennert** L. I. Pract. P. II. c. 1. **Forest** L. IX. Obs. 14. **Domin. Panarol.** Pent. II. Obs. 44. **Sim. Paul.** Quadr. Bot. Class. III. **Joh. von Beverwyck** Allgemeine Artzney p. 2. des Schatzes der Ungesundheit c. 3. p. 119. Einige glauben, daß man seiner gar entbehren könnte, und an statt seiner das Opium nehmen, weil man mit einem einzigen Gran davon eben so viel ausrichten könnte, als mit einer gantzen Untze von diesem Syrup.

Mohn-Safft (Egyptischer) *Opium Thebaicum*, ist ein schwerer dicht und dicker Safft, so theils hartzigter, theils gummichter Natur ist, hat eine schwartzbraune Farbe, scharff und bittern Geschmack, auch einen widrigen und Schlaffbringenden Geruch; wird aus der Türckey in Stücken einer Faust groß, mit Mohn-Blättern umgeben, in kleinen Kistlein oder Fäßlein herausgebracht. Und wird dieser Mohn-Safft theils aus weissen, theils schwartzen Saamen, jedoch auf unterschiedene Art, verfertiget. Bisweilen bekommt man ihn, wenn die Orientalischen Mohn-Häupter, so sie noch grün, und von einem milchichten Safft aufgeschwollen seyn, von freyen Stücken aufspringen. **Dioscorid.** L. 4. c. 65. **Plin.** L. 20. c. 18. Zum andern, wenn man lange Schnitte in die noch grüne Mohn-Häupter ritzet, daraus denn eben ein solcher Safft dringet, welcher, wenn er vor sich herausfliesset, gantz dicke wird, u. siehet er alsdenn gantz weiß aus, oder gelbe wie Löwen Haar aussiehet, wenn er aber ein wenig gestanden, und schwartz worden, wird er abgenommen, und zum Gebrauch beqvehm gemachet, **Bellon.** Obs. exot. L. 3. c. 15. p. 430. **Olear** Reisebeschr. p. 313. 3) wird auch aus dem Mohn, wenn man in dessen Häupter und Stengel ritzet, und mit einer Presse drücket, ein Safft heraus gebracht, welcher, wenn man ihn inspitziret, die Farbe u. Eigenschafften eines Opii an sich hat, doch hat er viel Unreinigkeiten von Blättern, Stielen, oder dessen Fasern bey sich, und solchen nenneten die Gr. vor diesen *Meconium*, heute zu Tage aber ist es unser Mohn-Safft. Wie die Türcken und Indianer aus dem Mohn ihr *Maslac* oder *Opium* (von den Portugiesen sonst *Amfion*, von den Arabern, Mohren u. Indianern *Affion*, *Ofeum* genannt) machen, und wozu sie solches gebrauchen, kan bey **Petr. Bellon. Garc. ab Orto** u. **Eraf. Franc. Oft-u. West-Ind. Lust-Garten** P. I. p. 710. gelesen werden. **Nicander** nennet ihm μηκωνος δάκρυ, *papaveris lacryma*. **Overcetanus** in Pharm. Dogm. rest. c. 24. **J. Const. de Rebecque** in Atr. Medicin. seu Pharm. Helvet. c. 9. p. 2. u. **Joh. von Muralt** in Coll. Anat. p. 654 weisen eine Art, wie wir hier zu Lande aus unserm Mohn können ein Opium machen, dem Türckischen nicht ungleich. Vor Zeiten wurde das in den Apothecken befindliche Opium fürnemlich aus der Landschafft Thebais, zu uns gebracht,

gebracht, und für das beste gehalten, dahero man es auch Opium Thebaicum genennet. Heut zu Tage wird es theils aus dem Egyptiſ. Cairo, theils aus dem Arabiſ. Athen, meiſtens aus dem Oſt-Indiſchen Cambaja und Decan nach Deutſchl. geſendet. Das aus Syrien, Alexandrien und andern Ländern kommet, iſt ſchwartz und nicht ſo gut. Was aus Cambaja zu uns gebracht wird, flieſſet aus einem groſſen Mohn, welcher daſelbſt Carcap genennet wird, deſſen ein jedes Haupt ſo groß als ein Strauß-Ey ſeyn ſoll. **Claud. Deodat.** Panth. Hyg. L. I. C. 13 Anbey hat man zu mercken, daß der rechte wahrhaffte Mohnſafft, welcher entweder von ſich ſelbſten, oder durch eine Verwundung aus den Köpffen gefloſſen, ſelten oder gar nicht zu uns Europaern gebracht, ſondern von den Türcken und Perſianern zu ihrem täglichen Gebrauch behalten werde: an ſtatt dieſes wiſſen ſie einen andern dergleichen Safft aus den Köpffen und Blättern zu preſſen und zu kochen, welcher ſonſten eigentlich Meconium genennet wird, und dasjenige iſt, was für das Opium in den Apothecken verkauffet wird, wie die Gelehrten und Materialiſten einhellig bezeugen. Ja ſie ſollen offt den Safft von einem andern Kraut, Glaucium genennet, darunter miſchen, dahero deñ die drey Sorten des Mohn-Saffes kommen, als der **weiſſe Mohn-Safft**, *Opium album*, **der gelbe Mohn-Safft**, *Opium flavum*, **und der ſchwarze Mohn-Safft**, *Opium nigrum*: der erſte und beſte ſoll der Thebaiſche ſeyn, und aus Oſt-Indien über Cairo am ſtärckſten kommen; der andere aus Cambaja und Decan: der dritte aus Syrien, Alexandrien und Athen. Der beſte muß ſo viel möglich, rein, lauter, nicht ſandigt, recht trocken und dicht ſeyn, auch nicht alle an einem Klumpen hangen, ſondern in kleinen Bällen mit Blättern umgeben, inwendig gläntzend, und einen ſehr ſtarcken Geruch haben. **Joh. Fragoſus** in Hiſt. Med. Ind. c. 12. meynet, daß in einem jeden Lande ein beſonderer Mohn-Safft wäre. Was aber vor eine groſſe Menge davon in daſigen Ländern verthan und verführet wird, ſolches iſt unter andern aus dem **Bellonio** zu erſehen, da er aus der Erzehlung eines Jüdiſchen Kauffmanns berichtet, daß alle Jahr 50 beladene Cameele aus Paphlagonien, Cappadocien, Galatien u. Cilicien, Mohn-Safft herbey brächten, welcher nach Perſien, Indien und Europam verführet würde. Ja er ſagt, daß kein Türcke wäre, der, wenn er nur einen Pfennig oder Aſper hätte, ſolchen nicht die Helffte vor Mohn-Safft oder Opium geben ſolte; als deſſen ſie ſich, wie einer groſſen und kräfftigen Delicateſſe zu Krieg- und Friedens-Zeiten gebrauchen, und daher immer bey ſich führen. Seine Krafft beweiſet es in daſigen Ländern, und ſonderlich bey hieran gewohnten Perſohnen, gleichſam durch Trunckenmachung, davon die Leute gantz tollkühn und erhitzt werden: daher dann auch die Javaner, wenn ihnen etwas widriges begegnet, und ſie erzürnet werden, Mohn-Safft eſſen, und alsdenn auf die freye Straſſe hinauslauffen, und mit ihrem Dolche niederſtoſſen, was ihnen vorkommt: Dahero dann, dieſes Unheils wegen, die Obrigkeiten hin und wieder ſcharffe Geſetze wider den Gebrauch des Mohn-Safftes geſtellet, unter andern auf Java und Batavien, daß einem jeden erlaubet iſt, einen ſolchen **Avions-Freſſer** (wie ſie ſolche daſelbſt nennen) ums Leben zu bringen, wie er kan, **Herqvet Oſt-Indianiſch. Reiſe-Beſchr. p. 27.** Und ein gewiſſer Kauffmann, der in Indien geweſen, verſichert, daß ſolche Leute daſelbſt vor infam gehalten, auch zu keinem Zeugniß gelaſſen werden, ja nicht einmal in Criminel-Sachen, wenn ſchon ſonſt kein anderer Zeuge zugegen geweſt wäre. Aus eben dieſer Urſache iſt der Mohn-Safft der gröſte Contreband-Handel; doch dieſem ohngeachtet wiſſen es die Einwohner heimlicher Weiſe ins Land zu praeticiren, und zwar vermittelſt der Bengaliſchen Butter, da ſie unten Mohn-Safft, und über ſelbigen einen Deckel mit Kalck legen, worauf endlich die Butter gegoſſen, und hierunter der Mohn-Safft eingeführet wird. **Langhanß Oſt-Indiſche Reiſe. p. 184. 185.** Dieſer Mohn-Safft iſt von langen Jahren her häuffig von den Medicis gebrauchet worden: und hat deswegen auch ein ſonſt gelehrter Medicus geſaget, daß er dem Mohn-Safft oder Opio kein Medicus ſeyn wolte. Doch, wenn er wohl verfertiget, vorſichtig, mäſſig und zu gebührender Zeit gebrauchet wird, hat er herrliche Tugenden, und kan in vielen gefährlichen Kranckheiten mehr Nutz und Frucht ſchaffen, als alle andere Medicamente einer gantzen Apothecke: und ſcheinet mit ſo vielen und vortrefflichen Medicamenten, wenn es gleich nicht vor allen den Vorzug hat, doch wegen ſeiner Würde um den Vorzug zu ſtreiten. *Franciſc. de le Boe Sylvius* Diſput. Med. de Opio Th. I. und **Gabr. Clauder.** *Ephem.* N. C. Dec. 2. An. 5. Obſ. 178. Er machet den Medicum berühmt, der deſſen rechten Gebrauch weiß **G. W. Wedel** de Med Facult. p. 104. **Mich. Ettmüller** de Chir. Inſuſ. C. 3. Concl. 2. §. 7. **Lemery** berichtet von dieſem Mohn-Safft, daß zwar faſt alle Scribenten bisher miteinander übereingeſtimmet hätten, als ſey der wahrhaffte Mohn-Safft ein gummöſer Safft und Tröpffen aus den Mohn-Häuptern in Egypten und Griechenland geronnen: wiewohl man dieſen rechten und wahren Mohn-Safft gar nicht zu ſehen bekäme, indem daſſelbe die Türcken für ſich ſelbſt behielten, und lieſſen ſelbiges nicht ausführen, ſondern ſendeten uns an deſſen Stelle das ſchon vorher benennte Meconium, welches der Safft wäre, der aus eben deſſelben Mohnes Köpffen und Blättern gepreſſet, hernach abgedämpffet, und zu einer dichten Maſſe, oder zu einem harten Extract gemachet worden. Dieſer Meynung aber ſtimmet er nicht mit bey und zwar weil man dieſen Mohn-Safft in Tropffen an keinem Orte finden könnte, und glaubt auch, daß man allem Vermuthen nach auch keines bekommen würde. Denn kein einiger Reiſender hätte ſich rühmen können, daß er daſſelbe bey curieuſen Leuten und Liebhabern geſehen hätte: hingegen hätten alle diejenige, welche die vornehmſten Türcken den Mohn-Safft brauchen ſehen, ihm berichtet, wie daß es ihnen eben ſo geſchienen, als wie dasjenige, das uns zugeführet wird: und glaubet er, daß überdiß die Türckiſchen Kauff Leuthe, als überaus eigennützige und des Gewinns begierige Leute nicht ermangeln würden, daſſelbige mit groſſem Fleiß aufzuſuchen, wenn es zu haben wäre, damit ſie es den Europäern aufs theuerſte verkauffen könnten: ſo dürfften ſich curieuſe Leute gnug finden, die ſolches auf den Fall, um gleich ſchwehr Geld erhandeln ſolten. Er hält demnach dafür, es gäbe gar

kein ander Opium, als das Meconium, oder Extract aus den Mohn-Köpffen und Blättern in Egypten. Unter solcher Gestalt würde es auch zu uns gesendet, wie Stücken oder Kuchen von allerhand Gestalt, welche in Mohn-Blättern eingewickelt wären, damit sie nicht zu feuchte würden, und wäre der Mohn-Safft, dessen sich die Türcken bedienten, und den sie aus Egypten und Griechenland erhielten, weil sie es aus der ersten Hand bekämen, nicht so leicht verfälschet und geändert, als wie derjenige, den wir von weiten her bekämen, und welcher durch so vieler Leute Hände gegangē wäre. Dieser Mohn-Safft kan durch das bey sich habende flüchtige Saltz und subtile Oel seine Würckung, wenn man nur ein klein wenig davon gebrauchet, in allen Theilen unsers Leibes ablegen und verrichten: die verborgene Schärffe, Säure und Saltzigkeit in den Säfften sehr mässigen, verbessern, und hinweg nehmen: vornemlich in welchen die Säure in dem Magen und Gedärmen allzustarck angegriffen wird. **Mich Ettmüller** Comment. in Lud. Pharm. Tit. 10. **Heydentr. Overkamp. Chirurg.** L. I. c. 9. Er dämpffet die allzuhefftigen Bewegungen, u. starcken Aufwallungen der Lebens-Geister und Säffte sehr **Olig. Jacobäus** Compend. Inst. M. L. I. c. 14. **M. Ettmüller** de Chir. infus. c. 3. concl. 2. §. 6. und de Virtut. Opii diaphor. c. I. **Fr. de le Boe** Sylv. L. 1. Prax. c. 34 §. 114 und c. 15 §. 26 34 37. c. 19. §. 125. **Th. Willis** Pharm. rat. Sect. 7. c. 1. **Barthol. de Moor.** Cogitat. de Instaurat. Medic. L. 2. p. m. 178. stillet die allerhefftigsten Schmertzen, in welchem Theil auch dieselbe seyn mögen: er heilet auch die Gicht, wenn man ihn alleine brauchet, **Chr. Joh. Lange** Oper. Part. II. p. 240. er ist auch so zu sagen ein heilsamer Ancker aller und jeder Zufälle der Kranckheiten, **Joh. Jac. Fr.** Vicarius Balis Univers. Med. L. V. c. 7. p. 323. **Joh. Muys** Prax. Chir. Rat. Dec. VII. Obs. 10. und ein Mittel in den langwierigen Kranckheiten, **Phil. Grüling.** Florileg. Chym. Part. X. c. II. p. m. 303. wehret den dünnen Haupt-Flüssen und Catharren: denn in Catharren und andern Flüssen brauchet man die Opiata als die letzte Hülffe **Th. Willis.** Pharm. rat. Sect. VI. c. 1. Ephem. N. C. Dec. II. An. 4. Obs. 46 und stillet die Catharre wunderbahr, wenn man einen oder zwey Gran davon gebrauchet, **Fr. Joel** L. I. Pract. Sect. 3. **Adrian. Ziegler** Pharm. Spagyr. p. 33. benimmt die Weh-Tage des Haupts und der Zähne, **G. Horst.** Oper. Med. Tom. II. L. XIX. de Pharm. Obs. 3. p. 480. **Bern. Verzascha** Cent. I. Obs. Med. XXVI. **Gv. Rolfinck.** L. I. Epit. Med. Part. II. c. 6. und bringt vermittelst seines schleimigen und schwefflichten Theiles, den er bey sich führet, den Schlaff zu wege: denn, wenn derselbige von dem flüchtigen Theile ist in die Röhrlein des Gehirnes aufgeführet worden, so verwickelt er die Lebens-Geister, und leimet sie gleichsam zusammen, daß sie auf eine Zeitlang, an dem sonsten behenden Kreyß-Umlauff und Circulation verhindert werden. Diese Verhinderung der Lebens-Geister in ihrem Lauffe ist schon genug den Schlaff zu wege zu bringen, wie denn ingleichen die Bewegung und der Kreiß-Umlauff zureichen, wenn man erklären will, was **Wachen** sey. **Lemery** hat in seinem Tractat von der Chymie weitläufftiger davon gehandelt. Er vertreibet auch die Phantasey, das Hirnwüten, **Joh. Philip. Brendel.** Conf. Med. 104 und die fallende Sucht **Carl. Rayger** Obs. Med. V. **Maguet.** Not. ad Prax. 3. **Barbett.** mit Campher vermischet, **Mich. Ettmüller** de Chirurg. Infus. c. III, concl. 3. §. 6. Der Gebrauch des Mohn-Safftes und der Opiatorum soll, wie **Fonseca** L. II. Qu. 8. berichtet, ein vortrefflich Mittel wider das böse Wesen seyn. Doch muß man dabey behutsam gehen, damit man nicht allzu verwegen oder sie in allzugrosser Menge gebrauche, indem sie die Tollheit, oder zum wenigsten eine Sinnlosigkeit verursachen, wie solches **Mich. Bernh. Valentin.** in Prax. Medicin. infallib. p. m. 235, 242 erinnert, lindert das Magen- u. Hertzweh, L. **River** Cent. I. An. 4. Obs. 10 stillet das Erbrechen, **Fr. Decker.** Exerc. Pract. p. 115. ed. alter. in 4to wie auch die Colic oder das Grimmen und Reissen im Leibe. L. **River.** Cent. I. Obs. 86. und Cent. II Obs. I. **Th. Willis** l. c. **J. Plater.** L. II Obs. p. 440. **Joh. Jac. Harder.** Apiar. p. 275. **Laur.** Strauß. Palæstr. Med. Part. III p. 115. die Darm-Gicht, die Convulsions-Colic, das Reissen in der Gebähr-Mutter, und Mutter-Krampff, wunderlicher Weiß, **G. Horst.** Op. Med. Tom. II L. X. de Pharm. Obs. III p. 482. **G. W. Wedel** Amœn. Mat. Med. L. I. S. 3. c. 10. Ephem. N C. Dec. III, An. 1 App. p. 131 stillet die krampffigten Ziehungen, und alle und jede daraus entstehende blähende Zufälle, tilget auch die Bauch-Würme, Ephem. N. C. Dec. III, Ann. 4 Obs. 63. Er hemmet den hitzigen Bauch-Fluß, die rothe Ruhr, Ephem. N. C. Dec. III. Ann. 4. Obs. 102. das hefftige Nasen-Bluten und Blutspeyen, die übrige Monat-Zeit, die Reinigung der Kindbetterinnen, und den Fluß der güldenen Ader, heilet den Vorfall des Hintern **Carl Rayger** Obs. 47. Es werden alle Blutflüsse durch die Krafft des Opii vermindert, wie man solches findet bey **Joh. Burg.** in Ephem. N. C. Dec. II, An. 9. Obs. 152. ingleichen bey **M. B. Valentini** in Ep. de Nov. matric. & morb. mul. anat. Ephem. N. C. Dec. II. Ann. 2. p. 472. Man hat die allerzweiffelhafftigsten Blutflüsse damit geheilet, **G. Horst.** Oper. Med. Tom. I. p. 387. Disp. 20. **Coron.** 7. Exerc. 4. ingl. T. II. L. I. de Febr. Obs. 27. l. 9. de Chir. Cas. 2. p. 436. l. 10. de Pharm. Obs. 3. p. 482 und Cent. Problem. θεραπ. 9. qu. 2. mit Wege-Graß-Wasser eingenommen, soll er am besten seyn, wie solches **Gv. Rolfinck** bezeuget. **J. C. Brunner** in Eph. N. C. Dec. II. A. 6. Obs. 195 in Sch. nennet die Opiata in der rothē Ruhr fast göttl. Mittel: sie sollen auch in den bösartigen Bauchflüssen gute Dienste thun, nach dem Zeugniß **D. Ludov.** in Eph. Dec. I. A. 45 und Obs. 207 f. auch **L. River.** Cent. II. Obs. 84. **W. Höfer** L. III. Herc. Med. c. 5 **J. Zelfr. Juncken** Vade mecum. p. m. 119. Es sollen auch die Bauchflüsse als z. E. die rothe Ruhr kaum ohne das Opium oder den Mohnsafft gestillet werden **Th. Willis** Pharm. rat. Sect. VI. c. 1. **L. Strauß.** Palæstr. Med. p. 203. Es widerspricht zwar diesen **J. Zech.** Cons. Med. 37 und **Aug. Thoner.** L. III. Obs. 8. de flux. alv. Er besänfftiget den scharffen Husten, **Plater** L. I, Obs. p. 209. Ohne dem Opio soll man keinē Husten so sicher wegbringen, **G. W. Wedel** Opiol. l. 2. Sect. 2. c. 3. und eben daselbst schreibet er, daß der Mohnsafft sey ὑγίεια καὶ μυστήριον in dem Husten, d. i. die rechte Heilung und ein Geheimniß. Er benimmt die Heischerkeit des Halses, auch den Husten der Schwangern **G. Horst** T. II. L. X. de Pharm. Obs. III, p. 480. (doch muß man ihn bey Schwangern sehr behutsam brauchen) er heilet das Seitenstechen, **Horst** l. c. p. 481. **L. River.** Obs. comm. a Pachequ. 20 stillet das Erbrechen, **River.** Resor. Genev. ed. p. 61. Stuhl und Brechen zugleich, von einem allzu-

starcken

ſtarcken Medicament, Foreſt. L. XXII. Obſ. 16. vom Gebrauch der Coloquinthen, J. Plater Obſ. L. III, p. 839 von dem pulvere diacarthami L. Piver. Obſ. 2 Pachequ. comm. 23. wie auch Cent. II. Obſ. 19. von dem übel verfertigten Antimonio diaphoretico Paul Amman. Med. Crit. Caſ. 22. von einem Mercurial-Medicament And. Möllenbr. in Ephem. N. C. Dec. I. Ann. 1. Obſ. 54. von einem Brech-Wein aus Spieß-Glaß. M. Ettmüller. de virtut. Opii diaphoret. c. 1. §. 8. und andere mehr, angemercket haben. Daß ein altes Geſchwüre in dem Blaſen-Halſe, das unerträgliche Schmertzen, Brennen und Tröpffeln des Urins verurſachet, vornemlich durch Opiata ſey geheilet worden, bezeuget Greg. Horſt. L. II. Epiſt. Med. Sect. VI. Er leget auch das Nieren-Weh, die Stein-Schmertzen M. Unger. de Nephr. L. I. c. 27. G. Horſt. Oper. Med. L. X. Obſ. III. p. 478. Ephemer. N. C. Dec. II. Ann. 10. Obſ. 80. das ſchmertzhaffte Chiragra, Podagra, und das Hüfft-Wehe, G. Horſt. Tom. II. L. VIII. de morb. ext. p. Obſ. 16. p. 417 und L. X. de Pharm. Obſ. III. p. 481. Fr de le Boe Sylvius Tr. de Arthr. §. 105. Carl Rover Obſ. Med. 78. B. Verzaſch Cent. I. Obſ. Med. 99. In Glieder-Schmertzen leiſtet er vortreffliche Dienſte Thom. Willis Pharm. rat. Sect. VII. c. 1. p. m. 184 und 192 Sibold. Tiber. Hemſterhuys Hiſt. & Analyſ. Arthrid. vag. p. 162. und machet ohne einige Schwächung der Natur einen ſanfften Schlaff. Der Mohn-Safft alleine iſt, ſo unſer Wachen mäßiget, C. Bontekoe in Oeconom. Animal. p. m. 124. Von vielen wird er auch gebrauchet, die Liebe zu erwecken; wovon Ephemer. N. C. Dec. I. Annal. 2. Obſ. 69 und Dec. II Ann. 10. Obſ. 35. J. Hartmann Tr. de Opio Theorem. 8. qu. 3. Mich. Döring de Opio Sect. II. p. 2. c. 3. Thom. Willis Pharm. rat. P. II. Sect. VII. c. 2. G. W. Wedel. Amoen. Mat. Medic. L. II, S. II. c. 17. Chriſt. Friedrich Garmann de Mirecul. Mortuor. p. m. 301. M. Ettmüller de Chirurg. infuſ cap. 3. concl. 2. §. 6. und Oper. Med. Tom. I. p. m. 711. Die Türcken brauchen ihn fürnemlich die Liebes-Luſt zu erwecken, nach dem Zeugniß Proſp. Alpin. de Med. Aegypt. L. IV. p. 119. und Joh. Raj. Hiſtor. Plantar. Tom. I. p. 854. J. Burg in Ephemer. N. C. Dec. II. Ann. 9. Obſ. 152. giebt vor, daß er die ſchwere Geburt befördern ſoll, und hat ſolches offte Fr. Vicarius l. c. p. 325. erfahren. Iſt ein Gegen-Gifft wider den Hütten-Rauch St. Blanckart. Collect. Med. Phyſ. p. 2. Cent. VI. Obſ. 63. Er benimmt die Schärffe des Giffts, und treibet ihn aus dem Leibe Fr. de le Boe Sylvius Prax. Med. L. I. c. 45. §. 24. G. Horſt. Problem. Therapevt. Dec. I. Quæſt. VII. In den Wechſel-Fiebern vermindert oder vertreibet er ſehr mercklich den Anfall davon. M. Ettmüller Diſſ. de Virtut. Opii diaphoret. c. 3. §. 10. G. Rolfinck O & M. cognoſc. & cur. febr. general. c. 103. und Chym. in Art. form. red. L. IV. Sect. III. c. 6. doch muß man behutſam verfahren, denn eben dadurch hat ſich D. Köfferlin die Lähmung zu wege gebracht, Fr. Vicarius l. c. p. 314. bisweilen erbittern die Opiata ein Fieber, und verſetzen den Krancken in eine Raſerey Act. Erud. Lipſ. Ann. 1691. p. 550. Er wird auch in den continuirlichen, hitzigen, und gifftigen Fiebern, G. Horſt. Op. M. Tom. II. L. I. Obſ. 22. und 25. ingleichen L. X. Obſ. III. p. 482. Joh. Dan. Horſt. Judic. de Chirurg. infuſ. §. 17. L. Rivet L. XVII. Prax. Med. c. 1. und Cent. III. Obſ. 85. Th. Barthol. Cent. I. Hiſt. Anat. 48. Th. Willis Pharm. rat. Sect. VII. c. 2. H. Grube de Med. ſimpl. cognoſcend. S. VI. Art. 3. Mich. Ettmüller de Virt. Opii diaphor. c. 2. §. 22. und de Chirurg. infuſor. c. 3. concl. 2. §. 6. ingleichen Oper. Med. Tom. II. Coll. Pract. p. 385. Arnold. Gillen. Conſil. Med. de Lue Ungar. p. 56. 57. wie auch in andern Kranckheiten, die mit ſcharffen und hitzigen Säfften verwickelt ſind, ja in der Peſt ſelbſt, Conr. Geſner. L. I. Epiſt. p. 34 und 45 mit groſſen Nutzen gebrauchet, vornemlich, ſo man ihn mit gehörigen Schweiß- und Gifft-Mitteln, ſonderlich mit Campher vermiſchet, wiewohl er an und vor ſich ſelbſt wegen ſeines ſcharffen Saltzes ein kräfftiges Schweiß treibendes Mittel iſt, derowegen wird er auch faſt unter alle fürnehmſte Gift treibende Confectiones und Gegen-Gifte, als Theriack, Mithridat, Diaſcord. Frac. Aurea Alex. u. ſ. f. genommen. Denn Wallæus M. M. p. m. 65. ſchreibet, „daß der Theriac, Mithridat „den Schweiß verurſachen, das geſchiehet alles „von dem dabey vermiſchten Mohn-Saffte. Ich „habe erfahren, (meldet er weiter) daß dieſe zwey „Lattwergen, die ohne dem Mohn-Safft verfertiget geweſen, den Schweiß gar nicht verurſachet „haben.„ Mit ihm ſtimmen überein Fel. Plater. L. I. Obſ. p. 131. L. II. p. 373 und L. III. p. 709. 615. Petr. Severin. Id. Med. Philoſoph. c. 7. G. Horſt. Oper. Med. Tom. II. L. VIII. de Morb. ext. part. Obſ. VIII. p. 409. und L. X. de Pharm. Obſ. III. p. 480. Joh. Hennemann Reyſing. Id. Loimoid. p. 38. Mich. Döring de Opio S. II. Part. II. c. 4. p. 85. Th. Willis l. c. Caſp. Bartholin. Problema Phil. & Med. Exerc. 7. Probl. 2. Jac. Primroſ. L. IV. de Febre c. 10. G. Rolfinck. Chym. in Art. F. R. L. IV. S. III. c. 6. Pompej. Sacc. Medicin. Theor. Pr. Conſult. 79. Ephemer. N. C. Dec. II. Ann. 5. Obſ. 16. H. Grube de Med. ſimpl. cogn. Art. 3. Sect. VII. p. 145. Paul Barbette Tract. de Peſte. Heyd. Overkamp. Chir. L. I. c. 7. Mich. Ettmüller Diſſert. de Virtut. Opii diaphor. c. 2. Jac. Joſeph Joepſer Manuduct. ad vit. long. p. 3. c. 2. p. 512. und andere mehr. Von deſſen heilſamer Würckung und Harn-treibenden Nutzen in der Waſſerſucht des Unter-Leibes erzehlet Willis l. c. eine merckwürdige Hiſtorie. Thom. Bartholin. Epiſt. Med. 46. Cent. III. hat auch eine beſondere Krafft in der Waſſerſucht und Zwange erfahren. In der Schwindſucht und andern Kranckheiten, die nur den Leib ausdörren, thut es merckliche Hülffe. Die Erfahrung hat uns gelehret, ſchreibet C. Bontekoe in den Grund-Sätzen der Medicin c. 18. p. m. 148 daß durch langes und tägliches gebrauchen des Opii oder Mohn-Saffte die Schwindſüchtigen ihr Leben verlängert haben, ſiehe auch Ephem. N. C Dec. I. Ann. 4 und 5. Obſ. 207. Joh. Freitag Tract. de Opio. Die Schwindſüchtigen können lange durch den Gebrauch des Laudani Opiati erhalten werden, ſpricht O. Croll in Baſil. Chym. ingleichen Adrian Zeigler l. c. Matth. Tiling Prodr. Pr. Chim.

Cl. 2. Tit. 8. Die von der Lunge schwindsüchtig seyn, empfinden von den Opiatis eine merckliche Linderung, sagt M. Ettmüller de Virtut. Opii diaphoret. c. l. §. 15. Man muß aber hiebey die gute Erinnerung u. heilsame Lehre des D. G. W. Wedels wohl in acht nehmen, die er in seiner Opiologia L. II. Sect. III. c. 3. und in Amœn. Mat. Med. L. I. S. III. c. 4. mit folgenden Worten giebt: „Das Opium „oder Mohnsafft ist einem sehr schwachen Patien„ten, oder der an einem schwindsüchtigen Geschwüre „darnieder lieget, weil es ihm den Speichel benimt, „der letzte Zehr-Pfennig zum ewigen Leben. De„nen die einen Puckel oder kurtzen Athem und Be„klemmung der Brust haben, soll man niemahls „Opium oder auch Schmertz stillende Medica„mente geben, weil die Röhren der Lunge, indem sie „schon vorher ein wenig verstopffet seyn, sie weiter „verschliessen, und die Wege der Lufft-Schöpffung „gantz und gar verstopffen.„ S. auch davon Sam. Schönborn Man. Med. Pr. p. m. 98. G. Rolfinck Chim. in Art. form. redact. l. c. und dessen Comment. in l. Hippocr. Aphorism. c. X. p. 20. Rosin. Lentil. Iatromnem. Theor. Pract. p. 483. Th. Willis Pharm. rat. Sect. VII. C. II. Deßwegen findet man bey dem Galeno Lib. VII. Aphor. 16. Hipp. Man sagt, die Schwindsüchtigen lebten so lange, so lange sie husten, und durch das Ausspucken die Lunge reinigen könnten. Die Griechen und Araber bedienen sich des Mohnsafftes ihr Leben zu verlängern, und dieses recommendiret der berühmte Verulam. in Tr. de Hist. Vitæ & mortis, zu diesem Endzweck gar sehr. Joh. Muys in Podalir. Rediv. p. m. 60. Andr. Cleyer in Ephem. N. C. Dec. II. Ann. 10. Obs. 35. berichtet, daß er viele und unzehlige viel Alte in dem Königreich Japan angetroffen habe, die ihr Alter einzig und allein dem täglichen Gebrauch des Mohn-Safftes zugeschrieben. Aber die, so die Praxin clinicam mit mehrerer Aufachtsamkeit treiben, haben schon vorlängst viel böse und unverbesserliche Folgerungen hiervon wahrgenommen. Man braucht deßwegen innerlich vielmehr den verbesserten Mohn-Safft, Opium correctum, oder das so genante Laudanum Opiatum, den rohen Mohn-Safft. Obgleich der Mohnsafft ein herrliches und heilsames Mittel ist, so hat man sich doch vor desselben Gebrauch in acht zu nehmen, daß man ihn zu rechter und gelegener Zeit, auf gebührende Art, wie oben schon erwehnet, und wohl verfertiget, den Patienten reiche. Es soll nach der Lehr-Art der Medicin geschehen, man soll zuvor die rechte Kenntniß der Kranckheiten, und Leibes-Beschwerungen, Natur und Beschaffenheiten der Menschen haben: man soll seine Dosin, damit man nicht allzu viel oder allzu wenig davon reiche, recht wissen, also soll er ohne Vorbewust und Rath eines verständ. und erfahrnen Medici nicht gebrauchet werden. Sonsten verlängert er mehr die Kranckheiten, als daß er dieselben heilen sollte, denn er greiffet nicht auf die Wurtzel der Kranckheit, sondern erleichtert nur die Zufälle. Dahero ist es auch kommen, weil er von denen in der Artzney ungegründeten offte gemißbrauchet wird, und vielmahl an statt einer guten, gar böse Würckung gethan, Plin. L. XX. c. 18. Ephemer N. C. Dec. II. Ann. 3. Obs. 88. ingleichen Ann. 5. Obs. 178. Ann. 6. Obs. 217. und Ann. 10. Obs. 15. Dec. III. Ann. 5 und 6. Obs. 22. 54. H. Cardan. L. de subtil. 18. Zacut. Med. Princip. hist. 61. L. I. und L. I. Prax. Med. Admir. Obs. 61. Ph. Salmuth Cent. II. Obs. 79. Foreſt. Lib. IX. Obs. 14. L. X. Obs. 6. L. XXVIII. Obs. 47. L. XXX. Obs. 10. J. Walæus Meth. Med. p. 5. 6. und 153. Plater. L. I. Obs. p. m. 16. Sanct. Sanctor. Meth. vitandi error. L. VIII. c. 12. Caſpar a Reyes Camp. Elyſ. Juc. Quæſt. 63. Sam. Schönborn. Man. Med. Pr. p. 122. Th. Willis l. c. Sect. VII. C. 2. und de Anim. brutor. Part. II. c. 3. Joh. Dol. Encyclop. Med. L. III. c. 5. Laur. Hoffmann de Uſu & Abuſu Med. Chym. p. 30. 39. Nic. Binniger Obs. & Curat. Med. 63. Cent. 4. Conr. Stalpart van der Wiel Obs. rar. 42. Cent. I. Andr. Möllerbrock Tract. de Variis c. 14. Caſp. Th. Bierling Adv. Cur. p. 16. und Theſ. Theor. Pract. p. 224. Job. Zwelfer Pharm. Reg. p. m. 153. Vit. Riedlin. Lin. Med. Ann. 2. p. 95. Gottfr. Queitſchen neue und vollſtänd. Artzney-Kunſt L. I. c. 1. P. Amman. Med. Crit. Caſ. 62. p. 315. Frid. Loſſ. Obſ. Med. XII. L. II. Marcell. Donat. L. IV. de Med. Hiſt. mir. c. 18. Daß er bey vielen Medicis in solchem Verdacht und Verachtung kommen, daß er für ein sehr schädliches und gefährl. Medicament, ja allergrößtes Gifft, welches gäntzlich aus der Artzney solle verbannet werden, ausgeruffen und gehalten worden. Joh. Wier de Præſtig. Dæmon. L. V. c. 12. Conr. Geſner Epiſtol. ad Joh. Bauhin. 1564. Aber es ist nichts so nützlich und gut, welches nicht durch Mißbrauch kan schädlich und böse gemachet werden. Die Umstände verändern öffters die Würckung, und erfähret man solches nicht von einem, sondern von vielen. H. Grube de Medic. ſimpl. cogn. S. V. Art. 2. Melch. Fricc. Tract. Med. de Virtute Venenor. Med. c. 1. Mich. Bernh. Valentin. Muſ. Muſeor. L. II. p. 396. Paul Amman. Manuduct. ad Mat. Med. p. m. 147. Ephemer. N. C. Dec. II. Ann. 10. Obs. III. Jac. Primeroſ. de Vulgi Error. in Medicin. L. IV. c. 44. Jac. Bontil. Animadv. in Cap. IV. Garciæ. Deßwegen haben sehr viele den Mohnsafft gar verworffen; oder haben zum wenigsten allerh. Verbesserungen darinnen gesuchet, um solchen mit mehrer Zuverläßigkeit und Sicherheit zu gebrauchen. Am allersichersten haben diejenigen gehen wollen, welche den Oriental. Mohnsafft gar hinden angesetzet, und dasselbe in unserm innländ. Mohn gesuchet. Wie denn daher nicht allein Camerarius einen Extract aus demselben gemachet, so er statt des Opii oder Mohnsafftes gebrauchet; sondern es hat auch Joh. de Muralt in Colleg. Anatom. p. 654 eine Art vorgeschlagen, wie wir hier zu Lande aus unserm Mohn auch ein Opium machen könnten, so dem Türckischen nicht ungleich. Eine gleiche Absicht haben auch die Compoſitiones in denen Apothecken, z. E. der schlechte Syrup vom weissen Mohn, ſyrupus de Papavere albo ſimplex, das Diacod. ſimpl. und des Montani, ingl. das aus den Blumen destillirte Wasser, die Emulſiones aus dem Saamen, das Oel, u. d. g. zugleich aber auch der abgekochte Tranck aus den Mohn-Häuptern oder Mohn-Suppen, und dem Saamen, welches sonderl. den Kindern in Schlafloſigkeit, Reissen im Leibe, Unruhe u. d. g. gebrauchet wird; wodurch zwar die Natur betaumelt und in Schlaff gestürtzet, die in den Gedärmen oder anderswo befindliche Materia neccans aber von der nöthigen Gegen-Hülffe der Natur befreyet, und in freye

Macht

Macht geſetzet wird; daher alsdenn bey wieder zu ſich ſelbſt kommung der Natur Ungleichh. der Bewegungen, ja der Tod ſelbſt erfolgen müſſen. Es iſt dieſes bereits von vorſichtigen Medicis gründl. angemercket worden, davon ſiehe unter **Mohn**. Die Türcken und andere Morgenl. Völcker eſſen ſonſten den Mohnſafft gar offt und zwar nicht wenig auf einmahl, u. zwar ohne allen Schaden **Pet. Bellon.** L. III. Sing. & memor. rer. Obſ. c. 15. **Garc. de Orto** L. I. Hiſt. arom. c. 4. **Chriſt. a Coſt.** l. Arom. c. 2. de Opio. **Joh. Wier.** de Præſt. Dæmon. L. III. c. 18. **Adam. Olear.** L. V. Itiner. Perſic. c. 11. **J. B. Thavernier** Itin. Perſic. L. V. c. 17. **Thevenot.** Reiſe-Beſch. P. 2. p. 138. **Georg Meiſter** Oriental. Kunſt- und Luſt-Gärtner p. 124. **G. Fallop.** de Med. purg. ſimpl. c. 6. und deſſen Tract. de Ulcer. c. 17. **Rod. a Fonſec.** Lib. de Tuend. Val. c. 18. **Th. Eraſt.** Opuſcul. Med. p. 65. **Heinr. Mund** Oper. phyſ. p. m. 358. **J. Jonſton.** Thaumatogr. Claſſ. V. c. 21. **Joh. Oberndorffer** Apolog. Chym. Med. Pract. p. 70. weil ſie ſolches von Jugend auf gewohnet. Man findet Exempel in unſern Ländern, daß viele das Opium in zieml. Menge ohne allen Schaden mit groſſem Vortheil gebrauchet haben, auch, daß ſie nicht davon haben können abſtehen. Beſ. **Jac. Holler.** L. I. de Morb. init. c. 6. p. 54. **J. Schenck.** Obſ. Med. L. VII. **Joh. Wier** L. III. de Lamiis c. 18. **Marcell. Donat.** L. IV. de Med. Hiſt. mirab. c. 28. **Philip. Guibert** L. de tuend. Valet. c. 2. **J. Renod.** Inſtit. Pharm. L. I. c. 13. **Caſp. Reyes** Camp. Elyſ. jucund. Quæſt. 43. §. 7. Ephem. N. C. Dec. I. Ann. 2. Obſ. 69. und An. 4 und 5. Obſ. 207. ingl. Dec. II. An. 5. Obſ. 179. An. 8. Obſ. 62. und An. 10. Obſ. 80. Dec. III. Ann. 3. Obſ. 49. und im Anhange p. 110. **Thom. Bartholin.** Act. Med. Tom. III. Vol. II. p. 50. **Th. Willis** Pharm. rat. P. I. Sect. VII. c. 2. **Chr. Fr. Paullin.** de Jalappa p. 132. **Joh. von Beverwyck, allgemeine Artzney** P. I. C. 14. **des Schatzes der Ungeſundh. El. Prät. Vad Mecum Chir.** p. m. 163. **Corn. Bontekoe kurtze Abhandl. von dem menſchl. Leben** P. III. p. 391. Es thut aber der ſtete Gebrauch hierinnen ſehr viel. Denn wenn man gifftiger Dinge lange Zeit gewohnet, ſo thun ſie der Natur keinen Schaden. **Proſ. Alpin** bezeuget, daß diejenigen, die ſich den Mohnſafft angewöhnet, eckelhafte Zufälle bekämen, wenn ſie ihn nicht von neuen nehmen. L. IV. Med. Ægypt. c. 2. Aeuſſerl. wird das Opium zu den Schmertzſtillenden Pflaſtern, Umſchlägen, Salben, und Balſamen gebrauchet: in die Naſen gethan, ſtillet das Naſen-Bluten, **Hartm.** Prax. Chym. L. II. c. 50. und ſtillet alsbald das Blut in den verwundeten Pulß-Adern, **G. Horſt.** Oper. Med. Tom. II. Lib. IX. de Chir. Caſ. Obſ. 12. p. 446. und L. X. de Pharm. Obſ. 3. p. 483. in Haupt-Schmertzen in die Naſe geſtecket, hilft es eintzig u. allein durch den Geruch. **Fern.** l. V. M. M. c. 17. auf die Zähne geleget, ſtillet das Zahn-Weh. **B. Montagn.** Conſil. 87. **Plater** L. II. Obſ. p. 384. bey den Mäñern auf das Peritonæum geleget reitzet es zur Venus-Luſt, Act. Erud. Lipſ. An. 1701. p. 443. Sonſten ſoll es auch die Begierde zum Beyſchlaff vertreiben, **Franc. Hildesheim** de Cerebr. & Capit. morb. ſpicileg. 2. p. 151. und will er, daß man die Geburtsglieder damit ſalbe, die Nieren u. Scham mit Waſſer waſche, worinñen Egypt. Mohnſafft aufgelöſet worden. Unter die Augen-Mittel aber wird es vergebens gethan, **G. W. Wedel** de Med. comp. extemp. S. III. c. 6. p. 208. Ein Stuhl-Zäpffgen von Opio gemachet, ſtillet die rothe Ruhr, **Fr. Joel** L. IV. Pr. S. III. es ſtillet auch den Schmertz der Gülden-Ader, weñ man es auflegt. Einige pflegen auch das Opium bey groſſer Entkräfftung, um die Schmertzen zu ſtillen, und Schlaff zu erwecken unter die Clyſtiere und Stuhl-Zäpffgen zu thun. **Caſp Bauhin.** L. I. de Comp. Med. c. 13. **Steph. Blanckard** Prax. Med. L. I. c. 58. **J. Dol.** Encycl. Med. L. III. c. 4. 5. **Salmuth** aber Cent. II. Obſ. 97. berichtet, daß einer, der ein Qv. vom Opio unter ein Clyſtier gebrauchet hätte, die Schlafſucht davon bekommen. Man kan auch die Hüner- oder Elſter-Angen mit Mohnſafft belegen, wenn ſie Schmertzen verurſachen: er heilet auch um ſich freſſende Schäden, und die Schrunden der Bruſt-Wartzen. Weñ man ihn auf einen friſchen Hundebiß leget, ſo dringet etwas blutig Waſſer aus der Wunde, u. heilet ihn. In den Apoth. verfertiget man davon das *Laudanum Opiatum*, *Laudanum hyſtericum*, *Laudanum fermentatum*, ingleichen einen Extract mit einem ſpirituöſen oder wäßrigen Menſtruo, eine Eſſentz, das Pulv. Anodyn. Syrup. u. d. g. Weñ von des Mohnſafftes Eigenſchafft, Bereitung, Gebrauch und Würckung mehrere Nachr. verlanget, der kan die Tractate, ſo viele Autores davon geſchrieben, beſehen: Als da iſt unter andern, **Mich. Döring** Acroama Medico-Phil. de Opii uſu, Qualitate calefaciente, Virtute Narcotica ed. Jen. 1620. **Joh. Freitags** Liber ſingularis, de Opii Natura & Medic. opiatis ad omnes totius corpor. Affect. edit. Græning. 1632. und Leipz. 1635. **J. Hartm.** Tract. Phyſico-Medicus de Opio von **J. Georg. Pelshofer.** Wittenb. 1635 und 1658. ingl. von **Conr. Johr.** cum omnib. Oper. ed. Frf. am Mayn 1684. **Matth. Tiling** Anch. ſal. Sacra ſ. de Laudano Opiato Liber ſingul. Rinthel 1671. **Georg. Wolffg. Wedel** Opiol. Jena 1674. und 1682. **Ol Borrich** de ſomno & ſomniferis Hafn. 1683. **Sam. Schröers** kurtze, doch gnungſame merckw. Unterſ. des Opii Leipz. 1696. **Fr. de le Boe Sylr.** Diſp. de Opio, ejus Nat. ac vero Uſu Med. **Mich. Ettm.** Diſſert. de Virt. Opii diaph. Leipz. 1679. **J. Jac. Waldſchmid** Monita Med. circa Opii & Opiat. Uſum Marpurg 1679. **Ambr. Zeigel.** Diſp. Inaug. de Opio Altd. 1681. **Jac. Deſcazals** Diſſ. Inaug. de Opiator. Mechanica operandi ratione Hall 1700. **Ch. Zimmler** Diſſ. ſol. de Vi Opii rarefaciente Wittemb 1703. **Georg Frid. Reichnau** Diſp. Inaug. de Opio Leyd. 1704. und andere mehr.

Mohn-Safft (gedoppelter) ſiehe **Mohn-Syrup** (gedoppelter).

Mohn-Safft (gelber) ſiehe **Mohn-Safft.**

Mohn-Safft (rother) ſ. **Mohnſ.** (Egypt.)

Mohn-Safft (ſchw.) ſ. **Mohnſ.** (Egypt.)

Mohn-Safft (Türck.) ſ. **Mohnſ.** (Egypt.)

Mohn-Safft (verbeſſerter) *Opium correctum* oder *depuratum*, ſolches geſchiehet alſo: Man gieſſet auf das Opium Malvaſier, oder Canarien-Wein, damit es ſich auflöſe, und ſetzet es warm, damit ſich die Hefen auf den Boden ſetzen: wenn ſich alſo der Mohn-Safft mit dem Wein vereiniget, wird er durch ein leinen Tuch filtriret, das durchgeſeigte durch einen gläſernen Kolben abgezogen, ſo wird der Wein weggehen, u. der gereinigte Mohnſ. in Geſtalt eines Robs oder dicken Safts bleiben.

Mohn-Safft verbeſſerter und gereinigter, verbeſſert und gereinigtes *Opium*, *Opium correctum* **oder** *depuratum*. Weil das rohe Opium nicht ſowohl ſchon von den alten Medicis unter die Gifte, bald wegen ſeiner kalten, bald aber auch wegen ſeiner warmen Eigenſchafft iſt gerechnet worden, ſondern auch die heutigen Medici den Gebrauch des rohen Opii nicht allzu ſicher, d. i. indem es eine Eigenſchafft hat, die den Lebens-Geiſtern allzuſehr zuwider iſt, gehalten haben, ſo haben die Chymici ſich ſtets bemühet, deſſen allzu rohes und widriges Weſen zu verbeſſern. Deßwegen haben einige wollen vermöge untergelegten Feuers aus dem Mohn-Safft durch eine Waſchung dieſen ſtinckenden Schweffel, worinne die allzu ſtarcke Dummmachung ſtecket, heraus bringen, und dieſe Präparirung hat dem Quercetano gefallen, und findet man auch ſolche in dem Colleg. Leyd. Andere aber haben durch Zuthuung einiger Säffte ſein gifftiges Weſen benehmen wollen: doch da ſie ſelber nicht wuſten, worinne ſein gifftiges Weſen, vor welches ſie ſich furchten, ſteckete, ſo iſt es geſchehen, daß ſie auch dazu verſchiedene auflöſende und verbeſſernde Säffte genommen haben. Denn einige von ihnen haben deſtillirten Eßig auf den Mohn-Safft gegeſſen, daraus ſie zuvor durch die Röſtung den groben Schweffel gezogen haben, und dergleichen Beſchreibungen mehr den Mohn-Safft zu verbeſſern trift man bey unzehlig alten Chymicis an. Doch andere ſind mit der Schärffe des Eßigs nicht zufrieden geweſen, ſondern haben den ausgepreßten Limonien-Safft darinne mehr gelobet, **Hartmann** in Croll. Einige haben den Vitriol- oder Saltz-Spiritum darzu genommen, andere haben ſolche ſaure Spiritus wieder verworffen, und geglaubet, daß es gnung den rohen Schweffel darinne zu verbeſſern, wenn ſie nur Spiritum Vini darauf göſſen, und kan man davon ein mehrers ſehen bey **Brendeln** in ſeiner Chymie, wie auch bey **Hartmannen** in Crollium. Ferner ſind einige geweſen, denen auch dieſes nicht gefallen, ſondern haben verbeſſernde Alkaliſche Sachen darzu genommen, vornemlich das Weinſtein-Saltz, als das allgemeine verbeſſernde Mittel einer jeden flüchtigen Schärffe. **Ermüller Chymie**. Ferner ſind andere, die alle dieſe allzu ſcharffe Sachen verwerffen, und bemühen ſich einen rechten temperirten Safft, dieſen Mohn-Safft oder Opium zu verbeſſern zu nehmen, und ſagen, daß dazu nichts beſſer ſey, als der deſtillirte Safft vom Weinſtein-Saltz in der Verfertigung der terræ foliatæ und brauchen ſolchen ſo, wie man ſolches in **Wedels Opiologie** p. 65 findet. Und daraus ſiehet man, wie die Chymici in Verbeſſerung deſſelben mancherley Sinn haben, und weiß alſo keiner, der die Chymie nicht wohl verſtehet, wem er folgen ſoll. Aber alle dieſe bisher angeführte Arbeiten ſind zu dieſem Endzweck gantz vergebens, ja auch bisweilen ſchädlich geweſen; Denn man weiß nicht, was ſie ſich vor einen Gifft, was vor eine allzuſtarcke Dummachung, was vor einen gifftigen fumum arſenicalem (denn ſo findet man es in den Collectan. Leydenſ. p. 302) eingebildet haben. Zwar dieſes könnte man denen alten leichte zu gute halten, die das Opium unter die Gifte rechnen, daß es bald zu kalt ſey, nach der Meynung des **Dioſcoridis** Lib. IV und M. M. C. 65. **Galen**. Lib. XII. Meth. med. cap. 8. **Jul. Cäſ. Scalig.** contra Cardan. de ſubtilitate Exercit. 140. **Freitag** Lib. de Opio Cap. 3. bald daß es zu warm ſey, nach dem Sinn des **Matthiol.** in Dioſcorid. l. c. **Sennert.** L. IX. Prax. Med. P. VII. c. 1. **Schröd.** Pharm. Med. Libr. IV. p. m. 202. **Guern. Rolfinck**, und noch andere mehr. Denn dieſe Männer hatten allerdings eine Verbeſſerung der ſchädlichen Eigenſchafft von nöthen. Warum aber einige jetzige Medici die irrige Meynung der Alten von dem gifftigen Weſen des Opii vermenget haben, daß ſie noch auf deſſen Verbeſſerung gedencken, weiß man nicht. Sie geben zwar vor, daß ein roher, und ein allzu dumm-machender Schweffel darinnen wäre, und deßwegen wäre es ſchädlich. Jedoch weiß man nicht, wo dieſe Muthmaſſung von dieſem Schweffel hergekommen. Dieſe können gewiß das Widerſpiel von denen Orientaliſchen Völckern lernen, die es ohne einigen Schaden genieſſen. **Matthiolus** berichtet, daß die Bauern zu Trident ſchon längſt Kuchen und Saamen vom ſchwartzen Mohn gegeſſen, welches man auch in den meiſten Dörffern in Sachſen und Meiſſen um die Oſter-Zeit ſehen kan, und bekämen keinen Schaden, als daß ſie davon ſchlieffen. Eben dieſer Autor berichtet, daß die Einwohner in Oeſterreich und Stevermarck, das ausgepreßte Oel vom ſchwartzen Mohn-Saamen ſtets unter ihren Speiſen genieſſen, und berichtet nicht nur **Alpin.** Tr. de Medicin. Theriacal. L. IV. ſondern auch **Bellon. Renad. Wecker** de Antidotarii ſpecial. S. XVI. und von den neuern **Olear** und **Mandelslo** Perſiſche und Oſt-Indiſche Reiſe-Beſchreibung, daß die Türcken und Egypter, Mohn-Safft-Freſſer, denn ſie genöſſen oft täglich auf etliche Untzen. Man darf ſich aber nicht einbilden, daß dieſe Orientaliſche Völcker es nur allein vertragen können, was uns ſo ſehr ſchädlich iſt, ſondern die Spanier, und Frantzoſen genieſſen auch das rohe Opium. **Holler. Gril. Rondel** berichtet, wie er geſehen hätte, daß ein Spanier in groſſer Hitze eine halbe Untze davon ohne Schaden gegeſſen hätte. **Moyſes Charras** in Chym. p. 114 berichtet von ſich ſelber, daß er einſten 6 Gran, ein andermahl aber 12 Gran von dem rohen Mohn-Saffte nüchtern zu ſich genommen hätte und zwar ohne einigen Schaden, und was zu verwundern iſt, ohne einige Dummachung, ſo daß er auch die gantze Nacht durch nicht hätte ſchlaffen können. Weiß man alſo nicht, warum man ſich vor Gefahr deſſelben fürchtet. Aber was die Verbeſſerung betrifft, ſo geſchiehet ſolche durch die ſchon oben angeführten Dinge gar nicht. Denn was das Röſten des Opii über einem töpffernen Topff, oder kupffern Blech betrifft, ſo muß man wiſſen, daß die flüchtigen ſchweffelichten Theilgen niemals dadurch weggehen, da doch in ſolchen am meiſten die Stumpffmachung ſtecket. Und ob zwar einige glauben, wenn ſie nach der Vorſchrifft des Galeni den Mohn-Safft nur ein wenig dürre machten, daß er nichts von ſeiner Schmertz ſtillenden Krafft verlöhre, ſondern ſein ſtumpffmachender Schweffel (wie ſie ſo zu ſagen pflegen) würde nur dadurch zerſtreuet, oder die überflüßige Kälte, die darinnen wäre, würde gemäßiget, und dadurch dahin gebracht, daß er nichts ſchadete, dieſes aber gehet ſo leichte nicht an, vornemlich wenn ſie es allzuſtarck ausdörren, ſo daß man es mit Fingern zerreiben kan, denn

dadurch

dadurch vertreiben ſie alle ſchmertzſtillende Krafft. Eben dieſes geſchiehet auch, wenn man ſaure Spiritus, z. E. Eſſig, Limonien-Safft und dergleichen drauff gieſſet. Dadurch wird das Opium nicht verbeſſert, ſondern gantz verderbet, indem deſſen gantze Beſchaffenheit durch dieſe ſaure Sachen gantz verändert wird. Denn das ſchwefelichte Weſen wird mit andern Particulgen genauer verbunden, und gleichſam ſteinern, und ſo hat das Opium, wenn man es nimmt, ſeine gantz ſchmertzſtillende und Schlaff-bringende Krafft verlohren. Noch darff man ſich nicht was beſſers verſprechen, wenn man Pfeffer oder Bibergeil, Wein oder andere Sachen dazu nimmt, ausgenommen der Spiritus Vini, und die im Feuer beſtändige Alcalia, welche der Schlaff bringenden Krafft nicht zuwider ſeyn. Am beſten iſts, man unterlaſſe die Arbeit und Präparirungen des Opii, um es zu verbeſſern, gantz und gar. Man bekümere ſich um deſſen Abſonderer der beſten Theilgen von den andern dickern und erdigten. Dergl. Abſonderungen trifft man gar viel bey den Autoran, ſiehe *Extractum Opii* im VIII Bande. Doch ſind davon die meiſten, als wenig geſchickt, zu verwerffen Wer aber beliebet eine gröſſere Menge davon zu leſen, der ſehe Freitags und Wedels Opiologie ingleichen Schröd. Pharmac. da man ſehr viele ſo wohl flüſſige als noch flüſſigere Extracte, des Overcant, Caſſet, Plat. Foreſt. Galen und anderer mehr antreffen wird. Doch muß man von allen dieſen wiſſen, daß ſie nicht einfache Extracte des Opii, ſondern ſtets mit andern vermiſchete verfertiget haben, und deswegen trifft man auch ſehr viele Laudana (denn ſo werden die vermiſchten Extracte, die ſtets das Opium zum Grunde haben, genennet) allenthalben bey den Medicis an, ſiehe *Laudanum*. Was den ſchlechten oder einfachen Extract betrifft, ſo iſt deſſen Verfertigung von den andern Extracten der Erdgewächſe nichts unterſchieden, nur daß man auf ſein Gebäude Achtung giebet, und muß man eine darzu gehörigen Auflöſe-Safft nehmen. Dahero iſt es am beſten, man mercke deſſen gedoppeltes Weſen, als das gummichte und hartzigte, um deswillen darff man nicht ein ſchlechtes, ſondern man muß ein gedoppeltes Menſtruum darzu nehmen. Unter andern wird der Proceß das Opium zu extrahiren am meiſten gebilliget, welchen Chartas Pharm. Reg. P. III. vorgeſchrieben hat, nemlich er will, man ſoll ſchlechtes Opium z. E. ein Pfund nehmen, in 2 Pfund Regen- oder Fluß-Waſſer auflöſen, und ein wenig digeriren laſſen, hernach die Maſſe mit einer höltzernen Keule wohl untereinander rühren, bis das Menſtruum die Theilgen davon an ſich gezogen hat. Wenn aber zum erſten male nicht alles gummichtes Weſen des Opii von dieſem Menſtruo aufgelöſet wäre, ſo müſte man wiederum friſches Waſſer drauf gieſſen. Hernach ſoll man, wenn dieſes geſchehen, hoch rectificirten Brandtewein drauf gieſſen, und muß die Digeſtion zu Hülffe nehmen, biß auch der hartzigte Theil aufgelöſet wird. Alsdenn wenn man auf dem Boden des Kolbens nichts als erdigte und hefigte Theilgen ſiehet, ſo gieſſet man alle Auflöſungen zuſammen, und ziehet zuvor die ſpirituöſen Theilgen über den Helm herüber, das übrige aber läſſet man abrauchen, biß man auf dem Grunde des Abrauchs-Gefäſſes das beſte und ſchönſte Opium, in gehöriger Beſchaffenheit antrifft. Wenn ſich aber einer vor dieſen Proceß wegen der unterſchiedenen Auflöſungen ſcheuen ſolte, ſo kan man an deſſen Stelle des Langelotti ſeinen nehmen, welcher folgender geſtalt gemachet wird. Man nimmt Egyptiſchen Mohnſafft ein Pfund ſchneidet ihn in kleine Stückgen, und gieſſet in einen niedrigen Kolben friſchen Safft von guten reiffen Qvitten 10 Pf. und thut darzu Weinſtein-Saltz eine Untze: hernach ſetzet man es 1 oder 2 Tage in eine gelinde Wärme, biß man Zeichen der Jährung aus den aufſteigenden Blaſen bekommt, thut man die Jährung zu befördern, klein geriebenen Zucker 3 Untzen darein: ſo wird man ſehen, wie ſich das Opium erheben, und gantz und gar aufgelöſet werden wird, und der flüchtige unreine Theil wird als ein Schaum aufſteigen. Auf dem Boden des Kolben befindet ſich das dickere u. erdigte Weſen, in der Mitte iſt ein rother flüſſiger Safft, wie ein Rubin, welchen man behutſam abſondern, durchſeigen, und in der Deſtillirung zu einer Honig-Maſſe inſpiſſiren muß. Bey dieſer Verfertigung hat man zu mercken, daß Langelotte will, daß man fleiſſig Achtung geben ſoll, auf den Rauch, der davon dämpffe, welcher den Schlaff zuwege brächte, indem man ihn mit dem Athem hohleu mit einſchöpffte, und hat dieſen Schaden Hoffmann an ſich erfahren, da er ihn das erſtemal verfertiget, und auf dieſe Erinnerung nicht Achtung gegeben hätte. Man trifft auch noch viele andere Proceſſe das Opium herauszuziehen, u. die nicht zu verachten ſeyn, in Wedels Opiologie an, und iſt unter andern derjenige am beſten, da man die Extraction durch den Eſſig verrichtet, denn dieſes Menſtruum führet theils einen Spiritum Vini, theils ein Waſſer bey ſich. Hernach ſind auch einige, welche mit einem wäßrigen Menſtruo, mit Weinſtein-Saltz ſolches verſuchen, denn das wäßrige Menſtruum gehet in die gummichten, das Alcali aber in die hartzigten Theile, doch wird niemals es gantz und ſo ſchön davon aufgelöſet, als in denen obigen.

Mohn-Safft (weiſer) ſiehe **Mohn-Safft (Egyptiſcher)**.

Mohn-Safft Extract, ſiehe *Extractum Opii*, im VIII Bande p. 2390.

Mohn-Safft Extract, *Ph. Nor. Extractum Opii Ph. Nor.* Mann nimmt Opium in Blättern 1 halbes Pf. ſchneidet es kleine, und befeuchtet es mit Roſen-Eſſig 3 Untzen. Als denn rühret man es in einer eiſernen Pfanne beſtändig ſo lange um, biß es gantz trocken wird, doch darff man nicht allzuſtarck Feuer geben, damit es nicht anbreñe. Dieſes Opium nimmt man, ſtöſſet es klar, und thut 3 Pf. Roſen-Eſſig dazu, läſſet es in warmen Sande ſtehen, damit es ſich auflöſe, alsdenn ſeiget man es durch Leinewand mit Drücken durch, und inſpiſſiret es. Alsdenn wird es mit rectificirtem Holunderblüth-Spiritu wieder aufgelöſet, und mit Ey-weiß klar gemachet, und daraus eine Pillen-Maſſe verfertiget.

Mohn-Safft Tinctur D. Cranii, *Tinctura Opii D. Cranii*. Man nimt Mohnſafft oder Opium, das im Regenwaſſer aufgelöſet, durch Löſch-Papier durchgeſeiget, und zu einem Honig inſpiſſiret iſt, 1 Untze. Darzu thut man reines Weinſtein-Saltz, das in einem warmen Mörſer wohl zu einem Pulver gerieben iſt, ein Qventgen, und läſſet es 24 Stunden digeriren, alsdenn gieſſet man rectificirten Brandewein ſechs Untzen drauf, und ziehet eine Tinctur draus, die gieſſet man ab, und filtriret ſie. Auf das zurückgebliebene gieſſet man noch ein oder

zwey

zwey Untzen von Spiritu Vini, lässet es in der Wärme stehen, und wenn man es durchgeseiget hat, so thut man es zu dem vorigen, und ziehet einen, drey oder auch wohl vier Theile von dem Spiritu im Balneo Maris ab.

Mohnsdorff, ein Herrschafftl. Rochsburgisches Dorf in dem Ertzgebürgischen Kreysse, in Meissen. Wabsts Chur-Sachs.

Mohn Suppe, wird folgender gestalt zubereitet: Man kocht den Mohn im Wasser, giesset selbiges hernach ab, siedet alsdenn den Mohn in Milch, schlägt ein paar Eyer-Dotter hinein, und thut geröstete Semmel dazu, so ist es fertig.

Mohn-Syrup (gedoppelter) Mohn-Safft *Syrupus de Papavere compositus.* Man nehme frische Mohn-Häupter mit dem Saamen, vom weissen und schwartzen Mohn, sieben Untzen, Venus-Haar anderthalb Untzen, geraspeltes Süß-Holtz sechs Qventgen, rothe Brust-Beeren an der Zahl drey, Sallat-Saamen fünff Untzen, Qvitten-Körner, Pappeln-Saamen von jeden sechs Qventgen, lässet es zusammen in sieben Pfund Brunnen Wasser kochen, biß über die Helffte davon abgerauchet ist, seiget es durch und drücket es aus, und machet es gehörig klar, alsdenn thut man drey Pfund weissen Zucker darzu, kochet es u. machet gehörig einen dauernden Safft daraus.

Mohn-Täffelein, s. *Diacodion*, im VII B. 722.

Mohn-Tinctur, *Tinctura Papaveris erratici.* Man nimmt die rothen Mohn-Blüthen, die ein wenig im Schatten getrocknet seyn, eine Handvoll, vom Rore Vitrioli, wenn man es haben kan, 5 Untzen, oder man nimmt an dessen statt Vitriol-Spiritum, der mit gnugsamen Wasser vom wilden Mohn gemässiget ist, lässet es zusammen vier und zwantzig Stunden digeriren, alsdenn drücket man es wohl aus, und filtriret es.

Mohn-Tranck, *Decoctum Papaveris*; solcher wird auf verschiedene Art verfertiget, denn etliche nehmen drey oder vier Köpffe davon ohne Saamen, sieden sie in Wein oder Wasser, seigen es durch und machen es mit dem Syrup. Diacod. lieblich, wenn man ein Gläsgen davon trincket, so machet er guten Schlaff, und benimmt die Haupt-Schmertzen. Die Weiber nehmen, wenn die Kinder unruhig seyn, ein Mohn-Haupt, kochen es in Milch ab, und geben es dem Kinde zu trincken, um selbigem Schlaff zu machen. Jedoch bekommen sie gemeiniglich starcke Convulliones oder Zuckungen davon, schweres Athem hohlen, auch endlich die schwere Noth, von dem **Mohn-Decoct** u. dessen daraus entstehenden üblen Folgerungen siehe unter **Mohn**.

Mohn-Wasser, siehe **Mohn**.

Mohoeks, eine gewisse Nation in Neu-Engelland, in Nord-America, deren Ursprung man von den Tartarn herführen will. Diese Leute sollen sich mit Fellen von wilden Thieren bedecken, und eine abscheuliche Gestalt von sich blicken lassen. Sie leben vom Raube, und begegnen allen Menschen sehr feindseelig, wenn sie sich vor ihnen fürchten; wenn man aber ihnen widerstehet, so sollen sie selbst leicht in Furcht gesetzet werden. Es wird auch von ihnen gemeldet, daß sie ihre Eltern und Anverwandten, wenn sie nicht mehr fähig sind was zu rauben, lebendig begraben. Im Jahr 1712 that sich in Londen eine Bande gottloser Leute zusammen, welche sich Mohoeks nenneten, und an den Leuten bey nächtlicher Zeit entsetzliche Grausamkeit verübten.

Mohogny, ist ein Americanisch Holtz, und siehet ganz roth aus, und wächset sonst nirgends als in America. Von diesem Holtze sind die Autores unterschiedener Meynung, und glauben einige, daß es das **Campeschen-Holtz**, *Lignum Indicum*, andere verneinen es wieder, weil solches vornemlich ein Färbe-Holtz sey. Andere halten es vor die **rothe Reder**, so in Carolina häuffig wächset, und weil es das dauerhaffteste Holtz ist, zu Thür-Pfosten, Schwellen, Tischen, Kasten und anderm Hausrathe gebrauchet wird. **Lawson** Beschr. der **Provinz Carolina** p. 151 Sonst wächst auch auf den Antillen-Inseln ein berühmtes rothes Holtz, so **Eisen-Holtz** genennet wird, und so harte ist, daß man starcke und scharffe Aexte haben muß, solches zu fällen; ist schön, fest, leicht zu poliren, und übertrifft alle andere Höltzer auf diesen Insuln, an Feste, Gewicht und Hartigkeit, und ist dauerhaffter als Cedern- und Cypressen-Holtz, **Rochefort** Beschreib. der **Antillen-Insuln** P. I. c. 7. no. 5. p. 134. Die Thüren, wie auch die Tische in dem Admir. Hause zu Londen sind von diesem Mohogny-Holtze gemachet.

Moholtz, ein Dorf im Görlitzischen Kreysse, in der Ober-Lausitz, zu der Standes-Herrschafft Moßka gehörig. Wabsts Chur-Sachs.

Mohr, ein mittelmässiger Bach oder Fluß im Fürstenthum Calemberg, welcher an dem Städtlein Mohringen, daß von diesem Bach den Namen hat, herfleußt, und in dessen Nähe an einem morastigen Orte entspringet.

Mohr, Aethiopier, Lat. *Aethiops*, von dem Griechischem αἴθω, ich brenne, und ὤψ, das Gesicht, weil der gröste Theil des Mohrenlandes in der Zona torrida belegen, und daher die Einwohner grosse Hitze ausstehen müssen, und gantz schwartz als verbrannt aussehen, ist der Name, welcher eigentlich den Einwohnern Aethiopiens, oder des Mohrenlandes zukömmt. Es wird aber auch dieser Name allen Schwartzen, als den Negers, und andern Africanische Völckern von dieser Farbe gegeben. Wo **Lutherus** dieses Wort in der Deutsch. Uebersetzung gebrauchet, da findet sich im Ebräischen das Wort כּוּשִׁי oder כּוּשׁ, Cusch oder Cuschi, womit auf den Urvater dieser Leute, den **Chus** oder **Chusch**, der ein Sohn **Hams** und Enckel **Noä** war, 1 B. Mos. IX, 6. ohne Zweiffel gesehen wird, daher die Mohren auch Cusiten genennet worden, obgleich nicht alle Cusiten schwartzer Farbe gewesen seyn, sondern einige wohl nur eine schwartze gelbe Haut gehabt, andere dem weissen noch näher gekommen seyn mögen. Denn **Clericus** in Gen. II, 13, X, 6. u. ff. hat die Gedancken gefaßet, es habe **Bochart** selbst die sogenannte Cussäer des **Plutarchus** in Vita Alexandri, die von dem **Arrianus** Libro VII Ἀναβάσεως Ἀλεξάνδρου, und dem **Curtius** L. IV, 12. Cossäer genennet würden, mit zu einer Art Cusiten gemacht, und die Landschafft Cissia oder Chusia über dem Tyger-Fluß zu ihrem Wohn-Sitz angegeben, allwo sich eben keine schwartze Leute gefunden. **Cellarius** Geogr. antiq. III, 19, p. 798. Er selbst **Clericus** hält dafür, es hätten Cusitē in der Syrisf. Landsch. Cassiotis gewohnt. **Cellar.** l. c. II, 12. p. 416. u. f. häußl. gesessen, u. sey daselbst ihre Spure am Berge Casius zu finden. Doch gestehet er gern, daß die vorkomende

und

und unter dem Mohren-Namen verſtandene Cuſiten gar beſonders in Arabien geweſen wären. Dieſes iſt auch der Sinn des **Beroaldus** Hiſt. Lib. II. & IV. Beſ. **Heideggers** Historia Patriarch. Exerc. XXIII. Sect. II. §. 19. und **Bochart** in Phaleg. ſ. Geograph. S. P. I. Lib. IV. cap. II. welche die von dem **Ham** abſtammende **Cuſiten** allein in Arabien zuſammen ſetzen wollen; daß auch dergleichen allda, ſonderlich in den älteſten Zeiten, allerdings ihren Sitz gehabt, und zwar hauptſächlich im ſteinigten Arabien, auch an den Orten, wo die Saracenen hernach bekannt worden ſind, und wo ſich Medina, Mecca ꝛc. ietzo zeiget, ergiebet ſich aus vielen Beweisthümern. Da die mehreſten Söhne, auch einige Enckel des **Cuſch**, nemlich **Seba**, **Hevila**, **Sabrha**, **Raema**, **Scheba**, **Dedan** ꝛc. wie **Bochart** und **Beroaldus** ll. cc. erwieſen haben, Arabien mit Einwohnern in ſeinen Wüſteneyen und beſſern Gegenden beſetzet haben, ſolte man denn nicht dahin auch die von dem **Cuſch** ſelbſt benamte ſetzen, und zwar zwiſchen andere in das ſteinigte Arabien? Da haben ſie ſich mit denen Midianitern und Iſmaeliten ziemlich vermenget, auch wol mit andern Arabern, daß iezuweilen ein Name vor den andern genommen, manchmal einer von dem andern unterſchieden wird. In Arabiſche Gegenden ſetzet alſo die Schrifft im genauern Verſtande genommene Cuſiten gar deutlich, wenn ſie erzehlet, daß die denen Mohren, das iſt, denen Cuſiten, zur Seiten wohnende Araber, die dem Lande Juda am nächſten ſitzende Nabathäer, wider den **Joram** aufgeſtanden wären, 2 **Chron.** XXI, 16. So ſind alſo Cuſiten der Nabathäiſchen Araber Nachbarn und der Orten geſeſſen. Weil ſie ſich, gedachter maſſen, mit den Midianitern vermenget, und nahe an ihnen, oder beyderſeits unter einander gewohnet haben, heiſſet des **Moſis** Ehe-Frau bald eine Mohrin oder Cuſitin, bald eine Midianitin, die wenigſtens beyderſeits in Arabien gehören, 4 **B. Moſe** XII, 1. 2 **B. Moſe** II, 16. 21. Auf den Schlag wird auch **Habac.** IV, 7. gefunden: Ich ſahe der Mohren, der Cuſiten, Hütten in Mühe, und der Midianiten Gezelt betrübt; mit welchen Worten der Prophet ſich des von dem **Gideon** wider die Midianiten befochtenen Sieges erinnerte, **B. der Richt.** VII, 13. u. ff. Der Mohr oder Cuſit **Serah** mit ſeiner groſſen Macht, ſiehe 2 **Chron.** XIV, 9. u. ff. hat nirgends anders als in Arabien ſeine Herrſchafft können gehabt haben, ſintemal ſein Bleibens und Anſehen bey Gerar herum, das an den Arabiſchen Grentzen geſtanden, am gröſten geweſen ſeyn muß, weil deſſen ihm nachjagender Uberwinder alle Städte und Oerter um Gerar her geſchlagen, auch die Arabiſche Vieh-Hütten geplündert, und die in ſelbigen ſich findende Schaafe und Cameele erbeutet, und nach Jeruſalem zurück geführet hat. So läſſet es ſich auch nicht uneben hören, daß der wider den **Sanherib** ausgezogene Mohren- oder Cuſiter-König, **Thirhaka**, ebenfalls von Arabien hergekommen ſey, und jenen an Ausführung ſeines feindſeligen Vorhabens wider Jeruſalem gehindert habe, 2 **Kön.** XIX, 9. Die Einwohner gedachter Arabiſchen Gegenden ſind allerdings mehr ſchwartz als weiß, und können nach dem gebräuchlichen Verſtande des Worts gar wohl vor Mohren hingehen, wie **Kotwitz** in ſeiner Reiſe-Beſchreibung Cap. 16 verſichert; dahero auch des Propheten **Jeremiä** Gleichniß-Rede ſich gar wohl auf ſie ſchicket, wenn er Cap. XIII, 23. ſpricht: Kan auch ein Mohr (ein Cuſit) ſeine Haut wandeln (daß ſie nemlich aus ſchwartz weiß werde) oder ein Parder ſeine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Böſen gewohnet ſeyd. Woher es eigentlich komme, daß der Mohren Haut ſo ſchwartz ſey? das will **Plinius** nebſt andern der groſſen Hitze zuſchreiben, ſo in ihrem Lande ſich befinde, wiewol doch **Olearius** meldet, daß in Grönland und andern ſehr kalten Landſchafften auch ſolche ſchwartze Leute gefunden würden. **Auguſtinus Paolertus** will es dem Fluche **Chams** Schuld geben, den er von ſeinem Vater **Noah** bekommen, 1 **B. Moſe** IX, 25; denn nachdem ihn Noah verfluchet, wäre der Fluch alsbald dermaſſen an ihm beklieben, daß er zum Zeichen deſſen von Stund an eine kohlſchwartze Haut bekommen, dieſelbe behalten, und auf ſeine Kinder und Nachkommen fortgepflantzet, und daher wären die ſchwartzen Mohren kommen. Gewiß aber iſts, daß die Schwärtze denen Mohren ſo feſt in der Haut ſitzet, daß mit keiner Lauge noch Seiffe dieſelbe abzuthun, daher auch bey denen Lateinern und Griechen das Sprüchwort entſtanden, wenn man eine vergebliche Arbeit will beſchreiben, es ſey eben, als wolte man einen Mohren weiß waſchen. Ubrigens hat es alſo wol ſeine Richtigkeit, daß die Hamuiſchen Cuſiten in Arabien ihren Platz gehabt haben, und mit dieſem Namen in denen Büchern Heil. Schrifft zu verſtehen gegeben worden ſind. **Vitringa** Eſaiæ XI, 11. XVIII, 1. XX, 1. in προθεωρία ſ. Notitia Arabum Cuſchæorum, §. 6. u. ff. Beſ. **Cellarius** Geograph. antiq. IV. 8. p. 232. u. ff. und **Jungmann** in Danielem Lib. I. Sect. II. cap. 9. haben aber auch hinlänglich ſcheinende Beweisthümer, daß ſolches Geſchlecht oder Volck ſich weiter ausgebreitet, und nicht nur um das Schilff- oder rothe Meer, ſo auch der Arabiſche Meer-Buſen genennet wird, auf verſchiedene Inſeln ſich begeben, und da in weltlichen Geſchicht-Schreibern den Namen der Troglodyten und Blemmyer erhalten; **Cellarius** l. c. pag. 93. u. ff. p. 233. u. ff. ſondern ſo gar das am gemeldten Meer gegen Abend über Egypten liegende feſte Land betreten, und in die Gegenden ſich geſetzet habe, wo nun die Aethiopier oder Mohren bekannt und befindlich ſind, und daß alſo, dem zu Folge, die Schrifft in folgenden Zeiten mit dem Cuſiten- oder Mohren-Namen die gedachten Einwohner des Landes Africa andeute, **Eſth.** I, 1. **Dan.** XI, 43. **Nahum** III, 9. als wie die LXX. und andere Dolmetſcher, auch die Juden überhaupt die Cuſiter mit dem Titel Aethiopier beleget haben, und darunter verſtehen. Dahero bey ſolcher Bewandniß der Sachen gar wohl Achtung zu geben, und aus andern Umſtänden zu erſehen iſt, ob mit dem Namen der Aethiopier oder Mohren die Cuſiten in Arabien, oder die Cuſiten an und in Africa, das iſt, die genauer ſogenannte Troglodyter und Aethiopier angezogen ſind.

Mohr. Drey ſchwartze Mohren im gelben Felde führen **Portugall** und **Hiſpanien**.

Mohr ſo viel als ſchwartze Torff-Erde, ſiehe **Mudde**.

Mohr, ſiehe **Alp**, im I. Bande p. 1327.

Mohr, oder **Moor**, iſt ein gewäſſerter Zeug von gezwirnten und gedreheten runden Faden, entweder

gantz seiden, oder halb Cameel-Haaren oder halb leinen und seiden gewebet, dessen sich das Frauenzimmer zu ihrer Kleidung zu bedienen pfleget, ist entweder schlecht, gestreifft oder mit Blumen, mit Gold oder Silber durchschlagen.

Mohr, ein altes Adeliches, nunmehr Gräfliches Geschlecht in Graubündten und Tyrol, dessen Ursprung von den alten Hetrurischen Königen, die den Zunamen Mauri geführt, hergeleitet wird. Der heilige **Linus**, welcher als des Apostel **Peters** Nachfolger auf dem Römischen Stuhl angegeben wird, soll aus diesem Geschlecht entsprossen seyn. **Bucelinus** fänget dessen Stamm-Reihe mit **Arums Mauro** oder **Mohren** an, der ums Jahr Christi 80, des Kaysers **Flavius Vespasianus** Vice-Procurator in Rhätien oder Graubündten gewesen seyn soll. Von dessen Nachkommen war Joh. **Maurus**, oder **Mohr**, 830 Kaysers **Ludwig** des Frommen Feld-Marschall und Procurator in Rhätien. Joh. **Conrad Maurus** oder **Mohr**, der Stamm-Vater der heutigen Grafen, lebte 1299, und war Hauptmann zu Steinsberg. Von dessen Nachkommen sind zu mercken, **Conrad**, General der Graubündter um das Jahr 1467 und 1477, und hatte einen Bruder, Namens **Johann**, welcher sich in Tyrol begeben, von welchem man aber bey den Tyrolischen Scribenten nichts weiter aufgezeichnet findet, obwol Graf **Brandis** im Tyrol. Ehren-Kräntzlein P. II. p. 75. einer alten Adelichen, nunmehr aber verstorbenen Familie von **Mauren**, die schon im Jahr 1200 daselbst bekannt gewesen, erwehnet. **Barthel**, der als Hauptmann 1572 bey der Belagerung von Rom den ersten Anlauff im Sturm commandirt, und sein Leben dabey eingebüßt; **Johann**, der um der Religion willen nach Tyrol gezogen, und 1529 gestorben; **Nicolaus**, der sich in die Oesterreichische Lande gewendet; **Joseph**, Bischoff zu Chur, von 1627 bis 1635, **Christoph** aber, so Probst daselbst gewesen, 1638. **Johann**, Kayserlicher General, legte zu Anfang des 17 Jahrhunderts in dem Ungarischen Kriege nicht wenig Ehre ein, und hinterließ 1) **Ferdinand**, Kayserlichen Obristen, 2) **Maximilian**, welcher nachmals in den Reichs-Grafen-Stand erhoben worden, und 1659 als Kayserl. Geheimder Rath gestorben. Von seinen Söhnen starb **Johann Leopold**, Commendant zu Ratenberg in Tyrol, ledig; **Ferdinand Carl** war 1700 Commendant zu Kufstein; **Carl Philipp**, ein sehr gelehrter Herr, und Lands-Hauptmann in der Grafschafft Veld-Kirchen, starb vor dem Vater, und ließ **Maximilian Philippen**, der 1714 gestorben, und nebst **Nicolao Josephen**, ingleichen **Francisco**, des Landgrafen **Philips** von Hessen Hof-Cavalier, **Johann Anton Stephan**, Grafen von Mohr, Freyherrn auf Landstein, Lichtenegg und Greisen, Herrn zu Ober- und Nieder-Montani, verlassen. Dieser ist 1689 gebohren, und hat mit **Maria Christina Francisca**, einer Tochter **Christophs Bartholomäi** Grustners von Grustorff, **Anton Joseph Peter Linum**, gebohren 1619, und **Johann Michael**, gebohren 1723, gezeugt. Bucelini stemmat. Germ.

Mohr (Philipp) Königl. Groß-Britannischer und Chur-Braunschweigischer Obrist-Lieutenant, ward im April des 1737 Jahres Obrister von der Cavallerie. Kanffts Genealogischer Archivarius XLIV. Theil p. 275.

Mohr (Theoderich) aus Mayntz, Dechant zu B. M. V. ad gradus zu Mayntz, und Canonicus zu St. Stephan, starb 1604 den 6 Sept.

Mohr, genannt von **Lünen**, eine alte adeliche Familie, welche im Rheinlande floriret, und 1500 mit **Johann Mohr von Lühnen**, Chur-Mayntzischen Rath und Vizdum zu Mayntz abgestorben ist, wie auf der Stamm-Tafel beym Humbracht zu sehen.

Mohr von Wald, eine alte ansehnliche adel. Familie im Rheinlande, deren ordentliche Stamm-Reihe von Humbrachten um die Mitte des 14 Jahrhunderts angefangen wird. Zu Anfang des 17 Jahrhunderts waren folgende 3 Brüder bekannt: 1) **Franz Wilhelm**, der 1621 als Kayserl. Hauptmann von den Ungarn gefangen, und den Türcken verkaufft worden. 2) **Johann Bernhard**, Chur-Trierischer Stallmeister, und hernach Rath und Marschall. 3) **Paul Dietrich**, der ein Vater worden **Johann Friedrichs**, des Deutschen Ordens Comturs zu Coblentz und General-Majors, welcher 1704 gestorben, und **Lotharii Ferdinands**, der seinen Stamm mit männlichen Erben fortgesetzet. Humbracht vom Rhein. Adel. Tab. 156.

Mohrburg, eine Insel in der Elbe, in Nieder-Sachsen, welche der freyen Reichs-Stadt Hamburg gehöret. Hübn. vollst. Geogr. P. III. p. 682.

Mohrburg, ein denen Hamburgern zuständiges Dorff, welches aber Hertzog George **Wilhelm** von Braunschweig-Lüneburg, im Jahr 1686 diesen, wegen alter Anforderung, nebst denen sogenannten Vier-Landen und Bergedorff, durch die Obristen **Linstau** und **Franck** wegnehmen lassen; wiewol er den 3 April ihnen alles wieder hergestellet, ausser die Mohrburg und den Zollenspiecker an der Elbe, welchen letztern Ort iedoch die Stadt hernach auch noch wieder bekommen. Theatr. Europ. T. XII. pag. 987. u. f.

Mohren, siehe **Möhren**.

Mohren-Bild, **Esels-Bild**, eine seltsame steinerne Statue zu Tripolis in Africa, von welcher die Reise-Beschreibungen, als einer seltsamen Merckwürdigkeit vieles reden. Es soll nemlich, dem Vorgeben nach ein Mohr mit einem Esel Sodomiterey getrieben haben, und in dieses steinerne Bild verwandelt worden seyn. Schmid rückständige Politische Fragen Christian **Weisens** VI. Theil II. Abtheilung, 4 Cap. §. 760.

Mohren Erbeis, siehe **Bone**, im IV. Bande pag. 437.

Mohrenfeld (Herr von) ehemaliger Kayserlicher Rath und Proviant-Admodiateur, ward im May 1737 Ober-Kriegs-Commissarius, in welcher Würde er aber im December bemeldeten Jahres zu Belgrad verstorben. Kanfft im Geneal. Archiv. von 1737. p. 311. und 851.

Mohren-Jahr, siehe *Annus Æthiopicus*, im II. Bande p. 419.

Mohren-König, dieses Wapen rühret von den Creutz-Zügen, wie auch von denen nach Spanien gethanen Saracenischen Zügen her, und bedeutet einen gefangen bekommenen vornehmen Mohrischen Printzen, oder andern grossen Herrn von diesem Volcke, der nemlich von einem Christen zum Kriegs-Gefangenen

genen gemachet worden, es mag solcher nun nachher entweder sich wieder losgekaufft haben, oder in der Gefangenschafft geblieben seyn, oder sich in einen Christen verwandeln lassen, weil keines zur Haupt-Sache etwas thut.

Mohren-Kopff, heist man ein Pferd, welches Eyschimmelig ist, und einen schwartzen Kopff und dergleichen Füsse hat.

Mohren-Kopff oder **Türcken-Kopff** soll in der Wappen-Kunst dem gemeinen Vorgeben nach so viel bedeuten, daß der oder diejenigen, so solchen führen, entweder selbst, oder doch iemand von ihren Vorfahren, ehemals einen oder auch mehrere dergleichen Gefangene im Kriege bekommen. Einen Mohren-Kopff führet Coburg in Sachsen im Wappen; zwey Mohren-Köpffe im gelben oder rothen Felde Algarbia; zwey Mohren-Köpffe auf gekerbten Stangen das Königreich Boßnia oder Coßen; schwartze Köpffe auf einem rothen Creutz in gelben Felde Bosnien; drey Mohren-Köpffe Cambaja in Cathay, da der grosse Cham wohnet.

Mohren-Kopff (gecrönter) ist ein Stücke der Wappen des Hauses Pappenheim.

Mohren-Kraut, siehe *Æthiopis*, im I. Bande pag. 703.

Mohren-Kümmel, siehe *Ammi*, im I. Bande pag. 1746.

Mohren-Kümmel, siehe *Daucus Creticus*, im VII. Bande p. 239.

Mohren-Land, Lateinisch *Æthiopia*, Frantzösisch *Ethiopie*, und von den Engeländern *The Land of the Moors* genennet, ist ein sehr grosses in Africa zwischen dem 35sten und 37sten Grad der Länge, und 23sten bis 34sten Grad der Breite gelegenes Land. Selbiges wird gemeiniglich in zwey Theile eingetheilet, nemlich in das innere oder obere, und äussere oder untere Aethiopien oder Mohren-Land. Das innere Aethiopien, welches um deswillen also genennet wird, weil es in Ansehung des andern Aethiopiens an dreyen Seiten von demselben umschlossen ist, heisset auch sonst mit einem besondern Namen Abyßinien oder Habeßinien, wovon ein besonderer Artickel im I. Bande p. 140. u. ff. nachgesehen werden mag. Das äussere oder untere, von seiner Lage also benannte Aethiopien aber, welches den Alten entweder gantz, oder doch gröstentheils unbekannt gewesen, wird von uns insonderheit mit dem Namen Mohren-Land beleget. Selbiges gräntzet gegen Mitternacht an Abyßinien, gegen Morgen, Mittag und Abend aber ist es mit dem sogenanntem Aethiopischen Meer umschlossen, und begreiffet verschiedene Kayserthümer, Königreiche und Provintzen unter sich. Selbige sind Monoemugi und Monomotapi; Die Königreiche Biefara, Bango, Congo, und Angola; Uber dieses gehören noch dazu, die Cüsten der Caffern, Zangebar, Ajan, und Aber, von welchen allen an besondern Orten. In der Grund-Sprache der heiligen Schrifft wird das Mohren-Land Chus genennet, und hat den Namen bekommen von Chus, dem erstgebohrnen Sohn Cham oder Ham; aus selbigem war die Königin Candaces, deren gedacht wird, Ap. Gesch. VIII, 27. Es wird dieses Land gar offt in heiliger Schrifft erwehnet, als Psalm LXVIII, 32. Es. XI, 11. Cap. XVIII, 1. Cap. XX, 3. ꝛc. Vitringa hält vor das wahrhafftigste, daß das im Esaia an angeführten Orten vorkommende Mohren-Land von dem wüsten Arabien auszulegen sey, doch giebt er zu, daß in denen heiligen Schreibern nachfolgender Zeiten auch wol Aethiopien mit unter dem Namen Mohren-Land begriffen seyn könne, wie Jungmann deutlich zu machen sich bemühet.

Mohren-Land (Ober-) siehe Abißynien, im I. Bande p. 140. u. ff.

Mohren-Pfeffer, Selims-Körner, *Piper æthiopicum nigrum*, Frantzösisch *Poivre d' Ethiopie* auch *graine de zelim*. ist eine Gattung vom langen Pfeffer, von dem Pomet in seinem Buche handelt, und ist eine Schote, eines kleinen Fingers lang, bald so dicke wie eine Feder-Kiel, auswendig braun, inwendig gelblicht, und in Knoten abgetheilet, in derem iedem eine kleine Bohne liegt, die schwartz von aussen, und inwendig gelblicht siehet. Dieser lange Pfeffer wächset auf einem kriechenden Gewächs, das weder Blätter noch Blüthen giebet, sondern bringet nur einen Stengel, daran viel Knöpfe sitzen, welche so dicke, als eine kleine Castanie, und harte sind, daraus entspriessen diese Schoten: die haben einen scharffen, beissenden, und ziemlich würtzhafftigen Geschmack: die kleinen Bohnen aber, die darinne zu befinden, haben weder Geschmack noch Geruch. Dieser Pfeffer aber ist sehr rar und unbekannt. Er wird selten, und fast nur zum Theriac gebrauchet. Die Mohren brauchen ihn wider das Zahn-Weh, wie wir allhier das Bertram.

Mohren-Stadt, siehe Lachis, im XVI. Bande pag. 114.

Mohren-Weitzen, siehe Auh-Weitzen, im XV. Bande p. 2111.

Mohren-Zopff, siehe *Plica*.

Mohrhart (Peter) hat Sonaten à 2 Violinen, 2 Violen, Fagotto und Cont verfertiget.

Mohrin, nennet man ein Kind weiblichen Geschlechts, welches noch jung aus Mohren-Land gebracht, und an dem Hofe einer Kayserin, Königin oder Fürstin auferzogen worden, die solches zu ihren Staat und Vergnügen um sich haben. Siehe auch Mohr.

Mohrische Aepffel, *Mala æthiopica*, werden, wiewol selten, in denen Gärten angetroffen. Es ist ein niedriges Gewächs, das einen ziemlichen starcken Stengel hat, und breite gelbliche Blätter. Die Blumen sind weiß, aus sechs Blättlein bestehend; und die Früchte rund und schön roth, doch kleiner als die Mala amoris. Das Gewächs wird nur zur Lust geheget, und nicht zur Medicin gebraucht.

Mohrisker, werden heutiges Tages diejenigen Einwohner von Africa genennet, welche ehemals in Spanien gewohnet, daraus aber vertrieben, und Maurer oder Mauri genennet wurden. Siehe Maurer im XIX. Bande p. 2107. Diese haben sich hauptsächlich in dem Königreich Algier niedergelassen, und sind ihrer dreyerley: 1) die Granader, so aus Granada verjaget worden. Diese heisset man Mudejaren; 2) die Andalusier, welche aus Andalusien kommen; und 3) die Tagariner, die aus dem Königreich Arragonien und Catalonien entsprossen. Dappers Africa p. 225. u. f.

Mohr-Rüben, siehe Möhren.

Mohr-Rüben (wilde) siehe *Daucus vulgaris*, im VII. Bande p. 240.

Mohrstein (Andreas) Truchseß zu Cracau, unter Johann Casimirs Regierung. Er wurde

nach Schweden geschicket, um die Begierde der Pohlen nach dem Frieden zu bezeugen, wovon man in Joh. Micrälii Histor. Polit. L. III. S. VI. p. 375. ein mehrers findet.

Mohr-Wurtzel, siehe Möhren.

Mohr-Wurtzeln, siehe Möhren.

Mohtadi, war ein Calif der Saracenen, und des Califen Vatheks Sohn, welcher erst Mohammed hieß, als er aber im Jahr 867, da ihm Motaz die Regierung abtreten muste, von den Türcken auf den Thron gehoben worden, den Namen Mohtadi annahm. Er hat den Thron mit vielem Ruhm bekleidet, denn er beobachtete täglich das Richter-Amt in Person, und erließ seinen Unterthanen verschiedene Auflagen. Er war auch ein Eiferer für das Mahometanische Gesetz, und erneuerte das Verbot, Wein zu trincken, und um Geld zu spielen. Nachdem sein Befehlshaber Mussa den Tod des Motaz rächen wolte, so empfand es Mohtadi so übel, daß er seinen ersten Staats-Minister, den Saleh, welcher für die Ursache dessen gehalten wurde, am Leben straffte. Die Zingier, ein Volck aus Nubien und Zanguebar, fielen unter seiner Regierung in Arabien ein, und drungen hindurch bis an Bassora, worauf sie einen, Ali genannt, welcher seinen Ursprung von dem Mahomet herleiten wolte, zu ihrem Haupt aufwurffen, und sich Meister von Bussora, nebst einem grossen Theil von Arabien und Chaldäa machten, allwo sie noch einige Jahr hernach die Herrschafft geführet, und die Saracenen immerfort beunruhiget haben. Mohtadi wolte die Gewaltthätigkeit der Türckischen Kriegs-Völcker im Zaum halten; So bald aber ihre Anführer davon Wind bekommen, lehnten sie sich wider ihn auf, überfielen und ermordeten ihn in seinem Pallast, nachdem er nur 11 Monate regieret hatte. Herbel. V. Mohtadi.

Mohun, ein Englisches Geschlecht, so nunmehr ausgestorben. Es war mit Wilhelm Conqueſtor aus der Normandie nach Engeland gekommen, und hatte sich in den Grafschafften Wilts und Sommerset niedergelassen. Johann Mohun von Dunstre, ein Sohn Reginalds, ward unter Eduard I. zum Parlament beruffen, welches auch seinen Nachkommen bis auf Johannem V. wiederfuhr, dessen Tochter Philippa in das Geschlecht Yorck vermählet ward. Nach der Zeit ist diese Familie eine Weile gantz vergessen gewesen, bis Johann Mohun, ein Sohn Reginalds, der von einer Linie derselben abstammte, von Carln I. zum Lord Mohun von Okehampton in Devonshire gemacht ward. Dessen ältester Sohn Johann starb unverheyrathet. Der dritte, Carl, kam im Kriege um. Der mittlere, Warwicus, Lord Mohun, starb 1665, und verließ Carln, einen Vater Carls. Dieser verfiel mit dem Hertzoge von Hamilton über einer Erb-Streitigkeit in Proceß, und gerieth darüber mit ihm in harten Wort-Wechsel, weßwegen er den Hertzog 1712 zum Duell hinaus foderte, in welchem sie beyde geblieben. Der Lord Mohun verließ eine einige Tochter, daher sein Geschlecht mit ihm ausgegangen. Sonst ist dieser Lord als ein eifriger Anhänger des Whigischen Ministerii unter der Regierung Annä bekannt; und ward 1698 wegen eines an dem Obristen Cots begangenen Mords angeklagt, aber unschuldig befunden. Sein Vermögen hat er seiner andern Gemahlin, der Tochter aus der ersten Ehe aber eine geringe Summe Geldes vermacht, wiewol das Testament von der Regierung vor ungültig erkläret worden. Imhof geneal. famil. M. Brit. Bücher-Cabinet t. 15. *Atlantis* t. 2.

Mohur, heißt bey den Persianern ein Siegel oder Pittschafft, daher Mohurdar ein Siegelhaber oder Siegel-Verwahrer kömmt, denn Dar ist ein Wort, welches zu vielen Namen der Aemter gesetzet wird, und bedeutet so viel als haben. Dappers Beschr. von Pers. p. 126.

Mohurdar, also wird bey denen Persiern der Siegel-Verwahrer genennet, von dem Wort Mohur und Dar; siehe Mohur. Dappers Beschr. von Pers. p. 126.

Mohyus (Remaclus) ein Grammaticus aus dem Lüttichischen, war Pfarrer zu Geldern, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb 1) Ulum Scholarem, aus Gesprächen, Briefen und einem Wörter-Buch bestehend, Lüttich 1609 in 4. 2) Libellum epistolarum suasoriarum, in 8. Sweertii Athen. Belg.

Moja, oder Moya, ist ein Schloß mit dem Titel eines Marquisats in der Gegend von dem Spanischen Königreich Neu-Castilien, welche la Sierra genennet wird, gelegen, und dem Hertzoge von Escalona zuständig. Hübn. vollst. Geogr. P. I. p. 56.

Moja, oder Moya (Johann Peter von) ein Spanischer Mathematicus im 16 Jahrhundert, war Canonicus im hohen Stifft zu Granada, und schrieb 1) Tratado de Matematicas. 2) Manual de Contadores. 3) Filosofia secreta de la gentilidad, Madrit 1628 in 8. 4) Varia historia de santas y illustres mugeres. 5) Comparaciones. 6) Sylvam Eutrapelias. Anton Bibl. Hispan.

Moja (Matthes von) siehe Moya.

Moja (Peter Frantz) ein Mayländer, ward ein Clericus regularis von der Congregation Somaschio, erwarb sich den Ruhm eines vortrefflichen Predigers, gab einen Lector der Theologie ab, und wurde nach vielen andern Ordens-Bedienungen 1659 Bischoff zu Telesi, wo er 1675 mit Tode abgegangen. Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. p. 373.

MOJANA, siehe Mojane.

Mojane, *Mojana*, ist ein alt üblich Italiänisches Stück, so auf denen Galeeren gebraucht wird, und 8 bis 10 Pfund Eisen schießt, und 26 Caliber lang ist.

Moibanus (Ambrosius) ein Lutherischer Theologus, gebohren zu Breßlau 1494 den 4 April, studirte zu Breßlau und Neisse, wurde zu einem Mitarbeiter der Schule zum heiligen Leichnam zu Breßlau beruffen, zohe darauf nach Cracau auf die Academie, und wurde daselbst Philosophiä Baccalaureus, gieng ferner nach Wien, und wurde allda Philosophiä Magister, hielt sich auch zu Ingolstadt, und einige Zeit zu Tübingen bey Reuchlino auf. Nach seiner Zurückkunfft wurde er der Schule zu St. Johannis auf dem Breßlauischen Dohm vorgesetzt, und hernach zum Ludimoderator zu St. Maria Magdalena gemacht, allwo er zuerst die Griechische Sprache zu lehren angefangen. Allein die Begierde, Lutherum und Melanchthonem zu hören, zohe ihn nach Wittenberg, allwo er eine Zeit gelebt, und die Welt-Weisheit privatim gelehrt. Als 1515 der Rath zu Breßlau die Kirche zu St. Elisabeth erhalten,

halten, wurde ihm das Paſtorat dabey aufgetragen welches er auch, nachdem er vorher 1525 zu Wittenberg Doctor Theologiä worden, antrat, auch dabey in dem Gymnaſio fleißig lehrte, und 1543 den Anfang machte, die Hebräiſche Sprache allda einzuführen. Er ſtarb endlich 1554 den 16 Jenner, nachdem er geſchrieben in Deutſcher Sprache 1) Tract. in Pſalmum 19, dazu Lutherus die Vorrede gemacht. 2) Tract. an communio infantum, quæ apud quosdam ſervatur, probetur Eccleſiæ, wozu Melanchthon die Vorrede verfertiget. 3) Catechiſmi capita decem illuſtrata. 4) Erklärung des Mandats CHriſti: Gehet hin in alle Welt ꝛc. Wittenberg 1537 in 4. Adami Vitæ theolog. Pantke Paſtores der Kirche zu St. Eliſabeth in Breßlau. Vergnügen müßiger Stunden. Scultetus de Hymnop. Sileſiis p. 30. Gelehrte Lexicon p. 1367.

Moibanus (Johann Baptiſta) ein Medicus, wurde zu Breßlau, allwo ſein Vater, Ambros Moibanus, Prediger zu S. Eliſabeth geweſen, und mit Joh. Heſſen die Religions-Aenderung einführen helffen, 1527 gebohren. An dieſem ſeinem Geburts-Orte erlernte er nebſt verſchiedenen andern Sprachen die Hebräiſche, und kam darauf nach Wittenberg, allwo er nach 5 Jahren die Magiſter-Würde erlangte. Auf Zurathen Melanchthons gieng er nach Nürnberg, daſelbſt eine Information anzunehmen, bey welcher Gelegenheit er dann viele Griechiſche und Lateiniſche Verſe geſchrieben. Er trug auch die Beſchreibungen der Kräuter aus dem Dioſcoride zuſammen, und gieng darauf als Hofmeiſter nach Italien, allwo er 4 gantzer Jahr gelebet, 1555 aber wiederum zurück nach Deutſchland gekommen, und zu Amberg in der Medicin practiciret. Das folgende Jahr wurde er nach Augſpurg beruffen, allwo er bey müßigen Stunden des Dioſcoridis Euporiſta überſetzet, welche zu Straßburg 1565 in 8 herausgekommen. Darneben legte er ſich auf die Aſtrologie, und ſoll er ſowol ſich, als ſeiner Frau. den Tag des Todes vorher verkündiget haben. Er ſtarb 1562 den 9 May im 35 Jahr ſeines Alters. Geſner in Bibl. Adam. in Vit. Germ. medic. Freher. in theatr.

St. Moicus, ſiehe **St. Bathuſius**, den 26 Mertz, im III. Bande p. 686. u. f.

Mojencour, ſiehe **Mojencourt**.

Mojencourt, oder **Mojencour**, ein Frantzöſiſches Schloß in der Picardie, bey welchem der Flecken Bois liegt, und dem Hertzoge von Crequi gehöret.

Mojenvic, *Mediovicus*, oder *Mojenvicum*, eine kleine befeſtigte Stadt im Biſchoffthum Metz, am Fluß Seille in Lothringen, 5 Meilen von Nancy gegen Oſten. Sie iſt ihres Saltz-Wercks wegen berühmt, die Befeſtigungs-Wercke aber ſind geſchleiffet.

MOJENVICUM, ſiehe **Mojenvic**.

Moigelken (Johann) ein Clericus, wohnte im Jahr 1434 der vom Kayſer Sigismund geſchehenen Untergebung derer Holſteiniſchen Kirchen an den damaligen Biſchoff zu Lübeck, und der deshalber von dem Biſchoffe zu Ratzeburg geſchehenen Bewilligung, als Zeuge bey. Das hierüber gefertigte Inſtrument iſt in Ludwigs Reliqu. MSC. T. V. p. 299. u. ff. befindlich.

Moilenau (Wolffgang Viſo von) ein gelehrter Böhmiſcher von Adel, ließ unter dem 1 September des 1734 Jahres in Prag folgendes bekannt machen; wie nemlich die Circkel-Rundung bey allen Welt-Weiſen für ein beſonderes Bild der Göttlichkeit geachtet worden; daher man ſich auch von allen Zeiten her emſig bemühet, derſelben Eigenſchafften zu entdecken, und ſich ihrer mit groſſem Nutzen theilhafftig zu machen. Wer hiervon nur ein wenig geleſen oder gehöret, und dieſer Sache Wichtigkeit und Schwürigkeit etwas genauer begriffen, brauche keines fernern Fürſtellens, weil er zur Gnüge wahrgenommen haben werde, auf was für unterſchiedlichen Wegen man ſich bearbeitet habe, bald dieſe bald jene Eigenſchafft des Circkels zu entdecken, und darzu ein ieder auf ſeine Art einzudringen, Die mehreſten ſind dahin gegangen, den Verhalt der Umkreiß-Krümme gegen ihrer gröſten geraden Durchſchnitts-Linie, das iſt, gegen den Diameter, zu erfinden, und dadurch die höchſt nützliche Vollkommenheit der Geometrie feſte zu ſtellen. Weswegen denn derſelbe zugleich der gelehrten Welt anheim geben wollen: Ob ſie wol Belieben trage, ein rechtſchaffenes Prämium darauf zu ſetzen, und bekannte ſich dargegen Krafft dieſes geſchehenen Vorſchlages, daß mittelſt Göttlichen Beyſtandes er ſich fähig zu ſeyn befinde, und anbey verſichere, dieſen Verhalt der Krümme zur Gerade, und hinwieder würcklich nach der geometriſchen Schärffe zu beweiſen, auch alſo in praxi ſolo circulo in via plana dem Liebhaber der wahren Weisheit mitzutheilen, und dadurch zu unzehlig andern daraus zu machen möglichen nutzbaren Folgerungen, z. E. wie die 12 Claves Muſicæ in ein Problema zu bringen, und nach der Quadratura Circuli ein Monochordum concordarum geometrice darzuſtellen ꝛc. den einfältigſten und fruchtbarſten Anfang beyzubringen. Die Europäiſchen groſſen Academien und andere Liebhaber möchten alſo nach Gefallen ihre Entſchlieſſungen den Leipziger Actis Eruditorum, dortigen gelehrten und anderwärtigen Zeitungen mit einſetzen laſſen, und darauf von dem beynahe achtzigjährigen, auch vom Schlage gerührten Urheber der deutlichen Offenbarung dieſer ſeiner Erfindungen mit Göttlicher Lebens-Friſtung gewiß gewärtig ſeyn. Leipz. Gel. Zeit. von 1734. p. 903.

Moilla, ein alter Pagus, oder vielmehr eine Niederländiſche Grafſchafft, welche mit Genehmhaltung des Fränckiſchen Kayſers, Ludwigs I, und derer von Seiten des Pipinus zugegen ſeyenden Abgeſandten Carln nebſt verſchiedenen andern zu ſeiner Erb-Portion eingeräumet worden. Beſ. Eckharts Franc. Orient. T. II. p. 299.

Moinarus, ein alter Mähriſcher Hertzog, deſſen in Eckharts Franc. Orient. T. II. p. 387. Meldung geſchichet, und welcher ungefehr zu Anfang des 9 Jahrhunderts gelebet hat.

Moinachgewe, oder **Moingowe**, ein alter Deutſcher Pagus, ſiehe **Möngowe**.

MOINE, ſiehe **Münch**.

Moine, ein vortrefflicher Frantzöſiſcher Lauteniſt, deſſen die Hiſtoire de la Muſique T. I. pag. 17. gedencket.

Moine (Andreas le) ein Bruder des nachſtehenden Johanns, welcher im Jahr 1315 Biſchoff zu Noyon.

Moine oder **Monachus** (Johann le) ein Cardinal im 13 Jahrhunderte, und Bischoff zu Meaux, war aus einer Familie, so aus Italien nach Franckreich gezogen war, und in der Diöces von Amiens gebohren. Er befließ sich auf die Wissenschafft des Canonischen Rechts, gieng nach Rom, ward von Cölestino *V.* oder wie andere, wiewol nicht mit genugsamen Grunde, melden, von Bonifacio *VIII.* zum Cardinal gemacht, und erhielt das Bisthum zu Meaux, welches er nachgehends niederlegte. Im Jahr 1300 ward er wegen der obschwebenden harten Streitigkeiten zwischen dem Frantzösischen und Römischen Hofe, nach Franckreich gesendet, kunte aber, ungeachtet er von dem Könige Philip dem Schönen, sehr hoch gehalten ward, denselben lange nicht zu einem Vergleich bewegen. Im Jahr 1302 stifftete er zu Paris ein Collegium, welches nach ihm benennt worden, und starb 1313 den 22 August zu Avignon. Man hat von ihm einen Commentarium über das 6 Buch der Decretalien. Sammarthan. Gallia Christ. Frizon. Auberi. Palatius T. I. Papadopoli hist. gymn. Patav. Tom. II. pag. 6.

Moine (Pasquier le) ein Frantzose im 16 Jahrhundert, war Königs *Francisci I.* Bedienter einer, und schrieb 1) Voyage & conquête du Duché de Milan, en 1515. par François I. redige en vers & en prose, Paris 1520 in 4. 2) le Sacre & couronnement de François I. en 1514. ebend. in 8. und 1520 in 4. Le Long Bibl. histor.

Moine oder **Moyne**, (Peter le) war 1602 zu Chaumont in Baßigny gebohren, trat 1619 zu Nancy in die Societät Jesu, und starb 1671 zu Paris. Man hat von ihm manifestes apologetiques pour la doctrine des Jesuites, Paris 1644 in 4 und 8. wie auch Gallerie de Femmes fortes, ebend. 1647, und ein Helden-Gedichte zu Ehren Königs Ludwigs, des Heiligen, unter dem Titul: La sainte couronne reconquise für les infideles, ebend. 1658 in Fol. Er hat auch auf Veranlassung der Hertzogin Aiguillon, und nach denen von ihr ertheilten Memoiren, eine Lebens-Beschreibung des Cardinals Richelieu in 2 Theilen verfertigt, davon der erste bereits unter der Presse gewesen, aber nicht ausgedruckt worden. Desgleichen hat er das Leben Königs Ludwigs *XIII.* beschrieben, welche Arbeit aber von seinen Obern in Handschrifft unterdrückt worden. Seine übrigen Schrifften, welche alle Frantzösisch abgefasset, sind: 1) Picturæ morales, in quibus animi perturbationes exhibentur, davor er aber seinen Namen nicht ausgedruckt, Paris 1640 und 1643 in 2 Quart-Bänden. 2) Gallia sancta, sive soteria ob redditam regi Christianissimo sanitatem, ebend. 1631 in 4. 3) Icon regis Alpes transeuntis, ebend. 1639 in 4. 4) Encomium Principis *Condæi*, ebend. 5) Hymni de Sapientia divina, amore divino &c. ebend. 1641 in 4. 6) Eleemosynarium sanctum s. de virtutibus Cardinalis Rupefocaldii, eb. 1645 in 4. 7) Minister irreprehensibilis, ebend. 1645. 8) Collectio carminum theologicorum, heroicorum & moralium, ebend. 1650 in 4. 9) Collectio lemmatum heroicorum & moralium, ebend. 1650 in 4. 10) de facilitate devotionis, ebend. 1652 in 8. 11) de modestia Christiana, ebend. 1656 in 4. 12) Dissertatio de poemate epico, ebend. 13) Epistolæ heroicæ & morales, ebend. 1657 in 4. 14) de arte regnandi, ebend. 1665 in Fol. 15) de arte symbolorum heroicorum, ebend. 1666 in 4. 16) Sylloge symbolorum heroicorum prosa & versu Gallicis, ebend. 1666 in 4. 17) de arte historica, ebend. 1666 in 8. 18) Opera poetica Gallica, ebend. in 4 und Folio. 19) Epistolæ morales Gallicæ simul collectæ, ebend. 1665 in 12. Rapin. Refl. für la poetique. Baillet. jugemens des Savans für les Poetes Francois. Le Long in Bibl. hist. Sotwel in Bibl. Soc. Jes.

Moine oder **Moyne**, (Stephan le) war 1624 zu Caen gebohren, und eine Zeitlang Prediger bey der Reformirten Gemeine zu Rouen, wo er 1674 vornemlich gefangen gesetzt ward, weil er einem protestantischen Frauenzimmer, so man zu Annehmung der Catholischen Religion zu bewegen gesucht, nach Engeland übergeholffen haben solte. Im Jahr 1676 nahm er, weil er sich zu Rouen mit seinen Collegen nicht wohl vertragen kunte, die Stelle eines Predigers bey der Wallonischen Kirche, und die theologische Profeßion zu Leiden an, ward Doctor der Theologie zu Oxford, und starb den 3 April 1689. Man hat von ihm varia Sacra, so 1685 zu Leiden herausgekommen; ingleichen eine Epistolam de Melanophoris, so bey Cuperi Harpocrate befindlich: Diss. ad Jerem. XXIII. de Iehovah justitia nostra; Fragmentum ex libro de universo sub Josephi nomine quondam a Dav. Hœschelio editum cum versione, so in der Oxforter Edition des Josephi steht; Orationes. Er hat eine Edition des Josephs versprochen, weil man aber nach seinem Tode unter seinen Papieren nichts, so diesem Geschicht-Schreiber anbetroffen, gefunden hat, so ist zu vermuthen, daß ihm diese Arbeit entwendet worden. Lettres de Bayle.

MOINE DES INDES, siehe Maß-Horn.

MOINE DE MER, siehe Meer-Schwein, im XX. Bande p. 205.

Moine von **Morgues** (Jacob le) ein Frantzose, lebte im 16 Jahrhundert, hat Narrationem eorum, quæ in Florida Gallia secunda in illa navigatione 1563. acciderunt, geschrieben, welche in des de Bry Beschreibung von America 1 und 2 Theil mit eingedruckt, zu Franckfurt 1592 in Folio. Le Long Bibl. hist.

Moineau, bedeutet ein kleines niedriges Bollwerck, welches man in den vorigen Zeiten an die Courtine einer irregulairen Festung legte, da nemlich die Bollwercke so weit von einander entfernet, daß man keines aus dem andern mit einem Mousqueten-Schuß defendiren kunte. Es bestand dasselbe aus zwey Flanquen, die mit einer einigen Façe zusammen gehangen wurden. Heute zu Tage brauchet man dergleichen nicht mehr wegen seiner Untüchtigkeit, es wäre denn, daß diese Seite der Vestung an einem grossen Fluß gelegen. Im Deutschen nennet man es ein plattes Bollwerck, *Bastion plat*, *Plate forme*, wiewol auch dieser Name einem Bollwerck mit zwey Façen gegeben wird, welches auch mitten an einer Courtine lieget, wenn die an den Ecken befindliche Bollwercke einander nicht defendiren können. Lat. *Propugnaculum parvum in medio frontis mœnium nimis porrecta.*

MOINEAU DE CANAIRE, siehe Canarien-Vogel, im V. Bande p. 507.

MOINEAUX, siehe Sperling.

Moinennus, ſoll nach Colgani Bericht Biſchoff zu Manſerr in Irrland geweſen ſeyn, und wird auch Monennius, Moenendus, Nennius, Nennio und Mainennius genannt. Man feyret ihm den 1 Mertz.

Moingewe, Moingowe, oder Moinigowe, ein alter Deutſcher Pagus, ſiehe Möngowe.

Moingowe, oder Moinigowe, ſiehe Möngowe.

Moinhövel, ein Gräfliches Plettenbergiſches Guth in dem Stifft Münſter, im Weſtphäliſchen Creyſe, im Amte Werne an der Marck gelegen. Zübn. vollſt. Geogr. P. III. p. 475.

Moinichen (Heinrich von) ein Medicus zu Coppenhagen, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Obſervationes medico-chirurgicas, welche theils mit Michael Lyſers und anderer ihren Obſervationibus medicis zuſammen gedruckt, Franckfurt 1679 in 8. theils beſonders, und mit Joſephs Lanzoni Anmerckungen zu Dreßden 1691 in 12 herausgekommen.

Moinigange, ſiehe Möngowe.

Moinigowe, ſiehe Möngowe.

Moinwinida, ſiehe Moenuwinida.

Mojodor, ſiehe Mogadour.

Moirant, ein Burgundiſches Städtlein, ſo nicht viel zu bedeuten hat.

MOIRE HUMANE, ein Mann, von dem die Americaner in Braſilien die Gewohnheit haben, daß ſie ſich eine Platten auf dem Haupte machen, und einen Cranz Haar umher ſtehen laſſen. Sie ſagen nemlich, ihre Vorfahren hätten es an einem Mann dieſes Namens geſehen, der habe viele Wunder unter ihnen gethan. Daß dieſer etwan ein Prophet oder Apoſtel geweſen ſey, wie einige vorgeben wollen, iſt wohl ſchwehr zu glauben. Labronii Welt-Hiſtorie II. Theil p. 25. u. ff.

MOIS, ſiehe Monat.

MOIS DES FEMMES, die Monatliche Zeit der Weiber, oder die weibliche Blume, wovon an ihrem Orte.

Moiſac, ſiehe Moiſſac.

Moisburg oder Moißburg, ein Chur-Hannöveriſches Schloß und Amt im Lüneburgiſchen, eine Meile von Bortehude, kam im Jahr 1642 vermöge getroffenen Vergleichs an Hertzog Friedrichen in Zelle. Pfeffinger in der Hiſtor. des Br. Lüneb. Hauſes II Th. p. 311 und 687.

Moiſeſcus (Fauſtinus) ein gelehrter Italiäner des 17 Jahrhunderts; von ihm iſt bekannt: Hiſtoria Belli Forojuliani, Venedig 1623 in 4. Gryphius de Script. Sec. XVII. p. 463.

St. Moiſetes, ſiehe St. Cyriacus, den 12 May, im VI. Bande p. 1953.

St. Moiſeus, ſiehe St. Cyriacus, den 12 May, im VI. Bande pag. 1953.

MOISISSURE, ſiehe Schimmel.

Moiſſac oder Moiſac, Lat. *Moiſſacum*, eine alte Stadt in der Landſchafft Quercy in Franckreich, an dem Fluß Tarn, ſo öffters von den Gothen, Francken, Engeländern und Vandalern, auch Hugonotten ruiniret und eingenommen worden. Sie hat ihren Urſprung einem hier aufgerichteten Kloſter zu dancken, deſſen Stiffter ſchon König Clodovæus ſoll geweſen ſeyn. Doch ward dieſes allbereit in denen alten Zeiten ruinirt, und zu Anfang des 11 Jahrhunderts wieder hergeſtellt, und denen Aebten von Clugny unterworffen, bis es nun etwa vor etwas mehr als 100 Jahren ſeculariſiret worden. Die Aebte des Kloſters haben die Herrſchafft dieſer Stadt mit dem Grafen von Toulouſe gemein. Es hat allhier ſchöne weite und wohlgepflaſterte Gaſſen. Die Bürger treiben ziemliche Kauffmannſchafft mit Getrayde, Wein, Oel, Saffran, Wolle, Saltz und Fiſchen. Gegen Mitternacht liegt ein Berg, ſo mit Wein-Wachs gantz bedecket iſt. Catel. hiſt. & memoir. de Langued. du Cheſne antiq. des villes de France. Deſcr. & Geogr. de France.

MOISSACUM, ſiehe Moiſſac.

Moißburg, ſiehe Moisburg.

MOISSON, die Erndte, wovon im VIII. Bande p. 1700. u. ff.

MOISSONNEUR, ſiehe Schnitter.

MOISSONS, ſiehe Sperling.

MOITIE DE DEMI QUART, bedeutet bey dem Rouſſeau p. 39. ein Sechzehn-Theil.

Moito (Johann Bapt.) hat ſechsſtimmige Madrigalien geſetzt, ſo 1600 zu Antwerpen in 4 gedruckt worden. Draud. Bibl. Claſſ. p. 1630.

Moitzſch (Johann) war erſt ungefähr um die Mitte des 16 Jahrhunderts Rector an der Schule zu Ilmen in Thüringen, nachgehends aber Superintendent zu Blanckenhayn. Olearius in der Thüring. Hiſt. und Chron. P. I. p. 224.

Moivre (Abraham von) ein berühmter Mathematicus zu Londen, den Johann Bernoulli vor den gröſten Mathematick-Verſtändigen gehalten, der iemals auf der Welt geweſen, und der ſich inſonderheit durch folgende Schrifften bekannt gemacht: 1) Æquationum quarundam poteſtatis tertiæ, quintæ, ſeptimæ, nonæ & ſuperiorum ad infinitum usque pergendo in terminis finitis, ad inſtar Regularum pro cubicis, quæ vocantur Cardani, Reſolutio Analytica, Londen 1707 in 4. 2) Animadverſiones in D. Georgii Cheynæi tractatum de fluxionum methodo inverſa, ebend. 1704 in 8. 3) The Doctrine of Chances &c. welches er im Jahr 1736 zum andernmal wollen auflegen laſſen. *Transact. Anglic.* Leipz. Gel. Zeit. von 1736. p. 38.

Mokah, ſiehe Mecca, im XX. Bande p. 7.

Mokan, ein Heyde, ſiehe Mogan.

Mokan, die Haupt-Stadt in der Mokaner-Heyde in Perſien, welche nicht weit von Tauris gegen Norden liegt.

Mokaner-Heyde, ſiehe Mogan.

Mokata, ein Fluß in der Landſchafft Syrien, in Aſien, welcher ſonſt auch Kedummin, aber von den Arabiern Mokata genennet wird. Der gröſte Theil des Waſſers dieſes Fluſſes kömmet aus verſchiedenen Bächen, ſo aus dem Berge Carmel laufen, am allermeiſten aber aus einem Waſſer-Brunnen, der an der Nord-Seite des Berges entſpringet. Der Fluß Mokata ſtürtzt ſich 1 Meile von der Ecke des Berges Carmel, und 2 von der Stadt Akre Südwerts, in die Mittelländiſche See. Ptolemäus hat ihn vorzeiten *Chorſeus* oder *Cherſeus* und *Corſo* genennet, und andere Scribenten haben ihn vor den Fluß Kiſſon gehalten. Dappers Beſchr. von Syrien, p. 64. ſq.

Mokata, ein ſehr groſſer Brunnen in Syrien, an der Oſt-Seite des Berges Carmel, unter dem Opffer-Platz Elkordan gelegen, allwo laut der Uberlieferung

lieferung, Elias Baals Propheten soll niedergesäbelt haben, weswegen er auch Elia Brunnen genennet wird. Er stürtzet sein Wasser alsbald in den nahe dabey gelegenen Bach Kison oder Kisson, der mit Hülffe dieses Wassers grosser gemacht, und hernach Mokata genennet wird. Siehe Kisson. Dappers Beschr. von Syrien, p. 62.

Moker, Lateinisch *Mokera*, ist ein kleiner Fluß in Pohlnisch-Preussen, welcher die alte Stadt Thoren von der neuen absondert, und wovon auch das bey der gedachten Stadt gelegene Dorff Mocker den Namen hat.

Moker (Anton) siehe Mocker.

MOKERA, ein Fluß, siehe Moker.

Mokern, ein Dorff, dessen in Ludwigs Reliqu. MSC. T. VII. p. 114. gedacht wird, und womit im Jahr 1343 Hertzog Ludwig von Brandenburg und Bayern den mannhafften Cöpkin von Brizeg, nebst noch einem andern Guthe, Namens Ersleben, samt allen Zubehörungen, gegen Erlegung einer Summe Geldes von 150 Marck Silbers, vor sich und seine Erben, belehnet.

Mokernic, ein Märckisches Schloß, welches Otto *II.* Marggraf von Brandenburg, mit Genehmhaltung seines Bruders, Marggraf Albrechts, im Jahr 1196, nebst noch unterschiedenen andern Güthern und Ritter-Sitzen, der St. Moritz-Kirche zu Magdeburg, als ein freywilliges Geschencke verehret. Das deshalber gefertigte Instrument stehet in Ludwigs Reliq. MSC. T. IX. p. 538. u. ff.

Moket (Richard) gebürtig aus der Engeländischen Grafschafft Dorsetshire, war Custos collegii omnium animarum und Professor der Theologie zu Oxfort, wie auch Königlicher Commissarius in Kirchen-Sachen, und starb 1618 den 6 Jul. in dem 40 Jahre seines Alters. Er hat im Lateinischen 1) Politiam Ecclesiæ Anglicanæ, in seiner Mutter-Sprache aber 2) Liturgiam Ecclesiæ Anglicanæ; 3) de ordinatione Episcoporum, Presbyterorum und Diaconorum; 4) Catechismum; 5) Articulos 39 fidei; 6) Doctrinæ capita geschrieben. Wood. Witte diar.

Mokinus, siehe Muccinus von Magnin, den 4 Mertz.

Mokla (Ebn) siehe Moramer.

Moklahides, oder Ebn Mokla, siehe Moramer.

Mokoßini (Leonhard) ein Ungar, hat Historiam Veteris Testamenti, in Genesi, Exodo, Numeris &c. comprehensam, in heroischen Versen zu Wittenberg 1599 in 8 herausgegeben. Czwittinger Specim. Hungar. liter.

Mokranowsky, Warschauischer Land-Fähndrich, und Marschall bey der Königlichen Leiche Augusts *II.*, starb den 4 Julius 1733. Bes. Kauffts Geneal. Archivar. von 1733. p. 428.

Mokrene, ein Guth im Hertzogthum Magdeburg, dessen in Ludwigs Reliqu. MSC. T. V. p. 206. 260 u. ff. in unterschiedenen Diplomatischen Urkunden Meldung geschiehet, und welches zu Anfang des 14 Jahrhunderts denen von Mokrenen zuständig gewesen.

Mokrenen, ein altes Adeliches Geschlecht, von denen Heinrich Busso, Busso, Gebrüdere, und Heinrich der jüngere, in verschiedenen Diplomatischen Urkunden beym Ludwig in Reliq. MSC. T. V. p. 260. u. ff. vorkommen.

MOKRIANICUM, eine Stadt, siehe Mokrianitz.

Mokrianitz, Lat. *Mokrianicum*, eine alte Slavische Stadt, deren in einem Diplomate beym Ludwig in Reliqu. MSC. T. II. pag. 396. Meldung geschiehet.

Mokritz, siehe Mockritz.

Mokrize, siehe Mockritz.

Mokrowicz (Benesius von) ein Böhmischer von Adel, lebte zu den Zeiten des Hußiten-Krieges, und war ein starcker Verfechter der damals absonderlich in Böhmen wegen Empfahung des Heil. Abendmahls unter beyderley Gestalt entstandenen und sogenannten Hußitischen Parthey. Hauptsächlich aber that er sich nebst noch unterschiedenen andern bey der im Jahr 1421 geschehenen Bestürm- und Eroberung der Stadt Prag hervor. Bes. Ludwigs Reliqu. MCS. T. VI. p. 164. u. ff.

Mol, ein Holländischer Schiffs-Capitain, welcher sich vornemlich bey der im Jahr 1605 unternommenen Bestürmung der Moluckischen Insel Tydor besonders hervorgethan.

Mol (Benignus) ein Parlaments-Advocat zu Paris, war dem Kloster St. Ludwig zu Poissy wider die Frau von Mailly bedient, welche 1707 durch ein Königlich Decret zur Priorin daselbst war ernennet worden, weil es wider ihre Wahl-Freyheit lieff. Er verfertigte also eine Schrifft, unterm Titel: Requête presentée au Roy par les religieuses contre la Dame de Mailly, in Fol. Es werden ihm auch die in dieser Sache zuvorher ergangenen zwey Schrifften beygeleget, als 1) Memoire pour les religieuses du Prieuré de Saint Louis de Poissy, Ordre de S. Dominique, in 4. 2) Reponse au memoire de Madame de Mailly, in 4. Le Long Bibl. histor.

MOLA heißt zwar in denen alten Römischen Rechten und bey andern Lateinischen Scribenten eigentlich nur ein Mühl-Stein; insgemein aber wird es auch insonderheit heutiges Tages gar öffters mit dem Worte Molendinum verwechselt. Daß es also mit unter bald einen Mühl-Stein, bald auch eine Mühle bedeutet; wovon an seinem Orte. Sonst aber wird es auch bisweilen vor den zu Bereitung derer Speisen und Eß-Waaren benöthigten Haus-Rath genommen.

MOLA, *Mola, Salviati, Orthragoriscus, Rondeletii*, ist eine Gattung Meer-Schweine, oder ein ungestalter, wunderlicher Fisch, der zuweilen so dicke ist, wie eine Tonne, sehr schwer und knorplicht, und hat die Gestalt eines unförmlichen Gewächses, Mola genannt, oder siehet aus als wie ein Kopff, der bald gantz rund ist. Er ist mit einer rauhen Haut, oder Leder überzogen, auf dem Rücken aschengrau, unter dem Bauche weiß. Sein Rachen und seine Augen sind klein; das Fleisch weiß, voll Adern und Sehnen, und fett. Wenn er gefangen wird, so soll er grunzen wie ein Schwein, und deswegen wird er auch unter die Meer-Schweine gerechnet: er hat gar keine Schuppen. Etliche nennen ihn *Luna*, von wegen seiner Gestalt, die einem Monden gleich befunden wird. Sein Fett lindert und zertheilet. Mola heist dieser Fisch, dieweil er wie ein solches Stück unförmliches Fleisch aussiehet, das sich zuweilen bey den Weibern in der Mutter formiret.

MOLA, *Patella*, oder auch *Rotula*, wird dasjenige runde und breite Theil genennet, welches auf dem Gelencke des dicken Beines über dem Knie und Schienbeines lieget, wo das Knie mit einem häutigten Bande befeſtiget wird; die Griechen nennen es κόγχη, κόγχος, μάλη, ἐπιγονατίς, ἐπιμυλὶς Hippoc. μύλακρις Hipponact. ſiehe auch Knie-Scheibe, im XV. Bande p. 1113.

MOLA, ſiehe Mond-Kalb.

Mola, eine kleine Stadt in der Neapolitaniſchen Provintz Terra di Lavoro genannt, an dem Meer, etwan 4000 Schritte von Gaeta, gelegen. Man ſiehet daſelbſt ſehr viele Uberbleibungen von der berühmten Römiſchen Stadt *Formiæ*, *Formia*, oder *Mola Formiana*, welche in dieſer Gegend geſtanden. Den Namen hat ſie von den vielen Mühl-Rädern, welche da herum durch die von den Bergen herabflieſſende Bäche getrieben werden. Der Ort an ſich ſelbſt iſt von keinem ſonderlichen Anſehen; allein die geſunde Lufft, fruchtbarer Boden, die ſchönen Weinberge, die Oliven-Wälder, die mit Citronen und andern dergleichen Früchten angefüllete Bäume, das mit Fahrzeugen und Fiſchen wohl verſehene Meer, und andere Annehmlichkeiten, machen dieſe Gegend zu einer von den luſtigſten in Italien. Von der Güte des Climatis und des Erdreichs iſt unter andern dieſes eine Probe, daß Zucker-Röhre daſelbſt wachſen. Es ſind auch daſelbſt noch Uberbleibſel von des Ciceronis Garten, deſſen Grotten und unterirdiſche Gänge anzutreffen. Cic. l. 2. de orat. Martial. Theatro delle Città d' Italia. Schrad. Voyage de Miſſon. Das Biſthum hieſelbſt iſt eines von denen älteſten mit geweſen, wie denn die Chriſtliche Religion allda gleich in denen erſten Zeiten iſt ausgebreitet worden, und lieſet man in dem Römiſchen Märtyrer-Buche unterm 16 December, daß die Jungfrau Albina unter des Kayſers Decii Verfolgung den Märtyrer-Tod an ſolchem Orte ausgeſtanden habe. Wiewol es aber beſtändig ſeinen Biſchoff da gehabt, ſo weiß man doch der gar erſten und ältern ihre Namen nicht, welche durch das Alterthum gantz verloſchen ſind. Als nachgehends die Stadt Minturno durch den Krieg ruiniret worden, hat Gregorius M. den Biſchöfflichen Sitz allda mit dem Formianiſchen vereiniget. Alleln es fielen nach der Zeit die Saracenen in dieſe Gegend ein, und verwüſteten die Stadt Formias, dahero des Orts Biſthum nach Gaeta verleget, wohin auch alle Reliquien, darunter ſich der Leib des Biſchoffs und Märtyrers Eraſmi mit befindet, gebracht worden. Von denen Biſchöffen zu Formias ſind nur folgende bekannt:

1. Probus.
2. Martinianus, hat dem Concilio zu Rom im Jahr 487 beygewohnet.
3. Adeodatus, deſſen in verſchiedenen zu Rom gehaltenen Synodis, als 499, 501 und 504 gedacht wird.
4. Bacaudas, welchen Gregorius M. im Jahr 590 nach Conſtantinopel mit Briefen abgeſchickt.
5. Albinus, um 597.
6. Bonitus, hat dem Römiſchen Concilio 649 mit unterſchrieben.
7. Adeodatus, 680.
8. Camplus, Graf von Gaeta, 790.
9. Johannes, 812.
10. Leo, 840.
11. Conſtantinus, 846, welcher der letzte Biſchoff allda, und der erſte Biſchoff zu Gaeta geweſen.

Coletus ad Ughelli Ital. Sac. Tom. X. p. 97. u. ff.

Mola, alſo heißt der gröſte Thurm in der Stadt Gaeta, vorzeiten Cajeta, in Terra di Lavoro, im Königreich Neapolis. Cluver. introd. in univ. Geogr. ant. & nov. Lib. III. c. 39. p. 361.

MOLA, ſiehe Mole.

Mola, war ein Groß-Meiſter der Tempel-Herren, und von Geburt ein Neapolitaner, welcher zu der Zeit lebte, da zu Anfange des 4 Jahrhunderts der Orden der Tempel-Herren ſo ſehr verfolgt wurde, und da im Jahr 1312 der Pabſt die Verordnung kund machen ließ, in welcher er die Aufhebung dieſes Ordens befahl. Das Urtheil über die Perſonen dieſes Ordens ward der Provincial-Kirchen-Verſammlung überlaſſen, und das Urtheil über den Groß-Meiſter Mola, des Dauphins von Viennois Bruder, und 2 andere vornehme Tempel-Herren hatte ſich der Pabſt vorbehalten; daher er einige Cardinäle 1313 nach Paris abſchickte, um das Urtheil in Anſehung derſelben auszuſprechen, wodurch ſie abgeſetzt, und zum Gefängniß verdammt wurden. Als daſſelbe dem Mola und dem Bruder des Dauphins vorgeleſen war, thaten ſie die Erklärung, daß alles, was ſie zum Nachtheil dieſes Ordens bezeuget hätten, ungegründet, und bloß auf Verlangen des Pabſts und Königs geſchehen ſey; wie ſie denn bereit wären, dieſe Wahrheit mit ihrem Blute zu verſiegeln. Hierauf lieferten die Cardinäle ſelbige an den Richter zu Bourdeaux aus; und als der König davon Nachricht erhalten, ließ er dieſe 2 Herren im Jahr 1314 lebendig verbrennen, da ſie denn bis zu ihrem letzten Odem bey der Bezeugung ihrer Unſchuld verharreten. Man erzehlet als etwas ſehr merckwürdiges, daß in gedachter Stadt der Pabſt Clemens und der König Philipp in dem Fenſter gelegen, als die beyden armen Sünder zum Scheiter-Hauffen wären geführet worden. Der Groß-Meiſter Mola ſoll, als er den Pabſt in das Geſichte bekommen, ſelbigem ſo zugeruffen haben: Clemens, du grauſamer Tyranne, weil ich niemanden auf der Welt habe, an welchen ich wegen meines ſchmählichen Todes appelliren könte, ſo appellire ich an den gerechten Richter Chriſtum, der mich mit ſeinem Blute erlöſet hat, und beruffe dich nebſt dem Könige Philipp, als dem Anſtiffter ſolcher Grauſamkeiten, innerhalb Jahres-Friſt vor deſſen Richter-Stuhl, woſelbſt ich meine Sache ausführen will. Camerar. in Hor. Subc. ex colloquiis Fulgolii L. I. centur. 3. p. 131. Busjeres in Hiſt. Franc. Lib. IX. p. 230. Antonin. Part. III. Hiſt. f. 111. Naucler. f. 244. Natal. Alexand. in Hiſt. Eccl. Sec. XIV. Diſſert. X. pag. 400. Raynald. Annal. Eccl. ad an. 1312. Du Cheſne ad an. 1311. Tractat. de Extirpat. Hæreſ. Joh. Serr. Reg. Franc. p. 148. Annal. & Antiquit. Trev. Lib. XVII. ad an. 1313. So bald als die Zeit verſtrichen war, ſtarb Clemens eines jählingen Todes, und der König in Franckreich folgte ihm plötzlich nach, welches auch ſo gar Jeremias Drexelius, ein ſonſt eifriger Verfechter der Päbſte, berichtet.

MOLA ACUMINANS, eine Schleiff-Mühle, ſiehe Schleiff-Mühle.

MOLA ALATA, oder *pneumatica*, eine Wind-Mühle, ſiehe Wind-Mühle.

MOLA AQUARIA, eine Waſſer-Mühle, ſiehe Waſſer-Mühle.

MOLA ASINARIA, oder *jumentaria*, eine Eſel-Mühle, ſiehe Mühle (Eſel-) ingleichen eine Ochſen-Mühle, ſiehe Ochſen-Mühle, wie auch eine Roß-Mühle, ſiehe Roß-Mühle.

MOLA CARNEA, ſiehe Mond-Kalb.

MOLA CERDONUM, eine Lohe- oder Walck-Mühle, ſiehe Walck-Mühle.

MOLA CHARTARIA, eine Papier-Mühle, ſiehe Papier-Mühle.

MOLA CONTUSORIA, eine Ertz-Mühle, ſiehe Mühle (Ertz-) nicht weniger eine Gold-Mühle, ſiehe Mühle (Gold-) ferner eine Kohlen-Mühle, ſiehe Mühle (Kohlen-) weiter eine Pfeffer-Mühle, ſiehe Pfeffer-Mühle, wie auch eine Stampff-Mühle, ſiehe Stampff-Mühle, ingleichen eine Stoß-Mühle, ſiehe Stoß-Mühle, und endlich eine Reibe-Mühle, ſiehe Reibe-Mühle.

MOLA CORIARIORUM, eine Lohe- oder Walck-Mühle, ſiehe Walck-Mühle.

MOLA FARINARIA, eine Mahl-Mühle, ſiehe Mühle (Mahl-)

MOLA FERRARIA, eine Eiſen-Mühle, ſiehe Eiſen-Hammer, im VIII. Bande p. 624. u. f. ingleichen eine Kupffer-Mühle, ſiehe Mühle (Kupffer-) wie auch eine Drat-Mühle, ſiehe Drat-Zieher im VII. Bande p. 1407. u. ff. und endlich eine Meſſing-Mühle, ſiehe Meßing, im XX. Bande pag. 2196. u. ff.

MOLA FULLONIA, *cerdonum*, *coriariorum*, eine Lohe- oder Walck-Mühle, ſiehe Walck-Mühle.

MOLA JUMENTARIA, eine Ochſen- oder Roß-Mühle, ſiehe Ochſen-Mühle und Roß-Mühle.

MOLA LIGNATORIA, oder *Serratoria*, eine Bret-Mühle, ſiehe Bret-Mühle, im IV. Bande p. 1316. u. ff. wie auch eine Säge-Mühle, ſiehe Mühle.

MOLA MANUALIS, eine Hand-Mühle, ſiehe Hand-Mühle im XII. Bande p. 444.

MOLA MANUARIA, oder *Manualis*, eine Hand-Mühle, ſiehe Hand-Mühle, im XII. Bande p. 444.

MOLA NAVALIS, eine Schiff-Mühle, ſiehe Schiff-Mühle.

MOLA OLEARIA, eine Oel-Mühle, ſiehe Oel-Mühle.

MOLA PNEVMATICA, eine Wind-Mühle, ſiehe Wind-Mühle.

MOLA POLENTARIA, eine Graupen- Grütz- Hirſe- und Stefft-Mühle, ſiehe Mühle.

MOLA POLITORIA, oder *acuminans*, eine Polier- und Schleiff-Mühle, ſiehe Mühle.

MOLA PULVERARIA, eine Pulver-Mühle, ſiehe Pulver-Mühle.

MOLA SALSA, heiſt bey den Heyden Korn oder ander Getreide, welches man nur ein wenig geſtampffet oder gequetſchet hatte, hernach mit Saltz vermengete, und das Opffer-Vieh damit beſtreuete. Saubertus de Sacrificiis c. 18. Lomeierus de Luſtrat. c. 24. Pitiſcus II. 217.

MOLA SALVIATI, ſiehe *Mola*.

MOLA SERRATORIA, eine Bret-Mühle, im IV. Bande p. 1316. u. ff. ingleichen eine Stein-Schneide-Säge-Mühle, ſiehe Mühle.

MOLA TEREBRATORIA, eine Bohr-Mühle, ſiehe Bohr-Mühle, im IV. Bande p. 447.

MOLA TRUSATILIS, eine Stampff- Stoß- oder Reibe-Mühle, ſiehe Mühle.

MOLA VENTOSA, eine Wind-Mühle, ſiehe Mühle.

MOLA VERSATILIS, eine Hand-Mühle, ſiehe Hand-Mühle, im XII. Bande p. 444.

Molac, iſt eine Frantzöſiſche freye Standes-Herrſchafft, oder wie es nunmehr genennet wird, ein Marggrafthum, deren Beſitzer eine Linie des Hertzoglichen Hauſes von Rohan ſeyn ſollen. Spener in Op. Herald. T. I. p. 318. u. T. II. p. 192.

MOLACHAL, ein Hartz oder Gummi, ſiehe *Bdellium*, im III. Bande p. 817.

Molad Thiſri, Neomenia Thiſri, heiſt der Aſtronomiſche Neu-Mond, oder Anfang des Monats Thiſri, der auch den Namen Roſch haſchana hat, welcher der Bürgerliche Anfang beſagten Monats, und des gantzen Jahres genennet wird.

Molad Tohu, Neomenia Chaus, nennen die Jüden in ihrer Zeit-Rechnung den Neu-Mond, der ein Jahr vor Erſchaffung der Welt würde eingefallen ſeyn, nemlich den 7 October des 953 Jahres des Julianiſchen Periodi um 5 Uhr, und 204 Hela Kim. Darauf gründet ſich ihre gantze Calender-Rechnung, wie aus Wolffens Element. Chronol. §. 320. u. ff. zu erſehen. Sonſt nennen die Juden den Neu-Mond Molad.

Molada, ein Stadt im Stamm Juda, welche aber hernach dem Stamm Simeon zugetheilet worden, lag fünff Meilen von Kades Barnea, Joſ. XV, 26. Cap. XIX, 2. 1 Chron. V, 28. Aus dieſer Stadt iſt Adriel der Meholathiter gebürtig geweſen. Cellar. in Notit. Orb. Antiq. L. III. c. 13. pag. 587.

MOLÆ FORMIANÆ, ſiehe *Mola*.

Molanus (Lambert) ein Niederländiſcher Jeſuite von Lüttich, trat 1611, da er 17 Jahr alt war, in die Societät, lehrte zu Douay die Philoſophie 8 Jahr, war Rector des Jeſuiten-Collegii zu Bethune, und ſtarb in gleichem Character zu Lüttich den 17 Sept. 1644. Er hat in Frantzöſiſcher Sprache ohne Beyfügung ſeines Namens herausgegeben: Breviarium, ſeu praxin legendi utiliter horas, maxime pro Canoniciis & monialibus linguæ latinæ ignaris, Lüttich 1633 in 12. Alegambe Bibl. Soc. J.

Molan (Friedrich) ein Bruder des Gerhard Wolter Molans, war Chur-Hannöveriſcher Abgeſandter auf dem Reichs-Tage und Hofrath. Er liegt nebſt andern Geſandten, Georg Drehern, Johann Chriſtian Knorr von Roſen-Roth, Juſtus Heinrich von Storren und Eſaias Puffendorf, zu Regenſpurg in der neuen Kirche begraben.

Molan (Gerhard Wolter) ein vornehmer Lutheriſcher Theologus, gebohren 1633 am 22 October zu Hameln, war ein Schüler Georg Calixti, wurde 1660 Mathematum, und als er in Theologiâ Doctorem promovirt, auch Theologiâ Profeſſor zu Rinteln, 1672 Abt des freyen und Kayſerlichen Stiffts Lockum, ferner Director derer Kirchen des gantzen Churfürſtenthums Braunſchweig, erſter Land-Stand des Fürſtenthums Calenberg, auch unter dem Titel

des

des erſten Conſiſtorial-Raths, Präſes des Hannoveriſchen Conſiſtorii, und ſtarb 1722 den 7 September, 89 Jahr alt. Martin Grulich hat in ſeinen Annalibus Theologico-Eccleſiaſticis einen Fehler begangen, wenn er ihn als einen General-Superintendent zu Harburg anführet. Er beſaß eine ungemeine Gelehrſamkeit, ein treffliches Medaillen-Cabinet, ſo man auf 50000 Rthlr. geſchätzt, und eine koſtbare Bibliotheck, deren Werth auf 12000 Thlr. hoch gerechnet worden. Seine Schrifften ſind: 1) Theſes mathematicæ. 2) Diſpp. de ſtudio Theologico. 3) Diſp. de communicatione & prædicatione idiomatum. 4) Diſſ. de tempore inſtitutæ a Domino S. Cœnæ. 5) Diſput. philol. de regimine verborum active ſignificantium. 6) Series abbatum Luccenſium, wie ſie in dem 3 Bande von Leibnitzens Scriptoribus Brunſuic. ſtehen. 7) Oratio in funere Wilhelmi VI. Landgrafii Haſſiæ. 8) Lipſanographia ſive theſaurus ſanctarum reliquiarum Electoralis Brunſuico-Luneb. Dieſe Schrifft iſt im Jahr 1697 Deutſch, und 1713 Lateiniſch zu Hannover herausgekommen, aber viel vermehrter und verbeſſerter. 9) Reſponſum wegen einer hohen Perſon Religions-Veränderung. 10) Nugæ venales, ſive refutatio calumniæ, vel nugarum potius cujusdam nugivenduli de adacta ad Romanam Eccleſiam apoſtaſia Gerardi Abbatis Luccenſis. Die Gelegenheit zu dieſer Schrifft war dieſe: Man hatte von dem Abt Molan zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ausgeſprenget, als hätte ſich derſelbe vor Papiſtiſch erkläret. Wie aber dieſes ein gantz ungegründetes Vorgeben war, welches doch einige Evangeliſch-geſinnte Gemüther in Bewegung ſetzte; ſo nahm ſich derſelbe die Mühe, einige dieſerwegen gewechſelte Briefe zu ſammlen, und ſolchen gedachten Titel eigenhändig vorzuſetzen. 11) Epiſtola ad D. *Joachimum Meyerum*, qua exponit cogitationes ſuas de nummo aureo *Poſtumi*, ab illo edito & diſſertatione illuſtrato, quæ reperitur in novis literariis Germanicis. 12) Das Groſſe Hannöveriſche vollſtändige Geſang-Buch, nebſt angehängtem Gebet-Buch, ſo von ihm aufs beſte veranſtaltet iſt, und zu Hannover immer aufs neue gedruckt wird, in gr. 8. Unter denen Schrifften und Büchern, welche noch von ihm in Handſchrifften verwahrt liegen, befinden ſich folgende: 1) Ohnmaßgeblicher Vorſchlag, wie man ſo gar mit der Römiſchen Kirche, ſalva conſcientia, ſalva veritate, ſalva utriusque partis Doctorum exiſtimatione, ſalvis denique utriusque Eccleſiæ principiis & hypotheſibus, ſich vergleichen, und die ärgerliche Trennung wenigſtens in der Occidentaliſchen und Lateiniſchen Kirche aufheben könne. 2) Methodus expoſitoria in controverſiis cum Pontificiis, welches Werck bereits der Abt Fabricius zu Königs-Lutter in Conſider. var. controv. cum Pontif. & Reform. p. 9. 45. und 110. nicht wenig gelobet. 3) Vorſchlag, auf was Art die Proteſtirenden unter ſich ſelbſt dermaſſen zu vergleichen, daß ein ſogenannter Lutheraner zum Reformirten, und ein Reformirter zum Lutheriſchen Altar ohne Anſtoß treten, mithin aus beyden Kirchen und Gemeinen eine Heerde, und ein Schaaff-Stall hinwieder gemacht werden könne. 4) Methodus concionandi, worinn er 10 Capitel deutlich und gründlich abhandelt. 5) Directorium, was bey Special-Viſitationen ein Superintendens vornemlich zu beobachten habe. 6) Diſſ. de Ellipſibus Grammaticis. Nebſt ſeinen netten Lateiniſchen Gedichten, wie er denn vornemlich in Scazontiſchen Verſen ſich hervorgethan hat, ſind auch noch ſeine geiſtreichen Deutſchen Lieder ſattſam bekannt. Als:

Ich trete friſch zu GOttes Tiſch.

O GOtt! wer wird von dieſem Leib des Todes mich erlöſen?

Laß mir alle Wochen ſeyn, JEſu, ſtille Wochen. Anderer zu geſchweigen. Im übrigen iſt auch noch ſein Glaubens-Bekänntniß und Teſtament, welches er noch mit eigener Hand aufgeſetzet, merckwürdig zu leſen, als worinnen er nicht nur ſeinen Erben, oder wer es ſonſt zu wiſſen nöthig, laut ſeines eigenen Geſtändniſſes, kund thun wollen, was er geglaubet, und wie er gelebet, ſondern auch, wie er es nach ſeinem Tode mit ſeiner armen Seele, mit ſeinem dürfftigen Leibe, und ſeinen zeitlichen wohlerworbenen Güthern gehalten haben wolle. Fabricius in Hiſt. Biblioth. Fabric. Unſchuldige Nachrichten, und inſonderheit Johann Juſt. von Einem in der Lebens-Beſchreib. des Abts Molanus.

Molan (Guſtav) ein Lutheriſcher Theologus, gebohren zu Wilshauſen in Brenniſchen 1650 den 28 Mertz, ſtudirte zu Amſterdam, Lemgo, Rinteln und Helmſtädt, that auch eine Reiſe nach Holland, England und Franckreich, und erhielt in Paris die Vocation zum Paſtorat und zur Seſſion im Conſiſtorio zu Zelle. Nachgehends muſte er als Feld-Superintend der Lüneburg. Trouppen mit nach Ungarn gehen, und nach geendigter Campagne ſeiner gnädigſten Herſchafft nach Venedig, Rom und Neapolis folgen. Hiernächſt wurde er Superintendent zu Burchtorff, ferner Superintendent zu Haarburg, und endlich General-Superintendens daſelbſt, und nicht im Hertzogthum Zelle, wie einige fälſchlich berichten. Als er ſich in Hamburg an einem ſtarcken Catarrho wolte curiren laſſen, ſtarb er daſelbſt 1710 den 14 Mertz. Lebensl.

Molan (Johann) ein Theologus der Catholiſchen Kirche, wurde zu Roſſel 1533 gebohren. Nachdem er den Grund in der Philoſophie gelegt, wurde er Doctor und Profeſſor Theologiä, Päbſtlicher Cenſor der Bücher, und Canonicus zu St. Peter zu Löven. Er ſtarb 1585 den 18 Sept. und hat verſchiedene Schrifften hinterlaſſen, als da ſind: 1) Uſuardi martyrologium auctum & annotationibus illuſtratum, Löwen 1568. 1573 und 1577 in 8. 2) de picturis & imaginibus ſacris l. 4. ebend. 1570 und 1594 in 8. 3) Natales ſanctorum Belgii, ebend. 1595. und mit Arnolds von Raiſſe Anhang, Douay 1626 in 8. 4) Indiculus ſanctorum Belgii, Löwen 1577. Antwerpen 1583 in 8. 5) Militia ſacra ducum & principum Brabantiæ, mit Peter Lowens Anmerckungen, Antwerpen 1592 in 8. 6) Dialium de medicis ſanctis, Löwen 1595 in 8. 7) de Canonicis lib. 3. ebend. 1587 in 8. 8) de fide hæreticis & rebellibus ſervanda, ebend. 1584 in 8. 9) Romanorum martyrologium notis illuſtratum, Löwen 1568 und 1583 in 8. 10) Annales urbis Lovanienſis L. 14. Löwen 1572 in 4. 11) Bibliotheca theologica M. S. 12) de fide & juramento, quæ a tyranno exiguntur, Löwen 1584 in 8. 13) de piis teſtamentis & quacunque alia ultimæ voluntatis diſpoſitione, ebend. 1585 in 8. 14) Theologiæ practicæ compendium in quinque tractatus digeſtum, ebend. 1585 und 1590 in 8. Antwerpen 1625. 15) Reſponſio quodlibetica ad tres quæſtiones,

Löwen 1570 in 8. Sweertius Athen. Belg. Andreas Bibl. Belg. Baronius in præf. ad. Rom. Mart. c. 9. Freherus.

Molan (Johann) ein Rector am Gymnasio zu Bremen, ist 1583 gestorben, und hat einige Gedichte nebst vielen Briefen, welche sich zur Zeit noch auf der Raths-Bibliotheck zu Bremen in Handschrifft befinden, hinterlassen. Hoffmanns Lex.

Molan (Just Ludwig) ein Bruder Gerhard Walter Molans, war erstlich Professor der Welt-Weisheit auf der Universität Rinteln, hernach Cammer-Rath und Land-Syndicus des Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Georg Wilhelms, im Hertzogthum Zelle. Er ist vom Kayser Leopold geadelt worden. Gelehrte Zeitungen 1708. pag. 325.

Molan (Rudolph) war Oßnabrüggischer Kirchen-Inspector und zu Quackenbrügge oberster Pastor.

Molan (Valentin Walther) weyland der Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg Hof- und Consistorial-Rath.

Molanskorff (Leupold von) war Hertzog Leopolds von Oesterreich Mund-Schencke, und wohnte im Jahre 1188 der von gedachtem Hertzoge an das Kloster Zwettl geschehenen Schenckung des Guthes Rätsen als Zeuge bey. Das hierüber gefertigte Instrument ist beym Ludwig in Reliqu. MSC. T. IV. p. 33. zu befinden.

Molanus, siehe Molan.

Molares, Lat. *Molaria*, eine kleine Stadt in der Provintz Andalusien oder Vandalitien, in Spanien.

Molares (de los) eine Gräfliche Familie in Spanien, welche eine Linie des Hertzoglichen Hauses von Henriquez ist, und ihren Ursprung von Petern, einem Sohne Friedrichs, Admirals von Castilien, und Grafens von Melgar und Rueda, und also einem Enckel Alfonsus, her hat, welcher letztere, nemlich Alfonsus, nach einiger Vorgeben Friedrichs, des Spanischen Ritter-Ordens von St. Jacob Groß-Meisters, und des Königs Heinrichs von Castilien Bruders Sohn, nach andern aber des gedachten Königs Heinrichs selbsteigener Sohn gewesen, und daher den Zunamen Henriquez bekommen haben soll. Bes. Speners Op. Herald. T. I. p. 147. und f.

MOLARES DENTES, siehe Back-Zähne, im III. Bande p. 67. ingleichen *Dens*, im VII. Bande pag. 574.

Molari de Fivizano (Augustin) ein Augustiner-Mönch, war zu Fivizano in dem Florentinischen 1526 aus einer sehr berühmten Familie gebohren, und erwarb sich bey zunehmenden Jahren eine solche Hochachtung, daß ihn der Pabst Gregorius XIII. zu seinem Beicht-Vater, wie auch zum Sacristano in der Päbstlichen Capelle ernennte. Nachgehends ward er auch Aufseher über ein Hospital, und dreymal General-Vicarius, wie auch Präsident in den General-Capituln, und starb zu Rom 1595. Man hat von ihm: 1) Commentarium de ritu SS. crucis Romano pontifici præferendæ; 2) Vitam S. Augustini &c. Cornel. Curtius in elog. vir. illustr. Ant. Miræus de script. sec. XVI.

Molaria (Hannibald de) siehe Annibaldus, im II. Bande p. 392.

Molaria (Valerius Valentinus von) von Rom, war Vaticanæ basilicæ beneficiatus, schrieb 2 Orationes de laudibus Urbani VII. Pont. Rom. und starb 1686. Vitte Diar. Mandosii Bibl. Rom.

MOLARIÆ, siehe Molares.

MOLARIS, *Maxillaris dens*, Back-Zahn; so werden die letzten Zähne genennet, weil sie die grobe Speise zermalmen, und gleichsam als wie eine Mühle zerreiben; deswegen sind sie auch viel gröſſer als die andern, und weit, wie auch rauh, doch pflegen insgemein diejenigen, welche denen Hunds-Zähnen am nähesten seyn, kleiner als die andern zu seyn, auch sehen sie denselben ähnlicher, so daß man bisweilen nicht sagen kan, ob ein Zahn zu den Back-Zähnen, oder zu den Hunds-Zähnen zu rechnen sey. Insgemein sind ihrer achte, doch sind auch manchmal mehrere vorhanden; siehe Zahn.

MOLARIS LAPIS, siehe Mühl-Stein.

Molaro (Johann dell) ein Römischer Cavalier und Consul, hat insonderheit bey dem Feld-Bau viel curiöse Anmerckungen über die Heuschrecken gemacht, die hernach Franz Siforius in einer netten Schreib-Art ins Reine gebracht, und mit schönen Kupffern in 4 herausgegeben.

Molart, eine Gräfliche Familie in Oesterreich, hat ihren Ursprung aus der Grafschafft Burgund, aus welcher Wilhelm von Molart, so 1490 gelebet, in Oesterreich sich niedergelassen, und sich mit Jacobina von Grising vermählet. Er hinterließ Ludwigen, der mit Johanna von Thurn zeugte Petern von Molart auf Rheineck und Drosendorff, Rittern, so 1571 in den Freyherrn-Stand erhoben ward. Er war Käysers Ferdinands I. und Maximilians II. Cämmerer, und der Kayserin Mariä obrister Stallmeister. Er starb 1576, von Anna Pampfin von Zendleleth eine zahlreiche Nachkommenschafft hinterlassend, darunter vornemlich 5 Söhne und 2 Töchter zu mercken. Diese waren Maria, so an Christoph Poppeln, Herrn von Lobkowitz, obristen Land-Hofmeister im Königreich Böhmen, und Margaretha, so 1588 an Adam Gall Poppeln, Herrn von Lobkowitz, Ertz-Hertzogs Matthiä Hof-Marschalln, vermählet worden. Die Söhne waren 1) Ernst, von dem hernach, 2) Peter, Freyherr von Molart, starb als Käysers Rudolphs II. obrister Cämmerer 1604 ohne Kinder von Elisabeth, Freyin von Preising. 3) Johann, war Käysers Matthiä Cämmerer, Hof-Kriegs-Raths-Präsident, und Obrister der Stadt Wien. Er hatte aber gleichfalls keine Kinder von Veronica von Holnegg. 4) Jacob, so 1565 gebohren, wurde Kayserl. Hof-Cammer-Präsident und Lands-Hauptmann in Ober-Oesterreich; er hinterließ zwar von Justina, Freyin von Jörgerin, einige Kinder, so aber ohne Nachkommen gestorben. 5) Ludwig, war Deutscher Ordens-Ritter, und Ertz-Hertzogs Maximilians Cämmerer. Ernst, Freyherr von Molart auf Drosendorff, ein Sohn des obgedachten Peters, stund bey dem Kayser Rudolph II. in grossen Gnaden, welcher ihn zu seinem Cämmerer, gehelmen Rath, und 1601 zum Stadthalter in Nieder-Oesterreich gemacht, welche Stelle er bis 1608 bekleidet. Er brauchte ihn auch 1606 zu den Friedens-Tractaten mit dem Fürsten in Siebenbürgen, Stephan Botschkay. Desgleichen machte er ihn zu seinem obristen Cämmerer und

Vice-

Vice-Obriſt-Hofmeiſtern, und der Hertzog von Savoyen gab ihm 1692 den Ritter-Orden della Annonciada. Er ſtarb 1608. Er hatte 2 Gemahlinnen, Johannam Colonna, Freyin von Völs, und Mariam, Freyin von Collonitſch, und hinterließ vornemlich 2 Söhne, Peter Ernſten, und Franciſcum Ernſten, ſo 1652 in den Grafen-Stand erhoben worden. Dieſer war Kayſers Ferdinands III und Leopolds Cämmerer, und obriſter Kuchelmeiſter, hatte aber keine Nachkommen von Anna Maria, Gräfin von Althan. Jener aber, Peter Ernſt, Kayſers Ferdinands II. Cämmerer, und Nieder-Oeſterreichiſcher Regiments-Rath, zeugte mit Maria Catharina Muſchingerin Johann Ernſten, Grafen von Molart, Nieder-Oeſterreichiſchen Regiments-Rath, und der Kayſerin Eleonorä Obriſt-Silber-Cämmerer, Franciſcum Maximilianum, von dem hernach, und Peter Ernſten II, Kayſers Leopolds Cämmerern und Ober-Silber-Cämmerern. Franciſcus Maximilian, Graf von Molart, auf Reineck und Droſendorff, Kayſerlicher Cämmerer, Nieder-Oeſterreichiſcher Regiments-Rath und Deputirter, wurde zuletzt 1681 Land-Marſchall in Nieder-Oeſterreich, und ſtarb den 12 Junii 1690. Seine 2 hinterlaſſene Söhne von Anna Catharina von Serau ſind Ferdinand Ernſt, und Felix Ernſt. Jener, Ferdinand Ernſt, Graf von Molart, Freyherr auf Rheinegg, Roſenberg, Droſendorff, Herr der Herrſchafften Gumpendorff, Freyenthurn und Oplawan, Kayſerlicher geheimer Rath, Cämmerer, Hof-Cammer-Rath, und von 1701 bis an ſeinen Tod unter 3 Kayſern Vice-Cammer-Präſident, zugleich war er bey dem Kayſer Leopold, hernach bey deſſen verwittweten Kayſerin Eleonora, und auch noch dazu bey Kayſer Carln VI. Obriſt-Kuchelmeiſter. Er ſtarb 1716 den 8 Aug. im 68 Jahr ſeines Alters. Seine Gemahlin war Maria Thereſia, Freyin Fuggerin, ſo 1713 das Zeitliche geſegnet, nachdem er mit ihr etliche Söhne erzeuget, davon aber nur Leopold Ernſt, oder, wie ihn andere nennen, Joſeph Ernſt, ihn überlebet, ſo Kayſerl. Cämmerer worden, und 1718 und 1719 in Ungarn als Obriſt-Lieutenant, nachgehends aber als Obriſter gedient. Felix Ernſt, Graf von Molart, Freyherr auf Rheinegg und Droſendorff, Herr von Oplawan, Gumpendorff und Freyenthurn zu Mannswehrt, wurde 1703 Königs Joſephs Cämmerer, desgleichen ward er Nieder-Oeſterreichiſcher Landſchaffts-Beyſitzer. Kayſer Carl VI. ernennte ihn 1712 zu ſeinem Cämmerer und Obriſt-Silber-Cämmerer, und 1717 den 15 May zum obriſten Kuchelmeiſter. Seine Gemahlin iſt eine Gräfin von Sintzendorff.

St. Molaßius, ſiehe St. Laſreanus, den 18 April, im XVI. Bande p. 868.

Molaſſius, ein Sohn Aidi, ſiehe Elgniedus, den 8 Mertz, im VIII. Bande p. 810. u. f.

Molaſſius Lethglinnenſis, ſiehe Monindus, den 18 April.

Molaunus, ſiehe Doluanus de Craoiltheach, den 4 Jun. im VII. Bande p. 1188.

Molay (Jacob) ein Groß-Meiſter der ſogenannten Tempel-Herren, aus Burgundien gebürtig, hielt ſich in Cypern im Kriege wider die Türcken auf, als ſein Orden auf dem Concilio zu Vienne unter Pabſts Clementis V. Regierung verdammt wurde, und kam auf deſſen Befehl in Franckreich, allwo er nebſt 60 von ſeinen Rittern in Arreſt genommen wurde. Er war unter denen, welche die ihnen Schuld gegebene Laſter und Ubelthaten bekannten, entweder ihre Freyheit dadurch zu erhalten, oder um anderer Urſachen willen. Nachgehends wiederrieff Molay ſein Bekänntniß, und wurde 1314 zu Paris lebendig verbrannt, da er durch ſeine Beſtändigkeit ſeine Unſchuld bewieß. Wie dann auch erzehlet wird, daß er den Pabſt binnen 14 Tagen, und den König von Franckreich innerhalb Jahrs-Friſt vor GOttes Gericht zu erſcheinen, citiret, welches auch würcklich geſchehen, indem beyde zu bemeldter Zeit geſtorben ſeyn ſollen. du Puy Condemnation des Templ. Mezeray. du Freſne in gloſſar. Latin. Gurtler hiſt. Templar. &c.

Molberg, ein Schloß oberhalb dem Marckt-Flecken Muckenſturm, in Ober-Baden, im Schwäbiſchen Creyſſe. Zeilers Beſchr. der X. H. R. D. Reichs-Creyſſe p. 673.

Molberg, oder Malberg (von) eine alte Adeliche Familie in Schleſien, in dem Fürſtenthum Schweidnitz, deren in Speners Op. Herald. T. I. p. 345. u. f. gedacht wird, und wovon auch unterſchiedene in Ludwigs Reliqu. MSC. T. VI. vorkommen. Als Gunczelin verkauffte im Jahr 1373, und deſſen Sohn Conrad 1375, mit Bewilligung der Hertzogin Agnes von Schweidnitz, an den Prälaten und das Kloſter Griſſa, ſo unweit Landeshut an der Böhmiſchen Grentze gelegen, unterſchiedene Hayne und Wälder. Ludwig l. c. p. 423. u. ff. ingleichen p. 438. u. f. Günther von Molberg brachte 1372 von Conraden von Buchwald ein Schock Geldes jährlichen Zinſes in dem Dorffe Zeder des Landeshutiſchen Weichbildes käufflich an ſich. Ludwig l. c. p. 439.

Molch, Moll, Stern-Eydex, *Stellio, Lacerta ſtellaris*, Frantzöſiſch *petit Laizard étoilé*, iſt eine Art der Eydexen, welche viel kleiner iſt, als die gemeine, auf dem Rücken mit kleinen Tüpfflein wie mit kleinen Sternen bezeichnet. Er hält ſich in den Löchern, in den Mauern, auch in Kellern auf, und lebet von Spinnen, er leget alle Jahr die Haut ab, als wie die Schlangen, und friſt dieſelbe auf. Sein Biß iſt zwar nicht tödtlich, iedennoch machet er die Feuchtigkeiten im Leibe dicke, betäubet auch die Sinnen: dawider hilfft der Theriac oder die flüchtigen Saltze, die man einnehmen läſſet. Zu Klein-Bretenbach in Thüringen giebt es derſelben in groſſer Menge. Im Winter läſſet ſich keiner ſehen. Dieſes Thierlein führet viel Oel und flüchtig Saltz bey ſich. Wenn ſein Fleiſch gegeſſen, oder zu Pulver geſtoſſen eingenommen wird, ſo machet es ſchwitzen, und widerſtehet dem Gifte, und kan auch wider den Biß des Thierleins ſelbſten dienen. Wenn einen das Fieber überfällt, ſo wird der Molch lebendig in eine Büchſe oder Schachtel eingeſchloſſen, und an den Kopff gebunden, und wird dadurch vertrieben, vornemlich wenn es das viertägige iſt. Er wird auch in Oel und Wein geſotten, die Nerven und Glieder zu ſtärcken, und zum Zertheilen. Stellio kommt von *Stella*, Stern, weil dieſer Wurm auf ſeinem Rücken Stern-Figuren hat.

Molch, was Lutherus im Deutſchen alſo gegeben, wird im Ebräiſchen mit חֹמֶט, Coach ausgedrückt. Die Griechiſche Uberſetzung giebt es Chamæleon.

mæleon. Allein Bochart Hieroz. P. I. Lib. IV. cap. III. col. 1069. u. ff. beſtehet darauf, daß כוח eine beſonders ſtarcke und groſſe Eidex ſey, die auch von ihrer Vermögenheit den Ebräiſchen Namen herhabe.

Molchueſen, ein Dorff, in dem Weymariſchen Gebiete, womit Hertzog Wilhelm zu Sachſen-Weymar im Jahre 1456 den Rath und die Gemeine der Stadt Erfurt belehnet. Der hierüber von Seiten des Raths bemeldeter Stadt ausgeſtellte Bekänntniß-Brief ſtehet beym Ludwig in Reliqu. MSC. T. X. p. 654. u. f.

Molck, ſiehe Melck, im XX. Bande p. 474. u. ff.

Molck oder Molteck (Hartwig Sibert, Baron von) ſo von Geburt ein Hannoveraner ſeyn ſoll, ſtand bereits im Jahr 1717 als Obriſt-Lieutenant bey der damals gegen die Türcken in Hungarn agirenden Kayſerlichen Armee, und ward auch in dem bey Belgrad im bemeldeten Jahre vorgefallenen Treffen verwundet. Im Jahr 1733 bekam er als damaliger Obriſter und Commendant des Heſſen-Caſſeliſchen Regiments, von Ihro Röm. Kayſerlichen Maj. nebſt noch unterſchiedenen andern die Erlaubniß, ein neues Infanterie-Regiment zu errichten, und bald hernach, nemlich im Jahre 1734 ward er zu der Würde eines General-Feld-Wachtmeiſters erhoben. So ward er auch noch in bemeldetem Jahre mit ernennet, bey der damals an dem Rhein-Strohm gegen die Frantzoſen ſtehenden Kayſerlichen und Reichs-Armee in ſolcher Qualität zu commandiren. Im Jahr 1735 erklärten auch Ihro Kayſerl. Maj. denſelben zu Dero würcklichen Hof-Kriegs-Rath, und lieſſen ihn ſodenn den 22 April bey dieſem hohen Collegio gewöhnlicher maſſen einführen. Im Jahre 1736 ward deſſen noch nicht recht complet gewordenes Regiment wiederum völlig reduciret. Dagegen ward ihm 1737 das Guido-Stahrenbergiſche Regiment zu Fuß zu Theil. Im Jenner des 1738 Jahres ward er zugleich mit ernennet, die auf dieſes Jahr in Hungarn gegen die Türcken ins Feld zu ſtellende Kayſerliche Armee zu commandiren. Endlich ward er auch noch im Mertz 1739 Kayſerl. General-Feld-Marſchall-Lieutenant von der Infanterie. Kanſft im Geneal. Archivar. hin und wieder.

Molcken, ſiehe Serum.

Molcken (Käſe-) ſiehe Käſe-Molcken, im XV. Bande p. 52.

Molcken-Dieb, Sommer-Vogel, Molckenteller, Butter-Fliegen, Pfeiffholter, Schmetterling, Zweyſpalter, Papilio, Frantzöſiſch, Papillon, iſt ein fliegendes Ungeziefer, welches von Raupen oder andern Würmern herkommt, und einen Saamen zeuget, aus welchem wider Raupen oder Würme kriechen. Sie haben lange, breite, ausgeſperrte, und gar ſchöne Flügel, doch ſind ſie von unzehlbar veränderlicher Geſtalt, Gröſſe und Farben. Die meiſten ſind bunt, und ſo lebhafft, daß ſie nicht ſchöner können gemahlet werden. Einige haben nur eine Farbe. Einige laſſen ſich bald im Früh-Jahr, und andere erſt im Herbſt ſehen. Einige fliegen bey Tag, andere bey Nacht. Darinnen aber kommen ſie alle überein, daß ſie vor dem Kopffe zwey zarte Faden, wie Hörner, ſechs Füſſe, und vier Flügel haben, welche letztere überaus zart, und mit einem feinen Staube bedecket ſind, der, wenn man ſie angreifft, an den Fingern kleben bleibet. Alle mit einander führen viel flüchtiges Saltz und Oel. Papilio kommt von Papo, ich ſauge, weil dieſer Wurm die Küchen-Kräuter zu ſaugen und zu benagen pfleget.

Molcken-Faß, iſt ein weites höltzernes Gefäſſe, darüber der Quarck-Korb geſetzt wird, damit die Molcken aus dem Quarck-Sack darein ablauffen können.

Molcken-Haus, ſiehe Bolckenhayn, im IV. Bande p. 476.

Molckenteller, ſiehe Molcken-Diebe.

Molcksheim oder Molksheim, ein Ort in dem Hagenauiſchen Diſtrict, in der Unter-Elſaß. Sturms Geogr. von Deutſchland p. 237.

Molckwern, Lat. *Molkwerda*, ein Dorff in dem Quartiere Weſtergoe, in der vereinigten Niederländiſchen Provintz Friesland, nicht weit von der Stadt Stavern gelegen. Die Häuſer daſelbſt liegen zerſtreuet, und die daſigen Einwohner reden die alte Frießländiſche Sprache. Hübn. vollſt. Geographie P. I. p. 525.

Molco, ſiehe Malchu, im XIX. Bande p. 71.

Molco (Joſeph) ſiehe Joſeph Molco, im XIV. Bande p. 1195.

Molco (Salomo) ſiehe Malchu.

Mold (Heinrich) war ein Merſeburgiſcher Dohm-Herr, und halff im Jahr 1463, den erſten Biſchoff daſelbſt erwehlen. Ludwig in Reliqu. MSC. T. IV. pag. 447.

Moldau-Fluß, welcher in Siebenbürgen entſpringet, und ſich zu Torgorod in den Fluß Seret ergeuſt.

Moldau, Lat. *Moldavia*, ein Europäiſch Fürſtenthum, ſo auch unter dem Namen der groſſen Wallachey begriffen, oder *Wallachia cis-Alpina* genennet wird, und vorzeiten ein Stück von Dacien, hernach aber von dem groſſen Königreich Ungarn war, hat ſeinen heutigen Namen von einem Fluß, oder von dem Flecken Moldau bekommen. Gegen Norden zu wird es durch den Dnieſter von Podolien, und gegen Morgen durch das ſchwartze Meer und die Donau von Bulgarien abgeſondert, die Flüſſe Donau und Serethe oder Miſſovo hat es gegen Mittag, und der Berg Hemus unterſcheidet es gegen Morgen von der Wallachey, und gegen Abend von Siebenbürgen. In der Länge von Oſten gegen Weſten zu erſtreckt es ſich ungefehr auf 90, und in der Breite von Norden gegen Süden zu auf 70 Meilen. Es wird in das ſogenannte Moldau und Beſſarabia unterſchieden, allwo die Ausflüſſe der Donau ſind, und gehört den Türcken zu. Das Land Budziac wird von den Drobuciſchen Tartarn bewohnt, welche groſſe Räuber und Diebe ſind. Soekzowa iſt die Hauptſtadt in der Moldau, und Jaſſy des Fürſten oder Hoſpodars Reſidentz. Dieſes Land iſt fruchtbar an Getraide und allerley Hülſen-Früchten, und hat ſehr gute Lufft. Es giebt darinnen ſo viel Wachs und Honig, daß bloß die Zehenden davon, welche ihm gegeben werden, über 200000 Cronen austragen ſollen. Vorzeiten erkannten Moldau und Wallachay die Pohliniſche Könige vor ihre Ober-Herren, maſſen denn 1403 der damalige Woywode Alexander, dem Pohliniſchen König Uladislao Jagelloni gehuldigt hat. Als aber Conſtantinopel an die Türcken übergangen war

war, und die Pohlen in Preuſſen zu thun hatten, muſte ſich 1455 der damalige Woywode Peter unter den Schutz des Ottomanniſchen Reichs ergeben. Nachgehends haben die Pohlen lange Zeit mit den Türcken um die Ober-Herrſchafft von dieſen beyden Fürſtenthümern geſtritten, bis endlich zu Zeiten Königs Sigismunds *III.* in Pohlen, der Pohlniſche Cron-Feld-Herr, Stanislaus Zolkiewski, ohne Vorwiſſen der Republic Pohlen, wie die Pohlniſchen Scribenten erinnern, das Recht auf Moldau und Wallachey den Türcken abgetreten. Die Einwohner ſind Chriſten, und ſtehen unter dem Griechiſchen Patriarchen. Der Tribut, den ſie vor dieſem den Türcken geben muſten, belieff ſich jährlich ungefehr auf 4000 Thaler. Nachgehends aber hat die Ottomanniſche Pforte ſolchen von Zeit zu Zeit mehr erhöhet, um ſie mit Fleiß auszuſaugen, und deſto gehorſamer zu machen, ſo daß das gewöhnliche Schutz-Geld bis auf 90000 Gülden, (woraus einige gar 90000 Thaler machen,) geſtiegen. Im Jahr 1686 fielen die Pohlen in dieſes Land ein, und eroberten die vornehmſten Städte darinnen, worauf die Moldauer von der Ottomanniſchen Pforte abfielen, und ſich 1688 freywillig unter des Kayſers Schutz begaben. Doch ſind ſie nachgehends wieder unter die Türcken verfallen, welche nach Gefallen in dieſem Lande befehlen. Im Jahr 1711 kam die Türckiſche und Rußiſche Armee in dieſem Lande ſo nahe an einander, daß nichts als der Fluß Pruth darzwiſchen war. Die Armeen waren auf 70 bis 80000 Mann ſtarck, aber es kam zu keiner Schlacht, ſondern blieb nur bey Scharmützeln. Unterdeſſen war des Czaars Armee faſt auf die Helffte geſchmoltzen, der Hoſpodar, welcher ein gut Verſtändniß mit ihm hatte, kunte die Rußiſche Armee nicht weiter mit Proviant verſorgen, und der Tartar Chan hatte alle Päſſe beſetzt, dadurch die Ruſſen ihren Rückweg nehmen muſten. Bey dieſen Umſtänden aber wuſten des Czaars damalige Vertraute den Groß-Vezier mit vielen Millionen, welche die Schweden 1706 in Sachſen erpreſſet, und die Moſcowiter nach der Schlacht bey Pultawa erbeutet hatten, zu beſtechen, daß nur Friede gemacht wurde. Die merckwürdigſten Veränderungen, ſo ſich nach und nach mit den Woywoden, Fürſten und Hoſpodaren in der Moldau zugetragen, kommen darauf an. Unter Königs Sigismunds *I.* in Pohlen Regierung ward ein gewiſſer Johannes zum Woywoden von der Moldau erwehlet. Ein gewiſſer Aaron, ſo dieſe Würde unter Pohlniſchem Schutz gleichfalls beſaß, ward 1595 von dem Fürſten in Siebenbürgen, Stephan Bothory, gefangen genommen. An deſſen Stelle kam Stephan Radul, den die Polen verjagten, und Jeremiam Mohila einſetzten, auch ihn in der Regierung behaupteten. S. von ihm einen Articul. Seine beyden Söhne Conſtantin und Alexander folgten ihm darinnen; aber der älteſte ward von den Tartarn gefangen genommen, und ſtarb in der Gefangenſchafft, und der jüngſte ward nach Conſtantinopel gebracht. Indeſſen hat ein gewiſſer Stephan Tomſa ſich der Herrſchafft angemaßt, und ward zwar darinnen eine Zeitlang von den Türcken gegen die Polen geſchützet, aber auch 1618 von ihnen abgeſetzt; worauf ihm Caſpar Gratian folgte, von dem ein beſonderer Articul handelt. Im Jahr 1658 gab Mahomet *IV.* die Moldau, nach dem Tode des Hoſpodarn Matthiä an Georgen Giska. Im Jahr 1700 ward *N.* Cantemir von den Türcken ab, und an ſeine Stelle Conſtantin Racuwitz, ein Sohn des Hoſpodaren von der Wallachey eingeſetzt. Allein 1709 verlohr auch dieſer wegen ſeiner mit dem Rußiſchen Hofe geführten Correſpondentz ſeine Freyheit und Würde, welche letzte Nicolao Maurocordato zu Theil ward. Dieſer ward auch bald abgeſetzt, weil er mit den Ruſſen ein geheim Verſtändniß gehabt haben ſolte; und ihm ſuccedirte Demetrius Cantemir. Im Jahr 1726 ward Gregorius Gika oder Giska Hoſpodar von der Moldau. Im Jahr 1736 ward der Hoſpodar in der Wallachey, ein Sohn des alten Johannis Nicolai Maurocordati, zum Hoſpodar in der Moldau eingeſetzet. Cromer. hiſt. Polon. Bonfin. hiſt. Hungar. Ortelius. Le Laboureur. Baudier in L' Inventaire de l' Hiſtoire generale des Turcs.

Moldau oder Muldau, und Maldau, ein Städtlein in Ober-Ungarn, 7 Meilen unter Epperies, und 3 Meilen von St. Andreä gelegen, welches auch auf Ungariſch Zepſiben oder Schepſchiben genennet wird. Im Jahr 1677 den 25 Febr. hat man allhier morgends um 10 Uhr 7 Sonnen in einem Circul am Himmel geſehen. Stübels Hungar. pag. 609.

Moldauer-Kreis, *Circulus Moldavienſis*, einer von den 14 Kreyſen, in welche das Königreich Böhmen von langen Zeiten her eingetheilet wird. Er iſt an der Moldau, unterhalb Prag gelegen, und iſt der kleinſte Kreyß unter allen, indem er ſich nur auf 6 Meilen erſtrecket, aber aus der Stadt Prag viel Geld vor allerhand Victualien ziehet. Sedlczan, Tloscaut und Wobennitz ſind die beſten Oerter darinnen.

MOLDAVIA, ſiehe Moldau.

MOLDAVICA, ſiehe Meliſſe (Türckiſche) im XX. Bande p. 517.

MOLDAVICA BETONIÆ FOLIO, ſiehe Meliſſe (Türckiſche) im XX. Bande p. 517.

MOLDAVICA MELISSA, Matth. Coſt. ſiehe Meliſſe (Türckiſche) im XX. Bande p. 517.

Molde, ſiehe Melte, im XX. Bande p. 560.

Molde oder Mulde, iſt eine groſſe rund oder länglicht von Holtz gedrehete Schüſſel, die man in der Küche benöthiget iſt.

Molde (Bade-) ſiehe Bade-Molde im III. Bande p. 80.

Molduhius, ein Sohn Berrani, ſiehe Lenini Töchter-Sohn 6 Mertz.

Mole, eine Veſtung in Italien, der Republick Lucca gehörig.

Mole, Mole de Port, Mola, Molo, Molie, Hooft, Steensluis, Steenmidur in een Zee-Haven, Lat. *Moles lapidea portus*, iſt eine Reihe groſſer Steine, nebſt einem dicken Gemäuer, welche man in Geſtalt eines Dammes, Waldes, oder andern Structur, vor den Hafen wider das Ungeſtüm der Wellen aufrichtet, und ſolchergeſtalt nach Möglichkeit zu verhindern trachtet, daß weder die fremden Schiffe mit Gewalt in den Hafen einlauffen, noch auch die andern, welche bereits in dem Hafen liegen, von der Gewalt der Wellen allzuſehr verunruhiget, oder wider Willen auf die Höhe können geworf-

geworffen werden. Dergleichen bey Neapolis, Gibraltar, Algier, und an andern Orten zu ſehen iſt. Die zu Genua heiſſen den ihrigen *Mole*.

Mole, ein Frantzöſiſches Geſchlecht, ſo von Troyes aus Champagne urſprünglich, und durch viele in Civil-Bedienungen berühmt gewordene Männer bekannt iſt. **Wilhelm Mole**, der unter **Ludwig XI.** und **Carln VIII.** gelebt, trieb nebſt Johann I Eguiſe die Engeländer aus Troyes. Sein Sohn **Johann** zeugte **Claudium**, den Stiffter der Linie der Herren von Villy-le Maréchal, und **Nicolaum** der 1542 als Rath bey la Cour des Aides geſtorben. und **Nicolaum** und **Eduarden**, Herrn von Laſſy und Champlatreux, verlaſſen. **Niclas Mole**, Herr von Juſauvigny, General-Intendant der Finantzen, ſtarb 1586, und ließ **Eduarden**, einen Parlaments-Rath, der 1634 geſtorben, und **Johannem** verlaſſen, welcher 1685 ohne männliche Erben mit Tode abgegangen. Obgedachter **Eduard**, Herr von Laſſy, ward zu Zeiten der Ligue von dem Volcke durch harte Bedrohungen bezwungen, General-Procurator des Parlements zu werden. Im Jahr 1612 ward er Präſident à mortier, ſtarb 1614, und ließ **Eduarden**, der unter dem Namen des P. **Athanaſii**, wider ſeiner Freundſchafft Willen ein Capuciner ward, und 1606 ſtarb, und **Matthäum**, von dem ein Artickel folget. Deſſen Söhne waren **Eduard**, Biſchoff von Bayeux, der 1652 im 43 Jahre geſtorben, **Franciſcus**, Abt von S. Croix zu Bourdeaux ꝛc. Parlaments-Rath, Requeten-Meiſter, der 1712 im 87 Jahre ſeines Alters geſtorben, **Matthäus**, ein Maltheſer-Ritter, der 1658 geſtorben, und **Johann Eduard**, Herr von Champlatreux, welcher nach und nach Parlaments-Rath, Requeten-Meiſter, Staats-Rath, Intendant der Königlichen Armeen, und Präſident à mortier geworden, und 1682 geſtorben. Er verließ **Matthäum**, der 1697 in Kriegs-Dienſten geſtorben, **Johannem**, Abt von S. Mange zu Chalons, und Parlaments-Rath, der 1723 geſtorben, und **Ludwigen**, der 1709 im 65 Jahre ſeines Alters, als Präſident à mortier geſtorben. Seine Söhne waren **Leo**, Abt von S. Riquier, der 1716, **Ludwig Maria**, der 1720 als Oberſter, und **Johann Baptiſta Matthäus**, Herr von Champlatreux, der 1711 als Präſident à mortier im 36 Jahre ſeines Alters geſtorben, und Kinder gelaſſen. Im Jahr 1728 lebten N. Mole, ein Maltheſer-Ritter, und Königlicher Lieutenant zu Calais, und **Franciſcus Matthäus Mole**, Parlaments-Rath zu Paris. **Blanchard. Godefroy. Anſelme.**

Mole (Jacob von) ſiehe **Molay**.

Mole (Joſeph Bonifacius de la) ein Edelmann aus Provence, welcher bey **Franciſco**, Hertzoge von Alenſſon, einem Bruder der 3 Könige von Franckreich, **Franciſci II**, **Carls IX.** und **Heinrichs III.** in ſo groſſen Gnaden ſtund, daß derſelbe ſich faſt gäntzlich von ihm regieren ließ. Er war verwegen, leichtſinnig, voll welt ausſehender Intriguen, falſch, unbeſtändig, und von einer groſſen Einbildung von ſich ſelbſt. Weil er durch innerliche Verwirrungen, und durch ſeines Herrn Erhöhung ſein eigen Glück zu machen ſuchte, ſo ſetzte er demſelben allerhand hohe und unruhige Gedancken in den Kopff, brachte bey ihm einen Haß gegen den damaligen König, **Carln IX.**, gegen den damaligen Hertzog von Anjou, nachgehends **Heinrichen III.** gegen ſeine Frau Mutter, und überhaupt gegen die damalige Regierung zuwege, und bewog ihn, ein geheimes Verſtändniß mit der reformirten Parthey anzufangen, ja endlich den Schluß zu faſſen, daß er den Hof gäntzlich verlaſſen, und zu den Malcontenten, welche ſich les Politiques nennten, öffentlich übergehen wolte. Allein da er ſahe, daß ſein Herr, nach ſeinem unſchlüßigen Naturell, in ſolcher Reſolution wieder zu wancken anfieng, wolte er lieber ſelbſt einen Verräther abgeben, als durch andere verrathen werden, und entdeckte dannenhero alle disfalls gefaßte Anſchläge der Königlichen Frau Mutter. Dieſe bediente ſich zwar mit Vergnügen ſolcher Nachricht, um gegen den Hertzog von Alenſſon und gegen andere, mit welchen ſie übel zufrieden war, ihren Zorn auszulaſſen; allein **la Mole** (welcher es ſonderlich darinnen verſehen, daß er es mit den Königlichen und mit des Hertzogs von Anjou Favoriten verderbet hatte) ward gleichfalls den 10 April 1574 eingezogen, und als einer, der wider den König conſpiriren helffen, verdammet, nach vorhergegangener Tortur geköpfft, und nachmals geviertheilt zu werden, welches auch würcklich alſo geſchahe. In des la Mole Cabinet hatte man ein wächſern Bild angetroffen, deſſen Kopff mit einer Nadel durchſtochen war gleichwie auch die lincke Seite. Weil nun unterſchiedliche zauberiſche Character ſich dabey fanden, ſo wolte man ihm das Bekänntniß auspreſſen, daß dieſe Hexerey wider des Königs Leben ſey angefangen worden. Allein in der gröſten Marter läugnete er ſolches beſtändig, und ſagte, er habe durch das gemeldte Bild ein gewiſſes Frauenzimmer in Provence zu ſeiner Liebe zu bewegen gemeynt, und zwar auf Einrathen eines Italiäners, Namens **Coſmo Rugieri**, welchen man zwar hernach als einen Hexenmeiſter gefangen ſetzte, bald aber, auf der Königin **Catharinä Mediceä** Verlangen, wieder auf freyen Fuß ſtellete. Im Jahr 1576 ward ſein Gedächtniß, durch den in dieſem Jahr mit den Hugenotten geſchloſſenen Frieden rehabilitirt. Er war von dem Frauenzimmer ſehr geliebt, und es wird berichtet, daß die Königin **Margaretha**, **Heinrichs IV.** Gemahlin, ſein Haupt von dem Richt-Platz wegnehmen, und einbalſamiren laſſen, auch ſolches ſorgfältig aufgehoben habe. Er gieng den Wollüſten unmäßig nach, war aber doch dabey in allerhöchſten Grad abergläubiſch, und hörte des Tages niemals weniger als 3 bis 4 Meſſen. Man ſagt, König **Carl IX.** habe ihn nicht ſowol aus Staats-Urſachen, als wegen gewiſſer Liebes-Händel gehaßt, und ſelbſt einmal nebſt einigen andern in geheim auf ihn gelauret, um ihn hinzurichten, welcher Gefahr aber **Mole** damals entgangen. Memoires de *Caſtelnau* t. 2. pag. 376. *de l' Etoile* t. 1. pag. 29. *de Nevers* t. 1. pag. 75. Thuan. hiſt. l. 57. Mezeray hiſt. de France t. 3. pag. 284. 298. 302. 303. 304.

Mole (Matthäus) Herr von Laſſy und Champlatreux, ein Sohn **Eduards Mole**, ward 1584 gebohren, wegen ſeiner ungemeinen Fähigkeit ward er, ungeachtet er die gebührenden Jahre noch nicht erreicht, im Jahr 1606 zum Parlaments-Rath gemacht, erhielt darauf die Stelle eines Präſidentens aux enquêtes du palais, verwaltete 27 Jahr hinter einander die Stelle eines General-Procurators, und ward 1641 Ober-Parlaments-Präſident. Seine Mey-

nung

mung vor das Wohl des Staats war in der That aufrichtig, u. er war an sich selbst des Cardinals Mazarins Meynung gar nicht, gleichwol aber wolte er es mit dem Hofe nicht verderben, hieng daher bald auf die eine, bald auf die andere Seite, damit aber machte er sich bey beyden Theilen, sonderlich bey dem Volcke, überaus verhaßt, und ward daher bey den Unruhen, so sich in Paris 1648 und in den folgenden Jahren äusserten, von dem Pöbel nicht allein durch Schimpf-Worte und übele Bezeigungen aufs schmählichste gemißhandelt, sondern gerieth auch zu verschiedenen malen in grosse Lebens-Gefahr, bezeigte aber bey allen diesen Zufällen eine verwunderswürdige Unerschrockenheit, die ihn auch bey den allergefährlichsten Gelegenheiten niemals verlassen. Im Jahr 1651 den 3 April wurden ihm die Siegel gegeben, und zwar wenig Tage hernach, wegen des Mißvergnügens, so der Hertzog Gaston von Orleans darüber empfand, wieder genommen, aber auch am 9 September des gedachten Jahres von neuem, und zwar mit Beybehaltung seiner Ober-Präsidenten-Würde wieder zugestellt, worüber das Volck abermals sehr unwillig ward, und seine Wohnung zu plündern drohete. Ob er nun gleich durch sein Zureden solches dismal verhinderte, so achtete er sich doch zu Paris nicht mehr sicher genung, sondern begab sich zu Ende des Jahrs nach Poitiers, wo sich der Hof aufhielt. Nach gestillter Unruhe kam er wieder nach Paris zurück, und starb 1656. Von seinen Nachkommen siehe den Geschlechts-Artickel Mole. Er war ein Mann von einer unbeschreiblichen Standhafftigkeit, scheuete keine Gefahr, wuste wohl, gründlich und nachdrücklich zu reden, hatte aber nicht so viel Witz als Muth, und war ein schlechter Hof-Mann, taugte auch daher zu der Siegel-Verwahrer-Würde gar übel. Unter denen zu seiner Zeit verfertigten Schmäh-Schrifften findet man viele, die wider ihn gerichtet sind. Memoires de *Retz* t. 1. 2. 3. de *Montglat.* 2. 3. 4. de *Motteville* 2. 4.

MOLE DE PORT, siehe Mole.

Molech, siehe Malchom, im XIX. Bande pag. 711.

Molecheth, ist die Schwester Gilead, und Mutter Ishud, Abieser und Mahela, aus dem Stamm Manasse, 1 Chron. VIII, 18.

MOLECHITES, siehe Schreckstein.

MOLECULÆ MINERALES, heissen in der Natur-Lehre, und insonderheit in Absicht auf das sonst sogenannte Mineralische Reich, diejenigen Theilgen, aus denen die in diesem Reiche besonders vorkommenden Cörper bestehen, und welche nach ihrer verschiedenen Art hauptsächlich auf dreyerley Weise neue Arten von Mineralien erzeugen. Erstlich überhaupt, da die Feuchtigkeit, worinnen alle Theile der Erde anfangs hin und her schwommen, ausdünstete, und die groben Theile an einander sincken ließ, woraus hernach allerhand Arten von Crystallen anschossen. Zum 2) nimmt das Wasser allerley tartarische, salpetrige und crystallische Theile an. Wenn es sich nun bis an unterirdische Höhlen durchgeseichet hat; so dringt es Tropffen-weise oben hinein, die eine Zeitlang da hängen bleiben, bis sich die festen Theile angehängt haben, da sich denn die Tropffen unten öffnen, die Lufft, welche darinnen enthalten war, heraus lassen, und austrocknen. So wachsen die Tropff-Steine, die einige unrecht vor versteintes

Wasser, Tournefort gar vor Bäume, halten wollen. Die dritte Art des Wachsthumes im mineralischen Reiche besteht in den crystallisirten Zusammenfügungen, und kommt den Saltzen zu. Wenn die Lufft in Kellern oder unterirdischen Höhlen voll von wässerigen Dünsten ist, und darinnen lange steht; so löset sie etwas von dem Saltze auf, das in der Substantz der Felsen mit stecket. Daher sammlen sich gantze Hauffen solcher angeschossenen Crystallen daselbst. Es ist bekannt, daß iedes Salz im Anschiessen seine eigenen Figuren hält. Dieses könte nicht geschehen, wenn nicht die *Molecula salina* schon ihre abgemessenen Gestalten hätten. In dem Stein-Crystalle sieht man mit dem Vergrösserungs-Glase lauter gleichseitige Triangel, von unbeschreiblich kleiner Grösse. Die umstehende flüßige Feuchtigkeit stösset diese Triangel rings um im gantzen Raume so genau, als sichs thun lässet, zusammen: Daher fügen sich immer 6 mit den Spitzen in einen Punct an einander mit zusammen gefügten Seiten. Daraus wird das ordentliche Sechsecke. Viele solche auf einander gesetzte Sechsecke geben das sechseckigte Prisma des Stein-Crystalles ab. An dem obern Sechsecke, wo sich das Prisma in eine Pyramide schliesset, kan man die Zusammenfügung der Seiten an den Dreyecken, mit dem Vergrösserungs-Glase wahrnehmen, wenn das Anschiessen in seiner Ordnung durch Nebenumstände nicht ist gehindert worden. Daraus und auf diese Art erklärt insonderheit Bourguet in seinen Lettres Philosophiques alles, was bey dem Anschiessen in Crystallen merckwürdiges vorkommt. So lassen sich des P. Malebranche Pressio infinita Ætheris und Newtons Attraction mit Leibnitzens Motibus conspirantibus vereinigen. Die Partickelgen des Alauns sind Pyramides quadratæ &c. Die Moleculæ, deren Gestalten bestimmet sind, müssen so verschieden organisirte Cörper seyn, als die gröbern Cörper sind, die unter den Namen der Mineralien, Pflantzen, Gewürme, Vogel, Fische und anderer Thiere bekannt sind: nur daß die Organisation der ersten Gattungen immer einfacher, als der folgenden ihre ist; iedoch auch mit einer Krafft versehen seyn muß, vermöge welcher die Theile sich zusammen hängen, die von einer Art sind. Wird doch auch der Organismus vom Menschen an bis aufs verächtlichste und kleinste Gewürme, und von den Zoophytis bis auf die geringsten Pflantzen immer einfacher. Haare, Nägel und Zähne sind am menschlichen Leibe Cörper von beständiger Gestalt und einfacher Organisation. Alle die kleinen Gestalten der Molecularum schicken sich zu der gantzen Welt vortrefflich; welches auf die Weisheit des Schöpffers leitet. Der sogenannte Kümmichstein kan nach seiner hier erklärten Zeugung nicht leicht einem andern Thiere, als dem Indianischen Nautilus, zukommen, dessen Schale er ist. Das Wachsen der Schalen an Muscheln wird durch die Erzeugung des Tropff-Steines sehr erläutert. Der Luchs-Stein und das Ammons-Horn haben gar verschiedene Organa, aber einerley Mechanismum Organicum. Es wird auch hier der Unterscheid zwischen dem allgemeinen Mechanismo derer Cörper und dem Mechanismo organico gewiesen. Die Regularität in der Organisation muß bey den Thieren in der Bildung der Frucht in Mutter-Leibe, und bey den Pflantzen schon in der Erzeugung des Saamens liegen.

Im vorigen Jahrhundert hat man entdeckt, daß alle Weibgen der Thiere Eyer, und alle Pflantzen Saamen-Körner enthalten, und daß in dem Saamen aller Männgen kleine Würmer, und an den Fäsergen faſt aller Pflantzen ein fruchtbar machender Staub ſey. Man zweifelt alſo, ob die Organiſation der Thiere oder Pflantzen in den Eyern und Saam-Körnern ſchon ſey, oder ob ſie erſt durch die Saam-Thiergen und den gedachten Staub darein komme. Hartſoeker und Leeuwenhoek haben mit ihren Verſuchen viele überredet, daß die Leiber der Thiere von den Saamen-Thiergen herkämen. Bourget ſtreitet wider dieſe Meynung. Die Thiergen im Saamen ſind wie die Aſcarides und andre ſolche Würmer zu achten, die ſo zu reden im menſchlichen Leibe ihre Welt haben, darinnen ſie gebohren werden, wachſen und ſterben. Ihre Menge iſt vor die Anzahl der Geburts-Früchte zu unbeſchreiblich groß. Es iſt unbegreiflich, wie nur einer mit Ausſchlieſſung aller übrigen ins Ey komme. Das Ey iſt gar zu eine groſſe Wohnung vor einen einzigen ſo gar kleinen Wurm, und jenes macht mit der Frucht gewiß ein Thier aus. Man hat dreyerley Hypotheſes zu Hervorbringung derer Leibes-Früchte. Einige bilden ſich gewiſſe Gieß-Formen und Modelle ein: die könten wohl die äuſſerliche Geſtalt, aber nicht die Bildung der innerlichen Theile, des Oval-Loches, durch welches das Blut der Frucht aus der Vena Cava in die Venam Pulmonariam läufft, noch weniger aber die künſtliche Zuſammenlegung und Faltung der äuſſern Glieder an dem Leibe erklären. Andere ſind auf Naturas Plaſticas immateriales verfallen. In Cudworths und Grews Scala entium immaterialium nehmen dieſe Intelligentiæ Formatrices, Rectrices &c. die unterſte Stuffe ein. In dem Streite darüber zwiſchen le Clerc und Bayle ließ der erſte viel Liebe zur Wahrheit und Aufrichtigkeit blicken, die man bey dem letzten nicht merckt. Dem Bourguet gefällt folgende Reihe der endlichen immateriellen Dinge: 1) Angeli. 2) Genii. 3) Animæ Humanæ. 4) Animæ Brutorum. 5) Plantarum. 6) Naturæ ſimpliciter activæ. Doch erinnert er, daß alle, wie die 3. 4. 5. Art nach iedermanns Geſtändniß, mit gewiſſen ihnen anſtändigen Leibern verknüpfft ſind. Er glaubt, daß man die Benennung der Geiſter zu weit treibe, wenn man daraus folgere, die Engel könten auch keine ſubtilen Leiber haben. Wenn wir von der kleinſten Pflantze bis zum Menſchen die organiſchen Cörper immer an Kunſt ſteigen ſehen, ſo leidet es die Vernunfft ungerne, wenn ſie da in dieſer Betrachtung abbrechen ſoll. Solte der Menſch den höhern Arten endlicher Dinge in dem Stück nicht mehr ähnlich ſeyn, worinnen die untern Arten in einer Aehnlichkeit mit ihm ſtehen? Warum ſolte der Natur hoher Geiſter ein Cörper nach ihrer Art zuwider ſeyn, da es der Natur unſerer Seele nicht ſchadet, ſowol als die Thiere, mit Leibern begabt zu ſeyn? Solten nicht noch künſtlichere organiſche Cörper möglich ſeyn, als der unſrige iſt? und würden dieſelben nicht zu edlern Geiſtern gehören müſſen, als unſere Seelen ſind? die Naturen, die nur ſchlechthin würckſam ſind, haben die gröſte Einſchränckung in ihren Würckungen, und können keine Pflantze und Thier bilden. Alle dieſe endliche uncörperliche Subſtantzen würcken in die Materie vermittelſt der Organorum ihrer Leiber. Wenn alſo die Organiſation von ihnen herkommen ſoll; ſo muß ſie von ihnen entweder durch Fleiß, wie etwan die Menſchen durch ihren Fleiß, den ungeſtalten Cörpern eine Geſtalt geben können, oder durch einen bloſſen Trieb, wie die Thiere, ihre Handlungen verrichten, oder durch eine bloſſe Activität, z. E. durch einen Stoß, durch die Schwere, Elaſticität ꝛc. hervorgebracht werden. Das erſte findet nicht ſtatt, weil eine gröſſere Erkänntniß, als die menſchliche, und ungemein viel zärtere Organa dazu gehörten: das andere auch nicht, weil ein blinder Trieb ohne geſchickte Organa zu ſo künſtlichen Würckungen ungeſchickt iſt, und das dritte wiederum nicht, weil die Seele nicht eher durch Schwere, Stoß, Elaſticität, in die Materie würcken kan, bis ſie ſchon einen Leib hat, den ſie hiebey, als ihr Werckzeug brauchen kan. Alſo ſind die auch in einem Irrthume, welche die Seelen der Pflantzen und der Thiere vor die Naturas Formatrices annehmen. Hartſoeker ſetzte deswegen eine Intelligentiam Activam Finitam über unſer Sonnen-Syſtema, weil man ſonſt nicht erklären könne, wie den Krebſen die Scheeren wieder wachſen, und das Ungeziefer ſich ſo zuſehends vermehren könne, als er es bemercket hat. Beydes aber läſſet ſich aus dem Syſtemate Evolutionis oder Præformationis Corporum, zu welchem man noch ſeine Zuflucht nehmen kan, wohl begreiffen. Dieſes Syſtema beruhet auf der unermeßlichen Theilbarkeit der Materie, auf der Allmacht GOttes, auf der ſeit 100 Jahren vielfältig beſtätigten Wahrheit, daß die Pflantzen in dem Saam-Korne, daraus ſie wachſen, und die Thiere in den Eyern der Mutter, die ſie gebieret, im kleinen ſtecken, auf dem durch die Kunſt beſchleunigten Wachsthume der Pflantzen, und auf den ſo ſehr kleinen Thieren, die man nach Erfindung der Ferngläſer kennet. Vorher war die Käs-Mülbe das kleinſte; nun kennt man Million-mal kleinere. Malebranche gieng hier auf die Schöpffung zurücke, da GOtt alle dieſe Cörper erſchaffen hat, deren Geburt nur eine Auswickelung des ſchon vorhandenen iſt. Hartſoeker berechnet die Gröſſe eines Kornes, das erſt nach 6000 Jahren in dieſer Auswickelung an die Reihe käme, und findet, daß das erſte Saam-Korn, das die folgenden, die daraus kommen, ſchon enthielte, zu jenem die Verhältniß habe, wie die Unität vor 30 Nullen zur Einheit. Er nimmt aber falſche Dinge in dieſer Berechnung an, und wenn ſeine Verhältniß auch richtig wäre, ſo verwirret ſie bey dem, der der Theilbarkeit der Materie keine Schrancken zu ſetzen weiß, nur die Einbildungs-Krafft, nicht den Verſtand. Peireſcius hat einen Elephanten von 14 Jahren abwägen laſſen: der nach Hartſoekern doch aus einem unbeſchreiblich kleinen Saam-Thiergen entſtanden iſt. Man berechne dieſe Verhältniß nach ſeiner Art, ſo wird die Einbildung auch darüber erſtaunen. Kan man doch mit 1000 Millionenmal vergröſſernden Gläſern im geſaltzenen Waſſer Saltz und Waſſer noch nicht unterſcheiden. Clerici Einwürffe von den Mißgeburthen, Früchten und Saam-Körnern, die verlohren gehen, und Embryonibus, die nicht zur Auswickelung gelangen, würden ſtarck ſeyn, wenn GOtt hier unmittelbar handelte. Nach dieſem Syſtemate ſind die Irreaularitäten, die dabey vorgehen, nur Wercke der Natur. GOtt hat alle Cörper in der Ordnung erſchaffen, und ſo

zu reden

zu reden in einander verborgen, wie sie nach und nach durch die Regeln, die er der Natur gesetzet hat, zum Vorschein kommen sollen. Daher glaubt auch Bourguet die Präexistenz der Seelen von der Schöpffung an. In der Geburth verliert die Seele einen Theil der Materie, in welche sie würckete, als sie in Mutter-Leibe war, und bekömmt einen bequemern Leib zu den Verrichtungen dieses Lebens. Im Tode verliert sie wieder was, bekömmt aber davor was neues, das vielleicht bey der Vereinigung mit dem erweckten Leibe wieder wegfället. Ihre Würcksamkeit bleibt immer, wenn gleich die Leiber sich ändern. Noch ein besonderer Einfall des letztern ist es, daß vielleicht einige Leiber so zart seyn könten, daß sie sich bey ieder Einbildung des damit verbundenen Geistes in die Gestalt setzten, welche er sich vorstellet: wie die Einbildung einer schwangern Mutter dem Kinde auch wohl an allen Gliedern gewisse Gebrechen eindrücken kan. Beſ. Beytr. der Leipz. Gel. Zeit. I. Bande p. 668. u. ff.

Molegnanus (Cäsar) ein Neapolitanischer Edelmann von Sorrento, gab la descrittione dell' origine, sito & famiglie antiche della città di Sorrento zu Chieti 1607 in 4 heraus. Toppi Bibl. Napol.

ΜΟΛΕΙΑ, von μῶλος, pugna, war ein Fest, welches man in Arcadien dem Lycurgus zu Ehren hielt, weil er den Ereuthalion in einer Schlacht durch Hinterlist umgebracht hatte. Meursius Græcia feriata.

Molembais, eine Baroney oder Frey-Herrschafft im Hennegau, nahe der Schelde.

Molembais, ein Dorff im Spanischen Brabant, am Fluß Geotte, nahe Judoigne.

Molembaix, eine alte angesehene Familie in Deutschland, und eine Neben-Linie des noch gegenwärtig im Neapolitanischen blühenden Fürstlichen Hauses Lannoy von Sulmona im Neapolitanischen, deren Urheber Balduinus, mit dem Zunamen der Stammler, Herr von Molembaix und Ritter des goldenen Vliesses, als der dritte Sohn Guiberts, Herrns von Santes und Beaumont, und Catharinen von St. Aubin, Erbin der Herrschafft Molembaix gewesen, und mit Adrianen von Berlemont, Frauen von Solre le Chasteau, einen Sohn gleiches Namens, so nachgehends ebenfalls Ritter vom goldenen Vließ, und Philipps, Ertz-Hertzogs von Oesterreich, Obrist-Hofmeister geworden, gezeuget. Dieser Balduinus der jüngere vermählte sich mit Michaelissen von Enne, aus dem Hause Cauroy und Beauvoir, und zeugte mit derselben Philippen, Herrn von Molembaix, Solre le Chasteau, und Cauroy, Rittern des goldenen Vliesses, und einen Vater Johannis, dessen Tochter Maria, als Erbin von Molembaix und Solre sich zwar mit Johann, Marggrafen von Bergen an der Schelde vermählet, aber mit demselben keine Kinder erzielet. Beſ. Speners Op. Herald. T. I. pag. 484.

Moleme, Lat. *Molismum*, ein Schloß in der Provintz Champagne, in Franckreich, an den Gräntzen des Hertzogthums Burgund.

MOLENDINARIUS, heist in denen alten Römischen Rechten nicht so viel, als *Molitor*, oder der Müller, sondern vielmehr alles dasjenige, was man in denen Mühlen antrifft, und sonst darzu gehörig ist. Siehe auch Müller und Mühle.

Molendinis oder **Molendino** (Johann von) sonst auch von Molinis, oder Molino, von einigen aber verstümmelt Morlomdinus genannt, ein Cardinal, von Limoges, bekam, nachdem er sich in den Dominicaner-Orden begeben, und in demselben eine Zeitlang sowol die Philosophie als die Theologie gelehret, das Amt eines Inquisitors zu Toulouse, und wurde 1349 zu Barcellona General seines Ordens. Uber dieses ward er Magister Sacri Palatii, und endlich von seiner Mutter Bruder, Clemente VI. zum Cardinal-Priester St. Sabinä ernennt, worauf er zu Avignon den 23 Februar 1353 oder 1358 gestorben. Er hat geschrieben: 1) de sanguine Christi, worinnen er wider einige Spanische Autores behauptet, daß man das Blut Christi, und zwar cultu latriæ anbeten müsse. 2) de reparatione lapsi. 3) de mundi contemtu. 4) de disciplina monastica. 5) Commentaria in libros Aristotelis. 6) Sermones de tempore & de sanctis. Oldoin. Athen. Rom. Auberi hist. des Cardin. Eggs purp. doct. Echard. Bibl. Prædic. Tom. I. p. 627.

Molendino (Egidius von) war 1548 in Kayser Carls *V.* Capelle ein Altist. Mameran. Catal. familiæ totius aulæ Cæsareæ.

Molendino (Johann von) siehe Molendinis.

Molendino (Peter von) unterschrieb sich als Zeuge bey der von Heinrich *I.* Bischoffen zu Havelsberg, in Ansehung der Stadt Witstock geschehenen Verordnung in vorkommenden Erb-Fällen. Das hierüber ausgefertigte Diploma stehet in Ludwigs Reliqu. MSC. T. VIII. p. 269. u. ff.

MOLENDINUM, siehe Mühle.

MOLENDINUM BANNARIUM, eine Bann- oder Zwang-Mühle, siehe Zwang-Mühle.

Molendinus, siehe Morlandinus.

St. Molendio, siehe St. Paullus, den 19 Jenner.

Molens, **Molyns**, **Mullins** oder **Molinsæus** (Johann) aus Sommersetshire, gieng unter der Englischen Königin Maria Regierung nach Zürch, und docirte daselbst denen Engeländern die Grichische Sprache, kam unter der Elisabeth wieder nach Londen, ward daselbst Archidiaconus und Canonicus an der Pauls-Kirche, schrieb unterschiedliche geistliche Wercke, wie auch Predigten und Carmina Lat. & Gr. und starb 1591. Wood.

Molequin, eine Stadt im Königreich Canara, auf der Halb-Insul von Indien disseit des Gangis, in Asien. Meliss. in Geogr. Noviss. P. II. p. 321.

MOLERE, so viel als mahlen, wovon im XIX. Bande p. 454. u. f.

MOLES, siehe *Mole*.

MOLES, heist in denen Rechten überhaupt bald ein aufgeworffener Damm, bald eine iedwede andere von Erde, Holtz oder Steinen gemachte Erhöhung, u. s. w. Ins besondere aber im l. 1. ff. de Impens. in re dot. fact. diejenigen Schutz-Wehren und andere dergleichen Erhöhungen, welche entweder an denen See-Küsten, oder an das Ufer eines Flusses gebauet werden, um dadurch der Gewalt des Wassers Einhalt zu thun. Und werden solche insgemein unter die nöthigen Ausgaben gerechnet, und müssen daher auch von einem iedweden Besitzer des Ufers oder des daran stossenden Erdreichs demjenigen gut gethan werden, welcher solche entweder auf dessen Geheiß, oder auch nur vor sich selbst, zu Verhütung

des daher gar leicht zu beſorgenden Schadens aufführen laſſen.

MOLES, *Volumen*, die Gröſſe, wird ſonſten auch der Raum genennet, den ein Cörper nach ſeiner Länge, Breite und Dicke einnimmt.

Moles (Annibal) ein Neapolitaniſcher Rechts-Gelehrter aus einer Adelichen Familie, welche ihren Urſprung in Spanien gehabt, wurde im 16 Jahrhundert von König **Philipp** *II.* zum Cantzler des Königreichs Neapolis ernennet, und hinterließ 1) Reſponſa de legitima ſucceſſione in Portugalliæ regno, pro Rege Caſtellæ Philippo II, & de ducatu Britanniæ pro ſereniſſima infante Iſabella; 2) Deciſiones ſupremi tribunalis Cameræ ſummariæ Regni Neapolis. Dieſes letztere hat ſein Urenckel, **Franciſcus Moles**, Ritter von Calatrava, Marquis von Parete, und Präſident der Königlichen Cammer, 1670 herausgegeben. **Toppi**.

Moles (Bartholomäus) ein Spaniſcher Medicus, war zu Neapolis gebohren, und gab 1545 zu Salamanca Speculum ſanitatis heraus. **Toppi** Bibl. Napol.

Moles (Frantz) Hertzog von Pareti oder Pareto, ſo unter dem Namen des Hertzogs von **Moles** bekannt iſt, war in dem Königreich Neapel, wohin ſich ſeine Vorfahren aus Gallicien gewendet hatten, gebohren, legte ſich von Jugend an auf die Studien, ſonderlich die Rechts-Gelehrſamkeit, und ward, nachdem er in derſelben eine groſſe Geſchicklichkeit erworben, in vielen anſehnlichen Gerichtlichen Bedienungen gebraucht. König **Carl** *II.* ernennte ihn, als der Admirante von Caſtilien, Johann Thomas Henriquez, Graf von Melgar, als Gouverneur nach Meyland gieng, zum Cantzler dieſes Hertzogthums, und zum General-Aufſeher aller in Italien befindlichen Völcker, da er ſich dann bey den Unterthanen ungemeine Liebe erwarb. Nachgehends ward er als Geſandter nach Venedig geſchickt, und nach ſeiner Wiederkunfft zum Regenten des oberſten Raths von Italien beſtellt. Da indeſſen des Königs gantz beſonderes Vertrauen und Gewogenheit vor ihm immer mehr und mehr zunahm, erlangte er bey dem gantzen Hofe ein groſſes Anſehen, und wuſte durch ſeine Geſchicklichkeit und Verſtellungs-Kunſt ſich die Freundſchafft des geſamten Miniſterii, ungeachtet daſſelbe unter ſich ſehr getrennet war, beſtändig zu erhalten. Im Jahr 1700 ward er, als ein treuer Anhänger der Oeſterreichiſchen Parthey, von dem König, der ihm auf eine ſonſt gantz ungewöhnliche Weiſe ſeine Unterrichtung mündlich ertheilt, als Geſandter an den Kayſerlichen Hof geſandt, um die Sachen wegen der Spaniſchen Erb-Folge zur Richtigkeit zu bringen; wobey ihm zugleich die Würde eines Staats-Raths ertheilet ward. Nach Carls *II.* Tode hörte ſeine Beſtallung, weil ihn der Hof zu Madrid in ſolcher nicht beſtätigen wolte, auch ihm wegen ſeines bekannten Eifers vor das Haus Oeſterreich nicht recht trauete, zwar auf; er blieb aber gleichwol immer zu Wien, und als der Spaniſche Hof im Königreich Neapel verſchiedene Oeſterreichiſch geſinnete Herren mit Gefängniß-Straffe belegte, ſo gab er ſelber dem Kayſerlichen Hofe den Rath, daß man ihm dergleichen thun, und ihn gleichfalls möchte gefangen nehmen laſſen; welches Kayſer **Leopold**, welcher ihn gantz beſonders liebte, anfangs nicht thun wolte, endlich aber doch geſchehen ließ, nachdem er vorher den Hertzog durch ein eigenhändiges Schreiben ſeiner Gnade und Schutzes verſichert. Bald darauf bekam er auf ſein Anſuchen Erlaubniß, ſich nach Nußdorff unweit Wien zu begeben, wo ſich die Kayſerlichen Miniſtri wegen der Spaniſchen Händel, in denen er ihnen mit ſeinem Rath behülfflich, öffters in geheim beſprachen, und wo er ſeinen bisher beſtändig geführten Brief-Wechſel mit ſeinem vertrauten Freunde, dem gedachten Admiranten von Caſtilien, fortſetzte. Weil er nun dem Hofe zu Madrid immer verdächtiger zu werden anfieng, ſo ward er nicht allein ſeiner Stelle bey dem Italiäniſchen Rath entſetzt, ſondern es wurden ihm auch 1702 ſeine Güther genommen; welches ihn veranlaßte, durch ein 1703 herausgegebenes Manifeſt ſeine Aufführung zu rechtfertigen. In dem gedachten Jahre ward er Kayſerlicher Staats-Miniſter, gieng 1706 als Kayſerl. Geſandter zu König **Carln** *III.* nach Spanien, ward 1708 deſſelben vornehmſter Miniſter, und ſtarb 1713 zu Neapel. Er war ein Mann von durchdringenden Verſtand, beſaß eine ungemeine Känntniß von Staats-Sachen, und eine groſſe Fähigkeit, ſich iedermans Gewohnheit und Hochachtung zu erwerben. Doch wird an ihm ſein unmäſſiger Ertz-Geitz getadelt. Sein Enckel, N. Marquis von **Moles**, ward 1708 vor ſich und ſeine Nachkommen zum Grande von Spanien gemacht. Memoires de *Lamberti* t. 2. *de la Torre* t. 1. 3. 4. Europ. Fama.

Moles (Frantz) ein Ritter von Calatrava, Marquis von Parete und Präſident der Königlichen Cammer in dem 17 Jahrhundert, war **Hannibals Moles** Urenckel, und gab 1670 deſſen Deciſiones heraus. **Toppi** Bibl. Napol.

Moles (Frider.) ein Neapolitaner, aus einem Spaniſchen Geſchlecht, war Ritter zu Jeruſalem lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb in Spaniſcher Sprache 1) Una relacione tragica del Veſuvio, Neapel 1631 in 4. 2) Guerra entre Ferdinando II. Emperador Romano y Guſtavo Adolfo Rey de Suecia, Madrit 1637 in 4. 3) Audiencia de Principes, ebend. 1737 in 4. 4) Amiſtades de Principes, ebend. 1637. **Anton** Bibl. Hiſpan. **Toppi** Bibl. Napol.

Moles (Hannibal) ſiehe **Moles** (Annibal.)

Moles (Johann Baptiſta) ein Franciſcaner zu Neapolis, aus einem Spaniſchen Geſchlechte gebohren, war General-Commiſſarius zu Rom, lebte um das Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb de la educacion de los novicios nebſt andern Dingen. **Toppi** Bibl. Napol. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Moles (Julius) ein Neapolitaniſcher Philoſophus im Anfange des 17 Jahrhunderts, von welchem ein Tractat des Titels bekannt iſt: Parallelo trà S. Paolo Apoſtolo e S. Tommaſo d' Aquino, Neapel 1615 in 4. **Barberini** Bibl.

Moles (Vincentz) ein Bruder des vorhergedachten **Friedrichs**, war Doctor in der Medicin zu Neapolis, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb 1) Pathologiam de morbis in ſacris litteris, Madrit 1642 in 4. 2) Philoſophiam naturalem corporis Jeſu Chriſti, Antwerpen 1631 in 4. 3) Diſcurſum metheorologicum circa portentiſſimum & menſtruoſum partum Veſuvii (Monte di Somma) in Cam-

in Campania ultimis diebus anni 1631 in 4. Toppi Bibl. Napol. Anton Bibl. Hiſpan.

MOLES ADRIANI, ein altes und koſtbares Gebäude zu Rom, ſo dem Mauſoleo Auguſtini gegen über lag, hatte eine viereckigte Einfaſſung von weiſſen Pariſchen Marmor, und in der Mitten einen runden Thurm, ſo noch ſtehet, und im Diametro zu oberſt einen ſtarcken Stein-Wurff in der Weite hält. Sie war überhaupt von einer ſolchen Structur, daß es vor ein Wunder der Welt mit gehalten wurde, mehr als 700 Statuen enthielt, und die heutige Engelsburg iſt, welche aber die meiſte alte Pracht verlohren hat.

MOLES LAPIDEA PORTUS, ſiehe Mole.

Moleſe, Lat. *Moleſia*, eine Ciſtercienſer-Abtey in der Diöces Chalon in Franckreich, von welcher folgende Aebtißinnen bekannt ſind.

1) Ameline, 1189.
2) Jacobe.
3) Philippe, 1243-1249.
4) Wilhelmine I. 1259.
5) Margarete I. 1164.
6) Beatrix von Chaagne, ſt. 1279.
7) Margarete II. 1279.
8) Guieta von Varennis, 1290.
9) Johanne I. 1296.
10) Iſabellis von Vignoliis, 1318.
11) Stephane I. 1326.
12) Margarete III. von Navillerio, 1333.
13) Stephane II. von Paſcuis oder von Paſcuerio, 1350.
14) Marie von Varoigne oder von Varennes, 1374-1404.
15) Stephane von Savigny, bis 1414.
16) Wilhelmine von Courbouſon, bis 1423.
17) Reainalde von Courbouſon, ſt. 1439.
18) Stephane von Rochefort, ſt. 1459.
19) Antonie Bouton, ſt. 1478.
20) Johanne von Salins, ſt. 1501.
21) Stephane von Savigny, 1502.
22) Anne Bouton, 1508. ſt. 1520.
23) Johanne de la Ferte, reſignirte um 1547. und ſt. 1556.
24) Catharine von Saulx, ſt. 1569.
25) Gabrielis von Saulx, ſt. 1582.
26) Carola von Colombier, ſt. 1584.
27) Anne von Mandelot, 1588.
28) Blaſia von Colombier, ſt. 1593.
29) Prudentia von Brunet, bis 1598.
30) Huguetta Blondeau, ſt. 1607.
31) Magdalene Brulart von 1602. ſt. 1607.
32) Marie Brulart, ſt. 1637.
33) Magdalene le Gour de la Berchere, ſt. 1652.
34) Marie von Thyard Bragny, ſt. 1689.
35) Margarete von Thyard von Bragny, ſt. den 10 Aug. 1699.
36) Maria Carola von Veny von Arbouze, von 1700.
37) Marie Anne de la Roche Courbon de Blenac, vom 31 Oct. 1711.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. IV. p. 1035. ſqq.

MOLESIA, ſiehe Moleſe.

Moleſme, Lat. *Moliſmus*, eine berühmte Benedictiner-Abtey in Franckreich an den Grentzen des Biſchoffthums Langres, darunter es auch begriffen, zwiſchen Monte-barre und Muſſy auf einem Hügel gelegen, ward um 1066, wie das *Chronicon Andegavenſe* will, oder um 1074, nach Inhalt des Chronici S. Petri Vivi, oder um 1075 von Robert der Jungfrauen Marie zu Ehren geſtifftet, doch haben auch Rainald, Biſchoff zu Langres, und Hugo von Merlennaco, als welcher letztere ſolchen Ort von aller Herrſchafft losgelaſſen, vieles darzu beygetragen. Eben dieſem Orte hat der Ciſtercienſer-Orden ſeine Aufkunfft zu dancken, und gedencket deſſelben Cäſarius Heiſterbacenſ. miracul. L. 1. c. 1. Ordericus hiſtor. Lib. VIII. S. Bernardus Epiſt. 80. und Epiſt. 60. Yvo Carnotenſis Epiſt. 22. und Petrus Cellenſis Lib. VII. Epiſt. 14. Ja er iſt in den folgenden Zeiten ſo ſtarck angewachſen, daß er endlich zu einer Stadt worden. Die Aebte daſelbſt waren:

1) St. Robert, 1082.
2) Gaufrid.
3) Wido oder Guido I. 1112.
4) Evrardus oder Ebrardus, 1136.
5) Girardus I. 1142.
6) Stephan I. 1153.
7) Guillencus oder Willencus, 1159.
8) Nivelo oder Nivilo von Baſoches, 1164.
9) Theobald von Chaſtillon Baſoches, ſt. 1171.
10) Thomas, 1173.
11) Stephan II. 1175.
12) Engelbert, 1176.
13) Stephan III. 1180.
14) Regnaudus I. von 1184.
15) Gaucher I. 1190. wird 1191 abgeſetzt.
16) Bruno, 1192.
17) Stephan, 1194.
18) Odo I. 1196.
19) Galcher, oder Gaucher, der obgedachte, wird wieder Abt 1200.
20) Giraud oder Girard II. 1208.
21) Odo II. 1218.
22) Iſambard oder Iſembard, 1233.
23) Chriſtoph von Eſſoya, 1239.
24) Wilhelm I. 1256.
25) Droco, von 1274.
26) Stephan IV. 1299.
27) Regnaudus de la Bonne-Fontaine, 1303.
28) Guido von Grangia, 1309.
29) Simon, ſt. 1319.
30) Stephan V. ſt. 1320.
31) Wilhelm von Champermoy, ſt. 1349.
32) Peter von St. Fidolo, bis 1362.
33) Guido Brecons, ſt. 1364.
34) Guido, 1369.
35) Johann von Bellonodo, von 1372 bis 1376 oder 1378.
36) Johann von Ponteville oder vom Pontevic, bis 1380.
37) Guido von Chalario, bis 1395.
38) Bartholom. von Matiſcone, bis 1427.
39) Wilhelm von Amoncourt, bis 1454.
40) Gaucher oder Galcherius von Couffy, ſt. 1458.
41) Jacob von Juſſeio, ſt. 1474.
42) Moritz von Platea oder de la Place, ſt. 1492.
43) Phil. von Bournant oder Bournaut, ſt. 1508.

44) Wilhelm von Allloncourt, oder von Aillaucourt, ſt. 1511.
45) Anton von Vienne, ſt. 1551.
46) Anton von Vienne, ein Nepote des vorherſtehenden, bis 1571.
47) Annas von Peruſſe d' Eſcars de Givry bis 1577.
48) Jacob von Avrili 1586.
49) Reginald von Beaune von 1591.
50) Frantz von Montmorency von 1615.
51) Armand von Conty von 1637.
52) Carl de la Rochefoucaud de Marcillac von 1652.
53) Alex. de la Rochefoucaud de Verteuil von 1689.
54) Lud. Guido Guerapin de Vaureal, ſeit 1723.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. IV. p. 729. u. ff.

MOLESTARE, heiſt in denen Rechten ſo viel, als einem beſchwerlich werden, oder zur Laſt gereichen, L. illud 2 not. ff. de Tribut.

MOLESTIA, ſo viel, als **Verdruß, Beſchwerung, Mühe, Unluſt, Ungelegenheit**, wovon unter beſondern Artickeln.

Moleſtien machen, oder **moleſtiren**, heiſt beſchwerlich ſeyn, Ungelegenheit verurſachen, Verdruß erwecken. Lat. moleſtiam creare.

Moleſtiren, ſiehe **Moleſtien machen**.

MOLESTUM, heiſt in denen Rechten überhaupt alles dasjenige, was einem zur Uberlaſt, oder ſonſt zum Schaden und Nachtheil gereichet. Und iſt gar wohl erlaubt, daß ſich einer oder der andere bey einem iedweden zu errichtenden Vergleiche alles deſſen, was ihm bey Gelegenheit irgend eine Beſchwerlichkeit oder einige Schäden und Unkoſten verurſachen könte, auf alle möglichſte Art und Weiſe zu entledigen ſucht. L. ſi quis ſub hoc. ff. de Contrah. emt.

MOLESTUS, heiſt in denen alten Römiſchen Rechten überhaupt, und in Auth. de Fidejuſſ. in princ. ins beſondere derjenige, welcher einem andern beſchwerlich fällt, und ihn nicht in gehöriger Ruhe läßt.

Molesworth, ein ſeinen Urſprung nach Engliſches Geſchlecht, welches zu **Eduards** *I.* Zeiten in der Grafſchafft Northampton ſeinen Sitz gehabt. **Walther von Molesworth** gieng mit gedachtem König nach dem gelobten Lande, und lebte noch unter **Eduard** *II.* Von ihm ſtammte **Hender Molesworth** von Pencarrow in der Grafſchafft Cornwall her, deſſen andrer Sohn **Hender** in Jamaica lebte; **Wilhelm Molesworth** von Helpſton, zeugte **Roberten**, einen Vater **Roberts Molesworth** von Edlington, in der Grafſchafft Yorck. Dieſer ſtand bey dem König **Wilhelm** *III.* wegen der guten Dienſte, ſo er ihm bey der Empörung geleiſtet, in beſonderm Anſehen, und ward von ihm als auſſerordentlicher Envoye nach Dänemarck geſendet, wo er ſich einige Jahre aufhielt. Nach ſeiner Wiederkunfft gab er eine Nachricht von dem Zuſtand des Däniſchen Reichs heraus, welche in viele Sprachen überſetzt, durch einen ungenannten unter dem Titul: Defenſe de Danemarc, von dem Däniſchen Hofe aber, wegen vieler darinn enthaltenen nachtheiligen Umſtände ſo übel aufgenommen worden, daß er ſich auch darüber an dem Engliſchen Hof beſchweret, und, wiewol vergebens, deſſelben Unterdrückung verlangt. **Molesworth** vertheidigte nachmals im Unter-Hauſe bey verſchiedenen Parlaments-Verſammlungen die Freyheiten des Volcks, mit groſſer Hertzhafftigkeit und Nachdruck, gab auch in gleicher Abſicht verſchiedene Schrifften heraus, denen er zwar ſeinen Namen nicht vorgeſetzt, die aber von den gröſten Leuten ſeiner Zeit, als dem Grafen von **Shaftsbury**, dem bekannten **Look**, und vielen andern ſehr hoch gehalten worden. Vor die Proteſtantiſche Nachfolge arbeitete er mit groſſem Eifer, ward von König **Georgen** *I.* 1715 zum geheimen Rath, und 1716 zum Vicomte **Molesworth** von Swords in der Grafſchafft Dublin in Irrland, und zum Baron von Philippstown gemacht, war auch hiernächſt ein Mitglied der Königl. Societät. Die 2 letzten Jahre vor ſeinem Tode äuſſerte er ſich der Staats-Geſchäffte, brachte ſeine Zeit mit Studiren zu, und ſtarb 1725 im 69 Jahre ſeines Alters. Er zeugte mit **Lätitia**, einer Tochter **Richardts Coote**, Barons von Colloony, 7 Söhne, und 3 Töchter, von denen die älteſte, eine Gemahlin **George Moncks**, verſtorben, und eine Sammlung von ſehr ſchönen Gedichten, die ihr Vater herausgegeben, hinterlaſſen hat. Die Söhne waren **Johann, Richard**, von denen hernach, **Wilhelm, Walther, Eduard**, die beyde in Kriegs-Dienſte getreten, und ſich verheyrathet haben, **Coote** und **Biſſe**. **Johann** ward von der Königin **Anna** als auſſerordentlicher Envoye an den Florentiniſchen, und von **Georgen** *I.* in gleichem Anſehen an den Königlichen Sardiniſchen Hof geſendet, ſuccedirte dem Vater 1725, ſtarb 1727 ohne männliche Erben, und hatte ſeinen Bruder **Richarden**, Obriſten über ein Regiment zu Fuß, und General-Lieutenant in Irrland, zum Nachfolger. *the British compend.* t. 3. Memoires *de Ker.* t. 3.

Moletius (Johann) ſiehe **Molezio**.

MOLETRINA, ſiehe **Mühle**.

Molette, ein Schloß auf einem hohen Felſen in Savoyen, nahe bey Montmelian.

MOLETTE, ſiehe **Läuffer**, im XVI. Bande pag. 209.

Malevrier oder **Maulevrier** (Grafen von) ſiehe **Colbert**, im VI. Bande p. 644. u. ff.

Molezio oder **Moletius** (Joſeph) ein berühmter Mathematicus, war zu Meßina in Sicilien 1531 gebohren, ſtudirte neben der Philoſophie und Medicin die mathematiſchen Wiſſenſchafften, und brachte es inſonderheit in dieſer letztern ſo weit, daß ihn der Hertzog von Mantua, **Wilhelm**, zur Unterweiſung ſeines Printzens **Vincents** erwehlte. Nachdem er nun in ſolcher Bedienung eine geraume Zeit mit Ruhm geſtanden, erhielt er die Profeßion der Mathematick zu Padua, und ſetzte ſich daſelbſt in ſonderbare Hochachtung. Es wurde ihm deswegen von dem Pabſt **Gregorio** *XIII.* mit Genehmhaltung der Venetianer, die ſogenannte Gregorianiſchen Tabellen zur Verbeſſerung des Calenders zu verfertigen, aufgetragen, dagegen er von gemeldter Republic 200, und aus der Päbſtlichen Cammer 300 Goldgülden zur Verehrung empfieng, welchen ohne Zweiffel noch andere Belohnungen würden gefolget ſeyn, wo ihn nicht bald darauf 1588 der Tod entriſſen hätte. Seine Schrifften ſind auſſer bemeldten Tabellen: 1) Tractatus Iſagogici ad aſtronomiam; 2) ephemerides motuum cœleſtium

cœleſtium ab an. 1562. ſive 1564. ad 1580. ſive 1584. ad calculum Alphonſinum, Venedig 1564 in 4. 3) Tabulæ geographicæ ex Prutenicis deductæ, eb. 1573 in 4. Voſſ. de mathem. Ghilini theatr. Thomaſius in elog. Papadopoli hiſt. gymn. Pat. Tom. I. p. 329. Mongitore bibl. Sic.

Molfeſius (Andreas) ein Clericus regularis von Neapoli, im 17 Jahrhundert, ſchrieb 1) Commentarium in conſuetudines Neapolitanas, Neapel 1613 in Fol. 2) Promptuarium triplicis Juris, contractuum, ultimarum voluntatum & de ſepulturis, ebend. 1622 in Fol. 3) de utraque diſpoſitione hominum, ebend. 1622 in Folio, und hinterließ viele MSS. Toppi Bibl. Napol.

Molfeta ſiehe Molfetta.

Molfetta, Lat. *Melpheta*, *Melfictа*, *Melphictum*, *Melfita*, *Melfitum* oder *Morfetta*, eine Biſchöffliche Stadt in der Neapolitaniſchen Landſchafft Bari im Königreich Neapel, am Adriatiſchen Meer, und 15 Meilen von der Stadt Bari gelegen. Sie zehlet über 8000 Menſchen in ihrem Umfange, und hat eine weitläufftige Vorſtadt. Das Land da herum iſt ſehr fruchtbar an Mandeln und Oel. Nach einiger Meynung ſoll ſie von Mauro, einem Gefehrten des Ulyſſes, erbauet ſeyn; andere hingegen geben vor, es haben ſie die Römer angeleget, welche mit zwey Schiffen durch Sturm dahin verſchlagen worden, als ſie Conſtantinum M. nach Byzantz, begleiten helffen wollen. Es iſt aber aus vielen allda befindlichen alten Spuhren, und ſonſt gantz ſicher zu ſchlüſſen, daß die Römer ſolche Stadt nicht ſo wohl erbauet, als verneuert haben. Auſſer der Cathedral-Kirche, in welcher jährlich 14000 Meſſen gehalten werden müſſen, und wo der heilige Conrad als Patron der Stadt, welcher des Hertzog Heinrichs von Bayern Sohn geweſen, begraben liegt, befinden ſich auch 5 Manns- und 1 Nonnen-Kloſter allhier, nebſt einem Spital und Wayſen-Haus, auch verſchiedenen Layen-Brüderſchafften. Die Stadt hat ſonſten denen Königen von Neapolis zugehöret, ſeit 1640 aber iſt ſie an das Haus Spinola gekommen. Das Biſthum hieſelbſt, welches vormals unter dem Ertz-Biſchoff zu Bari geſtanden, nach 1484 aber von Innocentio VIII. dem Päbſtlichen Stuhl unmittelbar unterworffen worden, iſt eines von den älteſten mit, und ſoll bereits der Apoſtel Petrus, als er aus Orient nach Rom gereiſet, auch allhier das Evangelium verkündiget haben, welches die alten Uberbleibſel der St. Peters-Kirche, wohin im verwichenen Jahrhundert das Nonnen-Kloſter verleget worden, zu beträfftigen ſcheinen. Die Biſchöfflichen Tafel-Güther erſtrecken ſich jährlich auf 2200 Scudi. Das Verzeichniß der Biſchöffe iſt, wie folget:

1) Johann 1179.
2) *N.* 1207.
3) *N.* muſte nebſt dem Biſchoff von Ruvo die Zeugen verhören, welche wider den Ertz-Biſchoff zu Acerenza wegen der Simonie ausſagten.
4) Riccard, ſtarb 1271.
5) Paul, 1295.
6) Paſchalis von Penna 1316.
7) Alexander Faßitelli 1325.
8) Jacob 1336.
9) Leo 1344.
10) Nicolaus 1375.
11) Simon von Lopa 1388.
12) Johann Brancia 1401.
13) Peter Piezius oder Piccius 1421.
14) Gentilis von Monte 1427.
15) Andreas von Rocca 1433, ſtarb 1473.
16) Leonhard von Palmeriis 1473, ſtarb noch in dieſem Jahre.
17) Johann Baptiſta Cibo 1473.
18) Angelus von Lacertis 1484, ſtarb 1508.
19) Alexius Caladonius, ſtarb 1517.
20) Ferdinand Poccettus oder Ponzettus, ſtarb 1527.
21) Jacob Ponzettus, danckte ab 1553.
22) Nicolaus Majoranus, reſignirte 1566.
23) Majoranus von Majoranis, ſtarb 1597.
24) Offredus von Offredis, ſtarb 1606.
25) Johann Anton Bovius, ſtarb 1622.
26) Hiacynthus Petronius, ſtarb 1647. den 6 September.
27) Johann Thomas Pinellus bis 1666.
28) Frantz von Marinis, bis 1670.
29) Carolus Loffredus, bis 1691. da er Ertz-Biſchoff zu Bari worden.
30) Peter Vecchia, ſtarb 1695.
31) Dominicus Belliſarius von Bellis, ſtarb 1701 den 18 Jenner.
32) Johann von Effectibus, ſtarb 1712.
33) Fabritius Salerno, ſeit dem 17 Sept. 1714.

Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 916. u. ff. Rogiſſart. Delic. de l' Italie.

MOLGOMSAI, alſo nennt Cluver ein Volck in dem wüſten Theil der Aſiatiſchen Tartarey, welche die Sonne, oder ein rothes in die Höhe erhabenes Tuch anbeten. Cluver. in univ. Geogr. ant. & nov. Lib. V. c. 4. p. 516.

Molgora, Morgara, ein Fluß im Hertzogthum Mayland, welcher bey dem Lago di Lecco entſpringet, und zwiſchen Cornegliano und Vagliano in den ſogenannten Aquidotto di Caſſano fället.

Molheim, ein Ort in dem Hertzogthum Weſtphalen. Cluv. introd. in Geogr. univ. L. III. c. 15. p. 249.

Molhuſenſis (Chriſtoph) ein Engliſcher Prediger-Mönch von Moleſey in der Grafſchafft Surrey, blühete in der Mitte des 14 Jahrhunderts, und ſchrieb: 1) Poſtillam ſuper IV. Evangeliſtas. 2) Super Apoſtolum totum. 3) Super omnes Canonicas. 4) In Apocalypſin. 5) Sermones de tempore & de ſanctis, & in elenchos *Ariſtotelis*. Pitſeus. Echard. Bibl. Prædic. Tom. I. p. 634.

MOLHUSIUM, ſiehe Mühlhauſen.

Moli (Frantz) ſiehe Molinus.

MOLIBÆ, waren Africaniſche Völcker, welche in Aethiopien, zwiſchen dem Fluſſe Aſtabora, und dem Adulitiſchen Meerbuſen, und den Meerbuſen Avaliten, wohneten. Ptolemäus. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. IV. c. 8. p. 243. und 244.

Molibäus, ſiehe Molibba, den 18 Febr.

Molibba, oder Molibäus, ein Irrländiſcher Biſchoff, und noch ein anderer dieſes Namens, der in der Landſchafft Hibberach in Ultonia gelebet, werden in denen Irrländiſchen Märtyrer-Büchern gefunden, und müſſen beyde von einander unterſchieden werden. Man verehret ſie den 18 Febr.

MOLIBERGA, ſiehe Mühlberg.

Molicrya, oder Molycria, war vorzeiten eine Stadt in der Provintz Aetolien, in Griechenland, an dem

dem Vorgebürge Antirrhium, ietzo Antirio, gegen Westen. Sie hat noch ietzo den alten Namen, und liegt am Jonischen Meer, nahe bey Lepanto gegen Westen. Strabo L. IX. p. 294. Ptolem. L. III. c. 15. Plin. Lib. IV. c. 2. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. II. c. 13. p. 1111.

Molid, ist der andere Sohn Abisur von Abihail gebohren, aus dem Stamm Juda, 1 Chron. II. v. 29.

Molie, eine Reihe grosser Steine beym Hafen, siehe Mole.

Molien (Stephan) gebohren zu Calais um 1640, war ein Minorite, ingleichen Professor Theologiä zu Rouen, und ersoff, als er einen von seinen Discipuln aus dem Wasser erretten wolte, 1671 im Julio. *Alla Erudit.*

Moliere, oder wie sein rechter Name ist, Johann Baptista Poquelin, einer der berühmtesten Comödianten, so iemals in Franckreich gelebet, hatte zum Vater und Groß-Vater Tapezierer, die zugleich Königs Ludwigs *XIII.* von Franckreich Cammerdiener waren, und wurde 1620 zu Paris gebohren. Seine Eltern erzogen ihn zu gleicher Profeßion, wiewol der Groß-Vater, der sonst ein grosser Liebhaber der Schauspiele war, ihn fast stets mit in die Comödien geführet, welches doch sein Vater nicht gerne sahe, aus Furcht, es möchte dem Sohn dadurch der Fleiß, den er auf seine Kunst wolte gewandt wissen, vergehen. Er fragte derohalben einstens den Groß-Vater, ob er vielleicht Lust hätte, aus seinem Sohne einen Comödianten zu machen? worauf selbiger antwortete: Wolte GOtt, er würde so ein guter Comödiant, als der Belleroze, welcher damals sonderlich in dieser Lebens-Art berühmt war. Selbige Antwort verursachte bey dem jungen Poquelin einen Abscheu vor seiner bisherigen Profeßion, und auf Befragen, wie er eine Zeit her so traurig wäre, antwortete er seinem Vater ungescheuet, daß er gar keine Lust zu seiner Profeßion hätte, wohl aber zu den freyen Künsten eine sonderliche Neigung bey sich befinde. Dieses seines Sohnes Vorhaben ließ sich der Vater auf des Groß-Vaters Zureden wohl gefallen, und brachte ihn bald darauf in ein Jesuiter-Collegium, woselbst man ein sonderliches Ingenium zu den Studien gar bald spürte, indem er innerhalb fünff Jahren nicht nur die schönen Wissenschafften, sondern auch die Philosophie mit Lob vollendet, über welches letztere er den Gassendum fleißig gehöret. In besagtem Jesuiter-Collegio hatte er 2 Cameraden, namentlich Chapelle und Bernier, darzu nachgehends der dritte gekommen, welcher ein Gascognier war, Namens Cyrano de Bergerac. Nach vollbrachten Studien muste Moliere wegen seines Vaters hohen Alters desselben Dienste vertreten. Nach einiger Meynung soll das Hof-Leben sowol als die hefftige Liebe zu einer gewissen Comödiantin seine von Jugend auf gehabte Lust zu den Comödien sehr vermehrt haben, so gar, daß er mit etlichen Pariser Bürgern in eine Compagnie trat, da sie sich nach damaliger Gewohnheit mit Comödienspielen selbst belustigten. Nachgehends suchten sie auch Geld dadurch zu machen; stellten daher in der Vorstadt von S. Germain ein Spiel an, genannt le Paume de la Croix blanche, und bey dieser Gelegenheit hat Poquelin den Namen Moliere bekommen, wovon er aber den Grund auch seinen besten Freunden niemals offenbaret. Die Seinigen, da sie von seinem Vornehmen Nachricht erhielten, schickten denjenigen Lehrmeister, bey welchem er den Grund seiner Studien geleget, zu ihm, der ihn davon abmahnen solte, welches derselbe auch nach aller Möglichkeit verrichtete; aber eben dieser Mann soll durch des Moliere Zureden endlich selbst seyn bewogen worden, seine Lebens-Art zu erwehlen, wiewol dieses nicht unbillig von etlichen in Zweiffel gezogen wird. Nachgehends zog Moliere von Paris weg, und kam unter andern 1653 nach Lyon, da er die Comödie, l' Etourdi genannt, herausgegeben, welches sein erstes Werck mit nicht geringer Vergnügung der Zuschauer ist gespielet worden. Von dar ist er mit seiner Compagnie in Languedoc gezogen, allwo er von dem Printzen von Conti sehr wohl aufgenommen worden, sich aber durch die Vorstellung seiner 3 ersten Stücke, nemlich: l' Etourdi, le depit amoureux, & les precieuses ridicules, noch beliebter gemacht; so gar, daß ihn auch besagter Printz, da er seine Qualitäten erkannt, zu seinem Secretair machen wollen, welches er aber aus Liebe zu dem freyen Comödianten-Leben abgeschlagen. Nach Verlauff von 4 bis 5 Jahren ist er aus Languedoc mit seiner Compagnie gezogen, und hat zu Grenoble Zeit währenden Carnevals mit Vergnügen der Zuschauer seine Comödien gespielet. Von dar hat er sich nach Rouen, und endlich nach Paris gewendet, woselbst er 1658 das Stück von Nicomede vor dem König und der Königl. Frau Mutter vorgestellet. Der Anfang daselbst war glücklich, und sonderlich spielten die Weibs-Bilder von der Compagnie ihre Personen sehr wohl. In eben dieser Comödie übergab er dem Könige 2 andere, nemlich les trois Docteurs rivaux, und le Maitre d' Ecole, wovon der König das erste zu sehen verlangt. Nach diesem hat er sich stets bemühet, neue Comödien vorzustellen, welche fast allemal mit höchstem Vergnügen des Hofes angesehen worden. Auch der König selbst, da er gesehen, wie Moliere einzig dahin strebte, ihn zu belustigen, ist 1663 bewogen worden, selbigen mit einem jährlichen Einkommen von 1000 Pfund zu beschencken. Sonst ist Moliere ein hefftiger Feind der Mediciner gewesen, welches seine Comödie l' Amour Medicin, le Medicin malgrè lui, und le malade imaginaire genungsam anzeigen. Die erstere, womit er gleichsam den Lermen zu blasen angefangen, ist den 15 September 1665 dem Könige vorgestellt worden, und eben denselbigen Monat, nemlich den 22, auch der Bürgerschafft. Er pflegte die Mediciner zu beschreiben als Leute, denen man zahlen müste, davor, daß sie in der Krancken-Kammer unnütze Dinge erzehlten, bis die Natur den Krancken entweder gesund gemacht, oder die Artzney ihn umgebracht hätte. Der erste Anlaß zu dieser Verbitterung soll von einem Gezänck zwischen seiner, und eines gewissen Parisischen Medici Ehe-Frau entstanden seyn, da die letztere der ersten die in ihrem Haus bewohnte Zimmer aufgesagt, und diese hinwiederum jene aus der Comödie, welche sie ohne Geld zu sehen gehofft, und darinn allbereit ihren Platz eingenommen hatte, weggetrieben, worauf denn Moliere seiner Frauen zu Gefallen, das erst bemeldte Schauspiel verfertigte, und nach wenig Tagen öffentlich vorstellte. Im August des 1665 Jahres beschloß endlich der

König

König, den Moliere gantz und gar zu seinen Diensten zu halten, gab ihm deswegen ein jährliches Einkommen von 7000 Pfund nebst dem Titul eines Königl. Comödianten. Zuletzt ist er dieses eitlen Lebens zwar müde worden, und hätte seine übrige Zeit gern in einer philosophischen Vergnüglichkeit zugebracht, wenn ihn nicht seine Verbindlichkeit, des Königs Vergnügen zu befördern, davon abgehalten hätte. Dieses sein vergebliches Verlangen vermehrte in ihm sein schwacher Leibes-Zustand, welcher durch einen starcken Husten und darauf folgende Blutstürtzung so sehr überhand nahm, daß er zuletzt nichts als Milch zu sich nehmen durffte, ausser welcher Diät er seine Arbeit nimmer verrichten können. Es war aber Moliere nicht nur ein guter Comödiant (obgleich anfangs das Schluchsen im reden, so er sich angewehnet hatte, sein Agiren den Zuschauern, so die Kunst seiner Action nicht begreiffen konten, etwas unangenehm machte) sondern er war auch ein guter Philosophe, und zwar der Carthesianischen Secte zugethan, weßwegen er auch gar offt von philosophischen Sachen mit dem Chapelle, der dem Gassendo anhieng, disputirte. Sonst ist Moliere in gewissen Stücken sehr ungeduldig gewesen, absonderlich wenn er die geringste Unordnung verspühret, und will man versichern, daß, wenn man ihm nur ein Buch aus der Ordnung gesetzt, er deshalben wol 14 Tage gezürnet. Es fehlte aber dem Moliere an Leuten nicht, die ihn anfochten. Unter andern war ein berühmter Poet an Hofe, Namens Benserade, der ihn auch beleidigt hatte. Wie aber Moliere sonst nicht viel zu leiden gewohnt war, also bezahlte er auch diesen gar artig. Er machte nemlich Verse auf den König, worinnen er selbigen als den Neptunum vorstellte. Er hatte aber den Benserade nach Möglichkeit nachgeahmet, welches Gelegenheit gab, daß iederman diesen vor den Urheber hielt, da denn auch dieser es nicht gar zu weit von sich warff, ob er gleich die desfalls gemachten Complimenten nicht öffentlich annahm. Als endlich iederman von nichts als von den schönen Versen und von deren Urheber, dem Benserade, redete, bekannte sich Moliere öffentlich vor deren rechten Urheber, und machte also jenen zuschanden. Zuletzt verfertigte er noch obgedachte Comödie, genannt le malade imaginaire. Er stellte selbige den 10 Febr. 1673 vor, und hat, wie man sagt, das Ebenbild von sich selbst genommen, massen er in der That, wie sehr er auch über die Aertzte, und die denselben Glauben geben, öffentlich gespottet, sich dennoch fast mehr als andere vor kranck gehalten. Im übrigen vertrat er in dieser Vorstellung, wie fast bey allen andern seiner Comödien, die Haupt-Person. Wie er nun selbiges Stück zum drittenmale vorstellen wollen, hat er sich durch eine Blutstürtzung sonderlich beschwert befunden; doch dessen ungeachtet muste die Action vor sich gehen, wiewol etwas früher, als sonsten. Unter währender Vorstellung merckten die meisten Zuschauer, daß er vielmehr einen wahrhafftigen, als eingebildeten Krancken vorstellte; iedennoch brachte er es zu Ende. Aber nach geschlossener Comödie ließ er sich eilend nach Hause tragen, allwo ihm gleich eine Kälte zustieß. Er nahm zwar noch etwas weniges von Parmesan-Käse und Brod zu sich, allein der Tod näherte sich ie mehr und mehr, daß er gezwungen ward, sein Weib ruffen zu lassen. Doch ehe Baron dieselbe brachte, war er an einer jählingen Blutstürtzung in den Armen zweyer Nonnen verschieden, welche, wie in Paris die Gewohnheit ist, die Fasten durch gebettelt, und dieser Ursach wegen eben zu selbiger Stunde in sein Haus gekommen waren. Es geschahe dieses den 17 Febr. 1673 im 53 Jahre seines Alters. Seinen Tod hat der König selbst gar sehr bedauret, welches er öffentlich bezeuget. Er soll noch einige Wercke verfertiget haben, die das Tages-Licht niemals gesehen. Unter andern hat er auch angefangen den Lucretium ins Frantzösische zu übersetzen; doch ist er an einem gewissen Zufall an Vollführung dieses Wercks gehindert worden. Einige wollen ihn beschuldigen, daß er seine eigene Tochter zum Weibe gehabt, wiewol sich dieses nur darauf gründet, daß er nebst andern mit seiner Schwieger-Mutter verbothene Liebe gepflogen. Übrigens hatte er eben nicht Ursache, mit dieser seiner Frauen, welche einer Comödiantin, mit Namen Bejard, Tochter war, allzu wohl zufrieden zu seyn, weil sie vielen andern, und meist vornehmen Leuten gewogner war, als ihm selbst, worüber er ihr offt, doch allemal auf eine freundliche und liebreiche Art, Vorstellung that, aber damit bey ihr nichts ausrichten konte, bis er sich endlich entschloß, sich von ihr abzusondern, womit er aber nur seine Quaal vermehrte, indem er die grosse Liebe, die er zu ihr getragen, aus seinem Gemüthe nicht verbannen konte. Ihre Lebens-Beschreibung ist unter dem Titul histoire de la Guerin auparavant femme & veuve de Moliere 1688 herausgekommen, welche aber von andern vor einen übel gegründeten Roman gehalten wird. Sein Leben ist durch Herr Grimaret Frantzösisch beschrieben, und sowol vor seinen Wercken, als auch besonders gedruckt. Er muß nicht vermenget werden mit einem andern dieses Namens, welcher auch verschiedene Comödien, als Polixene und andere verfertiget. Unter seinen Comödien werden le Misanthrope, le Tartuffe, l' Ecole des femmes und l' Avare für die besten gehalten. Die beyden ersten aber behalten für allen andern den Preis. Sonst wird er in seinen Comödien von den mehresten auch dem Plautus vorgezogen, vor allen aber darum gelobet, daß er durch seine geschickte Art zu schertzen, und die Laster recht lebhafft vorzustellen, wo nicht die Leute innerlich tugendhafft gemachet, wenigstens doch die wider die Wohlanständigkeit lauffende Laster den Hof- und Bürgers-Leuten abgewöhnet hat; wiewol auch Baillet Jugem. T. IV. Part. 5. p. 110. ihn wegen seiner Comödien einen der gefährlichsten Feinde, welchen die Welt wider die Christliche Kirche erwecket hat (un des plus dangereux ennemis, que le siecle ou le monde ait suscité à l' Eglise de Jesus Christ) nennet. Ein sinnreicher Kopff hat ihm folgende Grabschrifft gemacht, in welcher ausser seinem gebührenden Lobe, auch die Umstände seines Todes unvergleichlich beschrieben sind:

Passant, ici repose un qu' on dit être mort;
Je ne sai s' il est, ou s' il dort,
Sa Maladie imaginaire
Ne peut pas l' avoir fait mourir,
C' est un tour, qu' il joue à plaisir;
Car il aime à contrefaire
C' etoit un grand Comedien
Quoi qu' il en soit, cy git Moliere;
S' il fait le mort, il le fait bien.

Grimaret vie de Moliere. Perrault les hommes illustres. Bayle Dict. Hist. critiq. unter dem Wort Poquelin. Stolle Hist. der Gelahrh. V. Cap. § 36. u. 69.

Molieres (Joseph Privat de) Königl. Frantzösischer öffentlicher Lehrer der Welt-Weisheit, bey der Königl. Societät der Wissenschafften zu Paris, wie auch

auch Mitglied der Königl. Engliſchen Societät der Wiſſenſchafften zu Londen. Von ſeinen Schrifften ſind bisher bekannt geworden: Leçons de Phyſique, contenent les Elemens de la Phyſique determinés par les ſeules loix des Mechaniques, II. Theile, Paris bey Joſeph Bullet, 1733. und 1736 in 12.

Molignanus (Johann Anton) ein Rechtsgelehrter von Aquaviva, aus Terra di Bari, gab 1667 Legalium altercationum centuriam heraus. Toppi Bibl. Napol.

Molignanus (Johann Hieronymus) ein Edelmann von Aquaviva aus Terra di Bari in dem Neapolitaniſchen, war der Rechten Doctor und Hiſtoriographus, richtete die Academie degli Ravvivati zu Aquaviva wieder auf, und ſtarb 1637 den 8 Auguſt. Er ſchrieb Repentini Zampilli della fonte de' Ravvivati della città d' Aquaviva, feſtanti per l' allegrezza di S. Anna nel natalitio della vergine, wie auch eine Hiſtorie von Puglia und der Stadt Aquaviva, über deren Verfertigung er geſtorben, ehe ſie zu Ende gebracht worden. Toppi Bibl. Napol.

Molignanus (Johann Peter) ein Rechtsgelehrter von Vercelli, practicirte daſelbſt im 16 Jahrhundert, und ſchrieb: 1) Tractatum de retentione atque inſiſtentia bonorum, Urſel 1593 in 4. 2) de appellativa verborum Juris utriuſque ſignificatione circa legata, teſtamenta, judicia, contractus & delicta, Pavia 1588 in 4. 3) de venatione ferarum. Barberini Bibl.

Molignatus (Auguſtin) wird alſo in dem Verzeichniſſe derer Biſchoffe, die ſich auf dem Concilio zu Trident befunden, angeführet, und dahero unrecht **Malignatus** genennet. Er war von Candello, in der Diöces Vercelli gelegen, bürtig, wurde beyder Rechten Doctor, und ein Mitglied des Raths zu Turin. Der Hertzog von Savoyen ſchickte ihn auf das Concilium zu Trident, worauf er 1562 Biſchoff zu Trevico, und 1565 Biſchoff zu Bertinoro ward. Er ſtarb in ſeinem Vaterlande 1579 im Monat October, und hinterließ ein Juriſtiſch Werck unter dem Titel Quisquiliæ. Auguſtin von Eccleſia, Carol. Scripeor. Pedemont. Roſſertus Syllab. Script. Pedemont. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 615. und Tom. VIII. p. 384.

Molin (Lorentz) ſiehe **Molinus**.

Molin, Prälat, und Venetianiſcher Auditor de Rota zu Rom, zu welcher Stelle er im Jahr 1738, an des Cardinal Rezzonico Stelle befördert worden. Kanfft Geneal. Archiv. XLVIII. Theil p. 669.

Molina, war vor dieſem ein Hertzogthum in demjenigen Theile von dem Spaniſchen Königreiche Neu-Caſtilien, welcher la Sierra genennet wird, davon vorzeiten die Printzen des Königreichs Leon, den Titul Infant de Molina führten. Es iſt aber nach dieſem der Crone einverleibet, und in den Königlichen Titel geſetzet worden. Die Hauptſtadt darinnen heiſt gleichfalls **Molina**. Speners Opus Heraldicum Tom. I. Lib. I. c. 38. §. 76. p. 202.

Molina, oder *Sierra Molina*, iſt ein Gebürge in Spanien, welches Alt- und Neu-Caſtilien ſcheidet.

Molina, *Capo della Molina*, ein Vorgebürge an der Oeſtlichen Küſte des Val di Demona in Sicilien, nahe bey Catanea, welches vorzeiten *Xiphonis Promontorium* hieß.

Molina, vorzeiten **Monalus**, ein Fluß im Val di Demona, in Sicilien, welcher am Weſtlichen Ufer nahe bey Cifalu ins Meer fällt. Cellar. in Notit. orb. ant. T. I. p. 998.

Molina, ein kleiner Fluß in dem Spaniſchen Königreiche Neu-Caſtilien, welcher vor der Stadt Molina vorbey fließt, und ſich in den Fluß Tago ergeuſt.

Molina, Lat. *Mediolum*, eine kleine befeſtigte Stadt in Neu-Caſtilien, an der Gräntze von Aragonien, in Spanien, an dem kleinen Fluß Molina. Sie iſt die Haupt-Stadt der Herrſchafft dieſes Namens, welche der König von Spanien im Wapen führet. Colmenar. delic. de l' Eſpagne.

Molina, eine alte und kleine Stadt im Spaniſchen Königreich Grenada, am Mittelländiſchen Meere 5 Meilen von Malaga, zwiſchen Malaga und Marbella. Sie war ehemals unter dem Namen Suel bekannt.

MOLINA, eine Abtey, ſiehe **Molines**.

Molina (N. von) ein Spanier aus Malaga, war in den Rechten und in der Hiſtorie geübt, aber ſehr klein und unanſehnlich von Statur. Es rühmet Hier. Caſtillo von Bobadilla Polit. lib. I. c. 8. n. 15. von ihm, daß er einſt in einer öffentlichen Juriſtiſchen Diſputation zu Compoſtella aller Verwunderung durch ſeine Geſchicklichkeit nach ſich gezogen. Er blühete in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb: Deſcripcion del reyno di Galicia y de las armas y blaſones de los images de Galicia de donde proceden caſas ſennaladas de Caſtilla, ſo unter andern auch zu Valladolid 1650 gedruckt. Anton. Bibl. Hiſpan.

Molina (N. von) iſt ebenfalls ein ſeinem Vornamen nach unbekannter Spanier aus Granada, aber von dem vorherſtehenden gleichwol unterſchieden. Er ſoll, wie Caſpar Eſcolanus behauptet, ums Jahr 1517 zu Valentia die Rechte profitiret, und geſchrieben haben Collectaneos de las piedras de Eſpanna. Anton. Bibl. Hiſpan.

Molina oder **Eſcalona** (Alphonſus) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch von Eſcalona, daher er auch von einigen pflegt zugenamt zu werden, lebte im 16 Jahrhundert, hielte ſich aber meiſtens in Weſt-Indien auf. Er hat ſich inſonderheit durch ſeine luſtige Predigten bekannt gemacht, und iſt geſtorben 1584 im 88 Jahre ſeines Alters, nachdem er 1) Vocabulario en lengua Caſtellana y Mexicana. 2) Arte de la lengua Mexicana y Caſtellana, nebſt verſchiedenen andern Büchern mehr in Mexicaniſcher Sprache geſchrieben. Anton. Bibl. Hiſpan.

Molina (Alphonſus von Herrera) ſiehe Salcedo.

Molina (Ambroſius) ein Spaniſcher Ciſtercienſer-Mönch zu Carrazeda, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab Sermones de Quareſma zu Barcellona 1615 in 4 heraus. Anton. Bibl. Hiſp.

Molina (Anton von) ein Carthäuſer-Mönch, war von Villa nueva de los infantes in Caſtilien gebürtig, und brachte ſich durch ſeine Frömmigkeit groſſes Anſehen zu wege. Er wurde Anfangs ein Auguſtiner-Mönch, und hatte bereits in dieſem Orden die Theologie gelehret, auch die Stelle eines Superiors verſehen. Damit er aber ein noch viel eingezogeneres Leben führen könte, begab er ſich zu den Cartheuſern zu Miraflores, und ſtarb 1612, oder wie andere wollen, 1619. Er hat gar ſchöne Schrifften verfertiget, und iſt ſeine Inſtruccion de Sacerdotes wohl über 30 mal aufgeleget, auch in verſchiedene Sprachen überſetzt worden, als nemlich in die Lateiniſche von

Niclas

Niclas Janſenio, Cölln und Antwerpen 1618 und 1644 in 8. in die Frantzöſiſche von Renat Gaultier, Lion 1639. Paris 1643 in 8. in die Engliſche von Johann Floyd, St. Omer 1613 und 1652 in 8. wie auch in die Italiäniſche. Desgleichen hat man ſeinen Tractat, exercicios eſpirituales genannt, welcher zu Saragoſſa, 1630 in 4 herausgekommen, in die Italiäniſche Sprache überſetzt, und zu verſchiedenen mahlen gedruckt. Miräus de ſcript. ſec. 17. Anton. bibl. Hiſpan. T. I. p. 114. Witte diar.

Molina (Anton Ruiz) ſiehe Ruiz von Morales.

Molina (Barthelmes von) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch, lebte zu Anfang des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb ein muſicaliſches Werck, unterm Titel: Arte de canto llano, dicha, lux videntis, welches zu Valladolid 1506 gedruckt, und deſſen Zuſchrifft an den Biſchoff zu Lucca, Peter von Ribera, gerichtet. Anton. Bibl. Hiſpan.

Molina (Baſilius von) ein Spaniſcher Ciſtercienſer von Huerta, war Theologiä Doctor und Profeſſor zu Ferrara, ſchrieb de immunitate Eccleſiaſtica, Madrit 1607 in Folio, und ſtarb 1617. Anton. Bibl. Hiſpan.

Molina (Caſpar von) ein Spaniſcher Geiſtlicher vom Auguſtiner-Orden. Im Jahr 1731 wurde er von dem Biſthum Havana, welchem er bisher vorgeſtanden, zum Biſchoff von Barcellona, und im Jahr 1733 zum General-Commiſſarius de la Cruzada ernennet. Ferner ward er zum Präſidenten des Raths von Caſtilien, und Biſchoff zu Malaga beruffen. Im Jahr 1737 den 18 Dec. ertheilte ihm der Pabſt, auf Ernennung des Königs von Spanien, den Cardinals-Hut, worauf er im folgenden Jahre die Stelle eines Präſidenten des Raths von Caſtilien niederlegte. Ranffts Geneal. Archiv. auf das Jahr 1731. VI. Stück p. 96. VIII. Theil p. 338. XXXIX. Theil p. 830. XLI. Theil p. 1007. XLIV. Theil p. 266.

Molina (Dominicus von) ein Dominicaner, von Sevilla in Spanien gebürtig, war Oberſter Lector, und Rector ſeines Kloſters zu Xirica, da er denn 1608 ſeiner Verdienſte wegen mit dem Titul eines Magiſtri beehret wurde. Als nun hierauf Pabſt Gregorius *XV.* eine Bulle ausgehen ließ, darinnen die Privilegien der Spaniſchen Münchs-Orden geſchwächt, oder doch etwas eingeſchränckt zu ſeyn geachtet wurden, ward Molina allein von allen Orden in dem gantzen Königreich nach Rom geſchickt, den Pabſt zur Aufhebung dieſer Bulle zu bewegen, welches ihm auch endlich nach vieler überſtandenen Mühe und Beſchwerlichkeit unter Pabſt Urban *VIII.* 1625 gelungen iſt. Indem er aber in dieſen Verrichtungen begriffen war, brachte er ſehr viele Monumente aus den Decreten derer Päbſte und Concilien zuſammen, welche zu ſeinem Zweck dieneten, und die er auch nachgehends unter folgenden Tituln an das Licht geſtellt: 1) Bulla SS. D. N. Urbani Papæ VIII. qua ſuſpenditur motu proprio & certa ſcientia bulla bonæ memoriæ Gregorii XV. per Commiſſionem factam ill. D. D. Jul. Sacketti &c. 2) Summa privilegiorum omnium religionum, quæ continentur in 99 decretis & declarationibus &c. 3) Bulla confirmationis & innovationis omnium privilegiorum fratrum Prædicatorum &c. 4) Mandatum de manutentione omnium gratiarum, privilegiorum, exemtionum, immunitatum, quæ vivæ vocis oraculis ſunt conceſſa omnibus religionibus mendicantibus, & non mendicantibus, & monachalibus, &c. welche alle zuſammen 1626 zu Sevilla in Fol. und hernach zu Madrit 1636 in Fol. gedruckt worden. Echard. bibl. ſcr. ord. Prædic. Tom. II. p. 442.

Molina (Franz) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch von Valentia, von welchem Wadding nichts gedencket, hat nach dem Zeugniß Lud. Rebolledi Catal. Scriptor. Minor. geſchrieben Declaracion de quatro Pſalmos de David. Wenn er aber gelebet, findet ſich nicht angemerckt. Anton. Bibl. Hiſpan.

Molina (Gabriel von) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb: Regola del Terzo ordine di San Franceſco, Mayland 1586 in 8. ob aber in Italiäniſcher Sprache, in welcher das Werck bekannt worden, iſt annoch unbekannt. Anton. Bibl. Hiſpan.

Molina (Gundiſalvus Argote von) ein edler Spanier, von Baeza in Andaluſien im 16 Jahrhundert. Er hielt ſich meiſt in Sevilien in öffentlichen Ehren-Aemtern auf, that auch 1568 in dem Granadiſchen Kriege Dienſte. Inſonderheit machte er ſich durch Unterſuchung der Spaniſchen Genealogien und Alterthümer einen Namen, ſtarb aber zuletzt in groſſer Dürfftigkeit und Schwachheit des Verſtandes. Man hat von ihm: 1) hiſtoria de la nobleza d' Andaluzia, Sevilla 1588 in Fol. 2) hiſtoria de las ciudades de Baeça y Ubeda; 3) hiſtoria del gran Tamorlan, Sevilla 1582 in Fol. 4) El Conde Lucanor, ebend. 1575 in 4. 5) El libro de la monteria, ebend. 1582 in Folio. Anton. Bibl. Hiſpan.

Molina (Johann von) ein Spanier aus Ciudat real in Neu-Caſtilien, hat in der erſten Helffte des 16 Jahrhunderts geblühet, und ſich durch viele Überſetzungen aus dem Lateiniſchen ins Spaniſche, dabey er ſich allezeit einen Baccalaureum genennet, berühmt gemacht. Es ſind ſelbige: 1) Chronica de los Reies de Aragon, aus *Lucio Marineo Siculo*, Valentia 1524 in Fol. 2) *Lucio Marineo Siculo* de las coſas memorables de Eſpanna, Alcala de Henares 1539 in Fol. 3) *Anton Panormita* de los dichos y hechos del Rey D. Alonſo de Napoles, Burgos 1530 in 4. Saragoſſa 1553. Homiliario de *Alcuino*, Valentia 1552 in Fol. 5) Epiſtolas de San Geronimo, ebend. 1526. in Fol. 6) Los triunfos de Appiano, ebend. 1522 in Fol. 7) Confeſſionario de Juan Gerſon, Alcala des Henares 1519 in 4. 8) Gamaliel, Valentia 1525 in 4. Anton. Bibl. Hiſpan.

Molina (Ludwig) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter, war von Urſaon in Andaluſien gebürtig, und wurde von dem König Philipp *II.* in Spanien in dem Indianiſchen und Caſtilianiſchen Rath gar wohl gebraucht. Sein Werck de Hiſpanorum primogeniis iſt zu Alcala des Henares 1573 in Fol. gedruckt, und zu verſchiedenen malen, als Cölln 1588, und 1601. Lion 1613 in Fol. aufgeleget worden. Anton. Bibl. Hiſpan. t. 2.

Molina (Ludwig) ein berühmter Jeſuit, war von Geburt ein Spanier aus der Stadt Cuenca, in Neu-Caſtilien gelegen. Er begab ſich 1553 in dem 18 Jahre ſeines Alters in die Societät JEſu, legte ſich dabey zu Coimbra mit groſſem Fleiß ſowol auf die Philoſophie als Theologie, und wurde endlich Oberſter Profeſſor der Theologie auf der Univerſität Evora in Portugall. Seine Ordens-Genoſſen pflegten ihn inſonderheit wegen ſeiner Demuth und Verachtung aller zeitlichen Güther ſehr zu loben. Er ſtarb endlich

zu Madrid den 12 Oct. im Jahr 1600 im 65 Jahre ſeines Alters. Er hat unterſchiedene Schrifften, ſo nach der ſcholaſtiſchen Art eingerichtet, hinterlaſſen, als 1) Commentarium in partem primam Thomæ de Aquino t. 2. Cuenca 1593. 2) de juſtitia & jure t. 6. ebend. 1592. Cölln 1614. 3) de concordia gratiæ & liberi arbitrii, nebſt dem Appendice zu dieſem letzten Buch. Eben dieſes Buch de concordia, ſo 1588 das erſte mal herausgekommen, und zu Antwerpen 1595 in 4 nachgedrucket worden, hat ſehr groſſen Streit in der Cathol. Kirche zwiſchen den Jeſuiten und Dominicanern verurſachet. Denn es wurde Molina beſchuldiget, als wenn er in der Lehre von der Gnade und von den Kräfften des freyen Willens einige Irrthümer der Pelagianer und Semi-Pelagianer hegte, indem er die unumſchränckte Prädeſtination verworffen, auch viele Dinge wider den Auguſtinus und Thomas de Aquino behauptet hatte; unter andern eine Mittel-Wiſſenſchafft (ſcientia media) und die Univerſalität einer zureichenden Gnade (gratiæ ſufficientis) deren Krafft aber doch von dem freyen Willen des Menſchen ſuſpendiret werde; welcher (freye Wille) auch ſelbſt nebſt dem bloſſen allgemeinen Rathſchluß GOttes, Handlungen des Glaubens (actus fidei) der Liebe, und der Zerknirſchung hervor bringen könne. Hierüber wurde er ſonderlich von dem Dominico Bannes, einem Dominicaner-Mönch und oberſten Profeſſor der Theologie zu Salamanca, angefochten, welcher nach den Grund-Sätzen der Dominicaner und den Lehren des Auguſtinus und Thomas die Krafft der Gnade von einer phyſicaliſchen Prädetermination herleitete, die den Willen unbetrüglich beweget. Ja es widerſprachen ihm ſo gar einige Jeſuiten ſelbſt, als denen Ignatius, der Stiffter ihres Ordens, auferleget hatte, daß ſie der Lehre des Thomas folgen ſolten; gleichwie im Gegentheil unter andern Anthon Padiglia, der Theologie Profeſſor zu Valladolid, des Molina Lehr-Sätze zu vertheidigen auf ſich nahm. Diejenigen, ſo es mit dem Molina hielten, wurden Moliniſten genennet, wiewol nachgehends die Jeſuiten insgeſamt der Sache ſich mit angenommen, worüber alſo zwiſchen ihnen und den Dominicanern ein groſſer Streit entſtanden. Es wolte zwar Pabſt Clemens *VIII.* dieſen Streit ſchlichten, unter welchem auch 39 Congregationen der Cardinäle, die man deswegen Congregationes auxilii nennet, gehalten wurden. Allein er konte oder wolte dieſe Sache nicht vollenden, ſtarb auch darüber, und überließ es ſeinem Nachfolger Paulo *V.* Unter dieſem wurden wiederum unterſchiedene Zuſammenkünffte angeſtellet, und war es an dem, daß der Pabſt die Sache entſcheiden wolte, ſoll auch, wie die Dominicaner vorgeben, bereits deswegen eine Bulle abgefaßt haben, die er aber nicht ans Licht geſtellet, weil er damals nicht vor rathſam befunden, die Jeſuiten zu beleidigen. Allein dieſes läugnen die Jeſuiten, und behaupten, daß der Pabſt in dieſer Sache nichts beſchloſſen, ſondern nur befohlen, daß man von weitern Streitigkeiten ſich darinnen enthalten, und eine iede Parthey ihre Meynung auf das glimpflichſte vortragen ſolte. Inſonderheit wurde auch verbothen, daß man von dieſer Materie keine Bücher weiter drucken ſolte, oder wenn ja iemand etwas davon zu ſchreiben verlangte, ſolte er ſolches erſtlich der Cenſur der Inquiſition unterwerffen. Es iſt aber dieſes von keiner Parthey gehalten, ſondern der Streit mit vielen Schrifften bis auf dieſen Tag fortgeſetzet, ja mit einer neuen Streit-Frage: ob der Pabſt Paul *V.* die Jeſuiten verdammet? vermehret worden, wie ſolches die gantz neue Schrifften, als an Seiten der Dominicaner des ſogenannten Auguſtins le Blanc, oder wie vielmehr deſſelben eigentlicher Name iſt, Jacobs Hyacinths Serry hiſtoria congregationum de auxiliis divinæ gratiæ, die 1700 zu Löwen gedruckt; und an Seiten der Jeſuiten des ſogenannten Theodors Eleutherii, oder beſſer des Livini de Meyer hiſtoria controverſiarum de divinis gratiæ auxiliis, die 1705 zu Antwerpen herausgekommen, mit mehrerm bezeugen. Maurolycus Oceano religioſorum lib. 5. Ribadeneira. Alegambe de ſcript. Soc. Jeſu. Thuanus hiſt. l. 131. Miræus de ſcriptor. ſec. 16. *Abregé de l' hiſtoire de la congregation de auxiliis.* Heidegg. in hiſt. papatus §. 200. & 223. Caroli in memor. hiſt. eccleſ. ſec. 17. l. 1. c. 40. &c. Witte diar.

Molina (Peter Felix von) ein Spaniſcher Jeſuit von Santa Cruz de la Sierra in Peru, hat Syntaxin in Lateiniſchen Verſen herausgehen laſſen. Anton Bibl. Hiſpan.

Molina (Roderich von) ein Spaniſcher Medicus und Chirurgus von Granada, hat in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts gelebet, und Inſtitucion chirurgica 1557 herausgegeben. Er ſcheinet mit demjenigen eine Perſon zu ſeyn, welcher ſich einen Medicum zu Finiana genennet, und einige Jahre vorher Modo preſervativo y curativo de peſtilentia durch den Druck bekannt gemacht, Granada 1554 in 8. Anton Bibl. Hiſp.

Molina (Roderich von Queſada und) ſiehe Queſada.

Molina (Tyrſus von) ſiehe Tellez (Gabriel.)

MOLINA (CAPO DELLA) ſiehe Molina.

Molina (Infant de) ſiehe Molina, das Hertzogthum.

MOLINA (*Sierra*) ſiehe Molina.

Molina Caro (Johann Alphonſus von) ein Spanier von Eſtremadura, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb Deſcubrimientos geometricos, Antwerpen 1568 und 1596 in 4, ſo Niclas Janſonius zu Arnheim 1620 Lateiniſch herausgegeben. Voßius de ſcient. mathem. c. 16. §. 36. rühmet ihn zwar, gedencket aber dabey c. 58. daß er weder Gr. noch Lateiniſch verſtanden habe. Anton Bibl. Hiſpan.

Molina y Oviedo (Johann Anton von) ein Bruder des obgedachten Spaniſchen Cardinals Don Caſpar von Molina, hat im Nov. 1738 für ſich und ſeine Nachkommen einen Titel von Caſtilien mit gewiſſen Freyheiten von dem Könige in Spanien erhalten. Ranſft Geneal. Archivarius LXVIII. Theil p. 662.

Molinäa (Maria) ein ſehr gelehrtes Frauenzimmer, ſo gleichſam ihre herrlichen Wiſſenſchafften von ihrem berühmten Vater, Peter Molinäo, zur Mitgifft überkommen, denn ſie verſtunde die Hebräiſche Sprache ſo accurat, daß ſie ſich nicht ſcheuete, mit der von Schurmann gelehrte Hebräiſche Briefe zu wechſeln. Voßius und Bochartus wiſſen ſie deswegen nicht genugſam zu rühmen, zumal da ſie über dieſes noch in der Logicke, Phyſick und Ethick nicht geringe Wiſſenſchafft hatte. Colomeſ. in Gallia Orientali pag. 272.

Molinäus (Anton) ein Frantzoſe, florirte zu Lion um 1547, lebte an dem Hofe der Königin von Navarra, welche Königs Franciſci I. Schweſter war, ſchrieb de naturel divers des hommes, und überſetzte auſſer dem viele Bücher, oder beförderte ſolche ſonſt zum Druck, unter denen 1) *Joannis de Rupeſciſſa* Tr. de conſide-

consideratione quintæ essentiæ omnium rerum, Lion 1549 in 8. 2) les illustrations de Gaule de Jean le Maire, ebend. 1549. la Croix du Maine.

Molinäus (Carl) siehe Moulin.

Molinäus (Gviartus) siehe Moulins.

Molinäus, oder von der Meülen (Johann) ein Niederländischer Juriste, war von Gent gebürtig, und Professor des Canonischen Rechtes, wie auch Decanus zu St. Peter in Löwen, und der Hertzogin von Parma, als Gubernantin der Spanischen Niederlande, Almosenier. Er erklärte schon im 20 Jahre seines Alters die Ethicke des Aristoteles mit grossem Beyfall, und gab 1561 in Fol. heraus Decretum Ivonis Carnotensis, als welches er vor ordentlicher und besser hielte, als das Decretum Gratiani, verfiel aber darüber in grossen Streit mit Boetio Epone, der es mit dem Gratiano hielte. Er verfiel endlich in eine Raserey, und starb den 29 September 1575. Man hat auch von ihm Orationem coram Gregorio XIII. habitam, Rom 1573 in 4. Simon bibl. hist. des auteurs de droit t. 2. Andreä Bibl. Belg. Sweertii Athen. Belg.

Molinäus (Ludwig) siehe Moulin.

Molinäus (Peter) siehe Moulin.

Molinare (Johann) lebte um das Jahr 1540, und hat eine in Frantzösischer Sprache geschriebene Beschreibung von Italien ins Lateinische übersetzet, welche er dem damaligen Cantzler von Franckreich Johann de Ganag zugeschrieben hat. Die gantze Uebersetzung hat Ludwig in Reliquiis Manuscriptor. T. X. Lib. V. p. 416. u. ff. aus dem Manuscript der Gelehrten Welt mitgetheilet. Bes. dessen Vorrede zu besagtem Theile p. 44.

Molinarius (Anton) ein Genueser, war beyder Rechten Doctor, und hatte bereits in seiner Vater-Stadt einen Rechts-Consulenten abgegeben, als er General-Vicarius im Kirchen-Gebiet von Camerino, und 1676 Bischoff zu Lettere ward. Er wandte alle Mühe dran, um ein Seminarium aufzurichten, ließ auch zu dem Ende das eingegangene Augustiner-Kloster mit vielen Kosten zubereiten, konte es aber wegen der vielen Verhinderungen nicht zum Stande bringen. Im Jahr 1696 weihete er die Cathedral-Kirche ein, gab auch die Kosten zur Ausbesserung und Ausschmückung der Parochial-Kirche St. Leonis in Graniano her, und vermachte derselben eine Summe Geldes, davon einige Geistliche zu täglicher Abwartung des Gottesdiensts darinne unterhalten werden konten. Er starb endlich 1698 den 11 Jul. im 73 Jahr seines Alters. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 278.

Molinas (Niclas) ein Spanier von Majorca, wie es scheinet, hat das Leben Raymundi Lulli beschrieben, und wird deswegen von Bonav. von Armengual. in Archiolog. vitæ & doctrinæ Lulli gelobet. Anton Bibl. Hispan.

Molines, Lat. *Molina*, *Molinium*, war sonst eine weibliche Cistercienser-Abtey, in der Grafschafft Namur, zwischen Bovignes und Vaussoire, nicht weit von der Maas und 1 Meile unterhalb Dinant gelegen, welche um 1233 gestifftet, und bis 1414 ihre Aebtißinnen gehabt. Nachdem sich aber bey der Untersuchung solchen Klosters, welche Graf Wilhelm zu Namur durch 3 Aebte vornehmen lassen, befunden, daß es überall gar unordentlich darinnen zugegangen, ist es denen Cistercienser-Mönchen eingeräumet worden, und haben die Aebte geheissen:

1) Johann von Jevia oder von Levia und von Gema, st. 1420.
2) Johann Penno, st. 1430.
3) Walter von Migrode, st. 1438.
4) Peter von Amsterdam, st. 1464.
5) Johann Girelin, st. 1483.
6) Nicol. Neumart oder Neumärt, st. 1498.
7) Johann von Bleria, st. 1512.
8) Johann Rolandi, st. 1523.
9) Tussanus von Quercu, st. 1530.
10) Peter Boutte, st. 1534.
11) Peter von Flandria, st. 1556.
12) Hubert Colenne.
13) Simon Coulon, st. 1558.
14) Nic. Tibault, st. 1561.
15) Lambert Briol oder Briot, Brut, st. 1572.
16) Jacob von Glymes, st. 1594.
17) Peter von Royer, st. 1608.
18) Matth. von Or, st. 1621.
19) Nic. Sommalius, st. 1644.
20) Johann Rampen, st. 1650.
21) Anton le Waitte, st. 1677.
22) Barthol. van den Perre, st. 1695.
23) Jacob Maucourt, den 24 Dec. 1695, st. 1703.
24) Maximil. Damanet von 1703 an.

Sammarthani Gall. Christ. Tom. III. p. 597. sqq.

Molines (Caspar von) siehe Molina (Caspar von)

Molines y Oviedo (Johann Anton von) siehe Molina y Oviedo.

Molinet, oder Moulinet (Claudius du) Canonicus regularis von S. Genevieve des Augustiner-Ordens, war zu Chalons in Champagne 1620 aus einer alten und Adelichen Familie gebohren. Er studirte die Philosophie zu Paris, und nahm darauf den Habit eines Canonici regularis zu S. Genevieve an. Er wurde hierauf zum General-Procurator der Congregation gemacht, und würde noch grössere Stellen bekommen haben, wo er nicht aus Liebe zum Studieren selbige ausgeschlagen. König Ludwig *XIV.* trug ihm auf, seine Medaillen in Ordnung zu bringen, und noch mehr dazu zu schaffen, desgleichen kostbare Steine zusammen zu bringen; Molinet war so glücklich, daß er eine grosse Anzahl verschaffte, und darüber von dem König ansehnlich beschencket ward. Sonsten ließ er sich sehr angelegen seyn, die Bibliotheck zu St. Genevieve in guten Stand und Ordnung zu setzen, und starb endlich 1687 den 2 Sept. Man hat von ihm verschiedene Schrifften, als da sind die Episteln des Bischoffs Stephans von Tournay, welche er in eine schöne Ordnung gebracht, und mit gelehrten Anmerckungen versehen; desgleichen eine Historie der Päbste in Medaillen, unter dem Titul Historia summorum pontificum per eorum numismata. Paris 1679 in Fol. welche sich von Martin *V.* anfänget, und mit Innocentio *XI.* endiget; sodann eine sehr nette und mit guten Kupffer-Stichen gezierte description du Cabinet de Sainte Genevieve; ferner Reflexiones über den Ursprung der Canonicorum secularium, und über das Alterthum der Canonicorum regularium; weiter einen Tractat von den unterschiedenen Habiten der Canonicorum und Canonicarum regularium, und endlich Dissertationes, die in das Alterthum lauffen. In der Bibliotheck des Klosters der heil. Genevieve werden verschiedne von ihm verfertigte Wercke bewahrt, welche die Historie der gedachten Heiligen und ihren Orden angehen, darunter befinden sich 1) histoire de Sainte Genevieve & de son Abbaie Roiale & Apostolique. 2) histoire des Chanoines reguliers de Saint Au-

guſtin de la congregation de France depuis le commencement de la reformation en 1635. jusqu'en 1670. in 5 Folianten. 3) l' origine & le progrès de l' ordre des chanoines reguliers en France, in Fol. 4) les vies des hommes illuſtres en ſainteté, en doctrine & en dignité de l' Ordre des Chanoines reguliers en France, in 2 Fol. 5) Les vies des hommes illuſtres en ſainteté, en doctrine & en dignité des chanoines reguliers de la congregation de France, in Fol. **Le Long** in Bibl. du **Richelet.** Memoires du tems.

Molinet (Johann von) ein Canonicus zu Valenciennes, war daſelbſt, oder wie andere melden, zu Deſorennes in der Picardie gebohren, war Hertzogs **Carls des Kühnen** von Burgund Geſchicht-Schreiber, und ſchrieb eine Chronicke, die von 1474 bis 1487, oder wie **Sweertius** davor hält, bis 1505 geht, und zu Arras in der Bibliotheck des Kloſters S. Waſt in Handſchrifft bewahrt wird. Er hat auch eine Reiſe des Königs **Carls** *VIII.* nach Neapel in Frantzöſiſchen Verſen beſchrieben, die in einer Sammlung ſeiner Schrifften enthalten, welche 1537 unter dem Titul les faits & dits de Jean de Molinet zu Paris in 8 herausgekommen. Er iſt 1507 geſtorben. **Andreä** Bibl. Belg. **Sweertii** Achen Belg. **Miräus la Croix du Maine. Le Long.**

Molinettus (Anton) ein Medicus, machte ſich zu Venedig in ſeiner Vater-Stadt durch ſeine glückliche Praxin und Geſchicklichkeit in der Anatomie ſehr berühmt, und ward 1649 an **Weslings** Stelle zum Profeſſor der Anatomie und Chirurgie nach Padua beruffen, woſelbſt er auch noch ſeit 1667 die Profeßion der theoretiſchen Medicin verwaltete. Er ſtarb zu Venedig 1675 in hohem Alter, und ließ L. de arte anatomica und ein anders de ſenſibus & eorum organis, welche beyde vielen Beyfall gefunden, und zu Padua 1669 in 4 herausgekommen. **Papadopoli** hiſt. gymn. Patav. Tom. I. p. 370. und 183.

Molinettus (Michael Angelus) ein Sohn des vorherſtehenden Antons, war Profeſſor der Anatomie und Chirurgie zu Padua, und ſtarb den 9 Dec.

Molineux, ein Engliſches Geſchlecht, deſſen Stamm-Vater, **Wilhelm von Molines** mit **Wilhelmo Conqueſtore** aus der Normandie gekommen, und anſehnliche Güter in der Grafſchafft Lancaſter erhalten. Sein Sohn **Vivianus** zeugte **Adamen**, einen Vater **Roberts**, deſſen Sohn, **Richard**, **Adamen** verließ. **Adams** Sohn, **Wilhelm**, zeugte **Richarden**, einen Vater **Wilhelms**, deſſen Sohn gleiches Namens ſich im Kriege hervorthat, und **Richarden** verließ. Deſſen Söhne waren **Adam**, Biſchoff von Cheſter, und Klein-Siegel-Verwahrer unter **Heinrichs** *VI.* Regierung, ingleichen **Richard**, welcher bey gedachtem Könige gleichfalls in groſſem Anſehen ſtand. Sein Sohn gleiches Namens, zeugte **Thomam**, einen Vater **Wilhems**, der ſich in der Schlacht bey Floddenfield hervorthat, und 1548 ſtarb, und **Richarden** verließ. Deſſen älteſter Sohn **Wilhelm** ſtarb vor dem Vater, und ließ **Richarden**, welcher 1628 zum Baron und Vicomte Molineux von Maryborough in Irrland gemacht ward. Sein Sohn **Richard** ſtarb 1632, und verließ **Richarden**, welcher denen Königen **Carln** *I.* und **Carln** *II.* in den innerlichen Unruhen gute Dienſte leiſtete, ingleichen **Carrylum**, welcher dem Bruder gefolget, ſich auf gleiche Weiſe verdient gemacht, und unter **Jacob** *II.* Lord-Lieutenant und Cuſtos rotulorum der Grafſchafft Lancaſter geweſen. **Carryli** Sohn **Wilhelm** zeugte **Richarden**, Vicomte von Molineux, der von **Maria Brudenel**, einer Schweſter **Georgens**, Grafen von Cardigan, ein Vater worden **Mariä** und **Dorotheä**. *the Britiſh comp.* t. 3.

Molingar, oder **Mulinghar**, Lat. *Molingeria*, eine kleine Stadt in Irrland, iſt das Haupt der Grafſchafft Weſt-Meath, in der Provintz Leinſter, und liegt an einem See zwiſchen Athlone und Tryme. **Baudrand. Muty.**

MOLINGERIA, ſiehe **Molingar.**

St. Molingus, oder **Dayrgellus**, Biſchoff zu Ferna in Irrland, lebte im 7 Jahrhundert. Er war in Kenohelag, ſo in der Grafſchafft Werfort liegt, von Chriſtlichen Eltern gebohren, und von einem Engel, der vom Himmel kam, getaufft. In der Kindheit wurde er zu denen geiſtlichen Büchern fleißig angehalten, daher er auch das Wort GOttes ſehr wohl verſtunde. Er begab ſich gleich in ſeiner zarten Jugend in ein Kloſter, und ward ein Mönch. Hernach gieng er in eine Einöde, und führte ein mehr Engliſches als Menſchliches Leben. Es kamen auch viele wegen derer vielen Wunder, ſo er allda that, zu ihm, weswegen er denn ein Kloſter bauete, welches nach ſeinem Namen Teghmoling genennet wurde. Allda war ein groſſer Stein, der ihn hinderte, welchen er durch ſein Gebet hinweg wältzete. Er heilete einige ſonſt unheilbare Kranckheiten, erweckte etliche Todte, hatte auch den Geiſt der Prophecevung, und GOtt erſchien ihm vielmal in einer geringen Geſtalt. Er hatte auch von GOtt eine Herrſchafft über die Thiere empfangen, und als einsmals eine Katze einen Vogel fraß, muſte ſie ſolchen auf ſeinen Befehl alsbald wieder von ſich geben. Nachdem er nun viele Jahre in ſeinem Kloſter geweſen, machte ihn der König von Lagenia, **Brandhub**, zum Biſchoff zu Ferna. **Colganus** meynt, er wäre ſolches viel ſpäter geworden, man hat aber keine Gewisheit davon. Einige nennen ihn Ertz-Biſchoff, welches aber falſch iſt. Lange zuvor, ehe er ſtarb, legte er ſein Amt nieder, und gieng nochmals in ſein Kloſter, woſelbſt er auch den 17 Jun. ſtarb, und begraben wurde. Man hält ſein Gedächtniß den 17 Jun.

Molinier (Stephan) ein Frantzöſiſcher Prediger im 17 Jahrhundert, ſchrieb: 1) le Lys de val de Garaiſon, oder l' hiſtoire de Nôtre-Dame de Garaiſon, dioceſe d' Auſch, & des miracles qui s' y ſont faits, Toulouſe 1646 und 1700 in 12. 2) Vie de Barthelmi de Dona dieu de Griet, Eveque de Commenge. Paris 1639 in 8. 3) Diſcours funebre du Guill. du Vair, garde des ſceaux de France, ebend. 1620 in 8. 4) Oraiſon funebre de Gabrie Banquet, Toulouſe 1643 in 8. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Molinier Fabregues (N. Johann) ein Frantzoſe aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb im Jahr 1650. 1) Abregé chronologique des Eveques de Valence & de Die, ſo auf einen Bogen 1680 gedruckt. 2) Droits de l' Evêché de Valence, ſo noch in Handſchrifft liegen. **Le Long** Bibl. hiſt.

Molinis (Johann von) ſiehe **Molendinis.**

MOLINISTÆ, ſiehe **Moliniſten.**

Moliniſten, *Moliniſtæ*, heiſſen die Anhänger des **Molinä**, oder die Jeſuiten; denn obwol einige unter ihnen ihm damals widerſprachen, ſo geben doch die heutigen, ſonderlich in dem Streit wider die Janſeniſten, gantz

gantz deutlich zu erkennen, daß sie Molinisten mit Rechte zu nennen.

Molinisimus, heisset eine Lehre, welche die vor sich selbst kräfftige Gnade GOttes leugnet, den Menschen nur eine zulängliche Gnade beyleget, und ihrem freyen Willen die Gewalt lässet, der Gnade nachzugeben, oder zu widerstehen; nach welcher auch der Unterscheid zwischen Frommen und Gottlosen nicht von der Gnade, sondern von ihrem Willen herkömmt, die auch eine solche Prädestination vorträget, daß GOtt diejenigen selig machen wolle, von denen er voraussiehet, daß sie die Gnade annehmen, und wohl brauchen würden; diejenigen aber verdammen wolle, von denen er voraus weiß, daß sie solche Gnade verstossen werden. Beytrag zu den gel. Zeitungen 1 Band 16 Stück p. 254.

MOLINIUM, siehe Molines.

Molinius (Claudius) ein in der Hebräischen, Griechischen und Lateinischen Litteratur wohl erfahrner Reformirter Prediger zu Fontenay le Comte in Franckreich, war frey in Worten, und moquirte sich über iedermann. Der Hertzog von Montpensier beschuldigte ihn des Aufruhrs, und ließ ihn 1574 zu Benet bey Fontenay hencken. Man hat einige gelehrte Briefe von ihm. Colomesii Gallia Orient.

Molino eine von den vornehmsten unter den adelichen Venetianischen Familien. Sie hat viel Procuratores von San Marco gehabt; als Jacoben 1261, Benedicten 1340; Marcum 1442; Ludwigen 1516; Marcum, des vorhergehenden Sohn, 1522; Casparn 1562, und Franciscum, von welchem ein besonderer Artickel. Es haben sich auch viele andere von dieser Familie in Kriegs- und Civil-Bedienungen bey der Republick hervorgethan. Siehe folgende Artickel. Nani h. r. reip. Venet. Amelot de la Houss. hist. du gouvern. de Venise pag. 233. 459. 549.

Molino (Alexander von) ein Venetianischer General, er war aus einer der vornehmsten adelichen Familien zu Venedig gebohren, wurde im Jahr 1684 zum General der Kriegs-Schiffe wider die Türcken von der Republick Venedig erkläret, worauf er sich mit der Flotte in den Archipelagum begab, und zuforderst die Conjunction der Türckischen Flotte mit den Barbarischen Raub-Schiffen verhinderte, und hernach dem Feinde vielen Abbruch that. Im Jahr 1689 ward er General in Dalmatien, und suchte sich gleich Anfangs der vortheilhafftigen Vestung Gabella zu bemächtigen; er war aber unglücklich, indem die Morlacken bey Herannäherung der Türcken die Flucht ergriffen, und er dadurch in nicht geringe Lebens-Gefahr gerieth. Im Jahr 1692 ließ er die festen Oerter Spinalonga und Suda wohl versehen. Hernach wurde ihm die Aufsicht über die Flotte, so nach Morea segelte, aufgetragen, und er zum General-Capitain gemacht. Als im Jahr 1695 der Türckische Seraskier in Morea einbrechen wolte, gieng er ihm entgegen, und schlug ihn zurück; Kurtz darauf hielt er mit der Türckischen Flotte ein Treffen, und blieb darinn Meister zur See, davor er zum Ritter von St. Marco gemacht wurde. Jahres darauf schlug er die Türcken im Gewässer vor Andros, und im Jahr 1697 schlug er sie zum drittenmal zur See. Nach darauf erfolgten Carlowitzischen Frieden hat Molino seine übrige Lebens-Zeit zu Venedig in Ruhe zugebracht. Ricaut. Ottom. Pforte P. II.

Molino (Frantz) ein edler Venetianer, wurde, nachdem er sich in dem Candiatischen Kriege wider die Türcken als General hervorgethan hatte, zum General-Proveditor zur See, und endlich im Jahr 1645 an Franciscus Frizzo Stelle zum Doge von Venedig erwehlet. Er hatte von den Kriegs-Verwaltungen, zu welchen er sich auf der Flotte von Jugend auf gebrauchen lassen, eine gewisse Ernsthafftigkeit in seinen Reden und Gebehrden angenommen, welches aber, weil er durchgehends für sehr redlich gehalten wurde, nicht verhinderte, daß er nicht wäre geliebet worden. Unter seiner Regierung wurden viel neue Geschlechter in den Venetianischen Adelstand aufgenommen. Die Türcken eroberten zwar 1646 Retimo; hingegen ward 1648 Clissa in Dalmatien ihnen entrissen, auch das folgende Jahr deren Flotte geschlagen, und in eben diesem Jahre die Vestung Susa vergeblich von denselben belagert. Er starb 1655, und bekam zum Nachfolger Carln Contareni. Amelot de la Houssaye histoire du gouvernement de Venise. Nanus hist. Reipubl. Venet.

Molino (Johann von) siehe Molendinis, oder Morlandinus.

Molino (Ludwig) ein Edler Venetianer aus eben dem Geschlechte, und Senator daselbst. Er brachte es zuwege, daß 1653 ein Collegium von 7 Senatoren aufgerichtet ward, an welches man wegen Ubertretung der Kleider-Ordnung appelliren könte. Nanus hist. Reip. Venet. Amelot de la Houssaye histoire du Gouvernement de Venise.

Molino (Michael del) ein Spanischer Rechtsgelehrter, war Advocat zu Saragossa, soll aber nach einiger Meynung sich mehr auf das Privat-Recht von Aragonien, seines Vaterlandes, als das gemeine Recht gelegt haben. Er lebte zu den Zeiten Carls V. und gab heraus: Repertorium fororum & observantiarum regni Aragoniæ una cum pluribus determinationibus Concilii justitiæ Aragonum practicis atque cautelis, Saragossa 1533, so hernach 1585, und mit Hier. Portoles Scholiis ebend. 1587, und 1590 in 2 Bänden wieder aufgelegt worden. In des Gabriel Sora Bibliotheck zu Saragossa sollen sich auch Scholia in gedachtes Repertorium in Handschrifft befunden haben, welche Martin Mirabete von Biancas verfertiget. Bernhard von Monsoriu, insgemein Calvo genannt, hat solch Repertorium ins Spanische übersetzt, und zu Saragossa 1589 in 8 ans Licht gestellet. Anton Bibl. Hispan.

Molino oder Molinos (Peter) ein Spanischer Rechtsgelehrter von Aragonien, hat in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts gelebet, und Practica judiciaria del reyno de Aragon herausgegeben, Saragossa 1575 in 4. Anton Bibl. Hispan.

Molinos (Michael) ein berühmter, doch wegen seiner besondern Meynungen unter die Ketzer gezehlter Lehrer der Catholischen Kirche, ward 1640 den 21 December zu Patacina in Arragonien gebohren. Sein Vater war Don Johann Andreas Molinos, beyder Rechten Doctor und Auditor des Königreichs Arragonien und Navarra, die Mutter Donna Anna Maria Penduchu, beyde von adelichen Geschlechte. Seine Brüder haben gleichfalls gar vornehme und ansehnliche Bedienungen bekleidet. Er wurde meistens zu Pampelona auferzogen, allwo er auch nachgehends Priester worden, wiewol er sonst gleichfalls zu Coimbra in Portugall studiret, und daselbst

selbst den Titul eines Doctors erlanget hat. Gleichwie er nun ein Mann von sonderbarem Verstande und grossem Fleiß war, also las er nicht allein die H. Schrift und Schul-Lehrer; sondern legte sich auch dabey auf die mystische Theologie, darinnen er, wie seine Freunde vorgeben, eine grosse Erkänntniß und Erfahrung soll erlanget haben. Er führte auch ein unsträfflich Leben, wodurch er also gar bald in ziemliches Ansehen kam. Jedoch wolte er sich in keinen geistlichen Orden begeben, indem er von den selbst erwehlten Gelübds-Leistungen nicht viel hielt. Doch ließ er sich zu einem Secular-Priester weyhen, und nahm das Amt eines Seel-Sorgers auf sich; da denn viel tausend Menschen zu ihm kamen, oder an ihn schrieben, um sich seines Raths und Unterrichts in geistl. Dingen zu bedienen. Nachdem er sich aus Spanien nach Rom begeben hatte, entwurff er vor sich eine Schrifft, die nachgehends 1675 unter dem Titel: Geistl. Handleitung, welche die Seele durch einen innern Weg befreyet, und zu Erlangung der Vollkommenheit der Betrachtung, und des reichen Schatzes des innerlichen Friedens leitet, ist gedruckt worden. Er selbst wolte es nicht drucken lassen, sondern sein Beicht-Vater, dem er diese Schrifft geben muste, stellte sie ans Licht. Sie kam aber mit Gutheissung 5 berühmter Doctorum heraus, unter welchen sich auch befand der Ertz-Bischoff von Rhegio und Franciscaner-General, welcher zugleich ein Qualificator der Inquisition war, und P. Martin v. Esparsa, ein Jesuit, welcher zu Salamanca und Rom Professor der Theologie gewesen, und zu der Zeit gleichfalls ein Qualificator der Inquisition war. Es wurde dieses Buch von andern mit grossem Beyfall aufgenommen, auch in Spanien, Italien und Sicilien, zu unterschiedenen malen gedruckt, u. in verschiedene Sprachen übersetzet. Im Jahr 1681 ließ es der Ertz-Bischoff von Palermo, nachdem es vorhero mehr als 20 mal schon gedruckt gewesen, mit einer Recommendations-Schrift wieder auflegen, darinnen er es sehr lobte, und allen seiner geistlichen Aufsicht Untergebenen zu lesen rühmte. Gleichwie nun des Molinos Ruhm dadurch sehr vermehret wurde, also war er zu Rom wegen seiner stillen Aufführung bey Hohen und Niedrigen sehr beliebt. Man schrieb ihm von allen Enden Briefe zu, und er gerieth in kurtzer Zeit mit vielen Gottes-Gelehrten in verschiedenen Theilen von Europa und andern grossen Leuten, die seine Art und Weise billigten, in Bekanntschafft. Unter denjenigen, die ihm vor andern zugethan waren, befunden sich sonderlich 3 Patres aus dem Oratorio, welchen der Pabst nachgehends den Cardinals-Hut aufgesetzet, nemlich Colleredo, Ciceri, und am meisten Petruzzi, den die Leute vor einen rechten Timotheum des Molinos hielten. So waren auch unterschiedene Cardinäle, als Casanatta, Azzolini und Carpegna, die sich es vor eine Ehre schätzten, unter des Molinos Freunde gezehlt zu werden: welchen vor andern noch hinzuzufügen ist der Cardinal von Estrees, durch welchen Molinos auch Gelegenheit bekam, mit etlichen Personen in Franckreich sich in einen Brief-Wechsel einzulassen. Ja der Pabst Innocentius XI. ließ selbst eine ungemeine Hochachtung gegen den Molinos verspühren, daß er ihm auch einen besondern Pallast eingab, und auf andere Art seine Liebe gegen ihn an den Tag legte. Je grösser nun hierdurch das Ansehen des Molinos wurde, desto grössern Verdruß erweckte es bey denen, die es nicht gerne sahen, absonderlich, da nach der Lehr-Art desselbigen der äusserliche Gottesdienst der Catholischen Kirche schien bey vielen in Verachtung zu kommen, wodurch auch das Ansehen, und die Einkünffte der Geistlichen zugleich mit gefallen wären. Insonderheit meynten die Jesuiten und Dominicaner, daß es hohe Zeit wäre, diesem Wercke sich zu widersetzen, zu welchem Ende sie den Molinos einer gefährlichen Ketzerey beschuldigten, und weil er so sehr auf die Ruhe der Seelen drang, diejenigen, so es mit ihm hielten, und seiner Weise folgten, Quietisten nennten. Man gab darauf unterschiedene Bücher wider ihn heraus, darinnen er sehr scharff angegriffen wurde, und vor andern that sich der Pater Segneri herfür, der diese Weise aufs heßlichste abmahlte, und in einem besondern Italiänischen Buch von Einigkeit der Arbeit, und der Ruhe im Gebet, wie auch noch in einem andern Tr den er ohne seinen Namen herausgab, sehr hefftig widerlegte. Dieses verursachte nun zu Rom ein grosses Aufsehen, daher die Inquisition von der gantzen Sache Nachricht einzog. Molinos und sein Buch, wie auch die Briefe und Tractate, so der Pater Petruzzi hatte drucken lassen, wurden 1684 zum andern mal viel schärffer als das erste mal untersuchet; allein Molinos und Petruzzi wusten ihre Sachen dergestalt zu rechtfertigen, daß ihre Bücher aufs neue gebilliget, und die Einwürffe, welche man darwider gemacht hatte, vor ärgerlich erkläret wurden. Gleichwie nun das Ansehen und der Ruhm dieser Leute, wie auch die Anzahl derer, so es mit ihnen hielten, dadurch sehr zunahm, also unterliessen hingegen ihre Widersacher nicht, allerhand Beschuldigungen wider sie auszustreuen, als wenn sie unter dem Schein der Andacht die gantze Christliche Religion aufheben wolten, oder sonsten andere gefährliche Absichten hegten, daß also Molinos dadurch bewogen wurde, seinen Tractat von der offtmaligen und täglichen Communion zu schreiben, und selbigen mit Bewilligung des Jesuiten Martinez, so der älteste Lector in ihrem Collegio zu Rom war, herauszugeben, wodurch er gleichwol seinen Endzweck so gar nicht erhielt, daß man vielmehr auch aus diesem Buche Gelegenheit nahm, ihn unterschiedener Irrthümer zu beschuldigen. Weil aber der Pabst an alle diese Dinge sich nicht kehrte, sondern eine beständige Zuneigung zu dem Molinos hatte, und also dessen Widerwärtige wider ihn nicht viel ausrichten konten, so entschlossen sie sich, einen andern Weg zu gehen, und machten sich an den König von Franckreich. Diesen wusten sie durch dessen Beicht-Vater, den Pater la Chaise, gar bald zu gewinnen, und dahin zu bringen, daß er sich dieser Sache annahm. Es wurde ihm vorgestellet, wie zu derselbigen Zeit, da der König bemühet wäre, die Ketzer aus seinem Reiche zu vertilgen, der Pabst selbst eine neue im Busen hegte, die schon gantz Italien angesteckt, und zum Urheber einen Spanier hätte, von dem sich der Pabst so sehr einnehmen lassen, daß, die ihn anklagten, kein Gehör bekommen könten. Alsobald erhielt der Cardinal von Estrees von dem König Befehl, den Molinos aufs äusserste zu verfolgen, welches dieser auch that, ohngeachtet er sonst des Molinos Freund gewesen; ja er mißbrauchte sich der vorigen Freundschafft zu dessen Unterdrückung, vorgebend, daß er dadurch viel Geheimnisse von ihm erfahren, zu welchem Ende er sich auch, als wenn er sein Freund wäre, angestellet hätte. Er eröffnete also dem Pabst in einem Consistorio seines Königs Willen, und verlangte, daß Molinos in die Inquisition möchte gezogen werden. Der Pabst, der ihm sehr geneigt war, wurde zwar hierüber

ſehr betrübt, muſte es aber aus Furcht geſchehen laſſen. Alſo ward **Molinos** 1685 in dem May in Verhafft genommen, und darauf die Sache in der Stille abgethan, daß faſt niemand davon redete, bis auf den 9 Febr. 1687, da ſich wieder ein Sturm erhob. Der Graf Veſpiniani, und ſeine Gemahlin, ingleichen **Don Paul Rochi**, der Beicht-Vater des Fürſten **Borgheſe**, und andere Perſonen, an der Zahl bis 70, wurden ins Gefängniß gezogen. Ja dieſes betraff noch viele andere, daß innerhalb eines Monats mehr als 200 Perſonen in die Inquiſition geführet wurden, welches zu Rom und in gantz Italien ein groſſes Schrecken verurſachte. Der Pabſt ſelbſt wurde ſeines Glaubens halber von der Inquiſition befraget, nicht zwar als Pabſt, ſondern als **Benedict Odeſchalchi**. Als aber endlich die Inquiſitores ſahen, was vor Gefahr und Ungelegenheit bey ſo groſſer Anzahl der verdächtigen Perſonen entſtehen würde, glaubten ſie, daß es am beſten wäre, den **Molinos** allein ſcharff zu ſtraffen, und die andern loszulaſſen. Solches geſchahe auch ſo, daß man erſtlich die Groſſen, und nachgehends die Gemeinen, einen leglichen mit einem ſcharffen doch nur mündlichen Verweis, wieder heimgehen ließ. Hingegen mit dem **Molinos** fieng man an ſchärffer zu verfahren, welches vielleicht auch einigen ſeiner vertrauteſten Freunde, ſonderlich dem **Petruzzi**, würde begegnet ſeyn, wenn nicht der Pabſt in dem vorigen Jahr 1686 dieſelbigen, wiewol nicht ohne groſſe Mühe, in den Cardinals-Stand erhoben hätte, wodurch ſie alſo von der Gefahr der Inquiſition vor andern einiger maſſen ſicher waren. Man ſtellte alſo verſchiedene Zeugen wider den **Molinos** auf, deren einige, wie man ſagt, dazu ſollen ſeyn gezwungen worden, wider welche ſich **Molinos** beſchweret, daß ſie ſeine Worte gantz verdrehet, und dieſelbigen in einem gantz andern Sinne angeführet, als er ſie verſtanden hätte. Dennoch wurde aus dieſen Zeugniſſen und einigen Lehr-Sätzen, die man aus ſeinen Schrifften und Briefen gezogen, die Beſchuldigung gemacht, welche in 68 Artickuln beſtand, die der Ertz-Biſchoff von Cambray bey ſeiner Inſtructione paſtorali, ſo er 1697 herausgegeben, mit beyfügen laſſen. Hierauf wurde **Molinos** als einer, der gefährliche und ſchädliche Irrthümer gelehret, verdammet, und ihm zuerkannt, daß er nach öffentlich abgelegter Kirchen-Buſſe in ein ewiges und enges Gefängniß ſolte eingeſperret werden, wobey ihm auferleget wurde, daß er täglich zweymal den Roſen-Crantz und einmal das Credo beten, wöchentlich dreymal faſten, jährlich einmal beichten, und ſo offt nur ſein Beicht-Vater belieben würde, communiciren ſolte. Solches Urtheil muſte der Pabſt **Innocentius** ſelbſt, ohngeachtet er dem **Molinos** nicht ungeneigt war, unterſchreiben, und in ſeinem Namen an den Tag geben, wenn er ſich nicht ſelbſt bey der Inquiſition wolte verdächtig machen. Es wurde auch dieſer Ausſpruch den 9 Sept. 1687 vollzogen. Er wurde nemlich aus ſeinem bisherigen Gefängniß auf einem bedeckten Wagen geholet, und hatte einen Dominicaner bey ſich. Anfangs ſtunde er unter einer Gallerie der Minerven-Kirche, und ſahe alle, die um ihn her waren, mit ziemlicher Freyheit an, und ſagte, ſie ſähen einen Menſchen, welchen man ſehr ausgeſchrien hätte, ſo aber Buſſe thäte (infamato mà pentito.) Nach dieſem führte man ihn zum Eſſen, da er wohl geſpeiſt wurde, weil dieſes ſeine letzte gute Mahlzeit ſeyn ſolte. Nach dem Eſſen wurde er auf den Achſeln der Sbirren auf einem offenen Stuhl in die Kirche getragen. Da er an ſeinen Ort geſtellet war, machte er mit groſſer Ehrerbietung vor den Cardinälen ſeinen Reverentz, und konte man kein Merckmahl eines verzagten oder niedergeſchlagenen Gemüths an ihm erblicken. Er ſtand in einem ſo genannten Buß-Kleide, war gefeſſelt, und hatte eine Wachs-Kertze in der Hand, da ihm in währender Zeit 2 Mönche mit lauter Stimme den Proceß vorlaſen, wobey man Befehl gegeben, daß, wenn einige Artickul verleſen wurden, das Volck ſchreyen muſte: zum Feuer, zum Feuer! Endlich wurde er nach ſeinem Gefängniß geführet, gieng mit groſſer Zufriedenheit in ſeine Celle, die er ſein Cabinet nennte, und nahm von dem Prieſter, der ihn begleitet hatte, mit dieſen Worten Abſchied: Lebet wohl, mein Pater, wir werden ſchon einander an dem Tage des Gerichts wieder ſehen, und alsdenn wird es bekannt werden, auf welcher Seite die Wahrheit iſt, ob auf eurer, oder auf meiner. Hierauf wurde er alſofort auf ſeine gantze Lebens-Zeit eingeſchloſſen, die er noch über 9 Jahr brachte, ſintemal er erſt 1696 den 18 Oct. geſtorben iſt. Unterdeſſen hat er auch nach ſeinem Tode hin und wieder noch viele Anhänger behalten, wie ſich ſolches nachgehends in Franckreich, inſonderheit in den Streitigkeiten mit dem Ertz-Biſchoff von Cambray, **Franciſco Fenelon** von **Salignac**, gezeiget hat. Was nun die Lehren dieſes **Molinos** anbelanget, darinnen er theils von der rechten Religion ſoll abgegangen ſeyn, ſo ſind ſelbige aus ſeinen Schrifften von unterſchiedenen zuſammen gezogen. Unter den 68 Artickuln aber, worüber ihn die Inquiſition verdammet, ſind unterſchiedene, die er vor ſeine eigene, aufs wenigſte, daß ſie ſeinen Sinn recht ausgedrucket, nicht erkennen wollen. Das vornehmſte kömmt darauf an, daß er bloß auf die innere Ruhe der Seelen gedrungen, und ſelbige ſo weit hinaus gedehnet, daß nothwendig gefährliche Irrthümer daraus entſtehen müſſen, als wenn er gelehret, daß die Seele eines Menſchen weder an Belohnung noch Beſtraffung; weder an Himmel noch Hölle; weder an den Tod noch an die Ewigkeit gedencken dürffte: ſie müſte auch nicht verlangen zu wiſſen, ob ſie nach dem Willen GOttes einhergehe, oder ſich bemühe, ihren Zuſtand zu erkennen. Ingleichen daß einer, der ſich dem Willen GOttes gäntzlich übergeben, von GOtt nichts mehr bitten dürffte, weil es eine Unvollkommenheit ſey, etwas bitten, und ſo ferner. In ſolchen und andern Puncten mögen einige ſeiner Nachfolger noch viel weiter gegangen ſeyn, als er ſelbſten, wodurch ſie denn die Irrthümer nicht allein vermehret haben, ſondern noch darzu in groſſe Unordnung des Lebens gerathen ſind. Alſo iſt nicht zu verwundern, weil ſie noch darzu die Ceremonien und den äuſſerlichen Gottesdienſt der Catholiſchen verworffen, daß ſie zu unterſchiedenen malen gar hefftig ſind verfolget worden. **Eigentliche Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes in Italien, inſonderheit von dem Anfang des *Quietiſmi*, und Lebenslauff des Molinos, zu vollſtändiger Ausführung der Reiſe-Beſchreibung Gilberts Burnets aus dem Frantzöſiſchen ins Deutſche überſetzt, und nach dem Engeländiſchen überſehen von Joh. Georg. Pritio.** Rangonis neue Quäckerey in der Quietiſterey. Caroli in memorab. eccleſ. l. 8. p. 133. ſq. l. 9. p. 388. 419. 447. ſeq. l. 10. p. 607. Cramerus in ſupplem. hiſt. eccleſ. Hornii p. 905. ſeq. Hartnaccius in cont. hiſt. eccl. Jo. Micrælii p. 1796. ſq. Carpzovius in diſſert. de religione Quietiſtarum. Maierus in diſſ. de Quietiſtarum perſecutionibus, die ſich unter ſeinen

Disputationibus selectis Hamburgens. und Kilonienſibus befindet. Arnold Ketzer-Hiſtor. p. 3. c. 17. &c.

Molinos (Peter) ſiehe Molino.

Molinoſiſten, werden in der Römiſch-Catholiſchen Kirche auch diejenigen Anhänger des Michael Molinos genennet, welche nach deſſen Lehre die Seelen-Ruhe allein zu erlangen, und ſich von äuſſerlichen Dingen zu entziehen ſuchen. Junckers Kirchen-Hiſtorie p. 815.

Molinot, eine Herrſchafft in Franckreich dem Hertzog von Aumont zuſtändig, von welcher er den Titul eines Freyherrn führet. Spener. Op. Herald. Tom. I. Lib. I. c. 8. §. 7.

Molins (Adam) ein Engländer, der Rechten Doctor, ward, nachdem er Anfangs in Cornwall Secretarius und Decanus zu Salesbury geweſen, nachgehends im Nov. 1445 Biſchoff zu Chicheſter, und nicht lange darnach Geheimer Siegel-Bewahrer, kam aber auf Anſtifften des Hertzogs Richards von Yorck den 9 Jun. 1449 zu Portsmouth durch etliche darzu erkauffte Boots-Knechte ums Leben. Godwin. de Præſul. Angl.

Molinſäus (Johann) ſiehe Molens.

MOLINUM, ſiehe Moulins.

Molinus oder Moli (Frantz) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter, aus einem vornehmen Geſchlechte zu Ilerda. Sein Vater, Peter Molinus, war Profeſſor des Canoniſchen Rechts daſelbſt. Hernach kam der Sohn an ſeine Stelle, und wurde beyder Rechten Profeſſor, ferner berieff man ihn zum Richter über die Baleariſchen Inſeln. Endlich lebte er als eine Privat-Perſon zu Barcellona, florirte um 1610, und ſchrieb: 1) de brachio ſeculari Eccleſiæ præſtando, Barcellona 1607 in 4. 2) de ſacra homicidio amittenda immunitate, Venedig 1612 in 12. 3) de ritu nuptiarum & pactis in matrimonio conventis, welches nach ſeinem Tode zu Barcellona 1618 in Fol. herausgekommen. Anton. Bibl. Hiſpan.

Molinus oder Molin (Lorentz) ein Schwediſcher Theologus, gebohren 1657, ſtudirte zu Upſal, informirte des daſigen Profeſſoris Theologiä und nachmaligen Ertz-Biſchoffs, Erichs Benzels Söhne, 6 Jahr lang, wurde 1689 Magiſter, und gieng 1690 auf Reiſen, nachdem er ein Stipendium von 1000 Thaler bekommen, welches aus Königs Carls XI. Freygebigkeit 6 junge Leute zu genieſſen haben, damit ſie ſich in fremden Ländern geſchickt machen können, auf denen Schwediſchen Univerſitäten die Theologie zu lehren. Er beſahe die Dähniſchen und Deutſchen Univerſitäten, hielt ſich einige Zeit in Italien, Holland und England auf, und wurde zu Gieſſen 1692 Licentiat der Theologie, worauf er nach 11 Jahren auch den Doctor-Titel angenommen. Nach einer mehr als dreyjährigen Reiſe kam er wieder nach Hauſe, erlangte unterſchiedene Ehren-Stellen, und wurde endlich ordentlicher Profeſſor der Theologie zu Dörpt, da er wegen der damit verbundenen Pfarre in 2 Jahren die Eſthiſche Sprache ſo fertig gelernet, daß er in derſelben geprediget. Als dieſe Univerſität nach Pernau verleget wurde, gieng er auch 1700 dahin, ward aber 1703 Ober-Hof-Prediger bey der Königin, Hedwig Eleonora, die ihn ſehr ungerne von ſich ließ, als er nachgehends die oberſte Theologiſche Profeßion zu Upſal nebſt der Aufſicht über beyde Kirchen zu verwalten bekam. Man hat ihm die Wiederaufbauung und Auszierung der Haupt-Kirche zu Upſal zu dancken, indem er die Königin bewogen, die Unkoſten darzu herzugeben. So iſt man ihm auch für die bequeme und wohlfeile Schwediſche Bibel verbunden, welche er zu Stockholm 1720 in 12 auf ſeine Koſten drucken laſſen. Er ſtarb 1723 den 19 September, und hat verſchiedene Diſſertationes hinterlaſſen, als: 1) de clavibus veterum, welche man in Sallengre theſauro antiquit. Roman. findet. 2) de origine lucorum. 3) de pietate heroica. 4) ingleichen Leich-Predigt auf Eliſabetha Steuchin, gebohrne Spegelin, Upſal 1721 in 4. Acta literar. Svec.

Molion, einer von des Eurytus Söhnen, welcher ſamt ſeinem Vater und Brüdern von Hercules niedergemacht wurde, als er die Stadt Oechalia einnahm. Diodor. Siculus Lib. IV. c. 37. Siehe Eurytus im VIII. Bande p. 2210.

Molione, Gr. Μολίων, des Actor Gemahlin, mit welchem, oder vielmehr dem Neptunus, ſie den Eurytus und Ctratus zeugete, welche nachher dem Augias wider den Hercules beyſtunden, allein dafür auch von dieſem als ſie nach Corinth auf die Iſthmiſchen Spiele gehen wolten, angegriffen und hingerichtet wurden. Apollodorus Lib. II. c. 7. §. 2. Als die Molione erfuhr, wer ſolches gethan, verlangete ſie, daß ihr die zu Argis den Hercules ausliefern ſolten, und als ſolches nicht geſchahe, wolte ſie, daß die Corinther keine Argiven mit zu den Iſthmiſchen Spielen zulaſſen ſolten. Allein als dieſe auch Bedencken trugen, ihr ſolches zuzuſtehen, unterſagete ſie, unter den ſtärckeſten Verwünſchungen, ihren Elienſern durchaus nicht wieder auf gedachte Spiele zu gehen, welches denn dieſe auch beſtändig in Acht nahmen. Pauſanias Eliac. prior. c. 2. Apollodor. L. II. c. 7.

Moliones, Gr. Μολίονες, ſind des Actor, oder vielmehr Neptunus, und der Molione Söhne, Eurytus und Ctreatus, und haben von dieſer ihrer Mutter den Namen Moliones oder Molionides. Pauſanias Arcad. c. 14. Apollodorus L. II. c. 7. §. 2. Es hätte ſolche ehemals, da ſie noch ein paar junge Purſche waren, Neſtor mit nieder gemacht, wo ſie nicht Neptunus mit einem Nebel bedecket, und ſie alſo dem Neſtor entriſſen hätte. Homerus Iliad. A. v. 749. Jedoch wiederfuhr ihnen ſolches hernach von dem Hercules, zur Rache, daß ſie dem Augias wider ihn beygeſtanden hatten. Pauſanias Eliac. prior. c. 2. Sc. Molione, ingleichen Ctreatus im VI. Bande p. 1789. und Eurytus im VIII. Bande p. 1210. 1211.

Molionidä, Gr. Μολιονίδαι, ſiehe Moliones.

MOLIRI, heiſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo viel, als etwas groſſes und wichtiges unternehmen, zu deſſen Ausführung beſondere Mühe und Fleiß erfordert wird, es mag daſſelbe gleich nur durch bloſſe Erfindung und Geſchicklichkeit des menſchlichen Verſtandes, oder zugleich durch cörperliches Hand anlegen bewerckſtelliget werden, welches aber zur Zeit noch nicht zu ſeiner rechten Würcklichkeit gediehen. Jedoch ſcheinet auch hauptſächlich Macer in l. divus ff. de off. Præſid. dieſes Wort in einem gantz beſondern Verſtande genommen zu haben, daß es nemlich ſo viel bedeutet, als etwas völlig zu Stande bringen. So nennet auch Ulpianus in l. 1. ff. de Nov. oper. nunc. dasjenige Moliri, wenn iemand, es ſey nun an ein öffentliches oder Privat-Gebäude etwas neues anbauet. Daher *Molitio*, der Anfang oder die würckliche Unternehmung eines Baues ſelbſt, l. ſtipulatio ff. h. t. Dieſem Moliri und Molitio werden nun die Wörter De-

moliri

moliri, etwas einreiſſen, über den Hauffen werffen, und Demolitio, die Niederreiſſung oder Abbrechung eines Gebäudes ſelbſt, entgegen geſetzet. Nebriſſenſis.

MOLISA, ſiehe Moliſe.

Moliſe, oder *Il Contado di Moliſe*, Lat. *Moliſinus Comitatus*, eine Grafſchafft nebſt einem Schloß in Neapel, zwiſchen der Terra di Lavoro, Abruzzo citra, Capitanata, und dem Principato oltra gelegen. Sie iſt bergicht, aber fruchtbar am Getreyde, Wein, Saffran und Seide, und wird auch ſonſten la Provincia Lanciana genennet.

Moliſe, Lat. *Moliſa* oder *Moliſia*, eine kleine Hauptſtadt in der Grafſchafft Moliſe, im Königreich Neapolis. Es iſt ein ſchlechter Ort, doch reſidirt der Gouverneur daſelbſt.

MOLISE (IL CONTADO DI) ſiehe Moliſe.

MOLISIA, ſiehe Moliſe.

MOLISINUS COMITATUS, ſiehe Moliſe.

MOLISMUM, ein Schloß, ſiehe Moleme.

MOLISMUS, eine Abtey, ſiehe Moleſme.

Molitard (Ludwig) Cammer-Juncker des im Jahr 1734 verſtorbenen Fürſten, Frantz Leopold Ragoczy. Weil beſagter Fürſt ihn erzogen, auch in ſeinem letzten Willen ihm ein anſehnliches vermachet, wird geglaubet, daß er deſſen natürlicher Sohn geweſen. Kanſſe Geneal. Archiv. XXVII. Theil p. 516.

MOLITOR, heiſt in denen Rechten überhaupt ein iedweder, der etwas beſonders bauet und erfindet, oder ſonſt Neuerung zu machen ſucht, daher *Molitores novarum rerum*. Meulinge, Sonderlinge, insgemein aber bedeutet es ſo viel, als einen Müller, wovon an ſeinem Orte.

Molitor (Chriſtoph) ein Philologus, gebohren zu Nürnberg 1627 den 11 Junii, ward 1659 nach Hackſpanii Tode zum Profeſſor der Morgenländiſchen Sprachen, und ferner auch zum Profeſſor der Eloquentz in Altorf beſtellet, welche Aemter er mit groſſem Ruhm verwaltete, bis er endlich 1674 den 12 Junii das Zeitliche geſegnete. Er hat auſſer der Uberſetzung des in R. Sal. ben Melech Michlal Jophi befindlichen Commentarii über das Hohelied, und einigen Diſputationen, Orationen, und Programmatibus keine Schrifften hinterlaſſen, weil er in dergleichen Sachen ſehr furchtſam, und auch ſonſten ſeine meiſte Lebens-Zeit ſehr kränckſich war. Apin. vit. philoſ. Altorf. Witte diar.

Molitor (Emanuel) der Welt-Weisheit Magiſter, und vierdter College an der Schule zu Franckenhauſen in Thüringen, allwo er um das Jahr 1598 lebete. Olearius Thüringiſche Chronicke II. Th. p. 65.

Molitor (Frantz Joſeph) ein öffentl. Lehrer, der Welt-Weisheit und Artzney-Kunſt auf der Academie zu Heidelberg. *Acta Academica* Anni CIↃ IↃCCXXXVII. Sect. 9. p. 347.

Molitor (Ingenuin.) hat VI. Canzonen von 2 Violinen, einer Viola, Viola di Gamba und Violone; und 19 Motetten, von 2 Diſcanten, 2 Violinen und Baß, in 4 drucken laſſen. Lotters Muſic Catalog.

Molitor (Johann) ein alter Rechtsgelehrter aus dem 15 Jahrhundert, hat ſich durch ein Werck, betitelt: Tabula in totam ſummam *Antonini* bekannt gemacht, welche 1484 und 1490 in Fol. ohne Meldung des Orts herausgekommen. Beugh. Incunab. typogr.

Molitor (Johann Horatz) ein Medicus und Phyſicus im 17 Jahrhundert, iſt wegen ſeines Tractats: de thermis artificialibus mineralium planetarum bekannt, welcher zu Jena 1676 in 12 gedruckt worden.

Molitor (Oswald) ſchrieb 1) Comment. in deſcriptionem Helvetiæ *Glareani*, ſo inter Scriptores rer. Germ. ſtehet. 2) Comment. ad Panegyricum in laudem pagorum & urbium Helvetiæ Glareani, iſt eben daſelbſt anzutreffen. Barberini Bibl.

Molitor (Ulrich) ein Gelehrter aus dem 15 Jahrhundert, hat ſich durch einen Tractat bekannt gemacht, welcher den Titel führet: de lamiis & phitonicis mulieribus, Coſtnitz 1489 in 4. Leipzig 1495 in 4. Es iſt ſolcher auch in Jacqueri flagello hæreticorum befindlich, ins Deutſche aber von Conrad Lautenbachen überſetzt worden, Straßburg 1575 in 4. Draudii Bibl. claſſica.

Molitor (Valentin) ein Mönch zu St. Gallen, hat ein Directorium oder Cantus und Reſponſoria in proceſſionibus in 8 drucken laſſen.

Molitor (Wolfgang) ſiehe Stöckel (Wolfgang.)

Molitoris (Georg) von Naumburg, lehrte die Philoſophie und Theologie in dem Gymnaſio zu Erfurt, ſchrieb ſuper ſententias libros 4; de paſſione Domini lib. I. Sermones; Quæſtiones variæ, und ſtarb 1484. Trithem. de Scriptor. Eccleſ.

Molkirch, ein Ort zwiſchen der Sauvel und Moſig im Elſaß gelegen, ſo Biſchöfflich Straßburgiſch iſt.

Molkirch ein anderer zwiſchen der Breuſch und Magel liegender Ort im Elſaß, dem Biſthum Straßburg, ins Schiemecker-Amt gehörig.

Molksheim, ein Ort, ſiehe Molcksheim.

MOLKWERDA, ſiehe Molckwern.

Moll, ſiehe Molch.

Moll, ein groß Dorff in der Meyerey Herentals, im Spaniſchen Brabant, am Nethe, hat ſchöne Privilegien oder Freyheiten.

Moll (Hermann) ein berühmter Geographus zu Londen in Engeland, welcher ſich inſonderheit durch ſeine New Deſcription of England and Wales with the adjacent Islandes &c. Londen 1733 in Fol. bekannt gemacht hat. Leipz. Gel. Zeit. von 1735. p. 117.

MOLLA, heißt bey denen Indianiſchen Mohren ein Pfaffe oder Prieſter, die vom Haupte bis zum Füſſen gantz ehrbar gekleidet einher gehen.

Molla, oder Mula-Cadis, Lat. *Prætor Provincialis Turcicus*, iſt in der Türckey nach dem Cadileskers-Amte das vornehmſte, und heiſſet ſo viel, als ein Herr. Es ſind dieſer Obrigkeitlichen Perſonen zweyerley: die geringſten, welche jährlich 300 Aſpers zu ihrem Unterhalt haben, ſind die vornehmſten Richter der kleinen Provintzen, und haben über die Cadis der geringen Städte zu befehlen. Die vornehmſten aber bekommen 500 Aſpers, und haben die Gerichtsbarkeit über eine gantze Provintz eines Beglerbegs. Im übrigen ſtehen dieſelben unter denen Cadileskers, als ihren Ober-Richtern, an welche auch die Appellationes pflegen gerichtet zu werden. Sonſt aber ſteigen ſie auf bis zu der Würde eines Muffti, doch Stuffen-weiſe, wenn ſie aus einer geringern Landſchafft zu einer gröſſern gelangen, und das Amt in irgend einer derer Städte, welche vormals der Sitz des Reichs geweſen, verwaltet haben, als erſtlich zu Pruſia, denn zu Adrianopel, und letzlich zu Conſtantinopel.

Mollacken, heiſſen inſonderheit bey denen Weſt-Indianiſchen Mohren diejenigen Kinder, welche von einem Chriſten und einer Mohrin erzeugt werden, und von Farbe gantz gelblicht, wie Wachs, ausſehen.

Mollart (Grafen von) ſiehe Molart.

Mollau, iſt ein groſſes Elſaßiſches Dorff, zwiſchen der Thur und Dolder, in das St. Amarin-Thal, worinn es ebenmäßig gelegen, gehörig, und ein Filial von der Pfarre St. Amarin.

MOLLE, ſiehe Weich.

MOLLE, ſiehe Wein.

MOLLE, *Molle*, J. B. Raj. Hiſt. *Molle*, oder *Molli* Cluſ. und Lob. Ger. *Mollis* Caſt. *Moly*, *Molle*, & *Muelle*, Trag. *Lentiſcus Peruana*, C. B. *Lentiſci Peruanæ ſimilis Molle dicta*, Park. *Aroeira*, Markgr. *Aroeira* oder *Lentiſcus*, Piſon. Frantzöſiſch Molle oder Muelle, Peruvianiſcher Maſtix-Baum. Iſt ein gar groſſer Peruvianiſcher Baum, der ſich ſehr weit ausbreitet. Seine Blätter ſehen wie die am Maſtix-Baume, alleine ſie ſind viel länger und viel ſchmäler, ſpitzig, lang, und am Rande ausgezackt, geben einen Milchweiſſen klebrigen Safft, der als wie Fenchel reucht, und ſchmecket. Seiner Blüthen ſind unzehlig viel, klein, und hangen an beſondern Zweiglein, ſehen weißgelblicht. Nach ihnen folgen Beeren, den Spargel-Beeren gleich, ſtehen beyſammen wie Wein-Träublein, ſind mit einem röthlichten Häutlein überzogen, gar ölicht, und in ieder ſteckt ein bein-harter Kern. Dieſe Beeren haben einen Geruch und Geſchmack, wie die Wacholder-Beeren, ſcharff und in etwas bitter. Sie laſſen dieſelben in Waſſer ſieden, und bereiten Wein davon, oder ein ſehr gut Getränckе, daraus Eßig wird. Dieſer Baum wächſt in Peru häuffig: die Beeren werden im Julio reiff. Die Rinde reiſſen ſie, ſo rinnt ein wohlriechend Hartz heraus, dem Gummi Elemi gleich, iſt aber viel weiſſer. Die Schale und die Blätter von dem Molle ſollen, nach Doſcoridis Bericht, gut ſeyn zum zertheilen: ſie werden zum Bähen gebrauchet, wider die Schmertzen und Schwellen der Beine und der Schenckel, auch wider kalte Flüſſe. Die kleinen Aeſtlein dienen zu Zahnſtochern. Sein Gummi in Milch zerlaſſen, dienet die Flecken der Augen und den Staar zu vertreiben. Die Rinde getrocknet und geſtoſſen, iſt gut zu Austrocknung und Reinigung der Geſchwüre, wenn man ſie drauf leget. Der weinhafftige Safft aus den Beeren gemachet, iſt gut zu Nieren-Beſchwerden. Das Pulver von der Rinde ſoll die Wunden reinigen, Fleiſch wachſend machen, und gut heilen. Es befeſtiget auch die Zähne, wenn man ſie damit reibet, und heilet das Zahn-Fleiſch. Das Gummi aus der Rinde iſt wie gereinigtes Wachs (wie es J. B. beſchreibet) überall zach, bisweilen zerbrechlich, gantz gelbe, und hat einen ſtarcken reſinöſen und würtzhafften Geruch; wenn man es ans Licht hält, ſo brennet es, und zerflieſſet; wenn man es käuet, ſo hänget es ſich nicht an, ſondern wird immer weicher und weicher, und ſchmecket gar angenehm und etwas bitter; wenn man anderthalb Quentgen davon einnimmt, ſo erreget es vortrefflich den Stuhl. Lobel und andere berichten, daß man aus dieſen Früchten eine gelb-ſchwartze Feuchtigkeit, faſt wie das Oel von Eyer-Dottern, könte herauspreſſen, von ſtarcken Geruch, faſt wie der Saam-beym Stoſſen riechet, und ſchmecket, wie das Aloe-Holtz. Dieſer neu-ausgepreßte Safft wird weiß und ſchaumet; wenn man ihn auf ein wollenes Kleid gieſſet, und wäſchet es nur mit ſchlechten Waſſer, ſo ſiehet man nichts mehr davon. Aus dem Magmate des Saamens, wenn man es wieder ſtöſſet, und mit etwas Roſen-Waſſer beſprenget, wird durch ſtarckes Preſſen eine ſchmierigte hartzigte Feuchtigkeit gebracht, welche keinen Fleck machet; wenn man ſie ins Waſſer wirfft, und herumrühret, ſo zerflieſſet ſie geſchwinde, und wird wie Milch. Wegen dieſer Zeichen hält Cluſius dieſen Baum vor ein Geſchlecht eines wahren Balſams.

MOLLE, oder *Molli* Cluſ. ſiehe *Molle*.

MOLLE J. B. Raj. Hiſt ſiehe *Molle*.

MOLLE CORPUS, ſiehe *Corpus molle*, im VI. Bande p. 1361.

MOLLE SACCHARUM, ſiehe ἄλας ἰνδικος.

MOLLE, SIMILIS LENTISCI PERUANÆ Park. ſiehe *Molle*.

Molleges (N. von) ein Frantzöſiſcher General, ward im Jahr 1738 den 24 Februar zum Feld-Marſchall erkläret. Kanffe im Geneal. Archiv. von 1738. p. 39.

Mollenbec (Anton Heinrich) ein Rechts-Gelehrter, von Rinteln bürtig, ſtudirte zu Gröningen, lebte hernach zu Rinteln, wurde 1670 Profeſſor der Rechte zu Gieſſen, und ſchrieb 1) Divifionum Juridicarum Centurias III. Franckfurt 1670 und 1674 in 4. 2) Primordia jurisprudentiæ, Rinteln 1653 in 8, Heidelberg 1672 in 8. 3) Diſputationes, a) de genio Principis. b) de jure horrorum, Gieſſen 1670. c) de renunciatione novi operis, ebend. d) de ſimulatione, ebend. 1671.

Mollenbec (Bernhard Ludwig) ein Rechts-Gelehrter, gebohren 1658 zu Lemgow, war des vorherſtehenden Anton Heinrichs Sohn. Nachdem er in ſeiner Vater-Stadt Profeſſor Juris extraordinarius, hernach Profeſſor Moralium ordinarius geweſen, auch Kayſerlicher Pfaltz-Graf worden, ward er endlich Heſſen-Darmſtädtiſcher geheimer Rath, Cantzler der Academie und Profeſſor primarius zu Gieſſen, und ſtarb daſelbſt 1720 den 17 Jenner, viele Diſputationes hinterlaſſend, als 1) de Auguſta Romana, Gieſſen 1682. 2) de inveſtitura abuſiva, ebend. 1687. 3) de anno luctus, ebend. 1687. 4) de jure Principis in perſonam civis, Gieſſen 1685. 5) de mercatura nautica, ebend. 1687. 6) de privilegio de non appellando, ebend. 1687. 7) de præmiis virtutum moralium, ebend. 1689. 8) de jure Patronatus Eccleſiaſtico, ebend. 1692. 9) de mutuo palliato, ebend. 1697. 10) de ſalario tutorum & curatorum, ebend. 1704. 11) de aggratiatione judicis, jure aggratiandi deſtituti, ebend. 1706. 12) de ſubſidio charitativo liberorum immediatorum Imperii nobilium, ebend. 1707. 13) de traditione ſymbolica, ebend. 1708. 14) de antidorali donatione, ebend. 15) de dote ſine matrimonio, ebend. 1710. 16) de duobus teſtamentis ſimul validis, ebend. 1711, und wieder aufgelegt 1718. 17) de arbitrio & poteſtate judicis circa juramenta, ebend. 1712. 18) de Imperialis libertatis ſocio ad Leg. unic. C. ſi liberalit. Imp. ſocius, ebend. 1713. 19) de regimine civitatis glorioſo. 20) de Comitibus Sacri Palatii. 21) de Juribus Cæſaris circa negotium pacis, ebend. 1716. 22) Paradoxa juris, ebend. 1716. 23) de abuſu ceſſionis bonorum, ebend. 1718. Leporin.

Mollenbec (Johann Heinrich) ſchrieb 1) Paraſcevemata prudentiæ civilis, Gieſſen 1701 in 8. 2) Theſaurus juris civilis, Lemgo 1717 in 4. 3) Compendium Digeſtorum Lauterbachianum. 4) Diſſertationes de legibus decemviralibus. 5) Diſputationes, a) de jure decemvirali, Gieſſen 1699. b) de cauſis judiciorum externis, ebend. 1699. c) de patria poteſtate, ebend. 1712. d) de jure Papiriano, ebend 1697.

Mollen-Bley, Mulden-Bley, oder Mullen-Bley, heißt auf Schmeltz-Hütten, was in einer Pfanne auf einmal an Bley gegossen wird, ist ein in die zwey Ellen langes und ein Viertel-Ellen breites, auch ein Viertel-Ellen dickes Stück Bley, welches anderthalb Centner und etliche Pfund am Gewichte hält. Es hat diesen Namen ohne Zweiffel von der Forme, darein es gegossen wird, erhalten.

Mollenburg, ein ansehnliches Schloß in Oesterreich, den Grafen von Roggendorff zuständig.

Mollendorff, ist ein ansehnliches Dorff in Nieder-Oesterreich, denen Grafen von Geyersperg gehörig.

Mollen-Kraut, siehe *Cataputia*, im V. Bande pag. 1436.

Mollensdorf (Hugo von) lebte im Jahr 1201, und wird er in Ludwigs Reliq. MST. T. IV. p. 35. angeführet.

Moller, siehe Möller, Müller, und Mylius.

Moller (Bernhard) siehe Möller.

Moller (Carl Otto) ein Ungar von Presburg, studirte zu Altorf, ward 1696 Medicinä Doctor daselbst, disputirte de divino in Medicina, kehrte darauf in sein Vaterland zurück, und ließ sich zu Neusol nieder, wo er Stadt-Physicus worden. Er hat auch Positiones de Arnoldia zu Altorf 1694 disputando vertheidiget. Seine Observationes sonderbarer durch die Effectiam dulcem geschehener Curen zu Neusol hat Christian Friedrich Richter mit einigen diese Artzney betreffenden nothigen Erinnerungen zu Halle 1706 in 8 herausgegeben. Czwittinger Specim. Hungar. liter.

Moller (Christoph Gotthilf) von Freyberg, studirte zu Leipzig, und ward daselbst Magister. Er habilitirte sich auch im Jahr 1738 durch eine öffentliche Disputation de Genuina vocum χαρακτὴρ & ὑπόστασις notione ad illustrandum locum Ebr. I, 3.

Moller (Daniel) siehe Möller.

Moller (Daniel Wilhelm) ein Geschicht-Schreiber, war 1642 den 28 May zu Preßburg in Ungarn gebohren. Nachdem er zu Wittenberg eine Zeitlang studirt, that er eine Reise durch Holland, Engeland, Pohlen und Preussen, und setzte sodann seine Studien zu Straßburg weiter fort. Von dannen begab er sich nach Colmar, vertrat bey des dasigen Gouverneurs Söhnen die Stelle eines Hofmeisters, trieb auch zu gleicher Zeit die Chymischen Studien, und besahe darauf die Schweitz und Franckreich. Weil er nun indessen die Nachricht von Alexanders *VII.* Tode vernommen, und die Einführung eines neuen Pabsts mit ansehen wolte, so begab er sich auch nach Rom, und ward von dem neu-erwehlten Pabst Clemente IX. zur Audienz gelassen. Hiernächst besahe er ferner die vornehmsten Alterthümer dieser Stadt, machte sich auch mit den berühmtesten Männern in andern Italiänischen Städten bekannt, und kam endlich, nachdem er auch noch einen andern Theil von Deutschland durchreiset, wiederum nach Preßburg. Weil um dieselbe Zeit keine andere Stelle in seinem Vaterlande offen stund, nahm er das Amt eines Subrectoris an, und verwaltete dasselbe beynahe 1 Jahr lang, da er von der Protestantischen Bürgerschafft zu Preßburg als Abgeordneter an den Kayser Leopold wegen der Religions-Bedrängnisse abgeordnet wurde. Wiewol nun der Kayser ihm sehr gnädig begegnete, so muste er sich dennoch endlich wegen des Hasses der Catholischen Geistlichkeit von dannen in Sicherheit begeben, und kam nach Nürnberg, woselbst er bald hernach zum Professor der Metaphysick und Geschichte nach Altorff beruffen worden. Er behielt sodann diese Stellen Zeit seines Lebens, war hiernächst auch Bibliothecarius der Academie, und ein Mitglied des Collegii der Naturbegierigen, wie auch der Societatis historicorum imperialium und der Recuperatorum in Italien, und starb 1712 den 25 Februar im 70 Jahre seines Alters, von seinen beyden Weibern, unter denen die letzte des berühmten Wagenseils Tochter gewesen, keine Kinder hinterlassend. Von Schrifften aber hat man eine grosse Menge von ihm, und sind solche 1) Rectorsio ad examinationes *Elia Schnegassii*, Wittenberg 1667 in 12. 2) de Bohemico nihilo Alchymistico, Cölln 1667 in 12. 3) Meditatio Stoica de conditione temporis praesentis, Franckfurt 1673 in 12. 4) Meditatio de insectis quibusdam Hungaricis prodigiosis, ebend. 1673 in 12. 5) Num caput I. S. Pauli ad Romanos sine profanorum Auctorum, maxime *Petronii*, cognitione intelligi queat? Altorf 1674 in 12. 6) Opuscula Ethica & problematico-critica, Franckfurt 1674 in 12. 7) Opuscula medico-historico-philologica, ebend. 1674 in 12. 8) *Guil. du Val* Synopsis analytica metaphysicorum *Aristotelis*. Altorf 1677 in 8. 9) Mensa poetica, ebend. 1678 in 12. 10) Indiculus Medicorum Philologorum ex Germania oriundorum, ebend. 1691 in 4. 11) *Jac. Calphilli* libellus sapientiæ Salomonis versibus hexametris redditus, dabey die Epistel Judä in Elegiischen Versen befindlich, ebend. 12) Lusus metrici de Bubula, Nürnberg 1701 in 4. 13) Betender Daniel, oder ein kurtzer Begriff andächtiger Gebete auf die bey den Gelehrten bekannte 4 Facultäten gerichtet, Cölln 1666 in 12. 14) Trutina doctorum & indoctorum unter dem Namen *Ausonii Morelli*, Macerata 1665 in 12. 15) Preßburger Kirchen- und Schulen-Verlust, unter dem Namen Reimundus Rimandus, 1673 in 4. 16) Treuhertzige Erinnerung wegen der Italiänischen Reisen, unter dem Namen Christian Wegholds, 1668 in 4. 17) Disputationes, die er als Respondens gehalten, sind a) Positiones historicæ, Wittenberg 1662. b) *El. Schnegassii* facilis disputandi modus, i. e. nova Logica, ebend. 1662. c) Positionum metaphysicarum septenarius, ebend. 1663. d) de persona, ebend. 1662. Die unter seinem Vorsitz gehaltene heissen: a) de re, absoluto entis Synonymo, Wittenberg 1663. b) de Syncride, Altorf 1673. c) de Salamandra, ebend. 1677. d) de fabula Montefiascona: propter nimium Est, Est, Domieus meus mortuus est, ebend. 1680. e) Dodecas disputationum ex prima sapientia depromptarum, ebend. 1683. f) de indissolubili nexu Philosophiæ cum Jurisprudentia, ebend. 1684. g) de fatalibus personarum nominibus, ebend. 1685. h) de veritate rei, ebend. 1687. i) (1) an causa per accidens sit vera causa, ebend. 1687. i) (2) de Sexto Rufo, ebend. 1687. k) de Philosophia effectiva, ebend. 1688. l) de magis Christum adorantibus, ebend. 1688. m) Theologia naturalis metaphysicæ metamorphosis, ebend. 1689. n) de ominosis diebus Dominicis, ebend. 1690. o) de terminorum metaphysicorum usu in theologia, ebend. 1691. p) de luctu, ebend. 1691. q) Positiones de historia, ebend. 1691. r) de Amazonibus, ebend. 1692. s) an cadat in Deum potentia passiva, ebend. 1692. t) de typographia, ebend. 1692. u) de characteromantia, ebend. 1693. x) de septem dormientibus, ebend. 1694. y) de titulo Christianissimi, ebend. 1694. z) de Opsimathia, ebend. 1694. aa) de Arnaldia, ebend. 1694.

bb) de titulo Catholici, ebend. 1695. cc) Poſitiones miſcellaneæ, eb. 1695. dd) de Scytala Lacedæmoniorum, eb. 1695. ee) de Angariis, eb. 1696. ff) de ſeptem primis Diaconis, eb. 1696. gg) de finibus hominis & naturæ, eb. 1696. hh) de tribus regni Sveciæ coronis, eb. 1696. ii) de Labaro Conſtantiniano, eb. 1696. kk) de artifice ſummi naturæ opificis æmulatore, ebend. 1697. ll) de cognitione ſui, ebend. 1698. mm) de juramentorum Judaicorum a Chriſtianis tam acceptorum, quam exactorum fide & moralitate, ebend. 1698. nn) de gigantibus, ebend. 1698. oo) de tenore Panico, ebend. 1699. pp) de quatuor Evangeliſtis, ebend. 1699. qq) de duabus columnis Sethianis, ebend. 1699. rr) de malleolo Jobelejo, ebend. 1700. ss) de Jobeleo Lutheranorum, ebend. 1700. tt) de monachorum origine, incremento & detrimento, ebend. 1700. uu) de Tranſilvania, ebend. 1700. xx) de titulo defenſoris fidei, ebend. 1700. yy) de Bibliotheca, ebend. 1700. zz) de Seculo, ebend. 1701. aaa) de ſtatuis loquentibus, ebend. 1701. bbb) de annulo Trinitario, vulgo vom Dreyfaltigkeits-Ring, ebend. 1701. ccc) de manuloquio, ebend. 1702. ddd) de mempſimœria, ebend. 1702. eee) de oculiloquio, ebend. 1702. fff) de columna, ad quam Jeſus flagellatus perhibetur, ebend. 1703. ggg) de Hiſpania, ebend. 1703. hhh) de Publicanis, ebend. 1703. iii) de Orcane, ebend. 1704. kkk) de technophyſiotameis, von Kunſt- und Naturalien-Kammern, ebend. 1704. lll) de caſtro Rothenberg, 1704. mmm) de lucernis, ebend. 1705. nnn) de nuce conſcientiæ tintinnabulo, ebend. 1705. ooo) de pediloquio, ebend. 1702. ppp) Lamprandologia Noribergenſis, ebend. 1706. qqq) de Anemocetis, ebend. 1707. rrr) Mare Maſorethicum infidum, ebend. 1708. sss) de aliquid, ebend. 1708. ttt) de expeditionibus cruciatis, Creutzfahrten, ebend. 1709. uuu) de titulo Rex Regum, ebend. 1708. xxx) de duodecim judicibus Iſraelitarum, ebend. 1709. yyy) Argumentum Carteſii pro exiſtentia Dei probanda ex idea Dei innata deſumtum, & ab objectionibus liberatum, ebend. 1710. zzz) de Sebaldo, 1695. aaaa) de Q. Curtio, 1683. bbbb) de Cornelio Nepote, 1683. cccc) de Saluſtio Criſpo, 1684. dddd) de L. Annæo Floro, 1684. eeee) de Juſtino, 1684. ffff) de Valerio Maximo, 1684. gggg) de Cajo Suetonio Tranquillo, 1685. hhhh) de Vellejo Paterculo, 1685. iiii) de S. Aurelio Victore, 1685. kkkk) de Eutropio, 1685. llll) de Ammiano Marcellino, 1685. mmmm) de Paulo Diacono, 1686. nnnn) de C. Cornelio Ta[illegible]o, 1686. oooo) de M. A. Caſſiodoro, 1686. pppp) de Severo Sulpitio, 1686. qqqq) de Flavio Vopiſco, 1686. rrrr) de Sexto Rufo, 1687. ssss) de Ælio Spartiano, 1687. tttt) de C. Julio Cæſare, 1687. uuuu) de Tito Livio, 1688 xxxx) de Æl. Lampridio, 1688. yyyy) de Plinio Secundo, 1688. zzzz) de Julio Capitolino, 1689. aaaaa) de Marco Val. Corvino Meſſala, 1689. bbbbb) de Volcatio Gallicano, 1690. ccccc) de Sexto Julio Frontino, 1690. ddddd) de Jornande, 1690. eeeee) de Q. Fabio Pictore, 1690. fffff) de Lucio Apulejo Madaurenſi, 1691. ggggg) de Julio Exuperantio, 1691. hhhhh) de Julio Cæſare Bulengero, 1691. iiiii) de Joanne Annio Viterbienſi, 1692. kkkkk) de Joanne Meurſio, 1693. lllll) de Maſurio Sabino, 1693. mmmmm) de C. Julio Solino, 1693. nnnnn) de C. Fannio, 1693. ooooo) de Bartholomæo Platina, 1694. ppppp) de abbate Urſpergenſi. 1694. qqqqq) de Franc. Hotmano, 1695. rrrrr) de Barnaba Briſſonio, 1696. sssss) de Joanne Carione, 1697. ttttt) de Onuphrio Panvinio, 1697. uuuuu) de Joanne Nauclero, 1697. xxxxx) de Angelo Politiano, 1698. yyyyy) de Joanne Aventino, 1698. zzzzz) de Marco Antonio Coccio Sabellico, 1698. aaaaaa) de Antonio Bonfinio, 1698. bbbbbb) Vitæ curriculum *Georg. Philippi Harsdærferi*, 1707. cccccc) de Moſe Philoſopho, 1707. dddddd) de Matheſi Barbarica, 1711. 18) Programmata: 1) de hiſtoria noſtri Seculi, Altorff 16 - - 2) de Jobeleis, ebend. 1678. 3) de præparatione abiturientium in Italiam, 1679 in 4. 4) de mirabilibus fulminum operationibus, 1681. 5) Promulſis artis Heraldicæ, 1681. 6) de deſpotico Ludovici XIV. Galliæ regis imperio, 1682. 7) Invitatio ad controverſias metaphyſicas, 1686. 8) de diebus Criticis, 1688. 9) de literarum dignitate, 1689. 10) de incendio ſine exemplo, 1689. 11) de fortium virorum præmiis in Mauroceno, militiæ Venetæ Imperatore adumbratis, 1689. 12) in funus Electoris Sax. Jo. Georgii III. 1692. Czwittinger. Specim. Hungar. liter. Apin. vit. Profeſſ. Philoſ. Altorf. Niceron. memoir. Tom. XII.

Moller (Friedrich) ein Poet aus Brabant, hat in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts gelebet, und nicht viel zu beiſſen gehabt, ſich doch mit ſeiner Poeſie fortgeholffen. Man hat von ihm Carmen elegiacum de creatione & angelorum lapſu, Löwen 1600 in 4. Sweertii Athen. Belg.

Moller (Heinrich) ſiehe Henricus von Zütphen, im XII. Bande p. 1562. (c)

Moller (Hieronymus Hartwig) Bürgermeiſter in Hamburg, deſſen Leben Fabricius beſchrieben, und 1702 in Fol. herausgegeben hat; welches auch in beſagten Fabricius Mem. Hamb. Vol. I. p. 360. eingerücket zu finden iſt.

Moller (Jacob Friedrich) von Stetin aus Pommern, war der Welt-Weisheit und der freyen Künſte Magiſter, und diſputirte im Jahr 1695 zu Wittenberg: de Jure Majeſtatis circa erigendas & confirmandas Academias.

Moller (Johann) ſiehe Möller (Johann.)

Moller (Johann) ein Magiſter, und an der Raths-Schule zu Franckfurt an der Oder, 36 Jahr geweſener Rector, hat 1667 den 3 Jenner, bey Einführung eines neuen Cantors, eine Lateiniſche Oration: de Muſica ejusque Excellentia, daſelbſt gehalten, welche ſein Sohn, Jacob Moller, C. E. Advocatus, nebſt noch einer andern: de exiguo Diſcentium profectu, & quæ hujus mali cauſa & culpa ſit, ſo 1648 den 22 Dec. bey Einführung eines neuen Sub-Rectors abgelegt worden, 1681 auf Verlangen drucken laſſen. Die erſtere beträgt drey und einen halben Bogen in 4. und der damals introducirte neue Cantor hat Nicolaus Kühnel geheiſſen.

Mollerus (Johann) Landgräflicher Hof-Organiſt in Darmſtadt, ließ daſelbſt 1611 Deutſche Motetten von 5. 6 und 8 Stimmen drucken.

Moller (Johann Joachim) ein Lutheriſcher Prediger, gebohren in Sommerfeld, wo ſein Vater, Johann, Paſtor und Inſpector war, 1659 den 24 April, legte den Grund ſeiner Studien zu Groſſen und Zittau, beſuchte darauf etliche benachbarte Univerſitäten, blieb aber endlich zu Leipzig, wo er 1685 Magiſter wurde, und ſodann verſchiedene Collegia und Diſputationes hielt, unter welchen letztern eine de Henrici IV. Galliæ Regis abſolutione Romana, de calumniæ remediis, de verſu inopinato in proſa, und de Oratoris judicio; Er über-

überſetzte auch das groſſe Pufendorffiſche Werck vom 35jährigen Kriege, aus m Lateiniſchen ins Deutſche. Nach dieſem wandte er 6 Monat auf Reiſen, da er die berühmteſten Städte von Deutſchland beſah, kehrte darauf nach Leipzig zurück, und fand unterſchiedene Gelegenheiten zu ſeiner Beförderung vor ſich. Ehe er aber noch einen Schluß darinnen faßte, beſuchte er 1688 noch einſt ſein Vaterland, und that zu Croſſen eine Gaſt-Predigt, erhielt auch in dem folgenden Jahre die Vocation als Archidiaconus dahin, welche ihm von 2 Deputirten nach Leipzig überbracht wurde, und die er ohne weiteres Bedencken annahm. Er hat ſolchem Amte 44 Jahr treu und fleißig vorgeſtanden, und iſt endlich 1733 den 23 Februar über 73 Jahr alt geſtorben, nachdem er 4 Jahr zuvor das Licht ſeiner Augen verlohren, doch hat er dem ungeachtet noch etlichemal geprediget, indem er ſeiner Frau die Concepte dictirte, welche ſie ihm nebſt den Vorbitten vorleſen muſte, durch welches Mittel er ſodann beydes glücklich von der Cantzel recitirte. Er wird inſonderheit wegen ſeiner beweglichen Predigten und liebreichen Umganges gerühmet, iſt aber auch ein vortrefflicher Hiſtoricus geweſen. Auſſer einer eigenen Druckerey hatte er ſich auch ein Müntz-Cabinet, und eine zahlreiche Bibliotheck zugeleget. Seine Schrifften ſind 1) Biblia in hiſtoriis. 2) Cathechiſmus in hiſtoriis. 3) Biblia myſtica. 4) Epiſtoliſche Ergötzlichkeiten. 5) Unterſchiedliche Leich-Predigten. 6) Das A b c cum notis variorum. 7) Das 1 mal 1 cum notis variorum. Er hat auch noch vieles in Handſchrifft hinterlaſſen, als 1) einen ſehr groſſen Apparatum zu einem gelehrten Lexicon. 2) mehr als 80 völlig ausgearbeitete adeliche Genealogien. 3) mehr als 30 Chronicken der Brandenburgiſchen, Sächſiſchen und Schleſiſchen Städte. 4) Betrachtungen über die heilige Schrifft als eine Fortſetzung der Bibliorum myſticorum, in etlichen Octav-Bänden. 5) Abſolutions-Formeln ꝛc.

Moller (Martin) ſiehe Müller.

Moller (Olaus Heinrich) ſiehe Möller.

Moller (Rudolph) war um das Jahr 1570 Prediger zu Hameln, und wohnete in beſagtem Jahre derjenigen Verſammlung bey, welche zu Göttingen wegen der unter den Geiſtlichen obwaltenden Streitigkeiten gehalten, und darinn die Vereinigung derſelben erlanget worden. Guden Comment. epiſtol. de origine & progreſſu inſpectionis Göttingenſis, ejusdemque ephoris §. 18. p. 271.

Moller (Wolfgang) ſiehe Möller.

Moller von Mollerſtein (Wigand) ein Stadt-Richter in Görlitz im 17 Jahrhundert, hat ein Repertorium Carpzovianum verfertiget. Groſſers Laußitz. Merckwürd.

Mollerin (Gertraud) von Königsberg aus Preuſſen, Michael Efflers, ehemaligen Profeſſors in Königsberg, Tochter, und Peter Mollers, geweſenen Profeſſors der Chymie und Chirurgie, Eheliebſte. Dieſes gelehrte Weib hat nicht nur die Frantzöſiſche und Lateiniſche Sprache verſtanden, ſondern ſich auch durch ihre galante Poeſie ſehr beliebt gemacht. Sie war eine Kayſerl. gecrönte Poetin und ein Mitglied des Blumen-Ordens, und hat darinnen den Namen Mornille geführet. Man findet von ihr ein Buch geiſt- und weltlicher Oden, ſo zu Hamburg 1675 mit Melodien in Folio herausgekommen. Der berühmte Morhof leget ſelbigen in ſeinem Unterricht von der Deutſchen Sprache und Poeſie C. IX. p. 204. ein nicht geringes Lob bey; dergleichen noch andere hin und wieder mehr gethan.

Mollerin (Helena Sybilla) ein gelehrtes Frauenzimmer. Sie erblickte im Jahr 1669 das Licht der Welt, und war eine Tochter des berühmten Profeſſors zu Altorf, D. Joh. Chriſtoph Wagenſeil, unter deſſen Anweiſung ſie ſowol die Lateiniſchen als Griechiſchen Scribenten verſtehen gelernet, als auch zu einer auſſerordentlichen Fertigkeit in der Hebräiſchen, Italiäniſchen, und Frantzöſiſchen Sprache, und beſondern Einſicht in den Philoſophiſchen und anderen Wiſſenſchafften gelanget. Die Gelehrte ſogenannte Societas recuperatorum zu Padua, hat ſie dahero unter ihre Mitglieder aufgenommen. Im Jahr 1692 verheyrathete ſie ſich mit Herrn Daniel Wilhelm Mollern, Profeſſor zu Altorf, mit welchem ſie bis 1712 eine vergnügte, aber unfruchtbare Ehe geführet. Nach deſſen Tode lebete ſie beſtändig als Wittwe, bis ſie endlich den 29ſten September 1735 im 66ſten Jahre ihres Alters zu Altorf geſtorben. In die Stamm-Bücher pflegete ſie zu ſchreiben, Ἔχει θεὸς ἐνδικον ὄμμα. Siehe Acta Hiſt. Eccl. Tom. VIII. p. 279. u. f. Kanfft Geneal. Archiv. XXXVIII. Theil p. 708. u. f.

Mollerin (Magdalena) eine Quackerin und Wiedertäuffterin in der Schweitz zu St. Gallen. Unter andern närriſchen und gottloſen Lehren und Einfällen gab ſie offt vor, ſie wäre CHriſtus ſelbſt, bald aber fiel ſie auf den Wahn, daß ſie ſchwanger werden, und den Anti-Chriſt zur Welt gebähren würde. Offt iſt ſie Faden nackend unter ihren Glaubens-Genoſſen geſtanden, auch alſo durch die Gaſſen gerennet, unter dem Vorwand, ſie müſte die bloſſe und nackende Wahrheit ſagen. Sculter. annal. Evangel. p. 226. & 27. Plarrii Hiſt. Anab. p. 22. Crajii Matæol. Mennon. p. 88.

Mollerſtein, ein adeliche Familie in Ober-Laußitz, welche ſich auch in Schleſien anſäßig gemacht. Ambroſius und Martin Gebrüdere von Mollerſtein lebten 1570 in dem Görlitziſchen. Wigand von Mollerſtein, kauffte im Lignitziſchen das Gut Dobrze, und einen Antheil von Siegendorf, und zeugte mit einer von Maren, die noch 1723 lebte, 2 Söhne, von denen der jüngere ſich mit einer von Wieſe verehlichet hat. Sinapii Schleſ. Cur. t. 2. p. 814.

Mollesberg (Heinrich, Graf von) ſiehe Möllesberg.

Mollet (Claudius) hat geſchrieben: 1) Theatre des jardinages, 12. 1678. 2) Garden of Pleaſure containing ſeveral draughts of Garden London fol.

Molleten, ſiehe Abricoſen, im I. Bande p. 167.

Molleten-Baum, ſiehe Abricoſen, im I. Bande pag. 167.

MOLLETTE D' UN CHEVAL, ſiehe *Epi*, im VIII. Bande p. 1376.

MOLLI-ALUNTO (Hugo de) ſonſten Malo ein tapfferer Kriegs-Mann, ein Gemahl der Gräfin Adelicca gebohrner von Ghiſne, einer Wittwe Balduin de Engoudeshen oder de Marciſio de Cajocho. Siehe Lambert. Hiſt. Comit. Ardenſ. & Guisnenſium c. 79. beym Ludwig Reliqu. Manuſcript. Lib. IV. p. 471.

MOLLI *Claſ.* ſiehe *Molle*.

Mollicolao, *Larenuſia Inſula*, ſind ſehr kleine Inſeln, nicht weit von den Cüſten des Königreichs Tunis in Africa.

MOLLIENTIA, werden in der Medicin alle erweichende Mittel genennet, davon ſiehe *Emollientia*, im VIII. Bande p. 1020.

MOLLIFICATIO heiſt nach dem Pohlniſchen Stylo curiæ ſo viel, als eine Linderung, wenn ein Geſetze oder Vertrag, ſo einer Parthey allzu ſtrenge fällt, in einigen Stücken erläutert und gemildert wird. *Legis dura temperatio.*

MOLLIS, oder *Molle*, ſiehe Weich.

Mollis, ein anſehnlicher und reicher Flecken im Lande Glaris, worzu auch das auf einer luſtigen Höhe liegende Dorff Beylingen gehöret, über welchem noch die Gemäuer von der alten Landwehr zu ſehen, welche da quer durch das Thal von einem Berg zum andern gegangen.

MOLLIS ANIMUS heißt in denen alten Römiſchen Rechten, und beſonders in l. fin. C. de Compenſ. ſo viel, als ein weichlicher oder muthertziger Menſch, und wird dieſes Wort vornemlich am gedachten Orte einem ernſthafften und unbewealichen Gemüthe entgegen geſetzet. Siehe auch Gutwillig, im XI. Bande p. 1488. u. ff.

MOLLIS CANTUS, wird in der Muſic ein weicher, trauriger, und melancholiſcher Geſang genennet, und wird zum Anfang des Syſtema durch den Clavis b. unterſchieden.

MOLLIS, *Caſt.* ſiehe *Molle.*

MOLLITIES, bedeutet eine Erweichung, wenn man etwas, es ſey was es wolle, weich machet, und ſolche geſchiehet 1) durch Zuthuung einiger Feuchtigkeit, als mit Oelen, Säfften, u. dg. 2) durch Feuer, da man Horn, Eiſen, u. ſ. f. kan weich machen.

Mollmaus, ſiehe Maulwurff, im XIX. Bande p. 2181. u. ff.

Mollo, ſiehe Ethelwald, im VIII. Bande p. 2034.

Mollugo, ſiehe Aparine, im II. Bande pag. 772. u. ff.

MOLLUGO BELGARUM, *Lob.* ſiehe *Mollugo montana.*

MOLLUGO *Cluſ.* ſiehe *Mollugo montana* Dod.

MOLLUGO LATIFOLIA RAMOSA, C. B. ſiehe *Mollugo montana* Dod.

MOLLUGO MONTANA, Dod. *Mollugo*, Cluſ. *Belgarum*, Lob. *Latifolia ramoſa*, C. B. *Aparaine læve* Caſ. *Matriſylvall.* Trag. *Rubia ſylvatica* Geſn. *Mollugo vulgatior herbariorum*, *Lappago mollis*, Weiß Wald-Stroh, Großſtern-Meyer-Kraut, Klebe-Kraut, hat viele kleine rauche und viereckigte Aeſtlein un unterſchiedenen Orten rings herum mit Blättern umſetzet, bekömmt im May weiſſe Blumen, einen runden harten und weiſſen Saamen. Es wird an Straſſen, Hecken und Zäunen gefunden. Es reiniget, vertrucknet und heilet. Der Safft des Saamens, Stengel und Blätter eines Quentleins ſchwer mit Wein eingenommen, dienet wider die Biſſe der Vipern oder gifftigen Hecken-Schlangen, Scorpionen und Spinnen, vertreibet, in die Ohren getröpffelt, denſelben Schmertzen, worzu auch das vom gantzen Gewächſe deſtillirte Waſſer gut iſt, welches Waſſer auch, drey- oder viermal täglich einen Löffel voll getruncken, alle Bauch-Flüſſe ſtillet, wird demnach wider die rothe Ruhr und Gelbeſucht mit Nutzen getruncken.

MOLLUGO MONTANA ANGUSTIFOLIA, ſiehe Bett-Stroh unſer Frauen, im III. Bande pag. 1564.

MOLLUGO PRIMA *Dod. Lugd.* ſiehe Bett-Stroh unſerer Frauen, im III. Bande p. 1564.

MOLLUGO VULGATIOR HERBARIORUM, *Lob.* ſiehe Bett-Stroh unſerer Frauen, im III. pag. 1564.

Molmanus de Druim-Ratha, ſiehe Lenini Töchter, den 6 Mertz.

Molmar (Albert) ein gelehrter Ungar, war zu Sztentz, auf Deutſch Wartberg, einem Städtlein zwiſchen Tyrnau und Preßburg den 1 Sept. 1574 gebohren. Er war der reformirten Religion ſehr eifrig zugethan. Er hat Caſpar Carls Ungriſche Uberſetzung der Heil. Schrifft aus den Grund-Sprachen ſelbſt wieder durchſehen, die 150 Pſalmen Davids in Ungriſche Verſe, nach den Melodien, wie die Reformirten in Franckreich ſie zu ſingen pflegten, überſetzt, einen Ungariſchen Catechiſmum und ein Gebet-Buch in dieſer Sprache Heidelberg 1621 in 8 herausgegeben, und einige Schul-Bücher, unter andern Selecta ſcholaſtica, Heidelberg 1621 drucken laſſen, inſonderheit aber ein Lateiniſch, Griechiſch und Ungriſches Lexicon verfertiget, worzu hernach bey der vierten Auflage Nürnberg 1708 in 8 die Deutſche Sprache hinzugefügt worden. Toppeltini Origines Tranſylvan. c. 8. pag. 70. Czwittingeri Hungaria literata. p. 254. 255.

Molnbeck, ein Meyer-Hof im Halberſtädtiſchen, deſſen in zweyen alten Urkunden Hertzogs Ludwigs zu Brandenburg, beym Ludwig Reliqu. Manuſcriptor. Tom. VII. Lib. I. Diplom. 169. und 179. p. 128. und 135. Meldung geſchiehet.

Molndorph, ſiehe Möllendorf.

Molo, eine Reihe groſſer Steine beym Hafen, ſiehe Mole.

MOLO, ſiehe *Molet.*

Molo, ein berühmter Redner und Rechts-Gelehrter Advocat zu Rhodus; lebte zu den Zeiten des Cicero, und wurde um das Jahr 666 nach Erbauung der Stadt Rom, von Rhodus als Geſandter nach erwehntem Rom geſchicket. Unter ſeiner Anführung lerneten viele die Rede-Kunſt. Von den Römern aber, die aus ſeiner Schule als groſſe Redner gekommen, ſind inſonderheit Julius Cäſar und Cicero zu mercken. Der letzte inſonderheit hörete ihn nicht allein bey ſeinem Aufenthalt in Rom, ſondern auch in Rhodus ſelbſt, und hat nachher geſtehen müſſen, daß Molo eben derjenige geweſen, der ſeine ausſchweiffende Beredſamkeit in gehörige Grentzen und Ordnung gebracht habe. Cicero in Bruto c. 89. Suetonius vit. Jul. Cæſar. c. 4. Voßius.

Molo (Angelus Wilhelm) ein Dominicaner von Como im Mayländiſchen, war Magiſter der Theologie, und hatte bereits hin und wieder die Theologie gelehret, als er 1701 Rector des Studii generalis zu Bologna ward. Nachgehends ward er vom Ordens-General nach Rom beruffen, und daſelbſt 1707 zum General-Procurator ſeines Ordens beſtellet. Er führte ſich hiebey mit ſolcher Geſchicklichkeit auf, daß ihn Clemens XI. nach dem 1720 erfolgten Tode des Ordens-Generals zum General-Vicario ernennte. Sein erſtes alſo war, daß er eine Epiſtolam encyclicam ausgehen ließ. Auſſer dieſer aber hat er Theſes de

locis theologicis zu Bologna 1701 in 8 ans Licht geſtellet. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 800.

Moloc, ſiehe Moluckiſche Inſuln.

Moloch, Molech, ein Abgott der Ammoniter und Moabiter, ſonſt auch Malcolm, Milcolm, und Milcom genannt. Siehe Milcom. Was die Bedeutung des Worts anlanget, ſo iſt es ſo viel als Melech. Man giebt es ſonſt mit dem Worte König, Herrſcher; allein Braun erinnert in Selectis ſacris IV. 8. §. 107. daß in uralten Zeiten der Melech, Molech, Moloch mehr, was gut ſey zu rathen, als was geſchehen ſolle, zu befehlen gehabt habe; und alſo dieſes Wort von dem Stamm-Wort Malach, oder Nimlach, er hat Rath geſchöpffet, Rath gefaſſet, herflieſſe; wie auch bey denen alten Römern, die dem gemeinen Weſen vorſtehende von dem Conſilio oder Rathe Conſules, Raths-Männer beittelt worden. Da es nun doch dahin kommen, daß man unter dem Namen Molech oder Moloch einen Abgott verſtanden und bedienet hat, ſo iſt die Meynung derer nicht unwahrſcheinlich, welche dafür halten, daß das verfallene Alterthum erſtlich einen weiſen Mann, der dem gemeinen Weſen mit gutem Rathe wohl fürgeſtanden, unter ſolchem Tittel beehren und bedienen, ihm alſo die Erkänntlichkeit vor ſeine Wohlthaten, auf ungeziemende Weiſe, mit deſſen Vergötterung erweiſen wollen; welches mehrmalen geſchehen, und von denen Heyden ſelbſt eingeſtanden worden iſt, daß ſie aus wohlverdienten Menſchen, nach ihrem Abſterben, Götter gemacht. Mit der Zeit hat man vergeſſen, daß Molech oder Moloch ein Menſch geweſen ſey, und eine lautere Gottheit daraus gemacht; ja, da mit dieſem Namen nach der Zeit die höchſt-befehlende Gewalt in einer bürgerlichen Geſellſchafft bedeutet worden, hat man auch damit das höchſte und vortrefflichſte der Gottheit gemeynet, und dieſe Würde der Sonnen gegeben. Braun l. c. §. 110. u. f. Seldenus de Diis Syris Syntagm. I. cap. VI. Beyer in Additamentis. Das hat um ſo viel eher geſchehen können, ie mehr man wahrgenommen, daß dieſes groſſe Licht eine Art des Regiments habe am Firmament des Himmels, daß ſich das übrige allda nach ihm gerichtet. Wie man denn in der Heil. Schrifft ſelbſt lieſet, daß das gröſſere Licht der Sonnen den Tag, das kleinere, nemlich der Mond, die Nacht regieren, mithin beydes in ſeiner Maße Königliche Würde haben ſolle, 1 B. Moſe I, 16; und ſiehet man alſo gar deutlich, daß Molech, Moloch, Melech, den König des Himmels am Firmament, die Sonne, als wie Melecheth die Königin des Himmels, den Mond, zu verſtehen gebe. Daß die Jüden ehemals unter dem Molech die Sonne als GOtt verehret, erſcheinet wol zum deutlichſten aus dem, was 2. Kön. XXIII, 10. u. ff. geleſen wird: Daß der König Joſias das Thopheth verunreiniget, daß niemand mehr ſeinen Sohn oder Tochter dem Molech durchs Feuer gehen lieſſe, und habe die Roſſe abgethan, die der Sonnen geſetzt waren, und die Wagen der Sonnen mit Feuer verbrannt. Da wird alſo der Molechs-Greuel durch den Sonnen-Dienſt erläutert, und gewieſen, es ſey beydes einerley, und unter dem Molech die Sonne gemeynet geweſen. Es iſt aber ſolches bey mehr als einem Volcke geſchehen, und der Molech mancherley Leute und Oerter ihr höchſt-verehrter Abgott oder Götze geworden, den man auch mit dem Herren-Namen Baal verehret, nachdemmalen das, was ſonſt dem Moloch zukömmt, Jerem. XIX, 5. 32. und 35. Cap. XXXII, 35. auch dem Baal zugeſchrieben wird. Braun l. c. Maſſen die Sonne auch Baal, Beel Bel, genennet wird. Wie ſie ſo bey denen Phoniciern Baal-Saamen betittelt ward, welche eben das war, was der Jupiter war, als ein Jupiter Olympius. Voſſ. de Idololatria Lib. II. c. 5. ſaget: „Præci„pue ſolem intelligi per Molochum, multis elucet indi„ciis, primum quia conſtat, ſolem & lunam in oriente „fuiſſe in præcipuo honore, & Baal, ſive Bel, ſive Belum „ſolem fuiſſe; Moloch autem idem ſignificat. Nam „quid refert, utrum Dominum an Regem dicas univerſi? At Belus ſeu Baal Dominus, Melech, Rex, un„de & ex duabus illis conflarunt Melech Belus, quaſi „Dominum Regem dicas.„ Bey denen Egyptiern war Molech der Planete Mars. Ja weil bey denen Heyden eine groſſe Verwirrung ihrer Götter und Planeten war, ſo ward Baal und Molech auch bisweilen vor Saturnus genommen, wie alſo Amos V. v. 26. Apoſt. Geſch. VII, 42. 43. Molech und Chiun oder Remphan, das iſt, Saturnus, bey einander gefüget werden; wie denn auch Saturnus und Molech beyde ein Bild hatten, und auf einerley Art bedienet wurden. Bey denen Ammonitern ward der Molech, oder, welches einerley iſt, Milcom auch verehret, wie er denn der Greuel der Ammoniter genennet wird, zu deſſen Verehrung ſich Salomo durch ſeine Heydniſche Weiber bewegen, und ſo weit verleiten ließ, daß er dem Molech eine Höhe baucte, ihn daſelbſt zu ehren, 1 Kön. XI, 5. 7. 2 Kön. XXIII, 13. So leſen wir auch Cap. XVII, 31. von Adra-Melech und Ana-Melech, den Göttern derer von Sepharvaim. Aber von wem mag wol der Moloch-Greuel zu den Jüden gekommen ſeyn? Da ſie ihn ſchon die 40 Jahr über in der Wüſten mit getragen haben, ergiebet ſich deutlich genug, daß ſie ihn, was die Haupt-Sache anbelanget, in Egypten gelernet, und mit aus dem Lande gebracht, hernach aber wol von andern mit gleichem Greuel beſchmitzten Völckern noch ein und andere Umſtände der Molechs-Bedienung angenommen haben. Wenn alſo der Prophet Amos in dem ſchon angeführten V. Capitel v. 26 ſpricht: Ihr truget die 40 Jahr in der Wüſten den Sichuth euern König (Malchechem, euern Moloch) und Chiun, euer Bild, den Stern eurer Götter; ſo erklärets Stephanus vollends gar deutlich Apoſt. Geſch. VII, 42. 43. ihr nahmet die Hütte Moloch an, und das Geſtirn eures Gottes Remphan, die Bilde, die ihr euch gemacht hattet, ſie anzubeten. Braun hält am angeführten Orte §. 105. dafür, daß Chiun und Remphan wol die uralten Namen derer erſten Egyptiſchen Molochen oder weiſen Räthe geweſen ſeyn möchten, daraus hernach die Sonne und höchſte Gottheit gemacht worden, auf obangezogene Weiſe. Da aber doch von einem Bild des Molechs oder Molochs in Heiliger Schrifft gedacht wird, ſo fragt es ſich weiter: wie daſſelbige beſchaffen und geſtalt geweſen? Da die Egypter ihren Molech ſonſt Oſiris genennet, und unter dem Bilde eines Ochſen oder Rind-Viehes, ja wol unter einem lebendigen Ochſen bekannter maſſen verehret haben; ſo iſt der alten Sage derer Rabbinen wohl zu glauben, daß der Moloch bey denen Iſraeliten aus Ertz in der Form eines halben Menſchen-Leibes mit einem Ochſen-Kopff gebildet, und inwendig hohl geweſen, daß man Feuer um und in ihn machen, und was ſelbigem, als ein Opffer, durch das Feuer hinzurichten geweſen iſt, in ihn hinein thun, oder ihm

auf ſeine glüende Arme legen, und es alſo zu Aſche machen können. Man theilt ſeine inwendige Höhlung in ſieben Gefäche, in deren unterſtes oder geringſtes man die geopfferte Kuchen, in das zweyte die jungen Tauben, in das dritte die Schaafe, in das vierdte die Widder, in das fünffte die Kälber, in das ſechſte die Ochſen, in das ſiebende und vornehmſte, die ihm aufzuopffernde Kinder gethan. Kimchi in 2 Reg. XXIII, 10. 11. Jarchi ad Jer. VII, 31. Was die ietzt erwehnten ſieben Gefäche anbelanget, die in dieſem Götzen-Bilde geweſen ſeyn ſollen, ſo ſagen andere, daß es ſieben Capellen oder Häuslein geweſen, welche vor demſelben geſtanden, (nach der Zahl der ſieben Planeten, unter welchen die Sonne der König iſt,) da in einem ieden verſchiedenes, nach dem obgedachten, geopffert worden, aber in dem ſiebenden die Menſchen oder Kinder. Und in dieß letzte kam derjenige, der ſeinen Sohn opffern wolte, welcher dann den Molech küſſete, Hoſ. XIII, 2. Es geſchahe aber das opffern der Kinder dem Molech an denen Söhnen auf dieſe Weiſe, daß ſie dieſelben entweder in die glüende Arme dieſes Bildes legten; wie denn Diodorus Siculus Biblioth. Lib. XX. berichtet, es habe dieſes Bild die Hände ſo von ſich geſtrecket, daß der ihm auf die Arme gelegte Knabe von dannen bequem in die Glut rollen, und alſo zu Aſchen verbrannt werden können; oder ſie zündeten ein groß Feuer vor dem Bilde an, und der Vater zog ſein Kind durch das Feuer hin, und thät ſolches ſo lange hin und wieder, bis es ſeinen Geiſt aufgab, und verbrannt ward. Doch verfuhren ſie in den folgenden Zeiten etwas gelinder, und ſteckten zwey Feuer an, zwiſchen welche das Kind hindurch gieng, und lebendig blieb, daß es ſo gereiniget und dem Molech geweihet würde. Gleichwie auch bey denen Perſianern die Kinder an Mithra, das iſt, der Sonnen, die eben alſo das war, was Baal und Molech, ſo eingeweihet wurden, daß ſie dieſelben auch zwiſchen einem ſolchen Feuer hingehen lieſſen. Inzwiſchen nun die Kinder alſo geopffert wurden, ſchlugen die Götzen-Prieſter die Trummeln, und blieſen Trommeten, damit die Eltern das Schreyen der Kinder nicht hören möchten. Und daher ward der Thal, in welchem dieß geſchahe, Tophet genennet, von תף Toph, eine Trummel. So erbärmlich und greulich nun dieſer Aberglaube war, ſo war er doch nicht allein ſehr gemein unter denen Heyden, ſondern auch, wie ſchon gedacht, unter den Jüden, wie aus den ſchon angeführten Stellen, 2 Kön. XVII, 16. 17. Cap. XXIII, 10. Jerem. VII, 31. Cap. XXXII, 35. 2 Chron. XXXIII, 6. erhellet. Denn der Teufel und ſeine Prieſter wuſten denen Leuten weiß zu machen, daß ſie, wenn ſie ein ſolch Kind dem Molech opfferten, den Segen über ihre andere Kinder, ja ihr gantzes Haus bekommen würden. Auch ſcheinet dieſes aus einer verkehrten Nachfolge des Opffers Abrahams geſchehen zu ſeyn, da ſie das Blut derer Thiere ſo gering geachtet, die höchſte Gottheit damit zu verehren, und zu verſöhnen, ſondern gemeynet, es müſte ſolches mit dem allerkoſtbarſten Opffer, dergleichen Menſchen-Kinder wären, geſchehen. Und mit dieſen Opffern ſchien es, daß der Teufel das einige Opffer CHriſti verdunckeln und aufheben wolte. So ſtarck iſt der Aberglaube, daß einer, wenn er einmal in Irrthum verfällt, auch die greulichſten und unnatürlichſten Dinge annehmen kan. Wie nun aber GOtt überhaupt alle Abgötterey unterſaget, ſo hat er auch dieſen Greuel hart verboten, 3 B. Moſe XVIII, 21. du ſolt deines Saamens nicht geben, daß es dem Molech verbrannt werde, daß du nicht entheiligeſt den Namen deines GOttes; und Cap. XX, 2. hat er eine ſchwere Straffe darauf geſetzet, daß, wer ſeines Saamens dem Molech giebt, der ſoll des Todes ſterben; das Volck im Lande ſoll ihn ſteinigen. Beſ. auch 5 B. Moſe XVIII, 9. u. ff. ſo dräuet er auch, daß er ſein Antlitz wider einen ſolchen und ſein Haus ſetzen, und ihn ausrotten wolle, v. 5. und C. XVIII, 29. bedencklich, aber auch kläglich iſt es, daß der Molochs-Greuel, obgleich unter andern Namen, und mit andern Umſtänden, gar in Americam hindurch gedrungen, und gekommen iſt, davon hier und da Nachrichten vorhanden ſind. Siehe Pinto Reiſen num. 49. Herretters Heyden-Tempel p. 591. u. ff. Die überall geſehene Sonne hat ſich alſo von Menſchen, unter Beyſeitſetzung ihres Schöpffers, ſo zu ſagen, übel leiden, und mit ſolchen abſcheulichen Opffern ſchmähen laſſen müſſen. Ob die ſogenannten Johannes-Feuer bey den Chriſten noch ein Reſt des alten Molochs-Dienſtes in ihrer Maaſe ſind, läſſet man dahin geſtellet ſeyn. In dem alten Egypten hat man mit der Zeit an ſtatt ſonſt geopfferter Menſchen, wächſerne Bilder verbrannt. Porphyrius de abſtinentia, II, 55. Beſ. Burmanns Bibliſche Wercke, p. 326. u. ff. Seldenus de Diis Syris l. 6. Goodwin Moſes und Aaron 4. 2. Schwabe Diſſert. de Moloch & Remphan. Basnage Ant. Jud. 2. 4. u. f. Spencer de Legib. Hebr. II. 10. Pfeifer Dub. vex. Cent. IV. Loc. 80. Voſſius theol. gentil. L. II. c. 5.

Molochath, ſiehe **Malucha**, im XIX. Bande pag. 797.

Molochath, ein Fluß, welchen Ptolemäus in die Africaniſche Landſchafft Mauritania Tingitana, nicht weit von dem Fluſſe Malva ſetzet, welcher aber von des Strabo Molochath unterſchieden iſt, ſiehe **Malucha**. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. IV. c. 7. pag. 205.

Molochath, eine Stadt in der Landſchafft Mauritania Tingitana, in Africa. Cellar. in Notit. orb. ant. L. IV. c. 7. p. 212.

MOLOCHIA, iſt ein Africaniſch Kraut, einer Ellen hoch, wird in Egypten bey allen Speiſen gegeſſen.

MOLOCHIA *Serap.* ſiehe *Anagallis*, im II. Bande p. 19. u. ff.

MOLOCHIL, ſiehe *Bdellium*, im III. Bande p. 817.

MOLOCHITES, ſiehe **Malachit**, im XIX. Bande pag. 690.

MOLOCHITES, *Boet de Boot*, ſiehe *Malachites*, im XIX. Bande p. 696.

Molocus, ein Sohn Colmani von Lilcach, wird in Irrländiſchen Märtyrer-Büchern angeführt. Man feyret ihm den 22 Merz.

Mologa, eine Stadt im Rußiſchen Hertzogthum Jeroslaw, am Fluſſe Wolga.

Mologocz, ſiehe **Mologoſt**.

Mologoſt, oder **Mologocz**, eine mittelmäßige Stadt in der Woywodſchafft Sendomir in Klein-Pohlen, nicht weit von Cracau.

Molome, eine Abtey, ſiehe **Moloſme**.

Molon, ſiehe **Molo**.

Molon, ein Athenienſiſcher Archon, Olymp. CIV, 3. deſſen Diodorus Siculus und andere, auch Dionyſius Halicarn. in Dinarcho, und Demoſthenes Orat. in Po-

in Polyclem gedencken. Meursius Archont. Athen. Lib. IV. c. 5.

Molon, diesen Namen führeten 2 sehr kleine Personen, deren der eine ein Comödiante oder Gauckler, der andere aber ein berüchtigter Strassen-Räuber gewesen. Von ihnen ist daher das Lateinische Sprichwort: Pusillus quantus Molon. Terror Theatrum Poetic. & histor. Lib. II. c. 44. p. 136.

MOLOPES, von dem Griechischem Μώλωψ, vibex, sind Striemen, Beulen, mit Blut unterlauffen, siehe *Ecchymoma*, im VIII. Theile, p. 109.

Molorchus, Gr. Μόλορχος, ein Mann zu Cleonis, welcher sich mit seiner Hand Arbeit ernehrete, indessen aber doch den Hercules aufnahm, und nicht allein bewirthete, sondern ihm auch ein Opffer bringen wolte. Jedoch es unterbrach Hercules dieses letztere mit der Bedeutung, daß, wenn er in dreyßig Tagen glücklich wiederkommen, und den Nemeischen Löwen erlegt haben würde, er sodann sein Opffer dem Jupiter conservator bringen solte; woferne er aber umkäme, solte er es ihm als einem Helden abstatten. Als nun bereits der dreyßigste Tag angebrochen, Hercules aber noch nicht wieder gekommen war, wolte ihm Molorchus anbefohlener massen sein Opffer bringen. Allein, indem er damit beschäfftiget war, kam Hercules dazu, da es sodann dem besagtem Jupiter abgestattet wurde. Apollodorus Lib. II. c. 5. §. 1. Einige machen ihn sonst zu einem Hirten, Servius über den Virgilius Georg. III. v. 19. andere aber gar zum Könige. Philargyrius über den Virgilius l. c. So sind auch einige, welche ihn zu einen Wintzer machen, und wollen, daß ihm Hercules nach seiner Zurückkunfft von dem erlegtem Löwen, die gantze Gegend seines Aufenthalts geschencket, woraus er sich lauter Weinberge gemachet, und folglich eine grosse Menge Weines erbauet habe. Lactat. über den Statius Thebanus IV. v. 160.

MOLORTICULUM VENERIS, siehe Knaben-Kraut, im XV. Bande p. 992.

Molosme, Lateinisch *Molosmus* oder *Molosmum*, eine Benedictiner-Abtey Congregationis S. Mauri in Burgund in Franckreich, eine und eine halbe Meile von der Stadt Tonnerre in dem Bischoffthum Langres gelegen, soll den Anfang ihrer Stifftung von Clodovão dem Grossen haben, wie denn ihrer bereits unterm Jahre 831 in dem Testament des Abts zu Fontenelle, Ansegisi, gedacht wird. Sie hat sonst von dem dabey gelegenen Orte Melundis geheissen, und als sie nach der Zeit 3 Meilen weiter an den Fluß Armanson verleget worden, bisweilen den Namen St. Martin von dem nicht weit davon befindlichen Dorffe gehabt, ungeachtet sie unter dem Schutze St. Peters stehet. Es lieget St. Valerius, gewesener Archidiaconus zu Langres, in solcher Abtey begraben, und hat sich, seit dem die Congregation St. Mauri dahin gekommen, alles darinnen gantz verändert, und überaus verbessert, daß nichts mehr von den alten Gebäuden, als die Kirche daselbst befindlich ist. Das Verzeichniß derer Aebte ist:

1) Bertfred.
2) Epplenus oder Epelenus.
3) Bernard 858.
4) Wido.
5) Huao I.
6) Hato 1103.
7) Adalard oder Adelard 1141.
8) Nivard 1157.
9) Nicolaus 1167.
10) Wilhelm 1180.
11) Goduin 1204.
12) Huao II. 1208.
13) Theobald von 1220.
14) Agano 1228.
15) Iterius 1233.
16) Peter I. 1247.
17) H. 1270.
18) Regnaud 1277.
19) Andreas von 1287.
20) Johann I. 1313.
21) Hugo III. 1326.
22) Johann II. 1329.
23) Robert 1332.
24) Aubert von Meso 1343.
25) Arnulf 1355.
26) Aimo 1362.
27) Jacob von Vaudreyo 1365.
28) Hugo IV. 1376.
29) Peter II. 1380.
30) Johann von Maligniaco 1420.
31) Matthäus von Lagniis 1442.
32) Stephan von Niceyo von 1457.
33) Johann von Niceyo 1481.
34) Peter von Niceyo.
35) Stephan von Niceyo.
36) Ludewig von Armanville 1524.
37) Claudius von Aisienvilla oder Antiquavilla 1535.
38) Johann von Aisienvilla, st. 1585.
39) Jacob Acagnya von 1581.
40) Georg von Mandeloto.
41) Jacob von Becco Ferreo, st. 1593.
42) Jacob Arnald von 1584. st. 1606.
43) Carl Quintinus, st. 1613.
44) Carl Heinrich von Claromonte oder Clermont.
45) Anton von Claromonte.
46) Jacob von Claromonte.
47) Frantz von Clermont von 1648.
48) Frantz Philipp Morel von 1701.

Sammarthani Gall. Christ. Tom. IV. p. 720. sqq.

MOLOSMUM, siehe Molosme.

MOLOSMUS, siehe Molosme.

MOLOSSI, siehe Molossier.

Molossia, oder Molossis, also ward das Land genennet in Epyro, welches die Molossier bewohneten. Die berühmtesten und merckwürdigsten Städte in diesem Lande waren Dodone, Passaron, Phylace, Horreum und Paadosia, wovon noch heutiges Tages das Land seinen Namen hat. Hier fängt sich auch der Berg Pindus. Cellar. in Geogr. ant. & nov. p. 194. in 4. id. in Notit. orb. ant. L. II. c. 13. Müllers kleiner Atlas alte Geographie pag. 301. Siehe Dodona im VII. Theil p. 1132. Horreum im XIII. Theil p. 947. ingleichen Passaron, Phylace und Pindus. Vor Alters hat dieses Land iederzeit mächtige Könige gehabt, welche auch endlich alle Epirotische Staaten überwunden haben. Der alte Geschicht-Schreiber, Georg Cedrenus meldet, daß in Molossia um die Zeit des Auszuges der Kinder Israel aus Egypten, im Jahr der Welt 2451.

Aides, ein Vater der Proserpinen, König gewesen, den die Lateiner aber Pluto nennen. Die mächtigsten und berühmtesten Könige in Moloßia waren Admetus und Neoptolemus, oder Pyrrhus, des Achilles und der Deidamia Sohn. Siehe Admetus, im I. Bande p. 529. ingleichen Pyrrhus. Endlich fanden sich die Römer in diesem Lande ein, und brachten selbiges unter ihr Joch. Melissantes Schatz-Kammer Griechischer Antiquitäten 1. Theil 1. Cap. pag. 140. u. ff.

Moloßier, Lat. *Molossi*, ein Volck in Epiro, in Griechenland. Athenäus redet von den *Molossis*, als einem Volcke in Thessalien. Strabo, Livius, Plutarchus, Plinius und andere mehr, gedencken der ersten und ihrer Hunde, deren auch Virgilius erwehnet l. 3. Georg. Cellar. in Notit. orb. ant. T. I. p. 1093. seq.

Moloßis, siehe Moloßia.

Molossius, siehe Elgniedus, den 8 Mertz, im VIII. Bande p. 810.

Molossus, ein Sohn des Pyrrhus und der Andromache, von dem das Land Moloßia seinen Namen bekommen hat. Melissantes Schatz-Kammer Griechischer Antiquitäten 1. Th. 1. Cap. p. 140.

Molouk Thaouaif, war ein Geschlecht der alten Persianischen Könige, welches von Aschek, dem König in Persien, seinen Anfang nimmt, daher auch seine Nachkommen, welche den Thron 165 Jahr, bis daß Aschegs ihnen die Herrschafft hinweg nahm, besessen haben, die Aschekanier sind genennet worden. Herbel. in Biblioth. Orient.

Molpa, Melphi, ein kleiner Fluß im Principato citra in Neapolis, welcher sich am Capo de Palemudo ins Toscanische Meer ergeust.

Molpadia, war der Name der Hemithea, ehe sie sich in das Meer stürtzte, und von Neptuno nach dem Chersones gebracht wurde. Diodor. Sic. l. 5. c. 63. Siehe auch Hemithea, im XII. Bande p. 1344.

Molpeus, ein Chaonier aus Africa, befand sich mit unter des Phineus Hauffen wider den Perseus, und griff auch diesen zugleich mit dem Erhemon an, wurde aber von dem Perseus an ein Schien-Bein verwundet, daß er froh war, sich mit der Flucht retten zu können. Ovidius Metamorph. V. v. 163. und über dens. Regius l. c.

Molpus, ein Pfeiffer bey dem Plutarcho, in Quæstionibus græcis, welcher wider den Tenem ein falsches Zeugniß abgeleget.

Molqwern, ein Dorff in Frießland, eine Meile von Stavern, und anderthalb Meilen von Hindelopen, lieget in einem morastigen Stücke Landes, nahe an der Süder-See.

St. Molrinus, ein Abt. Er wird den 4 Mertz verehret.

Molsa (Camillus) ein Sohn des nachfolgenden Franz Maria, und Ritter vom Orden St. Jacob in Spanien. Seine Tochter hieß Tarquinia, von der folgender Artickel.

Molsa, oder **Molza** (Franz Maria) oder, wie er sich in seinen Lateinischen Schrifften zu nennen pfleget, Marius, ein geschickter Poet und Redner im 16 Jahrhundert, war von Modena gebürtig. Er brachte sich durch seine Lateinische und Italiänische Verse in grossen Ruff, welchen er durch die Wissenschafft, so er in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache hatte, sehr vermehrte; allein er verlohr gar bald sein Ansehen, nachdem er sich in aller Unreinigkeit offenbar herum geweltzet; wie er sich denn in eine gewisse Weibs-Person, Namens Furnia, die nachgehends, als er mit ihr zerfallen, in öffentlicher Unzucht gelebt, so hefftig verliebt, daß er ihr zu Gefallen den Namen Furnius angenommen. Im Jahr 1544 ist er an einer unreinen Kranckheit gestorben. Er legte in einer gewissen Rede wider Laurentium von Medicis, welcher vielen alten Statuen die Köpffe abschlagen lassen, darüber aber des Römischen Volcks Haß wider sich erreget, grosse Proben seiner Beredsamkeit ab. Nicht weniger wird diejenige Schrifft hoch gehalten, die er auf die Ehe-Scheidung König Heinrichs *VIII.* in Engeland und der Catharina von Arragonien gemacht. Wie er von gelehrten Reden und einem angenehmen Umgang war, so haben ihn viele Grosse seiner Zeit gar sehr geliebt; wovon unter andern eine Probe abgeben kan, daß der Cardinal Hippolytus von Medicis nach empfangenen Bericht, daß ihm ein geistliches Geschencke von 4000 Ducaten heimgefallen, solches zur Stunde diesem Molsa geschencket hat; wiewol doch, da die Bothschafft hernach falsch befunden worden, die Sache hat zurück gehen müssen. Bey allem seinem unordentlichen Leben wolte er doch vor tugendhafft angesehen seyn, und seine Freunde haben sich nach seinem Tode sehr bemühet, der Welt dieses weiß zu machen, daß er ein sehr Christliches Ende genommen. Seine Schrifften sind: 1) Elegiæ: 2) Epigrammata; 3) Rimæ; 4) Nympha Tiberina; 5) Versi in lode della salata & in lode de Fichi. Sein Sohn Camillus ward ein Vater der Tarquinia, von welcher der folgende Artickel handelt. Varchi istoria di Firenze. Jovius in elog. c. 104. *Luca Comile* lettere l. 1. Boccalini ragguagli di Parnasso centur. 2. c. 90. Crescimbeni istor. della volgar. poesia p. 106. Thuanus in hist. Teißier addit. aux. elog. P. I. p. 16. Bayle.

Molsa (Tarquinia) eine Tochter Camilli Molsa, Ritters vom Orden St. Jacob in Spanien, und Enckelin des vorhergehenden Franz Marie, war eine der berühmtesten Frauen ihrer Zeit. Die Schönheit ihres Leibes wurde von iederman bewundert; doch ihre Gemüths-Gaben und Gelehrsamkeit waren weit gröser. Ihr Vater untergab sie der Unterrichtung der geschicktesten Leute, die man nur finden konte; da sie denn in gar kurtzer Zeit sich in sonderbare Hochachtung durch ihren vortrefflichen Fortgang in den Wissenschafften bey iederman gesetzet. Die Römer legten davon ein offenbares Zeugniß vor der Welt ab, indem sie ihr 1600, welches bisher gantz ungewöhnlich war, das Bürger-Recht in ihrer Stadt ertheilten. Im übrigen lernte sie die schönen Wissenschafften unter dem Lazar Labadini, einem berühmten Grammatico dieser Zeit, die Rede-Kunst des Aristotelis unter dem Camillo Corcapani, die Mathematick unter Anton Guarini, die Dicht-Kunst unter Francisco Patricio, die Vernunfft-Kunst und die übrigen Theile der Philosophie, gleichwie auch die Griechische Sprache von dem P. Latoni, und die Grund-Sätze der Hebräischen Sprache von dem Rabbi Abraham. Johann Maria Barbieri unterrichtete sie in der Reinlichkeit der Italiänischen Sprache, in welche sie nachgehends viel Griechische und Lateinische Wercke vortrefflich übersetzet. Sie war auch in der Music wohl erfahren, dadurch sie sich, gleichwie auch durch

ihre

ihre andere Gaben bey dem Hertzoge Alphonſo II. von Ferrara, an deſſen Hofe ſie ſich aufhielt, in groſſes Anſehen ſetzte. In der Theologie konte ſie die ſchwerſten Fragen gar leicht auflöſen. Ubrigens wird ſie auch wegen ihrer Keuſchheit gerühmet, indem ſie niemals mehr zu der andern Ehe ſich bereden laſſen wolte, ohngeachtet ihr erſter Mann, Paul Porrimus genannt, gar frühzeitig geſtorben. Patricius in epiſt. dedicatoria 3. tom. diſcurſ. Peripatet. de Ribera in gloria immortali fœmin. illuſtr. de Coſte elog. des Dames. Teißier nouvell. addit. aux. elog. p. 10. Bayle.

Molsberg, oder Mollisberg, eine Adeliche Familie im Rheinlande, Diether, Herr von Mollisberg, lebte 1277, und war ein Groß-Vater Johannis, Probſtens zu Limburg; und Hennens, deſſen Enckel, Peter Molsberger, von Molsberg, zu Maynz 1440 als Richter daſelbſt geſtorben. Derſelbe war ein Aelter-Vater Ulrichs, der nebſt andern von Adel im Rath zu Oppenheim geſeſſen; Johannis, J. U. L. und Richters zu Maynz, deſſen Sohn Philipp 1553 als Amtmann zu Frauenſtein verſtorben. Deſſen Nachkommen floriren noch heut zu Tage zu Bodenheim. Humbracht vom Rheiniſchen Adel. tab. 184.

Molſchleben, iſt ein Dorff, worüber dem Kloſter Hirsfeld die Lehns-Herrſchafft zuſtändig iſt, und in welchem die Grafen von Gleichen bereits im Jahr 1525 unterſchiedene Zinſen und Gerechtigkeiten um eine namhaffte Summe erblich an ſich gebracht haben.

Molſchleben, ein Geſchlecht, ſiehe Molsleben.

Molsdorff, Molßdorff, oder Mellesdorff, eine alte Adeliche Familie, ſo bereits im 13 Jahrhunderte bekannt geweſen. Gerwig von Molsdorff wohnte 1246 dem Kauff-Contract als Zeuge bey, Krafft deſſen die damaligen Grafen, Ernſt und Heinrich, von Gleichen, Gebrüdere, das Voigt-Recht über zwölff Hirſchfeldiſche Hufen Landes zu Ichtershauſen, dem Probſten Gotſchalck, der Aebtißin Hedwig, und der gantzen Verſammlung des Kloſters Ichtershauſen, für 32 Marck Silbers, mit ewiger Verzeihung aller deſſelben Voigt-Gedings-Gerechtigkeit, überlieſſen. Ein anderer gleiches Namens befand ſich als Zeuge bey dem im Jahr 1325 zwiſchen Günthern von Königſee und deſſen Bruder Heinrich, wie auch der Mutter Herradis an einem, und dem Kloſter Georgenthal am andern Theile, und zwar mit Bewilligung des Grafens Hermanns von Gleichen errichteten Vergleich; beſage deſſen jene letztbemeldtem Kloſter 24 Hufen Landes zu Hundesborn gegen Erlegung 54 Marck feinen Silbers verkauffte, ſowol als bey der von erſtgedachtem Grafen Hermann im Jahr 1329 dem Kloſter Reinhartsborn ertheilten Vergünſtigung wegen der Güther zu Hörſelgou, welche der damalige Abt beſagten Kloſters, Heinmann, erkauffet, und von demſelben zu Lehen giengen; wie auch bey dem Graf Hermann zu Gleichen an einem, und Beringern von Meldingen am andern Theile 1332 geſchloſſenen Kauffe, Krafft deſſen dieſer jenem auf 12 Jahr lang das Schultheiſſen-Amt zu Ordruf, Wechmar und Ermeſtet, abtrat, und endlich auch bey dem zwiſchen dem offterwehnten Graf Hermann von Gleichen und Hermann von Witzleben wegen vorgemeldten Schultheiſſen-Amtes zu Ordruf und Wechmar 1338 getroffenen Vergleiche. Beſ. Sagittarius Hiſt. der Grafſchafft Gleichen p. 83. 101. 104. 105. und 108.

Molsdorff (Weller von) ſiehe Weller von Molsdorff.

MOLSEIMUM, ſiehe Molßheim.

Molsheim, ſiehe Molßheim.

MOLSHEIMIUM, ſiehe Molsheim.

Molsleben, Molßleben, oder Molſchleben, ein altes Adeliches Geſchlechte, welches ſchon im 14 Jahrhunderte bekannt geweſen. Eberhard von Molsleben verkauffte im Jahr 1305 dem Abt zu St. Peter in Erfurt etliche Hufen Landes im Flur zu Wegeſe. In dem folgenden Jahre 1306 verkauffte eben dieſer Eberhard mit Einwilligung ſeines Sohnes Künemunds dem Kloſter Georgenthal alle ſeine Güther im Dorffe und Flur Hohenkirchen; und 1316 auch dem St. Peters-Stiffte in Erfurt ſeine Güther zu Weiſeze, und ſonderlich den Blut-Bann daſelbſt. Im Jahr 1438 am Mittwochen vor Palmarum wurden von Graf Adolffen von Gleichen mit den Gerichten über Hals und Hand im Dorffe, Feld und Flur zu Giſpersleben Kiliani mit dreyßig und einer halben Hufen Landes, ſamt dem Pfennig-Gelde, Voigt-Gelde, Fiſch-Gelde, Hünern, Zinſen, Dienſten, Fiſchweiden, und allen andern Rechten und Zubehörungen beliehen Berthe von Molsleben, Hartung und Hartung von Molsleben, ihrer Brüder Söhne, und alle ihre Erben, Heinrich und Hans von Molsleben. Sagittarius in der Hiſt. der Grafſch. Gleichen p. 91. 92. 93. 97. und 161.

Molßdorff, ſiehe Molsdorff.

Molßheim, Molsheim, oder Molzheim, und Moltzen, in ältern Schrifften gemeiniglich Mollesheim, und Lat. *Molſeimum* oder *Molsheimium* genannt, eine Stadt im untern Elſaß, 3 Meilen von Straßburg, unter deſſen Biſthum ſie gehöret. Die Dom-Herren dieſes Stiffts haben die Pfarr-Kirche zu Molßheim zum Dom, und die Stadt zu ihrer Reſidentz gemacht, als ſie ſich wegen Aenderung der Religion von Straßburg weg begaben; welches gleichermaſſen auch von den Dom-Herren der Stiffter alt und neu St. Peter geſchahe. Sie haben ſich aber alleſamt, nachdem Straßburg an Franckreich kommen, wieder dahin begeben. Schon im 12 Jahrhundert ward Molßheim für den beſten Ort, ſo unter dem Biſthum Straßburg ſtunde, geachtet; aus welcher Urſach ſie auch der Kayſer Philipp in Schwaben dem Biſchoffe Conrad, welcher ſich für den Gegen-Kayſer Otten von Braunſchweig erkläret hatte, deſto gröſſern Verdruß anzuthun, verbrennen ließ. Der Biſchoff Johann von Manderſcheid hat den Jeſuiten daſelbſt ein prächtiges Collegium gebauet, nebſt einer feinen Kirche, und iſt ihre Academie daſelbſt ehemals in Flor geweſen. Der 66ſte Biſchoff zu Straßburg, Johann von Dirpheim, hat dieſe Stadt erweitert, und 1316 mit einem Schloß und Spital gezieret. Darauf iſt ſie 1388 von Pfaltz-Graf Ruprechten verbrannt, nach der Zeit aber wieder aufgebauet, und 1632 von den Schweden eingenommen worden. Hertzog in der Elſaſſ. Chron. l. 3. c. 1. & 2. Stumpfius Schweitzer-Chron. l. 3. c. 78. Bruſchius de epiſc. Germ. c. 5. p. 69. Zeiler topogr. Alſat. p. 24. *Deſcr. hiſt. & geogr. de Fr.*

Molßleben, ſiehe Molsleben.

Moltan, ein Königreich und Stadt, ſiehe Multan.

Molte, eine Stadt in der Landſchafft Phrygien, in Klein-Aſien. Cellar. in Notit. orb. ant. L. III. c. 4. p. 169.

Molteck (Hartwig Sibert, Baron von) ſiehe **Molck**.

Molten, ſiehe **Melte**, im XX. Bande p. 560.

Molter (Georg) welcher in Jccanders ietztlebenden Geiſtlichen Miniſterio des Churfürſtenthums Sachſen unrecht **Walter** genennet wird, war zu Groß-Göſtewitz bey Naumburg, wo ſein Vater, **Egidius Molter**, 42 Jahr Prieſter geweſen, den 30 Jenner 1650 gebohren, und ſtudirte zu Jena und Wittenberg, ward auch am letzteren Orte Magiſter, und 1677 Paſtor zu Gladitz, unter die Inſpection Pforte bey Naumburg gehörig, woſelbſt er auch 1729 den 7 November geſtorben. Als etwas denckwürdiges findet man von ihm angemercket, daß in den 52 Jahren ſeines prieſterlichen Amts bey dem gehabten vielen Feld-Bau ihn niemals einiger Wetter-Schaden betroffen, ohnerachtet die benachbarten Orte öffters dergleichen Unglück erlidten haben. Sein Sohn, **Gottfried Egidius**, iſt ihm in der Pfarr-Stelle gefolget. Groſſens Jubel-Prieſter-Hiſt.

Molteri (Johann M.) hat 6 Sonate à Violino ſolo e Baſſo Continuo ediret, ſo in der Ceneſchen Handlung zu Amſterdam graviret worden.

Molther (Joh.) war zu Batteberg in Heſſen 1561 gebohren, und verſahe Anfangs die Schule in ſeinem Vaterlande, wurde hierauf Rector und Prediger in Grünberg, wie auch Paſtor zu Friedberg, endlich aber Doctor und Profeſſor der Theologie und Hebräiſchen Sprache zu Marpurg. Er ſtarb 1618 den 20 Mertz, und hinterließ unter andern: 1) Malleum obſtinationis Judaicæ; 2) Judaica, i. e. Judæorum fabulas de Meſſia; 3) Methodum erigendorum thematum cœlicorum &c. Freher. Witte diar.

Molther (Johann) ein Medicus, und Sohn des vorigen, gebohren zu Grünberg in Heſſen 1591 den 28 Mertz, hat ſich nebſt der Medicin auf die Matheſin gelegt, de duplicatione cubi geſchrieben, zu Marpurg in Doctorem promovirt, und iſt daſelbſt Profeſſor Medicinæ worden. Freher. Theatr.

Moltke, eine alte adeliche Familie in Pommern, Mecklenburg, Holſtein ꝛc. **Eberhard Moltke** hat 1380 ſeine Tochter **Brigittam** an einen Herrn von Puttbuß verheyrathet. In dem 17 Seculo that ſich **Johann von Moltke** als Königlich Schwediſcher Rittmeiſter hervor, und eroberte durch eine beſondere Liſt Malchim in dem Mecklenburgiſchen, und bekam die darinnen liegende Beſatzung an 2 Compagnien Dragoner gefangen. **Levin Nicolas**, war 1669 Fürſtl. Holſtein-Gottorpiſcher Staats-Miniſter. **Nicolas** war Hertzog **Ernſt Auguſts**, hernach erſten Churfürſtens zu Hannover, Ober-Hof- und Land-Jägermeiſter, und deſſen Günſtling; wie er denn auch wegen eines beſondern ſchweren Verbrechens von demſelben begnadiget; als er ſich aber nachmals, dem ungeachtet, in einen verdächtigen Brief-Wechſel mit dem Hauſe Franckreich wider ſeinen Churfürſten eingelaſſen haben ſolte, ohne alle Gnade, ungeachtet er ſeine Güter, ſo eine groſſe Summe austrugen, vor ſein Leben darboth, enthauptet. Puffendorff Schwediſche Kriegs-Geſchichte. Micrål. Pommer-L. l. 6. In Schweden hat ſich dieſes Geſchlecht mit **Henningen Moltke**, der 1363 mit Hertzog **Albrechten** von Mecklenburg dahin gekommen, und Reichs-Rath worden, auch ausgebreitet gehabt. Es hat nachgehends **Nicolas Moltke** allda als Reichs-Rath gelebet, worauf dieſer Stamm daſelbſt abgegangen. Meſſenii theatr. nob. Suecic.

Molten (Levin von) ein gelehrter Holſteiniſcher von Adel, ſchrieb Conclave Chiſianum reſeratum, ſive Hiſtoriam Electionis Alexandri VII. cui præmittitur curata Romanæ curiæ, ut illo tempore ſe habuit, notitia, Schleßwick 1615 in 8. Gryphius de Script. Sec. XVII. p. 426.

Molcken (Levin Nicolas) ſchrieb Conſolationem Socratis, und Notas in Thomæ Brownii Religionem Medici. **Morhof** in Polyhiſt. T. III. Lib. I. c. 1. §. 10. und Lib. V. c. 1. §. 10.

Moltner (Balthaſar) ein Schul-College zu Schleuſingen, hat auf Annen **Lattermannin** Tod zu Eißfeld eine 6ſtimmige Motette componiret, und zu Coburg in 4. drucken laſſen.

Moltwurff, ſiehe **Maultwurff**, im XIX. Bande pag. 2181.

Moltzan, ſiehe **Maltzan**, im XIX. Bande pag. 793. u. ff.

Moltzen, ſiehe **Molßheim**.

Moltzer (Jacob) ſiehe **Micyllus** p. 89.

Moltzheim, ſiehe **Molßheim**.

MOLUA, ſiehe **Stock-Fiſch**.

Moluc, eine Kayſerl. Printz, ſiehe **Abdemelech**, im I. Bande p. 77.

MOLUCCA, *J. B. Raji Hiſt.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande p. 517.

MOLUCCA ASPERIOR FOETIDA, *J. B. Raji Hiſt.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande pag. 517.

MOLUCCA ASPERIOR SYRIACA ET MASELUC TURCORUM, *Lob.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande p. 517.

MOLUCCA CONSTANTINOP. *Gaſt.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande p. 317.

MOLUCCA LÆVIS, *Dod. Pit. Tournef.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande p. 517.

MOLUCCA MELISSA ASPERIOR, SIVE SYRIACA, *Park.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande p. 517.

MOLUCCA VEL MELISSA CONSTANTINOP. *Gaſt.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande pag. 517.

MOLUCCA MELISSA LÆVIS, *Ger.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande p. 517.

MOLUCCA MELISSA LÆVIS, SIVE SYRIACA, *Park.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande pag. 517.

MOLUCCA SPINOSA, *Dodon. Pit. Tournef.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande p. 517.

MOLUCCÆ INSULÆ, ſiehe **Moluckiſche Inſeln**.

MOLUCCE VERÆ, ſiehe **Moluckiſche Inſeln**.

MOLUCCANA HERBA, ſiehe *Herba Moluccana*, im XII. Bande p. 1609.

MOLUCCANA MELISSA FOETIDA, *C. B.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande p. 517.

MOLUCCANA MELISSA ODORATA, *C. B.* ſiehe **Meliſſe** (Syriſche) im XX. Bande p. 517.

MOLUC-

MOLUCCANUS CANCER, siehe Molucksche Krabbe.

MOLUCCARUM ARCHIPELAGUS, siehe Molucksche Insuln.

MOLUCCENSE LIGNUM, siehe *Lignum Moluccense*, im XVII. Bande p. 1175.

Molucciſche Insuln, siehe Molucksche Insuln.

Molucciſch Holtz, siehe *Lignum Moluccense*, im XVII. Bande p. 1175.

Molucksche Insuln, *Insulæ Moluccæ*, wird derjenige Hauffe, oder Archipelagus von Insuln genennet, welche auf dem Indianiſchen Meere befindlich sind. Ihrer iſt eine ſo groſſe Menge, daß deren wahre Zahl bis dieſe Stunde noch niemand eigentlich ſagen kan. Sie werden in kleine und groſſe unterſchieden. Die kleinen, oder die eigentlich ſo genannte Molucken, welche auch daher Jolen und Moluccæ veræ heiſſen, ſind die vorne in dieſem Archipelagus liegende. Ihrer ſind fünffe, und heiſſen heutiges Tages Ternate, Tidor, Machian, Motir, und Bachian; ehemals aber, da ſie noch Heydniſch waren, hieſſen ſie Cape, Duco, Moutil, Mara und Seque. Die groſſen aber ſind Celebes, More, Papous, und Amboina, welche nach den neuern Welt-Beſchreibungen eben ſo viel kleinere Archipelagos ausmachen, die nach ieder dieſer groſſen Insuln ihren Namen bekommen. Die Lage der Moluckiſchen Insuln iſt gerade unter, oder gleich neben der Mittags-Linie, wie denn die Nordlichſte nur einen halben Grad; die Südlichſte aber nur einen Grad Südwerts derſelben gelegen iſt. Sie nehmen ungefehr einen Platz von 25 Meilen ein, und liegen immer eine der andern im Geſichte. Alle aber ſind durch verſchiedene kleine See-Arme, zuweilen auch nur durch einige wüſte Inſeln von einander abgeſondert. Manchmal wird auch eine Insul durch unterſchiedene kleine Arme aus der See zertheilet, welche aber dennoch alle nur einen Namen haben, wenn ſie zumal nur einen König haben; dergleichen die Insul Bachian iſt. Die Benennung dieſer Insuln wird von dem Worte Moloc hergeleitet, welches nach der Landes-Sprache ein Haupt andeutet, entweder, weil die eigentlich ſobenannte Molucken, oder Jolen ihrer Lage nach, gleichſam das Haupt, oder der Eingang des erwehnten Indianiſchen Archipelagus ſind; oder aber weil dieſer gantze Archipelagus das Haupt aller Insuln auf dem Indianiſchen Meere iſt. Andere aber ſagen, der Name dieſer Insuln ſey aus dem Arabiſchen herzuholen, als in welcher Sprache Maluco ein Königreich bedeuten ſoll, daß alſo die Molucken ſo viel heiſſen, als ein Königreich, κατ' ἐξοχὴν. Die Lufft in dieſen Inſeln iſt ungemein heiß, welches ohnſchwer daraus zu ſchlieſſen iſt, weil ſie der Æquinoctial-Linie ſo nahe gelegen ſind. Dieſe groſſe Hitze aber macht ſelbige ſehr ungeſund; wie denn inſonderheit die Ausländer faſt alle eine groſſe ſehr gemeine Kranckheit, Beber genannt, ausſtehen müſſen. Von dieſer Kranckheit ſchwillet der gantze Leib auf, und alle Glieder werden ſo ſchwach, daß man ſie faſt gar nicht gebrauchen kan. Die Landes-Einwohner haben ein Mittel dawider gefunden, daß ſie ſie entweder nicht bekommen, oder wieder los werden. Nemlich ſie gebrauchen Wein aus den Philippiniſchen Inſuln mit Näglein oder Ingwer, oder auch ein gewiſſes ihnen bekanntes Kraut. Die Holländer bedienen ſich des Limonien-Saffts, welches Mittel ſie die Furcht und Erfahrung zu erfinden gelehret hat. Was den Boden auf dieſen Insuln anbetrifft, iſt ſelbiger ſehr trocken und ſchwammicht, daß er auch, wenn es gleich noch ſo viel regnet, das Waſſer alſobald an ſich ziehet, und offt gantze Ströme, die von den Bergen herab ſchieſſen, nicht bis ins Meer kommen. Und eben daher werden ſelbige nicht ſo fruchtbar an Korn und andern dergleichen Erd-Früchten gehalten, als die nicht gar weit von ihnen gelegene Philippiniſche Inſuln, welche ſie aber an Specereyen und dergleichen um ein groſſes übertreffen. Die beſtändige und faſt allezeit gleiche Wärme machet auch, daß die Bäume und das Gras beſtändig grünen, indem, wenn das eine abfällt, die andern ſchon wieder wachſen. Es bringen aber dieſe Molucken einen Uberfluß an Baumwolle, und allerhand Arten von Gewürtz; ſonderlich aber werden daſelbſt gezeuget, Bananes, Cocos-Nüſſe, Pomeranzen, Limonien, Aloe, Sandel-Holtz, Zimmet-Rinden, Pfeffer, Ingwer, Maſtix, Muſcaten-Blumen und Nüſſe, vornemlich eine groſſe Menge Nägelein, und noch viel andere Pflantzen, die alle nützlich oder annehmlich ſind, und deren Früchte oder Blumen den Einwohnern Nutzen oder Vergnügen bringen. Hingegen haben ſie weder Korn noch Reiß. Jedoch hat die Natur, und der Einwohner Nachdencken, ſie gelehret, dieſem Mangel abzuhelffen, indem ſie ein Stücke Holtz von einem gewiſſen Baume nehmen, der dem Palm-Baum gantz ähnlich ſiehet. Dieſes Holtz, wenn es recht dürre iſt, ſtoſſen ſie mit einem Stämpfel von einem ſehr harten Rohre, worauf der Kern des Holtzes, etwas ſehr weiſſes, wie Mehl von ſich giebet, welches ſodann in kleine viereckigte Schüſſeln gethan, und in der Gröſſe ſothaner Schüſſel dergleichen kleine Brode gebacken werden, ungefehr der Figur nach, wie die Stücke von der Spaniſchen Seiffe. Dieſe Brode heiſſen bey ihnen Sagu, oder Landan. Es wächſet aber dieſer Sagu-Baum ungefehr 20 Spannen, oder 15 Fuß hoch, und treibet Aeſte gleich den Palm-Bäumen. Er träget auch eine kleine runde Frucht, faſt wie die Cypreſſen, in welchen etwas, wie abgeſchabte Haare ſtecket, welches, wenn es die Haut des Menſchen berühret, es ſey wo es wolle, eine Entzündung verurſachet. Wenn man die noch jungen Zweige dieſes Baumes abſchneidet, läufft ein Safft heraus, welchen die Einwohner in Gefäſſe auffangen, und trincken. Der ſolchergeſtalt ausgetropffte Safft iſt weiß, wie Milch, und voller Schaum. Sie nennen ihn Tuac; und wenn er friſch getruncken wird, iſt er ſüſſe, machet auch diejenigen ſo ihn trincken, fett. Läſſet man ihn aber kochen, ſo gähret er wie Bier, und bekommt einen Geſchmack wie Wein, oder auch, falls man ſolches will, eine Säure wie Wein-Eßig, allermaſſen man ihm einen, oder den andern Geſchmack geben kan, wie man es vonnöthen hat. Noch haben ſie einen andern, weit ſüſſern Tranck, der in der inwendigen Höhle gewiſſen Schilffs oder Rohrs gefunden wird, welches ſie Bambuſen oder Bambuc nennen, und ziemlich dick und mit Knoten verſehen iſt, ſo über eine Elle weit von einander ſitzen. Gleichmäßigen Nutzen haben auch dieſe Einwohner der Moluckiſchen Insuln von zwo andern Pflantzen, der Nipa und Cocos. Selbige geben ihnen nemlich über das ietztgedachte annoch Oel, und von dem Holtze machet man Breter und Balcken, Häuſer, Schiffe, und andere Nothwendigkeiten daraus zu bauen, oder zu verfertigen. An Fleiſch ſollen ſie einen Uberfluß haben; iedennoch lieber Fiſche eſſen; wiewol der Holländer Hugo ſchreibet,

bet, daß es ihnen beydes an Fleiſch u. Fiſchen fehle. Der Himmel hat ihnen, es ſey zur Strafe, oder Gnade, weder Gold- noch Silber-Bergwercke gegeben. Auch haben ſie dergleichen nicht von andern Metallen; iedoch iſt die Inſul Lambuco nicht weit davon, worauf Eiſen und Stahl genug iſt; geſtalt denn aus den Gruben von Sula und Botua auf beſagter Inſul alle dis Metall gebracht wird, woraus die Moluckiſchen Einwohner ihre Säbel, welche ſie Campilanen nennen, und ſchwer und ſchneidend genug ſind, auch die kleinen Degen und Dolche, bey ihnen Criſſen genannt, machen. Unter die auf dieſen Inſuln befindliche Seltſam- und Merckwürdigkeiten werden von den Geſchicht-Schreibern hauptſächlich folgende gezehlet. 1) Die Nägelein und deren Bäume, welche wild wachſen, und gantze Wälder ausmachen. Sie haben eine ſolche anzügliche Krafft an ſich, daß ſie nicht allein aus der Erde, wo ſie ſtehen, alle Fruchtbarkeit an ſich ziehen, und daher keine andere Pflantzen und Kräuter um ſich leiden, vielmehr ſelbige alle ausdörren; ſondern auch, wenn man bey ſelbige Gefäſſe mit naſſen Dingen ſetzet, die Feuchtigkeit nach gerade gäntzlich austrocknen. Man giebet vor, daß ſie durch die wilden Tauben, deren es auf der Inſul Pilolo eine groſſe Menge giebet, fortgepflantzet werden. Es ſollen nemlich ermeldte wilde Tauben die auf den Bäumen übrig gelaſſene alt gewordene Nägelein freſſen, und hernach davon fliegen, welche Bewegung aber ſie in etwas purgiret, aus welchem auf die Erde gefallenem Miſt ſodann neue Nägelein-Bäume erwachſen ſollen. 2) Verſchiedene Feuer-ſpeyende Berge, unter welchen inſonderheit zwey recht erſchrecklich ſeyn ſollen. Der eine von ſelbigen iſt auf der Inſul Bande befindlich, und heiſſet Gounong-apy, und iſt ſeit etlichen Jahren nicht allein in Feuer und Schwefel, ſondern auch in einer ſo groſſen Anzahl Steine ausgebrochen, daß gantze Felder damit bedecket, und die daran gelegene See, welche ſonſt 40 Faden tieff geweſen, gäntzlich mit Steinen angefüllet, und in ein ebenes Geſtade verwandelt worden. Der andre iſt in der Inſul Ternate, und zwey Meilen hoch, auch überall mit Palmen und andern ſeltſamen Bäumen bewachſen, welche beſtändig grünen, und durch die in dieſem Berge befindliche ſchwefelichte und andere brennende Materien gleichſam mehr zuzunehmen ſcheinen. Oben auf deſſen Gipffel ſiehet man den Eingang zu einer tieffen Höhle, welche bis auf den Grund des Berges hinunter zu gehen ſcheinet. Dieſes Loch iſt ſo breit, daß man von einer Ecke bis zu der andern kaum einen Menſchen erkennen kan. Es iſt beynahe rund, und beſtehet aus Steinen und lockerer Erde, welche wegen des inwendig im Berge verborgenen Feuers gantz beweglich zu ſeyn ſcheinet. Gemeiniglich fänget er zu der Zeit, wenn Tag und Nacht gleich wird, ſtarck an zu brennen, weil alsdenn gewiſſe Winde blaſen, welche machen, daß ſich die brennende Materie entzündet, und groſſe Flammen herfürbrechen, da er denn Schwefel mit Erde vermenget, und rothe Steine mit einem ſo entſetzlichen Krachen heraus wirfft, als ob ſie aus einem Stück geſchoſſen würden; wie denn zuweilen gar dergleichen Steine bis in die Inſuln Maaos und Cafures, ſo doch 20 Meilen von Ternate abliegen, ſind geworffen worden. Der dabey aufſteigende Rauch hat allerhand Farben, nachdem die Feuchtigkeit oder das Erdreich iſt, das die unterſchiedene Dünſte von ſich giebet. Die Höhle, woraus dieſes alles herfür bricht, iſt bey geſchehener Unterſuchung mit einem Bley-Wurff 500 Klafftern tieff befunden worden. Zwey Drittheil dieſes Berges ſind fruchtbar, von da aber bis auf den oberſten Gipffel iſt es ſehr kalt, ſo daß man auch nicht den geringſten Vogel allda findet, ſondern nur ſehr viel Fliegen. Die Lufft iſt übrigens oben auf dem Berge ſtets rein und ohne einige Dünſte, und kan man daher nicht allein das groſſe weite Meer, ſondern auch unzehlige Inſuln mit vielem Vergnügen überſehen. An dem Orte, wo die Bäume ein Ende nehmen, iſt ein Brunn mit ſüſſem Waſſer, aber ſo kalt, daß man es nicht trincken kan, ohne etliche mal abzuſetzen. Endlich iſt oben auf dieſem Berge ein groſſer ſtehender See voll ſüſſen Waſſers, um und um mit Bäumen beſetzet, in welchem man blaue und Gold-gelbe Crocodille ſiehet, die länger als eine Klaffter ſind, ſo bald ſie aber Menſchen mercken, ſich in das Waſſer verbergen; wie ſolches alles im Jahr 1538 von Antonius Galva, damaligen Spaniſchen Commendanten der Moluckiſchen Inſuln, und nachher verſchiedentlich wahrgenommen worden. 3) Groſſe Schlangen, welche über 30 Fuß lang, und nach Proportion dicke ſind, und daher gar ſchwer und langſam kriechen, aber auch keinen Gifft bey ſich führen. Diejenigen, ſo ſie geſehen, melden von ihnen, daß, wenn ſie keine Nahrung haben, ſie ein gewiſſes, ihnen aus dem Triebe der Natur ſchon bekanntes, Kraut ſuchen und freſſen, hernach auf einen am Ufer ſtehenden Baum ſteigen, und von demſelben das Gefreſſene herunter ins Waſſer ſpeyen. Alsdenn kommen Fiſche genug herzu, und verſchlingen es, werden aber gleichſam truncken davon, und bleiben oben auf dem Waſſer unbeweglich liegen; worauf die Schlangen ins Waſſer lauffen, ihren Raub haſchen, und mit dieſen ohnmächtigen Fiſchen ihren Hunger ſtillen. 4) Die Crocodille, welche wider der Alten Meynung und den gemeinen Bericht, daß ſonſt die Crocodille im Waſſer gröſſern Schaden thun ſollen, in den Moluckiſchen Inſuln auf dem Lande am gefährlichſten, hingegen im Waſſer gantz feige und ohne Kräffte ſeyn ſollen, und daher gantz leichte gefangen werden können; geſtalt denn einsmals einer gefangen worden, der 4 Augen und ein ſehr klein Hertz gehabt hat. 5) Gewiſſe kleine Thiergen, Cuzos genennet, die ſich auf den Bäumen aufhalten, und von ihren Früchten nähren. Sie ſind den Caninichen ähnlich, haben ein dickes, krauß und hartes Haar, der Farbe nach zwiſchen grau und roth, runde helle Augen, kleine Füſſe, einen ſchönen langen Schwantz, womit ſie ſich an die Aeſte hängen, um die Früchte deſto leichter zu erreichen; allein ſie riechen übel, ohngefehr wie die Füchſe. 6) Gewiſſe Bäume, deren Schatten kein Kraut noch Gras leidet, auch diejenigen, ſo darunter ſchlaffen, kranck machet; ja die Erde rund herum austrocknet, und gleichſam verbrennet. 7) Eine Pflantze Catopa genennet, von welcher kleinere Blätter abfallen, als ſonſt die andern gemeinen Blätter ſind; und an welchen man, ſo bald ſie herunter ſind, gewahr wird, daß aus dem Stiele des Blattes ein Kopff eines Wurmes oder Molckendiebes wird; aus den kleinen Fäſerchen werden Beine; und aus den übrigen zarten Theilen des Blattes die Flügel: daß alſo ſolchergeſtalt Blatt und Wurm zu gleicher Zeit zu ſehen iſt. Dieſe Pflantze oder Baum verjünget ſich alle Jahr, und treibet neue Zweige, wie der Caſtanien-Baum, an welchem die gedachten Würmer ſich zeugen und an den Fäſerchen kriechen, als wenn ſie an das Blatt angebunden wären. 8) Ein Baum, welcher in der Inſul Timor und Solor wächſet, deſſen Geruch mit dem Menſchen-Miſt aufs genaueſte überein kömmt. Man

verwah-

verwahret ein ziemliches Stück von dem Zweige dieſes Baumes in dem Grashamiſchen Collegio zu London. 9) Der überaus ſchöne ſogenante Paradies-Vogel, welchen die Einwohner der Molucken Manucodiata, d. i. einen Göttlichen Vogel zu nennen pflegen, und der gemeinen Sage nach, keine Füſſe haben ſoll. 10) Eine Art See-Krebſe, von denen man binnen 24 Stunden gewiß ſterben muß, wenn man nur das allerwenigſte davon iſſet. 11) Eine andere Gattung von Krebſen, die ſich an dem See-Strande unter obbeſchriebenen kranck machenden Bäumen aufhalten, und dem Fleiſch, Leibe und Beinen nach, faſt den Heuſchrecken ähnlich ſind, auſſer daß ſie kurtze Beine und weiſſe feſte Zähne haben, womit ſie die Schalen der an beſagtem Baume befindlichen Früchte aufbeiſſen, und die darinn ſtecken-de Kerne freſſen. Sie zeugen ſich zwiſchen den Felſen, und muß man ſie bey Nacht mit einem Lichte fangen. Nahe am Schwantz haben ſie wie ein kleines Säcklein oder Beutel, worinn ein gewiſſer Teig ſtecket von ſehr köſtlichem Geſchmacke, weswegen ſie auch ſehr beliebt ſind. Endlich 12) eine gewiſſe Art röthlichen Holtzes, welches brennet, auch eine Flamme und Kohle giebet, und doch nicht verbrennet, oder zu Aſchen wird. Es hat gleichſam die Natur eines Steines, und kan man es leichte mit den Fingern zerreiben, oder mit den Zähnen zerbeiſſen. Uber dieſe namhafftig gemachte giebt es noch viele andere Wunderwercke der Natur daſelbſt. Was die Regierungs-Art in dieſen Inſuln betrifft, haben ſelbige faſt alle ihre beſondere Ober-Herren, welche unter dem Namen König herrſchen. Einige unter ihnen aber, ſonderlich die Inſuln Celebes und Gilolo ſind unter verſchiedene kleine Fürſten vertheilet, die vornehmſten aber ſind die Könige von Tenara und Tydor, als welche unterſchiedene Inſuln unter ihrer Botmäßigkeit haben, und iſt ihre Regierung ziemlich unumſchränckt. Wann ihre Hof-Leute zu ihnen nahen, geſchiehet ſolches mit groſſer Ehrerbietigkeit und tieffen Neigungen des Leibes, wobey ſie die Hände falten und an die Stirne heben, auch ſo lange ſie mit dieſen ihren Monarchen reden, ſolchergeſtalt aufheben, und wieder ſincken laſſen. Ihre Kriegs-Macht kan ſo eigentlich nicht feſt geſtellet werden. Die Sitten der Einwohner dieſer Moluckiſchen Inſuln ſind gar ſehr unterſchieden. Diejenigen, welche nahe und auf der See-Cüſte wohnen, und mit Europäern zu verkehren haben, ſind ziemlich geſittet, und geben gnugſame Zeugniſſe ihres Verſtandes. Ihre Kleidung iſt von feiner und zarter Baumwolle, Seide, oder andern dergleichen Zeugen, welche ſie zur Beſchirmung wider die unſägliche Sonnen-Hitze, und damit ſie nicht gantz verbrannt werden, zu tragen pflegen. Die übrigen aber, ſo landwärts wohnen, ſind vielen viehiſchen Laſtern ergeben, und dabey eine treuloſe, grauſame, falſche, und heimtückiſche Art Leute. Ihrer viele gehen nackend, mahlen ſich aber den Leib mit allerhand Figuren von Baum-Blättern und andern dergleichen Dingen. Die Haare tragen die geſamten Einwohner ſehr lang, entweder über die Schultern herabhangend, oder geflochten und zuſammen gebunden, vorne auf der Stirn aber abgeſchnitten. Ihr Geſicht iſt lang, die Zähne ſchwartz und glatt, und die Ohren durchſtochen. Sie ſind nicht allein garſtig und ſäuiſch; ſondern führen ſich auch in allen Stücken übel auf, und ſind überdis faul, und leben gerne nach ihrer Bequemlichkeit und Wolluſt. Sie arbeiten gar ſelten, aber ihre Sclaven müſſen deſto ſtärcker dran. Sie lernen auch ſelten ein Handwerck, und ihre gantze Handlung beſtehet in Nägeln, wovon ſie aber reichlich leben können, und es ihrer Menge zu dancken haben, daß ſie bey ihrer Faulheit gantz bequem leben können. Sie achten auch nichts, und ihr gantzer Hausrath beſtehet aus etlichen Töpffen, Pfannen, und 1 oder 2 von Baum-Riade geflochtenen Decken, auf welchen ſie des Tages ſitzen, und des Nachts ſchlafen. Ihre Geſetze ſind tumm u. barbariſch. Sie nehmen ſo viel Weiber, als ſie wollen; und nichts deſto weniger ſind ſie eiferſüchtig, ſo daß ſie auch niemanden in ihre Häuſer führen, aus Beyſorge, man möchte die Weiber ſehen. Dennoch aber ſind die Weiber ihren Männern nicht ſelten ungetreu. Insgemein heyrathen ſie, ohne das Weibsbild vor der Hochzeit geſehen zu haben. Die Arbeit der Weiber beſtehet darinn, daß ſie die Baumwolle ſpinnen, und aus dem Garne Leinwand weben. Die Armen aber ſetzen ſich auf den Marckt, und verkauffen Eß-Waaren. Andere aber bekommt man auf der Gaſſe wenig zu ſehen. Die fürnehmſte Frau des Königs wird in ihrer Sprache Putriz genennet; deren Kinder auch daher in gröſſerm Anſehen ſind, und von höhern Adel geachtet werden, als die von den andern Weibern; wie ſie denn auch für die rechtmäßigen Erben des Reichs gehalten, und wenn ſie gleich jünger als die andern, oder die allerjüngſten ſind, dennoch allen ihren Brüdern, welche nicht von derſelben Mutter ſind, vorgezogen werden. Diebſtahl läſſet man ſeiten unbeſtrafft, aber Ehebruch gar leichte. Die Fortpflantzung des menſchl. Geſchlechts halten ſie für eine Sache, die von dem gemeinen Regiment gar ſonderlich ſolte beobachtet werden. Dannenhero ſind öffentliche Bediente verordnet, die Amts wegen verbunden ſind, bald frühe mit dem Tage auf den Straſſen herum zu gehen, und die Trommel zu rühren, um die verehelichten Perſonen aufzuwecken, und ſie ihrer Schuldigkeit zu erinnern. Sonſt werden nicht allein groſſe Ubelthaten, ſondern auch nur in etwas merckliche Fehler mit dem Tode beſtraffet. Dem Willen oder Tyranney ihres Uberwinders unterwerffen ſie ſich gar leicht. Die Männer tragen auf dem Haupte Türckiſche Turbande von allerley Farben, und mit Federn gezieret. Des Königs ſeiner iſt von andern unterſchieden, und oben wie eine Mütze geſtaltet, ſo ſtatt der Crone ſeyn ſoll. Alle tragen eine Art kurtzer Röcke, Chenines genennet, und Hoſen von blauem, rothem, grünem oder violbraunem Dammaſte. So haben ſie auch von gleichem Zeuge kurtze Mäntel, welche ſie zuweilen weit fliegen laſſen, zuweilen auch zuſammen ziehen und auf die Achſel binden, wie man aus Büchern, Statuen, und andern Uberreſten des Alterthums ſiehet, daß es die Römer gethan haben. Die Weiber ſuchen in ihren Haaren einen Zierath, welche ſie zuweilen gantz herum fliegen laſſen, zuweilen auch zuſammen binden, und hin und her Blumen hinein ſtecken, iedoch ſolchergeſtalt, daß die Haar-Nadeln und Federn, ſo ſie auch auf dem Kopffe tragen, dadurch nicht verdecket werden. Ob nun wol wenig Kunſt dabey zu ſehen, ſo dienet doch der bloſſe Unterſcheid der gedachten Dinge ihnen zum Zierrathe. Uber dieſes tragen ſie auch Arm-Bände, Ohr-Gehencke und Hals-Bände von Diamanten und Rubinen; desgleichen groſſe Schnüre Perlen, welcherley Schmuck ſowol vornehmen als geringen Weibern erlaubet iſt. Die Männer geben ziemlich gute Soldaten ab, und man kan ſagen, daß ihres gleichen in keiner von allen benachbarten Inſuln anzutreffen ſind. Sie wiſſen gar wohl mit den Waffen umzugehen, und halten es für eine groſſe Schande, vor dem Feinde fliehen. Wenn ſie auch übermannet ſind, achten ſie es für eine groſſe Ehre fechtend zu ſterben, und daß einer ſich zweyen

oder dreyen widerſetzet. Ihre Waffen waren vorzeiten Säbel, welche ſie Compilanen nennen, Criſſen, oder Dolche, Schilde, und ſehr viele Calabays, oder Saguz, welches eine Art Rohr, unten ſpitzig gebrennet iſt, womit ſie ſehr gerade werffen können, ungefehr auf die Art, wie die Mohren mit ihren Wurff-Pfeilen zu thun pflegen. Seit den letzten zweyen Jahrhunderten aber haben ihnen die Portugieſen und Holländer den Gebrauch der Muſqueten, Flinten, und allerhand anderen in Europa bekannten groben Geſchützes gezeiget. Wann ſie zur See Krieg führen, bedienen ſie ſich gewiſſer unbedeckter Ruder-Schiffe, iedes mit zweyen Steuer-Rudern, eines im Hinter- das andere im Vorder-Theil des Schiffes, welche ſie Ganguas oder Tangas nennen. Auf iedem dieſer Schiffe ſind ungefehr 100 Mann. Das Schiff-Volck beſtehet insgemein aus 20 Soldaten und 6 Muſquetirern, die übrigen ſind beſtellet, theils die Ruder zu ziehen, theils 5 oder 6 Metallene Stücke zu verſorgen. Die Ruder-Purſche ſind ſowol als die Soldaten bewaffnet. Ihre Art zu fechten iſt dieſe: Sie nahen ſich dem Feinde auf einen Canon-Schoß, und wenn ſie losgebrennet, gehen ſie auf das geſchwindeſte zurück, und immer von einer Seite zur andern, bis ſie wieder zurückkommen, zum andern mal Feuer zu geben, worauf ſie es eben ſo wieder machen. Zu iedem Stück ſind drey Perſonen beſtellet; der erſte ſtellet es, der andere ladet, und der dritte zündet los. Wenn ſie aber wider die Europäer zu fechten haben, halten ſie es ordentlicher, indem ſie deren Exempel gelehret hat eine beſſere Kriegs-Zucht anzuſtellen. Geld haben ſie eigentlich nicht, ſondern alles was daſelbſt gehandelt wird, muß durch Tauſch geſchehen; wie denn auch ihr Sagu oder Brod an ſtatt der Bezahlung gilt. Dasjenige Geld aber, was ſie von den Portugieſen und Holländern bekommen haben, und noch bekommen, lieben ſie ſehr, und wiſſen ſich deſſen ſehr wohl zu gebrauchen. Ihre Sprache führet eine rauhe und barbariſche Ausrede, und verräth zugleich der Einwohner Eigenſchafft. Sie kömmt auch keiner einzigen anderen Indianiſchen bey; im Schreiben aber bedienen ſie ſich der Arabiſchen Buchſtaben. Wie nun dieſe Sprache ſehr ſchwer zu erlernen iſt: alſo haben ſich die Einwohner befliſſen, der mit ihnen handelnden Europäer Sprachen zu erlernen, wie denn viele unter ihnen Portugieſiſch und Holländiſch nicht allein verſtehen, ſondern auch ziemlich reden. Was endlich ihre Religion anbelanget, ſo war ſolche anfänglich die Heydniſche; wie denn die auf den Molucken herrſchende Könige von Ternate und Tydor ſich einer Göttl. Ankunfft rühmeten, wovon unten, bey Ternade und Tydor wird geſaget werden. Nachdem aber die Perſer und Araber dieſe Inſuln überwältiget, führeten ſie mit dem Handel zugleich den Mahometan. Aberglauben ein, welchen zwar einige annahmen, dennoch aber ſehr mit dem Heydniſchen Götzen-Dienſte vermiſcheten; wiewol die mehreſten bey der einmal eingeführten Abgötterey verharreten. Nachdem aber dieſe Inſuln von Magellanus entdecket worden, haben ſich zwar verſchiedene zum Chriſtl. Glauben bekannt; die mehreſten aber ſind wieder abgefallen, und haben nachhero die Chriſten auf das grauſamſte verfolget. Wiewol dennoch bis dieſe Stunde einige, obgleich wenige, der Chriſtl. Lehre beypflichten. Dieſe Moluckiſche Inſuln waren in alten Zeiten den Europäern gäntzlich unbekannt. Im Anfange des 16 Jahrhunderts aber wurden ſie zuerſt von dem bekannten See-Fahrer, Ferd. Magellan, entdecket. Weil nun die Einwohner eine Propheceyung ihres Königes, Cachil Boleyfe hatten, vermöge welcher einsmals von den allerweitentlegenſten Theilen der Welt eiſerne Männer in den Molucken anlanden, und daſelbſt ihre Wohnſtätte ſuchen würden, da denn durch die Macht dieſer Fremdlinge die Herrſchafft und Ruhm der Molucken weit ausgebreitet werden ſolte, und daher die Einwohner dieſe Weiſſagung nunmehr eingetroffen zu ſeyn glaubeten, auch ſich von dieſen Fremdlingen wider ihre Nachbaren, mit denen ſie in Krieg verwickelt waren, eine ungemeine Hülffe verſprachen: ſo wurden dieſe bey ihnen angelandete Gäſte von beſagten Einwohnern mit Vergnügen und vielen Freuden-Bezeugungen aufgenommen, ſo daß ſie ſich auch nicht darüber vergleichen kunten, welche Inſul, und welcher König die Ehre haben ſolte, ſothane Fremdlinge zu beherbergen. Es entſtunden aber bald über den Beſitz dieſer Inſuln unter den Königen von Portugall und Spanien hefftige Zwiſtigkeiten, indem beyde Könige deren Eigenthum verlangten. Die Urſache dieſes Streits war folgende: Als die Spanier und Portugieſen im 15 Jahrhundert anfiengen weite Schiffahrten zu thun, und neue Länder zu entdecken, u. ſich deren Eigenthümer theils aus angemaßter eigener Macht; theils aber aus einer Schenckung des Pabſts anzumaſſen, verglichen ſie ſich endlich zu Vermeidung aller Streitigkeiten im Jahr 1494 dahin, daß, weil Land und See eine Kugel ausmacheten, welche in 360 Grade getheilet würde, ſo ſolte dieſe Kugel unter beyde Könige gleich getheilet werden. Es ſolte dannenhero durch die beyden Pole, den Nord- und Süd-Pol, eine Linie oder Meridianus gezogen werden, welche weil ſie durch See und Land rund um die Kugel herum gienge, dieſelbe auch nothwendig in 2 gleiche Theile theilete. Von dieſen beyden Helfften nun ſolte die Oſtliche der neu-entdeckten Länder der Crone Portugall, die Weſtliche aber dem Könige von Spanien zugehören, alſo daß iede 180 Grade zu zehlen hätte. Wie ſie nun nach dieſer Vereinigung ermeldte Linie, nach welcher iede Parthey ihre Grade zu zehlen anheben ſolte, auf 360 Meilen Weſtwerts vom grünen Vorgebürge, mitten durch Braſilien gezogen hatten, alſo behaupteten die Portugieſen, daß die Molucken in ihrer Helffte gelegen ſeyn würden, Hingegen die Spanier gaben vor, die Portugieſen hätten die Charten verfälſchet, und wären die Moluckiſchen Inſuln würcklich in ihrem Antheil gelegen. Dieſe Zwiſtigkeiten erbitterten endlich beyde Theile ſo ſehr, daß ſie 1520 würcklich desfalls zu den Waffen griffen, durch deren Glück, und den darauf im Jahr 1529 geſchloſſenen Frieden endlich die Portugieſen Meiſter von dieſen Inſuln blieben, wogegen die Spanier für ihre Anforderung an ſelbige ein Stück Geld nahmen; bis endlich 1580 Portugall mit Spanien vereiniget wurden, da denn die Spanier dieſe Inſuln wieder an ſich zogen, und ſelbige mit den Philippinen vereinigen wolten. Wie aber dieſe den bisher bezeigten geneigten Willen der Einwohner gar ſehr mißbrauchten, indem ſie ſich nicht allein über dieſelben einer ungezähmten Gewalt anmaſſeten; ſondern auch allerhand Grauſamkeiten damit verknüpfften: ſo geſchahe es dadurch, daß die Anfangs bezeigte Liebe der Einwohner gegen ſie ſich in Haß verwandelte, ſo daß ſie nachher ſo ſehr verfolget wurden, als ſie vorhin waren geſuchet worden. Und eben dieſes war Urſache, daß, als im Jahr 1598 die Holländer den Weg nach den Moluckiſchen Inſuln gefunden hatten, und verſchiedentlich ihre Flotten dahin ſchickten, die Portugieſen und Spanier aber ſolches

verwehren wolten, und dadurch jene zu Feindseligkeiteiten reizeten, die Einwohner auf der Holländer Seite traten, und ihnen allen möglichen Vorschub leisteten, bis endlich die Holländer durch ihre Tapferkeit die Spanier und Portugiesen fast gäntzl. heraus schlugen, und sich die mehresten Moluckischen Insuln sowol als den damit verknüpfften austrägl. Handel unterwürfig machten, welche sie dann auch noch, bis auf wenige kleine Insuln und Städte, so die Portugiesen und Spanier innen haben, noch ietzo ruhig besitzen, und mit den Einwohnern in gutem Vernehmen leben, ob sie sich gleich ihrer völlig bemeistert haben. Ein mehrers hievon, wie auch die vollständige Historie dessen, was in den Moluckischen Insuln seit ihrer Entdeckung vorgegangen, siehe in der Historie der Moluckischen Insuln, so in deutscher Sprache übersetzet im Jahr 1738 zu Leipzig in 2 Theilen in 8 heraus gekommen sind. Maffäus hist. Ind. Heinzelmanns Systema der neuen Geographie II. Theil II. Cap. 6. Section p. 653. u. ff. Hübners vollständige Geogr. II. Th. IX. Buch, 8. Stück, 8. Art. p. 550. u. ff.

Moluckische Krabbe, *Cancer Molucanus*, ist ein Geschlecht der See-Krebse, wird von Carl Clus. Exotic. L. VI. c. 14. beschrieben, und berichtet er, daß man sie in grosser Menge bey den Moluckischen Insuln fange. Joh. de Laet. in descriptione Indiæ Occidentalis L. II. c. 19. nennet sie Meer-Spinne, *Araneus marinus*, und wird von Ol. Worm L. III. Mus. c. 5. beschrieben, daß es ein Thier sey, oben mit zwey Schalen bedecket, hätte unten viele Füsse, und bey dem Munde zwey Scheeren. Ein solcher ist Anno 1653 den 4 Aug. zu Helsingör gefangen worden, kurtz drauf, da die Schiffe aus Orient wären wieder zurücke gekommen, und muthmasset deswegen Worm, daß er sich mit seinen Füssen und Scheeren an die Schiffe gehenget, und sich darein verwickelt gehabt, und bis dahin gebracht worden.

MOLUC, siehe Morüe.

Molus, Gr. Μῶλος, ein Sohn des Krieges-Gottes Mars, welchen er nebst dem Evenus, Pylus und Thestius mit der Demonice, des Agenor und der Epicasta Tochter, zeugete. Apollodor. Lib. I. c. 7. §. 7.

Molus, des Minos II. Sohn, Diodorus Siculus Lib. V. c. 80. welcher mit der Melphis wiederum den Meriones zeugete. Hyginus Fab. 97. Andere machen ihn zu einem Sohne des Deucalion, und also zu des besagten Minos Enckel. Apollodorus Lib. III. c. 3. §. 1. zugleich aber glauben auch andere, daß er nur ein natürlicher Sohn des Minos, oder gar ein Hur-Kind gewesen sey. Fabra über den Dyctis Cretens. Lib. I. c. 1.

Molus (Alexander) von Como, oder wie andere vorgeben, von Pavia gebürtig, war beyder Rechten Doctor, und Auditor bey dem Cardinal Johann Angelo von Medices. Als aber dieser unter dem Namen Pii IV. den Päbstlichen Stuhl bestieg, ward von ihm unser Molus 1563 zum Bischoff von Minori ernennet, auch auf das Concilium zu Trient abgeschicket, nach dessen Endigung und erfolgter Zurückkunfft nach Rom, er daselbst 1565 mit Tode abgegangen. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 315.

Molussus, siehe Alexander I. König in Epiro, im I. Bande p. 1151. u. f.

Molwede, ein altes Sächsisches Dorff, dessen in Ludwigs Reliqu. MSC. T. X. p. 282. gedacht wird.

Moly, Moly-Knoblauch, oder Moly-Zwiebel, ist ein zwiebelichtes Garten-Gewächse, und vom gemeinen Knoblauch gar nicht unterschieden, als daß es nur keinen so heßlichen Geruch hat. Es giebet seiner allerhand Arten; in unsern Gärten sind sonderlich vier Arten davon bekannt, als das Indianische *Moly, Moly Indicum*, Dod I. Tab. *Moly latifolium Indicum* C. B. *Caucafon, Moly Indicum vocatum* Lob. Das andere ist das Moly mit Lilien-Blumen. *Allium latifolium liliflorum flore subrubente* Tourn. J. R. H. *Moly Theophrasti magnum*, J. B. *Moly Homericum* Ger. *liliforum*, Lob. *latifolium, liliflorum* C. B. Dieses hat breite Blätter, und eine röthliche Blüthe fast wie die Lilien, die Wurtzel hat einen runden Kopff, aussen schwartz, inwendig weiß; es wird in Gärten erhalten, und blühet im Junio und Julio. Das dritte ist das Schmalblätterige, Moly, *Moly* Matth. *Moly Dioscoridis* Lob. Clus. *angustifolium* Dod. *umbellatum, angustifolium* C. B. *Allium angustifolium umbellatum flore albo*, Tourn. J. R. Hist. Von einigen wird es auch *Moly Dioscoridis parvum* genennet, dieses hat schmale Blätter, und ist die Zwiebel rund, so groß als Knoblauch, oder eine Hasel-Nuß, mit Häutgens überzogen, inwendig weiß, safftig und von einem angenehmen Geschmack. Das vierdte ist das Spanische oder das gelbe Moly, *Moly latifolium luteum*, Tourn. *Moly latifolium luteum odore allii primum*, C. B. *Moly luteum Botanicorum latifolium allii odore*, J. B. *Moly montanum latifolium flavo flore* Clus. Dieses hat breite Blätter, riechet wie Knoblauch, die Zwiebel ist rund, dieses wächset vor sich auff dem Pyrenäischen Gebürge, bey uns aber wird es in den Gärten erhalten. Alle Arten des Moly treiben aus ihrer Wurtzel fünff Blätter hervor, die einen oder anderthalb Schuh, zwey oder drey Finger breit, dick, spitzig und grüne sind; offtmals mit Staub bestreuet, der jedoch leicht abgehet. Darzwischen erhebet sich ein Stengel zu drey und vier Fuß hoch, der ist rund, blos, grün und hohle, führet auf der Spitzen eine Krone, oder einen Busch von kleinen Blumen, die aus sechs oder sieben spitzigen Blätterlein bestehen, welche in einem Kreiß gestellet, weiß oder röthlicht sind. Nachdem dieselben vergangen, so kommen kleine dreyeckigte Früchte, die inwendig in drey Fächlein abgetheilet sind, und in denselben runde, schwartze Saamen-Körner enthalten, dem Zwiebel-Saamen nicht ungleich. Die Wurtzel ist ein Ballen, insgemein so dicke wie eine Faust, auswendig schwartz, inwendig weiß. Alle diese Arten werden in den Gärten gebauet, und wollen einen guten Grund und warmen Stand haben, blühen meist im Sommer, können, wenn man sie gegen die Herbst-Zeit ausshebt, nicht lange ausser der Erde bleiben, sondern müssen bald wieder im Anfang des Septembers eingelegt werden. Wo der Knoblauch-Moly einmal in einem Garten Platz findet, ist er hart zu vertreiben, darff also keiner sonderlichen Wartung; er führet viel Oel und wesentliches Saltz. Homerus *Lib. X. Odyssea* und Ovidius in seiner Metamorph. Lib. XIV. gedencken schon davon, und beschreibet es der erste, daß es eine schöne Milch-weisse Blume habe, und eine schwartze Wurtzel, welche mühsam auszugraben sey, solches sey von dem Mercurio dem Ulyß gegeben worden, daß er unbeschädiget möchte seyn

von der Zauberey der Circe, welche alle Menschen so zu ihr kommen, zu bezaubern pflegte, und in unvernünfftige Thiere zu verwandeln. Gleicher gestalt beschreibet es auch der Griechische Author Paraphrastus Lib. IX. Cap. 15. und Plinius Lib. XXV. c. 4. mit weitläufftigen Umständen: nemlich, daß es drey oder vier lange schmale Blätter habe, wie die Meer-Zwiebel, bekomme einen glatten, langen, runden, hohen Stengel, etwa zwey Ellen hoch. Oben am Gipffel des Stengels hat es viel weißgestirnte Blümlein, daraus wird ein schwartzer Zwiebel-Saame, in dreyeckichten Köpfflein. Die Wurtzel ist eine Zwiebel, aussen schwartz inwendig weiß, stecke tieff in der Erden. Ihre Krafft und Tugend wäre, daß sie widerstehe und alle Zauberey vertreibe, wenn man sie bey sich trüge. Dahero denn der König Ulyßes mit seinen Gesellen und Dienern von der Hexen Circe, welche alle diejenigen, so zu ihr gekommen, zu bezaubern pflegte, nicht hat können bezaubert oder beschädiget werden. Was aber dieses Moly, so von Homero, Ovidio, Theophrasto und Plinio beschrieben wird, für ein Kraut sey, ist noch niemand bekannt, und ist dafür zu halten, daß es ein Poetisch gedichteter Name sey, welcher also von Homero wie ein Gegen-Gifft oder Gifft-treibendes Mittel wider alle Beschädigung der Zauberinnen und der Hexen zu gebrauchen, Poetischer Weise gesetzet sey, wie solches der Name mit sich bringet; denn Moly ist so viel gesagt, als Gegen-Waffen oder Gegenwehr, von dem Griechischen Worte Μωλύειν, welches heist propulsare, lenire, d. i. hinwegtreiben, abwenden. Dioscorides aber beschreibet Lib. III. c. 45. ein besonder Kraut, so er Moly nennet, dasselbe hätte lange schmale Blätter, wie das Graß, doch etwas breiter, auf der Erden gebreitet, zwischen den Blättern wüchse ein runder, hohler, glatter, hoher Stengel, dessen Gipffel würde ein Knopff mit einem dünnen Häutlein, wie am Knoblauch, daran folgten viele schöne weisse Blümlein, mit sechs Blättlein. Hätte eine kleine runde Zwiebel-Wurtzel, auswendig mit schwartzen Schalen bewickelt, inwendig weiß und safftig. Der Saamen und die Wurtzel des Moly eröffnen, und sind dienlich dem Gifft zu widerstehen; es dienet auch wider die verstopffte Mutter, wenn die Wurtzel mit dem Ungvento Irino in die Mutter hinein geschoben wird.

MOLY, *Molle* & *Muelle*, Trag. siehe *Molle*

Moly (gelbes) siehe Moly.

Moly (Indianisches) siehe Moly.

Moly (Schmalblätteriches) siehe Moly.

Moly (Spanisches) siehe Moly.

MOLY ANGUSTIFOLIUM, *Dod.* siehe Moly.

MOLY DIOSCORIDIS. *Lob. Cluſ.* siehe Moly.

MOLY DIOSCORIDIS PARVUM, siehe Moly.

MOLY HOMERICUM. *Ger.* siehe MOLY.

MOLY INDICUM, *Dod. I. Tab.* siehe Moly.

Moly-Knoblauch, siehe Moly.

MOLY LATIFOLIUM INDICUM, *C. B.* siehe Moly.

MOLY LATIFOLIUM LILIFLORUM, *C. B.* ſ. Moly.

MOLY LATIFOLIUM LUTEUM, *Tourn.* siehe Moly.

MOLY LATIFOLIUM LUTEUM ODORE ALLII PRIMUM, *C. B.* siehe Moly.

Moly mit Lilien-Blumen, siehe Moly.

MOLY LILIFLORUM, *Lob.* siehe Moly.

MOLY LUTEUM BOTANICORUM LATIFOLIUM, ALLII ODORE *J. B.* siehe Moly.

MOLY *Matth.* siehe Moly.

MOLY MONTANUM LATIFOLIUM, FLAVO FLORE *Cluſ.* siehe Moly.

MOLY MONTANUM PURPUREUM, *Cluſ.* Hunds-Knoblauch, ſ. *Ampeloprassum*, im 1. Bande p. 1771.

MOLY THEOPHRASTI MAGNUM, *J. B.* siehe Moly.

MOLY UMBELLATUM ANGUSTIFOLIUM, *C. B.* siehe Moly.

Moly-Zwiebel, siehe Moly.

MOLYBDÆNA, siehe Bley, im IV. Bande p. 140.

MOLYBDÆNA, siehe Mücken-Kraut.

MOLYBDÆNA, so wird auch ein Zwitter genennet, siehe Zwitter.

MOLYBDÆNA NARBONENSIUM, siehe *Dentillaria* im VII. Bande p. 588. u. f. ingleichen Flöh-Kraut im IX. Bande p. 1252. u. ff.

MOLYBDÆNA PLINII. *Dioſcor.* siehe *Dentillaria* im VII. Bande p. 588. und Lederich im XII. Bande p. 1066.

MOLYBDITES, siehe Reiß-Bley.

MOLYBDOITES, *Lapis plumbarius*, ist eine Gattung Bley-Ertz, die nicht so schwer, jedoch viel härter ist, als das gemeine: oder, es ist ein schwartzer Stein, gelind anzufühlen, und etlicher massen der schwartzen Kreide gleich. Es wächset in den Silber-Gruben oder in besondern Schachten in Engeland, und an vielen andern Orten. Einige wollen glauben, es führe etwas weniges Silber bey sich: wird es zerschlagen, so siehet es gar mausefahl, und hat ein sehr scharff Korn. Es lässet sich schwerlich in Fluß bringen, und verderbet alles bleyerne Geschirre, darunter sichs befindet: dannenhero sehen die Handwercks-Leute genau drauf, daß sich nichts davon unter dem gemeinen Bley-Ertzte finde. Einige Alchymisten bemühen sich, das Bley aus diesem Ertzte zu ziehen, dieweil es ihrem Vorgeben nach viel härter und geschmeidiger seyn soll, als wie das gemeine Bley. Es wird Englisch Blerweiß genennet. Es trocknet aus, wenn man es äusserlich brauchet. Molybdoites kommt von μόλυβδος, plumbum, Bley.

MOLYBERGA, siehe Mühlberg.

Molybodes, also ward vorzeiten die Insul Palma oder die St. Anthioco, an der Südlichen Cüste der Insul Sardinien genennet. Bey den Alten wird ihrer auch unter dem Namen Plumbaria gedacht.

Molycria, siehe Molicrya.

Molynäus (Wilhelm) ein Irrländer, welcher mit Johann Locken, über diejenigen Anmerckungen, welche der Herr Baron von Leibnitz über des letztern Essai de l'entendement humain, verfertiget, einen weitläufftigen, zur Verkleinerung des gedachten Herrn von Leibnitz abzielenden Brief-Wechsel geführet hat. Siehe Carl Günther Ludovici Historie der Leibnitz. Philos. I. Th. §. 388.

Molyns (Johann) siehe Molens.

MOLYNSIS, ist eine Kranckheit der Ausarbeitung des Nahrungs-Saffts und der Verdauung, davon siehe *Digestio* oder Verdauung.

Molza, siehe Molsa.

Molza (Carl) von Modena, aus einem edlen Geschlechte entsprossen, trat in die Benedictiner-Congregation zu Caßino, ward Lector der Theologie, und nach verschiedenen Ordens-Bedienungen Abt des Klosters St. Simplician zu Mayland, endlich aber, als er bereits 64 Jahr alt war, am 7 November 1679 Bischoff in seiner Vater-Stadt, und starb daselbst im Monat December 1690. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 140.

Molza (Frantz Maria) siehe Molsa.

Molza (Hector) war auch aus Modena, und von edlem Herkommen, ward beyder Rechten Doctor und Archypresbyter an der Cathedral-Kirche zu Modena, endlich 1655 Bischoff daselbst, und starb den 2 May 1679. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 140.

Molzheim, siehe Molßheim.

MOMAIDOCUS, siehe *Maiderus*, den 23 Mertz, im XIX. Bande p. 531.

Momanna, siehe St. Gregorius Olympiacus, den 21. Mertz im XI. Bande p. 809.

Mombach, ein Dorf, nahe bey Maynz.

MOMBACIA, siehe Mombaze.

Mombassa, siehe Mombaze.

Mombaza, siehe Mombaze.

Mombaze, Mombaza, Mombassa, und Monbaza, ein Königreich auf der Cüste von Zanguebar in Africa, zwischen den Königreichen Quiloa und Melinda, welches 12 Meilen im Umkreise haben soll. Der König kan 80000 Mann auf die Beine bringen, und wen er in eine Schlacht ziehet, stellet er forne an einige Heerden von wilden Thieren, um des Feindes Glieder dadurch zu zerreissen, und den ersten Anfall auszuhalten; die Officirer führen allezeit vor des Fürsten Leib-Guard Feuer bey sich, um dadurch anzuzeigen, daß die Uberwundene gewärtig seyn müsten, gebraten und aufgefressen zu werden, welches nach erhaltenem Sieg alsofort zu geschehen pfleget. Der Königg lässet sich einen Kayser der Welt nennen, weil er sich einbildet, daß ihm der gantze Erdboden gehorchen müste, wie er denn auch den Himmel selbst bravirt, da er bey ungemeinem regnichten Wetter wider die Sonne zu schiessen pflegt. Die Lufft in diesem Lande ist temperirt, ungeachtet es nahe bey der Linie liegt, weil es viel regnet und thauet. Das Land ist wohl bewässert, und bringet viel Reiß, Pomerantzen, Limonien, Granat-Aepffel und Pfirschen ohne Kern hervor. Es ist von weissen und schwartzen, wie auch von einem schwartzbraunen Volcke bewohnet, welche wie die Araber gekleidet gehen. Der König und seine Unterthanen waren vorzeiten Heyden, und nahmen 1510 mehrentheils die christliche Religion an. Allein 1631 zerfiel der König mit den Portugiesen dergestalt, daß er ihre Citadelle bestürmete; alle Christen niedermetzelte, und den Mahometanischen Glauben annahm, um von den Türcken beschützet zu werden. Siehe folgenden Artickel. Tapper desc. Africæ.

Mombaze, oder Mombaza und Monbaza, Lat. *Mombacia* oder *Monbacia*, ist die Hauptstadt im vorherstehenden Königreiche gleiches Namens, welche groß und Volckreich ist, und auf einer Insel, zwischen Melinda und Quiola liegt. Sie treibet starcken Handel mit Elfenbein, Ambra und Gold, und hat einen der considerablesten Hafen, welchen die Portugiesen verbessert und wohl genutzet haben. Die Stadt ist auch wohl gebauet, und hat ein festes Castell auf einem Felsen, welches nach Italiänischer Art befestiget ist. Im Jahr 1600 brachte sie der Portugiesische Admiral Vasquez de Gama unter seinen Gehorsam, und ließ den König, der sich widersetzte, in Stücken zerhauen. Aber die Portugiesen konten doch den Ort nicht behaupten, sondern musten ihn im Jahr 1631 wieder verlassen. Siehe vorstehenden Artickel. Die Portugiesen eroberten zwar die Stadt bald wieder; als aber im Jahr 1699 die Feinde Anstalt machten, dieselbe an vier Ecken zu bestürmen, und die Portugiesische Guarnison durch die ansteckende Seuche, so in Mombaza regierte, bis auf 18 Mann geschmoltzen war, da auch der Commendante, Leander Barboso, keinen Entsatz bekam, also gieng die Festung mit Sturm über; er hatte aber vorher Minen anlegen lassen, und sprengte sich also mit der gantzen Guarnison in die Lufft. Weil aber den Portugiesen der Handlung wegen viel an dieser Stadt gelegen war, so gab bereits der König Don Pedro Ordre, selbige wieder einzunehmen; welches aber nicht eher als im Jahr 1728 hat bewerckstelliget werden können. Dapper ꝛc. ꝛc.

Mombi, ein Ort in der obern Land-Volgtey der Franche Comte, oder freyen Grafschafft Burgundien in Franckreich, welcher auf einem Berge liegt. Meliß. in Geogr. Noviss. P. I. p. 397.

Mombolus, ein Abt zu Laigny, in der Dioces von Paris. Man verehrt ihn den 9. May.

Mombritius (Boninus) ein Mayländischer Patritius im 15 Jahrhundert, war ein Redner und Poet, und schrieb de passione Dominica libros VI. Leipzig 1499 in 4. übersetzte auch des Hesiodi theogoniam ins Lateinische, und gab Vitas & acta Sanctorum heraus. Ort und Zeit aber ist bey dieser Edition nicht ausgedruckt. Gesners Bibl. Tellier Bibl.

Monbruno, siehe Monbruno.

Momburnus (Johann) siehe Mauburnus, im XIX. Bande p. 2142.

Momemphis, war eine Stadt in demjenigen Strich Landes in Nieder-Egypten, in Africa, welches Alexander der Grosse besessen hat, und *Tractus Canopicus* und *Heracleoticus* genennet wird. Strabo belegt sie zum Unterscheid der Stadt Cairo, die vorzeiten Memphis hieß, mit diesem Namen, und setzt hinzu, daß ihre Einwohner, die er *Momemphitæ* nennt, eben so sehr die Göttin Venus unter der Gestalt einer Kuhe, als wie die zu Memphis ihren Gott Apis unter der Gestalt eines Ochsen, verehret. Strabo p. 552. Stephan. Herodot. Lib. II. Cellar in Not. orb. ant. Lib. IV. c. 1. p. 17.

MOMEMPHITÆ, siehe Momemphis.

Moment, *Momentum*, ein Augenblick, ist der allerkleinste und gar unmerckliche Theil der Zeit, es kan solchem nach die Sache eher gedacht, als würcklich von denen Sinnen in einen Begriff gebracht werden, und solalich hat dieser eben die Eigenschafft eines mathematischen Punctes, so, daß das Momentum gegen die Zeit eben das Verhältniß, wie der Punckt gegen die Linie, besitzet. Siehe Zeit.

Moment, wird in der Statick und Mechanick auch das Product genennet, welches heraus kommet, wenn man die Schwere eines Cörpers oder Gewichts in die Weite von dem Mittel-Punct der Schwere multipliciret, oder, welches gleich viel ist, in die Geschwindigkeit, mit welcher er sich bewegen würde, wenn man den Waagerechten Stand aufhübe: Daher pfleget man insgemein in der Bewegung der Cörper das Product aus seiner Schwere in die Geschwindigkeit, mit welcher er sich beweget, sein Momentum zu nennen, und man hat es mit Recht nicht vor die Krafft des Cörpers zu halten, wie der Herr von Leibnitz zuerst entdecket, und Wolf in elementis mechanicis §. 226. und 273. erwiesen.

Moment, *Momentum*, bedeutet in denen alten Römischen Rechten überhaupt eine jedwede gantz geringe Veränderung, und insonderheit eine solche, die entweder wegen ihrer so gar schlechten Kleinigkeit, oder auch wegen ihrer so gar kurtzen Dauer gantz und gar nicht von einer andern unterschieden, und also gar wohl mit derer Griechen ihren sogenannten Atomis oder denen allerkleinesten Sonnen-Stäubgen verglichen werden kan. In welchem Verstande auch dieses Wort bey dem Venulejus in L. continuus. ff. de Verb. oblig. nicht aber, wie es zwar fast die allermehresten Ausleger derer Römischen Gesetze wider die eigentliche Bedeutung dieses Wortes erkläret, vor eine jedwede natürlich nöthige Behauptung oder Bemächtigung einer Sache zu nehmen ist. Sonst aber bedeutet es auch mit unter so viel, als den Werth oder die Wichtigkeit einer Sache. Daher denn die Redens-Arten: *Res parvi*, oder *nullius momenti*, Dinge, die wenig oder nichts zu bedeuten haben, wie hingegen *Res magni momenti*, Sachen von Wichtigkeit, oder die eine gantz besondere Krafft und Nachdruck besitzen. In welchem Verstande es sonderlich in L. 1. C. de Novat. und L. si post mortem ff. de Leg. 1. u. f. gebraucht wird. Im übrigen erhellet nicht allein aus der klaren Vorschrifft derer hin und wieder vorkommenden Gesetze, sondern auch aus der von den mehresten Rechts-Lehrern deßfalls gegebenen Erklärung, daß man bey Entscheidung derer über diese oder jene Angelegenheit vorfallenden Streitigkeiten nothwendig den letzten Augenblick der Zeit, oder den völligen Ausgang der darzu erforderten Frist, binnen welcher etwas geschehen sollen, sowol als anderer dahin gehörigen Umstände, abwarten müsse, ehe man behaupten könne, daß jemanden entweder der Besitz und das Eigenthum einer streitig gewesenen Sache, oder auch einer jedweden andern Befugniß mit Bestand Rechtens zuzu erkennen oder dagegen abzusprechen sey.

Moment, bedeutet in der Music ein sechzehn Theil Pause.

MOMENTANEA DURATIO, siehe *Momentanea existentia*.

MOMENTANEA EXISTENTIA, oder *Duratio*, die augenblickliche Existentz, oder Währung eines Dinges, wird der successivæ entgegen gesetzet, und ist diejenige, die nur einen Moment bestehet. Wie aber das Moment selbst dem mathematischen Puncte gleichet, welches beschrieben wird, daß es gar keinen Theil habe, gleichwol aber kein Punct gedacht werden kan, daß man es nicht noch aus andern Theilen bestehend, sich vorstellen kan, und folglich nicht würcklich existiret, sondern nur in Gedancken: so ist es auch mit der augenblicklichen Existentz oder Dauer eines Dinges nichts anders. Greydanus in Instit. Metaph. p. 221. und 227.

MOMENTANEA POSSESSIO, siehe *Momentaria possessio*.

MOMENTARIA POSSESSIO, oder *Momentanea Possessio*, heißt in denen Rechten der Besitz einer gewissen Sache, der von einer gantz kurtzen Zeit ist, und da er kaum angefangen, auch schon wieder aufhöret, wovon der gantze Tit. C. si de moment. possess. fuerit appell.

MOMENTI BENEFICIUM, siehe Wiedereinsetzung in den vorigen Stand.

MOMENTO FIERI, heißt in denen alten Römischen Rechten, wenn etwas geschiehet, welches durch keine andere darzwischen kommende Neben-Handlung unterbrochen wird. Alciatus. Spiegel.

MOMENTULUM, bedeutet in der Music ein zwey und dreyßig Theil Pause.

MOMENTUM, siehe Moment.

Moneslau, auf Pohlnisch Milowitz, ein Schlesisches Dorff an denen Pohlnischen Grentzen,

MOMIE, siehe Mumie.

Momia, ist ein Baum, welcher so groß wird als ein Apffel-Baum, und Früchte trägt, die eben so genennet werden, und einer kleinen unzeitigen Cucumer gleichen. Die Einwohner der Antillen-Insuln in West-Indien, wo er gezeuget wird, nennen ihn Corasol, weil der Saame dieser Bäume von der Insul gleiches Namens zu ihnen gebracht worden. Die Schale der Frucht ist allezeit grün und mit vielen kleinen Abtheilungen, als mit Schuppen gezieret, das inwendige aber ist weiß wie Milch, eines süssen und zugleich etwas säuerlichen Geschmacks, welcher eine trefflich kühlende Krafft mit sich führet. Der Saame in der Mitten hat die Gestalt und Grösse einer glatten und gläntzenden Bohne, und die Farbe eines Probier-Steins, worauf Gold-Striche erscheinen.

Momiral, ein Ort in der Frantzösischen Provintz Champagne.

Momletti, ein Italiänischer Castrat und vortrefflicher Sopranist, hat in Hessen-Casselischen Diensten gestanden u. 1400 thl. Besoldung genossen.

Momma (Wilh.) ein reformirter Theologus, gebürtig von Hamburg, war erst Pastor bey der reformirten Kirche zu Lübeck hernach Pastor und Prof. der Theologie zu Ham in Westphalen. Im Jahr 1676 ward er als Past. und Prof. der Theologie nach Middelburg in Seeland beruffen, auch ohngeachtet sich der Printz von Oranien und dessen Anhänger solchen Beruff, weil Momma vor einen Coccejaner gehalten ward, hefftig widersetzten, in solcher Stelle bestätiget; welches zwischen der Stadt Middelburg und dem Printzen zu weitläufftigen Streitigkeiten Anlaß gab. Endlich brachte es der Printz dahin, daß des Momma Wahl vor nichtig erkläret ward, doch machte er demselben jährlich eine Summa Geldes aus, worauf Momma nach Delft zog, und das Jahr darauf im Sept. das. im 35 Jahr seines Alters starb. Er hat das Lob eines gelehrten ehrlichen und exemplarischen Mannes. Man hat von ihm: 1) Prælectiones theol. de œconomia temporum testamentaria triplici, Cassel 1718. in 4. 2) Meditationes in epistolas Pauli ad Romanos & Galatas; 3) Meditationes in Catechesin Heidelberg. 4) Diss. de adventu Schilo ex Gen. XLIX. 10. Witte diar. Basnage annales l. 2. p. 772. sq.

MOMMARQUES, *Maumaques, Mamacca*, iſt ein Ort in der Betau, unweit Nimwägen, woſelbſt ehemals der Franckiſche König Theodoricus *III.* nebſt deſſen Nachfolgern von ihren Majordomus in Verwahrung gehalten worden. Beſ. Eckharts Franc. Orient. T. I. p. 285.

Mommaur, oder Mammor (Peter) ſiehe Montmaur.

Mommedy, ſiehe Monmedy.

Mommelsberg, ein Ort im Fürſtenthum Brieg, in Schleſien, welcher ſchöne Marmor-Brüche hat. Hübn. vollſt. Geogr. P. III. p. 65.

MOMMERIE, ſiehe Mummerey.

St. Mommmus, ſiehe St. Agapius, den 30 April, im I. Bande p. 748.

Mommol, ſiehe Mumol.

St. Mommolinus, Biſchoff zu Noyon und Tournay. Man feyret ihm den 18 May.

Mommor (Ludwig Habert) ſiehe Montmaur.

Mommor (Peter) ſiehe Montmaur.

Mommor (Peter Remond von) ſiehe Montmaur.

Mommorency, ſiehe Montmorency.

Mommouth, ſiehe Mommouth.

St. Momma, ſiehe St. Expergentius, den 4 Junii, im VIII. Bande p. 2344.

MOMON, ſiehe Mummerey.

St. Momona, ſiehe St. Expergentius, den 4 Jun. im VIII. Bande p. 2344.

MOMONIA, ſiehe Mounſter.

MOMORDICA, ſiehe *Balſamina mas*, im III. Bande p. 248.

MOMORDICA, *Caſt. Dur.* ſiehe *Balſamina mas*, im III. Bande p. 248.

MOMORDICA FRUCTU LUTEO RUBESCENTE, *Euſt.* ſiehe *Balſamina mas*, im III. Bande pag. 248.

MOMORDICA FRUCTO LUTEO RUBESCENTE ET BALSAMINA MAS FRUCTU PUNICEO, *Euſt.* ſiehe *Balſamina mas*, im III. Bande pag. 248.

MOMORDICA VULGARIS, *Pit. Tournef.* ſiehe *Balſamina mas*, im III. Bande p. 248.

MOMORDICA ZEYLANICA PAMPINEA FRONDE, FRUCTU LONGIORI, *Tournef.* ſiehe *Balſamina mas*, im III. Bande p. 248.

Momoya, eine Stadt auf der Moluckiſchen Inſul Moro, deren Inwohner ehemals, wie faſt auf allen andern Moluckiſchen Inſuln Abgötter oder Heyden waren, ſonſt aber insgemein noch etwas mehr, als ihre übrigen Landes-Leute, von einem kriegeriſchen Gemüthe ſind, ward um die Mitte des 17 Jahrhunderts von zwey Barbariſchen Carcaos, welches eine Art Indianiſcher Schiffe, überfallen, geplündert, und faſt gantz zerſtöret, iedoch war der Herr des Ortes entkommen. Dieſes war ein mächtiger Sangiac, zwar ein Heyde, ſonſten aber tugendhafft und klug. Ein gewiſſer Portugieſiſcher Kauffmann, Gonzales Velloſo, war nicht weit von ſelbiger Stadt, an einem Orte in ſeinen Handlungs-Geſchäfften bemühet. Dieſer kam kurtz darauf dahin, und beſuchte den Sangiac, dieſer erzehlete ihm die gedachte Plunderung, und beklagte ſich über die böſe Nachbarſchafft der andern Inſulaner bath ihn auch um einen guten Rath, wie er ſich rächen, und künfftig in Sicherheit ſetzen könte. Velloſo, als wenn ihm GOtt dazumal die Zunge ſelbſt geführet hätte, gab zur Antwort: das wahrhafftige Mittel zu dieſem allen wäre, mit dem Commendanten der Molucken Friede, und mit den Portugieſen Freundſchafft zu halten; denn wenn ſeine Feinde würden ſehen, daß er ſo mächtige Beſchützer hätte, würde kein einziger König oder Sangiac in ſeiner gantzen Nachbarſchafft ſeyn, der ſich unterſtehen würde, ihm was zu Leide zu thun. Er verſicherte ihn zugleich, daß der König in Portugall eben deswegen ſeine Unterthanen in dieſe Länder ſchickete, daß ſie die Tyrannen, und alle, welche groſſe Ungerechtigkeiten begiengen, und andere unterdrückten, oder ihnen Gewalt anthäten, ausrotten ſolten, indem ihn der Himmel zu einem Beſchützer der gedruckten Unſchuld erſehen hätte. Setzte endlich hinzu, daß, deſto beſſern Fortgang zu haben, und einen ſolchen mächtigen Schutz ſich vollkommen zuwege zu bringen, er den Chriſtlichen Glauben annehmen ſolte, als wodurch er nicht allein ſeine Länder in gutem Zuſtande erhalten, ſondern auch ſeiner Seelen Seligkeit, welches er noch viel höher achten möchte, gewinnen würde. Dieſes letztere erklärete Velloſo ihm gar weitläufftig, und der Heil. Geiſt, der ihm dieſes alles eingab, entdeckete ihm ſo groſſe und hohe Wahrheiten, daß der anhörende Sangiac voller Verwunderung und ſo ſehr beweget ward, daß er alſo gleich ein Chriſt zu werden, und die Tauffe zu empfahen wünſchete. Dannenhero bath er den Gonzales, ihm dazu zu verhelffen, und ſelbſt, nebſt einigen Indianern von ſeiner Verwandſchafft, die er dazu ernennen wolte, nach Ternate zu reiſen, von dannen er die Antwort mit groſſem Verlangen erwarten würde. Diß geſchahe auch alſo. Die Heyden machten ſich mit Velloſo auf den Weg, und als ſie auf Ternate ankommen waren, wurden ſie von Triſtan von Atayde, als dem daſigen Commendanten, wohl empfangen, und ihnen ſehr ſchön gethan. Nachdem ſie nun die Urſache ihrer Geſandtſchafft eröffnet, beſchenckte er ſie mit Kleidern, ſo nach der Art, wie ſie die Chriſten tragen, gemacht waren, gab ihnen auch einige Geiſtliche zu, die ſie in der Chriſtlichen Religion unterwieſen. Nach dieſem empfiengen ſie alle die Heil. Tauffe, worüber ſie die höchſte Freude und Vergnügung bezeigeten, und war der Gouverneur ſelbſt Pate. Wegen des Sangiacs redete er mit ihnen, und lobete ſein Vorhaben, und ſtellete ihnen vor, wie höchſt nützlich und nöthig es wäre, ein Kind der wahren Kirche zu werden, und hergegen die lächerlichen und voll Greuel ſteckenden Ceremonien des Götzendienſtes, denen er bishero ergeben geweſen, zu verlaſſen. Endlich ließ er ihm freyſtellen, den Tag, die Art und alles, wie es bey Empfahung ſeiner Tauffe zugehen ſolte, ſelbſt anzuordnen, mit Verſicherung, es ſolle alles nach ſeinem eigenen Wunſch und Willen eingerichtet werden. Als die Abgeſandten wieder zurücke nach Momoya kamen, ſchienen ſie ſehr vergnügt zu ſeyn, nicht allein über ihr angenommenes Chriſtenthum, ſondern auch, daß ſie von dem Commendanten, und allen Chriſten waren ſo wohl gehalten worden. Sie erzehleten dem Sangiac alles, was ſich mit ihnen zugetragen, und die Antwort, die ſie ſeinetwegen empfangen. Weil er nun ohne diß ſchon gut dazu geneiget war, bewegete ihn dieſe Erzehlung ſo ſehr, daß er ſich ſobald auf etliche Carcaos ſetzte, und auf die prächtigſte Weiſe, als er nur kunte, auch mit vieler Muſic, ſich auf den Weg begab. Als er

ins Gesichte von Ternate kam, fuhr ihm Tristan von Atayde mit gleicher Pompe entgegen. Er empfieng und bewirthete ihn aufs herrlichste, und befahl einem gelehrten Geistlichen, ihn in dem Christlichen Glauben zu unterweisen. Nach etlichen Tagen, die hierzu angewendet werden musten, als man urtheilete, die neuen Lehrlinge wären genugsam zu Empfahung der Heil. Tauffe zubereitet, wurde ihnen dieselbige mitgetheilet, und zwar mit solchen Freudens-Bezeigungen, dergleichen man auf Ternate vorhin noch niemals gesehen. Es war kein Christ allda, der nicht die Hände voll Palmen-Zweige und Blumen, die auf der Insel wachsen, gehabt hätte. Allerhand musicalische Instrumente musten sich hören lassen, das Geschütze wurde losgebrennet, man hielt Täntze, und die Barbaren auf der Insul selbst nahmen Antheil an der Lustbarkeit dieses Festes. Der Sangiac wurde Dom Juan genennet, und blieb nach seiner Tauffe annoch etliche Tage zu Ternate, da er denn von den Portugiesen wohl bedienet wurde. Als er wieder gegen seine Länder abreisete, nahm er den Priester Simon Vaz mit sich, welches eben der war, welcher ihn in der Christlichen Religion zu unterrichten angefangen hatte, und nun ferner darinnen fortfahren solte. Dieser Geistliche führete etliche Jahre, bey dem Sangiac, und in seiner Stadt, ein solch gottseliges Leben, und that, ohne allen Eigennutz, so viel Dienste und Liebes-Wercke, daß er eine grosse Menge Heyden, und sonderlich Inwohner von Momoya bekehrete. Weil er aber allein war, und die Menge derjenigen, denen GOtt ins Hertze gab, ihn, wegen ihrer Bekehrung zum Christlichen Glauben, zu Rathe zu ziehen, nicht bestreiten konte, so schickte er zu Tristan von Atayde, und ließ ihn um iemand bitten, der ihm in seinem Amte arbeiten hülffe. Es wurde ihm auch alsobald der P. Franciscus Alvarez zugeschicket; da denn diese beyden Geistlichen in kurtzer Zeit alle Heyden desselbigen Landes bekehreten, ihre Pagoden, wie sie die Götzen-Bilder sowol selbst, als auch die Tempel, nennen, über einen Hauffen wurffen, iedoch den Ort, und die Gebäude, worinnen der Irrthum und Heydnische Greuel war getrieben worden, durch heilige Reinigungs-Arten aussöhneten, und dem wahren GOtt zu Kirchen einweiheten. Es bezeigete auch Tristan von Atayde vor dem neuen Dom Juan so viel Hochachtung zu haben, daß er ihm etliche Portugiesen zu seiner Leib-Garde und Besatzung seiner Festung überließ, wie er denn, so lange er lebete, immer in gutem Vernehmen mit ihm stund. Inzwischen hatte der Tyrann Catabruno sein Volck zusammen gezogen, und grieff die Stadt Momoya, wo Dom Juan, der dem Heydenthum abgesagt, und ein Christ worden, Sangiac und wohnhafft war, an. Dieser gute Printz befand sich viel zu schwach, seinem Feinde zu widerstehen, muste also mit seiner Frauen und Familie in eine Festung weichen. Einige Portugiesen, welche Tristan von Atayde ihm zu Hülffe geschicket, wolten nicht mit ihm da hinein, sondern begaben sich in das Gebürge, wo sie aber, nach der von der Widerpart gemachten Anstalt, bald ausgeschaffet worden. Catabruno kam indessen in die Stadt ohne einigen Widerstand, und begieng an den Inwohnern, die nicht daraus geflohen waren, grosse Grausamkeiten. Viele von den neubekehrten Christen verläugneten ihren Glauben wieder, wegen der grossen Marter, so man ihnen anthat, viele aber fielen auch nur aus blosser Furcht ab. Wie sich nun der Tyrann Meister von der Stadt sahe, belagerte er die Schantze, stürmete auch unterschiedliche mal darauf, da ihn aber Dom Juan hertzhafft abschlug, und sich mit grosser Tapfferkeit wehrete, auch etliche Ausfälle that, und allemal glücklich war. Indessen aber hatte sein Exempel nicht die Würckung, die man sich davon einbilden konte, oder rechtschaffene Gemüther sich daraus hätten nehmen sollen; denn der gute Printz sahe, daß seine meisten Leute das Hertze zu verlieren anfiengen, muste daher befürchten, daß sie ihn endlich aus Zagheit, und ihr eigen Leben zu retten, wol gar in des Feindes Hände lieffern möchten. Also dachte er vornemlich nach, was er zu Erhaltung seiner Seelen Seligkeit zu thun habe. Er wuste, daß Catabruno ein grosser Eiferer vor das Mahometische Gesetze seyn wolte, daß er das Leben versprach, und auch würcklich schenckete denen, die den Christlichen Glauben verläugneten, hingegen aber alle diejenigen tödten ließ, welche steiff und feste bey der Christlichen Religion verharreten. Er furchte also, sein Weib und Kinder möchten nicht starck-genung seyn, allen denen Versuchungen zu widerstehen, die er vorher sahe, daß sie sie würden über sich nehmen müssen, und etwan möchten bewogen werden, den seligmachenden Glauben zu verlassen. In diesen Gedancken gieng er zu ihnen hin, mit blossem Säbel in der Hand, und unter vielen unterschiedlichen Gemüths-Bewegungen, die ihm die Thränen Strohm-weise aus den Augen presseten, sprach er zu ihnen: Sie würden sich vielleicht nicht beklagen, daß er nicht iederzeit eine hertzliche Liebe bezeuget habe; wofern er ihnen aber ietzund grausam zu seyn schiene, wäre er aus keiner andern Ursache, als um das Beste ihrer Seele, und Versicherung ihrer Seligkeit willen zu ihnen kommen. Dannenhero sie ihm noch dancken solten, daß er sich selbst so grosse Gewalt anthäte, und sie vom Leben zum Tode brächte. Hierauf hieb er sie alle nach einander nieder, und weil er vor Eifer gantz blind war, wolte er sich endlich auch selbst umbringen, hätte es auch würcklich gethan, wenn ihn seine Bedienten nicht wider seinen Willen daran verhindert hätten. Sie nahmen demnach diesen der Christlichen Religion so fest anhangenden Printzen, obgleich die erste erzehlte That zeiget, daß er in derselben Lehre noch nicht vollkommen unterrichtet war, und übergaben ihn, dem Respect, den sie vor ihren Herrn haben solten, gantz zuwider, dem Tyrannen, um vor sich Gnade zu erhalten. Als er nun in der Gewalt seines Feindes war, und vor denselbigen geführet wurde, Catabruno aber alles wuste, was sich begeben, und wie Dom Juan sein Weib und Kinder mit eigener Hand getödtet, fragte er ihn, was ihn hätte bewegen können, einen solchen grausamen Schluß zu fassen, denselben auch auf solche barbarische und unmenschliche Weise ins Werck zu setzen? Der Printz antwortete ihm freymüthig und mit grosser Gelassenheit: Ich habe es um ihrer Seligkeit willen gethan, welche mir lieber ist, als ihr Leben, auch niemanden darüber zu Rathe gezogen als mich selbst. Ich fürchte, ihr Geschlecht und Alter dürfften zu schwach seyn; deine Gewalt und Grausamkeit aber über sie triumphiren, und die Marter verursachen

urſachen, daß ſie unter derſelben erliegen, und die Wahrheit verlaſſen möchten. Im übrigen muſt du wiſſen, daß die Seelen unſterblich ſind, und alſo dasjenige, was ich ihnen genommen, gar was weniges iſt; Aufs höchſte habe ich ihnen den Tod nur etliche wenige Tage vorher gethan, indem doch deine Grauſamkeit ihnen das Leben bald würde genommen haben, oder auch, wenn du ihrer gleich verſchonet hätteſt, würden ſie doch in wenig Jahren ihren Lauff vollendet haben. Ich ſehe dich an, als ein Werckzeug, das GOtt in ſeinen Händen hat, und ſich deſſen bedienet, mich zu ſtraffen, damit ich denn unter der allerehrerbietigſten Demuth gegen ſeinen heiligen Willen wohl zufrieden bin. Ich fürchte auch, in Anſehung der mir lieb geweſenen Perſonen deine Gnade und glatte Worte, ſo viel oder mehr, als deinen Zorn und Grimm. Denn ich kenne die menſchliche Schwachheit, und weiß, wie leicht ſie ſich verführen läſt. Was mich belanget, ſo vermeyne ich Hertz und Standhafftigkeit genung zu haben, alle Bemühungen deiner Raſerey nicht zu fürchten, und ſowol der Marter, womit du mich etwan erſchrecken wolteſt, als auch den falſchen Heucheleyen, womit du mich zu verführen verſuchen möchteſt, zu widerſtehen; denn ich halte dich vor einen Menſchen, deſſen ſich GOtt zu bedienen beliebet, mich zu prüfen. Iſt es nun ſein Wille, daß du mir ſolteſt das Leben nehmen; ſo ſoll mir dein Schwerdt angenehm ſeyn, und wird mir was beſſers zuwege bringen, als alles dasjenige iſt, wozu mir deine Gnade könte Hoffnung geben. Catabruno, der wegen der Frey- und Kühnheit dieſer Antwort nur wütender wurde, befahl, man ſolte ihn tödten: Alleine die Freunde des Tyrannen ſelbſt, welche dieſen Sanglac lieb hatten, brachten ihn aus dem Zimmer hinaus, baten auch vor ihn, daß er ihn in vorige Freyheit ſetzen möchte, welches ſie auch mit ihrer Bitte zuwege brachten, daß ihn Catabruno wieder entließ, und er noch viel Jahre auf ſeinen Güthern lebete, auch beſtändig bey dem Chriſtlichen Glauben verharrete, und die Übereilung ſeines Eifers erkennete, daß er ſich ſelbſt ſeines Weibes und Kinder beraubet hatte. Man kan von ihm ſagen: Er habe verdienet, daß er in einem weniger barbariſchen Lande wäre gebohren geweſen, wo er von ſeiner Kindheit an beſſer unterwieſen werden können, auch gelernet hätte, die natürliche Hitze zu mäſſigen, welche machte, daß er die denen Göttlichen und natürlichen Geſetzen ſo gantz zuwider lauffende Mordthaten vor ein gottſeliges Werck anſahe. Beſ. eines Ungenannten hiſtoriſche Beſchreibung derer Moluckiſchen Inſuln I. Th. pag. 112. wie auch p. 184. u. ff.

Momparis, ein altes Adeliches Geſchlecht, welches vor Alters in Oeſterreich gewohnet hat. Ihrer geſchiehet Meldung in demjenigen Schenckungs-Briefe, welchen Hertzog **Leopold** von Oeſterreich dem von ihm geſtifteten Kloſter St. Mauritius in Cyr im Jahr 1252 ertheilet hat, als woſelbſt **Ortolf** und **Ulrich** von **Momparis** namhafftig gemachet worden. Siehe Diplomatarium Admontenſe in Styria beym **Ludwig** Reliqu. Manuſcript. Tom. IV. Lib. III. Num. 11. p. 186. u. ff.

Mompelgard, ſiehe **Mümpelgard**.

Mompellier, ſiehe **Monpellier**.

Mompenſier, ſiehe **Monpenſier**.

Momus, Gr. Μῶμος, hat ſeinen Namen von dem Phöniciſchen Worte **Moum**, oder **Mom**, welches ſo viel bedeutet, als ein Laſter; Clericus über den Heſiodus Theogn. v. 214. oder auch das Tadeln; Voſſius Etym. in Momæ, und endlich einen Schandfleck, Ingleichen die Schande. Becmann Orig. LL. in Momus. Seine Mutter war **Nox**, die Nacht; Heſiodus Thegn. v. 214. der Vater aber **Somnus**, oder der Schlaff. Natalis Comes Lib. IX. c. 20. Er war zwar ebenfalls ein Gott, that aber durchaus nichts, als daß er nur andere Götter, wie auch der Menſchen Thun und Verrichtungen tadelte. Alſo da einsmals **Neptunus**, **Venus** und **Minerva** mit einander in Streit gerathen waren, wer von ihnen etwas vollkommen nützliches erfinden könne, und um deswillen **Neptunus** einen Ochſen, **Vulcanus** einen Menſchen, **Minerva** aber ein Haus darſtellete, wurde er zum Richter und Schiedsmanne erwehlet, um den Ausſpruch zu thun, wer den Preiß haben ſolte. Natalis Comes Lib. IX. c. 20. Allein an ſtatt, ſolchen Preiß einem von dieſen dreyen zuzuſprechen, fand er an allen was zu erinnern. An dem Ochſen tadelte er, daß ihm **Neptunus** nicht die Hörner an die Bruſt geſetzet, weil er ſolchergeſtalt eine weit gröſſere Gewalt im Stoſſen würde gehabt haben. Ariſtoteles beym Natalis Comes l. c. An des **Vulcanus** Menſchen ſetzete er aus, daß er ihm kein Fenſter in die Bruſt gemachet, damit man ſehen könne, was er für Liſt und Betrügerey in ſeinem Hertzen hege. Lucianus Dial. de Herel. beym Natalis Comes l. c. Der **Minerven** Hauſe fehlete es endlich ſeiner Meynung nach, nur daran, daß man es nicht herumdrehen, noch von der Stelle bewegen könte, damit man, wenn man einen böſen Nachbar bekommen, es herumwenden, oder gar von dem Orte wegbringen, und ſich einen andern erkieſen könne. Polytharmus beym Nat. Comes l. c. Alſo da er auch die **Venus** ſahe, und an ihr nichts mangelhafftes fand, ſtund es ihm doch nicht an, daß ihre Pantoffeln ſo ſehr klapperten, wenn ſie gienge. Philoſtratus beym Chartarius de Imag. Deor. 77. Und eben durch dieſe ſeine Tadelſucht und widriges Bezeigen machete er ſich bey Göttern und Menſchen äuſſerſt verhaſt. Lucianus beym Clericus l. c. Nach dieſen ſeinen Eigenſchafften wurde er abgebildet, als eine hagere Perſon, ſo gantz bleich ausſiehet, den Mund immer offen hat, auf die Erde niederſiehet, und ſolche mit einem Stabe ſchläget. Epigramm. Græcus beym Chartarius de Imaginib. Deorum 77. Die wahre Bedeutung dieſes Gedichts, und inſonderheit ſeiner Geburt, da er für einen Sohn der Nacht, und des Schlaffes ausgegeben wird, iſt dieſe: daß es leichter iſt, andere im verborgenen, als öffentlich tadeln, Clericus über den Heſiodus Theogn. v. 214. ingleichen, daß niemand lieber andere tadelt, als faule und an ſich ſelbſt unverſtändige Leute. Natalis Comes Lib. IX. c. 20. und Omeis Mythologie, in Momus.

Momyllus Auguſtulus (Romulus) ſiehe **Auguſtulus** (Romulus Momyllus) im II. Bande pag. 2187.

MONA iſt ein Wort, deſſen ſich bisweilen die Schrifftſteller derer mittlern Zeiten bedienet, und welches zu Deutſch ſo viel, als eine Wittwe bedeutet. Inſonderheit kommt daſſelbe bey dem **Ludwig** in Reliqu. MSC. T. VII. p. 292. vor, als woſelbſt aus dem Codice Legum Normannic. Lib. II. c. 12. welches

die Aufſchrifft de Protectione Monarum & orphanorum hat, einer Verordnung derer Normanniſchen Hertzoge gedacht wird, wie es in Zukunfft mit Vertheidigung derer Wittwen und Wayſen gehalten werden ſolle. Es ſcheint aber dieſes Wort eigentlich wohl eines Griechiſchen Urſprunges zu ſeyn, daß es nemlich ſo viel anzeiget, als einſame und verlaſſene Weibes-Perſonen, mulieres oder viduas ſolitarias & ſolivagas.

Mona, eine Inſul, ſiehe **Angleſey**, im II. Bande, p. 289. und **Man** im XIX. Bande p. 848. u. ff.

Mona, Lago di Mona, Lat. *Lacus Monetius*, eine See im Hertzogthum Meyland, zwiſchen der Stadt Anghiera, und dem Lago di Gavira, in welchen letztern er ſich auch durch einen Graben ergieſſet. Er hat in ſeinem gantzen Umkreiſe etwan 4000 bis 5000 Schritte. Den Namen ſoll er, gleichwie auch der dabey liegende Flecken, von dem heiligen **Mona** bekommen haben, von dem man ſaget, daß er zu Meyland am erſten das Evangelium geprediget habe.

Mona (Lago di) ſiehe **Mona**.

MONABIA, ſiehe **Man**, im XIX. Bande pag. 848. u. ff.

Monaca (Andreas Della) ein Neapolitaniſcher Carmelit von Brindiſi, gab Memoria hiſtorica dell' antichiſſima e fedeliſſima città di Brindiſi 1674. in 4 heraus. **Toppi** Bibl. Napol.

Monaca (Ricardus la) ein Sicilianiſcher Carmeliter-Mönch, von Piazza oder Plazza gebürtig, iſt ein Scholar des **Peter Vinci**, und im Jahr 1600 wegen ſeiner vortrefflichen und vielen Compoſitionen berühmt geweſen. **Mongitoris** Bibl. Sic. p. 200. wo deſſen Geburts-Ort lateiniſch Platia genennet wird, welcher vermuthlich des Ferrarii Plutia iſt.

Monacha, eine Jungfrau, deren **Grevenus** gedenckt, iſt ſonſt nicht bekannt. Ihre Feyer geſchiehet den 21 Jun.

Monacha (Andreas) ſiehe **Monaca**.

MONACHI CAPUT, ſiehe **Butter-Blume**, im IV. Bande p. 2037.

MONACHI CORONA, ſiehe **Butter-Blume**, im IV. Bande p. 2037.

MONACHI CUCULLUS, ſiehe **Napellen-Kraut**.

MONACHIO, heiſt in l. generali 13. C. de Sacroſ. eccl. ſo viel, als eine geiſtliche Brüderſchafft, ein Convent, ſiehe **Münchs-Kloſter**.

MONACHIUM, ſiehe **München**.

MONACHIUM HERCYNIÆ, ſiehe **Wald-München**.

Monacho (Felix Anton) ſiehe **Monachus**.

Monacho (Flaminius) ſiehe **Monachus**.

Monacho (Thomas del) ein Sicilianiſcher Dominicaner aus Drepano, war aus einem vornehmen Geſchlechte daſelbſt gebohren, und eben ein ſo groſſer Philoſophus als Theologus. Nachdem er Rector ſeines Collegii, Conſultor Inquiſitionis und Cenſor geweſen, ward ihm das Biſthum zu Catanea, und zuletzt das Ertz-Biſthum zu Palermo, wie auch die Stelle eines Magiſtri St. Palatii angetragen, davon er aber aus groſſer Demuth keines angenommen, ſondern ſtarb 1613 in dem Kloſter St. Domenico zu Palermo, wo er nach **Mongitoris** Bericht in die 50 Jahr Rector geweſen, im 95 Jahr ſeines Alters. Es werden ihm an Schrifften beygeleget: 1) Commentaria in univerſam Ariſtotelis Philoſophiam. 2) Summulæ, expoſitio prædicamentorum & in libros poſteriorum ac in geographiam liber. 3) Commentaria in S. Thomæ de Aquino primam partem, primam ſecundæ & ſecundam ſecundæ. **Roch. Pirrus** Sicil. Sac. Tom. III. p. 555. **Maurit. de Gregorio** condott. de' Predicat. pag. 263. **Echard.** Bibl. Prædic. Tom. II. pag. 388.

MONACHODAMIUM, ſiehe **Munickedam**.

MONACHODAMUM, ſiehe **Munickedam**.

MONACHORUM PIPER, ſiehe *Agnus caſtus*, im I. Bande p. 800. 801.

MONACHORUM RHABARBARUM, ſiehe **Münch-Rhabarber**.

MONACHORUM RHABARBARUM, HIPPOLAPATHUM, *Dod.* ſiehe **Münch-Rhabarber**.

MONACHORUM RHABARBARUM, LAPATHUM MAJUS, *J. B.* ſiehe **Münch-Rhabarber**.

MONACHORUM RHABARBARUM, *Offic.* ſiehe **Münch-Rhabarber**.

MONACHORUM RODUM, ſiehe **Mönchrode**.

MONACHUM NON FACIT HABITUS, ſiehe *Habitus non facit Monachum*, im XII. Bande pag. 55.

MONACHUS. ſiehe **Münch**.

St. Monachus, ſiehe **St. Paullus**, den 7 Junii.

Monachus (Matthäus) ein alter Juriſt, von dem nichts weiter bekannt iſt, als der Name.

Monachus oder Monacho (Felix Anton) ein Patritius von Coſenza, war beyder Rechten Doctor, und in dem Archi-Gymnaſio zu Rom Profeſſor des Canoniſchen Rechts, wurde darauf 1661 Biſchoff zu Martorano, und ſtarb daſelbſt nach kurtzer aber löblicher Regierung 1667. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. IX. pag. 285.

Monachus oder Monacho (Flaminius) ein Doctor Juris aus einem Adelichen Geſchlechte zu Coſenza, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, und gab Additioni alle deciſion del S. R. Conſeglio di Napoli di Gio. Tomaſo Minadojo 1619. heraus. **Toppi** Bibl. Napol.

Monachus (Frantz) ein Niederländiſcher Minorite von Mecheln, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb: 1) Epiſtolam de orbis ſitu ac deſcriptione, Antwerpen 1565. 2) Regiones ſeptentrionales, in einer Tabelle, ebend. **Sweertii** Athen. Belg.

Monachus (Jacob) war von 1597 bis 1601 Evangelicher Diaconus an der Kirche St. Georgen in Erfurth; ſodenn von 1601 bis 1609 Paſtor zu St. Michael, und Neun-Prediger zu Erfurt, da er von da weg, und erſtlich nach Prag, weil in Böhmen die Lutheriſche Religion wieder frey gelaſſen ward, nachher aber in das Fürſtenthum Anhalt ſich begeben hat. **Olearius** Chirurgiſche Chronick, II. Theil p. 27. 35. u. 38.

Monachus (Johann) ſiehe **Moine**.

Monachus (Johann) ſiehe *Joannes Monachus*, im XIV. Bande p. 1004.

Monachus (Johann) ſiehe **Mönch**.

Monachus (Michael) ein Doctor des Canoniſchen Rechts, Prieſter und Canonicus von Capua aus dem Neapolitan. lehrte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und

und ſchrieb: 1) Sanctuarium Capuanum, Neapel 1630 in 4. 2) Recognitionem Sanctuarii Capuani, ebend. 1637 in 4. 3) Sylvulam rerum ſacrarum, ſo von Camillo Tutino zu Rom 1655 in 8 heraus gegeben worden. 4) Oratione in lode dell' illuſtriſſima città di Capova. Toppi Bibl. Napol. Barberini Bibl.

Monachus (Robert) ein alter Geſchicht-Schreiber, welcher Bellum Chriſtianorum adverſus Saracenos geſchrieben hat; Schurtzfleiſch Introduct. in Not. Scriptor. P. III. p. 107.

Monachus (Stephan) war öffentlicher Lehrer der GOttes-Gelahrheit zu Leyden, und ſehr berühmt. Er ſtarb 1690. Schurtzfleiſch Introductio in Notitiam Scriptorum P. III. p. 319.

Monacis (Lorentz von) ein Secretarius des Raths zu Venedig, und Cantzler des Königreichs Candia, lebte um das Jahr 1414, und ſchrieb eine Hiſtorie von Venedig, aus welcher ein Stück in dem thesauro antiquitatum & hiſtoriarum Italiæ ſtehet.

Monackarougha, eine Provintz auf der Inſul Madagaſcar, ſiehe Madagaſcar, im XIX. Bande p. 119. u. ff.

Monackorede, ein Marckt-Flecken in Deutſch-Flandern, ſo vorhin eine Stadt geweſen, und dahero noch die alte Stadt-Freyheit behält.

Monaco, Lat. *Principatus Monœci*, ein kleines Fürſtenthum an den Genueſiſchen Cüſten in Italien, das ſeinen abſonderlichen Fürſten aus dem Hauſe Grimaldi hat. Dieſer ſtehet nun unter dem Schutz der Cron Franckreich, nachdem er lange vorher unter dem Römiſchen Reich und Spanien geſtanden, und Honoratus II. von dem ein Artickul handelt, 1614 endlich die Beſatzung dieſer Nation mit Liſt, durch Frantzöſiſche Hülffe überwältiget, und dafür eine jährliche Penſion, den Königlichen Orden, ein Regiment zu Fuß, und das Hertzogthum Valentinois zur Belohnung bekommen hatte; dahero nach ſolchem iederzeit Frantzöſiſche Beſatzung in der beſeſtigten Stadt Monaco liegt. Siehe Monaco die Stadt. Einige ſagen der Hertzog Anton Grimaldi habe ſich freywillig unter den Schutz der Cron Franckreich begeben; andere hingegen melden: Es habe Fürſt Ludwig von Monaco, aus dem Hauſe Grimaldi, dem König in Franckreich dieſes Fürſtenthum gegen ein Æquivalent eingeräumet, und ſich hernach im Jahr 1700 als einen Geſandten nach Rom ſchicken laſſen, worauf er das folgende Jahr mit Tode abgegangen ſey. Als 1731 den 20 Febr. der letzte Fürſt aus dem Hauſe Grimaldi, Anton, verſtorben, hat ſolches deſſen Tochter Louiſa Hippolyta, eine Gemahlin Jacobs Franciſci Grimaldi, aus dem Frantzöſiſchen Hauſe Thorigny erhalten, welche den Fürſtlichen Namen von Monaco angenommen. Wie aber dieſe letztere bald darauf den 29 Dec. 1731 gleichfalls verſtarb, führte ihr Gemahl die Regierung bis zu Anfange des Jahres 1734, da er ſeinen älteſten Sohn Honoratum Camillum Leonorum, geb. den 10. Sept. 1720. zum regierenden Fürſten erklärte, ſich aber den Titul eines Adminiſtrators bis zu des Printzens Majorennität vorbehielt, und mit Genehmhaltung des Königs in Franckreich den Titel eines Hertzogs von Valentinois annahm. Virgil. Æn. VI. 831. und Servius über dieſe Stelle. Cellarius in Not. orb. Antiq. L. II. c. 3. Siehe übrigens Grimaldi im XI. Bande p. 924. u. ff. ingleichen Valentinois. Was endlich das Wapen des Fürſten von Monaco anbelanget, ſo beſtehet ſelbiges aus lauter rothen und ſilbernen Rauten oder Wecken, auf dem Schilde ſtehet ein offener gekrönter Helm, darauf zwiſchen einem grünen Palm- und Oel-Zweige eine goldene Lilie zu ſehen iſt. Dieſer Schild wird von zweyen bärtigen ſchwartzen Mönchen gehalten, welche in der einen Hand ein bloſſes Schwerdt in die Höhe ſchwingen. Speners Op. Herald. T. I. Lib. II. c. 38.

MONACO, Frantz. *Mourgues* oder *Morgues*, Lat. *Monacium*, oder *Herculis Monœci Portus*, eine ziemliche Handels-Stadt, und der Haupt-Ort des vorherſtehenden Fürſtenthums, zwiſchen Genua und Nizza, am Liguſtiſchen Meer gelegen, welche deswegen mit dem letztern Namen (von μόνος, allein, und οἶκος, das Haus,) iſt belegt worden, weil Hercules vorzeiten einen Tempel daſelbſt gehabt, und entweder weil er allein dorten gewohnt, oder auch keinen Gott mehr neben ſich im beſagten Tempel gehabt habe. Sie iſt nicht allzu groß, aber von Natur und Kunſt unvergleichlich befeſtiget. Sie liegt übrigens unterm 27 Gr. 2 Min. der Länge, und 43 Gr. 39 Min. der Breite, auf einem Felſen, an welchen das Meer ſtöſſet, und hat einen guten Hafen, welcher durch ein feſtes Berg-Schloß beſchützet wird. Bevor man in ſelbiges gelangen kan, muß man durch 7 Thore paßiren. Franckreich hält beſtändig eine ſtarcke Beſatzung darinnen. Als im Jahr 1707 der Printz Eugenius mit der Kayſerlichen Armee in Provence eindrung, ſo verließ die Frantzöſiſche Beſatzung die Stadt, und der Fürſt Antón ſelbſt flohe nach Franckreich, welcher aber nachgehends ſein Fürſtenthum wieder erhalten. Virgil. Æn. Lib. VI. v. 830. & ad eum Serv. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. II. c. 9. p. 654. Lucan. Lib. I. Pharſal. v. 405. Tacit. III. Hiſt. c. 42. Strabo Plin ꝛc. ꝛc.

Monaco, eine Italiäniſche Müntze, von dem Ort, wo ſie geſchlagen wird, alſo genannt, am Werth den zehenden Theil geringer als ein Reichsthaler.

Monaco (Frantz Marie von) ein Cleric. regularis, war zu Tropano in Sicilien 1593 gebohren, verſtund neben der Theologie auch die Philoſophie und ſchönen Wiſſenſchafften wohl, lehrte auch zu Vizenza, Padua und Paris, that ſich hiernechſt auch durch ſeine Predigten herfür, und verwaltete unterſchiedliche Aemter ſeines Ordens. Er wurde endlich durch den Cardinal Mazarini, bey dem er die Stelle eines Beicht-Vaters vertrat, ſehr ſtarck am Hofe recommandiret, und durch deſſen Vorſchub Ertz-Biſchoff von Rheims. Er ſtarb 1651 zu Paris im 58 Jahr ſeines Alters. Seine Schrifften ſind: 1) Quatuordecim patrum clericorum regularium elogia, Meyland 1621 in 4. 2) Horæ ſubceſivæ, Padua 1624. 7) Commentaria ad univerſam Ariſtotelis philoſophiam, Paris 1652. 4) Paræneſis in actores & ſpectatores comœdiarum, Padua 1630 in 4. 5) De paupertate Evangelica. 6) De fidei unitate. Mongitoris bibl. Sic.

MONACUCCIE, ſ. *Gladius*, im X. Bande p. 1541.

Monada, ſiehe Man, im XIX. Bande p. 848.

Monade (unerſchaffene) ſiehe Monaden.

Monaden, *Monades*, oder mit dem Zuſatz ihres Erfinders, Leibnitziſche Monaden, *Monades Leibnitianæ*, heiſſen dem Herrn Baron Gottfried Wilhelm von Leibnitz alle einfache vor ſich beſtehende

hende Dinge. Dahero er die Monaden zum öfftern auch *Simplicia* nennet. Wie er aber allen einfachen Dingen eine Krafft sich die Welt vorzustellen beygeleget hat: also auch folglich den Monaden. Es sind demnach die Monaden überhaupt an und vor sich bestehende Dinge, welche gar keine Theile haben, und mit der Krafft sich die Welt vorzustellen, versehen sind. Aus dieser Erklärung folgen alle Eigenschafften, die Leibnitz seinen Monaden beygeleget hat, als da sind 1. daß ihnen keine Extension zukommen könne (inextensibilitas); 2. daß sie keine Figur leiden (infigurabilitas); 3. daß sie gantz untheilbar seyn (indivisibilitas): 4. daß sie nicht untergehen können (indestructibilitas); 5. daß sie natürlicher Weise nicht entstehen können (impossibilitas ortus naturalis), u. a. m. Nach den verschiedenen Graden der Krafft sich die Welt vorzustellen, sind auch verschiedene Arten der Monaden. Leibnitz theilete sie nemlich ein in die unerschaffene (monadem originariam, primitivam, increatam), und in die erschaffenen (monades derivativas, creatas). Die erstere ist GOtt selbst. Die andern sind von zweyerley Art. Denn sie sind entweder schlaffende (monades nudæ, dormientes), oder herrschende (monades dominantes). Jene sind die Elemente, und diese sind noch einer Eintheilung unterworffen. Es werden die herrschenden eingetheilet in nachdenckende (monades reflectentes, adpercipientes, rationales), und in nicht nachdenckende (monades minus reflectentes, monades sensitivas). Zur ersten Art gehören die Seelen der Menschen, oder überhaupt die endlichen Geister, und zur andern die Seelen der Thiere. Solchemnach giebt es vier Arten der Monaden oder Einheiten:

1. GOTT,
2. Die endlichen Geister, worunter die Seelen der Menschen,
3. Die thierischen Seelen, und
4. Die Elemente der Natur.

Alle diese kommen zwar hierinnen überein, daß sie eine vorstellende Krafft (vim repræsentativam) haben; sind aber in Ansehung der verschiedenen Arten der vorstellenden Krafft von einander gewaltig unterschieden. Die Elemente der Natur stellen sich diese Welt dunckel vor. Die Seelen der Thiere stellen sich diese Welt klar vor. Die Seelen der Menschen stellen sich diese Welt deutlich vor. GOtt stellet sich alle mögliche Welten auf einmahl in der allergrösten Deutlichkeit vor. S. Carl Günther Ludovici Historie der Leibnitzischen Philosophie, II. Th. §. 463. Was nun die Monadologie oder die Lehre von diesen Monaden betrifft, so ist darüber hefftig gestritten worden. Hierbey sind insonderheit folgende Fragen aufgeworffen worden; 1) Ob die Monaden möglich wären? da sie weiter nichts sind, als einfache Wesen, die eine vorstellende Krafft haben; und aber ein einfaches Wesen seyn und eine vorstellende Krafft haben, ohne Widerspruch beysammen bestehen können: so ist die Möglichkeit der Monaden wohl nicht zu leugnen; 2) Ob die Monaden auch würcklich vorhanden? Hier muß von jeder Art insbesondere geantwortet werden. Die Würcklichkeit der unerschaffenen Monaden, die da GOtt ist, leugnen nur die Atheisten; gleichwol aber haben die Gegner der Leibnitzischen Philosophie hierbey hauptsächlich noch zweyerley zu erinnern: a) Ob man das Wesen GOttes in der allerdeutlichsten Vorstellung aller möglichen Welten, auf einmal suchen solle? und b) ob es nicht ungereimt sey, wenn man, wie bey denen Monaden geschiehet, GOtt mit denen Elementen der Natur unter ein Geschlechte bringe? Was die Existentz der andern und dritten Art von den Monaden, nemlich, der endlichen Geister und der Seelen der Thiere, anlanget; so kan dieselbe freylich auch nicht in Zweiffel gezogen werden; ob aber jener Wesen in einer deutlichen Vorstellung der gegenwärtigen Welt, und dieser Wesen in einer klaren Vorstellung der gegenwärtigen Welt zu suchen sey, ist wol noch nicht gäntzlich ausgemacht. Endlich die Existentz der vierten Art von Monaden, die da die Elemente der Natur abgeben, betreffende, so wird selbige schwehrlich können behauptet werden, wann ausgemachet ist, daß aus solchen Monaden die Cörper nicht zusammen gesetzet seyn könten, indem sodann der Grund ihres Darseyns wegfiele. Nun ist nicht zu leugnen, daß es nicht leicht zu begreiffen sey, wie aus solchen einfachen Wesen, die da gar keine Theile haben, und keiner Eigenschafft der Cörper fähig sind, Cörper entstehen können, und zu was ihre vorstellende Krafft dabey nutze, daß sie Elemente seyn. Endlich 3) wird auch gefraget, ob denn die Leibnitzischen Monaden, und die Wolffischen einfachen Dinge einerley sey? Die dieses behaupten, reden wider die klaren Worte Herrn Wolffens, wie solches unter dem Artickel: Wolffische einfache Dinge, beygebracht. Dieses mag genug seyn von der Leibnitzischen Monadologie. Die Historie dieser Lehre aber verdienet wol noch mitgenommen zu werden. Es machte der Herr Leibnitz seine Monadologie, oder Lehre von den Einheiten, zuerst in dem 1710. Jahre bekannt, und zwar in seinem vortrefflichen Buche, welches unter der Aufschrifft: Theodicæ, beynahe in aller Gelehrten Händen ist. Einige Jahre darauf, nemlich im 1713. Jahre, brachte er sie wol etwas ausführlicher, jedoch noch nicht vollständig (welches er sich noch vorbehalten hatte, worinn er aber durch den Tod verhindert worden ist) in einer besondern Frantzösischen Schrifft auf inständiges Ansuchen des tapffern Eugens zu Papiere. Diese Frantzösische Schrifft ist in dem November des 1718 Jahres (und also allererst nach dem seel. Ableben unsers grossen Polyhistors) von der Europe Savante, zum ersten im Druck erschienen. Im 1720 Jahre wurde sie von Heinrich Köhlern in die deutsche Sprache gebracht. In eben diesem Jahre traten des Herrn Christian Wolffens vernünfftige Gedancken von GOtt, der Welt ꝛc. ꝛc. hervor. In dieselbe waren die Leibnitzischen Lehren von den Einheiten zwar mit eingeflochten, jedoch dergestalt, daß Herr Wolff noch zur Zeit Bedencken getragen hatte, den Elementen der Natur die Vorstellung der gantzen Welt beyzulegen, wie Herr Leibnitz gethan hatte. Hierauf fand die Leibnitzische Monadologie einen Gegner. Herr Johann Christoph Gottsched hatte eine Dissertation aufgesetzet, die er unter der Aufschrifft: Dubia

bia circa monades Leibnitianas, quatenus ipsæ pro elementis corporum venditantur, am 25 Sept. des 1721 Jahres unter dem Vorsitz Christoph Langhansens zu Königsberg öffentlich vertheidigte. Indessen war die oben gedachte Leibnitzische Schrifft auch in Lateinischer Sprache erschienen, in dem eilfften Abschnitte des 7 Bandes der Supplemente zu den Actis Eruditorum. So bald Johann Conrad Creiling selbige Uebersetzung zu Gesichte bekommen hatte, brachte er sie nebst sehr gelehrten Anmerckungen im 1722 Jahre in zweyen Academischen Schrifften zu Tübingen auf das Catheder, welche in eben diesem Jahre unter einem Titel: Principia Philosophiæ, autore G. G. Leibnetio in actis Eruditorum Lipsiæ Tom. VII. Supplementorum Sect. XI. publicata & disquisitione Academica ventilata a Johanne Conrado Creilingio, zu Tübingen in 4. hervor traten. Als man im 1723 Jahr zu Halle anfieng Himmel und Hölle wider die Wolffische Philosophie zu bewegen, muste auch aus schon gedachter Ursache in allen Streit-Schrifften die Leibnitzische Monadologie herhalten. Alle Gegner werden wir nicht namhafftig machen, sondern nur die fürnehmsten nennen. Es gehöret also hieher Johann Frantz Budeus am 23 Novemb. des 1723 Jahres abgefastes Bedencken über die Wolffische Philosophie, welchem Herr Wolff in seinen Anmerckungen darüber dieserwegen kürtzlich geantwortet hat. In dem May und Julius brachte Samuel Christian Hollmann zwey Academische Schrifften de harmonia inter animam & corpus præstabilita &c. &c. zu Wittenberg auf das Catheder, darinn: er mit vieler Hefftigkeit die Leibnitzische Monadologie widerlegte. Zu gleicher Zeit ward des Joachim Langens sogenannte bescheidene und ausführliche Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie in dem Wolffianischen Systemate Metaphysico &c. &c. fertig. Es wird hier weitläufftig wider die Monadologie geredet. Des Herrn Johann Peters von Crosa Philosophica prælectio de physicæ origine, progressibus, ejusque tractandæ methodo, & de corporis essentia in specie, die im 1724. Jahre in 4. herauskomen, soll die Leibnitzischen Einheiten ebenfalls bestreiten. Mit mehrerer Gewißheit können wir versichern, daß eben dieser gelehrte Mann in einer andern im 1726 Jahre zu Gröningen in 12 heraus gegebenen Schrifft, Dissertatio Philosophico-theologica de mente humana, substantia a corpore distincta & immortali, und zwar im ersten Capitel, sich der Monadologie des Herrn Leibnitzens entgegen gesetzet habe. Noch einen Gegner fand die Leibnitzische Monadologie an dem Herrn Jan von Hauen, welcher am 8. Jun. des 1726 Jahres mit einer Dissertation, in qua hypothesis de harmonia inter animam & corpus breviter proponitur ac ponderatur, das Catheder zu Rostock bestieg, und weil er unter die Grundstützen der vorherbestimmten Harmonie die Monadologie setzet, so handelt er im 18. bis zu dem 23. §. seiner Dissertation von den Einheiten so, daß er die gantze Lehre davon über den Hauffen zu werffen, sich bemühet. Im Gegentheile stellete sich noch in diesem Jahre ein Vertheidiger ein, indem Herr Johann Friedrich Schreiber zu Amsterdam in 4. herausgab Literas ad Samuelem Christianum Holmannum, ubi objectiones, quas viri clarissimi commentatio in harmoniæ præstabilitæ Systema Leibnitianum exhibet, philosophice solvuntur, darinne er das aus dem Wege zu räumen suchte, was Herr Hollmann in der Leibnitzischen Monadologie als sehr anstößig gefunden hatte. Auch im 1727. Jahre war die Monadologie nicht von allen Anfällen frey. Herr Ruart Andala lehnete sich wider selbige in einer besondern Schrifft auf, die er unter dem Titel: Disputatio Philosophica de quatuor fictis Simplicium Speciebus, ex quibus illustris Leibnizius cum Cl. Wolfio derivare voluit omnia mundi corpora, animas brutorum, & hominum, ut & ipsum intellectum divinum, am 26. Febr. zu Franecker auf das Catheder brachte. So verließ auch in diesem Jahre Herrn Johann George Walchs Einleitung in die Philosophie, worinnen alle Theile derselbigen ꝛc. ꝛc. zu Leipzig in 8. die Presse. Dieser sonst gründlich urtheilende Mann will gleichwol in dem andern Capit. des dritten Buches in der Anmerckung zum 4. §. unter andern behaupten, daß Herr Leibnitz die Lehren von den Einheiten nicht im Ernst gemeynet, und die Monadologie vielleicht als nur ein ingenieuses philosophisches Spiel-Werck ausgesonnen habe. Da Herr Leibnitz auf diese Lehren viele wichtige Wahrheiten gebauet hat, so ist schlechterdings nicht zu glauben, daß er mit seiner Monadologie gespielet habe. Grosse Gelehrte, besonders Welt-Weise, spielen nicht mit wichtigen Wahrheiten, vielweniger machen sie der Welt einen blauen Dunst vor. Ja, da Herr Leibnitz sich öffters anheischig gemacht hat, seine Monadologie auf überzeugende Art vorzutragen, so finden hier gar keine Muthmassungen statt. Im 1728. Jahr muste die so sinnreiche Monadologie noch weit mehr herhalten. Sie wurde beydes bestritten und vertheidiget. Herr George Friedrich Steinweg ließ sich am 15. Mertz auf dem Catheder zu Tübingen hören. Die dieserwegen gedruckte Schrifft war betittelt: Laurea secunda. In deren 24. §. kan man selbst des Herrn Steinwegs ungegründete Gedancken über die Leibnitzische Monadologie nachlesen, und sich daraus erbauen. Hierauf kam der ein und viertzigste Beytrag des freywilligen Hedopffers von allerhand in die Theologie lauffenden Materien zum Vorschein: Der erste Articul war überschrieben: Continuation von Friedrich Wagners Reflexionen über das erste Geheimniß neues Testaments ꝛc. In dem 84. §. und hauptsächlich in der auf der 33. Seite befindlichen Anmerckung giebet der gelehrte Herr Wagner nur mit wenigen seinen Unwillen über die Leibnitzische Monadologie zu verstehen, ohne sie ins besondere nahmhafft zu machen. Im Gegentheil verließ in eben diesem Jahre eine Schrifft in Qvart, ohngefehr von anderthalb Alphabeten, zu Franckfurt und Leipzig die Druckerey Godofridi Guilielmi Leibnitii principia philosophiæ, more geometrico demonstrata, cum excerptis ex epistolis philosophi &c. Hier findet man zuförderst die oben gedachte lateinische Uebersetzung der Leibnitzischen Gründe, der Welt-

Weißheit und der Monadologie insbesondere. Hierauf werden alle daselbst vorgetragenen Sätze auf eine überzeugende Lehr-Art mit ungemeinem Fleiße erwiesen. Diese Arbeit stammet von dem sich um die gelehrte Welt höchst-verdient gemachten Herrn Michael Gottlieb Hanschen her. Eine eben so schöne, obwol der Stärcke nach ungleich kleinere Vertheidigungs-Schrifft, als vorstehende, erfreuete die Liebhaber der Leibnitzischen Lehren ebenfalls noch im 1728. Jahre. Es ist solche eine am 8. Octobr. von dem geschickten Herrn Thomas Christian Hee zu Coppenhagen öffentlich gehaltene Dissertation de Simplici compositi genetrice, suis usibus vindicato ex placitis recentiorum. Herr Hee gehet insonderheit dem Herrn Langen zu Leibe, und zeiget so lebhafft als gründlich, auf was für schwachen Füssen die Einwürffe dessen und anderer Leibnitzisch Wolffischer Gegner wider die Lehre von den Einheiten stünden. In dem nächstfolgenden 1729. Jahre war es etwas geruhiger. Wir machen hier nur einen namhafft, der einige Erinnerungen wider die Leibnitzische Monadologie vorgebracht hat; Wir meynen Herr Michael Heinrich Reinhardten, welcher in einer zu Wittenberg am 9. Apr. gehaltenen Dissertation de recentissimorum Philosophorum sententiis circa Spiritum im 4. §. zeiget, und will, daß Herr Leibnitz den Elementen der Natur eine Krafft zu empfinden, unrecht beygeleget habe. Im 1730 Jahre hat Carl Günther Ludovici eine besondere Schrifft wider die Leibnitzische Monadologie drucken lassen, welche betittelt ist: Demonstrationes metaphysicæ contra monades nudas Leibnitianas, nec non Simplicia elementaria Wolffiana, Leipzig, 1730. Nach dieser kommt wieder ein besonderer Aufsatz von dieser Materie zu mercken, welcher aber zur Vertheidigung derselben geschrieben ist. Man findet ihn unter der Aufschrifft: J. C. H. R. G. Demonstratio de existentia & usu monadum, quæ prima corporum sunt elementa, in dem vierdten Abschnitte des andern Bandes der Supplemente zu den Actis Eruditorum, in dem siebenden Articul. Der Herr Verfasser ist Herr Johann Christoph Harenberg. Wir eilen zum Ende, und solchem nach wollen wir nur noch das nöthigste beybringen. In dem 1736 Jahre ward zu Nürnberg in 4. eine Schrifft feil geboten, welche den Tittel führete: L'analyse des etres simples & reels, ou la monadologie de feu Mſr. de Baron de Leibniz demasquée & l'idealisme renverse &c. &c. Der Verfasser ist Herr Siegmund Ferdinand Weißmüller. Gegen das Ende des 1736 Jahres gab Herr Johann Jacob Röthen principia quædam metaphysicæ Wolffianæ &c. &c. in 8. heraus, obwol auf dem Tittel das 1737. Jahr stehet. In dieser Schrifft werden die schweresten Sätze von den Einheiten vorgetragen, erwiesen und erläutert. Unter den Anhängen dieser Schrifft befindet sich auch die Lateinische Uebersetzung der Leibnitzischen Monadologie. Ein mehrers zur Historie und näherem Verstande der Monadologie findet man in Carl Günther Ludovici Historie der Leibnitzischen Philosophie, in beyden Theilen hin und wieder.

Monaden (erschaffene) siehe Monaden.

Monaden (herrschende) siehe Monaden.

Monaden (Leibnitzische) siehe Monaden.

Monaden (nachdenckende) siehe Monaden.

Monaden (nicht nachdenckende) siehe Monaden.

Monaden (schlaffende) siehe Monaden.

MONADES, siehe *Monas* und Monaden.

MONADES heissen in der Arithmetik die Zahlen von 1 bis 9, welche man sonst auch Fingerzahlen, ingleichen Einer oder Einheiten zu nennen pfleget. Siehe *Digiti* in VII. Bande p. 905. ingleichen Einer im VIII. Bande p. 542. und Einheit im VIII. Bande p. 553.

MONADES LEIBNITIANÆ, siehe Monaden.

MONADICÆ SPECIES, siehe *Species Monadica.*

MONADOLOGIA, siehe Monadologie.

MONADOLOGIA LEIBNITIANA, siehe Monadologie.

Monadologie, *Monadologia*, oder nach dem Erfinder zugenannt Leibnitzische Monadologie, *Monadologia Leibnitiana*, heißt die Lehre von denen Monaden oder Einheiten, die der Herr Baron von Leibnitz erfunden, und von vielen angenommen, von mehrern in Zweiffel gelassen, und von den meisten verworffen worden ist. Was aber die Beschaffenheit der Monaden betrifft, und was für Streitigkeiten dieserhalb unter den Gelehrten erreget worden sind, kan mit mehrerm ersehen werden aus dem Artickel Monaden.

Monadologie (Leibnitzische) siehe Monadologie.

MONÆ, *Μόναι*, hiessen bey den Griechen einsame, abgelegene Oerter, dergleichen etwan der alten Mönche ihre Cellen und Clausen waren, welche mehrentheils hin und wieder in denen Wüsteneyen angeleget und gebauet waren. Daher auch das Wort Monasterium, Kloster, wie beym Minshäus in Ductor. in Lingv. p. 472. nachgelesen werden kan, entstanden ist.

MONÆUS (Ægidius) siehe Monin.

Monäus (Johann Conrad) ein Rechtsgelehrter von Creutznach, studirte zu Marpurg, und that eine Reise in Franckreich, Italien und England, worauf er Doctor und Professor Juris zu Rinteln, als Abgesandter an die Königin von Schweden, und den Landgrafen von Hessen geschickt, auch endlich Professor Juris zu Gröningen worden. Er starb 1647 am Stein, nachdem er geschrieben: 1) Explicationem rubricarum ad Digesta. 2) Tractatum de legum interpretatione. 3) Tractatum de Jure publico. Freher Theatr.

MONAGANUM, siehe Monaghan.

MONAGANUS COMITATUS, siehe Monaghan.

Monagham, siehe Monaghan.

MONAGHAN oder Monoghan und Monagham, Lat. *Monaganus*, oder *Monaghanus Comitatus*, ist eine Grafschafft in der Irrländischen Provintz Ulster, welche zwischen den Grafschafften Tyrone, Fermanach, Cavan,

East-Meath, Lauth und Armach, liegt. Sie wird in 5 Baronien eingetheilet, welche sind Iviel, Dartre, Fernlis, Loohty und Donemain. Es sind nicht mehr als 2 kleine Städte darinnen, nemlich **Monaghan** und **Clonish**. Vor Alters war fast nichts als Berge und Holtz in dieser Grafschafft; in den neuern Zeiten aber ist davon gar nichts daselbst übrig gelassen worden. Die Mac-Mahons sind ehedessen in dieser Landschafft sehr mächtig gewesen. *Camden's* Britannia. **Beverell** delic. de l' Irlande p. 1479.

Monaghan, Lat. *Monaganum* oder *Monaghanum*, ist ein schlechter Ort, aber doch die Hauptstadt in vorherstehender Grafschafft gleiches Namens, und Volckreich. **Meliss.** in Geogr. Noviss. P. I. p. 478.

MONAGHANUM, siehe **Monaghan.**

MONAGHANUS COMITATUS, siehe **Monaghan.**

Monaighe Baithenus, siehe **Baithenus Monaighe**, im III. Bande p. 166.

Monailli, Monalli, Moinalli, und **Moinali**, also wird das gemeine Volck oder Pöbel in der Asiatischen Landschafft Mingrelien genennet, welche die Edelleute daselbst zu ihren Bedienungen gebrauchen. Sie tragen den Edelleuten Holtz zu, folgen ihnen zu Fuß auf der Reise, und tragen ihre Reise-Geräthe hinter ihnen her, auf ihren Rücken, wo man auch hinreiset. Ausser diesen Diensten, die ihnen nicht belohnet werden, müssen sie noch den Edelleuten Verehrungen abstatten, etliche zweyandere dreymal des Jahrs, nachdem sie viel Landes von ihnen besitzen. Die Reichsten müssen eine Kuhe, einen Korb voll Gersten, Brod, Wein und Geflügel spendiren. Uber dieses müssen sie alle Fremde beherbergen, welche ihnen von den Edelleuten zugeschicket werden; ja sie, die Edelleute selbst, müssen von ihnen aufs beste tractiret werden, wenn sie Lust haben zu ihnen zu kommen. Sie sind vollkommene Richter über die Monailli, sowol zum Tode, als zum Leben. Wenn ein Geschlecht von denen Monailli ausgestorben ist, so erben die Edelleute dessen Güter, und bisweilen, wenn nur noch eine Person davon übrig ist, so verkauffen sie dieselbe zu ihrem Vortheil den Türcken. Siehe auch **Mingrelier.** Dappers Beschr. von Georgien p. 151.

Monaldeschi (Joh. Marquis von) ein Favorit der Königin **Christina** von Schweden, welche ihn zuletzt hinrichten lassen. Er war von Geburt ein Italiäner, aus einem Marggräflichen Geschlechte, und mit dem Schwedischen Grafen, de la Gardie verwandt. Dieses letztere gab Anlaß, daß er gantz jung an den Schwedischen Hof kam, allwo ihn die Königin **Christina**, welche fast gleichen Alters mit ihm war, in ihre Dienste nahm. Bey derselben wuste er sich durch allerhand Kunst-Griffe dermassen einzuschleichen, daß sie ihn einer absonderlichen Vertraulichkeit würdigte, auch grossen Theils auf sein Einrathen den Schluß fassete, beydes die Lutherische Religion und ihr Königreich zu verlassen. Ehe sie dieses letztere bewerckstelligte, schickte sie ihn in geheimen Angelegenheiten nach Pohlen, und hiernächst an einige Italiänische Höfe. Nachdem sie 1654 würcklich ihre Crone niedergelegt, begleitete er sie auf ihren Reisen, in der Qualität eines Obristen-Stallmeisters, und kam 1656 mit ihr in Franckreich. Daselbst bemühete er sich, die Liebe einer gewissen Dame zu erlangen. Unter den Briefen, die er an sie schrieb, waren zwey, worinnen er sich ausdrücklich berühmte, daß die Königin bloß ihm zu Liebe sich ihres Scepters begeben, daß sie ihn alles desjenigen, was ein Liebhaber verlangen kan, theilhafftig machte, und daß er seines Orts ihre Gunst-Bezeigungen nicht nur mit einer grossen Gleichgültigkeit, sondern auch mit Verdruß und Eckel annähme. Ausser diesen zwey Briefen war noch ein anderer in eben dieser Dame Hände gefallen, welchen **Monaldeschi** an einen Italiänischen Fürsten gerichtet, und mit solchen Redens-Arten, die eben so, oder noch mehr verkleinerlich vor die Königin waren, angefüllet hatte. Als nachgehends **Monaldeschi**, um seinen Zweck zu erlangen, dieser Dame ein Geschenck von 50000 Thalern versprochen, an dessen statt aber nicht nur falsche Edelgesteine gegeben, sondern auch diesen Betrug einem vornehmen Herrn, welcher sie vorher zu heyrathen willens gewesen, entdecket hatte, entrüstete sie sich dermassen darüber, daß sie aus Rachgierde die obgemeldten 3 Briefe mit einer unbekannten Uberschrifft der Königin **Christina** zusendete. Diese, welche sich damals eben zu Fontainebleau befand, ließ ohne Verzug den **Monaldeschi** zu sich ruffen, zeigte ihm seine Briefe, und nachdem sie in wenig Worten ihre heffrige Empfindung über deren Inhalt zu erkennen gegeben, ließ sie ihn wieder von sich. Entweder die grosse Verwirrung seines Gemüthes, oder die Hoffnung, so er sich machte, daß er die Königin wieder würde begütigen können, verhinderten ihn, an die Flucht zu dencken; indessen zog er einen Pantzer unter sein Kleid an. Kaum war solches geschehen, so ward er aufs neue zu der Königin geholt, welche ihm ankündigte, daß er als ein undanckbarer und schändlicher Verläumder sich augenblicklich zu seinem Tode zu bereiten hätte. Er fiel vor ihr nieder, bekannte, daß er die gröste Straffe verdient, und bat zugleich wehmüthigst um sein Leben. Allein **Christina** ließ ihn durch drey gewaffnete und masquirte Personen in die sogenannte Hirsch-Gallerie zu Fontainebleau führen, allwo ein Mathuriner Pater, dem vorher die oberwehnte Briefe gezeigt worden waren, seine Beichte anhören, und nachgehends die Execution vor sich gehen solte. Der Pater kam 2 bis 3mal zurück, und hielt um Gnade an. Allein es war umsonst, und **Monaldeschi**, bevor er sich noch bequemen können, seine Beichte recht abzulegen, ward 1657 am 10 November hingerichtet, worauf die Königin ihn zu begraben, und etliche Messen vor ihn zu halten befahl. Der König in Franckreich bezeigte ein groß Mißvergnügen über diese in seinem Pallast vollzogene ungewöhnliche Execution, und dieses um so vielmehr, weil die Königin von Schweden sich nicht die Mühe gab, deren eigentliche Ursache bekannt zu machen. Inzwischen kamen die meisten darinnen mit einander überein, daß **Monaldeschi** sich selbst dieses Unglück zugezogen. Ob er aber bloß einer unbedachtsamen Entdeckung einer gefährlichen Wahrheit, oder gar einer verläumderischen und hochmüthigen Berühmung einer erdichteten Sache sich schuldig gemacht, darüber sind unterschiedene Urtheile gefallen. Als hernach die Königin **Christina** nach Rom kam, soll sich eine lange schwartz gekleidete Dame immer in den Kirchen gegen sie gesetzet, und sie mit greßlichen Augen angeschauet

geschauet haben. Wie endlich die Königin deren wahrgenommen, und, wer sie wäre, fragen lassen, fienge solche, welche in der That des Monaldeschi Mutter war, und eben auf diese Frage wartete, mit einer greßlichen Stimme an zu antworten: Ich bin des unglückseligen Monaldeschi, den du so unbillig und blutdürstiglich hast ermorden lassen ꝛc. Worauf die Königin, ohne das Ende der Messe abzuwarten, fortgieng, damit sie dergleichen Gesellschafft nirgendwo mehr antreffen möchte. Nachgehends hat sie in Rom eine Verwandtin des Monaldeschi an Marthäum von Bourbon, Herrn Delmonte, vermählt. Relation de la mort de Monaldeschi, so von eben dem Mathuriner-Pater verfertiget ist, der ihm in dem Tode beygestanden. Memoires de Mr. le C. de - - redigées par S. Evremont, wiewol diesem, als einem puren Roman, nicht allzu viel Glauben kan zugestellet werden. Besondere *Memoires* von der Königin Christina. *Galeazzo Gualdo* vita di Christina. Leben der Königin Christina. Memoires de *Montpensier* t. 4. p. 5. de *Motteville* t. 4. p. 498.

Monaldeschi oder Monaldesco (Ludwig Boncom) stammte her aus dem alten Italiänischen Geschlechte derer Marggrafen von Monaldeschi zu Ascoli, dessen Vorfahren lange Zeit die Ober-Herrschafft über Orviere in ihren Händen gehabt. Er schrieb gewisse Römische Annales in Italiänischer Sprache, und berichtet unter andern von sich selbst, daß er 115 Jahre gelebet, ohne je kranck gewesen zu seyn, und was das seltsamste ist, so setzet er auch hinzu, daß er so ohne Schmertzen gestorben sey, wie er bey seiner Geburt auch nichts gefühlet hätte. Dem ungeachtet ist seine Historie nicht zu verachten. Sie geht vom Jahr 1328 bis 1340. Leipz. Gel. Zeit. von 1734. p. 547.

Monaldeschis (Monaldus von) ein Franciscaner-Mönch von Orvieto, wurde Bischoff zu Sovana, und 1303 Ertz-Bischoff zu Benevento. Er ließ 1320 zu Vollführung des Baues an der St. Barthelmes- oder Metropolitan-Kirche daselbst eine Collecte sammlen, und wieß 1323 die Benedictiner-Nonnen aus dem Kloster S. Mariæ Portæ Summæ zu den Benedictiner-Nonnen bey St. Peter ein, indem aus dem ersten Kloster eine Citadelle zu besserer Defension der Stadt angeleget worden, das aber ohnlängsthin durch ein Erdbeben ruiniret worden. Er confirmirte 1331 der Collegiat-Kirche zum heiligen Geist genannt, ihre Statuta, und starb nicht lange darnach in Toscana ums Jahr 1333. Oudin Supplem. de Scriptor. Eccles. p. 601. Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. p. 143.

Monaldesco (Ludwig Boncom) siehe Monaldeschi.

Monaldi (Benedict) ein Cardinal, siehe Ubaldi.

Monaldus, von Justinopolis aus Dalmatien, ein Franciscaner-Mönch, und, wie einige sagen, Ertz-Bischoff zu Benevento, schrieb einen Tractat von Gewissens-Fällen, Summa aurea oder Monaldina betittelt, 1332. Bellarminus, Possevinus, Miræus und andere, unterscheiden ihn nicht von einem andern Monaldo, zu Ancona gebohren, so 1288 von den Saracenen getödtet, und zum Märtyrer gemacht worden. Ludwig Jacobilli sagt in seiner Nachricht, die er von den Umbrischen Scribenten ertheilet, daß Monaldus von Monaldis ein Franciscaner-Mönch, von Perugia gebürtig, und Bischoff zu Amalfi, in dem Königreich Neapolis, ein Summarium vom Jure canonico geschrieben, und 1332 gestorben. Desgleichen gedenckt er noch eines andern Monaldi, welcher von Monaldo de Rosariis, einem Carmeliter-Mönch, so einige Predigten von den Stücken der Busse geschrieben, unterschieden ist, und 1508 zu Bourdau gestorben seyn soll. Trithem. de Scriptor. eccles. Wadding. in annal. Minor. ad an. 1288. 1314. 1332. Ughell. Ital. Sac. Tom. VIII. p. 144. Pellin. hist. Peruf. Wharton. in app. ad Cave H. L. Siehe folgenden Artickel.

BB. Monaldus, Franciscus, und Antonius, drey Minoritten, haben 1286 zu Arsenga in Armenien gelidten. B. Monaldus war von Ancona, B. Franciscus von Fermo, und B. Antonius von Mayland. Sie predigten allda denen Saracenen vor ihrem Cadi, oder Priester, den Christlichen Glauben, und disputirten mit ihnen, wurden aber darüber zum Tode verdammt, ihnen Hände und Füsse abgehackt, und sie sodann aufgehencket. Sie wurden von denen Armeniern begraben. Ihre Reliquien wurden 1314, oder vielmehr 1286 nach Jerusalem, oder, wie einige wollen, nach Bera bey Constantinopel gebracht. Des Monaldi Kopff soll nach Ancona, und der Leib nach Justinopoli seyn gebracht worden. Allein ob solcher eben von diesem Monaldo sey, ist ungewiß, massen verschiedene dieses Namens sind. Man hält seine Feyer den 15 Mertz.

Monaldus, ein Franciscaner und Schüler St. Francisci, lebte zu Arles in Franckreich im 15 Jahrhunderte. Seine Feyer geschiehet den 2 April.

Monaldus (Basilius) ein Augustiner-Mönch von Siena, war Doctor der Theologie, und ein vortrefflicher Prediger, wurde 1503 General-Vicarius, 1506 Procurator seines Ordens zu Rom, hat auch verschiedene mal, und zuletzt noch 1530 die Priors-Stelle verwaltet, und ist nicht lange darnach mit Tode abgegangen. Er hat unter dem Namen Basilii Cottæ Philosophiam Christianam & Studium pœnitentis, s. Comm. in 7 Psalmos pœnitentiales herausgegeben, Siena 1528 in 4. In Handschrifft aber hat er hinterlassen 1) Quæstulum. 2) Tr. in XII. abusiones Seculi. Ugurger. pomp. Senens. Gandulphus Diss. de 200. Scriptor. Augustin.

Monaldus (Horatz) gebürtig von Perugia, war erstlich Bischoff zu Gulio, nachgehends aber zu Perusa, und starb 1656 den 6 December, als das Ober-Haupt in der Academie der Insensatorum. Man hat von ihm Synodum Perusianam u. a. m. Jacobilli Bibl. Umb.

Monalli, siehe Monailli.

Monalus, ein Fluß, siehe Molina.

MONALUS, siehe Pollina.

MONAMETHIA, siehe Monmouth.

Monantheuil (Heinrich von) oder Monantholius, ein Medicus und Mathematicus, war von Rheims in Champagne gebürtig. Seine Wissenschafft hatte er dem berühmten Ramo zu dancken, dem er gar eifrig anhieng. Er wurde nachgehends 1577 zum Königl. Professor in der Mathematick zu Paris gemacht, allwo er auch die Stelle eines Decani in der Medicinischen Facultät bekleidet. Er starb 1606 im 70 Jahre seines Alters. Man hat von ihm eine Lateinische Uebersetzung von den Mechanicis des Aristotelis, Paris 1599 in 8. ingleichen Orat. pro mathematicis artibus; Admonitionem ad *Jac. Peletarium* de angulo contactus, Paris 1581 in 4. Or. pro suo in

regiam

regiam cathedram ritu; Panegyricum Henrico IV. dictum; Orat. de Collegio Profeſſorum regiorum; Ludum iatro-mathematicum, Muſis factum; Problematis omnium, quæ a 200 annis inventa ſunt, nobiliſſimi demonſtrationem u. a. m. Er hatte auch ein Werck, ſo den Titul: Heptatechnon Mathematicum, führen ſolte, unter Händen; allein der Tod verhinderte ihn, daß er ſolches nicht zu Ende bringen konte. Thuanus de vita ſua l. 1. du Breuil antiq. de Paris pag. 567. Menage rem. ſur. Ayr. p. 255. Mercklin. in Lindenio renovato. Bayle.

Monanthevil (Thierri von) ein Sohn des vorigen, war Advocat bey dem Parlament zu Paris, und ſtarb 1621 in dem 50 Jahre ſeines Alters, einen Tractat de puncto hinterlaſſend.

Monantholius (Heinrich) ſiehe Monanthevil.

St. Monanus, oder Miannanus, Archi-Diaconus zu S. Andrews in Schottland, war nicht, wie einige meynen, aus Ungarn gebürtig, ſondern vielmehr aus Schottland. Daß er bey König Kennetho viel gegolten, oder immer um ihn geweſen, iſt auch nicht wohl zu glauben, weil er ihn ja ſonſt von ſeinem grauſamen Verfahren würde abgehalten haben. Er muß auch von St. Mammano, der gleichfalls ein Irrländer geweſen, unterſchieden werden. Er war ein Gefährte und Gehülffe des H. Biſchoffs und Märtyrers Adriani, predigte in Schottland, und ſtarb zu Inferny in Fyf, allwo er auch begraben liegt. Bey ſeinem Grabe ſind Blinde ſehend, Lahme gehend, Taube hörend, und andere Krancke geſund worden. Deswegen ein groſſer Zulauff von allen Orten her dahin war, und König David II. auch ein Kloſter und Kirche allda gebauet hat. Man verehret ihn den 1 Mertz.

MONAOEDA, eine Inſul, ſiehe Man, im XIX. Bande p. 848. u. ff.

MONAPIA, eine Inſul, ſiehe Man, im XIX. Bande p. 848. u. ff.

Monarch, heiſt eine ſolche Perſon, die allein das Regiment in einer Republick führet. Aus dieſer Beſchreibung folget, daß nicht nur Kayſern und Königen der Titul eines Monarchen allein zukomme, ob ihnen gleich ſelbiger hauptſächlich beygeleget wird; ſondern daß auch alle diejenigen Regenten alſo können genennet werden, welche alle mit der Ober-Herrſchafft verknüpffte Rechte und Vorzüge allein genieſſen, ob ſie gleich dieſen Titul nicht führen. Es wird aber ſolche höchſte Gewalt entweder durch die Wahl, oder durch die Erbfolge erlanget, wie ſolches in dem Artickel Monarchie des mehrern wird gezeiget werden. Bey einer glücklichen Regierung eines Monarchen kommt alles auf die Gerechtigkeit und Klugheit an, daß, wie er nach jener dahin zu ſehen hat, daß er das gemeine Beſte des Staats auf alle Weiſe befördere; alſo weiſet ihm die Klugheit die Mittel an, durch welche er ſeinen Zweck erhalten kan. Beydes muß beyſammen ſeyn. Denn Gerechtigkeit ohne Klugheit thut zwar ſo viel, daß man ſich was Gutes vorſetzet, und den Willen hat, ſeinen Pflichten gemäß der Unterthanen Wohlfahrt und Sicherheit möglichſt zu befördern; ob man aber allezeit ſeinen Zweck erreiche, daran iſt billig zu zweiffeln, nachdemmalen man, wann man die Mittel zu Erlangung der gemeinen Wohlfahrt und Sicherheit entweder nicht kennet, oder nicht weiß, wie man den, bey Ausführung derſelben, ſich ereignenden Hinderniſſen begegnen ſolle, ſelbige nothwendig entweder gar nicht vorzukehren vermögend iſt, oder doch alles auf eine unrichtige Weiſe angreiffet, und alſo die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit ſtöhret, indem man ſelbige zu befördern gemeynet iſt. Gleicherſtalt kan von der wahren Klugheit die Gerechtigkeit niemals abgeſondert werden, die ſonſt keine Klugheit bleibet, ſondern eine Argliſtigkeit wird. Es muß daher ein Monarch nach der Klugheit ſehen 1) auf ſeine eigene Perſon, daß er ſich bey ſeinen Unterthanen in Anſehen, Liebe und Furcht ſetzet, welches drey Dinge ſind, die den Thron eines Monarchen befeſtigen können. Durch die Auctorität erhält er bey ihnen eine ſolche Meynung, daß ſie niemals zweiffeln, ob er wohl oder übel regieren werde, und wenn er ſolche erlangen will, muß er gewiſſe Eigenſchafften an ſich haben, die theils äuſſerliche, theils innerliche ſind. Zu jenen rechnen wir die hohe Geburt und Ankunfft eines Regenten und deſſen anſehnliche Leibes-Statur, welche Dinge ſonderlich bey Leuten, die nur auf das äuſſerliche ſehen, groſſen Eindruck haben können, wie wir denn beym Tacitus von dem Kayſer Galba leſen, daß er wegen ſeiner ſchlechten Statur von dem Römiſchen Volck verachtet und verlachet worden, wiewol aus beyden ſo viel nicht zu machen iſt. Sind ſie da, ſo iſts deſto beſſer; wo ſie aber fehlen, ſo kan dieſer Mangel durch die innerlichen Eigenſchafften erſetzet werden. Dieſe theilen wir in natürliche und erlangte, da denn zu jenen inſonderheit ein zu regieren geſchicktes Temperament gehöret. Denn es ſchickt ſich nicht ein iedes Temperament zu einer glücklichen Regierung, immaſſen weder die allzu groſſe Hitze, noch die Schläffrigkeit was Gutes ſtifften, ſondern wenn eine ſolche Miſchung vorhanden, daß eine natürliche Menſchen-Liebe und Ehr-Begierde vorhanden, ſo ſchickt ſich ſelbige am beſten zur Regierung. Die erlangten Qualitäten beſtehen in einer Erkänntniß verſchiedener Sachen, wodurch eben der Grund zu der Gerechtigkeit und Klugheit geleget wird. Es gehöret dazu mehr, als ein natürlicher Verſtand, und daher muß ein Printz auch in einer vernünfftigen und brauchbaren Logick unterrichtet werden, daß er ſonderlich von practiſchen Dingen zu urtheilen lerne, und mit der Wahrſcheinlichkeit umzugehen wiſſe. Dieſes iſt aber nicht alſo anzunehmen, als wenn man von einem Monarchen erfoderte, daß er die Vernunfft-Lehre eben ſo gut als ein Philoſophe verſtehen ſolle; ſondern es iſt genug, wenn er ſo viel daraus erlernet, wie er die ihm ertheilten Rathſchläge beurtheilen müſſe, damit er nicht die guten hintanſetze, und den ſchlimmen folge: Zu welchem Ende nöthig iſt, daß er allezeit nach dem Grunde fraget, warum einer dieſen, oder jenen Rath giebet, und wie er vermeyne, daß dadurch die Abſicht des gemeinen Weſens, nemlich die allgemeine Wohlfahrt und Sicherheit ſolle befördert, und erhalten werden. Ins beſondere aber muß ein Monarch zum wenigſten ſo viel natürlichen, oder durch die Vernunfft-Lehre verbeſſerten Verſtand haben, daß er erkennet, was er verſtehet, und was er nicht verſtehet; allermaſſen er ſonſt, wann er dieſes zu unterſcheiden nicht geſchickt iſt, und daher ſich einbilden wird, er verſtehe, was hier oder da zu thun iſt, ohnfehlbar auf ſeinem Kopffe beſtehen, und keinen klugen Rath, den man ihm ertheilet, anhören wird. Und damit er hiernächſt das Unrecht nicht vor Recht, Thorheit nicht vor Klugheit annehme, ſo muß er auch die Gründe des Rechts, und der Klugheit inne haben; und weil zur Ausführung gerechter und kluger Thaten

nicht allein das Verſtehen, ſondern auch das Wollen gehören, das Wollen aber die Affecten hindert, ſo muß einem ſolchen Printzen auch eine gute Moral beygebracht werden. Aus der Mathematick kommt ihm die Bau-Kunſt zu ſtatten, indem er die Civil-Bau-Kunſt brauchen kan, damit er die Erbauung ſeiner Palläſte, welche ihm bey den Unterthanen und Fremden ein Anſehen machen, ſelbſt beurtheilen kan; die Kriegs-Bau-Kunſt aber, um ſowol ſeine eigne Feſtungen wohl anzulegen, als auch wenn eine Feindliche zu erobern, nachſehen zu können, wie ſie müſſen angegriffen werden. Die Phyſic kan wenigſtens in ſo weit eine Fürſtliche Wiſſenſchafft werden, damit man ſich von dem Aberglauben befreye, und ſich durch abergläubiſche Liſtigkeiten nicht verführen laſſe. Vor allen andern aber muß er ſein Land kennen lernen, welches Jacob, König in Engeland, in der Theorie wohl wuſte, der ſeinem Sohn in dono regio lib. 2. p. 25. dieſe gute Regel giebt: populi ingenia, immo vero cujusque tractus ac territorii conditionem debet princeps noſcere, wenn er nur ſelbſt dieſes gethan hätte. Nebſt dem Anſehen ſucht ein kluger Monarch ſich auch in Liebe zu ſetzen, welche bey den Unterthanen macht, daß, wenn ſie auch mit der Regierung nicht zu frieden ſind, ſie dennoch die Schuld nicht dem Monarchen, ſondern ſeinen Miniſtern beylegen. Wie nun Liebe Liebe machet, alſo iſt das beſte Mittel, wodurch ein Regent ſich bey den Unterthanen beliebt machen kan, wenn er ſich begierig erzeiget ihre Glückſeligkeit zu befördern, und alſo gegen ſelbige Liebe, oder Gnade bezeiget. Mit dieſer Liebe muß ſich die Furcht verknüpffen, welche ſo viel würcket, daß, wenn auch die Unterthanen glauben, ein Monarch regiere übel, und wolten ſich wider ihn auflehnen, ſie es doch zu thun nicht wagen. Und dieſe Furcht kan durch die Majeſtät erwecket werden. Doch da ein Regent nicht vollkommen ſeyn kan, und man gleichwol offt mehr von ihm erheiſchet, als die menſchliche Schwachheit zuläſſet, ſo kan er dasjenige, was würcklich fehlet, durch kluge Verſtellung erſetzen. Nemlich die Unvollkommenheiten, die er noch hat, verbirget er; und das gute, das er nicht hat, nimmt er durch eine Stellung an, womit dem Anſehen und Liebe kan geholffen werden; weil ſich aber nicht alle Gemüther dadurch gewinnen laſſen, ſo müſſen die übrigen durch Furcht erſchrecket werden. Zwey Abwege haben kluge Monarchen zu meiden, auch ſo gar den Verdacht von ſich abzulehnen, welches die Tyranney und Nachläßigkeit, die beyderſeits darinnen übereinkommen, daß man ſich der Majeſtätiſchen Rechte nicht gehöriger maſſen bedienet. Denn bey der Tyranney ſpannt man die Sayten zu hoch, welches ſonderlich aus Antrieb des Ehr- und Geld-Geitzes geſchiehet; bey der Nachläßigkeit hingegen nimmt man ſich der Sache nicht an, und überläſſet das Regiment den Bedienten, welches die Art der wollüſtigen Fürſten iſt. 2) Hat ein ſolcher Regent nach der Klugheit zu ſehen auf die Sache ſelbſt, die er zu tractiren hat, und das iſt, daß er Land und Leute regieren ſoll. Von dem Cardinal *Mazarini* wird berichtet, daß er ſich in vielen Folianten eine gantz genaue Beſchreibung von allen Provintzen machen laſſen, darinnen alle Häuſer und Dörffer aufgezeichnet, und was ieder vor Einkünffte habe, angemerckt geweſen, welches eine Klugheit war. Denn der Fürſt muß vor allen Dingen die Kräffte und Schwäche ſeines Landes wiſſen, damit er urtheilen kan, was ſolches zu ertragen vermag, oder nicht. So iſt auch ein groſſer Vortheil, wenn er die Gemüths-Art ſeiner Unterthanen erkennet, und alſo weiß, wie er mit ihnen umzugehen, und wie er ihnen zu begegnen habe. Iſt eine ſolche Erkänntniß zum Grunde gelegt, ſo wird darauf der kluge Gebrauch der Majeſtät gebauet, und da die Rechte der Majeſtät, die man auch Regalien nennet, entweder auswärtige, oder innerliche ſind, jene Art aber wieder beſondere Stücke in ſich faſſet, ſo zeigt die Klugheit, was bey einem ieden wieder ins beſondere in acht zu nehmen, z. E. bey dem Recht Krieg zu führen, Friede zu ſchlieſſen, Bündniſſe zu machen, Geſetze zu geben, Bedienten zu beſtellen, Straffen auszutheilen, u. ſ. f. 3) Sind auch die Mittel, die man zu Erhaltung des vorgeſetzten Zwecks brauchen muß, in Erwegung zu ziehen, welche durch vernünfftige Anſchläge an die Hand gegeben werden, dazu der Fürſt ſeine Bedienten und Räthe hat, die er klüglich ausſuchen, und wenn er die hat, ſich derſelben klüglich bedienen muß, nemlich, daß er einen ieden in der Sache, die er verſtehet, fraget. Die Rathſchläge müſſen geprüffet werden, indem die Räthe Menſchen ſind, und daher irren können, auch wenn ſie nach der Wahrheit zu urtheilen im Stande ſind, nicht allezeit das wahre ergreiffen wollen, und ſich vielmehr paßionirt bezeigen. Ein Regent iſt glücklich, wenn er ſelbſt ſolche Prüffung anſtellen, und dasjenige, was die Räthe ſagen, nach den Regeln der Gerechtigkeit und Klugheit unterſuchen kan und will. Die Affecten ſind offt wider die beſten Anſchläge, und verlangen, daß man die ſchlimmſten ins Werck richte. Es giebt Schmeichler, welche, nach dem Maaß ſolcher Affecten, ihre Anſchläge abmeſſen, die ein vernünfftiger Fürſt nicht um ſich leiden wird. Wie die Sachen, die man ſich vorgenommen, auszumachen, unterſchiedlich ſind; alſo müſſen nach Beſchaffenheit derſelben die Mittel auf unterſchiedene Art ausgeſonnen und angewendet werden, welches ſich hier ins beſondere nicht ausführen läſſet. Dieſes iſt aber noch zu erinnern, daß man zuweilen Thaten aus Klugheit unternimmt, die nicht iederman dürffen bekannt werden, und Geheimniß heiſſen, welche man theilet in Reichs-Geheimniſſe, (arcana imperii) wenn ſie zum Nutzen der Unterthanen gebraucht werden, und in Regierungs-Geheimniſſe, (arcana dominationis) wenn ſie zu dem unſchuldigen Nutzen des Regenten angewendet werden, die zuweilen zuſammen treffen können, weil etwas ſowol dem Reich, als dem Regenten nützlich ſeyn kan, worauf eben ein kluger Regent ſiehet, daß der Nutzen des Reichs, und ſein eigner unzertrennlich ſind, und daher die Reichs-Geheimniſſe ſo gern, als die Regierungs-Geheimniſſe brauchet. So iſt z. E. ein Arcanum Imperii, daß man ſein eigenes, und der Bedienten Verſehen, ſo gut man kan, dem Volck verhalte; daß man von den Rechten des Regenten nicht urtheilen laſſe; daß ein Regent die hohen Bedienten nicht läſt gar zu mächtig werden, u. ſ. w. Von dieſer Materie handeln die Politici in ihren Büchern, unter denen man ſie kurtz und deutlich zuſammen findet in Rüdigers Klugheit zu leben und zu herſchen, c. 16. p. 469.

MONARCHIA ECCLESIASTICA, ſiehe **Monarchie des Pabſtthums.**

MONARCHIA PAPALIS, ſiehe **Monarchie des Pabſtthums.**

MONAR-

MONARCHIA PAPATUS, siehe **Monarchie des Pabstthums.**

MONARCHIANI, siehe *Monarchici.*

MONARCHICI, oder *Monarchiani*, heissen die Sabellianer, weil sie allein GOtt den Vater vor den allgemeinen Welt-Monarchen, nicht aber drey Personen in der Gottheit erkennen wollen; diese Ketzerey hat im dritten Jahrhundert nach Christus Geburt ihren Anfang genommen, da auch zugleich, um den Irrthum dieser Leute desto deutlicher zu erkennen, die in der Lehre von der Heil. Dreyeinigkeit bekannte Wörter, Hypostasis, Selbstständigkeit, oder selbstständiges Wesen, u. d. g. zuerst gebrauchet worden. Junckers Kirchen-Historie Altes und Neues Testaments, II. Abhandlung Sæc. III. p. 166.

Monarchie, ist ein Griechisches Wort, und bedeutet eigentlich eine ordentliche Form der Republick, da die höchste Gewalt nur einer Person zukommt, wird auch sonst ein Reich oder Königreich genennet, wiewol nicht ein jeder Monarch ein König ist, und hingegen einige den Königlichen Titel ohne der höchsten Gewalt geführet haben. Einige halten diese Art der Regiments-Form vor die älteste; **Pufendorf** aber in jure naturæ & gentium lib. 7. cap. 5. §. 4. giebt hierinnen der Democratie den Vorzug. Wenigstens ist bey dem Jüdischen Volck keine monarchische Regierung, von Anfang bis zu Ende, in Schwange gewesen, und die in solchem Wahn stehen, sind gantz irrig dran. Doch hat diese Meynung **Adrian Houtuynus** de monarchia Ebræorum, h. e. de imperio monarchico in populum ebræum ante Saulem 1685 verfochten; dem aber **Rechenberg** eine besondere Dissertation, de ficta monarchia Ebræorum ante Saulem, die in Volum. Dissert. historic. politic. p. 334. stehet, entgegen gesetzet hat. Die Art des Regiments, darunter ehemals das Volck Israel stunde, war gantz etwas sonderbares, und wird von etlichen Theocratie, ein GOttes-Regiment genennet, die hierinnen den Josephus lib. 2. contra Appionem p. 1071. zum Vorgänger haben. Die Sache verhält sich auch in der That so. Denn man mag entweder die erste Einrichtung des Israelitischen Staats, oder das darinnen geführte Regiment, oder die Handhabung der Rechte der Majestät ansehen, welches alles GOtt zugeschrieben wird; so wird sich zeigen, daß die Regiments-Form mit allem Recht eine Theocratie heisse. **Boßius** introd. in notit. rerum publ. cap. 30. §. 50. p. 137. theilet die Monarchie in eine göttliche und menschliche, davon jene bey dem Jüdischen Volck, vor Sauls Regierung, gewesen, und nimmt also das Wort Monarchie in solchem Verstand, daß man es auch von GOtt sagen könne, welches aber wider den gewöhnlichen Gebrauch desselbigen ist. In der Sache selbst, daß einem die höchste Gewalt aufgetragen worden, sind die Monarchien einander gleich; in andern Umständen aber von einander unterschieden. **Aristoteles** polit. III. 10. 11. theilet sie in regnum, a) heroicum, welche von den wohlverdienten Helden, und ihren Nachkommen geführet wird, dergleichen die Nachkommen des Hercules bey den Griechen gewesen; b) in laconicum, oder legale, da der König nach den Gesetzen zu regieren verbunden ist, dergleichen Monarchie vor Alters die Lacedämonische gewesen, und noch heutiges Tages die Regiments-Form bey der Republick Venedig ist; c) in barbaricum, vermöge dessen ein Regente über seine Unterthanen eine despotische Gewalt hat, und sowol ihrer Personen als Güter einziger Herr, sie aber alle seine Sclaven sind, dergleichen hauptsächlich bey den Morgenländischen Völckern üblich ist; d) in Æymneticum, da iemand, mit Bewilligung des gantzen Landes, auf eine Zeit zum Ober-Herrn erwehlet, und ihm eine unumschränckte Gewalt aufgetragen wird, die aber weder erblich ist, noch auch länger als auf die bestimmte Zeit währet, von welcher Art, vorzeiten die Regierung der Dictatorum zu Rom gewesen; und endlich e) in Pambasilicum, so darinn bestehet, daß der Regent über seine Unterthanen also herrschet, wie ein guter Haus-Vater über seine Familie, und also nach Beschaffenheit der Umstände über einige als Bürger, über andere als Sclaven herrschet, nachdem er Macht über sie hat, wovon **Müller** in institut. politic. lib. 1. cap. 9. und **Arnisäus** in operib. politic. T. 1. p. 581 7. zu lesen, welche Eintheilung aber nicht viel auf sich hat. Siehe **Hertius** in elem. prud. civil. lib 1. Sect. 10. §. 7. und **Huberum** de jure civit. lib. 1. c. 31. Besser kan man die Monarchie betrachten, daß sie sey 1) entweder ein souverains Reich, da der König an keine Fundamental-Gesetze gebunden, oder ein despotisches, das ist, sclavisches Reich, wenn der Monarch völlige Macht hat, nicht nur über das Thun und Lassen der Unterthanen, sondern auch über alle Güter im Lande, dergestalt, daß solche nicht den Unterthanen, sondern dem König eigenthümlich gehören, oder ein gemäßigtes Reich, wenn die Gewalt des Monarchen durch die Fundamental-Gesetze dergestalt eingeschräncket ist, daß in etlichen Stücken auch die Einwilligung entweder der Vornehmsten im Volck, siehe *Mixta Respublica*, pag. 646. oder des gantzen Volcks erfordert wird. 2) Entweder ein Wahl-Reich, wenn die höchste Gewalt durch die Wahl erlangt wird; oder ein Erb-Reich, wenn solches durch die Erb-Folge geschiehet; Bey der Wahl aber pflegt man zuweilen bey einer gewissen Familie zu bleiben, wie in Engeland; oder man bindet sich an kein Geschlecht, sondern wehlet, welchen man für den geschicktesten zum Regiment, und dem Reiche am fürträglichsten hält, dergleichen Wahl-Reich das Königreich Pohlen ist, von welcher Materie **Grotius** de jure belli & pacis lib. 2. c. 7. nebst seinen Auslegern **Pufendorf** de jur. natur. & gentium lib. 7. c. 7. **Hochstetter** in colleg. Pufendorf. exercit. II. §. 37. sqq. **Huber.** de jur. civitat. lib. 1. c. 32. **Griebner** jur. nat. lib. 2. c. 9. 10. und andere zu lesen sind. Siehe **Erb-Reich** im VIII. Bande p. 1500. und **Erb-Folge eines Reiches**, ebend. p. 1489. ingleichen **Wahl-Reich.** 3) Entweder ein eigenthümliches Reich, da der Monarch Macht hat, sein Land und Leute zu veräussern, oder ein nicht eigenthümliches, wenn er solche Gewalt nicht hat. Siehe **Erb-Folge eines Reiches**, im VIII. Bande p. 1489. Es fallen hier noch unterschiedene Fragen für, als: 1) ob iemals eine gantz allgemeine Monarchie gewesen, oder noch einzuführen? wovon ein besonderer Artickel, und (2) ob man Monarchen auf eine gewisse Zeit haben könne, deren Regierung nur an eine gewisse Zeit gebunden, daß, wenn selbige um, sie dieselbige niederlegen müsten? welches gar wohl geschehen kan. **Thomasius** in jurisprudentia div. lib. 3. cap. 6. §. 122. sqq. meynet auch, es gienge dieses wohl an. Denn es könte gar füglich beysammen stehen, daß man die höchste Gewalt, und doch nur auf eine bestimmte Zeit habe, welches man an denenjenigen

jenigen sehen könte, die ihre Crone niedergeleget, und das Privat-Leben erwehlet. Man könte zwar solche auf eine Zeitlang angenommene Monarchen zwingen, daß sie die Regierung niederlegen müsten, wenn sie über die Zeit regieren wolten; sie wären aber alsdenn nicht mehr als Regenten anzusehen; gnug, wenn dieses geschähe, so brauche er seines Verhaltens wegen dem Volck keine Rechenschafft zu geben, könne auch nicht zur Straffe gezogen werden. Auf diese Frage gründet sich diejenige, ob der Römische Dictator eine würckliche Majestät gehabt, und ob er als ein Monarch anzusehen gewesen. Es leugnet dieses **Bodinus** lib. 1. cap. 8. de republ. **Pufendorf** in jure natur. & gentium lib. 7. cap. 6. §. 15. **Bulpisius** in collegio Grotiano p. 24. **Böcler** ad Grotium p. 239. **Buddeus** in Specim. jurisprud. historic. p. 819. select. jur. natur & gentium, nebst einigen andern, und zwar, daß nicht einmal diejenigen Dictatores, welche das gemeine Wesen in Ruhe zu bringen, erwehlet worden, die höchste Gewalt gehabt hätten. Denn obschon die Obrigkeitlichen Personen, so bald ein Dictator erwehlet worden, ihr Amt niedergeleget, so wären doch die Tribuni plebis geblieben, die ein Dictator weder erwehlen, noch abschaffen können, wie man denn auch fände, daß ihrer zuweilen zwey in gleicher Gewalt die Dictatur geführet, und also die Geschäffte unter sich getheilet. So hätte auch die Appellation von einem Dictator, an das Volck statt gehabt, und man sie nur im Fall der Noth gesetzet, sie zu gewissen Verrichtungen gebrauchet, auch nur auf eine gewisse Zeit angenommen, so wären dieses alles solche Umstände, welche nicht undeutlich anzeigten, daß sie keine Majestät gehabt hätten. Doch sind einige anderer Meynung als **Grotius** de jure belli ac pacis lib. 1. c. 3. §. 11. **Arnisäus** in operibus politicis tom. 1. p. 590. sqq. **Conring** in adnot. ad Lampad. part. 2. §. 8. **Ziegler** de jurib. maj. lib. 1. cap. 1. §. 41. 42. **Jenſius** in ferculo litterario p. 112. sqq. welche sich sonderlich auf die Zeugnisse der alten Scribenten gründen, die den Dictatoren eine höchste Gewalt beylegten. Die Frage selbst hat keinen sonderlichen Nutzen, die auch so schlechterdings nicht kan ausgemachet werden, wenn nicht die dazu gehörigen Umstände ihre Richtigkeit haben. Diejenigen, welche dem Dictator die höchste Gewalt absprechen, beruffen sich unter andern darauf, daß man von ihnen an das Volck appelliren können, welches andere leugnen, und dabey erinnern, es wäre wol per legem Juliam verordnet worden, keine Obrigkeit sine provocatione zu bestellen, welches man aber nur von den ordentlichen Obrigkeitlichen Bedienungen zu verstehen habe. Die Tribuni plebis wären geblieben; hätten sich aber der Macht der Dictatoren unterwerffen müssen, und so verhält sichs auch mit den andern Umständen, daß dieselbige so klar und ausgemacht in dieser Sache nicht sind. Besiehe auch **Dictator**, im VII. Bande p. 796. Endlich ist auch noch von den Vorzügen der Monarchischen Regierungs-Art, vor der Aristocratie und Democratie, ingleichen von ihren Unglücks-Fällen, etwas zu erinnern nöthig. Die Vortheile einer Monarchie bestehen demnach darinn, daß man a) geschwinde zu einem Schluß kommen, und b) die Sachen geheim halten kan. Denn weil in einer Monarchie eine Person allein herrschet, und ohne der übrigen Bewilligung einen Schluß fassen und bewerckstelligen kan, so ist nicht nöthig, daß man diejenigen, welche rathschlagen sollen, erst aus verschiedenen Orten zusammen beruffet, welches ohne vielen Zeit-Verlust nicht geschehen kan: vielmehr da der Monarch seine Räthe bey sich hat, so kan er alle Augenblicke, wenn etwas wichtiges zu überlegen vorfällt, sie bey einander haben, ihren Rath vernehmen, und daraus, ohne allen Verzug, einen Schluß fassen, dergestalt, daß in einer Monarchie sich öffters ein Rathschluß eher ausführen, als in andern Regiments-Formen abfassen lässet. Zudem giebt es hier auch nicht so viel Aufenthalt wegen widriger Meynungen, um deren willen man in den übrigen Regierungs-Arten öffters zu keinem Schluß kommen kan. Was die Geheimhaltung der Sachen betrifft; so ist es klar, daß sie sich um so viel leichter bewerckstelligen lässet, je weniger Personen darum wissen. Da nun in einer Monarchie niemand, als der Monarche und seine Räthe, die zum Stillschweigen höchst verpflichtet sind, um die Sache wissen, so lässet sie sich hier allerdings eher geheim halten, als in den übrigen Regierungs-Formen; zumal wenn der Monarche zwar aller Räthe ihre Meynung, nebst den Gründen, die sie dazu haben, anhöret, den Schluß aber entweder für sich allein, oder nur mit Zuziehung eines und des andern fasset, dessen Verstand und Tugend er in andern Fällen genug erkannt hat. Es kömmet auch noch eine andere Ursache dazu. In der Monarchie machet es kein Aufsehen, wenn der Monarch mit seinen Räthen zusammen kommt, über einer Sache sich mit ihnen zu berathschlagen; da hingegen, wenn viele aus verschiedenen Orten zusammen beruffen werden, man so gleich weiß, daß etwas wichtiges vorseyn müsse. Weil nun hierdurch iederman begierig wird, zu wissen, was es bedeuten solle, so geschehen mehr Nachstellungen, die Sache zu erfahren. Man hat aber schleunigen Rathschluß nöthig, wenn ein Feind einen unvermutheten Krieg anfänget; hingegen Verschwiegenheit wird erfordert, wenn man andere bekriegen will. Es können auch noch andere dergleichen Fälle kommen, da Verzug und Aufenthalt nachtheilig, und die Geheimhaltung eines Vorhabens nöthig ist. z. E. Der Feind kan im Kriege öffters in so verwirrte Umstände gesetzet werden, daß er einen vortheilhafften Frieden einzugehen bereit ist: wenn man aber ihm viel Zeit lässet, sich zu besinnen, und wieder zu erholen, so vergehet ihm wieder die Lust, und gielt hier dannenhero das Sprichwort: Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist. Wann wir nach diesem, die in Verwaltung des gemeinen Wesens, nöthigen Puncte durchgehen: so werden sich häuffige Fälle zeigen, wo Aufenthalt nachtheilig; Geheimhaltung hingegen vortheilhafft ist. Der c) Vortheil der Monarchie bestehet darinn, daß in derselben alles mit mehrerm Fleisse verrichtet wird, als in andern Regiments-Formen, wo eine Sache vielen aufgetragen ist, allermassen sich sodann einer auf den andern verlässet, welches in einer Monarchie nicht zu besorgen stehet, indem diejenigen, denen etwas zu verrichten aufgetragen ist, bey vermerckter Saumseligkeit die Ungnade ihres Herrn ohnfehlbar zu befürchten haben. Sodann ist d) die Monarchie ein kräfftiges Mittel wider den ungezähmten Ehrgeitz und Neid, welche sich in andern Regierungs-Arten häuffig hervor zu thun pflegen, indem immer einer den andern zu übertreffen, und sich und die seinigen, auch mit dem Nachtheil des gemeinen Wesens, groß zu machen suchet; auch daher aus Neid offtmals nicht nur die besten Rathschläge vernichtet,

nichtet, ſondern wol gar dem Feinde offenbaret werden, welches bey einer Monarchiſchen Regiments-Form nicht zu befürchten, da der Regent nicht auf die Vielheit der Stimmen, ſondern auf die Güte des Raths zu ſehen hat, wodurch viele Zerrüttungen des gemeinen Weſens verhütet werden. Anderer Vortheile der Monarchie zu geſchweigen. Was endlich die Unglücks-Fälle bey einer Monarchiſchen Regierung anbelanget, ſo beſtehen ſelbige in folgendem: Weil in der Monarchie der Wille eines Monarchen zugleich der Wille aller übrigen ſeyn muß, und er dannenhero alles thun kan, was er will, ſo kan es auch leichter, als in andern Regierungs-Formen geſchehen, daß er, entweder aus Mangel genungſamer Einſicht, oder auch wegen einiger Neigungen und Affecten, ſein eigenes Wohlſeyn der Wohlfahrt ſeiner Unterthanen vorziehet, und alſo dieſelben, theils mit ſchweren Auflagen drücket, theils verſchiedene andere, dem Lande nachtheilige Vorſchläge, bewerckſtelliget, theils durch unnütze Kriege, und durch Eigenſinn, in Fortſetzung derſelben, Land und Leute in die äuſſerſte Gefahr ſetzet. Hiernächſt findet ſich bey einer Monarchie dieſe Unvollkommenheit, daß man bey Verledigung des Throns, durch das Abſterben eines Regenten, wenn das Reich erblich iſt, offtmals einem Kinde, oder einer Frauens-Perſon unterworffen iſt, welche unmöglich die zur Regierung nöthige Einſicht und Erfahrung haben kan; woferne aber der verledigte Thron durch die Wahl wiederum erſetzet wird, iſt man gleichfalls vielen Unruhen und andern Unbequemlichkeiten gleichſam zum Ziel ausgeſetzet. Denn welche Streitigkeiten, Betrügereyen, und Zertheilungen ergeben ſich nicht dabey, wodurch nothwendig der gantze Staat muß umgekehret, und öffters gar zu Grunde gerichtet werden. Alle diejenigen, welche nach der Crone ſtreben, halten ſich für würdig genug, dieſelbe zu empfangen, und glauben demnach, es ſey eine groſſe Ungerechtigkeit, wenn man ihnen dieſelbe verſagen, oder ihnen andere vorziehen wolte, daher entſtehen blutige Kriege, und deren nothwendige Nachfolger, Mord, Brand, und allerhand Arten von Verwüſtungen, welche dem Staate nicht anders als höchſt nachtheilig ſeyn können. Und was geſchehen nicht ſodann für Bemühungen, durch Geſchencke, und andere dergleichen unerlaubte Wege, die ſo ſehnlich gewünſchte Cronen-Herrlichkeit zu erlangen, welches hier auszuführen viel zu weitläufftig fallen würde. Siehe **Wolffs** vernünfftige Gedancken von dem geſellſchafftlichen Leben der Menſchen §. 257. u. ff. *Lamy* Demonſtration von der Wahrheit und Heiligkeit der Chriſtlichen Sitten-Lehre IV. Abtheilung 19 Capitel p. 272. u. ff. Beſiehe auch Regierungs-Forme.

Monarchie (allgemeine) heiſſet eine ſolche Ober-Herrſchafft über den gantzen Erd-Kreis, vermöge deren alle Königreiche, Staaten und Länder, in der gantzen Welt, einem einzigen Regenten unterworffen ſind. Ob eine ſolche allgemeine Monarchie iemals geweſen, oder möglich ſey, darüber ſind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Zwar der gemeine Pöbel, wie auch einige der Hiſtorie unerfahrne Gelehrte ſtehen in den Gedancken, daß die ſogenannten vier Haupt-Monarchien, als ſolche Univerſal-Monarchien anzuſehen wären. Allein den Ungrund dieſer Meynung, und daß noch niemals eine ſolche allgemeine Monarchie geweſen, haben geſcheide, und der Hiſtorie erfahrne Männer vorlängſt angemercket. Siehe iedoch **Janus** Antiquæ de IV. Monarch. ſentent. plen. aſſert. Franckfurt 1728 in 8. **Sleidanus** de quatuor ſummis imperiis. Denn ob zwar Alexander der Groſſe mit ſeinen Waffen ziemlich weit gekommen: ſo war es ihm dennoch unmöglich, ſich den gantzen Erdboden unterwürffig zu machen. So viel aber die Möglichkeit einer allgemeinen Monarchie anbetrifft: ſo wird ſelbige ebenfalls von den meiſten mit gutem Grunde geläugnet. Denn der Menſchen ſind zu viel, und der Erdboden zu groß, daß man dergleichen Herrſchafft weder erlangen noch ſelbige beſchützen kan. Es ſcheinet auch dieſes wider die Abſicht GOttes zu ſeyn, als ohne deſſen Direction nicht geſchehen, daß die Völcker durch die Sprachen und Sitten ſich von einander unterſchieden, weil er vorher geſehen, daß ein ſo groſſer Cörper von einem allein nicht könne regieret werden. Siehe **Willenberg** ſicilimen juris gentium prud. Lib. II. c. 22. der auch andere hieher gehörige Scribenten angeführet; nebſt Rechenberg diſſertat. hiſtorico-politic. p. 310. u. ff. Dieſer Unmöglichkeit ungeachtet ſoll dennoch der vorige König in Franckreich, **Ludwig der *XIV.*** eine ſolche Univerſal-Monarchie zu errichten, ſich vorgeſetzet gehabt haben; wiewol billig dafür zu halten iſt, daß ſich ſein Vorſatz, aller vernünfftigen Muthmaſſung nach, höchſtens nur auf Europa wird erſtrecket haben. Allein eben die Unmöglichkeit hat auch dieſes Vorhaben vernichtet. Unterdeſſen iſt hiebey dieſes zu gedencken, daß nicht allein die alten Römiſchen Rechts-Gelehrten ſamt und ſonders, ſondern auch gar viele derer neuern, und inſonderheit derer Deutſchen, der Gedancken ſind, daß eine dergleichen allgemeine höchſte Gewalt, oder die allerhöchſte Ober-Herrſchafft über alle Staaten und Königreiche, dem Römiſchen Kayſer, oder in deſſen Abweſenheit, dem ſogenannten Römiſchen Könige zuſtehe. Und ſey es daher nicht ſowol ein rechtmäßiges Beginnen, ſondern vielmehr nur eine widerrechtliche Beeinträchtigung oder eigenmächtiges Unterfangen, wann ſich andere Könige und Herrſchafften in dieſem Stücke ihrer Schuldigkeit entziehen, und ſich ſelbſt die höchſte Gewalt anmaſſen. Wie denn zu dem Ende unter andern der berühmte Rechts-Lehrer **Alciatus**, da er von denen Abendländiſchen Francken, oder heut zu Tage ſogenannten Frantzoſen handelt, ſich ausdrücklich erkläret, daß ob ſolche freylich zwar eigentlich von der Sache zu reden, denen heutigen Deutſchen Königen, welchen inſonderheit die Römiſchen Päbſte den Kayſer-Titel bisher ohne alles Bedencken zugeſtanden haben, und auch noch würcklich beylegen, dieſelben dennoch als ein Theil des ehemaligen Römiſchen Reiches anzuſehen, und auch nach denen von den Verwaltern und Vorſtehern deſſelben, oder von denen Römiſchen Kayſern eingeführten Rechten und Verordnungen zu urtheilen wären. Und der bekannte **Baron von Tautenberg** iſt ſo gar in der Erklärung des Tit. de Feud. March. Lib. I. Feudor. der Meynung, daß dem Römiſchen Kayſer allerdings die Ober-Herrſchafft über den gantzen Erd-Creiß gebühre, und dieſer alſo eigentlich nächſt GOtt vor den oberſten Richter aller und ieder zwiſchen denen andern Königen und Herrſchafften vorfallenden Streitigkeiten zu achten ſey. Wie er ſich denn auch im übrigen alle Mühe giebt, dieſe ſeine Meynung durch alle möglichſte Beweis-Gründe zu erhärten. Und obgleich freylich wol nicht zu behaupten, daß ehemals alle und iede Völcker ohne Ausnahme

dieſe allerhöchſte Macht und Gewalt derer Römiſchen Kayſer über ſich erkennen wollen, ſondern gar viele den ihnen ſchuldigen Reſpect und Gehorſam bey Seite geſetzet, wie denn auch noch heutiges Tages von nicht wenigen zu geſchehen pfleget; ſo ſey es doch vielmehr nur eine von ſich ſelbſt angemaßte Unbilligkeit, als daß ſich ſolche mit Beſtand Rechtens vertheidigen laſſe. Beſ. auch Jaſon in l. cunctos populos ff. de ſumm. trin. *per Gloſſ.* minime recognoſcat. in c. per venerabilem. Qui filii ſunt legit. Ein mehrers hiervon ſiehe unter Kayſer, im XV. Bande p. 285. u. ff.

Monarchie (Aßyriſche) wird in den Hiſtorien durchgehends als die erſte angegeben. Sie wird auch die Chald. genennet, weil der Anfang ſolcher Monarchie zu Babel in Chaldäa war; ingleichen die Mediſche, weil Meden unter die vornehmſten Provintzen ſolcher Monarchie gehöret hat; die Aßyriſche aber heiſſet ſie, von Aſſur, der den Grund dazu geleget. Ihr Stiffter iſt, wie geſagt, Aſſur, oder, wie er von andern genennet wird, Belus, ein Sohn Sems geweſen, welcher im Jahr der Welt 1850, mit Erbauung der Stadt Ninive, den Anfang zu dieſer Monarchie gemachet hat; Siehe Aſſur im II. Bande p. 1916. ingleichen Belus Aſſyrius im III. Bande p. 1284. Andere aber halten dafür, daß Nimrod, ein Enckel Chams, der Urheber des gewaltigen Aßyriſchen Reichs geweſen, nachdem er im Jahr der Welt 1718 die Stadt Babylon erbauet hatte. Im Jahr 3077 wurde dieſe Aßyriſche Monarchie, nach des Sardanapalus Tode, getheilet in das Mediſche, Aſſyriſche, und Babyloniſche Reich, da denn in dem eigentlich ſogenannten Aßyriſchem Reiche, bis auf deſſen im Jahr der Welt 3233, oder nach andern 3391 geſchehene Wieder-Vereinigung mit dem Babyloniſchen, unter andern folgende, in der Hiſtorie bekannte Könige regieret haben:

1) Tiglat Pileſar.
2) Salmanaſſar.
3) Sennacherib.

Der letzte König in der Aßyriſchen Monarchie war Darius Medus, oder Cyaxares der *II.* unter deſſen Regierung dem Aſſyriſchem Reiche von Cyrus ein Ende gemachet wurde. Die unter den benannten Königen vorgefallene Merckwürdigkeiten, ſiehe unter beſondern Artickeln. Die zu dem Aßyriſchen Reiche vormals gehörige Länder, ingleichen die Reiche der Aßyriſchen Könige von dem Aſſur oder Belus an, bis auf Sardanapalus, ſiehe unter Aßyrien, im II. Bande p. 1918. Von dem Babyloniſchen Reiche aber, ſiehe Babylonien, im III. Bande p. 29. Von dem Mediſchen Reiche, ſiehe Medien, im XX. Bande p. 113. ingleichen Meder, ebend. p. 73. u. f.

Monarchie (Griechiſche) wird dasjenige groſſe Reich genennet, welches ſich mit Alexander dem Groſſen im Jahr der Welt 3619 nach Uberwindung und dem Tode Darius Codomannus, letzten Perſiſchen Monarchen, angefangen, aber auch, nach ſeinem 3627 erfolgtem Tode, eigentlich zu reden, wieder aufgehöret hat, allermaſſen gleich darauf dieſe gewaltige Monarchie in viele kleine Königreiche zertheilet iſt, welche endlich die Römer nach und nach ihrer Bothmäßigkeit unterworffen haben. Siehe Alexander *III.* oder der Groſſe, im I. Bande p. 1147. Wiewol andere ſetzen das Ende dieſer Griechiſchen Monarchie allererſt auf das Jahr 3920, da die Königin Cleopatra von Egypten, einem groſſem Theile der Griechiſchen Monarchie, von Auguſtus überwunden worden.

Monarchie der Kirchen, ſiehe Monarchie des Pabſtthums.

Monarchie des Pabſts, ſiehe Monarchie des Pabſtthums.

Monarchie des Pabſtthums, die geiſtliche Herrſchafft, die oberſte Macht und Gewalt in Glaubens- und andern dahin gehörigen geiſtlichen oder Kirchen-Sachen, die Monarchie der Kirchen, die Monarchie des Pabſts, oder die Päbſtliche Monarchie, ingleichen die Hierarchie, Lat. *Monarchia Eccleſiaſtica*, *Monarchia Papalis*, oder *Papatus*, ingleichen *Hierarchia*, iſt inſonderheit nach dem Sinne und Meynung derer Päbſtiſchen Rechts-Gelehrten diejenige Macht und Gewalt, welche ſie dem Pabſt zu Rom, als vermeyntem Statthalter Chriſti auf Erden, und dem ſichtbaren Ober-Haupte der Kirchen, zuſchreiben, und vermöge welcher derſelbe nicht allein der oberſte Richter in Glaubens-Sachen und andern dahin gehörigen Geiſtlichen oder Kirchen-Angelegenheiten, ſondern was noch mehr, auch ſo gar in allen vorfallenden, und ſonſt ſogenannten weltlichen Streitigkeiten, und daher auch nicht nur ein wahrhafftiges ſichtbares Ober-Haupt der Kirchen, ſondern auch des gantzen Erd-Bodens, oder wenigſtens doch der gantzen Chriſtenheit ſeyn ſoll und will, auch würcklich eine ſolche Gewalt über die Staaten von Europa, ſo ſich zu der Päbſtiſchen Kirche bekennen, ausübet. Es ſcheinet aber dieſe vermeynte Macht und Gewalt des Römiſchen Pabſts hauptſächlich wohl aus folgenden zwey Quellen ihren Urſprung zu haben: Erſtlich aus unrechter, und von ſich ſelbſt gemachter Erklärung der Worte Chriſti, Matth. XVI. 18. Lucä XXII, 25. Johannis XXI, 16. und ſodenn theils aus einer übermäßigen Ehrerbietung vor die ehemaligen Biſchöffe zu Rom, theils aus einer allzu groſſen Nachläßigkeit derer Groſſen und Gewaltigen auf Erden in Beobachtung der ihnen von GOtt und Rechtswegen gebührenden Vorzüge und Regalien. Das erſtere, oder die Erklärung derer gedachten Schrifftſtellen anlangend, ſo werden wir ſowol weiter unten eines und das andere hieher gehöriges beybringen, als auch inſonderheit unter dem Artickel Pabſt mit mehrerm davon handeln. Wir bleiben alſo gegenwärtig vielmehr nur bey denen inſonderheit aus der alten Kirchen-Geſchichte und denen Rechten zu erläuternden Umſtänden, und ſind geſonnen in möglichſter Kürtze zu zeigen, wie ſowol aus übermäßiger Ehrerbietung gegen die erſten Römiſchen Biſchöffe, als auch aus allzu groſſer Nachläßigkeit derer Römiſchen Kayſer und anderer groſſen Herren, die Päbſte nach und nach zu einer ſolchen Macht und Gewalt geſtiegen, als dieſelben entweder würcklich beſitzen, oder wenigſtens doch nach ihrer eigenen und ihrer blinden Anbeter ungegründeten Meynung zu haben berechtiget ſeyn wollen und ſollen. Es iſt demnach zuförderſt zu wiſſen, daß, nachdem die Geiſtlichkeit einmal einen beſondern Monarchiſchen Staat aufrichten wollen, und zwar dergeſtalt, daß ſich dieſe Monarchie durch alle Chriſtliche Republicken in der gantzen Welt erſtreckte, es freylich wohl nicht anders ſeyn können, als daß dieſelbe durch ein ſichtbares ſouveraines Ober-Haupt regiert werden müſſen. Und dieſes iſt, oder ſoll nunmehr der Römiſche Pabſt, als der fälſchlich gerühmte Statthalter GOttes, und wahre Nachfolger Petri ſeyn,

wie

wie er sich denn daher auch die gröste Würde in dieser geistlichen Republick zueignet. Es kan aber das Pabstthum überhaupt auf dreyerley Art betrachtet werden: 1) so ferne es die Glaubens-Puncte angehet, nemlich, ob dasjenige, was in demselben gelehret wird, mit der Schrifft übereinkömmet, oder nicht; 2) so ferne der Pabst zu Rom einen ansehnlichen Staat von Italien ausmacht, und 3) so ferne er ein souveraines Haupt der Christenheit seyn will, auch würcklich eine solche Gewalt über die Staaten von Europa, so sich zu der Papistischen oder Römischen Kirche bekennen, ausübet. Die beyden erstern Puncte gehören eigentlich nicht hieher, sondern sind bis in die Artickel, Pabst und Pabstthum zu versparen. Das letztere aber muß nothwendig am gegenwärtigen Orte etwas genauer betrachtet werden, damit sowol vollkommen deutlich werde, was diese geistliche Monarchie vor einen Ursprung genommen, als auch durch was vor Mittel dieselbe aufgewachsen und erhalten werde. Wenn wir zu dem Ende die gantze Welt ansehen, wie sie bey der Ankunfft Christi ins Fleisch beschaffen gewesen, so finden wir dieselbe in der gröstẽ Verderbniß. Denn was die Heyden anlanget; so war ihre Religion so elende und abgeschmackt, daß man sich kaum einbilden kan, wie es möglich gewesen, daß Menschen, denen doch GOtt Vernunfft und Sinnen gegeben, zu dergleichen Dingen haben können beredet werden. Wie konnte dieses aber anders seyn, da die heydnische Clerisey durch ihre gantze Religion nichts anders, als grosses Ansehen und Reichthum, ja eine mehr als souveraine und unumschränckte Gewalt über andere Menschen zu erlangen suchten? Diesen Endzweck aber zu erhalten, muste man denen Leuten die allerabgeschmacktesten Mährgen von denen Göttern beybringen. Es war auch nöthig, sie zu überreden, daß die Götter nur mit denen Priestern alleine sprächen und umgiengen, und was diese ihnen sagten, glaubten nicht nur die Götter, sondern sie wären auch die gröstẽ Feinde und Verfolger aller derjenigen, so die Priester nicht ehrten und ihnen blindlings gehorchten. Man erfand derowegen die Orackel, zu welchen sich niemand als die Priester nahen durffte. Wer also Rath und Hülffe von denenselben verlangte, muste sich bey denen Priestern melden, und diesen gab das Orackel entweder gar keine, oder doch wenigstens eine unangenehme Antwort, wo man nicht vorher mit dem gröstẽ Respect und Ehrerbietung vor denen Priestern erschienen war. Und wer wolte auch solcher Gestalt nicht die gröste Hochachtung von der Welt gegen sie gehabt haben, da bey solcher Sachen Bewandniß eines seine so zeitliche, als ewige Glückseeligkeit von denenselben abhieng? van Dale de Oraculis und de Superstitione. Siehe auch Orackel. Solten sich aber die Menschen dieser und dergleichen Dinge bereden lassen; so musten sie vorher noch durch andere Kunst-Griffe darzu geschickt gemacht werden. Worzu kein besser Mittel war, als daß man dieselben gleichsam ihrer Vernunfft zu berauben suchte. Und also entzog man ihnen alle diejenigen Wissenschafften, wodurch der Verstand aufgereimt, und zu einer recht gründlichen Erkänntniß der Wahrheit gebracht werden konte. Man muste die Vernunfft unter den Glauben gefangen geben, und durffte niemand in denen Geheimnissen der Götter grübeln. Man muste über dieses auch die Moral gantz und gar verbannen, und denen Leuten weiß machen, daß es eine unnütze und abgeschmackte Disciplin wäre, die den Menschen nicht zur Vollkommenheit führen könnte: Denn die Glückseeligkeit der Menschen bestünde vielmehr nur in subtilen Speculationen von göttlichen Dingen, und in einem blinden Gehorsam, und lehrete man ja noch die Moral, so muste dieselbe nur entweder dunckel vorgetragen werden, oder doch fast aller gesunden Vernunfft zuwider seyn. Thomasius in Cautel. circa Præcogn. Jurispr. c. 6. und Barbeyrac in Præf. ad Pufendorf. de Jur. Nat. & Gent. Gehen wir zu denen Juden, so ist kein Zweifel daß die wahre Morale, wodurch ein Mensch zur wahren Glückseeligkeit gebracht werden kan, ihnen bekannt gewesen. Es zeiget solches auch die Heil. Schrifft Alten Testaments. Ja es war kein Volck, so bessere Gesetze, als diese, hatte. Sie alleine hatten die Gnade, daß sie GOtt vor allen Völckern ausgesondert hatte, und selbst ihr König war. Sie alleine wusten auch die Verheissung des Meßiä, u. d. m. also daß dieselben als das allerglückseeligste Volck hätten leben können. Aber dieses alles hatte bey denenselben nicht lange Bestand; sondern ihre gantze Morale war bey der Ankunfft Christi dergestalt verdorben, daß man kaum hätte glauben sollen, daß sie eben dasjenige Volck wären, welches GOtt vor allen andern auserkohren hatte: Zu geschweigen, daß ein und andere Dinge bey der Jüdischen Religion waren, die andere abschrecken musten, sich zu derselben zu begeben. Clericus in Hist. Eccles. in Prolegom. Sect. I. c. 8. Es war derowegen höchstnöthig, daß Christus in die Welt kam, denen armen Menschen zu zeigen, auf was Art und Weise sich dieselben aus ihrem unbeschreiblichem Elende und Verderbniß helffen solten. Denn sehen wir die gantze Christliche Religion an; so finden wir in derselbigen alles dasjenige beysammen, was einen Menschen zur zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit bringen kan; Indem Christus solche Wahrheiten gelehret hat, die sich vor alle Menschen schicken. Er führet die Menschen handgreifflich zur Erkänntniß ihrer Thorheit, und giebt ihnen solche Mittel an die Hand, wodurch ein jedweder sich von derselben frey machen kan. Er verlangte keine äusserliche Gewalt über die Menschen, sondern bezeugte vielmehr, daß sein Reich gar nicht von dieser Welt sey, und daß er gekommen sey, als ein Vater, die Menschen von dem Schlaff ihres Verderbens aufzuwecken. Mit einem Worte: Alle Lehren Christi sind so beschaffen, daß alle Menschen in allen Arten der Gesellschafft glückseelig leben können. Christus also wolte vor sich selbst kein sichtbares Reich in dieser Welt stifften. Aber aller seiner Vermahnungen ohngeachtet, ist es endlich doch dahin gekommen, daß man aus der Kirche eine ordentliche Republic gemacht, und ungescheut vorgegeben hat, daß Christus ein sichtbares Reich gestifftet, und darüber Petrum, dieser aber die letzigen Päbste zu Rom, zu Monarchen verordnet habe, dergestalt, daß die gantze Christliche Kirche ihre Aussprüche in Glaubens-Sachen bey Verlust der Seligkeit annehmen, und ihren Befehlen blindlings gehorchen müste. Wer also dieses nicht thun, und des Pabsts Monarchische Regierung nicht erkennen, und sich derselben unterwerffen wolte, sey als ein Rebelle anzusehen. Und deswegen saget auch Bellarminus Lib. II. de Rom. Pontif. c. 5. Wenn der Pabst irrete, die Laster geböte, und

die

die Tugenden verböte; so wäre die Kirche schuldig zu glauben, die Laster wären gut, und die Tugenden böse, woferne sie nicht wider das Gewissen sündigen wolte. Aber dieses alles lässet sich weder aus dem Rechte der Natur, noch aus der Schrifft beweisen. Denn jenes lehret, daß die wahre Religion so beschaffen seyn müsse, daß sie nicht im geringsten die Ruhe und den Wohlstand der Republick stöhre. Es erkennet also dieses alles dasjenige vor unrecht, woraus eine zweyköpffige Gewalt in der Republick entstehet. Dieses aber kan nicht vermieden werden, wenn man den Pabst als Ober-Haupt der Kirchen ansehen will. Ist derowegen aus dem Rechte der Natur offenbar, daß es genug sey, wenn der Fürst die Direction hat, indem dessen Gewalt schon hinlänglich ist, Ordnung in der Kirche zu erhalten, und zu verhindern, daß hitzige Gemüther durch ihre Streitigkeiten den Staat nicht in Verwirrung setzen können. Wolte man gleich hierwider einwenden und sagen, daß doch auch die Obrigkeit durch dergleichen Direction leicht etwas einführen könte, was dem Worte GOttes, und also der wahren Christlichen Religion zuwider wäre; so ist doch dieses so leicht nicht zu befürchten. Und wenn sie es auch thäte; so wäre man alsdenn in denen Dingen, so denen Göttlichen Geboten zuwider sind, zu gehorchen nicht schuldig, doch dergestalt, daß deswegen denen Unterthanen, sich mit Gewalt der Obrigkeit zu widersetzen, nicht zukommet. Es kan aber ausserdem auch aus der H. Schrifft solches nicht dargethan werden, indem Christus nicht nur vor sich selbst alle äusserliche Gewalt geflohen, sondern auch an allen Orten, und bey aller Gelegenheit gezeiget hat, daß sein Reich gar nicht von dieser Welt sey. Wenn also der Pabst zu Rom der vollkommenen äusserlichen Gewalt sich anmasset; so ist nicht gnug, daß er es saget, sondern er muß es beweisen, daß er dergleichen mit Bestand Rechtens zu thun befugt sey. Denn da es, wie bereits gedacht, aus dem Rechte der Natur nicht behauptet werden kan; so müste ja ohnfehlbar eine Offenbarung da seyn. Diese aber finden wir nirgends in der Schrifft. Und wer solte wol glauben, daß, wenn GOtt eine dergleichen ungebundene Statthalterschafft irgendwo in der Welt anordnen wollen, er davon in der Schrifft nichts würde haben melden lassen? Ja wer solte sich einbilden, daß, wenn Petro würcklich eine solche Gewalt von Christo wäre gegeben worden, dieser sich derselben nicht solte bedienet haben? Aber davon finden wir in seinem Leben nichts, sondern er nennet sich nirgends anders, als einen Apostel und Mit-Aeltesten. Er hat auch niemals eine einzige Handlung gethan, welche sich die Päbste zuzuschreiben pflegen, keine Kayser und Könige abgesetzet, keine Unterthanen von dem Eyd der Treue losgesprochen, keine Appellationes an sich ergehen zu lassen, anbefohlen, u. s. w. Es beweisen auch dieses offenbar alle in denen ersten Zeiten gehaltene Concilia. Also wurde auf dem Concilio zu Jerusalem alles im Namen der Apostel, Aeltesten, und der gantzen Gemeine abgefasset; keinesweges aber im Namen des Apostels Petri alleine. Und in allen folgenden Conciliis zeigte man zur Genüge, daß man den Bischoff zu Rom vor den Statthalter der gesamten Christlichen Kirche nicht hielte. Er hatte in denenselben nichts zu befehlen, als was er durch allerhand gebrauchte falsche Kunst-Griffe durchzutreiben suchte. Man nahm seine Aussprüche nicht als untrüglich an; sondern die Bischöffe willigten in seine Meynung, so weit sie dieselben denen Glaubens-Formeln gemäß zu seyn hielten. Und können solches selbst die geschicktesten Schrifft-Steller der Römisch-Catholischen Kirche, als Petrus von Marca, Baluzius, Richerius, Natalis Alexander, Pagi, Dupin, und andere, nicht läugnen, noch in Zweiffel ziehen. Es lassen sich zwar ein und andere der Päbstischen Kirche angelegen seyn, Zeugnisse hervor zu bringen, um zu beweisen, daß Petrus und die folgenden Päbste ohnfehlbare Regenten der Kirche gewesen seyn. Also setzen sie aus der Heil. Schrifft zum Grunde den Spruch Christi, Matth. XVI, 18. u. 19. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Aber zu geschweigen, daß die Catholischen Ausleger selbst nicht einig seyn, was Christus in dem ersten Spruche andeuten wollen; so sind sie doch darinnen einig, daß in diesen Worten dem Petrus das Pabstthum noch nicht sey übergeben worden, weil er sonst seinen Meister nicht hätte verläugnen können. Da es also am gedachten Orte nicht geschehen seyn solte, und doch sonsten nirgends davon Meldung geschiehet, auch Petrus selbst in seinem gantzen Leben nichts davon gedencket; so müssen sie ja selbst gestehen, daß der Beweis aus der Schrifft ihnen mangelt. Was aber den angeführten Spruch selbst anbelanget; so siehet man aus 1 Cor. III, 11. 1. Cor. X, 4. Ephes. II, 20. 1 Petr. II, 4. 6. 7. Hebr. VI, 1. Matth. VII, 24. 25. gar deutlich, daß unter dem Felsen niemand anders, als Christus verstanden wird. Und wie wolte dieses anders seyn, indem ja alle Apostel einander gleich gewesen? Lucä XXII, 24. 25. 2 Cor. XI, 5. XII, 11. Gal. II, 6. 9. Ja wie solte Christus dem Petro etwas vor denen andern Aposteln zum voraus gegeben haben, den er Matth. XVI, 23. selbst einen Satan nennet, der Christum dreymal verläugnet hat, Matth. XXVI, 69. u. ff. der übel zufrieden war, daß Christus den Johannem vor allen andern liebte, Joh. XXI, 21. 22. der auf dem Concilio zu Jerusalem nichts vor sich allein entschied? u. s. w. Daß Christus dem Petro die Schlüssel zum Himmelreich gegeben, ist nicht zu verstehen, als wenn er dadurch eine unumschränckte Gewalt bekommen hätte, in den Himmel zu lassen, wen er wolte; sondern es ist bekannt, daß Schliessen und Binden bisweilen nichts anders, als etwas zulassen und verbieten, bedeute. Und dieses kam nicht allein Petro, sondern allen andern Aposteln zu, wie wir solches insonderheit aus Matth. XVIII, 18. sehen. So kan auch nicht angeführet werden, daß Christus zu dreyen malen zu Petro gesaget habe: Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe. Denn da Petrus Christum dreymal verläugnet hatte; so muste er ihn auch wol zu dreyen malen zu dem Apostel-Amte wieder ruffen. Und auch darinnen hatte Petrus nichts eigenes, sondern dieses Amt ist von Christo ebenfalls auch allen andern Aposteln gegeben worden. Matth. IV, 19. X, 1. u. ff. XXVIII, 19. Johann XX, 21. u. ff. Ap. Gesch. IX, 15. XV, 7. u. ff. Die Schrifft-Steller von dieser Materie siehe bey Sagittarius in Introd. ad H. st. Eccles. c. 27. p. 713. u. ff. und bey Johann Andr. Schmiden in Suppl. p. 634. u. ff. Weiter kan es auch aus denen folgenden Zeiten nicht dargethan werden. Denn hätten Petri Nachfolger die Statthalterschafft in der Christlichen Kirche gehabt; so würden sie sich doch derselben bedienet

net haben. Aber auch davon finden wir in denen ersten Zeiten nichts. Sondern wir wissen vielmehr aus denen Geschichten der ersten Kirche, daß die Kayser die Concilia ausgeschrieben und bestätiget haben. Und dieses wurde von denen Römischen Bischöffen gar nicht in Zweiffel gezogen; sondern sie hielten vielmehr selbst bey denen Kayserm um Ausschreibung derselben an; Ja es hatten auch die Kayser auf denenselben den Vorsitz, wie solches die Acten derer ersten Concilien zur Gnüge ausweisen. Es entstunden aber in denen folgenden Zeiten unterschiedliche Gelegenheiten, wodurch endlich der Römische Bischoff seine weltliche Herrschafft erhalten konte. Denn nachdem viele von denen Heyden zur Christlichen Kirche sich begaben; so gaben diese die erste Gelegenheit, daß man anfienge, von denen einfältigen Lehren CHristi abzugehen. Man suchte die Leute zu bereden, die Lehre CHristi könte ohne Erklärung derer Gelehrten nicht verstanden werden. Diese aber erläuterten dieselbe aus denen Heydnischen Welt-Weisen. Und also machte man aus der Lehre CHristi ein Geheimniß, welches er nicht allen Menschen, sondern nur denen Lehrern der Kirche geoffenbaret hätte. Wenn derowegen CHristus die Kirche seine Braut nennete; so müste dieses von denen Geistlichen allein verstanden werden; diese stelleten gewisser massen die gantze Kirche vor, und von ihrem Willen und Auslegung hienge die zeitliche und ewige Wohlfahrt aller Christen ab. Alle ihre Lehren müsten als unverwerffliche Glaubens-Artickel angenommen, und nicht weiter darinnen geforschet werden. Und damit man darinnen nicht etwan irren könte; so schrieb man denen Leuten gewisse Glaubens-Formeln vor, und brachte ihnen bey, daß in denenselben die gantze Religion bestünde, und wer diese auswendig gelernet hätte, und zur Noth wieder hersagen könte, wäre ein wahrhafftiger Christ. Wolte iemand diese nicht annehmen und glauben, so kam man mit dem Binde- und Löse-Schlüssel, und machte denen Menschen weiß, daß es bey der Geistlichkeit stünde, wem sie den Himmel auf- und zuschliessen wolte. Daraus schloß man nun, daß alle andere Menschen, nicht einmal Könige und Fürsten ausgenommen, gegen die Geistlichkeit wie gar nichts zu rechnen wären. Die Geistlichen wären die Nachfolger CHristi, das Haupt, die Väter und Ehe-Männer der Kirchen. Hingegen die Layen, als unter welchem Namen man alle diejenigen verstand, welche nicht im geistlichen Stande lebten, wären nur Kinder und Unterthanen, so die Ehre hätten, zu gehorchen. Und obgleich die weltliche Obrigkeit die äusserliche Gewalt hätte; so wäre sie doch nur der Arm, der sich von der Clerisey müste regieren lassen, und die es sich vor die gröste Ehre achten müste, die Befehle und Ordnungen der Kirche vollziehen zu dürffen. Und wenn dieselbe solches nicht thun wolte; so könte sich die Kirche ihrer geistlichen Waffen bedienen, und den Donner des Kirchen-Bannes auch in die Königlichen und Fürstlichen Residentzen einschlagen lassen. Damit aber diese angemaßte Gewalt der Clerisey desto besser möchte bestehen können; so war vonnöthen, daß man die Menschen überredete, CHristus habe einen allgemeinen Statthalter auf Erden gesetzt, welcher als das geistliche Haupt aller Christen angesehen werden solte und müste; dem habe er alle Macht und Gewalt aufgetragen, und dieses sey der Pabst zu Rom, dessen Hoheit endlich so hoch gestiegen, daß er beynahe allen Menschen fürchterlich geworden. Es mangelte auch nicht an schönen Namen, womit man dieses Haupt der Kirchen, und dessen Sitz, zu belegen pflegte, als Sedes major. c 5. d. 17. Magistra omnium Ecclesiarum c. 6. d. 21. c. 1. d. 22. Sedes prima c. 2. 3. 6. d. 22. Sedes apostolica c. 4. d. 17. B. Petri memoria c. 2. d. 19. c. 9, c. 3. q. 6. Primatus c. 2. d. 22. c. 1. d. 96. Omnium dignitatum fundamentum c. 1. d. 22. Cathedra Petri, Pontificatus apex c. 4. d. 64. in f. c. 2. d. 77. Vicarius Petri c. 9. c. 1. q. 7. u. d. a. Es ist aber ohnstreitig, daß schon lange vor dem Kayser Constantin dem Grossen der Grund des Pabstthums geleget worden; und unter diesem kam es nur zu seinem völligen Wachsthum. Denn Constantin der Grosse war, nach vieler Meynung, kein Herr, so die völligen Eigenschafften eines guten Regenten besaß, dem es auch allem Ansehen nach mit der Christlichen Religion kein rechter Ernst war; sondern er bediente sich nur derselben, als eines Mantels, seine Leidenschafften darunter desto besser verbergen zu können. Daher entstunden unter demselben schon die grösten Unordnungen; und getrauete er sich nicht, die schon lange angewachsene Macht der Bischöffe zu dämpffen, obgleich diese durch ihre vielfältige Uneinigkeiten ihm gnugsame Gelegenheit darzu gegeben hatten. Thomasius in Cautel. circa Præcogn. Jurispr. Eccles. c. 13. Wiewol man freylich auch den guten Kayser Constantin auf einige Weise wiederum entschuldigen muß, indem dazumal schon die gröste Barbarey in denen Studien eingerissen war, welche die Clerisey auf alle Weise zu unterhalten suchte. Absonderlich wuste man von keiner wahren Staats-Klugheit; sondern man pflegte vielmehr diejenigen, so um eine gründliche und wahre Gelehrsamkeit bekümmert waren, als Welt-Kinder und gottlose Menschen anzusehen. Nächst diesem gab dem Bischoffe zu Rom die schönste Gelegenheit, seine Macht auszubreiten, daß er bey denen Kaysern war. Denn da er auf solche Art denen übrigen Bischöffen nach Gelegenheit helffen und schaden konte; so setzte ihn dieses in nicht geringes Ansehen. Und obgleich nachgehends die Residentz der Kayser nach Constantinopel verlegt wurde; so behielt er dennoch die Ober-Hand. Und zwar aus unterschiedlichen Ursachen. Denn 1) entstunden in dem Morgenländischen Reiche grosse Unruhen; 2) wuste er sich bey dem Kayser Phocas ungemein einzuschmeicheln; 3) kamen darzu die grossen Bewegungen wegen der Bilder-Abgötterey. Wobey der Bischoff zu Rom seine Person so artig zu spielen wuste, daß er die Parthey des Volckes, und der geringen Clerisey wider die Kayser und Bischöffe hielt. Und dadurch brachte er sich in gantz Morgenland ein sehr grosses Ansehen zuwege. Ja da endlich das Antiochenische, Alexandrinische, Hierosolymitanische und Constantinopolitanische Patriarchat gäntzlich untergieng; so muste dadurch seine Hoheit augenscheinlich sich vergrössern. Deswegen suchte er auch die Kayser zu bereden, daß sie mehrentheils zu Ravenna residirten, und endlich gar ihren Sitz nach Constantinopel verlegten. Denn er sahe wohl, daß die Gegenwart des Kaysers seinem Vornehmen entgegen war. Nicht weniger halff zu Vermehrung seines Ansehens, daß er nicht nur vieles zu Bekehrung der Heyden beytrug; sondern auch andere Bischöffe nahmen öffters ihre Zuflucht zu der Römischen Kirche, appellirten nach Rom, unterwarffen sich dessen Aussprüchen, und nahmen endlich gar den Mantel (Pallium) von demselben an, wodurch sie denn also völlig der Sclaverey des Römischen Stuhls unter-

unterworffen wurden; indem dieſes ihm die Gelegenheit gab, die Provintzial-Collegia über den Haufſen zu ſchmeiſſen, bis endlich der Pabſt Gregorius *VII.* es dahin brachte, daß alle Biſchöffe dem Römiſchen Stuhle den Eyd der Treue ſchwören muſten. Damit aber auch dieſe nach und nach erlangte Hoheit deſto beſſer erhalten werden könte; ſo war man bemühet, groſſe Reichthümer zuſammen zu bringen, und bediente ſich alſo der Einfalt damaliger Zeiten, um denen Leuten durch allerhand Liſt und Ränckе das Geld abzuzwacken. Man führte die Meſſen vor Lebendige und Todte ein, man erdachte das Fege-Feuer, die Indulgentien, oder den Ablaß-Kram, die Wallfahrten, Jubel-Jahre, Diſpenſationen, u. d. g. Man brachte denen Leuten bey, daß keiner ohne einen, oder auch mehrere Prieſter bey ſeinem Tod-Bette zu haben, ſelig ſterben könte. Wodurch denn dieſe die ſchönſte Gelegenheit bekamen, die ſiechenden oder auch bereits mit dem Tode ringenden Layen zu Teſtamenten und andern Schenckungen an die Kirche bereden zu können. Man erfand die Creutz-Züge um den Chriſtlichen Potentaten dadurch die Federn zu beſchneiden, daß ſie nicht daran gedencken konten, den Pabſt und die übrige Cleriſey unter den vorigen Gehorſam zu bringen. Theodorus Gibellinus vom Pabſthum. Schilter. de Libert. Eccleſ. Germ. Layritz im Pabſts-Thron, und Jurieu in Hiſtoire du Papiſme. Der hierdurch erlangte Reichthum verurſachte, daß man nunmehr auf die Vermehrung der geiſtlichen Perſonen bedacht ſeyn kunte. Man richtete viele Stiffter auf; und man füllete die Welt mit einer unzähligen Menge von Mönchen an, welche zu der Erhaltung der Päbſtlichen Macht und Gewalt das meiſte beytrugen. Nur ſtunde denen Päbſten noch die Gewalt derer Kayſer im Wege. Aber auch hiervon ſich mit Manier loszumachen, gab ihnen die ſchönſte Gelegenheit, da unter dem Kayſer Juſtinian, Rom nebſt Italien zu einer Provintz des Griechiſchen Kayſerthums geworden iſt. Damit ſie aber von denen Longobardiſchen Königen nicht möchten verſchlungen werden; ſo ſuchten ſie ſich bey denen Fränckiſchen Königen Hülffe. Und da Pipin und Carl der Groſſe wider die Longobarden glücklich waren; ſo ſchenckten ſie dem Römiſchen Stuhle, was ſonſten unter dem Exarchat gelegen war, wodurch deſſen Anſehen ſehr vermehret ward. Weil aber Carl der Groſſe davor gleichſam rechtlicher Beyſtand und Beſchützer der Kirche wurde; ſo fiel auch dieſes endlich dem Pabſte beſchwerlich; abſonderlich da des Kayſers Einwilligung bey der Päbſtlichen Wahl vonnöthen war. Alſo trachtete der Pabſt, ſich von dieſem Joche zu befreyen. Er ſchickte derowegen denen Kayſern viele Verdrüßlichkeiten auf den Halß. Abſonderlich hetzte man die Biſchöffe auf, denen es auch nicht anſtund, daß ſie von denen Kayſern die Biſthümer empfangen ſolten. Endlich brach es völlig unter Heinrichen *V.* aus, welchen der Pabſt Gregorius *VII.* nicht allein in Bann that, ſondern auch die Deutſchen Stände wider ihn aufhetzte. Wodurch er gezwungen wurde, daß Recht, die Biſthümer zu vergeben, fahren zu laſſen. Es war aber dem Pabſte nicht ſowol um die Wahl der Biſchöffe zu thun, als vielmehr durch dieſe Gelegenheit denen Kayſern die Beſtätigung der Päbſte aus den Händen zu reiſſen. Und damit waren ſie noch nicht einmal zufrieden; ſondern ſie ſuchten ſich die Kayſer ſelbſt unterthänig zu machen, und oberſte Richter über alle Könige und Herren zu werden. Dieſe ſolten keinen Krieg ohne des Pabſts Willen anfangen, wie auch nach deſſen Belieben Friede machen. Er that ihre Unterthanen im Bann, nahm von ihnen die Klagen wider ihre Herren an, ſprach ſie von dem Eyd der Treue los, ſetzte die Könige ab, u. d. g. Abſonderlich war der Pabſt Bonifacius *VIII.* auf dem Jubel-Jahre 1380 ſo kühne und unverſchämt, daß er ſich bald im Kayſerl. bald im Päbſtlichen Habit ſehen, und ſich allezeit zwey Schwerdter vortragen ließ, Daß man alſo anietzo anfieng, zu begreiffen, wie übel man gethan, daß man denen Päbſten dergleichen Macht und Gewalt zugeſtanden. In denen nächſolgenden Zeiten aber brachten die vielen Spaltungen in der Kirche dem Pabſt nicht wenig Schaden, weil man nicht nur dadurch hinter ihr böſes Beginnen kam; ſondern die Concilia hatten auch Gelegenheit ſich in groſſes Anſehen wider die Päbſte zu ſetzen. Gleichergeſtalt ſchadete dem Anſehen des Pabſts nicht wenig, daß man den Päbſtlichen Stuhl von Rom nach Avignon in Franckreich verlegte, indem aus dieſer Veränderung viele nachtheilige Dinge vor die Päbſtliche Hoheit erwachſen ſeyn. Am allermeiſten aber wurde der Päbſte Gewalt durch die groſſe Reformation geſchwächet, wovon Seckendorff in Hiſtoria Lutheranismi mit mehrerm nachgeleſen werden kan. Im übrigen dienet auch nicht wenig, einer dergleichen geiſtlichen Herrſchafft oder Monarchie der Kirchen vorzubauen, wenn groſſe Herren und Fürſten in ihren Ländern verbieten, daß 1) die Geiſtlichkeit in keine weltliche Geſchäffte ſich einmiſchen darff, 2) daß keine Perſonen zu geiſtlichen Aemtern, als ſolche gelaſſen werden, die verträglich und ſanfftmüthig ſind. Denn geſchiehet dieſes nicht; ſo muß ſich der Fürſt vor der Cleriſey ſelber fürchten; indem ſie auf gewiſſe Art als die Damagogi bey denen Griechen, und die Tribuni plebis oder die Zunfft-Meiſter bey denen Römern, anzuſehen ſind. Was aber dieſe zum öfftern vor Unglück und Zerrüttung angefangen haben, bezeuget nicht allein die alte Römiſche und Griechiſche Hiſtorie, ſondern auch vornemlich, ſo viel die Biſchöffe oder den Pabſt zu Rom anbetrifft, die Kirchen-Geſchichte der mittlern Zeiten an denen häuffigen Exempeln derer zwiſchen denen Römiſchen Päbſten an einem, und den Römiſchen Kayſern ſowol, als andern Königen und Fürſten am andern Theile, entſtandenen vielen Irrungen und Mißhelligkeiten, welches aber gegenwärtig mit mehrerm auszuführen, allzuweitläufftig ſeyn dürffte. Dieſes aber deſtomehr zu vermeiden, ſo muß auch 3) in denen öffentlichen Geſetzen verordnet werden, daß ſich niemand unterſtehen darff, Theologiſche Streitigkeiten eigenmächtiger Weiſe, und dergeſtalt zu entſcheiden, daß andere dieſelben ſchlechterdings annehmen, und glauben müſſen, wofern ſie anders nicht der Ketzer-Rolle einverleibet ſeyn wollen, maſſen aus der langen Erfahrung zur Gnüge bekannt iſt, was aus gegenſeitiger Beobachtung denen Republicken vor Unheil und Schaden zugewachſen. Ferner muß 4) in denen Geſetzen verſehen ſeyn, daß man in Religions-Sachen durchaus keine weltliche Straffen gebrauchen darff; indem ſolches eigentlich nichts anders, als einen keinem Menſchen über des andern ſein Gewiſſen zuſtändigen Zwang vorſtellen würde. Weil aber die Geiſtlichen gleichwol ſolche Perſonen ſind, welche andere unterrichten, und die Mittel zur Seligkeit zeigen ſollen; ſo muß auch noch 5) in denen

Geſetzen

Gesetzen besorget werden, daß man alle demjenigen vorbauet, wodurch dieselben in Verachtung bey andern gesetzet werden können. Denn so schädlich es einer Republick ist, wenn die Clerisey gar zu grossen Reichthum und Gewalt überkommet, so schädlich ist es auch, wenn sie gegentheils in Verachtung und einem armseligen Zustande leben muß. Und darzu dienen insonderheit gute Kirchen-Gesetze, und Kirchen-Ordnungen, wovon an ihrem Orte. Was nun übrigens alle die Rechte und Befugnisse, so die Päbste sich zuzuschreiben pflegen, wie nicht weniger die Art und Weise, wodurch einer zu dieser Würde und Hoheit gelanget, und noch andere hieher gehörige Umstände anbetrifft, davon wird unter dem Artickel Pabst ein mehrers beyzubringen seyn. Inzwischen besiehe hierbey Fleschers Einleitung zum geistlichen Rechte, Lib. I. c. 6. p. 69. u. ff. Löders Theologisch-Historisches Systema P. I. Art. VI. p. 783. u. ff. Hildebrand de Hierarchia Veteris Ecclesiæ. Puffendorffs Tractat von der geistlichen Monarchie des Stuhls zu Rom, mit Thomasii Noten, und Ernst Salomon Cyprians überzeugende Belehrung vom Ursprung und Wachsthum des Pabsthums.

Monarchie (Päbstliche) siehe **Monarchie des Pabstthums.**

Monarchie (Persische) wird das andere grosse Reich genennet, welches sich in der Welt insonderheit hervorgethan hat. Der Stiffter dieser Monarchie war Cyrus, welcher selbige im Jahr der Welt 3391 aufrichtete, von dessen Ankunfft und Thaten, siehe Cyrus, im VI. Bande p. 1966. Diese Monarchie blühete 228 Jahr, nemlich bis 3619, da Alexander den Darius Codomannus überwand, und dadurch der Persischen Monarchie ein Ende machete. Siehe Alexander *III.* oder der Grosse, im I. Bande p. 1147. ingleichen Darius der *III.* oder Codomannus, im VII. Bande p. 190. Die Regiments-Folge der Persischen Monarchen aber, siehe unter Persien.

Monarchie (Römische) heisset dasjenige grosse Reich, oder die vierte Monarchie, welche die Römer gestifftet haben. Wer der Urheber dieser Monarchie gewesen, und wenn solalich selbige ihren Anfang genommen, solches ist noch vielem Zweifel unterworffen. Setzet man ihren Anfang, wie gemeiniglich geschiehet, in diejenige Zeiten, da die Stadt Rom ist erbauet worden, so kan man freylich nicht anders, denn behaupten, daß der Stiffter dieser Monarchie, Romulus gewesen, welcher besagte Stadt im Jahr der Welt 3198, und also 750 Jahr vor Christus Geburt zu bauen angefangen hat. Wenn man aber erweget, daß damals die Macht der Römer annoch sehr geringe gewesen, und, eigentlich von der Sache zu reden, allererst zu den Zeiten Julius Cäsars, oder vielmehr Octavius Augustus, so hoch angewachsen, daß durch diese so viele mächtige Reiche, und insonderheit das grosse Egyptische Reich, als das letzte Uberbleibsel der so mächtigen Griechischen Monarchie, überwältiget worden: so wird der Anfang dieser Römischen Monarchie nicht eher, als vom Jahr der Welt 3920, und also 27 Jahr vor Christus Geburt an zu zehlen seyn. Diese Römische Monarchie stehet nach der gemeinen Meynung der Geschicht-Schreiber annoch in unserm Deutschlande in erwünschtem Flor, unter der Glorwürdigsten Regierung des Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Kaysers Carl des *VI.* nachdemmalen nicht allein die Päbste, sondern auch alle Könige und Reiche der Welt, den Deutschen Kayserm, von Carl dem Grossen an, den Namen und Titul der Römischen Kayser beständig zugestanden haben, und auch noch unweigerlich geben. Die Folge der Römischen Kayser, siehe unter Kayser, im XV. Bande p. 285. u. ff.

Monarchie von Sicilien, wird genennet die sonderbare Ober-Herrschafft, welcher sich die Könige von Sicilien in dieser Insul nicht nur was weltliche Dinge anbelanget, sondern auch in geistlichen Sachen anmassen. Dieses ausserordentliche Recht, welches der Romische Hof sonst keinem einzigen weltlichen Potentaten in Kirchen-Sachen einräumet, gründet sich auf nachfolgende Bulle, welche Pabst Urban *II.* in Ansehung vieler würcklich geleisteten, oder damals noch zu hoffenden Dienste, an Roger *I.* Grafen von Sicilien, abgehen lassen. „ Urban, Bischoff, ein „Knecht der Knechte GOttes, seinem geliebten Sohn, „Roger, Grafen von Calabrien, und von Sicilien, „seinen Gruß und Apostolischen Segen. Weil die „Würde der obersten Majestät dich mit vielen Triumphen und Ehren erhoben hat, und deine Güttigkeit „sowol in dem Gebiet der Saracenen die Kirche „GOttes sehr ausgebreitet, als auch gegen den heiligen Apostolischen Stuhl iederzeit auf vielerley Arten, „eine ehrerbietige Ergebenheit bezeiget; diesemnach „in Vertrauen auf die Aufrichtigkeit deiner Güte, haben Wir mündlich versprochen, und bekräfftigen „nochmals durch dieses gegenwärtige Schreiben, daß „bey deinen, oder deines Sohns, Simons, oder bey „eines iedweden andern von deinen rechtmäßigen Erben Lebzeiten, Wir in die Landschafft eures Gebiets, „ohne euren Willen und Rath, keinen Legaten der Römischen Kirche schicken wollen. Vielmehr ist Unsere „Meynung, daß dasjenige, was Wir durch einen Legaten zu verrichten hätten, durch euren Fleiß an statt „eines Legaten geschehe. So offt Wir an euch von „Unser Latere iemand abfertigen werden, soll es seyn „zum besten der euch unterworffenen Kirchen, zu Ehren des heiligen Petri, und seines heiligen Apostolischen Stuhls, welchem du bisher auf eine ehrerbietige Art gehorchet, und welchen du in seinen Nöthen, „tapffer und treulich beygestanden hast. Im Fall ein „Concilium ausgeschrieben werden, und an dich ein „Befehl ergehen solte, die Bischöffe und Aebte deines „Gebiets dahin abzufertigen, wollen Wir, daß du nach „deinem Belieben, welche, und wie viel du gut findest, „zu solchem Ende abschickest, die übrigen aber zum „Dienst und Schutz der Kirchen zurücke behaltest. „Der Allmächtige GOtt richte deine Wercke nach „seinem Wohlgefallen, und bringe dich nach Vergebung deiner Sünden, in das ewige Leben. Gegeben „zu Salerno, durch die Hand Johannis, Diaconi „der heil. Römischen Kirche, den 5 Julius, in der siebenden Indiction, in dem eilfften Jahr der Päbstlichen Regierung Urbans *II.* (im Jahr 1098.) „ Dieses Recht, krafft dessen die Besitzer des Königreichs Sicilien in Kirchen-Sachen eben die Gewalt ausüben wollen, welche man anderswo den Päbstlichen Legaten a latere verstattet, haben die Könige von Spanien durch ihre Vice-Rés in Sicilien, und durch deren Gevollmächtigte, beständig behauptet, sind aber deswegen fast in unaufhörliche Streitigkeit gerathen mit der Sicilianischen Clerisey, und mit dem Römischen Hofe, welcher sich beschweret, daß man das oberwehnte Privilegium allzuweit erstrecke. Insonder-

ſonderheit haben die Päbſte über folgende Mißbräuche geklagt, (1) daß man ſich per viam ſalus an die ſogenannte Monarchie wende, an ſtatt daß ſolches nur per viam gravaminis geſchehen ſolte; (dieſem hat man mit des Catholiſchen Königes Genehmhaltung abgeholffen; (2) Daß die Unterſuchung und Entſcheidung der geiſtlichen Sachen, ſo man dahin devolvirt, nicht mit gnungſamen Fleiß, auch faſt durch lauter weltliche und unerfahrne Perſonen geſchehe; (3) Daß man keine Appellationes an den Römiſchen Hof verſtatte. Faſt die gantze Ehre, ſo man disfalls dem Apoſtoliſchen Stuhl erweiſet, iſt dieſe, daß man die Aufſchrifft der Bitt-Schreiben u. ſ. w. allemal an den regierenden Pabſt auf folgende Art richtet: Sanctiſſimo ac beatiſſimo P. P. N. N. Allein ungeachtet ſolcher Aufſchrifft, wird dergleichen Schreiben niemals dem Pabſt zugeſendet, ſondern von denen, welche in des Königs Namen die Rechte der Monarchie in acht zu nehmen haben, angenommen und expediret. Der Cardinal **Baron** hat in dem II. Bande ſeiner Annalium wider dieſe Monarchie von Sicilien mit groſſer Hefftigkeit geſchrieben, auch bey ſolcher Gelegenheit unterſchiedene Könige von Arragonien, ſonderlich **Ferdinand** den **Catholiſchen**, mit ziemlich harten Worten angegriffen. Es hat aber eben deswegen König **Philipp** *III.* den gedachten Tomum verworffen, und deſſen Kauff in ſeinen Ländern verbieten laſſen; wobey es auch geblieben, obgleich **Baron** ſowol in einem Briefe an den ermeldten König von dem 13 Junii 1605, als auch 1607 in dem 12 Tomo ſeiner Annalium gar ſehr darwider ſtreitet. Als der nachmalige König von Sardinien, **Victor Amadäus**, daß Königreich Sicilien beſaß, und ſich der in der angeführten Bulle enthaltenen Gerechtigkeiten in allem ihren Umfang bedienen wolte, verfiel er darüber mit dem Römiſchen Hof in groſſe Streitigkeiten, die zu vielen Weitläufftigkeiten zu gedeyhen ſchienen, und zu der Zeit, als das Königreich an Kayſer Carln VI. abgetreten ward, noch nicht beygelegt waren. Unter dieſes letztern Herrn Regierung hat man die Sache durch gütliche Handlungen zu heben geſucht. **Mariana** hiſt. de Eſpanna l. 10. c. 5. **Threſor.** politique p. 845. *Amelot de la Houſſ.* hiſt. du gouvern. de Veniſe. p. 290. *Clementis XI.* bullarium.

Monarchien (vier **Haupt**-) heiſſen im hiſtoriſchen Verſtande diejenigen vier groſſen Reiche, die vor andern in der Welt berühmt, und in Anſehen geweſen ſind, und werden genennet: (1) die Aſſyriſche, oder Babyloniſche; (2) die Perſiſche; (3) die Griechiſche; und (4) die Römiſche, nach dem bekannten Verſe:

(1) (2) (3) (4)
Aſſyrii, Perſæ, Græci, tandemque Quirites;

von welchen unter beſondern Artickeln. Den Anlaß zu dieſer Benennung hat die Prophecеyung **Danielis** gegeben, von dem groſſen Bilde **Nebucadnezars** und von den vier Thieren. Weil es aber bey einer genauen Zuſammenhaltung der Weiſſagung mit den ergangenen Geſchichten hie und da nicht zutreffen will, ſo haben gelehrte Leute bey ſolcher Meynung viel zu erinnern gefunden, und unter andern angemercket, daß es nicht ſo zu verſtehen, als ob die beſagten Reiche allezeit in einerley Stande geweſen, oder eines unmittelbar aus dem andern entſprungen, und das eine eben aufgehöret, da das andere aufgekommen; ſondern es habe nur die Meynung, daß ſothane Reiche eines nach dem andern ſich erhoben, und wenn das jüngere empor gekommen, das vorhergehende allgemach abgenommen, und endlich gar gefallen. **Beſold.** Theſaur. pract. p. 643. Der erſte, ſo auf die rechte Spur gekommen, iſt **Junius** oder **Tremellius** geweſen, in ihren Anmerckungen über den Propheten **Daniel** im III. Capit. welcher Meynung der gelehrte **Becmann** zu Franckfurt gefolget iſt, und in einer Diſſertation mit wichtigen Gründen ausgeführet hat, daß die Weiſſagung nach dem Zweck GOttes die weltlichen Reiche nicht weiter angehe, als in ſo weit denſelben die Kirche und das Volck GOttes, die Juden, in ihre Hände und Gewalt gegeben worden, daß alſo die erſte Monarchie mit **Nebucadnezar** anfange, und die vierdte mit der Regierung der Syriſchen und Egyptiſchen Könige ſich geendiget habe. Siehe iedoch **Tormel** Annal. Anno Mund. 2016. p. 152. u. ff. **Janus** Antiquæ de IV. Monarchiis ſententiæ plen. aſſert. Franckfurt 1728 in 8. **Sleidanus** de quatuor ſummis imperiis.

Monarchiten, werden diejenigen Abaötter genennet, welche zwar mehr als einen GOtt glauben, und dieſe ihre Neben-Götter verehren, dennoch aber ein höchſtes Weſen über ſelbige ſetzen, und dieſem die andern Götter alle unterwerffen. **Danäus** Ethica Chriſtiana. Lib. II. c. 7. fol. 131. b.

MONARCHOMACHI, ſ. **Monarchomachiſten.**

Monarchomachiſten, *Monarchomachi*, **Majeſtäts-Feinde**, **Regenten-** oder **Regiments-Stürmer**, kommen in dem natürlichen Recht und in der Politick für, denen etliche die Machiavelliſten entgegen ſetzen, andere aber machen drey ſchlimme Secten der Politicorum, die Machiavelliſtiſche, die Hobbeſianiſche und die Monarchomachiſche. Eigentlich verſtehet man durch die Monarchomachiſten diejenigen, welche dem Volck über gecrönte Häupter eine Gewalt und Gerichtsbarkeit einräumen wollen. Sie meynen, wenn die Regenten von dem Volck beſtellet würden, und ihre Gewalt von demſelbigen bekämen, ſo müſten ſie auch von demſelbigen dependiren, daher ſie auch eine zweyfache Majeſtät ſtatuiren. Eine ſey majeſtas perſonalis, welche dem Regenten zukäme, die andere aber majeſtas realis, die dem Volck gehörte, Krafft deren ſolches einen König zur Rede ſetzen, ſtraffen, abſetzen, ja gar tödten könte. Wolte man dieſes Wort in weitern Verſtande nehmen, ſo könte man darunter auch diejenigen verſtehen, welche gar keine weltliche Obrigkeit unter den Chriſten leiden wollen, dahin überhaupt die Anabaptiſten nebſt andern Schwärmern gehören. Jetzo bleiben wir bey der eigentlichen Bedeutung, und theilen unſere Abhandlung von den Monarchomachiſten in zwey Theile ab, daß wir erſtlich eine kurtze hiſtoriſche Nachricht von denſelbigen geben, und hierauf die Sache ſelbſt unterſuchen wollen. Es haben ſich die Monarchomachiſten ſonderlich in Franckreich und Engeland in dem ſechzehenden und ſiebzehenden Jahrhunderten herfürgethan, daß, wenn gleich die Sache älter ſeyn mag, daß man dergleichen Lehr-Sätze geheget, ſelbige auch wol hin und wieder eingeſtreuet, ſo iſt es doch zu keinem offenbaren Streit ausgeſchlagen, noch eine beſondere Secte daraus worden. So gedencket **Jacob Thomaſius** obſerv. Hallenſ. tom. 6. obſ. 1. de hiſtoria Sectæ Machiavelliſtar. & Monarchomachorum §. 6. Daß zu den Zeiten **Ludwigs** von Bayern, **Menandrinus Patavinus** genannt, in defenſore pacis, und nachgehends **Marius Salamarus** in ſeinen Büchern de principatu, ſchon auf dergleichen Meynungen kommen, dazu auch, zur Zeit des Schmalkaldiſchen Kriegs, und der Belagerung Magdeburg, einige

ſtrenge

ſtrenge Theologen geneigt geweſen. Denn es iſt unter andern eine Schrifft herauskommen de jure magiſtratuum in ſubditos & officio ſubditorum erga magiſtratus, von welcher **Bayle** in der Diſſertation Sur le livre de Junius Brutus, die ſich bey ſeinem Dictionaire befindet, meldet, daß ſie 1550 zum erſten mal, unter dem Namen der Einwohner der Stadt Magdeburg, gedruckt worden. Wie aber dieſer Umſtand gar ungewiß, alſo kan man ſie auch eigentlich nicht unter die Schrifften der Monarchomachiſten rechnen. Denn man will darinnen nur weiſen, daß man ſich der Tyranney eines Regenten widerſetzen könne, wovon hier die Rede nicht iſt. Doch der Ausbruch ſolcher Leute geſchahe in Franckreich, nach der Pariſiſchen Hochzeit, da man 1572 mit den Hugenotten jämmerlich umgienge, daß an einem Tage derſelben 30000 umgebracht, auch faſt zu gleicher Zeit in den Niederlanden, durch den Hertzog von Alba nicht allein alle Privilegien und wohlgegründete Freyheiten der Stände durchlöchert und aufgehoben, ſondern auch die grauſamſten Verfolgungen vorgenommen wurden. Dieſes gaben einige unter andern den Machiavelliſtiſchen Lehr-Sätzen ſchuld, und indem ſie ſich denſelbigen entgegen ſetzen wolten, verfielen ſie auf das andere äuſſerſte, davon wir die vornehmſten erzehlen wollen. Einer der bekannteſten iſt **Stephanus Junius Brutus**, unter deſſen Namen vindiciæ contra tyrannos, ſ. de principis in populum, populique in principem legitima poteſtate herauskommen, die zu Edenburg 1579 gedruckt, nachgehends zu verſchiedenen malen wieder aufgeleget worden. Der Auctor iſt ein Frantzos; wer er aber eigentlich ſey, darüber giebts verſchiedene Meynungen, indem einige den **Theodor Beza**; andere den **Philipp Mornäus**; die meiſten aber den **Hubert Langnet** als Verfaſſer angeben. Ihm folget **Joh. Boucherius**, ein Doctor der Sorbonne, der zur Zeit der Ligve gelebet, und 1591 vier Bücher de juſta Henrici III. abdicatione e regno Francorum geſchrieben, welches auch eine ärgerliche Schrifft, und gleich einen lügenhafften Titel führte, indem dieſer König niemals abgeſetzet worden. Um dieſe Zeit kam eine andere Schrifft zum Vorſcheln, welche den Titel führet: de juſta reipublicæ Chriſtianæ in reges impios & hæreticos auctoritate, animadverſione, juſtiſſimaque Catholicorum ad Henricum Navarræum, & quemcunque hæreticum a regno Galliæ repellendum confœderatione, welche einige dem vorher gedachten **Boucherius** beylegen, andere aber geben **Wilhelm Roſſäus** als Verfaſſer an. Der ſonſt berühmte **Franciſcus Hottomannus** hat ſich auch desfalls in ſeiner Francogallia vergangen, und darinnen ſolche Dinge geſchrieben, welche der Majeſtät eines Königes nachtheilig zu ſeyn ſcheinen, wiewol andere zu ſeiner Vertheidigung anbringen, daß er nur die gegründete Rechte des Parlaments in Franckreich, die ehemals ſehr groß geweſen, zu vertheidigen geſucht. In Engeland hats an dergleichen Büchern auch nicht gefehlt. **Georg Buhananus** hat ein Geſpräch de jure regni apud Scotos herausgegeben, indem er des Volcks Parthie wider die Königliche Hoheit genommen. Sonderlich giengen dieſe Streitigkeiten an, als die entſetzliche That mit der Enthauptung Königs Caroli I. im Jahr 1649 geſchahe, da unter den Gelehrten einige die Rechte des Königes vertheidigten, andere aber dem Volck das Wort redeten. Die Vornehmſten bey dieſer Streitigkeit waren **Salmaſius** und **Milton**, zwey berühmte Männer, dazu aber keiner zu einer gründlichen und wahrhafftigen Ausführung dieſer Sache geſchickt war, daher auch die Gelehrten geurtheilet: Salmaſius rem optimam peſſime. Miltonus rem peſſimam optime defendit. Denn **Salmaſius** hatte eine gerechte Sache zu vertheidigen über ſich genommen, und ob er wol gelehrter, als **Milton** war, ſo hatte er ſich doch in ſolchen practiſchen Dingen nicht umgeſehen; dahingegen **Milton** als ein Politicus, dem ungerechten Verfahren der Engeländer wider ihren König, eine Farbe anzuſtreichen wuſte. Den Anfang machte **Salmaſius**, indem er 1649 defenſionem regiam pro Carolo I. herausgabe, darinnen er zu erweiſen ſich angelegen ſeyn lieſſe, daß das Parlament unter dem Könige ſtünde, und man alſo ihn umzubringen nicht befugt geweſen, welchem aber bald darauf **Milton** defenſionem pro populo Anglicano entgegen ſetzte, darwider zwar **Salmaſius** eine Reſpoſionem auffatzte, die aber erſt nach ſeinem Tode zum Vorſchein kam. Unterdeſſen trat eines Ungenannten Tractat, unter dem Titel: Regis ſanguinis clamor ad cœlum adverſus parricidas Anglicanos, ans Licht, davon der wahre Auctor **Peter Molinäus** der jüngere ſeyn ſoll, ob man wol insgemein den Alexander **Morus** davor gehalten. Dieſe Schrifft veranlaßte, daß **Milton** defenſionem ſecundam pro populo Anglicano auffatzte, und in derſelben mit Exempeln aus der Engliſchen Hiſtorie darthun wolte, daß das Parlament über den König ſey, und die höchſte Gewalt bey dem Volck ſtünde. **Carolus I.** aber ſey ein Tyrann geweſen; welchen aber ein Ungenannter in der Apologia pro rege & populo Anglicano angriff, der **Joh. Branchal**, ein Engliſcher Biſchoff, ſoll geweſen ſeyn. Wider dieſen nahm ſich des **Miltons** einer ſeiner Anverwandten **Joh. Philippi** an, und verfertigte Reſponſionem ad apologiam anonymi cujusdam tenebrionis, dergleichen Schrifften wider den König noch mehr herauskommen, als, le triomphe de la liberté, ou l' irrevocabilité du teſt & d' autres loix fundamentales des etats, prouvée par le droit da la nation, & par la mort tragique de Charles Stuart, pere du roy regnant, in welchem Tractat der Verfaſſer die Meynungen der Monarchomachorum deutlich vertheidiget, und den König vor einen offenbaren Tyrannen ausgiebt, wiewol es auch an Gegen-Schrifften nicht gefehlet, denn da ſind unter andern: Carolus I. Britanniæ rex a ſecuri & Miltoni calamo vindicatus. **Zieglers** diſſertat. circa regicidium Anglicanum. **Schallers** diſſert. ad quædam loca Miltonis, nebſt mehrern ans Licht getreten. Man pflegt auch unter die Monarchomachiſten zu rechnen den **Althuſius**, **Hononius**, **Borhornius**, **van der Muelen**, wegen ſeiner Schrifft de Sanctitate ſummi imperii civilis, nebſt mehrern. Wenn man aber das Verzeichniß dieſer Leute gern groß haben will, ſo muß mancher mit in dieſe Rolle, der es eigentlich nicht verdienet. Wir haben aber mit Fleiß die Monarchomachiſten aufs genaueſte beſchrieben, damit daraus zu ſehen, wie man weder diejenigen, welche den Obrigkeitlichen Stand verwerffen, noch die, ſo das Vertheidigungs-Recht wider einen Tyrannen behaupten, noch ſolche, welche die Fehler der Regenten entdecken und beſtraffen, dahin rechnen, und ſie vor Monarchomachiſten ausgeben könne. Bey dieſer hiſtoriſchen Nachricht können nachgeleſen werden **Jacob Thomaſius** in obſerv. Hallenſ. tom. 6. ob. 1. de hiſtoria Sectæ Machiavelliſtarum & Monarchomachorum. **Barclajus** in præf.

præf. libror. adverſus monarchomachos. Johann Heinrich Acker in commentat. de monarchomachis & antimonarchomachis. Buddeus in hiſtoria juris naturæ §. 52. p. 77. Struv. in biblioth. philoſ. cap. §. 27. Arnd in biblioth. politica herald. p. 60. Es hat auch Toland, Miltons Leben beſchrieben, welches er nicht nur ſeinen Schrifften vorgeſetzet, ſondern auch 1699 beſonders herausgegeben, in dem auch verſchiedene hieher gehörige Umſtände fürkommen, die zum Theil in den Actis eruditorum 1700. p. 377. angeführet worden. Die ausführliche Nachricht von denen hieher gehörigen Schrifften findet man in der Bibl. juris imperantium quadripartita p. 118. ſqq. wobey auch zu leſen Buddeus in appendice Iſagoges ad theologiam p. 72. ſqq. Wenn wir die Sache ſelbſt anſehen, was von der Meynung der Monarchomachiſten zu halten, ſo muß die Streit-Frage recht deutlich aus einander geſetzet werden. Es iſt hier die Frage nicht: ob man ſich einem Tyrannen widerſetzen könne? woran gar kein Zweiffel, weil durch Tyranney die Bürgerliche Geſellſchafft aufgehoben wird, daß, wie ein Tyrann kein Regent mehr iſt, alſo ſind diejenigen, welche ihm, als Regenten, vorher unterthan geweſen, ſeine Unterthanen nicht mehr, ſondern ſie befinden ſich in ſtatu belli, als gleiche Perſonen, da derjenige Theil, der angegriffen wird, ſich zu vertheidigen befugt iſt. Eben dieſe Frage haben die Engliſchen Scribenten, welche die Enthauptung des Caroli I. gut geheiſſen, von der Haupt-Sache, die ſie zu vertheidigen vorgenommen, nicht wohl zu unterſcheiden gewuſt. Denn ſie gaben für, dieſer König ſey ein Tyrann geweſen, und ſehen doch ſeine Enthauptung als eine Straffe an, welches ſich nicht zuſammen reimt. Denn geſetzt, daß er ſich einer Tyranney theilhafftig gemacht hätte, welches aber nicht zu erweiſen, ſo wäre er als ein öffentlicher Feind des Landes anzuſehen geweſen, den ſie wohl bekriegen, aber nicht beſtraffen können, mithin wenn ſie dieſe That aus dem Grund der Tyranney rechtfertigen wollen, ſo hätten ſie ſich keiner Gewalt über den König anmaſſen ſollen; aber gründlich beweiſen müſſen, daß der König ein Tyrann ſey. Doch ſie meynten, das Volck hätte eine Gewalt über den König, der unter dem Gericht deſſelbigen ſtünde, und wegen ſeines Thuns und Laſſens Rechenſchafft geben müſſe, welches eben der eigentliche Satz der Monarchomachiſten iſt. Es iſt aber ſelbiger nicht nur höchſt unvernünfftig, ſondern auch gefährlich. Unvernünfftig iſt er, weil die Majeſtät die höchſte Gewalt, folglich independent iſt; daß die hohe Obrigkeiten niemand als GOtt dem HErrn allein wegen ihres Thuns und Laſſens Rechenſchafft zu geben haben, und hingegen ihre Majeſtät, keine Majeſtät ſeyn würde, wenn ſie unter einer andern menſchlichen Macht ſtünden. Der vornehmſte Einwurff der Regiments-Stürmer iſt, daß gleichwol das Volck einem Ober-Haupt das Regiment auftrage, welches daher auch bey dem Volck ſtehen müſte; worauf aber andere gar recht geantwortet, es werde der hohen Obrigkeit dieſe Gewalt vom Volck dergeſtalt aufgetragen, daß ſolches eben hierdurch ſich von ſolcher Gewalt losſage, und ſich dem Regenten ohne Ausnahme, in allen Stücken, die zur Wohlfahrt des Staats gehören, unterwerffe. Sie ſagen, das Volck gebe dem Ober-Herrn die höchſte Gewalt nicht cumulative, daß es ſolche zugleich behalte, ſondern privative, daß es dieſelbige verliere, welches auch nicht anders ſeyn kan. Denn man bedencke ſelber, wenn das Volck einem die höchſte Gewalt übergiebt, ſo kan daſſelbige nichts von der Majeſtät behalten, weil alsdenn die Gewalt des Regenten nicht die höchſte wäre, daher auch der Unterſcheid ohne allem Grund iſt, den etliche unter der Real- und Perſonal-Majeſtät machen, welcher kein ander Abſehen hat, als die Gewalt der höchſten Obrigkeit niederzuſchlagen. So ungegründet demnach dieſe Meynung iſt, ſo gefährlich iſt auch ſelbige. Denn das iſt eben der rechte Grund-Satz, unter deſſen Vorwand unruhige Unterthanen einen Aufſtand nach dem andern wider ihren Regenten anfangen können, und dadurch Potentaten die Sicherheit in ihren eignen Landen genommen wird. Der König Carl I. that daher recht, daß, als man ihn vor Gericht forderte, er auf die angebrachte Klage nicht antwortete, weil er als König von ſeinen Unterthanen nicht kunte verklagt noch verdammet werden. Man leſe was Grotius de jure belli & pacis lib. I. cap. 3. §. 8. 9. den Regiments-Stürmern nachdrücklich antwortet. Siehe auch Pufendorf de Offic. Hom. & Civ. Lib. II. c. IX. §. 4. Everard Otto in den Noten über den Pufendorf l. c. Treuer not. Böhlers Jus ſociale & Gent. §. 1324. Schol. und §. 1497. Obſervat. Halenſ. Tom. VI. Obſ. I. Hertius Diſſ. an ſumma rerum ſemper ſit penes populum.

Monard, ein Gewächſe, ſiehe **Bangue**, im III. Bande p. 344.

Monard von Vautrey (Johann) ein Frantzoſe, war beyder Rechten Doctor, lebte gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab 3 Orationes de inclyta civitate Avenionenſi zu Avignon 1636 in 8 heraus, ingleichen Relation veritable du foudre, qui tomba dans l' egliſe de S. Martin d' Avignon le 29. Aout 1650. ebend. 1650 in 8. Barberini Bibl. Le Long Bibl. hiſtor.

Monardes (Nicolaus) ein Medicus von Sevilien, erwarb ſich groſſen Ruhm durch ſeine glückliche Praxin, und durch ſeine Schrifften. Einige halten dafür, daß er 1588 geſtorben; andere aber ſetzen ſeinen Tod wahrſcheinlicher 1578. Seine Schrifften ſind folgende: 1) de ſecanda vena in pleuritide, inter Græcos & Arabes concordia, Sevilla 1539 in 4. 2) de roſa & partibus ejus. 3) de ſucci roſarum temperatura; 4) de roſis Perſicis, ſeu Alexandrinis; 5) de malis citriis, aurantiis ac limoniis, iſt nebſt vorherſtehenden zu Antwerpen 1564 in 8 zuſammen gedruckt. 6) Libelli de ſimplicibus medicamentis ex occidentali India delatis, in 3 Theilen, welche aus der Spaniſchen Sprache in die Lateiniſche, Italiäniſche, Engliſche und Frantzöſiſche überſetzt worden; ferner 7) de varios ſecretos y experiencias de medicina l. 3. welche gleichfalls ins Lateiniſche überſetzet worden, Leiden 1605 in Folio. Desgleichen hat man auch von ihm: 8) de lapide Bezoar & herba ſcorzonera l. 1. Sevilla 1569 in 8. und 1580 in 4. 9) de Ferro & ejus facultatibus l. 1. 10) de nive & ejus commodis l. 1. und 11) exoticorum l. 10. &c. Anton Bibl. Hiſpan. Mercklinus Linden. renov. Bayle.

MONARDI, ſiehe *Cirrangula*, im VI. Bande pag. 173.

MONARDI, ſiehe Copal-Harz, im VI. Bande pag. 1193.

MONARDI ARBOR SASSAFRAS *Bryn. Pr. 1.* ſiehe Saſſafraß.

MONAR-

MONARDIS BEZOARDICUM MIRABILE, ſiehe *Bezoardicum mirabile Monardis*, im III. Bande pag. 1673.

Monards-Mittel (treffliches) wider das böſe anſteckende und tägliche Fieber, ſiehe *Bezoardicum mirabile Monardis*, im III. Bande p. 1673.

Monas, ein Medicus, deſſen beym Theophraſto gedacht wird, wo auch einige ſeiner Meynungen bemercket worden ſind.

MONAS, iſt eigentlich ein Griechiſch Wort, welches ſo viel als Eins bedeutet. Unter den Alten bediente ſich deſſen in der Philoſophie Pythagoras, davon ſiehe den Artickel: Pythagoriſche Einheit. Zu den neuern Zeiten kommt dieſes Wort in der Leibnitziſchen Philoſophie vor; ſiehe Monaden (Leibnitziſche.)

Monas, heiſſet in der Muſick auch ein einzelner und einfacher Ton, da man nemlich einen Ton, es ſey welcher es wolle, an und vor ſich, nicht in Anſehung anderer Tone betrachtet, und deſſen Eigenſchafft unterſucht, ſondern nur den Ton ſchlechterdings als eine Einheit, woher auch der Name kommt, bemercket. Es hat auch ſeinen Nutzen, indem man daraus wahrnehmen kan, daß kein Ton, es ſey auch welcher es wolle, vor einem andern was voraus, oder eine beſondere Eigenſchafft hat, ſondern nur dem Ort und der Gröſſe nach von andern unterſchieden iſt, gleiches Weſen aber mit andern hat, indem alle Tone aus einer zitternden Bewegung der Lufft entſtehen. Daß aber immer eine Muſick anders klingt als die andere, und immer eine lieblicher ins Gehör fället, als die andere, ungeachtet ſie aus einerley Monadibus zuſammen geſetzet ſind, kommt von der verſchiedenen Zuſammenſetzung, Abwechſelung der Monadum, und auch von der verſchiedenen Zeit her, in welcher die einzelne Tone abgeſpielet werden, und dahero immer einer Muſick Monades wieder andere Verhältniſſe haben, als ſelbige in andern Muſicken vernommen werden.

MONAS, ſiehe *Monades* und Monaden.

MONAS ADPERCIPIENS, ſiehe Monaden.

MONAS CREATA, ſiehe Monaden.

MONAS DERIVATIVA, ſiehe Monaden.

MONAS DOMINANS, ſiehe Monaden.

MONAS DORMIENS, ſiehe Monaden.

MONAS INCREATA, ſiehe Monaden.

MONAS MINUS REFLECTENS, ſiehe Monaden.

MONAS NUDA, ſiehe Monaden.

MONAS ORIGINARIA, ſiehe Monaden.

MONAS PRIMITIVA, ſiehe Monaden.

MONAS PYTHAGORICA, ſiehe Pythagoriſche Einheit.

MONAS RATIONALIS, ſiehe Monaden.

MONAS REFLECTENS, ſiehe Monaden.

MONAS SENSITIVA, ſiehe Monaden.

Monaſte, eine von den 50 Töchtern des Danaus, welcher der Eurysthenes zu Theil wurde, aber auch von ihr hingerichtet wurde. Hyginus Fabula 170. S. Danaides im VII. Bande p. 105.

Monaſter, eine Stadt in Africa, unweit Tec, oder dem ehemaligen Aphrodiſium, ward von des Kayſers Carl des *V.* Statthalter in Sicilien, Johann von Vega, nachdem er ſich mit einer Menge Päbſtlicher, Florentiniſcher, Genueſiſcher und Neapolitaniſcher Galeeren vereiniget, bombardiret und eingenommen.

MONASTERIA, ſiehe Münchs-Klöſter.

MONASTERIA CANONICORUM, ſiehe *Monaſterium*.

MONASTERIA MONASTICA, ſiehe *Monaſterium*.

MONASTERIACHI, ein Ort in dem Italiäniſchen Königreich Sicilien, an der Jaretta, nahe bey deren Einfluß in den Golfo von Catania, allwo ehemals die Stadt Morgantium, Morgentia, und Murgantia ſoll geſtanden haben. Siehe *Morgantium de Baudrand &c.*

MONASTERIENSES, ſiehe Münſterer.

Monaſterienſis (St. Joannes) ſiehe *S. Joannes Monaſterienſis*, den 5 May, im XIV. Bande p. 1004.

Monaſterienſis oder von Monaſterio (Theodoricus) ein Deutſcher von Münſter in Weſtphalen, daher er auch ſeinen Zunamen bekommen, war Anfangs ein Auguſtiner-Mönch, trat aber in den Franciſcaner-Orden, und war 1489 Prediger zu Brüſſel, als die Peſt daſelbſt ſo grauſam wütete, daß faſt alle Geiſtlichen, und bey die 33000 Bürger darauf gegangen. Er ließ damals keinen Tag vorbey, da er nicht in der gantzen Stadt umher ritte, die Krancken beſuchte, und denen Sterbenden die Sacramente reichete, blieb aber dem ungeachtet von der Peſt befreyet, und ſtarb den 11 December 1515. Man hat von ihm in Niederländiſcher Sprache Speculum Chriſtianum, oder Kerſte Spieghel, Brüſſel und Löven, ingleichen Orationes pias atque devotas. Sweertii Athen. Belg. Sander Chorograph. Brabant.

MONASTERIENSIS EPISCOPATUS, ſiehe Münſter.

MONASTERIENSIS PACIFICATIO, ſiehe Münſteriſcher Friedens-Schluß.

MONASTERII HOMINES, heiſſen bisweilen auch die Dom-Herren, wovon unter dem Artickel *Canonici*, im V. Bande p. 573 u. ff.

MONASTERII QUAAS, eine Art Meth in Rußland, weiß, helle und klar, gleich dem ſchönſten Rheiniſchen Wein, welchen der Czaar zu trincken pfleget. Er wird aus dem weiſſeſten und klareſten Honig gemacht, ſoll ſehr geſund ſeyn, und wenn er mäßig getruncken wird, eine gute Nahrung geben.

Monaſterio (Monindus Sener de) ſiehe Monindus Sener de Monaſterio, den 18 April.

Monaſterio (Theodoricus von) ſiehe Monaſterienſis.

Monaſteriolo (Ghisla von) war eine Tochter Wilhelms, Caſtellans von Ardegne, deren in Ludwigs Reliqu. MSC. T. VIII. p. 433. gedacht wird.

MONASTERIOLUM, ſiehe Moutrevil.

MONASTERIOLUM BERLAJI, ſiehe Montrevill Bellay.

MONASTERIOLUM AD ICAUNUM, ſiehe *Montreau ſur Yonne*.

MONASTERIUM, ſiehe Münchs-Kloſter.

MONASTERIUM, ſiehe Moutiers en Tarentaiſe.

MONASTERIUM, ſiehe Münſter.

MONASTERIUM, *Monazonium*, heiſt eigentlich eine Zelle, worinnen ein Münch, oder eine einzelne Perſon wohnet. Jetzo bedeutet es ein Kloſter, Convent oder Wohnung verſchiedener Münche, oder einſam lebender Ordens-Brüder. Vormals und bey denen Schrifftſtellern der mittlern Zeiten wurden auch

auch die Stiffts- und Cathedral-Kirchen Monasteria oder Münster geheissen, wie denn die Münster zu Straßburg, Achen, Minden u. s. w. solches bezeugen können. Und dieses daher, weil anfänglich die Stiffts-Personen nach den Regeln des Benedictus und Augustinus gelebet, und sich als Münche aufgeführet. Dagegen die Monasteria Monastica keine Kirchen gehabt, und von denen Monasteriis Canonicorum unterschieden gewesen. Siehe auch Münster.

MONASTARIUM IN ARGONA, siehe *Moutiers en Argonne.*

MONASTERIUM S. CORNELII AD INDAM, siehe St. Cornelii-Münster, im VI. Bande pag. 1307. u. f.

MONASTERIUM CRUCIS, eine Stadt, siehe Holy Croßi, im XIII. Bande p. 715.

MONASTERIUM DIESENSE, ein Marckflecken, siehe Diessen, im VII. Bande p. 851.

MONASTERIUM DIESSENSE, ein Marckflecken, siehe Diessen, im VII. Bande p. 851.

MONASTERIUM IN EIFFALIA, oder *Monasterium Eiffalia*, siehe Münster Eiffel.

MONASTERIUM ETHONIS, eine Abtey, siehe Ettenheim, im VIII. Bande p. 2043.

MONASTERIUM APUD FABARIAS, siehe Pfeffers.

MONASTERIUM GOTWICENSE, siehe Kötzwig, im XV. Bande p. 1403. u. f.

MONASTERIUM HEROLFELDENSE, siehe Hirschfeld, im XIII. Bande p. 236.

MONASTERIUM HIRSAUGIENSE, siehe Hirsau, im XIII. Bande p. 198.

MONASTERIUM HONAUGIENSE, siehe Hohenaug, im XIII. Bande p. 508.

MONASTERIUM S. JOANNIS BAPTISTÆ, siehe Johannis-Berg, im XIV. Bande p. 1057.

MONASTERIUM SS. JOANNIS BAPTISTÆ ET EVANGELISTÆ, siehe Johannis-Berg, im XIV. Bande p. 1058.

MONASTERIUM AD JONNEM, siehe *Montereau sur Yonne.*

MONASTERIUM JUSTUM, siehe *S. Justi*, im XIV. Bande p. 1681.

MONASTERIUM AD LACUM, siehe Lach, im XIV. Bande p. 110.

MONASTERIUM LÆTIENSE, siehe *Latium*, im XVI. Bande p. 206.

MONASTERIUM LAURISHAMENSE, siehe Lorsch, im XVIII. Bande p. 463.

MONASTERIUM LILIOCAMPENSE, siehe Lilienfeld, im XVII. Bande p. 1208.

MONASTERIUM LUNÆLACENSE, siehe Manser, im XIX. Bande p. 1053.

MONASTERIUM MAJUS, siehe Marmoutier, im XIX. Bande p. 1612.

MONASTERIUM MAURI, siehe Maursmünster, im XIX. Bande p. 2226.

MONASTERIUM MEGENI, siehe Meyen, im XX. Bande p. 1478.

MONASTERIUM NEOBURGICUM, siehe Neuburg.

MONASTERIUM S. PETRI, siehe *Blandinium*, im IV. Bande p. 46.

MONASTERIUM RUBRUM, siehe Rotenmünster.

MONASTERIUM STRUMENSE, siehe *Estreu*, im VIII. Bande p. 2016.

MONASTERIUM IN TARENTESIA, siehe *Moutier en Tarantaise.*

MONASTERIUM IN VALLE GREGORIANA, siehe Münster im Gregorienthal.

Monastero, oder Lempta, Lat. *Lepte Minus* und *Leptis parva*, war vormals eine Stadt, ietzo aber nur ein Flecken an der Cüste des Königreichs Tunis, in Africa, zwischen Susa und Elmadia gelegen. de Baudrand Dict. Geogr. Univers.

MONASTERIUM VILLARE, siehe *Montivilliers.*

MONASTICA VOTA, Münchs- oder Kloster-Gelübde, siehe Münch.

Monastir Troizkogo und Turigaskoi, sind zwey Städte in Siberien am Schiff-reichen Strohm Jenisia, deren die letztere an dessen lincken, die erstere an dessen rechtem Ufer fast gegen einander über liegen, und starcken inländischen Handel treiben.

Monat, *Mensis*, ist eine gewisse Anzahl Tage, welche den zwölfften Theil des Jahrs ausmachen. Die Benennung scheinet von dem Griechischen Μὴν, der Mond, hergeleitet zu seyn, weil ieder Monat mit dem Neu-Mond anfänget; wiewol andere das Lateinische Wort Mensis lieber von Metiri, ausmessen, und dessen Participio, Mensus, ausgemessen, ableiten, weil doch ieder Monat einen gewissen und wie abgemessenen Theil der Zeit vorstellet. Nach der Chronologie werden die Monate in natürliche oder astronomische, und übliche oder politische eingetheilet. Die natürlichen Monate sind wiederum entweder Sonnen- oder Monden-Monate. Die Monden-Monate aber sind abermals entweder periodische oder synodische, von welchen allen unter besondern Artickeln. Heutiges Tages bedienen wir uns im gemeinen Leben nach Art der Römer der Sonnen-Monate, und solten daher von Rechts wegen unsere Monate mit dem Eintritt der Sonne in ein neues Zeichen des Thier-Creyses anfangen, welches aber nicht üblich ist. Wie viel Tage diese unsere Monate in sich begreiffen, davon siehe Monat (gewöhnlicher.) Die Art und Weise, wie man auch ohne Beyhülffe eines Calenders wissen könne, wie viel Tage ieder Monat habe, zeiget Schott in seinem Organ. Mathem. Man soll nemlich den Daumen, Mittel- und kleinen Finger in die Höhe halten, und die übrigen zwey niederschlagen. Die aufgerichteten gelten 31, die niedergelegten aber nur 30 Tage, ausgenommen der Zeiger, so auch 28, und in einem Schalt-Jahre 29 gilt. An dem Daumen fängt man an zu zehlen den Mertz, und die folgenden Monate in ihrer Ordnung nach der Reihe der Finger, was nun der Finger, worauf ein Monat kömmt, für eine Zahl hat, so viel Tage hat derselbe. Im übrigen führen die Monate ihre gewisse Namen, und hat Fabricius einen gantzen Tractat von den Monaten geschrieben, welchen er Menologiam nennet. Hierinnen sind beynahe von 100 Volckern die Namen der Monate erzehlet, und mit den bey uns bekannten Monaten verglichen.

Monat, siehe *Menstruum*, im XX. Bande p. 833.

Monat (Anomalistischer) *Mensis Anomalisticus*, ist die Zeit, welche vorbey streichet, indem der Mond von seinem Apogæo weggehet, und wieder zu demselben zurücke kehret. Ricciolus in Almag. Nov. L. IV. c. 19. p. 241. setzet seine Grösse auf 27 Tage, 13 Stunden,

den, 18 Minuten, 34 Secunden. Wie man dieſe Anomaliſtiſche Monate finden kan, zeiget Wolf Element. Aſtron. §. 744.

Monat (Apoſtoliſcher) ſiehe Monate (Päbſtliche.)

Monat (April-) ſiehe *Aprilis*, im II. Bande pag. 970.

Monat (Aran-) ſiehe Monat (Erndt-)

Monat (Aſtronomiſcher) *Menſis Aſtronomicus* oder *Naturalis*, wird genennet, deſſen Gröſſe gantz genau nicht allein in gantzen Tagen, ſondern auch in Stunden, Minuten und Secunden, ja noch kleinern Theilgen gerechnet wird.

Monat (Auguſt-) ſiehe *Auguſtus*, im II. Bande pag. 2183.

Monat (Biſchöfflicher) *Menſis Epiſcopalis*, ſiehe Monat (Päbſtlicher.)

Monat (Blumen-) wurde von Kayſer Carl dem Groſſen auch der April oder Oſter-Monat genennet, weil in ſelbigem die Blumen aus der Erde herfür zu kommen pflegen. Eginhard Vit. Carol. M. Aventinus und Lehmann Chron. Spirenſ. Lib. II. c. 45.

Monat (Brach-) nannte Kayſer Carl der Groſſe den 4ten Monat der Deutſchen, bey den Römern Junius, weil in ſelbigem die Felder zur Brache zubereitet zu werden pflegeten. Eginhard Vita Carol. M. Aventinus und Lehmann Chron. Spirenſ. Lib. II. c. 45. Falckenſtein Nordgauiſche Alterthümer I. Theil VIII. Cap. 2. Abſatz Num. 1. §. 1. p. 173.

Monat (Breiten-) ſiehe Monat (Drachen-)

Monat (Bürgerlicher) *Menſis Civilis*, iſt ſowol ein Sonnen- als Monden-Monat, der aus gantzen Tagen beſtehet, deren bald 28 und 29, bald 30 und 31 auf einen Monat gerechnet werden. Beſiehe auch Monat (gewöhnlicher.)

Monat (Capitels-) ſiehe Monate (Päbſtliche.)

Monat (Chriſt-) wird bey den Deutſchen nach ihrer Bekehrung zum Chriſtlichen Glauben der 10 Monat ihres Jahres, oder der heutiges Tages ſogenannte December benennet, weil in ſelbigem das Feſt der Geburt des Heylandes der Welt einfällt. Eginhard Vit. Carol. M. Aventinus und Lehmann Chron. Spirenſ. Lib. II. c. 45.

Monat (December-) ſiehe December, im VII. Bande p. 305.

Monat (Drachen-) Breiten-Monat, *Menſis Draconticus* oder *Latitudinis*, iſt die Zeit, welche vorbey ſtreichet, indem der Mond von dem Drachen-Kopffe, oder aufſteigenden Knoten ſeiner Bahn weggehet, und wieder zu ihm zurücke kömmt. Seine Gröſſe rechnet Ricciolus auf 27 Tage, 5 Stunden, 5 Minuten, und 36 Secunden. Wie man ſie finden ſoll, zeiget Wolff Element. Aſtronom. §. 741.

Monat (Erndt-) oder bey den Alten Aran-Monat, war bey den Deutſchen der 6ſte Monat des Jahrs, und wird heute zu Tage von uns mit dem Römiſchen Namen Auguſt benennet. Den Namen Erndte-Monat aber hat er nach Eginhards Vit. Carol. M. Bericht von Kayſer Carl dem Groſſen bekommen, weil man in demſelben die Früchte einerndtet. Falckenſtein Nordgauiſche Alterthümer I. Theil VIII. Cap. 2. Abſatz Num. 1. §. 1. p. 273.

Monat (Februar-) ſiehe *Februarius*, im IX. Bande p. 393. u. f.

Monat (gewöhnlicher) *Menſis uſualis*, iſt insgemein eine Zeit von vier Wochen, nachdem nemlich im gemeinen Leben und Wandel, nach ſolcher etwas abzuhandeln üblich iſt. Nach den Rechten aber iſt ein ſolcher gewöhnlicher, oder wie er nach den Rechten auch genennet wird *Menſis civilis*, eine gewiſſe Anzahl Tage, welche eine iede Stadt oder Land nach dem Herkommen beobachtet, und begreifft ordentlicher Weiſe eine Zeit von 30 Tagen. L. 12. ff. de Statu hominum. L. 3. §. ult. ff. de ſuis & legitimis hered.

Monat (Heiligen) Heilig- oder nach alter Schreib-Art Heilag-Monat, wurde bey den alten Deutſchen der 10 Monat des Jahrs, oder der December genennet, von einem gewiſſen bey ihnen ſehr hoch gehaltenem Heydniſchen Feſte. Falckenſtein Nordgauiſche Alterthümer I. Theil VIII. Cap. 2. Abſatz Num. 1. §. 1. p. 272. u. f. Nach ihrer Bekehrung zum Chriſtlichen Glauben wurde dieſer Name beybehalten, weil in ſelbigem das Weyhnachts-Feſt, ſo beſonders für eines der höchſten und heiligſten Feſte gehalten wurde, einfiel. Siehe Eginhard Vit. Carol. M. Aventinus und Lehmann Chron. Spirenſ. Lib. II. c. 45. Beſiehe auch Monat (Chriſt-)

Monat (Heiwin-) ſiehe Monat (Heu-)

Monat (Herbſt-) hieß bey den Deutſchen der 7de Monat ihres Jahrs, oder der bey den Römern und noch ietzo bey uns ſogenannte September. Die Urſache dieſer Benennung iſt dieſe geweſen, weil in beſagtem Monat der Herbſt ſeinen Anfang nimmet. Eginhard Vita Carol. M. Aventinus und Lehmann Chron. Spirenſ. Lib. II. c. 45. Falckenſtein Nordgauiſche Alterthümer I. Theil VIII. Cap. 2. Abſatz Num. 1. §. 1. p. 273.

Monat (Heu-) oder wie es vorzeiten geſchrieben zu werden pflegte, Heiwin-Monat, hieß bey den Deutſchen Völckern der 5te Monat des Jahrs, heutiges Tages mit dem Römiſchen Namen Julius genennet. Die Urſache dieſer Benennung war, weil man in dieſem Monat das Gras abmähete und zu Heu machte. Ubrigens ſoll dieſer Name von Kayſer Carl dem Groſſen, eben wie alle andere Benennungen der Deutſchen Monate, erfunden worden ſeyn. Falckenſtein Nordgauiſche Alterthümer I. Theil VIII. Cap. 2. Abſatz Num. 1. §. 1. p. 273. Eginhard Vit. Carol. M. Aventinus und Lehmann Chron. Spir. Lib. II. c. 45.

Monat (Jenner-) ſiehe *Januarius*, im XIV. Bande p. 215.

Monat (Julius-) ſiehe Julius, im XIV. Bande pag. 1588.

Monat (Junius-) ſiehe Junius, im XIV. Bande pag. 1633.

Monat (Juriſtiſcher) *Menſis Juridicus*, iſt eigentlich eine nach Maßgebung derer Rechte bey vorfallen-

den Streit-Sachen und andern rechtlichen Angelegenheiten zu beobachtende Zeit von 30 Tagen. Nach den alten Römischen Rechten aber rechnet man auf einen Monat so viel Tage, als derjenige Monat, welchen man zu der gesetzten Frist anberaumet, Tage hat. **Bartolus** in l. cum bisextus de V. S. Abbas in cap. licet. circ. fin. de suppleud. neglig. Prælator. Welcher Meynung auch unter andern **Wurmser** in Pract. forens. Tit. 50. Obs. 5. zugethan ist. Und zwar weil die Zahl der Tage nicht in einem ieden Monate gleich ist; sondern einige Monate 30, einige wieder 31, oder auch weniger Tage haben. Bey welcher Ungleichheit derer Monate und Tage denn schon denen alten Gesetz-Gebern gefallen, die Verfügung zu treffen, daß, wenn, und so offte in denen Rechten einer Zeit von 2 Monaten gedacht wird, es demjenigen, so daran gelegen, auch noch an dem 61 Tage zu thun vergönnet seyn soll, was ihm sonst binnen gedachter Frist auszurichten obgelegen, und daher sowol in als ausser Gerichte so gut geachtet werden solle, als ob er es noch vor Ablauff der ihm darzu anberaumt gewesenen Frist bewerckstelliget hätte. Wie z. E. in l. si venditor. 28. ff. de Ædilit. edict. ausdrücklich versehen ist, daß wider einen ieden Verkäuffer, wenn er iemanden eine kräncklíche oder schadhaffte Sache verkauffet, dem Käuffer vergönnet seyn soll, binnen einer Zeit von 2 Monaten, wegen Zurücknehmung der ihm verkaufften kräncklichen oder schadhafften Sache Klage anzustellen; mit welcher Klage der Käuffer auch noch am 61 Tage gehöret werden solle. Ein gleiches ist in l. 12. C. de tempor. appellat. und in l. penult. C. de fidejuss. ingleichen in l. ubi lex 101. ff. de Reg. Jur. enthalten, als in welchem letztern Orte wiederum ausdrücklich gesagt wird, daß, so offte in denen Rechten einer Zeit von 2 Monaten gedacht wird, auch noch an dem 61 Tage Klage anzubringen erlaubt seyn solle. Inzwischen aber ist doch so viel gewiß, daß, wenn in denen Rechten nur eines Monats schlechthin Erwehnung geschiehet, solches von mehr nicht als 30 Tagen zu verstehen sey, L. fin. in pr. u. l. ubi §. 1. C. de Jure del. C. illic. 24. q. 3. womit es aber bey dem Reichs-Cammer-Gericht etwas anders gehalten wird. Denn bey diesem sind überhaupt auf einen ieden Monat durch die Banck, und ohne Unterscheid lediglich nur 30 Tage zu rechnen. *Ord. Camer.* P. 2. tit. 30. §. Und sollen ꝛc. Memoriale Visitat. Judic. & Adsess. An. 75. §. Damit auch ꝛc. **Bart.** in Tr. de temp. utili & contin. c. 2. fol. 8. n. 2. Wie denn auch gemeiniglich in Kriegs-Bestallung und Besoldungen auf ieden Monat 30 Tage gerechnet werden. Welches letztere insonderheit wohl zu mercken. Denn wenn bey der erst gedachten Reichs-Cammer eine Monats-Frist, z. E. von dem 21 August an zu rechnen bestimmet worden, so ist der letzte Tag eines solchen Monats nicht der 21, sondern der 20 Tag des nächst darauf folgenden Septembers, ungeachtet der August würcklich selbst 31 Tage hat. Welches denn auch durch alle und iede Monate eines sogenannten gemeinen Jahres genau beobachtet wird. Welches sich aber, so offt ein Schalt-Jahr einfällt, etwas anders verhält, weil sich nemlich alsdenn wegen des Monats Februar einige Ungleichheit äussert. Man bedient sich also zu desto genauerer Ausrechnung derer Fristen und Monate in offterwehntem Cammer-Gerichte unten stehender zwey Taffeln, deren eine auf die sogenannten gemeinen, die andere aber auf die Schalt-Jahre gerichtet ist. Die Ausrechnung selbst aber geschiehet folgender massen, daß man nemlich von dem nächst folgenden Tage, an welchem entweder ein Abschied verfasset, oder ein Urtheil gesprochen worden, oder an welchem auch die vorher schon ertheilt gewesene Frist zu Ende gelauffen, mit unterschriebener Zahl in einer unzertrennten Reihe bis auf 30 Tage fortzehlet. Z. E. Titius hat zu Anbringung und Rechtfertigung seiner Klage den 8 Jenner eine Frist von 4 Monaten erlanget; weswegen die Ausrechnung dieser 4 Monate von dem Tage des ertheilten Bescheides, oder von dem 8 Jenner an geschiehet, und also nach geschehener Unterzeichnung der Zahl die folgenden Tage immer bis auf den 7 Februar, welches sodann einen Monat, oder 30 Tage ausmacht, und von hier an wiederum so lange fortgehet, bis endlich die Zahl von 4 Monaten, oder einer Zeit von 120 Tagen herauskommt, welches denn auf den 8 May zutrifft. Und also auch in allen andern Monaten. Da denn ein ieder Sprung von einem Tage zum andern, oder von einer Zahl auf die zunächst darunter stehende einen Monat beträgt. Jedoch ist hierbey wegen der andern Tafel als etwas besonderes anzumercken, daß man sich derselben nur allein in denen Schalt-Jahren, als in welchen nemlich der Februar einen Tag länger, als in denen andern Jahren ist, zu bedienen pflege. Sonst aber wird es mit der übrigen Ausrechnung derer Monate eben so, wie sonst, gehalten, ausser daß bloß der einzige Schalt-Tag in Ansehung der Zahlen einige Aenderung verursachet. Die Ordnung derer beygefügten Tafeln betreffend; so ist hierbey zu erinnern, daß der zu Ende einer ieden Tafel beygesetzte Anzeiger nur bloß die obern Zahlen bedeute, vor sich selbst aber, wenn er zumal mit der Zahl der Tage des Jenner-Monats zusammen gehalten wird, keinen völligen Monat ausmache. Sondern es betragen vielmehr nur die solchergestalt von denen gleich unter einander gezeichneten Tagen niederwärts geschehene Ausrechnungen eigentlich einen Monat; da hingegen die stracks hinaus geschehenen Ausrechnungen bloß die Zahlen derer in ihrer Ordnung auf einander folgenden Tage ieden Monats anzeigen. Endlich ist auch noch zu gedencken, daß bey dem Reichs-Cammer-Gerichte einzig und allein der alte Calender statt habe, und angenommen sey, und also auch nach diesem sowol die ertheilten Fristen ausgerechnet, als auch die Einbringen unterschrieben werden müssen. Decret vom 24 Jul. 1583. Bes. Rudinger 3. Observ. 66. **Besold** in Thesaur. Pract. h. v. und Contin. eod. n. 68. **Speidel** not. h. v. n. 127. Wobey denn der bekannte Satz: Dies termini non computatur in termino, oder daß der Tag, an welchem eine gesuchte Frist erhalten, oder bewilliget worden, zu der Frist selber eigentlich nicht gerechnet werde, vollkommen statt findet. Guido Pap. in Decis. 270. wovon bey Peter Friedrich **Mindan** Lib. II. de Mandat. & monitor. c. 18. ein mehrers nachgelesen werden kan. Besiehe auch beygehende Tabelle.

Ad pag. 1027 & 1028

Der			To											
	Jenner hat	31		21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	Jenner
	Februar	28		20	21	22	23	24	25	26	27	28	1	Februar
	Mertz	31		22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	Mertz
	April	30		21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	April
	May	31		21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	May
	Junius	30		20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	Junius
	Julius	31		20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	Julius
	Auguſtus	31		19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	Auguſtus
	September	30		18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	September
	October	31		18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	October
	November	30		17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	November
	December	31		17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	December
	Anzeiger			16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	Anzeiger

ıfel

ɔrauchen.

Der																
	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	Jenner
	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	Februar
	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	Mertz
	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	April
	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	May
	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	Junius
	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	Julius
	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	Auguſtus
	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	September
ı	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	October
ɔ	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	November
ɔ	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	December
)	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	Anzeiger

Monat (leerer) *Menſis cavus*, wird ein Monden-Monat genennet, der 29 Tage hat.

Monat (Lentz-) **Lentzemaand**, hieß bey den Deutſchen der erſte Monat des Jahrs, oder heutiges Tages Mertz, bey den Römern aber Martius genannt, weil in ſelbigem der Lentz oder Frühling ſich anhebet, und alles zu grünen und zu blühen wieder anfänget. Falckenſtein Nordgauiſche Alterth. I. Theil VIII. Cap. 2 Abſatz, Num. I. §. 1. p. 271. not. z. und p. 273. Eginhard Vit. Carol. M. Aventinus und Lehmann Chron. Spirenſ. Lib. II. c. 45.

Monat (Majus-) ſiehe **May**, im XIX. Bande p. 2309. u. ff.

Monat (Martius-) ſiehe **Mertz**, im XX. Bande p. 1044. u. f.

Monat (May-) ſiehe **May**, im XIX. Bande pag. 2309. u. ff.

Monat (Mertz-) ſiehe **Mertz**, im XX. Bande p. 1044. u. ff.

Monat (Milch-) oder **Trimilchi**, hieß nach dem Zeugniß des Beda de temporum ratione Tom. II. c. 13. p. 68. bey den alten Angel-Sachſen, der von den Römern ſowol, als in neuern Zeiten von uns Deutſchen ſogenannte Majus oder May-Monath. Die Urſache dieſer Benennung giebet eben dieſer Beda l. c. folgender Geſtalt an, weil in dieſem Monat das Vieh dreymal gemolcken wird. Falckenſtein Nordgauiſche Alterthümer, I. Theil VIII. Cap. 2 Abſatz, Num. I. §. 1. p. 173. not. hh.

Monat (der mittlere Periodiſche) *Menſis periodicus medius*, ſiehe **Monat** (der Periodiſche)

Monat (der mittlere Synodiſche) *Menſis Synodicus medius*, ſiehe **Monat** (der Synodiſche)

Monat (Monden-) *Menſis Lunaris*, iſt diejenige Zeit, welche verflieſſet, indem der Mond den gantzen Thier-Kreis durchläuffet.

Monat (natürlicher) *Menſis naturalis*, ſiehe **Monat** (Aſtronomiſcher)

Monat (November-) ſiehe **November**.

Monat (nützlicher) *Menſis utilis*, heiſt in denen Rechten, wie ſonſt die ſogenannten Bürgerlichen und Juriſtiſchen Monate, eine Zeit von 30 Tagen; iedoch mit dieſem Unterſcheide, daß ein ſolcher nützlicher Monat nicht eben nothwendig auch aus ſo viel in einer unzertrennten Reihe, wie in einem natürlichen Monate, auf einander folgenden Tagen beſtehet; ſondern es werden zu einem ſogenannten nützlichen Monate lediglich ſolche Tage erfordert, da einem nach Gelegenheit ſeine rechtliche Nothdurfft auch vor Gerichte anzubringen und auszuführen unbenommen iſt. Und fallen alſo nicht nur die hohen Feyer- Feſt- und Sonn- ſondern auch alle diejenigen Tage von ſelbſt weg, da einem entweder nicht vergönnet geweſen, vor Gerichte zu erſcheinen, oder er ſonſt auch durch andere unvermeidliche Hinderniſſe abgehalten worden, ſeine Nothdurfft gehörig zu beobachten; ſondern es werden eigentlich lauter nützliche oder ſolche Tage darzu erfordert, an welchen iemand ungehindert vor Gerichte erſcheinen, oder doch ſonſt alles dasjenige verrichten können, was ihm zu thun, und auszuführen obgelegen. Dieſer letztern alſo machen ihrer 30 ordentlicher Weiſe einen ſogenannten nützlichen Monat aus, ſie mögen ſonſt gleich auf einander folgen, wie, und wenn ſie wollen. Ja ungeachtet dieſe nützlichen Monate nach der gemeineſten Meynung durchaus nicht weiter, als auf 30 Tage, auszudehnen ſind; ſo will dennoch Alciatus inſonderheit Rechtens zu ſeyn behaupten, daß, wenn einem zu gehöriger Ausführung ſeiner rechtlichen Nothdurfft von dem Richter gleich nur eine Friſt von zwey nützlichen Monaten, und alſo nach der genaueſten Rechnung eigentlich nur eine Zeit von 60 Tagen zugeſtanden worden, ſolcher gleichwol noch am 61 Tage mit derſelben gehöret werden ſolle. Spiegel.

Monat (October) ſiehe **October**.

Monat (Oſter-) wurde bey den alten Deutſchen der zweyte Monat ihres Jahrs genennet, welcher bey den Römern, und noch ietzo April heiſſet. Man führet dieſen Namen her von der bey den Angel-Sachſen hochgeehrten Göttin Aſtarte oder Oſtar, von welcher nach Joh. Georg Leuckfelds Meynung, Antiquit. Gandersheimenſ. p. 4. unſer heutiges Oſter-Feſt auch den Namen haben ſoll. Falckenſtein Nordgauiſche Alterthümer I. Theil VIII. Cap. 2 Abſatz, Num. I. §. 1. p. 272. Wiewol wenn man nach der oben aus dem Eginhard, Aventinus und Lehmann Chron. Spir. Lib. II. c. 45. angeführten Meynung Kayſer Carl den Groſſen die Benennung der Teutſchen Monate zuſchreibet, die Ableitung dieſes Namens um deswillen unwahrſcheinlich iſt, weil beſagter Kayſer der Chriſtlichen Religion zugethan geweſen. Beſiehe **Monate der Deutſchen**.

Monat (Päbſtlicher) ſiehe **Monate Päbſtliche**.

Monat (Periodiſche) *Menſis Periodicus*, iſt die Zeit, innerhalb welcher der Mond den Thier-Kreis durchwandert. Seine Gröſſe iſt 27 Tage, 7 Stunden, 43 Minuten und 8 Secunden. Wie man ſie findet, zeiget Wolff Element. Aſtron. §. 735. Er wird eingetheilet in menſem periodicum medium & verum, nachdem man entweder auf die mittlere, oder wahre Bewegung des Monds ſiehet.

Monat (Schalt-) ſiehe *Embolimæus*, im VIII. Bande p. 988.

Monat (September-) ſiehe **September**.

Monat (Sol-) hieß bey den alten Angel-Sachſen der Hornung oder Februar, der letzte Monat im Jahr. Dieſe Benennung bedeutet ſo viel als Kuchen-Monat, weil in dieſem Monat viele Feſte, welche nachher von den Chriſten mit dem Lateiniſchen Namen Sparcalia, Unfläterey beleget wurden, und faſt mit den Bachanalien der Römer, oder dem heutiges Tages üblichen Carneval- oder Faſtnachts-Luſtbarkeiten überein kamen, gefeyert, und damit das Jahr beſchloſſen wurde. Es wurde aber bey dieſen Feſten nicht allein den Götzen geopffert, ſondern auch Opffer-Gillen oder Opffer-Mahle gehalten, da die Leute und Bauren auf dem Lande, an dem Orte wo das Opffer geſchahe, zuſammen kamen, Eſſen und Trincken, vornemlich aber Kuchen, mitbrachten, welches ſie den Göttern opfferten, und zum Theil auch ſelbſt verzehreten. Siehe Beda de temporum ratione Tom. II. c. 13. p. 68. Falckenſtein Nordgauiſche Alterthümer I. Theil, VIII. Cap. 2. Abſatz Num. I. §. 1. p. 271.

Monat (Sonnen-) *Menſis Solaris*, iſt die Zeit, welche verflieſſet, indem die Sonne den zwölfften Theil des Thier-Kreiſes durchläuffet.

Monat (Synodiſche) *Menſis Synodicus*, heiſſet eine Zeit, welche von einem Neu-Mond bis zu dem nachfolgenden verflieſſet. Dieſer iſt gröſſer, als der Perio-

dische; denn, wenn der Mond von der Sonne weggehet, und nach Verlauf des Periodischen Monats wieder an den Ort kommet wo die Sonne vormals gestanden, so ist sie unterdessen fast ein gantzes Zeichen fortgerücket. Derowegen muß er sich noch weiter bewegen, ehe er die Sonne einhohlet. Es ist aber die Grösse solches Monats 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten, 3 Secunden, und 11 Tertien. Wie selbige zu finden, lehret Wolf Element. Astronom. §. 735. Es wird auch dieser Monat in Synodicum verum und medium eingetheilet, nachdem man entweder auf die wahre oder mittlere Bewegung des Mondes siehet.

Monat (üblicher) *Menſis uſualis*, siehe Monat (gewöhnlicher.)

Monat (unvollkommener) *Menſis cavus*, siehe Monat (leerer.)

Monat (vollkommener) *Menſis plenus*, heisset ein Monden-Monat, welcher aus 30 völligen Tagen bestehet.

Monat (der wahre Periodische) *Menſis periodicus verus*, siehe Monat (der Periodische.)

Monat (der wahre Synodische) *Menſis Synodicus verus*, siehe Monat (der Synodische.)

Monat (Wein-) oder nach der alten Aussprache und Schreib-Art Wintru-Monat, heisset bey den alten Deutschen, wie auch noch bis diese Stunde der achte Monat des Jahrs nach der alten Rechnung, nach unserer Monat-Rechnung aber der 10. oder wie er bey den Römern genennet wurde, October. Der Name dieses Monats ist daher entstanden, weil in demselben die Wein-Trauben abgeschnitten, gekeltert und zu Weine gemacht werden. Eginhard Vita Carol. M. Aventinus und Lehmann Chron. Spirenſ. Lib. II. c. 45. Falckenstein Nordgauische Alterthümer. I. Theil VIII. Cap. 2. Absatz Num. I. §. 1. p. 273.

Monat (Weyde-) ward von Kayser Carl dem Grossen auch der September oder Herbst-Monat genennet, Eginhard Vit. Carol. M. Aventin. und Lehmann Chron. Spirenſ. Lib. II. c. 45. Die Ursache dieser Benennung scheinet zu seyn, weil in selbigem Monat die Jagd oder das Weide-Werck, nach gäntzlich vollbrachter Ernde wiederum seinen Anfang nimmt.

Monat (Winds) oder wie man vorzeiten zu schreiben pflegte Wyndt-Monat. Wurde von Kayser Carl dem Grossen der 9te Monat der Deutschen, oder der heutiges Tages mit Beybehaltung des Römischen Namens also genannte November geheissen, aus der Ursache, weil in selbigem die Winde gemeiniglich starck wehen. Eginhard Vit. Carol. M. Aventinus und Lehmann Chronic. Spirenſ. Lib. II. c. 45. Falckenstein Nordgauische Alterthümer I. Theil VIII. Cap. 2. Absatz Num. I. §. 1. p. 273.

Monat (Winter-) hieß bey den alten Deutschen der von den Römern und noch ietzo so benannte Januarius oder Jenner, weilen der Winter in demselben am meisten seine Gewalt empfinden lässet, Eginhard Vita Carol. M. Aventinus und Lehmann Chr. Spirenſ. Lib. II. c. 45. Falckenstein Nordgauische Alterthümer I. Th. VIII. Cap. 2. Absatz Num. I. §. 1. p. 273. Es irren daher die heutigen Calender-Schreiber gar sehr, wenn sie dem November den Namen des Winter-Monats beylegen, allermassen dieser bey den alten Deutschen Wind-Monat geheissen hat. Siehe Monat (Winds)

Monat (Wintru-) siehe Monat (Wein-)

Monat (Wunne-) wurde von Carl dem Grossen, ersten Deutschen Kayser, der dritte Monat des Jahrs, oder der May genennet, von Wunne oder Wonne, welches so viel als Freud und Lustbarkeit anzeiget, weil in diesem Monat die angenehme Zeit des Jahres wieder angehet, und alles zur Freude und Lustbarkeit aufmuntert. Eginhard Vita Carol. M. Aventinus und Lehmann Chron. Spirenſ. Lib. II. c. 45. Falckenstein Nordgauische Alterthümer I. Theil VIII. Cap. 2. Absatz Num. I. §. 1. p. 273.

Monat-Blüe, siehe Monats-Reinigung.

Monat-Blümlein, siehe *Bellis* im III. Bande p. 1061.

Monat-Blüte (überflüßige) siehe Monats-Reinigung (überflüßige.)

Monat-Blüte (verstopffte) siehe Monats-Reinigung (verstopffte.)

Monat-Blume, so wird die weibliche Reinigung genennet, davon siehe *Menſes* im XX. Bande p. 878.

Monat-Blume (überflüßige) siehe Monats-Reinigung (überflüßige.)

Monat-Buch, könte mit Recht ein Handels-Calender genennet werden. Es ist ein Buch, worinne man für jeglichen Monat eine, oder wenn es eine starcke Handlung ist, zwey und mehr Seiten einräumet, auch wol Debet und Credit formiret, hernach in solches die Activ- und Passiv-verfallene Schulden und Wechsel, das ist, diejenigen, welche einzucaßiren, und hingegen wieder zu bezahlen sind, einschreibet. Gleicher gestalt verfähret ein Kauffmann auch mit der Einzeichnung in den Credit dieses Buchs, und zu was vor Zeit ihm ein Wechsel von einem andern acceptiret worden.

Monat-Fluß, siehe Monats-Reinigung.

Monat-Fluß (überflüßiger) siehe Monats-Reinigung (überflüßige.)

Monat-Fluß der Weiber, siehe *Menſes* im XX. Bande. p. 818.

Monat-Fluß der Weiber (verstopffter) siehe Monats-Reinigung (verstopffte.)

Monat-Gewächse, siehe Mond-Kalb.

Monat-Heiligen ist bey denen Römisch-Catholischen ein gedrucktes Octav-Blätlein, worauf eines Heiligen Bildniß abgedrucket, und dessen Leben kürtzlich beschrieben ist.

Monat-Jahr, siehe Jahr im XIV Bande p. 168.

Monat-Kind, siehe Mond-Kalb.

Monat-Kettig, siehe Kettig.

Monat-Rose, siehe Rose.

Monat-Zeit, siehe Monats-Reinigung.

Monate, siehe Monat.

Monate (Apostolische) siehe Monate (Päbstliche.)

Monate (Bischöffliche), Capitular-Monate, Capitels-Monate, Lat. *Menſes Epiſcopales* oder *Menſes Capitulares*, werden diejenigen Monate genennet, darinnen der Bischoff oder das Capitul Krafft derer Concordatorum Nationis Germanicæ das Recht haben, diejenigen Beneficia zu vergeben, welche in diesen Monaten vacant werden, solche Monate sind: der Februar, April, Junius, August, October und December. Siehe auch Monate (Päbstliche.)

Monate (Capitels-) *Menſes Capituli*, ſiehe **Monate (Biſchöffliche.)**

Monate (Capitulars-), ſiehe **Monate (Biſchöffliche.)**

Monate (Päbſtliche) *Menſes Papales*, werden auch *Apoſtolici* genennet. Es iſt bekannt, daß dem Pabſte in denen zwiſchen Kayſer Friedrich dem III. und Pabſt Nicolaus dem V. aufgerichteten Concordatis Nationis Germanicæ das Recht zugeſtanden worden, daß alle diejenigen vacante Beneficia eccleſiaſtica inferiora, welche in denen Monaten, Januar, Mertz, May, Julius, September und November erlediget worden, von ihm binnen drey Monaten nach erhaltener Nachricht von der geſchehenen Vacantz vergeben werden möchten, dergeſtalt, daß, wenn in ſolchen Monaten, die daher, weil der Pabſt in ſelbigen allein die geiſtliche Beneficia vergiebet, Menſes Papales, oder auch Turnus Pontificis heiſſen, ein Canonicus geſtorben, ſelbige erledigte Stelle, nicht durch die Wahl des Capitels, ſondern durch des Pabſtes Denomination erſetzet werden könnte. Wenn aber dergleichen vacante Stelle nicht binnen 3 Monaten nach erhaltener Nachricht von der ſich ereignenden Vacantz beſetzt oder vergeben worden; ſo kan alsdenn erſt das Capitel aus eigner Gewalt zu einer ſolchen Wahl eines Canonici an des Verſtorbenen Stelle ſchreiten; dergleichen Rechte es auch genieſſet, wenn eine ſolche Stelle im Monat Februar, April, Junius, Auguſt, October und December erlediget worden, als über welche Vacantz das Capitul alleine, mit Ausſchlieſſung des Pabſtes, (daher dieſe Monate auch Menſes Capituli heiſſen) wenn man den Caſum extraordinariæ proviſionis ausnimmt, diſponiret, und die erledigte Stelle durch die angeſtellte Wahl vergiebet. Lincker in Diſſ. de Concord. Nat. Germ. Cap. II. n. 36. u. ff. Dergleichen Recht genieſſet auch noch heut zu Tage der Pabſt in denen Catholiſchen Landen und Capituln, wie nicht minder in denen Capitulis immediatis mixtis, oder denenjenigen, die dem Römiſchen Reiche unmittelbar unterworffen, und in welchen Canonici beyderley Religion gefunden werden; jedoch unter dieſer Bedingung, wenn nemlich die Menſes Papales im Jahr 1624 den 1 Jenner annoch in üblicher Obſervantz geweſen, und in bemeldter Zeit dem Pabſte dieſes Recht noch zugeſtanden: Denn woferne in ſelbigem Jahre den 1 Jenner der Pabſt über ſolches Capitul und Vergebung derer in ſolchen Monaten vacanten Stellen kein Recht gehabt, kan er auch heut zu Tage die in ſolchen Monaten vacant gewordenen Catholiſchen Stellen nicht beſetzen. 2) Wenn die vacante Stelle von Catholiſchen beſeſſen geweſen: Denn wenn ein proteſtirender Canonicus in ſolchem Monate ſtirbt; ſo kan der Pabſt dieſelbe Stelle nicht vergeben, wenn er auch gleich ein deſſelben Religion beypflichtendes Subjectum benennen wolte. 3) Wenn dieſem Capitul die Päbſtliche Denomination unmittelbarer Weiſe von der Curia Romana inſinuiret worden: Denn wenn gleich der Päbſtl. Nuntius dieſe Stelle vertreten wolte, ſo kan doch ſolches das Capitul nicht binden, weil dieſes ein bloſſes Päbſtliches Reſervat iſt. Und 4) wenn binnen der geſetzten Zeit derer 3 Monate nach erhaltener Nachricht von der Vacantz der Pabſt die erledigte Stelle an einen andern vergiebet. Bey denen Capitulis mediatis derer proteſtirenden Fürſten aber, wenn auch gleich Catholiſche im Beſitz deſſelben ſeyn, kan der Pabſt ſich deſſen nicht anmaſſen, weil ſeine Jurisdiction über die proteſtirenden Fürſten aufgehoben, und in ſeinem Gebiete eingeſchloſſen, folglich auch ſich in derer proteſtirenden Staaten Lande und Güter nicht erſtrecken mag. *Inſtr. Pac.* Osnabr. & Monaſt. Art. V. §. 19. Vielmehr iſt der Fürſt in deſſelben Recht getreten. Er, ohne daß man daraus könnte die Behauptung der zweifachen Perſon des Fürſten erzwingen, (denn alle dieſe Rechte, ſo der Pabſt vor der Reformation gehabt, ſind nothwendige Folgen und Würckungen der Majeſtät oder Landes-Fürſtlichen Hoheit, die denen Reichs-Fürſten ſchon vor der Reformation gebühret haben, und in die ſie durch die Reformation wieder eingeſetzet worden,) vergiebt, alſo die in ſolchen ſonſt ſogenannten Päbſtlichen Monaten ledig gewordenen Stellen, vermöge ſeiner Landes-Fürſtlichen Hoheit, worinne ihm das Capitul keinen Eintrag thun, noch ihm ſein Recht verweigern mag. Denn es iſt dem Pabſt bloß ſein Recht genommen, und dem Capitul das ſeinige, wie es ſolches unter dem Pabſt genoſſen hat, gelaſſen worden; hierdurch aber hat das Capitul nicht mehrere Freyheit erlanget, als es zuvorher beſeſſen, noch iſt ihm die Vergebung derer, in ſolchen Monaten erledigten Stellen anheim gefallen; vielmehr, da der Pabſt in denen proteſtirenden Landen ſolche Rechte nicht mehr ausüben kan, ſo iſt der Fürſt in deſſelben Recht, vermöge ſeiner Landes-Fürſtlichen Hoheit, zumal da der Fürſt der ordentliche und rechtmäßige Ober-Herr aller in ſeinen Ländereyen gelegenen Stiffter und anderer ſogenannten Geiſtlichen Beneficien iſt, *Stephit* de Expect. §. 1. n. 1. und die höchſte Gewalt in Kirchen- und andern Geiſtlichen Sachen hat, die Vergebung derer erledigten beneficiorum aber eine wahrhaffte Würckung dieſer Geiſtlichen Kirchen-Gewalt iſt, *J.* von *Selva* de Benef. P. 3. qu. 40. getreten, dergeſtalt, daß er alſo in den Monaten, in welchen die Wahl derer Ordinariorum, oder des Capituls nicht Statt findet, ohne dem Capitul dadurch Unrecht zu thun, als welches ſein voriges unter dem Pabſt ihm zuſtehendes Recht unverhindert annoch genieſſet, und kein mehreres jemals erlanget hat, wie der Pabſt die erledigten Stellen vergiebt, und ſolche nach ſeinem Gefallen mit tüchtigen Perſonen beſetzet, wie ſolches das bekannte Exempel des Königs in Preuſſen bekräfftiget. *Bohmer.* de Jur. Eccl. Proteſt. Lib. III. Tit. V. §. 120. Solcher geſtalt vergiebt ein proteſtirender Reichs-Fürſt die in ſeinem Lande in den Päbſtlichen Monaten vacant gewordene geiſtliche Beneficia auf gleiche Weiſe wie der Pabſt, und ebener maſſen binnen der dem Pabſt geſetzten Zeit derer 3 Monate; dergeſtalt, daß, wenn im Monat Jenner ein Canonicus in einem Capitul geſtorben, der proteſtirende Fürſt in denen nächſten 3 Monaten nach erhaltner Nachricht von der geſchehenen Vacantz die Stelle nun wiederum beſetzen könne, und das Capitul nicht berechtiget ſey, zu einer neuen Wahl zu ſchreiten. Hat aber der Fürſt binnen der Zeit dieſer 3 Monate nach erhaltner Nachricht von der geſchehenen Vacantz die erledigte Stelle nicht mit einem tüchtigen Subject verſehen, ſo kan das Capitul alsdenn nicht minder, als wie bey dem Pabſte geſchiehet, die Stelle durch die angeſtellte Wahl vergeben. Bey Ausübung dieſes Rechts muß man dabey vornemlich auf die Zeit achtung geben, wenn nemlich der Beneficiatus

geſtorben ſey, in welchem Monate, ob in einem der Päbſtlichen oder Capitels-Monate? Und weil es manchmal zweiffelhafftig, zumal wenn es zwiſchen dem letzten Tage des Monats Jenner, und dem erſten des folgenden Februars geſchiehet, in welchen Monaten alſo einer geſtorben, ob in Päbſtlichen oder Capituls-Monaten? ſo muß man zuförderſt achtung geben, wie der Tag allhier gerechnet werde, ob natürlicher Weiſe, nemlich vom Aufgange der Sonnen, oder bürgerlicher Weiſe, nach Mitternacht, wenn der Seiger 12 Uhr iſt? Da denn hierzu gedencken, daß auf dieſem Fall gemeiniglich die Rechnung des Tages, wie ſolches das Bürgerliche Recht nimmt, in acht genommen, und alſo der Anfang deſſelben, von der Zeit an, wenn der Seiger 12 Uhr in der Nacht iſt, gerechnet werde. l. 8. ff. de Feriis. Wenn dannenhero ein ſolcher Canonicus den letzten Tag des Monats Jenners, und zwar um 11 Uhr in der Nacht geſtorben iſt; ſo iſt derſelbe noch in dem Päbſtlichen Monat Jenner geſtorben, folglich ſtehet die Vergebung deſſelben Beneficii nicht dem Capitul, ſondern dem Fürſten zu. Iſt aber ein ſolcher Canonicus zwiſchen dem Jenner und Februar nach Mitternacht, nachdem der Seiger 12 Uhr ſchon geſchlagen hat, geſtorben; ſo iſt derſelbe ſchon im Februar, und alſo in dem Capituls-Monate geſtorben, folglich vergiebt alsdenn das Capitul, nicht aber der Fürſt, durch die Wahl dieſelbe vacante Canonicaten-Stelle. *Eſpenius* in Part. II. Jur. Eccleſ. Tit. 23. c. 5. §. 7. Hierbey kommen noch zwey Fragen zu erörtern vor, deren die erſte iſt, in welchem Monate derjenige geſtorben zu ſeyn zu achten, welcher mit dem Schlage der 12ten Stunde um Mitternacht zwiſchen dem Jenner und Februar geſtorben, und nach welchem Seiger ſich zu richten, wenn der Stadt- und deſſelben Capituls-Seiger von einander abgehen? Was die erſte Frage anbetrifft, ſo ſaget man nicht unbillig, daß derjenige, der den letzten Jenner mit dem Schlage 12 in der Nacht geſtorben, ſchon den erſten Februar, und alſo in dem Capituls-Monate verblichen, folglich deſſelben Beneficii Vergebung auf die Wahl des Capituls hafftete, weil mit dem Schlage 12 in der Nacht der neue Monat ſchon angegangen iſt, und wenn der Klang der Glocke gehöret wird, der Seiger bereits ausgelauffen, ja die erſte Stunde ſchon angefangen iſt, da der Klang und Schlag der Glocke, als welche nur ein Zeichen iſt, daß die 12te Stunde bereits abgelauffen, gehöret worden. *Stryk* in Diſſ. cit. Cap. 4. §. 2. Bey der letzten Frage aber richtet man ſich nach dem Seiger der Cathedral-Kirche oder des Capituls, nach der von Böhmern im Jur. Eccl. Lib. I. Tit. 5. §. 120. angegebenen Urſache, weil nemlich der Seiger der Cathedral-Kirche, als der vornehmſten, gleichſam wie die Regel und Richtſchnur derer übrigen anzuſehen, und alſo auch hierinnen vielmehr auf dieſen, als die andern, zu ſehen ſey.

Monate der Araber, ſiehe *Annus Arabum*, im II. Bande p. 420.

Monate der Athenienſer, hatten ihren beſondern Anfang. Denn wie die Athenienſer ihre Jahre ohngefehr in der Mitte unſers Junius anfangen; alſo fiel deren erſter Monat Hecatombaion, ohngefehr auf den 20 bis 22 Tag des jetzt benannten Junius an, und gieng bis in die Mitte unſers Julius hinein, und ſo alle übrige Monate. Gaza, de menſ. Atticis. Hagelon, Calendarium trilingue. Lalamont de Anno Attico. Caſtellan de Menſibus Atticis. Fabricius Menolog. p. 50. u. ff. Die Benennung der Athenienſiſchen Monate ſiehe unter Annus Atticus im II. Band. p. 420.

Monate der Deutſchen, werden heutiges Tages gemeiniglich mit den von den Römern eingeführten Namen benennet. Jedennoch haben die Monate bey den alten Deutſchen ihre eigene Namen gehabt, welche auch zum Theil noch jetzo üblich ſind. Selbige ſind, wie ſie Aventinus und Lehmann Chr. Spirenſ. Lib. II. c. 45. aus dem Eginhard Vita Carol. M. anführen, folgende, und haben mit den Römiſchen dieſe Vergleichung:

1. Winter-Monat, Januarius.
2. Hornung, Februarius.
3. Lentz-Monat.
4. Oſter-Monat, Blumen-Monat, Aprilis.
5. Wanne-Monat, Majus.
6. Brach-Monat, Junius.
7. Heu-Monat, Julius.
8. Ernd-Monat, Aran-Monat, Auguſtus.
9. Herbſt-Monat, Weyde-Monat, September.
10. Wein-Monat, Wintru-Monat, October.
11. Wind-Monat, November.
12. Heiligen-Monat, Chriſt-Monat, December.

Dieſe angeführte Namen ſoll Kayſer Carl der Groſſe nach dem Zeugniſſe des Eginhards zuerſt erfunden haben.

Monate der Egyptier, waren vor Alters ſehr unrichtig und veränderlich, weil jedes Jahr nur 360 Tage hatte, bis Aſerh der 3te König jedem Jahre 12 Monate, jeden von 30 Tagen, und über das noch 5 Tage, welche Epagomeni genennet wurden, gegeben. Die Namen der Monate waren:

1. That.
2. Paophi.
3. Athyr.
4. Chojac.
5. Tybi.
6. Mecheir.
7. Phamenoth.
8. Pharmuth.
9. Pachon.
10. Pagni.
11. Epiphi.
12. Meſori.

Es hatte zwar vorerwehnter Aſerh den Anfang des Jahres auf den 21ſten Auguſt geſetzet, an welchem bey ihnen der Hundes-Stern Heliace aufgehet, weil aber dieſes Bürgerliche Jahr 5 Stunden 48 Minuten, und 40 Secunden kürtzer war, als das Sonnen-Jahr; ſo wurde der Anfang des Jahres allgemach weiter hervor gerücket, und fiel nicht eher als nach 1509 Jahren wieder auf den geſetzten Tag, indem 1509 Egyptiſche Jahre 1508 Sonnen-Jahre ausmachen. Dieſe Zeit von 1509 Jahren nannten die Egyptier das groſſe Hunden-Jahr, oder Periodum Sothicam, weil Sothes in ihrer Sprache einen Hund bedeutet. Plinius Lib. VII. c. 44. Wiedeburgs Einleitung in die Mathematiſche Wiſſenſchafften, Chronologie II. Capitel §. 34. p. 991.

Monate der Hebräer, von dem Anfange der Welt, bis auf den Ausgang aus Egypten hatten die Hebräer Sonnen-Monate von 30 Tagen, oder wenn man ſie ja nicht völlig ſolares nennen kan, ſo waren es doch zum wenigſten keine Monden-Monate. Solches beweiſet das 1. B. Moſes VII, 11. und VIII,

3. 4. da geſaget wird, die Sündfluth habe ſich angefangen, am 17 Tage des andern Monden: nach 150 Tagen aber am 17 Tage des ſiebenden Monden habe ſich der Kaſten Noe auf das Gebürge Ararat niedergelaſſen. Dieſe 150 Tage aber machen 5 gantze Monate, einen ieglichen zu 30 Tagen gerechnet. Und zu dieſen Zeiten hatten die Monate keinen Namen, ſondern man zehlete ſie folgender maſſen: der erſte Monat, der andere Monat ꝛc. Aber nach dem Ausgange der Kinder Iſrael aus Egypten hatten ſie Menſes Lunares, Monden-Monate, und zwar Phaſeos, oder der Erſcheinung, weil ſie ihren Monat anfiengen, wenn ſie den Monden zum erſtenmale ſahen. Zu dieſer Zeit bekamen die Monate ihren Namen, und iſt wahrſcheinlich, daß die Hebräer ſolche von den Egyptern, oder andern benachbarten Völckern bekommen haben. Von dieſen Monaten werden in der heil. Schrifft nicht mehr als viere gemeldet, nemlich Abib, der erſte, 2 B. Moſe XIII, 4. ꝛc. Siv, der andere, 1 B. der Könige VI, 1. Ethanim, der ſiebende, 1 B. der Könige VIII, 2. und Bul, der achte, 1 B. der Könige VI, 38. S. Fabricius Menolog. p. 14. Reland Antiq. Hebr. 4. 1. 11. Nach der Zeit der Babyloniſchen Gefängniß nahmen ſie der Babylonier ihre Monate an, welche mit unſern Monaten folgendergeſtalt übereinkommen, und alſo hieſſen:

Mertz, Niſan. Nehem. II, 1. B. Eſther III, 7.
April, Iiar.
May, Sivan, B. Eſther. VIII, 9.
Junius, Tammuz.
Julius, Ab.
Auguſt, Elul. Nehem. VI, 15.
September, Tiſri.
October, Marchesman.
November, Kisler. Zachar. VII, 1. Nehem. I, 1. 1 B. der Maccab. I, 57.
December, Tebet.
Jenner, Schebat. Zachar. I. 7.
Hornung, Adar. B. Eſther III, 7. 13. 2 B. der Maccab. XV, 37.

Dieſe Monate wurden eingetheilet in plenos, מלאים, vollkommene, und cavos, חסרים, unvollkommene. Jene beſtunden aus 30; dieſe aus 29 Tagen. Die Urſache dieſer Abwechſelung kam her von der unterſchiedenen Phaſi, oder Erſcheinung des Mondes. Denn man ſahe ihn das erſte mal bisweilen nach dem 29ſten Tage, bisweilen erſt nach dem 30ſten, dieſes ward denn von den Rabbinen ſo eingerichtet. Heutiges Tages, da die Juden eben noch bey dieſer Art zu zehlen verbleiben, wird dieſes nach des Himmels-Lauf eingerichtet, und giebt man nicht mehr ſo ſehr auf die Phaſin des Monden Achtung. Fabricius l. c. p. 15. ſeq. Reland l. c. 4. 1. 12. 13. Ja es ward bisweilen ein gantzer Monat eingeſchalten, welcher nach dem Adar zu ſtehen kam, und deswegen Veadar, oder אדר שני, der andere Adar genennet ward. Die Urſache war dieſe: Ein ieglich Jahr hatte bey ihnen 354 Tage, oder 50 Wochen 4 Tage, und war alſo 11 Tage und 6 Stunden kürtzer, als das Sonnen-Jahr. Nun aber muſten 1) die Oſtern allezeit um die Zeit einfallen, da die Gerſte reif war. So aber kam es vielmal, daß ohne die Einſchaltung das Oſter-Feſt in den Winter einfiel, 2) durfften die Tekupha verna, das iſt, Æquinoctium vernum, nicht auf den 16 Tag des Niſan oder hernach einfallen, ſondern es muſte zuvor geſchehen. 3) Muſten auch in Pfingſten gewiſſe Bäume, davon ſie die Erſtlinge brachten, reiffe Früchte haben. Dieſen dreyen Unbequemlichkeiten vorzukommen, ward ein gewiſſer Monat eingeſchaltet, welches ſo offt geſchahe, als es von denen vornehmen Rabbinen vor nöthig erachtet ward, und that man alsdenn ſolches dem Volcke durch ein gewiſſes Ausſchreiben zu wiſſen. Daher iſt es gekommen, daß bisweilen in 8 Jahren drey, und in 19 Jahren ſieben ſolche Monate eingeſchaltet worden. Reland. l. c. 4. 1. 3. 4. Strauch diſſert. de computo Rabbinico-Talmudico §. 8. - - 12. Wittenberg 1655. Sonſt war bey ihnen, und iſt noch heutiges Tages eine doppelte Ordnung. Denn in dem Kirchen-Jahre war Niſan oder Abib, der erſte, in welchem die Kinder Iſrael aus Egypten gegangen. In dem Bürgerlichen Jahre aber war Tiſri der erſte, nach welchem man zuvor gezehlet, wie denn auch das Erlaß- und Jubel-Jahr ſich darinn anfiengen, auch alle Contracte, Verträge und andere Bürgerliche Sachen ſich darnach richteten. Dieſe doppelte Ordnung iſt aus folgender Tabelle zu erſehen:

Annus		
Eccleſiaſt.	Civilis	Menſ. Nomina
1.	7.	Niſan.
2.	8.	Iiar.
3.	9.	Sivan.
4.	10.	Tammuz.
5.	11.	Ab.
6.	12.	Elul.
7.	1.	Tiſri.
8.	2.	Marchesvan.
9.	3.	Kislev.
10.	4.	Tebet.
11.	5.	Schebat.
12.	6.	Adar.

Eben dieſe Ordnung und Zahl iſt auch im Schalt-Jahr geblieben, denn Adar und Veadar wurden zuſammen für einen gerechnet. Die Art und Weiſe aber, wie ſie den Anfang des Monats erkundigten, war verſchieden. Erſtlich ſahen ſie ſich alle nach dem Neu-Mond um, und wer deſſen Schein zuerſt anſichtig ward, der machete auf dem Berge ein Feuer. Wenn dieſes einer auf dem nähеſten Berge ſahe: ſo that er eben dergleichen, und ſo ward es geſchwind in dem gantzen Land bekannt gemachet. Weil aber die Heyden dergleichen vornahmen, um die Juden zu hintergehen: ſo wurden hernach Boten ausgeſandt, welche auf des Monden Licht acht hatten, und ſolches dem Präſidenten im groſſen Rath (Synedrio) anſageten. Ja es war ein ieder, der nicht gar zu weit von Jeruſalem oder einem anderem Orte, wo ſich der groſſe Rath aufhielt, entfernet wohnte, verbunden, ſo bald möglich dem groſſen Rath anzuſagen, was er beobachtet hatte. Nach der Zeit als man viel Ungewißheiten wahrnahm, indem man wegen trüben Wetters den Neuen Monden nicht allezeit ſehen kunte, machten ſich die Gelehrten eine gewiſſe Tabelle, nach welcher ſie ſich richteten, und ungefehr den Anfang des Neuen Monden ſetzten. Strauchius diſſ. de Anno Ebræorum Eccleſiaſtico §. 11. 12. Wittenberg 1655. Siehe überhaupt: Nicolai über den Sigonius III, 1. 2. p. 208. ſeqq. Mirus p. 787. ſeq. Langhans diſſ. de menſe veterum Hebræorum lunari Jena, 1713. Goodwin. III, 1. 12. und daſelbſt den Hottinger.

Fabri-

Fabricius in Menol. p. 14. 15. Von den in iedem Monat eingefallenen Festen der Juden, siehe Fest, im IX. Bande p. 659. Besiehe auch *Annus Ebraeorum antiquus*, im II. Theile p. 421. u. f. ingleichen *Annus Judaicus Recens*, ebend. p. 423.

Monate der Macedonier, siehe *Annus Macedonicus*, im II. Bande p. 425.

Monate der Mohren, siehe *Annus Æthiopicus*, im II. Bande p. 419.

Monate der Perser, waren Anfangs eben, wie bey den Egyptiern, und wurden ihre Jahre Anni Yezdegardici genennet. Siehe Annus Yezdegardicus, im II. Bande p. 430. Allein im Jahr nach Christus Geburt 632 berief der Sultan Gelaloddin Melischack, ein Sohn des Alb Arslan, die 8 Weisen aus Persien nach Salingkeri, welche denn ein neues Jahr und Monate einführeten, welche letztere folgender Gestalt heissen:

1) Ferwardim.
2) Ardabahesth.
3) Chordat.
4) Tir.
5) Mordat.
6) Schahrivar.
7) Meher.
8) Aban.
9) Adar.
10) Di.
11) Behmann.
12) Espancharmod.

Siehe Wiedeburgs Einleitung zu den Mathematischen Wissenschafften, Chronologie II. Cap. §. 36. p. 992. u. f.

Monate der Römer, waren im Anfange nur zehen, welchen aber Numa Pompilius noch zwey, nemlich den Januarius und Februarius zufügete. Siehe *Annus albanus*, im I. Bande p. 931. ingleichen *Annus Julianus*, p. 424. u. f. woselbst auch von deren Benennungen, und übrigen die Jahre der Römer betreffende Umstände und Veränderungen anzutreffen sind. Wir mercken hier ins besondere von den Monaten der Römer an, daß selbige von den Römern nach der Anordnung des Romulus in drey Theile getheilet worden, die mit ihrem Namen Kalendæ, Nonæ, und Eidus hiessen. Kalendæ, oder nach der neuern Schreib-Art Calendæ, wurde der erste Tag eines ieden Monats genennet, von dessen Ableitung siehe *Calenda*, im V. Bande p. 219. Der Januarius, Februarius, Aprilis, Junius, Augustus, September, November und December aber hatten nur 4 Nonas. Allemal auf den ersten Nonarum aber wurde der Geburts-Tag des Servius Tullius feyerlich begangen. Auf diese Nonas folgeten 8 Eidus, oder, wie man es gebräuchlicher findet, Idus. Besiehe *Idus*, im XIV. Bande p. 245. Die übrigen Tage des Monats heissen Ante-Calendæ des folgenden Monats, welche sowol, als die Nonæ und Idus rückwärts gezehlet wurden; sintemal der letzte Tag in iedem Monat Pridie calendarum, der vorhergehende tertius calendarum, und so ferner auch bey den übrigen genennet wurden. Solchemnach wird es leicht seyn ieden Tag in unsern Monaten nach dieser alten Römischen Art zu benennen. Denn wenn man nur den Monat in seine Calendas, Idus und Nonas eintheilet: so wird man sehen, ob der gegebene Tag in die Calendas, Nonas oder Idus fället; nachmals rechne man so viel Tage zurück, als gedachter Tag vor dem ersten Calendarum, Iduum oder Nonarum einfällt, diese Zahl giebt zu erkennen, was derselbe Tag für einer in der Ordnung der Calendarum, Nonarum oder Iduum sey. Z. E. wenn man wissen will, wie der 18 December nach der Römischen Art genennet wird, so darff man nur folgendes bemercken. Weil der December nur 4 Nonas hat, sind die Idus den 14 Tag zu Ende, also fället der 18 December in die Calendas Januarii. Nun werden vom 18 December bis ersten Januar. 15 Tage gezehlet, folglich ist der 18 December der 15 Calendarum Januarii. Gleicherweise lässet sich leicht der Tag in unserm Monate finden, welcher nach der alten Römer Art benennet ist. Z. E. der 6 Iduum Novembris wird der 11 November seyn. Ubrigens können hiebey folgende bekannte Verse gute Dienste leisten:

Prima dies mensis cujusque est dicta Calendæ,
Sex Nonas Majus, October, Julius & Mars,
Quatuor at reliqui, tenet Idus quilibet octo,
Inde dies alios omnes dic esse Calendas,
Quæ retro numerans dices a mense sequente.

Beyläuffig ist auch noch dieses zu erinnern, daß, weil der alte Albanische, von den Römern angenommene Calender nur aus 355 Tagen bestunde, und also, weil an iedem Jahre 11 Tage und etliche Stunden fehleten, folglich der Anfang des Jahrs bald im Frühling, bald aber im Sommer, Winter, oder Herbst fiele, die Priester den Bürgerlichen Jahren alle 2 Jahre 22 oder 23 Tage eingeschaltet haben, damit sie von den Sonnen-Jahren nicht allzuweit abweichen möchten, welche letzteren Tage denn den Monat Merdonius ausmacheten. Siehe Wiedeburgs Einleitung zu den Mathematischen Wissenschafften, Einleitung zur Chronologie, II. Capitel §. 24. p. 982. u. ff. ingleichen §. 28. p. 986. u. ff.

Monate der Syrer, siehe *Annus Syriacus*, im II. Bande p. 429.

Monate der Türcken, werden nach den Monden gerechnet, und bestehen einer um den andern aus 30 oder 29 Tagen. Wie nun daraus die Unordnung der Monden-Jahre entstehet, daß ein Jahr nicht mehr als eigentlich 354 Tage ausmachet, so schalten sie zuweilen, wenn das Bürgerliche von dem Monden-Jahre auf einen gantzen Tag abweichen will, einen Tag ein, und rechnen auf dergleichen Schalt-Jahr 355 Tage. Dieserwegen nahmen sie einen Periodus von 30 Jahren, in welchem das 2te, 5te, 7te, 10te, 13te, 15te, 18te, 21te, 24te, 26te und 29te Schalt-Jahre sind. Hieraus erhellet, daß die Türcken-Jahre sich zu keiner gewissen Zeit anfangen, und von den unsrigen jährlich 10 Tage 21 Stunden abgehen, weshalben 537 solcher Jahre nur 521 der unsrigen ausmachen. Ihre Monate aber fangen die Türcken des Abends, bey der ersten Erscheinung des Mondes an, und sind folgende:

Muharram, hat	30 Tage
Saphar,	29
Rabia der erste	30
Rabia der andere	29
Regeb	30
Schaaban	29
Ramadam	30
Schawal	29
Dolkaadah	30

Dulheg-

Dulheggiach, welcher im gemeinen Jahre 29, in dem Schalt-Jahre aber 30 Tage hat. Den ersten Tag des Monats nennen sie Mustahal, denn folget der 2, 3, 4 ꝛc. Madeina, oder Præteritorum, bis auf den 20sten, nach welchen sie den 10den, 9ten, 8ten ꝛc. Bakeini, oder Reliduorum zehlen. Wiedeburgs Einleitung in die mathematischen Wissenschafften, Chronologie II. Cap. §. 33. p. 991.

Monath, siehe Monat.

Monatliche Auszüge, ist ein gelehrtes Journal oder Tage-Buch unter der Aufschrifft: Auszug neuer Bücher, welches mit dem Anfange des 1700 Jahrs zu Hannover ausgegeben zu werden angefangen, und damit alle Monate, bis in das Jahr 1702, da selbige aufgehöret, fortgefahren worden. Der Verfasser hat sich zwar nicht genennet; man weiß aber zur Gnüge, daß solches der damalige Secretarius bey dem Herrn Baron von Leibnitz, Herr Johann Georg Eckardt, verfertiget habe. Selbst Herr Leibnitz, wie er bey aller Gelegenheit den Gelehrten hülffreiche Hand leistete, that auch dieses ins besondere Herrn Eckarden, als seinem lieben Freunde. Er verfertigte nicht nur Auszüge und Beurtheilung fremder Bücher, sondern auch kleine Abhandlungen auserlesener Materien, die in dieses Tage-Buch mit eingerücket worden sind. War er zu Hannover selbst gegenwärtig, so durchsahe er ieden Monat zuvor, ehe er dem Drucke übergeben wurde, welches viele auf die Gedancken brachte, als ob Herr Leibnitz der Urheber und Verfasser dieses Tage-Buchs sey, welches er aber durchaus nicht leiden wollen. Besiehe hiervon mit mehrerm Carl Günthers Ludovici Entwurff einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie §. 145. p. 156. u. ff.

Monatliche Breite, siehe Breite des Mondes, im IV. Bande p. 1218.

Monatliche Eccentricität, siehe *Eccentricitas*, im VIII. Bande p. 107.

Monatliche Epacten, siehe *Epactæ*, im VIII. Bande p. 1336.

Monatliche Erzehlungen von allerhand künstlichen und natürlichen Curiositäten, ist ein Journal, oder monatliche Schrifft, welche im Monat May 1689 in 8 zuerst erschienen. Der Verfasser hat sich nicht weiter als mit den Buchstaben G. W. M. D L. genennet. Siehe Fabricius in der Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monatliche Extracte, derer bis anhero eingelauffenen Europäischen und auswärtigen Relationen, nebst nöthigen Anmerckungen, ist ein Journal, welches zuerst im Jahr 1715 ausgegeben worden. Fabricius Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monatliche Nutz-spielende Lust-Fragen, zu gelehrter und sonderbarer Ergötzung, ein Journal, welches im Jahr 1692 in 8 zu Jena ausgegeben zu werden angefangen worden. Der Verfasser davon war Johann Michael Schwimmer. Es hat aber dieses Journal gleich nach zwey Monaten aufgehöret, indem nicht mehr als der Jenner und Hornung davon herausgekommen sind. Fabricius in der Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monatliche Gedancken, ist der Titul eines Journals oder monatlichen Schrifft, welche im Jahr 1688 zu Halle in Sachsen in 8 herausgekommen ist; aber mit dem Beschluß des 1689 Jahrs wieder aufgehöret hat. Der Verfasser davon ist Herr Christian Thomasius gewesen. Ittig Schediasm. de Auctoribus, qui de Scriptoribus ecclesiasticis egerunt. pag. 113.

Monatliche, iedoch unmaßgebliche Gedancken, kam als ein Journal im Jahr 1691 zu Jena in 8 zum Vorschein. Es hat aber nicht lange gewähret. Fabricius in der Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monatliche Gespräche, zu Garus in der Schweitz, ein Journal, welches im Jahr 1714 angefangen worden. Der Verfasser von selbigem ist Joh. Heinrich Tschudi. Fabricius in der Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monatliche annehmliche Materien, ist ein Journal, von welchem das sogenannte erste Präsent 1715 in 8 herausgekommen ist, worinn von den Juden und deren Ordnungen gehandelt worden. Der Verfasser davon ist unbekannt. Fabricius Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monatliche Nachrichten, von gelehrten Leuten und Schrifften, besonders zu Jena, ist ein Journal, welches zuerst 1726 zu Jena in 8 zum Vorschein gekommen, dessen Verfertiger aber unbekannt ist. Fabricius Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monatliche Reinigung, siehe Monats-Reinigung.

Monatliche Reinigung bey dem Weibs-Volck, siehe *Menses*, im XX. Bande p. 818.

Monatliche Reinigung der Weiber, siehe *Menses*, im XX. Bande p. 818.

Monatliche Relationes, von Staats- Kriegs- und Friedens-Sachen, ein Journal, so zu Hamburg im Jahr 1684 zuerst herausgekommen. Fabricius in der Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monatliche Schrifften, siehe Tage-Buch.

Monatliche Unterredungen, ist ein Journal, oder monatliche Schrifft, welche im Jahr 1663 in 12 Stücken in 12mo herausgekommen ist. Die ersten sechs Monate, vom Jenner an bis in den Junius, hat Johann Rist ausgearbeitet, von den übrigen sechsen aber ist Erasmus Francisci der Urheber. Fabricius in der Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monatliche Unterredungen, einiger guten Freunde von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten, ist ein Journal, oder monatliche Schrifft, welche zu Leipzig im Jahr 1689 und folgenden, in 12 Stücken herausgegeben worden. Der Verfasser davon war Herr Wilhelm Ernst Tentzel. Es wurde aber dieses Journal mit dem December des 1698 Jahrs unterbrochen. Nachhero aber wurde es im Jahr 1704, 1705 und 1706 von erwehntem Herrn Tentzel, iedoch unter einem andern Titul, nemlich der curiösen Bibliotheck, oder Fortsetzung der monatlichen Unterredungen, fortgesetzet, wobey iedoch dieses anzumercken, daß in diesen Fortsetzungen, die vorhin beliebte Gesprächs-Methode abgestellet worden. Fabricius in der Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monatliche Zeit, siehe Monats-Reinigung.

Monatlicher Zeit schmertzhaffte Unordnung, siehe *Menstruorum fluxus dolorosus*, im XX. Bande pag. 831.

Monatliche Zinsen, *Menstruæ usuræ*, heissen in denen Rechten, und sonderlich in l. lecta 40. ff. de reb. cred. solche Zinsen, welche von einem aufgenommenen Capital alle Monate entrichtet werden müssen,

welche zwar ehemals bey den alten Römern zu nehmen erlaubt waren, heut zu Tage aber mehrentheils wie andere wucherliche Contracte theils hoch und theuer verboten, theils auch ziemlich hart bestrafft werden. Siehe Wucher, ingleichen Zinsen.

Monatlicher Fluß, siehe Monats-Reinigung.

Monatlicher-Blut-Gang, siehe Monats-Reinigung.

Monatlicher-Sold, *Appointement*, heißt das Geld, welches die Officiers Monatlich bekommen. Siehe Tractament.

Monatlicher Staats-Spiegel, ist ein Journal oder monatliche Schrifft, welche zu Augspurg in 8 herausgekommen ist. Der Anfang davon wurde gemachet im Jahr 1698, von welcher Zeit an selbige bis 1709 fortgesetzet worden; ohne daß der Name des Verfertigers bekannt geworden. Fabricius in der Vorrede über Morhofs Polyhistor.

Monatlicher Tribut der Weiber, siehe *Menses*, im XX. Bande p. 818.

Monatliches Argument der Breite, ist die Entfernung des wahren Ortes des Mondens von dem wahren Orte der Sonne.

Monats-Blume, siehe Monats-Reinigung.

Monats-Blume (verstopffte) siehe Monats-Reinigung (verstopffte.)

Monats-Fluß, siehe Monats-Reinigung.

Monats-Flusses (unrichtige Wege des) *Menſium via extraordinaria, Menſtruorum via extraordinaria*, sind, wenn die monatliche Reinigung nicht aus der Gebähr-Mutter, sondern aus andern Theilen des Leibes fliessen. Z. E. aus dem Mund, durch ein Geschwür des Schien-Beines, durch die lincke Wartze der Brust, durch den Nabel, Nase, durch ein Fontanell, durch den Hintern ꝛc. wie solche Beobachtungen bey dem Schenck in den Miscell. Curios. wie auch bey andern mehr angemercket sind. Solches geschiehet insgemein von dem sehr hart verhaltenen Monat-Fluß, dahero das stockende Blut zu den andern Theilen gebracht wird, und durch dererselben schwächste Wege ausgeführet wird: es wird ihm auch von der unterschiedenen Beschaffenheit der Lufft und begangenen Schnitzern in der Diät ziemlich geholffen, und zwar dergestalt, daß, wenn solche Aussonderungen nicht befördert werden, sich die Patienten weit übler darnach befinden. Die gantze Cur bestehet darinnen, daß man der verhaltenen monatlichen Reinigung zu Hülffe komme, und das Blut zu der Gebähr-Mutter zurück führe, solches kan man mit eben den Medicamenten, die der verstopfften Monatlichen Reinigung helffen, verrichten; es ist auch nicht dabey das Aderlassen am Knöchel, alle Monate drey oder vier Tage vor dem Fluß wiederholet, ein geringes Mittel, ingleichen bald trockene, bald geschröpffte Köpffe auf die Schenckel und Waden gesetzet, Fuß-Bäder aus denen Kräutern, die unter der verstopfften Monatlichen Reinigung angeführet sind, zu machen.

Monats-Frist, *Menſtruum ſpatium*, siehe Monat.

Monatsgang, siehe Monatliche Reinigung.

Monats-Früchte (des Französischen Helicons) ist ein Journal oder Monats-Schrifft, in 8, welches im Jahr 1696 seinen Anfang genommen hat. Der Verfasser ist der fast in der gantzen Welt unter dem Namen Talander bekannte August Bose. Fabricius Vorrede zu Morhofs Polyhistor.

Monats-Reinigung (gantz verdorbene) *Menſtruorum vitioſa Conſtitutio*, wird genennet, wenn die Menses in der Eigenschafft pecciren, das ist, wenn sie gar zu wäßrig, schwärtzlich, blaß, grün, eyericht, stinckend, scharff, nagend ꝛc. seyn. Die Ursache solcher üblen Monatlichen Reinigungen sind die auf mancherley Art verdorbene Säffte, welche von einer übeln Lebens-Art, verletzten Verdauung des Magens, verhaltenen Monats-Blüte, peccirender Galle, und zähen Schleim herrühren; dahero finden sich ordentlich mancherley Zufälle mit dabey, als Haupt- und Lenden-Weh, Schwindel, verlohrner Appetit, Fieber, Hertz-Gespan ꝛc. In der Cur sind die übeln Säffte abzuführen, und zu verbessern; sie werden abgeführet durch Purgir- und Schweißtreibende Mittel, welche zugleich die zähen und scharffen Säffte mäßigen: über das dienen auch noch Aromatische und Säuer-temperirende Mittel, allwo vor allen andern die aus Eisen die besten Dienste thun, und beynahe zu aller Zeit zuträglich sind, sonderlich, wenn sie mit solchen die aus Saffran und Mohn gehen, versetzet sind. Vornemlich aber dienen das Blut zu verbessern, mancherley abgekochte Tränckе, und Kräuter-Weine aus rothen Andorn, Roßmarin, Calaminth, Salbey, Frantzosen-Holtz, Wachholder-Holtz, Scordien, Ehrenpreiß, Hederich, Erdrauch ꝛc. Wo ein Eyter vorhanden, da werden Balsamische Einspritzungen aus Myrrhen, Terpenthin, Schwefel-Balsam, weissen Americanischen Balsam ꝛc. in die Gebähr-Mutter gespritzet: wenn die Gebähr-Mutter angefressen ist, so dienen dawider Wund-Mittel.

Monats-Reinigung (überflüßige) *Menſtruorum* oder *Menſium Abundantia. Menſium fluxus nimius, Fluxus Menſtruus nimius*, ist ein solcher Blut-Fluß der Gebähr-Mutter, da die Monats-Blume so häuffig und starck gehet, daß nicht nur die Kräffte davon verschwinden, sondern solche Personen bekommen auch Lebens-Gefahr. Es ist sonst die ordentliche Monats-Reinigung, eine dem weiblichen Geschlechte zu gewisser Zeit gewöhnliche Oeffnung der Adern der Mutter-Scheide nicht allein, sondern auch in der Mutter selbst, Act. Med. Berol. Dec. I. Vol. VIII. p. 71. 74. 75. von der Zeit der Mannbarkeit an bis zu derselben Endigung, zu dem Ende, daß das Geblüte in Vorrath seyn möchte, um in Gestalt eines flüßigen Wassers zur Zeit der Schwangerschafft des Weibes das Kind zu ernähren, verordnet zu werden. Wenn solcher Fluß in seiner Ordnung und gehöriger Maaß bleibet, hat er gar keines Medici vonnöthen; wo er aber aus der Ordnung und Maasse verfället, muß man allerdings mit Rath und Hülffe, und zwar mit grosser Behutsamkeit an die Hand gehen. Mit dem ordentlichen Fluxu menstruo hat es dennoch auch zuweilen seine ungewöhnliche Begebenheiten, daß er sich entweder gar zu frühe, wider die Natur des Alters einstellet, als wie die M. N. C. Dec. II. A. IX. p. 172. gar Meldung thun, von einen Mägdgen, das dieselben gar mit auf die Welt gebracht: oder, daß sie weit über die sonst gesetzte Zeit derer 50 Jahre hinaus fliessen, und das zwar mit Erleichterung der Natur; wie dergleichen Exempel auch berichten M. N. C. Dec. I. A. VI. p. 16. In welchen Fällen denn die

Medici

Medici nur dieſe Behutſamkeit anzuwenden haben, daß ſie nichts poſitive hindern, ſondern privative verfahren, mit Beyſeiträumung der Verhinderungen, die den Lauff der Natur hemmen. Es kan aber der Blut-Fluß der Mutter gar füglich eingetheilet werden in *idiopathicam*, der ſich zuträgt, wo er ſich gewöhnlich zuzutragen pfleget, als bey einer rechten Geburt, wie auch wenn die Monats-Reinigung gar aufhören will, und in *deuteropathicam* oder *ſymptomaticam*, wenn er ſich zuträget vom Verbrechen, ſchweren Heben, Fallen, von Zerſprengung oder Zerreiſſung der innern Theile, von gewaltiger Abreiſſung des Mutter-Kuchens, von innerlichen anfreſſenden, und krebshafftigen Geſchwüren. Mit dem idiopathico ſind gemeiniglich die Weiber geplaget, die ihrem Alter nach an die Zeit rücken, wo ſich die Menſes gar verlieren, oder denen zum öfftern es unrichtig gegangen iſt; wo ſich aber dergleichen Zufall bey ledigen Perſonen ohne vorhergehendes Verbrechen, oder andere gewaltige Urſachen zuträget, ſtecket gemeiniglich etwas verdächtiges darhinter. Damit man aber vor allen andern dieſer Kranckheit gewiß verſichert ſey, ſo muß man ſowol auf die Menge des herausflieſſenden, als auch auf die darbey vorfallenden Zufälle Achtung geben. Denn es gehöret nicht ieder Monats-Fluß, wenn er ein wenig ſtarck flieſſet, hieher, ſondern man verſtehet dadurch denjenigen, wenn er ſich ohne Aufhören, und ſo häuffig ergieſſet, daß er nicht allein die Kräffte benimmt, ſondern auch gar mit dem Untergang des Lebens drohet. Die Urſache davon entſtehet vom Uberfluß des Geblütes, oder wenn ſolches allzu wäßrig, und auch in allzu ſtarcker Bewegung iſt. Die Merckzeichen, ſo theils vor, theils beyher gehen, und von dieſem Zufall zeugen, ſind Beſpannungen unter den kurtzen Rippen, Hertz-Weh, Müdigkeit in Gliedern, kurtzer Othem beym Treppen ſteigen; Ziehen und Spannen im Creutz, und Drücken in Schooß, zumal wenn er ſich Anfangs in etwas verhält. Wenn aber das Geblüt zu ſtarck gehet, treten zu Mattigkeit, Schwindel, Ohnmachten, öffters Erſchreckungen und Entzündungen mit innerlicher Hitze und trockenen Munde. Die innerlichen Urſachen ſind die Vollblütigkeit, die Gewohnheit, wenn ſie ſolche erblich bekommen haben, ein ſtetes Sitzen. Die äuſſerlichen Urſachen ſind 1) hefftige Bewegungen und Erhitzungen des Leibes und Gemüthes, 2) frühzeitiges Aufmachen der Sechswöchnerinnen, wie auch 3) Verabſäumung des Aderlaſſens über die Helffte; 4) offtermaliges abortiren, ſonderlich wenn Mond-Kinder dabey ſind, 5) eine ſtarcke Anfreſſung der Gefäſſe in der Gebähr-Mutter, 6) der Mißbrauch der ſtarcken Purgier-Mittel, wie auch der warm treibenden, 7) unter allen aber ſind am hefftigſten würckend animi pathemata, (die Gemüths-Kranckheiten.) Wird ſolches Ubel nicht bald, und mit groſſer Behutſamkeit gehoben, ſo wird bald eine Gewohnheit daraus, und die damit behafftete Perſonen ermatten gantz, werden endlich ſchwind- und waſſerſüchtig; wird ſie aber gerade unvorſichtig und unverſtändig geſtopffet, erfolgen Mutter-Erſtickungen mit dem böſen Weſen, oder andere ſehr gefährliche Umſtände. Wenn ſchwanger-gehende Perſonen mit Blut-Flüſſen der Gebähr-Mutter behafftet werden; ſo lauffen ſie in Gefahr eine todte Frucht zu bekommen, oder wenigſtens ſolche ſchwache Kinder, die nicht zum Leben dauren. Und dazu ſind diejenigen geneigt, die ſonſt gewöhnlich abortiret haben, und immer wieder friſch darauf ſchwanger werden, da kaum eine gebührende Reinigung der Mutter kan ſtatt finden. Daher, wenn es bey den Schwangern ſo weit kommen iſt, daß ſich Kennzeichen eines bevorſtehenden Abortus, als Wehen einſtellen, zumal auf vorhergehende Gemüths-Kranckheiten, iſt es unvorſichtig gehandelt, die Frucht mit ſtärckenden Artzneyen anzuhalten: wodurch die Mutter ſelbſt ihr Leben offters muß einbüſſen, wenn das todte Kind alsdenn zurücke bleibet, und der Gebähr-Mutter den Krebs bey der erfolgten Faulung mittheilet. Dieſe Kranckheit muß man auf ſolche Art und Weiſe, wie alle andere Blut-Flüſſe, iedoch mit Beſcheidenheit und Verſtand, zu heben ſuchen. Die Cur ſiehet auf die Urſachen, dahero iſt ein gutes Aderlaſſen ſehr nöthig, wenn die Vollblütigkeit ſolchen verurſachet, vornemlich auf dem Arm, Lang. Oper. P. II. p. 153. und ſolches muß man wiederholen, wenn der Medicus vermercket, daß ſich dieſer Zufall wieder einſtellen will; hier iſt das Schröpffen dazu gewöhnlicher; die Menge des Gewäſſers aber wird durch ausführende Mittel weggebracht, und abgeführet, und durch verdickende Mittel verbeſſert, als Rhabarber, Cremor. Tartar. verſüßter Mercurius, Reſin. Jalapp. Maſtich, Tragacanth, Arabiſches Gummi, das von Wacholder, ingleichen die Mandel-Milche von ſüſſen Mandeln, oder von den vier groſſen kühlenden Saamen, Eyer-Dotter, Ptiſana, Milch, Horat. Augenii Epiſt. & Conſult. med. Lib. X. Epiſt. 4. p. m. 121. wie auch Krafft-Mehl, Reiß, Froſch-Fleiſch ꝛc. oder man nehme auch ſaure Sachen, als den Salpeter-Spiritum, Dodat. pantheum hygiaſtic. Lib. III. c. 26. M. N. C. A. 3. Obſ. 106. p. 176. oder durch einen ſauern Wein, oder erdigte Sachen, als Siegel-Erde, Armeniſchen Rothſtein, gebranntes Helffenbein, gebranntes Hirſch-Horn, rothe Corallen, Menſchen-Hirnſchedel, oder gebrannte Menſchen-Beine, Wall-Roß-Zähne. Manchmal hat man auch kühlende Mittel vonnöthen, als da iſt der Safft von Neſſeln, Wegtritt, See-Blumen-Blätter, wie auch die abgekochten Tränckе davon, Molcken, Salpeter, Bley-Zucker, und hat folgendes Pulver vielen alsbald geholffen: Man nehme geraſpelten Wall-Roß-Zahn ein Quentgen, Strigiſche Siegel-Erde, präparirte rothe Corallen, von ieden ein halb Quentgen, den Extract von Tormentill, neun Gran, dieſe machet man zu einem Pulver. Nach verrichteter Aderlaß giebet man niederſchlagende Sachen, und iſt dieſes ſehr gut: Man nehme gereinigten Salpeter, Krebs-Augen von ieden ein halbes Quentgen, Spec. de Hyacinth. einen halben Scrupel, Corallen, präparirten gewachſenen Zinnober von ieden ſechs Gran, miſchet es zu einem Pulver, theilet es in 4 gleiche Theile, und giebet alle zwey oder drey Stunden gegen die Nacht ein Pulver ein: wenn er ſich gar nicht ſtillen will, kan auch wohl ein Gran von der Maſſa Pillularum de Cynogl. hinzu gethan werden. Purgier-Mittel aber muß man in dieſen Fällen gar nicht brauchen: erfordern aber Verſtopffungen oder Blähungen die dabey vorfallen, eine Ausleerung, ſo ſind die Clyſtire am ſicherſten, und nächſt denen das Sal Epſomiæ. Auſſer dem, daß ſie nicht gemercket

werden, kan man sie auch sparen. Lindenus warnet in seinem Comment. MSCto über die Praxin des Hartmanns gar sehr vor Purgiren und Aderlassen in diesem Falle. Es erweisen auch gute Würckung in diesem Fall Bechers seine Pilulæ polychrestæ, wenn sie anders wahr und genuin seyn, mit der Aloe bereitet, desgleichen die Essentz von Schaffgarbe mit der Tinctur. Vitriol. Martis tartarisata Ludovici vermischt; die Corallen-Tinctur thut auch gut, wenn sie anders gut zubereitet ist; unter allen aber ist das die beste, die mit Honig-Spiritu verfertiget ist. Die Tinctur von der Japanischen Erde ist nur in dringenden Fällen zu gebrauchen, wenn gelindere nichts verfangen wollen, und da kan man ihr etwas weniges von Langelottens Mohn-Safft-Tinctur beyfügen. So werden auch hier, wie in allen Verblutungen, anhaltende Sachen sowol innerals äusserlich gebrauchet. Zum innerlichen Gebrauch sind die rothen Rosen-Blätter, Nesseln, Welsche Nüsse, gepülverte Maulbeer-Wurtz, rother Steinbrech, Granat-Blüthen, rothe Corallen, Drachen-Blut, gebrannt Hirsch-Horn, Blut-Stein, Wall-Roß-Zahn, Wegtritt-Saamen, Saffran, Wegtritt-Wasser, die Tinctur von Blut-Stein von Corallen, Schwefel-Tinctur, Vitriol-Tinctur, Tormentill-Extract, Conserv. von Granat-Blüthen von Sammet-Rosen, und Vitriol-Tinctur, ꝛc. Aeusserlich sind ein im herben Wein eingetunckter Schwamm, Wege-Gras, Täschel-Kraut, Nesseln, oder ein Stuhl-Zäpffgen von Schweine- oder Esels-Mist mit Wall-Wurtz, und Armenischen Roth-Stein, M. N. C. D. II. A. 9. Obs. 79. oder in der höchsten Noth ein Bad aus aufgelößter Allaune mit Wegtritt, Täschel-Kraut, Tormentill-Wurtzel, oder Einspritzungen aus Frosch-Leich-Wasser, Rosen-Eßig u. s. f. oder im Räuchern von Mastich, Weyrauch, vom Ludano, oder einen Dumpff von Eßig über Eisen-Schlacken gegossen, ingleichen ein Rauch von Senff-Saamen und Salbey. Den Fluß zu mäßigen hat man öffters die kleine Brenn-Nessel, ingleichen die Mutter-Wurtz, wie sie häuffig an der Oder wächset, vor sehr gut befunden, desgleichen das Täschel-Kraut, Sauerampffer, Erdbeer-Kraut, Meter-Kraut, Schaffgarbe. Den Fluß zu stillen ist bey Lindano Prax. Cap. 59. §. 8. nichts über folgendes Pulver, und sind seine Worte an seine Zuhörer diese: „Ich gebe euch ein Geheimniß, welches ich auch nicht besser verschaffen könte, wenn mir auch einer hundert Gulden gäbe. Man nehme rothe präparirte Corallen, präparirten Börnstein, unverfälschten Armenischen Roth-Stein, Drachen-Bult, von ieden zwey Quentgen, Wegtritt-Saamen, calcinirten Borras, von iedem ein Quentgen, vom Laudano Opiat. vier Gran, Extract. Croc. Mart. einen Scrupel, Syrup von getrockneten Rosen, so viel als es genung ist, und machet daraus eine Lattwerge. Und dieses ist, womit ich unzehlig viele geheilet habe, habe auch nur vor kurtzen eine Weibs-Person, die drey Jahr daran war kranck gewesen, damit wieder zurechte gebracht. Und ist mir dieses Mittel niemals fehl geschlagen, glaube auch, daß es keinen andern fehl schlagen wird, und hat man bey diesem Falle kein anderes Mittel vonnöthen, man darff auch an kein Aderlassen, Purgation, Tranck oder Clystier dencken. Doch muß man auch dabey mercken, daß man mit dessen Gebrauch fortfahren müsse, wenn es nöthig ist, und zwar, so ferne dieses Ubel noch nicht alt ist, und kein Jahr gewähret hat, so kan man nur die Helffte davon verschreiben: wenn dieses Ubel ein Jahr gedauert, so muß man drey bis sechs Wochen es gebrauchen. Man nimmt es des Tages dreymal, frühe Morgens nüchtern, bald vor dem Mittags- und Abend-Essen ein Quentgen, oder etwas grösser als eine Hasel-Nuß groß, so daß sie sowol das Mittags- als auch Abend-Essen mit diesem Mittel anfangen, und kan man in diesem Falle nichts bessers haben.„ Aber so trefflich dieser gar berühmte und gelehrte Mann auch dieses Mittel herausstreichet, so ist doch nicht zu rathen, daß iemand damit zufahre: denn er hat dasjenige Geheimniß, da unter diesen schreckhafften Blut-Stürtzungen eine active auf Absichten zielende Intention der bewegenden Natur stecket, noch nicht gewust, und das lehret behutsamer und vorsichtiger zu verfahren, wo man nicht statt der Hülffe noch mehr verletzen will. Unterdessen dienet es zum Noth-Fall. Aeusserliche Revulsiones, zumalen die grob kommen, als die Anlegung der Ventosen an die Brüste, sind nicht zu dulden, daher ist auch der 50. Aphor. Hippocrat. Sect. V. nicht so gerade anzunehmen, es sey denn, daß ein Aderlassen wäre vorangegangen, und ist zuläßlicher an deren Stelle eine ausgetrocknete Kröte, und das Binden der Gliedmassen zu verordnen. Es ist daher denen Weibs-Personen, so ihre Monats-Reinigung nach und nach, und allmählig verlieren wollen, beyzeiten zu verordnen, daß sie sich zu einem Aderlassen an denen Füssen bequehmen, sonst haben sie ohnfehlbar, von dato an, nichts als Kranckheiten auszustehen; dabey sollen sie vermeiden die Animi Pathemata, oder Gemüths-Unruhe, alle allzu starcke ausspannende Bewegungen des Geblütes, Säure, Wein und Gewürtze. Denen, die zuerst schwanger gehen, und vollblütigen, muß die Blutstürtzungen und das unrichtig gehen zu verhüten, die Aderlaß um die Helffte ihrer Schwangerschafft angerathen werden. Die in Geburts-Schmertzen begriffen sind, sollen mit hitzigen treibenden Artzneyen verschonet werden. Welche abortus erlidten haben, sollen sich des ehelichen Beyschlaffs so lange enthalten, bis die Reinigung der Mutter gut von statten gegangen.

Monats-Reinigung oder Blüte (verstopffte) *Menstruorum*, oder *Mensium Abolitio, Imminutio, Obstructio, Paucitas, Suppressio.* Es gerathen die sonst ordentlichen Menses bey denen Weibs-Personen aus vielerley Ursachen in Verstopffung, als z. E. von Schrecken, wenn er sich sonderlich zuträgt unter währendem Flusse; Die Griechen nennen sie ἡ τῶν ἐμμήνων ἐποχή, Mensium diuturnior retardatio, und Foreſt Lib. 28. Observ. 3. flores & tempora suppressa. Die verstopffte Monats-Reinigung ist eine gäntzliche Aussenbleibung der weiblichen Zeit, die sonst ordentlich alle Monate einmal und ordentlich fliessen soll, und rühret her von der übeln Beschaffenheit der Gebähr-Mutter, oder vom Geblüte selber, oder derselben Gefässen, und erwecket verschiedene Beschwerlichkeiten. Das Aussenbleiben der monatlichen Reinigung verursachet derselben Verstopffung: denn die Gebähr-Mutter, welche das unnütze und überflüßige

flüßige ausleeren soll, verrichtet ihr Amt nicht. Doch verstehet man dadurch eine ausserordentliche Verstopffung, und muß man nicht eine iede darunter verstehen, sondern nur den natürlichen Mangel der Monats-Blume. Denn es ist bekannt, daß nicht eine iede Verstopffung des monatlichen Geblütes schädlich sey, sondern es entstehet auch solche, daß sie der Natur zu statten kommen, z. E. bey Schwangern, Säug-Ammen, denen sie ordentlich und meistentheils gemein ist: sintemal bey ihnen das Geblüte, indem die Leibes-Frucht damit ernähret wird, oder die Milch daraus verfertiget wird, zu seinem Zwecke weggenommen wird, und deswegen ist es nicht überflüßig, und entstehet auch solchergestalt kein Schaden oder Kranckheit. So gehören auch nicht hieher diejenigen Exempel derjenigen Weibs-Personen, die ihre Reinigung gar nicht haben, und doch gesund und fruchtbar bleiben, Sennert Prax. lib. 4. Part. 2. Sect. 2. c. 1. Quæst. 1. Panarol. pentec. 1. obs. 15. Timi. Lib. IV. Cas. VII. und hat sich eben dieses bey einer vornehmen Weibs-Person, die sechs Kinder gehabt, zugetragen, nach dem Zeugniß Bohns in Circulo suo Physiol. aus welcher Anzahl vielleicht diejenige gewesen, die man bey Platern antrifft, hat sich wohl befunden, ist schön und vollblütig gewesen, doch niemals die monatliche Reinigung gehabt, und hat auch keinen Schaden davon erlidten. Mehr dergleichen Exempel findet man hin und wieder aufgezeichnet, und hat also die natürliche Aussenbleibung der Monats-Blume keine Gefahr, die übernatürliche aber hat stets grosse Gefahr bey sich. Was aber die unmittelbare Ursache derselben ist, so entstehet solche nicht allein aus den verstopfften Gefässen, sondern auch aus der mangelnden Jährung und Aufwallung des Geblütes; doch einige Medici schreiben solches der Trägheit der Gebähr-Mutter, und der austreibenden Macht, indem sie ihre Pflicht nicht verrichten, und dasjenige, was auszutreiben ist, bewegen können. Die eigentlichen nähern Ursachen, auf die man vor allen andern sehen muß, sind von der übeln Beschaffenheit des Geblütes, der Gebähr-Mutter, und derselben Gefässe herzuleiten. Denn hier kan man sehen, wie es bequem ist, ihre Aufwallung zu erregen, die Fasern zu verletzen, die Gefässe zu verstopffen. Man kan sie gantz bequem in gemeine und eigene Ursachen eintheilen. Die allgemeinen kommen von dem Geblüte selber, wenn es entweder in der Vielheit oder Beschaffenheit einen Mangel hat. Denn das Geblüte, wenn es sich allzu häuffig befindet, so werden die Gefässe allzu sehr ausgespannet, und verlieret seine Krafft, sich dieser Last zu entladen, und die Fasern dieser Gefässe werden von der Menge des auszuschaffenden Sasftes allzu sehr ausgespannet, und dadurch verstopffet, so, daß sie unvermögend seyn, diesen Unflath fortzuschaffen, sondern müssen die bey sich habenden Säffte behalten, und kan sich also die Vollblütigkeit selber den Weg in den Gefässen und Löchern verschliessen. Helmont stehet zwar in der Meynung, als wenn das Geblüte nicht könte allzu viel werden, doch reichen seine Gründe nicht zu, diese Meynung, die sich auf die tägliche Erfahrung gründet, zu verwerffen. Eben diese Würckung bemercket man auch in Mangel des Geblütes, und wenn es im Leibe sehr sparsam ist. Denn gleichwie kein Ausbruch der Monats-Zeit entstehet, wenn nicht eine Vollblütigkeit zugegen ist, so kan auch nicht der Fluß, wenn das flüßige weggenommen, oder doch sehr wenig vorhanden, vor sich gehen und herausfliessen. Diese Ursache kan auch unter andern seyn, daß bey alten Weibs-Personen, gemeiniglich um das 50 Jahr sich ihre Monats-Zeit verlieret, indem es scheinet, daß sich das Geblüte zur selbigen Zeit in andere Theile des Leibes vertheile, und daß sie solches alles selber brauchen: daraus entstehet auch die gäntzliche Schwindung des Leibes, und werden die Gefässe nicht mit gnugsamen Safft angefüllet, und daraus entstehet gar leichte eine Austrocknung, Schlaffwerdung, Schwäche, Zusammenfallung, und denn gar eine Erhärtung der Fasern. Dieses aber kan man nicht nur von alten Personen, sondern auch von jungen Weibs-Personen sagen, die noch ihre Reinigung haben sollen. Doch verdienet unter allen die gröste Betrachtung die üble Beschaffenheit des Blutes, Cacochymia, woraus die meisten und schwersten Kranckheiten entspringen, und giebet auch also dieser Kranckheit eine schöne Gelegenheit, wenn es nemlich so übel beschaffen ist, daß nichts in den Gefässen bleibet, oder das meiste davon nichts als eine schleimigte, etwas zähe, kalte, sauere, oder mit etwas anders dergleichen vermischte Feuchtigkeit, die gar nicht zu der Monats-Reinigung geschickt ist, dicke, erdig, tartarisch, bisweilen verlieret es sein flüßiges Wesen, und folget nicht den natürlichen Weg, sondern bleibet nach und nach, wenn es zu den Gefässen der Gebähr-Mutter und derselben Oeffnungen, die sonst das Geblüte in sich fassen, und zu sich nehmen, gebracht worden, bey denselben stocken, und füllet und verstopffet diese enge Wege mit seiner Leimigkeit, Dicke, und Schwere so an, daß die andern flüßigen Theile nicht leicht können abgesondert werden, oder daraus in die Mutter oder deren nächsten Theile fliessen kan. Und solches sind die allgemeinen Ursachen. Was aber die eigenen betrifft, so kan man selbige gar leicht finden, wenn man nur ein wenig das Wesen der Gebähr-Mutter betrachtet, darinne die engen Wege, sowol der zuführenden als auch ausführenden Blut-Gefässe, wie auch unterschiedene unordentliche Löcher und Oeffnungen, sie mögen entweder natürlich, oder erst erlangte, entweder von innerlichen Ursachen, oder äusserlichen Irrthümern entstanden seyn. Und gehören hieher die harten Geschwulsten, Scirrhi, Tubercula, Pinguedines, Cicatrices, und andere dergleichen Geschwulsten mehr, wie auch wenn die Schaam geschlossen ist, dergleichen Sennert Prax. lib. 4. P. 1. c. 3. angemercket, oder wenn sie gantz zusammen gewachsen ist, wie Plater observat. p. 246. beobachtet hat: ingleichen, wenn bisweilen gleichsam als wie ein Riegel in der Mutter-Scheide sich befindet, dergleichen Roonhuys. Observat. chirurg. p. 114. 118. gefunden, oder wenn der innere Mund der Gebähr-Mutter mit einem Häutgen überzogen ist, dergleichen eben Roonhuys. p. 121. angetroffen und bemercket hat. Die Weibs-Personen, die von kalter und feuchter Natur, oder phlegmatisch, sind diesem Ubel sehr unterworffen. Solches Ubel entstehet auch von der Lufft, wenn nemlich solche allzu kalt ihnen auf den Leib fället, und sich so hinein dringet, daß die Oeffnungen der Gefässe und die Fasern allzu sehr zu-

sammenziehe, und ihre Verrichtungen verhindert, verschliesset die Schweiß-Löcher, die das übrige flüßige Wesen fortschaffen sollen, und bringt das Geblüte durch das dicke machen und zusammen pressen unter währendem Umlauff zur Stockung. Eben dieses geschiehet nach einer allzu geschwinden, unvorsichtigen und langen Erkältung der Theile, und mag solche entweder, wenn man sich aus dem kalten wäschet, oder durch die Eintauchung der Füsse in dasselbe geschehen, vornemlich aber bey vorstehenden oder währenden Monat-Flusse; und findet man davon hin und wieder Exempel aufgezeichnet. Foreſt Lib. XXVIII. Obſervat. 2. *D.* Deck Exercitat. ſuarum p. m. 442. und 556. Es geschiehet auch solches zuweilen von einer allzu trocknen, und heissen Lufft, indem solche die Schweiß-Löcher allzuweit aufschliesset, und nimmt nicht allein das Geblüte, sondern auch die wäßrige Feuchtigkeit davon, die vornemlich diesen Fluß verursachet, weg. Und es sind auch einige, welche behaupten wollen, daß dieses nicht nur von der Sonne, sondern auch von einem andern Feuer geschehen könte, wenn nemlich die Weibs-Personen aus übler Gewohnheit in Winter die Kälte zu mäßigen sich der Kohlen bedieneten, und solche unter den Leib setzten, davon würde die Mutter gleichsam verbrannt, und die Monats-Reinigung dadurch ausgetrocknet, wie man solches bey Roderich *a Caſtro* sehen kan. Dieses Ubel entstehet auch vom Speiß und Tranck, als von allen groben, kalten Speisen, die übel zu verdauen sind, und schwer zu kochen. Dergleichen alles Fleisch von grossen Thieren, geräuchertes, getrocknete, und mit Saltz eingelegte See-Fische. Eben dergleichen geschiehet auch von allen schleimichten Speisen, und die man sonst zu essen pfleget, Melonen, Gurcken, und vornemlich von den Milch-Speisen. V. B. *Tim. a* Güldenkl. L. IV. Caſ. VIII. *D.* Deck Exercitat. p. 513. Denn der Magen löset solche Speisen nicht gehörig auf, und deswegen geschiehet es auch, daß das meiste und unverdauete, als eine starcke Ursache der zähen Säffte in dem Geblüte wird, also kan man es die Quelle und Ursprung der meisten Verstopffungen, vornemlich aber dieser nennen. Barbett. Hieher gehöret auch das Zusammenrinnen, welches von Eßig und andern säuerlichen, herben, bittern, zusammenziehenden Sachen geschiehet, z. E. von Mispeln, Quitten, Schlehen, unreiffen Johannis-Beeren; denn wenn sich solche Sachen mit dem Blute vermischen, so gerinnet es davon alsbald, daher geschiehet es auch, daß, wenn es nicht gäntzlich in den Gefässen stocket, doch den grösten Theil der Bewegung hemmet. Deck. pag. 558. Dahero muß man auch starcke erwärmende und zusammenziehende Medicamente, entweder äusserlich oder innerlich gebrauchen. Vom Trincken zeuget uns die Erfahrung nichts bessers, vornemlich, wenn sie sehr kalt trincken, so ihnen die Brüste sehr warm seyn, und ihre Gliedmassen von einer starcken Bewegung ermüdet sind, auch wenn sie zur selben Zeit ihre Monats-Reinigung haben. Ein besonders Exempel davon findet man beym Galeno Lib. de V. S. adverſus Eraſiſtrat. Lange Epiſt. 51. Lib. II. p. m. 728. hält einen kalten Trunck denen Weibs-Personen, welche ihre Monats-Reinigung haben, vor sehr schädlich, ja es soll ihnen nichts schädlicher seyn, als solcher, wenn sie solchen Fluß erwarten. Was die Bewegung und Ruhe betrifft, so können solche auch dieses Ubel zuwege bringen, denn eine allzu hefftige Bewegung nimmt die Säffte allzustarck weg, also häufft hingegen auch ein allzuruhiges und müßiges Leben die schleimichten auszuführenden Feuchtigkeiten allzusehr, und wird das Geblüt durch die Mutter-Gefässe zu fliessen, gantz ungeschickt gemacht. Eben diese Kranckheit kan das allzu viele Wachen oder Schlaffen verursachen. Es entstehet auch diese Kranckheit, wenn sie das, was sie natürlich ausleeren sollen, verhalten, oder wenn sie dasjenige, was sie behalten, allzuzeitig behalten; hieher gehöret auch das zur unrechten Zeit angestellte und öffters wiederholte Aderlassen, (und ist solches bey manchen Frauens-Personen sehr zu tadeln, indem sie, so offt ihnen was anstösset, ohne einen Medicum darum zu fragen, sich vom Chirurgo eine Ader öffnen lassen, ob sie gleich die monatliche Reinigung haben, noch daß sie auch ihren Zustand melden,) oder eine andere von freyen Stücken entstandene Vergiessung des Blutes. Es entstehet auch solche offtmals von den hefftigen Gemüths-Bewegungen, als vom geschwinden Erschrecken, Furcht, grosser Traurigkeit, beständigen Sorgen, von Affecten, wovon man hin und wieder viele Exempel aufgezeichnet antrifft, von allzu starcken Aufwallen des Geblüts. Vornemlich aber ist solches nicht einmal bemercket worden, daß solches, wenn die monatliche Reinigung geflossen ist, vom jählingen Schrecken alsbald erfolget ist, und haben diese Personen solches entweder etliche Monate, oder auch Zeit ihres Lebens behalten. Doch muß man hier die Verstopffung des Monats-Flusses von desselben Aussenbleiben wohl zu unterscheiden wissen. Weil unter der Verstopffung derer Menſium bey ledigen Weibs-Personen denen Medicis, sonderlich denen, die solches aus dem Urin wissen wollen, allerley Intriguen pflegen gespielet zu werden; so wäre wohl nöthig, Merckmahle oder Zeichen von einer wahren schlechten Verstopffung der Monats-Blume zu haben, um sie dadurch von einer von der Schwangerschafft entstandenen Verhaltung des Monat-Flusses zu entscheiden. Allein da ist nichts gewisses vorhanden, indem eine einfache und schlechte Verstopfung nicht so geschwind in zwey oder drey Monaten recht merckliche Hinderungen in den Verwaltungen des Lebens einwirfft, als bis sie eingeharscht, und durch allerley Künste noch mehr verderbet worden, alsdenn sich Engbrüstigkeit, üble Farbe, Trägheit zu allerhand Verrichtungen, und andere noch bedencklichere Folgerungen, ie länger, ie mehr äussern. Da im Gegentheil in schwangern Zustande bey mancher Weibs-Person sich gar beschwerliche Zufälle gleich nach geschehener Empfängniß sich äussern und einfinden, als beständige doch ab- und zu daurende Kopff- und Zahn-Schmertzen, Eckel vor Speisen, Brechen, u. d. g. In der Cur muß man nicht zuerst nach den treibenden Medicamenten greiffen; sondern vorher in frischen Fällen bey noch gesunden und vollblütigen Leuten das Wallen des Geblüts dämpffen, und verbessern, wo es zu dick, verdünnen, und wo es verschleimet ist, auflösen, auch wo in dem Magen viele Rohigkeiten stecken, solche zu verdauen, abzuführen, und durch laxirende Mittel, oder wo es noch Zeit ist, wo die Monats-Reinigung, verfressen werden in warmen Gebacke-

nen,

nen, da viel Fett darunter, auch Brech-Mittel gebrauchen, als Mercur. Vit. Tartar. emetic. und Gilla Theophrasti, hierzu dienliche Purgier-Mittel seyn, der versüßte Mercurius, Gumm. Gutt. Resin. Jalapp. u. s. f. In den Miscell. Nat. Cur. Ann. VI. und VII. append. p. 140. werden die Borrax-Küchelgen, und diese öffnende Pillen davor recommendiret. Man nehme Gumm. Sagapen. mit Eßig aufgelöset und verdicket, weissen präparirten Börnstein, Venetianischen Borrax, von ieden einen Scrupel, Bibergeil, rothe Myrrhen von ieden funffzehen Gran, Saffran einen halben Scrupel, destillirtes Sade-Baum-Oel sechs Tropffen. Man braucht auch äusserlich mancherley Bäder, Bähungen, Räuchereyen, und dienen dazu vornemlich Chamillen, weisse Lilien, Beyfuß, Metter-Kraut, Melisse, Poley, Sade-Baum, Angelicke, Färber-Röthe, Wacholder-Lorbeer-Beeren, Myrrhen, Throchisc. Alhand. Börnstein, Schlacken von dem Regulo Antimonii, u. s. f. auf glüende Steine zu giessen.

Monats-Reinigung Aussenbleiben, siehe *Menſium ceſſatio*, im XX. Bande p. 827.

Monats-Reinigung, wenn sie sich nicht einfinden will, *Menſium Emanſio*. Es pflegt sich nach dem Lauff der Natur die Monatliche Reinigung zur Zeit der Mannbarkeit bey denen jungen Mägdgen einzufinden, welches etwa im 14 Jahre geschiehet. Es lehrets auch die Erfahrung, da die Monats-Blüte sich viel zeitiger einstellet; doch beobachtet man auch zugleich dabey, daß dergleichen allzufrühzeitige Fälle destomehr von der gehörigen Ordnung sowol in denen natürlichen als übernatürlichen Lebens-Bewegungen abgehen. Diese Kranckheit muß man nicht mit der Verstopffung derselben vermengen, noch auch mit der Aufhörung der Monats-Reinigung. Das Aussenbleiben, oder wenn sich solche gar nicht einstellen wollen, heist, wenn bey jungem schon mannbaren Frauen-Volck Alters halben die Menſes flieſſen solten, haben sich aber noch nie gemeldet: die Verstopffung der monatlichen Reinigung aber ist, wenn sie solche schon würcklich gehabt haben, und bleibet aus einer Ursache weg; Ceſſatio heisset, wenn bey Weibs-Personen in Ansehung ihres Alters, da sie ins neun und vierzigste oder funffzigste Jahr treten, die Menſes gantz und gar aufhören. An dem Aussenbleiben der monatlichen Reinigung hat gemeiniglich Schuld ein vollblütiger Zustand: desgleichen eine vorhergehende Entwehnung zum Nasen-Bluten bey jungen Mägdgens, die solches von Kindheit an gehabt haben; wenn Eltern Nieren-Schmertzen oder die Gicht gehabt haben, oder auch die güldene Ader, auch so eine üble Beschaffenheit des Blutes dabey sich befindet; insonderheit ist dazu das Temperamentum phlegmaticum und melancholicum geneigt, wenn sie stets sitzen, und ist solches Sitzen dem Frauenzimmer sehr gemein: auch wenn sie zu wenig trincken. Die Folgerungen der ausgebliebenen Reinigung variiren gantz unterschieden; insgemein erfolgen hierauf Stockungen der Miltz-Gefässe, nebst einem hefftigern Durchgang durch dieselben. Es gehet auch solche Stockung des Geblütes bis zum Hertz-Beuthel, davon sie über Hertzens-Angst, kurtzen Athem und Hertz-Klopffen klagen: Es erfolgen ferner hin und wieder sich ereignete Veränderungen des Motus tonici, als Schrecken mit darauf folgenden Entzündungen, öffters äussern sich die Zufälle bis zu Zuckungen eines bösen Wesens der Mutter. Die Folgerungen aber, die aus der schlimmen Crasi der Säffte, wo die Gefässe das übrige abzusondern, verstopffet sind, haben gleiche Gefahr. Denn da erfolgen Cachexiæ, schleimichte Wasser-Geschwulsten, langsame Fieber und Wassersucht. Was die Cur betrifft, so hat man vornemlich darauf zu sehen, daß, wo das Geblüt solchergestalt in der Beschaffenheit verletzet ist, man solches zuvor verbessere durch auflösende, die zähen Feuchtigkeiten wiederum flieſſend machende Gifftreibende, Harntreibende Mittel, versetzt mit gelind laxirenden Mitteln; da man denn aber nach Unterscheid derer Temperamenten den Selectum solcher Sachen anstellen muß: z. E. vor eine Weibs-Person, die phlegmatico-ſanguineum Temperamentum hat, kan folgendes Büschel gebrauchet werden: Man nehme Aland-Wurtzel, Schwalben-Wurtzel, weisse Pimpinell-Wurtzel von iedem zwey Quentgen, Bär-Wurtzel, Liebstöckel, von iedem ein Quentgen, Isop-Kraut, weissen Andorn, Erdrauch, Frauen-Haar von iedem eine Handvoll, die Spitzen von Tausend-Gülden-Kraut, Ringel-Blumen, Nägel-Violen, von iedem drey Finger voll, Sassafras zwey Quentgen, Pomerantzen-Schalen, Galgant-Wurtzel, von iedem ein Quentgen, Sennes-Blätter ohne Stiele eine halbe Untze, ausgelesenen Rhabarber, Fasern von der schwartzen Nieſe-Wurtz von iedem zwey Quentgen, Lerchen-Schwamm ein Quentgen, dieses schneidet und stösset man unter einander, thut es in ein Säckgen, welches man aus klarer weisser Leinwand machet; dieses Blut-verdünnendes Kräuter-Büschel thut man in ein Quart guten Wein, und lässet sie alle Morgen ein Spitz-Glaß davon nehmen. Wenn nun das Geblüt einiger massen zubereitet und verbessert worden, so muß man zum Aderlassen auf den Füssen schreiten; und zwar gegen den Neuen Mond. Wem aber diese Formel nicht gefället, der kan auch andere verordnen, z. E. flüßige Saltze, darunter wohl den Vorzug hat der Liquor terræ foliatæ tartari per ſe, dem kan beygemischet werden eine gute Weinstein-Tinctur, oder die Tinctura antimonii acris alcalica, oder man verordne Pillen von Ammoniac, Galban, mit Gummi Reſinis, und bittern Extracten, vermischet dabey laxirende Mittel, Aloe, Reſina Jalappæ, vom versüßten Mercurio; vornemlich leisten hierinnen was besonders Bechers Pillen, woferne sie genuin und mit der gereinigten Aloe verfertiget seyn. Vor dem Aderlassen kan man auch treibende Sachen geben, als die Essentz von Myrrhen, Saffran, Elix. Prop. Paracelſ. ſine acido, samt der Essentz der wahren runden Oster-Lucey-Wurtzel. Die Börnstein-Essentz ist zualeich ein treffliches verbesserndes Mittel, die Schaff-Garbe-Essentz ist gar gelinde: die Roßmarin-Essentz findet insonderheit mit statt, wo sich eine Entfärbung der Monats-Blüte mit einstellen will. Man hat unterschiedene Beobachtungen, daß die Medicamente aus Eisen die monatliche Reinigung sollen befördert haben. Die äusserlichen Hülffs-Mittel kan man auch in diesen Fällen zu Hülffe nehmen; z. E. Fuß-Bäder, Bähungen durch Bäder. Das Inſtrumentum Glauberianum ist auch mit zu recommandiren, wo man nur wegen Schamhafftigkeit damit kan ankommen, da

heut

heut zu Tage der alten Practicorum Mutter-Zäpffgen gantz sind abgeschaffet worden. *Man findet auch bey denen Alten gerathen, Ventosen unter der Knie-Beuge, oben an den Waden anzusetzen, entweder mit oder ohne Schröpffen, nach Unterscheid der Leibes-Beschaffenheit. Insonderheit beweisen eine grosse Würckung in Beförderung der monatlichen Reinigung die Bähungen über die Nacht-Stühle und Bäder gegen die Zeit des neuen Monden. Bisweilen wird auch von einigen das Räuchern von Calmus, Weyrauch, Storax, Römischen Coriander, Aloe-Holtz gerathen, doch darff man solches nicht thun, weil dadurch eher grosser Schaden und das Widerspiel entstehet. Solche Personen haben sich in ihrer Diät in acht zu nehmen, daß sie nicht zu wenig trincken, und sich öffters dabey bewegen: sonderlich ist ihnen das Fahren sehr nöthig, harte, saure unverdauliche Speisen sollen sie vermeiden; den Leib stets offen halten. Das Aderlassen am Arm ist ihnen mehr schädlich als nützlich.

Monats-Rettig, siehe Rettig.

Monats-Rosen, siehe Rosen.

Monats-Tribut, siehe *Menses*, im XX. Bande pag. 818.

Monats-Zeit, siehe Monats-Reinigung.

MONAUCCIE, siehe Schwertel-Blume.

Monau, Monden, ein altes Adeliches Geschlecht in Schlesien, welches in dem 15 und 16 Jahrhunderte schöne Güther besessen. Peter von Monden war 1358 Probst bey dem Dom-Stifft St. Johannis zu Breßlau. Hans von Monau verkauffte 1474 das Guth Wilxen samt der Minitzer Heide. Hans von Monden auf Gnichwitz, im Breßlauischen, lebte 1500, und hatte eine Tochter, die an Wenzeln von Grutschreiber verehlichet war. Sebastian von Monau wurde 1532 des Breßlauischen Fürstenthums Landes-Hauptmann, und starb 1534. Stanislaus von Monau zeugte mit N. von Rindfleisch 2 Söhne: Der jüngere, Peter Monau oder Monavius; siehe Monavius. Der ältere, Jacob Monau oder Monavius, war 1546 den 6 December zu Breßlau gebohren, studierte zu Leipzig, Wittenberg und Heidelberg die Rechts-Gelahrheit, besahe auch Italien, Franckreich und Holland, und starb 1603 den 6 October als Fürstl. Liegnitzisch-Briegischer Rath, in seiner Geburts-Stadt. Er hat die Gedichte, welche unterschiedliche gelehrte Leute über sein Symbolum: ipse faciet, verfertiget, zusammen in Druck gegeben, und einen einzigen Sohn, Namens Friedrich, nachgelassen. Sinapii Schles. Curiosit. t. 1. pag. 648. t. 2. p. 815. Zelleri Monumenta p. 562. Wittens Diar. Adami Vitæ German. JCtor. p. 389. u. ff.

MONAULIUM, siehe *Monaulus*.

MONAULUM, siehe *Monaulus*.

MONAULUS, also nenneten die Griechen derer Egypter ihre einfache Pfeiffe, welche Osiris, der erste Egyptische König, erfunden haben soll; wiewol andere solche Invention dem Mercurio zuschreiben. Printzens Music. Histor. c. 2. §. 5. und 27. Nach Bulengeri Anmerckung lib. 2. c. 4. de Theatro hat dieses Wort auch einen Pfeiffer bedeutet, der die Pfeiffe, ohne daß ein ander Instrument dazu gekommen, allein tractiret; seine Worte sind folgende: In Græcis Epigrammatibus Monaulos dicitur auletes, qui assa tibia canit. Mehrbesagtes Instrument heisset bey andern auch *Monaulum* und *Monaulium*.

Monaur, ein Dorff im Elsaßischen, das zwischen der Larg und Dolder lieget. von Ichtersheim Elsaßische Topographie II. Th. p. 52.

Monavius (Friedrich) ein Medicus im 17 Jahrhundert, welcher allein aus seinen Schrifften bekannt ist, unter denen befindlich 1) Tr. de Bronchotome. 2) Lanx satura rerum medicarum, Tübingen 1622 in 4. 3) Elenchus affectuum ocularium, Königsberg 1644 in 4.

Monavius (Jacob) siehe Monau.

Monavius (Peter) ein Medicus, Phiosophus, Philologus, und Bruder des vorigen, gebohren zu Breßlau 1551, hat zu Basel die Doctor-Würde in der Medicin angenommen, ist darauf Medicus bey dem Kayser Rudolph II. worden, und zu Prag 1588 den 12 May gestorben. Er hat Consilia und Epistolas medicas geschrieben, welche mit Lorentz Scholtzens Wercken zu Franckfurt 1598 in Fol herausgekommen. Freher Theatr.

MONAZIUM, siehe *Monasterium*.

MONBACIA, eine Stadt, siehe Mombaze.

Monbacon, oder Montbazon, ist eine kleine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Touraine, an dem Fluß Indre, nahe bey Tours gegen Süden, gelegen. Im Jahr 1688 in dem May-Monat bekam dieser Ort, welcher zuvor den Titul einer Grafschafft geführet, die Würde einer Hertzoglichen Pairie, welches in dem folgenden Jahre den 27 April durch das Parlament zu Paris bestätigt ward, und zwar in Ansehen Ludwigs von Rohan. Nachdem dieser ohne Leibes-Erben gestorben, ward durch ein Königlich Patent, datirt im Mertz 1594, und durch die den 13 Mertz 1595 erfolgte Verification des Parlaments, das Hertzogthum und die Pairie von Montbacon in der Person Herculis von Rohan und seiner Nachkommen erneuert; siehe Rohan.

MONBAIN, siehe Pflaume.

Monbar, Lateinisch *Mons Barrus*, ein Flecken in Bourgogne, in Franckreich, an der Brenne, 3 Meilen von Semeur, gegen Norden gelegen. *de Baudrand* Dict. Geogr. Univ.

Monbard, siehe Montbar.

MONBARRUM, siehe Montbard.

Monbaza, eine Königreich und eine Stadt, siehe Mombaze.

Monbeillard, siehe Mümpelgard.

Monbel (von) eine galante Frantzösische Poetin, welche viel artige Gedancken zu Pappier gebracht; ihr Bildniß hat Herr von Liegnieres verfertiget. Sie hat sich aber revengiret, und ihm sein Gegen-Portrait offeriret, welches gewiß eine nette Poesie ist. la Galerie des Peintures Edit. Paris An. 1664. p. 554. und 529.

Monbello, Montettello, Montebello, Lateinisch *Mons pulcher*, eine kleine Stadt in der Venetianischen Provintz Vincentino in Italien, an den Veronischen Grentzen, zwischen den kleinen Flüssen Gua, Aldego und Chiampo gelegen. *Memor. Ital.*

Monbijou,

Monbijou, iſt ein vortrefflicher Luſt-Garten der regierenden Königin von Preuſſen zu Berlin, welchen der ehemalige Ober-Cämmerer, Graf von Wartenberg, angeleget hat.

Monblanc, oder **Monblanq**, Latein. *Territorium Montis Albi*, iſt der Name einer Grafſchafft und Viguerie in Catalonien, in Spanien, welche zwiſchen denen zu Tarragona, Tortoſa, Lerida, Tarrega, Cervera, und Villafranca von Panades gehörigen Gegenden mitten inne liegt. Der vornehmſte Ort darinnen heiſt gleichfalls Monblanc. Colmenar delic. de l' Eſp. p. 594.

Monblanc, Lat. *Mons albus*, iſt die Haupt-Stadt in der vorhin erſtehenden Grafſchafft gleiches Namens, am Fluſſe Francoli, nicht weit von Tarragona gelegen. Colmenar Delic. de l' Eſp. p. 594.

Monblanq, ſiehe **Monblanc**.

Monboſon, eine kleine Stadt und Prevôté in der Grafſchafft Burgund in Franckreich, am Fluſſe Lougnon, der Stadt Beſançon gegen Norden gelegen.

Monbriſon, Lat. *Monbriſonium*, eine kleine Stadt am Fluß Veſiſe in der Landſchafft Forez, in Franckreich, an der Loire, nahe bey der Stadt Feurs gelegen.

MONBRISSONIUM, ſiehe **Monbriſon**.

Monbrun, eine kleine Stadt in Auvergne in Franckreich, am Urſprung des Fluſſes Dordogne, nicht weit von Tulle gegen Oſten, gelegen.

Monbruno, *Monsbrunus*, eine kleine Stadt im Genueſiſchen Gebiete, in Italien, ſo ein Reichs-Lehn iſt.

Monca, ein groſſer Flecken im Meyländiſchen, hat 1732 groſſen Brand-Schaden erlidten.

Monca, eine alte Gräfliche Familie im Königreich Neapolis, welche aber erloſchen.

Moncabal, oder **Monzabal**, unrecht aber **Murzabal** genannt, welches von Hallervord Bibl. cur. geſchehen, ein Spaniſcher Ciſtercienſer-Mönch von Brinnas in Navarra, war Abt des Kloſters St. Mariä von Herrera, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb Primera parte del retrato del hombre feliz y de humana felicidad, Pampelona 1618 in 4. Anton Bibl. Hiſpan.

Moncada, iſt eine kleine Stadt in Catalonien, in Spanien, 2 Meilen Nord-Oſt-wärts von Barcelona, an dem Fluß Beſos gelegen, welche vormals vor eine wichtige Feſtung paßiret hat, und das Stamm-Haus der Marggrafen von Aytona iſt.

Moncada, eine kleine Stadt in dem Königreich Valencia in Spanien.

Moncada, eine derer vornehmſten und angeſehenſten Familien in Spanien, welche ihren Urſprung aus der Provintz Bearn hat, und die erſte von denen neuen Baronien in Catalonien iſt. Peter von **Marca** machet einen Dapifer zu ihrem Stamm-Vater, der unter der Frantzöſiſchen Armee die Stelle eines Generals vertreten, und ohngefehr 733 nebſt dem Printzen Oger Golant, dem Catalonier beygenannt, Gouverneur von Aquitanien, dem Lande Barcelona wider die Saracenen zu Hülffe gekommen. Sein Sohn Arnold ward von dem Kayſer Ludwig dem Sanfftmüthigen mit der Herrſchafft Moncada in Catalonien belehnt, dahero deſſen Nachkommen den Zunamen **Moncada** und Dapifer oder Truchſes ohne Unterſcheid gebraucht; und weil dieſer letztere der Name einer beſondern Würde an dem Kayſerlichen Hofe geweſen, ſo ſind einige auf die Meynung gerathen, als wenn die Herren von Moncada von den Pfaltz-Grafen in Deutſchland abſtammten. Caſpar von Mendoza Ybannez hingegen führet dieſes Geſchlecht von den alten Grafen von Anpurias her, und ſetzet zu deſſen Stamm-Vater Guislaberts, Grafens von Rouſſillon Sohn, und Gaufreds, des Grafen von Ampurias Enckel, Senioſreden, welcher in dem 11 Jahrhundert gelebet, und die Baronie Moncada beſeſſen. Deſſen Urenckels Wilhelms Tochter, Beatrix, brachte ihrem Gemahl Wilhelm Ramon, Dapifer oder Senechal in Catalonien, die Baronie Moncada zu, welche beyde das Haus Moncada geſtifftet. Wilhelm, Dapifer von Moncada, lebte in dem 12 Jahrhunderte, und zeugte mit ſeiner Gemahlin Maria, Peters, Vicomte von Bearn Tochter, 3 Söhne, davon der jüngſte, Peter, ein Stamm-Vater aller heutigen Herren von Moncada worden, welches ſich in die Catalaniſche und Sicilianiſche Linie vertheilet. Bey andern findet man das Geſchlecht-Regiſter dieſes Hauſes folgender Geſtalt eingerichtet: Raimund von Moncada ſtarb 967, und verließ Wilhelmen Raimunden, der 993 in einem Treffen gegen die Mohren blieb. Sein Sohn Gaſton zeugte Wilhelmen *II.* der 1068 gelebet, und nebſt Wilhelmen Raimunden *II.* der ohne Erben geſtorben, Raimund Wilhelmen, einen Vater Wilhelm Raimunds *III.* gezeugt hat. Dieſer ward Senechal von Catalonien, that ſich im Kriege hervor ſtarb 1294, und verließ Wilhelm Raimunden *IV.* Deſſen Tochter Conſtantia ward an Peter *II.* König von Arragonien, vermählt. Der eine Sohn, Wilhelm, heyrathete die Erbin der Vicomte Bearn, Mariam, und von ihm ſollen die Bourbonniſchen Könige in Franckreich abſtammen. Der andere Sohn, Raimund *II.* Senechal von Catalonien, auch nachgehends von Arragonien, erbte alle die väterlichen Güther in Spanien, war bey Alphonſo *II.* König von Arragonien, in gutem Anſehen, und zeugte Wilhelm Raimunden *V.* und Raimunden, einen Vater Raimunds, deſſen Sohn, Wilhelm Raimund, die Sicilianiſche Linie geſtifftet, von der hernach. Wilhelm Raimund *V.* folgte König Petern *II.* von Arragonien in allen Feldzügen, ſtarb 1227, und verließ von Conſtantia, einer natürlichen Tochter des gedachten Königs, die ihm die Herrſchafft Aytona in Catalonien zubrachte, Wilhelm Raimunden, Biſchoff von Lerida, Raimunden, Herrn von Fraga, und Petern, Herrn von Aytona und Senechal von Catalonien, welche Würde am Hofe ſo viel als Ober-Hofmeiſter, und im Kriege ſo viel als Connetable bedeutet. Dieſer Peter ſtarb 1266, und ließ Petern *II.* einen gelehrten und tapffern Herrn, der dem König von Arragonien in den Kriegen gegen Carln, König von Neapel, und gegen die Frantzoſen gute Dienſte that, und 1304 ſtarb. Seine Tochter, Eliſenda, ward die dritte Gemahlin Jacobs *II.* Königs von Arragonien. Der Sohn,

Otto, war unter Jacob *II.* Vice-König und Senechal von Catalonien, ward zu verschiedenen Gesandtschafften gebraucht, widersetzte sich der Theilung der Aragonischen Staaten, welche der König Alphonsus *IV.* vorhatte, und zeugte Ottonem, der 1334 gestorben, und von Irena, einer Enckelin des Constantinopolitanischen Kayſers, Theodors Lascaris, Otten und Raimund Wilhelmen verließ. Otto kam 1354 im Kriege um, und ließ keine Kinder. Sein Bruder aber zeugte Otten, der 1414 gestorben. Dessen Kinder waren Wilhelm Raimund, Peter, Johann und Otto, der 1415 Bischoff von Tortosa, und 1440 Cardinal ward, dem Baseler Concilio beywohnte, und 1473 starb. Wilhelm Raimund starb ohne männliche Erben. Peter zeugte Matthäum Florimundum, Herrn von Aytona, Grafen von Montreal in Sardinien, der ohne Erben starb. Johann starb 1485, und ließ Peter Raimundum, welcher seinen Vetter Matthäum Florimundum erbte, und 1496 starb. Sein ältester Sohn, Johann, starb 1522 ohne Erben. Der jüngste, Hugo, Ritter des Johanniter-Ordens, that sich in Italien, Deutschland und Spanien im Kriege hervor, ward Vice-König von Neapel und Sicilien, und kam 1528 in einem See-Gefechte gegen Andream Doria ums Leben. Der mittelste Sohn Peter Raimunds, Gaſton, starb 1515, und verließ Johannem. Dieser ward 1523 Graf von Aytona, und Grande von Spanien, auch ferner Vice-König von Catalonien, und ließ Franciscum. Dieser war Groß-Sennechal von Aragonien, Vice-König von Catalonien und Valencia, lösete die Grafschafft Ossona, und die Vice-Comtes Cabrera und Bas, so ehedem dem Hause Moncada gehört, wieder ein, ward zum Marquis von Aytona gemacht, starb 1594, und verließ von Lucretien Gralla Gaſtonem, Johannem, Bischoff von Barcelona, und Ertz-Bischoff von Tarragona, der 1622 gestorben, und Petern, der Bischoff von Gironna, und nachgehends von Barcelona worden. Gaſton war 1589 Vice-König von Sardinien, ward von Philipp *III.* als Gesandter nach Rom geschickt, nach seiner Wiederkunfft zum Vice-König von Aragonien gemacht, und starb 1626. Sein Sohn Franz, von dem ein besonderer Artickel, zeugte Wilhelmum Raimunden, Marggrafen von Aytona und Puebla, Grafen von Ossona, u. s. w. Groß-Seneschall von Aragonien, welcher nach und nach zum Gouverneur und General-Capitain in Gallicien, zum Vice-König in Catalonien, zum Ober-Stall- und Ober-Hofmeister der Königin Maria gemacht, und nebst einigen andern Herren zur Regierung währender Minderjährigkeit des Königs Carls *II.* bestellet ward. Er starb 1670, und verließ Michael Franzen, der 1674 gestorben, und ein Vater gewesen Wilhelm Raimunds, von dem ein besonderer Artickel, und Emanuels, welcher Anfangs zum geistlichen Stand bestimmt gewesen, 1691 aber sich mit Theresia, einer Tochter Peters von Leyra, Grafen von Bagnos, vermählt. Wilhelm Raimund von Moncada-Castro, Portocarrero und Noronha, Marquis von Aytona, Graf von Ossona, Grande von Spanien, Groß-Seneschal von Aragonien, Königl. Cammer-Herr und General-Lieutenant, auch Oberster der Spanischen Garden, diente dem König Philipp *V.* bey Anfang des Succeßions-Kriegs in Meyland, und muste daher nochmals von den Völckern Königs Carls *III.* grossen Schaden an seinen Gütern leiden, starb 1727, und verließ Raimunden, gebohren 1690, und 2 Töchter, davon eine an einen Herrn aus dem Hause der Hertzoge von Medina-Celi vermählt worden. Der obgedachte Raimund, ein Sohn Raimunds, der unter Alphonso *II.* gelebt, ließ, wie gesagt, einen Sohn gleiches Namens, dessen Sohn, Wilhelm Raimund, sich in Sicilien niederließ. Seine Nachkommen brachten ansehnliche Güter an sich. Anton ward Graf von Calatanageta und Aderno. Sein Sohn, Franciscus, ward Fürst von Paterno, dessen Enckel Franciscus, ward Hertzog von Bivona, auch durch seine Gemahlin, Maria von Aragonien, Hertzog von Montalto. Er war ein Vater Antons, Hertzogs von Montalto, und Ritter des goldenen Vliesses, welcher sich in die Societät Jesu begeben. Dessen Sohn, Ludwig Wilhelm, geb. 1614, ward nach und nach Vice-König von Sicilien, Sardinien, und Valencia, Königlicher Ober-Stallmeister, der Königin Ober-Hofmeister, und durch seine andere Gemahlin Mariam, eine Tochter Ferdinands Henriquez von Ribera, Hertzog von Alcala. Nach dieser andern Gemahlin Tode, ward er 1666 Cardinal-Diaconus, starb 1672, und verließ Ferdinanden von Aragonien und Moncada, von dem ein besonderer Artickel. de Vargas discurſos de la Nobleza de Eſpanna. Vayrac etat de l' Eſpagn. t. 3. Peter von Marca hiſt. Bearn. Caſpar von Mendoza Ybannez hiſt. dom. Monc. Lud. de Salaz. de Caſtro hiſt. de Lara t. 3. Imhof. v. Grand in Spanien.

Moncada (Frantz) Marggraf zu Aitona, war ein Sohn Johanns, und ein Enckel Gaſtons von Moncada, Königlichen Vice-Königs in Aragonien, und 1586 gebohren. Nachdem er in seiner Jugend eine geraume Zeit den Studien obgelegen, ward er 1621 in die Niederlande, und darauf an den Kayſerl. Hof nach Wien gesendet, wo er seinem König in der Valentin. und Mantuanischen Sache gute Dienste that. Von Wien aus ward er wieder in die Niederlande geschickt, um nach Zurückberuffung des Marggrafen de Santa Croce das Kriegs-Wesen daselbst zu besorgen. Er stellte daher 1633 neue Werbungen an, versicherte sich der Festung Bouchain, verstärckte Stephenswerth, und weil damals einige vornehme Herren in den Niederlanden nicht allzuwohl vor das Königl. Interesse gesinnt zu seyn schienen, so ließ er den Printzen von Barbancon, der nebst dem Hertzoge von Arschot und Grafen von Egmond zu dergleichen Verdacht Gelegenheit gegeben hatte, gefangen nehmen. Nach dem Absterben der Infantin nahm er sich nebst dem Ertz-Bischoff von Mecheln, und andern der Interims-Regierung an, legte in Antwerpen zu grossem Verdruß der Einwohner eine stärckere Besatzung, und ward 1634 von dem Könige gantz allein zum Provisional-Gouverneur und Capitain-Lieutenant in den Niederlanden erkläret. Im Jahr 1634 suchte er, wiewol vergebens, Mastricht wieder zu erobern, und ordnete die Gefangennehmung des Churfürstens von Trier an. Das Jahr darauf legte er bey Ankunfft des Cardinal-Infanten die bisher geführte Verwaltung

des Regiments nieder, und verblieb zwar nach der Zeit bey demſelben, war aber ſehr mißvergnügt, daß man dem Printzen, Thomä Franciſco von Savoyen, die Aufſicht über das Kriegs-Weſen aufgetragen hatte, ließ auch daher an dem Spaniſchen Hof um ſeine Abforderung aus den Niederlanden anhalten, ſtarb aber 1635, ehe noch der Hof ſich hierüber entſchloſſen hatte, und ward von dem König, zu deſſen Beſten er von ſeinem eigenen Vermögen 100000 Ducaten verwendet, und von dem gantzen Hof ungemein bedauret. Er beſaß eine groſſe Gelehrſamkeit, kunte vollkommen Griechiſch und Lateiniſch, war auch ſonderlich ein groſſer Liebhaber und Kenner der Aſtronomiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchafften, und in Hiſtorien und den Alterthümern ſehr erfahren. Er hat eine Beſchreibung der Züge, ſo die Catalonier und Aragonier nach Aſien und Griechenland gethan, ingleichen in Lateiniſcher Sprache eine Hiſtorie des Kloſters Monſerrat verfertigt. Von deſſen Nachkommen ſiehe den Geſchlechts-Artickel **Moncada**. Cervan. hiſt. genealog. de la Maiſon de Moncad. &c.

Moncada (Gabriel von) ein Spanier von Madrit, hatte die Rechte ſtudiret, und gab bereits einen der geſchickteſten Hof-Advocaten in ſeiner Vaterſtadt ab, verließ aber den weltlichen Stand, und ward ein Franciſcaner-Mönch. Er hat ſich um ſolchen Orden ſehr verdient gemacht, in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts geblühet, und unter dem Namen Frantz Antons von Madrid, den er bey Annehmung des Ordens erhalten, aus dem Lateiniſchen des Zach. Boverii ins Spaniſche überſetzt, Las coronicas de los frailes Menores Capuchinos del Bienaventura do S. Franciſco, Madrit 1644 in Fol. Er ſoll auch eine Proſodie, und de pactis geſchrieben haben, wann anders von ihm der Toletaniſche Gabriel von Moncada nicht unterſchieden iſt, als welchem Tamajo auſſer Proſodia en Romance auch Tratados de verſos y figuras, beyde zu Madrit in 8 gedruckt, beyleget. Anton Bibl. Hiſp.

Moncada (Ignatz von) des Hertzogs Ferdinands von Montalde Vaters Bruder, hat ſich mit Annen Caetano und Sochono, Margräfin von Sortino, Peters Caetano, Printzens von Caſſaro, und Marggrafens von Sortino, in Sicilien Tochter, vermählet, von welcher ihm gebohren Louiſe von Moncada und Caetano, die drey Männer gehabt, der erſte war Hieronymus Branciforte, Graf von Camarata und Hertzog von St. Johann; der andere aber Lorentz Lauza und Gioeni, fünffter Graf von Muſumeli, der dritte Joſeph Branciforte, Printz von Butera. Des gegenwärtigen Ignatzens von Moncada Schweſter war Mariane, von Aragonien und Moncada, Frantzens von Moura Cortereal, vierdten Marggrafens von Caſtel Rodrigo, Gemahlin. Imhoff von denen Grands in Spanien p. 137.

Moncada (Johann von) Gaſtons, Herrns von Aytona und Angelicken von Tolea Sohn, Vice-König von Sicilien und Catalonien, ward zum Grafen, und ſein mit Annen von Cordona erzeugter Sohn Frantz zum Marggrafen von Aytona gemacht. Imhoff von denen Grands in Spanien p. 197.

Moncada (Johann von) ein Spaniſcher Jeſuite von Madrit, trat 1598 in ſeinem 15 Jahre in die Societät, lehrte die Theologie 8 Jahr, ward Rector des Collegii ſeines Ordens zu Gunte, und ſtarb zu Toledo 1638 den 14 November. Er hat Commentarios in Epiſtolam Judæ Apoſtoli in Handſchrifft hinterlaſſen. Alegambe Bibl. Soc. J.

Moncada (Peter) ein Rechtsgelehrter, welchen *Did. Covarruvias* Reſol. var. XIII. n. 6. vor einen Spanier ausgiebt, hat Additiones ad *Jo. Croti* tractatum de teſtibus verfertiget. Anton. Bibl. Hiſp.

Moncada (Sancius von) ein Spaniſcher Doctor Theologiä von Toledo im 17 Jahrhundert, lehrte die Theologie daſelbſt, und ſchrieb 1) Reſtauracion politica de Eſpanna, Madrit 1619 in 4. 2) El Marte Frances, o de la juſticia de las armas y confederaciones del Rey de Francia, aus dem Lateiniſchen überſetzt, ebend. 1637 in 4. Anton. Bibl. Hiſpan.

Moncada, Caſtro, Portocarrero und Moronna (Wilhelm Raimund von) ſechſter Marggraf von Aytona, und von la Puebla von Caſtro, Graf von Oſſona, Vicomte von Illa von Vas und Cabrera, Baron von Laguna, Clagoſtera, Calloſa, Palma, Ador, Chiva, Caſtelnou, Beinarcho, Val de Tarbena und Aliafarin, Grand von Spanien, Herr des Hauſes Caſtro, Seneſchall der Königreiche, von der Cron Arragonien, Sr. Catholiſchen Majeſtät Hauſes und Hofes Cammer-Meiſter in Catalonien. Sein Vater war Frantz von Moncada, dieſes Namens der dritte, fünffter Marggraf von Aytona, die Mutter Anna Maria von Barnavides und Arragonien, Frantzens, neunten Grafens von St. Eſtevan von Puerto, Tochter, mit welcher er einen Sohn gezeuget, der 1690 den 12 September zu Neapel getaufft worden. Imhoff von denen Grands in Spanien, p. 198. u. f.

Moncada, Luna und Peralta (Ferdinand von Arragonien) Hertzog von Montalto und Vibona, Printz von Paterno, Graf von Coliſano, Calatanageta und Calatabelota, Commendator von Silla und Benaſal in dem Orden von Monteſa, Königlicher Cammer-Herr, Staats- uud Kriegs-Rath, Präſident des Raths von Indien und Aragonien, der ein eifriger Anhänger des Hauſes Oeſterreich geweſen, vermählte ſich im Jahre 1665 mit Marien Thereſien Fajardo von Mendoza, ſiebender Marggräfin von Los Velez, Molina und Martorell, von welcher unter dem Titel Los Velez mit mehrerm gedacht werden ſoll, und zeugte mit derſelben nur eine einzige Tochter, Catharinen von Moncada und Aragonien, welche ſich im Jahre 1680 zum erſtenmal mit Auguſtin von Guzmann vermählt, der nachgehends der ſechſte Marggraf von Algave und Ardales geworden, mit ihr aber keine Kinder erzeuget. Im Jahre 1683 hat ſie ſich zum andern mal mit Joſeph Friedrichen von Toledo Oſſorio, Hertzogen von Ferdinandina, vermählet, dem ſie Friedrichen, Hertzog von Montalto, gebohren, von dem unter dem Titel Montalto ein mehrers. Imhoff von denn Grandes in Spanien p. 136. u. f.

Moncada y Velaſco (ein fälſchlich ſogenannter Graf von) ward den 1 September 1738 zu Aix in

Franckreich gefänglich eingezogen, von dessen gespielten Streichen man folgende Nachricht geben kan. Die erste Probe soll er an einem Vice-Re in Spanien gemacht haben, den er betrogen und bestohlen, worüber er die Flucht nach Smirna ergriffen, woselbst er einen Frantzösischen Consul auf gleiche Weise hintergangen. Von dar hat er sich nach Constantinopel gewendet, und den Frantzösischen Ambassadeur, Marquis von Villeneuve, betrogen, wozu er sich verschiedener nachgemachter Schreiben von den vornehmsten Ministern des Frantzösischen Hofs bedienet. Weil ihm aber sein Handwerck nicht erlaubet, lange an einem Orte zu bleiben, hat er sich wieder nach Italien gewendet, und an verschiedenen Orten so lange seine Boßheit getrieben, bis der Neapolitanische Hof solches entdecket, und Befehl ertheilet, sich seiner Person zu bemächtigen, welches er aber in Zeiten inne worden, und sich deswegen in Gesellschafft eines Engeländers, mit dem er Bekanntschafft gemacht, nach Amsterdam und dem Haag retiriret. Weil er sich nun nicht alleine für einen Spanischen Officier ausgegeben, und die gewöhnliche Montur getragen, sondern auch einige dem Ansehen nach gantz richtige Passeports aufgewiesen, darinnen der vornehmsten Familien nach ihren Namen und übrigen Umständen Meldung geschehen; so ist es ihm auch hier gelungen, den Spanischen Abgesandten im Haag, Marquis von St. Gilles, samt einigen andern vornehmen Personen vermittelst derselben zu hintergehen. Von hier ist er nach Augspurg abgereiset, woselbst er einen Bedienten, den er aus dem Haag mitgenommen, und einen Kauffmann, der mit ihm die Reise gethan, bestohlen. Endlich hat er sich gar nach Dreßden gewendet, und am dortigen Hofe nicht alleine die vorgedachten Passeports vorgezeiget, sondern auch gar den Titel eines Bevollmächtigten der Königin von Spanien, und des Königes beyder Sicilien angenommen. Wie er sich denn bey Ihrer Königl. Maj. und der gantzen Hofstatt in solchen Credit gesetzet, daß er allem Ansehen nach die Königl. Unterschrifft sehr übel anwenden können, wenn nicht der Marquis von S. Gilles inzwischen den Betrug seiner Schreiben entdecket, und dem Hofe zu Dreßden davon Nachricht ertheilt hätte. Jetztgedachter Minister hat zu gleicher Zeit auch den P. Ascanio, Spanischen Minister zu Florentz, vor demselben gewarnet, welches auch so viel gefruchtet, daß dadurch der Verlust des kostbaren Porcellains verhütet worden, so Ihro Königl. Maj. diesem Betrüger anvertrauet, um solches dem Spanischen Consul zu Livorno zu überliefern, und also weiter nach Spanien für die Königin abzuschicken. Derjenige, welcher mit dem Porcellain zu Florentz arretiret worden, hat unter andern gestanden, daß ihm der prätendirte Graf von **Moncada** aufgetragen, solches einem aus Cölln gebürtigen Kauffmann einzuhändigen, der es weiter befördern würde. Von Dreßden ist immittelst dieser Avanturier nach Mannheim gegangen, wo er nicht weniger seine Person so wohl zu spielen gewust, daß ihm der Churfürst von Pfaltz ein Schreiben an seine Frau Schwester, die erste verwittwete Königin von Spanien, mitgegeben. Weil aber inzwischen der Marquis von S. Gilles ihn überall durch Steck-Briefe verfolgen lassen, hat er sich nirgends lange aufhalten dürffen, so, daß er in der Zeit vom Junio bis in August fast alle Deutsche Höfe durchstrichen, endlich aber seinen Lauff in der Provence geendiget, nachdem er den 1 September auf Befehl des Frantzösischen Hofes, welcher seinetwegen schon vorher überall die nöthige Ordre ertheilen lassen, zu Aix in Arrest genommen, und in das Gefängniß des Parlaments gesetzt worden, wo er nunmehro seinen verdienten Lohn erwartet. Man weiß noch nicht eigentlich, wo er gebürtig ist, da ihn einige zum Frantzosen, andere aber zum Catalonier machen, und noch andere Dornick in Brabant als seine Vater-Stadt angeben. Diejenigen, so die beste Nachricht von seiner Person zu haben vermeynen, versichern, daß er ein Römisch-Catholischer Priester sey. Kanfft im Geneal. Archiuar. von 1738. p. 705. u. ff.

Moncäus, oder **Monceaux** (Frantz) Herr von Froideval, gebürtig von Arras, war in dem 16 Jahrhunderte Accis-Director in der Grafschafft Artois, und wurde von Alexander Farnese, Hertzoge von Parma, als Abgesandter an Heinrich *IV.* König in Franckreich geschickt. Er hatte es nicht nur in der Rechts-Gelehrsamkeit, sondern auch in der Theologie und Poesie weit gebracht, wie er denn verschiedene Schrifften nachgelassen, als 1) Lucubrationes in Canticum Canticorum; 2) Historiam apparitionum divinarum, quæ de rubo & quæ in Ægypto revertenti in diversorio Moysi factæ, Arras 1594 in 4. 3) Aaronem purgatum, s. de vitulo aureo, ebend. 1606 in 8, und als darwider ein Sorbonischer Doctor, Namens **Rob. Visorius**, destructionem Aaronis purgati herausgegeben, ließ er Responsionem pro vitulo suo zu Paris 1609 in 8 ans Licht treten. 4) Bucolica sacra, Paris 1587 in 4. 5) Paraphrasin in Psalmum 44, Douay in 4. 6) Templum justitiæ, ebend. 1590. 7) Varias contra *Robertum Visorium* apologias, Paris und Dornick. 8) de Claudia Rufina regia virgine syntagma, Dornick 1614 in 8. 9) Heden, s. paraditum. 10) Hesdinum, in Elegiischen Versen. **Andreä** Bibl. Belg. **Hallervord** Bibl. curiol. **Schwertii** Athen. Belg.

Moncäus (Johann) siehe **Monceaux**.

Moncäus (Philipp) ein Frantzösischer Jesuit von Paris, trat 1588 in seinem 19 Jahr in die Societät, lehrte die Philosophie 4 Jahr, und die Theologie zu Pont-a-Mousson, la Fleche und Paris, an welchem letztern Orte er auch 1619 den 22 October gestorben, nachdem er 3 Jahr lang Nasen-Bluten gehabt, und darauf die Wassersucht bekommen. Er wolte über die gantze Theologie commentiren, der Tod aber hat ihn daran verhindert. Jedoch sind nach demselben seine Disputationes theologicæ in aliquot selectas D. Thomæ quæstiones zu Paris 1622 in 4 ans Licht getreten. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Moncaglieri, oder **Moncale** und **Moncallieri**, Lateinisch *Montiscalerium*, oder *Mons Calerius* und *Castrum Montis Calerii*, ein feines Städtlein in dem Fürstenthum Piemont, in Italien, etwan anderthalbe Stunde von Turin an dem Po gelegen. Die Hertzoge von Savoyen haben daselbst ein Lust-Schloß aufgebauet, darauf der König Victor Amadeus der *II.* im Jahr 1731 mit seiner Gemahlin in Ver-

in Verhafft genommen wurde. *Theatr. Sabaud. & Pedemont.* Baudrand.

Moncajo, oder Moncayo, Lateinisch *Mons Caunus*, oder *Mons Cacus*, ein grosser Berg in Arragonien an den Grentzen von Alt-Castilien, in Spanien. Er wird auch Orospeda genennet.

Moncajo (Peter) ein Spanier, von dem aber weiter nichts bekannt worden, als daß er Varios Romances zu Osca 1589 in 16 herausgegeben, welche zu Perpignan 1591 in 12 sind nachgedruckt worden. Anton Bibl. Hispan.

Moncajo und Gurrea (Johann von) ein Spanischer Marquis de San-Felices in Aragonien, und Ritter des Ordens St. Jacob, war ein grosser Liebhaber und Beförderer der schönen Wissenschafften, hatte sich auch selber darinnen geübt. Er lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb 1) Rimas poeticas, Saragossa 1652 in 4. 2) la Atalanta. Anton Bibl. Hispan.

Moncaique, Lateinisch *Moncbicum*, ein Flecken im Königreich Algarbien, in Portugall, 3 Meilen von Silves gelegen. Von ihm hat das Gebürge Monchico den Namen erhalten. Siehe Monchico (Sierra de.) Baudrand.

Moncale, siehe Moncaglieri.

Moncallieri, siehe Moncaglieri.

Moncalvo, Lateinisch *Mons calvus*, ein feiner Flecken in dem Italiänischen Hertzogthum Montferrat, in Italien, 2 Deutsche Meilen von Casal. Vormals war es ein ziemlich fester Ort; wie denn 1558 die Frantzosen eine Besatzung von 2000 Mann hineingelegt hatten, welches gleichwol nicht verhinderte, daß nicht der Hertzog von Sessa, Gouverneur von Meyland, noch in demselbigen Jahre durch Fahrläßigkeit des Commendanten Pequigny, solchen eingenommen hätte. Mezeray hist. de France t. 2. pag. 1130.

Moncalvus (Johann Lucas) ein Corsicaner aus Calvi, ward 1640 Bischoff zu Gvardia Alferia, wohnte 1656 dem zu Benevent gehaltenen Provincial-Concilio bey, und starb zu Castelluccia den 8 Junii 1669. Er hat eine Oration unter dem Titel: triumphus Christi zu Rom 1638 in 8 herausgehen lassen. Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. pag. 300.

Moncaon, Lateinisch *Monsonium*, ist eine kleine befestigte Stadt, mit einem Schloß in der Portugiesischen Provintz entre Douro y Minho, hart an den Grentzen des Spanischen Königreichs Gallicien, von welchem, insonderheit aber von dem darinn liegenden Ort Salvatierra, der Fluß Minho sie absondert. Philipp *IV.* machte seinen General Roderichen Lobo zum Grafen von Moncaon. Colmenar delic. du Portugal. pag. 700. Im Jahr 1659 den 27 Jenner, haben sie die Spanier mit Accord erobert. Meliff. in Geograph. Noviff. P. I. pag. 105.

Mon-Cassel, siehe Cassel, im V. Bande pag. 1263.

Moncastro, Lateinisch *Moncastrum* oder *Æmnia*, ein alter Flecken in der Asiatischen Provintz Macedonien, 5 Meilen von Salonichi, gegen Süd-Westen gelegen. Baudrand Dict. Geogr. Univ.

MONCASTRUM, siehe Moncastro.

MONCASTRUM, siehe Bialogrod, im III. Bande p. 1685.

Moncauld (Heinrich von) ein Frantzösischer Graf, vermählte sich den 22 September 1717 mit Marien Theresien, Marggrafin von Armentonville.

Moncavrel (Marquis von) siehe Monchy.

Moncayo, siehe Moncajo.

Monceau, siehe Monceaux.

Monceaux, Monceau, Lateinisch *Moncellæ*, ein Königliches Lust-Schloß in der Frantzösischen Landschafft Brie, 2 Meilen von deren Haupt-Stadt Meaux, gegen Osten, auf einem Hügel, gelegen. Die Annehmlichkeit der umliegenden Gegend bewog Catharinam von Medicis, eine Gemahlin Königs Heinrichs *II.* dasselbe aufzubauen, und Maria von Medicis, eine Gemahlin Heinrichs *IV.*, ließ sowol das Gebäude, als den Garten in einen noch bessern Stand setzen. In den folgenden Zeiten ist es ziemlich wieder eingegangen. Zeiler. itinerar. Gall. pag. 282. *Lettere di Bentivoglio. Oeconomies Royales du Duc de Sully.* Im November des 1719 Jahres ward Heinrich Ludewig von la Tour, Graf von Coreux, zum Capitain und Gouverneur von Monceaux ernennet. Genealogiophili ietztlebende Häupter Franckreichs p. 222.

Monceaux (Frantz von) siehe Moncäus.

Monceaux (Johann von) oder Moncäus, ein Niederländischer Jesuit aus Hennegau, ward 1589 in dem 21 Jahr seines Alters in die Gesellschafft aufgenommen, hielt streng über der Ordens-Disciplin, befliesse sich eines unsträfflichen Wandels, und war im Umgange liebreich. Er starb zu Namur den 26 October 1651, nachdem er im Frantzösischen geschrieben 1) Antidotum peccati, sive tractatum de pœnitentia, Lüttich 1624 in 12. 2) Vitam & res gestas S. *Adilæ*. Alegambe Bibl. Soc. J.

MONCELLÆ, siehe Monceaux.

Moncelot, ein Frantzösischer General, ward am 14 August 1734 Brigadier von der Infanterie. Ranffts Archivarius 1734. p. 476.

MONCENIENSIS LACUS, siehe Mont Cenis.

Moncerau, ein Flecken in Franckreich, zwischen der Abtey St. Martini de Condo und St. Saumur. Zeillers Itinerarium Galliæ p. 542.

Moncertus (Johann Benedict) ein Italiänischer Philosophus im Anfange des 16 Jahrhunderts, schrieb 1) Quæstionem de distinctione & ratione, Venedig 1508 in 4. gab auch 2) des *Dantis Aligheri* quæstiones de natura duorum elementorum aquæ & terræ, ebend. heraus. Barberini Bibl.

Monchal, siehe Montchal.

Moncheberg, ein Städtlein in der Mittelmarck, in einem guten Korn-Boden gelegen, welches um das Jahr Christi 1200 von den Tempel-Herrn erbauet, und 1319 von Wratislao, Hertzogen in Pommern, beyder Grafen, Sigismunds und Heinrichs Vormunde erweitert worden.

Monchefrey, ein Forwerck in dem Ertz-Gebürgischen Creysse, in Meissen, zum Amte und Schlosse Freyberg gehörig. Wabsts Churf. Sachsen.

Moncheholn, ein Dorf, womit der Rath und die Gemeinde der Stadt Erfurt von Hertzog Wilhelmen zu Sachsen ist beliehen worden. Siehe Ludwigs Reliqu. MST. T. X. p. 654. u. f.

Monchenus, siehe Colmanus, den 1 May, im VI. Bande p. 706.

Monchenyenborch, eine Abtey bey der Sale, welche Hidda, die Gemahlin Christians, Marggrafens zu Laußnitz, nebst ihren beyden Söhnen, Gerone Colonienſi und Dithmarn, gestifftet hat. *Chronica Marchionum Miſnenſium* beym Ludewig Reliq. MST. T. VIII. p. 186.

Moncheureul, ein Geschlecht, welches 4 goldene Lilien im Wappen führet. Speners Opus Herald. T. II. p. 178.

Monchico (Siera de) ein Gebürge in Portugall, an den Gräntzen derer Provintzien Algarbien und Alentejo, bey dem Berge, welcher von alten Zeiten her *Cicus Mons* ist genennet worden. Baudrand Diction. Geogr. Univ.

MONCHICUM, siehe Moncaique.

Monchmeier (Daniel) von Saltze in Magdeburgischen, war Anfangs daselbst, hernach zu Wernigerode Rector, ferner Archidiaconus zu Heringen, Pastor und Superintend zu Franckenhausen, hierauf Coadjutor, und letztens Superintend zu Braunschweig, schrieb Leichen-Predigten, und starb den 6 Jun. 1635, im 53 Jahr seines Alters, und 23 seines Amts. Witte Diar.

Monchrico, eine Stadt in der Insel Madera in Africa, ist mit stattlichen Kirchen und Klöstern versehen, und gehöret den Portugiesen.

Monchy, ein ansehnliches Frantzösisches Geschlecht in der Picardie. Johann Herr von Monchy ward 1351 Ritter, und verließ Johannem, einen Vater Edmunds, welcher mit Johanna, Frauen von Montcavrel, Petern, Johannem, der in Burgundischen Diensten gestanden, und in der Schlacht bey Monthlery geblieben, ingleichen Edmunden, den Stiffter der Linie der Herren von Senarpont, gezeugt. Peter, Königl. Lieutenant in der Picardie, zeugte Johannem, der 1512 in der Schlacht bey Ravenna blieb, und Nicolaum und Jacoben verließ, von dem die Herren von Inquessen abstammen. Nicolas zeugte Franciscum, Ritter des Königl. Ordens, welcher von Johanna von Baux, Frauen von Hocquincourt ein Vater ward Carls und Ludwigs, die in dem Treffen bey Dreux, Peters, der in der Schlacht bey Jarnac blieb, und Antons. Dieser zeugte Johannem und Georgen. Johann, Herr von Montcavrel ꝛc. Ritter der Königlichen Orden, Gouverneur von Ardres und Estaples, starb 1638, und hatte mit Margaretha von Bourbon, eine Tochter Andreä, Herrn von Rubempre, gezeugt Franciscum Carln, Marquis von Montcavrel, der 1619 unvermählt starb, Georgen, einen Maltheser Ritter, und Bertrand Andream, Marquis von Montcavrel, einen Vater Johannis Baptistä, der 1629 gebohren. George, Antons Herrn von Montcavrel anderer Sohn, ward Herr von Hoquincourt, Gouverneur von Bologne und Peronne, und 1636 General-Lieutenant in Lothringen. Sein Sohn, Carl, Marquis von Hocquincourt, Marschall von Franckreich, von dem ein Artickel folget, zeugte 1) Georgen, 2) Armanden, Bischoff von Verdun, der 1679 gestorben. 3) Jacoben, Herrn von Inquessen, der 1652 bey der Belagerung von Angers geblieben, 4) Dominicum, Ritter von Hocquincourt, welcher, nachdem er sich in einem See-Gefecht gegen die Türcken tapffer gehalten, 1605 mit dem Schiffe untergegangen. 5) Honoratum, einen Maltheser-Ritter, der zu Rom gestorben. 6) Gabrielem, Grafen von Hocquincourt, der 1675 in Deutschland geblieben. George, Marquis von Hocquincourt, Ritter der Königlichen Orden, Gouverneur von Peronne, General-Lieutenant der Königl. Armeen, starb 1689, und verließ Carln, Marquis von Hocquincourt, Gouverneur von Peronne, der 1690 in Irland geblieben, Johann Georgen, Marquis von Hocquincourt, und gleichfalls Gouverneur von Peronne, der 1692 bey Huy blieb, Ludwig Leonorum, Abt von Boheries, der 1705 starb, Gabriel Antonen, einen Maltheser-Ritter, und Mariam Magdalenam, Frau von Hocquincourt, die 1695 an Anton von Pas, Marquis von Feuquieres, vermählt worden. Jacob von Monby, der andere Sohn Johannis, Herrn von Montcavrel, Herrn von Inquessen, Ritter des Königlichen Ordens, Gouverneur von Laon, zeugte Michaelem, Abt von Valloires, Herrn von Bontonville, Parlaments-Rath zu Rouen, Ludwigen, Gouverneur von Laon und Laonnois, dessen Sohn Nicolas, als Kriegs-Gefangener noch bey des Vaters Leben starb, und Roberten, Herrn von Caveron, Ritter des Königlichen Ordens, einen Vater Geralds, der 1615 gestorben, und Roberten verlassen, dessen Sohn Peter Robert, Herr von Henneveur, St. Martin, Chateaurouge ꝛc. 1667 bey Rüssel geblieben, und keine Kinder gelassen. Edmund, der 4te Sohn Edmunds, Herrn von Massy, ward Herr von Senarpont und Bismes, und zeugte Johannem, einen Vater Johannis, welcher Ritter des Königl. Ordens, Capitain von Corbie, und General-Lieutenant in der Picardie worden, und 1557 zu der Eroberung von Calais vieles beygetragen. Seine Söhne waren 1) Anton, 2) Sidrach, Herr von Moimont, der 1591 starb, und Carln verließ, dessen Sohn Adrian, Raulphum, Herrn von Moimont zeugte. Anton, Ritter des Königl. Ordens, Gouverneur von Boulogne, starb 1586, und verließ Gideonem, und Franciscum, Herrn von Longueval, Gouverneur von Verneuil, dessen Sohn, Carl, Franciscum, Carln und Bernharden gezeugt. Gideon, Ritter des Königl. Ordens, starb 1623. und verließ Annam, und Carln, Herrn von Guimerville, dessen Sohn Franciscus, das Geschlecht der Barons von Bismes fortgepflantzt. Annas zeugte Andream, einen Vater Carls, Herrn von Senarpont, der sich 1690 mit Maria Josepha, einer Tochter Francisci Philipps von Melün, Marquis von Richebourg, vermählt. La *Merliere* hist. des Maisons nobles de Picardie.

Monchy (Anton von) siehe Mouchy.

Monchy (Carl von) der Marschall von Hocquincourt genannt, Gouverneur von Peronne, war aus einem vornehmen Geschlecht in der Picardie gebohren, und ein Sohn Georgens von Monchy, Königlichen Ober-Hofmeisters, und that sich bald in seiner Jugend im Kriege hervor. Im Jahr 1640 brachte

brachte er als Frantzösischer Feld-Marschall eine grosse Bedeckung in das Lager vor Arras. Im Jahr 1642 commandirte er in der Schlacht bey Villafranca in Catalonien die hintersten Volcker. 1644 befand er sich in der Belagerung von Grävelingen, und diente 1646 und 1647 als General-Lieutenant der Frantzösischen Völcker in Deutschland, mit welchen er Tübingen und andere Orte wegnahm. Im Jahr 1650 commandirte er in der Schlacht bey Rhetel den rechten Flügel der Frantzösischen Armee. Im Jahr 1651 brachte der Cardinal **Mazarin**, um ihn von den Frondeurs abzuziehen, ihm den Marschalls-Stab zuwege, vertrauete ihm auch seine geheimsten und wichtigsten Angelegenheiten, und ward davor, als er 1652 aus Deutschland wieder nach Franckreich zurück kehrte, von ihm an den Grentzen empfangen, und sicher geleitet. Allein in eben diesem Jahr ward der Marschall von dem Printzen von Conde bey Bleneau geschlagen; worauf der Cardinal, weil er des Vicomte von Turenne Kriegs-Erfahrenheit mehr zutraute, gut befand, dem Hocquincourt das Commando der Volcker in Franckreich zu nehmen, und ihm unter dem Vorwande, daß seine Gegenwart in Peronne wegen der Furcht vor den Spaniern nöthig wäre, in solches sein Gouvernement zu verweisen. Im Jahr 1653 commandirte er in Catalonien, wo er die Spanier schlug, und 1654 in den Niederlanden, da er die Spanischen Linien bey Arras erstieg. Gleichwol war er, weil er sich einbildete, daß der Abt Fouquet, mit dem er wegen einer Liebes-Angelegenheit zerfallen war, ihn zu stürtzen suchte, mit dem Hofe so übel zufrieden, daß er beschloß mit demselben ferner nichts zu thun zu haben, und folglich der Hertzogin von Chatillon, in die er sich hefftig verliebt, so viel Gehör gab, als ihn dieselbe auf des Printzen von Conde Seite zu ziehen suchte. Er hatte sich auch würcklich anheischig gemacht, dem Printzen Peronne und Ham zu übergeben, ließ sich aber bald darauf von dem Hofe gewinnen, als man ihm eine ansehnliche Summe Geldes, und wenn er das Gouvernement der gedachten Städte aufgeben wolte, solches seinem Sohne zu geben versprach. Diesem zu Folge zog er 1655 aus Peronne hinweg auf seine Güter, zerfiel aber mit dem Hofe aufs neue, als er wegen des Verfahrens gegen einige Königl. Pachter, die in seinen Gütern falsche Saltz-Verkäuffer aufgesucht hatten, in einen Proceß gerieth, und der Cardinal seinen Anklägern Recht zu geben schien. Daher brachte er es nicht allein 1658 dahin, daß sich Hesdin an den Printzen von Conde ergab, sondern begab sich auch selbst zu ihm nach Brüssel, ward aber nicht lange hernach am 13 Junii des gedachten Jahrs, da er die feindlichen Linien bey Dünkirchen untersuchen wolte, von 5 Musqueten-Kugeln getroffen, und gab nach wenig Stunden in dem Königlich Frantzösischen Lager den Geist auf. Sein Cörper ward, wie er gebethen gehabt, mit des Königs Bewilligung in die Kirche von N. D. de Liesse begraben. Er war ein behertzter Mann, aber sehr unbeständig, und hatte nicht Verstand und Bedachtsamkeit genug. Man giebt ihm Schuld, daß er sich 1652 erbothen, den Printzen von Conde zu ermorden, welchen Vorschlag aber der Hof nicht angenommen. Memoires de *Montglat* t. 3. 4. *de Retz* t. 1. 2. 3. *de Montpenſier* t. 4. de la *Motteville* t. 4. 5. *Hiſtoire du Pr. de Condé. S. Evremond* œuvres t. 3. **Godefroy** und **Anſelme** Offic. de la Cour &c.

Monck, ein Englisches, nunmehr ausgestorbenes Geschlecht. **Thomas Monck** von Potheridge war mit **Franciſca Plantageneta**, einer Tochter Arturs, Vicomte von Liesle, welcher Königs **Eduards** *IV.* natürlicher Sohn gewesen, vermählt. **Anton Monck** starb 1620, und verließ **Thomam**, einen Vater **Thomä**, der keine männliche Erben gelassen, **Georgens** und **Nicolai**, welcher 1661 als Bischoff von Hereford gleichfalls ohne männliche Erben gestorben. George, Hertzog von Albemarle, von dem ein Artickul folgt, zeugte **Chriſtophen**, Hertzogen von Albemarle, und Rittern des Ordens vom Hosenbande, der 1688 als Gouverneur von Jamaica, und andern Englischen Provintzen in America, gestorben, und von Elisabeth, einer Tochter Heinrichs Cavendish, Hertzogs von Newcastle, keine Kinder gelassen. **Sandford.** geneal. hiſt. of Eng'and. t. 5. **Dugdale** t. 3. **Imhof.** geneal. M. Brit. p. 84.

Monck (Georg) Hertzog von **Albemarle**, General von der Englischen Armee, war **Thomä Monck** von Potheridge in Devon Sohn, allwo er 1608 gebohren worden. Als er 1626 von Cadix aus Spanien wieder zurückgekommen, war er Fähndrich unter dem Capitain **Borrough**, in währender Belagerung der Stadt Rochelle, auch sonst in dem innerlichen Frantzosischen Kriege, und gieng mit nach der Insul Rhe. Nachgehends begab er sich in die Niederlande, und ließ daselbst unter des Grafen von Oxford Regiment, so unter dem Printzen von Oranien stund, gute Proben seiner Tapfferkeit und Klugheit sehen, daß er gar bald eine Hauptmanns-Stelle bekam. Nachdem er von dar wieder zurückgekommen, machte ihn der Graf von Leicester, welcher zum Lord Lieutenant in Irrland erwehlet worden, zum Obristen von seinem Regiment, und nahm ihn 1640 mit sich in gedachtes Königreich, von wannen er bey Anfang der unglücklichen Troublen wieder zurück in Engeland geholet wurde. Hierauf beorderte ihn der König nach Nantwich zu gehen, und daselbst einige aus Irrland gekommene Völcker zu besichtigen. Als **Thomas Fairfax** hiervon Nachricht erhalten hatte, überfiel er sie 1643 unvermuthet mit einer ziemlichen Macht aus Yorckshire, und bekam auch zugleich den Obristen **Monck** gefangen, welcher sodann nach Hull geschickt, und von dar nach Londen in den Tower gebracht wurde, allwo ihm das Parlament nicht allein seine Freyheit, sondern auch ein groß Commando und Generalat unter ihrer Armee anbot; allein seine Treue gegen den König verursachte, daß er beydes ausschlug. Letzlich nahm er auf des Lords Lisle, des Grafen von Leicester Sohnes, inständiges Anhalten das Commando über ein Regiment an, begleitete ihn nach Irrland, und blieb daselbst so lange, bis des Lords Verrichtung zu Ende gebracht war. Nach Königs **Carls** *I.* Tode überredete ihn **Cromwell**, daß er mit ihm nach Schottland gieng, allwo selbiger ihm nach der Schlacht bey Dumbar das Generalat überließ, da er wider König **Carln** nach Worcester marschirte. Als nun

dieser

dieser tapffere General alle, so in Schottland die Waffen ergriffen, gedemüthiget und zum Gehorsam gebracht hatte, wurde er von dar zurück geruffen, und zur See wider die Holländer geschickt, welche er in dem berühmten See-Treffen 1653 schlug, worinnen der Admiral Tromp durch einen Musqueten-Schuß ums Leben kam. Nachdem mit Holland Friede gemacht worden, schickte ihn Cromwell wieder nach Schottland, um daselbst einige, welche für den König die Waffen aufs neue ergriffen, zu unterdrucken. Als Cromwell starb, war er zu Edenburg, allwo er, nach dem von dem Engeländischen Staats-Rath ihm zugesandten Befehl dessen Sohn Richard zum Protector ausruffen ließ. In diesem Reiche hatte er sich durch die Armee, so er commandirte, so viel Ansehen, und durch sein eignes Bezeigen so viel Hochachtung erworben, daß man sich nachgehends vergebens bemüht, solche zu schwächen. Nachdem Richard Cromwell sein Protectorat aufgegeben, und sich gleich darauf zwischen dem Parlament und der Armee grosse Zwistigkeiten ereigneten, so erklärte sich Monck, der die schlimmen Absichten der Englischen Generals, die aus Mißtrauen ihn in Verhafft zu nehmen befohlen hatten, wohl inne ward, vor das alte Parlament, welches ehedem von Cromwell aufgehoben, nach dessen Tode wieder versammlet, von dem General Lambert aber aufs neue war zerstreuet worden. Zu solchem Ende begab er sich, nachdem er alle zu seinem Vorhaben nöthige Verfügungen getroffen, und sich sonderlich seiner Officiers versichert, im Jahr 1659 unter dem Vorwand, die Englische Republick und die Gerechtsamen des Parlaments wieder herzustellen, in der That aber in der Absicht das Königliche Haus wieder einzusetzen, mit 5000 Mann nach Engeland; da ihm zwar Lambert entgegen zog, aber von seinen Leuten verlassen, und selbst gefangen ward. Als Monck in Londen angekommen war, fuhr er in seiner Verstellung beständig fort, bezeugte bey allen Gelegenheiten einen unaustilglichen Haß gegen die Königliche Familie, zu deren Besten er gleichwol unter der Hand arbeitete, machte sich darbey die fortdaurende Uneinigkeit zwischen dem Parlament und der Armee zu seinem Zweck zu Nutz, und zertheilte seine Völcker, unter denen noch viel Republicaner waren, dergestalt, daß er die wohlgesinneten mit denen, welchen er nicht wohl trauen durffte, vermischte, und solchergestalt alle Unordnung und Empörung verhinderte. Ob nun gleich das Parlament nicht allerdings mit ihm wohl zufrieden war, und um das Volck gegen ihn aufzubringen, ihn veranlaßte, der Stadt Londen Freyheiten durch Wegnehmung ihrer Thore und Sperr-Ketten, auch auf andere Weise zu kräncken, so erhielt er doch die widriggesinnten durch seine Völcker in stetiger Furcht, vertrug sich auch bald wieder mit den Magistrats-Personen der gedachten Stadt, und ihren Einwohnern, und brachte es dahin, daß die 1648 aus dem Parlamente nach wenig Tagen selbst zerstreuete, nachdem es vorher ein anders beruffen, von dessen guten Neigung vor das Königliche Haus man genungsam versichert war. Dadurch richtete er es endlich in die Wege, daß 1660 König Carl *II.* von beyden Häusern, als rechtmäßiger König von Groß-Britannien erkennt, und ohne einige Bedingung angenommen ward, welches letzte von vielen sehr gemißbilliget, aber von Monckен durch mancherley Vorstellungen dennoch durchgesetzt worden, und demselben nachmals, da der König sehr zeitlich anfieng, sich seiner Gewalt zu mißbrauchen, zum beständigen Vorwurff hat dienen müssen. Er wartete dem König bey dessen Ankunfft im Reich zu Douvres auf, ward von demselben vor andern mit grossen Gnaden-Bezeugungen empfangen, zu Canterbury zum Ritter vom Orden des Hosen-Bandes, auch zum General der Cavallerie, und im Julio zum Baron Monck von Potheridge, Beauchamp und Teyes, zum Grafen von Torrington und zum Hertzog von Albemarle gemacht. Nächst dem war er auch einer von des Königs geheimen Räthen, Cammer-Herr und Lord-Lieutenant der Grafschafften Devon und Middlesex. Damit er seinen Staat desto besser führen könte, verordnete der König ihm und seinen Erben ausser der ordentlichen Pension von den Königlichen Einkünfften jährlich 7000 Pf. von den Königl. Einkünfften. Im Jahr 1666 commandirte Monck nebst Pfaltz-Graf Ruperten die Englische Flotte wider die Holländer, starb 1669, und ward in König Heinrichs *VII.* Capelle begraben. Insgemein wird darvor gehalten, daß er der erste Urheber von der Wiedereinsetzung des Königlichen Hauses, und fast der einzige gewesen, dem dieses solch Glück zu dancken gehabt. Doch erhellet aus den Geschichten so viel, daß er allenfalls nichts mehr gethan als sich der ungemein geneigten Umstände, die sich bald nach Cromwells Tode vor das Stuartische Haus äusserten, und der Begierde des Volcks, welches aus Uberdruß der bisherigen Unruhen selbst sich gar sehr nach der alten Regierungs-Form sehnte, mit Geschicklichkeit bedienet habe. Sonst hat er in der That den Ruhm, den er sich mit der angeführten Unternehmung erworben, nachgehends gar schlecht behauptet, und niemals grosse Eigenschafften an sich spüren lassen, ist auch daher von dem König zwar äusserlich mit vielen Vorzügen angesehen, im Hertzen aber verachtet, und vor jederman vor einen niederträchtigen, falschen, eigennützigen und gewinnsüchtigen Mann gehalten worden, welcher, gleichwie auch seine Frau gethan, denen nichtswürdigsten Personen vor Geld zu ansehnlichen Bedienungen geholffen. Zu dem schlimmen Rathschlag wegen der Verkauffung von Dünkirchen soll er viel beygetragen haben. Ubrigens wird von ihm berichtet, daß er gesucht, die Königliche Würde an sich zu bringen, auch in solcher Absicht sein Geschlechts-Register, worinnen seine Ankunfft von Arturo Plantageneta erwiesen worden, drucken, solches Vorhaben aber wegen der Schwürigkeiten, so sich dabey befunden, nachmals fahren lassen. Sein Capelan, Thomas Gumble, hat sein Leben in Englischer Sprache beschrieben, aus welcher es auch in andere übersetzt worden. Von seinem Sohne siehe den vorhergehenden Artickel. Memoirs of *Ludlow*. **Burnet** hist. desdem. revolut. **Rapin** hist. t. 9. **Basnage** annales t. 1.

Monckholm heist das Schloß an der Stadt Drontheim in Norwegen, dahin bisweilen die Staats-Gefangenen aus Dänemarck gebracht werden. Der gewesene Groß-Cantzler, Graf von Greiffenfeld, sonst Peter Schumacher genannt, hat solches im Jahr 1676 erfahren, und ist auch

nach

nach einer Zeit von 23 Jahren 1699 darauf gestorben.

Monckton, ein Englisches Geschlecht, dessen Stamm-Vater Simon die Herrschafft Monckton in der Grafschafft Yorck besessen. Thomas Monckton, der zu den Zeiten Heinrichs VI. lebte, ward durch seine Vermählung Herr von Cavil, und zeugte Roberten und Johannem. Roberts Sohn, Wilhelm, verließ Christophen, dessen Sohn, Marmaduke Monckton von Cavil, Philippen und Johannem zeugte, welcher 1622 starb, und 4 Söhne verließ, Wilhelmen, so unvermählt starb, Johannem von Melton super montem in der Grafschafft Yorck, Edmunden und Marmaduke, einen Vater Elisabeths. Der obgedachte Philipp Monckton von Cavil zeugte Franciscum, einen Vater Philipps, welcher wegen seiner Treue vor den König Carln I. und dessen Haus, Gefängniß und Verlust an seinen Gütern ausstehen muste. Sein jüngerer Sohn Wilhelm blieb 1706 vor Barcellona. Der älteste, Robert, zeugte Johannem und Roberten, der unvermählt starb. Johann aber ward 1727 Vicomte von Gallway in Irrland, und Baron von Killard in der Grafschafft Clare, und zeugte mit Elisabeth Manners, einer Tochter Johannis, Hertzogs von Rutland, Wilhelmen, Roberten und Elisabethen. *the British.* Comp. t. 3.

Monclar, siehe **Monteclair.**

Monclova, siehe *Castillo della Monclova*, im V. Bande p. 1366.

Moncodon, wird in einem Regiſter von Irrländischen Heiligen angeführt. Man feyret ihm den 14 May.

Moncon, Lat. *Moncio* und *Montisonium*, eine kleine, aber wohl befestigte Stadt, nebst einem Castell auf einem Hügel, in Aragonien in Spanien, allwo die Flüsse Sosa und Cinca zusammen fliessen. Sie liegt 2 Deutsche Meilen von Balbastro, an der Grentze von Catalonien, und ist 1642 durch die Frantzosen eingenommen, aber bald darauf von den Spaniern wieder erobert worden. In dem Spanischen Succeßions-Kriege hat bald die Oesterreichische, bald die Bourbonische Parthey sich derselben bemächtigt. Allhier halten die Stände von Aragonien ihre Versammlungen. Baudrand. Maty.

Moncon (Balthasar) siehe **Monconis.**

Moncon (Johann von) Latein. *Montesono*, oder *Montesonus*, ein Dominicaner-Mönch im 14 Jahrhunderte, hatte den Namen von seiner Geburts-Stadt in Aragonien, und lehrte die Theologie erstlich zu Valentia, nachgehends aber zu Paris, woselbst er 1387 Theologiä Magister wurde. Er hat sich sonderlich dadurch bekannt gemacht, weil er bey dieser seiner Beförderung zu grossen Streitigkeiten Anlaß gegeben. Denn da er in seiner sogenannten Quæstione de resumpta einige besondere Lehren von der Empfängniß Mariä zu behaupten suchte, verlangte die Universität, daß er dieselben wiederruffen möchte, und da er hierzu sich nicht bequemen wolte, brachte sie es bey dem Ertz-Bischoff zu Paris, Peter von Orgemont, dahin, daß dieselben verdammet wurden. Hierauf wendete sich Moncon an den Päbstlichen Hof zu Avignon, und überaab im folgenden Jahre Clementi *VII.* eine Apologie, der ihm hingegen nicht eher, als bis nach Ausgang der Sache von dannen zu weichen auferlegte. Als aber indessen auch einige Abgeordnete von der Universität angekommen, und Moncon merckte, daß das Ende vor ihn gefährlich seyn möchte, flohe er heimlich 1389 nach Arx, ergriff auch Pabsts Urbans *VI.* Parthey, und begab sich darauf wieder nach Aragonien. Die gedachte Universität verlangte sodann, daß er ihnen gefangen nach Paris überschickt werden möchte, weil aber Moncon den König Johannem schon zuvor auf seine Seite gebracht, lebte er unter dessen Schutz in aller Sicherheit, wiewol es scheinet, daß er sich doch eine Zeitlang in Sicilien aufgehalten, und erst nach einigen Jahren von dannen wiedergekommen. Hingegen wurden die Dominicaner zu Paris seinetwegen aufs hefftigste verfolget, durfften auch auf erwehnter Universität weder lehren noch predigen, und konten keine Academische Würde erlangen, bis endlich nach 17 Jahren die Spaltung zwischen dem Orden der Dominicaner und der Universität aufgehoben, und alles wieder auf den vorigen Fuß gesetzet worden. Moncon lebte noch zu Anfang des 15 Jahrhunderts, und war 1412 der Vornehmste unter den Gesandten, welche der Fürst von Gandia, Alphonsus, sein Recht zur Aragonischen Crone zu behaupten, an einige hierzu verordnete Richter geschickt hatte. Er hat auch sonst einige Schrifften, welche das Schisma der Römischen Kirche zur Zeit Urbans *VI.* und Clementis *VII.* angehen, verfertiget, davon aber nichts gedruckt worden. Sie heissen 1) Tractatus brevis de electione Papæ quoad materiam schismatis nunc currentis, qui dicitur Informatorium. 2) Correptorium contra epistolam fundamenti schismatis. 3) Dialogus super Schismate Ecclesiæ orto, tempore Urbani VI. 4) Opus quod dicitur scopus 72 conclusionum ad peragrandam viam Ecclesiæ a devio triviali ad Bonifacium IX. 5) Sermones plures & varia opuscula, welche in Spanischer Sprache geschrieben sind, und im Dominicaner-Collegio zu Valentia in Handschrifft verwahret werden. Antons Bibl. Hisp. Bullæus Hist. univers. Paris T. IV. Echard Bibl. Prædicat. T. I. p. 691.

Monconis, oder **Monconys** (Balthasar) ein berühmter Medicus von Lion in Franckreich gebürtig, gieng 1628 der Pest wegen in Spanien, und studirte zu Salamanca die Mathematick, Astrologiam judiciariam und Chymie. Nachgehends reisete er in Portugall, und machte sich durch seine Nativität-Stellung sehr berühmt. Hierauf besuchte er die Morgenländer, um daselbst etwas von Trismegisti und Zoroasters Philosophie zu lernen. Als er aber nichts sonderliches antraff, so ihn in dasigen Gegenden hätte länger aufhalten können, gieng er wieder zurück nach Paris, wurde daselbst ein berühmter Physicus und Mathematicus, und hatte den Ruhm, daß er in den gröſten Geheimnissen der Chymie erfahren wäre. Er starb endlich in seiner Vater-Stadt den 28 April 1665. Seine in unterschiedlichen Büchern beschriebene Reisen, welche aber vielmehr Collectanea von raren und curiosen Dingen, als eine ordentliche Beschreibung der Länder sind, und bisweilen von seiner Leichtgläubigkeit zeugen können, sind nach seinem Tode in drey Bänden in 4 gedruckt worden. Christian Juncker hat selbige ins Deutsche übersetzt, Leipzig 1697 in 4. Sonsten hat er auch einen Tractat von der Algebra, Epistolas, Poemata u. a. m. geschrieben. Witte diar.

Moncontour, Lat. *Moncontursium*, eine kleine Stadt an dem Fluß Dive in der Frantzösischen Pro-

vintz Poitou an einem Hügel, auf welchem ein Schloß liegt. Sie ist wegen des 1569 unter Königs Carls IX. Regierung daselbst, zwischen den Catholischen und Hugenotten gehaltenen Treffens berühmt, da der Admiral Coligny geschlagen wurde. Baudrand.

Moncontour, noch eine kleine Stadt in Ober-Bretagne in Franckreich, welche unterhalb St. Brieux liegt.

MONCONTURNIUM, siehe Moncontour.

Monconys (Balthasar) siehe Monconis.

Moncornet, *Mons cornutus* oder *Corneti*, eine kleine Stadt in der Ober-Picardie, in Franckreich, am Flusse Serre, auf einem Berge gelegen, welche schön und starck bewohnt ist. Meliß. und Hübn. ꝛc.

Moncornet (Balthasar) ein Kupfferstecher zu Paris, gab Portraits des Rois, Princes & Seigneurs de France zu Paris 1650 in Fol. heraus. Le Long Bibl. histor.

Moncorvo oder Torre di Moncorvo, eine Volckreiche Stadt in der Provintz Entre Douro-y-Minho in Portugall, wo der Fluß Sabor in den Duero fällt, welche wohl gebauet ist.

Moncorvo (Torre di) siehe Moncorvo.

Moncrif (Herr von) Bischoff zu Blois, zu welcher Würde er am 29sten December 1733 an die Stelle des Herrn de Caumartin erhoben worden. Leipz. Gel. Zeit. 1734. 54 Stück.

Moncurtius (Aegidius) war ein Frantzose, und lebte um die Mitte des 16 Jahrhunderts. Er hat ein Buch geschrieben, von der Lullistischen Kunst, unter dem Titul: Typus omnium scientiarum, so zu Leyden 1591 in 8 herausgekommen ist. Morhofs Polyhist. Tom. I. Lib. II. c. 5. §. 39.

Mond, Lateinisch *Luna*, Griechisch Σελήνη, ist ein Neben-Planete unserer Erde, und zwar unter allen der niedrigste, der sich innerhalb 27 Tagen um sie herum beweget, und in Zeit von einem Jahre, oder 365 Tagen, 5 Stunden und 49 Minuten zugleich mit der Erde um die Sonne herum gehet. An sich ist der Mond ein Dichter und finsterer Cörper, der für sich kein Licht hat, sondern solches von der Sonnen bekommt, und alsdann wie ein Spiegel auf die Erde durch die Gegenstrahlung zurück wirfft. Ehedem ist zwar darüber gestritten worden, ob der Mond sein eigenes Licht habe, oder solches vielmehr von der Sonnen empfange? Heutiges Tages aber zweifelt an dem letzteren niemand mehr, nachdem man wahrgenommen hat, daß bey den Sonnen-Finsternissen, da derselbe sich zwischen der Sonne, und der Erde befindet, die erste durch ihn an ihrer Ausstrahlung gegen unsere Erde gehindert wird, er selbst aber sich, bey gäntzlicher Verfinsterung der Sonnen, unseren Augen nicht anders als eine finstere Scheibe an dem Orte der Sonnen darstellet, welches beydes nicht geschehen könte, wenn der Mond selbst einiges Licht hätte. Wie nun sonsten alle Theile des Monden von der Sonnen auf gleiche Art erleuchtet werden, und dennoch nicht gleich helle aussehen: so ist daraus gantz wohl zu schlüssen, daß sie selbst von unterschiedener Art seyn müssen, weil sie nicht auf einerley Art die Sonnen-Strahlen zurück werffen. Und zwar können die Theile des Monden, welche weniger Licht als die andern zurück werffen, nicht anders als gleich und eben seyn; weil die Peripherie, worinnen sich das Licht endet, in denen Flecken gleich und eben ist; die Theile aber welche eher erleuchtet werden, als andere, die dem erleuchtetem Theile des Monden näher liegen, müssen höher als sie seyn. Also hält man die erhabenen Theile in dem Monden für Berge, und die tieffen siehet man als Thäler an. Hiernächst finden sich in dem Mond zweyerley Arten dunckeler Plätze. Die eine ist veränderlich und sind daran alle Eigenschafften des Schattens wahrzunehmen. Derhalben glaubet man mit Recht, daß es würckliche Schatten der Berge und Felsen sind. Die andere Art bestehet in grossen Flecken, die weniger Licht, als die andern zurück werffen, dabey gleich und eben sind, und sich niemals ändern. Nun haben die flüßigen Cörper eine gantz gleiche und ebene Fläche, und werffen weniger Licht zurück, als die Erde, weil sie durchsichtig sind, und einen Theil der Strahlen durchfallen lassen; folglich müssen die beständigen Flecken des Monden eine flüßige Materie, und zwar weil sie keine Farbe haben, und immer einerley bleiben, Wasser seyn. Wann schlüßlich das Sonnen-Licht, wie bereits oben erwehnet, uns durch die Vortretung des Mondes gantz entzogen wird, dergleichen sonderlich im Jahr 1706 geschehen: so wird man um den Mond eines hellen und breiten Glantzes gewahr, der mit dessen Peripherie gantz parallel gehet. Und dieses muß nothwendig eine flüßige Materie seyn, welche sich nach seiner Figur schicket, auch die Strahlen der Sonne, so hierein fallen, brechen, und zurücke werffen kan. Ja sie muß unten dichter, und oben dünner seyn, weil der Glantz an dem Rande des Mondes stärcker ist, als gegen das Ende, da er immer nach und nach abnimmt. Eben dergleichen flüßige Materie, die unsere Erde umgiebet, ist die Lufft, welche wegen ihrer Schwere und elastischen Krafft unten dicke, und oben dünnet ist. Und also ist auch um den Mond herum nicht nur Lufft, sondern sie ist auch schwer und elastisch, wie die unsere; ja die übrigen desfalls angestellten Observationen bekräfftigen zur Gnüge, daß in jener Lufft eben die Veränderungen geschehen müssen, die in der unsrigen sich täglich ereignen. Dieses alles nun lässet uns demnach gar nicht zweiffeln, daß der Mond eine völlige Aehnlichkeit mit unserer Erde habe, und in ihm nicht nur Berge, Thäler, Meere, Insuln, Stein-Klippen und Vorgebürge anzutreffen sind; sondern, daß er auch, wie unsere Erde, von einer schweren und elastischen Lufft umgeben werde, worinnen die Ausdünstungen aufsteigen, und Regen, Schnee, und Thau zeugen. Gleichwie wir aber überzeuget sind, daß auf unsere Erde der Regen und Thau um deswillen vom Himmel fällt, damit die Pflantzen und Bäume wachsen, und das Feld seine Frucht bringe, dieses aber darum geschiehet, auf daß die Thiere ihre Nahrung haben: so kan man nicht ohne Grund ferner muthmassen, es müsse auch der Mond mit allerhand Pflantzen und Bäumen, wie unsere Erde, ausgezieret seyn, und endlich auch seine Thiere und Einwohner haben. Denn alles, was zum Wachsthum der Pflantzen und Bäume, ingleichen zu Fortpflantzung der Thiere erfordert wird, das trifft man in dem Monden, wie auf unserer Erde an. Ja wie der grosse GOtt alles erschaffen, um seine Majestät dadurch zu offenbaren; wir aber unsers Orts diejenigen Dinge nicht sehen und bewundern können, womit der Mond von ihm ausgezieret worden: so muß er als ein weiser HErr, um seinen Zweck zu erhalten, auch dahin

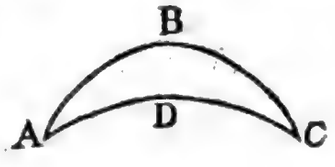
hin vernünfftige Geſchöpffe geſetzet haben, die ſeine Wercke daſelbſt betrachten und bewundern können, und die folglich einen Leib und Seele haben, das iſt, Menſchen ſind. Unter den Alten hat ſchon Plutarchus in ſeinem Buche de Facie in Orbe Lunæ dergleichen gemuthmaſſet, welches hernach von den Neuern mit mehrerem Grunde behauptet worden, dergleichen fürnemlich geſchehen in Keplers Somnio de Aſtronomia Lunari, in Hugenius Coſmotheor. und Johann Baptiſt. du Hamel Aſtronomia Phyſica, und andern Schrifften mehr. Abſonderlich aber haben die ſeit dem letzten Jahrhunderte von den Stern-Kündigern gemachte vielfältige Anmerckungen ſolches mit Grunde zu glauben hauptſächlich Anlaß gegeben. Denn als zu Anfange des abgewichenen Jahrhunderts Galiläus durch die Fern-Gläſer den Mond betrachtete: ſo hat er zuerſt darinnen Berge und ihre Schatten, nebſt der wahren Beſchaffenheit der Flecken entdecket, und in ſeinem Nuncius Sidereus im Jahr 1610 bekannt gemachet, allwo er zugleich p. 13. die Gröſſe der Berge ausrechnet. Nach ihm haben ſich mehrere auf die Betrachtung des Mondes geleget, und wie er durch die Fern-Gläſer ſich darſtellet, durch Kupfferſtiche vor Augen geleget, dergleichen Scheiner in Diſquiſition. Mathemat. Franciſcus Fontana in Figur. Lunæ tubo-ſpicillis obtervat. und abſonderlich Anton. Maria Schirläus de Rheita in ſeinem Ocul. Enochi atque Eliæ gethan. Aber alle dieſe Arbeit war nur ein Anfang zu nennen. Viel weiter gieng Michael Florenz Langrenus, Königlicher Spaniſcher Coſmographus, welcher 1645 einige Proben von ſeiner Mond-Beſchreibung herausgab. Niemand aber hat hierinnen etwas vollkommener gegeben, als Hevel in ſeinem fürtrefflichen Wercke, welches unter dem Titul Selenographia im Jahr 1647 zu Dantzig herausgekommen. Langrenus hat den Bergen im Mond die Namen berühmter Mathematicorum, und anderer zu ſeiner Zeit lebenden Perſonen beygeleget. Hevel hat hingegen die Namen der Gebürge und Waſſer auf dem Erdboden auch den Gebürgen und Waſſern des Mondes zugeeignet; dieweil er zwiſchen beyden eine Aehnlichkeit gefunden. Zwar geſtehet der letzte in ſeiner Selenographia, p. 224. daß er gleichfalls geſonnen geweſen, die Berge, Länder und Waſſer in dem Monde unter die wohlverdienten Mathematicos, und ſonderlich unter die Aſtronomos auszutheilen; iedoch, weil er beſorget, man möchte daraus Gelegenheit nehmen, zu argwohnen, als wenn er dadurch wolte zu verſtehen geben, wie hoch er eines ieden Verſtand ſchätzete: ſo hat er ſeine Meynung geändert. Im Jahr 1649 den 28 Mertz hat Euſtachius de Divinis, und 1650 den 13 Julius Hieronymus Sirſalis die Figur des Vollmondes herausgegeben, wie ſie ſelbigen, und zwar der erſte mit ſeinem eigenen Fern-Glaſe, von 24 Schuhen, der andere hingegen mit einem von jenem verfertigtem Fern-Glaſe beobachtet haben. Endlich haben Ricciolus, und abſonderlich ſein Gehülffe im Obſerviren, Grimaldi, noch einmal den Mond vorgenommen, und was ſie durch ein Fern-Glas von 15 Schuhen, welches von einem Künſtler in Bayern verfertiget worden, und ein doppeltes Objectiv-Glas über einander geleget gehabt, in ihm entdecket, mit Fleiß gegen die bereits von Langrenius und Hevelen herausgegeben Figuren gehalten. Hieraus iſt endlich die Figur des Mondes gekommen, welche in des Ricciolus Almag. nov. Lib. IV. p. 204. zu finden. Es hat aber Ricciolus die Benennung ſo eingerichtet, wie zuerſt Hevel vorgehabt, und das Angedencken der zu allen Zeiten berühmten, abſonderlich aber um die Aſtronomie wohlverdienten Mathematicorum in dem Mond erhalten. Alſo weiß man nun heute zu Tage die Berge, Waſſer, Inſuln und Länder in dem Mond mit Namen zu nennen, und dadurch auf das genaueſte von einander zu unterſcheiden. Man folget aber meiſtentheils der Benennung des Ricciolus. Im übrigen hat man das Unternehmen der Stern-Kundiger, um eine richtige Charte über den Mond zu entwerffen, vor keine unnütze Arbeit anzuſehen, wovon nebſt andern Schrifften auch die Memoires de l' Academie Royale des Sciences zeügen können. Denn nunmehro laſſen ſich die Finſterniſſe des Mondens, und die Verdeckung der Sterne von dem Mond viel genauer, als vorhin bemercken, wodurch man viele Gelegenheit bekommt die Bewegung des Monden ſelbſt in richtigere Ordnung zu bringen, welches wiederum ſeinen guten Nutzen in anderen Sachen hat. Denn alle Wahrheiten ſind mit einander genau verknüpffet, und folget immer eine aus der andern. Wie nun der Mond vermöge ſeiner Weite und des Gegenſtands von der Sonne ſeine Erleuchtung erhält: alſo kömmt uns ſeine Geſtalt immerzu veränderlich zu Geſichte. Denn da iſt er bald gehörnt, bald höckricht, bald im abnehmendem, bald im zunehmenden Lichte; bald iſt er im erſten, bald in dem letzten Viertel; bald iſt er neu, bald voll, wovon unter beſondern Artickeln. Man ſchreibt auch dem Monde einen ſtarcken Einfluß in die Cörper auf unſere Erde zu. Bey manchen Kranckheiten ſpüre man nach dem Neu- oder Voll-Mond eine mercklіche Veränderung. Der Schein des Mondens verurſache eine Erkältung, und vermehre die Feuchtigkeit, daß nemlich mit dem zunehmenden Monde die Kälte und Feuchtigkeit zunehme, mit dem abnehmenden aber beyde abnehmen. Hieraus will man allerhand Veränderungen erklären, die in der Erfahrung gegründet wären, z. E. daß Auſtern, Muſcheln, Schnecken ꝛc. völliger wären im zu- als abnehmenden Mond; daß Blumen, die man in vollem Mond verſetze, voll würden, daß das Holtz im zunehmenden Mond mehr Feuchtigkeit hätte, als im abnehmenden ꝛc. daß, wie das Sonnen-Licht trocken und warm mache, alſo mache das Monden-Licht feuchte, und vermehre die Kälte, daß, wenn gleich das Mond-Licht nichts anders, als das Sonnen-Licht ſey, welches von ihm bloß zurück geworffen werde; ſo könte es gleichwol einige Veränderung im Mond leiden. Doch wird ſolcher Einfluß von andern geleugnet. Man leſe Wolffen in den Gedancken von den Abſichten der natürlichen Dinge, p. 101. und Gerickens diſp. phyſic. de influxu lunæ in corpus humanum, Halle 1724. So ſchreibt man ihm auch die Ebbe und Flut zu. Die Betrachtung des Monds giebt uns auch Anlaß die Weisheit und Gütigkeit ſeines Schöpffers zu erkennen. Buddeus in theſ. atheiſ. & ſuperſtit. cap. 5. §. 4. pag. 352. ſchreibt hievon alſo: eben dieſes muß man von dem Mond ſagen, daß derſelbe unſerer Erde ſehr viel gutes mittheile. Er dienet zu rechter Einrichtung derer Zeiten, als ohne welcher die Geſellſchafft der Menſchen in Unordnung gerathen würde, ſehr viel: er vertreibet den Verdruß langer Nächte, nutzet denen die zu Waſſer oder Lande reiſen, befördert den Zu- oder Abfluß des Meers, damit es nicht durch gar zu langes ſtille

ſtehen ſtinckend werde, und was ſonſt vor Nutzbarkeiten von ihm auf uns Menſchen flieſſen, welche man nicht alle erzehlen kan. Denn es iſt kein Zweiffel, daß er noch viele trefflichere und edlere Würckungen an uns auslaſſe, die uns unbekannt ſind. Wegen dieſes ſeines vermeyntlichen kräfftigen Einfluſſes und hellen Lichts, iſt der Mond von unterſchiedenen Völckern als ein Gott geehret worden, wiewol durch unterſchiedene Namen. Denn er hieß Aſtarte, und hatte die Geſtalt oben her eines Weibes, und unten wie ein Fiſch. Zuweilen ſatzten ſie auch Hörner auf das Haupt, und ſahen alſo auf die Cornua Lunæ, die er nach dem Neumonden zeiget. Er hieß Chiun, Amos V, 26. weil er dem Moloch, das iſt, der Sonnen an die Seite geſetzt wurde. Regina oder Melecheth, Jerem. XLIV, 17. weil er als ein groſſes Licht über die Nacht regiere. Miplezeth, 1 Kön. XV, 13. desgleichen Juno lucina bey denen Römern, Juno Ammonia, wie die Sonne Jupiter Ammonius bey dem Cölius Rhodig. Lib. XVIII. c. 38. genennet wird. Aſtaroth von עשׁר lucus, weil der Mond iſt geehret worden in denen Haynen oder Wäldern. Ferner Diana Nemorenſis, Arduenna, Venus mammata, Alma, Cytheria, Erycina, Gentirix, Paphia, Verticordia, Biformis, Barbata, Armata, Dagon, Iſis, Dea Albunea, Hecate, Lucina, Proſerpina, Arraitis bey denen Perſiern, Alitta oder Alilat bey denen Arabiern. Kurtz zu ſagen, wie der Mond wegen ſeiner Gröſſe, Schönheit, ſchnellem Lauff und ſonderbarem Einfluß von unterſchiedenen Völckern geehret worden, ſo hat er auch unterſchiedene Namen bekommen. Ja ſie haben unterſchiedene Bilder des Mondes gemacht: Von etlichen Indianern iſt er geehret worden unter dem Bildniß eines Schaafes; andere haben ihn als einen Widder mit Hörnern abgemahlet, und haben zweiffelsohne auf ſein Zu- und Abnehmen geſehen. Es iſt auch der abgöttiſche Dienſt nicht einerley geweſen. Abſonderlich haben ſie ihm gebracht 1) Speiß-Opffer, nemlich Kuchen, auf welchen das Bildniß dieſes Götzens zu ſehen war. 2) Tranck-Opffer von gutem Wein, und 3) andere Opffer, die unter dem Artickel Melecheth, welcher hierbey nachzuſehen, erzehlet worden. Es hat aber GOtt der HErr ſolches ſeinem Volck ernſtlich verboten, da es heiſt: So bewahret nun eure Seelen wohl, daß du nicht deine Augen aufhebeſt gen Himmel, und ſeheſt die Sonne, und den Mond, und die Sterne, das gantze Heer des Himmels, und falleſt ab, und beteſt ſie an, und dieneſt ihnen, 5 B. Moſe IV, 15. 19. Es war auch um deswillen der Eingang der Hütten des Stiffts und des Tempels gegen Morgen, auf daß die, welche dahin giengen zu beten, ihr Angeſicht gegen Abend, den Rücken aber gegen Morgen kehren muſten, um auch den Schein zu vermeiden, daß ſie ihre Andacht zur aufgehenden Sonne und Mond gerichtet hätten. Dennoch rieß dieſer Greuel unter ihnen ein. Denn da finden wir in Iſrael Räucherer ſowol des Mondes als der Sonnen, 2 Kön. XXIII, 5. ſo erhellet ſolches auch aus obangeführten Stellen. Auf dieſe Abgötterey ſoll nach einiger Ausleger Meynung Hiob zielen, wenn er Cap. XXXI, 26. ſpricht: Habe ich das Licht angeſehen, wenn es helle leuchtete, und den Mond, wenn er voll gieng? Adami Del. Bibl. V. T. Ao. 1698. p. 911. u. f. Sonſt wird des Mondes in Heiliger Schrifft gar offt gedacht. So ſaget der Heyland, wenn er von dem zukünfftigen Jüngſten Tage, und was vor demſelben vorhergehen werde, redet: Es werden Zeichen geſchehen an der Sonne, Mond und Sternen, Luc. XXI, 25. welches zwar einige verblümt alſo auslegen: Die Sonne ſey die Religion; der Mond die Policey und das Regiment; die Sterne aber beyder ihre Vorſteher, als da ſind im geiſtlichen Stande Lehrer und Prediger; im weltlichen Könige, Fürſten und Regenten; ſo, daß des HErrn Meynung ſey, es würde vor dem Jüngſten Tage die Religion und der wahre Gottesdienſt verdunckelt, das Regiment auf Erden zerſtöhret, und ſowol hohe Potentaten, als auch Lehrer und Prediger gewaltige Fälle thun. Andere aber meynen, daß hierunter eine pathetiſche Beſchreibung des ſchrecklichen bevorſtehenden Jüngſten Gerichts, des groſſen Jammers, der ſich vorher bey den Menſchen würde ſpühren laſſen, enthalten ſey: Denn wie denen, ſo in groſſem Elend ſind, der Himmel düncket auf den Schultern zu liegen, die Erde unter ihnen erbeben, und der helle Tag finſter ſeyn, wie es alſo zu ſeyn dünckete denen Iſraeliten, da ſie von Salmanaſſer überfallen und weggeführet wurden; nemlich, daß ihnen die Sonne am hellen Mittage untergienge, und der Tag für ihren Augen dunckel, Amos VIII, 9. ſo würde es auch hier ſeyn; die Leute würden für Schrecken und Hertzeleid den Tag nicht wahrnehmen; es würde ihnen ſcheinen, als ſey keine Sonne mehr am Himmel, und als ſey der Mond gar verloſchen. Allein es treibet uns keine Noth, hier von dem Buchſtaben abzuweichen. Halten demnach vielmehr davor, daß wahrhafftig an der Sonnen, Mond und auch an den Sternen übernatürliche Zeichen, das iſt, Finſterniß werde geſchehen, beſ. Matth. XXIV, 29. nemlich nicht wie bey gemeinen Finſterniſſen der Sonnen und des Mondes zu geſchehen pfleget; ſondern es ſoll für dem Jüngſten Tage die Sonne an ſich finſter werden, und der Mond ſeinen Schein verlieren, als der ſeinen Schein der Sonnen abborget. Schlemms Creutz- Anfecht. und Troſt-Schule, Th. I. p. 12. u. f. Ebenermaſſen ſtehet bey dem Propheten Joel Cap. III, 4. von dem Proceß und Verlauff des Jüngſten Gerichts: Ich will Wunder-Zeichen geben im Himmel und auf Erden; nemlich Blut, Feuer und Rauch-Dampff; die Sonne ſoll in Finſterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden. Zwar ſind die Ausleger hier gar uneinig, wovon doch dieſe Worte des Propheten eigentlich können verſtanden werden, wie Lutherus angemercket. Hieronymus iſt ſehr zweiffelhafftig und confuß, er deutet die Wunder-Zeichen auf die, ſo bey dem Leiden CHriſti vorgegangen, Matth. XXVII. v. 51-53. den Tag aber erkläret er von dem Tage der Auferſtehung, aber er bringet alles dunckel für, und weiß nicht, ob ers von dem Tage der Auferſtehung CHriſti, oder von dem Tage der allgemeinen Auferſtehung der Todten erklären ſoll. Nicolaus de Lyra aber erkläret es ſchlechterdings von der Ankunfft CHriſti zum Gerichte, und hält dafür, daß der Prophet eben auf diejenigen Wunder-Zeichen ziele, welche Luc. XXI, 25. angeführet werden. Wir bleiben auch bey der Erklärung des Lyra, welcher gleichergeſtalt die meiſten GOttes-Gelehrten unſerer Zeit beypflichten. Wir können es auch gar deutlich ſehen aus deren Zuſammenhang und Ordnung. Erſtlich hatte der Prophet Joel von der Zukunfft des HErrn Meßiä ins Fleiſch geweiſſaget, wie derſelbe ſich in den Tagen ſeines Fleiſches als ein Lehrer der

Gerech-

Gerechtigkeit aufführen, und denen Gerechten den Weg zum Himmel zeigen würde; hernachmals hatte er gehandelt von der sichtbaren Ausgiessung des Heiligen Geistes; und sodann folgen die angeführten Worte, darinnen er fortfähret zu weissagen von den letzten Zeichen, mit welchen die Ankunfft CHristi zum Gericht verknüpffet ist. Wunder sind gantz ungewöhnliche Dinge, über welche, wenn sie geschehen, man sich gemeiniglich verwundern muß; Gleichwie nun der Wunder-Zeichen viel sind, da giebts Wunder bald oben in der Höhe, bald unten in der Hölle; eben also will der HErr durch den Propheten Joel anzeigen, daß er wolle Wunder thun im Himmel, an Sonne und Mond, die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden; Wunder will er auch geben auf Erden, nemlich Blut, Feuer und Rauch-Dampff. Ob nun aber diese Worte proprie und im eigentlichen Verstande anzunehmen seyn, oder metaphorice und verblümter Weise, scheinet auch unter den Auslegern streitig zu seyn. Denn etliche sagen, daß Sonne und Mond in dem Traum Josephs seinen Vater und Mutter bedeuten, 1 B. Mose XXXVII, 9. 10. und würden demnach die Hohen und Vornehmen in der Welt eine grössere Angst empfinden, als andere, B. der Weisheit VI, 6. Allein andere hingegen sagen, diese Worte wären in der eigentlichen Bedeutung anzunehmen. Wir können beydes zusammen setzen, iedoch dergestalt, daß die eigentliche Bedeutung die rechte sey, die der Buchstabe selbst an die Hand giebt, die andere aber flieſſe alsdenn erst heraus. Denn wenn solche Wunder-Zeichen im Himmel und auf Erden geschehen, so erschrecken die Leute, und wird ihnen bange. Auf solche Wunder-Zeichen aber solte die Ankunfft des Jüngsten Tages erfolgen. Carpzovs Harm. Ev. Bibl. P. I. p. 20. u. f. So deuten die alten Kirchen-Lehrer, ingleichen Oſiandri Bibel, auch dieses auf den Jüngsten Tag, was Es. XXIV, 21. u. ff. gesagt wird, allwo unter andern auch v. 23. diese Worte stehen: Der Mond wird sich schämen, das ist, der Mond wird eben wie auch die Sonne sich mit seinem schönen Glantz verkriechen müssen, wenn der verheissene Meßias in der Christlichen Kirche N. T. sich offenbaren wird. Und will der Prophet so viel sagen: Die Herrlichkeit, welche GOtt denen Gläubigen in CHristo anbeut und verspricht, ist viel schöner, lichter und heller, als des Monden und der Sonnen Glantz seyn mag, welche Herrlichkeit in diesem Leben nur angehet, aber im ewigen Leben recht vollkommen seyn wird. Allein die Weimarische Bibel trifft's am besten; denn der Contexr weiſets, daß vom Jüdischen Lande, ihren Sünden und zeitlicher Bestraffung hauptsächlich die Rede sey. Gar schön wird auch sonsten die ewige Freude und Herrlichkeit der Auserwehlten im Himmel beschrieben, wenn es Es. LX, 20. heisset: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren. Sonne und Mond sind ein Bild der Freude, denn das Licht ist süß, und den Augen lieblich die Sonne zu sehen, Pred. Sal. XI, 7. wird nun gesagt, daß dort die Sonne nicht soll untergehen, der Mond dort nicht den Schein verlieren, so wird damit angedeutet, daß die Freude dort soll beständig und unveränderlich seyn; drum wird nachdencklich gesagt: deine Sonne, dein Mond; wodurch eigentlich nicht auf die zwey erschaffene Lichter, die nicht unser, sondern fremd sind, sondern auf GOtt selbst gesehen wird, von dem es sonst heist: GOtt der HErr ist Sonne und Schild, Psal. LXXXIV, 12. Der HErr ist mein Licht und mein Heil, Ps. XXVII, 1. Die erschaffene Sonne und Mond gehen auf, und gehen wieder unter, aber bey GOtt ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß, Jacobi I, 16. er ist allezeit derselbige, Ebr. I, 12. und so unveränderlich wie GOtt ist, so unveränderlich muß auch die Freude bey ihm seyn, er, der an sich ewig ist, wird auch unser ewiges Licht seyn, wie am angeführten Orte bald darauf geredet wird. Jablonski Pred. IV. Zehend pag. 222. Es bedeutet aber der Mond auch so viel, als das Licht der Augen, Pred. Salom. XII, 4. Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend, ehe die Sonne, Licht, Mond und Sterne finster werden; das ist, ehe die Augen, welche gleichsam die Lichter bey dem Menschen sind, gleichwie Sonne, Mond und Sternen sind die Lichter der Welt, im Alter verdunckeln oder finster werden. Andere wollen zwar dadurch verstehen das innerliche Licht des Witzes, des Verstandes, der Weisheit, der Vernunfft, des Raths und der Anschläge, welches im Alter zerrinnet und gleichsam verfinstert wird, nach dem gemeinen Sprichwort: Senes bis pueri, alte Leute werden wieder zum andern mal Kinder. So legen es auch einige aus von der Finsterniß der Trübsal, da weder die Sonne noch die Sterne der Freuden und des Glücks mehr leuchten. *Acerra Bibl.* Cent. II. Hiſt. 60. p. 519. u. f.

Mond, *Lunula*, wird in der Geometrie eine Figur genennet, die in zwey Bogen eingeschlossen ist. Als es sey



A B C ein Bogen eines Circkels, A D C ein Bogen einer andern krummen Linie, so heisset der Raum A B C D, welchen diese einschliessen, ein Lunula. Diese Lunulæ bekommen ihren Namen von denen krummen Linien, die sie einschliessen. Also nennet man Lunulas ſphæricas, sonst auch Carbaſos, die auf einer Kugel-Fläche von zwey Circul-Bogen eingeschlossen werden, und von deren Quadratur der Herr von Leibnitz in den *Act. Erudit.* An. 1692. p. 277. gehandelt. Der Herr Hof-Rath Wolff nennet in denen *Act. Erudit.* An. 1715. p. 213. Lunulas Cycloparabolicas, welche von einem Circul-Bogen und dem Bogen einer Parabel eingeschlossen werden, und weiſet daselbst, wie man dergleichen Lunulas beschreiben könne, die einander ähnlich sind, und eine gegebene Verhältniß gegen einander haben.

Mond in der Wappen-Kunst. Einen weissen halben Mond im grünen Felde führet die Türckey, Mohren; einen weissen Mond in einem schwartzen Adler, Liegnitz; einen halben Mond, unten und oben einen Stern, Halle in Sachsen; einen halben Mond, umgekehrt, zwischen einem Stern und Burg, Nidde in Hessen; einen aufrechts gestelleten, mit denen Spitzen nach der Rechten gewendeten halben rothen, an einen halben acht-gespitzten rothen Stern gefüget, das Adeliche Geschlechte von Frieſen (das Freyherrliche

herrliche Geschlechts-Wappen hingegen ist mit einem schwartzen gekrönten Adler verändert;) einen halben silbernen Mond im rothen Felde die von Wilden.

Mond (Berge im) siehe **Berge im Mond**, im III. Theil p. 1151. u. ff.

Mond (Ecliptischer Voll-) *Plenilunium Ecclipticum*, wird genennet, in welchem sich eine Mond-Finsterniß ereignet.

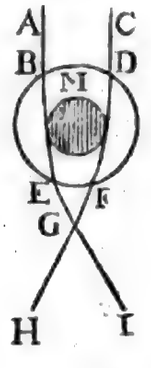
Mond (der gehörnte) *Luna corniculata, falcata*, heisset insgemein der Mond, wenn er weniger als die Helffte erleuchtet ist, oder wenn er um das erste und letzte Viertel sich befindet. In dem ersten Falle kehret er die Hörner gegen Morgen, und in dem andern gegen Abend.

Mond (der halbe) *Luna dimidiata, bisecta, semiplena, bifida, dividua*, wird genennet, wenn die Helffte von der uns zugekehrten Seite des Mondes erleuchtet ist.

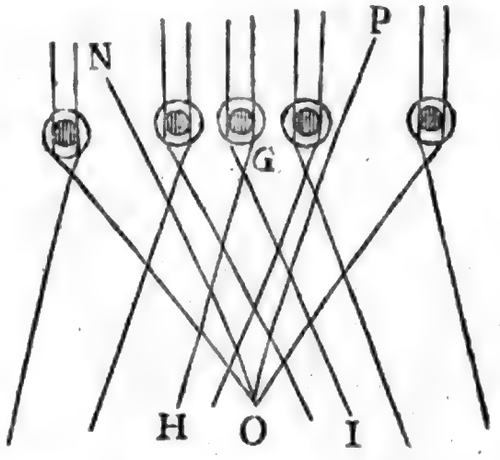
Mond (halber-) *Demi-lune*, siehe *Demi-lune*, im VII. Bande p. 510. u. f. Siehe auch Aussenwercke, im II. Bande p. 2264. u. f.

Mond (höckerichter) *Luna gibba, gibbera, gibbosa, gibberosa, utrinque curva, vel pratumida*, wird genennet, wenn mehr als die Helffte von der uns zugekehrten Seite des Mondes erleuchtet ist.

Mond (Hof um den) Mond-Circul, *Halones luna*, ist ein runder Circul um den Mond, darinnen in der Mitten der Mond ist. Um den Mond herum ist der innere Raum gantz dunckel, und viel finsterer, als der übrige Himmel herum. Gegen die Peripherie ist der Circul entweder helle, oder mit Regenbogen-Farben gemahlet. Der Diameter ist insgemein 45 Grade, unterweilen 90 und mehr Grade. Hugenius hat zuerst den Hof um den Mond auf eine der Wahrheit gemässe Art erkläret, und nach diesem einen besonderen Tractat davon geschrieben, der nach seinem Tode mit einigen andern hinterlassenen Wercken herauskommen. Er nimmet darzu Hagel-Körner an, die gantz rund sind, und mitten einen runden Kern von Schnee haben, von aussen aber rings herum entweder helles Eis, oder auch klares Wasser. Daß dergleichen Körner in der Lufft erzeuget werden, und nichts anders als gefrohrnes Eis sind, ist aus der Physick sattsam bekannt. Der Schnee ist undurchsichtig, und lässet kein Licht durchfallen.



Die Strahlen A B. und C D. welche zur Seiten einfallen, werden sowol im Eingange in B und D, als auch im Ausgange in E und F gebrochen, und durchschneiden sich in G, sehr nahe hinter dem Körnlein. Nach diesem fahren sie nach den Linien G H. und G. I, immer weiter von einander, je weiter nun von dem Körnlein B E. und D F. den schneeichten Kern M. berühren, so müssen alle andere Strahlen über G H. und G L herausfallen, die in dem Hagel-Körnlein gebrochen werden. Da nun dasselbe sowol als der innere Kern M. eine Kugel-runde Figur hat, so formiren die gebrochenen Strahlen G H. und G I. rings herum einen Conum oder Kegel, dessen Scheitel in G ist. Innerhalb diesen Kegel kan kein Licht kommen, und deswegen ist derselbe Raum, den das Hagel-Körnlein im Himmel verdecket, dem Auge, welches zwischen den Linien H G. und G I. stehet, dunckel. Hingegen muß der übrige Theil des Himmels, wo die Körner stehen, dadurch das Licht zu dem Auge kommen kan, helle aussehen. Es ist bekannt, daß auch durch die Refraction des Lichtes, welches durch eine mit Wasser gefüllete Kugel durchfället, Farben, wie im Regenbogen entstehen, kommen können, wie man es sonderlich in einem verfinsterten Gemache wohl sehen kan. Derowegen gehet es auch an, daß, wenn diese Körner entweder mit Wasser umflossen, oder mit durchsichtigen Eiß umfrohren sind, man in dem hellen der Körner an statt des Lichtes Regenboaen-Farben siehet. Hugenius hat schon selbst einen Versuch angewiesen, da man sich dessen, was hier erwiesen wird, auch durch die Erfahrung versichern kan. Man füllet eine runde gläserne Kugel mit Wasser, und hänget mitten eine kleine Kugel aus einer dunckelen Materie an, z. E. von Bley, oder von Holtze. Diese Kugel hält man gegen die Sonne, und das Auge darhinter, So lange die Kugel dergestalt vor dem Auge stehet, daß die Linie, welche aus dem Auge in die Sonne gezogen wird, durch sie gehet: so lange kan man auch kein Bildniß von der Sonne sehen. So bald aber die Kugel nach der Seite von dem Auge fortgeschoben wird, sobald siehet man auch nicht allein das helle Bildniß der Sonne darinnen, sondern erblicket auch zugleich dabey rothe Farbe. Es weiset Hugenius gar artig, wie die Grösse des Hofs von der Grösse des Kernes M. kommet. Damit nun aber erhelle, wie durch viele dergleichen Hagel-Körner in der Lufft ein Hof entstehe; so ziehe man die Linie



O N. und O P. aus dem Auge O. mit den Seiten des Kegels G H. und G I. der durch die Refraction in dem Hagel-Korne, das gerade für dem Auge stehet, formiret wird, parallel. Alsdenn zeiget sichs, daß wir vor allen den Körnern, die innerhalb dem Cono oder Kegel enthalten sind, dessen Spitze im Auge oder in O, die Seiten aber die Linien N O. und O P. sind, kein Licht in das Auge bekommen können, folgends

der

der gantze Raum in die Runde herum dunckeler scheinen muß, als der übrige Himmel auſſer dem Raume dieſes Kegels; hingegen da von Hagel-Körnern, die auſſerhalb dieſem Kegel ſtehen, Strahlen des Lichts in das Auge fallen können, die vermöge des vorhergehenden Verſuches das Bildniß der Sonne in den Tropffen oder dem Hagel, aber über die maſſen klein, nach Proportion ihrer Gröſſe, und öffters in Regenbogen-Farben vorſtellen; ſo muß der Raum um den Kegel N O P herum helle, und öffters mit Regenbogen-Farben gemahlet ſeyn. Wir ſehen demnach, daß Hugenius ſo klar und deutlich den Hof um den Mond und die Sonne erkläret, als immermehr der Regenbogen von Keplern erkläret wird. Wenn die Hagel-Körner innerhalb dem Raume des Kegels N O P. nicht häuffig anzutreffen ſind, ſo kan zwiſchen ihnen Licht von der Sonne ins Auge fallen, und ſiehet dadurch derſelbe Raum um ſo viel heller aus, je gröſſer die Räumlein zwiſchen den Hagel-Körnern ſind, wo das Licht durchfallen kan. Woferne mehr Licht durchfallen kan, als von ihnen gehemmet wird; ſo wird auch derſelbe Raum ſo helle, daß man ihn von dem übrigen Himmel herum nicht unterſcheiden kan; Und dieſes mit eine Urſache ſeyn, warum Carteſius ſich eingebildet, der mittlere Raum ſey nicht dunckeler, wenn er auch gleich einen Hof geſehen, und ihn nach dieſem gar heller gemacht, weil es die von ihm erdichtete Urſache ſo haben wolte.

Mond (Einfluß in den) *Influxus Lunæ phyſicus.* Dieweil dem Mond die Herrſchafft über das Gedeihen derer Thiere und Fruchtbarkeit derer Gewächſe zugeeignet, und dahero ſowol bey der Vieh-Zucht, als Feld- und Garten-Bau der Wechſel des Mondes fleißig beobachtet wird; Als hat man in der Haushaltung folgendes davon zu mercken: Alles Vieh, ſo im Abnehmen des Monden jung wird oder fället, wird nicht gut zur Zucht gehalten, weil es immerzu abnehmen, und geringe bleiben ſoll. Die jungen Füllen, Sog-Kälber, Ferckel, Lämmer und Ziegen ſoll man im vollen Mond abſetzen, und von der Milch entwöhnen. Das Verſchneiden des jungen Viehes ſoll im neuen Mond geſchehen. Im Feld- und Garten-Bau ſoll alles dasjenige, ſo unter ſich in die Erde wächſet, und in die Wurtzel treibet, im abnehmenden, oder aufs längſte im neuen Monden geſäet oder geſetzet werden; die Zwiebeln wollen nur alleine im abnehmenden Mond geſäet ſeyn. Was aber über ſich treibet, oder aus dem Erdreich heraus in das Kraut wachſen ſoll, muß im wachſenden oder um den Voll-Mond geſäet oder gepflantzet werden, weil es alsdann viel beſſer aufſchüſſet, und zunimmt, als ſonſt, da es um den Mond eine andere Beſchaffenheit hat. Eine gleiche Meynung hat es mit denen Gewächſen, die Saamen oder Frucht tragen ſollen, denn ihnen der wachſende und Voll-Mond viel beſſer bekömmt, als das Widerſpiel, ſo man anders den Saamen und Frucht vollkommen haben will. Da hingegen allen andern Gewächſen, von denen man nicht begehrt, daß ſie in Saamen ſchüſſen ſollen, ſolche Beſchaffenheit des Mondens ſehr zuwider iſt, maſſen ihnen vielmehr der neue oder abnehmende Mond beliebet, weil ſie in ſolcher Zeit vielweniger in den Saamen ſchüſſen, als ſonſt. Bey dem Blumwerck ſolle alle Arbeit an Säen, Pflantzen, Verſetzen, Abnehmen des Saamens, und ſo fort, zu keiner andern Zeit als ein paar Tage nach dem neuen Lichte, und ſo weiter im zunehmenden Mond verrichtet werden. Was aber gefüllte Blumen hat, oder haben ſoll, damit handelt man zwey Tage vor oder im neuen Mond, wie ſolche Krafft des Mondens in denen vollen Ringel-Blumen, Nägelein und dergleichen ſich ſonderlich ſpüren läſt. Erbſen, Bohnen, Linſen, Wicken und dergleichen Hülſen-Früchte ſollen im letzten Viertel geſäet werden, denn ſo ſie im zunehmenden Mond geſäet würden, ſollen ſie lange blühen, und hernach wenig Frucht bekommen. Etliche geben auch beym Düngen und Säen derer Getreid-Felder auf den Monds-Lauff Achtung, und führen ihren Miſt im abnehmenden Mond auf das Feld, weil ſodann nicht ſo viel Unkraut darauf wachſen ſoll, beſäen auch die naſſen und niedrigen Felder im abnehmenden, die hohen und trockenen Felder aber im zunehmenden Monden; ſo halten auch einige davor, wenn der Mond neu iſt, ſoll man alles Getraide Vormittags, und wenn der Mond alt iſt, daſſelbe Nachmittags ſäen. Allein, wo ein Hauswirth viel Feld und offtmals ſo groſſe Säewercke hat, damit man wohl vier Wochen und länger zubringen muß, da kan man alsdenn den Monden und die Zeit ſo genau nicht beobachten, ſondern man muß ſich nur nach dem ſchönen Wetter richten, und alſo alle Tage, nachdem man darzu kommen kan, den Saamen in GOttes Namen einſtreuen laſſen. Das Tangel-Holtz, ſo zum Brennen gebraucht wird, ſoll man im neuen, das Laub-Holtz aber im abnehmenden Monden, das zum Brennen beſtimmte Reiß- oder Au-Holtz hingegen im neuen und wachſenden Monden abhauen. Das Bau-Holtz ſoll im letzten Viertel gefället werden, immaſſen es dergeſtalt ſehr beſtändig und dauerhafft zu allen Gebäuden; da im Gegentheil das bey wachſenden Monden, oder im vollen Mond gefällte, weil es um ſolche Zeit voller Safft und Feuchtigkeit iſt, gar leicht wurmſtichig, und alſo zum Bauen undienlich wird. Wenn die Weinleſe im Abnehmen des Monden, da er zugleich unter dem Erdreich iſt, vorgenommen wird, ſoll der Wein deſto beſſer und dauerhaffter werden ꝛc. Viele wollen zwar dergleichen Regeln als albern oder abergläubiſch verwerffen und verlachen, andere aber laſſen ſich hierinnen die Erfahrung zur Meiſterin dienen. Von des Mondes Geſtalt pfleget man die bevorſtehende Witterung folgendergeſtalt abzunehmen. Wenn der Mond mit einem rothen Schein umgeben erſcheinet, ſo bedeutet er Wind und Ungewitter. So wird auch noch zu unſern Zeiten, wie vor Alters, vor glaubwürdig gehalten, daß, wie es am vierten Tage des Neu-Monden entweder frühe, Mittags oder Abends wittere, alſo werde ſich die Zeit ſeiner folgenden Abwechſelungen erzeigen. Wenn der Mond drey Tage vor oder auch nach dem neuen oder vollen Licht, ingleichen dem erſten oder letzten Viertel fein hell und klar aufgehet und ſcheinet, und von nichts umgeben wird, ſo wird daſſelbe Viertel ebenfalls hell und klar ſeyn: wenn aber ſein Glantz etwas röthlicht und zitternd angeſehen wird, ſo bringet er Winde; ſcheinet er aber etwas dicke, blaß, dunckel oder ſchwärtzlicht, ſo bringet er Regen. Alſo giebt man auch Achtung auf den dritten oder vierten Tag derer Mond-Brüche:

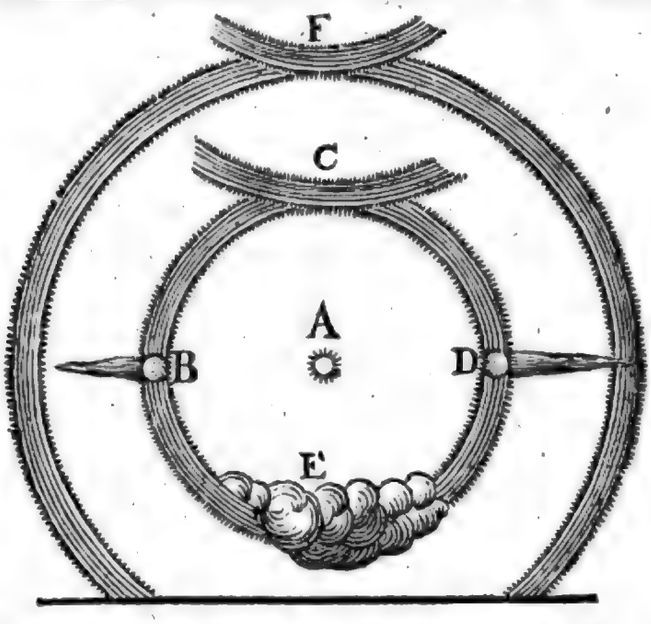
denn

denn so er in dieser Zeit blanck und klar, ohne allen aufsteigenden Dunst und Wolcken erscheinet, so ist schön und klar Wetter zu vermuthen. Wo er aber alsdenn bleich, braun, blaulicht oder dunckel erscheinet, und die beyden Spitzen gleichsam verschwindend gesehen werden, so sammlet die Lufft Feuchtigkeit zum Regen, oder es ist ein kaltes Winter-Wetter vorhanden. Also wenn das niedrige Horn dunckler ist, als das hohe, so pfleget es im nächsten Viertel zu regnen. Wenn der Mond recht weißlicht in der Mitten, auch schön Silberfarbig mit gar spitzigen Hörnern erscheinet, so giebt er Anzeige zum klaren Wetter. So aber die Hörner dicke, finster und gröſſer sind, so bedeuten sie Regen. Da um den Mond in einer schönen lichten Wolcken ein einfacher Ring stehet, der bald allgemach auf allen Seiten zugleich verschwindet, und nicht zerbricht, so zeiget es an, daß derselbige Tag ohne Sturm und Ungewitter hingehen werde. So der Mond finster und aschenfarbig ist, so ist Wind-Brausen und Regen zu vermuthen. So man nach denen Vierteln siehet, daß des halben Mondes lichter Creyß gegen den vollen Mond bleich und schwärtzlich wird, so ist starcker Regen zu besorgen. Wenn der Mond, so er drey Tage alt ist, die eine Spitze mehr, als die andere, gleichsam von blauer Farbe scheinend zeigt, so ist die erste nachfolgende Woche, und bisweilen den gröſſesten Theil des Monats, Regen zu befürchten. So der neue Mond auf seine gewöhnliche Zeit, und in seiner rechten Maße nicht zu Gesichte kommt, so mag man den Monat durch trübe Lufft und Regen erwarten. Da ein Ring von mancherley Farben, wenig durchsichtig und fast als ein Regenbogen um den Mond stehet, so pfleget sich die Lufft in einen hefftigen Regen und Wind zu verändern. Wenn der dunckle oder finstere Theil des Mondes (nemlich in denen Monds-Brüchen) mit rother, grünlichter und finster-bleicher Farbe bezeichnet ist, so deutet er auf Regen und Sturm. Viele Circul nach einander um den Mond, und die sich alle in schwartze braune Wolcken verändern, verkündigen gleichergestalt einen baldigen und überflüßigen Regen. Also auch ein einiger runder Circul oder Creyß um den Mond mit blaulicht und finster-bleicher Farbe, bedeutet Regen. Viele falsche Neben-Monden neben dem rechten Mond, sonderlich gegen Süden oder Mittag-wärts, bedeuten grosse überflüßige Regen und Nässe. So der Mond roth oder gelb ist, und viele zerbrochene Circul um sich hat, so will er wiederum einen geschwinden Sturm und Ungewitter, nachdem es die Jahrs-Zeit mitbringet, anzeigen. So des Mondes Spitzen mit Finsterniß überzogen sind, oder auch der gantze Mond braun und röthlicht ist, daß man die Spitzen nicht unterscheiden kan, so deutet er auf Regen. Wenn des Mondes Horn gegen Mitternacht spitzig ist, so wird sich von dannen ein Wind erregen. Wenn der Mond im letzten Viertel von einem rothen Circul umgeben ist, so bedeutet es Wind und Platz-Regen. Wenn der Mond einen Circul um sich hat, den der gemeine Mann einen Hof nennet, so bedeutet es Veränderung des Gewitters: wird er des Abends gesehen, so bedeutet es klares, trockenes, früh Morgens aber neblichtes Wetter. Ist er etwan gegen die Helffte voll, so folget stürmisch unfreundlich Wetter, allermeist wenn dergleichen Circul oder Creysse mehr als einer gesehen werden. Wann der Vollmond mit Dämpffen umgeben, und einen oder mehr schwartze und dicke Circul herum hat, oder so er bleich siehet, und einen Gegenschein zeiget, so wird Regen vermuthet. An welchem Ort der um den Mond stehende Hof sich verlieret und zergehet, von demselbigen Ort her hat man Wind zu gewarten: wo der Vollmond klar scheinet, so giebt er Hoffnung zum klaren Wetter. So der Vollmond einen Gegenschein zeiget, so bedeutet es Regen. Was nun überhaupt die Witterung desjenigen Jahres anlanget, darinnen er regieret, so ist dieses gemeiniglich mehr feuchte denn kalt und trocken. Der kantze Mertz ist kalt, der April hat Regen, der May ist am Anfang schön, doch zuletzt regnicht, worauf gar Kälte folget, der Junius ist fein mit Regen vermischt; der Sommer ist abwechselnd warm, doch öffters kalt; der December bringet bald Schnee, dem gleich grosse Güsse folgen; das letzte Drittheil dieses Monats ist ziemlich kalt und dabey trübe, welches bis in das Drittheil des Januarii anhält, dessen Mittel bald linde, bald wieder kalt, worauf zuletzt grosse Wassergüsse und denn Schnee folget; der Mertz ist anfangs rauh und kalt, daß also Herbst und Winter anfangs feuchte, mittelmäßig kalt, nachdem aber gantz kalt, und denn feuchte seyn. Einige Anmerckungen wider den Einfluß des Monden in das Wachsthum derer Pflantzen lesen wir in denen **Breßlauer Natur-Geschichten** An. 1718. Mens. Jul. Claſſ. IV. Artic. 3. p. 1376. seq.

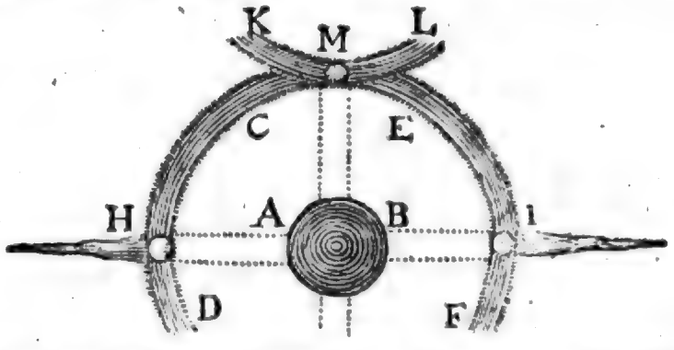
Mond (Mittlere Neu-) *Novilunium medium*, heisset eigentlich die Zeit, wenn Sonne und Mond nach ihrer mittleren Bewegung zusammen kommen. Wie man sie ausrechnet, zeiget **Wolf** Element. Astronom. §. 862.

Mond (der Mittlere Voll-) siehe **Mond (der Voll-)**

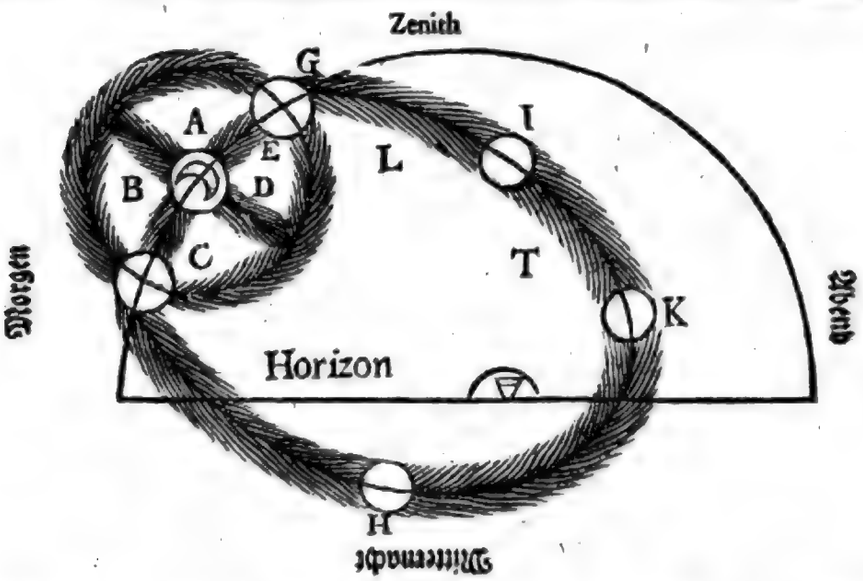
Mond (Neben-) *Paraſelene*, haben grosse Verwandniß mit den Neben-Sonnen, und finden wir die genauesten Observationen davon bey dem **Hevel** append. ad tract. de Mercurio & Venere in sole viſis p. 176. u. ff. Im Jahr 1660 den 30 Mertz hat er nemlich bey gantz hellem Himmel, da sowol der Jupiter unter den Planeten, als auch die Fixsterne gar wohl zu sehen waren, zwey Neben-Monden observiret.



Um den Mond herum gieng ein Circul oder Ring, der gantz weißlicht war, und dessen Diameter 45 Grad hatte. In einer Weite rings herum gieng noch ein anderer Circul oder Ring um den Mond, der gleichfalls weißlicht, und im Diameter 90 Grad breit war. Dieser reichte bis an den Horizont, und war ein Stücke davon unter ihm. Zu den Seiten des wahren Monds A. stunden mit ihm in einer geraden Linie zwey Neben-Monden B. und D. deren Diameter nicht breiter als der Ring war. Sie hatten dem Mond gegen über lange Schweiffe wie Cometen, die sehr helle glänzeten: iedoch war der Schweiff dessen, der gegen Abend stund, viel länger, als des andern von der Morgen-Seite, massen der Neben-Mond D. seinen Schweiff weit über den grossen Ring erstreckte; der Schweiff aber des Neben-Monds B. ihn nicht einmal erreichten. Oben in C. und F. berührten die Ringe zwey gefärbte Bogen, die wie Regen-Bogen aussahen. Wo der Bogen F. den grossen Ring berührete, sahe man innerhalb demselben den Aturum. Es entstund aber nicht alles auf einmal. Nach Mitternacht um 1 Uhr sahe man bloß den inneren Ring B C D E um den wahren Mond A. oder den Hof mit denen Neben-Monden B. und D. Um zwey Uhr kam der grosse Ring zum Vorscheine, und nach diesem die beyden bundten Bogen. Es daurete insgesamt diese Lufft-Erscheinung drey gantze Stunden, und verschwand zuerst der grosse weisse Ring, nach ihm der grosse bundte Bogen C. hierauf der kleine F. und endlich der innere Ring mit den Neben-Monden B. und D. Man siehet hier keinen Unterscheid zwischen den Neben-Monden und Neben-Sonnen. Es zeigen sich auch zuweilen Neben-Monden an mehr Orten, und hat Hevelius gleichfalls zur andern Zeit deren dreye observiret. Nemlich Anno 1660 den 17 December sahe er drey Neben-Monden, und zugleich eine gantz besondere Gestalt des Monds. Daher es nicht undienlich seyn wird, diese so seltsame Begebenheit hier zu beschreiben.



Um den Mond, der den Tag vorher voll worden war, und 12 Grad über dem Horizont stund, sahe man Anfangs um halb 7 Uhr einen doppelten Hof A B. mit den schönsten Farben um den hellen Mond herum, bey gantz heiterem Himmel, die aber beyde sehr klein, und dem Monden gantz nahe waren. Zu beyden Seiten des Monds sahe man Bogen von einem grossen Circul von ohngefehr 45 Graden, die bis an den Horizont giengen, und gleichfalls mit Regenbogen-Farben prangeten. In diesen präsentirten sich die Neben-Monden, H. und I. welche ihre sehr hellglänzende Schweiffe dem Monden gegen über warffen. Oben gegen das Zenith zu, da die beyden Bogen hätten zusammen stossen sollen, sahe man einen bundten Bogen wie einen verkehrten Regenbogen K L. und darinnen den dritten Neben-Mond M. Endlich durch den Mond gieng in der Breite seines Diametri ein helles Creutze gegen die Neben-Monden H. I. und M. welches unten den Horizont, oben aber und zur Seite nicht völlig die Bogen C D. E F. und K L. erreichte. Seine Höhe von dem Horizont an war 30 Grad, und es glänzte so helle, daß man es auch noch bey dem Aufgange der Sonne, als die Neben-Monden schon weg waren, gantz eigentlich sehen konte. Noch seltener ist die Observation, welche Doctor Friedrich Liefmann zu Breßlau, welche er den 31 Jenner, 1 und 2 Hornung 1722 gemachet, und beym Vollmond 5 Neben-Monde gesehen hat, so mit dem wahren Mond zusammen 6 ausmacheten.



Neben dem wahren Mond A. so mit einem ſtarcken Hofe umgeben war, durch welchen ein gleiches Creutz gezogen war, B, C, D, E, erſchienen nemlich anfänglich nur zwey Neben-Monden, F G. die aus dieſen zweyen Neben-Monden herauskommende Strahlen aber wurden nachmals in einen ſolchen dicken Halo oder Hof L verwandelt, in welchem nach und nach ſich die andern Neben-Monden H I K. zeigeten. Doch war dis artig, daß der andere Hof L mehr oval als rund ſchien, und über drey Theile des Hemiſphärii einnahm, wie aus der Figur zu ſehen. Die gantze Obſervation iſt umſtändlicher zu finden in den Breßlauiſchen Sammlungen von Natur- und Medicin-Kunſt- und Literatur-Geſchichten, XIX. Verſuch p. 161.

Mond (Neu-) *Novilunium, Interlunium, Nox illunis*, wird genennet, wenn der Mond mit der Sonne zuſammenkommt, und alſo auf der Seiten, die wir ſehen, kein Licht hat. Er wird auch *Luna ſilens, nova, vacua, ſitiens* und *exſtincta* genennet. Man mercket von dieſem Neu-Mond den Unterſcheid in den wahren Neu-Mond, ſichtbaren und mittlern, wovon unter beſondern Artickeln.

Mond (Sichtbarer Neu-) *Novilunium viſum*, heiſſet eigentlich die Zeit, wenn Sonne und Mond nach ihrer ſichtbaren Bewegung zuſammen kommen, d. i. wenn man auf der Fläche der Welt-Kugel in einem gegebenen Orte, die Zuſammenkunfft des Mondes und der Sonnen obſerviret. Wie ſie auszurechnen, lehret **Wolff** Element. Aſtronom. §. 902. Dieſe Rechnung iſt mit das Beſchwerlichſte in der Ausrechnung der Sonnen-Finſterniſſe.

Mond (der ſichtbare Voll-) ſiehe **Mond** (der Voll-)

Mond (der Voll-) *Plenilunium*, wird genennet, wenn der Mond auf der uns zugekehrten Seite gantz erleuchtet iſt. Er iſt aber voll, wenn er 180 Grad von der Sonne entfernet ſtehet. Wird nun dieſe Entfernung nach der mittleren Bewegung gerechnet: ſo heiſſet es der mittlere Voll-Mond (Plenilunium medium.) Rechnet man ſie nach der wahren Bewegung: ſo heiſſet es der wahre Voll-Mond (Plenilunium verum.) Endlich wenn man die Entfernung des Monds von der Sonne, nach der ſichtbaren Bewegung ſchätzet: ſo heiſſet es der ſichtbare Voll-Mond (Plenilunium viſum.) Die Zeit des Voll-Monds hat man zu wiſſen vonnöthen, wenn man die Mond-Finſterniſſe ausrechnen will. Wie man ſie erforſchet, zeiget **Wolff** Element. Aſtronom. §. 862. 873.

Mond (wahre Neu-) *Novilunium verum*, heiſſet in der Aſtronomie eigentlich die Zeit, wenn Sonne und Mond nach ihrer wahren Bewegung zuſammen kommen, d. i. wenn man ſie aus dem Mittel-Puncte der Erden in ihrer Zuſammenkunfft erblicken würde. Die Ausrechnung hat **Wolff** in ſeinen Element. Aſtronom. §. 873. gezeiget.

Mond (der wahre Voll-) ſiehe **Mond** (der Voll-)

MONDA, ein Fluß, ſiehe **Mondego.**

Monda, ein Fluß in Spanien, zwiſchen dem Durio und Tago, deſſen gedacht wird beym **Pomponius Mela** de ſitu orbis Lib. III. c. 1.

Monda, *Munda*, eine Stadt im Spaniſchen Königreiche Granada, 5 Spaniſche Meilen von Granada. Sie iſt zwar kleine, aber in der Hiſtorie berühmt, weil Julius Cäſar allhier die Pompejaner aus dem Felde geſchlagen hat. Hübn. vollſt. Geogr. P. I. p. 80.

Mond befehlen, *Lunæ commendare*, iſt ein Aberglaube welcher noch heutigen Tages bey vielen Leuten tieffe Wurtzel geſchlagen hat, da ſie nemlich glauben, es könten die Zauberer und Hexen, durch ihre Beſchwerungen den Mond von dem Himmel herabziehen, und demſelben befehlen, daß er nicht allein thun müſſe, was ſie wollen, ſondern auch ſie dadurch mit der Krafft begabet werden, mit ihrem bloſſen Anſchauen Menſchen und Viehe zu tödten. Daß dieſer Aberglaube ſchon ſehr alt ſeyn müſſe, iſt aus dem Virgilius Eclog. VIII. v. 69. desgleichen Ovidius Metamorph. Lib. VII. v. 199. zu erſehen. Beſiehe auch Falckenſteins Nordgauiſche Alterthümer, I. Theil VIII. Cap. 2 Abſatz Num. I. §. 1. p. 299. und Thüringiſche Chronicka, I. Band IV. Capit. §. 16. p. 190.

Mond-Berge, *Montes Lunæ*, ſind hohe Gebürge in Abyßinien, in Africa, am Urſprunge des Nili, auf welchen die Königl. Printzen pflegen auferzogen und verwahret zu werden. Sie ſind allezeit voll Schnee, obgleich die Sonne daſelbſt ſehr hitzig iſt, ja gar (perpendiculariter) gerade darüber ſtehet. Diejenigen, welche von der Metallurgie geſchrieben, berichten, daß auf dem Gebürge eine Art von Cryſtall gegraben werde, ſo nicht der rechte Cryſtall ſey, ſondern ein alt gefroren Eyß, welches, weil es nimmer aufthauet, durch Länge

der

der Zeit endlich zu Crystall werden soll, welches aber viel Gelehrte nicht glauben wollen. Meliss. in Geogr. Noviss. P. II. p. 517. seq.

Mond-Bogen, ist ein Hof um den Mond, der auf einer Seite nicht geschlossen, sondern offen ist.

Mond-Charten, sind Kupfferstiche, auf welchen der Mond nach allen seinen Theilen abgebildet ist, wie man solche durch die Fern-Gläser entdecket, und ihnen besondere Namen gegeben hat. Homann hat deren zwey gestochen. In der einen sind die im Mond befindlichen Flecken, mit den von Heveln erfundenen Namen, in der andern aber, die ihnen von Riccius ertheilte Benennung zu finden. Beyde sind mit grossem Nutzen zu gebrauchen.

Mond-Circkel, siehe *Decemnovennalis Cyclus*, im VII. Bande p. 306. ingleichen Mond (Hof um den).

Mondegiar, eine Stadt, siehe Mondejar.

Mondego, Lat. *Monda* oder *Munda*, ein berühmter Fluß in Portugall, welcher in der Landschafft Beira, nicht weit von der Stadt Guarda, in dem Gebürge Estrella, entspringt, bey Selorico, Pennacora und Coimbra vorbey läufft, und in das Atlantische Meer, bey einem Ort, Buarcos genannt, sich ergiesset. Er soll in seinem Sande Gold führen, und ist sehr schnell. Von seinem Auslauff in das Meer bis nach Coimbra, und noch ein wenig höher, können ziemliche Fahrzeuge gehen. Manuel de Faria y Sousa epit. de las hist. Portugues. p. 4. c. 7. 8. Colmenar. delic. de l' Esp. pag. 696.

Mondego, dieses Namens soll auch ein Hafen und festes Schloß in Portugall seyn, welche den Einfluß des Flusses gleiches Namens in das Atlantische Meer bedecken soll.

Mondego (Capo de) ein Vorgebürge im Königreich Portugall, bey welchem der Fluß Mondego ins Atlantische Meer fället, wie Melissantes meldet in Geogr. Noviss. P. I. p. 89.

Mondejar, **Mondegiar**, **Mondigiar**, eine in Neu-Castilien in Spanien, an dem Fluß Tayuna gelegene Stadt, welche 1512 zu einer Marggrafschafft erhoben worden, und gegenwärtig von dem Hause Mendoza besessen wird. Imhof geneal. Hisp. p. 204.

Mondement, eine Herrschafft in Franckreich, so ihren eigenen Herrn hat. Carl Nicolas le Fevre, Herr von Mondement, ist der ietzige Besitzer dieser Herrschafft. Genealogiophilus ietztlebende Häupter Franckreichs p. 173.

Monden, ein Geschlecht in Schlesien, s. Monau.

Mond-Epacten, siehe *Epacta*, im VIII. Bande pag. 1336.

Mondevi, siehe Mondovi.

Mond-Finsterniß, siehe *Eclipsis Lunæ*, im VIII. Bande p. 162.

Mond-Flecken, Flecken im Mond, sind gewisse Theile in diesem Planeten, welche nicht wie die übrigen das empfangene Licht der Sonnen auf unsern Erdboden reflectiren. Man findet aber derselben zweyerley Arten. Einige, so die alten Monden-Flecken genennet werden, sind unveränderlich, und können mit blossen Augen gesehen werden, daher sie schon von den alten Stern-Kündigern, da die Fern-Gläser noch nicht bekannt waren, angemercket worden; und hat schon vorzeiten Clearchus, bey dem Plutarcho in libro de facie in orbe Lunæ gemuthmasset, daß diese Flecken Meere sind; und in den neuern Zeiten haben es Gallilæus in Nuncio sidereo p. 15. u. andere mehr erkannt. Man findet in diesen grossen Flecken hin und wieder kleine hellleuchtende Theile. Die andern, welche man die neuen Monden-Flecken heisset, sind veränderliche dunckle Theile in dem Mond, die sich nach der Stellung des Mondens gegen die Sonne richten, und bald ab- bald zunehmen, und nur durch Fern-Gläser gesehen werden. Diese hält man mit Recht vor die Schatten der Berge und Felsen, die sich in dem Mond befinden, wie davon Herr Wolff mit mehrerm nachzulesen ist in den Anfangs Gr. Mathematischer Wissenschafften, 3 Theil p. 1252.

Mond-Flecken (die alten) *macula lunares antiquæ*, siehe Mond-Flecken.

Mond-Flecken (Jupiters) *macula satellitum Jovis*, wird genennet dasjenige, was den Jupiters-Mond von der Seite verdunckelt, wo er frey von der Sonne bestrahlet wird. Dergleichen hat Maraldi auf dem Observatorio zu Paris im Jahr 1707 beobachtet, wie in den Memoires de l' Academie Royale des Sciences An. 1707. p. 382. erzehlet, und daraus in Wolffs Element. Astronomiæ §. 478. angeführet wird. Wiewol er nicht in Abrede ist, daß schon vorhin sein Schwieger-Vater, der berühmte Cassini, solches zu verschiedenen malen wahrgenommen, unerachtet er es nicht öffentlich bekannt gemachet. Nemlich unterweilen geschiehet es, daß, wenn die Jupiters-Monden vor dem Jupiter vorbey streichen, sie in Gestalt eines dunckelen Flecken sich durch ihn bewegen, da sie hingegen zu anderer Zeit, wenn sie eine so genaue Zusammenkunfft halten, gar nicht gesehen werden, indem sie die Sonne so helle als den Jupiter erleuchtet. Uber dieses geben sich die Flecken in den Jupiters-Monden auch daraus zu erkennen, daß sie, wie Cassini und Maroldi vielfältig observiret, ihre scheinbare Grösse vielfältig verändern, unerachtet weder in der Entfernung von der Sonne und dem Jupiter, noch in der Entfernung von der Erde, einige Ursache davon zu finden. Hierzu kömmt, daß unterweilen der Schatten eines Jupiters-Monden auf dem Jupiter, wenn er ihn verfinstert, grösser erscheinet als der Jupiters-Mond selbst, da er doch von Rechtswegen kleiner seyn soll, vermöge dessen, was Wolff in seinen Element. Astronom. §. 476. erwiesen.

Mond-Flecken (neue) *Macula lunares novæ*, siehe Mond-Flecken.

Mond-förmige Fall-Thürlein des Hertzens, (Halb-) siehe Fall-Thürlein, im IX. Bande p. 185.

Mond-förmige Linie, (halbe) siehe Halb-Mond-förmige Linie, im XII. Bande p. 238.

Mond des Hippocrates, Lat. *Lunula Hippocratis*, heisset in der Geometrie die Figur:

A B D E, welche herauskommt, wenn man in dem Mittel-Punct C des halben Circuls A B E den Radium C F auf dem Diameter A E perpendicular aufrichtet, und aus F mit A F den Bogen A E B. beschreibet. Diese Lunula hat daher den Namen, weil sie Hippocrates Chius zuerst quadriret, so wie es in Wolffens Element. Analyf. infinitor §. 116. anzutreffen. Joh. Pecks hat in denen Transact. Angl. einige

Theile dieſer Lunulæ quadriret, welche Quadraturen in denen *Act. Eruditor.* An. 1700 p. 307. u. ff. befindlich ſind.

Mondi, eine Inſel auf dem Meer-Buſen Avalite, in Aethiopien, in Africa, an welcher auch eine Handels-Stadt gleiches Namens liegt. Cellar. in Notit. orb. ant. T. II. Lib. IV. c. 8. p. 249.

Mondi, eine Handels-Stadt auf dem feſten Lande, an der Inſel gleiches Namens, in Aethiopien, in Africa. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. IV. p. 249.

Mond-Jahr, ſiehe Jahr, im XIV. Bande p. 167. ingleichen *Annus lunaris*, im II. Bande p. 425.

MONDIDERIUM, ſiehe **Mondidier.**

Mondidier, Lat. *Mondiderium* und *Mons Deſiderii*, eine kleine Stadt in der Picardie in Franckreich, auf einem Berge gelegen, zwiſchen Amiens und Compiegne. König Philipp Auguſt hatte einen Pallaſt in dieſer Stadt. In dem Tractat von Arras überließ Franckreich an Philippen den Guten, den Hertzog von Burgund, die 3 Städte, Peronne, Mondidier und Arras, mit denen darzu gehörigen Ländern, welches nachmals auch Ludwig *XI.* zwar beſtätigte, aber doch nach erfolgten Tode des Hertzogs Carls des Kühnen dieſelbige nebſt vielen andern dem Burgundiſchen Hauſe wiederum abnahm; ſeit welcher Zeit ſolche von Franckreich immerdar beſeſſen worden. Das Land um Mondidier wird Santerre, *ager Sanctierienſis* genennet, und iſt ſehr fruchtbar. *Deſcr. hiſt. & geogr. de France.*

Mondidier, *Mons deſiderii*, eine kleine Stadt im Gebürge, am Fluß Vallindares in Gallicien in Spanien, 9 Spaniſche Meilen von Lugo, nebſt einem Biſchoffthum unter den Ertz-Biſchoff zu Compoſtel gehörig.

Mondigiar, eine Stadt, ſiehe **Mondajar.**

Mondillo, ein Gothe, deſſen Vater Aldoinus, Heer-Fürſt der Gothen, in der Schlacht geblieben, kurtz vor ſeiner Geburt. Gleichwie er auch ſeine Mutter, Namens Luteria, kurtz nach ſeiner Geburt in einem Flecken in Flandern, Burg genannt, verlohren, und alſo aus Mangel der Säugung eine Bärin ſäugen müſſen, welche ihm hernach als ein zahmer Hund nachgelauffen: daher er auch *Mondillo Urſus*, der Flandriſche Bär, genennet worden. Hierauf ſoll er ſich nach Rom gewendet haben, und ſey er wegen ſeiner ritterlichen Thaten und Tugenden vom Kayſer Valentinian mit vielen Güthern in Umbrien, welches ietzo das Hertzogthum Spoleto iſt, begnadiget worden. Nachdem habe ſich ſeine Familie gemehret, bereichert, und nach Rom gewendet, da denn nach vielen Veränderungen einer, Namens Cajus Flavius Urſus, der eigentliche Stamm-Vater aller Urſiner worden. Siehe Urſiner, das Geſchlecht.

MONDILLO URSUS, ſiehe **Mondillo.**

Mondino (Hyppolitus von) ein Vornehmer von Adel, welcher im Jahr 1614 bey Marggraf Johann Georgen zu Brandenburg in Jägerndorff als Stallmeiſter in Dienſten geſtanden. Müllers Annal. Saxon. p. 293.

MONDIQUE, ſiehe Feuer-Stein, im IX. Bande pag. 770.

Mondirung, ſiehe **Mundirung.**

Mond-Kalb, ſiehe **Mutter-Kalb.**

Mond-Kind, ſiehe **Mutter-Kalb.**

Mond-Kraut, ſiehe *Boriza*, im IV. Bande p. 748. ingleichen *Lunaria Botrytis*, im XIIX. Bande p. 1166

Mond-Kraut (fremd) ſiehe *Bulbonach*, im IV. Bande p. 1906.

Mond-Kraut (Griechiſches) ſiehe Griechiſch Mond-Kraut, im XI. Bande p. 906.

Mond-Kraut (klein) ſiehe Pfennig-Kraut.

Mond-Kraut (Welſches) ſiehe *Paronychia.*

Mond-Milch, ſiehe Mergel, im XX. Bande pag. 998.

Mond-Milch, *Lac Lunæ*, auch *Agaricus mineralis, petræus, foſſilis, ſaxatilis*, ingleichen *Fungus petræus*, wird auch Mon-Milch genennet, iſt eine weiſſe, leichte, brüchige und im Waſſer leicht zergehende Erde, färbet das Waſſer wie eine Milch, hat weder Geſchmack noch Geruch. Agric. de natal. foſſil. L. II. p. 194. Jerrand p. 176. Geſner de fig. foſſil. p. 49. 50. Fungus oder Agaricus iſt dieſe Erde wegen der groſſen Leichte und Zerbrechlichkeit, wie der Lerchen-Schwam iſt, genennet worden. Den Namen Mond-Milch hat ſie von der weiſſen milchigten oder mondhafften Farbe bekommen, denn alſo wird auch z. E. der bittere Klee vom Theophraſto Menianthes wegen der Bläſſe, oder ſehr weiſſen Farbe genennet. Doch ſcheinet es wol am glaubwürdigſten, daß ſie vielmehr von dem Orte, wo ſie gegraben wird, den Namen bekommen hat, denn ſie wird in der Schweitz aus einer Grube, die man das Monloch nennet, gegraben. Petræus oder ſaxatilis und mineralis wird ſie von Geſnern genennet. Agaricus hat den Namen von ſeinem Urſprunge, und wird mit Recht unter die Erden gerechnet, und findet man ſolche um die Steine. Sie iſt aber nichts anders, als eine Art von zerbrechlichen Mergel, welchen ſonſt Agricola *Medullam Saxorum* zu nennen pfleget. So lange dieſe Erde noch in der Erde iſt, ſo iſt ſie zart und flüßig. Daß ſie aber ſo löcherhafftig, leicht und zerbrechlich iſt, ſcheinet es, daß es von der Wärme unter der Erde herrühre, wodurch ſie verbrennet und ausgefreſſen iſt. Olaus Worm hält ſie in Muſeo vor eine Art des Milch-Steines. Boet a Boodt hält ſie vor eine Art Galactitis, und wäre nur darinnen unterſchieden, daß dieſe nur feſter, aber viel leichter und ſehr zerbrechlich wäre. Sie hat meiſtens keinen Geſchmack und keinen Geruch, doch berichtet Grimm in M. N. C. de Lacte Lunæ Sumatrenſi, daß ſie einen alaunichten und etwas ſüſſen Geſchmack habe. Was aber den Geruch betrifft, ſo berichtet Worm, daß ſie einen etwas brennenden von ſich gäbe. Sie wird in Deutſchland, vornemlich aber auf dem Schweitzer-Gebürge zu Stockhorn, Bern (Geſner de fig. lap. p. 50.) vornemlich aber in der feuchten Klufft, welche man auf dem höchſten Gipffel der Alpen ſiehet, und von den Inwohnern des Monloch genennet wird, auch in viel andern Oertern der Schweitz gefunden. Wagner hiſt. nat. Helvet. p. m. 340. Sie trocknet ohne Beiſſen, u. hält an, deswegen wird ſie äuſſerlich von den Chirurgis in den Geſchwüren gebrauchet. Innerlich wird ſie gelobet, die Milch zu vermehren, wenn man davon ein Quentgen giebet, und wird davor vor ein beſonderes Mittel gehalten, doch wird ſie mit präparirten Cryſtall gegeben. In den Blutſtürtzungen iſt ſie ſehr gut, treibet den Stein und Urin, und wird in den bösartigen Fiebern gebrauchet. Die Roß-Aertzte gebrauchen ſie zu unterſchiedenen Geſchwulſten. Wagner l. c. Einige Abergläubiſche halten ſie, nach dem Bericht des Geſners de foſſil. p. 51. in allen und ieden Kranckheiten für gut, wenn man nur, indem man ſie gräbet, den Namen, vor dem ſie ſoll, drauf eingräbet. Geſner in tra-

Montis descript. Wagner Hist. nat. Helvet. p. 340. In einem Rasen-Gewächse kan man sie auch, nach Bericht Wedels, brauchen, weil sie sehr austrocknet.

Mondmilch, siehe Steinmarck.

Mond-Monat, siehe Monat (Monden-)

Mondodono (Girolamo de) oder **Mondondono**, ein Italiänischer Geistlicher, hat vor dem 1653sten Jahr ein aus einer Missa, Salmi und Falsi Bordoni bestehendes 5stimmiges Werck herausgegeben. Parstorffers Catal. p. 2. Im Jahr 1663 sind wiederum Psalmen von seiner Arbeit zu Venedig gedruckt worden.

Mondohso ist ein alt Deutsches Wort, und bedeutet so viel, als nur, Lat. *tantum*; an dessen statt die heutigen Meißner noch im gemeinen Umgange das Wort man oder mand zu brauchen pflegen. Bes. Leibnitzens Collect. Etymol. P. I. p. 124.

Mondondono (Girolamo) siehe Mondodono.

Mondonedo, Lat. *Mindon*, *Mindonia*, und *Glandomirum*, eine feine Stadt in Gallicien, in Spanien, am Flusse Migne, 8 Meilen von Lugo gegen Norden gelegen, welche einen Bischoff hat, so des Ertz-Bischoffs zu Compostell Suffraganeus ist, und jährlich 10000 Ducaten Einkommen hat. Einige Scribenten halten diesen Ort vor Ptolomäi Ocelum oder Ocellum.

Mondore (Peter von) Lat. *Montaureus* oder *Montaureonus*, ein gelehrter Frantzose im 16 Jahrhunderte, war von Paris gebürtig, und studirte in Italien, worauf er sich zu Orleans niederließ, und Requeten-Meister, wie auch Königl. Bibliothecarius wurde. Weil er sich zur reformirten Religion bekannte, ward er 1567 von Orleans vertrieben, und gieng nach Sancerre in Berry, woselbst er 1571 starb. Er war in der Aristotelischen Philosophie sehr wohl erfahren, und zog wider die Gegner derselben bey aller Gelegenheit hefftig los. Man hat auch von ihm einen Commentarium über das 10 Buch des *Euclidis*, und einige Carmina, welche t. 2. delic. Gall. stehen. Seine schöne und zahlreiche Bibliotheck, worinnen sich sonderlich viele Griechische Mathematici mit seinen Noten befunden, ist in den Kriegs-Zeiten zu Orleans geplündert und zerstreuet worden. Thuan. l. 46. Teißier elog. Sammarthan elog. II. 14. Tollius de infelic. liter. p. 61.

Mondovi, Lat. *Territorium montis regalis*, eine kleine Landschafft in Piemont, welche an das Hertzogthum Montferrat, die Marggrafschafft Cera, und die beyden Landschafften Cuneo und Cherasco grentzet. Die Haupt-Stadt darinnen hat gleichen Namen. Es wächset in der Gegend viel Wein, gute Castanien, und schöner Marmor.

Mondovi, Lat. *Mons regalis*, oder *Regius*, eine vormals befestigte Stadt am Apenninischen Gebürge in Piemont in Italien, welche von den angrentzenden Völckern, nachdem Kayser Friedrich I. die Stadt Meyland zerstöhret hatte, ist erbauet, und von einigen derselben *Mons regalis*, von andern aber *Mons vici* genennet worden, doch hat sie den erstern Namen behalten, als ihr Urbanus VI. das Stadt-Recht schenckte. Der schönste Theil von der Stadt liegt auf einem Berge, wo sich das übrige, so 500 Schritt weit am Fuß des Berges gelegen, gleichsam als 4 Städte präsentiret. Sie hat ein Hertzogliches Schloß, eine Universität und ein Bischoffthum. Die Zahl der Inwohner wird auf 11000 gerechnet. Die Lufft allda ist sehr gesund, und nebst einem guten Korn-Boden hat es auch eine fette Vieh-Weyde. Die Cathedral-Kirche lag sonst auf der Spitze des Berges, als aber solche 1573 bey dem neuen Schloß-Bau mit in dessen Umfang eingeschlossen wurde, bekam die Kirche St. Donati, welche die Franciscaner inne gehabt, mit Gregorii XIII. Bewilligung, den Namen der Haupt-Kirche. Die Sacra darinnen werden von mehr als 50 Geistlichen abgewartet, welche aus 14 Canonicis, unter denen ein Archidiaconus, ein Archipresbyter, ein Præpositus und ein Cantor, ingleichen aus 12 Capplänen und 24 Clericis aus dem Seminario bestehen. Ausser der Cathedral-Kirche trifft man auch noch 5 Parochial-Kirchen allhier an, nebst 10 Manns- und 4 Nonnen-Klöstern, 4 Layen-Brüderschafften, 3 Lazarethe, 2 Montes Pietatis und ein Seminarium Clericorum. Es wurde diese Stadt vor diesem durch eine feste Citadelle auf einem Berge beschützet, welche aber, weil dieser Ort binnen 200 Jahren 31 mal rebelliret hat, im Jahr 1699 von dem Hertzoge von Savoyen ist geschleiffet worden. Das Bisthum allhier hat Urbanus VI. im Jahr 1388 gestifftet, und dem Ertz-Bischoff zu Meyland unterworffen; Alexander V. machte demselben 1409 eine Dioces aus, welche Eugenius IV. im Jahr 1435 in gewisse Grentzen setzte, und Nicolaus V. 1450 mit der Abtey St. Dalmatii verstärckte. Als hernach Leo X. das Ertz-Bisthum zu Turin 1515 aufrichtete, ward der Bischoff allhier zu dessen Suffraganeo gemacht. Die gantze Dioces dieses Bisthums erstrecket sich etliche 20 Meilen in die Länge, und etwas weniger in die Breite. Man trifft über 33 Städte und Schlösser, nebst 54 Parochial-Kirchen darinnen an, die Bischöfflichen Einkünffte aber betragen jährlich bey die 4000 Scudi. Wie die Bischöffe auf einander gefolget, ist aus nachfolgendem Verzeichniß zu ersehen:

1) Damian Zavalia, erwehlt 1388, starb 1404.
2) Johann von Solio, starb 1413.
3) Franciscus oder Francischinus Fauzonus, starb den 22 November 1429.
4) Guido von Ripa oder Rupe, hat eine sehr kurtze Zeit gesessen.
5) Percevall von Balma, bis 1438.
6) Aymericus Segaudus von Cheüret, starb im hohen Alter 1470.
7) Anton von Fliſco, starb 1484.
8) Anton Campioni, bis 1490.
9) Hieronymus Calagranus, starb 1507.
10) Amadeus Romagnani, starb 1509.
11) Carolus Rosarius, starb 1512, nachdem er in diesem Jahre dem Concilio im Lateran mit beygewohnet.
12) Lorentz von Fliſco, starb zu Bologna 1519.
13) Othobonus von Fliſco, starb zu Genua 1522.
14) Urbanus von Molano, erwehlt den 19 Jenner 1523, starb noch in diesem Jahr im Monat May.
15) Carolus von Camera, resignirte 1548.
16) Bartholomeus von Piper, starb zu Rom 1559.
17) Michael von Olisleri, bis 1566, da er unter dem Namen Pii V. den Päbstlichen Stuhl bestiegen.
18) Vincentz Laureus, starb 1592.
19) Felix Bertolanus oder Bertodamus, erwehlt 1587, starb nicht ohne Vermuthung beygebrachten Giffts 1592 zu Savona.
20) Anton Castruccio, starb 1602.

21) Carolus Argenterius, ſtarb 1631.
22) Carl Anton Ripa, ſtarb 1641.
23) Moritz Ludovici Solari, bis 1656.
24) Michael Beginus oder Beyamus, ward 1662 Ertz-Biſchoff zu Turin.
25) Hiacynth Solari, reſignirte 1667.
26) Dominicus Truechius, danckte ab 1697 im Monat Julio.
27) Johann Baptiſta Isnardi, erwehlt den 26 Auguſt 1697.

Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 1084. ſqq.

Mondragon, Lat. *Mons Draconis*, ein Städtlein in der Spaniſchen Provintz Biſcaya, am Fluſſe Deva, iſt mit hohen Bergen umgeben. Sie iſt wegen des ſtarcken Eiſen-Handels und der vielen Geſund-Bäder berühmt. Sie hieß vorzeiten *Tritium Tubóricum*, und liegt nicht weit von Bilbao gegen Oſten.

Mondragon, ſiehe **Dragon (Mont)** im VII. Bande p. 1398.

Mondragon, ſiehe *Aque di Mondragone*, im II. Bande p. 1064.

Mondragon (Chriſtoph) Spaniſcher General, er war zu Medina del Campo in Spanien von geringen Eltern gebohren, und hatte von Jugend auf im Kriege gedienet. Zuerſt hat er ſich im Zuge vor Tunis wohl verhalten, hernach aber im Schmalkaldiſchen Kriege ſich bekannt gemacht. Nach dieſem hat er ſeinem Könige in den Spaniſchen Niederlanden, bey damaliger innerlichen Unruhe vortrefliche Dienſte geleiſtet, den Malcontenten viele Städte wieder abgenommen, und unterſchiedene Schlachten gewonnen. Als Alexander, Hertzog von Parma, den Catholiſchen in Franckreich wider die Hugonotten zu Hülffe zoge, iſt er unterdeſſen an deſſen Stelle General-Feld-Marſchall in den Niederlanden geweſen, und endlich im Jahr 1596 im 86 Jahre ſeines Alters verſtorben. Strada de Bello Belgico P. I. II. Schrenck im groſſen Helden-Buche.

Mondragon (Hieronymus von) ein Spaniſcher Profeſſor Juris zu Saragoſſa, hat zu Ende des 16 Jahrhunderts gelebet, und aus der Italiäniſchen Sprache in die Spaniſche überſetzt: 1) Ratos de recreacion de *Ludovico Guicciardino*, Saragoſſa 1588 in 8. 2) Univerſal y artificioſa ortografia de Latin y Eſpannol, ebend. 1594 in 8. 3) Arte para componer en metro Caſtellano, und 4) Proſodia latina en Caſtellano, ebend. 1593 in 8. **Anton** Bibl. Hiſp.

Mondragone (Hertzoge von) ſiehe **Carafa**, im V. Bande p. 747. u. ff.

MONDRAGANO (AQUE DI,) ſiehe *Aque di Mondragone*, im II. Bande p. 1064.

MONDRAGONE (AQUE DI,) ſiehe *Aque di Mondragone*, im II. Bande p. 1064.

Mondran (G. S.) ein gelehrter Pater von der Geſellſchafft Jeſu in Franckreich. Er hat 1728 zu Toulouſe in 12 herausgegeben: L'artiſan Chretien & les devoirs des perſonnes d'une condition mediocre. Beytrag zu den Leipziger Gelehrten Zeitungen, I. Band p. 797.

Mond-Raute, ſiehe *Lunaria Botrytis*, im XVIII. Bande p. 1166.

Mond-Regenbogen. So eine bekannte Sache der Regenbogen iſt, und ſo bekannt die Urſache davon bey den Natur-Kündigern iſt: ſo wenige Exempel findet man doch vom Regenbogen, die der Mond machet, dergeſtalt, daß auch insgemein von den Phyſicis wenige oder gar keine Meldung davon geſchiehet. Ariſtoteles Lib. III. Meteor. c. 2. erinnert, daß in 50 Jahren nicht mehr als 2 Mond-Regenbogen angemercket worden, und man vor ihm unmöglich zu ſeyn gehalten, daß durch den Mond ein Regenbogen gemachet werden könne, und unerachtet einige aus dem Gemma Friſius, Snellius und Sennertus das Gegentheil behaupten wollen: ſo hat doch ſchon Sturm Phyſ. Hypoth. Tom. II. p. 1300. angemercket, daß es noch ungewiß ſey, ob nicht die von dieſen Autoren angeführte Regenbogen, bloß ein Hof um den Mond geweſen, der die Farben eines Regenbogens gehabt. Ja da er mit groſſem Fleiſſe alle Phänomena zuſammen geſuchet, die nur von den Autoren hin und wieder aufgezeichnet zu finden ſind: ſo hat er doch nirgends keine genaue Beſchreibung davon finden können. Derowegen da Feuillee, der auf ſeiner Reiſe nach America und Weſt-Indien alles mit gröſtem Fleiſſe angemercket, was er von natürlichen Dingen obſerviret, und in ſeinem Journal des obſervations phyſiques, & mathematiques & botaniques, der gelehrten Welt mitgetheilet, Tom. I. p. 483. einen rechten Monden-Regenbogen beſchrieben: ſo wird es nicht undienlich ſeyn, wenn dieſe rare Obſervation hier mit eingerücket wird, damit man gewiß ſeyn möge, daß allerdings auch von dem Mond auf eine ſolche Weiſe, wie von der Sonne ein Regenbogen konne erzeuget werden, wie vor dieſem Ariſtoteles behauptet. Feuillee hat dieſen ſonderbaren Regenbogen den 17 Dec. 1709 Abends um halb 9 Uhr obſerviret, da er vorhabens war, einige Aſtronomiſche Obſervationen von dem Saturnus anzuſtellen. Der Bogen war recht wohl und ordentlich gebildet, und ſtand dem Mond gegen über. Er erſchien in einer ſchwachen Wolcke, und unerachtet die Farben ſehr blaß waren: ſo konte man ſie doch gar eigentlich von einander unterſcheiden, ſo lange als der Regenbogen daurete. Er daurete aber 4 bis 5 Minuten, und war nicht mehr, als die einige Wolcke am Himmel zu ſehen, darinnen er erſchien. Sie war ſo dünne, daß man die Sterne dadurch ſehen konte, und der Bogen blieb unverſehret, ungeachtet die Wolcke vom Winde getrieben, und in kleine Theile zertheilet ward. Es führet zwar der Herr Regierungs-Rath **Wolff** in ſeiner Phyſick §. 304. auch einen Regenbogen an, den der Mond gemachet, und **Parent** in Franckreich obſerviret; allein der hat keine Farben gehabt. Und von dieſer Art ſind auch diejenigen, deren **Mariotte** in ſeinem Traité des couleurs p. 442. Meldung thut. Es bleibet demnach dieſe Obſervation des Feuillee was beſonders. Auſſer dieſem iſt am 29 Auguſt 1724 zu Ratzeburg Abends um 9 Uhr, da der Mond in Süden geſtanden, gegen Norden ein ſchöner Monds-Regenbogen obſerviret worden, welcher ſehr deutlich geweſen, und mehr denn einen halben Circul ausgemachet hat, wovon die Breslauiſche Sammlungen von Natur-Medicin-Kunſt- und Litteratur-Geſchichten XXIX. Verſuch p. 172. nachgeſehen werden kan.

Mond-Reiſe. Unter die wunderlichen Bemühungen der Menſchen gehöret ins beſondere auch die, da ſie ſich bemühet haben, mancherley Mittel und Werckzeuge auszuſinnen, um dadurch in den Mond zu reiſen. Man hat einen gewiſſen Tractat unter dem Spaniſchen Namen **Dominici Gonſalez**, worinn dieſer Schrifftſteller ſeine Reiſe nach dem Mond beſchrei-

beschreibet, welche er durch Hülffe einiger Schwanen, an welchen er seinen Leib durch ein besonders künstliches Instrument also befestiget, daß ein ieder von den vorgespannten Schwanen gleich viel zu tragen gehabt. Es befindet sich dieser Tractat im 3 Theile des Simplicii Simplicissimi unter dem Titel: der fliegende Wanders-Mann nach den Mond. Niemand wird so einfältig seyn, und aus einem Gedichte eine wahre Geschichte machen. Die Gründe, worauf die Möglichkeit solcher Mond-Reise gebauet ist, sind, daß die Heuschrecken, die sich öffters in grosser Menge einstellen, aus dem Mond herabkämen, auch die Schwalben, Störche, Nachtigallen und andere Vögel, insonderheit aber eine gewisse Art wilder Schwanen in Ost-Indien, welche wegen ihrer Stärcke zu einem weiten Flug geschickt sind, wenn sie von uns wegziehen, nach dem Mond zu flögen, und sich solange daselbst aufhielten, bis sie gegen den Sommer wieder zurückkehrten, welches lauter falsche Gründe sind. Die Heuschrecken werden aus den Eyergen gezeugt, welche im vorigen Jahre die alten im Sand und loser Erde in grosser Menge hinterlassen, wie wir es vor einiger Zeit in unsern Gegenden mit grossem Schaden erfahren haben. Die hinweg ziehende Vögel aber verbergen sich theils des Winters in den hohlen Bäumen, theils aber suchen sie ein wärmer Land. Der Verfasser dieser Fabel soll, wie aus Benthems Englischen Kirchen- und Schulen-Staat zu ersehen, ein Engländer seyn, u. der berühmte Bischoff zu Chester, Johann Wilkins, soll seine Gedancken von der Mond-Reise, die bald angeführet werden soll, daraus entlehnet haben, wiewol er selbst schreibt, daß seine Einfälle ihm unwissend damit übereinstimmten. Seine Gedancken sind kürtzlich diese: Er nimmt zuförderst an, daß, wann iemand erst über den mit Dünsten erfüllten Lufft-Creyß hinweg wäre, sein Cörper daselbst keine Schwere mehr haben, sondern unbeweglich, ohne die gröste Neigung zur Bewegung nach dem Mittel-Punct der Erde, müste liegen bleiben, weil die magnetische und anziehende Krafft der Erden, wovon die Schwere der Dinge herkommt, sich über solchen Lufft-Creyß nicht erstrecke. Hätte der Menschliche Leib daselbst keine Schwere, könte er in der freyen Lufft, wie auf dem Erdboden stehen, sich auch nach Belieben mit einer weit grössern Geschwindigkeit bewegen, dann einige lebendige Creatur auf dem Erdboden, und folglich die Mond-Reise geschwinde und ungehindert fortsetzen. Wann ein solcher Passagier alle Tage 1000 Englische Meilen zurück legte, würde er in 180 Tagen in den Mond gelangen. Weil sein Leib keine Schwere hätte, wäre er auch gantz und gar keiner Bemühung unterworffen, daher würden die Glieder nicht abgemattet, und brauchten weder Schlaff, noch Essen und Trincken. Oder es könte die Reinigkeit der ätherischen Lufft einiger massen zur Nahrung dienen. Oder, so er ja Speise brauchte, würde sich noch wol ein Mittel ausfinden lassen, einige Speisen mitzunehmen. Solte ihn der Schlaff überfallen, so dürffte er darzu kein sänfftereS Bette, als diese Lufft verlangen. Endlich schlägt er zu dem Anfange der Reise von der Erde bis über die dünstige Lufft einen fliegenden Wagen vor, den er zu verfertigen nicht vor unmöglich hält, welcher weit genug gemacht werden müste, damit er zu gleicher Zeit einige Männer führen, und etwas Nahrung vor ihre Reise-Zehrung, wie auch etwas zur Handlung mit den Monds-Einwohnern mit sich nehmen möge. Es ist wol nicht zu glauben, daß dieser gelehrte Mann solches alles in Ernst geschrieben habe, weil hier viel Dinge angenommen werden, welche theils ungewiß, theils offenbar falsch sind. 1) Ist ein falscher Begriff, den er mit seinen Lands-Leuten gemein hat, daß die Erde durch eine magnetische Krafft, die sich so weit als der mit Dünsten erfüllte Lufft-Creyß erstrecket, alle schwere Dinge zu ihrem Mittel-Punct ziehe. Dann die Attraction oder das Anziehen des Erdbodens sowol, als anderer Cörper, ist eine so ungereimte Sache, als wenn man ein Leyden behaupten wolte, ohne eine würckende Ursache solches Leydens zuzugeben. Z. E. es lidte iemand eine gute Tracht Schläge, so würde es lächerlich herauskommen zu sagen, es hätte ihn niemand geschlagen, sondern sein Buckel den Prügel mit Gewalt an sich gezogen. Fällt nun dieser falsche Begriff weg, so wird sich der Creyß, worinn Cörperliche Dinge nach dem Mittel-Puncte der Erde zufallen, viel weiter, als Wilkins meynt, hinaus erstrecken, zumal da noch nicht von ihm erwiesen ist, daß die anziehende Krafft des Erd-Magnetens nicht weiter als 20 Englische Meilen reiche. 2) Will man zugeben, der Lufft-Creyß endige sich in der Höhe von 20 Meilen, oder, nach Keplers Meynung, von 16000 Schritten, so kan deshalb doch nicht abgesehen werden, wie ein Mensch ohne Gefahr seines Lebens, wenn er auch übrigens mit einem vollkommenen schönen Lufft-Schiff versehen wäre, diese Reise solte thun können. Wann man auf die Spitze eines hohen Bergs steigt, ist die Lufft daselbst schon so dünne, daß sie nicht wohl zu ertragen stehet. Weil sie dünne, so ist sie weniger als die untere Lufft zusammen gedrückt, und hat deswegen weniger Krafft, die Bewegung des Geblüts im menschlichen Cörper zu befördern. Man sehe einmal die Uhr-Feder in den Taschen-Uhren an. Wann die Uhr gantz aufgezogen, und folglich die Feder sehr zusammen gedrückt ist, zieht sie am stärcksten. Je weiter aber die Uhr abläufft, und sich die Feder auseinander spannet, je schwächer ist ihr Zug. Weswegen auch eine Conische Schnecke in den Uhren befindlich, um welche die an der Feder fest gemachte Kette sich windet, und dadurch dem Uhrwercke eine gleichförmige Bewegung giebt. Wann die Feder durch das Aufziehen am meisten zusammen gedrückt ist, befindet sich die Kette um das spitzge Ende der Conischen Schnecke, weil daselbst mehr Krafft nöthig die Schnecke umzutreiben, als an dem dicken Ende. Die Lufft gleichet einer solchen Uhr-Feder, welche nachdem sie mehr oder weniger gespannet ist, stärcker oder schwächer würcket. Also ist die höhere Lufft immer schwächer als die untere, und daher nicht vermögend, den Umlauff des Geblüts in seiner gehörigen Bewegung zu erhalten. Die Berge, auf welchen dem Menschen das Athem-holen, aus vorerwehnter Ursach sehr schwer wird, will man eine Deutsche Meile hoch schätzen, wiewol man hierinn noch zu freygebig seyn möchte. Fällt aber dem Menschen, in der Höhe einer Deutschen Meile, wegen der subtilen Lufft das Athem-holen schon schwer, was würde in der Höhe von 7 bis 8 Deutschen Meilen, die ungefehr 20 Englischen gleichen, geschehen, allwo die Lufft noch viel subtiler seyn muß? Es müste bey dem Menschen, der dadurch reisen wolte, die Bewegung des Geblüts bald aufhören, und er des Todes seyn. 3) Kan man nicht absehen, wie ein Mensch gar ohne Lufft solte leben können.

nen.

nen. Auſſer dem Lufft-Creyß findet ſich keine Lufft, nach Wilkins eigenen Geſtändniß, ſondern man weiß nicht was, etwa die weit ſubtilere Himmels-Lufft. Wer wolte glauben, daß ein Menſch in ſolcher ſubtilen Lufft, auch nur ein paar Augenblicke, ſolte leben können, weil wir wiſſen, wie eine ziemlich dicke Lufft, dergleichen ſich auf der Fläche des Erdbodens befindet, zur Erhaltung des menſchlichen Lebens unentbehrlich ſey.

Monds (der erdichtete Ort des) wird genennet der einmal äquirte Ort des Mondes: Wovon man ſich einen deutlichern Begriff machen wird, wenn man nachlieſet, was unter dem Worte Mondes-Theorie zu finden.

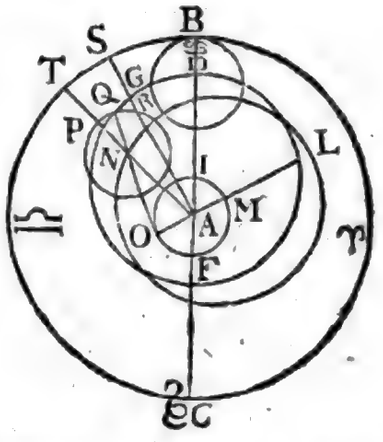
Monds (das Haupt-Licht des) *Lumen primarium Lunæ*, iſt dasjenige Licht des Mondes, welches er unmittelbar von der Sonne hat, und dadurch er bey Nacht unſere Erde erleuchtet. Von dieſem Lichte hat Ricciolus Almag. Lib. IV. c. 5. p. 195. u. ff. ausführlich gehandelt. Daß es wahrhafftig von der Sonnen ſey, hat Wolf Element. Aſtronomiæ §. 431. erwieſen. Warum es ab- und zunimmt, haben Kepler Epitome Aſtronom. p. 827. und Hevel Selenograph. c. 7. p. 179. gar deutlich gewieſen.

Monds (das Neben-Licht des) *Lumen ſecundarium Lunæ*, iſt ein ſchwaches Licht, welches wir in dem von der Sonne weggekehrten Theile von dem Neu-Mond an, bis gegen das erſte Viertel, und nach dem letzten Viertel bis zu dem Neu-Mond ſehen. Von dieſem Lichte handelt Hevel nach vielen beſondern Umſtänden in ſeiner Selenographia c. 12. p. 288. u. ff. desgleichen c. 13. p. 304. u. ff. Viele Meynungen von dieſem Lichte hat Ricciolus Almag. Lib. IV. c. 6. p. 169. u. ff. zuſammen getragen. Möſtlin hat, wie Kepler Aſtronom. Optica §. 254. angemercket, zuerſt erfunden, daß dieſes Licht von der Erde ſey. Die Erde nemlich erleuchtet den Mond, eben wie dieſer die Erde, und zwar 14 mal ſo ſtarck, wie Wolf Element. Aſtronom. §. 819. ausgeführet. Zu dem Neben-Lichte des Mondes wird auch dasjenige gerechnet, welches der Mond in den Finſterniſſen hat, und ſeiner verſchiedenen Farben wegen den Abergläubiſchen zu allerhand Prophezeyungen von der Bedeutung der Finſterniſſe Anlaß giebet. Hiervon findet man ſeine Anmerckungen in der Hiſtoire de l'Academie Roiale des ſciences auf das Jahr 1704. pag. 72. Daß dieſe Farben von den Strahlen der Sonne herkommen, die in unſerer Lufft gebrochen werden, und den Erd-Schatten durchkreutzen, hat Kepler gefunden, und Aſtronomia Optica p. 278. u. ff. demonſtriret. Aus ihm handelt davon Ricciolus Almag. Nov. Lib. V. c. 4. p. 304. u. f. So gedencket auch davon Wolf Element. Aſtronom. §. 436.

Monds (Orden des halben) iſt von dem Türckiſchen Kayſer Solymann *II.* geſtifftet worden. Die Ritter trugen eine güldene Kette, mit einem herabhangen halben Mond. Der berühmte Mahler, Gentilis Bellino, ſoll ein Mitglied deſſelben geweſen ſeyn, wie denn deſſen Bildniß mit dem Ornat dieſes Ordens zu Venedig anzutreffen iſt. *Bonanni* de ord. equ.

Monds (Ritter-Orden des zunehmenden) *Ordo equeſtris lunæ creſcentis*, ſoll von König Ludwig dem Heiligen 1269 gegen die Ungläubigen geſtifftet worden, und zwar nach des Königs in Franckreich Tode in Abnahme gekommen, aber in Neapel und Sicilien durch König Carln von Anjou fortgeſetzt worden ſeyn. Man findet aber aus Zuſammenhaltung vieler Umſtände, daß es mit dieſem gantzen Orden ein Gedichte ſey. *Helyot*, t. 8. pag. 279.

Monds (Theorie des) *Theorica, ſeu Theoria Lunæ*, ſind die Gedancken, welche ſich die Sternkündiger von der Figur, darinnen ſich der Mond beweget, und von der Art ſeiner Bewegung in derſelben gemachet. Ptolomäus Lib. IV. c. 5. u. ff. p. 86. u. ff. brauchet dazu einen Eccentricum, deſſen Mittel-Punct ſich in einem Circul um die Erde beweget, und einen Epicyclum, in deſſen Peripherie der Mittel-Punct des Mondes umhergehet.



A iſt der Mittel-Punct der Erde, I, O, M der Circul, darinnen ſich der Mittel-Punct des Eccentrici beweget. B, G, E, der Epicyclus, deſſen Centrum D, in der Peripherie des Eccentri B, A, C, Linea mediarum ſyzygiarum ſeu plenilunii & novilunii medii; in D, Apogæum eccentrici in F, perigæum eccentrici; in S, Locus lunæ verus in Zodiaco, wenn der Mond in R iſt; A, R, S, Linea motus veri, oder die Linie der wahren Bewegung; in T, Locus Lunæ medius, wenn der Mittel-Punct des Epicycli in N iſt; A, N, T, Linea motus medii, die Linie der mittleren Bewegung; B, Apogæum verum epicycli, welcher Name unterweilen einem ieden Puncte in Epicyclo P gegeben wird, dahin die Linie A, P, trifft, die man aus dem Mittel-Puncte der Erde A durch den Mittel-Punct des Epicycli Q ziehet; Apogæum medium Epicycli in Q, wohin die Linie O, N, Q, trifft, die aus dem Puncte O, der dem Mittel-Puncte des Eccentrici M entgegen geſetzet iſt, durch den Mittel-Punct des Epicycli gezogen wird; Apogæum Eccentrici verum in L, wohin die Linie A, L, trifft, die aus dem Mittel-Puncte der Erde, durch den Mittel-Punct des Eccentrici M, in den Eccentricum gezogen wird; Argumentum, ſeu Anomalia Lunæ vera, die wahre Anomalie des Mondes, der Bogen des Epicycli P, R, wenn der Mond in R, und des Epicycli Apogæum verum in P iſt. Centrum Lunæ, Anomalia Eccentrici, Longitudo duplex, der Bogen des Thier-Creyſſes, zwiſchen dem Apogæo vero eccentrici L, und Apogæo vero epicycli P, oder dem mittleren Orte des Monds T, das iſt der Winckel T, A, L; Æquatio Argumenti, ſeu epicycla vel primæ inæqualitatis, iſt der Bogen des Thier-Creyſſes zwiſchen der Linie, der wahren Bewegung des Mondes, nemlich T, S, das iſt der Winckel T, A, S; Æquatio centri ſeu eccentrica, der Bogen des Epicycli zwiſchen dem wahren und mittleren Apogæo P, Q; Diverſitas Diametri epicycli, der Bogen des Thier-Creyſſes, welcher den Unterſcheid giebet zwiſchen der Æquatione

epicycli

epicycli im Perigæo und Apogæo; Scrupula proportionalia ſind ſechzig Theile von der Diverſitate Diametri epicycli. Was andere Aſtronomi ſich von der Bewegung des Monds für Gedancken gemachet, findet man bey dem Ricciolus in Almageſto novo Lib. IV. c. 26. u. ff. pag. 260. u. ff. Kepler hat zwar in Epit. Aſtronom. Lib. VI. part. 4. p. 786. u. ff. an ſtatt des Eccentrici mit dem Epicyclo eine Ellipſin angenommen; aber doch nicht dadurch allein wie in den übrigen Planeten können zurechte kommen; wovon man auſſer ihm auch Ricciolus Almageſto novo Lib. IV. c. 27. p. 264. u. ff. und Wolfs Elementa Aſtronomiæ §. 749. u. ff. nachleſen kan. Er hat alſo zwar in den Haupt-Planeten die Theorie völlig zu Stande gebracht; allein in den Neben-Planeten, dergleichen der Mond iſt, hat es ihm noch nicht gelingen wollen. Die Urſache, warum die Theorie dieſer Planeten ſchwerer iſt, kommet daher, weil ſie nicht allein gegen den Mittel-Punct des Haupt-Planetens, um den ſie ſich bewegen, ſondern auch gegen den Mittel-Punct der Sonne zugleich von ihrer geradelinichten Bewegung zurück gezogen werden, welche beyde Abdrückungen von der geradelinichten Bewegung ſich ändern, nachdem die Weite des Planetens von ſeinem Haupt-Planeten und der Sonne ſich ändert. Der Herr Newton hat in ſeinen Principiis Philoſophiæ Naturalis Mathematicæ dieſe verwirrete Sache zuerſt aus einander gewickelt, und Lib. I. prop. 25. u. ff. p. 395. u. ff. gewieſen, wie man aus den natürlichen Urſachen die Bewegung des Monds ausrechnen kan. Dieſe fürtreffliche Erfindung erläutert auch David Gregorius in ſeinen Element. Aſtron. Phyſ. & Geometr. Lib. IV. p. 281. u. ff.

Monds-Alter, ſiehe *Ætas Lunæ*, im I. Bande pag. 699.

Monds-Auge, eine Art Caſſides oder **Meer-Schnecken-Häuſer**, welche inwendig Perl-Mutter haben, und von wegen ihres Deckels oder Schildgens Monds-Augen genennet werden; Sie ſehen entweder wie groſſe Oel-Krüge, oder anders aus, und ſind von unterſchiedener Sorte: als 1) **Rieſen-Ohren**, Lateiniſch Cochleæ Lunares Majores, ſind wie groſſe Oel-Krüge anzuſehen, und haben einen groſſen weiſſen Stein-Deckel oder Schildgen, welches die Malayer Matta bulang, oder **Monds-Auge** nennen. Unter der äuſſerlichen dunckel-grauen oder bläcklichten Schale haben ſie inwendig eine andere, wie die ſchönſte Perl-Mutter anzuſehen. 2) **Schwartze Bürſten**, oder Cochlea ſulcata nigra, ſind eben von derſelben Art, doch lang, und vornen ſtachlicht oder dornicht. Einige ſind inwendig gelb, wie ein glühender Ofen: einige ſind allda weiß, und von auſſen nicht ſo ſtachlicht. Beyde aber haben ein ſchön Monds-Auge, halb rund, und blincken als ein Ochſen-Auge, aus dem ſchwartzen braun mit grün vermenget, dergleichen man in dem Mittelländiſchen Meer Umbilicos marinos, oder See-Nabel nennet. 3) Petola oder Mauritius von Naſſau, Lateiniſch Cochlea petolata, iſt eine Art glatter Oel-Krüge, ſchön gebildet und gemahlet, nemlich auf braunen Flecken mit ſchwartz, gelb und grün. Die am meiſten grün in ſich haben, ſind die beſten, und heiſſen Naſſau. Sie haben auch ſchöne Monds-Augen. Die Malayers nennen ſie mit gröſſerem Recht Bia petola, wegen ihrer ſchön gebildeten Kleidung. Eine ſchlechtere Art hiervon hat an ſtatt derer Flecken ſchwartze Bande. 4) **Pyramidger Meer-Töpffe**, oder Trochi, lauffen von einem breiten Grund oder Baſi ſpitzig zu, und haben in dem Mund ein ſehr dünnes Schildgen, und werden derowegen von denen Malayern auch Bia matta Nipis genennet. Einige lauffen gleich auf, und ſind mit rothen und ſchwartzen Flecken beſetzt. Einige ſind dicht granuliret, und darunter einige ſchwartz, unten grüne, einige röthlicht und höher aufgelauffen. 5) **Dickmäuler**, oder Labeones, ſind wie die letzte granulirte, doch klein, mit einer dicken und doppelten Lippen. 6) **Lang-Leben**, Trochus tertius ſeu Papuanus, vel & Longævus, iſt ein ſehr knollicht- und rauher Pyramid, welcher an denen Block-Klippen hänget, und weiß aus dem Waſſer kommt. Dieſe können acht Monat, ja wol ein Jahr ohne Waſſer und einige Koſt in denen Häuſern lebendig bleiben, und haben inwendig kein ſonderlich Perlen-Mutter. 7) **Wilde Pyramidgen**, ſind klein, etwas ſtachelicht und nicht hübſch. 8) **Zaſeln, Lappen** oder **Drallen**, ſind platte Oel-Krüge, mit ausſchwebenden Zaſeln oder Lappen rund um beſetzt, weßwegen ſie im Lateiniſchen Cochleæ laciniatæ heiſſen. Einige haben an ſtatt derer Lappen ſtumpffe und dichte Dörner. 9) **Sporen**, oder Calcaria, worvon einige platt, andere aber erhoben ſind. 10) **Kleine Oefen**, ſind ein klein Geſchlecht, und zugleich ein ſchechtes Gütgen von 2 Sorten, einige inwendig gelb, und auswendig braun mit graulichten Lippgen: einige von auſſen gefurchet und rauh, inwendig aber Perlenmuttericht. 11) **Brey-Schnecken**, oder Papeda-horenties, ſind kleine Oel-Krüge, auswendig ſchwartz, mit einem runden Schildgen. 12) **Perlen-Mutter-Schnecken, Schiffkuttel**, oder **Papegey-Schnabel**, Lateiniſch Nautilus Major ſive Craſſus, vulgo Concha Margaritiſem, haben inwendig die ſchönſte Perlen-Mutter, und werden auswendig offt ſchön und künſtlich ausgeſchnidten, wenn denen Oſt-Indien-Fahrern die Zeit auf der Rückreiſe lang wird. Im Malayiſchen heiſſen ſie Bia Coym, und haben zu ihren Einwohnern eine Art von See-Katzen. 13) **Der feine Schiffkuttel**, Nautilus, Carina Nautili, oder Nautilus tenuis & legitimus, iſt ſo zart, wie gefalten Papier, Mal. Roema Gerita: wird ſelten gefunden, und iſt deswegen der theuerſte von allen Muſcheln. Sein Einwohner iſt auch eine Art See-Katzen, welche mit ihren Vorder-Füſſen in dieſem Schiffgen fortſegeln kan. Einige werden ſo groß, daß wol ein Schoppen Waſſer darein gehet, ſind weiß und ſchön gefalten. Einige bleiben klein, und haben grobe Falten, ſind auch ſchwartz. Beſ. die Oſt-Indianiſchen Sendſchreiben Valentini, ſeiner Kunſt- und Naturalien-Kammer, Tom. I. 14) **Die Poſt-Hörner**, ſind kleine, als ob es Schopperlein von einem Nautilo wären, inwendig auch Perlenmutter-ächtig, und Lateiniſch Cornua Ammonis genannt. 15) **Der blaue Nautilus**, oder Carina Holothuriorum, hat ein Anſehen, wie die Schnecken-Häuſer, doch eckigter vorne an dem Munde. Er wird zuweilen in der See, nicht weit von der Inſul Amboina &c. in Menge gefunden, und hat oben aus ein glänzendes Zeigerlein, welches ſich nach dem Winde kehrt. Er iſt oben an der Seite des Mundes violet- und nachgehends rund um weißlicht-blau.

Monds-Beſchreibung, *Selenographia*, iſt eine Beſchreibung der Berge und Gewäſſer, die man durch gute Fern-Gläſer in dem Mond entdecket; oder eine Beſchreibung des Monds, wie er ſich im Ab- und Zunehmen durch gute Fern-Gläſer darſtellet. Dergleichen haben wir dem unermüdetem Fleiſſe des trefflichen Stern-Kündigers, **Johann Hevels**, zu dancken. Ein mehrers ſiehe unter **Mond**.

Monds-Bewegung von der Sonne, *Motus Lunæ a ſole, Longitudo Lunæ a ſole*, iſt die Entfernung des Monds von der Sonne, das iſt, wie viel der Mond in einer gegebenen Zeit von der Sonne weggehet. Man brauchet dieſe Bewegung in Rechnung der Finſterniſſe, oder vielmehr, wenn man den Neu- und Voll-Mond ausrechnen will, wie **Wolff** Element. Aſtronom. §. 862. gezeiget hat. Sie wird aber aus einem Bogen der Ecliptic äſtimiret, welcher zwiſchen dem mittleren Orte der Sonne, und dem mittleren Orte des Mondes enthalten iſt.

Monds-Breiten-Bewegung, *Motus latitudinis Lunæ, Anomalia latitudinis*, iſt die Entfernung des Monds von dem ☊ Drachen-Kopff, und überhaupt die Entfernung des Planeten von dem auffſteigendem Knoten. Man hat dieſe Bewegung zu wiſſen vonnöthen, wenn man die Breite des Planeten wiſſen will. Es haben dergleichen Tabulas motuum latitudinis verfertiget **Longomontanus** in Aſtronomia Danica, und **Dechales** in Mundo Mathematico. Es zeiget auch ſelbiges **Wolff** Element. Aſtronom. §. 742. Siehe auch **Mond-Knoten**.

Mondſchrifft, iſt eine gewiſſe Kunſt, vermöge deren man etwas aufſchreibet, und an den Mondſchein leget, da ſich denn deſſen ausflieſſende Bilder in der Lufft vermehren, bis ſie ſich in dem Mond reflectiren, ſo, daß es ein anderer weit entfernter in dem Mond ſelbſt leſen kan, welches ehedeſſen **Pythagoras** gekont, und dem **Agrippa** auch nicht unbekannt geweſen, wie er ſolches ſelbſt in ſeiner Philoſophia occulta Lib. I. c. 6. p. 9. deutlich zu verſtehen giebet.

Monds-Einwohner, *Selenitæ*, ſind diejenigen vernünfftigen Geſchöpffe, welche den Mond bewohnen. Es hat ſie unter den Alten **Xenophanes** erkannt, wie **Cicero** Lib. IV. Quæſt. Academ. berichtet. Nicht weniger haben die **Pythagoräer**, bey dem **Plutarchus** L. II. de Placitis Philoſophor. c. 30. und in neuern Zeiten **Nicolaus Cuſanus** Lib. II. c. 11. de docta ignorantia, **Kepler** in Aſtronomia optica p. 250. und viel andere ſie erſehen. Und es haben nicht allein **Wolff** in ſeinen Element. Aſtronomiæ §. 458. ſondern auch aus dieſem wir unter dem Artickel **Mond** hinlänglich gezeiget, daß es ſowol der Vernunfft, als dem Glauben gemäß ſey, daß Leute in dem Mond wohnen.

Monds erſtes Licht, ſiehe **Mond-Licht** (das erſte.)

Monds erſtes Viertel, *Prima quadra ſeu quadratura Lunæ*, heiſſet bey dem zunehmenden Mond, wenn er bis auf die Helffte erleuchtet iſt, und dieſen ſeinen erleuchteten Theil gegen Abend kehret.

Monds-Knoten, der Mond läufft, gleichwie auch die andern Planeten, nicht beſtändig in der Sonnen-Bahn, eben wie die Sonne nicht beſtändig im Aequator iſt, ſondern durchſchneidet dieſelbe an zweyen Orten, und zwar einmal in der nördlichen, das andere mal aber in der ſüdlichen Gegend, und werden dieſe beyde Oerter die Monds-Knoten genennet. Jedoch aber kömmt der Mond niemals über 5 Grad, 18 Minuten von der Sonnen-Bahn hinweg, und wird der nördliche Monds-Knoten (Nodus Borealis, ſ. aſcendens) unter dem Zeichen ☊ das Drachen-Haupt, der ſüdliche aber (Nodus auſtralis, ſ. deſcendens) mit dem Bemerck ☋ Drachen-Schwantz genennet, und ſind deswegen in der Aſtronomie zu mercken, weil die Sonnen- und Mond-Finſterniſſen von dar an müſſen gerechnet werden. Börners Phyſica VIII. Cap. §. 150. p. 184. u. f.

Monds-Krabben (Voll-) ſiehe **Molucciſche Krabbe**.

Monds letztes Viertel, *ultima Quadra, ſeu Quadratura*, heiſſet bey dem abnehmenden Mond, wenn er bis zur Helffte erleuchtet iſt, und dieſen ſeinen erleuchteten Theil gegen Morgen kehret.

Monds-Licht (das abnehmende) *Luna decreſcens*, wird genennet, wenn ſein Licht immer nach und nach abnimmt, welchen man daraus erkennet, wenn er den erleuchteten Theil gegen Morgen kehret.

Mond-Licht (das erſte) *Luna naſcens, prima phaſis*, wird der Mond genennet, wenn er zuerſt wieder des Abends nach der Sonnen-Untergang erblicket wird.

Mond-Licht (das zunehmende) *Luna creſcens*, wird der Mond zu derjenigen Zeit genennet, wenn deſſen Licht immer mehr und mehr zunimmt; dieſes geſchiehet, wenn er ſeinen erleuchteten Theil gegen Abend kehret.

Mond-Sonnen-Circul, *Cyclus Luni-ſolaris*, iſt eine Anzahl Jahre, nach deren Verlauff die Neu- und Voll-Monde wieder auf diejenigen Tage, Stunden und Minuten fallen, welche ſie in dem erſten Jahre des Circuls eingefallen. Die Groſſe dieſes Circuls haben die alten Griechiſchen Aſtronomi mit groſſem Eifer zu determiniren geſuchet. Cleoſtratus, wie Cenſorinus de die natali c. 6. berichtet, ſetzte eine Zeit von 8 Jahren, deſſen Circul dahero Octoëderis genennet wurde, denn er bildete ſich ein, daß das Mond-Jahr aus 354, das Sonnen-Jahr aber aus 365¼ Tagen beſtünde, und ſetzte daher, daß innerhalb 2922 Tagen 99 Monden-Monate zu Ende kämen. Harpalus nahm nach dieſem wahr, daß er fehlte, und ſetzte alſo 2 Tage hinzu, wodurch das Sonnen-Jahr 367 Tage, und 6 Stunden ward, welches gar mercklich zu groß iſt. Andere erkannten die Unrichtigkeit, und ſuchten der Octoëderidi auf andere Art zu helffen, aber vergebens. Daher ſchaffte endlich Meton dieſelbe gar ab, und führte die Enneadecaëteridem ein. Die Chaldäer nahmen eine Reihe von 54; Philolaus und Oenopides von 59, Calippus von 76, Democritus Abderites von 82, Gamaliel von 247. Hipparchus von 304 dieſer Circul an. Dieſer letztere fand aber endlich ſelbſt, daß die gantze Arbeit vergeblich wäre, wie **Ptolemäus** Almag. Lib. IV. c. 2. erzehlet. Dieſes hat **Thomas Pius Maphäus**, ein Neapolitaniſcher Mönch aus dem Prediger-Orden, in ſeinem Buch de cyclorum Soli-lunarium inconſtantia & emendatione noch klärer gezeiget, indem er c. 4. p. 57. & ſqq. darthut, daß er aus 1124692768 Julianiſchen Jahren von 365¼ Tagen beſtehe.

Mond-Sonnen-Taffeln heiſſen unter den Aſtronomiſchen diejenigen, die zugleich die Bewegung der Sonne und des Monds angehen. Sie werden in den Rechnungen der Finſterniſſe gebrauchet, und daher in den gewöhnlichen aſtronomiſchen Tafeln gefunden.

Monds-Phaſes, heiſſen bey den Aſtronomis die veränderte Geſtalten des Monds nach dem ab- und zunehmendem Lichte in demſelben, welche mit dem gröſten Fleiſſe, von der kleineſten an, bis zu der gröſſeſten, Hevel in Selenographia p. 276. auf das genaueſte beſchrieben, und in Kupfferſtichen vorgeſtellet hat. Er zehlet aber derſelben p. 181. u. ff. insgeſamt 36, nemlich 18 für den zunehmenden, und eben ſo viel für den abnehmenden Mond. Die Namen der Geſtalten des zunehmenden Monds ſind folgende:

1) Luna prima ac noviſſima, wenn der Mond zuerſt nach dem Neu-Mond geſehen wird.
2) Corniculata.
3) Falcata.
4) Cornigera.
5) Curvata, cornuta, vel concava.
6) Lunata.
7) Plusquam lunata.
8) Adoleſcens.
9) Juvenis.
10) Prima quadratura.
11) Plus quam biſecta, ſeu a quadratura recens.
12) Gibboſa.
13) In orbem inſinuata.
14) Incurvata.
15) Gibberoſa.
16) Adulta.
17) Ad oppoſitionem vergens.
18) Plenilunium.

Des abnehmenden Mondes Phaſes aber ſind:

1) Luna oppoſitione recens.
2) Decreſcens.
3) Gibberoſa.
4) Incurvata.
5) In orbem inſinuata.
6) Gibboſa.
7) Gibba.
8) Ad quadraturam properans.
9) Ultima quadratura.
10) A quadratura recens.
11) Plus quam lunata.
12) Lunata.
13) Seneſcens, ſeu curvata.
14) Cornigera.
15) Falcata.
16) Corniculata.
17) Senex in conjunctionem propendens.
18) Novilunium, ſeu interlunium.

Dieſer Unterſcheid wird genommen von der verſchiedenen Weite des Monds von der Sonne, nemlich von 10 zu 10 Graden.

Monds-Scheibe, ſiehe *Diſcus*, im VII. Bande pag. 1045.

Monds ſchwanckende Bewegung, *Libratio Lunæ, Motus libratorius Lunæ*, iſt eine beſondere Bewegung, die man an dem Monde wahrnimmt, da es das Anſehen gewinnet, als wolte er ſich um ſeine Axe wenden, allein wenn er kaum ein wenig angefangen, bald wieder zurück kehret. Dieſe Bewegung hat Hevel Selenographia p. 236. u. ff. und in einem weitläufftigen gedruckten Schreiben an Ricciolus, welches er in ſeine Aſtronom. Reformat. Lib. III. cap. 12. p. 169. u. ff. mit eingerücket, mit groſſer Sorgfalt unterſuchet. Galliläus hat ſie zuerſt entdecket, und in ſeinen Dialog. de Syſtemate mundi dafür gehalten, es ſey nur ein Betrug der Sonnen, welcher von der Weite des Mondes und von der Erde ſeiner Parallaxis herrühre. Unerachtet aber auch Hevel und andere Aſtronomen es für keine würckliche Bewegung angeſehen; ſo haben ſie doch ein mehreres dazu genommen, nemlich zugleich die Bewegung des Mondes in die Länge und in die Breite. Man kan davon auſſer Hevelii den Ricciolus in ſeinem Almag. Nov. Lib. IV. c. 9. p. 208. u. ff. nachſchlagen.

Mond-Stein, *Selenites*, Frantzöſiſch *Selenité*. Ein Stein, davon die Alten viel Wunder erzehlen, als, daß er mit dem Monde ab- und zunehme, oder daß bey Nacht der Wedel des Monds an dem Steine zu ſehen ſey, u. d. g. Nach der heutigen Meynung, weil ein ſolcher Stein ſich nirgend finden will, werden ſie denjenigen darunter verſtanden haben, den wir Frauen-Eiß, oder U. L. F. Eiß nennen.

Mondſucht, Nacht-Wandeln, im Schlaffherumgehen, *Noctambulatio*, iſt eine Kranckheit, da einer im Schlaff herum gehet, davon ſiehe **Mondſüchtige**. Bey einigen heiſſet ſie ſo viel, als die **fallende Sucht**, davon zu ſehen *Epilepſia*, im VIII. Bande p. 1312.

Mondſüchtige, Nacht-Gänger, Nacht-Wanderer, *Lunaticus, Noctambulo, Noctambulus*, oder beſſer *Somnambulus*, dieweil doch auch geſunde Leute, und die mit dieſer Kranckheit nicht beladen ſind, herum gehen können; werden diejenigen Leute genennet, welche in Gewohnheit haben, des Nachts aus dem Bette zu ſteigen, im Schlaffe herum zu gehen, und ihre gewöhnliche Arbeit ſchlaffende zu verrichten gewohnt ſind, als wacheten ſie, ſie gehen an hohe und gefährliche Oerter, und begeben ſich hernach wieder in das Bette, doch thun ſie ſolches mit groſſer Behutſamkeit, gerathen auch nicht leichtlich in Lebens-Gefahr, auſſer wenn man ihnen zurufft, da ſie an gefährlichen Oertern ſich befinden, und ſich aus dem Schlaff erwecken wollen, und ſolches thun ſie zuweilen mit geſchloſſenen, zuweilen auch mit offenen Augen, und wenn ſie erwachen, oder zu ſich ſelbſten kommen, ſo wiſſen ſie entweder gar nichts davon, oder erinnern ſich deſſen nur ein wenig. Die Urſache lieget theils an den dicken und ſcharffen Lebens-Säfften, theils an der Gewohnheit, wenn ſie ihre Geiſter in ſteter Unruhe halten, und ſie nicht von der wahren Vernunfft bezähmet werden, worzu noch die ſtarcke Einbildung kommt, die dergleichen Leute ſich von ihren täglichen Geſchäfften machen, die ſie zu verrichten haben, wie ſolches die bey den Autoribus, als **Schott** Phyſic. curioſ. Lib. III. c. 22. **Horſt** Tom. I. oper. Med. Concluſ. I. Diſput. 3. **Williſ. Laurent.** Valeriol. &c. aufgezeichnete Hiſtorien es behaupten. Die Cur betreffend, ſo ſiehet man darauf, daß die üble Phantaſie und falſche Einbildung weggeſchaffet werde: dahero hat man darauf zu ſehen, daß man an einer Verrichtung nicht gar kleben bleibe, und ſolche Leute davon mit guten oder Schelt-Worten, auch wol bey Jungen mit Schlägen ꝛc. abhalte, und gewöhnet man ſie dadurch offte gantz anders. Hernach iſt die Aufwallung des Geblüts zu hemmen, und zwar durch ein Aderlaſſen, vornemlich bey Blut-reichen, denn ſolche machet einen ruhigen Schlaff, und mäßiget das Aufwallen des Geblüts. Nach dieſer Verrichtung werden niederſchlagende Sachen recommendiret, als Corallen, Perlen-Mutter, Antim. diaphor. ſimpl. und martiale, Nitr. antim. n. ingleichen Stahl-Tinctur von Quitten-Safft, Bernſtein-Tinctur, Peruvianiſcher Balſam,

Balſam, oder auch dieſes Infuſum helleborinum martiale: Man nehme die Faſern von ſchwartzer Nieſe-Wurtzel eine Untze, Limatura Mart. drey Quentgen, Tartar. tartariſat. eine halbe Untze, Cardamomen, Cubeben, Cameel-Stroh, von iedem zwey Quentgen, gieſſet darauf ein Maaß Rhein-Wein, davon kan der Patient alle Tage bis ſechs Untzen trincken. Endlich auch die Nerven zu ſtärcken, dienen die Blüthen von Mayen-Blümlein, die von den Schlüſſel-Blumen, Storches-Blumen, Roßmarin-Blüthen, Lavendul, und die Salbey-Blüthen, ingleichen das Kraut von Betonien, Meyran, Börnſtein, Aloe-Holtz, Ambra, Bibergeil, liqu. Corn. Cerv. ſuccinat. Bibergeil-Eſſentz, Aloe-Holtz mit Mayen-Blümlein-Spiritu, oder man nehme Liqu. Corn. Cerv. ſuccinat. ein Quentgen, Bibergeil-Eſſentz ein halbes Quentgen, Opii Langelott. einen Scrupel, und miſchet es zuſammen. Man kan auch wol ein Fuß-Bad aus Linden-Blüthen, wilden Mohn, Pappel-Blüthen, Päonien-Blüthen, Holunder-Blüthen, Schüſſel-Blumen bereiten. In denen Rechten heiſſen Mondſüchtige ſolche Leute, welche nach dem unterſchiedenen Lauffe des Mondes unterſchiedenen auſſerordentlichen Bewegungen unterworffen ſind, und dahero entweder bey ab- oder zunehmenden Monden bald mehr, bald weniger zu leiden haben, oder auch wol gar bey hellem Monden-Scheine des Nachts wie unſinnige und raſende Leute herumſtreichen, und allerhand unziemliche, oder doch ungewöhnliche Dinge vornehmen. Wie denn daher auch einige unter dem Namen der Mondſucht eigentlich nichts anders, als eine gewiſſe Art der Raſerey, und der fallenden Sucht, oder der ſonſt ſogenannten ſchweren Noth und des böſen Weſens verſtanden wiſſen wollen, welche ſich inſonderheit bey dergleichen Leuten mit dem ab- und zunehmenden Monden gleichfalls bald verringere, und auch bald wiederum vermehre. Nachdem aber ein dergleichen Zufall allerdings mit unter die Haupt-Kranckheiten gerechnet zu werden verdienet; ſo werden auch ſolche Mondſüchtige in denen Rechten billig allen andern raſenden, unſinnigen und wahnwitzigen Menſchen durchaus gleich geachtet, und daher, wenn ſie auch ſchon, da ſie ſich in dergleichen Umſtänden befinden, etwas unrechtes verbrochen, dennoch gemeiniglich mit der ſonſt darauf geſetzten ordentlichen Straffe verſchonet. Beſ. Peinl. Hals-Ger. Ordn. Art. 166. Wie denn auch daher Paulus gar nicht unrecht geurtheilet, wenn er in l. bovem. §. aliquando. ff. de ædilit. edict. meynet, daß derjenige, welcher einem andern einen ſolchen mondſüchtigen Knecht verkauffet, denſelben wieder zurück zu nehmen, ſo gut anzuhalten ſey, als ob er gleich wahrhafftig raſend und unſinnig geweſen.

Monds-Viertel, *Quadra, vel Quadratura Lunæ*, wird genennet, wenn der Mond die Helffte erleuchtet iſt, weil er alsdenn beynahe um den vierdten Theil des Himmels, das iſt 90 Grad, von der Sonne wegſtehet.

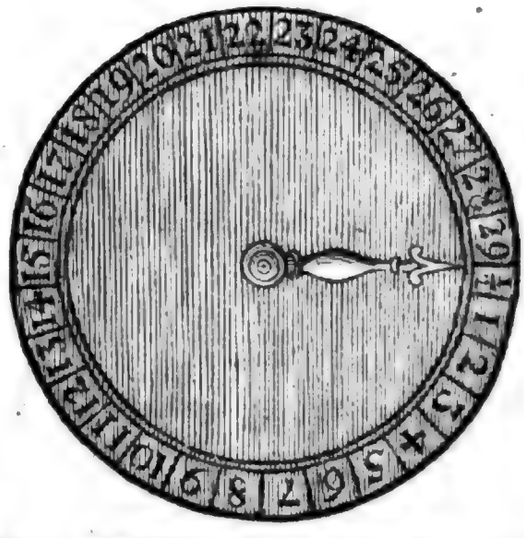
Monds-Viertel (erſtes) ſiehe Monds-Viertel.

Monds-Viertel (letztes) ſiehe Monds-Viertel.

Monds-Wohnungen, *Lunæ manſiones, ſeu ſtationes*, werden von den Stern-Deutern gewiſſe Theile des Thier-Creyſſes genennet, in welchen der Mond die guten oder ſchlimmen Eigenſchafften der Sterne, zu denen er kömmt, nach ihrer Einbildung annimmet.

Mondubleau, eine kleine Stadt in der kleinen Landſchafft Vendomois, im Frantzöſiſchen Gouvernement von Orleans, der Stadt le Mans gegen Oſten gelegen.

Mond-Uhr, *Horologium Lunare*, heiſſet diejenige, welche bey Nacht durch den Monden-Schatten die Stunden andeutet. Man kan ſelbige auf zweyerley Art verfertigen. Erſtlich kan man eine Zeiger-Platte machen, auf welcher die Tage des Mondes verzeichnet ſind; ſo wie ſie in beyſtehender Figur vorgeſtellet iſt.



An dieſe Zeiger-Platte kan man einen Zeiger machen, der die Tage des Mondes zeiget, alſo daß er an dem Tage des Neu-Mondes in die Höhe gerichtet iſt, und in 29 Tagen 12 Stunden 44 Minuten 3 Secunden einmal ſich herumdrehet. Wenn dieſes möglich iſt: ſo kömmt die Bewegung des Zeigers mit dem Synodiſchen Monat überein. Die andere Art der Zeiger-Platte iſt vollkommener. An dieſe wird ein Zeiger gemachet, der den Lauff der Sonnen weiſet. Auſſer dieſen wird noch ein anderer Zeiger an die Zeiger-Platte gemachet, der den Lauff des Mondes weiſet. Dieſer Zeiger muß mit dem Zeiger vor die Sonne, an dem Tage der Conjunction ſich an einem und demſelben Orte befinden, und alſo den ſynodiſchen Umlauff des Mondes weiſen. Um nach der erſten Art, den Umlauff des Mondes vorzuſtellen, ſo kommt es auf die Frage an: Wie man ein Rad findet, das auf das genaueſte ſeinen Umgang in der Zeit vollführet, in welcher das Zeiger-Rad $59\frac{11}{110}$ mal, oder $*\frac{6563}{111}$ mal herum kommt. Allein dieſe Zahl enthält unter ihren Wurtzeln die einfache Zahl 10631, und dieſe iſt zu groß, als daß ſie zu einem Rade könte gebrauchet werden. Derowegen iſt es unmöglich ein Geh-Werck mit einem ſolchen Rade zu finden, das einen vollkommenen Umlauff in der Zeit verrichtet, in welcher das Zeiger-Rad 59 und $\frac{11}{110}$ mal herum kommt. Man muß ſich alſo mit einem Geh-Werck begnügen, das jenem ſo nahe kommt, als möglich iſt. Hierzu nun zu gelangen: ſo hebet man den Bruch $\frac{11}{110}$, alsdenn bekommt man $\frac{1}{10}$ und machet $59\frac{1}{10}$ gleich $\frac{6563}{111}$. Um alſo dasjenige Geh-Werck zu finden, welches dem verlangetem am näheſten kommt, ſo ſuche ich für die Cubic-Zahl der Getriebe, eine ſolche Zahl, die mit 11 multipliciret, und das Product mit 180 dividiret, 1 übrig läſſet:

11	11 ** 121	bleiben übrig 120 † 1		Unterſchied
60	31	60	160 † 1	40.
	51		200 † 1. oder 20 † 1.	
	71		60 † 1.	
60	131	60	0 † 1.	

Von 160 ziehe ich 120 ab, ſo bleiben 40, als der Unterſcheid der übrig gebliebenen Zahlen. Ich addire 40 zu 160, um die folgende übrig gebliebene Zahl zu bekommen. Hievon ziehe ich, wenn es angehet, 180 ab, und finde endlich 0 † 1. Um nun auch den dazu gehörigen Multiplicator zu finden: ſo gebe ich auf den Unterſcheid der zu multiplicirenden Zahlen Acht, da ich denn ſehe, daß dieſer Unterſchied 20 ſey. Wenn ich nun dieſe denen übrig gebliebenen Zahlen gegen über ſetze: ſo finde ich, daß der geſuchte Multiplicator 131 ſey. Alldieweilen aber 131 eine einfache Zahl iſt, ſo kan ſie die Getriebe nicht geben; und 131 † 180 = 311 iſt gleichfalls eine einfache Zahl, die nichts geben kan. Ich ſuche alſo eine um 2 mangelhaffte Zahl.

11	2 = 22	übrig bleibende Zahlen	20 † 2 } Unter-
40	22 242		60 † 2 } ſchied
	42		100 † 2 (40,
40	82		140 † 2
			0 † 2

Ziehet man 20 von 60 ab, ſo bleibet der Unterſchied 40. Addirt man dieſen 3 mal zu der vorhergehenden übrig gebliebenen Zahl 60, ſo bekommt man 180 † 2 oder 0 † 2, und der dazu gehörige Multiplicator iſt 82, deſſen Wurtzeln ſind 41. 2. Es iſt aber 41 zu groß für ein Getriebe; iedennoch könte man ſich deſſelben bedienen, und 82 † 180 = 162, deren Wurtzeln ſind 131. 2. Derowegen kan man dieſe Zahl nicht brauchen.

Durch zu kleine Zahlen geſuchte Räder-Wercke, da der Anfang mit 29 Tagen, 12 Stunden, 44 Minuten gemachet iſt, welches das erſte Räder-Werck, und unmöglich iſt.

	Mängel	Cubic-Zahlen Getriebe	Cubic-Zahlen Räder				
	0	0 180 - - 20. 9	10. 631	Einfach			
Unterſchied	49						
	1	131 Einfach 311 Einfach					
	2	82 - - 42. 2 162 - - 131. 2	4843 - - 167. Nichts	29.	43′	54″	5/11
	3	33 - - 11. 3 213 - - 11. 3. 1	1949 12580 - - 37.	Einfach 34. 10	43′	56″	10/11
	4	164 - - 41. 4 344 - - 33. 8	9686 - - 167. 20317 - - 1847.	58. Nichts	43′	54″	5/11
	5	115 - - 23. 5 295 - - 59. 5	6792 - - 283. 17423 - - 131.	Nichts 133.	43′	55″	11/19
	6	66 - - 11. 6 246 - - 41. 6	3898 - - 1949. 14529 - - 167.	Nichts 87.	43′	54″	5/11
	7	17 - - 17. 1 197 Einfach	1004 - - 251.	Nichts			
	8	148 - - 37. 4 328 - - 41. 4	8741 19372 - - 167.	Einfach 116.	43′	54″	5/11
	9	99 - - 11. 9 279 - - 31. 9	5847 - - 1949. 16478 - - 154.	Nichts 107.	43′	52″	1/11
	10	50 - - 10. 5 230 - - 23. 10.	2953 13584 - - 283.	Einfach Nichts			
		181 Einfach 361 - - 19. 19. 1	21311 - - 103.	83. 9.	43′	52″	111/121

Dauer der Bewegung 29 Tage, 12 Stunden, und was ſich in der letzten Columne befindet.

Unter allen denen in vorhergehender Tafel gefundenen Zahlen, iſt die unter dem Mangel 3, die allerrichtigſte, welche die drey Getriebe 71. 3. 1 = 213 giebet. Ich nehme alſo die Cubic-Zahl der Getriebe 213, multiplicire damit $18\frac{511}{710}$ und bekomme zum Product $\frac{2240401}{710} = 12580\ \frac{1}{710}$ darauf nehme ich die ganze Zahl 12580 für die Cubic-Zahl der drey Räder an, und den Mangel $\frac{1}{710}$ laſſe ich zurücke, ſo giebt dieſe ganze Zahl die drey Räder 37. 34. 10. und die drey Getriebe 71. 3. 1. Anſtatt des Getriebes 1. müſte man nun eine Schraube ohne Ende nehmen; bedienet man ſich aber an ſtatt der Schraube ohne Ende eines Getriebe 4. ſo muß man das kleinſte Rad 10 mit 4 multipliciren. Alsdenn würden dieſes die 3 Räder ſeyn 40. 37. 34. und die Getriebe 71. 4. 3. Will ich auch die Dauer dieſer Bewegung wiſſen, ſo dividire ich die Cubic-Zahl der Räder 50320 mit 852 als der Cubic-Zahl der Getriebe; alsdenn giebt der Quotient $59\frac{52}{852}$ die Anzahl der Umgänge, welche das Zeiger-Rad verrichtet, die mit 29 Tagen 12 Stunden übereinkommen. Verlanget man auch den Werth von $\frac{52}{852}$, und will ſolchen in Stunden verwandeln: ſo multiplicire man $\frac{52}{852}$ mit 12, ſo bekömmt man $\frac{624}{852}$ welches ein Bruch iſt, deſſen Zehler durch den Nenner nicht kan dividiret werden; folglich iſt es keine Stunde. Damit man nun die Minuten bekomme, ſo multiplicire man 624 mit 60, alsdenn bekommt man 37440 zum Product, welches mit 852 dividiret $43\frac{804}{852}$ Minuten giebet. Um auch die Secunden zu bekommen: ſo multipliciret man 804 mit 60, alsdenn bekömmt man 48240, die mit 852 dividiret $56\frac{528}{852}$ oder $56\frac{44}{71}$ Secunden giebet. Oder will man das unter dem Mangel 11 gefundene Räderwerck nehmen: ſo ſind dafür die drey Getriebe 19. 19. 1. und die drey Räder 203. 23. 9. Und wenn man an ſtatt 1. ein Getriebe 6 annimmt, ſo ſind die drey Getriebe 19. 19. 6. und die drey Räder ſind 103. 54. 23. die Dauer dieſer Bewegung iſt 29 Tage, 12 Stunden, 43 Minuten, $52\frac{528}{852}$ Secunden.

Räder-Wercke für den Mond.

Zeiger-Rad * Getriebe	71		Zeiger-Rad * Getriebe	6	
Rad 40 Getr.	4		Rad 23 Getr.	19	
Rad 37 Getr.	3		Rad 54 Getr.	19	
Rad 34			Rad 203		
Dieſes vollführet ſeinen Umgang in 29 Tagen 43 Minuten $56\frac{44}{71}$ Secunden. Alſo iſt die Bewegung um $6\frac{27}{71}$ Secunden zu kurtz.			Dieſes vollführet ſeinen Umgang in 29 Tagen 12 Stunden 43 Minuten $52\frac{528}{852}$ Secunden. Alſo iſt die Bewegung um $9\frac{324}{852}$ Secunden zu kurtz.		

In zu groſſen Zahlen geſuchte Räder-Wercke

Unterſchied	Cubic-Zahlen	Getriebe	Cubic-Zahlen	Räder	Dauer der Bewegung 29 Tage 12 Stunden, und wie ſich in der letzten Columne befindet.
0	0				
	180 - -	20. 9	10731	Einfach	
49					
1	49 - -	7. 7	1894 - - 1447	Nichts	
	219 - -	Einfach			
2	98 - -	14. 7	5788 - - 1447	Nichts	
	218 - -	139. 2	Nichts		
3	147 - -	21. 7	86812 - - 1973	Nichts	
	327 - -	109. Nichts			
4	196 - -	14. 14	11576 - - 1447	Nichts	
	376 - -	47. 8	2220 - - 419	Nichts	
5	65 - - -	13. 5	3839 - - 349	Nichts	
	245 - -	7. 7. 5	14470 - - 1447	Nichts	
6	114 - -	19. 6	6733	Einfach	
	294 - -	14. 21	17364 - - 1447	Nichts	
7	163	Einfach			
	343 - -	7. 7. 7	20258 - - 1447	Nichts	
8	32 - -	8. 4	1890 - - 42.	45	45′ 0″
	212 - -	53. 4	12520 - - 313	Nichts	
9	81 - -	9. 9	4784 - - 92.	52	
	261 - -	29. 9	15415 - - 3083.	Nichts	44′ 26″ $\frac{4}{7}$
	130 - -	13. 10	7678 - - 349.	Nichts	
	310 - -	31. 10	18309 - - 359.	Nichts	

Bey dem Uberschuß 9 finde ich die Cubic-Zahl vor die Getriebe 81 / 9. 9. Wenn ich nun $^{19}\frac{611}{720}$ mit 81 multiplicire: so giebt das Product $^{\text{m}}\frac{1111}{720}$ 4748 etwas weniger, welches die zwey Räder 52. 92 giebet. Will man die Dauer dieser Bewegung wissen: so dividire man 4784, als die Cubic-Zahl vor die Räder mit der Cubic-Zahl der Getriebe 81, alsdenn giebt der Quotient $59\frac{1}{2}$ 29 Tage 12 Stunden, und die $\frac{1}{2}$ gelten 44 Minuten $26\frac{2}{3}$ Secunden.

Zeiger-Rad		
Getriebe	9	
Rad	52	Das letzte Rad vor diesem Zeiger,
Getriebe	9	weiset nur allein den Tag des
Rad	92	Mondes.

Diese Bewegung ist um $23\frac{2}{3}$ Secunden zu lang also muß man sich mit den vorhin gefundenen Räder-Wercken begnügen, die richtiger, als diese, zutreffen. An die Zeiger-Platte kan man eine halb versilberte, und halb blau angestrichene Kugel bringen. Wenn nun der Mond voll ist: so wird man die versilberte Seite sehen; im Gegentheil in der Conjunction oder in dem Neu-Mond sichet man die blaue Seite: und zu andern Zeiten wird diese Kugel das ab- und zunehmende Licht des Mondes zeigen. Diese Kugel wird mit iedem Mondes-Lauff ihren Umlauf einmal zu Ende bringen. Man kan auch vermittelst zweener auf einem Brete vorgestelleter Figuren des Mondes, von welchen nur immer eine sichtbar, die andere aber unsichtbar ist, den Unterschied des Mondes-Scheins vorstellen, wie man solches an dem Portal der Kirche der Sorbonne zu Paris findet. Dieses Bret, auf welchem die beyden Monde gemahlet sind, wovon nur allezeit einer sichtbar ist, muß in zwey Monaten nur einmal seinen Umlauff zu Ende bringen. Die andere und vollkommenste Art den Synodischen Umlauff des Mondes vorzustellen, ist diejenige Einrichtung, da der Zeiger des Mondes, und der Zeiger der Astronomischen Bewegung der Sonne an dem Tage der Conjunction sich bey einander befinden. Vermittelst dieser Einrichtung weiset der Zeiger das Zeichen des Thier-Kreises, in welchem der Mond sich befindet; seine Conjunction mit der Sonne; seinen Gegen-Schein; und seine Viertel. Ja er kan auch die Tage des Mondes zeigen, wenn

nur die Zeiger-Platte, auf welcher die Tage verzeichnet sind, an dem Zeiger der Sonne bevestiget ist. Man kan ferner noch eine Kugel, deren Helffte einen Schein hat, an den Mond-Zeiger bringen, wie man solches an der Stadt-Uhr zu Auxerre in Franckreich ins Werck gerichtet. Oder man kan auch auf die Zeiger-Platte das verschiedene Licht des Mondes verzeichnen, solches in verschiedene Figuren zertheilen, die vermittelst einer Ruck-Weise, aber nicht vermittelst einer in eines fortgehenden Bewegung sich verändern, da man denn keinen andern Monden-Schein sehen würde, als denjenigen, der vor den Tag des Mondes gehöret. Um diese Bewegung einzurichten, kömmt es auf die Frage an: wie man ein Rad findet, das in der Zeit einmal seinen Umgang zu Ende bringet, in welcher der Mond seinen Periodischen Umlauff von 27 Tagen, 7 Stunden, 43 Minuten, 7 Secunden vollendet. Denn da der Mond diese Zeit zu seiner Periodischen Bewegung zubringet, und indem er seinen Lauff weiter fortsetzet, nach 29 Tagen, 12 Stunden, 44 Minuten, 3 Secunden, von der vorigen Conjunction angerechnet, in die Conjunction mit der Sonne kommt, so verrichtet, während des Periodischen Umlauffs des Mondes, das Zeiger-Rad $54\frac{463}{720}$ Umgänge. Diese 54 Umgänge mit 12 Stunden, multipliciret, machen 648 Stunden; addiret man noch 7 Stunden dazu: so bekommt man 655 Stunden, die, damit sie in Minuten verwandelt werden, mit 60 multipliciret, 39300 Minuten geben. Zu diesen noch 43 Minuten addiret, machen 39343 Minuten. Nun kommt das Zeiger-Rad in 12 Stunden, oder in 720 Minuten einmal herum; derowegen bekömmt man den Bruch $^{39343}/_{720}$, welcher wenn er aufgehoben wird, $54\frac{463}{720}$ ist. Dieser Bruch bestehet aus solchen Zahlen, die nicht können aufgehoben werden. Weil nun der Bruch $^{39343}/_{720}$ um 7 Secunden kleiner ist, als der Lauff des Mondes, wovon hier die Rede ist: so suche ich die Räder in Zahlen, die etwas zu groß, oder doch den gegebenen so nahe kommen, als möglich ist. Derowegen suche ich vor die Cubic-Zahl der Getriebe eine Zahl, die mit 463 multipliciret, und das Product um 1 vermehret, mit 720 also sich dividiren lässet, daß nichts übrig bleibet.

463 } 13 / 6019 † 1. übrig bleibende Zahlen 260 } Unterschied
Unterschied } 23 / 15279 † 1 160 } 100
69 † 720 / 780
680
580
480
380
280
180
80 † 720 / 800
700
600
500
400
300
200
100
000

463. 353 / /

Habe ich die beyden ersten übrig gebliebenen Zahlen 260 und 160, so nehme ich deren Unterscheid 100, ziehe solchen immer nach und nach ab, alsdenn bekomme ich zu dem letzten Uberrest 000. Um nun auch den dazu gehörigen Multiplicator zu bekommen, so sehe ich, daß von 260 bis zu 000. 17 Absätze sind; derowegen multiplicire ich den Unterscheid der zu multiplicirenden Zahlen 20 mit der Anzahl der Absätze 17, und bekomme 340. Hierzu addire ich den ersten Multiplicator 13, so giebt das Product 353 den gesuchten und vor 000 gehörigen Multiplicator. Wenn ich nun damit 39343 multiplicire, und zu dem Product 1 addire, so lässet sich diese Summe mit 720 also dividiren, daß nichts übrig bleibet. Es ist aber 353 eine einfache Zahl, welche die Getriebe nicht geben kan, also ist diese Auflösung umsonst, und 353 † 720 -- 1073 kan die Getriebe 37. 29 geben. Allein multiplicirt man 39343 mit 1073, und dividirt das um 1 vermehrte Product mit 720, so bekommt man für die Cubic-Zahl der Räder 58632, welche die einfache Zahl 349 enthält, die aber für ein Rad zu groß ist, also ist diese Auflösung wieder umsonst. Um die zu grossen Zahlen nach einander zu bekommen: so verfertige ich die folgende Tafel. Den Uberschuß bringe ich in die erste Columne. Die andere enthält die Cubic-Zahlen der Getriebe und ihre Eintheilungen. In der dritten befinden sich die Cubic-Zahlen der Räder und ihre Eintheilung; und die letzte Columne enthält die Dauer der Bewegung. Ich habe vorhin schon gefunden, daß die Multiplicatoren, so den Uberschuß 1 geben, 253 und 1073 sind, die aber nicht können gebrauchet werden. Will ich den Uberschuß 2 haben, so duplire ich 353, und bekomme 706, so aber nichts giebet; und 706, † 720 -- 1426 kan die Getriebe 31. 46 geben. Allein nach der Multiplication und Division bekommt man die Cubic-Zahl 77921, welche die einfache Zahl 1163 in sich enthält, die aber nicht kan gebrauchet werden. Die Cubic-Zahl vor den Uberschuß 3 zu bekommen, so addire ich zu der Cubic-Zahl 706 die erste Cubic-Zahl 353, und bekomme 1059 - 720 -- 339 kan ebenfalls die Getriebe nicht geben.

Unterscheid 14

Uberschuß	Cubic-Zahlen	Getriebe	Cubic-Zahlen	Räder
1	353	Einfach		
	1073 -- 37.	29	58632 -- 349.	Nichts
2	706 -- 353.	Nichts		
	1426 -- 31.	46	77921 -- 1163.	Nichts
3	1059 -- 353.	Nichts		
	339 -- 113.	Nichts		

Und ohne weiter zu gehen, weil ich sehe, daß die Cubic-Zahl 339, so sich unter denen vor den Uberschuß 3 gehörigen Zahlen befindet, wenn sie von der vor den Uberschuß 1 gehörigen Zahl 353 abgezogen wird, den Unterscheid 14 giebet, so ziehe ich 14 von 339 ab, alsdenn bleiben 325 übrig, welche ich zu dem Uberschuß 5 in der folgenden Tafel setze. Ich fahre darauf fort, immer 14 abzuziehen, und verfertige also die folgende Tafel, wo zu Folge des Unterschiedes zwischen 1 und 3, welches 2 ist, der Uberschuß immer von 2 zu zwey fortgeführet wird.

Kurtz gefaßte Tafel der in zu grossen Zahlen gefaßten Räder-Wercke.

Unterſcheid	Uberſchuß	Cubic-Zahlen	Getriebe	Cubic-Zahlen	Räder		Dauer der Bewegung 27 Tage, 7 Stunden, 43 Minuten, und ſo viel Secunden, als den Räder-Werken gegen über ſtehen.
14	1	353	Einfach	19289	Unterſcheid 765		
	3	339 - - 113.	Nichts	18524			
	5	325 - - 25.	13	17759	Einfach		
	7	311	Einfach	16994			
	9	397 - - 11.	27	16229	Einfach		
	11	283	Einfach	15464			
	13	269	Einfach	14699			
	15	255 - - 17.	15	13934 - - 6967	Nichts		
	17	241	Einfach	13169			
	19	227	Einfach	12404			
	21	213 - - 71.	3	11639 - - 113.	13	5″	55‴
	23	199	Einfach	10874			
	25	185 - - 37.	5	10109 - - 919.	Nichts		
	27	171 - - 19.	9	9344 - - 73.	128	9′	28″
	29	157	Einfach	8579			

Dieſe Tafel giebet nur unter dem Uberſchuß 21, ein Räder-Werck, deſſen Getriebe 71. 3. ſind, und die Räder ſind 113. 13. Wenn ich nun das kleine Getriebe 3, und das kleine Rad 13 mit 2 multiplicire: ſo ſind die beyden Getriebe 71. 6. und die beyden Räder 113. 26.

Geh-Werck für den Mond

Zeiger-Rad Getriebe 6
Rad 26 Getriebe 71
Rad 113.

welches in 27 Tagen, 7 Stunden, 43 Minuten, und $5\frac{295}{418}$ oder $5\frac{5}{7}$ Secunden einmal herumkömmt. Um dieſes nun auch zu berechnen, ſo dividire ich die Cubic-Zahl der Räder 23278 mit der Cubic-Zahl der Getriebe 426: ſo giebt der Quotient 54 die Umgänge, ſo das Zeiger-Rad verrichtet, welche 27 Tage lang, und $\frac{374}{418}$ des Umganges gelten: Die in Stunden verwandelt 7 Stunden gelten, und $\frac{308}{418}$ die 43 Minuten ausmachen, es bleiben aber noch $\frac{336}{418}$ übrig, welche $5\frac{388}{418}$ oder $5\frac{5}{7}$ Secunden gelten. Derowegen iſt die Bewegung in ieden Mondes Umlauf nur $1\frac{55}{77}$ Stunde zu kurtz. Alexanders Abhandlung von den Uhren. Man ſehe auch Ozanams Cours de Mathemat. T. V. Tract. de Gnomon. c. 2. Probl. 20. Dechales Mund. Mathem. T. IV. Gnom. Lib. IV. Prop. 21. Wolffs Elem. Gnom. §. 164. u. ff.

Mond-Veiel, ſiehe Griechiſch Mond-Kraut, im XI. Bande p. 906.

Mond-Veilgen, ſiehe Viole.

Mond-Viol, ſiehe Bulbonach, im IV. Bande pag. 1906.

Mond-Zeiger, ſiehe *Epacta*, im VIII. Bande p. 1336. u. ff.

Mone, eine Inſel, ſiehe Mön.

Moneda (Andreas de la) eine Spaniſcher Benedictiner-Mönch in dem Kloſter St. Johannis zu Burgos, nachgehends Abt über ein gewiſſes Kloſter in Navarra, hat Metaphyſicam in 4 Bänden geſchrieben. Anton Bibl. Hiſpan.

MONEDULA heiſſet bey einigen die Elſter, davon zu ſehen Alſter, im I. Bande p. 1512. Andere verſtehen den Holtzſchreyer darunter, davon an ſeinem Orte, im XIII. Bande p. 708. Und wieder andere die Dohle, im VII. Bande p. 1159. gehandelt worden.

Monegaro, ſiehe Memmo, im XX. Bande pag. 584.

Moneglia, *Monelia*, oder *Monilia*, ein feiner Flecken am Ligustiſchen Meer, im Genueſiſchen Gebiete, in Italien, allda der beſte Wein im Lande wächſet.

Moneglia, oder *Monelia* (Paul von) ein Dominicaner, gebohren zu Genua 1444 aus einem vornehmen Geſchlechte, welches der Republick Genua 1570 an Paul Juſtiniani einen Hertzog, und an andern ſehr geſchickte und anſehnliche Männer hergegeben, wie denn auch ſein Vater ſelber, Pellegrus, von der Republick als Geſandter an den Hertzog von Meyland iſt gebrauchet worden. Er trat zu Genua in den Orden, ward 1476 Prior des Kloſters St. Domenico daſelbſt, nachgehends Rector der Academie zu Perugia, ſahe ſich aber wegen des Krieges genöthiget, 1484 wieder nach Genua zu kehren. Im folgenden Jahre wurde er Prior Provincialis von der Lombardey, auf falſche Beſchuldigungen aber 1489 vom Ordens-General abſedoch nach erkannter Unſchuld noch in eben dem Jahre wieder eingeſetzt. Im Jahr 1490 ward er Magiſter S. Palatii, und 1494 Quæſitor fidei generalis im Genueſiſchen. Pabſt Alexander *VI.* trug ihm und dem Gouverneur zu Rom 1498 die Inquiſition wider diejenigen allda auf, welche die Jüdiſchen Gebräuche und Ceremonien nachzuthun ſich nicht ſcheueten, ernennte ihn auch 1499 zum Biſchoff auf der Inſel Chio, und ſchickte ihn bald darnach als Apoſto-

Apostolischen Nuntium in Hungarn, wo er denn 1502 zu Ofen gestorben. Es werden ihm Commentaria in sacra Biblia zugeschrieben, wo sich aber solche aufbehalten, ob in Genua oder zu Rom, findet sich keine Nachricht. Echard Bibl. Prædicat. Tom. II. p. 3. In des Barberini Bibliotheck wird ihm ein Comment. in *Dionysii Areopagitæ* theologiam mysticam zugeeignet, welcher zu Bologna 1522 in 4 herausgekommen.

B. Monegundis, war aus der Stadt Chartres, und hatte sich auf ihrer Eltern Begehren verheyrathet, und 2 Töchter gebohren. Nach derer selben Absterben verschloß sie sich aus Betrübniß in eine kleine Celle, so sie sich hatte erbauen lassen, theilte alle ihr Haab und Guth denen Armen aus, und führte ein strenges Leben. Sie aß nichts als Gersten-Brod mit Aschen vermenget, welches sie sich selber zu backen pflegte, schlief bloß auf Matten auf der harten Erde, tranck niemals einen Tropfen Weins, ausser an hohen Fest-Tagen, da sie aber allezeit auch denselben noch gar sehr mit Wasser mengte. Sie hatte noch etliche Nonnen unter ihrer Anführung, die auch ein strenges Leben führten. Sie that anbey viele Wunder, machte Blinde sehend, Taube hörend, und andere Krancke gesund. Als sie starb, wurde sie in ihrer Zelle begraben. Man feyret ihr den 2 Jul.

Monekendorff, oder Monekendorp, ein altes Dorff in dem Halberstädtischen, dessen in Ludwigs Reliqu. MSCt. T. VII. p. 497. gedacht wird.

Monekendorp, siehe Monekendorff.

Monelia, ein Flecken, siehe Moneglia.

Monelia (Paul von) siehe Moneglia.

Monemugi, siehe Mono-Emugi.

MONEMUS, heißt in denen Rechten so viel, als zu gedencken, oder wie es sonst auch bisweilen in denen Fürstlichen Befehlen und Rescripten ausgedrucket wird: Mochtens euch nicht bergen. Wegen der Würckung dieser gebrauchten Formel sind die Rechtsgelehrten nicht unbillig unterschiedener Meynung, ob nemlich mit bestand Rechtens daraus zu folgern stehe, daß derjenige, welcher sich derselben gegen einen andern gebrauchet, dadurch seine über denselben habende Gerichtsbarkeit befestige? indem es einige bejahen, andere wiederum verneinen. Inzwischen ist doch so viel gewiß, daß, wenn ein Richter iemanden, über den er nichts zu befehlen, und also auch bey unterbliebener Ausführung der ihm auferlegten Gebührniß nicht das Recht hat, ihn zu zwingen, oder zu bestraffen, eine dergleichen Erinnerung thun lassen wolte, solche dennoch von überaus schlechter, oder gar keiner Erheblichkeit seyn würde. Im übrigen aber kommt doch das meiste auf den in einem ieden Lande oder Gerichte eingeführten Gebrauch bey Abfassung solcher, und gleichmäßiger Erinnerungs-Schreiben an. Siehe auch *Monitoria*.

Monendabbis, siehe Tedyna, den 2 Mertz.

Monenergiten, siehe Monotheleten.

Monennius, siehe Moinennus, den 1 Mertz.

Monera, ein Städtlein in Siebenbürgen, zwischen Dorenburg und Hermanstadt.

MONERE SCIENTEM, heist in denen Rechten einen wegen etwas, wovon er bereits eine Wissenschafft hat, erinnern, oder ihn dessen wieder eingedenck machen; siehe auch Mahnen im XIX. Bande pag. 482.

MONERGITÆ, eine Art Ketzer, siehe Monotheleten.

Monerius (Frantz) ein Jesuite von Bourdeaux, war Rhetorices und Philosophiæ Professor, wie auch Prediger, schrieb Orationes funebres, und starb zu Poitiers den 1 October 1631 im 44 Jahre seines Alters. Witte Diar. Allegambe Bibl. Soc. J.

Monervina, eine Stadt, siehe Minerbino, pag. 352.

Monervino, siehe Minerbino, p. 352.

Monestier, *Monasterium*, ein Flecken im Dephinat oder Dauphine in Franckreich, allwo eine Quelle ist, deren Wasser Piquen-hoch aus der Erde hervor steiget, und einen ordentlichen Triumph-Bogen formiret, unter welchem man hinweg gehen kan, ohne im geringsten naß zu werden.

Monet (Philibert) ein Jesuite aus Savoyen, war Coadjutor spiritualis, profitirte die schönen Wissenschafften und auch die Theologie, und starb zu Lion 1643 den 31 Mertz in seinem 77 Jahre. Man hat ausser einigen zur Frantzösischen Historie gehörigen Wercken, auch verschiedene andere Schrifften mehr von ihm. Die bekanntesten darunter sind: 1) Geographia Galliæ veteris novæque, Lion 1643 in 12. 2) Nomenclatura geographica Galliarum, Paris 1643 in 12. 3) Origines & pratiques des armoiries à la Gauloise, Lion 1631 in 4. 4) Rupecula capta, ebend. 1630 in 12. 5) Cracina servata, ebend. 1630 in 12. 6) Delectus Latinitatis, so zu Douay 1625 zum 7 mal aufgelegt worden. 7) Abacus Romanarum rationum, s. de re numaria Romana & græca, Lion 1612 in 8. 8) Parallelismus linguæ Gallicæ ac latinæ, ebend. 1630 in 4. 9) Copulæ partium orationis utriusque linguæ, ebend. 1629 in 12. 10) Inventarium linguæ gallicæ & latinæ, ebend. 1635 in Fol. 11) Literæ annuæ Societatis Jesu annorum 1612 & duorum sequentium, ebend. 1618 in 8. Sonsten hat er auch unter dem Namen *Vilbonii* Grammaticam latinam herausgegeben. Witte Diar. Allegambe Bibl. Soc. J. Le Long Bibl. histor.

MONETA, siehe Münze.

Moneta, ist ein Beyname der Juno, unter welchem sie selbst zu Rom in der VIII. Region der Stadt ihren besondern Tempel hatte. Mardm. Lib. V. c. 16. Es gelobete ihr denselben Lucius Furius Camillus, als Dictator in dem Kriege wider die Lateiner, worauf denn der Römische Rath zweene Männer erkiesete, die ihn auf der Stelle, wo des Marcus Manlius Haus auf dem Tarpeiischem Berge gestanden war, so erbauen lassen müssen, wie es der Hoheit des Römischen Volcks anständig war. Livius Lib. VII. c 8. Ovidius Fastor. VI. v. 183. So gelobete ihr auch dergleichen der Prätor Cajus Cicerius in der Schlacht mit den Corsen; Livius Lib. XLII. c. 7. es findet sich aber nicht, wenn oder wo derselbe errichtet worden. Den Beynamen Moneta hat übrigens die Juno von moneo, ich erinnere, entweder, weil sie die Römer erinnerte mit einem trächtigem Schweine die Götter zu versöhnen, als sich dereinst ein grosses Erdbeben zu Rom spüren ließ; Cicero de Divinat. L. I. oder auch, weil durch sie die Römer erinnert wurden, daß, da es ihnen

ihnen im Kriege mit dem Pyrrhus und den Tarantinern am Gelde fehlete, sie daran keinen Mangel haben würden, wenn sie die Gerechtigkeit in ihrem Kriege in acht nähmen, welches denn auch erfolgete, und wurde nachher der Schluß gemachet, daß auch selbst das Geld in ihrem Tempel solle gemüntzet werden. Suidas, in *μονητα*. f. Tom. II. Ihre Statur wurde nach einiger Meynung von den Vejern nach Rom gebracht, und als ein Soldate dieselbe zum Schertz anredete: ob sie mit nach Rom ziehen wolle, soll sie auch geantwortet haben, daß sie wolle, Lactantius Inst. Lib. II. c. 7. §. 11. wiewol dieses mit mehrerm Rechte von der Juno Regina fürgegeben wird. Livius Lib. V. c. 22. Ihr Fest fiel auf den 1 Junius, weil an demselben Tage ihr Tempel war geweihet worden. Macrobius Sat. Lib. c. 12. Struvius Syntagm. Antiquit. Roman. c. 9. p. 398. Kipping. Antiqv. Hygin. in der Vorrede, und daselbst Muncker. Pitiscus.

Moneta, ist nach einigen im Lateinischen so viel als Mnemosyne im Griechischen, Muncker über den Hyginus præfat. daher sie denn auch für eine Mutter der Musen, Hyginus l. c. sonst aber für eine Tochter des Aether und der Erde ausgegeben wird. Hyg. l. c.

Moneta, ein Dominicaner von Cremona, war, ehe er den Orden annahm, Professor der Künste zu Bologna, und lebte noch gegen die Mitte des 13 Jahrhunderts. Er hat summam contra Kattharos & Waldenses geschrieben, welche noch in Handschrifft liegt. Von Lusitano wird ihm auch Compendium Logicæ propter minus eruditos beygelegt. Albert. descript. Ital. Aristi Cremon. liter. Altamura Bibl. Prædic. Echard Bibl. Prædic. Tom. I. p. 122.

Moneta (Carl) ein Mayländischer Jesuit, trat 1619 in die Gesellschafft, lehrte die Rhetoric und schönen Wissenschafften 7 Jahr, und die Philosophie 4 Jahr. Der Marggraf Serra, so Mayländischer General war, berief ihn zu seinem Beichtvater ins Lager, da er denn wegen schwacher Leibes-Constitution nicht lange darnach zu Alexandria 1640 den 30 Oct. sein Leben beschloß. Man hat eine Oration von ihm de qvinqve martyribus, welche er zu Meyland in der Franciscaner-Kirche gehalten, Alegambe Bibl. Soc. J.

Moneta (Johann Peter) ein Rechtsgelehrter aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, ist nicht weiter als aus seinen Scheifften bekannt. Von denen man hat: 1) Tractatum de conservatoribus judicibus, Lion 1619 in 4. 2) Tractatum de commutationibus ultimarum voluntatum, ebend. 1624 in fol. 3) Tr. de distributionibus quotidianis, Rom 1617 in 4. 4) Tractatus tres de decimis, optione canonica & distributionibus quotidianis, Cölln 1620 in 8. Barb. Bibl.

MONETA ADULTERINA, siehe Müntze (falsche.)

MONETA FALSA, siehe Müntze (falsche.)

MONETA USUALIS, siehe Müntze (current.)

MONETÆ DEVALVATIO, siehe *Devalvatio monetæ* im VII. Bande p. 688.

MONETÆ JUS, siehe Münz-Recht.

MONETAGIUM, so hieß ehemals bey denen alten Deutschen, und insonderheit bey denen sogenannten Normännern eine gewisse Abgabe, oder hülffliche Beysteuer, welche dieselben ihrem Hertzoge von drey Jahren zu drey Jahren entrichten musten, damit solche nicht nöthig hätten, die binnen denen Normännischen Gräntzen bekannten Sorten von rechten guten gangbaren Current- und Land-Müntzen mit andern zu vertauschen, oder ihnen einen schlechtern Gehalt und Gewichte zu geben; wiewol es nach vieler Meynung allerdings noch keine ausgemachte Sache ist, daß dieses die wahre und eigentliche Ursache der gegenwärtigen Abgabe oder dieses Monetagii gewesen. Denn obgleich dieses Wort unstreitig von dem Lateinischen, Moneta, die Müntze, her hat, und daher auch zu deutsch gar wohl eine Müntz-Steuer genennet werden könnte; so ist doch auch dieses gewiß, daß schon denen alten Hertzogen und Fürsten vergönnet gewesen, die alten und vorher bekannt gewesenen Müntz-Sorten nach ihrem eigenen Belieben abzuschaffen, und an deren Statt gantz neue prägen zu lassen. Wie denn daher auch noch heutiges Tages gar viele Arten sogenannter neuer Müntzen nicht unbekannt sind; obgleich auch wiedrum nicht zu läugnen, daß einer sonst schon bekannt und eingeführt gewesenen Müntze wegen ihres Alters an deren Werth und Gehalt wenig oder gar nichts abgehet. Ausser dem ist auch so viel gewiß, daß die alten Fürsten und Hertzoge bey der öfftern Veränderung der Müntze ungleich mehr profitiret, als irgend heutiges Tages der hohen Lands-Obrigkeit durch den sogenannten Schläge-Schatz zufällt. Nicht weniger ist auch zu vermuthen, daß sich die Stände bey Bewilligung und Entrichtung dieses dreyjährigen Tributs von ihren Fürsten und Hertzogen unter andern auch wol dieses werden ausbedungen haben, daß sie inskünfftige so leicht nicht eine anderweitige Veränderung mit denen bisher eingeführten u. üblich gewesenen Land-Müntzen vornehmen möchten. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist gegenwärtig nur die Frage: Ob dieses die einzige und wahre Ursache dieser von drey Jahren zu drey Jahren an die alten Hertzoge entrichteten Abgabe zu nennen sey? Welches aber schwer zu glauben seyn will; Zumal wenn man bedencket, daß in denen allerälltesten Zeiten nicht so hergebracht gewesen, als irgend heut zu Tage gewöhnlich zu seyn pflegt, daß die Unterthanen ihrer hohen Landes-Obrigkeit ihre gewissen und ordentlichen Steuern zu gesetzten Fristen abgetragen; sondern die alten Fürsten und Hertzoge hatten vielmehr ihre sogenannten Cammer- oder Tafel-Güter, und musten sich also mit denen daraus gezogenen Einkünfften und Nutzungen begnügen lassen. Als aber nach der Zeit der Staat und die Pracht an grosser Herren Höfen immer mehr und mehr einriß, und anwuchs; so bewilligten endlich die Stände bey denen öffentlichen Zusammenkünfften, oder nach unserer heutigen Redens-Art, bey denen öffentlich ausgeschriebenen Land-Tagen denen Fürsten und Hertzogen theils zu desto füglicher Bestreitung derer solcher Gestalt von Tage zu Tage anwachsenden Unkosten und Ausgaben, theils auch zu desto austräglicher Vermehrung derer bisher gehabten Einkünffte, auch noch andere gewisse Arten von Steuern und Abgaben. Dieses aber indessen bey Seite gesetzt; so ist in Ansehung des gegenwärtigen Monetagii zu wissen, daß solches nur ordentlicher Weise allemal das dritte Jahr zu entrichten gewesen, und also die andern beyden darzwischen verstrichenen Jahre die Unterthanen damit verschont geblieben. Und zwar war gewöhnlich, daß überhaupt alle diejenigen, welche binnen dem Bezirck, woselbst dieses Monetagium eingeführet war, entweder etwas bewegliches, oder doch sonst ihre ordentliche Wohnung hatten, ohne Unterscheid entrichten musten. Wie denn

denn überhaupt schon die dritte Zahl bey denen ehemaligen Abgaben beobachtet wurde; so, daß Z. E. allemal das dritte Stück Wild aus denen Wäldern, oder auch der dritte Pfennig von eines jeden habenden Baarschafft und Vermögen, oder doch von dessen würcklichen Einkünfften und Nutzungen, eigentlich dem Landes-Herrn gebührte, und also der würckliche Abtrag, oder auch die Einforderung derselben die gewisseste Anzeige der in einem Lande oder Gebiete habenden Ober-Herrschafft vorstellte. Jedoch waren gleichwol von Entrichtung desselben alle Geistliche und Mönche, wenn sie wenigstens nur bereits den ersten Orden empfangen, und denen geistlichen Verrichtungen oblagen, oder doch sonst bey denen Kirchen und Klöstern bedient waren, wie nicht weniger alle Lehns-Leute und Soldaten sowol, als insonderheit derer letztern aus einem ordentlichen Ehe-Bette erzeugten Kinder befreyet. Will man aber wissen, warum denn eigentlich die Soldaten, oder wie sie sonst nach dem alten Lehn-Rechte genennet werden, die Milites und geringern Vasallen von dieser Abgabe frey gewesen; so dienet darauf zur Antwort, daß, weil dieselben ihre Waffen und ihr übriges Kriegs-Gerähte in beständiger Bereitschafft halten musten, und also keinen Augenblick vor dem Aufbruche gesichert waren, sie daher allerdings nicht mit einer doppelten Last zu belegen gewesen, daß sie nemlich nicht allein beständig zu denen ihnen besonders obliegenden persönlichen Dienstleistungen fertig und bereit seyn, sondern über dieses auch noch andere Abgaben in baarem Gelde entrichten sollen. Sondern es hieß vielmehr nach denen alten Land- und Lehn-Rechten: Wer mit dem Blut dienet, solle nicht mit dem Gut dienen. Und fast aus gleichmäßigen Ursachen waren auch die Geistlichen und Ordens-Leute davon befreyet, damit es nemlich nicht das Ansehen hätte, als suchte man ihnen dasjenige, was man ihnen mit der einen Hand als ein freywilliges Geschencke, und aus selbst eigener Bewegung zugedachte Wohlthat angedeyen lassen, mit der andern wiederum zu entziehen. Wie verhält es sich denn aber in diesem Stücke mit unsern heutigen Vasallen und Lehns-Leuten? Diese sind, oder erachten sich, eigentlich von der Sache zu reden, zu keinem von beyden verbunden. Denn die sogenannten Kriegs- oder Ritter-Dienste, welche ihnen ehemals zu leisten obgelegen, besorgen heut zu Tage gemeiniglich die angeworbenen und in eines Landes-Herrn würcklichem Sold und Eyd stehende Soldaten. Und andere gewöhnliche Abgaben in baarem Gelde, meynen sie, gehöre nur vor den gemeinen Pöbel; welches aber, die Wahrheit zu bekennen, von einer schlechten Tapfferkeit und Ehr-Begierde zeuget. Wenigstens erkennen sie doch so viel von selbst, daß, da sie durch die hin und wieder von der hohen Landes-Obrigkeit auf denen Beinen habenden Soldaten von denen an und vor sich selbst zwar allerdings ziemlich beschwehrlichen Kriegs- und Ritter-Diensten, welche die alten Lehns-Leute und Vasallen ehemals entweder in selbst eigener Person, oder doch durch Stellung einer tüchtigen und tauglichen Mannschafft verrichten musten, dergestalt überhoben sind, es nicht allein der natürlichen Billigkeit, sondern auch denen öffentlichen Landes-Gesetzen und Gewohnheiten gantz gemäß sey, daß sie in Unterbleibung dessen wenigstens doch der hohen Landes-Obrigkeit zu deren Erleichterung, und zu desto füglicher Bestreitung derer darzu erforderlichen Unkosten ihres Ortes auch etwas, es sey nun so viel, oder wenig, als es wolle, beytragen. Wie denn zu dem Ende bey vielen Herrschafften auch nicht unbillig die sogenannten Roß-Dienst-Gelder eingeführet sind. Worzu sich aber, wenn sie auch schon bisweilen noch so mäßig eingerichtet werden, dennoch die mehresten ungerne gnug verstehen wollen. Weiter waren von diesem Monetagio alle Wittwen und Weibes-Personen, welche nicht allein ohne Mann und Haupt lebten, von dem sie ihre Versorgung bekamen, sondern auch noch nicht völlig 20 Solidos jährlicher Einkünfte, oder überhaupt auch nicht einmal, ihre Kleider und andern nöthigen Hausrath ungeachtet, von beweglichen Gütern so viel eigenes hatten, daß sich der Werth davon auf 40 Solidos oder drüber erstreckte, befreyet. Viele aber erhielten die Freyheit von Entrichtung dieser hülfflichen Beysteuer entweder in Ansehung ihrer Häuser, oder anderer gefreyten Oerter, welche sie besassen und inne hatten. Andere wiederum aus Absicht auf die ihnen von denen Hertzogen selbst geschenckten und von Alters her genossenen Freyheiten, wie sie denn daher auch insbesondere Sattelfreye oder Schutz- und Steuer-freye Leute genennet wurden. Noch andere aber wegen eines von denen Normannischen Hertzogen selbst ausgestellten und mit ihrem Insiegel verwahrten Frey-Brieffe. Welches letztere auch in sofern noch seine Krafft Rechtens hatte, daß diejenigen, welchen ehemals schon eine dergleichen Freyheit angediehen war, die aber entweder durch einen unverhofften Zufall um einen solchen Frey-Brieff gekommen waren, oder ihn auch selbst unversehener Weise verlohren, zerrissen, oder sonst beschädiget hatten, dieser Wohlthat dennoch beständig vor so fähig und würdig geachtet wurden, als ob ihnen ein dergleichen gleich niemals zugestossen wäre. Hierbey könte man gar leicht eine erhebliche Rechts-Frage untersuchen, ob nemlich auch ein Landes-Herr befugt sey, die in seinem Gebiete schon von Alters her eingeführt gewesenen Steuern und Abgaben dergestalt zu ändern, daß er einen seiner Unterthanen davon befreyet, und was sonst auf dessen Antheil zu entrichten gewesen, denen andern anschläget? Wovon aber unter dem Artickel Steuer ein mehrers beygebracht werden soll. Nicht weniger waren auch diejenigen nicht gehalten, dieses Monetagium zu entrichten, welche nach Gelegenheit in einem gantz geringen Theile eines Soldaten-Lehens, als z. E. in dem achten Theile desselben etwas weniges besassen, dergleichen etwan derer Herren und Ritter an ihre Statt verordnete Richter, Verwalter, Schaffner, Müller, u. d. g. waren. Jedoch musten diejenigen Oerter, welche sie besassen und inne hatten, entweder denen Herren und Rittern selbst eigenthümlich zustehen, oder doch schon sonst von Alters her eine dergleichen Freyheit hergebracht haben. Wobey aber zu mercken, daß besonders nach denen Normannischen Rechten in keiner solchen Landes-Herrschafft, oder sonst auch sogenannten Ritter-Lehen ordentlicher Weise mehr nicht, als sieben auf ihrer Herrschafft Pflicht und Dienst sitzende und dergestalt befreyte Leute wohnen durfften, damit sich nemlich mit solcher Manier nicht allzuviele dieser gewöhnlichen Abgabe entzögen. Nachdem aber auch verehelichte

Weibes-Personen nach Maßgebung derer Rechte entweder würcklich nichts eigenthümliches vor sich besitzen, oder doch nichts besonders inne haben sollen; so war gebräuchlich, daß diese durch ihrer Männer abgeführte Müntz-Steuer von der Schuldigkeit, dieselbe ihres Ortes auch zu entrichten, befreyet wurden. Und zwar weil nicht allein Mann und Weib sonst schon durchgehends vor einen Leib geachtet, sondern auch ihre Haabseeligkeiten und ihr gantzes Vermögen anders nicht, als ein eintziges Eigenthum angesehen werden soll, womit insonderheit der Mann gantz allein und nach seinem selbst eigenen Belieben zu schalten und zu walten hat; so war allerdings der Billigkeit gemäß, daß auch der Landes-Herr mit der einfachen Entrichtung des davon abzugebenden Monetagii sich begnügen ließ. Anbey ist zu wissen, daß in dem alten Normännischen Gebiete auch verschiedene Oerter gewesen, welche weder jemals mit der offtgedachten Abgabe beschweret worden, noch auch wegen ihrer schon von Alters hergebrachten Freyheit füglich damit beschweret werden können. Dahin gehörten z. E. die Castellaney zu St. Jacob, im Thal, Moreton u. s. w. von welchen man niemals ein dergleichen Monetagium zu erheben gesucht. Ausser dem aber mochte es nun seyn, wer es wolte, wenn er anders nur sein Feuer und Heerd in dem Normännischen Gebiete hielt, so konnte er sich durchaus nicht dieser Schuldigkeit entziehen; Nur daß er auch würcklich so viel von beweglichen oder fahrenden Gütern besitzen mußte, als einer unumgänglich haben muste, wenn er mit Bestand Rechtens darzu angehalten werden solte. Zu welchen beweglichen oder fahrenden Gütern aber weder dessen ordentliche Wohnung, noch auch Kleider, Wäsche, Betten, Schmuck und ander Geräthe nicht gerechnet ward, als wovon ein ieder, der, wie gedacht, sein eigen Feuer und Heerd hielt, und worzu dieses alles insonderheit mit gezehlet ward, eine besondere Abgabe, die man Focagium nannte, entrichten muste. Andere Leute hingegen, welche kein dergleichen Feuer und Heerd hielten, und wovon auch so gar die Knechte und Mägde, wenn sie anders nur eine Baarschafft von X. Solidis, oder doch so viel an beweglichen Gütern, als der Werth davon betrug, besassen, musten sowol, als die unverehelichten Weibes-Personen, welche ihre Wohnung vor sich hatten, schlechterdings und ohne Ausnahme dieses Monetagium von ihrem Vermögen abtragen. Endlich ist auch hierbey noch zu gedencken, daß bey denen Normännern insbesondere eintzig und allein denen Hertzogen freygestanden, wegen des Müntz-Wesens und anderer dahin gehörigen Dinge die erforderliche Verfügung zu treffen, dessen sich aber sonst keiner von denen Lehns-Hertzogen so wenig, als sonst jemand von ihren übrigen Lehns-Leuten anmassen dürffen. Bes. Ludwigs Reliqu. MSC. T. VII. p. 179. u. ff.

MONETALES TRIUMVIRI, siehe *Triumviri Monetales*.

MONETALIS CUSIO, siehe Münzprägen.

MONETALIS SCIENTIA, siehe Münz-Wissenschafft.

MONETARIA COMPUTATIO, siehe Münz-Probe.

MONETARIA RES, siehe Münz-Wesen.

MONETARII hiessen in denen Rechten überhaupt und in eigentlichem Verstande zwar nur die sonst sogenannten Müntzer, oder diejenigen, welche in denen öffentlichen Müntzen arbeiten und Geld prägen helffen, als in L. 6. §. 1. ff. ad L. Jul. peculat l. 2. C. quib. ex cauſ. l. 6. C. de dignit. wie auch in tit. O. de falſ. moneta, u. s. w. wovon unter Müntzer ein mehrers. Sonst aber werden auch bisweilen diejenigen so genennet, deren vornehmste Verrichtung im Weben oder Würcken bestehet, dergleichen irgend diejenigen vorstellen, welche in unsern heutigen Fabricken bedient sind. Es waren also diese Monetarii gantz schlechte Leute, die sich entweder mit Wollspinnen, Kleiderwürcken und andern Arten von Gewebe zu machen, hinbrachten. Und mochten sie vermuthlich auch wol nur von ihrer so gar schlechten Lebens-Art den Namen bekommen haben. Alciatus in L. Ballatu C. de metallariis Lib. 11. Egnatius in Annot. ad Vopiſcum, und Corasius in Miſcell. Lib. III. c. 13. Wie denn bekannt, daß auch noch unsere heutigen Leinwand-Weber u. dergl. Leute in geringem Ansehen stehen. S. Weber.

MONETARII FALSI, siehe Münz-Fälscher.

Monetarius (George) gebürtig von Malmoe, war insonderheit an denen Unruhen Schuld, die Christian III. Könige in Dänemarck, bald Anfangs seiner Regierung von den Oldenburgern gemachet wurden. *Rerum Danic. Script.* Lib. I. beym Ludwig Reliqv. MST. T. IX. p. 74.

Monetarius (Thomas) siehe Müntzer.

Monetium, war eine Stadt in dem Theil des alten Illyriens, welcher Liburnia genennet wurde, und ietzo ein Stück von Croatien und Dalmatien ist. Strabo Lib. VII. p. 218. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. II. c. 8. p. 609.

MONETUIS LACUS, siehe Mona.

Monfaionius (Matthäus) s. *Matthæus Monfaionius*, den 16 April im XIX. Bande p. 2115.

Monfalut, ein Flecken in Egypten in Africa, 50 Meilen von Cairo, am Nil-Flusse gelegen, bey welchem sich der Theil Mittel-Egypten endiget. Hübn. vollst. Geogr. P. II. p. 627.

Monfaucon, Lat. *Mons Falconis*, ein Städtlein in der Frantzösischen Landschafft Velay.

Monfaucon, Lat. *Mons Falconis*, ein Flecken in der Provintz Champagne, in Franckreich, gegen den Fluß Meuse und das Bisthum Verdun, 4 Meilen von der Stadt gleiches Namens gelegen. Baudrand in Dictionn. Geogr. Univerſ.

Monfelon, *Mons iniqui*, *Mons fullonis*, *Mons Philonis*, ein Berg in der Grafschafft Guines, so wegen des Gespräches bekannt, das der erste Graf von Guines, Namens Radolph, mit denen daselbst weidenden Hirten unbekannter Weise geführet, da er sie von sich gefraget, und sie ihm als einen grausamen Herrn alles Böse auf den Hals gewünschet haben. Lamberti Ardenſis Hiſtoria Comitum Ardenſium & Guisnenſium, beym Ludwig Reliqu. MST. T. VIII. p. 396. u. ff.

Monfeltro, eine Landschafft, siehe Feltro im IX. Bande p. 523.

Monfeltro, die Haupt-Stadt dieser Landschafft, siehe Feltro (Monte), im IX. Bande p. 523.

Monferat, siehe Montferrat.

Monferater-Orden, s. Montferrater-Orden.

Monferrand, ist der Name der ersten Baronie in Guienne, und liegt um die Gegend, wo die Garonne und Dordogne zusammen fliessen.

Monferrand, oder Monferrant, Lat. *Monferrantium*,

rantium, eine Frantzösische Stadt und Baillage in Nieder-Auvergne, an dem kleinen Fluß Bedat, sehr nahe bey Clermont, mit welcher Stadt sie auch auf Königl. Befehl 1731. dergestalt vereinigt worden, daß sie künfftig als eine Stadt unter dem Namen Clermontferrand genennet, und beyder Einwohner als Bürger von einer Stadt sollen geachtet werden. Sie ward in alten Zeiten für die beste Vestung der Grafen von Auvergne gehalten, daher es noch heut zu Tage in Auvergne Monferrand le fort genennet wird. Es gelangte nachgehends an die sogenannte Dauphins von Auvergne, und von diesen durch Heyrath an das Hauß von Beaujeu, von welchem es König Philipp der schöne 1292 erlangte, und mit der Crone vereinigte. du Puy droits du Roy. Justel. hist. d'Auvergne. du Chesne antiq. des villes.

Monferrant, siehe **Monferrand**.

MONFERRANTIUM, siehe **Monferrand**.

Monferrat, siehe **Montferrat**.

Monfia, eine kleine Insel auf dem Aethiopischen Meere an den Cüsten von Zangvebar in Africa, nicht weit von der Stadt Quiloa gelegen.

Monflanquin, Lat. *Mons Flanquinus*, ein Flecken in Guienne, in Franckreich, 7 Meilen von der Hauptstadt Agen in Agenois, gegen Norden gelegen. Baudrand in Diction. Geogr. Univ.

Monfort, siehe **Montfort**.

Monfort, ist eine Gräfl. Familie in Rhätien, aus der verschiedene Bischöffe zu Chur erwehlet worden.

Monfort (Amauri VI. Graf von) ein Sohn Simons IV. ward von denen, so es mit seinem Vater gehalten, nach desselben Tode als ein Graf von Toulouse erkannt. Aus Mangel von Volck, Lebens-Mitteln und Geld ward er genöthigt, die Belagerung der Stadt Toulouse aufzuheben, wie er denn auch vor Castelnaudari nichts ausrichtete. Weil er sich nun in so schlechten Umständen befand, erbot er sich gegen den König Philipp Augusten, demselben alles, was sein Vater Simon an sich gebracht hatte, abzutreten, fand aber bey demselben kein Gehör, da inzwischen Raimund, Graf von Toulouse, den grösten Theil der väterlichen Länder wieder eroberte, und Amauri fast keinen festen Platz mehr übrig behielt. Im Jahr 1223 oder 1224 trat er alle seine Ansprüche auf die gedachten Lande König Ludwigen VIII. ab, und erhielte darvor 1231 die Würde eines Connetable; zog sodann ins gelobte Land, ward aber bey Gaza gefangen, und nicht eher als 1241 wieder los gelassen, da er denn auf der Rück-Reise, zu Otranto, in gedachtem Jahre starb.

Monfort (Bertrada von) eine Tochter Simons, ward anfangs 1089 an Julconem IV. Grafen von Anjou, le Rechin genannt, vermählt, ward aber, weil sie sehr jung, und er schon bey Jahren war, desselben bald überdrüßig, stund auch in Sorgen, daß es ihr, wie 2 andern Gemahlinnen, die der Graf vor ihr gehabt, und verstossen hatte, ergehen möchte, daher sie sich ingeheim dem König Philipp von Franckreich, der um diese Zeit von seiner Gemahlin Bertha geschieden worden, anbieten ließ. Es fand sich auch dieselbe, als er sie zu Gesichte bekommen, so schön, daß er sich sogleich mit ihr verlobte, worauf sie ihren Gemahl 1091 heimlich verließ, und sich zu dem König wendete, mit welchem sie auch nach einiger Zeit getrauet ward. Der König gab sich zwar alle Mühe, seine Prälaten zur Einwilligung in diese Heyrath zu bewegen, und gegen den Päbstl. Hofe berief man sich auf die Ungültigkeit der Heyrath, so die Bertrada in ihrer Jugend mit dem Grafen von Anjou, dessen beyde erste Gemahlinnen noch am Leben waren, hatte treffen müssen. Allein alle diese Bemühungen waren vergebens, indem Philipp nicht allein von Urbano II. sondern auch von dem Concilio zu Clermont in Bann gethan ward: welches alles umständlicher unter dem Art. der von ihm handelt, nachzulesen ist. Hier hat man noch so viel zu mercken, daß er sich zwar 1097 einmal von dieser Bertrada abgesondert, sie aber gar bald wieder zu sich beruffen, endlich nach vielen Weitläuftigkeiten 1104 durch das Concilium zu Beaujency losgezehlet worden, und wie es scheint, nachdem der Graf von Anjou seine Ehe mit der Bertrada selbst vor unrichtig erkannt, Erlaubniß bekommen habe, sie bey sich zu behalten. Nach des Königes Tode begab sie sich nach Mante, und suchte ihren ältesten Sohn Philippen auf den Thron zu setzen, allein ihr Anhang ward von König Ludewig VI. dem sie schon einmal bey des Königes Philipps Leben Gifft beybringen lassen, bald gedämpft. Doch erregte sie ihm nach der Hand noch mancherley Verdrüßlichkeiten, bis sie sich endlich entschloß in das Closter zu Fontevrand zu gehen. Sie war überaus schön, hatte viel Verstand, aber auch ungemein viel Ehrgeitz, und scheuete kein Verbrechen, demselben Gnüge zu thun. S. die unter Philippus I. angeführten Schrifftsteller, ingleichen Daniel hist. §. 2.

Monfort (Gratian) ein Burgundischer Franciscaner-Mönch, war Provincial seines Ordens, lebte in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, und gab Axiomata philosophica ex *Aristotele* & aliis illustrata, zu Antwerpen 1626 in 8 heraus. Hallervord Bibl. cur.

Monfort, (Guido von) der jüngste Sohn Simons V. Grafen von Leicester, soll sich von dem Schloß zu Douvres, auf welchem er nebst seinem Bruder Simon, von dem der vorhergehende Artickul handelt, gefangen gehalten worden, gleichfalls durch die Flucht gerettet haben. Er kam erst nach Franckreich, und suchte daselbst vergebens Hülffe gegen den König von Engeland, begab sich hierauf nach Italien, an dem Hof Carls I. Königs von Neapel und Sicilien, der ihm die Grafschafft Nola, und viel andere ansehnliche Güter in beyden Reichen verliehe, und zum Gouverneur von Toscana machte. Den Printzen Heinrichen, des Röm. Königes Richards Sohn, ermordete er zu Viterbo, in der Kirche St. Sylvesters 1271 meuchelmörderischer Weise, mit eigner Hand, und weil derselbe des Monfort seines Vaters Cörper in Stücken zerhauen lassen, so schleppte Guido des Printzen Cörper gleichfalls bey den Haaren auf die Strasse heraus. Hierüber ward er vom Pabst Gregorio IX. zu ewigem Gefängniß verurtheilt, aus solchem aber 1282 vom Pabst Martin IV. befreyet, und bekam das Commando einiger Päbstl. Völcker, mit denen er die Provintz Romandiola dem Päbstl. Stuhl unterwarff. Im Jahr 1287 ward er in einem See-Treffen von dem Aragonischen Admiral Rogerio di Lauria gefangen, und nach Bericht der Englischen und Frantzösischen Scribenten, dem Könige von Engeland ausgeliefert. Hingegen schreibt Fazello, daß er in Sicilien an einer solchen Kranckheit gestorben, wider welche ihm die Aertzte nichts anders, als die Beywohnung mit einer Weibes-Person rathen können,

wozu er aber in Abweſenheit ſeiner Gemahlin, die ſich gleichwol in ihren Wittwen-Stande nicht gar keuſch aufgeführet, ſich nicht verſtehen wollen. Mariana. Math. Weſtmonaſt. Flor. hiſt. Angl. Knighton de event. Angl. l. 2. c. 16. Jazello l. 9. c. 2. Surita l. 4. c. 95. Rapin. t. 2. Imhof. geneal. fam. M. Brit. p. 137.

Monfort (Simon von) war der zweyte Sohn, Simons *V.* von dem der vorhergehende Artickel handelt. Nach der Schlacht bey Evesham, welche ſein Vater gegen den Engliſchen Printz Eduard verlohren, und darinne ſelbſt geblieben war, ſtellte er theils aus Furcht, theils um ſich dadurch einen Freund zu erwerben, den Römiſchen König Richard, der von dem alten Monfort war gefangen gehalten worden, ohne einige Bedingung auf freyen Fuß, ſammlete hierauf den Reſt von des Vaters Völckern, und ſuchte ſich auf der durch Kunſt und Natur befeſtigten Inſul Axholm in Lincolmshire zu vertheidigen, wehrte ſich auch eine geraume Zeit tapffer, ward aber endlich zur Uebergabe genöthigt, und vor den König gebracht. Derſelbe war Anfangs auf Vorſchub des gedachten Königs Richards geneigt, ihm Vergebung zu ertheilen, ward aber durch den Grafen von Gloceſter daran verhindert, und ließ demnach den Monfort auf das Schloß nach Douvres gefangen ſetzen, von dar derſelbe durch die Flucht nach Franckreich entkam, wiewol andere melden, daß ihm alſofort Erlaubniß ertheilt worden, ſich in dieſes Reich zu begeben. Weil er entweder nicht ruhen kunte, oder aus Noth gedrungen ward, ließ er ſich eine Zeitlang als ein Anführer einiger See-Räuber gebrauchen, und ſtarb endlich in Franckreich ohne Erben. Nach dem Bericht verſchiedener Italiäniſchen Geſchicht-Schreiber ſoll er ſich mit in Italien befunden, und nebſt ſeinem Bruder Guidone, an der Ermordung des Engliſchen Printzen Heinrichs Theil gehabt haben. Rapin t. 2. Imhof geneal. famil. M. Brit. pag. 137.

Monfort (Simon IV. von) zubenamet der tapffere, ingleichen Machabäus, Hertzog von Narbonne, Graf von Toulouſe und Leiceſter, Vicomte von Beziers und Carcaſſonne, war ein Sohn Simons *III.* und Amicia von Beaumont, einer Erb-Tochter Roberts *III.* Grafen von Leiceſter. Er hatte ſich den Ruhm einer gar ſonderbaren Tapfferkeit zuwege gebracht, ſonderlich in Paläſtina bey der Belagerung von Acre. Dabey ließ er einen groſſen Eifer vor die Catholiſche Religion, und viel andere gute Eigenſchafften ſehen. Als nun 1208 der Pabſt wider die Albigenſer, und wider andere, ſo der Ketzerey beſchuldigt wurden, das Creutz hatte predigen laſſen, ſo ward Monfort 1209 von denen, welchen ſolche Wahl aufgetragen worden, einmüthig zum General des Creutz-Zugs erwehlt, und wolte zwar dieſe Würde, ob ihn gleich der Päbſtl. Legat fußfällig darum erſuchte, lange Zeit nicht annehmen, ward aber darzu genöthigt, als ihm der Legat ſolches bey dem Gehorſam, den er den Pabſt ſchuldig wäre, auferlegte. Darauf wurde ihm die Grafſchafft Carcaſſonne, und mehr als 100 Schlöſſer, welche ſich an die Kirche ergeben hatten, eingeräumt; und er bemächtigte ſich ſodann, ob er gleich bald im Anfang des Feldzugs von dem Hertzog von Burgund und dem Grafen von Nevers verlaſſen worden, in kurtzer Zeit eines guten Theils von Albigois, der zu Pamiez und zu Miropoix gehörigen Oerter, wie auch der Gegend um Toulouſe herum, und that weit mehr, als man von ihm gehoffet. Allein bey dieſen glücklichen Succeſſen verwandelte ſich allmählig ſein Eifer vor die Religion in eine Begierde zu herrſchen. Dannenhero griffe er nicht nur diejenigen Oerter an, worinnen ſich die Albigenſer befanden, ſondern nahm auch alle andere Plätze hinweg, die ihm anſtändig waren, und ſchonte dabey weder die Provintzen Agenois und Quercy, welche der König von Engeland ſeiner Schweſter Johanna, die ſich mit dem Grafen von Toulouſe vermählt, zum Heyraths-Gut mitgegeben, noch der Gegenden, welche den Grafen von Foix und von Cominges, ingleichen Gaſkoni von Bearn gehörten, ungeachtet dieſe Herren keinesweges in dem Verdacht einiger Ketzerey waren. Er gieng auch würcklich mit nach Montpellier, und wolte daſelbſt Petern, Könige von Aragonien, wegen der Stadt Carcaſſonne die Lehns-Pflicht ablegen. Allein dieſer wegerte ſich ihn anders als einen bloſſen Adminiſtrator dieſes und anderer Oerter zu erkennen, erregte auch wider ihn alle Edelleute des Landes, ſo, daß er, ehe er ſich deſſen verſahe, kaum 7 oder 8 Plätze in ſeinen Händen, und eine gantz geringe Mannſchafft unter ſeinem Commando behielt. Nichts deſto weniger half er ſich wieder durch die Gunſt der Geiſtlichkeit u. des Päbſtl. Legaten, zu ſeiner vorigen Autorität, u. weil Raymund, Graf von Toulouſe, als der vornehmſte Beſchützer der Albigenſer, (nachdem er weder durch ſeine Demüthigung vor dem Pabſt, noch dadurch, daß er ſelbſt eine Zeitlang wider diejenigen, ſo man vor Ketzer erklärt, die Waffen geführt, einen billigen Vergleich hatte erlangen können,) nunmehro aufs neue denjenigen, welche das Creutz angenommen, ſich mit Gewalt widerſetzte, ſo bekam Simon abermal Gelegenheit, ſich hervor zu thun. Nun gieng ihm zwar die vor Toulouſe vorgenommene Belagerung nicht von ſtatten. Hingegen eroberte er Lavaur, ſchlug die Feinde mit groſſem Verluſt von Caſtelnaudary hinweg, und hatte viel andere glückliche Verrichtungen. Bisweilen aber trat auch das Glück auf des Grafen von Toulouſe Seite, und auf beyden Theilen wurden dabey gar unmenſchliche Grauſamkeiten verübt. Inzwiſchen fuhr der König von Aragonien fort, die Parthey der Grafen von Cominges, von Foix und von Bearn, wie auch des von Toulouſe ſelbſt zu nehmen, die er insgeſamt dahin vermochte, daß ſie ſich dem Ausſpruch des Pabſts unterwurffen. Weil aber das zu Lavaur angeſtellte Concilium den eigennützigen Abſichten des Grafen von Monfort allzuſehr wohl wolte, auch dieſer nicht zufrieden war, daß er mit Bewilligung des Königs von Franckreich die Vice-Grafſchafften Bearn und Carcaſſonne an ſich gebracht, ſo gieng der gedachte König von Aragonien mit ſeiner Armee, welche kurtz zuvor bey Ubeda einen herrlichen Sieg wider die Saracenen befochten hatte, über das Pyreneiſche Gebürge, mit dem Vorſatz, dieſen ehrgeitzigen Grafen auf alle Weiſe zu demüthigen. Die oberwehnten Grafen ſtunden ihm bey, und man rechnet, daß die gantze Armee beynahe aus 100000 Mann beſtanden. Mit derſelben belagerten ſie Muret, einen Ort, nahe bey Toulouſe, worein ſich Simon von Monfort mit 1000 Mann geworffen hatte. Dieſe Hand voll Volcks that den 13 Sept. 1213 mit ſo unglaublichen Fortgang einen Ausfall, daß die Feinde mit Verluſt in die Flucht geſchlagen wurden, und der König von Aragonien ſelbſt ſein Leben verlohr, wobey Monfort nicht mehr als einen Ritter, und wenig Soldaten, die Feinde aber zum

wenig-

wenigſtens 17000 Mann eingebüßt haben ſollen. Dieſer Sieg machte den Grafen von Monfort vollends recht muthig, und ſo glücklich, daß er in kurtzer Zeit die Landſchafften Rovergue, Quercy, Limoſin, Perigord und Agenois ſich unterwarff. Der Päbſtliche Legat vermittelte es hierauf, daß in dem zu Montpellier gehaltenen Concilio der Ausſpruch erfolgte, es ſolte der Graf von Monfort alles behalten, was die mit dem Creutz bezeichnete Armee eingenommen. Das Lateraniſche Concilium bekräfftigte ſolches, und der König von Franckreich, Philipp Auguſt, gab gleichfalls, aus einer ſonderbaren Hochachtung gegen dieſen Grafen, ſeine Einwilligung dazu. Indem er aber den Lehns-Eid abzulegen verreiſet war, fiengen die Albigenſer von neuem an, ſich zu regen. Wiewol er nun vor ſeiner Abreiſe ihre meiſten feſten Plätze, vornemlich Toulouſe und Narbonne, wehrlos gemacht, auch nach ſeiner Zurückkunfft ſie ziemlich wieder in die Enge trieb, ſo geſchahe es doch, daß er 1218 am 25 Junii, nach einer 9 monatlichen Belagerung der Stadt Toulouſe, als er die Feinde nach einem Ausfall in die Stadt zurück treiben wollen, von einem Stein zu Boden geſchmiſſen, und weil er zu gleicher Zeit ſein Schild verlohren, durch das feindliche Geſchoß getödtet ward. Seine Armee verlohr hierüber dergeſtalt den Muth, daß ſie über Hals und Kopff abzog, und geſchehen ließ, daß gantz Languedoc das bisherige Joch abſchüttelte. Er war ein Herr von überaus gutem Anſehen, groſſem Verſtand, und Vorſichtigkeit, dabey im Umgang überaus gefällig und beſcheiden. Den meiſten Ruhm macht ihm dis, daß er ungeachtet der unzehlichen Schwürigkeiten, die ſich bey einem Commando, wie das ſeine war, nothwendig äuſſern muſten, dennoch durch ſeine Geſchicklichkeit und Tapfferkeit mehrentheils obgeſiegt. Er war auch von einem untadelhafften Leben, im übrigen aber ſehr zur Grauſamkeit geneigt. du Cheſne t. 5. Spondanus. Bzovius. Daniel hiſt. t. 6. Mezeray hiſt. de France. t. 2. pag. 146. 150. Mariana hiſt. de Eſpanna l. 12. c. 2. 4. Vaux de Cernay hiſt. des Albig. Catel hiſt. des Comt. de Toulouſe.

Monfort (Simon V.) Graf von Leiceſter, der vierdte Sohn Simons IV, Grafen von Monfort und Leiceſter. König Heinrich *III.* ernennte ihn zum Statthalter der ihm in Franckreich zugehörigen Provintzen. Weil aber Monfort daſelbſt durch ein hartes Tractament die Gemüther der Groſſen von ſich abgeſondert, auch überdis von Ludwigen dem Heiligen und deſſen Gemahlin Blanca in der Heyrath mit der Gräfin von Flandern und Hennegau Johanna gehindert ward, ſo begab er ſich aus Verdruß nach Engeland, allwo er ſich in der Gnade des gedachten Königs Heinrichs *III.* ſo feſte ſetzte, daß ihm derſelbe ſeine Schweſter Eleonoram, eine Wittwe Wilhelms, Grafen von Pembroke, die ſich ohnedis von dem Monfort ſchwanger befand, zur Ehe gab. Das Mißvergnügen, welches einige Groſſen des Reichs, ſonderlich des Königs Bruder, Richard, darüber ſpüren lieſſen, veranlaßten den Grafen nach Rom zu gehen, und um mehrerer Sicherheit willen, ſeine Heyrath durch den Pabſt beſtätigen zu laſſen. Im Jahr 1239 ward er von dem König zum Grafen von Leiceſter gemacht, aber auch wenig Tage hernach von demſelben als ein Mann, der dem Königl. Hauſe einen Schandflecken angehangen, und die Päbſtliche Beſtätigung ſeiner Heyrath mit Geld erkaufft hätte, angeklagt, deswegen er nebſt der Gemahlin nach Franckreich entwich. Das Jahr darauf ward er von dem König wieder nach Engeland zurück beruffen, und that ſodann einen Zug ins Gelobte Land. Im Jahr 1249 ward er nach Guienne geſendet, wo er mit Zuſetzung eines groſſen Theils ſeines Vermögens einen gefährlichen Aufſtand dämpffte. Im Jahr 1252 ward er von den Einwohnern dieſer Provintz beſchuldigt, daß er ihre Freyheiten unterdrücket hätte. Ob ſich nun gleich bey der Unterſuchung der Sache ſonſt nichts fand, als daß er aus Noth gedrungen, mit den Gaſconiern etwas hart verfahren wäre, ſo ließ ſich doch der König durch die Vorſtellung, daß die gantze Provintz verlohren ſeyn würde, wenn Monfort wieder hinein käme, bewegen, denſelben ſeinen Anklägern Preiß zu geben. Die aber theils, weil ſich der Graf mit vielen vornehmen und mächtigen Herren verbunden, theils weil er ſich von denen Pairs der ihm zur Laſt gelegten Beſchuldigungen halber, gnungſam zu rechtfertigen wuſte, nichts ausrichteten. Darüber ward der König ſo unwillig, daß er ihm auf das ſchimpfflichſte begegnete, ihn einen Verräther ſchalt, und als der Graf ihn darauf ins Angeſicht Lügen ſtraffte, auch ſich vieler harten Ausdrückungen bediente, ihn gefangen wolte nehmen laſſen, ſolches aber aus Furcht unterließ. Er ward auch bald darauf, nachdem ihm der Graf eine ſehr geringe Befriedigung gegeben, mit demſelben ausgeſöhnt, aber nur zum Schein, indem er, um ihn vom Halſe los zu werden, ihn abermal nach Guienne ſchickte, und gleichwol kurtze Zeit darauf wieder zurückberuffte. Der Graf gieng hiernächſt wieder nach Franckreich, und hielt ſich daſelbſt ſo lange auf, bis er vernahm, daß der König Heinrich mit den Gaſconiern in Krieg verfallen, da er ihm mit einigen vor ſein Geld angeworbenen Völckern zu Hülffe zog, und 1253 die Unruhe in dieſem Lande unterdrücken halff. Nachmals arbeitete er, als der König mit ſeinen Engliſchen Ständen geſpannet war, ſehr zu deſſen Nachtheil, und halff am meiſten zur Verringerung der Königl. Gewalt beytragen; erweckte aber dadurch, daß er ſich in den Staats-Geſchäfften einer viel gröſſern Gewalt, als die andern Groſſen des Reichs, anmaſſete, eine ſolche Eiferſucht gegen ſich, daß unter andern der Graf von Glocester ihn wegen vieler in Guienne und Engeland begangenen Boßheiten ordentlich anklagen wolte; wiewol er ſolches nach getroffenen Vergleich unterließ, und ſich 1261 mit dem Monfort gegen den König verband. Dieſer begab ſich das Jahr darauf aus Mißvergnügen über die zu Oxford von den Barons mit dem König geſchloſſenen Tractaten, wiederum nach Franckreich, kam iedoch noch in dieſem Jahr wieder, ward General der Völcker, ſo die Barons gegen den König ins Feld führten, bemächtigte ſich der Stadt Londen, gewann denen Königlichen bey Lewes ein Treffen ab, und bekam den König ſelbſt nebſt verſchiedenen Printzen von Geblüte gefangen. Von dieſer Zeit fieng er, nachdem er vorher der willkürlichen Gewalt auf alle Weiſe Einhalt zu thun geſucht hatte, ſelbſt an, des Königs Namen dazu zu gebrauchen, daß ſich die Stände deſſelben Gewalt in allen Dingen, ohne Widerrede unterwerffen ſolten, und brachte ſich damit in den Verdacht, daß er nach der Königlichen Würde ſtrebte. Dieſes bewog viele mißvergnügte Herren, ſonderlich den Grafen von Glocester, und den Printz Eduarden, ſo aus dem Gefängniß entkommen war, ſich gegen den Grafen mit Gewalt zur Wehr zu

setzen; da denn nicht allein sein Sohn Simon, sondern auch er selbst 1265 im August bey Evesham geschlagen ward. Er kam nebst seinem Sohn Heinrichen im Treffen um, und sein Cörper, den man auf der Wahlstatt gefunden, ward sehr gemißhandelt. Seine Gemahlin muste nach seinem Tode nebst ihren Kindern, von denen der Geschlechts-Artickel Monfort l' Amauri handelt, nach Franckreich entfliehen. Obgleich die Beschuldigung, daß er nach der Crone getrachtet, nicht genug erwiesen ist, so ist doch so viel gewiß, daß er seine Gewalt gemißbrauchet, wiewol man ihm dabey keine Grausamkeit vorwerffen kan. Der Vorwurff, der gegen den König Heinrichen seinen Wohlthäter bezeugten Undanckbarkeit wird von einigen dadurch abgelehnt, daß er aus Liebe zu des Reichs Besten, den schändlichen Unternehmungen dieses Herrn zu steuren gesucht. Uberhaupt ist es nicht zu läugnen, daß er ein verständiger und sehr hertzhaffter Mann gewesen. Die Mönche, vor die er allezeit eine besondere Hochachtung getragen, haben ihn als einen Märtyrer und als einen Heiligen beschrieben, und vorgegeben, daß bey seinem Grabe Wunder geschähen, auch gewisse Gebete an ihn gerichtet, welches ihnen durch Päbstliche Befehle untersagt werden müssen. Rapin hist. d' Angleterre t. 2.

Monfort l' Amauri, Lat. *Monfortium Amalrici*, und *Monfortium Almaria*, ist eine kleine Stadt in Isle de France, 10 Meilen von Paris, gegen Westen, am Flusse Maudre gelegen, deren Gebiete Election de Monfort genennet wird. Der Beyname Amauri ist daher gekommen, weil viele von den Herren dieses Orts solchen Titul geführet haben, wiewol der Fortsetzer des Aimoini und Guagninus vorgeben wollen, daß der König Robert das Schloß in dieser Stadt erbauet, und die Stadt selbsten mit Mauren umschlossen, beyde aber seinem Sohn Amauri geschencket habe, welchen der gedachte Fortsetzer für ehelich, andere aber für unehelich erklären: wiewol die Erzehlung des Orderici Vitalis, der im Anfang des 12 Jahrhunderts gelebet, und beydes der Zeit und dem Sitz der ersten Grafen von Monfort l' Amauri am nähesten gewesen ist, die glaubwürdigste scheinet. Aus dem Hause Monfort kam diese Stadt und dazu gehörende Grafschafft an die von Dreux, so von dem Königl. Französischen Stamme wären. Und als diese nachmals zum Hertzogthum Bretagne gelangten, behielten sie es immer, bis endlich Anna, die Erbin von Bretagne, solches ihrer vom König Ludwig *XII.* gebohrnen Tochter Claudia, diese hingegen ihrem Mann Francisco *I.* und dieser dem König Heinrichen *II.* hinterließ, der es mit der Crone vereiniget hat. Honoratus Carl von Albert, Hertzog von Luynes, erhielt unter Ludwigen *XIV.* den Hertzoglichen Titul von Monfort, der auch noch von seinen Nachkommen fortgeführet wird. Sammarth. hist. de la maison de France. Argentre hist. de Bretagne &c.

Monfort l' Amauri, ein ehedem sehr angesehenes, nunmehr aber ausgestorbenes Geschlecht in Franckreich, dessen Abstammung nach Anleitung Orderici Vitalis, der im Anfang des 12 Jahrhunderts gelebt, und der Zeit und dem Sitz der ersten Grafen von Monfort am nähesten gewesen, auf folgende Weise am wahrscheinlichsten erzehlt wird. Amauri, Graf von Hennegau, lebte 952, und zeugte Wilhelmen, dessen Sohn Amauri von seiner Mutter Monfort und Espernon erbte, diese beyde Schlösser befestigte, und nebst Maniero, von dem die Herren von Espernon abstammen, Simonem *I.* zeugte. Dieser ward von dem König in Engeland, Wilhelm Conqueskor, in harter Gefangenschafft gehalten, und weil ihn Philipp *I.* von Franckreich nicht losmachte, genöthigt, Wilhelmen die Treue zu schwören, und sich verbinden, daß er demselben in allen Gelegenheiten gegen Philippen dienen wolle. Er starb 1087. Seine Kinder waren 1) Amauri *II.* zugenannt le Puissant, der an einer bey dem Schloß von Ivry empfangenen Wunde ohne Erben starb. 2) Richard, der gleichfalls an einer Wunde, so ihm bey dem Angriff des Schlosses von Conche beygebracht worden, verschied. 3) Simon *II.* der zu Anfang des 12 Jahrhunderts unvermählt gestorben. 4) Amauri *III.* 5) Wilhelm, der 1092 zum Bischoff von Paris erwehlt ward, und 1100 starb. 6) Bertrada, von der ein besonderer Artickel oben. Amauri *III.* succedirte seiner Mutter Bruder Wilhelmen in der Grafschafft Evreux, deren Besitz ihm zwar von König Heinrichen *I.* in Engeland eine Zeitlang streitig gemacht, endlich aber doch zugestanden ward. Er nöthigte den gedachten König, die Landschafft Vexin zu räumen, und hilff 1126 den in Auvergne erregten Aufstand dämpffen. Sein ältester Sohn Amauri *IV.* starb 1140 unvermählt; der andere, Simon *III.* Herr von Monfort, und Graf von Evreux, räumte Heinrichen *II.* König in Engeland, seine festen Plätze, zum Behuf des Kriegs, den derselbe 1181 gegen Ludwigen den jüngern von Franckreich führte, ein, und war ein Vater Amauri *V.* der die Grafschafft Evreux 1200 an den König von Franckreich, Philipp Augusten, verkauffte, und ohne Erben starb, Simons *IV.* und Guidonis, von dem die Grafen von Castres herkommen. Simon *IV.* Graf von Monfort, ward wegen seiner Mutter Amicia, die des Grafen von Leicester, Roberts von Beaumont Erb-Tochter gewesen, Graf von Leicester (siehe von ihm einen besondern Artickel.) Seine Kinder waren 1) Amauri *VI.* 2) Guido, welcher mit Petronella von Comenge die Grafschafft Bigorre erheyrathete, 1218 oder 1220 bey der Belagerung von Castelnaudari ums Leben kam, und Alisam, Gräfin von Bigorre, verließ, die erst an Eschivatum *II.* Herrn von Chabonnois und Confolant, hernach an Raulphum von Courtenay, Grafen von Chieti, vermählt ward. 3) Robert, der unvermählt gestorben. 4) Simon, der Stiffter der Linie der Grafen von Leicester. Amauri *VI.* Connetable von Franckreich, von dem ein Artickel folget, zeugte Johannem, Grafen von Monfort, der 1248 mit König Ludwig dem Heiligen nach dem gelobten Lande zog, aber 1249 unterweges starb, und eine einzige Tochter, Beatricem, verließ, welche die ansehnlichen väterlichen Güther insgesamt erbte, an Roberten *IV.* Grafen von Dreux, vermählt ward, und 1311 starb. Simon *V.* Graf von Leicester, von dem ein Artickel folget, zeugte Richarden, der mit der Mutter nach Franckreich flohe, Simonem Guidonem, von denen beyden besondere Artickel folgen, und Eleonoram, eine Gemahlin Leolini, Printzen von Wallis. Guido verließ von Margaretha, Rudolphs, einer Erb-Tochter Raulphi, Grafen von Anguillare, Anastasiam, Gräfin von Nola, eine Gemahlin Raimunds Orsini. Guido

von Monfort, Herr von la Ferte-Aleps in Beauce und von Caſtres in Albigois, der dritte Sohn Simons *III.* zog mit König Philipp Auguſten, nach dem gelobten Lande, diente hernach gegen die Albigenſer, bekam Caſtres, und ſtarb 1229 an einer bey der Belagerung des Schloſſes Vareilles unweit Pamiers empfangenen Wunde. Sein Sohn Philipp *I.* Herr von Ferte-Aleps, Caſtres ꝛc. zeugte mit ſeiner erſten Gemahlin Eleonora, einer Tochter Peters *II.* von von Courtenay, Kayſers von Conſtantinopel, Philippen *II.* und mit der andern Maria, Frauen von Thoron, einer Tochter Rupini, Fürſten von Antiochia, Anfreden, Herrn von Thoron, welcher zweymal ins gelobte Land gezogen, auch 1285 darinnen geſtorben, und Rupinum, einen Vater Johannis *II.* Herrns von Thoron, verlaſſen. Philipp *II.* hielt ſich tapfer in Neapel und Sicilien, wohin er mit Carln von Anjou gezogen war, und ſtarb vor dem Jahr 1274. Sein Sohn Johann, ſtarb 1306 ohne Erben. Seine mittlere Tochter Eleonora, Frau von Ferte-Aleps, und Caſtres, ward an Johann *V.* Grafen von Vendome vermählt. du Cheſne hiſt. de Dreux. du Bouchet hiſt. de Courtenay. Guichenon hiſt. de Savoye. S. Marthe hiſt. de la maiſon de France. Anſelme hiſt. des gr. Officiers. Imhof geneal. M. Brit.

Monforte, *Mons fortis*, ein Luſt-Schloß des Biſchoffs von Verona, ſo nicht weit von daſiger Stadt lieget.

Monforte (Anton) ſiehe Montfortius.

Monforte (Peter Rodriguez von) ein Spaniſcher Doctor der Theologie, blühete in der Mitte des 17 Jahrhunderts, war Königlicher Beicht-Vater und Prieſter an der St. Johannis-Kirche zu Madrit. Er ſchrieb Relacion de las exequias del Rey D. Felipe IV. celebradas en la Igleſia de la Encarnacion de Madrid a 30 y 31 Otubre de 1665. Anton. Bibl. Hiſpan.

Monforte Herrera (Ferdinand von) ein Spanier aus der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat in Druck gehen laſſen: Relacion de las fieſtas que hiço el colegio imperial de la Compannia de JHS. de Madrid en la canonizacionn de los Santos Ignacio de Loyola y Franciſco Xavier, Madrit 1622. Anton. Bibl. Hiſpan.

Monforte de Lemos, Lat. *Monfortium*, ein Flecken in Gallicien, in Spanien, 10 Meilen von Lugo, gegen Mittag gelegen. Einige meynen, es ſey das alte *Dactonium*, welches aber andere vor das heutige Rivadeo halten. Siehe Rivadeo. *de Baudrand* in Dict. Geogr. Univ.

MONFORTIUM, ſiehe Monforte de Lemos.

MONFORTIUM ALMARIÆ, ſiehe Monfort l'Amauri.

MONFORTIUM AMALRICI, ſiehe Monfort l'Amauri.

Mongaillard oder Montgaillard (Anton) ein Frantzoſe aus Gaſcogne, trat, als er in dem Lauff ſeines 18 Jahres war, in den Jeſuiter-Orden, und ſtarb zu Toulouſe 1626 im 60 Jahr ſeines Alters. Er hinterließ 1) Catalogum ſanctorum Epiſcoporum Vaſconiæ. 2) Collectionem conciliorum, & inprimis Toloſani a Calixto II. 1120 habiti. 3) Hiſtoriam Vaſconicam, welche Wercke aber noch nicht gedruckt ſind. Alegambe Bibl. Soc. J.

Mongal, ſiehe Mongallo.

Mongal, Mongul oder Mongalen-Land, iſt eine Aſiatiſche Provintz zwiſchen denen Moſcowitiſchen und Chineſiſchen Gräntzen, und erſtrecket ſich von dem ſtehenden See Koſogel nach Oſten bis an die Sand-Wüſte, und von dar bis an den Dwap oder Mongaliſchen See, ferner bis an das Land Argun, und von dort wiederum Nord-Weſt bis an den Fluß Onon und Sikol, welches, wie man von Alters her ſaget, von Gog und Magog bewohnet wird. Die Einwohner dieſes Landes werden insgemein mit unter die Tartarn gerechnet; ſind aber wiederum in vier unterſchiedene Völcker vertheilet, nemlich die groſſen Mongalen, die Saniongals oder See-Mongalen, welche auch nach dem Fluſſe Tartar beſonders Tartarn genennet werden, die Merkates und Metrites. Dieſe vier Völcker ſind in der Sprache und Lebens-Art einander ziemlich ähnlich, haben aber iedo ihr eigen Ober-Haupt. Sie haben, wie die andern Tartariſchen Nationen, keine ordentlichen Wohn-Plätze, ſondern liegen bald da, bald dort, Heerden oder Banden-weiſe, und iede Familie beſonders, im freyen Felde unter aufgeſchlagenen Zelten, welche, wie die Papageyen-Bauer, nur nach Proportion nicht ſo hoch, ſonſt aber ſehr reinlich, und mit guten Meubeln verſehen ſind. Sonſt ſind ſie auch ziemlich reich an Pferden, Cameelen ꝛc. deren auch ein mittelmäßig begüterter zu drey bis vier tauſenden beſitzet. Weil aber dieſe Leute nur bloß von ihrem Viehe leben; ſo ſuchen ſie die beſten Welden. Die Frauens ſind nur bloß mit ihrem Schmucke und dergleichen Sachen beſchäfftiget. Ihre Wärme ſchaffen ſie ſich von Küh-Miſt, den ſie trocknen, und zu rechte machen, wie die Niederländer ihren Torff, und in Hauffens um ihre Zelte legen. Ihre Lebens-Art kommt mit der Arabiſchen ziemlich überein, und leben in ihren Wohnungen ſo vergnügt, als andere Nationen in ihren noch ſo groſſen und ſchönen Palläſten. Dieſe Tartaren geben dem Czaaren keinen Tribut, ſondern ſchicken nur, wenn es verlangt wird, einige hundert Mann in Krieges-Zeit zu Hülffe, ob ſie gleich im Fall der Noth 20000 ins Feld ſtellen können. Dieſe Tartaren, welche man zu Aſtrakan Indianer nennet, laſſen ſich das Haupt zu gewiſſer Jahres-Zeit auf eine wunderliche Weiſe ſcheren. Es wird das Haar mit der Spitze eines Feder-Meſſers bis auf die Wurtzel herausgezogen: ſo, daß das Blut die Backen herab rollet. Ihr Prieſter, oder den ſie darzu gebrauchen, thut den erſten Schnitt: und wenn er es nicht recht machet, ſo gehen die Umſtehenden wieder dabey, und ſchreyen im Hüpffen und Springen: Sukſemakſe, Sukſemakſe, oder Baſſu, Baſſu. So iſt auch von ihnen zu bemercken, daß ſie ſich ſelbſt Mongalen nennen, und zu ihrem Ober-Haupte ehemals einen gewiſſen Xuine Gog

Cham

Cham oder Kayser zubenahmt, erwehlet. Diese Kayser und ihre Nachkommen nenneten sich in ihrem Schreiben: Die Krafft GOttes, und Kayser des gantzen Erdbodens, und liessen um ihr Petschafft diese Worte schneiden: Ein GOtt im Himmel, und ein Cham auf der Erde. Diese Fürsten hatten allezeit vier Armeen, um ihre Unterthanen im Zaume zu halten. Dieser erste Kayser triumphirte auf der Persianischen Gräntze über den Fürsten Bajorhnoy, welcher alle Christliche und Saracenische Länder bis an das Mittelländische Meer, Antiochien und weiter hin bemeistert, und dem Bajothnoy 14 Königreiche, die er zwischen Persien und dem Mittelländischen Meere besaß, weggenommen hatte. Er hieß Bajorh, und Noy bezeichnete seine Würde. Diese Tartaren haben niemals einen grössern Printzen, als den Bathii gehabt, dessen Armee aus 600000 Mann, nehmlich 160000 Tartarn, und 440000 Christen, die Ungläubigen ohngerechnet, bestund, und in fünff unterschiedene Hauffen getheilet war. Vor kurtzen hatte es drey Brüder zu Regenten; der oberste war Kuttugt, welcher zugleich des Volckes Hoher-Priester; der andere Bruder war Aßiroi Sain Chan, und der dritte Elick, dessen Grentzen bis an die West-Tartaren reichen. Die beyden ersten Brüder hielten getreulich zusammen; der dritte aber streiffte und raubte für sich selbsten, wo er nur etwas finden konnte. Ja er scheuete sich nicht, zuweilen mit seinem Raub-Gesinde bis an die Sinesische Mauer zu streiffen, da er raubete, was ihm vorkam; und verschonete er auch den Schatz von China nicht, welchen er denen umliegenden Tartarn jährlich zu einer Verehrung sendete, um sich ihrer beständigen Treue zu versichern. Der Kuttugt oder Koroegt und Oziroi Sain Chan haben sich mit ihrem gantzen Lande unter Chinesischen Schutz begeben, weil sie vor dem Calmuckischen Fürsten Busuchtu Chan, von welchem sie in den Jahren 1688 und 1689 vielen Anstoß und Schaden erlidten hatten, in grosser Furcht lebten. Unter denen Mongalen, deren auch einige sich unter Czaarischen Schutz begeben, finden sich so Manns- als Weibs-Personen, welche nach ihrer Art im geistlichen oder priesterlichen Stande leben, und die unter andern, wenn sie auch schon in ein Gemach zu andern Leuten hinein treten, und ohngeachtet die Mongalen sonst zu grüssen pflegen, niemanden grüssen, indem solches wider ihre Ordens-Regeln ist; sonst aber einen Rosen-Crantz von Corallen in der Hand tragen, und solchen beständig zwischen den Fingern herum drehen, wobey sie zugleich die Lippen fort und fort bewegen, als einer, der bey sich selbsten betet. Durch welches stetige Zehlen oder Drehen ihnen denn gemeinigl. das Fleisch und der Nagel an dem Daumen bis auf den Knöchel so wund und gleichsam durchschliffen wird, daß sie nichts mehr daran fühlen. Eine solche Priesterin soll sich einsmals gegen eine Moscowitische Gesandschafft haben verlauten lassen: Warlich ich sehe, daß der Christen GOtt ein starcker GOtt seyn muß, weil er unsern Gott aus dem Himmel gestossen hat. Aber er soll wieder aufkommen, wenn er auch schon zum zweyten mal herunter gestossen werden solte. Sonst nennen sie ihre Priester Lama, welche aber sowol, als vieler andrer heydnischen Völcker ihre, unter dem Dalai Lama stehen, der auch sogar in China überaus hochgeachtet wird. Ja dessen Ansehen erstrecket sich so weit, daß er auch so gar ihren Kutuffta oder Hohen-Priester, wie auch der Calmucken ihren einsetzt. Von diesem Dalai Lama geben sie insgemein vor, daß er unsterblich sey, und wissen sie den Leichnam des Abgestorbenen in aller Stille zu begraben, und an dessen Stelle so gleich wieder einen andern zu verordnen, in welchem Nachfolger der vorige Dalai alsbald wieder lebet. Einem Moscowitischen Abgesandten wurde einstens die Ehre, ihn zu sehen, angeboten, wenn er vor ihm niederfallen wolte, welche Bedingung ihm aber nicht anstund. Im übrigen haben sie auch unterschiedene Götzen, welche meistens von Cypressen-Holtz geschnitzt und von vielerley Figuren, als Weibs-Bildern, Löwen u. s. w. sind, und in kleinen meßingenen Kästgen, die man mit Damast ausgefüttert, verwahret werden. Ungeachtet nun diese Völcker noch der heydnischen Religion und ihrem alten Aberglauben zugethan sind; so haben dennoch Ihre Czaarische Majestät, wie sie diese Länder mit Liebe und gutem Willen sich unterwürffig gemacht haben, also auch bisher niemand von ihnen zu einigen Glauben durch Zwangs-Mittel nöthigen lassen, weil solches nur Heuchler und keine Christen machet, anbey auch nirgendswo von GOtt geboten ist. Beſ. des veränderten Rußlands I. Th. Th. p. 81. 424. u. ff.

Mongalda, *Mons Caudius*, ein kleiner Ort in der Venetianischen Provintz Vicentino an den Paduanischen Grentzen in Italien. Das Geschlecht der Contarini besitzet denselben, und hat einen schönen Pallast daselbst.

Mongalen, Mungalen oder Mongalische Tartarn, Lat. *Mongali*, sind ein heydnisch Volck in Asien, so an des grossen Mogols Reich, die grosse Tartarey, und die Moscowitische Provintz Dauria grentzet, und sich vom Raube nehret. Sie stehen unter dem Chinesischen Kayser, welcher sie durch einen Vice-König regieren läst. Ein Theil aber davon befindet sich unter Czaarischer Bothmäßigkeit. Siehe Mongal.

Mongalen-Land, siehe Mongal.

Mongalische Tartarey, siehe Mongal.

Mongalische Tartarn, siehe Mongalen.

Mongallo, oder Mongal, ein Königreich auf der Mittäglichen Cüste von Zanguebar, in Africa, um den Fluß Sacumba und Cuama herum gelegen, welches klein ist, und seinen eigenen souverainen König hat, welcher eine ziemliche Macht und Reichthum hat. In diesem Lande sind sehr viel Araber, welche überaus starcke Handlung mit Gold und andern Waaren treiben, aber doch nicht so grosse Freyheit als die Einwohner und gebohrnen Mongalliet haben. Der König und die mehresten im Reiche sind der Mahometanischen Secte zugethan, hergegen sind auch viel Heyden daselbst. Die Hauptstadt heißt auch Mongallo, von der siehe folgenden Artickel. Meliß. in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 642. seq.

Mongallo, die Hauptstadt im vorherstehenden Königreiche gleiches Namens, welche die Residentz des Königes, und die Niederlage aller in der Gegend ankommenden Waaren ist. Sie ist groß und Volckreich, und hat einen bequemen und festen Hafen, welcher allerwegen kan vertheidiget werden. Meliß. in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 643.

Mongardinio (Euſtachus von) ein angeſehener Deutſcher, deſſen und deſſen Tochter Chriſtiana bey dem Ludwig in Reliqu. MSC. T. VIII. p. 471. gedacht wird.

Mongardinio (Philipp von) war des Grafen Arnolds von Ardea Rath, und ſonſt ein überaus luſtiger und ſinnreicher Kopff. Beſ. Ludwigs Reliqu. MSC. T. VIII. p. 490. 491. 498. und 499.

Mongatſch, oder Mungarhs, und Mungacz, Lat. *Mongatſchium*, *Mungacia* und *Mungatium*, eine berühmte Feſtung in der Grafſchafft Pereczoz in Ober-Ungarn. Unten an einem Felſen, eine halbe Meile davon, liegt ein groſſer Flecken, welcher mit Paliſaden, einem breiten Graben, und mit einem groſſen Moraſte umgeben iſt. Oben auf dem hohen Felſen aber, welcher gantz ſteil iſt, liegt eine feſte Citadelle, die aus 3. Schlöſſern beſtehet, deren immer einer höher liegt als der andere, und von der Stadt durch den Fluß Latorby abgeſondert wird. Dieſer Ort wurde 1688 von den Kayſerlichen eingenommen, nachdem ſich des Grafen von Töckely Gemahlin 2 Jahr lang darinne hatte bloqviren laſſen. Im Jahr 1704 machte ſich der Fürſt Ragoczy Meiſter davon, und hielt ſich in den nachfolgenden Unruhen meiſtens darinne auf. Als auch 1711 die Ungarn mit dem Kayſer Friede machten, wolte ſich doch dieſe Feſtung nicht ergeben. Nachdem man ihr aber mit Bomben hefftiger zuſetzte, accordirte die in 2000 Mann beſtehende Beſatzung, und begab ſich nach erhaltener Gnade nach Hauſe. Das Commando in der Feſtung hatte währender Belagerung Anton Eſterhaſi, und auf Seiten der Belagerer der Kayſerliche Feld-Marſchall-Lieutenant, Freyherr von Löffelholtz, geführet. Im Jahr 1728 ward die Herrſchafft Mongatſch, welche jährlich bey 50000 Thaler eintragen ſoll, jedoch die Feſtung ausgenommen, dem Churfürſten von Maynz, Lothario Franciſco, aus dem Schönbornſchen Geſchlechte, dergeſtalt gegeben und eingeräumet, daß ſolche Zeit Lebens von ihm genoſſen werden, nach deſſen Tode aber auf den alten Grafen von Schönborn fallen, und ſolcher geſtalt allezeit bey dem Schönbornſchen Hauſe bleiben ſolte. Wie ſie denn daher auch nach deſſen im Jahre 1729 erfolgtem Tode der letzte Biſchoff zu Bamberg und Würtzburg, Friedrich Carl, Graf von Schönborn, in Beſitz genommen hat, und 1731 nebſt ſeinem Bruder Franciſcus Erwinus, unter die Magnaten des Königreichs Ungarn aufgenommen worden. Stübels Hungar.

MONGATSCHIUM, ſiehe Mongatſch.

Mongault (von) ein Frantzöſiſcher Abt und Mitglied der Academie Françoiſe, ſtellte im Jahre 1714 eine Frantzöſiſche Uberſetzung von des Ciceronis Briefen an den Atticus in 6 Duodez-Bänden ans Licht. Beytr. der Leipz. Gel. Zeit. III. Band p. 301.

Mongeorgius (Niclas) ein Italiäniſcher Rechts-Gelehrter im 16 Jahrhundert, hat ſich durch ein Werck des Titels: Codex de Moſaico & veteri jure enucleando bekannt gemacht, welches zu Bologna 1573 in 4 gedruckt. Sonſten aber hat man auch von ihm Tract. ſuper pactis francandi & inciſione arborum, ebend. 1589. Barberini Bibl.

Mongia, Lat. *Monſia*, eine kleine Stadt mit einem mittelmäßigen Hafen in dem Königreich Gallicien in Spanien, nicht weit von dem berühmten Vorgebürge Finis Terrä, da ſie einen guten Hafen hat, an einem kleinen Meer-Buſen, zwiſchen dem Cabo de Bellem, und dem Cabo de Coriano, 12 Spaniſche Meilen von Compoſtel gelegen. Colmen. delic. de l'Eſp. p. 12.

Mongia Cabo di, iſt das äuſſerſte Vorgebürge in dem Königreich Gallicien, in Spanien, nicht weit von der Stadt Mongia gelegen, welches vorzeiten *Ara Seſtii*, oder *Ara Seſtiana*, und *Ara tres Auguſti* geheiſſen hat; wiewol einige auch gedachte Stadt, weil ſie gleich an dieſem Vorgebürge liegt, mit dieſem Namen vor Alters belegt wiſſen wollen. Andere hingegen ſetzen den Ort, welcher *Ara Seſtii* &c. genennet worden, bey die Stadt Gijon in Aſturia d' Oviedo. Baudrand ꝛc. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. II. p. 106.

Mon-Gibello, ein Berg in Sicilien, ſiehe *Aetna* im I. Bande p. 708.

Mongin (Athanaſius von) ein Frantzoſe, gebohren in dem Kirchen-Gebiete von Beſanſſen 1589, ward anfangs ein Mönch in der Abtey zu Luxeul in Burgund, trat aber 1612 in die Congregation der Benedictiner zu St. Vannes in Lothringen. Als man hernach in Franckreich auf eben dem Fuß eine Benedictiner-Congregation zu ſtifften vorhatte, ward er nebſt andern dahin geſchickt, um die behörige Einrichtung davon reguliren zu helffen. Er hatt auch das Werck durch ſeine ſonderbare Gottesfurcht und Tugenden ungemein befördern, wie man denn von ihm behaupten will, daß er die Gabe, Wunder zu thun, gehabt habe. Er ſtarb dahero im Geruche der Heiligkeit zu St. Germain-des-Prez 1633 den 17 October, als er kaum 44 Jahr alt war. Man hat von ihm Flammes euchariſtiques, Paris 1684 in 8. Felibien hiſt. de l'abbaye de S. Denis. Le Cerf Bibl. hiſt. & crit. des aut. de la congreg. de S. Maur.

Mongin (Edmund) Abt von St. Martin, ward im Jahre 1704 zum Biſchoff von Bazas in Franckreich ernennet, und den 11 Mertz 1725 hierzu geweihet. Kanfft im Geneal. Archivar. 1736 p. 407.

Mongitore (Anton) ein berühmter Theologus der Römiſch-Catholiſchen Kirche, und bey der Cathedral-Kirche zu Palermo in Sicilien Dom-Herr, wie auch des daſigen Synodi Richter, und bey dem Geiſtlichen Inquiſitions-Gerichte von Sicilien Qualificator und Conſultor, hat ſich inſonderheit durch folgende Schrifften bekannt gemacht: 1) Bibliotheca Sicula, ſive de Scriptoribus Siculis, qui tum vetera, tum recentiora Secula illuſtrarunt, Palermo 1707 in fol. 2) Sicilia ſacra diſquiſitionibus de notitiis illuſtrata, ebend. 1733 in gr. fol. IV. Bände. 2) Bullæ, Privilegia & Inſtrumenta Panormitanæ Metropolitanæ Eccleſiæ, Regni Siciliæ Primariæ, ebend. 1734 in fol. 4) Diſſ. über ein altes Grabmahl und ein Bild, ſo 1695 auf dem Lande bey Palermo gefunden worden, Leipz. Gel. Zeit.

Mongomeri, eine Stadt und Grafſchafft in Engeland, ſiehe Montgomery.

Mongomerie, oder Mongomery, eine Grafſchafft in der Normandie, in Franckreich.

Mongomery, ſiehe Mongomerie.

Mongomery, eine Engeländische Grafschafft und Stadt, siehe Montgomery.

Mongomery (Gabriel de Lorge, Graf von) ein Sohn Jacobs von Lorge, war aus einem vornehmen Geschlechte in Franckreich gebohren, welches die Grafschafft Mongomery in der Normandie an sich gehabt, und ward als Hauptmann von der Schottischen Garde, im Jahre 1545 von dem Könige in Franckreich Francisco I. in Schottland geschickt, die Völcker zu commandiren, welche der Königin Maria Stuart wider die Engeländer zu Hülffe gesandt wurden. Er war in ritterlichen Ubungen über alle massen geschickt, wiewol seine Geschicklichkeit der Cron Franckreich ein groß Unglück zuwege brachte. Denn als der König in Spanien, Philipp II. mit Elisabeth von Franckreich Beylager hielt, und dabey einige öffentliche Ergötzlichkeiten und Turnier-Spiele angestellet wurden, befahl Heinrich II. der Königl. Braut Vater, dem Grafen von Mongomery, daß er sich mit ihm in einen Kampff einlassen solte. Ob er sich nun wol anfänglich weigerte, so wurde er doch endlich so sehr genöthigt, daß er es mit Höflichkeit nicht mehr abschlagen kunte. Da geschahe es nun, daß seine Lantze an des Königes Harnisch zerbrach, wovon ein Splitter des Königes rechtes Auge so sehr verwundete, daß er gleich Sprachlos niederfiel, und nach 11 Tagen 1559 seinen Geist aufgeben muste. Ob nun zwar von Lorge unschuldig war, der König auch ausdrücklich verboten hatte, ihn deswegen zur Verantwortung zu ziehen, so flohe er doch nach Engeland, und kam hernach in währenden einheimischen Kriege wieder in Franckreich, allwo er seine Tapfferkeit auf der protestirenden Parthey sehen ließ. Im Jahr 1562 war er in Rouen, als dieser Ort den Protestirenden aus den Händen gerissen wurde, und begab sich nebst den Engeländern auf eine Galeere, darauf die Sclaven allesamt solchen Fleiß anwendeten, in Hoffnung, die von ihm versprochene Freyheit zu erlangen, daß sie mit dem Schiffe über eine Kette wegfuhren, welche nahe bey Candebec über dem Fluß Seine hieng. Nach diesem wieß er seine Tapfferkeit bey unterschiedlichen Gelegenheiten in Normandie, Langvedoc und Navarra, und bemächtigte sich in kurtzer Zeit der gantzen Provintz Bearn, bey welcher Gelegenheit man ihm Schuld giebt, daß er wider das gegebene Wort eines Officiers, die sich als Krieges-Gefangene ergeben, und ausgeliefert werden sollen, hinrichten lassen. Bald darauf ward er von dem Parlament zu Paris zum Tode verurtheilt, auch im Bildniß vollstrecket. Als 1572 das bekannte Blut-Bad am St. Bartholomäi-Tage vorgieng, war er zu Paris, hatte aber, weil er in der Vorstadt St. Germain wohnte, ohngeachtet ihm der Hertzog von Guise sogleich nachsetzte, doch noch Zeit genung, sich mit seinen Freunden in die Normandie zu begeben. Von dar gieng er in Engeland, um daselbst für die Stadt Rochelle, so dazumal von dem Hertzog von Anjou belagert wurde, einige Hülffe zu suchen. Im Jahr 1574 vereinigte er sich mit den Protestanten in der Normandie, welche aufs neue rebelliret hatten, wurde aber hernach durch Matignon, nachmaligen Marschall von Franckreich, zu S. Lo infestiret, und zog sich von dar nach Dumfront, allwo ihn, nachdem seine Leute nicht mehr fechten wolten, Matignon beredete, sich zu ergeben, mit beygefügtem Versprechen, daß er als ein Kriegs-Gefangener gehalten werden solte. Hierauf muste ihn Matignon wider seinen Willen der Königin Catharina von Medicis überliefern, welche jederzeit einen unbeschreiblichen Haß gegen ihn behalten, und um Heinrichs II. Tod zu rächen, Befehl gab, mit ihm gerichtlich zu verfahren, und seine Sache zu untersuchen. Weil er nun um deswillen, daß er seinen König getödtet, mit Recht nicht verdammet werden konnte, gestalt es ein Unglücks-Fall gewesen, wie auch nicht wegen desjenigen, was er in den innerlichen Kriegen gethan hatte, weil alle Dinge disfalls auf beyden Seiten abgethan, und was darinnen vorgegangen, vergeben und vergessen seyn solte; so war die einige Klage wider ihn dieses, daß er unlängst die Waffen aufs neue ergriffen hätte, wiewol ihm auch da von dem Grafen von Matignon Fristung des Lebens war versprochen worden, und er, als ein Kriegs-Gefangener angenommen worden. Nichts destoweniger aber wurde in dem über ihn gefällten Todes-Urtheil gemeldet, daß er deswegen sterben müste, weil er Rochelle mit Hülffe der Engeländer zu entsetzen, sich bemühet hätte. Er wurde darzu verdammet daß er auf einer Schleiffe nach der Richtstätte la Greve genannt, geschleppet, und sein Nachkommen ihres Standes und Würden entsetzet werden solten. Dieses Urtheil wurde kurtz nach Carls IX. Tode 1574 vollzogen. Ob er gleich auf der Matter, da man sich vergebens bemüht, ihm ein Bekänntniß gegen den Hertzog von Alenſſon abzudringen, sehr übel war zugericht worden, bezeugte er doch bey seinem Tode eine grosse Standhafftigkeit und Eyfer vor seine Religion. Brantome meldet von ihm, daß er die Gemächlichkeit und das Spiel geliebt, aber auch, wenn er einmal in Bewegung gekommen, unermüdet und überaus hertzhafft gewesen, und keine Schwierigkeiten noch Gefahr gescheuet habe. Sein Gedächtniß ist 1576 wieder aufgefrischet worden, *Les memoires de Bellay.* Thuan. histor. les commentaires *de Monluc. Les memoires de Brantome.* Davila. Matthieu. Mezeray.

Mongul, siehe Mongal.

Mongus, war Schatzmeister zu Rom zur Zeit des Römischen Kaysers Constantii. Als Gallus des Kaysers Vetter den Ober-Befehlshaber Domitianum in Verwahrung bringen ließ, und überhaupt seine Gewalt so weit extendirte, so trachtete Mongus dem Ubel zu steuern, und stellte vor, Gallus mißbrauchte seine Gewalt; auf dergleichen Art könnte er auch wol Constantini Bilder umwerffen, und Domitianum ermorden lassen. Da es Gallus erfuhr, wolte er rasend werden, und versammlete das Kriegs-Volck, bey dem er die Klage andrachte. Hierauf liefen diese aufrührischen Leute nach des Mongi Hause, und als sie ihn mit den Füssen nach Domitiani Wohnung gezogen, so nahmen sie beyde, und schleppten sie mit solcher Wuth durch die Gassen, daß ihre Glieder zerrissen wurden, hernach schmissen sie die Leichen des Mongi und Domitiani in den Fluß. Ammian. Marcell. Lib. XIV.

Mongus (Peter) ein ketzerischer Bischoff zu Alexandrien, erlangte mit Gewalt dieses Bisthum, nach dem Tode des Timothei Aeluri, der sein guter Freund, und gleicher Gattung war. Er wurde 477 von 2 abgesetzten Bischöffen ordiniret. Der rechte Bischoff Timotheus Salofaciolus hatte sich unterdessen von Alexandrien wegbegeben müssen. Weil

aber der Kayser Zeno mit der Wahl Peters nicht zufrieden war, wurde auf dessen Befehl Timotheus Salofaciolus wieder eingesetzet, da sich Peter Mongus dennoch in der Stadt aufhielte, und die Kirche verunruhigte. Nach des Timothei Tode wurde zwar einer, Namens Johann Talain, zum Bischoff erwehlet, iedoch weil auch diese Wahl dem Kayser Zenoni nicht gefiel, setzte er 481 Peter Mongum wieder ein, welcher, um sich bey dem Kayser beliebt zu machen, dessen henoticum auf das eifrigste vertheidigte. Nach diesem wolte Mongus den rechtgläubigen weiß machen, als hielte er es mit dem Concilio Chalcedonensi, er konte aber seinen Zweck nicht erreichen, und verlohr noch darzu bey den meisten von seinen Anhängern allen Credit, so gar, daß sich ihrer viel von ihm absonderten, und eigne Versammlungen anstellten, welche darum, weil sie kein Ober-Haupt hatten, Acephali genennet wurden. Mongus gedachte sie zwar wiederum zu gewinnen, und verdammete öffentlich das Chalcedonische Concilium; allein auch dieses war vergeblich. Er ließ also seinen Grimm endlich gegen die Rechtgläubigen aus, und fieng an, dieselben auf das hefftigste zu verfolgen, welche, ob sie zwar schwächer waren, als ihre Feinde, sich doch zur Gegenwehr setzten, so, daß fast ein kleiner innerlicher Krieg in Egypten entstund, welchen der Kayser Zeno selbst dämpffen muste. Mongus starb 490. Evagrius hist. eccles. l. 3. c. 9. & seqq. Baronius in annal. Godeau hist. eccles. Basnage hist. de l'egliſe. l. 2. c. 11.

Mongwy, eine Stadt, siehe Monmouth.

Monhäupt, ein Geschlechte, so einige Fürstliche Lands-Hauptleute zu Freyberg präsentiret, allda sie auch besonders berühmt gewesen, und darunter insonderheit ein Nicolaus, den Spangenberg in seiner Hist. Well. von ungemeinen Gaben, beyde des Leibes und des Gemüths, als auch des Glücks rühmt, wie er denn auch damals fast vor den reichsten Edelmann in gantz Meissen gehalten worden. Sie führen 3 Mohnhäupter im Wapen. Knauthens Missniæ Prodromus p. 538.

Monheim, ein Amt im Hertzogthum Berge, im Westphälischen Crayse. Hübn. vollst. Geogr. P. III. p. 492.

Monheim, oder Monchheim, ein Amt und kleine Stadt im Hertzogthum Neuburg, in Ober-Bayern, am Hannenkamm, 3 Meilen von Weissenburg am Nordgau, und 2 von Donawerth gegen Norden gelegen, allwo viel Nadeln gemacht werden. Zeilers Beschr. der X. deutschen Reichs-Creyße, p. 278. seq. Sturms Anweis. zur Geogr. von Deutschland p. 200.

Monheim (Eberhard von) ward im Jahr 1327 Provinz-Meister zu Liefland. von Dusburg Chronicon Prussiæ.

MONHEMERIUM hieß zu Rom ehemals eine Art von Schau-Spielen, deren unter andern von dem Kayser Justinian in Novell. de Consulibus §. Ac primus quidem, gedacht wird, und die insonderheit nach des Halanders davon gegebenen Erklärung ihren Namen daher bekommen haben sollen, weil sie nicht länger als einen Tag gewähret.

Monheur, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Guienne, zwischen Clerac und Tonneins an der Garonne gelegen. Die Reformirten hatten sie vormals trefflich befestiget, so, daß 1621 der König Ludwig XIII. ungeachtet er in eigner Person darvor kam, dennoch durch den tapffern Widerstand des Commendanten Mirambeau gantze 14 Tage aufgehalten ward, ehe er sie erobern konte. Nachdem aber solches geschehen, gab er sie seinen Soldaten Preiß, und ließ sie in die Asche legen, die Vestungs-Wercke aber schleiffen. Le Vassor histoir. de Louis XIII. tom. 4. p. 308. 313. Den Anfang der Belägerung hat gemacht der Marschall von Roquelaure; doch ist der König den eilfften December, wie gedacht, in eigener Person davor kommen, dieweil er in den Gedancken war, die Belägerten würden sich desto eher ergeben, wenn sie würden vernehmen, daß er selbst vorhanden wäre. Aber die in der Stadt haben darum den Muth nicht fallen lassen: sondern angefangen, ein Liedlein, welches Nostradamus vor Zeiten gemacht, und also lautet: Sang Royal Foy Monheur, &c. &c. zu singen. Der Muth wuchs ihnen daher, weil sie eine feste Stadt hatten, und die kalte Winters-Zeit vorhanden war, derhalben meynten sie, der König würde bald die Belägerung wieder aufheben müssen. Ihr. Majestät hatten unterschiedliche Batterien darvor aufgerichtet, und die Stadt mit achtzehen groben Stücken beschossen, also daß er zwölffhundert Schüsse ohn Aufhören nach einander hinein thun lassen. Er hat auch die Stadt an unterschiedlichen Orten untergraben, viel Feuer-Ballen und Granaten hinein werffen, und ohn Aufhören mit Mußqveten auf die Belägerte Feuer geben lassen, und in Summa nichts so zum Kriegs-Gewalt gehörig, unterlassen. Die Minen haben sehr gewürckt, und den Belägerten nicht wenig Schaden gethan. Der Graf von Riberac, so in der Stadt commandirte, hat zwar etliche Gegen-Minen machen lassen, aber wenig damit ausgerichtet; und war der Ernst, den der König wider diese Stadt brauchte so groß, daß die Belägerten endlichen zum parlamentiren gezwungen wurden: aber der König wolte anfangs keinen Vertrag mit ihnen machen, sondern begehrte, sie solten sich auf Gnad und Ungnade ergeben; doch endlichen erklärte er sich, er wolte denen von Adel das Leben schencken, wenn sie um Gnade bitten würden: Die Soldaten solten mit weissen Stäben abziehen, und versprechen, wider Ihre Majest. nicht mehr zu dienen. Die Bürger und Inwohner belangende, wolte er sich bedencken, wie er mit ihnen handeln wolte. Aber dieses ist nicht gehalten worden; denn die Königlichen Soldaten sind durch die geschossene Breche in die Stadt gefallen, dieselbe erstlich geplündert, darnach an unterschiedlichen Orten angezündet, und gantz abbrennen lassen. Von der Besatzung sind zweyhundert und sechzig Soldaten darvon kommen. Der Marquis von Mirambeau und Vicomte de Castets, die in der Stadt lagen, sind gefangen; die Bürgerschafft, sowol Männer als Weiber, wie auch Kinder, sind mehrentheils niedergehauen worden. Der Prediger in der Stadt lag kranck an einem viertägigen Fieber, den nahmen die Soldaten von dem Bette, und nachdem sie ihn über die Gassen geschleppet, schlugen,

traten

raten und stiessen sie ihn mit Füssen, spotteten seiner, droheten ihm den Tod, und übeten allerley Muthwillen an ihm, iedoch ist er noch mit dem Leben davon kommen. Diese Belagerung ist zwar kurtz, aber doch scharff genug gewesen. Der König hat viel tapffere Leute und vornehme Herrn dabey verlohren, darunter war der von Themines, welcher Feld-Marschall gewesen, der Marschall Rocquelaure, die Herren von Clermont und Capelle, Biron und andere mehr. Abelini Theatrum Europæum p. 689. u. f.

Monhore, ein Ort, welchen Hertzog Hedenus dem heil. Willibrord geschencket. Der Schenckungs-Brief stehet sowol in Eckhards Francia Orientali T. I. p. 311. und 313. als in Falckensteins Nordgauischen Alterthümern II. Th. p. 283. u. ff. Wo dieser Ort gelegen, und wie dessen wahrer Name, darunter er mehr bekannt, geheissen, wird noch gestritten. Eckharden heist Monhore so viel als Monachium, Deutsch München, so zwischen Arnstadt und Weimar gelegen sey. Hingegen Falckenstein l. c. schreibt über diese Meynung des Eckhards folgendes: „Wer das Territorium Erfordiense hat, „welches Johann Baptista Homann zu Nürnberg „hat stechen lassen, der wird zwar ein Dorff, aber mit „dem Zusatz Mönchs-Holtzhausen, zwischen Arnstadt „und Weimar finden: ich stehe aber gar sehr an, daß „dieses der Ort sey, wovon das Diploma allhier redet. „Dann erstlich aus Monhore, *Monachium*, Deutsch „Mönchen herauszubringen, kommt sehr gezwungen „heraus. So heist auch der Ort nicht bloß und „schlechtweg, wie ihn der Herr von Eckhard vor„bringet, Mönchen, sondern mit einem Zusatz Mönch„Holtzhausen. Weiter ist auch noch ungewiß, ob „dieses schlechte Dorff damals in rerum natura ge„wesen. Ferner entsinne mich, daß vor einigen Jah„ren durch dieses Dörfflein paßiret, dessen Einwoh„ner durchaehends sehr dürfftig und arm ausgesehen, „weil die Gegend um dasselbige gantz bergigt, und ei„nen schlechten Boden hat, der mit lauter Holtz, so „voller Wild, umwachsen, dahero es auch Mönchs„Holtzhausen genennet wird. Es würde dem heiligen „Willibrordo ein schlechter Nutzen geschaffet wor„den seyn, wann ihm Hertzog Hedenus einen so ge„ringen, und von seinem Bisthum so weit entlegenen „Ort verehret hätte. Ich muthmasse dahero, daß „diese Oerter in einer gantz andern Gegend zu „suchen. „

Moni (le) ist ein erdichteter Name, unter welchem der P. Simon seine Histoire critique de la Creance & des Coutumes des Nations du Levant herausgegeben hat. Siehe kurtze Nachricht von den Büchern und Urhebern in der Stollischen Bibliotheck, V. Theil, num. 174. not. k. p. 431. Besiehe Simon (P. Richard.)

Moniachen, oder **Moynegowe**, war vorzeiten ein Pagus, oder gewisser Bezirck Landes, welcher zu beyden Seiten des Mayns über Franckfurt belegen, und sich von diesem Orte bis nach Wertheim erstreckete. In selbigem lagen Autmundistat, ietzt Umstat; Mulinheim oder Soligunstat an dem Mayn; Nodden stat, nun Stockstat, bey Seligenstat, in einem kleinen Pagus, Bachgow genannt; Thuringheim ietzt Dornickheim bey Hanau; Offenheim, Dettingen bey Aschaffenburg. Dieses Districts oder Pagus geschiehet Meldung in einem gewissen von Kayser Ludovicus dem Frommen, dem Stifft Würtzburg ertheiltem Diploma beym Falckenstein Nordgauisch. Alterthüm. II. Theil, III. Cap. 5. §. 24. Abschnitt p. 152.

MONIALIS, siehe Nonne.

MONIALIS, ein Vogel, siehe *Caudæ tremulæ*, im V. Bande p. 1652. u. f.

Moniardus (Josephus) ein Italiänischer Rechts-Gelehrter, hat im 16 Jahrhundert gelebet, und Interpretationem rubricæ Cod. ut publicæ lætitiæ vel consulum nunciatores zu Venedig 1563 in 8 herausgegeben. Barberini Bibl.

St. Monica, die Mutter des heiligen Augustinus, war 332 von Christlichen Eltern gebohren, aber an einen heydnischen Mann aus Numidien verheyrathet, den sie zum Christlichen Glauben gebracht. Sie hatte mit ihm 2 Söhne und eine Tochter gezeuget. Nach dem Tode ihres Mannes ließ sie sich die Bekehrung ihres ältesten Sohns Augustinus, der sich in den Lastern des Fleisches und den Irrthümern der Manichäer vertiefet hatte, durch eifriges Gebet sehr angelegen seyn, und nachdem sie endlich ihrer Bitte gewähret worden, wolte sie mit ihm von Mayland nach Africa übergehen, ward aber unterwegens zu Ostia kranck, und starb 387. Sie hat so heilig und gottsfürchtig gelebet, daß sie sich offt Flügel gewünschet, den Himmel vor der Zeit zu ersteigen, Ihr Corper ist entweder unter Alexandern III. oder Martin V. gefunden, und ihr Gedächtniß in den Märtyrer-Büchern auf den 4 May zu verehren, verordnet worden. Ihren Lebens-Lauff hat ihr Sohn, der heilige Augustinus selbst beschrieben. Augustini confess. Baillet vies des Saints au Mois de Mai. Daniel hist. t. 6. *de l' Etoile* mem. tom. I.

Monich, ein kleiner Fluß in Nord-Holland, welcher vor der kleinen Stadt Monickedam oder Munickedam vorbey fliesset. Meliss. in Geogr. Nov. P. I. p. 578.

Monickedam, siehe Munickedam.

MONICOGA, siehe Schiermont.

Monier (Johann) ein Frantzose, war Doctor der Theologie, und starb 1717. Man hat von ihm abregé historique & chronologique de la ville de Pertuis, Aix 1706 in 4. Le Long Bibl. histor.

Moniglia (Johann Andreas) ein Italiänischer Poet und Componist im 17 Jahrhundert, gab il Pazzo per forza zu Florentz 1658 in 8 heraus. Unter den von ihm componirten Stücken wird das von ihm in die Music gebrachte, und im Jahr 1696 auf dem Carnaval zu Düsseldorff vorgestellte Schau-Spiel, *Giocasta* genannt, besonders hoch geschätzet. Barberini Bibl. *Galleria di Minerva*, p. 204.

Monkeda (Arnold) ein Professor der Theologie zu Colln, aus dem 15 Jahrhundert, war ein Cistercienser-Mönch, und schrieb einen Tractat de consequentiis habitudinibus, welcher ohne Zeit und Ort in 4 gedruckt ist.

Monile, siehe Hormos, im XIII. Bande pag. 857.

Monilia, ein Flecken, siehe Moneglia.

Monima, Königs Mithridats Gemahlin, gebürtig von Laodicea, oder nach andern von Miletus. Sie hatte gleich das erstemal, da er sie gesehen,

geſehen, deſſen Hertz durch ihre Schönheit ſo kräfftig gerühret, daß er alles anwendete, ſie zu ſeinem Willen zu bringen. Er ſchickte ihr auf einmal 15000 Thaler zu, in Hoffnung, dadurch ihre Liebe zu erlangen. Allein alles war vergebens, und muſte er ſie zu ſeiner Gemahlin nehmen, wolte er anders ſie gewinnen. Hierdurch nun kam ſie in gantz Griechenland in ſonderbare Hochachtung, zumal da ſie vorher in groſſer Armuth gelebt. Doch nahm es mit ihr ein unglückliches Ende, indem Mithridat, als er vor Lucullo fliehen muſte, aus Furcht, ſie möchte in der Römer Hände fallen, einen Verſchnidtenen, Namens Bachum, abſchickte, welcher ſie nebſt ſeinen andern Gemahlinnen tödten ſolte. Da ihr nun derſelbe den Befehl ankündigte, wolte ſie ſich erſtlich mit ihrer Haupt-Binde ſelbſt erhencken, allein da dieſelbe zerriß, ward ſie dennoch von bemeldtem Bacho umgebracht. Nach Mithridatis Tode hat man unter ſeinen Schrifften viel Liebes-Briefe gefunden, die er mit ihr gewechſelt. Ihr Vater Philopoemen war von Mithridate ihr zu gefallen zum Gouverneur der Stadt Epheſus, ſo lange ſie dieſer König inne hatte, geſetzet worden. Appianus in Mithridat. Plutarchus in Lucullo &c. Bayle.

MONIMENTUM, ſiehe *Monumentum*.

MONIMINA, wurden vor Alters bey den Mönchen nach damaligem Latein die Freyheits-Schenckungs-Gnaden- und andere Briefe, und überhaupt alle Diplomata genennet. Siehe Eccard Francia Oriental. Tom. II. Lib. XXVIII. §. 267. p. 233.

Monimus, ein Cyniſcher Philoſophe, in der 109 Olymp. gebürtig von Syracuſa, diente anfangs bey einem Geld-Wechsler und Wucherer zu Corinth. Als er von Diogenis Sinopenſis Geſchicklichkeit und Beredſamkeit gehöret, und groſſe Luſt bekommen, unter ihm zu ſtudiren, gebrauchte er die Liſt, die Erlaſſung von ſeinem Herrn zu erlangen, daß er ſich gantz unſinnig anſtellte, die Tiſche mit Gelde umwarff, und andere dergleichen thörichte Dinge that. So bald er los kommen, hielt er ſich zu dem Diogene, nachmals auch zu Crates, von Theben, und andern Cyniſchen Philoſophen, und erwarb ſich ein ziemliches Anſehen. Er ſtimmte zum theil denjenigen Welt-Weiſen bey, welche behaupteten, daß man von keinem Dinge die rechte Gewißheit hätte. Auch hat er unterſchiedliche Schrifften voll von nützlichen Erinnerungen, die er aber nach Art der Cyniſchen Welt-Weiſen mit vielen luſtigen Schwäncken untermiſchet, hinterlaſſen. Diog. Laert. l. 6. Sext. Empiric. adv. Math. l. 7. p. 116. Menage ad Laert.

Monimus, ein alter Welt-Weiſer unter den Griechen. Wer er eigentlich geweſen, und wann er gelebet habe, ingleichen von welcher Lehre, oder Secte er geweſen, kan man nicht ſagen; angeſehen man keine weitere Nachricht von ihm findet, als daß er ein Buch Γαμμασίων συναγωγήν geſchrieben, welches Clemens Alexandrinus πρώτῳ. Cyrillus Lib. IV. contra Julian. und Euſebius Lib. IV. præpar. Evang. c. 7. anführen. Unterdeſſen iſt er mit dem Monimus von Syracus, welcher der Cyniſchen Secte zugethan war, und deſſen Leben Diogen. Laert. beſchrieben, nicht zu vermengen. Siehe Jonſius de Scriptorib. Hiſtor. Philoſoph. Lib. II. c. 12. §. 1. Menage ad Laert. Lib. VI. Zeinds eröffnete Schau-Bühne der fürnehmſten Welt-Weiſen §. 55. p. 167.

Monimus, ein Griechiſcher Welt-Weiſer, aus Macedonien bürtig; hat zu den Zeiten Alexander des Groſſen gelebet, und muß alſo mit dem vorhergehenden von Syracuſa nicht vermiſchet werden. Diodorus Siculus XIX, 50. Jonſius de Scriptoribus Hiſtoriæ philoſoph. Lib. II. c. 12. §. 2. Menage ad Laert. Lib. VI.

Monin, oder Monäus (Aegidius) ein Jeſuite, gebohren im Luxenburgiſchen 1565, war anfänglich Canonicus im hohen Stifft zu Namur, trat hernach 1603 in den Jeſuiter-Orden, war Rector der Collegiorum zu Namur und Lüttich, Præfectus rerum ſpiritualium zu Ryſſel, und ſtarb 1624 den 17 September. Er hat Sacrarium Comitatus Namurcenſis geſchrieben, Lüttich 1619 in 8. Alegambe Bibl. Soc. J. Andreä Bibl. Belg.

Monin (Johann Eduard du) ein guter Poet, war von Gy in der Grafſchafft Burgund gebürtig, und verfertigte eine groſſe Anzahl von Gedichten, unter der Regierung König Heinrichs III. in Franckreich. Er wurde gar frühzeitig, nemlich 1586 in dem 26 Jahre ſeines Alters hinterliſtiger Weiſe hingerichtet, und dieſes Unglück ſoll ihm der Cardinal Perron zubereitet haben, weil er von dem Monin in Verſen angegriffen worden; wiewol Voetius, welcher dieſes dem Perron ſchuld giebt, die Sache mit keinen Zeugniſſen erweiſet. Man ſagt, daß er nebſt ſeiner Mutter-Sprache die Italiäniſche, Spaniſche, Lateiniſche, Griechiſche und Hebräiſche, wie nicht weniger die Philoſophie, Medicin, Mathematick und Theologie wohl verſtanden habe. Dieſes iſt um ſo vielmehr zu verwundern, weil er noch dazu viel geſchrieben, wie er denn 5 bis 6 Bände ſeiner Gedichte an das Tages-Licht geſtellet. Naude apolog. des grands hommes pag. 499. & ſyntagm. de ſtud. liber. it. dialog. de Maſcurat. pag. 468. du Verdier Bibl. Franc. pag. 719. Bayle.

Monindus Sener de Monaſterio, Molaſſus Lethglinnenſis, Eugenius, ein Biſchoff, Laſſara, eine Tochter Egani von Maigin, ſtehen als Irländiſche Heilige in einem Märtyrer-Buche. Sie werden den 18 April verehret.

Monion, ein Amt in dem Hertzogthum Jülich, im Weſtphäliſchen Creyſſe. Hübn. Geogr. P. III. pag. 488.

Moniot (Thomas) ein Dominicaner von Dinant, im Lüttichiſchen Kirchen-Gebiete, trat zu Namur in ſeinem 17 Jahre in den Orden, ſtudirte zu Löven, und ward zu Bourges Baccalaureus. Nach ſeiner Zurückkunfft lehrte er die Theologie, machte ſich auch durch ſeine Predigten berühmt, und ſtarb, nachdem er aus Spanien zurück gelanget, wohin er in Angelegenheiten ſeines Ordens war verſchicket worden, in der beſten Blüthe ſeiner Jahre zu Lüttich 1676 den 19 Jenner. Er hat La vie du Pape Pie V. zu Brüſſel 1672 in 12 herausgegeben. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 667.

Monjou (von) zwey von Cöthen gebürtige junge Sängerinnen, haben ſich 1712 zu Berlin vor der Königin etliche mal hören laſſen. Mattheſonii Crit. Muſ. T. I. p. 85.

Monis, ein vornehmes Geschlecht der Patricien zu Franckfurt am Mayn. Speners Opus Herald. Tom. II. p. 154.

MONISTA, siehe **Monisten**.

Monisten, ist eine Secte der Welt-Weisen, welche nur einerley Wesen in der Welt zu seyn gestatten. Sie theilen sich wieder in zwey Classen. Einige lassen keine andere, als materialische Wesen oder Cörper zu, und heissen Materialisten. Siehe **Materialisten**, im XX. Bande p. 2017. Andere aber geben nichts als blosse Geister zu, deren Wesen in der Ideisation oder Krafft, cörperliche Dinge, ohne Hülffe einiger äusserlicher Sinne vorzustellen, bestehen soll, und diese heissen **Idealisten**. Weil sie indessen gleichwol Himmel und Erde, samt so viel tausend cörperlichen Creaturen vor sich sehen, so sprechen sie, alle diese cörperliche Dinge existirten auf solche Weise bloß in der Einbildung der ideisirenden Geister. Dieser Meynung sind unter andern **Malebranche** und **Georg Berckely** zugethan gewesen. Zu der letzten Classe werden auch die sogenannten **Egoisten** gerechnet, welche dafür halten, daß ausser ihnen selbst, oder ihrer Seele, kein ander Wesen, sondern alle andere Wesen, von welchen sie gedencken, blosse Ideen seyn. Diese Meynung hat in dem letzigen Jahrhundert ein Nachfolger des Malebranche zu Paris nicht allein öffentlich gelehret; sondern auch viele Anhänger bekommen. **Pfaff** Orat. de Egoismo. **Reusch** Systema Metaphys. §. 790.

Monistrol, ein grosser Flecken ohnweit Puy in Languedoc, in Franckreich, allwo der Bischoff zu Puy sein Lusthaus hat.

MONITIO bedeutet in denen alten Römischen Rechten, und sonderlich in l. 1. §. magistratibus. ff. de Magistr. conven. fast eben so viel, als die heut zu Tage üblichen Erinnerungs-Schreiben oder Warnungs-Befehle; siehe *Monitoria*.

MONITORES, diesen Namen gab man zu Rom denjenigen, welche eine Aufsicht über etwas hatten, und in gewissen Stücken andere erinnern musten. 1) In dem Felde wurden diejenigen so genennet, welche jungen Soldaten die Kriegs-Ubungen beybringen musten. Sie hatten die Macht, die Nachläßigen und Ungeschickten nicht allein mit Worten, sondern auch mit Schlägen zu bestraffen. 2) Führten diesen Namen auch die Hofmeister von vornehmer Leute Kindern beyderley Geschlechts, welche sowol, was die Sitten, als auch die Kleidung anbetrifft, auf sie Acht haben, und das nöthige erinnern musten. 3) Wurden auch ehemals die Nomenclatores mit eben diesem Namen beleget, weil sie nemlich ihren Herren, oder denen sie sich an der Seite befanden, sagten, wer ihnen begegnete, und sie also das nöthige zu beobachten erinnerten. 4) Bedeutet auch das Wort, wie Festus berichtet, diejenigen, welche in der Comödie den spielenden Personen einhelffen musten, wenn sie wegen des Gedächtnisses nicht wohl fortkommen konten. Endlich 5) wird eine Art von Knechten dadurch verstanden, welche sonderlich auf die Zeit Achtung geben, dieselbe ihrem Herrn anzuzeigen, und ihn erinnern musten, was in dieser oder jener Stunde oder Zeit vorzunehmen sey. Dempsterus ad Rosin. §. 25. Pitiscus. In den alten Römischen Rechten, und insonderheit l. 8. ff. de Instr. & instr. leg. 6) werden diejenigen Knechte Monitores oder Aufseher genennet, welche von ihren Herrschafften bestellet waren, auf die andern Knechte Achtung zu geben, damit ein ieder, was ihm zu thun gebührte, gehörig besorgte. Endlich 7) heissen bey dem Quintilian L. VI. c. 3. so viel, als diejenigen, welche die Griechen Pragmaticos nennten, das ist, solche Leute, welche denen Rednern die eingeführten Gesetze und Gerichts-Gebräuche mit ganz leiser Stimme ins Ohr sagten.

MONITORIA, *Monitoria Litera*, *Monitoriales*, *Monitorium*, Erinnerungs-Befehle, Warnungs-Schrifften, sind eigentlich nichts anders, als ordentliche Befehle, welche entweder von dem Landes-Herrn selbst, oder von dessen Regierung und Beamten, unter dessen Namen ausgefertiget, und worinnen entweder die Unter-Obrigkeiten, oder überhaupt diejenigen, an welche solche ergehen, würcklich etwas entweder zu thun, oder zu lassen, und zwar gemeiniglich bey einer namhafften Straffe, bedeutet werden; Nur daß solche mehrentheils in Ansehung derer Formalien von denen sonst sogenannten Befehlen in etwas abgehen. Wie sie denn daher von denen Rechts-Lehrern hin und wieder bisweilen auch ausdrücklich Præcepte und Mandate oder Befehle genennet werden. Scaccia de Judic. Lib. I. c. 57. n. 1. 2. Blum in Procell. Camer. Tit. 34. n. 242. u. 243. Es sind aber diese Monitoria oder Erinnerungs-Befehle dennoch von denen erstgedachten Befehlen, wie auch unter sich selbst, und dieses sowol in Ansehung der Personen, als der Sachen, denen solche zum Besten ausgefertiget werden, mercklich unterschieden. Als da hat man zum Exempel Monitoria Justificatoria, oder non Justificatoria, Monitoria cum und auch sine causæ cognitione, Possibilia und Impossibilia, Nuda und non nuda oder vestita, Definitiva und Interlocutoria, Monitoria cum und sine clausula, wie auch, welche entweder bald zum Anfange, oder in dem Fortgange, oder endlich auch zum Beschlusse einer vor Gerichte anhängig gemachten Streit-Sache ausgefertiget werden, oder die auch die Partheyen selbst und deren Bestes, oder aber bloß andere dahin einschlagende Umstände betreffen. Scaccia l. c. n. 4. und 5. Blum l. c. n. 242. Uberhaupt aber können solche Erinnerungs-Befehle sowol vor, als nach erhobener Klage und geschehener Kriegs-Befestigung, Mandell in Consil. 15. n. 2. und zwar entweder zu Ablegung eines Zeugnisses, Marta Lib. I. Dig. tit. Monitorium. c. 7. Riccius in Part. I. Collect. decis. 102. oder zu Erstattung eines Berichts, Riccius Part. I. dec. Neap. I. und P. IV. Collect. dec. 1422. wie nicht weniger zu Abwendung der Nothwendigkeit, vor einem partheyischen oder sonst verdächtigen Richter zu erscheinen, Faber Cod. Lib. IV. Tit. 14. def. 50. ertheilet werden. Insgemein aber wollen die mehresten Rechts-Lehrer hiervon folgende und gleichmäßige Fälle ausgenommen wissen. Als wenn z. E. bey vorfallenden Streitigkeiten die Principalen derer streitenden Partheyen die zu desto besserer Erläuterung der Sache gehörigen Documenta nicht ausantworten wollen, Riccius in P. IV. Collect. dec. 995. oder bey geschehenem Schein-Contracte, oder auch bey Heimlichhaltung derer darinnen verabredeten und niedergeschriebenen Bedingungen, die wahre Beschaffenheit desselben an einem andern Orte, als wo derselbe geschlossen worden, entdecket werden soll. Riccius in Part. III. Dec. Neapol. 224. oder zu wissen, zu welcher

welcher Zeit ein neugebohrnes Kind von ſeiner Mutter eigentlich empfangen worden, Riccius l. c. dec. 263. ſo ſolle entweder ein ordentlicher Befehl ausgefertiget werden, oder wenigſtens doch die Ausſtellung dergleichen Monitorialium, wegen ermangelnder Würckung unterbleiben. Bey dem Reichs-Cammer-Gerichte finden aber dieſelben mehrentheils nur in bereits bekannten und zugeſtandenen, oder doch ſonſt gar leicht erweislichen Schuld-Sachen ſtatt. Marta L. I. Dig. tit. Monitorium c. 13. Was aber auſſer dem gleichwol bisweilen ſonſt noch vor Fälle vorkommen, da man auch vom gedachten Reichs-Cammer-Gerichte ordentliche Monitoriales erhalten kan, davon hat Blum in Proc. Camer. Tit. 34. n. 244. u. ff. und Roding in Pandect. Cameral Lib. III. Tit. 7. §. 2. u. ff. weitläufftig gehandelt. Die Forme dieſer Erinnerungs-Befehle anlangend; ſo müſſen ſolche gemeiniglich ſowol eine gewiſſe Zeit, binnen welcher etwas geſchehen ſoll, als auch die eigentliche Art und Weiſe der vermittelſt derſelben auferlegten Folgeleiſtung in ſich faſſen. Und iſt in der Chur Sachſen zu dem Ende ausdrücklich verordnet, daß denen an die Unter-Richter zu ertheilenden Monitoriis, zu Abſtellung aller dabey ſonſt verſpürten Verzögerungen und Unordnungen, einem ieden beſonders eine gewiſſe Friſt, längſtens von 3 Wochen, von Zeit der geſchehenen Inſinuation, woferne die Beſchaffenheit der Sache nicht noch mehrere Beſchleunigung erfordert, einverleibet, und binnen ſolcher die Klagloſſtellung oder Berichts-Erſtattung bey 5 oder mehr Thalern Straffe angedeutet, ſowol demjenigen, an den es gerichtet, wegen deſſen Inſinuation, da ſolche nicht durch den geſchwohrnen Gerichts-Frohn geſchiehet, dem Impetranten auf Verlangen ein kurtzer Schein oder Bekänntniß ohne Entgeld unweigerlich ausgeſtellet werden ſoll. Wenn nun an ſtatt der anbefohlnen Klagloſſtellung, im Fall der Richter etwas erhebliches darwider einzuwenden vermeynet, binnen der geſetzten Friſt Bericht eingeſendet wird; ſo iſt von demſelben der Abgang dem Impetranten, damit er ſeine Nothdurfft dabey beobachten könne, ſofort zugleich gehörig zu wiſſen zu machen, und wie es geſchehen, bey denen Acten zu regiſtriren, oder ſonſt zu beſcheinigen. Und ſolches alles auch bey Vermeidung 5 Thaler Straffe, ſo offt darwider gehandelt wird, und anders nicht zu halten. Was aber die Monitoria, ſo bey denen Regierungen, Conſiſtoriis und Hof-Gerichten an die Partheyen ergehen, anbelanget; ſo iſt darinnen nicht minder eine gewiſſe, und längſtens drey-wöchentliche Friſt zu ſetzen, und wenn ſie binnen derſelben mit ihrer Nothdurfft nicht einkommen, auf des Impetranten ferneres Anhalten, wo es nicht Perſonen oder Sachen betrifft, da über das Monitorium noch ein in denen Rechten ſogenanntes Excitatorium ertheilet zu werden pfleget, ſo fort nach Befinden, der Beſcheid abzufaſſen. Und ſollen dergleichen Monitoria, wenn ſie einmal richtig inſinuiret worden, ohne Unterſcheid eben die Würckung haben, als wäre die Klage entweder zuerſt daſelbſt anhängig gemacht worden, oder doch bereits die gantze Streit-Sache durch den Weg Rechtens dahin gediehen. Beſ. die Erl. Chur-Sächſ. Proceß-Ordnung Tit. I. §. 7. p. 11. u. f. Und weil auch vermöge des zu Dreßden den 9 Junius 1716 ergangenen Generalis bereits N. IV. überhaupt verordnet worden, daß die ſämtlichen Beamten, Gerichts- und Unter-Obrigkeiten nicht nur die aus der Chur-Sächſiſchen Landes-Regierung zu Dreßden, es ſey nun aus ſelbſt eigener Bewegung und tragenden Amts halben, oder auch auf derer Partheyen und Supplicanten Anſuchen, ergehenden Befehle und Reſcripte, ſobald ihnen ſolche zukommen, oder von dieſen letztern eingehändiget werden, ſofort iedesmal denen disfalls gehaltenen Acten beylegen, auch den Tag, da ſie ſelbige erhalten, zugleich mit darein aufzeichnen, und regiſtriren, ingleichen denen Intereſſenten und Sollicitanten hierüber unweigerlich ein Bekänntniß umſonſt ausſtellen, nicht weniger ihre hierauf erforderte, oder ſonſt zu erſtatten habende Berichte, längſtens binnen drey Wochen, von dem Tage der geſchehenen Inſinuation an, iedesmal und unfehlbar, bey Vermeidung einer willkührlichen Straffe, gebührend einſchicken, ſowol wenn, und zu welcher Zeit ſolche abgehen, und wie, auch durch wen ſie beſtellet oder fortgeſendet worden, allezeit bey denen Acten treulich und genau regiſtriren ſollen; ſo iſt ſolches alles nicht allein in vorgedachter Erl. Chur-Sächſiſchen Proceß-Ordnung Tit. I. §. 8. p. 13. u. f. wiederholet, und zugleich auf die aus denen in den Sächſiſchen Landen gelegenen Stiffts-Regierungen, ingleichen von denen Conſiſtoriis und Hof-Gerichten ergehende Verordnungen, gezogen, ſondern auch noch ferner dahin erläutert worden, daß auch in allen dieſen Fällen bey der §. 7. geſetzten Straffe, vom Abgang derer Berichte denen Partheyen Nachricht gegeben, und wie ſolches geſchehen, bey denen Acten zugleich mit angemercket werden ſolle: da hergegen ſodenn die Berichte ſelbſt, wenn deren Ertheilung bewilliget wird, nicht allzu lange, und zum höchſten nicht über vier Wochen ohne Entſcheidung liegen zu laſſen, und wer von denen Partheyen erſt hernach einkommt, entweder dabey gar nicht weiter zu hören, oder, da dennoch darauf zu mercken, die Nothdurfft erforderte, wegen begangener Nachläßigkeit und allzu langen Auſſenbleibens, um 5 Thaler zugleich zu beſtraffen. Mit welcher, und nach Befinden erhöheter, Straffe auch diejenigen, ſamt ihren Advocaten zu belegen, ſo durch ihre über den Unter-Richter, oder ſonſt zur Ungebühr geführte Beſchwerde und ungegründetes Vorſtellen und Suppliciren dergleichen Berichts-Erforderung veranlaſſen, und hierdurch die Haupt-Sache offt nicht minder, als durch unerhebliches Appelliren ſehr lange aufhalten, als welche denen unverſchämten Appellanten allerdings gleich zu achten, auch daher, wenn auf den erſtatteten Bericht, es bey des Unter-Richters Verfahren gelaſſen wird, nach Befinden, gleich denenſelben, zu beſtraffen. Erl. Chur-Sächſ. Proceß-Ordn. l. c. Im übrigen iſt auch noch zu gedencken, daß wider dergleichen Monitoria keine Appellation ſtatt findet, ſondern die darwider Appellirenden oder deren Advocaten um 5. 10. und nach Befinden noch mehr Thaler beſtraffet werden ſollen. Proceß-Ordn. Tit. XXVIII. §. 7. p. 188. u. f. und Beylagen N. IX. p. 7. p. 88. u. f. In dem Röm. Kirchen-Rechte heiſſet Monitorium eine Abkündigung, in welcher die Urſachen enthalten, warum ein Kirchen-Bann geſuchet wird, mit Befehl von der geiſtl. Obrigkeit, wodurch iederman im Gewiſſen verbunden wird, dem in der Abkündigung enthaltenem Gebot Gehorſam zu leiſten, bey Vermeidung des Kirchen-Bannes. Dieſe Monitoria werden drey Sonntage nach einander von der Cantzel abgeleſen; ſonſten aber

kommen

kommen ſie mit den Monitoris des Bürgerl. Rechts überein. Ein dergleichen Monitorium ließ der Pabſt im Jahr 1713 wider den damaligen Hertzog von Savoyen ergehen, als er die Einkünffte gewiſſer Kirchen in Piemont hinweg genommen hatte.

MONITORIA CITATIO, oder ein Denck-Zettel, heiſt in denen Rechten eine gewiſſe Art der Auflage, da einem nicht eben ſchlechterdings vor Gerichte zu erſcheinen anbefohlen, ſondern wodurch ihm nur von der an Gegentheilen ergangenen Citation Nachricht ertheilet, und er zugleich ſeine Nothdurfft gehörig zu beobachten erinnert wird. Sonſt aber iſt dieſelbe mit einer ordentlichen Citation faſt von gleicher Würckung. Siehe Citatio im VI. B. p. 166. u. ff.

MONITORIA CUM CAUSÆ COGNITIONE, Erinnerungs-Schreiben oder Befehle, welche anders nicht, als nach vorhergegangener reifflicher Erwegung oder Unterſuchung der Sache ertheilet werden.

MONITORIA CUM CLAUSULA, Erinnerungs-Befehle, die mit einer gewiſſen Clauſel verknüpffet, oder bloß Bedingungs-Weiſe abgefaßt ſind.

MONITORIA DE SOLVENDO, ſiehe *Mandatum de ſolvendo*.

MONITORIA DEFINITIVA, Erinnerungs-Befehle, die zugleich die völlige Entſcheidung der vorſeyenden Klag- und Streit-Sache in ſich halten.

MONITORIA IMPOSSIBILIA, Erinnerungs-Befehle, worinnen einem zugleich ganz unmögliche Dinge anbefohlen werden, und welche daher auch in denen Rechten von keiner Erheblichkeit ſind.

MONITORIA INTERLOCUTORIA, Erinnerungs-Schreiben, die bloß auf einen oder den andern Umſtand der vorſeyenden Klag- und Streit-Sache gerichtet ſind, ohne den weitern Rechts-Lauf der Haupt-Sache zu hemmen oder zu unterbrechen.

MONITORIA JUSTIFICATORIA, heiſſen in denen Rechten ſolche Erinnerungs-Schreiben oder Befehle, darinnen demjenigen, an den ſolche ergehen, ſich binnen einer geſetzten Friſt wegen deſſen, ſo man ihm Schuld gegeben, gehörig zu rechtfertigen auferleget wird.

MONITORIA NON JUSTIFICATORIA, ſind Erinnerungs-Schreiben oder Warnungs-Befehle, da einer von ſeinem bisherigen Verfahren binnen einer geſetzten Friſt und auch wohl ausgedruckten namhafften Straffe abzuſtehen bedeutet, oder ihm mit noch ernſtlicher Ahndung ſeines hierunter begangenen Ungehorſams gedrohet wird, ohne weiter die geringſte Entſchuldigung oder Rechtfertigung von ihm zu verlangen.

MONITORIA NON NUDA, oder *Veſtita*, Erinnerungs-Schreiben, die zugleich einen ernſten Befehl und ziemlich geſchärffte Drohungen in ſich faſſen.

MONITORIA NUDA, Erinnerungs-Schreiben, wodurch einer lediglich ſeiner Obliegenheit beſtens eingedenck zu ſeyn, und derſelben gebührend nachzukommen vermahnet wird.

MONITORIA POSSIBILIA, Erinnerungs- oder Warnungs-Befehle, worinnen derjenige, an den ſolche ergehen, zu Erfüllung gantz leidlicher und möglicher Pflichten ermahnet wird.

MONITORIA SINE CAUSÆ COGNITIONE, Erinnerungs-Befehle, welche ſo gleich auf das erſte geſchehene Anhalten des Impetrantens, und ohne weitere Unterſuchung ausgefertiget werden.

MONITORIA SINE CLAUSULA, Erinnerungs-Befehle, die ohne alle Bedingung und Einſchrenckung, und alſo ſchlechterdings bey Vermeidung der darinnen geſetzten Straffe ausgefertiget werden.

MONITORIA VESTITA, ſ. *Monitoria non nuda*.

MONITORIÆ LITERÆ, ſiehe *Monitoria*.

MONITORIALES, ſiehe *Monitoria*.

MONITORIUM, ſiehe *Monitoria*.

MONITU AGERE, heißt in denen Rechten etwas nach vorhergegangener gütlichen Erinnerung thun, welches alſo inſonderheit in L. ſi ſervi mei ff. de tutor. von demjenigen, was auf vorhergegangenen ausdrücklichen Befehl, oder anbefohlner maſſen geſchiehet, genau unterſchieden wird.

MONITUS heiſt in denen alten Römiſchen Rechten, und inſonderheit in L. 6. §. 3. C. de his, qui ad Eccleſ. confuger. ſo viel, als einer, der vor die weltlichen Gerichte zu erſcheinen vorgeladen worden.

Monjuſtin, eine Prevôté und kleine Stadt in der Franche Comté, oder der Grafſchafft Burgund, in Franckreich, nahe an der Grentze der Grafſchafft Mümpelgard gelegen.

Monkarel-Kaikos, ſiehe Menkar im XX. Bande p. 701.

Monk-Fiſch, Mönchs-Fiſch, nennen die Engeländer denjenigen wunderbaren Fiſch, welcher auf der Cüſte von Neu-Engeland zuweilen gefangen wird. Dieſen Namen ſoll er daher haben, weil deſſen Haut am Kopffe die völlige Geſtalt einer Münchs-Kappe hat. Heinzelmanns Syſtema der neuern Geographie II. Theil IV. Capitel 4. Section p. 755.

Mon-Kraut, ſ. *Lunaria Botrytis*, im XIIX. Bande p. 1166.

Mon-Kraut (Griechiſches) ſiehe Griechiſch Mond-Kraut, im XI. Bande p. 906.

Monks-Weremouth, ein Schloß in Engeland, heißt ſo viel, als des Fluſſes Vedræ Oſtium oder Ausgang, es hat den Mönchen gehöret, und ſoll in St. Peters-Kloſter daſelbſt der Engliſche Prieſter Beda, Venerabilis zugenannt, ſeine Zeit mit Studiren zugebracht haben. Zeillers Itinerarium Magnæ Britann. p. 32. u. f.

Mon-Latwerge, *Diacodium Meſue*, iſt ein Latwerglein, ſo aus dem decocto unzeitiger Mohnköpffe mit Honig oder Zucker, bisweilen auch mit Weins-Safft gemacht wird. Hat eine Krafft zu kühlen, die ſcharffen und dünnen Feuchtigkeiten zu mildern und dick zu machen, ihre hefftige Bewegung ihnen zu benehmen, zu ſtopffen, zur Ruhe und zum Schlaff zu disponiren. Wird gebraucht 1) in dem trockenen und ſcharrenden Huſten, ſo von dünnen, hitzigen und ſcharffen Flüſſen herrühret, bey welchem man die Materie nicht erheben, noch zur Auswerffung bringen kan. 2) In dem hitzigen Seitenſtechen, wenn die intentio vorhanden, die dünnen humores zu incraßiren, und zu einer mittelmäßigen conſiſtenz zu bringen, damit ſie ſich deſto beſſer heben laſſen. 3) In Eröffnung und Zerreiſſung der Lung-Aederlein, woraus ein Blut-auswerffen erfolget. 4) In der Schwindſucht und Lungen-Geſchwär, von ſcharffen und dünnen deſtillationibus aus dem Haupt herrührend. 5) In übrigem Erbrechen in der Cholera, da die Materia oben und unten mit Gewalt abgehet, wenn man auf das ſymptoma urgens zu ſehen. 6) Iſt dienlich in dem

dem hefftigen Schlucken und Aufstossen des Magens, so manchmal nicht ohne grosse Gefahr. 7) Dienet in allerhand Bauchflüssen, selbige zu stillen. 8) Wie denn auch im übrigen Fluß der gülden Ader, und in Verfliessung der weiblichen Zeit. 9) Endlich machet auch diese Latwerge einen gelinden Schlaff, und dienet den Phreneticis, oder Taubsüchtigen. Wird gegeben von 2 bis 3 Löffel voll, entweder vor sich selbst, oder mit andern Säfften, Latwergen, Wassern, so dem Affectu dienlich, vermischt. Bey Gebrauch dieses Medicaments muß man sich vorsichtig halten, die Universalia, nachdem es nöthig, prämittiren, den methodum medendi in acht nehmen, ohne welchem auch die besten Medicamenta vergeblich gebraucht, oder wohl gar zu Gifft werden können. Ein mehrers hiervon s. Blumentr. Hauß- u. Reiß-Apothecke p. 150. u. ff.

Monleus (Frantz), ist aus seinen Büchern de arte Rhetorica bekannt. Morhofs Polyhistor. T. I. L. II. c. 6. n. 33.

Monllor (Joh. Baptista) ein Spanischer Philosophus und Philologus in der Mitte des 16 Jahrhunderts, von Bocairent in Valentia gebürtig, hatte zu Valentia eine geraume Zeit die Philosophie gelehret, als ihn der Bischoff von Origvella, Gregorius Gallus, zu sich berief, und mit einem Canonicat bey seiner Stiffts-Kirche versahe. Man hat von ihm: 1) Paraphrasin & scholia in duos libros priorum analyticorum *Aristotelis*. 2) Tractatum de nomine entelechia, und 3) Tr. de universis, quod in rebus constent sine mentis opera, welche alle drey zusammen gedruckt, Valentia 1569 in 4. 4) Orationes de artis doctrina. Franckfurt 1591 in 8. Er wird von Andr. Schotto in Bibl. Hispan. als ein grosser Philosoph, und von Joh. Nunnez de recte conficiendo studio Philosoph. als ein guter Mathematicus gerühmt. Anton Bibl. Hispan. Barberini Bibl.

Monlluna (Joh. Theodor) ein Spanier, aus dem Orden de la Mercede, war S. Theologiæ Præsentatus, und Provincial von Valentia und Majorca. Er blühete um 1607. und schrieb Cartilla espiritual, so noch nicht gedruckt. Peter von St. Cäcilio in elog. MSS. Ord. Deip. Virg. de mercede. Anton Bibl. Hispan.

Monlorius (Joh. Baptista) ein Spanier, aus Valentia gebürtig, und Canonicus Oriolanus, ein berühmter Lateinischer Ausleger des Aristoteles. Er schrieb Comment. in Analytica priora, welche er ins Lateinische übersetzet, und eine Paraphrasin und Scholia dazu gethan, wozu auch zwey Bücher, eines de entelechia und das andere de universalibus gekommen, darinne er die Parthey der Realium wider die Nominales hält. Das Buch ist zu Franckfurt 1593 in 4. bey Joh. Wechellum gedrucket. Er hat den Ruhm, daß er deutlich und zierlich geschrieben. Morhofs Polyhist. T. I. L. I. c. 14. n. 66. Beckermann Præcept. Log. Tr. II. c. V. §. 15.

Monluc, Geschlecht, siehe Montesquiou.

Monluc (Blasius von) Marschall von Franckreich, Ritter des Königl. Ordens, Gen. Lieutenant von dem Gouvernement von Guienne, ꝛc. war ein Sohn Francisci von Monluc, und Francisca von Estillac. In seinen jungen Jahren war er bey dem Hertzog Anton von Lothringen Paae, in dem 17den Jahre seines Alters aber begab er sich in den Krieg, allwo er in dem Treffen bey Bicoque im Jahr 1522 und bey Pavia 1525, in welchem letztern er auch gefangen worden, seine Tapfferkeit erwiesen. Nachdem er wieder zu seiner Freyheit gekommen, ließ er sich in dem Kriege in dem Königreich Neapolis 1528, und in Provence wider Kayser Carl V. 1536 gebrauchen, da er denn auch denen Belagerungen von Perpignan, Casal, Quieras, Carinan, Carmagnola und andern beygewohnet, wie er selbst in seinen Commentariis berichtet. Wegen solcher seiner Tapfferkeit war er bey der Generalität sehr wohl angesehen, kunte aber doch lange nicht recht steigen, bis ihn endlich 1544 Franciscus, Hertzog von Enguien, der die Armee in Italien commandirte, nach Hof schickte, um daselbst die Erlaubniß zum Treffen bey Cerisoles zu holen die er auch brachte, und sich in dem Treffen selbst so hervor that, daß ihn der Hertzog von Enguien mit eigner Hand zum Ritter schlug, von welcher Zeit an sein Glück immer zunahm. Gestalt er denn Gouverneur von Albe und Montcallier ward, bey dem Pabst 1551 eine Gesandschafft wegen der Parmesanischen Sache ablegte; hernach im Piemontesischen Kriege gebraucht ward, und 1554 das Gouvernement von Siena erlangte, welche Stadt er, ungeachtet er fast die meiste Zeit so gefährlich kranck war, daß ihm die Medici nicht weiter zu rathen wusten, dennoch 10 Monate bis auf die äusserste Hungers-Noth gegen die Kayserlichen vertheidigte, auch vor sich keine Capitulation machen wolte, sondern solches der Bürgerschafft überließ, weil er es seinem Nomen vor schimpfflich hielt, ihn unter eine solche Schrifft zu setzen, wiewol ihm nichts destoweniger der Kayserliche General einen freyen Abzug vergönnte. Bey seiner Zurückkunfft gab ihm der König seinen Ritter-Orden und ein ansehnliches Jahr-Geld, schickte ihn aber 1556 abermals als seinen Lieutenant in das Toscanische, jedoch ward er 1557 nach dem Treffen bey St. Quentin wieder zurück beruffen, und 1558 an Dandelots Stelle, zum Colonell der Frantzösischen Fuß-Völcker gemacht, da er sich dann in der Belagerung von Diedenhofen tapffer erwieß. Er kam unter Francisco II. in Verdacht, als ob er Guienne den Spaniern hätte liefern wollen. Jedoch ward solches mehr vor eine Verläumdung angesehen, und ihm 1562 gar miteinander das Commando gegen die Hugenotten in Guienne anvertrauet, da er denn ihnen in den folgenden Kriegen grossen Abbruch that, bis ihm 1570 der Hof wegen seiner Uneinigkeit mit dem Marschall Damville, der in Languedoc commandirte, sein Gouvernement wiedernahm. Kurtz vorher war er bey der Belagerung von Rabasteins in Bigorre im Gesicht übel verwundet worden, daß er hernach immer eine Masque tragen muste. Er wolte nach der Zeit nicht mehr dienen, wohnte aber doch noch der Belagerung von Rochelle bey, und ward nach Carls IX. Tode, als ein Mann von grossem Hertz und Ansehen, von der Regentin nach Hof geruffen, auf ihre Veranlassung von Heinrichen III. zum Marschall gemacht, und von neuem mit einer Armee nach Guienne geschickt, da er aber wegen seines unvermögenden Alters nicht viel mehr ausrichten konte. Er starb 1577 im 77 Jahre seines Alters. Er war an Verstand, Kriegs-Erfahrung, Wachsamkeit, Unerschrockenheit und Glück einer der grösten Generale. Man giebt ihm aber Schuld, daß er in den Hugenotten-Kriegen allzu grausam gewesen, gestalt er denn immer 2 Hencker um sich hatte, und die Reformirten auf allen Strassen,

bis-

bisweilen zu ohencken ließ. So wird er auch einiges Geitzes beschuldiget, und sagt man, er habe drum niemals einen Krieg gerne ausmachen sehen. Er hat memoires von den Geschichten, sonderlich aber von den Kriegen seiner Zeit, welchen er selbst beygewohnet, hinterlassen, welche König Heinrich IV. der Soldaten Bibel zu nennen pflegen, und die auch in der That in der Kriegs-Kunst ein sehr gutes Licht mittheilen können, massen darinnen Monluc eine grosse Geschicklichkeit und ungemeine Erfahrung gehabt hat; aber im übrigen auch eine ziemliche Ruhmräthigkeit und Prahlerey an diesem Mann zu erkennen geben. Sie sind gedruckt zu Bourdeaux 1592 in fol. Paris 1594. 1609. 1617. und 1626 in 8. wie auch 1661 in 2 Duodez-Bänden, und übersetzt worden ins Italiänische von Wilhelm Ferrario, Cremona 1592 und 1628 in 4. desgleichen von Vincenz Pitti, Florentz 1630 in 4. ins Englische, London 1666. in fol. Es liegen auch 2. Bände Briefe von ihm und seinem Bruder, die sie unter der Regierung Heinrichs II. Franz II. und Carls IX. ausgefertiget, in der Königlichen Bibliotheck zu Paris in Handschrifft. Le Long Bibl. histor. Seine Gemahlin hieß Antoinette Isalgner. Von seinen Nachkommen siehe den Geschichts-Artickul Montesquiou. Thuanus. Davila. Mezeray. Abregé Chronol. T. V. VI. Daniel Brantome Capit. Franc. t. 2. le Long. bibl.

Monluc (Johann) Bischoff von Valence und Die, war des Marschalls Blasii von Monluc Bruder. In seiner Jugend hatte er sich zu Condom, allwo er auch gebohren war, in den Dominicaner-Orden begeben, weil aber Margaretha, Königin von Navarra, Francisci I. Schwester, einen grossen Verstand und Geschicklichkeit zu Staats-Sachen an ihm wahrnahm, brachte sie ihn aus dem Closter nach Hof, und suchte sein Glück auf alle Weise zu befördern. Er war anfänglich eine Weile Gesandschaffts-Secretarius bey dem Herrn von Grignan zu Rom, und hielt sich in dieser Bedienung so wohl, daß man ihm hernach selbst wichtige Gesandschafften aufzutragen rathsam fand; wie er denn bereits 1544 nach Venedig geschickt ward, um den König wegen seines Verständnisses mit dem Türcken zu entschuldigen. Hernach gieng er nach Constantinopel, und stifftete zwischen den Christen und Türcken einen Stillstand, und als er von dar zurücke kam, ward er bald nach Engeland, Deutschland, Italien und Polen verschickt; ferner nach Schottland, allwo er der verwitweten Königin beystehen, und Reichs-Cantzler werden solte, wenn die Schotten sich nicht geweigert hätten, ihn als einen Fremden davor zu erkennen. In Summa: Er hat in allem 16 Gesandschafften in unterschiedene Länder verrichtet. Unter diesen ist neben der Constantinopolitanischen sonderlich die Polnische berühmt, da er 1572 als Sigismund der König in Polen gestorben war, in dieses Reich gieng, und die Wahl mit besonderer Geschicklichkeit, ungeachtet vieler Hinderniße, auf Heinrichen, den damaligen Hertzog von Anjou brachte. Im Jahr 1553 erhielt er das Bisthum Valence. Neben seinen Staats-Verrichtungen haben ihn auch die Religions-Händel nicht wenig bekannt gemacht, immassen er denn überall vor einen heimlichen Hugenotten gehalten ward. Unter Francisco I. und Heinrichen II. ließ er sich dißfalls nicht mercken. Als aber nach diesen Zeiten ein grosser Theil des Hofs, und selbsten die Königliche Mutter sich den Hugenotten nicht ungeneigt erwiesen, erweckte er mit seiner Aufführung Verdacht gegen sich. In der Versammlung von Fontainebleau 1560 hielt er eine Rede, welche viel Hugenottisches in sich hatte, sahe den Reformirten durch die Finger, als sie sich in seiner Dioces ausbreiteten, soll auch würcklich von dem Connestabel dereinst im Anfang von Carls IX. Regierung seyn angetroffen worden, daß er bey Hofe vor einigen Damen im Hut und in einem Mantel, wie die reformirten Prediger, geprediget, darüber ihn der Connestabel von der Cantzel wollen ziehen lassen, wenn er sich nicht bey Zeiten davon gemacht. Er bekannte sich nichts destoweniger zum Catholischen Glauben, und wolte sich nicht völlig vor die neue Religion erklären, trachtete doch aber immer Einigkeit zwischen beyden Partheyen zu stifften. Die Königliche Mutter bediente sich auch seines Raths beständig, und die Citationen, dadurch er, als ein der Ketzerey verdächtiger Mann nach Rom beruffen ward, sowol als das Urtheil des Tridentinischen Concilii, welches ihn als einen Ketzer erkläret, ingleichen die Anklage des Decani von Valence, der mit keinen tüchtigen Beweisen aufkommen konnte, und ihm desbalben Abbitte thun muste, waren von keiner Würckung. Durch die auf Heinrichen gebrachte Polnische Königes-Wahl machte er sich diesen Printzen, der lieber in Franckreich geblieben wäre, dergestalt zuwider, daß er ihn nach der Zeit niemals recht leiden mögen. Gleichwol bediente sich seiner die Königliche Mutter vor wie nach, bis er endlich 1579 zu Toulouse an der Königin Hofe starb, nachdem er kurtz vorher die Hugenotten in Languedoc und den Marschall von Damville zu Annehmung des Friedens bewogen, den der König von Navarra und Printz von Conty mit dem Hofe geschlossen hatte. Man saat, er sey auf den Catholischen Glauben gestorben, wie er sich denn auf dem Tod-Bette eines Jesuiten zum Beicht-Vater bedienet. Jedoch behaupten einige, daß er in seinen Zweifeln wegen der Religion, sonderlich wegen des heiligen Nachtmals, bis an sein Ende beharret. Weil er auf die Nothwendigkeit des ehelosen Standes der Geistlichen nichts hielt, hatte er sich heimlich mit einer Weibs-Person, Namens Anna Martin, verehlicht, die ihm Johannem, Herrn von Balagny, gebohren, welcher hernach Marschall von Franckreich worden, siehe folgenden Artickel; wiewol es doch mit dieser heimlichen Heyrath keine so klare Richtigkeit hat, und im übrigen aus denen memoires von Melvil, welcher einige Zeit in des Bischoffs Diensten gestanden, wohl zu ersehen ist, daß er eben nicht alle Weibs-Personen geheyrathet, mit welchen er einen allzu vertraulichen Umgang gehabt oder gesucht hat. Neben seinem durchdringenden Verstand und vielen Wissenschafften, besaß dieser Bischoff auch eine ungemeine Beredsamkeit. Es ist ihm von vielen vor übel gehalten worden, daß er noch im hohen Alter bis an seinen Tod dem Hof gefolget. Der Pater Johann Columbus, ein Jesuit, hat ihn wegen der ihm bey-

gemeſſenen Ketzerey, als ob er nemlich den Lehren der Reformirten zugethan geweſen, vertheidiget. Seine Schrifften ſind: 1) Inſtructions Chreſtiennes ſur les commandemens de la loi & des ſaints Sacremens, avec deux epiſtres, Paris 1557. 1559. 1561. 1565. und 1566. in 8. ſie ſind auch zu Rouen, Avignon und Lion 1561. in 8. gedruckt und in verſchiedene Sprachen überſetzet worden. Es haben aber die Pariſer Theologi 6 Propoſitiones darinnen als anſtößig und ketzeriſch ausgegeben. 2) Sermons ſur les articles de la foi & l'oraiſon Dominicale avec pluſieurs oraiſons, Paris 1557. 1561 und 1565 in 8. Lion 1561. in 8. Auch aus dieſem Wercke haben die Pariſer Theologi 5 Propoſitiones als falſch und ärgerlich verworffen. 3) Sermons ſur certains points de la religion, ſavoir la foi, la charité, l'eſperance, la patience, le nom de Dieu, l'oraiſon, le ſabbat, Paris 1559 in 8. Avignon 1561 in 16. Hierinnen ſollen nach dem Urtheil der Pariſer Theologen ebenfalls 5 irrige, verführeriſche und zum Aergerniß gereichende Propoſitiones enthalten ſeyn. 4) Recueil des lieux de l'Ecriture ſervant à decouvir les fautes, qv'on commet contre les dix commandemens de la loi, Paris 1559 in 8. 5) Familiere explication des articles de la foi, Paris 1561 in 8. 6) Sermons ſur les articles de la foi, Paris 1561 in 8. 7) Cleri Valentis & Dienſis reformatio, reſtitutio ex Conciliis Patrum excerpta, Paris 1558 in 8. Kam auch Frantzöſiſch heraus unter dem Titel: la Reformation du Clergé de Valence & Die, contenant cinqvante articles de reformation autoriſez par les anciens Conciles de l'Egliſe, ebend. 8) Prieres pour Mr. de Monluc ecrites par Jean Choiſinin ſon Secretaire en l'an 1571. ſo in der Colbertiniſchen Bibliotheck n. 6393 in Handſchrifft anzutreffen. 9) Lettres ecrites à Rome en 1538. liegen in der Königlichen Bibliotheck zu Paris in Handſchrifft. 10) Literæ aliæ, ſo ebenfalls Frantzöſiſch geſchrieben und in der Königlichen Bibliotheck in Handſchrifft liegen. 11) Ragionamento d'un Ambaſciatore di Francia in Venetia, contra qvelli che biaſimano il Re di Francia, per havere ambaſciatore in Conſtantinopoli. 12) Diſcurſo del medeſimo Ambaſciatore alla republica di Venetia, iſt nebſt vorherſtehenden in der Königlichen Bibliotheck in Handſchrifft befindlich. 13) Harangve faite devant le Roi François II. 1560 ſteht in den memoires du Prince de Condé Tom. I. p. 286. 14) Harangve au Roi en 1563, Paris 1563 in 4. 15) Harangve & avis ſur les remontrances faites par Meſſieurs du Parlement de Paris, ebend. 1563. 16) Epiſtola ad Ordines Poloniæ de Andium Duce in Regem Poloniæ allegando, 1573 in 8. 17) Defenſio pro Andium Duce, welche mit Fürſteners ſeiner zuſammen gedruckt, 1574 in 8. iſt auch in folgendem Jahr Lateiniſch, desgleichen Frantzöſiſch herausgekommen. 18) Oratio ad Ordines Poloniæ, d. 10 Apr. 1573. habita, Cracau 1573. 19) Oratio altera ad Ordines Poloniæ, d. 25. April. 1573 habita, nebſt der vorigen zuſammen gedruckt, Paris 1573 in 8. ſind auch ins Frantzöſiſche überſetzt, ebend. 1573 in 8. 20) Election du Roi Henr. III. Roi de Pologne, ebend. 1574 in 4. 21) Remontrance faite aux villes & dioceſes d'Uzez, Niſmes, Montpellier & aux Etats generaux de Languedoc tenis à Beſiers 1578, ebend. 1578. in 8. Thuanus. Mezeray. P. Daniel. Brantome Eloge du Montmorenci. Sammerthanus Elog. Doct. Gall. L. III. Colombi de Epiſc. Valent. Mem. *de Melvil.* La Croix du Maine und Verdier in Bibl. Gall. Echard Bibl. Scr. Ord. Prædic. Tom. II. pag. 252.

Monluc (Johann) Herr von Balagny, war des Biſchoffs von Valence, Johann Monlucs Sohn, den er in ſeiner heimlichen Ehe mit Anna Martin erzeugt, und ſehr liebte, auch daher 1567 ehlich ſprechen und in allem Uberfluß erziehen ließ. Er ward zuerſt gebraucht, als man ihn 1571 von der Univerſität zu Padua nahm, und nach Pohlen ſchickte, um dem Hertzog von Anjou den Weg zum Throne zu bahnen, wiewol ſeine Verrichtungen daſelbſt nicht ſonderlich waren, indem ſein Vater bald ſelber in dieſes Reich gieng. Er war hernach in Franckreich ſowol wegen ſeines Vaters, als wegen ſeines Vetters des Marſchalles Blaſii Monlucs ſehr wohl angeſehen, und ſo glücklich, daß er in die groſſe Familie von Clermont heyrathete, ſintemal ſich Renata von Clermont, eine verſtändige und hertzhaffte, aber dabey geitzige und ſtoltze Frau, mit ihm vermählte, ſiehe Monluc (Renata von) weil er ihr verſprach, ihres Bruders, des berühmten Buſſi von Amboiſe, Tod zu rächen. Er hatte ſich ſonderlich immer an den Hertzog von Alenſſon gehangen, und demſelben ſo ein gut Vertrauen gegen ſich beygebracht, daß er ihm 1580 das Gouvernement der Stadt Cambray anvertraute. Als auch derſelbe geſtorben war, ließ ihn Catharina von Medicis, welcher der Hertzog die Stadt ſelber anbefohlen hatte, in derſelben, und Monluc that daſelbſt bey nahe was er wolte, geſtalt er ſich denn auch der Einkünffte des Ertz-Biſchoffs und der umliegenden Clöſter bemächtigte, unter dem Vorwande, daß ſie der Cron Franckreich ungetreu wären. Als die Ligiſtiſchen Händel angehen ſolten, brachte ihn der Hertzog von Guiſe mit groſſen Geſchencken auf ſeine Seite, dem zu Gefallen er die umliegenden Landſchafften zu erregen anfieng, und wiewol der Hertzog gleich im Anfange umkam, auch die alte Königin geſtorben, hielt es doch Monluc mit der Ligue, und führte ſich nun als ſein eigner Herr auf, da er dann die benachbarten Lande mit Feuer und Schwerdt übel heimſuchte. Aber ſein Anſehen fiel gewaltig, als er 1589 von den Königlichen vor Senlis geſchlagen ward; überdieß veruneinigte er ſich auch mit dem Hertzoge von Parma, und weil er deswegen den Einwohnern von Cambray nicht viel trauete, ward er ihnen überläſtig, und fieng an gar tyranniſch gegen ſie zu verfahren. Diß alles veranlaßte ihn, daß er nicht mehr in das Ligiſtiſche Lager kam, ſondern unter der Hand immer mit Heinrichen IV. Handlung pflog, welche auch endlich durch ſeine Gemahlin 1594 dergeſtalt zu Ende gebracht ward, daß ihn der König zum Marſchall von Franckreich, und Fürſten

von

von Cambray, unter Frantzöſiſchem Schutz, machte. Allein die Herrlichkeit währte nicht lange, dieweil er ſeinen neuen Unterthanen unerträglich fiel; über dieſes auch aus Mißtrauen gegen Franckreich, und um ſeine angemaßte Gewalt immer zu behalten, keine Frantzöſiſche Beſatzung, ja ſo gar nicht die geringſte Verſtärckung ſeiner ſchon habenden Kriegs-Macht einnehmen wollen; ſo machten die Bürger 1595 einen heimlichen Anſchlag mit den Spaniern, die Stadt zu belagern, da ſie denn in währender Belagerung gegen ihn aufſtunden, einen Theil von der Beſatzung abſpenſtig machten, und ſich alſo an die Spanier ergaben. Des Monlucs Gemahlin, welches eine Heldenmüthige Dame war, gieng zwar ſelbſt mit der Pique in der Hand, unter die aufrühriſchen Einwohner, und ſuchte ſie anders zu bereden, welches aber nicht helffen wolte. So muſte ſich auch die Citadelle, dahin Monluc geflohen war, bald ergeben, weil ſie weder genung befeſtigt, noch mit zulänglichem Vorrath von Lebens-Mitteln, den die Frau von Monluc kurtz vor der Belagerung verkaufft hatte, verſehen war. Es ſtarb dieſelbe 2 Tage vor Ubergabe der Citadelle, nachdem ſie ihrem Gemahl ſeine Zaghafftigkeit und Niederträchtigkeit auf eine bittere Weiſe vorgeworffen, vor Verdruß und Kummer. Er hingegen zog mit ſolcher Gelaſſenheit aus, als wenn er nichts verlöhre, geſtalt er auch nicht vergaß, ein Frauenzimmer von Cambray, ſo ſeine Maitreſſe war, mitzunehmen. Nach ſeiner Wiederkunfft in Franckreich erzehlte er ſeine Begebenheiten, mit einer Unempfindlichkeit, die ihn bey iederman verächtlich machte. Seine andere Gemahlin, Diana von Eſtrees, eine Tochter des Marquis von Cœuvres, iſt nicht weniger als ihre Schweſter, die Hertzogin von Beaufort, wegen ſehr vieler Liebes-Händel bekannt. Monluc ſtarb 1608. Er war von ſchlechten Eigenſchafften, geſtalt ſeine Tapfferkeit mehr in Worten beſtund; im Glück erwieß er ſich hochmüthig, ungerecht und grauſam, im Unglück aber niederträchtig. Thuanus l. 113. Mezeray. Abregé Chronol. T. V. p. 25. T. VI. p. 126. 145. Daniel. Le Long bibl. hiſt.

Monluc (Peter Bertrand) war des Marſchalls Blaſii von Monluc anderer Sohn, der nur insgemein der Capitain Perrot genannt ward. Er diente gemeiniglich unter ſeinem Vater, und that ſich dergeſtalt hervor, daß man von ſeiner Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrung ungemeine Hoffnung ſchöpffte. Weil er nicht lange ſtille ſitzen kunte, nahm er ſich 1565, da in Franckreich Friede war, einen Zug zur See vor, bauete drey Schiffe, die er mit gnugſamer Mannſchafft beſetzte, und lieff damit in Begleitung verſchiedener jungen Frantzöſiſchen Edelleute von Bourdeaux aus, des Vorhabens, ſich irgendwo auf der Cüſte von Guinea feſte zu ſetzen, und den Frantzoſen dadurch einen freyen Handel nach Africa und Oſt-Indien zu bahnen. Er ward aber gleich Anfangs durch Sturm an die Inſul Madera geworffen, und wiewol er auf derſelben keine Feindſeligkeit zu verüben im Sinn hatte, ſondern bloß einige Mannſchafft, um friſch Waſſer zu holen, ausſetzte, ſo ließ doch der Portugieſiſche Gouverneur aus der Stadt alſobald auf dieſelben ſchieſſen, auch einige von den ſeinigen ausfallen, daher Monluc ſchlüßig werden muſte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, zu welchem Ende er die ſeinigen vollend ausſetzte, und die Stadt mit ſtürmender Hand einnahm, worauf ſelbige geplündert ward. Monluc aber ward in Beſtürmung der Haupt-Kirche, worein ſich die Feinde geflüchtet hatten, dergeſtalt verwundet, daß er bald darauf ſtarb, und alſo ſein vorgehabter Feldzug vergeblich war. Der König in Portugall wolte ſich zwar über dieſes Unternehmen beſchweren, weil aber der König in Franckreich dergleichen that, huben beyde Theile mit einander auf, und ward weiter nichts aus der Sache. Thuanus l. 44. Mezeray. Brantome eloge de Blaiſe du Monluc.

Monluc (Renata von) eine gebohrne von Clermont, und Johann von Monluc, Fürſtens zu Cambray und Marſchalls in Franckreich erſte Gemahlin, eine Dame nicht nur von trefflicher Klugheit, ſondern auch heroiſchem Geiſte. Ihr hoher Verſtand brachte nicht nur ihrem Gemahl im Jahr 1593 bey dem König in Franckreich den Fürſten-Stand, ſondern auch die Marſchall-Stelle zuwege: und ihre Tapfferkeit und unerſchrockenen Muth lieſſe ſie damals bey einer bevorſtehenden Rebellion derer Bürger in Cambray blicken, da ſie nemlich, als ihr aus Furcht verborgener Gemahl, er möchte ein blutiges Opffer des wider ihn erhitzten Pöbels werden, ſich weiter nicht getrauete, mit einer Pique in der Hand mitten unter die rebelliſchen Bürger auf den Platz gieng, und die entbrannten Gemüther durch eine und andere vernünfftige Vorſtellungen wieder zu beruhigen, ſich äuſſerſt bemühete. Weil aber der Urheber ſolches Aufruhrs, ungeachtet die andern zum Frieden ziemlich inclinirten, ſich nicht geben wolte, und die Rebellen in ihrem Deſſein fortfuhren, härmte ſich dieſe heroiſche Dame ſo ſehr darüber, daß ſie einige Stunden vor der Ubergabe Cambray Todes verblich. Zieglers hiſtoriſches Labyrinth der Zeit.

Monlucon, Lateiniſch *Moluſſonium* oder *Monluſſonum*, eine Stadt in der Provintz Bourbonnois in Franckreich, an dem Fluſſe Cher, nahe bey Berry, die fruchtbare zugenamet, wegen ihrer Wälder und guten Vieh-Weide. Sie ſoll vorzeiten Gergobia und Gergobina geheiſſen haben. Dieſe Stadt gehörte in alten Zeiten zu Berri, und zwar zu dem Theil davon, welches den Königen von Engeland zuſtunde, denen ſie aber ſchon von Philipp Auguſto 1188 entzogen worden. Doch hatte ſie auch ihre beſondere Grafen aus dem ältern Hauſe von Bourbon, davon der letztere Johann von Bourbon, Herr von Monlucon, 1289 ohne Kinder verſtarb, wornach Monlucon neben Bourbon an die Cron gekommen, und neben demſelbigen zu der Appanage des bekannten Aſtes von dem Königlichen Hauſe gedienet hat. *Deſcr. hiſt. & geogr. de France.*

Monluel, Lat. *Mons Lupellus*, eine artige kleine Stadt in der Landſchafft Bugey, in Franckreich, nicht weit von Lion gegen Oſten gelegen.

MONLUSSIONUM, ſiehe Monlucon.

MONLUSSONIUM, ſiehe Monlucon.

Monlyard (Johann) ein Reformirter Prediger in Franckreich, hat zu Anfang des 17 Jahrhunderts gelebet, und, wie Cayet Chronol. Novennaire Tom. I. nebſt

nebſt andern verſichert, Inventaire general de l' hiſtoire de France bis den 3 September 1598 fortgeſetzet, und zu Paris 1600 in 3 Octav-Bänden herausgegeben hat. Le Long Bibl. hiſtor.

Monmartre, *Mons Martyrum*, ein kleiner Berg, hart an Paris, in Franckreich, auf welchem ein Dorff gleiches Namens, und eine berühmte Abtey lieget.

Monmaur (Peter) ſiehe Montmaur.

Monmedy, Lat. *Mons medius*, oder *Mons maledictus*, ein befeſtigte Stadt in dem Hertzogthum Luxemburg, liegt auf einem Berge, unter welchem der Fluß Chiers hinläufft, an der Grentze von Lothringen. Die Frantzoſen haben ſie ſchon unter Heinrichs *II.* Regierung eingenommen, und da ſie hierauf wieder an Spanien gefallen, ſich deren 1657 von neuem bemächtiget, worauf ſie ihnen im Pyrenäiſchen Frieden auf ewig überlaſſen worden. Sanſon. Baudrand.

Monmelian, ſiehe Montmelian.

MONMELIANUM, ſiehe Montmelian.

Mon-Milch, ſiehe Mond-Milch.

Monmirail, eine Stadt in der Provintz Perche in Franckreich, an der Grentze von Maine, 6 Meilen von Vendome, gegen Norden, und 4 von le Mans, gegen Oſten, gelegen.

Monmirail, Lat. *Monmiralium*, ein Flecken in der Frantzöſiſchen Landſchafft Brie, am Fluſſe Morin, nicht weit von Chateau Thierry, gegen Süden. Es wird angemercket, daß um dieſelbige Gegend ein Wald ſey, in welchem die abgefallene Eichbaum-Zweige nach und nach in Stein verwandelt werden. Dieſer Ort iſt von einem andern Monmirail, einer von den alten Baronien von Perchegouet, unterſchieden.

MONMIRALIUM, ſiehe Monmirail.

Monmor (Peter) ſiehe Montmaur.

Monmorancy, ſiehe Montmorency.

Monmorency, ſiehe Montmorency.

Monmorilhon, *Mons Morillium*, eine kleine Stadt in Poitou, in Franckreich, am Fluſſe Gartampe, über welchen daſelbſt eine Brücke gehet, an der Grentze von la Marche, 8 Meilen von Poitiers, gegen Oſten, gelegen.

Monmouth, ein Vorgebirge in Süd-America, in der Terra du feu auf der Südlichen Cüſte der Magellaniſchen Meer-Enge, welches die Engeländer zu Ende des vorigen Jahrhunderts entdecket haben.

Monmouth, eine Grafſchafft, ſiehe Monmouthshire.

Monmouth, auf Brittiſch Mynwy, Lat. *Monumentum* oder *Monumethia*, der vornehmſte Ort in der Engeländiſchen Provintz Monmouthshire, ſo von London ohngefehr 100 Engliſche Meilen entfernet iſt. Dieſe Stadt liegt in der Nord-Oſtlichen Gegend der Grafſchafft, da der Fluß Monay ſich mit der Wye vermiſchet, von welchem ſie den Namen Monmouth bekommen hat, wovon nachgehends die gantze Grafſchafft ihre Benennung erhalten. Vor Alters war Monmouth ein ſo anſehnlicher Ort, daß der Groß-Britanniſche König Arthur daſelbſt reſidiret haben ſoll; wie denn auch allhier eine hohe Schule war. Allein Monmouth hat heut zu Tage wenig mehr von ſeiner vorigen Anſehnlichkeit und Gröſſe. Das vormals ſo herrliche Caſtell, worauf Heinrich *V.* welcher Franckreich eroberte, gebohren worden, liegt anietzo gantz in ſeinem Ruin begraben. Es ſtunde auf einem in die Runde lauffenden Hügel, und hatte in der Mitte einen hohen und ſtarcken Thurn, ſo auf einem andern von dem runden Hügel umſchloſſenen Berg in die Höhe geführet war. Anietzo ſind allhier noch einige Kirchen. Die ſogenannte Monchs-Kirche iſt ein ſehr wunderbar, obwol ſehr verfallenes Gebäude. In dem dazu gehörigen Kloſter ſchrieb der berühmte Antiquarius, Gottfried von Monmouth, ſeine Hiſtorie von Groß-Britannien, welche mehrentheils vor fabelhafft gehalten wird, obwol unterſchiedliche gelehrte Leute gedachte Schrifft zu vertheidigen ſich bemühet haben. So weit aber dieſe Stadt von ihrem alten Anſehen herunter gekommen iſt, ſowol iſt ſie hingegen gelegen zwiſchen den vorgedachten Flüſſen, über welche ſie 2 ſchöne Brücken hat. Im Jahr 1663 gab König Carl *II.* dieſem Ort den Titul eines Hertzogthums in Jacobs Fitz Roy, ſeines natürlichen Sohns Perſon, welcher, wie berichtet worden, 1685 ſeinen Kopff verlohr. Von dem König Wilhelm *III.* wurde Carl Mordant mit dem Grafen-Titul von Monmouth beehret; ſiehe Mordaunt.

Monmouth (Carl Mordant oder Mordaunt, Graf von Peterborough und) ſiehe Peterborough.

Monmouth (Heinrich v.) ſiehe *Henricus V.* König in Engeland, im XII. Bande p. 1443.

Monmouth (Jacob Fitz Roy, Hertzog von) auch Hertzog von Bucclugh in Schottland, Graf von Doncaſter und Dalkeith, Lord Scot von Tindale, Winchester und Eskdale, Lord Groß-Cämmerer und Vice-Admiral von Schottland Capitain von der Königlichen Leib-Garde zu Pferde, General-Capitain der Königlichen Armeen, Gouverneur von Kingſton upon Hull, Königlicher Stallmeiſter und Geheimer Rath, Cantzler der Univerſität zu Cambridge, Ritter des Ordens vom Hoſen-Bande ꝛc. war ein natürlicher Sohn Königs Carls *II.* von Engeland, welcher ihm 1649 von Lucia, oder Maria Walters, ſonſt Barlow genannt, zu Rotterdam gebohren worden. Damit niemand von ihm was wiſſen möchte, ward er mit ſeiner Amme bey einem Kauffmanne von Schiedam unweit Rotterdam unterhalten. Als er 9 Jahr alt war, wurde er einem Hofmeiſter, Namens Roſe, untergeben, und als der Vater wieder auf den Thron kam, bekam er eine Hofſtadt, und fuhr nach Engeland über. Seine Mutter war damals allbereits geſtorben, von welcher zu mercken, daß ſie im Jahr 1656 in den Tower auf Cromwells Befehl geſetzet worden, weil man eine mit Carolus Rex unterzeichnete, und durch Eduard Nichols unterſchriebene Verſchreibung bey ihr gefunden hatte, in welcher der König ihr zum jährlichen Unterhalt 5000 Pfund Sterlings verſprochen hatte, nebſt beygefügter Verſicherung, es zu verbeſſern, woferne er wieder auf den Thron gelangen ſolte. Als nun beſagter Hertzog von Monmouth obbeſagtermaſſen bald nach der Wiedereinſetzung des Königes im Jahr 1662 nach Engeland kam, verfügete er ſich alſofort zum Könige nach Hamptoncourt, woſelbſt er mit allen erſinnlichen Freudens-Bezeigungen empfangen ward, und ſodann noch in demſelben Jahre die Würde eines Barons von Tindale, eines Grafen von Doncaſtle, und eines Hertzogs von Orckney erhielt, welcher letzte aber nachher in den Titul eines Hertzogs von Monmouth verwandelt wurde. Hiernächſt ward er im Jahr 1673 zum Ritter des Hoſen-Bandes gemachet, und darauf mit Anna, einer Tochter und einzigen Erbin Franciſcus Scot, Grafen von Bucclugh einer ſehr ſchönen, verſtändigen und tugendhafften Dame

vermäh-

vermählet, die ihm 100000 Pfund Sterlings Jährlicher Einkünffte zubrachte, worauf er nach der Schottischen Gewohnheit seiner Gemahlin Geschlechts-Nahmen annahm. Im Jahr 1668 machete ihn sein Vater König Carl II zum Capitain von seiner Leib-Garde zu Pferde, und 1670 zu einem Gliede seines geheimsten Staats-Raths. Im Jahr 1672 diente er dem Könige von Franckreich, in dem damahligen glücklichen Feld-Zuge in den Niederlanden, als Volontair; allwo er durch seine Tapfferkeit nicht allein grossen Ruhm erwarb, sondern auch bey dem Könige in Franckreich sich in solche Hochachtung setzete, daß ihm ein Regiment anvertrauet, auch ihm bey seiner zu Ausgang desselben Jahrs durch Franckreich angestelleten Reise allenthalben Fürstlich begegnet, und zu Belville, allwo sein Regiment lag, die Schlüssel der Stadt von dem Gouverneur überreichet wurden. Desgleichen wurde er bey seiner Ankunfft in Paris von dem Könige und dem ganzen Hofe mit aller ersinnlichen Ehrbezeigung aufgenommnen. Im Jahr 1673 kam er nach seiner Vermählung wieder an den Französ. Hof, allwo ihn der König von Franckreich zum General-Lieutenant über seine Armee machete, welche er nahe bey Courtrag, in des Königes und des gesamten Hofes Gegenwart, mit grosser Geschicklichkeit in Schlacht-Ordnung stellete. Hierauf gieng er mit dieser Armee vor Mastricht, und eroberte daselbst die Contrescarpe, samt einem halben Mond. Und als seine Leute von dannen wieder zurück geschlagen worden, eroberte er sie aufs neue, gieng dem Feinde, des unaufhörlichen Feuers ungeachtet, tapfer unter Augen, und war der erste welcher in die Festung hinein drang, so daß man die Eroberung dieser Stadt vornemlich seiner Tapferkeit zu dancken hatte, wie der König in Franckreich selbst gestehen muste. Als er hernach wieder in Engeland kam, wurde er vom Könige und gantzem Hofe mit aller Hochachtung empfangen, und den 28 Julius 1674 zum Cantzler der Universität Cambridge erwählet. Als im Jahr 1678 König Carl II der Allirten Partey angenommen hatte, kam der Herzog von **Monmouth** mit des Königs Völckern, dem damahligem Prinzen von Oranien, so nachmals unter dem Nahmen **Wilhelm des Dritten**, König von Großbritannien worden, zu Hülffe, um die belagerte Stadt Mons zu entsetzen, und trug durch seine Tapferkeit nicht wenig bey, zu Ueberwindung des Französ. Lagers unter Luxenburg. Da nun Mons entsetzet war, kam er wieder zurück in Engeland, worauf er von dem Könige befehliget wurde, sich derjenigen Officierer und Bedienten zu erkundigen, welche vorhin den Eyd der Treue, nach Erfoderung des Testes abgeleget hatten, und seit dem zur Cathol. Religion getreten waren. Den 24 Dec. besagten Jahrs wurde ihm von dem Höchstgedachtem Könige nebst andern befohlen, den **Prance** an allen Orten, welche er vor dem Staats-Rathe benahmet, wegen der an Sir **Edmundbury Godfrey** begangenen Mordthat, zu examiniren, welches mit höchstem Fleiß ausgerichtet wurde, so, daß der Herzog dem Staats-Rathe einen vergnügenden Bericht davon erstatten konte. Um diese Zeit wurde **Everhard** von dem Grafen von **Nordhampton**, als selbiger zum Gouverneur des Tower gemachet worden war, und dieses sein Amt antreten wolte, daselbst in einem elenden Gefängnisse angetroffen. Dieser sagte vor dem Parlemente aus, daß, nachdem er vor 5 Jahren aus Franckreich kommen wäre, um einige heiml. Anschläge zu entdecken, welche die Catholischen wider den König und die Protestantische Religion gefasset, die Catholischen, so bald sie von seinem Vorhaben Nachricht bekommen, ihn alsofort, da er ankommen, in den Tower gesetzet hätten, allwo er von Sir **John Robinson** anfänglich gar freundlich tractiret worden wäre; nachdem aber derselbe gesehen, was er entdecken wolte, hätte er ihm gedräuet, daß woferne er nicht andere Dinge, wider den Herzog von **Monmouth** bekennen würde, er ihn gleich des nächstfolgenden Tages martern, und hernach aufhencken lassen wolte. Dieses zog dem Herzoge einige Verachtung zu, so, daß sein Ansehen bey Hofe zu sincken anfienge. Und damit er bey dem Volcke in noch grössere Ungunst fallen möchte, wurde er beordert einen Ausstand der Presbyterianer in Schottland zu unterdrucken, welche ihres Gottesdienstes wegen sehr verfolget wurden, und, weil man sie mit Gewalt angegriffen, sich den Soldaten widersetzet hatten, und dahero für Rebellen erkläret worden waren. Als nun der Herzog daselbst den 18 Junius 1679 anlangete, wurde er von dem Adel des Reichs mit vieler Ehrbezeigung empfangen, und gieng so dann mit den Königlichen Völckern auf die Feinde loß, welche sich unweit Hamilton gelagert hatten, und 6 bis 7000 Mann starck waren. Hierauf kamen einige von ihnen, und übergaben dem Herzoge ihre Erklärung in einer gedruckten Schrifft; weil aber der Herzog mit ihnen nicht eher tractiren wolte, als bis sie ihre Waffen würden niedergeleget, und sich der Gnade des Königes unterworffen haben: so kam es bey Bothwell-Bridge zu einem Scharmützel, worinne der Feind sich anfänglich sehr wohl hielt; allein weil es ihnen an Waffen, Munition, Klugheit, und andern nöthigen Dingen mangelte, und sie auch noch überdies unter sich selbst uneinig und mißhellig waren, wurden sie bald zerstreuet, nachdem **Robert Hamilton**, der sie commandirte, zuerst die Flucht ergriffen hatte. Die Gefangene wurden nach Edenburg gebracht, allwo sich der Herzog gegen sie überaus gelinde bezeigete, und sie von seinen eigenen Einkünfften, die er aus diesem Königreich hatte, lange Zeit unterhielt. Weil er nun hierdurch und überhaupt durch sein großmüthiges Bezeigen der gantzen Schottis. Nation Liebe und Hochachtung erwarb: so ward ihm dies von seinen Feinden also ausgeleget, als ob er in des Königs Diensten nicht Eifer genug erwiesen, und zu desselben Nachtheil sich des Volckes Gunst zu erwerben gesuchet hätte. Jedoch wurde er anderer Seits von dem Schottis. Adel aufs höchste geliebet, und in allen Städten mit vieler Ehrbezeigung angenommen. Als nun hierauf König Carl II zu Windsor kranck worden, wurde des Herzogs Gegenwart, welcher damals General-Lieutenant war, zu London erfordert, weshalben er denn dahin zurück kehrete. Allein da hernach der Herzog von Yorck aus den Niederlanden wieder

zurück kommen, wohin er sich in währender eifriger Untersuchung der von der Römischen Parthey angesponnenen Verschwörung verfüget hatte; und eben um die Zeit des Herzogs von Monmouth Freunde anfiengen vorzugeben, als ob der König mit des Herzogs Mutter würcklich und rechtmäßig vermählet worden, und daß desfalls ein Ehe-Contract vorhanden wäre: so brachte es des Königs Bruder obermeldter Herzog von Yorck und dessen Anhänger dahin, daß Carl nicht allein ausdrücklich durch eine Erklärung die Nichtigkeit solches Vorgebens öffentlich kund that; sondern auch den Monmouth alle Bedienungen nahm, und ihm zu grossen Frolecken der Catholischen aus dem Lande zu gehen gebot. Den 23 Decemb. nahm der Herzog von Monmouth mit Bezeigung aller kindlichen Demuth und Unterthänigkeit vom Könige Abschied; wobey viel vornehme Personen ihn höchlich beklageten. Hierauf gieng er nach Holland, allwo er von den Herrn Sidney seines Vaters an die General-Staaten Abgesandten, wie auch von dem Prinzen von Oranien sehr freundlich aufgenommen wurde. Weil ihm aber in diesem Lande unterschiedliche Beschimpffungen von einigen Französischen Catholicken wiederfuhren, kam er wiederum zurück nach Engeland, worüber aber des Herzogs von Yorck Glaubens-Genossen schlechte Freude bezeegeten. Und wie diese des Herzogs von Monmouth Ueberkunfft nach Engeland wider des Königes Willen geschehen war; dieser ihn auch daher nicht wolte vor sich kommen lassen: so that der Herzog eine Reise in die Westliche Gegend des Königreichs, und wurde überall mit grosser Ehr-Bezeigung angesehen. Als er wieder nach Londen kam, wohnete er dem gerichtlichem Processe bey, den man mit William, Burggrafen von Strafford, wegen der Catholischen Verschwörung vornahm, welcher deshalben verdammet, und für strafwürdig erkläret wurde. Zur selbigen Zeit erwiesen ihm viel Glieder des Unterhauses grosse Höflichkeit. Nachgehends vereinigte er sich mit denen, welche seinen Herrn Vater bittlich ersucheten, das Parlament in Westmünster zu halten, welches sonst der König zu Oxford angesetzet hatte, weil die Stadt Londen dazumahl fast durchgehends dem Herzog von Yorck zuwider war. Hierauf wurde er zu Chichester fast eben auf diese Weise, wie zu Exeter geschehen war empfangen, indem ihm der Lord Gray mit 400 Reutern aus der Stadt entgegen gieng. Darauf begab er sich mit einem ansehnlichem Gefolg nach Oxford, zu dem versammleten Parlament, allwo er sich mit den Lords vereinigte, welche die Anklage des Hitz-Harris, so von dem Unter-Hause als ein Mitglied der Römischen Conspiration hingeschicket worden, verwarffen; und da dieses Parlament aufgehoben worden, kam er wieder nach Londen, und von da nach Northampton, und wurde ihm überall gar ehrerbietig, zu nicht geringem Verdrusse seiner Feinde begegnet, so daß sie ihm auch nach dem Leben stellen liessen. Thymne, welcher sein vertrautester Freund war, wurde bey der Kutsche ermordet, gleich da er den Herzog herunter gehoben hatte. Die Thäter waren ausländische Personen, welche diesen Meuchel-Mord auf Antrieb des Deutschen Grafen von Königsmarck bewerckstelliget hatten, welcher einige Foderungen an die Frau Ogle des Thymne Gemahlin machete. Als hierauf der Herzog nebst viel andern zu einem Banquet in der Stadt eingeladen worden, verboth ihm der König, welchem von der Sache etwas widriges beygebracht worden, dahin zu gehen. Nach diesem that der Herzog eine Reise nach Cheshire, und wurde daselbst, wie an andern Orten gewöhnlicher massen bewillkommet, und von dem Adel allenthalben mit dem gröstem Respect aufgenommen, worüber sich seine Feinde dergestalt erbitterten, daß sie denen, welche seinetwegen Freuden-Feuer angezündet hatten, allen Schimpf erwiesen, und sodann bey Hofe über verübte Unordnungen klagen liessen, worauf von dem damaligen Staats-Secretarius Lionel Jenckyns ein sogenannter Messenger abgefertiget wurde, mit Befehl ihn in Arrest zu nehmen; allein der Graf von Clare, Lord Kyssel, und Lord Gray nebst andern mehr, stelleten alsfort für ihn Bürgschafft. Es war aber die Feindschafft des Herzogs von Yorck und seiner Parthey, welcher er ohnedem im Parlament überall Abbruch zu thun suchte, so groß, daß sie seinen Fall zu befördern äusserst bemühet war, und ihn auch endlich das Königreich zu räumen zwungen. Denn man findet, daß er 1683 mit einem Unternehmen gegen den Herzog von Yorck und das Ministerium umgegangen, auch zu solchem Ende Handlungen mit den Schotten gepflogen habe; man kan aber nicht eigentlich sagen, worinnen das Vornehmen eigentlich bestanden habe. Um eben die Zeit ward er von einigen, die wegen einer Verrätherey gegen des Königs Leben in Verhafft genommen worden, als mitschuldig angegeben, und muste wegen des dißfalls auf ihn gefallenen Verdachts sich eine gute Zeit im Reiche heimlich aufhalten. Nun ward er zwar nachgehends, als er dem König in einem Schreiben überhaupt gestanden hatte, daß er seiner Pflicht zuwider gehandelt hätte, mit demselben wieder ausgesöhnt, verfiel aber bald in neue Ungelegenheit, als er es nicht Wort haben wolte, daß er würcklich an der gedachten Verrätherey Theil gehabt, und zu solchem Ende von dem König einen Brief wieder zurück forderte, darinnen er solches gewisser massen eingeräumt gehabt. Solchergestalt muste er aufs neue aus dem Reiche gehen, und sich nach Holland begeben. Der König aber behielt beständig eine zärtliche Liebe vor ihn, und wolte durchaus nichts zu seinem Nachtheil in dem geheimen Raths-Protocoll aufzeichnen lassen, schickte ihm auch heimlich Geld, und hatte 1685 etwas zu seinem Besten vor, ward aber daran durch den Tod gehindert. Als Jacob II den Thron bestiegen hatte, muste sich der Herzog nach Brüssel begeben, und wolte, weil er sich auch da nicht sicher achtete, so denn nach Deutschland gehen, ward aber bald auf andere Gedancken gebracht, und fassete den Entschluß, ein Unternehmen gegen den gedachten König zu wagen. Ob nun gleich zu desselben Ausführung bey weitem nicht die nöthige Anstalten gemacht worden, auch er selbst mit dem Handel nicht eilen wolte, weil er

weder

weder Geld noch Volck beysammen hatte, und nicht wuste, wie viel er den Engeländern zu trauen haben möchte, so nöthigte ihn doch seiner Freunde ungestümes Anhalten, die Sache zu beschleunigen, und mit ohngefähr 6 bis 700 Officiers und andern von Holland nach Engeland über zu gehen. Er stieg also zu Lyme-Regis in der Grafschafft Dorset ans Land, und ließ ein Manifest austheilen, worinnen er die Unterthanen ermahnte, sich bey ihm einzufinden, und ihre Gesetze und Religion wider Jacobs des Herzogs von Yorck Tyranney zu vertheidigen. Das Parlament von Engeland erklärte hierauf sowohl den Herzog von Monmouth, als alle diejenigen, welche sich unterstehen würden, dessen Manifest auszutheilen, des Hoch-Verraths schuldig, und setzte einen hohen Preiß auf dessen Kopf. Und als 10 Tage hernach einige Exemplare von solcher Declaration bey William Disny gefunden wurden, verurtheilete man ihn, weil er sie gedrucket, zum Tode. Gleichwol bekam derselbe so viel Zulauff, daß in kurzer Zeit seine Mannschafft auf 6000 Mann anwuchs, und sich noch weiter vermehret haben würde, wenn es ihm nicht an Gewehr, die so sich zu ihm schlugen, damit zu versehen, gemangelt hätte. Er begieng aber, wie man davor hält, einen dreyfachen Fehler, indem er erstlich seine geringe Macht theilte, und den Argyle in Schottland einen absonderlichen Versuch thun ließ, welcher vor ihm sehr übel ablieff, siehe Argyle, (Archibald Graf von) ferner, daß er sich durch die Gunst des gemeinen Volcks allzusehr blenden, und der mit seinen Freunden genommenen Abrede zuwider, sich alsobald zu Taunton zum Könige ausruffen ließ, und endlich, da er, an statt daß er sich einer wichtigen Stadt bemächtigen sollen, sich allzulange an dem Orte, wo er gelandet war, aufhielt, und die Zeit mit Uebung seines Kriegsvolcks zubrachte, womit er dem König Zeit gewinnen ließ, seine Völcker wider ihn zu sammlen. Als beyde Theile einander genähert, wagte es Monmouth den Feind zuerst anzugreiffen, theils damit sich derselbe nicht noch mehr verstärcken möchte, theils, weil es ihm schon am Brod zu mangeln anfieng. Es hätte auch wenig gefehlet, daß nicht die Königlichen im Schlaf überfallen worden; allein die Monmouthischen verirrten sich erstlich für eine Zeit im Marsch, und als sie letztlich nahe an das feindliche Lager gekommen, traffen sie einen Graben an, dessen Paßirung so viel Zeit erforderte, daß inzwischen der Königl. General, der Graf von Feversham, sich gnugsam in Schlacht-Ordnung stellen konte. Am 6 Julii 1685 kam es bey Sedgemore zu einem Treffen, des Herzogs Reuterey riß gleich bey dem ersten Feuer aus, welches entweder der Zaghafftigkeit, oder der Verrätherey des Obersten Lord Grey beygemessen wird. Das Fußvolck aber wehrte sich tapffer, bis es endlich durch das Königl. Geschütz in Unordnung gebracht ward. Tausend Mann blieben auf dem Platz, 1500 wurden gefangen, und der Herzog selbst kam gleich am dritten Tage nach der Schlacht in der Feinde Hände, nachdem er mit einem Hirten seine Kleider verwechselt, dieser aber von einer nachjagenden Parthey angetroffen, und solche auf die Spur des Flüchtigen zu bringen, gezwungen worden, da man den Herzog unter einem Heuhauffen versteckt antraf. Derselbe ward hierauf nach London gebracht, und von dem König selbst verhört, auch ob er sich gleich vor demselben auf eine fast niederträchtige Weise gedemüthiget, ohne weitern Proceß zum Tode verurtheilt. Weil ihm einmahl vorher war gesagt worden, daß er sein Leben würde retten können, wenn er Mittel fände, solches 24 Stunden zu fristen, so hielt er inständig an, daß man die Vollziehung des Todes-Urtheils einen Tag aufschieben möchte; als ihm aber dieses abgeschlagen worden, beruhigte er sich auf einmahl, und bereitete sich nachmahls mit grosser Gelassenheit und Hertzhafftigkeit zum Tode. Doch wolte er sich alles Zuredens ungeachtet, weder in dem Gefängniß noch auf dem Blut-Gerüste vor einen Rebellen erkennen, sondern blieb beständig dabey, daß seine Unternehmung von seiner Liebe zum Vaterlande hergerühret, und daß ihm allein diß leid wäre, daß um seinetwegen Blut vergossen worden. Desgleichen wolte er seinen Umgang mit der Mylady Wenthworth, die sich seit geraumer Zeit heftig in ihn verliebet hatte, und ihm nach den Niederlanden gefolget war, durchaus nicht vor unerlaubt erkennen, sondern wieß alle die ihm darüber gethane Vorstellungen damit ab, daß die Heyrath mit seiner Gemahlin von ihm in der Jugend, und aus Unwissenheit geschlossen worden, und folglich gantz ungültig, seine in geheim getroffene Vermählung mit der Wentworth aber allein vor rechtmäßig anzusehen wäre; um welcher Ursachen willen man ihm auch das H. Abendmahl nicht reichen wolte. Am 15 Julii des gedachten Jahres ward er, nachdem der Scharfrichter vier mahl vergebens gehauen, auch einmahl aus Verdruß das Beil weggeworffen hatte, auf den fünfften Hieb enthauptet. Er war von überaus guter und ansehnlicher Leibes-Gestalt, besaß aber nicht gar viel Verstand, war in Unternehmungen verwogen, in der Ausführung aber unentschlossen, und in der Noth wuste er sich nicht zu rathen, ließ sich auch allzusehr von andern, und nicht allemahl von den besten Leuten regieren. Das Kriegs-Wesen verstand er wohl, liebte aber die Gemächlichkeit allzu sehr. Uebrigens war er wegen seiner Leutseligkeit, Bescheidenheit und annehmlichen Umganges, insonderheit bey dem Volcke sehr geliebt. Seine Kinder waren 1) Carl Scot, Graf von Doncaster, der den 14 Aug. 1673 gebohren, und den 9 Febr. 1674 gestorben. 2) Jacob Scot Graf von Doncaster, welcher den 23 May 1674 gebohren, und Obrister über die Engliſ. Garde zu Fuß gewesen ist. 3) Franciscus Scot, so den 28 Mertz 1678 das Licht der Welt erblicket, dieselbe aber den 24 Dec. 1679 wieder verlassen hat. 4) Henrich Scot, welcher 1677 den 5 Sept. gebohren, und Major der Engl. Garde ist; 5) Scharlotta, die jung gestorben; 6) Anna, so den 17 Febr. 1676 geb. und den 22 Aug. 1685 und also bald nach des Vaters Tode im Towr verschieden. Ausser dem verließ er von Eleonora Needham einige natürliche Kinder, die den Zunahmen Crofts angenommen, als Jacoben, Heinrichen, der 1699 unvermählt gestorben, und Henriettam, eine Gemahlin Carls Paulet, Herzogs von

Bolton. Des Herzogs von Monmouth anderer Sohn, der obgedachte Jacob, ward nach des Vaters Abſterben Graf von Dalkeith genannt, erhielt 1704 den Ritter-Orden von der Diſtel, ſtarb 1705, und verließ verſchiedene Söhne, die bis auf Franciſcum insgeſamt geſtorben. Dieſer Franciſcus, Graf von Dalkeith, ward 1725 Ritter von Diſtel-Orden, zeugte mit Johanna Duglas, einer Schweſter Carls, Herzogs von Queensberry, Franciſcum Lord Withcheſter, Carln, Johannem, Annam und Mariam, und wird dereinſt nach dem Tode ſeiner Großmutter Annä, die ſich nach ihres erſten Gemahls Tode, an Carln Lord Cornwallis vermählt, und den Titul als Herzogin von Monmouth und Buccleugh führt, die Herzogl. Würde Buccleugh erben. Larrey, Burnet, Rapin, T. 9, 10. le P. *d'Orleans* Memoires du C. de *Gramont*, *the British* comp. t. 2. Neugeharniſchtes Groß-Britannien, Zieglers Schauplatz.

Monmouthshire, oder Monmouth und Montmouth, Lat. Monumethenſis Comitatus, gehörte vorzeiten zum Fürſtenthum Wales, anietzo aber wird ſie zu der Provintz Mercia, in Engeland, gerechnet. Dieſe Grafſchafft hat Oſtwärts Gloceſterſhire, Nordwärts Hereford-ſhire, gegen Abend die zwey Grafſchafften von Wales, Brecknock und Glamorgan, und gegen Mittag den Ausfluß der Severn. Sie erſtreckt ſich in die Länge von Norden gegen Süden zu auf 24, und in der Breite von Oſten gegen Weſten auf 18 Meilen, hat 127 Kirchſpiele und Marckſtädte, ſo insgeſamt zur Diöces von Landaff gehören, und überhaupt 340000 Hufen Landes. Die alten Einwohner waren die von den Römern ſogenannte Silures; und ob wohl die Walliſche Sprache noch bis auf dieſen Tag allhier geredet wird, ſo wird doch dieſe Grafſchafft den Engliſchen gleich geachtet. Denn da alle Grafſchafften nur einen Ritter ins Parlament abſchicken, ſo hat dieſe allein das Privilegium, zwey zuſenden, wie alle Grafſchafften in Engeland. So iſt ſie auch der Walliſchen Jurisdiction nicht unterworffen; geſtalt die herumreiſende Richter, welche über den Oxfordiſchen Creyß geſetzet ſind, auch dieſe Grafſchafft mit unter ihrer Aufſicht haben. Im übrigen iſt das Land ſehr gebirgigt und holtzigt, aber doch ſehr fruchtbar. Denn auf den Bergen wächſt Weide genug für das groſſe und kleine Vieh, und in den Thälern, welche durch die Flüſſe bewäſſert werden, iſt viel Getraide und Graß anzutreffen. Die vornehmſten Flüſſe darinne ſind die Severn, Rhynney, Wye und Monow, die angränzende aber die Uſk, Avon und Ebwith. Neugeharniſchtes Groß-Britannien p. 267.

Monna, ſiehe Mona.

Monneckendam, ſiehe Munickedam.

Monneins (Triſtan von), war 1548 Gouverneur der Stadt Bourdeaux, als eben damahls in den Landſchafften Angoumois und Saintonge, wie auch in unterſchiedenen Gegenden von Guienne ein erſchrecklicher Aufſtand wider die Einwohner der Königl. Saltz-Gefälle ſich erhoben hatte. Indem er nun wider den Rath des Parlaments ſich in das Schloß du Ha begeben, und an ſtatt gegen alle Zufälle gute Anſtalten zu machen, von daraus durch ſeine Gardes den Bürgern von Bourdeaux allerhand Verdruß anthun ließ, entſtund in derſelben Stadt gleichfalls ein Aufruhr, worinnen innerhalb wenig Tagen gar entſetzliche Grauſamkeiten verübt wurden. Hierauf erwieß ſich Monneins ſo unvorſichtig, daß er aus dem Schloß Trompette ſich heraus begab, um in der ſogenannten Mairie mit den unruhigem Pöbel zu reden. Da er aber durch Drohungen ihnen ein Schrecken einzujagen vermeinte, fielen ſie über ihn her, zerhackten ihn in kleine Stücken, und beſtreueten hernach ſelbige mit Saltz. Mit ſeinem Tode verringerte ſich der Tumult, welcher nach Beſtraffung einiger von den gröbſten Aufrührern bald hernach gäntzlich geſtillet ward. Mezeray hiſt. de France t. 2, p. 1062. Daniel t. 6.

Monnekedam, ſiehe Munickedam.

Monneken (Carl), ſiehe Virulus.

Monner (Baſilius), ein Doctor der Rechten von Weimar, ſonſt Baſilius Vinarienſis oder Regulus Selinus genannt, war ein beſtändiger Bekenner der Wahrheit; wurde erſt Rector der Schule zu Gotha, hernach Sächſiſcher Rath und erſter Profeſſor Juris in Jena, woſelbſt er 1566 den 16 Jenner geſtorben, nachdem er geſchrieben:

1) de matrimonio, Jena 1603 in 4.
1) de clandeſtinis conjugiis.
3) Orationes tres pro legibus, Franckfurt 1560 in 4.

Freher Theatr. Zeumeri vitæ Prof. Jen. Ludovici Schul-Hiſt.

Monner (David), ein Sohn des hernach folgenden Magiſter Volckmar Monners Paſtors zu St. Peter, und Seniors des Miniſterii zu Nordhauſen, war ein gelehrter Mann, und Amtmann im Herzogthum Braunſchweig. Kinder-Vater Nordhuſa illuſtr. Claſſ. II, num. 47. p. 187.

Monner (Georg), gleichfalls ein Sohn des nachfolgenden Volckmar Monners, und Bruder des vorhergehenden David Monners, legte den Grund ſeiner Wiſſenſchafften auf der Schule zu Nordhauſen; ſodann gieng er nach Jena, und wurde nach geendigten Academiſchen Studien mit der Magiſter-Würde beehret, den 7 Febr. 1598 Kindervaters Nordhuſa illuſtr. Claſſ. II, num. 48, p. 187.

Monner (Samuel), ebenfalls ein Bruder der beyden vorhergehenden, und Sohn des nachfolgenden Volckmar Monners, erhielt nach zurückgelegten Univerſitäts-Jahren erſtlich die Würde eines Magiſters der Weltweisheit, und nachher das öffentliche Lehr-Amt der Natur-Lehre und Mathematick auf der Univerſität zu Erfurt. Man findet unter andern von ihm eine Elegie in Lateiniſ. Verſen, darin er dem Bartholomäus Loneiſius zu übernommenen Rectorat Glück wünſchet, und über den Verfall der hohen Schule zu Erfurt klaget. Sie führet daher auch die Ueberſchrifft: de Naufragio Academiæ Erfurtenſis, und iſt beym Kindervater in Nordhuſa illuſtr. Claſſ. II, num. 46, p. 186 u. f. gantz eingerückt zu finden.

Monner (Volckmar), war aus Mühlhauſen gebürtig, und ward nach zurückgelegten Academiſchen Studien, auch erlangtem Magiſter-Hute im Jahr 1568 zum Diaconat an der Kirche

des

des Heil. Nicolaus zu Nordhausen, und im Jahr 1582 als Pastor an die Peters-Kirche eben daselbst beruffen, welchem Amte er auch bis den 4 April 1615, da er nemlich gestorben, getreulich vorgestanden ist. Olearius Thüringische Chronicka II Th. p. 202 und 198.

Monner (Zacharias), ein Sohn des vorstehenden Magister **Volckmar Monners**, ward im Jahr 1568 gebohren. Sein Studiren fieng er in seiner Vater-Stadt Nordhausen an, und setzte solches zu Jena und Wittenberg mit vielem Fleisse fort. Nach geendigten Academischen Studien wurde er Tertius bey der Schule zu Nordhausen; hernach im Jahr 1600 Diaconus an der Peters-Kirche daselbst, und also ein College seines Vaters. Er starb aber in der besten Blüte seiner Jahre, im Jahr 1606 den 7 Febr. noch vor dem Vater. Sein Nachfolger im Amte war **Andreas Heuseler** von Nordhausen gebürtig. Sein Bruder der ob gedachte Magister **Samuel Monner**, Professor zu Erfurt, machete ihm folgende Grabschrifft:

Zacharias hic jacet *Monneri* stirpe celebris,
Arte gravis, vitæ ac integritate pius.
Sacrorum reverendus in hac fuit æde minister,
Nestoris ætates vivere dignus erat.
Vix septem vidit lustra, & tres circiter annos;
Nunc mens est cœlo reddita, corpus humo.

Besiehe M. **Kindervaters** Leich-Predigt, und dessen Nordhusa illustr. Class. II, num. 45, p. 285 u. f.

Monner, ein Städtlein in der Grafschafft Burgund 3 Meilen von **St. Claude** gelegen. Zeilers Itinerar. Gall. Cap. VI p. 448.

Monnichow (Rüdiger von), ein vornehmer von Adel, welcher im Anfange des vorigen Jahrhunderts gelebet, und bey dem Fürsten **Rudolph** von Anhalt in Diensten gestanden ist. Seiner wird in unterschiedenen Briefen **Johann Casels**, beym Molten Commerc. litterar. Claror. viror. und insonderheit Epist. 41, 57 und 58 gedacht.

Monnickendam, siehe **Munickedam**.

Monicker-Hude, siehe **Hude**, im XIII B. p. 1059.

Monnier (le), Mitglied der Königlich-Frantzösischen Societät der Wissenschafften, und sogenannter Adjoint in der Erdmeß-Kunst. Unter seinen Schrifften sind uns bekannt geworden:

1) Refutation, d'une brochure, intitulée, *seconde solution plus developpée, que la premiere*, inserée au Mercure de France du mois d'Avril 1729 des trois fameux problemes, de la quadrature du cercle, de la trisection de l'Angle, & de la duplication du Cube.
2) Ein Tractat vom Magnet.

Siehe Beytrag zu den Leipziger gelehrten Zeitungen, III Th. 37 Stück p. 579 u. 45 Stück p. 714.

Monnier (Johann), ein Licentiat der Rechte, von Dornick gebürtig, war erstlich bey dem Bischoff zu Arras, **Hermann Ortembergen**, Secretarius, hernach an dasiger Dom-Kirche Canonicus und Decanus, endlich aber bey der Vacantz des Bischöfl. Sitzes General-Vicarius, und verstund die Music sehr wohl. **Andr. Catull.** Tornacum, p. 118.

Monniow, ein Fluß, s. **Mon** oder **Mona**.

Monn-Kalb, siehe **Mond-Kalb**.

Monnoye (Bernhard de la), ein Mitglied der Frantzösischen Academie, starb im Jahr 1728 im 84 Jahr seines Alters. Er hat heraus gegeben:

1) Menagiana, ou bons mots & remarques critiques, historiques, morales & d'erudition de Mr. Menage, davon die dritte Auflage Paris 1715 in 4 Duodetz-Bänden ans Licht getreten. Es sind viele Passagen daraus weggelassen worden, welche unflätig und fabelhafft gewesen.
2) Huetiana.
3) Memoires pour la vie & les ouvrages de Jean François Saralin, Haag 1716 in 12.
4) histoire de Mr. Bayle & de ses ouvrages, Amsterdam 1716 in 12, wiewohl die nouvelles litteraires de la Haye solche Schrifft dem Abt du Revest beylegen.

Lutetia encd. **Le Long** Bibl. histor.

MONNOYEUR, siehe **Müntzmeister**.

Monoa, oder **Manoa**, die Hauptstadt in Guiana, ist eine überaus grosse Stadt, und liegt am See Parinne. **Fabronii** Welt-Historie II Th. p. 14 u. f.

MONOBAMBYLUM, hieß ein Leuchter mit einer Kertze, dergleichen dem Patriarchen zu Constantinopel, wenn er ausgieng, vorgetragen ward. Den Tag aber, da er erwehlet ward, trug ihm der Kayser selbst einen Leuchter mit 2 Kertzen vorher, welcher Dibambylum hieß. Einige wollen sagen, es seyn nur Lampen gewesen. **Smidius** lex. eccles. P. 2. p. 127.

Monobazus I, ein König von Adiabene, dessen Zunahme **Bazeos** gewesen, welches ob es sein Ehren-Tittel, und so viel als Bassa bedeutet, oder ob es seines Vaters Nahme, kan nicht gewiß gesaget werden. Er hatte seine Schwester, die **Helene**, zur Ehe, und erzeugte von ihr zwey Söhne **Monobazum**, siehe folgenden Artickel, und **Izatem**; hatte aber noch mehr Kinder von andern Weibern. Doch zog er allen den **Izatem** vor, der ihm auch im Reiche gefolget ist, und nebst seiner Mutter und Bruder den Jüdischen, nicht aber Christl. Glauben, wie **Orosius** irret, angenommen, und seinem Reiche wohl vorgestanden hat. **Josephus** L. XX, 2. **Abels** Griechische Alterthümer, I Th. p. 864.

Monobazus II, ein König von Adiabene, ein Sohn des vorhergehenden. Er folgte zwar nicht unmittelbar seinem Vater in der Regierung, doch aber seinem Bruder, dem **Izates**. Dieser, ob er wohl vier Söhne hinterließ, so vermachte er doch das Reich seinem Bruder. **Monobazus** hat auch nach seines Bruders Tode das Reich würcklich überkommen. Er hielte es, nach des **Tacitus** Bericht, in dem Armenischen Kriege mit den Parthern wider die Römer, weswegen sein Land von diesen verwüstet: jedoch

ward er hernach als Mittler und Unterhändler des Friedens bey den angeſtellten Tractaten angeſehen. Er hat ſeine Mutter, die Helene, die ſich lange zu Jeruſalem aufgehalten, da ſie nach des Izates Todes wieder zu ihm gekommen, und bald hernach geſtorben, ſamt Izates Gebeinen, zu Jeruſalem in drey vor der Stadt aufgeführten Pyramiden begraben laſſen. Monobazus lebte noch zur Zeit des Jüdiſchen Krieges, wie aus dem Joſepho erhellet, welcher L. II, c. 23 berichtet, daß ſeine Brüder und Izates Söhne, L. VII, c. 13, welche ihr Vater nach Jeruſalem geſandt hatte, um der Juden Sprache und Geſetze zu faſſen, ſonderlich Monobazus und Kenedäus am hefftigſten wider die Römer geſtritten, ſich doch aber endlich, nach L. VII, c. 13, Tito ergeben haben. Wie es ihnen nun hernach gegangen, und ob einer von ihnen, wie zu vermuthen, Monobazo im Reiche gefolget, daß kan nicht ſo gewiß geſaget werden. Abels Griechiſche Alterthümer, Th. I, p. 865 u. ff.

Monobrica, war vorzeiten eine Stadt in Hiſpania Baetica, welche nicht weit von Bilbilis, am Fluſſe Xalon, in der Gegend lag, wo ietzo Calatajud, in dem Spaniſchen Königreich Arragonien liegt.

Monobrico, eine Stadt auf der Inſel Madera, auf dem Atlantiſchen Meer.

MONOCALAMOS, eine einzelne Pfeiffe, des Mercurii Erfindung.

Monocaminum, eine Stadt an der Weſtlichen Seite der See Mareotis im Lande Mareoti, in Nieder-Egypten, in Africa, Cellar. in Notit. orb. ant. T. II, Lib. IV, c. 1, p. 10.

MONOCAVLIS FILIX, ſiehe Farn-Kraut, im IX Bande, p. 266.

MONOCCON FRUMENTUM BARBARUM, Far venniculum rubrum, *Col.* ſiehe Dinckel, im VII Bande, p. 946.

MONOCCOS GERMANORUN, *C. B. Raji* Hiſt. ſiehe Dinckel, im VII Bande, p. 946.

MONOCEROS, der Zahn eines Fiſches, ſiehe Einhorn, im VIII Bande, p. 559 u. ff.

MONOCEROS, ein Geſtirne, ſiehe Einhorn, im VIII Bande, p. 562.

MONOCHORDE, ſiehe *Monochordum.*

MONOCHORDIUM, ſiehe *Monochordum.*

MONOCHORDO, ſiehe *Monochordum.*

MONOCHORDUM, und *Monochordium*, Griechiſch μονόχορδον, Italiäniſch *Monochordo*, Frantzöſiſch *Monochorde*, von μόνος, ſolus, und χορδὴ, chorda, iſt 1) ein Saiten-Spiel, das mit einer Saite (wovon es den Nahmen bekommen) bezogen, etwa anderthalb Ellen lang, und eine Viertel- oder Achtel-Elle breit ſeyn kan, auch inwendig hohl iſt, worauf vermittelſt des Circkels und eines beweglichen oder fortzurückenden Steges, die Proportionen und Quantitäten derer Klänge ausgemeſſen, und gefunden werden, deſſen Erfindung dem Pythagoras beygeleget wird. NB. Die Liebhaber und Kenner dieſes Inſtruments pflegen, um mehrerer Bequem- und Deutlichkeit willen, wohl 2, 3 bis 4 Saiten drauf zu ziehen. 2) Führet dieſen Nahmen auch die alſo genannte Trompette Marine. An einem ſolchen Monochordio kan die Verhältniß der Länge derer Saiten gegen ihren Thon gewieſen werden, und befindet ſich, daß eine aufgezogene Saite, wenn ſie um die Helffte kürtzer angeſchlagen wird, die Octav, um zwey Drittel, die Tertiam, um drey Viertel die Quintam mache.

MONOCOCCON FRUMENTUM BARBARUM, ſiehe Dinckel, im VII Bande, 946. Dabey iſt zu mercken, daß am angeführten Orte Monoccon und Monoccos ſtehet, welches aber Druckfehler und *Monococcon* und *Monococcos* heiſſen muß.

MONOCOCCON PARDALIANCHES ACONITUM, *Cord.* ſiehe Einbeer, im VIII Bande, p. 531.

MONOCOCCOS BRIZA, *Ger.* ſiehe Dinckel, im VII Bande, p. 946.

MONOCOCCOS GERMANORUM, *C. B. Raji* Hiſt. ſiehe Dinckel, im VII Bande, p. 946.

MONOCOCCOS ZEA, *ſive ſimplex, ſive Briza*, Park. ſiehe Dinckel, im VII Bande, p. 946.

MONOCOCCOS ZEA BRIZA *quibusdam J. B.* ſiehe Dinckel, im VII Bande, p. 946.

MONOCOLON, MONOCOLUM, ſo wird der blinde Darm genennet, davon ſiehe Blind-Darm, im IV Bande, p. 159.

MONOCOLOS, eine Rede, die ein richtig Colon, 2 Puncte hat.

MONOCOLUM, ſiehe *Monocolon.*

MONOCRYPHIA, iſt ſo viel als Menſium ſuppreſſio, wovon an ſeinem Orte.

MONOCULUS, heiſt einer, der entweder mit dem einen Auge nicht wohl ſiehet, oder dem das eine gar fehlet.

MONOCULUS, ſiehe Einäugigte Binde, im VIII Bande, p. 530.

MONOCUNTA, ſiehe Μονόξυλον.

Monod, ein Jeſuit, vermochte bey der Herzogin und Regentin von Savoyen ſehr viel. Dieſer rieth ihr im Jahr 1639 zum Frieden und Vergleich mit ihren Schwägern, dem Cardinal und Printz Thomaſen. Den wolten die Franzoſen nicht leiden, riethen derowegen der Herzogin gleichſam wohlmeinend, daß ſie ihn nach Paris ſchicken ſollte, um ſich mit dem Cardinal Richelieu bekannt zu machen, und die Nothdurfft zu bevorſtehendem Feldzuge bedencken zu helffen. Wie ſolches Monod hörete, ſagte er unerſchrocken zur Herzogin: Er wolte und begehrte weder Paris noch den Cardinal zu ſehen, es wäre denn im Gemählde, die Herzogin möchte mit ihm anfangen was ſie wolte, auch ihn gar ins Schloß gefangen ſetzen laſſen; in Franckreich gienge er nicht. Die Herzogin gab ihm nach, und ſchlug es den Franzoſen ab. Darüber kam es zu einem ſchweren Widerſpruch, welcher viel Weſens und Schreibens gemacht, bis endlich der Pater von Hof nach Conio flüchtete. Die Franzoſen wolten ihn aber

da

da auch nicht haben, ſondern begehrten: die Regentin ſolte ihn gar aus Piemont wegſchaffen. Sie antwortete aber: Monod könte nirgends anders bleiben, als in Piemont, oder im Paradis, und nicht zu Paris. Dieſer Streit währete ein gantzes Jahr, bis es endlich die Franzoſen zu begütigen dahin kam, daß der gute Pater über das Gebürge in Savoyen wandern, und bey gutem Tractament in die Feſtung Montmelian ſich einſchlieſſen laſſen muſte. Ludolfs allgemeine Welt-Geſchichte des XVII Jahrhunderts, II Th. p. 614.

Monodactylos, ein Berg in dem Lande Troglodytice, in Ober-Egypten, in Africa. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. IV, c. 1, p. 94.

MONODIA, Griechiſch μονῳδία, ein einſtimmiger Geſang, wenn nemlich eine Perſon alleine ſinget; von μόνος und ᾠδὴ, cantus.

MONODUS, Griechiſch μονῳδος, der allein ſinget, ingleichen einer, der einerley Verſe machet, und darinne excelliret.

Monodus (Peter), ein Italiäniſcher Jeſuit aus Chambery in Savoyen, trat 1603, da er 17 Jahr alt war, in die Societät, lehrte darauf die Rhetoric und ſchönen Wiſſenſchafften 5 Jahr, dirigirte nach dieſem das Collegium zu Turin, und ſtund bey dem Hof in gar groſſen Gnaden, verfiel aber endlich wieder daraus, und muſte bis an ſeinen Tod, welcher den 31 Mertz 1644 erfolgte, auf dem Schloſſe Miolan Arreſt halten. Er hat geſchrieben:

1) Disquiſitionem hiſtoricam de regiis conjunctionibus Sabaudiæ & Galliæ, Lion 1621 in 4.
2) Amedeum pacificum ſ. de Eugenii IV & Amedei Sabaudiæ Ducis in ſua obedientia nuncupati Felicis Papæ V, controverſiis Commentarium, in quo continetur accurata Concilii Baſileenſis hiſtoria, Turin 1624 in 4. Paris 1626 in 4. *Bzovius* hat ſolchen Commentarium faſt von Wort zu Wort ſeinen Annal. Eccl. Tom. XVII einverleibet.
3) Apologiam pro Sabaudiæ Principibus, contra famoſum incerti auctoris libellum, Chambery 1631 in 4.

Er hat auch *Bartholomæi Jacquinotii* artem vitæ ex Dei nutu in ſeculo inſtituendæ aus dem Frantzöſiſchen ins Lateiniſche überſetzt, und unter dem Titel Hermes Chriſtianus zu Lion 1619 in 12 herausgegeben. Ueber dieſes hat er eine Schrifft, auf der er aber ſeinen Nahmen nicht angezeiget, de titulo regio debito domui Sabaudiæ ratione regni Cypri, zu Turin 1633 in Fol. ans Licht geſtellet. Seine andern Wercke hingegen, welche noch zum Theil nicht völlig ausgearbeitet in Handſchrifft liegen, ſind

1) Elogium Caroli Emanuelis, Sabaudiæ Ducis.
2) Vita Margaretæ Sabaudiæ Marchioniſſæ Montisferrati.
3) Annales Sabaudiæ Eccleſiaſtici & civiles.
4) Hiſtoria Genevenſis & naſcentis in ea civitate hæreſis primordia.
5) de favore Principum.
6) Horologium alphabeticum verborum, rituum & morum Eccleſiaſticorum.

Witte Diar. Alegambe Bibl. Soc. J.

MONOECI HERCULIS PORTUS, ſiehe *Monaco*.

MONOECI PORTUS (Herculis), eine Stadt, ſiehe Monaco.

MONOECI PRINCIPATUS, ein Fürſtenthum, ſiehe Monaco.

MONOECIUM, eine Stadt, ſiehe Monaco.

Monœcus, iſt ein Beynahme des Hercules, welcher in Ligurien an dem von ihm benahmten Hafen, oder Portus Herculis Monœci ſeinen Tempel hatte, und ſolchen Nahmen von μόνος, allein, und οἶκος, das Haus, bekommen haben ſoll, weil entweder, nachdem er alle andere daſiger Gegend wohnende, vertrieben, allein daſelbſt hauſete oder wohnete, oder auch keinen Gott neben ſich, in erwehntem ſeinem Tempel hatte. Virgilius Aen. VI, v. 831, und über denſ. Servius l c. Es lieget an beſagtem Hafen noch ietzo die von ihm benannte Herzogliche Reſidentz Monaco, ſo daher auch Lateiniſch mit dem alten Nahmen Portus Herculis Monœci benannt wird. Cellarius Not. Orb. Antiqui Lib. II, c. 9, p. 654.

Mononda oder Monada, eine Inſel, ſiehe Man, im XIX Bande, p. 848 u. f.

Monómugi, ſiehe Mono-Emugi.

Mono-Emugi, oder Monómugi und Monemugi, auch Nimeamaje, Lat. Monœmugium oder Monemugium Regnum, ein Königreich in Nieder-Aethiopien, in Africa, welches gegen Mittag an Monemotapa, gegen Mitternacht an Abyßinien gräntzet. In den ordinairen Landcharten findet man es zwar zwiſchen den Königreichen Sofola, Quiteve und Monzanbique: aber die heutigen neuern Nachrichten verſichern, daß es gegen Morgen an die Königreiche Quiloa, Membaze und Melinde, oder überhaupt an Zanguebar, und gegen Abend an Congo oder auch an Malemba ſtoſſe. Es ſoll auch einen Theil von dem ſogenannten Mond-Gebürge, und die beyden groſſen Seen, die Zaire- oder Zembre und die Zaflan, in ſich begreiffen. Von Süden gegen Norden iſt es 300 Meilen lang, und von Weſten gegen Oſten 180 Meilen breit. Das, was wir davon wiſſen, haben wir den Portugieſen zu dancken, welche von der Küſte Zanguebar eine Ausſchweiffung in dieſes Land gemacht haben, ohngeachtet es gar gefährlich iſt durch dieſes Land, welches voller Wüſteneyen iſt, zu reiſen. Es gehet mitten durch dieſes Land ein Fluß Zambece genannt, der formiret eine kleine Inſel, darauf haben die Portugieſen das Fort St. Martial angeleget, welches ſie noch bis ietzo beſitzen. Es erſtrecket ſich ſonſt dieſes groſſe Reich bis an die groſſe See Zambre, und da liegt die Stadt Zambre, welches die ordentliche Reſidentz des Königs iſt. Die Lufft iſt daſelbſt faſt durchgehends ungeſund, die Gegend aber um die See Zaire luſtig und fruchtbar, mit vielen ſchönen Brunnen durchwäſſert, und träget

viel

viel Palm-Bäume, woraus man Wein und Oel machet. Es giebt auch daſelbſt viel Honig, von welchen man kaum den vierdten Theil verthun kan. Ueber dieſes iſt es reich am Golde, Silber, Kupffer und Helfenbein, welches die Einwohner von den benachbarten aus Monbaze und Quiloa ꝛc. vor Zeuge, Seide, Baumwolle und Ambra vertauſchen. Es fehlet endlich auch nicht an wilden Thieren, und ſonderlich an Elephanten und Drachen, welche offt ſo lange mit einander fechten, bis ſie alle beyde auf dem Platze bleiben. Dieſes Land wird von einem Könige beherrſchet, welcher ſehr mächtig iſt, und dem die Könige zu Malemba und der Mongallen zinßbar ſind. Es ſtehet auch zum Theil eine Nation, Jages oder Giaques genannt, welche Menſchen-Freſſer ſind, und die Straſſen allhier ſehr unſicher machen, unter ſeiner Botmäßigkeit. Die Gräntzen ſind hier ſehr ungewiß, weil dieſe Nationen ſich bisweilen weit ausbreiten, bald auch wieder ins Enge ziehen. Die Einwohner des Landes ſind gröſſer von Statur als die Europäer, und geben gute Soldaten ab. Sie ſind weiß, und kleiden ſich in Seiden- und Baumwollen-Zeug, den ſie von den Fremden erhandeln; Desgleichen tragen ſie Halsbänder von Agtſtein-Körnern, die ſo helle als ein Cryſtall ſind. Dieſe Körner bekommen ſie aus Cambaja, und brauchen dieſelben an ſtatt der Müntze, weil das Gold ſo gar gemeine iſt, und daſelbſt wenig geachtet wird. Sonſt iſt der König mit allen ſeinen Einwohnern Götzen-Diener. Das Land mag wohl nicht allenthalben bewohnt ſeyn, denn in den neueſten Land-Charten findet man, daß der Platz unter der Mittags-Linie, zwiſchen Abyßinien und Mono-Emugi gantz ledig ſtehet. **Dappers** Beſchr. von Africa. **Baudrand** in Diction. Geogr. Univ.

MONOEMUGIUM REGNUM, ſiehe **Mono-Emugi**.

MONOGAMIA, ſiehe **Monogamie**.

Monogamie, Lat. Monogamia, heiſſet die Ehe zwiſchen zweyen Perſonen, oder wenn ein Mann nur eine Frau hat. Sie wird der Polygamie oder der Vielweiberey entgegen geſetzet. Es iſt die Frage, ob die Monogamie der Polygamie vorzuziehen ſey? **Pufendorff** de offic. L. II, c. 2, §. 5, und de Jur. N. & G. L. VI, c. 1, §. 17 u. ff. behauptet es. Andere hingegen leugnen ſolches, und wieder andere wollen keiner von beyden Meinungen beytreten, weil eines Theils ſowohl die Monogamie als die Polygamie ihre Bequemlichkeiten und Unbequemlichkeiten habe, andern Theils überhaupt das Natur-Recht hierinne nichts gewiſſes beſtimme. Unter dieſe letzten gehöret **Griebner** in Princip. Jurisprud. Natur. L. I, c. 8, §. 5. Uebrigens ſiehe **Eheſtand** im VIII Bande, p. 360 u. ff.

MONOGAMUS, ein Mann, der nur ein Weib hat, oder nur einmahl verheyrathet geweſen. Siehe **Monogamie**.

MONOGENIUM, ſiehe **Pöonien**.

Monoghan, ſiehe **Monaghan**.

MONOGLOSSUM, ſiehe **Mangalor**, im XIX Bande, p. 948.

Monogoldus, ein Graf von Bizantz, florirte im Jahr 800, und geſchiehet ſeiner Meldung in **Eckhards** Francia Orient. T. II, p. 195.

Monogon, ein Gebiete in der Provintz Ulſter in Irrland.

MONOGRAMMA, von dem Griechiſchen μονόγραμμα, iſt eine gewiſſe Art zu ſchreiben, vermöge der die einzeln Buchſtaben eines Nahmens oder Titels in einen Zug gebracht werden. Dieſe Gewohnheit iſt ſehr alt, und finden ſich davon einige Fußſtapffen bey dem **Plutarcho** und **Symmacho**. Man ſiehet dergleichen auf den Müntzen des **Marciani** und **Placidii Valentiniani**, wie auch bey den Muſiviſchen Arbeiten. Inſonderheit aber haben ſich der Monogrammatum die Morgen- und Abend-Ländiſchen Kayſer und Könige, ingleichen die Päbſte in Ausdrückung ihrer Nahmen zu Ende der Befehle und Diplomatum bedient. Was die Fränckiſchen und Deutſchen Könige betrifft, ſo ſind zwar von den Merovingis, auſſer **Clodoveo** II und III, und ihren Müttern **Baltechildis** und **Crodechildis** wenig anzutreffen, ſo ſolches im Gebrauch gehabt; **Carl** der **Groſſe** aber, weil er eine ſchwere Hand führte, hat dieſe Art ſeinen Nahmen zu ſchreiben beſtändig wahrgenommen, dem hernach die Fränckiſchen Könige bis auf **Philip** III, die Deutſchen bis auf **Carln** IV, oder, wie andere wollen, bis auf **Friedrichen** III gefolget ſind. Die Figur dieſes Zuges iſt entweder in Geſtalt eines Creutzes, wie **Carls** des **Groſſen**, **Heinrichs** des **Heiligen**, der Päbſte und anderer, oder rund, wie des **Lotharii**, oder viereckigt, welche letztere die gewöhnlichſte iſt. **Anton Matthäi** hat angemercket, daß die Diplomata des 12 Jahrhunderts, wenn ſelbige mit Bullen verſehen, keine Monogrammata haben. **Procopii** anecdota p. 28. **Alemannus** in not. p. 19, und de Lateranenſibus Parietinis c. 3. **du Freſne** Gloſſar. art. Monogramma. **Matthäi** de nobilit. l. 4, c. 17. **Mabillon** de R. D. l. 2, c. 10. **Hertius** de fide Diplomatum S. J. §. 7. **Monfaucon** Palæogr. Græca. **Gottfried Leonhard Baudis** in 2 Diſſertationen, deren erſtere betittelt: Ad Analyſin Monogrammatum Imperatorum & Regum Germ. Præparatio; die andere: Monogrammatum Imperatorum ac Regum Germanicorum a Carolo M. usque ad Exceſſum Conradi III Analyſis & uſus in Probationibus, beyde zu Leipzig 1733 gehalten. Es bedienen ſich ſolcher gezogener und geflochtener Nahmen auch die Kaufleute in ihren Petſchafften, und zu Bezeichnung ihrer Waaren.

MONOGUNTA, ſiehe Μονόξυλον.

MONOHEMERA, werden diejenigen Kranckheiten genennet, die an einem Tage curiret werden, z. E. das Eintägige Fieber. Kommt her von μόνη, ſola, una, ein, und ἡμέρα, dies, der Tag.

MONOLEMMA, eine halbe und Satz-mangelnde Schluß-Rede.

MONOLYKOS, ſo iſt **Alexander** der Groſſe beygenahmet worden, und bedeutet ſo viel als einen Wolff, der alles allein friſt. **Dan.** VII, 4.

MONOMACHIA, heiſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo viel, als ein Zweykampf oder Duell, da nemlich blos ihrer zwey einer gegen den

andern

andern ſteht, und ſtreitet. Daher Monomachus ein Duellante. Siehe Zweykampf.

MONOMACHIA PHILOSOPHICA, iſt der Tittel eines Buches, das ein Ungenannter wider den Atomismum zu Ertal im Jahr 1732 herausgeben laſſen, Leipz. Gel. Zeit. 1734, p. 216.

MONOMACHUS, ein Duellante, ſiehe *Monomachia*.

MONOMENÆ ÆGYPTIORUM, ſind einige Figuren und Sprüche, ſo die Egyptier, Araber und alten Hebräer in der 9ten Sphäre des Himmels, durch Zuſammenſetzung einiger Sterne wollen geleſen und geſehen haben, wird auch von einigen *Ars Notoria* genennet, wovon zu leſen Akibam im Buch Jetſira, Abenezra, und andere Jüden, ingleichen Agrippa in der Occulta Philoſophia, Paracelſus, Flud de Flucribus, Poſtellus, Ciccus Eſculanus, ſo ein Aſtronomus aus Calabrien. Sixtus Senenſis in Bibliotheca Sancta erwehnet eines Buches: Horatio Joleph, wovon Origenes auch groſſes Weſen macht. Nichtweniger ſind aufzuſchlagen Kircher in Oedipo Ægyptiaco, und Gaſſarellus in ſeinen Curioſitatibus inauditis, wie auch Ptolomäus in dem ſogenannten Centiloquio und Bangius in Cœlo Orientis & priſci mundi.

Μονομερὴς condictio, heiſt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in L. ſi duo §. idem. ff. de jurejur. ſo viel, als eine einfache Klage (condictio ſimplex) die einer zweyfachen oder gedoppelten (geminæ) entgegen geſetzt wird. Dergleichen ſich z. E. bey einem begangenen Diebſtahle äuſſert. Denn da man ſonſt wider den Dieb ſelbſt ſo wohl auf die Wiedererſtattung der einem andern dieblich entwandten Sache, als auch auf gebührende Beſtraffung des begangenen Diebſtahls ſelbſt klagen, und ihn alſo gleichſam auf eine zwiefache Art und Weiſe in Anſpruch nehmen kan; ſo iſt es hingegen wider den Erben deſſelben blos auf Wiedererſtattung der von ſeinem Vater dieblich entwandten Sache zu klagen, und ihn alſo blos auf eine einfache Art zu belangen erlaubt, welches letztere denn zu Rom mit einem beſondern Nahmen Condictio ſimplex oder μονομερὴς genennet ward; wie hingegen jenes Condictio oder actio duplex, oder auch διμερὴς, eine gedoppelte oder zwiefache Klage hieß; L. 5, ff. de Condict. furt. und L. ſi duo §. ſecundo ff. de jurejur. dergleichen inſonderheit z. E. gar öffters bey aufgeredeten oder auch ihren Herrn untreu gewordenen Knechten vorkam; da denn diejenigen, welche einen ſolchen entlauffenen Knecht verborgen hielten, oder gar darzu beredet und beſtochen hatten, daß er ſeinem Herrn entlauffen ſollen, oder endlich recht ſchelmiſcher Weiſe aufgefangen, und in ihrem Hauſe verſtecket hatten, ſo wohl zu Wiederauslieferung eines ſolchen vertuſchten Knechtes, und zu Erſetzung des ſeinem Herrn dadurch verurſachten Schadens, als auch wegen Beſtraffung des hierunter begangenen Menſchen-Diebſtahls gerichtlich belanget werden konten; da hingegen bey einem Mit-Intereſſenten eines ſolchen Menſchen-Diebes blos die Klage wegen Ausantwortung des in ihrem gemeinſchafftlichen Hauſe, wenn ſie anders zuſammen in Geſellſchafft lebten und wohnten, ſtatt fand. Jenes hieß ſo denn mit einem beſondern Nahmen Actio oder Condictio furti recepti und corrupti, oder auch Condictio διμερὴς, dieſes aber blos Condictio furti recepti, oder μονομερὴς. Beſ. L. ſi quis ſervum. ff. de ſerv. corr.

Μονομερῶς agere, heiſt in denen alten Römiſchen Rechten, wenn auf den vor Gerichte angeſetzten Termin die eine derer ſtreitenden Partheyen auſſen bleibt, und alſo blos die eine zu Bezeugung ihres Gehorſams, und zu weiterer Ausführung ihres Rechtens erſcheinet. Beſ. L. ult. ff. ad Sc. Trebell.

MONOMETRUM, ſiehe *Metrum Jambicum*, im XX Bande, p. 1387 u. f.

MONOMIA IRRATIONALIA COMMENSURABILIA, ſiehe *Monomium*.

MONOMIA IRRATIONALIA INCOMMENSURABILIA, ſiehe *Monomium*.

MONOMIUM, heiſt in der Algebra eine einfache Gröſſe, die nur aus einem Gliede beſtehet, als a, ab, ac, oder in Zahlen 6, 9, 15. Dieſe iſt entweder rational, das iſt, wo man die verlangte Wurtzel genau ausziehen kan, und, wie in dem angeführten Exempel, aus einem Gliede beſtehet, und kein Wurtzel-Zeichen vor ſich hat. Es kan zwar auch hievor ein Wurtzel-Zeichen geſetzet werden, als wenn man an ſtatt a ſchreibet r aa; allein man ſiehet gleich, daß man es wegbringen kan, wenn man die Wurtzel würcklich ausziehet. Oder ſie iſt irrational, das iſt, eine ſolche Gröſſe, daraus die verlangte Wurtzel nicht genau gezogen werden kan, und die nur aus einem Gliede beſtehet, und ein Wurtzel-Zeichen vor ſich hat, r a r ab, oder in Zahlen r 7 r 20. Dieſe Monomia werden auch eingetheilet in commenſurabilia & incommenſurabilia: zu den erſten gehören diejenigen irrationalia Monomia, deren Verhältniß in Rational-Zahlen ſich geben läſt, als r 2 u. r 8 verhalten ſich wie 1 und 2; zu den letztern aber rechnet man die Monomia irrationalia, derer Verhältnis in Rational-Zahlen nicht gegeben werden kan, dergl. ſind r 3 r 7.

MONOMIUM IRRATIONALE, eine einfache Irrational-Gröſſe, ſiehe *Monomium*.

MONOMIUM RATIONALE, eine einfache Rational-Gröſſe, ſiehe *Monomium*.

Monomotapa, Lat. Monomotapæ Imperium, ein Land und Königreich in Africa, zwiſchen den Flüſſen Cuana, und de Spiritu Sancto, an welchem die Stadt Monomotapa liegt, wovon das gantze Reich ſeinen Nahmen bekommen hat. Das Wort Monomotapa oder Benomatar, ſo noch auf 2 oder 3 andere Weiſen ausgeſprochen wird, heiſſet nach Cluveri Bericht ſo viel, als ein Kayſer. Dieſer Scribent macht das Königreich Monomotapa noch gröſſer, als es insgemein gehalten wird, geſtalt er ſagt, daß es ſich von dem Aethiopiſchen bis an das rothe Meer erſtrecke. Allein die neuen Erzehlungen bezeugen ein anders, ob ſie wohl erkennen, daß des Königs von Monomotapa Gebiethe ſich bis an das Vorgebürge guter Hoffnung erſtrecket. Es ſoll 400 deutſche Meilen lang, und 300 breit ſeyn, und ſich in der Form eines menſchlichen Hertzens präſentiren. Dieſes Königreich liegt im Nieder-

Aethiopien, und hat das Mond-Gebürge gegen Mitternacht, und das Land der Caffern auf den andern Seiten. Das Land ist gut, fruchtbar an Reiß, Zucker, Obst, Vieh-Weyde und andern Dingen mehr, hat Gold-Bergwercke, und treibt einen grossen Handel mit Strauß-Federn und Elephanten-Zähnen. Denn es sind so viel Elephanten im Lande, daß ihrer alle Jahr 4000 können gefangen werden, und die Sträusse werden so groß, als ein Pohlnischer Ochse beschrieben. Die Einwohner sind witzig und behertzt, aber unbeständig, und zum Aufruhr geneigt. Sie sind schwartz, und gehen gantz nackend bis an den Unter-Leib, von da sie ein Kleid bis auf die Füsse tragen; die ledigen Personen aber gehen gantz blos. Ihre Speisen sind Reiß-Kuchen, Hirsen, und gesaltzen Rind-Fleisch, und ihr Getränckе Milch und Oel. Sie haben Lust zum Kriege, und ihr Gewehr sind Pfeil und Bogen nebst einer Lantze. Sie sind so gesund und so hurtig, daß sie mit einem Pferde um die Wette lauffen können. Der König wird vor sehr strenge gehalten, und hat unterschiedene zinßbare Fürsten unter sich. Merckwürdig ist, daß wenn der König von Monomotapa in einem Gemache nieset, die so bey ihm zugegen sind, ihn mit lauter Stimme begrüssen und alles Gedeyen wünschen, daß man es in dem Vorgemach hören kan; die nun darinnen sind, geben es ihren Nachbarn in den nächsten Zimmern zu erkennen, und alsdann wird es in dem gantzen Hofe, und von dar durch die gantze Stadt kund gethan, so daß man zu einer Zeit dem Könige an allen Orten Glück und Seegen wünschet. Er zeiget sich alle Tage in grossem Schmuck von Edelgesteinen und goldenen Ketten, und trägt niemahls Kleider von fremden Zeuge, aus Furcht dadurch vergifftet zu werden. Die Grund-Gesetze des Reichs verpflichten ihn, daß er ausser der Leib-Binde, Hals-Kragen und Knie-Stieffeln, die alte Tracht, nemlich einen langen in dem Lande gestickten seidenen Rock, behalten muß. Seine Leib-Garde bestehet in 12000 starcken und behertzten Weibes-Personen, und 200 grossen Hunden. Er besitzt darinnen eine Landschafft, so von Weibern bewohnt wird, welche mit in den Krieg ziehen, und des Königs von Monomotapa beste Soldaten sind. **Sanut** nennet diese Gegend der Amazonen Königreich. Diese Amazonen sind so standhafftig, daß sie sich lieber auf der Stelle todt schlagen lassen, ehe sie den Sieg verlieren. Sie brennen sich in der Jugend die lincke Brust ab, und leben ohne Männer, ausser zu gewisser Zeit, um ihr Geschlechte dadurch zu erhalten. Die Töchter behalten sie bey sich, die Söhne aber muß der Mann erziehen. Die Portugiesen nennen den Herrn dieses Landes den Gold-Kayser, weil nicht nur in seinen Herrschafften viel Gold-Bergwercke gefunden werden, sondern auch der Sand in den Flüssen mit vielem Golde vermenget ist. Die Portugiesen geniessen grosse Freyheit in diesem Lande, weil sie im Jahr 1698 den damahls von seinem Bruder verstossenen König wieder auf den Thron setzten. Die Gegend von Bergwercken, welche ihnen ist eingeräumet worden, ist wohl 69 Meilen lang. Sie dürffen nur Tücher, seidene Zeuge und Eisen-Waare ins Land bringen, so können sie davor einkauffen, was ihnen beliebet. Der Kayser hält allezeit eine grosse Armee Fuß-Volcks auf den Beinen. Von Reutern aber weiß man in diesem Lande nichts, weil gar keine Pferde darinnen zu finden sind. Die Unterthanen dürffen mit dem Kayser nicht anders reden, als auf ihren Knien, ausgenommen alleine die Portugiesen und seine liebste Favoriten, oder diejenige, so bey ihm in grösten Gnaden stehen. **Texeira** sagt, daß er Munemotapa genennet werden müsse, weil die Könige jenseit der Caffern **Mune** genennet werden, an statt **Mani**, welches Wort in Congo gebraucht wird, und so viel heist als ein Herr. Man wendet täglich 2 Pfund Gold auf, ihn zu räuchern, und brennet vor ihm lauter balsamirte Fackeln. Er begiebet sich niemahls aus seinem Zimmer, daß man ihm nicht zu Ehren ein Stücke Vieh abschlachten sollte. Er fordert keinen Tribut noch Schatzung von seinen Unterthanen, bekommt aber viel Geschencke von den Fürsten oder Königen, die seine Vasallen, und derer wohl 20 sind, wie auch von denen, die eine Gnade bey ihm suchen. Er hat gemeiniglich eine Sichel mit einem Helffenbeinern Griffe an der Seite hängen, die Leute dadurch zur Haußhaltung und zum Ackerbau anzutreiben, und zwey Pfeile in seinen Händen, unter welchen der eine die Bereitwilligkeit, seine Unterthanen zu beschützen, und der andere seine Macht, die Uebelthäter zu straffen, anzeigen soll. Er fertiget alle Jahr, nach uralten Landes-Gebrauch, eine Gesandtschafft zu allen seinen bothmäßigen Fürsten ab, ihre Treue und Gehorsam bey Anstеckung eines neuen Feuers zu prüfen. Dieses geschiehet auf folgende Art: Wenn der Königliche Abgesandte bey einem dieser Fürsten angelanget, wird das Feuer, so im Hause und andern Orten ist, ausgelöschet, auch kein anders angezündet, bevorab der Abgesandte solches angeschlagen, von dem hernach der Fürst, wie auch alle seine Untergebene das Feuer entlehnen und empfangen müssen. Wer nun diesem Gebote zuwider handelt, wird vor untreu erkannt, und als strafbar bey dem Könige angegeben. Er hat eine grosse Menge Weiber, nemlich aller seiner Vasallen Töchter, unter welchen die erste, so einen Sohn gebieret, Königin genennet wird. Der älteste von diesen Söhnen folgt dem Vater in der Regierung nach. Die Einwohner dieses Reichs sind meistentheils Götzen-Diener, obwohl ihrer viel von den Portugiesen zu dem Christlichen Glauben bekehret sind. Ihren höchsten Gott nennen sie **Mazuri** oder **Aruno**, und halten ihn vor den Schöpffer der Welt; sie erweisen dabey einer Jungfrau, **Peru** genannt, grosse Ehre, und haben sonst auch Closter-Jungfrauen. Im Jahr 1560 wurde der Kayser nebst seiner Mutter und mehr als 300 oder 900 Edelleuten von Gonsalvez Sylveira getaufft. Nachdem aber der unbeständige Herr sich von den Türcken überreden lassen, daß Sylveira ein Zauberer wäre, ließ er selbigen enthaupten, welches er hernach sehr bedauret, als er erfahren, daß man ihn mit Unwahrheit berichtet hätte, siehe Sylveira. **Godigne** in vita Gonsalvi Sylveira, l. 2, c. 11. **Dapper** de ter. Africæ. **Baudrand.**

in

in Diction. Geogr. Univ. Weil in diesem Lande das Gold in Ueberfluß anzutreffen ist, wie schon oben gemeldet, so stehen einige daher in den Gedancken, dieses Land sey das in der heiligen Schrifft so offt gerühmte Ophir, und habe der König Salomon alles Gold von hier zum Tempel-Bau holen lassen, und die Einwohner geben auch vor, daß sie davon in ihren uralten Schrifften Nachricht fänden.

Monomotapa, oder **Madrogan**, **Benomotapa**, **Benomotaxa**, ist die Hauptstadt im vorstehenden Königreiche gleiches Nahmens, welche unterm Flusse de Spiritu Sancto, unterm 52 Gr. der Länge, und 26 Gr. 30 Min. Südlicher Breite liegt. Sie ist sehr groß und wohl gebauet: Und da sonst ihre Häuser nur elende und niedrige Hütten von Holtz und Leimen sind; so ist hingegen diese Residentz-Stadt ein Wunder in den Augen der Einwohner, weil die Häuser meistens von Steinen, und auf 2 Stockwercke gebauet sind. Es sind 2 Schlösser allda; das alte hat starcke Mauren und Thürme, und ist vormahls die Residentz des Königes gewesen; der neue Königl. Pallast aber ist sehr prächtig, denn seine Zimmer und 4 Pforten prangen von Gold, künstlichen Schnitzwerck und andern sehr kostbaren Meublen, die aus Persien und China dahin gebracht worden sind. Dapper. Baudr.

MONOMOTAPÆ IMPERIUM, siehe **Monomotapa**.

St. **Monon**, ein Märtyrer, war in Schottland gebohren, und als ihm ein Engel in Gallien zu gehen befohlen, reisete er erstlich nach Rom, um die Kirchen derer Heil. Apostel allda zu besuchen, und begab sich hernach in den Ardemeer-Wald in denen Niederlanden, da er an einem Ort, Fridier genannt, eine Celle bauete, und sein Leben als ein Einsiedler zubrachte. Er ward um das Jahr 630 von Mördern umgebracht. Weil nun an dem Ort seines Märtyrer-Todes viele Wunder an allerley Krancken geschahen, ward eine Kirche dahin gebauet. Man feyret ihm den 8 Octob.

MONONIA, siehe **Mounster**.

MONOPAGIA, *Monopegia*, ist ein scharff-stechender Schmertz am Haupte, der sich nur an einem Theile des Hauptes befindet, kommt her von μόνος, solum, allein, und πήγνυμι compingo, ich steche; deutsch wird er ein **einseitiger Haupt-Schmertz** genennet, davon siehe *Hemicrania*, im XII Bande, p. 1336, wie auch **Haupt-Weh**, im XII Bande, p. 851.

Monopana, ein Fluß in der Landschafft Virginien, in Nord-America. Cluver in Introd. in univ. Geogr. Lib. VI. c. 12, p. 666.

MONOPEGIA, siehe *Monopagia*.

MONOPETALUS FLOS, heißt eine blätterichte Blüte: nemlich es unterscheiden die Kräuter-Verständigen die Blüten nach den Unterscheid derer Blätter, und geben ihnen unter andern ihre Benennung von der Anzahl dieser; dahero die, so aus 3 Blättern z. E. bestehen, dreyblätterichte, und die so nur aus einem, einblätterichte oder monopetali genennet werden.

MONOPHAGUS, der allein isset, und keinem was mittheilet

MONOPHTHALMI, Mitternächtische Völcker, die nur ein oder zwey kleine Augen haben. **Plinius**.

MONOPHYLLON, siehe **Einblatt**, im VIII Bande, p. 538.

MONOPHYLLON, *Ger. Raji* Hist. siehe **Einblatt**, im VIII Bande, p. 539.

MONOPHYLLUM seu UNIFOLIUM, *Amat. Lus.* siehe **Einblatt**, im VIII Bande, p 538.

MONOPHYLLUM seu UNIFOLIUM, *Park.* siehe **Einblatt**, im VIII Bande, p. 539.

MONOPHYSITÆ, siehe **Monophysiten**.

Monophysiten, Lat. Monophysitæ, hiessen im V Jahrhunderte alle diejenigen Ketzer, so einerley Meinung waren mit den **Eutychianern**, diesen Nahmen aber eben von ihren Irthümern hatten, daß sie nur eine Natur in Christo statuirten. **Chemnitius** de duabus naturis in Christo, **Photius** in Bibl. **Philastrius** in Catalogo hæretic. Siehe auch **Jacobiten** im XIV Bande, p. 63 u. ff.

MONOPOLA, einer der die alleinige **Verkauffungs-Freyheit** hat. Siehe **Verkauffungs-Freyheit** (alleinige).

MONOPOLE, siehe **Verkauffungs-Freyheit** (alleinige).

Monopoli, Lat. Monopolis und Egnatia nova, eine sehr kleine Stadt in Neapolis, an der Küste der Landschafft Bari. Sie hat den Titel einer Marggrafschafft. **Volateranus** in Comment. hält davor, daß sie aus den alten Ueberbleibseln der Stadt Egnatia gebauet worden sey. Sie liegt am Adriatischen Meer, 22. Meilen von der Stadt Bari, gegen Osten. Um diese Gegend giebt es viel Baum-Oel, dessen jährlich über 20000 Tonnen in andere Länder ausgeführet werden. **Johann Cinnäus** de rebus gestis Imperat. Constantinop. Jo. & Manuel. Comnenorum L. IV, p. 157 u. ff. **Baudrand. Cluver. Meliss.** in Geogr. Novill. P. I, p. 795. Sie hat ein Bißthum, welches nach einigen unter den Ertz-Bischoff von Bari gehöret, nach andern aber keinem Ertz-Bischoffthume unterthan, sondern unmittelbar dem Römischen Stuhle unterworffen ist. Die Bischöflichen Einkünffte belauffen sich ein Jahr lang über 3000 Scudi. Das Verzeichnis der Bischöffe ist:

1) Deodatus	1059
2) Smaragdus	1065
3) Peter	1075
4) Romoaldus	1073
5) Nicolaus	1118
6) Michael	1144
7) Stephan	1176
8) Paganus	1187
9) Wilhelm	1202
10) Matthäus	1218
11) Johann	1227
12) Wilhelm	1238
13) Julius	1255
14) Paschalis	1282
15) Peter	1286

16) Robertus 1288
17) Nicolaus 1309
18) Franciſcus 1312
19) Paſchalis 1319
20) Dionyſius Tuſcus 1336
21) Marcus Leonis 1342
22) Peter von Oriello 1347
23) Johann 1373
24) Franciſcus Carbonus 1382
25) Peter, ſtarb 1391
26) Jacob von Teramo bis 1400, da er Ertz-Biſchoff zu Tarent worden.
27) Marcus von Teramo bis 1404
28) Urſus oder Urſillus von Afflicto, ſtarb 1405
29) Otho Mormilius, ſtarb 1413
30) Joſua Mormile bis 1431
31) Peter, ſtarb 1437
32) Anton von Pede, bis 1456
33) Alexander Manfredus, bis 1485
34) Urbanus Caragninus, ſtarb 1508
35) Michael Claudius, bis 1515
36) Theodor Pius, ſtarb 1546
37) Octoalanus Præconius, wurde 1561 Ertz-Biſchoff zu Palermo.
38) Fabius Pignatelli, ſtarb 1568
39) Alphonſus Alvarez, ſtarb 1577
40) Anton Portius, ſtarb 1598
41) Johann Lopez, danckte 1608 ab, ſtarb im 108 Jahr ſeines Alters. 1632
42) Jacob Macedoneus, ſtarb den 12 September 1627
43) Julius Maſius, ſtarb 1637
44) Franciſcus Surgentius, bis 1640, da er Ertz-Biſchoff zu Brindiſi worden.
45) Benedict von Herrera, bis 1664
46) Joſeph Cavallerus, ſtarb 1697
47) Carl Tilli, ſaß kaum ein Jahr, da er ſtarb.
48) Cajetanus Andrea, ſtarb 1702
49) Alphonſus Franciſcus Dominguez, ſtarb im Februar 1706
50) Nicolaus Centomani, ſeit den 11 April 1707

Ughellus Ital. Sac. Tom. I, p. 961 u. ff. Im Auguſt 1738 ward der Canonicus bey der Metropolitan-Kirche zu Neapolis, Herr **Feri**, zum Biſchoff von Monopoli ernennet. **Ranffts** Archivarius Th. XLVI, p. 414.

Monopoli (Anſelmus Marzatus), ein Cardinal. Weil er aus der Stadt Monopoli in dem Königreich Neapolis gebürtig war, ſo ward er durchgehends davon genennet. Er war ein Capuciner, und zuletzt dieſes Ordens General. Sein ſtrenges und exemplariſches Leben, nebſt den ſcharffen und geiſtreichen, obgleich nicht zierlichen Predigten, welche er zu halten pflegte, ſetzte ihn bey dem Pabſt **Clemente** VIII in ſolches Anſehen, daß er ihn zu ſeinem ordentlichen Prediger machte, auch ſeinem Nepoten, dem Cardinal **Aldobrandino**, als derſelbe in der Qualität eines Legati a Latere nach Franckreich gieng, zugab, und endlich 1604 den 9 Junii zu der Cardinals-Würde erhub, welche anzunehmen er ſich anfänglich lange weigerte. In dem Conclave, ſo das nächſtfolgende Jahr gehalten ward, ſprengte ein gewiſſer Capuciner, Nahmens **Hilarius**, ſonſt **du Travail** oder *Laborioſus* genannt, von Grenoble (der nachmahls 1617 zu Paris lebendig gerädert ward) ſo grobe Beſchuldigungen wider ihn aus, daß er aus Kummer und Scham, ungeachtet ſeiner Unſchuld, die Stadt Rom verließ, und nicht lange hernach auf dem Lande ſein Leben endigte. **Ciaconius** berichtet, daß er im Jahr 1607 durch einen gehlingen Tod ſey weggeraffet worden. *Memor. del Card. Bentivoglio* l. 1, 2. **Thuan.** hiſt. l. 131. *Patiniana. Lettr. d'Oſſat* avec les not. d'Amelot de la Houſſ. t. 4, p. 283, 299. Der Geſchicht-Schreiber **Mathias** in dem Leben **Heinrich** V, redet von dieſem Cardinal, als von einem Heiligen.

Monopoli, (Hieronymus von), ein Dominicaner und berühmter Prediger von Monopoli in Neapolis, daher er auch ſeinen Zunahmen bekommen, da ſonſt einiger Meinung nach ſein Geſchlechts-Nahme **Hyppolitus** geweſen. Er lehrte zu Padua von 1506 an die Philoſophie viele Jahre, wurde 1516 Prior Provincialis von Sicilien, und endlich 1528 Ertz-Biſchoff zu Tarent, beſaß aber ſolche Würde nur 8 Monat, indem er noch in gedachtem Jahre im Monat Auguſt zu Viterbo Todes verblich. Er hat geſchrieben:

1) Commentaria & quæſtiones in libros methaphyſicorum.
2) Tractatum ſuper ſymbolum S. Athanaſii.
3) Enchiridion de neceſſitate bonorum operum & veritate Sacramenti Euchariſtiæ adverſus *Zwinglium*, Neapel 1539 in 8.

Leander deſcript. Ital. **Tomaſini** Gymnaſ. Patav. **Ughellus** Ital. Sac. Tom IX. **Coppi** Bibl. Napol. **Echard** Bibl. Præd. Tom. II, p. 76.

Monopoli (Marcheſinus von), ein Dominicaner von Monopoli aus dem Neapolitaniſchen zugenannt, war General-Inquiſitor von Sicilien, lebte 1343, und ſchrieb Opus grande de cambiis. **Vallius** in Comp. p. 105. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. I, p. 616.

MONOPOLIS, ſiehe **Monopoli**.

Monopoliſten, heiſſen diejenigen, welche die alleinige Verkauffungs-Freyheit haben. Siehe **Verkauffungs-Freyheit** (alleinige).

MONOPOLIUM, iſt ein Lateiniſches Wort, das die Freyheit andeutet, die einer hat, eine Waare in einer Stadt oder Land gantz allein zu verkauffen. Es iſt aber kein gut Lateiniſches Wort. Daher der Kayſer **Tiberius**, obſchon unter ſeiner Regierung die Lateiniſche Sprache nicht mehr ſo rein und nette war, als wie ſie unter dem Kayſer **Auguſt** geweſen, dennoch vor der ſämmtlichen Raths- und anderer fürnehmen und gelehrten Männer Verſammlung vorher um Erlaubniß gebeten, als er das unlateiniſche Wort: *Monopolium*, vorgebracht. **Sueronius** in Tiberio c. 71. Die Materie von dieſem Verkauffs-Rechte iſt abgehandelt zu finden unter: **Verkauffungs-Freyheit** (alleinige).

Monopſychiten, ſo könnten, nach dem Herrn von **Leibnitz** im Diſcurs von der Uebereinſtimmung des Glaubens mit der Vernunfft

§. 9.

§. 9, diejenigen benennet werden, die eine allgemeine Seele, ſo die anderen alle verſchluckt, behaupten, weil ihrer Lehre nach in der That nur eine einzige Seele iſt, die vor ſich ſelbſt beſtehet.

MONOPTOTON, von dem Griechiſchem μονος, allein, und πτωσις caſus, heiſſet bey den Grammatic-Verſtändigen ein Wort, das nur einen Caſum hat.

Monorbina, eine Stadt, ſiehe **Minerbino**, p. 352.

MONORCHIS, *Monorchita*, wird der genennet, der nur einen Teſticulum oder Geburts-Geilen hat.

MONORCHITA, ſiehe *Monorchis*.

St. Monorgus, ſiehe **St. Vincentius**, den 16 May.

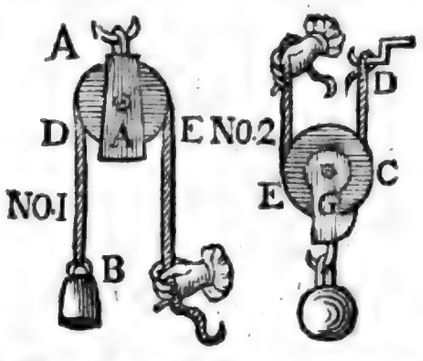
Monorvina, eine Stadt, ſiehe **Minerbino**, p. 352.

Monorvino, ſiehe **Minerbino**, p. 352.

MONOSCELES, gewiſſe Einwohner in dem Africaniſchen Königreich Aethiopien, von welchen die Alten vorgaben, daß ſie nur ein Bein hätten, aber doch mit demſelbigen hurtiger ſpringen könten, als andere Menſchen, ſo 2 Füſſe haben. Sie wurden auch *Sciapodes* genennet, weil ihnen ihr Fuß Schatten gab, wenn ſie ſich im Sommer niederlegten, wiewohl übrigens die gantze Sache eine bloſſe Fabel iſt, ſiehe auch *Sciapodes Plin.* l. 7, c. 2. **Auguſtin.** l. 16. de C. D.

Monoſinius (Angelus), ein gelehrter Italiäner, hat Flores Italicæ linguæ ſ. de congruentia Etruſci ſermonis cum Græco Romanoque, ingleichen Adagiorum chiliades tres zu Venedig 1604 in 4 heraus gegeben. **Barberini** Bibl.

Monoſpaſtus, iſt eine Art einfacher Rollen, welche in einer Flaſche um eine Welle herum laufen. Selbige werden auf zweyerley Art gebrau-



chet. Die erſte Art iſt (Fig. 1,) wann die Rolle in der Höhe bey A befeſtiget wird, daß um dieſelbe bey D, E, ein Strick herunter hanget, an deſſen einem Ende B, das Gewichte, am andern C, die Krafft appliciret iſt, welche den Strick mit dem Gewichte hinauf ziehet. Ein ſolcher Monoſpaſtus iſt in der That nichts anders, als ein immerwährender Druck-Hebel, ſintemal ein jeder Diameter der Rolle dergleichen Hebel vorſtellet. Denn das Gewichte B, widerſtehet der Bewegung der Rollen D, an dem einem Ende des Durchſchnittes D, E, allwo der Strick, daran es hanget, ſich an der Rollen reibet. Die Krafft hingegen wird am andern Ende des Diameters in E, appliciret, allwo der Strick ſich wiederum an der Rolle reibet; der Ort der Ruhe (Hypomochlium) aber iſt im Mittel-Punct der Rolle A, welches allein unbeweglich iſt: woraus denn erhellet, daß die Krafft durch ſolch einen Monoſpaſtum gar nicht vermehret werde, weil dieſelbe von dem Ruhe-Ort eben ſo weit abſtehet als die Laſt, ein Druck- und Trag-Hebel aber die Krafft nur ſo vielmahl vermehret, ſo vielmahl ſeine Diſtantz von dem Ort der Ruhe gröſſer iſt, als die Diſtantz der Laſt von demſelben. Nichtsdeſtoweniger haben dergleichen Rollen groſſen Nutzen, indem es 1) der Krafft viel leichter wird, ein Gewichte herunter, als hinauf zu ziehen; 2) dienen auch ſolche Rollen dazu, daß die Krafft in verſchiedenen Fällen dem Gewichte deſto bequemer kan appliciret werden. Die andere Art dieſer einfachen Rollen (Fig. 2) iſt, wenn das Gewichte unten an die Flaſche, darinn die Rolle befindlich, angebunden wird; da denn der Strick, der um die Rolle herum gehet, mit einem Ende eben an einem Nagel oder Hacken D, befeſtiget iſt, bey dem andern Ende aber die Krafft A, den Strick mit der Flaſche zuſamt dem Gewichte in die Höhe ziehet, woraus denn ein immerwährender Trag-Hebel entſtehet. Denn der Ort der Ruhe iſt in D, allwo der Strick angebunden iſt, welchem der äuſſerſte Punct C, des Durchſchnittes reſpondiret. Das Gewichte hänget unter dem Mittel-Punct G, und die Krafft würcket in E, allwo der Strick die Rolle reibet und ziehet, daher die Krafft noch einmahl ſo weit von dem Ort der Ruhe entfernet iſt, als das Gewichte, und folglich dadurch die Krafft verdoppelt wird, vermöge des oben feſtgeſetzten Satzes. Weil aber der Strick muß in die Höhe gezogen werden: ſo wird die Bewegung allzubeſchwerlich, dahero auch die Diſpaſti und Triſpaſti, den Monoſpaſtis vorgezogen werden. **Wiedeburg** Einleitung zu den Mathematiſchen Wiſſenſchafften, Cap. VIII, §. 74 u. f. p. 426. u. f.

Monoſpermos Braſſica Anglica, *J. B.* ſiehe *Braſſica maritima Monoſpermos* C. B. im IV. Bande, p. 1119.

Monoſpermos Braſſica marina ſylveſtris multiflora, *Lob.* ſiehe *Braſſica maritima Monoſpermos*, im IV Bande, p. 1119.

Monoſpermos Braſſica maritima, *C. B.* ſiehe *Braſſica maritima Monoſpermos*, C. B. im IV Bande, p. 1119.

Monoſſo, vorzeiten *Mons Claudius*, ein Schloß und kleine Stadt in Croatien, eine deutſche Meile von Jvanitz gelegen, und dem Grafen von Erdödi gehörig.

MONOSTICHON, ein einzelner mercklicher Vers.

Monoſyllabum vocabulum, ſiehe **Wort** (ein einſylbiges).

Monoteſſo (Emilius Maria), ein gelehrter Italiäner im 16 Jahrhundert, hat ſich durch eine Schrifft bekannt: la fauſta & felice elettione

in ré di Polonia di *Henrico de Valois* bekannt gemacht, Venedig 1573 in 4. **Le Long** Bibl. Hiſtor.

MONOTHELETÆ, ſiehe **Monotheliten.**

Monotheleten, ſiehe **Monotheliten.**

Monotheliten, oder **Monotheleten**, **Monenergiten**, *Monotheletæ*, *Monenergitæ*, *Monergitæ*, ſind Ketzer, die in dem 7 Jahrhunderte die Morgenländiſche Kirche verunruhiget, und von Eutychianern herſtammen. Sie führen dieſen Nahmen, weil ſie nur einen Willen in Chriſto für gewiß halten. Die Gelegenheit zu dieſer Ketzerey ſoll dieſe geweſen ſeyn; es bemühte ſich der Kayſer **Heraclius** um das Jahr 630 einen Patriarchen der Jacobiten, die gleichfalls von den Eutychianern herſtammeten, **Athanaſium**, oder wie ihn andere nennen, **Anaſtaſium** dahin zu bringen, daß er das Chalcedoniſche Concilium annehmen möchte. Weil nun der Kayſer dem **Athanaſio** mit dieſer Bedingung die Patriarchen-Stelle zu Antiochien verſprach, antwortete dieſer: er wolte endlich zugeben, daß in Chriſto 2 Naturen wären, fragte aber dabey, ob denn auch in Chriſto ein doppelter Wille, ein Göttlicher und ein Menſchlicher, und alſo doppelte Würckungen wären. Der Kayſer wuſte nicht, was er auf dieſe unverhoffte Frage antworten ſollte, ließ alſo dieſelbige an den Patriarchen zu Conſtantinopel **Sergium**, und an **Cyrum**, einen Biſchoff der Stadt Phaſis, und nachmahligen Patriarchen zu Alexandrien gelangen, die beyderſeits antworteten, daß in Chriſto nur ein Wille und eine Würckung ſey, daher dieſe beyden für die erſten Urheber dieſer Ketzerey gehalten worden. Wiewohl andere einen Biſchoff der Stadt Pharan, Nahmens **Theodorum**, dafür ausgeben wollen. Dem ſey wie ihm wolle, es bemühete ſich ſo wohl **Cyrus**, als **Sergius**, dieſe Meinung auszubreiten, und dieſes zwar unter dem Schein, die ſtreitenden Partheyen zu vereinigen, wobey ihnen zu ſtatten kam, daß der Kayſer **Heraclius** ihr Vornehmen billigte, und zu dieſem Ende die ſogenannte expoſitionem fidei orthodoxæ herausgab, die von einem Concilio, ſo **Pyrrhus** von Chryſopolis, der nachgehends des **Sergii** Nachfolger war, verſammlet hat, gebilliget wurde. Dieſer **Pyrrhus** kam in Verdacht, als wenn er **Conſtantium**, des Kayſers **Heraclii** Sohn, getödtet hätte, und entflohe nach Africam, allwo er ſeinen Irrthum auszubreiten ſuchte; allein es widerſtund ihm der Abt **Maximus**. Unterdeſſen kam **Paul** an des **Pyrrhi** Stelle, der gleichfalls dem Irrthum der Monotholeten beypflichtete, und den Kayſer **Conſtantem** bewegte, daß er ein Edict unter dem Nahmen Typi heraus gab, darinnen den ſtreitenden Partheyen ein Stillſchweigen auferlegt wurde. Es widerſetzten ſich aber nichtsdeſtoweniger noch ferner die rechtgläubigen Lehrer, wie ſie auch bisanhero gethan hatten. Der Pabſt **Martin I** hielt 649 einen Synodum zu Rom, darinnen er des Kayſers **Heraclii** expoſitionem, und **Conſtantis** Typum, auch alle, die dem Irrthum der Monotheliten zugethan waren, verdammete. Gleichwie auch ſchon ſeine Vorfahren, **Johann IV**, und **Theodorus** die Lehre der Monotheliten öffentlich verworffen hatten. Dergleichen thaten die Biſchöffe in Africa, die von dem Abt **Maximo** angefriſchet wurden, ſich dieſer Ketzerey zu widerſetzen, welcher **Maximus** unterſchiedene Schrifften wider die Monotheliten heraus gegeben, dergleichen auch **Johann Eleemoſynarius**, **Sophronius** und andere gethan haben. Endlich wurde 680 ein allgemeines Concilium zu Conſtantinopel gehalten, in deſſen 17 und 18 Verſammlung der Irrthum der Monotheliten verworfen, und diejenigen, ſo denſelben bis dato vertheidiget hatten, nahmentlich verdammet wurden. **Joh. Damaſcenus** de hæreſ. l. 1. **Anaſtaſius** in collectaneis de iis, quæ ſpectant ad hiſtoriam Monotheletarum. **Forbeſius** in inſtruct. hiſtor. theolog. l. 5. per integrum. **Baronius**, **Natalis Alexander**. **Spanhemius** hiſt. eccleſ. ſec. 7. **Sagittarius** introd. ad hiſt. eccleſ. **Arnolds** Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, l. 7, c. 5.

MONOTONIA, Griechiſch μονοτονία, Frantzöſiſch, *Monotonie*, die **Einthönigkeit**, una quædam Spiritus ac toni intentio, oder unus idemque vocis ſonus vel tenor; wenn nemlich immer einerley Ton gehöret wird.

MONOTONIE, ſiehe *Monotonia*.

MONOTONUS, iſt ein Lateiniſches Wort, Griechiſch μονότονος, der immer in einem Tone bleibet.

MONOTRIGLYPHUM OPUS, heiſt **Vitruvius**, Lib. IV, c. 3, eine Doriſche Collonate, da zwiſchen zwey Säulen zur Seite nur ein Triglyphe kommet, obgleich zwiſchen den beyden mittlern drey ſtehen. Die Beſchaffenheit dieſes Werckes erhellet deutlich aus den Figuren, die in **Perraults** Frantzöſiſcher Ueberſetzung p. 121 zu finden ſind.

MONOTROPHOS, von τρέφω, ich ernehre, bedeutet einen der niemand zur Aufwartung hat, ſondern ſich ſelbſt kochet.

Monove, ein Kloſter in Schleſien, woſelbſt die Herzogin **Agnes** von Schleſien im Jahr 1372 ihre Einwilligung zu der von **Conrad Buchwalt** an **Günther von Molberg** geſchehenen Verkauffung eines jährlichen Zinſes von 1 Schock Geldes in dem Dorffe Czedie ertheilet hat. **Ludwig** Reliq. Manuſcript. Tom. VI, p. 439.

μονοξένιον, dieſes Wort kommt ſonderlich in l. quidam ignaviæ C. de Decurion. vor, und bedeutet einen wüſten oder abgelegenen Ort, woſelbſt ehemals hauptſächlich die Münche und Ordens-Leute zuſammen kamen. An deſſen Statt aber **Albericus** das Wort Monocunta oder Monogunta, und **Alciatus** Monazonium hat.

MONOXYLOS, von μόνος und ξύλον, Holtz, bedeutet einen Kahn der aus einem Stücke verfertiget iſt, dergleichen ohngefehr die ſogenannten Canoes der Indianer ſind.

Monpaiſier, eine Stadt in der Frantzöſiſchen Provintz Perigord, am Fluſſe Drot, der Stadt Agen gegen Norden gelegen.

Monpar, **Monper**, iſt ein Wort, welches ſonderlich noch hin und wieder unter denen Einwohnern des Rhein-Strohms bekañt iſt, und faſt eben ſo viel, als das Frantzöſiſche mon pere, mein Vater, anzuzeigen ſcheinet, indem man daſiger Orten mehrentheils noch die Vormünder damit zu benennen pflegt. Daß es alſo ſeinem innern und eigentlichen Verſtande nach ſo viel, als gleichſam mein anderer Vater, oder mein Pflege-Vater heiſſen ſoll. Siehe **Vormund**. Eine andere Bewandniß aber hat es mit dem hauptſächlich noch zu Franckfurt am Mayn bekannten Worte **Monpar**. Denn daſelbſt iſt inſonderheit in E. E. und Hochweiſen Raths gedachter Stadt Reformations-Ordnung, P. I. Tit. 6. §. 12 folgendes verſehen: Als auch vor Zeiten in dieſer Stadt Franckfurt bräuchlich geweſen, daß die Geſchlechter und andere wohlhabende Bürger ihre eigene **Monparn**, das iſt, Zinshebere und Schuldfordere gehabt, welche ſo wohl, als die geſchwornen Procuratorn, ihrer Parthey Sachen halber für Gericht gehandelt haben, derwegen auch ein ſondern Monpar-Eyd, wie der in voriger unſer alten Reformation verleibt, haben ſchwören müſſen, alſo, daß dero Zeit Monparn und Procuratorn zwey unterſchiedliche Amt geweſen, und aber ſolche Monparſchafft folgends allgemächlich von ſich ſelbſt abgangen; ſo wollen wir dieſelbige, als unnothwendig, und ſonders nicht dienſtlich, hiermit ausdrücklich und gäntzlich, zuſamt den jährigen Monpar-Gülden, ſo wohl der fremden, als der eingeſeſſenen Burger halben, aufgehebt und abgeſchafft haben.

Monpar-Eyd, ſiehe **Monparſchafft**.

Monpar-Gülden, ſiehe **Monparſchafft**.

Monparſchafft, war vor dieſem ſonderlich zu Franckfurt am Mayn eine gewiſſe Art Leute, welche gleichſam wie anderer ihre Nachgeſetzten und Bevollmächtigte, unter deren Nahmen und an ihrer Statt, ſo wohl in als auſſer Gerichte, alles dasjenige beſorgten, was denenſelben auſſerdem und ſonſt vor ſich ſelbſt zu beobachten obgelegen, und die daher auch zu deſto beſſerer und genauerer Beobachtung ihrer desfalls obhabenden Schuldigkeit nicht allein einen gewiſſen Eyd, den man mit einem beſondern Nahmen den Monpar-Eyd hieß, abſchwören muſten, ſondern auch von denenjenigen, deren Angelegenheiten ſie ſolchergeſtalt beſorgten, jährlich etwas gewiſſes unter dem Nahmen derer Monpar-Gülden ausgezahlt bekamen. Welche aber heutiges Tages durch eine ausdrückliche Verordnung des daſigen Stadt-Raths völlig aufgehoben und abgeſchafft worden. Siehe **Monpar**.

Monpellier, ſiehe **Montpellier**.

Monpenſier, ſiehe **Montpenſier**.

MONPENSIRIUM, ſiehe **Montpenſier**.

Monper, ſiehe **Monpar**.

Monpeſat, eine Stadt in Franckreich, in der Provintz Agenois, der Stadt Agen gegen Norden, zwiſchen le Temple und Preſchas gelegen.

Monplaiſir, ein Czaariſches Luſt-Haus am Finnländiſchen Meer-Buſen, unweit Petersburg gelegen. Es iſt zwar ein klein Gebäude, aber ſehr regulair angeleget, und mit 2 Galerien, ſchönen Meublen und vielen Schildereyen verſehen.

Mon-Plaiſir, ein ſchönes Luſt-Haus und Thier-Garten vor Wolffenbüttel, dem Herzog von Braunſchweig und anietzo deſſen Frau Gemahlin zuſtändig.

Monpoliza, ein ungemein hoher Berg bey Chnin in Dalmatien, deſſen Thal Valpoliza genannt, voller ſchöner Dörffer iſt, und ſich bis nach Spalatro erſtrecket.

Mon-Pulcian, ſiehe **Monte-Pulciano**.

Monrad (Erich), von Kettingen, war anfangs zu Mittelfahrt in Fühnen, hernach in Coppenhagen zum heiligen Geiſt Paſtor, endlich Doctor Theologiä und Biſchoff zu Ripen, ſchrieb Buß-Predigten, und ſtarb den 26 Jun. 1650, im 64 Jahr. **Witte** Diar.

Monrad (Johann), ein Däniſcher Theologus, war Paſtor zu Kettingen, in Alſon Probſt, und ſtarb den 6 Februar. 1623 im 57 Jahr. Er ſchrieb:

1) Gratulationem in electionem Chriſtiani V. Regis Daniæ.
2) Thelaurum Concionatorum.

Witte Diar.

Monrago, ein Berg im Königreich Arragonien, in Spanien, von dem die Spanier vorgeben, daß er die Art an ſich habe, daß alle Schaafe, welche vor Aufgang der Sonnen auf demſelben weideten, ſterben müſten; hingegen, wenn ſie kranck wären, und nachdem die Sonne aufgegangen, darauf kämen, wieder geſund würden.

Monraut, ſiehe *Luparia Botrytis*, im XIIX Bande, p. 1166.

Monreal, ſiehe **Montreal**.

Monreal (Anton von), ein Spaniſcher Jeſuit von Bellmonte in Catalonien, trat 1587 in die Societät, da er 17 Jahr alt war, und lehrte in ſelbiger die ſchönen Wiſſenſchafften, hernach zu Sevilla die Philoſophie. Er ſtarb in ſeinen beſten Jahren 1602, und ließ Commentarios in S. Scripturam in 3 Bänden, wiewohl ihm der Tod zu deren letzter Reviſion nicht Zeit gelaſſen, jedoch werden ſie von den Gelehrten ſehr äſtimirt. **Alegambe** Bibl. Soc. J. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Monrevel, Lat. *Monrevellum*, ein Flecken in der Provintz Perigord in Guienne, in Franckreich, an der Dordogne, etwa 2 Meilen von St. Foy. **Baudr.** in Dict. Geogr. Univ.

Monrevellum, ſiehe **Monrevel**.

Monro (Alexander), ein gelehrter Medicus in Schottland und Profeſſor der Anatomie zu Edenburg, wie auch Mitglied der Königlich-Groß-Britanniſchen Societät der Wiſſenſchafften. Er hat geſchrieben:

1) The Anatomy of the Humane Bones II Theile, Edenburg 1732 in 8.
2) An Anatomical Treatiſe of the Nerves, ebend. 1732 8.
3) Anmerckungen vom Stahl-Waſſer.

Siehe Leipziger gelehrte Zeitungen auf das Jahr 1735, 88 Stück, p. 792.

Mon-

Monrond, eine Stadt am Fluſſe Cher, in der kleinen Landſchafft Bourbonnois, in dem Frantzöſiſchen Gouvernement Lion, nicht weit von St. Amande gelegen, gehöret dem Herzog von **Sully**. **Meliſſ.** in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 304. **Zeillers** Itinerar. Gall. p. 569.

Monros, ſiehe **Montros**.

Monroy (Anton von), ein Spanier aus Gräflichem Geſchlecht, gebohren zu Mexico, trat daſelbſt in den Dominicaner-Orden, und lehrte nachgehends ſeinen Ordens-Brüdern die Philoſophie und Theologie, ward auch Profeſſor Primarius, und Magiſter der Theologie. Er wurde darauf als Procurator und Diffinitor ſeiner Provintz nach Rom geſchickt, und in der damahligen Ordens-Verſammlung an **Rocaberti** Stelle, welcher Ertz-Biſchoff zu Valentia worden, 1677 zum Ordens-General gemacht, endlich aber 1686 zum Ertz-Biſchoff von Compoſtella ernennet. Er ſtarb nach vieljähriger und rühmlicher Regierung den 7 November 1715 im 83 Jahr ſeines Alters. Seine bekannten Schrifften ſind:

1) Regiſtrum litterarum, dum Ordini præfuit.
2) Ordinationes pro recto Eccleſiæ Compoſtellanæ regimine.

Echard Bibl. Prædic. Tom. II, p. 668.

Monroy (Ludwig Auguſt von), Königlich-Groß-Britanniſcher und Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſcher Oberſte über ein Regiment zu Fuß, zu welcher Würde er den 20 Januarius 1733 an die Stelle des verſtorbenen Obriſten **Man** gelanget iſt. **Ranft.** Genealogiſcher Archivarius XLIV Theil p. 272.

Monroyal, ſiehe **Montroyal**.

Monroy (Alphonſus von), ein Spanier von Sevilla, aus dem Orden de la mercede, war General ſeines Ordens, hernach Biſchoff auf der Inſel Porto divite in America, und ſtarb zu Sevilla 1614. Er hat vor ſeine Ordens-Brüder gewiſſe Conſtitutiones verfertiget, welche ſein Nachfolger **Philipp Guimeran** theils gelindert und theils vermehret hat. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Monroy (Peter Cortes von), ein Spaniſcher Kriegs-Officier und ſogenannter Maeſſe de Campo in der Landſchafft Chili in Süd-America, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb: Relaciones de la guerra de Chile deſde el anno de 1557 haſta el de 1613, ſo noch in Handſchrifft liegen. **Ant. Leonius** Bibl. Indic. tit. 11. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Monroy (Thomas von), ein gelehrter Spanier, der aber weiter nicht als ſeinen Schrifften nach bekannt, welche ſind:

1) Predicacion de S. Jago en Eſpanna, Salamanca 1646 in 4.
2) Diligencias en Roma para reſtituir en los breviarios la afirmativa de la predicacion de Sant Jago en Eſpanna, ebend. 1646. Vielleicht aber iſt dieſes letztere Werck mit dem erſtern einerley.

Anton Bibl. Hiſpan.

Mons, *le Comté de Mons*, Lat. *Montenſis Comitatus*; war ehemahls eine beſondere Provintz in denen Niederlanden, welche den Titel einer Grafſchafft führte, und ein immittelbares Reichs-Lehn war. **Mons**, die nachſtehende Stadt, war der Haupt-Ort darinnen, und über dieſe wurden noch Solgnies, St. Guislain, Binch, le Roeux und Brenne oder Briane le Comte, darunter begriffen. Heute zu Tage iſt ſie ein Theil von der Grafſchafft Hennegau. **Baudrand** in Dict. Geogr. Univ. **Guicciard.** Deſc. Belg.

Mons, Bergen, Lat. *Montes*, oder *Mons Hannoniæ*, iſt die Hauptſtadt in der Niederländiſchen Grafſchafft Hennegau, auf einem kleinen Hügel, an welchem die Flüſſe Trouille und Haisne zuſammen kommen. Sie liegt unterm 23 Gr. 9. Min. der Länge, und 50 Gr. 22 Min. der Breite. Schon im 7 Jahrhunderte ſtund auf dem hier befindlichen Berge ein Schloß, welches *Mons Caſtrilocus*, oder nach andern *Caſtrilocus* genennet wurde. Daſelbſt ſtiffiete auch die Heil. **Waldrudis** um die bemeldete Zeit ein Weiber-Kloſter, darin ſie ſelbſt von S. **Aubert**, dem Biſchoff zu Cambrai, den Schleyer empfieng, und mag wohl dieſes Stifft nachdem zum Anwachs der Stadt Anlaß gegeben haben. Indeſſen ſind die Kloſter-Jungfrauen nachhero in Stiffts-Damen verändert worden, welche von gutem Adel ſeyn müſſen, übrigens Vormittags geiſtlich, und Nachmittags weltlich gekleidet, und in alle Geſellſchafft gehen, auch nach Willkühr mit Verlaſſung des Stiffts heyrathen können. Dieſe Stadt iſt ietzo groß und feſte, auch mit guten Wällen und dreyfachen Gräben verſehen, und kan durch Schlöuſſen das umliegende Feld unter Waſſer ſetzen, ausgenommen an der Oeſtlichen Seite, allwo ſie dargegen gute Baſtionen hat. Sie iſt ihrer Handlung und Manufacturen wegen berühmt. Sie wurde 1572 von dem Herzog von Alba eingenommen, ohngeachtet Graf **Ludwig von Naſſau**, und **Franciſcus von Nove**, ſonſt der eiſerne Arm genannt, welcher ſolche vertheidiget, ſtarcken Widerſtand gethan, auch der Printz von Oranien alle Möglichkeit angewendet hatte ſie zu entſetzen. Desgleichen wurde ſie 1691 von dem König in Franckreich in eigener Perſon belagert und erobert, wozu das heimliche Verſtändniß nicht wenig beygetragen, welches der König mit den Geiſtlichen in der Stadt und andern zur Beſchützung der Stadt verordneten Perſonen hatte. In dem Ryßwickiſchen Frieden aber 1697 kam ſie wieder an die Spanier. In dem Spaniſchen Succeßions-Kriege wurde ſie 1709 den 20. Octobr. von den Alliirten erobert, und 1713 im Utrechtiſchen Frieden aus Wohlgewogenheit des Hauſes Oeſterreich an die Holländer abgetreten, auch im Baadiſchen Frieden 1714 an den Kayſer überlaſſen. **Guicciard** deſcr. Belg. **Miræus** de canon. colleg. cap. 46. *Deſcr. hiſt. & geogr. de Fr.*

Mons, Lat. *Montes*, eine Stadt in der Provintz Limoſin in Franckreich, weſtwärts gegen die Stadt Tulles, an den Gräntzen der Landſchafft Perigord gelegen. Sie iſt deswegen bekannt, weil Pabſt **Innocentz** der IV daſelbſt iſt gebohren worden. **Baudr.** in Dict. Geogr. Univ.

Mons, war nach dem Berichte der alten Lateiniſchen Welt- und Geſchicht-Beſchreiber, in Möſien an der Jſter belegen.

MONS (le Comté de), ſiehe *Mons*.

MONS ABRAHÆ, ſiehe Heiligen-Berg, im XII Bande, p. 1163.

MONS ACER, ſiehe St. Marino, im XIX Bande, p. 1566.

MONS ACUTUS, ſiehe Montaigu en Combraille.

MONS ACUTUS, ſiehe Montacute.

MONS ACUTUS, ſiehe Spitz-Bergen.

MONS ADEMARI, ſiehe Montmeliar.

MONS ADULA, ſiehe St. Gothards-Berg, im XI Bande, p. 282.

MONS ÆMARORUM, ſiehe Montelimart.

MONS ÆMILIANUS, ſiehe Montmelian.

MONS ÆTHEREUS, ſiehe Ettersberg im VIII Bande, p. 3043.

MONS AGONIUS, ſiehe *Mons Quirinalis*.

MONS AGRI, ſiehe Montargis.

Monſainet (Thomas), ein Chirurgus zu Sens in Franckreich, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb le jardin Senonois oder les plantes qui croiſſent aux environs de Sens, Sens 1604 in 8. Le Long Bibl. hiſt.

MONS ALACRIS, ſiehe Montalegre.

MONS ALBANUS, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Montauban*.

MONS ALBANUS, eine Stadt in Arragonien, ſiehe Montalban.

MONS ALBANUS, ein Berg, ſiehe *Albanus Mons*, im I Bande, p. 932.

MONS ALBUS, ſiehe Monblanc.

MONS ALCINOUS, ſiehe Montalcino.

Monſales (Marquis von), ſiehe *Cruſſol*, im VI Bande, p. 1768 u. ff.

MONS ALPHONSUS, ſiehe Monte Alfonſo.

MONS ALTUS, ſiehe Montalto.

MONS ALUANUS, ſiehe Montauban.

Monſalve (Hieronymus von Aldovera und), ſiehe Aldovera und Monſalve, im I Bande, p. 1102.

Monſalve (Michael von), ein Spaniſcher Minorit, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab, wie Ant. Leonius Bibl. Indic. Occid. bezeuget, Reduccion univerſal del Piru y de todas las Indias 1604 in 4 heraus. Er hat auch Aviſos al Rey D. Felipe III, para la conſervacion de todas las Indias geſchrieben, welches Werck nach dem Catalogo Bibl. cœnobii S. Mariæ de la Salzeda vom erſtern vor unterſchieden gehalten wird. Anton Bibl. Hiſpan.

Monſalvi, Lat. *Mons ſalvi*, eine kleine Stadt in Ober-Auvergne, in Franckreich, welche auf einem hohen Berge, 4 Meilen von Orilhac, gegen Mittag liegt. Baudrand ꝛc.

MONSAMBANUM, ſiehe Monzambano.

MONS S. ANGELI, ſiehe Monte di St. Angelo.

MONS ANICIUS, ſiehe Anis, im II Bande, p. 341.

MONS S. ANNÆ, ſiehe Annaberg, im II Bande, p. 378 u. f.

MONS ANSIDIANUS, ſiehe *Anſidianus*, im II Bande, p. 469.

Monſanto, eine bekannte Grafſchafft in der Provintz Beira, in Portugall, an den Spaniſchen Gräntzen gelegen. Hübn. vollſt. Geogr. Th. I, p. 19.

Monſanto, eine kleine Stadt in der Portugieſiſchen Provintz Beira, nebſt einem feſten Schloſſe, 4 Meilen von den Caſtilianiſchen Grentzen.

MONS APENNINUS, ſiehe Apenninus im II Bande, p. 788.

MONS APOSTOLORUM, ſiehe Poſtelberg.

MONS ARAGONIUS, ſiehe Monte Aragon.

MONS ARCHANGELI, eine Frantzöſiſche Stadt, ſiehe St. Michel (Mont), p. 64.

MONS ARGENTARIUS, ſiehe Argentaro, im II Bande, p. 1336.

MONS ARGI, ſiehe Montargis.

MONS ARGUS, ſiehe Montargis.

MONS ARMIRUS, ſiehe *Armiro*, im II Bande, p. 1551.

MONS ARUCITANUS, ſiehe *Aroche*, im II Bande, p. 1613.

MONS ASCIBURGIUS, ſiehe *Aſciburgius Mons*, im II Bande, p. 1817.

MONS ATABYRIUS, ſiehe *Atabyrius*, im II Bande, p. 1993.

MONS AUGUSTUS, ſiehe *Mons Cælius*.

MONS AUREOLUS, ſiehe Montauban.

MONS AUREUS, ſiehe *Janiculus*, im XIV Bande, p. 198.

MONS AUREUS, ſiehe *Montoire*.

MONS AUREUS, ſiehe *Montorio*.

MONS AVENTINUS, ein langer Berg in Rom, ſoll ſeinen Nahmen von dem Könige der Albaner, Aventinus haben, wiewohl Varro noch viel andere Meinungen anführet. Er hieß vormahls auch Murcius, ingleichen Sacer und Remurius, ingleichen *collis Dianæ*, iezo aber Monte di S. Sabina. Er iſt merckwürdig, weil die Könige der Sabiner Remus und Tatius darauf begraben worden, ingleichen weil Remus, des Romulus Bruder auf demſelben

den Vogel-Flug beobachtet, da er wegen des Reichs mit seinem Bruder streitig gewesen. **Romulus** heiligte diesen Berg seinem Bruder, ließ ihm ein Grabmahl daselbst aufrichten, und wollte nicht, daß der Ort bewohnet werden sollte, daher er auch erst unter dem Kayser **Claudius** zur Stadt gezogen worden, wiewohl andere aus dem **Eutropius** meinen, daß es schon unter **Ancus Martius** geschehen, welches jedoch nach den sichersten Zeugnissen der Alten also zu vergleichen, daß zwar schon von **Ancus Martius** Zeiten an Häuser auf diesem Berge erbauet worden, deren Bewohner mit den Einwohnern der Stadt selbst gleiche Vortheile genossen, jedoch so, daß wegen ermeldten Aberglaubens alle solche Wohnungen vor den Zeiten **Claudius** nicht zur Stadt gerechnet, noch das Pomörium oder die geheiligte Mauer der Stadt bis dahin gereichet. Nach der Zeit hat Pabst **Honorius** *IV* auf diesem Berge gewohnet, und Anlaß zu dessen Anbauung gegeben. **Livius, Ovidius, Dionysius Halicarnass. Seneca** de brevi vita c. 4. **Varro** de gente pop. Rom. **Messala** ap. Aul. Gell. L. III, c. 4. **Eutrop.** L. I. **Paul. Diaconus** hist. miscell. **Rosinus** Antiq. L. I, c. 10. **Donatus** Roma L. I, c. 5 & 13. L. III, c. 13. L. IV, c. 8.

Monsax, Masax, ein Flecken, ruinirtes Schloß, und ehemahlige Grafschafft in Graubündten, am Fluß Mursa, wovon die ehemahligen Grafen von **Monsax**, so schon im 16 Jahrhundert abgestorben, den Nahmen geführet.

Monsaxer-Thal, also wird die Gegend um den Flecken Monsax, in Graubündten, herum genennet, welcher 4 Meilen lang ist, und seinen Nahmen von gemeldeten Flecken hat.

MONS BADONICUS, siehe **Bath**, im III Bande p. 676.

MONS BALDUS, siehe **Baldo**, im III Bande p. 199.

MONS BALMÆUS, siehe *S. Baulme*, im III Bande p. 731.

MONS BARRUS, ein Flecken, siehe **Monbar.**

MONS BASONIS, siehe **Monbason.**

MONS BAZONIS, siehe **Monbason.**

MONS BELLICARDUS, siehe **Mümpelgard.**

MONS BELLIGARDUS, siehe **Mümpelgard.**

MONS BERGENSIS, siehe **Berg**, im III Bande p. 1231.

MONS S. BERNHARDI MAJOR, siehe *Mons Jovis.*

MONS S. BERNHARDI MINOR, ein zu dem Alpen-Gebürge gehöriger Berg, in demjenigen Theil, welcher bey den Alten Alpes Grajæ geheissen. Er wird zum Unterscheid des vorhergehenden minor genennet. Siehe *Mons Jovis.*

MONS BIE-SCADIUS, siehe *Bies-Scadi*, im III Bande p. 1809.

MONS BODIUS, siehe **Montalbodo.**

MONS BRISACUS, siehe **Brisach**, im IV Bande p. 1401 u. f.

MONS BRISIACUS, siehe **Brisach**, im IV Bande p. 1401 u. f.

MONS BRUCTERUS, siehe **Blocksberg**, im IV Bande p. 176.

MONSBRUNUS, eine Stadt, siehe **Monbruno.**

MONS BUSSIUS, siehe **Buß**, im IV B. p. 2014.

MONS CABALLINUS, siehe *Mons Quirinalis.*

MONS CACUS, siehe *Moncaja.*

MONS CÆSAREUS, siehe **Kayseroberg**, im XV B. p. 310.

MONS CÆSARIS, siehe **Kayserberg**, im XV Bande p. 350.

MONS CALCHASTAN, siehe *Calchastan Mons*, im V B. p. 173.

MONS CALERIUS, siehe **Moncaglieri.**

MONS CALVARIÆ, siehe **Calvaria**, im V Bande p. 317 u. f.

MONS CALVARIÆ, siehe **Calvaria-Berg**, im V Bande p. 320.

MONS CALVUS, siehe **Kalenberg**, im XV Bande p. 65.

MONS CANDIDUS, siehe *Canigo Monte*, im V B. p. 538.

MONS CAPITOLINUS, siehe *Capitolinus Mons*, im V B. p. 665 u. ff.

MONS CAROLI, siehe *Charlemont*, im V. Bande p. 2018 u. f.

MONS CASSINUS, siehe **Caßino**, im V B. p. 1279 u. f.

MONS CASTRILOCUS, ein Schloß, siehe **Mons**, die Stadt.

MONS CASTRILUCIUS, ein Schloß, siehe **Mons**, die Stadt.

MONS CAUNUS, siehe **Moncajo.**

MONS CECIUS, ein Berg, siehe **Calenberg**, im V Bande p. 218.

MONS CEMENNUS, siehe **Sevenner Gebürge.**

MONS CEMMENIUS, siehe **Sevenner Gebürge.**

MONS CENISIUS, siehe **Cenis**, im V. Bande, p. 1813.

MONS CERITUS, siehe **Chiarugolo-Monte**, im V Bande p. 2108.

MONS CESIUS, siehe **Calenberg**, im V Bande p. 218.

MONS CETIUS, siehe **Calenberg**, im V Bande p. 218.

Monschaft, ein Städtgen in der Eifel, am Nieder-Rheine, in Deutschland.

Monschau, ein Städtlein im Hertzogthum Jülich, im Nieder-Rheinischen Creyse, in Deutschland, welche an einem Moraste und einem Flüßlein Ruich liegt. **Leonhard. Chr. Sturms** Geogr. von Deutschl. p. 283.

MONS CHERUCULUS, siehe **Chiarugolo Monte**, im V Bande p. 2108.

MONS CHRISTI, eine Insel, siehe **Monte Christo.**

MONS CHRISTI, also wird in den Charten der Berg im Gelobten Lande genennet, wo unser Seligmacher gewöhnlich zu beten pflegte, seine

ſeine 12 Apoſtel lehrete, und ihnen die Vollkommenheit der Evangel. Lehre einſchärffte, wie Matth. V, 1. und Luc. VI, 12 und 14 weitläufftig melden. Deswegen nun ward dieſer Berg bey den Chriſten **Chriſti Berg** und auch der **Berg der Seligkeiten** und der **Apoſtel** genannt. Er liegt aber 2 Stunden vom Kornähren-Felde, ungefehr eine halbe Stunde von dem Berge, die Tafel des HErrn genannt, 3 Stunden gegen Morgen von Sephet, und gegen Abend von Capernaum, anderthalb Stunde vom Galiläiſchen Meer, und 4 Frantz. Meilen von der Jacobs-Brücke. Er iſt länglichter Geſtalt, denn er ſtreckt ſich bis auf 2 Bogen-Schüſſe in die Länge, und nur einen in die Breite aus, er ſteiget aber ſo hoch in die Lufft, daß man von demſelben nicht alleine das Galiläiſche Meer, ſondern auch die Berge Libanon, Hermon und verſchiedene andere weit abgelegne Plätze ſehen kan. Einige, ſo denſelben ſelbſt beſichtiget, ſagen: Chriſti Berg ſey zwar der höchſte, aber auch der niedrigſte nicht, ſondern liege von den andern abgeſondert, und erhebe ſich als in der Mitte einer groſſen Ebene, oder in der Mitte vieler kleinen Hügel, habe auch über dieſes eine ſehr luſtige Ausſicht. Wegen ſeiner Länge ſcheinet er von ferne länglich rund zu ſeyn. Er machet gleichſam 2 Spitzen und hat mitten einen tieffen Rücken. Auf dieſem Berge wird noch eine verwüſtete Capelle geſehen, die an dem Orte ſoll geſtifftet ſeyn, wo der Heyland ſeine Lehre den Apoſteln verkündigte. Vor Zeiten ſoll auch ein Kloſter auf dem Berge geſtanden haben, aber man ſpühret nunmehr keine Kennzeichen mehr davon. Harte dabey iſt auch eine kleine Wüſten, dahin Chriſtus auch zuweilen gegangen iſt, wenn er hat beten wollen. **Dappers** Beſchr. von Pal. p. 106. Hübn. vollſt. Geogr. Th. II, p. 417.

MONS CICUS, ſiehe **Monchico (Sierra de)**.

MONS CIMINIUS, ſiehe *Ciminius Lacus*, im VI Bande p. 56.

MONS CISPIUS, ſiehe *Mons Eſquilinus*.

MONS CLARUS, eine Stadt, ſiehe **Clermont**, im VI Bande p. 385 u. f.

MONS CLARUS, ein Kloſter, ſiehe **Czenſtochow**, im VI Bande p. 1979.

MONS CLAUDIUS, ſiehe **Monoſſo**.

MONS S. CLOUD, ſiehe **St. Clou**, im VI Bande p. 474.

MONS CLYPEORUM, ſiehe **Schildberg**.

MONS COELIUS, ein langer Berg in Rom, welcher vom Könige **Tullus Hoſtilius** mit in die Stadt gezogen worden, und in der II Region lag, auch *Querquetulanus* und *Auguſtus* hieß, und ietzo unter andern das Lateranum enthält.

MONS COELIUS, ſiehe **Kelmünz**, im XV Bande p. 421.

MONS CONCORDIÆ, oder *Concordia*, ſiehe **Rochersberg**, im XV Bande p. 1193.

MONS CORBINUS, ſiehe *Corbino*, im VI Bande p. 1250.

MONS CORNETI, eine Stadt, ſiehe **Moncornet**.

MONS CORNEUS, ſiehe **Corno (Monte)**, im V Bande p. 1397.

MONS CORNUTUS, eine Stadt, ſiehe **Moncornet**.

MONS CORVINUS, ſiehe **Corbino (Monte)**, im VI Bande p. 1250.

MONS CORYPHÆUS, ſiehe *Coryphæ*, im VI Bande p. 1400.

MONS COSSOVUS, ſiehe **Coſſovo (Monte)** im VI Bande p. 1427.

MONS CRATHIS, ſiehe *Crathis Mons*, im VI Bande p. 1545.

MONS CURDIUS, ſiehe *Curdo*, im VI Bande p. 1867.

MONS CYDISES, ſiehe *Cydiſes Mons*, im VI Bande p. 1922.

MONS DESIDERII, eine Stadt, ſiehe **Mondidier**.

MONS DESYDERII, ſiehe **Mondidier**.

MONS DICTÆUS, ſiehe **Dicte**, im VII B. p. 799.

MONS DICTYNNÆUS, ſiehe *Dictynnæus Mons*, im VII Bande p. 801.

MONS DIVITIARUM, ſiehe **Monſelice**.

MONS DOLOROSUS, ſiehe **Sterling**.

MONS DOMÆ, ſiehe **Domme**, im VII Bande p. 1237.

MONS DRACONIS, ein Städtgen, ſiehe **Dragon (Mont)**, im VII Bande p. 1398.

MONS DREPANI, ſiehe **Trapano**.

Monſecatus, (Bernhard) ein Prediger-Mönch aus Paterno, in Sicilien, war in der Litteratur wohl beſchlagen, und ſtarb zu Catanea 1695. Man hat von ihm:

1) Orationem Panegyricam in laudem civitatis Paternionis cum origine ejusdem, Neapel 1648 in 4.

2) La vita di Santa Catarina Vergine e martire, ebend. 1660 in 12.

Echard Bibl. Prædic. Tom. II, p. 740.

Monſegur, *Mons ſecurus*, oder *Monſegurium*, eine Stadt in der Frantzöſiſchen Landſchafft Guinne, in der Gegend, welche le Bazadois genennet wird, nicht weit von Boudeaux gelegen. Sie hat ihren Nahmen daher bekommen, weil ſie auf einer Höhe liegt, durch welche die umliegende ſehr fruchtbare Ebene commandiret werden kan. Unten flieſſet der kleine Fluß Drot vorbey. Zu Ausgange des Aprils 1586 rückte der Hertzog von Mayenne davor, und der Marſchall von Matignon ſetzte mit ſolchem Eifer die Belagerung fort, daß endlich nach einer hefftigen Gegenwehr die darinn liegende Reformirten ſich den 15 May ergeben muſten. Vermöge des getroffenen Vergleichs, ſollte man die Beſatzung an einen ſichern Ort begleiten; allein die Ligiſtiſche Soldaten waren ſo ergrimmet und in ſo übeler Zucht gehalten, daß ſie deſſen ungeachtet bey 200 niedermachten. **Thuan.** hiſt. Lib. 85. **Mezeray** hiſt. de France t. 3, p. 605, 606. Zeiller itiner. Galliæ.

MONSEGURIUM, ſiehe **Monſegur**.

MONSEIGNEUR, *Monſignore*, bedeutet eigentlich ſo viel, als **mein Herr**, und iſt ein Ehren-Titel, welcher, wenn er ohne Zuſatz iſt, den Dauphin oder Cron-Printzen in Franckreich anzeiget. Sonſten werden auch alle Hertzoge, Fürſten und vornehme Stands-Perſonen *Mon-*

ſeigneur tituliret. Alſo giebt man dieſen Titel allen Pairs, Ertz-Biſchöffen, und Preſidens au Mortier in Franckreich, wie nicht weniger denen Ambaſſadeuren oder Geſandten vom erſten Range; gleichwie hingegen die vom andern Range mit Monſieur durch Excellentz begleitet, vergnügt ſeyn müſſen.

MONS S. ELEGII, ſiehe **St. Eloy (Mont)**, im VIII B. p. 924.

Monſelice, *Mons Silicis*, vormahls *Acelium*, und *Mons Divitiarum*, ein feines Städtgen im Venetian. Gebiete, in Italien, 1½ Meilen von Padua gegen Süden gelegen. Sie iſt allenthalben mit Hügeln umgeben, auf deren einem noch die Rudera von einem Caſtell zu ſehen. Man fängt in dieſer Gegend viele Vipern, welche zu Verfertigung des Theriacs gebraucht werden. **Baudrand.**

MONSEMPROU, eine Stadt in Franckreich, in der Provintz Argenois.

Monſenus, Monſinius, oder **Monſerus**, (Johann) ein Theologus von Amſterdam, lebte im 16 Jahrhundert, und ſchrieb:

1) Interpretationes locorum aliquot obſcuriorum S. Scripturæ, Cölln 1540 in 8.
2) Deciſionem e ſcriptis Canonicis de ſacra ſynaxi ſub una ſpecie, ebend. 1546 in 8.
3) Orationes theologicas.

Bentheims Holländ. K. und S. S. **Andreä** Bibl. Belg. **Swertii** Athen. Belg.

Monſerat Montañes, (Michael) ein Spanier, welcher im 17 Jahrhunderte gelebt, ſich zur Proteſtantiſchen Religion gewendet, und verſchiedene Theol. Streit-Schrifften, ſonderlich 1633 zu Delft eine unter dem Titel: Aviſo ſobra los abuſos de la Igleſia Romana und miſericordias David fideles zu Hagenau 1645 in 4 heraus gegeben. **Bayle. Wolff.** Bibl. hebr.

MONS ERICUS, ſiehe **Montleheri.**

Monſerrat, ſiehe **Montſerrat.**

Montſerrat, (Wilhelm von) ein Profeſſer der Rechte zu Lion, aus Chalons gebürtig, blühete zu Anfang des 16 Jahrhunderts, und gab einen Tractat de ſucceſſione regum & præcipue Galliæ zu Lion 1519 in fol. heraus **le Long.** Bibl. hiſt.

Monſerrate, (Bernh. Montana von) ein Span. Medicus aus dem 16 Jahrhundert, war Kayſer **Carl V** Leib-Medicus, und gab nach einer 45jährigen praxi heraus Libro de la anatomia del hombre nebſt un coloquio del Marques de Mondexar D. Luis Hurtado de Mendoza con el autor acerca de un ſuenno que ſonno el Marques de la generacion, nacimiento y muerte del hombre, Valladolid 1550 in fol. **Ant.** Bibl. Hiſpan.

Monſerrato, ſiehe **Monterrat.**

Monſerus, (Johann) ſiehe **Monſenus.**

MONS ESQUILINUS, ſ. *Mons exquilinus.*

MONS ESTHONUM, ſiehe **Eſthens**, im VIII Bande p. 1993.

MONS EXQUILINUS, *Eſquilinus Mons*, *Exquilinus campus*, eine erhabene Gegend der Stadt Rom, in der V Region, dem Amphiteater gegen Morgen gelegen, in welcher aus 7 verſchiedenen kleinen Hügeln gleichſam ein Berg entſtehet. Dieſer Berg hieß auch *Mons Cispius*, *Oppius* und *Septimius*, welche aber eigentlich nur gewiſſe Höhen deſſelben waren. Der Röm. König **Tullus Hoſtilius** hat ihn zuerſt mit Mauren einfaſſen, und alſo mit der Stadt vereinigen laſſen, auch daſelbſt einen Pallaſt vor ſich angeleget. Und vielleicht hat er daher, nehmlich ab excolendo, ſeinen Nahmen bekommen, weil dieſer Theil der Stadt vorher gäntzlich war verabſäumet worden; oder aber von der daſelbſt ausgeſtellten Wache (ab excubiis ibi conſtitutis). Wenigſtens hat das nahe dabey gelegene Thor von ihm den Nahmen *Porta Exquilina* erhalten. **Dion. Halicarn.** l. 4. **Livius** l. 1, c. 44. **Nardini** Rom. vetus l. 2, c. 1. **Pitiſcus.** Jetzo ſtehen auf dieſem Berge unter andern die Kirchen Mariæ majoris und S. Crucis Hieroſolymitani.

MONS FAGUTALIS, ſ. *Mons Viminalis.*

MONS FALCHIUS, ſ. *Falco*, im IX Bande p. 150.

MONS FALCONIS, ein Schloß im Hertzogthum Savoyen, ſiehe **Monte Falcone.**

MONS FALCONIS, die Haupt-Stadt des Holländiſchen Antheils in dem Hertzogthum Limburg, ſiehe **Falckenberg**, im IX Bande p. 132.

MONS FALCONIS, ein Flecken im Hertzogthum Spoleto, ſ. *Falco* (*Monte*), im IX Bande p. 150 u. f.

MONS FALCONIS, ſiehe **Montfaucon.**

Monsfalconius, (Aug.) ſ. **Monte Falco.**

MONS FALERNUS, ein Gebürge in Italien, ſiehe **Falerne**, im IX Bande p. 156, ingleichen Maßicus, im XIX Bande p. 1968.

MONS FERETANUS, ſiehe **Monfeltro.**

MONS FERETRANUS, ſiehe **Feltro**, im IX Bande p. 523.

MONS FERETRATRUS, ſiehe **Feltro** (Monte), im IX B. p. 523.

MONS FERETRUS, ſiehe **Monfeltro.**

MONS FERRANDUS, ſiehe **Monferrant.**

MONS FERRATUS, ſiehe **Montferrat.**

MONS FERRATUS, ſiehe *Ferratus Mons*, im IX Bande p. 629.

MONS FLANQUINUS, ein Flecken, ſiehe **Monflanquin.**

MONS FLASCONENSIS, ſiehe **Fiaſcone**, im IX Bande p. 794.

MONS FLASCONIS, ſiehe *Fiaſcone* (*Monte*), im IX B. p. 794.

MONS FORTIS, iſt ein Gebürge in Paleſtina, in dem ehemahligen Erbtheile des Stammes Aſſer gelegen. Darauf haben vor dieſem die deutſchen Ordens-Ritter ein feſtes Schloß gehabt.

MONS FORTIS, eine kleine Stadt und Paß, ſiehe *Forza (del Agro)*, im IX Bande p. 1560.

MONS FORTIS, ein Luſt-Schloß, ſiehe **Monforte.**

MONS FRACTUS, ſiehe **Fragmönt**, im IX Bande p. 1602.

MONS FRANCI, ſiehe **Franckenberg**, im IX B. p. 1691 u. ff.

MONS FULCARDI, ſiehe **Foucarmont**, im IX B. p. 1573.

MONS FULLONIS, ein Berg, ſ. **Monfelon.**

MONS

MONS FUSCULUS, siehe *Foscolo (Monte)*, im IX Bande p. 1566.

MONS GARGANUS, siehe *Gargano (il Monte)*. im X Bande p. 306.

MONS GAUDIUS, siehe **Marino**, im XIX Bande p. 1567.

MONS GAUDIUS, siehe **Mongalda.**

MONS GENEBRA, s. **Genevre**, X B. p. 860.

MONS S. GEORGII, siehe **St. Georgens-Berg**, im X Bande p. 961.

MONS GERHARDI, siehe **Gerhardsberg**, im X Bande p. 1089.

MONS S. GERTRUDIS, siehe **St. Gertrudisberg** und **St. Gertruydenberg**, im X Bande p. 1200.

MONS GOMERICUS, s. **Montgomery.**

MONS GOTHARDUS, siehe **Gotthardsberg**, im XI Bande p. 282.

MONS GRÆCUS, ein Städtlein in Ungarn, welches auf dem Hügel oberhalb Zagrabiá liegt. Strübels Hungar. p. 618.

MONS HANNONIÆ, siehe **Mons.**

MONS HERMO, siehe *Hermo Mons*, im XII Bande p. 1742.

MONS S. HIPPOLYTI, siehe **Peltenberg.**

MONS HORRISONUS, siehe **Hörselberg**, im XIII Bande p. 399.

MONS HULINI, siehe **Mothulin.**

MONSIA, eine Stadt, siehe **Mongia.**

MONS JANICULUS, siehe *Janiculus*, im XIV Bande p. 198.

MONSIEUR, auf deutsch: **mein Herr**, ist ein Titel, welcher, wenn er ohne Zusatz gesetzt wird, dem zweyten Königl. Printzen in Franckreich, nehmlich des Königs Bruder, oder Vaters Bruder, dem Hertzoge von Orleans gegeben wird. Nachdem aber dieses Beywort bey uns Deutschen so gar gemein geworden; so hat es eine geringere Bedeutung, als Herr, oder mein Herr.

MONSIGNORE, siehe *Monseigneur.*

MONS ILCINENSIS, siehe **Montalcino.**

MONS ILCINUS, siehe **Montalcino.**

Monsingen, oder **Mongingen**, eine kleine und alte Stadt auf dem Hundsrück an der Nahe, 5 Stunden von Creutznach. Sie ist Reformirter Religion, und wächst guter Wein daselbst.

MONS INIQUI, ein Berg, s. **Monfelon.**

Monsinius, (Johann) siehe **Monsenus.**

MONS INSULANUS, siehe **Engelberg**, im VIII Bande p. 1303.

MONS JOVIS, siehe **Donnersberg**, im VIII Bande p. 1284.

MONS JOVIS, oder wie ihn **Livius** nach dem fürnehmsten Gotte der alten Gallier, dem **Peninus** nennet, *Mons Pœninus*, wird in der alten Geographie ein Berg genennet, welcher die Allobroger und Centroner von den Salaßiern, und überhaupt Italien von Gallia Narbonnensi, wozu vormahls das Hertzogthum Savoyen mit gerechnet wurde, absonderte. Heutiges Tages heisset dieser Berg gemeiniglich *Mons S. Bernhardi major*, zum Unterschiede von einem andern zu den Alpen gehörigen Berge, welcher *Mons S. Bernhardi minor* heisset. Es wird aber dieser Berg unrecht Mons S. Bernhardi major genennet, allermassen selbiger nicht, wie man gemeiniglich aber irrig dafür hält, nach dem H. **Bernhard**, sondern vielmehr nach dem Hertzog **Bernhard**, einem Mutter Bruder Kayser **Carls** des Grossen also genennet worden, welcher auf dem Heer-Zuge besagten Kaysers wider **Desiderius**, König der Longobarden in Italien, einen Theil von der Armee des besagten Kaysers über diesen Berg geführet hat, wovon selbiger den Nahmen bekommen hat. Daß man aber selbigen gemeiniglich nach dem H. **Bernhard** nennet, ist ohne Zweifel der Unwissenheit der nachfolgenden Zeiten zuzuschreiben, da man des Hertzogs **Bernhard** gäntzlich vergessen, und ihn mit dem Heiligen dieses Nahmens vermischet hat. Siehe **Eccard.** Franc. Orient. Tom. I, Lib. XXIV, § 135. p. 624.

MONS JOVIS, hieß bey den alten Römern ein Berg in Hispania Tarraconensi, dessen Abend-Seite den Nahmen Scala Annibalis führete, weil selbiger Stufen-weise in die Höhe gieng, und also die Gestalt einer Treppen hatte. Neben diesem Berge floß der kleine Fluß Batullo. **Pomponius Mela** de Situ orbis L. II, c. VI.

MONS JOVIS, **Jupiters-Berg**, heisset in der Chiromantie derjenige erhabene, fleischichte Theil oder Musculus in der Hand, welcher unterm Zeige-Finger befindlich ist. Wann selbiger glücklich gefunden wird: so bedeutets einen ehrlichen, aufrichtigen und freundlichen Menschen, ingleichen Glück von geistlichen und andern fürnehmen Leuten; das Gegentheil ist zu vermuthen, wann dieser Berg unglücklich, d. i. mit vielen verworrenen Linien, und Wartzen, erscheinet. Ein Creutz oder Stern im Jupiters-Berge verspricht gute Erbschaften, oder sonsten Reichthum, ingleichen Ehre oder Glück von geistlichen Personen. Bey Frauenzimmer aber bedeutet es eine Heyrath mit einer geistlichen Person. Quer-Linien im Jupiters-Berge bedeuten weltliche Ehre, oder doch Gunst von weltlichen Personen. Ein Vier-Eck in diesem Berge bemercket eine gute Bedienung; jedoch auch Verdruß und Feindschaft. Etliche durchschnittene Linien, welche einen Rost vorstellen, deuten auch auf hitzige Kranckheiten, Schlagflüsse, wie nicht weniger auf viel Processe. Diese Puncte, oder ein Circkel im ersten Gelencke des Zeige-Fingers, zeiget Concubinen und Kinder ausserhalb des Ehestandes an. So viel gerade Linien das erste Gelencke des Zeige-Fingers durchschneiden; so viel Wunden hat man am Haupte zu gewarten.

MONS IPUS, siehe *Ipo (Monte,)* im XIV Bande p. 1246.

MONS JULIUS, s. **Julierberg**, im XIV Bande. p. 1577.

Monsius, (Walther) ein Canonicus zu Ypern, aus Flandern gebürtig, lebte im 16 Jahrhundert, und schrieb Hymnos sacros. **Swertii** Athen Belg.

MONS LUCIS, eine Stadt, s. **Montalcino.**

Monsklint, ein Vorgebürge auf der Insel Mönen in der Ost-See.

MONS LANZONIS, siehe *Lanzone*, im XVI Bande p. 717.

MONS LATIARIS, siehe *Mons Quirinalis.*

MONS LEON, siehe **Leone (Monte)**, im XVII Bande p. 221.

MONS LIBANUS, siehe **Libanus**, im XVII Bande p. 762.

MONS LIGUÆ, siehe *Ligua*, im XVII B. p. 1179.

MONS LIMARII, siehe **Montlimar.**

MONS LIMONIUS, siehe *Limon*, im XVII Bande p. 1261.

MONS LINTREGNANUS, siehe *Lintregnanus Mons*, im XVII B. p. 1454.

MONS LITTORIS, siehe **St. Gertruydenberg**, im X. Bande p. 1200.

MONS LUCOMONIS, siehe **Luckhmanier**, im XVIII B. p. 742.

MONS LUDOVICI, siehe **Mont-Louis.**

MONS LUNÆ, **Mond-Berg**, heisset in der Chiromantie derjenige erhabene fleischichte Theil oder Musculus in der Hand, welcher sich unter dem kleinen Finger bey der Tisch-Linie anfängt, und sich bey der Rascetta endiget. Dieser Mond-Berg soll, wenn er zusammen betrachtet wird, von der Leibes-Constitution und Reisen des Menschen Nachricht ertheilen. Was aber die darinn befindlichen Linien anbetrifft: sollen selbige, wann deren viel und in einander verworrene anzutreffen sind, andeuten, daß man zu Flüssen geneigt sey, und sich für Wassers-Gefahr, wie auch für der Wasser-Sucht und hinfallenden Kranckheit in Obacht zu nehmen habe. Hingegen soll eine Linie, welche einen Hacken hat, Steck- oder Schlag-Flüsse, Engbrüstigkeit, und Schleim auf der Brust andeuten. Durch etliche Creutze in diesem Berge soll ein Hahnrey bemercket werden. Ein gantzer Circkel zeiget den Verlust eines Auges an. Ein Viereck aber warnet denjenigen, in dessen Hand selbiges auf diesem Mond-Berge zu befinden, sich vorzusehen, daß er nicht von seinem Bruder, oder nahem Freunde ermordet werde. Halbe Circkel hingegen bemercken einen zur Zauberey und Melancholie geneigten Menschen, der gerne allein ist. Sonsten wird dieser Berg in drey gleiche Theile getheilet. Wann nun im ersten Theile Transversal- oder Quer-Linien gefunden werden, so bedeuten sie Feinde; welche jedoch nicht viel schaden können, wenn diese Linien sehr subtil, kurtz, zerbrochen oder durchschnitten sind. Kommen nun diese Quer-Linien von der Tisch-Linie: so sind es Feinde wegen Haus, oder Güter; Entspringen sie aber aus der Natur-Linie, so zeigen sie an Verläumder und Ehren-Schänder. Im andern Theile des Mond-Berges aber drohen solche Linien mit Schaden von vierfüßigen Thieren. Es wird aber hingegen auch die Gefahr gemindert oder gehindert, wenn diese Linien gebrochen, oder durchschnitten gefunden werden. So viel endlich im dritten Theile des Mond-Berges glückliche Quer-Linien gefunden werden: so viel lange und glückliche Reisen hat man zu hoffen, ingleichen guten Fortgang in der Fremde. Sind sie aber unglücklich: so wird dadurch das Gegentheil und Wassers-Gefahr angedeutet.

MONS LUPELLUS, eine Stadt, siehe **Monluel.**

MONS LUPORUM, siehe **Monte di Lupi.**

MONS LUZZONIS, siehe *Monluçon.*

MONS MAJOR, siehe **Monte Major.**

MONS MAJOR NOVUS, siehe **Montemor-o-novo.**

MONS MAJOR VETUS, siehe **Montemor-o-velho.**

MONS MALEDICTUS, eine Stadt, siehe **Monmedy.**

MONS MARANUS, siehe **Marano**, im XIX B. p. 1167 u. f. ingl. **Monte Maraye.**

MONS MARIÆ, siehe **Marienberg**, im XIX B. p. 1530.

MONS S. MARIÆ, siehe **St. Maria del Monte**, im XIX B. p. 1520.

MONS MARII, siehe **Marino**, im XIX B. p. 1567.

MONS MARINÆUS, siehe **Marinai**, im XIX B. p. 1558.

MONS MARRANUS, s. **Monte Marrano.**

MONS MARTIANI, s. **Mont de Marsan.**

MONS MARTIS, s. **Eresberg**, im VIII B. p. 1592.

MONS MARTIS, siehe **Stadtberg.**

MONS MARTIS, *Cavea Martis*, *Triangularis Martis*, **Mars-Berg** heisset in der Chiromantie derjenige Raum, welcher sich mitten in der Hand in dem so genannten Triangel befindet. Ist diese Cavea martis rein, und von bösen Zeichen befreyet: so verheisset es Glück im Kriege, wie auch in den weltlichen Studien und in der Artzney-Kunst. Sind aber wunderliche Zeichen und verworrene Linien, oder Wartzen darin zu finden: so bedeuten sie Unglück im Kriege, wie auch einen trotzigen, grausamen, verhurten und lasterhafften Menschen. s. **Martis-Mons** im XIX B. p. 1860.

MONS MARTYRUM, ein Berg, siehe **Monmartre.**

MONS MASSICUS, siehe **Maßicus**, im XIX B. p. 1968.

MONS MEDIANUS, ein Ort, siehe **Miegemont**, im XXI B. p. 104.

MONS MEDIUS, siehe **Megemont**, im XX Bande, p. 233.

MONS MEDIUS, eine Stadt, s. **Monmedy.**

MONS MEDULIUS, siehe **Montserrat.**

MONS MEITEN, siehe **Meiten**, im XX Bande p. 412.

MONS MELIBOCUS, siehe *Melibocus Mons*, im XX Bande, p. 500.

MONS MELONIUS, s. **Monte Melone.**

MONS MENELAIUS, siehe *Menelaius Mons*, im XX Bande p. 668.

MONS MERCURII, siehe **Monmartre.**

MONS MERCURII, **Mercurius-Berg**, heisset in der Chiromantie derjenige erhabene und fleischichte Theil der Hand, welcher unter dem kleinen Finger zu bemercken ist. Selbiger deutet, wann er glücklich ist, guten Fortgang im Studiren, in der Kaufmannschafft, Schreiberey, Mathematick, wie auch im Ehestande an. Hingegen bemercket er das Gegentheil, ingleichen die Schwindsucht, wenn er mit unglücklichen Zeichen und Linien bemercket ist. Viel gerade Linien in diesem Berge, zeigen einen beredten und klugen Menschen an. Wenn aus der ersten Junctur des kleinen Fingers eine gespaltene Linie in den Mercurius-Berg gehet, so

bedeu-

bedeutets, daß ein ſolcher Menſch gehencket werde. So viel lange Linien im erſten Gelencke des kleinen Fingers gefunden werden, ſo viel Kinder zeigen ſie an. Wenn in der Tiſch-Linie eben ſo viel kleine Aeſte ſich ſehen laſſen: ſo iſt das Urtheil deſto gewiſſer. Eine Linie, die vom erſten Gelencke durch das andere, bis zum dritten dieſes Fingers gehet, bedeutet Ehre und Ruhm von einem ſeiner Kinder. Wenn in allen Gliedern der Finger gerade Linien gefunden werden: ſo verheiſſen ſie geſchwinde Beförderung.

MONS S. MICHAELIS, ſiehe St. Michael, p. 28.

MONS MIRABILIS, ſiehe Monmiral.

MONS MISENUS, ſiehe *Miſenum.*

MONS MORENTIACUS, ſiehe Montmorency.

MONS MORILLIUM, eine Stadt, ſ. Monmorillon.

MONS MORILLONIS, ſiehe Monmorillon.

MONS MURCIUS, ſiehe *Mons Aventinus.*

MONS MUTIALIS, ſiehe *Mons Quirinalis.*

MONS NIPHATES, ſiehe *Curdo*, im VI Bande p. 1867.

MONS NOVUS, ſiehe Novomont.

Monsnyer, (Radulph) ein Doctor der Sorbonne zu Paris und Canonicus an der St. Martins-Kirche zu Touraine, wie auch Prediger daſelbſt, hat um 1663 geblühet, und geſchrieben:

1. Hiſtoriam Eccleſiæ S. Martini Turonenſis, daran vor einigen Jahren zu drucken angefangen worden.
2) Eccleſiæ S. Martini Turonenſis jura propugnata, Paris 1663 in 8.

le Long Bibl. hiſtor.

Monſol, alſo heißt die Reſidentz-Stadt des Königes von Marocco, hinter der Küſte von Congo, in Africa. Daſelbſt wird Menſchen-Fleiſch auf dem Marckte verkaufft, denn die Einwohner ſind Menſchen-Freſſer, und vor des Königs Hofſtatt werden täglich 200 Menſchen geſchlachtet, welches theils Uebelthäter, theils Gefangene und theils Sclaven ſind. Es geſchicht aber ſolches alles nicht aus Mangel des andern Fleiſches, deſſen ſie genug haben, ſondern weil es vor eine Delicateſſe gehalten wird. Hübn. vollſt. Geogr. Th. II, p. 659.

MONSOLES, ſind freye Africaniſche Völcker, welche in dem Königreich Marocco wohnen, und unter des Königes von Marocco Schutz ſtehen. Sie ſind Menſchen-Freſſer, und beten Sonne, Mond und Sterne an. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. Th. II, p. 579.

MONS OLMI, ſiehe Monte del Olmo.

MONS OMNIUM TERRARUM, ſiehe *Mons teſtaceus.*

Monſon, ſiehe Mouſon.

Monſon, oder Mounſun, (Johann) von London, hatte zwar auf keiner Univerſität ſtudirt, verſtand aber die Rechte ſo wohl, daß er in groſſe Conſideration kam. Er ſtarb 1684 im 84ſten Jahr, nachdem er im Engliſchen geſchrieben:

1) Von den Trübſaalen.
2) Antidotum wider einige Irrthümer, als von der Anbetung, Allmoſen und Faſten.
3) Höchſte Gewalt und allgemeines Recht.

Wood.

Monſon, (Lord Johann) Baron und Pair von Engeland, zu welcher Würde er im Jahr 1718 erhoben worden. Ranft Geneal. Archiv. Th. VII, p. 292.

Monſon, (Wilhelm) ein Engeländer, aus einer vornehmen Familie zu Lincolnshire, ſtudirte zu Oxford, ward 1594 Magiſter, hatte aber eine ſtärckere Neigung zum Kriege, und diente 1596 als Capitain vor Cadix, wurde hernach Vice-Admiral, und endlich Admiral zur See wider die Spanier, lebte noch 1606, und ſchrieb in ſeiner Mutter-Sprache eine wahrhaffte Nachricht von dem Engliſchen und Spaniſchen Kriege unter der Königin Eliſabeth, und was ſich von 1585 bis 1602 zwiſchen beyderſeits Flotten zugetragen. Wood.

MONSONIUM, eine Stadt, ſiehe Moncaon.

MONS OPPIUS, ſiehe *Mons Eſquilinus.*

Monſoreau, Lat. *Mons Sorelli*, ein Flecken in dem Hertzogthum Anjou, in Franckreich, an der Loire, 2 Meilen von Saumeur gelegen. Baudrand in Dict. Geogr. Univ.

Monſorius, (Bernhardus von) ſonſt Calvo genannt, ein Spanier aus der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, ſchrieb: ſumma de los Fueros de Aragon, Saragoſſa 1589 in 8. Ant. Bibl. Hiſp.

MONSORVINUS, eine Stadt, ſiehe Minerbino, p. 352.

MONS ORVINUS, ſiehe Minerbino, p. 352.

MONS IN PABULA, ſiehe Mont en Peule.

MONS PALATINUS, ein Berg zu Rom, in der X Region der Stadt, ſo von Romulo mit einer Mauer umgeben ward, um den erſten Bezirck der Stadt zu machen. In den ältern Zeiten hieſſe er ſchlechterdinges Palatium: gleichwie er auch *Mons Romulius* genennet wurde. Die 6 andern Berge, nehmlich Mons Capitolinus, Quirinalis, Viminalis, Eſquilinius, Cœlius und Aventinus, ſind erſt nach der Zeit in die Stadt gekommen. Dem Nahmen Palatinus führete er entweder a balando, vom Blöcken, weil er, ehe er mit in die Stadt gezogen wurde, zur Vieh-Weyde dienete, oder daher, weil er inſonderheit mit dem Kayſerl. Pallaſte oder Palatio prangete. Denn dieſer Berg war allezeit der vornehmſte, auf welchem die erſten Röm. Könige und alle Kayſer ihre Reſidentz hatten. Nach der Zeit wurden 10 prächtige Tempel, 16 kleine Tempel und viel andere prächtige Gebäude auf dieſem Berge erbauet. Der Feigenbaum, unter welchen Remus und Romulus gebohren worden, iſt über 800 J. darauf ſtehen blieben. Der Kayſer Heliogabalus fügte dieſen Berge an den Capituloninum durch eine Gallerie, welche von Marmorſteinern Pfeilern getragen wurde. Dieſer Theil der Stadt hat anietzo nichts merckwürdiges, ausgenommen einige ſchöne

Gär-

Gärten, ſonſten aber ſind auch viele Ruinen daſelbſt zu ſehen. Einige gehen von den oben gemeldeten Urſachen der Benennung ab, und ſagen, daß der Nahme Palatinus herkomme von der Göttin **Pales**, welche daſelbſt von den Schäfern angebetet worden; Andere hingegen leiten ihn her von **Pallas**, des Königs **Evanders** Ur-Groß-Vater. Noch eine andere Meinung iſt, daß der Urſprung dieſes Nahmens von **Palantho**, einem Weib, ſo aus dem Hyperboriſchen Volck entſproſſen, und **Hercu**li den **Latinum** gebohren, herkommen ſey. **Solin.** cap. II. **Tit. Liv.** l. I. **Dionyſ. Halicarn.** Feſt. in Palatium. **Marlian.** Topogr. orb. Rom. **Pitiſcus.**

MONSPELENUM, ſiehe *Alypum*, im I Bande p. 1623.

MONSPELENUM, oder *Frutex terribilis* J. B. ſiehe *Alypum*, im I Bande p. 1623.

MONSPELIACA ANCHUSA, *itemque minor ſeu Alcibiadion & Onochiles* J. B. ſiehe *Anchuſa*, im II B. p. 120.

MONSPELIACA CHAMAPITYS, ſiehe **Erd-Kiefer**, im VIII B. p. 1565.

MONSPELIACA CORIS, ſiehe *Coris Monſpeliaca*, im VI Bande p. 1290.

MONSPELIACA ERUCA, *ſiliqua quadrangulo echinata* C. B. ſiehe *Erucago*, im VIII Bande p. 1804.

MONSPELIACA ITEMQUE MINOR SEU ALCIBIADION ET ONOCHILES J. B. ſiehe *Anchuſ.*, im II B. p. 120.

MONSPELIACA THYMELÆA J. B. ſiehe *Daphnoides*, im VII B. p. 168.

MONSPELIACUM HIERACIUM, ſiehe *Rhagadiolus.*

MONSPELIACUM LEDON ANGUSTO FOLIO NIGRICANS, J. B. Chabr. ſiehe *Ladanum*, im XVI Bande p. 149.

MONSPELIENSE ERIPIGIUM LUTEUM, ſiehe **Gold-Diſtel**, im XI B. p. 124.

MONSPELIENSIS CONYZA MAJOR ODORATA, J. B. ſiehe **Dörr-Kraut**, im VII Bande p. 1155.

MONSPELIENSIS CONYZA MEDIA QUIBUSDAM ASTERIS ATTICI GENUS, FOLIO GALBRO, J. B. ſiehe **Dörr-Kraut**, im VII B. p. 1155.

MONSPELIENSIUM ALYPUM, im I B. p. 1623.

MONSPELIENSIUM CAMPHORATA J. B. ſiehe **Campher-Kraut**, im V Bande p. 474.

MONSPELIENSIUM CAMPHORATA AN CHAMÆPEUCE, *Plin.* Lob. ſieh: **Campher-Kraut**, im V B. p. 474.

MONSPELIENSIUM *Chamælcontha*, ſiehe **Artiſchocken**, im II B. p. 1729.

MONSPELIENSIUM CIRCÆA, *Lob.* ſiehe *Dulcamara*, im VII B. p. 1580.

MONSPELIENSIUM CISTUS LADANIFERA, C. B. ſiehe *Ladanum*, im XVI Bande p. 149.

MONSPELIENSIUM DORYCNIUM, Lob. ſiehe *Dorycnium*, VII Bande p. 1341.

MONSPELIENSIUM JVA MOSCHATA SEU CHAMÆPITYS, J. B. ſiehe **Erd-Kiefer**, im VIII B. 1565.

MONSPELIENSIUM SCOLYMOS SYLVESTRIS CHAMÆLEON TA, Lob. ſiehe **Artiſchocken**, im II B. p. 1729.

MONSPELIUM, ſiehe **Montpellier.**

MONS PELOSUS, ſiehe **Monte Peloſo.**

MONS PELUSIUS, ſiehe **Monte Peloſo.**

Moneperg, Lat. *Monsperga*, ein Flecken in Unter-Stevermarck, am Fluſſe Drau, etwan 2 Meilen von Pettau, gegen Süden gelegen. **Baudrand** in Dict. Geogr. Univ.

MONSPERGA, ſiehe **Moneperg.**

MONSPESSULANA CORIS COERULEA, J. B. ſiehe *Coris Monſpeliaca*, im VI Bande p. 1290.

MONSPESSULANA CORIS PURPUREA J. B. ſiehe *Coris Monſpeliaca*, in VI Bande p. 1290.

MONSPESSULANA OENANTHE, ſive *Filipendula Folio Apii* J. B. ſiehe **Waſſer-Filipendul-Kraut.**

MONSPESSULANUM DORYCNIUM, ſiehe *Dorycnium*, im VII Bande p. 1241.

MONSPESSULANUM DORYCNIUM FRUTICOSUM J. B. ſiehe *Dorycnium*, im VII Bande p. 1341.

MONSPESSULANUM PANCRATIUM, *multis Scillæ alba parva*, J. B. ſiehe *Narciſſus maritimus* C. B.

MONS PESSULANUS, ſiehe **Montpellier.**

MONSPESSULANUS ASTRAGALUS J. B. ſiehe *Aſtragalus Monſpeſſulanus* J. B. im II Bande p. 1944.

MONS PETRINUS, ſiehe **Petersberg.**

MONS PETROSUS, eine Ciſtercienſer-Abtey, ſiehe **Montpetroux.**

MONS EN PEULLE, ein Dorff, ſiehe *Mons en Puelle.*

MONS PHILONIS, ein Berg, ſiehe **Monfelon.**

MONS PHYSCON, ſiehe *Fiaſcone (Monte)*, im IX Bande p. 794.

MONS, ſiehe **Lombard**, im XVIII Bande p. 309.

MONS PINIFERUS, ſiehe **Fichtelberg**, im IX Bande p. 804.

MONS POENINUS, ſiehe *Mons Jovis.*

MONS POLITIANUS, ſ. **Monte Pulciano.**

MONS PORCULUS, ſiehe **Monte Portio.**

MONS PUELLARUM, ſ. **Montpellier.**

MONS EN PUELLE, oder *en Peulle*, ein Dorff in Flandern, nahe an den Bergen des Gebiets von Douay, welches ſeinen Nahmen daher bekommen, daß es auf einem Berge, und in einer Gegend, ſo la Puelle genannt wird, gelegen iſt. Es verdienet deswegen, daß man es anmercke, weil 1304 den 18 Aug. in ſelbiger Gegend ein blutiges Treffen zwiſchen den Frantzoſen, unter ihren König Philipp IV, und den Flanderern vorgegangen. *Annal. rel. Belgicar.* **Mezeray. Paul. Aemil.** *Annales de Flandes* por. Eman. Sveyro P. I, l. 9, p. 379 u. f.

MONS PULCHER, ſiehe **Monbello.**

Monspurg, Lat. Monspurgum, eine kleine Stadt in Ober-Crain, an dem Flusse Stretza, vier Meilen von der Haupt-Stadt Laybach, gegen Norden gelegen. Baudrand in Dict. Geograph. Univ.

MONSPURGUM, siehe Monspurg.

MONS QVADRAGESIMÆ, siehe Quarantana.

MONS QUERQUETULANUS, siehe *Mons Cælius*.

MONS QUIRINALIS, ein Berg zu Rom, der in der VI Region lag, und der diesen Nahmen daher bekommen, weil der Tempel des Romuli, so *Quirinus*, (der Beynahme des vergötterten Romulus) genennet wurde, darauf stund. Zuvor hieß er Agon, oder *Mons Agonius*, gleichwie er auch genennet wurde *Mons Salutaris*, *Latiaris*, *Mutialis*, und wurde zuerst vom Numa Pompilius, oder nach anderen vom Servius Tullius mit in diese Stadt gebracht. Anietzo wird er *Monte Cavallo* oder *Mons Cavallinus* genennet, weil 2 marmorne Pferde daselbst zu sehen sind, welche dem Vorgeben nach Alexander den Grossen vorstellen, wie er den Bucephalum bändigt, und deren eines von Phidia und das andere von Praxitele verfertiget worden. Das letztere ist gewiß, weil es selbst auch die alte Schrifft auf demselbigen bezeuget; das erste ist aber theils falsch, theil ungewiß, weil Phidias lange gestorben, da Alexander gebohren wurde; Praxiteles aber wenigstens auch schon ziemlich alt war. Die allda befindliche Kirche der Jesuiten ist der Ort, wo vor Zeiten des Romuli Tempel stund. Uebrigens ist dieser Berg heutiges Tages wegen des auf selbigem befindlichen Päbstlichen Pallastes des Quirinals bekannt. Dion Halicarnass. lib. 2. Pitiscus.

MONS REGALIS, eine Stadt, siehe Arach, im II Bande p. 1096 und Mondovi.

MONS REGALIS, siehe Montreal.

MONS REGALIS, siehe Montregeau.

MONS REGIUS, siehe Königsberg, im XV Bande p. 1291.

MONS REGIUS, s. Kralowa hola, im XV Bande p. 1733.

MONS REGIUS, eine Stadt, s. Mondovi.

MONS REGIUS, siehe Montroyal.

MONS RELAXATUS, siehe Morlay.

MONS RELAXUS, siehe Morlay.

MONS REMURIUS, siehe *Mons Aventinus*.

MONS RICHARDI, siehe *Mont Richard*.

MONS ROMARICUS, siehe Remiremont.

MONS ROMULIUS, s. *Mont Palatinus*.

MONS ROSARUM, siehe Montros.

MONS ROSEUS, siehe Monteroſi.

MONS ROSULUS, siehe Monteroſi.

MONS ROTUNDUS, s. Monte Rotondo.

MONS SACER, siehe *Mons Aventinus*.

MONS SACER, siehe Monte di Tivoli.

MONS SACER, siehe Heiligenberg, im XII Bande p. 1163.

MONS SALUTARIS, siehe *Mons Quirinalis*.

MONS SALVI, siehe Monsalvi.

MONS SANCTI PEREGRINI MUTINENSIS, ein Berg in Italien gegen Toscana gelegen, und zum Appenninischen Gebürge gehörig. Von diesem Berge an, bis an das Ende der Alpen gegen Deutschland zu, wird die Breite von der Lombardey, und überhaupt des gantzen Ober-Theils von Italien gemessen und gerechnet. Joh. Molinare Descr. Ital. c. 4. beym Ludwig Reliq. Manuscr. T. X, L. V, p. 433.

MONS SARCHIUS, siehe Monte Sarchio.

MONS SARDINUS, s. Monte Sardo.

MONS SATURNI, s. Saturnus-Berg.

MONS SATURNINUS, s. *Capitolinus Mons*, im V Bande p. 666 u. ff.

MONS SATURNIUS, siehe *Capitolinus Mons*, im V Bande p. 666 u. ff.

MONS SCAGLIOSUS, s. Monte Scaglioso.

MONS SECURUS, s. Monsegur.

MONS SELEUCI, s. Montmaur.

MONS SEMIRAMIDIS, s. Semirami.

MONS SEPTIMIUS, s. *Mons Exquilinus*.

MONS SERENUS, s. Petersberg.

MONS SERPENTARIUS, ein Berg in Italien in dem Königreich Neapolis gelegen, nahe bey dem Flecken Agnano. In diesem Berge ist eine nicht gar grosse Höhle, in welcher höchstens nicht mehr als 12 Menschen Raum haben; welche Höhle die Eigenschafft hat, daß alle lebendige Menschen und Thiere, wann sie in selbige hinein kommen, plötzlich und sogleich in eine todengleiche Ohnmacht fallen, von welcher sie nicht eher wieder zu sich selber kommen, als bis sie in einen nahe dabey gelegenen See untergetauchet werden. Woferne aber dieses nicht bald geschicht, sterben sie würcklich, wie solches nicht allein eine von Peter Toletanus, an zweyen zum Tode verdammten Knechten gemachte Probe erweiset, sondern auch die daselbst häufig befindliche Aeser von todten Thieren bestätigen. Die Ursache dessen soll nach der mehresten Meinung diese seyn, daß die aufsteigende mineralischen Dünste aus den in diesem Berg häufig befindlichen Adern von Queckſilber, eine solche schädliche und giftige Krafft haben, welche in einem Augenblicke die natürliche Wärme zu benehmen vermögend sey, da hingegen das nahe dabey befindliche Wasser nicht aus einer besondern Krafft; sondern vermöge seiner mit allem Wasser gemeinschafftl. Eigenschafft, nehmlich der Kälte, die angeführte Würckung thue. Acac. Huls-Paben Hodoporicum Neapol. § 46. beym Ludwig Reliqu. Manuscr. Tom. X, Lib. V, p. 513.

MONS SERRATUS, siehe Monserrat.

MONS SIBENUS, s. Siebenbürgen.

MONS SIBERIUS, s. Siebengebürge.

MONS SILICIS, s. Monselice.

MONS SOLIS, s. Bath, im III B. p. 676.

MONS SOLIS, s. Benimager, im III B. p. 1169.

MONS SOLIS, s. Sonnen-Berg.

MONS SORELLI, siehe Monsoreau.

MONS STORCILIS, s. Monserrat.

MONS SUDETUS, s. Fichtelberg, im IX Bande p. 804.

MONS SVEVUS, s. Buß, im IV Bande p. 2014.

MONS SUMINANUS, ſ. **Monte Sunano.**

Monßweiller, Monsweiler, gehört ins Bißthum Straßburg, und hat der Biſchöffliche Ober-Hofrath **Frieß** ſolches als ein Lehen wegen der Herren v. **Lützelburg** an ſich gebracht. Es iſt eine Wallfarth zu der heiligen Mutter **Chriſti** und Meyerey.

MONS TABOR, ſ. **Montabour.**

MONS TABORIS, ſ. **Montabour.**

Monſtanach, ſ. **Monſtanac.**

MONS TORPEJY, ſ. *Capitolinus Mons*, im V Bande p. 666.

Monſterberg, ſ. **Münſterberg.**

MONSTERBERGA, ſiehe **Münſterberg.**

MONSTERBERGICUS DUCATUS, ſiehe **Münſterberg.**

Monſterbergius, (Johann Otto) ſ. **Otto.**

MONS TESTACEUS, bey den Italiänern *Monte Teſtaceo*, oder auch *Diliolo* genannt, iſt ein kleiner Berg, auſſerhalb der Porta Oſtienſi oder di S. Paulo der Stadt Rom, welcher in ſeinem Umfange 5 bis 600, und in ſeiner Perpenticular-Höhe 150 Schuhe hat. Den Nahmen hat er daher bekommen, daß man das Erdreich, woraus er beſtehet, faſt allenthalben mit zerbrochenen irdenen Scherben angefüllet gefunden. Einige haben vorgeben wollen, daß dieſe Scherben nicht anders, als Stücke derjenigen Gefäſſe geweſen, worinnen die Provintzen ihren Tribut nach Rom gebracht. Andere haben mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit behauptet, daß vor Alters in dieſer Gegend die Römiſchen Töpfer gewohnet, und etliche ſind auf die Gedancken gerathen, daß man die Urnen, worein die Aſche von verbrannten menſchlichen Cörpern gelegt worden, wenn man dergleichen hier und da nach Verlauff vieler Jahre wiederum ausgegraben, an dieſen Ort habe zuſammen tragen laſſen, damit dieſe menſchliche Reliquien auf die Art, wie etwan bey uns in den Bein-Häuſern allda gleichſam in Verwahrung liegen möchten. Noch andere haben dafür gehalten, daß dieſer Berg auf einmahl und zwar von den alten heydniſchen Götzen- und Opfer-Gefäſſen entſtanden ſey, welche der Römiſche Pabſt **Calixtus**, nachdem **Conſtantinus der Groſſe** ſeinen Sitz nach Conſtantinopel verleget hatte, ſelbige daſelbſt haben auf einen Hauffen tragen laſſen, damit ſie dem Volcke aus den Augen und Gedancken kämen, und alſo keine Gelegenheit gäben, ſich ihrer ehemahligen Religion erinnern, und dadurch vom Chriſtlichen Glauben abwendig zu werden; weshalben er auch ſolches aufzuzeichnen verboten habe. Die Meinung ſcheinet um deswillen ziemlich wahrſcheinlich zu ſeyn, weil nicht allein die mehreſten ſteinerne Gefäſſe, welche noch darinnen gefunden werden, die Geſtalt der Römiſchen Opfer-Gefäſſe haben; ſondern auch die unterſten, welche man findet, gröſtentheils neu und gantz unverſehret erſcheinen, und überhaupt weder vom Regen, noch ſonſten beſchädiget ſind, welches ſchwerlich alſo erſcheinen würde, wenn dieſer Berg erſt nach gerade wäre zuſammen getragen worden. Heutiges Tages haben unterſchiedene Römiſche Wein-Händler in dieſem Berge rechte Keller graben laſſen, worinnen ſich die Weine ungemein wohl halten. Acac Zulo-Paben Hodeporicum Rom. § 42. beym **Ludwig** Reliq. Manuſcript. Tom. X, Lib. V, p. 476. **Miſſon** Voyage lettere 26.

MONS THABOR, ſ. **Montabour.**

MONS THESAURI, ſ. **Montreſor.**

Monſtier, Lat. *Monaſterium*, ein Dorff in der Niederländiſchen Grafſchafft Namur, dabey an der Sambre, und 2 Meilen von der Stadt Namur, ein vornehmes adeliches Jungfrauen-Stifft liegt.

Monſtier St. Jean, Lat. *Monaſterium S. Johannis*, oder *Reomus*, ein Flecken, nebſt einer Abtey in Bourgogne, in Franckreich, 2 bis 3 Meilen von Semeur, gegen Süden gelegen. **Baudrand** in Diction. Geogr. Univ.

Monſtier (Artus von) ein Frantzöſiſcher Recollette, zu Rouen, welcher 1662 geſtorben, und folgende Schrifften durch den Druck bekannt gemacht:

1) la Pieté Françoiſe vers la ſainte Vierge Marie, mere de Dieu-nôtre-Dame de Lieſſe, Paris 1637 in 8.
2) de Rebus Neuſtriacis Volumina V. Der 1 und 2 Band enthalten Neuſtriam Chrianam, und begreiffen die Ertz- und Biſchöffe. Der 3 Neuſtriam piam, darinnen alle Abteyen und Prioreyen von der gantzen Normandie vorkommen. Der 4 Neuſtriam ſanctam, ſtellet die Heiligen auf jeden Tag des gantzen Jahrs vor. Der 5 Neuſtriam miſcellaneam, ſo mit verſchiedenen und beſondern die Normandie bloß angehenden Dingen angefüllet iſt. Von dieſem Wercke aber iſt nur der 3 Band und zwar nach des Autoris Tod zu Rouen 1663 in fol. gedruckt, die übrigen liegen in der Recollecten-Bibliotheck zu Rouen noch in Handſchrifft.
3) de la ſaint eté de la monarchie Françoiſe des Rois tres-chretiens & des eſans de France. Paris 1638 in 8, wann anders dieſe Schrifft mit der unter N. 1 nicht einerley iſt.
4) Einige Schrifften wider die Jeſuiten, die er im Nahmen der Univerſität zu Paris, als ihr damahliger Rector, abgefaſſet. **le Long** Bibl. hiſtor.

MONS TITANUS, ſ. **Marignano**, im XIX Bande p. 1547.

MONSRA oder *Monſtrum* heiſt in denen Rechten überhaupt alles dasjenige, was wider die Natur iſt oder gebohren wird, oder welches gleichſam den wahren Urſprung ſeiner Geburt durch Annehmung einer fremden Geſtalt verläugnet, oder verändert. L. 3. in. fin. C. de Poſth. hær. inſt. Als wenn z. E. von rechten natürl. Menſchen Kinder mit Pferde- und Küh-Füſſen oder andern mehr dem Viehe, als Menſchen ähnlichen Gliedmaſſen gebohren werden, oder wenn eine Wölffin junge Schafe, eine Stutte Haſen, eine Kuh Löwen, u. d. gl. wirfft, wovon **Livius** in ſeinen Schrifften hin und wieder vielfältige Exempel beybringt; ſo heißt und iſt dieſes ſo denn in wahren und eigentl. Verſtande

ſtande ein Monſtrum, wovon unter **Mißgeburt** p. 486 u. ff. ein mehrers. Wenn man aber lebloſe und unbewegliche Dinge, oder ſonſt ſo genannte Geſpenſter, oder auch Dinge, die in der bloſſen Einbildung ihren Grund haben, u. d. al. mit dem Nahmen Monſtrum beleget; ſo iſt dieſes Wort alsdenn nicht mehr nach ſeiner innern und wahren Bedeutung, ſondern vielmehr im uneigentlichen und figürlichen Verſtande anzunehmen. Göddius in Comment. ad l. 38 n. 10, ff. de Verb. Signif. In einem gantz beſondern Verſtande aber erkläret der Kayſer **Juſtinian** Inſtit. de Adopt. § minorem, dieſes vor ein Monſtrum, wenn alte und erwachſene Leute von andern, die ihnen doch an Alter und Jahren lange nicht beykommen, an Kindes Statt angenommen werden; weil ſolches nehmlich der Natur gantz und gar nicht gemäß komme, dieſe Annehmung an Kindes Statt aber von Rechts wegen gleichwohl mit der ſonſt zwiſchen Eltern und Kindern, ſonderlich in Anſehung der Jahre und des Alters, ſich äuſernden natürlichen Beſchaffenheit und Ordnung einige Gleichheit und Verwandniß haben ſolle.

MONSTRA von Greiffen, Drachen und Lindwürmern finden ſich auch bisweilen, obgleich nicht in ſo gar viel Wapen. Wiewohl man ſo genau nicht ſagen kan, warum dergleichen Unthiere, die noch darzu nicht in der Welt vorhanden, in die Wapen und Schilde gekommen. Ein mehrers hiervon ſiehe unter **Thier**.

MONSTRALIA, ſiehe *Probabilia*.

MONSTRANCE, ſiehe **Monſtrantz**.

MONSTRANTIA, ſiehe **Monſtrantz**.

Monſtrantz, Lat. Monſtrantia, oder Hierotheca, Frantz. Monſtrance, ward vormahls der Kaſten oder das Behältniß derer Reliquien, oder heiligen Gebeine, und zwar daher alſo genannet, weil ſolche dem Volcke zu küſſen vorgehalten und gezeiget wurden. Jetzo aber wird ſonderlich in der Römiſchen Kirche dasjenige güldene oder ſilberne Geſchirr oder Gefäſſe alſo genennet, worinnen die geweihete Hoſtien, oder das ſo genannte Venerabile aufbehalten werden, oder worinnen eine etwas gröſſere alſo eingefaſſet iſt, daß man ſie nicht allein in der Kirche, ſondern auch bey öffentlichen Proceßionen und andern Gelegenheiten, auf der Gaſſe dem Volcke öffentlich vorzeigen, herum tragen und ausſtellen kan. Sonſt wird dieſelbe bey gedachter Kirche und deren Verehrern in ſo hohen Werthe gehalten, daß ſolche niemand, auſſer bloß ein ordentlich geweiheter Prieſter anrühren darff, und auſſer der Zeit des Gebrauchs gemeiniglich in dem ſo genannten Sacrament-Häußlein verwahrlich aufbehalten. Ja die Ehrerbietung vor die in einer ſolchen Monſtrantz eingeſchloſſene geweihete Hoſtie, erſtrecket ſich ſo weit, daß ein jeder, der ſich zu der Römiſchen Kirche bekennet, ohne alles Widerſprechen, die geweihete Hoſtie, als den Leib **Chriſti** ſelbſt, in der Geſtalt des Brodts mit anbeten muß, daß auch keine Diſpenſation vor keinen Menſchen in der Welt irgends zu hoffen, oder etwa dißfals einiger Nachlaß zu erlangen. Und wenn er auch die Würde von hundert Königlichen Cronen auf ſeinem Haupte trüge; ſo kan ſich derſelbe dennoch nicht dieſer ſeiner Schuldigkeit entledigen, die Hoſtie in der Monſtrantz, als das Venerabile oder Hochwürdige, auf ſeinen Knien demüthigſt zu verehren und anzubeten. Beſ. die reiffere **Erörterung** der Frage: Ob zwiſchen der Augſpurgiſchen Confeßion und Römiſch-Catholiſchen Religion kein ſonderbarer Unterſchied ſey? p. 26. Wie denn zu dem Ende auch die Väter des Tridentiniſchen Concilii nicht nur allen der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethanen eine ſo hohe Ehrerbietung vor dieſe geweihete Hoſtien bey Vermeidung des Fluches anbefohlen, ſondern auch alle diejenigen als Ketzer und Irrgläubige verdammet und mit dem Bann-Strahle beleget haben, welche entweder behaupten, daß nicht der eingebohrne Sohn GOttes, **Chriſtus JESUS**, in dem Sacrament des heiligen Nachtmahls, und alſo auch nach den Lehr-Sätzen der Catholicken in einer dergleichen Monſtrantz eingeſchloſſenen Brodte oder geweiheten Hoſtie, äuſerlich zu verehren und anzubeten, noch auch desfalls andere heilige Uebungen und Proceßionen anzuſtellen, noch auch dieſelben nach allgemeiner und löblicher Gewohnheit der heiligen Kirche feyerlichſt herum zu tragen, noch irgend ſonſt dem Volcke zu deſſen Verehrung und Anbetung zu zeigen und auszuſtellen ſey, oder welche viel lieber gar die Verehrer und Anbeter derſelben entweder vor offenbahre oder heimliche Abgötter erklären und ausgeben möchten. Beſ. **Carantza** S. C. Tr. p. 718. Daher denn auch derjenige, welcher dieſelbe mit ſeinen ungeweiheten Händen freventlich betaſtet, und alſo nach der Redens-Art der Cathol. Geiſtlichkeit entheiliget, entweder am Leibe, oder auch wohl gar am Leben beſtraft wird. Wer aber ſolche gar aus der Kirche oder einem andern geweiheten Orte dieblich entwendet, der iſt nach Maßgebung der Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung Kayſer **Carls** V, Art. 172, durch das Feuer vom Leben zum Tode zu bringen. Welche Strafe aber gleichwohl nach Beſchaffenheit der Umſtände bald gemindert, bald auch wieder geſchärffet wird. So iſt zum Exempel derjenige, welcher eine Monſtrantz ſtiehlet, darinnen das heilige Sacrament des Altars, oder die geweihete Hoſtie enthalten iſt, ſchlechterdings und vor ſich ſelbſt mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu ſtrafen; auſſer dem aber, wenn ein ſolcher Dieb nur andere geweiheten Sachen geraubet, entweder dem Tode, oder der Leibes-Strafe, nach Befinden der dabey vorkommenden Umſtände zu unterwerffen. **Carpz.** in Pract. Crim. 4 P. M. q. 89, n. 7. Dagegen aber iſt **Blumlach** in Comment. ad Ord. Crim. Art. 175, n. 1, der Meinung, daß unter denen andern geweiheten Sachen ebenfalls nach Ausweiſung der Carolin. Conſtit. Art. 172, ein Unterſcheid zu machen ſey. Denn der Diebſtahl güldener oder ſilberner geweiheten Gefäſſe mit oder ohne Heiligthum, ingleichen Kelche und Patenen iſt capital und tödtlich; in andern geweiheten Sachen aber, daferne hierzu nicht gebrochen, oder mit gefährli-

chen Inſtrumenten aufgeſprenget wird, bloß willkührlicher Strafe zu unterwerffen. Wiewohl da bey Entwendung der Monſtrantzen und andern geweiheten tapffern oder koſtbaren Stücken mildernde Umſtände, und zwar inſonderheit die Jugend, Thorheit der Perſonen oder Hungers-Noth, einlauffen, auch auf ſolchen Fall die Strafe endlich wohl noch willkührlich ſeyn kan; ſintemahl alsdenn, gleich wie in andern weltlichen Diebſtählen, und nicht anders zu verfahren iſt. **Peinl. Hals-Gerichts-Ordnung**, Art. 175. In Sachſen werden ſolche Diebe mit dem Rade abgeſtraft. In der **Nieder-Oeſterreichiſchen Land-Gerichts-Ordnung** aber Art. 85, §9, ſind die Formalien zu leſen: der ſolle vorhero mit dem Schwerdt oder an einem über den Scheiter-Hauffen gemachten Galgen mit dem Strange hingerichtet, hernach aber ebener maſſen durch das Feuer verzehret werden. Daferne aber einer aus der entfremdeten Monſtrantz, Ciborn, oder Kelch, die heilige Hoſtie zu mehrmahlen laſterhafftig berühret, genoſſen oder ſonſt verunehret, oder ſolche zu abergläubiſchen und zauberiſchen Wercken denen Zauberern oder Juden verkaufft hätten; ſo ſoll ein dergleichen Verbrecher vor würcklicher Feuer-Strafe auch noch mit Zangen geriſſen, oder geſchleifft, oder beyde Hände abgehauen werden. **Blumlach** l. c. Art. 175, n. 3. **N. O. L. G. O.** Art. 85. Ein mehrers hiervon ſiehe unter *Sacrilegium*.

Monſtrantz. Eine güldene Monſtrantz zwiſchen ſechs kleinen dunckelſchwartzen im blauen Felde führet das Königreich Gallicien im Wapen.

MONSTRARE heißt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich in L. Actor. C. de Procur. und in Auth. Litig. jur. §1, ſo viel, **als beweiſen, bezeugen, beſcheinigen**, wovon an ſeinem Orte.

Monſtrelet, (Enguerrand von) ein Frantzöſiſcher Geſchicht-Schreiber in dem 15 Jahrhunderte, war Gouverneur von Cambray, und aus einer alten Adelichen Familie entſproſſen. Er hatte gar gute Gelegenheit, die vortrefflichſten Nachrichten in ſeiner Hiſtorie zuſammen zu bringen, indem die erſtgedachte Stadt, wo er ſich aufhielt, zwiſchen den Engeländern, Frantzoſen und Burgundiern neutral war. So hatte er auch mit vielen vornehmen Perſonen einen Brief-Wechſel, die gute Wiſſenſchafft von dem Verlauff der Sache hatten. Es erſtrecket ſich gedachte ſeine Hiſtorie von dem Jahr 1400, wo **Froiſſart** aufgetöret, bis auf das Jahr 1467, die aber vor das Burgundiſche Hauß etwas partheyiſch ſoll geſchrieben ſeyn. Die erſte Edition iſt 1512 zu Paris in 3 Folianten heraus gekommen, und wird den neuern, ebend. 1572, 1595 und 1603 in 2 Folianten, welche aber alle drey von einnader nicht unterſchieden, und von **Denis Sauvage** ihre Beförderung erhalten, vorgezogen. Doch hat man zu Breßlau ein Manuſcript davon, welches noch vollkommener ſeyn ſoll. Im übrigen weiß man weder den Tag ſeiner Geburt noch ſeines Todes. **du Maine** und **du Vauprivas** bibl. France. **du Cheſne** bibl. des hiſt. de France. **Oudin.** **le Long.** bibl. hiſt. **Bayle.** **Andreä** bibl. Belg. **Sweertii** Athen. Belg.

MONSTREUL, ſiehe **Montreuill.**

Monſtreuil, ſiehe **Montreuil.**

MONSTREUIL BELLAI, ſiehe **Montreuil Bellay.**

MONSTREUIL SUR LE BOIS, ſiehe *Montreuil ſur le Bois*.

MONS TRICHARDUS, ſiehe **Montrichard.**

MONSTRIER-EN-DER, iſt eine Abtey in Franckreich, unter den Biſchoff zu Chalons gehörig.

MONSTRIER-RAMEY iſt eine Abtey in Franckreich, unter den Biſchoff von Troyes gehörig.

MONSTROLIUM, ſiehe **Montreuil.**

MONSTROSA ORATIO heiſt in der Rede-Kunſt, wenn iemand ungewöhnliche und der Beſchaffenheit der Sache gar nicht gemäſſe Wörter und Redens-Arten braucht.

MONSTROSUS, ſo viel als ungeſtalt, und oder widernatürlich, ſiehe *Monſtra*.

MONSTROSUS PARTUS, ſiehe **Mißgeburt**, p. 486 u. ff.

MONSTRUM, ſiehe **Mißgeburt**, p. 486 u. ff. ingleichen *Monſtra*.

MONSTRUM MARINUM, ein Geſtirne, ſiehe **Wallfiſch.**

MONS TUNIATUS, ſiehe **Montaniata.**

MONS VADANUS, ſiehe **Vaudemont.**

MONS VATICANUS, ſiehe **Vaticano.**

MONS VENERIS, ſiehe **Venus-Berg.**

MONS VERDALÆ, oder *Il Boſchetto*, iſt der Groß-Meiſter auf der Inſel Malta ihr Luſt-Hauß, und ſonſt ziemlich ſehenswürdig, welches der Groß-Meiſter **Hugo von Loubens Verdalä** erbauet, und folgende Aufſchrifft hat:

Monti Verdalæ Ros & Pluvia
CIↃ IↃ LXXXVI.

Ingleichen

Cedant curæ loco.

MONS VERTHUSIUS, ſiehe **Schildberg.**

MONS VESULUS, ſiehe **Veſo.**

MONS VICI, eine Stadt, ſiehe **Monvovi.**

MONS VICTORIÆ, ſiehe **Monzia.**

MONS VIMINALIS, einer von den bekannten ſieben Bergen in Rom, der auch Faguralis hieß. Seinen Nahmen hat er von den vielen Weiden-Bäumen, welche auf ſelbigem ſtanden. Er lag in der V Region der Stadt, und wurde erſt von dem Könige **Servius Tullius** mit zu ſolcher gezogen. Sonſt ſtöſſet er mit dem Monte Eſquilino zuſammen, und iſt heutiges Tages meiſt wüſte.

MONS VINNIUS, ſiehe *Aſturies*, im II Bande p. 1985.

MONS S. VINOCI, ſiehe **Vinor-Berg.**

MONS VIRGINIS, ſiehe **Monte Vergine.**

MONS VIRIDIS, siehe **Monteverde.**

Monsul, siehe **Mosul.**

MONS VOGESUS, siehe **Vogesisches Gebürge.**

Monsweiler, siehe **Monßweiler.**

Mont, ist ein alt Deutsches Wort, und bedeutet so viel, als die Gewalt, oder das Eigenthum, Lat. Mundium. Daher **Montmann, Mont-Leute**, wovon an seinem Orte. Siehe auch *Mundium*.

Mont, siehe **Mund.**

Mont, ein Schloß und Dorff im Bernerischen Pais de Vaulds, ohnweit Rolle gelegen, so den Titel einer Freyherschafft führet. Sie hatte vormahls ihre eigene Herrschafft. **Johann** war 1310 Gouverneur im Pais de Vaulds. Hernach ist sie an die Grafen von Gevers gekommen, welche selbige bis 1542 besessen haben, da sie an die Edlen Steiger von Bern gediehen, die sie noch ietzo als ein Mannlehn von Bern besitzen. Es hat einen sehr guten Weinwachs allhier.

Mont, (Frantz dû) ein Flüchtling aus Franckreich, wo er in einer ansehnlichen Kriegs-Bedienung stand, retirirte sich nach Holland, wo er noch im Anfange des 18 Jahrhunderts am Leben gewesen. Seine Schrifften sind:

1) *M*emoires politiques pour servir a l'intelligence de la paix de Riswick, in 4 Duodetz-Bänden, Haag 1689.
2) *M*emoires sur la gverre presente (de 1700) ebend. 1703 in 12.
3) Nouveau recueil de traitez d'alliance de Paix, de commerce entre les Rois, Princes & Etats Souverains de l'Europe, depuis la Paix de *M*unster jusq'en 1709, in 2 Duodetz-Bänden, Amsterd. 1710.
4) les Soupirs de l'Europe sur le projet de la Paix de la Reine de la Grand' Bretagne, avec des pieces pour & contre, 1712 in 12.
5) Voyages in 4 Duodetz-Bänden, Haag 1699.
7) Voyage en France, welche in dem ersten Bande seiner Reisen befindlich.

le Long Bibl. histor.

Mont, (Heinrich) ein Königl. Frantzösischer Capell-Meister, von dessen Arbeit *Bibliotheca Duboisiana* p. 399 Cantica sacra zu Paris im Jahr 1652, und die *Bibliotheca Telleriana* p. 380 seq. Moters a 2, 3 & 4 parties im Jahr 1681 in 5 Bänden, und wiederum Moters pour la Chapelle du Roy von 16 Bänden im Jahr 1686 in 4 daselbst gedruckt, anzuführen.

Mont (Johann dû) Baron von **Carlswoon**, Kayserl. Rath und Historiographus in dem Anfange des 18 Jahrhunderts, hat ein historisches Werck, darinnen alle gewonnene Schlachten des Printzen **Eugenii**, Hertzogs von **Marlborough**, und Printzen von Oranien in Kupferstichen vorgestellet werden, und dazu er historische Anmerckungen gemacht, in Frantzösischer Sprache unter dem Titel: Histoire militaire du Prince Eugéne de Savoye, du Prince & Duc de Marlborough & du Prince de Nassau Frise &c. Haag 1721 in folio heraus gegeben.

Mont (Marsan) siehe **Marsan**, im XIX Bande p. 1688.

Mont, Niclas dû) ein Frantzose von Saumur, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und verfertigte, wie la **Croix du Maine** davor hält, nebst dem Abt zu Tiron, **Joachim des Portes**, Discours sommaire du regne de Charles IX ensemble de sa mort & d'aucuns de ses derniers propos, Paris 1574 in 8. le **Long** Bibl. Histor.

Mont, oder *de Monte*, (Peter du) war der 49 Groß-Meister des Johanniter-Ordens zu Malta, und hatte bereits vorher ansehnliche Bedienungen gehabt. Zu seiner Zeit wurden die Türcken von den Christen bey Lepanto geschlagen. Er starb 1572. **Bosio** Hist. de ordre de S. J. de Jer. **Staberat.**

Mont (Peter du) Lat. *Montanus*, ein gelehrter Frantzose im Anfange des 17 Jahrhunderts, hat **Ludwigs Guicciardini** descriptionem Germaniæ inferioris, welche **Frantz von Belleforest** zu Antwerpen 1567 in fol. in Frantzösischer Sprache heraus gegeben, in eben solcher Sprache mit seinen Anmerckungen zu Amsterdam 1612 in fol. auflegen lassen. le **Long** Bibl. Histor.

Monta, siehe **Monz.**

MONTA, ist ein Wort, dessen sich bisweilen die Schrifft-Steller der mittlern Zeiten bedienet, und welches unter andern auch in Codice Legum Normannic. Lib. II. c. 29, § 11 vorkommt, und so viel als eine Warte, oder ein anders auf einem gewissen Berge aufgeführtes Gebäude, nebst denen darauf hastenden Rechten und Nutzungen, bedeutet. Und scheinet solches wohl hauptsächlich von dem Lat. Worte Mons, ein Berg, seinen Ursprung zu haben. Wie denn bekannt, daß man vor Alters gar sehr im Gebrauch gehabt, sonderlich auf denen hohen Bergen ordentliche Wacht- und so genannte Schilder-Häußgen oder Warten anzulegen, um aus solchen das platte Land zu übersehen, und sich dadurch zugleich vor einem unvermutheten feindlichen Ueberfalle desto besser zu verwahren. **Ludwig** in Reliqu. MSC. T. VII. p. 223. Siehe auch **Warte.**

Montabaur, siehe **Montabour.**

MONTABORINUM CASTRUM, siehe **Montabour.**

Montabour, oder **Montabaur**, Latein. *Mons Thabor*, *Mons Taboris*, und *Montaborinum castrum*, ein Amt, kleine Stadt, nebst einem festen Schlosse an den Gräntzen des Wester-Waldes, ohnweit Engers, da die Seine in den Rhein fället, in dem Ertz-Stifft Trier, 2 Meilen von Coblentz gelegen. Sie soll 241 Jahr vor Christi Geburt von dem Francksischen König **Basane** erbauet worden seyn, nachdem er hier einen Sieg erhalten, und den König **Thaborinum** erleget. Allein diß alles hat nicht den geringsten Grund, oder ist vielmehr offenbar falsch, weil der Nahme der Francken bey weitem nicht so alt ist. Topogr. Archiep. Trev. Lucä Graf. S. p. 217. **Tromsd.**

Montacer, der 30ste Caliphe von Babylo-

nten, aus dem Geschlechte des **Abubecker**. Er war ein Sohn des **Almoto**, 29sten Caliphen zu Babylon, und ließ sich die Herrsch-Begierde so sehr überwältigen, daß er seinem eigenen Vater vom Brodte halff, worauf er im Jahr 850 nach Christi Geburt das Caliphat antrat; allein dieser Herrlichkeit nicht lange genoß, indem er noch in demselben Jahre nach einer 6 monathlichen Regierung eines natürlichen Todes starb. **Teixeira** B. II, c. 26.

Montacute, ehemahls von den alten Sachsen **Biscopeston** genannt, ist ein Ort in dem Südlichen Theil der Englischen Provintz Somersetshire, zwischen Evil und Martock gelegen, welchen der Graf **von Moriton**, des Königs **Wilhelms** Halb-Bruder von der Mutter, erbauen, und wegen des scharffen Hügels, worauf er gegründet, *Montem acutum* geheissen. **Johann Nevil**, ein Sohn **Thomä**, Grafen **von Salisbury**, ward 1461 Lord, und 1470 Marquis **von Montacute**. Seines ältern Bruders, **Richard Nevils** Urenckel, **Heinrich Poole**, erhielt diese Würde 1504. Nachgehends sind einige aus dem Geschlecht **Browen**, Vicomten **von Montacute** worden. s. **Brown** *Heylyn's* help to English. hist. p. 405, 407. **Camdens** Britannia.

Montacutius, (Niclas) ein Engländischer Historicus und Philosophus im 15 Jahrhundert, schrieb in Versen:

1) de Romanis Pontificibus.
2) de Regibus Anglorum.
3) de Anglorum Episcopis.
4) Scalam temporum a Christo nato.
5) Epigrammata u. a. m.

Baldus de Scriptor. Angl.

Montacutius, (Richard) siehe **Mountagve**.

Montacutus, **Mountagu**, oder **Montague**, (Jac.) ein Doctor Theologiä von Salisbury, war Präses in dem Collegio Sydnæo zu Cambridge, wie auch Bischoff zu Bath und Walles, und starb zu Greenwich 1618 den 20 Jul. Er hat Opera regia Serenissimi Jacobi magnæ Britanniæ Regis heraus gegeben. **Freher** Theatr. **Godwin** de Præsul. Angl.

Montacutus (Simon) siehe **Mountagu**.

Montafunerthal, ist ein Thal zwischen dem Pündtnerischen Prettigöw und Tyrol, etwan 2 Meilen lang, hat den Nahmen vom Berg Montafnn, so ein Theil des Berges Rhätico ist, auf welchem die Ill entspringt, so durch dieses Thal auf Pludentz zufließt, und beyderseits verschiedene Flecken und Dörffer hat, als Caschuma, Scheruns, Vandanes, ꝛc. **Guler** B. 14, p. 229.

Montag, *Dies Lunæ*, *Feria secunda*, Frantz. *Lundi*, ist der zweyte Tag in der Woche, und hat seinen Nahmen von dem Monde, welchen die alten Deutschen nicht allein an diesem Tage, unter der Gestalt eines Weibes mit kurtzem Rocke und Kappen auch langen Esels-Ohren, nebst Abbildung des Monds auf ihrer Brust, insonderheit verehreten; sondern auch an diesem Tage ihren Ruhe-Tag oder Sabbath hielten. Siehe **Arnkiels** Cymbrische Heyden-Religion XI Cap. § 1, p. 73. **Döderlins** Heydenthum der alten Nordgauer § 36. Hingegen meinet **Mirus** in seinen kurtzen Fragen aus der Chronologia sacra im I B. 3 Cap. 13 Frage, daß der andere Tag in der Wochen von der Unbeständigkeit der menschlichen Sachen, welche gleichwie der Mond veränderlich sind, der Montag genennet werde.

Montag (guter) heisset bey den Zünfften und Handwerckern, wenn die Gesellen die Arbeit liegen lassen und ihren Ergötzlichkeiten durch Fressen und Sauffen nachhängen, weil solches bey ihnen sehr gemein. Es ist daher das Sprichwort entstanden: **Der Montag ist des Sonntags Bruder**, wovon unter einem besondern Artickel. Es ist aber der Gebrauch der Handwercker, einen guten Montag zu machen, nicht allein in den Artickels- und Innungs-Briefen der Handwercker ins gemein; sondern auch in den Reichs-Gesetzen, und absonderlich in der zu Franckfurt am Mayn abgefaßten Reichs-Policey-Ordnung, wie auch in allen Landen der Chur- und Reichs-Fürsten, durch besondere Verordnungen ausdrücklich verboten.

Montag ist des Sonntags Bruder, ist ein altes Sprichwort, wodurch so viel angedeutet wird, als man wolle es am Montage mit Fressen und Sauffen wieder anfangen, wo man es den Sonntag gelassen. Dieses Sprichwort hat seinen Ursprung von dem guten Montage der Handwercks-Gesellen. Absonderlich aber wird er gemeiniglich wider die **Schuster** angeführet, weil diese den Montag entweder gar nicht oder doch selten arbeiten, und sich das Recht einen guten Montag zu machen nicht gerne nehmen lassen. Besiehe **Montag** (guter).

Montaggiano, ein Ort im Jatal. Hertzogthum Mantua, Borgoforte gegen über gelegen.

Montagk (Johann) Canonicus des Hohen Stiffts Merseburg, lebte im Anfange des 16 Jahrh., und halff im Jahr 1505 den Fürsten **Adolph** von Anhalt zum Coadjutor des Stifts erwehlen. Siehe Chron. Episc. Merseb. B. VII, C. 38, § 11. beym **Ludwig** Reliqu. Manusc. Tom. IV. p. 456.

Montagna, **Montagnia**, **Montanea**, und **Montania**, ist eine Stadt in Natolien gegen die See Marmora zu, 5 Meilen von Bursa. Einige halten sie vor das alte Apamea, und andere vor Nicopolis. Sie liegt an einem lustigen Orte, an einem Meer-Busen, so vor Zeiten Cianus Sinus genennet wurde, und treibet vermittelst dessen starcke Handlung mit Constantinopel. Es finden sich daselbst 5 oder 6000 Einwohner, Türcken, Griechen und Juden, die fast insgesamt Kaufleute sind. **Grelot** Voyage de Constantinopel.

Montagnana, vor Zeiten *Anejanum*, eine wohlgebauete Stadt im Gebiet von Padua in Italien, nicht weit von der Stadt Padua gegen Süden gelegen.

Montagna (Andreas), ein berühmter Mahler zu Mantua in Italien, welcher gegen das Ende des 15den und Anfang des 16 Jahrhunderts geblühet hat.

Montagnac, eine Stadt in der Diöcese d' Agde,

Agde, in Nieder-Languedoc, in Franckreich. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. Th. I, p. 367.

Montagnan, ein feſtes Schloß in der zu dem Spaniſchen Königreich Aragonien gehörigen Grafſchaft Ribagorza, welches der Kayſerl. General, Graf von Stahrenberg 1712 auf Diſcretion einnahm, und darauf 60 gemeinen die Köpfe vor die Füſſe legen, die Officiers aber durch die Spieß-Ruthen lauffen ließ, weil der Gouverneur de Tambour, ſo ihn auffordern müſſen, in dem Geſichte der Deutſchen hatte aufknüpfen laſſen.

Montagnana, Montignano, Lat. **Montaniana**, eine Stadt in dem Paduaniſchen Gebiete, in Italien, nicht weit von der Stadt Padua, gegen Süden, 6 Meilen von Vicenza, und 5 Meilen von Eſte gelegen, in deren Gegend viel ſtarcker Hanf wächſet, davon die Schiff-Seile gemacht werden. *Memorab. Ital.*

Montagnana (Angelus) von Padua, aus einem Adel. Geſchlecht, ward 1653 Profeſſor der practiſchen Medicin daſelbſt, und genoß ein jährliches Salarium von 750 Floren. Er ſtarb den 24 Oct. 1678. Papadopoli Hiſt. Gymnaſ. Patav. Tom. I, p. 179.

Montagnana, (Barthelmes) oder wie ihn andere ſchreiben **Monte-Guana**, von ſeinem Vaterlande Montagnana in Italien zugenannt, hat ſich durch ſeine Erfahrung in der Medicin, Philoſophie und Chirurgie einen groſſen Nahmen gemacht. Er lehrte zu Padua, und wie einige wollen, auch zu Bologna, und ſtarb 1460, einige Tractate hinterlaſſend; als:

1) de balneis Patavinis.
2) de compoſitione ac doſi medicamentor.
3) Antidotarium.
4) Conſilia medica. Es ſind ſolche Schrifften zu Lion 1525 in 4, ingleichen zu Franckfurt 1604 in fol. zuſammen gedruckt.

Freher Theatr. Papadopoli Hiſt. Gymnaſ. Patav. Tom. I, p. 288.

Montagnana, (Barthelmes) vermuthlich ein Enckel des vorigen, und gleichfalls Profeſſor der Medicin zu Padua, ſtarb zu Venedig 1525 in hohen Alter, und ließ einige Schrifften:

1) de morbo Gallico.
2) de peſtilentia.
3) Reſponſa reparandæ conſervandæque ſanitati, u. a. m.

Scardevinus de Clar. hiſt. gymnaſ. Patav. T. I, p. 298.

Montagnana (M. Anton) ein Enckel des nur gedachten jüngern Bartholomäi, ſtarb 1572 als Profeſſor der Chirurgie zu Padua, nachdem er geſchrieben:

1) de herpete.
2) de phagedæna.
3) de gangræna.
4) de ſphacelound
5) de cancro, ſind zu Venedig 1589 in 4 zumen gedruckt.

Papodopoli hiſt. gymnaſ. Patav. T. I, p. 324.

Montagnana (Peter) ein Bruder des vorherſtehenden M. Antons, folgte demſelben in der Profeßion der Chirurgie zu Padua, ſtarb aber nicht lange und 3 kaum 3 Monate ſpäter nach ihm. Er ward vor den geſchickteſten Chirurgum ſeiner Zeit gehalten, und verfertigte ein Werck, worinnen er durch Gemählde und Bilder das innerſte des Menſchen gar deutlich ausgedrucket, ſchrieb auch auſſer demſelben:

1) de Urinis.
2) de Vulneribus & Ulceribus eorumque remediis.

Es ſind ſolche Schrifften auch in Ital. Sprache zum Vorſchein gekommen. Pap. hiſt. gymnaſ. Patav. Tom. I, p. 324. Königs Bibl.

Montagnana (Peter) ſiehe **Montanna** (Peter).

Montagnane, (Ferdinand von) ein Jeſuite, gebohren zu Laybach 1599, ſtarb zu Wien 1674. Seine Schrifften ſind:

1) Annales Soc. Jeſu plurium annorum, ſo aber noch nicht gedruckt.
2) Oratio in exequiis *Ferdinandi II* Imperatoris.
3) Tr. de Quadratura circuli.

Lebenl. Wirte Diar.

Montagnata, ſiehe **Montaniata**.

Mogtagne, oder *Lais de Montagne*, Lat. *Montanus Tractus*, ein Gebiet im Hertzogthum Burgund, in Franckreich, welches ſich längſt der Seine bis in Burgund erſtrecket. Dieſer Nahme iſt der Landſchafft gegeben worden, wegen der vielen Berge, damit ſolche angefüllet iſt. Die Hertzoge von Burgund trugen ſolches vormahls zu Lehn von den Biſchöffen zu Tangers, unter deren geiſtlichen Botmäßigkeit auch das Land ſtehet. Caſtillon iſt darinnen die Haupt-Stadt. Baudrand Deſcr. hiſt. & geogr. de Fr.

Montagne (Jacob von) ein Frantzoſe aus Puy en Velay, lebte gegen das Ende des 16 Jahrhunderts, und war Cantzley-Siegel-Bewahrer zu Montpellier. Er ſchrieb in 6 Foliantten Hiſtoire del' Europe von 1559 an bis 1587, welche aber in der Bibliotheck des Cantzlers Seguier unter Num. 664 in Handſchrifft lieget. le Long Bibl. hiſtor.

Montagne, (Michael von) Lat. *Montanus*, ein Frantz. Edelmann, war 1533 in Perigord gebohren. Sein Vater trug für ſeine Erziehung gar beſondere Sorge. Er ließ ihn gleich von ſeiner allererſten Jugend an auf ſeinen Gütern, ohne einige Zärtlichkeit und unter gantz gemeinen Leuten erziehen, damit er ihm ſo wohl einen verſtändigen Umgang mit geringern Leuten, und die Liebe zu denenſelben beyzubringen, als auch ſonderlich ihn durch eine ſolche harte Lebens-Art zur Haußhältigkeit und Sparſamkeit gewöhnen möchte. Weil er nun in Italien gehört hatte, wie ungeräumt es ſey, die Jugend in der Griech- und Lateiniſchen Sprache auf eine ſo langſame und verdrießliche Art zu unterrichten, war er auf eine bequemere Weiſe bedacht, und gab alſo dieſem ſeinem Sohne einen deutſchen Lehrmeiſter, welcher hernach als ein berühmter Medicus in Franckreich geſtorben, und der gantz und gar nicht Frantzöſiſch, hingegen Lateiniſch wohl ſprechen konte. Dieſer nun muſte beſtändig um unſern Montagne ſeyn, und ſeine Eltern ſelbſt und die Bediente, die mit ihn umzugehen hatten, durfften mit ihm, auch wenn ſie nur mit ihm ſpielten, nichts anders als Lateiniſch reden, bey wel-

welcher Gelegenheit denn gedachte seine Eltern und derselben Bedienten die Lateinische Sprache gleichfalls mit erlernten, welche sie auch nachgehends noch eine geraume Zeit in den benachbarten Dörffern, und sonderlich in den Endigungen der so genannten Kunst-Wörter erhalten. Er war also 6 Jahr alt worden, und verstand noch von der Frantzösischen, als seiner Mutter-Sprache, so wenig als von der Arabischen. Die Lateinische hingegen, die er ohne Grammatic, ohne Schläge und Regeln gelernt, verstand er so gut als sein Lehrmeister, die, an statt daß die so genannten exercitia in Frantz. Sprache aufgegeben wurden, ihm dieselbe in schlechten Latein vorgeben muſten, worauf er sie hernach in zierlicher und rein Latein brachte, dadurch er sich in dieser Sprache eine solche Fertigkeit zuwege gebracht, daß die berühmten Männer **Gruchius**, **Buchananus** und **Muretus**, die ihn zu Hause unterrichtet, gestanden, daß er so wohl Lateinisch gesprochen, daß sie sich kaum unterstanden, ihn in solcher Sprache anzureden. Um so vielmehr ist es zu verwundern, daß er dieselbe zu reden und zu schreiben endlich gantz und gar verlernet, wiewohl er selbst gestehet, daß hieran eines theils seine eigene Nachläßigkeit und Trägheit, theils aber auch dieses Schuld gewesen, daß sein Vater sich doch endlich bereden lassen, und ihn im 6 Jahr in ein Collegium nach Guiene geschickt, wo zwar an seiner Auferziehung u. den darzu bestellten Leuten eben nichts auszusetzen gewesen, er aber doch sein gut Latein verdorben, welches ihm in diesem Collegio zu nichts mehr geholffen, als daß man ihn bald bey seiner Ankunfft in die oberste Classe gesetzt, und daß er in seinem 13 Jahre den gewöhnlichen cursum zu Ende gebracht hätte. Sonst ist von seiner Art zu studiren auch diß noch merckwürdig, daß ihm sein Vater die Griechische Sprache auch auf eine besondere und gleichsam spielende Weise zu lehren bemühet gewesen, und ihn, weil man dafür hält, daß das jählinge Aufwecken der Kinder ihren Verstand verderbe, alle Morgen durch musicalische Instrumente aufwecken lassen. Von diesem seinem Vater erbte er Montagne, lebte aber sonst ohne einige öffentliche Bedienung. Er hatte in seiner Jugend öffters gewünscht, den Ritter-Orden von St. Michael zu haben, welches Wunsches er auch gewähret ward. Sonst that er sich auch darauf viel zu gut, daß ihm der Rath und das Volck zu Rom das Bürger-Recht unter ihnen gegeben, und daß ihn die Stadt Bourdau abwesend zu ihrem Maire erwählt, welche Würde er auf ausdrücklichen Königl. Befehl wider seinen Willen annehmen muste. Er war sehr selten unpaß, und hatte das Glück, den Aertzten, von denen er keinen grossen Staat machte, nicht in die Hände zu fallen. Wie er denn gesagt, daß sein Vater 74, sein Groß-Vater 69, und sein Aelter-Vater fast 80 Jahr alt worden, ohne sich der Hülffe eines Artztes bedienen zu dürffen. Er starb 1592 den 13 Sept. an der Colic und Steinschmertzen, darwider er aus einem besondern Widerwillen gegen die Artzney-Kunst nichts brauchen wollen, da er fast 60 Jahr alt war. Ob er gleich willens gewesen, sich niemahls, auch wie er zu sagen pflegte, mit der Weißheit selber nicht zu vermählen, so änderte er doch hierinn seinen Sinn, und verheyrathete sich in seinem 33 Jahre, doch ist von allen seinen Kindern nur eine einige Tochter **Leonora** leben geblieben. Er pflegte auch nachgehends zu sagen, daß er am besten redete, wenn er bey seiner Frau geschlafen. Seine Wercke sind das erstemahl 1580 heraus gekommen, worauf sehr viele Arten in unterschiedenen Formaten gefolget, bey deren einigen auch sein Leben befindlich, und ist sonderlich der Pariser Auflage von 1604 in 8, ein Register beygefügt, in welchem alle Umstände, so sein Leben anbetreffen, wie sie in seinem Haupt-Wercke gefunden worden, aufgezeichnet sind. Letzlich hat man auch dieselbe in 4t 1724 zu Londen, ingleichen 1725 zu Paris in 3 Quart-Bänden wieder aufgelegt. Im übrigen hat man sonderlich an ihm getadelt, daß er von sich selbst so sehr viel Rühmens gemacht. Einige haben ihm auch schuld gegeben, als hätte er die Scepticisterey wieder einführen wollen, dagegen andere seine gedachte Schrifften so hoch gehalten, daß sie dieselbe fast auswendig gelernt, wie denn solches insonderheit von Hrn. **Bayle** will vorgegeben werden. **Thuan.** hist. **Sammarth.** elog. l. 2. **Teißier** elog. P. 2, p. 195. **Balzac** entretiens. *Acta Erud. Lipſ.* 1711, p. 104. **Huetius** in vita ſua lib. 6. **Marville** melanges T. I, p. 132 u. ff.

MONTAGNE (PAIS DE), siehe *Montagne*.

MONTAGNE DE VAUGE, siehe **Vogesisches Gebürge.**

Montagnes, (Frantz des) siehe **Richnomus.**

Montagnes (Victor des) ein Frantzösischer Prediger in der Mitte des 17 Jahrhunderts, von welchem heraus gegeben worden Lettre sur l' obligation de se conseiller aux curez, Paris 1654 in 4. **Tellier** Bibl.

MONTAGNES DE SEVENNES, siehe **Sevenner Gebürge.**

Montagneux, bergicht, wird bey denen Plans gebraucht, siehe **Feld**, im IX B. p. 461.

Montagnia, siehe **Montagna.**

Montagniere, ein Medicus, hat geschrieben: De formatione fœtus in loco inſolito.

Montagnivoli (Joh. Dominicus) siehe **Montagnuolo.**

Montagnolus (Johann Dominicus) siehe **Montagnuolo.**

Montagnuolo oder **Montagnivoli** (Johann Dominicus) Lat. *Montagnolus* genannt, ein Dominicaner aus dem Florentinischen von Batigni im Gebiete von Siena, führte ein sehr strenges Leben, war ein eifriger Thomiſte, und lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts. Er schrieb:

1) Defenſiones theologicas ac Thomiſticas a recentioribus theologis univerſam theologiæ D. *Thomæ* ſummam complectentes, Neapel 1610 in fol.
2) Defenſiones Philoſophiæ Angelicæ Thomiſticæ, Venedig 1609 in fol.
3) de Valore & fructu miſſæ, so auch gedruckt seyn soll.

4) Sum-

4) Summam totius scientiæ physicæ seu philosophiæ naturalis, Neapel 1612 in 4. **Ugurgierius** Pomp. sen. **Alva** fol. ver. rad. 289. col. 2009. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II, p. 373 und 755.

Montagny, siehe **Montenach**.

Montagu, Montaigu, Montegu, ein Schloß nebst einer dazu gehörigen Herrschafft, in der Frantzösischen Provintz Chalonnois, davon eine Linie der ehemahligen Hertzoge von Burgund den Nahmen geführet. Nach deren 1470 erfolgtem Abgange, ist es an die Familie von **Damas** gelanget. **Imhof** geneal. Gall. fam. t. I. **Baudrand**. **Zeiller** top. circ. Burgund.

Montagu, (Eduard) ist am 29 December 1735 zum Königl. Groß-Britannischen Brigadier creiret worden, und bereits verstorben.

Montagu, (Girad von) war bey König **Carln V** in Franckreich, starb 1391, und verließ **Johannem, Gerharden**, Bischoff zu Paris, der 1420 gestorben, **Johannem**, erst Bischoff zu Chartres, hernach Ertz-Bischoff zu Sens, und Cantzler von Franckreich, der 1415 in der Schlacht bey Azincourt blieb. **Johann**, Vidame von Laonnois, von dem ein Artickel folget, verließ **Carln**, Vidame von Laonnois, Herrn von Marcoußis, der bey Azincourt blieb, und verschiedene Töchter, welche die eingezogenen väterlichen Güter wieder erhalten.

Montagu, (Heinrich von) Herr von Coste, ein Frantzösischer Edelmann, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab ein Historisch-Genealogisch Werck unterm Tittel: La descente genealogique depuis saint Louis de la maison Roiale de Bourbon enriehie de l'histoire sommaire des faits, vies & morts de tous les descendans jusqu'a present, zu Paris 1609 in 8 heraus. le **Long** Bibl. Hist.

Montagu, (Johann von) Vidame von Laonnois, war seiner Herkunfft aus einem Bürgerlichen Geschlechte zu Paris, und von keinem sonderlichen Ansehen, stammlete auch im reden. Dennoch machte er sich durch seinen guten Verstand bey dem Könige **Carln V** in Franckreich dergestalt beliebt, daß dieser ihn endlich zu seinem Staats-Secretario und Ober-Aufseher der Finantzen machte. Bey diesem letztern Amt bereicherte er sich sehr, kauffte das Land-Gut Marcoußi, woselbst er eines der schönsten Schlösser bauete, wie auch das Vidame von Laonnois; verheyrathete eine von seinen Töchtern an den Grafen von Braine, die andere an den Herrn von Craon, einen vornehmen Mann, und seinen Sohn an des Connetable von Franckreich, **Carls von Albret** Tochter, und erhielt das Ertz-Bißthum von Sens und das Bißthum von Paris für seine Brüder, unter welchen der eine auch zum Cantzler gemacht wurde. König **Carl IV** machte ihn zum Grand Maitre des Königl. Hauses, und brauchte ihn in den wichtigsten Geschäfften. Weil er aber in den damahligen Streitigkeiten der Häuser Burgund und Orleans, es mit diesem letztern und mit der Königin hielte, warff der Hertzog von Burgund eine solche Feindschafft auf ihn, daß ob er gleich in Vergleichung der Sache wegen des Mordes, so dieser Hertzog an dem von Orleans begangen, ihm grosse Dienste geleistet, er ihn doch 1409 öffentlich auf der Strasse in Arrest nehmen, auf die Marter bringen, und hernach unverzüglich enthaupten ließ, unter dem Vorwand, daß er mit den Königl. Einkünfften übel umgegangen. Sein Cörper ward am Galgen gehangen, 1412 aber wieder herunter genommen, und in der von ihm gestiffteten Kirche zu Marcoußi begraben, um welche Zeit auch, nach einiger Bericht, sein Andencken soll seyn wieder erhoben worden, wiewohl solches von andern geläugnet wird. So viel ist gewiß, daß seine Güter, welche der Hertzog von Guienne erhalten gehabt, seinen Kindern wieder gegeben worden. **Menage** hist. de Sablé p. 271. *Hist. de Charles VII*, 29, cap. 7. *le Laboureur*. **Mezeray**.

Montagu, (Raulphus) Hertzog von Montagu, ein Sohn **Eduards**, ward 1669 von König **Carln** *II* als ausserordentlicher Gesandter nach Franckreich gesendet, und nach seiner Zurückkunfft zum Master of the Kings Great-Wardrobe, oder zum Ober-Kleider-Bewahrer gemacht. Im Jahr 1678 brachte es der Graf Damby dahin, daß ihn der König vor dem Parlament beschuldigen ließ, als ob er mit dem Römischen Hofe in verbotenen Brief-Wechsel gestanden, und die Catholische Religion in Engeland einzuführen gesucht hätte. Allein als Montagu zu seiner Vertheidigung im öffentlichen Parlament gewisse von dem **Damby** geschriebene Briefe, und dabey von des Königs Hand befindliche Postscripte vorwieß, so prorogirte der König das Parlament, und die Sache blieb liegen. Nachgehends erwieß sich **Montagu** bey vielen Gelegenheiten, sonderlich, da im Parlament über die Ausschliessung des Hertzogs von **Yorck** von der Crone gestritten ward, dem Hofe durchaus zuwider, begab sich, als gedachter Hertzog unter dem Nahmen **Jacobs** *II* den Thron würcklich bestiegen, nach Franckreich, kam aber von dar 1688 zurück, und ließ sich die Erhebung des Printzen von Oranien mit höchstem Eifer angelegen seyn. Davor machte ihn **Wilhelm** *III* 1689 zum Vicomte Monthermer, und Grafen von Montagu. Die Königin **Anna** aber erhub ihn 1705 zu der Würde eines Marquis von Monthermer, und Hertzogs von Montagu. Er starb 1709 im Mertz. **Burnet** hist. des dern. revol. **Rapin** t. 9, *the compleat history of England* t. 3.

Montagu, (Thomas von) Graf von Salisbury, war einer der tapfersten Soldaten seiner Zeit, welcher mit einer guten Anzahl Trouppen aus England dem Hertzog **von Bedfort** (der im Nahmen des jungen Königs von Engeland, **Heinrichs**, die Verwaltung der Regierung des Frantzösischen Reichs über sich genommen hatte, und **Carl** *VII*, König in Franckreich, nicht zur Succeßion seines Vaters lassen wollte,) zu Hülffe kam. Durch ihn beschloß der Hertzog was wichtiges auszuführen, und das war die Belagerung von Orleans. Die Engeländische Armee war nur 10000 Mann starck,

als ſie aber nach der Hand ſehr anwuchs, ſo näherte ſich **Montagu** der Stadt von weiten, verſicherte ſich einiger kleinen umliegenden Oerter, und unternahm hierauf im Jahr 1428 die würckliche Belagerung. Er fieng dieſelbe mit groſſer Gewalt an, allein **Gaucourt**, der Commendant in der Stadt machte ihm alle Schritte ſtreitig, daß er jeden Fuß breit Erde theuer genug erkauffen muſte. Nachdem der **Gaucourt** einen Ausfall gethan hatte, ſo ließ **Montagu** eine Linie um das gantze Lager ziehen, damit man keine Lebens-Mittel oder Verſtärckung in die Stadt ſchaffen könnte. Wie die Belagerung endlich noch abgelauffen, ſiehe unter dem Artickel der Stadt **Orleans**. P. Daniel Hiſt. de Franc. T. IV.

Montaguana, ein Paß in Arragonien, welcher in dem Spaniſchen Succeßions-Kriege 1712 im Monat Auguſt von dem Kayſerlichen General von **Stahrenberg** mit dem Degen in der Fauſt erobert, und darauf die gemeinen Soldaten, 60 an der Zahl, alle in Stücken zerhauen, der Commendant aber mit ſeinen Officiers als Schelme durch die Spieß-Ruthen gejaget worden, weil der Commendant als ein abgeſagter Feind der Deutſchen, denjenigen Tambour wider Kriegs-Gebrauch über die Stadt-Mauer heraus hängen laſſen, welcher die Aufforderung des Orts verrichten müſſen. Siehe **Ludwigs** Univerſal-Hiſt. II Theil Supplem. p. 594.

Montague, ein Engliſches Geſchlecht, ſiehe **Mountague**.

Montague, (Jacob) ſiehe **Montacutus**.

Montague, (Richard) ſiehe **Mountague**.

Montague, (Walther) aus einer Gräfl. Familie in Engeland, von Londen, wurde Catholiſch, gieng nach Franckreich, und war am Frantzöſiſchen Hofe in groſſem Anſehen, allwo er dem Cardinal **Mazarini** Adreſſe machte. Er ſtarb um 1669, und ließ:

1) einen Engliſchen Brief von den Urſachen ſeiner Religions-Veränderung, Londen 1651 in 4.
2) Miſcellanea ſpiritualia, ebend. 1654 in 4.
3) eine Comödie, das Paradies der Schäfer genannt.

Wood.

Montagves, (Johann von) ſ. **Sirmond.**

Montaigne, (Johann) ein berühmter Rechts-Gelehrter in Franckreich, hat am Ende des 15 Jahrhunderts geblühet, und einen ſehr bekannten Tractat geſchrieben de autoritate & præeminentia magni conſilii & Parlamentorum Franciæ, welchen **Johann Boer** mit Zuſätzen auflegen laſſen, Paris 1509 und 1512 in 8, und auch 1542, desgleichen 1558 in 4. Man hat auch von ihm Tr. de Bigamia, welcher in Tract. Tractatuum ſtehet. **le Long** Bibl. hiſt.

Montaigne, (Michael von) ſiehe **Montagne**.

Montaigu, eine Grafſchafft in dem Stift Lüttig, in Weſtphalen, welche von einem nunmehro ruinirten Schloſſe den Nahmen bekommen hat. **Tromsd.**

Montaigu oder **Montegu**, Lateiniſch *Mons Acutus*, eine Grafſchafft in dem Hertzogthum Luxemburg, in den Niederlanden, zwiſchen la Roche und Soye gelegen, und dem Fürſtl. Hauſe Löwenſtein-Wertheim gehörig. Hübn. vollſt. Geogr. Th. I, p. 457.

Montaigu, ein Schloß, ſiehe **Montagu**.

Montaigu, eine kleine Stadt im Poitou, in Franckreich, zwiſchen Nantes nnd Rochelle, nicht weit von der erſten gegen Süden gelegen, allwo man noch etwas von einem alten Schloſſe ſehen ſoll.

Montaigu, eine Stadt in Braband, ſiehe **Scherpenbeil.**

Montaigu, ein Flecken in der Frantzöſiſchen Provintz Bourbonnois, an den Gräntzen von Bourgogne und Forez gelegen. Baudrand ꝛc.

Montaigu, ein Frantzöſiſches Geſchlecht in Auvergne, aus welchem **Guerin** von **Montaigu**, der 14de Großmeiſter des Johanniter-Ordens zu Jeruſalem, entſproſſen. Derſelbe that ſich 1219 bey Eroberung der Feſtung Damiata, wie auch bey andern Gelegenheiten, ſonderlich hervor, und ſtarb 1230, nachdem er ohngefehr 23 Jahr regieret hatte. **Joachim** von **Montaigu**, Marquis von **Bouzols**, ſtarb 1699 im 97 Jahre ſeines Alters, und ließ **Remigium Antonen**, einen Vater **Maximilians**, Grafen von Bouzols, N. Ritters von Bouzols, und **Joachim Ludwigs**, Vicomte von **Beaume**, Marquis von **Bouzols**, General-Lieutenants der Königl. Armeen und in Nieder-Auvergne, Ritters der Königl. Orden. *Etat de la France.*

Montaigu, (Aegidius, oder wie ihn andere nennen, Wilhelm Aicelin von) ein Cardinal im 14 Jahrhundert, war ein Sohn **Peters Aicelin**, Hrn. von **Montaigu**, und Iſabellä, einer Tochter **Roberts**, Grafen von Clermont. Er ward an dem Hofe Königs **Johannis** erzogen, erhielt das Bißthum zu Terouane, ingleichen die Cantzler-Würde von Franckreich, die er 1358 niederlegte, und ſich nach Auvergne begab. Der König aber ruffte ihn 1360 wieder zu ſich, und verſchaffte ihm in dem folgenden Jahre einen Cardinals-Hut. **Montaigu** ſtarb 1378 zu Avignon, und hat den Nahmẽ eines redlichen und verſtändigen Mannes. **Froiſſardus. Sammarth.** Gallia Chriſt. **Frizon. Aubery. Anſelme.**

Montaigu, (Wilhelm Aicelin von) ſiehe **Montaigu** (Aegidus).

Montaigu en Combraille, oder **Montesgut en Cambraille**, Lateiniſch *Mons Acutus*, eine kleine Stadt in der Frantzöſiſchen Provintz Auvergne, an der Gräntze von Bourbonnois, bey Double, 9 oder 10 Meilen von Clermont, gegen Norden gelegen. Dieſer Ort war ſonſt der vornehmſte in der kleinen Landſchafft Combraille, aber er iſt ſchon bey einigen Jahrhunderten her ſehr eingegangen. **Baudrand** in Diction. Geogr. Univ.

MONT D'AIGUILLE, ein ungemein hoher und unerſteiglicher Felſen, im Dauphine in Franckreich, nicht weit von der Stadt Die, gegen Norden.

Montailleur, ein kleiner Ort in dem Hertzogthum Savoyen, in Italien, zwischen Miolans und Chaſtellar gelegen.

Montal (Carl Ludwig de Montſan ein Marquis von) commandirte im Jahr 1733 als Königl. Frantzöſiſcher General-Major unter dem Marſchall von **Villars** in Italien. Den 1 Auguſt 1734 wurde er zum General-Lieutenant ernennet, und wohnte in dieſer Qualität abermahls dem Feld-Zuge in Italien bey, wie nicht weniger im Jahr 1735 unter dem Marſchall von **Noailles**. Siehe **Ranft** Geneal. Archiv. Supplement auf das Jahr 1733 p. 432, XI Theil p. 320. Suppl. auf das Jahr 1735, p. 656.

Montalamben, ein fürnehmes Geſchlecht in der Provintz Guienne in Franckreich. **Spener** Op. Herald. Tom. II, P. I, Membr. I, § 119, p. 174.

Montalambert, (Adrian von) ein Frantz. Philologus in der erſten Helffte des 16 Jahrhunderts, gab la merveilleuſe hiſtoire de l' eſprit qui eſt apparu au monaſtere des religieuſes de S. Pierre de Lion heraus, Paris 1528 in 4. **Tellier** Bibl.

Montalban, oder **Montalvan**, Lat. *Mons Albanus*, vor Zeiten *Albania*, eine Spaniſche Stadt in dem Königreich Aragonien, an dem Fluß Martin, 14 Meilen von Saragoſſa, und nicht gar weit von den Gräntzen von Valencia gelegen. Sie befindet ſich zwiſchen 2 Felſen, (wie denn auch ſo gar geringe Häuſer in den Felſen eingehauen ſind) und iſt mit einer Citadelle verſehen. Lufft und Waſſer werden daſelbſt vor ſehr geſund gehalten. Die Ritter von St. Jacob haben an dieſem Ort ihre vornehmſte Commanderie in Aragonien. **Colmenar** delic. de l' Eſp. p. 646.

Montalban (Alphonſus von Fuente) ein gelehrter Spanier, von dem aber nicht befindlich iſt, wann er gelebet habe. Man hat verſchiedene Schrifften von ihm, darunter

1) Dialogos de la agricultura y provechos de las Abejas.
2) Explication de las monedas antiquas.
3) Indice a todo genero de hiſtorias.

Anton Bibl. Hiſp.

Montalban (Joh. Perez von) ſiehe **Montalvan**.

Montalbani (Joh. Baptiſta) ein Italiäniſcher Rechts-Gelehrter, lebte 1571, und verfertigte verſchiedene Tractate. **Ghilini** Theatr.

Montalbani (Johann Baptiſta) ein Philoſophus und Medicus, hat um 1620 gelebet, und einen Tractat de moribus Turcarum, welchen **Joh. B. Brugiottus** zu Leiden 1643 in 12 heraus gegeben, wie auch eine Türckiſche Grammatick hinterlaſſen. **Allatii** Apes urb. **Königs** Bibl. **Halervord** Bibl. cur.

Montalbani (Ovidius) ein Enckel des vorherſtehenden letztern **Johann Baptiſta Montalbani**, aus Bologna gebürtig, war ein berühmter Medicus, auch faſt in allen Theilen der Wiſſenſchafften wohl erfahren. Er hat um 1640 gelebet, und Anfangs die Philoſophie, nachgehends die Mathematick nebſt der Medicin in ſeinem Vaterlande gelehret. Seine Schriften ſind:

1) Speculum Euclidianum.
2) Sphærographia.
3) Epiſtola familiaris de illuminabili lapide Bononienſi.
4) Elogia medicorum Bononienſium ab A. C. 1200 ad 1600.
5) Speculazione de venti.
6) Speculazione dell'aque.
7) Geoſcopia cereale.
8) Geoſcopia ambelite.
9) Kipoſcopia.
10) le antichita piu antiche di Bologna.
11) Hortus botanographicus, Bologna 1660 in 8.
12) Dendrologia, welche **Georg Franck** zu Franckfurt 1690 in fol. ans Licht geſtellet.
13) Vindiciæ figmentorum Phœnicis avis, Bologna 1661 in fol.
14) Bibliotheca Bononienſis, ebend. 1641 in 24. Sonſten hat er auch noch unter dem Nahmen **Joh. Anton Bumaldi** eine Bibliothecam Bononienſem, ingleichen eine Bibliothecam Botanicam heraus gegeben, ebend. 1657 in 12.

Ghilini Theatr. **Freher** Theatr. **Struvens** Introd. in notit. rei liter. c. 7, § 15 und 34.

Montalbano, ein Hertzogthum in der Landſchafft Val di Demona, im Königreich Sicilien, am Fluſſe Olivieri gelegen. **Hübn.** vollſt. Geogr. Th. I, p. 796.

Montalbano eine feine Stadt in der Portugieſiſchen Provintz Alentejo.

Montalbo, (Didacus von) ſiehe **Montalvo**.

Montalbodo, ſiehe **Monte Alboddo**.

Montalcino, oder **Monte Alcino**, Lat. *Mons Alcinus*, oder *Mons Alcinous*, wie auch *Mons Ilcinenſis*, oder *Ilcinum*, eine Biſchöffliche Stadt im Sieniſchen Gebiet, in Toſcana in Italien, auf einem hohen Hügel, 3 Meilen von Patienza, der Stadt Siena gegen Süd-Oſt gelegen, welcher von dem Fluß Ombrone, der unten vorbey läuffet, vor Alters Mons umbronus genennet worden. Es iſt dieſer Ort bereits etliche Jahrhundert vor Chriſti Geburt angebauet und bewohnet geweſen, und die Römer haben unter des Caji Artilii Bürgermeiſter-Amt ihre Sicherheit von den Galliern allda geſucht. **Livius** Lib. 10, dec. 1. **Polybius** hiſt. Lib. 2. Von ſeiner natürlichen Feſtigkeit handeln **Antoninus** de Fragmentis viæ caſſiæ, und **Cato** in Fragm. de originibus. Nach der Zeit hat man ihm den Nahmen *Mons Lucis* gegeben, aus welchem endlich *Mons Ilcinus* und *Mons Alcinus* erwachſen. Die Longobarden haben dieſen Berg, ſo bald ſie in Italien eingedrungen, bewohnet, darauf ſind die Francken und Carl der Groſſe dahin gekommen, und haben verſchiedene Häuſer allda angeleget, nach ihnen aber ſind die benachbarten Roſellaner allda erſchienen, welche den Ort mit noch mehr Gebäuden verſehen, daher ſie von einigen, wiewohl unrecht, vor die Erbauer deſſelben gehalten werden. Von dem

dem Alterthum dieſes Orts zeugen die Heydniſchen Grabſchrifften, die alten Müntzen und Rieſen-Gebeine, welche daſelbſt angetroffen werden; ja man giebt auch vor, daß die Kirche St. Luciä allda vor Zeiten der Martis-Tempel geweſen. In der Vorſtadt wird noch die Kirche St. Mariä geſehen, deren Einweihung dem Apoſtel Petro, als der ſich eine Zeitlang an ſolchem Orte aufgehalten, und aus dem benachbarten Bade viele getaufft haben ſoll, pflegt zugeſchrieben zu werden. Endlich hat Pius II im Jahr 1462 dieſen Ort zur Stadt gemacht, und einen Biſchöffl. Sitz dahin verordnet, auch auſſer der Abtey St. Anthimi das Bißthum Pienza damit vereiniget, ſo aber nach der Zeit ſeine eigene Biſchöffe bekommen. Es ſind bey die 4000 Inwohner in ſolcher Stadt, und ohne die Cathedral-Kirche trifft man noch 4 Parochial-Kirchen darinnen an, nebſt verſchiedenen Klöſtern beyderley Geſchlechts. Der Biſchoff ſtehet unmittelbar unter dem Pabſt, jedoch werden die Appellationen an den Ertz-Biſchoff von Siena gerichtet. Von den Biſchöffen hat man folgendes Verzeichnis:

1) Johann Chinugius	1462
2) Thomas Piccolomini	1470
3) Auguſtinus Patricius	1483
4) Franciſcus Piccolomini	1496
5) Hieronymus Piccolomini	1498
6) Hieronymus Piccolomini	1510
7) Alexander Piccolomini	1535
8) Franz Maria Piccolomini	1554
9) Camillus Burgheſius	1600
10) Marius Coſſus	1607
11) Hippolytus Burgheſius	1619
12) Scipio Tancredus	1637
13) Alexander Sergordus	1641
14) Anton Bichius	1652
15) Lorentz Martinozzus	1656
16) Fabius von Vecchiis	1664
17) Romualdus Tancredi	1688
18) Joſeph Maria Borgognini	1695

Ughellus Ital. ſacr. Tom. I, p. 991 u. ff.

Montaldo, ein kleiner Ort, ſ. **Montalto**.

Montaldo I, Doge zu Genua, welcher nach **Guarcio** (der ſich dem Adel gar zu geneigt erwieß, und deswegen durch eine Empörung gezwungen wurde, die Stadt zu verlaſſen,) im Jahr 1387 zu dieſer Würde erhoben wurde. Dieſer ſchloß den Adel von allen Bedienungen aus, und brachte ſich die Gunſt des Volcks durch Verminderung der Auflagen vollkommen zuwege. Er ward aber nach 3 Jahren von dem Tode hingeriſſen, und **Anton Adorne** an ſeine Stelle zum Doge erwehlet. Hiſt. de Genes Lib. V.

Montaldo II, Doge zu Genua, welcher den **Adorne**, der ſich von dem Staat vollkommen Meiſter machen wollte, zur Stadt hinaus jagte, worauf er, da er nur 23 Jahr alt war, zum Doge erwehlet wurde, welches ohngefehr im Jahr 1391 oder 1392 geſchahe. Dieſer **Montaldo** hat aber in einer beſtändigen Unruhe regieret, weil die Stadt dazumahl in 3 Partheyen, nehmlich in die von **Adorne**, **Fregoſo** und **Guarcio**, zertheilet war, welche alle dreye ihr beſtes thaten, die Herrſchafft an ihre Familien zu bringen. **Montaldo** behauptete ſich gleichwohl durch Gunſt des Volcks, da er aber ſahe, daß dieſe zu verſchwinden begonte, legte er ſeine Würde freywillig nieder. Nach dieſen hat er noch eins und das andere merckwürdiges verrichtet. Er verband ſich mit dem **Adorne**, und verjagten den Doge **Guarcio** aus Genua. Da hernach **Adorne** zum Doge ausgeruffen wurde, ſo war **Montaldo** damit ſehr übel zu frieden, und verfügte ſich nach Gavi. Hierauf trat er mit **Guarcio**, welcher von dem Hertzog von Meyland unterſtützet wurde, zuſammen, und fielen in das Genueſiſche Gebiete ein. Da **Adorne** ſahe, daß dieſe ihn der Herrſchafft zu berauben trachteten, ſo brachte er die Einwohner dahin, daß ſie ſich unter den Schutz des Königs von Franckreich **Carl VI** begaben. Nach des **Adorne** Tode vereinigten ſich **Guarcio** und **Montaldo** mit einander, und, da die Partheyen der Gvelphen und Gibellinen wieder lebendig wurden, wendeten ſie ihr möglichſtes an, währender dieſer Unruhe ihrer Herrſchſucht ein Genügen zu thun. Dieſes verurſachte eine ſchreckliche Verwirrung, es war keine Straſſe in Genua, da man nicht in Waffen wider einander lag, und die Partheyen verſchantzten jede ihre abgetheilten Viertel. **Guarcio** und **Montaldo** wurden auch uneinig, der erſte erwehlte die Seite der Gvelphen, und der andere wurde das Haupt der Gibellinen, mit welchen er ſich Meiſter von dem Hertzoglichen Pallaſt machte. Dieſer Krieg würde ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach mit der Gvelphen gäntzlichen Untergange geendiget haben, wofern **Montaldo** nicht drüber geſtorben wäre. Hiſt. de Genes Lib. V.

Montaldus (Adam) ein Auguſtiner-Mönch aus Genua, wo er aus einem vornehmen Geſchlechte entſproſſen, war ein guter Poet und Orator, und lebte noch 1479, ja bis 1485. Es gedencken ſeiner mit Ruhm **Poſſevin** Appar. **Schiaſſinus** hiſt. Eccleſ. Genuens. Tom. III. **Robertus** Gall. Chriſt. Oldoin. Scriptor. Ligur. u. a. m. Seine Schrifften liegen noch ungedruckt, und heiſſen:

1) Vita Regis Alphonſi.
2) Cohortatorium ad Papam Calixtum III, pro Conſtantinopoli, in Verſen.
3) Oratio de vita *Arnoldi Rogerii*, Patriarchæ Alexandriæ.
4) de Laudibus ejuſdem Patriarchæ, in Verſen.
5) Carmina Latina.
6) Paſſio JEſu Chriſti, in Lateiniſchen Verſen.
7) Triumphi excelſæ Domus Auriæ Genuenſis.
8) Carmina in laudem B. Chriſtinæ de Vice comitibus, welche beym *Herrera* Alphab. Auguſtin. und beym *Bollando* Tom. II, p. 799 gedruckt anzutreffen.
9) de Dolore B. M. Virginis in paſſione Filii.
10) Tract. de Familia nobili Genuenſi *Cybo*.

Gandulphus Diſſert. de 200 Scriptor. Auguſtin.

Montalegre, Lat. *Mons Alacris*, ein feines

nes Schloß in der Provintz Tra los Montes, in Portugall. Hübn. vollständ. Geogr. Th. I, p. 22.

Montalegre, (Johann von) ein Spanischer Rechts-Gelehrter in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat Praxis civil zu Madrit 1624 in fol. heraus gegeben. **Anton** Bibl. Hisp.

Montalegre (Don Joseph Joachim Marchese von) versahe anfänglich unter der Aufsicht des Marquis de la Paz in dem Spanischen Cabinet das Secretariat. Im Oct. 1731 ward er Staats-Secretarius des Spanischen Infanten **Don Carlos**, damahligen Hertzogs zu Parma, ietzigen Königs beyder Sicilien, und ward so dann im October 1738 zum Ritter des H. Januarius ernennet. Ranft Geneal. Archiv. XXXIV Th. p. 345. XLVIII Th. p. 667.

Montalexander, (Grafen von) siehe **Montgomery**.

Mont Alfonso, siehe **Monte Alfonso**.

Montalia, eine kleine Stadt in Catalonien, in Spanien, am Fluß Segre, 2 Meilen von Bellever, zwischen Urgel und Puiverda.

Montalis (Gregorius) ein Italiänischer Jesuit von Spezza in Genuesischen, trat 1614 in die Societät, da er 17 Jahr alt war, lehrte darauf die Rhetoric und schönen Wissenschaften 6 Jahr, die Philosophie aber 2 und die Moral-Theologie ebenfalls 6 Jahr, gab auch öffters einen Prediger, und bis in sein hohes Alter einen Mißionarium ab. Er ist auch Rector des Collegii zu Ajazzo gewesen, und endlich zu Genua 1668 den 5 Februar gestorben, nachdem er, jedoch mit Verschweigung seines Nahmens heraus gegeben Faces ad excitandas virtutes & detestanda vitia, Genua 1640 in 24. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Montaltello, siehe **Montalto**.

Montaltius, (Ludwig) siehe **Pascal** (Blasius).

Montalto, oder **Monte Alto**, Lat. *Mons altus*, eine kleine Stadt in der Anconischen Marck, im Päbstlichen Gebiete in Italien, 12000 Schritte von Fermo und 10000 Schritte von Ascoli, zwischen denen beyden Flüssen Esino und Tesino auf einem hohen Berge gelegen. Es haben sie die Patritii erbauet, welche sich aus Ascoli dahin gewendet, und weilen der Berg zwey Spitzen hat, auch eine doppelte Stadt darauf angeleget, davon die eine **Monte Patritio**, die andere aber schlecht weg **Monte** genennet, und weil sie nicht sonderlich groß gewesen, von denen umliegenden Völckern mit dem Nahmen **Montaltello** beleget worden. Als aber nach der Zeit, welches noch vor der Regierung des Longobardischen Königs **Luitprandi** geschehen, die vornehmsten und reichsten Inwohner von Montaltello um mehrerer Sicherheit halben vor den Feinden, sich auf dem Monte Patritio niedergelassen, hat dieser den Nahmen Montalto bekommen. Es wird ihrer in Kayser **Heinrichs** IV Bestätigungs-Briefe, den er dem Kloster Farfen im Jahr 1074 wegen ihrer Privilegien ertheilet, unter einem Nahmen, Montalto nehmlich, gedacht, **Urbanus** IV hingegen hat 1261 in eben dergleichen diplomate beyde Nahmen ausgedrucket, welches letztere, wie **Cäsar Octavius** in hist. patr. meldet, geschehen seyn soll, weil solche zwey Nahmen in anderer Päbste Ausfertigungen gefunden worden, obgleich nur der Nahme Montalto damahlen noch bräuchlich gewesen. Man zehlet bey die 5000 Einwohner allhier, und ist eine so gesunde Lufft da, daß man nie von einer Pest was gespühret, und viele von ihren Inwohnern ihr Leben auf 110 bis 120 Jahr bringen. Es wächset guter Wein allda, wovon **Franc. Pamphilus** in descript. Piceni gehandelt; so fehlet es auch nicht an andern Lebens-Mitteln, weil der Erdboden überaus fruchtbar ist. Der Pabst **Sixtus** V ist in der Nachbarschafft dieser Stadt gebohren, und hat, so lange er Cardinal war, sich davon genennet, auch sie nicht nur mit vielen heiligen Reliquien beschencket, sondern auch mit sehr herrlichen Freyheiten begabet, und im Jahr 1586 zu einem Bischöfflichen Sitz erhoben, welcher unter das Ertzbißthum Fermo gehöret. Die Bischöffe von solcher Zeit an haben geheissen:

1) **Paulus Emilius Joanninus** 1586, starb den 6 Aug. 1606.
2) **Tiberius Mandosius**, saß kaum 9 Monat, und starb im Nov. 1607.
3) **Paul Ursini**, erwehlt den 14 Jul. 1608, starb 1640.
4) **Horatius Justinianus**, bis 1645, da er Bischoff zu Nocera worden.
5) **Hieronymus Codebo**, wurde 1661 nach Reggio versetzt.
6) **Cäsar Lancellottus**, erwehlt den 26 Jun. 1662, starb 1673 den 27 Jun.
7) **Asconius Paganilli**, starb im April 1710.
8) **Lucas Anton Columbonus**, erwehlt den 11 May 1711.

Alberti Descript. Ital. **Ughellus** Ital. S. Tom. II, p. 747 u. ff.

Montalto, Lat. *Montaltum*, eine kleine Stadt in dem disseitigen Calabrien in Neapolis, zwischen Cosenza und Marcopolis, von jedem Orte aber gleich weit, nehmlich 12000 Schritte, abgelegen. Es führet dieser Ort den Titel eines Hertzogthums, und gehöret dem Hause Moncada. Aber ietzo besitzen ihn die Hertzoge von Ferrandia. Sie wird von vielen vor die alte Stadt **Uffugum** gehalten, welche nebst verschiedenen andern Städten von denen Phöniciern zu den Römern übergetreten. **Livius** hist. Lib. 30. Es war vor Zeiten ein Bischöfflicher Sitz allhier, welcher aber entweder gar abgeschafft, oder mit der Cusentinischen Kirche vereinigt worden. Die Cathedral-Kirche ist nunmehr eine vortreffliche Collegiat-Kirche, allwo ein Decanus, Archi-Diaconus, Cantor und Schatzmeister die Seelen-Sorge der Gemeine auf sich haben. Es sind auch allda verschiedene Klöster befindlich, als derer Dominicaner, Franciscaner, Capuciner, wie auch ein Nonnen-Kloster Capuciner-Ordens, ein Mons pietatis, ein Hospital und dergleichen.

Von denen Bischöffen aber findet man nichts aufgezeichnet. **Coletus** ad **Ughelli** Ital. Sac. Tom. X, p. 144.

Montalto, oder **Montaldo**, ein kleiner Ort in Italien, dem Pabst gehörig, nahe bey Piemont und Montferrat.

Montalto, oder **Monte alto**, Lat. *Mons Altus*, ist ein Flecken im Kirchen-Staat, in Italien, und ietzo der beste Ort im Hertzogthum Castro, nicht weit vom Flusse Fiore, auf einem Hügel gelegen. **Baudrand** ꝛc.

Montalto, ein vor Frascati befindliches und nicht allzu weit von Rom entlegenes Lust-Hauß, so vormahlen dem Printzen **Savelli** gehöret, von dem es aber an **Odescalchi** gekommen. Es ist solches wegen der Statuen und schönen Gemählden eines von den vornehmsten mit. Man siehet daselbst die kleine graue Kammer Pabsts **Sixti** V, als er noch Cardinal von Montalto und ein Franciscaner gewesen. Unter denen Statuen werden **Germanicus**, **Pescennius Niger**, **Scipio**, **Adonis**, die Göttin **Nänia** und der **Fechter** aus Probierstein (lapis lydius) gehauen, unter die ältesten von Italien gerechnet. Unter den Gemählden aber verdienen der verstorbene Christus, von **Raphael**, St. **Franciscus**, von **Carrache**, die Jungfrau **Maria**, der Bachus, von **Guido**, und St. **Johannes**, von **Pomarantio** gemahlet, die Ober-Stelle.

Montalto (Alexander Peretti Cardinal von) gebohren 1567 von gantz geringen Eltern. Als aber 1585 seiner Mütterlichen Groß-mutter **Camillä** Bruder, unter dem Nahmen **Sixti** V, den Päbstlichen Stuhl bestieg, ließ derselbe ihn alsobald nach Rom kommen, gab ihm wenig Tage darauf seinen eigenen Cardinals-Hut, mit dem Titel di San Geronimo degli Schiavoni, und unterwieß ihn mit so grosser Sorgfalt in den Angelegenheiten so wohl des Staats, als der Kirche, daß er in kurtzer Zeit in allen beyden vortrefflich geschickt ward. Er wohnte 7 Conclavibus bey, und erwieß darinnen eine sonderbare Klugheit. Den grösten Ruhm aber hat er sich durch seine ungemeine Gutthätigkeit gegen die Armen erworben; immassen aus den Rechnungen der Römischen banco erwiesen worden, daß er in den 38 Jahren seines Cardinalats bis 1300000 Thaler auf solche Art ausgegeben, die vielfältige Allmosen nicht einmahl mitgerechnet, die er mit eigner Hand ausgetheilt, und welche man dannenhero nicht aufgezeichnet. Man hat ihm deswegen den Titel eines **Vaters der Armen** beygelegt, zu deren grossen Leidwesen er 1623 mit Tode abgieng. **Leti** vita di Sistor. **Nani** hist. Venet. l. 5. *Memoir. pour l'hist. du Card. de Richelieu.* **Vittorio Siri** memorie recondite t. 5. p. 517, 518.

Montalto, (Andreas Peretti, Cardinal von) ein Anverwandter Pabsts Sixti V, gebohren 1571 oder 1572. Er war wohl gestalt von Person, sehr verständig, und dem Studiren mit solchen Eifer ergeben, daß er ordentlich 5 oder 6 Stunden, ohne abzubrechen, darauf wendete. Pabst **Clemens** VIII erhub ihn 1596 den 5 Junii nebst 15 andern zu der Cardinals-Würde. Er starb 1627. *Delfino* nella sua relacione di Roma. *Lettres d' Offat.* lett. 67.

Montalto, (Franz Peretti, von) ein Cardinal im 17 Jahrhunderte, war Pabsts **Sixti** V Urenckel, und ein Sohn **Michaels**, Fürsten von **Venafro**. Er verliebte sich in eine Dame aus dem Hause **Cesi**, und gedachte sich mit derselben durch Vermittelung seines Vaters zu vermählen, allein als dieselbe dem Vater selbst so wohl gefiel, daß er sie zur Ehe nahm, gieng er vor Unmuth heimlich davon, und ward ein Priester. Nach des Vaters Tode war er der eintzige Erbe aller seiner Güter, und überhaupt der letzte von dem Hause **Peretti**. Er bemühete sich Anfangs lange Zeit vergebens um die Cardinals-Würde, weil **Urban** VIII, dem er das Land-Gut Mantalto nicht lassen wollte, auf ihn unwillig war, erhielt aber doch solche 1645, und ward darauf auch Ertz-Bischoff von Monte-Real in Sicilien. Er starb 1655, und setzte seiner Schwester Sohn, **Paul Savelli**, zum Erben ein. Von seinem grossen Vermögen verwendete er vieles nicht allein auf Pracht, sondern auch auf milde Gaben und Stifftungen, und hatte überhaupt den Ruhm eines verständigen, bescheidenen und angenehmen Mannes. **Palatii** fasti t. 4. *la Balance des Cardinaux* p. 150.

Montalto (Philipp) sonst auch **Philoteus Elianus Montaltus** genannt, ein berühmter Portugiesischer Medicus, hat zu Anfang des 17 Jahrhunderts gelebet, und geschrieben:

1) Opticam intra Philosophiæ & Medicinæ aream, de visu, de visus organo & objecto theoricam accurate complectentem, Florentz 1606 in 4.
2) Archipathologiam, in qua internarum capitis affectionum essentia, causæ, signa, præsagia & curatio accuratissima indagine differuntur, Paris 1614 in 4. Gervais 1618 in 4.

Anton Bibl. Hispan. Er soll, wie **Wolff** Bibl. Hebr. meldet, ingleichen **Barrios** in relat. de Poetis p. 55, und **Basnage** hist. Jud. Tom. V, p. 1829 bestätigen, ein Jude, und des Königs **Ludwigs** XIII in Franckreich Leib-Medicus gewesen, und 1615 gestorben seyn.

MONTALTUM, eine Stadt, siehe **Montalto**.

Montaltus (Hyacinth) ein Sicilianischer Dominicaner aus Palermo, blühete um 1638, war Lector der Theologie und General-Prediger. Er schrieb ein Werck unterm Titel: Historia della religione di San Domenico nella provincia di Sicilia, so bey denen Dominicanern zu Palermo in Handschrifft liegt, und von **Johann Baptist von Franchis** bey Verfertigung des Lebens **Peter Jeremiä** zur Hülffe gebraucht worden. **Pirrus** Sicil. Sac. Tom. III. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II, p. 499.

Montaltus (Philotheus Elianus) siehe **Montalto** (Philipp).

Montalva, (Maria) siehe **Bonaventura**, den 21 May, im IV Bande p. 578.

Montalvan, siehe **Montalban**.

Montalvan (Johann Perez von) ein gelehrter Comödien-Schreiber von Madrit, im 17 Jahrhundert, starb im 36sten Jahre seines Alters, nachdem er verrückt im Kopfe worden. Er hat geschrieben:

1) Novelas.
2) Para todos.
3) Comœdias.
4) Orfeo en lengva Cassellana.

Anton Bibl. Hispan.

Montalvan, (Vincentz) ein Sicilianischer Prediger-Mönch, lebte um 1618, und schrieb, wie **Fernandez** hist. del Rosario lib. 9, p. 17 meldet, Vite de' Sancti dell' Ordine de' Predicatori. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II, p. 412.

Montalvo, oder *Monte alvo*, (Barnabas von) ein Spanischer Cistercienser-Mönch, in dem Kloster Montis-Sion bey Toledo, hatte sich in der Historie seines Ordens wohl umgesehen, und eine Chronick von solchem zu schreiben angefangen, ist aber vom Tod übereilet worden, daß er nur den ersten Theil, so aus 5 Büchern bestehet, und zu Madrit 1602 in fol. gedruckt, heraus geben können, massen er nicht lange darauf gestorben. Die beyden andern Theile, so in 10 Büchern begriffen, liegen völlig ausgearbeitet, und nebst noch einem andern Wercke unterm Titel: de los Varones illustres de la Orden de San Benito in Handschrifft. **Chrysost. Henriquez** in Phœnice. **Visch** Bibl. Cisterc. **Anton** Bibl. Hisp.

Montalvo, oder **Montalbo**, (Didacus von) ein Spanischer Mönch aus dem Orden St **Hieronymi** zu Gvadalupe, lebte in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, und schrieb: Venida de la soberana virgen de Gvadalupe a Espanna, su dichosa invencion, y de los milagrosos favores que a hecha a sus devotos, Lissabon 1631 in 4. **Anton** Bibl. Hisp.

Montalvo, (Emanuel Franz von Hinoiosa und) ein Spanischer Ritter des Ordens St. **Jacobi**, war Königs **Philipp** IV Stallmeister, und Contador major de Hazienda, und schrieb: La admirable Vida, virtudes raras, loables costumbres y santa muerte de la Sennora D. Maria Gasca de la Vega, Madrit 1624 in 4. **Anton** Bibl. Hisp.

Montalvo, (Garsias Ordonnez von) ein Spanischer Hauptmann zu Medina del Campo im 16 Jahrhundert, hat las ergas de Esplandian verfertiget, die er zwar aus dem Griechischen des Elisabat genommen haben will, Alcala des Henares 1588 in fol. Desgleichen hat er übersehen und in eine bessere Schreib-Art gebracht la historia de Amadis de Gaula, Salam. 1575 in fol. **Anton** Bibl. Hisp.

Montalvo, (Johann von) ein Spanischer Augustiner-Mönch von Leza, war des Ertz-Bischoffs zu Granada, Peters Gverrera, Enckel vom Bruder oder der Schwester her, und hielt sich als ein Mißionarius in America auf. Er hat im Spanischen das Leben des P. Johann Baptistä von **Moja** von dem Augustiner-Orden beschrieben. **Gonzal. de la Puente** Chron. prov. Mechoac. Lib. 3. **Anton** Bibl. Hispan.

Montalvo, (Johann von) ein Spanischer Jesuit aus Villatobe, im Toledinischen, trat 1592 in die Societät, da er 19 Jahr alt war, lehrte die Theologie 12 Jahr, ward in verschiedenen Collegiis seines Ordens Rector, wie auch des Inquisitions-Collegii in Spanien Qualificator, und starb zu Madrit den 13 August 1639, im Spanischen hinterlassend: Epistolam ad Rectores provinciæ Toletanæ de morte *P. Hieronymi* de Florentia. **Alegambe** Bibl. Soc. J. **Anton** Bibl. Hisp.

Montalvo, (Ludwig Galvez von) ein Spanischer Johanniter-Ritter aus Antequera im Königreich Granada, hat im 16 Jahrhundert gelebet, und soll in Sicilien oder aufm Meer gestorben seyn. Man hat von ihm in prosa und in Versen:

1) El Pastor de Filida, Madrit 1582, so 1590 und 1600 in 8 wieder aufgelegt worden.
2) El Ilanto de *S. Petro Lud. Tansili* ausm Italänischen übersetzt, Toledo 1587 in 8.
3) *Torquati Tassi* poema epicum gleichfalls übersetzt.

Anton Bibl. Hisp.

Montana, war ehemahls eine freye Stadt in Histerreich, welche sich aber nachgehends der Republick Venedig unterworffen hat. **Meliss.** in Geogr. Noviss. Th. I, p. 748.

Montana, also hieß nach **Euthimii** und **Cyrani** Meinung eine Stadt, welche auf dem Gebürge Juda im Gelobten Lande lag, und worinnen das Hauß des Priesters Zachariä, als des Vaters **Johannis** des Täuffers stunde, wie bey dem Evangelisten **Luca** c. I, v. 39 zu lesen stehet, da er speicht: Und **Maria** stund auf in denselben Tagen, reisete in der Eil über das Gebürg, in eine Stadt des Stamms **Juda**, und kam in das Hauß Zachariä, woselbst sie **Elisabeth** begrüssete. Das Wort **Montana** bedeutet eigentlich im Lateinischen ein Gebürge; und **Cyranus** meinet, diese Stadt sey darum also genennet worden, weil der Ort, wo **Zacharias** wohnete, höher als Galiläa war, von wannen **Maria** kam; jedoch streitet solches wider die Worte des Evangelisten, so im 65sten Verse desselben Capitels also lauten: Und alle diese Wort erschalleten über das gantze Gebürge Juda. Womit er ohne Zweifel auf das Gebürge zielet, dessen er zuvor im 39sten Verse gedencket. **Lucas** sollte auch diese Art zu reden nicht gebraucht haben, woferne Montana der eigene Nahme einer Stadt gewesen wäre. **Dappers** Beschr. von Palest. p. 220.

Montana, ein Beynahme der Göttin **Ceres**, welcher ihr von verschiedenen Völckern, absonderlich den Phrygiern gegeben worden. **Gyrald** p. 432.

St. Montana, siehe **St. Quintus**, den 23 May.

MONTANA ACETOSA MAJOR, siehe *Acetosa major & vulgaris*, im I B. p. 297.

MONTANA ACETOSA MAXIMA, C. B. ſiehe *Acetoſ.*, im I Bande p. 297.

MONTANA ANAGALLIS LUTEA, ſiehe *Anagallis*, im II Bande p. 19.

MONTANA ANAGYRIS, ſiehe *Colutea*, im VI B. p. 776.

MONTANA ANGELICA PERENNIS AQUILEGIÆ FOLIO, Tourn. J. R. H. ſiehe **Liebſtöckel**, im XVII B. p. 1005.

MONTANA ASPERULA ODORA, C. B. ſiehe *Aſperula*, im II Bande p. 1881.

Montanac, (Herr von) ein aus einem fürnehmen Geſchlechte entſproſſener Frantzoſe, welcher die Frantzöſiſchen Angelegenheiten am Königlich-Portugieſiſchen Hofe zu Liſſabon beobachtet. **Ranft** Genealogiſch. Archivar. XXI Theil p. 530.

MONTANA CALAMINTHA Dod. ſiehe **Katzen-Münz**, im XV Bande p. 246.

MONTANA CALAMINTHA VULGARIS Lob. ſiehe **Katzen-Münz**, im XV Bande p. 246.

MONTANA CARYOPHYLLATA, ſiehe *Caryophyllata Montana*, im V B. p. 1184.

Montanach, eine kleine Stadt in dem Canton Freyburg, in der Schweitz, an den Gräntzen von Bern gelegen, welche dem Hertzoge von Savoyen entzogen worden iſt, daher ſie denn dieſer immer prätendiret hat. **Meliſſ.** in Geogr. Nov. Th. I, p. 657.

MONTANA CHAMÆDRYS 3. Cluſ. Hiſt. ſiehe *Chamædrys Montana fruteſcens*, im V B. p. 1963.

MONTANA CHAMÆDRYS FRUTESCENS, ſiehe *Chamædrys Montana fruteſcens*, im V Bande p. 1962.

MONTANA CHANCÆ, ſiehe **Gienende**, im IX Bande p. 1447.

MONTANA FRAGA *Ovid.* ſiehe *Arbutus Offic.* im II B. p. 1173.

MONTANA FRINGILLA, ſiehe **Finck**, im IX Bande p. 934.

MONTANA FUMARIA, ſiehe **Erdrauch**, im VIII B. p. 1579.

MONTANA HÆREDITAS, heißt die Erb-Schicht, oder Antheil in Berg-Wercken. **Knauths** Alt-Zell. Chron. im VIII Th. p. 651.

MONTANA MANDRAGORA, ſiehe **Schlangen-Kuoblauch**.

MONTANA MERCURIALIS SPICATA C. B. ſiehe **Bingel-Kraut (wildes)**, im III B. p. 1932.

MONTANA MERCURIALIS TESTICULATA C. B. ſiehe **Bingel-Kraut (wildes)**, im III Bande p. 1932.

MONTANA MOLLUGO ANGUSTIFOLIA, vel *Gallium album anguſtifolium* C. B. Raj. Hiſt. ſiehe **Bett-Stroh unſer Frauen**, im III Bande p. 1564.

MONTANA NARDUS, Cord. ſiehe *Aſarum*, im II B. p. 1787.

MONTANA ONONIS LUTEA, ſiehe *Ononis*.

MONTANA PTARMICA, ſiehe *Aliſma*, im I Bande p. 1222.

Montanarius, (Dominicus) ein Italiäniſcher Poet, lehrte zu Padua in ſeiner Vater-Stadt die Grammatick, Poeſie und Rhetorick mit groſſem Beyfall, und ſtarb um 1281 bey hohem Alter zu Verona, wohin er ſeinem Enckel gefolget, der Gouverneur zu Campo di San Pietro geweſen, als er wegen Verdachts einer heimlichen Conſpiration mit denen Veroneſern, als ob er ihnen Vicenza in die Hände ſpielen wollen, ins Elend war vertrieben worden. Er hat de Luna Cleri in heroiſchen Verſen geſchrieben. **Papadopoli** Hiſt. Gymnaſ. Patav. Tom. I, p. 277. **Bernadin. Scardeon.** Deſcript. urb. Patavin. Lib. II, claſſ. 10, de Claris Grammat. Rhet. & Orat.

Montanarius, oder **Montanarus** (Geminianus) ein berühmter Mathematicus von Modena gebürtig, ſtudirte zu Florentz die Philoſophie und Rechts-Gelehrſamkeit, ward auch zu Saltzburg Doctor beyder Rechten, und hielt ſich ſo dann eine Zeitlang in Wien auf, woſelbſt er, ſo viel man weiß, die Philoſophie heimlich lehrte, und ſich zugleich unter Anführung des Kayſerl. Mathematici, **Pauls de Bono**, eines Florentiners, auf die mathematiſchen Studien zu legen anfieng. Nachdem er hierauf zu Florentz in denen Rechten eine Zeitlang practicirt, ward er nach dem Mediceiſchen Hauſe als Aſtronomus, von **Alphonſo IV**, Hertzog von Modena, aber als Hof-Philoſophus und Mathematicus in Beſtallung genommen, nach deſſen Tode er ſich zu dem Marcheſe **Cornelio Malvaſia** begab, und demſelben in Herausgebung der Ephemeridum gute Dienſte that. Da nun ſolchergeſtalt ſein Ruhm immer gröſſer worden, ward er endlich 1664 zum Profeſſor der Mathematick nach Bologna verlangt, welche Stelle er auch mit vielen Ruhm bis 1678 verwaltete, da er als Profeſſor Meteororum nach Padua gieng, woſelbſt er auch 1687 im 55 Jahr ſeines Alters ſtarb. Man hat unter andern in Lateiniſcher Sprache von ihm

1) Tr. de uſu reticulæ in teleſcopio ad cœleſtia & terreſtria adhibendæ.
2) Meteorologiam phyſico-aſtronomicam in lib. Ariſtotelis, meteor IV.
3) Diſſert. de comete, Bononiæ 1664 ſq. obſervato.

Ingleichen in Italiäniſcher Sprache:

1) Machinatorem civilem, ſeu de ſcientiis mathematicis ad Peritum publicum pertinentibus, l. 6.
2) Machinatorem militarem de machinis bellicis & ignibus artificioſis libros 6.
3) Machinatorem aquarium, ſeu de menſura aquarum fluentium, natura fluminum, & arte hæc dirigendi, cohibendique.
4) Tr. de natura, pondere, æquilibrio fluidorum corporum.
5) Libellam dioptricam a ſe inventam ad libranda exactius teleſcopia.
6) Meditationes phyſico-mathematicas circa diverſos effectus liquorum in cannulis vitreis & aliis vaſis, Bologna 1663 in 8.
7) Speculationes in effectus vitrorum quorundam, quæ fracta in cineres abeunt.
8) Enchi-

8) Enchiridion bombiſtarum.
9) Dialogos quinque, welche betitelt: examen cometarum.
10) Tr. de cauſis, ob quas valor monetarum creſcit decreſcitque, de damno inde publico & ad illud remediis.
11) Theoremata dioptrica.
12) de inconſtantia firmamenti.
13) Diſſert. de ſtellis, quæ apparere deſierunt, deque aliis recens obſervatis in cœlo.
14) Flammam volantem ſ. ſpeculationes circa magnam meteori phœnomenon in Italia 1676.
15) Diſſert. de controverſiis cum Mathematico Taurinenſi.
16) Tubam loquentem ſ. Diſſert. de effectibus tubæ, qua ſermo propagatur ad longe diſſitos.
17) Diſſert. de vacuo.
18) Dialogum unterm Titel: Vires Æoli, ſo nach ſeinem Tode gedruckt.

Georg Leti in Ital. regn. 187. Patin. in Lyceo Patav. Papadopoli hiſtor. gymn. Patav. T. I, p. 377.

MONTANARIUS FALCO, ſiehe **Berg-Falck**, im III Bande, p. 1261.

Montanaro (Franz) ein Römer und Päbſtlicher Muſicus, hat ein aus 6 Sonaten a Violino ſolo e Violoncello beſtehendes Werck, ſo das erſte iſt, auch einige Sonaten vor die Flöte geſetzt, welche in Amſterdam bey **Michel Charles le Cene** in Kupfer zu haben.

Montanarus, (Geminianus) ſiehe **Montanarius**.

MONTANA RUTA, ſiehe **Raute (wilde)**

MONTANA SATUREJA, C. B. ſiehe **Saturey (Römiſche)**.

MONTANA SECURIDACA, ſiehe *Ferrum equinum*, im IX Bande p. 649.

MONTANA STATICE MINOR Tournef. J. R. H. ſiehe *Caryophyllus flos aphyllocaulos, vel junceus major*. J. B. Raj. Hiſt. im V Bande, p. 119.

MONTANA SYLVESTRIS PINUS Tab. ſiehe **Fichte**, im IX Bande p. 799.

MONTANA TURDELA, ſiehe **Krametsvogel**, im XV Bande, p. 1737.

Montanches (Johann von) ein Spaniſcher Auguſtiner-Mönch zu Salamanca, hat um 1517 geblühet, und Chronicon Auguſtinianum verfertiget. **Zieten. Romanus** Chron. Auguſtin. Ant. Bibl. Hiſp.

Montand, (Niclas von) ein gelehrter Franzoſe zu Ende des 16 Jahrhunderts, machte ſich durch eine Schrifft bekannt, welche betitelt: Miroir des François contenant l' etat & maniement des affaires de France ſous *Henry III* tant de la juſtice que de la police avec le reglement requis par le tiers-etat pour la pacification des troubles &c. alles Geſpräch-weiſe, 1582 in 8. **le Long** Bibl. hiſtor.

Montandre, (Marquis von) Königlich Groß-Britanniſcher General über die geſamte Reuterey, zu welcher Würde er im Junii 1738 an die Stelle des zum General-Capitain oder ſo genannten General-Marſchall de Camp aller Königl. Völcker zu Pferde und zu Fuß ernennten Vicomte **Schannon**, befördert iſt, nachdem er vorher als General über die Fuß-Völcker der Crone Engeland bereits ſeine Dienſte geleiſtet hatte. **Ranſt** Geneal. Archiv. XXI Theil, p. 568. XLIV Th. p. 269.

Montanea, ſiehe **Montagna**.

Montaneri, (Arnold) ein Franciſcaner-Mönch, gerieth 1372 in die Inquiſition, weil er ſeinen Orden allzu ſehr erhub, und einige Irrthümer ausſtreuete, geſtalt er vorgab, daß JEſus Chriſtus und ſeine Apoſtel nichts eigenes gehabt hätten; daß keiner, welcher des heiligen Franciſci Habit trüge, verdammt werden könnte; daß der heilige **Franciſcus** alle Jahr ins Fegefeuer hinab ſtiege, um die Seelen derjenigen, welche ſeinem Orden zugethan geweſen, zu erlöſen, welches ſeinem Vorgeben nach niemahls aufhören könnte. Er widerrieff dieſe ſeine Lehre, fieng aber hernach aufs neue an, ſelbige auszubreiten, und wurde dahero in gefängliche Verwahrung gebracht. **Spondan.** an. 1371. **Eimeri** direct. inquiſ. p. 2, 9, 11.

Montanes, (Michael Monſerate) ſiehe **Monſerat**.

Montangis, (von) ſtand als Königlicher Frantzöſiſcher Geſandter im Jahr 1683 an dem Königlich-Däniſchen Hofe, und wuſte durch ſeine Verſprechungen, daß die Crone Dännemarck das Hertzogthum Schleßwig und Fürſtenthum Jevern haben ſolle, den damahligen König von Dännemarck von dem Bündniß mit dem Kayſer abzuziehen, und dahin zu vermögen, daß ſelbiger mit dem Könige in Franckreich ſich vereinigte. Den von ihm mit Dännemarck geſchloſſenen Tractat ſiehe beym Pfeffinger Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneb. Hauſes III Theil, Lib. V, c. 10. quæſt. 2, p. 464 u. f.

Montania, ſiehe **Montagna**.

Montaniana, ſiehe **Montagnana**.

St. Montanianus, ſiehe **St. Montanus**, den 11 May.

Montanianus, (Joachimus) ein Spanier aus Majorca, hat einen Tractat de Armis Clericorum geſchrieben, welcher unter den Codicibus MSS. in der Bibliothec Ant. Auguſtini befindlich geweſen. Es iſt aber annoch ungewiß, ob obiger **Montanianus** von Jac. **Montagnano**, welcher Regens in Sardinien geweſen, zu unterſcheiden ſey. **Anton** Bibl. Hiſp.

Montaniata, oder **Montagnata**, Lat. *Mons Tuniatus*, ein groſſer Berg im Gebiete von Siena, in Toſcana, in Italien, an den Gräntzen von Orvietan, und des Patrimonii Petri, zwiſchen dem Fluſſe Muro und dem Urſprunge des Fluſſes Fiore. **Baudrand** in Dict. Geogr. Univ.

MONTANI (Joh. Baptiſt.) DIACODIUM, ſiehe *Diacodion Montani*, im VII Bande, p. 723.

MONTANIOSA, ſiehe *Ignoſo (Monte)*, im XIV Bande p. 520.

MONTANI PASSERES, ſiehe Sperling.

MONTANISTÆ, ſiehe Montaniſten.

Montaniſten, *Montaniſtæ*, waren ſehr bekannte Ketzer in dem andern Jahrhunderte, welche von ihrem Urheber, **Montano**, die Benennung führen. Sie werden auch *Phryges* und *Cataphryges* von der Landſchafft Phrygia (ſiehe *Cataphryges*, im V Bande p. 1429), ingleichen *Pepuziani* von dem Flecken Pepuzo, den ſie Jeruſalem nennten, wie auch **Paſſalorinchiten**, *Faſcodrugitæ*, oder *Paxillonaſones*, weil ſie unter dem Gebet die Zeige-Finger in die Naſe zu ſtecken pflegten, ferner *Spirituales*, weil ſie ſich allein für geiſtlich, alle andere aber für fleiſchlich hielten, genennet. **Montanus**, von welchem ſie ihre Irrthümer hatten, florirte ohngefähr um das Jahr 172. Er wolte vor einen ſehr heiligen Mann angeſehen ſeyn, der auch die Gabe der Weiſſagung hätte. Seine ſtrenge Lebens-Art verurſachte, daß er bey vielen eine groſſe Hochachtung, und dadurch einen ſtarcken Anhang bekam. Unter denen, die ihm anhiengen, waren auch berühmt 2 Weibes-Perſonen, **Priſcilla** und **Maximilla**, die ſich vor Prophetinnen ausgaben. Nachdem man ſeine Irrthümer und Heucheley entdecket, wurde er aus der Kirche geſtoſſen. **Aſterius Urban** berichtet bey dem **Euſebio**, daß ſo wohl **Montanus** als **Maximilla** durch einen Strick ihnen ſelbſt das Leben verkürtzet, wiewohl er ſolches nur aus dem Gerichte gehabt hat; im übrigen ſoll ſich **Montanus** auch für dem Tröſter, welchen Chriſtus ſeinen Jüngern verheiſſen, ausgegeben, und ſeine Anhänger ihn dafür gehalten haben. In der Kirchen-Ordnung waren die Montaniſten ſehr ſtrenge, und wollten diejenigen, ſo in Ehebruch oder andere dergleichen ſchwere Sünden gefallen, in die Gemeinſchafft der Kirchen nicht wieder aufnehmen; Die andere Ehe verdammten ſie als eine Hurerey; ſie hatten auch viel Faſten, und enthielten ſich von gewiſſen Arten der Speiſe; ſie hielten es für unrecht, in Verfolgungen zu fliehen, oder die Gefahr mit Geld abzuwenden, und ſagten, man ſollte die Marter erwarten, und was dergleichen Dinge mehr waren. Daß ſie auch in der Lehre von der heiligen Dreyfaltigkeit nicht richtig geweſen, wird von einigen berichtet, von andern aber werden ſie in dieſem Stück entſchuldiget. Man giebt auch einigen unter ihnen ſchuld, daß ſie das Blut eines jährigen Kindes, welches ſie mit vielen Stichen umgebracht, mit Mehl vermiſchet, Brodt daraus gebacken, und ſich deſſen in dem heiligen Abendmahl bedienet; ſie haben aber daſſelbe niemahls geſtehen wollen. Es mercken auch die Gelehrten an, daß die Montaniſten viel Irrthümer gehabt, die man dem **Montano** nicht ſelbſt beymeſſen könne, von deſſen Schrifften noch einige Ueberbleibſel bey dem **Epiphanio** zu finden. Der **Priſcillä** und **Maximillä** Schrifften, die ſie prophetiſche genannt, ſollen ſie faſt in gröſſerm Werth, als die heilige Schrifft ſelbſten gehalten haben. Dieſe Secte vermehrte ſich in klein Aſien und Africa ſehr ſtarck. Sonſten waren unter den Anhängern des **Montani** bekannt, **Theodotus Themiſan**, **Alexander**, **Alcibiades**, **Miltiades**, **Proclus** und **Aeſchines**, von welchen beyden letztern zwey beſondere Secten unter ihnen entſtanden. **Tertullianus** ließ ſich gleichfalls durch den äuſſerlichen Schein ihres Lebens bewegen, daß er ſich zu ihnen begab. **Apollinaris Hierapolitanus**, **Aſterius**, **Urban**, **Miltiades**, **Apollonius**, **Seraſtion** und andere haben ihre Irrthümer widerleget. **Euſebius** l. 5. hiſt. eccleſ. cap. 15. **Epiphan.** hæreſ. 49. **Philaſtrius** cap. 50. **Theodoretus** hæret. fabularum l. 3. **Auguſtin.** hæreſ. 26. **Baronius. Natalis Alexander. Ittig** de hæreſ. ſect. 2, cap. 13. **Sagittarius** introduct. ad hiſt. eccleſ. cap. 33, ſect. 51. **Arnold** Ketzer-Hiſt. **Zentgrafius** de Lapſu Tertulliani. **Cave** und andere mehr.

Montanus, (Peter) ein berühmter Medicus und Anatomicus, von welcher letztern Wiſſenſchafft er ein eigenes Buch geſchrieben hat.

Montannus, (Ferdinand von Peralta) ſiehe **Peralta.**

Montannes, (Frantz) ein Spanier, war Portionarius an der Kirche zu Valladolid, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1) Arte de Muſica theorica y practica, Valladolid 1592 in 4.
2) Arte de Canto llano, Salamanca 1610 in 4.

Ant. Bibl. Hiſp.

Montannes, (Jaimus) ein Spaniſcher Carmeliter-Mönch, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb: Eſpejo de bien vivir, tratado de aiudar à bien morir, Madrit 1573 in 8, ſo hernach zu Barcellona 1576 und 1608 in 8, wie auch zu Pampelona 1611 in 8 iſt gedruckt worden. **Ant.** Bibl. Hiſpan.

Montannes, (Vincentz) ein Eremite von Valentia aus Spanien, war Philoſophiä und Theologiä Doctor, und Profeſſor zu Ilerda und Valentia, wie auch Provincial über Aragonien, und ſtarb zu Barcellona 1573. Er ſchrieb:

1) de Principiis prænoſcendis ſacræ theol.
2) Epitomen progymnaſmatum Dialecticæ.

Ant. Bibl. Hiſ.

MONTANUM ABSINTHIUM, ſiehe *Abrotanum mas*, im I Bande p. 169, 170.

MONTANUM ABSINTHIUM PONTICUM, C. B. ſiehe *Abrotanum mas*, im I Bande p. 169 und 170.

MONTANUM ABSINTHIUM VULGARE, J. B. ſiehe *Abrotanum*, im I Bande p. 169 und 170.

MONTANUM ACER CANDIDUM, C. B. ſiehe *Acer*, im I Bande p. 289.

MONTANUM ALLIUM LATIFOLIUM MACULATUM C. B. ſiehe Schlangen-Knoblauch.

MOMTANUM APIUM, ſiehe *Petroſelinum montanum.*

MONTANUM APIUM DALECHAMPI, J. B. siehe *Petroſelinum Montanum*,

MONTANUM APIUM FOLIO AMPLIORE, C. B. siehe *Petroſelinum Montanum*.

MONTANUM APIUM NIGRUM, C. B. siehe *Petroſelinum montanum*.

MONTANUM EMPETRUM FRUCTU NIGRO; Tourn. J. R. H. siehe *Empetrum*, im VIII Bande p. 1024.

MONTANUM ERYNGIUM, siehe *Cribrum quartum*, im VI. Bande p. 1660.

MONTANUM ERYNGIUM ſive CAMPESTRE, Matth. siehe Brachen-Diſtel, im IV Bande p. 962.

MONTANUM GNAPHALIUM FLORE ROTUNDIORE C. B. siehe *Hiſpidula*, im XIII Bande p. 276.

MONTANUM GNAPHALIUM PURPUREUM, ALBUM ET SUAVE RUBENS, Lob. Tab. siehe *Hiſpidula*, im XIII Bande, p. 274.

MONTANUM LUTEUM, siehe *Alyſſon*, im I Bande p. 1624.

MONTANUM MAGNEI, siehe *Aloe Americana*, im I Bande p. 1314.

MONTANUM MARRUBIUM, siehe *Stachys*.

MONTANUM MOLY LATIFOLIUM FLAVO FLORE, *Clus.* siehe *Moly*.

MONTANUM MOLY PURPUREUM *Clus.* siehe *Ampelo Praſſum*, im I Bande 1771.

MONTANUM POLIUM, siehe *Clinopodium*, im VI Bande p. 427.

MONTANUM POLYGONUM, *Ger.* siehe Nagel-Kraut.

MONTANUM POLYGONUM NIVEUM ET SERICEUM, siehe Nagel-Kraut.

MONTANUM SCORDIUM, siehe *Abſinthium Ponticum*, im I Bande p. 197.

MONTANUM SESELI, siehe Seſel.

MONTANUM SILER MAJUS, *Moriſ. Umb.* siehe Seſel.

MONTANUM SILER *Offic.* siehe Seſel.

MONTANUM SILER OFFICINARUM, *Lob. Ger. Raji* Hiſt. siehe Liebſtöckel, im 17 Band p. 1008.

MONTANUM SILER VULGARE, J. B. siehe Seſel.

MONTANUM SILER VULGO SESELIOS *Park.* siehe Seſel.

MONTANUM TERRITORIUM, siehe Erzgebürgiſche Creyß, im VIII Bande p. 1799.

Montanus, ein Erz-Biſchoff zu Toledo, hat im 527 Jahre unter König Amalarico auf dem Concilio Toletano II präſidiret, und zwey Briefe hinterlaſſen, welche in der letzten Pariſer Collection derer Conciliorum ſtehen. Poſſevin. Appar. Oudin. Er iſt im Jahr 534 geſtorben. Marietta und andere nennen ihn heilig; Salazar aber bekennet ſelber, man finde ihn in keinem alten Martyrer-Buche. Es wird ihm auch in denen Officiis Toletanis Propriis keine Verehrung zugeſchrieben. Man feyert ihn den 22 Febr.

SSt. **Montanus**, **Lucius**, **Julianus**, **Victorius**, **Flavianus**, und noch 5 andere, die nach einiger Meinung **Primolus**, **Donatianus**, **Renus**, **Victor** und **Quartilloſia** geheiſſen, haben in dem Jahr 259 den Märtyrer-Tod in Africa gelitten. Sie waren des H. Cypriani Diſcipel, und waren bey der Kirche zu Carthago bedient. Sie wurden alle zugleich gefangen geſetzt, das Gefängniß aber ward mit einem himmliſchen Licht erleuchtet. Als man ſie vor dem Procurator führte, wurden ſie noch nicht zum Tode verdammt, ſondern nochmahls in das Gefängniß geſteckt, und darinnen durch Hunger gequälet. Es erſchien aber Chriſtus einem unter ihnen, der ein Prieſter war, und Victor hieß, desgleichen der St. **Quartilloſia**, einer Wittbe, wodurch ſie alle getröſtet und wieder aufgemuntert wurden. **Primolus** und **Donatianus** ſtarben in dem Gefängniß, die andern wurden zum Tode verdammt, und giengen mit Freuden dran, beteten vor einander und empfiengen die Märtyrer-Crone. **Flavianus** aber wurde 2 Tage länger aufbehalten, und ſo denn in Begleitung derer Prieſter auf ſeinen Sieges-Platz geführet, und allda getödtet. Man verehrt ihn den 24 Februar.

SSt. **Montanus**, ein Prieſter, **Maxima**, eine Ehe-Frau, und noch 40 andere, ſind als Märtyrer zu Sirmien in Pannonien geſtorben. Sie wurden in einem Fluß oder See erſäufft, und werden von einigen, aus Irrthum der Stadt Fermo in Italien zugeſchrieben. Es wird ihre Feyer den 26 Merz gehalten.

St. **Montanus**, oder **Montanianus**, ein anderer Märtyrer zu Sirmien in Pannonien, ſo von dem vorhergehenden St. **Montano**, dem Prieſter, zu unterſcheiden. Man feyert ihm den 11 May.

S. **Montanus**, ein Reclusus, lebte in dem 5ten Jahrhunderte, und verkündigte die Geburt St. Remigii. Er wird in dem Luxenburgiſchen den 11 May verehrt. Man feyert ihm den 17 May.

St. **Montanus**, siehe St. **Quintus**, den 23 May.

St. **Montanus**, ein Soldat, war aus Rom gebürtig und in dem Heydenthum erzogen. Bey erwachſenen Jahren, ließ er ſich zu Kriegs-Dienſten gebrauchen. Nachgehends aber als er ſo viel von dem Chriſtlichen Glauben an vielen Orten hörete, ließ er ſich darinn unterrichten und zu Rom tauffen. Nachdem aber dieſes der Präſes daſelbſt, **Octavianus** erfuhr, ließ er St. **Montanum** vor ſich führen, und befahl ihm die Götzen zu verehren. St. **Montanus** aber wollte dieſes nicht thun, ſondern preiſete vielmehr Chriſtum, weswegen ihm die Zunge ausgeſchnitten wurde. Dem ungeachtet konnte er doch reden. Der Präſes aber wurde zur Strafe ſeiner Boßheit blind und ſtarb elendet Weiſe. Hierauf fieng St. **Montanus** an die Heyden zu Chriſto zu bekehren, doch wurde er abermahl unter Kayſer **Adrian** vor den Präſes geführt, dem er aber mit gleicher Hertzhafftigkeit begegnete, und alle Marter und Pein verachtete. Weil nun auch dieſer Präſes ſahe, daß er nichts mit St. Montan ausrichten konnte,

ſo verwieß er ihn in das Elend nach der Inſel Ponza bey Neapel, allwo er ſehr heilig lebte und viele Krancken wunderthätiger Weiſe heilete. Von da führte man ihn nach Terracina in Campanien, und wollte ihn zu dem Opfer derer Götzen zwingen, er aber wollte lieber abermahl alle Pein ausſtehen. Als man ihn mit einem groſſen Stein am Hals in das Meer warff, ſo ward er durch GOttes Vorſorge glücklich in der Inſel Ponza an das Land gebracht, allda machte er einer Frau ihr todes Kind lebendig, und als er nicht lange herngch ſtarb, ward er bey dem Ufer der Inſel Ponza von denen Chriſten begraben. Nachgehends aber kamen die Einwohner von Gaeta, und verlegten den Leichnam in ihre Stadt in die Kirche SS. Quirici und Julittä, und einige halten davor, es habe dieſer Märtyrer nicht unter Adrian, ſondern unter Diocletian gelitten. Sein Gedächtniß begehet man den 17 Junius.

Montanus, der Stiffter der Montaniſten. Dieſer Ketzer lebte um das Jahr 170, gab ſich vor den von Chriſto verſprochenen heiligen Geiſt aus, und verſprach allen ſeinen Anhängern zeitliche und ewige Wohlfarth. Andere aber wollen ihn von der erſten Auflage losſprechen. Seine ſtrenge Lebens-Art verurſachte, daß er bey vielen eine groſſe Hochachtung, und dadurch viele Anhänger bekam. Unter denen die ihm anhiengen, waren auch berühmt ſeine zwey Weiber, Priſcilla und Maximilla, die ſich vor Prophetinnen ausgaben. Er ſoll, wie auch ſeine ietztgenannten Weiber, ſich ſelbſt das Leben verkürtzet haben. Epiphan hær. 48. Siehe auch Montaniſten.

Montanus (Arnold) ein Prediger, kam von Amſterdam nach Schoonhoſen, war nicht nur in ſeinem Predigt-Amt fleißig, ſondern ſchrieb auch einige hiſtoriſche Bücher, ingleichen Notas über *Erafmi* Colloquia familiaria, und Diatriba de eſu carnium & quadrageſimaPontificiorum, Amſterdam 1662 in 8.

Montanus, (Benedictus Arias) ſiehe Arias Montanus (Benedictus) im II Bande p. 1402.

Montanus (Comes) Philoſophus und Medicus zu Vicenza, lebte am Ende des 16 Jahrhunderts, und machte ſich durch eine Schrifft de morbis ex *Galeni* ſententia, libri V, bekannt, welche zu Venedig 1581 und 1591 in 4 heraus gekommen, darinnen er an denen Deutſchen Medicis vieles getadelt, und wider ſolche mit groſſer Hefftigkeit losgezogen, weswegen ihm Thomas Eraſtus geantwortet, und durch ſeine Anatome über erwehntes Buch des Montani, ſo zu Baſel 1592 in 4 hervorgetreten, die Ehre der Medicorum in Deutſchland gerettet hat. Hierwider aber hat ſich Montanus zu vertheidigen geſucht, und defenſionem librorum ſuorum adverſus *Thomam Eraſtum* zu Venedig 1584 in 4 hervortreten laſſen. Hyde Bibl. Bodlej.

Montanus, (Curtius) war zu des Kayſers Veſpaſiani Zeiten ein Redner und Poet, deſſen Verſe ihm die Lands-Verweiſung zugezogen. Er hat den Regulum öffentlich angeklagt; auch hat der jüngere Plinius ihm eine Epiſtel zugeſchrieben. Tacit. l. 4, Annal. c. 28, 29. Plin. l. 7, ep. 29. Er ſcheinet eben derjenige zu ſeyn, von welchen Tacitus l. 4, hiſt. cap. 40 gedenckt, daß er in dem Rath, als ein Mitglied deſſelben, ſeine Stimme gegeben, daß man des Piſonis Gedächtniß wieder erneuern ſollte.

Montanus, (Dominicus) iſt bekannt wegen des von ihm heraus gegebenen Buchs, ſo Speculum Jeſuitarum genennet wird, und 1579 zuerſt heraus gekommen, und 1629 zum andern mahle zu Dresden gedruckt iſt.

Montanus, (Frantz) ſ. Richeomius (Ludw.).

Montanus, oder von dem Berghe, (Gerhard), ein Niederl. Jeſuit, von Meinn, unweit Tournay gebürtig, lehrte die Philoſophie und Rhetoric in den Niederlanden, und in Spanien zu Ucedа und Madrit, und ſtarb zu Villagarſin den 19 Sept. 1632 im 48ſten Jahre ſeines Alters. Man hat von ihm:

1) Compendium Rhetoricæ ſine diſpendio.
2) Metaphraſin poeticam in canticum canticorum.
3) Centuriam epigrammatum.
4) Vocabularium Hiſpanico-Latinum.
5) Elegias de victoria, quam Uladislaus Poloniæ rex de Turcis 1620 reportavit.
6) Epigrammata.

In Handſchrifft aber hat er hinterlaſſen:

1) Commentarios in aliquot Senecæ tragœd.
2) Viridarium lingvæ latinæ.
3) Ephemerides bellorum Belgic.
4) Poemata varia.

Alegambe Bibl. Soc. Jeſ. Andreä Bibl. Belg. Witte Diar.

Montanus, (Hermann) ein Reformirter Alumnus zu Leyden, hernach Remonſtrantiſcher Prediger, und endlich ein Socinianer, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb: Nietigheyt van de Kinderdoop, Amſt. 1647 und 1648 in 8. Benth. Holl. K. u. S. S. Sandii Bibl. Antitrinitar.

Montanus, (Horatz) ein Rechts-Gelehrter von Neapolis, in der Mitte des 17 Jahrhunderts, war der oberſte Advocat daſelbſt, und ſchrieb:

1) de Regalibus, Neapel 1634.
2) Controverſias forenſes.

Toppii Bibl. Napol.

Montanus, (Jacob) von Geburt ein Thüringer, hat ein Buch geſchrieben, welches den Titul führet: Vita S. Eliſabethæ. Surius Tom. VI. Baron. Martyrolog. ad d. 19 Nov.

Montanus, (Johann) ein Medicus zu Striegau in Schleſien, ſchrieb einen Tractat von der tera ligillata, welcher er daſelbſt zuerſt erfand, und womit er viele glückliche Curen verrichtete. Er ſtarb 1604 den 3 Junii im 73ſten Jahre ſeines Alters, und iſt von ihm zu mercken, daß er ſich in ſeinem Alter gleichſam wieder verjünget, und an ſtatt der vorher ſchon eine geraume Zeit gehabten grauen Haare wiederum ſchwartze bekommen hat.

Montanus (Joh. Baptiſta) ein geſchickter Medicus in Italien, wurde aus einer Adel. Familie zu Verona 1498 gebohren. Er ward von ſeinem Vater nach Padua geſchickt, die Rechte allda

da zu studieren, weil er aber an deren statt die Medicin ergriff, ließ ihn sein Vater nachmahls ohne alle Hülffe, und konte ihn kaum vor sich sehen, nachdem er schon die Doctor-Würde erlanget hatte. Deswegen begab er sich aus seinem Vater-Lande, und brachte sich durch seine grosse Erfahrenheit in der Medicin, welche er zu Rom, Neapolis und Padua, wie auch an andern Orten von Italien gar glücklich vollendet, ein grosses Ansehen, so daß Kayser Carl V, der König Franciscus in Franckreich, und andere grosse Häupter ihn bey sich zu haben verlangten. Allein er blieb beständig zu Padua, und lehrte die Medicin 10 gantzer Jahr auf dieser Academie. Er that dieses mit einem so viel grössern Zulauff, je mehr er sich Geschicklichkeit in der Beredtsamkeit zuwege gebracht, worzu ihm die Lesung guter Poeten nicht wenig geholffen; wie er denn auch, ehe er nach Padua kam, die Gedichte des Pindari zu Neapolis erkläret. Er starb endlich auf seinem Land-Gut zu Terrazo in dem Veronesische, wohin er sich, um die Lufft zu verändern, begeben, an dem Stein 1551 in dem 63sten Jahr seines Alters, verschiedene gelehrte Schrifften nach sind lassend. Unter solchen sind:

1) Medicina universa, Franckf. 1587 in fol.
2) Opuscula varia in duobus vol.
3) Libellus de gradibus & facultatibus medicamentorum.
4) Explicatio eorum, quæ pertinent tum ad qualitates simplicium medicamentorum tum ad eorundem compositionem, Paris 1554 in 12. Venedig 1555 in 8.
5) Lectiones in Galenum & Avicennam, Venedig 1557 in 8.
6) Lectiones in IX Rhasis ad *Almansorem*, Basel 1562 in 8.
7) Lectiones in aphorismos *Hippocratis* & in I epidemiorum, Venedig 1554 in 8.
8) Idea *Hippocratis*.
9) De Urinis, Padua 1554 in 8.
10) Examen Aureæ Alexandrinæ.
11) De aquis destillatis.
12) De coctione & præparatione humorum.
13) De alimentis & victus ratione
14) Methodus de humore melancholico.
15) De lue venerea.
16) de Ordine in edendis legendisque libris Galeni servando.
17) Ælii Medici Græci L. X latine redditi.
18) Consilia, Basel 1557 in 8. Nürnberg 1559 in fol.
19) De curatione febrium, Venedig 1559 in 8.
20) De uteri affectibus.
21) De characteris mis febrium.
22) De febre sangvinis hectica & pestilenti.

Thuanus in Hist. Gbilini in Theatr. d' huom letter. Thioc. in medicis illustribus collegii Veronensis. Teißier addit. auxelog. P. I. Freherus. Mercklin Lind. renov. Papadopoli hist. gymn. Patav. Tom. I, p. 306.

Montanus, (Joh. Baptista) s. Montius.

Montanus, (Joh. Ferrarius) ein gelehrter Mann, hat unter andern geschrieben: de Republica bene instituenda, welches Buch im Jahr 1556 in fol. zu Basel heraus gekommen ist.

Montanus, (Julius) ein edler Römer, welcher wegen seiner angenehmen Aufführung, und wegen seiner zierlichen Poesie, die absonderliche Gewogenheit des Kaysers Tiberii sich zuwege gebracht. Er hat auch de ortu solis eine Schrift verfertiget. Senec. ep. 122. Ovid. l. 4, de Ponto eleg. 16, v. 11. Voss. de poet. lat. p. 36. Es gedenckt auch die Römische Historie von einem Julio Montano, welcher ein Senator gewesen, und einsmahls das Unglück gehabt, des Nachts auf dem Kayser Nero zu stossen, als derselbe in knechtischer Kleidung auf der Gasse herum geschwärmet. Weil er nun sich gegen dessen Anfall nachdrücklich gewehrt, nachmahls aber, da er ihn erkannt, deswegen um Verzeihung gebeten, hat Nero solches als einen Vorwurff angenommen, und ihn deswegen, unter Q. Volusii und P. Scipionis Bürgermeisterlicher Regierung, zu sterben genöthigt.

Montanus, (Maturinus) von Perigueux in Franckreich gebürtig, lebte um die Mitte des 16 Jahrhunderts, war ein berühmter Artzt und Juriss, und schrieb ein Buch unter dem Titel: Genialium dierum commentarii in Jul. Pauli responsum; ingleichen de hæreditatibus ab intestato venientibus. Mercklin in Lindenio renov. Hyde Bibl. Bodlej.

Montanus, (Michael) siehe Montagne.

Montanus, (Paul) ein Rechtsgelehrter, wurde zu Utrecht 1530 den 9 Sept. gebohren. Er studirte zu Löwen, und wurde 1550 der Rechte Doctor zu Angers in Franckreich. Nachdem er in sein Vater-Land zurück gekommen, machte ihn König Philipp II in Spanien zum Rath in der Provintz Utrecht; in welcher Bedienung er auch 1587 gestorben, einen Commentarium de tutelis nach sich lassend, welche von seinen Erben zu Leyden 1595 in fol. heraus gegeben, und zu Franckfurt 1607 in fol. nachgedruckt worden. Andreas Bibl. Belg. Sweertius Athen. Belg. Freherus.

Montanus, (Peter) siehe Montagne.

Montanus, (Peter) ein gelehrter Italiäner im 16 Jahrhundert, von welchem bekannt ist: Satyra de generibus morborum, so *Bapt. Fierè* Scena de virtutibus herbarum zu Straßburg in 8 gedruckt, mit angehenckt ist.

Montanus, (Peter) ein Minorite von Paruveto in dem Frantzösischen Brabant gelegen, war ein berühmter Philosophus, Lic. Theologiä und Rector der Academie zu Löwen, wie auch Guardian seines Ordens zu Antwerpen und Löwen. Er wurde von Antwerpen verjagt, und starb zu Löwen 1579 den 20 April, nachdem er heraus gegeben:

1) Comment. in 7 Psalmos pœnitentiales, Antwerpen 1569 in 16.
2) Enarrationem Dominicæ passionis secundum IV Evangelistas ex veterum Doctor. comment. concinnatam, Basel 1570 in fol.

Andr. Bibl. Belg. Sweertii Athen. Belg.

Montanus, (Peter) siehe Mont.

Montanus, (Philipp) ein Doctor der Theologie zu Paris, war von Armentieres gebürtig, verstund die Sprachen und Critic sehr wohl, und wurde von dem König Philipp II in Spanien nach Douay auf die neu aufgerichtete Academie zu einem Lehrer beruffen, welche Stelle er auch

annahm, ungeachtet er bereits über 60 Jahr alt war. Er hat verschiedene Tractate Joh. Chrysostomi und Theophylacti aus einem alten Codice, welchen ehemahls Erasmus Roterodamus, sein guter Freund, gehabt, übersehen, und 1554 ans Licht gestellet, ingleichen Comm. in Evangelia, Epistolas Pauli & Prophetas aliquot minores, Basel 1554 und 1570. Er hat auch zu Aufnahme armer Studenten ansehnliche Geld-Summen gestifftet, und ist 1576 den 22 May, über 80 Jahr alt, gestorben. Miräus de script. sec. 16. Andr. Bibl. Belg. Sweertius Athen. Belg. &c.

Montanus, (Philipp) ein Cistercienser im Kloster Molina, in der Grafschaft Namur, lebte im 16 Jahrhundert, und ließ in Handschrifft: Speculum orthodoxæ fidei & hæreticæ pravitatis. Sweertii Bibl. Belg.

Montanus, (Sibrand Dominici) ein Frießländer, lebte in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, und hielt sich meist zu Harlingen auf. Er war ein Socinianer, und wechselte mit Peter Johann Twisck, einem Mennenisten zu Hoorn, in denen Jahren 1622, 26 und 27 verschiedene Briefe von dem Wesen und der Gottheit Christi, welche nebst der Antwort Isaac Sixt auf Wittens Beweiß der Gottheit Christi zu Dantzig 1650 in 8 in Lateinischer hernach auch in Niederländischer Sprache zusammen gedruckt. Sandii Bibl. Antitrinitar.

Montanus, (Wilhelm) ein Jesuite von Ath, war Coadjutor spiritualis, und starb 1658 den 25 Mertz in seinem 94 Jahr, nachdem er einige Zeit vorher blind worden. Er hat in Frantzösischen geschrieben:

1) de Confessione Sacramentali.
2) Praxin bonarum intentionum.
3) Praxin Christianarum virtutum.
4) Exercitium pietatis super Pater noster, ave Maria & Credo.
5) de Virtute pœnitentiæ, Valenciennes 1619, so im Lateinischen heraus gekommen, Wien 1644 in 24.
6) de Methodo serviendi DEO, colendi B. Virginem & bonas intentiones exercendi.

Alegambe Bibl. Soc. J.

MONTANUS ASTER LUTEUS GLABRO FOLIO, C. B. siehe *Aster montanus*, im II Bande p. 1928.

MONTANUS CARDUUS ECHINO LANUGINEO OBDUCTO, siehe **Berg-Distel**, (weisse im III Bande p. 1243.

MONTANUS CARYOPHILLUS, siehe *Caryophyllus flos aphyllocaulos, vel junceus major*, Raj. Hist. im V Bande p. 1190.

MONTANUS CARYOPHYLLUS, siehe *Caryophyllus montanus*, Offic. im V Bande p. 1195.

MONTANUS CARYOPHYLLUS MAJOR FLORE GLOBOSO, C. B. siehe *Caryophyllus flos aphyllocaulos vel junceus major*, im V Bande p. 1190.

MONTANUS CARYOPHYLLUS MINOR C. B. siehe *Caryophyllus flos aphyllocaulos, vel junceus major.* J. B. Raji Hist. im V Bande p. 1190.

MONTANUS COMITATUS, siehe **Berg**, im III Bande p. 1231.

MONTANUS (*vel terrestris*) CRITHAMUS, siehe **Brachen-Distel**, im IV Bande p. 962.

MONTANUS DUCATUS, siehe **Berg**, im III Bande p. 1231.

MONTANUS FALCO, siehe **Berg-Falck**, im III Bande p. 1261. ingleichen auch **Falck**, im IX Bande p. 119 u. f. f.

MONTANUS FALCO CÆRULEUS, siehe **Falcke**, im IX Bande p. 119 u. f.

Montanus von Murcia, (Leander) siehe **Murcia**.

MONTANUS OPULUS Gesn. siehe *Acer*, im I Bande p. 290.

MONTANUS TRACTUS siehe **Montagne**.

MONTA PANNA. *Todda panna*, wird bey denen Brachmanern auch Andexa Motha Panna, bey denen Japanern Sodeetson, bey denen Portugiesen Armatoria das Igrezias oder Palma d'Igresia genennet, wächst in die Höhe, und wird ein Baum von seiner Grösse 30 bis 40 Schuh hoch, und anderthalb Schuh dick, wie Tenga Panna, über und über am gantzen Stamm mit aufgeworffenen Ringeln gezieret, kriegt eine starcke, aschenfarbige, schupige, inwendig aber purpurfarbige Rinde; das Holtz wird weiß und weich, unten aber am Stock gelblicht. Wenn dieser Baum aus der Erden hervorbricht, siehet man anfänglich keinen Stamm, sondern es ist nur ein kurtzer, oben zugespitzter Stengel, gleich einem Kegel, und wird daher Conus genennet. Dieser ist ringsum mit Blättern verdecket, doch finden sich daran allenthalben Oeffnungen, treibet auch neue Schößlinge und Blätter, die in 3 Ordnungen, nehmlich 16 unten, 9 in der Mitten, und 8 oben heraus wachsen. Nach und nach heben sich diese blätterichte Decken auf, daß, da der Conus oben erst fast gantz eben und flach war mit seinen Blättern, wird er immer spitziger, und bekommt oben einen runden Gipffel, bis die blätterichte Zweiglein durch die bedeckende Blätter frey können hervor wachsen, welche, je gröſſer sie werden, je mehr sie sich mit denen Spitzen seitwärts ausbreiten, und den Stamm mit einem weiten Umfang umgeben. Wenn nun diese beginnen welck oder faul zu werden, fallen sie ab, und wird allezeit, wo sie rings um den Stamm gestanden, ein erhobener Ring. Hernach wächst aus denen grünen Zweigen des Baums wieder ein neuer Conus hervor, so dem ersten gleich siehet, und giebt wieder neue Blätter und Zweige, welche Verneuerung derer Blätter so offt geschicht, daß der Baum auch endlich in Stand kommt, Früchte zu tragen, da denn der Conus so dicke wird, wie ein Menschen-Kopf, und allenthalben durch seine Eröffnungen viel zurück gebogene und mit Früchten gezierte Zweiglein heraus treibet, sich auch zugleich wieder eröffnet, und aus der Höhe ein neuer Conus mit Blättern her-

vor

vor kömmt. Wenn dieser sich wieder nach und nach vermehret und aufthut, wachsen auch wieder neue Zweige mit Blättern daraus, und steckt schon auch wieder ein Fruchtbringender Conus darinnen. Welche Abwechselung zwischen denen Blättern und Fruchttragenden Conis so lange währet, als der Baum grünet. Bisweilen geschichts auch, daß aus einem Stamme 4 bis 5 Gipffel wachsen. Auch trägt sichs, wiewohl gar selten, zu, daß, wenn der Stamm ohngefehr 20 Schuh hoch, der Fruchttragende Conus nicht nur einen, sondern noch viel andere neue Conos in sich beschlüßet, aus welchen wieder so viel Gipfel des Baums wachsen. Insgemein aber hat jedweder Baum nur einen Gipffel. Der Stamm wird, wie oben schon gedacht, anderthalb Schuh dick, und 30 bis 40 Schuh hoch, und theilet sich bisweilen in 3 4 bis 5 Gipffel, mehrentheils aber hat er nur eine Spitze. Jedwede Spitze ist fast 2 Fusses hoch, anders, als der Stamm, dieser aber mit lauter Ringeln umgeben, deren jeder etwa 2 oder 3 Finger breit, und erhoben ist, und sind diese 3 bis 4 Finger breit von einander. Wird dieser Stamm quer durch geschnitten, treten gleich helle Tropffen heraus, welche durch die Sonnen-Hitze zu einem weissen Crystallinen Gummi werden. Es wächst dieser Baum gern an bergigten Orten, wo Fels oder Sand ist, sonderlich in denen zwey Malabarisch. Provintzen, Tirstsjour und Couvenuada, wie auch in denen Japanischen Insuln Roukiou und Lequas. Auch ist er nun befindlich in dem Fürstl. Lust-Garten Honselaardyk, nicht weit von Haag in Holland, allwo er aus Ost-Indien hingebracht worden. Dieser Baum kehrt sich nicht an die Jahrszeiten, sondern bleibet immer bey seinen Abwechselungen, daß er Blätter und Fruchtbringende Conos treibet. Vom 5 und 6 Jahr an, nachdem er gepflantzet worden, wird und bleibet er fruchtbar, bis er 200 Jahr und drüber alt wird. Uebrigens führet dieser Baum eine solche Fruchtbarkeit bey sich, daß, wo man nur einen abgeschnittenen Ast ein wenig in die Erde stecket oder scharret, wird wieder ein neuer Baum draus; ja man will so gar das Experiment haben, daß auch nur ein hingeworffenes Stickgen vom Stamm wieder eingewurtzelt, und ein Baum draus worden. Und was noch mehr zu bewundern ist, wenn ein solcher Baum ein oder auch mehr Jahre aus der Erden gerissen, und gantz dürre worden, und dann wieder in die Erde gepflantzet werde, fange er von frischem wieder an zu grünen, welches die Japaner behaupten, und die Müglichkeit einer Sympathetischen Krafft zuschreiben wollen, als werde ein solcher dürrer Baum durch die Sympathie, so zwischen dem Eisen und diesem Baum seyn soll, wieder grünend, solchergestalt, daß wenn ein solcher mit seinen Wurtzeln ausgerauffter und bereits schon verdorreter Baum an einen dürren Ort gegen die Sonne gesetzt, und die Wurtzeln mit Sand, darunter Eisenschlacken vermenget, bedeckt werden, sagen sie, wird er wieder grünend. Nicht weniger wäre es auch sehr zu bewundern, wenn solte gewiß seyn, was man ferner von dieser Art des Baumes sagt: wenn man an einen abgestossenen und dürren Ast eiserne Schlüssel hänge, solle er wieder, wie zuvor, grüne werden. Dabey sagt man auch, wenn der Baum verderbe und abnehme, auch als schon gantz erstorben, die Aeste oder Zweige fallen lassen, dürffe man nur eiserne Keile in den Stamm schlagen, so werde er wieder gantz grüne und gesund. Die Frucht dieses Baums ist länglicht-rund, fast denen grossen Pflaumen gleich, hat eine glatte Schaale, so erst grün, hernach weißlich, denn etwas gelb und röthlich wird, ist süsses und angenehmen Geschmacks. In der inwendigen Schaale, so roth und holtzig ist, steckt ein weisser Kern, und schmecket fast wie Castanien. Die Malabaren essen diese Frucht mit Zucker, (Saccharum Thomæum genañt,) ausser diesem ziehet sie den Bauch sehr zusammen. Der Safft, so aus denen jungen Zweiglein oder Blättern ausgepreßt wird, stillet das Schneiden im Leibe, wie auch das Brennen im Magen, und das grausame Brechen. Stößt man einen Fruchttragenden Conum im Mörsel, und schlägt ihn als ein Pflaster um die Lenden, linderts das Stechen im Nieren, stillet auch den allzustarcken Fluß des natürlichen Saamens. Aus denen jungen Früchten, wenn sie in Wasser gekocht werden, wird ein vortrefflich Medicament, per vomitum den Magen und Leib recht zu reinigen, bereitet. Der Gummi oder Hartz dieses Baums eingenommen, widerstehet allem Gifft. Wird dieser Gummi mit Hüner-Koth vermischt, heilet er gantz wunderbarer Weise den Otter und Schlangen-Biß. Aus dem Stamm dieses Baums machen die Japaner Mehl und Brod, so sie Sagou nennen. Beſ. *Hort. Malabar.* Th. III, p. 9 u. f.

MONTAPIUM, ſ. *Petroſelinum Montanum.*

Montaque, eine kleine Stadt in Brabant, dependiret von der Stadt und Herrschafft Diest, und gehöret den Erben Königs **Wilhelms III**, in Engeland.

Montar, eine Stadt nebst einen Schloß im Hertzogthum Burgund, in Franckreich.

Montargis, Lat. *Montargium*, oder wie sie von ältern Scribenten, die gleichwohl erst seit dem 12 Jahrhunderte deren Meldung thun, genennet wird, *Mons Argiſus*, oder *Mons Argi*, ist eine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Gatinois, an dem Fluß Loing in einer anmuthigen Gegend, und hat ein festes Schloß, so von König **Carl V** wieder aufgebauet worden. In demselben ist ein grosser Saal, in welchen man den Ballon spielen kan, wie König **Heinrich der IV** gethan haben soll; und denn wird über einen Camin in Stein gehauen, die wunderbare Historie von einem Hunde, welcher seines Herrn Tod an den Mördern desselben gerochen hat, gezeiget. Die Stadt ist ziemlich feste und reich, und hat breite und gerade Gassen, ist auch sehr lustig anhero zu kommen, weil man einen grossen Weg durch lauter schöne Weinberge und Wiesen gehen muß. Der Ort ist verschiedene mahl den jüngern abgetheilten Königlichen Printzen für ihre Appanage gegeben worden. Also erhielt denselben von **Ludwig IX** oder dem Heiligen, dessen Sohn, **Philipp**, von dem solcher aber, weil er ohne Erben starb, bald wieder der Crone heim fiel. Folgends ward **Montargis** von **Franciſco**, an seine Schwägerin

Rena-

Renatam, König Ludwigs XII andere Tochter, die an den Hertzog von Ferrara vermählet worden, auf gleiche Weiſe übergeben, deren Tochter Anna von Eſte ſelbigen ihrem Gemahl, den Hertzog von Nemours, zubrachte, in welchem letztern Hauſe er geblieben iſt, bis ihn König Heinrich IV an die Cron zurück kaufte. Ludwig XIII gab ſolchen gleich wieder an ſeinen Bruder Gaſton; wie nach dieſes 1660 erfolgtem Tod Ludwig XIV ebenfalls an ſeinem Bruder Philippen, Hertzog v. Orleans, deſſen Nachkommen ſchaft denſelben bis ietzo im Beſitz hat. Montargis wurde 1436 von den Engeländern vergebens belagert, und 1528 brannte es gantz ab. Die Einwohner dieſes Orts genieſſen das Privilegium, daß ſie mit ihren Wapen, womit ſie die Könige zur Belohnung ihrer Tapferkeit, die ſie bey der Belagerung der Stadt 1436 bewieſen, begnadiget haben, durch gantz Franckreich Zoll-frey ſind. du Cheſne rech. des antiq. des villes de France. Maſſon deſcr. Hum. Gall *Deſcr. hiſt. & geogr. de France.*

MONTARGIUM, ſiehe Montargis.

Montari, (Franz Graf von) ein Italiäner, wird gemeiniglich für den Urheber einer im Jahr 1705 unter dem Titel: Lettera toccante le conſiderazioni ſopra l' Arte di ben penſare ſcritta da un Academico al Conte di Conſiglio di ſtato di - - heraus gekommenen Critiſchen Schrifft gehalten. Leipz. Gel. Zeitung. auf das Jahr 1736 XVI Stück p. 139.

Montarlot, (Joh. Baptiſta von) Prevôt Provincial des Marecheaux zu Sens, in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb le Prevôt des Marecheaux oder Recueil des edits, arrets & reglements concernant les charges des Prevôts, Vice-Baillifs, Vice-Senechaux, le ſiege de la Connetablie & la Marechauſée de France & Officiers d icelle, Paris 1639 in 8. le Long Bibl. Hiſtor.

Montaſſer, von einigen Monſtanſer genannt, ein Calif der Saracenen, welcher nach ſeines Vaters Motavakkes Tode im Jahr 860 zum Califen erkläret wurde. Er muſte bey ſeines Vaters Lebzeiten viel und groſſe Schmach ausſtehen, derowegen man ihm ſchuld giebet, er hätte denſelben durch den Baßiſ umbringen laſſen. ſiehe Motavakkel. Man erzehlet von dem Montaſſer, daß, als er nach ſeiner Gefangung auf den Thron das köſtl. Hausgeräthe in ſeinem Pallaſt in Augenſchein genommen habe, das erſte, ſo ihm gezeiget worden, eine Tapete geweſen ſey, worauf die alten Könige von Perſien abgebildet geſtanden hätten. Unter denſelben wäre auch Siroes geweſen, mit dieſer Umſchrifft: **Ich bin Siroes, der ſeinen Vater Koſroes hat ermorden laſſen, und habe die Crone nur 6 Monate getragen.** Dieſes hat bey ihm einen ſtarcken Eindruck gemacht; und als ihm nicht lange hernach geträumet, daß ſein Vater ihm ſeinen Mord vorhielte, mit angehängter Bedrohung, daß er die Frucht deſſelben nicht lange genieſſen ſollte; ſo iſt er hierauf in eine groſſe Schwermuth gefallen, und nach einer Regierung von 6 Monaten geſtorben. Er iſt ſonſt kein ſchlimmer Fürſt, und ſehr mildthätig gegen ſeine Freunde geweſen. Man erzehlet, daß als einer von ſeinen Bedienten, der ein Geſchäffte für ihn in Egypten ausgerichtet, und von ihm bey ſeiner Wiederkunfft um die Umſtände ſeiner Reiſe ſey befraget worden, darauf geſaget habe, daß er aus Geldmangel eine Sclavin von ſeiner Schönheit, und welche vortrefflich geſungen, zu ſeinem gröſten Leidweſen nicht hätte mitnehmen können; ſo habe der Calif Montaſſer die Sclavin in aller Stille auskauffen, und mit koſtbaren Juwelen gezieret dieſem Hofmanne überliefern laſſen, ohne daß er ſie einmahl habe anſehen wollen, Herbel. V *Montaſſer.*

Montauban, Lat. *Mons Albanus*, *Mont Aureolus*, eine groſſe Stadt in der Landſchafft Quercy, in Franckreich, zwiſchen Toulouſe und Cahors, an dem Fluß Tarn, nebſt einer Univerſität und einem Biſthum, unter dem Ertz-Biſchoff von Toulouſe gehörig. Anfangs ſtund in ſelbiger Gegend das Kloſter *Mons aureolus*, oder *de S. Theodard* genannt, neben welchen Alphonſus, der Graf von Toulouſe 1144 eine Stadt, unter dem Nahmen Montauban, zu bauen anfienge. Weil nun viel dem Kloſter unterwürffige Leute ſich wegen der bequemen Lage, um allda zu wohnen, dahin begaben, ſo verglich ſich der Graf mit dem Abt, daß die Herrſchafft des Ortes zwiſchen beyden gemein ſeyn ſollte. Dieſe Abtey ward nachhero den Aebten des Gottes-Hauſes, la Maize Dieu genannt, übergeben, welche derſelben ihre Vorſteher geſetzt haben, bis 1317 Pabſt Johann XXII den letzten Abt von Monte Aureolo oder S. Theodard, Bertrandum du Puis oder de Podio, zum erſten Biſchoff von Montauban ernennte, und alſo die Abtey in ein Biſthum veränderte, auch das allhieſige Kloſter von der Abtey von Maize Dieu völlig abſonderte. Das Kloſter blieb noch einige Zeit mit Ordens-Leuten beſetzt, an deren Stelle nachmahls weltliche Dom-Herren aufkommen. Die Biſchöffe behielten ihre Helffte an der Herrſchafft der Stadt neben den Grafen von Toulouſe, denen in ihren Rechten die Könige von Franckreich, als an welche auch alle Güther und Rechte dieſer Grafen gefallen ſind, nachfolgten. Indeſſen gewiſſe die Stadt anſehnliche Freyheiten, welche ſie in den einheimiſchen Religions-Kriegen des 16 Jahrhunderts noch mehr erweitert zu haben angeklagt wird. Wenigſtens hat ſie bey ſolcher Gelegenheit, um vor den vielen Anfällen ſicher zu ſeyn, gute Feſtungs-Wercke um die alte und neue Stadt aufgebauet, auch noch eine dritte Stadt an der Mittägigen Seite des Fluſſes Tarn, Ville Bourbon genannt, angeleget. Sie wurde 1621 von Ludwig XIII vergebens belagert, aber 1629, als alle Reformirte Städte ſich mit dem König verglichen, und die Feſtungs-Wercke niedergeriſſen, that auch Montauban desgleichen. Die Reformirten hatten da eine berühmte Univerſität. Heinrich le Bret hat 1668 die Hiſtorie dieſer Stadt heraus gegeben. Catel memoir. de Langued. Duplei hiſt. de Ludov. XII. St. Marth Gall. Chriſt. Grammondus de rebus Gal. ſub Ludov. XIII. Le Vaſſor. hiſt. du regne de Louis XIII. Bayle, Deſcr. hiſt. & geogr. de France.

Mon-

Montauban, ein Frantzöſiſcher See-Räuber, welcher im vorigen Jahrhundert gelebet, und hodœpericon Guineenſe, zu Bourdeaux 1697 in 12 heraus gegeben hat. Gryphius de Scriptoribus hiſtoriam Sec. XVII illuſtrantibus Cap. 18, §. 5. p. 593.

Montauban, ein anſehnliches Geſchlecht in Bretagne, ſo von Alano, Herrn von **Montauban** abſtammt. Deſſen Söhne waren **Johann Joſſelinus**, Biſchoff von Rennes, der 1234 verſtorben. Olivieri III älteſter Sohn **Johannes**, ward 1343 enthauptet, weil er ein heimliches Verſtändniß mit dem Engliſchen Hofe gehabt haben ſollte. **Wilhelm**, Herr von Montauban, war Cantzler der Königin Iſabellä, aus dem Bayeriſchen Hauſe, und zeugte **Artum**, von dem ein Artickel folgt, ingleichen **Johannem**, Königl. Rath und Cammer-Herrn, Marſchall von Bretagne. Dieſer that in der Normandie gegen die Engeländer, wie auch in Guyenne gute Dienſte, ward 1450 **Bailli** von Coſtentin, ferner Ober-Forſt- und Fiſch-Meiſter, ingleichen Admiral von Franckreich, ſtarb 1466, und ließ eine einzige Tochter **Mariam**, Frau von Montauban, die erſt an **Ludwigen** von Rohan, hernach an **Ludwigen** von la Tremouille vermählt worden. **Philipp** von Montauban, Baron von Grenonville, ward 1487 Cantzler von Bretagne, that dem Könige **Carln** VIII gute Dienſte, und ſtarb 1516 ohne männliche Erben. Anſelmo hiſt. des gr. Officiers.

Montauban (Artus von), ein Edelmann aus Bretagne, welcher überaus wohlgeſtalt von Perſon, dabey aber ſehr laſterhafft von Gemüthe war. Deſſen ungeachtet ſtund er bey dem Herzog von Bretagne, **Franciſco** I, in ſo ungemeinen Gnaden, daß nach ſeinem Kopffe, ſowohl bey Hof als in der gantzen Provintz, alles gehen muſte. Seines Herrn Bruder, **Aegidium**, theils weil derſelbe ſich nicht gnugſam vor ihm demüthigen wolte, theils auch weil er deſſelben reiche Gemahlin, **Franciſcam von Dinan**, Frau von Chateau-briant, nach deſſen Tode zu heyrathen vermeinte, verfolgte er mit ſolcher Wuth und Bosheit, daß, nachdem er ihn ſo wohl bey dem gedachtem Herzog, als bey dem König von Franckreich, **Carln** VII, fälſchlich angegeben, auch ihm in währender ſeiner mehr als 3 Jährigen Gefangenſchafft mit Gifft und Hunger nachgeſtellt, er ihn endlich gar mit Servietten erdroſſeln ließ. Nicht lange hernach, nemlich 1448, ſtarb ſein Herr, der Herzog **Franciſcus**. Wiewohl nun ſein Bruder, **Johannes**, Marſchall von Bretagne, in ziemlichem Anſehen war, ſo getrauete er vor ſeine Perſon ſich doch nicht, in derſelben Provintz zu bleiben, allwo iedermann, und ſonderlich der Adel, ihn aufs äuſſerſte haſſete; wie denn unterſchiedene von ſeinen Mitſchuldigen bey dem Kopffe genommen, und hingerichtet wurden. Dannenhero nahm er ſeine Zuflucht zu dem Herrn von **Graville**, ſeinem Anverwandten, welcher ihm auf ſeinem Schloß Marcouſſy ſichern Auffenthalt gab. Bald hernach da er vernahm, daß man ihm ſo wohl gerichtlich, als durch Nachſtellungen, beyzukommen ſuchte, ward er ein Cöleſtiner-Mönch. Als **Ludwig** XI, welcher ſehr viel auf Leute von ſolcher Eigenſchafft hielt, den Frantzöſiſchen Thron beſtiegen, nahm er ihn aus ſeinem Kloſter heraus, und beförderte ihn zu dem Erz-Bißthum von Bourdeaux, allwo **Artus** 1486 ſtarb. Mezeray hiſt. de France t. 2. p. 639, 649. ſiehe **Aegidius von Bretagne**.

Montauban (Johann Devins Dagouſt von), Königl. Frantzöſiſcher General-Lieutenant, und Gouverneur der Stadt Prouage. Ehe er zu dieſen höheren Ehren gelanget, war er Captain-Lieutenant der andern Compagnie der Grand-Mousquetaires. Im Jahr 1719 ward er Marſchall du Camp, und kurtz vor ſeinem Tode General-Lieutenant. Es erfolgte aber dieſer ſein Tod im Februar. 1732, in 72 Jahr ſeines Alters. Ranfft Genealogiſcher Archivarius, II Theil, p. 112.

Montault, ein anſehnliches Frantzöſiſches Geſchlecht in Bigorre. **Johann** von Montault, Herr von Benac, lebte in der Mitte des 14 Jahrhunderts. Deſſen Urenckel **Johann Marcus**, Baron von Montault, und Benac, Capitoul von Toulouſe, zeugte **Johann Paulum**, der in der Schlacht bey St. Denys unvermählt umkam, **Philippen**, Vicomte von Lavedan, und **Bernharden**, Senechal von Bigorre, welcher nebſt andern Söhnen, die meiſt im Kriege ihr Leben geendiget, **Philippen** gezeuget. Dieſer Philipp, Marquis von Benac, Senechal und Gouverneur von Bigorre, ward 1650 Herzog von Navailles und Pair von Franckreich, und ſtarb 1654. Unter ſeinen Kindern ſind zu mercken, **Cyrus**, Marquis von Saint-Geniez, welcher vor dem Vater geſtorben, und **Juditham Thereſiam**, Marquiſin von St. Geniez, eine Gemahlin **Jacobs le Coigneux** verlaſſen, **Heinrich**, Marquis von St. Geniez, Gouverneur von St. Omer, General-Lieutenant der Königlichen Armeen, der 1685 ohne rechtmäßige Erben geſtorben, und **Philipp**, Herzog von Navailles, Marſchall von Franckreich, von dem ein Artickel folgt. Dieſer hat mit **Suſanna** von Baudean, einer Tochter **Carls**, Grafen von Neuillan, gezeugt, **Philippen** Marquis von Navailles, Brigadier der Königl. Armeen, der 1678 vor dem Vater geſtorben, **Charlottam Franciſcam Radegundam**, Aebtißin von St. Croix zu Poitiers, ſo 1696 geſtorben, **Franciſcam**, eine Gemahlin **Carls** III, Herzogs von Elboruf, die 1717 geſtorben, **Gabrielam Eleonoram**, eine Gemahlin **Heinrichs** von Orleans, Marquis von Rothelin, u. a. m. **Anſelme** hiſt. des gr. Officiers.

Montault (Philipp von), Herzog von Navailles, Pair und Marſchall von Franckreich, Ritter der Königl. Orden, Senechal von Bigorre ꝛc. war ein Sohn **Philips** von Montault, und kam 1635 im 14 Jahre als Page in die Dienſte des Cardinals Richelieu, der ihn veranlaſte die Cathol. Religion anzunehmen, welches nach einiger Zeit des Montault Vater, und viele andere von der Familie gleichfals thaten. Er war ein getreuer Anhänger von dem gedachten Cardinal, wie auch nachgehends von dem Cardinal **Mazarini**, mit dem er auch 1651 aus dem Reiche gieng, da indeß ſeine Gemahlin zu Paris den Brief-

Wechſel des Cardinals mit der Königin, in deren Dienſten ſie ſtand, unterhielt, und dadurch verurſachte, daß man im Parlament auf ihre Entfernung drang. Im Jahr 1652 bezeigte er in dem Gefecht bey dem St. Antons-Thore gegen des Printzens von Conte Völcker groſſe Tapferkeit. Im Jahr 1658 commandirte er in Italien unter dem Herzog von Modena, als Capitain-General, und das Jahr darauf en Chef. Im Jahr 1661 ward er von dem Grafen von Soiſſons, deſſen Gemahlin, als Ober-Hofmeiſterin der Königin, des Montault ſeiner Gemahlin, welche Dame d'honneur war, gewiſſe Vorzüge ſtreitig machen wolte, zum Duell ausgefodert, weigerte ſich aber zu erſcheinen. Im Jahr 1663 fiel er in Ungnade, theils weil er dem König wegen verſchiedener Liebes-Händel eifrig zugeredet, hauptſächlich aber, weil ſeine Gemahlin dieſem Herrn in ſeiner Liebe gegen eine von der Königin Frauenzimmer, de la Mothe-Houdancourt genannt, hinderlich geweſen, die heimlichen Zugänge zu den Gemächern des Hof-Frauenzimmers verwahren laſſen, und die Intrigue mit der Valiere der Königin entdecket haben ſollte. Dieſes verurſachte, daß das Brevet, ſo Montault zur Herzogl. Würde erhalten, nicht aufgezeichnet werden durffte, und er 1664 ſein Gouvernement von Havre de Grace, und die Bedienung eines Lieutenants von den Chevaux legers, die Gemahlin aber die Würde einer Dame d'honneur verkauffen, und den Hof meiden muſten, obgleich die Königl. Mutter und viele andere Perſonen vom hohen Stande vor ſie baten, und der König ſelbſt geſtand, daß der Herzog ein rechtſchaffener Mann wäre, und ihm allezeit treulich gedienet hätte; daher ihm auch nach einiger Zeit das Gouvernement von la Brouage, Rochelle und Pais d'Annis gab, doch alſo, daß er noch immer von Hofe entfernet bleiben ſollte. Im Jahr 1669 commandirte er unter dem Herzog von Beaufort den Succurs, welcher den Venetianern nach Candia geſendet worden, ward aber von denſelben beſchuldigt, daß er ſeiner Pflicht nicht gemäß gehandelt, und an der Uebergabe der Stadt ſchuld geweſen, daher er nach ſeiner Wiederkunfft auf ſeine Güther verwieſen ward, und erſt nach 3 Jahren Erlaubniß bekam, wieder nach Rochelle zu gehen, auch endlich wieder an Hof zu kommen, wo er ſich der angebrachten Beſchuldigungen halber rechtfertigte. Im Jahr 1673 und in den folgenden Jahren commandirte er in Deutſchland, in Lothringen, in der Franche-Comte, wo er Gray einnahm, und in Flandern, theils en Chef, theils als Gen. Lieutenant, befand ſich in der Schlacht bey Senef, und ward 1675 Marſchall von Franckreich. Im Jahr 1676 ward er nach Catalonien geſendet, wo er bis zu Schlieſſung des Niemägiſchen Friedens en Chef commandirte, und den Spaniern mit der Einnahme von Puycerda, und auf andere Weiſe groſſen Abbruch that. Im Jahr 1681 ward er Ritter der Königl. Orden, und 1683 Gouverneur des nachmahligen Herzogs von Orleans Philips II, und ſtarb 1684 im 65 Jahre ſeines Alters. Man hat Memoires von ihm, die er ſelbſt verfertigt, in denen aber nicht viel wichtiges enthalten iſt. Er war ein frommer, verſtändiger und tapferer Mann, ſeine Gemahlin beſaß gleichfals viel gute Eigenſchafften, hatte ſich aber durch ihren Geitz, und gewiſſe widerwärtige Arten, viele Feinde gemacht. Memoires de *Motteville* t. 4, 5. de *Lenet* t. 2, p. 563. ſq. de *de la Fare* pag. 53. de *Montpenſier* t. 5. pag. 108.

Montault de Benac de Navailles (Philipp Herzog von), ſiehe **Navailles** (Philipp Montault de Benac).

Montaureonus (Peter), ſiehe **Mondore.**

MONTAUREUS (Peter), ſiehe **Mondore.**

Montauſier oder **Montauzier**, ein Marquiſat in Franckreich, welches durch ein in dem May-Monat 1664 ausgefertigtes, und den 2 Dec. 1665 in dem Parlament verfertigtes Königl. Patent zu einem Herzogthum und zu einer Pairie erhoben worden; und zwar in Anſehen Carls de Sainte Maure, Marggrafen von Montauſier. Er ſtarb den 17 May 1690, und weil er keine männliche Erben hinterließ, ſo verloſch nach ſeinem Tode die obgedachte Pairie, ſiehe von ihm einen beſondern Artickel unter *Sainte-Maure*.

Montauzier, ſiehe **Montauſier.**

Montbar oder Monbard und Montbard, Lat. *Montbarrum, Bardorum, Mons*, eine kleine doch ziemlich gute Stadt in der ſogenannten Landſchafft Montagne in dem Herzogthum Burgund, an den Gräntzen von Champagne, wiſchen Auxerre und Dijon gelegen. Die alten Herzoge von Burgund muſten ſie, wie alles, was ſie in dem Gebiet von Montagne beſaſſen, von den Biſchöffen von Langres zu Lehen tragen. Im Jahr 1590, zu welcher Zeit ſie dem Herzoge von Nemours gehörte, ward ſie den 8 Febr. von einigen Völckern, ſo dem König Heinrich den V zu Hülffe kamen, belagert; allein den 1 Mertz muſten dieſelben unverrichteter Sachen wieder abziehen. Thuan. hiſt. I, 98. Mezeray hiſt. de France t. 3, pag. 880.

Montbard, ſiehe **Montbar.**

Montbas oder Mombas (Vicomte oder Graf von), hieß mit ſeinem Geſchlechts-Nahmen **Johann Barton**, war von Geburt ein Franzoſe, kam aber nach Holland, verehligte ſich daſelbſt mit des berühmten **Hugo Grotii** Tochter, **Cornelia**, und gelangte durch Vermittelung des Raths-Penſionarii v. **Wit**, zu anſehnlichen Kriegs-Bedienungen. Nicht lange vorher, ehe 1672 der Krieg zwiſchen Franckreich und Holland angieng, hatte er eine Reiſe nach Franckreich gethan, und ſich dadurch, weil er ein Franzoſe, und überdieß der Catholiſ. Religion zugethan war, groſſen Haß auf den Hals gezogen. Als der Krieg hernach würcklich ausbrach, ſollte er General-Lieutenant unter der Reuterey werden, weil er aber eine Creatur der Penſionarii, und Petee **Grotii** Schwager war, ſo ward er daran von den Prinzen von Oranien, der ihn um dieſer Urſachen willen nicht leiden konte, gehindert; doch erhielt er das General-Comiſſariat von der Reuterey. Wie der Printz ſich bereits bey der Armee befand, hielt ſich **Montbas** noch im Haag auf, und gerieth dadurch in neuen Verdacht, als ob er daſelbſt gegen des Prinzens Nutzen arbeitete; wie er ſich auch nachmahls bey der Armee eingeſtellet, wolte ihm der Printz einige Tage hinter einander gar nichts auftragen, endlich aber befahl

er

er ihm mit einigen Regimentern, dem Feind bey Doll-Huys den Uebergang über den Rhein zu verwehren, und wenn derselbe Nimägen angreiſſen ſollte, ſich in dieſe Stadt zu werffen, auch daſelbſt bis zu Ernennung eines Gouverneurs zu commandiren. Zu gleicher Zeit bekam **Montbas** von den Abgeordneten bey der Armee Befehl, daß er ſich, wenn er den Feind nicht aufhalten könte, zurück ziehen, und ſeine Mannſchafft nicht in Gefahr ſetzen ſollte. Ob ihm nun gleich der Ort, wo die Frantzoſen überſetzen wolten, ſehr wohl bekannt war, er auch bereits einige Dragoner, die einen Verſuch gewagt, zurück getrieben hatte, ſo zog er doch, entweder aus Mißvergnügen, daß man ihm das Gouvernement von Nimägen nicht gegeben hatte, oder weil er ſich in der That nicht getrauete ſich zu halten, oder, wie ihm von einigen Schuld gegeben wird, weil er mit den Feinden ein geheimes Verſtändniß hatte, ſich unvermuthet zurück, ſchickte die Völcker nach Nimägen, und veranlaſſete alſo, daß die Frantzoſen ohne groſſe Schwürigkeit über den Rhein ſetzen, und in Betau eindringen konten. Er ſelbſt begab ſich unter dem Vorwand, dem Printzen von der bevorſtehenden Gefahr Nachricht zu ertheilen, zu dem ſelben nach Dieren, ward bald nach ſeiner Ankunfft in Verhafft genommen, ſo denn nach Utrecht gebracht, und von dar, weil das Volck gedrohet ihn in Stücken zu zerhauen, in einem mit Heu beladenen Wagen zu der Armee geführet, daſelbſt aber ſo ſchlecht bewacht, daß er Mittel fand ſich durch die Flucht zu retten, und in das Frantzöſiſche Lager zu entkommen, wo er alſofort vor den König gebracht ward, und mit demſelben eine lange Unterredung hielt. Hierauf ward er durch das Holländiſche Kriegs-Recht aller ſeiner Bedienungen verluſtig, und zu weitern Dienſten untüchtig erklärt, auch überdieß zu einer 14jährigen Gefängniß verurtheilt, welches ihn dermaſſen erbitterte, daß er dem Printzen in einem Schreiben, welches ihm durch den Profoß wieder zurück geſendet ward, viele Vorwürffe machte, und ihm zumuthete, 14 Officiers von der Staaten Armee zu ernennen, mit denen er ſich in einen Zweykampff einlaſſen, und wenn er dieſe erlegt, es noch mit 4 andern, denen er zugleich ein Cartel zuſchickte, annehmen wolte. Nicht lange darauf befand er ſich in einer Schlacht, in welcher einer von denen, ſo das Kriegs-Recht über ihn gehalten, der Herr von **Zuyleſtein** genannt, ums Leben kam. Dieſen rühmte er ſich mit eigener Hand erlegt, ſeinen Cörper aber aus Großmuth wieder ausgeliefert zu haben, welches gleichwohl im Grund falſch befunden ward. Er hat nach der Zeit in Franckreich gelebt, man hat aber von ſeinen Begebenheiten nichts weiter vernommen. In einer von ihm ſelbſt verfertigten Schrifft, Memoires de Monſieur le Comte de Montbas genannt, hat er ſich zu rechtfertigen geſucht. Ueberhaupt kan man nicht ſagen, was der Printz von Oranien, da er dieſem Manne, welchem er gantz und gar nicht getrauet, eine Verrichtung von ſo groſſer Wichtigkeit aufgetragen, vor Abſichten gehabt, und ob er nicht, wie viele davor halten, geſucht habe, deſſelben bey einer Gelegenheit los zu werden, da es faſt unmöglich geweſen davon zu kommen. **Basnage** annales t. 2. **Gourville** memoir. t. 2. **Le Long** in Bibl. Hiſt.

Montbazon, eine kleine Stadt in Touraine, ſiehe **Monbacon**.

Montbeliard, ſiehe **Mümpelgard**.

Montberon, ein Frantz. Geſchlecht, aus welchem die Vicomtes von Aunäy und Mathas, die Barons von Mortagne und Avois, ingl. die Herren von Fontaines-Chalendray entſproſſen. **Robert**, Herr von Montberon, lebte 1140. **Jacob**, ein Sohn **Roberts** VI, ward 1386 Senechal von Angoumois, und war ein Anhänger von der Engliſchen und Burgundiſchen Parthey, erhielt die Marſchalls-Würde von Franckreich, ward aber 1422 wieder von ſolcher entſetzt, und ſtarb 1422. **Franciſcus** II, verkauffte 1471 die Herrſchafft Montberon an **Margaretham** von Rohan, Gräfin von Angouleme, welches zu groſſen Streitigkeiten Anlaß gab. **Renatus** blieb 1558 in der Schlacht bey Grävelingen, und ließ keine Erben. **Ludwig** von Montberon, Baron von Avois, ward zu Paris enthauptet, weil er **Renatam** von Galery, **Wilhelms le Fevre** Frau entführet, und ließ von Angelica v. Rochefoucault, die er 1599 geheyrathet, **Hectorem**, der aber jung geſtorben. **Ludwig** von Montberon, Graf von Fontaines-Chalendray, ſtarb ohne Erben. **Anſelme** hiſt. des gr. officiers.

Montbijou, iſt ein vortrefflicher Luſt-Garten der ietzt regierenden Königin von Preuſſen, welcher unweit Berlin, in dem Nieder-Barnimiſchen Creyſſe, in der Mittelmarck lieget, und vor dieſem von dem Grafen **von Wartenberg** angeleget worden iſt. **Hübn.** vollſt. Geogr. Th. III, p. 805.

Montblanc, ſiehe **Monblanq**.

Montboiſon, eine Stadt, ſiehe **Monboſon**.

Montbaßier (Philipp Claudius de Canillac Marquis de), Königl. Frantzöſ. General-Lieutenant und Capitain-Lieutenant über die Mouſquetairs Noirs, diente im Jahr 1734 und 1735 als General-Major in dem Feldzuge wider den Kayſer und das Römiſche Reich am Rhein, zu welcher Würde er den 20 Febr. eben deſſelben Jahrs erhoben war, und welcher am 24 Febr. 1738 diejenige eines General-Lieutenants nachfolgete. **Kanſft** Geneal. Archivarius, Supplement auf das Jahr 1734, p. 706. XXI Theil, p. 606. XXVII Theil, p. 541. XXXII Theil, p. 150. XLII Th. p. 36.

Mont-Boutelier, ein Ort in den Frantzöſiſ. Flandern, in den Niederlanden, allwo König **Philipp der Schöne** von Franckreich, im Jahr 1304 die blutige Schlacht, in welcher 25000 Niederländer auf dem Platze geblieben, gehalten hat. **Hübn.** vollſt. Geogr. Th. I, p. 432. Dieſer Ort und **Mont en Peule** mögen wohl nicht 2 unterſchiedene Oerter ſeyn, weil ſie mit ihrer Lage überein kommen, und weil gemeldete Schlacht nicht an beyden Orten, wie gedacht wird, kan geſchehen ſeyn.

Montbriſon oder **Monbriſon**, die Haupt-Stadt in der Landſchafft Forets in Franckreich, war vorzeiten nur ein Schloß, Briſon genannt, wo die alten Grafen von Forets gemeiniglich ihren Sitz hatten. In alten Schrifften wird der

Ort *Mons Briſeni* oder *Mons Bruſonis* genañt; wiewohl doch erſt unter der dritten Stamm-Linie der Frantzöſiſ. Könige davon Meldung geſchiehet. Die Stadt ſelbſt wurde 1328 mit einer Mauer umgeben. Es iſt daſelbſt eine Stiffts-Kirche, welche Guido, ein Graf von Foret, 1223 geſtifftet, und mit 13 Dom-Herren verſehen hat, wie auch verſchiedene Klöſter. *De la Mare* hiſt. de Forets.

Montbrun, ſiehe **Monbrun.**

Montbrun, ſiehe **Puy** (Carl du).

Montbrun (Johann George von Souillac, Herr von Lodeve, Graf von), ward im Jahr 1732 zum Biſchoff von Lodeve ernennet, und 1733 darzu geweihet. **Ranfft** in Geneal. Archiv. von 1736, p. 416.

Montbuiſſon (Victor von), ein aus Avignon in Franckreich bürtig geweſener Lauteniſt, von deſſen Arbeit ein und ander Stück dem Theſauro Harmonico des **Beſardi** einverleibet iſt.

Montcalier, ſiehe **Moncaglieri.**

Montcalvo, ſiehe **Moncalvo.**

Mont-Caſſel, ſiehe **Caſſel**, im V Bande, p. 1263.

Montceaux, ein ſchönes Königl. Frantzöſiſches Luſt-Schloß in der Iſle de France, unweit Meaux, an dem Fluß d'Oure gelegen, welches die Königin **Catharina von Medicis** angegeben, und König **Heinrich** der Groſſe erweitert, und vollends aufgebauet hat. Allhier finden die Fremden, wenn ſie das Land um Paris her recht beſehen wollen, allerhand ſchöne Kräuter- und Luſt-Gärten, Luſt-Wälder und Teiche zu betrachten.

Mont-Cenis, ſiehe **Cenis**, im V Bande, p. 1813.

Montchal (Carl), Ertz-Biſchoff von Toulouſe, hat ſich durch ſeine Wiſſenſchafft in der Kirchen- und Civil-Hiſtorie, ingleichen in den geiſtlichen und weltlichen Rechten, und der Ebräiſchen und Griechiſchen Sprache berühmt gemacht. Er war eines Apotheckers Sohn von Annonay in Vivarets, ward Canonicus zu Angouleme, hernach Abt von St. Amant, und erhielt 1628 das Ertz-Biſthum Toulouſe, welches ihm der Cardinal de la Valette, deſſen Lehrmeiſter er geweſen war, abtrat. Im Jahr 1645 ſtand er der Verſammlung zu Paris vor, und ſtarb 1651. Er hat lange Zeit an Euſebii Hiſtorie gearbeitet, und den Text derſelben, wie auch die Ueberſetzung davon zu verbeſſern geſucht. Man hat Memoiren von ihm, die einen Theil desjenigen Journals ausmachen, welches er von der 1641 zu Monte gehaltenen Verſammlung der Geiſtlichkeit aufgeſetzt, und welches noch im MSt vorhanden. Die gelehrten Leute ſeiner Zeit gedencken dieſes Mannes mit groſſem Ruhm. Im Jahr 1718 kamen unter ſeinem Nahmen zu Rotterdam in 2 Duodetz-Bänden heraus: *Memoires contenant les particularites de la vie & du Miniſtere du Cardinal du Richelieu*, bey welchem man eine Nachricht von ſeinem Leben findet. Einige von ſeinen Briefen hat der P. le **Quien** der Auflage der Operum Damaſceni einverleiben laſſen. **Sammarthan.** Gallia Chriſt. **Amelot** Memoires t. 2. **Le Long** bibl. hiſt.

Montchevreuil (Marquis von), ſiehe **Mornay.**

Mont-Chouart, Lat. *Rupes Cavardi*, ein Herzogthum in der Landſchafft Poitou, im Frantzöſiſchen Gouvernement von Orleans, gantz unten an der Gräntze von Guienne, mit einem alten Schloſſe. **Hübn.** vollſt. Geogr. Th. I, p. 189.

Montchreſtien (Anton von), ein gelehrter Frantzoſe, deſſen Leben in des P. Niceron Memoires, pour ſervir a l'hiſtoire des hommes illuſtres dans la republique des lettres Tom. XXXII erzehlet iſt.

Montconſeil (Marquis von), Königlich-Frantzöſiſcher Brigadier von den Fuß-Völckern, zu welcher Würde er den 18 October 1734 ernennet worden. **Ranfft** Genealogiſcher Archivarius XIII Theil, p. 477.

Montcontour, ſiehe **Moncontour.**

Montcornet, eine kleine Stadt in dem Ländlein Thieraſche, in der Frantzöſiſchen Provintz Picardie, welche 1574 im Aug. blos durch die ungemeine Hitze der Sonnen angezündet, und in wenig Stunden, indem zu gleicher Zeit an unterſchiedenen, und von einander entlegenen Oertern die Häuſer in die Flamme geriethen, völlig in die Aſche geleget worden. Auſſer dieſem iſt noch ein Marquiſat von Montcornet in der Landſchafft Ardennes, welches zum Fürſtenthum Chateau Porcien gehöret. **Mezeray** hiſt. de France t. 3, p. 352.

Mont de Cour (le), ein hohes Gebürge in der Landſchafft Faußigny, in dem Italiäniſchen Herzogthum Savoyen, welches ohne Unterlaß mit Schnee und Eiß bedecket iſt. **Hübn.** vollſt. Geogr. Th. I, p. 642.

Mont-Dauphin, eine Berg-Feſtung in Franckreich, in Ober-Dauphine, oberhalb Guilleſtre, welche 1693 angeleget worden.

Montdidier, iſt eine ziemliche gute Feſtung in der Picardie.

Mont Dragon, Lat. *Mons Draconis*, eine kleine Stadt und feſtes Berg-Schloß in Ober-Provence in Franckreich, nahe bey Pont St. Eſprit, an der Rhone gelegen.

Monte, ſiehe **Montalto.**

Monte, Lat. *Sors hypothecaria*, wird zu Rom ein jedes Capital genannt, welches auf unbewegliche Güther ausgeliehen wird, und bekommet hernach dieſes Wort einen Zuſatz von demjenigen Guthe, welches verpfändet wird, als *Monte Aſtenſe*, ein Capital, ſo dem Hauſe Modena vorgeſchoſſen worden.

Monte (die Herren von), eine alte Adeliche Familie, welche heut zu Tage in dem Stifft Chur das Erb-Truchſeſſen-Amt beſitzet. Von derſelben ſollen ſchon zu des Kayſers **Valentiniani** Zeiten, um das Jahr 370, **Lavinius** und **Actius** gelebet haben. Um das Jahr 1343 lebte **Durſchellus**, von deſſen Nachkommenſchafft unterſchiedliche in dem Valtelin Hauptleute und Landrichter geweſen. **Peter** iſt der 49 Großmeiſter zu Maltha worden. **Ulrich**, ein Enckel **Lucius**, Frantzöſ. Obriſtens, iſt 1692 als Biſchoff zu Chur mit Tode abgegangen. Seine Anverwandten, **Paul, Andreas, Leonhard** und **Jacob** haben das Geſchlecht fortgepflantzet. Das Schloß

Schlö-

Schlöwis im Obern-Puendt iſt dieſer Familie zuſtändig, ſiehe Mont. Bucel. ſtemm. P. 4. Gryph. von R. O. p. 42.

Monte (die Herren von), oder **von dem Berge**, ein fürnehmes und uraltes, aber ſchon eine geraume Zeit her erloſchenes Adeliches Geſchlecht in dem Lüneburgiſ. in Nieder-Sachſen. Ob dieſes Geſchlecht von dem in Schleſien annoch blühendem, der **vom Berge**, wovon der III Band, p. 1245 nachgeſehen werden mag, oder von der vorhergehenden Adelichen Familie in Chur abſtamme oder nicht: ſolches läſſet ſich nicht ausmachen. Was aber deſſen Ankunfft anbelanget: ſo geben uns die alten Urkunden ſo viel Nachrichten, daß daſſelbe ſchon in dem XI Jahrhundert in den Lüneburgiſchen Landen geblühet, und hernach mit dem **Leuthard de Monte** oder **von dem Berge**, als dem rechten Stamm-Vater, den Anfang überkommen. Dieſer **Leuthard** ſtund als Obriſter bey Herzog **Heinrich dem Löwen von Lüneburg** in Dienſten, und ward im Jahr 1190 deſſen Commendant zu Lübeck. Spangenberg Schauenburg. Chronick II B. 22 Cap. p. 49. Deſſen Sohn war **Segeband**, der wegen vieler geleiſteten Dienſte in dem Herzogthum Lüneburg und anderen Landen mit dem Schencken-Amte, ſo hernach erblich, und nach Erlöſchung auf die nun Freyherrliche Familie **von Spörck** gefallen, von dem Herzoge **Wilhelm von Braunſchweig und Lüneburg** begnadiget worden. Im Jahr 1228 ſind **Segeband** und **Thidericus de Monte** am Leben und in hohen Anſehen, und bey Ertheilung des von Herzog **Otto von Braunſchweig** der Stadt Lüneburg gegebenen Privilegien wegen der Sootmeiſter-Wahl nebſt mehreren andern zugegen geweſen. Pfeffinger Hiſtorie des Braunſ. Lüneb. Hauſes, I Th. II B. 8 Cap. 2 Quæſt. p. 226. So hat auch ein **Segeband de Monte** im Jahr 1251 als Zeuge, den von beſagtem Herzog **Otto** dem Cloſter Scharenbeck bey Lüneburg ertheilten Stifftungs-Brief mit unterzeichnet. Pfeffinger l. c. III Buch I Cap. 2 Quæſt. p. 254 u. ff. **Lüder oder Ludolph de Monte** iſt von 1282 bis 1296 als Abt dem Kloſter St. Michael zu Lüneburg rühmlichſt vorgeſtanden. Pfeffinger l. c. III B. 11 Cap. 6 Quæſt p. 333. Im Jahr 1285 hat ſich **Johann de Monte** im Kriege berühmt gemachet; desgleichen **Segeband und Ghevehard**, denen desfalls der Nahme militis in einem Diploma von dem Jahre 1316 beygeleget wird. Beſagter **Ghevehard** Miles, vermachte im Jahr 1295 pro remedio animæ ſeiner Gemahlin Eliſabeth dem Kloſter St. Michael jährlich eine Mill. aus den Güthern in Wendeſſen, und hernach mit ſeinem Sohn **Segeband** 1301 der Kirchen St. Maria in Lüneburg 2 Viertel aus der Sultzen, um allezeit Lichter in beſagter Kirche zu brennen. **Dietrich** oder **Thiderich de Monte**, Miles zugenannt, hat im Jahr 1293 mit Genehmhaltung ſeiner Gemahlin **Mechtild**, und ſeiner Söhne **Werner** Miles, und **Tiderich** famulus dem Kloſter Ebsdorff die Zehenden in Lembecke, Boldeſſen und Harhuſſen für 40 Marck Hamb. Geld verkaufft. Pfeffinger l. c. III B. 13 Cap. 2 Qu. p. 620 u. ff. **Henrich de Monte** oder von dem **Berge**, mit gleichfalls einem anderem **Segeband und Ghevehard**, mit dem Zunahmen famulus Gebrüdere, und vermuthlich Bruders-Kinder des obgedachten **Segeband** Miles, verkauffeten in dem Jahr 1315 an das Kloſter St. Michael zu Lüneburg, mit Genehmhaltung ihrer Mutter Margaretha den vierten Theil des Zehendes in Peynedinghe um 13 Marck Hamburgiſ. Währung an dem Tage des Apoſtels **Matthias**; im folgendem 1316 Jahr aber ſchenckten ſie mit Einwilligung ihres Oheims **Seghebande** Miles wiederum erwehnten Kloſter St. Michael pro remedio animæ parentum ſuorum alles das Recht, was ſie an dem Zehenden in Peynedinghe gehabt. Um das Jahr 1321 hat ebenfalls noch ein anderer **Ghevehard de Monte** gelebet. Deſſen Gebrüder **Mangold und Georg**, mit dem Nahmen famuli, verkauffien dem Abt von St. Michael 1328 den halben Theil des Dorfes Weykene mit allen behörigen und Gerechtſamen am Oſter-Feſte. **Mangold** und **Sigebald** werden in einem Diploma vom Jahr 1356, und 1363 Ridder, und in einem andern v. 1426 Knape genennet. In den Jahren 1367 und 1368 hat ſich mit angeſtammter Tapferkeit her für gethan **Segeband**, dem der Herzog **Wilhelm** im Jahr 1368 in Anſehung ſeines ſchon getragenen Erbſchencken-Amts mit gewiſſen Güthern gnädigſt angeſehen, wie ſolches aus einem alten Nieder-Sächſiſchen Diploma beym Pfeffinger l. c. III B. 11 Cap. 6 Quæſt. p. 362 wahrzunehmen. Und es iſt wahrſcheinlich, daß dieſer **Segeband** eben derjenige Commendant des Kalckberges bey Lüneburg geweſen, und bey deſſen im Jahr 1371 von den Bürgern zu Lüneburg geſchehenen Ueberrumpelung, als er ſich zur Wehre ſetzen wolte, von einen Schlachter oder Knochenhauer, **Kerſten Rodenwald**, mit einem Beil erſchlagen worden. Pfeffinger l. c. III B. 1 Cap. 2 Quæſt. p. 260. So hat auch um eben dieſe Zeit, nemlich 1370, ein **Werner de Monte** oder **von dem Berg** gelebet, und iſt bey Herzog **Wilhelm** in groſſen Gnaden geſtanden. Pfeffinger l. c. p. 257. Nicht weniger haben verſchiedene aus dieſem Geſchlecht hohe geiſtliche Bedienungen mit groſſem Nachruhm verwaltet. Denn ſo haben im Jahr 1367 **Wittekind** und **Otto** Gebrüder **de Monte** oder **von dem Berge** die Biſchöffl. Würde zu Minden getragen; desgleichen ſind **Boldewin** 1466 Prior zu St. Michael in Lüneburg, und **Mathildis** im Jahr 1458 Domina im Lüne geweſen. **Vicke v. dem Berge**, Erbgeſeſſener auf Gumß, Gartz und Lindhorſt, war im XVI Jahrhundert Königl. Schwediſ. Obriſter über ein Regiment zu Pferde, und zeugete mit **Catharinen von der Schulenburg**, **Levins von der Schulenburg**, Hauptmanns der alten Marck Brandenburg auf Bezendorff und Dambke Tochter einen Sohn Nahmens **Friedrich**, geweſenen Hoch-Fürſtl. Braunſ. Lüneburgiſ. Land-Rath, Hauptmann auf Bleckede, und Erbgeſeſſenen auf Gartz und Lindhorſt, welcher aber mit ſeiner Gemahlin, einer Tochter **Dieterichs von Moltzen**, Fürſtl. Mecklenburgiſ. Erb-Land-Marſchallen und Land-Raths, auch Fürſtl. Pommeriſ. Land-Raths und

Erbgeſeſſenen auf Ulrichshauſen, keine Erben erzeuget; ſondern als der letzte von ſeinem Hauſe im Jahr 1623 den 10 Dec. geſtorben iſt. Endlich iſt noch wegen des Wapens dieſes Geſchlechts zu erinnern, daß ſelbiges unterſchiedlich geführet worden. Das letzte aber, ſo **Seghebano** gebrauchet, präſentiret zwey oben zuſammen geſchloſſene Poſt-Hörner, und drey Schlangenweis gezogene Züge. Die Umſchrifft des Siegels, welches dieſes Zeichen in ſich hält, lautet alſo: Sigillum Seghebandi de Monte, und hänget an einem Document in dem Kloſter Lüne vom Jahr 1320, darinnen dieſer **Seghebano vom Berge**, oder **de Monte** an **Segeband von Wittorf**, einen Hof in Bolterſen verkauffet. Siehe **Pfeffinger**, l. c. III B 11 Cap. 6 Quæſt. p. 358 u. ff.

Monte (Cornelius von), ein Dominicaner aus Nicäa, hatte ſich in den ſchönen Wiſſenſchafften ſehr geübt, war ein guter Orator und zierlicher Poet, und beyder Rechten Doctor, als er in obgedachten Orden trat, darinne er es ſo weit brachte, daß er zum Magiſter der Theologie erkläret wurde. Er ſtund bey dem König **Philipp II** in groſſen Gnaden, und genoſſe von ihm eine jährliche Penſion von 400 Ducaten, welche aus den Einkünfften des Ertz-Bißthums Salerno genommen wurden. Er ſollte Biſchoff zu Aoſta werden, ſchlug es aber aus, und ſtarb zu Neapel in dem Kloſter S. Domenico 1620 den 25 Febr. Seine Schrifften ſind:

1) Ragioni di ſtato cavate dalla ſacra ſcrittura.
2) Compaſſione della beata Vergine.
3) Divota conſideratione ſopra le parole dette da Chriſto noſtro redentore ſu la cruce.

Vallius Compend. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II, p. 415.

Monte (Fabricius von), ein Rechtsgelehrter von Sulmona aus dem Neapolitaniſchen, gab zu Neapolis 1628 heraus: Conſtitutionum, capitulorum, pragmaticarum regni, Rituum magnæ curiæ Vicariæ, privilegiorum & conſuetudinum civitatis Neapolis noviſſimam collectionem. **Toppi** Bibl. Napol.

Monte (Frantz Maria von), war aus dem Geſchlecht der Marggrafen **von Monte** in dem Hertzogthum Peſaro entſproſſen, und 1549 zu Venedig gebohren. In ſeiner Jugend legte er ſich auf das Studieren, und ward zu Padua der Rechten Doctor, bekam hierauf zu Rom das Amt eines Auditoris beym Cardinal Sforzia, und trat nach deſſen Tode in die Dienſte des Cardinals **Ferdinands von Medices**. Derſelbe hatte ihn ſo lieb gewonnen, daß er ihm, nachdem er ſelbſt den Cardinals-Hut niedergelegt, bey dem Pabſt Sixto V 1588 zu dieſer Würde verhalff. Er ward alſo anfangs Cardinalis Diaconus. Hierauf machte ihn **Gregorius XIV** zum Presbytero Cardinali. Er war zu Rom durchgehends in groſſem Anſehen, und man brauchte ſeiner bey allen Gelegenheiten. Seine Gelehrſamkeit war mittelmäßig, ſeine Liebe aber für die Mahlerey und Chymie ungemein groß. Sonſt war er ſehr ſparſam, trug ſich ſchlecht in Kleidung, und ſammlete daher groſſe Schätze, wiewohl er doch den Armen fleißig ſoll gegeben haben. Er hat 8 Päbſte erwählen helffen, darunter **Urban VII** der erſte, und **Urban VIII** der letzte geweſen. Er ward nach und nach Biſchoff zu Preneſte, Portua, St. Rufino, Oſtia und Veliterno, auch endlich Decanus des Cardinals-Collegii, daher er 1625 in dem Jubel-Jahr zu Rom die Kirch-Pforte St. Pauli geöffnet und geſchloſſen. Er ſtarb 1626 den 28 Auguſt, 78 Jahr alt, und ließ relationes de vita, ſanctitate, canonizatione ac miraculis SS. Iſidori Agricolæ de Madrido, Ignatii Loyolæ, Fr. Xaverii, Philip. Nerii, und dergleichen mehr, die er im Conſiſtorio verlaß, und hernach drucken ließ. **Oldoini** Athen. Rom. Palatii faſti Cardinal. **Papadopoli** hiſt. gymn. Patav. tom. II, p. 123. **Ughellus** Ital. Sac. T. I, p. 83.

Monte (Gabriel von), ein Enckel Pabſts **Julii III**, von Toſcana, ward 1554 Biſchoff zu Jeſi, wohnte dem Concilio zu Trient bey, half 1582 daß Benedictiner-Nonnen-Kloſter zu Jeſi zu Stande bringen, ſtifftete ein Seminarium Clericorum, und erwieß ſich inſonderheit gegen die Armen ſehr gutthätig, denen er bey groſſer Theurung im Jahr 1583 ſeine Korn-Böden aufthat, und auch ſein bald reiffes Getraide auf dem Felde Preiß gab, dabey ſich zugetragen haben ſoll, daß er dem ungeachtet eine volle Erndte gehabt. Er ſtarb 1593 im 63 Jahr ſeines Alters. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I, p. 284.

Monte (Gerhard von), ſiehe *Guido a Bolſona*, den 21 April, im XI Bande, 1331.

Monte (Gerhard von), wird vom Alve Nodi indiſſolub. p. 703, ingleichen Sol. Verit. rad. 81, col. 978 falſch von **Montibus** genant, von **Altamura** aber ohne Grund vor einen Dominicaner ausgegeben. Er war Profeſſor Theologiä zu Cölln, und Stiffter des Gymnaſii de Monte daſelbſt, ſtarb auch zu Cölln 1480. Seine Schrifften ſind zu Cölln um 1480 zuſammen in Fol. heraus gekomen, und ſind ihren Titeln nach

1) Commentarius in opuſculum S. Thomæ de ente & eſſentia.
2) Tractatus ad favorabilem dirigens concordiam quædam problemata inter S. Thomam & Albertum M. welcher auf der Univerſitäts-Bibliotheck zu Leipzig in Handſchrifft anzutreffen, auch bereits zu Cölln 1480 gedruckt iſt.
3) Apologia.

Ihm werden auch die Expoſitiones textuales dubiorum atque explanationes in libros de cœlo & mundo, generatione & corruptione, meteorologicorum ac parvorum naturalium Ariſtotelis beygeleget, welche in dem gedachten Bande ſeiner Schrifften voran befindlich ſind, obgleich ſein Nahme nicht dabey ſtehet. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. I, p. 908.

Monte (Heinrich), ein Heerführer, oder Capitain der Nattangier, einer ſtreitbaren heydniſchen Nation, welche mit den Preußiſ. Ordens-Rittern beſtändig Krieg geführet hat. Dieſer **Henrich Monte** war um das Jahr 1265, wie erwehnet, der Nattangier Heerführer, und fiel in beſagtem 1265 Jahre in den den Ordens-Rittern zuſtändigen Landen ein, plünderte und verwüſtete alles,

alles, und ſteckte nicht allein alle offene Oerter in den Brand; ſondern ſchlug auch viele, und faſt alle Chriſten, die ihm in die Hände fielen, tod. Als nun darauf die deutſchen Ordens-Ritter wider beſagte ihre Feinde zu Felde zogen, trieben ſie zwar dieſelbigen völlig zurück, ja gar in der Flucht; indem ſie aber im Nachſetzen ſich nicht gehöriger maſſen fürſahen; ſondern ihre Ordnung trenneten: ſo wandten ſich die Flüchtigen wieder, und befochten über ſie einen vollkommenen Sieg, indem über 40 Ritter, und faſt die gantze Chriſtliche Armee in die Pfanne gehauen wurden. **Dusburg** Chronicon Pruſſiæ Th. III, c. 118, p. 218. Dieſer **Henrich de Monte** machete es ſo arg mit den Chriſten, daß er ſo gar die Flüchtigen, welche ſich in das Gehölze verborgen hatten, mit dieſer Liſt heraus lockete, indem er und verſchiedene andere Preuſſen, welche bey den Deutſchen Ordens-Brüdern von Kindheit an auferzogen waren, und alſo die Deutſche Sprache begriffen hatten, den Verſteckten auf deutſch zurieffen: Sie könten ſicher heraus gehen, weil die Ungläubigen geſchlagen wären, da ſie dann, wann ſie darauf traueten, und herfür kamen, alle entweder gefangen oder getödtet wurden. **Dusburg** l. c. Cap. 162, p. 254. Endlich ward dieſer **Henrich de Monte**, als er ſich mit einigen ſeiner Mitgenoſſen aus Furcht für den Rittern an öden und an unbewohnten Orten aufhielt, ſeine Leute aber auf die Jagd gegangen waren, von zweyen Ordens-Brüdern, nemlich **Henrich von Sconnenberg**, Commenthur von Chriſtburg, und **Helwig von Goldbach** nebſt einigen Soldaten in ſeinem Gezelte unvermuthet überfallen, und zu groſſen Freuden der Ritter an einen Baum gehangen, und mit einem Schwerdte durchſtochen. **Dusburg** l. c. cap. 130, p. 227.

Monte (Heribert von), der 35 Abt zu Werden und Helmſtädt, im Jahr 1183 iſt er zur Prelatur gelanget; wenn er aber geſtorben, wird nicht gemeldet. Sein Nachfolger, und alſo der 36 Abt hat **Heribert von Buiren** geheiſſen. **Hagens** Syllabus Werthinenſium & Helmſtad. Abbatum in **Leibnitzens** T. III, Script. Brunſv. p. 601 u. f.

Monte (Hieronymus del), ein Spanier von Madrit, aus dem Orden de la Mercede, war zu Barcellona und auch zu Montpellier in Franckreich Prof. Theologiä, und ſchrieb, wie *Alph. Ramon* in hiſt. Mercenar. lib. 7, p. 17, und *Ægid. Gundis*. *Davila* in Magnalibus oppidi regii Matritenſis vorgeben, de modo ſtudendi atque interpretandi Scripturam S. **Anton** Bibl. Hiſp.

Monte (Innocentz del), ein Cardinal im 16 Jahrhunderte, war aus dem Placentiniſchen gebürtig. Seinen Nahmen und ſeine Ankunfft hat man nie erfahren können, aber der Cardinal **Johann Maria del Monte**, legte ihm den Nahmen und Wapen ſeines Geſchlechts bey. Als dieſer Cardinal unter dem Nahmen Julii III Pabſt worden, machte er 1551 den **del Monte**, den er auf eine ungebührende Weiſe geliebt haben ſoll, ohngeachtet aller von vielen Cardinälen dagegen gemachten Vorſtellungen, im 17 Jahre ſeines Alters zum Cardinal, und verſchaffte ihm 12000 Thaler jährliche Einkünffte. Er führte ſo ein wüſtes und unordentliches Leben, daß ſchon **Paul IV** ihn von der Cardinals-Würde entſetzen wolte. Deſſen Nachfolger **Pius IV**, entzog ihm wegen eines doppelten Mords, den er an einem Gaſtwirth und deſſen Sohne begangen, einen Theil ſeiner Einkünffte, und hielte ihn eine Zeitlang gefangen. Unter **Pio V** verlohr er vollends alle ſeine Einkünffte, und ward in das Kloſter von Monte-Caßino eingeſperret. Unter **Gregorio XIII** kam er zwar wieder in Freyheit, fuhr aber immer in ſeinem ſchlimmen Lebens-Wandel fort, und ward daher 1577 am 3 Nov. im Gefängniß erwürgt. Er ward, entweder weil er überaus häßlich ſahe, oder, weil er ehedem einen von gedachtem Pabſt **Julio III** ſehr geliebten Affen warten müſſen, gemeiniglich il Cardinale Simia genennt. **Thuanus, Sarpi** und **Pallavicini** hiſt. conc. Trident. **Sleidanus** l. 21. **Palatii** faſti t. 3. *Remarques ſur la confeſſion de Sancy*. pag. 212.

Monte (Johann von), ein Mayländiſcher Dominicaner aus der andern Helffte des 15 Jahrhunderts, war ein trefflicher Orator, und erwieß ſich bey Aufrichtung des Dominicaner-Collegii zu Taggia geſchäfftig. **Rovetta** leget ihm Sermones de tempore, de ſanctis & quadrageſimales bey, meldet aber nicht mit, wo ſie anzutreffen. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. I, p. 837.

Monte (Johann Maria v.), ſiehe **Julius III** Pabſt, im XIV Bande, p. 1582 u. ff.

Monte (Lambertus von), ein Philoſophus und Profeſſor der Theologie, am Ende des XV Jahrhunderts, von dem heraus gegeben worden,

1) Copulata circa VIII libros Phyſicorum *Ariſtotelis* und

2) Notata circa tres libros Ariſtotelis de anima, 1486 in Fol.

Monte (Maurus von), Ertz-Biſchof zu Amalfi, wurde 1103 darzu erwählt, da er vorher Biſchoff zu Minori geweſen. Er brachte ſeinem Ertz-Stifft vom Herzog Rogerio zu Amalfi ein herrliches Privilegium zuwege, wohnte 1106 dem Concilio, welches **Paſchalis II** angeordnet hatte, bey, und reſignirte endlich 1128, oder im folgendem Jahre, da er ſich wieder in das Kloſter Poſitano nahe bey Amalfi begab, darinnen er anfangs das Lob eines frommen Mönchs erhalten, und auch nach einiger Zeit geſtorben. Die Ertz-Biſchöffliche Würde iſt nach ihm etliche Jahr lang unbeſetzt geblieben, weilen verſchiedene Competenten darnach geweſen, und immer einer dem andern daran verhinderlich gefallen. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII, p. 200.

Monte (Peter von), ſiehe **Mont.**

Monte oder **Montius** (Peter von), ein Venetianer, war zwar von geringer Ankunfft, hatte aber ſchöne Studia, und ſowohl in der Philoſophie als denen Rechten die Doctor-Würde zu Padua erlanget. **Eugenius IV** ſchätzte ihn ſehr hoch, wie er ihn denn zum Protonotario Apoſtolico, und 1442 zum Biſchoff von Breſcia erhob, auch als ſeinen Legaten nach Franckreich ſchickte. Er legte den erſten Grundſtein zum groſſen Hoſpital und zur Kirche des Heil. Nazarii und Celſi zu Breſcia, vermehrte das Kloſter St. Chriſtophel mit 50 Nonnen, und ſtifftete das Kloſter St.

Maria

Maria de Pace daſelbſt, worauf er 1457 den 12 Jenner geſtorben. Cozzandus in Bibl. Brix. Th. I, p. 291. Ughell in Ital. Sacr. T. IV, p. 557.

Monte (Peter von), ein naher Anverwandter Pabſts Julii III v. Toſcana, wurde von demſelben unter die Maltheſer-Ritter aufgenommen, und zum Gouverneur über die Engelsburg zu Rom beſtellet, auch 1553 zum Biſchoff zu Jeſi ernennet. Er reſignirte aber im drauf folgenden Jahre, und machte Profeßion vom Kriege, wurde Päbſtl. Schiffs-Admiral, und endlich Groß-Meiſter des Maltheſer-Ordens. Die Zeit ſeines Todes iſt nicht bekañt. Ughell. Ital. Sac. Tom. I, p. 284.

Monte (Philipp von), den Nahmen hat er daher, weil er von Bergen oder Mons in Hennegau bürtig geweſen; er lernete die Muſic von **Orlando di Laſſo**, war bey denen Römiſ. Kayſern **Maximilian** II und **Rudolph** II Capellmeiſter, an der Ertz-Biſchöfl. Kirche zu Cambray, ingleichen Dom-Herr und Schatzmeiſter daſelbſt, im Jahr 1587. Ob er nun gleich mit einem vortrefflichen Ingenio begabet geweſen, auch von gedachtem ſeinem Lehrmeiſter, welcher ihn ſehr werth gehalten, ihm alle Kunſtſtücke und Vortheile in der muſicaliſchen Compoſition aufrichtig entdeckt worden; hat er nichtsdeſtoweniger ſein Symbolum ſeyn laſſen: **Nichts ohne Mühe.** Swert. Athen. Belgic. Von ſeinen herausgegebenen Sachen führet **Draudius** folgende an, als:

1) Gallicas Cantiones, 5, 6 & 7 Vocum. Antwerp. oder Vened. 1535.
2) Madrigalium lib. 2, 5 Vocum. Vened. 1576 in 4.
3) Madrigalium lib. 3, 6 Vocum. Ven. 1576.
4) Madrigalium lib. 4, 5 Vocum. Ven. 1576.
5) Madrigalium lib. 7, 6 Vocum. Ven. 1578.
6) Sacrarum Cantionum lib. 2, 3, 4 & 5. Vened. 1579.
7) Miſſam ad Modulum: Benedicta es &c. 6 Vocum in charta Regali. Antw. 1680.

Selbige ſind zu Venedig, Antwerpen und Ingolſtadt zuſammen gedrucket worden.

Siehe **Sweert** Athen. Belgic. **Boiſſard.** Icones viror. illuſtr.

Monte (Stephan von), ein Carmeliter-Mönch im 15 Jahrhundert, von welchem in Druck heraus gekommen ein Tractat unterm Titel: Campus Sophiſtarum, den **Lorentz Bernſchprunck** überſehen und verbeſſert, Leipz. 1496 in 4.

Monte-Acuto (Wilhelm von), 20ſter Abt zu Citeaux. Man feyert ihm den 19 May.

Monte Agudo, eine Grafſchafft in demjenigen Theile des Spaniſ. Königreichs Neu-Caſtilien, welcher la Sierra genennet wird, an den Gräntzen von Valentia gelegen. Hübn. vollſt. Geogr. Th. I, p. 56.

Monte Agudo, Lat. *Mons Acutus*, eine kleine Stadt in Alt-Caſtilien, in Spanien, nicht weit von Medina Celi, gegen Norden, an der Gräntze von Arragonien gelegen.

Monte Agudo, ein feſtes Schloß in dem Spaniſ. Königreiche Murcia, welches bey der Hauptſtadt Murcia auf einer Höhe lieget, von dem man die Stadt völlig überſchieſſen kan.

Monte Albano, ſiehe **Albano**, im I Bande, p. 929.

Monte Albano (Nepos), ein Doctor des Päbſtl. Rechts im 13 Jahrhundert, ſchrieb

1) Librum exceptionum.
2) Tractatum de teſtibus, ſo auch in der zu Cölln 1596 heraus gekommenen Collection de teſtibus mit ſtehet.

Panzirol. de clar. leg. interpret.

Monte Aboddo, ſiehe **Monte Albodo.**

Monte Albodo oder **Alboddo**, und Montalbodo, Lat. *Mons Bodius*, eine kleine Stadt in der Marca d'Ancona, in Italien, an der Gräntze des Herzogthums Urbino gelegen.

Monte alcino, eine Biſchöfl. Stadt, ſiehe **Montalcino.**

Monte alcino (Auguſtinus von), ein Dominicaner von Siena, trat zu Rom in den Orden, wurde Magiſter der Theologie, und lehrte anfangs auf der Univerſität zu Siena, wurde hernach zu Perugia Magiſter Studentium. Er war in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr geübt, ſtand wegen ſeiner Geſchicklichkeit im Predigen in groſſer Hochachtung, und lebte noch zu Anfang des 17 Jahrhunderts. Von ſeinen Schrifften ſind die bekannteſten,

1) La lucerna dell'anima oder Summa di caſi di contienza, 1588.
2) Panoplia Catolica ed i teoremi del vero bene.
3) Summario della vita di San Giacinto, Rom 1594 in 8.

Echard Bibl. Prædic. Tom. II, p. 357.

Montealegre, eine Spaniſ. Marggrafſchafft, ſo mit der von Meneſes aus dem Hauſe **Manuel** an das von **Guzmann** gekommen, und 1626 den 18 May durch König **Philipp IV** dem Don **Martin von Guzmann** zu Ehren zur Marggrafſchafft gemacht, von welchem ſo wohl, als deſſen Nachkommen und übrigen Anverwandten im XI Bande, p. 1496 u. f. f. gehandelt worden. Beſ. auch Imhoffs Grandes in Spanien, p. 245 u. f. f.

Monte Alfonſo, ſiehe **Monte Alphonſo.**

Monte Alphonſo oder **Alfonſo**, Lat. *Mons Alphonſi*, eine in dem Thal Carfagnana, in Italien, am Fluſſe Anſer, bey der Stadt Caſtel nuovo gelegene Feſtung, welche dem Herzog von Modena zuſtehet. *Memor. Ital.*

Monte Alvernia (Frantz von), ein Portugieſiſ. Franciſcaner-Mönch, aus dem Geſchlechte von **Barros** herſtammend, war Inquiſitor ſeiner Provintz, und ſchrieb in ſeiner Mutter-Sprache,

1) da Monarquia de Roma em tres Eſtados, Reino, Imperio, Republica.
2) da nobreza de Portugal.
3) Commentaria philoſophica juxta Scoti mentem, in Lat. Sprache. Es liegen aber ſolche Wercke noch alleſamt in Handſchrifft.

Harolduſ in Annal. Franc. Anton Bibl. Hiſp.

MONTE ALVO (Barnabas von), ſiehe **Montalvo.**

Monte di Sanct Angelo, Lat. *Mons S. Angeli*, iſt eine Ertz-Biſchöfl. Stadt in der Neapolitaniſ. Landſchafft Capitanata, etwan 6000 Schritt von Manfredonia gelegen. Sie iſt etwas befeſtiget, und ſtehet auf einem hohen Berge, Mons Garganus genannt, in welchem ſich eine dem Ertz-Engel **Michael** gewiedmete Höle befindet,

findet, wovon allerhand wunderbahre Dinge erzehlet werden. Leand. Alberti.

Monte Angon, ſiehe *Anginus Mons*, im II Bande, p. 2171.

Monte Aperto, eine Marggrafſchafft in der Landſchafft Val de Mazara, im Königreich Sicilien. Hübn. vollſt. Geogr. Th. I, p. 800.

Monte Aragon, Lat. *Mons Aragonius*, ein Flecken nebſt einem berühmten Kloſter in Aragonien, in Spanien, eine Meile von Hueſca, gelegen. Baudrand in Dict. Geogr. Univ.

Monte Argentaro, ſiehe **Argentaro**, im II Bande, p. 1336.

MONTE ASTENSE, ſiehe **Monte**.

Monte Baldo, ſiehe **Baldo**, im III Bande, p. 199.

Montebello, ſiehe **Monbello**.

Montebourg, Lat. *Monisburgus*, ein Flecken, nebſt einer Abtey in der Normandie in Franckreich, zwiſchen Carentan und Barfleur gelegen. Die Abtey daſelbſt ſtehet unter dem Biſchoff von Coutonies. Baudrand ꝛc.

Montebudello (Conſtantin von), ein Dominicaner aus dem 14 Jahrhundert, deſſen Bandellus Tract. de concept. B. V. gedencket, deswegen aber vom Alva Sol. ver. rad. 241. col. 1595 einer Erdichtung, wiewohl ohne Grund beſchuldiget wird. Echard Bibl. Prædic. Tom. I, p. 723.

Montecalvo (Jacob), ein Sohn des nachſtehenden Thomä **Montecalvo**, war zu Bologna ums Jahr 1300 gebohren, und erhielt ſowohl in der Philoſophie als Medicin die höchſte Würde, lehrte darauf zu Bologna und an andern Orten mit groſſem Beyfall, ward auch Raths-Aelteſter an erwehntem Orte, ſtarb aber 1374, und hinterließ einen Commentarium in Avicennam, u. a. m. Von ſeinen beyden Söhnen, Thomas und Philipp ſiehe beſondere Artickel. **Tomaſini** Elog.

Montecalvo (Maſius), ſiehe **Montecalvo** (Thomas).

Montecalvo (Philipp), der jüngere Sohn des obgedachten Jacobs, war Ritter von dem Heil. Dreyfältigkeits-Orden, und iſt als Prior zu Ronzano geſtorben.

Montecalvo (Thomas), iſt daher bekannt, weil er der Stadt Bologna öffters groſſe Geld-Summen vorgeſchoſſen, und die höchſten Ehren-Aemter in dem Rath daſelbſt verwaltet hat. Er ſtarb 1360, und hinterließ einen Sohn, Jacob, von dem vorſtehender Artickel.

Montecalvo (Thomas oder Maſius), der ältere Sohn des vorherſtehenden Jacobs, ſtand inſonderheit bey dem Pabſt Johann XXII in ſehr groſſen Gnaden, ward auch Rathsherr in ſeinem Vaterland, ingleichen Prätor zu Rom, und machte ſich durch ſeine Erfahrung in politiſchen Sachen, fürnemlich aber durch unterſchiedene geführte Geſandſchafften ſehr berühmt.

Montecalvo (Vincentz), ein Philoſophus und Medicus, welcher 1573 aus einer alten und ſehr anſehnlichen Familie zu Bologna in Italien gebohren, und daſelbſt die Ariſtoteliſche Philoſophie mit groſſem Ruhm gelehret, auch 1637 den 15 October allda geſtorben, weil er ſolchen Ort niemahls verlaſſen wollen, ob er gleich an viele andere Orte berufen worden. Man hat von ihm

1) einen Tractat von der Artzney-Kunſt.
2) Commentarios über Ariſtotelis Metaphyſick.
3) Comm. ſuper libros priorum & poſteriorum.
4) de generatione & corruptione.
5) de relationibus primis & ſecundis intentionibus.
6) de febre putrida ad mentem *Hippocratis* & *Galeni*.

Tomaſini Elog. Ghilini theatr.

Monte Carlo, Lat. *Mons Caroli*, eine wichtige Feſtung auf einem Berge, in dem Gebiet der Republic Lucca in Italien, welche von dem Kayſer Carl IV den Florentinern zuwider erbauet, und nachgehends der iezt gedachten Republic eingeräumet worden. Es haben ſich aber die Florentiner deren bemächtiget, dahero muß bis dieſen Tag ein ieder Gonfaloniere zu Lucca, bey Antritt ſeines Amts, ſchwören, daß er ſich bemühen wolle, dieſelbe wiederum an ſeine Republic zu bringen. Schwed. theatr. præt. pag. 827 Franckenb. Europ. Herold. Th. 2.

Monte Caßiano (Johann von), ein Auguſtiner-Pater, von ſeinem Vaterlande Monte Caſſino, in der Anconitaniſchen Marck, woſelbſt er 1555 den 15 Julius gebohren worden, zugenant, da ſonſten ſein Geſchlechts-Nahme Cecconus geheiſſen, und ſein Vater Franz Cecconus ein Zimmermann geweſen. Er trat 1570 in den Orden, und machte ſich durch ſeinen frommen Wandel und groſſe Beleſenheit in den Kirchen-Vätern berühmt. Er ſtarb den 14 Auguſt 1621, und als ſein Leichnam 1626 am 14 Febr. verſetzet worden, hat man ſolchen noch gantz unverſehrt befunden. Sein Leben hat der Auguſtiner Arſenius ab Aſcenſione zu Fermo 1629 in 8 Italiäniſch heraus gegeben, und Mauritius a Matre Dei hat daſſelbe ins Lateiniſche überſetzt, und ſeinem Wercke Sacra Eremus Auguſtiniana genant, von p. 122 bis 159 einverleibet, wo er auch folgende Schrifften von ihm angeführet, welche zu Cölln gedruckt ſind,

1) Coronam plagarum Chriſti.
2) Coronam Oratoriam B. Virginis.
3) Librum vitæ & miraculorum B. Angeli Burgi S. Sepulcri.

Auſſer denen liegen in Handſchrifft von ihm,

4) Exercitium in honorem D. N. Jeſu Chriſti.
5) Modus attente recitandi in choro divinum officium.
6) Tr. de laudibus B. M. Virginis.
7) Decem myſteria in miſſa meditanda.
8) Corona Spiritus S. viginti florum.
9) Corona miraculorum Jeſu Chriſti.
10) Tr. de amore & perfectione Chriſtiana.
11) Exercitium ſpirituale pro omnibus horis diurnis & nocturnis.
12) Liber orationum pro ſingulis hebdomadæ diebus u. a. m.

Gandulphus Diſſ. de 200 Scriptor. Auguſtin.

Monte Caßino, ſiehe **Caßino**, im V Bande, p. 1279.

Monte del Caſſo, ſiehe Alben, im I Bande, p. 935.

Monte del Caſſo, ſiehe *Alpes Juliæ*, im V Bande, p. 1334.

Monte Caſtello, eine Stadt in dem Gebiet von Alexandria, im Herzogthum Mayland, in Italien, an dem Fluß Tanaro, nahe bey Valenza, gegen Süden gelegen, und den Grafen von Stampa gehörig. *Memor. Ital.*

Montecatinus (Anton), war von Ferrara gebürtig, wurde daſelbſt oberſter Profeſſor in der Philoſophie, und von dem Herzoge Alphonſo II zu Geſandſchafften nach Rom und Paris gebraucht, gleichwie er auch andern wichtigen Bedienungen vorgeſtanden, bis er endlich 1599, im 63 Jahr ſeines Alters geſtorben, verſchiedene Schrifften, als:

1) Commentarium in librum 1, 2 & 3. Ariſtotelis cum Platonis lib. 10. de republica, Ferrara 1587 u. ff. in Fol.
2) In librum 8. Ariſtot. de anima &c.

hinterlaſſend: **Superbi** de vir. Illuſtr. Ferrar. p. 83 & 84. **Naudeus** bibl. polit. &c. **Bayle**.

MONTE CAVALLO, ſiehe *Mons Quirinalis*.

Montecchio oder **Montechio**, Lat. *Monticulus*, eine kleine Stadt, nebſt einem Vicariat, an dem Fluß Gua, in der Venetian. Landſchafft Vicentino. Sie hat den Titel eines Marquiſets, welchen **Cäſar Ignatius** aus dem Hauſe Eſte oder Modena erhalten, der 1713 den 27 Octob. als des Heil. Röm. Reichs Fürſt und General-Capitain über die Venetianiſ. Cavallerie ohne Erben geſtorben. Sie liegt zwiſchen Verona und Vizenza, und treibet gute Handlung. In dieſer Gegend wohnten vor dieſen die Trianenſes. *Memor. Ital.*

Montecchio, ſiehe **Montechio**.

Monte di Cenere, ſiehe **Monte nuovo**.

Monte Cerberi, ein Städtlein in dem Herzogthum Toſcana, in Italien, zwiſchen Florentz und Siena, bey welchem das Geſund-Baad, Bagni al morbo, berühmt iſt. *Memor. Ital.*

Montchiaro, Lat. *Mons Clarus*, ein den Venetianern gehöriges Städtlein, in dem Gebiet von Breſcia, in Italien, am Fluſſe Chieſe, nicht weit von Caſtiglione gegen Weſten, 12 Meilen von Breſcia gelegen, wobey eine alte Feſtung ſich befindet. Die Gegend da herum, **Campagna di Monte Chiaro**, erſtreckt ſich auf etliche Meilen, iſt aber unbewohnt, und wegen der Banditen ſehr unſicher. Im Jahre 1705 ſchlugen die Franzoſen unter Anführung des Herzogs von **Vendome**, die unweit Monte-Chiaro ſtehenden Kayſerl. Truppen aus dem Felde, und nöthigten ſie, an dem Fluß Chiſa weiter hinauf, gegen den Guarder-See ſich zurück zu ziehen. *Memor. Ital.* **Denckw. Geſch. des Erz-Hauſes Oeſterreich.** II Th. p. 152 u. f.

Monte Chiaro, ein Ort in der Landſchafft Val di Noto, im Königreich Sicilien, welcher in einer Gegend lieget, darinnen viel Korn und Wein gebauet wird. **Hübn.** vollſt. Geogr. Th. I, p. 798.

Monte Chiaro (Campagna di), ſiehe **Monte Chiaro**.

Monte Chiarugolo, ſiehe **Chiarugolo Monte**, im V Bande, p. 2108.

Montechio, ſiehe **Montecchio**.

Montechio, Lat. *Montechium*, ein Flecken in der Anconitaniſchen Marck, im Kirchen-Staat, in Italien, 2 Meilen von Tolentino, gegen Norden gelegen. Sie ſtehet auf der Stäte, wo die alte Stadt der Picenorum, mit Nahmen Trea, Treia, Traja und Trajana gelegen hat. **Baudrand** ꝛc.

Montechio oder **Montechio**, Lat. *Monticulus*, ein Flecken im Herzogthum Modena, in Italien, zwiſchen Reggio und Parma faſt mitten inne, nicht weit vom Fluſſe Lenza gelegen.

MONTECHIUM, ſiehe **Montechio**.

Monte Chriſto, Lat. *Mons Chriſti*, eine kleine Inſul auf dem Toſcaniſchen Meer, zwiſchen der Inſul Corſica, und dem Stato delli präſidii, zu welchem letztern ſie auch gehört. *Memor. Ital.* Es iſt ein guter Flecken, und ein Fort darauf, welches die Inſel wider die See-Räuber vertheidigen kan. **Bandrand** ꝛc.

Monte Ciriaco, ſiehe **Cumeron** im VI B. p. 1839.

Monteclair, **Montesclair**, ein feſtes Schloß auf einem hohen Berge in Champagne in Franckreich, gegen Lothringen zu gelegen, welches von **Franciſco I** und **Henrich dem II** wohl befeſtiget, und als ein Schlüſſel von Franckreich abſonderlich verſtärcket worden iſt.

Monteclair, ein Frantzöſiſcher Muſicus und Componiſt, hat Præcepta von der Muſic geſchrieben, ein Buch mit Cantaten und Trio heraus gegeben, und im Jahr 1718 ein Ballet: les fetes de l'eté genannt, in der Opera zu Paris aufgeführet. **Nemeitgens** Sejour de Paris cap. 25. §. 7. p. 276. Von ſeiner Arbeit ſind im Jahr 1729 3 Bücher Cantaten, 2 Bücher Moteten, ferner die groſſe und kleine Methode pour apprendre la Muſique heraus kommen. Dazu gehören noch: Six Concerts a deux flutes, Six Concerts a Deſſus & Baſſe; Brunettes pour la flute; quatre Recueils de Menuets, und deux de Contre Danſe. **Boivins** Muſic. Catal. auf das Jahr 1729, p. 18.

Monte Corbino, ſiehe **Corbino Monte**, im VI Bande, p. 1250.

Monte Corvino, ſiehe **Corbino Monte**, im VI Bande, p. 1250.

Monte Crucis (Ricoldus von), ein Dominicaner aus Florentz, blühete zu Ende des 13 und zu Anfang des 14 Jahrhunderts. Er gab einen Aſiatiſchen Mißionarium ab, und achtete keiner Verfolgung von den Mohamedanern. Seine Schrifften ſind

1) Itinerarium peregrinationis, welches **Johann Le Long** von Ypern ins Frantzöſiſche überſetzt, und in der Königlichen Bibliotheck zu Paris, unter Num. 8389 in Handſchrifft anzutreffen iſt.
2) Confutatio Alcorani, davon in der Baluzianiſ. Bibliotheck eine doppelte Edition ohne Zeit und Ort, eine in Fol. die andere aus m Griechiſ. ins Lat. überſetzt in 4 befindlich geweſen. Es iſt ſolch Werck hernach zu Venedig 1609 in 4 heraus gekommen, und

von Demetrio Cydnio aus m Lateinischen ins Griechische übersetzt worden. Aus dem Griechischen gedachten Cydonii will Bartholomäus Picenus de Monte arduo eine Lateinische Uebersetzung gemacht haben, welche zu Rom 1506 in 4, Paris 1509 und 1514 in 4, Sevilla 1520, und Rom 1606 in 8 heraus gekommen. Griechisch und Lateinisch aber ward es zu Basel 1550 ans Licht gestellet.

3) Libellus ad nationes Occidentales de discrimine inter Judæos, gentiles & Mahumetanos.

4) Christianæ fidei confessio facta Saracenis pia & spiritum Apostolicum redolens.

Echard Bibl. Prædic. Tom. I, p. 504, und Tom. II, p. 819.

Montecuculi, ein berühmtes Italiänisches Geschlecht, dessen Stamm-Hauß in dem Herzogthum Modena gelegen. Von Ernsten, Grafen von Montecuculi, handelt ein besonderer Artickel. Dessen Bruder Hieronymus, war Tyrolischer Rath. Raimund, Fürst von Montecuculi, von dem gleichfalls ein Artickel handelt, zeugte mit Louysa, oder wie sie andere nennen, Maria Josepha, einer Tochter Maximilians Fürsten von Dietrichstein, 1) Leopold Philippen, Fürsten von Montecuculi, Kayserlichen General-Feldmarschall, Cämmerern und Hatschier-Hauptmann, gebohren 1663, der dem Kayser im vorigen Jahrhundert in dem Türcken-Kriege grosse Dienste geleistet hat, und 1698 gestorben ist, aber von Maria Josepha Antonia, einer Tochter Ludwigs, Grafen von Coloredo keine Kinder gelassen. Besagte dessen Witwe ist im December 1736 zu St. Pölten in Oesterreich gestorben. 2) Louisam Annam, eine Gemahlin Francisci Antons, Grafen Bereka, Kayserl. Abgesandten zu Venedig, an den sie 1672 vermählet, 1707 den 26 April aber in den Witwen-Stand versetzet worden ist. 3) Scharlotta in Polyxenen, eine Gemahlin Joh. Jacobs Grafen Rhissel. 4) Christian, so erst den 28 Jan. 1678 an N. Grafen v. Weissenwolff, hernach an Franciscum Christophen, Grafen von Khevenhüller, und zuletzt an Wolfgang Andreas, Grafen von Rotenberg vermählt worden. Im Jahr 1729 starb Montecuculi, Kayserl. General-Feld-Marschal und General-Commendant aller Völcker in Mayland und der Lombardie, im 70 Jahre seines Alters. Dessen Bruder war ein Dominicaner. Heutiges Tages leben annoch Franciscus Raimund, Marchese de Montecuculi, Kayserl. Cämmerer, und Nieder-Oesterreichischer Landrechts-Beysitzer, welcher den 19 Febr. 1736 zum würcklichen Geheimen Rath und Cämmerer ernennet worden, ingleichen Hercules Pius, von dem ein besonderer Artickel. Siehe Melissantes jetztlebendes Europa. IV Th. Tit. XVII, p. 168 u. ff. Hübners Genealog. Lexicon.

Montecuculi (Ernst Graf von), ein berühmter General in dem 17 Jahrhunderte, kam aus Italien nach Deutschland, und diente dem Kayser Ferdinand II als Hauptmann über seine Leib-Garde. Im Jahr 1620 befand er sich in der berühmten Schlacht bey Prag, und wurde hierauf nicht lang nach einander Obrister-Lieutenant, Obrister, General-Wachtmeister, und General-Feld-Zeugmeister. Im Jahr 1629 wurde er von dem Kayser, dem König in Spanien in die Niederlande zu Hülffe geschickt, um dem Prinzen von Oranien, welcher Herzogenbusch belagert, eine Diversion zu machen. Er fiel auch hierauf nebst Graf Heinrichen von Berge mit den Kayserlichen und Spanischen Völckern in die Velau ein, eroberte Amersdorff, und erweckte dadurch nicht geringes Schrecken in Holland. Als aber die Festung Wesel durch einen Anschlag in des Printzen von Oranien Hände gerieth, musten sich die Spanier über Hals und Kopf wieder zurück ziehen, und reisete er nach Brüssel zu der Spanischen Infantin, um seinen Völckern Quartier auszumachen. Immittelst griff der Niederländische Feld-Marschall, Graf Ernst Casimir zu Nassau seine in der Velau gelegene Völcker an, welche auf getroffenen Vergleich aus solchem Lande wieder abziehen musten. Im Jahr 1631 diente er unter 2 Feld-Marschallen in der Marck-Brandenburg, und war ebē in Franckfurt an der Oder, als König Gustav Adolph in Schweden diese Stadt mit Gewalt eroberte. Doch er entkam mit dem Feld-Marschall Tiefenbach dieses mahl glücklich. Hingegen wurde in eben diesem Jahre sein Regiment von dem gedachten König bey Burgstall ruiniret, davon der Ueberrest dem Treffen bey Leipzig beygewohnet. Im Jahr 1632 richtete er zu Passau ein neues Regiment auf, und zog sich mit einigen Völckern in Elsaß, da er in dem Straßburgis. Gebieth die Quartiere nahm, und hierauf nebst dem General-Commissario Ossoc einen Anschlag auf das Baadenische und Würtenbergische vornahm, Durlach und Bretten eroberte, Knitlingen aber abbrannte. Doch rückte wider ihn der Herzog Julius Friedrich zu Würtemberg zu Fe d:, und die Schweden schlugen seine Völcker bey Wieseloch, daß er sich nach Philippsburg und folgends weiter hinauf zu dem Feld-Marschall, Graf Hannibal von Schaumburg in Schutz begeben muste. Weil aber die Schwedische Armee ihm in das Unter-Elsaß folgte, gieng er nach Ober-Elsaß, da immittelst die Schweden Benfelden, Moltzheim, Schlettstadt, Colmar, Hagenau und andere Oerter einbekamen. Als hierauf der Rheingraf Otto Ludwig, sich vor der Festung Brisach stellte, kam es zu einem Treffen, in welchem der Graf von Schaumburg sich zu retiriren gezwungen, der Graf Montecuculi aber von dem Pferde geworffen, in den rechten Schenckel, und 3 mahl an dem Kopf verwundet, und also gefangen nach Colmar gebracht worden. Ob nun gleich diese Wunden nicht tödtlich gewesen seyn sollen, so verursachte doch sein hierüber gefaster Unmuth und die dazu stossende fallende Sucht, daß er den 7 Junii 1633 seinen Geist aufgeben muste. Ludolphs Schau-Bühne.

Montecuculi (Hercules Pius Graf von), Ihro Kayserlichen Majestät Leopolds und Josephs glorwürdigsten Andenckens Hof-Kriegs-Rath, Cämmerer, General-Feld-Marschall-Lieutenant und Obrister über ein Regiment Cu-

raßirer, desgleichen der verwittweten Römischen Kayserin **Wilhelmina Amalia**, Kayſers Josepho Gemahlin, Cämmerer; ein Herr von groſſer Klugheit, welcher eine rühmliche Krieges-Erfahrung hat. Im Jahr 1705 den 24 Junius ward er von Ihro Kayserlichen Majestät, **Josephus** zum General-Feld-Wachtmeister ernennet; da er vorher als Obriſter wider die Rebellen in Ungarn gefochten. Er half die mißvergnügte Ungariſche Magnaten in die Enge treiben, und nahm 1709 den 7 Januarius das feſte Schloß Semeswar in dem Fürſtenthum Siebenbürgen ein, worinnen ſich des **Ragoczy** Obriſt-Lieutenant **Nicolaus Sordai di Somago** verzweiffelt gewehret hatte. Er trug auch durch ſeine Tapferkeit nicht wenig dazu bey, daß die Rebellen in Ungarn den Frieden annehmen muſten, nachdem ſie unter dem **Ragoczy** offt bis 50000 zuſammen ſtarck geweſen, endlich aber zerſtreuet, und durch blutige Scharmützel geſchwächet worden. Wegen ſeiner langwierigen treugeleiſteten Dienſte und rühmlichen Krieges-Erfahrenheit iſt er im Jahr 1716 von Ihro jetztregierenden Kayſerlichen Majestät **Carl dem VI** zum Kayſerlichen General-Feld-Marſchall-Lieutenant, und hernach zum General der Reuterey ernennet worden. Er hat auch wider die Frantzoſen gedienet, und aller Orten groſſen Ruhm erworben. **Meliſſantes** jetztlebendes Europa IV Th. XXVII Tit. p. 171 u. f.

Montecuculi (Raimondus Fürſt von), Kayſerlicher geheimer Rath, Cämmerer, General-Lieutenant, und Hof-Kriegs-Raths-Präſident, wie auch General-Zeugmeiſter u. Gouverneur zu Raab, dabey Ritter des güldener Vlieſſes. Nachdem er in ſeinem Vaterlande die humaniora erlernet, wurde er nach Deutſchland geſchickt, allwo er von ſeinem Vetter, Grafen **Hieronymo**, geheimen Rath in Tyrol, und Grafen **Ernſten Montecuculi**, Kayſerlichen Feld-Zeugmeiſter erzogen ward, und auf des letztern Einrathen, erſtlich Muſquetierer und nachgehends Dragoners Dienſte annahm. Von dieſen geringſten Stellen ſtieg er imer höher, und wurde anfangs Fähndrich, hierauf Lieutenant, Hauptmann, Obriſt-Wachtmeiſter, Obriſter, und endlich General-Wachtmeiſter, wie auch Kayſerl. Cammer-Herr. Im Jahr 1645 entſetzte er Namslau in Schleſien, welches von 8000 Schweden belagert war. Er hatte nur 2000 Reuter bey ſich, griff aber die Feinde mit ſolcher Hertzhafftigkeit an, daß ſie alles Geſchütz und Bagage im Stiche laſſen muſten. Hierauf aber wurde er von den Schweden gefangen, und muſte 2 Jahr zu Stettin bleiben, worauf man ihn mit dem Schwediſchen General **Schlangen** ausgewechſelt. Immittelſt hatte er ſich, um die Zeit zu vertreiben, in allerhand philoſophiſchen, politiſchen, mathematiſchen und juriſtiſchen Büchern umgeſehen, dadurch er es in gar kurtzer Zeit wegen ſeines fertigen Verſtandes ſo hoch gebracht, daß er nachmahls mit Ruhm in dem Collegio naturæ curioſorum Proſes werden konte. Er hatte ein unvergleichliches Gedächtnis, und ſoll **Robertum** de Huctibus von Wort zu Wort auswendig her zu ſagen gewuſt haben. So konte er auch von jeder Sache ohne langen Bedacht eine wohlgeſetzte Rede halten. Gedachtes Collegium naturæ curioſorum ſuchte er auf alle Weiſe in Aufnahme zu bringen, und trug in demſelbigen ſeine Erfindungen und Anmerckungen ſelbſten vor. Von ſeiner Geſchicklichkeit in den Kriegen, hatte er bisher gnugſame Proben abgelegt, und merckte man von ihm an, daß allezeit, wann er commandiret, die Columnen, ſie mochten auch geſtanden haben, wie ſie gewolt, alſo marſchirt, daß ſie ſich auf den geringſten Befehl in Bataille, und durch ſein gutes Angeben in dem Stande zu ſchlagen befunden. Nachdem er von ſeiner Gefangenſchafft wiederum befreyet worden, machte ihn der Kayſer zum General-Feldmarſchall-Lieutenant. Als ſich hierauf 1646 der Frantzöſiſ. General **Turenne** mit den Schweden und Heſſen vereiniget hatte, und darauf mit geſammter Hand einen Einfall in Böhmen verſuchen wolte, wurde er mit **Johann von Werth** mit 800 Pferden und 2000 zu Fuß gegen die Feinde ausgeſchickt, die er auch glücklich geſchlagen, wiewohl das Pferd unter ihm erſchoſſen wurde, und er ſelbſten eine Wunde bekam. Im Jahr 1648 wurde er an des gebliebenen Generals **Holtzapffels** Stelle zum Feld-Herrn ernennet, worauf er mit groſſer Klugheit die Kayſerl. Armee in Sicherheit geſetzet. Als in eben dieſem Jahre der Weſtphäliſche Frieden geſchloſſen worden, gieng er nach Schweden, allwo er von der Königin **Chriſtina** gar gnädig empfangen, und mit ihrem Portrait, ſo über und über mit Perlen ausgezieret war, beſchenckt wurde. Nach dieſem ſuchte er ſein Vaterland heim, und rennte mit in dem Turnier, welches der Herzog bey ſeiner Vermählung angeſtellet. Er hatte aber das Unglück, daß er dem Grafen von **Malzan** ſeine Lantze in die Bruſt ſtieß, woran dieſer ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Nach ſeiner Zurückkunfft aus Italien, trat er die Erbſchafft ſeines Vetters **Ernſtens** an, und wurde von dem Kayſer **Ferdinand** zum General über die Reuterey, nach des Gen. **Hatzfelds** Tode aber zum Feldmarſchall wider den **Ragoczi** in Pohlen ernennet. Er gieng hierauf ins Reich, und trieb die Schweden aus Cracau, führte auch dem König **Friedrich** in Dännemarck wider die Schweden Hülffs-Völcker zu, und eroberte mit Hülffe der Brandenb. Volcker Gottorp. Hierauf ſchlug er die Schweden aus der Inſul Alſen, und eroberte Sunderburg und Norburg, nahm auch Friedrichs-Ord ein. Nach dieſem wendete er ſich in Fühnen, eroberte Jütland, und warff die Schweden überall über den Hauffen, wodurch er dann ſich den Weg gebahnet, Coppenhagen zu befreyen. Nachdem aber in den nordlichen Landen der Friede erfolget, gieng er dem **Ragoczy** zu Hülffe, und trieb die Türcken aus gantz Siebenbürgen, wobey er das Commando mit ſo groſſer Vorſichtigkeit und gutem Glücke geführet, daß ſo gar der Großvezier einſtmals, als **Montecuculi** ihm über Vermuthen einen Paß verhauen, geſaget haben ſoll: **Montecuculi** müſte ja der Teufel ſelbſt ſeyn; denn wo er kaum hin gedächte, wäre jener ſchon da geweſen. Im Jahr 1664 gewann er die berühmte Schlacht bey St. Gotthard, dadurch die Türcken gezwungen worden, um Friede zu bitten, und mit dem Röm. Kayſer einen

20 jäh-

20 jährigen Stillſtand zu Vasran zu machen. Der Kayſer ließ, um ſeine Vergnügung über deſſen gute Aufführung an den Tag zu legen, ein gnädiges Hand-Schreiben an ihm abgehen, und ernannte ihn zum General-Lieutenant, ſchickte ihn auch ſeiner Braut, der Spaniſchen Infantin **Margaretha** entgegen, bey welcher Geſandſchafft er einen Streit mit dem Spaniſ. Miniſter, ſo die Infantin begleitet, gehabt. Bey dieſer Gelegenheit beehrete ihn König **Philipp IV** in Spanien mit dem Ritter-Orden des güldenen Vlieſſes, und gab ihm das Fürſtenthum Amalfi in Neapolis. Gleich hierauf bekam er das Amt eines Hof-Kriegs-Raths-Präſidenten, und führte die Kayſerl. Prinzeßin dem Könige in Pohlen **Michael** zur Gemahlin zu. Als hierauf die Frantzoſen einen Einfall in Deutſchland unter ihrem General **Turenne** thaten, wurde er wider ſie geſchickt, da er ſie denn bis nach Aſchaffenburg zurücke triebe, und in höchſter Eil Bonn eroberte, da er vorher dem **Turenne** die Einbildung beygebracht, als wolte er vor Trier gehen. In folgender Zeit jagte er die Frantzoſen bis nach St. Ulſtatt, und tödtete ihrer viel im Nachhauen. Als im Jahr 1675 **Turenne** ſich oberhalb Saſpach auf der Höhe in Bataille ſtellete, und einem von den Kayſerlichen beſetzten Kirchhof mit 12 Stücken hart zuſetzete; ſäumete **Montecuculi** nicht, ſeine Völcker in Schlacht-Ordnung zu ſtellen, worauf beyde Armeen ſo nahe zuſammen kamen, daß ſie nur durch ein enges Thal von einander geſchieden wurden. Daher **Turenne** ſelbſt das Unglück hatte, daß er im Kundſchafften mit einer 12 Pfündigen Stück-Kugel von den Kayſerlichen erſchoſſen wurde. Nach dieſem wolte **Montecuculi** nicht weiter dienen, entweder aus Alter und Schwachheit, oder aus Verdruß über die Beſchwerden, ſo der Marggraf **Ludwig** von Baden gegen ihn führte. Die Urſache aber welche er desfalls vorwendete, war dieſe: daß ein General, welcher die Ehre gehabt den Türckiſ. **Mahumet Kiuperli** zu überwinden, und den berühmten **Turenne** umzubringen, ſein Glück nicht mehr jungen Generalen, welche erſt zu commandiren anfiengen, entgegen ſetzen müſte. Sein Commando wurde daher dem Herzog von Lothringen, ſo unter ihm die Schule gelernet, aufgetragen; er aber wurde zu Belohnung ſeiner guten Dienſte zur Fürſtl. Würde erhoben, worauf er 1681 den 16 Octobr. zu Lintz, allwo er vor einem Jahre, als er den Kayſer bey währender Peſt in Böhmen, von Prag nach Lintz in Oeſterreich begleitete, in der Donau beynahe ertrunken, und von einem auf ihn herabfallenden Holtz faſt erſchlagen worden wäre, dieſes Zeitliche geſegnet, nach einer harten Kranckheit, ſeines Alters 72 Jahr und 8 Monat, nachdem er dem Hauſe Oeſterreich 58 Jahr lang erſprießliche Dienſte geleiſtet hatte. Er ward zu Wien in dem Jeſuiter-Collegio begraben. Man hat von ihm unter andern Schrifften, Memorie della guerra, & inſtruzioni d'une Generale, welches der Czariſche geheime Rath, **Heinrich** Freyherr von Huyſſen, mit ſeinem Leben 1703 in 8 heraus gegeben. Er war unſtreitig einer der gröſten Generale ſeiner Zeit, beſaß einen groſſen durchdringenden Verſtand, lebte ſelbſt ſehr mäßig, und hielt ſtrenge über die Kriegs-Zucht. Es iſt ihm zwar von einigen ſchuld gegeben worden, daß er in dem Kriege gegen die Frantzoſen in Deutſchland vor das gemeine Beſte nicht nach aller Möglichkeit beſorgt geweſen, die beſten Gelegenheiten etwas gutes zu verrichten, durch ſtetige Marſche und Contremarſche verſäumt, niemals ein Haupt-Treffen wagen wollen, viele heilſame Abſichten gehindert, den Feind nicht mit gnugſamen Eifer angegriffen, ja ſo gar mit demſelben ein geheimes Verſtändnis gehabt. Andere aber haben ihn theils mit der Beſchaffenheit der Umſtände entſchuldigen wollen, die ihm nicht zugelaſſen, anders zu verfahren, theils die Schuld auf das Kayſerl. Miniſterium geworffen, das ihm nicht freye Hand gelaſſen habe. Und in der That hat man niemahls wahrgenommen, daß er durch allzuvieles Sehen eine Gelegenheit überſehen, und aus den Händen habe gehen laſſen. Von ſeiner Gemahlin ſiehe den Geſchlechts-Artickel. *Nova Litteraria Hamb.* 1704, p. 21 ſeq. **Wagneri** hiſt. Leopoldi M. **Rincks** Leben Leopolds. **Basnage** annales t. 1, 2. **Gio Batt. Nani** hiſt. Venet. **Chevräana** Th. 2, p. 13. **Comte de Chavagnac** memoires p. 270. **Hanov. monathl. Auszug**, menſ. Auguſt. an. 1007. **Souverainen von Europa** p. 846. **Pufendorf** de Reb. Geſt. Frider. Wilhelm. M. Elect. Brandenb.

Montecuculi (Sebaſtian), ein Italiäniſ. Graf zu Ferrara, war des Dauphins Franciſci, der Franciſci I, Sohn war, Mundſchencke. Er wurde beſchuldiget, daß er denſelben in einem Becher kaltes Waſſers, nachdem er vom Ballſpiele gekommen, mit Gifft vergeben, und bekannte es hernach, da man ihn gefänglich eingezogen, auf der Tortur, wobey er aber zugleich einige Schuld auf die Kayſerlichen warf. Er ward davor 1536 mit 4 Pferden zerriſſen. **Mezeray.**

Montecuma, ſiehe **Motezuma.**

Montedilupi oder **Montedilupo** (Dominicus von), ein Dominicaner aus dem Florentiniſchen, von ſeinem Vaterlande, Lat. Mons luporum, einem Städtgen am Fluß Arno gelegen, zugenannt, allwo der Ertz-Biſchoff von Biſa, **Simon Saltarellus**, 1342 geſtorben, und denen von Florentz nach Piſa reiſenden Dominicanern zum Beſten eine bequemere Herberge geſtifftet; hat zu Ende des 14 Jahrhunderts gelebet, und Opuſculum de B. Virginis conceptione in Handſchrifft hinterlaſſen. Es hat zwar Alva Sol. verit. einigen Zweifel darwider gemacht, den ihm aber **Vincenz Baronius** Manuduct. P. IV, lib. 4, Sect. 2, p. 71 zu benehmen geſuchet. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. I, p. 724.

Montedilupo (Dominicus von), ſiehe **Montedilupi.**

Monte Dolio (Alphonſus dal) ein Italiäniſ. Graf. Beſ. **Prätorii** Syntag. Muſ. T. 3, p. 6.

Monte Dracone, ein überaus prächtiges Fürſtl. Borgheſiſches Luſt-Schloß zu Freſcati, welches auf einer Höhe unweit Rom, in Italien, anderthalb Meile von Belvedre lieget, davon man Rom und ſelbige Gegend überſehen kan, und mit vielen koſtbaren Statuen und andern Raritäten angefüllet iſt. Es hat ſeinen Nahmen daher, weil

ſein Beſitzer einen Drachen in dem Wapen führet. *Mem. Ital.*

MONTEE, ſiehe Treppe.

Montees (Carl Fontaine des), Biſchoff zu Nevers in Franckreich, zu welcher Würde er im Jahr 1719 ernennet, und am 20 Nov. beſagten Jahrs geweyhet worden. Ranſſo Genealog. Archiv. XXVI Th. p. 420.

Montefalchius (Peter Jacob), ſiehe Monte Falco.

Monte Falco, ein Flecken im Herzogthum Spoleto, ſiehe *Falco (Monte)*, im IX Bande, p. 150 u. f.

Monte Falco (Auguſtin), oder **Monsfalconius** genannt, weil er allda in den Auguſtiner-Orden getreten, war von Todi in Umbrien, ein guter Poet, Prediger und Hiſtoricus, auch Profeſſor der Theologie, und blühete zu Anfang des 16 Jahrhunderts. Seine Schrifften ſind

1) Vita, miracula & revelationes B. Claræ, Venedig 1515 in 4. Foligno 1564 in 4.
2) Abbreviationes libri phyſicorum *Marſil. ab Ingven*, Venedig 1521 in Fol.
3) Clypeus Ordinis Auguſtiniani.
4) Vita S. *Monicæ*.
5) Concluſiones XII, in Ordinis laudem, ſo noch nicht gedruckt.

Gondulphus Diſſ. de 200 Scriptor. Auguſtin.

Monte Falco (Peter Jacob), oder **Montefalchius**, ein gelehrter Italiäner, war um 1497 berühmt, und ſchrieb ein Buch de cognominibus Deorum, welches zu Perugia 1525 in 4 heraus gekommen.

Monte Falcone, oder **le Cap de Monte Falcone**, Lat. *Falconis Promontorium*, ein Vorgebürge auf der Inſel Sardinien des Mittelländiſchen Meers, und zwar auf der Weſtl. Küſte gedachter Inſel, 5 Meilen von der Stadt Saſſari, gegen Weſt-Norden gelegen. Man hält es vor dasjenige Vorgebürge, welches die Alten *Gorditanum Promontorium* nannten. Baudr. in Dict. Geogr. Univ.

Monte Falcone, Lat. *Verucca*, eine kleine Italiäniſ. Stadt im Friaul, den Venetianern, nebſt dem umliegenden Gebiete zugehörig. Sie liegt nicht weit von Gradiſca, 4 Meilen von der Stadt Aquileja, gegen Oſten, und anderthalb Meile von dem Golfo de Trieſte. Baudr. ꝛc. *Mem. Ital.*

Monte Falcone, Lat. *Mons Falconis*, ein feſtes Schloß in dem Herzogthum Savoyen, in Italien, allwo die Capelle des Heil. Antons berühmt iſt. *Mem. Ital.*

MONTEFALCONIUS, ſiehe Montfaucon.

Monte Felice (Hugo von), ſiehe *Hugo de Monte Felice*, den 1 Mertz, im XIII B. p. 1133.

Monte Feltro, ſiehe Feltro, im IX Bande, p. 523.

Montefeltro, eine Stadt, ſiehe Monfeltro.

Montefeltro (Friedrich v.), Herzog von Urbino. Er war ein Sohn Guidonis von Montefeltro, erſten Herzogs von Urbino. Schon im 13 Jahre ſeines Alters ſtund er in Venetianiſchen Kriegs-Dienſten, und ward von dem Kayſer zu Mantua zum Ritter geſchlagen. Als er das 16 Jahr ſeines Alters erreichet, ward er Mayländiſ. Obriſter über 2 Galeeren, und andere Kriegs-Schiffe auf der Etſch. Nachdem er bey Roano im Breſcianiſchen die Venetianer geſchlagen, deſendirte er die Stadt Imola in Romagna. Nach dieſem ward er des Königs Alphonſi von Neapolis Obriſter-Feld-Herr wider die Florentiner, welchen er viele Städte abgenommen. Er verließ aber nach etlichen Jahren dieſe Dienſte, dem Mayländiſ. Herzoge Franciſco Sfortia zu Gefallen, und ſtund demſelben wider ſeine Feinde bey, die ihn faſt von Land und Leuten vertrieben hatten. Nicht lange hernach ward er der Florentiner General-Feld-Marſchall wider vorgedachten König Alphonſum v. Neapolis, und eroberte ihnen wieder die verlohrne Städte. Nach geendigtem dieſem Kriege, hielt er in ſeiner Stadt Urbino ein prächtiges Thurnier, und wurde ihm darinn das eine Auge ausgeſtochen. Nach dem Tode des erwehnten Alphonſi, Königs zu Neapolis, machte ihn deſſen Sohn, König Ferdinand, zu ſeinem Feld-Marſchall, und that demſelben wider ſeine Feinde vortreffliche Dienſte, wie er denn des Herzogs Johannis von Anjou anſehnliche Armee auf einmahl totaliter ruinirete. Nach erfolgtem Frieden bekam er wegen ſeiner treuen Dienſte eine jährliche Penſion von 36000 Ducaten, auch ward ihm der Ritter-Orden des Hoſen-Bandes vom Könige in Engeland zugeſchicket. Letztens, als er dem Herzoge Herculi von Ferrara zu Hülffe wider die Venetianer ziehen wolte, ward er im Lager bey Stellata tödtlich kranck, und gab nach etlichen Tagen ſeinen Geiſt auf, nachdem er 8 Feld-Schlachten gehalten, von welchen er 6 dermaſſen vollkomen gewonnen, daß er auch der Feinde Läger erobert. Sein Sohn Guido Ubaldus hat ſeinen Stamm beſchloſſen. Seine Tochter Johanna, war mit einem *della Roueré* vermählt, welchem ſie die väterliche Güther zugebracht, deren Sohn Franciſcus Maria, hat den Nahmen Montefeltro und Urbino fortgepflantzet. Derſelbe hat ſich ebenfalls, als General verſchiedener Italiäniſcher Fürſten und Staaten, durch viele Kriegs-Thaten berühmt gemacht; Er iſt im Jahr 1538 vermuthlich am beygebrachten Gifte verſtorben. Schrenck im groſſen Helden-Buch.

Monteferrato (Johann von), ein Italäniſ. Gelehrter im 16 Jahrhundert, iſt durch eine Schrifft bekannt worden, welche betittelt iſt: Summaria & ſcholia in Commentarium ſuper Decretales Petri de Anchorano, Bologna 1581. Barberini Bibl.

Monte Fiaſcone, ſiehe Fiaſcone (Monte), im IX Bande, p. 794.

Monte Filippo, ſiehe Monte Philippo.

Monteſiore (Gentilis von), gebürtig aus der Marck Ancona, ward in den Orden der Fratrum Minorum ein berühmter Theologus, und aus einem Lectore S. Palatii von Bonifaio VIII zum Cardinal-Prieſter gemacht. Das Intereſſe dieſes Pabſts ließ er ſich mit ungemeinen Eifer angelegen ſeyn, und auch nach deſſen Tode, als man 1311 auf dem Concilio zu Vienne deſſelben Gedächtnis verdammen wolte, war er einer von denen, welche ſolches mit dem gröſten Nachdruck verhinderten. Clemens V ſchickte ihn 1308 mit dem Character eines Legaten nach Ungarn, allwo

er

er den König Carl Robertum auf dem Thron befeſtigen halff, auch den Orden der Eremiten St. Pauli, unter der Regel des H. Auguſtini beſtätigte. Im übrigen hat er ein groſſes beygetragen, daß unter Bonifacio VIII die Secte der Fraticellorum gäntzlich ausgerottet wurde. Sein Tod erfolgte zu Avignon den 27 Octobr. 1312. Man hat unterſchiedene Handſchrifften von ihm, worunter eine Apologie pro Bonifacio VIII, und eine Diſſertation contra Fraticellos. Bzow, Spond. Aubery, Panvin, Sander, Wading, Raynald, Svarez in Præneſt. antiq.

Monte Forte, ſiehe **Montforte**.

Monteforte (Lucas von), ein Minorit aus dem Neapolitaniſchen, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb

1) Donum ſapientiæ.
2) della monarchia di Chriſto.
3) la regola de terzo ordine di S. Franciſco co' commentarii.

Toppi Bibl. Napol.

Monte Forti (Johann von), ſiehe *Joannes de Monte forti*, den 24 May, im XIV Bande, p. 1004.

Monte Foſcolo, Lat. *Mons fuſculus*, eine Stadt in der Neapolitan. Landſchafft Principato ultra, allwo der Gouverneur dieſer Provintz reſidiret. *Mem. Ital.* Dieſe Provintz ſoll auch davon *la Provincia di Monte Fuſcolo*, Lat. *Provincia Montis Fuſculi* genennet werden. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. Th. I, p. 792.

MONTE FOSCOLO (la Provincia di), ſiehe **Monte Foſcolo**.

Montefrecco, ſiehe **Montefreco**.

Montefreco, eine kleine Stadt im Königreich Neapolis. Im Jahr 1715 fanden einige Bauren in der Gegend dieſer Stadt eine ziemliche Menge goldener Müntzen. Durch das daher entſtandene Gerücht ließ ſich der Präſident beſagter Stadt bewegen, daß er ſich ſamt den Kaiſerl. und Königl. Bedienten an den angewieſenen Ort verfügete; da man denn nach angewandtem Fleiſſe eine eiſerne Kiſte voll mit dergleichen Sorten angetroffen, welche gantz neu geſchienen, als wenn ſie erſt gepräget wären. Man hat dafür gehalten, daß ſolche Müntzen die Griechiſchen Kayſer noch ſchlagen laſſen, als ihre Exarchen und Stadhalter in Italien noch feſten Fuß hielten. Der Werth dieſer gefundenen Goldſtücken, ſoll ſich auf 700000 Rthal. belauffen haben. Ludwigs Univerſal-Hiſtorie II Theil, p. 246.

Monte Furado, vorzeiten *Forum Egutrorum*, ein Schloß in der Provintz Gallicien, in Spanien, am Fluſſe Burbia, 12 Meilen von Lugo, gegen Süden gelegen.

Monte fuſculo (Johann von), Herr zu Anglona, ward 1254 Biſchoff daſelbſt, und einige Zeit darauf nach Nola verſetzt, wiewohl ihm die Confirmation in dieſem letztern Bißthum erſt 1274 unter Gregorio X zu Theil wurde, weil er wider Alexanders IV Willen der Crönung des Königs Tancredi von Sicilien mit beygewohnet. Er ſtarb 1288. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII, p. 84, und Tom. VI, p. 257.

Monte fuſculo (Johann Dominicus von), ein Neapolitaner, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb Via del paradiſo. Toppi Bibl.

Monte Galdo, ſiehe **Monte Gallo**.

Monte Gallo oder **Galdo**, eine den Venetianern gehörige Stadt, in Italien, zwiſchen Padua und Vicenza gelegen. Sie hat ein ſchönes Schloß, welches auf einem Hügel lieget. *Mem. It.*

Monte Gargano, ſiehe **Monte di St. Angelo**.

Monte Gibello, ſiehe **Aetna**, im I Bande, p. 708 u. f.

Monte di ſan Giovanni, ein kleines Hertzogthum an den Gräntzen der Neapolitaniſchen Provintz, Terra di Lavoro genannt, in der Campagna di Roma. Von dem Hauſe derer von Aquino war es an die Spaniſche Familie derer von Avalos, welche den Zunahmen von Peſcara und von Vaſto führen, durch Erbſchafft gekommen. Als hernach zu Ausgang des 16 Jahrhunderts die Erben des Marggrafen del Vaſto ſelbiges zum Kauf ausboten, brachte es Pabſt Clemens VIII um 160000 Scudi 1595 an ſich, und zwar mit der Erklärung, daß es nicht ſeinem Anverwandten dem Aldobrandini, ſondern dem Päbſtl. Stuhl erlangt ſeyn ſolte, womit damahls der Spaniſche Hof keinesweges zufrieden war, als welcher ſich dem Pabſt viel genauer zu verbinden gehofft hatte, wo dieſes Hertzogthum von deſſen Verwandten, wie ſie ſich feſt eingebildet, wäre beſeſſen worden. *Lettres d'Oſſat* tom. I, p. 449. avec les notes d'Amelot de la Houſſaye.

Monte di Giulio, ſiehe **Julier-Berg**, im XIV Bande, p. 1577.

Monte-Gnana (Barthelmes), ſiehe **Montagnana**.

Montegnana (Ferdinand), ſiehe **Montagnane**.

Montegnoſo, ſiehe **Ignoſo** (Monte), im XIV Bande, p. 520.

Monte Granario (Honorius von), ſiehe *Honorius a Monte Granario*, den 8 Jun. im XIII Bande, p. 394.

Montegu, eine Grafſchafft, ſ. **Montaigu**.

Montegu, ein Schloß, ſiehe **Montagu**.

Monte Guaſco, ſiehe **Cumeron**, im VI Bande, p. 1839.

Montejan, ein anſehnliches Geſchlecht in der Provintz Anjou in Franckreich. **Briant I**, Herr von Montejan, lebte zu Zeiten Königs Carls I in Sicilien. **Johann II**, Rath und Cammer-Herr des Dauphins, lebte 1447, verthat den meiſten Theil ſeiner Güther, und war ein Vater **Ludwigs**, welcher langwierige Proceſſe führte, um die von ſeinem Vater verkauffte Güther wieder zu erlangen. Er zeugte **Jacoben**, welcher ohne Erben ſtarb, **Renatum**, von dem ein Artickel folgt, und **Annam**, die von ihrem Bruder erbte, und erſt mit **Georgen** von Tournemine, nachmahls mit **Johann VII**, Herrn v. Acigne, Baron von Cöetmen, vermählt ward. Anſelme hiſt. des gr. Officiers.

Montejan (Renat), Marſchall von Franckreich, war der andere Sohn Ludwigs, Herrn v. Montejan, und that ſich vornehmlich unter des Königs Franciſci I Regierung hervor. Im Jahr 1523 ward er in dem Mayländiſchen, auch nachgehends

gehends in der Schlacht bey Pavia gefangen, und in derſelben gefährlich verwundet. Nach der Zeit wohnte er der Einnahme dieſer Stadt bey, ward 1536 in Provence von den Kayſerlichen abermahl gefangen, erhielt nach ſeiner Befreyung das Gouvernement von Piemont, ward 1538 Marſchall von Franckreich, und ſtarb in eben dieſem Jahre ohne Kinder. Man giebt ihm ſchuld, daß er ein ſehr eitler und eingebildeter Mann geweſen. Seine Gemahlin **Philippina** von Monteſpedon, eine Tochter Joachims, Barons von Cheville, die ſich nachmahls an Carln von Bourbon, Fürſten von la Roche-ſur-Yon vermählt, hat ſich durch eben dieſen Fehler lächerlich gemacht. **Brantome** hommes illuſtr. t. 1. **du Bellay** memoires.

Montejar (Marquis von), ein Grand von Spanien, welcher ſich den 26 Dec. 1735 zum erſten mahl vor dem Könige bedecket. **Kanſſt** im Geneal. Archiv. von 1735, p. 639.

Monte Jean, eine Herrſchafft in dem Herzogthum Anjou, im Franzöſiſchen Gouvernement von Orleans, welche im Jahr 1611 mit dem Herzogthum Briſſac iſt vereiniget worden. **Hübn.** vollſt. Geogr. Th. II, p. 187.

Monte ignoſo, ſiehe **Ignoſo** (Monte), im XIV Bande, p. 520.

Monteil, ſiehe **Montilli**.

Monteil (Adhemar von), Geſchlecht, ſiehe **Grignan**, im X Bande, p. 916 u. ff.

Monteil (Aimarus von), Biſchoff von Puy, war der allererſte, welcher den Pabſt um das Creutz bath, und Urlaub ſuchte, mit den Chriſtl. Fürſten in das Heil. Land zu ziehen. Im Jahr 1095 erklärte ihn der Pabſt zum Apoſtol. Legaten in währender dieſer Ausrichtung, wobey er einen groſſen Eifer ſehen ließ, wie er denn 1098 das Corpo von der Armee vor Antiochia ſelbſt führte. Nach ſeinem Tode, welcher noch in erſtbeſagtem Jahre erfolgte, wurden die Chriſtliche Fürſten untereinander uneins, welche er zuvor bey guter Einigkeit erhalten hatte. **Maimbourg** hiſt. des croiſades l. 2.

Monteil (Joſeph von), ſiehe **Montiel**.

Monte Ipo, Lat. *Mons Ipus*, vorzeiten *Eba*, ein Flecken im Gebiete von Siena, im Groß-Herzogthum Toſcana, in Italien, nicht weit von der Küſte gelegen. **Baudrand** ꝛc.

Monteiro, Monteyro oder **Monterius** (Didacus), ein Portugieſiſ. Jeſuite v. Evora, ward 1588 in ſeinem 16 Jahr in die Societät aufgenommen, lehrte zu Coimbra die Rhetoric, ward Rector des Collegii zu Braga, Probſt zu Liſſabon, und Magiſter novitiorum allda. Er bezeigte nebſt einer wahren Frömmigkeit eine groſſe Demuth, und ſtarb zu Coimbra 1634 den 27 May. **Alegambe** Bibl. Soc. J. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Monteiro (Didacus), ein Spaniſ. Gelehrter, ſo vermuthlich von dem vorſtehenden unterſchieden iſt, hat Poema des Gonzalo de Amaranto geſchrieben. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Monteiro (Emanuel), ein Portugieſ. Jeſuite, gebohren zu Montfort ohnweit Evora 1599, lehrte die Hebräiſche und Griechiſche Sprache, führte in verſchiedenen Collegiis das Directorium, und ſtarb 1680. Man hat von ihm in Portugieſiſcher Sprache,

1) Compendium meditationum pro toto anno, in 2 Octav B. Liſſabon 1649 u. 1650.
2) Zelum fidei & concordiam pietatis contra cæcitatem paganorum, eb. 1657 in 16.
3) Elogia etlicher ſonderlich bekannten Jeſuiten, als S. Ignatii, Xaverii und Joſ. Anchietæ, ebend. 1659 und 1660.

Alegambe Bibl. Soc. J. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Monteiro (Johann), ein Portugieſe von Mejanfrio in der Diöces Porto, gebohren 1603, trat 1620 in die Societät Jeſu, gab aber noch vor Endigung ſeiner Studien einen Miſſionarium in Indien ab, wurde zu Goa Magiſter Novitiorum, lehrte zu Macao die Philoſophie 3 Jahr, und die Theologie 2 Jahr, erhielt die Direction vom Seminario daſelbſt, predigte dabey fleißig, gieng 1636 nach China, wo er endlich noch 1648 geſtorb. in Chineſiſ. Sprache hinterlaſſend,

1) Compendium legis divinæ.
2) Tr. de vero & falſo cultu Dei.

Alegambe Bibl. Soc. J.

Monteiro (Peter), war ein gelehrter Portugieſiſcher Dominicaner, und Mitglied der Königl. Hiſtoriſ. Academie zu Liſſaben, ſo im Jahr 1735 geſtorben. Man weiß von ſeinen gelehrten Arbeiten weiter nichts zu berichten, als daß er 1724 dem Secretair der Academie eine Hiſtorie der Reviſorum und Qualificatorum des Tribunals der Inquiſition im Königreich Portugall, nebſt einer Abhandlung von Aufrichtung dieſes Tribunals und dem Urſprunge der Aemter deſſelben, übergeben, welche er ſelbſt verfaſſet hat. **Kanſſt** im Geneal. Archivar. 1735, p. 376.

Monte Laudino oder **Lauduno** (Wilhelm von), ein Benedictiner-Münch und Abt des Benedictiner-Kloſters zu Poitou.

Monte Lauduno (Wilhelm von), ſiehe **Monte Laudino**.

Monte-Lauduno (Wilhelm von), ein alter Frantzöſiſ. Rechtsgelehrter in dem Anfange des 16 Jahrhunderts, ſchrieb

1) Interpretationem in Sextum Decretalium, ſo mit Blaſii Aurioli Anmerckungen zu Toulouſe 1524 in Fol. gedruckt.
2) Apparatum ſuper Clementinas, Paris 1517 in 8.
3) Repetitiones in aliquot titulos Juris Canonici, Venedig 1587.

Barberini Bibl.

Montelaur (Herr von), ein Frantzöſiſ. von Adel, erhielt im Jahr 1733 das Commando über eine Eſcadre von Kriegs-Schiffen. **Kanſſt** im Geneal. Archiv. 1733, p. 484.

Monteleone, eine kleine Stadt in Calabria oltra, in dem Königreiche Neapolis; ſo aber den Tittel eines Herzogthums führet, ſiehe **Leone** (Monte), im XVII Bande, p. 222. von denen Herzogen ſiehe einen beſondern Artickel.

Monteleone, iſt der Tittel eines Spaniſchen Marquiſats, ſiehe **Leone** (Monte), im XVII Bande, p. 221.

Monte Leone, eine kleine Stadt in Sabina, ſiehe **Leone** (Monte), im XVII Bande, p. 221 u. f.

Monteleone (die Herzoge von). Diese Würde stammet her von Monteleone, einer kleinen Stadt in Calabria Oltra in dem Königreiche Neapolis, die den Titel eines Hertzogthums führet und dem Hause Pignatelli zustehet. Die Reihe der Hertzoge ist diese:

1) **Hector** I, ein Sohn **Carl Pignatelli**, erhielte im Jahr 1527 die Hertzogliche Würde von Monteleone und starb 1534. Sein Sohn **Camillus** starb vor dem Vater, dem er adjungirt gewesen, und verließ

2) **Hector** II, welcher ansehnliche Güter an sein Hauß gebracht und verließ

3) **Camillum**. Dessen Sohn war

4) **Hector**, der vierte Hertzog von Monteleone, Graf von Borrello, Grande von Spanien, und Vice-Re von Catalonien, starb im Jahr 1622 ohne männliche Erben. Von den Töchtern ward **Anne** an **Franz Marie Caraffa**, Hertzogen von Nocera, und **Hieronyma** an **Fabricium Pignatelli**, Marquis von Cerchiaro, vermählt. Nach **Hectors** Tode stritten die beyden Schwieger-Söhne über dessen Verlassenschafft, indem **Caraffa** solche seinem Sohne, weil er mit der ältesten Tochter erzeuget worden; **Pignatelli** aber sich solche deswegen zueignen wolte, weil der erste Hertzog von Monteleone verordnet, daß die Güter seines Geschlechts aus demselben niemals an ein ander Geschlecht kommen solten. Endlich ward die Sache also verglichen, daß **Caraffa** die Grafschafft St. Angelo; **Pignatelli** aber die übrigen Güter und Herrschafften bekam. Und so ward denn

5) **Fabricius**, Marqvis von Cerchiaro, durch seine gedachte Gemahlin, **Hieronymam**, eine Tochter **Hector Pignatelli**, der fünffte Hertzog von Monteleone, auch Graf von Borello und Marqvis von Caronia in Sicilien, und zeugte nebst verschiedenen Söhnen, die in den geistlichen Stand getreten, und nebst **Julio**, Marqvis von Sabusca, den

6) **Hector**. Dieser verheyrathete sich mit einem überaus reichen Sicilianischen Frauenzimmer, **Johanna**, einer Tochter **Didaci Tagliavia** von Arragon, Hertzogen von Terra nova, Fürsten von Castelvetrano ꝛc. Ihr Sohn

7) **Andreas Fabricius Pignatelli** von Arragon starb 1677 an denen in Catalonien empfangenen Wunden, und verließ nur zwey Töchter, davon ward die jüngste, **Rosalia Maria**, an Inicum **de la Cruz** Mantique de Lara, Grafen von Aguilar; die älteste aber, **Johanna**, Hertzogin von Monteleone und Terranova, im Jahr 1679 an ihres Aelter-Vaters Bruder,

8) **Nicolaum**, vermählet, welcher der jüngste Sohn **Julii**, Fürsten von Noja, war. Er ward demnach durch diese Heyrath der achte Hertzog von Monteleone, und starb 1730, nachdem er ein Vater von 8 Kindern worden. Unter welchen der älteste

9) **Didacus** ihm als neunter Hertzog von Monteleone gefolget ist. Von diesem **Didacus**, als gegenwärtigem Hertzoge von Monteleone, wird, gleichwie auch von allen vorhergemeldeten, in dem Geschlechts-Artickel: **Pignatelli**, ausführliche Nachricht ertheilet werden.

Monte Leone (Dominicus von) ein Franciscaner zu Neapolis, gab un trattato dello stato vedovile 1616 heraus. **Toppi** Bibl. Napol.

Monte Leone (Fabius) ein Rechtsgelehrter von Lecri aus Calabrien, edirte Praxin arbitralem, Venedig 1560 in 4. **Toppi** Bibl. Napol.

Montelet (Trudaine von) Königlich Frantzösischer Staats-Rath, mit welcher Würde er im Jahre 1734 beehret worden. **Ranffe** im Geneal. Archiv. 1737. p. 162.

Montelimar, siehe **Montlimar**.

Montelimart, siehe **Montlimar**.

Montelio (Anton von) ein alter Rhodiser-Ritter aus dem 15 Jahrhundert, welcher die 1480 von denen Türcken vorgenommene Belagerung der Insel Rhodis, und der darauf gelegenen Stadt gleiches Namens, glücklich überstehen helffen, und hierauf von dem Groß-Meister des Ordens mit einem Schreiben an den Pabst und mit einer eroberten Türckischen Fahne abgefertiget ward, und dessen in **Ludwigs** Reliqu. MSC. T. V. p. 299. rühmlichst gedacht wird.

Monte di Lista, eine Stadt, siehe **Lista**, im XVII Bande p. 1636.

Montella (Johann Dominicus) ein vortrefflicher Musicus zu Neapolis, dessen **Capaccio** in seinen im Jahr 1634 herausgegebenen foraltiero, Giornata Settima, p. 719 gedencket.

Montelongo, eine Stadt auf der Moluckischen Insel Banda.

Montelongo (Gregorius von) ein Patriarch zu Aqvileja, gelangete 1251 zu solcher Würde, befand sich aber fast beständig abwesend, indem er als Päbstlicher Legat in Italien da und dort gebrauchet wurde. Als er solche Stelle zu Bologna vertrat, bewieß er sich zugleich als einen grossen General, womit sein Genie völlig übereinstimmte, und nahm die Stadt Ferrara, welche die Kayserliche Parthie erariffen hatte, mit Gewalt ein, ungeachtet der Commendant darinnen die äusserste Gegenwehr vorgekehret. Hierauf führte er die Päbstliche Armee sammt denen Hülffs-Truppen vor Parma, welchen Ort der Kayser Friedrich schon 2 Jahr lang mit 6000 Mann belagert hielt, und zwang ihn, davor abzuziehen. Er führte nachgehends auch Krieg mit denen Hertzogen von Kärnthen und denen Grafen von Norcia, welche sein Kirchen-Gebiet beunruhigten, ward aber endlich, als er Justinopolis belagert hatte, von Albrecht, Grafen von Görtz, gefangen, und barfuß nach Norcia gebracht, wo er nach einiger Zeit durch Vermittelung verschiedener Fürsten wieder auf freyen Fuß gestellet wurde. Er regierte bis 1269, da er endlich mit Tode abgieng. Unter ihm ist 1260 die Zahl derer Canonicorum gemindert und bis auf 24 herabgesetzet worden. **Joh. Candidus** lib. 5. **Bzovius** und **Odericus** Annal. Eccles. Tom. XIII. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. V. p. 92.

Mont St. Eloy, Lat. *Mons S. Elegii*, ein Dorf mit einer Auguſtiner-Abtey in der Grafſchafft Artois, in den Niederlanden, 2 Meilen von der Hauptſtadt Arras, gegen Weſten, und noch einmahl ſoweit von Bethune gelegen. **Baudrand.** ꝛc.

Monte Magiero, eine Marggrafſchafft in der Landſchafft Val di Mazara, im Königreich Sicilien. **Hübn.** vollſt. Geogr. P. I. p. 800.

Montemagni (Coriolanus) Senator und Obriſter Staats-Miniſter des vormaligen Groß-Hertzogs von Florentz, ſtarb den 7den Februar 1731 plötzlich an einer Blut-Stürtzung. **Ranft** Genealogiſcher Archivarius auf das Jahr 1731 IV Stück p. 56.

Montemagno (Buonacorſo da) ein Italiäniſcher Poet im 14 Jahrhunderte, war ein Sohn **Jacobo da Montemagno**, Gonfaloniere und vornehmſten Raths-Gliedes zu Piſtoja. Er wird vor einen der beſten Poeten älterer Zeiten gehalten, und von einigen gleich dem **Petrarcha** nachgeſetzt; weswegen ihn auch Kayſer **Wenzel** ſehr hoch geſchätzet, und zum Ritter geſchlagen haben ſoll. Er hat 1381 noch gelebet. Seine noch übrige Gedichte hat der Abt **Caſotti** geſammlet und herausgegeben, obwohl einige noch zweifeln, ob ſie auch würcklich von ihm ſind. **Celſo Cittadini** origine della ſanella Toſcana. *Bibliotheque Italique* t. I. p. 240.

Monte Major, Lat. *Mons Major*, ein Flecken in der Landſchafft Andaluſien, in Spanien, etwa 5 Meilen von Cordua, gegen Mittag gelegen. Man hält ihn vor den Flecken Vlia oder Vlla, welcher zu **Julii Cäſars** Zeiten ein feſter Ort war. **Baudrand** ꝛc.

Montemajor (Johann) ein Spaniſcher Jeſuite, war zu Ciniceros in der Diöces Calahorra in Alt-Caſtilien 1565 den 10 Jul. gebohren. Er wurde wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Erfahrung ſehr hochgeſchätzet. Nachdem er die Philoſophie zu Avila und die Theologie zu Salamanca, Valladolid und Corduba gelehret, ward er in verſchiedenen Collegiis ſeines Ordens Rector, wohnte auch 2 mahl der General-Ordens-Verſammlung bey, und erhielt von ihrer vielen die Stimmen zum Ordens-Generalat. Sein Ordens-General, Claudius Aquaviva, trug ihm auf, eine Summam Theologiæ in Druck herauszugeben, und er hatte auch ſchon einen groſſen Theil davon fertig, ſeine vielen Verrichtungen aber hinderten ihn, das Werck gantz zu Stande zu bringen, und die Hoffnung dazu erſtarb mit ihm, als er zu Salamanca 1641 den 13 Mertz über 90 Jahr alt aus dieſem Leben ſchied. Er hat zur Stifftung des Collegii zu Salamanca, wo er der älteſte Profeſſor Theologiä geweſen, das meiſte beytragen helffen. Seine Schrifften ſind: 1. de ſtatutis Hiſpaniæ circa deſcendentes ex genere maculato. 2. de ordine judiciario aliquando in Societate ſervando. 3. de modo licito liberandi ære alieno Illuſtriſſ. Domum Almirantis Caſtella. 4. de bonis Societati donatis, an, ſi dimittantur, ſint reſtituenda. 5. Reſponſio ad calumnias in Societatem Salmanticæ jactas. 6. de matrimonio Principis Walliæ cum Infante Hiſpaniæ. 7. de jure Societatis Jeſu ad legatum a Regina ei relictum in codicillo ſine ſolemnitate tabellionis. 8. de jure Regis Catholici ad concedendam licite Religioſis facultatem exportandi aromata ex India Orientali non ſolutis vectigalibus, quæ ſolvi ſolent. 9. de cenſu conſtituto cum onere non redimendi, niſi moneta argentea, utrum aliquando moneta ærea poſſit redimi? nebſt verſchiedenen andern, welche aber noch nicht im Druck erſchienen. **Alegambe** Bibl. Soc. J. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Montemajor, ſiehe auch **Montemayor**.

Monte Majore (Georgius von) ſiehe **Montemayor**.

Monte majori (Dominicus von) ſiehe **Dominicus de montemajori**, den 15 Jun. im VII Bande p. 1211.

Monte Major novo, ſiehe **Monte-mor-o-novo**.

Monte Major Velho, ſiehe **Monte mor-o-Velho**.

Montemar (Hertzog von) ein tapferer Herr, welcher aus einem Gräflichen Geſchlechte abſtammete. Schon in dem Spaniſchen Succeßions-Kriege hat er ſich als Brigadier und Marſchall de Camp oder General-Major wacker herfür gethan, und ſonderl. durch Parthey-gehen und Streifereyen den Feinden vielen Abbruch gethan. In den letztern Jahren dieſes Krieges hatte er das Comando über ein beſonderes Detachement in Catalonien mit welchem er 1714 zu der Haupt-Armee von Barcellona ſtieß, und ſolche Stadt erobern half, auch das nachfolgende 1715 Jahr in ſelbiger Gouverneur ward. In dem Sicilianiſchen Kriege hat er als General-Major Dienſte gethan, ſich aber meiſtens zu Palermo aufgehalten, über welche Stadt ihm das Gouvernement aufgetragen war. Nach der Zeit hat man eine geraume Zeit nichts weiter von ihm gehöret, als daß er General-Lieutenant geworden, und 1732 über die Armee, die eine Landung in Africa thun, und Oran wegnehmen müſſen, das General-Commando erhalten. Wie klug und tapfer er ſich den gantzen Feld-Zug über in dieſem unbekannten und ſehr wüſten Lande verhalten: ſolches beruhet aus den damaligen Nachrichten noch aller Welt in unentfallenem Andencken. Der Spaniſche Hof wuſte daher keinem beſſern Generale als ihm das Commando über die Völcker aufzutragen, als er dem mit Franckreich getroffenen Bündniſſe zu Folge, den Kayſer in Italien bekriegen wolte. Er ward demnach 1732 als General en Chef über dieſe Armee ernennet, auch noch in demſelben Jahre zum Ritter des Göldenen Vlieſſes zu Sevilien erkläret, und kurtz darauf nemlich den 25 October ermeldten Jahres zu Madrit in den Orden würcklich aufgenommen. Im Jahr 1734 hatte er das Glück das gantze Königreich Neapolis völlig zu erobern und die Kayſerlichen bey Bitonte auf das Haupt zu ſchlagen, auch zu der Eroberung des Königreichs Sicilien einen glücklichen Anfang zu machen. Dieſen ſeinen Siegen folgeten bald darauf noch mehrere Ehren- und Gnaden-Zeichen ſeines Herrn des Königs in Spanien, indem er noch in ſelbigem Jahre zum Grand von Spanien von der erſten Claſſe, ingleichen zum ſtets währenden Andencken ſeines bey Bitonto erfochtenen herrlichen Sieges, aus ſeinem bisherigen Gräflichen

chen Stande zum Hertzoge von Bitonto erhoben wurde. In eben diesem Jahre landete besagter Hertzog in Sicilien, und nachdem er die Stadt Palermo und nach und nach die gantze Insul der Spanischen Botmäßigkeit unterworfen hatte, ließ er den Infanten Don **Carlos** mit vielen Solennitäten zum Könige von Sicilien ausrufen, worauf er sich wieder nach Neapolis begab, in welchem Königreiche er zum Commendanten aller Schlösser war ernennet worden. Das folgende 1735 Jahr reichete unserm Hertzoge von Montemar aufs neue die schönsten Sieges-Palmen. Denn nachdem er den 20 December 1734 mit seiner unterhabenden Armee von 20 bis 21000 Mann aus Neapolis aufgebrochen war, marschirete er mit möglichster Geschwindigkeit nach dem Florentinischen. Zu Pisa machete er Halte, weil er sich vornahm die Kayserlichen aus dem Stato delli Presidii zu vertreiben. Anfänglich hielte er Orbitello, und Porto Ercole zugleich eingeschlossen; nachgehends aber ward im May durch den Marquis **de las Minas**, sowol der letztere Ort, als Monte-Filippo nach einer ziemlich blutigen Belagerung auf Discretion, Orbitello aber im Julius mit Accord erobert. Mittlerweile vereinigte sich der Hertzog den 1 Junius zu Concordia mit der Frantzösischen und Sardinischen Armee, und gieng mit zusammen gesetzten Kräfften auf die Kayserlichen los, die sie auch, wiewol mit wenigem Vortheil, nöthigten sich bis ins Tyrolische zurück zu ziehen. Der Hertzog ließ hierauf Mirandola und Mantua, als die eintzigen Oerter, die die Kayserlichen in Italien noch in Besitz hatten, einschliessen, auch den ersten Platz im Julius durch den Grafen von **Maceda** förmlich belagern. Er konte solchen aber nicht eher als den 31 August auf Discretion erobern, nachdem er einige 1000 Mann dafür hatte sitzen lassen. Mantua hätte er auch gerne erobert, es hätte auch kosten mögen, was es gewolt. Alleine der König von Sardinien wolte durchaus nicht in die Belagerung willigen. Dem ohngeachtet blieb der Hertzog auf seiner Meynung, und wolte dieselbe allein ausführen, zu welchem Ende er nicht nur die Vestung sehr enge einschlosse; sondern auch sehr grosse Anstalten zur Belagerung machete. Allein ehe man sichs versahe, ward der zwischen dem Kayser und Franckreich getroffene Waffen-Stillestand kund gemachet, worauf der Hertzog sich mit grösstem Widerwillen genöthiget sahe die Bloquade wieder aufzuheben, sich vor denen nach Italien zurück kehrenden Kayserlichen Völckern zurücke zu ziehen und bis auf den 24sten Januarius mit ihnen einen Waffen-Stillestand zu schliessen. Im folgenden 1736 Jahre solte nun zwar der **Hertzog von Montemar**, vermöge des zwischen dem Kayser getroffenen Vergleichs dem Kayser alle in Italien abgenommene Staaten bis auf Neapolis und Sicilien wieder abtreten; er that auch solches in Ansehung der Hertzogthümer Parma und Piacenza, und schickete den grössesten Theil seiner Armee nach Hause; mit den übrigen Völckern aber setzete er sich in dem Groß-Hertzogthum Toscana so veste, daß er unter allerhand Vorwand und Entschuldigungen seinen Abzug von einer Zeit zur andern verschob, bis endlich darüber das gantze Jahr verfloß. Der Aufenthalt unsers Hertzogs war die Stadt Pisa, woselbst er ein sehr vergnügtes Leben führete, wie man ihm denn Schuld giebt, daß er sich daselbst mit einem gewissen Bürgerlichen Frauenzimmer manche vergnügte Stunde gemachet habe. Als endlich im folgenden 1737 Jahre der Hertzog wieder nach Spanien zurück gekehret war, gab ihm der König von Spanien die ausnehmendesten Kennzeichen seiner Königlichen Gnade. Denn es wurde mehrgedachter Hertzog so gleich zum ersten Kriegs Minister mit einer jährlichen Pension von 25000 Stück von Achten ernennet. Diesem folgete den 24 April die Präsidenten-Stelle des grossen Krieges Raths, wie auch das Commando en Chef über die gesamte Artillerie, und endlich die Stelle eines Decisors in dem Königlichen Krieges-Rathe. Gleicher massen hat auch der junge König beyder Sicilien nicht ermangelt unserm Hertzoge seine Danckbarkeit für die ihm geleisteten getreuen Dienste zu bezeugen, indem er ihn am 6 Julius vorigen 1738 Jahrs zum Ritter des heiligen Januarius gemachet hat, auch ihm zu Ehren zu Bitonto eine prächtige Ehren Säule aufgerichtet ist. Siehe **Ranfft** Genealogisch. Archivarius IV Theil p. 289. VIII Theil p. 339. 354. XI Theil p. 206. u. f. 238. XIII Theil p. 472. XIV Theil p. 559. 571. Supplement auf das Jahr 1734. p. 718 u. 720. Supplement auf das Jahr 1735 p. 658. u. ff. XXIX Theil p. 730. XXXI Theil p. 75. XXXIII Theil p. 311 u. f. XXXIV Theil p. 387. u. f. XXXIX Theil p. 836. XL Theil p. 922. XLVI Theil p. 449.

Monte-Marano, siehe **Monte-Marrano**,

Monte di St. Maria, Lat. *Mons S. Mariæ*. ein Flecken im Florentinischen Gebiethe, in dem Groß-Hertzogthum Toscana in Italien, 1 Meile von der Tiber und Citta di Castello, gegen Westen gelegen, welche den Titel einer Marckgrafschafft führet. Baudrand ꝛc.

Monte Marino, siehe **Marino**, im XIX Bande p. 1567.

Monte Marrano, **Monte Marano**, *Mons Maranus*, eine kleine Stadt im Principato Oltra, am Fluß Calore im Königreich Neapolis gelegen, und von ungefehr 200 Familien bewohnet. Die Häuser allda sind fast alle mit höltzernen Dächern, welche scandulæ genennet werden, versehen, und werden bey starcken Winden nach Beschaffenheit dieser Landschafft gar sehr und offt beschwehret. Das Land daherum ist mittelmäßig fruchtbar, jedoch mit Wäldern versehen, und im gantzen Winter mit Schnee beleget. Die Einwohner sind mehrentheils Bauers-Leute und dabey gar arm, wenige Bürger und Gelehrte ausgenommen. Daß diese Stadt nicht sonderlich alt sey, will man daher einiger Massen schliessen, weil kein alter Scribent von ihr etwas anführet; wiewohl einige annoch verhandene Alterthümer und Monumenta das Gegentheil, und daß sie nicht weniger als andere in dem Principato Oltra gelegene Städte sich eines grossen Alterthums rühmen könne, sattsam darlegen. Ihren Ursprung aber, Verfall, und ersten Erbauer kan man nicht eigentlich angeben. Sonsten gehöret sie unter dem Titul eines Fürstenthums dem Hause Marchese. Baudr.

Hübner Vollſt. Geogr I. Theil p. 774. Des Biß hums allda, ſo unter das Erz-Bißthum zu Benevent gehöret, findet man bereits vor 700 Jahren gedacht, und kan auch daher das Alterthum der Stadt einiger Maſſen abgenommen werden. Die Cathedral-Kirche unter dem Titel der heil. Gottesgebährerin und Jungfrauen Mariä, liegt mitten in der Stadt, iſt wohl gebauet, ſehr weitläufftig, ſo wohl denen in der Stadt wohnenden, als auch eingepfarrten wohl gelegen, und in 3 Chöre unterſchieden, da zu beyden Seiten viele und herrliche Capellen befindlich, ingleichen ein Thurn und Sacriſtey, und in dieſer ein Behältniß zu denen Reliqvien. Unter dieſer Kirche iſt eine unterirrdiſche Kammer mit 3 Capellen und Altären auch ſonſt wohl ausgezieret. Man feyret in dieſer Kirche ſonderlich den 17 Auguſt zu Ehren des Biſchoffs Johannes, deſſen Reliqvien auch allda in ſilbernen Gefäſſen verwahret ſind, ingleichen wird auch an ſolchem Tage alljährlich ein Synodus gehalten. In der Diöces dieſes Bißthums befinden ſich 3 Städte, es gehöret auch der Diſtrict der Stadt ſelbſt dazu, in welcher 3 Kirchen ſind, ein kleiner Convent von Franciſcanern auſſerhalb der Mauer, wie auch 3 Zuſammenkünffte von Layen-Brüdern. Von denen Biſchöfen findet man folgende aufgezeichnet.

1. St. Johann.
2. Johann 1179
3. Ruffin 1296
4. Peter 1329
5. Barbatus.
6. Peter 1343.
7. Pontius Eſcandevilla 1345
8. Marcus Traniſcu 1346
9. Andreas ſtarb 1349
10. Nicolaus von Biſaccia 1350
11. Jacobus Caſtellä 1365
12. Auguſtin 1396
13. Auguſtin ſtarb 1452
14. Marinus bis 1462
15. Ladislaus ſtarb 1477
16. Auguſtin von Senis ſt. 1484
17. Simeon von Davidicis ſt. 1487
18. Anton Bonitus.
19. Julian Yſopus von 1494
20. Peter Johann von Melis von 1516
21. Sever von Petrutiis von 1517
22. Andreas von Aloyſiis von 1520
23. Hieronymus Yſopo von 1528
24. Anton Caſpar Rodrigvez von 1552 bis 1570
25. Anton Alferius ſtarb 1595
26. Sylveſter Brocatius oder Brancondius ſtarb 1603
27. M. Antonius bis 1611
28. Eleutherius Albergonus bis 1636
29. Frantz Anton Purpura ſtarb 1640.
30. Urban Zambottus ſtarb 1657
31. Joſeph Battaglia bis 1669
32. Cäleſtin Labonia ſtarb 1720
33. Johann Chriſtoph Verchius ſeit dem 6 May 1720

Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. p. 335.

Montemayor (Frantz Adam von) ein Spaniſcher Presbyter aus Villanueva de la Serena in Eſtremadura, hat zu Ausgang des 16 Jahrhunderts gelebet, und im Spaniſchen das Leben des Heil. Apoſtels Petri beſchrieben, Toledo 1598 in 4. Anton Bibl. Hiſpan.

Montemayor (Georg von) von dem bereits etwas unter *Georgius de Monte Majore*, im X Bande p. 1017 iſt beygebracht worden, war ein Portugieſe von Montemor unweit Coimbra, daher er auch ſeinen Zunamen erlanget, war ein guter Muſicus, und begab ſich an den Spaniſchen Hof, wo er in die Capelle Königs Philipp II. der damalen noch Printz war, aufgenommen ward, und den er auf ſeiner Reiſe nach Italien und Holland begleitete. Er hatte nicht ſtudiret, beſaß aber eine groſſe natürliche Geſchicklichkeit. Marcus Durantes hat auf ſeinen Tod eine Elegie verfertiget, welche dem Bande von Verſen, ſo 1562 gedruckt ſind, vorgeſetzt befindlich, woraus zu ſchlieſſen, daß obiger Montemajor vor ermeldtem Jahre nemlich um 1560, und alſo gar frühzeitig geſtorben. Er hat theils in gebundener, theils in ungebundener Rede verfertiget 1) la Diana in 2 Theilen, ſo nach einigen andern Auflagen zu Antwerpen 1580 gedruckt. Ein Medicus aus Salamanca, Namens Alphonſus Perez, hat zum andern Theil eine Fortſetzung, ſo vermuthlich zu Alcala des Henares 1564 in 8 herausgekommen, gemacht, und Caſpar Egidius Polo hat den 3 und 4 Theil hinzugethan. Es iſt ſolch Werck auch zu Madrit 1622 in 8 zum Vorſchein gekommen. Den 2 und 3 Theil davon hat Gabriel Chapuys ins Frantzöſiſche überſetzt, Lion 1582 in 16 und Caſpar Barth hat des gedachten Polo zwey Theile unterm Titel Nemoralia Lateiniſch herausgegeben. 2) Carmina, welche Jo. Perier unter dem Titel Cancionero zu Salamanca 1572 in 12. und noch vor ihm Dominic. de Portionariis ebend. 1571 ans Licht geſtellet. Sie ſind allda 1579 wieder aufgelegt worden, am allererſten aber zu Saragoſſa 1561 ans Licht getreten. 3) las Obras de Aulas Marc überſetzt, Saragoſſa 1562 in 8. Madrit 1579. Folgende 2 Bücher aber, als expolicion moral ſobre el Pſalmo LXXXVI gedruckt zu Alcala des Henares 1548 in 4 und Blaſones, ſo Garſias von Salcedo in Handſchrifft beſeſſen, rühren ohne Zweifel von einem andern Verfaſſer gleiches Namens her. Anton Bibl. Hiſpan.

Monte Mayor novo, ſiehe **Monti mor o novo.**

Monte Mayor velho, eine Stadt, ſiehe **Monte mor o velho.**

Montemelinus, oder **Montemellinius** (Bulgarus) von Perugia, war Prior des Kloſters St. Johann von Mortano, und hernach 1290 Biſchoff daſelbſt. Er ließ die Kirchen fleißig in baulichem Weſen erhalten, nahm die Carmeliter in die St. Simons-Kirche ein, und ſtarb 1312. Ughellus Ital. Sac. T. I. p. 1162.

Montemelinus (Frantz) ein gelehrter Italiäner, lebte gegen das Ende des 16 Jahrhunderts, und gab heraus Diſcorſo ſopra la fortificatione del Borgo di Roma, Venedig 1583 in Fol. Barberini Bibl.

Montemelinus (Rubinus) ein Rechtsgelehrter, war zu Perugia aus vornehmen Geſchlechte entſproſſen, und lehrte daſelbſt die Jurisprudentz

risprudentz lange Zeit, ſtarb auch allda, weil er alle fremde Vocationes ausgeſchlagen, 1628 im 75 Jahre. Seine Schrifften ſind 1) Prælectiones. 2) Reſponſiones. **Jacobilli** Bibl. Umbr.

Montemellinius, ſiehe **Montemelinus**.

Monte Melone, Lat. *Melonius Mons*, ein Flecken in der Anconitaniſchen Marck, im Kirchen-Staat, in Italien, zwiſchen Macerata und Tolentino gelegen. Sie ſoll an dem Orte ſtehen, wo das alte **Polentia** gelegen hat. **Baudrand** ꝛc.

Monte Merano, ſiehe **Merano**, im XX Bande p. 875.

Montemerlo (Johann Stephan von) ein Italiäniſcher Philoſophus und Orator im 16 Jahrhundert, hat libri 12 delle frasi Toſcane geſchrieben, welche zu Venedig 1566 in Fol. gedruckt. **Barberini** Bibl.

Montemerlo (Niclas von) ein Italiäniſcher Hiſtoricus, hat hiſtoria di Tortona herausgegeben, Tortona 1618 in 4. **Barberini** Bibl.

Monte Mileto, ein Fürſtenthum in der Landſchafft Umbria oder Spoleto, im Kirchen-Staat, in Italien, an der Tiber gelegen, und dem Hauſe Orſini zuſtändig. **Hübn.** Vollſt. Geogr. P. I, p. 745.

Monte Mileto, (Hertzog von) ſiehe **Orſini**.

Monte mirabili (Johann von) ein Frantzoſe von Chaumont in Champagne im Kirchen-Gebiete von Langres gelegen, bürtig, ward unter Pabſt Sixto IV Utriusque Signaturæ Referendarius, nachgehends Abbreviator Apoſtolicus und endlich Biſchoff zu Vaiſon in Franckreich, wo er auch 1479 den 3 Junius im 70 Jahre ſeines Alters mit Tode abgieng. Er liegt in der Dohm-Kirche daſelbſt begraben, darinnen er eine Capelle in die Ehre St. Johannis geſtifftet, und welcher er im Teſtament ſein Hauß vermacht. Caſp. Alvaro Roma in ogni ſtat. P. II. p. 11. **Sammarthan.** Gall. Chriſt. **Ciampini** hiſt. Abbreviator. de Parco majori.

Monte mor-o-novo, **Monte Major** oder **Mayor novo**, Lat. *Mons Major Novus*, iſt eine kleine Stadt in der Portugieſiſchen Landſchafft Alentejo, nicht weit von Evora, weſtwärts, an dem Fluß Canha gelegen. Die Helffte davon iſt auf den abhängigen Theil eines Berges, die andere Helffte aber in der Ebene gebauet. Auf dem Berge ſelbſt ſtehet ein Schloß, wodurch ſie beſchützet wird. **Colmenar.** delic. du Portugall. p. 783.

Monte-mor-o-velho, **Monte Major** oder **Mayor Velho**, Lat. *Mons Major Vetus*, iſt eine kleine Stadt in der Portugieſiſchen Landſchafft Extremadura, nicht weit von Coimbra, an dem Fluß Mondego gelegen. Sie befindet ſich auf einer Höhe, in der Mitten einer groſſen Ebene, und wird durch ein ſehr weitläufftiges und feſtes Berg-Schloß beſchützet. **Colmenar.** delic. du Portugal p. 729.

Montenach, **Monteney**, eine kleine Stadt nebſt einem Schloſſe im Uchtlande, in der Schweitz, zwiſchen Freyburg und Peterlingen, welches durch die Kriege von Savoyen an den Canton Freyburg 1448 gelanget iſt. Vor dieſem war es eine Stadt, ſo den Edlen gleiches Namens zugehörte, welche ſich hernach getheilet, davon eine Linie den Titel Freyherren von Belp und Montenach gebraucht, welche aber ausgeſtorben; die andere floriret noch in dem Canton Freyburg, und haben davon in dem 17 Jahrhunderte Carl und Johann Daniel (der zugleich Ritter und Herr zu Pont geweſen) die Schultheiſſen- oder vornehmſte Ehren-Stelle vertreten; Peter aber iſt bis 1708 Biſchoff von Lauſanne, und Probſt des Collegiat-Stiffts S. Nicolai zu Freyburg geweſen. **Tromd.**

Montenacken, oder **Montenaken**, eine Herrſchafft in der Grafſchafft Hasbain, im Stifft Lüttich, an den Grentzen von Brabant, eine Meile von Hannuye, von welcher eine vornehme Familie den Namen führet.

Montenai (Georgette von) der Königin von Navarra Hof-Dame, lebte in dem 15 Jahrhunderte, und war der reformirten Religion zugethan. Sie verfertigte 100 Emblemata, oder Chriſtliche Sinnbilder, deren Verſtand allemahl in 8 Verſen erkläret wurde, und ſchrieb ſelbige ihrer Königin zu. Im Jahr 1571 kamen ſie mit Figuren in Druck. **du Maine** Bibl. **du Verdier** Bibl. Franc.

Montenaken, ſiehe **Montenacken**.

Montenari (Johann Graf von) von Vicenza gebürtig, hat eine wolgerathene Beſchreibung des prächtigen und Regelmäßigen Theaters, welches die ſogenante Olympiſche Geſellſchafft gelehrter Leute durch ihr Mitglied **Andreas Palladius**, einen gelehrten Bau-Meiſter zu Vicenza aus eigenen Mitteln von Marmor hat erbauen laſſen, in einer zu Padua bey **Johann Baptiſt Conzatti** 1733 in 6 Bogen 8 und 5 Bogen Kupfern, unter dem Titul: Del Teatro Olimpico di Andrea Palladio in Vicenza, Diſcorſo del Signor Conte, *Giovanni Montenari*, Vicentino, herausgegeben. Leipziger Gelehrte Zeitungen des Jahrs 1734. 63 Stück p. 561.

Montenaro, eine Stadt und Schloß in Portugall.

Montendre (Marquis von) ſiehe **Rochefoucault**.

Montenegriner, ein wildes und in ihren Höhlen wohlverſchantztes Volck, in dem Gebürge Montenegro in Albanien in Griechenland, welches der Chriſtlichen Religion zugethan und davon ſich ein Theil 1688 in Venetianiſchen Schutz begeben, die übrigen aber öffters und noch 1712 wider die Türcken ſich empört. **Ricaut** Ottoman. Pf. P. 2.

Montenegro, *Scardus*, iſt ein Gebürge in Albanien in Griechenland gegen den Lac de Scutari, darinne die ſo genannten Montenegriner wohnen.

MONTE NEGRO, ſiehe **Aman** im I Bande p. 1640 u. f.

Montenegro, ein Hertzogthum im Königreich Neapolis, welches ſeinen eigenen Herrn hat, der aber ein Vaſall von dem Neapolitaniſchen Königreiche iſt. Der jetzige Hertzog heiſſet **Dominicus**

Caraccioli. Hübners Genealogiſches Lexicon p. 333.

Monteney, ſiehe **Montenach.**

Montenigro (Johann von) ein Dominicaner in dem 15 Jahrhunderte, ward entweder von ſeiner Familie, oder von ſeinem Vaterland, einem Ort dieſes Namens in dem Florentiniſchen, alſo zugenannt, wiewol **Toppi** vorgiebt, daß er aus dem Neapolitaniſchen bürtig geweſen. Er war zu ſeiner Zeit ein berühmter Philoſophus und Theologus, und dabey in der Griechiſchen Sprache, wie auch in den Kirchen-Rechten ungemein erfahren. Pabſt **Eugenius** IV ſchickte ihn, als er bereits in der Lombardey die Stelle eines Provincials verſehen hatte, auf das Concilium zu Baſel, woſelbſt er, wie nachgehends zu Ferrara mit ſeinen wider die Griechen angeſtellten Diſputationen groſſe Ehre einlegte. Auf dem Synodo zu Florentz ward er gleichfalls als einer der gröſten Männer auf Seiten der lateiniſchen Kirchen angeſehen, wie ihm denn auch wegen ſeiner hierbey geleiſteten Verdienſte unterſchiedene Biſchoffs-Stellen angetragen wurden, die er aber alle ausgeſchlagen. Die Zeit ſeines Todes iſt gar nicht bekannt. Sein Tractat de conceptione B. Virginis und de privilegiis ordinis Prædicatorum; ingleichen de divina operatione & de fermentato & infermentato pane liegen noch in Handſchrifft; die collationes cum Græcis in Concilio Ferrarienſi & Florentino aber, ſind den Actis ſeſſ. 4. 18. 19. & ſeqq. beygefügt worden. **Toppi** bibl. Nap. **Echard** bibl. ſcr. ord. Prædic. Tom. I. p. 799. und Tom. II. p. 823. **Oudin.** de ſcr. eccl. t. 3.

Montenigro (**Peter von**) ein Spaniſcher Dominicaner, gab einen Mißionarium in Weſt-Indien ab, und ſtifftete durch ſeine Predigten in Chiapa und Gvatimala groſſen Nutzen. Er wohnte als Provincial von Chiapa 1628 zu Toulouſe, und 1629 zu Rom der Ordens-Verſammlung bey. Er lebte noch 1644, und ſchrieb Libro del Roſario, welches in ſeinem Profeß-Hauſe zu Atocha in Handſchrifft liegt. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II. p. 541.

Monte Novo, eine Stadt, ſiehe **Novomont.**

Monte di Novo, Lat. *Novana*, iſt ein alter Flecken der Picenorum in der Anconitaniſchen Marck, im Kirchen-Staat, in Italien, 3 Meilen von Aſcoli, gelegen. **Baudrand** ꝛc.

Montenſer, *Montenſes*, alſo wurden die Anhänger **Felicißimi**, welcher ſich von **Cypriano** trennete und beſondere Zuſammenkünffte auf einem Berge anſtellete, genennet, und waren es eigentlich die Donatiſten. **Philaſtr.** Hær. 83. Siehe *Campates*, im V Bande p. 457. u. f.

MONTENSES, ſiehe **Montenſer.**

Montenſis (Johann Julius) ein gelehrter Juriſt, welcher im Anfange des vorigen Jahrhunderts ſich bekannt gemachet hat. Er miſchete ſich mit in die Streit-Frage, wem die Jülich- und Bergiſche Erbſchafft zukäme und gab 1613 zu Leiden heraus: Diſcurſum vere Juridicum, Diſcurſui utcunque Juridico oppoſitum, in welchem er das Recht des Churfürſten von Brandenburg, an beſagte Erbſchafft, welches ein ungenannter zu behaupten geſuchet hatte, umzuſtoſſen ſich bemühete. Dieſem ſeinem Diſcurs folgete zwey Jahre darauf eine Apologia, worinnen er die vorhin behaupteten Sätze zu beſtärcken ſich angelegen ſeyn lieſſe. **Gryph.** de ſcriptoribus hiſtoriam ſæculi XVII. illuſtrantibus c. II. §. 10. p. 93.

MONTENSIS COMITATUS, ſiehe **Mons.**

MONTENSIS DUCATUS, ſiehe **Berg** im III Bande p. 1231.

MONTENSIS REGIO, ſiehe **Berg**, im III Bande p. 1231.

Monte nuovo, ingleichen *Mons Cinereus*, oder **Monte di Cenere**, d. i. der Aſchenberg genannt, liegt in der Nachbarſchafft von Pozzuolo in dem Königreich Neapel, und hat in ſeiner perpendicular-Höhe ungefehr 2400 Schuhe, in ſeinem Umfange aber 3000 Schritte, oben aber ein Schlund 50 Schritte weit, aus welchem niemahls weder Flamme noch Rauch herausgekommen. Er iſt erſt 1538 des Nachts zwiſchen dem 19 und 20 Septembr. bey einem hefftigen Erdbeben entſtanden, da, einiger Meynung nach, das aus Solfatura, dem unten daran liegenden Schwefel-Gebürge, herausbrennende und einen dicken Schwefel-Dampff verurſachende Feuer ein groß Stück auf 3 Meilen weggeführet, und auf einer hierdurch bedeckten Stadt dieſen ſehr hohen Berg gemachet haben ſoll. Dieſes Feuer hat auch vielen andern Gegenden eine veränderte Geſtalt gegeben. Viel Häuſer und Kirchen ſind dabey verſchlungen worden. Eine nicht geringe Anzahl von Menſchen und Vieh iſt umgekommen. Das Meer hat ſich über 100 Schritt zurück gezogen, und den Lacum Lucrinum hat dieſer Montenuovo faſt gantz mit Erde angefüllet. *Voyage de Miſſon* lettre 23. *Delic. de l'Ital.* VI p. 12.

Monte d'Occa, ſiehe **Occa.**

Monteoliveti (Emanuel von) ein Portugieſiſcher Franciſcaner-Mönch von Villa de Conde, war Lector der Theologie und Diſinitor, und ſtarb 1635. Seine Schrifften ſind 1. Practica regular y orden judicial, Liſſabon 1635 in 4. 2. Hiſtoria de provincia de Portugal, welche **Wadding** in Handſchrifft beſeſſen. 3. Reſponſio ad propoſitionem, quam contra defenſores immaculatæ conceptionis B. Virginis Canonicus & Præbendarius quidam Cæſar-Auguſtanus publicavit, davon **Petr. Alva** in militia conceptionis das MSCt. zuhaben rühmet. 4. de calibus reſervatis, ſo ebenfalls noch in Handſchrifft liegt. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Monte-oliveto, die vornehmſte Abtey eines von **Bernhard Ptolomäo** oder **Tolomäi**, einem von Adel aus Siena, 1319 geſtiffteten Ordens, ſiehe **Olivetani.**

Monte Oliveto, ein Geiſtlicher Orden der Römiſch-Catholiſchen Kirche, ſiehe **Olivetani.**

Monte del Olmo, Lat. *Mons Olmi*, ein Flecken in der Anconitaniſchen Marck, im Päbſtlichen Gebiete, in Italien, an dem Chiento, 2 Meilen

Meilen von Macerata gelegen. Sie iſt auf die Stäte der alten Stadt der Picenorum, *Pauſula* genannt, gebauet. Baudrand ꝛc.

Monte Patritio, ſiehe **Montalto**.

Monte Pelegrino, ſiehe **Pelegrino**.

Monte Peloſo, oder **Monte Peluſio**, Lat. *Mons Peluſus*, oder *Piloſus*, eine Biſchöffliche Stadt auf einem Berge in Baſilicata in Neapolis, vier Meilen von Cirenſa gegen Oſten gelegen. Sie hat den Titel eines Fürſtenthums, und gehöret dem Genueſiſchen Hauſe Grimaldi. Hübners vollſt. Geographie I Theil p. 782. Es ſind in dieſer Stadt über 5000 Einwohner, und auſſer der Cathedral-Kirche, an welcher ein Archidiaconus, Archipresbyter, Cantor, Primicerius, Theſaurarius und Crucerius nebſt 12 Canonicis, noch 4 Parochial-Kirchen, 3 Mönchs- und 1 Nonnen-Kloſter, wie auch 2 Layen-Brüderſchafften und ein Hoſpital. Das Bißthum allhier hat ſeinen Anfang bald mit der Stadt genommen, wie aus verſchiedenen alten Conciliis erhellet, und iſt der Biſchoff ehemals ein Suffraganeus des Ertzbiſchoffs zu Cirenza geweſen. Als aber dieſer daſſelbe zu Calixti II Zeiten eigenmächtiger Weiſe nach Tricarico verlegte, und erwehnter Calixtus bey ſeiner Durchreiſe um deſſen Reſtitution gebeten wurde, that er nicht nur ſolches, ſondern weihete auch den neuen Biſchoff, welcher in Zukunfft dem Päbſtlichen Stuhl unmittelbar unterworffen ſeyn ſolte, ſelber ein. Es iſt zwar dieſes Bißthum ums Jahr 1438 mit dem zu Atri vereiniget, von Sixto IV aber um 1480 wieder abgeſondert worden. Die Biſchöfflichen Einkünffte belauffen ſich jährlich auf 1200 Scudi, des Biſchoffs Gerichtsbarkeit aber erſtrecket ſich nicht weiter als über die Stadt. Die Biſchöffe ſelber, ſo viel deren ausfündig zu machen geweſen, haben folgender maſſen geſeſſen:

1. Leo, erwehlt 1123
2. Antonellus 1451
3. Anton von Johanneto oder Johannotto 1460, ſtarb 1463
4. Rogerus 1463
5. Martin Sotomajor ſtarb 1477.
6. Donatus von 1480, ſtarb bald darnach.
7. Anton 1480, ſtarb 1482.
8. Julius Cantelmus ſtarb 1490
9. Berardus oder Leonhardus von Carninis oder Corbara ingleichen Cerbaria, bis 1498, da er nach Trivento verſetzt worden.
10. Marcus Coppola ſtarb 1527
11. Auguſtinus Landulphus reſignirte 1532 und ſtarb 1536
12. Johann Dominicus von Cupis danckte 1537 ab
13. Bernhardin Tempeſtinus reſignirte 1540
14. Peter Martin ſtarb 1546
15. Paul von Cupis bis 1549, da er nach Recanati verſetzt worden.
16. Aſcanius Ferrerius, ſaß 2 Jahr, und danckte darnach ab.
17. Vincentz Ferrerius bis 1561, da er reſignirt, hat aber 1564 den Biſchöfflichen Sitz von neuem beſtiegen, bis er nach Umbriatico verſetzt worden
18. Aloyſius von Coperia oder Campania von 1561 bis 1563, ward 1566 Biſchoff zu Motola.
19. Lucius Maranta von 1578, ſtarb 1592
20. Gioja Dragomann, ward 1596 nach Pienza verſetzt.
21. Camillus Scribonius ſtarb 1600
22. Hippolytus Maſſarinus ſtarb 1604
23. Franciſcus Peruſcus ſtarb 1615
24. Thomas Sanfelicius ſtarb 1621
25. Honufrius Grifarius ſtarb 1623
26. Didacus Merinus bis 1626, da er Biſchoff zu Iſernia worden.
27. Theodor Pelleonius 1626
28. Gaudius Graf von Caſtelli 1637, ſtarb noch in dieſem Jahre zu Gravina im October.
29. Attilius Urſinus ſtarb 1654
30. Philipp Cäſarini bis 1674, da er nach Nola verſetzt worden.
31. Raphael Riarius ſtarb 1684
32. Fabritius Suſana ſtarb 1705
33. Anton Ayello erwehlt den 22 Februar 1706.

Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 998 u. ff.

Monte Peluſio, ſiehe **Monte Peloſo**.

Monte peregrino, ein Berg in Sicilien in dem Val di Mazara, nicht weit von Palermo, gelegen. Wenn man etwa 3 Italiäniſche Meilen hinauf kömmt, trifft man eine Höhle an, darinnen die heilige Roſalia ſoll gewohnet haben. In derſelben befindet ſich eine Quelle, deren Waſſer wider viele Kranckheiten helffen ſoll. *Mem Ital.*

Monte Philippo, oder **Monte Filippo**, feſtes Schloß in dem ſo genannten lo Stato degli Preſidii, in dem mittlern Theile von Italien. Hübn. vollſt. Geogr. P. I. p. 757. Solches muſte ſich im Jahr 1735 nach einer ziemlich blutigen Belagerung an die Spaniſchen Truppen, ſo der Marquis **de las Minas** commandirte, auf Diſcretion ergeben. Ranfft im Geneal. Archiv. 1735 p. 659.

Monte de Pieta, oder *Montes Pietatis*, wird eine gewiſſe öffentliche Caſſe zu Rom genennet, aus welcher armen Leuten Geld und andere Nothwendigkeiten ohne Intereſſe geliehen werden. Viel halten davor, daß Pabſt Leo X dieſe gute Erfindung 1515 durch eine Bulle zuerſt beſtätiget habe. Allein in beſagter Bulle wird gemeldet, daß ſie ſchon vorhero von Paulo II gebilliget worden ſey. Es ſind aber deren zweyerley Gattungen. Einige nemlich ſind nur auf eine Zeitlang aufgerichtet; die andern aber auf immerdar, als welche mit einem gnungſamen Capital verſehen ſind, ſo allezeit gantz erhalten werden muß. Wobey auch zu mercken, daß der Monte de Pieta nur zum Gebrauch der Einwohner des Orts, wo er angelegt iſt, nicht aber für Fremde dienen ſoll. Zum andern, daß denen, welche etwas draus borgen, eine gewiſſe Zeit beſtimme iſt, innerhalb welcher ſie das entlehnte wieder geben ſollen. Zum dritten, daß die Schuldner Pfänder geben, welche nach verfloſſnen Zahl-Termin verkaufft werden mögen, um das Capital gantz zu erhalten. Viertens, daß die Schuldner etwas weniges zu Beſoldung der Bedienten, ſo man drauf hält, und zu andern unvermeidlichen Unkoſten mehr beytragen müſſen. Es giebt auch einige Monti di Pieta, deren Directores groſſe Summen borgen, und einen geringen Zinß dafür erlegen. Von dieſem

Gelde

Gelde nun wird allen, so etwas nöthig haben, ausgeholffen, welche davor nichts mehr geben dürffen, als nur, daß sie den wenigen Zinß tragen helffen müssen. Dergleichen Anordnung muß durch des Lands-Herren Autorität bestätiget werden. Der älteste Monte de Pieta, dessen in der Historie gedacht wird, war der zu Padua, so 1491 aufgerichtet wurde. Nachdem nun diese Gewohnheit in Italien ihren Anfang genommen hatte, breitete sie sich von dar auch an andere Oerter aus, als zu Brüssel, Antwerpen, Gent ꝛc. Dergleichen Anstalten giebt es auch zu Brügge, Ypern, Ryssel, allwo die Borgenden nichts mehr, als Pfänder geben, weil die Stiffter zu den dabey aufgehenden nöthigen Unkosten schon einige Summen Geldes vermacht haben. Zechius de usuris. Scardeon. hist. Pat. Dergleichen ist auch im Jahr 1709 in Engelland angerichtet worden, da unterschiedliche milde Personen geistlich und weltlichen Standes ein grosses Capital zusammen geschossen haben, von welchem sie den armen, doch fleißigen Leuten auf Pfänder Geld leihen, wozu sie durch den unchristlichen Wucher derjenigen, so dergleichen Leute mehr ruiniret als befördert haben, bewogen sind. Es hat auch dieses der Königin Anna so wohl gefallen, daß sie ein besonderes Privilegium darüber ertheilet hat. Siehe auch Lombard im XVIII Bande p. 309.

Monte Polciano siehe **Monte Pulciano.**

Monte Politano (Johann von) siehe *Joannes a Monte Politano*, den 15 April, im XIV Bande p. 1004.

Monte Politiano, siehe Pacinchellus.

Monte Puellarum (Conrad von) ein Deutscher Augustiner-Mönch, von dem bereits im I Bande p. 1122 unter dem Titel Alemannus (Conrad) wiewohl mit widersprechenden Umständen gehandelt worden. Er hat in der Mitte des 14 Jahrhunderts geblühet, zu Erfurt und Paris studirt, ist Rector der Universität zu Wien gewesen, aber an Händen und Füssen lahm worden, und zu Regenspurg, dahin er sich zu Schiffe bringen lassen, völlig genesen, weswegen er auch allda den Orden angenommen. Ausser obgedachten Schrifften hat man noch von ihm 1. Oecumenicum opus, welches er dem Bischoff Lupold von Bamberg zugeeignet. 2. Monasticam ad Ducem Austriæ. 3. de erroribus Beghardorum, so in der Bodlejanischen Bibliothek in Handschrifft liegt. 4. Super Sententias. 5. Quæstiones varias. 6. Politicam. Gandulphus Diss. de 200 Scriptor. Augustin.

Monte Pulciano, oder **Polciano**, Lat. *Mons Politianus*, eine kleine Bischöffliche Stadt auf einem hohen Berge am Fluß Chiana im Sienischen Gebiet im Groß-Hertzogthum Florentz in Italien. Sie hat eine gar gesunde Lufft und einen fruchtbaren Boden, und ist sonderlich wegen ihres guten Weins berühmt. Nach Spinelli Beneti Meinung soll sie von Porsena, einem Könige der Hetrurier, erbauet worden seyn. Sie ist eine lange Zeit eine freye Stadt gewesen, währender Kriege aber zwischen Siena und Florentz bald von diesem, bald von jenem Theile zum Raube gemacht worden, bis sie sich endlich an die obsiegende Florentiner ergeben. Unter denen vielen berühmten Leuten, die sie hervorgebracht, werden insonderheit die heilige Agnes, der Pabst Marcellus II, der Cardinal Bellarminus nebst andern Cardinälen mehr und Angelus Politianus angeführet. Ausser der Cathedral-Kirche, an welcher ein Archipresbyter, ein Præpositus und Archidiaconus nebst 12 Canonicis und 4 Caplänen die Sacra zu verrichten pflegen, sind auch noch 3 Parochial-Kirchen, 3 Nonnen- und 7 Manns-Klöster, wie auch ein Hospital, Mons pietatis und Seminarium allhier anzutreffen. Ohngeachtet aber die Stadt 1½ Meile in ihrem Umfang begreifft, so zehlet sie doch nicht viel über 300 Einwohner. Vor der Stadt lieget die Kirche St. Mariä, in welcher viele Wunder geschehen. Das Bißthum ist von Pio IV im Jahr 1561 den 10 November gestifftet, und stehet unmittelbar unter dem Pabst. Die Diöces ist sehr schwach, und begreifft nicht mehr als einen Ort unter sich, so belauffen sich auch die Bischöfflichen Einkünffte nur auf 1500 Scudi. Wie die Bischöffe geheissen, und auf einander gefolget, erhellet aus nachstehendem Verzeichnis:

1. Johann Riccius 1561, wurde 1562 Ertz-Bischoff zu Pisa.
2. Spinellus Bencius, starb zu Paris 1596 den 10 August.
3. Synulphus Bencius, starb den 5 Jun. 1599.
4. Salustius Tarusius bis 1607, da er Ertzbischoff zu Pisa worden, wo er 1613 den 10 August gestorben.
5. Robert Ubaldinus bis 1622.
6. Alexander Stupha bis 1640.
7. Talentus von Talentis, starb 1651.
8. Leonhard Datus, starb 1652.
9. Marcellus Cervinus, starb den 8 Februar 1663.
10. Antonius Cervinus, starb 1706 den 9 September.
11. Callixtus Lodigeri, starb im Mertz 1710.
12. Franciscus Maria Arrighi, erwehlet den 8 December 1710.

Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1002 sqq.

MONTER, ein Frantzösisches Wort, welches theils im Kriege; theils in der Music gebraucht wird. Wann vom Kriege die Rede ist: so bedeutet dieses Wort so viel als Ausrüsten, mit Kleidern, Waffen, oder Pferden versehen, daher Montirung, wovon ein besonderer Articul unter Mundierung; imgleichen remonter, mit Pferden aufs neue versehen u. a. d. m. In der Music heisset Monter so viel als höher stimmen.

Monter (Benedict) ein Spanischer Priester zu Culgat de Vali in Catalonien, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb Computo Ecclesiastico, Barcellona 1612 in 8. Anton Bibl. Hispan.

Monterano, ein Italiänisches Fürstenthum dem Hause Altieri in Rom zuständig. Siehe Altieri im I. Theil p. 1586. u. f.

MONTER A L'ASSAUT, Sturm lauffen, siehe Stürmen.

MONTER A CHEVAL, zu Pferde steigen, siehe Reuten.

Monter von Cueva (Martin) ein Spanischer Rechtsgelehrter von Osca in Aragonien, studirte zu Bologna mit so gutem Fortgange, daß er nach seiner Zurückkunfft in Spanien die erste Professionem Juris erhielt, welche er mit grossem Ruhm verwaltete. Nachgehends ward er Vice-Präsident des Justitz-Collegii, dann Präses von der Königlichen Audientia in Aragonien, und 1596 Fiscal in dem grossen Aragonischen Rath zu Madrit, endlich aber Rathsherr daselbst. Seine Schrifften sind: 1. Commentaria ad rubricam & L. 1. D. de officio ejus, cui mandata est, Bologna 1571. 2. Commentaria ad tit. C. de pactis, Osca 1586 in Fol. 3. Comment. ad rubr. soluto matrimonio, Bologna 1570 in Fol. 4. Deciliones sacræ regiæ Audientiæ causarum civilium regni Aragonum discursu theorico & practico compactarum, Saragossa 1598 in Fol. welche zu Marpurg 1601 in Fol. sind nachgedruckt worden. 5. Propugnaculum pro Gymnasio urbis Oscensis, darwider aber **Joh. Caspar Ortigas** geschrieben. 6. Comment. ad tit. si certum petatur. 7. de alimentis, so nebst dem vorhergehenden noch in Handschrifft lieget. **Anton** Bibl. Hispan.

Montereale (Vincenz) siehe *Vincentius Montereale*.

Montereau (Peter von) ein berühmter Frantzösischer Baumeister, welcher zu Paris und in derselben Gegend viel schöne Gebäude aufgeführet. Man hält dafür, daß er die heilige Capelle zu Vicennes, zu Paris, und die grosse Capelle unsrer lieben Frauen in dem Kloster zu S. Germain des Prez, allwo sein Begräbniß nebst einer Grabschrift zu sehen ist, erbauet. Er starb 1266. **Felibien** vies des architectes.

Montereau Faut Yonne, Lat. *Monasteriolum ad Icaunum*, oder *Monasteriolum Senonum*, und *Mons Regalis*, eine Stadt in dem Gouvernement der Isle de France, in Franckreich, an dem Zusammenfluß der Yonne und Seine, allwo eine Brücke hinüber gehet, auf welcher im 15 Jahrhundert der Burgundische Hertzog Johann in einer mit dem Dauphin von Franckreich, nachmals Carln VII, angestellten Zusammenkunfft auf dieses Befehl, meuchelmörderischer Weise ermordet wurde. In der Mitte beyder Wasser ist ein Schloß, in welchem sich die Könige vor diesem haben aufgehalten. Die Ober-Herrlichkeit allhier hatten vorzeiten die Grafen von Troyes, aus welchen Graf Thibaut, weil er sich wider den König **Ludwig** IX oder den **Heiligen** empöret, solches an die Kron abtreten müssen. Doch da dieser Ort neben obigen Grafen auch noch seine besondere Eigenthums-Herren hatte, denen die Einkünffte zustunden, so erwarb sich solche von ihnen durch Tausch König **Philipp der Schöne**. Descript. hist. & geogr. de Fr. du **Chesne** ant. des Villes.

Monte regio (Johann von) siehe **Regiomontanus**.

Monteregius, siehe **Monterey**.

Monterel, ein fürnehmer Frantzösischer von Adel, Ritterstandes, war mit unter denjenigen, welche von **Carl** VI Könige in Franckreich dem damahligen Könige in Ungarn nachherigen Römischen Kayser **Sigismund** unter Anführung des Grafen **Johann von Nevers** wider den Türckischen Kayser **Bajazeth** und dessen Armee zu Hülffe geschicket worden. Er hatte aber auch das Unglück, daß er, da die Frantzosen aus gar zu grosser Hitze, ohne die völlige Vereinigung der auf dem Anmarsch begriffenen Ungarischen Armee zu erwarten, auf Anrathen des Grafen d' **Eu**, Connestable von Franckreich, bey Nicopolis zur Schlacht mit den Türcken schritten, er nebst den mehresten Frantzosen in diesem Treffen sein Leben einbüssete im Jahr 1395. **Baudrier** Inventaire de l'histoire generale des Turcs L. II. c. 4. p. 19. und 24.

Monterentius (Hannibal) ein Rechtsgelehrter aus Bologna, blühete in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und gab Scholia in Tomum I. Statutorum Bononiensium zu Bologna 1561 in Fol. heraus. **Barberini** Bibl.

Monterentius (Julius) aus Bologna gebürtig, ward Gouverneur zu Rom, wie auch Päbstlicher Vice-Kämmerling, und 1618 Bischoff zu Faenza, wo er auch 1623 im 63 Jahr seines Alters gestorben. Er hat in der Franciscaner-Kirche zu Bologna eine schöne Capelle aufrichten lassen. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. II. p. 511.

Montereul (Bernhardin) ein Jesuite, gebürtig von Paris, war Professor der Philosophie und Moral-Theologie, und starb in seiner Geburts-Stadt 1646 den 15 Jenner in seinem 49 Jahre. Man hat von ihm in Frantzösischer Sprache 1. vitam Salvatoris mundi Jesu Christi, in 2 Quartbänden, Paris 1637 und in 4 Duodetz Bänden, ebend. 1639. 2. historiam nascentis ecclesiæ complectentem acta apostolorum, ebend. 1640 in 12. 3. ultima ecclesiæ certamina in apocalypsis explicatione, ebend. 1645 in 4 und 12. welche Schrifften zusammen in 6 Duodetz Bänden zu Paris 1650 herausgekommen. Er hat auch **Lud. de Ponte** meditationes übersehen und in 6 Duodetz Bänden auflegen lassen, ebend. 1645. Alegambe. **Witte** Diar.

Montereul (Eudo von) siehe **Montreuil**.

Montereul (Johann von) siehe **Montreuil**.

Monte Rey, siehe **Monterey**.

Monterey, oder **Monte Rey**, Lat. *Mons Regius*, eine kleine Stadt in dem Spanischen Königreich Gallicien an den Portugiesischen Gräntzen, bey dem Fluß Tamago, gelegen. Sie führt den Titul einer Grafschafft, und hat eine gute Vestung auf einem hohen Berge, worauf Stücke stehen, und allwo alle Monat 20 Bauren auf ihre eigene Kosten die Wache halten müssen. In der Nachbarschafft wächst vortreflicher Wein, und viel Flachs, so findet man auch daselbst einige Minen von feinem Zinn. **Diego Lopez de Zuniga**, Groß-Justitiarius von Castilien, hat diese Grafschafft zu der Könige **Heinrichs** III und Johannis II Zeiten besessen. Als aber dessen Enckel Juan, der Vicomte von Monterey war, nur eine Tochter hinterließ, brachte selbige Monterey durch Heyrath an **Sancrium de Ulloa**, welcher 1474 den Gräflichen Titul davon erhielte, durch dessen einige Tochter gelangte diese Grafschafft an die Familie Azevedo, und von derselben

ſelben an das Hauß von Ajala und Toledo, von welchem ſie Johann Dominicus von Haro und Guzmann durch ſeine Gemahlin Iſabella geerbet, und 6ter Graf von Monterey, Ajala und Fuentes worden. Er war übrigens Grande von Spanien, Groß-Commendator von Caſtilien, und von Trece in dem Orden von St. Jacob, wircklicher Kammer-Herr des Königs, unter der Regierung Carls II Königs von Spanien Staats- und Kriegs-Rath, Präſident des Raths von Flandern, und vorher Vice-König in Catalonien, wie auch Gouverneur der Niederlande, verlohr die Schlacht bey Senef, ward unter dem Miniſterio des Hertzogs von Medina-Celi ins Elend verwieſen, und trug nachher durch ſeinen geheimen Brief-Wechſel mit dem Frantzöſiſchen Staats-Miniſter de Louvois, von dem er ſich hatte beſtechen laſſen, vieles dazu bey, daß der Kayſer Spanien, Holland und einige Reichs-Fürſten in dem mit Franckreich im Jahr 1675 und folgenden geführten Kriege, ihre Abſichten vermöge des geſchloſſenen Bündniſſes nicht erreichen konten. Endlich trat er nach dem Tode ſeiner Gemahlin in den geiſtlichen Stand, und verließ keine Erben. Vayrac état de l'Eſp. t. 3. Colmenar delic. de l'Eſp. p. 141. Pufendorf de Reb. Geſtis Friderici Wilhelmi M. Elect. Brandenburgici.

Monterif, Mitglied der Königlich Frantzöſiſchen Academie der Wiſſenſchafften zu Paris, wozu er im November 1733 an die Stelle des verſtorbenen Biſchoffs von Blois ernennet worden, nachdem er vorher als Secretarius bey dem Grafen von Clermont in Dienſten geſtanden. Eröffnetes Cabinet groſſer Herren XII. Theil p. 1418.

Monteriſo (Joſeph) ein Sopraniſt in der Kayſerlichen Hoff Capelle, in den Jahren 1721 und 1727.

Monte Ritondo, ſiehe **Monte Rotondo**.

Monterius (Didacus) ſiehe **Monteiro**.

Montero (Gabriel) ein gelehrter Spanier aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb Paraiſo eſpiritual en todos metros, Madrit 1651. Anton Bibl. Hiſpan.

Montero, (Peter Ruiz) ein Spanier von Corduba, lebte am Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb del juego de las Damas vulgarmente el marro, Valentia 1591. Anton Bibl. Hiſpan.

Montero von Eſpinoſa (Romanus) ein gelehrter Spanier aus Madrit in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ein Sohn des berühmten Staats-Manns, Matthäi, war ein guter Poete, diente unter der Miliz in Flandern, und gab heraus 1. la Amazona del Norte Regna de Svecia, Rütemond 1654. 2. Siete meditaciones ſobre la oracion del Padre nueſtro, eſcritas por la Serafica Madre S. Teresa de J. H. S. y gloſſadas en verſo, Rom 1658 in 8. 3. Dialogos militares y politicos ſobre las campannas y exercitos de Flandes, Brüſſel 1654 in 4. Anton Bibl. Hiſpan.

Monteros (Thomas von Eſpinoſa de los) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch, vielleicht von ſeinem Vaterlande zugenannt, blühete in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, hielt ſich in Franckreich auf, und ſchrieb einen Auszug aus dem Plutarcho unterm Titel: Heroicos hechos y vidas de Varones iluſtres aſi Griegos, como Romanos, reſumidos en breve compendio, Paris 1576 in 4. Anton Bibl. Hiſpan.

Monteros de Guardia, iſt eine Königliche Spaniſche Leib-Wache von 50 Edelleuten, gleichwie in Sachſen die Chevalier Garde und in Franckreich die Grand Mousquetairs. Auf Lateiniſch mögte man ſie *Regis Hiſpaniarum corporis cuſtodes equeſtris dignitatis* nennen.

Monte Roſo, Lat. *Mons Roſeus* oder *Roſulus*, und *Roſulum*, ein Flecken im Patrimonio Petri, im Kirchen-Staat, in Italien, zwiſchen Rom und Viterbo, von beyden 7 Meilen gelegen. Baudrand. ꝛc. Dieſer Flecken gehörete ſonſten dem Hauſe Ulloa, welche ſich auch daher Marggrafen von Monteroſo genennet haben. Imhofs Nachrichten von denen Grandes in Spanien III. Buch p. 317. u. f.

Monte rotondo, oder **ritondo**, Lat. *Mons Rotundus*, vor Alters *Eretum* genannt, iſt ein kleiner Ort in der Italiäniſchen Landſchafft Sabina, an dem kleinen Fluß Allia, nicht weit von der Tiber. Er führt den Titul eines Hertzogthums, und gehörte dem Geſchlecht derer Urſini, welche einen ſchönen Pallaſt daſelbſt haben. Im Jahr 1723 hat der Graf Borromeo dieſen Ort dem Marcheſe Grillo abgekauffet. Nachhero iſt ſelbiges an das weitläufftige Pignatelliſche Geſchlecht gekommen, aus welchem Hauſe denn auch der im Februar 1736 im 84 Jahr ſeines Alters zu Neapolis verſtorbene Fürſt geweſen. Ranſe Genealogiſcher Archivarius XXIII Theil p. 155.

Monteroſo und **Alvarade** (Gabriel von) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter von Toro im Königreich Leon, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, hielt ſich zu Valladolid auf, und ſchrieb Practica civil y criminal, y inſtruccion de Eſcrivanos, Alcala des Henares 1571 in Fol. ſo hernach zu Madrit 1603 in Fol. iſt nachgedruckt worden. Wie es aber ſcheinet, und auch vom Bobadilla Politica Lib. 3. c. 14. n. 81. und von Carraſco ad LL. regias c. 6. §. 14. n. 23 verſichert wird, ſo hat ein gewiſſer vornehmer Spaniſcher Rathsherr obiges Werck verfertiget. Anton Bibl. Hiſpan.

MONTER LA TRANCHEE, ſiehe *Tranchée*.

Monte rua, ein groſſer Berg in dem Paduaniſchen, nicht weit von Bagni von Abano, welcher oben herum mit Ceder-Bäumen beſetzt iſt. Es befindet ſich auf ſelbigem ein berühmtes Carthäuſer Kloſter, welches mit einer herrlichen Bibliothec und ſchönen Kirche verſehen. Der heilige Hieronymus ſoll in ſelbigem gelebt haben. *Mem. Itol.*

Monte rutilo (Samuel von) ein alter Lateiniſcher Grammaticus und Philoſophus im 15 Jahrhundert, hat ſich durch einen Tractat bekannt gemacht, des Titels: Synonyma partium indeclinabilium, welche in 4 ohne Zeit und Ort gedruckt.

MONTES, eine Stadt, ſiehe **Mons**.

MONTES, ſiehe *Mons*.

Montes (Didacus) ein gelehrter Spanier, deſſen Sebaſt. de Horoſco in theſauro lingvæ

Caſtell. unter dem Worte **Reyes de Armas** gedencket, hat Inſtruccion y reginiento de gverra verfertiget. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Monteſa, oder **Monteſia**, eine Spaniſche Stadt mit einer trefflichen und faſt unüberwindlichen Berg-Veſtung im Königreich Valencia, nicht weit von Xativa, allwo ein Ritter-Orden iſt, von **Monteſa** genannt, weil er 1317 nach Ausrottung der Tempel-Herrn in dieſer Stadt geſtifftet worden. Die Ritter wurden der **lieben Frauen Brüder** genennet, und hatten groſſe Güter in Arragonien, Valencia, und Catalonien. Desgleichen hatten ſie auch einen Großmeiſter, und waren von Tragung eines geiſtlichen Habits befreyet, wofern ſie nur ein Creutz auf ihrer Bruſt führten. Sie folgten der Regel der Ciſtercienſer und dependirten von dem Orden von Calatrava, deſſen Oberhaupt jährlich dieſen Orden viſitiren, und ſeine Statuta durchſehen muſte. Die Ritter des heiligen Georgens von Alfanna, die 1201 aufgekommen, wurden ihnen damahls einverleibet. **Gryphius** von Ritter-Orden. **Spondan.** an. 1317. n. 3. **Surita** l. 3. ind. **Mariana** l. 15. hiſt. c. 16. **Colmenar**, delic. de l'Eſpagne p. 557.

Monteſa (Ritter-Orden von) ſ. **Monteſa**.

Monteſa (Carl) ein gelehrter Spanier im 16 Jahrhundert, überſetzte in ſeine Mutter-Sprache Dialogos de Leon Hebreo, Saragoſſa 1584. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Monteſa (Michael von) ſiehe **Michael von Monteſa**, den 18 Jenner, p. 40.

Monte di S. Sabino, ein Berg in Rom, ſiehe *Mons Aventinus*.

MONTES ACROCERAUNII, ein ſehr hohes Gebirge in Epiro, ſiehe *Acrocerauniа*, im I Bande p. 380.

MONTES ACUTI, ſiehe **Spitzbergen**.

MONTES AERII, ſiehe **Montifori**.

MONTES ALBII, ſo heißt ein gewiſſer Theil des Illyriſchen Gebirges.

Monteſancto (Vincentz von) ein Dominicaner von ſeinem Vaterlande am Fluſſe Potenza in der Marca d' Ancona zugenannt, war in verſchiedenen Collegiis auch zu Bologna Rector, Cenſor Fidei zu Cremona und Faenza, dann Prior Provincialis ſeiner Landſchafft. Als er in ſolchem Character 1589 der Ordens-Verſammlung zu Rom beywohnte, ward er General-Inqviſitions-Commiſſarius zu Rom, und endlich 1592 Biſchoff zu Terni, wo er einen Synodum gehalten, und 1609 den 6 Jenner mit Tode abgegangen. Man leget ihm 2 Tractate bey, als 1. de immunitate Eccleſiaſtica, 2 de poteſtate Papæ. Ob aber ſolche nebſt ſeinem gehaltenen Synodo gedruckt, iſt noch unbekannt. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II. p. 371.

Monte Santo, vor Alters *Athos*, einer von den höchſten Bergen in der Welt am Golfo di Saloniki in Macedonien, welcher 150 Meilen im Umkreiſe haben, und ſeinen Schatten 45 Meilen in die See werffen ſoll. Er wird darum der heilige Berg genennet, weil 23 Klöſter auf demſelben, und bey 6000 Mönche darinnen ſeyn ſollen, welche zuſammen den Türcken monatlich 1000 Thaler Tribut geben müſſen. Mitten auf dem Berge liegt eine Stadt, Namens Kareis, allwo alle Sonnabend ein Wochen-Marckt gehalten wird, welchen nur Manns-Perſonen beſuchen dürffen, immaſſen niemals einiges Weibs-Bild dieſen Ort, noch auch den gantzen Berg betreten darf.

Monte Santo, ein Feuer ſpeyender Berg, ſ. St. Juliano (Monte) im XIV B. p. 1562.

Monteſanto (Grafen von) ſiehe **Ciſuentes**, im VI Bande p. 43.

Monte Santo (Horatz Augenius von) ſiehe **Augenius**, im II Bande p. 2168.

Monte Sarchio, Lat. *Mons Sarchius*, iſt ein Flecken und Schloß mit dem Titul eines Fürſtenthums, in der Neapolitaniſchen Landſchafft Principato oltra, zwiſchen Benevento und St. Agatha, ſüdwärts gelegen. Es führet eine Linie dieſes Geſchlechts Avalos den Fürſtlichen Titul von **Monteſarchio**, ſiehe Avalos.

MONTES ARDII, iſt der Name eines gewiſſen Theils von dem ſonſt gar bekannten Illyriſchen Gebirge.

Monte Sardo, Lat. *Mons Sardius*, vorzeiten Electris und Febra, eine kleine und bergichte Inſel nebſt einem Flecken und Schloß, welches dieſelbe wider die See-Räuber vertheidiget, in Terra d' Otranto, im Königreich Neapolis, gegen die Mitte des Golfo di Taranto, 2 oder 3 Meilen von der Stadt Tarento gelegen. Baudr. ꝛc.

Monteſardo (Hieronymus) hat ein aus einer Meſſa, Salmi und Litanie beſtehendes Werck von 4 Stimmen herausgegeben. Paſtorffero Cat. 38.

MONTES ARENOSI, **Sand-Bäncke**, oder **Sand-Hügel**, ſo die Niederländer **Dünen** nennen, wovon im VII Bande p. 1556.

Monte di St. Savino, Lat. *Mons S. Sabini*, ein Flecken und Schloß im Groß-Hertzogthum Toſcana, in Italien, im Gebiethe von Florentz, nicht weit von der Stadt Arezzo. Sie liegt auf einem Berge, und iſt des Pabſts Julii des III Geburths-Ort. Baudr. ꝛc.

MONTES BEBII, ſind ein Theil des bekannten Illyriſchen Gebirges.

MONTES BRIGANTINI, ſiehe *Brianza*, im IV Bande p. 1349.

Monte ſcaglioſo, Lat. *Mons ſcagliоſus*, ein Flecken und Schloß mit dem Titul eines Fürſtenthums, in der Neapolitaniſchen Landſchafft Baſilicata, an dem Fluß Bradana, 3 Meilen von Matera, bey den Gräntzen des Gebiets von Otranto gelegen.

Monte Scanderona, ſiehe **Aman**, im I Bande p. 1640.

MONTES CANELLÆ, ſiehe **Canelle** (Monti di) im V Bande p. 534.

MONTES CARPATHICI, ſiehe **Carpathiſches Gebürge**, im V Bande, p. 1122 u. f.

MONTES CASPII, ſiehe **Caſpiſche Berge**, im V Bande p. 1243.

MONTES CERAUNII, ein hohes Gebirge in Epirus, ſiehe Acrocerauniа, im I Bande p. 380.

MONTES CERCONESSI, ſiehe **Sudetiſche Gebirge**.

MONTES CHRYSTALLINI, ſiehe **Gletſcherberg**, im X Bande p. 1646.

Montesclair, siehe Monteclair.

MONTES CLARI, siehe Monteclair.

MONTES CLAROS, ein schönes, und mit vielen Wein-Bergen umgebenes Kloster in der Portugiesischen Provintz Alentejo, nicht weit von Villa Viciosa.

Montesdoca (Johann) ein Spanischer Philosophus und Theologus von Sevilla, studirte zu Bologna in Italien, trat in den Franciscaner Orden, lehrte zu Bologna, Carpi, Rom, Padua, Pisa und Florentz die Philosophie und Theologie, schrieb verschiedene Bücher, die aber noch in Handschrifft liegen, gab auch verschiedener gelehrter Leute Schrifften heraus, und starb bey Perugia 1532, als er auf der Reise von Rom nach Bologna begriffen war. Anton Bibl. Hispan.

Montesdoca (Johann von) ein Spanischer Medicus, lebte gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb de febris pestilentis essentia, Sevilla 1630. Anton Bibl. Hispan.

Monte Secco, siehe Solfatara.

Monteserrato, siehe Montserrat.

MONTES EUROPÆ, siehe Europa, im VIII Bande p. 2196.

MONTES GIGANTARI, siehe Sudetische Gebirge.

MONTES GLACIALES, siehe Gletscherberg, im X Bande p. 1646.

Montesgut en Combraille, eine Stadt, siehe Montaigu en Combraille.

MONTES HANNONIÆ, eine Stadt, siehe Mons.

MONTES HYPERBOREI, siehe *Hyperborei Montes*, im XIII Bande p. 1461.

Montesia, siehe Montesa.

Montesia (Ritter-Orden von) siehe Montesa.

MONTES IDAEI, siehe *Ida*, im XIV Bande p. 320.

MONTES IGNIVOMI, siehe Feuerspeyende Berg, im IX Bande p. 768.

Montesino (Alphonsus von) ein Spanischer Minorit im 17 Jahrhundert, hat Sermones varios in Evangelia totius anni geschrieben, Valladolid 1618. Wadding Bibl. Minor. Anton Bibl. Hispan.

Montesino (Ambrosius von) ein Spanischer Franciscaner und Königlicher Hofprediger zu Madrit, lebte um 1502, und soll endlich Bischoff in Sardinien geworden seyn. Er schrieb Epistolas y Evangelios para todo el anno con sua doctrina y sermones, welche zu Madrit 1603 gedruckt worden, gab auch *Ludolphi* Cartusiani Werck vom Leben Christi in seiner Mutter-Sprache heraus. Anton Bibl. Hispan.

Montesino (Ambrosius von) ein Spanischer Presbyter zu Bæça, von Andalusien, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und schrieb Comentarios de la conquista de Bæza y nobleza de los conquistadores de ella, welche Martin von Ximena Jurado in Handschrifft besessen. Anton Bibl. Hispan.

Montesino (Anton) ein Spanischer Dominicaner, trat zu Salamanca in den Orden, und starb um 1540 in West-Indien als ein Märtyrer. Er hat Informationem juridicam in Indorum defensionem geschrieben. Es handeln von ihm Remesal hist. prov. de Chiapa lib. 1. c. 17. Lopez hist. gen. P. IV. lib. 1. c. 5. Malpäus palma fid. p. 117. Johann a Cruce Chron. Ord. lib. 3. c. 14. Barthol. de las Casas lib. de destruct. Ind. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 123.

Montesinos (Ludwig) ein Spanischer Doctor Theologiä, von Toledo, war Theologiä und Philosophiä Professor zu Alcala des Henares, und starb 1621 den 7 October im 68 Jahre seines Alters, nachdem er herausgegeben Comment. in primam secundæ S. Thomæ. Witte Diar. Anton Bibl. Hispan.

MONTES LUNÆ, siehe Mond-Berge.

MONTES LUNAE, in der Chiromantie, siehe *Mons Lunæ*.

MONTES LUNARES, siehe Berge im Mond, im III Bande p. 1251 u. ff.

MONTES MARSI, siehe *Marsi montes*, im XIX Bande p. 1763.

MONTES NIVIFERI, siehe Sudetische Gebirge.

MONTES NIVOSI, siehe Nevada.

MONTES OBNOBII, ein hohes Gebirge in Hessen, so sich gegen Westen nach dem Westerwalde hinab ziehet.

Monte di Somma, siehe *Vesuvius*.

MONTESONO (Johann von) siehe Moncon.

MONTESONUS (Johann) siehe Moncon.

Montespan (Marquisin von) siehe Rochechouart.

Montespan (von) oder Francisca Athanasie von Rochechouart, des Printzen von Mortemar Tochter, und Heinrich Ludwigs von Pardaillan, Marquis von Montespan, ehemahlige Gemahlin, hernach aber Ludwigs XIV Königs in Franckreich Geliebte, mit welcher er drey Printzen und eben so viel Printzessinnen erzeuget. Unter denen ersten sind Ludwig August, Hertzog von Maine, und Ludwig Alexander, Graff von Toulouse. Sie begab sich wegen vermerckter Kaltsinnigkeit des Königs im Jahr 1692 in den Convent derer Jungfrauen von St. Joseph, und starb den 10 May 1707.

Montespan (Ludwig Heinrich Marquis von) war erst der bekannten Madame von Montespan, oder Francisca Athanasien von Rochechouart, von der ein besonderer Artickel, Gemahl, ward aber, nachdem der König in Franckreich Ludwig XIV dieselbe zu seiner Maitresse erwählet, auf dessen ausdrücklichen Befehl mit Leib und Gut von ihr geschieden, und hat sich seit dem meistens auf seinen Land-Gütern bey Toulouse aufgehalten, biß er endlich den 24 November 1701 daselbst gestorben. Er hinterließ einen Sohn und Erben seiner Güter, Nämens Ludwig Anton, so er mit derselben erzeuget, und welcher nachgehends unter dem Titel eines Hertzogs von Antin bekant geworden. Bey Ranfft Geneal. Archiv. 1736 p. 616 u. ff.

Montesperato (Ludwig von) ein redlicher Deutscher und gründlicher Statiste, hat in der Mitte des 17 Jahrhunderts gelebet, und unter verdecktem Nämen, wie davor gehalten wird, eine

Schrifft

Schrifft verfertiget, welche den Titel führet: Vindiciæ pacificationis Osnabrugensis & Monasterienſis a declaratione nullitatis attentata per Innocentium X. Es iſt dieſelbe in Deutſchland ohne Benennung des Orts 1653 in 4 herausgekommen. Tellier Bibl.

Monte Sperello, Lat. *Mons Sperellus*, eine Veſtung auf einem Berg in der Päbſtlichen Landſchafft Perugino, am Fluſſe Cainti, in Italien, zwiſchen der Stadt Perugia, und dem Lacu Traſumeno gelegen.

Monte ſperellus (Johann Petricius) ein Italiäniſcher Rechtsgelehrter von Perugia, lehrete daſelbſt die Jurisprudentz, und ſtarb 1464 im Februar, verſchiedene Schrifften hinterlaſſend, unter denen auſſer andern Juriſtiſchen Wercken 1. Conſilia, Venedig 1590 in Fol. 2. Reſponſa. Jacobilli Bibl. Umbr.

MONTES PIETATIS, ſiehe **Lombard**, im XVIII Bande p. 309, ingleichen **Monte de Pieta**.

MONTES PYRENAEI, ſiehe **Pyrenäiſche Gebürge**.

Montesqviou, iſt eine Herrſchafft in Langvedoc, und eine von den 4 Baronien der Grafſchafft Armagnac. Der Beſitzer davon iſt allemahl Canonicus zu Auch. Die Stadt dieſes Namens ward 1586 im Religions-Kriege von dem Marſchall von Joyeuſe belagert, durch Accord eingenommen, und wider den Accord geplündert und verbrannt. Nach der Hand wurde von dem Parlement zu Toulouſe verbothen, die Stadt wieder aufzubauen, und ihr Sitz unter den Land-Ständen dem Städtlein Montgeard gegeben. Sie iſt aber dennoch wieder aufgebauet worden.

Montesqviou, ein anſehnliches Frantzöſiſches Geſchlecht, welches von der Herrſchafft dieſes Namens benennet worden, von dem Grafen von Fezencac aus dem Geſchlechte der Hertzoge von Gaſcogne abſtammet, und viele berühmte Leute hervorgebracht hat. **Eyſive**, oder nach der Mundart des Landes **Orſieu** II. Baron von Montesqviou, diente 1212 in Spanien gegen die Saracenen, und ließ **Raimund Aimericum** IV. Deſſen Söhne waren 1) **Genſes**, 2) **Pictavinus**, welcher 1323 Biſchoff von Bazas, 1334 Biſchoff von Maguelonne, 1338 Biſchoff von Alby, 1350 Cardinal worden, und 1355 geſtorben, 3) **Otto**, von dem die Herrn von Maſſencome und Montluc abſtammen. **Genſes** zeugte **Raimunden Aimericum** V, der 1361 von dem Grafen von Foix gefangen ward. Sein Sohn, **Eyſive** III, war ein Vater **Genſes** II, eines Vaters **Arſieu** IV. Deſſen Söhne waren 1) Arſieu V, Königs **Carls** VII Cammer Herr, der keine männliche Erben ließ; 2) **Bernhard**, ein Vater **Johannis**, deſſen Sohn, **Amanſeu, Johannem** II verließ, deſſen Tochter **Anna** die Baronie Montesqviou erbte, und ſolche **Fabiano** von Montluc zubrachte; 3) **Rogerius**, Herr von Marſan oder Marſac, ein Vater **Johannis**, und Groß-Vater **Amons**, deſſen Sohn **Bernhard**, **Johannem**, Senechal von Rovergue, Ritter des Königl. Ordens, verließ, deſſen Tochter **Margaretha** die väterlichen Güter ihrem Gemahl **Benjamin** von Aſtarac, Baron von Fontrailles, zubrachte; 4) **Manaud**, Herr von Poylebon, von deſſen Nachkommen 1706 Melchior, Herr von Poylebon, gelebt; 5) **Bartholomäus**, Herr von Marſan. Deſſen Söhne waren **Bertrand**, von deſſen Nachkommen **Heinrich** 1714 in Kriegsdienſten geſtanden, **Manaud**, der Stiffter der Linie von Artagnan, **Johann**, genannt Galliardon, von dem die Herren von Gelas, und **Matthäus**, von dem die Herren von Prechac abſtammen. **Manaud** ward Herr von Salles. Sein Sohn **Paul**, erheyrathete mit Jacobina, einer Tochter Sauvage von Eſtaing, die Herrſchafft Artagnan, u. zeugte **Johannem**, der 1608 geſtorben. Von deſſen Kindern ſind zu mercken **Arnald**, **Johann**, der 1628 bey Rochelle blieb, **Heinrich**, von deſſen Nachkommen hernach, und **Franciſca**, die mit **Bertrand** von Bats, Herrn von Caſtelmore, gezeugt hat, **Paulen**, Gouverneur von Navarreins, der 1702 im hohen Alter geſtorben, und **Carln**, der ſich unter dem Namen von Artagnac bekannt gemacht, 1672 geſtorben, und 2 Söhne verlaſſen, die beyde **Ludwig** geheiſſen, und davon der jüngſte, Graf von Artagnan genannt, Ritter des Ordens des heiligen Ludwigs geweſen, und in Kriegsdienſten geſtanden. **Arnalds** Sohn Joſeph, Graf von Artagnan, Ritter der Königl. Orden, General-Lieutenant der Königl. Armeen, Gouverneur des Schloſſes und der Stadt Niſmes, Capitain-Lieutnant von der erſten Compagnie der Mouſquetaires von der Königlichen Garde, ſtarb 1729 unverheyrathet. **Heinrich**, **Arnalds** Bruder, zeugte **Heinrichen**, **Antonen** Herrn von Taraſteix, einen Vater **Amons** und **Johannis**, **Peters**, Marſchall von Franckreich, der ohne Kinder geſtorben, ſiehe von ihm einen beſondern Artickel, und **Ludwigen**, Abt von Sordes, Artous und Maazan. **Heinrichs** Kinder waren **Paul**, der 1719 Brigadier ward, **Ludwig**, der Ritter von Artagnan genannt, ſo anfänglich zur See gedienet, und Schiffs-Lieutenant geworden, nachgehends aber, nachdem er auch einigen Feld-Zügen zu Lande beygewohnet, den Titel eines Marqvis von Montesqviou angenommen, und den 10 December 1709 Obriſter zu Fuß, den 1 Februar 1720 Brigadier von der Reuterey und den 20 Februar 1734 Feld-Marſchall, wie auch Ritter des Ordens des Heil. **Ludwigs** und Unter-Lieutenant bey der erſten Compagnie der Grands-Muſquetaires geworden, wie nicht weniger 1713. **Louiſam Alphonſam** von Berghes, eine Erb-Tochter N. Fürſten von Raches, geheyrathet, und den Fürſtlichen Namen von Raches angenommen, ſolchem aber, als ſeine Gemahlin ohne Kinder geſtorben, gegen 6000 Pf. jährliche Zinſen entſagt hat, und endlich den 1 Jenner 1736 im 61 Jahr ſeines Alters geſtorben iſt, und **Peter**, von dem ein beſonderer Artickel folget. **Johann**, zubenamt Gaillardon, der vierte Sohn **Bartholomäi**, Herrn von Marſan, ward Herr von Gelas, und zeugte **Imbertum**. Deſſen Söhne waren 1) **Anton**; 2) **Johann**; 3) **Bernhard**, der Stamm-Vater der Herrn von Saintarailles, von denen 1696 **Johann Jacob** II, Marqvis von Saintarailles, gelebt; 4) **Bernhard**, des Königs von Navarra Ober-Stallmeiſter; 5) Joſeph von Ste. Colombe, Senechal von Bearn. **Anton** zeugte a) Joſeph,

Franciſcum, welcher bey des Hertzogs von Anjou, und nachmaligen Königs Heinrichs III Garde Capitain war, den Printzen von Conde in der Schlacht bey Jarnac ums Leben brachte, und bey der Belagerung von S. Jean d'Angeli blieb; b) Johann Jacoben, einen Vater Bernhards, Barons von Faget, Johann Imberts anderer Sohn, diente unter Carln IX, und war ein Vater Franciſci von Ste. Colombe, welcher Heinrichen IV gute Dienſte thate, und Bernhard Antonen verlaſſen, deſſen Sohn Alexander, Alexandern Baron von Faget und Auriac, verlaſſen.

Matthäus, der fünffte Sohn Bartholomäi, Herrn von Marſan, ward Herr von Salles, und zeugte Arnulphen, einen Vater Johann Pauls, deſſen Sohn Arnulphus, Paulum zeugte. Pauls Sohn, Daniel, Herr von Prechac, ward General-Lieutenant der Königl. Armeen, Gouverneur von Schletſtadt, Senechal von Armagnac, Commandeur des Ritter-Ordens des Heil. Ludwigs, that ſich 1693, und in den folgenden Jahren in Spanien hervor, und ſtarb 1715 ohne Kinder.

Otto, der jüngere Sohn Raimunds Americi IV, heyrathete Audam, die eine Erb-Tochter Garciä Arnalds, Herrn von Maſſencomme, Montluere mit der Bedingung, daß ſeine Kinder den Namen Laſſerran-Maſſencomme führen ſolten. Von ſeinem älteſten Sohne Wilhelmen ſtammen 2 Linien ab, aus deren einer N. Marqvis von Maſſencomme, und aus der andern Franciſcus von Laſſerran-Maſſencomme, Marqvis de la Garde und Miremont, entſproſſen geweſen, welcher letzte 1712 ohne Erben geſtorben. Ottens jüngerer Sohn, Wilhelm Arnald, zeugte Bertranden, einen Vater Johannis und Groß-Vater Peters. Amanſeu, Peters Sohn, war Herr von Montluc, verkauffte alle ſeine Güter, und behielt ohngefähr 1000 Pf. jährliche Einkünffte. Sein Sohn Franciſcus zeugte 1) Blaſium; 2) Johannem, Biſchoff von Valence, von deſſen natürlichem Sohne Johanne, die Marqvis von Balagni abgeſtammt, ſiehe von beyden unter Monluc beſondere Articul; 3) Joachimen, Herrn von Leoux, Ritter des Königlichen Ordens, Gouverneur von Alby, welcher in Piemont commandirt, die Herrſchafft Chabanois an ſich gebracht, und 1567 ohne Erben geſtorben. Blaſius von Montluc oder Monluc, unter welchem Namen ein beſonderer Articul von ihm zu finden, war Marſchall von Franckreich, und zeugte 1) Peter Bertranden; 2) Johannem, welcher Commandeur des Maltheſer Ordens geweſen, im Jahr 1571 das Bißthum Condom erhalten, ſolches aber 1581 wieder niedergelegt; 3) Fabianen. Peter Bertrand, von dem unter Monluc ein Artickel handelt, war ein Vater Blaſii, der von dem Groß-Vater zum Erben eingeſetzt ward, aber 1596 bey der Belagerung von Ardres ohne Erben blieb, und Carls, der eine einige Tochter verlaſſen. Fabian von Montluc, Ritter des Königl. Ordens, Gouverneur von Pignerol, vermählte ſich mit Anna, der Erb-Tochter Johannis II, Barons von Montesqviou, unter der Bedingung, daß ſeine Kinder den Namen Monluc-Montesqviou führen ſolten. Sein Sohn Adrian, Fürſt von Chabanois, Graf von Carmain und Montluc, Gouverneur und General-Lieutenant in der Landſchafft Foix, ſolte Ritter der Königl. Orden werden, ward aber, weil der Cardinal Richelieu übel mit ihm zufrieden war, in die Baſtille geſetzt, und erhielt alſo ſolche Würde nicht. Er ſtarb 1646 im 78 Jahre ſeines Alters, und verließ 2 natürliche Söhne, Marcum Antonium, und Johann Jacoben, aber nur eine eintzige eheliche Tochter Johannam, Gräfin von Carmain, Fürſtin von Chabanois ꝛc. welche die väterlichen Herrſchafften ihrem Gemahl Carln von Eſcoubleau-Sordis, Marqvis von Alluge zubrachte.

Des obgedachten Biſchoffs von Valence, Johannis von Montluc, natürlicher Sohn Johann, Herr von Balagny, Marſchall von Franckreich, verließ Alphonſium Heinrichen, Marqvis von Balagny, einen Vater Johann Alexanders, Marqvis von Montluc, der 1648 bey der Einnahme von Tortoſa blieb, und Alphonſi Heinrichs II, Marqvis von Balagny, der ohne Erben ſtarb. Oihenarti utriusque Vasconiæ notit. Godefroy. Anſelme. *Etat de la France.*

Montesqviou (Peter von) Marſchall von Franckreich, der vierdte Sohn Heinrichs von Montesquiou von Artagnan, war erſt 1660 bis 1665 Page von dem kleinern Stalle, diente hierauf als Muſquetaire in Pignerol, und begab ſich 1666 in die erſte Compagnie der Muſquetaires, wohnte dem Feldzuge wider den Biſchoff von Münſter bey, befand ſich 1667 bey den Belagerungen von Douay, Tournay, Ryſſel, auch 1668 bey der von Beſancon. Worauf er erſtlich zum Fähndrich und 1671 zum Unter-Lieutenant unter dem Garde-Regiment gemacht worden; 1672 war er mit bey des Königs Feldzuge in den Niederlanden, und 1673 ward er Lieutenant unter obigem Regiment und Adjutant, in welcher Qualität er 1674 der Schlacht bey Seneff beygewohnet. Im Jahr 1676 ernennte ihn der König wider die bisherige Gewohnheit in Abweſenheit des Majors vom Regimente zum Major, und befand er ſich in gleichem Jahr bey denen Belagerungen von Conde und Bouchain, wie auch 1677 in denen von Valenciennes, Cambray, St. Omer und in der Schlacht bey Caſſel und 1678 wieder bey denen Belagerungen von Gent und Ipres, erhielt auch noch in dieſem Jahr eine Compagnie unter der Garde, und ward 1681 würcklicher Major dieſes Regiments. Im Jahre 1682 ward er in alle Plätze des Königreiches geſendet, um bey den Fuß-Völckern ein gleiches Exercitium einzuführen. Im Jahre 1683 ernennte ihn der König zum Major General der Armeen und 1688 zum Brigadier zu Fuß, ſchickte ihn auch nach Cherbourg wegen beſorgter Belagerung. Im Jahre 1690 wohnte er der Schlacht bey Fleury bey, ward 1691 Feld-Marſchall, und befand ſich noch in dieſem Jahre bey der Belagerung von Mons, 1692 bey der von Namur, wie auch in dem Treffen bey Steinkirchen, und 1693 in der Schlacht bey Neerwinden, davon er die Zeitung nach Hoffe gebracht, und

folglich

folglich zum Ritter des Ludwigs-Ordens, wie auch Gouverneur der Stadt Arras und General-Lieutenant von der Provintz Artois, ferner 1695 zum General-Lieutenant der Königlichen Armeen und General-Director der Infanterie in Flandern und den Niederlanden ernennet worden, auch ein Regiment zu Fuß bekommen, ſo aber zu Ende ſelbigen Krieges abgedancket worden. Er gab zwar 1698 das Garde-Regiment auf, behielt aber die Penſion, und das Logement zu Verſailles. Zu Ende des Jahrs 1699 ward er von dem Könige in Flandern geſchicket, mit dem ausdrücklichen Befehle, ſich nach des Königs von Spanien Tode in die Veſtung Mons zu werffen, ſo er auch 1700 that und zugleich in Brabant commandirte. Im Jahre 1702 wohnte er dem Feld-Zuge in Flandern unter dem Hertzoge von Burgund bey, warff ſich 1704 in die Stadt Namur aus Beſorgniß einer Belagerung, commandirte den Winter über zwiſchen der Sambre und der Maas, ward 1705, nachdem die Alliirten die Brabantiſchen Linien durchbrochen, in Löwen gelegt, nahm auch zu Ende des Jahrs die Stadt Dieſt mit ſtürmender Hand ein, und die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen an, commandirte die Infanterie 1706 in der Schlacht bey Ramilly, und 1708 bey Oudenarde, nahm auch das Fort Rouge bey Gent und Pont a Marque, und 1709 das Fort von Warneton auch mit Sturm ein, und machte darinn 800 Kriegs-Gefangene, commandirte den 11 September bemeldeten Jahres die Infanterie des rechten Flügels in der Schlacht bey Malplaquet, in welcher er ſich überaus tapffer erwieß. Wie er denn einer der letzten beym Zurückziehen ward, und ſeine unterhabende Mannſchafft in ſo guter Ordnung zurücke führte, daß ihn auch der König davor den 20 September darauf zum Marſchall von Franckreich erkläret, und ihm das Commando an den Niederl. Gräntzen den Winter über aufgetragen, allwo er auch folgende Jahre geſtanden, und ſo wohl 1710 und 1711 unter dem Marſchall von Villars gedienet, als auch 1712 denen Belagerungen von Douay und Quenoy, beygewohnet. Im Jahr 1716 bekam er das General-Commando über die ſämmtlichen Truppen in der Provintz Bretagne und 1720 ward er ein Mitglied des Regierungs-Rathes, wie auch 1724 Ritter vom Orden des heiligen Geiſtes, und ſtarb im Auguſt 1725 im 75 Jahre ſeines Alters. Im Jahre 1700 vermählte er ſich mit **Eliſabethen Hermiten von Hieville**, und zeugte mit derſelben einen Sohn, Namens **Ludwig**, welchen ſie ihm den 6 Jenner 1701 gebahr, der aber auch den 5 Julius 1717 wieder verſtorben. *Mercure Hiſtorique*, **Genealogiophilus** in denen vornehmſten jetztlebenden Häuptern Franckreichs p. 195. u. ff.

MONTES RIPHÆI, ſiehe **Sudetiſche Gebirge**.

MONTES RIPHÆI, ſiehe **Sarmatiſche Gebirge**.

MONTES ROMANI, die Berge in und an der Stadt Rom, ſiehe **Rom**, und auch beſondere Artickel von iedem.

MONTES ROMANI, heiſſen auch eine gewiſſe Art von Leih-Häuſern oder einer Banco zu Rom, mit welchen der Pabſt **Innocentz XI** einen artigen Griff vorgehabt, und deren Errichtung auf folgenden Umſtänden beruhet. Die Päbſtliche Kammer hatte von unterſchiedenen Privat-Perſonen groſſe Geld-Summen aufgeborgt, mit Verſprechung 4 pro Cent zu bezahlen, und wurden zu dem Ende gewiſſe Aemter beſtellet, wie auch gewiſſe Einkünffte angewieſen, damit die Leute wegen der vor ihre vorgeſchoſſenen Capitale zu erhebenden Zinſen, deſto geſicherter ſeyn möchten. Doch der vorgedachte Pabſt kündigte allen Intereſſenten die Capitalien auf, wo ſie nicht 3 pro Cent nehmen wolten. Da nun die guten Leute mit dem Gelde nirgends hin wuſten, nahmen ſie den Vorſchlag an, und der vierte Theil von den Zinſen blieb in der Päbſtlichen Kammer zurücke. **Weiſe** in Polit. Fragen P. II. c. 13. p. 406.

MONTES SALSI, ſiehe **Saltz-Berge**.

MONTES SECURÆ, ſiehe **Segura**.

Monteſſon (N. von) ein Frantzöſiſcher Ritter, ward im Jahre 1734 den 14 Auguſt Königlich-Frantzöſiſcher Feld-Marſchall, in welcher Würde er ſich auch 1735 unter dem Commando des Marquis **von Coigny** bey der Frantzöſiſchen Armee am Rhein-Strohme befunden, und 1736 war er mit unter denjenigen, welche der König von Franckreich den 24 Februar bemeldeten Jahres zu General-Lieutenanten ſeiner Armeen ernennet. Kanſſt im Geneal. Archiv. hin und wieder.

MONTES SUDETI, ſiehe **Rieſen-Gebirge**.

Monte Storace, ſiehe **Monteſtorace**.

Monteſtorace, oder **Monte Storace**, Lat. *Mons Storacius*, ein Flecken und Schloß in der Neapolitaniſchen Landſchafft Calabria ultra, an dem Capo de Stilo, und 1 Meile von der Stadt Stilo gelegen, welches den Titul eines Hertzogthums führet. *Mem. Ital.*

Monteſtro (Onuphrius) ein Italiäner aus Bari, gab anfangs zu Neapel einen Advocaten ab, ward darauf Canonicus zu Pozzuolo und General-Vicarius, endlich 1696 Biſchoff zu Caſtellaneta. Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 158.

Monte Summano, *Mons Summanus*, eine kleine Stadt in der Venetianiſchen Landſchafft Vicentino.

Monte Syrii, ſiehe *Acrii*, im I Bande p. 378.

Monte Teſtaceo, ſiehe *Mons Teſtaceus*.

Monte Teſtaccio, ſiehe *Mons Teſtaceus*.

Montetius (Wilhelm) ein Schottländiſcher Jeſuit aus Glaſcow, trat zu Rom 1636 in die Societät, als er 24 Jahr alt war, und wurde Coadjutor ſpiritualis. Er hat die ſchönen Wiſſenſchafften 6 Jahr gelehret, iſt 3 Jahr lang Pönitentiarius an der Kirche zu St. Loreto geweſen, und endlich in England 1663 den 7 Auguſt geſtorben. Man hat von ihm in Lateiniſcher Sprache Exegeſin encomiaſticam de S. Ignatio, fundatore Societatis Jeſu, Rom 1661 in 8. **Sotwell** Bibl. Soc. J.

Monte della Torre, ſiehe **Tabia**.

Montetrello, ſiehe **Monbello**.

Monte Vago, ein Fürſtenthum in der Landſchafft Val de Mazara im Königreich Sicilien. Hübn. vollſt. Geogr. P. I. p. 800.

Monte-

Monteveli, heiſſen in Perſien die Aufſeher über die Erbauer der Moſqveen. Lat. *Delubris in Perſia condendis præfectus.*

Mont l'Evesque, ein ſchönes Luſt-Schloß in der kleinen Franzöſiſchen Landſchafft Valois, in Isle de France, welches dem Biſchoffe zu Senlis gehöret. Hübners vollſt. Geogr. P. I. p. 150.

Monte Verde, ſiehe **Monteverde**.

Monteverde, oder **Monte Verde**, Lat. *Mons Viridis*, eine kleine Stadt im Principato oltra am Fluß Offanto in Neapolis unweit Conza. Sie liegt von der Stadt Barletta 25000 Schritte weit, und zehlet nicht über 100 Familien, indem ſie halb ruiniret liegt. Sie hat ein Bißthum, welches ſonſt unter dem Ertz-Biſchoff zu Conza geſtanden, von Clemens VII aber im Jahr 1531 mit dem Ertzbißthum Nazaret auf ewig vereiniget worden. Die Cathedral-Kirche, welche ziemlich alt, wird von einem Archipresbyter und 5 Canonicis verſehen. Auſſer derſelben hat es keine Kirche mehr in der Stadt, in den Vorſtädten aber werden ihrer 3 gezehlet. Die Diöces iſt ziemlich klein, und begreifft die eintzige Stadt Carbonaria unter ſich. Die Biſchöffe bis zu gedachter Vereinigung ſind folgende geweſen:

1. Marius, ums Jahr 1175.
2. Nicolaus, hat 1179 dem Concilio im Lateran mit unterſchrieben.
3. Urſinus 1261.
4. Peter 1269.
5. Gobert 1280.
6. Leonhard, ſtarb 1348.
7. Mattheus, hat 1367 der Kirchen-Weihe St. Audeni beygewohnet.
8. Frantz Bellanti, bis um 1384, ſtarb 1417.
9. Lorentz, ſtarb 1390.
10. Peter von Rocca Argenti, ſtarb 1418.
11. Thomas von Tauratio bis 1422.
12. Mattheus, ſtarb 1464.
13. Vivianus von Vivianis, ſtarb 1492.
14. Franciſcus von Oliveto, ſtarb 1499.
15. Peter, ſtarb 1502.
16. Johann, erwehlt den 18 December 1503, ſtarb 1506.
17. Bartholomeus von Capite ferro, wohnte 1515 dem Concilio im Lateran bey, und ſtarb 1521.
18. Hieronymus von Caro, unter welchem obgedachter maſſen das Bißthum mit dem Ertzbißthum Nazaret vereiniget worden, und der den Ertzbiſchöfflichen Stuhl allda nach der Zeit beſeſſen hat.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 802. u. ff.

Monteverde (Claudius) Capellmeiſter bey S. Marco zu Venedig, iſt, wie Kircher Muſurg. lib. 7. c. 5. p. 594. meldet, ſonderlich im Stylo Recitativo berühmt, auch ein Mitglied der 1622 zu Bologna errichteten Academia de filomuſi geweſen. Moſini Bologna Perluſtr. P. 3. p. 156. Daß er wegen einiger in denen Madrigalien ihm herausgenommenen Freyheit, die Diſſonanzen ungewöhnlich zu tractiren, mit dem Artuſi zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in groſſen Streit gerathen, und dieſer den erſten und andern Theil ſeiner Imperfettioni della moderna Mulica wider ihn geſchrieben, iſt aus des Zaccaria Tevo Mulico Teſtore P. 3. c. 13. p. 175. u. f. zu erſehen. Im Jahr 1620 ſind zu Venedig ſeine Madrigali gedruckt worden. Im Parſtorfferiſchen Catalogo wird folgendes Werck von ihm angeführet: Selva, nella quale ſi trouva meſſe, Salmi, Hymni, Magnificat, Motetti, Salve Regina, e Lamento della Madonna a 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. Voci con Violini, ſo 1610 herausgekommen iſt. Seine Scherzi muſicali à tre Voci ſind 1615; und das fünffte Buch ſeiner 5 ſtimmigen Madrigalien iſt 1612 in Venedig wieder aufgelegt worden; auf dieſem Wercke wird der Verfaſſer ein Capellmeiſter des Hertzogs von Mantua genennet.

Monteverques, ein Freyherrliches, nunmehro ausgeſtorbenes Geſchlecht in Schleſien, welches den Namen von einem in der Grafſchafft Avignon gelegenen Schloſſe, den Urſprung aber aus Spanien gehabt. **Ludewig** von Lopis, Freyherr von Monteverques, Erbherr auf Domanj, Poſeritz ꝛc. im Schweidnitziſchen, diente dem Ertz-Hauſe Oeſterreich in dem 30jährigen Kriege, und ſtarb 1668 als Kayſerl. General und Commendant zu Groß-Glogau. Von ſeiner andern Gemahlin, **Maximiliana Sophia**, Freyin von Noſtitz, hinterließ er 2 Töchter: 1) **Maria Joſepha**, ſtarb 1716 den 4 September als Oberin in dem Urſeliner Collegio zu Breßlau: 2) N. heyrathete **Johann Baptiſtam**, Freyherrn von Nobis auf Koiskau, wurde 1719 in den Wittwenſtand geſetzt, und ſtarb 1721 den 22 Jenner zu Liegnitz. Sinapii Sleſ. cur. t. 2. p. 384.

Monteville (Bernhard) ſiehe **Mandeville** (Bernhard) im XIX Bande p. 922.

Monteville (Johann) ſiehe **Mandeville** (Johann) im XIX Bande p. 921.

Monte della Virgine, Lat. *Mons Virginis*, vorzeiten **Monte Cybeles**, Lat. *Mons Virgilii*, iſt der höchſte Berg in der Neapolitaniſchen Provintz Principato oltra. Es lieget auf ſelbigem ein reiches Münchs-Kloſter, welches durch Wallfahrten fleißig beſucht wird. In demſelben iſt eine Capelle, daſelbſt zeiget man die Cörper von den 3 Männern, welche Nebucadnezar in den Feuer-Ofen werffen laſſen. *Mem. Ital.*

Monte Virgine, Lat. *Mons Virginis*, ſonſt *Mons Virgilii*, ein Flecken nebſt einer Abtey in Principato oltra, im Königreich Neapolis, zwiſchen Benevento und Nola gelegen. Baudrand ꝛc.

Montero (Alphenſus von) ſiehe **Mergellina Montejo**, im XX Bande p. 996.

Monteyro (Didacus) ſiehe **Monteiro**.

Monteza Ritter-Orden (Lieben Frauen von) ſiehe **Monteſa**, ingleichen St. **Georg von Alfama**, im X Bande p. 959.

Montezino, (Anton) ein brav gereiſeter Mann, iſt der erſte geweſen, welcher die Nachricht ausgeſtreuet hat, als ob die Iſraeliten nicht allein die erſten Einwohner von America geweſen, auch daſelbſt annoch wohneten und in ihre Stämme eingetheilet wären.

Er

Er berichtete nemlich, es sey ihm eine Lust angekommen America zu besehen; sey auch glücklich daselbst angelanget, und habe unter andern Merckwürdigkeiten endlich hinter dem Berge Condelleras die 10 Stämme Israel entdecket. Diese seine Nachricht erweckete in der Welt einen grossen Schwarm. Die Juden, und insonderheit die Synagoge zu Amsterdam frohlocketen und weyneten nunmehr gnugsame Ursache zu haben, ihre dermaleinstige Vereinigung wieder zu hoffen. Es fand sich so gar ein gelehrter Jüdischer Rabbi, Namens **Menasse Ben Israel**, welcher ein Buch unter dem Titul: Spes Israelis herausgehen ließ, worin er obgedachte Montezinische Nachricht erzählete und erläuterte. Dagegen aber gab der bekannte Gottes-Gelehrte **Theophilus Spizelius** im Jahr 1661 zu Basel ein Werckgen in 8 heraus unter dem Titul: Elevatio Relationis Montezinianæ de repertis in America Tribubus Israeliticis, & Discussione Argumentorum pro Origine gentium Americanarum Israelitica a Menasse Ben Israel &c. in welchem Werckgen besagter **Spizelius**, nach Anführung der von **Grotius** und **Hornius** bereits wider diese Meynung angeführten Gründe, durch einige neue darthut, daß entweder erwehnter **Menasse Ben Israel** ein Betrüger sey, oder **Antonius Montezini**, den Juden nur etwas aufzuhesten gesuchet habe. Endlich hat auch ein anderer zu obermeldtem Spizelianischen Wercke ein Spicilegium verfertiget, in welchem er obige Meynung von dem Ursprung der Americanischen Völcker aus Israelitischem Geblüte, noch ferner widerleget, und weitläuftig dargethan hat, daß die 10 Stämme Israel gäntzlich auseinander gekommen.

Montezuma, eine Grafschafft in Spanien, deren heutiger Besitzer der im Jahr 1684 den 8ten September gebohrne Graf **Emanuel de Cardona** ist. Er hat diese Grafschafft als ein Heyraths-Guth mit **Faustina Dominica**, Tochter **Ludwigs Sarmienti** ehemaligen Grafens von Montezuma, bekommen, als mit welcher er sich im Jahr 1697 vermählet hat. **Hübners** Genealogisches Lexicon p. 38. u. f.

Montfalcon, ein schönes Schloß im Hertzogthum Savoyen, in Italien welches im Jahr 1286 durch Vermächtniß der Königin **Beatrix**, Gräfin von Provence, einer gebohrnen Princessin von Savoyen, an **Amadeum den V.** gekommen ist.

Mont-Falcon, ein Prior der Tempel-Herren zu Toulouse, war der erste Beförderer der ausserordentlichen und grausamen Proceduren, welche man 1307 wider diesen Orden vornahm. Er war nebst einem Italiäner, Namens **Noffus**, durch den Groß-Prior zu Paris zur ewigen Gefangenschafft verdammet worden. Damit sie nun auf freyen Fuß gestellet werden mögten, entschlossen sie sich, alle Ritter sehr gottloser und erschrecklicher Dinge zu beschuldigen; wie sie denn auch Gelegenheit fanden, mit des Königs Bedienten davon zu reden, und ihnen einige Memoriale zu überreichen. Hierauf wurde der Orden ausgerottet, und viel Tempel-Herren öffentlich verbrannt; allein beyde nahmen ein unglückliches Ende, denn der eine wurde gehangen, der andere aber erstochen. **La Faille** Annal. de Toulouse.

Montfalcon (N. von) war Secretarius bey **Moritz Eugen von Savoyen, Grafen von Soissons**, und gab im Frantzösischen dessen Lebens-Beschreibung zu Paris 1680 in 12 heraus. Es ist zwar sein Name davor nicht ausgedruckt, sondern es stehen nur die Buchstaben S. de M. da, allein im Privilegio, daß solche Schrifft unter die Presse gegeben werden dürffen, wird **Montfalcon** als der Verfasser derselben ausdrücklich genennet. **Le Long** Bibl. histor.

Montfalcon (Peter von) Kayserlicher Obrister, zu welcher Stelle er im Jahr 1734 erhaben worden. **Ranft** XIV Theil p. 559.

Montfalconius (Bernhard) siehe **Montfaucon.**

Montfaucon, Lat. *Mons falconis*, eine freye Herrschafft in der Provintz Berry, in Franckreich, an den Gräntzen von Nivernois.

Montfaucon, eine Herrschafft und Schloß im Hertzogthum Anjou, in Franckreich, am Flusse Maine, nicht weit von Nantes gelegen.

Montfaucon, in Champagne, siehe **Montfaucon.**

Montfaucon, Lat. *Mons Falconis*, eine Höhe, nahe bey Paris, auf welcher sich ein Galgen befindet, woran vor Alters die Ubelthäter hingerichtet worden. Heutiges Tages pflegen nicht mehr die Executiones allda zu geschehen; sondern man begräbt nur jezuweilen die Cörper der auf andern Plätzen exequirten armen Sünder daselbst. Das Gericht zu **Montfaucon** hat, unter Königs **Philips IV** Regierung, dessen damaliger Staats-Minister und Groß-Schatzmeister, **Engverand von Marigny**, aufführen lassen; er ist aber 1515 selbst daran gehencket worden. **Peter Remy** oder **Remigius**, welcher solchen Galgen unter König **Philip VI** verneuern lassen, ist gleichfalls an demselben gestorben. Einige setzen dazu, daß noch einer, welcher eine abermalige Verneuerung angefangen mit genauer Noth dem Strange entgangen; daß demnach dißeit einer langen Zeit unterlassene Ergäntzung dieses fast gantz verfallenen Gerichts von vielen einer Furcht vor einem gleichmässigen Tractament zugeschrieben wird. **Pasquier** recherch. de la France. **Bouchet** annal. Aquitan. **Serre** invent. de la France t. I. p. 530. **Brice** descr. de Paris vol. I. p. 329.

Montfaucon, oder **Montfalconius** (Bernhard de) ein gelehrter Benedictiner-Mönch von der Congregation des Heil. **Maurus**, zu Saint Germain des Prez in Paris, und Mitglied der Academie des Inscriptions & des belles Lettres. Es ist derselbe den 16 Jenner des Jahres 1655 zu Roquetaillade, einem Orte des Kirchen-Gebiets von Aleth, in Franckreich gebohren worden, und stammet aus einem an diesem Orte wohl be-

kannten Adelichen Geschlechte her. Er ließ sich aber hierdurch nicht abhalten, sich den Wissenschafften zu wiedmen; sondern suchte vielmehr die Ehre seines Geschlechts durch seinen Fleiß und Verstand zu erhalten, und warf also schon in der besten Blüthe seines Alters seine Augen auf diejenigen, welche zu der Zeit vor andern gelehrt hiessen. Und weil die Herren Benedictiner von der Gesellschafft des Heil. **Maurus** damals in voller Bewegung waren, sich den Namen der Meister in den Wissenschafften zu erwerben; so liebte er vornehmlich diese Gesellschafft. Ja er ließ sich so weit von derselben einnehmen, daß er auch selbst in solche zu treten beschloß. Wie er denn auch diesen Vorsatz im 21 Jahre seines Alters, den 20 May 1678 erfüllete, und im folgenden Jahre, den 13 May, zu Adorade, einem Orte bey Toulouse, in der Abtey de Notre Dame, den Eyd seines Ordens ablegte. Hierauf nun setzte dieser junge Mönch, als er nunmehr gar ein Mitglied der Gelehrtesten seines Landes geworden, seinen Fleiß mit solchem Eyfer fort, daß er nicht allein in den Wissenschafften ziemlich zunahm, sondern auch gar bald aller Augen auf sich zog. Insonderheit hatten diese Herrn Benedictiner bisher an den Vätern der Lateinischen Kirche gearbeitet, und man hatte auch ihre Arbeit mit Vergnügen aufgenommen. Nunmehr aber wolten sie sich auch an die Väter der alten Griechen wagen, und suchten zu dem Ende aus ihrem Mittel einige Männer aus, denen sie diese wichtige Arbeit sicher anvertrauen könnten. Hierzu erwählten sie vornehmlich den Herrn **Montfaucon**; sie gaben ihm aber doch noch zween Gehülfen, **Johann Lopin** und **Anton Puget**, zu, und liessen sie in der Griechischen Sprache und denen zur Herausgebung Griechischer Väter nöthigen Wissenschafften weiter unterrichten, worinnen sie es denn auch vermöge ihres ununterbrochenen Fleisses und Eyfers gar bald zu einer ziemlichen Fertigkeit brachten. Nachdem sie aber auch merckten, daß die Griechischen Väter sich so oft auf die Alterthümer und Profan-Scribenten bezögen; so hielten sich nicht nur eine richtige Einsicht in dieselben vor gantz unentbehrlich, sondern legten sich auch mit vielem Fleisse auf die Alterthümer. Sie lasen täglich die Lateinischen und Griechischen Profan-Scribenten. Sie suchten auch in den Schrifften der Neuern nach, die von den Alterthümern handeln. Diese übermässige Weitläuftigkeit der Arbeit, und die fast unzählige Menge der Bücher, die sie lesen musten, zeigte ihnen gar bald, wie nöthig es sey, ihr Lesen in gewisse Schrancken zu bringen. Vornehmlich theilete Herr **Montfaucon** seine Zeit so ab, daß er die Helfte des Tages auf die Heil. Schrifft und die Kirchen-Väter, die andere Helfte aber auf die Alterthümer und Profan-Scribenten wandte. Und hierbey legte er sich noch auf die Hebräische und andere zur Erkenntniß der Alterthümer nöthige Sprachen. Im Jahre 1688 fiengen Herr **Montfaucon** und seine beyde Gehülfen an, die erste Frucht ihrer Bemühungen hervor zu bringen, und gaben ihre Analecta Græca heraus. Bald darauf, nehmlich 1693, ward ihm der eine Gehülfe, **Johann Lopin**, durch den Tod von der Seite gerissen, wordurch er nur mehr ermuntert wurde, seines Ortes Fleiß und Eyfer zu verdoppeln. Wie er denn auch würcklich so unablässig fortarbeitete, daß er die Wercke des **Athanasius**, die er bereits mit dem **Lopin** angefangen, nach wenigen Jahren zu Stande brachte, und 1698 heraus gab. Bey dieser Arbeit hatte er eine Anmerckung gemacht, welche alle diejenigen, so Väter der Kirchen herausgeben wollen, fleissig bedencken solten. Er hat nehmlich bey der Ausfertigung seines **Athanasius** eben nicht viele Hand-Schrifften gebrauchen können, und dennoch hatte er gar viel nützliches bemerckt, das andere, die vor ihm an diesem alten Geistlichen gearbeitet, übergangen. Er schloß daraus, daß er ein weit mehrers würde entdecket haben, wenn er mehr Handschrifften durchgesehen hätte. Er machte sich daher die Regel, fals er bey dem Herausgeben der Griechischen Kirchen-Väter etwas rechtschaffenes und vollkommenes leisten wolle, daß er alsdenn eine Menge von Handschriften derselben durchlesen müste. Zugleich regte sich in ihm eine Begierde, eine Reise in ein Land zu wagen, in welchem er einen grossen Vorrath derselben anzutreffen hoffte. Und hierzu wählte er Italien, weil die Flüchtlinge aus dem von den Türcken eingenommenen Griechischen Kayserthum eine Menge von alten Griechischen Handschrifften mit dahin genommen hatten, und dis Land allein mehr Alterthümer, die er ebenfals suchte, als alle Länder in Europa, liefert. Er schrieb sich bey dieser Reise zwey Gesetze vor, die er allewege vor Augen haben wolte. Das erste war, daß er alle Handschriften, die zu seinem Endzweck dieneten, aufsuchen und mit Fleiß durchsehen wolte. Das zweyte, daß er zugleich alle Alterthümer bemercken wolte, weil sie ihn stets weiter zu einer nähern Einsicht in die Väter leiten würden. Und hierzu hatte er die schönste Gelegenheit, die tausend andern, welche in gleicher Absicht nach Italien reisen würden, gewiß fehlen möchte. Er verrichtete seine Reise auf Befehl einer Gesellschafft, die allenthalben in grossem Ansehen stund. Er hatte in Italien die grösten Gönner und viele Freunde. Der Pabst **Clemens XI** war ehemals nicht bloß sein Gönner, sondern sogar sein Freund gewesen. Bey den Cardinälen **Nortsius** und **Ferrarius** war er in Gnaden. **Magliabechi**, **Salvini**, **Muratori**, **Ducclus**, **Wilhelm la Parre**, und viele andere Gelehrte und Aufseher Italiänischer Bibliothecken waren seine Freunde. Und über dieses alles nahm er auch noch einen fleissigen Gehülffen, **Paul Brioys**, mit. Den 18 May des Jahrs 1698 brach er mit seinem Gefehrten auf, und gieng über Lion, Vienne, Avignon, Arles, Nemours und Aix nach Marseille, woselbst er den 20 Junius mit einem jungen und gelehrten Italiener, **Philipp Bulifoni**, der hernach einen Gefehrten seiner Reise abgab, zu Schiffe gieng, und den 3 Julius zu Mayland glücklich ankam. Den folgen-

den

den Tag beſuchte er ſogleich ſeinen Freund, den Herrn **Muratori**, und den Herrn **Aibucci**, die beyden erſten Vorſteher der berühmten Ambroſiſchen Bibliotheck, dieſe nahmen ihn mit vieler Liebe auf, führten ihn in ihre Bibl. u. gaben ihm alle Freyh. ſich derſelben nach ſeinem Gefallen zu bedienen. Ob er nun gleich bey 40000 gedruckte Bücher darinnen antraf; ſo merckte er doch, daß gar viele nützliche Wercke, vornehmlich gute Ausgaben der Kirchen-Väter fehleten. Aber deſto reicher war die Sammlung von Hand-Schrifften, die er, ſo viel es ſeine Abſicht und die Reiſe litte, mit allem Fleiſſe durchſahe. Man erlaubte ihm auch einen Zutritt zu den Cabinetern des **Bid...li**, des Grafen **Mezabarba**, und anderer. Er ward auch aufs Land-Gut des Grafen **Simonetta** geführet, um das ſechzigfache Echo anzuhören; wie es denn auch würcklich, als man eine Flinte abſchoß, nicht anders anzuhören war, als wenn ihrer ſechzig nacheinander abgeſchoſſen würden. Eine gelehrte Genueſerin, **Luſimana**, die eben in Mayland war, ließ ihn zu ſich bitten, um ſich mit ihm zu unterreden. So ward er auch kurtz vor ſeiner Abreiſe mit einem Dänen, **Federicus Roſtgard**, bekannt, der in den Italieniſchen Bibliothecken Briefe des **Libanius** aufſuchen wolte. Den Tag vor ſeiner Abreiſe beſuchte er noch den Ritter **Belcreddi**, zu Pateia, um ſeine bewunderns-würdige Bibliotheck zu beſehen. Es war eine Bibliotheca pro immaculata conceptione B. Mariæ propugnanda, wovon ein beſonderer Artickel unter *B. Maria* nachzuſehen iſt. Nach dieſem reiſete Herr **Montfaucon** über Piacenza und Parma nach Modena, woſelbſt er gar bald mit dem **Ramazzi**, dem Aufſeher der Hertzoglichen Bücher, **Benedictus Bacchini**, und mit andern bekannt ward. Selbſt der Hertzog, der mit dem **Benedictus** eines Geſchlechts war, ließ ihn den 29 Julius zu ſich kommen, und beſprach ſich gar lange mit ihm. Den 4 Auguſt kam er zu Venedig an, und gieng viel mit dem gelehrten **Apoſtolo Zeni** um, der ihn oft zu den Alterthümern des **Johann Carl Grimani**, eines Patricii, führte. Den 7 Auguſt nahm ihn der Abt **Leith** oder **Gualteri** in die Bibliotheck zu **St. Marcus**, in welcher der Cardinal **Beſſarion** ehemals eine gar groſſe Menge Griechiſcher Hand-Schrifften zuſammen gebracht. Er hoffete in derſelben vieles zu ſammeln. Als er aber den folgenden Tag wieder dahin gehen wolte, hinterbrachte ihm der Abt, daß er von dem erſten Aufſeher der Bibliotheck Befehl erhalten, ihn nicht weiter hinein zu führen, vielweniger etwas abſchreiben zu laſſen, weil man das Anſehen derſelben dadurch erhalten müſte, daß in ihr Hand-Schrifften vorhanden wären, die kein anderer habe. Dieſen Eigenſinn hat Herr **Montfaucon** niemals vergeſſen können; ſondern ſich über denſelben noch geraume Zeit hernach gegen den Herrn **Jourdin** beklagt. Hiſtoire d' un Voyage Litteraire, p. 76. Mit mehrer Liebe ward er von dem **Meletio Typaldo**, einem Griechiſchen Ertz-Biſchoffe, aufgenommen, der ihm auch erlaubte alles aus ſeinen Hand-Schrifften abzuſchreiben, was zu ſeinem Endzweck dienete. Hierauf, beſahe er die Alterthümer der Marcus-Kirche, und unter denſelben vornehmlich das Evangelium des Heil. **Marci**, welches er eigenhändig geſchrieben haben ſoll. Er betrachtete daſſelbe ſehr genau, und bemerckte ſonderlich dreyerley daran. Zuerſt, daß es nicht auf Pergament, ſondern auf ein überaus dünnes Egyptiſches Papier geſchrieben. Hernach, daß es nicht in Griechiſcher, ſondern in Lateiniſcher Sprache abgefaſt. Und zuletzt, daß, weil der Ort ſehr niedrig und feucht, die Blätter deſſelben bereits gantz mürbe geworden, und an einander kleben, und dieſe Hand-Schrifft alſo mit der Zeit gar verlohren gehen möchte. Auſſer dem beſahe er die Cabineter und Hand-Schrifften des **Contarini**, **Ruzzini** und **Anton Capelli**, bey denen er viele Seltenheiten antraff. Den 23 Auguſt kam er zu Padua an. Weil ihm aber hieſelbſt nichts ſonderliches vorkam; ſo kehrete er wiederum nach Venedig, und begab ſich den 30 zu Schiffe, um nach Ravenna zu gehen, woſelbſt er auch nach einigem Sturm den 2 September ankam. Nachdem er allda viel Gutes eingeſammelt, gieng er über Ancona, wo er das ſchöne Cabinet des **Camilli Pighi** beſahe, und über andere Städte nach Rom, woſelbſt er den 16 September glücklich eintraff, und von dem **Claudio Etiennot**, dem Procuratori Generali ſeines Ordens, und dem Gehülffen deſſelben, **Wilhelm la Parre**, mit vieler Liebe aufgenommen ward. Ob er gleich in dieſer groſſen Stadt ungemein viel zu ſammeln gedachte; ſo war er doch geſonnen, ſich, ſo viel möglich, darzu zu halten, um deſto eher nach Calabrien und Sicilien zu kommen, weil er, da an dieſen Orten die Griechiſche Sprache ehemahls ſehr gebräuchlich geweſen, daſelbſt viele bißher unbekannte Hand-Schrifften anzutreffen gedachte. Ja, auf den Rath des Cardinals d'**Etrees**, ward er ſchlüſſig, von Venedig eine Reiſe nach Dalmatien und Peloponneſus zu wagen, und von den armen Griechen Griechiſche Hand-Schrifften zu kauffen. Aber theils der Uberfluß, den er in Italien antraff, theils die Unruhen des Krieges, und theils noch andere Hinderniſſe riſſen ihn von der Erfüllung ſeines Vorhabens zurücke; wiewohl er dennoch drittehalb Jahre in Rom zubringen muſte. Dieſe Zeit widmete er der Unterſuchung der Hand-Schrifften und Betrachtung der Alterthümer. Anfänglich gieng er durch die Straſſen der Stadt, und bemerckte nur dasjenige, was ihm vor andern in die Augen fiel. Als er aber dieſes öffters that, und alle Tage etwas neues wahrnahm; ſo wurden ſeine Tage-Blätter ſehr unordentlich. Er theilte daher die Stadt in 20 Theile ab, und beſahe einen Theil nach dem andern. Auf dieſe Art konnte er die gantze Stadt in einer Zeit von 20 Tagen durchſehen. Dieſe 20 Tage wiederholte er ſo offt, als er es für ſich nöthig fand. Was er neues bemerckte, brachte er ohne Mühe an den rechten Ort ſeines Tage-Buchs. Die

übrige Zeit verwandte er auf das Lesen der Hand-Schrifften, auf unverhoffte Geschäffte, und einige Reisen zu den benachbarten Oertern. So reisete er 1698 den 24 October nach Neapel, wo er von dem Ertz-Bischoffe und Cardinal **Cantelmi** mit vielen Ehren-Bezeigungen aufgenommen ward. Nachdem er die Bibliothecken und Cabineter besehen, richtete er seinen Weg nach dem Berge Casino, um die Bibliotheck und das schöne Archiv des dasigen Welt-berühmten Benedictiner-Klosters in Augenschein zu nehmen. Und hierauf gieng er wieder nach Rom, woselbst er den 20 Junius 1699 seinen gar guten Freund, **Claudium Etiennot**, den Procuratorem Generalem seines Ordens, und bald darauf 1700 den 10 Februar seinen Gehülffen, den **Paul Brioys** verlohr, den er auf seiner Rück-Reise, die er eben antreten wolte, gerne behalten und gar wohl gebraucht hätte. Er reisete nehmlich den 21 Februar 1700 wieder von Rom ab, und richtete seinen Weg auf Florentz, wo ihn **Anselmus Banduri**, ein gelehrter Benedictiner, **Anton Magliabecht**, der Bibliothecarius des Groß-Hertzogs, und **Anton Salvini**, einer der besten Griechen von Italien, gar willig aufnahmen, und zu allen Bibliothecken und Alterthümern führten. Ja **Magliabechi** verschaffte seinem Freunde vom Groß-Hertzoge die Freyheit, die Hand-Schrifften seiner Lorentzianischen Bibliotheck nach seinem Gefallen zu gebrauchen und auszuschreiben, wie auch sein überaus prächtiges und unschätzbares Cabinet nach Belieben durchzusehen. Er selbst nebst **Salvini** und **Banduri** halffen ihm mit ihrer Feder. Und als er in der Zeit, die er zu dieser Arbeit bestimmet hatte, nicht alles nachsehen konnte; so versprach ihm der Hertzog, der ihn zu sich kommen ließ, ein aufrichtiges Verzeichniß seiner Hand-Schrifften nachzuschicken, welches Versprechen auch bald erfüllet ward. Herr **Montfaucon** war eben im Begriffe, seinen Weg nach Hause fortzusetzen, als er von seinen Obern, am Ende des Mertzen 1700 Befehl erhielt, wieder nach Rom zu gehen, und daselbst das Amt eines Procuratoris Generalis zu verwalten. Er muste gehorchen, und kehrete wieder um nach Rom. Doch die Begierde, seine Sammlungen zu Hause mit Ruhe in Ordnung zu bringen, trieb ihn an, seine Obern zu ersuchen, ihn wieder zurücke nach Hause zu ruffen. Sie konnten ihm seine Bitte nicht wohl abschlagen, und also begab er sich 1701 im Mertz mit einem Doctor der Sorbonne, **Coursier**, auf den Weg. Er reisete wieder über Florentz, und brachte noch einige Tage in der Lorentzianischen Bibliotheck zu. Er besahe auch noch die Marcus-Bibliotheck der Dominicaner, die nächst jener die reicheste Bibliotheck in Florentz ist. Auch erzeigte ihm der Printz des Groß-Hertzogs die Gnade, daß er ihn zu sich ruffen ließ, und lange mit ihm redete. Den 30 Mertz schiffte er nach Pisa, und erhielt aufs neue die Erlaubniß, dem Groß-Hertzoge aufzuwarten, der ihm auch, als ein grosser Liebhaber der Gelehrten, viele Gnade erwies, und unter andern die Schrifften vieler Kirchen-Väter, die er öffters gebrauchet, zeigte. Zur Danckbarkeit für alle diese Gnade schrieb er demselben nachmals die Beschreibung seiner Italiänischen Reise zu. Den 8 April kam er zu Bologna an. **Marsilius**, der neue und gelehrte Bischof von Perouse, führete ihn in die Bibliothecam S. Salvatoris, in welcher viele Hand-Schrifften, von denen ehemals **Arias Montanus**, wie ihm **Marsilius** erzehlte, viele entwandt, und mit sich nach Spanien genommen. Auch wurden ihm in dem Kloster des **Dominicus** die fünff Bücher **Mosis** gezeigt, die **Esdra** selbst geschrieben haben soll. Wiewol er diß nun nicht glauben konnte; so merckte er doch an, daß dieselben bereits ums Jahr 1308 geschrieben gewesen, weil **Aymericus Magister**, der um diese Zeit gelebt, mit seiner Hand in denselben angezeiget, daß sie ihm von den Juden geschenckt worden. Hierauf reisete er über Ferrara nach Venedig, wo ihn seine alten Freunde, vornehmlich der Cardinal **d'Etrees**, mit vieler Höflichkeit aufnahmen. Von da schiffete er den 9 May nach Padua, und gieng nachher über Verona, Mantua und Parma nach Turin. An diesem Orte traf er den Abt **Mezzabarba** an, der eben im Begriffe war, seines Vaters Werck von den Griechischen Müntzen in Ordnung zu bringen. Dieser hätte ihn auch gerne zu den Hertzoglichen Hand-Schrifften, deren bey 3000, geführet, wenn sie nicht damals in der gröſten Unordnung gewesen. Er reisete daher bald weiter, und kam über Lion den 11 Junius 1701 zu Paris wieder an. Nachdem er nun nicht anders, als wie ein reich beladenes Schiff, wieder zu Hause angelanget war; so gedachte er zuerst daran, wie er seine gesammelten Schätze am rechten Orte austheilen möchte. Er hatte dieselben gantz ordentlich zusammen getragen, und also suchte er sie auch in einer guten Ordnung aus einander zu legen. Er war darzu bestimmt, daß er Griechische Väter heraus geben solte, und hatte auch in dieser Absicht seine Reise übernommen. Zu dem Ende wandte er auch vornehmlich seine Zeit auf die Griechischen Väter; aber zugleich gedachte er auch stets an seine Alterthümer. Damit nun alles desto geschwinder fortgehen möchte; so setzete man ihm den **Martin Bouquet** an die Seite, um theils von ihm einen reinen Geschmack von Wissenschafften zu lernen, theils auch mit ihm zu arbeiten. Er gab also ein wichtiges Werck nach dem andern heraus, und zwar bald einen Griechischen Vater, bald eine Sammlung von Alterthümern. Und also hatte er sich denn nicht allein eine höchst bewunderns-würdige Gelehrsamkeit, sondern auch, nachdem er so viele Jahre mit den geschriebenen Büchern der alten Griechen umgegangen, und den äusserlichen Unterschied derselben sowol kennen lernen, vornemlich eine gantz erstaunende Einsicht in die alten Hand-Schrifften, hauptsächlich in die Griechischen, erworben. Ja seine Kunst war in diesem Stücke so ausnehmend, daß er offt in Beyseyn der gelehrtesten Männer das rechte Alter einer ihm vorgezeigten alten Griechischen Hand-Schrifft auf den ersten

Anblick

Anblick zu errathen wuſte. Und wenn man darauf die Unterſchrifft nachſahe; ſo befand man ſeinen Ausſpruch wahr. Was aber bey dem allen faſt noch am meiſten an dem Herrn **Montfaucon** bewundert zu werden verdienet; ſo iſt ſeine Beſcheidenheit und ſeine Bereitwilligkeit, einem jeden nach ſeinem beſten Vermögen zu dienen, ſo groß, daß er nicht allein für ſich, ſondern auch gar öffters für andere gearbeitet hat. Z. E. dem Herrn **David Wilkins** war er bey der Ausgabe der Wercke des **Johann Seldeni** über alle maſſen behülfflich. Als Herr **Porter**, Ertz-Biſchoff von Canterbury, 1715 die Wercke des **Clemens von Alexandrien** heraus gab; ſo ſchickte er demſelben die unterſchiedenen Leſe-Arten in den Stromatibus zu. Herr **Samuel Jebbe** gab 1730 zu Oxfort die Wercke des **Aelius Ariſtides** heraus, und erhielt darzu von dieſem freundlichen und bereitwilligen Mönche die verſchiedenen Leſe Arten. Herr Schläger, Lehrer der Griechiſchen und Morgenländiſchen Sprachen in Helmſtädt, bekam, als er vor einigen Jahren in Hamburg an einer neuen Ausgabe des Mœridis Atticiſtæ arbeitete, durch den berühmten Hamburgiſchen Bürgermeiſter, Herrn **Anderſon**, Gelegenheit, den Herrn **Montfaucon** um Beyhülffe zu erſuchen. Dieſer war gleich damit fertig, und verſprach ſo gar, eine alte Hand-Schrifft des **Möridis** ſelbſt abzuſchreiben, und ihm zu überſchicken. Es iſt aber dieſe Abſchrifft durch einen Fehler der Poſt verlohren gegangen. Und dennoch hätte ſich dieſer unermüdete Mann bey nahe lieber noch einmal entſchloſſen, den **Möris** wieder abzuſchreiben. Hierzu kommt noch der ungemein ſtarcke Brief-Wechſel, welchen der Herr **Montfaucon** aus Liebe ſich der Gelehrten Welt auf alle möglichſte Art und Weiſe gefällig zu machen, mit einer groſſen Menge gelehrter Leute, die lieber alle gerne einen ſo brauchbaren Mann gebrauchen mögen, von Zeit zu Zeit hin und wieder unterhalten. Gleichwie er aber ſelbſt auch wieder andere Gelehrte braucht; ſo haben auch inſonderheit viele der gelehrteſten Italiener nicht ermangelt, ihm viele Nachrichten, vornehmlich von Alterthümern, zu überſchicken. Auch in Spanien hatte er ſeine Freunde, und darunter inſonderheit den **Emanuel Martinus**, einen Dechant zu Alicante, von dem er ebenfalls viel Gutes erhalten. Frantzoſen, Engelländer, Deutſche, Holländer, ſchrieben ſo fleiſſig an ihn, als er ihnen antwortete. Kurtz, von der Hand des Herrn **Montfaucons** werden allenthalben ſo viele nützliche Briefe liegen, daß man mit der Zeit eine der gröſten Sammlungen von Briefen wird zuſammen bringen können. Wie denn Herr **Magnus Cruſius** in Göttingen bereits verſprochen, den Anfang zu machen, und die Briefe des Herrn **Montfaucons** an Herrn **Johann Ernſt Graben** heraus zu geben. Die Academie des Inſcriptions & belles Lettres in Paris ſucht die ſchönen Wiſſenſchafften beſt-möglichſt zu erwei-

tern und auszubreiten. Und alſo war es denn nicht mehr als billig, dem Herrn **Montfaucon** eine Stelle in derſelben anzuweiſen. Wie er dann auch würcklich eines der edelſten Glieder dieſer ſchönen Geſellſchafft geworden, und in den Zuſammenkünfften derſelben gar unterſchiedene ſeltene Alterthümer abgehandelt hat. So las er z. E. als ſie 1719 den 14 November geöffnet ward, in Gegenwart des Hertzogs von **Antin** und des Abts **Bignon**, welcher damals präſidirte, eine Schrifft von der Papyrus-Pflantze ab. Als dieſe Geſellſchafft 1721 den 22 Mertz zuſammen kam, präſidirte Herr **Montfaucon** ſelber. Und als ſie den 12 November 1726 zuſammen kam, und der Abt **Bignon** abermals präſidirte, las dieſer gelehrte Mönch eine Schrifft von den Zirckeln und Strahlen, die man ehemals um die Häupter der Kayſer und Heiligen gemacht. Bey der den 12 November 1734 gehaltenen Verſammlung verlas er eine ſehr gelehrte Abhandlung von den Waffen der alten Gallier und der benachbarten Völcker. Leipziger Gelehrte Zeitungen vom Jahre 1735 p. 123. Bey allen dieſen glücklichen Umſtänden und bey einer ſo weiten Gelehrſamkeit konnte der Herr **Montfaucon**, ſo freundlich er ſich auch gegen jedermann bezeuget, und ſo gerne er auch lieber allezeit Friede haben mögen, ſeinen Neidern und Gegnern nicht wohl ausweichen. Worunter aber wohl hauptſächlich, als die gröſten und bitterſten, folgende zwey anzuſehen ſind. Der eine iſt der Verfaſſer der Avantures de Pomponius, die de **Sainte Hiacynthe** aufgeſetzet haben ſoll, und welcher ziemlich nachtheilig von dem Herrn **Montfaucon** geſchrieben. Der andere iſt **Gervaiſe**, der Abt zu de la Trappe. Dieſer ſchrieb 1725 eine Defenſe de la Nouvelle Hiſtoire de l' Abbé *Suger* avec l' Apologie pour l'Abbé de la Trappe, *Armand Jean Bouthillier de Rance*, contre les calomnies & les invectives de D. *Vincent Thuillier*. In dieſer Streit-Schrifft trifft man viele Bitterkeit gegen die Herren Benedictiner, und vornehmlich gegen den Herrn **Montfaucon** und den de **Sainte Marthe** an. Bibliotheque Françoiſe, im Januar- und Februarius des Jahrs 1726. Noch mehr, es konnte bey nahe, wie es ſchien, dieſen ſo gelehrten, als fleiſſigen und mühſamen Mann niemals eine Arbeit, und wenn ſie auch noch ſo lange und beſtändig anhielt, mürbe, oder nur wie recht müde machen. Diejenigen, die ihn noch vor wenig Jahren geſehen, bezeugen, daß er ſeines damaligen hohen Alters ungeachtet dennoch ſo munter und ſtarck geſchienen, als ein Jüngling. Ob er ſich zu ſeiner täglichen Speiſe gleich nur Fiſche bedienet, welche

vieler Natur gar bald verderben würde; ſo iſt er dennoch beſtändig hurtiger und geſunder, als viele tauſend, welche täglich die kräfftigſten und edelſten Speiſen genieſſen, geblieben. Herr Jourdin, welcher ihn vor nicht langen Jahren geſehen, traff ihn bey einer Menge alter Griechiſchen Hand-Schrifften an, die eben in die Königliche Bibliotheck gebracht worden, wie er ſelbſt in der Hiſtoire d'un Voyage litteraire p. 60. erzehlt. **Abraham von den Hoek**, Buch-Händler der Göttingiſchen Academie, hat ihn vor weniger Zeit zu Saint Germain des Prez beſucht, und ihn eben mit einer Laſt Bücher angetroffen, die er von der Coisliniſchen Bibliotheck nach ſeiner Celle getragen. Er bricht zwar zu Zeiten von ſeinem Fleiſſe ab, und begiebt ſich aufs Land; aber auch bey dieſer Muſſe iſt er fleiſſig: wie er denn in ſolchen Stunden der Erquickung für den Herrn Profeſſor Schläger den Móris abgeſchrieben. Es könnte zwar noch gar vieles von denen merckwürdigen Lebens-Umſtänden dieſes unter unaufhörlichem Bücher-Leſen und Schreiben ganz grau und alt, dabey aber auch zugleich höchſt berühmt gewordenen, Benedictiner-Mönches beygefüget werden. Allein hoffentlich iſt gegenwärtige Nachricht ſchon im Stande, einem jeden zur Gnüge zu zeigen, was man ſich eigentlich von den Tugenden und Verdienſten dieſes inſonderheit durch ſeine vielen und wohl ausgearbeiteten Schrifften längſt unſterblich gewordenen Mannes, welche nunmehr auch noch mit wenigem angezeiget werden ſollen, vor einen Begriff zu machen habe. Es ſind aber dieſelben folgende: 1) Analecta Græca, ſive varia Opuſcula Græca, hactenus non edita, ex manuſcriptis codicibus eruerunt, Latine verterunt & notis illuſtrarunt monachi Benedicti ni Congregationis Sancti Mauri. Paris 1688 4. 2) La Verité de l'Hiſtoire de Judith. Paris, 1690 in 12. 3) *Athanaſii*, Archiepiſcopi Alexandrini, Opera omnia, quæ extant, vel quæ ejus nomine circumferuntur, ad manuſcriptos codices Gallicanos, Vaticanos, &c. nec non ad Commelinianas lectiones caſtigata, multis aucta, nova interpretatione, præfationibus, notis, variis lectionibus illuſtrata, nova ſancti doctoris vita, onomaſtico & copioſiſſimis indicibus locupletata. Paris 1698 fol. in drey Bänden. 4) Vindiciæ editionis Auguſtini, a Benedictinis adornatæ, adverſus epiſtolam Abbatis Germani, auctore *Baptiſta de Rivière*. Rom, 1699. 12. 5) Diarium Italicum, ſive Monumentorum veterum, Bibliothecarum, Muſeorum, &c. Notitiæ ſingulares, in itinere Italico collectæ. Paris, 1702 4. 6) Collectio nova Patrum & Scriptorum Græcorum, *Euſebii*, Cæſarienſis, *Athanaſii* & *Coſmæ*, Aegyptii. Hæc nunc primum ex manuſcriptis codicibus Græcis, Italicis, Gallicanisque eruit, Latine vertit, notis & præfationibus illuſtravit *Bernardus de Montfaucon*. Paris, 1707. fol. in zween Bänden. 7) Palæographia Græca, ſive de Ortu & progreſſu litterarum Græcarum, & de variis omnium ſæculorum ſcriptionis Græcæ generibus, & de notis variarum artium ac diſciplinarum, additis figuris & ſchematibus ad fidem codicum manuſcriptorum. Paris, 1708 fol. 8) Le Livre de *Philon*, de lavie contemplative, traduit ſur l'original Grec, avec des obſervations, où l'on fait voir, que les Therapeutes, dont il parle, étoient de veritables chrétiens. Paris, 1709 12. 9) Lettres au R. P. Dom. *Bernard de Montfaucon*, ſur la religion des Therapeutes, avec ſa reponſe. Paris, 1712. 12. 10) Epiſtola ad ---an vera narratio *Rufini* de baptizatis pueris ab Athanaſ. puero? Item de tempore mortis Alex. Epiſcopi Alexandrini, ac de anno obitus Athanaſii magni. Paris, 1710 fol. und 8. 11) Hexaplorum *Origenis*, quæ ſuperſunt, multis partibus auctiora, quam a Flaminio Nobilio & Joanne Druſio edita fuerint, ex manuſcriptis & libris editis eruit, & notis illuſtravit *Bernardus de Montfaucon*. Paris, 1713. fol. in zween Bänden. 12) Bibliotheca Coisliniana, olim Segveriana, ſive Manuſcriptorum omnium Græcorum, quæ in ea continentur, accurata deſcriptio, ubi operum ſingulorum notitia datur, ætas cujusque manuſcripti indicatur, vetuſtiorum ſpecimina exhibentur, aliaque multa annotantur, quæ ad Palæographiam Græcam pertinent. Accedunt anecdota bene multa, ex eadem bibliotheca deſumpta, cum interpretatione Latina. Paris, 1715. fol. 13) Sancti Patris noſtri, *Chryſoſtomi*, Archiepiſcopi Conſtantinopolitani, Opera omnia, quæ extant, vel quæ ejus nomine circumferuntur. Præfatio. Paris, 1712 12. 14) Opera *Chryſoſtomi* in XI Folianten. Paris, 1719. 1725, &c. 15) Plan du grand ouvrage du R. P. de *Montfaucon*, ſur les Antiquités. Paris, 1716. 16) L'Antiquité Expliquée & Repréſentée en figures. Paris, 1719 und 1722. V Theile. 17) Souſcription d'un Supplement à l'ouvrage de l'Antiquité Expliquée & Repréſentée en figures. Paris, 1722. 18) Supplemens au livre de l'Antiquité expliquée & repréſentée en figures. Paris, 1724, in fünff Folianten. 19) Les Monumens de la Monarchie Françoiſe, qui comprennent l'hiſtoire de France avec les figures de chaque regne, que l'injure des tems a épargnées. Paris, der I Band 1729. II 1730. III 1731. IV 1732. V 1733 fol. 20) Diſſertation ſur la plante, appellée Papyrus, ſur le papier d'Egypte, ſur le papier de coton, & ſur celui, dont on ſe ſert aujourd'hui. 21) Bibliotheca Bibliothecarum, Manuſcriptorum nova, ubi, quæ innumeris pæne manuſcriptorum Bibliothecis continentur, ad quodvis litteraturæ genus ſpectantia & notatu digna deſcribuntur & indicantur, cum indicibus locupleriſſimis. Zwey Folianten. **Görtens jetztlebendes Gelehrtes Europa, des III Theils 1 St. p. 20. u. ff. Bernhard Pez Biblioth. Benedictino-Mauriana. p. 364. u. f. Du Pin Nouvelle Bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques im XIX Bande, p. 276. u. f. Philipp le Cerf Bibliotheque des auteurs de la Congregation de St. Maur. Dan. Maichels Introduct. ad Hiſt. Litter. de præcipuis Bibliothecis Pariſienſibus. Georg Wallin Lutetia Erudita. p. 35. Gundlingiſche Hiſtorie der Gelahrtheit, I Th. p. 285. u. f.**

Montfel-

Montfelcro, ſiehe **Monfeltro**.

Montferrand (Marquis von) ſiehe **Gontault**, im XI Bande p. 198 u. ff.

Montferrant, Lat. *Monferrantium*, eine Stadt in der Provintz Auvergne, nicht weit vom Fluß Allier, in Franckreich, ſie wird jetzo, weil ſie mit der gantz nahe dabey gelegenen Stadt Clermont vereiniget worden, Clermont Ferrant gemacht.

Montferrat, Monferat, oder **Monferrat**, Lat. *Mons Ferratus* oder *Ducatus Montis Ferratenſis*, ein Hertzogthum in der Lombardey, in Italien, welches gegen Abend und Mitternacht gleichſam in Piemont eingeſchloſſen liegt und gegen Morgen an das Hertzogthum Meyland, und gegen Mittag an das Genueſiſche Gebiete ſtößt. Den Namen ſoll es haben von Mons und Ferax, weil faſt das gantze Land aus lauter Bergen und Hügeln beſtehet, welche insgeſamt überaus fruchtbar an Getraide und Wein ſind. Man rechnet es auf 24 Meilen in die Länge, und wo es am breitſten iſt, 12 Meilen; wiewohl in der Mitten, da es auf der einen Seite an die Grafſchafft Aſti, und auf der andern an die Gegend von Aleſſandria gräntzet, die Breite ſich kaum auf eine Deutſche viertel Meile erſtrecken wird. Von Flüſſen ſind darinnen der Po und Tanaro, von Städten aber rechnet man, daß etliche 60 nebſt etlichen 100 Schlöſſern und Dörffern ſich darinnen befinden ſollen. Unter den vornehmſten Orten ſind Trino, Caſal, Alba, Cortemiglia, Corzegno, St. Damiano, Aqvi, Inciſa, Nizza della Paglia, und Spigno, welches den Titul eines Marggrafthums führet, und ein unmittelbares Reichs-Lehn iſt. Im übrigen iſt das Land allenthalben luſtig und fruchtbar, und ſtehen die Hügel, ſonderlich um Caſal und Alba herum, voll Wein und Getraide. Doch iſt keines in ſolchem Uberfluß, daß viel davon in auswärtige Lande könte verführet werden. Die Commercien floriren auch nicht ſonderlich, auſſer was mit Tüchern und ſeidenen Stoffen gethan wird. Die Einkünffte des Hertzogs ſollen ſich vormahls auf 200000 Thaler belauffen haben, anjetzo aber um ein ziemliches geſtiegen ſeyn. Vor Alters war Montferrat ein Stück von Ligurien, gerieth aber ungefähr drittehalb hundert Jahr vor Chriſti Geburt unter der Römer Bothmäſſigkeit. Dieſen haben es 568 die Longobarden abgenommen, bis es 773 unter die Francken, und folglich auf die Kayſer von dem Carolingiſchen Stamme gekommen, welche es bis das Jahr 900 behauptet. Allein nach dieſer Zeit muſte es gleich andern Italiäniſchen Landſchafften verſchiedenen Printzen, die ſich unrechtmäſſiger Weiſe zu Kayſern aufgeworffen, Gehorſam leiſten. Doch der Deutſche Kayſer **Otto** I erlöſete es aus der Sclaverey dieſer ungerechten Beſitzer, und erhöhete es 967 zu einem Marggrafthum. Hierauf belehnte er damit **Aleram**, oder wie ihn andere nennen Aleran, welcher einer von des Sächſiſchen Fürſten **Witekind** des **Groſſen** Nachkomen ſoll geweſen ſeyn. Die Nachfolger dieſes Alrams waren folgende: **Wilhelm** I, **Bonifacius** I, **Wilhelm** II, **Rombold**, **Bonifacius** II, **Wilhelm** III, **Reiner**, **Wilhelm** IV, und **Wilhelm** V. Dieſem folgte 1170 ſein Bruder **Bonifacius** III, in der Regierung, welcher auch 12 Jahr hernach nach dem Tode ſeines jüngern Bruders **Reiners** das Königreich Theſſalien, ſo derſelbe durch ſeine Gemahlin, eine Tochter des Griechiſchen Kayſers, **Emanuels**, bekommen hatte, an ſich gebracht. In deſſen Nachkommen blieb es bis auf **Johannem** I, den **Gerechten** beygenamt, welcher 1305 ohne Leibes-Erben geſtorben. Weil nun kein näherer Erbe vorhanden war, als ſeiner Schweſter **Jolantä** oder **Violantä** Sohn, **Theodorus Comnenus Paläologus**, den ſie mit dem Griechiſchen Kayſer **Andronico** II gezeuget hatte, ſo nahm dieſer Beſitz, und vertrieb daraus den Marggrafen von Saluzzo, welcher ihm das Recht zur Nachfolge ſtreitig machen wolte. Deſſen Nachkommenſchafft behielte das Land bis auf 1533, da der letzte Marggraf **Johann George**, welcher vorher Biſchoff zu Caſal geweſen, geſtorben, ehe er noch mit der Printzeſſin **Julia**, des ehemahligen Königs **Friedrichs** von Neapel Tochter, Beylager halten können. Nach deſſen Tode entſtunden wegen der Nachfolge groſſe Weitläufftigkeiten. Der damahlige Hertzog **Carl** von Savoyen vermeynte das beſte Recht dazu zu haben, und berief ſich ſonderlich auf einen Vertrag, welcher 1330 zwiſchen dem Marggrafen von Montferrat, **Theodoro Comneno** I, und dem Grafen von Savoyen, **Aymone**, aufgerichtet worden; als dieſer ſich mit des **Comneni** Tochter, der Printzeſſin **Jolanta** vermählet. Denn damals ſollen gedachte beyde Perſonen ſich ausdrücklich mit einander verglichen haben, daß wenn des **Comneni** männlicher Stamm ausgehen würde, auf die Nachkommen der **Jolantä** das Marggrafthum Montferrat fallen ſolte. Allein dem Hertzog von Savoyen widerſetzte ſich der damahlige Hertzog von Mantua, **Friedrich** II, weil er des zuletzt verſtorbenen Marggrafen **Johann Georgens** Brudern Tochter **Margaretham** zur Gemahlin hatte. Der Hertzog von Savoyen überlieſſe ſie zwar zu des Kayſers **Carls** V Verwaltung und Ausſpruch, und hoffte wegen ſeiner Verdienſte ein ihm gefälliges Urtheil zu erhalten. Allein gedachter Kayſer erkannte dieſes Marggrafthum 1536 dem Hertzoge von Mantua zu; dawider aber der Hertzog von Savoyen proteſtirte, und hierauf ein Reſcript erhielt, daß ihm an ſeinem Rechte keine Verjährung ſchaden ſolte. Doch dieſes konte nicht verhindern, daß nicht der Hertzog von Mantua bey dem zuerkannten Beſitz geblieben wäre. Ihm folgte ſein Sohn **Franciſcus**, welcher ſich durch die Vermählung mit des Kayſers **Ferdinands** I Tochter **Catharina** in dem Beſitz völlig feſte geſetzet. Im Jahr 1573 erhub der Kayſer **Maximilian** II das Marggrafthum Montferrat zu einem Hertzogthum, doch mit ausdrücklichem Vorbehalt derjenigen Rechte, welche Savoyen drauf hatte. Nach **Wilhel.** Tode kam ſein Sohn **Vincent** I zur Regierung, welchem **Franciſcus** III gefolget. Dieſer nun hatte ſich mit des Hertzogs von Savoyen **Carl Emanuels** Tochter **Margareth.** vermählet, ſtarb aber 1612, keine männl. Erben, aber groſſe Unruhen wegen der Nachfolge hinterlaſſend.

Seine

Seine einzige Tochter, **Maria**, wolte der Groß-Vater, erstgedachter **Carl Emanuel**, durchaus in dieses Hertzogthum eingesetzet wissen, indem die Billigkeit erforderte, daß, weil es durch Heyrath an das Mantuanische Hauß gekommen, es nunmehro auf die Tochter, nicht aber auf des verstorbenen Bruder **Ferdinanden**, fallen müste. Mehrgedachter Hertzog **Carl Emanuel** vergaß nicht sein eigen Recht auf dieses Land wieder hervor zu suchen. Allein er konte auch dieses mal zu seinem vermeinten Recht nicht gelangen, indem dieser **Ferdinand** mit Beystand der Republic Venedig Montferrat behauptete. Doch nachdem sowohl er, als sein Bruder **Vincent II** ohne Erben verstorben, wurde die Streitigkeit aufs neue rege. Denn als der Hertzog **Carl** von Nevers, ein Enckel **Friedrichs II**, des ersten Marggrafen von Montferat Enckel, sowohl vor sich, als wegen seiner Gemahlin, der obgedachten **Maria**, einer Tochter **Francisci III**, die Regierung von dem Hertzogthum Montferrat 1627 antreten wolte, widersetzte sich ihm Savoyen, verband sich mit Spanien, und brachte es endlich durch einen 1630 zu Regenspurg geschlossenen Frieden dahin, daß die Stadt Alba, Trino, und so viel Land als 18000 Ducaten Jahr-Renten austrägt, der Hertzog von Nevers abtreten muste, wiewohl nachmals durch Vermittelung des Cardinals Mazarins die Summe bis auf 15000 Scudi herab gehandelt worden. In dem Friedens-Instrument, so 1648 zu Münster mit Franckreich aufgerichtet worden, hat diese Krone die Savoysche Passiv-Schuld an 490000 Gold-Gülden dem Hertzoge von Mantua zu bezahlen übernommen. In eben diesem Instrument ist enthalten, daß der Hertzog von Savoyen mit dem Theil von Montferrat und dessen zugehörigen Landschafften, Ständen, Unterthanen und allen Gerechtsamen, was ihm Krafft des zu Cherasco in Piemont 1631 geschlossenen Friedens und des darauf erfolgten executions-recessus zukäme, beliehen werden solte. Es ward auch in der Wahl-Capitulation des Kaysers **Leopolds** und **Josephs** dem Hertzoge von Savoyen das gantze Montferrat versprochen; es bliebe aber die Sache ohne völlige Würcklichkeit, bis 1702 der letztere Hertzog von Mantua, bey damals vorgefallenem Successions-Kriege die Frantzösische Parthey ergriffe, worauf er in die Reichs-Acht kam, in welcher er auch 1708 ohne Erben starb, und mithin dieses Hertzogthum sich den gerechten Waffen des Kaysers, als seines Lehn-Herrn wiederum unterwerffen muste. Worauf dann erst in der Wahl-Capitulation **Carl des VI**, dem Hause Savoyen das gantze Hertzogthum Montferrat zuerkannt, auch die Reichs-Belehnung darüber ertheilet wurde, obgleich die Hertzoge von Guastalla, als Descendenten aus dem Hause Mantua, sich gar sehr darwider zu setzen suchten. Das Haus Lothringen hat auch Rechts-Ansprüche auf Montferrat gemacht, welche im Jahr 1630, da es an das Haus Nevers kam, durch Schieds-Leute sollten abgethan werden. Siehe **Speners** Hist. Insig. L. I. es geschahe aber solches nicht, weil jenes seine Anforderung fortsetzte. Diese Prätension ist aber 1713 in soweit abgethan, nachdem das Haus Lothringen das Fürstenthum Teschen in Schlesien dafür soll erhalten haben. **Possevin.** in Gonzag. & hist. Mont. *Copriata & Virgilio Pagani* della guerra di Mont. **Sansovin.** orig. delle fam. d'Ital. **Guichenon** hist. Sabaud. **Schauplatz des Kriegs in Italien** p. 241. seq. **Europäischer Herold** p. 769 seq. **Zschackwitzens** Rechts-Ansprüche der gecrönten Hoh. Häupt. in Eur. P. I, p. 487 seq. P. II, p. 615. u. f. f. Siehe auch **Gonzaga.**

Montferrater-Orden, Monferater-Orden, Orden de Montferato, ein geistlicher Orden der Römischen Kirche, welcher insonderheit in Spanien sich befindet. Er stehet unter der Regel des Heiligen **Benedictus**, ist aber dennoch von den schwartzen Benedictiner-Mönchen in Italien in verschiedenen Stücken unterschieden. Wann dieser Orden zuerst gestifftet worden, davon findet sich keine zulängliche Nachricht. Siehe **Garzo** Theatr. p. 49.

Montferrato (Natal) Vice-Capellmeister bey St. Marco zu Venedig, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er hat noch vor 1653 Salmi concertati a 5, 6, e 8 voci con Violini drucken lassen. **Partorffers** Catal p. 12. Im Jahr 1655 sind auch zu Venedig Motetten von seiner Arbeit heraus gekommen; ingleichen im Jahr 1660 Motetti concertati; und im Jahr 1666 moretti à voce sola.

Montferato (Orden de) siehe **Montferrater-Orden.**

Montfiquet (Radulph von) ein Frantzösischer Theologus, lebte am Ende des 15 Jahrhunderts, und gab einen Tractat de vera, reali & mirabili existentia totius Christi in sacratissimo altaris Sacramento zu Paris 1481 in 4 heraus. **Tellier** Bibl.

Montfleur, eine kleine Stadt in der Franche Comte in Franckreich, welche auf einem hohen und von Natur befestigten Orte liegt, darum ein gar fruchtbares und lustiges Thal gehet.

Montfleuri, ein bekannter Comödiant, der lange Zeit mit vielen Beyfall auf dem theatro l'hotel de Bourgogne gespielt hat. Er hatte sich dereinst, da er in der Andromacha des Racine die Person des Orestes vorgestellet, so starck angegriffen, daß er davon kranck ward und starb. Er hinterließ einen Sohn, der zwar seines Vaters Profession nicht ergriff, aber übrigens viel wohl aufgenommene Theatralische Wercke verfertigte, die 1705 in 2 Bänden heraus gekommen sind. *Mercure galant* 1705. *Bayle.*

Montfoort, siehe **Montfort.**

Montfort ein Hertzogthum in Franckreich, dem Hause **Albert** zuständig, der jetzige Hertzog ist **Carl Philipp von Albert**, Hertzog von Luynes und Chevreuse, von welchem ein besonderer Artickel unter **Luynes** (Carl Philipp von Albert Hertzog von) im XVIII Bande p. 1407. den Titul eines Grafen von Montfort führet auch der den 5 Febr. 1703 gebohrne und im Jahr 1729 zum Bischof von Bayeux erhobene **Paul von Albert.** Von dem Geschlechte, aus welchem diese Hertzoge abstammen, besiehe **Albert** im I Bande p. 941.

Montfort, Lat. *Comitatus Montfortenſis*, eine Grafſchafft nebſt einem ſchönen Schloß im Rheinthal in Schwaben, welche an die Grafſchaft Bregentz gräntzet, und dem Hauſe Oeſterreich meiſtentheils gehöret, indem die Grafen von Montfort nur allein das Städtlein Tettnang und das Schloß Argen beſitzen. Das Schloß Montfort liegt nicht weit vom Rheine nach den Schweitzeriſchen Gräntzen zu. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 902.

Montfort, oder **Montfoort**, eine Grafſchafft im Preußiſchen Geldern, welche ein ziemliches Gebiete hat, und nach Abſterben **Wilhelm** des dritten Königs in Engelland 1732 dem König in Preuſſen zugefallen iſt.

Montfort, eine Herrſchafft im Hertzogthum Lothringen, welche die alten Hertzoge von den Grafen in Champagne zu Lehn getragen haben, und ietzo zu Mirecourt geſchlagen iſt.

Montfort, oder **Montfoort**, Lat. *Montfortium*, eine kleine Stadt in der Provintz Utrecht, an den Holländiſchen Gräntzen, an dem Iſſel-Fluß, nicht weit von Woerden, und anderthalb Meile von Oudewater, zwiſchen Iſelſtein und Oudewater gelegen. Sie hatte vor Zeiten ihre Burggrafen, ſo eines der anſehnlichſten Adelichen Geſchlechter der Provintz geweſen, von welchen dieſes Montfoort hernach an die Biſchöffe von Utrecht gekommen, aus denen **Gottfried** von Rheenen 1156 dieſen im Dreyeck gelegenen, und von der Natur ſo ſchon befeſtigten Ort, durch die Kunſt ferner hat befeſtigen laſſen. Hernach hat ſie unter dem Titel einer Grafſchafft dem Hauſe **Merode** bis 1648 gehöret, da ſie die Staaten von Utrecht käuflich an ſich gebracht haben. Im Jahr 1672 gieng ſie an die Frantzoſen über, welche ſie aber bald wieder verlieſſen. **Baudr.** ꝛc. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 600. **Hübn.** P. I, p. 512.

Montfort, oder **Monfort**, iſt eine kleine Stadt in der Frantzöſiſchen Landſchafft Bretagne, bey dem Fluß Vilaine, nicht gar weit von Rennes gelegen. Sie pflegt **Montfort la Canne** genennt zu werden.

Montfort, **Montfoort**, ein kleiner, doch feſter und wichtiger Platz in der vorherſtehenden Grafſchafft in Geldern, an den Grentzen des Fürſtenthums Jülich, 2 Meilen von Rüremond, gelegen.

Montfort, das Geſchlecht der Deutſchen Grafen von Montfort hat dieſe Benennung von dem Schloß gleiches Namens in dem Rheinthal gelegen, und beſitzt Argen am Bodenſee, Tettnangen, und Immenſtadt, wie auch Pfannenberg in der Steyermarck. Es fängt ſich aber ſelbiges an von **Rudolphen**, welcher zu Anfang des XIII Jahrhunderts gelebet, und mit ſeiner Gemahlin **Eliſabeth**, Pfaltz-Gräfin von Tübingen, **Hugo** gezeuget. Dieſer wurde ein Vater verſchiedener Kinder, von welchen **Friedrich**, **Wilhelm** und **Heinrich** den geiſtlichen Stand erwehlet, und der erſte von ihnen Biſchoff zu Chur, der andere Abt zu St. Gallen, und der dritte Probſt zu Chur worden. Siehe **Montfort** (Friederich) ingleichen **Montfort** (Henrich). Die übrigen 3 Söhne haben beſondere Linien aufgerichtet, und iſt von ihnen **Hugo** der Tettnangiſchen, **Rudolph** der Feldkirchiſchen, und **Ulrich** der Bregentziſchen Linie Stamm-Vater worden. Doch die letzte davon verdorrete bereits 1338. Die **Feldkirchiſche** Linie erbauete **Rudolph** durch ſeine 2 Söhne **Hugo** und **Ulrich**, indem der dritte mit dem Vater gleiches Namens den geiſtlichen Stand erwehlet, und Biſchoff zu Chur und Coſtnitz wie auch Abt zu St. Gallen worden. Gedachter **Hugo** und **Ulrich** aber richteten 2 beſondere Linien auf, und zwar der erſte die **Tröſterſche**, der andere aber die **Feldkirchiſche**. Doch jene endigte ſich bereits 1321 mit **Friedrichen**, des **Ulrichs** Enckel. Eben dieſer **Rudolph** konte ſich nicht wohl mit ſeinen Vettern vertragen, und ſetzte dannenhero die Stadt Feldkirchen mit vielen Privilegien in die Freyheit, die Grafſchafft Montfort aber verkauffte er 1375 dem Hertzoge **Leopold** von Oeſterreich vor 16000 Gold-Gülden. Doch erhielt der ältere Bruder **Rudolphs** und **Ulrichs**, **Hugo**, welcher, wie bereits gedacht, die **Tettnangiſche** Linie aufgerichtet, eine geſegnete Nachkommenſchafft. Er führte den Titul eines Grafen von Montfort, Herrn in Tettnang, Bregentz und Schär, und wurde von ſeiner Gemahlin **Veronica** von Rappolſtein, ein Vater 3 Söhne, davon Wilhelm das Geſchlecht fortgepflantzet. Denn ſeine dritte Gemahlin **Urſula**, Gräfin von Pfyrt, gebahr ihm **Wilhelmen** und **Heinrichen**, welche ſich in den **Bregentziſchen** und **Tettnangiſchen** Neben-Aſt eingetheilet. Der **Tettnangiſche** Neben-Aſt erwuchſe in des **Heinrichs** Enckeln, **Hugo** und **Heinrich**, in den Tettnangiſchen und Rotenfelſiſchen Sproſſen; beyde aber kamen wiederum zuſammen, bis endlich der gantze Neben-Aſt in **Udalrich** und **Heinrichen**, des **Hugo** Urenckel, nach der Mitte des 16 Jahrhunderts verdorret, nachdem kurtz vorher Rotenfels und Stauffen an die von Königseck, Waſſerburg aber an die Fugger kauffsweiſe gelanget war. **Wilhelm**, welcher den **Bregentziſchen** Aſt aufgerichtet, brachte durch Heyrath mit **Margaretha**, Gräfin von Hochenberg, einer Wittwe des letzten Grafen in Pfannenberg, dieſe Grafſchafft in Steyermarck gelegen, an ſein Hauß. Seine 2 Söhne, **Conrad** und **Hugo**, theilten ſich in die väterlichen Güter, und bekam der erſte die Bregentziſchen, der andere aber die Pfannenbergiſchen Güter. Einen Theil von dem Bregentziſchen verkauffte des **Conrads** Enckelin **Eliſabeth**, an den Ertz-Hertzog **Sigismunden** von Oeſterreich, um das Jahr 1450. **Hugo**, welcher die Pfannenbergiſchen Güter bekommen, hatte 3 Gemahlinnen, davon die erſte **Margaretha**, letzte Gräfin von Pfannenberg, **Ulrichen** gebohren, welcher durch ſeinen Sohn **Hermannen**, ein Groß-Vater **Hermanns** worden. Dieſer vermählte ſich mit **Cäcilia** von Lichtenſtein und ſtarb 1480, nachdem ihm gedachte ſeine Gemahlin 5 Söhne gebohren, unter welchen aber **George** allein das Geſchlecht fortgepflantzet. Von ſeinen Brüdern verkauffte **Hugo** den übrigen Theil von Bregentz 1525 dem Ertz-Hertzoge **Ferdinanden** von Oeſterreich, weil er eine unfruchtbare Ehe beſaß. **Johann** aber und **Wolffgang** waren in geiſtlichen Stand getreten. **George** beſaß in Kärnthen und Steyer-

marck auſſer Pfannenberg ſehr anſehnliche Herrſchafften, und zeugte mit ſeiner Gemahlin **Catharina**, einer Königlichen Printzeßin aus Pohlen, verſchiedene Kinder, und hinterließ nach ſeinem Tode, der 1545 erfolget, **Jacoben** und **Hermannen**. Denſelben fielen der Tettnangiſchen Linie Reichslehn heim, und muſten ſie dahero ihre Güter in Steyermarck und Kärnthen verkauffen, um dadurch ſowohl die Tettnangiſchen Allodial-Erben, als auch deren Gläubiger zu befriedigen. **Hermann** zeugte mit ſeiner Gemahlin **Sara**, Gräfin von Scharffenberg, eine einige Tochter **Anna Maria**, ſo nachmahls an **Georgen**, Grafen von Loſenſtein, vermählet worden. Sein Bruder **Jacob** pflantzte den männlichen Stamm fort, und wurde von ſeiner Gemahlin, **Catharina** von Fugger, ein Vater verſchiedener Söhne, unter denen aber nur **Johann** das Geſchlecht fortgeſetzet, indem ihm ſeine Gemahlin, **Sybilla** von Fugger, unter andern Kindern **Hugo** gebohren. Dieſer vermählte ſich mit **Johanna Euphroſyna**, Truchſeßin von Waldburg, des Grafens **Heinrichs** in Wollfegg Tochter, und zeugte mit ihr 4 Söhne und 5 Töchter. Von den Töchtern wurde **Maria Eliſabeth** an den Grafen von Crichingen, und **Maria Anna Waldburgis** an Graf **Chriſtoph Rudolphen** von Fugger 1650 vermählet; **Maria Franciſca** aber wurde gefürſtete Aebtißin in Buchau. Von den Söhnen begab ſich **Franciſcus** in den geiſtlichen Stand, **Johann** aber und **Anton** pflantzten das Geſchlecht fort. **Johann** ſtarb 1686, nachdem ihm von ſeiner andern Gemahlin **Maria Anna**, Graf **Carl Ludwig Ernſts** zu Sultz Tochter, 5 Kinder gebohren worden. Von den Töchtern wurde **Anna Catharina** an **Anton Euſebius**, Grafen von Königseck zu Aulendorff, 1679, und **Maria Iſabella Franciſca** an **Johann Chriſtophen**, Grafen Truchſeß von Zeyl, 1685 vermählet. Die 2 übrigen Töchter, **Maria Cäcilia** und **Maria Thereſia**, traten in den geiſtlichen Stand. Der Sohn, **Anton** der Jüngere beygenannt, Graf von Montfort, Herr von Bregentz, zu Tettnang und Archen, Kayſerlicher Cammer-Herr, wurde 1670 gebohren, und hatte ſich 1693 mit **Maria Anna**, des Grafen **Maximiliano** von Thun Tochter, vermählet, die 1733 geſtorben iſt und ihm folgende Kinder gebohren: 1) **Maximiliana** gebohren 1694, eine Gemahlin **Wentzels**, Grafen von Lodron, 2) **Joſeph** gebohren 1696. 3) **Maria Aloyſia**, oder wie ſie andere nennen **Thereſia**, gebohren 1698, eine Wittwe **Anshelm Frantz**, Grafen von Schönborn, 4) **Maximilian Ernſten**, welcher mit **Maria Antonia Euſebia**, einer Tochter **Chriſtoph Frantz**, Grafen von Truchſeß, **Xaverius** gezeugt hat. Der ältere **Anton**, des Jüngern **Antons** Vaters Bruder, iſt 1635 gebohren worden, und 1706 geſtorben. Der Chur-Fürſt in Bayern ernennte ihn zu ſeinem Kriegs-Rath, Feld-Marſchall-Lieutenant, und Gouverneur zu Ingolſtadt. Er vermählte ſich erſtlich mit **Maria Victoria**, Gräfin von Spauer, die ihm gebohren a) **Johanna Catharina Victoria**, eine Wittwe **Mainhard Antons**, Fürſten zu Hohenzollern, b) **Sebaſtian**, Kayſerlichen Oberſten zu Fuß, der 1724 ohne Kinder geſtorben. c) **Thereſia Franciſca Violanta**, eine Gemahlin **Johann Georgens**, Grafen zu Königsfeld, die 1717 geſtorben, d) **Maria Thereſia**, eine Gemahlin **Carls**, Freyherrn von Cloſen, e) **Maria Joſepha**, eine Gemahlin **Johann Philips**, Grafen von Lamberg. Die andere Gemahlin **Antons** des Aeltern, **Maria Anna Catharina**, **Ernſt Emerich** Grafen von Tilly Tochter, hat keine Kinder gezeugt. Was endlich das Wapen der Grafen von Montfort anbetrift: ſo führen ſelbige eine rothe Kirchen-Fahne, oben mit drey göldenen Ringen im ſilbernen Felde. Auf dem Schilde ſtehet ein offener Helm, der eine rothe Biſchofs-Mütze träget; die Helmdecken aber ſind Silber und roth. **Rittershuſ.** in tab. geneal. P. 2. **Arzet.** in geneal. Montfort. **Imhof** N. P. l. 7. c. 9. **Souverainen von Europa** p. 1310. **Europ. Herold.** P. I. **Zeilerus** in chron. & topogr. Sueviæ. **Bergers** Durchlauchtige Welt, II Th. p. 585 u. ff.

Montfort, ſiehe **Sandras** (Gatien Courtils de).

Montfort (Anton von) genannt **Blockland**, von ſeinem Lehn-Guthe zwiſchen Gorcum und Dordrecht gelegen, ein berühmter Niederländiſcher Mahler. Den Anfang ſeiner Mahlerey machete er zu Delft bey ſeinem Oheim **Heinrich Aßveruſ**, einem gemeinen Meiſter aber doch guten Contrefeyer. Nach dieſem ward er zu **Frantz Floris** gethan, bey welchem er innerhalb 2 Jahren in ſeiner Kunſt ziemlich zunahm; und ohne Unterlaß alles ſehr wohl, und nach dem Leben, ſo wohl von nackenden Manns- als Weibs-Bildern inventirte, mahlete, und zeichnete. Er legete ſich hiernächſt auch auf groſſe Stücke, und machte ſelten Contrefeye nach dem Leben, dannenhero er ſich auch in dieſem Stücke nicht viel Ruhm erworben. Hingegen ſtund ſein Sinn meiſtens auf die Ordonantien und Hiſtorien, ohnerachtet er den Ruf eines Contrefeyers hatte, als welchen ihm die zwey Abſchilderungen ſeines Vaters und ſeiner Mutter, welche lobenswürdig, zu wege brachten. In ſeinem Mahlen folgete er der Manier des **Frantz Floris**, ſeines Lehr-Meiſters, und pflegte ſeine Sachen meiſtens mit der Feder zu verfertigen, hernach aber zu den Schatten mit dem Pinſel, ſowohl in dem bekleideten als nackenden einzuſchraffiren, wie er denn die Kleider, Hände und Füſſe ſehr artig vorſtellete, und dem Gemählde einen ſehr herrlichen Wohlſtand gab; inſonderheit aber wuſte er die Haare zierlich zu machen, und damit den Angeſichtern eine treffliche Lieblichkeit zu wege zu bringen; wie er denn auch die Bärte alter Männer ſehr zierlich vorzuſtellen wuſte. Sonſten ſind in den Kirchen zu Delft unterſchiedliche ſchöne Gemählde von ihm an den Altar Tafeln, und ſonſten zu ſehen geweſen, welche alleſamt bey der Reformation und zugleich erfolgten Bilder-Stürmerey zernichtet worden, wie denn desgleichen zu Utrecht und Dordrecht von ihm zu ſehen. Was ſein geführtes Leben betrift: ſo war er ein ſtiller und fleißiger Mann, nicht zu prächtig, aber doch nett und ſauber

in seiner Kleidung, und führete sein Hauswesen wohl, daher er denn auch bey den Leuten in grosses Ansehen kommen. Er hielte auch einen Diener, der ihm nachgehen muste, wie solches seinem Stande und Herkommen gemäß gewesen, massen sein Vater erstlich die Rent-Meister-Stelle des Herrn von Haren, und Barons von Mariamez bekleidet, und nachher Schultheiß der Stadt Montfort worden. Er hatte eine sehr artige Manier die Todten-Farbe zu mahlen, gleichwie man an einem Stücke bemercken kan, welches zu Leyden in Peter Huggessens Hause, in der göldenen Glocke zu sehen ist; denn daselbst findet sich eine betende Bersabia mit mehrern nackenden Frauenzimmern von Todten-Farbe von ihm gemahlet, und obgleich solches nicht ausgemachet: so ist es doch in sehr hohem Werth zu halten. Als er sich auf seinem Lehn-Gute zu Blockland von Zeit seiner ersten Heyrath befand, und keine Erben bekam, kriegte er grosse Lust, die berühmten Röm. Italiänischen Stücke, wie auch die Alterthümer und Gemählde zu besehen, weswegen er sich denn mit einem Goldschmiede von Delft, eben zu der Zeit, als der Graf von der Marck in dem Briel ankam, nach Italien zu begeben, entschloß. Als er nun im Jahr 1572 daselbst angelanget, und ihm sehr viel von den fürtreflichsten Meistern gemachte Sachen zu Gesichte gekommen, hat er sich höchlich darüber verwundert, und seine sonderbahre Lust daran gehabt, und sagen viele, daß er die schweren und sinnreichen nackenden Bilder in des Michelangelo Gewölbe nicht völlig nachmachen können, wie denn solches ausser ihm vielen andern wiederfahren, weil diese nicht anders als durch lange Ubung können erlernet werden. Von da ist er, nach Verfliessung eines halben Jahrs wieder zu Montfort angekommen, und hat sich daselbst wohnhaft niedergelassen; nachmalen aber hat er sich nach Utrecht begeben, allwo er sich, weil seine erste Haus-Frau daselbst gestorben, zum zweyten mahle in den Ehestand begeben, und in selbigem drey Kinder gezeuget hat. Sonst hat er auch zu Utrecht, und zu Amsterdam unterschiedliche schöne Altar-Tafeln gemahlet, wovon eine nach Hertzogenbusch sollte gesetzet werden. Endl. ist er zu Utrecht im Jahr 1583 im 49 Jahr seines Alters gestorben. Er war ein Meister, welcher sich auf die nackenden Bilder wohl verstund, wie man solches aus seinen Wercken, und an einigen Kupffern, als einem todten Christus und dessen Begräbniß, so Goltius gestochen, wohl abnehmen kan. Seine Frauen-Gesichter und Profile, samt andern beweisen, daß er die Manier des Frantz Mazzoli hochgeachtet, und derselben nachzufolgen sich beflissen, wodurch er denn, mit solcher seiner Fürtreflichkeit, seinen Namen weit und breit bekant gemachet. Unter seinen Schülern haben sich insonderheit herfür gethan Adrian Klugt von Alckmar, welcher ein guter Mahler nach dem Leben geworden; wie auch noch ein Edelmann, welcher sich nicht nach seinem Herkommen, sondern nach seiner Kunst nennen lassen wolte. Desgleichen sind Peter, von Delft bürtig, desgleichen Michael Mirevelt seine Schüler gewesen. De Piles Historie und Leben der berühmten Europ. Mahler p. 573 u. ff.

Montfort (Cornelius von) oder von Brockland genannt, siehe **Brockland** (Cornelle de) im IV Bande p. 1438.

Montfort (Ferdinand Graf von Merode und) siehe **Merode**, im XX B. p. 1025 u. f.

Montfort (Foreſt de) ist ein Wald in Isle de France, in Franckreich, nicht weit von Montfort l' Amaury, darinnen die Könige bisweilen zu jagen pflegen, und welcher anietzo dem Grafen von Thoulouse gehöret. Hübn. vollständige Geograph. P. I, p. 146.

Montfort (Friedrich, Graf von) wurde zum Bischoff zu Chur 1282 erwählet. Er hat mit Bischoff Petro zu Sitten in Wallis gleich nach dem Antritt seiner Regierung ein Schutz-Bündniß geschlossen, Aegidio von Mätsch das Puschlaver-Thal 1284 zur Lehn gegeben, und mit dem Grafen von Werdenberg 1288 gekrieget, von welchem er auch bey dem Dorf Balch geschlagen, gefangen und in einen Thurn gesetzet worden, aus welchem, als er sich nächtlicher Weile mit zusammen gebundener Leinwand herablassen und also entrinnen wollen, diese aber entzwey gerissen, er herunter und zu tode gefallen im Jahr 1290.

Montfort (Heinrich, Graf von) ward 1251 zum Bischoff zu Chur erwählet. Er hat die in Bündten eingefallenen Lombarder 1255 geschlagen; wie auch die Schlösser Aspermont und Reams erworben 1263. Er starb 1272.

Montfort, (Johanna, Gräfin von) sie war eine Tochter Ludwigs von Flandern, Grafens von Nevers, und wegen ihrer Tapferkeit im XI Jahrhunderte sehr berühmt. Nach dem Tode ihres Gemahls Johannis des IV Hertzogs von Bretagne, und Grafens von Montfort, nahm sie dem Grafen von Blois in Bretagne unterschiedliche Städte wiederum weg, und beschützete Hennebout wider diesen Herrn mit sonderbarer Tapferkeit. Vornemlich verwunderte man sich über ihre Großmüthigkeit, die sie damahls bey einem Ausfalle sehen ließ. Denn als der Graf von Blois die Stadt attaquirte, that diese tapfere Printzeßin, nachdem sie zuvor ihr Volck angefrischet, bey einem gewissen Orte der Stadt, so nicht belägert war, einen Ausfall, und ungeacht sie nicht mehr als 60 Mann bey sich hatte, verbrannte sie doch viele feindliche Zelte. Dieses sonderbare Unternehmen machte der Belagerung ein Ende, und nöthigte den Grafen von Blois, sich mit seiner gantzen Armee zurück zu ziehen. Also behielt Johanna das Feld, und eroberte das Hertzogthum Bretagne, welches eine lange Zeit hernach dem Hause von Montfort gehörete. *Pasquier* Recherches de la France.

Montfort (Rudolph, Graf von) ward 1321 zum Bischoff zu Chur erwählet, weil er aber wider Ertz-Hertzog Friedrichen von Oesterreich dem Kayser Ludwig anhienge, ward er vom Pabst in den Bann gethan, und 1323 abgesetzt.

Montfort (Simon von) ein Kriegs-Held im XIII Jahrhunderte, er stammte her von Amaury von Montfort, einem natürlichen Sohne des Hertzogs Roberti von der Normandie; mütterlicher Seite aber war er ein Graf von Leicester. Er hatte sich den Ruhm einer so gar sonderbaren

Tapfferkeit zu wege gebracht, ſonderlich in Paläſtina bey der Belagerung von Acre, dabey ließ er einen groſſen Eifer vor die Catholiſche Religion, und viel andere gute Eigenſchafften ſehen. Als nun im Jahr 1208 der Pabſt wider die Albigenſer und wider andere, ſo der Ketzerey beſchuldiget wurden, das Creutz hatte predigen laſſen, trug man dieſem Simon das Generalat über die zu ſolchem Ende verſammlete Armee auf, wobey man ihm alsbald die Grafſchaft Carcaſſonne, und mehr als 100 Schlöſſer, welche ſich an die Kirchen ergeben hatten, einräumte. Hierauf bemächtigte er ſich in kurtzer Zeit eines guten Theils von Albigeois, der zu Pamietz und zu Mirepoix gehörigen Oerter, wie auch der Gegend um Toulouſe herum, und that weit mehr, als man von ihm gehoffet. Allein bey dieſen glücklichen Succeſſen verwandelte ſich allmählich ſein Eyfer vor die Religion in eine Begierde zu herrſchen. Dannenhero griff er nicht nur diejenigen Oerter an, worinnen ſich Albigenſer befanden, ſondern nahm auch alle andere Plätze hinweg, die ihm anſtändig waren, und ſchonete dabey weder der Provintzen Agenois und Quercy, welche der König von Engelland ſeiner Schweſter Johanna, da ſie ſich mit dem Grafen von Toulouſe vermählt, zum Heyraths-Gut mit gegeben, noch der Gegenden, welche den Grafen von Foix und von Cominges, ingleichen Caſtoni von Bearn gehörten, ungeachtet dieſe Herren keinesweges in dem Verdacht einiger Ketzerey waren. Er gieng auch würcklich nach Montpellier, und wolte daſelbſt bey Petro, Könige von Arragonien, wegen der Stadt Carcaſſonne die Lehns-Pflicht ablegen. Allein dieſer weigerte ſich, ihn anders als einen bloſſen Adminiſtrator dieſes und anderer Oerter zu erkennen, erregte auch wider ihn alle Edelleute des Landes, ſo, daß er, ehe er ſich deſſen verſahe, kaum 7 oder 8 Plätze und eine gantz geringe Mannſchafft unter ſeinem Commando behielt. Nichts deſtoweniger half er ſich wieder durch die Gunſt der Geiſtlichkeit und des Päbſtlichen Legaten, zu ſeiner vorigen Autorität, und, weil Raimundus, Graf von Toulouſe, als der vornehmſte Beſchützer der Albigenſer (nachdem er weder durch ſeine Demüthigung vor den Pabſt, noch dadurch, daß er ſelbſt eine Zeitlang wider diejenigen, ſo man vor Ketzer erklärt, die Waffen geführet, einen billigen Vergleich hätte erlangen können) nunmehro aufs neue denjenigen, welche das Creutz angenommen, ſich mit Gewalt wiederſetzte; ſo bekam Simon abermahl Gelegenheit ſich hervor zu thun. Nun gieng ihm zwar die vor Toulouſe vorgenommene Belagerung nicht von ſtatten; hingegen eroberte er Lavaur, ſchlug die Feinde mit groſſem Verluſt vor Caſtelnandary hinweg, und hatte viele andere glückliche Actionen. Bißweilen aber trat auch das Glück auf des Grafen von Toulouſe Seite, und auf beyden Theilen wurden dabey gar unmenſchliche Grauſamkeiten verübet. Inzwiſchen fuhr der König von Aragonien fort, die Parthey der Grafen von Cominges, von Foix und von Bearn, wie auch des von Toulouſe ſelbſt zu nehmen, die er insgeſammt dahin vermochte, daß ſie ſich dem Ausſpruch des Pabſts unterwurffen. Weil aber das zu Lavaur angeſtellte Concilium den eigennützigen Abſichten des Grafen von Montfort allzu ſehr favoriſirte, auch dieſer nicht zufrieden war, daß er mit Bewilligung des Königs von Franckreich die Vice-Grafſchafften Beziers und Carcaſſonne an ſich gebracht; ſo gieng der gedachte König von Aragonien mit ſeiner Armee, welche kurtz zuvor bey Ubeda einen ſehr herrlichen Sieg wider die Saracenen befochten hatte, über das Pyrenäiſche Gebürge, mit Vorſatz dieſen Ehr-geitzigen Grafen auf alle Weiſe zu demüthigen: die oberwehnte Grafen ſtunden ihm bey, und man rechnet, daß die gantze Armee bey nahe aus 100000 Mann beſtanden. Mit derſelben belagerten ſie Murét, einen Ort nahe bey Toulouſe, worein ſich Simon von Montfort mit 1000 Mann geworffen hatte. Dieſe Hand voll Volcks that den 13 Septembr. im Jahr 1213 mit ſo unglaublichem Succeß einen Ausfall, daß die Feinde mit Verluſt vieler tauſenden in die Flucht geſchlagen wurden, und der König von Aragonien ſelbſt ſein Leben verlohr. Dieſer Sieg machte den Grafen von Montfort vollends recht muthig, und ſo glücklich, daß er in kurtzer Zeit die Landſchafften Rovergue, Quercy, Limoſin, Perigord und Argenois ſich unterwarff. Der Päbſtliche Legat vermittelte es hierauf, daß in dem zu Montpellier gehaltenen Concilio der Ausſpruch erfolgte, es ſolte der Graf von Montfort alles behalten, was die mit dem Creutz bezeichnete Armee eingenommen. Das Lateranenſiſche Concilium bekräfftigte ſolches, und der König von Franckreich, Philippus Auguſtus, gab gleichfalls, aus einer ſonderbaren Hochachtung gegen dieſen Grafen, ſeine Einwilligung darzu. Indem er aber, den Lehns-Eyd deswegen abzulegen, verreiſet war, fiengen die Albigenſer von neuen an, ſich zu regen. Wiewohl er nun vor ſeiner Abreiſe ihre meiſten feſten Plätze, vornehmlich Toulouſe und Narbonne, wehrlos gemacht, auch nach ſeiner Zurückkunfft ſie ziemlich in die Enge trieb; ſo geſchahe es doch, daß er nach einer neun monathlichen Belagerung der Stadt Toulouſe, von den Einwohnern dieſes Ortes, welche ſchon auf das äuſſerſte gebracht waren, in einem Ausfall durch einen Stein-Wurff an den Kopff verwundet und getödtet ward. Seine Armee verlohr hierüber dergeſtalt den Muth, daß ſie über Halß und Kopff abzog, und geſchehen ließ, daß gantz Langvedoc das bißherige Joch abſchüttelte. **Mezeray** Hiſtoire de France Tom. II.

Montfort (Udalrich, Graf von) ward Biſchoff zu Chur 1089. Er iſt 1095 in das gelobte Land gezogen, und 1101. wieder zurück gekommen. Im Jahr 1107. hat er und ſein Bruder **Eberhard** das Benedictiner-Kloſter Schuls im Untern Engadin geſtifftet. Er ſtarb 1108.

MONTFORT L' AMAURI, ſiehe *Monfort l' Amauri*.

Montfort la Canne, ſiehe **Montfort**.

Montfort Chevreuſe, ſiehe **Montfort l' Amaury**.

Montforte, ein kleines Fürſtenthum in der Landſchafft Val di Demona, im Königreich Sicilien. Hübn. vollſtändige Geograph. P. 1, p. 797.

Montforte, iſt eine kleine Stadt in der Portugieſiſchen Landſchafft Tramontana, oder Tra los Montes, unweit dem Tago, an den Gräntzen des Hertzogthums **Braganza**. Sie liegt auf dem abhängigen Theil eines überaus hohen Berges, und hat ein mit Mauren umgebenes Schloß, welches mit 2 halben Baſtionen, und mit einem halben Monden befeſtiget worden. **Colmenar** delic. du Portugal pag. 717. Im Jahr 1708 haben die Frantzoſen die Stadt erobert und in Brand geſtecket, aber das Caſtell nicht gewinnen können.

Montforte, eine kleine Stadt in der Landſchafft Alba, im Hertzogthum Montferrat, welche ein Reichs-Lehn iſt, und 1727 dem Könige von Sardinien eingeräumet worden, iedoch bisher mit Kayſerlichen Troppen beſetzt geweſen.

Montforte de Lemos, ſiehe **Lemos**, im XVII Bande, p. 67.

MONTFORTENSIS COMITATUS, ſiehe **Montfort**.

MONTFORTIUM, eine Stadt, ſiehe **Montfort**.

Montfortius, oder **Monforte** (Anton) ein Neapolitaniſcher Mathematicus, ſtarb zu Neapolis 1717, auſſer einem groſſen Aſtronomiſchen Wercke, daran er viele Jahre gearbeitet, ein Opuſculum de ſiderum intervallis & magnitudinibus und Epiſtolam ad Magliabechi continentem ſolutionem problematum, quæ Leidenſis geometra latens poſt tabulam propoſuit, zuſammen gedruckt hinterlaſſend, Neapel 1699 in 4. **Toppi** Bibl. Napol. **Gel. Zeitungen.**

Montfuron, eine Marggrafſchafft in Franckreich, deren ietziger Beſitzer **Coſmus Alphonſus von Valbelle**, Graf von Ribiez, Freyherr von Pomets und Caures, Herr von Salerans, Etoile, Unter- und Ober-Barets iſt. **Genealogiophil.** ietztlebende Häupter Franckreichs p. 215. Siehe **Valbelle** (Coſmus Alphonſus von).

Montfurtius (Anton) ſiehe **Montfortius**.

Montgaillard (Anton) ſiehe **Mongaillard**.

Montgaillard (Bernhard von) war zu Zeit der Ligue in Franckreich unter dem Namen **Petit Feuillant** bekannt, welchen man ihm deßwegen gegeben, weil er zu der Zeit, da er in Paris bekannt ward, noch nicht 20 Jahr alt war, und alſo noch nicht völlig ausgewachſen hatte. Sein Vater war **Bertrand** von Percin, Herr von Montgaillard, welchen ihm ſeine Gemahlin, Antonette von Vaillet, 1563 gebohren; deren beyde Geſchlechter in Franckreich ſehr berühmt, und noch bis dieſe Zeit in groſſem Anſehen ſind. Er begab ſich 1579 in den Reformirten Bernhardiner-Orden, und legte ſich, ohngeachtet er noch nichts in der Theologie gethan hatte, auf das Predigen, und zwar mit ſo ungemeinem Vergnügen der Zuhörer, daß dieſe die Worte der Schrifft auf ihn deuteten: ſelig iſt der Leib, der dich getragen hat. Nachdem er alſo die Geſchicklichkeit in der Rede-Kunſt zur Gnüge gewieſen, wurde er aus Langvedoc, allwo er ſich aufhielt, nach Hofe beruffen, und muſte bey dem Feſtin, an welchem der Ritter-Orden des heiligen Geiſtes ausgetheilet wurde, eine Rede halten, ohngeachtet vorhero bloß die Auguſtiner dieſe Ehre gehabt. Er erwarb ſich ſonderlich dadurch groſſen Ruhm, daß er die Affecten der Zuhörer unvergleichlich lencken konte, in welchem Stück auch Juſtus Lipſius ſeiner mit beſonderm Lob gedacht hat. Er führte aber dabey ein ſehr hartes Leben, weswegen ihm auch der Pabſt befahl, dieſen Orden zu verlaſſen, weil zu beſorgen war, er möchte ſein Leben dadurch allzuſehr verkürtzen. Weil er aber das Intereſſe der Ligue mit einem höchſt ſträflichen Eyfer zu befördern ſuchte, und ſo gar auf öffentlichen Cantzeln das Volck zum Aufruhr ermahnte, muſte er ſich, nachdem ſich das Blat gewendet, und König **Heinrich** IV dennoch die Oberhand erhalten, in die Niederlande in Sicherheit begeben. Daſelbſt wurde er zum Abt von Orval ernennet, und ihm befohlen, Mariä, der Gemahlin Kayſers **Maximiliani** II, und ihrem Sohne **Ernſten** eine Leichen-Rede zu halten. Im übrigen wurde er groſſer Laſter beſchuldiget, und ſoll ſonderlich ſich mit Unreinigkeit beflecket, auch andern, worunter ſonderlich König **Heinrich** IV geweſen ſeyn ſoll, nach ihrem Leben geſtanden haben. Wenigſtens hat man gar einen ſtarcken Beweiß, daß er einen gewiſſen **Rougemont**, der aus Armuth von der Reformirten zu der Catholiſchen Religion gefallen war, zu ſolchem Königs-Mord zu bereden getrachtet, auch ſelbigem darauf 400 Thaler bezahlet habe. Doch dieſes entſchuldiget **Andreas Valladier**, welcher ſein Leben beſchrieben, und giebt vor, daß GOtt ſowohl an ihm als durch ihn groſſe Wunder erwieſen. Er ſtarb endlich 1628 an der Waſſerſucht in gedachter Abtey. Sonſt iſt von ihm noch zu mercken, daß er das Bißthum zu Angers und das zu Pamiers, welche ihm ehedem angetragen worden, ausgeſchlagen habe. **Thuanus** hiſt. l. 98. circa fin. ad 1590 **Victor Cayet** chron. Novenaire. **Maimbourg** hiſt. de la Ligue. *Notes* ſur la confeſſion de Sancy & ſur le Catholicon de Eſpagne. **Bayle.**

Montgallus (Joh. Wilhelm) ein gelehrter Prediger zu Augſpurg, machte ſich im Anfang des 18 Jahrh. durch verſchiedene Streit-Schrifften, welche er mit dem daſigen Controverſien-Profeſſor,

Euſtachio Eiſenhut, einem Dominicaner, gewechſelt hat, bekannt. Denn als dieſer wider die daſelbſt heraus gekomene Chriſtliche Warnung an die Päbſtler, davon der Senior, Johann Jacob Müller, Verfaſſer geweſen ſeyn ſoll, eine Gegenwarnung ans Licht treten ließ, antwortete ihm darauf unſer Montgallo 1702 in der ſiegenden Wahrheit, und als Eiſenhut im drauf folgenden Jahr den gezopfften und gerupfften Bürohan, nachgehends aber auch ein Hiſtoriſch Werckgen wider die Reformation unter dem Titel: Hiſtoriſcher Wiederhall: heraus gab, ſetzte ihm Montgallo auf beydes eine gründliche und meiſtens aus Päbſtlichen Scribenten genommene Antwort entgegen, durch Publicirung einer Schrifft, Apologetiſcher Schauplatz der triumphirenden Wahrheit, genannt und 1706 in 8 gedruckt. Sonſten ſind auch von ihm bekannt Epiſtolæ Theologicæ Anti-Fabricianæ vindicatæ, Nicopolis 1713 in 8. Unſchuldige Nachrichten 1707 und 1713. Hingegen meldet Ludwig in der Univerſal-Hiſtorie T. II. im Supplement p. 39, daß Johann Wilhelm Hoppban, Paſtor in Weiltingen, der am 28 Februar 1716 verſtorben, unter dem Namen Johann Wilhelm Montgalli unterſchiedenes wider die Papiſten geſchrieben.

Mont Genevre, ein hohes Gebirge in Dauphine, in Franckreich, gegen die Grentzen von Piemont.

Mont-Gerard, eine Stadt, ſiehe **Gerhardsberg**, im X Bande p. 1089 u. f.

Montgeron (Baſilius Carre von) ein Parlaments-Rath von der zweyten Enqueten-Cammer zu Paris, hat in geheim ein Buch von den Wunderwercken des Abts Paris drucken laſſen, worauf er viel tauſend Thaler verwendet, weil es mit vielen Kupffern geziert geweſen. Dieſes Buch dedicirte er dem Könige, nahm ſich auch die Freyheit, daſſelbe den 29 Julius 1737 dem Könige ſelbſt zu Verſailles zu überreichen. Allein er iſt den Tag darauf in die Baſtille geſetzt und ihm alle ſeine Schrifften weggenommen worden. Jedoch iſt er nach zweyen Monaten wieder auf freyen Fuß geſetzt, und zugleich in ein Kloſter nahe bey Avignon verwieſen worden, nachdem er verſprechen müſſen, ſich niemahls mehr in geiſtliche Sachen zu miſchen. Es hat im übrigen dieſe Sache in gantz Franckreich ein groſſes Aufſehen gemacht. Beſ. Ranfftes Geneal. Archiv. von 1737 p. 936.

Montgibelliſio, war ehemals ein feſtes Berg-Schloß in der Landſchafft Val di Noto, im Königreich Sicilien, nahe bey Syracuſa, gelegen. Es hieß vor Zeiten Hexapyla, Hexapylos, Hexapylon und Hexapylum, von dem **Livius**, **Diodorus** und **Plutarchus** Meldung thun. **Cellarius** ſaat: Hexapylos wäre entweder ein Thor von Neapolis, mit welchem Namen ein Theil der Stadt Syracuſa beleget wurde, oder ein Theil von gedachtem Neapolis, oder auch ein Stücke von der Mauer von Neapolis, geweſen. **Diodorus** Lib. XIV, c. 19. **Plutarch.** p. 308. **Livius** Lib. XXV, c. 24. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. II, c. 12.

Montgibello, ſiehe **Aetna**, im I Bande p. 708 u. f.

Montglat, (Marquis von) ſiehe **Clermont**, Geſchlecht in Anjou, im VI Bande p. 393 u. ff.

Monglat (Francois de Paule de Clermont de) ein Frantzöſiſcher Marquis, hielt ſich einige Zeit am Hofe und bey der Armee auf, hatte ſo ein glückliches Gedächtniß, daß man ihn bey Hofe **Montglat** la Bibliotheque nennete. Er ſtarb 1675 den 7 April, und hinterließ in Handſchrifft Memoires contenant l' hiſtoire de la guerre entre la France & la maiſon d' Autriche durant l' adminiſtration du Cardinal de Richelieu & du Cardinal Mazarin, welche 1725 zu Paris in 4 Bänden gedruckt worden. *Memoires de Trevoux.*

MONTGOMERIA, ſiehe **Montgomeryſhire.**

MONTGOMERICIA, ſ. **Montgomeryſhire.**

Montgomery, eine Frantzöſiſche Grafſchafft in der Normandie, welche vor Zeiten dem Hauſe Ponthieu gehörte. Blanca von Ponthieu, Johannis von Ponthieu älteſte Tochter und Erbin, brachte ſie an das Hauß Harcourt, da ſie an den Grafen von Harcourt, **Johannem** V, vermählet wurde. Als nachgehends **Johanna** von Harcourt, Gräfin von Mongomery, 1485 von ihrem Gemahl **Renato** II, Hertzoge von Lothringen, geſchieden worden, gab ſie 1488 dieſe Grafſchafft Franciſco, von Orleans, Grafen von Longeville, ihrem Vetter, und Jacob von Lorge kauffte ſie von einem andern Franciſco von Orleans, Marquis von Rothelin. Dieſer Jacob von Lorge, ſo unter dem Namen des Herrn von Lorge in den Geſchichten bekannt iſt, war Hauptmann von der Schottiſchen Garde, und Obriſter von der Frantzöſiſchen Infanterie in Piemont. Weil er von dem Engliſchen Geſchlecht Montgomery abzuſtamen vorgab, ſo erkauffte er gedachter maſſen die Herrſchafft Montgomery in der Normandie. Gabriel, Graf von Mongomery, von dem ein Artickul folget, zeugte 9 Söhne, unter andern **Gabrielem** II und Jacoben, Gouverneur von Caſtres, deſſen eintzige Tochter **Maria** an Jacoben von Dunfort, Grafen von Duras, vermählt ward. Von dem erkauffte **Gabriel** II 1610 die Grafſchafft Mongomery, ſtarb 1653, und verließ Kinder. Im Jahr 1727 hat ein Graf von Mongomery, als älteſter Königlich-Frantzöſiſcher Feld-Marſchall gelebt. Er war 1646 gebohren, 1696 wurde er Marechal de Camp und im Mertz 1731 ſtarb er im 85 Jahre ſeines Alters.

Montgomery, eine Grafſchafft in Nord-Wales, ſiehe **Montgomeryſhire.**

Montgomery, Lat. *Mons Gomericus*, der vornehmſte Ort in der Nord-Walliſchen Grafſchafft Montgomeryſhire, nicht weit von dem Ufer der Severn, oder den Gräntzen von Shropſhire, hat ſeinen Namen von **Rogerio** von Montgomery bekommen, welcher von **Wilhelm** dem Eroberer zum Grafen von Shrewsbury gemacht wurde. Siehe von deſſelben Geſchlecht den vorhergehenden Artickul. Nachdem **Rogerius** in dieſer Gegend feſten Fuß geſetzet hatte, erbauete er zuerſt dieſe Stadt, um das von ihm eroberte Land in Sicherheit zu ſetzen. Sie liegt auf einem Hügel und hat ein noch weit höher aufgeführtes Schloß auf einem andern Hügel. Es liegt auch darinnen der ſehr hohe

Berg

Berg Plinlimon, ſo den Fluß Sabrinam, welcher der gröſte nach der Tems in Engelland iſt, von ſich giebet. Der erſte Graf von Montgomery war **Philip Herbert, Heinrichs**, Grafen von Pembroke, zweyter Sohn, welcher von dem König **Jacob** I zum Grafen von Montgomery gemacht wurde. Siehe **Herbert.** ingleichen **Pembrock.**

Montgomery, ein berühmtes Geſchlecht, welches eigentlich aus der Normandie herkommt, aber ſich in Engelland, Schottland und Irrland niedergelaſſen. **Rogerius** von Montgomery kam mit **Wilhelmo Conqueſtore** nach Engelland, that demſelben in der Schlacht bey Haſtings gute Dienſte, und ward zum Grafen von Arundel und Schrewsbury gemacht. Einer von ſeinen Söhnen, **Philipp**, kam nach Schottland. Von demſelben ſtammte **Johann Montgomery** von Eglesham ab, welcher ſich 1388 in der Schlacht bey Otterburn tapfer hielt, mit der Erb-Tochter **Hugonis Eglington**, die Baronie Eglington und Ardoſſan in der Grafſchafft Cunningham erheyrathete, und **Johannem**, einen Vater **Alexanders**, zeugte. Dieſes letztern Sohn, gleichfalls **Alexander** genannt, ſtarb vor dem Vater, und verließ **Alexandern, Roberten**, von dem die Grafen von Montalexander abſtammen, und **Georgen. Roberts** Sohn, **Hugo**, ward von **Jacob** IV zum gehzimen Rath und Grafen von Eglington gemacht. Seine Söhne waren **Johannes, Neil**, von dem die Lords von Lyle abſtammen, und **Wilhelm. Johann** ſtarb bey des Vaters Leben, und ließ **Hugonem**, Königs **Jacobs** V geheimen Rath. Sein Sohn **Hugo** zeugte **Margaretham**, eine Gemahlin **Roberts Seaton**, Grafen von Winton, **Hugonem** und **Roberten. Hugonis** Sohn **Hugo** ſtarb 1612 ohne Erben, daher des gedachten **Roberts Seaton** Sohn **Alexander** ihm folgte, und den Namen und das Wapen von Montgomery annahm. Dieſer **Alexander** that ſich unter **Carln** I zu deſſen Dienſten in den innerlichen Kriegen hervor, und ward von den Parlaments-Völckern gefangen genommen. Sein Sohn **Hugo** zeugte **Alexandern** und **Franciſcum. Alexander** ward unter Königs **Wilhelms** III Regierung geheimer Rath, und verließ **Alexandern**, der dieſe Würde gleichfalls führte, auch einer von den 16 Schottiſchen Pairs in dem Parlement von Groß-Britannien ward. Mit ſeiner erſten Gemahlin zeugte er 2 Söhne, ſo jung geſtorben, ingleichen **Catharinam**, ſo an **Jacob Stewart**, Grafen von Galloway, und **Gratiam**, ſo an **Robert Dalziel**, Grafen von Carnwath, vermählt worden; und mit der dritten **Suſanna**, einer Tochter **Archibalds Kennedy, Eliſabethen** und **Helenen.** Des obgedachten **Alexanders** Sohn **Robert**, von dem die Grafen von Montalexander in der Grafſchafft Down in Irrland abſtammen, zeugte er **Hugonem**, einen Vater **Georgens**, Biſchoffs zu Meath, **Jacobs** und **Hugonis.** Dieſer ward 1622 Vicomte von Montgomery von Ards, und Königlicher geheimer Rath. Sein Sohn **Hugo** ward 1661 Graf von Montalexander, und zeugte **Hugonem** und **Heinrichen. Hugo** ward 1701 und 1702 einer von den Lords Juſtices von Irrland, und unter **Wilhelms** III, **Annä** und **Georgens** I Regierung geheimer Rath, und ſtarb 1716 ohne Erben. Ihm folgte ſein Bruder **Heinrich**, welcher gleichfalls geheimer Rath worden, und **Hugonem** und **Thomam** gezeugt. **Neil Montgomery**, ein Enckel **Hugonis**, des erſten Grafen von Eglington, heyrathete **Johannam**, eine Tochter **Johannis** Lord Lyle in Schottland. Sein Sohn gleiches Namens zeugte **Neil** und **Johannem** von Coklibee. **Neils** Sohn, gleichfalls **Neil** genannt, zeugte **Johannem**, der ohne Erben ſtarb. Ihm folgte ſein Vetter **David Montgomery**, ein Sohn **Johannis** von Coklibee, und Vater **Davids.** Deſſen Sohn **Jacob** that ſeinem Vaterlande gute Dienſte, ward 1722 vor einen Lord Lyle erkannt, und ſtarb 1726. *the Brit. comp.* t. 2. 3.

Montgomery (Grafen von **Pembroke** und) ſiehe **Herbert**, das Geſchlecht, im XII Bande p. 1625 u. ff.

Montgomeryshire, Lat. *Montgomericia, Montgomeria, Mongomerienſis Comitatus*, eine Grafſchafft in Nord-Wales, in Engelland, ſo genannt von ihrer Haupt-Stadt, gräntzet nordwärts an Shropshire, ſüdwärts an Caerdigan und Radnorshire, Oſtwärts an Shrophshire, und Weſtwärts an Morionethshire, und erſtreckt ſich in die Länge auf 30, in der Breite aber auf 22 Engliſche Meilen. Sie begreifft 47 Kirch-Spiele, und 6 Marcktſtädte in ſich. Die alten Einwohner wurden Ordovices genennet. Anietzo gehöret dieſe Grafſchafft zu der Diöces St. David. Sie iſt wie die andere Gegend von Wales überaus gebürgigt. Jedoch ſind allhier zwiſchen den Hügeln viel luſtige und fruchtbare Thäler, inſonderheit längſt der Severne hin, welche allhier entſpringet. In den vorigen Zeiten war dieſe Landſchafft wegen ihrer vortrefflichen Stuttereyen berühmt. Die Städte darinnen ſind Montgomery, Muchvenlet, Newtown, und Welshpool. Montgomery iſt der einige Ort, welcher auſſer dem Ritter der Grafſchafft einen Deputirten ins Parlament ſchicken darff.

Montgommery (Ludwig von) Herr von Courbouſon, ein gelehrter Frantzöſiſcher von Adel im Anfange des 17 Jahrhunderts, gab einen Tractat des Titels: la milice Françoiſe reduite à l'ancien ordre & diſcipline militaire zu Rouen 1602 in 8 heraus. Sonſten hat man auch von ihm eine Schrifft, welche aus dem Frantzöſiſchen ins Niederländiſche überſetzet worden, und den Titel führet: de Ariſtogitoniſchen Dorſch-vlegel oder Vertheidigung der Jeſuiten wider das Buch Anti-Cotton genannt nebſt der Botter-vercoopſters van Parys Danckſagung an denſelben. Amſterdam 1610 in 4. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Monthelon, ſiehe **Montholon.**

Monthelon (Niclas) ſiehe **Montholon.**

Montheſauro (Natalis) ein Italiäniſcher Medicus von Verona, war Profeſſor daſelbſt, lebte im 16 Jahrhundert, und ſchrieb de diſpoſitionibus, quas vulgares mal Franzoſo appellant, dabey auch noch deſſen Abhandlung de ſubjecto ſcientiæ medicinæ befindlich, gedruckt ohne Ort und Jahr in 4. Es ſtehet dieſer

Tractat

Tractat auch in der Collection de morbis Gallicis Venedig 1566 in Fol. gedruckt. **Barberini** Bibl.

MONTHLY CATALOGUE OF BOOKS (THE) iſt eine gelehrte Monaths-Schrifft von allerhand in Engelland neu gedruckten Büchern, wovon das erſte Stücke zu Londen bereits im Jahre 1715 in Fol zum Vorſcheine gekommen, und dergleichen auch noch bis dato eben daſelbſt in 4 fortgeſetzet werden.

MONTHLY CHRONICLE (THE) iſt ein Engliſches Journal auf die Jahre 1728. 1729. 1730. 1731. ſo zu Londen in 4 heraus gekommen.

MONTHLY MISCELLANY (THE) *or Temple of Muſes* iſt ein Gelehrtes Tage-Buch, ſo in Engelland von einem gewiſſen **Mentor** verfertiget worden, und wovon zu Londen 1730 der erſte Theil zum Vorſchein gekommen.

MONTHLY REMBRANCER (THE) eine Engliſche Monaths-Schrifft, wovon der erſte Theil zu Londen 1730 heraus gekommen.

Montholon, Montolon, oder **Monthelon,** ein berühmtes Frantzöſiſches Geſchlecht, welches verſchiedene berühmte Leute hervor gebracht, und ſeinen Namen von einem in Burgund unweit Autun gelegenen Flecken bekommen hat. **Stephan** von Montholon zeugte **Nicolaum**, Parlements-Advocaten zu Dijon. Deſſen Söhne waren 1) **Franciſcus**, 2) **Johannes**, Canonicus von S. Victor zu Paris, welcher ein breviarium divini Juris & utriusque humani heraus gegeben, 3) **Wilhelm**, General Advocat bey dem Parlement zu Dijon, der ein Vater **Wilhelms** geweſen, welcher Präſident des Parlements zu Dijon worden. 4) **Nicolaus**, gleichfalls Präſident bey dem gedachten Parlement, und ein Vater Wilhelms, Herrn von Pluvier, welcher Staats-Rath und auſſerordentlicher Abgeſandter in der Schweitz geweſen, auch 1621 in dieſem Lande geſtorben. Seine Söhne waren **Peter**, welcher erſt Parlaments-Rath zu Paris war, nachmahls in Krieg gieng, und 1640 bey Arras blieb, **Raimund** Herr von Pluviers, welcher bey der Belagerung von Cazal das Leben einbüßte, und Franciſcus Herr von Pluviers. **Franc.** von Montholon I, Hr. von Vibier, und Aubervilliers, that ſich durch ſeine Gelehrſamk. und Redlichkeit bey dem Parlement zu Paris, ſonderlich in dem Proceß, den er vor Carln von Bourbon, gegen Königs **Franciſci** I Mutter **Louiſam** führte, dergeſtalt hervor, daß ihn gedachter König anfangs zum General Advocaten, hernach zum Präſident à Mortier und endlich zum Siegel-Verwahrer machte, und ihm bald darauf eine Summa von 200000 Pf. um welche die Stadt Rochelle geſtrafft worden, zum Geſchenck gab, welche Montholon gantz und gar zu Erbauung eines Hoſpitals in gedachter Stadt anwendete. Er ſtarb 1543. Unter ſeinen Söhnen ſind zu mercken **Franciſcus** II und **Hieronymus**. **Franciſcus** II, ein überaus redlicher und wackerer Mann, war Parlements-Advocat zu Paris, und ward 1588 Siegel-Verwahrer, in welcher Qualität er an die Reichs-Stände bey der Verſammlung zu **Blois** eine nachdrückliche Rede hielt. Nach **Heinrichs** III Ermordung legte er ſeine Würde, ohngeachtet ihm **Heinrich** IV andeuten laſſen, daß er ſolche behalten mögte, freywillig nieder, und ſtarb 1590 zu Tours. Von ſeinen Söhnen ſind zu mercken **Peter**, Doctor der Sorbonne, und Canonicus zu Laon, **Jacob**, ein berühmter Parlements-Advocat zu Paris, **Franciſcus**, der 1626 als Staats-Rath geſtorben. Sein Sohn **Franciſcus** III war Parlements-Advocat zu Paris, ward 1645 Staats-Rath, und ſtarb 1679. Er war ein Vater **Carl Franciſci**, und **Dionyſiä**, die an **Dionyſium de la Haye**, Königl. Abgeſandten zu Conſtantinopel und Venedig, vermählt geweſen, und wegen ihrer groſſen Kenntniß in Sprachen und Wiſſenſchafften berühmt iſt. **Carl Franciſcus** ward 1691 Ober-Parlements-Präſident zu Rouen, ſtarb 1703, und verließ **Carl Franciſcum** II, Parlements-Rath zu Paris. Der obgedachte **Hieronymus** von Montholon, Herr von Perrouſeaur, war Staats-Rath und Intendant de Juſtice zu Orleans, und ſtarb 1608. Von ſeinen Söhnen ſind zu mercken **Hieronymus**, der 1646 als Maitre d' hotel bey der Königin **Anna** geſtorben, und **Richarden** verlaſſen, welcher ihm in ſolcher Bedienung gefolgt, **Franciſcus**, Ritter vom Orden des Heil Ludwigs, und **Wilhelm**, der vor dem Vater geſtorben. 2) **Wilhelm**, Herr von Cuterelles, der keine männliche Erben gelaſſen. 3) **Matthäus**, der als Decanus der Conſeillers au Chatelet 1720 geſtorben. Er war ein Vater **Franciſci**, welcher General-Commiſſarius über das See-Weſen, und Inſpector auf der Inſul S. Domingue worden, und **Matthäi**, welcher 1724 die Würde eines Ober-Präſidenten bey dem Parlament zu Pau erhalten, und **Matthäum** gezeugt. Nach einiger Meynung, iſt ein gewiſſer Cardinal **Wilhelm**, der 1355 zu Rom geſtorben, aus dem Geſchlecht Montholon entſproſſen geweſen. **Collut.** mem. de la Repub. Sequanoiſe. **Munier** mem. d' Autun. **Blanchard. du Cheſne** hiſt. des Chancel. **Anſelme de l' Etoile** mem. t. 1. 2.

Montholon (Jacob von) ein Parlaments-Advocat zu Paris, diente den Jeſuiten daſelbſt, welche mit der Pariſer Univerſität in Streit lebten, und gab Plaidoyé pour les Jeſuites contre les Oppoſans de l' Univerſité, Rouen 1612 in 8 heraus, ingleichen Arreſts de la cour prononcez en Robbes rouges, Paris 1645 in 4. **Le Long** Bibl. hiſtor. **Tellier** Bibl.

Montholon, oder **Monthelon** (Niclas) ein Präſident in dem Parlament von Burgund im 16 Jahrhundert, trug die Geſetze von Burgund zuſammen, und verfertigte einen Commentarium über die Römiſchen Rechte, der aber noch in Handſchrifft liegt. **Sammarthan.**

Mont-hulin, oder **Montulin,** Lat. *Mons Hulini*, iſt ein befeſtigter Ort in der Picardie, in Franckreich an den Gräntzen der Grafſchafft Artois, nahe bey Boulogne, gelegen. Es pflegt daſelbſt ein abſonderlicher Gouverneur und ein Lieutenant des Königs von Franckreich ſich zu befinden.

Monti, ein edles Toſcaniſches Geſchlecht, welches von einem Flecken in Arezzo, Monte di Sanſovino genannt, den Namen haben ſoll. **Johann Maria Monti** ward unter dem Namen **Julii III** Pabſt, und adoptirte die Söhne ſeiner nahen Verwandtin **Margarethä Monti**, die mit **Cecho Cuidaloti** verheyrathet war. Dieſe Söhne waren **Chriſtoph**, **Peter** und **Fabian**. **Chriſtoph** ward 1551 Cardinal, und ſtarb 1564. **Peter** ward Gouverneur vom Caſtel St. Angelo, General der Malteſiſchen Galeren, auch 1568 Großmeiſter des Malteſer Ritter-Ordens, und ſtarb 1572. **Fabian** zeugte **Gabrielem**, Biſchof von Jeſi, und **Silvium**, der mit der Königin **Maria** von Medices nach Franckreich kam, **Meſtre de Camp** bey der Reuterey ward, und zu Avignon ſtarb. **Franciſcus Maria Monti**, ſo von denen Marquis von Monti oder Ste. Marie du Mont abſtammte, war 1549 zu Venedig gebohren, kam in des Cardinals **Alexanders Sfortia**, und nachmahls in des Cardinals **Ferdinands** von Medices Dienſte, und ward durch deſſen Vorſpruch 1588 Cardinal. Er ſtarb 1626 als Cardinal Decanus. **Cäſar Monti** ein Mayländer, war Nuncius in Spanien, ward 1633 Cardinal, auch Ertz-Biſchoff zu Meyland, und ſtarb 1650. **Bernhard Monti**, einer von den 12 Staats-Räthen des Hertzogs von Florentz, kam mit **Catharina** von Medices nach Franckreich, ward naturaliſirt, und verließ Petern. Deſſen Enckel **Yves II** diente geraume Zeit mit Ruhm in Flandern und in Italien, und war eben zum Lieutenant der Schottiſchen Garde ernennet worden, als er ſtarb. Sein Sohn, **Yves Joſeph von Monti**, Graf von Reze, ſtund unter **Ludwigs XV** Regierung in Kriegs-Dienſten. N. Marquis von Monti war 1701 Frantzöſiſcher Miniſter an dem Polniſchen Hofe. Das Geſchlecht der Monti zu Verona ſoll von dem Florentiniſchen abſtammen. **Mariotto Montini** trat in Venetianiſche Dienſte, und ließ ſich 1463 zu Verona nieder. Seine Söhne waren **Hieronymus**, **Coſmus** u. **Conti**, ein Vater **Peter Gentilis** und **Marci Antons**, welche ſich insgeſammt durch ihre Tapferkeit hervorgethan. **Johann Baptiſta Monti** war ein berühmter Medicus, und Profeſſor zu Bologna. **Johann Franciſcus Monti**, zeugte **Alexandern**, Marquis von Fariglianо, der keine Erben ließ. **Boſio** hiſt. de l'ordre de S. Jean de Jeruſalem. **Ughelli** Palatii faſti. t. 3. 4.

Monti (Alexander) Marcheſe von Fariglia-no, ein Savoyiſcher General über die Reuterey, war von Verona gebürtig, und ein Sohn **Johann Franciſci** und der Gräfin **Octavia** von St. **Bonifacio**. Gleich in ſeinen erſten Jahren wurde er in dem Kriege auferzogen, und diente er bereits 1614 in dem 18 Jahre ſeines Alters als Capitain über eine Curaßirer-Compagnie der Republic Venedig im Hertzogthum Montferrat. Hierauf nahm ihn der Hertzog von Savoyen in ſeine Dienſte, und machte ihn zum Commiſſario über die Reuterey. Er erwieſe ſeine Tapferkeit und Geſchicklichkeit 1641 in der Belagerung von Jorea, und in verſchiedenen andern Begebenheiten. Das folgende Jahr wohnte er der Belagerung von Perpignan und andern Veſtungen bey. Nach ſeiner Zurückkunft aus Italien gab ihm **Chriſtina** von Franckreich, Hertzogin von Savoyen, die Marggrafſchafft Farigliano, worauf er auch mit dem Ritter-Orden von l' Annonciada beehret worden. Im Jahr 1648 leiſtete er in der Belagerung von Cremona gute Dienſte, und bekam hierauf die Stelle eines Generals über die Reuterey, welcher er aber nicht lange vorſtehen können, indem er in dem Treffen bey Roquete gleich in dem erſten Angriff 1653 den 23 Sept. das Leben einbüßte. **Guichenon** hiſt. de Sav. **Priorato** ſcen. d'huom. illuſtr. d'Ital.

Monti, Damonte, oder **Dumont** (Anton) ein Cardinal im 16 Jahrhunderte, war von Monte di Sanſovino gebürtig, erwarb ſich durch ſeine Rechts-Gelehrſamkeit groſſen Ruhm, und ward von **Innocentio VIII**, **Alexander VI** und **Julio II** in wichtigen Verrichtungen gebraucht, wovor er Ertz-Biſchoff zu Siponto und 1511 Cardinal ward. Auf ſeine Veranlaſſung ſchrieb **Julius II** das Lateranenſiſche Concilium aus, deſſen Verordnungen und Handlungen der Cardinal **Monti** zu Rom drucken ließ. Es ward derſelbe Legatus von Perugia und Umbria, und ſtarb 1533. **Ughelli** Ital. Sac. Tom. VII. p. 859. **Aubery**. **Guicciardini**. l. 5. 10.

Monti (Anton, Marquis von) Frantzöſiſcher General-Lieutenant der Königlichen Armeen, Ritter der Königlichen Orden, und Obriſter über das Regiment Royal-Italien. Er war ein gebohrner Italiäner von Bologna gebürtig und ein Bruder des bekannten Prälaten **Monti**, der als Secretarius de propaganda fide am Päbſtlichen Hofe in groſſem Anſehen ſtehet. Er begab ſich in Frantzöſiſche Kriegs-Dienſte, und brachte es darinnen ſo weit, daß er, nachdem der Cardinal **von Fleury** ſich zu der Würde eines höchſten Staats-Miniſters geſchwungen hatte, zum Brigadier ernennet wurde. Der jetztgedachte Cardinal, welchem er jederzeit mit beſonderer Gefliſſenheit aufwartete, war gar ſehr für ſein Glück beſorget. Weil er ihn nun für einen ſehr verſchlagenen Kopf hielte, ſchlug er ihn dem Könige zum Abgeſandten nach Pohlen für. Man fieng am Frantzöſiſchen Hofe damals bereits an, zum Vortheil des Königs **Stanislaus**, die fürnehmſten Pohlniſchen Magnaten an ſich zu ziehen, weil man dem König **Auguſtus II** kein langes Leben mehr prophezeyete. Der Marquis **de Monti** kriegte demnach allerhand geheime Inſtructiones, wie er ſich ſo wohl überhaupt gegen die Pohlniſche Nation, als auch inſonderheit, wenn der Königs-Thron verlediget würde, verhalten ſolte. Im Jahr 1730 fand er ſich in der Qualität eines ordentlichen Abgeſandten zu Warſchau ein, und ward ſowol von dem Könige als der Republic mit vielen Ehren-Bezeugungen aufgenommen. Er führete einen groſſen Staat, und wuſte ſich bey Hofe ſo aufzuführen, daß jedermann eine beſondere Hochachtung für ihn hatte. Er begleitete den König nach Sachſen, und genoß überall viel Ehre. Niemand bildete ſich damals ein, daß er mit der Zeit, ſich dem Königl. Hauſe ſo hinderlich bey der Polniſchen Kron-Folge erweiſen würde. Allein ſo bald der glorwürdigſte König **Auguſt** den 1 Febr. 1733 ſeine Augen zugethan, brachen

des Marqvis de Monti geheime Anschläge aus. Er hatte sich nemlich des göldenen Schlüssels zu Eröffnung der Polnischen Hertzen, bisher mit solchem Vortheil zu bedienen gewust, daß nunmehro viel Magnaten seinen Vorschlägen Gehör gaben, und sich ingeheim vor Stanislaus erkläreten. Der Polacken Umgang mit ihm wurde täglich grösser und vertraulicher, da hingegen den andern Gesandten gantz kaltsinnig von ihnen begegnet wurde. Er war auch so glücklich, daß er den Stanislaus nicht nur vor Eröffnung des Wahl-Tages wircklich ins Reich practiciren, sondern auch seine Wahl den 12 Septemb. besagten Jahrs nach Wunsch zu Stande bringen half. Alleine da Stanislaus durch die Rußische Armee, welche die Parthey des Chur-Fürsten von Sachsen unterstützete, genöthiget ward, sich nach Dantzig zu begeben, muste er ihn nebst den meisten von seinem Anhange dahin begleiten. Allhier that er den Dantzigern so viel Versprechungen, von der Frantzösischen Hülffe, daß sie den Entschluß fasseten, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, und für den König Stanislaus ihr äusserstes zu wagen. Allein es waren lauter leere Worte und Versprechungen, die gehoffte Erfüllung aber blieb beständig aus. Denn ob sich gleich der Graf von Plelo mit einigen Frantzösischen Völckern vor Dantzig einfand: so war doch diese Mannschafft viel zu schwach, der Russen Macht, die sich dafür gelagert, die Spitze zu biethen. Endlich da der Marquis de Monti sahe, daß sich die Stadt nicht länger halten würde, machte er in geheim Anstalt, den Stanislaus heimlich aus der Stadt in Sicherheit zu bringen. Es gieng auch solches, wiewol nicht ohne grosse Gefahr, nach Wunsche von statten, indem Stanislaus in verstellter Bauern-Kleidung mitten durch die umherstreifenden Russen und Cosacken glücklich nach Königsberg hindurch kam, und allda Schutz und Sicherheit fand. Immittelst gieng Dantzig mit Accord an die Russen und Sachsen über, und Monti sahe sich genöthiget sich als einen Kriegs-Gefangenen den Russen auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Er ward nach Elbingen und von dar nach Thoren gebracht, allwo er auf anderthalb Jahr gefangen sitzen müssen. Er machete zwar viel Einwendungen wider dieses Verfahren, und schützte das Völcker-Recht für, das dadurch verletzet würde. Allein man behauptete Rußischer Seits, daß er ferner für keinen öffentlichen Minister zu halten sey, weil er nicht nur kein neues Creditiv an den König und die Republic von Polen aufzuweisen gehabt, sondern sich auch nicht in den Verrichtungen eines Gesandten finden lassen. Er muste daher nicht nur das 1734ste, sondern auch das 1735ste Jahr in Rußischer Gefangenschafft zubringen, bis er endlich den 18 Januarius 1736 wieder auf freyen Fuß gestellet wurde. Den 5 Martius reisete er nach Franckreich ab, und wurde bey Hofe sehr gnädig aufgenommen. Er war während seiner Abwesenheit den 13 Febr. 1734 zum Marschall de Camp erkläret worden; daher er in solcher Qvalität nunmehro den Eyd der Treue ablegete. Er that darauf eine Reise in sein Vaterland nach Bologna, und genoß allda von jedermann viel Ehre. Nach seiner Rückkunfft ward er nicht nur General-Lieutenant, sondern auch den 1 Januarius 1737 Ritter des Heil. Geistes, wie er denn auch in diesen Orden den 2 Febr. gewöhnlicher massen eingeführet worden. Endlich starb er den 24 Merz 1738 zu Paris, im 54 Jahr seines Alters. Ob er eine Familie nachgelassen, ist unbekannt. Sein gehabtes Regiment, Royal Italien, aber hat sein Vetter der junge Marqvis de Monti im Julius besagten Jahrs, als Obrister erhalten. Ranft Genealogischer Archivarius XLIII Theil p. 142. u. ff. XLVI Theil p. 469.

Moneti (Joseph) ein gelehrter Italiäner und öffentlicher Lehrer der Botanick auf der hohen Schule zu Bononien und der Natur-Historie in dem dortigen Instituto Academiæ Scientiarum, wie auch Mit-Glied dieser Gelehrten Gesellschafft, welcher sich insonderheit durch seine Betrachtung des Stein-Crystalls und durch einen Brief an die gedachte Academie oder vielmehr an Marth. Bazain von 1712, darinnen die auf einer Reise durch die Bolognesischen Gebirge bemerckten physicalischen, und sonderlich mineralischen Merckwürdigkeiten erzehlet werden, bekannt gemacht hat. Besiehe Leipz. Gel. Zeit. von 1734 p. 872 und Beytr. I Band p. 665.

Moneti (Lorentz da) ein Frantzösischer Historicus und Geographus, welcher zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts berühmt gewesen. Er hat eine histoire ou chronologie du Pays de Vaux & lieux circonvoisins in Lateinischer Sprache geschrieben, daraus hernach ein Auszug im Frantzösischen zu Lion 1614 in 12 zum Vorschein gekommen. Tellier Bibl.

MONTIA, siehe Monza.

Monteano (Caspar Ruiz) siehe Ruiz.

Montibus (Alphonsus Graf von) lebete um das Jahr 1215, und ist von dem damaligen Kayser Friederich dem II zum Zeugen genommen worden, bey dem mit Burchard Grafen von Mansfeld getroffenen Tausch zwölf dem Römischen Reich in Clotzenburg zuständigen Hufen Landes, gegen zwölf andere besagtem Grafen gehörige und in dem Flecken Franckenrode belegene Hufen Landes; allermassen desfalls auch sein Name unter dem darüber von dem Kayser ausgefertigten Diploma verzeichnet ist, wie beym Ludwig Reliqu. Manuscripti Tom. VII Lib. 3. p. 501 zu lesen ist.

Montibus (Gerhard von) siehe Monte.

Montibus (Peter von) starb im Jahr 1560 in Canaria. Ihm wird der 31 May gefeyret.

Montibus (Wilhelm von) siehe Leycestre, im XVII Bande p. 706 u. f.

Monticellus (Peter) ein Dominicaner aus Ferrara, wurde 1304 wegen seiner rühmlichen Eigenschafften Bischoff zu Comachio, wo er 1327 mit Tode abgieng, nachdem er, wie Rovetta meldet, geschrieben 1. Commentaria in *Aristotelis* Philosophiam. 2. Postillas super nonnullos Psalmos. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. Echard Bibl. Prædic. Tom. I. p. 561.

MONTICOLA PARUS, siehe Meyße, im XX Bande p. 361. u. ff.

MONTICULUS, eine Stadt, siehe Montecchio.

MONTI-

MONTICULUS, ein Flecken, ſiehe Montechio.

Monticulus (Sebaſtian) ein Profeſſor der Rechte zu Padua, von Vicenza gebürtig, hat um 1582 geblühet, und in ſeinem Vaterlande um 1608 ſein Leben beſchloſſen, nachdem er geſchrieben 1. Commentar. in tres titulos Inſtitutionum de rerum diviſione, de rebus corporalibus & incorporalibus. 2. Tract. ad authent. de hæredibus & Falcidia. 3. de actionibus. 4. de inventario hæredis cum gloſſemate ad l. ult. Cod. de jure deliberandi. 5. Antiphanutium ſ. defenſionem ſui adverſus *Phanutium*. Freher Theatr. Papadopoli hiſt. gymn. Patav. Tom. I. p. 263.

Montidier, ſiehe Mondidier.

Montiel, Lat. *Montiela*, eine Biſchöffliche Stadt, in Neu-Caſtilien, in Spanien, 6 oder 7 Meilen von Alcara gegen Weſten, an der Gränze von Andaluſien und Murcien gelegen. Sie iſt das Haupt in dem Campo de Montiel, im Quartiere des Königreichs Neu-Caſtilien, welches la Manche heißt, und ihr Biſchoff iſt ein Suffraganeus von dem Ertz-Biſchoff zu Toledo. Sie hieß vorzeiten *Laminium*, und ihre Gegend *Laminitanus Ager*. Sie hat ein Schloß, darauf König Peter der Grauſame im Jahr 1396 von ſeinem Bruder iſt ermordet worden. Baudrand. Hübner P. I.

Montiel, oder *Campo de Montiel*, alſo heißt die Gegend um die kleine Stadt Montiel in Neu-Caſtilien. Vorzeiten aber wurde ſie *Laminitanus Ager* genennet, weil die alten Völcker Laminitani daſelbſt wohneten.

Montiel (Andreas de Barrio-nuevo) ein Spanier, gebohren zu Lora in Granada 1565, war anfangs Presbyter, und ſchrieb de la miſſa reçada, welches Werckgen er nachgehends, als er Vicarius worden, weitläufftiger ausführte, und unterm Titel: Eſpejo de ſacerdotes, en que ſe ven las ceremonias de la miſſa reçada y ſolenne, conforme al miſſal de Clemente VIII. y Paulo V. zu Sevilla 1625 in 8 heraus gab. Anton Bibl. Hiſpan.

Montiel, oder **Monteil** (Joſeph du) ein Frantzöſiſcher Jeſuite aus dem Kirchen-Gebiet Limoges, trat 1596 in die Geſellſchafft, ward Coadjutor ſpiritualis, und gab viele Jahre einen ſehr beweglichen Prediger ab, daß ihm auch öffters die Augen von Thränen übergiengen. Er lebte noch 1622 in dem Collegio zu Toulouſe, und gab im Frantzöſiſchen Vitam S. *Radegundis*, Francorum reginæ zu Rodes 1617 in 8. ingleichen Summarium ejus vitæ heraus. Alegambe Bibl. Soc. J.

MONTIELA, ſiehe Montiel.

Montierame, ſiehe Montierandel.

Montierandel, oder **Montierame**, Lat. *Monterandelium*, vorzeiten *Dervum*, ein Flecken nebſt einer Abtey in Champagne, in Franckreich, an der Voire gelegen.

Montierneuf, eine Abtey in Franckreich, welche unter den Biſchoff von Poitiers gehöret.

Montiers, ein fürnehmes Frantzöſiſches Geſchlecht, aus welchem unter andern, der in Königlich-Frantzöſiſchen Dienſten ſtehende Brigadier von der Reuterey dieſes Namens, entſproſſen iſt.

Montiers en Tarentaiſe, Lat. *Monaſterium in Tarentaſia*, eine Stadt nebſt einem Ertz-Biſchoffthum in Tarentaiſe, in Savoyen, in Italien. Mitten durch fließt die Iſere, und auf der einen Seite der kleine Fluß Doron. Die Haupt-Kirche zu St. Petri iſt wohl zu ſehen, ſonſt aber iſt der Ort von keiner beſondern Wichtigkeit. Gantz nahe bey der Stadt wird viel Saltz geſotten, welches man weit und breit verführet.

Montierung, ſiehe Mundierung.

Montjeu, Königlich Frantzöſiſcher Brigadier, welcher in dem am 19den September 1734 bey Guaſtalla zwiſchen den Frantzoſen und Kayſerlichen vorgefallenen blutigen Treffen, auf dem Bette der Ehren ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Ranft Genealogiſcher Archivarius XIII Theil p. 468.

Montifontanus (Lucianus) ſiehe Mulifontanus.

MONTIFRINGILLA, ein Berg Fincke, iſt ein Vögelein, welches ſich in denen Bergen aufzuhalten pfleget. Siehe Finck, im IX Bande p. 934.

Montignac (le Comte) Lat. *Montiniacum*, eine kleine Stadt in der Frantzöſiſchen Landſchafft Perigord am Fluſſe Vezere, 4 Meilen von Sarlat, gegen Norden gelegen. Sie hat ein Caſtell, und war die Reſidentz der alten Grafen von Perigord. Sie hat noch jetzo ihren eigenen Herrn, welcher von ihr den Titul eines Grafen führet. Am 17. Julius 1732 iſt unter andern einer, ſo den Titul eines Grafen von Montignac geführet, zu Paris verſtorben. Ranft Genealogiſcher Archivarius Anhang zum V--VIII Theil p. 545.

Montignano, ſiehe Montagna.

Montignano, eine Stadt, ſiehe Montagnana.

Montigni, ein Städtgen in Iſle de France, 2 Meilen von Paris.

Montigni (Ludwig von) ein Frantzoſe, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, war zu Noyon Canonicus und Archidiaconus, und gab das Leben des heiligen Godeberts, der zu Noyon als Patron verehret wird, ins Frantzöſiſche überſetzt und mit Anmerckungen erläutert zu Paris 1630 in 8 heraus, ſchrieb auch la grandeur de la maiſon de France, ebend 1667 in 4. und nebſt Moulin, Durand und Meſtrezat defenſe de la confeſſion des Egliſes Reformées en France contre les accuſations du Sr. Arnould, Charenton 1617 in 8. Le Long Bibl. hiſtor.

Montigni le Roy, Lat. *Montiniacum Regium*, ein Frantzöſiſcher Flecken in Champagne an der Maaß, 6 Meilen von Langres, gegen Norden, auf einem kleinen Berge gelegen, auf welchem auch ein feſtes Schloß iſt.

Montigny, eine Herrſchafft in dem kleinen Lande Perche, in dem Frantzöſiſchen Gouvernement von Orleans, welche 1652 ſamt denen Herrſchafften Regmalard, und Champrond zu Re-

gent-le Retrou geſchlagen wurde, und unter dem Hertzoglichen Namen Bethune dem Grafen von Orval aus dieſem Hauſe gegeben wurde. Hübn. vollſt. Geogr. P. I, p. 185.

Montigny, ein Schloß und Flecken in der Grafſchafft Oſterwant in dem Hennegau, zwey Meilen von Douay, nahe bey der Abtey Marchiennes, gelegen. Es führet den Titul einer Baronie, und iſt nach Abgang der Grafen von Horn an die Grafen Lalain von Hochſtraten gekommen. Im Jahr 1691 war daſelbſt eine kleine Bataille gehalten. Guicciard. deſc. Belg. Zeil. top. Germ. inf. p. 211. Tromsdorf.

Montigny (von) ein Frantzöſiſcher Componiſt von Havre, deſſen der Mercure galant im Monat Julii im Jahr 1678 p. 22. und im May-Monat des Jahrs 1679 p. 71 gedencket.

Montigny (Marſchall von) ſiehe **Grange** (Franciſcus de la) im XI Bande p. 587.

Montigny (Johann Carl von) Königlich Groß-Britanniſcher und Churfürſtlich-Braunſchweig-Lüneburgiſcher Obriſter über ein Regiment zu Pferde, wozu er im Jahr 1734 den 27 April an die Stelle des verſtorbenen Obriſt **Rathmann** ernennet worden. Er hat in den folgenden Jahren mit ſeinem Regimente dem Feldzuge wider die Frantzoſen am Rhein beygewohnet. Ranft Genealogiſcher Archivarius. XLIV Theil p. 272.

Montigny (Langnet) iſt der fünfte Gegner des von dem Herrn von Leibnitz erfundenen willkührlichen Satzes der vorher beſtimmten Übereinſtimmung des Leibes und der Seelen (Harmonia præſtabilita). Seine Schrifft, worinn er dieſen Satz angefochten, ſtehet in dem 1703 Jahre von den Memoires de Trevoux. Siehe **Ludovici** Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie II Theil p. 501.

Montigny (Niclas von) ein Prämonſtratenſer-Abt in dem Kloſter St. Martin zu Vicogne, ſchrieb 1. hiſtoriam martyrii & translationis 11000 virginum. 2. Annales cœnobii Viconienſis. 3. Memoriale reliquiarum Eccleſiæ Viconienſis. 4. de miraculis S. Blaſii. Welche Wercke aber noch alle in gedachter Abtey in Handſchrifft liegen. **Sweertii** Athen. Belg.

Montigny St. Chriſtophle, eine Herrſchaft im Hennegau in der Grafſchafft Beaumont, anderthalbe Meilen von Beaumont, und eine von Bußiere.

Montijo, ein altes Schloß in dem Spaniſchen Eſtremadura, auf einem hohen Berge, nebſt dem Titel einer Grafſchafft, dem Hauſe Portocarero gehörig. Aus dieſem Hauſe iſt **Chriſtoph Portocarrero** vierdter Graf von Montijo geweſen, welcher im Jahr 1697 im October von König **Carl** dem II zum Grande von Spanien gemachet worden, und 1704 Todes verblichen iſt. Zu unſern Zeiten, iſt inſonderheit ein Graf **von Montijo** als Königlich Spaniſcher Abgeſandter in Engelland bekannt geworden. Er ward im Jahr 1731 zu dieſer Bedienung ernennet, und begab ſich bald darauf an den Großbritanniſchen Hof. Im Jahr 1735 hatte er die Ehre Ihro Königliche Majeſtät von Großbritannien nach Deutſchland in Dero Erb-Länder zu begleiten, und ſowol bey ſeiner Hinreiſe nach Hannover, als auch bey ſeiner Rück-Reiſe nach Engelland einige wichtige Verrichtungen am Königlich Frantzöſiſchen Hofe zu beſorgen. Noch ſelbiges Jahr begab er ſich mit Bewilligung ſeines Königes wieder nach Spanien, woſelbſt er am 18 Junius 1737 zum Präſidenten des Indianiſchen Raths und Ober-Stallmeiſter der Königin ernennet, auch das folgende Jahr von dem Könige beyder Sicilien Carl dem VII mit dem Ritter-Orden des heiligen Januarius beehret worden. Seine Familie anbelangend, wird ſelbige jetzo, ſo viel man weiß, aus einem eintzigen Sohne beſtehen, welcher im Julius 1733 in Engelland gebohren iſt, und mehr denn 30 Namen hat. Er hat zwar noch eine Tochter gehabt, welche Donna **Maria** geheiſſen. Sie iſt aber den 20 April 1735 eben an dem Tage geſtorben, da der Herr Vater den Geburts-Tag des **Staniſlaus Leoczinsky** mit groſſer Pracht in ſeinem Pallaſt zu Londen feyerlich begiena. Ranft Geneal. Archiv. auf das Jahr 1731 X Stück p. 151. VIII Theil p. 331. XVII Theil p. 170. XXI Th. p. 524. u. f. XXIX Theil p. 716. XXXIII Theil p. 312. XXXIX Theil p. 835. XLVI Theil p. 449.

Montil, oder **Moutil**, der ehemalige Name der Inſul Motier, einer von den ſo genannten Moluckiſchen Inſuln, welchen Namen beſagte Inſul zu den Zeiten geführet, da die Einwohner noch dem Heydenthum zugethan waren. Hiſtorie der **Moluckiſchen Inſuln** I Theil I Buch p. 27.

MONTILIENSE CONCILIUM, ſiehe **Montilli**.

Montilius (Carl) von Caſal in Piemont gebürtig, machte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit am Römiſchen Hofe ſo berühmt, daß, als er Viſitator Apoſtolicus zu Aleſſandria geweſen, er 1570 zum Ertzbiſchoff von Amalfi ernennet ward. Clemens VIII verſetzte ihn 1576 nach Viterbo, wo er einen Synodum hielt. Unter Gregorio XIV verſahe er die Stelle eines Legaten bey dem Hertzog von Medicis zu Florentz, und unter Clemente VIII ward er nebſt dem Cardinal Segha als Geſandter nach Franckreich gebraucht, wo er auch 1594 den 10 April geſtorben. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 252 und Tom. I. p. 1421.

Montilla, eine kleine Stadt in Spanien, welche dem Hauſe **Figueroa** zuſtändig iſt. Ihre Beſitzer nennen ſich von ſelbiger unter andern Herren von Montilla. Imhofs Nachricht von den Grandes in Spanien I Buch p. 76.

Montilla (Frantz von) ein Spaniſcher Franciſcaner-Mönch, hielt ſich in Weſt-Indien auf, und hinterließ in Handſchrifft de la propagacion de la fee en las Filipinas, wie ſolches **Anton von Remeſal** hiſt. ord. Prædicat. de Chiapa & Gvate mala verſichert. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Montilla (Peter) ein Spaniſcher Geiſtlicher aus der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, hielt ſich in Italien auf, und gab heraus Inſtitution ò fundazion de la Orden de la Trinidad de la redemption de captivos, Neapel 1579 in 8. **Barbetini** Bibl.

Montilli, oder Monteil, ein Ort an der Rhone, so von Wilhelm Catel in Langvedoc gesetzt wird, wiewohl glaubwürdiger ist, daß es nach des Chorier Bericht Montelimar in Dauphine gewesen. Im Jahr 1208 berief Milon, des Pabsts Legatus, die benachbarte Bischöffe nach Montilli wider die Albigenser. Im Jahr 1248 wurde gleichfalls allhier von den Päbstlichen Legatis, Hugone und Petern, ein Synodus gehalten.

Montint, ein Dorf in Ober-Elsaß zwischen der Larg und Dolder belegen, zum Beforter Amte gehörig. Ichtersheim Elsaßische Topograph. II Theil V. Cap. p. 55.

MONTINIACUM, siehe Montignac le Comte.

MONTINIACUM REGIUM, ein Flecken, siehe Montigni.

Montinno (Frantz Martinez) ein Spanischer Küchenmeister bey König Philipp II, hat Arte de cocina, pasteleria, bizcocheria y conserveria geschrieben, Madrit 1560 in 8, so 1611 und 1628 wieder aufgelegt worden. Anton Bibl. Hispan.

Montino (Matthäus von) siehe Matthäus von Montone, im XIX Bande p. 2115.

Montinus, ein GOtt der alten Römer, unter dessen Schutze und Aufsicht insonderheit die Berge stunden. Arnobius beym Struvius, Syntagm. Antiquit. Romanar. c. I. p. 152.

MONTIO, eine Stadt, siehe Moncon.

MONT-JOIE, Schloß im Stift Basel, siehe *Mont-Joye*.

MONT-JOIE, eine Reihe Steine, siehe *Mont-Joye*.

MONT-JOIE, Ritter-Orden, siehe *Mont-Joye*.

MONT-JOIE, Geschlecht, siehe *Mont-Joye*.

MONT-JOIE ST. ANDRE, siehe *Mont-Joye St. Denys*.

MONT-JOIE ANJOU, siehe *Mont-Joye St. Denys*.

MONT-JOIE BOURBON, siehe *Mont-Joye St. Denys*.

MONT-JOIE DAUPHIN, siehe *Mont Joye St. Denys*.

MONT-JOIE ST. DENIS, siehe *Mont-Joye St. Denys*.

MONT-JOIE ST. GEORGE, siehe *Mont-Joye St. Denys*.

MONT-JOIE NOTRE DAME, siehe *Mont-Joye St. Denys*.

Mont-Josieu (Ludwig von) Lat. *Demontjosius*, ein Frantzösischer Edelmann aus dem Lande Rovergue gebürtig, machte sich in dem 16 Jahrhunderte durch seine Gelehrsamkeit sehr bekannt. Er unterrichtete des Königs Bruder und den Hertzog von Joyeuse in den mathematischen Wissenschafften, und begleitete den letztern 1583 nach Rom, verfertigte auch daselbst ein Buch unter dem Namen *Gallus Romæ hospes*, worinnen er eine grosse Kenntniß der Antiquitäten sehen ließ. Nach seiner Zurückkunfft in Franckreich war er bemüht die Mechanic der Alten zu erläutern, und dieselbe zu dem gemeinen Nutzen anzuwenden. Ferner trug man ihm auf, daß er solte bedacht seyn, wie die Stadt Paris von allen Unsauberkeiten und Unreinigkeiten mögte befreyet werden, bey welcher Unternehmung er fast alle sein Vermögen zusetzte. Zu diesem Unglück kam auch noch dieses, daß er sich ein sehr böses Weib zugelegt hatte, worüber er endlich noch den Tod fand. Er war von einem ungemein angenehmen Umgang und besaß einen Verstand, der zu allen Wissenschafften geschickt war. Ausser dem obgenannten Tractat hat man von ihm 1. traité des semaines de Daniel; 2. deux livres de la doctrine de Platon; 3. de re nummaria & ponderibus; 4. de pictura & sculptura antiquorum, welches letztere mit dem Vitruvio pflegt gedruckt zu werden. Du Verdier bibl. Franc. la Croix du Maine. Bayle.

Montjou, ein berühmtes Kloster auf dem grössern St Bernhards-Berge in dem Italiänischen Hertzogthum Savoyen, welches Bernhard, ein Domherr zu Aouste, gestifftet, Amadeus der III Graf von Savoyen aber reichlich beschencket hat. Die hiesige Kirche ist dem heil. Nicolao gewidmet.

Montjouet, ein Paß und sehr fester Ort in dem Hertzogthum Savoyen, in Italien, welcher nebst der Festung Bard, die nicht weit davon liegt, die Schlüssel des Hertzogthums Aouste können genennet werden.

Mont-Jouy, oder Mont-Jvic, welches so viel als Mons Jovis, oder, nach andern, so viel als *Mons Judæus*, bedeuten soll, ist ein sehr hoher Berg, welcher gantz nahe bey der Stadt Barcellona, in Catalonien, in Spanien, westwärts, in einer fast vollkommenen Ebene sich erhebt, und als ein Vorgebürge in das Mittelländische Meer hinein gehet. Man findet darauf schöne Gärten und kleine Wälder, sonderlich aber ein viereckigtes und mit grobem Geschütz wohl versehenes Fort, welches zu Beschützung der Stadt Barcellona ein grosses beyträgt; wie es denn, so offt eine Belagerung dieser Stadt vorgenommen worden, den Belagerern nicht geringe Arbeit gemacht. Oben auf dessen Thurme stehen 2 Bäume, daran hänget ein Instrument einer Trummel gleich, damit ein Zeichen gegeben wird, ob im Hafen von Barcelona Galeren oder andere Schiffe ankommen, siehe auch Barcelona. Es wird aus diesem Berge eine grosse Menge von Bruchstein geholt, welcher sehr schön und hart ist. Colmenar. delic. de l'Esp. pag. 602. de la Montraye voy. t. I. pag. 441.

Montjoy, oder Mountjoy (Vicomtes von) in Irrland, siehe Stevert.

Montjoy, Geschlecht in Engelland, siehe Mountjoy.

Montjoye, Lat *Mons gaudius*, Deutsch Froberg, ein in dem Stifft Basel an den Burgundischen Gräntzen gelegenes Bergschloß, welches 1635 von den Frantzosen, nachdem sie es 3 Wochen belagert, mit Accord erobert, und nebst dem unten gelegenen Flecken in die Asche geleget worden. Es ist das Stamm-Hauß des gleich jetzo folgenden Freyherrlichen Geschlechts.

Mont-Joye, Lat. *Mons Gaudii*, bedeutete vor Alters ein Zeichen, welches aus zusammen gefügten Steinen bestunde, woran Creutze herab hingen, und wordey reisende Personen die ordentliche Landstrassen, sondern die nach dem gelobten Lande führten, erkennen konten. Man nennete sie deswegen also, weil dergleichen Kennzeichen insgemein auf kleinen Höhen oder Bergen stunden, und weil sie bey denen, so sie erblickten, zumahl wenn sie dem Ende ihrer Reise nahe waren, eine besondere Freude erweckten. Eine solche Montjoye befand sich gantz nahe bey der Peters-Kirche zu Rom, und Otto Frisingensis giebt dem Vatican an sich selbst diesen Namen. Die Heyden richteten dergleichen Merckmahle dem Mercurio zu Ehren auf; die Christen aber haben zu solchem Ende steinerne oder höltzerne Creutze setzen lassen. Diejenige, so auf dem Wege von Paris nach St. Denys stehen, nennet man noch heutiges Tages **Montjoyes Saint Denys**. *Dictionaire de Trevoux.*

Mont-Joye, oder *Mons Gaudii*, ist der Name eines Ritter-Ordens, welcher vom Pabst Alexander III zu Jerusalem aufgerichtet, und 1180 unter des heil. Basilii Regeln bestätiget wurde. Die Ritter trugen einen weissen, oder, wie andere wollen, einen rothen Habit, mit einem weissen fünfeckigen Stern auf der Brust, und waren verpflichtet, wider die Ungläubigen zu streiten. König Alphons der Weise führte diesen Orden in Spanien ein, um wider die Maurer zu streiten, gab ihnen einige Einkünffte, und nennte sie Ritter von Monfrac, ihrem Hauptsitz in Castilien; allein unter Königs Ferdinands Regierung wurden sie mit dem Orden von Calatrava vereiniget. Tamburinus du droit des Abbés. Justinianus. Ovaresinius &c. in hist. ordin. militar. Gryphii Entwurff der geistlichen und weltlichen Ritter-Orden.

Montjoye, eine uralte Freyherrliche Familie in dem Stifft Basel, welche in alten Urkunden den Titul Herren de Monte Gaudio führet, und ehemahls das Recht gehabt, Müntze zu schlagen. Johann von Gliers, Herr zu Montjoye, ist Erb-Stadthalter zu Brondrut gewesen. Wilhelm lebte zu den Zeiten Kayſers Rudolphs von Habspurg, und hinterließ einen Sohn gleiches Namens, welcher sich 1340 Catharinam, Gräfin von Neuschatel, ehelich beygelegt, und mit derselben folgende 2 Söhne bekommen: 1) Rollin war Bischoff von Viterbo. 2) Ludwig commandirte als Feld-Marschall Pabsts Clementis VII Kriegs-Völcker, half Ludwigen von Anjou Neapel und Sicilien erobern, und wurde nachhero von demselben zum Vice-Re über diese beyde Königreiche bestellet. Hiernächst war er Königl. Frantzösischer wie auch Hertzoglicher Burgundischer Cammer-Herr, und Ritter von dem Savoyischen Orden de l'Annonciada. Er starb 1415 und wurde in dem von ihm gestiffteten Prediger-Kloster zu Avignon begraben. Von seinen beyden Söhnen ist Wilhelm von 1424 bis 1451 Bischof zu Bezier gewesen; Johann aber war ein tapferer Kriegs-Held und hinterließ Johann Ludwigen, welcher 1428 mit Johanne, Grafen von Freiburg und Neuschatel, wider die Hertzoge von Oesterreich, die ihm sein gantzes Land weggenommen hatten, in ein Bündniß trat, und den Krieg bis 1439 fortsetzte, da ihm die Schlösser Gliers, Montrond und Montjoye, von dem Ertz-Hause Oesterreich wiederum zu Lehn gereicht wurden. Sein Sohn Didier verfiel mit dem Bischoff zu Metz in Krieg, und hinterließ von Maria, des Grafen Johannis von Arberg Tochter, die er sich 1451 beygelegt, Stephanum und Nicolaum.

I. **Nicolas**, nahm seinen Sitz zu Emericourt im Sundgow, und fieng die Emericourtische Linie an. Sein Sohn Philipp bekam mit seiner Gemahlin, Maria von Hattstadt, die zwischen Ensisheim und Rufach im Elsaß gelegene Herrschafft Hattstadt, als ein Oesterreichisches Lehn, und hinterließ Johannem Claudium, welcher Kayserl. Kammer-Herr und Stadthalter zu Beford und Dattenried gewesen. Desselben 4 Söhne waren 1) **Johann Georg**, Oberster Kammer-Herr bey dem Ertz-Bischoff zu Saltzburg. 2) **Ferdinand George.** 3) **Rudolph**, welcher zu Brüssel in Königl. Spanischen Diensten gestorben. 4) **Eusebius**, Dom-Herr und Decanus zu Saltzburg, wie auch Dom-Herr zu Augspurg. Der älteste, **Johann George**, zeugte mit Jacobea, Gräfin von Kienburg, einen Sohn, Namens **Franz Paris**, welcher seine männliche Linie beschlossen, worauf Hattstadt der Königl. Kammer, die übrigen Güther aber der Linie von Montjoye heimgefallen.

II. **Stephanus**, obgedachten Nicolai älterer Bruder, nahm seinen Sitz auf dem Schloß Montjoye, und behielt davon den Namen. Von seinen Nachkommen empfieng **Johann Simon** 1587 von dem Ertz-Hertzoge Ferdinand die Lehn über die freye Herrschafft Montjoye, und zeugte mit Ursula von Rheynach, Nicolai Landvoigts zu Altkirch Tochter, die er sich 1591 beylegte, 3 Söhne: die beyden jüngern **Johann Paul** und **Ambrosius** blieben im Kriege; der ältere aber **Johann George**, Ertz-Hertzoglicher Kammer-Herr und Regierungs-Rath zu Inspruck, verehlichte sich 1631 mit Maria Francisca von Montjoye-Emericourt, die ihm folgende 3 Söhne gebohren: 1) Patris Carl Joseph war Dom-Herr zu Augspurg, 2) Brat Albrecht Ignatius, Königl. Frantzösischer Obrister, nahm seinen Sitz zu Vaufrege in der Herrschafft Montjoye, und brachte 1703 von der Fürstin von Aremberg die in Burgund gelegene Grafschafft la Roche, nebst der Herrschafft von St. Hypoliten, Maiches und Freyberg an sich. Von seinen Söhnen, die ihm Francisca **Apollonia**, Freyin von Rheinach zu Hirtzbach, gebohren, ist **Nicolas** in Königl. Frantzösischen Kriegs-Diensten umgekommen, **Desiderius** aber hat mit seiner Muhme, Maria Josepha von Montjoye Emericourt, unterschiedene Kinder gezeuget, von denen N. 1726 als Dom-Herr zu Arlesheim gelebet. 3) **Franz Ignatius**, Königl. Frantzösischer Brigadier,

Brigadier, nahm ſeinen Sitz zu Hirſingen im Sundgow, und zeugte mit Johanna, Gräfin von Reichenſtein, verſchiedene Kinder, von denen 1726 ihrer 2 als Aebte, einer als Ritter von St. Lazar-Orden und Rittmeiſter, der älteſte aber als Ritter des Deutſchen Ordens und Commenthur zu Andlau bekannt geweſen. *Ex document. Famil.*

MONT-JOYE S. ANDRE, ſiehe *Mont-Joye St. Denys.*

MONT-JOYE ANJOU, ſiehe *Mont-Joye St. Denys.*

MONT-JOYE BOURBON, ſiehe *Mont-Joye St. Denys.*

MONT-JOYE DAUPHIN, ſiehe *Mont-Joye St. Denys.*

MONTJOYE SAINT DENYS, iſt der Name, welchen noch heutiges Tages der Wapen-König in Franckreich führet, und zwar deswegen, weil in dieſen 3 Worten das alte Kriegs- oder Feld-Geſchrey der Könige in Franckreich beſtund. Was den Urſprung dieſer Gewohnheit und die Etymologie der gemeldten Worte anlanget, ſo halten einige davor, es bedeute, nach dem Innhalt des vorhergehenden Artickuls, ſo viel als Mons gaudii, ein Freudenberg: andere ſagen, es heiſſe ſo viel als Moultjoye, d. i. viel oder groſſe Freude, oder ſo viel als mon joye, anſtatt ma joye, d. i. meine Freude. Raoul von Preſle, welcher unter dem Könige Carln VI von Franckreich gelebet, führt den Namen dieſes Feld-Geſchreyes von einem gewiſſen Thurn, Nameus Montjoye her, bey welchem der König Clodovæus, da er in dem Thal von Conflans Sainte Honorine ſeinen Feinden eine Schlacht geliefert, die Oberhand behalten. Robert Cenalis, Biſchoff von Avranches, und andere ſchreiben, es habe der König Clodovæus kurtz zuvor, ehe er ein Chriſt worden, ſich in dem Treffen bey Tolbiac in groſſer Lebens-Gefahr befunden, und in ſolchem Zuſtande den heiligen Dionyſium, unter dem Namen des Jupiters angeruffen; da denn hernach aus ſeinen Worten: Saint Denys mon Joye, das erwehnte Feld-Geſchrey entſtanden. So viel iſt gewiß, daß die Könige von Franckreich das Panier des heiligen Dionyſii, Oriflamme genannt, ordentlich bey ihrer Armee haben vortragen laſſen, und daß, wenn man ausgeruffen: Montjoye S. Denys! ſolches ein Zeichen geweſen, daß die Völcker ſich um die Oriflamme herum zu verſammlen hätten. Die Hertzoge von Burgund, weil ſie das Andreas-Creutz in ihrer Haupt-Fahne führten, lieſſen in dergleichen Fall ruffen: Montjoye S. André! Auf eine gleichmäßige Art haben die Könige von Engelland zu ihrem ordentlichen Kriegs-Geſchrey gehabt: Montjoye nôtre Dame S. George! und die Hertzoge von Bourbon: Montjoye nôtre Dame! Endlich hat man auch ſo gar die obgedachte ehemals gebräuchliche Benennungen der Heiligen weggethan, und an deren Statt den Geſchlechts-Namen des Befehl führenden Printzen dagegen hingeſetzet, und alſo, Montjoye Dauphin, Mont-joye Bourbon, Mont-joye Anjou ꝛc. geruffen. Meneſtriers Diction. de Trevoux.

MONT-JOYE ST. GEORGE, ſiehe *Mont-Joye St. Denys.*

MONT-JOYE NOTRE DAME, ſiehe *Mont-Joye St. Denys,*

Montirac, ein Flecken in der Frantzöſiſchen Diöces von Limoges, wovon Peter von Montirac oder von Selve, ein Cardinal und Vice-Cantzler der Kirche, ſo 1385 zu Avignon ſtarb, ſeinen Zunamen bekommen hat. Er hatte einen Vetter, mit Namen Rainulph von Montirac oder von Selve, welcher Biſchoff zu Siſteron und gleichfalls Cardinal war, und 1381 zu Rom dieſes Zeitliche geſegnete. Frizon Gall. purp.

MONTIRANDELIUM, ein Flecken, ſiehe Montierandel.

Montirung, ſiehe Mundierung.

MONTIS ALBI TERRITORIUM, ſiehe Monblanc.

MONTIS BELLIGARDENSIS COMITATUS, ſiehe Mümpelgard, Grafſchafft.

MONTISBURGUS, ein Flecken, ſiehe Montebourg.

MONTIS CALERII CASTRUM, ſiehe Moncaglieri.

MONTISCALERIUM ſiehe Moncaglieri.

Montiſcart, eine Stadt auf einem Berge in Languedoc in Franckreich gelegen, drittehalbe Meilen von Toulouſe. Zeilers Itiner. Gall. V. Cap. p. 346.

MONTIS CETI ALYPUM, *Lob.* ſiehe *Alypum*, im I. Bande p. 1623.

MONTIS FERRATENSIS DUCATUS, ſiehe Montferrat.

MONTIS FUSCULI (PROVINCIA) ſiehe Monte Foſcolo.

Montiſianus (Marcus Anton) ſiehe Montiſonus.

Montiſomoreanus (Humbert) ein Frantzöſiſcher Poet und Orator, lebte am Ende des 15 und zu Anfang des 16 Jahrhunderts, und gab Bellorum Britannicorum a Carolo VII Francorum Rege in Henricum Anglorum Regem auſpice puella Franca geſtorum partem 1. in Verſen heraus, Paris 1512 in 4. Le Long Bibl. hiſtor.

Montiſomenſis (Iſaac) ſiehe Iſaac Montiſomenſis, im XIV Bande p. 1313.

MONTISONIUM, eine Stadt, ſiehe Moncon.

Montiſonus, oder Montiſianus (Marcus Anton) mit dem Zunamen de S. *Geminiano*, ein Medicus zu Florentz, war um 1555 berühmt, und ſchrieb 1. Quæſtiones medicinales, Venedig 1545 in 4. ſind auch mit Dominici Bacii quæſtis medicis Lion 1577 in 12 gedruckt. 2. de ſangvinis miſſione in morbo laterali concluſiones, Florentz 1556 in 8. *van der Linden* de Scriptor. medic.

MON-

MONTIS REGALIS TERRITORIUM, ſiehe **Mondovi.**

MONTIS SANCTI PROMONTORIUM, ſiehe **Monte Santo** (Capo di).

MONTIS SANCTI SINUS, ſiehe *Monte Santo* (Golfo di).

MONTIS SERRATI INSULA, ſiehe **Mont Sara.**

Montiſten, heiſſen diejenigen Gläubiger in Rom, welche ein gewiſſes Capital auf Hypothec von Häuſern oder Gütern ausgeliehen haben, dabey des Pabſtes Confirmation erfodert wird, Lat. *Creditores hypothecis inſtructi.*

Montis Virgines, iſt ein Orden gewiſſer Catholiſcher Münche, ſo von Wilhelm Vercelli den Anfang genommen.

MONTIUM COMITATUS, ſiehe **Berg**, im III Bande p. 1231.

Montius, ein Gelehrter, welcher gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gelebet hat. Er hat unter andern geſchrieben Memoires de la paix de Ryſwick. Gryph. de Scriptorib. hiſt. Sec. XVII. Illuſtrant. c. IV. §. 6. p. 232.

Montius (Cäſar) ein Mayländiſcher Patritius, ward Protonotarius Apoſtolicus und unter Pio V. U. S. Referendarius, worauf ihn Gregorius XV. zum Conſultor fidei, Urbanus VIII. aber zum Aſſeſſor S. Officii de propaganda fide ernennte. Er ward nach der Zeit als Nuncius nach Neapolis, auch als Patriarch von Jeruſalem nach Spanien an König Philipp IV. geſchickt. Weil er nun die ihm aufgetragene Geſchäffte mit groſſer Klugheit ausgeführet, ward er 1632 zum Ertzbiſchoff von Mayland, und das Jahr darauf zum Cardinal gemacht. Nach ſeiner Zurückkunfft aus Spanien empfieng er den Purpur-Hut, nahm darauf von ſeinem Ertzbiſthum Beſitz, und verwaltete ſolches mit ſo groſſer Sorgfalt, daß er hierinne ſeinen Vorfahren nichts nachgab. Er ſtarb 1650 im Monat Auguſt 57 Jahr alt. Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 277.

Montius (Jacob) ein Römer, gab 1653, da er kaum 20 Jahr alt war, ein Buch heraus, welches bey den Gelehrten viel Aeſtim gefunden, und den Titel führet: L'ambizioſo Politico infelice cio e la vita di Ludovico Sforza ſettimo Duca di Milano. **Mandoſius** Bibl. Rom.

Montius, oder **Montanus** (Johann Baptiſta) ein Italiäniſcher Jeſuit von Ferrara, trat 1555 in die Societät, gab darauf einen Mißionarium in Indien und ſeit 1562 in Japon ab, ſtund viele Verfolgungen darüber aus, wurde etliche mahl geſteiniget, und ſtarb endlich zu Firande 1587 den 7 September im 58 Jahr ſeines Alters. Er hat Epiſtolas quinque de rebus Japonicis ab anno 1564 uſque ad annum 1571 geſchrieben, welche in dem auf des Ertzbiſchoffs Theotonii zu Evora Geheiß heraus gekommenen Volumine Epiſtolarum in Portugieſiſcher Sprache mit anzutreffen, es ſind auch zwey davon bey Joh. Petr. Maffejo Epiſtolarum Japonicarum lib. 4. im Lateiniſchen befindlich. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Montius (Joſeph) öffentlicher Lehrer der Phyſic auf der hohen Schule zu Pavia.

Montius (Paul) ein Niederländer aus Douay, war Secretarius daſelbſt, verſtand viele Sprachen, inſonderheit die Spaniſche wohl, und ſtarb 1602 den 26 October in ſeinem 72 Jahr. Er hat heraus gegeben 1. Commentar. in orationem Dominicam, Douay. 2. Bellum chriſtianum, Spaniſch und Frantzöſiſch, ebend. 3. Verſchiedene Uberſetzungen aus dem Lateiniſchen ins Frantzöſiſche, darunter *Auguſtini* Confeſſiones. *Thom. a Kempis* de imitatione Chriſti. *Dionyſii Carthuſiani* Sententia bene vivendi u. a. m. **Andreä** Bibl. Belg. **Sweertii** Athen. Belg. **Samarthani** Elog. Gall.

Montius (Peter) ein Mayländer, war ein Philoſophus und Mathematicus, lebte zu Ende des 15 und zu Anfang des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb 1. de unius legis veritate & ſectarum falſitate aus 11 Büchern beſtehend, Mayland 1509 in Fol. 2. de ſingulari certamine ſive diſſenſione deque veterum recentiorumque ritu ad Carolum Hiſpaniarum Principem libri tres, ebend. 1509 in Fol. 3. Exercitiorum atque artis militaris collectanea in 3 Büchern, ebend. 1509 in Fol.

Montius (Peter) ſiehe **Monte.**

Montius (Philipp) aus Fermo in der Marca von Ancona gebürtig, war beyder Rechten Doctor, und 5 Jahr General-Auditor di Ruota zu Neapolis, wurde darauf 1666 Biſchoff zu Abruzzo und 1670 zu Aſcoli, an welchem letztern Orte er auch 1680 geſtorben. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 373 und 476.

Montjuſtin, Lat. *Mons Juſtini*, ein feines Städtgen in dem obern Theil oder Land-Vogtey der Grafſchafft Burgund oder Franche Comte, in Franckreich.

Mont-Joie, ſiehe **Mont-Joury.**

Montivilliers, Lat. *Monaſterium Villare*, ein Flecken und Abtey in der Normandie, in Franckreich, eine Meile von Harfleur gelegen. Baudrand. ꝛc. Es iſt ein Gouvernement daſelbſt, welches mit zu dem Gouvernement von Havre de Grace gehöret.

Montlambert, oder **Montalembert**, eine Herrſchafft an den Gräntzen von Poitou und Angoumois, welche einem Frantzöſiſchen Geſchlecht den Namen gegeben. Andreas von Montlambert, von dem ein Artickul folgt, zeuate einen Sohn, der jung im Kriege ſtarb. Johann Montlambert war Biſchoff von Montauban, und ſtarb 1483. Sonſt theilet ſich dieſes Geſchlecht, welches ſich in Bretagne, Poitou, Perigord und Agenois ausgebreitet, in verſchiedene Linien, als die von Vaux, von Cers und von Eſſars, welche letzte mit Carl Cäſare erloſchen, der 1604 als Obriſter bey der

Reuterey

Reuterey, bey Mirandola geblieben. Jacob von Montlambert zeugte Petern, der 1719 Parlaments-Rath zu Rennes ward, und Renatum Jacobum, Doctoren in der Theologischen Facultät zu Paris. *Etat de la France.*

Monclambert (Andreas von) Herr von Esse und Panvilliers, einer der tapfersten und verständigsten Kriegs-Leute seiner Zeit, stammte aus einem alten Hause in Poitou her, und war ohngefahr 1483 gebohren. Er that seine ersten Kriegs-Dienste noch unter der Regierung Ludwigs XII, und setzte sich durch seine Klugheit und Hertzhafftigkeit bey dem Könige Francisco I in sehr grosse Gnade. Im Jahr 1536 mußte er einen Einfall in die Savoyische Lande thun, und 1543 wehrte er sich in Landrecy wider die Deutschen, Spanischen und Englischen Völcker, so wohl und so lange, bis ihn der König von Franckreich nach 3 Monaten entsetzen konte, der ihn wegen so gut geleisteter Dienste mit einer Ehren-Stelle bekleidete, und 1545 zum Commendanten über das fort d' Outreau machte, so nahe bey Boulogne gelegen war, von welchem Ort sich die Engelländer Meister gemacht hatten. Im Jahr 1548 schickte ihn König Heinrich II nach Schottland, um daselbst den Schotten wider die Englische Macht beyzustehen, allwo er ebenfalls grosse Thaten verrichtete. Nach seiner Zurückkunfft in Franckreich, erwieß ihm der König viel Gnaden-Bezeugungen, und gebrauchte ihn hierauf ferner in dem Kriege, den er wegen Boulogne wider die Engelländer führte, in welchem denn ebenfalls seine Aufführung vortrefflich gewesen. Nach geschlossenem Frieden begab er sich auf seine Güter in Poitou, die er aber nach Verlauff von 3 Jahren wieder verlassen, und auf Königlichen Befehl Terouane wider die Kayserlichen beschützen muste, über welchen Befehl er eine ungemeine Freude bezeugt, und zu seinen Freunden gesagt: es hätte ihm nichts angenehmers begegnen können, weil er doch nunmehr auf dem Bette der Ehren sterben würde, da er sich sonst immer befürchtet hätte, es mögte ihn die gelbe Sucht, die er aus Schottland mitgebracht, zu Hause auf seinem Bette tödten. Wie er denn auch in der That seines Wunsches gewähret worden, indem er 1553, nachdem er einen in 10 Stunden 3 mahl wiederhohlten Sturm ausgestanden, erschossen worden. Von seiner Gemahlin, die aus dem Hause Adrets war, hat er einen einigen Sohn gehabt, der aber in der Jugend und zwar im Kriege gestorben. Mezeray histoire de France. du Pleix histoire de France. Brantome hommes illustres François. du Bouchet Annales d' Aquitaine. du Bellay memoires.

Montlaur, ein Frantzösisches Berg-Schloß in Languedoc, zwischen Narbonne, und Carcassone, nicht weit vom Städtlein la Grace, und eine halbe Meile von der Land-Strasse, welche von besagtem Narbonne nach Carcassone gehet, gelegen. Es hat den Titul einer Grafschafft, und gehöret dem Hause Lothringen Harcourt.

Montlaur (Herr von) Königlich Frantzösischer General-Lieutenant von der Artillerie, welcher nach lange geleisteten Diensten im Jahr 1734 im Anfang des Junius bey Colorno in der Lombardie sein Leben einbüssete. Kanſt Genealogischer Archivarius XV Theil p. 660.

Montleheri, Lat. *Mons Letherici*, welches hernach in *Mons Leberici*, und *Mons Leberii*, endlich auch in *Mons Leberi* verändert worden, ist eine Stadt in der Frantzösischen Provintz Isle de France, nahe bey Paris, liegt auf einem Berge und hat ein Schloß. Sie ist wegen ihrer alten Herren merckwürdig, aus welchen schon in 10 und 11 Jahrhundert Thibaud, mit dem Zunamen Filestoupe, des Königs Roberts Forstmeister gewesen, und an dieser Stadt ein festes Schloß angebauet hat. Allein diese Herren starben gegen Ende des 11 Jahrhunderts aus, da denn des letzten davon, Guy Troussels, Erb-Tochter Elisabeth, diese Herrschafft ihrem Gemahl Philippen, dem Grafen von Mantes, einem Sohn Philipps I, Königs in Franckreich, zubrachte. Weil aber dieser Herr hierauf sich wider seinen Bruder, den König Ludwig VIII, empörte, so ward ihm unter andern auch dieser Ort entrissen, das Schloß bis auf einen überaus hohen Thurn, der noch heut zu Tage allda stehet, geschleifft, und die Herrschafft mit der Krone vereiniget, welche nachmahls auch das Recht, so der Bischoff von Paris und andere an diesem Ort hatten, an sich gebracht hat. In folgender Zeit ward Montleheri auch durch die 1465 zwischen dem König Ludwig XI, und dessen Bruder Carln, daselbst gehaltene Schlacht bekannt, worinnen der König einen Vortheil erhielt. Montleheri führet den Titul einer Grafschafft. König Ludwig XIII kauffte diesen Ort dem Cardinal Richelieu ab, um ihn mit dem Hertzogthum Chartres zu vereinigen, so des Hertzogs von Orleans, Gastonis Johannis Baptistä, seines Bruders, Appanage war; aber nach dieses Gastons Tode fiel es wieder der Krone heim. Du Chesne hist. de Montmor. &c. antiq. de Villes de France.

Montleheri, eine Frantzösische Familie, so ein Zweig des Geschlechts Montmorency war, und viele ansehnliche Männer gehabt hat. Es hat solches seinen Ursprung Burcards I von Montmorency Sohn, dem Theobald, genannt File etoupes oder Filestoupe, welcher das Schloß Montleheri 1015 erbauet, zu dancken. Unter dessen Nachkommen sind zu mercken, Renald, Vicomte von Troyes, hernach Bischoff von dieser Stadt, Guido II, genannt Troussel, ingleichen Guido der rothe, Graf von Rochefort, von dem unter Guido ein Artickul handelt. Du Chesne histoire de la Maison de Montmor. Mezeray. le Feron x.

Montleona (Magdalena) Hieronymus August von Montleon, eines Frantzösischen von Adel Gemahlin, ward von der bloſen Einbildung in vierjähriger Abwesenheit ihres Mannes schwanger, und gebahr einen Sohn, welcher auch durch das Frantzösische Parlament, nach vorher gehaltenem Rath und Uberlegung mit denen damaligen berühmtesten Medicis so wohl als Kinder-Müttern, An. 1637 für Stamm-Namens-Erb- und Lehnfähig erkläret worden. Erasmus Franciscl lustige Schau-Bühne Part. II. pag. 1213 u. f.

Montleut, siehe **Montmann**.

Montlevrier, Frantzösischer General-Lieutenant, hat im Jahr 1736 unter dem Ober-Commando **Adrian Moritzens**, Hertzogs und Marschalls von Noailles, über diejenigen Völcker in der Lombardey, die den Staat von Meyland besetzt gehalten, nebst noch andern 4 General-Lieutenants das Commando geführet. **Ranfts** Genealog. Archivar. 1736 p. 729.

Montlezun (Marie Anne von), vermählte Hertzogin **von St. Aignan**. Sie war eine Tochter und Erbin des Marquis **Johann Baptiſt Frantz** von Beßmans, und ward den 22 Jenner im Jahr 1707 mit **Paul Hippolytho** von Beauvillier, Hertzoge von St. Aignan, vermählet, welchem sie folgende Kinder gebohren. 1) **Maria Genevieve**, gebohren den 27 Jenner 1709. 2) **Paul Franciſcus**, Graf von S. Aignan, gebohren den 16 Aug. 1710. 3) **Paul Ludewig**, Marquis von Beauvillier, gebohren den 8 Novembr. 1711. 4) **Paul Hippolythus**, Marquis de la Ferte, gebohren den 26 Decembr. 1712. 5) **Paul Ludewig Victor**, Graf von Montreſor, gebohren den 24 Octobr. 1714. 6) **Maria Paula Genevieve**, gebohren den 5 Jul. 1720. und 7) **Maria Anna Paula Franciſca**, gebohren den 16 Jul. 1721. Siehe **Beauvilliers**, im III Bande p. 850 u. f. Sie hat ihren Gemahl sehr lieb gehabt, und daher sich wenig von seiner Seite entfernet. Im Jahr 1714 begleitete sie ihn nach Spanien, als er in Königl. Verrichtungen dahin gesendet, und das Jahr darauf mit dem Caracter eines Frantzösischen Extraordinair-Ambaſſadeurs beehret wurde, welchen er biß zu Ausgange des 1718ten Jahrs daselbst bekleidet. Im Jahr 1731 ward er zum Ambaſſadeur am Päbstlichen Hofe ernennet, wohin er sich auch im Jahr 1732 begeben. Seine liebe Gemahlin blieb nicht zurücke, sondern fand sich nebst ihm zu Ausgang des Jahrs glücklich zu Rom ein. Alleine eine schwere Unpäßlichkeit, die sie im Jahr 1734 überfiel, raubte ihr den 16 October zu groſſem Leidweſen ihres Gemahls das Leben, das sie nicht viel über 40 Jahr gebracht. **Ranfts** Genealog. Archiv. 1734 p. 516 u. f.

Montlhery (Johann Ludwig Phelypeaux Herr von) siehe **Phelypeaux**.

Montlieu, eine kleine Stadt in Saintonge, in Franckreich, welche zwiſchen Bourdeaux und Angouleme liegt.

Montlimar, **Montelimar**, oder **Montmeliar**, **Montelimart**, Lateinisch *Mons Ademaris*, *Mons Æmararum*, eine feine groſſe Stadt in Dauphine, in Franckreich, am Fluſſe Boubjou, mit einer auf einem Hügel gelegenen Citadelle, so die Stadt commandirt, und in währenden innerlichen Religions-Kriegen vielmahl belagert worden. Der Name dieſer Stadt kommt her von den Worten: Monteil Aimar, weil die erſte Benennung davon Monteil oder Montilli war, und ihre älteſte Beſitzer alle den Zunamen Aimar oder Adhemar führten: daher sie denn auch in den alten Inſtrumenten allezeit *Montelium Adhemari* heiſſet. Dieſe Adhemars hatten in dieſer Stadt die völlige Ober-Herrlichkeit, nur daß sie die Deutſchen Kayſer über sich erkannten; wie dann auch, vermöge dieſer Gewalt, die Stadt Montelimar schon 1198 von ihnen aller Auflagen iſt befreyet worden. Doch weil die Kayſer zu weit von ihnen abgelegen waren, und sie gleichwohl Beſchützung von nöthen hatten, so nahmen sie die Grafen von Valentinois, auch in gewiſſen Zeiten die Dauphins zu Schutz-Herren, und leiſteten selbigen den Eyd der Treue, doch so, daß sie sich ihre Souverainität immer vorbehielten. Doch im 13 Jahrhunderte findet sich, daß die vorgemeldete Adhemars als Herren von Montelimar, die Biſchöffe von Valence in dem weltlichen für ihre Ober-Herren erkannt haben. Pabſt **Innocentius** VI erwarb das Recht dieſer Biſchöffe an sich, worauf sich bald sowohl die Adhemars, als die Bürger der Stadt dem Päbſtlichen Stuhl als Vaſallen untergaben. Als **Ludwig** XI annoch Dauphin war, trachtete er mit allem Fleiß, die Herrſchafft Montelimar mit dem Dauphine zu vereinigen, welches endlich vermittelſt eines mit dem Pabſt **Nicolao** V aufgerichteten Vertrags 1448 bewerckſtelliget wurde, von welcher Zeit an ſolche allezeit mit der Kron vereiniget geblieben und zu einem Gouvernement gemachet iſt. In den innerlichen Religions-Kriegen hat dieſe Stadt die Parthey der Reformirten gehalten, iſt auch verſchiedene mahl eingenommen und belagert worden, und war im übrigen ziemlich feſte, siehe auch **Montilli**. Chorier hiſt. de Dauphiné, deſcr. hiſt. & geograph. de France.

Montlouet, **Montluet**, oder **Monluet**, eine Stadt in Franckreich in Lion, drey Meilen von der Stadt Lion gelegen. Sie hat den Titul einer Marckgrafſchafft, oder Grafſchafft. Der jetzige Marckgrafe von Montlouet iſt **Remigius von Bullion**, ein Sohn **Frantz von Bullion**, welcher im Julius 1671 geſtorben iſt. Die Regierung dieſer Marggrafſchafft trat er nach dem Tode ſeines Bruders, **Claudius von Bullion**, Grafen zu Montlouet, an. **Genealogiophilus** jetztlebende Häupter Franckreichs. p. 152.

Mont Louis, Lat. *Mons Ludovici*, kleine Stadt und Gouvernement in der Grafſchafft Cerdaigne in Catalonien, nebſt einer feſten Citadelle, der Kron Franckreich zugehörig. Sie iſt im Jahr 1680 von dem König **Ludwig** dem XIV erbauet worden, und liegt an denen Gräntzen von Roußilion nahe bey dem Pyrenäiſchen Gebirge.

Mont-Louis, siehe **Mont-Luys**.
Montluc, siehe **Monluc**.
Montluc (Blaſius von) siehe **Monluc**.
Montluc (Johann) siehe **Monluc**.
Montluck, siehe **Montman**.
MONTLUCON, siehe *Monluçon*.
Montluel, siehe **Monluel**.
Montluet, siehe **Montlouet**.
Montluſſon, siehe *Monluçon*.

Mont Luys, ein Frantzösischer Marckt-Flecken im Lande Touraine, 3 Meilen von Tours gelegen.

gelegen. Es scheinet in diesem Orte weder Sonne noch Mond, indem die Einwohner ihre Wohnungen unter der Erden, nehmlich in den Felsen ihre Häußlein eingehauen haben, davon nur die Camine in dem grünen Rasen zu sehen. Das Land daherum ist so herrlich und schön, daß es der Garten von Franckreich genennet wird.

Mont Luys, siehe **Mont Louis**.

Mont Majeur, ein sehr altes Schloß auf einem hohen Berge, so wie eine Warte mit einem Ansehen, von vielen Städten beyder Burgundien sich anschauen läßt, und nur 1 Meile von dem Schlosse Aßne liegt.

Montmajeur, ein Schloß in dem Hertzogthum Savoyen, in Italien, welches nebst dem umliegenden Lande im Jahr 1449 von Hertzog **Ludwig** zu einer Grafschafft aufgerichtet worden ist.

Montmain (N. Herr von) ward den 8 Mertz 1718 General-Lieutenant über die Königlich-Frantzösischen Armeen und starb im Jahre 1736. **Ranft** im Geneal. Archiv. von 1736 p. 536 und 788.

Montmajor, oder **Montmajour**, ein festes Kloster oder Benedictiner-Abtey ausserhalb der Stadt Arles, eine gute halbe Stunde von ihr gelegen, iedoch in dem Gebiete derselben, in der Frantzösischen Provintz Provence, bey welchem eine hohe Pyramide stehet. **Meliß.** in Geogr. Novisl. P. I, p. 353. u. f. Es hat solche Abtey der König in Franckreich **Childebert** im Jahr 530 gestifftet.

Montmajour, siehe **Montmajor**.

Montmann, **Miermann**, **Meitmann**, **Mitmann**, **Montluck**, **Montleut**, **Mielut**, sind alles alt Deutsche Wörter, die sonderlich in denen alten Deutschen Rechten hin und wieder vorkommen, von einerley Bedeutung, nur daß sie der Schreib-Art nach von einander unterschieden sind. Es zeigen aber dieselben ihrem eigentlichen und innern Verstande nach nichts anders, als solche Leute, an, die unter eines andern Gewalt und Bothmäßigkeit stehen, und also nicht ihre eigene Herren sind, mit einem Wort, Leibeigene. Welche auch daher von denen sonst so genannten **Pfal-Bürgern**, von denen unter einem besondern Artickel gehandelt wird, hauptsächlich dadurch unterschieden sind, daß diese oder die Pfal-Bürger eigentlich gleichwohl freye Leute, die so genannten Montmänner aber nicht viel besser, als der alten Römer ihre Knechte oder doch wahrhaftige Leibeigene oder Eigen-Leute, die nachjagende Herren haben, das heißt, denen, wenn sie wider ihrer Herrschafft Wissen und Willen entlauffen, oder auch nur ihre Wohnung verändern, diese gerichtlich nachsetzen, und sie durch ordentliche Steck-Briefe verfolgen lassen können, zu achten sind. Wie insonderheit aus des alten Deutschen Königs **Heinrichs** Verordnung c. 5. gar deutlich erhellet. Besiehe auch Kayser **Friedrichs** II Rechte c. 6. §. 2. Daher denn auch die von denen Kayfern so oft wiederhohlten Einschärffungen wegen derer nöthigen Montrechts-oder Mannrechts und Mann-Briefe ihren Ursprung zu haben scheinen. Doch ist auch **Wehner** in Observ. **Pract.** unter dem Worte **Montmann** p. 365 der Meinung, als ob diese Leute ehemals eben so viel gewesen, als die noch heut zu Tage unter denen Deutschen bekannten Hintersassen oder Schutz-Verwandten, wovon an seinem Orte.

MONTMANNORUM INSTRUMENTA oder *Literæ*, siehe **Montrechts-Briefe**.

Mont-Sainte-Marie, oder die liebe **Frau von Tartenois**, eine kleine Landschafft in der Diöces Soissons in Franckreich, Lat. *Mons sanctæ Mariæ*, allwo 2 Synodi gehalten worden, nemlich 973 und 983. Tom. 9. Conſil.

Mont de Marsan, Lat. *Mons Marsiani*, ist die Hauptstadt von einer kleinen Landschafft dieses Namens, in der Frantzösischen Provintz Gascogne, welche wegen ihrer Fruchtbarkeit des Landes Korn-Boden genennet wird, und in den innerlichen Kriegen merckwürdig war. Siehe auch **Marsan** (Mont-) im XIX Bande p. 1688.

Montmartin, eine kleine Stadt in der Grafschafft Burgund, in Franckreich, nicht weit von Besançon, bey Cromary, Rougemont und Clervaux gelegen.

Montmartin, ein Frantzösischer General-Lieutenant, welcher in der am 11 Julii 1708 bey Oudenarde oder Audenarde geschehenen Niederlage der Frantzosen zugleich mit sein Leben eingebüsset. **Ludwigs** Universal-Historie T. II, Suppl. ad 1708 p. 161 u. f.

Mont-Martre, ein Berg nahe bey Paris, auf welchem eine Abtey gleiches Namens zu finden Einige halten davor, daß dieser Berg vor Zeiten der **Martis-Berg** genennet worden, weil man diesen falschen Gott daselbst angebetet hat. Nahe bey diesem Berge ist eine grosse Ebene, das **Martis-Feld** genannt, auf welcher sich die Frantzösischen Könige der ersten Linie alle Jahre einmahl, nemlich den ersten Mertz oder May, vor dem Volck sollen haben sehen lassen. Andere glauben, daß **Mercurius** daselbst angebetet worden, und daß man vor diesen Götzen den heiligen **Dionysium** und seine Gesellen geführet, daß sie ihn anbeten solten, weil sie sich aber geweigert, hätte man ihnen die Köpffe abgeschlagen. Andere aber sagen, daß der Name Mont-Martre so viel heisse, als Mont-Martyr, weil der heilige **Dionysius** daselbst mit der Martyr-Krone beehret worden. Dahero wurde auch die daselbst erbauete Capelle des heiligen Märtyrers Capelle genennet, welche 1098 dem Kloster St. **Martin** gegeben wurde. Nachgehends vertauschte sie **Ludwig** VI gegen eine andere, und erbauete allda ein Nonnen-Kloster des Benedictiner-Ordens. Die feine Gallerie, welche von dem Convent bis an die Capelle herab gehet, wurde 1611 durch **Mariam** von Beauvilliers, eine Aebtißin von Mont-Martre, erbauet. Ein gewiß Kloster, welches der so genannten Frauen der Gnaden gewidmet, durch **Catharinam** von Orleans in St. Honorii Vorstadt gestifftet, und 1613 der Abtey von Mont-Martre zu geeignet worden, wird klein **Mont-Martre** genennet. **Le Maire** Paris ancien & nouveau.

Mont-Martre (Klein) siehe **Mont-Martre**.

Montmaur, Lat. *Mons Seleuci*, eine kleine Stadt in Dauphine, in Franckreich, am Urſprung des Fluſſes le Buech, nicht weit von Gap, gelegen, welche den Titel einer Grafſchafft führet.

Montmaur, oder **Montmor** (Ludwig Hubertus von) Requeten-Meiſter in Franckreich, verdienet nicht nur wegen ſeiner groſſen Liebe und Neigung für die Gelehrte, ſondern auch wegen ſeiner eigenen Gelehrſamkeit in der Philoſophie groſſen Ruhm. Er hielte alle Wochen eine Verſammlung gelehrter Leute, die in groſſer Anzahl bey ihm zuſammen kamen, und die wichtigſte Materien der Natur-Lehre unterſuchten. Und berichtet **Huetius** in Comment. de rebus ad ſe pertinentibus l. III. p. 60 u. ff. ungeachtet **Gaſſendus** der vornehmſte darunter geweſen, u. ſich in **Mommorii** Hauſe aufgehalten, ſo daß man dieſen vor einen Epicureum und Gaſſendiſten gehalten, ſo habe er es doch heimlich mit **Carteſio** gehalten, und ſeye man in der Meynung geſtanden, er habe dieſe Philoſophiſche Academie nur deswegen angeſtellt, damit er ſie nach und nach zu Carteſianern machen möchte. In dieſes Hauſe iſt der berühmte Philoſoph, **Peter Gaſſendus**, geſtorben, welchen er ſehr prächtig begraben und ihm ein merckwürdiges Epitaphium hat ſetzen laſſen, das man beym **Pope-Blount** Cenſ. cel. Auctor. p. 965 u. f. antrift.

Montmaur (Peter von) ſonſten auch **Monmor, Mommor, Monmaur, Mommaur** und **Moutmaur** genannt, war eines Bauren Sohn von Betaille, einem Dorff in Nieder-Limoſin, und 1576 gebohren. In ſeinem zwölfften Jahre kam er zu den Jeſuiten nach Bourdeaux, um bey denſelben den Grund ſeiner Studien zu legen, und ohngeachtet es ihm daſelbſt ſehr elend gieng, hatte er doch dabey in den Wiſſenſchafften ziemlich viel begriffen. Die Jeſuiten, die daher groſſe Hoffnung von ihm ſchöpfften, nahmen ihn deßwegen in ihre Geſellſchafft auf, und ſchickten ihn nach Rom, wo er drey Jahr lang die Grammatic lehrte. Allein er verließ die Societät gar bald, entweder weil er immerfort kränclich war, oder weil ihn nach einiger Bericht, der P. Provincial wegen fälſchlich nachgemachten Siegels nicht mehr leiden wollen. Hierauf nun zog er geraume Zeit zu Avignon als ein Marcktſchreyer auf, und verdiente ſich dabey viel Geld. So dann kam er nach Paris, und fieng daſelbſt an zu practiciren, und weil es damit nicht recht fort wolte, entſchloß er ſich durch Verſe, und fürnemlich durch anagrammata, acroſticha und andere dergleichen Künſte ſein Brod zu erwerben weil er geſehen, daß der Cardinal **Richelieu** den guten Poeten immerdar viel Gnaden-Bezeugungen erwies. Darauf war er nun eine Zeitlang Lehrmeiſter bey dem Sohne des Marſchalls von Pralin, bis er 1613 von **Hieronymo Goulu** die Königliche Profeßion der Griechiſchen Sprache vor eine Summe Geldes erkauffte. Ohngeachtet er nun von ſeinen Einkünfften, die 5000 Pfund betrugen, wohl hätte leben können, war er doch dabey ſo geitzig, daß er nicht nur ohngeachtet ſeines guten Vermögens viel Schulden hinterlaſſen, ſondern auch bey ſeinem Leben ſich durchgehends mit Schmarutzen beholffen. Er ſuchte ſich alſo durch allerhand artige Einfälle und geſchickte Anwendung deſſen, was ihm ſein vortreffliches Gedächtniß, aus Leſung der alten Griechiſchen und Lateiniſchen Scribenten an die Hand gab, beliebt zu machen, ſonderlich aber läſterte er über alle todte und noch lebende Gelehrte auf die allerempfindlichſte und bitterſte Weiſe, und man kan daher wohl begreiffen, warum ihm dieſelben ſo gar feind geweſen, und was die berühmteſten Leute ſeiner Zeit, als **Balzac, Valois, Menage, Rigaut, Ferramus** und viel andere, wider ihn ſo häufige und beiſſende Satyren zu ſchreiben, und ihm die abſcheulichſten Dinge als Sodomie und Todtſchlag Schuld zu geben, bewogen. Man hat von denenſelben unterſchiedene Sammlungen, davon eine zu Nürnberg 1665, die vollſtändigſte aber von dem Herrn von **Sallengre**, der dabey zugleich ſein Leben beſchrieben, im Haag 1715 heraus gegeben worden. Doch **Montmaur** ließ ſich durch alle dieſe Schrifften weder von ſeiner Gewohnheit abhalten, noch ſich bewegen ihnen zu antworten, wie er denn dereinſt, als man ihm erzehlt, daß Herr **Menage** ein Gedicht wider ihn verfertigt, welches er den Papagey genennt, und darinn er ihn als in einen Papagey verwandelt, vorſtellt, nichts weiter zur Antwort gegeben, als es ſey kein Wunder, daß ein ſo groſſer Schwätzer, als **Menage**, einen guten Papagey habe abrichten können. Seine Praleren war unendlich, und er verließ ſich auf die Fertigkeit ſeines Gedächtniſſes ſo ſehr, daß er offt gantze Flecken heraeſagt, die er aus dem und dem Schrifftſteller anführte, aber öffters, wenn ſie ſich bey mehrerer Unterſuchung in demſelben nicht befanden, ſehr zu ſchanden gemacht ward. Doch kan man ihm bey aller dieſen wunderlichen Aufführung dieſes nicht ſtreitig machen, daß er eine ziemliche Gelehrſamkeit, und ſonderlich eine groſſe Kenntniß der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache beſeſſen habe, welches Zeugniß ihm viel Gelehrte gegeben, wie denn auch daraus, daß ihm die gröſten und verſtändigſten Leute, als der Cantzler **Seguier**, der Präſident **de Mesmes** und viel andere, den öfftern Zutritt zu ihnen vergönnt, wohl zu ſchlieſſen, daß er nicht eben der ungeſchickteſte Mann geweſen. Sonſt hat er, auſſer dem, was **Valeſius** ihm zum Spott unter dem Namen **Peter Montmaurs** Schrifften drucken laſſen, und ſo in obgedächter Sammlung befindlich, nichts geſchrieben, entweder weil er ſich die Zeit dazu nicht nehmen können, oder, weil er in der That nicht geſchickt genung geweſen, eine ordentliche Materie in ihrem gehörigen Zuſammenhang auszuarbeiten. Er ſtarb 1648, oder wie andere melden, am 23 Mertz 1650. Ubrigens iſt noch dieſes zu mercken, daß, weil er ſeine Wohnung auf dem Berge der Heil. **Genovevá** hatte, ſeine Feinde ihm Schuld gegeben, daß er deßwegen ſo hoch wohnte, damit er am bequemſten betrachten könte, wo die Feuer-Mauren am ſtärckſten rauchten. **Menagiana. Sallengre** hiſtoire de Montmaur. **Bayle lettres de Patin à Charles Spon** t. 2. p. 278.

Montmedy, siehe **Monmedy**.

Montmelian, **Monmelian**, Lat. *Monmelianum*, *Mons Emiliamus*, eine kleine Stadt an dem Fluß Isere im Italiänischen Hertzogthum Savoyen, 3 Meilen von Chambery, an einem steilen Felsen, auf welchem eine sehr feste Citadelle liegt. Die Lage des Orts hat die Grafen von Savoyen bewogen, daß sie ihn schon vor 500 und mehr Jahren ansehnlich befestigt haben, wie dann schon 1199 **Thomas** von Savoyen, ein Graf von Maurienne, auch nachmahls von Flandern und Hennegau, allhier gebohren worden. Man hielt diese Festung für unüberwindlich; allein König **Heinrich IV** in Franckreich zwange sie dennoch 1600 durch Feuer zur Ubergabe; wozu sonderlich der berühmte **Rhosny**, nachmahls Hertzog von Sully, welcher damahls als Großmeister der Artillerie Dienste thate, ein grosses beygetragen. Doch ward er dem Hertzog in dem gleich darauf geschlossenen Frieden wieder gegeben. Im Jahr 1630 lagen die Frantzosen 13 Monat davor, und musten unverrichteter Sachen abziehen. Im Jahr 1691 ist er von dem Frantzösischen General von **Catinat** eingenommen, und 1696 in dem zu Turin geschlossenen Frieden dem Hertzoge von Savoyen wieder gegeben worden. In dem Spanischen Succeßions-Kriege wurde er 1706 von den Frantzosen erobert und gesprenget, aber in dem Utrechtischen Frieden 1713 an Savoyen wieder übergeben. Diese Stadt ist nicht sonderlich groß, und schlecht bewohnt. Sie liegt unterm 26 Gr. 50 Min. der Länge und 45 Gr. 28 Min. der Breite. Einige stehen in den Gedancken, es sey Montmelian dasjenige **Montala**, woselbst im Jahr 879 ein Concilium von 6 Ertz-Bischöffen, 17 Bischöffen, vielen Aebten, Prälaten und weltlichen Adel gehalten, und von denen einer zum Könige in Provence, Arelat und Burgund ist erwehlet worden. Sonst ist bey Montmelian ein Brunnen, dessen Wasser mit dem Meer gleiche Zeit hält, und wie dasselbe 7 Stunden läufft und 6 Stunden aussen bleibet, und gantz trocken wird, übrigens 3 bis 4 Mühlen treibet.

Montmeliar, eine Stadt in Dauphine, siehe **Montlimar**.

Montmerau, eine mittelmäßige Stadt in der Frantzösischen Provintz, Bourbon genannt, gelegen.

Mont St. Michel, ein Felsen, siehe **S. Michel (Mont)** p. 64.

Mont S. Michel, eine Stadt, siehe **St. Michael**, p. 29.

Montmirail, siehe **Monmirail**.

Montmoil (Marquisin von) die Gemahlin des Marquis von Montmoil, Kön Frantz. Capitains bey der Schweitzer-Garde, starb den 11 Junius 1737 im 19 Jahre ihres Alters. Besiehe **Ranfts** Geneal. Archiv. von 1738 p. 409.

Montmor (Ludwig Hubert) siehe **Montmaur**.

Montmorancy, siehe **Montmorency**.

Montmorel, eine Abtey in Franckreich, zur Diöces des Bischoffs von Aurancbes gehörig.

Montmorencäjus, oder **Montmorency** (Niclas) ein gelehrter Graf von Esterres in Flandern, Baron von Haveskerk, Herr zu Vendegen ꝛc. war Ober-Finantzien-Rath in den Spanischen Nieder-Landen, und starb zu Gent 1617 den 16 May. Er schrieb 1) Florem campi, Löwen 1604 in 8. 2) Manna absconditum, ebend. und Cölln 1617. 3) Diurnale pietatis, Antwerpen 1616 in 8. 4) Solenne convivium bipartitum de præcipuis solemnitatibus JesuChristi, B. Mariæ & Sanctorum, ebend 1617 in 8. 5) Manuale Principis, Douay. 6) Coronam spiritualem, im Frantzösischen, Brüssel. 7) Fontem amoris, ebend. und anders mehr. **Andreä** Bibl. Belg. **Sweertii** Athen. Belg.

MONTMORENCIACUM, siehe **Montmorency**.

Montmorency, oder **Monmorency**, und **Montmorancy**, Lat. *Mons Morentiacus*, *Monmorenciacum* oder *Montmorenciacum*, eine kleine Stadt in Isle de France, auf einem Berge, 4 Meilen von Paris, welche ihren Namen einem lustigen und fruchtbaren Thal, wie auch dem Hause Montmorency giebt. Es war dieselbe die erste Baronie des Reichs, hat auch diesen Titul, welchen man ehedem nur Fürstlichen Personen zugestanden, zuerst geführet. Man sagt, daß unter dieser Baronie mehr als 600 Vasallen gestanden. Im Jahr 1551 ward sie zum Hertzogthum und Pairie gemacht, vor **Annam** von Montmorency, Connetable von Franckreich. Nachdem **Heinrich**, Hertzog von Montmorency, 1632 gestorben, so ward vor dessen Schwester **Charlottam Margarethan**, eine Gemahlin **Heinrichs** von Bourbon, Printzen von Conde, und derselben männliche und weibliche Erben, diese Baronie aufs neue 1633 zu einer Duché-Pairie erhoben, und nachgehends 1689 der Name von Montmorency in den Namen von Anguien verwandelt. Die Stadt Montmorency wurde 1358 durch die Engelländer in die Asche geleget. Man kan noch wohl sehen, daß sie sehr groß gewesen seyn müsse.

Montmorency, eine sehr vornehme Frantzösische Familie, so eine von den allerältesten und edelsten ist, und mehr hohe Personen, so grosse Aemter in Franckreich bedienet haben, hervor gebracht hat, als einig anderes Hauß. Sie haben ihren Namen von der Stadt und Herrschafft Montmorency bekommen, und führen den Titul der ersten Christen und ersten Baronen von Franckreich. Den Ursprung dieses Tituls wollen einige von dem heiligen **Liesbio**, welcher aus diesem Hause gewesen, und **Dionysium Areopagitam** zu Paris zuerst soll aufgenommen haben, herleiten. Sonst hat aus dieser ansehnl. Familie 955 **Burchard** I gelebet, welcher nebst **Theobald** den

Stamm-Vater der Herrn von **Monthlery**, **Burcharden** II gezeuget, ſo an dem Hofe Königs **Roberts** in groſſem Anſehen geweſen, und noch 1005 gelebet. Er zeugte **Burcharden** III, Herrn von Escouen, Marli, ꝛc. welcher unter andern **Theobalden**, ſo Connetable von Franckreich unter König **Philipp** I worden, und 1090 ohne leibliche Erben geſtorben, und **Herveum** von ſeiner Gemahlin erhalten. Dieſer pflantzte das Geſchlecht fort, erzeigte ſonderlich ſeine Gütigkeit gegen die Geiſtlichen, und ſtifftete verſchiedene Kirchen; er ſtarb 1094, **Burcharden** IV hinterlaſſend. Dieſer verfiel mit **Adam**, dem Abt zu St. Denys, 1101 und 1102 in Streitigkeit, die er mit dem Schwerdt ausführen wolte, aber darüber bey dem König **Ludwig** dem Dicken in Unanade kam, und endlich doch, nachdem ſeine Güter ruiniret worden, den erlittenen Schaden dem Abt gut thun muſte. Hierauf ſetzte er ſich bey dieſem Könige in groſſe Hochachtung, erzeigte der Probſtey zu St. Martin de Champs groſſe Gutthätigkeit, und lebte noch 1124. Er hatte 2 Gemahlinnen, mit denen er verſchiedene Kinder gezeuget. Die erſte gebahr ihm **Theobalden**, ſo 1147 mit König **Ludwig** dem jüngern in dem gelobten Lande geweſen, und **Matthäum** I; Die andere gebahr ihm **Herveum**, der unter **Heinrichen** II in Engelland Cantzler von Engelland und Irrland ward, im Alter ins Kloſter gieng, und keine Kinder verließ. **Matthäus** I war Connetable von Franckreich, hatte an den wichtigſten Geſchäfften groſſen Theil, und ſtarb 1160. Seine Kinder waren unter andern **Burchard** V und **Matthäus**, Herr von Attichi und Marli, welcher die Linie der Herrn von Marli aufgerichtet. **Burchard** V ſtarb 1190, **Matthäum** II hinterlaſſend. Dieſer war Connetable von Franckreich, und erwarb ſich durch ſeine Tapfferkeit, davon er unter dem König **Philipp Auguſten**, **Ludwig** VIII und IX wider die Engelländer und Albigenſer die Probe abgeleget, den Beynamen des Groſſen. Er hatte 2 Gemahlinnen. Die andere **Emma**, eine Erb-Tochter **Guidonis** V, Herrn von Laval, und Wittwe **Roberts** III, Grafen von Alencon, gebahr ihm **Guidonem** VI, der den Stamm der Herren von Laval fortgeſetzet, ſiehe Laval. Die erſte **Gertrudis**, eine Tochter **Raulphi** II, Grafen von Soiſſons, gebahr ihm **Burcharden** VI, der 1243 geſtorben, und **Matthäum** III, ingleichen **Burcharden** verlaſſen, von dem die Herren von Nangis und la **Houſſaye** en Brie abſtammen. **Matthäus** III iſt nach einiger Meinung 1270 auf der Reiſe nach Africa geſtorben, und hat **Matthäum** IV und **Erharden**, den Stamm-Vater der Herrn von Breteuil und Brauſaul, verlaſſen. **Matthäus** IV, zubenamt der Groſſe, Admiral und Groß-Kammer-Herr von Franckreich, zog 1282 König **Carln** I von Neapel und Sicilien, gegen deſſen aufrühriſche Unterthanen zu Hülffe, diente 1303 in Flandern, und ſtarb 1304. Sein älteſter Sohn **Matthäus** V ſtarb ohne Erben. Dem folgte deſſen Bruder **Johann** I, der 1325 geſtorben, und **Carln**, **Johannem**, der als Biſchoff von Orleans 1364 geſtorben, ingleichen **Matthäum** verlaſſen, welcher die Linie der Herren von Auremenil und Gouſſainville geſtifftet. **Carl**, Marſchall von Franckreich, ward Marſchall 1343, ſtarb 138[illegible] und verließ **Jacoben**, welcher bey König **Carln** VI, und dem Hertzoge von Burgund **Philippen** dem Kühnen Kammer-Herr geweſen. Er ſtarb 1414 und verließ **Johannem** II, **Philippen**, von dem die Herren von Croiſilles, Courrieres ꝛc. abſtammen, und **Dionyſium**, der als erwehlter Biſchoff von Arras 1474 geſtorben. **Johann** II, Groß-Cammer-Herr von Franckreich, opferte ſein Leben und Güter vor den König **Carln** VII auf, ſo gar, daß er ſeine beyden älteſten Söhne, weil ſie es mit dem Hertzog von Burgund hielten, enterbte. Er ſtarb 1447. Seine erſte Gemahlin war **Johanna**, eine Erb-Tochter **Johannis**, Herrn von Foſſeux und Nivelles; die andere **Margaretha**, eine Tochter **Peters** II von Argemont, und Wittwe **Wilhelms** von Brouillart, Herrn von Badouville. Seine Kinder waren **Johann** III, **Ludwig** und **Wilhelm**, von deſſen Nachkommen hernach. **Johann** III ſtritte lange vor dem Parlament zu Paris wegen der väterlichen entzogenen Erbſchafft, und erhielt endlich den Ausſpruch, daß er den vierdten Theil von der Baronie Montmorency, und andern väterlichen Gütern erben ſolte, allein weil er nicht alles erhalten ſolte, ließ er auch dieſe fahren, begab ſich in Flandern, und ward bey dem Hertzog **Carln** dem Kühnen in Burgund Kammer-Herr. Er ſtarb 1477, und hinterließ von ſeiner Gemahlin, **Gondela** von Gent, genannt **Villa**, unter andern Kindern **Philippen** von Montmorency, Herrn von Nivelle, der ſich mit **Maria**, Gräfin von **Horn**, **Friedrich Horns**, Herrn von Montigny, älteſter Tochter vermählet, und mit ihr **Joſephen** gezeugt, der ein Vater worden **Philipp Florentii**, welcher erſtere die Grafſchafft Horn geerbet, aber auch zugleich dieſe Linie beſchloſſen. Siehe **Horn**. Ludwig, der Bruder des vorgedachten **Johannis** III und Sohn **Johannis** des ältern oder II, wurde Kammer-Herr bey dem Könige **Carln** VII und richtete die Linie der Herren von Foſſeux, Laureſſe ꝛc. auf. Er ſtarb 1490, verließ von **Margaretha Waſtines**, **Rolandum**, **Ogerium**, von dem die Herren von Waſtines abſtammen, und **Johannem**, Herrn von Roupy und Nomaing. Roland von Montmorency, Baron von Foſſeux, ſtarb 1506, und verließ **Claudium**, welcher Königs **Franciſci** I Maitre d' hotel, und General-Lieutenant vom See-Weſen war, 1546 ſtarb, und verſchiedene Kinder ließ, unter denen **Franciſcus**, der Stiffter der Linie der Herren von Hallot und Bouteville, und **Peter** zu mercken. Dieſer **Peter** war erſter Marquis von Thury, Baron von Foſſeux, Ritter des Königlichen Ordens, und that **Heinrichen** II, ſonderlich bey der Belagerung von Metz, gute Dienſte. Seine Kinder waren 1) **Annas**, 2) **Peter**, Herr von Laureſſe, Ritter des Königlichen Ordens, Gouverneur von Perche und Chateau du Loir, ein Vater **Peters**, deſſen Tochter N. ihren Bruder **Heinrichen** erbte, und die väterlichen Güter ihrem Gemahl N. von

Stam-

Stamvitte zubrachte. 3) Franciſcus, Baron von Foſſeux, Ritter des Königlichen Ordens, Staats-Rath, Senechal und General-Lieutenant in der Landſchafft Gevaudan, welcher ſich in vielen wichtigen Gelegenheiten hervor gethan hat, und unvermählt geſtorben iſt. 4) Franciſcus, der jüngere, Baron von Foſſeux, Ritter des Königlichen Ordens. Annas, Marquis von Thury, Ritter des Königlichen Ordens, des Hertzogs von Anjou und Alencon Ober-Kammer-Herr, diente Heinrichen IV bey der Belagerung von Rouen, ſtarb 1592, und verließ Petern, und Franciſcum, Herrn von Chaſſonville und Chateaubrun, Abt von Moleme und du Tronchet. Von dieſem ſtammen aus einer heimlichen, nachmahls aber durch das Parlement vor gültig erklärten Ehe mit Catharina Roger, die Marquis von Neuille-Paillou, und die Herren von Chateaubrun, und de la Cour-aux-Bois her. Die erſten ſind 1702 mit Carl Maria von Montmorency Foſſeux, Marquis von Neuille-Paillou ausgegangen. Von den andern haben 1725 gelebt, Johann Nicolas von Chateau-Brun, Brigadier bey der Reuterey, Ritter vom Orden St. Lazars, und Daniel de la Cour-aux-Bois, gleichfalls Ritter des gedachten Ordens. Peter II, Marquis von Thury, Ritter des Königlichen Ordens, ſtarb 1615, und ließ Franciſcum, Marquis von Foſſeux, der 1684 ſtarb. Sein jüngſter Sohn Leo, gebohren 1664, war General-Lieutenant in Chartres, und zeugte Kinder. Der älteſte Ludwig Matthäus, Abt von Geneſton, und Groß-Vicarius von Tournay, ſtarb 1708. Der andere Sohn Claudii, Barons von Foſſeux, Franciſcus, Baron von Auteville und Bouteville, Ritter des Königlichen Ordens, zeugte 1) Franciſcum, Ritter des Königlichen Ordens, Kammer-Herren bey Franciſco, Hertzog von Anjou, welcher Heinrichen III und Heinrichen IV, und zwar dem letztern inſonderheit in der Schlacht bey Arques ſehr groſſe Dienſte that, Gouverneur von Rouen und Gifors, auch General-Lieutenant von der Normandie ward, 1592 in der Belagerung von Rouen eine Wunde empfieng, um deren willen er nach Vernon gehen muſte, und daſelbſt auf Veranlaſſung des Marquis von Allegre durch Meuchelmord hingerichtet ward. 2) Jacoben, Herrn von Crevecoeur, Ritter des Königlichen Ordens, Gouverneur von Falaiſe, der ohne Erben geſtorben. 3) Ludwigen, Herrn von Bouteville, Preſſy, Grafen von Luxe oder Luſſe, Gouverneur von Senlis und Vice-Admiral von Franckreich, welcher ſich in Provence wohl hielt, Senlis einnahm und tapfer vertheidigte, ſich bey den Belagerungen von Paris, Rouen, la Fere, Laon, und Amiens befand, und 1615 ſtarb. Er hatte mit Charlotta Catharina, einer Erb-Tochter Charlottä von St. Gelais, ſouverainen Grafen von Luxe in Navarra, gezeugt, Heinrichen, Gouverneur von Senlis, Vice-Admiral von Franckreich, der 1616 ſtarb, Ludewigen, Abt von St. Lo, der 1624 ſtarb, und Franciſcum, Grafen von Luxe, Herrn von Bouteville, welcher 1627 zu Paris enthauptet ward, (ſiehe Bouteville, Franciſcus von) Er verließ Mariam Louiſam, eine Gemahlin Dominici von Eſtampes, Marquis von Valencay, Eliſabeth Angelicam, eine Gemahlin erſt Caſpars Coligny IV, Hertzogs von Chatillon, hernach Chriſtian Ludwigs, Hertzogs von Mecklenburg, und Franciſcum Heinrichen. Dieſer ward durch ſeine Vermählung mit Magdalena Charlotta Bonna Thereſia, einer Erb-Tochter Margarethä Charlottä von Luxembourg, Hertzogin von Piney, und Carl Heinrichs von Clermont-Tonnere, Hertzog von Luxemburg und Piney, ſiehe von ihm einen beſondern Artickul. Seine Kinder waren 1) Carl Franciſcus Friedrich, 2) Peter Heinrich Theobald, Abt von Occamp, der 1700 geſtorben. 3) Paul Sigismund, von dem die Hertzoge von Chaſtillon, 4) Chriſtian Ludwig, von dem die Fürſten von Tingri abſtammen, 5) Angelica Cunigunda, erſt Aebtiſſin von Pouſſay in Lothringen, hernach eine Gemahlin Ludwigs Heinrichs von Bourbon, ſo insgemein der Ritter von Soiſſons genennet wird. Carl Franciſcus Friedrich, Hertzog von Piney-Luxemburg, und Beaufort-Montmorency, Pair von Franckreich, Fürſt von Tingri, Ritter der Königlichen Orden, Gouverneur von der Normandie, General-Lieutenant der Königlichen Armeen, der 1661 gebohren, und 1726 geſtorben, iſt erſt mit Maria Anna von Albert, einer Tochter Carls Honorati, Hertzogs von Chevreuſe-Luynes, hernach mit Maria Gillona, einer Tochter Renati von Gillier, Marquis von Clerambault, vermählt geweſen, und hat mit der letzten gezeugt 1) Carl Franciſcum Friedrichen, gebohren 1700, der dem Vater ſucediret, und ſich am 8 Jenner 1724 vermählet mit Marie Sophie, einer Tochter Marie Johann Baptiſta Colberts, Marquis von Seignelay, und Marien Louiſen Mauritien, Fürſt Anton Egonis von Fürſtenberg Tochter, ſo gebohren 1709, ihren Gemahl im Jahr 1729 zum Vater einer Tochter gemacht, und zu Paris den 24 April 1732 im 23 Jahre ihres Alters verſtorben. 2) Annam, die 1707 gebohren. 3) Mariam Renatam, eine Gemahlin Ludwig Franciſci Annä von Neufville, Hertzogs von Retz, 4) Franciſcam Gillonam, eine Gemahlin Ludwigs von Pardaillan von Gondrin, Hertzogs von Eſpernon. Paul Sigismund, der dritte Sohn Franciſci Heinriche, Hertzogs von Luxemburg, gebohren 1664, ward 1696 Hertzog von Chatillon, welche Herrſchafft ihm ſeines Vaters Schweſter, die obgedachte Hertzogin von Mecklenburg, vermacht hatte. Sein Sohn Carl Paul Sigismund, Hertzog von Olonne, gebohren 1679, hat mit ſeiner andern Gemahlin, Anna von Harlus, einer Tochter Renati, Herrn von Vertilli, Paul Sigismunden, gebohren 1721, Ludwig Victorium, gebohren 1724, und eine Tochter, gebohren 1726, gezeugt. Chriſtian Ludwig, der vierdte Sohn Franciſci Heinrichs, Hertzogs von Luxenburg, ward

1675

1675 gebohren, war anfangs ein Maltheser Ritter, und hieß der Ritter von Luxemburg, that sich nachgehends im Kriege hervor, nahm 1711 den Titul eines Fürsten von Tingri an, und zeugte mit Maria Louisa, einer Tochter **Achillis** von Harlay, Grafen von Beaumont, N. Grafen von Luxe, gebohren 1713, der sich 1730 mit N. von Choiseul vermählt, N. der 1715 gebohren, und **Eleonoram Magdalenam**, die 1730 an **Ludwig Leonem Poitier**, Marquis von Gandelon, vermählt worden. **Ogerius** von Montmorency, der andere Sohn **Ludwigs**, Barons von Fosseur und **Margarethä Wastines**, ward Baron von Wastines in den Niederlanden, starb 1523, und zeugte **Johannem**, der 1558 starb, und **Franciscum** verließ. Dieser diente im Kriege, ward Commendant von Ryssel, Douay ꝛc. und starb 1594. Von seinen Kindern sind zu mercken, **Nicolas**, Graf von Esterne, Staats-Rath von Flandern, der 1617 ohne Kinder gestorben, **Johann**, der sich im Kriege hervor gethan, und Gouverneur von Steinbergen gewesen, nachmahls ein Carthäuser worden, und 1596 zu Löwen gestorben, und Ludwig, Herr von Beuvry, der bey der Belagerung von Ostende 1585 mit grossem Muth gefochten, und sich des Niedertheils der Stadt bemächtigt, von den seinen aber verlassen, und von den Feinden getödtet worden. Seine Gemahlin **Johanna**, eine Tochter **Johannis**, Herrn von Morbecque, und **Jacobinä** von Ive, Frauen von Robeque, brachte ihm ansehnliche Güter und Herrschafften zu. Ihre Kinder waren 1) **Franciscus**, Canonicus und Decanus zu Lüttich, welcher nach dem Tod seiner Verwandten Graf von Esterre, Morbecque ꝛc. ward, alle diese grossen Güter aber verließ, in die Gesellschafft Jesu trat, und vor dieselbe zu Aire ein Collegium, und zu Douay ein Seminarium stifftete. 2) **Anton**, Abt von St. Andre zu Chateau-Cambresis. 3) **Floris**, welcher gleichfalls ein Jesuit, und 1613 Provincialis, 1646 aber General Assistent dieses Ordens von Deutschland ward. 4) **Johann** II, Graf von Esterre und Morbecque, Vicomte von Aire ꝛc. der Gouvernantin in den Niederlanden Ober-Hof-Meister, Ritter des güldenen Vliesses, Gouverneur von Aire, welcher in Ungern unter dem Hertzog von Mercoeur diente, 1630 zum Fürsten von Robecque, und Marquis von Morbeque gemacht ward, und 1631 starb. Sein Sohn **Eugenius**, Ritter des göldnen Vliesses, starb 1683, und verließ **Philipp Mariam**, der 1691 in Dauphine in Frantzösischen Diensten starb, und **Carln**, ingleichen **Annam Augustum** verließ. **Carl** ward 1713 Grande von Spanien von der ersten Classe, diente 1714 als General-Lieutenant bey der Belagerung von Barcellona, ward 1716 Oberster von des Königs **Philips** V Wallonischen Garde, starb aber noch in diesem Jahre, und ließ von **Maria Magdalena** von Croy, einer Tochter **Philipp Emanuel Ferdinands**, Grafen von Solre, keine Kinder. **Annas Augustus**, erst Graf von Esterre, hernach Fürst von Robeque, diente König **Philippen** V in Italien und Spanien, ward 1711 Ritter des göldenen Vliesses, und 1720 Königlich Frantzösischer General Lieutenant. Er hat mit **Catharina**, einer Tochter N. Marquis du Bellay 3 Söhne, davon der erste 1723, der andere 1724, der dritte 1725 gebohren, und eine Tochter **Magdalenam Franciscam** gezeugt, die 1727 gebohren. **Johann** Montmorency, der dritte Sohn **Ludwigs**, Herrn von Fosseur, bekam Roupy und Nomaing zu seinem Antheil, starb 1530, und ließ **Nicolaum**, welcher keine eheliche Erben, aber einen natürlichen Sohn **Petern**, Herrn von Mäuboutry, verlassen, der noch 1590 gelebt, und Kinder gezeugt. **Wilhelm**, Herr von Montmorency, der dritte Sohn **Johannis** II, Groß-Cämmerers von Franckreich, und **Margarethä** von Orgemont, bekam von seinem Vater zum Nachtheil seiner ältern Brüder, die es mit der Burgundischen Parthey hielten, den grössern Theil von seines Hauses Gütern, und darunter vornehmlich die Baronie von Montmorency, ward Gouverneur und Bailli von Orleans, that 4 Frantzösischen Königen hinter einander gute Dienste, und starb 1531. Er hatte mit **Annä**, einer Tochter **Guidonis** Por, Grafen von St. Pol, Herrn de la Rochepot, Thore von Damville, welche ihren Bruder **Renatum** geerbet, folgende Kinder gezeugt: 1) **Johannem**, Herrn von Escouen, dessen Sohn **Claudius** jung gestorben. 2) **Annam**. 3) **Franciscum**, Herrn von la Rochepot, Ritter des Königlichen Ordens, Gouverneur von Paris, und Isle de France, General-Lieutenant in der Picardie, der mit König Francisco I bey Pavia gefangen ward, und 1551 ohne Erben starb. 3) **Philippen**, Bischoff von Limoges, der 1519 in der Jugend gestorben. 4) **Louisam**, eine Gemahlin erst **Friedrichs** von Mailly, Barons von Conty, nachmals **Caspars** von Coligny I, Marschalls von Franckreich. **Annas**, Hertzog von Montmorency, Pair, Grand-Maitre, und Connestable von Franckreich, von dem ein Artickul folgt, war mit **Magdalena**, einer Tochter **Renati**, Grafen von Villars, und **Annä** von Lascaris, Gräfin von Tende, vermählt. Deren Kinder waren 1) **Franciscus**, Marschall von Franckreich, (siehe von ihm einen besondern Artickul) welcher von **Diana**, einer natürlichen Tochter Königs Heinrichs II und Wittwe **Horatii Farnese**, keine Kinder gelassen. 2) **Heinrich** I. 3) **Carl**, Hertzog von Amville, oder Damville, Admiral von Franckreich, der 1612 ohne Erben starb. 4) **Gabriel**, Baron von Montberon, der sich in seinem 15 Jahre im Treffen bey St. Quintin befand, auch dabey gefangen ward, 1562 aber in dem Treffen bey Dreux im 21 Jahre das Leben verlohr. 5) **Wilhelm**, Herr von Thore, Ritter des Königlichen Ordens, Colonel-General von der leichten Reuterey in Piemont, welcher König **Heinrichen** III gute Dienste gethan, und 1594 ohne männliche Erben gestorben. **Heinrich** I, Marschall und Connestable von Franckreich, von dem ein Artickul folget, war dreymahl vermählt.

Die

Die erſte Gemahlin war Antonietta de la Marck, die älteſte Tochter Roberts IV, Hertzogs von Bouillon. Die andere Ludovica, eine Tochter Jacobs von Budos, und Wittwe Jacobs von Gramont, Herrn von Vacheres. Die dritte Laurentia von Clermont, eine Tochter Claudii, Grafen von Montoiſon. Die Kinder erſter Ehe waren Hercules, Graf von Offemont, der 1591 unvermählt geſtorben, Charlotta, eine Gemahlin Carls von Valois, Hertzogs von Angouleme und Margarethä, einer Tochter Annä von Levi, Hertzogs von Ventadour. Die Kinder anderer Ehe waren Heinrich II, Hertzog von Montmorency, Pair, Admiral und Marſchall von Franckreich, (ſiehe von ihm einen beſondern Articul,) der von Maria Felicia Orſini, einer Tochter Virginii, Hertzogs von Bracciano, keine Kinder ließ, und Charlotta Margarethä, eine Gemahlin Heinrichs II, Printzen von Conde. Auſſer dem hatte Heinrich I, Hertzog von Montmorency, unterſchiedliche natürliche Kinder gezeugt, als Splendianum, Herrn du Hallier, Hannibal Julium, einen Malteſer Ritter, Heinrichen und Mariam, eine Gemahlin Johannis de Faye, Herrn de Perault.

Philipp von Montmorency, der andere Sohn Jacobs, der bey König Carln VI Ober-Kammer-Herr geweſen, und Philippä, Frauen von Croiſilles, war Kammer-Herr bey Hertzog Philipp dem Guten von Burgund, und zeugte Marcum und Hugonem, Herrn von Bours. Marcus ſtarb 1449, und ließ Antonen, der 1529 geſtorben, und Balduinum verlaſſen. Dieſer iſt 1567 geſtorben, und ein Vater geweſen Georgens, Carls Herrn von Neuville-Wiſtace, Balduins, Herrn von Hubermont, der 1610 auf der Rückreiſe von Jeruſalem zu Padua unvermählt ſtarb. George, Baron von Croiſilles, Groß-Baillif von Brügg, Ober-Jägermeiſter der Grafſchafft Flandern, ſtarb 1616, und war ein Vater Philipps, Herrn von Waencourt, der 1579 zu Barcellona unvermählt ſtarb, und Johannä, Frauen von Croiſilles, die an Philippen von Merode, Grafen von Middelburg, vermählt worden. Carl, Herr von Neuville-Wiſtace ſtarb 1605, und ließ Wilhelmen, gebohren 1575. Dieſer zeugte mit Maria von Monthoye, Vicomteſſe von Roullers, Georgen, der 1640 bey Arras blieb, und unvermählt war, Adrianen, Vicomte von Roullers, der 1667 ohne Erben ſtarb, Johannem Baptiſtam, Herrn von Launaix, der 1640 im Duel blieb, und Wilhelm Franciſcum, Vicomte von Roullers, einen Vater Franciſci, Fürſten von Montmorency, Marquis von Neuville, der Oberſter in Frantzöſiſchen Dienſten geweſen, ſolche Stelle aber aufgegeben, und 1705 zu Brüſſel geſtorben, und N. von Montmorency, welcher erſt Ritter, hernach der Graf von Montmorency, und Marquis von Neuville genennet worden, 1696 Oberſter geweſen, 1704 Brigadier von den Fuß-Völckern, und 1710 Marechal de Camp worden.

Hugo von Montmorency, der andere Sohn Philipps, Herrn von Croiſilles, ward Herr von Bours und Courieres, ſtarb 1500 und verließ Nicolaum, Johannem, Herrn von Courieres, Ritter des göldenen Vlieſſes, Kayſer Carls V Ober-Hofmeiſter und Kammer-Herrn, Gouverneur von Ryſſel und Douay, der 1563 ohne Erben geſtorben, und Franciſcum, der bey dem gedachten Kayſer Ober-Allmoſenier geweſen. Nicolaus, Herr von Bours, ſtarb vor dem Jahr 1544, und ließ Gabrielem, einen Vater Johannis I. Deſſen Söhne waren 1) Daniel, der 1591 bey der Belagerung von Chartres blieb. 2) Joſias, der 1616 ſtarb, und Johannem und Franciſcum verließ, die beyde ohne Erben geſtorben. 3) Benjamin, Herr von Eſqvencourt, ein Vater Daniels, der Beautain Alexandern, Grafen von Bours, und Johannem, Baron von Neuville, Herrn von Auchy, gezeugt, welcher letzte ſich 1700 zur Catholiſchen Religion bekennt. 4) George, Herr von Creſſi, der in Holländiſche Dienſte getreten. 5) Peter, Herr von Acqueſt. Dieſes letztern Söhne waren a) Daniel, Herr von Aqveſt, der 1686 geſtorben, und Danielem, Amelricum und Heinrichen verlaſſen, von denen der letzte 1689 bey Maynz geblieben. b) Johann, Herr von Villeroye, der 1698 im 90 Jahre ſeines Alters geſtorben.

Matthäus I, der jüngere Sohn Johannis I, Herrn von Montmorency, ward Herr von Auvremeſnil und Gouſſainville, ſtarb 1351, und verließ Hugonem, der 1360 zum Biſchoff von Orleans ernennt worden, und vermuthlich vor 1364 geſtorben; und Matthäum II, einen Vater Carls, der König Johannis Rath und Kammer-Herr geweſen, 1462 geſtorben, und Catharinam, Frau von Gouſſainville, verlaſſen, die an Philippen von Aunoy, Herrn von Chivre, vermählt worden.

Erhard, der andere Sohn Matthäi III, Herrn von Montmorency, ward Herr von Conflans, und Ober-Schencke von Franckreich, that Carln, Grafen von Valois, gute Dienſte, und verließ Johannem, Herrn von Beauſault und Breteuil, der 1387 geſtorben. Sein Sohn Johann ſtarb 1375, und verließ Hugonem, der Carls VI Kammer-Herr geweſen, 1404 geſtorben, und keine männliche Erben gelaſſen.

Burchard, der andere Sohn Burchards VI, Herrn von Montmorency, bekam zu ſeinem Antheil die Herrſchafften St. Leu, und Deuil, diente Carln von Anjou, König von Sicilien, gegen Petern von Arragonien, ſtarb 1284, und ließ von Philippa Britaut, Frauen von Nangis, Burchardeu, welcher Grand-Pannetier von Franckreich geweſen, in der Schlacht bey Mont-Caſſel verwundet worden, Burchardeu verlaſſen, welcher 1340 geſtorben, und ein Vater Wilhelms geweſen, deſſen Sohn Johann ungefähr um das Jahr 1402 ohne Erben mit Tode abgegangen. Matthäus, der letzte Sohn Matthäi I, Herrn von Montmorency, ward Herr von Attichy, Marly, bekam auch vor ſeine in der Normandie geleiſtete gute Dienſte von dem Könige Philipp Auguſten, verſchiedene andere Herrſchafften, gieng mit dieſem Könige nach dem gelobten Lande, befand ſich 1193 in dem Treffen

ſen bey Arques, nahm in demſelben den Grafen Roberten von Leiceſter, der ihn hart verwundet gehabt, gefangen, gerieth aber ſelbſt 1198 in dem Treffen bey Giſors, in welchem ihn der König Richard vom Pferde geſtürtzt, in Gefangenſchafft, zog nach ſeiner Befreyung abermal ins gelobte Land, und erwieß daſelbſt ſeinen Muth, ſtarb endlich 1204 bey der mit dem Creutz gezeichneten Armee, und verließ Burcharden, der unter Simone, Grafen von Monfort, gegen die Albigenſer gedient, und 1216 geſtorben. Einer von ſeinen Söhnen Theobald ſtarb 1247 als Abt von Vaux de Cernay, in odore ſanctitatis. Der andere Sohn Burchard ſtarb vor dem Jahr 1267, und ließ Matthäum, einen Vater Matthäi, der vermuthlich einen Sohn gleiches Namens gezeugt, welcher 1318 gelebt, und deſſen Sohn Johann 1352 ohne Erben geſtorben.

Von denen Geſchichten dieſes berühmten Geſchlechts findet man in allen Frantzöſiſchen Geſchicht-Schreibern genugſame Nachricht. Insbeſondere aber ſind von der Genealogie deſſelben nachzuleſen Le Montmorancy Gaulois par Eſtienne *Forcadel*. Traité ſur les Genealogies de la Maiſon de Montmorency, par Franc. Roſe. Hiſtoire genealogique de la Maiſon de Montmorency par *André du Cheſne*. Imhof Geneal. Gall. von Sommerberg tab. geneal. t. I. *Le Long* bibl. pag. 855. Speners Opus Heraldic. T. I. L. I. c. 64.

Montmorency (Annas von) Conneſtabel von Franckreich, ein Sohn Wilhelms von Montmorency, hat im Kriege unterſchiedenen Königen groſſe Dienſte gethan. Er machte ſich bey Franciſco I durch ſeine Hertzhafftigkeit ſehr beliebt, wie er denn 1515 in dem Treffen bey Marignan ſtets um den König war, auch deshalb im folgendem Jahre zum Gouverneur davon ernennet wurde. Darauf wurde er nach Engelland geſchicket, daſelbſt ſeines Königes Geſchäffte wider Kayſer Carl V zu beobachten. Nach ſeiner Zurückkunft wurde er erſter Kammer-Juncker und fand im Jahr 1521 Gelegenheit ſeine Tapferkeit in Vertheidigung der belagerten Stadt Mezieres blicken zu laſſen, daher er denn noch ſelbiges Jahr ein Commando unter den Schweitzern erhielt, mit denen er ſich im Mayländiſchen bey Bicocque und Cambolot ſehr wohl hielt, auch darauf der Belagerung von Novara beywohnete, nachdem er von ſeinen bey Bicocque empfangenen gefährlichen Wunden war geheilet worden. Er hatte ſich bey dem Unglück der Frantzöſiſchen Waffen dergeſtalt hervorgethan, daß ihn der König 1522 abweſend zum Marſchall von Franckreich und Ritter der Königlichen Orden machte, als er eben zu Venedig vor die Verlängerung des Bündniſſes zwiſchen der Republic und dem Könige arbeitete, worauf er 1523 in dem unglücklichen Zuge des Bonnivets nach Italien den Vorzug führete, und Corbie, Terouane und Marſeille entſetzete; auch den Conneſtable von Bourbon die Belagerung dieſer letzten Stadt aufzuheben nöthigte. Im Jahr 1525 ward er in dem Treffen bey Pavia nebſt ſeinem Könige von den Kayſerlichen gefangen. Er erhielt aber ſeine Freyheit deswegen, weil ihn der König Franciſcus immer nach Franckreich verſchickte, in Sachen, dadurch der Friede befördert werden ſolte. Nach der Befreyung des Königs, erhielt er von ſelbigem zur Belohnung die Würde eines Grand-Maitre von Franckreich und das Gouvernement von Languedoc. Neben dem erlangte er bey dem König die gröſte Gunſt unter allen übrigen Miniſtern und Hofleuten, ward 1527 in Geſandſchafft nach Engelland geſchickt, und 1530 gebraucht, zu Folge des Friedens von Cambray, des Königs 2 Printzen, welche er zu Geiſſeln verſprochen, nach Spanien zu führen und die Königliche Braut Eleonoram, von den Spaniſchen Gräntzen abzuholen, 1531 bekam er vom Könige in Engelland den Ritter Orden vom Hoſenbande. Im Jahr 1536 erklärte ihn der König zum Generaliſſimo ſeiner Armee, die er bey Avignon den Kayſerlichen, ſo in Provence eingebrochen waren, entgegen ſetzte, da er denn mit kluger Vermeidung eines Treffens und eingenommenen guten Poſto längſt dem Ufer der Durance, neben andern guten Anſtalten das meiſte zum Ruin der Kayſerlichen Vorhaben beytrug. Im Jahr 1537 commandirte er abermals auf der Niederländiſchen Seite, in der Piccardie, und brachte zu rechter Zeit in die höchſt bedrängte Veſtung Terouana den benöthigten Succurs, und nachdem er 1538 den Friedens-Handlungen zu Nizza, zwiſchen Pabſt Paulus III, Kayſer Carl V und ſeinem Herrn Könige Franciſcus I, eine Zeit lang beygewohnet, auch wircklich einen 10jährigen Stillеſtand zu Stande gebracht hatte, erhub ihn der König zum Conneſtabel. Im Jahr 1539 brachte er es, nachdem ihn der Kayſer ſelbſt um dieſe Bemühung erſucht hatte, dahin, daß demſelben der König einen freyen Durchzug durch Franckreich nach den Niederlanden verſtattete, als er dahin gieng, die rebellirende Stadt Gent zu demüthigen und wegen der verſprochenen Abtretung des Hertzogthums Mailand bloß mit des Kayſers Worten zufrieden war, darüber er hernach, als der Kayſer ſein Verſprechen nicht hielt, in Ungnade fiel, den Hof verlaſſen, und bis an des Königs Tod auf ſeinen Land-Gütern leben muſte. Obgl. ſein Fall meiſtens daher kam, weil der König nicht gerne die Schande haben wolte, als ob er etwas wider die Staats-Klugheit verſehen, ſo muſte er ſich doch Schuld geben laſſen, er ſey von dem Kayſerlichen Hof beſtochen worden, und habe mit ihnen verbotene Vertraulichkeit gepflogen. Wiewohl auch 1544 bey damahliger Gefahr des Königreichs wegen abermahligen Einfalls der Kayſerlichen, der Dauphin Heinrich eine Vorbitte vor ihn einlegte, war es doch vergeblich, und meynen einige, es ſey auch dieſes mit eine Urſache von ſeinem Fall geweſen, daß er es mit dem Dauphin ſo ſehr gehalten, deſſen Parthey des Königs Maitreſſe zu drucken ſuchte. Als aber 1547 Franciſcus die Augen kaum zugethan hatte, ward er von deſſen Nachfolger Heinrichen II, wieder

nach

nach Hofe beruffen, trat die Verwaltung aller vorigen Ehren-Aemter von neuen an, und war in der That der vornehmste Minister, durch dessen Hände alles gehen muste. Im Jahr 1548 ward er von dem Könige in Guienne geschicket, einen daselbst entstandenen Aufruhr zu stillen, welches er auch glücklich bewerckstelligte, und der Stadt Bourdeaux alle ihre Freyheiten nahm. Hierauf commandirte er im Jahr 1550 neben dem König in den Kriegen wider die Engelländer, in Boulonnois. Das folgende 1551 Jahr verwandelte der König ihm zu Ehren sein Stamm-Gut, die bisherige Baronie Montmorency, in ein Hertzogthum und Pairie. Hierauf diente er 1552 gegen Deutschland, und nahm Metz, Toul und Verdun weg. Desgleichen commandirte er 1553 in den Niederlanden, da denn der König seinem Rath so gäntzlich folgte, daß er auch dereinst, als der Connestable wegen Unpäßlichkeit nicht wohl fort konte, mit der Armee zurücke gieng, und den in Händen habenden Vortheil fahren ließ. Im Jahr 1557 war er bey St. Quintin unglücklich, da er von den Spaniern aufs Haupt geschlagen und selbst gefangen ward. Er machte aber, daß er auf sein Wort loß kam, und beförderte darauf den Frieden von Chateau-Cambresis. Seine Feinde schreiben ihm nicht nur den vor Franckreich höchst empfindlichen Verlust des Treffens zu, wie er wohl in der That durch unbedachtsame Anstalt, wenigst dadurch, daß, nachdem er bis nächst an des Feindes Lager angeruckt, sich folgends am heitern Tag im Angesicht desselben zurücke zoge, etwas mogte verwahrloset haben, sondern beschuldigten ihn auch, daß er aus Eigennutz, damit er und seine Verwandte desto geschwinder und ohne Entgeld loß kämen, den König zu einem so schädlichen Frieden beredet. Ob er nun wohl durch diß alles bey dem Volck ziemlich um sein Ansehen kam, erhielt er sich doch bey dem Könige in beständiger Gunst. Es währte aber nur bis zu Heinrichs Tode. Denn gleich bey Anfang der Regierung Francisci II fanden die Guisen, denen er vorher immer die Wage gehalten hatte, Mittel, ihn mit Hülffe der verwittweten Königin, Catharina von Medicis, vom Hofe und aus den Verrichtungen zu schaffen, als welcher er schon vorlängst um deswillen verhasset war, weil er entweder ihrem Gemahl ehemals gerathen, sich von ihr wegen besorgter völliger Unfruchtbarkeit zu scheiden, oder aber weil er ihr wegen ihrer Keuschheit etwas solte nachgeredet haben, indem er kein Bedencken getragen hatte, öffentlich zu sagen, daß unter allen Kindern des Königes, kein einiges, ausser **Diana** seine natürliche Tochter, ihm ähnlich wäre. Es wurde ihm also angedeutet, er solte sich vom Hofe machen, und auf seine Güter begeben, wiewol man dieses alles seines Alters zu verschonen vorgab. Der Connestable welcher gleichwol gar leicht merckte, daß die Glocke über ihn zusammen gegossen, danckete derohalben so fort von der Stelle eines Ober-Hofmeisters von Franckreich ab, und begab sich nach Chantilli. Er kam auch, so lange Franciscus lebte, nicht wieder an den Hof. Denn ob er wohl 1560 zur Versammlung der Stände nach Orleans beruffen ward, hielt er sich doch unterweges aus Furcht des Gefängnisses so lange auf, bis der König todt war, da er von der Königlichen Mutter selbst beruffen ward, und sich bey seiner Ankunfft alsobald einer solchen Gewalt anmaßte, daß er die im Thor stehende Wache als Connestabel mit harten Bedrohungen von ihren Posten jagte. Anfänglich vertrug er sich mit der Regentin überaus wohl, verließ aber ihre Parthey, weil sie sich den Hugenotten zu geneigt erwieß, und weil auch der Admiral **Coligni**, sein Verwandter, sich von ihnen nicht wolte trennen lassen, vertrug er sich mit dem Hertzog von Guise, richtete nebst ihm und dem Marschall von St **Andre** das sogenannte Triumvirat auf, und fieng an die Hugenotten hart zu verfolgen, wie man ihm denn davon, daß er ihre Kirch- und Predigt-Stühle verbrannt, den Namen Capitain Brûle-Banc schertzweise gegeben. Hierüber griffen endlich beyde Theile zu den Waffen; da sich denn der Connestable zum Haupt der Catholischen aufwarf, und verschiedene Schlachten als zu Dreux und St. Denis lieferte. In der Schlacht bey Dreux 1562 ward er verwundet und gefangen, kam aber zu Anfang des 1563 Jahres im Frieden wieder loß, und nahm Havre de Grace, welches die Engelländer besetzt hielten, mit grosser Behendigkeit ein. Im Jahr 1567, als die Hugenotten vor Paris lagen, muste er wegen der murrenden Einwohner sich mit ihnen in ein Treffen einlassen, in welchem er aber mit 6 Wunden dergestalt verwundet ward, daß er 2 Tage darauf Todes verblichen, nachdem er von den 80 Jahren seines Alters 65 in Kriegs- und Staats-Verrichtungen gedient, 12 Friedens-Schlüssen, 200 Gefechten und 7 Haupt-Treffen beygewohnt. Seinen Degen hatte er in eines Reformirten Edelmanns Leib gestossen, aber bis an das Gefäß abgebrochen. Hierüber wurde ihm von einem Schottischen Soldaten mit der Pistole eins in die Nieren versetzt. Indem er nun also tödtlich verwundet da lag, nahm er sein Degen-Gefäß, welches ihm noch blos in den Händen geblieben, und schmieß es diesem Soldaten an den Kopf, mit solcher Kraft, daß dieser 2 Zähne verlohr und ihm die übrigen alle wacklend gemacht wurden, und als ihm gleich nach empfangenen Wunden ein Franciscaner Mönch allzu ungestümm ins Ohr schrie, sprach er zu selbigem mit einer zornigen Mine: Meynt ihr denn, daß ich, nachdem ich 80 Jahr gelebt, nicht vor eine Stunde habe beten lernen? Die Königin bezeigte über seinen Tod so schlechtes Mitleiden, daß sie vielmehr zu einem ihrer vertrautesten sagte: Sie wäre an diesem Tage dem Himmel sehr hoch verbunden, nicht nur weil der Connestable des Königs Feinde gerochen, sondern auch weil diese ihren alten Feind den Comestable einmal hingerichtet hätten. Er war ein Mann von grossem Verstand, wenig Worten, ernsthafften Umgange, und zuweilen etwas hart, achtete niemand neben sich, und pflegte die Leute oft anzufahren. Dem Krieg war er gantz ergeben, und verachtete dabey die Leute, die sich auf die Gelehrsamkeit legten. So ein

geübter Soldat als er war, war er doch meistens unglücklich, und wolten zu seiner Zeit viele eine allzugrosse Langsamkeit wahrgenommen haben, die der unter ihm stehenden Soldaten Hitze zu sehr schwächte. Von seinen Kindern siehe den Geschlechts-Artick Montmorency, wie auch nachfolgende Artickel. **Thuanus** t. 1. l. 2. **Mezeray.** **du Chesne hist. de Montmorency.** **Brantome** Capit. Franc. t. 2.

Montmorency (Annas August-Hertzog von) siehe **Robecque.**

Montmorency (Carl Franz Hertzog von) siehe **Luxembourg** (Carl Franz von Montmorency Hertzog von) im XVIII Theil p. 1391.

Montmorency-Luxembourg (Christian Ludwig) Fürst von Tingry, siehe **Tingry.**

Montmorency (Franz Hertzog von) Marschall von Franckreich, war des Connetables Annas von Montmorency ältester Sohn, gebohren 1529. Er legte sich zeitlich auf den Krieg, und fieng schon im Jahr 1551 an die Waffen zu tragen, als Lanz in Piemont belagert worden. Nachgehends begleitete er den König an die Gräntze von Deutschland, und wohnete den Eroberungen von Danvilliers und Ivoi bey; desgleichen lag er 1553 mit in Terouanne, als der Ort von den Kayserlichen belagert war. Da nun der Commendant von Essi in einem Sturm blieb, nahm er so bald das Commando über sich, welches die ältesten Officirer, so mehr Recht darzu hatten, aus Scheu vor den Connestable geschehen liessen. Er führte sich aber dabey wegen mangelnder Erfahrung mehr tapfer als fürsichtig auf, und da der Ort übergieng, ward er zum Kriegs-Gefangenen gemacht, muste auch in der Gefangenschafft eine ziemliche Zeit aushalten, binnen welcher er sich einiger massen aufs studiren legte. Nach seiner Erledigung verliebte er sich in ein gewisses Hof-Fräulein, **Johannam Halluin** von Pienne, von der unter Pienne ein besonderer Artickul handelt, welches über seinem Vater, der ihn an die verwittwete Hertzogin von Castro, **Dianam**, des Königs natürliche Tochter, verheyrathen wolte, durchaus nicht anstund, dannenhero er eine Reise nach Italien thun muste, auf welcher er dem Feldzuge, welchen Pabst **Pauls** V Völcker gegen die Spanier thaten, mit beywohnte. Als er zurück gekommen war, verheyrathete er sich mit des Königs natürlichen Tochter, der verwittweten Hertzogin von Castro, und ward Gouverneur über Paris und Isle de France. Er hatte die Anwartung auf die von seinem Vater geführte Würde eines Grand-Maitre von Franckreich, muste aber dieselbe nach **Heinrichs** II Tode fahren lassen, da sein Vater vom Hofe geschafft, und diese Bedienung dem Hertzog von Guise gegeben ward. Davor machte man ihn im Jahr 1559 ausser der Ordnung zum Marschall von Franckreich. Unter **Carln** IX wuchs sein Ansehen mit der Macht seines Vaters, er ward aber auch zugleich in die Uneinigkeit seiner Familie mit den Guisen verwickelt, und ob er sich gleich in Verwaltung seines Gouvernements überaus behutsam aufführte, so daß er die aufrührischen Gemüther in guter Ruhe erhielt, hätte er doch dereinst bald wegen obbemeldten Hasses wider die Guisen Anlaß zu gefährlichen Weiterungen gegeben, indem er dem Cardinal von Lothringen, als derselbe mit seiner Leibwacht nach Paris kam, anbefahl, seine Leute kein Schieß-Gewehr führen zu lassen, und da sich selbiger daran nicht kehren wolte, sein Gefolge mitten in der Stadt anfiel, einige davon erlegte, und die übrigen zerstreuete. Jedoch wurden die Folgen davon noch bey zeiten unterbrochen, und die Regentin schmeichelte dem Marschall zum öfftern nach Möglichkeit, sonderlich 1567, da der Hugenotten Krieg angieng, um deswillen sie ihm die Anwartung auf das Amt eines Connetables zu verschaffen versprach, wiewohl daraus nachgehends nichts geworden. In diesem Kriege wohnte er dem Treffen bey St. Denys bey, und hielt sich überaus wohl, indem er auf seiner Seite die Feinde in die Flucht trieb. Nach geschlossenem Frieden machte man bey Hofe zwar gleich Anschläge, sich der Montmorencischen Söhne zu entledigen, weil sie theils den Guisen im Wege, theils wegen der nahen Verwandschafft mit dem Admiral verdächtig waren. Es ward aber dem Marschall noch eine Weile gute Mine gemacht, und er 1572 nach Engelland geschickt, unter dem Schein, daß er an einem Bündniß mit der Königin Elisabeth arbeiten solte. Als er nun wieder kam, war indessen zu der Parisischen Blut-Hochzeit alle Anstalt gemacht, in welcher er auch getödtet werden solte. Er merckte den Streich aber, und begab sich einige Tage vorher unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit nach Chantilly, und verhinderte noch darzu durch diesen seinen Auffenthalt, daß das Blut-Bad zu Senlis nicht vor sich gieng. Er war nachgehends einer der vornehmsten unter denen, die über der Regentin und der Guisen ihrer unordentlichen Regierung ihr Mißvergnügen bezeugten, gab auch dem Hertzoge von Alencon unterschiedene Einschläge, wie er sich zum Haupt einer Parthey machen, und die Dinge in bessern Stand setzen solle, begab sich aber, als es nicht besser werden wolte, und man ihn noch dazu auf unterschiedene Weise kränckte, 1574 wieder vom Hofe nach Chantilly. Währenden seines Abwesens ward er einer Verrätherey gegen des Königs Person beschuldigt, und suchte absonderlich der Cardinal von Lothringen wegen des alten Hasses sein Verderben, wozu noch kam, daß die Regentin bey herannahendem Tode des Königs sich besorgte, es mögte der Marschall bey Abwesenheit des künfftigen Königs eine demselben nachtheilige Unruhe anflammen. Als er demnach wider jedermanns Vermuthen, jedoch auf Erfordern zu Bezeugung seiner Unschuld nach Hofe kam, nahm man ihn wenig Tage nach seiner Ankunfft zu Bois de Vincennes gefangen, und führte ihn in die Bastille. Er war genugsam gewarnet worden, und hätte leicht entkommen können, wolte sich aber, weil er sich auf sein Gewissen verließ, der dazu angegebenen Mittel nicht bedienen. Er bracht anderthalb Jahr in dem Gefängniß zu, und obgleich bey Heinrichs III Rückkunfft aus Polen, seine Gemahlin, die von dem neuen König sehr hoch gehalten ward, eine Vorbitte vor ihn einlegte, auch gute Vertröstung erhielt, so wäre er doch ohne Zweiffel im Gefängniß ermordet worden,

den, wenn man sich nicht vor seinem Bruder Damville gefürchtet hätte, gestalt denn der König dereinst, als ihn die Feinde des Montmorency beredet, Damville sey gestorben, bereits Befehl gegeben, ihn zu erdrosseln, welches aber diejenigen, die es verrichten solten, so lange aufgehalten ward, bis Nachricht einlieff, daß Damville noch lebe. Nachdem aber der Hertzog von Alençon die Waffen ergriffen hatte, und der König räthsam befand, Friede mit ihm zu machen, ward Montmorency, der bey dem Hertzog alles galt, seines Arrests entlassen, und muste die Regentin an den Ort, da vom Frieden solte gehandelt werden, begleiten, wie er denn auch durch sein Zureden anfänglich einen Stillstand, und im folgenden Jahre den Frieden beförderte. Er hatte von seinem Gefängniß eine stetige Ungesundheit behalten, mit der er sich bis an sein 1579 erfolgtes Ende geschleppt, da er, nachdem er vorher im Namen des Königs der Versammlung der Stände in der Normandie beygewohnt hatte, an einer Blutstürtzung auf seinem Schloß Escouan starb. Er hatte mit obgemeldter seiner Gemahlin Dianen von Castro einen einigen Sohn, Annas, gezeugt, der aber vor ihm gestorben. Dieser Herr hat einen vollkommenen Nachruhm hinterlassen, immassen er als ein freygebiger, großmüthiger, kluger, tapferer, Gott und seinem Vaterlande getreuer, standhaffter und gerechter Mann beschrieben wird. Man sagte nach seinem Tode, er sey der letzte von Frantzösischer Art gewesen, und selbst seine gewesene Feinde, die Guisen, mit denen er sich jedoch nach seiner Erledigung aufrichtig versöhnet, vergossen Thränen über ihn. Thuanus t. 2. 3. Mezeray. P. Daniel. Brantome. Capit. Franc. t. 2. dans l'eloge du Connetable Montmorency.

Montmorency (Frantz) ein Niederländischer Jesuite, war zu Aire aus einem Gräflichen Geschlecht entsprossen, trat in seinem 40 Jahr in die Societät, da er bey St. Lambert zu Lüttich Decanus war, und starb zu Douay 1640 den 5 Februar im 62 Jahr. Man hat von ihm

1) Poeticam sacrorum canticorum expositionem & idyllia sacra, Douay 1629 in 4 Antwerpen 1630 in 4 und 8.

2) Paraphrasin poeticam Psalmi XLI. lyrice expressam, Douay 1637 in 4.

3) Pietatem victricem Psalmi VII, Antwerpen 1639 in 8.

4) Epinicion pro parta ad Antverpiam de Batavis victoria, ebend. 1638 in 4.

5) Psalmos XV lyrice expressos, ebend. 1638. in 8.

6) Lucubratiunculam de artificio poetico Davidicorum hymnorum.

Alegambe Bibl. Soc. J. Papadopoli hist. gymn. Patav. Tom. II. p. 133.

Montmorency (Frantz Heinrich von) so insgemein unter den Namen des Marschalls von Luxemburg bekannt ist, war ein Sohn Francisci, Grafen von Luxe, und 1628 gebohren. Seinen ersten Feldzug that er 1647 in Catalonien unter dem Printzen von Condé, und den andern unter eben diesem Printzen 1648 in Flandern, und wohnte der Belagerung von Ypern, und der Schlacht bey Lentz bey. Weil er sehr auf des Printzen Seite war und ihm nahe angehörte, hielt er sich während der Barricaden zu Paris auf, und wie der Printz gefangen nach Bois de Vincennes geführet worden, brachte er auf seine Unkosten eine Compagnie von 100 Mann zusammen, mit denen er zu dem Turenne stieß, und diesen Feldzug über unter ihm wider den Marschall von Hoquincourt diente. In der Schlacht bey Rhetel ward er verwundet und gefangen, und als sich der Printz von Condé nach seiner Befreyung abermahl mit dem Hof veruneinigt hatte, hielt sich Montmorency, oder wie man ihn damals nur nennte, der Graf von Bouteville, mit 500 Mann in Bellegarde wider 1500 Mann regulirte Truppen, die ihn unter Anführung des Hertzogs von Espernon belagerten, und ihm endlich doch eine gute Capitulation zugestehen musten. Im Jahr 1660 verheyrathete er sich mit Magdalena Charlotta von Clermont, Hertzogin von Luxemburg, deren Namen er auch angenommen, und mit ihr unterschiedene Kinder gezeuget, von denen der Geschlechts-Articul Montmorency nachzusehen. Hierauf diente er in dem 1672 angefangenen Kriege wider Holland, allwo er solche entsetzliche Grausamkeiten verübt, daß er und der Hertzog von Alba bey den Holländern in gleicher Verdammniß sind. Im Jahr 1674 erwieß er in der Schlacht bey Senef solche Proben seiner Tapfferkeit, daß er das Jahr darauf den Marschalls-Stab bekam. Im Jahr 1677 nöthigte er den Printz von Oranien, die Belagerung von Charleroy aufzuheben, und da ihm der König das Commando über die Armee gegeben, hatte er zu Ende des Feldzugs in der Schlacht bey St. Denis ebenfalls wider den Printzen von Oranien aller seiner Geschicklichkeit nöthig, um sich mit Ehren aus den gefährlichen Umständen zu helffen, darinnen er sich befand. Im Jahr 1687 gab ihm der König das Gouvernement von Champagne, und 1690 von Normandie, machte ihn auch zum Ritter der Königlichen Orden. Im Jahr 1690 commandirte er die Armee, und gewann die Schlacht bey Fleury, und 1692 hatte er in dem Treffen bey Steinkerque wider den König Wilhelm III einigen Vortheil, litte aber dabey ziemlichen Verlust. Seinen letzten Feldzug that er unter dem Dauphin 1695, in dem aber nichts von Wichtigkeit vorfiel. Er starb 1695. Man rühmet sonderlich seine Unerschrockenheit an ihm, die ihn auch in den allergefährlichsten Gelegenheiten nicht verlassen. Er soll niemals am Hofe recht wohl gestanden haben, weil man ihn wegen sehr schlimmer Sachen, in Verdacht gehalten.

Was übrigens seine Vertraulichkeit mit dem Teufel anlangt, so ist dieselbe ohne allen Grund, und wird heut zu Tage von niemand mehr geglaubt, wiewohl die scharffe Untersuchung, so diesfalls wider ihn ergangen, bey nahe nicht zweiffeln lässet, daß er nicht, vielleicht aus allzugrosser Curiosität, gewissen Abergläubigen und verdächtigen Künsten allzusehr obgelegen. **Perrault** les hommes illustres, qui ont paru en France t. 2.

Montmorency (Heinrich I, Hertzog von) Marschall und Connestable von Franckreich, Ritter der Königlichen Orden, Gouverneur von Langvedoc, ꝛc. war der andere Sohn **Annä**, des Connestables von Montmorency. Bey Lebzeiten seines Vaters führte er anfangs den Tittel eines Herrn von Damville. Im Jahr 1551 bekam er das Gouvernement über Caen, und nachmals warff er sich in Metz, als es von dem Kayser **Carin** V belagert worden. Gleich darauf machte ihn der König zum Colonel Lieutenant der leichten Pferde in Piemont, da er dann in dem Treffen bey Pont d'Asture seine Tapfferkeit gewiesen, und darauf 1557 den Ritter-Orden von St. Michael bekommen. Hierauf wohnte er dem Treffen bey St. Qvintin bey, wurde aber darinnen gefangen, gleichwie er im Gegentheil in der Schlacht bey Dreux den Printzen von Conde, das Haupt der Protestirenden, 1562 zum Gefangenen gemacht. Zu Vergeltung seiner guten Dienste wurde ihm das folgende Jahr das Gouvernement von Languedoc, und der Marschalls-Stab 1566 gegeben. Das Jahr hernach befand er sich in dem Treffen bey St. Denis, darinnen er seinen Vater verlohren, und hingegen durch seine Tapfferkeit den Sieg den Feinden zweiffelhafft gemacht. Im Jahr 1569 ernennte ihn der König **Carl** IX in Guienne, Provence und Dauphine zum General Lieutenant seines Bruders Heinrichs von Franckreich. Nach diesem wurde er zu Dämpffung der Unruhen, so von den mißvergnügten Reformirten erreget worden, gebrauchet. Weil er aber des Königlichen Hofes wider sein Hauß gefaßten Groll gar wohl merckte, flohe er nach Langvedoc. Als aber immittelst König Carl IX starb, und **Heinrich** III zu Bestätigung des ledigen Throns aus Polen über Italien nach Franckreich gieng, wartete ihm Montmorency zu Turin auf, und setzte sich bey ihm in gar grosse Gnade, so daß er ihn bey sich in der Kammer schlaffen ließ. Die Königliche Mutter, welche hievon Nachricht erhalten, schickte sofort ihre Creaturen nach Turin, welche den unschuldigen Montmorency völlig aus der Gnade des Königs verbannen, und hingegen so schwartz machen musten, daß dieser Printz willens war, ihn gefangen zu nehmen. Allein weil der Hertzog von Savoyen ihm zeitlich hiervon Wind gab, retirirte er sich nach Langvedoc, und schlug sich endlich gezwungen zu den Malcontenten, bis endlich der Friede 1576 erfolget. Dennoch wolte er dem Hofe nicht trauen, weil er noch gar viel Feinde hatte, führte sich hingegen vor die gemeine Wohlfahrt so klüglich auf, daß König **Heinrich** III, welcher von den Liguisten in die äusserste Noth war gebracht worden, endlich selbst gestehen muste, daß Montmorency, was er bisher gethan, mit höchster Aufrichtigkeit verrichtet hätte. Als nach dessen Tode der König von **Navarra Heinrich** den Frantzösischen Thron bestiegen, wurde er 1593 mit der Charge eines Connestables beehret, und zum Ritter des Heil. Geistes gemacht. Er starb endlich 1614 in einem sehr hohen Alter, nachdem er auf dem Todbette in den Habit eines Capuciners sich einkleiden lassen. Von seinen Kindern siehe den Geschlechts Art. **Montmorency**. Es ist von ihm wunderswürdig, daß er so grosse Chargen führen mögen, ohngeachtet er weder lesen noch schreiben können. **Grammondus** lib. I. hist. Gall. **Petrus Matthäus. Thuanus. Davila.** u. a. m.

Montmorency (Heinrich II, Hertzog von) Pair und Marschall von Franckreich, Ritter der Orden, und Gouverneur von Langvedoc, war ein Sohn des kurtz vorhergedachten **Heinrichs** I Connestables von Franckreich, welchen ihm seine Gemahlin, **Louisa** von Budos 1594 gebohren. In dem 18 Jahre seines Alters bekam er bereits die Stelle eines Admirals von Franckreich, und 2 Jahr hernach beehrte ihn der König mit seinem Ritter-Orden. Er war ein Herr, welcher durch seine vortreffliche Leibes- und Gemüths-Gaben, jedermanns Augen auf sich richtete. Von seiner Tapfferkeit legte er verschiedene Proben ab. Die erste Gelegenheit hierzu gab ihm der innerliche Religions-Krieg, da er denen von Languedoc verschiedene Plätze wegnahm, und den Belagerungen vor Montauban und Montpellier beywohnte, in welcher letzten er auch verwundet worden. Im Jahr 1625 schlug er die von Rochelle, nahm die Insel Cleron weg, und 1628 erhielt er einen ansehnlichen Sieg wider den Hertzog von Rohan. Hierauf schickte ihn der König in Piemont mit dem Character als General Lieutenant, da er denn den Fürsten **Doria** geschlagen, und ihn gefangen bekommen, wodurch er nicht wenig zu Aufhebung der Belagerung von Casal beygetragen. Zu Vergeltung seiner guten Dienste gab ihm der König im Jahr 1630 den Marschalls-Stab. Immittelst hatte sich der Cardinal **Richelieu** durch sein Verfahren bey allen Grossen des Hofs sehr verhaßt gemacht, und dadurch viel Mißvergnügen unter ihnen wider die Regierung erwecket. Weil nun der Hertzog von Orleans sich zum Haupt derselben erkläret, schlug sich der Marschall zu demselben, und machte vor ihn einen Aufstand in gantz Nieder-Languedoc. Der König schickte hierauf den Marschall von Schomberg wider ihn, da es denn bey Castelnaudari zu einem Treffen kam. Weil nun Montmorency sich allzuhitzig in die Feinde wagte, wurde gleich anfangs er und sein Pferd hefftig verwundet, und er gefangen genommen. Man führte ihn hierauf nach Toulouse, allwo er der verletzten Majestät beschuldigt, und zu Verlierung des Kopffs verurtheilet ward, welches auch den 30 October 1632 2 Monat nach seiner Gefangennehmung an ihm vollzogen worden. Aus Königl. Gnaden wurde er nicht öffentl. auf einer Schaubühne, wie das Parl. beschlossen, sondern in dem Hofe des Rathhauses bey geschlossenen Thüren mit dem Schwerdt gerichtet, sein Kopff dem Volcke gezeiget und sein todter Cörper in die Kirche St. Severin begraben. Seine

liegende

liegende Güter wurden confiſciret, doch wurde ihm eine Diſpoſition über ſein Haußweſen und Mobilien zu machen, erlaubet, da denn bemercket worden, daß auch dem Cardinal **Richelieu** ein ſchön Gemählde des erſten Märtyrers **St. Stephans**, wie er ſeinen Geiſt aufgegeben, vermacht worden. Seine liegende Güter verſchenckte der König hin und wieder. Gantz Franckreich bezeugte ein ungemeines Mitleiden über einen ſo vortrefflichen Mann, und würde er ohnfehlbar Gnade erhalten haben, wo nicht des Cardinals **Richelieu** Blutdürſtigkeit es verhindert hätte. Er war der letzte ſeines Hauſes, und hatte ſich mit **Maria Felix Orſina**, einer Tochter **Virginii Urſini**, Hertzogs von Bracciano, vermählet, die ihm aber keine Kinder gebohren. Einige ſchreiben, es habe der König auf ſeinem Todbette die Hinrichtung des Hertzogs **von Montmorency** hefftig beweinet und bereuet, und dabey geſagt: Man hätte ihm die Bewilligung zu deſſelben Tode abgezwungen und abgedrungen. **Laburtius** in Addit. ad Memor. Caſteln. T. II, p. 152 ſchreibt ſo gar, er habe dieſes vom Printzen von Conde ſelbſt gehöret. **Laboureur** in addit. ad memoir. Caſteln. **Imhof.** in Gall. geneal. p. 137. &c. *Hiſtoire de Henry II, dernier Duc de Montmorency.* Ludolfs allgemeine Welt-Geſchichte des XVII Jahrhunderts, T. II, p. 134 u. ff.

Montmorency (Maria Sophia Hertzogin von) ſiehe **Luxenburg** (Maria Sophia Hertzogin von Montmorancy) im XVIII Bande p. 1402.

Montmorency (Niclas) ſiehe **Monmorencäjus**.

Montmorin, eines der allerälteſten Geſchlechter in Auvergne. **Calixtus I**, Herrn von Montmorin, wird unterm König **Lothario** in einer Urkunde gedacht. **Hugo II** lebte 1169, und zog mit **Ludwigen** dem Heiligen in's gelobte Land. **Bompat**, Herr von Montmorin, Bailli von Meaux, und Parlaments-Rath, ſtarb 1337. Sein Sohn **Thomas** befand ſich 1351 bey der Belagerung von St. Johann d'Angeli, und ward in der Schlacht bey Poitiers gefangen. **Johann**, Decanus von Brioude, ward 1440 Biſchoff zu Agde. **Jacob** ward Herr von Baſtie, Ritter des Königlichen Ordens, der Königin **Louiſa** Ober-Stallmeiſter. **Johann Franciſcus**, ſein Sohn, ein Malteſer-Ritter, blieb 1645 bey Nördlingen. **Gilbert**, Gouverneur von Verdun-ſur-Saone, blieb gleichfalls in der Schlacht, und verließ **Armandum**, der 1687 Biſchoff zu Die, 1694 aber Ertz-Biſchoff von Vienne ward, und 1713 ſtarb. **Johann** von Montmorin erbte von ſeiner Mutter Iſabella von Chauvigny die Herrſchafften Naves, St. Hilaire, ward 1451 bey Bayonne zum Ritter geſchlagen, und ward 1459 Königl. Kammer-Herr. Sein Enckel **Aunet**, Gouverneur von Bourbonnois, ſtarb 1555. **Jacob von** Montmorin heyrathete **Johannam Gouges**, Frau von St. Herem. **Johann**, Herr von St. Herem, Vicomte von Clamecy, ſtarb 1521. Sein Sohn **Franciſcus** war Gouverneur von Ober- und Nieder Auvergne, ward 1557 in der Schlacht bey St. Quintin gefangen, und zeugte **Caſparn**, welcher das gedachte Gouvernement gleichfalls erhielt. Deſſen Enckel gleiches Namens that zu den Zeiten der Ligue **Heinrichen IV** gute Dienſte, ſtarb 1593, und verließ **Gilbert Caſparn**. Deſſen Söhne waren **Philipp**, Graf von Chateauneuf, der 1652 blieb, **Nicolas**, Herr von Villeneuve, der 1647 bey Lerida das Leben einbüßte, **Rogerius Carl**, Baron du Broc, der 1656 bey Bethune blieb, **Eduard**, von dem hernach, **Franciſcus Carl**, der unter dem Grafen von Coligny in Ungarn diente, und in dieſem Reiche 1664 blieb, **Johann**, ein Maltheſer-Ritter, und **Franciſcus Caſpar**, Marquis von St. Herem, welcher im Kriege diente, 1655 Grand-Louvetier von Franckreich, auch nachgehends Gouverneur von Fontainebleau ward, und 1701 ſtarb. Sein Sohn, **Carl Franciſcus**, ſtarb 1722, und ließ **Johannem Baptiſtam**, Marquis von St. Herem, Capitain und Gouverneur von Fontainebleau ꝛc. der ſich 1717 mit **Conſtantia Lucia**, einer Tochter **Philipps**, Marquis von Vilette, vermählt. Der obgedachte **Eduard**, ward Herr von Chaſſaigne, und zeugte **Joſeph Caſparn**, der erſt Kriegs-Dienſte that, nach ſeiner Frauen Tode den geiſtlichen Stand erwehlte, 1711 Biſchoff von Aire ward, und 1723 im 66 Jahre ſeines Alters ſtarb. Deſſen Kinder waren, **Gilbert**, von dem nachſtehender Artickel. **Thomas**, gebohren 1695, Abt von Bonnevaux, der 1723 ſtarb, **Franciſcus Caſpar**, gebohren 1685, und **Eduard**, geb. 1689. **Anſelme** hiſt. des gr. Officiers. **Sammarthan.** Gallia Chriſtiana.

Montmorin von St. Herem (Gilbert von) Pair von Franckreich, ein Sohn **Joſeph Caſparo von Montmorin**, ward gebohren im Jahr 1691, empfieng die Biſchoff-Weyhe als Biſchoff von Sidon den 7 Novembr. 1723, folgete hierauf ſeinem Vater in dem Bißthum Aire und ward endlich im May des 1734 Jahres Hertzog und Biſchoff zu Langres. **Ranſſro** Geneal. Archiv. 1737 p. 414.

Montmort (Peter Remond von) ſiehe **Remond**.

Montmouth, ſiehe **Monmouth**.

Montnay (Georgette von) eine gelehrte und ſinnreiche Dame von Adel, ſo in dem XVI Jahrhundert floriret. Sie redete nicht nur gut Latein, ſondern war auch in der Philoſophie wohl bewandert, hat nicht weniger hundert geiſtliche Sinn-Bilder mit dabey gefügten Lateiniſchen Deviſen und Frantzöſiſcher Poetiſchen Erklärung herausgegeben, und ſelbige der Königin von Navarra, **Johannen**, zugeeignet, wodurch ſie nicht wenig berühmt worden. **Verdier** in Bibl. Gall. p. 450.

MONTOIR, iſt ein groſſer Stein, deſſen ſich die Reuter zum Aufſteigen, ohne in die Bügel zu treten, bedienen. Es bedeutet auch den lincken Steig-Bügel.

Montoire, Lat. *Montaurium*, *Montorium*, ſonſt *Mons Aurens*, eine kleine Stadt am Fluß Loire in Vendomois in Franckreich, 4 Meilen von Vendosme, gelegen. Baudr. u.

MONTOIRE, ſiehe **Montorio**.

Montolieu, ein altes Geſchlecht, ſo in Marſilien und Nieder Langvedoc ſeit langer Zeit geblühet. **Girald** von Montolieu lebte 1109, und theilte einer Gegend in dem Gebiet von Marſilien den Namen mit. Sein Sohn **Wilhelm**, war bey dem Könige **Alphonſo** von Arragonien General der Galeeren, und erhielt 1199 einen groſſen Sieg über die Genueſer. **Wilhelms** IV Söhne waren **Wilhelm** V und **Blaqveria**, von dem die Herren von St. **Hypolite** abſtammen. **Wilhelm** VI ward in wichtigen Verrichtungen an verſchiedenen Höfen gebraucht. Sein Sohn **Blaqveria** vertheidigte ſein Vaterland gegen die Arragonier. **Stephan** that ſich in der Beſchützung der Stadt Marſeille gegen **Carln** von Bourbon und den Marqvis von Peſcara hervor, und ſtarb 1553. Sein Sohn Honoratus, oberſter Conſul von Marſeille, that ſeinem Vaterlande heilſame Dienſte, und verließ **Wilhelmen**, der ihm in dieſer Würde folgte, von dem König nach Conſtantinopel geſendet ward, und 1638 in einem See-Gefechte blieb. **Johann Baptiſta**, ſein Sohn, kam 1667 in einem Gefecht gegen die Corſaren um, und verließ **Carln**, Capitain von den Galeeren und dem Hafen von Marſeille, und **Ludwigen**, welcher Chef d'Eſcadre von den Königlichen Galeeren, und Ritter vom Orden des Heiligen **Ludwigs** worden, Barcelona bloqvirt, und den Titul eines Marqvis erhalten. Seine Söhne **Nicolas**, **Johann Auguſtin**, Capitain von der Walloniſchen Garde des Königs von Spanien, **Michael** und **Cyprianus Franciſcus**, waren insgeſamt Malteſer Ritter. Der älteſte **Ludwig Victor**, gebohren 1672, ward Ritter vom Orden des heiligen **Ludwigs** und vermählte ſich 1706 mit **Charlotta**, einer Tochter **Scipionis** von Villeneuve.

Der obgedachte **Blaqveria** von Montolieu war der Stiffter der Linie der Herren von St. **Hypolite**. **Johann** blieb 1463 in der Schlacht bey Montleheri, und **Jacob** 1488 in dem Treffen bey Novara. **Wilhelm** V trat zu der reformirten Religion, und blieb 1562 in der Schlacht bey Dreux. Von ſeinen Söhnen kamen **Jacob** in dem Treffen bey St. Denis, und **Franciſcus** und **Hypolitus** in der Schlacht bey Montcontour ums Leben. Der älteſte **Anton** diente gegen die Ligiſten, ward in der Belagerung von Rouen verwundet, und die Dienſte zu verlaſſen genöthiget, und ſtarb 1615. Sein Sohn **Claudius** zeugte verſchiedene Söhne, die ſich insgeſamt im Kriege hervor gethan. Der älteſte unter ihnen, **Peter**, war ein Vater verſchiedener Kinder, unter denen zu mercken 1) **Claudius**, der nach Wiederrruffung des Edicts von Nantes aus Franckreich gieng, und 1691 in Holländiſchen Dienſten ſtarb; 2) **Theophilus**, welcher in Frantzöſiſchen Dienſten ſtand, und verſchiedene Kinder zeugte; 3) **Jacob**, der an einer bey der Belagerung von Luxemburg empfangenen Wunde ſtarb; 4) **Ludwig**, welcher ſich bey der Belagerung von Turin, bey welcher er einen Arm verlohren, hervor gethan, auch daher von dem König von Sardinien eine jährliche Beſoldung erhalten, und 1731 als General-Major in Königlich-Preuſſiſchen Dienſten geſtanden; 5) **David**, welcher Sardiniſche Dienſte gehabt und jetzo in Königlich Groß-Britanniſchen Dienſten als General-Major ſtehet. **Guenay** annales de Marſeille. **Noſtradamus** hiſt. de Provence. **Sammarthan** Gallia Chriſt.

Montolivet, eine Abtey in Franckreich, die unter dem Biſchoff von Carcaſſone ſtehet.

Mont Olympe, ein ehemals ziemlich feſter Ort an den Gräntzen von Champagne, in Franckreich, 2 Meilen von Sedan. Die Veſtung war von **Ludwigen** XIII gerad gegen Charleville über am Ufer der Maaß gebauet, auch beyde durch eine ſchöne ſteinerne Brücke aneinander gehänget worden. **Ludwig** XIV vermehrte anfänglich dieſe Veſtungs-Wercke, allein 1687 ließ er ſie ſchleiffen, und ſo gar die Brücke abbrechen. *Deſc. hiſt. & geogr. de Fr.*

MONTONA, ein Fluß, ſiehe **Montone**.

Montona, eine kleine Stadt am Fluß Qvieto in Iſtrien, zwiſchen St. Veit und Citta Nuova gelegen. Sie war erſt eine freye Stadt, welche aber jetzo unter der Venetianer Botmäſſigkeit ſtehet. **Baudr.** ꝛc.

Montone, Lat. *Montona*, vorzeiten *Vitis*, ein Fluß in der Italiäniſchen Landſchafft Toſcana, welcher bey Citta di Sole, durch Romagne, und bey Ravenna vorbey läufft. An deſſen Ufer hat **Ludwig** der XII. König in Franckreich, im Jahr 1512 eine Schlacht wider die Spanier gewonnen, in welcher 18000 derſelben geblieben ſind. **Baudrand** ꝛc.

Montone (Matthäus von) ſiehe **Matthäus von Montone**, im XIX Bande p. 2115.

Mont Orgueil oder **Mont Orguel**, ein feſtes Caſtell auf der Inſel Jerſey in der Nieder-Normandie, in Franckreich, welches gantz regulair gebauet iſt. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 318. **Hübn.** vollſt. Geogr. P. I, p. 166.

Mont-Orguel, ſiehe **Mont Orgueil**.

Montori, ſiehe **Montoro**.

Montorio, Berg, ſiehe **Janiculus**, im XIV Bande p. 198.

Montorio, Lateiniſch *Montorium*, ein Städtgen gantz nahe bey Verona, am kleinen Fluß Titio, in Italien.

Montorio, Lat. *Montorium*, vorzeiten *Trebula*, ein alter Flecken in der Italiäniſchen Provintz Sabina, im Kirchen-Staat, an dem Urſprunge des Fluſſes Correſe, 3 Meilen von Tivoli, gegen Norden gelegen. **Baudrand.** ꝛc.

Montorio (Grafen von) ſiehe de **Capua**, im V Bande p. 721.

MONTORIUM, ſiehe **Montorio**.

MONTORIUM, ſiehe **Montoro**.

MONTORIUM, eine Stadt, ſiehe **Montoire**.

Montorius (Peter Frantz) ein Römer aus einem vornehmen Geſchlechte, ward 1594 Biſchoff zu Nicaſtro, reſignirte aber um 1618, u. ſtarb unter Urbano VIII. Er iſt Vice-Legat zu Avignon, Apoſtoliſcher Nuncius in Deutſchl. und Aſſiſtente in der Päbſtlichen Capelle zu Urbani VIII Zeiten geweſen. Es kam von ihm ein Tractat unterm Titel Bandi generali zu Peſaro 1583 in 4 zum Vorſch.

Mandoſius Bibl. Rom. Vol. II. p. 238. Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 410. Barberini Bibl.

Montoro, Berg, ſiehe *Janiculus*, im XIV Bande p. 198.

Montoro, **Montori**, Lat. *Montorium*, ein Flecken oder Stadt in der Landſchafft Andaluſien, in Spanien, 10 Meilen von Cordua, gegen Mittag gelegen. Man hat eine Aufſchrifft gefunden, aus welcher man urtheilen kan, daß dieſe Stadt vor Alters *Epora*, *Ebora*, *Ebura*, muß genennet worden ſeyn. Baudrand. ꝛc.

Montoro (Reginaldus von) ein Sicilianiſcher Dominicaner aus Noto, war ein vortrefflicher Theologus, und lehrte zu Salamanca mit groſſem Beyfall. Er wurde verſchiedene mahl Prior Provincialis wie auch General Inquiſitor ſeiner Provintz, endlich aber 1496 Biſchoff zu Ceſaledi und zugleich Commiſſarius Cruciatæ generalis auch 1497 Collector decimarum Eccleſiaſticarum, welche dem König Ferdinand II zu ſeinem Kriege wieder die Mohren waren verwilliget worden. Er ſtarb 1511 in Spanien als Sicilianiſcher Geſandter, und ließ 1. Scripta in IV libros ſententiarum. 2. de reductionibus naturalibus ac de futurorum contingentium difficultate. 3. Orationem in funere Principis Joannis Aragoni Panormi 1497 habitam. Welche beyde letztern gedruckt. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 24.

Montortone, eine kleine Stadt in der Venetianiſchen Landſchafft Paduano, nahe bey der Stadt Padua, allwo eine Kirche, welche der Mutter Gottes gewidmet, und wegen vieler Wunderwercke berühmt iſt.

Montour, ſiehe **Mundierung**.

Montour, *Monteuſium*, eine kleine Stadt in Savoyen im Hertzogthum Genevois, nicht weit von Annecy.

Montoya (Alphonſus) ein Jeſuite, von Ocan in dem Bißthum Toledo, war Profeſſor Philoſophiä zu Burgos, nachgehends Theologiä zu Murcia und Madrit, wie auch Præpoſitus der Provintz Caſtilien, und ſtarb in dem Collegio zu Salamanca 1590 im 54 Jahre. Er hat de votis Societatis geſchrieben. Anton Bibl. Hiſpan. Alegambe Bibl. Soc. J.

Montoya (Alphonſus Villadiego Vaſcunnana) ſiehe **Vaſcunnana**.

Montoya (Anton Ruiz von) ein Jeſuit, gebürtig aus Lima in Peru. Er hat ſich durch eine Mißion in Peraquaria und Guayana bekannt gemacht, hiernechſt auch eine Grammatic, Madrit 1639. Vocabularium, ebend. 1640 in 8. und Catechiſmum, ebend. 1640 gedruckt in Guayaniſcher Sprache verfertigt, und iſt 1652, in dem 69 Jahre ſeines Alters, in ſeiner Geburths-Stadt verſtorben. Sein Leben hat D. Franciſcus Xanqve beſonders, gleichwie Alphonſus Andrada in t. 5. viror. illuſtr. ausführlich beſchrieben. Sotwel bibl. S. J. Anton.

Montoya (Didacus Ruiz von) ein Jeſuit, war zu Sevilla von vornehmen Eltern gebohren, und begab ſich, da er 14 Jahr alt war, in die Geſellſchafft, worauf er 1585 zu Granada und nachgehends zu Corduba die Philoſophie, in ſeiner Geburts-Stadt aber 10 Jahr die Theologie gelehret. Er ſtarb 1632 in dem 70 Jahre ſeines Alters, und hinterließ in MS. de auxiliis gratiæ divinæ tom. 2. und de Angelis tom. 1; in Druck aber hat er commentar. in 1. P. D. Thomæ in 6 tom. in Fol. herausgegeben. Seinen in Spaniſcher Sprache geſchriebenen Catechiſmum hat der Biſchoff von Corduba, Franz von Reynoſo, zum Druck befördert. Auſſer gedachten Schrifften werden ihm auch noch folgende beygeleget:

1. de beneficiis parochialibus conferendis in eos, qui ſedulo animarum negotium tractant.
2. de eliminandis e republica comœdiis vulgaribus.
3. de ſtatu eorum, qui petunt dimiſſionem a Societate Jeſu.
4. de cauſis dimittendi a Societate Jeſu profeſſos.

Sotwel Bibl. S. J. Anton Bibl. Hiſp.

Montoya (Johann von) ein Spaniſcher Dominicaner, aus Madrit, war Prædicator generalis von Granada, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb

1. La regla de S. Auguſtin y conſtituciones de las monjas de S. Domingo con ſus declaraciones, oder einen Tractat de los tres votos de la religion, Corduba 1600 in 8.
2. del roſario de nueſtra Sennora, aus dem Ludovico Granatenſi gezogen, ebend. 1592 in 8.
3. Compendio de doctrina Chriſtiana *Luys de Grenada* ausm Portugieſiſchen überſetzt, Granada 1595 in 4.

Anton Bibl. Hiſpan. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 315.

Montoya (Lucas von) ein Mönch von dem Orden derer Minimorum S. Franciſci de Paula, von Madrit, war Chronographus ſeines Ordens, blühete um 1605, und ſchrieb im Spaniſchen 1. eine Chronick von ſeinem Orden, Madrit 1619 in Fol. 2. Sentidos metaforicos de la ſagrada Eſcritura. Anton Bibl. Hiſpan.

Montoya (Ludwig von) ein Spaniſcher Auguſtiner-Mönch von Bellomonte, wo er 1497 aus einem vornehmen Geſchlechte gebohren, trat zu Salamanca in den Orden, ward in ſeinem 24 Jahr Magiſter novitiorum, hierauf Prior ſeines Ordens zu Medina, ferner zu Coimbra und Liſſabon, wie auch auf eine Zeitlang Beicht-Vater Königs Sebaſtians in Portugall, wolte aber das Bißthum von Viſeo nicht annehmen, und ſtarb den 7 September 1569. Sein Leben hat Hieron. Romanus und Alexius von Meneſes beſchrieben, Thom. von Herrera aber hiſt. domus Auguſtin. Salmant. in einen kurtzen Begriff gebracht. Man hat von ihm Obras de los que aman a Dios in 9 Abhandlungen 1. una meditacion breve de la paſion de nueſtro Sennor. 2. del ſantiſſimo Sacramento. 3. de la union del alma

con Dios. 4. de la santa cruz. 5. del agradecimiento de los beneficios de Dios. 6. de diezisèis obras de amor que hazen los que aman a Dios. 7. Exercicio quotidiano de amor. 8. Estacion espiritual del Christiano. 9. Doctrina que el autor embio a un amigo suio, Lissabon 1563 oder 1565 in 8. Anton Bibl. Hispan. Gandulphus Diss. de 200 Scriptor. Augustin.

Montoya (Peter Lopez von) ein Spanischer Doctor und Professor der Theologie im 16 Jahrhundert, hat Concordiam sacrarum editionum textus sacri in 2 Büchern zu Madrit 1596 in 4 heraus gegeben. Hallervord Bibl. curios. Cellier Bibl.

MONT PAGNOTTE, *Poste des invulnerables*, nennen die Frantzosen eine Höhe, so man ausser dem Canonen-Schuß eines belagerten Orts erwählet, wo sich diejenigen aus dem Lager hin placiren, welche die Attaque und den Zustand der Belagerung ohne Gefahr mit ansehen wollen.

Montpetrour, Lat. *Mons petrosus*, eine Cistercienser-Abtey in Franckreich, eine Stunde von Chateldun an dem kleinen Flusse la Credoine in dem Bißthum Clermont gelegen, ist von Falcone von Jaligny um 1138 gestifftet, und als sie fast gantz durch den Brand ruinirt gewesen, ums Jahr 1685 wieder in guten Stand gesetzet worden. Von denen Aebten, da durch die Feuersbrunst die meisten Nachrichten mit verzehret worden, sind folgende bekannt:

1. Johann Juvenel 1139
2. Fulcherius.
3. Theobald 1155
4. Jausserant 1206
5. Johann II. 1209
6. Guido 1224
7. Pontius 1247
8. Johann III. 1251
9. Stephan 1265
10. Johann IV. 1269
11. Robert Vallette 1270
12. Juvenis 1283
13. Eustachius 1303
14. Peter von Pont 1314
15. Peter von Alteville 1331
16. Johann V. 1351 bis 1370
17. Robert 1370
18. Himbert 1386
19. Edmund 1401
20. Peter von Pont 1402, starb 1434
21. Johann Chauvin 1434, starb den 10 November 1467
22. Anton des Forges 1467
23. Johann Debu 1505
24. Gilbert von Rupe 1522
25. Gabriel Ragnier 1522
26. Pregentus du Moustier 1557
27. Johann Baptista de la Berchere 1642
28. Gilbert de la Berchere.
29. Carl von Estaing
30. Joseph oder Frantz Mareschall, erwehlt 1702.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. II.

Montpeliart, ein altes Gräfliches Geschlecht, welches um die Mitte des 12 Jahrhunderts in Deutschland geblühet hat. In dem Schenckungs-Briefe Kayser Conrads des II des Klosters Kemnade an die Abtey Corbey, beym Ludwig Reliqu. Manuscript. Tom. VII. Lib. II. p. 513. vom Jahr 1147. werden ihrer drey aus diesem Geschlechte nahmhaft gemachet, nemlich Marquard, Sibodo, und Theodorich oder Dietrich, welche als damalige Reichs-Stände ihre Einwilligung zu dieser Schenckung ertheilet haben.

Montpellier, oder **Monpellier**, Lat. *Mons Pessulus* oder *Pessulanus*, *Monspelium*, *Mons puellarum* und *Mons Pellerius*. Schertzweise wird sie auch **Mahomeds Paradies** genennet, weil daselbst vor allen andern Orten Franckreichs, ja in gantz Europa eine grosse Menge von schönen, geschickten, verständigen, und geschwätzigen Frauenzimmer angetroffen wird. Sie liegt in der Provintz Nieder Languedoc in Franckreich an dem kleinen Fluß Letz auf einem Hügel, in einer Eyrunden Gestalt, und ist die Haupt-Stadt besagter Provintz. Vor dem war sie mit sehr schönen und starcken Mauern umgeben, hatte auch feine und tiefe Gräben; nachdem sie aber im Jahr 1622. von dem Könige in Franckreich erobert worden, ist solches alles gröstentheils eingerissen und geschleifet; hingegen ein festes Castell bey der Stadt gebauet worden, wodurch selbige eines Theils zwar beschützet, andern Theils aber auch die Stadt im Zaume gehalten wird. Sonsten ist die Stadt ziemlich groß, und hat eine Generalité, ein Prelidial, eine Cour des aides, und Chambre des Comtes, wie auch ein Bißthum und Universität, von welcher unter einem besondern Artickel. Die Häuser der Stadt sind schön und hoch von Quadersteinen erbauet, und sollen in gantz Franckreich keine solche schöne Bürger-Häuser seyn. Die Gassen sind sauber aber enge, damit die Sonnen-Stralen nicht so hefftig in selbige dringen können. Vor dem innerlichen Kriege war die Peters-Kirche daselbst ein sehr grosses und herrliches Gebäude, wie solches annoch das stehende Gemäuer, die Säulen und 2 Thürme zu erkennen geben. Es sollen vormals in dieser Stadt 80, oder wie andere wollen 90 Kirchen gewesen seyn, ohne die Manns- und Weiber-Klöster, welche aber nach Johann Jacob Gassers Bericht im Jahr 1563 alle entweder zerbrochen und eingeworffen, oder gar niedergerissen und bis auf den Grund geschleifet worden. Unter den weltlichen in dieser Stadt befindlichen Gebäuden ist das Rath-Haus von einer sehr dicken Mauer, so noch von dem Pallaste der Könige in Majorca übrig ist, welche weyland von dieser Stadt Herren gewesen sind, wie hiernechst mit mehreren wird erinnert werden. Unter andern sehenswürdigen Sachen in und bey dieser Stadt ist das Jesuiter Collegium, und eine kleine See bey dem Franciscaner Kloster merckwürdig, in welcher sich zwar viel Frösche befinden, die aber nicht quacken, nachdem ihnen der heilige Anton von Padua ein Stillschweigen auferleget, als sie ihn in seiner Andacht und Gebete gestöhret haben. Hiernechst

nechſt iſt auch die Stadt wegen des Theriacs und Grünſpans, ſo von den Einwohnern bereitet wird, wie auch wegen ihrer Seiden-Mühlen, Puders, und ſo genannten Engelroſters, Wachs-Bleichens, und verſchiedener anderen Manufacturen halber berühmt. Der Stadt-Rath beſtehet aus 6 Perſonen, worunter einer von Adel, ein Patritius oder Geſchlechter, ein fürnehmer Bürger, ein Kaufmann, ein Handwercks-Mann und einer Bauer-Standes ſich befinden. Die Bürgerſchafft iſt in 6 Viertheil ausgetheilet, deren allezeit eines am Sonntage unter der Predigt bey verſchloſſenen Thoren vor dieſen die Wache gehalten. Nachdem aber König **Ludwig** der XIV die Stadt in dem Kriege mit den Hugonotten belagert und eingenommen, auch die Bürger wehrloß gemachet hat, wird die Stadt von den Soldaten, die die Bürger wider ihren Willen in ihren Häuſern haben müſſen, in ſtarcker Anzahl verwahret. Das Bißthum daſelbſt, ſo unter dem Ertzbiſchoff zu Narbonne ſtehet, iſt vor dem zu Maguelona einer 2 Meilen von der Stadt gelegenen Inſul geweſen, und im Jahr 1133 oder 1536 von da in die Stadt verleget worden, weil ſonderlich damals die See-Räuber aus der Barbarey gar zu oft in dieſer Inſul ans Land ſtiegen; bey welcher Gelegenheit auch das Capitel der Stiffts-Kirche, ſo bis dahin aus Auguſtiner-Ordens-Leuten beſtanden, ſeculariſiret worden. Heutiges Tages gehören zum Kirchen-Gebiete von Montpellier 9 Archipresbyterate, davon der 1 von Briſſac, der 2 von Vials, der 3 der von Fabriqvee, der 4 von Frontignan, der 5 von Trevies, der 6 von Aſſas, der 7 von Reſtinclieres, der 8 von Baillarges, und der 9 der von Montpellier iſt. Man ſagt, die Stadt ſey unter **Carls des Groſſen** Regierung zu der Zeit erbauet worden, als das Bißthum von Maguelone, wohin die Saracenen oft zu ſtreiffen pflegten, nach Suſtentation verleget worden. Ein Graf von **Suſtentation** gab die Stadt Montpellier ſeiner Tochter **Euſtorgia** zum Heyraths-Guthe. Ihr Sohn, der heilige **Fulcranus**, Biſchoff von Lodeve, und deſſen beyde Schweſtern, ſchenckten ihre Güter der Kirchen 975. Die Kirche gab darauf die Stadt einem gewiſſen **Guido** mit der Bedingung zu Lehn, daß er ſelbige gegen die Saracenen vertheidigen ſolte, und die Könige **Ludewig** der jüngere, und **Philipp** Auguſt beſtätigten der Kirche zu Maguelone ihre Gerechtſame. Von dem **Guido** ſtammte **Wilhelm** IV her, deſſen Tochter **Maria** an **Petern** von Arragonien vermählt ward. Von deſſen Sohne **Jacoben** kam Montpellier an **Jacoben**, König von Majorca und Grafen von Roußillon. Doch weil kurtz hernach König **Philipp** der Schöne 1292 das Recht der Biſchöffe von Maguelone durch Tauſch an ſich brachte, ſo muſten die folgende Arragoniſche Printzen und Könige von Majorca, welche Montpellier im Beſitz hatten, von der Zeit an die Könige in Franckreich für ihre Ober-Herren erkennen, bis endlich Jacob III König von Majorca, 1349 die Herrſchafft Montpellier an **Philipp von Valois** für 126000 Duc. verkaufft. Was die folgende Geſchichte dieſer Stadt betrifft, ſo iſt bekannt, daß, nachdem ſie ſich unter **Heinrichs** III Regierung zu den Reformirten geſchlagen, ſie denſelben in den folgenden Kriegen groſſe Dienſte geleiſtet. Allein als ſie 1622 eine harte Belagerung zu groſſem Verluſt der Königlichen Armeen ausgehalten, und ſich endlich nicht anders als mit Vorbehalt ihrer bisherigen Freyheit und Sicherheit dem Könige unterworffen hatte; ſo lieſſe doch dieſer gleich darauf eine feſte Citadelle daſelbſt aufbauen, und hielt die Bürger durch eine ſtarcke Beſatzung im Zaum; weswegen auch die Reformirten in Languedoc unter dem Hertzog von Rohan, dieſes vor einen Friedens-Bruch hielten, und von neuem die Waffen ergriffen. Doch half es weder ihnen ſelbſt, noch auch der Stadt Montpellier, welche von der Zeit an von dem König immer hart gehalten, und letztlich in der bekannten Austreibung der Reformirten gleiches Schickſal mit andern dieſer Religion zugethanen Städten hat erfahren müſſen. **Du Puy** Droits du Roy. **Zurita** Annal. d' Arragon. **Gabriel** Hiſt. præſ. **Carel** Hiſt. de Languedoc. **Merula** Geograph. **Zeilers** Reiſe-Beſchreib. **Graſſer** Schatz-Kammer. **Sincer.** Itinerar.

Montpellier (Academie zu) iſt im Jahr 1196 von Pabſt **Urban** dem V. geſtifftet worden; wannenhero auch das Collegium daſelbſt das Päbſtliche Collegium genennet wird. Gleich Anfangs kam dieſe hohe Schule in groſſes Anſehen und ward von allen Nationen in Europa beſuchet. So gar die Saracenen lieſſen ihr häuffig zu, weil die berühmten Araber **Avicenna** und **Averroes** darinnen lehreten. Nach der Zeit wurde ſie nicht allein von **Philipp dem Schönen** in beſſern Stand geſetzet; ſondern auch von dem König **Heinrich** ſo wol als von **Carl VIII** mit herrlichen Privilegien begabet. Dahin gehöret, daß die Academie ihren eigenen Cantzler, Decanus und Rector hat, welche alle in ſehr groſſem Anſehen ſtehen. Der Rector hat inſonderheit das Vorrecht, daß, ſo offt er über die Straſſe gehet, ihm alle Studenten folgen und aufwarten müſſen; wiewol er den Reſpect ziemlich misbrauchet, und, wie ſchon **Rebuffus** klaget, zum groſſen Nachtheil der Studierenden nicht allein deſto öffter ausgehet; ſondern auch ſelbige nöthiget ihn ſo gar auf Hochzeiten, und zu den Leich-Begängniſſen, ja faſt aller Orten hin zu begleiten. Alle Doctoren, Magiſters und Licentiaten, welche beſtändig leſen; wie auch alle Studenten daſelbſt ſind von allen Steuern, Zöllen, Gaben, Zehenden und andern Abgaben ſo wol für ihre Perſon, als beweg- und unbewegliche Güter gäntzlich frey, und haben überdies das Recht, daß ſie ihre Schuldner und alle, ſo ſie beleidiget haben, auf fünf Tagereiſen weit für die Gerichte der Univerſität laden laſſen können. So darf auch weder der Rath noch kein anderer Beamter in der Stadt unter einerley Vorwand in die Häuſer der Univerſitäts-Verwandten gehen. Noch vielweniger aber ſind die letztern gehalten ſich für jemand anders auſſer ihrer ordentlichen Academiſchen Obrigkeit für Gericht zu ſtellen, ſie mögen auch begangen haben, was ſie immer wollen. Das gantze Privilegium iſt beym **Middendorp** Academiarum Chriſtiani Orbis Lib. II. p. 347 u. ff. zu leſen. Vorzeiten wurden auf dieſer Univerſität die Rechte, inſonderheit das Geiſtliche ſtarck getrieben. Der erſte, der ſolches gelehret, iſt **Placentinus** ein Italiäner geweſen, welcher daher

den Ruhm hat, daß er zuerſt das Recht über die Alpen gebracht habe. Nachhero hat auch Julius Pacius, ehe er nach Valentz gekommen, die Rechte daſelbſt gelehret, ietzo liegt aber ſolche Profeſſion. Heutiges Tages wird die Gottes-Gelahrheit daſelbſt von der Geiſtlichkeit getrieben. Inſonderheit aber blühet die Medicin daſelbſt. Unter den Medicinern war vor Zeiten Frantz Rabelais berühmt. Deſſen Gedächtniß iſt auch noch in ſo groſſen Ehren, daß ein jeder, welcher zum Doctor gemachet wird, deſſen verwahrten Hut und Rock 7 mal anziehen und darinn erſcheinen muß, wiewol dieſer Rock ziemlich zerriſſen iſt. Als etwas beſonders iſt hier anzumercken, daß dieſen neuen Doctoren der Artzney-Kunſt zugerufen werden ſoll: Vade & occide Cain. Unter den zur Univerſität gehörigen Gebäuden iſt das Königliche Collegium, welches obgedachter König Henrich geſtifftet hat, ingleichen das ſo genante Collegium du Dergier merckwürdig, in welchem letzteren unterſchiedene Studenten auf Königliche Unkoſten gantzer 10 Jahr lang in allem frey unterhalten werden. Desgleichen iſt auch das in dieſem Collegio befindliche Anatomiſche Theater, und der Mediciniſche Garten, *le Jardin du Roi* genannt, ſehenswürdig, in welchem nicht allein auf die 12000 Simplicia befindlich ſind; ſondern auch ein ſolches Kunſt-Stück anzutreffen iſt, da einer mit dem andern reden kan, ohne daß es diejenigen, ſo dazwiſchen ſtehen, vernehmen können. Endlich hat noch im Jahr 1706 der König Ludwig der XIV eine Societät der Wiſſenſchafft daſelbſt geſtiftet, von welcher der König ſelbſt Protector iſt, und daher den Namen der Königlichen Societät führet. **Göllnitz** Ulyſſes Belgico Gallicus p. 570. u. ff. **Johann Stephan Strobelberger** Deſcript. Galliæ. p. 118 u. ff. **Middendorp** Academ. Chriſtiani Orbis Lib. II. p. 346. u. ff. **Luc.** Europäiſcher Helicon III Theil 5 Cap. p. 245. **Ranft** Genealogiſcher Archivarius XXXIII Theil p. 307.

Montpellier (Concilia zu). Armuſius Ertzbiſchof von Narbonne hielt im Jahr 894 ein Concilium zu Jonquieres, oder Juncaire, in der Diöces von Montpellier, weil aber dieſer Ort unbekannt, wird dieſer Synodus von einigen zu denjenigen gerechnet, welche in der Stadt Montpellier gehalten worden. Von den letztern werden eigentlich 5 gezehlet. Das erſte Concilium ward 1162 vom Pabſt Alexander III verſammelt, da denn der Gegen-Pabſt Victor III in den Bann gethan, den Canonicis regularibus aber die Rechts-Gelehrſamkeit und Phyſic zu ſtudieren verbothen wurde. Das andere ward gehalten 1195 von dem Päbſtlichen Legaten Michael, da man ſo wohl wegen einiger Kirchen-Sachen, als auch wegen der Saracenen, ſo damahls in Spanien eingefallen, ſich berathſchlagen wolte. Das dritte ward 1214, oder, wie andere lieber wollen, 1215 beruffen, auf welchem auch 5 Ertz-Biſchöffe, 28 Biſchöffe, nebſt vielen Aebten und Baronen zuſammen kamen, um Simon, den Grafen von Montfort, in des Grafen von Toulouſe Güter einzuſetzen, weil dieſer es mit den Albigenſern hielt, da hingegen der Montfort dieſelbe eifrigſt verfolgte. Das vierdte ſetzen einige 1224, andere aber auf das folgende Jahr. Es wurde hierauf abermahls von den Albigenſern, wie auch von dem Grafen von Toulouſe, Raimunden, gehandelt, der nebſt andern zum Gehorſam gegen den Päbſtlichen Stuhl durch eine neue Eyds-Formul angehalten wurde. Das fünffte wurde endlich 1258 von dem Ertz-Biſchoff zu Narbonne, Jacoben, gehalten, und handelte von Kirchen-Sachen. Die Acta von dieſen Conciliis ſtehen hin und wieder in den collectionibus conciliorum. Insbeſondere aber ſind die Acta des 2, 3 und 4 Concilii von Stephan Baluzio, in concil. Gall. Narbon 1668 heraus gegeben worden. **du Puy** droits du Roy. **Zurita** annal. d'Arrag. **Gabriel** hiſt. præſ. Magal. **Catel** hiſt. de Langved. **Merula** geogr. **Thuan.** hiſt. ſui temp. **Sammarthan.** Gall. Chriſt. Deſcr. hiſt. de Fr. **Cave** hiſt. lit. &c. **Le Long** bibl. p. 175. 183. **de Boulainvilliers** etat de la France t. 2. p. 510.

Montpehſat, ſiehe **Monpenſat.**

MONTPENSERIUM, ſiehe **Montpenſier.**

Montpenſier, oder **Monpenſier**, Lat. *Montpenſerium*, *Mompenſerium*, iſt eine kleine Stadt in Nieder Auvergne, auf einem Hügel zwiſchen Aigueperce und Gannat, nicht weit vom Fluſſe Allier gelegen, und führt den Titul eines Hertzogthums und Pairie. Das daſelbſt ehedem befindliche Schloß ward unter Ludwig XIII niedergeriſſen. Dieſe Stadt hat ehedem ihre eigne Herren gehabt. Agnes von Thiern brachte ſolche durch Heyrath an Guicharden IV, Herrn von Beaujeu. Deſſen Enckel Humbert, Conneſtable von Franckreich, der 1285 geſtorben, ließ eine einige Tochter Johannam, eine Gemahlin Johannis II, Grafen von Dreux. Ihr Sohn, Peter, verließ Johannam, Gräfin von Dreux, und Frau von Montpenſier, die 1346 ſtarb. Darauf ward Montpenſier, Bernharden von Ventadour, einem Sohne Margarethä von Beaujeu, zugeſprochen, und bald hernach zur Grafſchafft gemacht. Bernhard und deſſen Sohn Robert verkauffte dieſelbe 1384 an Johannem, Hertzog von Berry, deſſen Tochter Maria ſolche zu ihrem Antheil bekam, und Johanni I, Hertzog zu Bourbon, zubrachte, ſiehe den Geſchlechts-Articul Bourbon. Im Jahr 1508 ward dieſe Grafſchafft von Ludwigen von Bourbon, Printzen von la Roche-ſur-Yon, zum Hertzogthum und Pairie gemacht, welche Würde zwar 1608 mit dem Tode Heinrichs von Bourbon, Hertzogs von Montpenſier, wieder erloſch, aber vor deſſen Tochter Mariam wieder erneuert ward. Dieſe erzeugte mit Gaſtone, Hertzoge von Orleans, die ſo genannte **Mademoiſelle von Montpenſier**, Annam Mariam Louiſam, die 1693 ſtarb; worauf der von ihr eingeſetzte Univerſal-Legatarius, Philipp, Hertzog von Orleans, die Wieder-Aufrichtung der Duché-Pairie von Montpenſier vor ſich und ſeine Erben männlichen und weiblichen Geſchlechts 1695 von neuem erhielt. *Etat de la France* t. 3.

Montpenſier (Hertzoge von) ſiehe **Bourbon**, im IV. Bande p. 885.

Montpenſier (Gilbert Graf von) der Graf Dauphin zubenahmt, war ein Sohn Ludwigs

von

von Bourbon, Grafen von Montpenſier, und hatte ſich durch viele tapffere Thaten unter den Königen in Franckreich, **Ludwig** XI und **Carln** VIII, in ſolche Hochachtung bey dem letztern geſetzt, daß als derſelbe 1495 kurtz nach der Eroberung des Königreichs Neapel, durch die Ligue der Italiäniſchen und anderer Staaten gezwungen ward, wieder nach Franckreich zu gehen, er ihn zu ſeinem General-Lieutenant in dieſem Reiche hinterließ. Es hatte aber **Gilbert** nebſt der Tapferkeit theils nicht Sorgfalt und Vorſicht genung, das Reich, welches der Frantzoſen überdrüßig war, zu erhalten. Daher es **Ferdinanden** II, dem vertriebenen König von Neapel, ein leichtes war, durch Hülffe der Arragonier in Sicilien und der Venetianer wiederum dahin zu kommen, und als der Graf noch darzu die Hauptſtadt Neapel von der Beſatzung entblößte, dieſelbe zu erobern. Der Graf hielt ſich zwar in den übrigen Städten noch ziemlich lange; weil aber keine Hülffe aus Franckreich kam, und er hernach aus Unvorſichtigkeit ſich zu Atella einſchlieſſen ließ, ward er 1496 zu einer Capitulation gezwungen, krafft deren er nebſt allen Frantzoſen aus Neapel zu gehen verſprach. Die Gouverneurs der Veſtungen weigerten ſich aber dieſer Capitulation ſich zu unterwerffen, und **Gilbert** ſtarb daſelbſt noch vor Ausgang der Sache zu Pozzolo 1496, entweder aus Scham und Verdruß oder von empfangenem Gifft. Sein Sohn **Carl** heyrathete **Suſannam**, **Peters** des letzten Hertzogs von Bourbon Tochter, die ihm auf Einwilligung des Königs **Ludwigs** XII die Hertzogthümer Bourbonnois und Auvergne, nebſt der Grafſchafft Clermont zubrachte. **Daniel** hiſt. de France. t. 2. col. 1598. 1626. 1628. 1638. 1640. 1650. *Comines* memoires.

Montpenſier (Louiſe Eliſabeth, Mademoiſelle de) ſiehe **Orleans**.

Mont en Peule, Lat. *Mons in Pabulo*, oder *Mons in Paſcuis*, ein Flecken auf einem hohen Berge in der Landſchafft Peule, in Flandern, 2 Meilen von Orchies, gegen Weſten gelegen. Er iſt in der Hiſtorie gar bekannt, weil König **Philipp** der Schöne in Franckreich im Jahr 1304 eine ſo blutige Schlacht allda gehalten hat, daß 25000 Niederländer auf der Wahlſtadt geblieben ſind. **Baudrand**. ꝛc. **Hübner** in ſeiner Vollſt. Geographie P. I. p. 432 nennet den Ort, wo dieſe Schlacht geſchehen, **Mont-Boutelier**.

Montpeytour, eine Abtey in Franckreich, welche unter dem Biſchoff von Clermont ſtehet.

Montpezat, ſiehe **Prez, des**.

Montpezat von Lognat, ſiehe **Lognat**, im XVIII Bande p. 274.

Montpolitiano, ſiehe **Monte Pulciano**.

Montpont, ein luſtiges Franzöſiſches Städtlein von 200 Häuſern, in der Höhe am Fluſſe l'Iſle, zwiſchen den Städten Perigeux und Licourne, in der Landſchafft Perigord gelegen.

Montqvel, ein Frantzöſiſcher von Adel, Ritterſtandes, war mit unter denjenigen, welche König **Carl der** VI von Franckreich unter dem Hertzoge **Johann von Nevers** dem Könige **Sigismund** von Ungarn, nachmaligem Römiſchen Kayſer, wider die Türcken zu Hülfe geſchicket hat. Er hatte, wie faſt alle ſeine Landes-Leute, das Unglück, daß er in dem, auf Anrathen des Hertzogs **von Eu**, Conneſtabels von Franckreich, ohne die Ungarn, im September 1396 den Türcken bey Nicopolis von den Frantzoſen allein gelieferten Treffen, auf die Schlacht-Banck geliefert wurde, nachdem er ſich ſehr tapfer gewehret auch zweymal durch die Feinde durchgeſchlagen hatte. **Baudrier** Inventaire de l'hiſtoire generale des Turcs L. II. c. 4. p. 19 und 24.

Montracter, ſiehe **Caſtelnau de Montractier**, im V Bande p. 1345.

Montravel, ſiehe **Montrevel**.

MONTRE, heißt eigentlich der Zeiger oder Weiſer an einer Uhr, ſonſten aber auch eine Sack-Uhr, ſiehe **Sack-Uhr**.

MONTRE, heiſſet die monathliche Beſoldung derer Soldaten, oder die Löhnung. Es heiſſet auch die Muſterung; wird aber meiſt nur von einzeln Compagnien oder Regimentern geſagt: wenn aber unterſchiedene Regimenter zugleich, oder die gantze Armee gemuſtert wird, ſo heiſſet es Revûë. Siehe **Muſterung**.

MONTRE, *la montre d'une Orgue*, die vorderſten Pfeiffen an einer Orgel, oder Poſitiv; von montrer, monſtrare, weil ſie im Geſicht ſtehen, und ſich präſentiren, weil nun meiſtentheils das alſo genannte Principal gedachten Ort einnimmt, wird ſolches la montre genennet.

Montreal, Lat. *Mons Regalis*, eine Frantzöſiſche Colonie in Neu-Franckreich in Nord-America, auf einer kleinen Inſel, im Fluſſe St. Laurentii, 150 Meilen von Queber, gegen Weſten. **Baudrand**. ꝛc.

Mont-Real, Lat. *Mons Regalis*, eine Stadt in dem Königreich Aragonien, am Fluſſe Xiloca, in Spanien, wohin **Alphonſus** VI die Tempel-Herren ſetzte, welchen die Ritter S. Salvatoris, oder des Heylandes in dem Beſitz nachfolgten. **Mariana** hiſt. Hiſp. **Javin Zurita** &c.

Montreal, *Mons Regalis*, eine Stadt in der Provintz Condomois in Gaſcogne, in Franckreich.

Mont-Real, eine Stadt in dem felſigten Arabien, ſiehe **Arach**, im II Bande p. 1096 a.

Montreal, **Monreal**, Lat. *Mons Regalis*, eine Stadt und Herrſchafft in dem Ertz-Stifft Trier, am kleinen Fluſſe Etz, an der Grafſchafft Manderſcheid gelegen, ſo 1554, nach Abgang der Grafen von Virneburg, von dem Churfürſten eingezogen, und gegen Ausgang des 17 Jahrhunderts in den Frantzöſiſchen Kriegen übel zugerichtet worden. **Tromsd. Imhof**. N. P. I. 9. c. 4.

Mont-Real, oder **Montreale**, Lat. *Mons Regalis*, eine kleine Stadt in Sicilien, im Val di Mazara, nahe bey Palermo, welche 1182 vom **Paul** III zu einem Biſchöfflichen Sitz und nachmahls zu einem Ertz-Biſthum gemacht worden. Es iſt daſelbſt ein altes Schloß auf einem hohen Felſen, welches die Stadt commandiret, wie auch eine Kirche, ſo von **Wilhelm** II dem gütigen, König in Sicilien, erbauet worden, und ein

vortrefflich Gebäude iſt. **Hieronymus** von Vierriero hat daſelbſt 1622 einige Biſchöffliche Verordnungen heraus gegeben. Im Jahre 1737 erhielt der Cardinal **Cinfuegos** 150000 Scudi von den bey Gelegenheit der letzt vorgegangenen Veränderung in der Regierung eingezogenen Einkünfften dieſes Ertz-Biſthums. **Leander Alberti. Baudrand. P. Michiel de Giſudicio** deſcrizione del monaſterio de Montreale. Beſ. auch **Ranffts** Geneal. Archiv. 1737 p. 78.

Montreale, ſiehe **Mont-Real.**

Montrechts-Briefe, Mannrechts-Briefe, oder **Mitrechts-Briefe**, *Literæ* oder *Inſtrumenta Montmannorum*, ſind nach Maaßgebung derer alten Deutſchen Rechte gewiſſe Schrifften, oder briefliche Urkunden, vermittelſt welcher zu erweiſen ſtehet, daß einer ehelich gebohren, und keinem Herrn mit Leibeigenſchafft verwandt, oder der Leibeigenſchafft ledig gezehlt, qvit und frey ſey, und keinen nachfolgenden Herrn habe; maſſen vor dieſem ordentlicher Weiſe niemanden in einer Stadt bey und unter andern ehrlichen Bürgern zu wohnen, und alſo noch viel weniger das Stadt- oder Bürger-Recht zu gewinnen erlaubt war, wenn er ſich nicht erſt durch Vorzeigung ſeines ſo genannten Mannrechts- oder Geburts-Briefes darzu gnugſam gerechtfertiget. Welches denn auch noch heutiges Tages gebräuchlich. Siehe auch **Mont.**

Montregeau, Lat. *Mons Regalis*, ein feiner Flecken in Gaſcogne, in Franckreich, an der Garonne, 1 Meile von St. Bertrand, gegen Norden gelegen. **Baudrand** ꝛc.

Montrelet, ſiehe **Monſtrelet.**

MONTRE A MINUTES, ſiehe **Minuten-Uhr**, p. 401.

Montreneau, eine Stadt in dem Hertzogthum Anjou. **Zeilers** Itiner. Gall. p. 304.

Montreſchier (Grafen von) ein Gräfliches Geſchlecht in Franckreich, aus welchem einer ſich mit **Marien Annen**, einer Tochter **Guidobald Albert Joſephs**, Grafen von **Lodron** in Bayern, vermählet hat. **Hübners** Lexic. Genealog. p. 297.

Montres-Clair, ſiehe **Monteclair.**

Montreſor, Lat. *Mons Theſauri*, ein Flecken in der Landſchafft Touraine, in Franckreich, 3 Meilen von der Stadt Loches und dem Fluß Indre gelegen. **Baudrand.** ꝛc.

Montrevel, ſiehe **Montrevel.**

Montrevel, ſiehe **Baume-Montrevel**, im III Bande p. 749.

Montreuil, oder **Monſtreuil**, und **Montreuil ſur Lamer**, Lat. *Monſtrolium*, und *Monaſteriolum*, iſt eine Stadt in der Picardie, in Franckreich, und zwar die vornehmſte in der Grafſchafft Ponthieu, nicht weit von der See gegen Boulogne zu gelegen, welche ihren Namen von einem daſelbſt gefundenen Ungeheuer, ſo nur ein Auge gehabt, bekommen haben ſoll, welches aber ſehr fabelhafft ſcheinet. Daher andere ſagen, daß Montreuil ſo viel heiſſe als Mont-Royal. Am glaubwürdigſten iſt, daß dieſer Name von dem lateiniſchen Worte Monaſterium, oder Monaſteriolum herkomme, weil dieſe Stadt 2 alte Abteyen des Benedictiner Ordens hat, in deren einer Manns- und in der andern Weibs-Perſonen ſich befinden, oder noch vielmehr, weil es einem dem in der Nähe gelegenen berühmten Kloſter St. Riquier zuſtehenden Meier-Hof ſeinen Urſprung zu dancken hat; wie denn auch die nicht fern davon gebauete viel wichtigere Stadt Abbeville gleichergeſtalt ihren Namen von Abba oder Abbatis Villa her hat. Vorzeiten war es der Sitz einer beſondern Grafſchafft, welche von den Grafen zu Ponthieu, doch ohne daß ſie beyde Grafſchafften vermiſchet, iſt beſeſſen worden; daher auch anietzo das allhier befindliche Königliche Gerichte oder Siege Royal, nicht unter das Baillage von Ponthieu, ſondern zu dem von Amiens gehöret. Es iſt eine feſte Stadt, auf der einen Seite iſt Moraſt, und kan man den daran befindlichen Fluß Canche ſtemmen, daß er allenthalben austrete. An der andern Seite iſt ſie mit Gräben und Teichen wohl verwahret. Sie hat auch eine ſtarcke Citadelle unten am Ende der Stadt, da es mit 2 ſtarcken Bollwercken gegen dieſelbe wohl befeſtiget iſt. Sie wird in die Nieder- und Ober-Stadt unterſchieden. Jene liegt an dem Fluſſe hin, und dieſe iſt von der andern durch eine Mauer unterſchieden. Die letztere hat gleichermaſſen, wie den Urſprung ihres Namens, alſo auch ihre Erbauung ſelbſt von einem Kloſter her. Und weil darauf ein gewiſſer Land-Herr, Namens **Berlaius**, ein Schloß dahin gebauet, iſt die Stadt nachhero *Monaſterium Berlai*, in der Lands-Sprache, **Moſterol Berlai**, genennt worden, woraus endlich Monſtreuil Bellay entſtanden. Berlaius wird 1030 in einem Brief, den **Gottfried**, Graf von Anjou, der Abtey de la Trinite zu Vendome gegeben, als ein anſehnlicher Zeuge angeführet. Bald nach obiger Zeit werden die Herren von Montreuil Bellay in den Geſchichten als Cheval. Bannerets angezogen. Allein ihr Stam iſt auch ſchon vorlängſt abgegangen, und die Herrſchafft ſamt der Stadt mit der Grafſchafft Anjou verknüpfft worden. **Cluver** hält davor, daß dieſe Stadt das alte *Lutomagus* ſey. Eine halbe Poſt von der Stadt iſt das Spaniſche Gebiete. In der Kirche zu St. Salvio daſelbſt zeigen die Römiſch Catholiſchen den Ihrigen viele Heiligthümer. **Du Puy. du Cheſne. Maſſon.** Deſcr. hiſt. de France &c.

Montreuil, oder **Montereul** (Eudo von) ein berühmter Baumeiſter, gieng mit dem Könige **Ludwig IX** von Franckreich in das gelobte Land, befeſtigte daſelbſt den Hafen und die Stadt Joppe oder Jaffa, und dirigirte nach ſeiner Zurückkunfft die Gebäude zu St. Catharina du Val, das Hotel Dieu, wie auch der Mathuriner, Carthäuſer und Barfüſſer zu Paris. Er ſtarb 1289. **Felibien** vies des architectes.

Montreuil, oder, wie eigentlich ſein Name lautet, **Montereul** (Johann von) ein Mitglied der Königl. Frantzöſiſchen Academie zu Paris, war eines Parlaments-Advocaten Sohn, und an jetzt gedachtem Ort gebohren. Nachdem er in den Studien ſehr guten Grund geleget, begab er ſich ohngefähr im 18 Jahr ſeines Alters mit Mr. de **Bellievre** nach Italien, und wurde während ſeines Auffenthalts, daſelbſt zum Canonico

nonico von Toul ernennet, daher er wieder nach Franckreich zu gehen genöthiget wurde. Einige Zeit hernach machte man ihn zu des Printzen von Conty Secretario, weil aber dieser seiner Dienste dazumahl noch nicht nöthig hatte, ließ er sich indessen zu andern Verrichtungen gebrauchen, und gieng mit dem Frantzösischen Gesandten, Marqvis von Fontenay-Mareuil, als Secretarius nach Rom, nachgehends aber in eben dieser Qvalität mit Mr. von Bellievre nach Engelland, und ward darauf eine Zeitlang Resident in Schottland. Weil er nun ungemein wohl verstund, wie er die Gemüther gewinnen, und seine Anschläge ausführen solte, that er daselbst seinem König grosse Dienste, gab auch unter andern die geheime Nachricht, daß der Churfürst von der Pfaltz unerkannter Weise nach Franckreich gehen, des Hertzogs von Weimar Truppen commandiren, und sich der Stadt Breysach bemächtigen solte. Weswegen auch ermeldter Churfürst unterwegs gefangen wurde. Auf gleiche Art diente er auch dem Könige von Engelland, welcher viele Zeit in Unterredung mit ihm zubrachte, und bey aller Gelegenheit seine Hochachtung gegen ihn bezeugte. Endlich aber setzte er einen seiner Brüder an diese Stelle, und verfügte sich nach Franckreich, seine Bedienung bey dem Printzen von Conty anzutreten, welcher ihn auch nicht lange darauf, nemlich 1648, den Cardinals-Hut daselbst zu begehren, nach Rom schickte. Diese Reise aber brachte dem **Montereul** mehr Schaden als Vortheil. Denn der Printz nahm in seiner Abwesenheit noch einen andern Secretarium an, welcher den besten und einträglichsten Theil dieser Verwaltung an sich zog, welches nachmals zwischen diesen beyden lauter Verdruß erweckte. Dem ohngeachtet ließ **Montereul** an seiner Treue gegen den Printzen, als derselbige hierauf nebst dem Printzen von Conde und dem Hertzog von Longueville in gefängliche Verwahrung genommen wurde, nichts ermangeln, sondern gab ihnen vielmehr tägliche Nachricht, was sich ihrentwillen zugetragen, und zwar auf eine solche Art, welche niemand leicht mercken konte. Es wurden nemlich seinem Printzen, welcher sich mit Fleiß sehr kranck stellte, täglich viel Artzneyen zugebracht, welche **Montereul** in Pappiere einwickelte, so mit weisser Dinte überschrieben waren; wenn nun der Printz ein gewisses Pulver, welches er gleichfalls von **Montereul** erhalten, darauf streuete, wurden die Buchstaben leserlich und deutlich, auf welche Art ihm auch die Printzen wiederum antworteten. Als nun endlich diese Herren, und zwar, wie sie öffentlich gestunden, meist durch seine Hülffe, ihre Freyheit wiederum erlangten, waren sie zwar bedacht, wie sie diesen Dienst belohnen mögten, allein **Montereul** starb bald darauf, nemlich 1651 ohngefähr im 37 Jahre seines Alters. Von seinen Schrifften, deren er unterschiedene in Versen, und in Prosa aufgesetzt, ist nichts gedruckt worden. Etliche haben ihm zwar einige gedruckte Poesien zueignen wollen, er ist aber darinn mit seinem Bruder, **Matthäo von Montereul**, vermenget worden. **Pelisson** histoire de l'academie françoise.

Montreuil-Bellay, *Monaſteriolum Berloji*, eine kleine Stadt in dem Frantzösischen Hertzogthum Anjou, am Flusse Thoue, 3 Meilen von Saumur, gegen Mittag, gelegen. **Baudrand.**

Montrevil oder **Monſtrevil ſur le Bois**, Lat. *Monaſteriolum*, ein Flecken in Isle de France, in Franckreich, 1 Meile von Paris, gegen Osten, gelegen. **Baudrand** in Dict. Geogr. Vniverſ.

Montrevil ſur Lamer, siehe **Montrevil.**

Montreulbolay, eine Stadt in Franckreich zwischen Dovay und Lodun, von jeder zwey Meilen gelegen. **Zellers** Itinerar. Gall. pag. 543.

Montreux (Niclas von) ein Frantzösischer Edelmann von Maine, lebte 1584 zu Paris, und gab viele Poetische Bücher heraus. **la Croix du Maine.**

Montrichard, *Mons Richardi* oder *Sancti Richardi*, *Mons Trichardus*, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Provintz Touraine, am Fluß Cheri, 6 Meilen von Blois gelegen, welche zwischen Morgen und Abend eine Ebene hat, und auf einer Seiten mit schönen Wiesen, auf der andern aber mit Felsen und Gehölze umgeben ist.

Montrichier, oder **Montrochier**, ein Schloß und kleine Stadt unter dem Titul einer Frey-Herrschafft, im Amt Morges, nahe am Berg Jura im Pais de Vauds, im Frantzösischen Theil des Schweitzerischen Cantons Bern, an den Gräntzen von Burgund gelegen. Sie ist das Stamm-Haus einer Gräflichen Familie.

Montrichier, ein Gräfliches Geschlecht, so von dem Schloß dieses Namens in dem Pais de Vauds benennet worden. **Alexander**, Frey-Herr von Montrichier, lebte zu Anfang des 11 Jahrhunderts, und zeugte **Achillem**, Gouverneur zu Donon, welcher von **Anna**, Gräfin von Clermont, **Thomam** verlassen. Dessen Sohn **Hermes**, oder **Mermes**, Gouverneur zu Donon, war ein Vater **Johannis**, Hertzogl. Savoyischen Raths und Kammer-Herrn, welcher **Matthiam**, Land-Obristen im Pais de Vauds, gezeugt. Von dessen Söhnen starben **Johann** und **Wilhelm** ohne Kinder; **Franciscus** aber und **Bon** oder **Bonus** pflantzten das Geschlechte fort. **Franciscus** zeugte **Johannem**, einen Vater **Georgens**, dessen Sohn **Guido**, Gouverneur von Donon, General-Commissarius des Hertzogthums Savoyen, verschiedene Söhne gezeugt, von denen aber keiner Erben gelassen hat. **Bon** oder **Bonus**, war ein Vater **Wilhelms**, der Kayſers **Carls V** Kammer-Herr gewesen. Dessen Sohn, **Johannes**, war Kayserlicher Oberster, erwieß bey vielen Gelegenheiten, sonderlich in der Schlacht bey Pavia, grossen Muth, ward auch daher nebst seinem Bruder **Jacoben**, in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, starb aber ohne Kinder. Der gedachte **Jacob**, Hertzogl. Lothringischer Kammer-Herr und Rath, zeugte

Johan-

Johannem, deſſen Sohn Claudius ein Geiſtlicher worden, und Heinrichen I, Hertzogl. Lothringiſchen Rath und Obriſt-Stallmeiſter. Dieſer zeugte mit Franciſca von Beauvau, Heinrichen II und Johannem. Heinrich II, von dem ein Articul folgt, war ein Vater verſchiedener Kinder, unter denen zu mercken Franciſcus, deſſen Sohn gleiches Namens ſich in der Franche Comte niedergelaſſen, und Ferdinand Heinrich, Ritter des Ordens St. Stephani, Kayſerl. Kämmerer, Ober-Oeſterreichiſcher Hof-Kammer-Rath, Obriſt-Land und Haus-Zeugmeiſter der Ober- und Nieder-Oeſterreichiſchen Landen, der 1641 gebohren, 1703 geſtorben, und von Johanna Benigna, Gräfin von Schallenberg, verlaſſen hat Carl Joſephum, Grafen von Montrichier, Kayſerl. Kämmerer, Ober-Oeſterreichiſchen Hof-Kammer-Rath, Ober- und Nieder-Oeſterreichiſchen Land- und Hauß-Zeugmeiſter, der 1682 gebohren, und mit Maria Anna, Gräfin zu Lodron, gezeugt hat, Mariam Franciſcam, gebohren 1719, Mariam Benignam, gebohren 1720, Otto Franciſcum, gebohren 1722, und Felix Albertum, gebohren 1726. Der andere Sohn Heinrichs I, Johann, Graf von Montrichier, Kayſerlicher auch Chur Bayeriſcher Kämmerer, Kriegs-Rath, General Wachtmeiſter und Obriſter, ward ein Vater Johann Ernſts, der ſich mit Maria Anna von Pogran vermählt, und Franciſcä Eliſabeth, ſo erſt mit Burione, Grafen von Schaumberg, hernach mit Friedrich Egone, Grafen von Fürſtenberg, vermählet worden. Bucelini ſtemmat. P. 4 Nachricht im MSCt.

Montrichier (Heinrich II, Graf von) Herr zu Menou, Ritter und Commendator des Ordens St. Stephani zu Florentz, Hertzogs Nicolai Franciſci zu Lothringen, und deſſen Gemahlin Claudiä Ober-Hofmeiſter, war gebohren zu Nancy 1597, ein Sohn Heinrichs, Grafen von Montrichier und Franciſcä von Beauvaur. Nachdem er 14 Jahr auf den Florentiniſchen Galeeren wider die Türcken gedient, ward er Kammer-Herr bey dem Groß-Hertzog von Florentz, begab ſich aber hernach in Lothringiſche Dienſte. Als nun der obgedachte Hertzog von Lothringen mit ſeiner neuen Gemahlin Claudia, Hertzog Heinrichs von Lothringen Tochter, von den Frantzoſen zu Luneville gefangen genommen und nach Nancy gebracht worden, ſie beyde aber verkleidet aus dem Arreſt entkamen, kamen ſie zu dem Montrichier auf ſein Schloß Menou, und ward der Hertzog von ihm nach Savoyen gebracht. Er hat ihn auch nachgehends, ſo lange er auſſerhalb Lothringen ſich bey dem Hertzog von Savoyen, Groß-Hertzog von Florentz, Churfürſten von Bayern, und Kayſer Ferdinanden III aufgehalten, bedienet, und ſeinen Hof wohl verwaltet. Er ſtarb zu Wien den 9 Octobr. 1648. Schillings Todten-Gerüſte.

Montrochier, ſiehe Montrichier.

Mont Roland, ein Dorf in der Grafſchafft Burgund, nicht weit von Dole, welches ſeinen Namen von dem tapffern Roland hat, von welchem vorgegeben wird, daß er Kayſer Carl des Groſſen Schweſter Sohn geweſen ſeyn ſoll.

MONTROLIUM, ſiehe Montrevil.

Montron, ein Städtgen in der Grafſchafft Burgund oder Franche Comte, 2 Meilen von Biſantz oder Beſançon gelegen, über deſſen Natur, Lager und gute Gelegenheit man ſich verwundern muß. Es hat Thürme und Häuſer in den höchſten Felſen erbauet. Zeilers Itiner. Gall. p. 448.

Montrond, Lat. *Mons Rotundus*, iſt eine kleine Veſtung in dem Hertzogthum Bourbonnois, im Frantzöſiſchen Gouvernement von Lion. Hübners vollſtändige Geographie P. I. p. 199.

Montros, ſiehe Montroß.

Montros (Niew) ſiehe Montroß.

Montros (Old-) ſiehe Montroß.

Montroſe, ſiehe Montroß.

Montroß, oder Montros, Montroſe, Lat. *Mons Roſarum*, vorzeiten *Celurca*, eine kleine Handels-Stadt in der nordlichen Gegend von Schottland, in der Grafſchafft Angus, 25 Meilen von St. Andreas, Nord-Oſtwärts am Einfluß des Fluſſes Eske ins Meer, welcher ſie in 2 Theile ſcheidet, davon derjenige an dem Ufer gegen Mittag Old-Montros, und der andere Niew-Montros genennet wird. Es iſt hier ein Hafen, und führte von dieſem Orte in der Mitte des 17 Jahrhunderts der unglückſelige Jacob Graham den Marggräflichen Titul, welcher auch noch jetzo auf ſeinen Nachkommen beruhet. Siehe Graham (Jacob). Baudrand. Im Jahr 1716 den 21 Febr. muſte ſich der Prätendente von hier auf denen Frantzöſiſchen Schiffen nach Franckreich retiriren.

Montroß (Jacob Graham Marggraf von) ſiehe Graham (Jacob) im XI Bande p. 525 u. f.

Montrouſe von Charpentras, eine gelehrte Frantzöſin und Poetin, ſo in der Philoſophie, Geometrie und Aſtronomie vortrefflich bewandert war. Sie machte einen guten Lateiniſchen und netten Frantzöſiſchen Vers, wie ſolches die 22 Ode des erſten Buchs Horatz bezeuget, ſo ſie aus dem Lateiniſchen in ihre Mutter-Sprache überſetzet. Deviz. in Mercur. Pol. 1682 Menſe Febr. p. 141. u. f.

Mont Roy, eine vormals feſte Stadt und Schloß im Königreich Aragonien, in Spanien, an der Gräntze von Valencia gelegen. Sie ward 1705 von Königs Philipps Truppen gantz zerſtöhret.

Montroyal, ſiehe Mont-Royal.

Mont-Royal, Lat. *Mons Regius*, war der Name einer Veſtung, welche die Frantzoſen 1683 unter der Aufſicht des Intendanten von der Saar, de la Goupilliere, und dem Commando des General Lieutenants Comte de Buſſy, in der jenſeitigen Grafſchafft Sponheim, in der Unter-Pfaltz, bey der Halb-Inſel Traben, auf einem jähen Felſen, an der Moſel, der Veſtung Trarbach faſt gerade gegen über, anlegten, auch würcklich auf eine ſolche Art vollendeten, daß ſie vor ſehr

ſtarck

ſtarck paßirte. Sie hatte nebſt etlichen andern Wercken 7 Baſtionen, und über dieſes hatte man einen Felſen über 100 Klafftern tieff durchgegraben, und den Fluß um die Fortification herumgeleitet. Dieſer Ort war capable, die gantze Moſel zu ſperren, und deswegen ward im Rohwickiſchen Frieden 1698 darauf gedrungen, daß ſie muſte dem Erdboden gleich gemacht werden. Baudr. Hübn. P. III.

Montroyal, oder **Montreal**, iſt eine Veſtung in dem eigentlichen Canada, oder (wie es die Frantzoſen nennen,) la Vraye Canada, in Nord-America, dadurch die Streiffereyen der Wilden können im Zaume gehalten werden. Hübn. Vollſt. Ge. gr. P. II, p. 739.

Montſalez (Märggraffen von) ſiehe **Truſſol**, im VI Bande p. 1768 u. ff.

Mont-Sara, eine von den Inſeln Barlovento, die den Engelländern zuſtehet. Siehe **Barlovento**, im III Bande p. 475 und **Antilles** im II Bande p. 558 u. f.

Montſara, ſiehe **Montſerrat**

Mont-Seni, Lat. *Mons Signi*, ein hohes Gebürge in Catalonien, in Spanien, zwiſchen der Stadt Vic und dem Meer, in welchem Cryſtall, Amethyſten und andere köſtliche Steine gefunden werden.

Mont Seni, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Burgund, in Franckreich, nicht weit von Autun gegen Süden gelegen.

Mont Senis, *Lacus Moncenienſis*, kleiner See in Savoyen an den Grentzen von Piemont.

Montſer (Baron von) iſt durch die Folgen von des Sardiniſchen Königs, **Victor Amadei**, Niederlegung der Krone bekannt worden. Denn nachdem man den König **Victor**, da er die Regierung wieder an ſich zu bringen gedachte, deßwegen gefangen zu nehmen beſchloſſen hatte, wurde zugleich ausgemacht, daß man ſich der Madame **von Spigno**, die bey ſeiner Regierung ſeine Maitreſſe geweſſen, nach Niederlegung der Krone ihm aber war anvertrauet worden, gleichfalls verſichern ſolte, weil man nicht anders glauben konte, als daß ſelbige zu des alten Königs **Victors** neuer Begierde nach der Krone das meiſte beygetragen habe. Der König **Victor** war alſo kaum aus dem Schloſſe Moncalieri weggebracht worden, als der Baron **von Montſer** mit etlichen Soldaten zu der Madame **von Spigno** vor das Bette gieng, und ſie eiligſt aufſtehen, und ſich ankleiden hieß. Er klopffte ſie dabey auf die Achſel, mit den Worten: „Madame, ich kündige euch, auf Befehl des Kö„niges, hiermit Arreſt an, und befehle euch, mir „zu folgen.„ Sie antwortete aber: Ihr wiſſet ja, „mein Herr, daß man den Weibern nichts anver„trauet; was will man denn von mir?„ Sie bat hierauf die Erlaubniß aus, noch einmal den König, ihren Gemahl, zu ſprechen, ſo man ihr aber verſagte. Der Baron nahm ſie ſo gar ziemlich derb bey dem Arme, und führete ſie fort, ohne daß ſie das geringſte hätte mit ſich nehmen dürffen, als ihre Kleidung. Da ſie an das Schloß-Thor kam, muſte ſie auf einen ordentlichen Poſt-Wagen ſteigen, und der Baron **von Montſer** ſetzte ſich neben ſie. Sie verlangte zwar eine Caroſſe, man that aber, als ob man es nicht hörte. Sie ward nach Seſtre an die Grentzen von Piemont gegen das Apenniniſche Gebürge gebracht. *Anecdotes de l' abdication du Roy de Sardaigne, Victor Amadée II par le Marquis de F---* a Geneve 1734. **Staats-Secretarius** VIII Th. p. 669 u. f. **Ranffts** Genealog. Archiv. 20 St. p. 403 u. ff.

Montſerrat, **Montſerrato**, **Montſara**, **Monſerrat**, **Monſerrato**, Lat. *Mons Serratus*, und *Mons Scorcilis*, vorzeiten *Edulius* oder *Mons Medulius*, ein ſehr hoher Berg nebſt einem Kloſter Benedictiner Ordens, in der Provintz Catalonien, im Oſtlichen Theil von Spanien, bey Lobregat, 2 Meilen von Manreſa, gegen Süden, an dem Fluſſe Cardoner, 7 Meilen von Barcellona, gelegen. Es kan dieſer hohe Berg weit in dem Mittelländiſchen Meer von den Schiffern geſehen werden, die ſich auch denſelben gleichſam zum Wegweiſer dienen laſſen, und es haben einige ausgerechnet, daß deſſen Höhe ſich auf 2, der Umkreiß aber auf 4 Meilen erſtrecke. Man verehret hier ein Marienbild, insgemein **Notre Dame de Montſerrat** genannt, zu dem viel Wallfahrten angeſtellet werden. Die Kirche, in der ſolches ſtehet, iſt ſehr klein, und hängt daſſelbe zwiſchen faſt 90 angezündeten ſilbernen Lampen. Es iſt ſehr braun, und wird vor wunderthätig gehalten. Man ſiehet bey dem Eingange des Kloſters viel Gemählde von den Wunderwercken, die ſich allda ſollen zugetragen haben. Der Altar in dieſer Kirche hat König **Philipp den III** von Spanien auf 30000 Reichsthaler gekoſtet. Um dieſe Capelle wohnen hin und wieder in dem hohen Gebürge Einſiedler, welche ein ſtrenges Leben führen, und meiſtentheils von vornehmen Stande ſind, auch die Welt nicht eher verlaſſen, als bis ſie ſolche vorher wohl haben kennen lernen, daher ſie denn in dieſer Einſamkeit die gröſte Vergnügung finden, wiewohl es hier eine ſehr wilde Gegend iſt, und wäre es dahin zu kommen wohl unmöglich geweſen, wenn man nicht einen Weg durch die Felſen gehauen hätte. Nichts deſtoweniger hat ſolche noch ihre beſondern Annehmlichkeiten, als ein überaus ſchönes Ausſehen in das Land weit und breit, ſchöne Brunnquellen und artige Gärten, welche die Eremiten ſelbſt bauen. Von dem Marien-Bilde erzehlen ſie, daß es im Jahr 880 oder 890 von etlichen Hirten in dieſem Gebürge ſey gefunden worden, und ſoll die Gelegenheit dazu folgende geweſen ſeyn: Es hätten dieſe Leute, welche da und dorten auf dem Berge herum geklettert wären, alle Sonntage viel Lichtlein vom Himmel in eine ohnfern von ihnen offene Höle ſich niederlaſſen geſehen, und gleich darauf eine angenehme und ſchöne Engliſche Muſic gehöret. Sie erzehleten dieſes ihren andern Cammeraden und Nachbarn, und damit kam die Sache dem Biſchoff zu Barcelona zu Ohren, der ſich alsbald reſolvirte, den nächſten Sonntag auf dieſen Berg zu gehen, und ſich von den Hirten zu dem ſeltſamen Orte bringen zu laſſen. Es geſchahe, ſie kamen nahe darzu, und warteten nur noch,

noch, ob dieſes Wunder wieder um die gewöhnliche Stunde, wie dieſe Leute ausgeſagt, geſchehen würde; wie ſie nun ſahen, daß ſich die Sache alſo verhielte, ſo faßte ſich der Biſchoff einen Muth, kroch auf Händen und Füſſen auf die erleuchtete Höle zu, und wagte ſich in dieſelbe hinein, da er denn das Marien-Bild fande, ſo, wie die Spanier urtheilen, von den Engeln, unter der Geſtalt dieſer Lichter, muſte verehret werden, weil die Menſchen ihre Schuldigkeit nicht in Acht nehmen konnten. Die Freude, die der Biſchoff darüber ſchöpffte, war unausſprechlich, daher ließ er alſobald Befehl ergehen, daß die gantze Cleriſey mit ihren Fahnen, Kertzen und Heiligthümern in einer ſolennen Proceßion ſich zu ihm verfügen, und dieſes Wunder-Bild aus der Höle abholen, und nach Barcellona bringen helffen ſolte. Alles war willig dieſem Befehl zu gehorchen, und man hatte ſchon mit allen gehörigen heiligen Ceremonien das Bild aus der Höle herfür gelanget, und wolte damit geraden Weges nach Barcellona zu gehen, als ſich wieder ein neues Wunderwerck ereignete. Denn als man bis an den Ort, wo es jetzo iſt, gekommen war, konnte der Biſchoff nicht weiter gehen, denn die Füſſe wurden ihm ſo ſtarr, daß er ſie keiner Hand breit weiter fortſetzen konnte. Jedermann erſtaunete darüber, und der Biſchoff ſelbſt wuſte ſich ſo balde nicht zu erholen. Doch endlich fiel ihm bey, es müſte dieſes heilige Frauen-Bild an keinem andern Ort, als an dieſem ſtehen, und verehret werden wollen, und damit gelobte er an alſobald eine Kirche allhier bauen zu laſſen, und ſolches darinnen aufzuſtellen, welches denn auch in einer kurtzen Zeit vollzogen wurde. Die Indianer, als ſie groſſen Theils zur Chriſtlichen Religion bekehret wurden, ſchickten, ihre Danckbarkeit vor die hohe Gnade GOttes in der That zu beweiſen, eine ſolche koſtbare Krone für dieſes Marien-Bild hieher, daß ſich deren Werth auf 1000000 Gulden belauffen ſoll. Kurtz darauf erfolgte ein ander ſehr koſtbares Geſchencke vor das Jeſus-Kind, welches das Marien-Bild auf den Armen trägt. Vor demſelben Bilde ſoll **Ignatius Lojola** ſeinen Degen aufgehencket, und das Gelübde wegen Aufrichtung des Jeſuiter-Ordens gethan haben. Ubrigens ſoll dieſer Berg vor dieſem ſehr gähe und unſteigbar geweſen ſeyn, dahero die heiligen Engel (wie einige Catholicken vorgeben) denſelbigen an einer Seite mit einer Säge hätten von einander ſchneiden müſſen, und davon ſoll der Name Montſerrato entſtanden ſeyn. Es giebt auch hier verſchiedene Gemählde, an denen die Jungfrau **Maria** mit dem Jeſus-Kindlein auf dem Arme, und mit einer Säge, womit ſie den Felſen zerſchneidet, präſentiret wird. Ein jeder Pilgrim, der hieher kömmt, wird 3 Tage koſtfrey gehalten, und ihm Wein, Brodt, Waſſer, Eßig, Oel, Saltz und Bettſtatt gereichet. Die Zahl der Benedictiner Mönche, und ihres Geſindes, ſo ſie im Kloſter gehalten, ſollen ſich auf 200 Köpffe belauffen, und in ihren Ställen ſollen ſie bey die 400 Pferde und Eſel zu ihrer Nothdurfft halten können. Man ſagt, es ſpendirten dieſelben jährlich auf die 60000 Kronen auf die hieher Wallfahrende und curieuſe Reiſende. Die Situation dieſes Berges iſt unterm 22 Gr. 10 Min. der Länge, und 41 Gr. 43 Min. der Breite. **Baudrand** ꝛc. **Colmenar** Delices d' Eſpagne &c.

Montſerrat, Mont-Sara, oder **Monteſerrato**, Lat. *Mons ſerratus*, oder *Inſula Montis ſerrati*, iſt eine von den Antilliſchen Inſuln in America, zwiſchen Guadaloupe und Nieves, auf der Höhe von 17 Grad, diſſeit der Linie, gelegen. Den Namen haben ihr die Spanier, wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Gegend von Montſerrato in Catalonien gegeben. Sie iſt ohngefähr 3 Frantzöſiſche Meilen lang, und bey nahe auch ſo breit. Die Berge, mit welchen ſie angefüllet iſt, ſind mit Cedern und vielen andern Bäumen bewachſen; und die Thäler überaus fruchtbar. Auf den Küſten werden viel Fiſche gefangen, ingleichen unterſchiedene Meer-Wunder, von welchen man einige See-Teuffel, andre See-Einhörner, andre See-Kühe u. ſ. w. nennet, welche letztern auch die Frantzoſen Lamantine oder Manaty nennen. Es giebt auch fliegende Fiſche daſelbſt, und den ſo genannten Schwerdt-Fiſch trifft man gleichfalls in dieſer Gegend an. Es ſtehet dieſe Inſul unter einem Engliſchen Gouverneur, und wird von einigen Engelländern, vornemlich aber von Irrländern, bewohnet. **Rich. Blome** Engliſch America, ch. 14. Es ſind auf 4000 weiſſe und 8000 ſchwartze Einwohner da, welche Zucker, Toback, Indigo und Baumwolle bauen. Siehe **Barlovento** im III Bande p. 475, und **Antilles** im II Bande p. 538.

Montſerrat, ein ſchönes und reiches Benedictiner-Kloſter vor dem Schotten-Thore zu Wien, welches ſeinen Urſprung und Namen von dem vorherſtehenden Kloſter Montſerrat in Catalonien hat. Es iſt darinne ein infulirter Abt, welcher ein Oeſterreichiſcher Land-Stand iſt.

Montſerrato, ſiehe **Montſerrat**.

Montſoreau, Lat *Caſtrum Sorelli*, eine Stadt in dem Hertzogthum Anjou, in dem Frantzöſiſchen Gouvernement von Orleans, allwo ſtarck mit Korn gehandelt wird. Sie hat den Titel einer Grafſchafft. **Hübn. vollſt. Geogr.** P. I. pag. 187.

Montſoreau (Grafen von) ſiehe **Bouchet**, im IV Bande p. 858.

Mont de la Trinite, ein Dorff auf einer Höhe oder Hügel im Hennegau, anderthalb Meilen von Tournay in Flandern, nicht weit von der Schelde.

Montuccius (Bartholomäus) ein Florentiniſcher Dominicaner von Siena, hat zu Anfang des 15 Jahrhunderts gelebet, und Iinera Senenſium in Handſchrifft hinterlaſſen. Er wird von einigen unter die Beatos gezehlet, und **Altamura** giebt ihn vor den Beicht-Vater

der

der Catharina von Siena aus. Echard Bibl. Prædic. Tom. I. p. 753.

Montula, ein Ort in Italien, mit einem Bißthum, unter den Ertz-Bischoff von Tarento gehörig.

Montulin, ein Ort in der Picardie, siehe **Mont-Hulin**.

MONTUNATES, siehe *Albicia*, im I Bande p. 1017.

Montur, siehe **Mundierung**.

MONTURE, siehe **Mundierung**.

Montus (Joseph) ein berühmter Medicus und Botanicus zu Bologna, hat sich in dem 18 Jahrhundert durch verschiedene Schrifften hervorgethan, von denen die bekanntesten sind:

1. Catalogi stirpium agri Bononiensis prodromus, gramina ac hujusmodi affinia complectens, Bologna 1719 in 4.
2. de monumento diluviano nuper in agro Bononiensi detecto dissertatio, ebend. 1719 in 4.

MONTUSIUM, eine Stadt in Savoyen, siehe **Montoux**.

Montuus (Hieronymus) ein berühmter Frantzösischer Medicus zu Lion, hat in der Mitte des 16 Jahrhunderts geblühet, und verschiedene schöne Schrifften ans Licht gestellet. So viel ihrer davon bekannt worden, sind unter andern folgende:

1. Compendiolum curatricis scientiæ longe utilissimum, so nebst dessen Sylloge de purgationibus zu Lion 1556 in 8 gedruckt.
2. Juvenilia, darinnen enthalten a. viator sive itinerarium. b. de abditis s. admirandis facultatibus Centuriæ II. c. Selectorum sectiones III. & *Erasmi Roter.* declamatio in laudem artis medicæ. d. Exalogi s. sermones sex de his quæ ad medicum pertinent, welche auch besonders gedruckt sind, ebend. 1534 in 8. e. de medica theoresi lib. I. eb. 1556 in 8.
3. de activa medicinæ scientia libri II. ebend. 1557 in 8.
4. Halosis febrium, libri IX. de chirurgicis auxiliis, morbis venereis, de infantium febribus &c. ebend. 1558 in 4.
5. Anasceves morborum, Tomi IV. ebend. 1560 in 8.
6. Practica medica, welche zu Venedig 1626 in 4 herausgekommen.

Hyde Bibl. Bodlej.

Montuus (Peter) von ihm ist mehr nicht bekannt, als daß er ein Buch de Unius Legis Auctoritate verfertiget, dessen Naudäus in Apologia Hominum Magiæ insimulatorum c. 14 gedencket.

Montuus oder Montius (Sebastian) ein Medicus zu Lion, war in der ersten Helffte des 16 Jahrhunderts berühmt. Seine Schrifften sind

1. Annotatiunculæ in errata recentiorum medicorum per *Leon. Fuchsium* collecta, Lion 1533 in 8.
2. Dialexeön medicinalium libris XII. Lion 1537 in 4.
3. Tr. de his, quæ ad rationalis medici disciplinam pertinent, ist bey dem vorherstehenden mit befindlich.

Hyde Bibl. Bodlej. von der Linden de Script. Med. Justus in Chronol. Med.

Montviel (Johann Baptist Vassal, Graf von) ward im Jahr 1718 den 8 Mertz Königlich Frantzösischer Feld-Marschall und Inspector der Infanterie, und im Jahr 1734 den 10 Februar General-Lieutenant. Er starb im September 1735 im 62 Jahre seines Alters. Kanfft im Geneal. Archiv. 1735 p. 625 und 1736 p. 530.

Monvoille, ein gelehrter Frantzösischer Jesuite und ehemaliger Mißionar auf der Americanischen Insel Cayene. Von ihm ist ein Brief bekannt, welchen er den 6 Jenner 1736 in Lion aufgesetzet und darinnen er die Art und Weise, den Cacao zu pflantzen und zu sammeln, umständlich beschrieben. Leipz. Gel. Zeit. Beytr. I B. p. 751. u. f.

Mont St. Vincent, eine kleine Stadt in der Grafschafft Charolois, in Bourgogne, oder dem Hertzogthum Burgund, in Franckreich. Meiß. in Geogr. Noviss. P. I, p. 341.

Montwil, war ein Sohn des Lithauischen Herzogs Gimburus, und bekam nach des Kiernus, als seines Vaters Bruders Tode, als derselbe ohne männliche Erben starb, die Provintz Samogitien. Guagninus in Comp. Chron. Lithuan. T. I, p. 299.

Mont St. Wybert, eine Meyerey in Brabant, in dem Löwischen Quartier.

Monze, ein Schlesisches Dorff in dem Hertzogthum Brieg.

Monzingen, eine Stadt, siehe **Monsingen**.

Monuch Denny-Hyll, oder **Cadier Arthur**, d. i. Arthurs-Stuhl, ein sehr hoher Berg in der Südwallischen Provintz Brechnockshir in Engelland, von welchem Speed erzehlet, daß wenn iemand von der Spitze des Berges, und zwar insonderheit von dem Nord-Östlichen Felsen, einen Mantel, Hut oder Stab herabgeschmissen, selbige immer wieder zurückgetrieben, und in die Höhe geschlagen worden, so daß sie nicht fallen wollen. Dieses wird den Wolcken zugeschrieben, als welche die Spitze dieses Berges weit übersteiget, so, daß nichts herabfallen könne, ohne allein Steine oder Metall-Sachen.

Monument, *Monumentum*, *Monumenta*, oder auch *Monimentum* und *Monimenta*. **Denck- und Ehren-Mähler**, heissen so wohl in denen alten Römischen Rechten, als auch bey denen übrigen Lateinischen Schrifft-Stellern überhaupt alle deraleichen Dinge und aufgeführte Gebäude, wodurch man eines Verstorbenen Ruhm und Namen, wie auch dessen merckwürdigste Verdienste und Thaten auch bey den spätesten Nachkommen in beständig gutem Andencken zu erhalten sucht. Dergleichen sind z. E. prächtige Gräber, Aufschrifften, Statuen,

Statuen, Bildnisse, Tempel, Triumph-Bögen, und andere Arten von Gebäuden, ingleichen Leb- und Helden-Gedichte, allerhand gesammelte Historische Nachrichten, Jahr- und Tage-Bücher, und andere briefliche Urkunden, wie auch allerhand Arten von Büchern und Schrifften, und mit einem Worte, alles dasjenige, was einem zu Ehren und immerwährendem Andencken gethan, geschrieben und gebauet wird, wovon unter besondern Artickeln. **Valla** Lib. IV. Elegant. c. 75. **Cicero** Lib. II de legibus. **Festus** Lib. XI. **Plinius** in Epistol. Lib. VIII. und sonderlich in Epist. ad Montanum. In besondern Verstande aber hieß ehemahls sonderlich zu Rom und bey denen alten Römischen Rechts-Gelehrten ein Monument eigentlich ein ordentliches Begräbniß oder Grabmahl, welches man zwar einem um das gemeine Beste wohl verdienten Manne zu Ehren aufgeführet, worein aber gleichwohl niemand geleget worden, oder auch mit einem von den Griechen entlehnten Namen Cenotaphium; wie hingegen, so bald entweder ein todter Cörper, oder auch nur irgend etwas von dessen Verlassenschafft darein gebracht worden, mit einem absonderlichen Worte sepulchrum, eine Grab- oder Ruhe-Stätte eines verblichenen und abgelebten Cörpers. Besiehe L. 42. H. de Religiosis. Bisweilen aber wird es auch ohne Unterschied von beyden gebraucht. **Connanus** Lib. IX. c. 3. n. 2. in testamento §. in monumento ff. de Verb. & rer. sign. Es werden aber die Monumente oder Monimente von Erinnerung des Gemüthes also genannt, weil nemlich dieselben andere, so sie sehen, theils ihrer eigenen Sterblichkeit, theils derer Verstorbenen, welche entweder daselbst begraben liegen, oder denen sie zu Ehren erbauet worden, erinnern sollen. **Servius** in Comment. ad Virgil. Lib. III. Æneid. p. 741. **Isidorus** Lib. XV. Orig. c. 11. Gleichwie nun alle diese Dinge keinen andern Endzweck hatten, als derer verstorbenen und wohl verdient gewesenen Personen Andencken bestens beyzubehalten, und gleichsam beständig zu erneuern; also hatte man im Gebrauch, solche gemeiniglich harte an den Weg zu bauen, um dadurch die vorbeygehenden dessen sowol, als ihrer selbst eigenen Sterblichkeit zu erinnern. Ausserdem aber begriff man auch die sonst so genannten Tabulas publicas und privatas unter dem Haupt-Worte derer Monumente, welche aber gleichwol von denen öffentlichen Monumenten oder Instrumenten, (Monumentis oder Instrumentis publicis) in gerichtlichem Verstande unterschieden waren, wovon an seinem Orte. Endlich nennte man ein Monument auch noch in verblümtem Verstande ein Monumentum oder gleichsam Munimentum sepulchri, als wodurch nemlich angezeiget ward, daß man einen solchen Ort, worein man einen todten Cörper begraben, weder durch die geringste Gewalt verfehren, noch auch durch irgend andere unanständige und anzügliche Dinge verunehren solte L. 37 ff. de religios. Brisson. und **Connanus** Lib. III. c. 1. n. 4. wie denn daher auch diejenigen, welche sich dessen gleichwol unterstunden, mit nachdrücklicher Strafe beleget wurden. Und allem Ansehen nach mag auch wohl aus gleicher Absicht sonderlich **Apulejus** Lib. I. Floridor. durch die daselbst genannten Siticines niemand anders, als die sonst so genannten Monumentarios verstanden haben wollen, welche eine gewisse Art von Sängern waren, die sich vornemlich bey dergleichen Monumenten oder denen Grabmählern derer Verstorbenen mit ihrer Stimme hören liessen, und von denen **Majoragius** in Lib. I. Miscell. c. 13. mit mehrerm gehandelt hat. Siehe auch **Grab** im XI Bande p. 450. u. ff. und **Grabmahl** p. 469. u. f.

MONUMENTA, siehe **Monument.**

MONUMENTA PUBLICA, siehe **Offen Instrument.**

MONUMENTA VARIA INEDITA, sind eine Art von gelehrten Monats-Schrifften, welche der ehemals Fürstlich-Sächsisch-Weymarische Secretar, **Johann Friedrich Feller**, zusammen getragen, und wovon er alle viertel Jahr ein Stück in den Druck gegeben. Das erste davon kam zu Jena 1714 und das zwölffte ebend. 1718 in 4 zum Vorschein.

MONUMENTARII, siehe **Monument.**

Monumente (öffentliche) *Monumenta* oder *Instrumenta publica*, siehe **Offen Instrument.**

MONUMENTI CURATOR, ward von jeder Privat-Person, im Testament ernennet, daß er auf das Grabmahl Acht haben solte, damit es nicht eingienge, sondern zu rechter Zeit erneuert werden möchte.

MONUMENTUM, siehe **Monument.**

MONUMENTUM, ein Ort in Monmouthshire, siehe **Monmouth.**

MONUMENTUM SEPULCHRI, siehe **Monument.**

Monumetensis (**Galfredus**) siehe *Galfredus Monumetensis*, im X Bande p. 120. u. f.

MONUMETHENSIS COMITATUS, eine Grafschafft, siehe **Monmouthshire.**

MONUMETHIA, ein Ort in Monmouthshire, siehe **Monmouth.**

MONUS CACUS, siehe **Moncaio.**

Monuste, war eine von den Töchtern des **Danaus**, siehe *Danaides*, im VII Bande p. 105.

Monvidius, der dreyßigste König derer alten Britten, war so grausam, daß er die Menschen selber folterte, und endlich gar mit wilden Thieren kämpffete, von denen er aber zerrissen ward.

Monville (Johann von) ein Frantzösischer Abt; von ihm ist bekannt La Vie de *Pierre Mignard*, premier Peintre du Roy. Paris 1730 in 12. Leipz. **Gel. Zeit.**

Monviso, Lat. *Vesulus*, ein Berg in der Marckgrafschafft Saluzzo in dem Italiänischen Hertzogthum Piemont an den Grentzen von Dauphine, gelegen, darbey der Fluß Po entspringet. Er ist durchgehauen, damit Kaufleute ihre Güther fortbringen können.

Monychus, einer der **Centauren**, so auf des **Pirithous** Hochzeit insonderheit dem **Cäneus** zu Leibe gieng, und endlich auch machete, daß selbiger mit dem gantzen Walde des Berges Orbrys mehr bedecket als erschlagen wurde, worunter er auch den ersten ausgerissenen Baum auf ihn warf, **Ovidius** Metam. Lib. XII. v. 499. Dagegen aber dennoch endlich von dem **Nestor** überwunden wurde,

als

als ihm selbiger auf den Rücken sprang, und also niedermachete. Valerius Flaccus Lib. I. v. 146. Juvenalis Satyr. I. v. 11.

Monyma, Mithridatis Gemahlin, siehe Monima.

Monz, siehe Monza.

Monza, Monz, Monta, Lat. *Modoetia*, vorzeiten *Olmea*, *Modicia*, *Modoetia*, und *Mogontia*, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Mayland, in Italien, 10 Italiänische Meilen von der Stadt Meiland, in einer grossen Ebene, an dem Flusse Lambro, allwo vorzeiten die Longobardischen Könige residierten, und die Deutschen Kayser die Longobardische Krone, welche allhier verwahret wird, empfiengen. Es ist eine feine Kirche daselbst, welche Johanni dem Täuffer gewidmet, und von Theodelinda, einer Königin in der Lombardey, erbauet worden ist. Anjetzo gehöret diese Stadt dem Grafen Durini zu. Baudrand. Schauplatz in Italien p. 349.

Monza (Andreas von) siehe Modoetia, p. 740.

Monza (Johann Baptista) ein Italiänischer Geistlicher im 17 Jahrhundert, hat Esplicatione della regola di S. Francesco zu Neapel 1647 in 4 herausgegeben. Barbertini Bibl.

Monzabal (Thomas von) siehe Moncabal.

Monzambano, *Monsambanum*, feines Städtgen im Veronesischen Gebiet am Fluß Menzo, in Italien, zwischen Mantua und dem Lago di Garda gelegen, und der Republic Venedig gehörig.

Monzambano (Severinus de) Veneronensis, ist ein erdichteter Name, unter welchem in dem vorigen Jahrhundert ein Buch unter dem Titul: Exercitationes de Statu imperii Germanici ad Lælium fratrem, herausgekommen ist. Dieses Buch hat verschiedene Anfechtungen gehabt, und ist sonderlich wegen verschiedener vermeyntl darinn befindlichen seltsamen Meynungen von Schiltern und Scharschmid widerleget worden. Es hat aber auch seine Vertheidiger gefunden, wie denn solches nicht allein von Culpis zu Stutgard 1687 sondern auch von Obrecht zu Strasburg 1684 in 8. desgleichen von Thomasius zu Halle 1695 und 1714 zu wiederholten mahlen herausgegeben, und theils mit weitläuftigen, theils gelehrten und sehr nützlichen Anmerckungen versehen ist. Der wahre Verfasser dieses Buchs soll der bekante Baron von Pufendorf seyn, wie denn selbiger solches zwar nimmer öffentlich gestanden, jedoch auch nicht geläugnet; sondern selbiges in einer besondern Dissertation de republica irregulari und nachher wider besagten Scharschmid aufs stärckeste zu verfechten sich bemühet hat. Gryph. de script. Hist. Sæc. XVII. illustrantib. Cap. II. §. 4. p. 52. Morhof Polyhistor. Tom. III. Lib. VI. Sect. 9. §. 5.

Monzambique, siehe Mozambique.

Monzen, ein Städtgen mit einem Gebiethe, Ban de Monzen genannt, im Hertzogthum Limburg, in denen Niederlanden, nicht weit von der Stadt Aachen gelegen, und dem Hause Oesterreich gehörig. Hübn. Vollst. Geogr. P. I. p. 461.

Monzen (Ban de) siehe Monzen.

Monzia, ist ietzo nur ein Dorf in dem Fürstenthum Catalonien, in Spanien, am Flusse Ebro, nicht weit von Tortosa gelegen. Es war aber vorzeiten eine Stadt in Hispania Tarraconensi, und hieß *Victoria mons*, derer Livius gedencket.

Monzingen, ein Schloß, kleine Stadt und Amt in der Unter-Pfaltz, an dem Flusse Nahe, 5 Meilen von Creutznach gegen Westen gelegen, und Chur-Maintz gehörig.

Monzini (Johann Baptista) ein Italiänischer Gelehrter, gab in seiner Muttersprache das Leben der heiligen Columba 1604 in 8 heraus. Le Long Bibl. histor.

Monzon, siehe *Monçon*.

Monzon (Frantz) ein Professor Theologiä zu Coimbra, und Canonicus Magistralis zu Lissabon, von Madrit gebürtig, ward bey denen Königen Johann III und Sebastian Hofprediger, und starb zu Madrit 1575 den 20 Merts, an Schrifften hinterlassend

1. Espejo del Principe Christiano.
2. Morte de confessores.

Antron Bibl. Hispan.

Monzon (Peter) ein Spanischer Gelehrter ausm 16 Jahrhundert, von welchem Enarrationes & homiliæ in Evangelia, quæ Dominicis Adventus leguntur zu Valentia 1577 in 8. heraus gegeben worden. Sie sind auch zu Bologna 1620 in 8 nachgedruckt. Barberini Bibl. Hyde Bibl. Bodlej.

Monzue Aga, heißt bey denen Türcken der Hauptmann derer Hellebardiers, und ist so viel als bey einigen Höfen der Trabanten Hauptmann.

Moo, ist eigentlich eine Insul in dem Indianischen Archipelagus und eine von den Moluckischen Insuln; weil sie aber von der grossen Insul Banda nur durch einen sehr schmalen See-Arm abgesondert ist, wird sie gemeiniglich zu besagter Insul gerechnet, zumal da sie auch zu selbiger gehöret. Historie der Moluckischen Insuln II Theil 15 B. p. 1558.

Moock, ein Dorf, siehe Mock, im XXI Bande p. 694.

MOOCK (BRUIRE DE) siehe Mockerheyde, im XXI Bande p. 695.

Moockerheide, eine Heyde, siehe Mockerheyde, im XXI Bande p. 695.

Moon (Johann) ein Engländer von Geburt, studirte zu Paris und war im 14 Jahrhundert berühmt. Es wird von einigen gemeldet, daß er den Roman von der Rose in Frantzösischer Sprache verfertiget habe, welcher hernach von Gottfried Chaucer ins Engländische übersetzt worden. Wie wol andere einen Wilhelm von Lorris für den Anfänger, und einen Johann Cloppinell von Meun für den Ausarbeiter dieses Gedichts halten. Wenn die Zeiten zusammen stimmen wolten, könnten Johann Moon und Johann von Meun vor eine Person gehalten werden. Bentheims Engeländischer Kirchen- und Schul-Staat p. 864.

Moonen (Arnold) ein Niederländer, welcher 1715 als Pastor zu Deventer bekannt gewesen, und in solchem Jahre ein Werck unter

dem Titel: Paulus onder de Heyden, welches eine Beschreibung der Reisen Pauli enthält, zu Delft in 4 heraus gegeben. Er hat auch Paulum zu Athen oder geistreiche Predigten über das 17 Capitel der Apostel-Geschichte, welche **Johann Ludwig Brandmüller** ans Licht gestellet, ingleichen die Historie des Leidens und Sterbens JEsu in Niederländischer Sprache geschrieben, Deventer 1702 in 4. und ins Hochdeutsche übersetzt, Franckfurt 1712 in 4. **Unschuldige Nachrichten** 1702. **Gelehrte Zeit.** 1715.

Moor, Sümpffe, siehe **Moer**, im XXI Bande p. 794.

Moor, ein gewässerter Zeug, siehe **Mohr**, im XXI Bande p. 866.

Moor, ein Irrländisches Geschlecht, welches den Gräflichen Titul von Drogheda führt. **Eduard Moor** machte sich unter der Königin Elisabeth Regierung verdient, und bekam von ihr die Abtey Mellefont. Sein Sohn **Carl** ward 1616 Baron von Mellefont, und 1621 Vicomt Moor von Drogheda. Dessen Sohn Heinrich, that **Carln** I gute Dienste, und ward 1661 Graf von Drogheda. **Heinrich**, sein Sohn, war Königs **Wilhelms** III, und der Königin Anna geheimer Rath, und zu verschiednen malen einer von den Lords Justices von Irrland. Er zeugte **Carln**, **Arthurum**, **Johannem**, **Wilhelmum**, **Roberten**, **Capel** und **Eduarden**. Der älteste starb vor dem Vater, und ließ **Heinrichen** und **Eduarden**. **Heinrich** succedirte 1714 dem Groß-Vater, und vermählte sich 1720 mit **Charlotta Boscawen**, der ältesten Tochter **Hugonis**, Vicomte von Falmouth. Die Irrländischen Lords von Tullamore stammen gleichfalls von dem Geschlecht Moor ab. **Johann Moor**, ein Sohn **Thomä**, ward 1714 geheimer Rath, und wegen seines vor die gemeine Freyheit und Protestantische Religion bezeugten Eifers 1715 zum Baron von Tullamore gemacht. Er starb 1725, und verließ **Carln** und **Elisabethen**, eine Gemahlin **Wilhelms Bury**. the Brit. comp. t. 3.

Moor (Johann) ein Bischoff zu Norwich in England, hat zu Ende des 17 Jahrhunderts geblühet, und König **Wilhelms** Andachten beym Genuß des heiligen Abendmahls herausgegeben, welche aus dem Englischen ins Niederländische übersetzt im Haag 1704 in 8 ans Licht getreten. **Unschuldige Nachrichten** 1704.

Moor (Robert) ein Doctor Theologiä und Präbendarius zu Wincheſter, von Holyard in Hampshire, starb den 20 Februar 1640, nachdem er in seiner Jugend geschrieben Diarium historico-politicum, in quo præter constellationum ortus & occasus, numerum syllabarum causarumque ad poësin spectantium varietatem declarantur cujusque mensis dies fere singuli, Regum, Imp. Pontif. Principum, virorumque doctorum natalibus, nuptiis, inaugurationibus, morte &c. celebriores, Oxford 1595 in 4. **Wood. Webers** Einleit. in die Historie der Lateinischen Sprache p. 659.

Moor (Thomas de la) ein Englischer Ritter zu Anfang des 14 Jahrhunderts, stund bey dem Könige **Eduarden** II in sehr grossen Gnaden, und that auch unter demselben Kriegsdienste wider die Schottländer. Er schrieb das Leben der Könige **Eduards** I und **Eduards** II in Frantzösischer Sprache, welches letztere er selbst durch **Walter Baeker**, einen Canonicum, ins Lateinische übersetzen, **Wilhelm Camden** aber nachgehends unter den scriptoribus Anglicis Normannicis zu London 1574 in Fol. mit drucken lassen. **Wharton** in app. ad Cave H. L. **Oudin** de scr. eccl. t. 3.

Moore, ein Irrländer und Sänften-Träger in Engelland, von dem im Jahr 1719 die damalige Printzeßin von Wallis, nachherige und bereits verstorbene Königin in Engelland, **Carolina**, boshaftig tractiret worden. **Ludwigs** Universal-Historie II Theil 2 Supplement p. 200.

Moore (Thomas) siehe **Morus** (Thomas)

Moorischer Tullband, eine Art Meer-Igel, davon an seinem Orte. Beſiehe XX Band p. 181.

Moormann (Cornelius) ein Niederländischer Socinianer, gebohren 1600, starb den 5 Junii 1670, und ließ verschiedene Schrifften in Holländischer Sprache, welche alle von Göttlichen Sachen handeln, und zu Amsterdam 1671 in Fol. zusammen gedruckt worden. **Bentheims** Holländ. Kirch- und Schul-Staat. **Sandii** Bibl. Antitrinitar.

Moorton (Johann) ein Cardinal und Erzbischoff zu Cantelberg in England, von Ber in der Grafschafft Dorchester bürtig, war in den geistlichen und weltlichen Rechten wohl erfahren, bekam auch zu Oxford die Doctor-Würde, und wurde, nachdem er erst Rector der Kirche St. Dunstan in London, und nach verschiedenen andern Bedienungen Cantzler von England und Bischoff zu Eli gewesen, nachgehends zur Zeit König Heinrichs VII mit in den geheimen Rath des Königs genommen. Er starb endlich 1523. **Eggs** purpura docta. **Lartay** hist. d' Angl. **Godwin** de Præsul. Angl.

Moos, oder Mos, eine Stadt in Norwegen, welche die Schweden im Jahr 1716 eroberten, aber bald von denen Dänen wieder heraus vertrieben wurden.

Moos, Mos, Moß. Lateinisch *Muscus. Usnea*, Frantzösisch *Mousse.* Ein kleines Kraut, welches an denen Stämmen derer Bäume, alten Blöcken, Steinen und auf der Erden wächset. Es sind dessen mancherley Arten: Die vornehmste darunter ist das **Moos an denen Bäumen**, der **Baum-Moos**, **Baum-Gemieß** und das **Eichen-Moos**, und wird sonsten auch **haarichs** oder **graues Baum-Moos**, Lateinisch Muscus arboreus. Muscus arboreus, *Offic.* & *Trag. Matth. Dod.* Muscus arboreus & Usnea Officinarum, *C. B.* Muscus quernus, *Lob. Ger.* Muscus arboreus vulgaris & quercinus, *Park.* Muscus arboreus villosus, *J. B. Raji* Hist. Muscus arborum, *Tab.* Muscus arboribus adhærescens pilorum instar, Lanugo & Villi arborum. Muscus

ſcus capillaris, Muſcus capillaceus, Muſcus citereus. Griechiſch δορκάδιον, *Aeginet.* βρύον und σφάγνον, wie auch ὕπνον, weil man glaubet, daß der Wein, wie *Serapio* ſaget, in welchen einige Tage Moos geweichet worden, einen tieffen und feſten Schlaff verurſache. Frantzöſiſch, *Mouſſe d'arbre*, oder *Uſnée commune*. Italieniſch *Muſco de li arberi*. Spaniſch *Muſgo de arbor* genennet und iſt ein kleines Gewächs, deſſen Blätter gantz zart, als wie Haar, zerkerbet, weiß und weich ſind. Es wächſet in denen Riſſen und auf der Rinde an allerhand Bäumen, z. E. an der Eiche, an der Pappel, an der Ulme, an der Bircke, am Apffel- und Birnbaum, an der Fichte, Tanne und Kiefer, an der Ceder und am Lerchenbaum. Das am beſten riechet und am höheſten geachtet wird, iſt das Moos an der Ceder: und daſſelbe muß erwählet werden, wenn es weiß und rein iſt. Es führet viel Oel und Sal eſſentiale. Der weiſſe, ſchöne und krauſe Baum-Moos iſt der beſte, ſtillet wegen ſeiner trocknenden, zuſammenziehenden Krafft die rothe Ruhr und andere Durchbrüche, desgleichen das Naſenbluten, den Weiber-Fluß und das Erbrechen, ſtillet auch das Bluten in denen Wunden und trocknet die flüſſigen und feuchten Schäden, gepülvert und darein geſtreuet: er bewahret die Weiber vor unzeitiger Geburt, innerlich und äuſſerlich gebraucht: einige brauchen ihn in der Gelbſucht: unter die Mund-Waſſer genommen, ſtärcket das Zahnfleiſch und befeſtiget die wackelnde Zähne: in Laugen geſotten und das Haupt damit gewaſchen, macht nicht allein ein ſchön langes und krauſes Haar, ſondern wehret auch dem Ausfallen derer Haare; derowegen er auch zu denen Haupt- und Haar-Pudern gebrauchet wird. Joh. **Bauhinus** hat angemercket, daß das Moos von Eich-Bäumen in Stillung des Naſenbluten, gepülvert eingenommen, mehr Tugend habe, als das Moos vom Todten-Kopff, Tom. I, Hiſt. Plant. Univ. VII. 1. In Verhaltung des Urins iſt der Moos von denen Baum-Rinden, mit Butter abgerieben, ſehr dienlich, wie Alex. Benedict. de morb. cauſis, ſignis, &c. p. 1107. bezeuget. Das Saltz aus dem Baum-Moos öffnet die Geſchwür auf der Lungen und Bruſt, etliche Tage nach einander 1. Scrup. in einer warmen Fleiſch-Brühe genoſſen. Einen **Purgier-Moos** beſchreibet Ol. Borrichius in Act. Med. Hafn. Th. Bartholin. An. 71. p. 126. Der Moos iſt denen Bäumen, ſonderlich denen Fruchttragenden, höchſt ſchädlich, und, wo er ſich häuffig findet, eine Anzeige eines feuchten, ſauren Bodens. Derohalben in einem Baum-Garten, wenn das fleißige Düngen und Behacken nicht gnug thut, das Kratzen mit einem eigenen Moos-Kratzer, der wie eine hohle Schauffel geſtaltet, muß vorgenommen werden, doch nicht im Herbſt, damit der Baum ſeiner Winter-Decke nicht beraubet werde, auch nicht bey trockener Zeit, weil er alsdenn ſehr feſt hält, ſondern gegen dem Frühling, und nach einem Regen. Der **Lungen-Moos** wächſet gerne an wilden Bäumen, beſonders an Eichen und in ſteinigen Gründen; iſt ein beſonderes Mittel wider die Lungenſucht und andere Bruſt-Kranckheiten, ſtillet auch die rothe Ruhr und andere Durchbrüche, und iſt daneben ein gut Wund-Kraut. Die Hirten pflegen es mit Saltz zu vermiſchen, und es dem Rind-Vieh wider das Keichen zu geben. Der **Erd- oder Keich-Moos** und der **Corallen-Moos** heiſſet bey dem Land-Volck **Fier- oder Fieber-Kraut**, weil ſie ihn mit Bier kochen und wider das Fieber gebrauchen. Der **Haren-Moos** und der **Zahn-Moos** haben ihre Namen von der Gleichheit. Der **Cypreſſen-Moos** hat bisweilen einen lieblichen Moſch-Geruch. Der **Aufrechte Moos mit Zweigen** wächſet an der Erden, und der **lange Baum-Moos** wird mehrentheils an denen Fichten gefunden. In denen Waſſer-Röhren wird ein Moos gefunden mit einer Wurtzel, woraus lange und dünne Zäſerlein ſchieſſen, die wie ein Haar-Zopff anzuſehen, daher er auch **Hollen-Zopff** genennet wird. Der in denen Wäldern und auf denen Wieſen dick aufliegende Moos hindert hier den Wachsthum des Graſes und dort des Wiederwachſes. Doch iſt es auch nicht wohl gethan, in denen Wäldern das Moos bis auf den Grund wegzunehmen, weil dadurch denen Bäumen viele Düngung und Feuchtigkeit entzogen wird, dahero man das Moos-Rechen nur in ſo weit zu verſtatten pfleget, daß nur das oberſte mit einem weiten Rechen abgekämmet werde. Der Moos, ſo in Gärten wächſet, wird mit gelöſchter Aſche, das iſt, über welche eine Lauge gemachet iſt, vertrieben. Was es mit dem Moos-Wachsthum ſo wohl an denen Bäumen, als auch auf dem Hirnſchädel des Menſchen, für eine Beſchaffenheit habe, davon ſchreibet *J. B.* Tom. 3. Hiſt. Plant. P. 2. p. 756. alſo: Quidam Medici & pharmacopœi reponunt cranium hominis aliquandiu loco humido, unde tandem oritur Muſcus; dadurch **Bauhinus** eben noch nicht läuget, daß ſich einiger Saamen-führender Mehl-Staub vom Moos in die Poros und Fiſſura des Cranii nicht ſolte geſetzet, und zur Propagation des Mooſes Gelegenheit gegeben haben: welcher Meynung die alten ſo wohl, als auch die neuen Botanici, ohngeachtet ſie kein eigentliches Semen denen Moos-Arten zugeben wollen, geweſen; Denn ſo ſchreibet *Ceſalpinus* de Univerſali Stirpium Natura, li. 12. p. 234. Muſcus adnaſcitur ex terra multis arboribus, & ex terrena pulverulentaque ea materia ortum ducit, quam in vetuſtarum arborum rimas rugasve impellit vis ventorum: Huic enim tum roris, tum pluviarum humore madefacto cœlum incubans, illam ſuo beneficio fovens calore, effingit in plantam, eodem prorſus modo, quo in aliarum rerum productione facit, quæ ſponte procreantur. Und Herr Joh. Jac. **Dillenius** in ſeinem Catalogo Plantarum circa Giſſam ſponte naſcentium p. 231. ſchreibet davon alſo: Exiſtimamus Muſcorum genus ſemine carere, partem autem eorum plurimam parte præcipua, polline nempe floridо, qui ſpermatis maſculini inſtar ſe habeat, donari. Flore enim & ſemine omni, quantum quidem notum eſt carent conſervæ & Lichenides: reliqui Muſci & capillares etiam plantæ ſemen verum non obtinent, ſed ſui propagationem dicto polline celebrant, ita tamen, ut, cum ſemen fecundandum deſit in Muſcis, iſta vis ſuper eorum extremitates & ramulos effun-

datur

datur, in capillaribus vero radicibus germinandi facultas communicetur. Es ſoll auch das Moos von der Hirnſchale eines gehenckten oder geräderten Menſchen die Krafft haben, daß wenn ſelbiges auf dem Kopfe eingeheilet, oder mit gewiſſen zauberiſchen Worten unter der Achſel gebunden wird, ein ſolcher Menſch völlig veſte und Schuß-Stich und Hieb-frey ſeyn ſoll. Thatſanders Schau-Platz ungereimter Meynungen und Erzehlungen II Theil. p. 704. u. 707.

Moos, ſonſten **Gugelberg** genannt, iſt eine Familie, ſo ſeit 500 Jahren in den Eydgenoßiſchen Cantonen Lucern, Ury, und Schweitz berühmt geweſen. Den Namen Gugelberg hat ſie von **Hanß Theopold**, der an dem Zürcher-See auf einem erhabenen Hügel ein Schloß erbauen laſſen, der nach daſiger Mundart Gugelberg genennet worden. Vor ungefehr 400 Jahren hat einer dieſes Geſchlechts, Namens **Johann Siegmund**, ſich zu Chur in Pündten niedergelaſſen, deſſen Nachkommen daſelbſt noch blühen. **Johann Luzius** hat wichtige Geſandſchafften an die Könige von Franckreich, **Heinrichen** IV und **Ludwigen** XIII, an den Ertz-Hertzog von Oeſterreich, als Landes Fürſten von Inſpruck, an die Republic Venedig, und an die Eydgenoßiſchen Cantons verrichtet. In gedachten Königs **Heinrichs** IV Dienſten hat er, als Oberſter, den Ritter-Orden nebſt Vermehrung ſeines Wapens mit einer Lilie erhalten.

Moos (**Baum-**) ſiehe **Moos.**

Moos (**Büchſenförmiger Erd-**) **Erd-Moos mit kleinen Büchslein, Kelch-Moos,** *Muſcus fungoſus pyxidatus*, Offic. *Muſcus pyxidatus*, J. B. Park. *Muſcus pyxidatus major & minor*, Tournefort. Inſt. *Muſcus pyxioides terreſtris*, C. B. *Muſcus pyxidatus alabaſtriculos imitatus*, Lob. *Muſcus alabaſtrites ſeu trochiſcatus*, M. Hoffmann Cat. Die gemeinen Leute pflegen dieſen Moos **Fierkraut** zu nennen, ihn in Bier zu kochen, und wieder das Nachtfier, Nachtfieber, wie ſie es nennen, zu trincken. Beſ. Zornii Addit. ad Pancov. Herbar. p. 268. Sonſten iſt er ein kräfftiges Mittel wider den zuckenden Huſten, nach dem Zeugniß Th. **Willis** Pharm. rat. P. 2. S. 1. 6. Wird in feuchten Wäldern, ſonderlich bey alten Bäumen und verfaulten Stämmen, wie auch auf feuchten Hügeln gefunden.

Moos (**Corallen-**) ſiehe **Corallen-Moos**, im VI Bande p. 1218.

Moos (**Cypreſſen-**) ſiehe **Moos.**

Moos (**Dach-**) **Moos, ſo auf denen Dächern wächſt**, Lat. *Muſcus tegularis*, wird wider das Naſenbluten mit Eßig auf den Wirbel des Haupts geleget.

Moos (**Eichen-**) ſiehe **Moos.**

Moos (**Erd-**) ſiehe **Moos.**

Moos (**Faren-**) ſiehe **Moos.**

Moos (**graues Baum-**) ſiehe **Moos.**

Moos (**haaricht Baum-**) ſiehe **Moos.**

Moos (**Hirn - Schalen-**) ſiehe **Hirn-Schalen - Moos**, im XIII Bande pag. 194.

Moos (**Kelch-**) ſiehe **Moos** (**Büchſenförmiger Erd-**)

Moos (**langer Baum-**) ſiehe **Moos.**

Moos (**Leber-**) ſiehe **Brunnen - Kraut**, im IV Bande p. 1609.

Moos (**Lungen-**) ſiehe **Brunnen-Kraut**, im IV Bande p. 1609.

Moos (**Meer-**) ſiehe **Corallen-Moos**, im VI Bande p. 1218.

Moos (**Menſchen - Hirn - Schale-**) ſiehe **Hirn-Schale-Moos**, im XIII Bande p. 194.

Moos (**Purgier-**) ſiehe **Moos.**

Moos (**rother**) ſiehe *Muſcus Pulmonarius terreſtris ſanguineus.*

Moos (**Schlangen-**) ſiehe **Gürtel-Kraut**, im XI Bande p. 1269.

Moos (**Stein-**) *Muſcus terreſtris repens.* Muſcus vulgatiſſimus. *C. B. Pit. Tournef.* Muſcus hortenſis, *Trag.* Muſcus terreſtris vulgaris, *Dod. Lob. Icon.* Frantzöſiſch Mouſſe terreſtre. Iſt eine Gattung Moos, welches auf dem Lande herum kreucht, die magern, unfruchtbaren und naſſen Länder bedecket, in Höltzern und Wäldern, in Wüſteneyen und auf denen Steinen. Seine Blätter ſind ſo zart, als wie die feinſten Haare, weich und grün, bisweilen gelblicht. Es führet viel Oel und phlegma, wenig Sal eſſentiale. Es hält an und ſtillet die goldne Ader, wenn man es auflieget. Dem Anſehen nach kommt Muſcus vom Griechiſchen μόσχος, wodurch allerhand zarte und junge Dinge verſtanden werden, z. E. zarte und junge Sproſſen an denen Bäumen, junge Kälber, ſo erſt von der Mutter kommen. Siehe auch **Brunnen - Kraut**, im IV Bande pag. 1608.

Moos (**Waſſer-**) ſiehe **Meer-Linſen**, im XX Bande p. 187. u. f.

Moos (**Zahn-**) ſiehe **Moos.**

Moos an denen Bäumen, ſiehe **Moos.**

Moos-Beer, ſiehe *Oxycoccum.*

Moos-Beere, ſiehe **Myrten.**

Moos-Blume, ſiehe **Dotter-Blume**, im VII Bande p. 1356.

Moos mit kleinen Büchslein (**Erd-**) ſiehe **Moos** (**Büchſenförmiger Erd-**)

Mooſe, iſt ein Americaniſches Thier, von übermäßiger Gröſſe, ſo faſt einem Hirſche gleichet. Seine Gewehe ſollen ſehr ſtarck ſeyn, und ſich in vielfache Zweige ausbreiten, deren äuſſerſte Enden zu Zeiten gantzer 12 Fuß weit von einander ſtehen. Die Gröſſe dieſes Ungeheuers iſt auch daher zu ſchlüſſen, weil von der unterſten Klaue eines Vörder-Fuſſes bis zu dem oberſten Theile der Schulter die Höhe gantzer 12 Fuß ſeyn ſoll. Die Indianer jagen es im Winter, da es wegen ſeiner Schwere im Schnee endlich ſtecken bleibt, und mit Spieſſen durchſtochen, geſchlachtet und am Feuer gekochet wird. Die geräucherten Zungen von dieſem Thiere halten die Indianer ſehr hoch, und als eine Delicateſſe, indem ſie ſagen: Geräucherte Mooſe-Zungen wären ein Gerichte, welches für einen Sagamor oder Printzen gehöre.

Moos-Emmerling, oder **Rohr-Sperling**, iſt ein kleiner Vogel, welcher ſich den gantzen Sommer über in dem Moos, wo Rohr und Schilff wächſet, und ſumpfigte Wieſen ſind, aufhält, und denen Leuten wenig zu Geſichte kommet, auſſer wenn er im Herbſt zwar nur eintzeln, auf die Fincken-Heerde einfället; wie er denn, wenn man einen ſeines gleichen hat, auf das Locken viel begieriger folget, als ein anderer Emmerling, dem er am Schreyen nicht ſehr ungleich, am Schnabel und Geberden ſehr ähnlich, an der Farbe aber weit von ihm unterſchieden iſt: denn er iſt oben am Rücken und Kopff gantz braunlicht, faſt wie ein Hänffling, jedoch etwas mehr als dieſer mit ſchwärtzlichten Federn beſprenget. Am untern Leibe iſt er weiß-graulicht, hat aber an der Kehle und halben Theil der Bruſt einen groſſen ſchwartzen Flecken, eben wie die Männlein derer Hauß-Sperlinge. Wenn er auf einem Baume ſitzet, und ſinget, ſchwinget er den Schwantz, wie ein gelber Emmerling, und geberdet ſich auch dieſem gleich, wenn er aber auf der Erden iſt, ſcheinet er mehr zu gehen und zu lauffen, als zu hüpffen. Das Weiblein des Moos-Emmerlings iſt weder am Rücken ſo braun, als das Männlein, hat auch an der Bruſt nicht ſo viel ſchwartzes als daſſelbe. Dieſer Vogel hat nach ſeiner Gröſſe eine ungemein ſtarcke Stimme, und reget ſich damit bis in die Nacht. Er hecket Sommers-Zeit in dem Röhrig, bringet vier bis fünff Junge aus, ziehet aber Herbſt-Zeit unvermerckt hinweg. Seine Nahrung iſt Hanff und allerley Körner, denn er iſt ſehr dauerhafft und wird überaus zahm, wenn man ihn in einer Stube flügen läſſet.

Moos-Flechten, ſiehe **Brunnen-Kraut**, im IV Bande p. 1609.

Mooſichte Wurmkraut, ſiehe **Corallen-Mooß**, im VI Bande p. 1218.

Moos-Kraut, mit dieſem Namen wird auch das Leber-Moos benennet, davon zu ſehen **Brunnen-Kraut**, im IV Bande p. 1609.

Moos-Kuh, ſiehe **Rohrdommel.**

Moos von eines Menſchen-Hirn-Schedel, ſiehe **Hirn-Schale-Moos**, im XIII Bande p. 194.

Moos-Rechen, iſt an verſchiedenen Orten eine gantz gewöhnliche Sache, und in Fürſtlichen Gehöltzen denen Forſt-Bedienten, als ein Accidens jedesmal gegönnet worden, geſtalt der Hauß-wirth ſich hierbey wegen der Streu vors Vieh, und folglich auch durch die Düngung ſeines Ackerbaues Nutzen ſuchet; wiewohl, was das letztere betrifft, es von ſchlechtem Nachhalt iſt, und dergleichen Moos-Düngung über eine Saat nicht leichte gemercket wird. Es muß aber bey dieſem Moos-Rechen eine ſonderbare Behutſamkeit gebrauchet werden: denn in demjenigen jungen Gehöltze, welches ſich allbereit geſchneidelt, und in demſelben die vorigen alten Stöcke nunmehro wieder nieder gefaulet und zur Erden worden ſind, wird man dergleichen Moos am allerbeſten und dickeſten finden, am allerwenigſten aber iſt ſolches daſelbſt ohne Schaden zu rechen; denn es iſt bekannt, daß die Wurtzeln des Holtzes mit ſelbigem überlauffen ſind, die ihm ſowohl Schatten, als auch Feuchtigkeit geben und erhalten, welches beydes dergleichen jungwächſige Stämme, um ihrer noch nicht tieff genug in die Erde geſchlagenen kleinen Faſer-Würtzelein willen, noch ſehr nöthig haben. Wenn nun dieſe Decke von ſelbigen abgezogen wird, ſo wird nicht allein hernachmals die entblöſete und noch junge Wurtzel von der Lufft und Sonne ausgetrocknet, und dadurch der dem Stamme zu ſeinem Wachsthum benöthigte Safft vermindert, ſondern es nimmt auch der Moos ſelbſt, wenn er mit der Zeit wieder anwächſt (wie denn ſolches in weniger Zeit geſchiehet) dem Baume die Nahrung, und kan dahero mit dergleichen jungem Holtze dieſes Moos-Rechen nicht gebilliget werden. Was aber das alte überſtändige und zu holtzen zeitige Gehöltze anlanget, ſo iſt es endlich zugelaſſen, doch iſt am allerſicherſten und beſten gethan, wenn es in beyderley Wuchs, und alſo durchgehends nachbleibet, es ſey denn an ſolchen Orten und Flecken, welche vor denen Gehauen und Schlägen ſind, und ein bis zwey Jahr darauf auf ſelbigen die Hiebe nachgeführet werden, daſelbſt iſts ohnbedencklich zu ſammlen und zu nutzen.

Moos-Reiher, ſiehe **Rohrdommel.**

Mooß, ſiehe **Moos.**

Mooß, ſiehe **Zollen-Zopf**, im XIII Bande p. 639.

Moos-Schnepffe, ſiehe **Schnepffe.**

Moos-Schwamm, *Muſſeron*, iſt eine Art gantz weiſſer Erd-Schwämme, die unter dem Moos, daher ſie auch ihre Benennung haben, nur des Früh-Jahres in dem May zu finden. Ihre Vorbereitung in der Küche iſt wie derer Bilze, die Zurichtung aber iſt unterſchiedlich: die gröſten von ihnen laſſen ſich, wenn ſie vorhero in einer Klare umgekehret worden, gar ſchön aus Schmaltz backen: man machet ſie auch mit einer kurtzen Brühe von Wein, Weinbeer-Saft, Wein-Eßig, Zwiebeln, Orange, Citronen, guten Kräutern oder Lorbeer-Blättern, Saltz und Gewürtz; einige nehmen ſie alsdenn heraus, und thun ſie nur mit ſehr weniger Brühe in ſüſſen Rahm; andere frieaßiren ſelbige, nachdem ſie aus Wein gewaſchen, mit gelind geſchmoltzenem Speck und würtzen ſie mit verſchiedenen Kräutern, Orange-Saft und Saltz. Siehe auch *Mouſſerons*.

Moos vom todten Kopff, ſiehe **Hirn-Schaale-Moos**, im XIII Bande p. 194.

Moos-Träger, eine Art Krabben, davon zu ſehen **Moluccíſche Krabbe**, im XXI Bande p. 965.

Moos mit Zweigen (aufrechter) ſiehe **Moos.**

Mopang, eine Feſtung in China in Aſien, in der Landſchafft Junnan, welche viel andere umliegende Städte und Flecken commandiret.

Mopenda, eine Nation in Africa, welche zu Abyßinien gerechnet wird, aber keinen König über ſich leidet, ſondern in ihrer Freyheit lebet. Man findet zwar den Namen von ihr auf den neueſten Lan-

Land-Charten, aber wegen der Gräntze kömmt nicht eine mit der andern überein, wie ſich denn auch dieſelbe bald ausbreitet, bald in die Enge getrieben wird. Hübn. vollſtändige Geograph. P. II, p. 640.

Moph, ſiehe **Noph**.

Mopha (Matthäus Gribaldus) ein Italiäniſcher Rechtsgelehrter, im 16 Jahrhundert, ſchrieb in Verſen Catalogum aliquot Juris civilis interprerum, welchen man in Hofmanns Edition vom **Pancirollo**, welche zu Leipzig 1721 in 4 heraus gekommen, findet. Man hat auch von ihm Commentarium in aliquot præcipuos Juris civilis titulos & leges, Franckfurt 1577 in Fol. ingleichen de Methodo ac ratione ſtudendi in Jure Libros III, Cölln 1572 in 8.

Mophat, eine Stadt, ſiehe **Mephaat**, im XX Bande p. 870.

Mopinot, oder **Maupinot** (Simon) ein Benedictiner aus der Congregation zu St. Maur, gebohren zu Rheims 1685, ſtudirte die Philoſophie und Theologie zu St. Denis, und lehrte hernach die jungen Religioſen die Rhetorick. Von dar gieng er nach Paris, und arbeitete mit dem P. **Conſtant** an der mühſamen Sammlung der Päbſtlichen Briefe, davon der erſte Tomus zu Paris 1721 in Fol. gedruckt worden. Er ließ auch in das Journal des Savans eine Memoire über den P. **Conſtant** eindrucken, und verfertigte zu dem erſten Bande von des Pater **Marthene** Monumentis hiſtoricis beydes die Vorrede als Dedications-Epiſtel an den Cardinal von Rohan. Er ſtarb in der Abtey zu St. Germain-des-Prez 1724 den 11 October. **Le Cerf** in Bibl. Hiſtor. & Crit. des ant. de la Congreg. de S. Maur.

Moppincher (Seybod) war einer von denen 15 Oeſterreichiſchen Edelleuten, welche ſich im Jahre 1359 feyerlichſt verbunden, einander zu Beſchützung ihrer Leiber und Güter wider alle gegen ſie gebrauchte Gewalt, und ſolte es auch wider ihren eigenen Hertzog ſeyn, treulich beyzuſtehen. Das hierüber gefertigte Inſtrument ſiehe in **Ludwigs** Reliqu. MSC. T. IV. p. 286 u. ff.

Mops, eine Art Hunde, ſiehe **Hund**, im XIII Bande p. 1178, und inſonderheit p. 1184.

MOPSCRENAE, ſiehe *Mopſucrene*.

MOPSEATES, alſo wurden die Einwohner oder Bürger der Stadt Mopsveſtia genennet, wie die Müntze des **Antonini Pii** bezeuget, auf welcher dieſe Worte ſtehen: Ἀδριανων μοψεατων; Hadrianorum Mopſeatarum. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. III, c. 6.

Mops-Hunde, ſiehe **Hund**, im XIII Bande p. 1178, beſonders p. 1184.

Mopſia, oder **Mopſopia**, war vor Zeiten eine Landſchafft in Attica in Griechenland, deren Einwohner *Mopſopii* hieſſen. Siehe **Attica**, im II Bande p. 2077.

Mopſii Brunnen, ſiehe **Mopſucrene**.

MOPSI CRENA, ſiehe **Mopſucrene**.

MOPSI FONS, ſiehe **Mopſucrene**.

MOPSI HESTIA, ſiehe **Mopsveſtia**.

Mopſium, oder *Tumulus Mopſius*, war vor Alters eine Stadt in der Provintz Theſſalien in Griechenland, zwiſchen Lariſſa und Tempe gelegen.

MOPSIUS TUMULUS, ſiehe **Mopſium**.

MOPSOCRENE, ſiehe **Mopſucrene**.

Mopſopia, ſiehe **Mopſia**.

MOPSOPIA, ſiehe **Pamphylien**.

MOPSOPII, alſo wurden die Einwohner in der Landſchafft Mopſia genennet.

Mopſos, ſiehe **Mopsveſtia**.

Mopſucrene, *Mopſocrene*, *Mopſicrena*, *Mobscrena*, *Mopſcrena*, oder *Mopſi Fons*, das iſt der Brunnen **Mopſi**, (des **Apollinis** Sohns) ein Ort in der Landſchafft Cataonia, in dem eigentlichen Cappadocien, in Klein-Aſien, an dem Berge Taurus, über den Cilicianiſchen Städten Tarſus und Lamus gelegen. **Hieronymus** nennet ihn Viculum, ein Dörffgen, weil es eine ſchlechte, und kleine Stadt geweſen zu ſeyn ſcheinet, und wenn ſie es nur geweſen iſt, wiewohl ſie doch **Ptolomäus** mit unter dieſelben rechnet. Dieſer Ort iſt deswegen berühmt, weil der Römiſche Kayſer **Conſtantius**, des **Conſtantini** des **Groſſen** Sohn, als er wider ſeinen Feind **Julianum** den **Abtrünnigen** nach Europa zu Felde zog, daſelbſt die Schuld der Natur bezahlte. Wegen der eigentlichen Lage dieſes Orts iſt groſſer Streit; **Ammianus** ſetzt ihn, als den äuſſerſten Ort Ciliciens, an dem Berge Taurus, innerhalb die Cilicianiſchen Gräntzen, **Theodoritus** aber in Cilicien. Einige ſtellen ihn an die Nordliche Seite des Berges Taurus, **Ptolemäus** in Cataonien, **Socrates**, **Sozomenus**, **Eutropius** und **Hieronymus** zwiſchen Cilicien und Cappadocien. **Hieronym.** Epiſt. III. **Socrates** Hiſt. Eccl. L. II. **Ammianus** Lib. XXI, c. 29. **Sozom.** Lib. V. c. 1. **Philoſtorg.** Lib. VI, c. 5. Chron. Alexandr. ad ann. ultim. Conſtantii. **Hieronym.** Euſeb. Chron. **Victor.** Jun. in Epit. **Theodorit.** in Hiſt. eccleſ. Lib. II. **Eutrop.** Lib. X, c. 7. de Conſtant. **Cellar.** in Notit. orb. ant. L. III, c. 8.

Mopſus, ſiehe **Mopsveſtia**.

Mopſus, **Apollinis** Sohn von der **Manto**, einer Tochter des **Tireſias**, wiewohl ihm von einigen andre Eltern beygeleget werden, war ein ſo berühmter Wahrſager, daß er Gelegenheit zu dem Sprichwort gab, certior Mopſo, gewiſſer als **Mopſus**, ſo man von denen zu ſagen pflegte, welche in ihren Muthmaſſungen niemahls, oder doch ſelten betrogen wurden. Als er einſtens mit dem **Calchas** zu Colophon, einer Stadt in Jonien, zuſammen kam, und mit ſelbigem von ſeiner Kunſt diſputiren wolte, fragte er ihn, wie viel Feigen ein

gewiſſer

gewiſſer Baum trüge. Hierauf konte Calchas keine Antwort geben, er aber ſagte es, ohne einige zu verfehlen, wodurch Calchas ſo ſehr beſchämt wurde, daß er vor Unmuth ſtarb; wie ihm dann von dem Oracul prophezeyet worden war, daß er alsdenn ſterben würde, wann er einen beſſern Wahrſager antreffen würde, als er wäre. Hierauf wurde Mopſus vor den erfahrenſten Wahrſager in der Welt gehalten. Doch werden dieſe Umſtände von einigen Scribenten anders erzehlet. Als er endlich in Cilicien oder wie andere wollen in Aſien ſtarb, wurde er göttlich verehret, und dienete den Menſchen ſtatt eines der berufenſten Oracul, wie denn der ihm zu Ehren zu Cyrene erbauete Tempel wegen des daſelbſt befindlichen Oraculs ſehr bekannt worden. Sonſten findet man noch bey den Alten eines Mopſus Erwehnung, von welchem ein beſonderer ſogleich folgender Artickel handelt. Hyginus. Apollon. Argonaut. l. 11. Val. Flacc. Argon. l. 1. Statius Theb. l. 3. Strabo l. 9. 13. 14. &c. Pauſanias l. 7. &c. Voſſ. de Theol. gent. l. 1. c. 21. 32. Bayle. Tzetz. beym Lycophron v. 881.

Mopſus, Griech. Μόψος, des Ampycus, und der Chloris Sohn, wurde von dem Apollo ſelbſt in der Wahrſager-Kunſt unterwieſen, Hyginus Fab. 14. und half hernachmahls das Calydoniſche Schwein erlegen. Hyginus Fab. 173. Er gieng darauf auch mit den Argonauten in Colchis, nachdem er ſelbſt ſeinen Vater getödtet, wurde aber auch in Africa durch den Biß einer Schlangen getödtet, welche aus dem Blute entſtanden, ſo von der Meduſa gefloſſen, Hyginus Fab. 14. Orpheus Argon. v. 126. Apollonius Lib. IV. v. 1502. Es errichteten ihm darauf die Argonauten ſein Begräbniß daſelbſt, und ſetzten ſelbſt ein Bret, oder dergleichen etwas von dem Schiffe Argo darauf, Lycophron v. 881. worauf denn der Raſen von ſolchem ſeinem Grabe für allerhand Schmertzen gute Hülfe geleiſtet haben; Ammianus beym Meurſius über den Lycophron l. c. er auch daher von den Africanern göttlich verehret worden ſeyn ſoll. Apul. beym Voſſius Theol. Gent. Lib. I. c. 32.

MOPSVESTANUS (*Theodorus*) ſiehe Theodor.

Mopsveſtia, *Mopſi Heſtia, Malmiſtra*, war eine Stadt in der Provintz Cilicien, jetzo Caramanien, in Klein-Aſien, am Fluſſe Pyramus, gelegen, deren Plinius und Strabo gedencken. Sie führte anfänglich den Titul eines Bißthums, und hernach einer Ertz-Biſchöflichen Stadt unter den Patriarchen von Antiochia gehörig. Im Jahr 550 hielten daſelbſt 9 Biſchöffe einen Synodum wider Theodorum den Biſchoff ſelbiger Stadt. Plinius nennet ſie ſchlecht weg Mopſos, oder Mopſus, und ſoll ihren Namen von dem Wahrſager und groben Hirten Mopſo haben. Stephan. Procop. de Aedif. Lib. V, c. 5. Cedren. p. 540. Cellar. in Notit. orb. ant. L. III, c. 6. Siehe auch Malmiſtra im XIX Bande p. 758.

Moqua, wird ein gewiſſer Excеß einiger von Mecca wieder kommender Mahometaner genennet, den ſie an denjenigen verüben, welche des Mahometes Geſetz nicht in acht nehmen. Derjenige, welcher ſich darzu verſtehet, nimmt ſeinen Dolch in die Hand, deſſen Klinge gemeiniglich halb vergifftet iſt, läufft damit durch die Straſſen, und macht alle diejenigen, welche nicht Mahometaner ſind, und ihm in den Weg kommen, nieder, bis er ſelbſt getödtet wird. Dieſe thörigte Leute dencken damit Gott und ihrem Propheten Mahomet einen groſſen Dienſt zu erweiſen, wenn ſie ihren Feinden das Leben nehmen. So bald ſie nun getödtet worden, lauffen alle gemeine Leute von den Mahometanern hinzu, und begraben ſie als Heilige, ſo daß ein jeglicher etwas darzu giebt, um ihnen ein prächtig Begräbniß zu wege zu bringen. Tavernier voyage des Indes. Tachard voyage de Siam.

Moqueda, ſiehe Moquegua.

Moquegua, oder Moqueda, eine kleine Stadt in der Audiencia de los Reyes, in dem Americaniſchen Königreich Peru, nur von 150 Spaniſchen Familien, kan aber in ihrem Gebiete wohl 4000 Mann haben, ſo Waffen führen können. Man treibt hier einen ſehr groſſen Handel mit Wein und Brandtwein, den man in das Gebürge verführet, und iſt faſt unglaublich, daß in einem ſo kleinen Bezirck ſo ſehr viel Wein geſammlet wird, indem man jährlich mehr als 32 mahl hundert tauſend Pariſer Pinten bekommet, ſo an Gelde 8 Tonnen Goldes Rheiniſcher Gulden beträget. Frezier voyage de la Mer du Sud t. 2. p. 209.

MOQUER, ſo viel als mocquiren, verlachen, höhnen, ſpotten, verſpotten, wovon an ſeinem Orte.

MOQUERIE, die Auslachung, Verſpottung, Schrauberey, wovon an ſeinem Orte.

Moquet (Johann) ſiehe Mocquet, p. 696.

Moquetus (Stephan) ein Jeſuite, gebürtig von Nevers, war Coadjutor Spiritualis, und ſtarb 1628 den 16 Novembr. zu Bourdeaux in dem 57 Jahre ſeines Alters. Seine Schrifften ſind 1) Examen doctrinæ hæreticorum l. 3. 2) cenſura bibliorum Hugonottorum, Paris 1617 in 8. 3) Compendium examinis & cenſuræ biblicum; Bourdeaux 1644 in 8. 4) Miniſtrorum diverſarum ſectarum inter ſe bellum, Poitiers 1619 in 8. 5) *Nic. Clenardi* Grammatica græca in meliorem formam redacta. 6) *Lucioni* dialogi aliquot caſtigati. Alegambe. Witte diar.

MOQUEUR, ein Spötter, Spott-Vogel, wovon an ſeinem Orte.

Moquis, ein Fluß in der Landſchafft Mingrelien, in Aſien, welcher durch die Stadt und Bißthum Moquis flieſſet, und ſeinen Namen von denſelben erhalten hat. Dappers Beſchr. von Georgien, p. 148.

Moquis, eine Stadt nebſt einem Bißthum in der Landſchafft Mingrelien, in Aſien, von welcher der Fluß Moquis ſeinen Namen bekommen hat. Dappers Beſchr. von Georg. p. 148.

Moquiſie, Moquiſſe, nach dem Aberglauben der Völcker in Nieder-Mohren Land, Lovango, Cacongo und Goja, heiſſet alles, was nach ihrer Einbildung ihnen zeitliches oder ewiges Heil und Wohlſeyn zu wege bringet. Die

Moquiſie ſind gemeine, die vor des gantzen Landes Wohlfahrt Sorge tragen, oder beſondere, die ein eigenes Haußgeſinde beſchirmen. Unter den gemeinen werden Bilder, Steine und Felſen, Bäume, Schlangen und Eidechſen, zuweilen eine künſtlich geflochtene Matte, ein mit einem Ziegen-Fell bedeckter, und mit bunten Federn beſteckter, mit allerhand Lumpen-Zeug, an Muſcheln, Knochen, Scherben, Baum-Rinden oder Früchten, u. d. g. angefüllter Korb, und was des elenden Dinges mehr ſeyn mag, verehret. Sie werden nicht nur durch verſchiedene Namen, ſondern auch Aemter unterſchieden, indem der eine den Frieden, der andere die Schiffahrt, der dritte des Königs Geſundheit, der vierdte die Fruchtbarkeit des Landes, u. ſ. w. erhält, und nach Gelegenheit darum angeruffen wird. Die Pfaffen, von denen ſie und ihre Häuſer bedienet werden, heiſſen Ganga, und ſind in groſſem Anſehen. Es werden auch die Moquiſie mit gewiſſen feyerlichen Feſten, ſo aber in Freſſen und Sauffen beſtehen, verehret, und mit Opfern und Gaben verſöhnet. Die beſondere Moquiſie hat ein jeder Haußwirth in ſeinem Hauſe, und wenn einer zu ſeinen Jahren gekommen, wird er von den Götzen-Pfaffen angemahnet, ihm einen zu machen, welches mit vielen Umſtänden, ſo 15 Tage währen, geſchiehet. Dieſe ſind insgemein ein mit Leder bedeckter Korb, in welchem hundert Kleinigkeiten, wie man ſie im Kehrig finden möchte, Eyer-Schalen, Scherben, Hüner-Knochen, Baum-Rinden, kleine Erdklumpen, Zähne, u. d. g. Der Korb iſt auswendig mit gelben und rothen Baſt-Schnüren umhängt, und hat ein Glöcklein, welches, wenn er gerühret wird, klinget. Dieſen Korb halten ſie in hohen Ehren, und nehmen ihn mit, wenn ſie ein wichtiges Geſchäffte vorhaben. Sie halten einen mächtiger, als den andern, und wer davor angeſehen iſt, daß er einen ſtarcken Moquiſſe habe, der wird von den Leuten gefürchtet und geſcheuet. Ein jeder, wenn er ihm einen zulegt, verbindet ſich auch gegen ihm, mit einem beſondern Gelübde, z. E. keinen Palm- oder Brandewein zu trincken, gewiſſe Speiſen nicht zu eſſen, und dieſes wird ſo heilig gehalten, daß ſie das äuſſerſte wagen, ehe ſie es brechen wolten. Die gemeinen und beſondern Moquiſſen werden in zweifelhafften Angelegenheiten um Rath, oder in der Ungewißheit eines Erfolgs um den Ausſchlag gefragt. Solches geſchiehet bey den erſten durch den Ganga, bey den letzten durch den Haußvater ſelbſt, oder durch gewiſſe Gauckler, welche zu dem Ende in dem Lande herum ziehen, einen eigenen Moquiſſe darauf halten, und denſelben vor andere Leute fragen. Einige derſelben wahrſagen aus dem Waſſer, andere aus dem Feuer, andere durch einige aus dem Korbe ergriffene Schnell-Kugeln, oder Schnecken-Häußlein, welche in die Höhe geworffen, durch ihren Fall die Antwort anzeigen. **Dapper.** Dieſe Abgötterey iſt derjenigen gantz gleich, ſo die Einwohner der Küſte von Guinea treiben, welche ihren Abgott Fetiſſo, O Boſſum oder Summan, und die Pfaffen O-Boſſum-Fu, Summan-Fu, oder Com-Fu nennen. **Müller.**

Moquiſſe, ſiehe **Moquiſie**.

Moquitz, ein altes Deutſches Geſchlechte, wovon Jacob vor ſich und ſeine Erben, von dem Probſt, Priorn, und dem Capitel des ehemahls vor Halle gelegenen Gottes-Hauſes zu dem Neuen-Wercke genannt, eine halbe Wieſe bey Hulleben gegen Erlegung 6 Schock zu 30 Groſchen Freyberger Müntze jährlichen Zinſes auf 12 Jahr lang gepachtet. Das hierüber von ihm ausgeſtellte Bekänntniß ſiehe in **Ludewigs** Reliqu. MSC. T. V. p. 190 und 258.

Mor, iſt ein alt Deutſches, und ſonderlich Celtiſches Wort, welches nach unſerm heutigen Sprach-Gebrauch ſo viel, als das Meer anzeiget. Daher das Wort **Morſa**, ein Sumpff, und **Merydd** oder **Moryd** ein Waſſerreicher und brüchiger Ort. Womit denn auch das noch heut zu Tage bey den Deutſchen übliche Wort **Moraſt**, ſo wohl als das Sclavoniſche **More**, und die bey den alten ſo genannten Morini und Aremorici, oder maritimi, Leute, die an den See-Küſten oder nicht weit vom Meere ab wohnen, wie auch die inſonderheit bey den alten Cimbern gewöhnliche Benennung des bekannten Eiß-Meeres, **Mori Maruſa**, welches nach des **Plinius** davon gegebenen Erklärung ſo viel, als ein Todtes Meer bedeuten ſoll, ziemlich überein kommen. **Leibnitz** in Collect. Etymol. P. II. p. 24 und 133. Sonſt heiſſet auch **Mor** bey denen am Belt hin wohnenden Völckern (Scandis) eine gewiſſe Art von dunckelbrauner oder ſchwärtzlichter Erde, deren man ſich die Tücher zu färben bedienet, ingleichen ſchwartze **Torff-Erde**. **Leibnitz** l. c. P. II. p. 48.

Mor, ein kleiner Fluß im Braunſchweigiſchen, unweit Gandersheim.

Mor (George) ein Rechtsgelehrter von Schwartzenberg, im 16 Jahrhundert, war Oeſterreichiſcher Amtmann zu Brigant und Hoheneck, und ſchrieb, de jure venandi, aucupandi & piſcandi, welches Buch zu Coſtnitz 1601 gedruckt, auch in **Fritſchens** Corpore Juris foreſtalis befindlich iſt. 2) Tractatum de divortiis, Friburg im Brisgau 1595 in 4. **Barberini** Bibl.

Mora, oder **Möra**, bedeutet einen Theil der Lacedämoniſchen Fuß-Völcker, ſo bißweilen auf 500 oder 700, oder auch aufs höchſte aus 900 Soldaten beſtund, und vor allen andern vor ſehr tapfer gehalten wurden. **Corn. Nepos.** in Iphicr. c. II. **Plutarch.** in Pelop. **Meurſ.** lect. Att. 1. 15.

MORA, heiſt in denen Rechten ſo viel, als der Verzug, Auffſchub, die Verzögerung, Verweilung, Friſt, Zeit und Raum. Daher die Redens-Art Periculum in mora, gebraucht wird, wenn ein Ding ſehr nothwendig und eilfertig iſt, und keinen Verzug leidet, und deshalber auch zu baldiger Förderung recommandiret wird. *Culpa Moræ*, heiſt die durch genommenen Auffſchub veranlaßte Schuld oder aufgeſchwollenes Intereſſe, wovon unter dem Artickel **Verzug** ein mehrers.

Mora, ein Fluß in Schleſien, welcher an der Gränze von Mähren entſpringt, die Städte Friedland, Fraudenmahl, Paudenberg, Wilkow ꝛc. benetzet, und unterhalb Troppau ſich mit der Oppa vereiniget.

Mora, eine kleine Stadt in dem Spaniſchen Fürſtenthum Catalonien am Fluß Ebro, und zwar im Gebiethe von Tortoſa, gelegen, welche die Frantzoſen 1710 eingenommen haben. **Meliß.** in Geogr. Noviſſ. P. I, p. 233.

Mora, eine kleine Stadt in dem Königreiche Neu-Caſtilien, in Spanien, welche nicht weit von Madrit, 6 Meilen von Toledo gegen Süden liegt, und durch ein wohl befeſtigtes Schloß beſchützet wird. Sie führt den Titel einer Grafſchafft, und werden gute Degen-Klingen daſelbſt gemacht. **Baudrand.** ꝛc.

St. Mora, ſiehe **St. Timotheus**, den 15 Jun.

Mora (Albert von) ſiehe **Gregorius VIII**, im XI Bande p. 776.

Mora (Alphonſus) ein gelehrter Spanier, hat Orationem de Trinitate geſchrieben, welche Friſe Epit. Bibl. Geſner. vor gedruckt ausgiebt, die Zeit aber, wenn er gelebet, wird nirgends angemerckt gefunden. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Mora (Catharina) des im Jahr 1535. enthaupteten Engliſchen Cantzlers **Thomä Mori** andere Tochter, ſoll ein kluges und gelehrtes Frauenzimmer geweſen ſeyn, ſo ſehr groſſe Neigung zu denen Studien getragen. Beſiehe **Freher.** in Theatr. Claror. Viror. P. II. Sect. 4. p. 853. **Voſſ.** II. de Philolog. p. 14.

Mora (Chriſtoph) lebte zu den Zeiten des Königs **Philipps** II in Spanien, und war an deſſen Hofe lange Zeit einer derer vornehmſten und angeſehenſten Staats-Miniſter geweſen. Als aber derſelbe wegen hohen Alters und aus Verlangen nach einer etwas geruhigern Lebens-Art die Regierung niedergeleget und ſeinem Sohne **Philipp** II übergeben hatte, und kurtz darauf in Gegenwart dieſes jungen Printzens ein groſſer Staats-Rath zuſammen beruffen worden, um in demſelben zu überlegen, ob der bishero mit Franckreich geführte Krieg länger fortzuſetzen, oder mit einem anſtändigen Frieden zu verwechſeln wäre, ſtimmeten die meiſten jungen Räthe auf die Fortſetzung des Kriegs, und zwar darum, weil ſie dem jungen kriegeriſchen Printzen dadurch ein Gnügen zu leiſten hoffeten. Der einige **Chriſtoph Mora**, bey welchem das wahre Wohlſeyn des Königreichs mehr, als die heuchleriſche Unwahrheit und Schmeicheley vermochte, widerrieth mit vielen ſcheinbaren Gründen den Krieg, und wolte, daß man einen anſtändigen Frieden zu erhalten, je eher je lieber ſich bemühen ſolte. Der junge Printz, welcher lieber von weniger Klugheit, als mangelhafft an Tapferkeit angeſehen ſeyn wolte, machte dem guten **Mora** über ſeine geführten Reden eine ungnädige Mine; ja er gieng ſo weit, daß er dieſem alten ehrlichen Manne den Hoff verbiethen, und ſeine Ungnade ankündigen ließ. **Mora**, welcher keine andere Zuflucht, als bey dem alten Könige **Philipp** zu finden wuſte, verfügte ſich zu demſelben, erzehlte ihm die Urſache ſeiner Ungnade, und daß ſolche bloß daher rührete, weil er die Wahrheit geſagt. Uber welche Rede der alte Philipp ſich zwar ſtellete, um ſeinen Sohn den neuen Regenten bey dem Volcke des übel gefällten Urtheils wegen nicht verächtlich zu machen, als ob er deſſen Ausſpruch wider den **Mora** billigte, ſagte dannenhero zu dieſem alten klagenden Rathe nicht mehr, als dies einige Wort, obtem. pera, das iſt, gehorche. Auf welche Antwort der **Mora**, weil er vermeynte, daß es für ihn bey dem alten Könige auch aus wäre, traurig hinweg gieng. So bald aber hatte er nicht den Rücken gewendet, als **Philipp** II ſeinen jungen Printzen vor ſich fordern lieſſe, und demſelben hefftig verwieß, wie übel er thäte, noch bey ſeines Vaters Lebzeiten deſſen alte getreue Diener zu verſtoſſen, und dieſes um keiner andern Urſache wegen, als weil ſie ihre Rathſchäge nicht nach ſeinem Eigenſinne einrichten wolten, es wäre dieſes ein übel Anzeigen vor die Folge ſeiner Regierung. Zwar hätte er gegen **Mora** ſich geſtellet, als wenn die ihm angekündige Ungnade gnugſam gegründet wäre, um dadurch ſein, des Printzen, Anſehen zu erhalten. Allein er wolte, daß er ihn gleich wieder zu Gnaden annehmen, und in ſeine vorige Ehren Stellen einſetzen, dabey auch bedencken ſolte, was Unheil endlich daraus entſtehen würde, wenn getreue Räthe hinführo ihre Meynungen nicht mehr nach ihrem Gutdüncken und Gewiſſen, wie auch dem Nutzen des Vaterlandes, ſondern nach des Fürſten ſeinem Wohlgefallen einrichten müſten. Durch welche Ermahnungs-Reden der Printz dergeſtalt gewonnen worden, daß er den **Mora** gleich wieder zu ſich beruffen, und zu vorigen Gnaden auf- und angenommen. **Matthias** in Theatr. Hiſtor. p. 170.

Mora (Dominicus) ein Italiäniſcher Mathematicus in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, ſchrieb 1) tre queſiti in dialogo ſopra il fare battterie, fortificare &c. con un diſputa di precedenza tra l' arme & le lettere, Venedig 1567 in 4. 2) il Soldato, ebend. 1569 in 4. **Hyde** Bibl. Bodlej.

Mora (Johann von) ein Spaniſcher Presbyter zu Toledo am Ende des 16 Jahrhunderts, ſchrieb 1) dos diſcurſos morales, Madrit 1589 in 4. 2) Explicacion de las efigies de los Emperadores de Svetonio impreſſas por Felipe Galleo, in Fol. ſo aber noch in Handſchrifft liegt. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Mora (Johann Gomez von) ein Spanier, war über die Königlichen Fabriquen geſetzt, lebte gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und ließ Relacion del juramento, que hizieron los reinos de Caſtilla al Balthaſar Carlos Principe de Eſpanna nebſt Relacion del auto de la Fee celebrado en Madrid el anno 1632. zu Madrit 1632 heraus gehen. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Mora (Margarethe) eine gelehrte und mit einem rechten heroiſchen Geiſte begabte Tochter des unglückſeeligen Engliſchen Cantzlers, **Thomä Mori**; Sie verſtunde die Philoſophie, machte einen ſchönen Vers, ſchrieb einen ziemlichen Periodum, redete neben ihrer Mutter-Sprache gut Griechiſch und Lateiniſch, und war in der Hiſtorie ſehr bewandert. Als ihr Vater auf Befehl König **Heinrich** VIII zu London enthauptet werden ſolte, tröſtete ſie ihn nicht nur mit ſonderbarer Standhafftigkeit und Großmuth, ſondern blieb auch behertzt bey ihm bis an ſein Ende. Nach deſſen Tode ſoll ſie ſein Haupt nebſt deſſen Schrifften in Silber eingeſchloſſen bey ſich behalten haben. Weßwegen ſie auch ins Gefängniß geworffen, aber auch bald wieder heraus gelaſſen worden. Beſiehe **Juncker.** Centur. illuſtr. fœm. pag. 134. La Galerie des femmes fortes par le **Moyne** P. I. p. 86. **Thom. Stapleton.** in vita Thom. Mori. **Ludovic. Vives.** l. de Chriſtiana fœmin. 4. fol. 195. und **Hoffmann.** Lexic. Univerſal. T. I. p. 993.

Mora (Peter von) ſiehe **Moranus.**

MORABATINUS, ſiehe **Maravedi**, im XIX Bande p. 1174.

Morabiten, oder **Morabuts**, werden die Anhänger des **Mahomets Mohaidin** genennet, welcher **Huſſeins** des Ali, **Mahomets** Schwieger-Sohns, jüngſter Sohn war. Sie ſind ohngefähr im VII Jahrhunderte durch gedachten **Mahomet Mohaidin** in die Welt gekommen, indem ſie ſeinen 2 Söhnen nachfolgten. Denn als dieſelben vor ihren Feinden in wüſte Plätze fliehen müſten, hatten dieſe 2 Jünglinge ihre Leiber durch ſtetiges Faſten dermaſſen ausgemergelt, daß Ali ſich genöthiget ſahe, zu ihnen zu ſagen, es wäre ſolches von dem **Mahomet** nicht geboten, ſondern nur wohl zu leben, und ſein Gebiet zu erweitern. Da nun ſeine Söhne hierauf nicht allein dieſe ſtrenge Lebens-Art fahren lieſſen, ſondern ſich auch allerley Wollüſten ergaben, ſprach Ali zu den Arabern, welche ſich hieran ärgerten, daß ſeine Kinder ihre Seelen dergeſtalt durch Faſten und Beten gereiniget hätten, daß ſie nicht mehr ſündigen könnten, daher ihnen GOtt den Gebrauch aller irrdiſchen Güter zugeſtanden hätte. Die eyfrigſten von dieſer Secte leben an wüſten Orten, wie Mönche, entweder allein, oder in einer kleinen Geſellſchafft, üben ſich in der Sitten-Lehre, und beobachten viele Dinge, welche des **Lehari** oder **Omars** Alcoran, dem die Türcken anhangen, zuwider ſind. Sie gebrauchen ſich vieler Freyheiten, weil ſie vorgeben, daß, nachdem ſie ihre Seelen durch Beten und Faſten gereiniget, ihnen zugelaſſen ſey, der Creaturen zugenieſſen. Wenn vornehme Leute Gaſtereyen oder Hochzeit halten, finden ſie ſich dabey ein, ſingen dem Ali und deſſen Söhne zu Ehren gewiſſe Verſe ab, und wenn ſie ſich mit Eſſen und Trincken zur Genüge angefüllet, fangen ſie an zu tantzen, und Liebes-Lieder zu ſingen, bis ſie müde werden, und mit vielen Seufftzen und Thränen niederfallen, worauf ſie von ihren Schülern aufgehoben, und in ihre Einſiedlereyen gebracht werden. Ihr Orden fieng ſich um das Jahr 700 an; iedoch hat ihnen ihr Stiffter keine ſchrifftliche Regeln hinterlaſſen. Im übrigen iſt noch von ihnen zu mercken, daß dieſelben von dreyerley Art ſind. Die erſten wollen durch Faſten und gute Wercke zur Reinigkeit der Engel gelangen, zu welcher ſie über 50 Stuffen aufſteigen müſſen. Bis dahin führen ſie ein ſtrenges Leben, hernach aber ergeben ſie ſich den ſchändlichſten Wollüſten und Greueln, welche doch vor heilige Wercke angeſehen werden. Ihre Lehr-Sätze hat **Ibmul-Ferid** Reim-weiſe beſchrieben, welche Reime wegen ihrer Sprache, Reinigkeit und Zierlichkeit vor unvergleichlich geachtet werden. Die zweyten werden Cabbaliſten genannt, beobachten eine ſtrenge Enthaltung von allem, das ein Leben hat, und brauchen beſondere geringe Speiſen und Kleidung, halten zu gewiſſen Stunden des Tages und der Nacht lange Gebentliche Gebete, und tragen auf der Bruſt viereckige Täfelein, auf welchen die vornehmſten Pflichten ihrer Lebens-Art verzeichnet. Ihre Lehre und Weiſe hat einer Namens **Boni** in acht Büchern verfaſſet. Die dritten ſind die Sumachiten. Dieſe leben faſt unmenſchlich, halten ſich in den Wüſten und Einöden, leben bloß von Laub und Kräutern, und nehmen die Beſchneidung nicht eher an, bis ſie 30 Jahr alt geworden. **Dapper. Marmol.** in Deſcr. Africæ. **Mouette** in Hiſt. du Royaume de Maroc.

Morabitus (Carl) ein Prieſter von Meßina, war Doctor der Theologie u. ſtarb 1688 im hohen Alter. Er hat unter andern annalium protometropolitanæ Meſſanenſis eccleſiæ T. I. heraus gegeben. **Mongitoris** bibl. Sic.

Morabitus (Frantz) ein Prieſter und Mitglied der Academie zu Catanea, welcher 1690 geſtorben iſt, und einige Poetiſche Schrifften hinterlaſſen hat. **Mongitoris** Bibl. Sic.

Morabuts, ſiehe **Morabiten.**

Moraca, ein kleiner Fluß in Bosnien, welcher ſich endlich in die Bojana verſtecket.

Moraca (Matthias) ein Armenier Dominicaner-Ordens, war Prior zu Cherna, und kam 1646 nach Paris, um vor seine Nothleidende Glaubens-Brüder in Armenien eine Beysteuer einzusammlen. Er logirte bey den Dominicanern im Collegio St. Honorati, und hinterließ ihnen zum Zeichen seiner Danckbarkeit Psalterium Armenum in Fol. ingleichen Breviarium & diurnum ad usum Ordinis Prædicatorum in Handschrifft zurück. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II. p. 550.

Moraca (Peter Plaza von) siehe **Plaza**.

Morachinus (Michael Reminius) ein Poete, von Palermo in Sicilien gebürtig, studirte in seiner Jugend die Philosophie, Matheſin und Theologie, und setzte sich wegen seiner Wissenschafft in sehr gutes Ansehen. Nach der Hand legte er sich auf die Rechte, nahm auch den Titul eines Doctors an, that hiernächst eine Reise durch die vornehmsten Städte in Italien, und ward ein Mitglied der Academiæ Reaccensorum zu Palermo. Er starb den 1 Septembr. 1648, und soll der erste gewesen seyn, der eine hohe und zierliche Schreib-Art in Italiänischen Versen gebraucht. Man hat von ihm Canzoni Siciliane, und Epigrammata in Lateinischer Sprache, welche letztere der Jesuite **Hieronymus la Chiana** nach seinem Tode heraus gegeben; u. a. m. **Mongitoris** Bibl. Sic.

Morachna, eine Stadt in der Woywodschafft Braslaw in Klein-Reussen, in Pohlen.

MORACINI, siehe **Mazzarino**, im XIX Bande p. 2471.

MORACINO, siehe **Mazzarino**, im XIX Bande p. 2471.

Morad-Backche, siehe **Moradbek**.

Morad Beg, siehe **Moradbek**.

Moradbek, oder **Morad Backche**, und **Morad Beg**, ist so viel, als, erfülltes Verlangen, also hieß der 4te und jüngste Sohn des Grossen Mogols, **Schach Jehans**. Er war der untüchtigste und unverständigste unter allen, und sorgte vor nichts, als Wollust in Essen, Trincken, Jagen und Schiessen. Doch hatte er diese gute Gabe, daß er höflich und freygebig war; er suchte seine Ehre in dem, daß er nichts verschwiegen hielte. Er war zu Amed-Abad Vice Roy, und strebte nach der Krone seines Vaters; denn als sein Vater im 62 Jahr seines Alters von einer schweren Kranckheit überfallen wurde, so versammlete **Moradbeg** ein Kriegs-Heer in Surratte, und Oranchzef, und wolte diese Festung einnehmen. Er vereinigte sich aber mit **Oranchzef**, welcher auch eine Armee hatte, und marschirten beyde zugleich mit einander, welches an dem Hofe des **Schach-Jehans** grosse Unruhe verursachte, siehe **Schach-Jehan** und **Oranchzef** **Moradbeg** wurde endlich auf einer von dem Oranchzef angestellten Gasterey hintergangen; auf welcher er sich nehmlich so voll soff, daß er davon einschlieff, und alsdenn ließ ihm **Oranchzef** Hände und Füsse binden, und gefangen nehmen, da er ihn vorher als einen König tractiret hatte. Es muste endlich **Moradbeg** eines gewaltsamen Todes sterben, indem ihn **Oranchzef** unter dem Vorwand der Justitz, weil **Moradbeg** einen reichen Mann den **Sayed** deswegen hätte tödten lassen, damit er sein Vermögen zu sich nehmen könte, zu Goualeor das Haupt vor die Füsse legen liesse. **Dappers** Beschr. vom Reich des Grossen Mogols p. 160. 166. 177. 187.

Moradell (Vincenz Michael von) ein Spanischer Poet aus Catalonien, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb in einer Art von Versen Coplas Castellanas genannt Historia de S. Raimundo de Pennaforte, Barcellona 1603 in 8. **Anton** Bibl. Hispan.

MORADIA, ist so viel als ein Warte-Geld oder Hof-Geld, welches an dem Portugiesischen Hofe vor Alters denjenigen Edelleuten gereichet wurde, die sich würcklich am Hofe befanden, und Dienste thaten. Nachmahls aber bekamen es auch andere, und ward es endlich vor eine gar besondere Ehre gehalten, wer eine moradiam hatte, so gar daß manche nach dem Maaß derselben auch ihren Adel hielten, und wenn sie etwan einen halben Ducaten mehr empfiengen, sich auch vor höher und edler als andere achteten; obgleich überhaupt alle moradiæ gar gering am Gelde waren. Ein besonderes Exempel lieset man von dem berühmten **Ferdinand Magellano**, der bloß um deßwillen, weil man ihm seine moradiam nicht um einen aureum vermehren wollen, zu **Carln V** übergangen, und Portugall allen möglichen Schaden gethan hat. Noch bis auf den heutigen Tag sind diese moradiæ an dem Portugiesischen Hofe im Gebrauch, ob sie gleich denen, so sie empfangen, wenig eintragen, und auch nicht so gar richtig bezahlt werden. **Osortus** de rebus Emanuelis l. 11. p. 327. **Faria** epitome de las historias Portuguesas l. 4. cap. 11. pag. 370. **Eduard. Nunnez** in descr. Portug. *Respubl.* Portug. inter resp. Elzevir. p. 123.

MORADUNUM, siehe **Werden**.

Moràa (von). So schreiben sich die Grafen von **Montfort**, wie **Cruſius** P. III. Annal. Suev. l. 8. c. 20. berichtet, und zwar, weil sie vor Zeiten mit den Kayſern in den Krieg gezogen, und einen Theil von Achaja oder Peloponneſo, so heutiges Tages **Morèa** genannt wird, vor ihre aufgewendete Ausgaben bekommen haben.

MORÆ CULPA, siehe *Mora*.

Moränen, siehe **Murenen**.

Moraes (Anton von) ein Portugiesischer Jesuit, trat 1587 in die Societät, lehrte die Philosophie und Theologie, ward in verschiedenen Collegiis seines Ordens Rector, und schrieb 1) de passione Christi Domini. 2) de ornatu summi Pontificis. 3) Conciones domesticas. 4) Conciones publicas, Quadragesimæ, adventus & de Sanctis. **Anton** Bibl. Hispan. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Moraes (Eduard) ein Portugieſe, war des Cardinals **Scipio Gonzaga** Theologus, und ſchrieb damahlen, als er ſich am Ende des 16 Jahrhunderts zu Rom aufhielt, in Italiäniſcher Sprache Diſcurſo intorno le careſtie, nel quale ſi contengono le cagioni, perche Iddio le manda e l' utile, che da quelle i Chriſtiani poſſeno ricevere, Rom 1591 in 8. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Moraes (Sebaſtian) ſiehe **Morales**.

Moráus (Frantz) ein Medicus zu Brüſſel, hat in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts geblühet, und Opuſculum de febre maligna paroxyſante geſchrieben, welches zu Franckfurt 1670 in 12 gedruckt worden.

Moráutſch, oder **Morautſch**, und **Morautſche**, ein Schloß in Ober-Crain, 3 Meilen von Laybach, welches ſeinen Namen von dem dabey liegenden groſſen Dorffe, Morautſch, worinnen die Pfarr-Kirche ſteht, bekommen hat. Es liegt an einem luſtigen und angenehmen Orte, und hat eine ſchöne Nachbarſchafft, weil auf dieſem Moráutſcher Boden, verſchiedene Schlöſſer gar nahe beyſammen liegen. Es haben die Herrn **Gallen** im 16 Jahrhundert dieſes Schloß aufgeführet, welche es auch lange Jahre beſeſſen haben; als im Jahr 1599 hat es **Maximilian Gall** im Beſitz gehabt. Nachmahls iſt es auf die Herren **Barbo** gekommen; wie denn ſolches noch vor 72 Jahren, Graf **Maximilian Barbo** erblich von ſeinem Herrn Vater in Beſitz gehabt hat, von dem es ſein Bruder Graf **Johann Herwardt Barbo**, Rittmeiſter zu Carlsſtadt, geerbet, und ohngefähr vor 57 und mehr Jahren, **Carl Valvaſorn**, Freyherrn, verkaufft hat. **Valvaſors** Ehre des Hertzogth. Crain ꝛc. p. 379.

Moragvez (Andreas) ein Spaniſcher Jeſuite, von Majorca, trat 1598 in die Societät, als er ſchon 30 Jahr alt, und bereits Theologiä Doctor war. Er lehrte die Rhetoric und die ſchönen Wiſſenſchafften, gab darauf einen Mißionarium und Prediger auf den Baleariſchen Inſeln ab, und ſtarb allda 1631 den 3 Jenner über 70 Jahr alt. Er hat Elegiaca poemata heraus gegeben, und eine Proſodie in Handſchrifft hinterlaſſen. **Alegambe** Bibl. Soc. J. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Moraines (Antoninus) ſiehe **Martinon** (Johann) im XIX Bande p. 1854.

Morainvillier von Orgeville (Ludwig von) ein gelehrter Frantzoſe aus der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat Examen Philoſophiæ Platonicæ verfertiget, welches zu St. Malo 1650 in 8 heraus gekommen. Man hat auch von ihm Reponſe à un libelle diffamatoire contre la lettre de M. l' Eveque de Nantes à M. le Cardinal Bentivogli, Paris 1622 in 8. **Tellier** Bibl.

Moral, ſiehe **Moral-Philoſophie**.

Moral (Frantz del) wurde im September 1733 zum Gouverneur zu St. Auguſtin in Florida ernennet. **Kanſto** Genealog. Archiv. 1733. p. 338 u. f.

Moral (Chriſtliche) ſiehe **Moral-Theologie**.

Moral (Geiſtliche) ſiehe **Moral-Theologie**.

Moral (theologiſche) ſiehe **Moral-Theologie**.

Morale, ſiehe **Moral-Philoſophie**.

Moralec, hat ſich durch die von ihm erfundene Pulver-Mühle berühmt gemacht, deren Beſchreibung man in des **Gallons** Machines & Inventions &c. antrifft.

Morales (Aloyſius) ſiehe **Morales** (Ludwig).

Morales (Ambroſius) ein gelehrter Spaniſcher Prieſter, wurde 1513 zu Cordova in Spanien gebohren. Sein Vater **Anton Morales**, war ein gelehrter Medicus, und wurde auf die Univerſität Alcala berufen, daſelbſt die Philoſophie zu lehren. Er ſtudierte die ſchönen Wiſſenſchafften auf gedachter Univerſität, und bediente ſich hierinnen der Unterweiſung **Johannis** von Medina, gleichwie er zu Salamanca unter **Melchiorn Cano**, ſo nachmahls Biſchoff von Canarien worden, die Theologie erlernet. **Thuanus** meldet, daß er aus Liebe zur Keuſchheit nach dem Exempel **Origenis** ſich ſelbſt caſtiret, wiewohl **Nicolaus Anton** berichtet, daß er niemahls hiervon in Spanien weder etwas geleſen noch gehöret. Er ſoll damahls ein Dominicaner geweſen, aber eben deßwegen von dieſem Orden ausgeſtoſſen worden ſeyn. Er lehrte hierauf die ſchönen Wiſſenſchafften auf der Univerſität Alcala von Henares, und unterrichtete auf derſelbigen unter andern den **Juan** von Oeſterreich, einen natürlichen Sohn Kayſers Carls V., wie auch **Bernharden** von Sandoval, der nachgehends Cardinal, und Ertz-Biſchoff zu Toledo wurde. König **Philipp** II in Spanien beehrte ihn mit dem Titul eines Hiſtoriographi, worauf er gantz Spanien durchreiſet, und ſich in allen Bibliothequen umgeſehen, damit er die Ceremonien, welche bey Verehrung der Heiligen beobachtet worden, genauer lernen, und alſo deſto beſſer eine Hiſtorie ſeines Vaterlandes beſchreiben könnte. Zu Folge deſſen gab er la cronica general de Eſpanna zu Alcala des Henares 1577 in Fol. heraus; desgleichen las antiguedades des las ciodades de Eſpanna, welches Werck gar ſehr gerühmet wird, gleichwie man ihm überhaupt den Ruhm giebt, daß er in Spanien die Wiſſenſchafften wiederum in guten Stand gebracht. Jedoch wird er vieler Irrthümer beſchuldiget, die er bey Erklärung des Marmors zu Barcelona ſoll begangen haben. Im übrigen mercket man von ihm an, daß er in alle ſeine Bücher dieſe Spaniſche Worte geſchrieben. Tiempo fue, que tiempo no fue. Es iſt eine Zeit geweſen, da noch keine Zeit war, um ſich dadurch die Ewigkeit deſto tieffer einzuprägen. Er ſtarb endlich zu Alcala 1590, auſſer bereits gedachten noch andere Schrifften hinterlaſſend, als da ſind: 1) Corduba; 2) Genealogia S. Dominici; 3) Scholia in Evlogii opera, Alcala des Henares 1574 in Fol. 4) de S. S. Juſto & Paſtore Complutenſis eccleſiæ Patronis, Alcala des Henares 1568 in 4. 5) epiſtola ad Kelendium; 6) de Trajani

pontis inſcriptiones; 7. Oratio de Feſto translationis S. Jacobi Apoſtoli per univerſam Hiſpaniam celebrando &c. Er hat auch die tabulam des Cebetis in die Spaniſche Sprache überſetzt, ingleichen eine Apologie por los annales de Geronimo de Zurita verfertiget, Saragoſſa 1610 in Fol. In Handſchrifft hinterließ er einen Commentarium von dem Leben der Gräfin Mathildis von Canoſa, und ſoll auch dem Mariana zu ſeiner Hiſtorie viele Memoiren communiciret haben. **Baronius** in annal. **Scaliger** lib. II. emend. temp. **Thuanus** hiſt. l. 99. **Nonius** Hiſp. 119. **Schottus** und **Antonius** bibl. Hiſp. **Poſſevinus** biblioth. l. 16. cap. 13. ſect. 5. **Teißier** addit. aux elog. P. 2. p. 169. & P. 3. pag. 370. u. ff.

Morales (Andreas von) ein Spaniſcher Hiſtoricus, hat eine Genealogie von den berühmteſten Geſchlechtern zu Corduba unterm Titel: de las caſas iluſtres de Cordova geſchrieben, ſo noch nicht gedruckt iſt. Die Zeit, wenn er gelebet, iſt unbekannt. **Anton** Bibl. Hiſp.

Morales (Andreas Hieronymus von) ein Spaniſcher Auguſtiner-Mönch, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, war Rector des Collegii ſeines Ordens zu Madrit, und ſchrieb bey ſolcher Gelegenheit Eſcarmiento del Alma y Guia a la union con Dios, Madrit 1657 in 8. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Morales (Anton) ſiehe **Morales** (Ambroſius.)

Morales (Anton von) ein Portugieſiſcher Jeſuit, trat 1586 in die Geſellſchafft, als er 16 Jahr alt war, lehrte hernach die Philoſophie und Theologie, wurde Rector des Collegii zu Liſſabon, wie auch erſter Director des Noviciat-Hauſes und hiernechſt Probſt des Profeß-Hauſes daſelbſt, endlich aber Rector des Collegii zu Evora, in welchem Amte er auch 1639 zu Ausgang des November-Monats ſtarb. Er hat 4 Bände Schrifften zum Drucke fertig hinterlaſſen, als:

1. de paſſione Chriſti Domini.
2. de ornatu ſummi Pontificis.
3. de concionibus domeſticis.
4. de publicis concionibus, adventus, Quadrageſimæ & de Sanctis.

Alegambe Bibl. Soc. J. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Morales (Anton) wurde im Jenner des 1737 Jahres, nachdem er die Nachricht von des Kayſers Renunciation auf Neapolis und Sicilien überbracht, mit dem Marcheſen-Titel beehret. **Ranfft**es Genealog. Archiv. 1737. p. 318.

Morales (Anton Ruiz) ſiehe **Ruiz von Morales.**

Morales (Balthaſar von) ein Spaniſcher Hauptmann aus la Rambla in der Diöces Corduba, lebte am Ende des 16 Jahrhunderts, und gab Dialogos de las gverras de Oran zu Corduba 1593 in 8 heraus. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Morales (Benedict von) ein Spaniſcher Gelehrter am Ende des 16 Jahrhunderts, hat geſchrieben

1. de las ſantas Juſta y Rufina, ingleichen
2. de la muerte del Rey Catolico, ſo nebſt dem vorherſtehenden zu Perpignan 1598 in 8. zuſammen gedruckt worden. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Morales (Caſpar von) ſiehe **Albero**, im I Bande p. 941.

Morales (Chriſtoph von) ſiehe **Moralis.**

Morales (Didacus) ein Spaniſcher Dominicaner in der Mitte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb Zeit ſeines Aufenthalts zu Rom Laudem D. Thomæ pro explicatione & defenſione doctrinæ traditæ a M. Gravina in Cherubin paradiſi, Neapel 1662 in 4. **Anton** Bibl. Hiſpan. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II. p. 603.

Morales (Frantz von) ein Spaniſcher Gelehrter in der Mitte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb Hechos y dichos de Trajano, Valladolid 1654 in 8. **Anton** Bibl. Hiſpan. Ob aber dieſe Schrifft von derjenigen, welche unter dem hernach folgenden **Ludwig von Morales** befindlich, unterſchieden, oder nicht vielmehr einerley ſey, wird andern zu genauerer Prüfung überlaſſen.

Morales (Frantz von Cabrera) ſiehe **Cabrera**, im V Bande p. 22.

Morales (Frantz von Santa Cruz und) ein Spaniſcher Rechtsgelehrter von Aragonien im 16 Jahrhundert, war Advocatus fiſci zu Saragoſſa, und ſchrieb

1. Noticia ſumaria de las coſas de Aragon, ſo in noch Handſchrifft liegt, welche Johann Frantz Adreas Uſtarroz in notit. coronationum beſeſſen zu haben vorgiebt.
2. Relacion breve de la val de Aran y ſu govierno, welche ebenfalls noch in Handſchrifft liegt.

Anton Bibl. Hiſpan.

Morales (Frantz Xaverius) ward im Februar 1737 Secretarius bey der Cammer von Caſtilien. **Ranfft**s Genealog. Archiv. 1737 pag. 73.

Morales (Gabriel von) ein Spaniſcher Auguſtiner-Mönch in der Mitte des 17 Jahrhunderts, hat verſchiedene gelehrte und erbauliche Schrifften verfertiget, unter denen ſich befinden

1. Viſita general del Rey ſupremo Dios à todos ſus vaſallos racionales, davon der I Band zu Madrit 1651 in Fol. herausgekommen.
2. Penas de la mas culpable inocencia en veinte ſermones de la paſion y muerte de Chriſto nueſtro Sennor, ebend. 1653. in Fol.
3. Complacencias goçoſas de la concepcion puriſſima de la ſanctiſſima virgen y madre de Dios Maria, ebend. 1655 in Fol.
4. Relox deſpertador del alma fiel, repartimiento

miento de las horas del dia y de la noche en exercicios espirituales, ebend. 1656 in 8.

Anton Bibl. Hispan.

Morales (Garsias Perez von) siehe **Perez von Morales** (Garsias)

Morales (Georg) ein Italiänischer Medicus im 17 Jahrhundert, hat Comment. in aphorismos *Hippocratis* verfertiget, welcher zu Venedig 1648 in 4 gedruckt, ingleichen Enchiridion medicum, ethicum & theologicum, ebend. 1655 in 12. Barberini Bibl.

Morales (Johann von) ein Spanischer Ordens-Bruder derer Minimorum de S. Paula, von Malaga in dem Königreiche Granada, ward Provincial seines Ordens, lebte im Anfange des 17 Jahrhunderts, und schrieb Epitome de la fundacion de la provincia de Andalucia de la Orden de los Minimos de San Francisco de Paula, Malaga 1619 in 4. Anton Bibl. Hisp.

Morales (Joh. Baptista von) ein Dominicaner von Ecrija in Spanien gebürtig, gieng ohngefähr 1618 als Mißionarius nach den Philippinischen Insuln, 1629 aber nach Camboja, wiewohl er an dem letztern Ort zur Zeit nichts ausrichten konte. Immittelst kam die Mißion dennoch nach einigen Jahren allda zu Stande, da er denn sehr vielen Nutzen schaffte, bis sich die Streitigkeiten, zwischen den Dominicanern und Minoriten auf einer, und den Jesuiten auf der andern Seite wegen Verehrung des Confucii hervorthaten, und den erstern viele Verfolgungen zuzogen. Morales kam deswegen 1643 nach Rom, brachte auch zu wege, daß der Pabst Innocentius X ein Decret hierüber ausfertigte, welches seinen Ordens-Brüdern patrocinirte, und gieng so dann wiederum nach China. Er starb zu Foningcheu in der Provintz Fokieng 1664 den 17 Septembr. im 67 Jahre seines Alters, und ließ libellum supplicem oblatum S. Congregat. de propag. fide, cum quæstionibus circa mores ac ritus Sinicos, welches in Natal. Alexandri apol. des Domin. stehet; ferner einen Catechismum in Chinesischer Sprache; in Handschrifft aber 1. Quæsita 17 proposita Romæ 1643 S. congreg. de propag. fide cum responsis ad ea a dicta congregat. 1645 approbatis, Rom 1645 in 4. sie sind auch in *Petr. de Tapia* Opp. Tom. II. lib. 1. in *Thom. Hurtado* Resolut. moral. Tract. 5. c. 5. und bey andern mehr eingedruckt befindlich, ins Spanische aber von *Baltb. de Santacruz* übersetzt und seiner Hist. Philipp. Tom. II. lib. 1. c. 35 einverleibet. 2. Sentencia de los missionarios de la China de la orden de San Domingo deliberada en la junta de Lanky 1661. 3. Tractatus ex diversis materiis compositus ad explicandas & elucidandas opiniones & controversias, quæ inter Patres Soc. Jesu & religiosos Sacri ordinis Prædicatorum in regno Sinarum ortæ fuerunt & adhuc oriuntur, editus 1663. 4. Vocabulario Chino. 5. Arte de Grammatica de la misma lengva. 6. Historia Evangelica del reyno de la China. 7. Relacion y verdadera de las doctrinas que enseñan, y del modo con que proceden los padres de la Compannia en la conversion de la China, 1645 aufgesetzt zu Sevilla. 8. Noch eine andere Spanische Schrifft von der Jesuiten Prari in Bekehrung der Chineser, darinnen der Verfasser darthut, daß er Gewissens halber damit nicht einstimmig werden könne. 9. Commentarium super litanias B. Virginis. 10. Tractatum ad Dei amorem in voluntate excitandum. 11. Vitam S. Dominici, so nebst den beyden vorherstehenden in Chinesischer Sprache geschrieben. 12. Responsionem ad *Did. Morales* tractatum de ritibus Sinensibus decreto anni 1645 damnatis. Anton in Bibl. Hisp. Echard in Bibl. Scr. Ord. Prædic. T. II p. 611 u. ff.

Morales (Johann Baptista von) ein Spanischer Gelehrter von Montilla in Andalusien, lebte in dem Anfange des 17 Jahrhunderts, und schrieb

1. Jornada de Africa del Rey D. Sebastian de Portugal, Sevilla 1622 in 8.
2. Jardin de Suertes morales y ciertas, 1616 in 16.

Anton Bibl. Hispan.

Morales (Ludwig von) ein Spanier aus dem 17 Jahrhundert, gab Epitome de Trojano zu Valladolid 1654 heraus. Anton Bibl. Hispan.

Morales (Ludwig oder Aloysius) ein Spanier, Augustiner-Ordens, war ein berühmter Theologus und Prediger, wurde bey dem Grafen Castrigli, Neapolitanischen Vice Ré, Beicht-Vater, und 1659 Bischoff zu Ariano, von dar aber 1667 nach Tropea versetzt, wo er 1681 gestorben. Es scheinet, als ob er von dem vorherstehenden nicht unterschieden sey. Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. p. 224 und Tom. IX. p. 472.

Morales (Peter) ein Spanischer Jesuite von Valdepennas, lehrte eine Zeitlang die Rechts-Gelahrsamkeit zu Salamanca, gieng hierauf als Mißionarius nach Mexico, und starb 1603. Er hat in seiner Mutterssprache de reliquiis sanctorum ex Europa in novam Hispaniam invectis, Mexico 1579 in 4. in Lateinischer aber einen commentarium über das erste Capitel Matthäi geschrieben, Lion 1604 in Fol. Alegambe Bibl. Soc. J. In des Barberini Bibliothek wird ihm auch Interpretatio errorum Ulyssis Homerici beygelegt gefunden, so zu Zürch in 8 gedruckt.

Morales (Peter Martyr) siehe **Morallus.**

Morales oder von **Moraes** (Sebastian) ein Portugiesischer Jesuite von Funchal auf der Insel Madera, trat in seinem 16 Jahre zu Coimbra 1551 in die Societät, begleitete 1565 die Portugiesische Prinzeßin Mariam als Beicht-Vater und Caplan nach Italien zu ihrem Bräutigam, dem Printzen Alexander Farnese von Parma, ward darauf viele Jahre Rector des Jesuiter-Collegii zu Parma, und auch Visitator der

Römi-

Römiſchen und Mayländiſchen Provintz, kehrte aber 1577 nach dem Abſterben gedachter Maria wieder nach Portugall, und wurde, nachdem er 5 bis 6 Jahr Provincial allda geweſen, im Jahr 1587 der erſte Biſchoff zu Japon. Er empfieng die Einweihung zu Liſſabon noch in ermeldtem Jahr, und ſegelte darauf nach Indien fort, verfiel aber unterwegs in eine Kranckheit, daran er unweit von Moſambique im Auguſt Monat 1588 ſein Leben auf dem Schiffe einbüſſete. Man hat von ihm

1. in Italiäniſcher Sprache Vitam & mortem Mariæ Luſitaniæ Principis Parmæ & Placentiæ, welches hernach Franz Alvarado Spaniſch auflegen laſſen, Rom 1580 in 12.
2. in Lateiniſcher Sprache aber Tractatum de cenſuris, ebend. 1575 in 8.

Alegambe Bibl. Soc. J. **Anton** Bibl. Hiſpan.

MORALES ACTIONES, ſiehe **Moraliſche Handlungen.**

MORALES DISCIPLINÆ, ſiehe **Moral-Philoſophie.**

MORALES LEGES, ſiehe **Moral-Geſetz.**

Moral-Geſetz, Sitten-Geſetz, *Jus Divinum*, iſt die Lehre der Wercke, darinnen GOtt alles, was alle Menſchen in ihrem gantzen Leben thun und laſſen ſollen, anzeiget und gebeut, auch zum vollkommenen Gehorſam verbindet, und auf den Fall des Ungehorſams ihnen den Fluch androhet und verkündiget, auf vollkommenen Gehorſam aber alles Heyl, inſonderheit auch das ewige Leben verheiſſet. Es begreifft in ſich die ſo genannten **zehen Geſetze**, ſo GOtt auf ſteinerne Tafeln geſchrieben, oder die ſo genannten **Zehen Gebote**, welche man mit Recht vorlängſt alſo geheiſſen; denn **Moſes** hat ſie ſelbſt nicht anders gezehlet, indem er ſie ausdrücklich Zehen עשרת הדברים genennet. Er war bey dem HErrn auf dem Berge Sinai 40 Tage und 40 Nachte, heiſt es 2 B. Moſe XXXIV. 28. und aß kein Brod, und tranck kein Waſſer, und er ſchrieb auf die Tafeln ſolchen Bund, **die zehen Worte**. Nur ſind unter den Chriſten wegen der Eintheilung einige Uneinigkeiten entſtanden, ſo indifferent auch die Eintheilung an und vor ſich ſelbſt iſt. Die Reformirten haben, damit auch ſie derſelben zehen zehlen, aus dem neundten und zehenden Gebote eines, und aus dem erſten Gebote: Du ſolt nicht andere Götter haben, und: Du ſolt dir kein Bildniß machen; zwey gemacht. Bey der Lutheriſchen Kirche folgt man der Eintheilung des heiligen **Auguſtini**, und macht aus dem neundten und zehenden Gebote zwey beſondere, und aus dem Gebote: Du ſolt nicht andere Götter haben; und: Du ſolt dir kein Bildniß machen, das erſte, und alſo nur eines. Das curieuſeſte allhier iſt, daß der Autor der Hebräiſchen Accente, er mag nun geweſen ſeyn, wer er wolle, wider den nur jetzt angeführten ausdrücklichen Ort der heiligen Schrifft, allem Anſehen nach nur neun Gebote muß gezehlet haben. Denn diejenigen, welche die Lehre von Accenten verſtehen, finden bey den Verſen, in welchen die zehen Gebote verfaſſet, zweyerley Accentuation. Man mercket aber handgreiflich, daß nicht nur ein jeder Vers, ſondern auch ein jedes Gebot ſeine beſondere Accentuation habe; es ſey denn, daß daſſelbe juſt einen ordentlichen Vers, oder einen halben Vers ausmache. Nun ſind nach der Accentuation das neunte und zehende Gebot, als nur ein Gebot; ingleichen das Gebot: Du ſolt nicht andere Götter haben, und: du ſolt dir kein Bildniß machen; und alſo der andere, dritte, vierte, fünffte und ſechſte Vers des XX Capitels im andern Buch Moſe auch nur als ein Gebot von dem Accentuatore angeſehen und tractiret worden. Folglich kan man nicht wohl anders ſchlüſſen, als daß derſelbe nur neun Gebote müſſe gezehlet haben. Was den Urſprung dieſes Moral- oder Sitten-Geſetzes anlanget, ſo mag davon beobachtet werden: 1) Es ſey dem erſten Menſchen bey deſſen Erſchaffung von GOtt ins Hertze geſchrieben geweſen, alſo, daß derſelbe gewuſt hat, was gut oder böſe wäre, 1 B Moſe III, 22. Wie denn auch **Adam** deſſen eine Probe ablegte, wenn er bey Durchſchauung der für ihm ſtehenden Thiere nicht nur nach eines jeglichen Natur, ihnen einen ſehr nachdrücklichen Namen gab, ſondern ſo fort erkannte, es würde eine mit dem göttlichen Willen ſtreitende Sünde und Beſtialität ſeyn, ſo er eines davon zu ſeiner Gehülffin erwehlen wolte, Cap. II, 19. 20. 2) Obwol **Adam** durch ſeinen Fall ſolch Erkentniß des geſetzlichen Willens Gottes, was ſonderlich deſſen inwendigen Kern belanget, aus ſeinem Hertzen verlohren hat, ſo iſt doch noch etwas davon übrig, und dem menſchlichen Hertzen eingeſchrieben geblieben, Röm II, 14. 15. Es hat auch GOtt nicht ermangelt, den heiligen Vätern, vor und nach der Sündfluth, bald dieſes, bald jenes Gebot ſeines heiligen Willens und Geſetzes zu wiederholen, und zu erklären, als das fünffte Gebot, 1 B Moſe IV, 10. Cap. IX, 5. 6; das dritte Gebot, Cap. IV, 26 Cap. XII, 7. und ſo weiter. Von welcher Sache **Gerhard** in Loc. theol. Tom. II. Loc. de Lege, §. 15. u. f. nachgeleſen zu werden verdienet. Und 3) hat es GOtt, dem einigen Geſetzgeber, Jac. IV, 12. nach ſeiner Weißheit und Heiligkeit gefallen, zwey tauſend vier hundert vier und funffzig Jahre (wie **Lutherus** und andere rechnen) nach Erſchaffung der Welt, und etwan ein tauſend fünff hundert, und einige nicht gar viele Jahre darüber, vor Chriſti Geburt auf dem Berge Sinai, unter der Aufwartung der Engel, (Gal. III, 19.) das Geſetze zu wiederholen, alle Gebote mit erſchrecklicher eigener Stimme 2 B. Moſe XX, 1. 5 B. Moſe V, 4. auszuruffen, auf zwey Tafeln anfänglich ſelbſt zu ſchreiben, 2 B. Moſe XXXII, 15. 16. und hernach, da ſelbige von Moſe zerbrochen waren, v. 19. demſelben zu befehlen, daß er zwo andere ſteinerne Tafeln machen, Cap. XXXIV, 1. und die zehen Worte oder Gebote v. 27. 28. darein hauen ſolte. Was die Natur des Geſetzes anlanget, ſo iſt, wie gleich anfangs ſchon gedacht,

daſſelbe erſtlich eine Lehre der Wercke, Röm. III, 27. Wie nun das Evangelium uns das Werck des Glaubens Joh. VI, 29. 1 Theſſ. I, 3. befiehlet, ſo befiehlet das Geſetz nicht den Glauben an Chriſtum, ſondern das Thun, Gal. III, 12. oder die Verrichtung der Wercke. Wobey zu rechter Erklärung des Geſetzes nöthig iſt anzumercken: a) die Gebote, welche uns etwas verbieten, befehlen auch, daß wir das Gegentheil thun ſollen, und die, ſo etwas Gutes oder eine Pflicht gebieten, verbieten auch das entgegen ſtehende Laſter. Das Geſetz hält mehr von Sachen als vielen Worten. Alſo faſſet das Gebot: Du ſolt nicht tödten; auch den Befehl in ſich, daß wir das Leben unſers Nächſten ſollen erhalten und beſchützen, wenn er unbilliger Weiſe angetaſtet würde. So auch das Gebot, unſre Eltern zu ehren, faſſet den Befehl in ſich, daß wir nichts thun ſollen, was ihnen Hertzeleid und Verdruß machen kan. b) Die allgemeinen faſſen die beſondern in ſich. In dem Verbot einer Sünde werden auch alle Stuffen derſelben verboten; und hingegen in dem Gebot einer Tugend alle Stuffen derſelben geboten. Z. E. das Gebot vom Stehlen begreifft alle Arten, dadurch man einem etwas nehmen kan, und vom Tödten, alle Arten des Todtſchlags in ſich. Hingegen das Gebot vom Sabbath heiligen ſchlieſſet auch alles, was dazu gehöret, als fleißig Kirchen gehen, Anhörung des Worts, Leſung der Schrifft, mit ein. c) Wenn ein Laſter verboten wird, ſo wird auch der Gebrauch aller Dinge, die uns zu ſolchem Laſter reitzen oder verleiten können, verboten; und wenn uns eine Tugend anbefohlen wird, ſo werden auch die Dinge, ſo dazu helffen oder beförderlich ſeyn können, mit befohlen. Alſo, wenn der Ehebruch verboten wird, ſo werden auch alle unerlaubte Wollüſte, allzu öffters Luſtbarkeiten und Ergötzungen, freche Worte, unmäßiger Trunck verboten. d) Obwohl nur das allergröſte in einer Sünde verboten wird, ſo wird deswegen doch auch alles, was damit verwandt iſt, verboten. Alſo wenn es heiſt: Du ſolt nicht tödten, nicht ehebrechen, ſo werden damit die Sünden, die geringer als dieſe ſind, nicht entſchuldiget, ſondern dieſe eben ſo abſcheulich und groß gemacht. Wenn man uns von dem Zorn und Haß unter ihrem eigenen Namen redet, kommen ſie uns nicht ſo greulich vor, als wenn ſie auch Todtſchlag genennet werden. e) Weil das Geſetz Gottes geiſtlich iſt, ſo hat es nicht allein mit den äuſſerlichen Bewegungen und Handlungen, ſondern auch mit den innerſten Gedancken des Hertzens zu thun. Alſo wenn uns Gott Ehebruch verbeut, ſo verbeut er auch alle Gedancken deſſelben. f) Wenn Gott die Pflichten, ſo wir dem Nächſten ſchuldig ſind, anbefiehlet, ſo befiehlet er zugleich, was wir uns ſelbſt ſchuldig ſind. Alſo wenn er uns verbeut, nicht zu tödten, gehet das nicht nur auf unſere Brüder, ſondern auch auf uns ſelber, daß wir uns nicht tödten. Wenn uns Gott gebeut, unſern Nächſten zu lieben als uns ſelbſt, ſetzet er unſre eigne Liebe zum Grunde. g) Die Gebote, welche uns eine Tugend befehlen, verbinden uns aber nicht auf immer. Z. E. Das Gebot unſere Eltern zu ehren, verbindet uns nur, wenn wir einige haben; die Tugenden können nicht zu allen Zeiten ausgeübet werden, ausgenommen das Gebot von der Liebe Gottes, welches uns zu aller Zeit und zu allen Augenblicken verbindet. h) Die Gebote, ſo uns ein Laſter verbieten, die verbinden uns ſtets, weil wir uns des Laſters zu allen Zeiten enthalten ſollen. Ueberdiß wundert man ſich ſonſten, daß der Geſetzgeber, der uns anderweit nicht nur die Gerechtigkeit und Gottſeligkeit, ſondern auch die Mäßigkeit befiehlet, dieſelbe uns nirgends in ſeinen Geboten anbefiehlet. Aber, wenn er uns gebeut uns ſelbſt zu lieben, ſo will er auch, daß wir nichts begehen, ſo mit dieſer Liebe ſtreite, und wie wir den Nächſten nicht auf eine unehrbare und unreine Art lieben ſollen, ſo ſollen wir auch gegen uns ſelbſt nichts anders denn reine, mäßige und lautere Neigungen haben. **Zum andern** verbindet das Geſetz alle Menſchen zum Gehorſam. Von dem Gehorſam gegen dieſe Gebote iſt zu mercken: a) Die Pflichten der erſten Taffel gehen den Pflichten der andern Taffel vor, die Liebe des Nächſten muß der Liebe Gottes weichen; daher will Jeſus Chriſtus, daß wir Vater und Mutter um ſeinet willen haſſen, Matth. X, 37. b) Müſſen wir die Ubung der Gebote der andern Taffel den Ceremonien, ſo bey den Pflichten der erſten Taffel ſind, vorziehen. So heiſt es: Gott wolle Barmhertzigkeit und nicht Opffer, das iſt, man ſolle eher Barmhertzigkeit üben als opffern. c) Wir müſſen uns beſtreben das gantze Geſetz, und nicht nur etliche Gebote zu halten: Denn wer an einem ſündiget, der iſt aller ſchuldig worden, Jac. II, 10. d) Muß man es ſuchen ſo vollkommen zu erfüllen, als es uns möglich iſt: muß man alſo Gott von gantzem Hertzen lieben. e) Es muß auch unſer Gehorſam aufrichtig ſeyn, daß wir die Gebote Gottes in der That, und nicht zum Schein halten. f) Alles, was in uns iſt, muß dem Geſetze unterthan ſeyn, alle Kräffte unſerer Seelen, und alle Glieder unſers Leibes. g) Unſer Gehorſam muß beſtändig ſeyn. h) Endlich muß unſer Gehorſam mit Willen und ohne Zwang geſchehen. Zu dieſem Gehorſam verbindet nun das Geſetz alle Menſchen. Paulus ſpricht Röm. III, 19. daß das Geſetz, was es ſaget, allen Menſchen ſagt, alſo daß alle Welt um der Sünde willen Gott ſchuldig, oder durch das Urtheil des Geſetzes unter dem Fluche ſey. Demnach muß das Geſetze nothwendig alle Welt zum Gehorſam verbinden, immaſſen ein Geſetze ſo weit in ſeiner Verbindlichkeit ſich erſtrecken muß, ſo weit es in der Ankündigung der Verdammung und Straffe ſich erſtrecket, ſintemahl alle Straffe die Unterlaſſung des ſchuldigen Gehorſams zum Grunde hat. Und ob zwar die ſolenne Wiederholung des Geſetzes auf dem Berg Sinai nur den Juden wiederfahren iſt, ſo ſind doch auch die Heyden, und insgemein alle Menſchen an das Geſetze verbunden, 1) weil Gott dem Adam das Geſetz ins Hertz eingeſchrieben hatte, nicht nur, daß es ihm, ſondern auch, daß es allen ſeinen Nachkommen die Regel ihres Lebens zu allem ſchuldigen Gehorſam ſeyn ſolte. 2) Dieweil die Uberbleibung von ſolchem anerſchaffenen Erkentniß, noch in aller Menſchen Hertzen, als Zeugniſſe ſolcher Verbindlichkeit vorhanden ſind, Röm. II, 14, 15. So iſt 3) unläugbar, daß das Gebot von der Liebe Gottes und des Nächſten alle Menſchen

schen verbinde. Darinnen bestehet aber das gantze Gesetze, Matth. XXII, 37, 38, 39, 40. 4) Daß das Gesetze die Heyden zum Gehorsam verbinden müsse, erhellet auch daraus, daß die Heyden wegen Übertretung des göttlichen Gesetzes von Gott gestrafft sind, 3 B. Mose XVIII, 24, 25. Drittens erstrecket sich das Gesetze über alle Menschen also, daß es ihnen alle Pflichten, die sie nach Gottes Willen zu thun und zu lassen, offenbahret. Wir finden im Gesetz nicht allein, wer es sey, dem wir nach Gottes Willen, mit diesen und jenen Pflichten gebührend zu begegnen haben, nemlich Gott, wir selbst und unser Nächster, Matth. XXII, 37; Sondern auch alle die Pflichten, welche wir Gott, uns selbst und unserm Nächsten zu erweisen schuldig sind, sind in dem Gesetze der zehen Gebote begriffen, wo nicht 1) in dem Buchstaben der zehen Gebote, wie sie ausgesprochen sind von Gott, doch in derselben anderweitiger und in der heiligen Schrifft befindlicher Erklärung. Man vergleiche das sechste Gebot, in welchem nur der Ehebruch dem Buchstaben nach verboten ist, mit Coloss. III, 5, und man wird finden, daß solches in seinem Umgriffe weiter gehe. Wo nicht 2) an sich, iedoch durch die Krafft eines richtigen Gegensatzes. Man halte Ephes. IV, 31, mit dem aber und Inhalt des folgenden 32 Verses zusammen, und man wird erkennen, es sey im fünfften Gebote nicht nur der äuserliche und innerliche Todtschlag mit der Hand, dem Hertzen und der Zungen verboten, sondern die Freundlichkeit, Verjohnlichkeit, und so mehr befohlen. Wo nicht 3) allemahl an sich, iedoch durch eine Folge. Betrachtet man die sieben ersten Verse des sechsten Capitels an die Epheser, so stehet leicht zu sehen, das vierdte Gebot, worinn der Kinder Pflicht gegen die Eltern ausgedrücket wird, sey in der Weise zu verstehen, daß der Eltern Pflichten, welche sie ihren Kindern nach Gottes Willen erweisen sollen, darinnen gleichfalls gesuchet werden müssen. Man halte desselben Capitels ersten vier Verse mit dem folgenden 5, 6, 7, 8 und 9 Versen gegen einander, so wird man die Wahrheit unsers Satzes in einem abermahligen Exempel gegründet sehen. Es erfordert das Moral- oder Sitten-Gesetze 4) einen gantz vollkommenen Gehorsam, dergestalt, daß der Mensch nicht nur äusserlich mit Worten, Wercken und Geberden die Gebote halte, sondern auch innerlich in Gedancken, in seinem gantzen Verstande und Begierden allen Geboten ein Gnügen leiste, und zwar aufs allergenaueste und vollkommenste. So will zum Exempel das fünffte Gebot, wir sollen nicht allein weder mit der Hand, noch mit Worten, Jer. XVIII, 18, noch mit Geberden, 1 B. Mose IV, 5, tödten, sondern wir sollen auch den Nächsten nicht hassen, 3 B. Mose XIX, 17, 1 Joh. II, 15. Denn das Gesetz ist geistlich, Röm. VII, 14, und zwar 1) weil es nicht allein einen äusserlichen Gehorsam der Glieder, sondern auch selbst des Geistes, oder der Seelen, und derselben Kräffte insgesamt erfordert. Wir sollen Gott unsern Herrn lieben nicht nur mit dem Hertzen, 5 B. Mose VI, 5, da denn durch das Hertze, weil solches das fürnehmste Stück des menschlichen Cörpers ist, der gantze Leib des Menschen verstanden wird; sondern auch mit der Seele, oder dem Geiste, der in unserm Cörper wohnet. Und zwar soll ein iedes solcher beyden wesentlichen Stücke gantz den Herrn lieben, das gantze Hertz, die gantze Seele soll lieben; an dem gantzen Leibe soll ein iedes Gliedmaß, an iedem Gliede, ein iedes Stück, ein iedes Punct und ein iedweder Bluts-Tropffe mit Gottes Liebe erfüllet seyn. Was die Seele insonderheit betrifft, so will Gott, daß nicht allein der Verstand von Gottes Liebe voll, sondern auch der Wille und alle Neigungen der Seelen auf Gott und dessen Liebe gerichtet seyn sollen. Und dieses dergestalt, daß in dem Verstande, Willen und Neigungen der Seelen, ingleichen in allen Stücken, Gliedmassen und Puncten des Leibes nicht allein inwendig nichts als lauter Liebe GOttes anzutreffen sey, sondern auch von dannen nichts als lauter Liebe zu GOtt, und was derselben voll ist am Erkentniß, Willen, Verlangen, wie auch an Worten, Geberden und Wercken heraus komme. Unser Heyland bekräfftiget uns hierinnen, wenn er die berührten Worte Mosis im Neuen Testamente anführet, dergestalt, daß er bey dem einen Evangelisten saget, wir sollen GOtt lieben in gantzem Hertzen, in gantzer Seelen, in gantzem Gemüthe, Matth. XXII, 37. und also soll (er) in dem gantzen Menschen, nichts als Gottes Liebe, und was derselben gemäß ist, gefunden werden. Bey zweyen Evangelisten aber spricht er, wir sollen GOtt lieben (er) aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seelen, aus allen Kräfften, Marc. XII, 33. Luc. X, 27. Vermöge dessen nun soll aus unserer Seelen kein Gedancke, kein Sinnen des Verstandes, kein Verlangen des Willens, keine einige Neigung und Begierde entspringen und ausgehen, die wider GOttes Liebe zu seyn erfunden würde. Und damit man um so viel deutlicher erkennen möchte, daß alle Kräffte der Seelen GOtt lieben sollen, so wird bey allen dreyen Evangelisten nicht nur der Seelen, eben wie beym Mose, sondern auch insonderheit des Verstandes gedacht, Matth. XXII, 37. Marc. XII, 33. Luc. X, 27. da denn das Wort Seele, nur vor eine Krafft der Seelen, den Willen nemlich, die Begierden gleichwol mit eingeschlossen, gesetzt zu werden scheinet, wie hergegen das Wort Verstand, seine ordentliche Bedeutung behält, und die erste Krafft der Seelen anzeiget. Das Gesetz ist nach Pauli Ausspruch geistlich, 2) auch also, daß es in dem Menschen nicht das allergeringste, was Sünde ist, dulten will. Dahin wil der Apostel, wenn er am angeführten Orte Röm. VII, 14, so bald hinzuthut: Ich bin aber fleischlich unter die Sünde verkaufft. Das Wort Fleisch, bedeutet vielfältig in der heiligen Schrifft die Sünde, und den Menschen, wie er durch den Sünden-Fall verderbet ist; und aus solcher Bedeutung ist ein fleischlicher Mensch nichts anders, denn ein sündlicher Mensch, in welchem das Fleisch, die Erbsünde, wohnet, den Geboten des göttlichen Gesetzes widerstrebet, das Gute möglichst hindert, und durch einen innerl. Trieb den Menschen zum Bösen reitzet, ja auch (es sey denn der Mensch mit Paulo von der Herrschafft der Erbsünde errettet) in Sünde und Laster stürtzet. Da ist nun wohl zu mercken, daß das Gesetze geistlich sey, in einem Gegensatze auf alles fleischliche Wesen, denn dieses will das aber des Apostels: Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist,

ich aber bin fleiſchlich. Alſo will das Geſetze nicht nur einen äuſſerlichen, ſondern auch einen innerlichen Gehorſam, und zwar aufs allervollkommenſte, daß ſolchem Gehorſam nichts fleiſchliches anklebe, daß keine ſündliche Widerſetzlichkeit wider das Gebot, auch keine ſündliche Neigung gegen das Verbot des Geſetzes vorhanden ſey, ja daß auch kein Fleiſch in dem Menſchen wohne, welches ihn fleiſchlich machen möge. Und ſolches iſt auch daraus offenbahr, daß das Geſetze nicht allein alle fleiſchliche Lüſte und Begierden, ſondern auch ſelbſt die Erbſünde uns unterſaget. Wobey nicht zu übergehen, daß in den zuvor angezogenen Worten **Moſis** in deſſen 5 Buch, Cap. VI, 5, hinzugethan werde, wir ſollen Gott lieben **von allem Vermögen**, ex omni valde tuo, aus aller deiner Krafft; wie denn auch beym **Marco** und **Luca** geſchiehet. Hierdurch werden wir überzeuget, daß Gott im Geſetze ſolchen innerlichen und äuſſerlichen Gehorſam, nach unſern beyden weſentlichen Stücken, und allem, was dazu gehöret, erfordere, dabey keine eigene Krafft, weder der Seelen, noch des Leibes, nur im geringſten zurücke bleibe, ſondern alles Vermögen beyder genannten Stücke, mit der höchſten Macht angewendet werde, daß wir alſo alles, was zu der höchſten Vollkommenheit bey einem Geſchöpffe erfordert werden kan, bey dieſer Sache beyſammen finden, dem noch zuletzt beygefüget werden mag, daß Gott keine Zeit, keinen Ort, keinen Fall, und mit einem Worte nichts, was nichts heiſſet, ausnimmt, ſondern zu allen Minuten, allenthalben und in allen Begebenheiten von uns, beydes an Seel und Leib, nach allen deroſelben Kräfften, und was dazu gerechnet werden mag, aus aller unſer Macht, ohne den geringſten Abbruch, geliebet ſeyn will. Woraus denn zugleich unwidertreiblich folget, daß das Geſetz in ſolcher ſeiner Geiſtlichkeit und Schärffe betrachtet, nach dem Falle nicht allein nicht von keinem Unwiedergebohrnen, ſondern auch von keinem einigen wiedergebohrnen Menſchen, wie weit er auch in der Erneuerung durch den heiligen Geiſt zugenommen haben möchte, vollkommen gehalten werden könne, ſintemahl auch dem Wiedergebohrnen in dieſer Welt es unmöglich bleibet, dergleichen Gehorſam zu leiſten. **Petrus** ſpricht, Apoſt Geſch. XV, 10. Was verſuchet ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs, auf der Jünger Hälſe, welches weder unſere Väter, noch wir haben mögen ertragen. In ſolchen Worten iſt zu mercken: 1) daß darinnen die Rede ſey, nicht blos von dem Ceremonial-Geſetz Alten Teſtaments, ſondern auch, und zwar fürnemlich, von dem Geſetze der zehen Gebote. Hieran mag nicht gezweiffelt werden, wenn man aus dem angeführten Capitel anſiehet, wovon dazumahl eigentlich der Streit und die Frage ſey geweſen, und die vorhergehenden u. nachfolgenden Worte erweget. 2) Daß von einem tragen, (βαστάσαι) das iſt, von einem halten v. 5. oder erfüllen des Geſetzes geredet werde. 3) **Petrus** ſpreche von einem tragen und halten, welches zur Erhaltung der Seeligkeit geſchiehet; man halte zuſammen den 1, 5 u. 10 Vers. 4) Es werde geredet von einem tragen, welches nicht allein von den Vätern des A. Teſt. ſondern auch nicht von den Gläubigen im N. Teſt. ja ſelbſt von den Apoſteln nicht hat geſchehen können. Hätte **Petrus** allein von den Vätern A. Teſt. geſagt, daß ſie das Joch des Geſetzes zu tragen nicht vermocht hätten, ſo möchte man die Ausflucht ſuchen, u. ſagen, daß ſolches niemand Wunder nehmen müſte, dieweil etwan die Väter ein geringer Maaß der Heiligung gehabt hätten; Aber nun er eben das von den Jüngern, oder Gläubigen Neuen Teſtaments bejahet, ja ſich, **Jacobum** und die übrigen Apoſtel mit einſchleuſt, ſo iſt vorerwehnter Ausflucht vorgebauet. Daher iſt auch 5) in **Petri** Worten die Rede nicht allein von einem tragen, welches wir von Natur nicht vermögen, ſondern auch davon, was wir ſelbſt durch die Gnade Gottes, wie ſie in dieſem Leben ordentlich uns geſchencket wird, nicht tragen und leiſten können. Dem noch 6) beyzufügen iſt, daß **Petrus** nicht von einer Schwierigkeit, ſondern von einem gäntzlichen **Unvermögen** rede. **Bellarminus** zwar und andere wollen, daß **Petri** Worte nur ſo viel anzeigen, es ſey ſchwer, das Geſetz zu erfüllen, nicht aber, es ſey unmöglich. Allein der klare Buchſtabe des Texts leidet a) eine ſolche Verdrehung nicht, ſintemal in der Grundſprache die Worte alſo lauten: Wir haben die Krafft (ἰσχύσαμεν) nicht dazu gehabt. So wäre es auch b) zwar eine Verſuchung der Menſchen, wo man ihnen zwar ſchwere, doch nicht unmögl. Dinge auflegen wolte, aber es wäre doch nicht eben eine ſündl. Verſuchung Gottes, wo nicht andere Umſtände ſich dabey zeigeten. Alſo überzeugen beſagte Worte **Petri** uns zur Genüge von der Wahrheit, daß das Geſetz völlig zu halten den Wiedergebohrnen nicht nur aus ihren natürl. Kräfften, ſondern auch, obgleich die Göttl. Gnade in Chriſto bey ihnen iſt, in dieſem Leben unmögl. ſey. Ob nun wol angezeigter maſſen den gläubigen Chriſten es unmögl. iſt u. bleibet, hier auf Erden das Geſetz Gottes nach deſſen Schärffe zu erfüllen; ſo iſt es doch auch nicht minder an dem, daß einem Wiedergebohrnen, durch die in der Erſchaffung des neuen Menſchen erlangte Kräffte, in rechtſchaffener Gottſeligkeit allhier zu leben, mögl. ſey. Und dieſe Lehre iſt vielfältig in Gottes Wort gegründet, daher nicht weniger als jener Lehrſatz fleißig u. gründl. fürzutragen, damit die Menſchen, wie ſie zur Beybehaltung ihres alten Adams in fleiſchl. Sicherheit vielfältig zu thun pflegen, der Wahrheit von der Unmöglichkeit der vollkommenen Erfüllung des Geſetzes, aus ihrer eignen Schuld ſich nicht mißbrauchen mögen. Demnach iſt eine Eigenſchafft des göttl. Geſetzes, Poſſibilitas faciendi legem Dei, licet non ſecundum actum ſumme perfectum, ſecundum conatum tamen & affectum, die **Möglichkeit Gottes Geſetze zu thun**, obwol nicht auf die vollkommenſte Weiſe, jedoch mit einem eifrigen u. ſteten Bemühen, welches, abſonderl. wenn es durch die Nothwendigkeit nach Gottes Geſetze zu leben erregt u. aufgebracht wird, auch ſo viel Effecte u. würckl. Thun nach ſich ziehet, ſo daß bey wahren Chriſten keine andere Sünden wider Gottes Gebote, als Sünden aus Ubereilung u. Unwiſſenheit, oder Schwachheits-Sünden ſamt der Erbſünde, u. böſen aufſteigenden Begierden, die doch niemanden zwingen, ſondern nur zur Sünde reitzen, übrig bleiben werden. Zwey Stücke ſind hier zu beweiſen: einmal, daß Gottes Geſetze zu halten mögl. ſey; und dann, daß unſere Haltung u. Beobachtung der Gebote nicht höchſt vollkommen ſeyn. Die Möglichkeit Gottes Geſetze zu thun beweiſen

einmal

einmal die wichtigen Ermahnungen, die Gott und unſer Heyland deshalben an alle Menſchen abgehen laſſen, ingl. die hefftigen Beſtraffungen u. Schel-tungen wider diejenigen, ſo den Befehlen Gottes nicht nachkommen. Nun Iſrael, was fordert der HErr dein GOtt von dir, ſagte Moſes zu den Ju-den, denn daß du den HErrn deinen GOtt fürchteſt, daß du in allen ſeinen Wegen wandelſt, u. liebeſt ihn von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, daß du die Gebote des HErrn halteſt, 5 B. Moſe X, 12. Es iſt dir geſagt Menſch, was gut iſt, ſpricht der Prophet Micha im VI Cap. und was der HErr dein Gott von dir fordert, neml. Gottes Wort halten. Salo-mo drohet den Ubertretern mit dem jüngſten Ge-richte, u. bringet die Haltung der Gebote Gottes mit zur Suma u. gantzen Begriff der Religion u. Got-tesdienſtes: Laſſet uns die Hauptſumma aller Ge-bote hören, fürchte Gott, u. halte ſeine Gebote: denn Gott wird alle Wercke vors Gericht bringen, im XII Cap. ſeines Prediger-Buchs. Liebet ihr mich, ſprach Chriſtus einſt zu ſeinen Jüngern, ſo haltet meine Gebote. Und zwar redet er nicht blos von ei-nem, ſondern in Plur. von vielen Geboten, Joh. XIV. In eben dieſem Capitel macht er die Haltung ſeines Worts zu einer unausbleibl. Frucht ſeiner Liebe, die durch eine moraliſche Nothwendigkeit aus der Liebe entſpringen muß; Wer mich liebet, ſpricht er, der wird mein Wort halten; wer mich aber nicht liebet, der hält auch mein Wort nicht; welches auch als ein beſonder Argument mag angeſehen werden, die Möglichkeit nach Gottes Geſetz zu leben, zu beweiſen. Iſt es mögl. Gott zu lieben, ſo iſts es auch mögl. Gott zu gehorſamen; denn alle Liebe würcket Gehorſam gegen die Perſon, die man liebet, wenn ſie höher iſt, als wir ſelber. Ja unſer Heyl. will die vor Heuch-ler halten, die ihn ihren Herrn nennen, gleich als ob ſie noch ſo viel Liebe u. Veneration vor ihn hätten, u. doch nicht thun, was er ihnen gebietet. Was heiſt ihr mich HErr, u. thut nicht, was ich euch ſage? Luc. VI. Und der Apoſtel Johannes hält denjenigen gar vor einen Lügner, der ſich rühmen will, daß er Chri-ſtum kenne, u. ihn lieb habe, u. doch nicht ſeine Ge-bote beobachtet. Wer da ſagt, ich kenne ihn, und hält ſeine Gebote nicht, der iſt ein Lügner, im II Cap. ſei-ner erſten Epiſtel. Zu geſchweigen der vielen andern Ermahnungen und harten Beſtraffungen, deren die gantze heilige Schrifft voll iſt, und inſonderheit das XXIII Cap. des dritten, und das XXVIII Cap. des 5 B. Moſe. Zeigen die vielen Imperativi ſchon nicht eine Möglichkeit an, vollkommen Gottes Be-fehle zu thun, ſo kan man doch nicht ſchlechterdings die Möglichkeit daraus läugnen, wo man ſolche Vermahnungen mit dem übrigen Worte Gottes, und mit den andern Argumenten zuſammen hält. Denn da gebietet unſer GOtt nicht nur, ſondern giebt auch Kräffte zu thun, und auszuüben, was er uns anbefohlen. Denn darinnen beſtehet unter an-dern auch der Unterſcheid zwiſchen dem Geſetz und Evangelio, daß das Geſetz zwar ſaget, und befiehlet, was man thun ſoll, aber den Menſchen keine Kräfte giebt, ſolches zu vollbringen. Das Evangelium aber, ſo eine Predigt des Geiſtes, weil es denen, ſo an Chri-ſtum glauben, den heiligen Geiſt verſpricht, weiſet, wie der bekehrte Chriſt auch Kräffte bekomen könne, nach Gottes Geſetz und Willen zu leben. Solche Verheiſſungen der göttlichen Gnaden-Kräffte fin-den wir auch ſo gar im A. Teſtam. als 5 B. Moſe XXX, 6. Ezech. XXXVI, 27. Auch dieſe Verhei-ſſungen ſind ein Beweis der Möglichkeit, Gottes Befehle zu beobachten. Denn Gott wird nicht un-mögliche Dinge zuſagen; was er aber zuſaget, das hält er auch gewiß. So hat er auch gantz herrliche Verheiſſungen denen gethan, welche ſein Wort hal-ten, und ſeine Geſetze beobachten; welche Verhei-ſſungen gantz null und nichtig wären, dafern der Menſch auf keinerley Weiſe derſelben könnte theil-hafftig werden. Unſer Heyland will diejenigen, ſo den Willen des Vaters thun, ſo lieb und werth ha-ben, als wie ſeine Mutter u. ſeine leiblichen Brüder, Matth. XII, 48-50. Selig ſind, die Gottes Wort hören, u. bewahren, rufft er aus Luc. XI desgleichen: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich, Joh VIII. Er will die vor ſeine Freunde halten, welche thun, was er ihnen gebietet, Joh. XV. Die Gutes gethan haben, ſollen einſt herfürgehen zur Auferſtehung des Lebens, Joh. V. Es werden nur die ins Himmelreich komen, die den Willen thun ſeines Vaters, Matth. VII. So verheiſſet auch Paulus Preiß u. Ehre, und unver-gängl. Weſen allen denen, die Gutes thun, u. die mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewi-gen Leben, Röm. II. Selig ſind, die ſeine Gebote hal-ten, ſprach dort der Engel zu Johanne, auf daß ihre Macht ſey an dem Holtze des Lebens, Offenb. XXII, 14. Der fromme König Joſias und Nehemias nach der Babyloniſchen Gefängniß müſſen es auch nicht für unmögl. gehalten haben, Gottes Gebote zu halten; denn ſie verſchwuren ſich ſo gar mit dem Volck hinführo nach dem Geſetz Moſis zu leben. Nun aber ſchwöret kein Menſch auf ſchlechterdings unmögl. Sachen; Materia juramenti non eſt res impoſſibilis. Beſ. 2 Kön. XXIII, 3. Nehem. X, 29. Endl. ſtellet uns auch die H. Schrifft Exempel ſol-cher vor Augen, die Gottes Gebote gehalten, u. von denen ſie ausdrückl. den Ausſpruch thut, daß ſie die-ſelben gehalten haben. Dieß herrl. Lob hatte einmal der Vater aller Gläubigen Abraham, 1 B. Moſe XXV, 4. 5. Ein ſolch herrlich Zeugniß giebt auch Gott ſelbſt dem fromen Hiob, Cap. I, 8. David war auch ein ſolcher Mann nach dem Hertzen Gottes, welcher gethan hatte, das dem Herrn wohl gefiel ꝛc. 1 Kön. XV, 5. Ein gleiches Prädicat wird auch dem fromen König in Juda, dem Hiskia, beygeleget, 2 Kön. XVIII, 6. Noch herrlicher klingt es aber, was von dem gottſel. König Joſia geſagt wird C. XXIII, 25. Im N. Teſt. haben wir das Exempel des alten Zacharia, u. ſeiner frommen gottſel. Eliſabet. Sie waren alle beyde fromm für Gott, heiſt es von ihnen, und giengen in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelich, Luc. I. Diß alles ſind zulängliche Gründe, die Möglichkeit Gottes Gebote zu halten zu beweiſen. Gleichwol redet aber die H. Schrifft an vielen Orten ſo, daß man nicht wohl anders daraus ſchlüſſen kan, als daß dieſe Haltung nicht vollkomen ſey, u. auch die beſten Chriſten immer mehr u. mehr in Haltung der Gebote Gottes zunehmen können. Gottes Wort redet von Verderbniſſen des Hertzens, ſo allen Menſchen gemein, u. auch noch auf gewiſſe Maaſſe bey den Wiedergebohrnen übria: von bö-ſen Lüſten, mit welchen auch wahre Chriſten zu ſtrei-ten haben: von Fehlern, deren offt ſo viel, daß man ſie auch nicht einmal mercken u. wahrnehmen kan.

Das

Das Dichten und Trachten des menschl. Hertzens ist nur böse von Jugend auf, immerdar; so urtheilete Gott einst von allen Menschen überhaupt 1 B. Mose VI. Und David klagt seinem Gotte, daß er aus sündlichem Saamen gezeuget, und daß ihn seine Mutter in Sünden empfangen, Ps. LI. Mosi, so ein frommer Mann er war, entfuhren doch etliche Worte, die nicht nach Gottes Sinne waren, Ps. CVI. So klagt auch David nicht nur, wie oben, über seine natürliche Verderbniß des Hertzens, sondern auch über seine offtmalige Versehen bey allen dem Eyfer, welchen er hatte GOttes Gebote zu halten, über welcher Haltung er nicht zu ermüden war, Ps. CXIX. HErr, wer kan mercken, wie offt er fehlet, verzeihe mir auch die verborgene Fehle, Ps. XIX. Und der Apostel siehet dieses auch für nichts ungewöhnliches an bey einem wahren Christen; darum will er, daß man in Ansehung solcher Schwachheit nicht so harte mit ihm verfahre, Galat. VI, 1. Und ob schon solche Ubereilungen billig als menschl. überbliebene Schwachheiten anzusehen; so müssen sie doch nicht ohne Sünde seyn; sonst würde Gott kein Opffer vor dieselben verordnet haben, welches er doch gethan, wie zusehen aus dem XV Cap. des 4 Buchs Mose. Da Salomo den Tempel einweihete, und Vergebung der Sünden denen, die solche bey Gott suchen würden, bey Gott ausbitten wolte, setzte er als eine bekannte Sache voraus, daß kein Mensch sey, der nicht sündige; nicht, als ob er stets, wie ein Kind des Teuffels, in allen Lastern leben müste; sondern, daß doch wohl eine Zeit in seinem Leben seyn könne, in welcher er leicht in eine Sünde fallen möge, um welcher willen er hernach Vergebung derselben bey Gott suchen müsse, 1 Kön. VIII. Denn, darum müssen auch Gott alle Heilige bitten, ein ieder zu seiner Zeit, Ps. XXXII. Unser Heyland hat solches auch voraus gesetzet, da er seine Jünger, die doch, ausgenommen den Verräther, schon from̃ und gottselig waren, ein Gebet gelehret, in welchem sie Gott auch um Vergebung der Sünden anruffen, und sagen solten: Vergieb uns unsere Schuld. Laß es seyn, daß auch nicht allemahl die innerl. Verderbnisse in würckl. äusserl. böse Thaten ausbrechen; so sind doch auch die Lüste und Neigungen wider Gottes Gesetze, die zuweilen wider Willen den Christen aufsteigen, schon Sünden, denen man zu steuern hohe Ursache hat. Paulus redet von dieser bösen Lust, und will, daß auch die bekehrten Colosser dieselben tödten solten, Coloss. III. Er hält diese Lüste, samt den Uberеilungen, die öffters daraus entstehen, vor ein beschwerlich Ubel, das ihm und andern anklebet, und vielmahl zur Arbeit des Christenthums sie träge macht, und welches man müsse stets suchen zu dämpffen und abzulegen, Ebr. XII. Endlich haben die heiligsten Leute diese Unvollkommenheit, und menschliche Schwachheit gar wohl erkennet, ob sie schon niemahls, wie die Welt-Kinder heutiges Tages, solche zum Grunde ihrer Sicherheit gemacht haben. So schlecht und recht Hiob nach dem Zeugniß Gottes war, so muste seine Frömmigkeit doch nicht allgemein in Ansehung der gantzen Lebens-Zeit gewesen seyn; denn er klagt auch über Sünden seiner Jugend, und siehet sein Leiden als eine Straffe derselben an, Cap. XIII, 26. Und David muß sich gewiß auch noch anderer Vergehungen, ausser dem Handel mit Uria, bewust gewesen seyn; welche, ob sie ihn wohl nicht der Gnade Gottes beraubet, doch ihn veranlasseten, daß er einst sich vor Gott demüthigte, und sprach: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. So du willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Ps. CXLIII. Paulus war sich auch nichts böses bewust, sondern hatte nach seiner Bekehrung mit allem guten Gewissen gewandelt; und doch glaubte er, daß er darinnen, und deswegen nicht gerechtfertiget, und von allen Sünden gantz reine sey. Ich bin mir wohl nichts bewust, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget, 1 Corinth. IV. Dieses alles weiset zur Gnüge, daß, so möglich auch die Haltung der Gebote Gottes bey einem Christen sey, doch solche nicht secundum actum summe perfectum, und von einem vollkommenen Maasse zu verstehen und anzunehmen sey. Es kan auch ein ieder hieraus leicht schlüssen, wie viel einem wahren Christen zur Vollkommenheit noch fehle, wie weit sich durch Gottes Gnade seine Macht im guten, und wie weit wegen noch überbliebener Verderbnisse sich seine Ohnmacht erstrecke; mit einem Worte, was noch übrig bleibe von dem, was er thun solte, und das ihm zu seiner Vollkommenheit doch noch mangelt; nemlich, es ist bey ihm noch, einmahl die Erbsünde, ferner die ersten Früchte derselben, nemlich die innerlichen sündlichen Gedancken, und bösen Begierden, von welchen er, nach Jacobi Zeugniß, zur Sünde gereitzet und versucht wird; welchen Lüsten aber er sich muthig widersetzet, damit er nicht zu der sündlichen That schreite, wozu er gelocket wird. Und endlich redet, oder thut zuweilen auch der wahre Christ etwas aus Unwissenheit oder Uberеilung, welches mit Gottes Gesetze streitet; welche Thaten, Sünden aus Schwachheit begangen, genennet werden; die ihn zwar der Gnade Gottes, und des inwohnenden heiligen Geistes nicht berauben, weil er Christo mit gantzem Hertzen anhängt, die ihm aber doch schmertzlich genug fallen, so daß er sich mit allem Ernst befleißiget, auch nicht mehr aus Unwissenheit, noch aus Uberеilung etwas zu thun, das nicht recht ist. Dieses ist es, was noch den Wiedergebohrnen übrig bleibt: eine Unvollkommenheit, die allen wahren Christen gemein ist. Und gleichwie man hieraus schlüssen kan, wie viel einem Christen zur vollkommenen Haltung noch fehle: so ist auch von sich selbst klar, wie fern es eigentlich ein wahrer Christ bringen könne, und wie viel er von den Geboten Gottes halten könne. Was vor unglückliche Fälle auch bey einem Christen sich ereignen können, daß er z. E. zur Stunde der Anfechtung Christum verläugnet, wie Petrus, oder in schwere Sünden verfällt, wie David; dergleichen Fälle nicht allen Christen gemein, als welche sich öffterer, und auch weniger ereignen können: so kan ein Christ durch die Gnade Gottes, ja er muß es, wenn er den Namen eines gottseligen Christen mit Recht führen will, so weit bringen, daß einmahl kein völliger Unglaube, und keine herrschende Liebe der Welt, nemlich Wollust, Geitz und Ehrgeitz, nach welcher er die Welt mehr liebet als GOtt, und welche aus dem Unglauben herkommt, sich in seinem Hertzen

finde.

finde. Denn der Menſch kan nur einen Gott, und nur einen letzten Endzweck auf einmal haben: entweder den wahren Gott, oder den falſchen Gott. Was ein Menſch zu ſeinem höchſten Gute macht, und worinnen er ſeine letzte und ewige Zufriedenheit ſuchet, iſt entweder wahrhafftig das höchſte Gut; oder es iſt es nicht. Es mag aber nun das höchſte Gut ſeyn, oder es mag es nicht ſeyn, ſo fern er es dafür hält, ſo liebt er es mehr, als alles andere; denn er liebet es als ſeinen Endzweck. Demnach müſſen entweder keine gottſeelige Diener Gottes und Chriſten in der Welt ſeyn, oder der wahre Chriſt muß Gott über alles lieben; gleichwie der falſche Chriſt ſeinen falſchen Gott über alles liebet, und denſelben allen andern Dingen vorziehet. Der wahre Chriſt kan und muß ferner in ſo weit Gottes Befehle halten, daß er keine äuſſerliche, grobe, ſündliche Wercke mit Wiſſen und Willen begehet, z. E. Freſſen, Sauffen, Unzucht und alle Gattungen derſelben, ſündlichen Mäſſiggang, Unverſöhnlichkeit, Todſchlag, Verläumdung, Ungerechtigkeit, Unbarmhertzigkeit, Diebſtahl und vielfältige andere ſündliche Wercke mehr, welches Ausbrüche und Effecte ſind der herrſchenden Liebe der Welt, der fleiſchlichen Wolluſt, des Geitzes und des Ehrgeitzes. Er kan es endlich durch die Gnade Gottes ſo weit bringen, daß er keine Sünde begehet, ſo aus muthwilliger Unwiſſenheit herkommt; und daß er ſich bemühet, je mehr und mehr auch ſolchen Sünden zu entgehen, die er aus Ubereilung, oder aus unüberwindlicher Unwiſſenheit thut. Es iſt aber nicht nur möglich, Gottes Befehle zu beobachten; ſondern auch ſo gar nöthig; welche **Nothwendigkeit** noch eine wichtige Eigenſchafft des Geſetzes Gottes iſt. Unſer Heyland ſagte einſt den Phariſäern, die nur Gottes Gebote von auſſen halten wolten, ausdrücklich unter die Augen, daß ſie bey einer bloſſen äuſſerlichen Gerechtigkeit nicht könnten ſeelig werden, und fordert in der gantzen Berg-Predigt, da er Gottes Geſetze recht erkläret, zur Ordnung der Seligkeit, die ſein himmliſcher Vater gemacht, daß auch ein Chriſt eine beſſere innere Gerechtigkeit haben, und nicht nur z. E. den Diebſtahl, ſondern auch den Geitz, nicht nur den Todtſchlag, ſondern auch Haß und Unverſöhnlichlichkeit im Hertzen gegen ſeine Feinde meiden müſſe; welches ja wohl nützlich und nöthig ſeyn muß, weil alle wahre Lehrer ſich ein Gewiſſen machen, einem Unverſöhnlichen das Abendmahl zu reichen. Es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer, ſpricht er, denn der Phariſäer und Schrifftgelehrten, ſo werdet ihr nicht ins Reich Gottes kommen, Matth. V. Gott wird geben einem jeglichen nach ſeinen Wercken: Preiß und Ehre, und unvergängliches Weſen denen, die Gutes thun, und mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben. Und zwar keinen andern, als denen, die da Gutes thun. Denn er fähret gleich fort, und ſpricht: Trübſal und Angſt über alle Seelen, die da böſes thun. Die Welt-Kinder machten zu Pauli Zeiten einander auch bey ihrem gottloſen Leben einen Muth. Bald mißbrauchten ſie ſeine Lehre, aus Unverſtand, vom Glauben: Bald ſuchten ſie mit andern Entſchuldigungen auch die gröſten Sünden und Laſter klein, oder doch nicht verdammlich zu machen. Darum warnte er die bekehrten Corinthier, und ſprach: Laſſet euch nicht verführen, noch die Welt-Kinder etwas weiß machen; denn ich ſage euch: weder die Diebe, noch die Geitzigen ꝛc. ꝛc. werden das Reich Gottes ererben, 1 Corinth. VI. Von den Wercken des Fleiſches thut er auch den Ausſpruch Galat. V, daß es eine gantz gewiſſe, bekannte, und ausgemachte Sache ſey, daß die, ſo ſolche Wercke des Fleiſches vollbringen, unmöglich können ſeelig werden, dafern ſie in denſelben bis in ihren Tod verharren ſolten. Offenbahr ſind die Wercke des Fleiſches, heiſſet es, als da ſind Ehebruch ꝛc. Ich habe euch zuvor geſagt, ſpricht er an dieſem Orte. Nun wäre es wohl genug geweſen, wann er ſolche handgreiffliche Dinge einmal geſagt hätte; aber es muß den Kindern des Teuffels damals eben ſo wenig in die Köpffe gewolt haben, als heutiges Tages, daß das gottſeelige Leben ſo nöthig ſey. Weil ſie etwan gehöret, daß es nicht nöthig ſey zu Erlangung der Seeligkeit; (durch welchen Satz die Lehrer ſo viel meynen, daß es nicht als eine verdienſtliche Urſache, und als ein Mittel zur Erlangung der Seeligkeit nöthig ſey;) ſo haben ſie gleich gemeynet, als ob daſſelbe gar mit einander nicht nöthig wäre, und als ob einer bey dem gottloſen Leben gar wohl in Himmel kommen könnte. Aber daran irren ſie gar ſehr. Denn iſt dieſe neceſſitas und Nothwendigkeit ſchon nicht, wie die Gottesgelehrten reden, ſalutis cauſativa, ſo, daß Gottes Gebot halten, eine Quelle und Urſache der ewigen Seligkeit iſt; ſo iſt ſie doch Oppoſiti removiva, ſo daß, wo man Gottes Gebote freventlich übertritt, man nothwendig verdammt werden muß. In welchem Abſehen auch Paulus Ebr. XII, von der Heiligung den Ausſpruch thut, daß ohne dieſelbe niemand den Herren ſehen könne. Und nicht Wunder, daß nach Gottes Geſetz leben, und daſſelbe thun, eine ſo nöthige Sache iſt, wenn anders ein Menſch dem zeitlichen und ewigen Verderben entgehen will. Denn dieſe Geſetze, von welchen hier die Rede, ſo auf ſteinerne Taffeln geſchrieben, ſind auch in aller Menſchen Hertzen geſchrieben; ſo daß der Menſch auch ſo gar aus dem Lichte der Natur, und durch Hülffe ſeiner geſunden Vernunfft derſelben Billigkeit, Nothwendigkeit, und höchſt nöthige Beobachtung erkennet. Er erkennet aber ſolche Beobachtung deswegen höchſtnothwendig, weil er den nöthigen und genauen Zuſammenhang zwiſchen Beobachtung derſelben und der Menſchen Glückſeeligkeit: und zwiſchen Ubertretung derſelben, und der Menſchen Unglückſeeligkeit handgreifflich wahrnimmt. Ja einige der weiſen Heyden haben ſo gar mit groſſer Wahrſcheinlichkeit aus eben dieſer Vernunfft zu ſchlüſſen angefangen, daß dieſer Zuſammenhang zwiſchen Beobachtung der natürlichen Geſetze und Glück, und zwiſchen Ubertretung und Unglück, welche ſich gegen einander wie Mittel und Endzwecke verhalten, mit dieſem Leben noch nicht aus ſey; ſondern ſich auch auf die andere Welt erſtrecke; dannenhero ſie auch Straffen und Belohnungen der Laſterhafften und Tugendhafften nach dieſem Leben geglaubet. Und wie ſolte ſolche Beobachtung

nicht nöthig seyn, da Gott wegen dieses genauen Zusammenhangs auch solche Gesetze nicht einmal ändern, noch darinnen dispensiren, und den Menschen von derselben Verbindlichkeit los machen kan? Gott kan eher seinen Sohn in die Welt senden, und vor die Menschen sterben lassen, und in Ansehung seines Sohnes z. E. einem Geitzigen den Heiligen Geist geben, und seine Tummheit und Thorheit ändern, daß er die Nichtigkeit des irrdischen Gold-Klumpens erkennet: ihm seinen Geitz und Schinderey vergeben, und einen Menschen aus ihm machen, der Gott und Himmel lieber hat, als tausend Stück Goldes und Silbers, als daß er einen Geitzigen, der ein Abgötter ist, und das erste Gebot übertritt, und eben damit, da er den Mammon zu seinem Gotte und höchsten Gute macht, dem wahren Gotte, und dem Himmel den Rücken kehret, solte können bey allem seinem Geitze in Himmel nehmen, und selig machen, oder ihm erlauben auf der Welt zu rauben, zu betrügen, zu stehlen, und seinen Nächsten unglücklich zu machen, wie er wolle. Das erste müste er mit Gewalt und nach seiner göttlichen Allmacht thun, so daß er ihm, da er vom Himmel wegläufft, mit Gewalt den Himmel aufdränge. Das andere kan Gott nicht thun, er müste denn wider seine eigene Gütigkeit, Gerechtigkeit und Heiligkeit handeln, und dem Menschen etwas erlauben, was ihn und seinen Nächsten unglücklich macht. Denn so wissen wir ja, daß das natürliche Gesetze zu halten deswegen so nothwendig, weil dasselbe aus Gottes Gerechtigkeit, Gütigkeit und Heiligkeit hergeflossen: das heist weil Gott, da er diese Gesetze gegeben, als ein Schöpffer und Vater der Menschen, auf der Menschen Bestes gesehen, und solche Gesetze für sie auserkieset, die sich vor sie, und ihre Glückseligkeit am besten geschickt, und weil er den genauen Zusammenhang zwischen der Beobachtung solcher Gesetze, und der Menschen Glückseligkeit auf Erden deutlich erkennet, und eingesehen, so daß, wenn er den Menschen contraire Gesetze gegeben, und z. E. befohlen hätte, sie solten einander ermorden, einander bestehlen, wo sie wüsten und könnten, keinen Bund noch Contract halten ꝛc. ꝛc. er eher ein Tyrann, als ein Gesetz-Geber und Vater, oder König den Menschen scheinen würde, als der solche Gesetze ihnen vorgeschrieben, die nicht anders könnten, als zu ihrem gäntzlichen Untergang und Verderben ausschlagen. Aus dem bisher angeführten erhellet also, wie die Haltung der Gebote Gottes nicht nur möglich, sondern auch eine höchstnöthige Sache ist, und ein Christ nach diesem Gesetz alle seine Wercke und Thaten richten muß, u. nicht meynen darff, als ob das Gesetz gar mit einander eine Sache wäre, die ins Alte Testament gehörte, Christen aber in allem leben möchten, wie sie wolten. Denn gewiß, wir finden klare Oerter im Neuen Testamente, welche weisen, daß auch die Christen noch jetzund verbunden sind, nach Gottes seinem Willen und Gesetze zu leben. Ihr sollt nicht meynen, sprach Christus einst zu seinen Jüngern, daß ich kommen bin das Gesetze aufzulösen, sondern ich bin kommen dasselbe zu erfüllen, Mat V, 17. Er spricht denen die ewige Seligkeit ab, die nicht den Willen thun wollen seines Vaters im Himmel. Warlich, warlich, ich saae euch: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Er kan daselbst nicht bloß den so genannten Evangelischen Willen, sondern muß auch den Gesetzlichen Willen verstanden haben. Denn von eben denen, die seinen Willen nicht gethan, spricht er, daß er sie an jenem Tage als Ubelthäter ansehen, und von seinem Angesichte verstossen werde. Matth. VII, 21. Er ladet selbst alle Christen zu seiner Nachfolge ein, und macht seine Sanfftmuth und Demuth zu einem Muster, worinnen sie ihm nachahmen sollen. Lernet von mir, spricht er, denn ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig. Von seinen Jüngern verlangt er ausdrücklich, daß sie seine Gebote halten solten. Liebet ihr mich, heist es, so haltet meine Gebote, Joh. XIV, 15. und Cap. XV, 12. zeiget er, daß eines seiner Haupt-Gebote, das Gebot von der Liebe sey. Und ob schon der Apostel Paulus die Lehre vom Glauben an Christum starck treibet; so ist er doch dadurch keines weges gesinnet, alles Gesetz über einen Hauffen zu stossen, und den Christen Freyheit zu ertheilen, ohne alles Gesetze zu leben. Wenn er die Frage einst aufwirfft: Wie, heben wir denn durch den Glauben das Gesetze auf? so antwortet er darauf mit Nein, und spricht, daß solches so weit entfernet sey, daß vielmehr das Gesetze durch den Glauben aufgerichtet werde. Denn der Glaube an Jesum Christum bringt den Heiligen Geist in das Hertz eines wahren Christen, durch welchen er, wie Lutherus in der Vorrede der Epistel an die Römer redet, himmlische Kräffte bekommt, und starck gemacht wird, nach Gottes Willen und Gesetze zu leben, und die Sünde zu meiden; da sonst das Gesetze durch das Fleisch geschwächet wegen der Ohnmacht eines im natürlichen Zustande stehenden Menschen, niemanden fromm und gottselig machen kan Röm. III, 31. Siehe Wernsdorffs Disput. de lege per fidem stabilita. Im XIII Capitel eben dieser Epistel v. 8, ermahnet der Apostel zur Liebe, und macht dies zum Argument und Bewegungs-Grunde, weil der, so Gott und seinen Nächsten liebet, das Gesetze erfülle. Galat. II, 17, hält er es vor eine ungereimte Sache, durch Christum suchen gerecht zu werden; und doch noch sündigen, und als Sünder erfunden werden. Sündigen aber heist Gottes Gesetz übertreten. Demnach kan Paulus keinem gerechtfertigten Christen verstatten, daß er wider Gottes Gesetz thun möge. Galat. VI, 2. redet er von einem Gesetze Christi, welches unter andern auch darinnen bestehet, daß einer des andern Last trage. So legt er auch den gläubigen Thessalonichern den Willen, und also auch das Gesetze Gottes vor Augen, 1 Thessal. IV, 3. Der Apostel Johannes thut dergleichen, und redet von einem Gebote, das Gott ihnen gar sonderlich eingeschärfft, 1 Joh. IV, 23. Der Apostel Jacobus aber giebt dem Gesetze, zu dessen Beobachtung auch die Christen im Neuen Testamente verbunden, recht herrliche Titel. Er nennet es im ersten Capitel v. 25, ein Gesetz der Freyheit. Im andern Capitel v. 8, heist er es das Königliche Gesetz. Also erhellet, daß die Christen auch im Neuen Testamente nicht ohne

alle

lle Geſetze, ſondern nach gewiſſen Geſetzen zu le-
en verbunden. Gleichwohl aber redet doch der
Apoſtel **Paulus** in vielen Orten ſo, als ob nun
ie Chriſten im Neuen Teſtamente an **Moſen**
ar nicht mehr gebunden, ſondern den H. Geiſt zu
hrem Führer und Regierer hätten: wie er denn eine
anze Epiſtel nemlich die Ep. an die Galater ſchrieb,
m die Meynung der falſchen Apoſtel zu widerle-
en, welche das Moſaiſche Geſetz beybehalten,
nd deſſelben Beobachtung vor nothwendig zur
Seligkeit ausgaben. So warnte er auch die Co-
oſſer vor ſolchem Irrthum, und begehrte von ih-
en, ſie ſolten ſich nun von niemanden ein Gewiſ-
en machen laſſen, weder über Speiſe noch über
Tranck, oder über beſtimmten Feyertagen, oder
Neumonden, oder Sabbather; welches doch lau-
er Dinge waren, die Gott im Alten Teſtament
eboten, und worüber ſich ſonſt ein jeder ein Ge-
iſſen machen muſte, Coloſſ II. 16. Doch die-
e Oerter, die dem Scheine nach gegen einander
auffen, und mit einander ſtreiten, ſind gantz
eichte zu vereinigen, und die Scrupel aufzulöſen,
ie einem dadurch können gemacht werden. Denn
us dieſen iſt einmal ſo viel zu ſchlüſſen, daß wir
nicht mehr an das gantz alte Moſaiſche Geſetze,
nd an die viel hundert Gebote, deren die Jüdi-
chen Lehrer bis 613 zehlen, im Neuen Teſtament
ebunden ſind. Denn, da das Evangelium allen
Creaturen geprediget, und in alle Länder ausge-
reitet wurde, und viel tauſend Heyden in die
Chriſtliche Kirche eingiengen, ſo fiel das alte
Moſaiſche Geſetz von ſich ſelbſt hin. Denn, wie
ar es möglich, ſo viel tauſend Menſchen und
Heyden, ſo viel alte Jüdiſche Ceremonien, Opf-
er, Beſchneidung, allerhand Reinigungen, und
o viel Königreichen auf Erden die bürgerlichen
Geſetze der Jüdiſchen Republic aufzudringen, die
ich vor die Jüdiſche Republic alleine ſchickten, und
ie den Jüden eben deswegen waren gegeben wor-
den, weil ſie das Heyl ihrer Republic am beſten
beförderten. Es will zwar **Tolandus** vorgeben,
Paulus habe Chriſtum nicht recht verſtanden,
und darinnen einen groſſen Fehler begangen, daß
er die Jüden zwingen wollen, ihre alten Geſetze
von der Beſcheidung, und von Opffern fahren
zu laſſen: Es wäre Chriſto nicht in Sinn gekom-
men, dergleichen den Juden zuzumuthen: Die
Heyden und Jüden, wenn ſie auch alle wären
Chriſten worden, würden einander gar wohl ha-
ben vertragen können, obgleich bey den Heyden
nur das natürliche Geſetze, und bey den Jüden
das gantze Moſaiſche Geſetze die Richtſchnur ih-
res Wandels geweſen. Diejenigen Galater, wi-
der welche **Paulus** ſo eiffere, und kurtz darauf
die Nazaräer und Ebioniten, ſo allem Anſehen
nach von dieſen Galatern gekommen, hätten den
Sinn Chriſti viel beſſer eingenommen, und nicht
nur wohl gethan, daß ſie viel der alten Gebräu-
che **Moſis** behalten, ſondern auch ein beſſer Er-
kentniß von Chriſto, als die Anhänger **Pauli** ge-
habt, als der mit dem Apoſtel **Johanne** die Din-
ge von Chriſto Jeſu zu hoch getrieben hätte. Al-
lein, wie falſch und ungegründet dieſes gantze
Vorgeben ſey, hat **Mosheim** in ſeinen Vindi-
ciis antiquæ Chriſtianorum diſciplinæ adverſus
Johannis Tolandi Nazarænum, 1722, in 8vo,
ſattſam gezeiget. Unſer Heyland hat auch ſelbſt
mehr als einmal in ſeinen Predigten und Diſcur-
ſen nicht undeutlich gewieſen, daß das alte Ce-
remonial-Geſetz der Juden durch ſeine Ankunfft
werde aufgehoben werden, und daß deſſen Ende
nahe ſey. Das Weib von Sichar, mit der er
ſich in ein Geſpräche einließ, wolte wiſſen, wo
denn die rechte Kirche, und der Ort wäre, da
man Gott anbeten müſſe; Und ſiehe, da ſagte ihr
der Heyland zum Unterricht: die Zeit ſey ſchon
vorhanden, daß die Menſchen nicht mehr, wie
im Alten Teſtament, an einen gewiſſen Ort mit
ihren Gebeten würden gebunden, ſondern daß ihre
Gebete überall, in allen Städten, und an allen
Orten Gott angenehm ſeyn würden, daferne ſie
nur im Geiſt und in der Andacht geſchähen. Weib,
glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf
dieſem Berge, noch zu Jeruſalem werdet den
Vater anbeten. Joh. IV. 21. Es war auch gar
was merckwürdiges, daß, wenn die Jüden un-
ſern Heyland verſuchten, und von ihm vernehm-
men wolten, welch Geſetz, und welch Gebot er
vor das allervornehmſte hielte, er alle Gebote un-
ter eins, oder zwey, nemlich unter das von der
Liebe gegen Gott, und den Nächſten brachte, und
alſo das Gebot der Liebe vor das allervornehmſte
hielte, als welches niemals aufhören ſolte. Folg-
lich iſt ferner auch daraus ſo viel abzunehmen,
daß der Heyland im Neuen Teſtament das ſo ge-
nannte Sitten- und Moral-Geſetze keinesweges
habe wollen aufgehoben wiſſen; und daß er eben
ſolches Geſetze gemeynet, da er einſt zeigen wol-
te, daß er das Geſetz aufzuheben nicht gekommen
ſey. Denn das war eben ein Stück der Gnade
Neues Teſtaments, ſo denen Juden durch den
Meſſiam wiederfahren, daß ſie von dem ſchwehren Joche ſo vieler hundert Moſaiſchen Geſetze ſolten befreyet, und zu groſſer Freyheit verſetzet wer-
den. Zwar beſtehet nicht alle Gnade, die Chri-
ſtus denen Menſchen gebracht, darinnen; denn
die Gnade der Vergebung der Sünden, die Gna-
de der Heiligung, und der Seligmachung, ſo
uns Chriſtus erworben, iſt ja wohl unvergleich-
lich höher zu ſchätzen. Gleichwol aber iſts und
bleibts doch auch eine groſſe Gnade, wenn ein
König ſeinen Unterthanen 603 Geſetze ſchencket,
und nur 10 übrig behält, nach welchen ſie ihre
Liebe und Gehorſam ihm bezeugen ſollen. Es
ſcheinet auch, daß **Paulus** auf dieſe Gnade, ſo
der Meſſias den Jüden bringen ſolte, geſehen,
wenn er geſprochen, daß der Meſſias unter das
Geſetze ſey gethan worden, und in allem, auch
was die Beſchneidung anbelangt, ſich nach dem
Moſaiſchen Geſetze gerichtet habe auf daß er die, ſo
unter dem Moſaiſchen Geſetze waren, erlöſen, und
durch ſolchen Gehorſam bey dem Vater die Gnade
der Befreyung von dieſem ſchwehren Joch ihnen zu-
wege bringen möchte; damit ſie die Kindſchafft
empfiengen, und, ſo bald ſie durch den Glauben
an Chriſtum Kinder Gottes würden, Gott nicht
mehr mit ihnen, wie mit Knechten, die man hart
und unter vielen Geſetzen hält, ſondern wie mit
Kindern, die man gelinde tractiret, und denen
man vieles zu gute hält, umgienge. Gal. IV.
Dieſes Sitten-Geſetze, welches Chriſtus aus den

vielen Mosaischen Geboten beybehalten, nennet Paulus das Gesetze Christi; nicht als ob Christus ein neuer Gesetzgeber wäre, sondern weil er aus den vielen Gesetzen Mosis nur diejenigen, so sittlich, und überdiß auch von einer ewigen Dauer sind, und nicht können aufgehoben werden, seinen Jüngern, und allen Christen zur Richtschnur ihres Lebens machen wollen. Der Apostel Jacobus nennet es, wie schon gedacht, ein Königlich Gesetze; entweder weil es von unserm Könige Christo Jesu, da es bey den Juden in ziemliche Vergessenheit gefallen, wieder ans Liecht gebracht, und von neuem eingeschärfft, und den Christen zur Beobachtung vorgeleget worden; oder, weil es das allervortrefflichste, und excellenteste Gesetze ist, das die andern speciellen sittlichen alle unter sich begreifft. Denn alles excellente, herrliche, grosse und vortreffliche kan mit Recht Königlich genennet werden. Und so schwer sich anfangs Lutherus drein finden konte, daß eben dieser Apostel dies Gesetze ein Gesetz der Freyheit nennet; so kan man jetzt leicht eine bequeme Erklärung dieser Worte, ohne die Epistel deshalben vor Apocryphisch zu halten, finden und angeben. Denn wenn man bedenckt, wie viel Rühmens Paulus und die Apostel von derjenigen Freyheit gemacht in welche die Juden durch Christum versetzet worden, indem sie von dem Joche der vielen Mosaischen Gesetze durch ihn befreyet worden; so ist vermuthlich, daß es deswegen Jacobus ein Gesetz der Freyheit genennet, weil es nicht mit so viel Geboten, als das alte Mosaische kommt, sondern den Christen grosse Freyheit lässet, sechshundert Dinge zu thun erlaubet, die im Alten Testament verboten waren. Und weil es ein Gesetz vor alle Menschen ist, und lediglich auf des menschlichen Geschlechts Heyl und Wohlfahrt zielet; so hat es Jacobus auch mit Recht ein vollkommenes Gesetze nennen können. Denn es befiehlet nicht nur äusserliche gute Wercke, sondern auch innerliche: Glaube, Hoffnung, Liebe ꝛc. ꝛc. Nach diesem Gesetze nun sind alle Christen verbunden, als nach einer Richtschnur ihr Leben und Wandel einzurichten. Unser Heyland hat uns zwar von dem Fluche desselben erlöset, indem er uns durch sein Leiden und Sterben die Gnade der Vergebung der Sünden, und der Befreyung von der Herrschafft der Sünden erworben, so daß das Gesetz uns nicht mehr verdammen kan; aber nicht von der Verbindlichkeit, dasjenige zu thun, und zu beobachten, was es gebietet. Denn es ist von einer ewigen Dauer, und kan nicht aufgehoben werden, weil es gar zu genau mit aller Menschen, ja mit des gantzen menschlichen Geschlechts Glückseeligkeit hier auf Erden verknüpfft ist. Fünfftens drohet das Sitten-Gesetz allen denen, die ihm keinen vollkommenen Gehorsam leisten, nicht allein allerley andere Straffen, sondern auch insonderheit die ewige Verdammniß: denn es drohet den Fluch an, 5 B. Mose XXVII, 26. welcher von dem Apostel Gal. III, 10 beschrieben wird, daß es derselbe Fluch sey, davon uns Christus erlöset hat, v. 13, und der also dem Segen Abrahä, welchen Christus erworben hat, und der in Christo über die Heyden kommt, entgegen stehet, v. 14; das ist aber der Fluch der Verdammniß. Hergegen verheisset es denenselben, von welchen es völlig gehalten wird, nicht nur leibliches Wohlergehen, sondern auch fürnemlich das ewige Leben. Das erhellet daraus, daß a) unser Heyland jenem Jünglinge auf die Frage: wodurch er zum ewigen Leben eingehen könnte? deutlich antwortet, daß er die Gebote, und zwar des Sitten-Gesetzes, zur Erlangung solches Lebens halten müsse, Matth. XIX, 16-19 Wie hatte aber der Herr vorgedachten Jüngling auf die vorgetragene Frage mit Recht und ohne Verletzung seiner Weisheit und Wahrheit zur Haltung oder Erfüllung des Gesetzes anweisen können, wenn nicht im Gesetze denen, die es vollkommen halten, das ewige Leben von Gott verordnet und zugesaget wäre? b) Da es denen, die das Gesetz vollkommen leisten, das ewige Leben verheisset, 3 B. Mose XVIII, 5. Es erkläret Paulus solche Worte ausdrücklich von dem Leben der Gerechtigkeit für Gott, Röm. X, 5, von dem Leben, welches dem Fluche des Gesetzes entgegen stehet, Gal. III, 12, vergliechen mit v. 13. Und welches Leben zu dem Segen Abrahams gehöret, welcher über die Heyden in Christo Jesu kommt, v. 14. Lütkens Collegium Bibli um, p 349. u. ff. Bernds Einleitung zur Christlichen Sitten-Lehre, p. 519. u. ff. Hunnii Epit. credendor. p. 127. u. ff. Siehe *Jus Divinum*, im XIV Bande p. 1677.

Moralis oder **Morales** (Christoph von) ein Spanischer Musicus und Componist aus der Mitte des 16 Jahrhunderts, schrieb 1) Lamentationes Jeremiæ in 4, 5 und 6 Stimmen, Venedig 1564 in 4. 2) Magnificat omnitonum, 4 stimmig, ebend. 1562 oder 1564 in fol. 3) Missas mulicas, 5 Vocum, Lion 1545 oder 1546 in fol. ist mit Joh. Lupi missis zusammen aufgelegt worden Venedig 1565 in 4. 4) Missas Mulicas 4 Vocum, Venedig, 1563 in 4. Anton Bibl. Hispan. Draud. Biblioth. Class. p. 1635. Gesneri. Bibl.

MORALIS GEOGRAPHIA, siehe **Moralische Geographie.**

MORALIS MEDICINA, siehe **Moral-Philosophie.**

MORALIS METHODUS, siehe **Methode** (moralische) im XX Bande p. 1304.

MORALIS NECESSITAS, siehe **Nothwendigkeit** (moralische).

MORALIS PHILOSOPHIA, siehe **Moral-Philosophie.**

MORALIS PROBABILISIMUS, siehe *Probabilismus moralis.*

MORALIS RELATIO, siehe **Relation** (moralische).

MORALIS SERVITUS, siehe **moralische Sclaverey.**

MORALIS THEOLOGIA, siehe **Moral-Theologie.**

MORALIS VICTORIA, siehe **moral. Sieg.**

Moralische Empfindung ist eine Krafft des Gemüthes oder der Seele, die Schönheit der Tugend zu erkennen. Herr Hutcheson behauptet sie; andere aber wollen von der Nothwendigkeit einer solchen Krafft nichts wissen. Siehe den IV Band der Beyträge zu den Leipziger Gelehrten Zeitungen p. 53 u. ff.

Moraliſche Erkentniß, ſiehe **Moraliſche Gelehrſamkeit.**

Moraliſche Gelehrſamkeit, moraliſche Erkentniß, iſt eine Wiſſenſchafft der Dinge nach ihren nächſten Abſichten und Mitteln überhaupt. **Fabricius** Logick §. 12.

Moraliſche Geographie, *Geographia Moralis*, iſt diejenige, welche bey denen Sitten der verſchiedenen Völcker ſtehen bleibet, ſolche beurtheilet, und darüber Anmerckungen machet, in wie weit dieſe oder jene mit denen Regeln einer vernünfftigen Sittenlehre übereinkommen, oder mit derſelben ſtreiten, um dadurch die Leute durch gute und böſe Beyſpiele deſto nachdrücklicher von den guten und böſen Handlungen überführen zu können. Eine moraliſche Geographie hat uns **Daniel Bartolus** in die Hände gegeben, die unter dem Tittel: La geographia trasportata al morale, zum Vorſchein gekommen iſt und ſich unter des Verfaſſers übrigen Schrifften, ſo zu Rom 1684 zuſammen gedrucket worden ſind, zugleich mit befindet.

Moraliſche Handlungen, moraliſche Thaten. Lat. *Actiones morales*, heiſſen in der Sitten-Lehre, diejenige Thaten des Menſchen, welche mit eigenem Wiſſen und Willen des wirckenden auf einen gewiſſen Zweck gerichtet ſind. Oder: es ſind diejenigen, welche man mit Willen und mit Erkenntniß der Urſachen, gegen ein ſolches Weſen vornimmet, das Verſtand oder wenigſtens Sinne hat. Siehe auch **Moralität.**

Moraliſche Methode, ſiehe **Methode** (Moraliſche) im XX Bande p. 1304.

Moraliſche Natur, ſiehe **Natur** (moraliſche).

Moraliſche Relation, ſiehe **Relation** (moraliſche).

Moraliſche Sclaverey, *Servitus Moralis*, heiſſet in der Sitten-Lehre derjenige Zuſtand des Menſchen, da deſſen Wille ſich von der Vernunft nicht weiter lencken läſſet, ſondern ſeinen Sinnen und Affecten den Zügel ſchieſſen, und alſo ſich von ihnen beherrſchen läſſet. **Baumeiſter** Philoſ. definit. T. II. Def. 999. und Diſſert. de ſtatu ſervitutis moralis.

Moraliſche That, ſiehe **Moraliſche Handlung.**

Moraliſcher Sieg, *Moralis Victoria*, heiſſet in der Sitten-Lehre derjenige Zuſtand des Menſchen, da er ſich durch die Vernunft leiten läſſet, ſeinen unordentlichen Begierden und Neigungen Widerſtand zu thun. **Baumeiſters** Philoſ. Defin. Tom. II. Def. 1002.

Moraliſches Weſen, ſiehe **Natur** (moraliſche).

Moraliſten, heiſſen diejenigen, welche entweder durch mündlichen Vortrag, oder in Schrifften, andere zur Tugend zu führen ſich bemühen.

Moraliſten-Bibliotheck (neueröffnete) oder die durch Engliſche, Frantzöſiſche, Deutſche, Italiäniſche, Griechiſche und Lateiniſche Schrifften erläuterte geiſtliche Morale oder Sitten-Lehre, iſt, wie der angeführte Titul ausweiſet, ein Moraliſches **Journal**, welches im Jahr 1715 zuerſt in Leipzig ausgegeben zu werden, angefangen worden. **Ludwigs** Univerſal Hiſtorie II Theil p. 187.

Moralität, *Moralitas*, *Moralitas actionis*, bedeutet diejenige Beſchaffenheit der menſchlichen Handlungen, ſofern ſie gegen das Geſetz gehalten werden, und entweder gut oder böſe ſind. Dasjenige was wir hier inſonderheit zu unterſuchen haben, iſt der Grund und der Urſprung der Moralität, woher es komme, daß eine Handlung gut oder böſe ſey? Es iſt dieſes eine Frage, darüber auch zu den neuern Zeiten geſtritten worden, wenn man aber einen richtigen Schluß davon fallen will, iſt nöthig, daß man vorher ausmache, worauf eigentlich der Streit ankomme. Die Frage wird auf unterſchiedene Art vorgetragen, num detur moralitas objectiva, d. i. ob es in der Sache der Handlungen zu ſuchen, daß ſelbige gut oder böſe ſey? num actus quidam antecedenter, an conſequenter ad legem ſeu voluntatem divinam boni vel mali ſint? ob etliche Handlungen, ehe das Geſetz ſey geweſen, gut oder böſe wären, oder ob dieſe Moralität erſt entſtanden, nachdem das Geſetz gegeben worden? num dentur actus per ſe turpes & honeſti, obs an ſich ſchändliche oder gute Handlungen gebe? Die Sache ſelbſt kömmt darauf an: ob alle Moralität von dem göttlichen Geſetz, oder göttlichen Willen, welches eins iſt, herrühre, daß wenn z. E. der Todſchlag eine Sünde iſt, der Grund davon ſey, weil es Gott durch das Geſetz verboten, und nicht haben wollen, daß einer den andern todt ſchlüge; ob man nicht gewiſſe Handlungen habe die an ſich ſelbſt ihrer Natur nach ſchändlich oder gut, wenn ſie auch Gott durch das Geſetz weder verboten, noch geboten; folglich ihre Moralität nicht von dem Willen Gottes ſondern von der Beſchaffenheit der Sache herrühre, mithin ſtatt habe, wenn gleich kein Geſetz wäre, welche man eben moralitatem objectivam und die Handlungen actus per ſe turpes oder honeſtos nennet. Indem wir aber das erſte vertheidigen und das andere als eine höchſt unvernünfftige Meynung widerlegen wollen, ſo iſt weiter vorher zu wiſſen, was eigentlich diejenigen haben wollen, die alle Moralität vom Geſetz herleiten, damit man bey dieſer Controvers auf keine Abwege gerathe. Wenn man die Güte und Laſterhafftigkeit der Handlung vom Geſetz herführet, ſo verſtehet man nicht die menſchlichen, ſondern die göttlichen, und zwar die natürlichen, welche Gott durch die Natur geoffenbahret. Indem aber ein Geſetz ein natürliches Geſetz iſt, das beruhet darinnen, daß es ſeinen Grund in der Natur hat, und man alſo eine natürliche Urſach angeben kan, warum dieſes Gott geboten; daß aber dieſes ein Gebot, jenes ein Verbot, ſolches kommt von ſeinem göttlichen Willen her. Auf ſolche Weiſe iſt auf Seiten Gottes die Beſchaffenheit der Sache die Urſache, warum er dieſes befohlen, jenes verboten; daß aber ſolches ein eigentliches Geſetz worden, und dadurch die Moralität der freyen Handlungen entſtanden, das rühret von ſeinem Willen. Aus dieſem flieſſet, daß, ob man wohl die Moralität der menſchlichen Verrichtungen von dem Willen Gottes herleitet, ſolches doch nicht ſo zu verſtehen, als wenn ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit ausgeſchloſſen werde, mit welchen alle natürliche Geſetze überein kommen.

Nun kan etwas kein Gesetz werden, wenn nicht der Göttliche Wille hinzu kommet. Dieses vorausgesetzet, so kommen wir zur Untersuchung der Sache selbst. Die Meinung von der moralitate objectiva war vor dem unter den Moralisten gäng und gäbe. Die Scholastici hatten selbige angenommen, mit denen es Grotius nicht gar verderben wolte, und sie in seinem Werck de jure belli & pacis beybehielte, dem nachgehends viele andere gefolget, auch nachdem Pufendorf in seinem jure naturæ & gentium deren Urgrund so deutlich und gründlich gezeiget hatte, daß ob wohl die meisten von denen philosophischen und theologischen Moralisten zu unserer Zeit diese Wahrheit erkant, so finden sich doch hin und wieder welche, denen diese Scholastische Moralität noch gefällt. Unter andern wollen wir nur anführen Velthem in zweyen Dissertationen de quæst. num actus dentur per se honesti aut turpes, qui adeo in sua natura sint debiti vel illiciti? Joh. Jacob Müller in institut. ethic. p. 1. cap. 2. § 10. Jäger in obs. in Grotium p. 39. welcher sonst dieser Frage wegen mit dem Herrn Ertenhusio einen Streit gehabt; indem dieser vor den Herrn Pufendorf eine Schutz-Schrifft verfertiget hat. Ferner Förtsch in nucl. controvers. nob. part. 1. disp. 6. §. 14. p. 169. Klausing in disp. de interna bonitate & malitia actuum moralium Wittb. 1709. Wernsdorf in disput. de absolutismo morali eoque theolog. p. 17 Hochstetter in colleg. Pufendorf. exercit. 2. §. 7. exercit. 4. §. 15. Leibnitz in essais de Theodicée in dem andern Theil hin und wieder, und Wolff in seinen Gedancken von der Menschen Thun und Lassen, welcher gleich im Anfang cap 1. §. 5. also schreibet: Weil die freyen Handlungen der Menschen durch ihren Erfolg gut oder bös werden, was aber aus ihnen erfolget, nothwendig daraus kommen muß, und nicht aussen bleiben kan, so sind sie vor und an sich selbst gut oder böse, und werden nicht erst durch Gottes Willen darzu gemacht. Wenn es derowegen gleich möglich wäre, und der gegenwärtige Zusammenhang der Dinge ohne ihn bestehen könte, so würden die freyen Handlungen der Menschen dennoch gut oder böse verbleiben. Dem nachgehends wieder andere gefolget, als der Herr Cantz in seinem tr. de philosophiæ Leibnitianæ & Wolfianæ usu in theologia p. 443. sqq. Alle diese und noch weit mehrere haben sich bereden können, daß in dem Objecto selbst eine Moralität gegründet sey, und die Schwierigkeiten, die mit dieser Meynung verknüpffet sind, nicht eingestehen, welche hingegen alle wegfallen, wenn man die Moralität der Handlungen von dem göttlichen Gesetze oder Willen herleiten will. Denn 1) können wir eine deutliche Ursache geben, warum etwas schändlich und tugendhafft, weil es Gott geboten und verboten; da wir nun schon oben erinnert haben, daß der Grund der natürlichen Gesetze die Beschaffenheit der Sache, welche der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit allezeit gemäß sind, so hat er den Menschen keine andere natürliche Gesetze vorschreiben können, als er ihm wircklich vorgeschrieben, mithin folgt aus dieser Meynung gar nicht, daß wenn die Moralität von dem Willen Gottes dependire, er auch das Gegentheil habe können gebieten oder verbieten. So sagen wir z. E. der Todschlag ist was böses, weil Gott selbigen verboten, daß er ihn aber verboten, solches hat seine Heiligkeit erfordert. Wolte man weiter fragen, warum es der Heiligkeit Gottes gemäß gewesen sey? so zeigt solche Frage einen unnöthigen Vorwitz an, darauf man sich nicht einlassen darf, weil man sonst ohne Ende dergleichen Fragen thun könte. 2) Führt einen die Scholastische Meynung in eine weitläufftige Verwirrung, daß man sich nicht daraus helffen kan, wenn man nicht endlich die Moralität dem Gesetz zuschreiben will. Denn man frage einen scholastisch gesinnten, warum der Selbstmord unrecht? und wenn er antwortet, weil er eine actio per se turpis, und wenn er sich auf den Erfolg beruffet, wird er beweisen müssen, daß das Leben etwas gutes und man solches zu erhalten verbunden gewesen, welches eben der andere Stein des Anstosses, daß man sie auf die Materie von der Obligation bringt, und ihnen weiset, wie selbige allezeit aus dem Gesetz entspringe. Alle Verbindlichkeit schränckt unsere Freyheit zu einem gewissen Endzweck ein, welches die Ordnung der Natur nicht thun kan, sondern es muß von einem weisen und verständigen Wesen, das uns zugleich zu befehlen hat, herkommen. Kurtz: alle Moralität setzet eine Verbindlichkeit voraus. Die Verbindlichkeit aber kan aus keinem andern Grund, als aus einem Gesetz hergeleitet werden. Man confundiret hier den Grund der Moralität auf Seiten Gottes, warum er das geboten, jenes verboten, welches freylich bey den natürlichen Gesetzen die Beschaffenheit der Sache, und auf Seiten der Menschen warum sie dieses zu thun, jenes zu unterlassen, warum unter ihren Verrichtungen eine gut, die andere bös, welches vom Gesetz herrühret. Wäre kein Gesetz, so hätten die Handlungen gar keine moralische Beschaffenheit. 3) Ist die scholastische Lehre sehr dunckel, welche leere Worte ohne reelle Begriffe vorträget. Denn was soll das Wort per se, ingleichen antecedenter und consequenter ad voluntatem divinam bedeuten, da hingegen die gegenseitige Meynung sich auf das deutlichste erklären läst, ja sie ist 4) gefährlich, und zwar auf Seiten Gottes, daß man gleichsam einen solchen Unterscheid zwischen der Heiligkeit und dem Willen Gottes machen will, daß jene ohne diesem seyn könne; auf Seiten der Menschē aber, weil man ihnen eine solche Moralität fürleget, die sie entweder zu erkennen nicht fähig, oder sich doch leicht einen irrigen Begriff davon machen können. Denn wenn sie erkennen wollen, was eine gute, was eine böse Handlung sey, so sollen sie auf den Erfolg derselben acht geben, der sich entweder innerlich in dem Gewissen, oder äusserlich in den Umständen des Leibes und des Glückes äussern muß. Da nun dieses auf sehr ungleiche Art zu geschehen pfleget, so können daher die Menschen Anlaß nehmen, sich auch ungleiche Vorstellungen von der Moralität zu machen. 5) Ist sie der Heil. Schrifft zuwider. Denn Johannes 1 Epist. 3, v 4. nennt die Sünde, folglich eine jede böse Handl. ἀνομίαν eine Abweichung vom Gesetz, da man nun ex opposito schliessen kan, daß eine gute Handlung eine Übereinstimmung mit dem Gesetz sey, so folgt ja, daß die Moralität sich bloß auf das Gesetz gründen müsse, wie denn Paulus lehret, daß durch nichts anders, als durch das Gesetz die Erkenntniß der Sünde komme

Röm.

Rom. cap. 3. v. 20. cap. 7. v. 7. Woraus abermahl zu folgern, daß die Güte oder Bosheit der Handlungen von dem Geſetz entſpringe. Man leſe, was Pufendorf in jure naturæ & gentium lib. 1. cap. 2. §. 4. lib. 2. cap. 3. §. 4. in appendice diſſert. acad. p. 575 und in Specim controverſ. cap. 5. Buddeus in element. philoſ. practicæ part. 2. cap. 2. §. 39. und in inſtitut. theol. moral. lib. 2. cap. 1. §. 29. not. Thomaſius in jurispr. div. lib. 1. cap. 2. §. 47. ſqq. Syrbius in der ausführlichen Abfertigung derer unbefugten Beſchuldigungen §. 15. ſqq. Biermann in der impietate atheiſtica p. 135 ſqq. deſſalls erinnert. Die Verfaſſer der unſchuldigen Nachrichten 1709 p. 53 meynen, die gantze Sache hebe ſich ſelbſt, und könne man dieſer neuerlichen anſtöſſigen Meynung, da die moralitas objectiva verworffen wird, überhoben ſeyn, wenn man einen Unterſcheid inter voluntatem præceptricem und creatricem ordinatam mache, ohne dieſem könne man freylich keine moralitatem intrinſecam zugeben, aber wohl ohne jenen. Allein dieſer Unterſcheid giebt in dieſer Controvers kein Licht, und bleibt die Sache in ihrem vorigen Zuſtand. Walchs philoſophiſches Lexicon:

Moralität (Objectiviſche) *Moralitas Objectiva* und *intrinſeca* iſt, da eine Handlung an und vor ſich ſelbſt gut oder böſe iſt, und nicht erſt durch den Willen eines Obern, dazu gemachet wird. Siehe Moralität.

Moralität (willkührliche) *Moralitas arbitraria*, und *extrinſeca*, iſt, wenn die Handlung des Menſchen erſt blos durch den Willen Gottes gut oder böſe wird, und zwar dadurch, weil ſie Gott befiehlet oder verbeut. Siehe Moralität.

MORALITAS ARBITRARIA, ſiehe Moralität, und Moralität (willkührliche).

MORALITAS EXTRINSECA, ſiehe Moralität, und Moralität (willkührliche).

MORALITAS INTRINSECA, ſiehe Moralität, und Moralität (objectiviſche).

MORALITAS OBJECTIVA, ſiehe Moralität, und Moralität (objectiviſche).

MORALITER BONUM, heiſſet in der Sitten-Lehre überhaupt alles dasjenige, was mit dem Geſetz überein kömmt. Wolfs Philoſoph. Pract. Vniverſal. P. I. §. 244.

MORALITER IMPOSSIBILE, heiſſet alles dasjenige, welches nicht ohne Verletzung der Geſetze geſchehen kan. Z. E. die Gottes-Läſterung iſt eine Moraliſche Unmöglichkeit ꝛc. Wolfs Philoſph. Pract. Vniverſ. P. I. §. 952.

MORALITER MALUM, heiſſet überhaupt in der Sitten-Lehre alles dasjenige, was mit dem Geſetze nicht übereinkommet. Wolfs Philoſoph. Practica Vniverſal. P. I. §. 244.

MORALITER NECESSARIUM, ſiehe Nothwendigkeit (moraliſche).

MORALITER POSSIBILE, wird alles dasjenige genennet, welches ohne Verletzung der Geſetze geſchehen kan. Wolf Philoſ. pract. Vniverſ. P. I. §. 952.

Morallus, oder **Morellus** (Peter Martyr) ein Dominicaner von Garezzo in Piemont, lebte noch 1575, war ein frommer, gelehrter und erbaulicher Prediger. Man hat von ihm 1) Collyrium mentis, ein Geſpräch aus 9 Theilen beſtehend, iſt Lateiniſch geſchrieben, aber vom Verfaſſer auch ins Italiäniſche überſetzet worden, Genua 1555. 2) Trenta contemplazioni delle pene dell' inferne, della paſſione del Signore & della gloria celeſte, Vercelli, 1563. 3) Compendio della frequenza del Santiſſimo Sacramento, Monreal 1570 4) del modo di prepararſi alla communione. 5) della virtu dell' humiltà. 6) del modo di recitar e contemplar il roſario, 1573. Echard. Bibl. Prædic. T. II. p. 234. Anton Bibl. Hiſpan. der ihn aber Morales genennet.

Moral-Philoſophie, oder ſchlechthin **Morale**, wird bald in weiterem und bald in engerem Verſtande genommen. In weitläufftigem Verſtande begreiffet ſie die geſamte practiſche Philoſophie, oder alle diejenige Diſciplinen in ſich, welche von der Einrichtung des menſchlichen Thuns und Laſſens nach der Vernunft zu Beförderung und Erhaltung ſeiner Glückſeeligkeit handeln. Sie wird daher in dieſem Verſtande auch *Philoſophia activa* und *Practica*, wie nicht weniger *Philoſophia Moralis* und *Morum*, ingleichen *Medicina Moralis* genennet. Welche Diſciplinen aber zu dieſer practiſchen Philoſophie zu rechnen ſeyn, darüber haben ſich die Gelehrten in alten Zeiten ſo wenig als in den neuern Zeiten vergleichen können, ſondern bald mehrere bald wenigere dahin gerechnet; je nachdem ſie ſich unterſchiedene Begriffe davon gemacht haben. Denn ſo redeten die alten Philoſophen vor dem Ariſtoteles in ihrer Morale von nichts als von der innerlichen Glückſeeligkeit des Gemüthes; Ariſtoteles dagegen ſchwatzete nur von der äuſſerlichen Glückſeligkeit des Menſchen: Selbſt in den Begriffen von der Glückſeeligkeit des Menſchen, waren ſie von einander unterſchieden, indem einer dieſelbe in der Wolluſt, der andere in einer Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit, wieder ein anderer in der Betrachtung göttlicher, oder wohl gar natürlicher Dinge u. ſ. w. ſetzete. Stollens Hiſtorie der Heydniſchen Morale. Heumanns Acta philoſophica Tom. I. p. 144. u. ff. Hieraus konte nun nothwendiger Weiſe nichts anders folgen, als dieſes, daß einer zur practiſchen Philoſophie dasjenige rechnete, was der andere zu der Inſtrumental- oder Theoretiſchen Philoſophie zählete; hingegen der andere wieder andere Abtheilungen ſothaner Philoſophie machete. Und eben daher iſt es gekommen, daß die Beſchreibungen dieſes Theils der Welt-Weisheit bey dem einen ſo, bey dem andern anders lauteten. Kein beſſeres Ausſehen hat die Sache bey den neuern Welt-Weiſen: angeſehen von ſelbigen bald mehr bald wenigere Dinge zu dieſer Practiſchen Philoſophie gezogen und folglich dieſelbe bald ſo bald wieder anders beſchrieben wird. Die Urſache deſſen iſt, einmal, weil verſchiedene Gelehrte als Theile der practiſchen Philoſophie halten 1) die Ethic an ſich 2) die Lehre vom natürlichen Rechte 3) die Politic und 4) die natürliche Theologie. Andere hingegen rechnen dieſe letztern zur Metaphyſic und machen aus der Ethic und Politic nur eine Diſciplin, miſchen auch wol gar das Recht der Natur in die Ethic. Wieder andere aber rechnen zu der Practiſchen Philoſ. auch die Oeconomie, und was dergl. Meynungen mehr ſind, welche alle anzuführen und mit Exemp. zu erläutern der

Raum nicht zureichen mögte. Genug wird es seyn, daß wir die Meynungen der grossen Welt-Weisen **Christian Thomasius**, **Andreas Rüdigers** und **Christian Wolfs** von der Practischen Philosophie hier kürtzlich anführen; diejenigen aber, welche von den unterschiedlichen Einrichtungen und Methoden der Moral-Philosophie umständlich unterrichtet seyn wollen, auf die dahin gehörige Schrifften selbst verweisen. Jener saget in der Einleitung zur Sitten Lehre c. 1. §. 136 u. ff. die practische Philosophie sey nichts anders, als die Gelahrheit, die dem Menschen weise, wie er glücklich leben solle. Diese Glückseeligkeit aber müsse er vorher wohl und deutlich verstehen, worinn sie bestehe, und was ihm Gott zu thun dieserwegen auferleget habe; hernach aber bedacht seyn, wie er die Hindernisse aus dem Wege räume, die ihn abhielten diese Glückseeligkeit zu erlangen. Die Hindernisse kämen entweder von ihm selbst her durch seine Affecten, zu deren Bezähmung die Ethic oder Sitten-Lehre dienete, oder von aussen entweder durch Mangel, welchen zu vertreiben die Haushaltungs-Kunst sey, oder durch Furcht für äusserlicher Gewalt und List, wider welche Hinderniß die Politic diene. **Rüdiger** hingegen fasset die Ethic und Politic zusammen unter der Lehre von der Klugheit zu leben, welche entweder eine Ethische oder Politische sey. Herr **Wolf** hat endlich seiner Practischen Philosophie 4 Theile zugeeignet 1) die allgemeine Practische Philosophie 2) die Sitten-Lehre 3) die Haushaltungs-Kunst und 4) die Staats-Kunst. Das Natur-Recht aber hat Herr **Wolf** nicht als einen besondern Theil der Practischen Philosophie angesehen, indem er meynet, daß wenn man das Natur-Recht von der Practischen Welt-Weisheit absondere, es eben so viel wäre, als wenn man die Theorie von der Ausübung, oder die Lehr-Sätze von den Aufgaben absondern wolle. Er hat also das Natur-Recht mit den Practischen Theilen der Philosophie d. i. die Lehre mit der Ausübung durchgängig verknüpfet. S. Carl Günther **Ludovici** Historie der Wolffischen Philosophie T. I. §. 127 u. ff. Am besten scheinen es diejenigen zu treffen, welche zur Moral-Philosophie in weitlaufftigem Verstande genommen, oder zur practischen Philosophie nur folgende Stücke, nemlich die Ethic, oder Tugend-Lehre, die natürliche Rechts-Gelahrheit und die Politic rechnen, und sie auf diese Art zusamen hängen, daß jene gleichsam die Vorbereitungs-Disciplin sey, welche den Willen zur tugendhafften Ausübung der vorgeschriebenen Verrichtungē geschickt mache; die andere aber weise, was man nach dem natürlichen Gesetze thun und lassen müsse; die letzte aber die Art und Weise zeige, wie man sein Thun und Lassen so einzurichten habe, daß man dabey seine Glückseeligkeit befördere, welcher letztern endlich die Haushaltungs-Kunst anhänget werden muß. Von jeder wird unter besondern Artickeln gehandelt werden. In engerm Verstande aber wird durch die Moral-Philosophie nur ein Theil jener Morale ausgedruckt, und zwar derjenige, welcher lehret, welche Handlungen des Menschen nicht allein recht und löblich sind, sondern auch zugleich zeiget, auf was für Art und Weise man dieselben vollbringen, und die ihnen entgegen gesetzte Laster vermeiden kan; von welcher der Artickel **Sitten-Lehre** nachzuschlagen ist. Wie weit nun diese Moral-Philosophie von der Moral Theologie unterschieden sey; solches ist unter dem Artickel **Moral-Theologie** abgehandelt worden. Was den Nutzen und Nothwendigkeit dieser Moral-Philosophie anbelanget: so ist nicht nöthig deshalben viele Worte zu machen, weil kein vernünfftiger Mensch, der nur eine Nachricht von selbiger besitzet, denselben in Zweiffel ziehen wird. Diejenigen aber, welche diesen Punct dennoch gerne ausgeführet sehen mögten, können sich im **Placcius** de Fructu præcipuo Philosophiæ moralis. **Thomasius** Cautel. p. 14. **Buddeus** Element. Philos. Moral. P. I. c. 1. und in Isagoge p. 291. u. ff. **Winger** Dissert. de neglectu philosoph. Moralis præcipuo Jurisprudentiæ Impedimento. **Langens** dreyfachen Unterricht c. 2. §. ff. Raths erholen. Endlich ist auch noch von dem Ursprung und Fortpflantzung dieser Moral-Philosophie, ingleichen von der Art und Weise ihres Vortrages etwas zu erinnern. Daß die Moral fast eben so alt sey, wie die Menschen selbst, ist ausser allen Streit. Von der Morale der Hebräer, der Chaldäer, Aegyptier, Araber und überhaupt aller sogenanten Barbaren, wie nicht weniger der Griechen und Römer handeln besondere Artickel. Hier ist also nur noch der Fortgang der Morale unter den Christlichen Völckern mit wenigem zu gedencken. Unter den ersten Christen treffen wir demnach insonderheit die Kirchen-Lehrer an, welche zwar keine Philosophische Moral geschrieben, gleichwol in ihren Schrifften verschiedenes davon haben einfliessen lassen. Daß aber diese ihre Moralische Lehr-Sätze viele merckliche Fehler haben, ist ohne Mühe daraus abzunehmen, indem sie eines Theils den Unterschied unter der Natur und Gnade nicht deutlich aus einander gesetzet; andern Theils aber von der Moralität dieser oder jener Handlung oftmals unrichtig geurtheilet, und vieles für sündlich ausgegeben, so es doch in der That nicht ist. Es sind aber solche Fehler mehr zu enschuldigen als zu bestraffen, zumal wenn man erweget, daß zu ihrer Zeit die Philosophie nicht sehr im Schwange gegangen, und sie zur Aufnahme der Christl. Lehre, wie billig, es für besser gehalten haben sich mehr um die Theologische als Philosoph. Moral zu bekümmern, weshalben denn auch **Barbeyrac** in seiner Vorrede über des **Pufendorfs** Natur- und Völcker-Recht ihnen durch seine scharfe Verweise zu viel gethan, und daher mit Grunde von dem P. **Ceillier** in der apologie & la morale des peres de l'egliſe widerleget worden. Insonderheit aber hat sich **Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius** durch seine Bücher de Consolatione philosophiæ des Namens eines guten Moralisten würdig gemachet. Was von der Morale der so genannten Scholastischen Philosophen zu halten sey, davon besiehe **Moral-Philosophie (Scholastische)**. Um und nach den Zeiten der Reformation, bekam endlich die practische Philosophie ein ander Ansehen und ward endlich von der Barbarey der Scholasticker immer mehr u. mehr gesaubert; ob wol nicht nicht zu läugnen stehet, daß schon im XIV Jahrhundert, und also lange vor der Reformation der berühmte **Petrarcha** in seinem Buche de remediis utriusque fortunæ die Mängel der Scholastischen Morale eingesehen

geſehen hat. Diejenigen, welche nachhero, ſtatt der Scholaſtiſchen Morale des Ariſtoteles ſeine in ihrer Reinigkeit vorzutragen und in Flor zu bringen geſuchet, haben ſich um dieſe Diſciplin nicht ſonderlich verdient gemachet. **Martin Luther** hielt mehr von des **Cicero** Büchern de Officiis und hätte daher die Ariſtoteliſche Morale gerne ausgemertzet geſehen. **Philipp Melanchthon** aber hielt ihr den Rücken, und ſetzte ſo gar in öffentlichen Schriften: daß dieſes Heyden Lehre von bürgerlichen Sitten ſo vollkommen ſey, als man ſie verlangen könne. Seine Elementa Doctrinæ Ethicæ haben vorlängſt ihre Hochachtung verlohren. Dennoch aber ſcheinen des **Conrad Hornejus** Philoſophia Moralis und **Jacob Thomaſius** in Tabellen verfaßte Philoſophia Practica leſens werth zu ſeyn. In Italien iſt endlich **Hieronymus Cardanus**, und in Franckreich **Michael Montagne** die erſten geweſen, die mit Hindanſetzung des **Ariſtotelis** aus ihrem Kopfe moraliſiret haben. Zu Ende des XVI Jahrhunderts hat unter den Deutſchen **Abrah. Scultet** auf Zureden zweyer Schleſiſchen Ritter ſeine zwey Bücher von der Moral eclectiſch ausgearbeitet und heraus gegeben. Gleichfalls hat **Barthold Beckermann** in ſeinem Syſtem. Ethic. ſich an keine Secte gebunden. Es hat aber dem allen ohngeachtet die gemeine ſectiriſche Morale dennoch die Oberhand behalten, bis endlich **Franz Baco de Verulamio** in ſeinem Tractat de augmentis ſcientiarum die Unvollkommenheit derſelben nachdrücklich vorſtellete, und was zur Verbeſſerung dieſer wichtigen Diſciplin dienen möge, nach ſeinem Begriffe angezeiget. Denn man hält dafür, daß **Hugo Grotius** hierdurch ſeine Bücher de Jure belli & Pacis zu ſchreiben bewogen worden. Eben dieſer Engelländer hat auch ſelbſt Hand angeleget, und ſind ſeine Moraliſche Schriften oft aufgeleget worden. **Renatus des Cartes** hat in der Morale wenig gethan, und machen ſeine Regulæ Morales, die man in ſeiner Diſſertation de Methodo lieſet, ihn noch zu keinem Moraliſten. Das Buch de paſſionibus aber gehöret faſt mehr zur Phyſic als zur Moral, und iſt überdieß mit häufigen Fehlern angefüllet. Uberhaupt aber haben bis zu Anfange des jetzt laufenden Jahrhunderts die Moraliſten ſich nicht viel um den Unterſchied der verſchiedenen Diſciplinen der Practiſchen Philoſophie bekümmert. **Chriſtian Thomaſius** und **Johann Franz Buddeus** aber haben das Recht der Natur von der Ethic und Politic unterſchieden. **Thomaſius** inſonderheit hat dieſen Unterſchied noch gröſſer gemachet und in ſeinen fundamentis Juris Naturæ & Gentium die Regulas Juſti, honeſti und decori recht deutlich unterſchieden. **Friederich Gentzke** hat zu den beſagten Moraliſchen Diſciplinen annoch die Lehre von der natürlichen Gottesfurcht hinzu gethan, und anfänglich einen kurtzen Begrif der Moral, unter dem Titul: kurtze Anleitung glücklich zu leben, nachhero aber in ſeinem ſyſtem. philoſoph. eine vollkommene practiſche Philoſophie geliefert: So hat auch **Chriſtoph Heinrich Amthor** eine kurtze Einleitung zur Staats- und Sitten-Kunſt heraus gegeben, welche ihrer Deutlichkeit wegen gelobet wird. Endlich haben des weitberühmten Philoſophen **Chriſtian Wolfs** vernünftige Gedancken von der Menſchen Thun und Laſſen zu Beförderung ihrer Glückſeligkeit ein beſonder Aufſehen gemachet, indem ſie nicht nur bey Proteſtanten ſondern auch bey Catholicken ſehr gütig aufgenommen worden, wiewohl von ſeinen Gegnern vieles dawider erinnert wird, welches aber unter einen beſondern Artickel von der **Wolfiſchen Philoſophie** gehöret. So verdienet auch **Martin Haſſens** ſynoplis ſcientiæ de prudentia morali univerſa, unter den moraliſchen Schriften angeführet zu werden. Wer mehr von dem Urſprung und Fortgang der Moral-Philoſophie wiſſen will, wird beym **Gundling** Hiſt. philoſ. Moral. **Stollen** Hiſtorie der Heydniſchen Morale und Hiſtorie der Gelahrheit II Theil 1 Cap. **Langen** dreyfachen Unterricht ꝛc. wie auch **Kemmerich** Academie der Wiſſenſchafften III Theil 1. B. hinlängliche Nachricht finden. Diejenigen aber, welche ihren Fleiß nur einer gewiſſen practiſchen Diſciplin gewidmet, ſind unter beſondern Artickeln zu ſuchen. Die Art und Weiſe, nach welcher bisher die Moral-Philoſophie vorgetragen worden, iſt unterſchieden. Denn einige haben ſich eines verblümten, andere eines offenbaren Vortrages bedienet. Zu jenen gehören diejenige, ſo ihre Morale durch kurtze Sätze, Bilder, und Fabeln, vorgetragen haben. Zu dieſen aber ſind diejenigen zu rechnen, die ſich der Hiſtorien, Geſpräche, Satyren, Caracteren und der ſyſtematiſchen Ordnung bedienet haben. 1) Der kurtzen Sätze haben ſich **Salomon** und **Syrach** in ihren Sprüchen bedienet. Es ſind auch dergleichen Sprüche von den 7 Weiſen in Griechenland und andern alten Schriften vorhanden, und zu den neuern Zeiten hat man ebenfalls paränetiſche Schrifften, und allerhand moraliſche Maximen aufgeſetzet, welches ſonderlich von den Frantzoſen geſchehen. 2) Der Lehr-Art durch Bilder haben ſich die Aegyptier bedienet, wie unter einem beſondern Artickel nachzuſehen iſt. Dahin gehöret auch die Symboliſche Lehr-Art, deren ſich **Pythagoras**, um auch darin was beſonders zu haben, bedienet hat. 3) Durch Fabeln haben viele Völcker die Sitten-Lehre einzuſchärfen ſich bemühet. Es ſind aber der moraliſchen Fabeln zweyerley Arten, Poetiſche und Philoſophiſche. Jene, die man bey den Poeten antrift, haben viele moraliſch erklären wollen, wie denn **Eſchenbach** eine Ethicam mythologicam und **Johann Chriſtoph Wolf** Diſſertationes de mythica moralia tradendi ratione non antiqua geſchrieben hat. Daß die Indianer die Fabeln des **Pilpai** haben, die Araber und Türcken aber ſich mit des **Locmanns** Fabeln tragen, iſt am andern Orte erinnert worden. So iſt auch von den Fabeln des **Aeſopus** unter dem Artickel **Moral-Philoſophie (Griechiſche)** nachzuſuchen. Unter ſeinen Nachfolgern aber ſind verſchiedene ſo wohl alte als neue, welche **Fabricius** Bibliotheca græca Lib. II. c. 9. §. 14. angeführet hat. 4) Die ſehr nützliche Methode durch Hiſtorien und Exempel die Morale zu lehren hat unter andern inſonderheit dem Joh. Conrad **Dürrius** ethica paradigmatica, **Erasmus Brochmandus**, ethicæ hiſtoricæ ſpecim gefallen. 5) Die von **Socrates** und **Plato** beliebte Methode ihre Lehren Geſprächs-Weiſe vorzutragen, iſt von verſchiedenen neuern nachgeahmet worden. Inſonderheit haben die Frantzoſen hierinnen ihre Geſchicklichkeit ſehen laſſen. Von den Deutſchen aber kan man

man ebenfalls einige aufweisen, welche Meister-Stücke verfertiget haben, 6) durch Satyren, oder höhnische und lästerliche Vorstellung der Laster haben unter den Alten, wie gehöriges Orts angemercket ist, Petronius, Horatius, Juvenalis u. Persius, von den neuern aber Moliere, Boileau und viele andere, die Morale einzuschärfen gesuchet, 7) durch gewisse Caracteres und Abbildungen der Tugenden und Laster, die Morale zu lehren, hat zu erst Theophr. Eresius, in Ubung gebracht, wie denn dessen Characteres morum mehrmals lateinisch und Griechisch heraus gegeben, auch so gar in die Frantzösische Sprache übersetzet sind. Diesem Exempel sind andere zu den neuern Zeiten gefolget, als Ludwig Molinäus in morum exemplar. & Caracter. Carl Paschalis virtutum ac vitiorum caracter. Joachim Pastorius, caracter. virtut. So sind auch viele Frantzös. Bücher unter dem Titul: caracteres, heraus gekommen, von welchen man ein Verzeichniß in Fabricius Bibliotheca græca Lib. III. c. 9. p. 241. findet. 8) Die systema. Lehr-Art, welcher nicht allein Aristoteles und seine Schüler, sondern auch die mehresten Röm. und Scholast. Philosophen, sich bedienet haben, und noch bis jetzo gebräuchlich ist. Es würde zu weitläuftig fallen auch nur die fürnehmsten, so nach dieser Lehr-Art geschrieben, anzuführen, weshalben man selbige wohl bedächtl. mit Stillschweigen übergehet; diejenigen aber, so mehrere Nachr. zu haben verlangen, auf Georg Paschens Tractat de variis modis moralia tradendi und Stollens Hist. der Gelahrheit II Th. IV Cap. verweiset. Nur dieses wird zu erinnern nöthig seyn, daß sich heutiges Tages die demonstrativ. Lehr-Art so beliebt gemachet hat; daß sie nicht allein allen andern Methoden die Morale zu lehren den Preis streitig gemachet, und bey nahe von den neuern keine andere gebrauchet wird. Der erste, der die Möglichkeit die Geometr. Methode auch in Ansehung der Moral, ins Werck zustellen eingesehen hat, ist eigentl. zu sagen, wohl Joh. Locke gewesen, wiewohl auch vor ihm schon einige gewesen, die gewisser massen in ihren Moral. Schriften der Lehr-Art durch Schlüsse sich bedienet haben.

Moral-Philosophie (Aegypt.) Von der Morale dieses Volckes kan man nichts gewisses melden. Denn wie ihre Weisen alles in Bilder versteckt; symbolische u. hieroglyph. Lehren aber vielerl. Erklährungen leiden: so scheinet es, daß Joh. Pierius Valerianus, Hieroglyphic. Nic. Caußinus, de symbolica Aegyptiorum sapientia, und Athan. Kircher Oedip. Aegyptiac. sich zwar in deren Erklärung sehr sinnreich erwiesen, aber die Rätzel der Aegypt. Sitten-Lehre doch nicht dergestalt aufgelöset haben, daß man auf ihre Auslegungen sicher fussen könnte. Wir warten auch vielleicht umsonst auf einen Ausleger. Denn Hermes oder Thoyt und seine Nachfolger wolten, daß ihre vermeynte Weißheit verborgen bliebe. Sie sind gestorben, ohne ihren Nachkommen eine offenbahre Erläuterung, so man aufweisen könte, zu hinterlassen. Woferne es indessen mit dem, was wir in des Plutarchus Buche von der Isis und dem Osiris, und beym Jamblichius von den Geheimnissen der Aegyptier antreffen, seine Richtigkeit haben solte: so dürfen wir uns um den Verlust der Aegypt. Morale nicht groß betrüben, sondern selbige mit dem Ammianus Marcellinus L. XXII. wie auch Apulejus Metamorph. Lib. XI. ohne Scheu unter die literas ignorabiles rechnen. Und man kan sich endlich auch von diesen Phil. nicht viel gutes versprechen, da sie durch ihre eigensinnische Verschwiegenheit, u. dadurch gezeigten Neid u. Hochmuth, wie auch durch die ärgste Abgötterey, wozu sie das Volck verführet, keine gute Tugend-Lehre, sondern vielmehr ein recht Atheistisches Hertz verrathen haben. Vgl. Stilling fleet. Origin. Sacr. L. II. c. II. §. 6. Buddeus Hist. Philos. c. III. §. 24. 25. 27. 28. Burnet. Archæol. Philos. Lib. I. c. 8.

Moral-Philosophie (Aethiop.) Die Welt-Weisen in Aethiopien, welche Apollonius nach dem Zeugnisse des Philostratus vit. Apoll. Tyan. Lib. I. c. 1. und L. VI. c. 4. eben so wohl als die Indi. besuchet, werden von diesem bey weiten nicht so sehr gelobet, als die letzteren. Dennoch will man uns bereden: sie hätten zuerst die Gerechtigkeit gelehret, die Götter angebetet und zu guten Künsten die Bahn gebrochen, wie nachfolgende Verse des Quintus Septimius Severus besagen:

Primi Justitiam Aethiopes docuisse feruntur,
Et primi coluisse Deos, ritusque sacrorum
Et cultus cantusque pios didicisse, & honestis
Artibus instravisse viam.

Lucianus hat sie gleichfalls weiser als andere Völcker gehalten. Aber die Astron. Erkenntniß, so er von ihnen anführet, ist noch nicht zulänglich zu beweisen, daß sie einen so schönen Lobspruch wircklich verdienet haben. Stolle Historie der Heydnischen Morale §. XIX. p. 20.

Moral-Philosophie (Arab.) Daß die Arabischen Welt-Weisen im Vortrag ihrer Lehre der Rätzel und der Fabeln sich bedienet, ist bekannt, daher sie auch Lucianus in Macrobiis Ausleger der Fabeln genennet. Und es ist zu glauben, daß die Rätzel-Weißheit, womit die Königin aus Saba nach Maßgebung 1 B. der Könige X. und Matth. XII, 42. den König Salomo auf die Probe gestellet, moralisch und politisch gewesen sey. Denn hierauf erstreckete sich hauptsächl. die Weisheit besagten Königes, welche seine Bedienten täglich anhöreten und deswegen von ihr glücklich gepriesen wurden. Lucianus zehlet die Arab. Weisen unter die Art Leute, welche durch ihre Mäßigkeit zu einem hohen Alter gelanget sind. Noch vor dieser Königin soll Locmann gelebet haben, welcher wegen der Übereinstimmung seiner Fabeln mit den Aesopischen von einigen für eine Person mit dem Aesopus gehalten wird, welches aber von Stollen in der Hist. der Heyd. Morale §. 8. p. 7. mit ziemlich wahrscheinl. Gründen widerleget wird. Von diesem Locmann und seinen Lehr-Sätzen besiehe einen besondern Art. im XVIII. Bande p. 122. u. ff. Daß übrigens die alten Arab. Weisen allerdings gute Moralisten gewesen seyn müssen, lässet sich aus der Moral-Erkentniß des Hiobs und seiner Freunde, welche aus dem Buche Hiob häufig herfür leuchtet, sattsam erkennen, woferne anders dieser Hiob, wie Spanheim Hist. Jobi u. andere behaupten, ein Araber gewesen, oder, welches fast ausgemachet zu seyn scheinet, bey den Arabern seine Weisheit gelernet hat.

Moral-Philosophie (alte Brittische) siehe Moral-Philosophie (alte Deutsche, Gallische und Brittische).

Moral-Philosophische (Chaldäische). Die Chaldäer scheinen sich mehr um die Erkenntniß der vielerley Geister und Welten ausser dem Menschen vertieffet, als um Betrachtung des Menschen selbst

und

und der Natur ſeines Willens bekümert zu haben. Wenigſtens iſt aus demjenigen, was von ihrer Phil. annoch übrig iſt, keine andere Moral heraus zu bringen, als die auf folgenden Sätzen beruhet: 1) Der Leib iſt kein weſentl Stücke des Menſchen, ſondern ein Gefängniß, darinnen die Seele entweder zur Strafe, oder weil es GOtt ſo haben will, geleget worden. 2) Führt ſich die Seele in dem Leibe wohl auf, ſo kommt ſie zurücke in den überall lichten Sitz, wo ſie ſich aber ſchlimm aufführet, ſo wird ſie auch in ſchlimmere Oerter verſtoſſen. 3) Wenn ſie ſich wohl aufführen ſoll, ſo muß ſie ſich mit ihren Gedancken zu GOtt aufſchwingen, als durch deſſen Betrachtung ſie unſterblich wird. 4) Sie kan ſich aber nicht zu GOtt aufſchwingen, als durch Betracht. der mitlern verſtändl. Naturen. 5) Doch iſt hiebey gar dienlich, daß ſie durch Opfer, und andre Ceremonien dieſer guten Geiſter Gewogenheit ſuche, und die böſen Geiſter von ſich und ihrem Leibe abwende. Beſiehe **Stanley** Hiſt. Phil. Orient. Sect. II. c. 10. u. 23. **Ebendeſſ.** Oracul. Chald. Sect. X. **Cler.** Ind. Philolog. bey **Stanleys** Hiſt. Philoſ. Orient. in den Worten *νοερος* und *νοητος*.

Moral-Philoſophie (Chineſiſche) ſiehe **Moral-Philoſophie (Sineſiſche)**.

Moral-Philoſophie (alte Deutſche, Galliſche und Brittiſche). Bey den alten Deutſchen, Britten und Galliern waren die **Druiden** zugleich Prieſter und Lehrer der Weißh. wie bey den Aegypt. und Perſiern die Magi. Sie hielten auch ihre Lehre eben ſo verborgen. Denn ob ſie wohl die Jugend darinn unterrichteten: ſo durfte doch niemand was davon aufſchreiben: ja ſie vertraueten ihre geheime Lehre nur denen, ſo ihren Orden annahmen, welche alle Standes-Perſonen und ſehr verſchwiegen ſeyn muſten. So viel finden wir, daß ſie die Sitten-Lehre fleißig ſollen getrieben und es für ſchändlich gehalten haben, wenn ein Weiſer es nicht andern an Tugend zuvor thue. Es ſcheinet aber doch, als ob ihre Tugend nicht gar ächt und aufrichtig geweſen, weil ſich ihr Ehrgeitz ſelbſt über die Fürſten erſtrecket, und ſie alle Gewalt an ſich gezogen, alſo daß die Regenten ſelbſt bey Strafe des Bannes ſich ihren Ausſprüchen völlig unterwerfen müſſen. S. **Eſaias Pufendorf** opuſcula. **Thomas Smith** Syntagma de Druidum moribus ac inſtit. **Sam. Schurgfleiſch** Diſſertat. de Veterum Druidum inſtitutis.

Moral-Philoſophie (alte Galliſche) ſiehe **Moral-Philoſophie (alte Deutſche, Galliſche und Brittiſch)**.

Moral-Philoſophie (Griech.). Die erſten Griech. Welt-Weiſen haben die Morale und Lehre der Klugheit in Sprüchen und Fabeln, theils in gebundener, theils in ungebundener Rede vorgetragen. **Orpheus** iſt der erſte geweſen, welcher ſich der in Verſe gebrachten Fabeln bedienet. Von dem **Plutarchus** in ſeinem Buche de Pythiæ Oraculo aber werden auch **Parmenides, Xenophon, Empedocles, Thales**, und inſonderheit **Homerus** und **Heſiodus** unter diejenigen Sitten-Lehrer gerechnet, welche ihre Sätze in gebundener Rede vorgetragen haben. Ob aber der übrigen zu geſchweigen inſonderheit die beyden letzten mit Recht in der Zahl der Tugend-Lehrer, einen und zwar, wie die meiſten dafür halten, den oberſten Platz verdienen, ſolches iſt annoch unentſchieden. Unläugbar iſt es zwar, daß der erſtere in ſeiner Ilias und Odyſſea, und der andere in ſeinen Wercken einige moral. Gedancken mit eingebracht haben: daß auch **Heſiodus** abſonderl. in einem ſeiner Bücher eine zur Lehre der Klugheit gehörige Fabel vom Habicht und der Nachtigall einverleibet habe: allein, wie man auf ſolche Weiſe alle Dichter zu Tugend-Lehrern machen müſte; alſo iſt es noch im geringſten nicht erwieſen, daß dieſe Griechiſche Meiſter-Sänger in ihren recht abgeſchmackten Beſchr. der Götter eine geſunde Sitten-Lehre verſtecken wollen. Vielmehr erſcheinet das Gegentheil daraus, weil ihre Moraliſche Sätze nur Stückweiſe anzutreffen; auch mit vielen falſchen und ſchädl. Meynungen untermiſchet ſind, und endl. aus ihrer ſich ſelbſt widerſprechenden Schreib-Art ſattſam erhellet, daß ihr Zweck gantz ein anderer geweſen, als den Leſer weiſe und klug zu machen. Beſ. **Seneca** Epiſt. 88. **Gundlings** Unterredung im Jan. p. 41. u. f. **Stollens** Hiſt. der Heydn. Morale §. XXV. Dem ſey indeſſen wie ihm wolle: ſo werden beyde hieher gezogen, und von den mehreſten über alle andere erhoben; wie ſich denn nicht weniger einige gefunden, welche ihre Gedenck-Sprüche geſammelt haben, wohin des **Jacobs du Portus** und des **Neanders** Opus aureum & Schol. P. I. p. 510 u. ff. gehören. Die beſten unter den Gedenck-Sprüchen des **Homerus** ſind folgende. 1) Wer den Göttern gehorſam iſt, den erhören ſie gerne. 2) Gehorche dem, der dir den beſten Rath giebet. 3) Der Narr wird mit Schaden klug. 4) Der Menſch iſt unter allen Thieren das elendeſte. 5) GOtt erfüllet nicht alle Wünſche der Menſchen. 6) Die Menſchen machen ſich durch eigene Thorheit vor der Zeit unglückl. Im **Heſiodus** aber ſind folgende Lehren die beſten: Auf den Gipfel der Bosheit zu gelangen iſt gar leichte; denn der Weg dazu iſt kurtz und ihre Wohnung in der Nähe. Zur Tugend aber laſſen einen die Götter nicht ohne Schweiß kommen. Der Weg zu ihr iſt lang und ſchwer, und Anfangs gar rauhe. Hat man aber die Höhe erreichet: ſo iſt er hernach leichte, ſo ſchwer er auch geweſen iſt. Derjenige iſt der beſte, der in allem von ſich ſelbſt weiſe iſt, und das, was ihm hernach bis an ſein Ende gut ſey, überleget. Nun iſt derjenige zwar auch noch gut, der dem, ſo ihm gute Erinnerungen giebet, gehorchet. Wer aber weder von ſich ſelbſt klug wird, noch auch andern gehorchen will, der tauget gar nichts. Ins beſondere aber gehören zu der Zahl der Griech. Poeten, welche in ihren Gedichten die Sitten-Lehre hauptſächl. getrieben haben, der **Theognis** und **Phocylides**, von welchen und ihren Lehren unter beſondern Art. ſoll gehandelt werden. **Aeſopus** ſetzte hiernechſt die Moral auf einen beſſeren Fuß und trug ſeine Lehren in Fabeln aber in ungebundener Rede vor. Dieſe ſind ſo wohl in Deutſcher als andern Sprachen heraus und viel zu bekannt, als daß desfalls etwas zu erinnern nöthig wäre. Zu gleicher Zeit mit dem **Aeſopus** thaten ſich nach und nach die mehreſten von den 7 Weiſen mit ihrer Sitten-Lehre hervor. Ihre Namen ſind **Thales, Pittac. Bias, Solon, Cleobulus, Periander**, und **Chilo**. Sie ſind alle Regenten und Geſetz-Geber geweſen, wie ſolches aus dem **Cicero** de Oratore L. III. c. 34. und ſo viel ins beſondere den **Thales** anbelanget aus dem **Diogenes Laertius** Vit. ſap. erhellet. Was dieſe Weiſen in der Morale gethan, müſſen wir aus ihren noch übrigen Sprüchen erlernen. Deren aber iſt keine ſo gar groſſe Menge. Denn wie ſie ſelbſt entweder nichts geſchrieben, oder doch ihre Schriften verlohren gegangen ſind; ſie ſelbſt auch vielleicht

mehr von einem gerechten Wandel, als von vielem Schreiben u. gewäſchigen phil. gehalten haben: alſo ſind nur etliche davon zu uns gekomen, welche allem Anſehen nach Anfangs zufälliger Weiſe, ohne einige Wahl darunter zu treffen, erhalten worden. Man darf ſich nicht wundern, daß ſie die gantze Morale nicht erſchöpfen. Solten wir aber alle ihre moral. Gedancken haben, ſo würde man vielleicht noch viele gute obwohl auch manche ſchlimme darunter antreffen. Da wir ſie aber nicht haben ſo können wir auch von ihrer moral. Weisheit und Erkenntniß kein vollkomenes Urtheil fällen. Wer übrigens alle dieſe bey den alten Scribenten gefundene, und noch vorhandene Gedenck-Sprüche zuſamen zu ſehen Belieben träget, der kan ſelbige beym **Stanlej.** Hiſt. Phil. u. in ihrer Ordnung in des **Buddeus** Diſſ. de Sap. Vet. nachſchlagen. Die vornehmſten davon können auch unter den Namens-Art. der oben benanten 7 Weiſen nachgeſehen werden. Aus der Schule der ietzt angeführten 7 Weiſen ſind einige um die Sitten-Lehre wohl verdiente Männer gekommen, unter welchen die 3 Schüler des **Thales** u. Stifter dreyer bekannter Secten, **Anaximander**, Pythagoras u. **Xenoph.** ſehr merckw. ſind. **Anax.** war der Stifter der Jon. Schule. Er ſelbſt, und einige ſeiner Nachfolger haben zwar bis auf den **Socr.** wenig an die Moral gedacht, ſondern ſich nur auf die Betracht. der Natur der Dinge auſſer dem Menſchen geleget, wannenhero man auch von ihnen keine oder wenig moral. Lehr-Sätze findet; jedennoch findet man von ſeinem Schüler dem **Anax.** einige zur Moral gehörige Anmerck. unter welchen folgende die vornehmſten ſind. 1) Der hat ſeinen Vater recht lieb, der ſich angelegen ſeyn läſſet, ihn ohne allen Verdruß zu erfreuen. Deñ was iſt gerechter, als dem, der uns geb. und erzogen, wiederum wohl zu thun. 2) Die aus Neid urtheilen, die helfen nicht den beſten, ſondern den ſchlimmſten empor. Denn welche ſich den Neid verhindern laſſen, das, was wohl geredet und gethan iſt, mit Worten zu loben, wie ſolten ſich die wohl entſchlieſſen, den Tugendhaften in der That zu helfen? 3) Je mehr bey denen, ſo ſonſt galant geweſen, die Wollüſte des Leibes abnehmen, je mehr wird bey ihnen die Begierde zur Gelahrh. vermehret. Sie können auch andere in dem, was ihnen nützl. zu thun iſt, weit gründl. unterrichten u. wiederum andere hören. Indem die Wollüſte, welche von Speiſe, Tranck u. Leibeskoſt entſtehen, nicht ſo wohl zu erfreuen, als Verdruß zu erwecken ſcheinen. Die Luſt u. Anweiſ. zu den Studien macht diejenigen, ſo ſie lieben, geſchickt, derſelben auch die übr. Lebens Zeit annehml. zu genieſſen. 4) Die Reichen erbarmen ſich ſo nicht der unglückſeel. wie die Armen. Denn weil ſich dieſe auch für dem Unglück zu fürchten haben, ſo nehmen ſie ſich daher anderer Unglückſ. mitleidend an. Die Armuth machet, daß die Menſchen in Künſten ſich für andern herfür thun, und machet ſie in den zum Leben gehörigen Dingen klüger und vorſichtiger. Denn ſie iſt eine ſtrenge Lehr-Meiſterin der Klugh. Beſ. **Stob.** Serm. 139. 193. 237. und 269. Wie ferne ſich des **Anaximenes** Nachfolger, der **Anaximander** um die Sitten-Lehre verdient gemachet habe, iſt daraus zu ſchlieſſen, daß er das höchſte Gut in Betracht. der Natur geſuchet, als wodurch er das Gemüthe in die rechte Freyh. zu ſetzen vermeynet hat. **Clem. Alexandr.** Stromat. Lib. II. Sein geſetztes Gemüthe, ſo er bey der Zeitung von ſeines Sohnes Tode ſehen laſſen, iſt lobenswü. und zeuget von ſeiner tiefen Sitten-Lehre. Als ihn einer beklagte, daß er auſſer ſeinem Vaterlande ſterben müſte, gab er vernünftig zur Antwort: Laß es gut ſeyn mein Freund, deñ es iſt überall einerl. ins Grab. Er meynete, es wären 2 Anweiſ. zum Tode, die eine ſey die Zeit vor unſerer Geb. die andere aber der Schlaf. **Cic.** Tuſcul. Quæſt. l. 43. **Laert.** II. 11. Ihm folgete **Archelaus** der Lehr-Meiſter des **Socrates** welcher unterſchiedene Bücher, als von Geſetzen, von dem, was gerecht, u. von dem, was billig iſt, geſchrieben; auch die Morale zu einem Theile der Phil. gemachet hat. **Sext. Empiricus** p. 117. **Laert.** Arch. Ja wenn wir einigen glauben wollen: ſo hat **Socr.** ſeine gantze Sitten-Lehre dieſem ſeinem Meiſter zu dancken gehabt. Allein weil er ausdrückl. gelehret, daß nichts von Natur gerecht ſey, ſondern nur nach dem Geſetze: ſo ſcheinet es wohl, daß er mehr um die Moral über einen Haufen zu werfen, als um ſelbige zu befeſtigen erwehnte Bücher geſchrieben. Beſ. **Laert.** l. c. Solchemnach iſt in der Jon. Schule **Socr.** der erſte geweſen, der die Lehre der Weish. und Klugheit recht zu ſchätzen gewuſt, auch daher auf eine vernünftige Art tractiret, u. ſonderl. der Jugend gründl. beyzubringē ſich befliſſen hat, wovon unter dem Art. **Socr.** mit mehrerem wird zu handeln ſeyn. Dieſer **Socr.** iſt ein Vater vieler andern Weltweiſen geweſen, deren ein Theil keine, ein Theil aber eigene Secten angefangen. Aus der erſten Claſſe gehören hieher **Xenophon**, **Aeſchines**, **Crito**, **Simon**, **Simmias**, **Glauco** und **Cebes**. Was von dem **Xenophon** und ſeiner Morale anzumercken iſt, das iſt, eben wie das Denckwürdige der übrigen benañten Schüler des **Socrates**, unter beſondern Artickeln nachzuſehen. Nur von dem **Aeſchines** iſt zu erinnern, daß ihm **Plato** das Lob gegeben, er ſey einer der tugendhafteſten Anhänger des Socrates geweſen, und habe diejenigen, die ihm Gehör geben wollen, gar wol zu beſſern gewuſt. Man hat noch 3 Geſpräche und einige Reſte von ſeinen Schriften, welche **Johann Clericus** zuſammen drucken laſſen. Das erſte dieſer Geſpräche handelt die Frage ab: ob man die Tugend einem durch Lehren beybringē könne? welche mit Nein beantwortet, zugleich aber auch behauptet wird, daß die Menſchen die Tugend gleichwol auch nicht von Natur haben; ſondern als ein Geſchencke von Gott bekommen. Das andere Geſpräche zeiget, daß man nichts für Reichth. halten könne, als was nützlich iſt; daß man den allein den reicheſten nennen könne, der Sachen vom höchſten Werthe beſitzet; daß alſo einer der geſund iſt viel reicher ſey, als ein Krancker, wenn auch dieſer ſchon das Vermögen eines Perſiſchen Königs beſäſſe. Und daß kein koſtbarer Schatz ſey, als die Weisheit. Ferner, daß der Nutzen einer Sache von dem nothwendigen Gebrauche herrühre; daß das, was man insgemein Reichthum neñet, an ſich ſelbſt nicht nützlich ſey; daß derjenige der glücklichſte oder reichſte ſey, der wenig bedarf, oder mit wenigem vergnüget iſt; und daß die Reichen insgemein die unglücklichſten ſeyn, weil ſie mehr als andere vonnöthen haben. In dem dritten Geſpräche wird dem Krancken **Ariochus** die Todesfurcht ausgeredet, und ihm beygebracht, daß nicht der Leib, ſondern die Seele der Menſch ſey, welche, wenn ſie wol gelebet, nach dem Abſchiede aus dem Leibe an einen Ort komme, da ihr kein Verdruß begegnen und ſie die Warheit vollkommen erkennen würde. Unter ſeinen moraliſchen Gedancken, welche man zerſtreuet antrift,

trift, ſind folgende am merckw. 1) Weñ gleich einer zu reden aufhöret, muſt du doch nicht alſobald zu antw. anfangen; ſondern ein wenig warten, und ſehen, ob er nicht noch was hinzu thun, oder ändern will. 2) Ein Adv. ſoll reden, was den Geſetzen gemäß iſt, und ein Phil. ſo leben, wie er lehret. 3) Ein tugendh. Mann muß ſo einen reinen Wandel führen, daß er auch von allem Verdacht eines Laſters frey bleibe. 4) Wer ſich in ſeinem Hauſe nicht wohl gehalten, der wird in den Geſchäften des gemeinen Weſens ſich nicht beſſer aufführen. 5) Weñ ein böſes Gemüthe groſſe Gewalt erlanget: ſo richtet es auch groß Unglück an. 6) Die durch göttl. Hülfe geheilet werdẽ, die führet hernach die Begierde zu dem, was ihnen nützl. ſeyn wird. In der Zahl derjenigen Schüler des Socr. welche beſondere Secten geſtifftet haben, verdienet **Ariſtippus** den erſten Platz. Von ſeiner, und ſeiner Nachfolger, der nach ſeinem Vaterlande alſo genañten Cyrenäer, Sitten-Lehre können die Art. **Ariſt.** im II B. p. 1447. und **Cyrenaici** im VI B. p. 1949. nachgeſehen werden. Die Theilung der Cyren. Secte in andere Neben-Secten, deren Stifter **Hegeſias, Anniceris** u. **Theod.** geweſen, zog auch abſonderl. Meynungen in der Sitten-Lehre nach ſich. Die Schüler des **Hegeſias** hätten inſonderh. folgende Meynungen: 1) Huld, Freundſchaft u. Gutthät. ſey nichts, weil ſie nicht ihrer ſelbſt, ſondern nur des Nutzens u. der Noth halber begehret würden, als ohne welche es gleich damit aus ſey. 2) Es ſey unmögl. daß einer die Glückſeel. gantz vollkommen erlange; denn der Leib ſey vielen Kranckh. u. Leiden unterworfen; die Seele aber leide mit dem Leibe, u. werde beunruhiget, ja das Glücke mache die meiſte Hofnungen zu Waſſer. 3) Das Leben oder den Tod erwehlen ſtehe in unſerm Belieben. 4) Einem Thoren ſey es zwar gut, weñ er lebe, aber einem Weiſen gelte es gleich. 5) Ein Weiſer thue alles um ſein ſelbſt willen, deñ er halte niemanden werther als ſich ſelbſt. Denn wenn er ſchon von andern die gröſſeſten Wohlth. empfange: ſo wären doch dieſe lange nicht ſo hoch zu ſchätzen, als die Verdienſte ſeiner eigenen Wercke. 6) Die Sinñen brächten uns keine gewiſſe Erkenntniß bey, daher man bloß thun müſſe, was der Vernunft gemäß ſey. 7) Die Sünden wären der Vergeb. werth, weil doch keiner freywillig ſündige, ſondern von einer Gemüths-Bewegung dazu gezwungen werde. 8) Ein Weiſer laſſe niemanden, ſondern ſuche vielmehr ihr Leben zu beſſern. 9) Er laſſe ſich auch mehr angelegen ſeyn, das Böſe zu vermeiden, als das Gute zu erlangen. Sein Endzweck ſey weder mühſeelig noch ſchmertzh. zu leben. 10) Dieſen erreicheten diejenigen, welche ſich die zur Wolluſt reitzende Dinge nicht bewegen lieſſen. Beſ. **Laert.** II. 93-96. **Cic.** Quæſt. Acad. II. 7. Worin die Schüler des **Anniceris** u. **Theod.** von den **Hegeſianern** unterſchieden geweſen, ſolches iſt unter beſondern Art. nachzuſehen. Der 2 Schüler des Socr. war **Euclides** von Megara bürtig, daher ſeine Nachfolger auch den Namen der Megariſchen Secte bekomen haben. Was von ihm zu mercken iſt, ſolches ſ. unter **Eucl.** im VIII B. p. 2076. Was von **Plato** dem Stifter der Acad. Secte, u. Schüler des Socr. ingl. von ſeinen Verdienſten um die Sitten-Lehre zu mercken iſt, ſolches wird unter beſondern Art. abzuhandeln ſeyn. Die mehreſten Schüler des **Plato** ſind nachher auf den Scepticismus verfallen. **Carneades**, von dem ſchon oben im V B. p. 894. ein Art. handelt, hielt zwar von der Morale für andern Diſciplinen ſehr viel, u. war ein ſtrenger Sitten-Lehrer; ſuchete aber dennoch in der That alle Morale durch ſein Zweifeln umzuſtoſſen. Einige andere Schüler des **Plato** aber behaupteten 4 Arten der Tugenden, deren ſie die eine Polit. die andere reinigende, die dritte verſtändl. die vierdte aber Exemplar. genennet. Die Polit. ſolten einen gleichſam aus einer Beſtie zum Menſchen; die reinigenden aus einem Menſchen zu einem guten Geiſte; die verſtändl. aus einem ſolchen Geiſte zum GOtte, u. die Exemplar. aus einem GOtt zum Vater der Götter machen. S. **Porphyrius** Part. II. ſent. ad intellig. ducentium **Jac. Thomaſ.** Orig. Hiſt. Phil. & Eccleſ. **Platinus** beym **Macrobius** in ſomn. Scip. Lib. I. c. 8. Von dem **Xenocr.** u. **Polemo** ebenfals aus der Platon. Schule erwachſenẽ Weltweiſen u. Moral. beſ. beſondere Art. Der berühmteſte Zuhörer des **Plato** aber iſt ohnſtreitig **Ariſtoteles** geweſen, ein Phil. welcher, ob er zwar von vielen getadelt wird, dennoch in den mehreſten Stücken ein gebührendes Lob verdienet. Seine Moraliſche Schriften ſind in aller Händen, und ſehr bekannt. Man kan auch den im II B. p. 1474. von ihm handelnden Art. nachſehen. Wer aber von ſeinen weiſen und klugen Gedancken einige zu ſehen beliebt, der kan ſelbige beym **Laert.** V. 18. u ff. **Stobäus** Serm. und **Stanleſ.** Hiſt. Phil. ziemlich beyſammen antreffen. Was von ſeiner Nachfolger des **Theophraſtus, Strabo**, und **Critolaus** Morale zu halten, davon handeln beſondere Art. Sonſten aber hat unter ſeinen Schülern **Hieron.** das höchſte Gut ausdrückl. in dem Mangel der Schmertzen geſetzet. Der 3 Jünger des Socr. welcher eine beſondere Secte aufgerichtet, iſt **Antiſth.** geweſen, von welchem ſich die Cyn. oder hünd. Secte herſchr. Man kan ihm nicht alles gutes abſprechen, aber ſeine Aufführung doch auch nicht zu lauter Tugendẽ machen, ob er ſchon nach dem Ber. des alten Kirchenvaters **Clemens Alex.** Strom. Lib. II. den Mangel des Hochmuths zum Endzweck der Philoſophie geſetzet haben ſoll. Sein Leben und viele Schriften ſind bereits oben beſchrieben worden (im II Bande p. 658 u. ff.) Wie aber von denſelbigen keine übrig ſind, ſo uns dienen könten von ſeiner Tugend-Lehre einen umſtändl. Abriß zu geben: ſo müſſen wir uns begnügen laſſen aus folgenden ſeinen Gedenck-Sprüchen einiger maſſen davon zu urtheilen. 1) Edel ſeyn, und der Weisheit ſich befleiſſigen, iſt eines. 2) Zu einem glückſeeligen Leben wird mehr nicht als die Tugend erford. 3) Die Tugend beſtehet in Wercken, und bedarf weder vieler Worte, noch der Wiſſenſchaften. 4) Ein weiſer Mann hat an ſich ſelbſt genug, denn was andere haben, iſt doch alles ſeine. 5) Unbekannt ſeyn iſt ein ſo groſſes Gut, als die Arbeit. 6) Was gut iſt, das iſt ſchöne; was böſe iſt, das iſt ſchändlich. 7) Ein weiſer Mann wird dann bey den ſchönſten Weibern ſchlaffen und ſie lieben, denn er weiß alleine, welche liebens würd. iſt. 8) Ein Weiſer liebet nicht nach den gegebenen Geſetzen, ſondern nach der Regel der Tugend. 9) Wenn er ſich eine Frau nimmt: ſo thut er es um Kinder zu zeugen. 10) Man muß ſorgfältig auf ſeine Feinde acht haben, denn dieſelben werden unſere Vergehungen am erſten gewahr. 11) Die Tugend eines Mannes, und die Tugend eines Weibes ſind einerl. 12) Die Tugend kan gelehret werden. Beſ. **Laertius** VI. 10. 11. 12. Deſſen Nachfolger, der ſo bekañte **Diogenes Cynicus** ſcheinet mehr ein Pickelheering, als

weiſer und Sitten-Lehrer geweſen zu ſeyn, wiewohl auch dieſes nicht zu läugnen iſt, daß er ſich mannigmal auch mitten in ſeinen Thorh. ſehr weiſe aufgeführet, und überhaupt nicht dumm geweſen ſeyn müſſe, wie ſolches der Reſt ſeiner Moral-Gedancken zeiget. Zwar ſuchte er ſeine Sitten-Lehre mehr in der That als in Lehren vorzuſtellen; wie er aber jedoch die Lehren auch für nützl. erachtet: alſo hat er unter andern folgende Sätze behauptet. 1) Es giebt eine doppelte Ubung, neml. eine Ubung des Leibes und eine des Gemüthes. 2) Wer dieſer fleißig obliget, der macht ſich davon viele Einbildungen, ſo die Auf übung der Tugend erleichtern. 3) Eine Ubung kan ohne die andere nicht ſeyn; deñ man hat ſo wohl die Geſchickl. als Stärcke in Anſehen des Leibes und des Gemüthes nöthig. 4) Wie man in mechaniſchen Künſten, desgleichen im Fechten u. der Muſic durch die Ubung in kurtzer Zeit ſich eine Geſchickl. erwerben kan: ſo muß man auch die Tugend durch die Ubung leicht erlangen köñen. 5) Ohne Ubung kan man im Leben nichts zur Vollkomenheit bringen, durch dieſelbe aber alles überwinden. 6) Allein die Menſchen legen ſich auf unütze Dinge, und gerathen aus eigener Thorh. in immerwährendes Elend; an ſtatt, daß ſie die der Natur gemäſſen Bemühungen über ſich nehmen ſolten. 7) Denn die Verachtung der Wolluſt wird durch die Gewohnheit höchſt angenehm. 8) Es gehöret alles den Weiſen. 9) Adel und Ruhm u. andere dergl. Dinge ſind nur Zierrathen, und Deck-Mäntel der Bosheit. 10) Die Weiber ſollen gemein ſeyn; deñ der Eheſtand iſt nichts; ſondern wie einer eine dazu bereden kan, ſo mag er auch bey ihr ſchlafen. Die aus ſolchem Beyſchlaf gezeugte Kinder aber müſſen auch gemein ſeyn. S. **Laertius** VI. 70. u. ff. Man trift von ihm noch viele Gedenck-Sprüche an, welche wir aber mit Stillſchweigen übergehen, zumal da ſchon einige davon unter dem Art. **Diogenes** im VII Bande p. 977 angeführet worden; die mehreſten aber beym **Laertius** VI. **Stobäus** Serm. und **Stanley**. Hiſt. Phil. zu finden ſind. Des **Diogenes** vornehmſter Anhänger iſt **Crates** geweſen, von deſſen moral. Erkentniß deſſen Briefe, wie auch die beym **Laertius** VI. 86. 89. 98. **Plutarchus** de fortitudine Alexandri, **Stobäus** Serm. 91. 96 und 113. wie auch beym **Plutarchus** de Educat. Liber. c. II. und endl. bey dem **Clemens** Alex. Strom. Lib. II. angeführten moral. Sätze und Gedenck-Sprüche zur Genüge zeugen. Von den übrigen Cyn. Welt-Weiſen iſt nicht viel anzumercken, auſſer daß ſie ſich alle, auch ſo gar mit Verachtung der übrigen Theile der Welt-Weißh. faſt einzig und allein auf die Moral-Phil. geleget haben. Beſ. übr. **Cynici** im VI B. p. 1931.

Die Stoiſche Secte heiſſet nicht unbillig eine Tochter der Cyn. und Plat. zugleich. Denn wie ihr Urheber **Zeno** ſowohl den **Xenocrates** und **Polemo** als den **Crates** gehöret hatte: alſo weiſet es der Begriff der gantzen Stoiſchen Lehre augenſcheinl. wie man denn dem **Zeno** vorwirft, daß er gar mit einander mehr den Worten, als Sachen nach was neues vorgebracht habe. Es wolten aber die Stoicker die gröſten Moral-ſeyn; und gleichwohl hatten ſie einen Grund-Satz, welcher vielmehr alle Moral über einen Haufen warf, indem ſie dafür hielten, es geſchehe alles nothw. und GOtt und die Welt für eines hielten; daher weñ ihre moral. Sätze den Worten nach gleich noch ſo prächtig lieſſen: ſo waren ſie doch höchſt gefährl. wenn man deren Grund unterſuchet. Man kan ſelbige aus den Schriften des **Seneca**, **Epictetus**, **Marcus Aurelius Antoninus** hinlängl. erkennen, und man wird unter dem Art. **Stoicker** von der Sitten-Lehre dieſer Secte und ihren Nachfolgern ins beſondere mit mehrerem handeln. Der andere Schüler des **Thales**, welcher eine beſondere Schule aufgerichtet, iſt **Xenophanes** von Colophon geweſen, ob ſie wohl von ſeinen aus Elea bürtigen Nachfolgern ihren Namen der Eleat. Schule erlanget hat. An die Sitten-Lehre aber ſcheinet dieſe Secte vor dem **Democritus** faſt gar nicht gedacht zu haben. Wie man dem vom **Xenophanes** weiter nichts findet, als daß er geſaget: Man müſſe mit Tyrannen entweder gar nicht oder auf das allergelindeſte umgehen; und daß als **Empedocles** gemeynet: es ſey gar ſchwer einen weiſen Mann zu finden, er ihm beygefallen, und die Urſache hinzu geſetzet habe: weil derjenige, der einen Weiſen ausfindig machen wolle, ſelbſt weiſe ſeyn müſſe; ingl. daß er einem, der ihm ſeine Furchtſamk. vorgeworfen, weil er nicht mit ihm ſpielen wollen, gerne zugeſtanden, daß er zu ungeziemenden Dingen gar furchtſam ſey. **Laert.** IX. 19. 20. **Heſychius** Xenophont. **Plutarchus** de immodica verecundia. Was von dem **Parmenides** und **Zeno** von Elea Jüngern des Xenophanes zu mercken iſt, ſolches wird in beſondern Art. abzuhandeln ſeyn. Desgl. iſt auch von dem wegen ſeines beſtändigen Weinens bekañten **Heraclitus**, welcher ebenfalls unter die Nachfolger des **Xenophanes** und Tugend-Lehrer gezählet wird, ein eigener Art. im XII B. p. 1598 u. ff. nachzuſehen. Seine Sprüche u. Lehren aber ſind beym **Stanley**. Hiſt. Phil. p. 836. u. ff. geſammelt worden. Der fürnehmſte u. gröſte Moraliſt von der Eleat. Secte mag wohl der wegen ſeines Lachens ſo ſehr als **Heraclitus** bekañt gewordene **Democr** geweſen ſeyn, woferne er anders unter dieſe Secte zu zählen iſt, da er, wie **Laertius** IX. 34 u. 35. berichtet, anfangs von den Aegypt. und Chaldäern unterrichtet worden, u. nachdem er einen Pythagoräer gehöret, nochmals zu den Aegypt. Perſern, Chald. Ind. und Aeth. nach Weish. gereiſet iſt. Von den vornehmſten Umſtänden ſeines Lebens und ſeinen Büchern giebet der VII Th. p. 527 u. ff. Nachr. Seine moral. Sprüche u. Gedancken aber ſind beym **Laert.** IX. 45. **Stob.** Serm. 1. 2. 7. 8. 10. 11. 14. 15. 16. 18. 27. 29. 35. 36. 38. 43. 49. 68. 71. 72. 95. 96. 101. 106. 109. 110. 112. zu finden. Denen Sittenlehrern von der Eleat. Secte und inſonderh. den Schülern des **Democr.** wird von einigen auch der **Hippocr.** beygezählet, wiewohl ohne genugſame Urſache. Doch kan er füglich hier eine Stelle beſitzen, als **Protagoras**, und andere Democritier, welche ſich um die Morale nicht viel ſcheinen bekümert zu haben. Denn ob wohl die wenigen moral. Sätze, ſo man von ihm aufgezeichnet findet, ihn noch zu keinem Moral. machen: ſo ſcheinet es doch, daß ihm des **Democritus** Betracht. über die Eitelk. und Thorh. der Menſchen nicht mißfallen haben. Der Hr. **Thomaſius** hat wenigſtens kein Bedencken getragen ihn den moral. Weiſen beyzufügen, und ihm das Lob gegeben: daß er das Ebenbild eines ſolchen Phil. mehr in der That u. durch ſein Exempel; **Democr** aber durch ſeine Lehre ausdrücket. S. **Thomaſius** Hiſt. ſap. & ſtult. T. II. p. 7. 35. und 59. Aus **Democritus** Schule ſollen **Naufiphanes** und **Anaxarchus** herfür gekommen ſeyn, deren jener des **Epicurus**, dieſer aber des **Pyrrho** Lehr-Meiſter geweſen ſeyn ſoll, wiewohl

wiewohl man von ihrer Morale nichts findet. Von ihrem Leben aber beſiehe beſondere Artickel. Endlich iſt noch bey dieſer Eleatiſchen Secte der Epicurer und Pyrhonianer mit wenigem zu gedencken. Auf welchen Grund **Epicurus** ſeine Sitten-Lehre gebauet, und wie er deshalben von den Stoickern, welchen durch ſelbige groſſer Abbruch geſchahe, fälſchlich verläumdet worden, wie nicht weniger von des **Epicurus** Schriften iſt im VIII Th. p. 1387. u. ff. unter dem Artickel **Epicurus** Meldung geſchehen, und ſeine Lehr-Sätze ſind vom **Gaſſendus** Oper. aus den überbliebenen Stücken zuſamen getragen und in Ordnung gebracht; auch zum Theil des **Thomaſius** Ausübung der Sitten-Lehre einverleibet worden. Von ſeinen Anhängern hingegen iſt wenig zu berichten, nachdem alle ihre Schriften verlohren gegangen. Dieſes iſt indeſſen von ihnen anzumercken, daß ſie von der Lehre ihres Meiſters im geringſten nicht abgewichen; auch in einer ſolchen Einigkeit, und unzertrennlichen Freundſchaft mit einander gelebet haben, daß auch in dieſer Secte niemals einiger Zwieſpalt entſtanden iſt. **Cicero** de Fin. I. 20. II. 18. u. 25. **Gaſſendus** L. II. c. 4 u. 5. Zu gleicher Zeit mit dem **Epicurus** lebete auch obgedachter des **Anaximanders** Schüler **Pyrrho**, der alle Gewißheit der Diſciplinen und folglich auch der Morale in Zweifel gezogen hat. Dasjenige aber, was von ſeiner Sitten-Lehre ſo wohl, als von ſeinen Nachfolgern dem **Timon** und **Eurylochus** angemercket zu werden verdienet, iſt unter eigenen Artickeln nachzuſuchen. Der dritte Schüler des weiſen Thales, welcher das Haupt einer beſonderen Schule geworden, war **Pythagoras**. Seine Schule erhielte den Namen der Italiſchen, und hat eben nicht gar zu lange gedauret. Worin des **Pythagoras** gantze Phil. und inſonderheit ſeine Morale beſtanden, ſolches wird unter einem beſondern Titul abzuhandeln ſeyn. Die Anhänger des **Pythagoras** haben den Ruhm, daß ſie treflich zuſamen gehalten und das Band der Freundſchaft unter ſich recht unzertrennlich haben ſeyn laſſen, wie ſolches das bekante Exempel des **Damon** und **Pythias** ſattſam beſtätiget. Dennoch aber iſt dieſe Schule nicht gar zu lange beſtanden. Und ob gleich anfängl. nichts deutliches von ihrer Lehre in Schriften der Welt öffentlich bekañt gemachet worden: ſo iſt es doch nach der Zeit des **Philolaus** geſchehen, und ſiehet man aus den annoch vorhandenen Stücken und Sprüchen zur Genüge, daß gar viele Pythagoräer die Sitten-Lehre getrieben, und durch ihre Feder beliebt zu machen ſich bemühet haben. Unter denſelben ſind **Archytas**, **Epicharmus**, **Hippodamus**, **Theages**, **Meropus**, **Clinias**, **Crito**, **Polus**, **Diorogenes**, **Callicratidas**, **Charondas**, **Democrates**, **Demophylus**, und **Secundus** die vornehmſten geweſen ſind; wie ſich denn nicht weniger von Frauens-Perſonen die **Theano**, **Myja**, **Phintus**, **Peictione**, und **Meliſſe** bey dieſer Secte herfür gethan haben. Was von ihnen und ihren Lehr-Sätzen in der Morale zu mercken iſt, davon können beſondere Artickel nachgeſchlagen werden, wie auch, **Diogenes Laertius** Lib. VIII. Segm. LI. u. ff. **Jamblichius** de vita Pythagoræ c. XXXVI. **Fabricius** Bibl. Græca Lib. II. c. 12. u. 13. **Scheffer.** de Nat. & conſtit. Philoſophiæ Italicæ. **Magnus Daniel Omeis**, Ethica Pythagor. **Buddeus** diſſ. de ναθάρσει Pythagoreo Platon. in Analect. Hiſt. Phil. p. 363. u. ff. Uberhaupt aber von der Moral-Phil. der Griechen, ſ. **Buddei** Hiſt. Phil. c. III. **Stolle** Hiſt. der Heydn. Morale vom XXV bis CLVI §.

Moral-Philoſophie (Hebräiſche). Bey den Hebräern treffen wir ohnſtreitig die älteſte und beſte Moral an. Jedoch aber haben ſie, nemlich die erſten Hebräer, ſich mehr in der That bemühet einen tugendhaften Wandel zu führen, als daß ſie in Schriften die Sitten-Lehre ſolten vorgetragen haben. Denen ob zwar der Titul des Buches מוסר und der Verfaſſer des Buches Juchaſin uns verſichern wollen, daß **Abraham**, welcher ohnſtreitig der erſte Stamm-Vater der Hebräer geweſen, beſagtes Buch verfertiget habe: ſo iſt dennoch zu glauben, daß ſelbiges vielmehr untergeſchoben ſey, u. daß **Abraham** ſich nur bloß in Wercken der Tugend befliſſen habe. Gleichergeſtalt haben deſſen Nachkommen **Iſaac**, **Jacob** und inſonderheit **Joſeph**, ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen ſich in den Pflichten gegen GOtt und ihren Neben-Menſchen unſträflich aufzuführen. Zur Zeit der Aegypt. Dienſtbarkeit haben ſich wahrſcheinl. maſſen, die Iſraeliten gleichfalls nicht ſo gar ſehr auf die Moral-Phil. geleget, obgleich nicht zu läugnen, daß **Moſes** in der Phil. überhaupt ſo wenig, als inſ beſondere in der Sitten-Lehre nicht unerfahren geweſen. Nach dem Ausgange der Hebräer aus Aegypt. aber hat GOtt ſelbſt ſeinem Volcke die vollkomenſte Tugend-Lehre in zwar kurtzen doch vollkomen zureichenden Sätzen auf ſteinernen Tafeln vorgeſchrieben. Dieſe Göttl. Sitten-Lehre haben nachher verſchiedene, ſo wohl durch ihren Tugend-Wandel als durch Schriften fortgepflantzet. **Pinehas** war ein Eyferer des Geſetzes. **Samuel** hat ſo wohl als **David** durch ihren Wandel u. Lehren, dem Volcke eine ächte Tugend-Lehre beyzubringen ſich bemühet. Die Weißh. des Königs **Salomon** u. ſeine Tugend-Regeln, welche er in ſeinen Sprüchen, und dem Prediger vorgetragen hat, ſind ſo bekannt, daß es überflüßig ſeyn würde deren Inhalt weitläuftig zu erzehlen. Daß aber die Griech. Weltweiſen, **Pythagoras**, **Plato**, **Ariſtoteles** und andere ihre Morale bey den Hebr. erlernet haben ſollen, wird zwar theils von **Hermippus**, und **Clemens Alexandr.** wie auch von einigen Juden verſichert; deſſen Ungrund aber vorlängſt von vielen dargethan worden. Durch das vielfältige die Iſraeliten kurtz vor und in der Babylon. Gefängniß betroffene Unglück iſt die Morale bey denſelben in zieml. Abfall gerathen. Nach ihrer Wiederkunft aus ermeldter Gefangenſchaft haben ſie zwar die Sitten-Lehre wieder hervor geſuchet; ſelbige aber inſonderheit nach Aufhörung der Prophezeyungen mit vielen irrigen und falſchen Lehr-Sätzen verderbet. Die **Phariſäer** nahmen neml. von den **Pythagoräern**, und andern Heydn. Philoſoph. die Wanderſchaft der Seelen an; wie hingegen die **Eſſäer** an dem Stoiſchen Schickſaal, und die **Sadducäer** an den irrigen und verderbten Lehr-Sätzen der Epicuräer ein beſonderes Wohlgefallen gehabt haben. S. **Joſephus** de Bello Judaico L. II. c. 7. **Stanley.** Hiſt. Phil. **Seldenus** de Theol. **Godwin** Moſ. & Aaron. u. a. Ob nun zwar die wenigſten von dieſen Secten ihre Morale in Schriften vorgetragen haben: ſo ſind dennoch einige geweſen, welche ihre Lehr-Sätze in Schriften verfaſſet haben, unter welchen **Sirach** u. der Verfaſſer des Buchs der Weißh. inſonderh. zu mercken ſind. Endl. aber legete ſich die Jude mehr auf die geh. Wiſſenſchaften als die Morale. Nach Chr. Geb. ward zur Zeit des

Römiſchen

Römiſchen Kayſers **Antoninus** der Talmud von dem Rabbi **Jehuda** zuſammen getragen, und nachher von den Rabbinen mit mehreren Zuſätzen vermehret worden. In dieſem waren nun zwar einige gute Moralien enthalten, welche aber nachher durch die Streitigkeiten der Juden ſelbſt noch mehr verderbet ſind. Alles dieſes Verderbens der Moral ohngeachtet, haben dennoch Rabbi **Abenezra**, Rabbi **Levi Ben Gerſon**, und Rabbi **Abarbanel** in ihren Commentariis über die Bücher **Moſes** eine ziemliche Einſicht in die Tugend-Lehre gezeiget. Endlich iſt noch dieſes zu mercken, daß die Juden auch des **Ariſtoteles** Bücher nicht allein angenommen, ſondern auch ſeiner Lehre gefolget ſind, wie denn unter andern Rabbi **Meir** die Ethiſchen Bücher des Ariſtoteles unter dem Titul ספר המדות in die Rabbiniſche Sprache überſetzet, und Rabbi **Schem Toff** ſelbige erkläret hat. Beſiehe hiebey von der Morale der Ebräer **Buddäus** Introd. in hiſt. philoſ. Ebræor. §. XXXII. und CIII. **Gundling** Hiſtoria philoſoph. Moral. c. VII. **Scharbau** Diſſert. de fatis ſtudii Moralis inter Ebræos.

Moral-Philoſophie (Indianiſche). Daß die Indianiſchen Welt-Weiſen bey den Alten den Namen Gymnoſophiſten geführet, wie auch daß ſie ſich in zwey beſondere Secten getheilet, deren die eine Germanen oder Sarmanen, die andere aber Brachmanen, oder Braminen genennet worden, iſt aus dem **Strabo** Rer. Geogr. Lib. XV. wie auch aus dem **Clemens Alexandrinus**, Strom. Lib. I. und **Porphyrius** de Abſtinentia ab Animalibus necandis Lib. IV. §. 17. ſattſam bekannt. Worin aber ihre Philoſophie beſtanden, darin ſtimmen die Nachrichten nicht in allen Stücken überein; folglich kan auch von ihrer Sitten-Lehre keine gantz zuverläßige Nachricht gegeben werden. Wenn man jedoch das von **Palladius** de Gentibus Indiæ & Brachmanibus aufgezeichnete Geſpräch **Alexanders** des Groſſen anſiehet, und ſolches mit demjenigen zuſammen hält, was erwehnter **Palladius** und **Apulejus** von ihnen rühmen: ſo darf eben ihre Moral nicht unter die ſchlechteſten gezählet werden. Unter andern bewundert nemlich **Apulejus** dieſes an den Gymnoſophiſten, daß ob ſie zwar von weltlichen und zur Haushaltung gehörigen Sachen nichts wüſten, ſie dennoch ſehr erfahrne Leute wären, welche von Jugend auf bis in ihr hohes Alter, ſo wohl Lehrer als Schüler, ſich die Weisheit angelegen ſeyn lieſſen, und hauptſächlich die Faulheit und den Müßiggang der Seele haſſeten; daher ſich auch, wie er ferner berichtet, ſo bald der Tiſch gedecket iſt, ehe das Eſſen aufgetragen wird, alle ihre Jünglinge von unterſchiedenen Orten einfinden und verſammeln müſten; da denn diejenigen, welche auf die Frage ihrer Lehrer: was ſie von früh Morgens an bis auf gegenwärtige Stunde gutes verrichtet, keine löbliche That, oder gute Verrichtung, oder gemachte Erfindung, oder entdeckte Wahrheit, oder erfundenen Beweiß einer Sache vorzubringen weiß, ungeſſen zur Thüre hinaus gewieſen würde. Beſiehe Apulej. Florid. Die eigentlich ſo genannte Brachmanen oder Braminen aber ſetzten ſich nach dem Zeugniſſe des **Palladius** de Gentibus Indiæ & Bragmanibus, **Ambroſius** de Moribus Brachmanorum p. 61. u. ff. und eines andern ungenannten Scribenten, zum Zweck ihrer Handlungen vor, der Natur gemäß zu leben, derowegen ſie auſſer den Städten an den Flüſſen, ohne Regenten, Richter und Geſetze, auch dabey ſehr mäßig lebeten, wovon bereits am andern Orte nemlich im IV Bande p. 967 u. ff. gehandelt worden. Ihre Sitten-Lehre aber war gröſtentheils ſehr gut, wie ſolches aus demjenigen Geſpräche, welches Alexander der Groſſe, nach dem Bericht des Palladius l. c. Strabo, und Clemens Alexandrin. mit ihnen gehalten hat, und in welchem ihm die Wahrheit ſehr derb geſaget worden, deutlich erhellet. In den mit dem Alexander geführten Reden aber ſind unter andern hauptſächlich folgende Sätze merckwürdig: 1) Ein Weltweiſer erkennet keinen Herrn über ſich, ſondern er iſt anderer ihr Herr. 2) Lügen u. leicht gläubig ſeyn iſt ein Ding. Denn der Lügner verſündiget ſich an dem, den er beredet, und der ſo ihm glaubet oder ſich bereden läſſet, ſündiget gleichfalls, denn er ſolte zuvor die Wahrheit lernen. 3) Die Tapferkeit beſtehet nicht in Tödtung der Menſchen, denn das iſt eine Eigenſchaft der Mörder; ſondern darin, daß man mit dem bloſſen Leibe wider alles Wetter ausdaure, und die Begierden des Leibes tödte. 4) Man muß keine Ehre, keinen Reichthum, und keine Wolluſt verlangen, ſondern dieſe Begierden überwinden, und ſtatt des äuſſerlichen Krieges den innerlichen dämpfen. Denn wer dieſe überwunden hat, der hat nicht nöthig wider die Dinge, ſo auſſer ihm ſind, zu fechten. 5) Wie viel Könige herrſchen wohl über die Thoren? Die Zunge, das Gehör, der Geruch, das Sehen, das Gefühle, der Bauch, die Schaam, ja der gantze Leib. Von innen ſind auch viele grauſame Herrſcherinnen und unerſättliche Königinnen, die unzählige Dinge von ihnen fordern, als da ſind: die Begierden, der Geitz, die Verſchwendung, Kargheit, u. Uneinigkeit, welchen allen, u. noch vielen andern dazu, die Menſchen als Sclaven dienen, ja um deren willen ſie tödten, und getödtet werden. 6) Man muß wenig reden, und dann ſchweigen, und es nicht wie die Griechen machen, welche das reden, was ſie hätten thun ſollen, und das thun, was ſie nicht haben ſagen dürfen. Denn bey dieſen Leuten philoſophiret niemand, als der ein gut Maul hat, weil ihr Gemüthe die Zunge, und ihre Klugheit auf den Lippen iſt. 7) Ein Weiſer bedarf kein Gold noch Silber, keine Knechte, noch Palläſte, noch auch weiche Kleider, wie die Seiden-Würmer. 8) Die Menſchen ſind zum Bilde des Schöpfers gemachet, und dennoch ſuchen ſie den wilden Thieren ähnlich zu werden. 9) Die Begierde nach Golde iſt der menſchlichen Natur gar nicht angebohren; denn die angebohrne Begierde höret, wenn ſie geſätiget wird, auf, weil es ſo in die Natur geſetzet iſt; die Begierde nach Reichthum aber iſt unerſättlich, weil ſie der Natur nicht gemäß iſt. 10) Man muß ſich nicht zu eigen machen, was die Natur gemein gemachet hat. 11) GOtt hat kein Unrecht geſchaffen, ſondern nur Licht, Friede, Leben, Waſſer, den menſchl. Leib und die Seelen, welche letztere er wieder zu ſich nimmt, ſo bald ſie das Verhängniß von dem Leibe los machet. GOtt iſt niemals ein Urheber der böſen Begierde. 12) Dieſer GOtt iſt allein unſer Herr, und allein GOtt, der wie er ein Feind des Todſchlages iſt, alſo führet er auch keinen Krieg (wie Alexander) 13) Ein Philoſophe braucht zu ſeiner Wohnung mehr nicht, als die Zweige der Bäume; zur Nahrung nur grüne Kräuter; u. zum Truncke lauteres Waſſer. Die übrigen

Dinge

Dinge u. Reichthümer, ſo man mit groſſer Mühe zuſammen ſcharret, und mit denen, ſo ſie zuſammen ſcharren verlohren gehen, verurſachen nur Schmertzen u. Verdruß, u. ſtöhren den Schlaf u. die Ruhe. 14) Es kan der Philoſophe wol den Kopf aber nicht die Seele verlieren. Denn dieſe gehet alsdenn zu Gott, nachdem ſie den Leib, als einen Unflath auf der Erde, davon er genommen worden, hinterlaſſen hat. Denn alsdenn wird der Menſch zum Geiſte, u. ſteiget zu Gott auf. 15) Gott hat uns darum ins Fleiſch eingeſchloſſen, u. auf die Erde geſchicket, um zu verſuchen, ob, wenn wir von ihm weg ſeyn, wir auch ſo leben werden, wie er es befohlen: ſintemal er von uns, weñ wir wieder von hieraus zu ihm gehen, Rechenſchaft fodern will. 16) Die Seufzer derer, ſo Unrecht leiden, werden denen, ſo es ihnen anthun, zur Strafe. 17) Der Menſch ſoll kein Fleiſch eſſen, wie die Löwen, u. kein Grab todter Thiere werden. 18) Wer Gottes Wercke verſtehen u. wiſſen will, was ihm zu thun gebühret, der muß leben, wie er von der Mutter gebohren worden, neml. nackend, ohne Güter u. ohne Kummer. Ein mehrers von dieſen Lehrſätzen ſiehe beym **Palladius** de Gentib. Indiæ & Bragmanib. Sonſten gedencket **Strabo** L. XV. noch von den Indianiſchen Weltweiſen, daß ſie am meiſten vom Tode philoſophiret, u. dafür gehalten haben; es ſey dieſes Leben nicht anders als der Zuſtand der erſt im Mutterleibe empfangenen Kinder, der Tod aber als die Geburt in das wahre u. glückſeligeLeben anzuſehen. Daher ſie ſich auf gar vielerley Art zum Tode vorbereitet haben. Ferner berichtet er, daß ſie das, was denen Menſchen zufälliger Weiſe begegnet, weder als böſe, noch als gut betrachtet haben, u. zwar darum, weil ein Theil Menſchen Verdruß, andere aber Freude daraus ſchöpfeten. Was endl. die Art ihres Vortrages anbetrift: ſo erſcheinet aus den Fabeln des **Pilpai**, welche unter dem Titul: Specimen Sapientiæ Indorum Veterum, i. e. Liber Ethico-Politicus pervetuſtus Griech. u. Lat. von **Sebaſt. Görtſ. Stracken** zu Berlin 1697 in 8. desgl. in Deutſcher Sprache, unter dem Titul: Muſter der Weisheit, u. in mehreren anderen Sprachen aller Welt vor Augen liegen, ſo viel, daß ſie die Moral u. Politic in Fabeln vorgetragen haben. Die Urſache, warum dieſe Methode den Indianern gefallen, ſcheinet dieſe zu ſeyn, weil ſie bey der ununſchränckten Macht u. Herrſchaft ihrer Könige, aus Furcht ihre Köpfe zu verlieren, ſich nicht unterſtanden haben, denſelben die Wahrheit unverdeckt vor Geſichte zu ſtellen, und ihnen ihre gute Rathſchläge zu ertheilen; weshalben ſie, als ſinnreiche Köpfe, das Mittel erfunden ihnen in Fabeln ſothane gute Erinnerungen zu geben u. alſo auf dieſe Art die Pillen zu vergolden; wie ſolches der Frantz. Uberſetzer der Fabeln des Pilpai, in dem, denſelben vorgeſetzten Vorbericht, ſehr wahrſcheinl. als die Urſach ſothaner Lehrart durch Fabeln angiebet. Dennoch aber haben ſie ſich nicht durchgehends dieſer Lehrart bedienet, wie ſolches aus dem mehrmals beſagten Geſpräch Alexanders des Groſſen mit den Brachmanen, u. den daraus von uns angeführten Lehrſätzen ſattſam erhellet. Sieh. **Eduard Biſſäus** de Gymnoſophiſt. Teſt. vet. welche ſeiner Herausgabe des **Palladius, Ambroſius**, und eines ungenannten de Bragmanibus vorgeſetzet iſt; welche Bücher hiebey nachgeſehen werden können.

Moral-Philoſophie (Perſiſche). Von der Sittenlehre dieſes Volcks wiſſen wir, daß ihre Weiſen die Lehre von den 4 Haupttugenden der Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Tapferkeit getrieben. Vielleicht haben ſie ſelbige auch zu erſt aufgebracht. Daß ſie ihren Kronprintzen nach derſelben angeführet, u. ihm von ſeinem 14 Jahre an vier in beſagten Haupttugenden hervor leuchtende Lehrer vorgeſetzet haben, ingl. die Urſache ſothaner Anordnung, berichtet uns **Plato** Alcibiad. I. ſ. Oper. p. 21. Dem gemeinen Volcke aber mögen die Perſiſchen Weltweiſen nicht viel taugl. gelehret haben. Denn das annoch vorhandene Buch Sadder, ſo ein kurtzer Inbegriff der vom **Zerduſht** dem gantzen Lande vorgeſchriebenen Satzungen iſt, zeiget, daß die Weiſen oder Magi, ſo die Perſer darnach angeführet, rechte Betrüger geweſen, weil faſt alles darinnen auf dieſe Gebote ankömmt: 1) Wer ſeelig werden will, der muß des **Zerduſht** Religion annehmen, u. an deren Wahrheit nicht zweifeln: denn durch Verwerffung des Zweifels gelanget man zur Gewißheit. 2) Wer ſeelig werden will, muß ſich um Vorbitter umthun und fleißig Allmoſen geben; abſonderlich aber alles machen, wie es die **Deſtur** oder Prieſter haben wollen, denn wer denen ungehorſam iſt, dem kan es nicht wohl gehen. 3) Er muß aber auch gute Wercke thun, welche in allerhand theils lächerlichen Ceremonien beſtehen; dabey aber beherzigen, daß die Layen nicht alles verſtehen und wiſſen dürfen; ſondern nur die Prieſter. Beſiehe das Buch Sadder, welches **Thomas Hyde** ſeinem Tractat de Relig. Veter. Perſarum Lateiniſch eingerücket hat; inſonderheit Canone I. V. VI. VII. VIII. XI. XIV. XV. XXVIII. LV und C.

Moral-Philoſophie (Phöniciſche). Nach dem Bericht des **Strabo** Lib. VI. hat es zwar den Phöniciern an keinem Theile der Weltweisheit gemangelt; ſie ſind aber doch mehr durch ihre Wiſſenſchafft in der Schiffarth, u. dabey nothwendigen Aſtronomie, u. Rechenkunſt, als wegen ihrer Moraliſchen Erkenntniß berühmt geworden. Wenigſtens findet man von ihrer Sittenlehre nichts aufgezeichnet; und woferne das, was der ſo genannte **Sanchoniaton** von ihrer Lehre vom Urſprung aller Dinge hinterlaſſen hat, ſeine Richtigkeit haben u. uns erlaubt ſeyn ſolte von ihren Meynungen von Gott auf ihre Sittenlehre zu ſchlieſſen: ſo würden wir den Verluſt ihrer Morale nicht zu bedauern haben. Gewiß iſt, daß dieſes Volck bey den Alten als ſehr geitzig u. abergläubiſch beſchrieben wird. **Plin.** Hiſt. Nat. Lib. V. c. 12. **Strabo** l. c. u. Lib. XVI. **Euſeb.** præpar. Evangel. Lib. I. c. 7.

Moral-Philoſophie (Römiſche). Die Römer, wie ſie ihrer Art nach ernſthafte, freymüthige und tiefſinnige Leute geweſen: alſo haben ſie auch die Sitten-Lehre vor andern Theilen der Philoſophiſchen Diſciplinen ſich gefallen laſſen; und dürfte eben daher dasjenige, ſo von ihnen vorkommen wird, wol ſo gut ſeyn, als das, was oben von den Griechen zu melden geweſen. Zu läugnen aber iſt es im geringſten nicht, daß dieſe ihre Lehrer und Vorgänger geweſen; auch ein und anderer unter die Römiſchen Sitten Lehrer gezählet werde, welche zwar zu Rom gelebet, aber ihre Geburth dennoch Griechenland zu dancken gehabt. Man darf ſich auch im geringſten nicht einbilden, als weñ die ſonſt

ſo ſcharfſichtigen Römer die Irrthümer der Griechiſchen Philoſophen insgeſamt gehoben und ausgebeſſert hätten; indem ſie vielmehr die fürnehmſten mit beybehalten. Der Anfang der Römiſchen Sitten-Lehrer aber iſt billig vom **Numa Pompilius** zu machen, woferne anders den Nachrichten von ihm zu glauben, welche beſagen, daß er ſeiner Weisheit und Klugheit halben von den Römern einmüthig zum Könige erwählet worden. Wie weit ſich aber ſeine Morale erſtrecket: ſolches iſt unter dem Artickel **Numa Pompilius** nachzuſuchen. Wie aber dieſes Königes geſamte Philoſophie mit ihm begraben, und mit ſeinen Schriften nachmals gar verbrannt worden: alſo hat vor dem andern Puniſchen Kriege ſich niemand in Rom um die Philoſophie bekümmert, und die Kinder mehr nicht als die Geſetze der ſo genamten zwölf Tafeln ſtudiret; da denn diejenigen, welche ſich darin wol geübet, den Namen der Weiſen davon getragen haben. **Hornius** Hiſt. phil. Lib. IV. c. 3. Nachmals aber gab es unterſchiedene, ſo ſich die Griechiſche Weisheit gefallen lieſſen, nachdem ſie **Panätius** zu erſt nach Rom gebracht hatte; wiewol ſie dennoch von andern als eine Pedanterey und Hinderniß zur Tugend und Klugheit angeſehen worden. **Salluſtius** de Bello Jugurth. oratio Marii. **Hornius** l. c. cap. 3. In die letztere Claſſe gehöret der alte ſtrenge **Cato**, der die Griechiſchen Welt-Weiſen durchaus nicht in Rom leiden wolte; dennoch aber wegen ſeiner Erfahrung, Wiſſenſchafft und Aufführung den Namen des Weiſen erlanget hat. Ob er ihn würcklich verdienet, weiſet ſein Leben, das **Plutarchus Caton. Major.** beſchrieben, und woraus ein Auszug im V. Bande p. 1552. u. ff. zufinden iſt. Seine Moraliſche Schrifften, unter welchen ein Gedichte von Sitten, die Gebote an ſeinen Sohn, und ſeine Schrifft, darin er ſeinem Sohne, ſeinen Knechten und Freunden rathen wollen, nebſt dem Buche von Auferziehung der Kinder ſind alle verlohren gegangen. Aus ſeinen beym **Plutarchus** Cat. Major. **Cicerò** de Amicit. c. XXIV. **Seneca** Epiſt. und **Eraſmus** Apophthegm. Lib. V. hin u. wieder befindl. Denckſprüchen aber läſſet ſich einiger maſſen auf ſeine Morale ſchlieſſen. Sein Sohnes-Enckel, **Cato** der Jüngere genannt, ware ihm in vielen Stücken nachgeſchlagen, im Punct von der Griechiſchen Philoſophie aber gantz zuwider. Wie er ſich denn die Stoiſche Morale, dazu er ohnedem von Natur gemacht zu ſeyn ſchiene, vor andern gefallen ließ. Von ſeiner unbeweglichen Liebe zur Gerechtigkeit und ſeines Vaterlandes, und überhaupt von ſeiner Sitten-Lehre zeugen ſein vom **Plutarchus** Cat. Min. und im V. Bande p. 1557. u. ff. kürtzlich beſchriebenes Leben, und ſeine von **Eraſmus** Apophthegm. Lib. V. zuſammengetragene Denckſprüche; wiewol er endlich ſeiner ſo großgemachten Weisheit durch ſeinen begangenen Selbſt-Mord einen nicht geringen Schand-Fleck angehangen hat; obgleich dieſe That von dem Seneca Epiſt. XIII. LXVII. LXXXII. XCV. u. andern Stoickern bis in den Himmel erhaben wird. Wie weit ſich die Morale des **Titus Lucretius Carus** erſtrecket, und was von ſelbiger zu halten ſey: ſolches iſt bereits in dem von ihm handelnden Artickel im XVIII B. p. 748. beygebracht worden. Von der Morale des **Marcus Tullius Cicero** zeuget deſſen von **Plutarchus, Fabricius, Corradus** und im VI Bande p. 20 beſchriebenes Leben, und ſeine moraliſche Bücher; ob es gleich gewiß iſt, daß er ein beſſer und gröſſerer Redner als Moraliſt, überdieß auch ein groſſer Spötter u. Prahler geweſen, deſſen Tugend von den Gaben ſeines Verſtandes weit übertroffen worden. **Le Clerc** Bibliotheque choiſie Tom. XIV. p. 149. u. ff. So viel aber den **Titus Pomponius Atticus**, des Cicero Freund und ehemaligen Mit-Schüler, anbelanget: ſo verdienet ſelbiger unter den tugendhafteſten Römern, und gröſten Moraliſten nicht den unterſten Platz. Denn ob zwar unter ſeinen verlohren gegangenen Schrifften keine Moraliſche gefunden werden: ſo ſtellet uns dennoch ſein Leben ein rechtes Ebenbild eines vernünftig weiſen Mannes vor, der die Gebote der Weiſen, nicht um ſich damit breit zu machen, ſondern zu ſeiner Erbauung angewendet, woferne anders den Nachrichten des **Cornelius Nepos** in Vita T. Pompon. Attic. ſicher zu glauben ſtehet. Das eintzige, was an ſeiner Sitten-Lehre auszuſetzen ſeyn mögte, iſt, daß er lieber dem Tode zuvorkommen, als denſelben in Gedult erwarten wollen. Sonſt hatte er die Lehr-Sätze des Epicurus angenommen. Beſiehe **Pomponius Attic.** Zu den Zeiten des Jul hat ſich **Publ. Syr.**, durch die in ſeinen luſtigen Schau-Spielen eingemiſchte fürtreffliche Moralien, welche daher von den Gelehrten allezeit hochgehalten worden, einen Platz unter den Tugend-Lehrern erworben. **Marc. Jun. Brutus**, welcher der Platoniſchen Secte, und **Cajus Caßius**, der den Epicuräern nachfolgete, waren beyde gleichfalls weiſe und tugendhafte Leute, wie ſolches **Florus** Lib. IV. c. 7. und ihre geführte Lebens-Läufe im IV Bande p. 1694 und im V. Bande p. 1288 bezeugen. **Oct. Cäſ. Auguſt.** iſt mehr als ein groſſer Monarche, denn als ein Moraliſte berühmt geworden. Es iſt aber doch zu glauben, daß er in ſeinen Ermahnungen zur Philoſophie, deren **Svetonius** Oct. Aug. c. 81. gedencket, der Sitten-Lehre nicht werde vergeſſen haben; daher auch **Thomaſius** kein Bedencken getragen ihm in der Claſſe der weiſen Regenten eine Stelle einzuräumen. Von der Morale des **Mäc. Quintus Sext. Publ. Virg. Maro, Horat. Flacc. Ovid. Naſo**, und des bekannten **Phädr.** iſt an beſondern Orten nachzuſehen. **Annäus Cornutus**, der, wie im VI Bande p. 1326. erwehnet worden, ein der Stoiſchen Lehre zugethaner Welt-Weiſe geweſen, hat in ſeinem Buche von der Natur der Götter die poetiſchen Fabeln von denſelben, theils phyſicaliſch, gröſtentheils aber moraliſch erkläret. Und wie er von ſeinen Schülern dem **Lucanus** und **Perſius** als ein Lehrer guter Sitten herausgeſtrichen, und die Römiſche Jugend ermahnet wird, ihn zu hören: alſo iſt ihm nicht unbillig eine Stelle unter den Röm. Sittenlehrern zu gönnen. Daß jetzt erwehnte **Aul. Perſius Flaccus** u. **Marc. Annäus Lucanus** unter die Röm. Moraliſten allerdings gehören, iſt aus denjenigen vernünfftigen Tugend-Regeln u. moral. Sätzen, welche ſie ihren Gedichten in nicht geringer Anzahl mit einflieſſen laſſen, zu ſchlieſſen, zumal wenn man dasjenige, was an beſondern Orten von ihnen geſaget worden, dagegen hält. Zu gleicher Zeit haben auch **Thraſea Petus, Baſſus Aufidius, Demetrius** u. **Luc. Annäus Seneca** gelebet, welche ſich alle u. inſon-

inſonderheit der letzte durch ihre gute Sittenlehre berühmt gemachet haben. Beſ. von ihnen beſondere Artickel. Vom **Caj. Muſon. Rufus** einem gleichfalls der Stoiſchen Lehre zugethanen Philoſophen, u. ſeinen Verdienſten, wird ebenfalls unter ſeinem Namens-Artickel ein mehreres vorkomen. Unter allen Stoickern in Rom aber verdienet **Epictetus** ohnſtreitig eine der oberſten Stellen, wie er denn bey der Nachwelt ſich den Ruhm erworben, daß er einer der weiſeſten und demüthigſten Weltweiſen geweſen. **Lipſ.** Manud. ad phil. Stoic. Lib. I. Diſſ. 19. **Heinſius** Orat. p. 293. u. f. Von ſeinem tugendhaften Leben u. der Hochachtung ſeiner Philoſoph. kan auch der VIII B. p. 1380. u. ff. nachgeſehen werden. Von ſeiner Moral aber mögen die von **Marc. Anton. Aul. Gellius, Joh. Stobäus** u. **Auguſtinus**, inſonderheit aber die von ſeinem Schüler **Arrianus** unter dem Titul Enchirid. Epicteti geſamlete Lehrſätze u. Denckſprüche zeugen. **Caj. Plin. Secundus** der unter der Regierung des **Titus** ſonderl. bekannt geworden, gehöret zwar freyl. mehr unter die Naturkündiger als Moraliſten, weil aber doch auch einige Gedancken in ſeinem hinterl. Wercke vorkommen, ſo in der Sittenlehre ihren Platz finden: als wird er ebenfalls nicht ohne Grund den Moraliſten beygeſellet, u. wir wir werden ſelbige alsdenn, wenn von ihm gehandelt wird, um ſo lieber beyfügen; je weniger die Moraliſten dieſen Scribenten zu leſen pflegen. **Decim. Jun. Juvenalis**, der zu des Kayſ. **Domitian.** Zeiten ſeine Satyr. Gedichte verfertiget, wird zwar ſonſt in dem Regiſt. der Weltweiſen nicht leichte geſuchet werden. Weil ihn aber **Eilhard Lubinus** nicht nur wegen ſeines unſträfl. Lebens, u. als einen ſehr ſtrengen Feind der Laſter heraus ſtreichet; ſondern auch wegen der noch vorhandenen Stachelgedichte allen Heydniſchen Moraliſten, den **Seneca** u. **Epictetus** kaum ausgenoſſen, weit vorziehet: ſo wird es nicht unrecht ſeyn, wenn mit Ubergehung ſeiner im XIV B. p. 1708. bereits angeführten Lebens-Umſtände, ſeinen hieher gehörigen Gedancken hieſelbſt einiger Raum gegönnet wird, ob man gleich gerne geſtehet, daß der ihm beygelegte Lobſpruch faſt ein wenig zu übermäßig ſcheinen mögte. In der I Satyre ſaget er demnach: Es gehe zu Rom ſo abſcheul. her, daß er ſich unmöglich enthalten können die Satyriſche Feder zur Hand zu nehmen. In der II gehet es über die Heuchler, die ſich öffentl. ſehr heilig geſtellet, heiml. aber die gröſten Laſter ausgeübet haben. Er giebt dabey vor, daß niemand in Rom ſey, der ſich für Gott fürchte, u. eine Strafe nach dem Tode glaube. In der III heiſſet es: Wer tugendhaft u. arm ſey, den jage man aus Rom, fremde Schelmen, Knechte, Schmarotzer, Verläumder, Hexen, u. Nativitätſteller aber hegte man daſelbſt auf alle Weiſe. In der IV werden die Laſter eines geilen u. verſchwenderiſchen Kerls, den er **Criſpinus** nennet, abgeſchildert, u. des **Domitianus** Narrheit, Prahlerey, Geilheit, Geitz u. Tyranney durchgezogen. In der V ſiehet man den elenden Zuſtand der Tellerlecker, u. den Geitz und die Bosheit reicher Herren abgemahlet, welche ihre Clienten Hunger leiden laſſen, da ſie inzwiſchen herrl. u. in Uberfluß leben. In der VI erzürnet er ſich über die Röm. Weibsbilder, denen er ihre abſcheul. Bosheit, Geilheit, Unſchamhaftigkeit, Betrügerey, Prahlerey, Waſchhaftigkeit, Zanckſucht, Naſeweisheit, unerträgl. Hoffart, Unbarmhertzigkeit gegen ihre leibl. Kinder, unmenſchl. Grauſamkeit, ihren Aberglauben, ihre Zauberey, und andere ſchändl. Laſter vorwirft. In der VII weiſet er den unglückl. Zuſtand der Poeten, Hiſtorienſchreiber, Lehrer der Redekunſt u. der Grammatik verſtändigen. In der VIII lieſet er dem Röm. Adel den Text, u. lehret, daß der wahre Adel nicht in dem Alter des Geſchlechts, ſondern in der Tugend zu ſuchen ſey. In der IX werden die garſtigſten Wollüſte u. Schandthaten nebſt dem Geitze den Römern vorgeworfen u. durchgenommen. Die X verweiſet denen ihre Unwiſſenheit u. Thorh. welche die Götter um Reichthum, Ehre, Stärcke, Macht, Schönheit, Beredſamkeit, Ruhm, und ein hohes Alter bitten, da doch die meiſten dadurch betrogen werden, ja gar ins Verderben gerathen. Seine recht vernünfftige Meynung iſt, Gott wiſſe viel beſſer, was uns gut ſey, als wir, u. werde es uns wohl ohne unſer Gebet geben, als welcher ohnedem die Menſchen lieber habe, als ſie ſich ſelbſt. Die XII iſt wider diejenigen gerichtet, welche den Wayſen das Ihrige nehmen, u. bey den Reichen ſo lange ſchmarotzen herum gehen, bis ſie von ihnen zu Erben eingeſetzet werden, oder durch Betrügereyen andere um ihre Erbſchaft bringen. Die XIII iſt ein Troſtſchreiben an einen Freund, der ſich gräßl. darüber ärgerte, daß ihm ein anderer ſein Geld, ſo er ihm aufzuheben gegeben, wider ſeinen Willen zurück behielte. Der Troſt iſt: daß kein Laſterhafter glückſeel. ſey, u. daß die Vorſehung Gottes nichts ungeſtraft laſſe. Wobey ſonderlich die Eigenſchaft eines böſen Gewiſſens gar lebhaft beſchrieben wird. In der XIV antwortet **Juvenalis** auf die Frage, Warum es hin u. wieder laſterhafte Leute gebe? daß die böſen Exempel der meiſten Eltern Schuld daran ſeyn. Dabey weiſet er, worinn die Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder beſtehe. Die XV ſtellet uns die Barbarey und Grauſamkeit nebſt dem abgeſchmackten Aberglauben der Aegyptier vor. In der XVI aber zeiget er den Vortheil u. Nutzen, den diejenigen genieſſen, ſo Römiſche Kriegsdienſte genommen haben. Um eben die Zeit findet man zu Rom den in kurtzen Gedichte ſo ſcharfſinnigen **Marc. Valer. Martialis**, u bald darauf den überaus gelehrten **Plutarchus**. Jener, deſſen Leben u. Merckwürdigkeiten wir im XIX B. p. 1802 u. f. erzählet haben, hat in ſeinen Verſen hin u. wieder moraliſiret, u. dabey geſtanden, daß er ihm die Epicur. Secte vor andern habe belieben laſſen. Er will ſeinem Leben nach gar keuſch geweſen ſeyn; unerachtet er nicht läugnen kan, daß er in ſeinen Poeſien gar grobe u. garſtige Zoten gebacken. Was er für einen ſclaviſchen Schmeichler abgegeben, liegt ſowol, als das bisher geſagte am Tage. Seine Sittenlehren ſind nicht ſo ſchlimm, daß man ſie gantz verachten, oder ihn aus der Zahl der Tugendlehrer ausmertzen ſolte; und wer ſelbige nachzuſehen Belieben träget, wird ſie in ſeinen Epigrammatibus leichtl. finden. Was von **Plutarchus** und ſeinen Verdienſten um die Moral-Philoſophie anzumercken iſt, wird mit Recht in einen beſondern Artickel verſparet. **Favorin.** der zu den Zeiten Kayſ. **Adrianus** gelebet, u. deſſen Leben u. Schriften im IX B. p. 321. nahmhaftig gemachet werden, verdienet gleichfalls wegen eines von ihm in **Gellius** Noct. Attic. L. XII. c. 1. erzehlten Umſtandes einen Platz unter den Röm. Moraliſten. Inſonderheit aber iſt

der wegē ſeiner Büch. an ſich ſelbſt u. ſonſt ſo bekañte Röm. Kayſ. **Marc. Aurel. Antoninus** nicht zu vergeſſen; wiewol er mehr ſeiner vernünftigen Regierung, als obgedachter ſeiner berühmten Schrift halber, welche jedoch nebſt einigen irrigen, u. unterſchiedenen ſinnreichen auch viele gute Gedancken in ſich enthält, obgedachter maſſen, unter die Moraliſten gezehlet zu werden verdienet. Wenigſtens ſiehet man aus dieſen ſeinen Büchern, daß er mitten unter ſeinen weitläuftigen u. beſchwerlichen Reichs-Sorgen der Betrachtung u. Ausbeſſerung ſeiner ſelbſt obgelegen. Beſ. **Antoninus** (Marc. Aurel.) im II B. p. 680. u. ff. Nach dieſem groſſen Moraliſten iſt faſt keiner mehr von den Römern, der angemercket zu werden verdienete, als irgend **Maxim. Tyrius u. Dionyſ. Cato**. Der erſtere, deſſen Leben u. Merckwürdigkeiten im XX Bande. p. 2307 ſtehen, hat in ſeinen Reden verſchiedene gute moral. Sätze mit einflieſſen laſſen, obgleich nicht zu läugnē iſt, daß auch viele ſchlimme mit unter laufen. Inſonderheit aber gehören unter ſeinen Reden unterſchiedene zur Sittenlehre. Alſo handelt die andere von der Frage: ob man ſich rächen ſolle? die 4te: wie man einen Freund von einem Schmeichler unterſcheiden müſſe? die 18te: wie einer ohne Schmertz ſeyn könne? die 20ſte: ob das Cyniſche Leben das beſte ſey? die 21ſte: ob einer durch Gott tugendhaft werde? die 30ſte: ob man zu Gott um das Gute beten ſolle? die 31. 32. u. 33ſte weiſen: daß die Wolluſt zwar ein Gut aber kein beſtändiges Gut ſey. Der Titul der 35ſten Rede iſt: daß man aus dem Unglück Nutzen ziehe. Und die 36ſte lehret: wie man ſich gegen ſeinen Feind anzuſchicken habe. Weil man nicht weiß, wenn **Dionyſ. Cato** gelebet; ſo hat man mit ihm die Nachr. von der Röm. Moral-Philoſ. beſchlieſſen müſſen. **Voßius** will gar einen erdichteten Namen daraus machen, dahin auch diejenigen abzielen, welche die ihm zugeeigneten Verſe dem **Seneca** oder **Auſonius** zuſchreiben; obgleich die Schreibart für den **Seneca** viel zu ſchlecht, auch nicht genugſame Urſache vorhanden iſt, warum man ſie dem **Auſonius** zuſchreibet. Dem ſey indeſſen wie ihm wolle: ſo faſſen die, ſeinem Sohne, oder auch andern zum Beſten geſchriebenen vier Bücher Verſe, viele und gute Moralien in ſich. Siehe **Fabric.** Bibl. Latin. p. 22. u. 683. u. f. desgl. die Teſtim. varior. de Catonis Diſtichis, ſo **Chriſtian Daumius** dieſen Diſtichis in ſeiner Edition voran geſetzet. Beſ. auch von der Moral-Philoſophie der Römer überhaupt **Strollens** Hiſtorie der Heydniſchen Morale vom 157 §. an bis zu Ende.

Moral-Philoſophie (Scholaſtiſche). Welchergeſtalt das Anſehen des **Ariſtoteles** in den mittleren Zeiten ſo groß geweſen, daß auch ſchon im 8 Jahrhunderte die Araber ſelbige angenommen und in ihre Sprache überſetzet auch erkläret, u. mit Anmerckungen verſehen; desgl. wie dieſe Philoſophie von ihnen in Spanien fortgepflantzet worden: ſolches wird an einem andern Orte ausführlicher zu berichten ſeyn. Von der Morale der Scholaſtiſch. Weltweiſen aber iſt zu erinnern, daß ſelbige blos ein aus dem, von den Arabern, u. ihren fürnehmſten Lehrern dem **Avicenna u. Averroes**, verdorbenen **Ariſtoteles**; der H. Schrift, den Kirchenvätern, u. dem Canoniſchen Rechte zuſammen geſchmoltzenes, u. mit einer ungeheuren Menge Schlüſſe u. beſonderer mühſam erdachter Fälle vermiſchtes Werck geweſen ſey. Der fürnehmſte von dieſen iſt wohl der **Thomas v. Aacken** oder **Aquinas** geweſen, als welcher über des **Ariſtoteles** Ethic einen beſondern Commentarius geſchrieben hat. Dieſe Secte hat ſo lange gewähret, bis endl. nach der Reformat. auch die gantze Philoſ. auf einen beſſern Fuß geſetzet worden. Unter den Lehrſätzen der Scholaſticker aber ſind die von den Haupttugenden die fürnehmſten, wozu endl. die neuern Scholaſtiſchen Moraliſten die von dem Probabiliſmus, methodus dirigendæ Intentionis, Probabiliſmus moralis u. peccat. philoſophicum hinzugethan haben, von welchen unter beſondern Artickeln. Beſ. auch **Budd.** Hiſt. Phil. c. V. §. 9. u. **Walchs** Einl. in die Phil. II B. 4 C. 13 §.

Moral-Philoſophie (Scythiſche). Daß dieſes ſonſt rauhe Volck die Weisheit weder hindangeſetzet, noch auch ſelbige, wie andere Völcker, im leeren Geſchwätze u. Diſputiren geſucht, ſondern ſich eines gerechten u. tugendhaften Lebens, u. einer klugen Aufführung befliſſen habe, daran läſſet uns die ſchöne Erzehlung im geringſten nicht zweifeln, welche uns **Maxim. Tyrius** Diſſ. XV von dem **Anacharſis** hinterlaſſen, welcher den ſeinem Hauſe wol vorſtehende, u. ſeinem Nächſten mit gutem Rath an die Hand gehenden **Myſon** dieſer ſeiner Tugenden halber allen Theoretiſchen Weiſen in Griechenland vorgezogen. Nur iſt zu bedauern, daß wir nicht eine ausführl. Beſchreibung dieſer Scythiſchen Weiſen haben. Indeſſen hat **Eraſm.** gedachten **Myſons** annoch vorhandene Denckſprüche in ſeinen Apophthegm. L. VII zuſammen getragen. Beſ. **Burnet** Archæol. Phil. L. I. c. 2. **Lucianus, Herodotus** L. IV. **Clemens Alexandr.** Strom. L. I. **Cyrill. Alexandr.** contr. Jul. L. IV. **Theodoret.** ad infid. Græc. Serm. XII. **Laert.** l. 101. **Menag.** Obſerv.

Moral-Philoſophie (Sineſiſche). Die Sineſer, welche ſich ein Auge mehr als die Europäer zu haben einbilden, haben vor langen Jahren moraliſiret, ob ſie ſchon bey uns gar langſam damit bekannt geworden. Denn **Confucius**, der Urheber ihrer Weisheit, iſt 551 Jahr vor **Chriſtus** Geburt zur Welt gekomen. S. **Confucius** im VI B. p. 964 u. ff. Von der Sineſer Weisheit und Klugheit kan uns die von den Jeſuiten **Proſper Interceota, Chriſtian Herdtwig, Franz Rougemont**, und **Phil. Couplet** im Jahr 1686 zu Paris in Fol. zum Druck beförderte geſamte Sineſiſche Wiſſenſchafft den vollſtändigſten Bericht erſtatten. Es haben aber vorlängſt einige gelehrte Männer, und unter andern inſonderheit **Thomaſius** in ſeinen freymüthigen Gedancken über allerhand Bücher, ingleichen **Buddeus** Delineat. Hiſt. Phil. c. VI. §. 37. angemercket, daß die Weisheit der Sineſer ſo gar groß nicht ſey, daß man den Urheber derſelben unter die Heiligen ſetzen, oder ihrer nicht ſolte entbehren können. Unterdeſſen lehret uns die zu Amſterdam 1668 in Frantzöſiſcher Sprache heraus gekommene Morale des **Confucius** (Morale de Confucius, Philoſophe de la Chine) p. 47. 51. 81. 85. u. 99. ſo viel, daß **Confucius** die Mittelmaſſe zum Grunde der Tugend geſetzet, aber nicht erkläret, worin ſie beſtehe, ja ſich gar widerſprochen habe, indem er an einem andern Orte geſetzet: Man müſſe die Tugend ſchon haben, wenn man die rechte Mittelmaſſe treffen wolle; daß er ferner die Ernſthaftigkeit zum

Kennzeichen eines Weiſen gemachet, gleich als weñ die Freundlichkeit ihm nicht noch mehr zuſtünde; und endlich daß er dem Menſchen die Krafft zugeſchrieben ſich bald tugendhafft zu machen, und doch zugleich geſtanden: er habe ſeine Leb-Tage keinen Menſchen geſehen, der ſich über ſeine Fehler und Schwachheiten geärgert. Unter ſeinen Tugend-Lehren aber ſind folgende die fürnehmſten: 1) Will man den Endzweck, zu dem man gelangen ſoll, kennen lernen: ſo muß man einen feſten Entſchluß faſſen, und ohnaufhörlich nach dieſem Ziele trachten, auch dahero die Wege, ſo dahin führen, fleißig gehen. Man muß dabey den gefaſten Entſchluß dahin zu gelangen, in ſeinem Hertzen von Tage zu Tage befeſtigen, und zwar dergeſtalt, daß nichts in der Welt denſelben auch nur wanckend zu machen vermögend ſey. 2) Und wenn ihr euer Gemüthe in ſolchem wichtigen Vorſatze dergeſtalt befeſtiget habet: ſo ergebet euch der Betrachtung; urtheilet bey euch ſelbſt über alle Dinge; bemühet euch davon einen klaren Begrif zu bekommen; betrachtet alles, was euch vor Augen komt, mit Unterſchied; urtheilet davon ohne Vorurtheil u. gründlich; erweget u. unterſuchet endl. alles mit Fleiſſe. Nach einer ſolchen Unterſuchung könet ihr leichte zu dem Zwecke gelangen, dabey ihr euch aufzuhalten habet, ich will ſagen zu dem Endzwecke, bey dem ihr feſt bleiben ſollet, das iſt, zu einer vollkommenen Übereinſtimmung aller eurer Handlungen, mit dem, was euch die Vernunfft eingiebet; kurtz: zu dem höchſten Gute. 3) Ein vollkomener Menſch muß allezeit bemühet ſeyn, ſich ſelbſt zu überwinden. Er muß ſich nach den Sitten und Sinn anderer Leute richten; aber wie er dennoch allezeit Herr über ſein Hertze, und ſein Thun und Laſſen ſeyn muß: alſo muß er ſich den Umgang oder die Exempel feiger und weibiſcher Kerle nicht anſtecken laſſen. Denn er muß nie gehorchen, er habe denn zuvor, was man ihn heiſſet, wol unterſuchet. Er muß alſo niemals ohne Unterſchied andern was nachmachen; ſondern er muß mitten unter ſo vielen Thoren und Blinden, welche verkehrt wandeln, gerade zu gehen und auf keine Seite ausweichen, denn darin beſtehet die rechte Stärcke. 4) Es giebt Leute, welche darum die Gräntzen der Mittelmaſſe überſchreiten, weil ſie nach auſſerordentlichen Tugenden trachten. Sie wollen in ihrem Thun und Laſſen was Verwunderungs würdiges ſehen laſſen, damit ſie die Nachkommen loben und erheben. Was mich betrift, werde ich mir dergl. Thaten nie den Kopf einnehmen laſſen, an denen der Hochmuth und die Eigen-Liebe allezeit mehr Antheil haben, als die Tugend. Ich will nichts wiſſen noch thun, als was ich wiſſen ſoll, und überall ausüben kan. 5) Es ſind vier Regeln, nach welchen ſich ein vollkommener Menſch richten ſoll: Erſtlich muß er das, was er von ſeinem Sohne fordert, ſelbſt in Anſehen ſeines Vaters ins Werck ſtellen. Zum andern muß er ſeinem Fürſten eben ſo treu dienen, als er will, daß ihm diejenigen thun ſollen, die ihm unterworfen ſind. 3 ſoll er ſich gegen ſeinen älteren Bruder ſo aufführen, wie er will, daß ſich ſein jüngerer Bruder gegen ihn aufführen möge. 4 ſoll er ſich ſo gegen ſeine Freunde verhalten, wie er will, daß ſich ſeine Freunde gegen ihn verhalten ſollen. Ein Vollkommener nimmt dieſe Pflichten unaufhörlich in acht, ſo gemein ſie auch ausſehen. Wird er gewahr, daß er was verſehē: ſo kan er nicht ehe ruhen, bis er ſolches Verſehen wieder gut gemachet. Erkenet er, daß er eine Schuldigkeit, die wichtig iſt, unterlaſſen habe: ſo iſt keine Gewalt ſo groß, welche er ſich nicht anthut, ſolchen Mangel vollkommen zu erſetzen. Er iſt in ſeinen Reden beſcheiden, er hält an ſich und redet nie etwas ohne Vorbedacht; wenn ihm gleich noch ſo viele Worte einfallen: ſo unterfänget er ſich doch nicht damit heraus zu brechen, u. er hält alſo damit zurück. Mit einem Worte: er iſt ſo ein ſtrenger Richter über ſich ſelbſt, daß er ſich nicht eher zu frieden giebt, bis ſeine Worte mit ſeinen Wercken, und ſeine Wercke mit ſeinen Worten übereinſtimmen. 6) Es iſt ſo nothwendig, daß ein Printz tugendhaft ſey, daß, wo er es nicht iſt, die Geſetze des Himels einem Unterthanen alsdann auflegen, freywillig aus dem Lande zu gehen, u. ſich ein ander Vaterland zu ſuchen. 7) Die Demuth, Beſcheidenheit, an ſich Haltung u. Liebe des Nächſten ſind Tugenden, welche ein Weiſer nicht einen Augenblick bey Seite ſetzen kan, wo er anders nicht aufhören will ein Weiſer zu ſeyn. 8) Die Miſſethaten groſſer Herren ſind allezeit weit gröſſer als die Miſſethaten anderer Menſchen. 9) Wenn du was für andere thuſt: ſo thue es mit eben ſo groſſem Fleiſſe, als wenn du für dich ſelbſt bemühet wäreſt. 10) Erinere dich, daß du ein Menſch biſt; daß die menſchliche Natur gebrechl. iſt, u. daß du leicht fallen kanſt: ſo wirſt du nie fallen. Soltеſt du aber vergeſſen, was du biſt, u. fallen: ſo verliere das Hertze nicht, ſondern erinnere dich, daß du wieder aufſtehen kanſt. Denn es lieget bloß an dir, die Bande, ſo dich an die Laſter anfeſſeln, zu zerreiſſen, u. die Hinderniſſe zu überwältigen, ſo dich von dem Wege der Tugend abhalten. 11) Laß dir angelegen ſeyn, deine Gedancken zu reinigen. Denn wenn deine Gedancken nicht böſe ſeyn, ſo werden auch deine Thatē nicht böſe ſeyn. 12) Wer in ſeinem Studiren ſich gantz u. gar auf die Ubung leget, und die Betrachtung dabey fahren läſſet, der wendet ſeine Zeit übel an. Aber derjenige, der ſich gantz u. gar auf die Betrachtung leget, u. die Arbeit u. Ubung auf die Seite ſetzet, muß ſich auch nothwendig verirren u. verlohren gehen. Der erſte kommt nie zu einer vollkommenen Erkenntniß, ſeine Wiſſenſchaft wird allezeit mit Finſterniß u. Zweifel vermiſchet ſeyn. Der letztere aber wird nichts als einen Schatten erjagen, ſeine Wiſſenſchaft wird nie ſicher u. gewiß, und niemals rechtſchaffen gegründet ſeyn. Darum arbeite, laß aber dabey die Betrachtung nicht fahren. Betrachte und dencke nach, aber ſetze dabey die Arbeit nicht auf die Seite. 13) Der Weiſe allein iſt allezeit vergnügt. Die Tugend macht ſeine Seele ruhig. Es beunruhiget ihn nichts, weil er nicht der Belohnung wegen tugendhaft lebet. Die Ausübung der Tugend iſt die einzige Belohnung, ſo er hoffet. 14) Der Himmel verkürtzet nicht des Menſchen Leben: ſondern der Menſch verkürtzet daſſelbe durch ſeine Miſſethaten. Du kanſt die Trübſal, ſo vom Himel komt, vermeiden; derjenigen aber nicht entgehen, ſo du dir durch deine Miſſethaten auf den Hals zieheſt. S. La Morale de Confuc. Budd. Delin. Hiſt. Phil. c. VI. §. 39. 40. Proſper. Intercetta, Chriſt. Herdtwig, Franz Rougemont u. Phil. Couplet Confuc. Sinor. Phil. Franz Noel, Sinenſis Imperii libri claſſici VI. Bülfinger Spec. Doctrin. veter. Sinarum Moralis & Politicæ.

Moral-Philoſophie (Thraciſche). Dieſen ſowol als den Griechen ſoll **Orpheus** zu erſt ihre wilde Sitten haben abgewöhnen laſſen, wozu ſich dieſer der Lehre von der Belohnung der Tugend und Beſtrafung der Laſter nach dem Tode in beſondern Orten bedienet hat. Er heiſſet der erſte, der dieſen Völckern vorgeſchrieben, wie ſie die begangenen Miſſethaten gut thun, u. die erzürneten Götter verſöhnen ſollen. Allein wie er bey den Aegyptiern in die Schule gegangen war, und daher nur gewiſſen Anhängern ſeine beſondere Lehre vertrauete, das Volck aber mit den Hülſen eines abgöttiſchen Gottesdienſtes abſpeiſete; auch über dieſes, wie man ihm Schuld giebet, ein u. anderes ſchändl. Laſter ſelbſt einführete: ſo dürfte ſeine Sittenlehre keinen beſſern Nachruhm verdienen als der Aegyptier ihre; er ſelbſt aber auch des ihm ſonſt zugeſchriebenen Lobes unwehrt ſeyn. S. **Horn.** Hiſt. phil. p. 162. u. ff. **Eſchenb.** Epig. de Poeſi Orph. **Burnet** Archæol. Phil. p. 406.

Moral-Theologie, die **Chriſtliche Moral**, die **geiſtliche Sittenlehre**, die **chriſtliche Sittenlehre**, Lat. *Theologia Moralis*, wird der Practiſche Theil der Theologie genennet. Ehe eine Definition von derſelben gegeben, und ſolche nach der Ordnung abgehandelt werden kan, iſt zum voraus zu erinnern, daß niemand auf die Gedancken kommen dürffe, weil man dieſelbe a part u. ins beſondere, als eine beſondere Theologie u. Diſciplin abzuhandeln pfleget, als ob die Theologia Thetica, oder die Glaubens-Theologie, ſo die groſſen Glaubenspuncte vorträgt, u. die Theologia Moralis, oder Moral-Theologie, ſo von den Sitten, u. dem heiligen Leben handelt, eben mit ſo keinem genauen Bande zuſammen hangen, u. eben nicht ſo feſte verknüpft ſeyn müſten; oder als ob gar, u. in der That es zwey beſondere unterſchiedene Theologien wären. So muß niemand dencken. Denn es iſt nur eine Theologie, und dieſelbige iſt ihrer Abſicht nach practiſch, als eine Erkentniß der Wahrheit zur Gottſeeligkeit, Tit. 1, 1. Erwegt man ſie aber nach ihrem zweyfachē Haupt-Object, welche die Glaubenslehren u. Lebensregeln ſind, ſo theilet ſie ſich billig in eine theoretiſche und practiſche, davon jene die thetiſche, poſitive, dogmatiſche; dieſe aber die Moral-Theologie genennet wird. Beyde ſind aufs genaueſte mit einander verbunden; eine muß ohne die andere nicht ſeyn, u. eine iſt auch um der andern willen: die Glaubenslehre um der Sittenlehre willen, der Glaube um der Liebe willen, der Verſtand um des Willens willen, die Erkenntniß des Guten um der Liebe des Guten, die Erkenntniß der höchſten Glückſeligkeit um der Bemühung willen nach derſelben, u. die Erkenntniß Gottes wegen des Dienſtes Gottes. Auf was für Stücke ſolcher Zuſammenhang beruhet, wird in dem Artickel: **Theologie**, gezeiget werden. Ob nun wohl die Glaubenslehren u. Lebens-Ubungen auf das genaueſte mit einander verbunden ſind; ſo gehet es dennoch wohl an, daß, weñ man die Glaubens- u. Lebens-Puncte nach ihrer Theorie anſiehet, ſo fern ſie zu betrachten, vorzutragen u. zu erkennen ſind: daß man ſie entweder zuſamen, oder beſonders abhandelt, u. nach der letztern Art 2 beſondere Theile, als die Dogmatiſche u. Moral-Theologie machet, ſo daß die Eintheilung ihren Grund nicht ſowol in dem Endzweck, als vielmehr in dem Object hat. Darinnen hat man an ſich ſeine Freyheit, u. kommt nur darauf an, welche Art der Abhandlung vor der andern bequemer iſt. Als die Scholaſtici die ſyſtematiſche Methode, die Theologie vorzutragen, aufbrachten, ſo verknüpften verſchiedene die Glaubens- und Lebens-Puncten mit einander, wie aus **Petri Lombardi** libris ſententiarum und **Thomá de Aquino** ſecundæ partis parte ſecundæ ſeiner ſummæ theologicæ zu erſehen; wiewol einige auch in beſondern Schrifften von den Tugenden u. Laſtern, ingl. vom Geſetz gehandelt. Jenen folgten anfängl. nach der Reformation die Lutheriſchen Theologen, u. handelten zugleich von den Glaubens-Puncten u. Lebensregeln, wie aus **Philippi Melanchthonis** locis theologicis erhellet, da er in den Capiteln vom freyen Willen, vom Geſetz, von der Sünde, vom Glauben, zugleich die Moral mitgenommen, worinnen ihm **Martinus Chemnitius** in locis theologicis nachgegangen. Bey ſolcher Arbeit blieb man geraume Zeit, bis man hierauf vor rathſam befand, die Moral abſonderl. abzufaſſen, u. eine beſondere Diſciplin daraus zu machen, worinnen unter den Lutheriſchen **Georg Calixtus** zuerſt den Weg bahnte, und die epitomen theologiæ moralis heraus gab. Das geſchahe nicht ohne Urſach, u. zwar vornemlich der Bequemlichkeit wegen. Denn, wenn beyde Stücke des Glaubens u. des Lebens im Vortrag von einander abgeſondert werden, ſo iſt kein Zweiffel, daß man ein jedes viel ordentl. ausführl. u. leichter abhandeln kan. Doch, ob man wohl auf ſolche Art die Moral beſonders zu erklären angefangen hatte; ſo wurde dennoch das Werck nicht auf einerley Weiſe getrieben. Anfängl. ſchloß man ſie in enge Gräntzen ein, hielte ſich nur bey der Lehre von denen Pflichten auf, und unterſuchte allerhand Gewiſſens-Fälle; nachgehends aber fieng man auch an, ſich mehr um die chriſtl. Sittenlehre, und inſonderheit um die Materie von der inwendigen Beſſerung der Seelen zu bekümmern, u. denn hat es nicht an ſolchen gefehlet, welche alles, was zur Moral in weiterm Verſtande gehört, zuſammen genommen, u. ſolche in ihrem gantzen Umkreis dargeſtellet, wie aus dem, was unten ſoll geſagt werden, mit mehrern zu erſehen ſeyn wird. Damit hat man den gantzen Cörper der Theologie, in Anſehung des zweyfachen Haupt-Objects, in zwey Haupt-Theile, in die Dogmatic u. Moral gebracht, welchem nicht entgegen, wenn einige dem ohngeachtet bey der Dogmatiſchen Theologie, indem ſie die Glaubens-Artickel vortragen, zugleich bey einem jeden Artickel eine moraliſche Abhandlung anſtellen. Deñ eigentl. thut man hier nichts anders, als daß man zeiget, was vor practiſche Schlüſſe aus den theoretiſchen Wahrheiten flieſſen, u. wie man die Glaubenslehren lebendig u. thätig zu erkennen habe. Iſt nun ein Grund vorhanden, wie kurtz vorher angezeiget worden, daß man im Vortrag und in der Erkenntniß die Glaubens- u. Lebenslehren von einander abſondern, und aus beyden zwey beſondere Diſciplinen machen kan, ſo hat man zuerſt zu erwegen: was denn eigentlich die Moral ſey, u. wie ſie am füglichſten könne abgetheilet werden. Jenes, oder die eigentliche Beſchaffenheit der Moral-Theologie zu erkennen, iſt nöthig, daß man ſowol ihre **Benennung**, als die **Sache** ſelbſt betrachtet. Die **Benennung** anlangend, ſo heiſt ſie die chriſtliche **Moral**, die geiſtliche **Sittenlehre**, die **Moral-Theologie**; mithin kömt es

vornemlich auf das Wort **Moral** an. Erweget man nun den Gebrauch deſſelben, wie es noch jetzo üblich iſt; ſo nimmt man ſolches in weitern und engern Verſtande, ſiehe **Moral-Philoſophie**. Es mag aber die Moral entweder nach ihrem gantzen Umfang, oder nach einem gewiſſen Theil betrachtet werden, ſo kan ſie entweder bloß nach Anweiſung der Vernunft, oder der H. Schrift, wie es nemlich die chriſtl. Religion erfordert, gelehret u. erkannt werden. In dem letztern Falle nennt man ſie die **chriſtliche, geiſtl. Sittenlehre**, die **Moral-Theologie**, oder die **theologiſche Moral**, um ſie von der philoſophiſchen zu unterſcheiden. Wird demnach Moral-Theologie nach ihrem weitern Verſtande genommen, ſo iſt ſie derjenige Theil der geſammten Theologie, oder diejenige Lehre, welche dasjenige, ſo das Leben u. Wandel der Chriſten, ſowol nach der Beſchaffenheit des Standes, darinnen ſie ſtehen, u. des thätigen Chriſtenthums überhaupt; als auch inſonderheit nach der Einrichtung der würckl. Handlungen, wie es die Regeln des göttl. Geſetzes u. der chriſtl. Klugheit mit ſich bringen, angehet, nach Anweiſung der H. Schrifft vorträget, um damit die Ehre Gottes u. auf Seiten der Menſchen die wahre Gottſeeligkeit u. deren ewiges Heil zu befördern. In dieſer Definition wird das eigentl. Weſen der Moral-Theologie vorgeſtellet: die Concepte aber, die ſolches ausdrücken, und die hier zuſammen gefaſſet worden, ſind dreyerley. Einige ſind gemeine, u. zeigen dasjenige Weſen an, welches die moraliſche Theologie mit der dogmatiſchen gemein hat, wenn es heiſt: ſie ſey eine Lehre, ſie trage die Wahrheiten nach Anweiſung heiliger Schrifft vor, ſie ziele auf Gottes Ehre u. der Menſchen Seligkeit. Andere ſind beſondere, u. die ſtellen dasjenige vor, was dieſe Moral allein vor ſich hat, und worinnen ſie ſich von der Dogmatic unterſcheidet, welches auf das Object ankommt, ſo überhaupt das eigentliche Weſen einer Diſciplin ausmachet, daß nemlich hier von ſolchen göttl. Wahrheiten gehandelt werde, welche das Leben der Chriſten angehen. Noch andere ſind gantz beſondere, welche die mancherley Theile des Objects, ſo in der Moral vorkommt, anzeigen, und zugleich den Grund, wie ſie füglich abzutheilen, an die Hand geben, wenn es heiſt: es werde vom Leben u. Wandel der Chriſten gehandelt, und zwar, ſowol nach der Beſchaffenheit des Standes, darinnen ſie ſtehen, und des thätigen Chriſtenthums überhaupt; als auch inſonderheit nach der Einrichtung der würckl. Handlungen, wie es den Regeln des göttlichen Geſetzes u. der chriſtlichen Klugheit gemäß ſey. Denn da haben diejenigen einen gar guten Grund, welche die gantze Moral-Theologie in drey Theile bringen: in dem erſten von der Beſchaffenheit eines Chriſten, in Anſehung des Standes, darinnen er ſtehet, u. des thätigen Chriſtenthums überhaupt; inſonderheit aber vom Wachsthum der Gläubigen im geiſtl. Leben: im andern von den Handlungen nach dem Geſetz, oder von den Pflichten; und im dritten von den Handlungen nach den Regeln der chriſtlichen Klugheit handeln, wie ſonderlich in **Buddei Inſtitutionibus Theolog. moralis** geſchehen iſt. Wir bleiben bey dem erſten Theil der geſammten Moral-Theol., oder bey der im genauern Verſtande ſo genannten chriſtl. u. geiſtl. Sittenlehre ſtehen, u. betrachten ſie ſowol **theoretiſch** als **practiſch**. Theoretiſch betrachten wir ſie, wenn wir zeigen, welches die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Moral ſey. Solches kan überhaupt u. inſonderheit geſchehen. Uberhaupt kan man ſagen, ſie ſey diejenige Lehre, welche aus der H. Schrift diejenigen göttl. Wahrheiten vorträget, ſo das Leben und Wandel eines Chriſten nach der Beſchaffenheit des Standes, darinnen er ſtehet, u. des thätigen Chriſtenthums überhaupt; inſonderheit aber das Wachsthum der Gläubigen im geiſtl. Leben betreffen, es mag ſolches nach dieſer, oder jener Methode geſchehen, damit man Gottes Ehre, der Menſchen wahre Frömmigkeit und ewiges Heyl befördere. Zwar machen verſchiedene eine gantz andere Beſchreibung von der chriſtl. Sittenlehre; ſie meynen, man müſte darinnen zeigen, wie ſich die Menſchen ſolten bekehren, aus dem Stand der Natur in den Stand der Gnaden kommen, u. wenn dieſes geſchehen, die Früchte ihres Glaubens durch ein frommes Leben beweiſen. Darinnen läſt man billig einem jeden ſeine Freyheit. Die Beſchreibungen der Diſciplinen leiden kein gewiſſes Ziel u. Maas. Man pflegt bisweilen mehr oder weniger darzu zu rechnen; man macht ſich daher ungleiche Begriffe von dem Weſen u. von der Abſicht einer Wiſſenſchafft; ein jeder führet Gründe an, warum er dieſe u. keine andere Definition gemacht habe. Der Grund, warum auf die Art, wie vorher angemerckt, die geiſtl. Sittenlehre beſchrieben worden, ſoll unten angegeben werden. Man würde vielleicht noch keinen hinlängl. u. deutlichen Begriff von der eigentl. Beſchaffenheit dieſer Moral bekommen, wenn man es ſo ſchlechterdings dabey will bewenden laſſen. Vielmehr muß ſolche etwas genauer u. inſbeſondere erkläret werden, welches nicht ordentl. als nach der angegebenen Definition geſchehen kan. Sie iſt eben die Zuſammenfaſſung derjenigen Begriffe, welche das Weſen dieſer Theologie ausdrücken ſollen, mithin ſind ſie nach einander durchzugehen. Der erſte davon iſt, daß ſie eine **Lehre** genennet worden, welcher, wie man in Schulen redet, das Genus ausmachet, u. dasjenige Weſen vorſtellet, ſo dieſe Moral mit andern Wiſſenſchaften der menſchl. Gelehrſamkeit gemein hat. Zwar gibt man ſonſt andere Genera an, u. nennet ſie eine Scientz, oder Wiſſenſchaft, einen Habitum, oder eine Geſchicklichkeit; wir gehen aber von denen, die ſolches thun, in der That nicht ab. Wir ſind unter einander einig. Ein jeder Theil hat Recht. Denn wenn man eine Diſciplin vor ſich hat, u. will ſie beſchreiben ſo kan man ſie auf mancherley Art betrachten. Es gehet das ſonderl. auf dreyerley Weiſe an, u. da können auch dreyerley Genera ſtatt haben. Man erwegt ſie entweder, ſo fern ſie vorgetragen u. gelehret wird, es geſchehe dieſes nun mündl. oder ſchrifftlich: in welchem Fall man ſagen kan, ſie ſey eine **Lehre**; oder, ſofern man ſie lernet u. erkennet, dadurch eine Vollkommenheit in die Seele kommt, da ſie denn als eine **Wiſſenſchaft** kan angeſehen werden; oder ſo fern man ſie nach erlangter Erkenntniß zur Ehre Gottes u. zum Nutzen der Menſchen anzuwenden weiß, nach welcher Art ſie ein **Habitus**, oder eine Fertigkeit zu nennen iſt. Ein jedes davon ließ ſich wieder erklären, welches aber zu weitläufftig fallen würde, dahero nur insbeſondere zu zeigen, wie u. auf was Art die Moral-Theologie, oder die eigentl. Sittenlehre eine Scientz zu nennen ſey. Eine Scientz iſt an

ſich eine Art der Erkentniß, u. zwar eine ſolche, die ihre völlige Gewißh. hat. Der Grund davon kan mancherley ſeyn: entweder die unmittelb. Empfindung; oder die Natur der Sache, wie ſie durch das Judicium erkannt wird; oder die Deutlichkeit des Göttlichen Zeugniſſes, mithin kan man die Scientz in eine gemeine, philoſophiſche und theologiſche eintheilen. So läſt ſich dieſes Wort gar füglich in weitläufftigem Verſtande nehmen, und die Frage: ob auch in der Theologie eine Scientz ſtatt habe? bald ausmachen. Sie hat allerdings ſtatt, weil ein Grund völliger Gewißheit da iſt: ja man kan mit allem Recht hinzu thun, daß ſie nirgends in gröſſerer Vollkommenheit, als in der Gottes-Gelahrheit anzutreffen ſey, indem dasjenige, was Gott ſelbſt geredet, eine gantz ungezweiffelte und ohnfehlbare Gewißheit haben muß. Nur wird darbey vorausgeſetzet, daß man von dem göttlichen Anſehen der heiligen Schrifft völlig verſichert, u. den wahren Sinn dieſer und jener Stelle empfunden habe; woraus man denn ſchlüſſen kan, daß eine göttliche Krafft nöthig ſey, wenn man zu einer theologiſchen Scientz gelangen will. Der heilige Geiſt muß einen durch das innerliche Zeugniß überführen, die Schrifft ſey wahrhafftig Gottes Wort: man muß ſelbſt die Krafft deſſelbigen in und bey ſich empfinden: ſo dann kan man mit Paulo ſagen: ich weiß, an wen ich glaube, 2 Tim. I, 12. Damit kan das Wiſſen und der Glaube wohl beyſammen ſtehen. Doch, wenn dieſe Scientz auf einer ſolchen Gewißheit und Uberzeugung beruhet, welche der heilige Geiſt würcken muß, ſo ſetzet ſie auf einer Seite die Wahrheit voraus; auf der andern aber ziehet ſie die lebendige Krafft nach ſich. Das bringt die Beſchaffenheit einer vom heil. Geiſt gewürckten Uberzeugung mit ſich. Er überzeuget von der Wahrheit, u. überzeuget ſo, daß die erkannten Wahrheiten einen Einfluß in den Willen haben ſollen. Auf ſolche Art kan man ſagen: eine im theologiſchen Verſtande genommene Scientz ſey eine wahre, gewiſſe, lebendige und kräfftige Erkenntniß, welche Erklärung im Artickel: Theologiſche Wiſſenſchafft, weiter ausgeführet, auf die Moral-Theologie aber von Walchen in Vorbereitungs-Gründen der Chriſtlichen Sittenlehre p. 18 u. ff. weitläufftig appliciret worden iſt. Weil aber die Moral-Theologie mit practiſchen Wahrheiten beſchäfftiget iſt, ſo nennet man ſie ins beſondere eine thätige Wiſſenſchafft, nicht in Anſehung des Endzwecks, als auf welche Art die gantze Theologie, auch diejenige, die von Glaubens-Lehren handelt, practiſch zu nennen iſt, ſondern wegen des Objects, oder der Sache, damit ſie umgehet, ſo an ſich etwas practiſches oder thätiges iſt. Doch iſt nicht genug, daß ein Lehrer und Theologus nur eine Wiſſenſchafft der zur geiſtl. Sitten-Lehre gehörigen Materien und Wahrheiten beſitzet; ſondern es muß auch ein Habitus, oder eine Geſchicklichkeit hinzukommen, andere aus dieſer Moral zu unterweiſen, und ihnen ſonderlich zu zeigen, wie Natur und Gnade von einander unterſchieden: wie man zum thätigen Chriſtenthum, u. deſſen Ausübung müſſe beſchaffen ſeyn: wie man im geiſtl. Leben zuzunehmen u. zu wachſen habe, u. was andere Puncte mehr ſind. Einen jeden muß er nicht nur deutl. u. einfältig zu erklären, ſondern auch gründlich zu beweiſen wiſſen. Solche Geſchicklichkeit macht einen zum Lehrer, und unterſcheidet ihn von einem einfältigen und ungelehrten Chriſten. Denn ſoll man als ein Menſch Gottes vollkommen ſeyn zu allem guten Werck geſchickt, 2 Tim. III, 17, ſo gehöret zu dieſem guten Werck, welches überhaupt auf die Erbauung ankommt, vornemlich auch dieß, daß man die Menſchen in den Lebens-Wahrheiten wohl unterrichtet, welches eben ſo nöthig, als die Unterweiſung in den Glaubens-Lehren. Der 2 Concept, welcher in der von der chriſtlichen Sitten-Lehre gegebenen Definition enthalten, zeiget das Principium an, oder die Quelle, woraus wir ſelbige zu ſchöpffen und zu erkennen haben. Solches iſt die heilige Schrifft, daß, wie uns Gott darinnen die gantze Heils-Ordnung, alles, was zum Glauben u. heiligen Leben gehöret, deutlich geoffenbahret, alſo treffen wir da auch die Moral vor die Chriſten an. Sie iſt die allerbeſte, man mag ſie nach ihrem gantzen Umfang, oder nur nach der Sitten-Lehre betrachten. Auf die letztere iſt itzo zu ſehen, und muß man ſagen, die Sitten-Lehre, welche in der Schrifft enthalten, ſey die allerbeſte. Niemand wird dieſen Satz in Zweifel ziehen, wenn er daher erwieſen ſeyn wird, weil ſie die allerrichtigſte, vollkommenſte und deutlichſte iſt. Sie iſt die richtigſte, indem man dabey völlig kan verſichert ſeyn, daß alles, was ſie vortrage, die gantz gewiſſe Wahrheit ſey, und alle, die ſich nach derſelben im Lauf des Chriſtenthums richten, gewiſſe Tritte thun. Denn ſie iſt eine Sitten-Lehre, die uns Gott ſelbſt lehret, der wahrhafftige Gott, welcher nicht lügen kan, 4 B. Moſe XXIII, 19, Jeſus Chriſtus, die Wahrheit ſelbſt, Joh. XIV, 6, der treue und wahrhafftige Zeuge, Offenb. III, 14, der heilige Geiſt, der Geiſt der Wahrheit, Joh. XIV, 17, eben, weil ſie aus der heiligen Schrifft muß gelernet werden. Da haben wir das Wort Gottes, welches ſo gewiß und unbetrügl. daß ehe alle Grund-Sätze der Philoſophen u. Mathematicorum möchten vor falſch ausgegeben werden, als man dasjenige, was GOtt geſagt, vor falſch halten wolte. Sie iſt die vollkommenſte, und zwar ſo wohl in Anſehung der Sachen an ſich, die ſie abhandelt; als auch der Gründe, deren ſie ſich bedienet. Die Vollkommenheit der Sachen, oder der Wahrheit an ſich beruhet darauf, daß ſie alles dasjenige vorträgt, was zu der vollkommenſten Sitten-Lehre gehöret. Denn ſiehet man auf den Endzweck, ſo läſt ſie es nicht bey einer Verbeſſerung des Willens bewenden, ſondern ſie erfordert ein durch den Glauben gereinigtes Hertz: ſie weiſet den Menſchen an nicht zu einer eingebildeten, ſondern wahrhafften und dauerhafften Gemüths-Ruhe, die aus der Vereinigung mit Gott entſtehet ꝛc. welche Dinge alle zu einer ſolchen Glückſeligkeit abzielen, dadurch allein das Verlangen des menſchlichen Willen kan geſtillet werden. Iſt ſie voll kommen der Abſicht nach, ſo zeiget ſich ſolche Vollkommenheit auch in Anſehung derer, welchen ſie ihre Wahrheiten vorträget. Die Menſchen und die Gläubigen ſollen demjenigen nachkommen, was ſie vorſchreibet und intendiret. Da ſtellt ſie Natur u. Gnade gegen einander: da zeigt ſie auf das vollkommenſte, was vor ein Unterſcheid unter einem blos natürlichen und geiſtlichen Menſchen ſey: was den Gläubigen noch fehle: was vor Schwachheiten bey ihnen noch anzutreffen: wornach ſie noch zu ſtreben. Das ſagt ſie nicht bloß; ſondern es tritt noch eine

neue

neue Vollkommenheit hinzu, indem sie die rechten Mittel vorschlägt, wodurch dasjenige, was sie verlangt, möglich zu machen, und eine höhere Staffel der Heiligkeit zu erreichen. Mit dieser Vollkomenheit der Sachen an sich verknüpfft sich eine andere, welche aus den besondern, wichtigsten und nachdrücklichsten Beweißthümern, deren sie sich bedienet, hervorleuchtet. So richtig und vollkomen aber diese Sitten-Lehre, so **deutlich** ist selbige auch. Gott hat in seinem Wort den Weg zur Seligkeit geoffenbahret. Seine Absicht hat er dabey nicht auf einige, sondern auf alle Menschen gerichtet: nicht bloß auf Weise und Gelehrte; sondern auch auf Einfältige und Ungelehrte. Darum erachtete seine Weißheit und Gütigkeit mit sich, alles, was zur Seligkeit nöthig, es betreffe den Glauben oder das Leben, aufs deutlichste zu offenbahren. Das ist auch in der That geschehen. Daraus folgt, daß ein rechter Sitten-Lehrer in der Schrifft müsse geübt seyn. Er muß solche verstehen, recht anzuwenden u. gehörig zu appliciren wissen: ja er muß sie in seinem Hertzen haben. Da wir nun aus der Schrifft die christliche Sitten-Lehre zu lernen haben, so müssen wir uns auch nach jener, als einer Richtschnur im Leben und Wandel richten. Man dürffte aber hier, da die heilige Schrifft als das eintzige Principium der christlichen Sitten-Lehre angegeben worden, fragen: ob denn die Vernunfft dabey nicht zu gebrauchen? Solche Frage muß nach den verschiedenen Umständen, die dabey vorkommen, ordentlich erwogen und distinct betrachtet werden. Man hat desfalls im Christenthum vielfältig angestossen, u. ist auf Abwege gekommen, daß man der Sache entweder zu viel oder zu wenig gethan. Uberhaupt muß man in der Mittelstrasse bleiben, weñ man hier den rechten Weg gehen will, und wissen, daß die Vernunfft in einigen Stücken zu gebrauchen, in andern hingegen nicht. Beydes soll erkläret, und sodann beym Schluß dessen die Ursache angezeiget werden, warum gleichwohl nur die Schrifft als das Principium angegeben werde. Demnach ist **erstlich** die Vernunft in einigen Stücken bey der christlichen Sitten-Lehre zu gebrauchen. Solcher Gebrauch ist entweder ein **gemeiner**, oder **ein besonderer**. Jener, oder der **gemeine** äussert sich in der gantzen Gottes-Gelahrheit: nicht nur in der Moral, sondern auch in der Lehre von den Glaubens-Artickeln, man mag sie blos erklären und beweisen, oder auch vertheidigen. Er läst sich so zu reden vornemlich bey der Formalität dieser Gelahrheit sehen, so fern man ein iedes Hauptstück derselben als eine Disciplin und zwar insonderheit nach der systematischen Methode vortragen und erkennen will. Da muß man Erklärungen und Beschreibungen der Ideen machen: die Beweiß-Gründe in ihrer Form vorstellen: aus den Grund-Sätzen Folgerungen ziehen: eine Wahrheit mit der andern verknüpffen, welches alles durch Hülffe der Vernunfft geschehen muß, man maa nun selbige, als eine Fähigkeit der Seelen, wie sie sich in dem Menschen befindet, ansehen, oder dadurch gewisse Principien verstehen, die zur rechten Einrichtung einer Definition, eines Beweises, einer Schluß-Rede dienen. Ist das bey der gantzen Gottes-Gelahrheit nöthig; so hat es auch insonderheit bey der Moral und Sitten-Lehre statt. Denn auch hier giebt die Schrifft gleichsam die Materialien an die Hand: sie zeiget uns Ideen, die uns aus der Natur unbekannt: sie weiset gewisse Princip. u. einzelne Wahrheiten: sie trägt die Moral bald in Lehren, bald in Exempeln vor, ohne einen Zusammenhang, den sonst eine systematische Lehr-Art erfordert. Solche Materialien bringt die Vernunfft, als ein Werckzeug, in die Form einer Disciplin, eines Systematis. Unter andern müssen wir manche moralische Wahrheiten als Schlüsse erkennen, die aus den in der Schrifft enthaltenen Grund-Sätzen zu folgern sind: manchen allgemeinen Satz auf diese und jene Person, diesen und jenen Umstand deuten. Dazu kommt noch ein **besonderer** Gebrauch der Vernunfft, welcher der theologischen Moral eigen ist. Sie reichet uns gewisse Wahrheiten dar, die wir daselbst nicht entbehren können. Sie dienen zur Bestätigung dessen, was die Schrift saget: sie geben vielen andern Wahrheiten, die uns aus der Natur eben nicht bekannt sind, ein Licht: u. wenn man selbige zum Grunde leget, kan man zeigen, unsere christliche Moral sey gantz vernünfftig. Eine gesunde Vernunfft erkennet das moralische Wesen eines Menschen, wie es von Natur beschaffen: siehet gewissermassen das natürliche Verderben derselben ein: begreifft gar wohl, daß Gott das höchste Gut, und ausser demselben die wahre Gemüths-Ruhe und Glückseligkeit nirgends anzutreffen, wodurch denn manche Materien der christlichen Sitten-Lehre, als vom Unterscheid der Natur und Gnade, und insonderheit der natürlichen und christl. Tugenden: von den uns anklebenden Schwachheiten und Unvollkomenheiten: von der Vereinigung mit Gott, u. s. w. können ausführlicher abgehandelt und erläutert werden. Doch ist auch **vors andere** in etlichen Stücken die Vernunfft bey der christl. Sitten-Lehre nicht zu gebrauchen. Diesen Satz muß man recht verstehen. Die Sitten-Lehre, von welcher hier die Rede ist, begreifft vornemlich solche Materien und Wahrheiten, welche über die Vernunfft gesetzt sind. Sie beruhet auf Jesu, als dem Grund unserer Heiligung: sie verweiset die Menschen, wenn sie im Guten wollen wachsen, auf die Gnade, die uns Christus erworben: erfordert eine wahre innerliche Reinigung des Hertzens, welche durch den Glauben an Jesum geschiehet: eine solche Tugend, die der heilige Geist würcket, u. gleichfalls aus dem Glauben fliesset: sie schläget zum Wachsthum im Guten keine natürliche, sondern geistliche Mittel vor. Das sind solche Dinge, davon der natürl. Mensch nichts weiß: die Vernunft muß man dabey in so weit bey Seite setzen, daß man sich allein an die H. Schrift hält, als die eintzige Quelle, daraus die Erkenntniß hierinnen zu schöpffen ist, so fern man neml. selbige nicht sowol nach ihrer Formalität, als vielmehr Moralität betrachtet. Das ist eben die Ursache, warum oben die Schrift als das Principium der christl. Sittenlehre angegeben worden, denn das wesentl. u. vornehmste Werck dabey komt auf die Offenbahrung an. Redet man von dem Principio der Erkenntniß in einer Disciplin, so siehet man nicht sowol auf die Form, als vielmehr auf die Materialien derselben. Nachdem dieses vorausgesetzt, so können nun füglich zwey Fragen untersuchet und beantwortet werden. Die eine ist: wie sich die philosophische u. theologische Sittenlehre gegen einander verhalten? Sie sind einander nicht entgegen;

entgegen; doch iſt unter ihnen ein merckl. Unterſcheid. Jenes, daß ſie einander nicht entgegen ſind, beruhet darauf, daß unter dem, was die geſunde Vernunft erkennet und die H. Schrift lehret, kein Widerſpruch ſeyn kan. Überhaupt iſt unſere gantze chriſtliche Religion vernünfftig, mithin auch unſere Moral u. inſonderheit die Sittenlehre. Sie faſſet einmal nichts in ſich, welches den klaren u. richtigen Grundſätzen der Vernunft zuwider wäre. Das behauptet man ſo lange, bis man ein Exempel eines wahrhaftigen Widerſpruchs zeiget. Vielmehr muß hiernächſt die Vernunft alle Lehren der chriſtl. Sittenlehre als gut, heilſam u. nützl. erkennen und billigen. Siehet ſie ſelbige in ihrer völligen Geſtalt und in ihrem gäntzlichen Zuſammenhange an, ſo muß ſie urtheilen, ſie ſey die allervollkommenſte. Man nehme unter andern die Lehre von der Verläugnung ſein ſelbſt vor ſich: man halte alle Wahrheiten, die von ihrer Beſchaffenheit ſowol, als Nothwendigkeit vorgetragen werden, gegen einander: man ſchaue die Exempel, die hiervon zu unſerer Nachfolge in der Schrift aufgezeichnet ſind, an, man wird finden, daß ſie eine von den allervernünfftigſten u. nützl. Lehren ſey, welche den wahren Grund eines glückſel. Gemüths-Zuſtandes in ſich faſſe. Dieſem ſtehet nicht entgegen, daß Chriſti Sittenlehre Fleiſch und Blut zuwider iſt, u. ein natürl. Menſch dasjenige, was ſie vorſchreibet, durch ſein eigenes Vermögen nicht ins Werck richten kan, ſondern eine höhere Kraft der göttl. Gnade dazu kommen muß. Denn das beſtätiget vielmehr dasjenige, was vorher angemercket worden, daß ſie vernünftig ſey. Kein weiſer und verſtändiger Menſch wird ſich bereden, daß diejenige Moral, oder Sittenlehre nach den Regeln einer geſunden Vernunfft abgefaſſet ſey, welche dem verderbten Fleiſch u. Blute ſchmeichele, die böſen Neigungen ſtärcke, u. denen das Gemüth beunruhigenden Affecten Vorſchub thue. Das wäre dem Weſen u. der Abſicht einer Sittenlehre gantz entgegen. Sind die Lehren der geiſtl. Moral hoch, u. überſteigen die Kräffte der Natur, ſo läſt ſich auch daraus kein Schluß machen, als wären ſie unvernünfftig. Das wäre gewiß eine ſeltſame Einbildung, wenn man meynen wolte, eine Lehre werde dadurch unvernünftig, daß ihre Ausübung durch göttliche Kraft geſchehen muß. Denn die Gnade Gottes würcket wohl über, aber nicht wider die Natur; und ob wir wohl manche Wahrheiten annehmen müſſen, welche über die Vernunft gehen, und alſo unbegreiflich ſind; ſo ſind ſie doch derſelben nicht entgegen. Doch ſind gleich die philoſophiſche u. theologiſche Moral einander nicht entgegen, ſo iſt dennoch unter ihnen ein merklicher Unterſcheid. Er iſt ſo beſchaffen, daß die theologiſche vor der philoſophiſchen einen wichtigen Vorzug hat, und die letztere gegen jener nur ein Schattenwerck iſt. Man kan dieſes ſehen, wenn man die Hauptlehren von beyden Seiten gegen einander hält. Bey der chriſtl. wird man vieles antreffen, davon man bey der natürl. entweder gar nichts, oder nur etwas weiß. Erkennet gleich die Vernunft das Verderben der menſchl. Natur u. inſonderheit des Willens einiger maſſen, ſo kan ſie doch weder deſſen Gröſſe noch Tieffe, noch den Urſprung davon einſehen. Giebt ein Philoſophus in ſeiner Moral Anweiſung, wie der verderbte Wille zu verbeſſern, wie ſchlecht und mager ſieht ſie aus, wenn man ſie mit geiſtl. Augen betrachtet u. ſie in eine Vergleichung mit der theologiſchen Lehre ſetzet. Er verlanget, man ſoll die böſen Neigungen ſchwächen, die unvernünftigen Affecten im Zaum halten; wie er aber von dieſer Kranckheit keine rechte u. hinlängl. Erkenntniß hat; alſo ſind die Mittel, die er zu der moral. Cur vorſchläget, entweder nicht hinlängl. oder machen die Sache noch ſchlimmer; als wenn es heiſt: man müſſe einen Affect durch den andern verbeſſern: man müſſe ſich auf einer Seite die Vortheile, auf der andern den Schaden an den Gütern der Welt vorſtellen, u. dadurch den Willen zum Guten lencken, vom Böſen hingegen abziehen; welches ſolche Bewegungsgründe ſind, dadurch die Bosheit des Hertzens, die Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Weſen, geſtärcket u. erhalten wird, anderer dergl. Lehren zu geſchweigen. Ein philoſophiſcher Moraliſt lehret von der Tugend, er beſchreibet ſolche, theilet ſie ab, zeigt den Nutzen, der damit verknüpffet; was iſt es aber vor eine Tugend? Gewiß keine andere, als eine politiſche, die des Menſchen eigenes Intereſſe in zeitl. Dingen zum Grunde hat; eine Tugend, die nur dem äuſſerl. nach eine Tugend zu ſeyn ſcheinet, in der That aber dergl. nicht iſt. Ja er lehret von der höchſten Glückſeligkeit, ſtellet Gott als das höchſte Gut vor, u. zeigt wohl mit vielem demonſtriren, daß ſolche Glückſeligk. in der Vereinigung mit Gott beſtehe, welches an ſich gantz gut; es dienet aber alles, was er hier vorbringt, nur vor den Kopf, u. nicht vor das Hertz. Denn er kan nicht zeigen, wie man zur Vereinigung mit Gott gelange; er muß, wenn die hierzu gehörigen Mittel ſollen angegeben werden, ſchweigen. Alle dieſe Mängel werden in der chriſtl. Sittenlehre erſetzet u. verbeſſert. Da leuchtet uns das groſſe Licht in die Augen. Dorten, oder bey der philoſophiſchen wird man nur zu einem äuſſerl. Wandel, bey welchem die Bosheit des Hertzens in ihrem Weſen wie vorhin bleibet; hier aber bey der chriſtl. zu einem Leben, ſo von auſſen u. innen heilig iſt, angewieſen. Inzwiſchen erkläret man damit jene nicht vor unnütze u. unbrauchbar. In ihrem Bezirck behält ſie ihren Nutzen. Das war eine Frage, mit welcher die andere verknüpft wird: wie ſich die heydniſche u. theol. Sittenlehre gegen einander verhalten? Durch die heydniſche iſt zu verſtehen diejenige, welche ehemals von den Griechiſchen Weltweiſen, nach ihren Hauptſecten vorgetragen worden, und wird die Frage ſelbſt um deswegen berühret, weil manche dabey auf Abwege kommen, der Sache zuviel thun, ſich von den moraliſchen Lehren der Heyden einen allzuhohen Concept machen, u. wohl kein Bedencken tragen, ſolche mit Wahrheiten des Chriſtenthums und der Schrift zu vereinigen. So haben manche Verehrer des **Platonis** ſich eingebildet, u. andere bereden wollen, es habe dieſer Philoſophe nichts anders gelehret, als was der H. Schrift gemäß ſey, welches nicht nur ehedem von einigen Kirchenvätern, ſonderl. dem **Clemente Alexandrino**; ſondern auch zu den neuern Zeiten von verſchiedenen, als von **Auguſtino Steucho Eugubino** in libris de perenni Philoſophia, dem Cardinal **Beſſarione** Lib. IV. adverſus calumniator. Plat. **Livio Galante** Lib. XX. de chriſtian. Theol. cum Platonica compar. u. andern geſchehen iſt, von denen man **Fabricium** in Bibl. græc. Lib. III. c. 1. p. 39. nachſehen kan. Eben das hat von der Ariſtoteliſchen

telischen Philosophie Joh. Zeisoldus vorgegeben, welcher eine Schrift de Aristotelis in illis, quæ ex lumine naturæ innotescunt, cum scriptura S. consensu ab eaque apparente dissensu ediret. Man thue hinzu Fabricium in Biblioth. græc. Lib. III. c. 6. p. 176. u. weil insonderheit die Stoicker grosse Moralisten seyn wolten, u. zum Theil den Worten nach schöne u. tresl. Aussprüche thaten, so hat man sie öfters auf eine unbedachtsame Art mit den Lehrsätzen des Christenthums in eine Classe gesetzet, und solcht Weltweisen selbst sehr erhoben. Unter andern hat Justus Lipsius ihre Irrthümer auf alle Weise zu entschuldigen u. zu bemänteln gesucht, ja vorgegeben, daß durch das unvermeidl. Schicksal, welches sie gelehret, nichts anders, als die göttl. Vorsehung zu verstehen sey. Wolte man dencken, die jetzt angestellte Frage sey deswegen vergebl. weil schon vorher untersuchet worden, wie sich die philosophische und christl. Sittenlehre gegen einander verhalte, so würde dieser Einwurf auf einem falschen Grunde beruhen. Denn man gäbe zu erkennen, daß man die philosophische u. heydnische Moral schlechterdings vor einerley hielte, welches sich nicht behaupten lässet. Jene ist vernünftig, weil die gesunde Vernunft, als die Quelle der Erkenntniß, zum Grunde liegen muß; diese hingegen, oder die heydnische ist in vielen Stücken unvernünftig, indem man grobe Irrthümer angenommen, u. sich durch die Affecten auf manche Abwege verleiten lassen, wie Campegius Vitringa in Observ. sacr. Lib. III. c. 12. p. 638. u. ff. gar deutl. gezeiget hat. Eben das kan uns schon einigermassen zeigen, wie das Verhältniß solcher heydnischen Sittenlehre gegen die Christliche beschaffen; u. noch mehr kan man solches aus den besonderen Artickeln der verschiedenen Arten von der heydnischen Moral-Philosophie erkennen. Es ist nemlich das Verhältniß demjenigen gleich, welches zwischen der weissen und schwartzen Farbe ist, d. i. sie sind so von einander unterschieden, daß die heydnische Moral mit der christlichen in keine Vergleichung zu setzen, und derjenige unweißlich handelt, welcher diese aus jener erläutern will. So viel kan man daraus lernen, daß sich viele, die den Namen der Christen führen, mehr nach den Regeln der heydnischen Welt-Weisen, als ihres Heylandes JEsu Christi richten. Man sehe nach Geissens Anmerckungen über die Sitten-Lehre der Christen, Cap. 11, p. 214 u. ff. Der dritte Begriff, welcher in der gegebenen Definition der christlichen Sitten-Lehre enthalten, betrifft das Object dieser practischen Wissenschafft, indem es heist: sie trage diejenigen göttlichen Wahrheiten vor, welche das Leben und Wandel eines Christen nach der Beschaffenheit des Stands, darinnen er stehet, und des thätigen Christenthums überhaupt; insonderheit aber das Wachsthum der Gläubigen im geistlichen Leben betreffen. Das ist der vornehmste Concept, welcher das eigentliche Wesen dieser theologischen Lehre vorstellet, und zeiget, worinnen sie von den andern Wissenschafften der Gottes-Gelahrheit unterschieden sey. Er giebt uns das Object, oder die Sache zu erkennen, von welcher in dieser Sitten-Lehre gehandelt wird. Solches ist so wohl ein gemeines, als besonderes. Jenes, oder das gemeine ist, daß man hier überhaupt weiset, wie das Leben und Wandel eines Christen müsse beschaffen seyn; was das wahre und thätige Christenthum mit sich bringe: was insonderheit vor ein Verstand und Hertz darzu erfordert werde: wie ein Unwiedergebohrner und Wiedergebohrner desfalls von einander unterschieden: oder worauf der Unterscheid unter der Natur und Gnade ankomme. Dieses und was damit nothwendig verknüpfet ist, muß billig abgehandelt werden, eben weil es die practische, oder Moral-Theologie ist, deren Wahrheiten das Leben der Christen angehen, und indem hier von der christlichen Sitten-Lehre geredet wird, diese aber vornemlich mit dem innerlichen des Hertzens und dessen gehöriger Einrichtung in Absicht auf das thätige Christenthum zu thun hat, so gehören die berührten Materien allerdings dahin. Das besondere Object ist die Lehre von dem Wachsthum der Gläubigen im geistlichen Leben, welche man nothwendig vortragen, und nach ihren vornehmsten Umständen erklären muß, daß man nemlich zeiget, wie nöthig dasselbe sey: worauf es ankomme: wie es ins Werck zu richten: wie die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, u. s. w. Denn da uns die Moral-Theologie nach ihrem gantzen Umfang zu einem heiligen und Gott gefälligen Leben anweiset, so hat man dabey auf zwey Haupt-Umstände zu sehen, als auf dessen wahren Grund u. dessen würckliche Erweisung. Das letztere gehöret vor die göttliche Rechts-Gelahrheit und Lehre von der christlichen Klugheit, das erstere aber vor die Sitten-Lehre. Da muß voraus gesetzet werden, daß man den Grund des geistlichen Lebens in und bey sich habe, welches der Glaube ist: daß man geheiliget und die heiligende Gnade stets in sich würcken lasse, damit man wachse, und das Hertz immer mehr im Guten befestiget werde, ehe man von einem verlangen kan, er soll nach den Regeln des göttlichen Gesetzes und der christlichen Klugheit leben. Aus dem Object der christlichen Sitten-Lehre lässet sich leicht schlüssen, welches zugleich das Subjectum derselbigen sey, oder wen eigentlich ihre Wahrheiten angehen. Man ist desfalls nicht einig. Etliche sagen, es sey derselbige nur ein Wiedergebohrner, welcher allein im Stande wäre, dasjenige auszuüben, was solche Gottes-Gelahrheit in sich faße. Andere widersprechen diesen, und behaupten, man könne darinnen auch mit einem Unwiedergebohrnen zu thun haben. Die Sache selbst hat nicht viel auf sich. Es kömmt darauf an, was man vor Gräntzen dieser Sitten-Lehre setzen, und ob man viel, oder wenig dazu nehmen will. Denn nach der Sache, damit sie beschäfftiget ist, muß man das Subjectum beurtheilen. Diejenigen, die darinnen nur vom Wachsthum im geistlichen Leben handeln, haben recht, wenn sie sagen, sie diene bloß vor die Gläubigen und Wiedergebohrnen. Sie sinds allein, die wachsen und zunehmen können. Gefällt es einem, solche Gräntzen zu erweitern, er will zugleich die Materie von der Beschaffenheit der Gottlosen, von ihrer Busse und Bekehrung hinein bringen, so hat er desfalls seine Freyheit. Es ist kein Gesetz vorhanden, welches uns gewisse Schrancken einer Disciplin vorschriebe. Inzwischen bleibt doch dieses dabey unstreitig, daß die Einrichtung einer Disciplin vor der andern einen Vorzug haben kan. Sie kan bequemer, ordentlicher u. gegründeter seyn. Denjenigen, welche die Lehre von der Busse u. Bekehrung

der Gottlosen wollen hineingebracht haben, kan man vielleicht den Einwurff machen, das wären Sachen, die in der Dogmatischen Theologie abgehandelt würden: Ein anders wäre der Grund, ein anders die würckliche Ausübung des geistlichen Lebens: die letztere gehöre eigentlich in die Moral-Theologie: berührte man auch gleich den Zustand eines natürlichen Menschen darinnen: handelte man von dem Unterschied der Natur und Gnade; so geschehe doch dieses nur zur Erläuterung der Haupt-Materie. In der Definition der christlichen Sitten-Lehre wird **vierdtens** gedacht der **Methode**, nach welcher sie könne vorgetragen werden, und nachdem angemercket worden, was vor Wahrheiten darinnen vorgetragen werden, so heist es ferner; **es mag solches nach dieser, oder jener Methode geschehen.** Damit wird angezeiget, es sey dieses was willkührliches; wie denn auch die Methoden, deren sich die Philosophen so wohl, als Theologen bey der Moral bedienet, mancherley sind. Bes. **Paschii** Tr. de variis modis moralia tradendi. In Ansehung der geistlichen Sitten-Lehre kan man sie sonderlich in drey Arten abtheilen, als in Methodum paradigmaticam, paræneticam und dogmaticam. Methodus paradigmatica bestehet darinnen, daß man den Leuten Exempel vorstellet, und sie dadurch zur Ausübung dessen, was die Moral erfordert, zu ermuntern suchet, welches allerdings seinen grossen Nutzen hat. Die Menschen lassen sich offtmals mehr durch Exempel, als durch die besten und gründlichsten Regeln bewegen. Darum sammlete man in der alten christlichen Kirche die Exempel tugendhaffter und frommer Personen mit Fleiß, zeichnete sie auf und hinterließ sie andern zur Nachfolge, welches auch nachgehends in den neuern Zeiten geschehen. Nur muß man dabey die gehörige Vorsichtigkeit gebrauchen, und auf keinen Misbrauch gerathen, welches geschiehet: 1) wenn man das wahre und falsche von einander nicht unterscheidet: 2) wenn man statt einer historischen und richtigen Lebens-Erzehlung eine Lobrede verfertiget: alles als rein und vollkommen ansiehet: die Fehler verschweiget; dergleichen von manchen geschehen, welche die Leben der ersten Christen beschrieben haben. 3) Hat man dasjenige, was GOtt ausserordentlich thut, von dem, was durch seine Gnade ordentlich geschiehet, zu unterscheiden, und wenn man jenes in den Historien der Frommen bey einem und dem andern antrifft, solches nicht zu verlangen, oder darnach zu streben. Worvon **Joh. Mich. Geiß** in den Anmerckungen über die Sitten-Lehre der Christen C. 17. p. 358 mit mehrern handelt. Mit dieser Methode ist gewisser massen die Lehr-Art durch Gespräche verwandt, welche sehr alt, und vor dem gar gewöhnlich gewesen ist. Der Methodus paræneticа beruhet darinnen, daß man kräfftige und durchdringende Vermahnungen zum Guten anstellet, um die Menschen zu erwecken, damit sie das Gute ergreiffen, und darinnen immer fester werden mögen. Eine Probe davon findet man an den Sprüchwörtern u. Prediger **Salomons**, an dem Buch der Weisheit und Jesus Sirach, dergleichen auch verschiedene von denen Kirchen-Scribenten gegeben haben. Der Methodus dogmatica ist, wenn man die Moral so vorträget, daß man eine gewisse dahin gehörige Lehre ausführet, welche man in Ansehung der Art und Weise, wie dieses geschehen kan, wieder in liberiorem und adstrictiorem eintheilet. Jenes, oder methodus liberior wird genennet, wenn men sich in Vorstellung der moralischen Lehren eben an keine gewisse Ordnung bindet, sondern bald dieses, bald jenes vorträget, ohne auf den natürlichen Zusammenhang der Haupt-Materien und der besondern Wahrheiten zu sehen. Solche Methode trifft man in unterschiedenen Predigten der Propheten Altes Testaments, in den Reden Christi, sonderlich in der vortrefflichen Berg-Predigt, in den Briefen Pauli und anderer Apostel, in den Homilien der Kirchen-Väter, als des **Basilii, Gregorii Nazianzeni, Chrysostomi** und anderer an, wie denn auch alle ascetische Scribenten dahin zu rechnen sind. Man kan sich anbey entweder einer gebundenen oder ungebundenen Rede bedienen. In Ansehung jener gehören die christlichen und geistlichen Poeten hieher, welche Moralien abhandeln, und entweder ältere oder neuere sind. Von jenen sind bekannt **Gregorius Nazianzenus, Ambrosius, Hilarius, Sedulius, Prudentius**, nebst vielen andern, von welchen **Heinrich Muhlius** in Dissert. de poëtis epiſcopis; **Andreas Christian Eschenbach** in Dissertationibus academ. p. 69 u. ff. **Johann Albert. Fabricius** in Bibliotheca latina, Nachricht ertheilen. Der methodus dogmatica adstrictior wird genennet, wenn man entweder die gantze Moral, oder eine gewisse Materie derselben nach systematischer Methode abhandelt, genau auf den natürlichen Zusammenhang der Wahrheiten siehet, die Principien u. Schlüsse richtig setzet u. verbindet, u. damit die Regeln, die solche Methode erfordert, sorgfältig beobachtet. Man sehe von diesen mancherley Methoden, davon bisher geredet worden, mit nach **Buddeum** in Isagoge ad Theol. univerſ. L. II. c. 4. §. 2. p. 611 u. ff. Der 5. u. letzte Conc. welcher in der obigen Definition der christl. Sitten-Lehre lieget, zeiget den **Endzweck** an, wohin selbige abzielen müsse. Sie ist deswegen zu erkennen, vorzutragen, auszuüben, damit man die Ehre Gottes u. der Menschen Seligkeit befördere. Das ist die gemeine Absicht, die sie mit allen übrigen Th. der Gottes-Gelahrheit, u. insonderheit der dogmatischen Theologie gemein hat. Die Sache selbst ist richtig; nur muß man dieses, weil die Rede hier von der Moral ist, nicht in dem Sinn annehmen, als wenn man der Ausübung dessen, was die Sitten-Lehre vorschreibet, die Erlangung der Seligkeit beylege. Das ist die Meynung nicht. Denn das ist eine gantz gewisse u. festgegründete Wahrheit der heiligen Schrifft u. unserer evangelischen Religion, daß wir allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werck gerecht u. selig werden. Man siehet keinesweges die Heiligkeit oder die Frömmigkeit als eine Ursache, u. die Seligkeit als eine Würckung derselben an, vielmehr wird sie hier nur der Ordnung nach mit der Seligkeit verknüpffet. Die Ordnung des Heyls erfordert den Glauben, dieser aber, wenn er rechter Art ist, bringt nothwendig ein frommes und heiliges Leben mit sich. Wir müssen fromm leben, damit wir unsern Glauben beweisen, einen solchen Glauben, wie er der Heyls-Ordnung gemäß ist; glauben aber müssen wir an JEsum, um der Seligkeit theilhafftig zu werden. Damit ist zwischen dem Glauben u. der Frömigkeit der genaueste Zusam̃enhang:

hang: damit hat die Frömmigkeit gewisser massen, nemlich des Glaubens wegen, eine Absicht auf die Seligkeit: damit kan man sagen, die christl. Sittenlehre ziele auf das ewige Leben. Je mehr man sich in allen Stücken der Gottseligkeit übet, u. sich durch die Gnade Gottes heiligen lässet, je mehr wird der Glaube gestärcket u. erhalten. Doch ist auch der besondere Endzweck in Erwegung zu ziehen: derjenige, welcher allein vor die christliche Sittenlehre gehöret. Darinnen ist man nicht einig, u. das kan auch nicht anders seyn. Dan nach dem man dieses u. jenes dazu rechnet, oder davon nimt, ihre Gräntzen enge oder weit setzet, nach dem muß man auch die Absicht bestimmen. Diejenigen, welche sie so einrichten, daß sie vornehmlich vom Wachsthum im geistl. Leben handeln, treten nicht, wenn sie den eigentl. Endzweck dieser Moral-Theologie darinnen setzen, daß die Frömmigkeit bey den Gläubigen je mehr u. mehr befördert, oder das göttl. Ebenbild immer weiter u. weiter hergestellet werde. Bisher ist die Beschaffenheit der christl. Sittenlehre nach allen ihren wesentl. Stücken gezeiget, und also die theoretischen Vorbereitungsgründe abgehandelt worden; nun folgen die practischen. Solche fassen in sich eine Anweisung, wie diese Wissenschafft gehöriger massen zu lernen u. zu erkennen sey, u. schlagen die darzu dienliche u. nöthige Mittel vor, welche sind die Lesung gewisser Bücher, die Meditation u. das Gebet. Das erste Mittel ist also die **Lesung gewisser Bücher**. Solche sind entweder göttl. oder menschl. Jene, oder die göttlichen sind das Buch der H. Schrift, und das Buch der Natur, welche beyde man zusammen nehmen, und am fleißigsten darinnen studiren muß. **Das Buch der H. Schrift** ist die eintzige Norm unsers Glaubens u. Lebens. Sie fasset die allerrichtigste, vollkomenste u. deutlichste Moral in sich, wie oben gezeiget worden; folgl. hat man sie nicht nur als das Principium, woraus die moral. Lehrsätze zu erkennen u. zu beurtheilen sind; sondern auch als das vornehmste Mittel, selbige zu lernen, anzusehen. Will man aber daraus die moral. Weisheit lernen, u. geschickt werden andern wieder damit zu dienen, so muß man 1) auf die mancherley Arten sehen, wie uns der Geist Gottes die Moral in der Schrift vorträget, welches denn auf verschiedene Weise geschehen ist. Dan bald thut er dieses durch Exempel, bald durch Lehren, die entweder nur in kurtzen Sprüchen bestehen, oder eine Ausführung bey sich haben; und wie solche ihrer Natur nach practisch sind, also dienen auch die theoret. Wahrheiten, oder die Glaubens-Artickel zur Moral, so fern sie einen Grund practischer Schlüsse in sich halten, u. nach ihrer Absicht zur Ubung müssen gebracht werden. 2) Wie JEsus der Kern der gantzen H. Schrifft ist; also muß man ihn auch in Absicht auf die Moral vornehml. in derselben suchen, nicht bey den Buchstaben stehen bleiben, darüber nur grammatische u. critische Betrachtungen anstellen u. auf menschl. Gelahrheit sehen. Vielmehr muß man ihn allezeit vor Augen haben, wenn man die christl. Moral in der Schrift gründl. erkennen u. ins Hertz bringen will. Zu dem Ende ist 3) nöthig, daß man sich in den Büchern N. Test. umsiehet, sich die Sittenlehre JEsu Christi u. seiner Apostel bekannt machet, u. darauf dencket, wie auf eine solche Lebens-Gerechtigkeit u. Heiligkeit gedrungen werde, welche aus dem Glauben komt: eine Reinigkeit des Hertzens zum Grund hat u. vom H. Geist gewürcket wird, folgl. Christi Moral von derjenigen, welche die Pharisäer u. andere jüdische Lehrer vortrugen, sehr unterschieden sey, wohin gehören **Ernsti Salomon Cypriani** Sittenlehre Christi aus den alten Kirchenlehrern erkläret, u. **Adam Berndts** Tract. vom Unterscheid der Moral Christi u. der Pharisäer. Doch hat man 4) das A. Test. dabey nicht aus den Augen zu setzen. Die Schriften desselben sind histor. oder dogmatische, u. in beyden findet man einen grossen Schatz der besten Moralien, sonderl. in **Salomons** Sprüchw. Prediger-Buch, Hohenlied, welches die geheime u. hohe Moral von der Liebe zwischen Christo u. einer gläubigen Seele in sich fasset: ingl. in den Ps. **Davids**; thut man aber die histor. Bücher hinzu, so zeigt sich gleichfalls Gelegenheit, die schönsten moral. Betrachtungen, die sich insbesondere auf die christl. Sittenlehre beziehen, anzustellen. Alles das ist 5) auf solche Art zu lesen u. zu erwegen, daß man durch die Gnade Gottes von dem wahren Sinn des heil. Geistes hinlängl. überzeugt werde u. die Kraft der Wahrheit lebendig empfinde. Da muß Verstand u. Hertz zusamen komen: da muß man sich nach der Ordn. der wahren Busse u. Heiligung richten: da hat man sich nicht sowol um menschl. als um göttliche Hülffs-Mittel zu bekümmern. Das andere göttliche Buch ist das **Buch der Natur**, darinnen man ebenfalls fleißig studiren u. solches zum Grund mit legen muß. Solches Buch ist zweyerley: ein **grosses** u. ein **kleines**. In jenem oder in dem **grossen** wird uns das gantze Welt-Gebäude vorgestellet welches uns des Schöpffers Macht, Weisheit und Gütigkeit, der Geschöpffe Ordnung, Harmonie, Schönheit und Absichten zu erkennen giebt; damit aber macht es, daß wir die allerwichtigsten u. nöthigsten Principien, so wir in der Moral brauchen, einsehen können. Das macht an sich eine natürliche Wissenschafft aus, die jedoch so beschaffen, daß wir sie bey derjenigen, welche wir aus der Offenb. heil. Schrifft erlangen müssen, nicht entbehren können. Noch näher kommt man zu seinem Zweck, wenn man sich zugleich in dem **kleinen** Buch der Natur fleißig umsiehet. Das ist der Mensch, der eine kleine Welt vorstellet. Da findet man zwey Haupt-Capitel. Das eine gehet die Neben-Menschen, das andere einen jeden selbst an. Beyde muß man sich wohl bekannt machen. Bey andern Menschen hat man ihre Reden u. würckl. Handlungen zu bemercken, u. so wohl auf die moralische Beschaffenheit, so fern sie entweder gut oder böse sind; als auch auf deren Erfolge, was sie nach sich ziehen, zu sehen; zugleich aber auch eine solche Meditation dabey anzustellen, daß man auf den innerlichen Grund, woher dieß u. jenes Bezeigen kome, zurück siehet, u. dabey anderer Leute Gemüths-Zustand erforschet, wie derselbe entweder nach der Natur, oder nach der Gnade beschaffen; wie es mit den Urtheilen, Gedancken, Neigungen u. Affecten aussiehet. Zu solcher Erkenntniß zu gelangen hat man einen zweyfachen Weg: nemlich die Erfahrung, wenn man Gelegenheit hat, mit andern Leuten selbst umzugehen, u. die Historie, in Ansehung derer, mit denen man nicht selbst conversiren kan; nur müssen die Nachrichten u. Beschreibungen so eingerichtet seyn, daß sie einem würckl. Anlaß geben, des andern Gemüths-Zustand zu erkennen.

G. sich nicht dieſes, ſo hat es in der Moral, u. inſonderheit in der Sitten-Lehre gewiß einen groſſen Nutzen. Man kan viel moraliſche Wahrheiten erkeñen, oder doch in denſelbigen befeſtiget werden. Sagt man: durch anderer Leute Schaden wird man klug, und ſprach Gott durch den Propheten Jer. gehet hin an meinen Ort zu Silo, da vorhin mein Name gewohnet hat, u. ſchauet, was ich daſelbſt gethan habe, um der Bosheit willen meines Volckes Iſr. C. VII, 12; ſo kan ůberhaupt des andern Thorheit einen zur Weisheit, u. des andern Weisheit einen zur Erkeñtniß ſeiner eigenen Thorheit leiten. Noch mehrers faſſet dasjenige Capitel dieſes Buchs in ſich, welches einen ſelbſt angehet. Da komts auf die Erkenntniß ſein ſelbſt an, u. man nennet dasjenige, was dazu gehöret, das **Buch des Gewiſſens**; iedoch ſo, daß man hier das Wort **Gewiſſen** eben nicht in ſeinem genauen u. eigentl. Verſtande annimmt; ſondern dadurch nur diejenige Krafft u. Würckung der Seelen verſtehet, da ſie ſich deſſen, was in ihr vorgehet, bewuſt iſt. Nach dieſem Buch hat man ſorgfältig auf ſeine Seele, und das, was in ihr geſchiehet, als auf die Gedancken, Urtheile, Schlüſſe, Neigungen, Begierden, u. Affecten Achtung zu geben, abſonderl. aber das Hertz fleißig zu erforſchen, auf den iñerſten Grund deſſelben zu gehē u. eine Prüfung anzuſtellen. Dieſe muß vier Eigenſchafften an ſich haben, daß ſie nemlich redlich, richtig, hinlänglich u. beſtändig geſchiehet, wenn ſie rechter Art ſeyn ſoll. Sie muß **redlich** ſeyn, daß man den Zuſtand der Seelen ſo erkennet, wie er in der That beſchaffen, u. ſich daher nicht ſchmeichelt, welches auf unterſchiedene Art geſchehen kan, als wenn man die gröbſten Laſter vorbey gehet, oder vor was geringes anſiehet, oder das Böſe wohl gar vor was gutes achtet. Das kommt von der verderbten Eigenliebe, die hängt eine Decke vor die Augen, daß man dasjenige, was man ſehen ſolte, nicht ſiehet. Darum können Unwiedergebohrne in dieſer Prüfung nicht ſo, wie die Wiedergebohrn. fortkoñen. Sie muß ſeyn **richtig**, d. i. man muß ſie nach der rechtē Richtſchnur, nach welcher alles, was zum Glauben u. Leben gehöret, zu prüfen iſt, anſtellen. Das iſt die H. Schrift. Sie iſt es allein. Da hat man weder die Vernunft, noch das verderbte Fleiſch u. Blut, noch die Gewohnheit, noch ſonſten etwas, als eine Norm anzuſehen. Nach der Schrift muß man ſich richten, u. den dreyfachen Stand der Menſchen, der darinnen beſchrieben iſt, immer vor Augen haben, als den Stand der Unſchuld, den Stand der durch die Sünde verderbten Natur, u. den Stand des durch die göttl. Gnade in der Bekehrung u. Heiligung erneuerten Ebenbildes Gottes. Sie muß ſeyn **hinlängl.** welches diejenige Eigenſchaft iſt, nach der ſie ſich nicht blos auf das äuſſerl. ſondern auch auf das innerl. des Hertzens erſtrecket; u. man bemühet iſt, vorneml. auf den Grund deſſen, was man vornimt oder unterläſſet, zu koñen. Ja ſolche Prüfung muß **beſtändig** geſchehen, nicht blos zu der Zeit, da man ſich im Beichtſtuhl einfinden will; ſondern alle Tage, daß man iñer ſein Leben genau durchforſchet ꝛc. Die menſchl. Bücher, deren man ſich bey der Sittenlehre bedienen kan, ſind von mancherl. Art, u. müſſen daher in gewiſſe Claſſen eingetheilet werden. In der 1) ſtehen die Schriften der **Kirchenväter**. Von denenſelben iſt erſtl. zu mercken, daß ſie menſchl. Schriften ſind, bey denen man die Apoſtol. Regel: prüfet alles, zu beobachten, u. ſie keineswegs den göttl. Büchern gleich zu ſchätzen hat. Sie dienen wohl zur Bekräftigung, aber nicht zum Beweis der göttl. Wahrheit. Ihre Verfaſſer waren bloſe Menſchen, die nicht nur irren konten; ſondern auch würckl. geirret haben. Doch hat man ihnen ihr gebührendes Lob beyzulegen. Man hat ſie weder zu hoch, noch zu geringe zu achten. Man bleibe in der Mittel-Straſſe u. gehe alſo den ſicherſten Weg. Sie haben ihre groſſe Verdienſte ſowol, als ihre Fehler, wiewol unter ihnen ein Unterſchied iſt, daß einige vor andern einen Vorzug haben. Das iſt der 2 Punct, den man hier anzumercken hat, die Sache iſt auſſer Streit, u. der Grund davon liegt theils in der Beſchaffenheit der Zeit, darinnen ſie gelebet; theils in den mancherl. Gaben, die ſie auf ungleiche Art von Gott empfangen gehabt. Je näher ſie der Zeit nach den Apoſteln geweſen, je höher hat man ſie zu ſchätzen, weil ſie nach deren Geiſt und Sinn rein, einfältig u. geiſtreich gelehret, mithin haben die ſogenannten apoſtoliſch. Väter vor den andern vieles voraus, als **Ignatius, Clemens Romanus, Polycarpus**. Die Schriften, die wir noch von ihnen haben, ſind mit beſonderm Fleiß zu leſen. Sie faſſen nicht nur trefliche Zeugniſſe der evangel. Wahrheit in Glaubens-Sachen, ſondern auch eine recht chriſtliche Moral in ſich, die mit der Sittenlehre Chriſti u. ſeiner Apoſtel überein komt. Solchen Geiſt, ſolche Einfalt triſt man in den Schriften der nachfolgenden Kirchenlehrer nicht an. Denn, je weiter ſie hinaus gelebet, je mehr ſind ſie von der Einfalt abgewichen, u. haben bald dieſes bald jenes ohne Grund behauptet. Man brachte Lehrſätze der heydniſchen Philoſ. in die Theologie: man ſtellte allegoriſche Auslegungen der Schrift an, u. kam vom wahren Sinn des H. Geiſtes ab: gewöhnte ſich hierauf an eine gekünſtelte u. ſchwülſtige Beredſamkeit: verdunckelte damit manche Lehren des chriſtl. Glaubens, u. gab zu verſchiedenen Irrthümern Anlaß. 3) Darf man in den Schriften der Kirchenväter keine rechte Methode u. Ordnung, noch inſonderheit einen ſyſtematiſchen Vortrag ſuchen. Sie tragen ihre Sachen oftmals unordentl. vor; koñen bald auf dieß, bald auf jenes; die Ausführung hängt nicht zuſammen: die Urtheile u. Schlüſſe ſind nicht allezeit richtig abgefaſſet, u. die Beweisgründe, die ſie beybringen, ſcheinen bisweilen nicht hinreichend zu ſeyn. Doch darf man ſich darüber nicht wundern, noch daher Gelegenheit, ſie durchzuziehen, ergreiffen. Das ſind Fehler, die man nicht ſowol ihnen ſelbſt, als vielmehr der damaligen Zeit, da ſie gelebet, zuzuſchreiben hat. Damals waren die Wiſſenſchaften, und darunter inſonderheit die Vernunftlehre, noch in ſchlechten Umſtänden. Sie ſtunden nicht in demjenigen Flor, in welchem ſie heut zu Tage ſtehen. Man ſahe den Unterſcheid unter dem Lichte der Natur u. der Gnade nicht hinlängl. ein. In der heydn. Philoſ. war man erzogen, und bildete ſich ſolche in manchen Stücken ſchöner ein, als ſie in der That war; welche u. andere Umſtände hinlängl genug ſind, ſie dieſes Puncts wegen zu entſchuldigē. Solten ſie zu unſern Zeiten leben, gewiß, ſie würden ebenfals wiſſen, einen ſyſtematiſchen Vortag zu thun, u. eine Sache ſowol ordentl. als gründl. auszuführen. Siehet man inſonderheit auf die Moral der Kirchenväter, ſo iſt überhaupt zu mercken; 1) daß ſie ſelbige weder ſyſtematiſch,

matiſch, noch beſonders nach ihrem Umfang abgetheilt, ſondern entweder nach Art der Apoſtel die Sachen, ſo das Leben angehen, mit den Glaubenslehren verknüpfet, oder nur einzelne moral. Materien ausgeführet: 2) daß dasjenige, was ſie aus der Moral vorbringen, mehr zur göttl. Rechtsgelehrſamkeit, als zur Sittenlehre gehöret, indem ſie das Thun u. Laſſen der Menſchen, wie es nach dem Geſetz einzurichten iſt, vorſtellen: von gewiſſen Pflichten, die man zu beobachten, reden, u. kurtz, auf die guten Wercke fleißig dringen: 3) daß diejenigen, die in den 3 erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt gelebet, eben nicht viel moraliſch. aufgeſetzet, indem man damals bald mit den Juden, bald mit den Heyden, bald mit Ketzern zu ſtreiten, u. die Wahrheit der chriſtl. Lehre zu vertheidigen, folgl. ſich mehr um die Glaubens-Puncte zu bekümern hatte. Inzwiſchen findet man in ihren Schriften manches, ſo ihren redl. Eifer im thätigen Chriſtenthum zu erkennen giebt, u. mit vieler Erweckung geleſen werden kan, ſonderl. in denjenigen, welche die ſo genannten apoſtol. Väter verfertiget, wie vorher erinnert worden: 4) daß die Kirchenlehrer des 4 u. 5 Jahrhunderts mehrere moral. Schriften, als vorhin geſchehen war, verfertiget, u. die damals entſtandene Pelagian. Controvers Anlaß gegeben, manche zur Moral gehörige, oder in dieſelbige einſchlagende Materien, ſonderl. den Punct von der Natur u. Gnade, von dem Verderben der menſchl. Natur u. ſ. w. genauer einzuſehen: 5) daß man aus dem ſechſten Jahrhundert noch einige moraliſche Bücher aufweiſen kan, welche viel gutes in ſich faſſen; in den folgenden Zeiten aber wurde das Licht der wahren Lehre immer dunckler. Die Unwiſſenheit ſo wohl, als die Bosheit der Menſchen nahm überh. u. kamen wenige brauchbare Schriften zum Vorſchein. Gehet man weiter hinaus, u. will aus den mittlern Zeiten den **Bernhardum** hieher rechnen, ſo muß man ihn als einen Mann von vieler Erfahrung in geiſtl. Sachen anſehen. Ubrigens iſt von der Beſchaffenheit ſolcher moraliſchen Schriften, die wir von den Kirchen-Vätern haben, 6) zu wiſſen, daß man darinnen zwar viel gutes antrifft, man kan ſie aber von allen Fehlern nicht losſprechen, welche auf mancherley Art, iedoch bey einer mehr, als bey der andern fürkomen. Unter andern hat man den Unterſcheid unter dem Licht der Natur u. der heil. Schrift nicht allezeit richtig eingeſehen u. angewendet: manche irrige Begriffe u. Sätze der heydniſchen, ſonderlich Platoniſchen, auch wol der Stoiſchen Philoſophie mit den Lehren der chriſtl. Moral verknüpffet, oder auf eine unbedachtſame Weiſe in ſelbige gemiſchet: die Natur und Gnade nicht allemal gehöriger maſſen von einander unterſchieden, u. jener bisweilen mehr, als ſichs gebühret, beygeleget: die Moral mancher beſondern Handl. nicht hinlängl eingeſehen. Bey dem allen iſt 7) der Wahrheit u. der Liebe gemäß, daß man ihnen weder Fehler u. Mängel ohne Grund aufbürde; noch wegen derjenigen, die ſie würckl. begangen, allzu hart mit ihnen verfahre, u. ſie deshalben verächtl. zu machen ſuche. Was nun ihre Schriften ſelbſt anlanget, ſo haben in dem 1 Jahrhundert **Clemens** von Rom, **Ignatius** u. **Polycarpus** in ihren noch vorhandenen u. unverfälſchten Briefen manches eingeſtreuet, ſo zur Beförderung des heil. Lebens dienet, u. mit den Glaubens-Puncten verknüpfft iſt. In dem 2 Jahrhundert ſetzten einige Lehrer Schutz-Schriften vor die Chriſten wider die Verläumdungen der Heyden auf, u. berührten von dem Leben u. Sitten der Alten verſchiedenes, ſo die Erbauung befördert, u. in der Moral nützlich zu gebrauchen. Ins beſondere gehören hieher des **Juſtini Martyris** Briefe, davon der eine an den **Diognetum**, der andere an **Zenam** u. **Serenum** gerichtet; des **Clementis Alexandrini** Pædagogus nebſt deſſen kleinem Werck, ſo den Titel hat: quis dives ſalutem conſequi poſſit? ferner **Tertull.** moral. Schriften; unter denen aber ein Unterſcheid zu machen, ſo fern er ſie vor oder nach ſeinem Fall aufgeſetzet. Im 3 Jahrhundert hat **Origenes** viel moral. Lehren in ſeine Homilien einflieſſen laſſen, ob er wohl einen groſſen Theil davon auf ungegründete Allegorien bauete. Noch mit mehrerem Recht iſt des **Cypriani** zu erwehnen, von dem einige moral. Schriften in ſeinen Wercken angetroffen werden, als de diſciplina & habitu virginum: de oratione dominica &c. Im 4 Jahrhundert haben ſich viele angelegen ſeyn laſſen, dasjenige, was ein heiliges Leben befördern kan, nicht nur beyläuffig, ſondern auch in eigenen Wercken zu treiben, u. den Chriſten einzuſchärffen; wiewol man in manchen Stücken von der vorigen Einfalt abzugehē anfing. In den Wercken des **Baſilii M.** findet man auſſer den Homilien, in den verſchiedene moral. Lehren vorgetragē ſind, ethica, oder moralia u. concionēs morales, in denē oft heilſame u. gute Erinnerungen vorkomen, welche mit vieler Deutlichk. u. Nachdr. geſchrieben ſind. Dieſem iſt beyzufügen ſowol **Gregor. Nyſſenus**, als auch **Ephremus** der Syrer. Einer der vornehmſten dieſer Zeit iſt **Macarius**, der Egyptier, deſſen Homilien u. kleine Wercke, als de cuſtodia cordis, de perfect. ſpirit. &c. ſo beſchaffen ſind, daß man dadurch ſehr kan erbauet werden, u. wird er von einigen unter die myſtiſchen Scribenten gezehlet. So hat noch weiter **Chryſoſtomus** in ſeinen Homilien viel practiſche Lehren mit einflieſſen laſſen; **Ambroſius** aber einen eigenen Tractat de officiis geſchrieben, u. in ſeinen andern Schriften manches eingeſtreuet, welches zur Moral gehöret. Von **Hieronymo** u. **Auguſtino** hat man gleichfalls moraliſche Schriften. Will man noch weiter gehen, ſo kan man aus den folgenden Jahrhunderten von denen, die den Namen der Väter noch führen, hieher rechnen des **Salviani** Bücher de providentia & gubernatione Dei u. adverſus avaritiam præſertim clericorum & ſacerdotum: des **Leonis** des erſten Schriften, in denen verſchiedene moraliſche Wahrheiten und Lehren abgehandelt ſind: des **Iſidori Hiſpalenſis** 3 Bücher ſententiarum: 2 andere ſolliloquiorum und ein Werckgen de contemtu mundi, einiger andern zu geſchweigen. Man kan hierbey nachſehen **Joh. Paul Hebenſtreits** Vorrede zu **Beckmanns** adnot. ad Olearii Th. moral. allwo er die Schriften der Kirchen-Väter, die zur Moral gehören, erzehlet. Zu der 2 Claſſe derjenigen menſchl. Schriften, welche die chriſtl. Sitten-Lehre angehen, iſt zu rechnen dasjenige, was in den mittlern Zeiten, nemlich ohngefehr vom 12 Jahrhundert an bis auf die Ref. Luthers von den ſo genannten Scholaſticis, oder Lehrern der occident. Kirche aufgeſetzet worden. Durch dieſe bekam die Theol. ein anderes Anſehen u. wurde in die ſyſtemat. Form gebracht,

gebracht, nachdem bereits vorher der Weg zu dieſer Lehr-Art war gebahnet worden. Es waren aber dieſe Leute ſchlechte Moraliſten: lieſſen es nur bey dem äuſſerl. bewenden: kamen nicht auf den Grund: hielten ſich meiſtens bey dem Th. von den Pflichten der Menſchen auf, u. bekümerten ſich nicht um das, ſo die iñerl. Seelen-Verbeſſerung angehet. Solche Fehler ſahen andere wohl ein, u. fielen daher auf die myſtiſche Theol. Die Moral ſelbſt verknüpffte man mit den Glaubens-Puncten u. handelte beydes zugleich ab, wie aus des **Petri Lombardi** libris ſententiarum u. **Thomä de Aquino** ſumma theol. zu erſehen. Das waren eben die 2 Haupt-Bücher, welche ihre Nachfolger zum Grund ihrer moral. Lehren legten u. mancherley Auslegungen darüber verfertigten. Man nennete ſie insbeſondere moraliſtas u. ſummiſtas, u. wie dieſe von den caſuiſtis u. canoniſtis unterſchieden waren; alſo hatte man 3 Arten ſolcher Schul-Lehrer. Die 1 trugen etwas von der Sitten-Lehre vor, u. handelten die Lehre von den Tugenden u. Laſtern ab: weiter kamen ſie nicht, u. gleichwol war auch hier alles ſehr mager u. trocken. Denn daß ſie vieles von denen Pflichten der Menſchen u. von Gewiſſens-Fällen diſputiret, gehörete eigentlich nicht hieher, ſondern vielmehr in die göttliche Rechts-Gelehrſamkeit. Von ſolchen Scholaſtiſchen Moraliſt. köñen verſchiedene bemercket werden, welche in **Walchs** Vorbereitungs-Gründen der chriſtl. Sitten-Lehre, p. 76 u. f. zu finden. Uberhaupt aber kan man von den Schul-Lehrern nachleſen Jac. **Thomaſ.** in Diſſ. de Doct. ſcholaſt. lat. 1676, u. in Obſ. de Theol. ſcholaſt. & ejus initio, die ſich in **Chriſt. Thomaſ.** hiſt. ſapient. & ſtultit. Tom. III. p. 225. befindet; **Adam Tribbechovium** de Doctor. ſcholaſt. & corrupta per eos divinarum humanarumque rer. ſcientia, 1719. 8; **Chriſtian Binder.** in ſcholaſt. theol. in qua diſſeritur de ejus cauſis, orig. progreſſu ac methodo legendi ſcholaſt. 1614, 4; **Joh. Himmelium**, de canonicatu, jure canon. & theologia ſcholaſt. 1632. 12; **Gisbert. Voetium**, in Diſſ. de theol. ſcholaſt. die ſich in deſſen Diſputat. ſelect. P. I. p. 12. u. f f. befindet. Auſſer denen, die überh. von den Lehrern der Kirche gehandelt, ſind von dem Leben u. Schriften dieſer Leute auch diejenigen nachzuſehen, ſo unter denen Catholicken von den Scribenten eines gewiſſen Ordens Nachr. gegeben, als **Luc. Wadding.** in ſcriptorib. ord. Minorit. **Philipp Alegambe** in bibl. ſcript. Soc. Jeſu; **Jac. Quetif** u. **Jac. Echard** in ſcript. ordin. prædic. anderer zu geſchweigen. Man thue hinzu **Pfaffium** in Introd. in hiſt. theol. lit. Part. I. p. 192. u. ff. Nach den Zeiten der Scholaſticorum haben die **Catholicken** nicht ermangelt, viel Bücher der Moral-Theologie nach ſyſtematiſcher Art zu verfertigen, welche die 3 Claſſe der hieher gehörigen Schriften ausmachen können. Gegen dieſe iſt eines u. das andere erinnert worden von **Antonio Arnaldo** in der Denunciat. hæreſ. de peccato philoſ. in der hæreſi impia adv. præceptum de Deo amando, u. einigen andern Schriften: von **Blaſio Paſcale** in den bekannten literis provincialibus, die er unter dem Namen **Ludovici Montalti** herausgegeben; ſonderlich von dem Autore der Schrift: parallele de la doctrine des payens avec celle des Jeſuites & de la conſtitution du Pape **Clement XI**, die unter andern zu Amſterdam 1726 herauskommen. Man thue hinzu **Heideggeri** Diſſert. de Theologia morali Jeſuitarum. Jedoch wollen wir uns hierbey nicht aufhalten, vielmehr ſehen wir auf die Art des Vortrags, deren ſich die Cathol. Moraliſten bedienen, und finden, daß ſelbiger überhaupt zweyerley ſey. Einige tragen ihre Moral ſyſtematiſch, andere hingegen aſcetiſch vor. Von den letztern wird hernach zu reden Gelegenheit ſeyn. Jene, die ſich der ſyſtematiſchen Methode bedienen, ſind wieder mancherley. Einige haben über den **Thomam de Aquino** Auslegungen gemacht, entweder überhaupt, oder inſonderheit über den 2 Th. des 2 Th. ſeiner ſummæ theol. dergl. eine groſſe Menge iſt unter den Dominic. Jeſuiten u. andern mehr. Andere haben bald von der Gerechtigkeit u. dem Recht; bald von denen Tugenden u. Laſtern; oder von den vier Haupt-Tugenden geſchrieben; oder von Gewiſſens-Fällen gehandelt, u. ihren Büchern mancherley Aufſchriften gegeben. Diejenigen, welche unter ſolche Moral. gehören, ſiehe beym **Walch** am angeführten Orte, p. 80 u. ff. Man kan nicht läugnen, daß manche in der Röm. Kirche die Gebrechen der Scholaſtiſchen u. Jeſuit. Moral eingeſehen, u. ſelbige zu verbeſſern geſuchet, welches ſonderl. von denen Janſeniſten geſchehen. Sie haben daher ſolchen Mängeln abhelffen wollen, u ihre moraliſche Schriften, die ſonderlich in Frantzöſiſcher Sprache herausgekommen, anders eingerichtet, welche, wenn ſie gleich auch ihre gemeine u. beſondere Fehler haben, dennoch vor jenen einen groſſen Vorzug behalten. Die dahin gehörigen findet man ebenfalls beym **Walch** am gedachten Orte p. 82 u. f. aufgezeichnet. Man kan auch von dergl. moraliſchen Schrifften der Cathol. nachſehen **Gebh. Theodor Meier**, in Introd. in univ. Theol. moral. ſtudium. c. 18; **Joh. Friedrich Mayer**, in Bibl. ſcript. Theol. moral. die ſich bey **Strauchens** Theol. mor. befindet, p. 43. u. ff. **Ludov. Elias du Pin**, in methodo ſtudii theol. p. 204. 325; **Joh. Franciſcum Budd.** in Iſag. ad Theol. univ. L. II. c. 4. §. 7. p. 670; **Chriſt. Matth. Pfaffen**, in Introd. in hiſtor. theol. litter. Part. I. p. 268. Zur 4 Claſſe gehören diejenigen Syſtemata u. Compendia der Moral, u. inſonderheit der Sittenlehre, welche von den **Lutheriſchen** Theologen aufgeſetzet worden. Was den Vortrag der Moral anlanget, ſo iſt ſolcher von ihnen nicht immer nach einerl. Art u. Methode geſchehen. Anfängl. verknüpfte man nach dem Exempel der Scholaſticorum die Glaubens- u. Lebens-Lehren mit einander, u. man hatte keine beſondere Schriften der theol. Moral, welches ſonderl. im 16 Jahrhundert geſchahe. **Lutherus** ſelbſt hat weder ein dogmatiſches, noch ein moraliſches Syſtema geſchrieben; gleichwol hat er ſich um die Glaubenslehren, und Moral ſo verdient gemacht, daß ihm keiner mit Recht kan vorgezogen werden. Die Reinigkeit derjenigen Lehren, welche bey der Moral zum Grunde liegen müſſen, hat er wieder hergeſtellet, nemlich die Lehre vom Glauben, von der Rechtfertigung, von der Heil. u. deren Mittel, von den guten Wercken. Er ſelbſt war ein groſſer Moraliſt u. hatte eine tieffe Einſicht in die Natur u. Gnade. Bey der Ref. ſahe er nicht blos auf die Lehre, ſondern auch auf das Leben; wie ſolches zeiget **Joh. Olear.** in programm. de Luth. æque doct. ac vitæ reform.

welches

welches ſich in academiæ Lipſ. pietate in reform. Luth. memoriam, ſo Herr D. Börner 1717 herausgegeben, p. 237 befindet. Die Verbeſſerung deſſelbigen ließ er ſich in ſeinem Gebet, in ſeinem Umgange, in ſeinen Verrichtungen u. in ſeinen Schrifften angelegen ſeyn. In dieſen letztern hat er viele wichtige moraliſche Materien nach apoſtoliſcher Einfalt u. mit vielem Nachdruck abgehandelt. In ſeinen beyden Catechismis findet man einen kurtzen Begriff der Moral: ſeine Auslegungen der Schrift ſind practiſch: der Tractat von den guten Wercken, von der Liebe Vortrefflichkeit, u. andere mehr, faſſen viele herrl. Lehren in ſich. Unter den Catholicken hat Ludov. Maimburg, in hiſt. Luther. L. I, Sect. 35. dabey man Seckendorffs hiſt. Luther. Lib. I. §. 83. p. 133. leſen kan, ſelbſt geſtanden, Lutherus habe nicht nur viele Bücher zur Beförderung der Gottſeligkeit geſchrieben, ſondern auch ſehr nützliche Sachen vorgetragen. Man ſehe hier nach Mart. Stratii Chriſtenth. Lutheri 1636 und 1654. Jon. Conr. Schramms progr. de meritis beati Luth. in Theol. mor. 1711, nebſt einigen andern, deren Fabricius in pentifol. Luther. p. 313 u. 762. gedencket. Unter denen, welche in der Lutheriſchen Kirche die Glaubens- u. Lebenslehren zugleich abgehandelt, iſt der erſte Phil. Melanchthon, der in ſeinen locis die Moral-Theologie mitgenommen, und zwar bey der Lehre vom freyen Willen, vom Geſetz, von der Sünde, vom Glauben, von der Liebe u. Hoffnung, deſſen Exempel nachgehends Chemnitius in locis theologicis folgte: ja in dem 16 Jahrhundert blieb man durchgehends bey dieſer Art, die Moral vorzutragen, daß man ſie mit den Glaubenslehren verknüpfte. Nach der Zeit, als die Wiſſenſchaften der Theologie immer weitläuftiger wurden, ſo erachtete man vor rathſam, die Moral-Theologie beſonders abzuhandeln, um dasjenige, was darzu gehörete, nicht nur hinlängl. ſondern auch ordentl. auszuführen. Man machte damit den Anfang; diejenigen aber, welche bisher ihre Geſchicklichk. dabey hatten ſehen laſſen, lieſſen noch manches vor ihre Nachfolger zur weitern Ausbeſſerung übrig. Die Sache bekam nach u. nach immer eine beſſere u. völligere Geſtalt. Im Anfang ſchrenckte man dieſe Moral etwas enge ein. Man nahm eigentl. nur einen Theil vor ſich u. handelte von den Pflichten u. allerhand Gewiſſens-Fällen. Damit nahm man dasjenige, ſo die innerl. Seelen-Verbeſſerung angehet, nicht mit. Das haben andere nachgehends zu ergäntzen geſucht, u. ſich, bemühet, die Moral in ihrem Umkreiß vorzutragen. Auf ſolche Art ſind von denen Luther. Theologen viele Compendia u. Syſtem. dieſer Theol. zum Vorſchein kommen. Sie ſind nicht alle von einerl. Art, wie man leicht erachten kan. Manche faſſen mehr, andere weniger in ſich: ſie ſind entweder kurtz, oder weitläuftig: ſie tragen entweder die Moral nach ihrem gantzen Umfang, oder nur einen gewiſſen Theil derſelben vor. Man hat bald dieſe, bald jene Methode erwehlet, u. unter andern bisweilen den Decalogum zum Grund gel. In einigē findet man mehr Einfalt, in andern mehr Kunſt, u. was dergl. Arten mehr ſind. Ein Verzeichniß einiger ſolcher Syſtematum u. Compendior. in denen von den Luther. Theologen die Moral beſonders abgeh. worden, findet ſich beym Walch am angeführten Orte, p. 87. u. ff. Nun folgt die 5 Claſſe derjenigen Bücher, welche die theol. Moral, u. inſonderheit die chriſtl. Sittenlehre in ſich faſſen. Der Ordn. nach begreift ſie die dahin gehörigen Compendia u. Syſtemata, ſo von denen Reformirten aufgeſetzet. Einige derſelben vertheidigen bekañter maſſen die Lehren, von dem unbedingten Rathſchluß Gottes, von der particulairen Gnade, von der beſtändigen Beharrung im Guten, von der Unwiderſetzlichkeit der Gnade. Inzwiſchen iſt nicht zu läugnen, daß viele unter ihnen den Ruhm guter u. geſchickter Moraliſten erlanget. Ihre Bücher ſtehen in nicht geringer Hochachtung. Sie ſchärffen das Werck der Gottſeligkeit, die Ausübung eines thätigen Chriſtenthums mit vielem Nachdruck ein. Solche moraliſche Schriften ſind in zieml. Anzahl vorhanden, ſowol nach der dogmatiſchen, als aſcetiſchen Art. Die Moral ſelbſt iſt bey ihnen nicht immer auf einerl. Art eingerichtet u. vorgetragen worden. Anfängl. verknüpften ſie die Glaubenslehren u. Lebenspuncte mit einander, welches auch noch von den neuern Petr. van Maſtricht in Theol. theor. pract. Utrecht 1699 u. 1715 gethan, worauf ſie angefangen, die Moral beſonders vorzutragen; jedoch ſo, daß ſie ſich vorneml. über die Pflichten der Menſchen, u. über allerhand Gewiſſensfälle machten. Von den neuern ſind einige weiter gegangen, u. haben entweder die geſamte Moral-Theologie in ihrer völligen Geſtalt dargeſtellet; oder doch dasjenige, was eigentlich zur chriſtl. Sittenlehre gehöret, abgehandelt. Diejenigen, ſo ſolches gethan, u. ihre moral. Schriften, erzehlet Walch am gemeldten Orte, p. 94. u. ff. Die 6 Claſſe enthält die aſcetiſchen Schriften. Man pfleget ſolche von den ſyſtematiſchen zu unterſcheiden, und das geſchicht nicht ohne Grund. Der Unterſcheid zeiget ſich in verſchiedenen Stücken gar merckl. Bey den aſcetiſch. iſt die Methode oder Lehrart frey. Man ſiehet eben nicht auf einen natürl. Zuſamenh. der Sachen, auf eine richtige Verknüpffung der Wahrheiten mit einander, u. bindet ſich an die methodiſchen Regeln nicht; welches hingegen bey einem ſyſtematiſchen Vortrag geſchehen muß. Man ſiehet ferner nicht ſowol auf den Verſtand, als vielmehr auf das Hertz. Ein aſcetiſcher Lehrer iſt bemühet das menſchliche Hertz anzugreiffen: in eine Bewegung zu bringen: den Unbekehrten zur Buſſe zu erwecken: den Bekehrten zu ermahnen u. zu ermuntern, daß er im Glauben beharre und in allen Stücken wachſe, auch wenn ihn das Creutz in eine Betrübniß geſetzet, mit Troſt aufzurichten. Darauf richtet ein Syſtemat. ſeine Haupt-Abſicht eben nicht. Sie gehet mehr aufn Verſtand, als auf das Hertz. Er will andre unterweiſen u. ihnen eine deutl. ordentl. u. gründl. Erkenntniß beybringen. Pflegt daher dieſer mehr auf eine gegründete Einrichtung der Gedancken, als auf die Zierde der Worte zu ſehen; ſo richtet ſich hingegen derjenige, der einen aſcetiſchen Vortrag thut, insgemein mehr nach der Oratorie, als nach der Logic. Mit mehrern handelt von dem Unterſcheid unter einem Aſcetico u. Syſtematico, Adam Bernd in der Einleitung zur chriſtl. Sitten-Lehre, p. 235 u. ff. Von den aſcetiſchen Schriften der Lutheriſchen Theologen iſt eine groſſe Menge anzutreffen, u. kan ein Verzeichniß derſelben beym Walch p. 98 u. ff. nachgeſehen werden. So iſt auch noch ferner eine Nachricht davon zu finden in Joh. Caſp. Schadens geiſtreichen Schrifften, Th. II, p. 51 u. ff. Joach.

Langens Inſt. ſtud. theol. lit. p. 645 u. ff. Buddei Iſag. ad Theol. univ. L. II, c. 4, §. 7, p. 657. Bernds l. c. p. 249 u. ff. ꝛc. Hieher gehören auch diejenigen, welche Vorſchläge zur Wiederaufrichtung des verfallenen Chriſtenthums gethan, oder pia deſideria eröffnet, als Joh. Saubertus, Balthaſar Meisner, Joh. Quiſtorp, Theophilus Grosgebauer, Ph. Jac. Spen. andere, welche Guſtav Georg Zeltner, in ſchediaſmate de piorum deſideriorum ſcriptoribus anführet, u. ihre Schriften erzehlet. Hiernächſt haben ſich verſchiedene Rechts-Gelehrte hierinnen hervorgethan, als Ahaſverus Früſch, Johann Brunnemañ, Veit Ludwig von Seckendorff ꝛc. Noch iſt zu gedencken, daß einige, welche den Verfall des wahren Chriſtenthums wol eingeſehen, u. die mancherley Fehler u. Laſter der Menſchen erkannt, ſolche mit einer beiſſenden u. zum Gelächter anderer mit abzielenden Schreib-Art vorgeſtellet, welches iedoch nicht zu billigen iſt. Die Sache, damit man zu thun hat, iſt viel zu hoch u. wichtig, als daß man ſich dergl. Schreib-Art bedienen ſolte. Sie kan die Hertzen mehr verſchlimern, als verbeſſern. Eine Probe davon hat man an Joh. Balth. Schuppii Schrifften, welche 1701, 8 zuſamen heraus kamen. Man pflegt auch in dieſe Claſſe den Joh. Valentin Andreä zu bringen, der gleichfalls das Verderben unter den Chriſten zu verbeſſern geſucht, und zu dem Ende einige ſcharffe Schrifften aufgeſetzet, wovon Arnold in der Kirchen- u. Ketzer-Hiſt. Th. II, B. 17, C. 5, §. 13, Nachricht giebet; er hat aber doch die Sache mehr ernſthafft, als luſtig u. lächerlich vorgeſtellet. Von den aſcetiſchen Schrifften der Reform. ſind ebenfalls eine groſſe Anzahl vorhanden. Sonderlich haben ſich die Engländer hervorgethan, u. ihre Schriften bey vielen in groſſe Hochachtung gebracht. Darunter befinden ſich Richard Baxter, Eman. Sonthom, Ludwig Baile ꝛc. von welcher u. anderer ihren Schrifften eine Nachricht zu finden beym Bernd am angeführten Orte p. 295 u. ff. u. von denenjenigen, ſo in die Deutſche Sprache überſetzet worden, hat Schamelius ein weitläufftiges Verzeichniß Johann Georg Hofmanns geiſtl. Engländiſchen Redner 1706, 4 fürgeſetzet. In Joh. Wilckins Candidato miniſterii literato, welchen Heinrich Itterohagen 1718 Deutſch herausgegeben, werden p. 198 viele ſolche Scribenten benennet; in Martin Kempii Bibl. Angl. Theol. aber, C. 17, p. 444 u. ff. wird nach alphabetiſcher Ordnung der moraliſchen Materien angeführet, was die Engländer davon geſchrieben; man darff aber da keine Nachricht von den neuern ſuchen. Die Urtheile aber von ſolchen Büchern der Engländer ſind ungleich. Einige ſind nicht wohl darauf zu ſprechen, u. meynet Conrad Tiburtius Rango in der Quackerey in der Pietiſterey, C. 12, §7, p. 130 u. ff. man ſolte ſie wegſchaffen; andere hingegen wiſſen ſie nicht genug zu erheben. Sie glauben, es läge darinnen der gröſte moral. Schatz. Beyde fehlen in ihren Urtheilen und Meynungen. Sie ſind nehmlich weder gäntzlich zu verachten, noch allzuhoch zu erheben. Sonſt iſt die Moral der Engländer hin u. wieder beurtheilet worden, als in Meyers Bibl. ſcript. Theol. moral. reform. p. 33, die ſich bey Strauchens Theol. mor. befindet: in Sigismund Hosmanns Vorrede zu Jean d'Eſpagne geſammten Schrifften: Joh. Georg Hofmanns Vorbericht des geiſtl. Engländiſchen Redners, der 1706, 4 herauskommen: ferner in Joh. Michael Geiſſens Anmerckungen über die Sitten-Lehre der Chriſten, C. 19, p. 414 u. ff. und in Lentners Moraliſten-Bibl. p. 7. Auſſer den Engländern haben andere erbauliche moraliſche Schriften verfertiget und ſich damit berühmt gemacht. Dahin gehören von denen, die in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben, Carl Drelincourt in conſolations de l'ame fidéle contre les frayeurs de la mort, ſo auch ins Deutſche überſetzet worden: Petrus Molinäus de la paix de l'ame, u. andere mehr. Von denen Catholicken kan wenig angeführet werden, ſo fern man die aſcetiſchen Bücher von den myſtiſchen unterſcheidet. Man findet unterſchiedene aufgezeichnet in der Bibl. aſcet. antiquo-nova, hoc eſt, collectione veterum quorundam & recentiorum opuſculorum aſceticorum, welche der berühmte Bernh. Pez von 1713 an in verſchiedenen Theilen heraus gegeben hat. Einige unter den Cath. machen zwar einen Unterſcheid unter den aſcetiſchen u. myſtiſchen Schriften; unter den erſt. aber begreiffen ſie vorneml. ſolche, die das Kloſter-Leben angehen, bey welchem gleichſam die vornehmſten Ubungen in der Gottſeligkeit könnten angeſtellet werden, wie man aus dem Joh. Mabillon in dem Cat. libr. n. 16, welcher deſſen Tr. de Studiis monaſticis beygefüget, u. Ludovico Elies du Pin in methodo ſtudii theol. recte inſt. c. 21, p. 201 u. ff. ſehen kan. In der 7 Claſſe folgen die myſtiſchen Schrifften, von welchen der Artickel Myſtiſche Theol. nachzuſehen. Die 8 Claſſe enthält diejenigen Schrifften, darinnen gute Exempel zuſammen getragen, u. ſonderlich die Leben heil. u. frommer Perſonen beſchr. worden. Die Kirchenväter haben nicht geringe Mühe angewendet, die Geſchichte der Heiligen aufzuzeichnen, u. findet man bey dem Hieron., Cyrillo, Athanaſio, Theodoreto, Baſilio, Hilario und andern viele ſchöne Exempel des Glaubens, der Gottſeligkeit u. der Gedult, welches auch in den folgenden, ſowol mittl. als neuern Zeiten, u. zwar noch mit gröſſerm Fleiß geſchehen. Die Catholicken haben darinnen einen beſondern Fleiß ſehen laſſen, u. das Werck bald auf dieſe, bald auf jene Art eingerichtet. Einige ſind blos bey den Märtyrern geblieben, u. haben martyrologia verfertiget, welches in den mittlern Zeiten von Rabano Mauro, Floro, Uſuardo, Notkero u. andern geſchehen, denen von den neuern viele gefolget u. gleiche Arbeit übernommen. Andere lieſſen es nicht blos bey den Märtyrern bewenden, ſondern nahmen auch die Leben anderer Heiligen dazu. Man fieng an, ihre Geſchichte zuſamen zu leſen, u. davon weitläuftige Bücher zu verfertigen, wie aus den Actis Sanctor. zu erſehen daran Dominus Mombritius, Jacob. Faber, Georg Wicelius, Aloyſius Lipomanus, u. inſonderheit Laurentius Surius gearbeitet. Doch da man das Werck in unterſchiedenen Stücken gar ſehr verderbet hatte, war man hierauf bemühet, die Sache zu verbeſſern, u. mit mehrer Gelehrſamkeit ſowol, als Aufrichtigkeit Acta Sanctor. zu verfertigen. Das iſt das groſſe Werck, daran Bollandus, Henſchenius, Papebrochius, Cardonnis, Baertius, Janningus u. mehrere ihren Fleiß ſehen laſſen. Noch andere haben die Leben der

Heil.

Heil. nach einem gewiſſen Land, oder nach einem gewiſſen Orden beſchrieben. Viele haben einzelne Lebens-Beſchreibungen herausgegeben. Von denen Lutheriſchen köñen ſo viel nicht aufgewieſen werden, als von denen Catholicken; gleichwol aber fehlet es den erſtern nicht gäntzl. an hiſtor. Nachrichten von froñen Leuten. Unter andern können bemercket werden: **Gottfried Arnolds** Leben der Gläubigen; des Hrn. **Erdmann Heinr. Graf Henckels** letzte Stunden; **Chriſtian Gerbers** Hiſtor. der Wiedergeb. in Sachſen; denen man **Joh. Heinr. Reitzens** Hiſtor. der Wiedergeb. beyfügen kan; derjenigen vorjetzo nicht zu gedencken, welche das Leben dieſer u. jener Perſon beſonders beſchrieben haben. Von ſolchen Scribenten geben Nachricht **Sever. Walther. Sluter.** in propylæo hiſtor. chriſtian. ſect. II. p. 123. u. ff. **Petr. Poiret**, der in dem Catal. auctor. myſticorum unter dem Wort *Vita* ein gantzes Verzeichniß von den Lebensbeſchr. mitgetheilet, welche von gewiſſen Perſonen heraus kommen. Solchen Catalog. findet man ſowol in deſſen bibl. myſticor. ſelecta, p. 321. als auch in deſſen Tr. ſo den Titel hat: de erudit. ſolid. ſpecialior. p. 585. **Gottfr. Arnold**, in hiſtoria & deſcript. Theol. myſt. c. 26. p. 395. **Joh. Albert. Fabricius**, in bibl. græc. Vol. 9. p. 32. u. ff. in bibliogr. antiq. c. 8. §. 22. u. ff. u. in luce Evangel. c. 11. p. 205. u. ff. **Chriſtoph Matth. Pfaff**, in Introd. in hiſt. theol. liter. P. III. p. 296. u. ff. **Joh. Ulrich Geiß**, in den Anmerck. über die Sittenlehre der Chriſten, C. 17. p. 358. u. ff. Man thue hinzu die Acta erud. 1683, p. 5. u. ff. **Cave** in proleg. ad hiſt. lit. ſcr. eccl. ſect. VI. num. 5. u. den diſcours ſur l'hiſtoire de la vie des ſaints, der 1683 heraus kommen, p. 5. u. ff. Es haben aber die hiſtor. Nachrichten u. die Lebensbeſchr. der Heil. allerdings ihren Nutzen in der chriſtl. Sittenlehre. Sie dienen zur Erkenntniß, u. man findet Gelegenheit, ſich ſowol in der bereits erkannten Warheit zu ſtärcken, als auch manches einzuſehen, ſo man vorher noch nicht gewuſt. Sie dienen zur Erweckung, u. geben bisweilen die Exempel einen gröſſern Eindruck ins Gemüth, als die allerbeſten Lehrſätze. Von Natur ſind wir zur Nachahm. geneigt. Der Geiſt Gottes hat ſelbſt zu dem Ende viele Exempel in der Schrift aufzeichnen laſſen. Nur kommt es auf den rechten Gebrauch ſolcher Schriften u. Lebens-Beſchr. an. Dazu iſt eine kluge Wahl u. genaue Prüfung nöthig. Die Exempel ſelbſt ſind nicht alle vom gleichen Schroot u. Korn. Diejenigen, die ſolche beſchr. u. zuſam̃en geleſen, haben nicht gleiche Redlichkeit u. Klugheit ſehen laſſen. Ferner wird erfordert eine beſondere Geſchicklichkeit. Sie beruhet auf einem zweyfachen Grunde. Der eine iſt eine hinlängliche Einſicht in die Sache, die man vor ſich hat: der andere ein unpaßionirtes Gemüth. Fehlt es einem an der Einſicht, man weiß nicht, was man leſen ſoll, ſo muß man ſich von andern eine nöthige Anweiſung geben laſſen, welche im Stande ſind, ſolches zu thun. Fragt man daher: was man vor Lebens-Beſchreibungen der H. u. Froñen mit Nutzen leſen könne? ſo ſind die vornehmſten Exempel diejenigen, welche uns zur Nachfolge in heil. Schrifft aufgezeichnet worden. Will man ſein Abſehen auf ſelbige hier mit richten, ſo fern ſie in menſchlichen Büchern weiter ausgeführet worden, ſo gehören auſſer den H. im alten Teſt. die Exempel Chriſti u. der Apoſtel hieher. Von denen, welche das Leben Chriſti in eignen Büchern beſchrieben haben, dienen ſonderl. zur Erbauung **Amadei Creutzbergs** andächtige Betrachtung des Lebens JEſu Chriſti, 1714, 8; von den Apoſteln aber kan man leſen **Cavens** antiqu. apoſt. oder Leben, Thaten u. Märtyr-Tod der H. Ap. Nach dieſen kan man ſich das Leben u. Sitten der erſten Chriſten bekannt machen. Die davon vorhandenen Schriften führet **Fabricius** in ſalutari luce evangelica, c. 10, p. 194 u. ff. an. Damit kan man diejenigen verknüpffen, welche die Verfolgungen der Chriſten in den 3 erſt. Jahrhunderten beſchrieben, die ebenfalls **Fabr.** am angeführten Orte, c. 7, p. 134 erzehlet. Ingl. die, ſo die Geſchichte u. Exempel der Märtyrer zuſammen geleſen. Will man ſich in den Leben der Alt-Väter umſehen, ſo iſt dabey eine gute Prüfung u. Vorſichtigkeit nöthig: Denn es kommt manches darinnen vor, welches man nicht ſo ſchlechter dings billigen kan. Man weiß eigentl nicht, wer der Autor davon ſey. Einige wollen das Werck dem **Hier.** beylegen; 2re hingegen ſagen, **Evagr. Pontic.** habe ſie zu erſt zuſammengetragen. So viel hat ſeine Richtigkeit, daß ſie allezeit in groſſem Anſehen geſtanden, öffters gedruckt und in andere Sprachen überſetzet worden. Auf Anrathen **Lutheri** gab ſie **Georg Major** 1544, 8 heraus. **Gottfr. Arnold** hat ſie aufs neue erläutert, vermehrt u. in Deutſcher Sprache 1700, 4, ans Licht geſtellet, worauf ſie 1718 von D. **Daniel Herrnſchmidt** von neuem zum Druck befördert u. mit Anmerckungen über diejenigen Stellen, die anſtößig ſcheinen, verſehen worden. Von dieſem Wercke kan man den hiſt. Bericht, den **Arnold** ſeiner Edit. vorgeſetzet, nachſehen. Denen bisher angeführten Schriften kan man noch die 9 Claſſe beyſetzen, und darunter die Bücher der phil. Sitten-Lehre begreiffen. Wenn ſie gründlich u. brauchbar abgefaſſet, haben ſie bey Erlernung der chriſtl. Sitten-Lehre allerdings ihren Nutzen. Denn hier iſt viel daran gelegen, daß man den Unterſch. der Natur u. Gnade wohl einſiehet; ſolche Einſicht aber kan durch ſolche Schriften erleichtert u. befördert werden. Ein philoſophiſcher Moraliſt muß die Natur vorſtellen, oder zeigen, wie vorneml. der Wille und das Hertz eines natürl. Menſchen beſchaffen ſey: wie ſich das Verderben durch die böſen Begierden äuſſere: wie mancherl. ſolche Begierden ſowol an ſich ſelbſt, als auch in Anſehung ihrer Verknüpfung unter einander bey den Menſchen ſind: was die böſen Haupt-Neigungen würcken: wie eine jede ihre beſondere Eigenſchaften, Affecten u. Laſter habe: wie u. durch was ſie unterhalten u. geſtärcket werden. Erkennet man alles das, u. was dazu gehöret, aus der philoſ. Moral gründl. ſo kommts einem bey der chriſtl. Sittenlehre allerdings zu ſtatten, u. macht, daß man den Unterſcheid der Natur und Gnade beſſer erkennet. Man ſiehet, daß in der chriſtl. Sittenlehre nichts vorgetragen werde, welches den wahren Grundſätzen u. beſondern Wahrheiten der Philoſophie entgegen, in ſoweit die Moral der Chriſten als vernünftig anzuſehen; gleichwol aber dieſe vor der philoſophiſchen einen groſſen Vorzug behalte. Sie hat überhaupt zweyerley zum voraus. Manches trägt ſie hinlängl. u. vollſtändig vor, davon ein Philoſophus nur etwas weiß, u. ſo zu reden nur lallen muß.

Manches lehret ſie uns, welches der Vernunft gantz unbekañt iſt, wie ſchon oben mit mehrern angemercket worden. Die philoſophiſchen Bücher ſelbſt, deren man ſich zu ſolchem Ende bedienen kan, werden hin u. wieder angeführet. Unter andern kan man wohl brauchen: **Chriſt. Thomaſii** Einl. u. Ausübung der Sittenlehre: **Joh. Franc. Buddei** elementa philoſ. practicæ: **Nic. Hieron. Gündlings** viam ad veritatem moralem: **Joh. Jac. Lehmanns** neueſte u. nützl. Art, die ſogenannte Moral zu erlernen, **Chriſtian Wolffens** vernünftige Gedancken von der Menſchen Thun u. Laſſen, nebſt andern. Man kan diejenigen hinzuthun, welche eine beſondere Materie aus der Ethic ausgeführet. Einige haben v. den Affecten des menſchl. Gemüths gehandelt, als **Aloyſius Luiſinus** de compeſcendis animi affectibus per moralem philoſophiam & medendi artem, 1713. **Lälius Peregrinus** de noſcendis & emendandis animi adfectionibus 1714. **de la Chambre** in dem Tr. les caracteres des paſſions, 1663. **Joh. Fr. Senault** de l'uſage de paſſions, 1668. **Arnold Weſenfeld**, der ein ausführliches Werck unter dem Titel: georgica animi & vitæ; ſeu pathologia practica moralis nempe & civilis ex phyſicis ubique fontibus ediret, der andern nicht zugedencken. In der chriſtl. Sittenlehre kommt die Materie von den Affecten des menſchl. Gemüthes vor, u. ob man ſie wol in Anſehung der Wiedergeb. betrachtet, ſo fern ſie durch die Gnade Gottes geheiliget u. gereiniget ſind; ſo muß man ſie doch vorher nach ihrer Beſchaffenheit überhaupt erkennen, dazu denn die angeführten Schriften dienen können. Andere haben die unterſchiedene Arten der menſchl. Sitten erkläret; oder die Materie von der Erkenntniß ſein ſelbſt ausgeführet, dergl. Bücher **Walch** in der Einl. in die Philoſophie erzehlet. Oben ſind drey Mittel vorgeſchlagen worden, deren man ſich zu bedienen hat, wenn man die chriſtl. Sittenlehre lernen u. erkennen will, neml. die Leſung gewiſſer Bücher, die Meditation und das Gebet. Da das erſte nunmehro abgehandelt, ſo iſt von dem andern auch etwas zu gedencken, welches die **Meditation** iſt. Sie iſt, wie bey aller unſerer Gelehrſamkeit, alſo auch bey den theologiſchen Wiſſenſchaften nöthig. In Anſehung der Sachen, darüber man bey der chriſtl. Sittenlehre meditiren kan, iſt ſie zweyerl. Die eine gehet auf das, was man davon in Collegiis höret, oder in Büchern lieſet, u. muß dahin eingerichtet werden, daß man nicht nur alles prüfet; ſondern auch der Sache weiter nachdencket, u. nicht blos bey dem, was man höret, oder lieſet, ſtehen bleibet. Sie hat alſo auch eine gedoppelte Abſicht. Die Prüfungs-Meditation iſt um deswegen anzuſtellen, damit man eine ordentl. deutl. u. gründl. Erkenntniß derjenigen Wahrheiten, welche zur Sittenlehre gehören, erlange. Soll ſie **ordentlich** ſeyn, ſo hat man bey der Meditation auf den Zuſammenhang der Haupt-Materien und der beſondern Wahrheiten zu ſehen, u. zu überlegen: ob derſelbe vorhanden: wie er beſchaffen: wenn er geſchickt u. natürl. was der Grund davon ſey. Doch wird dabey voraus geſetzt, daß man ein Syſtema der Sittenlehre vor ſich habe, es mag ſolches nach dieſer, oder jener Methode eingerichtet ſeyn. Soll die Erkenntniß **deutlich** ſeyn, neml. ſo weit als ſolches nach Beſchaffenh. der Sachen ſelbſt u. des menſchlichen Hertzens geſchehen kan, ſo hat man zu überlegen, ob man die Wahrheiten, die vorgetragen werden, wohl verſtehe, u. von den vorkommenden Sachen richtige Begriffe habe. Da kommt es auf gute Definitionen u. Diviſionen an; vorneml. aber auf die Empfindung. Denn es ſind practiſche Wahrheiten, die in der chriſtl. Sittenlehre vorgetragen werden. Da zeigt ſich manche Sache, von der man nicht ehe einen deutl. Begriff bekommen kan, als bis man ſie ſelbſt empfunden. Die Empfindung bringt den gröſten Grad der Deutlichkeit zuwege. Das ſolte man bedencken, und daraus erkennen, was ein Wiedergebohrner in Erlernung der geiſtl. Sittenlehre vor einen Vorzug habe. Soll man ſich bey der Erkenntniß noch weiter um die **Gründlichkeit** bekümmern, u. ſich daher in den erkannten Wahrheiten feſt ſetzen, daß man die Gründe, darauf ſie beruhen, einſiehet, ſo braucht man auch hier die Meditation, u. man muß überlegen: woher die Beweis-Gründe genommen: ob ſie aus der Sache ſelbſt, oder aus einem ausdrücklichen Zeugniß der Schrifft geleitet: wie ſie beſchaffen, und ob ſie in der That dasjenige beweiſen, was ſie beweiſen ſollen. Iſt man im Stand, eine ſolche Uberlegung anzuſtellen, und thut ſolches würcklich, ſo iſt das ein Vortheil. Nur bilde man ſich nicht ein, als wenn es damit allein ausgemacht wäre. Nein, das iſt eine falſche Einbildung. Es mag einer ſo ſcharfſinnig ſeyn, noch ſo accurat meditiren, und noch ſo ſubtil demonſtriren können, ſo gelanget er in den göttlichen Wahrheiten, die aus der Schrifft zu erkennen ſind, damit zu keiner hinlänglichen Gründlichkeit. Denn dieſe erfordert eine Uberzeugung. Das Hertz muß feſt und gewiß ſeyn. Das thut die natürliche Scharfſinnigkeit des Verſtandes nicht, der vielmehr im geiſtlichen blind iſt. Da reicht demonſtriren und Wahrheiten zuſamenhängen nicht hin. Die Gnade Gottes macht das Werck aus. Die muß den Verſtand erleuchten und das Hertz reinigen. Kommt dieſe Gnaden-Würckung darzu, alsdenn entſtehet die vollkommene und hinlängliche Gründlichkeit. Man kan nicht nur andern die Gründe der göttl. Wahrheiten zeigen; ſondern iſt auch ſelber davon in ſeinem Hertzen überzeuget, u. redet alſo mit gröſſerm Nachdruck. Denn was von Hertzen gehet, gehet wieder zu Hertzen. Da kan man die Moral, wenn einen die Gnade Gottes von ihren Wahrheiten überzeuget und ſolche in der Seelen lebendig gemacht, in Beweiſung des Geiſtes und der Krafft vortragen, wie **Paulus** ſaget: mein Wort u. meine Predigt war nicht in vernünfftigen Reden menſchlicher Weißheit; ſondern in Beweiſung des Geiſtes u. der Krafft; u. zwar, wie er hinzuſetzet: auf daß euer Glaube beſtehe nicht auf Menſchen Weißheit, ſondern auf Gottes Krafft, 1 Cor. II, 4, 5. Denn der Glaube erfordert einen Beyfall, eine Gewißheit und Uberzeugung, und dieſe beruhet nicht auf menſchliche Weißheit, auf philoſophiſche Vernunfft-Schlüſſe; ſondern auf die Krafft Gottes, welche das Hertz aufthun muß, daß man das Wort annehme u. ſich würcklich erleuchten laſſe. Doch muß man es im meditiren dabey nicht bewenden laſſen, daß man nur bey dem, was man gehöret, oder geleſen, wolte ſtille ſtehen. Vielmehr muß man ſich bemühen, die erlangte Erkenntniß zu erweitern,

und zu dem Ende mehrere Gründe ſuchen, allerhand Schlüſſe aus den richtig befundenen Principien machen, und darauf bedacht ſeyn, wie dieſe und jene Materie weiter könne ausgeführet werden. Die andere Art der Meditation gehet auf die Erfahrung, die man an ſich und andern haben kan. Dasjenige, was ſich in moraliſchen Sachen zuträgt: was man desfalls an ſich ſelbſt empfindet u. an andern wahrnimmt, muß man bedencken, fleißig Achtung darauf haben; aber auch darüber eine Meditation anſtellen. Man muß auf den Grund, auf die Urſachen und Gelegenheiten ſolcher Begebenheiten zurück ſehen. Man hält die Würckungen gegen die Urſachen, und die Mittel gegen die Abſichten. Man bemühet ſich, ſo wohl ſeine eigene, als auch anderer Gemüths-Art zu erforſchen. Damit wird die Erfahrung eine lebendige Erkenntniß. Man hat den Nutzen davon, daß man entweder in den bereits erkannten Wahrheiten beſtärcket wird; oder man erkennet manches, ſo man vorhero entweder gar nicht, oder doch nicht hinlänglich gewuſt. Das dritte und vornehmſte Mittel iſt das **Gebet**. Ohne der Gnade Gottes kan man in keinem Theil der Gottes-Gelahrheit, folglich auch hier nicht fortkommen, und daher muß man beten, Gott anruffen, er wolle einen zur wahren u. ſeligmachenden Erkenntniß der geiſtl. Sittten-Lehre bringen, u. zu dem Ende Verſtand u. Willen dazu geſchickt machen. Man muß beten: Herr, öffne mir die Augen, Pſ. CXIX, 18, Herr, gieb mir den Geiſt der Weisheit ꝛc. Epheſ. I, 17, 18, damit ich prüfen u. recht erkennen möge, welches da ſey dein guter, dein wohlgefälliger u. dein vollkommener Wille, Röm. XII, 2. Denn ohne dem göttl. Licht kan man hier nicht ſehen. Der natürl. Menſch vernimt nichts vom Geiſte Gottes ꝛc. 1 Cor. II, 14. Man muß Gott flehen und ihn bitten, er wolle alle erkañte Wahrheiten in der Seele lebendig machen; er wolle einen fertig machen in allem guten Werck ꝛc. Ebr. XIII, 21, er wolle Krafft geben, nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit, ſtarck zu werden durch ſeinen Geiſt an dem inwendigen Menſchen, Epheſ. III, 16, oder zu wachſen in allen Stücken an dem, der das Haupt iſt, Chriſtus, Cap. IV, 15, ja zu wachſen zur göttl. Gröſſe, Coloſſ. II, 19. Durch ſolche Gnade Gottes gelangt man zu einer wahren Erkenntniß der chriſtl. Sittenlehre. Da wird man von ihren Wahrheiten überzeuget: da nimmt man ſie mit Gehorſam des Glaubens ins Hertz auf. Das Wiſſen iſt alsdenn lebendig und kräftig. Man hat die Moral nicht nur im Kopf; ſondern auch im Hertzen. Man wird geſchickt, aus eigner Erfahrung u. Empfindung zu reden. Lehre u. Wandel ſtimmen mit einander überein. Daran iſt viel gelegen. **Walchs** Einl. in die theol. Wiſſenſchaften, u. daſelbſt die Verbereitungsgründe der chriſtl. Sittenlehre. Beſ. auch **Bernds** Einleitung zur chriſtlichen Sittenlehre.

Moramer, ein Sohn **Morrá**, hat ſich bey den Arabern durch ſeine Erfindung der Arabiſchen Buchſtaben einen Namen erworben, welches nicht lange vor den Zeiten des falſchen Propheten **Mahomeds** geſchehen. Es hatte zwar das Geſchlecht der Hamyarenſer ſchon zuvor eine Schreibart, ſo mosnad genannt wurde; die Buchſtaben aber waren gantz in einander gewickelt, und ſtund es dabey ohne ſonderbare Erlaubniß niemand frey, derſelben ſich zu gebrauchen. Noch zu Mahomeds Zeiten konte man in gantz Arabien ſchwerl. jemand finden, der leſen u. ſchreiben konte. Von **Moramer** u. ſeinen Anbarienſern wurde deſſen Schreibart in Arabien ausgebreitet: allein auch die Character waren etwas groß, und gleich der Kufiſchen Schrift, wie dieſelbe etwan in den Tituln und Steinen vorkömt: darum **Ebn Mokla**, ohngefehr 300 Jahr nach Mahomed, oder in dem 10 Jahrhunderte nach Chriſti Geburt bewogen worden, beſſere und ſchönere Buchſtaben, nemlich eben diejenigen, deren ſie ſich noch jetzt bedienen, zu erfinden. Dieſer **Moklahides**, deſſen calligraphiam, oder ſchöne Schreibart die Araber nicht genung auszuſtreichen wiſſen, hat zuletzt einen ſchlechten Lohn empfangen. Denn, als er dem Chalif Alradi, bey welchem er Vezier geweſen, durch einen Brief gerathen, den **Ebn Ratec**, einen bey ihm angeſehenen Mann, wegzuſchaffen, oder gar zu tödten, hat **Ebn Ratec**, welchem der Chalif den Brief gezeiget, einen tödl. Haß auf **Ebn Mokla** geworffen, u. nicht aufgehört den Chalif zu ſollicitiren, bis dem **Ebn Mokla** die Hand abgehauen wurde. Es wolte zwar dieſer ſeine vorige Stelle bey dem Chalif behaupten, und meynte, die abgehauene Hand hindere ihn am Schreiben nicht, weil er mit einem an ſeinen verſtümmelten Arm gebundenen Kiel oder Rohr ſolches verrichten könte: allein **Chalif Al Radi** ließ ihm die Zunge abſchneiden, u. ihn in Kercker werffen, darinn er ſehr elendiglich A. H. 328 oder im Jahr Chriſti 939 ſtarb. Nach ihm hat **Ali Ebn Bavab** ſich ſonderlich bemühet, der Arabiſchen Schrifft ihre gäntzliche Vollkommenheit und Zierde zu geben. **Abul Pharag.** hiſtor. Dyn. **Ebn Chalecan. Pocoke** in orat. & ſpecim.

MORAM PURGARE, heiſſt in denen Rechten ſo viel, als die durch ſeine übermäßige Nachläßigkeit und allzu langes Auſſenbleiben ſich ſelbſt zugezogene Schuld und Straffe, wenn es noch Zeit iſt, und ohne eines andern Nachtheil geſchehen kan, dergeſtalt von ſich ablehnen, daß man hierdurch aller ſonſt daher zu beſorgenden Straffe entgehet. Dergleichen z. E. in Schuld-Sachen, oder auch bey Uebergebung anderer Dinge vorkommt. Wobey denn wohl zu mercken, daß überhaupt auf alle u. jede Fälle, wenn entweder jemand einem andern ein gewiſſes Capital zu entrichten oder auch etwas anders zu überreichen, und ſich nur zu deſſen Bezahlung oder Ausantwortung erboten; der andere aber die ihm angebotene Sache nicht annehmen wollen, ſondern vielmehr desfalls wohl ſelbſt noch gar allerhand Hinderniſſe und Verzögerungen verurſachet, es derſelbe alsdenn ſich ſelbſt beyzumeſſen hat, wenn er nachmals irgend durch ein unverhoftes Unglücke oder andere widrige Zufälle ſowol um den Gebrauch, als auch um das völlige Eigenthum der ihm zuſtändig geweſenen Sache gebracht wird. Und iſt jener ihm weiter nicht davor zu haften verbunden. L. interdum. 73. §. 1. l. ſi ita quis 135. §. 1. ff. de verb. oblig. l. cum decem. 72. §. 1. ff. de ſolut. welches ſonſt auch mit andern Redensarte̅ *Moram emendare. eluere* oder *delere* geneñet wird. **Donell.** de Mor Jedoch findet dieſe Purg. Mor. keine Statt, wenn jemand von Erfüllung der ihm ſelbſt beliebten Bedingung frey zu werden ſuchet; maſſen auf ſolche Weiſe nicht allein die Art

und Weiſe des vorhergegangenen Vergleichs, als welcher unter dieſer oder jener vorausgeſetzten Bedingung errichtet worden, geändert wird, ſondern auch die gantze Sache, derentwegen man ſich auf einen ſolchen oder ſolchen Vergleich eingelaſſen, in deren unterbliebenen Erfüllung vor ſo gut, als null und nichtig zu achten iſt. **Göddius** in Comment. ad l. 1. ff. de Verb. Sign. n. 18.

Moran, ein kleiner Fluß in der Provintz Champagne in Franckreich, welcher nahe bey der Stadt Provins vorbey flieſſet. **Zeilers** Reiſe-Beſchreibung durch Franckreich VI Cap. p. 443.

St. Morand, ein Kloſter, ſiehe **St. Morandi**.

St. Morand, ein Mönch zu Clugny, lebte im 11 u. noch zu Anfang des 12 Jahrhunderts. Er war in dem Stifft Worms in Deutſchland von vornehmen Eltern gebohren u. gleich in der Jugend in das Kloſter gethan. Nachdem er in göttl. Dingen groſſe Weißheit bekomen, ward er zum Prieſter ordiniret u. reiſete darauf nach Clugny, da er unter dem Abt Hugone den Mönchs-Habit annahm. Er ward darauf nach Auvergne geſchickt, um allda die Mönchs-Klöſter in beſſern Stand zu ſetzen. Nachdem aber **Friderich**, Graf von Pfirt, bey Baſel denen Mönchen von Clugny einen Ort, Alt-Kirchen genannt, ſchenckte, u. dieſelben dahin berief, wurde **St. Morandus**, weil er ein Deutſcher war, u. ſich alſo am beſten dahin ſchickte, wieder aus Auvergne beruffen u. nach Alt-Kirchen abgefertigt, da er denn das Kloſter daſelbſt, ſo auch hernach nach ſeinem Namen genennet worden, wohl einrichtete. Er ſtarb daſelbſt u. that nach ſeinem Tode viel Wunder an Blinden, Lahmen, Tauben, Beſeſſenen u. andern Gebrechl. Man hat nachgerechnet, daß in einem einigen Jahrhunderte 9 oder 10 Tode durch ihn aufgeweckt worden. Als einsmals die Kirche, worinn er begraben lag, wegbrannte, ſo that es doch denen Reliqvien **St. Morandi** keinen Schaden, ſondern die Kirche ward wieder erbauet u. ſeine Reliqvien von neuen darinnen begraben. Sein Haupt iſt nachmals von Altkirchen nach Wien in Oeſterreich gebracht worden. Im 12 Jahrhundert iſt **St. Morandus**, wie es ſcheint, vom Pabſt **Nicolao IV** in die Zahl derer HH. eingeſchrieben u. ſein Gedächtniß-Tag auf den 3 Jun. geſetzt worden, an welchem er auch zu Altkirchen u. Clugny verehret wird. Die Einwohner des Orts Steinbach ehren ihn als einen Patron derer Weinberge.

Morand (Ambroſius) ein gelehrter Italiäner von Bologna, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, war Prior generalis Canonicor. regularium Congregationis S. Salvatoris, u. ſchrieb Vitam *Auguſtini Steuchi Eugubini*, welches deſſen Wercken zu Paris 1591 aufgelegt iſt vorgeſetzt worden. **Teißier** Catal. Bibl.

Morand (Johann) ein Frantzöſiſcher Prediger in der andern Helfte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb vie & miracles de Saint Morand. Paris 1662 in 12. **Le Long** Bibl. hiſt.

St. Morandi, **St. Morand**, **St. Morant**, war ehemals ein berühmtes Kloſter im Elſaß, zwiſchen dem Ill- u. Rhein-Strohme gelegen, und bey **St. Chriſtoph** oder **Chriſtophori** genannt, ſo die nunmehr gäntzl. ausgeſtorbene Grafen von Pfirt geſtifftet, wohin aber um das Jahr 1090 der Heil. **Hugo**, als erſter Anfänger des Ciſtercienſer-Ordens, den H. **Morand** geſchickt, der allda hin ſeine Ordens-Leute gebracht hat, welche viel Jahr lang ein exemplariſch Leben allda geführet haben. Weil aber der Heil. **Morand** der Auforinger dieſes Kloſters geweſen, auch darinnen geſtorben u. nicht geringe Wunderwercke von ſich ſpühren laſſen, ſiehe **St. Morand**; ſo hat dieſes Kloſter von ihm bis auf den heutigen Tag den Namen fortgeführet. Nachdem aber daſſelbe durch die übeln Krieges- auch Religions-Veränderungs-Zeiten gantz ausgeſtorben und viel Jahre öde geſtanden; ſo hat das Ertz-Haus Oeſterr. ſolches bey Errichtung des Jeſuiter-Collegii zu Freyburg in Brißgau beſagtem Collegio verehret, u. mit allen Einkünften vermacht, die es auch bis auf den Nimwegiſchen Frieden ruhig genoſſen, nach welchem es der König in Franckreich in ſeine Kammer gezogen, u. endl. dem Jeſuiter-Collegio zu Ensheim geſchenckt, die es auch noch gegenwärtig beſitzen. **Ichtersh.** Elſ. Top. im Anh. p. 65.

MORANDI JUS, ſiehe **Verweilen**.

Morane, ein groſſer Flecken in der Provintz Anjou in Franckreich am Fluß Sarte, in deſſen Gegend guter Wein wächſet.

Morangano, ein alter Pagus im Braunſchw. Hannöveriſchen Gebiete, ſo heut zu Tage **Moringen** od. **Morungen** genennet wird. ſ. **Moringen**.

Morange, eine Herrſchafft, Schloß u. Stadt, ſiehe **Merchingen**, im XX Bande p. 891.

Morange (Bedanus oder *Beſianus*) ein Doctor der Sorbonne zu Paris, war in der Mitte des 17 Jahrhunderts berühmt, u. ließ Primatus Lugdunenſis apologeticon ſeu ad querelam Eccleſiæ Senonenſis reſponſionem priorem zu Lion 1658 in 8 heraus gehen, ingleichen Tr. de Sacramentis Eccleſiæ, ebend. 1673 in 12. **Le Long** Bibl. hiſt.

MORANGIUM, ſ. **Merange**, im XX B. p. 891.

Morano, Lat. *Moranum*, ein Flecken in dem Gebiete von Orvieto, in dem Kirchen-Staat, in Italien, an dem Fluſſe Chiane, 2 Meilen von der Stadt Orvieto gelegen. **Baudrand.** ꝛc.

Morano, Lat. *Muranum*, ein alter Flecken der Brutiorum in der Provintz Calabria citra, im Königreich Neapolis, 12 Meilen von Coſenza, gegen Norden, gelegen. **Baudrand.** ꝛc.

Morano, Lat. *Muronum*, oder *Summuranum*, ein Schloß in der Provintz Calabria citra des Königreichs Neapolis, an der Gräntze von Baſilicata, 16 Meilen vom Golfo di Taranto gelegen.

St. Morant, ſiehe **St. Morandi**.

Morante (Didacus) ein Spaniſcher Hiſtor. lebte um 1600, u. ſchrieb Reſumen de las familias de Caſtilla, ſo ein Genealogiſch Werck iſt, und noch in Handſchrifft liegt. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Morante (Peter Diaz) ein Spaniſcher Grammaticus u. Humaniſte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, u. ließ Inſtruccion de Principes in 4 Quart-Bänden herausgehen, Madrid 1623, 1624. 1629 u. 1631. **Anton** Bibl. Hiſpan.

MORANUM, ſiehe **Morano**.

Moranus (Didacus) ein Portugieſiſcher Doctor Medicinä, practicirte zu Aix in der Provence in Franckreich, lebte in der 1 Helffte des 17 Jahrhunderts, und gab Apologias tres 1. de epilepſia hyſterica 2. de venæſectione in Fluore nimio hæmorrhoidum 3. de ventris tumore zu Lurtes 1626 in 4 heraus. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Moranus (Dominicus) ein Spanischer Franciscaner-Mönch, blühete um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab Epitome y declaracion de los principales fundamentos de la santa fee catolica y textos de la sagrada Escritura zu Madrit 1644 in 4 heraus. **Anton** Bibl. Hispan.

Moranus (Hieronymus) hat, nach **Gesneri** Bericht, eine Musicam geschrieben.

Moranus, oder **von Mora** (Peter) war zu Benevento aus einer der vornehmsten Familien, welche sich de Mora schrieb, entsprossen, und wurde in Ansehung seiner Gelehrsamkeit und Tugenden, aus einem Apostolischen Sub-Diacono zum Cardinal-Diacono, mit dem Titel **St. Angeli**, oder wie andere wollen, **St. Mariä in Aquirio** gemacht, und zwar von **Innocentio III**, bey welchem er die Stelle eines Secretarii verwaltete, und dessen epistolas decretales er mit Fleiß zusammen getragen. Einige schreiben, daß er in Franckreich Päbstlicher Legat gewesen, und daselbst den Grafen von Toulouse, **Raimunden**, in den Schooß der Kirchen wieder aufgenommen, worinnen er aber, nach anderer Vorgeben, mit **Peter de Colle Vaccino**, Cardinal-Diacono S. Mariä in Aquiris vermenget wird. Er starb zu Rom 1213. *Chron. Archiep. Benevent. Ciacon. Martinell.* in addit. ad Ciacon. **Aubery. Panvin. Catel.** hist. Comit. Tolosæ. **Ouoin.**

MORARI, heißt in denen Rechten, und sonderlich in l. si ea C. de Accus. und l. C. Sejo ff. de Alim. so viel, als etwas verzögern oder auf die lange Banck schieben. Sonst aber bedeutet es auch bisweilen so viel, als sich an einem gewissen Orte niederlassen, wohnen, warten u. s. w. In welchem Verstande es unter andern in l. Titius ff. de Serv. export. gebraucht wird. Siehe auch **Verzug**.

Moras, eine Stadt in der Frantzösischen Provintz Delphinat.

Morasathi, oder **Morasthi**, ist zu **Hieronymi** Zeiten ein kleiner Flecken neben der Stadt Eleutheropolis gegen Osten im Gelobten Lande gewesen, von wannen der Prophet Micha gebürtig war, weswegen ihn auch **Jeremias** XXVI, 18. den Morasthiter oder Moraschtiter nennet. Uber dieses giebet sich auch der Prophet **Micha** im Anfange seiner Weissagung selbst diesen Zunamen. **Dappers** Beschr. von Palest. p. 226. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. III. c. 13.

Morasch (Johann Adam) der Artzney-Wissenschafft Doctor, Chur-Bayerischer Rath und bey der Universität zu Ingolstadt öffentlicher Lehrer der Zergliederungs-Kunst, ward 1682 in Ober-Bayern gebohren, und nach Ingolstadt, Freysingen und Neuburg auf die Gymnasia daselbst geschickt. Von dar gieng er nach Wien, und genoß von dem Pater **von St. Clara** viele Liebe. Darauf studirete er 2 Jahre zu Dillingen, u. hörete nachher zu Ingolstadt, den in der gesäuberten Naturlehre vortrefl. Jesuiten **Pet. Ant. Kleinbrodt**, unter dem er auch den 3ten Th. seines mundi elementaris vertheidigte. Nachher legete er sich auf die Medicin, ward erst Fürstlicher Leib-Medicus zu Eichstadt, und im Jahr 1710 Professor Instit. Med. zu Ingolstadt. Er war ein grosser Vertheidiger der neuern philosophischen und mediciniſchen Lehrsätze, und dienete der Academie bey allen seinen Verhinderungen sehr fleißig. Die Lehrsätze der philosophiæ mechanicæ & corpuscularis suchete er bey aller Gelegenheit mit der Medicin zu verbinden, wie davon seine 1731 herausgegebene philosophia atomistica zeuget. **Epicuri** und **Gassendi** Sätzen war er auch zugethan. Die bisher eingestellten Inaugural-Disputationen brachte er auch wieder auf. Er starb im Jahr 1734 den 17 December. **Grienwaldt** in Biographia D. *Jo. Adami Morasch* ꝛc. 1735 in 4. wovon im VII Theile der Arbeiten der Gelehrten im Reiche ein kurtzer Auszug sowol, als ein Verzeichniß seiner Schriften beygebracht wird.

Moraschinus (Michael Remigius) ein Poete, von Palermo in Sicilien gebürtig, studirte in seiner Jugend die Philosophie, Matheſin u. Theologie, und setzte sich wegen seiner Wissenschafft in sehr gutes Ansehen. Nach der Hand legte er sich auf die Rechte, nahm auch den Titul eines Doctoris an, that hiernächst eine Reise durch die vornehmsten Städte in Italien, und ward ein Mitglied der Academiä Reaccensorum zu Palermo. Er starb den 1 Sept. An. 1648, u. soll der erste gewesen seyn, der eine hohe und zierliche Schreib-Art in Italiänischen Versen gebraucht. Man hat von ihm canzoni Siciliane, und Epigrammata in Lateinischer Sprache, welche letztere der Jesuite **Hieronym. la Chiana** nach seinem Tode herausgegeben; u. a. m. **Mongitoris** bibl. Sic.

Morassow, Morosani, Morezini, Morigani, Morrsani, Murrham, ein alter Gau oder Pagus im Magdeburgischen, jenseits der Elbe, um Tuchum und Loburg. **Abels** Deutsche und Sächs. Alterth. II Th. p. 318.

Morast, Lateinisch *Palus*, Frantzösisch *Marais*, heisset ein niedriges, mit faulem und stillstehendem Wasser bedecktes oder untermengtes Land, welches, weil das Wasser keinen Fall zum Ablaufen hat, zum Anbau allerdings untauglich ist. Den Ursprung dieser Benennung siehe unter dem Artickel **Mor**. Dergleichen Moräste auszutrocknen, und das Wasser daraus abzuführen ist zwar eine kostbare und mühsame, doch überaus nützliche Arbeit, die alle darauf gewandte Mühe u. Unkosten reichlich wieder erstattet. Vor allen hat man darauf zu sehen, wo das Wasser, welches an solchen Orten stehen bleibet, herrühret. Kommt es von austretenden Flüssen oder Bächen her; so kan durch Aufführung starcker Dämme denen eindringenden Fluthen gewehret, und das damit durchzogen gewesene Erdreich trocken gemacht werden, wie an denen Marschländern in Holstein, Oldenburg, Frießland, Holland ꝛc. auch in Preussen an der untern Weichsel in den so genañten Werdern zu sehen. Sind aber Quellen, oder das von der Höhe abschüssende und an niedrigen Orten stehen bleibende Regen-Wasser Ursache daran, so muß dergleichen Plätzen durch Teiche, darein sich die wilden Wasser sammlen können, ingleichen durch Canäle und Gräben, das Wasser abzuleiten, geholffen, mit dem daraus gewonnenen Erdreich aber die niedrigsten Orte erhöht werden. Und ist bey dergleichen Arbeit insonderheit die Wasser-Wage wohl zu gebrauchen, damit die Canäle und Gräben recht bequem angeleget werden, und allenthalben gnugsamen

samen Risch oder Fall bekommen, auch das Wasser freyen Abzug gewinnen möge. Insonderheit können die zu dem Ende zu führenden Canäle oder Gräben, damit sie nicht das übrige Land hindern oder vermindern, bis 5 Fuß tieff aufgeworffen, bis an die Helffte mit Feld-Steinen erfüllet, darüber die Erde wieder her geschüttet, und dem übrigen Boden gleich gemachet werden. Denn so kan das Wasser nicht allein durch die Fugen der Steine sich gantz ungehindert verziehen, sondern auch noch dem darüber liegenden Erdreich durch Mittheilung seiner Feuchtigkeit die Fruchtbarkeit vermehren. Was man aber davon zum natürl. Abfluß nicht bringen kan, muß durch besonders hierzu verfertigte Wasser-Machinen ausgepumpt, und so denn dergleichen ledige Tieffen wieder mit Erdreich angefüllt und gebührend erhöhet werden. Mit dem morastigen Boden ist man bey dem Vestungs-Bau nicht wenig geplagt; man muß denselben mit Pfählen befestigen, und diese Arbeit bey trocknem Sommer vornehmen, weil die morastige Erde, wenn sie dürre ist, sich nicht so leicht setzt. Bey denen morastigen Oertern muß man sich anfangs wohl erkundigen, ob der Morast tief, oder nicht tief ist, ob sich unter dem Morast ein fester Boden befinde, oder ob die obere Fläche des Erdreichs trocken und unten morastig ist. In einen morastigen Boden setzet man einen von Eich- oder auch nur von Tannen-Bäumen fest in einander verbundenen starcken Rost, schlägt zwischen die Spatia des Rostes zugespitzte starcke Pfähle ein, vermittelst eines grossen Rammels, füllet die Neben-Löcher mit allerhand Steinen und groben Kieß aus, führet die äusserliche Lage von Quader-Steinen auf den Rost in die Höhe, befestiget solche mit Klammern, und mauert hernach den inwendigen Raum mit andern Steinen maßiv aus. Diese eingeschlagene Pfeiler vergleichet man oben aufs beste mit einem Richtscheid oder Bley-Wage, und verwahrt sie zu mehrerer Befestigung mit starcken Schwellen durch einzapffen oder ausgraben, damit sie nicht von einander weichen und nachgeben können, und muß man die übrigen Löcher darzwischen mit Steinen, Thon und Kalck wohl ausfüllen.

Morasteen, ein Ort in dem Hertzogthum Upland in der Schwedischen Provintz Svevonia, eine halbe Meile von Upsal gelegen, nebst einem merckwürdigen Steine gleiches Namens, worauf nicht allein die ehemaligen Schwedischen Könige gekrönet, sondern worein auch deren Namen alsobald nach ihrer Krönung gehauen worden. Hübn. vollst. Geogr. P. II, p. 113.

Morasthi, siehe **Morasathi**.

Morast-Wasser, siehe *Aqua*, im II B. p. 986.

Morat, eine Landschafft, siehe **Merat**, im XX Bande p. 876.

Morat, eine Stadt, siehe **Murten**.

Morat, war ein Saracenischer Fürst des Persischen Gebietes, ein Sohn Jacapps oder Jacobs, welcher sich mit seinen übrigen Brüdern in die von ihrem Vater geerbten Ländereyen getheilet, und zu Anfang des XVI Jahrhunderts gelebet, um 1515 aber von dessen Nachfolger, dem Siec Ismael, nebst denselben daraus vertrieben worden. Micrälius in Hist. Polit. T. II, p. 488 u. f.

Morat, ein Dey zu Tunis in Africa, folgte dem Osman in der Regierung, nachdem er erst unter dem neuen Titel eines Beys bekannt gewesen. Unter ihm ward auch die bisher gantz unumschränckt gewesene Gewalt des Divans immer schwächer und schwächer; hingegen sein und derer nachfolgenden Beys ihr Ansehen von Zeit zu Zeit gröſſer und gröſſer. Inzwischen hatte ihm doch Osman ziemlich aufgeholffen, indem er ihm nicht allein seine Tochter **Turquia** zur Ehe gab, und ihn zum Bey machte, sondern ihm auch das Commando über die Militz anvertrauete. Worauf ihm aber Osman, als er in dieser neuen Würde wider die Algierer übel gefochten hatte, mit dem Pantoffel eine Ohrfeige gab. Weswegen er denn von neuem auf die Algierer losgieng, und dieselben nicht allein schlug, sondern ihnen auch die Städte Gerid, Maira, Bega und Kef wegnahm. Nachmahls quälte er den Osman vor die von ihm empfangene Pantoffel-Ohrfeige, wie er wuste und konnte, bis er endlich selbst Bassa wurde, und zum Dey erwählte, wen er wolte. Worüber sich Osman zu Tode hermte. Ihm folgte sein Sohn Amidas. **Schmid** in **Weisens** Rückständ. Polit. Fragen III Th. p. 718 u. 734.

Morat II, ein Dey zu Tunis, folgte seinem Vater **Amidas** in der Regierung, und stand derselben nebst seinem Bruder gemeinschafftlich vor, unter welchen aber der Divan wieder ziemlich zu Kräfften kam; so daß, wenn er nebst seinem Bruder einen neuen Dey erwählete, etliche Tage drauf der Divan wieder einen andern machte, welchen doch jene wieder absetzten. Und das währete bis 1675, in welchem Jahre dieser **Morat** II starb. **Schmid** in **Weisens** Rückst. Polit. Fragen III Th. p. 718 u. 734.

Morat (Seidi) ein Türckischer Dey zu Tunis, machte sich erst unter des **Ramadans** Regierung so wohl im Divan, als unter der Militz einen gewaltigen Anhang, und trieb den erstgedachten **Ramadan** aus Tunis. Als aber die Algierer auf dessen Seite traten, und denselben wiederum mit Gewalt einsetzten; so gab dieses nur zu weitern Unordnungen Gelegenheit. Denn da **Ramadan** nach wieder erhaltener Regierung seinen Liebling, den **Mezaoult**, welcher erst ein Violiniste gewesen, nachgehends aber von dem **Ramadan** zum Aga gemacht worden war, in allem nach seinem eigenen Gefallen sorgen ließ; so ward das Volck hierüber nicht wenig schwürig. **Mezaoult** dieses merckend machte, allem Unglücke zu entgehen, den Bey **Ramadan** auf den **Seidi Morat** überaus argwöhnisch. Er überredete ihn, er hätte was gefährl. vor, u. wolte ihn ermorden; **Ramadan** glaubte es. Man rieth ihm also, seinen Vetter zu tödten, oder die Augen auszustechen. Der Barbier, den man solches zu thun befehliget, stellte sich auch, als thät er es. Der **Papa Falce** ward den Betrug gewahr; es kam Befehl, ihn zu tödten, aber zu spät, **Seidi Morat** hatte schon den gröſten Th. der Mohren u. der Wache auf seiner Seite. **Seidi Morat** befahl, den Aga über der Tafel umzubringen. Es fragte ihn **Morat**: Ob er gesonnen ihn hinzurichten? (ein Mohr hatte diesen Mord-Befehl verrathen.) Der Aga erschrack; doch sprach er trotzig: Er müsse sein Amt thun. Nach gegebenem Zeichen versetzte man dem **Papa Falce** eins für den Kopff, und einen Stich in die

die Gurgel. Damit zogen sie sich zurücke. Ramadan wolte den Seidi Morat überantwortet haben, den Liebling wolte er nicht lassen. Hierüber erregten die Soldaten einen Aufruhr wider den Violinisten, und traten meist auf des Seidi Morats Seiten. Jener flohe nach Tunis und versteckte sich in eine Mosquee. Morat aber fand ihn, und als er nach der guldenen Schachtel gefragt hatte, worinnen die Briefe und Zeichen der Schätze verwahret, und welche die Beis allezeit an ihrem Arm zu tragen pflegen; so drückte er eine Pistole auf ihn loß, und ließ ihn stranguliren, den Kopff abhauen, und überall herum werffen: Ja, er schnitt ihm den Bauch auf, wusch seine Hände im Blut, riß ihm das Hertz heraus, und ließ es verbrennen, die Asche machte er zu Toback, und gab allen guten Freunden davon. Mezaoult ward in ein eisern Gegitter gesetzet, mit seiner Geige, und muste spielen. Indessen wurden ihm Stücke Fleisch aus allen Gliedern geschnitten; er selbst aber ward auf der Gassen herum geschleppt, und endlich verbrennet. Der Papa Falce ward niedergesäbelt, ausgegraben, durch die Stadt geschleifft, und auf den Jüden-Kirchhof als an den schimpfflichsten Ort begraben. Die übrigen wurden nackend auf die Erde gelegt, und mit Wasser stets begossen, und musten die gantze Nacht liegen bleiben. Sie blieben aber beym Leben, und er erinnerte sie hinfort ihre Pflicht besser in acht zu nehmen. Nachmals fieng er zwar mit den Algierern Krieg an; er ward aber 1702 in der Kutsche erschossen, und seine Vettern verlohren den Kopff. Und so ergieng es noch mehrern der Seinigen. Schmid in Weisens Rückst. Polit. Fragen III Th. p. 720. 736. u. ff.

Morata (Fulvia Olympia) ein gelehrtes Frauenzimmer aus Italien, war 1526 zu Ferrara gebohren. Ihr Vater **Fulvius Moratus** war in verschiedenen Italiänischen Städten bereits Professor humaniorum gewesen, als ihm der Hertzog Alphonsus von Ferrara seine 2 Söhne anvertraute. Dieser unterwieß diese seine Tochter mit grossem Fleiß, daß sie also wegen ihres vortrefflichen Verstandes gar leicht guten Fortgang in den Wissenschafften gemacht. Man muste sich über sie verwundern, wenn sie in Lateinischer und Griechischer Sprache redete, die paradoxa des Ciceronis schon im 16 Jahre zu Ferrara erklärte, und auf alle vorgelegte Fragen gar artig antwortete. Die Philosophie verstand sie, und machte einen netten Vers. Immittelst starb ihr Vater, worauf sie selbst Hand an das Haushalten legen muste, um so wohl sich, als ihre krancke Mutter und Geschwister zu ernähren. Eben damals hielt sich Andreas Grünoler, ein Deutscher, welcher die Lateinische und Griechische Sprache wohl verstunde, zu Ferrara auf, um die Medicin daselbst zu studiren. Dieser heyrathete sie, und nahm sie nach erhaltener Doctor-Würde mit nach Schweinfurth, seinen Geburts-Ort. Daselbst hatte sie Gelegenheit, der Protestirenden Gottesgelehrten Schrifften zu lesen, die sie auch mit grossem Vergnügen durchgieng, darneben aber ihren jungen Bruder, Aemilium, in der Griechischen u. Lateinischen Sprache unterrichtete. Immittelst hatte sie das Ungl. daß Schweinfurt von den Feinden des Marggrafen Albrechts zu Anspach belagert wurde. Hierbey gerieth sie in grosse Noth, zumal ihr Mann in eine harte Kranckheit verfiel; doch trösteten sie sich beyde mit der H. Schrifft, welche nun ihre eintzige Ergötzlichkeit war, ohngeachtet sie vorhero einen grossen Abscheu davor gehabt, wie sie selbst in einem Briefe, welchen sie an die Hertzogin von Guise, Annam von Este, geschrieben, berichtet. Sie wurde auch wunderbarlich aus der Gefahr errettet. Denn da sie sich nebst ihrem Mann in eine Kirche begeben, lief ein Soldat hinzu, und entdeckte ihnen, daß sie jetzo gleich würde angezündet werden, welches auch nachmals geschehen. Also errettete sie beyde ihr Leben; allein sie konten nicht das geringste von ihren Gütern mit sich nehmen, indem man ihnen auch die Kleider auszog. Als sie aus der Stadt gieng, wurde ihr Mann von den Feinden gefangen genommen, doch bald wiederum loßgelassen; dahero sie sich mit ihm nach Hammelburg begeben, aber daselbst in ein Fieber verfallen. Dessen ungeachtet muste sie nach 4 Tagen auch aus diesem Orte fort, indem von den Feinden verboten worden, keinen von den Flüchtlingen einzunehmen. Ihr Jamer wurde vergrössert, da ihr Mann von einem Würtzburgischen Beamten gefangen genommen wurde, welcher vorgab, daß er von seinem Herren Befehl hätte, alle Schweinfurther umzubeingen. Doch aus dieser Noth wurde sie auf vieles Flehen und Bitten errettet. Sie kam also mit ihrem Manne zu dem Grafen von Reinegh, und von dar zu dem Grafen von Erpach, welche sie mit Kleidung und andern nothwendigen Stücken versahen. Ja die Pfaltzgräfin erbarmte sich so sehr über das Elend der gelehrten Frau, daß sie ihr in ihrer Kranckheit in hoher Person beysprunge, und sie vortreflich beschenckte. Gleichwie ihnen auch von einem andern unbekannten Hrn. eine ansehnl. Verehrung zugeschickt worden. Hierauf begaben sich beyde nach Heidelberg, allwo ihr Mann 1554 Professor der Medicin worden. Ihr ward zwar aufgetragen Unterricht in der Griechischē Sprache zu geben; allein sie hatte in Heidelberg wenig gesunde Stunden, dahero sie sich um so viel eyffriger alles irdischen entschlug, um desto andächtiger dem himlischen nachzudencken. Diese Morata war ein rechter Ausbund der Gelehrsamkeit, daher ihr Thuanus XXIV. p. 497. Curio, de educandis liberis, p. 61. 98. und 106 Gyraldus de Poet. nostr. temp. II. Rittershusius Comment. in vit. Birckhen. p. 3. Gualtherus, Tom. 2. Chronic. p. 1276. Fabricius in Memorabilib. p. 331. Kornmannus, 24. de Virgin. Stat. p. 57. Lorichius P. II. Biblioth. Poet. p. 3. Scheurlius in Bibliograph. Moral. §. 176. Titius im Exempel-Buche, p. 3. Morhoffius P. I. Polyhist. 34. und andere berühmte Männer mehr billig das Lob einer vortrefflich gelehrten Person zueignen. Sie hat einen Commentarium über den Homer geschrieben. Ihre Griechischen, Lateinischen und Italiänischen Poesien wie auch Brieffe, so viel deren in dem Schweinfurthischen Brand gerettet wurden, sind zu Basel von Oporino und Célio Secundo Curione, 1562. 1570. 1580. in 8 heraus gekommen und der Engelländischen Königin Elisabeth dediciret worden; zu Basel und auch Heydelberg hat sie die Philosophie in Griechischer und Lateinischer Sprache mit grosser Verwunderung gelehret, ist auch zu Heydelberg 1555. den

26 Octobr. in dem 29 Jahre ihres Alters gestorben. Sie ist von vielen nach ihrem Tode mit Lob-Schrifften, als Gilberto Cognato Nogareno, Theodoro Zwingero, Philippo a Marnix, Hieronymo Angenosio, Cálio Secundo Curione, Carolo Utenhofio, Chiliano Sinapio und Micyllo beehret worden. Guilielmus Rascalonus aber hat ihr das Epitaphium zu Heydelberg, allwo sie begraben lieget, gesetzet. Bes. auch Adami in Vit. Philos. Thomasius in Elog. Beza in Icon. Teissier in Addit. aux Elog. P. I. p. 99. u. P. III. p. 66. u. ff. Freher in Theatr. P. III. p. 1237. Hub. Thomá Leod. Lib. XIV. p. 292. Sauerbrey in Diatr. de Erud. Fœmin. §. 47. Planer in Gynæc. doct. p. 55.

MORATÆ FORMULÆ, siehe Morat-Formeln.

Moratay, ist eine derer Moluckischen Inseln, von der aber nichts sonderliches bekannt ist.

Morat-Formeln, Lat. *Formulæ morotæ* oder *insinuantes*, heissen in der Redekunst diejenigen Redens-Arten, wodurch man seine Bescheidenheit und Höflichkeit ausdrücket. Zur Erläuterung dessen können folgende Exempel dienen: Darff ich mich unterstehen, von Ihro Hochfürstl. Durchl. mir noch eine Gnade in tieffster Unterthänigkeit auszubitten; so machen Sie Dero unterthänigsten Diener so glücklich, und lassen Dero beständige Gnade mich auch abwesend verspüren. Oder: Ich habe zu Ihro Hochfürstl. Durchl. das unterthänigste Vertrauen, Dieselben werden Dero getreuen Diener das hohe Glücke genüssen lassen, und auch hinfüro mein gnädigster Fürst und Herr beständig zu verbleiben geruhen. Oder: Ihro Excellenz wollen erlauben, daß dieses neu-heraus gekommene Buch sich die Ehre ausbittet, in Dero kostbaren Bibliotheck einen kleinen Platz zu gewinnen. Ferner: Wollen Sie Dero Diener ein Kennzeichen von Dero Gewogenheit schencken; so erlauben Sie, daß er Ihnen zuweilen durch eine gehorsamste Zuschrifft aufwarten, und Dero hochschätzbaren Wohlwollen sich bestermassen empfehlen darff. Ingleichen: Sie schencken Dero Diener die Ehre, oder, wollen Sie Dero Diener eine Gefälligkeit erweisen, so schencken Sie ihm die sonderbare Ehre, daß er Dieselben heute in seinem schlechten Garten oder Zimmer bedienen darff. Nicht weniger: Ist mir erlaubt, von der Gnade grosser Herren ein Urtheil zu fällen; so sage ich ohne Scheu, oder, so kan ich dieses mit Grund der Wahrheit behaupten, daß sie eben so beständig, als das April-Wetter zu seyn pflege, u. s. w. Kemmerich in der Academie der Wissensch. II. Eröffn. p. 951. u. ff.

MORATOR, der etwas verzögert, oder auf die lange Banck schiebet, dergleichen Leute sonderlich in l. inter stipulantem. 83. §. Stichum. ff. de Verb. Oblig. denen Dieben gleich geachtet werden, und daher auch vor alle aus ihrer ohne gnugsame Ursache begangenen Verzögerung einer Sache entstehenden Schäden und Unkosten zu hafften schuldig sind. Göddius in Comment. ad l. 233. ff. de Verb. Sig. n. 1. Siehe auch Verzug.

MORATORIA CAUTIO, heist in denen Rechten eine Art des Vorstandes oder vermittelst Pfandes oder Bürgen gegebene Versicherung, vor alle auf den Fall, wenn einer mit Veräusserung einer gewissen Sache so und so lange anstehen will, daher erfolgende Schäden und Unkosten zu hafften, welche aber insgemein von schlechter Gültigkeit zu seyn pflegt, oder auch wohl gar nicht einmal angenommen wird. Siehe Verzug.

MORATORIA DILATIO, so viel, als *Moratorium* oder *Moratoriæ Literæ*, siehe Anstands-Briefe, im II Bande p. 475. u. ff.

MORATORIA EXCEPTIO, heist in denen Rechten, und sonderlich in l. quoties. 2. C. de Prec. Imp. offer. so viel als im Anstands-Briefe, wovon im II Bande p. 475. u. ff.

MORATORIA PRÆSCRIPTIO, ist nach des Avianus in Lib. I. C. Theod. Tit. 2. Erklärung so viel, als eine Verlängerung oder Verzögerung der Sache; und zwar wenn insonderheit eine derer streitenden Parteyen bey dem Richter um Ertheilung einer gewissen Frist, oder auch wohl um Verlängerung der bereits erhaltenen Frist Ansuchung thäte. In welchem Verstande es auch in L. 2. C. de Precib. Imp. offer. gebraucht wird. Brisson, Prateolus. Siehe auch Verzug, ingleichen Anstands-Briefe, im II Bande p. 475. u. ff.

MORATORIÆ INDUCIÆ, so viel, als Anstands-Briefe, wovon im II Bande p. 475 u. ff.

MORATORIÆ LITERÆ, Anstands-Briefe, wovon im II Bande p. 475 u. ff.

MORATORIUM, siehe Anstands-oder eiserne Briefe, im II Bande p. 475 u. ff.

MORATUM, siehe Murren.

MORATUM GENUS, ist eine besondere Art des Ausdrucks in der Rede-Kunst, und begreifft alle Reden, welche bloß in Complimenten bestehen, und bey gewissen Solennitäten gehalten werden. Z. E. Glückwünschungs-Reden u. d. g.

MORATUS, so viel, als bescheiden, höfflich, sittsam, u. s. w. wovon an seinem Orte.

Moratz, ein Ort in Ober-Ungarn, nicht weit von Limbach gelegen, welchen die Türcken im Jahr 1587 verheeret haben. Stübels Hungar. p. 590. u. 929.

Morau, Moraw, Mahr, und March, oder Marck, Lat. *Morava*, *Moravus*, *Morus* u. *Morus* ist ein grosser Fluß in Mähren, von welchem dieses Marggrafthum seinen Namen führet. Er entspringet an den Böhmischen und Glatzischen Gräntzen, gehet durch Mähren, und einen ziemlichen Strich von Unter-Oesterreich, welcher das Marchfeld genennet wird, worauf König Otocarus in Böhmen in einem blutigen Treffen bey Cistsdorff mit Kayser Rudolphen I, 1278 sein Leben eingebüsset. Endlich fällt dieser Fluß oberhalb Preßburg in die Donau. Zeillerus topogr. Morav. p. 87. Baudrand. Maty.

MORAUS, siehe Morau.

Morautsch, ein Schloß, siehe Moräutsch.

Morautsche, ein Schloß, siehe Moräutsch.

MORAVA, siehe Morau.

Morava, Morawa, Morawe, und Morbach, ein grosser Fluß in der Europäischen Türckey, welcher 2 Quellen an den Gräntzen von der Griechenländischen Provintz Albanien hat. Die

Oestliche

Oeſtliche wird die Groſſe, und auch, weil ſie nach Stübels Meynung bey Widdin in die Donau fleuſſet, die Bulgariſche Morava, die andere aber die kleine oder auch die Serviſche Morava und auf einigen Land-Charten Ibar genennet, welche letztere aus Bosnien, wie Stübel meldet, von unterſchiedlichen Bächen zuſammen kommt, und geraden Weges von Belgrad nach Niſſa, Sophia und Conſtantinopel gehet. Und über dieſen Fluß hat der Printz Louis von Baden im Jahr 1689 einen beſchwehrlichen Marſch gehabt, indem er mit 60 Wägen die Schiffe in ſein Lager unweit Jagodina nachfahren und darzu einen Weg von dem Lager bis an die Morava aushauen laſſen müſſen. Durch welchen Fleiß den 13 Sept. die Brücke allda fertig worden, und die Armee endlich jenſeit Poſto gefaſſet, auf den Feind gegen Niſſa loß zu gehen. S. Niſſa. Die obgedachten 2 Quellen aber vereinigen ſich oberhalb Razana, und fallen unterhalb Semendria in die Donau. Einige halten dieſen Fluß Morava vor den alten *Margus* oder *Margis*, und andere vor den Ciabrus. Baudrand. ꝛc. Stübels Hungar. p. 619.

Morava, eine Stadt in Servien an dem Fluſſe gleiches Namens.

Morava (die Bulgariſche) ſiehe Morava.

Morava (die Groſſe) ſiehe Morava.

Morava (die Kleine) ſiehe Morava.

Morava (die Serviſche) ſiehe Morava.

Morave, ſiehe Morava.

Moravi, ſind die Einwohner des Landes Mähren, wovon im XIX Bande p. 163 u. ff.

MORAVIA, ſiehe Mähren, im XIX Bande p. 163 u. ff.

MORAVIA, ſiehe Murray.

MORAVIÆ REGNUM, ſiehe Mähren, im XIX Bande p. 163 u. ff.

Moravie, ſiehe Mähren, im XIX Bande p. 163 u. ff.

Moravius (Niclas) ein Italiäniſcher Gelehrter um die Mitte des 16 Jahrhunderts, hat ſich durch eine Sammlung bekannt gemacht, welche er unter dem Titel Privilegia apoſtolica & ſynodales conſtitutiones pro clero ſeculari Venetiarum zu Venedig 1545 in 4 ans Licht geſtellet. Tellier Biblioth.

MORAVUS, ſiehe *Morau*.

Moraw, ſiehe Morau.

Morawa, ſiehe Morava.

Morawizky, ein Freyherrliches Geſchlecht in Schleſien, welches von den Grafen von Temzin ſeinen Urſprung herleitet. Peter, ein berühmter Held, hinterließ Johannem, welcher dem Könige von Pohlen 1577 anſehnliche Kriegsdienſte geleiſtet. In dem 17 Jahrhundert lebten folgende 2 Brüder: 1) Carl Heinrich, Freyherr von Morawizky und Rudnitz, Herr auf Wanowitz, Hundorff und Roſen im Troppauiſchen, war 1645 gebohren, und wurde 1663 Fürſtl. Lichtenſteiniſcher Rath und Landrechts Beyſitzer, auch zu verſchiedenen mahlen Vice-Landrichter, ingleichen Vice Landes-Hauptmann des Fürſtenthums Troppau. Er war ein gelehrter Herr und ſtarb ohne Kinder. 2) Johann Joachim, Freyherr von Morawitzky und Rudnitz auf Burg-Branitz, zeugte mit einer Freyin von Lichnowsky folgende 2 Söhne, welche ihr Geſchlecht fortgepflantzet: a) Johann Heinrich, Freyherr von Morawizky und Rudnitz, Herr von Boskowitz und Stroſekowitz im Troppauiſchen, der ſich 1704 mit Eleonora Joſepha, Freyin von Maltzan, verehlichet. b) Carl Joachim, Freyherr von Morawitzky und Rudnitz, auf Branitz im Troppauiſchen, der ſich eine von Stoltz beygeleget. Sinapii Schleſ. Curioſ. t. 1. p. 648. t. 2. p. 383.

Morowski (Johann) ein Pohlniſcher Jeſuit im 17 Jahrhundert, lehrte die ſchönen Wiſſenſchafften, Philoſophie, Mathematik, Theologiam Polemicam und Scholaſticam, und ſchrieb 1) Principia totius philoſophiæ, Poſen 1656 in 4. 2) Palæſtram Chriſtianæ pietatis, eb. 1659 in 12. 3) Quæſtiones de verbo incarnato & admirabili virgine matre, Liſſa 1671 in 8. 4) Orationes de Deo uno & trino, Kaliſch 1674 in 8. Alegambe B bl. Soc. J.

Morbach, ſiehe Morava.

Morbeca (Peter) ein Niederländiſcher Poet und Medicus zu Antwerpen, hat im 16 Jahrhundert geblühet und geſchrieben 1) Proxim. prognoſtica. 2) de veriſſimo intelligendi Veteris ac Novi Teſtamenti modo. 3) de mundi quinta ætate flammea ultima inclinatione fatali. 4) Exhortationem contra Turcas. 5) de Petri fluitantis naviculæ vorticibus perturbatæ illuſtrandæque conſolationis mundi quintæ ætatis flammeæ. 6) Epigrammata varia. Alle ſolche Schrifften ſind zu Antwerpen 1546 in 8 zuſammen gedruckt. Sweertii Athen. Belg.

Morbeck, Mörbeck, und Mourbeque, iſt ein Fürſtenthum am Fluſſe Niepe, in dem Frantzöſiſchen Flandern, in den Niederlanden, davon ſich eine Linie aus dem Hauſe Montmorency nennet. Hübn. vollſt. Geogr. P. I. p. 432.

Morbecq, ein Dorff nebſt einem Schloß, zwiſchen Caſſel und Merville in Flandern.

Morbecta (Wilhelm von) ſiehe Morbeka.

Morbegno, ſiehe Morben.

Morbeka, Morbeka, Moerbecanus, Morbecta, oder Morbeta (Wilhelm) ein Dominicaner, bekam den Namen von ſeinem Geburts-Ort Meerbeke oder Moerbeke in Flandern, machte ſich die Lateiniſche, Griechiſche u. Arabiſche Sprache wohl bekannt, wurde ſo dann bey den Päbſten Clemente IV und Gregorio X Caplan und Pönitentiarius, wohnte 1274 mit dem letztern dem Concilio zu Lion bey, allwo man ihn wegen ſeiner Wiſſenſchaft und Keñtniß der Griechiſchen Sprache ſehr wohl gebrauchen konte, und wurde endlich Ertz-Biſchoff zu Corinth. Man weiß nicht, wenn, und an welchem Ort er hernach geſtorben, doch iſt wahrſcheinlich, daß er zu Corinth, und vor 1200 mit Tode abgegangen. Er ſoll den gantzen Ariſtotelem aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzt haben. Man hat auch noch andere von ſeinen Uberſetzungen aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche, als Simplicii Commentarium in libros Ariſtotelis de cœlo & mundo; ingleichen Proeli Lycii Diadochi inſtitutionem philoſophiæ Platonicæ, und Hippocratis libellum de infirmitatibus ſecundum locum Lunæ, er ſchrieb auch ein Buch de arte Geomanticæ; von welchen

Wercken aber allen nichts als die Version von Simplicii commentario gedruckt worden. **Lambecii** bibl. Vindob. l. 3. **Oudin** de scr. eccl. t. 3. **Echard** bibl. scr. ord. Prædic. T. I. p. 388. und T. II. p. 818. **Swertii** Athen. Belg.

Morbelli (Frantz) siehe **Puebla.**

Morbelli (Joseph Anton) ein Rechtsgelehrter von Neapolis, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und edirte 1) Carmina. 2) Laudes familiæ Blancarum variis carminibus expressas. **Toppi** Bibl. Napol.

Morben, Morbegno Lat. *Morbonium*, ein schöner, grosser und reicher Marcktflecken in der Graubündtnerischen Grafschafft Veltlin, lincker-hand der Adda, nicht weit von Fort di Fuentes am Comer-See, in einer sehr fruchtbaren Gegend gelegen. Der Name scheinet von dem Lateinischen Wort morbus, wegen der vielen Kranckheiten, so ehemals daselbst gewütet, herzukommen, so aber jetzo wegen ausgetrockneter Moräste und erhöheten Erdreichs nachgelassen. Die Einwohner haben sehr tieffe gedoppelt auf einander gebaute Weinkeller. Es haben sich jederzeit viel adeliche und berühmte Familien zu Morben aufgehalten, als die Vicedomini, die Rusca, die Philipponi, die Olmi, die Sadoleti, die Stella &c. Nächst bey Morben gegen Aufgang liegt ein schönes Dominicaner Kloster zu St. Antonio, welches im 14 Jahrhundert erbauet worden. Von diesem Flecken wird das umliegende Land die **Morbenner Squadra** genennet, als da sind das Bither-Thal, Campoderbolo, Albaredo, Arsio, Sacco &c. &c. Der Flecken Morben ist in den Historien wegen des Müsser Kriegs berühmt, der 1531 zwischen den Graubündtnern und **Johann Jacob von Medicis**, Castellan zu Muß, geführt worden, in welchem dieser Morben einnahm, und so lange besetzet hielt, bis ihn die Eydgenossen wieder heraus jagten. Nicht gar 100 Jahr hernach, nach dem Veltliner Morde, als Franckreich nebst Zürich und Bern den bedrängten Pündtnern zu Hülffe gezogen, hat der Marquis von Coevres Morben eingenommen, und dem Fort di Fuentes gegen über ein ander Fort, nouvelle France, aufwerffen lassen. Im Jahr 1624, und 1635 geschahe allhier ein hartes Treffen zwischen dem Hertzog von Rohan und den Kayserlichen, darinnen diese das Feld nebst 2000 der Ihrigen verlohren. **Guler.** Rhæt. lib. 12. p. 182. seq. **Sprächer.** Pallad. Rhæt. lib. 4. in fin. **Bullinger.** chron. mscr. lib. 23. in princ. **Stettler.** P. 2. lib. 11. p. 562. **Theatr. Europ.** P. 3. p. 369.

Morbenner-Squadra, siehe **Morben.**

Morbeta (Wilhelm von) siehe **Morbeka.**

Morbeth-Castle, siehe **Morpeth Castle.**

MORBI EX ACIDO, siehe **Säure (Kranckheiten von der).**

MORBI COMPLEXI, siehe *Complexi Morbi*, im VI Bande p. 874.

MORBI COMPLICATI, siehe *Complexi Morbi*, im VI Bande p. 874.

Morbichan, eine grosse Baye oder kleiner Golfo im Meer von Gascogne, nebst einem Hafen gleiches Namens, bey der Stadt Vannes, von dem folgender Artickel.

Morbihan, Lat. *Morbihanum*, ein See-Hafen in der Frantzösischen Provintz Nieder-Bretagne, nahe bey Vannes an einem Meer-Busen, von welchem dieser Ort seinen Namen bekommen, hat mehr als 30 kleine Insuln, auf welchen keine gifftige Thiere sind. Er ist so bequem, daß man daher Anlaß nahm, eine neue Stadt daselbst aufzubauen, welche der König zu Beförderung der Commercien mit vielen herrlichen Gerechtsamen versahe. **Baudrand** &c.

MORBIHANUM, siehe **Morbihan.**

MORBI HUMORUM, **Kranckheiten derer Säfte**, sind, allwo ein Uberfluß oder Mangel, Wäßrigkeit, Zäheit, Schärffe oder Unreinigkeit bemercket wird.

MORBILLI, siehe **Masern**, im XIX Bande p. 1927.

MORBILLI IGNEI, siehe **Frieſel**, im IX Bande p. 2113.

Morbillon (Julien-Gatien) ein Benedictiner von der Congregation St. Mauri, war zu Tours 1633 gebohren, und trat 1651 in der Abtey von St. Melaine zu Rennes in den Orden, woselbst er auch 1694 den 13 Jenner mit Tode abgieng. Er ist bis dahin der einige aus dieser Congregation gewesen, welcher sich durch seine Frantzösische Poesien einen Namen gemacht, und hat von verschiedenen Biblischen Büchern, als dem Prediger Salomonis, Paris 1670 in 12. dem Hiob, ebend. 1668 in 8 dem Tobia, Orleans 1674. eine nette poetische paraphrasin heraus gegeben. **Pez** Bibl. Bened. Maurian. **le Cerf** bibl. hist. & crit. des aut. de la congr. de S. Maur.

Morbin. Ist eine Species einer gewissen Pflaume, so in der Insul Cuba wächset und einen überaus angenehmen Geschmack hat. *Vita Jo. Bapt. Colbert.*

MORBI NOTHI, siehe *Nothi morbi.*

MORBI SANGUINIS, sind diejenigen Kranckheiten, deren Ursache in dem Blute zu suchen. Z. E. Gicht-Schmertzen, Schlag-Beschwerungen &c. &c.

MORBI SERI, oder *Serosi*, sind diejenigen Kranckheiten, welche aus dem Sero oder Blut-Wasser kommen: Z. E. Ausschlag der Haut, Flüsse &c. &c.

MORBI SEROSI, siehe *Morbi Seri.*

MORBI SOLIDARUM PARTIUM, **Kranckheiten derer festen Theile**, sind, welche von Verstopffungen, Hitze, Kälte, Schmertz, Schlaffigkeit, Tension, Geschwulst, Härte, Brüchen, Verrenckungen angegriffen werden.

MORBI SPIRITUUM, **Kranckheiten derer Lebens-Geister**, sind, wenn sie 1) Gebrechen wegen Hunger, Diarrhöa, Verblutungen, &c. 2) wenn sie träg sind, in Ohnmachten, Apoplexie, Schlaf-Kranckheiten, schwachem Gedächtniß, &c. 3) wenn sie unruhig sind, in der Agrypnia, Convulsionen und aller Arten Schmertz, und 4) wenn sie mit einer Phantasie behafftet sind, wie in Pica, Eckel, Malacia, u. s. w.

MORBO DARE VENIAM, heist in l. divus. ff. de Offic.

de Offic. Præsid. so viel, als jemanden wegen einer ihm zugestossenen Kranckheit entschuldigt halten.

Morbona, die Göttin derer Kranckheiten, in welcher Händen und Einrichtung alle dieselbigen bestehen sollen.

MORBONIUM, siehe **Morben.**

MORBUS, siehe **Kranckheit**, im XV Bande p. 1754 u. ff.

MORBUS ACUTUS, siehe *Acutus morbus*, im I Bande p. 437.

MORBUS ANIMATUS, siehe **Kranckheit (belebte)** im XV Bande p. 1756.

MORBUS ANIMI, **Gemüths-Kranckheit**, wovon im X Bande p. 829 u. f.

MORBUS ARCUATUS, siehe **Gelbesucht**, im X Bande p. 694.

MORBUS ARTICULARIS, siehe *Arthritis*, im II Bande p. 1707.

MORBUS ASTRALIS, wird von einigen die Pest genennet, eben, als wäre der Einfluß des Gestirns der Pest Ursache.

MORBUS ATTONITUS, siehe *Apoplexia*, im II Bande p. 905.

MORBUS CADUCUS, siehe *Epilepsia*, im VIII Bande p. 1342.

MORBUS CARDIACUS, siehe **Hertz-Gespan**, im XII Bande p. 1827.

MORBUS CASTRENSIS, siehe *Hungarica febris*, im XIII Bande p. 1223.

MORBUS CHRONICUS, siehe *Chronicus*, im V Bande p. 2270. Ingleichen *Contumax Morbus*, im VI Bande p. 1158.

MORBUS CIRRHORUM, siehe *Plica*.

MORBUS COMITIALIS, siehe *Epilepsia*, im VIII Bande p. 1342.

MORBUS COMMENSALIS, siehe *Epilepsia*, im VIII Bande p. 1342.

MORBUS COMPLEXUS, siehe *Complexi Morbi*, im VI Bande p. 874.

MORBUS COMPLICATUS, siehe *Complexi Morbi*, im VI Bande p. 874.

MORBUS CONTAGIOSUS, siehe *Contagium*, im VI Bande p. 1111.

MORBUS CONTUMAX, siehe *Contumax Morbus*, im VI Bande p. 1158.

MORBUS CONVIVALIS, siehe *Epilepsia*, im VIII Bande p. 1342.

MORBUS CONVULSIVUS, **so im Jahr 1717. in dem Herbste zu Hollstein unter dem Bauern-Volck grassiret.** Diese epidemische Seuche nahm ihren ersten Anfang zu Ende des Augusts, und zwar ungefehr um den 16 desselben, auf dem Dorffe Wester-Rönnfeld, unweit Rensburg; von dar aus sie sich alsbald in die benachbarte Dorffschafften, und in die Dänische Heyde, bis ins Hertzogthum Schleßwig erweiterte. Diese Kranckheit betraff nur allein das Landvolck, als die Bauren selbst, Knechte, Schnitter, Mäade, Jungen und Mägdlein, die zu Felde arbeiteten, nicht aber sowohl Hauß-Mütter und Weiber, die diese Arbeit nicht trieben, so wie auch nicht die Kinder; und zugleich niemand in der Stadt, oder sonst Leute vom bessren Stande und guter oder vollen Lebens-Art. Sie überfiel vornehmlich gesunde, starcke und muntre Personen plötzlich mitten unter der Arbeit, nüchtern und nach dem Essen, zu Hause und auf dem Felde, doch meist wachende; und empfanden selbige bald anfangs Nauseam mit Schwerigkeit des Haupts, und beschwerlichen ziehen durch den gantzen Leib, gleich als lieffe oder kriebele ihnen etwas hin und wieder, vornehmlich in Gliedern, deren Extremitäten bald zeitlich bald später durch einen höchst schmertzhafften Krampff zusammen gezogen wurden: einige kriegten in denen Fingern würckliche Convulsiones, die mit Mühe und grossen Schmertzen zu extendiren waren: einige zogen sich die Hände zum Elnbogen, und dieser zur Schulter: bey andern betraffen diese convulliones die Füsse, mit Schmertz und Geschwulst: Der Morbus hielt seine, doch unordentliche, Paroxysmos, recidivirte des Tages 2. 3. und noch mehr mahl, und daurete der Anfall 1. 2. 3 Stunden, wornach sich die schmertzhafften Spasmi verlohren, der Patient wieder zu sich kam und Speise forderte, so er aber wider die Gewohnheit begierig hinein fraß: die meisten konnten herum gehen, und bey leidlich herum ziehenden doloribus tenuivis ihre Arbeit verrichten, biß der Paroxysmus mit hefftigen Schmertzen wieder kam: währenden diesem Paroxysmo blieben sie bey gutem Verstande, und antworteten auf alles gantz ordentlich, theils giengen herum und winselten, theils sassen, theils kaureten, theils lagen auf der Erde oder im Bette, und schryen um Hülffe, sonderlich, daß ihnen die Glieder von jemanden extendiret und gezogen würden, als wodurch sie Linderung derer Schmertzen bekamen; es konte aber diese Extension kaum 1 oder 2 starcke Manns-Personen prästiren, und nahm 1 hierbey zwar der Schmertz zu, aber auch bald wieder ab, doch zog sich das Glied bald hierauf wieder zusammen, oder ward convellirt. Die meisten klagten, als schlieffen ihnen die Glieder ein: bey allen waren die membra convulsa etwas zerschwollen, und bey einigen ziemlich sehr und harte: die meisten klagten nach dem Paroxysmo, oder wenn sie genesen, über Frost in Gliedern, da man doch äusserlich die ordentliche Wärme wahrnahm: einige hatten einen Durchfall, wenige waren etwas verwirret im Kopfe: alle litten spasmos in extremis, und zwar allezeit an Händen, nicht so offt an Füssen, Elenbogen und Schienbeinen, mit vorgängigem Ziehen um die Brust, Hertzens-Angst und Bangigkeit, welches verschwand, so bald es in die Glieder kam; bey diesem schmertzhafften Ziehen wurden sie roth im Gesichte, und schwitzten sehr hefftig: Pulsus war insgemein magnus & tardus, wie bey melancholicis, & victu crasso utentibus; in sehr wenigen debilis, so gar daß Sterbende noch einen Pulsum satis magnum, aber cum celeritate & inæqualitate vermischt, vorzeigten. Alle halten diese merckwürdige Empfindung, gleich als lieffe es ihnen in denen Gliedern und über den gantzen Leib, als lebe alles, oder kröchen Ameisen hin und wieder; und was am curieusesten war, so konnte man diesen motum im Gesichte, in Gliedern, und sonderlich auf dem Rücken der Hand, mit Augen sehen: sie klagten

zugleich Durst, ob sie schon keine Hitze oder Fieber hatten: wachten beständig, und schlug zuweilen, doch sehr selten, Epilepsia zu, so sich aber leicht wieder gab, ausser bey Sterbenden; derer letztern doch aber sehr wenige, kaum 5 oder 6 an einem Orte, waren, und die entweder an der Epilepsia, oder am Schlage crepirten. Die Gesundheit kam sehr langsam, und erst nach einigen Wochen wieder herbey, bey deren Erhaltung die Patienten, wenn sie brav arbeiteten und die Glieder bewegten, sich gut befanden, und weiter keine Beschwerlichkeit hatten; da hingegen träge, faule, und müssige Leute, auch lange nach der Kranckheit, noch immer Tensiones artuum cum stupore zu empfinden hatten, ja wenn sie sich zu zeitlich erkälteten, leicht in recidivas verfielen, welches einigen 2 bis 3 mahl wiederfuhr. Und in dieser Beschaffenheit hat diese Kranckheit im Hollsteinischen den Herbst über auf vielen Dorffschafften grassiret; die einige vor eine gantz neue Art der Krauckheit gehalten, doch ohne Grund, so wenig als das sogenannte **Stoppel-Fieber**, so fast alle Jahr im Eiderstättischen manchmal bis ans Baltische Meer, um die Erndte bis gegen den Winter, sub typo Febris tum intermittentis, tum continuæ periodicæ, cum vel sine malignitate gemeinschafftlich herum gehet, von denen, die es einst durch eine weitere Ausschweiffung ausser obigen Gegenden befällt, vor einen neuen Morbum gehalten werden kan. Die Ursache dieser Seuche haben einige zwar dem aus bösen und vergiffteten Rocken, oder den sogenannten Mutter-Zapffen, Mutter-Korn gebackenem Brode zuschreiben wollen; so unter andern auch daher einen Schein der Warheit bekam, daß, da Mens. Decembr. auf einem gewissen Dorff ein Bauer mit seinem Weibe, Bruder, Magd, Mägdlein, und Jungen an diesem Ubel erkrancket, auch das Mägdlein und der Bauer daran crepiret, der Müller gegen den Dominum Fundi gestanden, es hätte dieser Bauer neues höchst unreines, und mit gedachten Korn-Zapffen häuffig angefülletes, noch feuchtes Korn in die Mühle gebracht, welches so gar 3 mahl unter den Stein kommen müssen, daher auch der Müller den Bauren gewarnet, kein Brod von diesem Korne zu essen. Doch diesem ungeachtet, so läugnet doch **Wilh. Hulder. Waldschmidt** in Kiel, in der Mens. Novembr. de Morbo Epidemio convulsivo, per Holsatiam grassante, woraus wir unsere Relation gezogen, p. 29, 30 ausdrücklich, daß diese ætiologie Grund habe, 1) weil viele diese Kranckheit eher gehabt, als sie von dergleichen Brode gegessen: 2) weil viele nicht im geringsten kranck worden, die doch dergleichen häuffig genossen: 3) wie denn auch noch zu dato dergleichen Brod, jedoch ohne allen Schaden, von denen Bauren verspeiset würde: vornehmlich 4) weil vor einigen Jahren in der theuren Zeit die armen Leute dergleichen Rocken, worunter eine grosse Menge solcher Zapffen gewesen, verzehret, und doch nicht das geringste von dieser Kranckheit empfunden. Solchem nach misset er die Ursache vornehmlich der Witterung bey, als die nach dem ziemlich kalten Winter, und erst temperirten, doch forthin sehr heissen, aber endlich wieder ungewöhnlich kalten und regenhafften Frühling, bis in die Mitte des Sommers mit Regen continuirt, forthin aber wieder sehr heiß und trocken worden, da zugleich bey denen heissen Tagen die Nächte sehr kalt gewesen: von welcherley einträchtigen Abwechselungen denn am allermeisten das Bauers-Volck, als die ihre Arbeit unter freyem Himmel verrichten müssen, das meiste zu erleiden gehabt; und absonderlich dieses Jahr, da sie wegen des zu Anfang der Erndte noch währenden Regens, aber hierauf erfolgender Hitze, aus Besorgung neuer Wetter-Veränderung, mit der Arbeit sehr eilen und sich sehr strapäzziren, folglich der efficaciæ tempestatum nocte dieque Raum machen müssen; zugeschweigen, daß die Nebel und Mehl-Thaue, wie auch der gewöhnliche Cibus & potus crassus viscidus derer Bauren, hierzu auch etwas solte beygetragen haben. Zur Præservation hat der Herr Professor gute Diæt zu halten, und die nebliche kalte Lufft zu verhüten gerathen: insonderheit rühmt er die Præservations-Aderlaß, so daß von 120 Personen auf dem Dorffe B. so Ader gelassen, kaum 4 diese **Krampf-Sucht** bekommen: auch hat er zuweilen præservative die Vomitoria in Gebrauch gezogen, wie auch Suffimigia, u. d. g. In der Cur hat er zuerst eine Evacuation vorgenommen, und zwar wo Nausea zugegen ein Vomitorium, oder auch ein Laxat. cum Rad. Jalapp. Salibus digest. und Mercur. dulc. sehr nützlich befunden; doch diß bald im Anfang, wo noch kein Spasmus zugegen; als zu welcher Zeit solche so wenig sicher als die Venæsection gewesen, da alsdenn auf die letztere grausame Convulsiones erfolget. Im Paroxysmo hat er interne die Irritationem Nervorum zu heben und materiam peccantem zu dissipiren gesucht, per Nervina & antispasmodica, z. E. Liq. C. C. succ. Spir. Fulig. Spir. Cephal. cum Castor. propr. compos. Succin. alb. Cinnab. Nitr. Castor. Sal volat. Succin. Theriac. Opiata; und lobt er insonderheit die Opiata mit Volatilibus versetzt, e. g. Spir. Fulig. cum Ell. Anod. Zwölff. Liquor C. C. Succin. cum Laud. liquid. Externe hat er sich zu der Zeit die membra zu extendiren beflissen, auch Ligaturas, Frictiones, und spirituosa gebraucht. Ausserhalb dem Paroxysmo hat er 1) die Antispastica Marpurgensium. (Bes. *Horst.* Oper. T. 2. p. 429) so ex nervinis, antispasmodicis, & Theriacalibus bestehen, mit gutem Succes gebraucht; nach deren Art er folgendes Pulver componiret, so er unvergleichlich gut befunden: ℞. Rad. Vincetox. Valerian. Pæon. maris Cariophyllat. ana ʒj. Calam. arom. Bacc. Laur. Fl. Sulph. ana ʒij. Cinnab. Antim. ʒiß. Castor. ʒß. M. F. Pulv. div. in 8. Dos. 2) Die pravam humorum dispo-

sitionem

ſitionem zu compeſciren geſucht, und zwar α) Viſciditatem per Incidentia, Diluentia, Amara, Antiſcorbutica, Salia fixa: β) Aciditatem & acrimoniam, per Abſorbentia, Diluentia, Nitroſa, &c. γ) Serum evacuando, raro per Purgantia, ſæpius per Sudorifera, als welche letztere ſehr gut gethan: δ) Digeſtionem Ventriculi promovendo, per ſtomachica, aromatica &c. ε) Genus nervoſum roborando, per Nervina, e. g. Eſſ. Caſtor. Spir. Cephal. Liq. C. C. ſucc. & ſimilia. Externe hat er ſich auch extra Paroxyſmum derer ſpirituoſorum bedienet: ſonſt gute Diæt vorgeſchrieben, und die ſymptomata per convenientia zu lindern getrachtet, bey deren Bemerckung er verſchiedene Fälle in angezogter gelehrten Diſſertation anführet.

MORBUS COSTALIS, ſiehe *Pleuritis*.

MORBUS DOMINORUM, ſiehe *Arthritis*, im II Bande p. 1707.

MORBUS ENDEMIUS, ſiehe **Land-Kranckheit**, im XVI Bande p. 431.

MORBUS EPIDEMIUS, ſiehe **Land-Kranckheit**, im XVI Bande p. 432.

MORBUS GALLICUS, ſiehe **Venus-Seuche**.

MORBUS HÆREDITARIUS, ſ. **Erb-Kranckheit**, im VIII Bande p. 1496.

MORBUS HEPATICUS, ſiehe *Hepaticus Morbus*, im XII Bande p. 1580.

MORBUS HERCULEUS, ſiehe *Epilepſia*, im VIII Bande p. 1342.

MORBUS HISPANICUS, ſ. **Venus-Seuche**.

MORBUS HUNGARICUS, ſiehe *Hungarica Febris*, im XIII Bande p. 1223.

MORBUS HYPOCHONDRIACUS, ſiehe **Hypochondriſches Ubel** im XIII Bande p. 1479.

MORBUS IDEALIS, ſiehe *Idealis Morbus*, im XIV Bande p. 335.

MORBUS ILEUS, ſiehe **Miſerere**, p. 461.

MORBUS INDICUS ſiehe **Venus-Seuche**.

MORBUS INTELLECTUS, ſiehe **Verſtandes (Schwachheiten des)**.

MORBUS INTERMITTENS, ſiehe *Intermittens Morbus*, im XIV Bande p. 779.

MORBUS INVETERATUS, ſiehe *Inveteratus Morbus*, im XIV Bande p. 797.

MORBUS JUDICII, ſiehe **Verſtandes (Schwachheiten des)**.

MORBUS LACER, ſiehe *Epilepſia*, im VIII Bande p. 1342.

MORBUS LUNATICUS, ſiehe *Epilepſia*, im VIII Bande p. 1342.

MORBUS MALIGNUS EPIDEMIUS, in **Nieder-Sachſen** Von dieſer Kranckheit ertheilte Ern. Frid. Juſt. Heimreich, folgenden Extract eines Schreibens aus Nieder-Sachſen, denen Breßlauer **Natur-Geſchichten** Anni 1725. Mens. Novembr. Claſſ. II. Artic. 3. §. 4. p. 507. „Im vorigen Frühling hat im Hannoveriſchen ein Morbus malignus epidemie graſſiret, welchem die daſige Medici ſelbſt keinen Nahmen zu geben gewuſt; diejenigen Patienten, ſo nicht gleich bey dem Anfall der Kranckheit einen Medicum conſuliret, ſind gemeiniglich am 4 Tage crepiret. Morbus ipſe omnes invaſit ex improviſo cum horrore, quem inſequutus æſtus magnus, cum virium proſtratione, daß ſie, die Patienten, weder Hand noch Fuß zu bewegen capable geweſen. Hierzu kamen ſogleich im Anfang groſſe Stiche in der Bruſt, ſo zum Hertzen und von da nach dem Rückgrade giengen. Am dritten Tage folgte ein gantz gelinder Huſten, mit einem eyterhafften Auswurff, hielt aber nicht länger, als ohngefähr 3 oder 4 Stunden an, und brachten die Patienten nicht mehr als einen halben Löffel voll die gantze Zeit herauf. Hiebey waren die Stiche ſehr ſtarck, und erfolgte eine groſſe Hertzens-Angſt, welche, wenn man nicht in Zeiten mit Bezoardicis und Nitroſis zu Hülffe gekommen, dem Patienten am 4 Tage den Garaus gemacht. Die, welchen man in Zeiten aſſiſtiret, haben am 3 Tag des Abends, oder am 4 Tag Flecken wie Flöh-Flecken bekommen, und am 4 oder 5 Tage weiſſe Puſtulas; die, ſo am 4 die Flecke und am 5 die Stippe bekommen, haben eine gröſſere Hertzens-Angſt, Hauptweh, und verſtopfften Leib empfunden. Der Urin iſt mehrentheils natürlich geweſen, am 6 Tage fand ſich ein ſtarckes Delirium mit der gröſten Anxietate præcordiali, ſudore colliquativo & frigido, welche Zufälle bis zum Ende der Kranckheit angehalten. Bey denen, welchen man nach einem Vomitorio ex Eſſ. Rad. Ipecacuan. dr. ij. & Syrup. emet. dr. iij. einen Pulv. Bezoard. nitroſ. cum Cinnabar. gegeben, ſind die Symptomata viel gelinder geweſen, als bey andern, denen Venæſect. ordinirt worden.„

MORBUS MARINUS, ſiehe **See-Kranckheit**.

MORBUS MENSALIS, ſiehe *Epilepſia*, im VIII Bande p. 1342.

MORBUS MENTIS, ſiehe **Gemüths-Kranckheiten** im X Bande p. 819 u. f.

MORBUS NEAPOLITANUS, ſiehe **Venus-Seuche**.

MORBUS PANDEMIUS, ſiehe *Pandemius morbus*.

MORBUS PEDICULARIS, ſiehe **Läuſe-Kranckheit**, im XVI Bande p. 210.

MORBUS PESTIFER, ſiehe *Contagium*, im VI Bande p. 1111.

MORBUS PILARIS MAMMARUM. Es iſt dieſes eine Art der Trichiaſis, wovon **Rodericus a Caſtro** de morbis mulier. Part. I. l. 4. 26 de lactis concretione ſagt, daß zu andern Urſachen, ſo die Milch zuſammenlauffend machen, auch ein eingefreſſen Haar gerechnet werde; doch ſetzt er bald hinzu: Uni rariori cauſæ tribuunt id, quod a pluribus frequentius fit. Dieſe Tradition ſchreibet ſich ſchon von **Ariſtotele** her, welcher Hiſt. anim. VII, 11 ſagt: Ubera tota fungoſa ita ſunt, ut, ſi in poculo pilum forte hauſerit mulier, dolor moveatur in mammis, quod malum pilare appellant, nec ſedatur, donec pilus vel preſſus exeat ſponte, vel cum lacte exſugatur. Welches Vorgeben Ariſtoteles ſchwehrl. von eigener genauen Bemerkung, ſondern ohne Zweiffel, wie viele andere Dinge, von hören ſagen, von hergebrachter Tradition, und unvorſichtigen Weibsbildern wird gehabt haben. Inzwiſchen hat es bey ſeinen Nachfolgern eben ſo viel Autorität erhalten, als wie ſeine andere Sancita, indem forthin die meiſten ſolcher Meynung beygepflichtet, auch die Araber; biß man endlich,

als die Anatomie in mehrere Ubung und Ansehen kommen, selbige für ungegründet und falsch befunden, indem man deutlich urtheilen müssen, daß ein solches eingeschlucktes Haar durch allzuviele diverse und enge Wege gehen müsse; ehe es zur Mamma käme, da es doch viel geschwinder mit andern Recrementis durch den Stuhl hinweggeworffen werden könnte, wie hiervon **Vesalius**, **Rondeletius**, **Mercurialis** und andere, umständlichere Vorstellung machen. Wannenhero denn **Alexander Benedictus** III, 4. Anat. viel wahrscheinlicher zu seyn glaubet, daß dieses Haar-Gewächse nicht so wohl von anders woher in forma in die Brust geführet, als vielmehr in selbiger, so wie in alten Schäden allerhand andere Concrementa, e. g. Steine, Sand, Holtz, Kohlen, Schwein-Borsten, u. d. g. erzeuget werde. **Vesalius** erkläret die Sache noch näher, V. 18. de corp. hum. Fabr. indem er dieses Gewächse nicht sowohl für ein wahres Haar, als vielmehr für einen Haarförmigen Fasen hält, dergleichen zuweilen auch in Nieren und Harngängen gefunden würden. **Rondeletius** Hiſtor. Aquatil. cap. de cancro fluviatili hält es war auch für ein in der Mamma entstandenes Gewächse, auch vor kein Haar, sondern vielmehr für einen Wurm, in der Gestalt eines Haares, so von schleim- und faulichten Feuchtigkeiten entstanden, dergleichen er einst bey einer Adelichen Dame wahrgenommen. Doch **Vesalii** Meynung ist andern wahrscheinlicher vorgekommen; wie denn z. E. **Rodericus a Castro** c. l. p. 327. (Edit. in fol. Hamb. 1604. Edit. v. in 4. ibid. 1628. p. 531) sagt: Ego mulieres initio deceptas fuisse conjector, quia lac a fibris sicuti sanguis concrescit, & fibræ hæ pilos referunt, idcoque sibi persuasisse a pilo concretionem fieri: Ob er schon auch für möglich hält, daß, gleichwie einst eine eingeschluckte Nadel nach 18 Jahren am Beine heraus gegangen, also auch wohl ein eingeschlucktes Haar zur Brust gelangen könnte; schlüßt aber doch: Errat insana credulitas, quæ, ubi malum mammarum in puerperis videt, pilum appellat, unicæ causæ eique rarissimæ tribuens, quod frequentius ab aliis provenit. Und daß in der That übel beschaffene Milch zu einer Fadenförmigen Concretion inclinire, solches ist in denen **Breßlauer Natur-Geschichten**, Mens. Sept. 1720. Class. IV. Art. 8. durch ein merckwürdiges Exempel erläutert worden. Dahero man nicht glauben kan, daß ein wahres Haar in der mamma erzeugt, am wenigsten von Mund aus dahin gelangen, wohl aber etwas fasigtes und Haar- oder Faden-ähnliches intra tubulos lacteos mamm. gezeuget zu werden vermögend sey.

MORBUS RECIDIVUS, siehe *Contumax morbus*, im VI Bande p. 1758.

MORBUS REGIUS, siehe **Gelbesucht**, im X Bande p. 694.

MORBUS SACER, siehe *Epilepsia*, im VIII Bande p. 1342.

MORBUS IN SITU, heisset eine solche Kranckheit, da sich ein Theil des Leibes aus seinem natürlichen Lager begiebet, dergleichen sind die Nabel-Darm- Weichen- und Hoden-Brüche; wie auch der Gebähr-Mutter, Mutter-Scheide, und Mast-Darm-Vorfall ꝛc. ꝛc.

MORBUS SONTICUS, siehe *Epilepsia*, im VIII Bande p. 1342.

MORBUS SPASMODICUS, siehe **Spasmodische Kranckheit**.

MORBUS VNGARICUS, siehe *Hungarica Febris*, im XIII Bande p. 1223.

MORBUS VIRGINEUS, siehe **Jungfern-Kranckheit**, im XIV Bande p. 1613.

MORBUS VOLUNTATIS, siehe **Wille**.

Morcan (von) siehe **David**, im VII Bande p. 263.

Morch (Aegidius) gebohren zu Leipzig, ward daselbst 1555 beyder Rechten Doctor und Professor Publicus, verwaltete auch das Rectorat, und starb 1558. **Lebensl.**

Morch (Andreas) gebohren zu Leipzig 1524, ward daselbst beyder Rechten Doctor, Professor Publicus, wie auch des Consistorii und der Juristen-Facultät Assessor, verwaltete das Rectorat, und starb 1594 den 2 December im 70 Jahr. **Lebensl.**

Morchel, siehe **Bilz**, im III Bande p. 1854. Ingleichen *Boletus esculentus*, im IV Bande p. 495. und **Morgeln**.

Morcheln, siehe **Erd-Morcheln**, im VIII Bande p. 1571.

Morcheln (Erd-) siehe **Erd-Morcheln**, im VIII Bande p. 1571.

Morchen, siehe **Erd-Morcheln**, im VIII Bande p. 1571. Ingleichen **Morgeln**.

B. **Morcheratus**, siehe B. **Murcheratus**.

Morcheratus, siehe B. **Marianus**, im XIX Bande p. 1407.

Mord, siehe **Todtschlag**.

Mord (Bruder-) *Fratricidium*, heist in denen Rechten diejenige Art des Todtschlages, welche an Brüdern oder Schwestern, und andern Bluts-Freunden, oder auch Schwägern und Schwägerinnen, mit denen keine Ehe zugelassen, vollbracht wird. Wer nun dergleichen wissentlich und vorsetzlicher Weise begehet, der ist ordentlich mit dem Schwerdte zu straffen und zur Feihmstatt zu schleiffen. Peinl. Hals-Gerichts-Ordnung Art. 137. Siehe auch **Mord zwischen nahen Anverwandten**

Mord (Eheleute-) siehe **Mord oder Todtschlag zwischen Eheleuten**.

Mord (Eltern-) siehe **Vater-Mord**.

Mord (Freunde-) siehe **Mord zwischen nahen Anverwandten**.

Mord (Kinder-) *Infanticidium*, ist, wenn Eltern oder Groß-Eltern ihre Kinder oder Kindes-Kinder, und folgende andere nächste Blutsfreunde absteigender Linie tödten, es geschehe auf was Masse oder Weise es immer wolle, wenn nur genugsam bekannt und erwiesen, daß der Todtschlag an den Kindern von ihnen gewiß begangen sey. **Carpzov** P. I. q. 8. n. 28. **Berlich** P. IV. concl. 6. n. 24. 29. Es werden aber auf diesen Fall, und so viel die darauf gesetzte schwere Straffe anbelanget, in den Rechten unter denen Kindern nicht die Stieff-Kinder, wie auch unter den Eltern nicht die Stieff-Eltern, oder diejenigen, so an der Eltern Stäte sind, sondern die alle ihrer Substantz, Natur und Geblüte nach der Eltern rechte Kinder sind, es mögen sonst gleich so genannte ehrlich und ehelich-gebohrne oder uneheliche und in Unehren erzeugte Kinder, als z. E. Hur-Kinder, Bastarte, Bencklinge, auch die,

so in

ſo in Blut-Schanden gebohren u. d. g. ſeyn, als welche nicht allein ihrer Eltern wahre natürliche Kinder, ſondern auch daher ihren Eltern eben ſowohl ihren gebührenden Reſpect und Gehorſam, als ihre ehelich gebohrnen Kinder, zu leiſten ſchuldig ſind, verſtanden. §. item amitam §. affinitatis ſeqq. Inſt. de Nupt. l. 4. §. 5. ſeqq. l. 10. §. ſunt & ex lateribus. 8. ſeqq. ff. de Gradib. affinit. l. parentes, 6. ff. de in jus vocando. Jul. Clarius l. 5. ſentent. §. parric. n. 2. Carpzov. P. I. qu. 8. n. 28. Wie nun die Kinder wegen Ermordung ihrer Eltern abgeſtrafft zu werden pflegen, eben alſo und mit gleicher Straffe ſollen auch die Kinder-Mörder und Mörderinnen nach Gewohnheit jeden Ortes gezüchtiget werden. Und iſt kein Unterſchied zu machen, ob das Kind aus pur natürlicher, ehebrecheriſcher, Blutſchändlicher, verdammter, oder aus ehelicher und erlaubter Vermiſchung hervor gekommen; ſintemahl in der Grund-Veſte der Natur zwiſchen dieſen Kindern kein Unterſchied gefunden wird, als der erſt in geſchriebenen Rechten eingeführet worden. Wiewohl einige Rechts-Lehrer der Meynung ſind, daß eines aus verdammter, Blutſchändlicher oder ehebrecheriſcher Vermiſchung entſproſſenen Kindes Mord nur mit der Straffe des Schwerdtes beleget werden ſolle. Welchen aber Carpzov. in Pract. Crim. P. I. qu. 9. n. 15. widerſtreitet. Und giebt allein die Einſchränckung und Ausnahme von der Regel, wenn eine liederliche Vettel, ſo ſich vielen unbedencklich gemein gemacht, ein Kind gebohren, daß man nicht wiſſen kan, welchem Vater es zugehöre. Denn weil der Vater ungewiß; ſo iſt auch ungewiß vorzugeben, daß der von dieſem oder jenem verübte Todtſchlag eigentlich ein Kinder-Mord ſey. Menoch. de arbitr. jud. c. 356. n. 16. Gleiche Straffe des Sackes gehöret auf die Mütter, ſo ihre Kinder umbringen. Und macht das geſchriebene Recht keinen Unterſchied zwiſchen Vater und Mutter. Wie denn auch in Sachſen die Weiber wegen begangenẽ Kinder-Mords damit abgeſtraft werden, ſintemahl die Abtödtung der Kinder wegen verzweifelter Schaam, ſo doch vor der Sünde hätte beobachtet werden ſollen, ein ſo gemeines Laſter iſt, daß die Criminaliſten der Nothdurft zu ſeyn vermeynen, daß mit allem Ernſt wider dergleichen Mütter, ſie ſeyn gleich edel oder unedel, hohen oder niedern Standes, verfahren werde, angeſehen ohne Unterſcheid von Rechtswegen eine gleichförmige Straffe auf jeden dergleichen Verbrecher geſetzt iſt. Carpzov. l. c. qu. 9. n. 38. u. f. Es werden aber dergleichen Verbrecher, wo die Straffe des Sackes eingeführt, gemeiniglich mit einem Hahn, Schlangen, Affen oder Katzen, und einem Hunde in einen Sack geſteckt, und ſo ins Waſſer geworffen und erſäufft. Carpzov. l. c. qu. 9. n. 4. Moller in Comment. ad Conſtit. Saxon. P. IV. c. 3. n. 2. 3. 4. und Gloſſ. im Land-Recht Lib. II. art. 14. In der Chur- und Marck-Brandenburg aber werden ſie in einen leinen Sack, ohne vorhergehende vier Thiere, geſteckt, und zu ihnen etliche Steine hinein gethan, und ſo ins Waſſer geworffen. Vermöge Carol. Hals-Ger. Ordn. art. 131. wird die lebendige Begrab- und Pfählung, oder auch, wo des Waſſers Gelegenheit iſt, Ertränckung der Weiber für eine gewöhnliche Straffe dieſer Sünde gehalten. Da aber kein hierzu bequemes Waſſer vorhanden wäre, ſo iſt den obgedachten Kayſerlichen und Sächſiſchen Rechten nach die Straffe des Rades an ſtatt des Säckens und Ertränckens verordnet worden. Wie denn auch nach Tyrol. Landes-Ordnung art. 41. 8 B. eine Frau, die ihr eigen Kind, aus der Abſicht, ihre Schande zu verbergen, umgebracht, lebendig in das Erdreich begraben, und ein Pfahl durch ſie geſchlagen werden ſoll. Weil aber bey dem Pfählen, lebendig begraben und Ertränckẽ gar leichtlich eine Seelen-gefährliche Verzweifelung entſtehen könte; ſo iſt dieſe Straffe in den mehreſten Orten ziemlich abgekommen, und werden die Kinder-Mörder und Mörderinnen mehrentheils mit dem Schwerdte geſtrafft. Wie denn zu dem Ende auch die Nieder-Oeſterr. Land-Ger. Ordn. art. 66. P. 2. auf eine ſolche Miſſethäterin die Straffe des Schwerdts geſetzet. So iſt auch in Tyrol und an theils andern Orten dieſe Verzweifelungs-volle Straffe nicht mehr gewöhnlich, ſondern ebenfalls in das Schwerdt verwandelt worden, ſo auch von denen Rechts-Verſtändigen gut geheiſſen wird. Clarius §. parricid. n. ult. verſ. & ita plures. Und alſo wird es auch in dem Saltzburgiſchen und in dem gantzen Fränck. Kreiſſe gehalten. Blumlacher in Comment. ad Ord. Crim. art. 131. Wiewohl auch, wo hochbeſchwerliche Umſtände darzu kommen, als da eine Mutter mehr Kinder, als eines, umgebracht, oder ſolches doch mit beſonderer Grauſamkeit, z. E. mit lebendiger Vorwerffung vor die Schweine, Hunde u. ſ. w. ſo könnte die Mutter auch wohl vor der Enthauptung zur Richtſtatt geſchleifft, oder etliche mahl mit glüenden Zangen gezwicket, oder aber ihr zuvor die Hand, womit die ruchloſe That verübet worden, abgehauen, oder wo zwar beſchwerliche, doch nicht allzu ſchwere Umſtände darein ſchlagen, der Kopff auf das Hoch-Gericht zur männiglichen Abſcheu geſtecket, der Körper aber darunter verſcharret werden. Berlich. P. 4. concl. 7. n. 7. & 8. Beſ. auch Schülings Theatr. Conſcient. Crimin. T. I. c. 17. p. 224. Wie denn bey dem Carpzov. l. c. n. 48. verſchiedene, theils erſchreckliche Exempel zu leſen ſind, wie die Eltern bißweilen ihre Kinder umgebracht haben, als mit erſticken, Mund und Naſen zu verſtopffen, Aſchen in den Mund zu werffen, oder unter ein Bette oder Stroh zu legen, oder mit einem Meſſer die Gurgel abzuſchneiden, zu zerſtechen, oder bey den Aermlein von einander zu reiſſen, das Hirn auszuſchmützen, und das Köpfflein an die Wand zu ſchlagen, oder mit Gewalt auf ein Kind zu ſitzen, und ſelbiges zu erſticken, oder lebendig in einen Waſſer-Brunnen oder Pfützen zu werffen, ingleichen zum Fenſter hinab zu ſtürtzen, oder ein lebendiges Kind in einen glüenden Ofen hinein zu werffen, ja was noch erſchrecklicher, das lebendige Kind in eine Grube zu veraraben, oder gar denen Schweinen, Hunden ꝛc. zum zerreiſſen und aufzufreſſen für zuwerffen. Welches ja abſcheulich zu hören, und billig mit ſchärfferer Straffe zu belegen iſt. Die Straffe der Kinder-Mörderey wird auch auf einen Groß-Vater, und ſo weiter hinaus in aufſteigender Linie gezogen, l. 1. ff. ad L. Pomp. de parricid. keines weges aber auf einen Stieff-Vater, Stieff-Mutter, Schwäher oder Schwie-

ger, die einen Stieff-Sohn, Stieff-Tochter, Eidam oder Schnur umbringen. Denn gleichwie bey diesen Personen die Straffe des Sacks in aufsteigender Linie nicht zu beobachten; also hat solches gegentheils auch in absteigender Linie nicht Statt. Jedoch damit die Stieff-Eltern desto mehr von einem so schändl. Laster abgeschreckt werden: so wollen viele derer Rechts-Lehrer, daß neben der Schwerdts-Straffe auch die Schleiffung zur Richtstatt, oder nach vollbrachter Execution die Einflechtung des Rades zuerkannt werden könne. **Carpzov.** l.c.qu. 9. n. 62. Woferne auch das Kinder-Umbringen mehr denn einmahl von der verbrechenden Person geschehen; so werden derselben so viel Zangen-Risse, als viel sie Kinder umgebracht, neben obgedachter Straffe zuerkannt. Bes. Constit. El-Sax. 3. P. IV. Hierbey aber ist zu mercken, daß, wenn gleich die mörderische Unzüchterin mit der Todes-Straffe beleget wird, der Unzüchter dennoch mit anderer Straffe nicht, als die nach Gewohnheit des Ortes auf eine Schwängerung gesetzet ist, abzustraffen sey; ausser der Unzüchter hätte der Mutter die That angerathen, oder hierzu Hülffe und Gelegenheit gemacht, oder eingewilliget, alsdenn würde selbiger mit gleicher Straffe zu belegen seyn. §. alia deinde Lex. 6. Instit. de Publ. jud. Aber daferne jemand die geschehene That gewust, und selbe nicht verhindert, da es doch hätte seyn können, oder den Mörder und Mörderin nicht davon abgehalten, sondern es geschehen lassen, oder nachgehends verschwiegen; so sind die Rechts-Lehrer zweyerl. Meynung. Die ersten wollen, daß ein dergl. wissender ebenfalls mit der Straffe des Sackes zu belegen sey; er sey nun ein Vater, oder ein anderer, der nicht befreundt, und beruffen sich auf L. utrum. 6. ff. ad L. Pompej. de parricid. §. alia deinde Lex. Inst. de publ. Judic. **Menoch** in A. I. Q. Lib. II. Cent. 4. cas. 357. **Berlich.** P. IV. concl. 6. n. 40. **Damhouder** in Pract. Crim. c. 80. n. 10. Weil aber hingegen niemand verbunden, die wissende Mordthat zu entdecken, c. placuit. 6. qu. 2. l. pen. ff. de furt. der die That zu verwehren, wenn er auch gegenwärtig gewest und solches hätte thun mögen, **Bartolus** ad l. 3. §. sed licet. ff. quod met. caus. so sind viele der Rechts-Verständigen der Gedancken, daß in dergleichen Fall nur eine ausserordentliche und willkührliche Straffe, als Verweisung, Gefängniß oder auch Geld-Busse statt habe. **Farinac.** P. V. qu. 120. n. 155, text. express. in lib. II. ff. ad L. Pompej. de parricid. **Tessaurus** in Dec. 8. n. 6. u f. **Carpzov.** l.c. n. 44. 48. u.f. welcher letzterer unter andern auch qu. 11. n. 51. bezeuget, daß in dergleichen Fällen nach Verschiedenheit der Umstände entweder die ewige, oder zeitl. Verweisung, ingleichen Gefängniß- oder Geld-Straffe zuerkannt worden sey; sintemahl der angezogene **Lex utrum** nur von denen Mitwissenden handelt, die an der That Mittheil haben, oder wie **Oldekop** wider **Carpzoven** erhärtet, zur That einwilligen und einstimmen. Damit aber die Materie von der Kinder-Mörderey, als ein leider! sehr eingerissenes Laster, desto besser vorgestellt und übersehen werden könne; so ist zu wissen, daß die Ordnung und Ausfüllung der Todes-Straffe wegen des würckl. vollzogenen Kinder-Mords gnugsame Anzeige und Wissenschafft vor sich haben müste. Denn sonst wäre die Bekänntniß des Weibes-Bildes nicht genug. Wie aber in diesem Fall, daß ein Kind würcklich ertödtet worden sey, rechtlicher Weise heraus zu bringen; so sind die Rechts-Gelehrten deshalber wiederum verschiedener Meynung. Daß der Kinder-Mord unter diejenigen Laster gehöre, welche gewisse Merckmahle u. Kennzeichen nach sich lassen, bedarf keines vielen Fragens und Beweisens. Dannenhero ist vielmehr nur die That durch hinlängl. Erkänntniß und Ersichtigung der zu rück gelassenen Fußstapffen heraus zu bringen. Und zwar ungefähr also, daß man nehmlich erstl. den bekennenden Thäter befraget, wohin der Cörper des entleibten Kindes gekommen, oder wo er solchen begraben? Hierauf muß auch der Verbrecher selbst zu dem zweifelhafften Orte gebracht werden und anzeigen, wo der Cörper eigentlich liege. Wie denn wissentl. Rechtens, da der Delinquent mit der Sprache nicht recht heraus will, daß selbiger alsdenn gar wohl zu rechter klarer Antwort mit der Tortur angegriffen werden könne, wenn nur der todte Cörper gefunden wird. Und lehret unter andern **Carpzov** in Pract. Crim. P. I qu. 16. n. 7. und 13. daß solches zur ordentl. Abstraffung schon gnug sey, wenn gleich an dem Cörper selbst kein Wundmahl ersehen würde; sintemahl es mit Ermord- und Tödtung derer Kinder keine grosse Gewalt oder Verwundung braucht. Denn wenn man allezeit erst auf so merckl. äusserliche Zeichen von Wundmahlen, als wie in den Todtschlägen erlebter Leute von nöthen, dringen solte; so würden allerdings die mehresten Ertödtungen der Kinder ungestraft bleiben müssen, als die man wohl nur mit einem Finger leichlich ersticken kan. Ist also schon genug, wenn nur der todte Cörper des Kindes gefunden worden, und die Mutter darbey bekannt, daß sie solche Geburt umgebracht habe. Jedoch lehret auch **Blumlacher** in Comm. ad Ord. Crim. art. 131. n. 2. daß diese Lehre nur alsdenn statt finde, dafern die Mutter in ihrer Bekänntniß nicht von einem gewissen tödtl. Instrumente, so nothwendig ein besonders äusserl. Zeichen zurücke lassen müssen, ausgesagt hätte. Denn wenn so denn bey dem todten Kinde keine dergl. bekänntliche Wunde ersehen wird; so wäre die Bekänntniß hierdurch für unwahrhaft zu halten, auch zur ordentl. Straffe in Ansehung derer in den Rechten erforderten Anzeigungen wegen eines würckl. verübten Kinder-Mords nicht hinlänglich. Gesetzt aber, das todte Kind oder der Cörper könten nicht gefunden werden, oder die Delinquentin bekennete, sie hätte das Kind denen Schweinen zu fressen gegeben, oder sie hätte es in das Wasser geworffen. In diesen Fällen lehret **Carpzov** l. c. n. 12. daß bey einlauffenden höchst erheblichen und dringenden Umständen und Beweißthümern nicht allein die Straffe des Schwerdts, sondern auch die ordentliche des Säckens ergriffen werden solte. Und zwar hauptsächl. dessentwegen, weil unter denen Verbrechen, so sonst gewisse Merckmahle und Kennzeichen nach sich lassen, und daher auch in denen Rechten mit einem besondern Namen Permanentia oder Uberbleibende genennet werden, und denen, so ihrer Natur und Wesen nach keine zurück lassen, kein Unterschied anzugeben, dafern das Verbrechen selbst so heimlich und arglistig geschehen, daß hierdurch die nothw. Merckzeichen gäntzlich aufgehoben worden

und

u. selbige mit Augen nicht betrachtet werden kön-
Sintemahl in der P. H. G. O. art. 6. ebenfalls ver-
ordnet ist, daß die Erkundigung der That, so viel
mögl. u. nach Beschaffenheit jeder Sachen seyn kan,
geschehen solle, wie nicht weniger, daß der Bekänt-
niß des Delinquenten unzweifeliger beständiger
Glaube beyzumessen, u. darauf zu urtheilen sey, da
die Nachforschung möglichster Weise geschehen, u.
kein Unschuldiger dergleichen aussagen würde. Und
also ist die gemeinste und beständigste Meynung bey
nahe aller Rechts-Gelehrten diese; da einer bekän-
nete, eine gewisse Person in das Wasser geworffen
zu haben, die man misset und mangelt, würden auch
von der vermißten Person Tod genugsame u. rechtl.
Anzeigungen oder sichere Nachrichten vorhanden
seyn, daferne noch das gemeine Geschrey darzu kä-
me, oder an dem Orte der geschehenen That Blut
gefunden würde. Clarius qu. 55. n. 11. oder da ein
Zeuge meldete, er habe den todten Leichnam gesehen;
alsdenn würde die Bekänntniß ebenfalls zur ordentl.
Straffe genugsam seyn, oder ein Merckzeichen ab-
geflossenen Blutes mit einlieffe, oder die Zeugen die
Nach-Geburt, oder der Bekennerin Kleider blutig
gesehen hätten. In Ermangelung dieser höchst drin-
genden Beweißthümer aber lehret Carpzov. l. c.
weiter, daß genau zu beobachten sey, ob neben der
Bekänntniß andere, wiewohl nicht so kräfftige, doch
vernünftige, und nicht verwerfliche Umstände vor-
fallen, oder nicht, als da durch Besichtigung der Heb-
ammen wissend gemacht wird, daß die verdächtige
Weibs-Person wahrhaftig gebohren, oder selbige
ihren gehabten hohen Leib gählings verlohren habe,
so könte bey diesen u. dergl. Umständen gleichwohl die
Schwerdt-Straffe zuerkannt werden. Da aber
die Bekänntniß gantz bloß, und die Umstände nicht
so erheblich, daß man hieraus einen Kinder-Mord
vernünftiger Weise expressen könte: so würde das
bekennende Weibs-Bild mit der Lebens-Straffe
nicht zu belegen, sondern höchstens mit Ruthen aus-
zuhauen u. des Landes ewig zu verweisen seyn. Wi-
der diese Lehre aber stehet Blumlacher l. c. u. sagt,
daß in denen Verbrechen, die ihrer Natur nach
Merckzeichen nach ihnen verlassen, die würcklich ge-
schehene Mordthat nicht durch blosse Anzeig- und
Wahrnehmungen, sondern durch augenscheinliche
Wahrheit erwiesen werden müsse; zudem sey ein
Zeuge kein Zeuge, in Ordnung zur Verdammung;
das blosse gemeine Geschrey sey auch sehr zweifelh.
und das gefundene Blut könne ebenfalls keinen so
unfehlbaren Schluß machen, daß das Kind wahr-
haftig u. dergestalt, wie es die Mutter bekannt, um
das Leben gebracht worden sey. Gleicher gestalt ge-
fällt dem Blumlacher nicht, daß wegen Besichti-
gung und Zeugniß der Hebammen die Schwerdt-
Straffe ergriffen werden möge; sintemahl 2 Wei-
ber, wenigstens nach Maßgebung der Geistl. Rechte,
wegen ihres unbeständigen Sinnes und Urtheils
keine gnugsame Beweisung zur Verurtheilung ma-
chen können. Zum andern, wenn solche gleich kraft
ihrer Wissenschaft aussagen können, daß das ver-
dächtige Weibs-Bild würckl. u wahrh. schwanger
gewesen; so können dieselben doch nicht so gewiß und
unverneinl. aussagen, daß erst bemeldtes Weibs-
Bild eben darum eine vollkomene lebendige Frucht
im Leibe gehabt, oder ob dasselbe die Frucht lebendig
oder todt auf die Welt gebracht habe. Und vermeynt
derselbe also, daß in solchen Fällen nicht auf die or-
dentl. sondern nur auf eine ausserordentl. Straffe zu
sprechen sey. Es sind auch wieder andre der Mey-
nung, da eine Weibs-Person geb. zu haben durch
Hebammen überwiesen, auch an dem Orte u. Ende,
wo sie gebohren, noch einige Fußtapffen vorhanden,
u. ein Richter also gnugsame vernünftige Anzeigun-
gen eines vorhanden gewesenen Kindes überkom-
met, auch die Thäterin über dieses freywillig oder
auch peinl. bekennet, sie hätte ihre lebendige Frucht
in das Wasser geworffen oder sonst umgebracht,
warum solte auf dergl. aus vernünftigen u. erhebl.
Ursachen gegründete Bekänntniß auf das wenigste
nicht die Schwerdt-Straffe dictiret werden; Zu-
mahl da ja aus denen Exempeln zur Gnüge bekañt,
daß die liederl. Vetteln ihre Kinder überaus gerne in
das Wasser zu werffen pflegen. Und so würde ja de-
nenselben die schönste Gelegenheit gegeben, der Le-
bens-Straffe jederzeit zu entfliehē, weñ sie ihre Geb.
nur in das Wasser würffen. Nachdem aber in de-
nen verborgenen und einer schweren Beweisung sey-
enden Ubelthaten durch rechtlich erhebl. Wahrneh-
mungen die würckl. vollzogene That erwiesen, oder
wenigstens doch vernünftiger Weise geschlossen
wird, Clarius qu. 66. in princ. so kan solches we-
nigstens zu Vorkehrung der Tortur dienen, dafern
kein freywilliges Bekänntniß vorhanden wäre. Da
aber mit der entweder gütlich oder peinl. geschehenen
Bekäntniß auch noch anderweitige Beweißthümer
einlauffen, als ein sichtbares Blut an dem Orte der
That, ingleichen der Hebammen Aussage, oder die
Nach-Geburt, u. s. w. so würde diese Bekänntniß
auch bey nicht zu erfindendem Cörper genugs. seyn,
die Lebens-Straffe zu dictiren. Bes. Guaz in Dec.
IV. circa corpus delicti n. 11. Carpzov. l. c. qu.
16. n. 29. u. 30. Dafern aber die Thäterin in Güte
ihre böse That nicht bekennet, oder mit unterschiedl.
Ausflüchten zu verneinen suchet; so ist die weitere
Frage, aus was vor Anzeigen und Vermuthungen
die peinl. Frage ergriffen werden möge? Die P. H.
G. O. art. 35 ertheilet dißfalls folgende Vorschrift,
daß, weñ eine Weibs-Person, so noch für eine Jung-
frau gehet u. geachtet werden will, zuvor mit einem
verdächtigen Bauche gesehen worden wäre, der sich
nach u. nach ergrössert, schnell u. unversehens aber
wieder abnimt, u. hierauf selbige plötzl. u. geschwin-
de in eine ungewöhnl. Bleiche, Leibes-Blödigkeit u.
Schwachheit verfällt, als welches gemeiniglich ge-
wisse Zeichen u. Bedeutungen schwangerer und ge-
bährender Weiber zu seyn pflegen; so kan dieses eine
dergl. Dirne nicht allein in einen zieml. Argwohn
setzen, dafern die Leibes-Frucht nicht vorhanden, daß
sie dieselbe vor, in oder nach der Geburt des Lebens
beraubet, u. heiml. zu verthun sich ermessen; sondern
es würde auch allerdings auf rechtmäßige Erwei-
sung dieser Anzeige die peinliche Frage zu ergreiffen
seyn; es wäre ihr deñ diese ungewöhnl. Leibes-Grös-
se zufälliger Weise, oder durch Kranckheit begegnet.
Mascard. de Prob. Vol. III. Concl. 1147. n. 16.
Weswegen hierbey wohl in Erwägung zu ziehen, ob
die berüchtige Person nicht etwan muthwillig, frech
u. geil von Angesicht, Mund, Augen u. Stirne, und
was dergl. unkeusche oder hurische Geberden mehr
seyn, oder auch in Ansehung ihrer etwas freyen und
ausgelassenen Lebens-Art also beschaffen, daß man
sich der That von ihr gar wohl versehen mag; oder
ob sie nicht irgend an naß- oder eßiger, von Natur
schädl. und ungewöhnl. Waare Lust und Belieben
getragen, solche gebrauchte Speise und Getränckе
auch nicht wieder zurück gegeben habe, wie von
dergleи-

dergl. Vorzeichen der geschwängerten Personen der Verfasser des Wunder-Büchleins p. 370. u. ff. mit mehrerm ausführet. Ferner ist zu erwegen, ob selbige ihr nicht ohne dringende Noth eine Ader springen lassen, da deñ ziemliche Vermuthung, daß durch unzeitige u. übermäßige Weglassung des Geblütes eine unzeitige Geburt erfolget, weil insonderh. die starck zunehmende Leibes-Frucht mehrere Nahrung von nöthen hat, u. ihr also selbige, als wodurch sie unterhalten wird, durch dergl. vieles Aderlassen entzogen wird. Hippocr. in Sect. 5. aphor. 31. Weiter ist eine gnugsame Anzeige zur peinl. Frage, wenn aus eydl. Abhörung zweyer ehrlichen u. guten Wandels, auch Wissenschaft halber berühmten Hebammen, mittelst vorgehender Besichtigung heiml. Oerter, so viel erhellet, daß nicht allein die Jungfräul. Blume oder Schloß bey derselben abgebrochen, sondern sie auch allerdings ein Kind gebohren zu haben befunden würde. Und ist hierbey wohl zu mercken, daß eine einzige an einem Orte, allwo nur eine zu überkoñen wäre, nach vieler Rechtsgelehrten Meynung, nicht gnug, sondern vielmehr erforderl. ist, daß zu Bekräftigung des ohne dis schwachen Weiber-Urtheils noch eine andere von andern Orten herzu verschrieben werde. Mascard l. c. Vol. IV. concl. 1169. n. 21. Es muß aber auch deren Aussage auf vernünftigen Ursachen u. Beweißthümern gegründet seyn. Deñ sonst wäre es vielmehr eines Viehes, als vernünftigen Zeugens Aussage, wie die Juristen insgemein zu reden pflegen. Ingl. da ein frisch ertödtetes Kind gefunden würde u. am selbigen Orte eine verdächtige Dirne wäre, so ordentl. Milch in den Brüsten, u. dessentwegen gleichwohl keine vernünftige Ursache anzuzeigen hätte, warum ihr die Milch, etwan wegen unterbliebener Monats-Blüthe, oder anderer natürl. Ursachen, in die Brüste geschossen; so müste solche ebenfalls zuförderst durch die Hebammen besichtiget, u. nach deren Aussage u. gegründeten Ursachen der peinl. Frage unterworffen werden, dafern neben der Milch auch andere Umstände wahrer Geburt durch die Hebammen angezeigt würden. P. H. G. O. art. 36. Ferner so ein Weibs-Bild ein lebendig gliedmäßiges Kind, das aber todt erfunden worden, heimlich gebohren, und verborgen hätte; jedoch Entschuldigungs-Weise vorgäbe, das Kindlein sey ohne ihre Schuld todt von ihr gebohren worden; so wäre selbige schuldig, diese ihre Ausflucht, daß nemlich das Kind todt von ihr gebohren worden, oder daß sie ihm aus Schwachh. nicht helffen können, zu beweisen. Da sie aber in der ihr zugelassenen Beweisung u. Defension diese ihre Ausrede nicht gnugsam dargethan hätte; so ist selbige, ob sie auf ihrer angemaßten unbewiesenen Entschuldigung bestehe, mit peinl. Frage zur Bekenntniß der Wahrheit zu zwingen, P. H. G. O. art. 131. Zanger de Quæst. c. 2. n. 171. Das aber wäre wohl ein wenig allzu hart verfahren, wenn nach Berlichs in Concl. 7. n. 30. u. einiger anderer Meynung, bloß wegen dieser beflissenen heiml. Geburt eine solche Weibs-Person mit der ordentl. Todes-Straffe gezüchtiget werden solte, wenn auch wissend wäre, daß sie in Wahrh. eine todte Geburt auf die Welt gebracht habe. Noch weniger aber wäre diese Ausrede der todten Geburt einer Glaublichk. da das Weibs-Bild ein lebendig gliedmäßiges Kind gantz heimlich getragen, wie eine Jungfrau aufgezogen, mit Willen u. Fleiß allein, u. ohne Hülffe anderer Weiber geb. insonderh. da sie läugnete, daß ein Kind bey ihr vorhanden gewesen, da es doch hernach todt gefunden worden. In diesem Falle setzet die Nieder-Oesterr. Lands-Ger. Ord. art. 66. daß man ohne Zulassung weiterer Weisung mit der Tortur verfahren solle. Jedoch weil in allen Verbrechen, sie seyn beschaffen, wie sie wollen, vor würckl. Verfahrung mit der Tortur der Inquisit mit seiner Nothdurft anzuhören; also müste anderswo vor würckl. Tortur das Weib auch dißfalls zur Defens. gelassen werden. Gleichfalls ist diejenige peinl. zu befragen, welche fürgiebt, es sey ihr das Kind unversehens u. wider ihren Willen, da sie zu Stuhle gewesen, in das heiml. Gemach entfallen; absonderl. wenn sie verschwiegen, daß sie schwanger gewesen, u. ihren grossen Leib möglichst zu verbergen gesucht. N. O. L. G. O. art. 61 §. 6. Nicht weniger diej. die vorgiebet, sie hätte nicht geglaubt, oder gewust, daß sie schwanger sey, u. wäre also wegen ihrer Unwissenh. gählings das Kind in das heiml. Gemach gefallen; weil solches ein gantz unglaubl. Wesen, ausser sie beweise, daß verständige Weiber, so sie kurtz zuvor besichtigt, ausgesagt, daß sie nicht schwanger wäre. N. O. L. O. l. c. Und da selbe nach vorgekehrter Tortur beständig darauf verharrete, sie hätte nicht gewust, daß sie schwanger wäre, oder sie wäre bloß in dem Gemüthe u. Meynung auf das heiml. Gemach gegangen, ihre Nothdurft zu thun, sie hätte aber wider Vermuthen u. Willen das Kind in das heiml. Gemach verschüttet, so würde sie alsdeñ der Lebens-Straffe zwar entlediget, jedoch nicht unbillig wegen ihrer so gar grossen Fahr- und Nachläßigkeit mit Ruthen auszuhauen u. des Landes zu verweisen, oder nach Befinden sonst willkührl. zu bestraffen seyn. Berlich P. IV. concl. 2. n. 25. Menoch in A. J. Q. Lib. II. cent. 4. cas. 357. n. 23. Carpzov. in Pract. Crim. qu. 11. n. 36. Oder da sie mit einer Grimmsucht und wissentlicher schwerer Kranckheit beladen gewesen, in solchen Schmertzen aber sich auf das heiml. Gemach verfügt, u. das Kind gähl. verschüttet hätte; so würde solche nur mit der Verweisung anzusehen seyn. Berlich l. c. n. 27. Welches aber nur hauptsächl. auf den Fall statt haben dürfte, dafern selbige alsbald um Hülffe gerufen u. angezeiget, was ihr geschehen. Dafern sie aber bey vermerckten Geburts-Schmertzen mit Fleiß auf das heiml. Gemach gegangen, u. das Kind mit Willen und boßhafter Weise hinein fallen lassen; so ist sie zwar nicht mit der ordentl. Straffe des Sackes, sondern nur mit der Schwerdt-Straffe zu belegen. Carpz. l. c. n. 34. Ferner da auf die bezüchtigte Person dargethan würde, daß sie sich selbsten in die Seiten oder auf den Bauch mit Fäusten, oder sonsten gestossen, dieselbe zusammen gedruckt oder eingequerscht; so würde sie alsdeñ der Tortur nicht leicht zu befreyen seyn, sie könte denn zu Recht darthun, daß das Kind sonsten natürl. Weise todt von ihr gekommen, und sie hieran nicht Ursache sey, sintemahl diese gebrauchte Gefährde nicht unabgestraft zu lassen ist. Textor in L. dolove 27. ff. de dolo malo. So ist auch diejenige, die selbst geständig u. bekenntl. ist, daß sie die Geburt lebendig auf die Welt gebracht, jedoch ihre Schande zu verbergen aus natürl. Schwachh. oder Verbluten dahin sterben lassen, oder sonst dem neugebohrnen Kinde nicht bald Hülfe u. gebührenden Beystand geleistet, sondern es in seinem Drecke u. Unflate liegen, u. also verderben u. sterben lassen, da sie es doch sonst lebendig erhalten können, als eine bekenntl. Mörderin mit der ordentl. Sack- oder Schwerdt-Straffe zu belegen.

Carpzov.

Carpzov. l. c. n. 21. u. f. Da ſie aber vorgäbe, daß ſie das Kind nur verborgen, mit guten Lebens-Mitteln möglichſt verſorget, und ſelbiges ohne ihre Schuld aus natürlicher Schwachheit verſtorben ſey; ſo wäre ſelbige zu rechtlicher Erweiſung dieſer Ausrede zuzulaſſen; ſonſt aber im Fall nicht beſtändiger Erweiſung mit der Tortur anzugreiffen, weil die heimliche Entleibung des Kindes wider ſie eine gnugſame Anzeige zur Tortur machet, und alles heimliche an und vor ſich ſelbſt ſchon nach Gefährde ſchmecket, l. 27. ff. de dol. mal. und durch dieſes heimliche Weſen die Ausflucht des Unverſtandes und der Einfältigkeit jederzeit ausgeſchloſſen und aufgehoben wird, l. fin. ff. de Nupt. Cruſius de Indic. P. II. c. 34. Desgleichen da der Vater des Kindes die ſchwangere Bettel dergeſtalt mit ſchweren Streichen überfiele, daß die Geburt todt auf die Welt kohme; ſo iſt denen Umſtänden fleißig nachzuforſchen, ob nicht das Schlagen eigentlich auf Ertödtung der Frucht angeſehen geweſen. Berlich P. IV. concl. 8. n. 50. Und da ein vernünfftiger Verdacht auf den Schläger fällt; ſo kan ſelbiger gar wohl der Tortur unterworffen und befragt werden, mit was vor Gemüth und Vorhaben er die ſchwangere Weibs-Perſon ſo übel tractiret habe? Befindet es ſich nun, daß er dieſelbe bloß aus Unvorſicht. oder von ungefähr geſtoſſen, geſchlagen, oder ſonſt beleidiget, daß ihre lebendige Frucht davon im Leibe ſtürbe, oder ihr zur Unzeit abgienge und ſtürbe, und der Beleidiger nicht gewuſt, daß dieſes Weib ſchwanger geweſen, ſo wird derſelbe willkührlich, mit Landes-Verweiſung, Gefängniß, oder Geld-Buſſe, da er es aber gewuſt, u. ihr gleichwohl boßhaftig und fürſetzl. Weiſe dergeſtalt begegnet, billig mit dem Schwerdte beſtraffet. Menoch de Arbitr. Jud. Quæſt. Lib. II. cent. 4. c. 387. n. 18. Berlich P. IV. concl. 8. n. 47. u. ff. Carpzov. l. c. qu. 11. n. 5. u. ff. Eben ſo wird auch der Entſchuldigung des Weibes um ſo viel weniger geglaubt, ſondern die Anzeigen eines begangenen Mordes wider dieſelbe um ſo viel mehr beſtärcket, wenn bereits wiſſend iſt, daß ſie vorher ſchon, als ſie ſchwanger zu ſeyn gemercket, zu Abtreibung der Frucht Artzney zu ſich genommen. Cruſius l. c. n. 17. Im Fall nun die bezüchtige Weibs-Perſon über angewendete Tortur zu mehrer Bekenntniß nicht zu bringen, ſondern beſtändig vorgäbe, daß ihr entweder das Kind unverſehens in das heiml. Gemach gefallen, oder ſie nicht gewuſt habe, daß ſie ſchwanger ſey; ſo ſoll dieſelbe gleichwohl auſſerordentl. und willkührlich beſtraft werden, weil doch dieſe Umſtände dergeſtalt beſchaffen, daß ſie, natürlicher Weiſe davon zu reden, gantz unglaubl. zu ſeyn ſcheinen. Beſ. die R. D. L. D. art. 61. Es iſt aber dieſe auſſerordentl. oder willkührliche Straffe ledigl. nach Gutdüncken u. Befinden der Umſtände abzufaſſen, oder auch gar zu unterlaſſen, dafern die durch die Tortur gereinigten Umſtände in etwas glaublicher fallen ſolten, daß z. E. ſie aus keinem böſen Vorſatz heiml. gebohren, u. das Kind in währenden Geburts-Schwächen verſtorben ſey; ſonderl. da an dem Kinde kein Mahlzeichen zu erſehen, wiewohl auch ſchon die gefliſſene verborgene Niederkunft auſſerordentl. zu beſtraffen würdig iſt. Welches alles aber in den Rechten dem richterl. Ermeſſen vorbehalten wird. Gleicher geſtalt wird auch die ordentl. Straffe des Sackes gemildert, wenn die That zwar angefangen, aber nicht vollzogen worden. Was aber auf dieſen Fall eigentl. für eine ſo genañte auſſerordentl. oder willkührl. Straffe zu erkennen ſey, muß aus Verſchiedenheit derer dabey ſo oder ſo ſich äuſſernden Umſtände erlernet werden. Deñ wenn einer mit der That auf das äuſſerſte kommen, alſo, daß an ihm mehrers nicht erwunden, und anneben auch dem andern Theile ein merckl. Schaden an der Geſundheit, zu Beförderung des Todes würckl. verurſachet worden, oder er dergl. öffters zu verüben geſuchet hätte; ſo kan in dieſem Fall die Lebens-Straffe, nemlich das Schwerdt, ohne alles Bedencken zuerkannt werden, angeſehen die P. H. G. O. art. 178 ausdrückl. ſetzet: Wie die an Leib oder Leben zu thun gebühret. Nächſt dem iſt die Erhaltung des Lebens nur der Göttlichen Vorſicht zuzuſchreiben, als welches der Thäter ſeinem Willen und Vorſatz nach dem andern bereits abgenommen, noch mehr aber, da hierdurch deſſen Tod um ſo viel eher befördert worden. L. quoniam multa. C. ad L. Jul. de vi publ. Wenn aber der Thäter an und vor ſich ſelbſt zwar auf das äuſſerſte gekommen, jedoch der Tod aus deſſen geſchehener That würcklich nicht erfolgt, oder dem andern dadurch kein unwiederbringlicher Schaden an der Geſundheit zugefüget worden wäre, noch auch derſelbe ſolche That öffters vorgenommen hätte, als wenn z. E. das Kind noch lebendig aus dem heimlichen Gemach heraus gezogen worden und bey völligen Leibes-Kräften verblieben; ſo wäre alsdenn nach befundenen Umſtänden auf das höchſte das Ruthen-Aushauen nebſt ewiger Landes-Verweiſung zu erkennen. Clarus in Pract. Crim. §. fin. qu. 92. n. 2. Wenn aber einer noch beym bloſſen Anfange und im Stande weitläuftiger Zubereitung verblieben, und entweder aus Reue, oder auch aus Mangel der Gelegenheit die That nicht vollbracht, als wenn jemand z. E. zwar ſchon in der Abſicht, dem andern damit zu ſchaden, Gift gekauft, jedoch ſelbiges ihm noch nicht beygebracht oder von ſich geſetzt, oder da eine liederl. Weibs-Perſon ihr Kind zwar erdroſſeln wollen, und zu dem Ende auch bereits eine Schnur, oder ſo was, ergriffen, jedoch von Vollziehung der That noch bey Zeiten abgelaſſen; ſo wäre hierauf ſchon eine zeitl. Verweiſung oder Gefängniß-Straffe genug. Carpzov. l. c. qu. 18. n. 37. So wird auch die ordentl. Straffe des Säckens gemildert, wenn eine ſolche Weibs-Perſon ein unzeitiges Kind auf die Welt gebohren hätte, ſo ohne das wegen Abgang rechter Gliedmaſſen nicht hätte lebendig bleiben können; ſonderl. da die Hebammen deſſentwegen einſtimmeten. Und vermeynt Carpzov l. c. qu. 11. n. 37. daß alsdenn dißfalls die Schwerdt-Straffe zu ergreiffen ſey. Da aber an theils Orten die Schwerdt-Straffe auf dieſes Verbrechen ohne diß ſchon die ordentl. Straffe iſt; ſo wäre ſelbige ebenfalls zu mäßigen, und in ein Ruthen-Aushauen zu verändern, indem die in der P. H. G. O. art. 131 erforderten Umſtände eines Kindes, das Leben und rechte Gliedmaſſen empfangen, nicht vorhanden ſind. Zu dem iſt ein ſolches Kind ohne das einem baldigen Tode unterworffen, zu geſchweigen, daß man nicht gewiß wiſſen kan, ob es wohl wegen deſſen Unzeitigkeit lebendig auf die Welt gekommen, oder nicht, und alſo die bloſſe Bekenntniß der bezüchtigten Weibs-Perſon allein keinen gnugſamen und hinlängl. Beweiß von der würckl. vollzogenen Mordthat abgiebet. Oder da die Mutter einer minderjährigen Tochter geboten und ſie ihr Kind umzubringen vermahnet hätte, wenn anders die Umſtände darnach beſchaffen. Berlich in concl. 7. n. 22. Und endlich wenn das Kind kein rechter Menſch, ſondern eine wahrhaftige Miſsgeburt geweſen wäre, welche auch die Geiſtlichkeit weder tauffen, noch für einen Menſchen halten können; wie denn dergl. Geburt in denen Rechten nirgends vor ein Kind, noch Menſchen geachtet wird. L. 14. ff. de ſtat. hom. Da es aber nur in etwas monſtröß und ungeſtalt, ſo, daß es der Geiſtl. zu tauffen für tüchtig vorkommet; ſo wäre es allerdings für ein rechtes Kind zu halten, u. bey deſſen geſchehener Entleibung gleiche Straffe zu erkennen. Und iſt bey dergl. monſtröſen Geburten fleiſſig nachzufragen, woher ſolche irgend ihren Urſprung genommen haben möchten, indem ſelbige keine geringe Anzeige einer vorher gegangenen viehiſchen Sodomiterey abgeben können. Cruſius de Indic. delict. P. II. c. 34. Beſ. hierbey Frölichs von Frölichsburg Comment. über die P. H. G. O. P. II. Lib. IV. tit. 11. p. 176. u. ff. Otto in Comment. ad Ord. Crim. p. 363. u. ff. Schülings Theatr. Conſcient. Crim. P. II. Sect. I. c. 8. p. 60. u. ff. Sect. II. c. 8. p. 541 u. ff. Im übrigen werden auch insgemein diejenigen für Kinder-Mörder gehalten, welche ſie an öde, abgelegene und wüſte Oerter freventlicher Weiſe hinlegen, daß ſie von Hunger ſterben, oder auch die noch im Mutterleibe befindl. Frucht abtreiben, wovon aber ſowohl, als denen Anzeigen derſelben, u. in wie fern ſolche zugleich bey einem vermuthl. Kinder-Mord die deshalben verdächtige Perſon peinl. zu befragen Gelegenheit geben können, unter *Partus abactio* und Wegſetzung derer Kinder ein mehrers beyzubringen ſeyn wird.

Mord (Menſchen-) ſiehe **Todtſchlag.**

Mord (Meuchel-) ſiehe **Meuchel-Mord** im XX Bande p. 1438 u. ff.

Mord (Mutter-) ſiehe **Mutter-Mord.**

Mord (Schweſter-) *Sororicidium*, ſ. **Mord zwiſchen nahen Anverwandten.**

Mord (Selbſt-) ſiehe **Selbſt-Mord.**

Mord (Vater-) ſiehe **Vater-Mord.**

Morda, oder **Merſe**, ein Fluß in dem Fürſtenthum **Wallis**, in Engelland.

Mordacht, *Forjudicatio*, iſt eine beſondere Art des ſo genannten Peinl. Proceſſes in Deutſchland, da ein offenbahrer und freventl. Todſchläger oder auch überhaupt ein anderer Miſſethäter, der ſich grober Verbrechen ſchuldig und aus Furcht der Straffe unſichtbar gemacht, in die ſo genannte

Mordacht, das iſt, ſeiner Ehre, Vermögens, Leibes u. Leb. oder wie man ſonſt von einem jedweden anderen Aechter, der in des Reichs Acht oder Bañ ſtehet, zu ſagen pflegt, vor Vogelfrey erkläret wird. **Rosbach** in Process. Crim. Tit. I. c. 5. n. 11. u. ff. **Stamm.** in Tr. de Serv. person. Lib. I. c. 5. Gleichwie es aber nach Maßgeb. derer Rechte überhaupt ſchon eine erlaubte Sache iſt, einen offenbahren u. aller Orten berüchtigten Mörder u. Straſſen-Räuber, oder Wegelagerer, wenn er auch ſchon ſelbſt nicht den erſten Angriff thut, und nur von ihm gnugſam bekannt iſt, daß er ſonſt ſchon andere Mordthaten verübet, und Leute auf öffentl. Straſſe beraubet, oder auch gar umgebracht hat, wovon unter **Todtſchl.** ein mehrers; alſo auch und mit noch beſſerm Rechte ſtehet einem jeden frey, der eines ſolchen Aechters mächtig werden und übermañen kan, ſo gut er weiß u. kan, aus dem Wege zu räumen. **Struv.** de Vindicta privata c. 3. Aphor. 5. p. 28. **Gandin** in Tr. de Malefic. u. in Tit. de defenſ. a reo faciend. n. 11. **Farinac.** P. VII. de furt. qu. 167. **Bechtold.** in Syll. Mat. Jur. p. 222. **Carpzov.** in Pract. Crim. P. I. qu. 23. n. 2. Ehe aber ein ſolcher flüchtiger Mörder oder anderer Miſſethäter würckl. in die Mordacht erkläret wird; ſo iſt an theils Orten bräuchl. daß er erſt zu 3 unterſchiedenen mahlen von 14 Tagen zu 14 Tagen öffentl. ausgeruffen u. vor Gerichte zu erſcheinen u. daſelbſt gnugſame Urſache ſeiner bisherigen Abweſenheit beyzubringen vorgeladen, oder wie es hin u. wieder genennet wird, das Zetter-Geſchrey über ihn angeſtellet wird. Dafern nun derſelbe auf dieſes vorhergegangene dreymahl. Erfordern dennoch ungehorſaml. auſſen bleibt, noch auch ſonſt wegen ſeines Auſſenbleibens ſich nicht gehörig rechtfertiget; ſo wird er alsdenn vor ſo gut, als der That vollkomen überzeugt geachtet und nachgehends in die ſo genannte Mordacht förml. erkläret, oder auch wohl noch zum Überfluſſe die ihm nach Urtheil u. Recht zuerkañte Straffe an deſſen Bildniſſe vollſtrecket. **Weſenbeck** in Paratitl. de Accuſ. n. 13. **Buläus** ad Ord. Crim. art. 155. **Rosbach** l. c. Tit. I. c. 6. wiewohl ihm dennoch unbenomen, auch durch einen andern, als ſeinen Gevollmächtigten oder Vertheidiger zu melden, und die Urſachen ſeiner Abweſenheit gerichtlich beybringen zu laſſen. **Rosbach** l. c. Tit. I. c. 2. n. 21 u. f. u. c. 3. **Steph.** ad Ord. Crim. art. 88. Wie man aber einen flüchtigen Mörder oder Todtſchläger eigentlich in die Mordacht erkeñen ſoll, u. von dem darzu gehörigen Proc. beſ. die **Bamb. Hals-Ger. Ordn.** fol. 58. Wobey denn ſonderlich wegen der bey der Achtſprechung ſelbſt gewöhnl. Formul zu mercken iſt, daß ſolche mehrenth. folgender Geſtalt abgefaſſet wird: Als du mit Urtheilen u. Recht zu der Mordacht ertheilt worden biſt; alſo nim ich dein Leib u. Gut aus dem Friede, u. thue ſie in den Unfried, u. künde dich Ehrloß u. Rechtloß, u. künde dich den Vögeln frey in den Lüften, u. den Thieren in den Wald, und den Fiſchen in den Wage, und ſollt auf keiner Straſſen, noch in keiner Mundot, (das iſt, in priv. u. befreyten Oertern) die Kayſer oder König gefreyet haben, nirgend Frieden, noch Geleit haben, und künde all dein Lehen, die du haſt, ihren Herren ledig u. loß, u. ſ. w. Beſ. Peinl. Halsger. Ordn. Carls V art. 155.

Mordacus, König in Schottland, welcher ein Printz des Schottiſchen Königs **Amberhelerhi** war, u. ſeines Vaters Bruder **Eugenio dem VII** im Jahr 715 auf dem Throne folgte. Er war ein friedl. Fürſt, von dem nichts angemercket iſt, als daß er ſeine milde Hand gegen die Klöſter aufgethan hat. Er regierte über 15 Jahr. **Buchan.** Hiſt. Scot. L. V.

Mordad Mah, iſt ein Perſiſcher Name u. bedeutet bey ihnen den 5ten Monat des Yrzdegerdiſchen Jahrs, welches ſie Anfangs hatten, u. in allem mit dem Nabonaſſeriſchen überein koñet, nur daß es ſich von dem 16 Jul. anfängt, u. die Monate folgende Namen haben: Fernadin mah, Ardal ahesht mah, Chordad mah, Tyr mah, Mordad mah, Scharivar mah, Mehet mah, Aban mah, Adar mah Pi mah, Beheman mah, Eſphandarmod mah.

Mordant, iſt ein Frantz. Wort, u. heiſſet eine auf Inſtrumenten gebräuchl. Manier, zu deren Expreßion man zu einer auf dem Papier befindl. Note die nächſte drunter noch darzu niñt, u. beyde dergeſtalt touchiret, daß es läſſet, als würde etwas hartes (z. E. eine Nuß) von einander gebiſſen u. getheilet; wie denn dieſes Wort vom Lat. mordere herzukommen ſcheinet, welches (nach **Matthiä Martinii** Meynung in Lex. Philolog.) aus dem Griech. μερίζω, divido edens, ich theile oder ſeparire eſſend etwas von einander, herſtammet. Könnte demnach auf Deutſch ein **Beiſſer** genennet werden.

Mordant, ein Luſt-Hauß des Grafens von Peterborough in der Grafſchaft Middelſex, in der Engelländ. Prov. Eſſex. Hübn. vollſt. Geogr. P. I. p. 313.

Mordant (Maria) verwittibte Hertzogin von **Norfolck**. Sie war eine Tochter **Heinr. Mordant**, Grafens **von Peterborough**. Im Jahr 1677 ward ſie mit Heinr. **Howard**, Hertzogen von **Norfolck**, vermählet, mit welchem ſie unter andern 2 Söhne gezeuget, davon der älteſte **Thomas** u. der andere **Carl** heiſſen. Jener führete den Titel eines Hertzogs von **Norfolck**, dieſer aber hieß der Lord **Howard**. Sie ſind beyde Röm Cathol. Religion; ob aber auch die Fr. Mutter dieſer Religion zugethan geweſen, können wir nicht ſagen. Sie ſtarb zu Ende des 1732 Jahres u ward zu Arundel mit Pomp begraben. **Ranfts** Gen. Archiv. 1732 p. 271.

Mordaunt, ein berühmtes Engl. Geſchlecht, welches den Gräfl. Titul von **Peterborough** und **Monmouth** führet, und ehedem zu Turvey in der Grafſchaft Bedford angeſeſſen geweſen. J. **Mordaunt** diente in der Schlacht bey Stoke, u. weil er in der Rechts-Gelehrſamk. ſehr wohl erfahren war, ward er Cantzler von Lancaſter, auch 1532 zum Baron Mordaunt von Turvey gemacht. Sein Sohn **Johann** ward Ritter vom Bade, und zeugte **Ludwigen**, welcher einer von den Pairs war, die unter der Königin **Eliſabeth** Regierung dem Hertzog von Norfolck, auch nachgehends der Königin **Mariä** den Proceß machen muſten. Er ſtarb 1601, und ließ **Heinrichen**, einen Vater **Johannis**, welcher 1627 Graf von Peterborough ward, und **Heinrichen** u. **Johannem** verließ. **Heinrich**, der ihm ſuccedirt, nahm 1662 im Namen des Königs von Engelland Beſitz von Tanger, ward Ritter vom Orden des Hoſenbandes, auch Groom of the ſtole, und geheimer Rath, u ward nach Modena geſendet, um die Printzeßin **Mariam** als Gevollmächtigter des Hertzogs von Yorck ſich antrauen zu laſſen. Er zeugte mit **Penelopa**, einer Tochter **Barnabä**, Grafen von Thomond, **Eliſabethen** und **Marien**, eine Gemahlin **Heinrichs**, Hertzogs von Norfolck. Weil er ohne männliche Erben ſtarb, ſo ſuccedirte ihm ſeines Bruders **Johannis** Sohn **Carl**. Dieſer **Johann** war 1659 zum Baron

Mordaunt von Rygate, und zum Vicomte Avalon gemacht worden, und hatte **Carln, Heinrichen, Ludwigen, Georgen** und **Osmanden** gezeugt. Carl ward 1689 Graf von Monmouth, und folgte, wie gesagt, seinem Vetter **Heinrichen** in der Gräflichen Würde von Peterborough. Er hat sich so wohl im Kriege, sonderlich bey dem Commando, so er in Spanien geführet, als auch vornemlich durch seine Handlungen an verschiedenen Höfen, überaus berühmt gemacht, 1731 annoch gelebt, und den Titul als Graf von Peterborough und Monmouth, Vicomte von Avalon, Baron Mordaunt von Turvey, Baron Mordaunt von Rygate geführt, ist auch Ritter vom Orden des Hosenbandes und General von der Groß-Britannischen See-Macht gewesen. Seine Gemahlin **Carey**, eine Tochter **Alexanders Frazier** aus Schottland, hat ihm gebohren 1) **Henrietten**, eine Gemahlin **Alexanders**, Hertzogs von Gordon; 2) **Johannem**; 3) **Heinrichen**, die beyde 1710 an Blattern gestorben. **Heinrich** hat von **Francisca Paulet**, einer Tochter **Carls**, Hertzogs von Bolton, **Carln** u. **Johannem** verlassen. the Brit. comp. t. 1.

Mordax, ein Freyherrliches Geschlecht in Kärnthen, von welchem **Käpel** oder **Raphael** 1208 erwehnet wird. **Sigismund Mordax**, Herr in Portendorff, blühete 1456. **Ludwig** ward 1475 in einer mit den Türcken gehaltenen Schlacht gefangen, und machte sich mit 800 Thalern loß. **Jacob von Mordax**, ward 1568 vom Kayser dem gefangenen Hertzoge **Johann Friedrichen** von Sachsen zu Preßburg als Commissarius zugegeben. **Johann** gerieth 1596 ebenfalls in einem Treffen in der Türcken Hände, welche ihn nachgehends wegen seiner Schönheit, bey Auswechslung der Gefangnen, versteckten und vorgaben, er wäre bey dem nächtlichen Gefechte auf dem Platz geblieben. **Johann Andreas**, Herr in Portendorff und Thurn, lebte noch 1690, und 1712 war **Johann Siegmund** Königl. Pohln. und Chur-Sächsischer Kammer-Herr. **Megiserus** erzehlet, es habe diese Familie nach Abgang derer von Portendorf, bey der ehemahligen Huldigungs-Ceremonie der Hertzoge von Kärnthen die Freyheit erhalten, so lange die Hertzoge auf dem so genannten Fürsten-Steine gesessen, unterdessen zu sengen und zu brennen, wo es ihnen beliebet. **Bucel.** stemmat. P. 3. **Isthuanf** rer. Hungar. l. 31. f. 443. **Valvasor** Ehre des Hertzogth. Crain l. 18. p. 375. **Megis.** annal. Carinth.

MORDAX DOLOR, siehe *Dolor rodens*, im VII Bande p. 1187.

Mordaxen, war ein gewisses Geschlecht in Kärnthen, welches die Freyheit hatte, allemahl, unter der Zeit, da der neue Fürste nach Landes-Gewohnheit auf dem so genannten Fürsten-Steine (welcher eine Meile von Clagenfurt zu Kärnburg unter freyem Himmel stehet, und von Marmor ist,) saß, zu sengen und zu brennen, wo es ihnen beliebte. Wer den Schaden nicht leiden wolte, der muste sich mit dieser Familie abfinden, so wurden seine Güter verschonet. **Hübn.** Polit. Hist. P. V, p. 197.

Mord Beraubungs halber, siehe **Straßen-Mord.**

Mordberg, also wird der Ort in Oesterreich, wo die Schlacht zwischen den Margrafen in Oesterreich **Leopold** dem III und seinem Bruder **Albert dem** II geschehen ist, darinnen so viel Blut vergossen worden, daß gantze Ströhme auf der Wahlstatt geflossen sind. **Hübn.** Polit. Hist. P. V, p. 35.

Mord-Brand, *Incendium dolosum*, ist, wenn einer boßhaftiger und frevenlicher Weise etwas an Gebäuden, Getrayde ꝛc. abbrennt, wodurch nicht allein Hauß und Hof, sondern nach Gelegenheit auch Leute und Kinder verbrannt werden, und ist also von einer durch blosse Verwahrlosung und Nachläßigkeit, oder auch von ungefähr entstandenen Feuers-Brunst wohl zu unterscheiden. Von der auf dieses Verbrechen gesetzten Straffe, siehe **Mordbrenner.**

Mord zwischen Braut-Personen, s. **Mord oder Todtschlag zwischen Eheleuten.**

Mordbrenner, *Incendiarii*, heissen in denen Rechten alle die, so boßhaftiger, geflissener und fürsetzlicher Weise, entweder aus Haß, oder ihres Raubes, oder anderer Gottlosigkeit halber in eine Stadt, Dorff oder Lager Feuer anlegen und abbrennen. Dergleichen öffters zu Kriegs-Zeiten von denen Feinden darzu gedungen und zu sengen und zu brennen wie auch zu rauben und zu morden ausgeschickt werden. Und dieses sind die eigentlich so genannten Mord-Brenner; da hingegen diejenigen, welche bloß aus Haß, Neid, Mißgunst, oder aus blosser Begierde, einem andern zu schaden, ohne Absicht dabey zu rauben und zu stehlen, oder sonst etwas zu gewinnen, ein gewisses Hauß oder Gut in Brand stecken, wenn auch schon wider ihren Vorsatz und Meynung die Flamme um sich reist, und die zunächst daran stossenden Häuser und Gebäude ergreift, schlecht weg Brenner genennet werden. **Carpzov.** P. I. qu. 38. n. 12. Wie nun dieses Verbrechen allerdings mit unter die grösten und abscheulichsten Unthaten gerechnet zu werden verdienet; so haben auch die Rechte nicht unbillig die härteste und schwerste Straffe darauf gesetzt. Und zwar sollen dieselben nach Maßgebung derer alten Römischen Gesetze, wenn es gar geringe Leute sind, denen wilden Thieren fürgeworffen und lebendig verbrannt, l. 9. l. fin. §. 1. ff. de incend. da aber der Brand gar schlecht, oder die Personen von Adel oder sonst in Würden stehen, der Brand aber sehr groß, ihres Standes und Würden entsetzet, d. l. ult. §. 1. vers. si in aliquo gradu; wenn aber der Brand groß, und von solchen Personen auf dem Dorffe begangen worden, mit der Deportation in eine gewisse Insel, oder einen abgelegenen Ort, ist er aber geringe, mit der Verweisung abgestraft werden, l. 28. §. 1. & §. 12. de pœn. l. fin. §. 1. in fin. ff. de incend. So aber der Brand groß und von schlechten Leuten in einem Flecken auskommen, sollen sie auch mit dem Schwerdte gerichtet, l. 1. in pr. und d. l. 10. ff. ad L. Corn. de Sicar. l. 28. §. 12. ff. de pœn. da aber das eingelegte Feuer ziemlich schwach wäre, deportirt oder des Landes verwiesen werden. **Brisson.** in l. 1. ff. de offic. præf. vigil. n. 5. Nach denen Geistlichen Rechten wird ein solcher Brenner mit der Excommunication, oder dem Kirchen-Banne, mit Verweigerung Christlicher Erd-Bestattung und geistlicher Absolution vor ersetzten Schaden,

da es anders möglich, ingleichen mit Erfüllung einer jährigen Buſſe zu Jeruſalem oder in Spanien am Dienſt Gottes beleget, c. 5. & 6. de injur. & damn. dat. cap. 19. de Sent. excomm. c. 14. c. 17. qu. 4. c. 32. c. 23. qu. 8. Nach denen gemeinen weltlichen Rechten aber iſt verordnet, daß die boshafftigen, überwundenen oder überzeugten Brenner, oder alle diejenigen, welche vorſetzlich Feuer in Städten und Dörffern angeleget, daß darüber ein Brand entſtehet, oder auch nur einen Stall, Scheune, Kelter, Getrayde im Felde, Futtereyen oder gantze Wälder ꝛc. oder auch ihr eigen Haus anzünden, wenn ſie eine ſolche gefährliche Feuers-Brunſt bloß vorgehabt und verſucht, als nehmlich durch Legung und Setzung der Materie, mit Staupenſchlag und ewiger Landesverweiſung beſtraffet, wenn ſie dieſelbe aber würcklich vollbracht, mit dem Feuer vom Leben zum Tode hingerichtet werden ſollen, unerachtet ſie auch den zugefügten Schaden zu erſetzen bereit ſind. **Peinl. Hals-Ger. Ordn.** Art. 125. Conſtit. El. Sax. 17. P. 4. **Carpzov.** in Pract. Crim. P. 1. qu. 38. n. 1. u. f. **Gilhaus** in A. J. Crim. c. 2. tit. 11. de Incend. n. 3. & 4. **Berger** in Jurispr. Crim. p. 118. Es macht aber **Schneidewin** von Sächſiſchen Rechten einen Unterſchied unter denen Incendiariis ſimplicibus oder Brennern ohne Mord und denen Incendiariis conductitiis oder ſogenannten Mordbrennern, welche ſich mit Gelde oder in andere Wege zum Morden oder Brennen beſtellen und annehmen laſſen, in Comm. ad §. cap. 3. I. de L. Aquil. n. 1. Es hat aber die obgedachte Straffe der Feuersbr. überhaupt an jeden Brennern ſtatt, ſie mögen gleich aufrühriſche und berüchtigte Mordbrenner, oder ſchlechte Brenner ohne Mord ſeyn. So liegt auch nichts daran, ob es eine Manns- oder Weibs-Perſon, ein Adelicher oder vom gemeinen Pöbel, noch auch ob die Feuers-Brunſt in der Stadt oder auſſer der Stadt, ferner nicht ob in Häuſern, und denſelben entweder zu Inwohnern, oder zu andern Gebrauch angeſchafft, entweder eigenen oder fremden, oder in andern Sachen, als in einem Hauffen Getrayde, Holtze u. d. g. noch auch endlich ob die Feuers-Brunſt groß oder klein ſey ꝛc. **Carpzov.** l. c. n. 25. u. f. **Berger.** l. c. p. 119. Beſ. auch **Wernher.** in Sel. obſ. for. P. IX. Obſ. 12. und 176. Es wird aber eine vollbrachte und vollzogene Feuers-Brunſt genennt, es mögen die Häuſer angezündet, oder die Materie angeſteckt ſeyn, ſo daß nicht nöthig ſey, daß die Häuſer anheben zu brennen. Ingleichen kan der Brenner ſich von der ordentlichen Feuer-Straffe nicht entledigen, da er auch ſchon vorgeben und erweiſen wolte, daß er von dem Abgebrannten zuvor ſchwerlich verletzt und beleidiat worden. Denn obzwar ſonſt insgemein die Straffen wegen übermäſſigen Zornes gemildert zu werden pflegen; ſo iſt doch dieſes nur davon zu verſtehen, wenn die Rache ohne Anſtand gleichſam aus Nothwehr oder jähzorniger Hitze geſchiehet; das Abbrennen aber, ſo mehrenth. von verletzten zornigē Leutē verübet wird, iſt für keine Weiſe, noch Manier ſich zu wehren, noch weniger für eine gleichmäſſige Gegenverletzung zu achten. **Frölich von Frölichsburg** über die P. H. G. O. p. 112. Wenn aber auch ſchon jemand öffters als 1 mal gebrannt, oder Feuer angelegt hätte; ſo meynet **Carpz.** l. c. qu. 38. n. 67. u. f. daß gleichwohl die Straffe des Feuers nicht geſchärfft, oder mit Schleiffung oder Zangenreiſſung des Brenners vermehret werden ſolle, weil die Straffe des Feuers ohnediß ſchon die grauſamſte Pein und dem Richter gleichſam die Hand geſperret iſt, eine ſchwerere Straffe zu erkennen; ſo ſey auch die P. H. G. O art. 130 nicht hierher zu ziehen, ſintemal die Straffe des Rades der Straffe des Feuers nicht zu vergleichen ſtehe; jedoch mit dieſem Beyſatz, daferne jemand neben der Brennerey auch Mord und Todtſchlag begangen hätte. Denn ſolchen Falls ſey billig, daß der Delinquent entweder nach der Richtſtatt geſchleifft, oder mit glüenden Zangen geriſſen, und ſodenn mit dem Feuer hingerichtet werden ſolle; maſſen, wenn zwey verſchiedene Verbrechen zuſammen kommen, beyde billig abgeſtrafft werden ſollen. L. 2. ff. de priv. delict. **Haunold** Tit. 2. c. 2. n. 338. Die **Nieder-Oeſter. L. G. O.** aber ſetzet, daß die von dem Erb-Feind, dem Türcken, oder, ſo gewiſſer maſſen noch ärger, von denen Frantzoſ. ausgeſchickte böſe Leute u. Mordb. ſo durchs Geld, mittelſt Legung der Zünd-Stricken oder Lunten u. dergl zum Brennen angereitzt, u. Feuer in Städten, Märckten oder aber an ſonderl. Orten eingelegt, daß viele Gebäude und Menſchen durchs Feuer verderbt, oder ſonſten ermordet worden, mit glüenden Zangen-Zwicken geriſſen, die Glieder mit dem Rade zerſtoſſen, und ſodenn lebendig ins Feuer geworffen werden ſollen. Beſ. auch **Carpz.** l. c. n. 67 u. ff. Ob nun wohl die Feuersſtraffe ohne Unterſchied, es ſey in einer Stadt, Dorffe oder Gau Feuer eingelegt, und dergl. Oerter abgebrannt worden, in vorbeſchriebenen Rechten darauf geſetzt iſt; ſo ſind doch unterſchiedene Rechts-Lehrer der Meynung, daß, wenn etwan nur ein Heuſtall und dergl. geringes Gebäude auf der Weiten abgebrēnt würde, allwo keine Gefahr vorhanden, daß das Feuer weiter um ſich greiffen möge, eine auſſerordentliche Straffe zuerkannt werden ſolle, als z. E. neben Erſtattung des Schadens, das Ruthen aushauen, die Landes-Verweiſung oder etlichwöchige Gefängniß u. ſ. w. **Haunold** l. c. **Berlich** in Concl. 24. n. 43. wiewohl **Carpz.** l. c. n. 33. u. ff. **Clarus** l. 5. §. fin. qu. 68. n. 20. und andere das Gegentheil behaupten. So viel aber iſt wohl auſſer allem Zweifel, daß die Straffe des Feuers bey einem Minderjährigen, der etwa kaum das 16 oder 17 Jahr erfüllet hätte, nicht Statt findet, ſondern gemeinigl. in die Straffe des Schwerdts verwandelt wird. **Carpz.** l. c. qu. 39. n. 14. **Berger** in P. 1. Suppl. ad Jurispr. Crim. obſ. 32. Ja zuweilen, als wegen mercklichen und beruffenen Unverſtandes und Dummheit des Beklagten, wird auch wohl die Schwerdts-Straffe erlaſſen, und er dafür mit Staupenſchlägen des Landes ewig verwieſen. **Berger** l. c. Und daß auch dieſes an einem Melancholi. geſchehen ſey, bezeuget, **Berger** l. c. P. II. Obſ. 129. Es hat auch die Straffe des Feuers nicht ſtatt, wenn es Beklagten reuet, als wenn er z. E. die bereits gelegten Feuer-Stricke und Brenn-Materie wiederum aufhebet, und die vorgehabte Brunſt aus Reumüthigkeit unterläſſet; ja ſo gar da bey thätlicher und würcklich verurſachter Brunſt und alſo in der Handl. der Miſſethat ſelbſt der Thäter ſich wahrhafftig reumüthig erzeigte, wie nicht weniger die Leute zu Auslöſchung des Feuers anmahnte

und

u. von ſelbſt dasjenige vollbrächte, was zu Dämpfung der Flammen gedeylich, ſo hält Carpz. l. c. n. 3. 4. 5. davor, daß er alsdenn nur mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode zu bringen ſey, indem eine obwohl ſpäte, aber wahre Reue, auch noch einer Gnade würdig ſey. Aber die N. O. L. G. O. ſchränckt dieſe Ausnahme dennoch dahin ein, daferne durch dieſe bezeugte Reue und zuſammen beruffenen Leute kein gröſſerer Schaden geſchehen wäre. Ja daß Beklagter einer vollbrachten Feuersbrunſt, welcher die Miſſethat vor der gefängl. Hafft von freyen Stücken bekannt hat, von der ordentl. Feuersſtraffe befreyet u. mit dem Schwerdt beſtrafft werde, zeiget **Berger** l. c. obſ. 128. Ferner langet auch die Schwerdtsſtraffe zu, wenn Beklagter einige Urſache vorſchützt, woraus ein vernünfftiger Richter abnehmen kan, daß er nicht ſowohl boßhafter Weiſe, mit Uberlegung und argem böſen Gemüthe, als aus einiger Einfalt, das Verbrechen begangen habe. Carpz. l. c. n. 9. u. f. Denn in ſolchem Falle iſt das boshafftige verkehrte Gemüthe nicht vorhanden, ſo doch zu der ordentlichen Straffe erfordert wird. P. H. G. O. art. 125. Daferne nun die vorgeſchützte Urſache der Entſchuldigung am Tage lieget, oder durch gnugſame Wahrnehm- und Muthmaſſungen erweißlich, oder auch nach Befinden mit der Tortur bekräfftiget worden wäre; indem ſonſt gar leicht ein jeder Böſewicht eine ſolche Urſache erdencken könnte, um ſich dadurch der Feuers-Straffe zu entledigen. Carpz. l. c. n. 12. Ja daß der Brenner zuweilen nach Beſchaffenheit der Umſtände, nicht nur mit auſſerordentlicher, ſondern auch ſchlechter Gefängnißſtraffe beleget werden könne, zeiget **Wernher** in Sel. obſ. For. P. V. obſ. 250. Desgleichē ſind mit der ordentl. Feuerſtraffe nicht zu züchtigen die Mitwiſſenden u. Mithelffer, daferne der Brand zu keiner Würcklichkeit gekommen, **Berlich** in Concl. 24. n. 27. weñ nur kein Feuer angelegt, oder etwas Brunſt verurſachendes vorgenommen worden. Carpz. l. c. n. 51. Ebener maſſen wäre auch nach Berlichs in Concl. 24. n. 51. Meynung die Feuerſtr. in das Schwerdt zu verändern, wenn etl. böſe Leute eine Zuſammenk. hielten, und wegen Abbreñung eines gewiſſen Ortes oder Gebäudes Unterhandl. pflegten; jedoch zu deren äuſſerl. Veranſtaltung noch nicht ſchritten, ſondern es bloß bey ſolchem Tractate beruhen lieſſen; indem ein dergl. Tractat noch für eine weitſchichtige Handl. zu halten, und daher mit der ordentl. Straffe nicht zu belegen wäre; ja es könnte wohl auch noch eine gelindere Straffe als das Schwerdt Statt finden. Noch leidlicher und keines weges zum Tode, ſondern allein willkührlich ſollen auch nach der gemeineſten Meynung diejenigen geſtrafft werden, ſo nicht aus böſem Vorſatz, ſondern allein aus einer, doch ſtraffmäſſigen, Verwahrloſung oder Trunckenheit eine Brunſt verurſachen. Dieſe und dergl. Verbrechen mögen, nach vernünfftiger Ermäſſigung des verurſachten Schadens, verübten Unvorſichtigkeit und anderer dabey vorgelauffenen Umſtände, als wenn ſolches z. E. aus einer allzugroſſen Fahr- u. Nachläſſigkeit herrühret, über die Erſetzung des Schadens zwar noch auſſerordentl. nehml. mit Staupenſchl. Gefängniß oder Geldbuſſe; die durch mittlere Fahr- und Nachläſſigk. wie auch durch Unterlaſſung des allergenaueſten Fleiſſes verurſachte Feuersbrunſt aber über die Schadens-Erſetzung nicht beſtrafft werdē. **Gilhauſen** l. c. n. 3. 4. **Carpz.** l. c. qu. 39. **Berger** in Jurispr. Crimin. p. 119. Daß aber durch Verwahrloſung entſtandene Feuersbr. daran jemand Schuld hat, oder Urſache iſt, nach dem Grade der Fahr- u. Nachläſſigk. zwar wohl auſſerordentlich beſtrafft werde, deswegen aber doch nicht allezeit der Inquiſitions-Proceß angeſtellet werden könne, ſondern nur auf Erſetzung des Schadens geklagt werde, wo nicht hernach Argliſt, Boßheit und Betrug darzu komē, z. E. wenn der Herr des Hauſes, nach entſtandener Feuersbrunſt die Thüren boshaffter Weiſe verſchloſſen, und alſo die Löſchens wegen zulauffende Leute hinzu zu kommen verhindert und verboten hat, lehret offtbelobter **Berger** in P. II. Supplem. obſ. 130. womit er, was die darauf zu erkennende Straffe anbelanget, **Carpz.** beyzupflichten ſcheinet, welcher ebenfalls l. c. n. 27. u. f. davor hält, daß die durch Verwahrloſung entſtandene Feuersbr. nach verſchiedener Fahr- und Nachläſſigkeit auſſerordentl. zu beſtraffe ſey. Wiewohl er auch n. 43. u. f. beſtätiget, daß nach Sächſ. Rechte in der Feuersbr welche nur durch Verwahrloſ. geſchehen, Beklagten, wenn er mit Leibesſtr. belegt werde, zu Schäden, Intereſſe u. verbrañter Sachen Wiedererſetzung nicht gehalten ſey. Beſ. auch **Heigius** in P. II. q. 23. n. 30. Dagegen iſt ein weaen verwahrloſter Feuersbr. Beklagter, welcher aus Dürfftigkeit und Armuth den Schaden zu erſetzen nicht vermag, mit einiger härtern Straffe, oder Staupenſchlägen zu belegen, l. 9. §. ſi vero calū ff de incend. ruin. naufr. l. 28. §. 12. in fin. de pœn. **Carpz** l. c. n. 48. u. f. Im Zweiffel und ſo lange ein anders nicht klar iſt, wird vermuthet, daß die Feuersbr. mehr durch Unglücks-Fall als aus Fahr- und Nachläſſigkeit des Inwohnenden entſtanden ſey, und alſo liegt der Fahr- und Nachläſſigkeit Beweiß dem ob, der die Feuersbr. erlitten, oder dem Kläger. Dec. nov. 80. ib. **Philipp** in Obſ. 1. **Struv** in Exerc. 23. th. 56. **Wernher** in Sel. Obſ. Forenſ. P. I. Obſ. 200 und P. IV. obſ. 214. n. 140 u. f. wie auch in Suppl. nov. ad. P. I. obſ. 200. Widriger Meynung aber ſind **Moller** Lib. IV. Semeſtr. c. 31. **Jaſon** ad l. 58 de legat. 1. **Carpzov.** l. c. qu. 39. n. 62 Es iſt auch ein Hausvater nicht gehalten, wegen einer durch Verwahrloſ. oder Fahr- u. Nachläſſigkeit derer, welche in deſſen Familie und Dienſte ſeyn, entſtandenē Feuersbr. zu haften, wo er nicht derer ſelben Nachläſſigkeit wegen erinnert worden, und, alles Erinnerns ungeachtet, es nicht geachtet und deshalben alle möglichſte Vorſicht gebrauchet hat, l. 21. ff. de peric. & commod. rei ven. d. dec. nov. 79. ibi **Philippi** obſ. 2. **Struv.** l. c. Beſ. aber dennoch **Carpz.** l. c. n. 51. u. f. Ein mehrers hiervon ſiehe in **Frölichs von Frölichsburg** Comment. ad Ord. Crim. Lib. I. Tit. 13. Tract. I. p. 115. u. ff. Wenn es ſich nun fügt, daß ein ſogenannter Cent- oder Blut-Richter ſolche ruchloſe Geſellen u. Verbrecher in der Inquiſition, und ihnen alſo das Urtheil zu machen hat; ſo iſt von ihm zuförderſt darauf zu ſehen, ob der durch den Brand verurſachte Schaden groß oder geringe ſey. In dem letztern Falle mag er wohl eine leidlichere Straffe, als wie ſonſten auf die boshafften Brenner oder Mordbr. geſetzet iſt, erkennen; da hingegen in dem erſtern Falle, es ſey der Brand in der Stadt, oder in einem weiten Dorff oder einſchifftigen Mühle, oder in einem andern Hauſe geſchehen, die in denen Rechten ohne Unterſchied verordnete Straffe des Feuers und ohne die geringſte Abſicht auf die Perſon des Thäters, vollziehen laſſen **Schülting** in Theatro Conſcient. Crim. p. 250. Um aber bey Abfaſſung des Urtheils

deſto behutſamer zu verfahren; ſo kan nicht undienlich ſeyn, weñ er hauptſächl. auf folgende Anzeigungen zur Nachforſch- und Unterſuchung mercket. Als wenn z. E. eine Perſon in einem Hauſe, allwo es gebrannt, geſehen worden, oder ſonſten herum ſtriche, und einem Zigeuner Land-Streicher und liederliche Kerl gleich ſähe, oder der Verdachte ſonſt ſchon ein übel-verrufener argwöhniſcher Geſell, oder da man Gerichtliche Wiſſenſchafft bekomen, daß dieſe oder jene Perſon, daferne ſie ohne diß ſchon argwöhnlich, mit Feuer-Sachen umgegangen, u. d. g. m. ſo einen redlichen und rechtmäſſigen Argwohn auf eine Perſon verurſachen mögen, wäre, ſo könnte man ſelbigen gar wohl einziehen u. ausfragen, was ſein Thun und Weſen ſey, wie nicht weniger ausſuchen laſſen, ob er keine verdächtige Briefe aus feindl. Landen, oder andere ein verborgen Feuer anrichtende gefährl. Materie bey ſich getragen. P. H. G. O. art. 41 Beſ. auch **Frölich von Frölichsburg** über die P. H. G. O. Lib. I. Tit. 12. p. 112. Gleichwie aber die Straffe des Feuers aus bloſſen Muthmaſſungē wider niemanden zu erkennen iſt; alſo gebühret ſich, daß zuförderſt die Gefährde oder deſſen boshafftiges Gemüthe aus redl. Anzeigungen offenbahr werde. Als da der Beklagte auf ſeinen Reden wanckelbar und verirrlich wäre, und ſich ſelbſt noch mehr verdächtig machte, oder offenbahre Unwahrheiten einmiſchte, oder aber dergl. Feuer-Materialien bey ihm würckl. erfunden würden, oder derſelbe doch kürtzl. vor dem Brande, worunter aber ein heimlicher eingelegter boßhafftiger Brand und nicht ein ſolcher, der bloß aus einem unvermutheten Zufalle oder Fahrläſſigk. herrühret, heimlicher und verdächtiger Weiſe mit ungewöhnl verdächtigen, gefährl. Feuerwercken, damit man heimlich zu breñen pfleget, umgegangen wäre, und gleichwohl nicht gnugſam anzeigen könnte, zu was vernünfftigem Ende er dergl. Materialien von nöthen habe; ſo könnte bey dieſer Sachen Bewandniß, wenn anders von einem ſolchen Beklagten kein gütliches Geſtändniß herauszubringen, auch wohl die Tortur vorgenomen werden; maſſen, weil dieſes Laſter insgemein nur eine heiml. und verborgene Ubelthat, ſelbige auch nothwendig aus ihren vorläuffigen Zubereitungen abgenommen werden muß; es wäre denn, daß die verdachte Perſon mit dergl. Sachen, als Schwefel, Pech, Lunten, Pulver, öffentl. handelte, und ſonſt eines ehrl. Ruffes wäre. P. H. G. O. art. 37 41. **Blanc.** de Indic. n. 64. **Zanger** de Quæſt. & Tort. c. 2. n. 190. **Stephani** in Comment. ad d. Art. 41. Ingleichen wenn der Verdachte läugnete, daß er mit ſolchen Sachen umgegangen, oder bey ſich gehabt, und deſſen doch überwieſen würde P. H. G. O. art. 37. Ferner da jemand den andern öffentlich befehdet, Brandzeichen aufſtecket, oder auch ſonſt jemanden gedrohet, z. E. ich will dir einen rothen Hahn auf das Dach ſetzen, Haus und Hof abbrennen, u. d. g. und die That wäre kurtz darauf erfolget. P. H. G. O. art. 21. und 32. **Zanger** de Tort. c. 2. n. 69. **Damhouder** in Prax. Crim. c. 13 n. 30. Weiter da jemand mit ſeinem Nachbar in Feindſchaft lebte, und bey jähling entſtandener Feuersbr. ſich unſichtbar und auf die Seite machte. Deñ eben hierdurch würde eine zur Tortur gnugſame Anzeige wider ihn entſpringen; wenn anders die Perſon alſo beſchaffen, daß man ſich der That zu ihr verſehen möchte. **Berlich** Concl. 241. n. 43. Die Mithelffer, Geſpanē und Rathgeber betreffend, ſo wäre eine gnugſame Anzeigung zur Tortur, da einer mit dem Mordbrenner wiſſentl. ſeinen Theil gehabt, und würcklich getheilet hätte. P. H. G. O. art. 46. Oder dergl Sachen wiſſentl. verkauffte, die der Brenner wegen verſprochenen Brand-Geldes empfangen, oder aber demſelben ſonſt in andere Wege beyhülffl. geweſt wäre **Boß.** in Tr. Crim. Tit. de Indic. n. 61. Oder da einer an ſtatt der Brenner ſich anerböte, einen Vergleich zu treffen, wenn anders die Perſon ſonſt ſchon verdächtig wäre. P. H. G. O. art. 46. Ingleichen wenn einer die Mordbr. wiſſentl. beherbergte, oder denenſelben Unterſchleiff gegeben hätte. **Clarius** in §. quicunque. ad Conſtit. Frid. Lib. V. Tit. 10. Feud. de Incend. Wie nicht weniger da bey entſtandenen Feuersflammen einige liederliche Leute auf der Gaſſen ſich befänden, und hierzu ein öffentliches oder heimliches Gelächter ſpüren lieſſen. Deñ dieſe ſind ebenfalls der Tortur zu unterwerffen. **Cruſius** de Indic. P. II. c. 38. n. 28. Sonderlich da es Leute wären, zu welchen man ſich der That verſehen könnte. **Frölich von Frölichsburg** l. c. p. 112. u. f. Beſ. auch **Otto** in Comm. ad Ord. Crim. p. 179. u. f. Welches alles auch bey denen Soldaten, wenn ſie in dem Lager ſtehen, und dergl. Verbrechen, es ſey gleich in ihres eigenen Herrns oder einem fremden Gebiete, und ſolte es auch auf des Feindes Grund und Boden ſelber ſeyn, Statt findet. Es wäre denn, daß ſie von ihrem commandirenden General oder andern Vorgeſetzten ausdrücklichen und gemeſſenen Befehl, Feuer anzulegen erhalten hätten. Beſ. Kayſ. **Maximilians** II Art. Brief art. 53. wie auch des R. Reichs Reuter-Beſtallung art. 69. und deſſen Fußknechts-Beſtall. art. 55. ingl. Schwed. A. B. ar. 77. u. 78. Dän. A. B. art. 122. 123. Zür. A. B. art. 63. 64. Holländ. A. B. art. 14 und 15. Brand. Kr. R. Tit. 13. art. 49. und 50. Hierbey fragt es ſich aber ob es wohl erlaubt ſey, einen Menſchen, welchen man für die Urſache des Feuerſchadens hält, in das Feuer zu werffen? Und will inſonderheit **Damhouder** in Pract. Crim. c. 104 n. 3. hierauf zwar nicht plattердings mit Ja antworten. Er ſagt aber doch, daß in dergl. Fall die Obrigkeit denjenigen, der den Urſacher wegen erlittenen Schmertzens u. Verluſts ins Feuer wirfft, ungeſtrafft zu laſſen und durch die Finger zu ſehen pflege. Arg. l. ſi adulterium. 58. §. imperator. 8. ff. ad L. Jul. de adult. Endl. iſt auch noch zu gedencken, daß, wie ſonderl. **Carpz.** l. c. qu. 39. n. 71. lehret, derjenige, dem ſein Haus und Fahrniß abgebrannt, eydlich erhalten könne, wer ihm ſchuldig, oder wen er bezahlt habe, damit er nicht wegen erlittener Feuersbrunſt eine Sache doppelt bezahlen, oder ſeine Schuld-Anſprache verlieren müſſe.

Mord-Concilium Im Jahr Chriſti 449 ward zu Epheſus ein Synodus gehaltē, welcher gemeiniglich Λῃſρικὴ, das iſt, das Mord-Concilium genennet wird, wegen der unbilligen Gewalt, Wüten und Toben, ſo die Eutychianer daſelbſt verübten, welches auf folgende Weiſe geſchahe: Es war an des Kayſers **Theodoſii** Hofe ein Kämerling, mit Namen **Chryſapius**, derſelbe überredete den frommen und gar zu leichtgläubigen Kayſer, daß er dieſen Synodum ausſchriebe. Nun hatte die fürnehmſte Stelle darinnen **Dioſcurus**, der Biſchoff von Alexandrien, welcher ein Eutychianer war. Dieſem leiſtete **Chryſapius** mit einer Anzahl gerüſteter Trabanten, und des Kayſers Garde, öffentl Schutz, damit er dasjenige, ſo er ſonſt mit Recht nicht erlangen konte, mit Gewalt erhalten möchte. Daraus denn nichts anders erfolgete, als daß **Dioſcurus** die Stimmen, ſo

gut

gut er konte, zuſammen laſe, und mit ſeinem Anhange dieſen Beſchluß machte, daß Eutyches recht gelehret hätte, ſetzte ihn auch wieder in ſein Amt, von welchem er durch den Beſchluß des vorhergehenden Concilii war abgeſetzet worden, und verdamete des Eutychis Widerpart, als die da unrecht lehreten. Aus denſelben waren die fürnehmſten **Theodoretus**, und **Ilarianus**, ein gottſeliger Mann, Biſchof zu Conſtantinopel, dieſer ward mit Gewalt aus der Verſammlung geſtoſſen, und mit Füſſen dermaſſen zertreten, daß er über den dritten Tag ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Nicephorus B. 14. Cap. 47.

R. **Mordechai Alatrino**, insgemein **Angelus Alatrinus** von ſeinem Vaterlande zugenannt, ein Italiäniſcher Rabbine in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat einige Gebete des R. Bechaji Hebr. und Ital. unterm Titel L'Angelica Tromba nebſt einigen von deſſen Geiſtl. Gedichten zu Venedig 1628 in 8 heraus gegeben. Wolf Bibl. Hebr.

R. **Mordechai Baſſan**, ein Italiäniſcher Rabbine zu Verona, ſtarb daſelbſt 1708, nachdem er מצות בקורים de officio ægrotos viſitandi, zu Venet. 1707 in 8 herausgegebe. Wolf Bibl. Hebr.

Mordechai ben Elieſer Colorno, ſiehe **Mardochai**, im XIX Bande p. 1323.

R. **Mordechai Cohen**, ein Rabbine, war ein Schüler des R. **Iſrael von Koral**, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb ein Werck Labia Sacerdotis genannt über Malach. II, 7 ſo einen Buchſtäblichen, Allegoriſchen und Cabbaliſtiſchen Commentarium über die 5 Bücher Moſis in ſich enthält, Venedig 1610 in fol. Hamburg 1690 in fol. Wolf Bibl. Hebr.

R. **Mordechai Cohen**, ein Sohn R. **Iſaac Cohen**, war ein Deutſcher Jude im Anfange des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb unterm Titel Caput myrrhæ libertatis aus Exod. XXX. 23. Conciones 50 in paraſchas Pentateuchi, Venedig 1615 in 4. Wolf Bibl. Hebr.

R. **Mordechai**, ein Sohn **Eleaſar**, ein Rabbine, hat Excerpta Logicæ verfertiget, welche in der Oppenheimeriſchen Bibliotheck unterm Titel: Collectanea ex libro Logices in Handſchrifft liegen. Er ſcheinet mit dem R. **Mordechai Gimpel** einerley zu ſeyn, welcher משמחי לב lætificantia cor aus Pſalm 19, 9. geſchrieben, Amſterdam 1718 in 8. Wie aus dem Titel erhellet, pflegt er ſonſten auch R. **Leſer Hindels** genennet zu werden. Er hat nebſt ſeinem Bruder R. Iſaac verſchiedene Hebräiſche Bücher auf eigene Koſten auflegen laſſen, und ſich zu Hañover meiſtens aufgehalten. Wolf Bibl. Hebr.

R. **Mordechai**, ein Sohn **Elieſers**, ein Pohlniſcher Rabinne von Lemberg, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb פתיל תכלת filum hyacinthinum aus Numer. XV. 38. Prag 1618 in 4. Er hat auch in Legem und in שן יעקב commentirt. Wolf Bibl. Hebr.

R. **Mordechai**, ben **Elieſer**, ein Rabbine, von welchem man in Druck hat פתיל תכלת Prag 1618 in 4. Wolf Bibl. Hebr.

R. **Mordechai**, ein Sohn **Zilels**, ein Oeſterreichiſcher Rabbine, und ein Schüler des **Alpheſii**, hat um 1286 gelebet, und iſt 13 . . zu Nürnberg der Religion wegen oder, wie Bartoloccius Bibl. Rabbin. davor hält, weil er ſich der Cabbala gar zu unvorſichtig bedienet, ums Leben gekommen. Er hat geſchrieben 1) Commentarium in *Alpheſii* opus, ſo nur ſchlechtweg Mordechai, oder Mordechai diſ-

tuſus ingl. Mordechai magnus zum Unterſchied des von Joſua Boaz daraus gemachten ü zu Cremona 1557 in fol. und 8 gedruckten Auszugs pflegt genennet zu werden, und davon verſchiedene Auflagen vorhanden ſind, als Riva 1559 in fol. Cracau 1598 in fol. mit R. Menachem David Vorrede und Anmerckungen. 2) librum de ritibus mactationis & rebus quibusdam licitis & illicitis in Reimen, Venedig in 8. Wolf Bibl. Hebr. Seiner iſt ſchon mit wenigem unter **Mardechai**, im XIX Bande p. 1316 gedacht worden.

R. **Mordechai**, ein Sohn R. **Naphthali Hirſch**, hat geſchrieben 1) Suffitus altaris aus Exod. XXX 27 begreifft eine Erklärung aller Aggadoth im Berachoth, Amſterdam 1660 in fol. 2) Suffitus aromatum aus Exod. XXX, 7 iſt ein Commentarius in Targum Jonathan & Hieroſolym. mit denen er auch zugleich gedruckt, ebend. 1671 in fol. Vielleicht rühret auch von ihm her קינה Lamentatio, ſuper Judæis 12000 in Ruſſia occiſis, welche mit einer kurtzen Nachricht in 4 Quartblättern ohne Jahr ans Licht getreten. Wolf Bibl. Hebr.

R. **Mordechai**, ein Sohn **Jacobs**, war als ein Rabbine im 16 Jahrhundert berühmt, und gab die Sprüche Salomonis mit einem Deutſchen Commentario heraus, Cracau 1582 in 4, wie auch den Hiob auf gleiche Weiſe, Prag 1597 in 4. Wolf Bibl. Hebr.

R. **Mordechai Japhe**, ein Sohn **Abrahams** von Prag gebürtig, war ein berühmter Rabbi und Archi-Synagogus zu Poſen, Lublin und letzlich zu Prag, woſelbſt er 1592 florirte. Er iſt in Pohlen im Jahr 1611 geſtorbē, wie Baſnage hiſt. Jud. Tom. V. p. 2074. meldet, in deren neueſter Auflage aber Tom. IX. p. 954 an ſtatt **Japhe** falſch **Jophi** geleſen wird. Er hat ein groſſes Werck geſchrieben, ſo noch heut zu Tage unter den Juden, ſonderlich in Böhmen, ſo hoch geachtet wird, daß ſie ſich in zweiffelhafften Dingen daraus erholen und darnach ſprechen. Es iſt לבוש מלבות veſtimentum regium aus Eſther. VIII, 15. betitelt, und beſtehet aus 10 Theilen, davon der 1 und 2 Theil, ſo zum Orach Chajim gehören, beſonders gedruckt, Lublin 1590 in fol. und wieder beſonders aufgelegt Prag 1688 in fol. und ebend. 1701 in 4 nebſt einem Commentario. Alle 5 erſten Theile aber zuſammen Cracau 1594 bis 1599 in 4 Bänden, hernach mit des Verfaſſers Zuſätzen und Anmerckungen des R. **Jos. Hallaban** in Orach chajim Prag 1609 und 1623 in fol. Venedig 1620 in fol. Prag 1628 und 1701. Von den übrigen 5 Theilen iſt der 6 veſtimentum lucis genannt, und eine Auslegung über den **Raſchium** und **Eliam Miſracht** nebſt denen übrigen Auslegern des Geſetzes in ſich haltend, zu Prag, 1604 in fol der 8, 9, 10 aber, denn der 7 liegt noch in Handſchr. zuſammen gedruckt Lublin 1595 in fol. Bey der zu Jeßnitz 1724 in fol. erfolgten neuē Auflage ſind J. Chriſt. **Wolfens** Anmerck. über שערי דורא hinzugekommen. In den erſten 5 Theilen ſind die Ceremonien und Gebräuche der heutigen Juden, in den folgenden 5 aber allerhand exegetiſche, cabbaliſtiſche, aſtronomiſche und philoſophiſche Sachen enthalten. Ganz in Zemach. Basnage in hiſtor. de Juifs. **Wolfs** Bibl. Hebr. **Buxtorfs** Bibl. Rabbin.

R. **Mordechai Jare**, ein Sohn **Berachia**, ein Ital. Rabbine, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb אילת השחר cerva matutina aus

aus Pſalm XXII, 1. Mantua 1612 in 8 Wolf Bibl. Hebr.

R. Mordechai, ein Sohn Jehuda, war gegen das Ende des 17 Jahrhunderts als der vornehmſte Rabbine in Egypten berühmt. Man hat von ihm דרכי נועם viæ jucundæ aus Prov. III, 17. Es beſtehet ſolch Werck aus Frag und Antwort nach der Ordnung Arba Turim eingerichtet, und begreifft derſelben 13 über Orach Chajim, über Jore Dea 13, über Even Eſer 68 und über Choſchen miſchpath 57. Es iſt ſolch Werck von ſeinem Sohne, R. Abraham Levita zu Venedig 1697 in fol. heraus gegeben, und am Ende deſſelben von ihm etwas de ratione numerandi diem a nativitate filii circumciſioni ejus divinitus deſtinatum beygefügt, auch hievon ein beſonderer Tractat unterm Titel מלחמת מצוה bellum pro præcepto verſprochen worden. In der Vorrede aber hat er noch verſchiedene Wercke ſeines Vaters nahmhafft gemacht, welche alle zum Druck fertig liegen, und heiſſen 1) Commentarius in legem. 2) Conciones in dies feſtos. 3) תולדות אדם. 4) conciones funebres. Wolf Bibl. Hebr.

R. Mordechai Kalai, ein Sohn Salomonis, lebte zu Theſſalonich am Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb verſchiedene Reſponſa, davon eines in des R. Jos. Karo Reſponſis, deren Herausgabe Mordechai ſelber zu Theſſalonich 1598 befördern helffen, p. 37 befindlich iſt, ein anders aber in R. Baruch Kalai מקור ברוך zu Smyrna 1660 gedruckt, p. 16, 48, 57 und 86 anzutreffen. Wolf Bibl. Hebr.

R. Mordechai Karäus, ein Sohn Niſan, war von der Secte der Karäer und hat ſich zu Ende des 17 Jahrhunderts berühmt gemacht, immaſſen er im Jahr 1695 durch eine Diſſertation von dem Alterthum der Caraiten, und von dem Urſprung der Uneinigkeit zwiſchen den Caraiten und Rabbaniten, inſonderheit bekannt worden; denn als Jacob Trigland, Profeſſor zu Leiden, in einem an die in Polen wohnenden Caraiten abgelaſſenen Schreiben, denenſelben unterſchiedliche Fragen, betreffend ihr Alterthum und andere ſie angehende Dinge, vorgelegt, hat in dero Nahmen Mordechai in gedachtem 1699 Jahre aus der Stadt Crosni Oſtro, in der Provintz Lemberg, eine freundliche Antwort geſandt, und über vorgelegte Fragen einen guten Bericht ertheilet. Dieſe Diſſertation nennte er Dod Mordechai, d. i. amicum Mordechai, und iſt nach den 12 Stämmen der Iſraeliten eingetheilet. Joh. Chriſt. Wolff hat ſolche mit einer Lateiniſchen Uberſetzung und Anmerckungen 1714 zu Hamburg in Druck gegeben, dabey aber Mordechai ſonderbarer Brief an Triglanden nicht gefunden wird. Im Jahr 1721 hat gelobter Herr Wolf ſie von neuem und zwar um 4 Bogen vermehrter ebenfalls zu Hamburg wieder auflegen laſſen. Sonſten hat obiger Mordechai an erwehnten Trigland auch eine Epiſtel abgehen laſſen, darinnen er unter andern die berühmteſten Männer unter den Karäern beſchrieben hat. Wolfii notit. Karæor. und bibl. Hebr.

Mordechai Korkos, ein Rabbine zu Venedig, brachte 1672 einen Tractat zu Stande, darinnen er die Cabbala und ſonderlich die 10 Sephiroth anſicht, wolte auch denſelben drucken laſſen, aber die Juden haben es nicht zugeben wollen. Bartolocius Bibl. Rabbin. Wolf Bibl. Hebr.

R. Mordechai, ein Sohn R. Jeſchaia Litſch, hat um die Mitte des 17 Jahrhunderts gelebet, und geſchrieben מוצאות ארץ ישראל exitus terræ Iſraelis oder eine Reiſebeſchr. nach dem gelobten Lande, Amſterd. 1649 in 8. Wolf Bibl. Hebr.

R. Mordechai ben Arje Löw, ein Rabbine aus dem 18 Jahrhundert, hat geſchrieben 1) מקוה ישראל congregatio Iſraelis, iſt des R. Dav. Lida Buch de circumciſione Amſterdam 1710 in 4 gedruckt mit angehängt. 2) אשל אברהם arboretum Abrahæ aus Gen. XXI, 31. Fürth 1701 in fol. 3) המקדמה die Vorrede zum vorherſtehenden Buche, welche zuvor auch beſonders in 8 gedruckt war. Wolf Bibl. Hebr.

R. Mordechai, ein Sohn Jehuda Löw, ein Lembergiſcher Jude in Pohlen, lebte zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ſchrieb commentarium in paraſchas Pentateuchi, Dyhrenfurt 1709 in fol. Wolf Bibl. Hebr.

R. Mordechai, ein Sohn Jechiel Luria, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts. Er iſt von Mordechai Merkel nicht unterſchieden. Man hat von ihm 1) Comment. in voces Targum quinque Megilloth & Chaldaicas Danielis & Eſræ, Cracau 1580 in 4. 2) מירא דכיא i. e. myrrha pura oder comment. in lib. Eſther, Lublin 1637 in 4. Wolf Bibl. Hebr.

Mordechai Merkel, ſiehe Mordechai, ein Sohn Jechiel Luria.

R. Mordechai Provincialis oder *ex Provincia*, hat um 1320 gelebet und geſchrieben 1) domum portarum, oder von Heyraths-Contracten. 2) de vivente, oder von erlaubten und nicht erlaubten Speiſen. 3) portam votorum, oder von Gelübden. Wolf Bibl. Hebr.

Mordechai, ein Sohn Schabtai, ein Rabbine im 17 Jahrhundert, gab unterm Titel Via Dei aus Eſ. XL. 3. Libellum ritualem Cracau 1618 in 8 heraus. Wolf Bibl. Hebr.

Mordechai, ein Sohn Schabtai Alphandari, ein Rabbine, ließ des R. Eliä ben Jacob Alphandri Buch Seder Elijahu Rabba Veſutha genannt zu Conſtantinopel 1719 in fol ans Licht treten. Wolf Bibl. Hebr.

R. Mordechai Süskind, ein Sohn Moſche von Rotenburg, iſt einer der vornehmſten Rabbinen zu Lublin geweſen, und hat einen Sohn gehabt, der zu Hamburg und Altona ein berühmter Rabbine geweſen, und in dem 18 Jahrhundert geſtorben, nachdem von ſeinem Vater und ihm Quæſita & reſponſa Hamburg 1716 in fol. heraus gekommen. Wolf Bibl. Hebr.

Mord oder Todtſchlag zwiſchen Ehe-Leuten, Eheleute-Mord, Lat. *Mariticidium* und *Uxoricidium*, ingl. *Parricidium in conjuge commiſſum*, iſt eine Art des Todtſchlages, welche bloß von würckl. Ehe-Leuten begangen wird, weñ nehmlich der Mann das Weib, oder das Weib den Mañ, vorſetzl. und freventl. Weiſe umbringt. Die Beſtraffung dieſes Laſters betreff. ſo ſind die Rechts-Lehrer noch nicht vollkommen einig, ob daſſelbe mit der Straffe des Sacks, und alſo mit der ordentl. Straffe des Vater-Mords, zu ahnden, oder nur mit dem Schwerdte abzuſtraffen ſey. Die Nieder-Oeſterr. Land-Ger. Ordn. art. 65. hält dieſes Laſter dem Vater-Morde gleich, und hat gleichförmige Straffe darauf geſetzt. Dem auch Carpzov. in Prac. Crim. P. I. qu. 2. beyſtimmet, indem die

Eheleute

Eheleute ein Leib, ja ein Bein aus des andern Beinen gehalten werden, und alſo auch eine gröſſere Liebe und Zuneigung zwiſchen 2 Eheleuten, als zwiſchen Eltern und Kindern, ſeyn ſolle, angeſehen man ja ſo gar die Eltern verlaſſen und ſeinem Weibe anhangen ſolle. Nichts deſto weniger vertheidigt doch Hannold Tit. 2. c. 2. n. 497. mit Menoch, Farinac, Weſenbeck u. andern, daß von Rechtswegen nur die Straffe des Schwerdtes Statt finde; und zwar, weil dieſe ſchwereſte Straffe von keinem ausdrückl. Rechts-Satze auf die Eheleute geſetzet worden, noch das in l. un. C. de his qui parentes befindl. Wort (Affectionem) auf die eheliche zu ziehen, ſondern daß durch den aus dieſem l. un. gezogenen §. 6. Inſt. eigentl. das Wort Parentum, oder Eltern geſetzt, und die Erklärung disfalls zu haben ſey. Denn gleichwie die Stieff-Mütter u. Braut-Perſonen per l. 3. ff. h. t. unter die Parricidas, das iſt die Vater- oder Eltern-Mörder, gezehlet, jedoch mit der ſo ſcharffen Straffe nicht belegt werden; alſo ſey diß Argument auch auf die Eheleute von Rechtswegen zu deuten. Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo würde doch die zwiſchen 2 Eheleuten geſchehene boßhafte Entleibung mit mehrerer Schärffe, als ein einfacher Todtſchlag, andern zum Exempel abzuſtraffen ſeyn; und zwar ungefähr, wenn die That ſehr abſcheulich verübt worden, mit Radbrechen, oder daß nach der Execut. mit dem Schwerdte der Cörper auf ein Rad geflochten, oder auch wohl noch mit Schleiffung zur Gerichts-Statt und mit Zangen-Zwicken zu beſtraffen ſeyn würde, arg. d. l. un. C. de his qui parentes u. l. 1. ff. ad L. Pomp. de parricid. Beſ. auch Berger in Jurispr. Crim. p. 109 und 190. Wie denn auch nach Sachſen-Recht immer noch auf die Säckung erkannt wird. Beſ. Conſtit. El. Sax. 3. P. 4. Carpzov. in Def. 6. und in Pract. Crim. P. 1. qu. 12. n. 6. u. f. Damhouder in Prax. Crim. c. 87. n. 1. Berlich P. IV. Concl. 7. n. 43. Wobey es aber dennoch mehrentheils auf das Ermeſſen des Richters ankommt, ob er davor halte, daß die gedachte Straffe nach Befinden der Umſtände zu mindern, oder zu mehren ſey; P. H. G. O. art. 137. Da aber Braut und Bräutigam ſich einander umbrächten; ſo werden dieſelben nicht mit dem Sacke, ſondern nur mit dem Schwerdte beſtraffet, und zwar auch an denen Orten, allwo gleich ſonſt auf die Ehegatten die Straffe des Sackes durch Statuten verordnet worden, ſintemahl unter den Eheleuten, da es zu ihrem Schaden gereichet, die Braut-Perſonen ja nicht gemeynet werden. L. non ſine. C. de Bon. quæ lib. Baldus in Conſil. 184. l. 3. Denn ob zwar in l. 3. u. 4. ff. de Parricid. die Braut-Perſonen auch genennet werden; ſo folget dennoch darum nicht, daß eben die Straffe des Sackes Statt haben ſolle. Denn ſonſten müſte auch in der Seiten-Linie dieſes Argument ſeinen Platz haben. S. **Mord zwiſchen denen nächſten Anverwandten.** Es erforderten den die Umſtände etwas ſchärffers. Auf welchen Fall denn nach geſchehener Enthauptung der todte Cörper auch wohl noch aufs Rad geleget, oder der Verbrecher vor der Exec. zur Gerichts-Statt geſchleiffet werden könte. Weſenbec in Paratitl. ff. ad L. Pomp. de parricid. l. 9. Carpzov. l. c. qu. 12. n. 30 u. f. wie auch n. 45. Die N. O. L. G. O. erkennet in art. 65. §. 5. ebenfalls zwiſchen den Eheleuten u. Braut-Perſonen, ſo noch nicht würckl. zuſammen gegeben worden, den Unterſchied, und verordnet, daß die letztern milder abgeſtraft werden ſollen, als die erſtern. Nächſtdem aber begiebt ſich oft, daß der Mann ſeines Rechts als Ober-Herr ſich bedienet, und das Weib zu beſſern mit Streichen oder Schlägen tractirt, welche gemäßigte und ziemende Beſſerung einem Manne nicht allein erlaubt, ſondern auch Baldus in l. Curatorem. C. de interd. mat. l. 24 §. f. ff. ſolut. matrim. im Fall der Noth zu ergreiffen vor rathſam hält. Jedoch da es ſich befindet, daß ein Mann in dergl. Sachen ſich allzu unmäßig u. bäuriſch verhielt; ſo könnte neben der geiſtl. Straffe der Eheſcheidung, von wegen allzu heftiger Unbeſcheidenheit, der Mann auch von weltlichen Rechten mit Geld, Gefängniß, Landes-Verweiſung, ja mit Ruthen-Aushauen, nach Beſchaffenh. der Uberſchreitung gar wohl abgeſtraffet werden. Frölich von Frölichsburg in Comment. ad Ord. Crim. Lib. II. Tit. 14. p. 195.

Mordeiſen, eine anſehnl. adel. Familie in Meiſſen, allwo ſie 1476 Reichenbach unweit Wurtzen, und Goſelitz nicht weit von Oſchatz, nebſt andern Gütern mehr beſeſſen. Ihr Aufnehmen hat ſie dem gelehrten und berühmten Chur-Sächſ. Cantzler, Ulrich von Mordeiſen, zu dancken, von welchem ein beſonderer Art. handelt. Von ſeines oder ſeines Bruders Lorentz von Mordeiſen Nachkommen lebte Ulrich Chriſtoph zu Stenzſch 1691, und 1717 ward Gottfried Wilhelm von Mordeiſen, auf Goſelitz, Königl. Pohln. und Chur-Sächſ. Appellations Rath Knaut in pro ir. Milniæ.

Mordeiſen (Johanna Friderica von) auf Stenſchitz, ein gelehrtes Frauenzimmer, verſtund Frantz. Italiän. Griech. und Lat. Hannſch hat ihr einen Lat Panegyricum in Form einer langen Epiſtel geſchrieben, worinnen er ihre Gelehrſamkeit u. Wiſſenſchaft der Welt bekannt macht, und dieſem gelehrten Frauenzimer wegen ihrer vortreffl. Wiſſenſch. öffentl. gratuliret. Sie iſt bereits geſtorben.

Mordeiſen, oder **Mordiſius** (Ulrich) Chur-Sächſ Cantzler, war 1519 den 13 Julii zu Leipzig geb. Nachdem er zu Padua in Ital. die Rechtsgel. erlernet u. die Doctor-Würde darinen angenomen hatte, erhielt er die Stelle eines Profeſſors zu Wittenb. Hierauf ward er von dem Churf. zu Sachſen, als Aſſeſſor des Käyſerl. Cammer-Gerichts, nach Speyer geſchickt, 1548 aber von dar wieder zurück beruffen, u. ihm die Stelle eines Cantzlers anvertrauet. Nach dem Tode des Churfürſten Moritzens, ward er bey deſſen Nachfolger, Auguſten, geh. Rath und Cantzler, wie auch zu verſchiedenen wichtigen Verrichtungen und Verſchickungen gebraucht; hatte aber das Unglück, daß er 1565 aller ſeiner Ehren entſetzet, und in ſeinem Hauſe gefängl. bewacht wurde, weil er durch ſeine gute Freunde an dem Kayſerl. Hofe Maximiliano II hatte vorſtellen laſſen, in das Begehren der Kron Dännemarck und des Churfürſten zu Sachſen nicht zu willigen, vermöge deſſen in dem Röm. Reiche aller Handel u. Wandel mit den Schweden ſolte unterſagt werden, da er doch zuvor, als Abgeſandter, ſolches dem Kayſer hatte vortragen müſſen. Dem aber ohngeachtet kam er einige Jahre darauf wiederum bey dem Churfürſten in Gnade, u. gieng 1574 mit Tode ab, worauf ſeine Güter Waltersdorff, Seyfriedsdorff, Brämesd. Loßnitz, Schirma, und Langenheinrichsdorff, dem Freyh. Creyß-Amte zugeſchlagē worden; gleichwie auch das Noßiſche Amt einige bekommen haben ſoll; Reichenbach aber und Goſelitz nebſt andern

dern sind bey dessen, oder, so er keine hinterlassen, bey seines Bruders **Lorentzens** von Mordeisen Nachkommen verblieben, von welchen im Geschlechts-Art. gedacht worden. **Albinus** in Meißnisch. Land-Chron. p. 369. **Seckend.** hist. Luth. l. 3. **Müllerі** annal. Sax. **Knaut.** prodr. Miln. **Molleri** theatr. Chron. Freyberg. **Adami** vitæ JCtorum.

MORDELLA, siehe **Ohr-Wurm.**

Mord zwischen Eltern und Kindern, siehe **Vater-Mord** und **Mord (Kinder-).**

Mordenau, siehe **Ortenau.**

Mordente (Fabricius) ein Ital. von Salerno, gebohren 1532, war Kayser Rudolphs II Mathematicus, reisete 10 Jahr in der Welt herum, und schrieb ein Mathematisch Buch von den Proportionen unter dem Titel: le propolizioni. **Toppi** Bibl. Napol.

Morder (Joh. Adam) ein angesehener Theologus, der Heil. Schrift Doctor und Professor auf der Hohen Schule zu Jena, lebte zu Ausgang des XVI Jahrhunderts. **Slearius** in der Thüring. Hist. und Chronicke I Th. p. 212.

Morderus (Joh. Adam) ein Rechtsgelehrter im 16 Jahrhundert, war anfangs Professor Juris zu Jena, und nachgehends Assessor des Kayserlichen Kammer-Gerichts zu Speyer, woselbst er auch gestorben. **Freher** Theatr. **Zeumer.** vit. Prof. Jen.

MORDEXIS, heisset bey denen Indianern ein Überschüssen der Galle, welcher Kranckheit bey Gelegenheit des Bezoar-**Steines** im III Bande p. 1662 gedacht worden.

Morder (Maria von) aus Gräfl. Stande, war erst eine Puritanerin, hernach eine eiferige Quackerin, und begab sich nach Gravesand in Neu-Engelland, wo sie ihren häusl. Gottesdienst hielte, auch dabey allen ihren andern Glaubens-Genossen einen freyen Zutritt verstattete, doch mit solcher Vorsichtigkeit und Klugheit, daß sie sich äuserst hütete, andern, die nicht ihrer Religion waren, einigen Anstoß und Aergerniß damit zu geben, oder sich selbst dadurch eine Verdrüßlichkeit auf den Hals zu lade. **Coes.** Hist. Quack. p. 551. **Crajus** in Matthiol. Mennon. p. 13.

Mordfeld, also heißt der Ort in Ober-Bayern nicht weit von Alt-Oettingen, woselbst im Jahr 520 die Römer Schläge bekamen. Diese Schlacht verursachte, daß die Römer sehen musten, wo sie aus dem Bayer-Lande kommen mögten, nachdem sie gantzer 100 Jahr den Meister darinnen gespielet hatten. Es werden noch öffters alte Knochen und alte Römische Waffen daselbst ausgegraben. **Hübn.** vollst. Geogr. P. III. p. 183.

Mord-Glocke, siehe **Sturm-Glocke.**

Mord-Grube, Mord-Keller, *Coffre*, heisset in der Fortification ein bedeckter Gang, der in einem trocknen Graben quer über mitten vor die Courtine geleget wird, 6 bis 7 Schuh tief, und 15 bis 18 Schuh breit, und von beyden Seiten mit einer Brustwehr versehen ist. Hieraus thut man dem Feind Abbruch, wenn er den Graben paßiret. Siehe auch **Casemattes** im V Bande p. 1222 u. f.

Mordi, eine Stadt in Podlachien, in Pohlen.

Mordi, ein Hafen an dem Oestlichen Ufer der Insel Taprobanes auf dem Indianischen Meer. **Cellar.** in Notit. Orb. Ant. L. b. II, c. 13.

MORDIÆUM, eine Stadt in Pisidien, siehe *Apollonia*, im I Bande p. 838.

Mordisius (Ulrich) siehe **Mordeisen.**

Mord-Keller, s. *Casemattes*, im V B. p. 1222.

Mord-Kind, wird der König **Joram** genennet, 2 Kön. VI, 32. und zwar 1) seiner Eltern wegen, denn Ahab und Jesabel, deren Sohn Joram war, waren Propheten-Mörder, und vergossen viel unschuldig Blut. 2) Sein selbst halben, denn er gieng mit lauter mörderischen Gedancken um, und trachtete, wie er bald diesen, bald jenen, die es nicht nach seinem Sinne machten, aus dem Wege räumen möchte; wie er denn auch mit Elisa so umgehen wolte, als welchem er alle Schuld des damahligen Unglücks zuschriebe.

Mord zwischen nahen Anverwandten und Bluts-Freunden, ist eine Art des Todtschlages, wenn Bruder und Schwester, oder auch andere nahe Bluts-Verwandten, Freunde und nahe Schwäger, unter welchen vermöge Göttl. und Weltlicher Rechten, der nahen Blut-Verwandniß und Schwägerschaft halber, keine Ehe zugelassen und vollzogen werden kan, sich fürsetzl. und boßhafter Weise ermorden und ums Leben bringen. Constit. El. Sax. 3. §. fin. P. 4. **Carpzov.** in Pract. Crim. P. I. qu. 13. n. 32 u. f. **Berger** in Juris pr. Crim. p. 110. Die Bestraffung dieses Lasters betreffend; so wird unter denen Rechts-Lehrern nicht wenig gestritten, ob die nahen Befreundten und verschwägerten Personen, als welche von den geschriebenen Rechten insgemein auch unter die Parricidas oder Vater-Mörder in weiterm Verstande gezehlet werden, mit der ordentl. Straffe des Sacks, oder nur mit der Straffe des Schwerdts zu belegen seyn. Jedoch gehet die mildere Meynung dahin, daß die nahenden Befreundten und Verschwägerten, dafern die Entleibung vorsetzlich und mit boßhaftem Gemüthe geschehen, zwar etwas härter, als gemeine Todtschläger, jedoch auch wieder um gelinder, denn die Vater- oder Kinder-Mörder in engerm Verstande, mit dem Schwerdte abgestraft; diese Straffe aber z. E. entweder durch Schleiffung zu der Feim- oder Richt-Statt, Zangen-Reissen, oder Einflechtung des Cörpers auf ein Rad, nach Beschaffenheit der Umstände, geschärft werden solle. **Menoch.** de arbitr. judic. quæst. Lib. II. casu 356. n. 92. u. ff. **Carpzov.** in Pract. Crim. P. I. qu. 13. **Wesenbec.** in Paratit. §. alia deinde lex. §. 6. I. de Publ. Jud. n. 3. Es werden aber unter den nahen Befreundten und Verschwägerten bey den Cathol. Gerichten nur diejenigen verstanden, zwischen welchen nach geistl. Röm. Rechten die Ehe nicht bestehen kan. Die Lutherischen und Reformirten aber gehen dißfalls der Bibl. Verordnung nach. Woraus zu lernen, daß bey diesen Verschwägerten, zwischen welchen eine Ehe Statt haben kan, und die einander nur Ehren halber Schwager und Vetter nennen, die Schärffung der Straffe vor sich selbst nicht Statt findet, ausser sie geschehe sehr boßh. u. vorsetzl. Weise, als welche Beschaffenh. ohne das jede Entleibung zu schärffen vermag. **Carpzov.** l. c. n. 40. Woselbst er auch die so verwandten Personen deutlich benennet, als ausser Bruder und Schwester, Vater-Bruder, Mutter-Bruder, oder Oheim, Vaters-Schwester, Mutter-Schwester, Bruder- u. Schwester-Kinder, Bruders-Frau, Schwester-Mann, Stieff Vater, Stieff-Mutter, Frauen- und Mannes-Vater und Mutter, Tochter-Mann, Sohns-Frau, Stieff-Sohn, Stieff-Tochter u. s. w. Siehe auch **Todtschlag** und **Vater-Mord.**

Mordouw, ein Dorf in der Persian. Landschaft Schirwan, in Asien, welches unter die Stadt Schamachie gehöret. **Mordouw** heißt auf Türck sch Moraſt, weil um und neben diesem Dorffe grosser Moraſt und sumpfichte Lachen sind, welche wegen vieler Quellen auch im härtesten Winter nicht gefrieren. Die Bauren wohnen allda, wie die Tartarn, vor Astrachan, in sehr schlechten von Ried und schwancken Ruthen geflochtenen runden Häusern. In diesem, wie auch andern umliegenden Dörffern, wohnet eine Nation, welche sie Padar nennen, haben eine absonderl. Sprache, so doch der Türck. und Persischen etwas verwandt. Sie haben den Türck. Glauben, und darneben noch absonderl. abergläubische Gebräuche. Die heissen Speisen lassen sie so lange stehen, bis sie von sich selbst zum essen bequem erkalten. Es darf niemand dieselben blasen, und wenn es auch etwan in ihren Häusern von einem Fremden unwissend geschähe, so muß die Kost als unrein hinweg geschüttet werden. **Dappers** Beschr. von Persien, p. 21.

Mordowitz, eine Moscowitische Provintz, in dem Südl. Theile dieses weitl. Reiches, und zwar von Osten gegen Westen, an dem Wolga-Strohm gelegen, von der aber zur Zeit nichts sonderl. bekannt ist. Bes. **Heinzelmanns** Geographie p. 121.

Mordrecht, ein Niederländisches Dorff in Schieland, nicht weit von Tregan.

MORDRICUS, soll nach dem Sinne der Deutschen Schrift-Steller der mittlern Zeiten so viel bedeuten, als einen Mörder, als von welchem Worte auch dasselbe eigentlich entlehnt, und bloß mit einer Lat. Endung versehen zu seyn scheinet. Bes. **Falckensteins** Nordgauisch. Alterth. I Th. p. 286.

MORDRIDATUS, kommt in des **Eckh.** Franc. Orient. T. I. p. 168 vor, und soll so viel, als occisus, einer der ermordet oder umgebracht worden, bedeuten.

Mord-Schläge, sind kurtze eiserne Läuffte oder runde hohle Kugeln, von Eisen oder Metall, mit einem platten Boden, in welchem ein Zündloch ist, sie werden mit einem Mousquet. Schuß oder Pürsch-Pulver geladen, und in die Feuer-Ballen und andere Feuer-Kugeln eingelegt, damit sie, wenn die Ballen ausgebrant, zerspringen u. ihre Würckung thun.

Mordschleben, siehe **Morsleben.**

Mord auf der Strasse, s. **Strassen-Mord.**

Mord-Teufel, ein Brantewein, siehe **Ram.**

Mordthal, siehe **Marienborn**, im XIX Bande p. 1531.

Mordthat, siehe **Todtschlag.**

Mord und Todtschlag, also nennet man das Bier, welches die in der Priegnitz gelegene Stadt Kyritz brauet. **Meliß.** in Geogr. Noviss P. I. p. 110. Es muß dieses Bier nicht allzu gut schmecken, weil man, wenn ein Tranck einen übeln Geschmack hat, zu sagen pfleget: Er schmecket wie Mord und Todtschlag.

Mordua, eine Landschaft zwischen den beyden Flüssen Don und Occa in West-Rußland, deren Einwohner meistens gebohrne Tartarn sind, und *Morduates* genennet werden, siehe **Morduiten** Sie hat eben keine considerablen Oerter, ausser die beyden Städte Perloff und Temnikof. **Meliß.** in Geogr. Noviss P. II, p. 73.

Mordua (Tartarn von) siehe **Morduiten.**

MORDUATES, siehe **Morduiten.**

MORDUITÆ, siehe **Morduiten.**

Morduiten, Tartarn von Mordua, Lat. *Morduates, Morduæ, Morduitæ*, ein Volck in Moscau, welche die Don oder den Fluß Tanais gegen Mittag, auf der Nordl Seite gegen die Volga zu grosse Gebürge, das Hertzogthum Wolodomir gegen Abend, und das Volck Czeremisses-Nagornoi genannt, gegen Morgen haben. Sie lassen sich als die Christen tauffen, und als die Mahometaner beschneiden; dabey aber haben sie auch als die Heyden ihre Götzen u. beten dieselben an. Uibrigens haben sie einen Fürsten, welcher dem Czaar tributbar ist. Ihr Land ist sehr rauh, voller Wälder u. wenig bekannt. **Micrälius** in Hist. Pom. T. II. p. 492.

MORDUVÆ, siehe **Morduiten.**

Mord an vorneh. Personen, s. **Todtschlag.**

More, eine See, siehe **Maeotis**, im XIX Bande p. 176.

More, siehe **Mor.**

More, ein Fluß in der Irrländischen Provintz Momonia oder Mouster, welcher bey der kleinen Stadt Youghall, in der Grafschafft Corck, in das Meer fliesset. **Meliß.** in Geogr. Noviss. P. I, p. 486.

More, Moore, eine Stadt, und Bischofthum in der Grafschafft Mayo in Irrland.

More, so ward auch ehemahls der Hayn oder das Thal **Mamre** genannt, wovon im XIX Bande p. 843 u. ff.

More, ein schlechter Ort, s. **Möhra**, p. 763 u. f.

MORE, siehe **Maulbeer-Baum**, im XIX Bande p. 2162.

More, ein Frantzösischer Graf und des Königs **Heinrichs** IV in Franckreich natürlicher Sohn, welchen er mit der Gräfin **von More** gezeuget hat. Bes. **Zeilers** Itiner. Gall. p. 32 u. 170.

More, oder **Morus** (Anton) ein Mahler, von Utrecht gebürtig, stund an dem Hofe Kayser **Carls** V, und insonderheit auch bey dem Cardinal von **Granvella** in sehr grossem Ansehen. Im Jahr 1552 mahlte er den König von Spanien, **Philippen** II, zu Madrid ab. Desgl. triebe er seine Kunst in Portug. in Engl. u. in den Niederl. allwo er ein noch unvollkomenes Bild von der Beschneid. hinterließ. **Felibien** entr. sur les vies des Peintres.

More (Frantz) ein Engländer aus Berks, war in den Engl. Rechten wohl erfahren, und öffters Sprecher im Parlament, und starb 1621 den 20 Nov. im 63 Jahr. Nach seinem Tode kamen im Engl. Casus dubii collecti und andere Juristische Wercke von ihm heraus. **Wood.**

More (Georg) ein Engl. Theologus, lebte zu Anfang des 17 Jahrh. und schrieb etliche Geistliche Bücher und Predigten. **Wood.**

More (George) ein Engl. Rechtsgelehrter, war Cantzler des Ordens vom Hosenbande, wie auch Lieutenant über den Towr, und stund bey der Königin **Elisabeth** in besonderer Gnade. Er hat noch 1624 gelebet, u. in seiner Mutter-Sprache demonstrat. Dei ex operibus, contra atheos theorer. & practicos, Parlam. Reden u. a. m. geschr. **Wood.**

More (Gertraud) eine Nonne in Brabant im 17 Jahrh. welche eine Enckelin **Thomä Mori** soll gewesen seyn, hat eine Schrift, heilige Liebes-Bekenntnisse genannt, geschrieben, welche ins Deutsche übersetzt mit **Gottfried Arnolds** Vorrede von der falschen und wahren Andacht zu Frf. am Mayn 1704 in 8 heraus gekommen. Sie war der Quietistischen Secte zugethan. **Feustkings** Gynæc. Hæret. Fanat. p. 493 u. f. **Unschuldige Nachr.** 1704.

More (Peter) ſ. **Mignard** (Nicol.) p. 115.

More (Thomas) ſiehe **Morus.**

Morea, eine groſſe Halb-Inſul, ſo vor Zeiten Peloponneſus genennet wurde, gehörte zu Griechenl. liegt ſüdw. u. iſt auf allen Seiten mit der See umgeben, ausgenomen ein Stückl. gegen Norden zu, da ſie vermittelſt der Corinth. Erd-Enge an Achaja hänget. Weil ſie der äuſſerl. Geſtalt nach einem Maulbeer-Blat, ſo in der Griech. Sprache Morea, und im Lat. Morus genennt wird, ähnlich ſiehet, ſo hat dieſes den letztern Kayſern von Conſtantinopel Gelegenheit gegeben, ihr den Namen Morea beyzulegen. Andere ſagen, daß das Wort Morea dem Namen nach verſetzt ſey für Romea, welcher Name anzeige, daß dieſes Land Neu-Rom unterworffen geweſen. **Doglioni** glaubt, daß dieſe Halb-Inſul den Namen Morea von den Moren oder Maurern bekommen, nachdem ſelbige unterſchiedliche Einfälle darein gethan haben: Sie begreift bey nahe 550 Meilen in ihrem Umfange, und iſt anjetzo in 4 Provintzen unterſchieden, welche ſind 1) Sacania, oder klein Romanien; 2) Tzaconia oder Mainäſaren; 3) Belvedere; und 4) Clarenza. Dieſe letztere iſt die anſehnlichſte, und führte vor Zeiten den Titul eines Hertzogthums. Sie hat Sacania gegen Morgen, Tzaconia und Belvedere gegen Mittag, und den Canal von Zante nebſt dem Meer-Buſen von Patras und Lepanto gegen Abend und Mitternacht. Es ſind darinnen viel Städte und Flecken, worunter Patras der merckwürdigſte Ort iſt. Nach dieſem kommen Clarenza, Caminza, Caſtel-Torneſe und einige andere mehr. Belvedere hat Clarenza gegen Mitternacht, Tzaconia gegen Morgen, den Meer-Buſen von Caron gegen Mittag, und die Meer-Buſen von Arcadia und Zunchio gegen Abend. Die Haupt-Stadt darinnen iſt Modon, die andern ſind Coron, Navarino, Calamata, ꝛc. Sacania oder klein Romanien hat Clarenza und einen Theil von Tzaconia gegen Abend. Die beſte Stadt darinnen iſt anjetzo Napoli di Romania, gleichwie es vor Zeiten Argos war. Corinthus liegt an der Erd-Enge. Dieſe Provintz iſt wegen des Terniſchen Moraſts berühmt, allwo Hercules die Hydram mit 7 Köpffen, das iſt die 7 Brüder, welche das Land durch ihre Tyranney verwüſteten, überwand. Tzaconia oder der Arm von Maina hat Sacania gegen Morgen, und Belvedere nebſt Clarenza gegen Abend und Mitternacht. Die vornehmſten Städte darinnen ſind Malvaſia, oder Malvoiſia, Miſitra, oder Sparta, Zarnata, Mielefa, Paſſara und Vitulo. Dieſes Land hat viel Hunde, welche man in der Türckey ſehr hoch hält. Es ſind darinne viel Felſen und Hölen. Das Gebürge Malea oder Capo Maleo gegen Süden zu auf dem Candianiſchen Meer iſt wegen ſeiner vortreflichen Weine berühmt. Die Schiffer aber fürchten ſich ſehr dafür, wegen der dabey befindl. vielen Sand-Bäncke. Die anſehnlichſten Berge in Morea ſind, der Berg Dimizana, Cyllenia, Miſena oder Diminiza, liegt in der Nordl. Gegend von Tzaconia. Daſelbſt tödtete Hercules eine groſſe Menge von Centauris. Auf dem Cylleniſchen Berge ſiehet man bis jetzo einige Uberbleibſel von des Mercurii Tempel. Der Berg Miſſena, ſo vor dieſem Lycus hieß, liegt in eben dieſer Landſchaft. Daſelbſt ſteinigten die Lacedämonier den Tyrannen Ariſtocratem. Poglizi, vormahls Stymphalus genannt, liegt in der Nordl. Gegend von Maina. Die berühmten Vögel, Stymphalides genannt, waren in einem nahe dabey gelegenen See, woraus ſie von dem Hercule getrieben worden. Grevenos, vor Zeiten Coronius genannt, liegt in eben jetzt gedachter Provintz Maina. Daſelbſt wird der Stein Cylinder gefunden, welcher durch ungeſtümes Donner-Wetter von dem Felſen abgeſtoſſen wird. Olonos, ſo vor dieſem Minthus hieß, liegt in Belvedere, allwo ein Tempel zu ſehen iſt, ſo von den alten Heyden dem Pluto u. der Proſerpina gewidmet war, wie auch viel wohlriechende Mintz gefunden wird. Der aller berühmteſte Berg aber iſt der Berg Maina in der Landſchaft der Mainoten oder Tzaconia, ſo vor Zeiten dem Apollo, der Diana, dem Baccho, und der Göttin Ceres gewidmet war, und mit vielen Hirſchen, wilden Schweinen und andern Wildpret angefüllet iſt. Es ſind auch daſelbſt über alle maſſen gute Wetzſteine zu finden. Die 2 vornehmſten Flüſſe in Morea ſind der Fluß Carbon oder Orſea, vor dieſem Alpheus genannt, und der Baſilipotamo oder Iris, ſo ehemahls Eurotas hieß. Die Poeten dichteten, daß der erſte unter der See hin in Sicilien lieffe, und ſich mit dem Waſſer des Brunnquells Arethuſa vereinigte. Dieſes iſt gewiß, daß er ſich oft unter der Erde verbirgt, und alle zeit deſto ſtärcker wieder hervor kommt. Der Baſilipotamo, d. i. Königl. Fluß, hat dieſen Namen daher bekommen; weil die Deſpoten von Morea, welche Printzen von Kayſerl. Geblüte waren, gemeiniglich zu Miſitran reſidirten, und zum öftern an dieſem Fluß zu jagen pflegten. Es giebt auf dieſem Fluß ſehr viele und überaus ſchöne Schwane, und deſſelben Ufer ſind mit Lorbeer-Bäumen beſetzt, daher er vor Zeiten dem Apollo gewidmet war. Das Clima von Morea iſt ſehr temperirt, der Boden fruchtbar, und die Einwohner ſind liſtig und behertzt. Nachdem dieſe Halb-Inſul unterſchiedl. Regiments Veränderungen gehabt hatte, wurde ſie letzlich von dem Griech. Kayſer Emanuel 1150 unter das Joch gebracht. Dieſer Herr theilte ſeine Herrſchaften unter ſeine 7 Söhne, welche Deſpoten oder Herren genennet wurden. Nachgehends wurden dieſe Würden nicht allein des Kayſers Kindern oder Bluts-Freunden, ſondern auch denen, welche ſich durch ihre tapfere Thaten berühmt gemacht hatten, gegeben. Als die Lateiner 1204 das Griech. Kayſerthum zu Conſtantinopel an ſich brachten, und die Länder deſſelben theilten, bekam **Wilhelm** von Champlite, ein Frantz. General, Morea zur Ausbeute, der ſie hernach an **Gottfried** von Ville-Hardouin verkaufte, bey deſſen Nachkommen ſie geblieben, bis die Griechen 1261 ſich Conſtantinopel, und aller vorher beſeſſenen Lande wieder bemächtigten. Als **Conſtantin Dracoſus**, ſo anfängl. Deſpot von Morea war, auf den Kayſerl. Thron kam, theilte er Morea unter ſeine Brüder **Demetrium** und **Thomam**, welche nachgehends grauſamer Weiſe an einander geriethen, und dadurch **Mahomet II** Gelegenheit gaben, daß er ſich ihrer Herrſchaften unter dem Vorwand, **Demetrio** wider **Thomam** zu Hülffe zu kommen, bemächtigte. Dieſer letztere retirirte ſich nach Rom, und brachte des Apoſtels **Andreä** Haupt mit dahin; **Demetrius** aber wurde von den Türcken wider gegebenes Wort nach Adrianopel geſchickt. Von ſelbiger Zeit an haben die Ungläub. Morea ſtets inne gehabt, bis 1687, ausgenomen einige Plätze, welche die Venet. darinnen behielten

behielten und eroberten. Hernach gehörte es den Venetianern, als welche 1687 die Städte Patrasso, Lepanto, Castel Tornese, Corintho und Misitra eroberten. Nachgehends ließ der General Morisini alle Kirchen, welche vorher Türckische Moscheen gewesen, zum Christlichen Gottesdienst wiederum einweyhen, worauf viel Griechische Familien Achaja verliessen, und ihre Wohnung in Morea aufschlugen. Im Jahr 1715 und 1716 aber haben die Türcken gantz Morea wieder erobert, welches ihnen auch 1718 in dem Passarowitzer Frieden überlassen worden. Von dieser Landschafft führet der König von Sardinien den Titel eines Fürsten, weil sich Philipp, ein Sohn Thomä III, Grafen von Savoyen, zu Anfang des 14 Jahrhunderts mit Isabella von Ville-Hardouin, des Fürsten Wilhelms zu Morea und Achaja einziger Tochter und Erbin, vermählt hat. Siehe **Peloponesus. Spener** hist. insign. **Coronelli** descr. Moreæ. Racconto della Veneta guerra in Levante di *Aleſſand. Locatelli.*

Morea, ein Castell, siehe *Marruvium*, im XIX Bande p. 1677.

Moreanus, (Balduin) ein Niederl. Cisterciensер in dem Kloster zu Cambron, im Hennegau, hat zu Anfang des 17 Jahrhunderts geblühet, und Regulam S. *Benedicti*, nach geschehener Zusammenhaltung mit 30 Handschrifften, zu Douay 1618 heraus gegeben, so zu Cölln 1620 ist nachgedruckt worden. **Sweertii** Athen. Belg.

Moreau, (Carl) ein Niederländischer Augustiner-Mönch zu Antwerpen, hat in der Mitte des 17 Jahrhunderts gelebet, und Vindicias quadripartitas pro D. Augustino & Augustinianis sive Epitome omnium, quæ diſputari ſolent circa D. Augustini Opera quædam, monachatum, habitum, regulam &c. zu Antwerpen 1650 in 4 heraus gegeben. **Tellier** Biblioth.

Moreau, Jacob) Herr von Braze, ein Frantzösischer Kriegs-Capitain, hat am Ende des 17den, und zu Anfang des 18 Jahrhunderts gelebet, und geschrieben:

1) Journal de la Campagne de Piemont en 1619 ſous le commandement de M. de Catinat & du ſiege de Montmeliand en 1691, welches sein Anverwandter Bernhard Philibert **Moreau** von Mautor in Ordnung gebracht, und zu Paris 1692 in 12 heraus gegeben.
2) Relation de ce qui ſ'eſt paſſé à Chalon-ſur-Saone a l' entrée du Duc de Bourgogne le 14 Avril 1701, Lion 1701 in 4.

le Long Bibl. hiſtor.

Moreau, (Johann) gebürtig von Mans, war Doctor der Theologie und Canonicus bey der Kirche St. Julian in seiner Geburts-Stadt, woselbst er noch 1584, über 60 Jahr alt, gelebet. Man hat von ihm in Frantzösischer Sprache Lebens-Beschreibungen der Bischöffe von Mans. **la Croix du Maine.**

Moreau, (Martin) ein Medicus zu Paris, in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat Prælectiones in librum *Hippocratis* de morbis internis geschrieben, welche **Renatus Moreau** zu Paris 1637 in 4 heraus gegeben, denen er auch des Verfassers Leben vorgesetzet hat. **le Long** Bibl. hiſtor.

Moreau, (Paul) ein Frantzose, in der Mitte des 17 Jahrhunderts, war Doctor der Theologie, und schrieb:

1) Vindicias jurium Epiſcopi & Eccleſiæ Sueſſionenſis adverſus librum, qui inſcribitur: Privilegium S. Medardi Sueſſionenſis propugnatum a Roberto Quatremaire, Paris 1659 in 8.
2) Diſſert. de amictu, veſte ſacra ſacerdotis, ebend. 1661 in 4.

le Long Bibl. hiſtor. **Tellier** Biblioth.

Moreau, (Peter) der Stiffter der Minimen zu Soiſſons, war daselbst 1552 gebohren. Nachdem er sich in der Philosophie, Mathematick und Medicin fest gesetzt, studirte er zu Orleans die Rechte, und nahm die Würde eines Licentiaten an. Hierauf wurde er Advocat bey dem Parlament zu Paris, und bekleidete die Stelle 10 Jahr. Nach dieser Zeit kehrte er wiederum nach Soiſſons, allwo er die Stelle eines Advocaten der Wittwen und Wayſen vertrat, ohne eine Besoldung deswegen zu nehmen. Die übrigen Advocaten dieses Orts, welche befürchteten, es möchte ihrer Einnahme hierdurch etwas abgehen, waren damit nicht zu frieden, sondern verklagten ihn; allein sie kamen damit übel an. Hierauf solte er in den geistlichen Stand treten; allein er hielt sich dessen vor unwürdig, und war zufrieden, daß ihm erlaubet wurde, dem Bischoff beyzustehen, wenn er die bösen Geister aus den Beſeſſenen triebe. Man giebt vor, daß, da er sich einsmahls über den Teufel wegen ausgestoſſener Lästerung heftig entrüstet, habe ihn derselbe bedrohet, daß er ins künfftige keine Ruhe vor ihm haben solte, und dieses sey gleich darauf würcklich erfolget. Mittler Zeit kam Naudäus, ein Provincial von dem Minimen-Orden, zu Soiſſons an, des Vorhabens, ein Convent vor seine Mitbrüder daselbst aufzurichten, bey welchem sich **Moreau** angab, und völlig den Uebungen der Gottseligkeit wiedmete. Er schoß auch, nachdem er zuvor eine Reise nach Rom und Loretto gethan, bey seiner Wiederkunfft 20000 Pf. Silber zu Erbauung einer Kirche und eines Klosters vor diesen Orden her, und vermachte auch viel Güter, um die Minimen davon ins künfftige zu erhalten. Er selbst nahm 1588 den Ordens-Habit, und 2 Jahr darauf die Stelle eines Priesters an, ohngeachtet er noch hefftig von dem Teufel, so gar bey der Messe, soll geplagt worden seyn. Man sagt, daß ihn verschiedene vornehme Personen, ja so gar König Ludwig XIII selbst besuchet, und da er gefragt worden, warum er nicht vor seine Befreyung bete? habe er geantwortet: er fürchte, es möchte dieses nicht zu seinem besten gereichen. Zwey Jahr vor seinem Tode verlohr er wegen häuffiger Vergiessung vieler Thränen das Gesicht, und starb 1626 zu Ende des Merts. *le P. Giry* vies des grands Serviteurs de Dieu.

Moreau, (Philipp) ein gelehrter Frantzose aus Bourdeaux, lebte zu Anfang des 17 Jahr-

hunderts, und gab le tableau des armoiries de France zu Paris 1609 in 8 heraus, ſo daſelbſt 1630 in fol. vermehrter zum Vorſchein gekommen. le Long Bibl. hiſtor.

Moreau, (Renatus) ein Doctor der Medic. Facultät zu Paris, war von Angers gebürtig, und machte ſich in verſchiedenen Wiſſenſchafften, wie auch in Sprachen ſehr geſchickt, daß er ſo wohl bey Hofe als in der Stadt in groſſes Anſehen kam. Er wurde auch zum Königl. Profeſſor der Medicin und Chirurgie ernennet, und ſtarb den 17 October 1656 im 69ſten Jahr ſeines Alters, und hinterließ:

1) Einen Tractat de venæ ſectione & miſſione ſangvinis in pleuritide.
2) Animadverſiones in ſcholam Salernitanam, Paris 1625 in 8.
3) de illuſtribus Medicis Pariſienſibus, ebend. 1642 in 4.
4) Vitam Petri Briſſoti, ſo nebſt deſſen Apologie gedruckt, ebend. 1622 in 8.
5) Elogium Martini Moreau, welches vor deſſen Prælectionibus in librum Hippocratis de morbis internis ſtehet, ebend. 1637 in 4 gedruckt.
6) Vitam *Jac. Sylvii*, welches ſeinen zu Genev 16-3 in fol. heraus gekommenen Wercken voran gefügt.

Merecklinus in Lindenio renovat. p. 937. Witte in Diar. le Long. Bibl. Hiſt.

Moreau, (Renatus) ein Frantz. Theologus, war 1605 den 16 Sept. in einem in der Dioeces von Rochelle liegenden Dorffe, la Chaponiere genannt, von geringen Eltern gebohren, und wurde Pfarrer zu Poitou, Baccalaureus in der Sorbonne, und General-Vicarius in der Dioeces von Rochelle. Er ſtarb 1671 den 18 Jenner, und ließ eine kleine Schrifft, welche 1719 zu Paris unter dem Titel: Sentimens de Pieté, gedruckt worden. Sein Eifer vor die Frömmigkeit wird gerühmt, wie man denn auch vorgeben will, daß nach ſeinem Tode viel Wunder auf ſeine Vorbitte geſchehen. Sein Leben wird in einem Tractat: la vie d'un Curé du Poitou, Bachelier de Sorbonne &c. beſchrieben. Neue Zeit. von gel. Sach. im Jahr 1719.

Moreau, (Sebaſt.) ein Frantzöſiſcher Hiſtoricus im 16 Jahrhundert, ſchrieb: Hiſtoire des premieres années du regne de François I in folio, ſo in der Königl. Bibliotheck zu Paris unter Nmm. 9901 in Handſchrifft befindlich. le Long Bibl. hiſtor.

Moreau, (Stephan) ein Frantzöſiſcher Abt in dem Kloſter zu St. Joſſe, hat um die Mitte des 17den Jahrhunderts geblühet, und geſchrieben:

1) Procès-verbal de l'Aſſemblée du clergé tenue à Paris en 1635. Paris 1635 in fol.
2) Journal de l'aſſemblée du chergé tenue à Paris en 1635, ſo in der Königl. Bibliotheck zu Paris noch in Handſchrifft lieget.

le Long Bibl. hiſtor.

Moreau von Alay, ſiehe Maurini, im XIX Bande p. 2213.

Moreau von Braze, (Stephan) ein General-Advocat bey der Rechnungs-Cammer zu Dijon, ſtarb 1699, nachdem er geſchrieben:

1) Memoire preſenté au Roy 1686 au ſujet du rang des Officiers de ſon roiaume, iſt zu Anfang des 2 Bandes von des Abts Archimbaud pieces fugitives de hiſtoire & de Litterature Paris 1717 in 12 gedruckt befindlich.
2) Lettre ſur la mort de *Jean Baptiſte Boſſot*, Dijon 1694 in 4.
3) Diſcours ſur l'etabliſſement d'une Academie de belles lettres dans la ville de Dyon, ebend. 1694 in 4.

le Long Bibl. hiſtor.

Moreau von Mautour, (Bernhard Philibert) ein Frantzoſe von Dijon, war ein Mitglied der Königl. Academie des Inſcriptions zu Paris, blühete zu Ende des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1) Hiſtoire de la Reine Marie de Medicis jusqv'à ſon accommodement avec le Roy à Angers, welche mit deſſen Deſcription de la Gallerie du Palais de Luxembourg zuſammen gedruckt worden, Paris 1704 in 4 und 8.
2) Obſervations ſur les monumens d'antiquité trouvez dans l'egliſe cathedrale de Paris, ebend. 1711 in 3.
3) Memoire pour ſervir à l'hiſtoire de Dijon, macht in des **Thom. Corneille** Dictionaire geograph. Tom. II den Artickel von Dijon aus.
4) Diſcours ſur l'ancienne ville Bibracte en Bourgogne, iſt in dem Regiſter der Academie des Inſcriptions aufs Jahr 1703 befindlich.
5) Deux diſſertations ſur la ville nommée anciennement Aventicum, welche denen Diſſertations hiſtoriques ſur divers ſujets d'antiqvité Paris 1706 in 12 gedruckt ſind einverleibet worden.

le Long Bibl. hiſtor.

Moreaux, oder **Moureaux**, Lat. *Moreliæ*, eine Benedictiner-Abtey in Poitou in Franckreich, nicht weit von denen Städten Sommieres, de Couche, de Champagne St. Hilaire, und 7 Meilen Poitiers. Jetzo werden nur noch 2 Mönche darinnen unterhalten. Die Aebte daſelbſt haben geheiſſen:

1) **Wilhelm** I um 1170.
2) **Wilhelm** II, 1283.
3) **Peter von Vaugiraud**, 1462.
4) **Renat von Vaugiraud**, 1505 und noch 1523.
5) **N. Caillet**, vielleicht mit dem Vornahmen **Renatus**, der auch Abt zu Monſtierneuf geweſen, ſtarb 1529.
6) **Johann von Pardaillan**, 1557.
7) **Ludwig von Rechignevoiſin**, Biſchoff zu Comminges.
8) **Chriſtoph Ludwig Turpin**, von Criſſe Sanzay, Biſchoff zu Rodez, erwählter Abt 1693.

Sammarthani Gall. Chriſt. Tom. II.

MOREH NEVOCHIM, oder *Director*, wie auch *Doctor Perplexorum*, iſt ein Hebräiſches Buch

Buch von dem bekannten Rabbi Maimonides, über welches es unter den Gelehrten nicht wenig Streitigkeit gesetzet, wovon unter Maimonides im XIX Bande p. 577, 583 u. f.

Moreilles, eine Abtey in Franckreich, unter dem Bischoff von Rhodez gehörig. Ranft im Geneal. Archiv. 1736 p. 424.

Morejon, (Peter) ein Span. Jesuit, gebohren zu Menisia del Campo 1562 von vornehmen Eltern, wiedmete sich 1577 der Societät JEsu, und gieng 1586 als ein Missionarius nach Indien, 1588 aber nach Japon. Er brachte länger als 50 Jahr in Bekehrung der Heyden zu, verstunde die Landes-Sprache wohl, gab viele Jahre einen Prediger ab, und muste Gefängnis und Elend um des Evangelii willen ausstehen. Er verwaltete das Rectorat des Jesuiter-Collegii zu Meaco 9 Jahr, und nahm, als er das Collegium zu Ozaca dirigirte, die nachmahls gewordene Märtyrer, Jacob Quisay und Johann von Goto, in das Profeß-Hauß daselbst auf. Im Jahr 1620 kam er als Procurator seines Ordens nach Rom, und ward von dar in sein Vater-Land geschickt, wo er aber, obgleich schon über 60 Jahr alt, seinen Fuß nicht ruhen lassen wollte, sondern er reisete aus unermüdeten Bekehrungs-Eifer wieder nach Japon. Weilen aber die Verfolgungen allda Zeit seiner Abwesenheit so überhand genommen, daß ohne Lebens-Gefahr die Reise dahin nicht fortzusetzen, so blieb er zu Macao stille liegen, und ward 1633 zum Rector des Ordens-Collegii daselbst bestellet, mag auch nicht lange darnach aus dieser Welt geschieden seyn. Man hat von ihm in Spanischer Sprache:

1) Relationem persecutionis Japonicæ ab anno 1612 usque ad 1615, Rom 1614 in 4, und 1617 in 8.
2) Relationem alteram de rebus Japonicis & Sinensibus ab anno 1615 usque ad 1619, ebend. 1621 in 4.
3) Relationem martyrii, quod in Japonia per ignem anno 1629 consecuti sunt novem de Societate JEsu & duodecim alii, welche in Italiän. Sprache nebst den litteris annuis 1625 zu Rom 1632 gedruckt.

Alegambe Bibl. Soc. J. Anton Bibl. Hisp.

Moreira, (Hilarius) ein Portugiese, aus Coimbra, ließ daselbst eine Rede de omnium Philosophiæ partium laudibus & studiis 1552 in 4 heraus gehen. Anton Bibl. Hisp.

Morejus, (Benedict) ist durch seinem Tractat bekannt worden, welcher unter dem Titel: Historia de quodam, qui non ita pridem factus est in Svecia ex pseudo-catholico confessionis Augustanæ neophytus cum compendiaria apologia, zu Antwerpen 1568 in 8 ans Licht getreten. Tellier Biblioth.

Morel, ein Frantzose, hat unter dem Titel: Les Thuilleries ein Cantaten-Werck publiciret, ingleichen das Te Deum laudamus in Frantzösischer Sprache, mit Music versehen, drucken lassen, auch ein Violdigamben-Werck heraus gegeben. Boivins Music. Catal. aufs Jahr 1729 zu Paris, p. 10, 13, 32.

Morel, (Aegidius) ein Sohn des hernach folgenden Claudii, war Königl. Buchdrucker zu Paris, und gab von 1639 an unterschiedene Patres, ferner den Aristotelem und die Bibliothecam Patrum in 17 Bänden heraus. Er wurde nach der Zeit in den grossen Rath mit aufgenommen. la Croix du Maine Bibl. Franc. la Caille hist. de l'imprimerie.

Morel, (Andochius) ein Jesuit, war zu Dijon, im Gouvernement Bourgogne, 1599 gebohren, und lehrte nebst den schönen Wissenschafften die Philosophie und Theologie, gab dabey einen Prediger ab, und stund dem Collegio zu Aix, wie auch dem Collegio St. Josephs zu Lion als Rector vor. Er starb 1674 den 7 April in seinem 75 Jahre, und hinterließ:

1) Imaginem nobilitatis Christianæ in funere *Alexandri de Pasquier* propositam, Grenoble 1638 in 4.
2) Responsum ad litteras adversus doctrinam Jesuitarum, Lion 1656 in 4.
3) Epistolam de anno seculari Societatis JEsu, Avignon 1640 in 4.
4) Canonizationem *S. Francisci de Sales* 16 discursibus expositum, Grenoble 1661 in 8.
5) Gesta Basilicæ S. Petri Avenione ad coercendam licentiam Bacchanalium, Avign.

Er hat auch unter verdeckten Nahmen Tractatum historicum de falso imposita sanctis PP. ratione docendi fideles tam in fide, quam in moribus Grenoble 1661 in 8 heraus gegeben. Alegambe. Witte Diar.

Morel, oder Morellus, Morellius, (Andreas) ein berühmter Antiquarius, war zu Bern in der Schweitz, dahin sich seine Vor-Eltern unter Carls V Regierung von Costnitz wegen der Religion begeben hatten, 1646 den 9 Junii gebohren. Als er zu St. Gallen, Zürch und Genff in den Studien guten Grund geleget, that er 1680 eine Reise nach Paris, und setzte sich allda durch seine ausserordentliche Müntz-Wissenschafft in so grosse Hochachtung, daß er ohne sein Begehren zum Königl. Antiquario ernennet, und dem Königl. Müntz-Cabinet vorgesetzt wurde. Er brachte solches auch gar bald in eine schöne Ordnung, und ward 1683 nach Dännemarck, ingleichen nach Berlin als Antiquarius beruffen, wiewohl er keine von diesen beyden Stellen annahm. Nicht lange hernach verlangte er von dem damahligen Staats-Minister Marquis von Louvois die Bezahlung wegen seines Amts, ward aber deswegen ohne Vorwissen des Königes eine Zeitlang in die Bastille gesetzt. Eben dieses begegnete ihm auch, da er 1688 seine Dimißion verlangte, und 1690 Paris in der Stille verlassen wollte, wie er denn auch das letzte mahl härter als zuvor gehalten, und nicht eher, als bis der Magistrat zu Bern für ihn bate, losgelassen wurde. Man sagt, der König, welcher niemahls ungnädig auf ihn gewesen, habe ihm hierauf seine alte Müntzen mit noch grösserer Bestallung, als zuvor anvertrauen wollen; allein ein gewisser Freund, P. J. der einem Fremden, zumahl Reformirten, diesen ansehnlichen Platz nicht gönnte, soll ihm fälschlich hinterbracht haben, daß, wo er sich nicht

alſobald von Paris wegmachte, er in Gefahr ſtünde, Lebenslang in das Schloß zu Vincennes eingeſperret zu werden. Er gieng dannenhero eiligſt davon, und hielt ſich in ſeinem Vater-Lande ſo lange auf, bis er von dem Grafen von Schwartzburg-Arnſtadt zum Hofrath und Antiquario beruffen wurde, in welcher Stelle er auch 1703 den 19 April zu Arnſtadt das zeitliche geſegnete, und zwar iſt er im Bette vom Schlage getroffen, todt gefunden worden. Er beſaß eine ungemeine Fertigkeit, die alte Müntzen aufs ähnlichſte nachzuzeichnen, und wuſte ins beſondere eines ieden Kayſers Bildniß ſo gleich aus dem Gedächtniß, ohne die Müntze vor ſich zu haben, vollkommen auszudrücken, wie er denn hievon vor dem König **Ludwig** XIV eine Probe abgelegt, da derſelbe die Zeichnung **Gordians** III auf dieſe Art von ihm verlanget. Er hatte ſchon 1683 ein ſpecimen rei nummariæ univerſæ zu Paris drucken laſſen, welches nachgehends zu Leipzig 1695 viel vermehrter aufgelegt wurde, das große opus numismaticum aber, welches er hierinn verſprochen, iſt bey ſeinem Leben nicht zu Stande gekommen, obgleich bereits viele Kupfer-Blatten und anderes zum Druck fertig geweſen. Das Manuſcript hat lange Zeit in der Gräfl. Bibliotheck zu Arnſtadt gelegen. Im Jahr 1733 aber iſt es unter folgenden Tittel zum Vorſchein gekommen: Theſaurus Morellianus ſive Familiarum Romanarum Numismata omnia diligentiſſime undique conquiſita; ad ipſorum nummorum fidem accuratiſſime delineata & juxta ordinem *Fulvii Urſini* & *Caroli Patini* diſpoſita a Celeberrimo Antiquario, *Andrea Morello*. Accedunt nummi miſcellanei, urbis Romæ, Hiſpanici, & *Golziani* dubiæ fidei omnes. Nunc primum edidit & Commentario perpetuo illuſtravit *Sigebertus Havercampus*, Amſterdam in groß fol. mit vielen Kupfern. ſiehe **Leipz. Gel. Zeit.** 1734 p. 113 u. ff. Sonſt hat er auch Epiſtolas de nummis conſularibus ad Perizonium ans Licht geſtellet. **Alt- u. Neues aus der gel. Welt** p. 319, it. ex MSCto. **Nicerons** hiſtoire des hommes illuſtres &c. 34 Tom.

Morel, (Anne) ſiehe **Morel** (**Johann**).

Morel, (Antoinette) ſiehe **Morel** (**Johann**).

Morel, (Camilla, Lucretia und Diana) drey gelehrte Schweſtern, **Jani Morel**, Herrn von Grigny, welcher 1581 geſtorben, Töchter, machten in Griech- und Lateiniſcher Sprache ſeine Verſe, dabey redete die älteſte noch die Italiäniſche und Span. Sprache fertig. Siehe **Morel** (**Johann**).

Morel, (Carl) der ältere Bruder von dem vorherſtehenden, war Königl. Buchdrucker zu Paris, und bekleidete dieſes Amt mit vieler Geſchicklichkeit, kauffte aber nachgehends die Stell eines Königl. Secretarii, und überließ ſo denn die Buchdruckerey gedachtem ſeinem Bruder. **la Caille** hiſt. de l' Imprimerie.

Morel, (Claudius) ein Sohn des hernachfolgenden **Friedrich Morels**, des jüngern, wurde 1602 Königl. Buchdrucker zu Paris, gab auch unterſchiedliche Griechiſche Patres und zum Theil mit ſeinen Vorreden heraus, ſtarb aber frühzeitig, nehmlich den 16 Nov. 1626, da er eben über der Edition des **Athanaſii** und **Libanii** beſchäfftiget war, die hernach ſein Sohn gleiches Nahmens, der ihm in der Stelle eines Königl. Buchdruckers folgte, vollends zu Stande brachte. **la Caille** hiſt. de l' Imprimerie.

Morel, Diana, ſiehe **Morel** (**Camilla**.

Morel, (Frantz) ein Span. Chirurgus, wenn er aber gelebt, iſt unbekannt, hat ein Werck de Carbunculos y callos de la via de la orina in Handſchrifft hinterlaſſen, ſo in des **Gabriels Sora** Bibliotheck iſt anzutreffen geweſen. **Anton** Bibl. Hiſp.

Morel, (Frantz Anton) ein Frantzoſe, aus dem Orden der Minimen, hat in der Mitte des 17 Jahrh. geblühet, und in Frantzöſiſchen das Leben des P. **Tronchez**, Avignon 1656 in 12, ingleichen **Jacob Martinons**, welche beyde mit ihm einerley Ordens geweſen, zu Toulon 1657 in 4 heraus gegeben. **le Long** Bibl. Hiſt.

Morel, (Friedrich) gebürtig aus der Champagne, war in dem 16 Jahrhundert Königl. Buchdrucker zu Paris, und ein Eidam eines ebenfalls bekannten Buchdruckers, **Vaſcoſan**, der ihn zum Erben einſetzte. Er war in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache ſehr erfahren, ſchrieb Comment. in *Statium*, gab auch den *Piſiden*, einen Griechiſchen Scribenten, nebſt des *Libanii* Orationibus heraus, und ſtarb zu Paris den 7 Jul. 1583, ohngefehr in dem 60 Jahre ſeines Alters. **la Croix du Maine** Bibl. Franc.

Morel, (Friedrich) ein Sohn des vorigen, war gleichfalls ein berühmter Königl. Buchdrucker, und bewieß ſeine Gelehrſamkeit in Herausgebung und Ueberſetzung unterſchiedener Schrifften, wie er denn aus Manuſcripten der Königl. Bibliotheck die Schrifften **Baſilii**, **Gregorii Nazianzeni**, **Theodoreti**, **Syneſii**, **Cyrilli**, **Galeni**, **Philonis Judäi** und **Libonii** mit ſeinen Noten heraus gegeben, auch Corollaria & monita ad *Andr. Alciati* emblemata verfertiget, welche bey der Edition **Johann Thuilii** Padua 1621 in 4 mit angefügt befindlich ſind. Er war ungemein arbeitſam, und ſagt man, daß, da er über der Ueberſetzung des **Libonii** beſchäfftiget geweſen, und man ihm hinterbracht, daß ſeine Frau bald ſterben würde, er ſich nicht entſchlieſſen können, die Feder nieder zu legen, bis er etliche periodos verfertiget, und als ſeine Frau darüber geſtorben, ohne einige Bewegung geſagt: **Es iſt mir leyd, es war eine gute Frau.** Er ſtarb den 27 Jun. 1630 im 78ſten Jahr ſeines Alters. Von ſeinen Söhnen ward **Niclas** Königl. Dollmetſcher, **Claudius** aber blieb bey der Buchdrucker-Kunſt, von welchem in vorherſtehenden Artickel. **le Chaille** hiſt. de l' Impr.

Morel, (Johann) ein Bruder des hernachfolgenden **Wilhelm Morels**, aus dem Pais de Caux oder nach andern von Tilleul in der Normandie gebürtig, iſt ein gelehrter Buchdrucker geweſen, und hat Traité de la diſcipline & police chretienne geſchrieben, welcher zu Lion in 4

in 4 gedruckt. Er wurde wegen der Reformirten Religion, zu der er ſich bekannte, 1558 ins Gefängniß geworffen, und ſtarb den 25 Febr. 1559, ward aber 2 Tage nach ſeiner Beerdigung wieder ausgegraben und verbrannt. la Croix du Maine Bibl. Franc. la Caille hiſt. de l' Impr.

Morel, (Johann) Herr von Grigny, gebohren zu Ambrun in Dauphine, machte er ſich unter den Gelehrten des 16 Jahrhunderts bekannt. Nachdem er von ſeinen Reiſen aus Italien zurück gekommen, ward ihm von der Königin **Catharina von Medicis** die Erziehung Heinrichs von Angouleme, Groß-Priors von Franckreich, aufgetragen, die er auch annahm. Er wurde endlich in ſeinem hohen Alter blind, und ſtarb den 19 November 1581 im 70 Jahr ſeines Alters. Er hatte die Ehre, daß auf ſeinen Tod viel Griechiſche, Lateiniſche und Frantzöſiſche Verſe gemacht wurden, welche 1583 unter dem Titel le Royal mauſolée zuſammen heraus gekommen. Uebrigens hat er mit **Antoniette von Loynes** 3 Töchter gezeugt, **Camillam, Lucretiam und Annam** oder **Dianam**, welche, wie ihre Mutter, gleichfalls ſehr gelehrt und berümt waren. Sie verſtunden das Lateiniſche und Griechiſche vortrefflich wohl, und machten in dieſen beyden Sprachen ſehr ſchöne Verſe. Camilla konte auch Italäniſch und Spaniſch ſehr fertig reden, und machte beſonders auf den Tod ihres Vaters ein Griechiſch Epigramma, welches bewundert wurde, und folgender maſſen lautete:

Ἐι θάνατος χρηστὸς (ὡς πιθὸν) ἄτρεμος ἔλθοι;
Ἐτ θάνατον ἐσθ' ὁσιώτατα.
Δάκρια πᾶσι καὶ ἡμῖν, φίλοι, ἀμφὶ Μορέλλᾳ
Σωὸν ἐν ἀθανάτοις ἔρανὸς ἀυτὸν ἔχει

Sie lebte annoch 1584. **Lucretia** ſtarb den 29 Junii 1580. **Diana** aber 1581 kurtz vor ihrem Vater. Thuan. hiſt. ſui temp. Sammarthan. l. 4. elog. la Croix du Maine bibl. Franc.

Morel, (Johann Baptiſta) ein Frantzöſiſcher Prediger zu Villiers-Vimeux nahe bey Tonnerre in dem Kirchen-Gebiet von Langres gelegen, ſtarb 1683. Sein Leben iſt zu Troyes 1702 in 12 gedruckt heraus gekommen. le Long Bibl. hiſtor.

Morel, oder **Morella**, (Juliana) von Barcelona in Spanien gebürtig, wo ſie im Jahr 1594 gebohren; iſt aber zu Lion, wohin ſich ihr Vater ſeiner Geſchäffte halber begeben hatte, erzogen worden. Sie war wegen ihrer guten Aufführung und Gelehrſamkeit berühmt, und vertheidigte 1606 am 16 Februar, als am Feſt der H. Juliane, und demnach in dem 12 Jahr ihres Alters einige philoſophiſche Sätze, ſo der Königin in Spanien Margaretha von Oeſterreich zu geſchrieben waren, öffentlich zu Lion in einem Capuciner-Habit, mit Erſtaunen vieler Gelehrten. Nachdem hat ſie ſich zu Avignon ins Kloſter der H. Praxede, Dominicaner-Ordens begeben. Man ſagt, daß ſie 14 Sprachen reden können, und nebſt der Philoſophie auch die Rechte und Muſic verſtanden habe. Sie ſtarb 1653. Man hat von ihr:

1) Exercices ſpirituels ſur l' eternité, Avignon 1637 in 12.
2) Vincenz Ferrers Tractat de vita ſpirituali ins Frantzöſiſche überſetzt mit Anmerckungen, Lion 1617 in 8.

Lopez de Vega in Lauro Apoll. Scotus bibl. Hiſp. de Coſte elog. de Femmes illuſtr. Ant. Bibl. Hiſp. Barberini Bibl. Der Jeſuit Cabillau hat ihr zu Ehren folgende Verſe verfertiget:

Juliana Morella,
Græce, Latine & Hebraice docta,
Lingva ſonat Marcum, Grajum ſonat Æſchinis hoſtem,
Hebræoque fluunt balſama miſta croco.
Quot genus hoc ſexus? Dictu mirabile; claudit.
Ter geminos uno pectore Virgo viros.

Beſ. die Academie des Sciences & des Arts des Iſaac Bullart, II, f. 130. Schott in Biblioth. p. 343. Sonſten gedencket auch Puteanus in ſeiner 94 Epiſtel. Centur. III noch eines gelehrten Frauenzimmers dieſes Nahmens, ſo eine vortreffliche und pathetiſche Rednerin geweſen ſeyn ſoll.

Morel, (Lucretia) ſiehe **Morel** (Camilla).

Morel, (Nicolaus) ſiehe **Morel** (Friedrich).

Morel, (Robert) ein Benedictiner von der Congregation St. Mauri, gebohren zu la Chaiſe-Dieu 1653, trat in der Abtey zu St. Allyre in Auvergne 1671 in die Congregation, und nachdem er über 15 Jahr lang in unterſchiedenen Klöſtern ſeiner Congregation war Prior geweſen, retirirte er ſich in die Abtey St. Denys, wo er ſeither 1714 mit Herausgebung verſchiedener und lauter gottſeliger Schrifften beſchäfftiget geweſen. Es ſind ſolche:

1) Entretiens ſpirituels en forme de prieres ſur l' Evangile des Dimanches & des miſteres de toute l' anée avec l' ordinaire de la meſſe, Paris 1714, in 2 Duodez-Bänden.
2) Prieres ſur la paſſion de Jeſus Chriſt pour tous les jours de carême, ebend. 1714 in 12.
3) Effuſion du cœr ou entretien ſpirituel & affectif d' une ame avec Dieu ſur chaque verſet des Pſeaumes de David, ebend. 1716 in 4 Duodez-Bänden.
4) Meditations ſur la regle de St. Benoit pour tous les jours de l' anée, ebend. 1717 in 8.
5) Meditations ſur l' Incarnation de JEſus Chriſt pour tous les jours de l' Avent, ebend. 1718.
6) Reflexions ſur les voeux des Freres Convers.
7) Entretiens ſpirituels pour ſervir de preparation à la mort, ebend. 1721 in 12.
8) Traduction de l' imitation de JESUS Chriſt avec des effuſions de coeur, ebend. 1722 in 12.
9) Retraite de dix jours ſur les principaux points de la vie religieuſe avec una paraſrafe ſur la proſe du St. Eſprit: Veni Sancte Spiritus, ebend. 1723 in 12.

le Cerf Bibl. hiſt. & crit. des aut. de la congreg. de S. Maur.

Morel, oder **Morellus**, (Wilhelm) gebürtig aus dem Pais de Caux, oder wie andere berichten, von Tilleul in der Normandie, war ein gelehrter und im Griechiſchen wohl erfahrner Mann und ein fürtrefflicher Buchdrucker. Als **Andreas Turnebus** Königl. Profeſſor ward, trat er ihm die Königl. Druckerey ab, und der Ausgang zeigte, daß dieſe Wahl nicht unrecht geweſen. Denn **Morel** druckte nicht allein verſchiedene gute Bücher, unter welchen inſonderheit die Griechiſchen Editiones ſehr hoch gehalten werden, ſondern verfertigte auch ſelbſt einige Wercke, die ihm Ehre brachten, als einen Commentarium über den Ciceronem de finibus; einen Thesaurum latino-græco-gallicum, Genev 1657 in 4, u. a. m. Er ſtarb zu Paris 1564. **Stephanus** wirfft ihm vor, daß er die Religion verändert. **la Caille** hiſt. de l'Imprim. **Theod. ab Almeloveen** vit. Steph. **Mallinkrot** de Art. Typogr. c. 15. **la Croix du Maine** Bibl. Franc. &c.

Morelett, (Johann) Herr von Conchy, ein Frantzöſiſcher Hiſtoricus, ſtarb 1671, nachdem er Bellum Sequanicum ſecundum beſchrieben, Dyon 1668 in 8, und Elogium *Claudii Barthol. Moriſoti* ebend. 1661 in 4 heraus gegeben. **le Long** Bibl. Hiſtor.

Morelia, (Claudia) war eine beruffene Hexe und zauberiſches Weib.

Morelia, (Nicolaa) war eine berühmte Zauberin und Hexe.

Morell, (Joh. Ferdinand, Graf von) Freyherr von Sonnenberg ꝛc. ward den 25 Februar 1722 in den Grafen-Stand erhoben, iſt anbey Innet-Oeſterreichiſcher Hof-Cammer-Rath und Bancal-Director. Beſ. **Genealogiophilus** jetztlebende Häupter Deutſchlandes II Theil, p. 284.

MORELLA, ein Gewächs, ſiehe **Nacht-Schatten.**

MORELLA, ein kleiner Fluß-Fiſch, ſiehe *Varius*.

Morella, eine Feſtung in dem Königreich Valencia, in Spanien, an den Arragoniſchen Gräntzen, welche zwiſchen 2 hohen Gebürgen und auf einem fruchtbaren Boden, 4 bis 5 Meilen von der See liegt. Sie ward 1705 von Philippo V Trouppen mit Sturm erobert, geplündert und abgebrannt, die Miquilets aber haben ſie nachgehends wiederum unter König Carlo III Bothmäßigkeit gebracht, bis ſelbige 1707 abermahls von den Frantzöſiſch geſinnten mit Accord erobert wurde. Im Jahr 1711 haben die Alliirten ſie aufs neue eingenommen, aber auch bald wiederum verlohren.

Morella, (Juliana) ſiehe **Morel.**

Morellen, ſiehe **Abricoſen**, im I Bande p. 167, ingleichen *Armeniaca*, im II Bande p. 1532 u. f.

Morellen, (Groſſe-) ſiehe **Groſſe Morellen** im XI Bande p. 1053.

Morellen, (Waſſer-) ſiehe *Apium*, im II Bande p. 844.

Morellen-Früchte, ſiehe **Abricoſen**, im I Bande p. 167, ingleichen *Armeniaca*, im II B. p. 1532 u. f.

Morelles, (Cosmus) ein Span. Dominicaner, aus Catalonien, lehrte 1609 die Theologie zu Cöln, war auch Rector des ſtudii generalis daſelbſt, und wurde 1618 vom Pabſt **Paul V** zum General-Inquiſitor zu Maintz, Cöln und Trier gemacht; wie auch zum Prior in Cöln erwehlet. Er wartete hierauf ſeines Amts mit vielen Eifer, bis endlich der Schwediſche König **Guſtav Adolph** in die Deutſchen Länder kam, da dann **Morelles** den Verdacht auf ſich brachte, als ob er des Churfürſten von Trier **Philipp Chriſtophs** Kundſchaffer wäre, und deswegen von den Spaniern auf das Schloß zu Gent gefänglich geſetzet wurde, woſelbſt er auch 1636 den 18 Febr. ſtarb. Er hat die Wercke **St. Thomæ** in 18 Bänden Antwerp. 1612 in fol. heraus gegeben, ingleichen:

1) Relationem colloquii Francofurtenſis 1609 inter nonnullos Calvinianæ religionis miniſtros & ipſum (Morelles habiti, Cöln 1610 in 4.
2) Relationem vitæ *Lud. Bertrandi*, ebend. 1609 in 4.
3) Relationem Colloquii cum *Bopbonio* 1610 apud Bredam Brabantiæ habiti, ebend. 1610 in 4.
4) *Domin. de Flandria* Commentarios ſeu quæſtiones in 12. Libros metaphyſicæ, überſehen und verbeſſert, ebend. 1621 in fol.
5) *Alberti M.* Opera quædam, überſehen und aus denen Handſchrifften verbeſſert.

Ueber dieſes hat er nach **Allatio** in apib. Urban. preißfertig hinterlaſſen:

1) Tractatum de jure decimandi.
2) de Diſpenſatione apoſtolica in cauſa matrimoniali Ducis Neoburgici.
3) Commentaria in I Partem D. Thomæ.
4) Quodlibetales quæſtiones 40.
5) Opuſcula varia contra modernos hæreticos. **Ant** Bibl. Hiſp. **Echard** Bibl. Sacr. ord. Prædic. Tom. II, p. 485.

Morelli, (Frantz Joſeph) ein gelehrter Italiäner und Prieſter zu Florentz im 18 Jahrhundert, hat ſich durch eine Ueberſetzung von Pearſons Tractat, Directorium Chriſtianorum eigentlich genannt, aus dem Engliſchen ins Italiäniſche bekannt gemacht, und ſolche zu Padua 1737 in 4 heraus gegeben. **Gel. Zeit.**

Morellus, (Andreas) ſiehe **Morel.**

Morellus, Andreas) ſiehe **Morel.**

Morellus, (Auſonius) ſiehe **Moller** (Dan. Wilhelm) p. 937 u. ff.

Morellus, (Dietrich) ein Neapolitaner von Capua, lebte im 16 Jahrhundert, und ſchrieb: Enchiridion ad verborum copiam frugiferum. **Toppi** Bibl. Neapol.

Morellus, (Dominicus) aus Foggia im Neapolitaniſchen gebürtig, war beyder Rechten Doctor, und Anfangs Canonicus an der Collegiat-Kirche zu Foggia, dann General-Vicarius des Biſchoffs zu Troja, und endlich ſeit 1688 bis 1715 Biſchoff zu Gvardia Alferia, da er ſein Leben beſchloſſen. **Ughellus** Ital. Sacr. Tom. VIII p. 326.

Morellus, (Joh.) ein Florentiniſcher Geſchicht-Schreiber, welcher 1441 gebohren. Er hat in ſeiner Mutter-Sprache eine Florentiniſche Chronicke geſchrieben, welche 1718 nebſt Maleſpini Chronicke zu Florentz gedruckt worden. **Negri** Scriptor. Fiorent.

Morellus, (Johann) ein Frantzöſiſcher Doctor der Theologie und Canonicus zu Mans, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und gab Nomenclaturam ſeu Legendam auream Pontificum Cenomanenſium 1572, in 8 heraus, ſie ſtehet auch beym **Bollando** unterm 16 April. **le Long** Bibl. hiſtor.

Morellus, (Joh. Carl) ein Neapolitaner von Capua, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ließ heraus gehen:

1) Sacros tumulos.
2) Sacros hymnos.
3) Veteris Capuæ monumenta.
4) Epigrammata.

Toppi Bibl. Napol.

Morellus, (Peter) ein Italiän. Medicus aus der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, gab Methodum præſcribendi formulas remediorum zu Padua 1647 in 12 heraus, welcher nachgehends zu Genev 1650 in 8, und mit **Joh. Jacobo von Brunn** Syſtemate materiæ medicæ zu Leipzig 1654 in 8 iſt aufgeleget, mit **Gerhards Blaſii** Anmerckungen aber zu Amſterdam 1659 und 1665 in 12 heraus gegeben worden. Er hat auch *Niceræ Chaniatæ* Theſaurum orthodoxæ fidei aus dem Griechiſchen überſetzt, und zu Venedig 1592 in 8 ans Licht geſtellet. **Hyde** B. Bodl.

Morellus, (Peter Martyr) ſiehe **Morallus**.

Morellus, (Wilhelm) ſiehe **Morel**.

MORE MAJORUM heißt in denen Rechten ſo viel, als nach altem Gebrauch und Herkommen, oder nach dem von Alters hergebrachten Gerichts-Brauch. Daher die bey denen alten Römern übliche Redens-Art More majorum cognoſcere ſo viel bedeutet, als, nach dem heutigen Gerichts-Brauch zu reden, auf gepflogenen Rath und Urtheil derer Verſtändigen oder Rechts-Gelehrten einen richterlichen Ausſpruch thun. Beſ. L. is qui reus, It. de Publ. Judic. Und More majorum puniri, wovon abſonderlich bey dem **Svetonio** in Vita Neronis ein merckwürdiges Exempel vorkommt, mit bloſſen Leibe geſpießt, oder an einen Pfahl gebunden, und mit Ruthen zu tode gepeitſcht werden. Und galt dieſer alte Gebrauch und Herkommen ſonderlich zu Rom, ſo viel, als ein ordentliches Geſetze oder eine zu Recht beſtätigte Gewohnheit. L. 1 ff. de Inſtit. & Jur. l. 5, ff. de Jurisd. l. 11 ff. de his qui not. infam. Siehe auch **Gewohnheit** im X Bande p. 1398.

MORE MAJORUM COGNOSCERE, ſiehe *More majorum*.

MORE MAJORUM PUNIRI, ſiehe *More majorum*.

MORE MALO ET IMPROBATO heißt in denen Rechten, und ſonderlich in l. 19, § 1, ff. de neg. geſt. l. 8, ff. quod metus cauſa l. 1, § litis ff. de extraord. cogn. ſo viel, als liſtig, verſchlagen, boshafft, GOtt- und Gewiſſen-los, unhöflich u. ſ. w. welches ſonſt auch mit andern Worten mala ratione ausgedruckt wird, als in l. 40 de ſtatu liber.

Moremann, (Johann) ein Niederl. Aſtrologus und Mathematicus, war in der Marien-Schule zu Antwerpen Rector, ſchrieb: Grammaticam linguæ latinæ und Apologos creaturarum carmine, und ſtarb 1621 im 66 Jahr. **Witte** Diar. **Andreä** Bibl. Belg.

MOREM GERERE, oder MORIGERARI, heißt in denen Rechten, und ſonderlich in l. quod ſi poſſeſſor. ff. de rei vind. ſo viel, als einem willige Folge und Gehorſam leiſten, und gleichſam ſeine Sitten und gantze Lebens-Art nach eines andern Sinn und Meinung richten.

Morena, alſo ſoll nach **Strabonis** Bericht ein Theil von Myſien geheiſſen haben. Siehe **Myſia**. **Strabo** Lib. XII p. 395. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. III, c. 3.

Morena, (Sierra de) ſiehe **Sierra Morena**.

Morena, (Otto) von Lodi in Mayland gebürtig, hat Rerum Laudenſium tempore Friderici Ænobarbi Cæſaris hiſtoriam geſchrieben, welche ſein Sohn Acerbus bis auf das Jahr 1168 fortgeſetzt. Er lebte zu des gedachten Kayſers Zeiten, und wird von **Baronio** beſchuldigt, daß er deſſen Parthey allzu ſehr angehangen. Seine Hiſtorie iſt zu Venedig 1629 in 4 gedruckt, und mit **Fel. Oſii** Anmerckungen und Verbeſſerungen ebend. 1639 in 4 wieder aufgelegt worden, ſonſten aber in des **Leibnitzens** Script. rerum Brunſvicenſium Tom. I, und auch in **Gräfii** Theſauro antiquit. & hiſtor. Ital. Tom. III p. 11 befindlich. **Baronius** l. 12. annal. a. 1154. **Voſſius** de hiſt. lat. **Poſſevinus. Oudin.**

Morenberg, ein anſehnliches Geſchlecht in Schleſien, welches ſich um die Stadt Breßlau wohl verdient gemacht. **Gregorius Morenberg**, gebürtig aus der Lauſitz, war Secretarius zu Breßlau, und bemühete ſich ſehr, eine Academie daſelbſt aufzurichten, welches Vorhaben aber durch die Cracauiſche Univerſität und die Geiſtlichkeit hintertrieben wurde. Er ſtarb 1518 den 31 Jenner, und hinterließ Relationes de variis Sileſiorum memorabilibus. M. **Hieronymus Morenberg**, Canonicus zu St. Johann in Breßlau, ſtarb 1521. **Johann Morenberg** war zu Breßlau 1502 gebohren, und ſtarb daſelbſt 1567 den 9 Februar, nachdem er 32 Jahr lang Präſes der Schulen geweſen. Sein Sohn mit ihm gleiches Nahmens, war gleichfalls ein Mitglied des Breßlauiſchen Raths-Collegii, und ſtarb 1571. **Sinapii** Schleſ. Curioſ. t. 2, p. 816.

Morenberg, (Jacob Chriſtoph Graf von und zu) auf Zeuſen, Herr zu Windegg ꝛc. Kayſ. und Biſchöfflich-Paſſauiſcher Rath und Hof-Cavallier, ward nebſt Franz Joachim und Friedrich Anton den 11 Sept. 1700 in den Grafen-Stand erhoben. **Genealogiophilus** ietztl. Häupter Deutſchl. II Th. p. 284.

Morenberg, (Gregorius) ein Breßlauiſcher Secretarius, gab nebſt Johann Haunolden, der Stadt und Fürſtenthum Breßlau Hauptmanne,

manne, dem Rath an, eine Academie in Breßlau aufzurichten, hätte es auch zu Stande gebracht, wenn das Werck nicht theils durch die Cracauer, theils durch die Breßlauischen Capitulares selbst wäre verhindert worden. Er hat die Relationes de variis Silesiorum memorabilibus hinterlassen. **Lebensl.**

Morenbrunn, ein ehemahliges Kloster in Unter-Elsaß, zwischen der Seltzbach und Sur gelegen, welches aber abgegangen ist, und nunmehr den Herren von Fleckenstein gehöret, die daselbst einen Förstnern oder Hof-Bauern halten. **Ichtersheim** Elsaßische Topographie I Theil 4 Cap. p. 13.

Morene, Muräne, Märene, *Muræna*, ein Fisch von dem Geschlecht derer Weiß-Fische, oder Uckeleye, wird insonderheit in der Marck Brandenburg, wie auch in Pommern in unterschiedenen Seen in grosser Menge gefunden. Seinen Nahmen soll er von einem 5 bis 6 Meilen von Berlin gelegenen Städtlein, Morin genannt, bekommen haben, weil sie in den dabey gelegenen grossen See häufig anzutreffen, und etwa von dort aus am ersten bekannt worden sind: denn derjenige Fisch, den die alten Römer Murænam genennet, ist ein Meer-Fisch, und ihrer Beschreibung nach, kein anderer gewesen, als den wir heut zu tage eine Lamprete nennen. Unsere Morene ist ein weißlichter Fisch, mit gantz silberfarben Schuppen, einen länglichten Kopf und grossen Augen, wird aber nicht leicht über 8 bis 10 Zoll lang. Dieser Fisch laichet um Martini, und wird um solche Zeit des Nachts mit einem Netze, so die dasigen Fischer eine Klippe heissen, auch hernach zur Winters-Zeit unter dem Eise bey Tage mit einem grossen Garn oder Eis-Netze gefangen. So bald er ausserhalb des Wassers Lufft schöpfet, siehet er ab, also, daß selbiger in andere entfernte Gewässer nicht lebendig fortgebracht und versetzet werden kan. Sein Fleisch ist zart und wohlschmeckend, fast wie die Forellen. Man pflegt sie entweder blos aus Saltz-Wasser zu sieden, wenn sie erkaltet, mit Wein-Eßig zu begiessen, und mit grüner Peterssilie zu bestreuen, oder auch mit einer Zwiebel-Brühe zuzurichten; man kan sie auch einsaltzen und räuchern, doch dörffen sie über ihre gebührende Zeit nicht hängen, weil sie sonsten wegen der Fettigkeit ihres zarten Fleisches bald übelschmeckend werden. Eine andere und grössere Art Morenen findet man nur in einem eintzigen grossen See in Pommern, die Madduje oder Maduwe genannt, ohnweit dem Pommerischen Städtlein Werben im Amte Colbatz, so vormahls ein Kloster gewesen, wovon die Sage bey dem gemeinen Mann ist, daß sie dahin aus einem See des Klosters Clugin in Burgund von einem Mönche gebannet worden. Sie sind so groß, wie ein Lachs, und, weil sie diesem Fisch auch an Gestalt ziemlich gleich kommen, nur daß sie weisser, und nicht bundfleckigt sind, auch mehr und grössere Schuppen, als der Lachs haben, pflegen sie von einigen, zum Unterscheid derer vorher beschriebenen **Lachs-Morenen** genennet zu werden. Diese fänget man des Jahrs zweymahl, nehmlich im Februario unterm Eis, und im November bey offenem Wasser. Frisch schmäcken sie fast wie die Forellen, gedörret aber wie ein Lachs. Man kan sie in Stücken zerschnitten auf einen Rost braten, oder mit Steck-Rüben, wie die trockenen Hechte zurichten. Es giebt noch 2 kleinere Arten, deren die grösten so lang als die Lachs-Fohren, fast wie ein grosser Hering gestaltet, und mit Silber-weissen schimmernden Schuppen besetzt, die andern aber um ein weniges grösser, als die gemeine Heringe sind, welche letztern insonderheit in einem See, die Pölitz genannt, so im Arnswaldischen Creyße an der Pommerischen Gräntze liegt, gefangen werden. Von diesen beyden so wohl als von der erstern kleinen Sorte ist zu mercken, daß sie ausser dem Rückgrad und Gerippe keine Gräten haben, so, daß man das Fleisch nur abstreiffen und sicher essen kan, denn wenn dasselbe abgerissen, bleiben alle Gräten und Rippen am Rückgrad feste sitzen. Je kleiner sie sind, ie wohlschmeckender und niedlicher sollen sie zu essen seyn.

Morene, (Lachs-) siehe **Morene**.

Moreni, (Anton) siehe **Didacus Gismanius** den 29 Mertz, im VII Bande p. 803.

Morenne, (Claudius von) ein Frantzösischer Theologus, ward 1577 Doctor, und ferner Pfarrer zu St. Mery. Er gab nachgehends eine Schrifft an den Tag, worinnen er bewieß, daß es den Unterthanen auf keine Art und Weise erlaubt sey, die Waffen wider ihren König zu ergreiffen, weswegen ihn Heinrich IV 1601 zum Bischoffe zu Sees ernennte, worauf er 1606 mit Tode abgieng. Man hat von ihm:

1) Oraiſon funebre de Louis du Moulinet, Paris 1605 in 8.
2) Diſcours ou il eſt montré, qv' il n' eſt pas loiſible au ſujet de médire de ſon Roy & encore moins prendre les armes contre Sa Majeſté ſous quelque pretexte que ce ſoit, iſt in dem 6 Bande der Memoires de la Ligve p. 15, 27 und 33 befindlich.
3) Oraiſon funebre de Gaſpar de la Chaſtre, Sieur de Nancei, Paris 1577 in 8.
4) Eloge funebre de Barnabe Briſſon, ebend. 1591 in 8.
5) Oraiſon funebre de François Miron.
6) Epiſtre aux Catholiques de la ville de Paris, 1593 in 8.
7) Epiſtolam ad *Jacobum Julianum*, ebend.

Seine Predigten und Gedichte, so er in seiner Mutter-Sprache geschrieben, sind zu Paris 1605 in 8 zusammen gedruckt worden. **Launoji** acad. Paris. le **Long** Bibl. hiſt. de France. **Barberini** Bibl.

Moreno, (Anton) ein Spanischer Professor Historiarum zu Sevilla zu Ende des 16 Jahrhunderts, hat ein Werck de Perſpectiva genannt in Handschrifft hinterlassen, welches Benedict Daza del uſo de los antojos heraus zu geben versprochen. **Anton** Bibl. Hiſpan.

Moreno, (Barnabas) siehe **Vargas**.

Moreno, (Christoph) ein Span. Franciscaner-Mönch von Morente aus Valencia, lebte gegen Ausgang des 16 Jahrhunderts, ward Beicht-Vater der verwittweten Königin Ma-

ria von Oeſterreich, und ſtarb in Valencia. Seine Schrifften ſind:

1) de la Claridad de los ſimples, ſo auch betittelt: Lumbre del Chriſtiano, Valencia 1575 in 8.
2) Jornadas para el cielo.
3) Excelencias de la aqua bendita.
4) Tratado de la archiconfraternidad del Cordon fundada por Sixto V, Barcelona 1592 in 8.
5) Etliche Lebensbſchreibungen, unter andern auch des H. Antonii von Padua, in Spaniſcher Sprache, ſo zu Valencia 1576 in 8 heraus gekommen.

Anton Bibl. Hiſp. **Tellier** Biblioth.

Moreno, (Frantz) ein Span. Franciſcaner-Mönch, blühete zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab de Conceptione B. Mariæ Virginis 2 Bände zu Sevilla 1617 heraus. **Ant.** Bib. Hiſp.

Moreno Porcel, (Frantz) ein Spanier aus Sevilla, und ein Sohn des vorherſtehenden **Anton Moreno**, war in der Lat. Sprache und Matheſi ſehr erfahren, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb: Retrato de Manuel de Faria y Souſa Cavallero del orden militar de Chriſto, Madrit in 4. **Ant.** Bibl. Hiſp.

Moreno, (Frantz de la Fuente et) ein Spanier von Llerena in dem Gebiet Eſtremadura, aus dem Ritter-Orden von **St. Jacob**, lebte im Anfange des 17 Jahrhunderts; und gab Memorial de los fundamentos y razones que ay para que en las proviſiones de los beneficios Curados ſean preferidos ſiempre los naturales de los lugares, donde ſon los tales beneficios &c. 1626 in 4 heraus. **Ant.** Bibl. Hiſp.

Moreno, (Hieronymus) ein Span. Dominicaner zu Sevilla, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ließ la vida y muerte y coſas milagroſas que al Sennor hecho por el bendito F. Pablo de Santa Maria fraile lego de la orden de Predicadores zu Sevilla 1609 in 8 in Druck gehen. **Ant.** Bibl. Hiſp. Es gedencket deſſen auch **Davila** Theatr. Eccleſ. de las Eſpanas Tom. II, p. 123, wo aber **Moreto** ſtatt **Moreno** als ein Druckfehler angemercket wird. **Echard.** Bibl. Prædic. Tom. II, p. 367.

Moreno, (Johann) ein Span. Franciſcaner-Mönch, hat nach **Waddings** Bericht Elaciones del camino de cielo geſchrieben, wenn er aber gelebet, iſt nicht angeführet. **Ant.** Bibl. Hiſp.

Moreno, (Michael) ein Spaniſcher Juriſte von Villa Caſtin, war am Königl. Hof Notarius, und ſtarb zu Rom 1635 den 11 Julii im 44 Jahr ſeines Alters. Er hat geſchrieben:

1) Dialogos.
2) Epigrammata.
3) Flores de Eſpanna, Rom 1635 in 8.

Ant. Bibl. Hiſp. **Barberini** Bibl.

Morenſchein, ein kleines Städtlein am ſo genannten Hanekam in Francken, dem Biſchoff zu Aichſtädt gehörig.

MORENTIACUS MONS, eine Stadt, ſiehe **Montmorency.**

Morenu, iſt ein beſonderer Ehren-Titel, welchen die Juden einem vor andern gelehrten Rabbinen geben, und heißt ſo viel als unſer Lehrer. Es iſt dieſer Titel ſo gar alt nicht, und allererſt ohngefehr vor 200 Jahren aufgekommen, nachdem die Deutſchen Juden geſehen hatten, daß die Chriſten nicht allein Magiſter, ſondern auch Doctores machten. **Don Iſaac in Gerſons** Jud. Thalmuds x. p. 194 u. f. Siehe auch **Meiſter.**

Morenus, oder **Morwen**, (Johann) ein Engeländer aus Devonshire, war im Collegio Corporis Chriſti zu Oxford Lector Græcâ Lingvâ, informirte auch **Thomä Mori** Tochter, **Margaretham**, im Griechiſchen und Lateiniſchen. Er hat um 1551 geblühet, und geſchrieben:

1) Opuſcula græce & latine.
2) Epitaphia diverſa.
3. Epiſtolas. **Wood.**

Morer, (Thomas) Rector bey **St. Annä** in London, blühete zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ließ eine Deciſion von nachſtehenden zweyen Gewiſſens-Fällen 1703 heraus gehen, nehmlich:

1) Ob es nöthig, daß man vor gewiſſe Beſoldung Prediger beſtelle, um in denen Colonien und Contoiren der Engeländer die Kinder-Taufe zu verrichten.
2) Ob man ohne Verletzung des Gewiſſens in der Ehewegen Ehebruch ſich ſcheiden könne?

Morera, (Lorentz) ein Span. Dominicaner von Manreſo in Arragonien, war 1624 General-Prediger, und lebte noch 1633. Man hat von ihm:

1) Hiſtoria de la vida y milagros de los beatos F. Henrico Suſon dicho Amando, F. Ambroſio de Sena y F. Diego Salomon de la orden de Predicadores, am Ende iſt noch eine Hiſtorie von 11 Märtyrern in Japan auf die Jahre 1618 und 1622 beygefügt, Barcelona 1624 in 8.
2) Itinerario eſpiritual, ebend. 1633 in 4.

Echard Bibl. Prædic. Tom. II, p. 476.

Moreri, ein Dorff in Provence, welches deswegen bekannt, weil **Joſeph Charranet**, der Erbherr darüber war, dieſerhalb den Nahmen **Moreri** annahm, den hernach ſeine Nachkommen auch beybehalten haben. ſiehe **Moreri** (Ludwig).

Moreri, oder **Morerey**, (Ludwig) ein Doctor der Theologie, geb. zu Bargement in Provence, den 25 Mertz 1443. Sein Vater Franciſc. **Moreri**, war **Joſephs Moreri** Sohn, deſſen Vater, **Joſeph Charranet**, den Nahmen **Moreri** zuerſt annahm, weil er von dem Land-Gut Moreri einem Dorff in Provence, Erbherr war. **Ludwig Moreri** übte ſich in der Rednerkunſt und Welt-Weißheit zu Aix, und erlernte die Theologie zu Lion. Als er kaum 18 Jahr alt war, verfertigte er ein klein allegoriſch Werck, unter dem Titel: le päis d' amour. Desgleichen ſammlete er die feinſte Frantz. Gedichte, und gab ſie unter dem Titel: doux plaiſirs de la poeſie heraus, welchen beyden Wercken er nur L. M, als die erſten beyden Buchſtaben von ſeinem Nahmen vorſetzte. Er legte ſich mit ſonderbarem Fleiß auf die Erlernung der Ital. Sprache, und überſetzte ein Buch aus dem Spaniſchen ins Frantzöſiſche, unter dem Titel: la perfection Chretienne de Rodriguez, ſo 1667 zu Lion gedruckt wurde. Nachgehends bemühete er ſich die Leben der Heiligen in gut Frantzöſiſch zu bringen, und fügte ſelbigen einige methodiſche und

Theologiſche Tabellen zum Gebrauch der Prediger bey. Nachdem er zum Prieſter geweihet worden, predigte er 5 J. zu Lion. Zur ſelbigen Zeit nahm er ſich vor, ein Hiſtor. Dictionar. von den curiöſeſten Dingen der geiſt- und weltlichen Hiſtorie zu verfertigen. Hierzu nun hatte er zwar gute Nachricht von neuen Büchern, die er dazu gebrauchen ſollte, konte auch Italiäniſch und Spaniſch reden; allein er verſtunde die Latein. Sprache nur mäſſig, von der Griechiſch- und Hebräiſchen aber wuſte er gar nichs. Doch dieſes groſſe Werck wurde 1673 zu Lion in einen Folianten zuſammen gedruckt. Im Jahr 1675 gieng er mit dem Biſchoff von Art nach Paris, und wurde daſelbſt bald unter allen gelehrten Leuten bekannt. Im Jahr 1677 vermehrte er ſein Dictionarium, daß zwey Bände daraus wurden. Der Staats-Secretarius von Pompone beredete ihn zu Anfang des Jahres 1678 dazu, daß er bey ihm blieb; allein da derſelbe 1679 ſeine Charge aufgab, gieng Moreri wieder nach Hauſe, um ſein angefangenes Werck vollends auszuführen, wovon der I Theil dazumahl ſchon gedruckt ward. Der II aber kam nicht eher als nach ſeinem Tode heraus, nemlich 1681, nach welcher Zeit das Werck auch von andern ſehr ſtarck vermehret worden. Nachdem er durch ſein ſtetiges Arbeiten ſeine Geſundheit ſehr verdorben, ſtarb er 1680, da er nur 37 Jahr und 3 Monat gelebt hatte. Unterſchiedliche Wercke ließ er unvollkommen, als eine allgemeine Hiſtorie von den Concilien, eine Hiſtorie von den berühmten Männern, ſo aus Provence bürtig geweſen; eine Nachricht von den Scribenten dieſer Landſchafft, und einen Tractat von den Neujahrs-Geſchencken, die insgeſamt in ſeines Bruders Hände gekommen ſind. Bayle.

MORE ROMANO heißt in denen Rechten ſo wohl, als überhaupt bey denen alten Lat. Schrifftſtellern ſo viel, als vollkommen aufrichtig und ohne die geringſte Verſtellung, oder nach Recht und Billigkeit mit einem umgehen. Und zwar hat dieſe Redens-Art hauptſächlich daher ihren Urſprung, weil ſich die Römer ſonderlich, wie ehemahls die alten Griechen, als von denen ſie meiſtens ihre erſten Geſetze entlehnet hatten, alle mögliche Mühe gaben, bey denen vorkommenden und gerichtlich zu entſcheidenden Streit-Sachen, anders nicht, als nach Recht und Billigkeit zu urtheilen. Calvinus in Lexico Jurid. h. voc. p. 594.

Morery, (Ludwig) ſiehe **Moreri**.

Morery, (Thomas) ein Engl. Paſtor über 3 vereinigte Parochien bey Londen, blühete zu Anfang des 18 Jahrh, und ſchrieb a diſcours of the name, notion and obſervation of the Lords Day, ſo in 6 Dialogis vom Sonntage beſtehet, welchen er mit Ernſt geſeyert wiſſen will, ob er gleich das Gebot davon vor pur ceremonialiſch hält, gedruckt zu Londen 1701 in 8. *Acta Erudit.* 1702.

MORES, Gewohnheit, Sitten. (Einen *Mores* lehren, heißt einen unterrichten, unterweiſen, zurechte bringen, beſſern, Lat. *In viam morum reducere*, it. einem zeigen, was er thun ſoll, einem gute und wohlgerathene Sitten beybringen, Lat. *imbuere animum bonis moribus*. Siehe auch **Sitten**. ingleichen *Mos*.

MORES, ſiehe **Mauri**.

Mores, Lat. *Morœ*, eine Ciſtercienſer-Abtey in Champagne in Franckreich, und in dem Biſchofthum Langres gelegen, hat ihre Stifftung denen Canonicis zu Rheims zu dancken, als welche im Jahr 1153 auf Verlangen des Ertz-Biſchofs eine Kirche bey Mores darzu hergegeben, daraus hernach die Abtey entſtanden. Es wird darinnen das Haupt der H. Bellina, einer Jungfrau und Märtyrin, aufbehalten. Das Verzeichnis derer Aebte iſt:

1) **Girardus.**
2) **Mainardus I, oder Menardus 1165.**
3) **Herbertus 1167.**
4) **Hugo 1180.**
5) **Mainardus II, 1187.**
6) **Bartholomäus I, 1191.**
7) **Bartholomäus II, 1198.**
8) **Galo oder Gualo 1212.**
9) **Radulfus 1216.**
10) **Michael 1223.**
11) **Nicolaus I, 1232.**
12) **Peter von Barro.**
13) **Theobaldus 1247.**
14) **Arnulfus 1256.**
15) **Nicolaus II, 1262.**
16) **Johannes I, 1272.**
17) **Wilhelm I, 1279.**
18) **Gilbertus.**
19) **Milo.**
20) **Martinus 1302.**
21) **Johann II, 1346.**
22) **Wilhelm II, 1369.**
23) **Johann III, 1389.**
24) **Simon von Mareio**
25) **Johann Bacquelet 1483.**
26) **Johann Morel, ſt. 1530.**
27) **Johann Raguier, ſt. 1537.**
28) **Johann Bochetel 1568.**
29) **Gabr. v. Bleigny le Genevois, ſt. 1592.**
30) **Johann Bapt. Largentier bis 1614, ſt. 1617.**
31 **Andreas Stegler von 1614.**
32) **Franz von Servien, ſt. 1661.**
33) **Carl von Coſſe de Briſſac.**
34) **Ludwig Wilhelm von Chavaudon, von 1693.**

Sammarth. Gall. Chriſt. T. IV, p. 842 ſqq.

Moreſa, ſiehe **Mareſa**, im XIX Bande p. 1334.

MORES BONI, ſiehe *Mos*.

Moresby, Lat. *Morbium*, war eine kleine Stadt derer alten Völcker, Brigantes genannt, in dem Nördl. Theil von Engeland. Sie iſt ietzo aber nur ein Dorff in der Grafſchafft Cumberland, und liegt eine Meile von Werkinton gegen Süden. Baudrand.

Moreſchinus, (Auguſtinus) ein Auguſtiner-Mönch aus Montalcino in Toſcana, wo er aus einem Patritien-Geſchlechte entſproſſen, trat in ſeinem 15 Jahre in den Orden, und gab einen berühmten Prediger in denen vornehmſten Städten in gantz Italien ab, brachte es aber an Jahren nicht hoch, ſondern ſtarb als Prior in dem Collegio San Marco zu Meyland 1560, im 42ſten Jahr ſeines Alters. Er ſchrieb:

1) de Purgatorio.

2) de Cultu & invocatione ſanctorum & eorum reliquiis imaginibusque venerandis.
3) de Orationibus, eleemoſynis & ſacrificiis pro defunctis.
4) de Patientia.
5) de Itineribus ad æternitatem.
6) de ſeptem Sacramentis.
7) de Præſtantia Romani Epiſcopi & ſedis ejus.
8) de Eccleſia Catholica ejusque autoritate.
9) de Eccleſiaſticis traditionibus.
10) de Scripturis Canonicis.

Von welchen Schrifften aber die mehreſten noch zu Meyland in Handſchrifft liegen. Er hat auch einige Wercke Aegidii Romani heraus gegeben, u. eine Expoſitionem Symboli Apoſtolici, ingleichen in I Regum zu verfertigen angefangen, aber nicht völlig zu Stande gebracht. **Gandulphus** Diſſ. de 200 Scriptor. Auguſtin.

Moreſchus, (Anton) ein gelehrter Italiäner, lebte zu Ende des 17 Jahrh. und gab einen Tractat heraus de Laudibus legum Academiæ Ticinenſis, Caſale maggiore 1589 in 4. **Barb.** Bibl.

Moreshego, iſt eine Stadt in der American. Provintz Caribana, in der ſo genannten Terra firma. **Hinzelmanns** Geogr. p. 782.

MORES MUTARE heißt in denen Rechten und ſonderlich in L. unde Neratius. ff. ad L. Aqu. ſo viel, als ſeine Lebens-Art ändern, ſeine ehemahligen böſen Sitten ablegen, und ſich dagegen andere und beſſere angewöhnen, ſich beſſern, oder auch wohl im Gegentheile verſchlimmern.

Moreſtan, ein groſſer Hoſpital zu Cairo in Egypten, worein alle francke Leute, was für einer Religion ſie nur zugethan ſeyn mögen, aufgenommen werden.

Moreſtellus, (Peter) ein gebohrner Trenorchienſis, ein Gelehrter aus der erſten Helffte des 17 Jahrh. hat ſich durch verſchiedene Schrifften bekant gemacht, von denē die merckwürdigſten ſind:

1) Alypius ſ. de Priſcorum Romanorum feriis & Philomuſus ſ. de triplici anno Romanorum menſibus & die civili &c. Lion 1605 in 4, ſind auch in *Grævii* Theſauro antiqv. Roman. Tom. VIII befindlich.
2) de Pompa ferali, Paris 1621 in 4, ſtehet auch in *Grævii* Theſauro antiqv. Roman.
3) Encyclopædia ſ. artificioſa ratio circularis ad artem magnam *Lullii*, Lion 1646 in 8.

Hallervord Bibl. Curioſ.

Moret, oder **Muret**, Lat. *Moretum*, *Muritum*, *Muritta*, ein kleiner Ort im Gatinois, in dem Frantzöſ. Gouvernement Iſe de France, an der Loing, mit dem Titel einer Grafſchafft. Er gehört unter die Dioeces von Sens. Im Jahr 850 ward daſelbſt ein Concilium gehalten, von welchem in dem 115 Brief **Lupi**, des Abts von Ferrieres, Nachricht zu finden. **Anton**, ein natürlicher Sohn König **Heinrichs** IV, von **Jacobina** von Bueil, führte den Titel eines Grafen von Moret. Sie hat vorzeiten *Lithophæum* geheiſſen.

Moret, (Balthaſar) ein Sohn Joh. **Morets**, von dem nachſtehender Artickel, erhielte von ſeinem Vater die Druckerey, und war wegen ſeiner Gelehrſamkeit und unterſchiedl. Poeſien, berühmt. Er ſchrieb einen Geographiſchen und Hiſtoriſchen Commentarium über **Ortelii** Theſaurum Orbis terræ, und ſtarb am 18 Jul. 1641.

Moret, Johann, ein berühmter Buchdrucker in dem 17 Jahrhundert. Er hatte die andere Tochter **Plantini** geheyrathet, und von derſelben die Buchdruckerey zu Leiden bekommen, die er auch in vortreſſlichen Stand erhalten. Er befließ ſich auf die geſchickteſten Correctores, und hatte ſonderlich unter ſelbigen den berühmten **Cornelium Kilianum** Er ſtarb 1630, nachdem er **Lipſii** Buch de Conſtantia ins Niederländiſche überſetzt, Antw. 1584 in 8, und hinterließ die Druckerey ſeinem Sohn **Balthaſar Moret. Valen. Andr.** Bibl. Belg. **Sweertii** Athen. Belg. **Mallinkrot** de Typogr. **Witte** Diar.

Moret, (Joh. Peter) ſiehe **Valbonnays**.

Moret, (Joſeph) ein Jeſuite, war zu Pampelona 1615 gebohren, lehrte beydes die Philoſophie und Theologie, ward Rector des Collegii zu Valencia, nachmahls aber zu Pampelona, wie auch Hiſtoriographus von Navarra, und ſtarb 1680. Er hat Inveſtigationes hiſtoricas de las antigvidades del Reyno de Navarra, Pampelona 1665 in fol. de Obſidione Fontarabiæ, ebend. 1638 in 24. Lion 1656 in 24, u. a. m. geſchrieben. **Ant.** Bibl. Hiſp. **Alegambe** Bibl. Soc. J.

Moret, (Matthias) ein alter Ital. Medicus, blühete am Ende des 17 Jahrhunderts, und gab **Matthiä Sylvatici** Librum pandectarum medicinæ verbeſſert heraus, Venedig 1488 in fol. **Barberini** Bibl.

Moret von Layole, (Peter) ein Advocat im Preſidial zu Poitiers, blühete 1692, da er eine Schrifft unterm Titel: le Paravent de la France contre le vent du Nord oder Reflexions ſur un livre anonyme intitule: le vray interét des Princes chretiens &c. zu Poitiers 1692 in 12 heraus gab. Er hat auch Hiſtoire genealogiqve de la maiſon de Roye & Comtes de Roucy zu Paris 1675 in 12 ans Licht treten laſſen. le **Long** B. H.

Moret, (Graf von) ſiehe **Antonius v. Bourbon**, im II Bande p. 689.

Moreta, (St. **Denis de**) eine reiche Abtey im Meyländiſchen. Es hat ſie der am 17 Jen. 1739 verſtorbene Cardinal **Spinola** gehabt, und iſt nunmehr dem Nuncio in Pohlen, **Serbelloni**, mit Vorbehalt einer Penſion von 1000 Scudi vor dem Hrn. **Corio** zu Theil worden.

MORETI, heiſſen einige mediciniſchen Weine, in welchen Rob. diamor. mit oder ohne Zucker ſolviret wird; werden denen Schwangern, die Frucht und Gebähr-Mutter zu ſtärcken, gegeben.

Morero, (Auguſtin) ein Span. Geiſtlicher im 17 Jahrhundert, war ein guter Poet, und ſchrieb, ehe er noch ins Amt kam, Comœdias, davon der I. Theil zu Madrit 1654 in 4 heraus gekommen. **Anton** Bibl. Hiſp.

Moreton, (George Douglas Graf von) oder wie er von einigen ſonſt genennet wird, Graf von **Dumbarton**, war einer von den 16 Schottländiſchen Pairs, die im Groß-Britanniſchen Parlamente Sitz und Stimme haben, Vice-Admiral von Schottland, und Lord-Lieutenant der Grafſchafft von Orckney und Zetland, ſtarb den 15 Jen. 1738 zu Edenburg im 77 Jahre ſeines Alters. Er hat ſich ſonſt in See-Dienſten tapfer hervor gethan,

than. Im Jahre 1722 folgte er dem Grafen von Stairs in der Würde eines Vice-Admirals von Schottland, und 1734 ward er zu einem von den 16 Pairs erwehlet, die in dem Groß-Britannischen Parlemente sitzen. Er darff mit dem Lord Duci, Moreton nicht verwechselt werden. Ranft im Geneal. Archiv. 1738, p. 59.

Moreton, (Matthäus Ducie, Baron von) Pair von Groß-Britannien, starb den 13 May 1735 im 77 Jahr seines Alters. Er ist ehemahls Vice-Schatzmeister von Irrland gewesen, einige Jahre vor seinem Tode aber ward er vom König George I unter dem obigen Titel unter die Pairs von Groß-Britannien aufgenommen. Ranft im Geneal. Archiv. 1735, p. 259.

Moretti, (ein Ital. Tenorist, in der Breßlauischen Oper im Jahr 1728. Beſ. Mattheſonii Muſical. Patr. 43. Betrach. p. 348.

Morettis, (Cajetanus von) ein Ital. Mathematicus, hat zu Ende des 17 Jahrh. geblühet, und Firmamentum noviſſime denudatum, in qvo ſupputantur omnia ſydera fixa usque adhuc obſervata, zu Bologna 1695 in 4 heraus gegeben.

MORETUM, siehe Moret.

MORETUM, siehe *Moretus*.

MORETUS, ist ein gewisser Tranck, welcher den schwangern Frauen zuträglich, wird aus Gewürtz und andern stärckenden Sachen mit Beyfügung eines Syrups oder Zuckers zubereitet. In denen Apothecken findet sich Moretus uſualis, gebräuchlicher Moretus, und Moretus ohne Species Nodulus pro puerperis. Zu Deutsch wird dieser Tranck auch Maulbeer-Tranck genennet. Blancards Lexic. Med.

Moretus, (Balthaſar) ein Poete von Antwerpen, war Chriſtoph Plantini Enckel, starb den 8 Jul. 1641, und schrieb:

1) Comment. in *Abrah. Ortelii* parergon theatri orbis ſ. veteris geographiæ tabul.
2) Famam poſthumam memoriæ *Juſti Lipſii*.
3) Poëmata.

Andreä Bibl. Belg.

Moretus, (Johann) siehe *Joannes Moretus*, im XIV Bande p. 1004.

Moretus, (Olaus Erici) ein Schwede aus Südermannland, war zu Upſal Profeſſor Logices und Metaphyſices, starb 1629, und hinterließ:

1) Diſputationes.
2) Locos communes theologiæ per tabellas adornatos.
3) Leichen-Predigten.

Witte Diar.

Moretus, (Theodor.) ein Jeſuite, gebürtig von Antwerpen, war der Philoſophie, Theologie und Mathematick Profeſſor zu Prag und Breßlau, an welchem letztern Orte er 1667 den 6 Nov. in dem 65 Jahre seines Alters geſtorben. Er hat geſchrieben:

1) Vitas Sanctorum, qui peculiari officio in regno Bohemiæ coluntur, Prag 1649 in 4.
2) Catechiſmum Lutheri ex verbis Lutheri catholice loquentibus, Brieg 1666 in 12.
3) de Principatu B. Virginis, Antwerpen 1670 in fol. Cöln 1671.
4) de Fontibus artificialibus, Prag 1641 in 4.
5) de Æſtu maris, Antw. 1665 in 4.
6) de ponderum gravitatione, Breßlau 1663 in 4.
7) de Luna pachali & ſolis motu, ebend. 1666 in 4.
8) de celeri & tardo, naturæ & armorum, Prag 1635 in 4.
9) Axiomata chriſtianæ philoſophiæ, ebend. 1646 in 12.
10) Allegorias & ſoliloquia in Pſalmos, Antwerpen 1628 in 8.
11) Affectuoſa ſolatia morientium, Cöln 1662 in 12.
12) Philaletham Marianum, Breßlau 1661 in 4.
13) de varo & denſo & de tubo optico intra aquam, ebend. 1660.
14) de Imagine viſionis & de admirando ſpeculo concavo metallino tricubitali, eb. 1661 in 4.
15) de magnitudine ſoni, ebend. 1664 in 4.
16) de prima ſuppoſitione *Archimedis* de innatantibus humido, Prag 1667 in 4.
17) Eine Rede des Abts St. Sabbä, aus m Griechiſchen ins Lat. überſetzt, Breßl. 1662 in 8
18) de æſtu maris propoſitiones mathematicas, ſo gleichſam ein Auszug der obigen Schrifft unter Num. 5. ebend. 1665 in 4.

Alegambe in Bibl. S. J. Witte in Diar.

MORETUS ABSQUE SPECIEBUS, Rec. Diamor. cum Sacchar. ℥ij. Julap. roſat. ℥iß. Aquæ Cinamom. ℥i. Vini generos. ℔. Miſc.

MORETUS USUALIS pro DITIORIBUS. Rec. Diamor. cum Sacchar. ℥ij. Julap. roſ. Aqv. Cinam. aa. ℥j. Spec. Diambr. ʒß. Trag. ſtomach. ℥iß. Vini opt. ℔. davon früh Morgens ein guter Trunck davon zu trincken, und das 3 Tage hinter einander. Dabey zu mercken, daß die Species, ſo dazu kommen, durch die Durchſeigung wiederum abgeſondert werden müſſen.

MORETUS USUALIS PRO PAUPERIBUS. Rec. Diamor. cum Sacchar. ℥ij. Julap. roſat. ℥j. Trag. comm. ℥iß Vini ℔. Miſc.

Morevel, oder Maurevel, (Franciſcus von Lourieres) ein Frantz. Edelmann, geb. aus Brie. Er wurde als Page in dem Gniſischen Hauſe auferzogen; nachdem er aber in dem 16 Jahre ſeines Alters wegen einer groſſen Boßheit, die er ausgeübt, von dem Pagen-Hofmeiſter ſehr war gezüchtiget worden, ermordete er denſelben heimtückiſcher Weiſe, und flohe kurtz vor der 1554 bey Renty vorgegangenen Schlacht zu den Spaniern. Nach geſchloſſenen Frieden kam er von neuem ins Gniſiſche Hauß. Als er daſelbſt vernommen, was vor eine Belohnung das Parlament demjenigen verſprochen, welcher den Admiral Colligny tödten würde, bot er ſich von freyen Stücken darzu an, und ließ ſich deswegen etwas auf die Hand geben. Um nun das Geld völlig zu verdienen, gieng er zu den Reformirten über, und gab vor, daß er theils durch hefftige Beleidigungen, ſo ihm die Gniſen angethan, theils aber durch die Erkänntniß von der Wahrheit ihrer Religion darzu wäre bewogen worden. Durch dieſen ſcheinbaren Vorwand und durch ſeinen muntern Geiſt inſinuirte er ſich dergeſtalt bey Arthuro oder Claudio von Vaudre,

Hrn.

Hrn. von Mouy, welcher damahls bey seiner Parthey das meiste nach dem Admiral zu sagen hatte, daß derselbe ihn zu sich in sein Haus und an seine Tafel nahm, auch mit allen andern nothwendigen Dingen u. Bequemlichkeiten versorgte. Wiewohl er nun eine geraume Zeit auf eine bequeme Gelegenheit lauerte, wie er den Admiral hinrichte möchte, so fand er dennoch denselben allemahl mit einer so starcken Wache versehen, daß er sich nicht getrauete, etwas wider ihn zu wagen. Damit er aber das allbereits empfangene Geld nicht wieder heraus zu geben möchte genöthiget werden, wolte er es an seinem Wohlthäter, dem Hrn. von Mouy verdienen. Da nun einsmals 1569 derselbe, nachdem er von einem Ritt wider die Feinde, welche im Anzuge waren, die ihm vertraute Festung Niort zu belagern, zurück gekommen, und in einem Garten abgestiegen war, um seine Nothdurfft zu verrichten, gab ihm **Morevel** in währender Zeit, da er gantz freundlich mit ihm redete, einen Pistolen-Schuß in die Seite, woran er bald hernach sterben muste, der Thäter aber rettete sich auf einem Pferde, welches ihm jener geschencket hatte. Im Jahr 1572, als König **Carl IX** und dessen Mutter **Catharina Medicäa**, nochmahls beschlossen hatten, den Admiral **Coligny** aus dem Wege zu räumen, erwehlten sie diesen **Morevel**, um den Admiral, noch ehe man alle in Paris befindliche Reformirte mit einander angriff, aus dem Wege zu räumen. **Morevel** begab sich demnach in das Haus **Peters von Pile-Villemur**, welcher vor diesem des Hertzogs von Guise Lehrmeister gewesen und nunmehro ein Canonicus war, nahe bey Saint Germain de l' Auxerrois, und als der Admiral, da er aus dem Louvre kam, daselbst vorbey gieng, that er mit einem dreyfach geladenen Carabiner einen Schuß nach ihm; da denn die eine Kugel den mittelsten Finger der rechten Hand zerschmetterte, die 2 andern aber in den lincken Arm giengen, weil der Admiral eben mit beyden Händen einen Brief hielte, und im Fortgehen ablase. Die Wunde war also nicht tödlich, verursachte aber dennoch, daß **Coligny** zu Bette liegen muste, und der mordliche Anschlag so wohl an ihm, als denen übrigen von seiner Parthey desto leichter von statten gieng. Was dem Thäter betrifft, so war er, ehe des Admirals Leute die förderste Haus-Thüre, welche er auf das feste verriegelt und sonst verwahret hatte, aufrennen kunten, schon auf einem zu solchem Ende fertig gehaltenen Pferde durch die Hinter-Thüre entkommen. Nach der Zeit hielt sich **Morevel** hin und wieder auf, und reisete unter andern 1573 nach Engeland, allwo ein Engeländer, der ihn niemahls weder in Person, noch gemahlt gesehen, alsobald aus seinem übeln Gesicht urtheilte, wer er wäre, und sich erbot zu wetten, daß dieser des Admirals Mörder seyn müste. Im Jahr 1574 ward er nach Poitou geschickt, um den Hrn. **de la Nove** und verschiedene andere Protestantische Edelleute zu ermorden, konte solches aber nicht bewerckstelligen. Im Jahr 1584 am 14 April traf ihn zu Paris des ehemahls zu Niort von ihm entleibten Herrn von Mouy Sohn **Arthurus** an, welcher ihn ohne Verzug angriff, und mit seinem Seiten-Gewehr ihm 2 tödtl. Wunden beybrachte. Doch einer von des **Morevels** Leuten schoß den jungen Mouy alsbald durch den Kopf, daß er gleichfalls seinen Geist aufgeben muste. **Thuan.** hist. l. 46. **Mezeray** hist. de France t. 3. p. 224, 248, 555. *Vie de l'Admiral de Coligny p. 396. Journal de Henri III. Memoires de l'etat de France. t. 2, 3.*

Morevil, eine kleine Frantz. Stadt in der Picardie, nicht weit von Amiens gelegen.

Moreuil, ein ausgestorbenes Frantzös. Geschlecht in der Picardie. **Bernhard I** Herr von Moreuil, lebte 1127, und stifftete die nach seinem Nahmen genennte Abtey in der Picardie. **Bernhard III** befand sich 1204 bey der Eroberung von Constantinopel. **Bernhard V** heyrathete **Jolantham**, die einige Tochter **Raulphi**, Vicomte von Soissons, Hrn. von Coevres, und zeugte **Theobaldum**, Hrn. von Colombier, der 1643 bey Crecy blieb, und **Bernhardum IV**. Dieser ward von König **Phil. Valesio** zum Marschall von Franckreich gemacht, und zwar dieses Amts eine Zeitlang entlassen, binnen welcher ihm die Aufsicht über die Erziehung **Johannis**, Hertzogs von der Normandie, aufgetragen ward, trat aber die Marschalls-Würde nachhehends wieder an, und lebte annoch 1350. Sein Sohn **Rogues** ließ den Nahmen **Moreuil** fahren, und nahm mit Einwilligung **Margarethä** von Soissons, die mit Johanne von Hennegau keine Kinder gezeugt, den Nahmen von Soissons an. Dieses **Rogues** Sohn **Theobald** von Soissons, Herr von Moreuil und Coevres, Gouverneur der Stadt Soissons, ingleichen von Boulogne und der Picardie, ward 1417 in der Schlacht bey Rouen gefangen, und st. 1434. Er verließ **Valeranum** und **Raulphum**, dessen Tochter **Margaretha**, eine Gemahlin **Johannis** von **Villiers**, die Vicomte Coeuvers, an **Johannem** von Estrees verkauffte. **Valeranus**, Hertzogl. Burgundischer Cammer-Herr, u. Gouverneur von Chauny, starb 1464, und verließ **Johannem**, welcher bey **Ludwig XI** und **Carln VIII** Cammer-Herr, ingleichen Bailli von Troyes und Vermandois war, die Burgundische Parthey verließ, und davor die confiscirten väterl. Güter wieder erhielt. Sein Sohn **Johann**, Bailli von Vermandois, lebte 1526, und verließ **Joßinam** von Soissons, Frau von Moreuil Poix, Dompmart, ꝛc. eine Gemahlin **Johannis VII**, Herrn von Crequi. **le Feron. Anselme.**

Morez, (N. Dorat v.) Kayserl. General-Feld-Wachtmeister. Er war ein gebohrner Schweitzer aus dem Canton Bern gebürtig, allwo er auch ein Gut gehabt. Er ist 38 Jahr als Ingenieur in Kayserl. Diensten gestanden, und hat allezeit viel Ehre und Ruhm erworben. Bey der im Jahr 1716 von den Kayserlichen vorgenommenen Belagerung hat er durch seine Geschicklichkeit viel zu der geschwinden Eroberung dieser Festung beygetragen, auch sich dabey vieler Gefahr ausgesetzt. Sein gantzer Leib ist voller Narben gewesen. Das rechte Knie war ihm entzwey geschossen, die lincke Schulter gequetschet, und die lincke Hüffte gantz und gar weggeschossen. Einigen Nachrichten nach, soll er sonderlich an dem Grafen von **Mercy**, der im Jahr 1734 in Italien geblieben, einen grossen Gönner gehabt haben, auch durch dessen Vorspruch in Qualität eines Ingenieur-Lieutenants

in Kayſerl. Dienſte gekommen, und in ſolchen von einer Bedienung zur andern befördert worden ſeyn, bis er endlich 1733 General-Feldwachtmeiſter worden. Der Kayſer brauchte ihn nachgehends zu verſchiedenen Verrichtungen. Er ließ nicht nur durch ihn die Befeſtigungs-Wercke zu Wien, Belgrad u. a. Orten beſichtigen und ausbeſſern, ſondern ſchickte ihn auch im J. 1734 in die Schweitz, um einige Geld-Summen vor ihn da ſelbſt zu negotiiren, worinnen er auch glücklich war. Im Jahr 1737 wohnte er unter dem Grafen von Seckendorf dem eröfneten Feld-Zuge in Hungarn wider die Türcken bey, ſtunde auch bey der Armee in ſolchem Anſehen, daß ihm im Sept. ermeldten Jahrs an des kranck gewordenen Generals von Leutrum das Commando in der neueroberten Türckiſchen Feſtung Niſſa anvertrauet; er auch zu gleicher Zeit zum General-Feldmarſchall-Lieutenant erkläret, aber wegen ſeines bald darauf erfolgten Arreſts in ſolcher Qualität bey der Armee niemahls erkannt worden. Die Urſache ſeines Arreſts war dieſe: Es langten die Türcken den 16 Oct. erwehnten 1737 Jahrs mit einer ſtarcken Armee vor der Feſtung Niſſa an, und forderten ſolche auf. Weil er ſich nun zu ſchwach hielte Widerſtand zu thun, auch auf keinen Entſatz hoffen durfte, übergab er ſogleich die Feſtung ohn Schwerdt-Streich mit Accord. Allein er ward dieſerhalben nicht nur ſogleich bey ſeiner Ankunfft zu Belgrad nebſt allen andern unter ſeinem Comando zu Niſſa geſtandenen Officiers in Verhaft genommen, ſondern auch über ſie ſämtlich unter dem Vorſitz des Generals, Jacob Heinr. von Suckow Kriegs-Recht gehalten; da denn das Urtheil dem General Dorat den Kopf, dem Obriſten v. Humbrecht, Commend. des Max-Heßiſchen Regiments, den ehrlichen Nahmen, und verſchiedenen andern hohen Kriegs-Bedienten die fernern Dienſte abgeſprochen. Es hieß in dem eröfneten Urtel, ſo viel mehrgedachten General anbetraf, alſo: Weil er den 16 Oct. 1737 ohne erwarteten Angriff, und gethane Gegenwehr, auch ohne Noth und blos auf feindliche Bedrohungen, die ſeinem Commando anvertraut geweſene Gräntz-Feſtung Niſſa an den Erbfeind Chriſtl. Nahmens übergeben, folglich dadurch gegen ſeine Ehre, Pflicht und Gewiſſen gehandelt, ingleichen J. Kayſ. u. Cathol. Majeſtät, nebſt der gantzen Chriſtenheit einen merckl. Schaden und Nachtheil, den Kayſerl. Waffen einen ungleichen Nachruhm zugezogen: als ſoll erwehnter Gen. Dorat de Morez durch das Schwerdt vom Leben zum Tode hingerichtet, von ſeinem hinterlaſſenem Vermögen aber 2 Drittheile der aufgelaufenen Kriegsrechts-Unkoſten bezahlet, der Uberreſt aber für das, was in Niſſa an Mund- und Kriegs-Proviſion zurück gelaſſen worden und verlohren gegangen, der Kayſ. Schatz-Kammer gut gethan werden. Den 17 Mertz 1738 brachte man ihn in die groſſe Alex. Caſern, wo das verſamlete Kriegs-Recht in dem groſſen Saal ſeiner wartete, da ihm denn das von J. Kayſerl. Maj. beſtätigte Urtheil publiciret worden. Und als der Stab gebrochen, u. ihm vor die Füſſe geworffen worden, ward er aus dem Saale durch 20 Grenadier mit aufgeſteckten Bajonetten wieder in ſein Quartier begleitet. Der Biſchof zu Belgrad und andere Geiſtliche beſuchten ihn fleißig. Den letzten Abend vor ſeiner Hinrichtung aß und tranck er, wie gewöhnlich, ſchlieff auch die gantze Nacht hindurch. Als man ihn des Morgens aufweckte, war er gutes Muths. Er verlangte, daß man ihm ſeinen Thee machen ſolte, weil es bald Zeit zur Execution ſeyn würde. Wie darauf der Stadt-Lieutenant zu ihm kam, und ihm meldete, daß alles bereit ſey, ſprach er zu ihm: er wolle nur noch ein wenig beten; worauf er bey einem Seſſel niederkniete und ſeine Andacht verrichtete. Als er wieder aufgeſtanden, umarmte er den Lieutenant von der Wache, der die Nacht, bis er eingeſchlafen, bey ihm geblieben, bedanckte ſich für ſeine Bemühung, nahm ſeine göldene Hemden-Knöpfgen, und überreichte ſie ihm mit den Worten: „Er könte ihm, da er über nichts mehr Herr ſey, „ſonſt nichts geben, er mögte ſelbige zu ſeinem An„dencken tragen. Nachdem er hierauf von ſeinem Hauſe Abſchied genommen, ſtieg er den 20 Mertz mit ſeinem Cammer-Diener in eine offene Chaiſe. Es war früh um 7 Uhr, als ihn die Wache auf den in der Raitzen-Stadt, ohnweit der obgedachten Caſerne zur Execution beſtimmten Platz brachte, wo 480 Mann zu Fuß und 200 Cüraßierer in Parade ſtunden, die ſogleich mit ihm den Creyß ſchloſſen. Er ſetzte ſich auf den vor ihm dazu verſchaften mit ſchwartzen Tuch überzogenen, und auf einem ausgebreitetem gleichfalls ſchwartzem Tuche ſtehenden Seſſel, allwo ihm nochmahls das Urtheil vorgeleſen wurde. Sein Cammer-Diener nahm ihm hierauf die Peruque und den Mantel ab, und zog ihm ſein Kleid aus, öffnete ihm die Hals-Binde, ſetzte ihm eine Schlaf-Mütze auf, verband ihm die Augen. Er fieng darauf an zu beten: O groſſer GOtt! du haſt mir allezeit beygeſtanden, ſtehe mir auch in dieſem Augenblick bey, und vergib mir meine Sünde durch das Verdienſt und Leyden JEſu. Der Scharffrichter verſetzte ihm ſodann einen unglückl. Streich, der zu tief in die Schultern gieng, worüber er vom Stuhle fiel, ohne jedoch im geringſten zu ſchreyen, worauf ihm erſt auf der Erden mit dem 4ten Streiche der Kopf abgeſchlagen wurde. Seine Bedienten legten ihn hierauf in den Sarg, und trugen ihn etl. Schritte zu dem Grabe auf dem groſſen Platze bey gedachten Caſernen, allwo er in den gleichfalls von ihm ſelbſt angeſchafften ſchwartzen Sarg gelegt, und ſamt dem ſchwartzen Tuch und Seſſel eingeſcharret wurde. Die meiſten Nachrichten haben verſichert, daß er bis an ſeinen Todt behauptet habe: „GOtt ſey ſein Zeuge, daß er die Feſtung Niſſa „nicht aus Zaghafftigkeit, ſondern aus guter Mey„nung übergeben habe, um den Kayſer dadurch 6„Bataillons zu erſparen„. Er ſoll auch, als er nach dem Richtplatze geführet worden, ſeufzend geſprochen haben: *O! Forteresse, je t'ai batie, & maintenant tu m'otes la vie.* d. i. **O! du Feſtung, ich habe dich gebauet, und du nimmſt mir itzo das Leben.** Man hat übrigens ſein Vermögen auf 30000 Fl. geſchätzet. Ranfts Geneal. Archiv. XLIII Theil, p. 148 u. ff.

Morezini, ſiehe **Moraſſon.**

Morfa, ſiehe **Mor.**

Morfetta, eine Stadt, ſ. **Molfetta**, p. 909.

Morfia,

Morfia, (Cornelius) ein Sicilian. Componiſt, von Palermo gebürtig, von deſſen Arbeit ein und ander Stück in dem 1603 daſelbſt in 4 gedruckten und alſo titulirten Buche: Infidi Lumi &c. befindlich iſt. **Mongitoris** Bibliothec. Sicul. Tom. I, p. 147.

Morfields, oder **Moorfields**, ein ſogenannter Platz in Londen. Er beſtehet in einem groſſen Stücke Landes, welches in 4 groſſe Felder eingetheilet wird. Allhier giebt es allerhand Häuſer wo Muſic iſt, Mouſick-Houſes genannt, desgleichen das Londonſche Tollhauß, wie nicht weniger das Stück-Hauß, wo alles Geſchütz gegoſſen wird. **Küchelbeckers** Beſchreib. der Stadt Londen, C. IV, §. 6, p. 79.

MORFITUM, ſiehe **Molfetta**, p. 909.

MORFONDURE, iſt ein Fluß unreiner Feuchtigkeiten, die ſich durch die Naſen entledigen, und ein Pferdhuſten machen.

Morga, (Anton von) ein Span. Doctor der Rechte, war 1598 Gouverneur auf den Philippiniſchen Inſeln, und Rath des Königl. Tribunals daſelbſt, hernach einer von den Vier-Herren des Criminal-Gerichts zu Mexico, und ſchrieb: Suceſſos de las Islas Filipinas, Mexico 1609 in 4. **Anton** Bibl. Hiſp.

Morgab, ein Fluß, ſiehe **Margab**, im XIX Bande p. 1345,

Morgado, (Alphonſus von) ein Span. Prieſter von Alcantara, lebte zu Sevilla in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1) la hiſtoria de la ciui dad de evilla, ſus antiquedades, grandezas y coſas memorables, Sevilla 1587 in fol.

2) Democrito y Eraclito riſa y planto, ſo von ihm aus dem Italiän. überſetzt worden, wiewohl einige dem **Alphons von Lobera** ſolche Arbeit beylegen. **Ant.** Bibl. Hiſp.

Morgagni, (Joh. Baptiſta) ein Ital. Medicus von Forli, iſt Profeſſor der Anatomie zu Padua, und Aſſocié Etranger der Königl. Frantz. Societät der Wiſſenſchafften geweſen, hat zu Anfang des 18 Jahrh. gelebet, und geſchrieben:

1) Adverſaria anatomica, welche vermehrter zu Bologn. 1704 in 4 wieder aufgelegt, und zu Leiden 1714 in 8 ſind nachgedruckt worden.

2) Memoriam *Domin. Gvilielmini*, ſo in denen Miſcellaneis Academ. Nat. Curioſ. ſtehet.

3) Epiſtolas in *Aur. Corn. Celſum* & *Q. Ser. Samonicum*, in quibus de utriusque autoris variis editionibus, libris quoque MStis & Commentationibus diſſeritur, ſo zu Leiden 1735 in 4, zum 2 mahl aufgelegt.

Gel. Zeit. 1715. **Ranfts** Geneal. Archiv. XXXIII Theil, p. 305.

Morgan, ein Engeländer, aus der Provintz Wales gebürtig, hat ſich durch ſeine Seeräuberey bekannt gemacht. Er hielt ſich lange Zeit auf der Caribiſchen Inſel Barbados auf, und lernte daſelbſt Jamaiſch reden, worauf er ſich nach Cuba gewendet, und verſchiedene reiche Priſen gemacht. Nach dieſem wurde er gar Vice-Admiral von einer Seeräuberiſchen Flotte, mit welcher er die Inſel St. Catharina gegen die Küſten von Nicaragua und Coſta Rica einnahm. Hernach that er eine Landung auf der Inſel Cuba und auf der nordlichen Küſte von Panama, allwo er die Stadt Portobello plünderte. Hierauf verſammlete er ſeine Leute auf der Inſel St. Domingo, und wendete ſich gegen das güldene Caſtilien zu, allwo er die Stadt Maracaib plünderte. Im Jahr 1610 plünderte und verbrannte er die Stadt Panama, änderte aber hierauf dieſe ungerechte Lebens-Art, und heyrathete in Jamaica eine Tochter eines der vornehmſten Bedienten dieſer Inſel. **Oexmelin** hiſt. des Indes occidentales.

Morgan, (David) ein Engliſcher Hiſtoricus von Cambria, blühete um 1480. Er war Schatzmeiſter des Bißthums von Landaff, und hatte ſich ſonderlich in den Alterthümern ſeines Vaterlandes wohl umgeſehen, daher er auch ſchrieb:

1) Antiquitates Cambriæ.

2) Geographiam Cambriæ.

Baläus de Scriptor Angl. **Benthems** Engeländiſcher Kirchen- und Schul-St. p. 879.

Morgan, (Michael) ein berühmter Engliſcher Medicus und Anatomicus im 18 Jahrhundert, ließ 1735 ein Werck The mechanical practice of phyſick in which, the ſpecifick method is examined &c. zu Londen heraus gehen, in welchem zugleich eine Betrachtung und Widerlegung der Bellinianiſchen Hypotheſeos von der Abſonderung der Säffte in den Leibern der Thiere und von der Bewegung der Muſkeln angeſtellet iſt, und einige Anmerckungen über D. **Lobbe** Tractat von den Kinder-Pocken, ingleichen über D. **Robinſon** ſeinen von der Oeconomia animali und über **Boerhaavs** Lehre von den Lebens-Geiſtern und von der Bewegung der Muſkeln anzutreffen ſind. **Gel. Zeitung.**

Morgan, (Moritz) ein Engliſcher Poet und Redner aus Cambria, lehrte zu Oxford als Magiſter artium, und machte ſich darauf in ſeinem Vaterlande als Schul-Rector berühmt. Er blühete um 1210, und ließ unter andern Schrifften

1) Epigrammata.

3) Carmina & Epiſtolas.

Baläus de Scriptor. Angl.

Morgan, (N.) ein Engliſcher Prieſter, welcher 20 Jahr lang in der Barbarey ſich aufgehalten, und erſt ums Jahr 1720 von da zurück gekommen. Er hat ein Mahometiſches Glaubens-Bekäntniß mit gebracht, aus welchem er meinet, einen richtigen Begriff von der Mahometiſchen Religion zu geben, und ſonſt viel merckwürdige Dinge bekannt zu machen. Es ſoll daſſelbe 1603 von einem gelehrten Mohren in Spaniſchen Verſen geſchrieben ſeyn, welcher die damahls in Spanien verfolgte Mahometaner damit unterrichten wollen. Zu Teſſalere, im Königreich Tunis, hat **Morgan** dieſe Verſe in die Laute und Gvitarre ſingen hören. Solche hat er nachgehends ins Engliſche überſetzt, unterm Titel: Mohometiſm fully explaind &c. Londen 1724 in 8, und das Original davon in die Bibliotheck des

Mylord

Mylord Harley gegeben. Unschuldige Nachrichten 1724.

Morgan, (Sir Thomas) war gebürtig aus Monmouthsire, in der Provintz Vales, aus der Familie derer von Pencarne. Von Jugend auf hat er die Waffen geführet, und insonderheit in denen Niederlanden sich so wohl verhalten, daß die gantze Englische Nation, und vornehmlich die Königin Elisabeth ihn sehr werth hielt. Einsmahls schickte ihn der Spanische Gouverneur von den Niederlanden ein Brevet, worinnen er ihm eine so ansehnliche Besoldung versprach, als jemahls der Hof zu Madrid den vornehmsten Kriegs-Officiers zu geben pflegen; Allein er übersendete solches seiner Königin, und fuhr mit einer unzerbrüchlichen Treue fort, wiewohl mit einer weit geringern Besoldung, die derselben gewidmete Dienste zu verrichten. Er starb 1595, 2. Tage nach dem Begräbnis seines Landsmannes und vertrauten Freundes, des berühmten Ritters **Roger Williams**. de Larrey hist. d' Angl t. 2. p. 555, 556.

Morgan, (Thomas) ein berühmter Englischer Medicus und Philologus im 18 Jahrhundert, von dessen zur Zeit heraus gegebenen Schrifften folgende bekannt sind:

1) Philosophical principles of medicine.

2) a Collection of tracts, relating to the private judgment, the sufficiency of Scripture and the terms of communion, upon Christian principles, Londen 1737 in 8.

Gelehrte Zeitungen.

Morgan, (Walther) ein Engländischer Abt aus Cambria, hatte sich nebst andern Wissenschafften insonderheit starck auf die Physic geleget. Wenn er aber gelebet habe, ist annoch ungewiß. Er schrieb in Versen:

1) de Animalibus.

2) de Avibus.

3) Carmina, und anderes mehr, so wohl in gebundener als ungebundener Rede.

Balæus de Scriptor. Angl.

Morgan, (Wilhelm) ein Engeländer, wurde zu Cambridge Doctor der Theologie, übersetzte die Bibel ins Englische, und ward davor 1595 Bischoff zu Landaff, von dar er 1601 ins Bißthum St. Asaph versetzet wurde, allwo er den 10 Sept. 1604 mit Tode abgegangen. Godwin de Præsul. Angl.

LA MORGANA, ein Nahme, welcher von den Einwohnern der Stadt Reggio in dem Königreich Neapel einem gewissen Gesichte gegeben wird, so fast alle Jahr meist mitten im Sommer nahe bey ihrer Stadt gesehen werden soll. Es stellet daselbst erstlich im finstern ein prächtig ausgeziertes Theatrum, darauf schöne Palläste und schöne Castelle, welche von vielen Pfeilern getragen werden; nach diesem stellen sich dicke Wälder dar von Cypressen und andern Bäumen, welche in schöner Ordnung auf einer Ebene gepflantzet seyn, nebst vielen Menschen und großen Heerden von allerley Vieh. Alles dieses stellet sich so lebhafft vor, und in schöner und angenehmer Ordnung daß sich jederman darüber verwundern muß. Der P. Kircher hat eine lange Beschreibung davon in Arta magna Luc. I, 10. p. 2, worinnen er eines Briefes von Ignatio Angelucci, welcher es selbst gesehen, Meldung thut. Die Ursache dieses Gesichts wird am wahrscheinlichsten den Wolcken zugeschrieben, welche in dieser Gegend zu solcher Zeit gleichsam eine Natur der Spiegel an sich nehmen müssen, und also die in der Nähe stehende Palläste, Häuser, Wälder, und anderes dergleichen vorstellen.

Morgana, ist die Gegend in Faro di Meßina, bey Sicilien, wo sich von freyen Stücken wunderbare Figuren in der Lufft zeigen.

MORGANATICA heißt in denen Rechten so viel, als *Matrimonium ad Morganaticam*, oder eine Ehe ungleichen Standes, bald auch die sonst so genannte **Morgen-Gabe**, wovon an seinem Orte. Sonst aber ist es noch eine unausgemachte Sache, was dieses Wort, welches sonderlich zuerst in denen Longobardischen Gesetzen eingeführet worden, anzeigen solle, und können sich die Ausleger derselben zur Zeit immer noch nicht recht wegen dessen eigentlichen Bedeutung mit einander vergleichen. Unterdessen aber wird es doch heutiges Tages von den mehresten Rechts-Gelehrten im obigen Verstande genommen. Besold in Thes. Pract. voce **Morgengab** p. 646.

MORGANATICA LEX heißt bey denen Morgenländern, und nach dem alten Longobardischen Rechte so viel, als der anderwärts so genannte Lex Salica, wovon an seinem Orte. Wie denn auch in Placitis Feud. ein besonderer Titel de Filiis natis ex matrimonio ad Morganaticam contracto vorkommt. Wobey aber zu mercken, daß der berühmte **Laurenberg** in einem alten geschriebenen Codice, an statt des Wortes Morganatica, Morgingabicum gefunden. Wovon unter *Morganatica* und **Morgengabe** ein mehrers.

MORGANATICAM (MATRIMONIUM AD), siehe *Matrimonium ad Morganaticam*, im XIX Bande p. 2086 u. ff.

MORGANATICUM JUS, kommt sonderlich in des **Albertus Argentinensis** Chronicke vor, und soll, so viel aus der daselbst befindlichen Nachricht erhellet, so viel heissen, als entweder ein Befugniß, welches krafft und vermöge einer vorher gegangenen Morgengabs-Schenckung auf jemanden erbet, oder auch überhaupt das sonst so genannte Morgengabs-Recht selbst, und was dem weiter anhängig. Siehe **Morgengabs-Recht**.

MORGANATICUM MATRIMONIUM, siehe *Matrimonium ad Morganaticam*, im XIX Bande p. 2086 u. ff.

MORGANAUTICUM MATRIMONIUM, siehe *Matrimonium ad Morganaticam*, im XIX Bande p. 2086 u. ff.

MORGANGHEBA, iſt eine gewiſſe Art des Gegen-Vermächtniſſes, und begrieſ nach dem alten Longobardiſchen Rechte den vierten Theil von des Mannes Vermögen, Leg. 1, Long. de iis quæ a viro in mul. dant. nach den Römiſchen Rechten oder Gewohnheiten den dritten Theil, nicht zwar von des Mannes ſämmtlichen Vermögen, ſondern nur ſo hoch ſich das von Seiten der Frauen ihm zugebrachte Heyraths-Guth, oder deren Mitgifft betrug, **Harmenopulus** in Epit. c. 4. Nach denen Normanniſchen und Neapolitaniſchen Gewohnheiten aber beſtand es in dem dritten Theile von des Mannes ſämmtlichen Vermögen. Beſ. Lib. III, Leg. Neap. Tit. 13, 15, 16. Sonſt aber bedeutet es auch ſo viel, als Morgengaba oder Morganatica, wovon unter **Morgengabe.**

MORGANICUM MATRIMONIUM, ſiehe *Matrimonium ad Morganaticam*, im XIX Bande, p. 2086 u. ff.

Morgantium, Morgentium, Murgentium und **Murgantia**, war vor Alters eine Stadt an der Oeſtlichen Küſte der Inſel Sicilien, wo der Fluß Simethes, bey dem Tauro Promontorio ins Meer fällt. Sie lag in dem heutigen Val di Noto, 5000 Schritte von Leontini. Ihre Einwohner werden beym **Livio, Plinio** und **Cicerone** *Murgentini Populi* genennet. **Strabo** Lib. VI, p. 186. **Diodor.** Lib. XIV, c. 96. **Cicero** Frument. orat. c. 43. **Plin.** III, c. 8. **Silius** Lib. XIV, v. 266. **Liv.** Lib. XXIV, c. 27. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. II, c. 12.

Morgantius (Beliſarius), ein gelehrter Florentiner zu Ende des 16 Jahrhunderts, hat hiſtoriam de imagine B. M. V. Lucæ picta, zu Florentz 1588 in 4 heraus gegeben, ſo zu Lucca 1591 in 4 iſt nachgedruckt worden. **Barberini** Biblioth. **Tellier** Biblioth.

MORGANUCIA, eine Grafſchafft, ſiehe Glamorganshire, im X Bande, p. 1552 u. f.

Morganus (Philipp), ſiehe **Philipp Morganus.**

Morgara, ein Fluß, ſiehe **Molgora.**

Morgarten, iſt der berühmte Berg in dem Canton Zug, in der Schweitz, bey welchen der Herzog von Oeſterreich **Leopold** (Glorioſus) der **Ruhmwürdige** im Jahr 1315 ſein Lager aufſchlug, und von den Schweitzern mit groſſem Verluſt aus dem Felde geſchlagen wurde. Dadurch beſiegelten die Schweitzer nicht allein ihren Bund, ſondern es traf auch die vorher geſchehene Prophezeyung des kurtzweiligen Raths von Herzog **Leopold** ein, welcher, als beſagter Herzog mit ſeinen Räthen lange berathſchlagte, wo man in die Schweitz einbrechen ſollte; und einer dieſen, der andere einen andern Vorſchlag that, gantz freymüthig ſagte: Ihr Narren rathet alle, wie ihr ins Land hinein ziehen wollet, aber keiner dencket darauf, wie ihr wieder heraus kommen wollet. **Hübn.** vollſtändige Geographie I Theil, p. 558 und 588. Oeſterreichiſ. Jugend-Spiegel und Helden-Saal, I Theil, IV Cap. p. 74.

MORGELINA, *Ruell.* ſiehe *Anagallis*, im II Bande, p. 19.

MORGELINE, ſiehe *Alſine*, im I B. p. 1502.

Morgeln, Morchen, Maurrachen. Alſo werden offt insgemein alle gedörrte und an der Lufft wohl getrocknete Erd-Schwämme genennet, welche zum Eſſen dienlich, ſeyn bald ſpitzig, bald rund, und haben verſchiedene Farben nach denen Arten derer Schwämme, davon das Wort **Bilz**, im III Bande, p. 1854, ingleichen *Boletus eſculentus*, im IV Bande, p. 495 nachzuſchlagen; insbeſondere bedeuten dieſe eigentlich eine Art Schwämme, die gantz gemein auf fetten Wieſen, Aeckern, auf denen Rainen, wie auch unter denen Steinen wachſen; ſie ſind grauer Farbe, und zweyerley Gattung, eines theils ſpitzig rund, und heiſſen daher auch **Spitz-Morgeln**, andern theils rund und voller löcheriche Knorren, bald wie Bienen-Häuslein, ſo man **Ohren-** oder **Stock-Morgeln** nennet. Sie werden zu keiner Zeit des Jahres, auſſer im May, und bey uns zuweilen annoch im Herbſt gefunden, und müſſen alle friſch, das iſt, weil ſie noch grüne, wohl gereiniget werden, indem ſich gern mancherley giftig Ungeziefer darinnen aufhält. **Galenus** zehlet ſie unter die ungeſchmackte Speiſen, die dem Leibe eine kalte, phlegmatiſche und böſe Nahrung geben, wie ſie denn bey ſchwacher Dauung entweder ein Erbrechen mit Durchlauff verurſachen, ja bey denen meiſten faſt gantz unverdauet wieder weggehen. Allein dieſes iſt nur dem unmäßigen Gebrauch, der üblen und nicht genug gewürtzten Zurichtung, und endlich dem ſchwachen Magen ſelbſt zuzuſchreiben. Zu geſchweigen, daß einige von unſern Landes-Morgeln, ſonderlich die Spitz-Morgeln, einen etwas würtzhafften Geſchmack bey ſich führen, ſo daß das Pulver von denen geſtoſſenen dürren Morgeln Winters-Zeit in denen Fleiſch-Suppen nützlich gebrauchet wird, und laſſen ſich auch gantz, wenn ſie vorhero wohlgekocht, an verſchiedenen Eſſen, als bey dem Allerley oder Potagen, an Hünern, Tauben, Kalb- und Laum-Fleiſch, Hechten u. ſ. f. gar wohl ſchmäckend genüſſen. Man kochet ſie friſch, ebenfalls wie gedörret, mit Butter und Gewürtz, bratet ſie auch am Spieß, wenn ſie vorhero wohl abgewürtzet; ſollen ſie nun friſch zugerichtet werden, ſchneidet man ihnen erſtlich unten die Stiele ab, wäſchet ſie etliche mahl rein aus, damit kein Sand darinnen bleibet, thut hernach in eine Caſſerole oder Tiegel Butter nebſt denen Morgeln, die man entweder gantz laſſen oder entzwey ſchneiden mag, ſchüttet alsdenn Ingber und Pfeffer, Muſcaten-Blüthen, Fleiſchbrühe und geriebene Semmeln daran, und läſſet ſie kochen, bis ſie weich werden, ſo kan man ſie aurichten und hingeben. Wie man ſie mit Rahm zurichten könne, davon ſiehe **Morgeln mit Rahm** (friſch gehackte). **Gefüllte Morgeln** machet man alſo: Man nimmt dazu groſſe Morgeln, wäſchet und brühet ſie etliche mahl in heiſſen Waſſer, und ſiedet ſie in Saltz-Waſſer ab, hacket den einen Theil davon gantz klein, thut Semmel-Mehl daran, oder auch ein wenig gehacktes und in Butter geröſtetes Peterſilien-Kraut, würtzet es mit Pfeffer, Cardamomen und Muſcaten-Blüth, und ſchläget Eyer daran; iſt es zu dick, kan man ein wenig Fleiſch-Brühe darzu gieſſen, und, wenn es beliebig, die gehackten Morgeln ſammt dem Semmel-Mehl zuvor ein wenig

in Butter röſten, ſo denn dieſe Füll in die groſſen Spitz-Morgeln füllen, dieſelben an ein Spießlein ſtecken, mit Butter betrieſſen, auf einen Roſt legen, und alſo abbraten, denn entweder trocken auftragen, oder eine Butter-Brühe auf folgende Art darüber machen: Man thut nehmlich die gebratenen Morgeln in einen Tiegel oder Caſſerole, gieſſet eine gute Fleiſch-Brühe daran, würtzet ſie mit Pfeffer, Cardamomen und Muſcaten-Blüth, wirffet ein wenig Butter darzu, läſſet es alſo eine Weile mit einander kochen, und thut zuletzt noch ein gut Theil Butter daran, damit die Brühe etwas dicklicht werde. Man kan auch Stock-Morgeln hacken, oder Peterſilien klein ſchneiden, und von ſolchen mit Eyern und geröſteten Semmel-Mehl eine Fülle machen. Die Morgeln laſſen ſich auch zu Potagen, an Hüner, Tauben, Kalb-Fleiſch u. d. g. trefflich gebrauchen. Von denen **Kalbs-Lungen-Morgeln**, ſiehe **Morgeln** (Kalbs-Lungen). Auch giebt es noch eine Art Morgeln, die zum Unterſcheid derer Eingangs beſchriebenen **Erd-Morgeln** genennet, und eben wie die gemeinen vor und zubereitet werden, davon an ſeinem Orte, Tom. VIII, p. 1571.

Morgeln (gebratene), werden auf folgende Art zugerichtet. Man bratet ſie ein wenig in Butter, füllet ſie mit Eyern und Peterſilien, und ſtecket ſie an kleine Spießlein, leget ſie auf den Roſt, und läſſet ſie braten; und kan man ſelbige alsdenn an allerhand Gerichte thun, wie die Garten-Schwämme.

Morgeln (gefüllte), ſiehe **Morgeln**.

Morgeln, (**Kalbs-Lungen-**). Man ſetzet ein paar Kälber-Lungen mit Waſſer in einen Topf zum Feuer, und läßt ſie recht weich kochen: Hernach nimmt man ſie wieder heraus, kühlet ſie aus, ſchneidet das fleiſchichte, wie auch ein viertel Pfund Nieren-Talg gantz klein, und menget es unter einander. Ferner ſetzet man in einer Caſſerole ein wenig Butter aufs Kohl-Feuer, ſchüttet darein das gehackte, ingleichen Jungber, Pfeffer, Muscaten-Blüten, Cardamomen, und röſtet es ein wenig, thut alsdenn ein paar Hände voll geriebene Semmel dazu, ſchläget 4 bis 5 Eyer daran, wirfft gehackte grüne Peterſilie darauf, ſaltzet es ein wenig, rühret es ab, und ſetzt es vom Feuer. Hernach macht man aus einer Hand voll Mehl, einem Ey und einer Welſchen Nuß groß Butter, einen feſten Teig, treibet ihn auf, daß er gantz dünne wird, ſchneidet daraus kleine Plätzgen, einen quer Daumen breit und Finger lang, ſchläget auch auf einen Teller ein Ey, und hat einen Pinſel bey der Hand, womit man das Ey auf dem Teller zerſchlagen ſoll. Hierauf nimmt man ein rundes Holtz, in der Dicke als ein Morgel-Stiel, überziehet ſelbiges mit einem Stückgen von dem geſchnittenen Teig, damit es die Forme eines Morgel-Stiels bekomme, den überzogenen Teig aber beſtreicht man mit dem Ey. Hernach nimmt man von der gehackten und abgerührten Kalbs-Lunge ſo viel, als die Morgeln groß werden ſollen, und klebet es um den Teig herum, doch ſo, daß der Stiel eines Fingers breit heraus gehe, und formiret es wie eine Morgel, ziehet ſie vom Holtz ab, und leget ſie auf eine Schüſſel, bis deren genug ſind. Endlich macht man Schmaltz heiß, ſtreuet Mehl über die gemachten Morgeln, und bäckt ſie aus dem Schmaltz, ſo werden ſie natürlich, wie Morgeln, ausſehen. Sie können entweder warm gebacken, oder in einer Brühe, welche einem beliebig, aufgetragen werden. Wie ſonſt Morgeln zu bereiten ſind, findet man bey Hünern, Tauben, Kalbfleiſch, Hechten, Lammfleiſch, Potagen ꝛc. ꝛc.

Morgeln (Ohren-), ſiehe **Morgeln**.

Morgeln (Spitz-), ſiehe **Morgeln**.

Morgeln (Stock-), ſiehe **Morgeln**.

Morgeln mit Fleiſch-Brühe. Man nehme Morgeln, und ſchneide ihnen unten die Stiele ab, werffe ſie in kalt Waſſer, waſche ſie rein aus, damit kein Sand darinnen bleibt. Hernach thut man in eine Caſſrole oder Tiegel Butter, und die Morgeln, ſo entweder gantz gelaſſen oder entzwey geſchnitten werden können, und paßiret ſie ein wenig, ſchüttet alsdenn Jngber, Muſcaten-Blüten, Fleiſchbrühe und geriebene Semmel daran, läſt ſie kochen, bis ſie weich ſind, ſo können ſie angerichtet und hingegeben werden. Solten ſie etwa noch zu dünne ſeyn, darff man ſie nur mit einem Eyer-Dotter abziehen.

Morgeln mit Rahm (friſch gehackte). Man läſt geputzte und gewaſchene Morgeln im Waſſer einen Sod thun, nimmt ſie alsdenn heraus, und drückt ſie aus, ſchneidet ſolche mit einem Meſſer klein, ſchüttet ſie in einen Tiegel, gieſſet ein Röſſel Rahm darauf, ſetzet es aufs Kohlfeuer, würtzet es mit Muſcatenblüten und Jngber ab, und läſt es kochen. Wenn man die Morgeln will anrichten, ſo nimmt man ein paar Eyer-Dotter in ein Töpfgen, an welche der Rahm, wenn er kochen ſoll, laufſen muß, rühret aber fleißig, ſonſt läufft es zuſammen. Jnmittelſt leget man ein Stück Butter an die Morgeln, damit ſie ſich ein wenig durchziehen, gieſſet hernach den abgerührten Rahm wieder an die Morgeln, daß die Brühe ein wenig dicke wird, und richtet ſie an.

Morgeln zu Zugemüſſe. Waſche Morgeln fein rein, koche ſie eine Weile in Waſſer auf, waſche ſie wieder, ſiehe, daß das ſandichte fein rein davon komme, drücke ſie wohl aus, und hacke ſie, doch nicht gar zu klein. Setze etwas Butter in einen Tügel über, röſte ſie ein wenig darinn; gieß die Butter wieder ab, und thue Rindfleiſchbrühe, Pfeffer und Muſcatenblüten daran; wenn ſie eine Weile gekocht, ſo thue geriebene Semmel und Butter dazu, gieſſe die Brühe wieder rein ab, querle ein paar Eyer-Dotter darein, laß ſie in einem Töpfgen noch ein wenig aufquellen, hebe die Morgeln mit der löcherichten Kelle in die Schüſſel, und gieſſe die Brühe darüber. NB. wenn du die Eyer-Dotter in die Brühe thuſt, darff keine geriebene Semmel darzu kommen.

Morgen, *Oriens*, *Cardo Orientis*, *Levante*, *Levant*, wird derjenige Punct im Horizont genennet, wo die Sonne aufgehet. Wie nun dieſer unterſchieden iſt, indem die Sonne bald eher bald ſpäter aufgehet, nachdem ſie nemlich in dieſem oder jenem Zeichen ſtehet: ſo entſtehen daher die verſchiedene Eintheilungen des Morgens, da er bald der **wahre**, oriens verus; bald der **Sommer-Morgen**, oriens æſtivus; und endlich

lich der Winter-Morgen, oriens hibernus heisset, wovon unter besondern Artickeln.

Morgen, heisset in der Astronomie auch die Zeit, wenn der Tag angebrochen und die Sonne aufgegangen. Seiner wird offt in Heil. Schrifft erwehnet, so wohl der Zeit als der Gegend nach. So spricht GOtt durch den Propheten Jeremiam, Cap. XXI, 12. haltet des Morgens Gericht; welches zwar von Hieronymo im verblümten Verstande also erkläret wird, daß sie das Gerichte in dem Lichte der Gerechtigkeit, und nicht in der Finsterniß der Ungerechtigkeit halten sollten. Andere meinen, sie sollten das Gerichte halten, weil sie noch nüchtern wären, und nicht etwan, wenn sie schon allzuviel mit Essen und Trincken sich überladen hätten, damit sie nicht etwan die Urtheile ausköcken möchten, wie die Schrifft redet, Es. XXVIII, 7. Allein es will GOtt vielmehr anzeigen, daß sie in der Haltung des Gerichts sich nicht säumen sollten, und daher auch bald des Morgens bereit seyn, die Partheyen zu hören, wie von Mose stehet, daß er das Volck gerichtet habe von Morgen bis auf den Abend, 2 B. Mose XVIII, 14; ingleichen, daß sie das Gerichte mit allem Fleiß, und nicht unbedachtsamer Weise halten sollten: denn wir finden in der Schrifft, daß auch sonst von denenjenigen Dingen, die mit allem Fleiß geschehen, gesagt werde, daß sie frühe geschehen, z. E. Ps. V, 4. Ps. CI, 8. Strigs Jer. Pred. Th. II, p. 1210. Wenn der Prophet Esaias Cap. XXI, 12 sagt: wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht seyn; so hat man diese Worte unterschiedlich erkläret und ausgeleget; wie dann Cornelius a Lapide fünfferley Meinungen, ohne solcher Worte geistliche Deutung anführet. Gewiß ists, daß darinnen der Prophet denen Edomitern verdeckter Weise verweiset ihr schlimmes und unordentliches Fragen und Russen, indem sie nicht begehren zu erkennen und zu wissen, welches die Haupt-Ursache sey des schweren langwierigen Krieges, nehmlich ihr atheistisches gottloses Wesen, solches von sich zuthun, und also der bösen Quelle und Wurtzel zu wehren; sondern wünschen nur, daß sie der Straffe halben möchten befreyet seyn ꝛc. dabey giebt er ihnen klärlich zu verstehen, daß ihr Unglück alle Morgen werde neu seyn; es werde ein Tag und ein Morgen nach dem andern kommen, da sie, wenn andern Völckern der Freuden- und der Friedens-Morgen anbrechen werde, sie hingegen fort und fort in der unglückseligen Nacht der Kriegs-Gefahr ohne Rath, und mit Angst und Zittern sitzen würden. Insonderheit aber will er ihnen andeuten, daß sie ihnen bisweilen eine gute Hoffnung des Lichts und Friedens machen, und allerley Mittel, denselbigen zu erwerben, an die Hand nehmen, auch manchmahl meinen würden, das Licht gehe auf, die Unglücks-Nacht sey vorüber; aber es würden lauter eingebildete Morgen, oder vergebene Hoffnungen seyn ꝛc. Weihenmeiers Kriegs-Pos. p. 143. David spricht im CIII Psalm, v. 12, so fern der Morgen ist vom Abend, lässet GOtt unsere Uebertretung von uns seyn; welches dann etliche verstehen von der Distantz und Ferne des Aufgangs von dem Untergang am Himmel, welches nach der Ausrechnung der Sternkundigen unbeschreiblich weit ist; und so weit wolle GOtt die Sünde durch seine unendliche Barmhertzigkeit von dem Sünder scheiden. Andere deutens so: So wenig man kan bald aus den Morgenländern in die Abendländer kommen; so wenig können die vergebene Sünden wieder zu dem Sünder kommen, weil sie GOtt hinter sich zurücke geworffen, Es. XXXVIII, 17, ja gar in die Tieffe des Meers, Mich. VII, 19, und also gar verwiesen, daß sie nicht mehr vor Gottes Angesicht kommen, und also den Sündern weiter bange machen, Jer. XXXI, 34, daß nichts verdammliches seyn soll an allen denen, die in Christo JEsu sind, Rom. VIII, 1.

Morgen, ein Morgen Landes, Lat. *Jugerum agri*, ist ein bey Ländereyen gebräuchl. Maaß, wodurch man ihren Innhalt nach verrichteter Ausmessung auszudrucken pfleget. Es ist aber dieses nicht an allen Orten üblich, und auch da, wo es hin und wieder gebrauchet wird, sonderlich in Francken und bey Nürnberg, an der Anzahl der Ruthen dennoch ungleich. Also rechnen einige auf einen Morgen Landes 120 Quadrat-Ruthen, jede 8 Ellen, oder 16 Schuh lang. Ein Nürnb. Morgen hält 200 Quadrat 16 schuhige Ruthen. Ein Rheinländischer hat 600 Quadrat solcher Ruthen oder zwey Jucharten. In der Marck Brandenburg rechnet Corler in seiner Oeconomie vor einen Morgen 300 Ruthen, in den Churfürstlich-Sächsischen Landen aber hält ein Morgen nur 150, an manchen Orten auch nur 120 dergleichen Ruthen. Zu geschweigen, daß auch wohl in einem Dorffe die Wald-Morgen mehr Ruthen, denn das andere Feld, Wiesen, Weinberge ꝛc. zu haben pflegen. In der Schweitz rechnet einige auf Matten so viel Gelände, als ein Mäder Vormittag oder an einem Morgen abmeyen kan. In dem Acker aber soll es so viel Feld seyn, als man mit ein paar bejochten Ochsen von dem Morgen bis Abend mag umkehren oder aufbrechen.

Morgen (Sommer-), *Oriens æstivus*, ist der Punct im Horizont, wo die Sonne im Anfang des Sommers aufgehet, wenn sie nemlich in den Anfang des Krebses tritt, so bey uns den 22 Junius geschiehet. Wie man ihn finden kan, hat Herr Wolf Element. Astronom. §. 196 gezeiget.

Morgen (wahrer), *Oriens verus, æquinoctialis*, wird derjenige Punct im Horizont genennet, welcher von der Mittags Linie 90 Grad entfernet ist, und in welchem die Sonne aufgehet, wenn sie in den Aequator, oder in den Anfang des Widders und der Wage tritt, welches im Anfange des Frühlings und Herbstes geschiehet. Die Art selbigen zu finden, ist, wenn man die Mittags-Linie durch eine Perpendicular-Linie durchschneidet, als welche Morgen und Abend anzeiget. Wolfs Element. Astronom. §. 118.

Morgen (Wald-), siehe Morgen, das Maaß.

Morgen (Winter-), Oriens hibernus, heisset derjenige Punct vom Horizont, wo die Sonne im Anfange des Winters aufgehet, wenn sie nemlich in den Anfang des Steinbocks tritt, so bey uns am 22 December geschiehet. Wie man ihn finden kan, ist in Wolfs Element. Astronom. §. 196 angezeiget worden.

Morgenbeſſer (Michael), aus Breßlau gebürtig. Nachdem er auf Schulen den Grund zu fernerem Studieren geleget, begab er ſich im Jahr 1733 auf die Univerſität nach Leipzig, woſelbſt er mit unermüdetem Fleiſſe den ſchönen Wiſſenſchafften und der Artzney-Kunſt oblag. Im Jahr 1736 verfertigte er eine Schrifft, welche bey der in Leipzig blühenden deutſchen Geſellſchafft, von welcher er ein Mitglied war, von ſolcher ausnehmenden Schönheit gefunden worden, daß ihm dafür, der auf beſagtes Jahr ausgeſetzte auſſerordentliche Preis zugebilliget und würcklich gegeben wurde. So trug auch die Mediciniſche Facultät beſagter Univerſität Leipzig kein Bedencken, ihn nach ausgeſtandenem gewöhnlichen Examen und öffentlich ohne Vorſitz vertheidigten Diſputation de Vomitu am 27 Junius 1738 die höchſte Würde eines Doctors der Artzney-Kunſt zuertheilen, und dadurch ſeinen Fleiß zu belohnen.

Morgen-Demmerung, wird das ſchwache Licht genennet, welches man noch vor dem Aufgange der Sonne auf dem Erdboden gewahr wird. Die Urſache, warum die Sachen durch dieſen Umſtand eher erleuchtet und ſichtbar werden, als die Sonne noch über den Horizont befindlich iſt, kommet mit derjenigen in allen überein, welche bereits bey Abhandlung der **Abend-Demmerung** angeführet worden. Siehe alſo **Abend-Röthe** im I Bande, p. 100.

Morgender Tag, dadurch verſtehet Salomo Sprüchw. XXVII, 1, insgemein alle zukünfftige Zeit; denn alſo wird das Ebräiſche Wörtlein in ſeiner Sprache gebrauchet, daß es nicht allein einen Tag, ſondern insgemein eine Zeit heiſſet, ſie ſey lang oder kurtz, einen einigen Tag, eine Woche, Monath, ein oder mehr Jahr; welches auch Lutherus in der deutſchen Bibel fleißig wahrgenommen. Ja er verſtehet auch dadurch die Geſchäffte und Verrichtungen, die ein Menſch in künfftiger Zeit anzuſtellen vorhabens iſt, welche über kurtz oder über lang verrichtet werden ſollen.

MORGENGABA, ſiehe **Morgengabe**.

MORGENGABÆ DONATIO, ſiehe **Morgengabe**.

MORGENGABAM (*Matrimonium ad*), ſiehe *Matrimonium ad Morganaticam*, im XIX Band, p. 2086 u. f. f.

Morgengabe, *Morgengaba*, *Donatio Morgengabæ*, oder *Morgengabica*, *Morganatica*, *Donum Matutinum*, *Sponſalitia largitas* oder *largitio* iſt überhaupt ein Geſchenck, ſo ein neuer Ehemann ſeiner Frau am andern Hochzeit-Tage zu machen pflegt, und kömmt eigentlich her von **Morgen** und **Gabe**, weil ſolches nemlich ordentlicher Weiſe einer neuen Frau des Vormittags oder frühmorgens, ehe man ſich wieder zu Tiſche ſetzt, gemacht wird. Nach denen gemeinen Rechten heiſt zwar die Morgengabe auch ſo viel, als das Gegen-Vermächtniß, oder Donatio propter nuptias und Sponſalitia largitas. **Mynſinger** in Dec. 5, reſp. 43, n. 24. Und nach denen Canoniſchen Geſetzen wird es auch mit unter, und ſonderlich in capit. plerumque donat. inter vir. & uxor. Dotalitium, das Leibgedinge, Witthum genennet. Nach denen alten Lehn- und Sachſen-Rechten aber wird eigentlich nur dasjenige darunter verſtanden, was ein neuer Ehemann des Morgens frühe an dem andern Hochzeit-Tage ſeiner jungen Frauen in Beyſeyn ihrer Freunde und Verwandten gleichſam als eine kleine Verehrung vor dem erſten Beyſchlaff oder nach beſchlagener Decke entweder an baarem Gelde und andern Koſtbarkeiten ſo gleich übergiebt, oder doch zu ſchencken verſpricht; oder auch im Gegentheil zuweilen eine Wittwe einem Jungen Geſellen, den ſie geheyrathet, zu verehren pflegt. Feud. II, 39. **Lehn-Recht**, c. 3. **Land-Recht**, Lib. I, art. 20 und 24. **Weich-Bild**, art. 22. welche Morgen-Gabe völlig, ſo wohl was das Eigenthum, als auch die Verwaltung deſſelben betrifft, dem Weibe zugehöret, l. inter eos, l. Seja Sempronia, 66. §. Virgini, 1. ff. de Donat. inter vir. & uxor. **Schneidewin** ad §. 3. Inſt. de Donat. n. 62. **Beſold.** in Diſſ. 1. Compend. Jur. priv. c. 3. th. 64. p. 79. **Harprecht** ad eund. §. 3. Inſt. de Don. n. 9. **Richter** in Deciſ. 22, n. 21. Und wird nach des Mannes Abſterben auf die nächſten Anverwandten mit allen andern Gerade-Stücken gebracht. **Piſtorius** in P. I, quæſt. 44, n. 2. **Coler** P. I. deciſ. 60. n. 62. **Schneidewin** ad Inſt. de Hæredit. quæ ab inteſt. Rubr. de Succeſſ. inter vir. & uxor. **Moller** Lib. II. Semeſtr. 43 in fin. **Carpzov** P. IV. Conſt. 13. def. 19. In gantz beſonderm Verſtande aber wird dasjenige die Morgengabe genennet, was die von Adel des Morgens, wenn ſie beygelegen, der Braut, oder ihrer jungen Ehe-Frau an güldenen Ketten, oder andern Kleinodien, oder auch an baarem Gelde und andern Dingen ſchencken und vermachen. Es gehören aber nach denen obigen Texten des gedachten Sachſen-Rechts zu dieſer Morgengabe alle Feld-Gänge, weibliche Vieh, es ſey gleich vermiethet, oder auf denen Güthern würcklich vorhanden, als Kühe mit denen Kälbern, Ziegen, Schweine, und Sau-Mütter, die vor dem Hirten gehen, alle unbeſeilte Pferde, als Stutten, oder Mutter-Pferde, die täglich zu Felde liegen, und die man noch nicht eingeſpannet hat; nebſt aller Mehrung bis auf den 30, oder demjenigen, was binnen dem 30 Tage nach des Mannes Tode gefallen. So bald man ſie aber einſpannet, oder geritten werden, ſo gehören ſie nicht zur Morgengabe, ſondern zum Erbe, wie auch alle männliche Pferde, ſo ziehen, oder nicht; maſſen die Frau am männlichen Viehe nichts haben mag; wie auch dasjenige Viehe, womit der Verſtorbene gehandelt, oder Gewerbe getrieben, als Acker- und Reit-Pferde. Ingleichen gehören hieher alle Gärten, Gezäune, Zimmer und Gebäude, die bey des Mannes Leben ungericht und unvorbracht blieben, und ſind ein Stücke der fräulichen Gerechtigkeit. Wenn aber die Gebäude gerichtet; ſo gehören ſie zum Erbe oder Lehen. **Land-Recht** Lib. I. art. 20. Conſt. El. Sax. 37. P. 3. **Coler** in Deciſ. 60. n. 58. **Rathſchütz** de Dotalitio art. 16 u. f. f. **Pfeil** in Conſil. 130. n. 3. **Piſtorius** in Conſil. 11. vol. 1. Fügt es ſich nun, daß des Mannes Güther zu Bezahlung der Schulden nicht zureichen; ſo ward vor dieſem inſonderheit nach Sachſen-Recht, wenn ihr Ehemann ehe

und

und bevor er noch in Schulden gerathen, seine Güther zu deren Versicherung verpfändet hat, zwar ein Pfand-Recht, aber kein Vorzug vor andern und bessern Gläubigern, sondern wird nach Befinden und Priorität der Zeit in der andern Classe befriediget; welches aber nunmehr in der Proc. Ordn. Tit. 43. §. 4. dergestalt geändert, daß sie solche auf diesem Fall weder bey ihres Mannes Lebzeiten, noch auch nach dessen Tode fordern kan. Wie im übrigen diese Morgengabe, theils von dem Ehe- und Gegen-Vermächtnisse, theils auch von dem Leibgedinge, Sponsalitia largitate, und andern dergleichen bey Heyraths-Verabredungen vorkommenden Schenckungen, und welche zuweilen von einigen immer mit einander vermenget werden, davon siehe unter besondern Artickeln. Bes. auch **Besold** in Thesaur. Pract. voc. **Morgengab** p. 646 u. f. **Wehner** in Observat. pract. h. voc. p. 365 u. f. **Speidel** in Biblioth. Jur. Vol. II. voc. *Morgengaba* p. 392 u. ff. Endlich siehe auch *Donatio Morgengabæ* im VII Bande p. 1251. Hierbey ist noch als etwas besonders anzumercken, daß, wie beym Kayserl. Hof-Gerichte zu Rothweil gebräuchlich, eine Frau, welche was verschaffen, vermachen oder verzehren will, oder was sie thut, das ihre Morgengabe berühret, mit Hand und mit Mund, mit Zopf und mit Brust, und ihres Curatorn oder Vogts-Hand, gegen den sie das thun will, thun muß. Und wenn darauf der Hof-Richter den Stab darbeut; so soll er den der Frauen an der lincken Brust vorn ansetzen, und soll die Frau mit ihrer lincken Hand zu ihrem Haarlock oder Zopf des Hauptes an der rechten Seiten greiffen, und den Zopf oder das Haar ein wenig herfür ziehen, und mit der rechten Hand den Stab und die lincke Brust vorn begreiffen; welches bey Manns-Personen mit Mund und Helm geschahe. **Leibnitz** in Collect. Etymol. ex Hundii Glossario P. I. p. 222 u. f. Siehe auch *Donatio Morgengabæ* im VII Bande, p. 1251.

MORGENGABICA DONATIO; siehe **Morgengabe.**

MORGENGABICUM JUS, siehe **Morgengabs-Recht.**

Morgengabs-Kinder, so viel, als sonst so genannte Stieff- oder auch **Zusammengebrachte Kinder**, wovon an seinem Orte.

Morgengabs-Recht, Lat. *Jus Morganaticum*, oder *Morgengabicum*, begreifft überhaupt alles dasjenige unter sich, was entweder bey einer würcklichen Morgengabs-Schenckung, oder auch nach deren geschehenen Uebergebung, so wohl in Ansehung der Frauens-Person, so eine dergleichen Verehrung von ihrem Manne bekommen, als auch auf deren Tod- und Erbfall in Ansehung ihrer nächsten Anverwandten u. Bluts-Freunde, nach Maßgebung derer Rechte, zu beobachten nöthig ist, wovon unter **Morgengabe** ein mehrers.

Morgengabs-Schenckung, *Morgengabæ Donatio*, siehe **Morgengabe.**

Morgen-Gang, wird auf Bergwercken ein Gang genennet, der dem Compaß nach die Stunden von 3 bis 6 führet; daher sagt man, der Gang hat sein Streichen **Morgenweise**; Sie werffen ihre Denlegen entweder gegen Mitternacht und Abend, oder gegen Mittag und Morgen. Siehe **Gang** im X Bande, p. 251.

Morgen-Gebuhrten, heissen diejenigen Menschen, welche des Morgens, wenn die Sonne aufgehet, oder etwa eine halbe Stunde vor und nachher gebohren worden. Der Stern-Deuter Berichte nach, sollen die zu dieser Zeit gebohrne Menschen großmüthiger Art seyn, und nach hohen Dingen streben, und durch Standes-Personen zu grossen Ehren und Reichthum gelangen, desgleichen über ihre Brüder und Freunde erhoben werden. So sollen sie auch lange leben; jedoch Schaden an den Augen leiden; wie sie sich denn wegen alles dieses auf die Erfahrung berufen. **Anleitung zu den curiösen Wissenschafften**, III Th. 4 Cap. 1. G. p. 143.

Morgen-Gegend, war der Punct oder die Rebla, wohin die Verehrer der Sonnen ihr Angesicht im Beten zu wenden pflegten, dahin die Klag- und Straff-Rede des Propheten zielet: der Herr führte mich in den innern Hof, im Hause des HErrn, und siehe für der Thür, am Tempel des HErrn, zwischen der Halle und dem Altar, da waren bey 25 Männer, die ihren Rücken gegen dem Tempel des HErrn, und ihr Angesicht gegen den Morgen gekehret hatten, und beteten gegen der Sonnen Aufgang ꝛc. Ezech. VIII, 16 u. ff. Die Sache verstehet sich von Jerusalem, und der daselbstigen Lage des Tempels, worinnen das Allerheiligste, der Ort der sonderbahren Offenbahrung Gottes gegen Abend lag, daß, wer sich gegen Morgen kehrete, dem HErrn schimpflicher Weise den Rücken zuwendete, welches desto schrecklicher war, da es, so zu sagen, vor der Thür des Heiligen und Allerheiligsten, oder im Angesichte Gottes, und vor seinen Augen geschahe. **Amelius** hat in der Erörterung der schwersten Schrifft-Stellen Alt. Test. Th. II, p. 775 u. ff. hierüber folgende Gedancken. Das Allerheiligste in der Stiffts-Hütte war gegen Abend gelegen; so daß, wenn die Sonne aufgieng, sie die Wohnung von forne zu bestrahlete. Eben also war auch der Tempel gebauet, daß das Allerheiligste oder das Chor in Westen gegen Abend und der Sonnen Untergang, der Eingang aber gegen Morgen gelegen. Warum aber GOtt der HErr die Stiffts-Hütte, und hernach den Tempel also zu setzen befohlen, daß das Chor oder Allerheiligste gegen Westen seyn, und das Volck, wenn es beten wollen, das Angesicht allezeit gegen Westen oder Abend wenden müssen, ist ohne Zweiffel um dieser Ursache willen geschehen, damit sie nicht in die schreckliche heydnische Abgötterey fallen, und die aufgehende Sonne mit ihnen anbeten möchten. Dahin zielen die Worte Hiobs: habe ich das Licht angesehen, wenn es helle leuchtet? und den Mond wenn er voll gieng? hat sich mein Hertz heimlich bereden lassen? daß meine Hand meinen Mund küsse? Doch hat GOtt der HErr mit solcher Erbauung seiner Kirchen seinen Zweck nicht erreichet; denn die Jüden doch endlich dem Tempel den Rücken zugewandt, und gegen Morgen gegen der aufgehenden Sonne gebetet, wie nicht allein aus den angeführten Worten Ezechielis, sondern auch aus andern Schrifft-Stellen erhellet. So redet Jehiskia: Unsere Väter haben sich vergriffen,

und gethan, das dem HErrn unserm GOtt übel gefällt, und haben ihn verlassen; denn sie haben ihr Angesicht von der Wohnung des HErrn gewandt, und den Rücken zugekehret, 2 Chr. XXIX, 6. Die ersten Christen aber haben ihre Kirchen den Jüdischen gantz entgegen gebauet, daß sie ihr Angesicht gegen Osten oder Morgen wenden möchten; welches etliche meinen von der Apostel Zeit her im Gebrauch gewesen zu seyn, weil Christus, da er gecreutziget ward, sein Gesichte gegen Westen gehabt, und also die ihn anbeten wollen, gegen Morgen sich wenden müssen, es hätten sich auch die Christen dadurch von den Jüden abgesondert. Sie geben auch dadurch ihre Hoffnung an den Tag, da sie Christi Wiederkunfft zum Gericht stündlich erwarten. Denn gleichwie der Blitz ausgehe vom Aufgang, und scheine bis zum Niedergang, also werde auch seyn die Zukunfft des Menschen Sohns, Matt. XXIV, 27, wie dann auch Christus der Aufgang aus der Höhe genennet wird, Luc. I, 78. Und dahero die Christen sich gegen Aufgang der Sonnen gewendet. Ein gewisser gelehrter hält davor, weil die Alten in der Einbildung Gestanden, es sey das Paradieß ausser der Erden gegen Osten, und Aufgang der Sonnen, und liege gar hoch fast bis an den Mond, so hätten die Christen in ihren Kirchen daher ihre Gesichter dahin gewandt, als hätten sie dadurch zu verstehen geben wollen, sie wünscheten sich nach dem Ort hin, daraus sie wegen der Sünden verjaget worden; welches aber von andern widerleget wird. Doch ist zu mercken, wenn gesagt wird, daß die Kinder Israel in ihrem Gebet sich gegen Abend wenden müssen, daß solches nicht schlechterdings zu verstehen sey, sondern in der Stiffts-Hütte oder im Tempel, oder auch ausser der Stiffts-Hütte und dem Tempel, wenn er den Betern gegen Abend lag. Denn so haben sie sich in ihrem Gebet allezeit nach dem Ort hinwenden müssen, da entweder die Stiffts-Hütte oder der Tempel war. War ihnen aber die Stiffts-Hütte oder der Tempel gegen Morgen, so wandten sie sich auch gegen Morgen, nach dem Ort der Stiffts-Hütte oder des Tempels hin. Fragt man aber: warum doch GOtt so sehr geeiffert, wenn die Jüden gegen Morgen, und nicht gegen Abend ihr Gebet verrichtet? so dienet zur Antwort, daß die Jüden eben hiermit den Glauben an den Meßiam verläugnet. Denn weil das Allerheiligste, und in demselben die Bundes-Lade, die gegen Abend war, als ein Vorbild Christi muste angebetet werden, so wurde der Jüden Anbetung gegen Morgen, sonderlich in dem Tempel selbst, als eine Verläugnung des Meßiä angesehen. Uebrigens musten die Jüden in Jerusalem und an den Orten, denen Jerusalem gegen Abend gelegen, das Angesicht gegen Abend zukehren, da sie sich ausser solchen Gegenden dahin gerichtet, wohinwerts sich, nach dem Ort ihres Aufenthalts, Jerusalem gefunden, es mag Morgen-Mitternacht- oder Mittagwerts seyn.

Morgen-Gespräch oder **Morgen-Sprach** halten, nennen die Bergleute, wenn die Beamten zusammen kommen, und mit denen Steigern bereden, wie die Gebäude anzustellen.

Morgen-Helffte des Epicycli, heisset der halbe Epicyclus gegen Osten, zwischen seinen Apogæo und Perigæo.

Morgen-Herren, siehe **Morgensprache-Herren**.

Morgenländer, siehe **Völcker** (Morgenländische).

Morgenländische Mulde, siehe **Mulde**.

Morgenländische Sprachen, siehe **Sprachen** (Morgenländische).

Morgenländische Völcker, siehe **Völcker** (Morgenländische).

Morgenländisches Meer, *Mare Orientale*, siehe **Indianisches Meer**, im XIV Bande, p. 645.

Morgenland, siehe **Natolien**.

Morgenland, wenn es in der Heil. Schrifft angezogen wird, so muß es nach der Gegend ausgedeutet werden, von wannen aus geredet oder gerechnet worden, oder wo sich diejenigen befunden, die dessen gedacht haben. Wenn also von dem in Canaan wohnenden **Abraham** gelesen wird: er habe die mit der **Ketura** gezeugte Kinder gegen den Aufgang in das Morgenland ziehen lassen, 1 B. Mose XXV, 6; so ist, so wohl seiner Wohnung, als dem Ort nach, wo dieses **Moses** in der Wüsten geschrieben hat, leicht abzunehmen, daß Morgenland, wie auch die Ausleger anmercken, das so genannte glückliche und übrige Arabien, nebst dasigen Gegenden seyn müsse, als welches sich von obgedachtem Wohnungs- und Schreib-Ort des **Abrahams** und **Mosis** gegen Morgen findet, obgleich der Strich dahin etwas mit gegen Mittag ziehet. **Clericus** in Genes. XXV, 6. Was also von der **Ketura** Kindern und denen Nachkommen Jsmaels bewohnt worden ist in Arabien, hat man in uralter Zeit bey den Jüden gar sonderbar Morgenland geheissen. Mesa oder Muza und Sephar des Morgenlands, 1 B. Mose X, 30, sind in Arabien anzutreffen, und hat das erstgenannte am Arabis. Meer-Busen, als eine mit Weyrauch und Myrrhen handelnde See-Stadt, das andere Landwärts ein, gegen Morgen zu gelegen. **Plinius** Hist. nat. VI, 23. Bes. **Cellarius** Geograph. antiq. III, 14, p. 701, 706. Die Midianiter und Amalekiter sind mit denen Benachbarten des Morgenlandes (das also nichts anders als Arabien seyn kan) vergesellschafftet in das Land Jsrael eingefallen, B. der Richt. VI, 3, 33. Cap. VII, 12, welchem Lande Jsrael auch sonsten in denen merckwürdigen Aussprüchen des göttlichen Worts der Philister Land gegen Abend, und das Volck Edoms, Moabs, u. s. w. gegen Morgen zur Gräntze gegeben wird, Es. XI, 14. Sie, (die wieder mit einander vereinigte Juden) werden denen Philistern auf dem Halse seyn gegen Abend, und berauben alle die, so gegen Morgen wohnen. Edom und Moab werden ihre Hände gegen sie salten, die Kinder Ammon werden gehorsam seyn. Da denn bekannt genug, daß Edom, Moab u. s. w. in Arabien, diesem folglich der Titel des Morgenlandes gehöret hat. Dem Buchstaben nach ist dieses, nach Anmerckung des **Vitringä** in l. c. Esaiæ, unter den Maccabäern erfüllet worden, die da gegen Abend die Philister, gegen Morgen die Araber, Edomiten, Ammoniten, Moabiten gebändiget haben; im Geistlichen ergiebt es sich, wenn

alle

alle zerſtreuete Feinde der Wahrheit bekehret werden, daß deren Erſtlinge v. Morgen her die Weiſen aus Morgenland, oder aus Arabien geweſen, wie ihre am Gold, Weyrauch und Myrrhen, als Arabiſche Waaren, mitgebrachte Geſchencke zeigen.

Morgen Landes (ein), ſiehe **Morgen**.

Morgen-Opffer der Jüden, beſtund darinnen, daß ſie täglich des Morgens ein Lamm zum Brand-Opffer, wie auch Semmel-Mehl zum Speiß-Opffer, und Wein zum Tranck-Opffer bringen muſten, 4 B. Moſe XXVIII, 3, 2 B. Moſe XXIX, 39, Eſrä III, 3. Dergleichen muſte auch Abends geſchehen, wie aus angeführten Stellen erhellet. Siehe auch **Opffer**.

Morgen-Regen, der auch ſonſt **Früh-Regen** in der Schrifft genennet wird, als 5 B. Moſe XI, 14, da es heiſt: GOtt wolle ihrem Lande Regen geben zu ſeiner Zeit, Früh-Regen und Spat-Regen ꝛc. desgleichen Joel II, 23; fiel ordentlicher Weiſe nach vollbrachten Säen, oder um ſelbige Zeit, die in unſern October kommt, damit das in die Erde gefallene Körnlein deſto beſſer quellen, zum jähren gebracht, und dem auszuſtoſſenden Keimchen Trieb gegeben, und Lufft gemacht werden möchte. **Jagius** in Deuter. XI, 14. Die Ebräer nennen ihn יורה das vom Lehren oder Zeigen herkommen ſoll, **Fullerus** Miſcellaneorum VI, 16, weil die Erde gelehret werde, wie ſie die aufgehende Frucht und die Hoffnung des Nutzens von gethaner Arbeit dem Ackermann zeigen ſolle. Auf welchen Sinn auch **Jacobus** ſagt: Siehe ein Ackermann wartet auf die köſtliche Frucht der Erden, und iſt gedultig darüber, bis er empfangen den Morgen- oder Früh-Regen, und den Abend- oder Spet-Regen, (das iſt, den Anfang zu erfüllender Hoffnung, und die mehrere Verſicherung derſelbigen). Alſo ſeyd ihr auch gedultig, und ſtärcket eure Hertzen, denn die Zeit des HErrn iſt nahe, Jac. V, 7, 8. Ob aber gleich dieſes in der Natur ordentlicher Weiſe einmahl wie das andere geſchahe, ſo ſollte doch erkannt werden, daß dieſes eine Anſtalt und Verfügung des Schöpffers und des HErrn der Natur ſey, und verwieß es alſo der Geiſt Gottes denen Iſraeliten, daß ſie dergleichen in die Augen fallende Wahrheit nicht zu Hertzen gehen lieſſen, und nicht bey ſich ſelbſt, bey Erfahrung ſolcher Natur-Ordnung ſprachen: Laſſet uns doch den HErrn unſern GOtt fürchten, der uns Früh-Regen und Spat-Regen zu rechter Zeit giebet, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet, Jerem. V, 24. wenn ſie es diesfalls mit Undanckbarkeit zu grob machten, war es GOtt ein leichtes, ſolche erſprießliche Ordnung zum Schaden derer undanckbaren und abgöttiſchen Menſchen zurück zu halten, wie der Prophet anzeiget, und wenn er die böſen Stückgen der Jüden erzehlet hatte, ſpricht: darum muß der Früh-Regen ausbleiben, und kein Spat-Regen kommen, Cap. III, 3, und alſo die Arbeit des Säens, und die Hofnung des Erndtens vergeblich ſeyn, da GOtt Regen und fruchtbare Zeiten unter der Bedingung der Gottſeligkeit verheiſſen, und ſich vernehmen laſſen: werdet ihr meine Gebote hören, daß ihr den HErrn euren GOtt liebet, und ihm dienet von gantzen Hertzen, und von gantzer Seelen; ſo will ich eurem Lande Regen geben zu ſeiner Zeit, Früh-Regen und Spat-Regen, daß du einſammleſt dein Getreide, deinen Moſt, dein Oel ꝛc. 5 Moſe XI, 14 u. ff. Siehe auch **Früh- und Spat-Regen**, im IX Bande, p. 2184.

Morgen-Röslein, mit dieſem Nahmen wird auch das **Marien-Röslein** beleget, davon zu ſehen Lychnis, im XIIX B. p. 1440.

Morgenröthe, iſt diejenige Röthe, welche die Sonne verurſachet, wenn ſie bey ihrem Aufgang ihre Strahlen in die über ihr ſtehende Wolcken wirfft. Solche Röthe iſt demnach manchmal heller, manchmal dunckler, währet zuweilen lang, zuweilen kurtz, und bringet gemeiniglich Regen oder Wind, ſintemahl die Wolcken gegen Morgen anzeigen, daß der Abend-Wind wehe, und alſo die Wolcken der Sonnen entgegen treibe. Nach Aſtronomiſcher Betrachtung iſt ſie der Unterſcheid zwiſchen dem Aufgang der Sonne, und dem Anbruch des Tages, und findet man ſie, wenn man 1) den Pol der Himmels-Kugel ſo viel Grade über den hölzernen Horizont, als er über unſern Horizont erhaben iſt, erhöhet, denn den Grad der Ecliptick, darinnen die Sonne iſt, unter den Meridianum führet, und den Zeiger auf 12 ſtellet, und da dieſes geſchehen, eben dieſen Grad in den Morgen-Horizont führet, ſo zeiget der Stunden-Zeiger die Zeit, wenn die Sonne aufgehet, und 2) die Himmels-Kugel wieder auf 12 Uhr richtet, und ſie ſo lange wendet, bis der dem Orte der Sonne entgegen geſetzte Grad der Ecliptick 18 Grad über den Abend-Horizont erhaben iſt, ſo weiſet der Zeiger die Zeit, wenn der Tag anbricht. Wenn man nun die Zeit der Sonnen-Aufgang und die Zeit des Tages-Anbruch weiß, ſo weiß man auch die Zeit der Morgenröthe. In der H. Schrifft wird Morgenröthe im verblümten Verſtande gebraucht, Eſ. VIII, 20, da denen Verächtern des Meßiä und ſeiner Lehre die Straffe angekündiget wird: Sie werden die Morgenröthe nicht haben. Die meiſten Ausleger verſtehen durch die Morgenröthe überhaupt die wahre geiſtliche Freude, den Troſt und Zufriedenheit des Hertzens, wie **Hieronymus** es ſchon erkläret, welchem die meiſten gefolget ſind. Daß alſo der Prophet, dieſer Meinung nach ſo viel ſagen wollen: Wer dieſe meine Ermahnung nicht annehmen, und derſelben zu Folge ſeinen Glauben und Leben nach dem göttl. Worte nicht einrichten und führen wird, der wird auch keinen Theil an demjenigen Heil haben, das GOtt ſeinem Volcke bereitet hat; er wird ferne ſeyn von dem wahren Troſt Iſraels. **Sebaſt. Schmidt** ſchreibet davon alſo: Aurora nihil aliud eſt, quam pax & felicitas exoptata, oppoſita tenebris tribulationum. **Carpzov** verſtehet dadurch das prophetiſche Wort, das ein Licht iſt, ſo da ſcheinet an einem dunckeln Ort, 2 Petr. I, 19. Allein, gleichwie hier die Morgenröthe allerdings der finſtern Nacht entgegen geſetzet wird, Nacht und Finſterniß aber in H. Schrifft alle geiſtliche und leibliche Unglückſeligkeiten, wenigſtens allhier v. 22 andeutet; ſo iſt gewiß, 1) daß durch die Morgenröthe Gottes Gnade und Wohlthaten verſtanden werden. Denn, daß er (der Herr) wird herfür brechen, wie die Morgenröthe, ſchreibet **Hoſeas** Cap. VI, 3, da gewiß die Meinung

iſt,

iſt, daß wie der Anbruch der Morgenröthe Licht iſt, und allerley Gutes den Menſchen bringet, alſo auch des Herrn Meßiä Ankunfft viele Wohlthaten mit ſich führen werde. 2) daß in dem obgedachten Orte Eſaiä fürnemlich geiſtliche Wohlthaten durch die Morgenröthe zu verſtehen ſeyn. Eben wie Hoſ. VI, 3, durch den Einbruch der Morgenröthe auch geiſtliche Wohlthaten verſtanden werden müſſen, nemlich die Heiligung, Verbind- und Lebendigmachung, v. 1, 2, welches Wohlthaten Gottes ſind, die auf die Buſſe oder Wiederkehr zum HErrn erfolgen, v. 1, zu dieſer Morgenröthe gehöret die göttliche Gnade, u. ſ. w. 3) daß unter der Morgenröthe am füglichſten in dem Ort des Propheten die geiſtl. Wohlthat der heilſamen Erkäntniß deſſen, was man von GOtt, und inſonderheit von der Gnade Gottes in Chriſto, dem geiſtl. Morgenſtern (2 Petri I. 19) wiſſen, und in ſeinem Leben mit ſchuldiger Danckbarkeit erkennen ſoll, verſtanden werden müſſe. Wie denn auch ſo fort hernach v. 22, der Finſterniß und des Irrgehens in ſolcher Finſterniß gedacht wird. Solche Finſterniß aber iſt eine geiſtliche, darinnen das Jüdiſche Volck lebte, bis Chriſtus zu predigen anfieng, und das ſelige Erkenntniß unter den Jüden anzündete, Eſ IX, 1, verglichen mit Matt. IV, 14, 15, 16, 17. So drohet denn nun der HErr in den angezogenen Worten des Prophetens Eſaiä, daß alle diejenigen, welche die H. Schrifft nicht ſuchen würden, bey entſtandenen Zweiffeln, im Glauben und Leben des göttl. Erkenntniſſes ermangeln, und in mancherley Irrthümer verfallen, ja im Ort und Schatten des Todes ſitzen würden, wie es der Evangeliſt **Matthäus** Cap. IV, 16 erkläret. Es iſt auch auſſer Zweiffel nachdrücklich, daß allhier nicht der Sonnen, ſondern nur der Morgenröthe gedacht wird; denn ſo geſagt würde, ſie ſollen die Sonne nicht haben, möchte man auf die Meinung gerathen, daß ſie obwohl nicht völliges Licht und Erkenntniß, doch einiges noch haben könten und würden. Aber da es heiſſet, ſie ſollen auch die Morgenröthe nicht einmal haben, ſo wird damit angezeiget, daß ihnen (zum wenigſten in der Frage, bey welcher ſie die Schrifft aus den Augen ſetzen), auch nicht das geringſte Erkentniß, ja nicht eine anbrechende Morgenröthe zu theil werden ſoll. **Leigh.** Comment. in Ef. Th. I, p. 799 u. ſ. **Lückens** Collegium bibl. p. 37 u. ſ. Ferner leſen wir Pſ. CX, 3, die Worte: Deine Kinder werden dir gebohren, wie der Thau aus der Morgenröthe; nach dem Ebr. ex (præ) utero auroræ tibi ros juventutis tuæ (vel partus tui) welche Worte, wie ſie etwas dunckel, ſo ſind ſie auch allerhand Auslegungen unterworffen, indem ſie einige von Chriſto ſelbſt, oder ſeinen Gaben, oder ſeinem Volcke auslegen. Von Chriſto, weil ſie von ſeiner Gottheit und Menſchheit können geſaget werden. Von ſeiner Gottheit, weil der Vater von ihm geſagt hätte: Aus dem Leibe, (das iſt, von meinem Weſen) noch ehe es Morgen war, (das iſt, von der Welt Anfang) hatteſt du den Thau deiner Jugend oder Geburt; und zeiget hiermit an ſeine ewige Geburt für aller Welt Anfang, wie Sprüchw. VIII, 22-25 gemeldet wird. Und nach dieſer Meinung haben die LXX Dollmetſcher ſolche Worte überſetzet: aus dem Leibe, ehe der Morgenſtern aufgienge, zeugete ich dich. Welchen gefolget die alte Lat. Bibel, die geſetzet: Ex utero ante Luciferum genui te, ſo auch faſt die gemeine Auslegung der alten Väter, des **Hieronymi, Chryſoſtomi, Auguſtini, Theodoreti** und **Euthymii** geweſen; Allein wie R. **Kimchi** und andere angemercket, ſo iſt dieſes eine kundbare Verkehrung des Ebr. Textes. Von ſeiner Menſchheit haben es andere alſo verſtanden: daß ſie durch den uterum oder die Mutter haben die Jungfrau Mariam verſtanden, die gar wohl mit der Morgenröthe könne verglichen werden, darum daß ſie den wahren Tag und das ewige Licht, und die Sonne der Gerechtigkeit, Chriſtum, herfür bracht habe; daß alſo **David** ſo viel ſagen wolle: Aus dem Leibe des finſtern Morgens, oder der Jungfrauen, haſt du den Tag deiner Geburt; das iſt, aus derſelben Morgenröthe Mutter wird kommen der Thau deiner Kindheit, das iſt, durch himliſche Würckung des H. Geiſtes wird deine Kindheit kommen von einer Jungfrau. Allein, wie **Lutherus** wohl erinnert, wiewohl die Worte dieſen Verſtand endlich geben und leiden, ſo iſt er doch herausgezwungen und getrieben; Eben wie auch derjenige iſt, da man ſolche Worte von Chriſti Gaben und Gnaden erkläret; denn **David** in dieſem Vers weder von der Perſon noch von den Gaben des Meßiä, ſondern von den Unterthanen deſſelbigen redet; und da er vorher ihre Willigkeit gemeldet hatte, ſo ſetzet er ietzo ihre fruchtbare Menge mit hinzu, und deutet an, wo ſolche der Meßias hernehmen werde; wenn er nemlich aus dem Thau der H. Tauffe durch die heilſame Wiedergeburth ihm einen Saamen zeugen würde, der ihm dienete, Pſ. XXII, 31, die würden in ſo groſſer Menge, als der Thau früh Morgens aus dem Mutterleibe der Morgenröthe, gezeuget werden, und wie ſonſt die Morgenröthe die aufgehende göttliche Gnade und deren kräfftige Würckung und Schein abbildet, Hoſ. VI, 3, ſo bricht hingegen denen, die auf das feſte Prophetiſche Wort achten, als auf ein Licht, der Tag an, und der Morgenſtern gehet auf in ihren Hertzen, 2 Petri I, 19, daß alſo der rechte Urſprung ſolches geiſtl. Saamens, die göttl. erleuchtende Gnade angedeutet würde. Welches etliche auch auf die Zeit ziehen, wenn nemlich zu Anfang der Apoſtol. Predigt, dem Volck, das bisher im finſtern gewandelt, das groſſe Licht ſcheinen würde. Andere erklären es auch Vergleichungs-Weiſe von der groſſen Menge der Wiedergebohrnen. **Carpzovs** fruchtbr. Geſellſch. Th. II, p. 131 u. ſ. **Weihenmeiers** Feſt-Poſaune, p. 1013. Von denen guten Tagen und glücklichen Wohlergehen derer Frommen ſagt Eſaias: dein Licht wird herfürbrechen wie die Morgenröthe, Cap. LVIII, 8; denn gleichwie das Licht des Morgens in der Morgenröthe anfangs hervorblicket, hernach aber immer heller wird; alſo würde der Frommen Glück immer mehr und mehr in geiſtl. und leibl. geſegnet ſeyn. Einige verſtehen durch das Licht die von denen gutthätigen gegebenen herrl. Exempel der Nachfolge, vermöge welcher in die finſtern Hertzen der unbarmhertzigen, geitzigen, gewinnſüchtigen, vortheilhafftigen, und anderer wider das Geſetz der

Liebe sündigende Menschen ein heller Schein gegeben wird.

Morgens frühe, heißt in denen Rechten entweder so viel, als vor Mittage, oder in der Morgen-Dämmerung; siehe **Nacht**.

Morgen-Sprache, siehe **Hohe Morgen-Sprache**, im XIII Bande, p. 482.

Morgen-Sprache (Hohe), siehe **Hohe Morgen-Sprache**, im XIII Bande, p. 482.

Morgen-Sprache (Oster-). Es kan seyn, das das Wort Morgen-Sprache in gemeinen Verstand gerathen, und dißmahl von der Zeit also genennet worden.

Morgen-Sprache halten, siehe **Morgen-Gespräche**.

Morgensprachs-Herren, Morgen-Herren, nennen die Handwercks-Leute in etlichen Städten ihre Protectores unter denen Rathsverwandten, welche sonderlich von der Obrigkeit deſſelben Orts dazu deputiret, daß sie diesen oder jenen Handwerck vorgesetzt sind, und deſſen habende Streitigkeiten anhören und schlichten sollen; und deshalben auch des Handwercks Morgensprache beywohnen. **Weyner.**

Morgenstern, *Lucifer*, *Phosphorus*, *Stella matutina*, wird die Venus genennet, wenn sie vor der Sonne vorgehet, das ist, frühe vor der Sonnen Aufgang gesehen wird. In der Heil. Schrifft wird der Morgenstern verblümter Weise gebraucht gefunden, als Es. XIV, 12, wie bist du vom Himmel gefallen du schöner Morgenstern. Dieſes haben ein gut Theil der Alten angenommen von dem höllischen **Lucifer**, und den bösen Engeln, welche ihr Fürstenthum nicht behalten ꝛc. Ep. Judä v. 6, das ist, ihre Seligkeit, darinnen sie waren erschaffen, und ihren Fürstl. Stand: denn weil sie ihre Behausung verlieſſen, sie wolten höher seyn, als worzu sie GOtt erschaffen hatte; als wurden sie mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstoſſen, 2 Petri II, 5, welcher Meinung auch die Heyden beygefallen, wie sonderlich aus **Homeri** Gedichten zu sehen, die **Justinus Martyr** anführet, p. 28. Ist aber kaum zu vermuthen, daß der Prophet diesen Fall der Engel im Sinn gehabt; sondern hat fürnemlich auf das Unglück gesehen, so den letztern König zu Babel Belsazer betreffen sollte, weil er ausdrücklich saget, daß dieß (was er in diesem und vorhergehenden Capitel schreibet) die Last sey über Babel, Cap. XIII, 1, und deſſen König. Es führet aber **Cornelius a Lapide** vielerley Ursachen an, warum dieſer König mit dem Morgensterne verglichen werde, derer wohl die fürnehmste ist seines Reichs-Herrlichkeit, indem es so herrlich war, daß seine Majestät und Glantz nicht sowohl schien irrdisch, als himmlisch und den Sternen gleich zu seyn, daß es geleuchtet, wie der Morgenstern durch die Wolcken, wie der volle Mond, wenn er aus dem Fürhang herfür gieng, Sir L, 6; und hat dieſer König, unter andern Königen und Göttern auf Erden, wie der Morgenstern unter den andern Gestirnen gepranget und geleuchtet: daher er auch nicht blos ein Morgenstern heisset, welches schon genug wäre gewesen, weil doch der Morgenstern unter den andern Sternen der vortreflichste ist, sondern ein **schöner Morgenstern**, an deſſen Klarheit, Schönheit, Glantz und unvergleichlicher Herrlichkeit man sich nicht gnugsam hat verwundern können. Aber es heisst nun von ihm: wie bist du gefallen? und wird hiermit gesehen auf den gäntzl. Untergang dieſer Monarchie, deſſen kein Mensch sich vermuthet hätte. Denn, so unmöglich es scheinet, daß die schönen Morgensterne, Hiob XXXVIII, 7, das ist, die heiligen Engel sollten fallen, und vom höchsten Himmel in die tiefſte Hölle verstoſſen werden; oder, so unmöglich es scheinet, daß der helle Morgenstern selber könnte vom Himmel fallen: so unmöglich schien es auch bisher, daß dieß güldene und hellglantzende Haupt in Assyrien, welches, als die erste Monarchie, vor allen andern Reichen in der Welt hergieng, und als der Morgenstern die andern übertraf, sollte fallen und gestürtzt werden. Aber es wird geschehen, spricht der Prophet, dein Königreich soll getheilet, und den Meden und Persen gegeben werden, Dan. V, 25, ja es ist so gewiß, als wenn es allbereit schon geschehen wäre; drum wird in præsenti geredet. Schimmers Kl. Jer. p. 479 u. ff. Wenn Hiob XXXVIII, 7 gesagt wird: wo warest du, da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes? so halten die Christl. Ausleger fast einhellig davor, daß durch die Morgensterne und Kinder Gottes die H. Engel zu verstehen, als die zwar nicht von Ewigkeit, oder vor der Welt, jedoch vor dem Menschen, am ersten Tage der Schöpffung, etwa mit dem Licht, oder am vierten Tage, mit Sonne, Mond und Sterne, erschaffen worden; und daß GOtt demnach zu Hiob sagen wollen: was ists, daß du einfältiger Mensch, der von so kurtzem Leben, mit mir viel reden und rechten wilt, von meinen Wegen, die ich jederzeit gegangen? massen weder du, noch einiger Mensch weiß alles zu erforschen, was ich mache. Sage, bist du im Anfang aller Dinge bey mir gewesen, und hast gesehen, wie ich alles aus Nichts gemacht habe? hast du gehöret, wie die H. Engel, da alles so gut erschaffen wurde, mich gelobet haben? Nein, das weist du nicht, hast es auch nicht gehöret, und bist nur von gestern her. Darum lege deinen Mund in den Staub, denn meine Wege sind wunderlich, und meine Gerichte unerforschlich; worauf auch Hiob hernach antwortete: Ich erkenne, daß du alles vermagst, und kein Gedancken ist dir verborgen. * * darum schuldige ich mich, und thue Busse im Staub und Aschen, Cap. XLII, 1-6. Merckwürdig aber ist so wohl der Heil. Engel doppelter Nahme, als doppelte Verrichtung. Sie heissen **Morgensterne**, wegen ihres helleuchtenden Glantzes oder Zustandes, darinnen sie sich befinden; auch wegen ihrer Geschwindigkeit und Willigkeit in Verrichtung der göttlichen Befehle, da kein Morgenstern, oder andere Sterne so schnell ihren Lauff verrichten können, als die Engel bereit sind, die Befehle ihres Schöpffers auszurichten. **Kinder Gottes** heissen sie, nicht wegen der Annehmung durch den Glauben, wie es von Menschen heisset, Joh. I, 12; sondern wegen der herrlichen Schöpffung; da sie vielleicht die allererste Creatur gewesen, die GOtt vor allen andern, oder mit den allerersten hat herfürgebracht; wie auch von **Adam** Luc. III, 38 es heisset: der war Gottes, verstehe Sohn, weil er

von GOtt zu erst erschaffen. Ihre Verrichtung ist loben und jauchzen, Ermisch Kirchen-Redner, Th. II, fol. 1107 u. f. So nennet sich auch der Heyland selbst einen hellen Morgenstern, Offenb. XXII, 16, welcher alle Menschen zum ewigen Leben erleuchtet. Und wenn 2 Petri I, 19 gesagt wird: Wir haben ein festes Prophetisch Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Hertzen; so wird durch den anbrechenden Tag und Morgenstern verstanden, die wahre und völlige Erkenntniß Gottes und unsers Heylandes JEsu Christi. Zwar haben etliche der alten Lehrer verstanden den Jüngsten Tag, solchergestalt, daß die Zeit dieses gantzen Lebens nichts anders sey, als eine finstere Nacht der Irrthümer und Unwissenheit, da habe GOtt sein Wort als ein Licht angezündet, welches so lange in dieser Welt werde leuchten, bis endlich der ewige Tag werde anbrechen, der einen Anfang mache der ewigen Seligkeit, da wir denn der Schrifft oder dieses Lichts nicht mehr werden bedürffen, 1 Cor. XIII, 12. Welcher Verstand zwar gar fein und artig, jedoch aber gleichwohl nicht der eigentliche, sondern vielmehr der obgedachte der rechte ist. Denn wie das gantze A. T. einer Nacht gleich, Röm. XIII, 12, denn es war eine Zeit, mit Schatten und Finsterniß umgeben, in Betrachtung der Zeit des N. Test. so waren die Schrifften der Propheten darinnen als die Lampen und Lichter, die man in der Nacht anzündet, und einen Schein geben, dessen die Väter des A. Testam. sich musten bedienen, bis der Tag des N. Testam. durch die Predigt des Evangelii angebrochen, und die Erde und das Land voll Erkentniß des HErrn worden ist, Es. XI, 9. Ja es hat absonderlich hier Petrus auf unsere Hertzen, die von Natur eitel Finsterniß sind, Ephes. V, 8, sein Absehen, daß das gehörte Wort Gottes in denselbigen leuchte als ein Licht, bis der Morgenstern Christus in demselbigen aufgehe, und mache den Tag, Rom. XIII, 12, Kinder des Tages und des Lichts, 1 Thess. V, 5, Lichter in dem HErrn, Ephes. V, 8. **Weihenmeiers** A B C Sprüche, Th. I, p. 109.

Morgenstern, Kloster, siehe **Marienstern**, im XIX Bande, p. 1543 u. f.

Morgenstern. Ist das dritte Geschlecht des Bocks-Bartes, und wird eigentlich kleiner **Morgenstern** genennet, dieweil es kleinere Blätter hat, als die andern Arten, denen Blättern derer wilden weissen Nägelein fast gleich, schmal und spitzig. Die Wurtzel ist denen andern gleich, oben mit vielen haarigen Fasern dichte besetzet, aus welchen runde dünne Stengel herfür kommen, an deren Gipffel runde schuppichte Knöpflein wachsen; wenn sich dieselben aufthun, so kommen die weissen Blümchen herfür, dem andern Bocks-Barts-Geschlecht etwas gleich, ausser daß sie länger und spitziger sind. Sie wachsen von sich selbst an feuchten und ungebaueten Orten; der gelbe wächst bey uns in denen Gärten und auf denen Wiesen. Der mit braunen Blättern aber wird bey uns in denen Gärten gepflantzet; und die mit Blumen werden auf denen hohen Gebürgen gefunden, blühen im Junio und Julio. Das andere Geschlecht, nemlich der in denen Gärten gepflantzte Bocks-Bart mit Purpur-farben Blumen, ist eine von denen guten, so wohl zur Speise, als zur Artzney dienlichen Wurtzeln, und muß im ersten Frühling, in ein gut Land gesäet werden; etliche pflegen ihn erst im Majo zu säen, weil er sodenn nicht so häuffig und bald in die Blüthe schosset: denn die Wurtzeln, so man zum Essen brauchen will, muß man eher ausgraben, ehe denn er in den Saamen schosset, sonst wird sie härter und holtzigter. Was man aber im Frühling davon essen will, muß man um Jacobi im abnehmenden Monden säen. Wenn sie Blumen bekommen, so macht man ein Geländer von Latten um die Beete, daß sie der Wind nicht umwerffe, und den Saamen verstreue; diesen muß man behutsam abnehmen, ehe er beregnet wird. Die grossen Wurtzeln werden in denen Küchen verbraucht, überbrüht, die schwartze Haut davon abgezogen, und entweder kalt zum Salat, oder an statt derer Petersilien-Wurtzeln an Fisch und Fleisch geleget, und mitgesotten auf die Taffel gegeben. Wo er einmahl hinkommt, da ist er nicht leicht zu vertreiben. Siehe auch *Alcea*, im I Bande, p. 1061 u. ff.

Morgenstern, Lat. *Contus militaris aculeis ferreis munitus*, nennet man eine Handwehre, welche aus einen Kolben mit starcken eisernen Spitzen an einen langen Schafft, so ungefehr 3 Ellen lang, bestehet. Selbige werden vornemlich bey Belagerungen im Sturm und andern gefährlichen Orten, wo man sich eines Anfalls besorget, gebraucht.

Morgenstern (Benedict), ein in den alten Preußisch. Kirchen-Geschichten wohlerfahrner Mann, von Stolpe aus Pommern, ward 1547 Rector in Riesenburg, hierauf Prediger zu Preussisch Eylau, Schöneck, an der Catharinen-Kirche in Dantzig, an der Marien-Kirche in Thoren, an der Thum-Kirche im Kneiphof zu Königsberg, ferner in der alten Stadt daselbst, und endlich zu Graudentz, woselbst er 1599 den 21 April im 74 Jahr seines Alters gestorben. Er hat heraus gegeben:

1) Widerlegung der Dantziger Notel, Eisleben 1567 in 4.
2) Tr. de Ecclesia vera & de Ecclesiis falsis, Franckfurt 1598 in 8.

Lebensl. Hartknecht Dissert. de variis rebus Prussicis p. 256.

Morgenstern (Georg), ein Professor der Canonischen Rechte und trefflicher Prediger zu Leipzig, aus Oedern gebürtig, hat um 1500 gelebet, und verschiedene Reden, die sich væ væ habitantibus in terra anfangen, und contra perversum mundi statum gerichtet sind, heraus gegeben, Leipzig 1501 in 4. welche hernach zu Augspurg 1505 in 4 sind nachgedruckt worden. **Maders** Centur. Script. **Hallervord** Bibl. cur.

Morgenstern (Gottlieb), ein Bracciſt in der Königl. Capelle und Cammer-Music zu Dreßden, im Jahr 1729.

Morgenstern (Jacob), lebte zu Anfang des XVII Jahrhunderts, und stand bey dem damaligen Grafen **Philipp Ernst von Mansfeld**, als Secretarius in Diensten, in welcher Qualität er im Jahr 1615 den 30 Oct. diejenige Urkundi-

kündigungs-Formel ablaß, durch welche Churfürst Joh. George I die bisher geführte Vormundschafft und Administration der Sachsen-Weymarischen Lande niederlegte. **Müllers** Annal. Saxon. p. 307.

Morgenstern (Michael), Pfarrer an der Kirchen zu St. Moritz in Eccardsberge, welcher im Jahr 1519 diese Stelle bekleidet hat. **Olearius** Thüring. Chronick II Theil p. 15.

Morgenstern (Salomon Jacob), von Pegau gebürtig, studirte zu Leipzig, und ward Magister der Philosophie, fieng darauf an Collegia zu halten, damit es aber nicht recht fort wolte, weswegen er sich endlich nach Halle wendete, und allda heyrathete, auch einige Schrifften heraus zu geben bemühet lebte, unter welchen seine deutsche Staats-Geographie die erste war, gedruckt zu Jena 1735 in 8. Nach dieser unternahm er etwas vom Rußischen Staats-Rechte zu schreiben, und dedicirte solches Werckgen, unterm Titel: Jus publicum Imperii Russorum, Halle 1737 in 8 gedruckt, der Rußischen Kayserin, da ihm dann zugleich die Gelegenheit eröffnet ward, dem Könige von Preussen seine Aufwartung zu machen, bey welcher es ihm geglücket, daß dieser Monarch ein hohes Gefallen an seiner Person empfunden, und ihn zu Dero Diensten in Bestallung genommen, auch nicht lange darnach auf der Reise nach Franckfurt bey sich gehabt, und allda eine Disputation, bey welcher der König mit zugegen gewesen, in deutscher Sprache halten lassen, welche durch öffentlichen Druck bekant gemacht worden, und darinnen die Materie von der Narrheit abgehandelt ist.

Morgenstern (kleiner) siehe **Morgenstern**.

Morgenstern-Wurtz, siehe *Alcea*, im I Bande, p. 1061.

Morgen-Stillstand, siehe **Stillstand**.

Morgen-Stunde hat Gold im Munde, *Aurora Musis Amica*, ist dasjenige bekannte Sprichwort, womit man insgemein anzudeuten pfleget, daß es des Morgens die beste Zeit sey dem Studieren obzuliegen. Die Ursache, warum die Morgen-Stunde insonderheit dem Studierenden angepriesen zu werden pfleget, ist diese, weil zu der Zeit die Sinnen und Einbildungs-Krafft, die Aufmerckſamkeit weniger stöhren als zu einer andern Zeit.

Morgenthal (Ernst Siegmund von), Erb-Herr zu Deutschenbohra, hatte die Ehre, daß er im Jahr 1691 bey der Beerdigung des Churfürsten zu Sachsen **Joh. Georg des III**, nebst Carl Heidrich Dehn, Rothfelsser, zu Helfenberg, das Pferd wegen der Grafschafft Barby führte. **Müllers** Annal. Saxon. p. 607.

Morgen-Thau, siehe **Thau**.

MORGENTIA, siehe *Morgantia*.

MORGENTIUM, siehe *Morgantium*.

MORGENTIUM, eine Stadt, siehe *Morgetia*.

Morgen-Uhr, *horologium orientale*, ist eine Sonnen-Uhr, die auf einer Fläche beschrieben, die eben gegen Morgen gekehret ist; Diesemnach kan sie nur Vormittag gebrauchet werden, nemlich vom Aufgang der Sonne bis um 12 Uhr.

Morgen-Wache, *Vigilia Matutina*, war bey denen Römern und andern Völckern die vierte Nachtwache, oder die drey letzten Stunden der Nacht bis zu Anbruch des Tages. Bey den Jüden aber wurde gleichfals die vierte Nachtwache, oder da sie deren anfänglich nur 3 hatten, die 3 also genennet, welche vom Hahnen-Geschrey bis früh Morgens daurete, und zwar unter den Nachtwachen mit begriffen, jedoch aber mehr zu den Morgen gezehlet ward. Siehe auch **Nachtwache**.

Morgenweck (Joachim), hat zu Hamburg 1701 in 4 heraus gegeben, **Martin Luthers** gülden Kleinod, darinnen ein Kern von dessen Trost-Reden wider allerhand Anfechtungen enthalten, und davon **Andreas Musculus** der erste Verfasser ist, der es auch bereits selbsten 1577, nach ihm aber **Abraham Hinckelmann**, jedoch nur zum Theil und mit einer Vorrede ans Licht gestellet. Theol. Annal. der unschuld. Nachrichten aufs Jahr 1701.

Morgenweg (Johann Conrad), ein gebohrner Curländer, welcher in der andern Helffte des XVII Jahrhunderts lebete, und sich zu Leipzig als Magister der Philosophie aufhielt. Er hat unter andern geschrieben eine Dissertation de Fœderibus humano sanguine sanctis, Leipzig 1687.

Morgen-Weise, siehe **Morgen-Gang**.

Morgen-Wind, wird der Wind genennet, welcher aus Morgen bläset, und heisset auch Ost-wind. Die Frantzosen nennen ihn Est. Er heiß auch sonst Solanus, ingleichen Apeliotes. Siehe auch **Wind**.

Morgen-Wolcke, wird erwehnet Hos. XIII, 3. da es heist: Sie werden haben die Morgen-Wolcke, und den Thau, der frühe fället. Zwar scheinen diese Worte etwas Gutes in sich zu halten, wie es auch anfänglich **Lutherus**, und mit ihm unterschiedliche andere, angenommen. Er hat sich aber Comment. h. l. geändert, (siehe dessen VIII Wittenb. deutschen Theil, fol. 378,) und sind sie nichts anders, als eine göttliche Drohung, von Vertilgung der Abgöttischen, massen es im Ebr. lautet: propterea erunt sicut nubes maturæ; so, daß wir erkennen die Ursachen solcher gedroheten Vertilgung, in der particul laken, welche in der deutschen Bibel ausgelassen, ist aber sehr nöthig bey der Erklärung mit zu nehmen, denn sie macht den Schluß aus dem vorhergehenden, weil Israel solche Abgötterey und Sünden treibet, darum will ich sie vertilgen. Die Vertilgung sollte gehen über die abgöttischen Israeliten: dieselbigen werden haben, oder sie werden seyn, wie die Morgen-Wolcken. Das Ebr. anan bedeutet eine dicke grosse Wolcke, in dergleichen sich die Herrlichkeit des HErrn sehen lassen, 2 B. Mose XVI, 10, die über den Gnaden-Stuhl kam, darinn GOtt sich aufhielt, 3 B. Mose XVI, 2. Hier hat sie den Beysatz, daß sie eine Morgen-Wolcke heisset, anan boker; eine Morgen-Wolcke ist schön, indem sie von der Sonnen gantz feurig und Purpur roth gemacht wird; sie drohet den gantzen Himmel einzunehmen, und Platz-Regen zu bringen; aber sie ist leer und leicht, flüchtig; daher daher das Sprüchwort entstanden: Nubilum mane votum peregrinantium. Endlich vertreibet sie die Sonne, und vergehet, ehe man sichs versiehet, und lässet keine Spur nach sich: so sollte auch das Königreich Israel, das ietzo nach seinem

Schein anzusehen, plötzlich vergehen und vertilget werden; wie der Thau der frühe fället, welcher, wenn die Sonnen-Hitze kommt, davon gehet, daß man nicht weiß, wo er geblieben; so geschwinde sollten die abgöttischen Israeliten vertilget werden. Gräfens Conc. in Hos. p. 1112 u. f.

Morges, Morgues, Morsee, Lat. *Morsea, Morgea, Mursia*, eine Bernerische Stadt und Schloß im Pais de Vaur, in der Schweitz, an dem Genfer-See, zwischen Lausanne und Roll gelegen, hat breite Gassen und einen Hafen, mithin eine starcke Niederlage an Kauffmans-Waaren, die von Genff kommen, oder gehen. Eben diese bequeme Lage hat ihr 931 den Anfang gegeben, worauf **Conrad**, Herzog von Zäringen, Kayserl. Stadthalter in klein Burgund, im 12 Jahrhundert den Ort mit Mauren umgeben, und das Schloß aufgebauet. Sie kam hernach an Savoyen, und weil der Graf von Raymont 1475 Carls Herzogs in Burgund Parthey gehalten, so nahmen die Eydgenossen Morges ein, und gaben es im Frieden wieder; aber 1536 wurde es von Bern mit dem übrigen Pais de Vaux erobert, und zu einer Land-Vogtey gemacht. Stumpf lib. 8. p. 272, 275. Plantin abrege. pag. 508.

Morges, ein Adeliches Geschlecht in Franckreich, welches Aegid. Gelen. col. Agr. Magn. L. II, fip. 178 aus Deutschland entsprossen zu seyn glaubet; und als eine Ursache solcher Meinung anziehet, weil in deren Wapen goldene und rothe Pfähle gefunden werden, wodurch seiner Meinung nach der Morgen, oder die Morgenröthe angedeutet wird. Besiehe Spenets Opus Herald. Tom. II, P. I, Membr. I, §. 149, p. 182.

Morges, der Nachfolger des Königes Italus in Italien. Von ihm haben die Einwohner Italiens den Nahmen Morgetes bekommen, wie sie hingegen vom Italus, Itali genennet worden. Dionys. Halic. Ant. Rom. Lib. I.

MORGETES, ein Beynahme der alten Einwohner Italiens von ihrem Könige **Morges**, siehe **Morges**.

MORGETIA, MORGENTIUM, imd **St. Georgio**, eine kleine Stadt in der Landschafft Calabria ultra, des Königreichs Neapolis.

MORGINUM, siehe **Moyran**.

Morgo, eine Insel und Stadt, siehe **Amorgo**, im I Bande, p. 1767.

Morgos, siehe **Amorgo**, im I B. p. 1767.

Morgozzo, siehe **Margozzo**, im XIX B. p. 1390.

Morgues, siehe **Morges**.

MORGUES, eine Stadt, siehe **Monaco**.

Morgues oder Mourgues (Matthias von), Herr von Saint-Germain, Hof-Prediger Königs **Ludwigs** XIII, und erster Almoseniere bey dessen Mutter der Königin **Maria von Medicis**, machte sich durch seine viele Schrifften, die er wider den Cardinal von **Richelieu** geschrieben bekannt. Er wurde in dem Ländlein Vellai in Languedoc aus einer Familie, welche von **Ludovico Pulci**, ehemahligen Lehrmeister Pabsts **Leonis X**, gerühmt worden, gebohren. Er begab sich in die Gesellschafft JEsu, und stund etlichen Classen in ihrem Collegio zu Avignon vor. Einige Zeit hernach aber verließ er diese Lebens-Art, und suchte solche Aenderung zu vertheidigen, so gut er immer konte. Zu Paris predigte er mit grossem Vergnügen der Zuhörer, und rühmet er sich selbst an einem Ort, daß er 2000 Predigten in dieser Stadt gehalten, auch daß wohl schwerlich eine Kirche anzutreffen seyn würde, davon er die Cantzel nicht betreten. Die Königin **Margaretha** von Valais nahm ihn 1613 zu ihrem Prediger an, welche Stelle er auch 2 Jahr darauf bey dem König und 1620 bey der Königl. Mutter bekleidet. Um diese Zeit bediente sich auch der Cardinal **Richelieu** seiner Feder, sich wider einige ausländische Stribenten zu vertheidigen, und gab ihm die Materie zu einer Schrifft an die Hand, welche **Morgues** 1626 unter dem Tittel le theologien sans passion ans Licht stellte. Als aber dieser Minister das gute Vernehmen sahe, worinnen **Morgues** mit der Königl. Mutter stund, fieng er auf alle Arten an, sich demselbigen zu widersetzen. **Ludwig** XIII ernennte ihn hierauf zu dem Bisthum Toulon, der Cardinal aber verhinderte, daß er die Aussertigung der hierzu benöthigten Bulle nicht erhalten konnte, darüber er von vielen verlacht wurde, denen er aber in seiner Antwort nichts schuldig blieb. Nachdem die Königin **Maria von Medicis** vom Hofe entweichen muste, hielt er sich bey seinem Vater auf; doch muste er sich heimlich halten, wolte er anders den Händen des Cardinals **Richelieu** entgehen, welcher bereits Leute, so ihn gefangen nehmen solten, abgeschickt hatte. Hierauf verfertigte er auf Befehl dieser Königin eine Antwort auf eine gewisse Schrifft, so unter dem Tittel: la defense du Roi & de les ministres heraus gekommen, und darinnen diese Prinzeßin gar empfindlich war angegriffen worden. Er gab solche unter dem Tittel: Vrais & bons advis de Francois fidele sur les colomnies & blasphemes du Sieur des Montagnes, heraus, gleichwie er sonsten zur Vertheidigung dieser Königin, und wider die Schmeichler des Cardinals **Richelieu** verschiedene Schrifften ans Licht gestellet, ungeachtet er vorhero selbsten den Cardinal in seinen Schrifften gelobet. Eben dieser bedienten sich nachmahls seine Feinde, welche mit seinen eignen Worten ihre Antwort ausschmückten. Als mehrgedachte **Maria von Medicis** gar aus dem Königreich gieng, folgte ihr Saint Germain, und kam nicht ehe, als bis nach dem Tode des Cardinals wieder in Franckreich, da er denn die Schrifften, so er wider selbigen verfertiget, unter dem Tittel: la defense de la Reine Mere zusammen drucken ließ, Antwerpen 1637 in 5 Octav-Bänden, welche hernach 1643 in 2 Quart-Bänden nachgedrucket worden. Des Cardinals Haß war so heftig gegen ihn gewesen, daß so offt die Königl. Mutter wegen ihrer Wiederkunfft ins Reich Handlungen pflegen ließ, der Cardinal auf des S. Germain Auslieferung allemahl, als auf eine Haupt-Bedingung, drang. Es starb endlich derselbe 1670 zu Paris in der Vorstadt St. Germain in dem 88 Jahre seines Alters. Von seinen übrigen Schrifften sind bekannt:

1) le manifeste de la Reine mere, Blois 1618 in 8.

2) Veri-

2) Veritez chretiennes au Roi tres-Chretien, 1620 in 8.
3) Lettres, declarations, manifeſtes de Son Alteſſe di Savoye examinez: intentions de Sa Majeſté & actions du Cardinal de Richelieu juſtifiées dans la reponſe de la Breſſante à un Savoyard, Paris 1636 in 4 und 8.
4) tres humble, tres veritable & tres importante remontrance au Roy, 1631 in 4.
5) Charitable remontrance du Caton Chretien au Cardinal de Richelieu ſur ſes actions & quatre libelles diffamatoires.
6) Avertiſſement de Nicocleon à Cleonville ſur ſon avertiſſement aux provinces.
7) Lumieres pour l'hiſtoire de France & pour faire voir les colomnies & autres defauts de *Scipion Dupleix*, 1634 in 4.
8) Jugement ſur la preface & diverſes pieces que le Cardinal de Richelieu pretend de faire ſervir à l'hiſtoire de ſon credit, ſtehet in ſeinen Wercken mit.
9) Avis ſur ce qui s'eſt paſſé au ſujet d'une lettre preſentée au Roy de la part de la Reine mere.
10) l'Ambaſſadeur chimerique ou le chercheur des duppes du Cardinal de Richelieu, 1637 und 1643 in 4.
11) dernier avis à la France par un bon chretien & fidele citoyen.
12) hiſtoire où la vie du Roy Louis XIII. & l'hiſtoire de tout ſon regne, liegt noch in Handſchrifft.
13) Bons avis ſur pluſieurs mauvais avis, 1650 in 4.
14) Oraiſon funebre de Marie de Medicis, iſt ſeinen Wercken zu Antwerpen 1643 in Fol. gedruckt und einverleibet.
15) Oraiſon funebre de Diane de France, Ducheſſe d'Angoulême, Paris 1619 in 8.
16) Le droit du Roy ſur des ſujets Chretiens à ceux de la religion pretendue Reformée, ebend. 1622 in 4.
17) Amico-criticæ monitionis litura calamo ducta, 1645 in 4.
18) Bruni Spongia, Paris 1647 in 4.
19) Abregé de la vie du Cardinal de Richelieu, ebend. 1643.
20) Conſolation aux affligez, Antwerpen 1632 in 8.
21) Portrait en petit d'Iſabelle Claire Eugenie, Infante d'Eſpagne, Souveraine des Pais-bas, Paris 1650 in 4. **Patin.** lettre 351, pag. 39, t. 3. **Bayle.** **le Vaſſor** hiſt. de Louis XIII. **le Long.** bibl. hiſt. **Niceron** Memoires Tom. XXXV.

Morgus, ſiehe **Amorgo**, im I B. p. 1767.

Morgus, ein Fluß, ſiehe **Orco.**

Morgus, war einer von den Dactylis oder Prieſtern des Jupiters, auf der Inſel Creta, und lebte zu den Zeiten des Griechiſchen Welt-Weiſen **Pythagoras**, und war eben derjenige, welcher beſagten Welt-Weiſen zu dem geheimen Gottesdienſt des ermeldten **Jupiters** einweihete, und nach ihrem Gebrauch in die Höhle Ida führte. **Laertius** Lib. VIII. p. 3. **Porphyrius** n. 17.

Morgyna, Mergana, ein Schloß in Sicilien, an Fluſſe Termini, vorzeiten Himera, nahe bey Syracuſa, im heutigen Val di Noto, welches ietzo **Margana** genennet wird. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. II, c. 12. **Polyb.** Lib. I, c. 8.

Morhange, ſiehe **Merchingen**, im XX B. p. 891.

Morhanges, *Morangium*, eine Stadt und Schloß in Lothringen, zwiſchen Metz und Sarwerden.

Morhardus, lebte zu Anfang des IX Jahrhunderts, und war ein vornehmer Miniſter an dem Hofe des damahligen Fränckiſchen Königs **Ludewigs**, (Comes Palatinus), welchen auch dieſer im Jahre 833 an ſeinen Bruder den Kayſer **Lotharius** abfertigte, um mit demſelben wegen eines leidlichern Tractaments ihres gemeinſchafftlichen und von den letztern gefangen gehaltenen Vaters, Handlung zu pflegen, welche ſich aber fruchtloß zerſchlug. Beſ. **Eckhartz** Franc. Orient. T. II, p. 221.

Morhofius (Daniel George), ein Polyhiſtor, wurde zu Wißmar 1639 den 6 Febr. gebohren. Sein Vater **Joachim Morhof** war in dieſer Stadt Gerichts-Secretarius, und hätte ſich durch ſein Advociren einen guten Nahmen erworben, deſſen Eltern von geringen Mitteln aus der Marck geweſen. Seine rechte Mutter hat **Agneta Hingen** geheiſſen, und iſt **Daniel Hingens**, eines Kaufmanns Tochter geweſen. Weil ſie aber mit dem andern Kinde in der Geburt blieben, ſo hat ſie gegenwärtiger **Daniel George**, welcher damahls kaum ein Jahr alt geweſen, nicht gekannt. Nachdem ſich aber ſein Vater an **Annen Tabberts**, **Friedrich Peterſens** hinterlaſſene Wittwe wiederum verheyrathet, ſo hat alſo der junge **Morhof** eine Stief-Mutter bekommen, welche ſich doch gegen ihn als eine leibliche Mutter erwieſen, und alle ihr Vermögen im Teſtamente ſeinem Vater, und hierdurch ihm vermacht. In ſeiner Kindheit ward er ſehr wohl erzogen, und ſein Vater wendete allen möglichen Fleß an, dieſen ſeinen Sohn in dem zarten Alter zur Frömmigkeit, und zu Erlernung der benöthigten Wiſſenſchafften anzuhalten. Den Anfang hierzu machte er bey der Hiſtorie, welche er ihm aus der in das deutſche überſetzten Chronicke **Cariolis** beyzubringen ſuchte. Gleichwie aber der junge **Morhof** eine ungemeine Neigung zu der Muſic von ſich ſpüren ließ, alſo hielt ihm auch ſein Vater einige Leute, welche ihn in dieſer Kunſt unterrichteten. Er brachte ſeine meiſte Zeit mit Erlernung der ſchönen Wiſſenſchafften zu, von welchen ihm ſein Vater ſelbſt die lateiniſche Sprache gelehret, und rühmet er dieß falls ſeinem Vater nach, daß er von ihm in 3 Jahren mehr vor ſich gebracht, als er bey dem andern Lehrmeiſter in 6 Jahren wohl ſchwerlich würde erlernet haben. Hierauf wurde er zu dem Rector, **Johann Polzen** in die Schule gethan, welcher ihn einig und allein zu guten Autoribus und einer auserleſenen Latinität angewieſen. Dahero er auch durch ſeinen Fleiß es dahin gebracht, daß er bereits in ſeinem 13 Jahre ſolche Proben von ſeiner Geſchicklichkeit ſo wohl in gebundener als ungebundener Rede ablegen konnte, daß ſeine Lehrmeiſter ſelbſt ſolche bewun-

dern muſten. Eben daſelbſt in ſeiner Vaterſtadt legte er unter dem Sub-Rector, **Andrea Pauli**, den Grund zu der Mathematick, als von welchem er die Grund-Sätze der Arithmetick, Sphärick, Geometrie und Geographie gefaſſet. Von hier wendete er ſich 1655 in dem 17 Jahre ſeines Alters auf das Pädagogium zu Stetin, allwo er ſonderlich **Johann Micrälium, Heinrich Schävium, Joachim Fabricium** und **Johann Sithmannen** hörte, welche ihn in den Grundſätzen der Ebräiſ. Sprache und der Rechts-Gelahrſamkeit unterrichteten. Nachdem er nun alſo eine genugſame Tüchtigkeit erlanget, auf Univerſitäten zu gehen, erwehlte er 1657 die zu Roſtock, allwo er die Rechte unter Anführung der berühmten Rechts-Gelehrten **Heinrich Rahns** und **Heinr. Rudolph Redeckers**, mit gröſtem Fleiß ſtudiret, und bey denſelbe ſowol über die Inſtitutiones als Pandecten Collegia gehöret. Bey **Lemkenio** hat er auch ein Collegium Practicum Proceſſuale gehalten, und gleich nach dem erſten Jahr eine Diſputation de morbis & eorum remediis verfertiget, und unter dem Vorſitz des vorgedachten **Heinrich Rahns** vertheidiget, welche er ſo wohl gemacht, daß der Präſes daran kein Wort zu ändern gewuſt. Zwar hatte er ſich in Erlernung der Rechte ſo ſehr vertiefet, daß er wenig mehr an die elegantiora würde gedacht haben, wo er nicht zuweilen auf Begehren guter Freunde Verſe gemacht hätte. Sonſt war er auf der gedachten Academie unbeſchreiblich fleißig, und ſtudirte Tag und Nacht, tractirte auch ſeine Studien ſehr ordentlich. Denn auſſer der Philologie und Oratorie gieng er alle Philoſophiſche Diſciplinen durch; vor andern aber wendete er viel Zeit auf die Logick, Hiſtorie und Poeſie, von denen Mathemat. Wiſſenſchafften trieb er ſonderlich die Arithmetick und Geometrie. Von denen Collegiis Panſophicis hielt er gar nichts. Er meinte vielmehr, ſie wären ein Verderb der Jugend, wodurch manch ſchönes Ingenium von der gründlichen Gelehrſamkeit abgehalten, und zu einer ſuperficiaria angeführet würde. Mit Excerpiren gab er ſich eben nicht viel Mühe, ſondern brauchte vielmehr anderer Leute ihre Excerpta mit groſſem Nutzen. Er beſuchte auch die Buchläden ſehr fleiſſig. Auſſer der Lateiniſ. und Griechiſchen trieb er auch viel fremde Sprachen, ſonderlich die Frantzöſiſche, Italiäniſche, Engeländiſche, Holländiſche und andere. Auf die Vers-Kunſt, zu welcher er ein unvergleichlich Naturell hatte, wandte er viel Zeit. Er war aber nicht allein in der Deutſchen, ſondern auch Lateiniſchen Poeſie gut. Nach vielen abgelegten ungemeinen Proben ſeiner vortreffl Gelehrſamkeit, in welchen durchgehends etwas ſonderliches erſchien, und inſonderheit als er einſtens im October 1689 ein Schertz-Gedichte auf einen kurtz vorher getödteten Klapper-Storch verfertigte, ſo er Funus Ciconiæ betittelt; ſo ward daſſelbe ſo wohl aufgenommen, daß man ihn vor den geſchickteſten hielte, welcher dem kurtz vorher verſtorbenen Profeſſor der Poeſie, **Andreä Tſcherningen**, ſuccediren könte, ohngeachtet er kaum ein 3 Jähriger Academicus, und überhaupt kaum 20 Jahr alt war. Gleichwie ihn nun ſein Vater zu der Rechts-Gelehrſamkeit beſtimmet hatte; alſo fanden ſich vornehme Männer, welche ihm dieſe Profeßion wiederriethen; allein ihr Einrathen war doch nicht zulänglich, daß er ſich nicht zu einem Competenten hätte angeben ſollen. Er erhielt auch dieſe Stelle gar leicht, und zu gleicher Zeit die Magiſter-Würde, hatte ſich aber voraus bedungen, daß er ein Jahr reiſen dürfte. Dieſemnach gieng er nach Holland, und von dar nach Engeland, allwo er mit den berühmteſten Leuten gute Freundſchafft ſtifftete. Bey den Holländern ſprach er zu Leiden **Gronoven** zu. In Engeland ſahe er die Königl. Crönung mit an, welchen gantzen Pomp er auch in einem Carmine Encomiaſtico entworffen. Bey ſeiner Zurückkunfft aus Engeland, nahm er zu Franecker die Doctor-Würde in Rechten an, nachdem er vorhero den 26 Sept. 1661 in der Collegen-Kirche eine Diſputation de jure ſilentii ohne Præſide gehalten. Hierauf langte er wieder zu Roſtock an, und ſtunde ſeiner Profeßion mit groſſer Sorgfalt vor, ſo daß er die ſtudirende Jugend nicht nur in der Dicht-Kunſt und Beredſamkeit, ſondern auch in der Rechts-Gelehrſamkeit unterrichtete. Eben darum verlohr ihn Roſtock gar ungerne, da er 1665 den Beruff auf die neue Univerſität Kiel, daſelbſt die Profeßion der Rede- und Dicht-Kunſt anzutreten, folgte. So bald er nun hieſelbſt angelanget war; ſo ließ er ſich gleich anfangs dermaſſen im Reden hören, daß ihm die gantze Academie mit Erſtaunen zuhörte. Unter allen ſeinen Reden aber war dieſelbe, ſo er de Auro hielt, die beſte. Denn dieſe ward nicht allein von denen Deutſchen, ſondern auch allen Ausländern, welche die Studien liebten, hochgehalten. Inſonderheit machten die Engeländer ungemeinen Staat hiervon, und kauffte zu Hamburg ſo viel Exemplare von dieſer Rede, als ſie nur bekommen konten. Hierauf eröffnete er als öffentlicher Lehrer der Beredſamkeit unterſchiedl. Oratoriſche Collegia, mit ſolchem Zulauff und Beyfall, daß die Zuhörer zum öfftern nicht Raum gnug hatten. Nachdem er nun 5 Jahr mit groſſem Ruhm auch an dieſem Orte gelehret, wie auch im Jahre 1669 das Rectorat auf der daſigen hohen Schule verwaltet, und bey dem Antritt dieſer ſeiner neuen Würde eine Rede de Intemperantia in literis gehalten hatte; ſo nahm er mit Bewilligung des damahligen Hertzogs 1670 in den Hundstagen zum andern mahl eine Reiſe nach Holland und Engeland vor. Dieſe brachte ihn in die Bekantſchafft der gelehrteſten Männer, zum Exempel: **Grävii, Schwammerdanns, Gronovs, Hugenii, Gudii, Junii, Boyle** und anderer. In Engeland wurde er auch in die Königl. Societät der Wiſſenſchafften aufgenommen, da er ein gewiſſes Experiment von einem Glaß vorſtellete, welches durch eines Menſchen Schall zerſprungen. Auf der Rückreiſe kam er zwey mahl in Lebens-Gefahr, einmahl durch Schiffbruch nicht weit von Briel, das andere mahl aber zu Amſterdam, allwo er in dem Elzeverianiſ. Buchladen durch einen groſſen Stoß von Büchern beynahe wäre erſchlagen worden. Nachdem er nun wieder in Kiel angelanget, unterließ er nichts, was zum Nutzen der Univerſität gereichen kunte, indem er ſich ſowohl in der Rede- und Dicht-Kunſt, als in der Hiſtorie hervor that, zumahl

mahl ihm auch die Profeßion von dieser letztern Wissenschafft 1673, und die Stelle eines Bibliothecarii 1680 anvertrauet worden. Er starb endlich 1691 den 30 Julii zu Lübeck. Man mercket von ihm an, daß er so eifrig in Bücher Lesen sich bezeigt, daß er auch über der Mahlzeit, auf der Reise, in Wirthshäusern, und wo er sonst gegangen, oder gestanden, ein Buch um sich haben müssen. Sonsten hatte er mit den vortrefflichsten Leuten einen Brief-Wechsel, als mit **Gronoven, Scheffern, Gräven, Niclas Heinsen, Heinrich Oldenburgen, Mencken, Bosen**, und vielen andern, so wohl in- als ausserhalb Deutschland. Seine Gemüths-Eigenschafften betreffend; so wissen die, so von ihm geschrieben, solche nicht gnug heraus zu streichen. Er hatte ein lebhafftes Ingenium, sehr gutes Gedächtniß, und ungemeines Judicium. Er war ein Mann von grossem Nachsinnen, und im Urtheilen, wie auch in Muthmassungen glücklich. In allen seinen Sachen ließ er die artigsten und sinnreichsten Einfälle blicken. Man traf auch sonst noch viel besondere Tugenden bey ihm an. Er war sehr fromm und gottsfürchtig, mäßig in Essen und Trincken, gegen arme Studenten dienstfertig; man kan ihm auch nicht nachsagen, daß er geitzig oder neidisch gewesen. Er hat zu Kiel viermahl das Rectorat verwaltet, und als Comes Palatinus Cæsareus sehr viel Notarios Publicos gemacht. Ob ihm auch gleich an unterschiedenen Orten herrliche Bedienungen angetragen wurden; so schlug er dieselben doch alle aus einer besondern Liebe zu seinem Kiel aus, allwo er Ehre und Ansehen gnug hatte, und blieb wo er war. Zu Rostock hat er sich verheyrathet, und 1671 den 23 Oct. zu Lübeck nach vorhergegangener Priesterl. Copulation **Margarethen, Caspars v. Degenigk**, ersten Rathsherrns, hernachmahls Bürgermeisters der Stadt Lüb. Tochter, beylegen lassen, mit welcher er vier Söhne gezeuget, als 1) **Caspar Daniel**, 2) **George Marquard**, 3) **Friedrich**, und 4) **Erich Georgen**, wovon der andere und vierdte in ihrer Kindheit dahin verstorben, der älteste aber nach der Zeit ebenfalls Professor der Dicht-Kunst zu Kiel geworden, und der dritte sich auf die Artzney-Wissenschafft geleget. Im Jahre 1675 den 8 April starb ihm sein Vater, in dem 77 Jahre seines Alters. An eben demselben Tage aber, als dieser sein Vater begraben wurde, brachte seine Liebste ihren erstgebohrnen Sohn zur Welt. Im Jahre 1687 im Monat Junius starb seine Eheliebste. Im übrigen wandte er unter andern viel Zeit auf die Chymie. Sonst schaffte er sich eine ansehnliche Bibliotheck, und sahe auch sehr auf kleine Bücher, als von welchen er glaubte, daß sich solche mit der Zeit mehr und eher, als die grossen unsichtbar machten. Der geschriebene Catalogus von seinen Büchern bestund aus mehr, als 100 vollen Blättern. Unter seinen vielen verfertigten Schrifften ist sonderlich 1) sein Polyhistor bekannt, davon bey seinem Leben 2 Theile heraus gekommen; die übrigen aber sind nach seinem Tode durch **Mollers** Fleiß heraus gegeben worden. Sonst finden sich von ihm 2) Liber de Transmutatione Metallorum, Hamb. 1673 in 8; 3) Unterricht von der Deutschen Sprache und Poesie, Kiel 1682 in 8; 4) Stentor φιλολογικὸς s. Diss. de Scypho vitreo per certum humanæ vocis sonum fracto, ebend. 1691 in 4. 5) de Patavinitate Liviana, ebend. 1685 in 4; 6) Opera Poetica, Lübeck 1697 in 8; 7) Philochrysus s. de Laudibus auri, Orat. II, ebend. 1691 in 8; 8) Deliciæ Oratoriæ Intimioris fidei de Dilatatione & Amplificatione Rhetorica Liber, ebend. 1701 in 8; 9) Collegium Epistolicum, s. de ratione conscribendarum Epistolarum Libellus, 10) Disp. Juridica de Morbis & eorum Remediis, Rostock 1658 in 4; 11) Diss. Inaugur. de Jure Silentii, Franecker 1661 in 4; 12) Theologia Gentium Politica, ebend. 1662 in 4; 13) Princeps Medicus, s. Diss. de Strumarum curatione, quæ instituitur a Regibus Galliæ & Angliæ, ebend. 1665 in 4; 14) de Paradoxis Sensuum, Kiel 1676 in 4; 15) de Eloquentia in tacendo, ebend. 1684 in 4; 16) Prosphonema, quo summos in Theologia honores Christ. Kortholti felices esse jubet, 1663; 17) epistola, qua Juvenem in Academia Kilonienſi viventem hortatur abruptionem Dispurationis de Latinitate in Digestis, de qua ipsi eis erat cum Professoribus suis; 18) Diss. de Sole igneo, Kiel 1672 in 4; 19) de Enthusiasmo, s. Furore Poetico, Rostock 1661 in 4; 20) Deutsche Gedichte, Kiel 1682 in 8; 21) Orationes & Programmata, Hamb. 1698 in 8. 22) Comment. de Disciplina argutiarum, Leipz. 1693 in 12; 23) Fragm. Diss. de Meritis Germanorum Literariis; 24) Jo. Guil. Laurembergii Satyra elegantissima, qua rerum bonarum abusus & vitia quædam seculi perstringuntur, recusa studio & cum Præf. Dan. Georg. Morhofii, Kiel 1684 in 4; 25) de Quinta Essentia. Catholico Morborum Remedio Diss. 26) Dissertationes Acad. & Epistol. Hamb. 1699 in 4. 27) Otia divina, Lüb. 1686 in 8; 28) Duæ Orationes ebend. 29) Venerum & funerum Liber, 1697; 30) Polypragmon; 31) Epigrammatum Centuria; 32) Miscellanea Poetica & Epigrammata selecta; 33) Diatribe de novo anno ejusque ritibus; 34) de Pura dictione latina, so **Mosheim** mit seinen eigenen Anmerckungen 1725 heraus gegeben, und endlich 35) der 1731 zum ersten mahle von Prof. **Kohlen** aufgelegte Libellus posthumus de legendis, imitandis & excerpendis auctoribus, Hamb. in 8. Ausser dem sind auch noch von ihm versprochen und in Handschrifft hinterlassen worden, 1) Collegium de Notitia Auctorum in Academia Kilonienſi ann. 1682 & sequ. habitum; 2) Polyhistor s. de Notitia Scriptorum & Rerum Libri XII; 3) de Ortu & Progressu Theologiæ Enthusiasticæ plenius opus; 4) de οο, quod in Scientiis divinum est, von dem Θεῖον in disciplinis, oder göttlichen Mahlzeichen in allen Künsten und Wissenschafften; 5) Mysterium Septentrionis; 6) Jurisprudentiæ Romanæ ἱστορικὰ, 7) de Mannis Germanorum; 8) de Pileo; 9) de Ungue. Sein Leben hat **Joh. Moller** beschrieben, und dem Polyhistori vorgesetzet. Bes. auch **Fabricius** in dec. script. recent. **Burchardi** laurus Cimbrica crescens ad busta τῶν Morhofii. **Niceron** Memoir. t. 2. **Webers** Einleitung in die Hist. der Lateinischen Sprache, p. 746 u. f. **Clar-**

mund in Vit. Clariſſ. viror. P. V, p. 195 u. ff.

MORHUA, ſiehe Stockfiſch.

Morhwch, iſt ein altdeutſches und ſonderlich Celtiſches Wort, und bedeutet ſo viel, als ein Meer-Schwein, wovon an ſeinem Orte.

MORI, ſiehe Sterben.

Mori (Johann Baptiſta), Stadthalter der Republic Genua, auf der Inſul Corſica, wohin er im Frühling des 1738 Jahrs geſchickt worden, um den bisherigen Stadthalter Rivarola abzulöſen. Ranffts Geneal. Archiv. XLII Th. p. 48.

Mori (Peter), Capellmeiſter an der Collegiat-Kirche zu St. Geminiano, einem Toſcaniſchen Städtlein, dem Groß-Herzog von Florentz gehörig, hat 1647 ein fünffſtimmiges Pſalmen-Werck, und 1651 vier und fünff ſtimmige Miſſen zu Venedig drucken laſſen. Es iſt auch von ihm noch ein ander vierſtimmig Pſalmen-Werck, ingleichen eine vierſtimmige Compieta und Litania heraus gekommen. Parſtorffers Catal. p. 12 und 29.

MORIA, MOROSIS, Einfalt, Thorheit, Schwachheit oder Blödigkeit des Verſtandes. Das Wort kömmt von μωραίνω, ſtulte ago, närriſch handeln.

Moria, Morija und Moriah, hieß der dritte Berg in der Stadt Jeruſalem, war ein harter und hoher Felß, auf welchen man allein gegen der Sonnen Aufgang ſteigen konnte, indem er an denen dreyen übrigen Seiten gerade aufwärts, wie eine ſteinerne Wand war. Er lag zwiſchen Zion und Acra, war etwas niedriger, und erſtreckte ſich in der Höhe bey 400 Ellen. Oben auf dem Berge war der Platz erſt nicht groß, war auch überall ſehr ſteil und gähe, und hieng gegen dem Thal herab. Aber Salomo ließ die Thäler ausfüllen, ſehr viel Erde zuſchütten, und in die Höhe aufführen, daß Raum genug ward, einen Tempel hernach darauf zu bauen, 2 Chron. III, 1, und iſt dieſer Berg hernach immer mehr und mehr erweitert worden. Um denſelben herum waren auf allen Seiten gar tieffe Thäler, ſonderlich gegen Mittag und Abend, da die gröſſeſte Tieffe war, ſo tieff, daß, wenn man an der Mittags-Seite oben auf der gebaueten Halle, vom Dache herab hinunter in das Thal ſahe, einem der Schwindel ankam, daß man den Grund nicht ſehen konnte, wie beym Joſepho, Lib. I. antiq. cap. 14, & Lib. VII, cap. 10 zu ſehen. Drey Seiten von dieſem Berge waren mit Mauern und Pfeilern unterſtützet, und wo oben zwiſchen dem Berge und den Mauren noch etwas Raum war, das nicht ausgefüllet war, da ward Erde eingeſchüttet, damit alles oben gleich war. Doch war der Berg oben nicht gantz platt, und überall gleich, ſondern der Ort, da hernach der Tempel ſelbſt gebauet war, war der höchſte Ort des Berges, der Ort, da der innere Vorhof war, war niedriger, und der Ort noch niedriger, da der äuſſere Vorhof war, am aller niedrigſten aber war der Ort, da der Heyden Vorhof war, daß wenn man in den Tempel hinein wolte, man von Morgen gegen Abend immer höher aufſteigen, und wenn man wieder heraus wolte, von Weſten gegen Oſten immer tieffer und tieffer herunter ſteigen muſte, wie ſolches alles ausführlich bey Beſchreibung des Tempels zu erſehen iſt. Dietericus Antiquit. bibl ad 1 Reg. VIII, 13, aus Diodoro Siculo erzehlet, daß dieſer Berg in unterſchiedliche Hügel getheilet geweſen; an der Seite gegen Morgen ſey geweſen Zion, auf welchem Berge Davids Schloß und Ober-Stadt war; neben dieſem Berge ſey der Ort geweſen, da der Tempel war, nemlich der eigentlich genannte Berg Morija; ein Theil von dieſem Berge ſey auſſer der Stadt geblieben, und habe den Nahmen Calvaria oder Golgatha bekommen. Eben dieſes führet auch Münſter Lib. V. Coſmogr. c. 44, beym Fuller miſcell. ſacr. lib. I, cap. 14 an, daß die Stadt David, oder der Berg Zion und der Ort, da der Tempel war, (Morija) und Calvaria oder Schedelſtätt, unterſchiedliche Hügel eines einigen Berges ſind. So ſchreibet auch Schweiger in ſeiner Reiſe-Beſchreibung, Lib. III, cap. 34, daß Jeruſalem auf vier Hügeln liege, als Zion, Morija, Bezetha und Calvaria, und giebt damit zu verſtehen, daß alles ein Berg ſey, aber in unterſchiedliche Hügel getheilet. Die Gelehrten haben viel Streitens von dem Berg Morija, woher er komme, und was er eigentlich bedeute. Dieſer hat dieſe, jener eine andere Meinung. Siehe Lucherus ad Geneſ. XXII. Dietericus antiquit. bibl. ad 1 Reg. VIII, 13. Liebentang diſſert. de terra Morija. Fuller miſcell. ſacr. lib. II. cap. 14. Die beſte und gelehrteſte Meinung mag wohl des Fulleri ſeyn, da er behauptet, Morija ſey ſo viel, als מראה יה (Moræ jach) Deus aut Dominus conſpicuus factus, oder der geoffenbahrte GOtt, weil er auf den Meßiam, welcher der im Fleiſch geoffenbahrte GOtt iſt, gewieſen, ihn auch beherberget, zumahl er in Bethlehem in der Gegend Morija ſich im Tempel geoffenbahret, geprediget, und viele Wunder gethan, auch an einem Theil dieſes Berges Morija, nemlich auf dem Hügel Golgatha gecreutziget, nicht weit davon begraben, und wieder auferſtanden; wie hievon beym Fuller l. c. weitläufftig zu leſen iſt; welcher Meinung auch Glaſſius Gramm. Sacr. p. 801, Liebentang l. c. und andere beyfallen. Siehe Lutheri Marginalien über das 1 B. Moſ. XXII, 14. Sonſten erzehlen die Ebräer von dieſem Berge Morija, daß die Heil. Patriarchen denſelben ſehr hoch und heilig gehalten, auch ihre meiſten Opffer darauf gethan. So ſchreibet neben andern Ebräern Maimonides beym Lightfoot centur. Chorogr. Matth. præmiſſ. cap. 27: „Es iſt eine gemeine Sage „unter uns, ſo auch von allen angenommen wird, „daß das der Ort, da David in der Tennen „Araſna ſeinen Altar gebauet, auf welchen Abra„ham den Iſaac band: da auch Noa ſeinen „Altar bauete, da er aus der Arca heraus gieng, „daß auch an eben denſelben Ort der Altar ge„ſtanden, auf welchem Cain und Abel geopffert, „daß auch Adam an dem Ort geopffert, nachdem „er erſchaffen geweſen, ſey auch an dem Ort er„ſchaffen. Dahero unſere Weiſen ſagen, daß „eben der Ort, da er erſchaffen, der Ort ſeiner „Verſöhnung ſey.„ Dieſes erzehlen nebſt denen Juden viele Gelehrte. Münſterus ad Geneſ. XXII., Capellus in deſcript. Templi Tamid.

Frantz

Frantz Schol. Sacrif. Diſp. 7, §. 29. Oviſtorp ad Geneſ. XXII, 9. Autor Lib. Coſri P. II, §. 14. So wird auch dafür gehalten, daß dieſes der Ort ſey, da Jacob ſeinen Traum von der Himmels-Leiter gehabt, welches aber ſchwerlich kan behauptet werden, weil Jacob den Ort Bethel genannt, welches Bethel aber weit von Jeruſalem im Stamm Benjamin lag. Münſter ad l. c. Wäre aber dem alſo, ſo wäre es einem gläubigen Chriſten ſehr anmuthig, wie GOtt alſobald vom Anfang ſeinen liebſten und ſonderbahren Freunden den Ort gezeiget, da dermahleins der Tempel ſtehen, und die Leviticſche auf den Meßiam ſehende Ceremonien in vollem Schwange gehen, ja da auch der Meßias ſelbſt das Werck der Erlöſung völlig und herrlich ausführen würde. Zwar läugnet Cunäus Lib. II, de republ. Hebr. cap. 12, dasjenige, was aus dem Maimonide angeführet worden, wahr zu ſeyn, und hält diß alles für erdichtet und Auslachens werth, ſetzet aber keine Urſache hinzu, warum es nicht wahr ſeyn könne. Hornius in not. ad *Sulpitii Severi* Lib. I, cap. 12, hält es mit dem Sulpitio Severo auch für falſch, und ſetzen hinzu, es ſey ſolches aus der Geographie oder Erd-Beſchreibung leicht zu ſehen. Vielleicht daß er ſein vornehmſtes Abſehen hat, indem geſagt wird, daß Noä Kaſten nach der Sündfluth ſich niedergelaſſen auf dem Gebürge Ararat, habe dahero Noa, da er aus dem Kaſten gieng, nicht auf dem Berge Morija opffern können, weil Ararat, der Berg in Armenien, und Morija in Canaan weit von einander liegen. Aber diß lieſſe ſich noch beantworten. Denn jetzo zu geſchweigen, wie ungewiß es ſey, auf welchem Berge der Kaſten ſich niedergelaſſen, ob dieſer Berg Ararat in Armenien, oder ein ander Ararat anderswo ſey: Geſetzt, es wäre der Berg Ararat in Armenien, ſo ſtehet doch nicht in der Schrifft, daß Noa, da er aus dem Kaſten gieng, flugs bey dem Berge Ararat einen Altar gebauet. Es hat Noa mit den Seinigen aus Armenien ſeinen Weg nach Canaan nehmen, und daſelbſt GOtt dem HErrn an dem gewöhnlichen Ort einen Altar bauen können. Solche einhellige Erzehlung der Ebräer ſoll man nicht leicht ohne ſattſamen Grund verwerffen. Lutherus in ſeinem Commentario über das erſte Buch Moſis hält es für wahr, was hierinnen die Ebräer erzehlen. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt nicht zu zweiffeln, daß doch Abraham auf dieſem Berge ſeinen Sohn Iſaac, als Meßiä Fürbild, habe aufopffern wollen, 1 B. Moſe XXII, zumahl auch Joſephus Lib. I antiquit. cap. 14, & Lib. VII, cap. 10 hiermit einſtimmet, und diß die gemeine Meinung nicht allein der Ebräer, ſondern auch der fürnehmſten Chriſtl. Ausleger und unzehlig anderer iſt. Lyra ad 2 Chron. III, 1. Hafenreffer Templ. Ezechiel. p. 12. Adrichom in Jeruſalem, n. 35. Herberger Magnal. ad Geneſ. XXII, num. 18. L'Empereur præfat. Midd. Urſinus paſſional. p. 171. Beſ. R. Juda Leo Lib. II, de templ. c. 1, in Gloſſa, cap. 11, §, 59, in Gloſſ. Und hindert nicht, daß GOtt zu dem Abraham nicht ſpricht: Gehe hin auf den Berg Morija, ſondern in das Land Morija, und opffere ihn daſelbſt zum Brand-Opffer, auf einem Berge, den ich dir ſagen werde. Denn entweder kan Abraham den Nahmen Morija, ſo zuvor das gantze Land gehabt, abſonderlich dieſem Berge gegeben haben, oder, wie andere wollen, er hat dieſen Berg Morija nennen können, von welchem Berge hernach die gantze Gegend umher hat Morija heiſſen können, daß alſo Moſes das Land Morija nenne per anticipationem, wie man in Schulen redet, nicht als habe das Land vor Abraham Morija geheiſſen, ſondern weil es das Land war, das nach Abrahams und zu Moſis Zeit, da er dieß ſchrieb, den Nahmen Morija führete. Ob GOtt der HErr dem Abraham dieſen Berg durch eine feurige Wolcken-Säule gewieſen, die oben auf des Berges Spitzen geſtanden, und von niemand anders, als Abraham und Iſaac alleine geſehen worden, wie Bonfrerius ad Geneſ. XXII, 4, aus den Ebräern anführet, läſſet man dahin geſtellet ſeyn. Glaublich iſt ſonſten, was Maimonides P. III More Nevoch. cap. 44 ſchreibet, daß Abraham fleiſſig auf dieſem Berge geprediget, und den einigen wahren GOtt öffentlich bekannt, habe ſich auch in ſeinem Gebet gegen Abend oder Weſten gewendet, weil er aus Prophetiſchen Geiſt gewuſt, daß der Tempel auf dieſem Berge würde gebauet werden, und zwar das Allerheiligſte, Gottes Wohnung, gegen Abend oder Weſten ſeyn. Er hält auch dafür, daß Moſes und viel andere mehr es gewuſt. Daß dieſer Berg Morija nicht klärlich vor Davids Zeiten von GOtt offenbahret ſey, daß dermahleins der Tempel darauf ſtehen ſollte, ſondern gar dunckel, indem nur geſagt wird, daß ſein Nahme daſelbſt wohne, 5 B. Moſe XII, 11, darinnen, ſpricht Maimonides, l. c. liegen drey Geheimniſſe verborgen: 1) damit die Heyden den Berg nicht nähmen, und deswegen Krieg führeten. 2) damit diejenigen, die den Berg damahls inne hatten, nicht mit aller Gewalt denſelben verwüſteten, und herunter riſſen. 3) welches das vornehmſte, damit nicht ein jeder Stamm den Berg in ſeinem Looß und in ſeiner Botmäßigkeit zu haben begehrete, und dahero Zanck und Streit unter ihnen entſtehen möchte. Dieterici antiquit. bibl. ad 1 Reg. VIII, 13, aus Diod. Siculo. Relandi Paläſtina, l. 3.

Moriah, ſiehe Moria.

Morian (Anne), eine gute Holländiſ. Poetin, welche abſonderlich viel heilige Gedichte aufgeſetzt, und den 7 Jun. 1698 zu Amſterdam geſtorben iſt. Im Jahr 1698 iſt ihre Dicht-Kunſt daſelbſt heraus gekommen, worinnen man auch etliche Franzöſiſche Stücke findet.

MORIANA, ſiehe *Maurienne*, im XIX Bande, p. 2212.

MORIBUS CONSTITUTUM JUS, ſ *Mos.*

MORIBUS INDUCTUM, was es in denen Rechten bedeute, ſiehe *Mos.*

Moricambe, ſiehe Cardronac, im V Bande, p. 813.

Morice, ſiehe Maurice, im XIX Bande, p. 2209 u. f. und Moritz.

St. Morice, ſiehe St. Maurice, im XIX Bande, p. 2210, u. St. Moritz.

Morice (Wilhelm), ein Engliſ. Preßbyterianer, in Exeter gebohren, und ein naher Verwandter des Generals Moncks. Dieſer machte ihn

zum Obersten über ein Regiment zu Fuß, und zum Gouverneur zu Pleymouth; König Carl II aber ernennte ihm zum geheimen Secretario und Rath. Doch er gab diese Bedienungen wieder auf, legte sich eine schöne Bibliotheck zu, und starb 1676 den 12 Dec. im Privat-Stande. **Wood.**

Moricus oder **Mauritius**, siehe *Joanna*, den 30 Mertz im XIV Bande p. 826.

B. **Moricus**, aus dem Orden derer Creutz-Träger, war anfangs ein Tagelöhner in dem Krancken-Haus bey Aßisi, und als er kranck wurde, ihm auch kein Medicus helffen konnte, schickte ihm der H. Franciscus eine Salbe, davon er bald gesund worden. Dieß munterte ihn auf, daß er sich gantz GOtt aufopfferte, seine übrige Zeit mit Fasten und Beten zubrachte, nichts als Kräuter aß, und in langen Jahren keinen Bissen Brod und keinen Tropffen Wein kostete, aber doch gesund und starck dabey war. Er soll von Aßisi gebürtig, und **Ambrosii a Massa** Lehrmeister gewesen seyn. Seine Verehrung geschiehet den 30 Mertz.

Morien, ein altes Adel. Geschlecht in Westphalen, dessen beym **Spener** Op. Herald. Tom. II, P. I, Membr. 1, §. 56, p. 155 Meldung geschiehet. Das Wapen dieses Geschlechts ist, wie **Spener** l. c. anführet, ein silberner Schild, mit einem von der lincken zur Rechten dadurch gehenden schwartzen, und nach unten zugezackten Schräg-Balcken oder Gürtel, über welchen in der obersten rechten Ecke des Schildes ein gleichfalls schwartzer sechseckiger Stern zu sehen ist.

Morienne, siehe **Maurienne**, im XIX B. p. 2212.

MORIENNE (Comté de), siehe **Maurienne**, im XIX B. p. 2212.

MORIENS, siehe **Sterbende**.

Morienstatt, ein Schloß und Baronie in Brabant, unweit Wavre, der Familie Colonna gehörig.

Morienus, ein Italiäniſ. Medicus von Rom in der Mitte des 16 Jahrhunderts, hat einen Tractat de transfiguratione metallorum & occulta philosophorum medicina geschrieben, welcher zu Paris 1559 in 4 heraus gekommen. **Tellier** Biblioth.

Moriggia, eine von den edelsten Familien in dem Hertzogthum Meyland, welche so alt ist, daß auch derselbigen die Borromäische dißfalls weichen muß. Sie ist eine lange Zeit weder an männlichen Descendenten, noch an Mitteln, sehr reich gewesen: besitzet aber doch noch einige Land-Güther, welche ihr schon in dem 14 Jahrhundert mit sehr ansehnlichen Freyheiten durch die Hertzoge von Meyland ertheilet worden. Es rühmet sich diese Familie zweyer Heiligen und Märtyrer, des Nahmens St Nabor und St. Felix. **Anton** war 1408 ein Hierosolymitaner-Ritter. **Jacob Anton** war der dritte Stiffter des Barnabiten-Ordens. Ein anderer gleiches Nahmens war ein Cardinal im 17 Jahrhundert, siehe den folgenden Artickel. Dessen Bruder **Joh. Angelus**, besaß ansehnliche Ehren-Stellen in Meyland. **Paul Moriggia**, General der Jesuiten, war 1525 gebohren, schrieb viele Histor. Wercke, die sonderlich die Meyländiſ. Geschichte betreffen, und starb 1604. de **Sitonis** theatr. nobilit. Mediolan. *The present state of the court of Rome* pag. 209, 210. *Mercure historique* Fevr. 1699.

Moriggia (Jacob Anton), ein Cardinal-Priester, geb. zu Meyland den 23 Febr. 1633, und zwar aus der vorstehenden Familie, war ein Sohn **Johannis Baptistä Moriggia** und Angelä Portä. Sein Tauf-Nahme war **Joh. Hippolytus**; er verwechselte aber denselbigen mit dem obangeführten, als er 1651 in die Congregation der Clericorum regularium S. Pauli, insgemein Barnabiten genannt, sich begab, weil einer von den 3 Stifftern dieses Ordens, welcher gleichfals aus dem Geschlecht Moriggia, und ein Mann von einem sehr heil. Leben gewesen, **Jacob Anton** geheissen. So bald er in dem Collegio zu Pavia seine Studien geendiget, machte man ihn zum Lector der Metaphysic, und von derselbigen Zeit an hat er in unterschiedenen Klöstern und Universitäten sowohl die Philosophie als die Theologie mit grossem Beyfall gelehrt, auch nicht weniger in Predigten und Lob-Reden sich hervor gethan. In seinem Orden war er so wohl angesehen, daß er zu den höchsten Ehren-Stellen, ja gar zu dem Generalat, in demselben hätte gelangen können, wenn er nicht aus Bescheidenheit solches iederzeit ausgeschlagen. Der Groß-Hertzog von Florentz **Cosmus III** ernennte ihn anfangs zu seinem Theologo, und nachgehends zu des Groß-Prinzen Ferdinands Lehrmeister. Nach einiger Zeit gab er ihm das Ertz-Bißthum von St. Miniato, und endlich nach des Cardinals Nerli Niederlegung, das Ertz-Bißthum von Florentz; da er denn zwar sowohl jenes, als dieses, keinesweges annehmen wolte, auf Päbstl. Befehl aber sich darzu entschliessen muste. In dem letzterwehnten Ertz-Bißthum residirte er 17 Jahr, und ließ die gantze Zeit über so viel Andacht, Gutthätigkeit, Wachsamkeit, Fleiß, Demuth und Sanfftmuth spüren, daß man ihn allen Bischöffen zum Exempel hätte vorstellen können, und **Innoc. XI** eines Tages zu dem Cardinal von **Medicis** gesagt: Die Florentiner hätten an dem **Moriggia** einen andern **Carl Borromäum**. Pabst **Innoc. XII** ertheilte ihm 1698 den 19 Dec. wider iedermanns und seine eigene Vermuthung die Cardinals-Würde, berief ihn darauf nach Rom, machte ihn zum Ertz-Priester v. Santa Maria Maggiore, und brauchte ihn zuförderst in den Congregationen des Concilii und des H. Officii. Ja er schätzte diesen neuen Cardinal so hoch, daß er nicht nur gleich nach dessen Beförderung soll gesagt haben, es würde ihm derselbe einmal in der Päbstl. Würde folgen, sondern auch nachgehends allen seinen Creaturen eifrig anbefohlen, in dem künfftigen Conclave sonst keinem andern ihre Stimmen zu geben. Zu gleicher Zeit hat er diesen **Moriggia** stets um sich haben wollen, und in vielen Dingen unterrichtet, wie er sich, wenn er einmahl die dreyfache Crone erlangte, verhalten sollte. Man hält davor, es habe eben durch diese frühzeitige Bestimmung **Innoc. XII** verursacht, daß ihm in dem nächstfolgendem Conclave die Päbstl. Würde entgangen; wozu noch gekommen, daß man sich an seinen Münchs-Stand, und an seine arme Anverwandten gestossen, ingleichen, daß man ihn zwar vor sehr gelehrt, aber

in den Staats-Geſchäfften vor nicht genugſam erfahren angeſehen. Er ſtarb zu Rom oder zu Pavia, wie **Lucentius** meldet, den 8 Octobr. 1708. *The preſent ſtate of the court of Rome* p. 209. *Mercure hiſtorique* de l'an. 1699, 1708. Hiſt. des concl. app. p. 183. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I, p. 1110 und Tom. III, p. 193.

Morigia (Bonincontro), ein Ital. Hiſtorien-Schreiber, welcher in der erſten Helffte des XIV Jahrhunderts gelebet, und ſich durch Verfertigung einer Chronicke der Stadt Monza, worinnen vom Urſprunge dieſer Stadt, und ihren Fürſten aus dem Hauſe Viſconti gehandelt wird, bey der gelehrten Welt bekannt gemacht hat. Dieſe Chronicke iſt auch in dem 12 Bande der von **Muratorius** geſammleten Rer. Ital. Scr. zu befinden, als in welchem Bande ſie das 8 Stück ausmachet. Leipz. Gel. Zeit. auf das Jahr 1734 LXI Stück, p. 549.

Morigia oder **Morigius** (Paul), ein General des Jeſuiter-Ordens, geb. zu Meyland 1525 den 1 Jenner, und geſt. allda 1604.

Morigius (Paul), ſiehe **Morigia**.

MORIGNIACUM, ſiehe **Morigny**.

Morigny, Lat. *Morigniacum*, eine Abtey in der Provintz Isle de France, in Franckreich, eine halbe Meile von der Stadt Stampes gelegen. Baudrand ꝛc.

Morija, ſiehe **Moria**.

Morillas (Cäcilia von), ſonſt **Henriquez**, eine Spanierin, von Salamanca gebürtig, und **Anton Sobrini** Ehegattin, aus dem Geſchlecht Braganza, iſt, gleichwie in andern guten Künſten und Sprachen, alſo auch in der Muſic ſehr erfahren geweſen, ſo daß ſie auch alle ihre 9 Söhne, von welchen einige zu hohen Ehren-Aemtern gelanget, ſelbſt unterrichtet. Sie iſt im 42 Jahre ihres Alters am 31 October des 1581 Jahres zu Valladolid geſtorben, woſelbſt nachſtehende Inſcription zu leſen:

Cœcilia Morillas natione
Hiſpana, genere nobilis,
Conjuge felix, filiisque clara,
Litterarum Artiumque varietate docta.
Obiit anno reparatæ ſalutis
MDLXXXI Octob. die XXXI
Ingenti deſiderio ſui relicto.

MORILLE, ſiehe *Boletus Eſculentus*, im IV Bande, p. 495.

Morillen, ſ. **Erd-Morcheln**, im VIII B. p. 1571.

Morillen-Baum, ſiehe *Armeniaca minora*, im II B. p. 1533.

MORILLES, ſiehe **Morgeln**.

Morillon (Guido), ein Frantzöſiſ. Poet und Orator im 16 Jahrhundert, von dem bekant ſind:

1) Argumenta in *Ovidii* Epiſtolas, Frf. 1601.
2) Annotationes in tres reſponſorias *Sabini* ad Ovidianas totidem epiſtolas, eb. 1601.
3) Notæ in *Horatium*, Baſel 1580.

Barberini Bibl.

Morillon (Julien-Gatien), ein Benedictiner, von der Congregation St. Mauri, war zu Tours 1633 gebohren, und trat im Jahr 1651 in der Abtey von St. Melaine zu Rennes in den Orden, woſelbſt er auch im Jahr 1694 den 13 Jenner mit Tode abgieng; Er hat von verſchiedenen Bibliſ. Büchern, als dem Prediger Salomonis, dem Hiob u. d. g. eine nette poetiſche Paraphraſin heraus gegeben. *le Cerf.* bibl. hiſt. & Crit. des aut. de la congr. de S. Maur.

Morillon Bellone, ſiehe *Morillon de la Croix*.

Morillon de la Cour, ſ. *Morillon de la Croix*.

Morillon de la Croix; *Morillon Bellone*; *Morillon de Gand*, oder *Tournoiſien rouge*; *Morillon d'Eſpagne*, *Morillon du Mont*; *Morillon d'Hibernie*; *Morillon de la Cour*, ſind alle zuſammen Carmeſin-rothe und weiſſe Nägelein, mit groſſen bunten vertheilten Flecken, die ſich wohl über ihre Blätter hinauf ziehen. Die *Morillon Magnifique* iſt blutroth auf Milchweis, aber nicht gar breit, auch nicht groß geſprengt, jedoch mit ſehr runden und wohl vertheilten Flecken, und hat nicht übrig viel Blätter; die ſchönſten von dieſen Blumen werden zu Ryſſel und Amiens angetroffen.

Morillon d'Eſpagne, ſ. *Morillon de la Croix*.

Morillon de Gand, ſiehe *Morillon de la Croix*.

Morillon d'Hibernie, ſ. *Morillon de la Croix*.

Morillon Magnifique, ſ. *Morillon de la Croix*.

Morillon du Mont, ſ. *Morillon de la Croix*.

Morimarula, ſiehe **Eiß-Meer**, im VIII B. p. 654.

Moriner-Land, iſt ein kleiner Strich Landes zur Grafſchafft Oldenburg gehörig. Es grentzet an Oſt-Frießland, und iſt vormahls von den alten Frieſen beſeſſen worden.

Morimini (Nardus), ſiehe **Mormile**.

Morimond oder **Morimont**, Lat. *Morimundum* oder *Morimundus*, eine anſehnliche Ciſtercienſer-Abtey, in Franckreich in der Champagne in der Diöces Langres gelegen, ſo von **Odolric** von **Aigremont**, Herrn von Choiſeul und ſeiner Gemahlin **Adelinda** im Jahr 1114 geſtifftet, und die vierdte ſogenannte Tochter von Citeaux iſt. Sie wird bey nahe von 200 Clöſtern als Mutter verehret, und hat folgende 5 Spaniſche Ritter-Orden, nemlich von Calatrava, Alcantara, Monteſa, Avis, und Chriſto unter ſich, als welche alleſamt den Abt von Morimond, ob er gleich ein Regularis iſt, für ihren General erkennen. Von ihren Aebten hat man folgendes Verzeichnis:

1)	Arnold oder Arnulph, erwehlt 1115	ſtarb 1135
2)	Walter I, bis	1126
3)	Otto, bis	1193
4)	Rainald, bis	1154
5)	Lambert	
6)	Heinrich I.	
7)	Aliprand oder Ariprand, ſtarb 1160.	
8)	Odo, ſtarb	1161
9)	Walter II, bis	1162
10)	Aliprand II.	
11)	Gilbert	1163
12)	Heinrich II.	1170
13)	Peter I, 1184, reſignirte	1194
14)	Heinrich III, bis	1195
15)	Bartholomes, 8 Monat lang.	
16)	Peter, deſſen vorhin gedacht, nahm die Abteyliche Würde wieder an, und ſtarb	1198
17)	Bethold, Wetolo oder Bezell.	

18) Guido I. 1200
19) P. 1208
20) Guido II, bis 1246
21) Arnold, 6 Monat lang.
22) Cono ſtarb 1263
23) Niclas I, bis 1268, ſtarb 1272
24) Ricard.
25) Simon 1270
26) Johann 1272
27) Hugo I. 1284
28) Dominicus 1286
29) Gerard 1296
30) Hugo II. 1303
31) Wilhelm.
32) Walder oder Walter, ſtarb 1331
33) Renaud, Reginald oder Arnald Angelo Monrique.
34) Thomas von Romanis 1362
35) Johann von Levecour 1388
36) Johann von Martiniaco 1393
37) Johann von Britannia 1402
38) Guido III. 1426
39) Johann von Sabaudia, ſtarb 1431
40) Guido IV ſtarb 1441
41) Johann von Plazeja oder Blaſeyo 1444
42) Johann von Graille, ſtarb 1460
43) Philibert.
44) Lambert oder Humbert, ingleichen Himbert von Lond 1460
45) Theobald oder Thomas von Luxemb. 1462
46) Wilhelm von Mege, ſtarb 1471
47) Anton von Boiſredon, bis 1484
48) Jacob von Livron, bis 1491
49) Johann von Vivien, bis 1495
50) Jacob von Pontaillé oder Pontarlier.
51) Remigius von Braſajo oder Braſſejo, von 1504 bis 1517.
52) Aymo oder Edmund Ornot von Pichange, ſtarb 1551
53) Johann Coqvey, bis 1576
54) Gabriel von St. Belin, ſtarb 1590
55) Frantz von Serocour 1590
56) Claudius Maſſon, von 1591 bis 1620
57) Claudius Briſſault, bis 1667
58) Frantz von Machault, bis 1678
59) Niclas von Chevigni, bis 1684
60) Benedict Heinrich Ducheſne, bis 1703
61) Niclas Aubertot, ſeit den 3 Jul. 1703

Sammarthani Gall. Chriſt. T. IV. p. 814 u. ff.

Morimont (Don Bernhardino v.), Königl. Spaniſ. Geſandter am Portugieſiſ. Hofe zu Liſſabon, zu welcher Würde er im Mertz 1737 ernennet worden. Kanffts Geneal. Archivarius XXXIX Theil, p. 859.

Morimundum, eine Abtey, ſiehe **Morimond**; Morimundus, ſiehe **Morimond**.

Morin, Lat. *Morinus* und *Muora*, alſo heiſſen 2 Flüſſe in Champagne in Franckreich. Der groſſe Morin ergeuſt ſich unterhalb Meaux in die Marne; der kleine Marin aber ſtürtzet ſich in eben dieſen Fluß unterhalb Jouarre.

Morin, eine kleine Stadt an einem See, in der neuen Marck Brandenburg, und zwar im Königsbergiſchen Creyſſe.

Morin, iſt der erſte geweſen, welcher Frantzöſiſche Cantaten componiret; hat auch einige Motetten drucken laſſen. Es ſind von ſeiner Arbeit 7 Bücher Cantaten, und 2 B. Motetten heraus.

Morin (Jacob), Herr von Loudon, Parlam. Rath zu Paris, lebte im 16 Jahrhundert, und hinterließ in Handſchrifft: le livre des alliances de la maiſon de Loudon depuis l'an 1180 jusqu'au regne d'Henry II. **Le Long** Bibl. hiſtor.

Morin (Joh. Baptiſta), ſiehe **Morinus**.

Morin (Ludwig), war zu Mans den 11 Julii 1635 von armen Eltern gebohren, und hatte noch 15 Geſchwiſter. Er begab ſich aus Liebe zur Botanic erſtlich zu einem Apothecker, ſtudirte aber hernach zu Paris die Philoſophie und Medicin, wurde 1662 Doctor, und halff das Verzeichniß der Pflantzen im Königl. Garten verfertigen, das 1665 unter Vallots Nahmen heraus gekommen. Endlich wurde er Leib-Medicus der Hertzogin von Guiſe. Im Jahr 1699 kam er in die Academie der Wiſſenſchafften als ein Botanicus, und als **Tournefort** 1700 nach dem Orient reiſete, übernahm er die Pflantzen im Königl. Garten zu erklären. Von ſeinem 78 Jahr an iſt er immer bettlägerig geweſen, und 1715 den 1 Mertz im 80 Jahr geſtorben. Er hat ein Griechiſ. und Lateiniſches Regiſter über den Hippocratem, eine koſtbare Bibliotheck, ein Müntz-Cabinet, ein herbarium und ein diarium obſervationum meteorologicarum, ſo er 40 Jahr lang fortgeſetzt, hinterlaſſen. In den Memoires de l'Academie des ſciences 1701 findet man von ihm ein Projet d un ſyſteme touchant les paſſages de la poiſſon & des urines. Er hat ſich verſchiedentlich vernehmen laſſen: „wer ihn beſuche, erweiſe ihm eine Ehre, wer ihm aber nicht zuſpreche, der thue „ihm einen Gefallen. **Fontenelle** Hiſtoire du Renouvellement de l'Academie Royale des ſciences, p. 165 u ff.

Morin (Michael), ein Frantzöſiſ. Prieſter und Profeſſor der Weltweisheit in dem Königl. Gymnaſio zu Chartres, hat Abregé du mecanisme univerſel en diſcours & queſtions phyſiques, dans leſquels on develope les cauſes naturelles & immediates des plus ſurprenans Phénomenes, par des demonſtrations fondées ſur les obſervations & experiences faites dans les Academies Royales des ſciences de Paris & de Londres & ſur pluſieurs autres de l'invention de l'Auteur zu Chartres 1735 in 12 heraus gegeben. **Leipz. Gel. Zeit.** aufs Jahr 1735 p. 887.

Morin (Niclas), ein Frantzöſ. Dominicaner aus Blois, war Doctor der Theol. und 1532 hæreticæ pravitatis Inquiſitor zu Lion. Er ſchrieb einen Tractat unterm Titel: Tractatus catholicæ eruditionis ad legem & teſtimonium recurrens confutansque libellum perniciosum velamine eleemoſynæ pauperibus Lugduni impenſæ propalatum, Lion 1532 in 8. **Echard** Bibl. Prædic. Tom. II, p. 85.

Morin, (Peter), war zu Paris gebohren. Aus Liebe zu dem Studieren gieng er nach Italien, lehrte auch ſelbſt die Griechiſche und Lateiniſche Sprache nebſt der Coſmographie zu Vicenza, und ward darauf 1555 von dem Herzog nach Ferrara beruffen. Nun ruffte ihn zwar 1559 ſein Vater nach Franckreich zurücke, aber er wolte doch in dieſem Reich keine Bedienung annehmen, ſondern

kehrte

kehrte vielmehr 1565 nach seines Vaters Tode wieder nach Italien. Nachdem er eine Zeitlang gereiset hatte, kam er endlich bey dem Cardinal Navagerio, Bischoff von Verona, an, und ward von Gregorio XIII und Sixto V zu Herausgebung der Griechis. und Lat. Bibel, und zu Sammlung der Griechis. Catenarum gebraucht, war auch Secretarius von der Acad. der Scholasticorum, so die Aufsicht über die in dem Vatican heraus kommenden Bücher hatten, und sie nach guten Manuscripten übersehen musten. Dem Cardinal Baronio hat er in Uebersetzung einiger Griechis. Stücke, die er zu seinen Annalibus nöthig gehabt, gute Dienste gethan. Der P. Goetif, ein Dominicaner, hat 1675 einige von dieses Morins Schrifften zu Paris in 12 heraus gegeben. Man giebt ihm das Zeugniß, daß er so sehr, als ein Gelehrter seiner Zeit, der Sprachen und Alterthümer der Kirchen kundig gewesen. du Pin bibl. des aut. eccl. du 17 Siecle. Simon t. 1, p. 313 sq.

Morin (Simon), war von Richemont, einem Ort nahe bey Aumale, gebürtig, und machte sich in dem 17 Jahrhundert durch seine närrische und gottlose Meinungen bekannt. Er stund eine Zeitlang bey Herrn Charon in politis. Bedienung, mischte sich aber nachgehends in Theol. Sachen, und riethe dem König, er sollte das Regiment der Clerisey aufheben, und alle Kirchen-Sachen ihm übergeben, gab auch vor, daß der gantzen Kirche eine allgemeine Verbesserung vorstehe, und daß dieselbe durch eine abermahlige Zukunfft Christi im Fleisch, die in seiner (Morins) Person vorgehen würde, geschehen sollte. Hiebey lehrte er noch ein Hauffen anders abgeschmacktes und phantastisches Zeug, welches er in einem Buch pensées de Morin dediées au Roy, öffentlich an Tag legte, und worüber er auch eine Zeitlang ins Gefängniß gesetzt, aber 1661 wieder auf freyen Fuß gestellet ward. In das nachfolgende Unglück aber brachte ihn Joh. des Marets, Herr von St. Sorlin, ein guter Frantzösis. Poet und Mitglied der Academie francoise, der unter dem Schein, als ob er gantz und gar Morins Meinung zugethan wäre, ihn vollkommen ausholte, und hernach öffentlich anklagte. Man machte ihm also seinen Proceß, vermöge dessen er 1663 öffentlich zu Paris verbrannt ward. Man erzehlet sonst von ihm, daß er nach 3 Tagen wieder aufzustehen versprochen, wie sich denn deswegen eine grosse Menge Volcks an dem Ort, wo er verbrannt worden, begeben, und daß, als ihn der Präsident de Lamoignon gefragt, ob auch irgendswo geschrieben stünde, daß der Meßias verbrandt werden sollte, er, nachdem ihm sein Urtheil bekannt gewesen, die Worte des 17 Psalms angeführt, **du läuterst mich und findest nichts.** *Preface des Lettres Visionnaires.* Arnold K. u. K. Hist. P. III, c. 4, §. 66. Bayle.

MORINA. Morina orientalis Carlinæ folio, *Pit. Tournef.* Frantzösisch Morine. Ist ein Kraut, das auf drittehalben Schuh hoch wird, und gar schön anzusehen ist. Seine Blätter, welche sich aus der Wurtzel erheben, sind ohngefehr einer Hand lang, 2 bis 3 Finger breit, spitzig, gläntzend grün, rauh, am Rande mit schwachen oder weichen Spitzen und Stacheln besetzet. Die Blüthen kommen aus denen Winckeln zwischen denen Blättern und denen Stengeln heraus, sitzen rund um den Stengel und sind irregulair. Sie bestehen nur aus einem Stücke, sind formirt wie ein Rachen, weiß, wann sie ausbrechen, und roth, wann sie alt worden, riechen lieblich. Unter denen Wirbeln stehen Blätter, welche wie die unterstes aussehen, nur daß sie um ein gut Theil kleiner sind, und ihre Spitze nach der Erde kehren. Diese Blüthe hat einen doppelten Kelch; der eine bringt nichts, der andere aber giebt die junge Frucht. Der letzte ist in den ersten gleichsam eingepflöckt. Wenn die kleine Frucht stärcker wird, so wird ein Korn daraus, das ist bey nahe gäntzlich rund und etwas eckigt. Die Wurtzel ist dicke, und fleischig. Die Blüthe führt viel kräfftig Oel und flüchtig Saltz. Sie stärckt das Hertz, das Haupt und den Magen, dient wider böse Lufft, und treibt die bösen Feuchtigkeiten aus dem Leibe. Dieses Gewächse wächst in warmen Landen, und wird auch zu Paris im Königlichen Garten gezogen. Morina kommt von Morinus. Der Herr Tournefort hat dieses Kraut aus Levante mitgebracht, und selbiges nach seinem guten Freund, dem Herrn Morin genennet. Siehe Morin (Ludwig).

MORINA ORIENTALIS CARLINÆ FOLIO, *Pit. Tournef.* siehe *Morina.*

MORINENSIS ECCLESIÆ SYNODUS, ist im Jahr 1133 von dem Bischoff Milo gehalten worden. Lambert. Hilt. Comitum Ardensium & Guisnensium Cap. XXXIX.

Morineꝛ, *Morini*, war ein Volck der alten Gallier, welches in dem westlichen Theil von Flandern, Artois, und der Piccardie, wohnte, und zwar in der alten Diöces von Terouanne, wie denn gewiß ist, daß diese Stadt die Hauptstadt dieser Völcker war, welche Gegend ietzo die Diöces von St. Omer, Bologna und Ypern ausmacht. Im Jahr 697 nach Erbauung der Stadt Rom giengen 15000 Moriner mit den Belgiern wider die Römer zu Felde, wurden aber im Jahr der Stadt 699 von Julio Cäsare zum Gehorsam gebracht. Die Moriner machten in diesem Jahr eine Empörung wider die Römer, und wolten denselben die Landung an dem Gallischen Ufer verwehren, wurden aber bald auseinander getrieben. Im Jahr der Stadt 722 erregten sie wieder neue Unruhen wider die Römer, wurden aber 725 auf Octavii Befehl durch den C. Carinas wieder zum Gehorsam gebracht. Im Jahr Christi 69 wurden sie von Civili in ihrem Lande heimgesucht. Dio Caßius sagt: die Moriner hätten zu Cäsaris Zeiten keine Städte gehabt, sondern hätten nur in Stroh-Hütten gewohnet; hernach aber hätten sie angefangen Städte zu bauen, wie Ptolemäus und die Reise-Beschreibungen melden; Die alten Scribenten thun nur von der Moriner Hafen Meldung, derer Cäsar III anführet, unter welchen Itium oder Itium der vornehmste gewesen ist. Valeſ. in Notit. orb. ant. Lib. II, c. 3.

Moringa. *Moringa*, Acostæ, Cast. Lugd. ist ein Indianis. Baum, an Grösse und dem Laube dem Mastix-Baume gleich. Er hat wenig Aeste, und sehr viel Knorren. Sein Holtz ist leichtlich zu zerbrechen: die Blätter sehen hell

braungrün, ſchmecken faſt wie Rüben-Kraut. Es träget eine Frucht, des Schuhes lang und dick als eine Rübe, mit 8 Ecken gezieret, von heller Farbe, zwiſchen grün und grau, inwendig voller Marck und weiß, in einen Hauffen Fächlein oder Zellen abgetheilt, darinnen kleine Saamen liegen, den Erven-Saamen gleich, grün und ſehr zart, ſchmecken jedoch noch viel ſchärffer, als die Blätter. Die Frucht wird gekocht und gegeſſen. Der Baum Moringa wächſet häuffig in dem gantzen Lande Malabar, längſt an dem Fluß Mangate, und bringt daſelbſten Früchte in Menge. Seine Wurtzel wird für ein Alexipharmacum und dienliches Mittel wider den Gifft gehalten, auch wider anſteckende Kranckheiten, wider den Biß der allergifftigſten Schlangen und anderer Ungezieſer, wider die Colica und den Auſſatz. Sie wird innerlich und äuſſerlich gebraucht. An ihrer Stelle kan bey uns die Angelica genommen werden.

Moringa *Acoſtæ, Caſp. Lugd.* ſ. **Moringa.**

Moringen, ein Geſchlecht, ſiehe **Möringen**, p. 797.

Moringen, eine Stadt und Amt im Fürſtenthum Calenberg in Nieder-Sachſen, nach Hannover gehörig, unweit der Stadt Einbeck, zwiſchen derſelben und zwiſchen **Göttingen**, am kleinen Fluſſe Morh.

Moringa (Trinicke oder Catharina), war eine beruffene Zauberin und Hexe zu Bracht.

Moringus (Gerhard), ein Theologus von Löven, wurde zu Bommel in Geldern gebohren. Er war anfänglich Profeſſor auf der Univerſität Löven, und hernach Präbendarius und Rector zu St. Trupen in dem Stifft Lüttig, allwo er 1556 den 9 Octobr. ſtarb. Er beſchrieb das Leben, 1) des Heil. **Auguſtini**, Antw. 1533. 2) St. **Trudonis**, 3) St. **Liberti** und St. **Lucherii**, Löven 1540. 4) des Pabſts **Adrians** VI, ebend. 1536. 5) über den Prediger **Salomonis**, und verfertigte 6) Chronicon Trudonenſe von dem Jahr 410. 7) Orationes quodlibeticas de paupertate Eccleſiaſtica, Löven 1527. Antw. 1530 in 8. 8) Præcepta honeſtæ vitæ. 9) Martyrium Thomæ Mori, Andr. bibl. Belg. **Swertius** Athen. Belg. **Miræus, Freherus.**

MORINI, ſiehe **Mortner.**

Morini, ſiehe **Mor.**

Moriniere (Claudius de la), ein Frantzöſiſ. Theol. im 18 Jahrhundert, von dem ein Tractätlein bekannt iſt, betittelt de la ſcience qui eſt en Dieu, zu Paris 1718 in 12 gedruckt, wozu im Jahr 1723 der andere Theil heraus gekommen iſt.

Moriniere (Michael Martin de la), ein Canonicus regularis, von der Congregation der H. **Genovievá**, gab 1646 das Leben des Cardinals **de la Rochefoucault** heraus, und fügte demſelben eine Genealogie dieſes Hauſes bey. Er ſtarb 1654. le **Long.** bibl. hiſt.

Morinischer Hafen, *Morinorum portus, Portus Geſoriacus*, war vorzeiten ein Hafen in der heutigen Provintz Piccardie an dem freto Morinorum, nicht weit von Bononia oder dem heutigem Boulogne gelegen.

MORINORUM CASTELLUM, ſiehe **Caſſel**, im V Bande, p. 1263.

Morinorum Civitas, ſiehe **Terovene.**

MORINORUM COLONIA, wird als eine Umſchrifft auf einer alten Müntze, welche in Golzii Theſauro befindlich iſt, geſehen, die **Hadrianus Valeſius** von der Moriner Haupt-Stadt Tarvenna, letzo Terovane, auslegt. Es iſt auch bey der Haupt-Stadt Nimwegen im Holländiſ. Geldern ein Stein gefunden worden, der beym **Grutero** p. 80, n. 6 abgecopeyt zuſehen iſt, welcher ebenfalls von der *Colonia Morinorum* Meldung thut, mit folgenden Worten:

Minervæ Te Punicius Celon. Morino Romæ & aug. *Cur. Ludæ rialis II Vir Corum Sacerdos*

Jacob Malbrancquius, Lib. I. Hiſt. Morin. c. 16 hält davor, daß, gleichwie die Menapier, wenn ſie über die Schelde gegangen, unter den Morinern gewohnet, alſo hätten auch hinwiederum die Moriner in dem eigentlichen Land der Menapier, d. i. Geldern, ihre Wohnung genommen, und dieſes will er aus gedachten Steine bekräfftigen. Aber es kan wohl aus einer andern Urſache dem Zweymanne (Duumviro) der Coloniæ Morinorum dieſe Ehre erzeiget worden ſeyn, weil er zu Rom in groſſen Anſehen geſtanden, daß es ſcheinet, als ob er mit der Römiſ. Armee in das Land der Moriner gekommen, und daß er wegen ſeiner Verdienſte in ſolchen Ehren gehalten worden ſey. **Cellar.** in Notit. orb. ant. Lib. II, c. 3.

Morinorum fretum, hieß bey den Alten der Canal zwiſchen Franckreich und Engeland, welcher heutiges Tages von den Franzoſen le Pas de Calais genennet wird.

Morinorum portus, ſiehe **Moriniſ. Hafen.**

Morins (Robert von), ein gelehrter Engelländer, welcher um die Mitte des 13 Jahrhunderts geblühet, und ein Chronicon ſ. annales prioratus de Dunſtaple una cum excerptis e cartulario ejusdem prioratus verfertiget hat, ſo am erſten von **Thomas Hearne** zu Oxford 1733 in 8 durch den Druck bekannt gemachet worden. Es gehet ſolche Chronick von 1210 bis 1269, und iſt darin die Kirchen-Hiſtorie von Engeland und den benachbarten Ländern ziemlich ordentlich vorgetragen. Zu Ende derſelben ſind 2 Abhandlungen beygefüget, welche Sellith gemacht, deren die erſte von 2 Griechiſ Inſcriptionen, die nahe bey Perſepolis gefunden worden, die andere von dem Worte Onochœtes bey dem Tertulliano handelt, an deſſen Statt erwehnter Sellith ὀνοχοεύτης geleſen haben will. **Beyträge zu den gel. Zeit.** 2 Band, p. 126.

Morin Soriniere (Joh. v.), ſ. **Soriniere.**

Morinum Civitas, ſiehe **Terovene.**

Morinus, ſiehe **Morin.**

Morinus (Johann), ein gelehrter und berühmter **Pater Oratorii**, war 1591 zu Blois von proteſtantiſ. Eltern gebohren. Nachdem er zu Rochelle in der Lat. und Griechiſ. Sprache guten Grund geleget, begab er ſich nach Leyden, allwo er erſtlich die Philoſophie, Mathematick und Rechts-Gelehrſamkeit mit vielem Eifer trieb, nachmahls aber ſich gantz und gar auf die Theologie und Oriental. Sprachen legte. Hierauf gieng er ferner nach Paris, und ließ ſich von dem Cardinal du **Perron** bereden, die Cathol. Religion anzunehmen,

nehmen. Nachgehends begab er sich in die Gesellschafft der Patrum Oratorii, und bemühete sich, die von der Römiſ. Kirche abgehenden Lehrer zu widerlegen: ingleichen die Juden zu bekehren, wobey er allezeit die Vulgatam und die Bibliſche Uebersetzung der 70 Dollmetſcher gebrauchte, welche er 1628 zu Paris drucken ließ, und in dem Tractat, ſo 1629 unter dem Tittel exercitationes biblicæ heraus kam, vertheidigte. Daſſelbe Buch hat er 20 Jahre lang verbeſſert, und nach ſeinem Tode iſt es gedruckt worden. Die Geiſtlichen hielten ſo viel von ihm, daß wenn ſie wegen wichtiger Angelegenheiten ſich verſammleten, ſie gemeiniglich ſeines Raths ſich bedienten. Als Pabſt Urban VIII mit einer Vereinigung der Griechiſchen und Römiſ. Kirche umgieng, ward unter andern Theologis auch der Pater **Morin** nach Rom beruffen, und daſelbſt von dem Cardinal **Barberini** an **Lucam Holſtenium** und **Leonem Allatium** recommandiret, die er aber, als er von denſelben bald nach ſeiner Ankunfft wegen des Wort-Verſtandes einer gewiſſen Griechiſ. Stelle um ſeine Meinung befragt worden, beyderſeits auf die Gedancken brachte, als ob er nicht viel Griechiſches verſtünde. Nachdem er alſo 9 Monate in Rom gelebet, brachte es der Cardinal **Richelieu** bey deſſen Superioribus dahin, daß ſie ihn nach Hauſe berieffen. Er wolte auch in dem Samaritaniſchen etwas ſonderbares gethan haben, wie er denn den Samaritaniſ. Pentateuchum heraus gab, welchen er mit in die Pariſiſche biblia polyglotta bringen ließ. Wegen ſeiner beſondern Meinungen hatte er einige Anfechtungen; inſonderheit bekam er mit **Simeon von Muis, Taylors, Bootio, Hottingern** und andern zu thun. Er ſtarb endlich 1659 den 28 Febr. verſchiedene Schrifften auſſer den bereits gedachten hinterlaſſend, als da ſind: 1) *de patriarchatuum & primatuum origine & antiqua cenſurarum in Clericos praxi*, Paris 1626 in 4. 2) *hiſtoire de la deliverance de l'egliſe chretienne par l'Empereur Conſtantin, & de la grandeur & ſouveraineté temporelle donnée à l'egliſe Rom. par les Rois de France*; ebend. 1630 in Fol. 3) *exercitationes eccleſiaſticæ in utrumque Samaritanorum pentateuchum*, Paris 1633 in 4. und 1686 in Fol. 4) *Opuſcula Hebræo-Samaritica*, ebend. 1657 in 12. 5) *Commentarius de ſacris eccleſiæ ordinationibus*, ebend. 1655 in 8. 6) *commentar. hiſtoricus de diſciplina in adminiſtratione pœnitentiæ XIII primis ſeculis in eccleſia obſervata*, Paris 1651 in Fol. Brüſſel 1685 in Fol. über welchen er inſonderheit mit denen Cenſoribus in groſſen Streit gerathen, und genöthigt worden, einen gantzen Tractat de expiatione Catechumenorum davon weg zu laſſen. 7) *de duobus Dionyſiis Areopagita & Pariſienſi*. 8) *diatribe elenchtica de ſinceritate textus Hebræi & Græci dignoſcenda*, Paris 1639 in 8. Sonſt hat er auch 1653 eine Satyre wider verſchiedene Gebräuche der Congregation des Oratorii drucken laſſen, die aber alſobald unterdruckt, und **Morinum** gezwungen, dem General der Congregation, den er inſbeſondere angegriffen, Abbitte zu thun. Sein Leben iſt zu Anfang ſeiner antiquitatum orientalium wie auch der exercitationum bibl. zu finden. Seine Opera poſthuma, beſtehend in einem Tractat 1) de expiatione catechumenorum, 2) de Sacramento confirmationis, und 3) de attritione, hat der Presbyter Oratorii, **Moret** zu Paris 1703 in 4 heraus gegeben. **Perrault** hommes illuſtres p. 44. **du Pin** bibl. des aut. eccl. t. 17. **Niceron** memoir. t. 9. **Simon** lettres t. 1, p. 13. **Gaſſendus** vit. *Peireſcii* Lib. 2. **Unſchuldige Nachrichten** 1703.

Morinus (Johann), Profeſſor Theol. Primarius auf der Univerſität Alcala, und hernach des Königs **Ludwigs** I, als er noch Printz von Aſturien war, Beicht-Vater, ſtarb zu Madrit 1725, gegen das Ende des Monats Junii, im 71 Jahr ſeines Alters. Coburg. Zeitungs-Extract aufs Jahr 1726, p. 109.

Morinus (Joh. Baptiſta), ein Medicus und Königl. Profeſſor der Mathematick zu Paris, wurde 1583 der 23 Febr. zu Villefranche in Beaujolois gebohren. Anfangs ſtudirte er die Philoſophie zu Aix in Provence, nachmahls aber legte er ſich zu Avignon auf die Medicin, in welcher Wiſſenſchafft er auch 1613 die Doctor-Würde erlanget. Das folgende Jahr begab er ſich nach Paris, da er ſich denn gar bald des Claudii Dormy, Biſchoffs von Bologne Gewogenheit zuwege brachte, ſo daß ihn dieſer nach Deutſchland, Ungarn u. Siebenbürgen abſchickte, daſelbſt in den Bergwercken die Natur der Metalle zu unterſuchen. Er ließ ſich auch keine Mühe dauren, den Endzweck dieſes Prälaten zu erreichen, und begab ſich zum öfftern in die tiefſten Abgründe, da er denn nach vielfältiger Unterſuchung endlich auf die Meinung kam, daß die Erde eben wie die Lufft in 3 regiones eingetheilet ſey; welches er in einem Buch, ſo 1619 unteem Tittel mundi ſublunaris anatomia heraus gekommen, beſtätiget. Als er wieder zu dem Prälaten zurück gekommen, fand er Gelegenheit, bey einem Schottländer, Namens **Daviſſon**, in der Wahrſager-Kunſt aus dem Geſtirn ſich unterrichten zu laſſen. Er erkundigte auch würcklich auf dieſe Art die Begebenheiten des Jahrs 1617; und weil er fand, daß die Geſtirne dem Biſchoff von Boulogne mit dem Gefängniß, wo nicht gar mit dem Tode droheten, unterließ er nicht, ſolches ſeinem Wohlthäter zu hinterbringen. Dieſer lachte damahls nur darüber. Allein als er ſich nachgehends in die Staats-Sachen mengte, und vor eine ſchlimme Parthey ſich erklärte, wurde er als ein Rebell tractiret, und in das Gefängniß geworffen. Immittelſt hielt ſich **Morinus** bey dem Abt **de la Bretonnier** als Leib-Medicus auf, den er aber 1621 verließ, und in eben ſolcher Qualität in die Dienſte des Herzogs von Luxemburg, eines Bruders des Conneſtables von Luynes, gieng, und in ſolchen 8 Jahr verharrete. Als nun inzwiſchen der Tod des von Sainclair, Königl. Profeſſoris der Mathematick, ſich ereignet, wurde er zu dieſer Stelle befördert, die er auch 1630 angetreten. Man beredete ihn, die hinterlaſſene Wittwe ſeines Vorfahren zu heyrathen, weil ſie verſtändig und wohl begüthert war. Ohngeachtet er nun vorgab, daß ihn die Geſtirne zu dem ledigen Stand beſtimmet, willigte er doch endlich in ihr Begehren. Allein als er

eben

eben hingehen wolte, um ihre Einwilligung anzuhalten, erfuhr er in der Nachbarschafft, daß seine Liebste bereits zu einer Leiche worden, weswegen er sich entschloß, nimmermehr in den Ehestand zu treten. In dieser neuen Profeßion legte er sich nun nicht bloß mehr auf die verhaßte Wahrsager-Kunst aus den Gestirnen, sondern suchte sich auch in der wahren Matheſi grössere Wissenschafften zu wege zu bringen; wie er dann sich rühmte, daß er das den Mathematicis und andern Gelehrten vorgelegte Problema von der Longitudine glücklich zu lösen gefunden hätte, und dahero von dem Cardinal **Richelieu** die darauf gesetzte Belohnung verlangte. Allein dieser ließ die Sache durch gewisse Leute untersuchen, die dem **Morino** die Sache abgesprochen, worüber dieser nachmahls so entrüstet worden, daß er niemahls wieder mit dem Cardinal zufrieden seyn konte, sondern stets auf Rache bedacht war, und ihm alles Unglück von Europa zuschriebe. Doch erhielt er von dem Cardinal **Mazarini** eine Pension von 2000 Pf. Im übrigen machte er sich bey den Grossen von Franckreich durch die Wahrsager-Kunst einen freyen Zutritt, indem die Erfahrung zum öfftern von der Wahrheit seiner Vorherverkündigung gezeuget; wie man denn unter andern von ihm bemercket, daß er dem König **Ludwig** XIII, als solcher zu Lion kranck gelegen, vorher gesagt, daß seine Kranckheit nicht zum Tode seyn würde. Dieses traf auch richtig ein, daher ihm die Königl. Mutter eine ansehnliche Verehrung reichen, die übrige Wahrsager aber, welche des Königs Tod hatten vorsagen wollen, auf die Galeeren schmieden ließ. Er bekam auch allein die Freyheit, ins künfftige in die Nativität des Königs sich umzusehen, und das Verhängniß der Gestirne zu bemercken. Der Cardinal **Richelieu** wolte einsmahls gerne wissen, ob der König **Gustav Adolph** in Schweden noch lange leben würde, und schickte dannenhero die Geburts-Stunde dieses Printzens zu ihm, da denn **Morinus** nur auf wenige Tage sich verstossen. Gleichwie er auch in der Verkündigung des Todes mehrgedachten Cardinals **Richelieu** nur 10 Stunden verfehlet. Im gegentheil kan man gar viel Exempel aufbringen, darinnen sich der gute **Morin** gewaltig vergangen. Unter diesen ist nicht das geringste, welches sich mit einem Staats-Rath, dem Grafen von **Chauvigni**, so fast vor göttlich gehalten, was **Morinus** vorher gesagt, ereignet; indem er diesem zwar alles gute geweissaget, aber nicht vorher sagen können, daß er nach seiner Zurückkunfft in Paris werde in Verhafft gebracht werden, wiewohl sich **Morinus** nach der gemeinen Art dieser Leute, so wohl wegen dieses als anderer Fehler, entschuldiget. Mit dem berühmten **Gassendo** kam er gleichfalls sehr übel an, indem er selbigen die Zeit seines Todes ebener massen vorher verkündigen wolte. Allein man hat wahrgenommen, daß **Gassendus** sich fast niemahls besser als eben zu dieser Zeit befunden, dahero er mit seiner Kunst ziemlich Schiffbruch gelitten. Mit dem gedachten **Gassendo** war er über der Bewegung der Erde in Streitigkeit, indem er des **Tychonis** Meinung zu behaupten suchte, dahingen **Gassendus** dem **Copernico** folgte, auch seine Gedancken erst 1642 in 2 Briefen, welche de motu impresso a motore translato handelten, zu erkennen gab. Zwar wolte **Gassendus** anfangs nicht gleich öffentlich mit ihm brechen; doch wurde er endlich dazu genöthigt, weil **Morinus** einen Brief **Gassendi** drucken ließ, in welchem sich derselbige wegen einer gewissen Schrifft, darinnen **Morinus** refutiret wurde, aber wider **Gassendi** Wissen heraus gekommen, zum höflichsten entschuldiget. Als nun **Morinus** noch nicht ruhen wolte, fanden sich verschiedene Freunde des **Gassendi**, welche **Morinum** in ihren Schrifften gewaltig mitnahmen. Unter diesen hat sich sonderlich **Bernier** bekannt gemacht, welcher 1651 zu Paris ein Buch unter dem Tittel: anatomia ridiculi muris, und 2 Jahr hernach ein anders unter dem Tittel: favilla ridiculi muris in 4 heraus gab, in welchem letztern sonderlich die Apologie des **Morini**, welche er vor seine Dissertation: de atomis & vacuo verfertiget, angegriffen wurde. **Morinus** erzürnte sich hierüber so, daß er 1654 zu Paris unter dem Nahmen **Vincentz Panurgi** einen Brief de tribus impostoribus, durch welche er **Gassendum**, **Bernier** und **Meure** verstanden, drucken ließ. Ob ihm nun gleich durch die starcken Beweiß-Gründe des **Gassendi** wider seine Wahrsager-Kunst die Augen ziemlich hätten aufgehen sollen, war er doch so hartnäckigt, daß er selbige vielmehr als eine der wichtigsten Wissenschafften überall vorzustellen suchte. Ja er behauptete, es würde grossen Potentaten oder deren vornehmsten Ministern nichts nützlichers seyn, als wenn sie ein Collegium von 3 Astrologis bestellen würden, welche der nahe gelegenen Potentzen und dero vornehmsten Räthe Nativität genau nachforschten: denn auch solche Art könte man sehen, wenn ein Krieg glücklich anzufangen, was für ein General dazu sollte erwählet werden, und was vor andere Glückseligkeiten mehr sind, die er aus seiner Kunst versprach. Damit er dieselbe noch mehr aufbringen möchte, arbeitete er gantze 30 Jahr an seiner Astrologia Gallica, wiewohl er die Freude nicht erlebt, daß solche noch vor seinem Tode heraus gekommen wäre, indem er 1656 den 6 Nov. zu Paris gestorben, gedachtes Buch aber erst 1661 im Haag an das Licht gestellet worden. Als es noch im MSto war, schoß die Königin in Pohlen zu Beschleinigung der Herausgebung 2000 Thaler her. Sonsten machte er das meiste Aufsehen damit, daß er vorgab, der Antichrist wäre gebohren, welcher durch seine Armee, so aus lauter Zauberern bestehen würde, auf einmahl die stärcksten Festungen einnehmen würde. Er war auch ein grosser Feind von den formis substantialibus der Aristotelicorum; allein da er die Schwäche in dieser Meinung zeigen wolte, verfiel er auf eine andere, die nicht weniger Schwierigkeit hatte, und aus **Petro Severino** idea medicinæ philosophicæ genommen ist, da er behauptet, daß die forma substantialis eines jedweden Cörpers ein immaterialer Geist wäre, welchen GOtt zu Anfang der Erschaffung der Welt mit nöthiger Geschicklichkeit ausgerüstet hätte, daß er die Organa zu der künfftigen Maschine eines Cörpers ausarbeiten könte. Ausser bereits gedachten Schrifften hat man noch verschiedene von ihm, als da sind: 1) Astronomica-

micarum domorum cabala detecta; 2) trigonometriæ canonicæ libri 3; l. i. quod Deus ſit. In dieſem Buche verfuhr er nach einer geometriſchen Weiſe, und glaubte für die Zuſchrifft deſſelben an die Geiſtlichkeit in Franckreich eine anſehnliche Beſoldung durch ſeine gantze Lebens-Zeit zu erhalten. Nachgehends 1655 vermehrte er ſelbiges, und ließ es unter dem Tittel: de vera cognitione Dei ex ſolo naturæ lumine wiederum auflegen. Nunmehro aber machte es das erſte Buch von ſeiner Aſtrologia Gallica aus. Er kam hierüber mit einem ſeiner Diſcipul in Streitigkeit, indem ſelbiger wiſſen wolte, daß ſein Lehrmeiſter den **Richardum** von St. **Victore** ausgeſchrieben, gleichwie er ihn auch in andern Stücken des plagii beſchuldiget, dargegen ſich **Morinus** nicht ſonderlich zu verantworten wuſte. Ferner hat man von ihm 1) famoſi problematis de telluris motu vel quiete hactenus optatam ſolutionem, Paris 1631 in 4. 2) reſponſionem pro telluris quiete; 3) alas telluris fractas; 4) Tychonem Brahæum in Philolaum pro telluris quiete, Paris 1642 in 8. 5) longitudinem terreſtrium & cœleſtium novam & hactenus fruſtra optatam ſcientiam, Paris 1634 in 4. 6) Aſtronomiam jam a fundamentis integre & exacte reſtituram; 7) refutationem compendioſam erronei ac deteſtandi libri de Prædamitis; 8) ad auſtrales & boreales aſtrologos pro aſtrologia reſtituenda epiſtolas &c. Vita *Joh. Baptiſtæ Morini*. Patin. lettre 233, tom. 2. Bayle. Niceron mem. t. 3.

Morinus (Lucas), ein Engliſ. Theol. im 16 Jahrhundert, hat Dilucidationem controverſorum articulorum fidei inter Chriſtianos Reformatos, Lutheranos, Calvinianos & Arminianos zu Londen in 12 heraus gegeben, und darinnen zu zeigen geſucht, daß zwiſchen ſelbigen in den weſentl. Stücken der Chriſtl. Lehre kein Unterſcheid ſey.

Morinus (Peter), ein Jeſuite, geb. von Paris, war zu Rom literarum humaniorum u. Theologiæ Profeſſor, und ſtarb zu Paris 1625 den 20 Sept. in dem 63 Jahre ſeines Alters. Er hat in ſeiner Mutter-Sprache heraus gegeben: 1) Petri Juſtinelli triumphum caſtitatis de vitio incontinentiæ, Paris. 2) hiſtoriam martyrum Japonenſium ab an. 1612 usque 1620, ebend. 1624. 3) hiſtoriam rerum in Japonia & Sinis geſtarum; ebend. 1624. 4) Vitam Rob. Bellarmini & Antonii Sucquetii viam vitæ æternæ, ebend. 1625. 5) Vitam S. Ignatii de Loyola, ebend. 1622 in 12. Alegambe Bibl. Soc. J.

Morinus (Stephan), ein gel. Frantzöſ. Prediger und Profeſſor zu Amſterdam, war zu Caen in der Normandie 1625 geb. Er verlohr ſeinen Vater in ſeinem dritten Jahre, war aber dennoch in den Studien von Jugend auf ſehr eifrig, und ſtudirte, nachdem er die ſchönen Wiſſenſchafften und Philoſophie in ſeiner Vater-Stadt begriffen, die Theologie zu Sedan, worauf er ſich zu Leyden der Anweiſung Golii, l'Empereur, und Lud. de Dieu in den Morgenl. Sprachen bediente. Als er von dannen wieder nach Hauſe gekommen, ward er 1649 Prediger zu St. Pierre ſur Dive und St. Sylvin, ohnweit Caen, verrichtete auch eine Zeitlang die Predigten an Bocharts Stelle, da derſelbe mit der Herausgabe ſeines Hierozoici beſchäfftigt war, und muſte endlich 1664, faſt wider ſeinen Willen den Beruff nach Caen annehmen, allwo er bald wegen ſeiner Gelehrſamkeit in ſo groſſes Anſehen kam, daß man ihn zum Mitglied der Academie des belles lettres erwehlte, obgleich ſonſt die Reformirten durch ein Geſetz von dieſer Ehre ausgeſchloſſen ſind. Endlich muſte er wegen Aufhebung des Edicts von Nantes ſein Vaterland verlaſſen, begab ſich dannenhero 1685 wiederum nach Leyden, und wurde ſo gleich nach 5 Monaten zum Profeſſor der Morgenl. Sprachen nach Amſterdam beruffen, welche Stelle er ſo lange mit Ruhm verwaltete, bis er 1700 den 5 May das Zeitliche geſegnete. Seine Schrifften ſind: 1) Diſſertationes VIII, in quibus multa ſacræ & profanæ antiquitatis monumenta explicantur, Genev 1683 in 8. 2) exercitationes de lingua primæva, ejusque appendicibus; 3) explanationes ſacræ & philologicæ in aliquot veter. & novi teſtam. loca; 4) epiſtolæ ſeu reſponſiones ad Anton. van Dale de Pentateucho Samaritano; 5) lettre ſur l'origine de la langue hebraique; 6) vita Jacobi Palmerii Grentismenilii, ſo vor deſſen deſcriptione Græciæ ant. ſtehet; 7) vita Sam. Bocharti, ſo bey der dritten Edition der operum Bocharti, welche **Morin** zu Utrecht 1682 in fol. ans Licht geſtellet, befindlich iſt; 8) Diſſ. de paradiſo terreſtri. 9) Diſſ. de horis paſſionis Chriſti. 10) Orationes de orientalium linguarum origine. Huet. Origines de Caen. Bentheim im Holl. K. u. S. St. Niceron. mem. t. 12.

Morinus (Wilh.) ein Frantzöſiſ. Abt zu Ferrieres in Gatinois, lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat geſchrieben Diſcours des miracles faits en la chapelle de Nôtre-Dame de Bethlehem en l'Abbaie de Ferrieres en Gâtinois avec les artiquitez de cette Abbaie, Paris 1605 in 12. 2) hiſtoire de l'Abbaie de Ferrieres, ebend. 1613 in 12. 3) hiſtoire generale du païs de Gatinois, Senonois & Hurepois, avec les genealogies, ebend. 1630 in 4. Le Long B. h.

Morinus de la Maſſiere (Jacob), ein Frantzoſe, welcher in der erſten Helffte des XVII Jahrhunderts lebete, und ein Buch unter dem Tittel: Les armes & blazons des chevaliers de l'Ordre de St. Eſprit zu Paris in 4. 1623 heraus gab, Gryph. de Scriptorib. Hiſtor. Sæcul. XVII illuſtrant. Cap. IV, §. 10, p. 265.

MORIO, ſiehe *Moriones*.

MORIOLA, eine Art ſchlechten Weins, und iſt einerley mit demjenigen, den man ſonſt auch **Devteria** nennte. Siehe **Devteria** im VII B. p. 704.

Morion, war eine alte Kriegs-Straffe, da man einen Soldaten, der etwas verbrochen, etliche Schläge mit dem Kolben einer Mousquete auf den Hintern gegeben.

Morion, *Pramnion*, iſt eine Onychart, oder ein ſchwartzer edler Stein, mit Carfunckel-Farbe untermenget, glantzend und durchſichtig; Der wird aus Indien gebracht, von Tyrus, von Alexandria, aus Cypern und aus Myſien. Dieſer Stein ſoll zu Vertreibung der Schwermuth und des böſen Weſens dienlich ſeyn, wenn er an den Hals gehangen wird. Alleine dieſes Mittel iſt von ſehr ſchlechter Kraft, und dient weit beſſer zur Zierrath. Man findet auch deſſen in Meiſſen, inſonderheit auf dem Wolckenſteine. Siehe **Plinius** Hiſt. Natur. XXXVII, 10. **Knaut**hs Prodromus Miſn. p. 78.

MORION, *Fuchs.* Iſt die *Mandragora* Theoph. davon ſiehe *Belladona*, Clus. Pan. im III Bande, p. 1029.

MORIONES, Griechiſch μωρὸς. ſo hieß man zu Rom kleine, ungeſtallte, bucklichte und ausgewachſene Leute, welche die Vornehmen gerne um ſich hatten, daß ſie ihnen mit ihren wunderlichen Poſituren bey der Mahlzeit und ſonſten ein Vergnügen machen ſolten. Dergleichen Leute waren ſo theuer, daß man vor einen manchmahl wohl 1000 und mehr, ja wohl gar bis 2000 Thl. gegeben. **Pignorius** de ſervis p. 186. **Pitiſcus.** **Martialis** Epigr. VIII, 13. Sonſt aber heiſſen in denen Rechten, und ſonderlich in l. 4, §. Idem Pompon. ff. de edil. ædict. Moriones ſo viel, als Hof-Narren, kurtzweilige Räthe u. ſ. w. dergleichen man noch hin und wieder an groſſer Herren Höfen zu ihrer Beluſtigung antrifft; ſiehe auch **Narren (Hof-)**.

Moriren, heiſt in denen Rechten ſo viel, als verzögern, aufhalten, auf die lange Banck ſchieben, u. ſ. w. Siehe **Verzug.**

MORIS, ſiehe *Mos.*

Moriſanus (Bernhard), ein Irrländer, welcher in der erſten Helffte des XVII Jahrhunderts lebte, und ſchrieb: Apotelesma in Ariſtotelis Phyſicam, Logicam & Ethicam, ſo zu Franckfurth im Jahr 1625 in 4 heraus gekomen. **Morhofs** Polyhiſt. T. II, Lib. I, c. XIV, §. 32, p. 94.

Moriſcet (Johann), ein gel. Frantzoſe im 17 Jahrhundert, gab relation de la mort de Jean Louis Guez de Balzac zu Paris 1654 in 4 heraus. **Le Long** Bibl. hiſtor.

MORISCOS (los), ſiehe *Morisques.*

Moriſius oder *Cremonenſis* (Homobonus), ein Profeſſor der Rechte zu Cremona, allwo er um 1240 gebohren, gab einige Juriſtiſche Wercke heraus. **Ariſius** Cremon. liter.

Moriſon (Ambroſius), ein gel. Italiäner im 17 Jahrhundert, hat ſich durch eine Rede, Via Nivium virginalis betitelt, bekannt gemacht. Es iſt ſelbige zu Rom 1641 in 4. heraus gekommen. **Barberini** Bibl.

Moriſon oder **Moryſine** (Richard, ein Engeländer aus Oxfordshire, machte ſich durch ſeine Studia und Reiſen ſo qualificirt, daß er von **Heinrich** VIII und **Eduard** VI an **Carl** V als Geſandter geſchickt wurde, ſtarb aber unter der Königin **Maria** im Exilio zu Straßb. 1557 den 17 Mertz. Er ſchrieb 1) Apomaxin calumniarum, quibus *Joannes Cochlæus*, exiguus artium Profeſſor, Henrici VIII nomen obſcurare ſtuduit, Londen 1537 in 4. 2) Exhortationem ad defenſionem communis patriæ, im Engliſ. 3) Invectivam adverſus deteſtabile crimen proditionis. **Wood.**

Moriſon (Robert), ein Medicus und Profeſſor in der Botanic zu Oxford, wurde zu Aberdeen 1620 geb. In dem 18 Jahre ſeines Alters bekam er die Magiſter-Würde, und kurtz hernach lehrte er die Philoſophie. Zu gleicher Zeit ſtudirte er die Matheſin, und nachgehends legte er ſich auf die Erkänntniß der Kräuter. Zwar hatten ihn ſeine Eltern zu der Theologie gewiedmet, weswegen er auch die Ebräiſche Sprache erlernet, und ſich zu ſeiner Erleichterung eine Grammatic darüber verfertiget; allein ſeine natürliche Neigung zur Botanic überwog hier den Befehl ſeiner Eltern. Bey entſtandenen innerlichen Unruhen bezeigte er ſeinen Eifer für dem König Carl I, und wurde auch in einem Treffen an dem Kopf gefährlich verwundet. Hierauf gieng er nach Franckreich über, nachdem er ſich vorher an ſeiner Bleſſur heilen laſſen, und legte ſich zu Paris mit groſſen Eifer auf die Botanic und Anatomie; daher ihm der Herzog von Orleans 1650 die Direction über den Königl. Garten zu Blois anvertrauete, nachdem er 2 Jahr vorher zu Angers die Doctor-Würde in der Medicin angenommen. Nach dem Tode dieſes Prinzens gieng er 1660 nach Engeland zurück, allwo ihm Carl II den Tittel eines Leib-Medici und Königl. Profeſſoris in der Botanic, mit einer Beſoldung von 200 Pf. Sterlings gegeben. Sein præludium botanicum, welches er 1669 zu Londen in 8 heraus gegeben, ſetzte ihn in ſonderbahre Hochachtung, ſo, daß ihm die Univerſität Oxford die Vocation zur Profeſſion in der Botanic aufgetragen, welche er auch angenommen. Er ſtarb endlich zu Londen 1683, verſchiedene koſtbare Wercke hinterlaſſend: als da ſind auſſer dem bereits gedachten præludio ſeine *hiſtoria univerſalis Oxonienſis plantarum* in III Theilen, davon der erſte zu Oxford 1672, der andere ebend. 1680, der dritte aber nach ſeinem Tode 1699 in Fol. durch **Jacob Bobart** heraus gegeben worden. Sein Leben iſt vor dem dritten Theil gedachter Hiſtorie zu finden. **Bayle.**

Moriſot (Claudius Barthol.), war von Dijon gebürtig, und gab zu Leiden oder Dijon 1624 in 8 unter dem Tittel: **Heinrich** der Groſſe, eine Lebens-Beſchreibung dieſes Königs, welche zu Genev 1627 in 12 iſt nachgedruckt worden, ingleichen ein Buch unter dem Tittel: Perruviana, Leiden oder Dijon 1645 in 4 heraus, in welchem, wie er ſelbſt zu Ende der Schrifft anzeigt, das Geheimniß des lapidis philoſophici, nach anderer Meinung aber die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Cardinal von **Richelieu**, und der Königin **Catharina** von **Medicis**, wie auch mit dem Herzog **Gaſton** von Orleans enthalten ſind, wie man denn auch bey einigen Exemplaren einen Schlüſſel zu denen darinnen befindlichen Nahmen antrifft. Sonſt hat man von dieſem Manne Porticum Mediceam, oder eine Beſchreibung der Galerie in dem Pallaſt von Luxenburg, Dijon 1629 in 4. Orbem maritimum, Dijon 1643 in Fol. Lachrymas veritatis, Amſt. 1670 in 8. Epiſtolas varii argumenti, Dijon 1656 in 4. Faſti Chriſtiani, wie auch im MSct libellum de viris illuſtribus ſui ævi. Er iſt 1661 geſtorben. **Le Long** Bibl. **Morhof** Polyhiſt. Tom. I, Lib. I, c. 24, §. 15, p. 290.

Moriſot (Johann), von Dole, ein Medicus, Poet, Orator, Philoſophus und Mathematicus, blühete in der Mitte des 16 Jahrhunderts, hatte groſſe Wiſſenſchafft in der Griechiſ. Sprache, überſetzte **Ciceronis** Paradoxa ins Griechiſche, ſchrieb auch 1) de vera literarum & accentuum origine. 2) Dialecticam. 3) Orationes. 4) horarum ſucciſivarum libr. 10. 5) de decubitu ex ſententia Matth. 6) de compendiola medendi ratione. 7) Epitomen Galeni. 8) Carmina, und noch viel mehr, ſo aber wenig bekannt, **Gaddius** de Script. Eccleſ.

MORISQUES, oder *los Moriſcos*, Lat. *Mauriſci*, alſo wurden die Mauren oder die Mauri, welche

welche in Spanien noch übrig geblieben waren, und hernach das Reich so zerrütteten, genennet. Sie sind aber im Jahr 1609 durch Philipp den III König in Spanien, aus dem Reiche hinaus gejaget worden. Baudrand ꝛc.

MORITANIA, siehe Mortagne.

Moritasgus, ein Held bey den alten Galliern, dessen Julius Cäsar gedencket, den man hernach wegen seiner Verdienste zum Gott gemacht, daher dessen Nahme in verschiedenen Inscriptionen gefunden wird. Rienesius epist. ad Hofmannum p. 683.

MORITOLIUM, siehe Mortain.

MORITONIA, siehe Mortagne.

MORITONIUM, siehe Martaigne, im XIX Bande, p. 1782 u. f.

MORITONIUM, siehe Mortagne.

MORITUNUM, siehe Seaton.

Moritz, siehe Maurice, Mauricius, Mauritius, und Mauritz.

Moritz, eine Stadt in Brasilien, siehe Maurice, im XIX Bande, p. 2209 u. f.

St. Moritz, siehe St. Maurice, im XIX Bande, p. 2210.

Moritz, oder l'Isle Maurice, Lat. *Mauritii Insula*, eine Insel auf dem Eiß-Meer, an den Gräntzen von Moscau. Baudrand ꝛc.

St. Moritz, St. Morice und St. Maurice, ein in Graupündten, in dem obern Ynthal, Engedin genannt, gelegener Flecken, so wegen seines vortreflichen Sauer-Brunnens berühmt, und dañenhero nach dasiger Landes-Art sehr wohl angebauet ist. Die Quelle selber, so eine halbe Stunde von dem Flecken unten an einem Berge gelegen, ist mit einem Kasten und Mauerwerck sehr wohl verwahret, um die Vermengung alles fremden Wassers zu verhindern. Ob nun wohl diese Wasser an die meiste Orte in Europa verschickt werden, ist doch die Quelle selber weit kräftiger als das Wasser, so von dar an entfernte Orte gebracht wird. Die Einwohner berichten noch ferner, daß um diesen Brunnen eine ungeheure Schlange oder Drache sich beständig finde, und von glaubwürdigen auch fremden Personen vielfältig gesehen worden. Aus einem nahe dabey gelegenen See werden die Brunnen-Gäste mit vortreflichen Gold-Forellen reichlich versehen. Campel hist. Rhæt. l. I, cap. 17.

St. Moritz, ein ehemahl. August. Kloster vor der Stadt Naumburg, an der Saale gelegen. Als Stiffter dieses Klosters wird von Groitsch Descript. fluv. Sal. p. 24. Kiwinus oder Richwinus der X, nach Sagittarius in der Historie Eccards des II, p. 69, Berichte aber der XI Bischoff zu Zeitz und Naumburg angegeben. Diese Meinung gründet besagter Groitsch auf des erwehnten Bischoffs Kiwinus Epitaphium, welches mit seinem Bilde gezieret, und mit folgender Beyschrifft, über dessen vor dem Haupt-Altar der Kirchen gedachten Klosters befindlichem Grabe zu lesen ist:

Anno Incarnationis. Dominice. M. C. XXV. Indictione. III. Idus. April. obiit. Pie. Memorie. Kivinus Numb. &c. Epus.

Andere aber wollen obermeldten Bischoff Kiwinus nicht so wohl für den Stiffter dieses Klosters halten, als vielmehr selbigen nur unter die sonderbahren Wohlthäter dieses Klosters zählen, der solches zu Stande bringen geholffen, und zu dessen Aufnahme und Erhaltung vieles beygetragen habe, weshalben ihm auch in selbigem seine Grab-Stelle gegeben, und die angeführte Grabschrifft gesetzet worden. Ihre Meinung ist auf folgende, ziemlich wahrscheinliche Gründe gebauet; weil erstlich auf obiger Grabschrifft nicht die sonst gewöhnliche Worte: Fundator noster, stehen; hiernechst auch kaum glaublich scheinet, daß da Kiwinus das Naumb. Bißthum nur etwa zwey Jahr verwaltet hat, so ein Bau von ihm sollte unternommen und vollführet seyn; welchem endlich noch beytritt, daß der erste Stifftungs-Brief verlohren gegangen, woraus zu muthmassen, das Kloster habe schon lange Zeit vor Kiwinus seinen Anfang genommen. Besiehe Schamelius Beschreibung des ehemahligen Klosters St. Moritz vor Naumburg §. 2, p. 2 u. ff. Dem sey indessen wie ihm wolle: so ist dieses gewiß, daß ermeldtes kleine Stifft oder Kloster den sogenannten regulirten Augustiner-Chor-Herrn gewiedmet und eingegebrn worden, wie solches aus dem Monacho Pirnensi in Menckens Script. Tom. II, p. 1588 erhellet. Das Capitel dieses kleinen Stiffts, oder auch der Convent und die Sammlung der Mönche und anderer Personen sind, wie fast bey allen Klöstern dieses Ordens üblich ist, ein Probst, ein Prior, ein Camerarius, Scholaster und verschiedene Professi gewesen, wozu denn auch ein Advocatus kame, ohne die andern Bedienten, welche zu der Regierung, Erhaltung und Besorgung des Klosters und dessen Güther nothwendig erfordert worden. Daß hiernechst dieses in die Ehre des H. Moritz errichtete Kloster, von ziemlichen Ansehen müsse gewesen seyn; lässet sich aus dem noch zu sehenden Umfange ohnschwer abnehmen. Es hatte verschiedene Capellen, und mag der Probst etwa an dem Orte gewohnet haben, wo jetziger Zeit seit 1533 das ordentliche Pfarr-Haus erbauet ist; wiewohl was man noch jetzo davon siehet, nicht das erstere Gebäude selbst, sondern nur dessen Reparatur, oder vielmehr ein neues von dem Pr. Nithard Langenbergk im Jahr 1510 vollbrachtes Gebäude ist. Von den Güthern und Zubehörungen des Klosters aber geben einige noch übrige Urkunden und gedruckte Schrifften folgende Nachricht: nemlich es habe dasselbe (a) das Pfarr-Lehn zu Eckartsberga besessen. b sey das Kloster Ow oder Au bey Löbnitz unter ihm gestanden. Auch sey (c) das Dorff und Pfarre Löbnitz bey demselben zu Lehn gegangen. Ferner habe d) dem Kloster die Mühle und Fähre in und bey dem Dorffe Altenburg gehöret. Desgleichen mehrgedachtes Kloster (e) die Einkünffte von der Mühle zu Mertendorff (f) verschiedene Höfe und Güter zu Mellern u. Pomnitz, desgleichen (g) gewisse Höfe und Felder zu Wickerstädt, Lißingendorff und Taugwitz gehabt, ohne was es noch bey der Stadt Naumburg selbst, oder anderwerts besessen hat, so man aus richtigen Urkunden nicht mehr nahmhafftig machen, und anführen kan, ohne was die annoch gangbaren Erb-Zinsen bezeugen. Schamelius l. c. §. 8, p. 12 u. ff. An Wohlthaten und Schenckungen hat es dem Kloster gleichfalls nicht gefehlet; wie denn Bischoff Udo II gerühmet wird, daß er dasselbe im Jahr 1160 mit vielen Einkünfften verbessert habe. Siehe Adrian Beyers Geogr. Jenens. p. 214. Dresser

ser Hagoge Histor. P. IV, p. 258 und 270. Es hat aber auch dieses Kloster verschiedene Unglücks-Fälle auszustehen gehabt; wie es denn unter andern zu den Zeiten Kaysers **Adolphs**, in dem von ihm wider **Friedrich Dietzmannen** geführten Kriege im Jahr 1306 in Brand gestecket, und guten Theils durch die Flamme verzehret worden. Besiehe **Johann Rothe** Chron. Thuring. in **Menckens** Scriptor. Tom. II. p. 1756. Endlich ist im Jahr 1544 dieses Kloster zu St. Moritz von Churfürst **Joh. Friedrich** zu Sachsen eingenommen, die Güther aber an Holtz, Aeckern und dergleichen an den Stadt-Rath zu Naumburg für 4000 Fl. verlassen worden, welchen Verkauf im Jahr 1564 Bischoff **Julius** benebst dem Capitul bestätiget hat. Die Kloster-Gebäude sind darauf abgerissen, und 1545 zu der Brücke des Saltz-Thors verwendet worden. Jedoch hat man der Kloster-Kirche verschonet, und in selbiger nachhero durch Lutherisch Geistliche den Gottes-Dienst verrichten lassen. Zum Beschluß wird es nicht undienlich seyn, sowohl die Cathol. Pröbste, als auch die nach der Reformation an der Kloster-Kirche gestandene Lutherisch Pfarrer, so viel man deren aus Magister **Justin Pertuchius** Chron. Portens. und andern Nachrichten zusammen bringen können, in einer Chronologisch Ordnung hier beyzufügen. Die Cathol. Pröbste sind demnach folgende: **Burckard**, um das Jahr 1140. **Cunrad**, ohngefehr 1145. **Bruno**, 1153. **Ernst** 1157 u. 1168. **Gundfried**, um das Jahr 1176, wie auch 1185. **Reinhard**, lebte gegen 1197. **Marquard. Ludwig**, zu Anf. des 14 Jahrh. **Wolfard**, um das Jahr 1353. **Hermann**, lebte 1366, auch noch 1371. **Peter**, 1378. **Joh. Tylich**, der wohl bereits 1390 dem Kloster vorgestanden haben, und vermuthlich erst 1420 gest. seyn mag. **Ulrich v. Haugwitz**, ohngefehr 421. **Gerlach**, an dem jedoch gezweifelt wird. **Nithard Langenberg**, muß schon 1489 Probst gewesen seyn, bis 1521. **Melchior Metzsch**, um das Jahr 1535. **Christ. Drecholer**, der 1543 den 28 Oct. gest. und der letzte Probst Cathol. Religion gewesen ist. Die Lutherisch Pfarrer an der Kloster-Kirche aber sind in folgender Ordnung einander gefolget: **Joh. Wolckenstein**, der schon 1537 daselbst geprediget hat, und 1540 verstorben ist. **Gordianus Hirsch**, von 1541, bis 1563. **Georg Amandus**, 1563. **Matthäus Deichart**, wird unter die Pfarrer gezehlet, und soll 1576 nach Putzschrau gezogen seyn. **Johan Forgsch** oder **Fortis**, 1582. **Joh. Lochmann**, 1583. **Theodoric. Faber**, 1586. **M. Christ. Hartwig**, von 1599, bis 1603. **M. Heinrich Zinn**, von 1603 bis 1621. **M. Christ. Schirmer**, von 1621 bis 1642. **Veit Röller**, von 1642 bis 1652. **M. Conrad Bertram**, von 1652 bis 1669. **M. Joh. Caspar Bertram**, von 1669 bis 1681. **Georg Wislicenus**, von 1681 bis 1694. **M. August Löwe**, 1694, lebte noch im Jahr 1729. Besiehe **Schamelius** Beschreibung des Klosters zu St. Moritz vor der Stadt Naumburg.

Moritz oder **Mauritius Tiberius** (Flavius), ein Morgenl. Kayser, stammte ursprünglich seinen Vor-Eltern nach aus Rom her, war aber in Arabisso, einer Stadt in Cappadocia gebohren; daher er auch den Beynahmen **Cappador** führte. In seiner Jugend befliss er sich derer Studien und Ritterl. Uebungen; hierauf ernennete ihn Kayser **Justinus** II zum Secretario, und auf Einrathen der Kayserin **Sophiä** zum Comite Prætorianorum. Kayser **Tiberius** machte ihn zu seinen General, und nachdem er einen herrlichen Sieg wider die Perser erhalten, verlobte er ihn mit seiner Prinzeßin **Constantina**, erklärte ihn auch hernach zu seinen Reichs-Erben, da denn **Mauritius** selbigen in der Kayserl. Regierung im Jahr 582 den 14 Aug. nachfolgte. **Evageius** schreibet, daß er ein kluger und geschickter Herr, und schön von Angesicht gewesen sey, welches er aber durch seinen langen Bart verstellet habe. Er war verständig und sehr ordentlich in seiner Lebens-Art, ein grosser Feldherr, und von so guten Gemüthe, daß er sich nicht entschliessen konnte, einen gewissen Fürsten der Saracenen, welcher ihn verrathen, umzubringen, sondern verbannete ihn nur nach Sicilien. Er war gottesfürchtig, großmüthig, und mit einem Worte, er besaß alle Qualitäten, die von einem guten Fürsten erfordert werden, vollkommen. So lobt auch S. **Gregorius** seinen Eifer und Sorgfalt vor die Cathol. Kirche. Er war sehr glücklich wider die Perser, und schlug sie durch den General **Philippicum**, ingleichen durch **Heraclium Romanum** und **Commentiolum** zu verschiedenen mahlen; wiewohl auch einige seiner Generalen bisweilen unglücklich waren. Er nahm auch ihren König **Chosroes**, den sie verjagt hatten, auf, und setzte ihn bald hernach wieder auf den Thron, wodurch der lange und blutige Krieg, welcher gegen die Perser in die 20 Jahr geführet worden, zum Ende gieng. Mit denen Mauren in Africa hatten **Mauritii** Generale ebenfalls glücklich gefochten, es wurden auch denen Longobarden einige Städte in Italien wieder abgenommen. **Mauritii** Unglück aber fieng von denen Avaren an. Diesem Scytischen Volcke hatte sein Vorfahr jährlich 80000 Goldg. bezahlt, damit sie seine Gräntzen mit Raub verschonen möchten, da sie nun von **Mauritio** 20000 mehr forderten, entsponne sich der Krieg schon im Jahr 583, welchen der Kayser anfangs, so lange der Krieg mit denen Persern dauerte, nicht zum besten abwartete. Aber nach 591, als er mit jenen Friede gemacht, gebrauchte er mehrern Ernst, und war in der That gegen die Feinde offt glücklich, doch litte er auch zu anderer Zeit Schaden. Einmahl fiel **Caganus** derer Avarer König in Nieder-Pannonien ein, plünderte Moesiam, rückte bis in Thracien, und drohete Constantinopel mit einer Belagerung; allein da eine ansteckende Seuche unter seiner Armee zu graßiren anfieng, die einen grossen Theil davon nebst seinen 7 Söhnen wegraffte, ward er an weitern Progressen gehindert. Dieser Barbar. König hatte 12000 gefangene Christen bey sich, welche er losgeben wolte, woferne ihm der Kayser vor jegliche Person ohngefehr einen Gülden erlegen würde. Da aber der letzte solches zu thun verweigerte, ließ sie **Caganus** alle nieder metzeln. Hierauf empörte sich das Volck zu Constantinopel, und lästerte den Kayser, als einen grausamen Tyrannen auf das schimpflichste, der sich auch angeregtes Unglück dermassen zu Herzen gezogen haben soll, daß er alle Mönche und Geistl. Personen zu seiner Zeit ersucht, sie sollten GOtt vor ihm bitten, daß er ihm die Sünde vergeben,

ben, oder ihn in dieſer Welt dafür ſtraffen möchte. Nachdem alſo vor ihn gebeten worden, wäre ihm Chriſtus nach einiger Bericht auf dem Richter-Stuhl vorgekommen, und hätte ihm frey geſtellet, entweder die Straffe in dieſem oder jenem Leben zu erwehlen. Als **Mauritius** das erſte gethan, ſoll Chriſtus geantwortet haben; **ſo überliefert ihn dann den Tyrannen Phocas.** Ferner wird berichtet, es ſey ihm im Traum kund gethan worden, welchergeſtalt er, ſeine Gemahlin und ſeine Kinder getödtet werden ſolten; ingleichen daß gedachter **Phocas** ihm die Crone nehmen würde. Ob nun wohl die Erzehlungen von dieſen Geſichtern und Offenbahrungen auf ſchlechten Grunde ſtehen, ſo geſchahe es doch endlich, daß **Phocas Mauritium** würcklich ſtürtzte, wozu ſich die Gelegenheit ereignete, da der Kayſer den gröſten Theil ſeiner Armee jenſeit der Donau in einer von denen Feinden beunruhigten Gegend in das Winter-Lager verlegen laſſen wolte. Denn ſie empörte ſich deswegen, und warf **Phocam** zum Haupt auf, welcher ſo fort nach Conſtantinopel eilete, und ſich allda zum Kayſer ausruffen ließ. Hernach verfolgte er **Mauritium** bis nach Chalcedon, und tödtete ihn daſelbſt, nachdem er ihn vorher ſeiner Gemahlin, Söhne und Töchter Hinrichtung mit Augen anſehen laſſen, wobey er groſſe Gedult gewieſen, und die Worte ausgeſprochen haben ſoll: **O HErr, du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind auch gerecht.** Dieſes geſchahe im Jahr 602, in dem 63 Jahr ſeines Alters. Mit ſeiner Gemahlin zeugte er 6 Söhne, davon er den älteſten, **Theodoſium**, nach Evagrii Bericht zum Kayſer ernennete, nebſt 2 Prinzeßinnen, **Gordiam**, die er mit **Philippico** verehlichte, und **Mariam**, welche der Perſianer König heyrathete. **Evagr.** Hiſt. Eccleſ. Lib. V & VI. **Cedren. Nicephorus** l. 18, 19. **Theophanes, Theophylactus, Simocatta** in ipſius vita. **Banduri.** Er hat Strategicorum Libros 12 verfertiget. Hoffmann Lex. univerſ.

Moritz oder **Mauritius**, Churfürſt zu Sachſen, war Herzogs **Heinrichs des Frommen** Sohn, und 1511 zu Freyberg gebohren. Sein Herr Vater erzog ihn dermaſſen gottsfürchtig, daß er auch mit ſeinem Bruder **Auguſt** die öffentliche Stadt-Schule zu Freyberg beſuchen muſte. Weil er in ſeiner Jugend mehr Langſamkeit in Leibes-Uebungen ſpüren ließ, als ſein mittlerer Bruder, meinte man nicht, daß er zum Kriegs-Weſen Luſt bekommen würde, welches ſich doch gar bald zeigete. Denn als ihn ſein Herr Vater, dem ſeine Hofhaltung gar ſchwer ward, zu ſeinem Herrn Vetter Herzog **Georg** nach Dreßden ſchickete, um daſelbſt ſeinem Stande gemäß völlig erzogen zu werden, ließ er ſich mit Ablegung alles kindiſchen Weſens ſo gleich vortrefflich an, daß er auch daher, inſonderheit wegen ſeines guten Verſtandes bey demſelben nicht unangenehm war, wiewohl er doch wegen ſeiner Eltern manchen Verwurff anhören, und offt Verdruß ausſtehen muſte. Sonderlich kränckte es ihn, daß er, als **Hugo** der letzte Graf von Leißnitz geſtorben war, um dieſes Lehn eine Fehl-Bitte bey **Georgen** that, der ihm nur ſo viel antwortete: **O Moritz, Moritz, es ſcheinet, als ob Sachſen-Land dir gantz und gar anſtehe.** Hierüber nahm der Printz, mit zieml. Unwillen ſeines Vetters, Abſchied v. Dreßden, und begab ſich erſtlich zu ſeinem Herrn Vater nach Freyberg, wo er jedoch nicht lange blieb, ſondern ſich an den Hof des Cardinal **Albrechts** von Brandenburg, damahligen Churfürſten von Maynz, Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg und Biſchoffs zu Halberſtadt wendete, weil dieſer Hof für den prächtigſten in gantz Deutſchland gehalten wurde. Wie aber der junge Printz in die Länge, theils wegen des unordentl. Lebens ſo dieſer Geiſtliche führete, ſelber nicht Luſt hatte länger an deſſen Hofe zu bleiben; theils auch bey dieſem Herrn nicht rechte Gewogenheit fand, wegen der Religions-Aenderung in Meiſſen, deren ſich ſein Herr Vater Herzog **Heinrich** theilhafftig gemacht hatte: ſo gieng er mit Bewilligung ſeines Herrn Vaters, aber zu deſto gröſſern Verdruß des der Cathol. Religion eifrigſt zugethanen Herzogs **Georgs**, und begab ſich an den Hof des Churfürſtens zu Sachſen, **Joh. Friedrichs**, ſeines Herrn Vetters, der ihm Standesmäßigen Unterhalt gab, und gar viel auf ihn hielte, zu welcher Zeit **Luther**, den der Churfürſt wegen des Printzen gefragt, ſich vielleicht aus einem unbekandten Triebe ſoll haben vernehmen laſſen: **Er ſolte zuſehen, daß er nicht einen jungen Löwen auferzöge**; worauf aber der Churfürſt verſetzet: **Ich hoffe das beſte.** Als ſein Vater nach Herzog **Georgens** Tode die Meißniſ. Länder geerbet, kam er wieder zu ihm, konte ſich aber weder mit ſeiner Mutter, die alles regieren wolte, noch mit denen vertrauteſten Räthen, worunter **Anton von Schönberg** der vornehmſte war, nicht recht vertragen, und zog deshalben zu Landgraf **Philipp** in Heſſen, mit deſſen ſchönen und wohlgezogenen Tochter **Agnes**, er ſich ohne Wiſſen und Willen ſeiner Eltern bey Anfang des Jahrs 1541 vermählte. Daher entſtund aber bey denenſelben groſſer Unwille, ſo daß er bey Herzog **Heinrichs** Leben nicht wieder nach Hauſe kam, dagegen ihm und ſeiner Gemahlin der nöthige Unterhalt verweigert ward. Es fanden ſich aber Leute genug, die ihm Geld vorſtreckten, wie denn ſonderlich Herzog **Georgens** alte Räthe, die denen von Herzog **Heinrich** weichen müſſen, ſich dadurch bey ihm in Gunſt ſetzten. Da nun in ermeldeten Jahre 1541 Herzog **Heinrich** ſtarb, kam **Moritz** eilfertig zu Dreßden an, ergriff den Beſitz derer ihm zugefallenen Länder, nahm allenthalben die Erb-Huldigung ein; ſetzte die Evangel. Religion auf guten Fuß, dotirte die Univerſität Leipzig auf vielerley Weiſe, ſetzte auch Herzog **Georgens** Räthe wieder in ihre Beſtallung, richtete dabey die gantze Regierung auf die alte Art ein, und zog ſeines Vaters Räthe, ſonderlich erwehnten **von Schönberg**, zur Rechenſchafft, weil es ihm wunderlich dünckte, daß von Herzog **Georgens** Reichthümern, und denen vielen eingezogenen Kloſter-Güthern nichts mehr vorhanden war. Nachdem aber ermeldeter **von Schönberg** ein ziemlich hartes Gefängniß ausgeſtanden, ward er auf freyen Fuß geſtellet, erhielte ſeine Aemter wieder, und verlohr nicht einmahl etwas von ſeinen Vermögen, weil man bey der Unterſuchung gefunden, daß die Schuld an einer höhern Perſon liege, welcher man nicht wohl beykommen konte. Bald nach dem Antritt ſeiner Re-

gierung verfiel er in Streitigkeiten mit dem Churfürſten **Johann Friedrich**, die auch niemahls vollkommen beygeleget worden ſind. Die erſte Feindſchafft gegen denſelben entſtund 1452, theils wegen **Julii Pflugs** und ſeines Anſpruchs auf das Bißthum Naumburg, theils wegen der Stadt Wurtzen, die der Churfürſt wegen verweigerter Türcken-Steuer eingenommen hatte, weshalben der Herzog zu Felde zog, weil er die Schutz-Gerechtigkeit über dieſe Stadt behauptete. Ehe es aber noch zu Thätlichkeiten kam, ward angeregter Handel durch den Landgrafen von Heſſen, der ſich deswegen perſönlich zu Meiſſen einfand, ſowohl auch durch **Luthers** Abmahnung beygelegt, und weil die Soldaten im Anfang der Marter-Woche ausgezogen, und gerade vor denen Oſter-Feyertagen wieder zu Hauſe anlangten, ward dieſer Krieg der Fladen-Krieg geneñet. In beſagten 1542 Jahr zog Herzog Moritz freywillig mit einiger Mannſchafft in den Türcken-Krieg, und war auch faſt der einzige, der ſich unter der Chriſtl. Armee hervor that, allermaſſen Churfürſt **Joach. der II.** der die Reichs-Armee commandirte, in allen Stücken langſam verfuhr. Hertzog **Moritz** konte aber bey ſeiner Jugend-Hitze das Trotzen der Türcken nicht vertragen, und grif ſie zwiſchen Peſt und Ofen mit ſeinen Leuten alleine an. Weil aber die ſeinigen ihm nicht ſo geſchwinde folgen konten, ſetzte er ohne hinlängliche Begleitung in die Türcken, welche ihm ſogleich das Pferd unter dem Leibe tod ſchoſſen, ihn ſelbſt zu Boden warfen, und den Helm vom Haupte ſchlugen, ihn auch ohnfehlbar entweder gefangen mit ſich hinweg geführet, oder gar getödtet haben würden, wenn nicht ſein ehrlicher Leib-Diener **Sebaſt. Reibiſch**, ein Thüringiſ. oder Meißniſcher von Adel, der noch allein bey ihm war, ſich vor ſeinen verwundeten Herrn geſtellet, oder gar auf ihm geleget, und die Türkiſ. Säbel-Hiebe aufgefangen hätte, bis endlich der Entſatz aus dem Lager anlangte, und der Herzog gerettet wurde. Bey ſeiner Zurückkunfft nach Hauſe fand er ſeinen Vetter den Churfürſt zu Sachſen, und Schwieger-Vater den Landgrafen zu Heſſen in Unwillen wider Herzog **Heinrich** den jüngern zu Braunſchweig, auf welchen viele Mordbrenner und Giftmiſcher in der ſcharffen Frage bekañt, daß ſie von ihm zur Beſchädigung der Evangel. Länder ausgeſendet wären. Sie hatten aber mit dieſem Kriege ſchon Feyerabend gemachet, ehe **Moritz** aus Ungarn kam, woſelbſt der Herzog einiger Meinung nach ſich mit Fleiß ſo lange aufgehalten hatte, damit er ſich mit guter Art entübrigen könte, ſeinem Vetter und Schwieger-Vater in dieſem Kriege Hülffe zu leiſten; und alſo den Kayſer, der dem Herzoge von Braunſchweig ſehr gewogen war, nicht vor den Kopf ſtoſſen möchte: wie er denn zu ſolcher Zeit ſich gar ſehr um des Kayſers Gewogenheit bemühete, und ſich in den damals Argwohn-vollen Zeiten durchgehends einer ſolchen Aufführung bedienete, daß er ſich bey dem Kayſer recht beliebt machte; zu welchem Ende er 1543 und 1544 demſelben mit ſeinem Bruder **Auguſtus** nach Franckreich zu Hülffe zog: wobey er ſich etliche mahl mit den Frantzoſen tapffer herum ſchlug; ſie überwand; Champanien plündern; und endlich gar den Frantzoſen einen vortheilhafften Frieden abdrin-

gen halff. Nach ſeiner Zuhauſekunfft in ſeine Länder, fieng er an Leipzig, Dreßden und Pirna zu befeſtigen; legte über dieſes die drey Fürſten-Schulen zu Meiſſen, Pforte, und Merſeburg an, welche letztere aber bald nach Grimme verleget worden. Im Jahr 1545 fieng Herzog Heinrich zu Braunſchweig neue Händel an, und ſuchete das ihm abgenommene Land wieder zu erobern. Dieſerwegen führeten der Churfürſt zu Sachſen, **Johann Friedrich**, und der Landgraf zu Heſſen, **Philipp**, abermals ihr Volck wider ihn aus, mit welchen ſich Herzog **Moritz**, wiewohl ungerne vereinigte, weil er Schande halber nicht davon bleiben konte. Er führte ihnen derohalben einige Völcker zu Hülffe. Er brachte auch durch ſeine Unterhandlung einen Waffen-Stillſtand zuwege. Als aber Herzog Heinrich keine Friedens-Vorſchläge annehmen wolte, gieng ihm Herzog **Moritz** ſelbſt zu Leibe, nahm ihn perſönlich gefangen, und übergab ihn ſeinen beyden Bundes-Genoſſen, die ihn nach Caſſel in enge Verwahrung abſendeten, auf Herzogs **Moritz** Vorſpruch aber ehrlich und ſeinem hohen Stande gemäß hielten. Als 1546 der Schmalcaldiſche Krieg angieng, verſprach zwar **Moritz** dem Churfürſten **Joh. Friedrich**, der ihm ſeine Lande bey der Abreiſe anbefohl, alle Freundſchafft, doch bemächtigte er ſich hernach in deſſen Abweſenheit des gröſten Theils ſothaner Länder mit Gewalt. Er wendete zwar für, es geſchehe ſolches nicht nur wegen der Kayſerlichen an ihn und ſeinen Bruder Herzog **Auguſt** ergangenen Befehle; ſondern auch aus Vorſorge, damit nicht, wie der Kayſer im Falle des Ungehorſams gedrohet hatte, einem Fremden die Execution aufgetragen werden, und alſo dieſe Länder in fremde Hände kommen, auch ihm die ſeinigen abgenommen werden möchten, weil König **Ferdinand** ſchon an den Sächſiſchen Gräntzen mit ſeinen Völckern gelegen, auch fertig geſtanden einen Einbruch in Sachſen zu thun; welches alles er auch alſo ſeinen Land-Ständen vortrug, und in das Lager der Schmalkaldiſ. Bunds-Verwandten ſchrieb: Es meineten aber viele, es ſey alles eine längſt abgeredete und geſchloſſene Sache geweſen, zumal, da der Kayſer ihn bald darauf, und ehe noch **Joh. Friedrich** völlig überwunden war, deſſen Länder und Würden zuſprach, und ihn in Schrifften Ertz-Marſchall und Churfürſt nennete. Inſonderheit aber beklagte der Landgrafe **Philipp** zu Heſſen, in einem desfalls an Herzog **Moritz** abgelaſſenen Schreiben, daß durch ſeinen Tochter-Mann eine neue verderbliche Trennung in dem Hauſe Sachſen entſtünde, da man doch, wenn man zuſammen thäte, dem Feinde, der nur einen nach dem andern aufzureiben trachtete, genug gewachſen wär. Dabey rückte er dem Herzoge diejenigen Wohlthaten vor, die der Churf. ihm erwieſen, indem er verhindert, daß Herzog **Georgens** letzter Wille, ſeinen Vater Herzog Heinrich der Erb-Folge zu entſetzen, nicht erfüllet worden. Churfürſt **Joh. Friedrich** aber, ob er gleich dem Herzoge auf ſeinen Brief wenig antwortete; faſte einen deſto ſtärckern Groll wider denſelben, je weniger er ſich von ihm dieſes Einfalles verſehen hätte; und weil er ohnedem ſahe, daß wegen Uneinigkeit der Schmalkaldiſ. Bundes-Verwandten wider den Kayſer

nicht

nicht viel auszurichten seyn würde: so fiel er dem Herzog unvermuthet über den Hals, welcher sich einer so schleunigen Zurückkunfft, zumal zur Winters-Zeit nicht versehen, und daher einen Theil seiner Völcker abgedancket hatte. Er dachte daher nicht mehr an Eroberung fremder Festungen; sondern nur an Beschützung seines eigenen Landes. Der erste Anfall der Churfürstl. Soldaten war auf Leipzig gemüntzet. Herzog **Moritz** verstund seine Gefahr, und trug Kummer vor den Platz. Weil es nun Winter war: so suchte er dem Feinde allen Unterhalt zu benehmen; brandte daher alle Vorstädte vor Leipzig ab, verschüttete fast alle Thore, legte starcke Besatzung unter einem braven Commendanten Sebast. v. Walwitz genañt, in dieselbe, und gieng mit seinen übrigen Leuten nach Dreßden, und bald hernach nach Chemnitz, wo er sich setzete, und eine Armee sammelte. Bald mit Anfange des Jenn. 1547 belagerten die Churfürstl. ermeldte Stadt Leipzig, und beschossen sie aufs gewaltigste mit Feuer-Kugeln, wodurch viele arme Leute gemachet wurden. Jedoch musten sie unverrichteter Sache abziehen, weil Kayser **Carl** der V und sein Bruder König **Ferdinand** mit einer ansehnl. Armee dem Herzoge **Moritz** zu Hülffe eileten, letzterer auch von Chemnitz aus ihnen beständig im Rücken lage. Hierauf kam es in demselben Jahr zu dem Treffen bey Mühlberg, in welchem **Joh. Friedr.** nicht allein seine Freyheit, sondern auch die Chur-Würde und gesamte Länder verlohr, welche letztere bis auf dasjenige, was davon **Joh. Friedr.** Söhnen ausgezogen ward, Herzog **Moritzen** von dem Kayser geschencket, und die Belehnung darüber in dem Felde vor Wittenberg öffentlich versprochen wurde, welche auch im Jahr 1548 auf dem Reichs-Tage zu Augspurg erfolgte, da unterdessen **Moritz** dem König **Ferdinand** die unruhigen Böhmen hatte helffen zu paaren treiben. Gleichwohl muste er verschmertzen, daß ihn der Kayser mit dem, dem Landgrafen von Hessen gegebenen Worte stecken ließ, und diesen Herrn in gefängl. Hafft verwahrte. Der Kayser setzte auch **Moritzen** mit dem Interim zu, worüber er sich aber so zweifelhafftig erklärte, und zum Schein so viele Zusammenkünffte seiner Gottes-Gelehrten anstellte, daß die Annehmung gedachten Buchs in seinen Landen in die Länge aufgehalten ward, bis die Religions-Sachen durchgehends ein anderes Aussehen gewonnen. Im Jahr 1550 übernahm er Reichs wegen die Belagerung der in die Acht erklärten Stadt Magdeburg, welches ihm bey vielen, auch denen Seinigen grossen Haß erweckte, weil sie selbiges für eine Religions-Verfolgung hielten, die er wider seine eigene Glaubens-Genossen unternähme, weswegen die Ritter-Pferde, die er aufgeboten, sich zu stellen verwegerten. Allein er mochte es wohl mit allem Fleiß dahin gespielet haben, daß das Reich ihm diesen Zug aufgetragen, dadurch zu verhindern, daß die Stadt dem Kayser nicht in die Hände fiele, und sich zugleich den Weg zu Ausführung seiner Anschläge zu bahnen. Denn es scheinet, daß er damahls schon den Krieg wider dem Kayser im Sinne gehabt, indem es ihm nicht wenig verdroß, daß, da er sein eigenes Land in die Schantze geschlagen, auch der Kayser seinen eigenen Schwiegervater, auf mehrbesagtes Kaysers schrifftl. Versprechẽ, daß er nicht mit Gefängniß beleget werden sollte, dieser dennoch schon in die 5 Jahr aller geschehenen Vorbitten ungeachtet, gefänglich mit herum geschleppet wurde, nachdem man Kayserl. Seits das Vergleichs-Instrument verfälschet, und aus dem Worte einiger, ewiger gemachet hatte. So stieß es ihn auch nicht wenig vor den Kopf, daß man den Evangelischen Reichs-Ständen das Interim aufdringen wolte; die Widerspenstigen aber mit lauter Execution unter das Joch zu bringen suchte; hiernächst das Concilium zu Trident den Sächsis. Geistlichen kein sicher Geleit geben oder halten wolte; wie nicht weniger daß die Spanier sich so viel in deutsche Sachen mischeten, auch sich allzu blos gaben, die deutsche Reichs-Freyheit über einen Haussen zu werffen, und so wohl der Infante **Don Phil.** von Spanien, **Carls** des V Sohn, als auch der Herzog **von Alba** die deutschen Fürsten kaum würdigten den Hut zum Gegen-Gruß für sie zu rücken; insonderheit aber besagte Spanier **Moritzen** bey dem Kayser zu verdringen suchten. Er fieng daher auch würcklich an, während der Belagerung von Magdeburg mit allem Ernst auf den vorhabenden Krieg zu dencken, und sich durch das mit König **Heinrich** dem II von Franckreich, zu Vertheidigung der Freyheit der Römis. Reichs-Fürsten errichtete Bündniß, und sonst dazu in gehörigen Stand zu setzen. Zu dem Ende hielt er die Belagerung Magdeburg ein gantzes Jahr auf, und gab zuletzt den Magdeburgern eine Capitulation, die gar mit des Kaysers vorgehabten Schärfe nicht überein kam. Dadurch ward er Meister von der Stadt, welcher er noch dazu das Straf-Geld, so sie erlegen muste, soll vorgeschossen haben. Das Volck, so wider die Stadt war gebrauchet worden, behielt er auf den Beinen, unterm Vorwand, daß es noch Sold zu fordern habe, für dessen Bezahlung er selbst sorgen wolte. So waren auch die abgedanckten Magdeburgis. Soldaten unter der Hand wieder angenommen worden. Nun hätten zwar die Kayserlichen sein Absehen daran mercken können, inmassen **Moritz** um dieselbe Zeit gar sonderlich auf die Loslassung des Landgrafen v. Hessen drang, und vorgab, er wolte sich dessen Söhnen, wie er es vormals versprochen, selbst in Gefangenschafft stellen, welches doch unglaublich war. So liesse auch **Moritz** eben um diese Zeit die Grafschafft Catzenellenbogen, die der Kayser dem Heßis. Hause abgesprochen hatte, sich huldigen. Zudem hatte **Lazer Schwendi**, welcher von des Kaysers wegen der Magdeburgis. Belagerung beygewohnet, vieles gemercket, so ihm den Argwohn geheimer Unterhandlung beybracht, welches er alles dem Kayserl. Hofe getreulich hinterbrachte. Aber man meinete daselbst **Moritzens** so wohl versichert zu seyn, daß sich **Granvella** vernehmen ließ, dergleichen seine Anschläge habe man von den trunckenen Deutschen nicht zu vermuthen, und weñ man thäte, als ob man so etwas dem Churfürsten zutrauete, würde ihn das vielleicht auf solche Gedancken bringen. Es war aber **Granvella** darum so sicher, weil 2 Secretarien an dem Sächsis. Hofe in Kayserl. Besoldung stunden, und davor alles was vorgieng berichteten; deren Untreue jedoch Churfürst **Moritz** zeitig gemercket, und deswegen gethan, als ob er sich ihne gantz vertraue, auch alle Berathschlagungen, die aber allezeit das Widerspiel von seinem Vorhaben enthielten, in ihrem Beyseyn

angeſtellet, daher ſie denn den Kayſerl. Hof mit falſchen Nachrichten erfülleten. Es that auch **Moritz** noch ſonſt verſchiedenes die Kayſerlichen zu blenden, indem er nicht allein über Abſendung ſeiner Geiſtlichen nach Trident handelte, und würcklich Geſandten voraus ſchickete, ſich auch anſtellete, als wenn er auf Erfordern zum Kayſer nach Augſpurg kommen wolte, wozu er ſich ſchon ein Haus miethen laſſen, und ſelbſt mit weniger Begleitung auf dem Wege war; aber ehe man ſichs verſahe, wieder umkehrete, und ſeine Völcker zuſammen zog. Ehe er aber würcklich auf den Kayſer loß gieng, ſtellete Churfürſt **Moritz** ſeinen Land-Ständen die Nothwendigkeit des neuen Krieges nachdrücklich vor, zeigete ihnen das harte Verfahren derer auf dem Concilio zu Trident verſammleten Biſchöffe wider die proteſtirende Stände; ließ im Jahr 1552 an die Fürſten und Stände des Reichs ein Ausſchreiben ergehen, und meldete die Urſachen ſeines Zuges. Marggraf **Albrecht** zu Brandenburg, u. Landgraf **Wilh.** zu Heſſen machten gleichein Bündniß mit ihm, und führeten ihre Völcker in Schwaben zuſamen. Alſo übergab Churfürſt **Moritz** ſeinem Herrn Bruder Herzog **Auguſten** die Interims-Regierung der Sächſiſ. Erb-Länder, und zog mit ernſtem Entſchluſſe und höchſter Eil auf den Kayſer los. Dieſer hatte von allem gute Kundſchafft, und kannte Churfürſt **Moritzens** Helden-Muth gar wohl; aber er glaubte doch nicht, daß er in ſo guter Verfaſſung ſtünde, oder daß er ſich gegen die groſſe Macht des Kayſers mit einer Hand voll Sachſen auflehnen würde. Nichts deſto minder kam Churfürſt **Moritz** den 1 April vor Augſpurg, welches den 4 beſagten Monats übergieng, und die Regierung gantz muſte verändern laſſen. Als man hierauf Ulm belagerte, gieng Churfürſt **Moritz** nach Lintz mit König **Ferdinand** vom Frieden zu handeln, zu welchem der Kayſer ſich geneigt vermercken laſſen. Es ward auch ein Tag zur Zuſamenkunfft nach Paſſau beſtimmet. Kayſer **Carl** der V, welcher damals zu Inſpruck in Tyrol war, zog eiligſt alle ſeine Völcker zuſammen, beſetzte die Päſſe und Zugänge in den Alpen, und gedachte auf ſolche Weiſe Churfürſt **Moritzen** ſchon von ſich abzuhalten. Dieſer aber eilete was er konte, führete ſein Heer gegen das Gebürge, ſchluge im Eingange deſſelben etliche Kayſerl. Regimenter, rückte den 18 May vor die Ehrenburger Clauſe, 2 Meilen von Inſpruck, welchen Paß **Carl** V für unüberwindlich gehalten hatte, den aber der Churfürſt mit ſchneller Liſt eroberte, und bey 3000 Kayſerliche, ſo zur Beſatzung darin lagen, gefangen nahm, wobey jedoch Churfürſt **Moritz** beynahe ſelbſt ſein Leben durch einige aufrühriſche Soldaten eingebüſſet hätte. Als Kayſer **Carl** V die erſte Zeitung von der Eroberung dieſes Paſſes hörete, wolte er ſolche dem erſten Kundſchaffter nicht glauben, weil er ſolches für eine wahre Unmöglichkeit hielt. Nachdem er aber die Wahrheit vernommen, und es darauf ankam, daß er binnen etlichen Stunden des **Moritzens** Gefangener ſeyn können, machete er ſich mit ſeinem Bruder König **Ferdinand**, der von Lintz dahin gekommen war, beym Schein der angezündeten Fackeln auf, und reiſete eilends nach Villach in Kärnthen, nachdem er im Gebürge den Sächſiſ. Herzog **Joh. Friedrich** vorher ſeiner bisherigen Gefangenſchafft entſchlagen hatte. Churfürſt **Moritz** kam folgenden Morgen nach Inſpruck, und machte daſelbſt alles zur Beute, was dem Kayſer, dem Cardinal von Augſpurg, und den Spaniern gehörete, aber alles deſſen, was dem König **Ferdinand** oder den Bürgern zugehörete, befahl er ernſtlich zu ſchonen. Man findet in vielen glaubwürdigen Nachrichten, wenn Churfürſt **Moritz** nur gewolt, ſo hätte er den Kayſer perſöhnlich fangen können. Allein er hatte allzu groſſe Ehrfurcht vor die Kayſerl. Majeſtät, welche nicht ſolte hindan geſetzet werden; wie er denn auf Befragen, warum er damals nicht den Kayſer gefangen genommen? geantwortet haben ſoll: „er hätte kein „Gebauer für einen ſo vornehmen Vogel.„ Gewiß iſt, daß der Kayſer mit groſſer Mühe entronnen ſey. Den 26 May wurde zwiſchen dem Kayſer und Churfürſt **Moritz** durch Vermittelung des Römiſ. Königs **Ferdinand** auf etliche Tage ein Waffen-Stillſtand getroffen, worauf der Churfürſt von Inſpruck nach Paſſau, ſein Heer aber an den Lech zurück gieng. Den 1 Jun. nahmen die Friedens-Tractaten zu Paſſau in Gegenwart des Römiſ. Königes, Churfürſt **Moritzens** und vieler andern Fürſten ihren Anfang, und drunge man vornemlich auf des Landgrafen Erledigung u. auf den Religions-Frieden. König **Ferdinand** reiſete darauf den 5 Jul. zum Kayſer nach Villach, um deſſen Einwilligung zu den gepflogenen Friedens-Handlungen einzuhohlen. Wie aber der Kayſer durch ſeine Verzögerung ſich mercken ließ, daß es ihm kein rechter Ernſt, und er nur Zeit zu gewinnen ſuchete, gieng der Churf. **Moritz**, der ſich nicht aufhalten laſſen wolte, nach ſeinem Lager zu Mergentheim, und fieng den 17 Jul. an, die Stadt Frf. am Mayn zu belagern. Dieſer großmüthige Entſchluß hat gemacht, daß der Paſſauiſ. Vertrag am 2 Aug. beſagten Jahrs zwiſchen Kayſer **Carl** V, und ſeinem Bruder König **Ferdinand** an einem, und dem Churfürſt **Moritzen** am andern Theil förmlich geſchloſſen worden. Seine Bundsgenoſſen, und inſonderheit Marggraf **Albrecht**, waren mit ſo geſchwinder Endigung des Krieges nicht zufrieden, und von ſeinen eigenen Völckern giengen deswegen einige zu dem Marggrafen über. Er, der Churfürſt aber führete, nachdem er vorher in ſeinem geſamten Churfürſtenthum ein allgemeines Danck-Feſt wegen des Paſſauiſ. Vertrages, ingleichen zu Dreßden einen Ausſchuß-Tag gehalten hatte, den Reſt ſeiner Völcker König Ferd. zu Gefallen, vermöge ſeines Verſprechens nach Ungarn, wider die Türcken. Bey welchem Krieges-Zuge er ſo glückl. geweſen, daß er die Türck. Macht unter den 2 Baſſen **Achmet** u. **Aly**, welche die Stadt Erla eingeſchloſſen u. heftig beſchoſſen geſchlagen, die Stadt entſetzet, u. den Erb-Feind der Chriſtenheit wider zurück getrieben, dahero auch kurtz hernach der Türckiſche Kayſer Friede mit König Ferd. zu machen genöthiget worden. Dieſe und andere tapfere Thaten haben den Welſchen Biſchoff **Paul Jovius**, der gerne auf die Deutſchen, inſonderheit auf die Proteſtanten, und alſo auch auf Churfürſt **Moritzen** geläſtert, bewogen, von demſelben in ſeinen Viris illuſtr. und El. Mil. zu ſchreiben: „daß der Churfürſt **Moritz** zu ſeiner Zeit für andern Fürſten in „hohem Anſehen geweſen, und der Deutſchen alten „herrlichen Nahmen in den Hungariſ. Kriegen al-

„lein

lein vertreten und erhalten habe. Nach seiner Wiederkunfft hatte nun zwar der Churfürst des Kriegs ziemlich genug, ward aber doch bald in einen neuen verwickelt. Den weil der Marggraf **Albrecht** die Waffen noch nicht niedergelegt und allerley Unruhe in dem Reiche anrichtete, und insonderheit die Stifter Bamberg und Würtzburg auszuplündern, auch die Stadt Nürnberg zu beeinträchtigen suchete, um von ihnen Geld zu Bezahlung seiner Soldaten zu erpressen, welcher Unruhe zu steuern **Moritz** nebst König **Ferdinand** und Herz. **Heinrich** zu Braunsch. nicht allein von den Einwohnern besagter Stifter und Stadt gebeten, sondern auch von dem Cammer-Gericht Befehl bekam, ließ er sich dazu um so viel eher bewegen, weil es das Ansehen hatte, als wenn der Marggraf wegen des über den Passauis. Vertrag entstandenen Unwillens auch dem Churfürste nichts gutes zugedacht habe. Es vereinigte sich demnach **Moritz** mit Hertzog **Heinrichen** zu Braunschweig, und zog dem Marggrafen nach Nieder-Sachsen entgegen. Man meint, es hätte durch Verzögerung dem Kriege leicht ein Ende gemacht werden können, indem der Marggraf kein Geld hatte. Weil aber **Moritz** besorgte, es möchte der Feind einen Weg in Meissen zu streiffen finden, trieb er auf eine Haupt-Schlacht, welche den 9 Jul. 1553 auf der Lüneburger Heyde gehalten ward, in der auch der Churfürst den Sieg zwar erhielt, aber gantz am Ende des Treffens von hinten zu einen tödtl. Schuß bekam, an welchem er den 3ten Tag hernach im 33 Jahr seines Alters starb, und noch kurtz vor seinem Ende sagte: „Ich verlasse die Welt mit willigen „Hertzen, und freue mich daß ich an den Sohn „Gottes glaube. Ich trage kein Verlangen mehr „nach dem zeitl. Leben, darinnen ich stete Plage, „Unbeständigkeit und schlechten Danck vor meine „treuen Dienste genossen habe„. Es sollen allerhand Anzeigungen vor seinem Todesfalle hergegangen seyn. Z. E. den Tag vor der Schlacht hat der Sturmwind des Churfürstens Gezelt über den Hauffen geworffen, und die andern sind alle stehen geblieben; Zu Berlin hat der Sturmwind einige Monat vorher von **Moritzens** steinern Statue den Kopf herunter geschmissen u. d. m. Er hinterließ von seiner obgemeldten Gemahlin eine eintzige Tochter, Nahmens **Anna**, die nachgehends an Printz **Wilhelm** von Oranien vermählt worden. Dieser Herr hat seine Lande mit stetigen Kriegen zu grosser Last der Unterthanen regiert, welches ihm auch selber leid gewesen, wie er selbst oft bezeugt, und den Vorsatz gefaßt, bey wieder hergestellter Ruhe im Reiche es ihnen wieder geniessen zu lassen. Indessen hat er gethan, was er gekonnt, und ist seinen Landen nachdrücklich zu statten gekommen, wie er denn ein Herr gewesen, der überaus wohl erkennt, wie des Fürsten und der Unterthanen Nutzen mit einander zu vereinigen sey. Er war sonst von einem hohen und durchdringenden Verstand, in Entschliessung bedachtsam, in der Ausführung fertig, und hatte stets mit wichtigen Absichten zu thun. Seine Neigung trieb ihn zum Kriege, dabey er aber der Staats-Geschäffte im geringsten nicht vergaß. Im Zorn war er etwas geschwind, aber er vergab auch bald wiederum, und hatte diese Tugend, daß er sich einreden und mit Worten strafen ließ. In Essen und Trincken war er überaus mäßig, welches er zu seinen Beschäfftigungen, deren er sich allezeit selbst annahm, wohl nöthig hatte. Im Verstellen ist er ein grosser Meister gewesen, und hat man ihm nicht leicht abmercken können, was der Zweck seiner Thaten sey, bis er damit losgebrochen. Was er versprach, das hielt er gerne, verlangte aber deswegen auch von andern, daß sie ihm nicht mehr versprechen solten, als was sie zu halten gedächten. Sein Symbolum bestund in 4 Buchstaben, V. G. M. A, die bedeuten: **Vielleicht geräth mirs auch. Arnolds** Leben Mauritii. **Aenti** vita Mauritii. **Cammerar.** Orat. de Maurit. **Sleidan. Hortleder. Müllers** Sächs. Annal. **Thuan. Burnets** hist. of reform. P. II, l. 1. **Vogels** Annal. Lipsi. **Glafeys** Kern der Gesch. des hohen und Churfl. Hauses Sachs. I B. XIII Cap. Seine Medaillen, die er hat prägen lassen, sind in **Tentzels** Med. Cab. der Albert. Lin. im I Th. Tab. 8. seqq. in Kupfer, und p. 84 seqq. beschrieben zu befinden.

Moritz, *Mauritius*, Hertzog zu Sachsen, postulirter Andministrator des Stiffts Naumburg, war ein Sohn **Johann Georgens** I Churfürstens zu Sachsen, und **Magdalenen Sybillen**, Marggraf **Albrechts Friedrichs** zu Brandenburg in Preussen Tochter. Er wurde 1619 den 28 Mertz gebohren, und am 11 April getauft, wobey er zu Erneuerung des glorwürdigsten Andenckens auch Anfrischung zu guter Nachahmung der Tugenden und Thaten weyl. Hertzog **Moritzens** des Grossen und ersten Churfürsten zu Sachsen Alb. Linie mit dem Nahmen **Moritz** beleget. Nach sorgfältigster seiner hohen Geburth gemässen Erziehung that er im Jahr 1642 eine Reise, unter dem Nahmen eines Grafen von Promnitz, in Dännemarck, und von da mit einer Holl. Flotte nach Holland, Braband und Flandern, allwo er der Belagerung der Festung Saß von Gent beywohnte. Nach zurückgelegten Reisen wurde ihm 1647 von dem Deutschen Orden die durch Absterben Hertzogs Albrechts zu Sachsen-Weymar verledigte Balley Thüringen übergeben, und er durch verordnete Churfl. Commissarien zum Stadthalter eingewiesen. Er war bereits 1622 als Administrator des Stifts Naumburg postulirt worden, dahero er 1653 dasselbe völlig erlangte, und nachdem er am 4 Oct. besagten Jahres würcklich eingeführet worden, seine Residentz zu Naumburg auf dem Bischöfl. Schloß nahm, bis er 1663 auf der neu-erbauten Moritz-Burg zu Zeitz seine Hofhaltung anlegte. Vermöge des väterl. Testamentes, bekam er noch über dieses in Thüringen und Voigtlande die Aemter und Herrschafften Tautenburg, Frauen-Prießnitz, Niedertrebra, Voigtsberg, Pausen, Oelsnitz, Adorf, Marck-Neukirchen, Plauen, desgleichen im Osterlande die Städte und Aemter Neustadt, Triptis, Auma, Weida und Meldenfurth, wie auch den Churfürstl. Antheil an der Grafschaft Henneberg, welcher in Stadt und Amt Schleusingen und Suhla, ferner in den Aemtern Kündorf und Benshausen, endlich in den Klöstern Rohr und Vessera bestehet. Stadt und Amt Pegau aber kauffte er hernach von seinem Bruder Churfürst Joh. Georg II. Als 1685 der gedachte Churfürst der Kayserl. Wahl halber sich nach

Franckfurt am Mayn erhub, verordnete er Hertzog Moritzen unterdessen zum Stadthalter der Churfürstl. Lande, welches Amt derselbe mit solcher Aufrichtigkeit und Zufriedenheit des Churfürsten also verwaltet, daß er auch nachher von Naumburg aus, und sonst öfters zu den wichtigsten Berathschlagungen gezogen worden. In eben demselben Jahre stellte ihm das Stifft Naumburg einen Postulations-Brief aus, kraft dessen die Administration bey seinen männl. Nachkommen verbleiben, jedoch jedes mahl auf das Recht der Erst-Geburt gesehen werden solte. Im Jahr 1673 wartete er dem Kayser zu Eger auf, allwo er von demselben als ein ehrlicher alter Deutscher Fürst gerühmt wurde. Hierauf wurde ihm das Commando als Obristen über ein Chur-Sächs. Regiment zu Roß aufgetragen, mit welchem er 1674 in Schwaben und Francken rückte, und 1677 bestellte ihn der Churfürst zum General-Major über die Chur-S. Cavallerie. Im Jahr 1669 übernahm er die ihm von Hertzog Friedrich Wilhelm dem ältern, zu Sachsen-Altenburg, aufgetragene Vormundschaft seines hinterlassenen unmündigen Printzen, welche er auch bis an sein Ende geführet hat. Endlich starb er 1681 den 4 Dec. zu Zeitz an Engbrüstigkeit, und ließ den Ruhm eines gottseligen, demüthigen, klugen, großmüthigen und fürsichtigen Fürsten nach sich. Von seinen Gemahlinen u. Kindern, darunter ihm Moritz Wilhelm succediret, siehe Zeitz. Hertzogl. Linie. Müllers Annal. des Hauses Sachs. Lairitz hist. Palmwald. p. 293. Imhof not. proc. imp. Spener syllog. geneal. Zieglers Labyrinth der Zeit p. 1306.

Moritz, *Mauritius*, Hertzog zu Lauenburg, war des Francisci I jüngster Printz, und Francisci II und Magni II Bruder. Er nahm unter den Kayserlichen Kriegs-Dienste, als es aber in den Niederlanden mit dem Kriegs-Handwercke nicht recht mit ihm fort wollte, so satzte er sich endlich im Ratzeburgischen auf ein Ritter-Guth, und vermählte sich mit einer Adel. Dame, Catharina Spöckin genannt, allwo er 1616 ohne Erben starb. Hübn. Polit. Hist. Th. VI, p. 31.

Moritz, mit dem Zunahmen Galbay, oder *Mauritius Galbajus*, ein Hertzog von Venedig, welcher dem Domin. Monegario im Jahr 764 folgte, und es durch seine gute Regierung bey dem Volcke dahin brachte, daß auch sein Sohn Johann bey Lebzeiten des Vaters, zum Nachfolger erkläret ward. Zu seiner Zeit ward 774 das Longobardische Reich vom Kayser Carl dem Grossen zerstöhret, und auch zu Venedig um selbige Zeit ein besonderes Bißthum aufgerichtet. Er gieng 787 nach einer 23jährigen Regierung mit Tode ab. Nouv. Relat. de la Rep. de Ven. *P. Justinian.* f. 7. ed. Venet.

Moritz, *Mauritius* Landgraf zu Hessen, ein überaus gelehrter und vieler Sprachen kundiger Herr, war ein Sohn Landgraf Wilhelm des Weisen, welchen ihm seine Gemahlin Sabina, Herz. Christophs zu Würtemberg Tochter 1572 den 25 May gebohren. Sein Vater hielt ihn fleissig zu den Studien, und weil er selbst einen grossen Trieb darzu hatte, so brachte er es auch so weit, daß er 8 Sprachen, als die Hebräische, Griechische, Lateinische, Italiänische, Spanische, Frantzösische, Engeländische und Deutsche, gründlich verstunde, und meistentheils zierlich reden konte. Er dedicirte auch in seiner Jugend etliche Schrifften in Oriental. Sprachen Kayser Rudolphen II, und über dieses war er in der Rechts-Gelehrsamkeit, Medicin und Philosophie nicht wenig erfahren. Man hat auch noch heutiges Tages von ihm Philosophiam practicam Mauritianam, paraphrasin poeticam psalmorum und ethicorum lib. 2. Der Churfürst zu Sachsen, August, war seine Pathe, dem schickte er einsten eine Probe von Latein. und Griechischen Versen zu, die er in seinem 11 Jahre selber gemacht hatte. Zu der Rede-Kunst aber hat er sein Naturell durch die Uebung so geschickt gemacht, daß er, ohne sich darauf bedacht zu haben, offt eine und mehr Stunden in Latein. und Deutscher Sprache sehr artige Reden halten konnte. Ueber dieses war er auch in der Music so wohl geübt, daß er auch die Composition verstunde, und hat die Psalmen, so von Ambrosio Lobwasser verdeutschet gewesen, mit neuen Melodien, wo etwan 2 oder mehr unter den gemeldeten Psalmen auf einerley Weise gesungen werden musten, versehen. Von seiner musicalischen Arbeit ist etwas im Florilegio Portensi befindlich. Nach seines Vaters Tode nahm er 1592 den 25 Aug. die Regierung in Nieder-Hessen zu Cassel an, und beförderte darauf die Reformirte Religion auf alle Weise; wie er denn solche nicht allein in seinem Fürstenthum, sondern auch in den angeerbten Landen und dem Fürstenthum Marpurg, von welchem er nach Landgraf Ludwigs zu Hessen Tode 1604 Besitz genommen, öffentlich einführte; massen er denn zu Marpurg offtmahls im Theol. Auditorio selber auftrat, und in Lateinischen Reden die Studenten zu der neuen Religion invitirte. Im Jahr 1605 gab es über dieser Reformation einen Sturm zu Marpurg; denn als der Reformirte Gottesgelehrte D. Schoner, in einer Predigt allzu hefftig wider die Bilder fulminiret hatte, so ward er vom gemeinen Volcke von der Cantzel geworffen, und mit Füssen getreten, endlich aber von etlichen Studenten noch beym Leben erhalten. Doch Moritz führte diesen Prediger in etlichen Tagen mit eigener Hand wieder in die Kirche, und hielte selber eine bewegliche Rede an die Gemeine, bis nach und nach die Reformirten aller Orten die Oberhand behielten. Wegen des Fürstenthums Marpurg kam er mit seinem Vetter, Landgraf Ludwig dem jüngern zu Darmstadt, in Proceß, welchen er über 18 Jahr vor dem Kayserl. Cammer-Gericht zu Speier führte, und doch endlich verlohr, über dieses noch die Grafschafft Catzenellenbogen, wegen der bisher genossenen Nutzungen, dem Hause Darmstadt einräumen muste. Er nahm nebst Hertzog Heinrich Julio zu Braunschweig und andern Deutschen Fürsten, sich 1599 des Röm. Reichs Wohlfarth eifrig an, als der Admiral von Aragon mit einer Span. Armee in dem Westphälischen Creys eingefallen, zu welchem Ende er auch einige Mannschafft auf die Beine brachte. Im Jahr 1602 gab er dem Könige von Franckreich, Heinrich IV, als er sich an den Deutschen Gräntzen befand, eine Visite, welches einige von den Cathol. Ständen dahin auslegen wolten, als hätte er es im Nahmen etlicher Deutschen Fürsten

ſten gethan, um des Königs in Franckreich Schutz bey ereignender Gewalthätigkeit zu ſuchen. Ja ſie thun noch dieſes hinzu, daß 1603 von ihm das erſte Bündnis, ſo der Union Vorbote geweſen, mit beliebet worden. Der Landgraf erzehlte nachmals, daß ihm die Frantzöſiſche Königin unter vielen Ehr-Bezeugungen einmahl in Heinrichs IV Gegenwart geſagt: wie ſie noch nie keinen ſo tugendſamen und verſtändigen Mann von Proteſtirender Religion geſehen hätte, und wäre wohl ſchade, daß er nicht der Cathol. Religion beypflichtete; worauf aber der König ſogleich das Wort genommen, und geſagt: Was die Königin an dem Landgrafen ausſetzen wollte, daß hielte er nebſt vielen andern ſich für die gröſte Ehre. Sonſten nahm er an den richtigſten Geſchäfften ſeiner Zeit mit Theil, ſchickte 1608 ſeinen Geſandten nach dem Haag zu den Niederl. Friedens-Tractaten mit dem Könige in Spanien, verglich 1609 interims-weiſe Churfürſt Johann Sigismunden zu Brandenburg und Pfaltzgraf Wolfg. Wilhelm zu Neuburg wegen der Jülichiſchen Succeßion perſönl. zu Dortmund, wohnte 1611 dem Chur-Sächſ. und Brandenburgiſchen Convent zu Jüterbock, und 1612 des Kayſers Matthiä Krönung zu Franckfurt am Mayn, wie auch 1614 dem Erb-Verbrüderungs-Convent zu Naumburg, zwiſchen den Häuſern Sachſen, Brandenburg und Heſſen, bey. Im Jahr 1615 ſchickte er ſeine Geſandten zu Beylegung des Braunſchw. Krieges, und ließ ſich auch ſonſten zu Entſcheidung vieler Unruhen hin und wieder gebrauchen, gleich wie er ſich ſelbſten mit dem Churfürſten zu Maynz, Biſchoff zu Paderborn und Abt zu Fulda, wegen einiger Gräntz-Streitigkeiten verglichen. In ſeinem Lande richtete er viel neue Schlöſſer und Gebäude auf, hielt einen ſehr prächtigen Hof, und machte ſonderlich ſeine Fürſten-Schule zu Caſſel ſehr berühmt, weil er ſelbſt kein Bedencken trug, die Gräfl. und Adeliche Jugend mehrmahlen in Wiſſenſchafften zu unterrichten. 1620 trat er von der obgedachten Union ab, und 1621 nahm er den Grafen von Waldeck ihr Land, unter dem Vorwande, daß ſie die Lehen bey dem ſer und nicht bey ihm geſuchet, ferner in groſſer Mißhelligkeit mit der Stadt Corbach lebten, und endlich in dem Verdacht wären, daß ſie heimlich mit den Spaniern colludirten. Allein die Grafen ſind 1622 durch den Kayſ. Ausſpruch reſtituiret worden. So fand er auch ſonſten bey dem Ertz-Hauſe Oeſterreich wenig Gunſt. Denn es wurde ihm beygemeſſen, als hätte er in dem Deutſchen Kriege die Churpfältziſche Parthey allzudeutlich ergriffen, ja als Creyß-Oberſter des Ober-Rheiniſ. Creyßes dem Hertz. Chriſtian von Braunſchweig bey deſſen Einfall in die Ober-Rheiniſ. Lande favoriſiret. Zwar brachte er wider dieſe Beſchuldigungen ſeine Nothdurfft vor; allein er konte ſich doch nicht alles Argwohns entladen, ſo daß auch 1623 ſein Fürſtenthum durch die Winter-Quartiere von dem General Tilly gar hart mitgenommen wurde. Der Landgraf, welcher in den Gedancken ſtund, als hielten es ſeine Land-Stände mehr mit den Oeſterreichiſchen, als mit ihm ſelbſt, fieng an ſie hart zu verfolgen, ſo daß viel von Adel aus dem Lande zogen, die aber, als die Kayſerlichen aufs neue in die Heßiſche Lande eingerücket, ſich gleichfalls wiederum dahin begaben. Der Landgraf hielt ſich inmittelſt zu Deſſau auf, und wurde endlich, da der Kayſ. General, Graf v. Grensfeld, 1626 vor Caſſel ſelbſt gerückt, genöthiget, die Landes-Regierung ſeinem ältern Sohn, Landgraf Wilhelm V 1627 abzutreten. Bey der Uebergabe des Regiments führte er zugleich das Jus Primogenituræ von neuem wiederum in Heſſen ein. Hierauf führte er ein privat-Leben in dem alſo genannten Obriſten-Hof zu Caſſel, war aber nicht dahin zu bringen, daß er zu dieſem ſeinem Sohn gekommen wäre. In ſolchem ſeinem ſtillen Leben iſt er endlich 1632 den 15 Mertz geſtorben. Das war das Ende eines der berühmteſten Fürſten in gantz Deutſchland, welcher bey dem Kayſer Rudolph II in groſſen Gnaden ſtund, und die Ehre gehabt, an ſeinem Hof nicht nur von Frantzöſiſchen, Engeländiſchen, Däniſchen und Schwediſchen, ſondern auch Perſiſchen Geſandten beſucht zu werden. Von ſeinen Gemahlinnen und Kindern ſiehe Caſſel, das Landgräfl. Hauß. Schadäus in contin. Sleid. Thuanus. Speneruſ. Sylloge hiſt. geneal &c.

Moritz, war einer von des gelehrten **Mortzens** Landgrafens zu Heſſen Söhnen, welcher im Jahr 1633 ohne Erben ſtarb.

Moritz, *Mauritius*, war der jüngſte Printz Hertzog **Auguſts**, des Adminiſtrators des Ertz-Stiffts Magdeburg, welchen er mit ſeiner zweyten Gemahlin **Anna Walpurgis**, geb. Gräfin zu Leiningen erzeuget hat. Der Tag ſeiner Geburth war der 5 Jenner 1676. Nach zurückgelegten erſten Jugend-Jahren, und erlangten hohen Fürſtl. Wiſſenſchafften und Tugenden, entſchloſſe er ſich, ſein Glück im Kriege zu machen, an welchem Vorſatze er aber durch einen frühzeitigen Tod verhindert wurde, der ihn am 12 Sept. 1695 zu Segedin in Ungarn, nach ausgeſtandener 17 tägigen Kranckheit übereilete. **Müllers** Annal. Saxon. p. 523 und 642.

Moritz, *Mauritius*, Printz von Oranien, Graf zu Naſſau, einer der berühmteſten Krieges-Helden, wurde zu Dillenburg 1567 den 7 Sept. gebohren, als ſich eben ſein Vater Wilhelm nebſt der Mutter Anna, Churfürſt **Mortzens** zu Sachſen Tochter, in dem Exilio bey ſeinem Bruder an dem gedachten Orte befand. Anfänglich wurde er auf die hohe Schule zu Heidelberg, und von dannen nach Leyden geſchickt, daſelbſt den Studien obzuliegen. Nachdem aber ſein Vater 1584 durch einen Meuchelmörder entleibet worden, lieſſen die Stände in Holland, hauptſächlich auf Veranlaſſung des Penſionarii Oldenbarneveld, **Mortzen** eilend nach Delfft holen, und vertraueten ihm ſo fort die Stadthalterſchafft über Holland, Seeland, Weſt-Frießland und Utrecht, wie auch die Admiral-Charge. Doch weil er noch etwas zu jung war, wurde ihm Graf Philipp von Hohenlohe an die Seite geſetzt. Die erſten Jahre ſeines Gouvernements lieffen ſehr unglücklich für die vereinigten Niederlande, indem ihnen die Spanier unter Anführung des Hertzogs Alex. Farneſii Antwerpen, Gent, Dendermonde, Brüſſel, Mecheln, Niemägen, und viel andere Plätze abnahmen. Dahero trugen ſie die Protection über ſich der Königin Eliſabeth in Engeland auf, die 1586

den Grafen von Leiceſter nach Holland abſchickte, allwo ihn die Staaten zu ihrem General-Gouverneur ernennten. Allein weil ſie nachgehends mit ſeiner wunderlichen Regierung nicht allzu wohl zu frieden waren, forderte ihn die Königin Eliſabeth nach Engeland zurück, und befahl ihm das bisherige Gouvernement abzulegen. Als nun ſolches geſchehen, wurde dem Printzen **Moritzen** das höchſte Commando zu Waſſer und zu Lande 1587 aufgetragen, nachdem er vorhero in eben demſelben Jahre, da der beſagte Graf von Leiceſter eine Reiſe nach Engeland gethan hatte, das Interims-General-Gouvernement erhalten gehabt, auch würcklich in Braband zu Felde gezogen war. Gleich das andere Jahr brachte er Nord-Holland, allwo **Dietrich Sonnoy** gar ſehr den Engeländern gewogen war, zur Devotion, eroberte Medenblick, und zernichtete des Gouverneurs zu Vließingen gefährl. Anſchläge. Zu gleicher Zeit entgieng er der Gefahr, da ihn der Engl. Admiral gefangen nehmen und nach Engeland überführen ſollte. Er verlohr aber durch Untreu ſeiner Soldaten die Feſtung Gertrudenberg, hingegen bekam er 1590 mit einem Torff-Schiff, worinnen er 70 Soldaten verſteckt hatte, Breda durch Liſt ein, entſetzte auch glücklich die Feſtung Heüsden, verlohr aber Rheinberg. In eben dieſem Jahre bauete er auch die Schantze Knodſenburg auf, wurde Gouverneur über Gelderland, und nahm Hemert, Crevoeur, Steenbergen, Terheyden und andere Plätze ein. Im Jahr 1591 eroberte er Zütphen, Deventer, Delffziel, Hulſt und Niemegen, und trieb den Hertzog von Parma von der Belagerung Knodſenburg ab. Im Jahr 1592 eroberte er Steenwieck, Otmarſen u. Lövorden, und ſchlug den Spaniſchen Entſatz zurück, wurde aber bey dem erſten Ort, nehmlich vor Steenwieck, im Geſicht verwundet. Im Jahr 1593 eroberte er Gertrudenberg, und das folgende Jahr entſetzte er Cövorden. Er nahm auch die Stadt Gröningen weg, davor er in den Aprochen durch einen Schuß zur Erde geworffen worden, der ihm aber keinen Schaden that, weil er nicht durchgegangen. Er bemeiſterte ſich auch verſchiedener kleinen Schantzen, hatte aber vergebliche Anſchläge auf Hertzogenbuſch und Maſtricht, und entkam 2 mahl einer Lebens-Gefahr, darein ihn etliche Meuchelmörder ſtürtzen wollten. Das folgende Jahr wurde nichts ausgerichtet, indem er die Belagerung Groll bey Annäherung des Span. Entſatzes aufheben muſte, auch da er hierauf die Spanier angefallen, mit Verluſt des Grafen **Philipps** von Naſſau und des Grafen **Ernſts** zu Solms zurück getrieben wurde. 1596 eilte er der belagerten Stadt Calais zum Entſatz zu, die aber noch vor ſeiner Ankunfft übergeben worden. Als er dieſe mißliche Zeitung vernommen, ſchiffte er nach Dovres in Engeland über, und ſtifftete nach ſeiner Zurückkunfft ein Bündniß mit dem König Heinrich IV in Franckreich. 1597 war er glücklicher, indem er erſtlich die Spanier bey Tournhout, allwo ſie ihre Armee verſammleten, überfiel, und mit ziemlichen Verluſt aus einander jagte, und darauf Rheinberg, Mörs und die Spaniſche Plätze in Ober-Yſſel einbekam. Man rechnet, daß er dieſes Jahr 7 Flüſſe paßiret, eine Schlacht gewonnen, auch 9 feſte Städte, 5 Schlöſſer, 3 Graf- und eben ſo viel Herrſchafften ſich unterwürffig gemacht. 1598 entkam er abermahls einer Lebens-Gefahr, in welche ihn ein Kaufmann, ſo aber deswegen hingerichtet worden, bringen wolte. Er reſtituirte auch der Gräfin **Aemilia Walpurgis**, Mörs wiederum, nachdem ſie von dem Feind die Neutralität erhalten. Weil die Spanier ſich verſchiedener Oerter in dem Cleviſchen bemächtiget, gieng **Moritz** gleichfalls dahin, und nahm ihnen Emmerich wieder weg. Im Jahr 1599 vertheidigte er wider dieſe Feinde die Stadt **Bommel**, und bemächtigte ſich im folgenden Jahre der feſten Schantze St. Andreas, welche die Spanier erſt im vorigen Jahre an einem ſehr bequemen Ort aufgebauet, und ſich dadurch eines Paſſes über die Maaß und Waal in das Hertz von Holland verſichert zu haben vermeinten. In eben dieſem Jahre giengen gleichfals verſchiedene Feſtungen an die vereinigte Staaten über, und als **Moritz** Nieuport belagern wolte, die Spanier aber zum Entſatz anrückten, kam es zu einem blutigen Treffen, in welchem er gar einen wichtigen Sieg erfochte. Gleich das Jahr darauf nahm er die Grafſchaft Mörs in Beſitz, welche ihm die letzte Gräfin dieſes Hauſes in ihrem Teſtament vermacht hatte. Er eroberte auch Rheinberg wiederum, und machte verſchiedene Anſchläge der Spanier zunichte. Zu gleicher Zeit fiengen die Spanier die Belagerung Oſtende an, welche aber 3 gantzer Jahr währete. Im Jahr 1604 bemeiſterte er ſich Erkelens u. a. Oerter, als St. Catharinen-Schantz, Sluys ꝛc. Er repoußirte auch **Spinolam**, welcher dieſen letzter Ort entſetzen wollte. In den folgenden Jahren 1605, 1606 und 1607 gewann er nichts ſonderliches, 1608 aber ſchlug er die Spanier bey Santen. Im Jahr 1609 wurden endlich die Stillſtands-Tractaten geſchloſſen, in welche aber Maynz anfangs nicht willigen wollte. In eben dieſem Jahre brachte er in denen wegen der Arminianiſ. Lehre entſtandenen Händeln die Stadt Utrecht, welche ſich dabey am meiſten widerſetzet hatte, zum Gehorſam. Es wurde aber der gedachte Stillſtand durch den Tod des letzten Hertzogs **Joh. Wilhelms** von Jülich einiger maſſen unterbrochen. Denn weil Spanien ſich des Hauſes Pfaltz-Neuburg annahm, ſo trat hingegen Holland auf die Chur-Brandenb. Seite, da denn **Moritz** die Feſtung Jülich innerhalb 5 Wochen mit Accord einnahm, ohne daß darum zwiſchen Holland und Spanien ein unmittelbarer Krieg und Friedens-Bruch entſtunde. Der Krieg wurde nachgehends mit allen Eifer fortgeſetzt. Er entkam auch zu eben dieſer Zeit abermahls einer groſſen Lebens-Gefahr, indem 60 Tonnen Pulver nahe bey ihm in Brand geriethen. Im Jahr 1611 halff er den Commercien-Tractat zwiſchen den Staaten und dem Türckiſchen Kayſer **Achmet**, der deswegen einen Abgeſandten an ihm geſchickt, ſchlieſſen. Zu Anfang des Jahrs 1613 überſchickte ihm König **Jacob** in Engeland den Orden des Hoſenbandes mit einer Penſion von 1000 Pf. Sterlings. Im Jahr 1614 verſicherte er ſich der Feſtung Jülich, darinnen bishero von Brandenburg und Pfaltz eine gemeinſchaftl. Garniſon gelegen hatte, ſo bekam er auch Rees ein. Im Jahr 1618 ſtarb **Phil. Wilhelm**, Printz

von

von Oranien, der ältere Bruder Moritzens, welcher vormahls wegen seines Vaters durch die Spanier von der Universität Löwen weggenommen, und in Spanien in der Cathol. Religion war auferzogen worden. Weil er nun keine Kinder hatte, erklärte er Moritzen, als seinen Bruder, zum Erben, worauf er durch seinen Gesandten so gleich Besitz zu Oranien nehmen ließ. Immittelst entstunde gewaltige Unruhen durch die Arminianer in den vereinigten Niederlanden, deren aber Printz Moritz sich zu seinem Vortheil bediente; theils sich an dem Pensionario Oldenbarneveld, welcher sich vor die Arminianer geneigt erwieß, ingleichen an einigen andern Magistrats-Personen zu rächen, welche wider seinen Willen auf den Stillstand mit Spanien gedrungen hatten; theils sein Ansehen und Gewalt, welche seiner Einbildung nach der Pensionarius auf alle Weise zu schwächen gesucht hatte, noch mehr fest zu setzen, indem er bey dieser Gelegenheit auch das Commando über diejenige Militz behauptete, welche jede Stadt der vereinigten Niederlande für sich selbst, und zu ihrer eignen Beschützung aufbringen mochte. Er brachte es auch in der That dahin, daß gedachte Magistrats-Personen gefangen gesetzt, und gegen die Landesverfassung von den General-Staaten zur Verantwortung gezogen, Oldenbarneveld aber 1619 enthauptet, wie auch ferner auf einem Synodo zu Dordrecht die Arminian. Lehre als irrig erklärt wurde; wiewohl man davor hält, daß der Printz in der That derselben nicht ungeneigt gewesen, und sich blos aus Staats-Jalouſie vor die Contra-Remonstranten oder so genannten Gomaristen erklärt habe. Im Jahr 1621 gieng der getroffene Stillstand mit Spanien zu Ende, da den beyde Theile wiederum zum Waffen griffen. Moritz verlohr das folgende Jahr die Festung Jülich, entsetzte hingegen Bergen op-Zoom und Sluys. Im Jahr 1623 ward ein Anschlag gegen des Printzens Leben entdecket, den der jüngste von des Oldebarnevelds Söhnen von Stautemburg gemacht, und um den dessen ältester Bruder Wissenschafft gehabt hatte, da denn, als Stautemburg sich mit der Flucht gerettet, der Printz auf die Hinrichtung des ältern Bruders, ohngeachtet desselben erwiesenen Unschuld und vieler vor ihn eingelauffenen Vorbitten, mit der grösten Hefftigkeit drang, sich aber dadurch bey dem Volcke, welches seit des Oldenbarnevelds Tode alle Hochachtung und Liebe vor den Printzen verlohren hatte, immer mehr verhaßt machte. Es starb Moritz endlich 1625 den 23 April, und zwar, wie gesagt wird, aus Gram, weil er Breda das vorige Jahr 2 mahl vergeblich entsetzen wollen. Er hatte keine Gemahlin, zeugte aber mit Madame de Beverwerth 2 natürliche Söhne, Wilhelmen und Ludwigen, von denen, und ihrer Nachkommenschaft unter Nassau ein besonderer Artickel zu lesen. Was die übrigen Gemüths-Gaben dieses tapfern Helden anlanget, so berichtet man, daß er nicht nur viel auf anderer Krieges-Inventione gewendet, sondern auch selbst verschiedenes erfunden, wie denn bey ihm die weit-perspectiv-Gläser, die Galleries bey belagerten Festungen, die Linien und Verschantzungen der Armeen, die Art Festungen einzuschlieſſen, und so wohl die Belagerungen mit grössern Nachdruck zu treiben, als die belagerten Städte länger und besser zu beschützen, und andere nützliche Stücke aufkamen. Ueberhaupt war er ein sehr erfahrner und tapferer Feld-Herr, der bey der allergrösten Gefahr sich weder zaghaft noch unentschlossen erwiesen, und bey denen überaus mißlichen Umständen, in welchen er sich bey dem Anfang seiner Stadthalterschaft befunden, eine ungemeine Standhafftigkeit geäusert. Er war bey allen Verrichtungen unermüdet, ein Feind von Schmeicheleyen, und von Natur sehr zur Billigkeit geneigt, ließ sich aber durch den Ehrgeitz verleiten, daß er zuweilen theils selbst einige Ungerechtigkeiten begieng, theils andern dergleichen gestattete. Dieser Ehrgeitz wird ihm nebst der Rach-Begierde und Undanckbarkeit, die er sonderlich gegen den Oldenbarneveld bezeigt, ingleichen der ungebührlichen Liebe gegen das Frauenzimmer, als sein hauptsächlichster Fehler vorgeworffen, und dahero von vielen schuld gegeben, daß er die Souverainität über die Niederlande zu erlangen getrachtet habe, auch endlich aus Verdruß über dieses mißlungene Vorhaben gestorben sey. Doch wird er von den meisten von dem Vorwurff der gesuchten Souverainität aus erheblichen Ursachen losgesprochen. du Mauriet memoires de Hollande. Burnet hist. de dern revol. p. 328. le Vassor t. I, 5. Brant histoire de la reformat.

Moritz, hieß der 4te Sohn Friedrichs V, Churfürstens zu Pfaltz, welcher im Exilio herum zoge, und im Jahr 1654 auf der See, als er nach Ost-Indien segeln wollte, um das Leben kam. Einige Zeit darauf kam ein Geschrey, als wenn sich dieser Pfaltzgrafe zu Corintho wieder gefunden hätte, welches aber wieder verschwand. Hübn. Polit. Hist. Th. V, p. 411 u. f.

Moritz von Savoyen, ein jüngerer Sohn des berühmten Hertzogs Carl Emanuels I, und Catharinä, einer Tochter Philipps II, Königs von Spanien. Er ward geb. den 10 Jen. 1593, u. von Paul V 1607 mit dem Cardinals-Hut beschencket. 1622 trug man ihm die Protection der Cron Franckreich an dem Römischen Hofe auf. Nach dem zu Chierasco 1631 geschlossenen Frieden begab er sich auf eine Zeitlang an den Frantz. Hof. Im Jahr 1634 verließ er wegen einiger durch den Cardinal Richelieu verursachten Verdrießlichkeiten, die Frantzös. Parthey, und schlug sich zu der Oesterreichischen. Als 1637 sein älterer Bruder, Victor Amadäus, mit Tode abgegangen, machte er dessen hinterlassener Wittwe, Christinen, einer Tochter König Heinrichs IV von Franckreich, die Vormundschafft über ihre 2 Söhne, Frantz Hyacinth, und Carl Emanuel II, mit solcher Hefftigkeit streitig, daß es zu einem blutigen Kriege kam, worinnen ihm die Cron Spanien, und sein jüngerer Bruder Thomas, hingegen seiner Schwägerin die Cron Franckreich beystund. Nach vielen Abwechslungen des Glücks der Waffen, kam es 1640 zu einem Vergleich, welcher zwar bald wieder gebrochen, doch nach 2 Jahren, nehmlich den 14 Jun 1642, da der Cardinal der Spanier, die durchaus Nizza besetzen wollten, überdrüssig war, auf solche Art verneuert ward, daß die verwittwete Hertzogin Christina die Vormundschafft

schafft behalten, und ihre älteste Tochter Louyse Marie Christine an Moritzen vermählen solte. Diesem letztern zu Folge legte er noch in eben demselben Jahre den Cardinals-Hut ab, und hielt mit der gedachten Printzeßin, welche damals noch nicht das 14 Jahr ihres Alters zurück geleget hatte, würcklich Beylager. Zugleich nahm er den Titel eines Fürsten von Oneglia an, und ward des jungen Hertzogs Carl Emanuels II General-Lieutenant in der Grafschafft Nizza, behielt auch das Recht, während des Hertzogs Minderjährigkeit, die Stadt und Castel zu Nizza, ingleichen Villafranca besetzt zu halten. Weil er sich auch wieder vor Franckreich erklärte, so gab ihm König Ludwig XIII eine jährl. Pension von 100000 Fr. Pfunden, nebst der Versicherung, daß noch ansehnlichere Gratificationen darauf erfolgen solten. Seiner Gemahlin verehrte eben dieser König einen schönen Schmuck von Edelgesteinen 100000 rthlr. an baarem Gelde, und auf ihre Lebens-Zeit eine considerable Pension. Er starb den 4 Oct. 1657 ohne Leibes-Erben, seine Wittwe aber den 15 May 1692. le Vassor hist. de Louis XIII. Montglat mem. t. I, 2.

Moritz, Printz von Sachsen-Gotha, ein Sohn des im Jahr 1732 verstorbenen Friedrichs II, Herz. zu S. Gotha, und Magdalena Augusta, Printz. von Anhalt Zerbst. Er erblickte das Licht dieser Welt den 11 May 1711. Nachdem er in allen Fürstl. Tugenden und Wissenschafften war erzogen worden, begab er sich in Kriegs-Dienste, in welchen er unter den Hessen-Cassel. Völckern bis zu der Stelle eines Obrist-Lieutenants gestiegen ist. Kansts Geneal. Archiv. XVIII, Th. p. 217. Geneal. Hist. Nachr. I St. p. 23.

Moritz, Printz von Sachsen-Zeitz, ein Sohn Herz. Moritzens, Administrators der Stifter Zeitz und Naumburg, und Soph. Hedwig, geb. Hertzogin zu Schleßwig-Holstein, aus dem Hause Glücksburg. Er ward den 26 Sept. 1652 zu Dresden gebohren; st. am 10 May 1653, 32 Wochen alt. Müllers Annal. Sax. p. 391 u. 393.

Moritz, *Mauritius*, ein Graf zu Oldenburg, welcher im Jahr 1201 lebte und regierte, und im Alter aus eingebildeter Heiligkeit ins Kloster gieng, worinnen er auch gestorben. Hübn. Polit. Hist. Th. VI, p. 364.

Moritz, ein geb. Graf von Oldenburg, wurde von seines Vatern Bruder, Otto I, Ertz-Bischoff zu Bremen, zu seinem Coadjutor angenommen. Als aber dieser 1349 mit Tode abgieng, so wurde Gottfried, ein geb. Graf von Arensberg, postuliret, woraus viel Unheil entstund. Der Coadjutor, Moritz, hatte zwar die festen Schlösser des Stifts in seiner Gewalt, und konte sich auch auf den Rath zu Bremen verlassen; allein Gottfried erhielt von dem Pabste die Confirmation, und steckte sich hinter die gemeine Bürgerschafft, und brachte sie durch Bedrohung des Päbstl. Bannes dahin, daß sie einen Tumult erregten, und den Rath zu Bremen zwungen, daß er Moritzens Parthey verlassen, und des Gottfrieds seine annehmen muste. Moritz griff hiermit zu den Waffen, und gieng auf die Stadt Bremen los, die Bürger, welche ausfielen, schlug er zurück, und brannte die Vorstadt ab. Als er nun endlich an die Stadt selber kam, so fand er das Stadt-Thor offen, und keine Wache dabey, und als er Erkundigung einziehen ließ, bekam er zur Antwort: Es wäre kein Haus in der Stadt mehr, welches nicht mit der Pest angesteckt wäre; weil nun die Bürger täglich dahin stürben, wie die Fliegen, so wären sie jetzo mehr auf ein sel. Ende, als auf Defension ihrer Mauern bedacht; welches sich auch also verhielte. Es riethen damahls unterschiedene dem Grafen Moritz, daß er sich der Gelegenheit bedienen, u. alles, was noch in der Stadt gesund wäre, niedermachen sollte. Er gab aber zur Antwort: „Weil der allerhöchste König mit der „Stadt krieget, und sie bereits in grosser Noth ist, „so will ich ihr weiter keinen Schaden zufügen, „auch nicht zugeben, daß ehrl. Weiber und Jung„frauen sollen geschändet werden: Es ist mir viel„liebes und gutes in der Stadt Bremen wieder„fahren, und kan künfftig auch wohl noch mehr ge„schehen: Sind wir gleich jetzo Feinde, so können„wir doch wohl wieder Freunde werden„. Hierauf zog Moritz in die Stadt, und ließ keinem Menschen Leides widerfahren; Die Bremer brachten hierauf 1350 diesen Vergleich zwischen beyden Competenten zu wege, daß Gottfried Ertzbischoff verbleiben, und Moritz hingegen Administrator des Ertz-Stifts in weltl. Dingen seyn sollte, welcher aber nicht lange gehalten wurde; denn der Ertzbischoff beschwerte sich immer über den Administrator, und nahm so gar Graf Gerharden von Hoya zum neuen Coadjutor an, von dem aber die Stadt Bremen nichts wissen wollte, sondern wieder die Parthey des Moritzens ergriff. Als dieses dem Ertzbischoff nicht gelingen wollte, so nahm er den Albert, einen Sohn Hertzogs Magni zu Braunschweig, zum Coadjutor an. Nachdem nun dieser auch vom Pabste die Confirmation erhalten hatte, so ließ er dem alten Coadjutor, Moritzen, Nachricht davon geben, und begehrte, daß er nunmehro aus dem Stifte Bremen abziehen möchte. Moritz gab zur Antwort: Er hätte dieses um das Stift, Dom-Capitel und Stadt Bremen nicht verdienet, sondern ihnen viel zu Gefallen gethan: dieweil sie aber so undanckbar wären, wollte er einen Fall mit ihnen wagen. Allein da die Braunschweiger ihre Gewalt brauchten, und Moritz wohl sah, daß er derselben nicht widerstehen könne, so ließ er endlich 1362, vermöge gütl. Tractaten, den Titel eines Coadjutors fahren, blieb aber wie vorhin Decanus Capituli, und bekam das Haus und Amt Hagen zu seinem Unterhalte auf die Zeit seines Lebens. Graf Moritz lebte nach diesem noch 5 Jahr, und ward 1368 bey dem Dorffe Bleyen von den Frießländern in einem Treffen erschlagen. Hübn. Polit. Hist. Th. VIII, p. 928 u. ff.

Moritz, *Mauritius*, Graf zu Oldenburg, ward ohngefehr im Jahr 1384 nach seines Vaters Conrad II Tode Erbe von der Grafschaft Oldenburg. Es ist von ihm nichts merckwürdig, ausser dieses: Als er auf dem Tod-Bette lag, so hub er seine rechte Hand in die Höhe, und sagte: Hæc est manus illa, quæ super innocentem nulla munera sumsit, nec cuiquam injuriam intulit. „Das ist diejenige Hand, die über einen Unschuldigen keine Geschencke genommen, und sonst niemand unrecht„gethan hat„. Hübn. Pol. Hist. Th. IV, p. 366.

Moritz, Graf von Sachſen, Königl. Frantzöſiſcher General-Lieutenant, und Obriſter über ein Regiment zu Fuß. Er iſt ein natürl. Sohn des im Jahr 1733 verſtorbenen Königs in Pohlen, **Auguſt** II glorw. Andenckens, von **Aurora Maria**, Gräfin von Königsmarck, nachheriger Dom-Pröbſtin zu Quedlinburg. Das Licht der Welt erblickte er 1696. Einige Zeit nachher gab ihm der König, ſein Herr Vater, den Titel eines Grafen von Sachſen, und ließ ihn in allen Wiſſenſchaften und Leibes-Uebungen ſeinem Herkommen gemäß auferziehen, in welchen er binnen kurtzen dergeſtalt zugenommen, daß er ſich dadurch nicht allein die Hochachtung aller derjenigen, welche ihn ſahen; ſondern auch und inſonderheit des Frantzöſ. Hofes zuwege brachte, von welchem letztern er gar bald zu anſehnl. Krieges-Bedienungen gezogen ward. Im Jahr 1726 den 28 Jun. wurde der Graf **Moritz** von den Ständen des Hertzogthums Curland zum künfftigen Nachfolger des damahls noch lebenden Hertzogs **Ferdinand** erwehlet. Wie dieſe Wahl den Pohln. Magnaten im geringſten nicht anſtund, als welche dadurch die Lehns-Pflicht, womit beſagtes Hertzogthum der Crone und Republic Pohlen verbunden iſt, übertreten zu ſeyn glaubeten; auch dieſes Hertzogthum ihrer Republic einzuverleiben, u. in gewiſſe Palatinate und Woywodſchaften zu zertheilen geſinnet waren: ſo vermogten ſie Ihro Maj. den König dahin, daß ſelbiger nicht allein dem Graf **Moritzen** ſein Mißfallen über die geſchehene Wahl bezeugete, und ihm allen Schutz und Hülffe gäntzlich abſägete; ſondern auch ein Diploma ausfertigte, in welchem dieſe gantze Wahl als null und nichtig erkläret, und dem Grafen anbefohlen ward, die ihm über die Wahl von den Ständen ermeldten Hertzogthums ertheilte Wahl-Acte, und andere dahin gehörige Inſtrumente ſo gleich dem König auszuantworten. Graf **Moritz** ſuchte zwar durch ein aus Königsberg unterm 14 Jul. 1727 an ſeinen Herrn Vater abgelaſſenes demüthiges Schreiben allen Verdacht eines Ungehorſams von ſich abzulehnen, u. den König dahin zu vermögen, daß er ſeine Abſichten billigen und unterſtützen helffen möchte. Allein Ihro Majeſt. der König blieben beſtändig bey dem einmahl gefaßten Entſchluß; und die Republic Pohlen erklärete nicht allein den Graf **Moritz** in die Acht; ſondern verordnete auch der mehr gedachten Wahl halber eine Commißion nach Mietau. Zwar ſuchete Graf **Moritz** ſein Recht auf alle Art und Weiſe zu behaupten, indem er nicht nur ein Manifeſt heraus gehen ließ, in welchem er die Curländer vermahnete ſich mit ihm zu vereinigen; ſondern ſich auch mit einigen zuſammengebrachten Völckern in der Inſel Usmaitz feſte zu ſetzen, und zu verſchantzen, mithin für allen Angriff in Sicherheit zu ſetzen ſuchete. Allein da die Ruſſen auf Betrieb des Fürſten **Menzikoff**, der ſelbſt gerne das Hertzogthum Curland gehabt hätte, einige Regimenter unter Commando des Generals **Lasci** und **Bibikoff** nach Curland ſchickten, um den Graf **Moritz** daraus zu vertreiben, ihn auch würcklich in der Inſel Usmaitz angriffen: ſo muſte er endlich der Menge weichen und nach Memel fliehen; ſeine Leute aber, welche hauptſächlich aus einem neugeworbenen, und ohngefehr 600 Köpfen ſtarcken, aber noch unberittenen Dragouner-Regiment beſtunden, wurden alle zu Krieges-Gefangenen gemacht, das gantze Lager aber erbeutet. Graf **Moritz**, als er ſahe, das ihn das Unglück verfolgete, wendete ſich darauf wieder nach Franckreich, allwo er ſeiner Seltenheit halber willig aufgenommen ward. Im Jahr 1733 wohnete er als Frantzöſ. General-Major unter dem Marſchall von **Berwick** den Feld-Zuge am Rhein bey. Im Jahr 1734 gab ihm der König von Franckreich neue Kennzeichen ſeiner Gnade, indem er am 14 Auguſt zum General-Lieutenant ernennet wurde, in welcher Qvalität er abermahls dem Feld-Zuge wie auch der Belagerung Philippsburg beywohnete; ſich auch im folgendem 1735ſten Jahr abermahls nicht wenig hervor that. So vergaſſen auch Ihro ietztregierende Königl. Majeſtät in Pohlen nicht, demſelben ihre Gewogenheit ſehen zu laſſen, allermaſſen Dieſelben ihn im J. 1736, als der Graf nach Sachſen gekommen war, höchſt denenſelben ſeine Aufwartung zu machen, auf dem Schloſſe Hubertsburg, mit dem am 7 October beſagten Jahrs neu geſtifftetem Ritter-Orden des H. **Henrichs**, Römiſchen Kayſers, beehreten. Was übrigens die Perſon des Grafen anbelanget: ſo ſtellet er das wahre Ebenbild ſeines Königl. Herrn Vaters vollkommen vor; wie er denn auſſer einer ihm von beſagtem ſeinem Herrn Vater gleichſam erblichen Stärcke, nicht allein deſſen Geſichts-Züge, ſondern auch andere hohe Eigenſchafften aufweiſet. Uebrigens hat er ſich am 12 Mertz 1714 zwar mit **Johanna Victoria Tugendreich**, gebohrner **von Löben**, aus der Lausnitz vermählet, auch mit ihr im Jahr 1715 einen Sohn, Nahmens **Auguſt Adolph**, gezeuget; ſich aber nachher von dieſer ſeiner Gemahlin wiederum ſcheiden laſſen. Beſ. **Ranfft**s Geneal. Archiv. Supplem. auf das Jahr 1733, p. 432. XIII Th. p. 474. Supplem auf das Jahr 1734, p. 706. XVI Th. p. 35 u. f. XXI Th. p. 606. XXVI Th. p. 482. XXVII Th. p. 539 *M**** Hiſtoire de Pologne Tom. III p. 470 und ff.

Moritz, *Mauritius*, war ein Fränckiſcher Edelmann, aus dem Geſchlechte von Hutten, und wurde im Jahr 1539 zum Biſchoff zu Eichſtädt erwehlet. Er war ein gelehrter, und ſonderlich in vielen Sprachen erfahrner Mann, und beſaß den Biſchöffl. Sitz bis 1552, 13 Jahr. Hübn. Polit. Hiſt. Th. VII, p. 203.

Moritz, *Mauritius*, Biſchoff zu Florentz, wurde von des Longobardiſchen Königs **Totilä** Soldaten, nach vieler Marter um das Jahr 450 hingerichtet, daher ihn einige St. und Märtyrer nennen. Es iſt aber ſeine Verehrung noch ungewiß.

Moritz, *Mauritius*, Biſchoff zu Freyſingen, und von Geburth ein Edelmann aus dem Geſchlechte von Sandizell. Er wurde im Jahr 1559 zum Biſchoff erwehlet, und führte gar ein löbliches Regiment. Nachdem er 6 Jahr geſeſſen hatte, ſo ließ er ſich dahin bereden, daß er das Biſthum dem Bäyeriſchen Printzen **Ernſt** zu Gefallen reſignirte. Er bedunge ſich eine ſtarcke Penſion aus dem Stiffte, und hatte auch

ſelber viel geſammlet, daß er gar wohl davon hätte leben können: Indem er aber ſeine Sachen nach ſeinem privat-Hauſe in der Stadt bringen zu laſſen im Begriff war; vorhero aber noch einmahl auf dem Biſchöfflichen Schloſſe baden wollte, ſo ward er im Bade vom Schlage gerühret, und alſo ward alle ſein Vermögen dem Nachfolger zu Theile. Hübn. Polit. Hiſt. Th. VIII, p. 116.

Moritz, Biſchoff zu Rouen, in Franckreich, lebte im 11 Jahrhundert, und war einer der gröſſeſten Philoſophen ſeiner Zeit, wie ſolches nachfolgende ſeine Grabſchrifft beym Ortric. Vital. Hiſt. Eccl. Lib. IV bezeuget:

Quem Remis genuit, ſtudiorum Legio nutrix
Potavit trifido fonte Philoſophico.

Moritz der I, Biſchoff zu Trier, zu welcher geiſtlichen Würde er im Jahr 244 erwehlet wurde, und dieſelbe 7 Jahr hatte. Hübn. Polit. Hiſt. Th. VII, p. 597.

Moritz der II, Ertz-Biſchoff zu Trier, welcher im Jahr 398 dazu erwehlet wurde, und bis 407 auf dem Ertzbiſchöffl. Sitze ſaß. Zu ſeiner Zeit hatten die Ketzereyen, und ſonderlich das ruchloſe Leben dermaſſen überhand genommen, daß erſchreckliche Land-Plagen nothwendig darauf erfolgen muſten. Hierzu machten die Vandalen den Anfang, und plünderten und verwüſteten Trier im Jahr 406 gantz erbärmiglich. Hübn. Polit. Hiſt. Th. VII, p. 604.

Moritz, *Mauritius*, war ein Römiſcher Stadt-Voigt, zur Zeit des Griechiſchen Kayſers **Heraclii Conſtantis des II**, welcher im Jahr 643 auf folgende Art die oberſte Gewalt in die Hände zu kriegen ſuchte. Er gab nehmlich vor: daß **Iſacius**, Land-Vogt zu Ravenna, unter den er gehörte, ſich zum Kayſer aufwerffen wollte, und verſammlete unter ſolchem Vorwand von allen Seiten Kriegs-Volck, ließ ſich auch von ſelbigen den Eyd der Treue ablegen. Da aber **Iſacius** Nachricht davon erlangete, ſo ſchickte er einen vertrauten Befehlshaber mit etwas Geld und einer Armee nach Rom, welcher durch ſeine Aufführung und Verſprechung groſſer Geſchencke verurſachte, daß die Soldaten **Moritzen** verlieſſen, und er in eine Kirche flüchten muſte, daraus er geholet, und ihm auf dem Wege nach Ravenna der Kopf abgehauen ward; doch ſeine Anhänger, die man zu Erwartung ihres Urtheils in die Gefängniſſe geworffen, entkamen der Gefahr durch Iſacii jählingen Tod. **Theophanes.**

St. Moritz, ein Oberſter, ſiehe **St. Mauritius**, im XIX Bande p. 2217.

Moritz, oder **Mauritius**, (Anthon) Prediger und Profeſſor der Gottesgelahrheit zu Genf. Er hat unter andern geſchrieben:

1) Viri Clariſſimi Benedicti Picteti Paſtoris & S. Theologiæ in Academia Genevenſi Profeſſoris Primarii Orationem funebrem 1725 in 4.
2) Diſſert. theol. de Reſurrectione Jeſu Chriſti Domini noſtri, 1734 in 4.

Siehe Beytrag zu den Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen I Band, 5 Stück, p. 75. Auszüge aus den neueſten Theologiſch-Philologiſch- und Philoſophiſchen Diſputationen III Band, p. 473.

Moritz, (Erasmus) beyder Rechten Doctor, hat als Churfürſtlich-Brandenburgiſcher Geſandter, der wegen der Jülich, Cleve und Bergiſchen Erbſchaffts-Sache zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Pfaltz-Neuburg zu Cöln im Jahr 1610 gehaltenen Commißion beygewohnet. **Müllers** Annal. Sax. p. 257.

Moritz, (Johann) ſiehe **Mauritius**, im XIX Bande p. 2220.

Moritz, oder **Mauritius** (Johann Jacob) ein Holländiſcher Rechts-Gelehrter. Hat unter andern geſchrieben: Reghtsgeleerde maendely Ke uit ſpanningen, verhandelnde den loſen Kragt, der wetten byzonderlyck de Romeinſche, Amſterdam II Th. in 8. Siehe Maendelyke Uyttreſchels 1725 September.

Moritz (Fort-) ſiehe **Maurice**, im XIX Bande, p. 2210.

Moritz (Fort-), iſt eine wohlangelegte Schantze in dem freyen Amte Aſſenede, im Holländiſchen Flandern, in den Niederlanden. Hübn. vollſt. Geogr. Th. I, p. 446.

Moritz Adolph, Printz von Sachſen-Neuſtadt, Biſchoff zu Leutmeritz, Kayſerl. würcklicher Geheimer Rath, und Ritter des Pohlniſchen weiſſen Adler-Ordens. Er ward den 1 December 1702 gebohren. Seine Durchl. Eltern waren **Friedrich Heinrich**, Hertzog zu Sachſen-Neuſtadt, und **Anna Fridérica Philippina**, Printzeßin von Hollſtein-Wieſenburg. Er ward anfänglich in der Lutheriſchen Religion erzogen. Im Jahr 1716 aber trat er auf Anrathen ſeines Herrn Vettern, **Moritz Wilhelms**, Hertzogs zu Sachſen-Zeitz, zur Römiſch-Catholiſchen Religion, und legte am Sonntage Jubilate zu Raab in Ungarn ſein Glaubens-Bekänntniß ab. Hierauf widmete er ſich dem geiſtlichen Stande, und ward 1719 im April Dom-Herr zu Cöln. Im Jahr 1722 im Monat Juni erhielt er die Dom-Probſtey zu Alten-Oettingen, und im Jahr 1730 das Ertz-Bißthum von Pharſalien, wozu er in demſelben Jahre zu Prag eingeweyhet worden. Das darauf folgende 1731 Jahr ward ihm das Bißthum zu Königs-Grätz ertheilet. Im Anfang des 1732 Jahrs aber ernannten ihn Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät zu Dero würcklichen geheimen Rath, in welcher Qualität er den 9 Jenner beſagten Jahrs den Eyd der Treue ablegete. Endlich ward er zu Ende des Junii im Jahr 1733 zum Biſchoff von Leutmeritz in Böhmen, und kurtz darauf zum Ritter des Pohln. weiſſen Adler-Ordens ernennet, welchem Amte er auch noch ietzo mit vieler Sorgfalt vorſtehet. **Leben Hertzogs Moritz Wilhelms zu Sachſen-Zeitz** II Th. p. 502 u. f. **Ranfts** Geneal. Archiv. III Th. p. 192. IV Th. p. 275. VIII Th. p. 351. XII Th. p. 321. XVIII Th. p. 214. **Geneal. Frag.** p. 122.

Moritzani, ein Pagus im Magdeburgiſchen, ſiehe **Moraſſon.**

Moritzburg, Lat. *Mauritiburgum*, ein Churſächſiſch Amt und Jagd-Hauß in Friederwald, anderth-

anderthalbe Meile von Dreßden, im Meißnischen Creyße. Churfürſt **Moritz** hat ſolches Hauß von Grund aus neu erbauet, ingleichen mit beſondern Thier-Gärten gezieret; wie denn daſiger Ort auch mit einem ungemeinen Ueberfluß an roth und ſchwartzen Wildpret, auch Forſt- und Teich-Regalien verſehen. **Knaut** Prodr. Miſn. illuſtr. Der letzt verſtorbene König von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, **Auguſtus** II, glorw. Andenckens hat es ſehr prächtig erneuern und ausbeſſern, auch mit einem neuen Thier-Garten verſehen laſſen. **Glafeys** Kern des hohen C. u. Fl. H. Sachſ. IV B. I Cap. p. 869.

Moritzburg, *Mauriciburgum*, wird das Fürſtl. Reſidentz-Schloß zu Zeitz an der Elſter genennet, und führet ſeinen Nahmen von ſeinem Erbauer, Hertzog **Moritz**, einem Sohne **Johann Georg** I, poſtulirten Adminiſtrator der Stifter Naumburg und Zeitz, welcher ſelbiges im Jahr 1663 mit vielen Koſten verfertiget hat. **Leben Moritz Wilh. H. z. S. Zeitz**, p. 101.

Moritzburg, ein feſtes Schloß in der Stadt Halle an der Saale, im ſo genannten Saal-Creyße des Hertzogthums Magdeburg, welches aber ietzo gantz eingegangen iſt. Als im Jahr 1478 die Unruhe mit den Pfännern und andern Bürgern in der Stadt Halle war, und ſich der Ertz-Biſchoff **Ernſt** zu Magdeburg Meiſter von der Stadt gemacht hatte, ſo traute er den Hallenſern noch nicht, ſondern ließ um mehrerer Sicherheit dieſes feſte Schloß daſelbſt anbauen, und dem Patrone des Ertzſtiffts zu Ehren die **Moritzburg** nennen. Es ſtund vor dieſem ein ander Gebäude da, welches das ſchwartze Schloß genennet ward, ſolches ließ der Ertz-Biſchoff **Ernſt** von Grund aus abtragen, und im Jahr 1484 ward der Anfang zu dem neuen Schloſſe gemacht. Als ſolches nach etl. Jahren fertig war, ſo ſagte **Ernſt**: „Wenn er wiſſen ſollte, daß ſeine Unterthanen „zum Bau der Moritzburg etwas contribuiret, oder „darzu gefröhnet hätten, ſo wollte er das gantze „Schloß wieder einreiſſen, und von neuen aufführen laſſen. **Hübn.** pol. Hiſt. Th. VIII, p. 531.

Moritz Galbajus, ſiehe **Moritz**.

Moritz Heinrich, Fürſt zu Naſſau-Hadamar, welcher ſeinem Vater **Joh. Ludwig** 1653 in der Regierung folgte, und bey der Römiſch-Catholiſchen Religion, zu welcher ſein Vater getreten, blieb. Er hat mit 3 Gemahlinen 13 Kinder gezeuget, die ſind unter dem Geſchlechts-Artickel **Naſſau-Hadamar** zu ſuchen. **Hübn.** Polit. Hiſt. Th. VI, p. 848.

Moritzin, (Sophia Regina) des Ertz-Ketzers **Peter Moritzens** gottloſes und ketzeriſches Ehe-Weib, welche bey der 1673 zu Dreßden angeſtellten Inquiſition, wegen ihrer gottloſen und ärgerlichen Lehren, nachdem man ſie etliche Stunden vorher an den Pranger geſtellet, öffentlich des Landes verwieſen ward, dergleichen Ehre ihr auch zuvor in Halle wiederfahren. Worauf ſie mit ihrem Manne nach Holland gegangen, wo ſie 1676 und 77 allerhand ſchwärmeriſche Bücher ausgeſtreuet.

Moritz-Inſel, ſiehe **Mauritii-Inſel**, im XIX Bande p. 2215.

Moritz-Inſul, ſiehe **Mauritz-Eyland**, im XIX Bande p. 2221.

Moritz-Land, ſiehe **Mauritz-Land**, im XIX Bande p. 2221.

Moritz d' Ouverkirck Graf von Naſſau-Woudenburg, ſiehe **Naſſau-Woudenburg (Moritz d' Ouverkirck Graf von)**.

Moritz Roderich von Agandura, ſiehe **Agandura**, im I Bande p. 744.

Moritz-Schule, zu Magdeburg, heiſſet auch ſonſten die Dom-Schule in beſagter Stadt, zum Unterſchied der Stadt-Schule. Ihren Nahmen hat ſie von dem H. **Moritz**, welcher Patron der daſigen hohen Stiffts-Kirche, folglich auch dieſer Schule iſt.

Moritz, oder vielmehr **Mauritius Sendonenſis**. Unter dieſen Nahmen hat **Johann Albert Fabricius** ein Carmen de S. Miſſæ ritibus in Handſchrifft beſeſſen, welches er an ſeiner Bibliographia antiquaria (Hamburg 1713 in 4) zuerſt, wie auf dem Titel ſtehet, durch den Druck bekant gemachet hat; er hat aber gleich im folgenden Jahre in der Vorrede zum VI Bande ſeiner Biblioth. Græc. ſeinen Fehler angezeiget, und die Bücher angegeben, in welchen es entweder unter eines ungewiſſen Verfaſſers oder unter **Hildeberts** Nahmen zu leſen. **Reimars** Vita & Script. Joh. Alb. Fabricii, p. 141 u. f. In der 2 Auflage der Fabriciuſiſchen Bibliographie iſt dieſes Gedichte gar weggelaſſen worden.

Moritz-Stadt, ſiehe **Mauritz-Stadt**, im XIX Bande p. 2221.

Moritz-Stadt, im Walliſer-Lande, ſiehe *St. Maurice*, im XIX Bande p. 2210.

Moritz Tiberius (Flavius) ſ. **Moritz**.

Moritz Wilhelm, Lat. *Mauritius Wilhelmus*, Hertzog von Sachſen-Zeitz, war ein Sohn **Moritzens**, Hertzogs zu Sachſen, geb. den 23 Mertz 1664. Nachdem er ſich in allen ſeiner hohen Geburth anſtändigen Wiſſenſchafften ungemein geübet hatte; ſo daß er auch nachher für einen der gelehrteſten und ſonderlich in der Genealogie ſehr bewanderten Fürſten gehalten worden, trat er 1681 den 7 November eine Reiſe nach Franckreich an, bekam aber den 31 Dec. zu Paris die traurige Nachricht, daß ſein Hr. Vater den 4 Dec. geſtorben. Dieſerwegen begab er ſich den 12 Jenner 1682 wieder auf die Rück-Reiſe, und langte den 29 beſagten Monats zu Zeitz an, allwo er den 15 Mertz von dem Naumb. Dom-Capitul das Inſtrumentum poſtulationis empfieng, und demſelben die durch die immerwährende Capitulation von 1678 ſtipulirte Reverſalien ausſtellete, da er denn, als Adminiſtrator, den 27 Mertz zu Zeitz, und den 4 April zu Naumburg die Huldigung einnahm. Hierauf reiſete er im November des beſagten Jahres 1682 nach Italien, allwo er überall groſſe Ehre genoß, und endlich 1684 durch die Schweitz wieder nach Hauſe gieng. Im Jahr 1685, als er zu ſeinen Voigbaren Jahren gekommen war, legte Churfürſt **Joh. Georg** III die bis dahin geführte Adminiſtration der Zeitziſchen Erb-Lande nieder, behielt ſich aber die hohe Landes-Herrſchafft, wie auch das Recht des Krieges und Friedens, ingleichen der Appellation u. d. g. bevor, worüber nachgehends allerhand Weitläufftigkei-

ten entſtanden. Im Jahr 1687 den 9 Sept. erhielt er, nach des Churfürſtens Joh. Georgens II und der Hertzoge Auguſts und Moritzens Tod, nebſt dem Chur-Hauſe, und den Linien zu Weiſſenfels und Merſeburg, die Belehnung mit den Reichs-Lehn und Regalien, den 10 Oct. aber die Böhmiſche Belehnung mit dem Voigtlande, welches ebenfalls nach der Churfürſten Johann Georgens III und IV Abſterben geſchahe. Im Jahr 1688 empfieng er die Mitbelehnſchafft an den Fürſtenthümern Qverfurth, Weimar und Eiſenach, und in dem folgenden Jahr erhielt er nebſt dem Hertzog von Merſeburg ein Kayſerl. Diploma, vermöge deſſen ſie und ihre Leibes-Erben den Titel Durchlauchtig bekamen. Im Jahr 1699 trat er ſein Recht an der Lauenburg. Succeßion an das Chur-Hauß Sachſen ab, und 1702 legte er in Schleuſingen, wegen ſeines Antheils an Henneberg, eine beſondere Regierung an. 1705 machte er mit dem Abt zu Fulda, wegen des zu dem gemeinen Gymnaſio in Schleuſingen gewidmeten Amts Fiſchhauſen, einen Vergleich, worauf er endlich 1707 von dem Stift Fulda wieder eingelöſet wurde. In eben dieſem Jahre erhielt er vom Kayſer Joſeph die Inveſtitur über das Stift Naumburg, und 1708 erfolgte ein Kayſerl. Commißions-Decret an die Reichs-Verſammlung wegen Admißion und Exercitii der Naumburg. Stimme. Wegen dieſes Sitzes und Stimme auf den Reichs-Verſammlungen hatte auch der Hertzog 1698 mit dem Chur-Hauſe einen Receß aufgerichtet, der aber 1711 wieder aufgehoben ward. Im Jahr 1715 im Dec. reiſete er zu ſeinem Bruder dem Cardinal Chriſtian Auguſt, und bekannte ſich in dem Böhmiſchen Kloſter Doxon zur Cathol. Religion, brachte auch 1716 im Mertz den Printz Moritz Adolph von Neuſtadt, ſeines Bruders Hertzog Friedrich Heinrichs Sohn, nach Eger zu dem oberwehnten Cardinal. Es war dieſe Religions-Aenderung wenigen bekannt, bis er den 14 April 1717 dieſelbe öffentlich kund machte, und den darauf folgenden Sonntag auf der Pleiſſenburg zu Leipzig der Meſſe beywohnte. Die Schuld dieſer Religions-Aenderung wird von einigen dem Herrn von Rödern, welcher als Abgeordneter des obgedachten Cardinals am Hofe zu Zeitz gelebet, und dem Pater Schmelzer beygemeſſen, welcher als Geſandſchaffts-Secretarius bey dem Herrn von Rödern geweſen. Das Dom-Capitel zu Naumburg erklärte darauf ſo gleich den Sitz als vacant, und ließ vor den neuen Poſtulandum in der Kirche bitten. Anfänglich vermeinte nun zwar der Hertzog, daß ihm darunter zu nahe geſchehe. Als ihm aber vorgeſtellet wurde, daß er, vermöge der mit dem Stift errichteten Verträge die Adminiſtration nicht behalten könte, ließ er ſich endlich bewegen, mit dem König in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen den 5 May zu Leipzig einen Vergleich zu treffen, vermöge deſſen er ſich des Stiffes begab, und 35000 Fl. jährlich auf 3 Termine aus der Königl. und Churfl. Steuer-Caſſe aßignirt bekam. Nachdem hierauf die Kön. Pohln. und Chur-Sächſ. Trouppen die Stadt und Reſidentz Zeitz beſetzt hatten, begab er ſich den 11 Dec. nach Weyda, und erwehlte das daſelbſt befindliche Schloß Oſterburg zu ſeiner Reſidentz. Doch 1718 den 16 Oct. trat er zu Pegau öffentlich wieder zu der Lutheriſchen Religion, wozu der Profeſſor Francke in Halle, der dieſerhalben nach Weyda gehohlet worden, nicht wenig beygetragen haben ſoll. In dieſem ſeinem Glaubens-Bekänntniß ſtarb endlich beſagter Hertzog den darauf folgenden 5 Nov. zu Weyda an den Kinder-Blattern, und ward daſelbſt in der Stadt-Kirche in das dazu neu verfertigte Gewölbe den 23 Dec. begraben. Von ſeiner Gemahlin, ſeinem einigen Printzen, der vor dem Vater geſtorben, und ſeinen übrigen Kindern, ſiehe Zeitz, Hertzogl. Linie. Müllers Annal. Sax. Lünigs Reichs-Archiv Part. Spec. unter Sachſen. Leben Moritz Wilh. H. z. S. Zeitz.

Moritz Wilhelm, Lat. *Mauritius Wilhelmus*, poſtulirter Adminiſtrator zu Merſeburg, war ein Printz Chriſtian II, Adminiſtrators zu Merſeburg, und gebohren im Jahr 1688. Er wurde nach dem Tode ſeines Hrn. Vaters, im 6ten Jahre ſeines Alters vom Dom-Capitel poſtuliret, und nebſt ſeinem einzigen Hrn. Bruder, Friedrich Erdmann, in dem Schloſſe der Durchl. Frau Mutter erzogen. Die Ober-Vormundſchafft führte des Königs in Pohlen Majeſtät, Friedrich Auguſt, als Churfürſt zu Sachſen; Doch war der Hochfürſtl. Frau Mutter, wegen damahliger Entfernung höchſtgedachter Ihro Königl. Majeſtät auſſer Landes, eins und das andere überlaſſen. Als die Minderjährigkeit zum Ende gieng, ſo war des Poſtulati Durchl. auſſer Landes auf Reiſen; es thaten ſich auch ſonſt einige Schwierigkeiten hervor, welche ſo bald nicht konten abgethan werden; daß alſo die Vormundſchafftliche Regierung bis 1712 beybehalten worden. Unterdeſſen gieng die Stifftiſche Belehnung am 26 November 1708 zu Wien gewöhnlicher maſſen vor ſich, welche Se. Durchlauchtigkeit perſöhnlich zu ſuchen vor gut befunden haben. Im Jahr 1711 am 9 Nov. vermählte er ſich mit Henrietten Charlotten, Georg Auguſt Samuels, Fürſtens zu Naſſau-Idſtein, und der Henrietten Dorotheä, einer gebohrnen Fürſtin von Oettingen Tochter, und bezog hierauf im folgenden Jahr ſeine ordentliche Reſidentz zu Merſeburg. Er hat daſelbſt die Regierung mit vielem Ruhm bis 1731 geführet, da er das Zeitliche ohne Hinterlaſſung einiger Kinder mit dem Ewigen verwechſelte, und ihm auch 1734 ſeine Gemahlin nachfolgte. Europ. Herold. Imhof Notit. Proceſſ. Imp. Lib. II. Souverainen von Europa. Spener Syllog. Hiſt. Genel. Kanſts Geneal. Archiv. VI St. p. 83. Glafeys Kern der Geſch. des hohen Chur- und Fürſtl. Hauſes Sachſen I Buch XX Cap. 10 §.

MORIVO DICADENZA heißt, wenn die aus Wechſels-weiſe aufſteigenden Qvart- und abwechſelnden Qvint-Intervallis beſtehende Grund-Stimme Anlaß giebt, und die andern Stimmen nöthiget, entweder vermittelſt der ſcharffen Terz Formal-Cadenzen, oder wenn anſtatt der nur gedachten ſcharffen Terz über der Note Penultima die weiche Terz genommen, welche alsdenn zur folgenden Grund- und letzten

Note

Note der Cadenz die Septima wird, Cadenze Huggite nach einander zu machen. Broß Dict. p. 70.

Morkane iſt ein alt Deutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als **Frühe**, des **Morgens**, Lat. *Mane*; an deſſen ſtatt die heutigen Niederländer noch **Huiden Morgen** zu ſagen pflegen. Leibnitz in Collect. Etymol. P. I, p. 124.

Mor-Korten, ſiehe **Korten-Mor**, im XV Bande p. 1559.

Morla, (Peter Auguſtin) ein Spaniſcher Rechts-Gelehrter von Valencia, gab, als er noch nicht 30 Jahr alt war, Emporium utriusque juris quæſtionum in uſu forenſi admodum frequentium zu Valentia 1599 in fol. heraus, und wolte dieſem 1 Theile noch 4 andere nachfolgen laſſen, ſo aber nicht geſchehen. **Anton** Bibl. Hiſpan.

MORLACCA, ſiehe **Morlacken.**

Morlachen, ſiehe **Morlacken.**

Morlachey, **Morlaquie**, Lat. *Morlachia*, wird ein ziemlicher Strich Landes von dem Königreich Croatien genennet, welcher bey 15 Deutſche Meilen in der Länge, 5 bis 6 in der Breite hat, und an dem Adriatiſchen Meer, von St. **George** bis an die Gräntzen von Dalmatien ſich erſtrecket. Die Einwohner heiſſen **Morlacken**, von denen ein beſonderer Artickel. **Szentyvani** miſcell. t. 2. Das Land an ſich ſelbſt hat gar keine Stadt von Importantz, ſondern beſtehet nur aus Bergen und wohlbewohnten Thälern.

MORLACHI, ſiehe **Morlacken.**

MORLACHIA, ſiehe **Morlachey.**

Morlacken, **Morlachen**, Lat. *Morlachi*, alſo werden von den Italiänern die Berg-Wallachen in Raſcia, Boßnien und Croatien genennet; welcher Nahme nach **Diocleatis** Bericht ſo viel heißt, als die ſchwartzen **Lateiner**, (*Moroulachi*), denn ſolchen Nahmen haben ihnen die Sclavi, nachdem ſie die Völcker dieſer Römiſchen Provintz überwunden, hernach gegeben; da man ſie doch nach **Lucii** Meinung *Carnos Ulabos*, das iſt, die **Lateiniſchen Carnier**, ſonſt hätte heiſſen ſollen. In folgenden Zeiten aber haben die Griechen den gröſten Theil der Moldau Mauroulahiam genennet, wie **Codinus** glaubet. Daher es denn wohl hat geſchehen können, daß der Morlachen Nahme auch hernach über alle Einwohner des Gebürges, die ſich allda von der Viehzucht erhalten, von den Griechen iſt ausgedehnet worden, auch daß die Venetianer, welche ſtets in Griechenland handelten, von den Griechen ſolchen Nahmen entliehen, und dieſe Völcker auf Italiäniſch *Morlaccos* genannt, nachmahls auch denen übrigen Italiänern gemein gemacht haben. Und von der Zeit an ſind auch die Einwohner der Raſcianiſchen, Boſniſchen und Croatiſchen Gebürge von den Italiänern Morlachi, und der Krabatiſche Berg, der vorher Albus mons hieß, *Morlacca* genennet worden. Der Nahme Morlachen aber wird bald in weitläufftigen, bald in engen Verſtande genommen, in welchen letztern denſelben auch **Lucius** gebrauchet, welcher ſchreibet, daß die Morlachen halb Lateiniſch reden. Denn wenn man alle diejenigen dadurch verſtehen wollte, welche ehedeſſen von den Griechen und Venetianern damit bezeichnet worden; ſo müſten alle die Wallachen in Boſnien, Möſien, Raſcien, Macedonien und Nieder-Thracien, und alſo die gantze in der Türckey liegende Wallachey ein gebrochenes Latein reden, welches doch derſelbe widerſpricht. Derohalben meinet er alleine diejenigen, welche in der ietzo ſo genannten Morlachey leben, ſiehe **Morlachey. Lucius** Lib. VI de Regno Dalmat. & Croat. f. 283 ſeqq. **Valvaſors** Ehre des Hertzogthums Crain, I B. p. 298 u. f. Sie ſind abgeſchworne Feinde von den Türcken, haben denſelben im vorigen Kriege groſſen Abbruch gethan, und ſich unter Venetianiſchen Schutz begeben. Sie ſind ſtarcke Leute, wohnen in Gebürgen, und ſind der Griechiſchen Religion zugethan.

MORLÆUM, ſiehe **Morlaix.**

Morlafai, (Nicolaus Maria) ſiehe **Madaffari**, im XIX Bande p. 118 u. f.

Morlaix, ein Fluß in Nieder-Bretagne, in Franckreich, welcher durch einen Thal läufft, und ein Arm von der See iſt, der durch ſeine Fluth die Schiffe von 100 Tonnen bis an die Stadt Morlaix treibet.

Morlaix, oder **Morlay**, Lateiniſch *Mons relaxatus* oder *relaxus* und *Morlæum*, oder *Morleum*, wird von **Roger Hovedenio**, einem Scribenten des 12 Jahrhunderts, *Caſtellum montis relaxi* genennet, und iſt anietzo eine in der Frantzöſiſchen Provintz Nieder-Bretagne zwiſchen 2 Thälern am Fluſſe Morlaix gelegene Stadt. Man ſiehet daſelbſt würcklich noch einige Merckmahle von einem alten Schloſſe, oben auf einem Berge. Das Rath-Hauß der Stadt iſt herrlich, und als eine Inſel mit Waſſer umſchloſſen, und der Zugang iſt über eine groſſe Brücke. Der Fluß Morlaix, welcher eigentlich ein Arm von der See iſt, bringet vermöge der Fluth die Schiffe von 100 Tonnen und die gröſten Kähne bis an die Stadt hinan, welche einen guten Hafen hat, und wegen ihrer Gröſſe, Gebäude, wie auch Hanff- Flachs- und Leinwand-Handels bekannt iſt. Das Fort de Taureau liegt auf einer Inſel dieſes Fluſſes, allwo groſſe Schiffe, welche nicht bis an die Stadt hinauf kommen können, zu anckern pflegen.

Morlan, ein Stück Landes in Flandern, in der Caſtellaney von Duynkirchen, zwiſchen den Dunes und den Canal von Furnes, wird von dem kleinen Fluſſe Rinſerot durchfloſſen. Es iſt vor dieſem eine See geweſen, welche aber ausgemahlen worden.

Morland, (Benjamin) ein gelehrter Engeländer und Mitglied der Königlich-Großbritanniſchen Geſellſchafft derer Wiſſenſchafften, wie auch ein angeſehener Lehrer in der St. Pauls-Schule zu Londen, deſſen **Knight** in Johann **Colets** Lebens-Beſchreibung p. 359 mit vielem Ruhm gedencket.

Morland, (Samuel) ein Engliſcher Ritter im 17 Jahrhundert, ſchrieb in Engliſchen eine Kirchen-Hiſtorie der Waldenſer in Piemont, Londen 1658 in fol. **Le Long** Bibl. Hiſtor.

Morlandinus, (Johann) ſiehe **Molendinis**, p. 902.

Morlanes, (Didacus) ein frommer und gelehrter Spanier aus Saragoſſa, blühete zu Ende des 16 Jahrhunderts, und gab Alegacion ſobre poner Virey eſtrangero en Aragon zu Saragoſſa 1591 in fol. heraus. **Anton** Bibl. Hiſp.

Morlaquie, ſiehe **Morlachey**.

Morlay, ſiehe **Morlair**.

Morlaye, (Wilhelm) ein Frantzöſiſcher Lauteniſt, von welchen **Verdier** in ſeiner Bibliotheque meldet: Daß er viele Tabulatur-Bücher vor die Guiterne, aus verſchiedenen Stücken beſtehende, im Jahr 1550 zu Paris bey **Michael Fezandat** habe drucken laſſen.

Morlebach, ein Amt an der Berg-Straſſe, in dem Chur-oder Nieder-Rheiniſchen Krayſe, welches im Jahr 1462 dem Herrn Pfaltz-Grafen bey Rhein, zu Heidelberg, iſt verſetzt geweſen, aber zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts von dem Churfürſten zu Maynz wieder eingelöſet worden. **Zeilers** Beſchr. der X Deutſchen Reichs-Kreyſe, p. 207.

MORLEUM, ſiehe **Morlair**.

Morley, (Chriſtian Ludwig) ein berühmter Medicus, deſſen Collectanea Chymica Leidenſia, oder 700 auserleſene Chymiſche Proceſſe zu Jena 1700 in 8 heraus gekommen, und daſelbſt 1726 in 8 wieder aufgeleget worden.

Morley, (Daniel) ein Engeländiſcher Mathematicus von ſeinem Vaterlande in der Grafſchafft Norfolck zugenannt, ſtudirte zu Oxford und zu Paris, begab ſich darauf nach Toledo, wo er die Arabiſchen Scribenten fleißig zu rathe zog. Er war inſonderheit zu König **Richards** I Zeiten um 1190 berühmt, und machte ſich mit ſeiner ſonderbahren Mathematiſchen Wiſſenſchafft zu der Zeit einen groſſen Nahmen, ſchrieb auch unter andern:

1) de inferiori mundo.
2) de ſuperiori mundo.
2) Principia Mathematices.

Baläus de Script. Angl. **Benthems** Engel. K. und S. St. p. 828.

Morley, (George) ein Engeländiſcher Biſchoff, war zu Londen 1597 den 27 Febr. aus einem anſehnlichen Geſchlecht gebohren, wiewohl er ſeine Eltern bald verlohr, und von denſelben nichts erbte. Er ſtudirte zu Weſtmünſter und Oxford, ward auch an dem letztern Ort Magiſter, und ferner 1641 Canonicus, ließ aber in den erſten Jahren ſeine Einkünffte König **Carln** I, welcher dazumahl den Krieg wider die Parlaments-Trouppen führte. Einige Zeit hernach ward er mit **Prideaux**, Biſchoffe von Worceſter, und D. **Hammond** zum Abgeordneten der Verſammlung der Gottesgelehrten ernennet, wiewohl keiner unter ihnen vor dienlich hielt, in dieſer Verſammlung zu erſcheinen. Er ward auch gar bald wegen ſeiner Treue gegen den König von Oxford vertrieben, und als man nachgehends in der Inſel Wight Tractaten anfieng, verlangte der König, daß Morley darbey gegenwärtig ſeyn ſollte. Nachdem ſich aber dieſe Friedens-Handlung zerſchlug, gieng er noch in dem 51ſten Jahre ſeines Alters nach dem Haag, allwo ſich auch **Carl** II aufhielt, traff auch daſelbſt mit **Rivero**, **Heinſio** und **Salmaſio** eine Vereinigung, und ſchrieb in Lateiniſcher Sprache einen Brief an **Sam. Bochartum**, darinnen er ihm die Urſachen bekannt machte, warum er ſich zur Kirche der Reformirten in Franckreich nicht bekennen könte. Als hierauf **Carl** II wiederum ins Reich kam, ward **Morley** Biſchoff zu Worceſter, und darauf 1662 zu Wincheſter, wobey er auch das Decanat über die Königl. Capelle verwaltete. Er ſtarb auf dem Schloſſe Farnham, auf deſſen Ausbeſſerung er 8000. Pfund verwendet hatte, den 29 October 1684 im 87ſten Jahr ſeines Alters. Man berichtet übrigens von ihm, daß er ein gottesfürchtiges und ſtrenges Leben geführet, dabey aber manchmahl ein wenig eigenſinnig geweſen, ingleichen daß man ihn vor dem Krieg vor einen Freund der Puritaner gehalten, welchen Verdacht er aber nachgehends bey ſeiner Beförderung ſorgfältig abgelehnt. Man hat von ihm:

1) Eine Rede auf die Crönung **Carls** II.
2) Epiſtolam apologeticam ad Theologum qvendam Belgicum wider **Baxtern**.
3) Epiſtolas II ad Jo. Ulitium de invocatione Sanctorum.
4) An argument drawn from the evidence and certainty of ſenſe againſt the doctrine of tranſubſtantiation.
5) a vindication of the argument from ſenſe againſt tranſubſtantiation.
6) an anſwer to father Creſſey's letter the ſubſtance of this diſcourſe is concerning religion and the Clergy of England.
7) a Sermon before the King at Whitehall den 5 Nov. 1667 gehalten.
8) an anſwer to a letter written by a Romiſch Prieht 1676.
9) a Letter to the Earlof Angleſey of the Means to Keep out Popery.
10) a Vindication of himſelf from divers falſe, ſcandalous and injurious reflections &c.

Wood Athen. Oxon. **Burnet** des dernier. revolut. d'Anglet. Life of R. Baxter. **Benthems** Engel. K. u. Sch. St. p. 435 und 1126.

Morley, (Thomas) einer aus der Königl. Capelle in Engeland, zu Ausgang des 16 Jahrhunderts, hinterließ vortreffliche Compoſitionen im Engliſchen, als:

1) Geſänge zu 3 Stimmen.
2) Madrigale zu 4 und 5 Stimmen.
3) Ballette zu 5 Stimmen.
4) Eine Einleitung zur Muſic.

In der Weiſſenfelſiſchen Orgel-Beſchreibung wird deſſen Muſicæ Practicæ erwehnet, welche **Johann Caſpar Troſt** aus dem Engliſchen überſetzet. **Wood.**

Morley, (William) ein im Jahr 1721 verſtorbener Baccalaureus der Muſick zu London.

Morliere, (Adrian von) war von Chauny gebürtig, und Canonicus zu Amiens. Man hat von ihm les antiquitez & choſes remarqvables de la ville d' Amiens, Amiens 1622 in 8, die ſehr accurat ſind, und deswegen hoch gehalten werden. Die letzte Edition, welcher eine Sammlung der berühmteſten Geſchichte von Amiens und der daſigen Gegend beygefügt worden, iſt von Jahr 1642 in fol. zu Paris heraus gekommen. le **Long** Bibl. Hiſt. **Tellier** Bibliot.

Moriere, (Heinrich von) ein Doctor der Theologiſchen Facultät zu Paris, lehrte lange Zeit die Theologie mit Ruhm, 1697 aber kam er in Verdacht, als hätte er die Schrifft verfertiget: l' affaire de Marie d' Agreda & de la maniere, dont on a cablé en Sorbonne ſa condemnation. Er ließ zwar eine Vertheidigung drucken, muſte ſich aber, groſſen Verdruß zu vermeiden, bey ſeite machen. Er begab ſich alſo mit M. de Beaucheſne nach der Süder-See, und brachte auf dieſer Reiſe die beyden Jahre 1698 und 1699 zu, da er ſich bey der Schiffarth nach Chily als Schiffs-Almoſenier brauchen ließ. Im Jahr 1700 kam er wieder zurück, und gieng zu Ende des Jahrs 1701 nach Holland, that auch darauf heimlich eine Reiſe nach Paris. Nachgehends ließ er ſich mit dem Druck der Diſpoſitionis hiſtoricæ des Herrn Boilau de re veſtiaria hominis ſacri ein, ſo zu Amſterdam 1704 heraus kam. Weil nun in derſelben der kurtze Habit der Geiſtlichen vertheydiget wird, welche eben der Cardinal von **Noailles** verbothen hatte, ſo war ihm ſolches ſehr nachtheilig. Er ſtarb endlich 1717, und vermachte der Facultät 2000 Pfund, daß ſie ihm jährlich eine Meſſe leſen laſſen ſollten. Auf ſeiner obgedachten Reiſe hat er eine Charte von der Magellaniſchen Meer-Enge verfertiget, und dieſelbe dem Biſchoffe von Viviers zugeſchrieben. Gel. Zeit. 1717.

Morlin, (Joachim) ſiehe **Moerlin**, p. 801

Mormal, *le bois de Mormal*, oder *de Mormaux*, Lat. *Mormalia*, oder *Mormautia Sylva*, ein Wald in der Grafſchafft Hennegau in den Niederlanden, zwiſchen Bavay, Queſnoy, Landrecis, und Maubeuge. **Baudrand.**

MORMAL (LE BOIS DE), ſ. **Mormal.**

MORMALIA SYLVA, ſiehe **Mormal.**

Morman oder **Morvan**, wurde im Jahr 818 unter der Regierung Kayſer **Ludwigs** des Frommen von den Britanniern zum Könige aufgeworffen. Als dieſes der Kayſer erfuhr, ſo zog er in Perſon dahin, und nachdem er die Britannier bezwungen hatte, und ihr König **Morman** in ſeinem Lager war umgebracht worden, ſo beſtellte er über ſie einen Hertzog. **Mezerai** hiſt. abreg. de Fr. P. I.

Mormande, ein Fluß in Franckreich, ſiehe **Milmandra**, p. 231.

Mormann oder **Murmann**, ein alter Britanniſcher Hertzog, welcher zu den Zeiten des Fränckiſchen Kayſers **Ludwigs** I lebte, und dieſem nicht allein den Gehorſam aufkündigte, ſondern ſich auch von ſelbſt den Königl. Titel beylegte, wofür er aber bald darauf mit dem Leben bezahlen muſte. Denn als er des von Seiten des Kayſers zu unterſchiedenen mahlen geſchehenen gütl. Erinnerns und Vermahnens ungeachtet, durchaus nicht von ſeinem rebelliſchen Vorhaben abſtehen wollte, ſo war der Kayſer **Ludwig** bereits im Begriff, ihn mit einer anſehnl. Macht zu überziehen und zu Paaren zu treiben, als er von ungefähr auf den Kayſerl. Stallmeiſter (regiorum equorum cuſtodem) Nahmens **Cosius** ſtieß, und einen Pfeil auf ihn los drückte, welchen aber dieſer ſo glücklich ausparirte, daß er dem **Mormann** dagegen zu Leibe gieng u. ihn mit ſeinem Spieſſe durchrante, ihn auch, da er vom Pferde ſanck, mit dem Schwerdte den Kopf abhieb. Beſ. **Eckharts** Franc. Or. Th. II, p. 150, u. ſ.

MORMAUTIA SYLVA, ſiehe **Mormal.**

MORMAUX (LE BOIS DE) ſ. **Mormal.**

Mormentin, (Johann) ein berühmter Prediger zu Vinorberg in Flandern, aus dem Dominicaner-Orden, ſt. den 12 Febr. 1670 bey noch muntern Jahren, und ließ Concionum ſuarum Volumen in 4 ungedruckt. **Echard** Bibl. Præd. Th. II, p. 634.

Mormile, (Joſeph) ein Neapolitaner aus einem Adel. Geſchlechte, lebte in der Mitten des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb:

1) gl'incendii del monte Veſuvio.

2) la deſcrittione della citta di Napoli e Pozzuolo, Neapel 1629, in 8.

Toppi Bibl. Napol.

Mormile, (Joſua) ein Neapol. Patritius, ward Biſchoff zu Monopoli, und von dar 1431 nach St. Agatha de Goti, ſo dann 1487 ins Bißthum Tropea verſetzt. Er war um 1445 Päbſtl. Vicarius zu Rom, und weihete den Benedictiner-Mönch, **Mattheum von Marco** zum Abt des Sicilian. Kloſters St. Placidi von Colonero ein. Wenn er geſtorben, findet ſich nicht, er hat aber noch 1449 das Bißthum verwaltet. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VIII, p. 351 und Tom. IX, p. 467.

Mormile, oder **Morimini** (Nardus) Ertz-Biſchoff zu Sorrento, von Neapolis, aus einem alten und berühmten Geſchlechte, von welchem **Campanilis** de Famil. Neapol. weitläufftiger handelt, war der Rechten Doctor, und gelangte 1480 zum obgedachten Ertzbißthum, regierte ſolches 13 Jahr mit groſſem Lob, und ſtarb 1493. Sein Bruder, **Aloyſius Mormile**, iſt auch Ertz-Biſchoff zu Sorrento, aber nur 2 Jahr lang geweſen, und 1501 geſtorben.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VI, p. 619 u. ſ.

Mormius, (Peter) war ein aus vornehmen Geſchlechte entſproſſener und gelehrter Spanier, wie auch der Heil. Schrifft Doctor und öffentl. Lehrer der Welt-Weißheit, begab ſich aus beſonderer Begierde mit dem zu ſeiner Zeit wegen ſeiner beſondern Geſchicklichkeit weit und breit berühmten **Roſe** nach Franckreich, und erſuchte denſelben inſtändigſt, ihn in die von ihm ſelbſt errichtete vertraute Geſellſchafft aufzunehmen. Allein nachdem dieſelbe aus mehr nicht, als drey derer Vertrauteſten und anſehnl. Leuten beſtand; vorgedachter **Roſe** aber die bloß ihnen bekannten Geheimniſſe nicht gern einem vierdten, und darzu noch einem Ausländer, bekannt machen wollte;

so konnte er durch sein so vieles Bitten mehr nicht von ihm erhalten, als daß er ihn bloß als seinen Famulum zu sich nahm; mit welcher Gelegenheit er aber dennoch viele Geheimnisse von ihm gelernet. Ja es hatte ihm auch der alte Rose Erlaubniß gegeben, daß er dieselben zum Nutzen der vereinigten Niederlande anwenden möchte. Weswegen er sich nach dem Haag gewendet, und denen Hochmögenden Staaten der vereinigten Niederlande unterschiedene Vorschläge gethan. Als er aber bey diesen schlechtes oder gar kein Gehör damit fand und es ihm unterdessen an Gelde gebrach; so gab er im Jahre 1630 zu Leiden in Holland einen Tractat heraus, unter dem Titel: Arcana totius naturæ secretissima, nec hactenus unquam detecta, a Collegio Rosiano in Lucem producuntur opera *Petri Mormii*, darinnen er die gedachten Kunststücke alle nahmhafft gemacht, dafern irgend iemand entweder von den Staaten selbst, oder auch andere ansehnliche Leute belieben möchten, ihn, als den Verfasser desselben, die Probe damit machen zu lassen, und ihm zugleich die dazu benöthigten Kosten vorzustrecken. Siehe auch *Rosini* Coll. Arcana.

MORMOLYCIÆ, s. *Lamia*, im XVIB. p. 320.

Mornac, (Anton) ein Frantz. Rechts-Gelehrter, von Touraine gebürtig, ward 1579 Parlaments-Advocat zu Paris, und starb zu Ende des Jahrs 1619. Seine Schrifften sind:

1) Observationes in XXXIV priores libros digestorum ad usum fori Gallici, Paris 1654 in fol.
2) Observ. in XXVI posteriores libros digestorum, ebend. 1660 in fol.
3) Observ. in IV priores libros codicis, ebend. 1654 in fol.
4) Observ. in VIII posteriores libros Codicis, ebend. 1660 in fol.

Es sind solche 1724 in 4 Bänden in fol. zu Paris wieder aufgelegt worden. Bibliotheque du Richelet. **Hallervord** in Bibl. Curiosa leget ihm auch noch ein ander Werck bey, welches Feriæ forenses & elogia illustrium togatorum Galliæ ab anno 1500 betittelt, und zu Paris 1619 in 8 heraus gekommen ist.

Mornach, ist ein wohl bewohntes Dorff in Ober-Elsaß, zwischen dem Larg- und Ill-Flusse gelegen, und der Ober-Vogtey Pfird zuständig. Ichtersheims Elsaßische Topogr. Th. II, p. 57.

MORNÆUS, (Philipp) siehe **Mornay** (Philipp von)

Mornaix, *Mornasium*, eine kleine Stadt und Amt in Savoyen, im Hertzogthum Genevois am Fluß Arve in Italien.

Mornas, *Mornasium*, eine kleine Stadt in der Grafschafft Venaißin, in der Frantzösischen Provintz Provence, nicht weit von der Rhone, zwischen den Städten Orange und St. Paul trois chatteaux. **Baudrand.**

Mournas, siehe **Mournas.**

MORNASIUM, siehe **Mornaix**, und auch **Mournas.**

Mornastier, ein grosses und lustiges Kloster in Franckreich, in der Provintz Orleans, nahe bey Tours über dem Wasser an einem Berge von St. Martino erbauet, wird unter die vornehmsten Klöster in Franckreich gezehlet.

Mornay, ein altes ansehnliches Geschlecht in Franckreich, so sich in unterschiedene Zweige getheilet, aus welchen berühmte Leute entstanden, die sich durch Heyrathen mit den vornehmsten Häusern in Franckreich verknüpfet haben. Seit dem Jahr 1300 hat sich diese Familie in Orleannois, in Berry und Gastinois befunden, in welchen Provintzen sie die Baronien von Archetes und de la Ferte-Nabert, la Chapelle Reine, das Schloß Mornay, und andere Güter besessen. Philipp, Herr von Mornay in Berry, war einer von den grösten Wohlthätern der Abtey Fontmorigny 1150, und ließ Petern, welcher 1288 Bischoff von Orleans, 1295 Bischoff von Auxerre und Cantzler ward, und 1306 starb, ingleichen Johannem I. Von dessen Nachkommen war Peter I, Herr von la Ferte-Nabert, Königl. Rath und Cammer-Herr, auch Senechal von Perigord, Quercy und Xaintogne, welcher 1388 lebte. Dessen ältester Sohn, Peter, lebte zu Anfang des 15 Jahrhunderts, war Senechal von Carcassonne, Gouverneur und Bailli von Orleans, hielt es mit der Parthey des Hauses Orleans, womit er seinem Geschlecht grossen Nachtheil erweckte. Von seinem natürlichen Sohne, **Martin von Mornay**, Herrn de la Tour, sollen die Herren von de la Tour de Mornay bey Fontainebleau abstammen. Peters I anderer Sohn, Burchard, zeugte Carln, Herrn von Villiers, einen Vater Johannis und Wilhelms, von dem die Herren von Villarceaux und Ambleville abstammen. Johann starb 1499, und verließ Wilhelmen und Philippen, den Stiffter der Linie derer Marquis von Monchevreuil. Johannis Sohn, Jacob, zeugte mit Francisca du Bec, Frauen von Pleßis-Marly, Petern und Philippen, Herren von Pleßis-Marly, von dem ein Artickel folgt. Peter, Herr von Buhy, Mareschall de Camp, General-Lieutenant in Isle de France, Ritter der Königl. Orden, starb 1598, und ließ Petern, einen Vater N. von Mornay, welche, da sie an einen vornehmen Herrn verlobt worden, in das Kloster gieng, und Mariä, die 1664 im Geruch der Heiligkeit gestorben. Wilhelm, der andere Sohn Johannis, Herrn von Buchy, zeugte mit Peronna, Frauen von Monchevreuil, Petern und Carln, Herrn von Labbeville und la Chapelle. Dieser letzte zeugte Nicolaum, einen Vater Renati, Herrn von Villetertre, Abt von Chartreuve, Priorn von St. Germain en Laye, welche letzte Würde er niederlegte, und 1713 in seiner Abtey starb, nachdem er bey nahe sein gantzes Vermögen auf Mißiones und andere Liebes-Wercke verwendet. Peter zeugte Renatum, einen Vater Carls und Jacobs, von dem die Herren von Meßnil-Terribus abstammen. Von Carls Kindern sind zu mercken 1) Philipp, ein Maltheser-Ritter, der 1672 bey dem Uebersatz über den Rhein blieb. 2) Carl, 3) Franciscus, 4) Marcus, die insgesamt in des Königs Diensten

ſten unvermählt geſtorben. 5) **Gaſton Johann Baptiſta**, Grafen von Montchevreui, Gouverneur von Arras, General-Lieutenant der Königl. Armeen, und in Artois, der 1693 in dem Treffen bey Neerwinden blieb, und eine Tochter ließ. 6) **Heinrich**, Marquis von Montchevreuil, Ritter der Königl. Orden, Gouverneur und Capitain des Schloſſes von S. Germain en Laye, der 1706 im 84. Jahr ſeines Alters geſtorben. Seine Kinder waren 1) **Franciſcus**, Abt von St. Quintin von Beauvais, 2) **Heinrich Carl**, der 1688 bey der Belagerung von Mannheim geblieben, und keine Kinder gezeugt, 3) **Leonorus**, Marquis von Montchevreuil, Generaal-Lieutenant der Königl. Armeen, und Gouverneur von Germain en Laye, der 1717 geſtorben, und Kinder gelaſſen, 4) **Renatus**, Abt von Monſtier-la-Celle, hernach von Orcamp, welcher 1714 Abgeſandter in Portugall geweſen, auf der Rückreiſe durch Spanien von einem Blick in die Sonne geblendet worden, und 1721 geſtorben, ehe er zu dem Ertz-Bißthum von Beſançon, welches er 1717 erhalten, geweyhet worden. 5) **Ludwig**, Ritter vom Orden St. Lazars, der zur See gedient. **Renati**, Herrn von Montchevreuil dritter Sohn, **Jacob**, ward durch Heyrath Herr von Mesnil-Terribus, und ließ **Carln**, einen Vater **Heinrichs Franciſci**, Ritters vom Orden St. **Ludwigs**, der 1719 zu Saar-Louis geſtorben, und **Ludwigs Franciſci**, welcher 30 Jahr lang ein Capuciner geweſen, 1713 Coadjutor des Biſchoffs von Quebec in Canada, und 1714 Biſchoff zu Eumenia worden. **Heinrich**, Herr von Pomhon, Ritter vom Orden des H. **Ludwigs**, Major von Dieppe, welcher ſich in verſchiedenen Gelegenheiten wohl gehalten, hat **Armandum**, und einige Töchter gezeugt. **Wilhelm**, der jüngere Sohn **Carls** von Mornay, Herrn von Villiers, bekam Ambleville zu ſeinem Antheil, und ward ein Vater vieler Kinder, unter denen zu mercken **Johann**, Baron de la Chapelle, Herr von Lu, deſſen Nachkommenſchafft im 17 Jahrhundert erloſchen, und **Jacob**, Grand-Louvetier, oder Ober-Aufſeher über die Fuchs-Jagd in Franckreich, ein Vater **Nicolai**, Herrn von Villarceaux, Ritters des Königl. Ordens. Von ſeinen Kindern ſind zu mercken 1) **Anton**, ein Maltheſer-Ritter, Commandeur von Reneville, welcher 8 Jahr lang in der Türckey gefangen war, und 1606 ſtarb, 2) **Jacob**, der im Duell blieb, 3) **Johann**, Herr von Ambleville, deſſen Nachkommen ſich in 3 annoch blühende Linien getheilet, 4) **Ludwig**, der **Heinrichen** IV bey der Belagerung von Amiens, und bey vielen andern wichtigen Gelegenheiten gedient, und 1618 geſtorben, und nebſt verſchiedenen andern Kindern **Philippen**, einen Maltheſer-Ritter, der 1624 im Duell geblieben, und **Petern** gezeugt hat, der 1624 durch Meuchelmord hingerichtet worden. Sein Sohn **Ludwig**, Marquis von Villarceaux, Capitain-Lieutenant der leichten Pferde des Dauphins, und des Hertzogs von Orleans, ſtarb 1691 im 72 Jahr ſeines Alters, und war ein Vater **Carls**, Marquis von Villarceaux, Ritters der Königl. Orden, welcher 1690 in der Schlacht bey Fleurus blieb, und keine Kinder ließ; **Peters**, Abts von Mortemer; und **Philipps**, eines Maltheſer-Ritters. **Anſelme** hiſt. de Grands officiers.

Mornay, (Philipp von) Lat. *Mornæus*, Herr von Pleßis-Marly, Baron de la Foreſt ſur Sevre in Poitou, Königl. Staats-Rath ꝛc war **Jacobs** von Mornay, und **Franciſcä** von Bec Creſpin jüngerer Sohn, gebohren zu Buchy den 5 November 1549. Er wurde zu Paris auferzogen, und bediente ſich der Unterweiſung des **Lambini**, **Turnebi**, **Mercerii**, **Carpentarii**, **Rami**, und anderer, nahm auch in kurtzer Zeit in allen nützlichen Studien dermaſſen zu, daß er es in gewiſſen Stücken ſelbſt einigen ſeiner Lehrmeiſter zuvor that. Sein Vater widmete ihn alſo dem geiſtlichen Stande. Weil aber ſeine Mutter der Reformirten Lehre heimlich beypflichtete, fieng er im 11 Jahre ſeines Alters an, die Bibel zu leſen, welches ſo viel würckte, daß er nicht lange hernach, nemlich 1562 ſich öffentlich zur reformirten Kirche bekannte, wobey ſo wohl ſeines Vaters Bruder **Bertin** von Mornay, Abt von Samer-aux-bois und Dechant von Bauvais, als auch ſeiner Mutter Bruder **Philipp** du Bec, damahls Biſchoff zu Nantes, und nachgehends Ertz-Biſchoff zu Rheims, welche beyde ihm ihre geiſtliche Beneficien abzutreten verſprachen, ihn auf andere Gedancken zu bringen, vergeblich bemühet waren. Vielmehr legte er bald hernach durch eine Probe an den Tag, wie viel ſich inskünfftige die Reformirte Kirche von ihm verſprechen dürffte, immaſſen er ſich dem Baron von Meneville, welcher alle Reformirte Lehrer zu einer Diſputation heraus gefordert, entgegen ſetzte, und denſelben in Gegenwart vieler vornehmer Perſonen zum Stillſchweigen brachte. Hierauf wolte er auch ſein Glück in den Waffen verſuchen, und gieng unter die Armee des Printzen von Conde, welcher damahls Chartres belagerte; brach aber unter weges ein Bein, und ward nicht eher geheilet, als bis nach geſchloſſenen Frieden die Belagerung wieder aufgehoben wurde. Daher trat er nunmehro 1568 ſeine Reiſen nach Deutſchland, Italien und andere Länder an, und übergab bey ſeiner Wiederkunfft 1572 dem Admiral von Franckreich, Grafen von Coligny, eine Schrifft, darinnen er den Zuſtand der Flandriſchen Feſtungen genau beſchrieb, und zugleich zu einem Krieg wider den König von Spanien rieth. In der Pariſiſchen Blut-Hochzeit ward er von dem Sächſiſchen Geſandten, **Hubert Langvero**, mit genauer Noth beym Leben erhalten, und gieng darauf nach Engeland, allwo er die Königin **Eliſabeth** zu Beſchützung ihrer Glaubens-Genoſſen zu bewegen ſuchte, und zugleich die vielen Auflagen der Catholiſchen wider die Reformirten in verſchiedenen Schrifften widerlegte. Einige Zeit hernach ward er unter denjenigen mit ernennet, ſo den Hertzog von Anjou, **Heinrichen**, in Pohlen begleiten ſolten, welches er aber abſchlug. Doch gieng er nach **Carls** des IX Tode wieder nach Franckreich, trat auch bey den Hertzog von Alen-

lençon in Dienſte, und war vor die Freyheit der Reformirten im Königreich auf alle mögliche Arten beſorgt, zu welchem Ende er auch 1576 auf der Stände Verſammlung zu Blois eine Schrifft, wiewohl unter verdeckten Nahmen überreichte. Indem er aber mehr und mehr ſahe, daß der Hertzog von Alençon ſeine eigene Angelegenheiten der Religion vorzog, verließ er endlich denſelben, und begab ſich zu dem König von Navarra, welcher nachgehends unter dem Nahmen Heinrichs IV König in Franckreich worden. Dieſer ſchickte ihn alſobald nach Engeland, und ließ ihn ſo wohl mit der Königin daſelbſt, als auch mit den Deutſchen proteſtantiſchen Fürſten wegen einiger Hülffs-Völcker handeln, wodurch auch der König von Franckreich bewogen ward, das letzlich wider die Reformirten ergangene Edict aufzuheben, und hingegen die ehemahls zu deren Vortheil gemachte Verordnungen zu beſtätigen. Doch wolte Heinrich dieſen Verſprechungen nicht alſobald trauen, und ließ deswegen Mornäum noch eine Zeitlang in Engeland, allwo derſelbe die Zeit mit Leſung der Patrum zubrachte, und ſein bekanntes Werck de Eccleſia, ſo zu Lauſanne 1587 in 8 in Frantzöſiſchen heraus gekommen iſt, verfertigte. Auf ſeiner Rückreiſe nahmen ihm einige Räuber, welche ſich heimlich im Schiff aufgehalten, alle ſeine Sachen, worunter ihm der Verluſt ſeines Commentarii, den er de Rebus ſua ætate ab a. 1570 geſtis in Latein. Sprache verfertiget, am empfindlichſten war. Als im Jahr 1582 der obgedachte Hertzog von Alençon, der nunmehro Hertzog von Anjou hieß, aus Engeland in den Niederlanden anlangte, empfieng Mornäus denſelben in Vließingen, und gieng ſodann, ohngeachtet er nicht mehr in deſſen Dienſten ſtund, als deſſen Geſandter auf den Reichs-Tag nach Augſpurg. Im folgenden Jahr präſidirte er auf dem zu Vitry angeſtellten National-Synodo der Reformirten; im Jahr 1584 aber brachte er auf dem Convent zu Montauban der Proteſtanten von dem König in Franckreich zuwege, daß ſie die ihnen zu ihrer Sicherheit eingeräumte Städte noch länger behalten durfften, wiewohl dennoch nicht lange hernach die Sache zum Krieg ausſchlug, nach deſſen Endigung ihm 1588 ſo wohl von dem König in Franckreich, als dem von Navarra, das Gouvernement von Saumur aufgetragen wurde. Nicht weniger ward er auch, als hierauf ſein König die Crone von Franckreich erlanget hatte, als der erſte Proteſtant zum Königl. Staats-Rath ernennet, da er denn abermahls ſein Anſehen zum beſten ſeiner Religions-Verwandten nützlich angewendet. Einige Zeit hernach erfolgte die Belagerung der Stadt Rouen, welche der König, nachdem er aus Deutſchland und Engeland eine ziemliche Verſtärckung erhalten, unternommen hatte; weil aber die Königin Eliſabeth ihre Völcker zur Unzeit zurück berieff, muſte Mornäus abermahls als Geſandter nach Engeland gehen, und daſelbſt um neue Hülffs-Völcker anhalten, wobey er doch auch ſeines Gouvernements nicht vergaß, indem er ſeit ſeiner Abweſenheit die Stadt Saumur mit neuen Befeſtigungs-Wercken verſehen, und mit des Königs Einwilligung eine Academie in derſelben aufrichten ließ. Nach dieſem wendete er alle ſeine Kräffte an, den König von Annehmung der Cathol. Religion abzuhalten, wiewohl endlich ſeine dißfalls gethane Vorſtellungen alleſamt fruchtloß abgelauffen. Doch ward hierdurch weder die Treue des Mornäi gegen den König, noch auch die Liebe des letztern gegen denſelben im geringſten vermindert, wie denn der König 1593 auf dem Concilio zu Monte meiſt dem Mornäo zu Gefallen den Reformirten unterſchiedl. Freyheiten einräumte, und inſonderheit geſtattete, daß ſie eine Union unter ſich halten durfften. Im Jahr 1598 kam endlich durch ſein Bemühen der Friede zu Verrins zu Stande, welchem das berühmte Edict von Nantes folgte, darinnen den Reformirten eine freye Religions-Ubung, und der bishero vergeblich geſuchte Zutritt zu den Ehren-Stellen im Königreich zugeſagt wurde. Noch vor Verkündigung des Edicts aber, welches der Päbſtl. Abgeſandte aufhielt, begab ſich Mornäus nach Saumur, und gab ſein berühmtes Werck vom Heil. Abendmahl an Tag, wodurch er ſich bey den Reformirten einen unſterblichen Ruhm erwarb, bey den Catholiſchen aber einen tödtlichen Haß, und viele Lebens-Gefahr zuzog. Es gab auch ſolches zu der berühmten Unterredung zwiſchen Mornäo, und dem nachmahligen Cardinal Perronio Anlaß, welcher letztere vorgegeben hatte, daß in demſelben 500 Stellen aus den Patribus falſch angeführt worden, weswegen Mornäus auf eine Unterredung drang, darinnen ihm Perronius ſolches beweiſen ſolte. Der König beſtimmte hierzu Fontainebleau, woſelbſt doch keine Bibliotheck an der Hand war, und ſetzte auch ſonſten dem Mornäo ſo unbillige Bedingungen, daß ſich derſelbe nicht enthalten konnte, bey dem Könige ſelbſt deswegen Beſchwerden zu führen. In der Unterredung ſelbſt aber wurden Mornäo an ſtatt der verſprochenen 500 Stellen nur 60 vorgelegt, und aus denſelben nur ohngefehr 9 oder 10 unterſucht, darinnen derſelbe nach dem Urtheil der dazu beſtellten Richter ſolte gefehlet haben. Weil aber Mornäus die Nachſtellungen ſeiner Feinde ſahe, und zugleich wegen des vielen Verdruſſes und allzu groſſer Arbeit kranck geworden, gieng er ohne Vorwiſſen des Königs und der Verſammlung wieder nach Saumur, worauf beyde Theile eine Nachricht von dieſem Geſpräche ans Licht ſtelleten, wiewohl Mornäus, um den Hof nicht zu beleidigen, die verdrüßlichſten Umſtände mit Fleiß verſchwieg. Nach dieſem ward Mornäus eine Zeitlang zu keinen öffentl. Verrichtungen gezogen, nach der Hand aber ſchrieb der Kayſer ſelbſt wieder an ihn, und gebrauchte ihn zu den wichtigſten Dingen, welche auch Mornäus ſorgfältig ins Werck richtete. Nach Heinrichs IV Tode brachte er es durch ſeine gute Rathſchlüſſe dahin, daß aus dieſer ſchnellen Veränderung keine Unruhen erfolgten, wobey ihm auch ſo wohl die Frantz. Armee, als die Clerizey, um das Volck im Nahmen der Königin in Pflicht zu nehmen, aufgetragen wurde. Weil er aber eine Verfolgung der Reformirten beſorgte, war er höchſt bemühet, eine Vereinigung unter dieſen Kirchen zu ſtifften, und brachte dannenhero zu wege, daß

1611 das Concilium zu Saumur gehalten wurde, auf welchem er ſelbſt durch die meiſten Stimmen zum Präſidenten erwehlet worden, wiewol er dieſe Ehre gerne einem andern gelaſſen hätte, da er zumal ſahe, daß ſich einige deswegen ſehr mißvergnügt bezeugten, und inſonderheit der Hertzog von Bouillon den Convent zerreiſſen wolte. Um eben dieſe Zeit gab er auch ſein Myſterium iniquitatis, oder die Hiſtorie vom Pabſtthum heraus, welche abermals einen groſſen Lermen machte, und von der Sorbonne verdammt wurde. Sie iſt im Frantzöſiſchen zu Genev 1612 in 8, und im Lateiniſchen zu Saumur 1612 in 8 gedruckt. Hingegen rieth er, was die politiſchen Sachen anlangte, von allen Seiten immer zum Frieden an, führte ſich auch dabey ſo klüglich auf, daß nicht allein die Reformirten mit ihm zufrieden waren, ſondern auch der Königliche Hof ſelbſt ſein Verfahren hierinnen billigen muſte. Ja er wolte ſo gar, da nachgehends der Handel mit Bearn angieng, und die Reformirten, welchen der Hertzog von Luines Schuld gab, daß ſie eine gantz eigne Republick anfangen wolten, weil ſie den Convent zu Rochelle (wozu doch **Mornäus** niemals gerathen hatte) eigenmächtig angeſtellt, an allen Orten herhalten muſten, durchaus keine gewaltſame Mittel gebrauchen, obgleich die Reformirten ſolches verlangt hatten. Allein ſeine gute Meynung ſchlug ihm dieſes mal fehl, indem er den König, welcher unvermuthet zu Saumur ankam, in die Stadt einlaſſen muſte, wiewol nicht allein derſelbe, ſondern auch der Conneſtable von Luines ihm die allernachdrücklichſte Verſicherung gaben, daß an dieſem Ort nicht die geringſte Veränderung vorgehen, und ihm ſowol die Stadt als das Gouvernement in wenig Monaten wieder zugeſtellt werden ſolte. Als er aber nachgehends ſahe, daß alle Hoffnung wegen Wiederzuſtellung dieſer Stadt vergeblich war, und er ſelbſt mit Verluſt ſeines Vermögens und Bibliotheck ſich nach ſeiner Herrſchafft de la Foreſt begeben muſte, wolte er gar aus Franckreich gehen, ließ ſich aber dennoch durch die allgemeine Noth bewegen, daß er daſelbſt blieb, und ſeinen Glaubens-Genoſſen mit Rath und That beyſtand, bis er endlich den 11 November 1623 im 74 Jahr ſeines Alters das Zeitliche geſegnete. Er hatte ſich 1575 mit **Charlotte Arbaleſte**, Nicolai von Pas-Feüquieres, Herrn von Martinſart Wittwe, und Guy Arbaleſte, Vicomte von Melün ꝛc. Tochter, verheyrathet, mit welcher er nebſt unterſchiedenen Töchtern, die an vornehme Adeliche Perſonen verheyrathet worden, auch einen Sohn, **Philipp von Mornay**, Herrn von Boues, gezeuget, der 1605 in den Niederlanden bey Belagerung der Stadt Geldern getödtet wurde. Sonſten hat **Mornäus** nicht allein das Lob eines groſſen Gelehrten, ſondern auch eines guten Soldaten, und vortrefflichen Staats-Manns bey der Nachwelt erhalten, wie er denn in den meiſten wichtigſten Handlungen mit groſſem Nutzen gebraucht worden, wobey er ſich auch allezeit ſehr beſcheiden, gewiſſenhafft, und dem König bis in den Tod getreu erwieſen hat. Auſſer den bereits angeführten Schrifften hat man auch von ihm: 1) diſcours de la vie & de la mort; 2) lib. de veritate religionis Chriſtianæ, Herborn 1592 in 8. 3) Monitum ad Judæos de Meſſia; 4) Tr. de menſura fidei, it. de concilio; 5) Diſc. de bellis religionis cauſſa gerendis; 6) Memoires à la Foreſt, 1624 in 4. 7) Meditationes in Pſalmos & alia Scripturæ loca. 8) de Euchariſtia ſacra, Hanau 1605 in 8. 9) Hiſtoriam Colloquii Fontis Bellaqueenſis; 10) de l'inſtitution, uſage & doctrine du S. Sacrament de l'Euchariſtie, Saumur 1604 in Fol. Sein Leben iſt 1647 zu Leiden unter dem Titul: hiſtoire de la vie de Phil. Monay, herausgekommen, davon der Herr von **Liques** Mornay vertrauter Freund, das meiſte gemacht. **Davila. Thuanus. Matthäi. Spondanus. Mezeray. Dupleix. Gramondus** hiſt. Gall. l. 7. p. 380. **le Vaſſor** hiſt. du regne de Louis XIII. t. 4. l. 13. pag. 148. ſeq. **Colomeſius** in Gall. Orient. p. 247. **la Croix du Maine** Bibl. Franc. Cruſius in ſingularib. Peſſinicis, ſ. de vita & meritis &c. Mornæi.

Mornay (Stephan von) ein Verwandter Peters von Mornay, Cantzlers von Franckreich, verwaltete ſolche Würde gleichfalls von 1314 bis 1316, nachdem er vorhero des Grafen **Carls** von Valois Cantzler und Canonicus zu Auxerre und Soiſſons geweſen. Er ward nachmals Decanus von St. Martin zu Tours gieng 1323 in geheimen Verrichtungen zu dem Pabſt nach Avignon, und ſtarb 1332. Sein Bruder **Wilhelm**, Herr von Ranches und Villiers Huguenen, ward 1322 Senechal von Bigorre und Quercy, und ließ **Stephanum**, einen Vater **Peters**. Anſelme hiſt. des gr. officiers.

Mornay de la Villeterre (Renatus von) Herr von Bachaumont, ein Prediger in Franckreich, lebte am Ende des 17 Jahrhunderts, und gab heraus 1) Vie de Mademoiſelle de Buhy, de la maiſon de Mornay, Paris 1685 in 12. 2) Vie de pluſieurs Seigneurs de la maiſon de Mornay avec leur genealogie, ebend. 1689 in 4. **Le Long** Bibl. hiſtor.

MORNE, ſiehe **Geſtümmelt**, im X. Bande pag. 1304.

MORNE PETITE, ſiehe *Merlucius*, im XX. Bande p. 1015.

Mornholt (Levin von) Fürſtlich-Braunſchweigiſcher Hof-Marſchall, ward auf ſeiner Rückreiſe von Dreßden, woſelbſt er als Fürſtlicher Abgeſandter dem damaligen Churfürſtlichen Leichen-Begängniſſe beygewohnet hatte, zu Leipzig von einer Kranckheit überfallen, woran er auch den 19 Mertz 1586 daſelbſt geſtorben, und den 27 dieſes darauf in die Pauliner-Kirche begraben, und ihm folgende Grabſchrifft geſetzet worden:

Conditur hoc tumulo MORNHOLTÆ Gloria gentis,
SAXONICIque decens fama LEVINUS agri:
Ille virens annis Mavortia caſtra ſecutus,
Egregium victo rettulit hoſte decus.
Verum ævo grandior tranquilla negotia Pacis
Egit & Auguſta vixit in arce Ducis.
Publica Conſiliis ibi commoda juvit, & hoſpes
Sæpius externa ſub ditione fuit.
Tandem luſtra tribus bis quinque ubi luxerat annis
Mandata expediens Principis hic obiit.
M. D. LXXXVI.

Stepner in Inſcr. p. 44. n. 126. p. 59. n. 180. **Beſ.** auch **Vogels** Annal. Lipſienſ. p. 250.

Mornille, ſiehe **Mollerin** (Gertraud) pag. 941. u. ff.

Morno iſt ein alt Deutſches Wort, und ſcheinet nach des Otfrieds Meynung ſo viel zu bedeuten, als ich bin traurig, betrübt. So viel iſt wohl gewiß, daß noch bey den heutigen Engeländern das bey denenſelben übliche Wort Morne, und welches mit dem gegenwärtigen Morno eine ziemliche Gleichheit hat, ſo viel anzeiget, als traurig oder betrübt ſeyn. Womit auch das Frantzöſiſche Wort *Marri* übereinſtimmet. Leibnitz in Collect. Etymol. P. I. pag. 124. Siehe auch Merron im XX. Bande p. 1033.

Mornsheim, ſiehe Mornſtein.

Mornſtein, Mornsheim, Stadt und Schloß in Francken, im Biſthum Eichſtädt, zwiſchen Monheim und Pappenheim. Die Gegend herum wird der Hahn-Kamm genennet. Zeilers Beſchreibung der zehn Deutſchen R. Kreyſe p. 519.

Moro, eine von den vornehmſten edlen Familien in Venedig. Sie hat einen Doge hervorgebracht, Nameus Chriſtophen. Als derſelbe nur noch Capitaneo d' armi war, und zu Padua der heilige Bernhardinus von Siena vor ihm predigte, prophezeyete er ihm die Hertzogliche Würde. Im Jahr 1448 ward er Procurator di San Marco, und 1462, nach Paſchali Mariperio, Doge. In dem andern Jahr ſeiner Regierung verfiel die Republick in einen Krieg mit den Türcken. Nun ſchloß ſie zwar wider dieſen Feind ein Bündniß mit Pabſt Pio *II.* und mit dem Hertzog von Burgund, Philipp dem guten. Allein des erſtern Tod, welcher 1464 erfolgte, brachte zuwege, daß ſie faſt allein die gantze Laſt auf dem Halſe behielt. Das gröſte Unglück war der Verluſt von Negroponte, welches Paul Erizzo 1469 den Türcken übergeben muſte, weil er nicht zu rechter Zeit durch den General zur See, Nicolaum Canale, Hülffe bekommen hatte. Als dieſer Doge 1464 nach Ancona kam, ſchickte ihm Pabſt Pius *II.* 5 Cardinäle bis 3 Italiäniſche Meilen weit zu Waſſer entgegen. Die Päbſtl. Galeeren ſtrichen, bey Annäherung der Venetianiſchen Eſcadre, ihre Segel, und gaben unterſchiedene Salven aus ihrem groben Geſchütz. Der Hertzog ward im Namen des Pabſts complimentiret, und durch den Stadt-Rath bewillkommet, auch zündete man deswegen auf allen öffentlichen Plätzen Freuden-Feuer an. Gleich die erſte Nacht, nachdem er gekommen, welches den 12 Auguſt geſchahe, ſtarb der Pabſt, und den 15 deſſelben Monats, gieng der Hertzog, 2 Cardinäle vor, und eben ſo viel hinter ſich habend, zu der Audienz bey dem Cardinals-Collegio, allwo er ſeine Stelle unmittelbarer Weiſe nach dem Cardinal-Decano nahm, welches der gewöhnliche Platz der Könige ſeyn ſoll. Dieſe Begebenheit wird ſonderlich als ein Beweisthum angeführt, daß die Republick Venedig einen nicht geringern Rang, als die Könige, mit Recht begehren könne. Es ſtarb Chriſtoph Moro 1471, und hatte zum Nachfolger Nicolaum Trono. Auſſer dem wird in den Hiſtorien ein Dominicus Moro erwehnt, welcher 936 ſoll Biſchoff von Olivoli, d. i. von Venedig, geweſen ſeyn. Von Procuratoribus di San Marco ſind inſonderheit bekannt Jacob 1368, deſſen Sohn Anton, welcher vorher Capitaneo del Golfo geweſen, 1407; Johann 1493; und Bernhard 1537. Es ſind gleichfalls viel Podeſta und Abgeſandten aus dieſem Geſchlecht erwehlt worden, wie denn unter andern 1623 Leonhard Moro dieſen letztern Character an dem Spaniſchen Hofe bekleidet. Amelot de la Houſſ. hiſt. du gouvern. de Veniſe p. 91. 92. 516. 524. 549.

Moro (del) Inſuln, ſiehe Morotay.

MOROBATUS, ſiehe Brombeer-Strauch, im IV. Bande p. 1462.

Morobelli (Frantz) ſiehe Puebla.

MOROCHTUS. *Morochtus lapis*, *Leucophragis*, *Graphida*, *Galaxias*, Dioſcor. *G. Agricola.* Dieſer iſt ein zarter Stein, bald grünlicht, bald ſchwartz, bald gelb, und giebet einen Milch-weiſſen Safft. Er wird in denen Stein-Brüchen in Sachſen in Teutſchland gefunden: Die Deutſchen nennen ihn Milchſtein. *Dioſcorides* meldet von demſelben, daß er in Egypten wachſe, und weil er weich iſt, u. bald zergehet, deshalben hätten ſie ihn an ſtatt der Seiffe das leinene Geräthe zu waſchen gebrauchet. Etliche brauchen ihn zum Schreiben, wie die Kreide, oder Linien damit zu ziehen, daher er auch den Titul Graphida überkommen. Er führet Phlegma und Oel. Er dienet das Blutauswerffen zu ſtillen, auch andere Blutſtürtzungen, ſchlüſſet die Schweiß-Löcher, dämpffet die Schärffe in der Blaſe, wenn er eingenommen wird. Auf einmal wird ein Scrupel bis auf ein gantz Quentlein eingegeben. Er wird auch zu Mutter-Zäpflein gebrauchet, und mit Wolle vermiſchet, zum weiblichen Blut-Fluß. Als ein Collyrium und Augen-Artzney wird er gleichfalls gebrauchet, die kleinen Geſchwürlein in denen Augen auszutrocknen, und das Thränen-flieſſen zu verhindern. Unter die Cerata wird er gemiſchet, die Wunden auszutrocknen, und ſie zu lindern. Morochtus iſt ein Griechiſches Wort. Leucophragis kommt von λευκὸς, albus, weiß, und phragis von frangendo, zerbrechen, ob ſolte es heiſſen, ein Stein, der gar morſch und bröcklicht iſt, und einen Milch-weiſſen Safft giebet. Galaxias kommt von γάλα, lac, Milch, weil dieſer Stein einen Safft giebet, der ſo weiß iſt, als wie Milch. Graphida kommt von γραφὶς, Zeichnung, Riß, zum Mahlen. Dieſer Name iſt dem Stein Morochtus darum gegeben worden, dieweil er wie die Kreide zum Linien-ziehen gebrauchet wird.

MOROCHTUS, ſiehe auch Bein-Bruch-Stein, im III. Bande p. 986.

MOROCHTUS LAPIS, ſiehe *Morochtus.*

Morocurtius (Johann) ein Niederländer aus dem Hennegau, war Prior in dem Carthäuſer-Kloſter zu Valenciennes, und ſtarb 1548 den 12 October. Er hat geſchrieben: 1) Threnodiam in *Lutherum* in Verſen, Antwerpen 1540 in 4. 2) Vitam S. Brunonis, ſeu Brunoniados libros IV. ebenfalls in Verſen, ebend. 1540 in 8. 3) Vitam Hugonis, Epiſcopi Linconienſis. 4) de nativitate Domini. 5) de rebus geſtis S. Laurentii martyris. Andreä Bibl. Belg. Sweertii Athen. Belg.

MOROECA, eine Stadt, ſiehe Miranda de Ebro, p. 423. und *Diego* (*Villa*) im VII. Bande pag. 820.

Morôs, mürriſch, wunderlich, ſeltſam, ſtörriſch, ſauerſichtig.

MOROFICUS ET MOROSYCUS *P. Bellon.* II. Obſ. 37. *Corn. Celſ.* ſiehe Feigen-Baum (Egyptiſcher) im IX. Bande p. 419.

Morola, ein Flecken in Ober-Ungarn, hinter der Stadt Neutra gelegen, welchen den 18 Jun.

1671 eine ſtarcke Parthey aus Neuhäuſel angefallen, da ſie denn einige Huſſaren und Hayducken, ſo ſich in den Kirch-Thurm ſalviret, ſamt der Kirche und Thurm verbrannt haben. Stübels Hungaria pag. 619.

Moroldingen, ſiehe Meroldingen, im XX. Bande p. 1028.

MOROLIÆ, eine Benedictiner-Abtey, ſiehe Moreaur.

MOROLIÆ, eine Abtey in Franckreich, ſiehe Moureilles.

Moromskoi, eine Stadt, nebſt einem Ertz-Biſthum in Rußland. Heinzelmans Syſtema der Neuern Geographie II. Theil I. Cap. 2. Section. p. 125.

Moron, Lat. *Moronium*, eine kleine Stadt in dem Spaniſchen Königreich Andaluſien, zwiſchen Alcala, Real und Alcaudete gelegen, welche deswegen berühmt und bekannt iſt, weil Diamanten daſelbſt gegraben werden. Colmenar. Delic. de l' Eſpagn.

Moron, Lat. *Moronium*, eine kleine Stadt im Königreich Andaluſien, in Spanien, zwiſchen Oſſuna und Zahara gelegen, welches vorzeiten *Arucci* geheiſſen hat. Colmenar. Delic. de l' Eſp.

Moron (Hieronymus) ein Graf und Staats-Miniſter des Hertzogs Franciſci Sforziä zu Meyland, lebte in dem 16 Jahrhundert, und hatte den Ruhm eines von den vortrefflichſten Politicis ſeiner Zeit. Man hat von ihm Orationem in præſtanda obedientia *Leoni X.* Pont. Max. pro Maximiliano Sforzia, Mediolani Duce. Schelhorns amœnit. liter.

Moron (Johann) Cardinal und Biſchoff von Modena, gebohren zu Meyland, war ein Sohn des vorherſtehenden Grafen Hieronymi Morons, und wurde, nachdem er ſeine Studia zu Padua geendiget, 1529 im 20 Jahr ſeines Alters vom Pabſt Clemens *VII.* zum Biſchoff von Modena gemacht. Er danckte nachmals daſelbſt ab, und ward von Paulo *III.* als Abgeſandter nach Deutſchland geſchickt, um dem Kayſer und den Deutſchen Fürſten zu erkennen zu geben, daß zum beſten der Kirche ein allgemeines Concilium nöthig wäre. Darauf wurde er 1542 zum Cardinal, desgleichen zum Legaten zu Bologna, und zum Präſidenten des zu Trident verſammleten Concilii gemacht. Julius *III.* ſchickte ihn gleichfalls als ſeinen Geſandten auf den Reichs-Tag nach Augſpurg. Allein Pabſt Paul *IV.* ließ ihn nebſt dem Cardinal Pool gefangen nehmen, weil ſie beſchuldigt worden, daß ſie den Proteſtirenden geneigt wären, in der That aber, weil Moron das neu-eingeführte Inquiſitions-Gericht, und deſſen Schärffe nicht billigen wolte. Als er nachgehends ſeine Unſchuld dargethan hatte, ließ ihm der Pabſt ankündigen, daß er die Freyheit haben ſolte, wieder auszugehen, woran ſich aber Moron nicht begnügen laſſen wolte, ſondern für den ihm angethanen Schimpff Satisfaction verlangte. Wie nun aber Paul *IV.* immer von einer Zeit zur andern verſchob ihm zu vergeben, aus Furcht, daß er ſich disfalls ſelbſt verdammen müſſe; alſo erklärte ihn hingegen Pius *IV.* nebſt Beylegung eines groſſen Lobes für unſchuldig, und machte ihn zu ſeinen Legaten, und auf dem Tridentiniſchen Concilio, welches ſich 1563 endigte, zu präſidiren. Er hatte einmal in dem Conclave 28 Stimmen, wurde aber doch nicht zum Pabſt erwehlet, und ſtarb 1580 den 1 October. Seine Schrifften ſind: 1) Conſtitutiones Epiſcopatus Novarienſis. 2) Oratio in Concilio Tridentino habita, die man in *Labbæi* und *Harduini* Conciliis findet. 3) Leges pro concordia Genuenſium. 4) Acta Concilii Tridentini. 5) Relatio de legatione ſua ad Concilium. 6) Mutinenſis Synodi acta. 7) Epiſtolæ. Sonſten ſind die wider ihn ergangenen Beſchuldigungs-Artickel nicht nur beſonders gedruckt, ſondern ſtehen auch in Wolffii Lectionibus memorabilibus, und in Schelhorns Amœnitatibus literariis, allwo man auch eine umſtändliche Beſchreibung von deſſen Leben findet. Guicciardin. Thuan. Hiſt. l. 23. & 25. Spondan. in Annal. Ughell. in Ital. Sacr. T. I. p. 81. und T. II. p. 136. Victorell. Petramellarius. Sleidanus. Aubery. Papadopoli hiſt. Gymn. Patav. T. II. p. 80.

Moron (J. B.) ein Italiäniſcher Medicus und Chirurgus im 18 Jahrhundert, hat Extrait du traité de Bezoard vegetal avec une explication mecanique des principales maladies, ou il convient, mit Anatomiſchen und Phyſicaliſchen Anmerckungen, auch vieler berühmten Medicorum Epiſteln zu Genev 1723 in 12 herausgegeben. Beyträge zum gelehrten Zeitungen 2 Band p. 89.

Morone (Bonaventura) ein Minorit von Taranto in dem 17 Jahrhundert, war ein guter Poet, und ſchrieb: 1) Rime ſacre, Neapel in 12. 2) Das Leben *Cataldi* in Lateiniſchen Verſen, Rom 1614 in 4. 3) Irena, tragedia ſpirituale, Neapel 1618 in 12. 4) Il mortorio di Chriſto, tragedia, Meyland 1618 in 12. Sein Leben hat Dominicus von Angelis in dem andern Theil ſeiner Vite de' Letterati Salentini zu Neapel 1715 in 4 gedruckt beſchrieben. Toppi Bibl. Napol. Barberini Bibl. Gelehrte Zeit. 1715.

Morone (Johann Baptiſta) ein Italiäniſcher Gelehrter, aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, hat ſich durch einen Tractat bekannt gemacht, il Prencipe ſanto genannt, und gedruckt zu Venedig 1641 in 4. Barberini Bibl.

Morones (Johann) ein Spaniſcher Capitain auf den Philippiniſchen Inſuln, ein kluger und tapfferer Kriegs-Mann. Er lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und wurde von Santiago de Vera, Spaniſchen Gouverneur der Philippinen, zum General der nach den Molucken, und inſonderheit nach Ternate, zu abermaliger Unterwerffung dieſer Inſul, welche ſich dem Spaniſchen Joche entzogen hatte, beſtimmten Spaniſchen Völcker ernennet, und ihm eine mit Munition und Geſchützen wohl verſehene Flotte untergeben. Ob er nun wol auf ſeiner Fahrt einen gewaltigen Sturm ausſtehen muſte, ſo, daß auch die gröſte Gallion von ſeiner Flotte St. Helena genannt, auf welcher das mehreſte Geſchütz, ſamt allen zur Belagerung nöthigen Dingen, wie auch ein groſſer Theil Munition geladen war, mit allen aufhabenden Menſchen und Sachen zu Grunde gieng: ſo kam er doch glücklich zu Ternate an, und machete den Anfang mit Belagerung der auf dieſer Inſul befindlichen Schantze. Weil er aber dem ihm von den Königen von Tydor und Bacham ſeinen Bundes-Genoſſen, ingleichen von Paulus de Lima, und Ferdinand Boto Machado, Capitain einer Gallion, ertheilten Rath zu Folge, die Schantze nicht an mehr als einem Orte angreiffen

wolte; sondern, um die Belagerung gantz sicher zu führen, sich nur auf einer Seite lagerte; so muste er endlich unverrichteter Sache abziehen, und sich mit seiner Flotte zurück nach Tydor begeben. Historie der Moluckischen Inseln I. Theil 5 Buch pag. 506. u. ff.

MORONIUM, siehe Moron.

Morontobari, war eine Stadt in der alten Persianischen Provintz Gedrosien, in Asien. Cellar. in Notit. orb. ant. T. II. L. III. c. 22. p. 852.

Moronus (Albrecht) ein Italiänischer Jesuite von Cremona, trat zu Rom 1620 im 18 Jahr seines Alters in die Societät, lehrte darauf 5 Jahr die schönen Wissenschafften, und starb, nachdem er lange kränclich gelegen, zu Rom 1646 den 13 October. Man hat eine Rede von ihm de passione Domini, welche er in der Päbstlichen Capelle 1639 gehalten, Rom 1639 in 4, ist daselbst 1641 in 12 mit andern dergleichen Reden wieder aufgelegt worden. Alegambe Bibl. Soc. J.

Moronus (Carl) ein gelehrter Italiäner im 17 Jahrhundert, von welchem eine Rede de SS. Trinitatis mysterio zu Rom 1539 in 4 herausgegeben worden. Barberini Bibl.

Moronus (Galeatius) ein Meyländer, war Abbas Commendatarius des Klosters St. Martin zu Tortona, und U. S. Referendarius, als er 1573 von Gregorio XIII. zum Bischoff von Macerata und Recanati erwehlet wurde. Als aber Sixtus V. das Bisthum Recanati einzog, und mit dem zu Loreto vereinigte, ward er 1586 auch Bischoff, und zwar der erste, zu Tolentino, als an welchem Ort ein neuer Bischöfflicher Sitz war aufgerichtet worden. Er verwaltete also solche Bisthümer zugleich, bis 1613, da er den 7 September zu Macerata als ältester Bischoff in gantz Italien im 78 Jahr seines Alters starb. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1223. und Tom. II. p. 744. und 775.

Moronus (Matthias) ein Italiänischer Medicus, practicirte anfangs zu Casal, war hernach in dem Hertzogthum Montferrat Proto-Physicus, und zugleich Königs Ludwigs XIII. in Franckreich Medicus und Rath, und starb 1650 im 53 Jahr. Er hat Directorium medico-practicum geschrieben, Lion 1650 in 8, welches Sebastian Scheffer mit vielen Exempeln erläutert, zu Franckfurt 1663 in 4 herausgegeben. Witte Diar.

Moronus (Niclas) ein Italiänischer Rechts-Gelehrter in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, hat einen Tractat de fide, treuga & pace zu Venedig 1574 in 8 herausgegeben. Barberini Bibl.

MOROS, murrisch unfreundlich.

MOROS, siehe Alraun, im I. Bande p. 1477.

Moros (Martin von) ein Spanier aus Calatajud in Aragonien, hat einen Commentarium de la vida de D. Pedro Cerbuna Obispo de Tarazona in Handschrifft hinterlassen, welchen Franz Blasco von Lanuza hist. Ecclesiast. Aragon. rühmet. Die Zeit, wenn er gelebet, ist unbekannt. Antòn Bibl. Hispan.

Moros, oder Maurâus (Peter Ruiz) ein Spanier von Alcanitz in Aragonien, studirte erst zu Lerida die Rechts-Gelahrheit, hernach auch zu Padua unter Andrea Alciato und Augustino Berojo. Er wurde nebst Antonio Augustino, der mit ihm studiret hatte, Professor in dem Spanischen Collegio St. Clementis zu Bologna, bekam darauf vom Bischoff zu Cracau, Peter Gamrat, eine Vocation, das Recht der Natur zu Cracau zu lehren. Solches verrichtete er 9 Jahr mit grossem Ruhm, und ward sodann vom König Sigismund an Hof gezogen, und ihm die Beforaung der Litthauischen Affairen aufgetragen. Wie er nun alles mit grossem Fleiß und gründlich auszuarbeiten pflegte, also ließ er nach der Zeit Decisiones Lithuanicas in Druck gehen, welche davon ein öffentliches Zeugniß geben können. Antonius Bibl. Hisp.

Moros von Cervantes (Eustachius) ein Spanier von Biscaja, hat in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts geblühet, und Roderichs Fernandez von Santaella Dictionarium Ecclesiasticum vermehrter herausgegeben, Alcala des Henares, 1572 in Fol. auch versprochen, ein Lexicon Medicum, ingleichen ein Dictionarium Latino-Hispanicum & Hispanico-Latinum ans Licht zu stellen. Antòn Bibl. Hispan.

Morosini, Lat. *Mauroceni*, eine von den vornehmsten Familien unter den Edlen von Venedig, welche von einem gewissen Ort in Ungarn, Namens Moresini, ihren ersten Ursprung herführet. Zu Ausgang des 10 Jahrhunderts, unter dem Doge Tribuno Memmo, geriethen die beyden Familien derer Caloprini und Morosini in eine grosse Uneinigkeit, worüber das Haupt der letztern auf dem St. Marx-Platz umgebracht, jene aber deswegen in das Elend gejagt wurde, worüber der Republick ein grosses Unglück hätte zustossen können, wenn nicht Kayser Otto II, welcher sich derer Caloprini mit Ernst angenommen hatte, bald darauf gestorben wäre. Aus derselben sind unter andern grossen Leuten 4 Dogen hervorgekommen. Der erste, Namens Dominicus, folgte in solcher Würde 1148 Peter Polano. Er vertrieb die See-Räuber, welche zu seiner Zeit den Golfo di Venetia sehr unsicher machten, und ließ deren Ober-Haupt aufhencken. In Istrien brachte er unterschiedene Oerter, welche rebelliret hatten, wieder zu dem schuldigen Gehorsam. Zu Beförderung der Commercien würckte er von dem König von Sicilien, Wilhelmen, viel Freyheiten aus. Zara bekam auf sein Anhalten einen Metropolitanum. So ließ er auch zu dem St. Marx-Thurm den Grund legen. Er starb 1156, und hatte zum Nachfolger Vitalem Michaelem II. Der andere Doge, Marino Morosini, folgte 1249 auf Jacoben Tiepoli. Unter seiner Regierung fieng sich zwischen den Venetianern und Genuesern der blutige Krieg an, welcher kaum in 30 Jahren hat können völlig geendiget werden. Es ward auch unter ihm diejenige Weise, deren man sich noch heutiges Tages bey der Wahl eines Doge bedienet, recht ausgemacht, und weil nach seinem Tode, welcher 1253 erfolgt, sein Wappen-Schild in der Kirche aufgehangen ward, so ist sowol seinem unmittelbaren Nachfolger, Reniero Zeno, als auch allen nachkommenden Hertzogen, dergleichen wiederfahren; siehe auch Marinus Morosini, im XIX. Bande pag. 1574. Der dritte Doge, Michael Morosini, nachdem er 1382 an des Andreä Contareni statt erwehlet worden, regierte nur 4 Monat und 5 Tage, innerhalb welcher Zeit die Insul Tenedo unter die Bothmäßigkeit der Venetianer kam, und hatte zum Nachfolger Anton Vernier. Der vierdte Doge war Franciscus

sens Morosini, von welchem ein besonderer Artickel folgt. Es sind auch aus diesem Geschlecht viel Procuratores di san Marco, Abgesandten, Prälaten, Generals und andere berühmte Leute gewesen. Zum Exempel 1555 war Dominicus Morosini Abgesandter zu Rom, und 1671 befand sich Michael Morosini eben daselbst in einer gleichmäßigen Bedienung. Im Jahr 1729 ward Borbon Morosini Procurator von San Marco, und kam 1731 von der zu Rom verwalteten Gesandtschafft zurück. Von den Generalen Francisco und Thoma Morosini sind absonderliche Artickel zu lesen, und hiernächst haben sich in dem 17 Jahrhundert vornemlich bekannt gemacht Johann Franciscus, Patriarch von Venedig, Thaddäus, Capitain von den Gallionen, Angelus, Procurator von San Marco, welcher 1673 ernennet worden als Abgesandter nach Polen zu gehen, und einer, welcher anfangs in Savoyen, hernach aber in Franckreich die Stelle eines Abgesandten verwaltet. Von berühmten Weibs-Personen zehlt diese Familie, nemlich 1) Thomasiam Morosini, welche in dem 13 Jahrhundert an Stephanum, einen jüngern Sohn des Königs von Ungarn, Andreä II. vermählt, und von demselben eine Mutter Andreä III, Königs von Ungarn worden, welcher letztere von ihr den Zunamen Venetus bekommen, und Kayſers Albrechts I. Tochter zur Gemahlin gehabt; 2) Morosinam Morosini, eine Gemahlin des Doge Marino Grimani, welche 1595 solenniter gecrönt, auch vom Pabst Clemente VIII. mit Uebersendung der geweyheten Rose beehret worden, nach welcher Zeit man keine einzige Hertzogin von Venedig wieder gecrönet hat. Von Andreä und Paulo Morosini, welche sich durch die Historie von ihrer Republick einen besondern Ruhm erworben, handelt der nachstehende Artickel. Palatii Justi ducal. Parutä histor. Venet. Sabellic. histor. Venet. Bembi hist. Venet. Nani hist. reip. Venet. Jannot. de rep. Venet. Amelot de la Houss. hist. du gouvern. de Venise. *Mercure historique.*

Morosini (Andreas) war 1557 zu Venedig aus der vorgedachten Familie gebohren. Sein Vater Jacob war ein Venetianischer Raths-Herr. In seiner Jugend erlernte er bey dem Baldo Anton Penna die Lateinische, und bey Bernhardin Parthenio die Griechische Sprache. In den philosophischen Wissenschafften hörte er Aloysium Pisaurum zu Venedig, und Franciscum Piccolominеum zu Padua, wiewol er nach der Zeit selbst gestanden, daß ihm die gantze Philosophie, so er damals mit Fleiß erlernet, nichts geholffen habe. Er erschien bereits im 25 Jahr seines Alters in dem grossen Venetianischen Rath, und stieg sodann nach und nach in die Höhe, schlug indessen unterschiedene Gesandschafften aus, und verharrete lieber in seinem Vaterlande. Die einige Universität Padua, über die er Triumvir und Curator war, pflegte er bisweilen zu besuchen, und zog durch gute Worte und Verheissungen viel gelehrte Leute dahin. Seine bekannte Gelehrsamkeit, Erfahrung in Staats-Sachen, und seine Geschicklichkeit in der Röm. Sprache, brachten ihm 1598 das Amt eines Geschicht-Schreibers bey der Republick zuwege. Mit was vor Ruhm er solches geführet, zeiget die von ihm verfertigte Historia Veneta, die von 1521 bis auf 1615 gehet, und wegen ihrer Vortrefflichkeit einen allgemeinen Beyfall gefunden. Er starb 1618 den 29 Junii an der gelben Sucht unverheyrathet, und ließ noch ferner Opuscula und Epistolas; Leonardi Donati, Venetiarum principis, vitam, wie auch historiam de rebus gestis a Venetis in expeditione Hierosolymitana, & de parto ab iisdem imperio Byzantino, welche sowol als die vorgemeldte Historia Veneta von seinem Bruder Paul nach seinem Tode zu Venedig 1627 in 4 ans Licht gestellet worden. Im übrigen war er klein von Person, und weil er deswegen hohe Absätze trug, muste er vielen Spott daher erdulten. Er lebte auch sehr mäßig. Seine grösten Affecten waren Bücher-Liebe und Zorn, da er sonst alles mit gleichgültigen Augen ansahe. Der Bischoff von Belluno, Aloysius Lollinus, hat sein Leben beschrieben. Obgedachter Paul war ebenfalls ein Raths-Herr und Historicus bey der Venetianischen Republick, und gab auch selbst eine eigene Historiam Venetam von dem Ursprunge der Stadt bis 1486 heraus, Venedig 1637 in 4. Er starb 1637. Papadopoli hist. gymn. Patav. *Vitæ selectæ querend. erud. ac illustr. viror.* Witte diar. Niceron memoir. t. 12. Neue Bibliotheck t. 3.

Morosini (Frantz) einer der grösten Helden, die iemals Venedig gehabt, war 1618 gebohren. Sein Vater war Peter Morosini, Procurator von San Marco. Schon in seinem 20 Jahre ließ er seinen Heldenmuth auf einer Venetianischen Galeere wider einige Türckische See-Räuber dermassen sehen, daß damals bereits der General Capelli prophezeyet, er werde ein vortrefflicher Kriegs-Held werden. Nach der Zeit gab er von seiner Tapfferkeit immer mehr und mehr Beweisthümer, die 1650 die Republick nöthigten, ihn zum General über die Galeeren zu machen, und ihm die Beschützung des Adriatischen Meeres anzuvertrauen. Er muste also wegen solches Amtes dem berühmten See-Treffen zwischen Paros und Naxis beywohnen, da die Venetianer nach des Mocenigo Tode in grosser Gefahr waren, geschlagen zu werden, wo nicht Morosini die Feinde von hinten angegriffen, und sie also zu weichen genöthigt. Die Befechtung eines so vollkommenen Sieges brachte ihm 1651 das Commando über die Flotte zuwege, und verschaffte ihm zugleich Gelegenheit, sich durch viele grosse Thaten berühmt zu machen. Zu Corfu stillete er einen grossen Auflauf, schlug bey Nicopolis einige Türckische Schiffe, die Volck und Munition nach Canea bringen solten, verjagte 1653 eine andere Flotte nahe bey Rhodus, und stieg 1654 auf der Insul Egina aus, wo er sich 13 feindlicher Schiffe bemächtigte. Währender Kranckheit des Generals Mocenigo, muste Morosini dessen Stelle vertreten, der Malvasia, und das Jahr darauf Egina einnahm, den letztern Ort nebst Vallo in Thessalien und Scyathos schleiffen ließ, und dadurch die nahe gelegenen Insuln in Contribution setzte. Weil Foscarini, der dem Mocenigo gefolgt war, denselben nicht lange überlebte, wurde Morosini abermal das Haupt-Commando aufgetragen, der darauf den Türcken Megara wegnahm, und da man ihn 1656 als Gouverneur nach Candia geschickt, die Türcken nöthigte, sich wieder in ihre Vestungen zu begeben, da sie denn noch über dieses ein groß See-Treffen und die Städte Tenedo und Lemnos verlohren. Das folgende Jahr nah-

men sie die Insuln wieder ein, und Morosini ward an des in einer See-Schlacht umgekommenen Lazars Mocenigo Stelle, General, muste aber 1658, nachdem er vorher die Insul Claros weggenommen, einen grossen Sturm ausstehen, gleichwol brachte er seine übrig gebliebene Schiffe zusammen, und nachdem die Päbstlichen, Maltheser und Florentinischen Galeeren darzu gestossen waren, jagte er die Feinde in die Flucht, eroberte Claron, und plünderte Samos aus. Das Jahr hernach gieng er nach Morea, und nahm da verschiedene Plätze weg, kam darauf 1660 mit einer Verstärckung von 4000 Frantzosen wieder nach Candien, behauptete die Befestigungs-Wercke von Sainte Venerande mit Gewalt, suchte die Feinde überall auf, und nahm ihnen Neu-Candien weg, welches sie, um das alte einzuschliessen, aufgebauet hatten. Darauf trat er die bisher geführte Würde dem George Morosini ab, und kam zu Ende des Jahrs 1661 nach Venedig, hatte aber daselbst den Verdruß, daß ihn seine Feinde verklagten, als ob er mit dem ihm anvertrauten Geld nicht allzuwohl umgegangen wäre. Aber seine Unschuld kam gar bald an den Tag, und als der Groß-Vezier Mahomet Kiuperli wieder einen Versuch auf Candien gethan, wurde Morosini abermal zu Beschützung dieser Insul abgesendet. Daselbst muste er eine Belagerung von 28 Monaten ausstehen, bey welcher die Türcken 120000, die Venetianer aber 30000 Mann verlohren; der Groß-Vezier war zwar sehr bemühet, durch allerhand grosse Versprechungen den Morosini auf seine Seite zu ziehen, und wolte ihn alsobald zum Fürsten in der Wallachey und Moldau erklären, richtete aber mit aller seiner Mühe nichts aus. Endlich aber muste Morosini sich doch ergeben, wiewol ihm der Groß-Vezier in der Capitulation, alles was er nur verlangt, zugestanden. Nach seiner Zurückkunfft ward er zwar anfangs sehr wohl aufgenommen, aber bald darauf ins Gefängniß gesetzt, wozu sich der Rath durch die wider ihn von Francisco Corario gehaltene Rede genöthiget sahe. Aber der Procurator Sagredo und Foscarini nahmen sich seiner so kräfftig an, daß man seine Unschuld abermal erkannte, und ihm die Würde eines Procuratoris von S. Marco bestätigte, zu der man ihn während seiner Abwesenheit erwehlet hatte. Als hierauf der Krieg wider die Türcken, vermöge des mit dem Kayser und dem Könige in Pohlen geschlossenen Bündnisses aufs neue angieng, ward Morosini, der kurtz vorher bey der Wahl eines Dogen zwar die meisten Stimmen gehabt, democh aber diese Würde nicht erhalten hatte, weil selbige auf eine ungewöhnliche Weise auf Marc Anton Giustiniani zurück gefallen war, ungeachtet sie letzterer schon einmal ausgeschlagen hatte, zum drittenmale zum Generale ernennet. Er begab sich 1684 nach Griechenland, nahm St. Maure, Navarin, Prevesa, Larta, und mehr andere Plätze weg. Jahres darauf nahm er die Stadt Coron mit Sturm ein, und ließ darinnen keine Seele leben. Im Jahr 1686 eroberte er die Vestung Modon und den Hafen Napoli di Romania in Morea, ingleichen die Vestung Sing in Dalmatien; befochte auch 1687 bey den Dardanellen einen Haupt-Sieg wider die Türcken, worauf die Eroberung von Patros und Lepanto erfolgte. Der Rath empfand darüber so grosse Freude, daß er sein Bildniß in Ertz aufrichten, und die eroberten Türckischen Fahnen, wie auch 3 Roß-Schweife des Seraskiers aufhängen ließ, mit der Unterschrifft: Francisco Mauroceno Peloponesiaco adhuc viventi Senatus posuit, welche Ehre noch niemanden bey seinem Leben wiederfahren war. In eben demselbigen Jahre bemächtigte sich Morosini der Stadt Corintho, Lacedämon, oder Misitra, wie auch Athen, und Castelnuovo. Das folgende 1688 Jahr eroberte er die Vestung Clim in Dalmatien, und die Stadt Theben in Dalmatien, worauf er in demselben Jahre, nach dem Tode des Justiniani abwesend zum Doge erwehlt wurde, welche Wahl bey der Armee keine geringere Freude als bey dem Volck verursachte. Unterdessen muste er doch vor dieses Jahr die Belagerung von Negroponte aufheben, weil seine Mannschafft ziemlich geschmoltzen war. Hierauf gieng er vor Napoli di Malvasia, weil ihm aber auch da das Glücke zuwider war, und er über dieses sich dergestalt angegriffen hatte, daß er in eine Kranckheit verfiel, die ihn nach Venedig zu kehren nöthigte, so verwandelte er die Belagerung in eine Einschliessung (Blocquade,) übergab hiernächst das Commando dem General Mocenigo, und gieng nach Hause. Als im Jahr 1693 gedachter Mocenigo mit Tode abgieng, ward er in seinem 75 Jahre zum vierdten male zum General erwehlt, trat auch seine Abreise unter grossen Solennitäten würcklich an, weil er aber durch sein Alter sowol als durch die ausgestandenen Beschwerlichkeiten gantz entkräfftet war, starb er 1694 den 7 Jenner zu Napoli di Romania, nach ausgestandenem 12 tägigem Fieber im 75 Jahr seines Alters. Sein Cörper ward nach Venedig gebracht, wo ihm der Rath ein Grabmahl mit der Beyschrifft setzen lassen: Francisco Mauroceno Peloponesiaco Senatus posuit 1694. Gratian. de gestis Francisci Mauroceni, Patav. 1698. Ricaut Ottomannische Pforte, P. II. *Mercure Historique.*

Morosini (Johann Frantz) Cardinal und Bischoff zu Brescia, ein Sohn Peters Morosini, und der Cornelia Cornara, war den 30 September 1537 gebohren. Nachdem er wohl erzogen, und seine Studia und Reisen vollendet, hiernächst auch die Doctor-Würde angenommen, ward er von der Republick Venedig in vielen wichtigen Aemtern und Gesandschafften 1573 nach Pohlen und Franckreich, 1578 nach Spanien, und 1581 nach Portugall gebrauchet. Den 6 May 1582 ward er zum Bailo zu Constantinopel erwehlet, und hatte den 12 Nov. selbiges Jahrs bey dem Groß-Sultan seine erste Audientz. Nach geendigter solcher Verrichtung trat er in den geistlichen Stand, und bekam von dem Pabst Gregorio *XIII.* 1585 das Bisthum zu Bresela. Als er daselbst angelanget, schickte Sixtus *V.* ihn als seinen Gesandten in Franckreich, und gab ihm, da er noch solches Amt verwaltetete, 1588 den Cardinals-Hut; wobey auf des Königs Heinrichs *III.* Bitte, ihm die vorher noch keinem Gesandten wiederfahrne Ehre geschahe, daß er zugleich mit der Cardinals-Würde die Würde eines Päbstl. Legaten a latere empfieng. Einige Zeit hernach ward er 1589 wegen gewisser Verleumdungen von solcher Gesandschafft zurück beruffen, und ihm dabey von seinen Freunden gerathen, daß er nicht wieder nach Rom gehen möchte; er gab aber zur Antwort, daß er lieber rühmlich sterben, als ohne Ehre und Reputation leben wolte, wohnte derhalben den Conclaven bey, und halff viel zu der Loszehlung Heinr. *IV.* Als im Jahr 1695 zwischen dem Röm. Hofe und der

Republick

Republick Venedig ein weit aussehender Streit wegen des Bisthums Ceneda entstund, trug er sehr viel bey, daß derselbige beygelegt ward. Im übrigen wird er als ein frommer und aufrichtiger Prälat gerühmt. Das Bisthum Brescia, welches er bis an seinen Tod hatte, ward seinem Vetter, Marino Zorzo, gegeben. Er starb zu Brescia 1596 den 14 Jenner, seines Alters 58 Jahr, 3 Monat, 15 Tage. Stephan Cosini hat Memorie della vita di Gio Franc. Morosini geschrieben, so 1676 zu Venedig in 4 gedruckt sind. Petramellar. in cont. Panvinii. Florentini nel catalogo de Vescovi di Brescia. Amelot de la Houssaye not. sur les lettres. d' Ossat. t. 1. p. 350. 479. t. 2. p. 64. und in hist. du gouv. de Venise t. 1. p. 242 t. 2. p. 465. 501. Thuan. hist. l. 86. Papadopoli hist. gymn. Patav. t. 2.

Morosini (Paul) zum Unterscheid des unter dem Artickel Andreas Morosini erwehnten Pauls, Zilii Sohn zugenannt, war aus der vorgedachten Familie des 15 Jahrhunderts entsprossen, studirte sodann in Padua, und wurde endlich Raths-Herr zu Venedig in seiner Vater-Stadt. Er war in der Griechischen Sprache wohl erfahren, und gab einen gelehrten Tractat wider die Jüden, de æterna temporalique Christi generatione, heraus. Er war ein sehr vertrauter Freund des Cardinals Bessarion, und soll bis 1482 gelebt, sonsten aber noch verschiedene kleine Schrifften in MSCto hinterlassen haben. Papadopoli hist. gymn. Patav. Tom. II.

Morosini (Peter) ein Cardinal, und einer von den gelehrtesten Juristen seiner Zeit, war zu Venedig gebohren, lehrte nachgehends zu Padua das Canonische Recht mit sonderbarem Beyfall, wurde sodann Protonotarius Apostolicus zu Rom, und endlich Cardinal, mit dem Titul St. Mariä in Cosmedin. Er starb 1424, nachdem er dem Concilio zu Costnitz beygewohnt, und im Namen des Pabstes Martin V. die Königin Johannam II. von Neapolis gecrönet. Er hat über den 6 Band der Decretalium, und andere Juristische Wercke geschrieben, welche aber nie gedruckt worden. Trithem. de script. eccl. Ciaconius. Onuphr. Aubery. Papadopoli hist. gymn. Patav.

Morosini (Thomas) ein berühmter General, dessen Vater, Franciscus Morosini, ein Venetianischer Raths-Herr war. In seiner Jugend trat er in den Maltheser-Orden, und suchte durch unterschiedene Schifffahrten in den See-Sachen zu einiger Vollkommenheit zu kommen, erwies auch als Commandeur einer Galeere seine Tapfferkeit. Nachgehends brachte er in seinem Vaterlande eine geraume Zeit in allerley Ubungen der Gottseligkeit, sonderlich in der Aufsicht über einige Hospitäler, und in Versorgung der Armen zu. In dem Candiotischen Kriege ward er, an statt Marini Capello zum Capitain über die Gallionen gemacht; da er denn vor die Dardanellen gieng, und daselbst, wie auch in den Inseln Tenedo und Metellino, den Türcken so viel zu schaffen gab, daß sie die Africanische Corsaren zu Hülffe ruffen musten. Es würde hierauf Morosini, wenn man seinem und des Grimani Rath hätte folgen wollen, die feindliche Flotte ruiniret, und Succurs nach Canea zu bringen verhindert haben. Ungeachtet ihm aber durch den Befehl seiner Obern die Hände disfalls gebunden waren, so hatte er doch das Glück, den Türcken, welche auf dem Rückwege durch Sturm nach Zia waren verschlagen worden, mit ihrem grossen Verlust 2 Schiffe abzunehmen, auch dem Vice-König von Algier, Mehemet Celebi, der in den gedachten Ort geflohen war, in seine Gewalt zu bekommen. Als er diesen Sieg noch weiter fortsetzen wolte, ward er mit seinem einzigen Schiffe von der übrigen Escadre durch Ungewitter abgesondert, und erstlich nach Imbro, und nachgehends nach Resti getrieben. Sobald dieses der Türckische Admiral, Mussa Bassa, vernommen, gieng er ihm mit 40 Galeeren nach. Wiewol nun eine so gar grosse Ungleichheit war, so wehrte er sich dennoch mit gantz unbeschreiblicher Hertzhafftigkeit, bis ihm endlich 2 Galeazzen zu Hülffe kamen, durch deren Ankunfft sich die Türcken genöthiget sahen, die Flucht zu ergreiffen, nachdem Mussa Bassa selbst, ingleichen sein Sohn, Mustapha Aga, Egmet, und viel andre geringe Officiers, nebst 500 Gemeinen geblieben waren. Es verlohr aber auch der tapffere Morosini sein Leben in diesem Treffen, welchem hierauf die Republick seinen Bruder Bernharden zum Nachfolger ernennet. Bruseni Lor. Crasso elog. di Capitani illustri pag. 219.

MOROSIS, siehe *Meria*.

MOROSITAS, Eigensinn, störrisches, mürrisches Wesen, siehe Eigensinn, im VIII. Bande p. 514.

St. Morositus, ein Africanischer Märtyrer, siehe St. Agentus, den 11 Jen. im I. Bande p. 770.

Morostica, siehe Marostica, im XIX. Bande p. 1647.

MOROSUS, heist in denen Rechten eigentlich derjenige, welcher seiner Schuldigkeit gebührend nachzukommen unterläst, oder desfalls viel unnöthige Schwierigkeiten und Verzögerungen macht, und daher auch nicht viel besser, als ein würcklicher Dieb geachtet wird, weil er nemlich dem andern durch seinen langen Verzug und Aufschub nicht allein die Zeit, sondern auch den Vortheil und Gewinst, den er sonst, wenn ihm der andere zu rechter Zeit eingehalten, davon haben können, entziehet, und gleichsam abstiehlt. L. inter stipulantem. §. pen. & ibi Gloss. ff. de verb. oblig. Daher auch *Morosus debitor* ein böser Schuldner oder übler Zahler. Siehe auch Verzug.

Morosus, ein Beyname, welcher dem heil. Landelinus, Abt zu Crespin in Hennegau, gegeben wird. Siehe St. Landelinus im XVI. Bande p. 400. ingleichen Lobbe im XVIII. Bande p. 7.

MOROSUS (HENR.) siehe *Henricus*, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, im XII. Bande p. 1495.

MOROSUS DEBITOR, siehe *Morosus*.

Moroszani, siehe Morassow.

Morotay, ist der Name etlicher kleinen Insuln in dem Indianischen Archipelagus, so der Insul Batochina gegen über, und 60 Meilen von den wahren Moluckischen Insuln (Moluccæ veræ) gegen Norden liegen. Dieser Name soll so viel bedeuten als der See-Mohr, oder die Mohren-Insuln, weil die Einwohner, als welche gerade unter der Mittags-Linie wohnen, alle schwartzer Farbe sind, wannenhero auch diese Insuln sonsten den Namen der Insuln del Moro führen. Die Einwohner dieser Insuln sind allesamt grobe, betrügerische und zaghaffte Leute. In der einzigen Stadt Momoga sind sie von kriegerischem Gemüthe. Diese Völcker alle haben niemals ein Gesetze noch Gewichte, noch Maasse, noch Müntze, noch Gold oder Silber, ja nicht einmal ander Metall gehabt. Sie leben auch unter keinen Königen; sondern jedes Dorff erkennet einen für das Haupt,

der von den andern Einwohnern dazu erwehlet wird. Sie bezahlen ihm keine Schatzung, noch ſonſt ichtwas, haben aber doch für ſeine Kinder ſo viel Achtung, daß ſie ſelbige nach des Vaters Tode, eher als andere wieder zu ihrem Haupte erwehlen. Übrigens aber ſind ſie alle mit ihren Lebens-Mitteln vergnüget, haben doch Waffen, auch Götzen-Bilder, durch oder in welchen der Teufel mit ihnen redet. Sie verſehen auch die Molucken mit vielen zum menſchlichen Leben benöthigten Dingen, und warten die Weiber des Acker-Baues ab. Hiſtorie der Moluckiſchen Inſuln II. Theil 2 Buch p. 209. u. f.

Morotia, iſt der Name der Oeſtlichen Cüſte von der Inſul Batochina in dem Indianiſchen Archipelagus, und ſoll dieſer Name ſo viel heiſſen, als der Land-Mohr, weil die Einwohner alle ſchwartzer Farbe ſind. Dieſe Cüſte iſt von ziemlich geſitteten Einwohnern bewohnet, welche Dörffer, und an dem See-Strande wohl bewohnte Flecken haben; Hiſtorie der Moluckiſchen Inſuln II. Theil 2 Buch p. 210.

Morotius, oder **Morozza** (Carl Joſeph) ein Ciſtercienſer-Mönch von Monreal in Piemont, war ein trefflicher Philoſophus, Theologus und Faſten-Prediger im Vatican zu Rom, wurde anfangs Prior, dann Prior Provincialis von Piemont, wie auch Abbas generalis, nachgehends Procurator generalis ſeines Ordens, und 1693 zum Biſchoff von Bobbio ernennet, konte aber wegen darzwiſchen gekommener Verhinderungen ſolch Biſthum nicht in Beſitz nehmen, dagegen ihm 1698 die Biſchöffliche Würde von Saluzzo zu Theil ward. Er hat ſich darum ſehr verdient gemacht, iſt noch vor wenigen Jahren am Leben geweſen, und hat auſſer andern Schrifften 1) Theatrum ordinis Carthuſienſis, Turin 1681 in Fol. 2) Ciſtercienſis reflorescentis ſeu Congregationis Ciſtercio-Monaſticarum B. Mariæ Fulienſis in Gallia & Reformatorum S. Bernhardi in Italia chronologicam hiſtoriam, ebend. 1690 in Fol. herausgegeben. Ughellus in Ital. Sacr. T. I. p. 1234. Le Long in Bibl. Hiſt.

MOROTTUM, Griechiſch μόροττον, war eine Art Peitſchen, welche von Baum-Rinden geflochten waren, und deren ſich bey den alten Griechen und Römern die Prieſter der Ceres an deren Feſte bedienten, ſich und andere damit zu peitſchen.

Morowiesko, ein Schloß in dem Moſcowitiſchen Hertzogthum Severien, in dem Oſtlichen Moſcau, nicht weit von dem Hertzogthum Czerichow gelegen. Siehe Narratio ſuccincta de adverſa & proſpera fortuna Demetrii Moſchoviæ ducis, beym Ludwig Reliqu. Manuſcriptorum T. VI. Lib. IV. num. II. p. 357.

Morozza (Carl Joſeph) ſiehe **Morotius**.

Morozzo (Frantz) ein Italiäniſcher Abt aus der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, ſchrieb Vita di Franceſca di Borbon, Ducheſſa di Savoya, Turin 1664 in 8. Le Long Bibl. hiſtor.

Morpeth, oder **Morpit**, Lat. *Morpitum*, eine feine Stadt in der Engeländiſchen Provintz Northumberland, an dem Fluſſe Tim, welche 2 Deputirte in das Parlament ſchickt, und 5 Meilen von Neucaſtle, gegen Norden liegt. Einige Erd-Kreiß-Beſchreiber halten ſie vor das alte *Coriſopitum*, *Corſlorpitum* und *Morſlorpitum*, eine Stadt der Otradenorum. Baudrand ꝛc.

Morpeth-Caſtle, iſt ein Luſt-Haus des Grafen von Carliſle, in der Grafſchafft Northumberland, in Engeland.

MORPHÆA, ſiehe *Gutta roſacea*, im XI. Bande p. 1475. Es wird eigentlich diejenige Art des Kupfer-Handels mit dieſem Namen beleget, da die Finnen und Blattern dunckel ſind, und ins Schwartze fallen.

Morpheus, war der Gott der Träume, ſoferne ie doch dieſe nur was menſchliches in der Geſtalt im Reden und dergleichen vorſtelleten. Ovidius Metam. Lib. XI. v. 635. Er hat den Namen von μορφὴ, forma, oder die Geſtalt, Regius über den Ovidius l. c. und war alſo ſelbſt nur einer von den vielen Dienern und Sohnen des Schlaff-Gottes. Ovidius l. c. v. 633. Eine von der Landſchafft der Hurons vorhandene und 1642 gedruckte Nachricht meldet, daß gedachte Leute den Morpheum anbeten.

MORPHNOS, eine Art Adler, welche ins beſondere genennet wird Endten-Adler, oder Endten-Stöſſer, ſiehe Adler, im I. Bande p. 517. und ins beſondere pag. 522.

Morpho, Gr. Μορφώ, iſt ein Beyname der Venus, unter welchem ihr Tyndarus zu Lacedämon einen Tempel über einem andern erbauete, worinne ihre Statue eine Haupt-Decke über ſich, an den Füſſen aber Feſſel hatte, womit beſagter Tyndarus nach einigen anzeigen wolte, daß die Weiber gleichſam an ihre Männer gefeſſelt ſeyn ſolten, nach andern aber ſich an der Venus ſelbſt auf ſolche Art der Ehebrüche halber rächen wolte, wozu ſie ſeine Tochter verleitet, ſo aber billig verworffen wird. Pauſanias Lacon. c. 15.

MORPION, ſiehe Filtz-Laus, im IX. Bande pag. 924.

Morpit, ſiehe **Morpeth**.

MORPITUM, ſiehe **Morpeth**.

Morpurg, ein Berg-Schloß und Herrſchafft in der Schweitz, im Canton Zürch, unweit Frauenfeld.

Morquecho (Peter Sanz von) ein Spaniſcher Rechts-Gelehrter in dem Anfange des 17 Jahrhunderts, ſchrieb Tractatum de communione & diviſione bonorum in ſocietate conventionali conjugali, Franckfurt 1607 in 4. Struve Bibl. Jurid.

Morra (Johann Baptiſta) ein Italiäniſcher Rechts-Gelehrter, blühete um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab Introductionem ad breve compendium Inſtitutionum civilium zu Rom 1640 in 8 heraus. Barberini Bibl.

Morra (la) iſt ein kleiner, aber feſter Ort in dem Königreich Fez, in der Barbarey, in Africa. In dieſer Gegend wächſt eine groſſe Menge Korn, damit die Kayſerlichen Magazynen angefüllet werden. Lübn. vollſt. Geogr. P. II. 577.

Morrea, ein Flecken, ſiehe **Morea**.

Morrice (Wilhelm) ein Engliſcher Ritter, wie auch Ober-Vogt und Ober-Amtmann in Weſtmünſter. Deſſen erſte Gemahlin war die einzige Tochter des Welt-bekannten Frantz Atterbury, geweſenen Biſchoffs zu Rocheſter, der den 7 Mertz 1732 im Elende geſtorben iſt. Nach deren Ableben vermählte er ſich zum andern male mit der Lady Wharton, welche ſich aber mit dem Lord Auguſt Fitz-Roy, zweyten Sohn des Hertzogs von Graffton, in ein verbotenes Verſtändniß eingelaſſen. Weswegen denn der erſtere den 17 December 1737 vor der Königlichen Banck in Londen wider den letztern Klage erhob,

erhob, und zu seiner Befriedigung vor die ihm hierunter zugefügte Beleidigung eine Summe Geldes von 20000 Pfund Sterlings verlangte; wovon ihm aber doch nur 5000 zuerkannt worden. Nach diesem ließ er sich im Mertzen des 1738 Jahres von dieser seiner ungetreuen Gemahlin mit Beybehaltung einer Pension von 500 Pfund Sterlings, scheiden. Kanffe im Geneal. Archiv. 1737. p. 977. und 1738. p. 77.

Morrien, oder **Mordien**, ein uraltes Adeliches und auch vorlängst schon Freyherrliches Geschlechte im Stiffte Münster in Westphalen, welches **Weingarten** im Fürstensp. P. I. p. 161. um deswillen, weil es einen Stern im Wapen führet, von dem Gräflichen Geschlecht derer **von Sternberg** in Böhmen, wiewol irrig, herführet; sintemal selbiges vielmehr von **Sandern von Morrien** abstammet, welcher unter der Armee Kayser **Carls des Grossen** wider die Heydnischen Sachsen zu Felde gedienet, und sich nachher in Westphalen niedergelassen hat, auch seines Wohlverhaltens halber von besagtem Kayser mit verschiedenen Güthern und Privilegien begnadiget worden. Das Stamm-Haus dieser Familie ist Nordkirchen gewesen, welches aber nach der Zeit der Münsterische Bischoff **von Plettenberg** käufflich an sich und seine Verwandten gebracht, die es auch noch besitzen. Es hat sich aber dieses Geschlechte nachher in zwey Aeste getheilet, nemlich in den Nordkirchischen und Falckenhofischen. Jener ist mit dem Erb-Marschallen-Amt im Stiffte Münster von Alters und vielen 100 Jahren her beliehen gewesen, und hat in solcher Qualität iederzeit auf den Land-Tägen und bey andern öffentlichen Verrichtungen die Direction der Münsterischen Ritterschafft geführet: ist aber im Jahr 1691 abgestorben, die Falckenhofische Linie aber blühet noch. Sonst sind aus diesem Geschlechte verschiedene in vornehmen Gesandschafften gebrauchet, auch zu andern wichtigen Bedienungen gezogen worden, wie solches die Dortmundische Geschichte von den Jahren 1016 und 1120 ergeben. Nach dem Anfange des 15 Jahrhunderts war **Bernhard** Dom-Probst zu Münster, und **Alexander** Dom-Herr zu Münster, welche vom **Spangenberg** im Adels-Spiegel P. II. p. 188. unter die Gelehrten von Adel gezehlet werden. Im Jahr 1534 und 1535, als die Wiedertäuffer in Münster die Ober-Hand hatten, und deshalben besagte Stadt von dem damaligen Bischoffe Franz, Grafen von Waldeck, belagert werden muste, bedienete **Gerhard von Morrien** die Feld-Herren-Stelle, und halff ermeldte Stadt wiederum zum Gehorsam bringen. Sein Sohn aber, auch **Gerhard** genannt, hat im Krieges-Heer Kayser **Carls des V.** eine ansehnliche Bedienung bekleidet. In eben diesem 16 Jahrhundert ward dieses Geschlecht derer **von Morrien** vom Kayser **Ferdinand II.** in den Freyherren-Stand erhoben: wie solches nachstehendes Diploma Kayser **Leopold** des mehrern erweiset:

„Wir **Leopold** ꝛc. ꝛc. Bekennen für Uns und „Unseren Nachkommen, am Heiligen Römischen und „Unsern Erb-Königreichen, Fürstenthümern und Landen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund iedermänniglichen, wiewol die Höhe der Römischen „Kayserl. Würdigkeit, darinnen Uns u. s. w.

„Wann Wir nun gnädig angesehen, vorgenommen, und betrachtet das uralt-Adeliche Geschlechte „derer von Morrien zu Nordkirchen, aus welchem „Unsere und des Reichs liebe Getreue, **Ferdinand** „und **Johann Berndt**, auch liebe Andächtige, „**Juliana Adolpha Sophia**, und **Sophia Elisabetha** von Morrien zu Nordkirchen Gebruder „und Geschwister, entsprossen, welches absonderlich „angeräumet worden, und glaublich vorkommen, „daß es noch vor achthundert und mehr Jahren in „Zeiten der glorwürdigsten Regierung Kayser Caroli Magni, unter dessen Kriegs-Heer **Sanderus** „**Morrien** gedienet, wider die Heydnische Sachsen in Westphalen gekommen, um dessen dabey „geleisteten treuen ritterlichen tapffere Dienste, da „derselbige mit einigen Güthern begabet, sich bey „obgedacht uralt-Adliches Geschlechts von Morrien zu Nordkirchen den Stammen und Namen „von obberührtem **Sandro** geführend, auch würcklich beziehet, auch mit dem Erb-Marschalcken-Amt „des Stiffts Münster von Alters und etlichen hundert Jahren belehnet ist, und in solcher Qualität „beym Land-Tage und andern Publicis, das Directorium der Münster-Ritterschafft führet, in „deren Namen die Land-Tags-Recesse und andere Publica sigillirt, nicht weniger die guten, tapffern und ritterlichen, auch ansehnlichen Dienste, „so dasselbige Geschlecht weyland Unseren Hochlöblichen Vorfahren am Heiligen Römischen „Reich, Römischen Kayseren, in fürnehmen Gesandschafften erwiesen, allermassen die Dortmundische Jahrs-Geschichte von dem 1016den, „1120sten Jahre beweisen, auch ferner befindlich, „daß Anno 1534 und 1535, als die Münster von „Wiedertäuffern occupiret gewesen, und vom damaligen Bischoffe und Landes-Fürsten Francisco, „Grafen von Waldeck, belagert werden müssen, „daß Gerhard von Morrien bey selbiger Belagerung die Feld-Herren-Stelle bedienet, und die „Stadt Münster wiederum zum Gehorsam zu bringen geholffen, sein Sohn aber, auch **Gerhardt** „genannt, ihr Anherr, Kayser Carolo Quinto glorwürdigst Gedächtniß im Krieg gedienet; und absonderlich haben Wir auch gnädigst erwogen, daß „(wie Uns gewiß vorgebracht worden) ihr abgelebter Vater, **Johann von Morrien**, zu Nordkirchen, von weyland Unseren in GOTT ruhenden Anherrn und Vorfahren am Reich, Kayser „Ferdinands den andern Christseligsten Gedächtniß von mehr denn viertzig Jahren um den Freyherrn-Stand gnädigst ist angesehen gewesen, so „ist dann, und weilen sie von Morrien zu Nordkirchen in deren Vor-Eltern Fußstapffen zu treten, und Uns zu Krieges- und Friedens-Zeiten „nach ihrem Vermögen treu gehorsamste Dienste „zu leisten sich allerunterthänig erbiethen, auch „wohl thun können, mögen und sollen; Als „seynd Wir auch, zumalen daß ihr Vater allbereit mit dem Freyherrn-Stand, wie vor gemeldt, „angesehen gewesen, um so vielmehr bewogen „worden, zur gnädigsten Erkänntniß solchen ihres „alt-Adelichen Geschlechts, rühmlichen Herkommens, ritterlichen tapffern Thaten, und um Uns „das Heilige Römische Reich, auch Unser „Ertz-Haus Oesterreich erworbener ansehentlicher Meriten, ihren selbst eigenen Tugenden, „Vernunfft und unterthänigsten Erbiethens, und „anderen mehr Unsers Kayserlichen Gemüths „bewegenden Ursachen, und wohlbedachten Muth, „guten That und rechter Wissen, Eingangs gedach-

„gedachten Ferdinand, und Johann Bernard „von Morrien zu Nordtkirchen Gebrüder dieſe „beſondere Gnade gethan, und ſie ſamt ihren ehe„lichen Leibes-Erben, und derſelben Erbens-Erben, „Mannes und Fr. Perſonen abſteigender Linie, wie „auch obgemeldter ihrer Schweſteren Juliana Adol„pha Sophia, und Sophia Eliſabeth von Mor„rien zu Nordtkirchen, in der Stands und geradt der „alte gebohrne Reichs-Frey-Herr, Fr. und Fräulein „erhebens gefreyet, gewürdiget, und Reſpective con„firmirt, beſtätiget und erneuert, nicht weniger mit dem „Prædicat und Ehren-Wort, Wohlgebohrneu, begna„diget, auch anderen unſeren des H. R. Reichs, auch „Unſerer Erb-Königreich, Fürſtenthum und Landen „recht gebohrnen Adel Fänner, Freyherrn, Fr. und „Fräulein gegleichet, zugefüget, und geſellet, zu glei„cher Weiſe, als ob ſie von ihren vier An Vater und „Mütterlichen Geſchlechte zu beyden Seiten recht ge„bohrnen Freyherrn und Fräulein wären. Deſſen „zu wahrer Uhrkundt haben Wir unſer Kayſerliches „Inſiegel an dieſen Brief wiſſentlich hangen laſſen, „der gegeben iſt in Unſerer Stadt Wien, den acht und „zwantzigſten Monats-Tag Jan. nach CHriſti Unſers „lieben HErrn Gnaden-reicher Geburt in Sechszehn „hundert und Siebentzig, Unſerer Reiche des Römi„ſchen in zwölfften, des Hungariſchen in funffzehn, des „Böhmiſchen in viertzehenden Jahr.

Leopoldus.

V. Leopold Wilhelm, Graf zu Königsbergen.

Zu Anfange des 17 Jahrhunderts ward einer aus dieſem Geſchlechte von der Nordkirchiſchen Linie auf einem Land-Tage zu Münſter von Theodoricus von Galen, mit welchem er wegen der Jagd-Gerechtigkeit in einen harten Wort-Wechſel gerathen, entleibet. Im Jahr 1670 aber haben, wie aus dem vorhergehenden Diploma erhellet, Ferdinand und Johann Bernd von Morrien, Nordkirchiſcher Linie gelebet, mit welchen vermuthlich dieſer Stamm ausgeſtorben iſt. Nach dem Abgange des Nordkirchiſchen Aſtes hat ſich zwar die Falckenhofiſche Linie äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen, zur Erb-Marſchallen-Würde des Stiffts-Münſter zu gelangen; es ſind aber alle dieſe Bemühungen umſonſt geweſen, weil ſie ſich zur Reformirten Religion bekennet. Die heutiges Tages noch lebenden Freyherrn von Morrien ſind Herr Wolter Dietrich Johann, Königl. Preuſſiſcher Geheimer Rath, und Vice-Präſident im Juſtitz-Collegium zu Cleve, und Herr Ferdinand Bernhard Dieterich, Cammer-Herr bey ihrer Majeſtät der Königin von Preuſſen, und des Johanniter-Ordens Commendator zu Lagow, welche beyde als Zwillinge von dem im Jahr 1683 im 29 Jahr ſeines Alters geſtorbenen Dieterich Wilhelm von Morrien, und der 1696 verſtorbenen Johannen Sophien, gebohrnen Freyin von Wilich zu Dusfort gebohren ſind, von welchen beſondere Artickel. Nur gedachten Dieterich Wilhelms von Morrien Vor-Eltern, nachdem, wie ſchon gemeldet, ſie ſich zur Reformirten Religion bekannt, haben ſich Güter im Cleviſchen gekauffet, und daſelbſt das Jus indigenatus erhalten. Aus geſchriebenen Nachrichten. Tomsdorff hat daher keinen Grund, wenn er in ſeiner Geographie beym Schloſſe Calbeck im Cleviſchen hinzu ſetzet, daß der letzte Freyherr von Morrien, im Jahr 1688 zu Berlin in einem Zwey-Kampff geblieben. Zu welcher Linie aber Ferdinand von Morrien, Graf von Fladorp gehöre, der im Jahr 1657 an die Stadt Münſter, wie im Theatr. Europ. ſtehet, abgefertiget worden, um wegen eines Vergleichs mit dem Biſchoff gütliche Handlung zu pflegen, kan man gewiß nicht ſagen. Beſiehe übrigens hiebey Weingartens Fürſten-Spiegel P. I. p. 161.

Morrien (Ferdinand Bernhard Dieterich, Freyherr von) würcklicher Cammer-Herr bey Ihro Majeſtät der Königin von Preuſſen, und des Johanniter-Ritter-Ordens Commendator zu Lagow, Erb-Lehn- und Gerichts-Herr des Gutes Horſtmar im Münſteriſchem gelegen. Er iſt ein Sohn des in dem vorhergehenden Geſchlechts-Artickel der Freyherren von Morrien gedachten Dieterichs Wilhelm von Morrien und Johannen Sophien, gebohrnen Freyin von Wilich zu Dusfort, von welchen er den 12 Jenner 1683 gebohren ward. Zu Anfange des 1700 Jahrs gieng er mit ſeinem Herrn Bruder auf die Heßiſche Univerſität Marburg, woſelbſt er 3 lang dem Studiren obtag. Hiernächſt beſuchete er die Holländiſche Univerſität Leyden, von wannen er ſich im Jahr 1704 nach Halle begab, und allda bis 1707 ſein Studiren fleißig fortſetzete. In dieſem 1707 Jahre wandte er ſich nach Berlin, allwo er den 7 May ermeldten Jahres von Ihro Königlichen Majeſtät von Preuſſen, Friedrich dem III. Glorwürdigſten Andenckens, zum Cammer-Juncker ernennet wurde. Damit er nun durch Beſuchung fremder Höfe und Länder ſich noch weiter zu dem Dienſt des Königes ſeines Allergnädigſten Herrn geſchickt machen möchte, gieng er nach erhaltener hoher Erlaubniß erſtlich nach Wien, von dannen er ſich nach einem halbjährigen Aufenthalt nach Rom und Neapolis begab, auch ſonſten während ſeines jährigen Verweilens in Italien andere Oerter und Höfe beſuchete. Bey ſeiner Rückreiſe gieng er über Genf nach Cleves. Im Jahr 1709 that er als Freywilliger einen Feldzug in Brabant, und ward endlich im Jahr 1716 zu der obbemeldeten Stelle eines würcklichen Cammer-Herrn Ihrer Majeſtät der Königin in Preuſſen ernennet. Im Jahr 1722 vermählte er ſich mit Charlotte Wilhelmine Dorothee, gebohrner von der Marwitz, die ebenfalls noch am Leben, und mit der er ſieben Kinder gezeuget hat, nemlich 1) Friederich Carl Ludwig, gebohren den 23 September 1723. 2) Sophie Wilhelmine Albertina, gebohren den 20 Mertz 1725. 3) Friderica Charlotte, gebohren den 5 December 1726. 4) Chriſtina Amalia Bernhardine, gebohren den 6 December 1728. 5) Sophia Ulrica Friederica, gebohren den 18 December 1731. 6) Johanna Amalie, gebohren den 4 November 1734, und 7) Friderica Eliſabeth Amalia, gebohren den 25 Jenner 1734. von welchen allen aber nur noch 3 Fräulein Töchter, nemlich Sophia Wilhelmina Albertina, 14 Jahr alt; Friederica Charlotta, 12 Jahr alt; und Friederica Eliſabeth Amalia, 2 Jahr alt am Leben ſind. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Morrien (Wolter Dieterich Johann Freyherr von) Königl. Preuß'ſcher und Churfl. Brandenburgiſcher Geheimer Rath und Vice-Präſident im Juſtiz-Collegio zu Cleve, Erb-Schencke der Fürſtl. Abtey zu Hervorden, Erb-Lehn- und Gerichts-Herr des Gutes Calbeck, ſo anderthalbe Meile von Cleve lieget, und das er von dem Geheimden Rathe und Regierungs-Präſidenten zu Cleve, Herrn von Morrien, ſeinem Alt-Oncle, ererbet hat, wie auch auf Falckenhoff im Münſteriſchen ꝛc. ꝛc. der ältere Bruder des vorhergehenden, mit dem er auch faſt gleiches Alters iſt, da beyde Zwillinge ſind. Er iſt nemlich gebohren am 12 Jenner des 1683 Jahres, und gieng im Jahr 1704 auf die Academie nach Halle, woſelbſt er bis in das Jahr 1707 denen Studien und Ritterlichen Exercitien mit allem Ernſt oblag. Hierauf gieng er nach Berlin, Dreßden, Prag, Wien, Venedig, Rom, Neapolis, Florentz, an welchem Orte er nebſt ſeinem Herrn Bruder von dem Hertzoge ungemein vieler Gnade gewürdiget ward, weiter nach Parma, Genua, Turin, Genf, durch die Schweitz nach München, Regenſpurg, Düſſeldorf und Cleve. Daſelbſt wurden ihm ſeine beſchwerlichen Reiſen ſowol als ſeine durch ſolche und ſeinen emſigen Fleiß auf der Academie erlangte Vollkommenheiten einigermaſſen belohnet, immaſſen er im Jahr 1716 Juſtiz- und Hof-Gerichts-Rath zu Cleve ward. Bald in dem folgenden 1717 Jahre vermählete er ſich mit Anna Gertrauden, einer gebohrnen Frevin von Wrlich zu Probſting, die auch noch am Leben iſt, und deren Herr Vater Dieterich, und Herr Groß-Vater Dieterich Philipp, General-Major in Münſteriſchen Dienſten, und Herr zu Probſting, Wylack, auch Borgraf geweſen. Mit dieſer ſeiner Gemahlin hat er zwey junge Herren erzieblet wovon der ältere, Herr Dieterich Wilhelm Johann, 15 der andere aber, Herr Albrecht Dieterich Philipp, 13 Jahr in dem letz'gen 1739 Jahre alt iſt. So iſt er auch aus dieſer Ehe ein Vater eines Fräulein worden, welche den Vor-Namen: Johannie Agnes Mechtild führet, und nunmehro 16 Jahr alt iſt. Aus ſchrifftlichen Nachrichten.

Morrigia (Paul) ein gelehrter Ordens-Mann, ſchrieb eine Hiſtorie de origine Religionum. Beſ. Löders Theol. Hiſtor. Syſtema III. Th. p. 2291.

Morris ein berühmtes Engliſches Geſchlechte, wovon Johann Admiral von der weiſſen Flagge geweſen, welcher ſich aber im Jahr 1734 ſeiner Geſundheit wegen zur Ruhe begeben; Salomon war im Jahre 1733 gleichfalls Vice-Admiral von der gedachten weiſſen Flagge; Ludwig aber ward im Jahr 1738 an des Lords de la War Stelle Gouverneur von Neu-Jerſey. Beſ. Ramſſts Geneal. Archiv. 1733. p. 341; 1734. p. 123. und 1738. p. 42.

Morris (Robert) ein Engliſcher Mathematicus im 18 Jahrhundert, hat Lectures of architecture geſchrieben, davon der andere Band zu Londen 1736 zum Vorſchein gekommen. Gelehrte Zeitungen.

Morrone (Peter di) ſiehe Cäleſtinus V. im V. Bande p. 72. u. f.

MORS, ſiehe Tod.

Mors, Gr. Θάνατος, des Erebus und der Nacht Sohn, Hyginus Fab. præf. nach der Griechen Meynung, nach den Lateinern aber deren Tochter; hatte den Schlaf zum Bruder, Homerus Iliad. Π. v. 672. Aelianus Hiſtor. var. Lib. II. c. 31. Daher auch beyder Bildſäulen zu Sparta beyſammen ſtunden, Pauſanias Lacon. c. 18. wiewol auch das Alter, Elend, die Freundſchafft, das Mitleiden und dergleichen für deſſen Geſchwiſter angeſehen werden können, als ſie insgeſamt den Erebus und die Nacht zu Eltern haben. Hyginus l. c. Er wurde gebildet mit ſchwartzen Flügeln, wie auch einem ſchwärtzlichem Kleide, ſo aber voller Sternen war. Horatius Lib. II. Serm. I. v. 58. Natalis Comes Lib. III. c. 13. Ungeachtet nun von ihm geglaubet wurde, daß er ſich durch kein Bitten zu etwas bewegen lieſſe; ſo wurde ihm dennoch ſein Opffer mit Räuchwerck und Manna, Orpheus Hymn. ult. oder auch wol mit einem Hahne abgeſtattet. Natalis Comes l. c. Sonſt wurde ſein Bildniß auch nur unter der Geſtalt eines ſchwartzen ſchlaffenden Knaben vorgeſtellet, wogegen ſein Bruder Somnus weiß gebildet wurde. Pauſanias El. prior. c. 18. Soeſt meldet auch gedachter Pauſanias, daß er eine Abbildung geſehen, da eine Frau, welche die Nacht vorſtellen ſollen, 2 ſchlaffende Jungen, den einen weiß, den andern aber ſchwartz gebildet, bey ſich hatte, davon jener den Schlaff, dieſer aber den Tod bedeutete. Beſ. auch Orpheus in Hymn. ult. Meurſius in Miſc. Lacon. l. 6.

Mors, eine Inſel in Dänemarck auf der Halb-Inſel Jütland, gantz oben gegen Norden gelegen, und zum Stifft Alburg gehörig.

Mors (Anton) von Roſtock, war unter denen 53 verſchriebenen Organiſten der 39te, welcher das im Jahr 1596 in der Schloß-Kirche zu Grüningen erbauete Orael-Werck beſpielt und probiret gehabt.

Mors (Hieronymus) von Schwerin, war unter denen 53 verſchriebenen Organiſten der 3te, welcher das im Jahr 1596 in die Schloß-Kirche zu Grüningen erbauete Orael-Werck beſpielet und examiniret gehabt. Beſ. Werckmeiſters Organ. Gruning. rediv. §. 11.

Morſa, ein Fluß in Wallis, der zwiſchen Gundis und Sitten in die Rhone läufft, und das obere Wallis vom untern ſcheidet.

Morsberc, oder Morsberg, ein Ort in dem ehemaligen Thüringiſchen Pago Grabfeld, und deſſen Abendländiſchen Theile. Beſ. Falckenſteins Thüring. Chron. I. Th. p. 143.

Morsberg, ein Ort in Thüringen, ſiehe Morsberc.

Morſellen, *Morſuli, Morſelli, Tabulæ.* Ein Confect, oder vielmehr gezuckerte trockene Artzney, die aus gepülverten Blumen, Gewürtz, Conſerven, Confituren und dergleichen zubereitet wird. Die Art, ſie zuzurichten, beſtehet in folgenden Anmerckungen: Der Zucker wird erſtlich in einem deſtillirten Waſſer zerlaſſen, und nachgehends zur rechten Conſiſtentz ſo lang gekochet, bis daß, wenn man von ihm zur Probe ein wenig auf Zinn oder einen kalten Stein gieſſet, er bald hart wird. Wenn nun der Zucker gehörig präpariret, miſchet man nachdem er vom Feuer abgehoben und nicht mehr recht heiß, auch vorher noch einmal umgerühret worden, die Pulver nach und nach darunter, und beſtreuet ihn mit klein zerſchnidtenen Blumen zur Zierde; wegen des guten Geruchs kan man auch deſtillirte Oele, als Zimmet, Näglein-Muſcaten-Nuß, und dergleichen Oel, oder

wohlriechende Eſſentzen, als Ambra-Eſſentz ꝛc. ꝛc. darzu thun. Und nachdem es wohl unter einander gemenget, güſſet man es, weil es noch flüßig, auf eine küpfferne oder ſteinerne Tafel, damit alles erkalte und hart werde, da man es denn in Täfflein nach ſeinem Gefallen ſchneiden kan. Des Zuckers wird, nachdem die Sachen, ſo darunter zu miſchen, ſtarck oder unangenehm am Geſchmack, ſechs oder acht mal ſo viel, als dieſe austragen; zu denen purgirenden Morſchellen aber wird ſtatt des Zuckers allein, Manna, jedoch nach Gutbefinden, mit darzu genommen. Siehe auch *Morſuli*.

Morſchellen (Alamode-) *Morſuli in Venere languida utriusque Sexus.* ℞. Conditur. radic. ſatyrii ʒvi. eryngii, ʒß. Pulv. ſemin. eruc. ʒiij. Stinc. marin. ʒij. Cinamom. ʒiij. Wo beliebig, ſetzet auch dazu: Cantharyd. absque capit. alis & ped. ʒß. M. cum Sacchar. ʒvj. ſolutis in Aqv. magnanimitat. & Aqu. Satyrii aa. q. ſ. ut F. Morſuli, D. S. Alamode Morſchellen, wovon bisweilen ein Stückgen zu eſſen.

Morſchellen (Althee-) *Morſuli Altheæ* Lemery. ℞. Pulv. rad. alth. ʒij. Sem. papav. alb. Irid. florent. Liqvirit. Spec. diatrag. frag. aa. ʒiij. Sacch. in Aqu. roſar. ſolut. ℔j. F. Morſuli, welche in Huſten, der Heiſcher- und Engbrüſtigkeit mit Nutzen zu gebrauchen.

Morſchellen (zum Beyſchlaff reitzende) *Morſuli Venerem ſtimulantes*) ℞. Electuar. diaſatyr. ʒi. Radic. eryng. condit. inciſ. ʒvj. Pinear. excorticat. inciſ. Amygdal. dulc. excortic. & inciſ. aa. ʒiij. Spec. aromatic. roſat. diarrhod. Abb. aa. ʒß. Ambræ gryſ. Zibeth. opt. aa. gr. iv. Sacchar. in aqu. Cinamom. ſolut. ʒvi. Machet nach der Kunſt Morſchellen daraus.

Morſchellen, (Bruſt-) ſiehe Bruſt-Morſchellen, im IV. Bande p. 1675.

Morſchellen (Cacherie-) *Morſuli Cachectici*) Daqvin. ℞. Diaph. miner. Lapid. cancr. præp. aa. ʒß. Margarit. præp. ʒii. Sal Martis, ʒß. Ol. cinam. gtt. ij. Sacch. pulv. ʒviij. Cum. mucil. gum. trag. in aqv. naph. extr. F. Morſuli zur Verſtopffung des Miltzes und der monatlichen Reinigung.

Morſchellen, (Citronen-) ſiehe Citronen-Morſchellen, im VI. Bande p. 183.

Morſchellen, (Citronen-) Zwelffers, *Morſuli de Citro*, Zwelfferi. Nehmet ein halb Pfund weiſſen pulveriſirten Zucker, löſet ihn in nur friſch ausgedrucktem Citronen-Saffte bey gelindem Feuer ohne Aufwallung auf; denn nehmet ihn vom Feuer, laſſet die Hitze ein wenig verrauchen, und thut hernach drey Qventgen, oder eine halbe Untze Jalappen-Hartz darunter, welches mit geſchälten Mandeln wohl abgerieben, und mit einer halben Untze derer äuſſerſten und friſcher Citronen-Schälgen zu einem Brey geſtoſſen, wie auch mit einer halben oder gantzen Untze Eſſentiæ Citri Saccharinæ vermiſchet werden muß; darauf man denn nach der Kunſt entweder Morſchellen oder Küglein daraus machet, welche von drey Qventgen, bis zu einem Lothe verordnet, den Leib nach Wunſch öffnen.

Morſchellen, (Citronen-Saffts-) *Morſuli ex ſucco citri.* Ph. Nor. Nehmet ein Pfund weiſſen Zucker, Citronen-Safft, ſo viel genung iſt, geſchnidtene friſche Citronen-Schälgen, ſo viel beliebig, und machet nach der Kunſt Morſchellen daraus.

Morſchellen (Citroniſirten Weinſteins-) *Morſuli de Tartaro citrato*, Jungk. Nehmet ein Pfund weiſſen in Roſen- und Zimmet-Waſſer aufgelöſeten Zucker, Cremoris Tartari, ʒiv. Flaved. Cortic. Citri recent. ʒvi. Machet nach der Kunſt Morſchellen daraus.

Morſchellen, (Corallen-) ſiehe Corallen-Morſchellen, im VI. Bande p. 1219.

Morſchellen, (Edelgeſtein-) *Morſuli gemmati* Zwelfferi, ſonſt auch Saccharum Gemmatum, Edelgeſtein-Zucker genannt. ℞. Magiſter. ſolubil. perlarum orient. ʒii. corallor. matris perlar. oculor. cancror. aa. ʒiii. löſet ſie in ungefehr drey Untzen friſchen und nur ausgepreßten Citronen- oder Limonien-Saffte auf; Ferner laſſet in dieſer Solution über friſchen Kohl-Feuer in einer eiſernen Schüſſel acht Untzen weiſſen pulveriſirten Canarien-Zucker ohne Aufwallung nach der Kunſt zergehen; endlich thut dazu Eſſentiæ citri ſaccharinæ ʒiß. und machet alſo nach der Kunſt Morſchellen daraus.

Morſchellen (Eiſen-) *Morſuli Martiales* Mynſichti. ℞. Limaturæ Martis cum aceto Tamarindor. præp. ʒi. Caſſiæ lignææ veræ, Galangæ minor. aa. ʒß. Caryophill. Macis, Croci or. aa. ʒi. Ol. cinamom. ʒß. Sacchari albiſſ. in aqv. abſinthii & centaur. min. diſſol. ʒviii. Miſchet und machet nach der Kunſt einen Morſchellen-Confect daraus. Dieſe Morſchellen dienen zu allen Verſtopffungen, vornemlich des Miltzes, ingleichen zu allen Gebrechen des Magens, Hertzens und Hauptes, wie auch wider die bleiche Farbe des Angeſichts, und befördern die monatliche Reinigung. Sie müſſen aber frühe vier Stunden vor der Mahlzeit genommen, und ein Trunck Wermuth-Wein darauf getruncken werden. Auch ſoll man ſich eine Stunde nach dem Gebrauch derer Morſchellen Bewegung machen. Die Doſis iſt von zwey bis zu drey Qventgen auf einmal.

Morſchellen (Eiſen-Saffran-) *Morſuli de croco Martis* Lemery. ℞. Croc. Martis aper. ʒiß. Cinamom. Rhabar. elect. Fæcul. bryon. Croci, aa. ʒii. Sacch. in aqu. artemiſ. ſol. ʒix. F. Morſuli, in Verſtopffung der monatlichen Reinigung mit Nutzen zu gebrauchen. Die Doſis iſt von einem Qventgen, bis zu einer halben Untze.

Morſchellen (Erquickende Krebs-) *Morſuli de cancris refectivi*, Mynſichti. ℞. Carn. cancror. fluviatil. in aqvis pectoralibus coct. ʒii. Conſerv. Roſar. Damaſc. ʒiß. Pinearum mundat. Piſtac. virid. Amygdal. dulc. aa. in aqu. ſcabioſæ de nocte macerat. ʒi. Sacchari albiſſ. in aqv. pulm. vituli *Mynſicht.* diſſol. ʒv. Miſchet es, und thut zuletzt dazu: Syrup. Maſtichin. ʒii. Lact. Sulphuris ʒii. Margaritæ trochiſcat. Ol. nuc. Moſchat. expr. aa. ʒi. Balſ. Sulphuris aniſat. ʒi. Miſchet und machet nach der Kunſt mit beſonderem Fleiße einen Morſchellen-Confect daraus, welcher ein geheimes Mittel wider die Lungen- und Darrſucht iſt, das vielen andern Artzeneyen billig vorgezogen werden mag: Sintemal faſt nichts iſt, welches das ſogenannte humidum radicale mehr erhalte, als eben dieſe Morſchellen. Sie erſetzen die verlohrnen Kräffte wieder, und ſtärcken die vornehmſten Glieder des Leibes. Sie werden, des Tags offte zu nehmen, von zwey Qventgen, bis zu einer halben Untze, nach der Beſchaffenheit und dem Geſchlechte des Patienten verordnet.

Morſchellen (Fieber-) Wagners, *Morſuli febriles* D. Wagneri aus dem Diſpenſat. Regiomont. ℞. cortic. Chin. de Chin. ʒß. Winteran. ʒiß. Sal. Ammoniac. depurat. ℈ij. Sacchar. refinat. ʒß. cum aq. font. q. ſ. f. Morſuli.

Morſchellen (Fluß-) Bierlings, Lat. *Morſuli catarrhales* Bierlingii. ℞. Extr. ligni aloës ʒj. Nuc. moſchat. ʒß. Maſtich. Cubeb. aa. ℈j. Sem. Cor. ppt. ʒj. Sacch. in Aqva roſar. ſolut. ʒiij. F. Morſuli.

Morſchellen (Fluß-) Ettmüllers, *Morſuli catarrhales* Ettmülleri. ℞. Conſerv. flor. anth. calend. aa. ʒiij. Succin. ppr. ʒij. Myrrh. elect. ʒij. Benz. Thuris, aa. ʒj. Ol. ſuccin. gutt. iij. Sacch. in aqv. ſerpilli ſolut. q. ſ. F. Morſuli.

Morſchellen (Gedächtniß-) *Morſuli pro Memoria,* Sennerti. ℞. Sacchar. clarif. ʒß. Aqv. lavend. borragin. aa. ʒiß. Kochet es zur gehörigen Dicke, denn thut dazu Marg. præp. ℈i. Ebor. uſt. C.C. uſt. Smaragd. præp. aa. ʒß. Ol. nuc. moſchat. expreſſ. ʒi. F. Morſuli.

Morſchellen (Gicht-) *Morſuli arthritici,* Michaelis. ℞. Conſerv. chamædr. chamæp. aa. ʒj. Elect. caryocoſt. ʒß. Sacch. in aq. hyperic. ſol. q. ſ. F. Morſuli.

Morſchellen (Gifft-treibende) *Morſuli Alexipharmaci,* Weickardi. ℞. Spec. liberant. ℈iv. diamarg. frigid. ʒj. Cinamom. Caryoph. aa. ʒij. Rad. imperat. pimp. dictam. angelic. aa. ʒß. Zedoar. Confect. alkerm. Cortic. citri, Been. utr. Lapid. ſmaragd. præp. aa. ʒj. Moſch. gr. iv. Fol. auri No. vij. Sacch. ʒx. in aqu. flor. aurant. ſol. F. Morſuli.

Morſchellen (Hauptſtärckende) *Morſuli cephalici.* ℞. Spec. Diambr. ʒj. de Hyacynth. Pulv. Epil. March. ana 2. Scrupel. Specif. cephal. 1. Scrupel. Conſ. Pæon. 4. Scrupel. Rad. Pæon. Doronic. condit. ana 2. Drachmas. Lign. Aloes, halb Drachma. Cardomom. Cubeb. ää halber Scrupel. Sacch. in aq. flor. tiliæ, lil. convall. & roſar. q. ſ. ſolut. 3. Untzen. M. f. Morſuli.

Morſchellen (Haus-) *Morſuli domeſtici,* Sydenham. Nimm des ſchönſten Zuckers 1 und ein halb Pfund, den koche in gnugſamen Brunnen-Waſſer, bis er an die Finger-Spitzen anklebe, dann thue drein geſtoſſen Süßholtz, Alantwurtz, Anis-Saamen, Angelick-Saamen, jedes 1 Loth. Pulver von Florentiniſcher Veilgen-Wurtzel, geſtoſſenen Schwefel, oder Agtſtein-Blumen, jedes ein halb Loth, deſtillirt Anis-Oel 2 Scrupel, mache daraus Morſchellen.

Morſchellen (Hectic-) Bierlings, *Morſuli Antihectici* Bierlingii. ℞. Pinear. in aqu. roſar. depurat. ʒß. Amygdalar. dulc. ʒv. Sem. melon. cucum. cucurb. aa. ʒij. Spec. diarrh. Abb. ʒv. Magiſter. perlar. ʒj. Sacch. in aqu. roſar. & ſcabioſ. ſol. ʒxvj. F. Morſuli.

Morſchellen (Hectic-) de Spina, *Morſuli Antihectici* de Spina. ℞. Pinear. Piſtac. in aqu. roſar. inf. aa. ʒiij. Amygdalar. dulc. ʒij. ſem. melon. ʒiij. Macis in aceto præparat. ʒß. Margarit. præpar. Corall. rubr. præp. aa. ʒj. Succ. Citri recent. depur. ʒj. Aqu. roſar. borrag. aa. q. ſ. Sacch. alb. ℔j. oder q. ſ. Fol. auri. No. xii. Ol. Cinam. ʒß. F. Morſuli.

Morſchellen (Hertzſtärckende) Lemerys, *Morſuli Cordiales* Lemery. ℞. Sacchari in aqu. flor. aurant. cocti ℔j. Confect. alkerm. Cort. citri recent. Antimon. diaph. aa. ʒij. Ol. cinam. ſacch. except. gutt. 1. F. Morſuli.

Morſchellen (Hertzſtärckende) *Ph. Nor. Morſuli Cordiales,* P. Nor. ℞. Amygd. dulc. excort. Nuc. Indic. condit. Cortic. Citri condit. Piſtac. decort. aa. ʒß. Aur. cond. ʒij. Cinam. ʒj. Macis ʒj. Confect. Alkerm. ʒij. Succi Alkerm. ʒiij. Cardamomi ʒj. Fol. Auri No. vi. Sacchari albiſſ. der in Roſen-Waſſer zerlaſſen worden ʒviij. Machet nach der Kunſt Morſchellen daraus.

Morſchellen (Hertzſtärckende) Timäi, *Morſuli Cordiales* Timæi. ℞. Confect. alkerm. hyacinth. aa ʒß. Pulvis Timæi Cord. ʒij. Cort. citri cond. ʒiij. Flor. citr. cond. ʒiß. Spirit. roſar. rub. idæi, aa. ʒj. Sacchar. in ſucco Citri ſolut. ℔j. F. Morſuli.

Morſchellen (Jalappen-) *Morſuli Dia-Jalappa ſolutivi.* Nehmet Roſen- und Violen-Conſerv. ana 1. Untze, Spec. Diatragac. frig. anderthalb Drachma. Jalappen-Wurtzel pulveriſiret, 1. Untze Diagrid. ſulphurat. 3. Drachmas. Zucker in Zimmet-Waſſer ſolviret, 14. Untzen. Zimmet-Oel gutt. vi. Anis-Oel gutt. iv. Machet davon Morſchellen, Dos. 2. bis anderthalb Quentlein.

Morſchellen (Ingwer-) *Morſuli de Zingibere,* Zwelfferi. ℞. Cinam. elect. ʒij. Nuc. Moſch. ʒj. Caryophyll. ʒij. Macis, ʒj. Schneidet es gröblich, und thut dazu Zingib. ten. ʒvj. Sacch. in aqu. roſar. dilut. ʒxvj. F. Morſuli.

Morſchellen (Kayſer-) Jungk. *Morſuli Imperatoris* Jungk. ℞. Cinamom. elect. Caryoph. Galangæ, Nuc. Moſchat. Zingib. aa. ʒß. Macis Piperis, aa. ʒß. Dieſe Stücke ſchneidet gröblich, und nehmet davon ʒiij. Amygd. dulc. excorticat. ʒiß. Sacchar. opt. ʒx. Machet daraus nach der Kunſt Morſchellen.

Morſchellen (Kayſer-) P. A. Ren. *Morſuli Imperatoris* P. A. Ren. ℞. Pinearum mundat. Piſtacior. decortic. Amygd. dulc. aa. ʒß. Specierum Imperatoris, die ein wenig geſchnidten und geſtoſſen, ʒiij. Aromat. roſat. Cinamom. inciſ. & contuſ. aa. ʒj. Conſerv. Roſarum Damaſcen. ʒß. in Roſen-Waſſer zerlaſſenen Zucker ʒviij. Machet nach der Kunſt Morſchellen daraus.

Morſchellen (Kayſer-) Ph. Nor. *Morſuli Imperatoris,* Ph. Nor. ℞. Cinnamom. opt. ʒx. Zingiberis, ʒj. Caryophyll. ʒß. Galangæ, Macis, Nuc. Moſchat. aa. ʒij. Sacchar. albiſſ. ℔ij. Den Zucker löſet in Roſen- und Zimmet-Waſſer auf, und machet nach der Kunſt Morſchellen.

Morſchellen (Kayſers Purgier-) Timäi, *Morſuli Imperatoris Purgantes,* Timæi. ℞. Semin. Melon. excort. ʒß. Aqu. roſar. opt. ʒivß. Machet eine Milch daraus und zerlaſſet darinne Sacchari ℔j. Denn thut dazu Reſin. Jalapp. ʒv. Spec. pro Morſul. Imp. ʒvj. und machet nach der Kunſt Morſchellen daraus.

Morſchellen wider die Lungenſucht (Kapaun-) Fiſchers, *Morſuli Phthiſici caponis* Fiſcheri. ℞. Pulp. Caponis pectuſcul. elixi, ʒiv. Amygd. dulc. ʒiß. Nucl. pini, piſtac. vin. macer. aa. ʒj. Pulp. dactyl. ficuum. uv. paſſ. maj. cærul. aa. ʒvj. Gum. arab. ammon. trag. aa. ʒiß. Cortic. citri cond. ʒß. Cinamom. Nuc. moſchat. aa. ʒiij. Amyli ʒiß. Reibet und ſtoſſet alles mit nach und nach dazu geſtreueten Zucker unter einander, denn bringet es mit Zimmet- und Roſen-Waſſer, darinne Ambræ ℈j. aufgelöſet worden, zu einer Maſſe, hernach miſchet darunter Ol. citri, aniſ. aa. ʒß. cinam. ℈j. macis ʒß. und machet Morſchellen daraus.

Morſchellen (Kinder-) Batei, *Morſuli infantum* Batei. Nimm klein geſtoſſene Natter-Wurtzel, Helffenbein, rothe Corallen, präparirten Coriander-Saamen, jedes 1 Loth, weiſſen Agtſtein, präparirten Cryſtall, Scharlach-Beeren, jedes ein halb Loth, des

ſchönſten Zuckers 1. Pfund, Qvitten-Waſſer, ſo viel als nöthig, koche es nach der Kunſt, thue auch noch 6. Tropf. Zimet-Oel daran, und gieſſe es zu Morſchellen.

Morſchellen, (Königl.) *Morſuli Regii* Mynſicht. ℞. Piſtac. virid. ℥ij. Pinearum mund. Amygd. dulc. aa. ℥j. Margar. trochiſc. Magiſt. corallor. rubr. aa. ʒj. Flor. cordial. minutim inciſ. aa. Pj. Ol. macis ℈j. Sacchari albiſſ. in aqu. Roſar. diſſol. ℥xvj. Miſchet und machet nach der Kunſt Morſchellen daraus, welche angenehm ſchmecken und ungemein ſtärcken und nähren; die Lungen- und Schwindſüchtigen, wie auch diejenigen erquicken, welche von einer lange angehaltenen Kranckheit abgemattet und ausgezehret ſind. In Doſi kan man nicht leichtlich fehlen: indem ſie vor, unter und nach der Mahlzeit, nach des Patienten Belieben, genommen werden können.

Morſchellen (Königliche Haupt-) *Morſuli Cephalici Regii* Zwelfferi. Nehmet ein halb Pfund weiſſen Canarien-Zucker, löſet ihn in gnung Zimmt- oder Pommerantzen-Blüth-Waſſer auf, und kochet ihn zur Morſchellen-Dicke; denn nehmet ihn vom Feuer, und thut dazu Ambræ gryſ. ʒß. oder vor reiche Leute, ʒj. der mit ʒß. geſchälter Citronen-Kernen wohl vermenget worden; Ferner miſchet gleich darunter Moſchi Or. opt. ℈j. der mit ein wenig Pommerantzen-Blüt-Waſſer zu einem Brey gemacht worden; Ingleichen eingemachter und gröblich geſchnidtener Muſcaten-Nüſſe ℥j. Conſerv. flor. tunic. aurant. aa. ℥vj. geſchälter und geſchnidtener Piſtacien ℥j. Elæoſacchari Cinam. ℥vj. (da man zu einer Untze Zucker 1 halb Qventg. Zimt-Oel genommen hat,) Eſſentiæ Roſatæ Saccharinæ ℥j. Machet Morſchellen daraus, welche nicht nur das Haupt und Gehirne, ſondern alle Nerven in dem gantzen Cörper ungemein ſtärcken werden.

Morſchellen (köſtliche) *Morſuli pretioſi* Batei, ſonſt auch Tabulæ divinæ genannt. Nimm Schwefel-Milch 4 Loth, des ſchönſten Zuckers 12 Loth, Qvitten-Schleim, ſo viel als nöthig, mache Morſchellen draus, davon jede 1 Qventlein wiege.

Morſchellen (Krebs-) *Morſuli de Cancris refe-ctivi* Michaelis. ℞. Elect. reſumptiv. ℥j. Carn. cancror. fluv. cum aqu. pectoral. coct. ℥iß. Pinearum mund. Piſtac. aa. ʒvj. Antihect. *Poter.* ʒij. Sacchari in aqu. cinamom. borraginat. ſol. q. ſ. F. Morſuli in der Lungenſucht zu gebrauchen.

Morſchellen (Kreide-) Ettmüllers, *Morſuli Cretæ* Ettmülleri. ℞. Cretæ ʒij. Ebor. uſt. ʒj. Lapid. cancror. præp. Unicorn. foſſ. Corall. rubr. ppt. aa. ʒij. Nuc. moſchat. ʒj. Sacch. in aqu. portulac. ſol. ʒiv. F. Morſuli wider das Sod-Brennen.

Morſchellen (Kreide-) Fiſchers, *Morſuli Cretæ* Fiſcheri. ℞. Cretæ, ʒiß. Nuc. moſchat. ʒij. C. C. præp. uſt. ʒj. Lapid. cancror. Mand. lucii piſc. aa. ʒj. Terræ ſigill. ʒiß. Croci, gr. vi. Sacch. in aqu. menth. ſol. ʒvij. F. Morſuli zum Sod-Brennen.

Morſchellen (Kreide-) Michaelis, *Morſuli Cretæ* Michaëlis. ℞. Cretæ in aqu. portulac. lotæ, ʒß. Lapid. cancror. præp. ʒiß. Bol. Armen. ℈ij. Sacch. in aqu. portulac. ſol. q. ſ. F. Morſuli im Sod-Brennen zu gebrauchen.

Morſchellen (Kreide-) Mynſicht. *Morſuli Cretæ* Mynſicht. Nehmet Kreide, die drey- bis viermal in Violen-Waſſer gewaſchen worden, ʒß. präparirte Krebs-Steine, zwey Qventgen, Muſcaten-Nuß, Armeniſchen Bolus, jedes ein Qventgen, präparirte Corallen, ein halbes Qventgen, präparirte Perlen und geſchnidtenen Zimmet, von jedem einen Scrupel, präparirte Karpffen-Steine, gedörrte Muſcaten-Blüten und Orientaliſchen Saffran, jedes zwey Scrupel, weiſſen und in Roſen-Waſſer zerlaſſenen Zucker, acht Untzen. Machet nach der Kunſt Morſchellen daraus, die beſonders zu dem Magen- und Sod-Brennen dienen. Die Doſis iſt eines bis zwey Qventgen.

Morſchellen (Kreide-) Sennerts, *Morſuli Cretæ* Sennerti. ℞. Cretæ ʒj. Boli armen. 2. Scrup. Roſ. rubr. Margarit. præp. aa. ʒß. Macis 1 Scrup. Sacch. in aqu. roſar. ſol. F. Morſuli.

Morſchellen (Kreide-) de Spina, *Morſuli Cretæ* de Spina. ℞. Cretæ alb. ppt. ʒj. Cort. granat. ʒß. Bol. armen. pp. ʒj. C. C. pp. ʒß. Cinamom. 2 Scrup. Macis, 1 Scrup. Lapid. cancror. 2 Scrup. Lign. aloës 1 halb. Scrup. Sacch. in aqu. borrag. ſol. ℥iv. F. Morſuli im Sod-Brennen zu gebrauchen.

Morſchellen (Lavier-) Doreri, *Morſuli Laxativi* Doreri. ℞. Turbith. ʒv. Hermodact. ʒiij. Diagryd. ʒß. Zingib. ʒj. Cal. aromat. Maſtich. Aniſi aa. 1 Scrup. Cinam. ʒß. Macis 1 halb. Scrup. Sacch. alb. in aqu. menth. ſol. ℥vj. F. Morſuli.

Morſchellen (Lavier-) Norimb. *Morſuli Laxativi* Norimberg. ℞. Cort. Citri ʒj. Zingib. ʒß. Spec. de tragac. ʒij. Rad. Jalapp. pulv. ℥ij. Sacch. alb. ℔j. F. Morſ.

Morſchellen (Lavier-) de Spina, *Morſuli Laxativi* de Spina. ℞. Cinam. Zingib. aa. 2 Scrup. Galang. Caryoph. aa. ʒß. Nuc. moſch. Spic. Ind. Sant. citr. cardamom. Macis aa. 1 halb. Scrup. Tart. ʒj. Scam. ppt. ʒij. Turbith. ʒß. Sacch. in aqu. menth. ſol. ℥vij. F. Morſuli, davon zwey Qventgen auf einmal können genommen werden.

Morſchellen (Lavier-) Sulzbergers, *Morſuli Laxativi* Sulzbergeri. ℞. Reſin. Scammon. 4 Scrup. Rad. mechoac. 7 Scrup. Flor. roſ. ʒiß. die mit dem Vitriol-Geiſt beſprenget worden, Sacch. ſucco berb. ſol. ʒiiß. Moſchi in Spir. roſar. ſol. gr. ij. F. Morſuli.

Morſchellen (laxirende Citronen-) Dreßd. *Morſuli de Citro ſolutivi* Dreſdenſes. ℞. Cort. citri cond. ʒij. Conſerv. borrag. viol. aa. ʒij. Rad. turpeth. ʒiij. Diagryd ʒij. Spec. diatrag. frigid. ʒj. Sacch. ʒiiß. in aqu. ſcabioſ. ſol. F. Morſuli.

Morſchellen (laxirende Citronen-) Lemerys, *Morſuli de Citro ſolutivi* Lemery. ℞. Fol. Senn. mund. ʒvj. Turb. ʒv. Spec. diatrag. frigid. Diagryd. Cort. citri, ſacch. cond. Conſerv. flor. bugl. viol. aa. ʒß. Sem. fœn. ʒij. Sacch. in aqu. bugl. ſolut. ℥ix. F. Morſuli, wovon 1 bis 6 Qventgen auf einmal gegeben werden.

Morſchellen (Leber-) Joelis, *Morſuli Hepatici* Joelis. ℞. Carn. cancror. fluv. inciſ. & coct. ℥ij. Pinear. Amygd. dulc. conciſ. aa. ʒi. Sem. 4. frigid. major. inciſ. aa. ʒij. Conſerv. roſ. ʒß. Cinam. Hepat. lupi, aa. ʒi. Sacch. in aq. cichor. ſol. & cocti ℔j. F. Morſ. die Leber zu ſtärcken.

Morſchellen (Leber-) Mynſichti, *Morſuli Hepatici* Mynſichti. ℞. Rad. Scorzoneræ condit. cichorei condit. aa. ʒj. Spec. diarrhod. Abbat. Conſerv. roſar. rubr. Uvarum paſſ. aa. ʒß. Flor. Citri condit. ʒij. Mag. corallor. rubr. Chalybis cum Aceto Tamarind. præp. Spondii præp. Hepatis Lupi exſicc. aa. ʒj. Sem. acetoſ. portulacæ, aa. ʒß. Flor. epaticæ alb. 1 Scrup. Sacchari albiſſ. in aq. epatic. frigid. & calid. *Mynſicht.* diſſol. ℥yvj. Miſchet und machet nach der Kunſt Morſch. die mit Golde belegt werden ſollen. Sie dienen der geſchwächten Leber, heben derſelben Verſtopffung, und ſtärcken ſie. Dienen auch zur Gelb- und Waſſerſucht und werden von einem bis zu 2 Qvent. und einer halb. Untze verordnet.

Morſchellen (Leber-) Zwelffers, *Morſuli Hepatici Zwelfferi.* ℞ Rad. cichorii ſilv. recent. ℥iij. Flor. Roſar. rubr. recent. ℥j. Ligni Santali rubri. ℥ij. Kochet das zuſammen mit genug ſchlechtem Waſſer ab, daß ungefehr 6 Untzen Decoct werden: Dieſes ſeiget durch, und laſſet es recht klar werden, denn zerlaſſet ein Pfund weiſſen Canarien-Zucker darinne, und kochet es wieder zur Morſchellen-Dicke, hernach nehmet es vom Feuer, und thut hinzu: zwey Untzen rothen Roſen-Zucker, der aus gleichen Theilen Roſen und Zucker bereitet worden; anderthalbe Untze golden Leber-Kraut-Zucker, ſo ebenfalls aus gleichen Theilen Blüthen und Zucker verfertiget worden; eine Untze Näglein-Blumen-Zucker, der wie die vorigen zugerichtet worden; ferner friſche Pomerantzen- und Citronen-Schälgen, die auf einem Reib-Eiſen recht zart gerieben worden, wie auch klein geſchnittene Muſcaten-Nuß, von iedem eine halbe Untze, Magiſterii *Zwelfferi* ſolub. Corall. rubr. ℥iij. Machet nach der Kunſt Morſchellen daraus, welche die Leber ſtärcken, derſelben Verſtopffungen öffnen, und dahero cachectiſchen und waſſerſüchtigen Patienten gute Dienſte thun.

Morſchellen (Magen-) *Morſuli Stomachici*, ℞. Spec. Morſul. imperat. halbe Untze, klein geſchnidtene Pinien 2 Quentlein, Spec. aromat. roſat. anderthalb Quentlein, Zucker in Roſen- und Krauſemüntz-Waſſer aufgelöſet, 8 Untzen, Zimmet-Oel, gutt. iv. Biſam, gr. ij. daraus machet nach der Kunſt Morſchellen.

Morſchellen (Magen-) Ettmüllers, *Morſuli Stomachici*, Ettmülleri. ℞. Conſerv. mentæ ℥ß. Rad. acori cond. ℥ij. zingib. cond. ℥j. Pulv. ſtomachic Brickm. ℥iij. Extr. zedoar. ʒß. Sacch. in aqu. menth. ſol. q. f. F. Morſuli.

Morſchellen (Magen-) Jungkens, *Morſuli Stomachici* Jungken. ℞. Rad. acori, calami aromat. galangæ, a. ℥iij. zingiberis, ℥ß. Schneidet dieſe Wurtzeln, und kochet ſie ein wenig in gnung ſchlechtem Waſſer, daß ungefehr ein halb Pfund übrig bleibet: denn ſeiget es durch, und laſſet darinne zergehen Sacchari albi Can. ℔j. Kochet es nochmals zur Morſchellen-Dicke, und miſchet, wenn es vom Feuer genommen, darunter: Nuc. Indic. condit. & conciſ. ℥ß. zingiberis Indic. condit. & conciſ. ℥j. Calami aromatic. condit. Cortic. aurant. citri aa. cond. & conciſ. ʒß. Amygd. dulc. decorticat. Piſtac. decort. aa. inciſor. ℥j. Nuc. moſchat. conquaſſat. ʒß. Cardamomi minoris ℥iij. Macis, Piperis longi. Caryophyllor. aa. ʒiß. Cinamomi acut. inciſ. ʒß. Machet nach der Kunſt Morſchellen daraus, welche den Magen und die übrigen erkälteten Eingeweide ſtärcken, Appetit erwecken, und die Blehungen vertreiben.

Morſchellen (Magen-) Königs, *Morſuli Stomachici* Kœnig. ℞. Cinamom. ℥j. Caryoph. ʒß. Rad. zedoar. galang. aa. ℥ij. Cubeb. ʒß. Nuc. moſchat. No. i. Flor. roſar. rubr. tunicæ, conſol. reg. aa. P. i. Cortic. citri, aurant. cond. aa. ℥j. Confect. alkerm. compl. ℥j. Succi citri rec. expreſſ. depurat. ℥j. Sacch. alb. in aqu. roſar. ſol. ℥vij. F. Morſuli.

Morſchellen (Magen-) Mynſichti, *Morſuli Stomachici* Mynſichti. ℞. Diacydonii ſimpl. ℥ij. zingib. de China condit. ℥j. Calamit. aromat. virid. condit. ℥ß. Nuc. Moſchat. Caſſiæ lignææ veræ, Galangæ min. Macis, aa. ʒj. Sem. coriand. præp. ameos, aa. ʒß. Ol. caryophyllor. cinamomi, aa. ℈j. Sacchari albiſſ. in aqu. ſtomachal. *Mynſichi*. diſſoluti ℥xvj. Miſchet und machet nach der Kunſt Morſchellen daraus, welche den erkälteten Magen ungemein ſtärcken, die Speiſen in ſelbigem erhalten, die entkräfften und geſchwächten Nahrungs-Glieder ſtärcken und befeſtigen, den Appetit und Geſchmack kräfftiglich erwecken, die Blehungen und Winde zertheilen, das Drucken und Spannen im Unter-Leibe heben, die vorige Wärme erſetzen, den übeln Geruch des Leibes vertreiben, und denenjenigen vortrefflich bekommen, ſo erkältete Eingeweide haben. Man verordnet davon ein bis zwey Quentgen auf einmal.

Morſchellen (Magen-) Timäi, *Morſuli Stomachici* Timæi. ℞ Granador. Parad. ʒij. Aquæ cinamom. ℥iv. Laſſet es eine Nacht mit einander digeriren, denn ſeiget es durch, und thut dazu: Sacch. ℥ix. Spec. arom. roſ. ʒij. diarrhod. ℥j. Cardamom. min. ℈ij. Cubeb. ʒij. Cond. cort. aurant. citri, carn. cydon. aa. ʒvj. zingib. ʒj. Schneidet es gröblich, und ſprenget Roſen-Geiſt darüber, worinne 6 Gran Ambra zerlaſſen worden, u. machet nach der Kunſt Morſchellen daraus.

Morſchellen (Magen-) Zwelfferi, *Morſuli Stomachici* Zwelfferi. ℞. Radic. Calami aromat. Galangæ aa. ʒij. zingib. ʒiß. Schneidet und kochet es ein wenig, ungefehr in einem halben Pfunde ſchlechtem Waſſer. Darnach ſeiget es durch, und laſſet ein Pfund weiſſen Canarien-Zucker darinne zergehen, und kochet es wiederum zur Morſchellen-Dicke; denn nehmet es vom Feuer, und miſchet darunter Nuc. Indic. condit. & conc. i. ℥ß. zingib. in India condit. & inciſ. ℥j. Calami aromat. condit. Cortic. aurant. citri aa. condit. & conciſ. ʒß. Amygd. dulc. decort. Piſtac. decort. & aa. inciſ. ℥j. Nuc. Moſchat. conquaſſat. ʒß. Cardamomi min. ℥iij. Macis, Piperis longi, Caryophyll. aa. ʒi ß. Cinamomi acuti inciſi, aa. ʒß. Machet nach der Kunſt Morſchellen daraus.

Morſchellen (Mannheit-) Cnophelii, *Morſuli Viriles* Cnœphelii. ℞. Amygd. dulc. excort. Pinear. Piſtac. aa. ℥iv. Pulpæ capi aſſati & perdicis aſſati, aa. ʒi ß. Dactylor. uvar. Damaſcen. aa. ℥j. Cerebr. paſſer. aqua cinamom. lot. No. XXX. Renum. cuniculor. No. XXX. Rad. eryng. cond. ſatyr. cond. aa. ℥j. Cinamom. ℥ij. Caſſ. caryoph. Pulv. viperin. aa. ʒvj. Carn. ſcinci, ʒv. Ambr. ʒij. Moſchi, ℈ij. Sacch. ℔j. F. Morſuli.

Morſchellen (Mannheit-) Fiſchers, *Morſuli Viriles* Fiſcheri. ℞. Stinci marini Bolet. cerv. Virg. taur. aa. ʒj. Bon ac. Venet. ℈ij. Cardamom. Cubeb. Pip. nigr. zingib. aa. ʒß. Pinear. Piſtac. aa. ʒß. Rad. ſatyr. ʒij. Sem. eruc. lingu. avis, aa. ʒi. Sacch. in aqu. cinamom. ſol. q. f. F. Morſuli wider das männliche Unvermögen zum Beyſchlaff.

Morſchellen (Mannheit-) Lemerys, *Morſuli Viriles* Lemery. ℞. Pulp. Piſtac. Rad ſatyr. cond. Conſerv. flor. anth. Confect. alkerm. cum Moſcho & Ambra, aa. ʒß. Truncor. viperin. & hepatum, Margarit. præp. aa. ʒiij. Sem. erucæ, ʒij. Renum Scincor. Cardam. min. Rad. galangæ, aa. ʒj. Caryoph. Cinamom. Macis, Ambr. gryſ. aa. ʒß. Moſchor. ℈ß. Sacch. in aqu. aurant. ſol. ℔j. F. Morſuli wider das männliche Unvermögen zum Beyſchlaff.

Morſchellen (Mannheit-) Michaelis, *Morſuli Viriles* Michaelis. ℞. Succol Ind. ʒß. Elect. diaſatyr. ʒvj. Sanguin. Galli, ʒj. Sacch. in aqu. cinamom. ſol. q. f. F. Morſuli zu dem männlichen Unvermögen.

Morſchellen (Mannheit-) Mynſicht, *Morſuli Viriles* Mynſicht. ℞. Confect. de Succ. lada Ind. ʒj. Piſtac. virid. Pinearum mund. Amygdal. dulc. aa. ʒß.

aa. ʒß. Nuc. Indic. condit. ʒij. Galang. min. Cardamom. min. Piperis longi, Borracis Venet. aa. ʒj. Veratri Tauri, Cervi, aa. ʒß. Gal. Moſchatæ, Semin. linguæ avis, Urticæ, Carnis Stinci marin. Crocior. aa. ℈j. Olei caryoph. macis, cinamomi, aa. ℈ß. Sacchari albiſſ. in Aquæ Radic. Satyr. & Anthos, aa. q. ſ. ſolut. ʒxvj. Miſchet und machet es zu Morſchellen, welche zu der männlichen Eheſtands-Arbeit ungemeine und ſchleunige Hülffe thun, dahero ſie vornemlich denjenigen Männern dienen, welche in ihrer Verrichtung langſam, ſäumig und ſchläffrig ſind. Man kan ein bis zwey Quentgen, ja eine halbe Untze auf einmal davon nehmen, und allemal ein wenig Malvaſier- oder andern ſtarcken Wein darauf trincken.

Morſchellen (Mannheit-) des Grafen Pappenheims, *Morſuli viriles* Comitis Pappenheim. ℞. Semin. herniar. urticæ, aniſ. fœnic. paſtinac. aa. ʒß. Farin. cicer. alb. ʒß. Nucl. pinear. amygd. dulc. aa. ʒij. Card. ſcinc. marin. Cinamom. Galang. Caryoph. Cardam. Croci, Piperis, aa. ʒiß. Moſchi, Ambræ, Troch. gall. moſch. aa. ʒj. Diaſatyr. ʒiß. Sacch. in aqu. roſar. ſolut. ℥ij. F. Morſuli.

Morſchellen (Mannheit-) Weickards, *Morſuli viriles* Weickardi. ℞. Piſtac. ʒv. Pinear. ʒj. Amygdal. dulc. ʒß. Sem. bombac. melon. excort. aa. ʒij. Cort. citri cond. Carn. cydon. cond. Zingib. cond. aa. ʒv. Nuc. moſch. cond. ʒj. Cinam. ʒß. Macis ʒij. Gall. moſch. ver. æ ʒß. Moſchi ℈ß. Ligni aloës ʒj. Sacch. alb. ℥ß. in aqu. roſar. ſolut. F. Morſuli.

Morſchellen (Mannheit-) Zwelffers, *Morſuli viriles* Zwelfferi. ℞. Sacchar. Canar. alb. ℥j. Löſet ihn in gnung Zimmet-Waſſer auf, darinne die Knaben-Kraut-Wurtzel eine Zeitlang eingeweichet worden, darnach kochet ihn zur Morſchellen-Dicke, nehmet ihn vom Feuer, und laſſet darinne zergehen Ambræ gryſ. ʒß. oder ʒj. denn miſchet gleich darunter Radic. Satyrii condit. & inciſ. ʒiß. Nucis Indic. condit. ʒvj. Zingib. in India condit. ʒj. Cortic. Aurant. condit. ʒß. Carnis Stinci marini, Veratri Cervi ratipati aa. ʒij. Piſtac. decort. Pinearum mund. aa. inciſ. ʒvj. Cardamomi min. Sem. erucæ, linguæ avis, Macis, Piperis longi, aa. ʒij. Olei cinamomi opt. deſt. ℈j. caryoph. ℈ß. Dieſes vermiſchet vorhero mit Eſſentiæ Citr. ſaccharin. ʒi. und machet endlich nach der Kunſt Morſchellen daraus. Oder nehmet 1 Pfund weiſſen Canarien-Zucker, dieſen reibet ſehr klar, und zerlaſſet ihn nach der Kunſt in einer eiſernen Schüſſel ohne Aufkochung über dem Feuer mit gnung ſäuerlichen Citronen- oder Limonien-Saffte, der nur erſt friſch ausgepreſſet worden: Denn thut folgende Stücke gröblich geſchnidten hinzu: als Pinearum mundat. Piſtacior. Amygdal. dulc. aa. decort. ʒj. Nuc. Indic. condit. ʒiß. Ingleichen, wenn beliebig, Ambræ gryſeæ ℈j. oder ʒß. Olei deſtill. cinamom. ℈j. caryophyll. ℈ß. nuc. moſchat. expreſſ. ℈j. Vorher aber vermiſchet alles mit anderthalber Untze Eſſentiæ Citri, oder Roſarum Saccharinæ, und machet endlich koſtbare und ſtärckende Morſchellen.

Morſchellen (Peſt-) Steinmetzens, *Morſuli peſtilentiales* Steinmetzii. ℞. Rad. valerian. angelic. tormentill. biſtort. ſcordii, cardb. aa. ʒß. Sem. citri, acetoſæ, coriandr. præp. aa. ℈j. Flor. borrag. roſar. rubr. Macis, Cinamom. Baccar. lauri, aa. ℈ß. Bol. Arm. ℈ij. C. C. præp. Spodii præp. aa. ℈j. Santal. alb. citri, Xyloaloës, aa. ℈ß. Corall. rubr. Margarit. præp. Smaragdi, Hyacinth. Sapphir. Granat. ℈j. Troch. camph. ℈ij. Fol. auri, No. viij. Sacch. in aqu. roſar. & acetoſ. q. ſ. ſol. F. Morſuli.

Morſchellen (präſervirende Peſt-) Ettmüllers, *Morſuli Peſtilentiales præſervativi* Ettmülleri. ℞. Conſerv. pulp. citri, ʒiß. Theriac. Andr. ʒij. C. C. p. vap. calcinat. Antimon. diaph. Terr. ſigill. aa. ʒiß. Sacch. in aqu. theriacal. ſol. F. Morſuli.

Morſchellen (präſervirende Peſt-) Joëlis, *Morſuli Peſtilentiales præſervativi*, Joëlis. ℞. Spec. liberant. ʒj. Pulv. Scordii, ʒß. Zedoar. ʒij. C. C. uſti cum ſucco ſcord. præp. Corall. rubr. præp. aa. ʒiß. Sem. citri excort. ʒij. Sacch. in aqu. cardb. ſol. ℥j. Ol. angelic. ℈j. cinamom. gtt. vj. F. Morſuli.

Morſchellen (präſervirende Peſt-) Timäi, *Morſuli Peſtilentiales præſervativi*, Timæi. ℞. Spec. liberant. ſ. aloë, ʒß. de hyacinth. ʒij. Bol. armen. Terr. ſigill. Lign. aloës, aa. ʒiß. Rad. Zedoar. contrayerv. aa. ʒiiß. Cond. rad. angel. ſcorz. pimpinell. enul. aa. ʒvj. Cort. citri, ʒiß. Confect. alkerm. ʒß. Sacch. in aqu. bet. Timæi ſol. q. ſ. F. Morſuli.

Morſchellen (Purgier-) *Morſuli purgantes.* ℞. Cryſtall. Tart. ʒiß. Scammon. opt. præp. ʒij. olei Cinamom. gutt. jv. Sacchar. alb. in aqua Roſar. ſolut. ʒviij. F. Morſul. Oder ℞ Pulv. laxativ. vegetab. 2. Drachmas, Extr. Rhabarb. ein halb Drachma. Reſin. Scammon. ein Scrupel. Ol. aniſ. gutt. ij. Sacch. in aqua acac. & fumar. ſ. q. ſolut. 2. Scrupel. M. f. Morſuli pro 6. Doſ.

Morſchellen (Rhabarbar-) Landgravs, *Morſuli de Rhabarbaro citrati*, Landgravii. ℞. Carnis Citri cond. Cortic. Citri cond. Rad. eryng. cond. cichor. cond. aa. ʒß. Cinam. Macis, aa. ʒß. Rhabarb. ʒß. Cort. Citri rec. ʒij. Succi citri, q. ſ. Sacch. in aqu. roſ. & cinamom. ſol. ʒvij. F. Morſuli zur Stärckung.

Morſchellen (Rhabarbar-) Zwelffers, *Morſuli de Rhabarbaro purgantes*, Zwelfferi. ℞. Sacchari Canarii albi ʒvj. der in ein wenig Zimmet-Waſſer zerlaſſen, und hernach wieder zur Morſchellen-Dicke gekochet worden; So bald er vom Feuer genommen, thut folgendes unter einander gemengtes Pulver dazu, als Pulv. Rhabarb. opt. ʒvj. Mechoacan. alb. Galapp. aa. ʒij. Pulv. Syrii, ſeu Reſinæ aut Magiſterii Galapp. ʒiß. das zuvor mit Mandeln wohl abgerieben worden, Pulv. Elæoſacchar. cinamom. Eſſent. aurantior. ſacchar. *Zwelfferi*, aa. ʒij. Cremoris. Tartari, ʒiij. Croci opt. ℈j. Machet nach der Kunſt Purgier-Morſchellen daraus, die man zum Gebrauch aufheben kan; indem ſie die gelbe Galle und den Schleim ausführen; wie auch die Würmer tödten und austreiben: Man verordnet ſie von zwey Quentgen bis zu einer halben Untze.

Morſchellen (Roſen-) Mynſichts, *Morſuli roſati* Mynſichti. ℞. Conſerv. Roſarum rubr. opt. ʒij. Spec. diarrhod. Abbat. ʒß. de gemmis frig. diamarg. *frig.* aa. ʒij. Confect. Alkermes, Trochiſc. de Berberis, Flor. Nitri, aa. ʒj. Magiſter. perlar. oriental. corallor. rubr. aa. ʒß. Elæoſacch. Roſar. citri, aa. ℈j. cinamomi, macis, aa. ℈ß. Sacchari albiſſ. in aqu. roſar. & fragor. aa. ſ. q. diſſol. ʒxvj. Miſchet und machet es nach der Kunſt zu einem Morſchellen-Confect, welcher zur Hitze des Hauptes, Magens, Hertzens, der Leber, Gebähr-Mutter, derer Nieren und anderer Eingeweide dienet; wie nicht weniger in hitzigen, gallichten und dergleichen Fiebern gut iſt; Ingleichen ſchwache und von Kranckheiten entkräfftete Perſonen erquicket, und die verlohrnen Kräffte wieder erſetzet.

ſetzet. Ferner in dem Hertz-Zittern, Ohnmachten und übler Dauung gute Dienſte thut; Endlich auch denenjenigen, ſo im Kopffe nicht richtig ſind, wieder zurechte hilfft. Die Doſis iſt von zwey Quentgen bis zu einer halben Untze.

Morſchellen (Roſen-) Zwelffers, ſiehe *Saccharum roſatum tabulatum* Zwelfferi.

Morſchellen (Rothe-Ruhr-) Ettmüllers, *Morſuli Dyſenterici* Ettmülleri. ℞. Conſerv. Roſar. rubr. ℥vj. Nuc. moſchat. cond. ʒij. Bol. armen. Terr. ſigill. Antimon. diaph. martiat. Extr. rad. torment. aa. ʒj. C. C. uſt. præp. Cryſtall. calcin. aa. ℈ij. Sacch. Sat. ℈j. Sacch. in aqu. plantag. ſol. q. ſ. F. Morſuli.

Morſchellen (Rothe-Ruhr-) Sennerts, *Morſuli Dyſenterici* Sennerti. ℞. Margarit. præp. Corall. rubr. ppt. aa. ℈ij. Bol. Armen. ppt. ℈iv. Spec. roſat. novell. diamarg. frigid. diarrh. Abb. aa. ʒß. Conſerv. ſymph. roſar. Cort. citri cond. aa. ʒj. Sacch. in aqu. roſar. ſol. q. ſ. F. Morſuli.

Morſchellen (Sauer-Brunnen) Fiſchers, *Morſuli apud Acidulas* Fiſcheri. ℞. Spec. diarrhod. Abb. diatr. ſant. aa. ʒvj. Cort. citri, ʒij. Cubeb. Fl. anthos, aa. ʒj. Sacch. alb. ℥xvj. in Aqu. cinamom. ſol. F. Morſuli.

Morſchellen- (Scharbocks-) Lotichii, *Morſuli ſcorbutici* Lotichii. ℞. Spec. diarrh. Abb. diapenid. diatrag. frigid. aa. ʒj. Troch. cappar. ℈ij. Sal. cochlear. card. benedict. aa. gr. v. cum Sacch. in aqu. cochlear. & ung. Caball. aa. q. ſ. F. Morſuli.

Morſchellen (Schlag-) Michaelis, *Morſuli Apoplectici* Michaelis. ℞. Conſerv. flor. anthos, lavend. ſalv. calend. tunic. aa. ʒij. Cubeb. Cardamom. aa. ℈j. Nuc. Ind. cond. ʒiij. Sacch. in aqu. apoplect. ſol. q. ſ. F. Morſuli wider den Schlag.

Morſchellen (Schlag-) de Spina, *Morſuli Apoplectici* de Spina. ℞. Spec. diamoſch. dulc. diambr. diapleres, aa. ʒj. Cinamom. ʒß. Zingib. ʒiß. Caryoph. Galang. aa. ℈ij. Ligni aloës, Macis, Nuc. moſchat. aa. ʒß. Moſch. Ambr. aa. gr. iij. Sacch. in aqu. betonic. ſolut. ℥x. F. Morſuli.

Morſchellen (Schwefel-) Lemery, *Morſuli Diaſulphuris*, Lemery. ℞. Magiſter. Sulphur. ʒiß. Amyli, Rad. helen. liquirit. aa. ʒiij. irid. flor. ʒij. Flor. benz. ℈j. Sacch. ℔j. cum Mucilag. Gum. trag. in aqu. roſar. ſolut. F. Morſuli.

Morſchellen (Sod-) Doreri, *Morſuli contra Sodam*, Doreri. ℞. Nuc. moſchat. ʒj. Caryoph. arom. ʒij. Coriand. Oryzæ, aa. ʒj. Stoſſet und weichet es zwölff Stunden in deſtillirtem Eßige, hernach thut dazu: Farin. piſor. ʒvj. lentium, ʒj. Macis toſt. Ligni aloës, Santal. rubr. Corall. rubr. ppt. aa. ℈j. Cydon. ſicc. Perſic. ſicc. aa. ʒij. Spodii ʒj. Lapid. cancror. ppt. Bol. armen. ppt. aa. ʒj. Conſerv. roſar. vet. ʒiß. Rob. berb. cydon. aa. ʒß. Sacch. in aqu. roſar. ſol. ℥xvj. F. Morſuli.

Morſchellen (Stärcke) Cnöffels, *Morſuli confortantes* Cnöffelii, aus denen *Miſc. Nat. Curioſ.* ℞. Amygdal. dulc. excort. Piſtac. excortic. Pinear. mund. non rancid. ana ʒß. priap. Cervi raſpat. Taur. raſpat. ana ʒj. ſem. Urtic. ʒß. carnis Stinc. marin. ℈ij. Borrac. ℈j. Gall. moſchat. ℈iß. Sacchar. albiſſ. ʒiv. ſ. cum aqua Cinnamom. q. ſ. Morſuli.

Morſchellen (Stärck-) Weickards, *Morſuli confortantes* Weickardi. ℞. Margarit. præp. Corall. rubr. ppt. Sem. citri excort. aa. ʒj. Off. de Corde Cervi, Cortic. citri, Sant. alb. aa. ʒß. Sem. quatuor frigid. maj. Lapid. Bezoard. Flor. roſar. rubr. aa. ℈j. Fol. auri No. iij. Sacch. in aqu. roſar. ſol. q. ſ. F. Morſuli.

Morſchellen (Tollſuchts-) de Spina, *Morſuli in Mania*, de Spina. ℞. Spec. arom. roſat. caryoph. aa. ʒiß. diapœon. diamoſch. dulc. aa. ʒj. Cortic. citri cond. ʒvj. Nuc. moſchat. cond. Sacch. in aqu. hirundin. & epilept. Langii ſolut. ʒvj. Ol. ſuccin. gtt. x. cinamom. gtt. jv. F. Morſuli.

Morſchellen (Waſſer-abführende) Timäi, *Morſuli hydragogi* Timæi. ℞. Magiſt. gum. gutt. ʒj. reibet es auf einem Reib-Steine mit deſtillirtem Muſcaten-Nuß-Oele ab: denn thut dazu Reſin. Jalapp. ſ. a. ſolut. ʒij. Cinam. 4. Scrup. Caryoph. 2. Scrup. Macis, 1. Scrup. Die Gewürtze werden gröblich geſchnidten, und mit im Zimmet-Waſſer zerlaſſenem Zucker Morſchellen daraus gemacht.

Morſchellen (weiſſe Rhabarbar-) F. F. ex Schrœd. *Morſuli de Mechoacanna*, F. F. ex Schrœd. ℞. Conſerv. violar. ʒj. Spec. diatragac. frig. ʒiß. Turbith. gum. Mechoac. alb. aa. ʒß. Diagryd. præp. ʒij. Ol. cinamom. ſtill. gr. vj. aniſ. gr. jv. Sacchar. in aqu. fœnic. ſol. ℥xiv. F. l. a. Morſuli, welche die Galle und das Gewäſſer ausführen.

Morſchellen (Weyrauchs-) Ph. Nor. *Morſuli de Thure*, Ph. Nor. ℞. Semin. Coriandri præp. ʒß. Nucis Moſchatæ, Thuris albiſſ. aa. ʒiij. Liquiritiæ, Maſtichis, aa. ʒij. Cubebarum, Cornu Cervi præparati, aa. ʒj. Conſerv. Roſar. rubr. ʒj. cum ſ. q. Sacchari albi & Succi Kermes ʒß. Miſchet und macht es nach der Kunſt zu Morſchellen.

Morſchellen (Wurm-) le Mort, *Morſuli Anthelmintici* le Mort. ℞. Sem. Zedoar. Corallin. aa. ʒiij. Rad. Jalap. ʒij. Diagryd. ʒj. Mercur dulc. ℈j. Sacchar. in aqu. tanaceti ſol. ℔j. F. Morſuli wider die Spuhl-Würmer. Die Doſis iſt von ʒij. bis ʒiß.

Morſchellen (Wurm-) Zwelffers, *Morſuli Anthelmintici*, Zwelffer. ℞. Sem. Santon. ʒiß. Farin. lupinor. 1. Untze, Dictam. alb. cret. aa. ʒß. C. C. uſt. Scord. ver. aa. ʒiß. Croci ʒß. gr. vj. Sacch. in aqu. abſinth. ſol. q. ſ. F. Morſuli.

Morſchellen (Wurm-) ſiehe auch **Morſchellen wider die Würmer.**

Morſchellen wider die Kälte des Magens und Hauptes, *Morſuli in Frigiditate Ventriculi & Capitis.* ℞. Conditur. Zingiber. Indic. cortic. citri, aa. eine halbe Untze, Pulv. zedoar. galang. aa. ʒiij. caryophyll. arom. ʒij. M. cum Sacchar. in Aqu. Cydon. ſolut. 6. Untzen, F. Morſuli, D. S.

Morſchellen wider die Lungenſucht, Boccons, *Morſuli phthiſici*, Boccons. ℞. flor. Sambuc. und Bellid. patent. ana 2. Untzen, folior. Caryophyllor. mont. Plantag. anguſtif. mont. ana ʒij. Lapid. ſtellar. præp. Eboris præp. ā. eine halbe Untze, Cate und Geran. Robert. exſicc. ana ʒj. flor. alb. Nymph. exſicc. ʒiß. Sacchar. cand. pulveriſ. 2. Untzen, Sacchar. alb. ad coctur. q. ſ. f. Morſuli. Sind aus deſſen curiöſen Anmerckungen über ein und andere natürliche Dinge, p. 280. genommen.

Morſchellen wider die Lungenſucht, Hoffm. *Morſuli Phthiſici* D. D. C. Th. Hoffm. ℞. Amygdalar. dulc. mundat. ʒj. Sem. 4. frigid. major. excortic. ʒvj. papav. alb. ʒij. Urtic. R. bombac. aa. 4. Scrup. Reibet alles in einem ſteinernen Mörſer, und gieſſet Aquæ pulmonariæ ſ. q. dazu, machet eine Milch daraus, und laſſet darinne zergehen; Sacchari albi

ſibi ℥vij. roſat. tabulat. ℥v. violat. tabulat. ℥iij. Spec. Condit. incif. ℈ij. Elect. reſumptiv. recent. ℈iß. Diatrag. frig. ℈ij. Diarrhod. Abb. Diatr. ſantal. aa. ʒß. Solut. margarit. or. corall. aa. gutt. xx. Extract. liquirit. ℈j. Lact. ſulphur. ʒj. Pulmon. vulp. opt. ʒij. Schneidet dieſe Stücke, und miſchet über geringen Feuer alles unter einander, zuletzt, wenn es von dem Feuer genommen, tropffet Ol. deſt. aniſi & cinamom. aa. gutt. v. darunter, und machet Morſchellen daraus, deren eine 2 Quentgen wieget. Reichen Leuten kan man Ambræ & Moſchi aa. ℈ß. dazu ſetzen.

Morſchellen wider die Lungenſucht Joelis, *Morſuli Phthiſici*, Joëlis. ℞. Carn. cancr. fluv. ℥ij. Sacchar. roſar. ℥j. Pinear. Piſtac. Amygdal. dulc. Sem. quatuor frigid. major. in aqu. borrag. per noctem macer. aa. ʒj. Sem. papav. alb. portulac. aa. ʒß. Sacch. in aqu. roſar. ſol. ℈ß. F. Morſuli.

Morſchellen wider die Lungenſucht de Spina, *Morſuli Phthiſici* de Spina. ℞. Carn. teſtud. in aqu. hord. elix. ℥iv. Amygd. dulc. in aqu. roſar. infuſ. ℥vj. Pinear. ℥ij. Sem. melon. cucum. aa. ℥iß. aniſ. in furno leniter coct. ʒiß. Cinamom. ʒij. Sacch. in aqu. roſar. ſolut. ad pondus omn. F. Morſuli.

Morſchellen wider die Unfruchtbarkeit derer Weiber Lotichii, *Morſuli contra ſterilitatem fœminarum* Lotichii. ℞. Rad. ſatyr. recent. eryng. aa. ʒij. Pinear. mund. Piſtac. aa. ℥ß. Cortic. citri. zingib. aa. ʒj. Sem. erucæ, fil. mont. paſtin. ſilv. cinaræ, aa. ℈ij. Coagul. lepor. Priſpi tauri, aa. ʒß. Cinamom. Caryoph. aa. ℈j. Sacchari roſat. tabulat. in aqu. meliſſ. roſar. & bugloſſ. ſolut. q. ſ. F. Morſuli.

Morſchellen wider die Würmer, *Morſuli contra vermes*. ℞. Pulver. contra vermes ʒj. Sacchar. in aq. Roſar. q. ſ. ſolut. & clarific. ℥iv. ſ. Morſuli.

Morſchellen wider die Würmer, Sennerts, *Morſuli contra Vermes*, Sennerti. ℞. Corallinæ, ℥ij. Tanaceti, Sem. Santon. Dict. alb. aa. ℈ß. Rhabarb. Agar. troch. aa. ʒj. Sacch. in aqua gramin. diſſol. q. ſ. F. Morſuli.

Morſchellen wider die Würmer, ſiehe auch **Morſchellen-Wurm.**

Morſchweiler, Morsweiler, Morßweiler, und Morswil, iſt ein Flecken und Schloß im Untern Elſaß, unfern Pfaffenhoven, 2 Meilen oberhalb Hagenau, und faſt eben ſo weit von Straßburg gelegen. Es iſt ein alter Ort, woſelbſt die Römer wider die Deutſchen ein Lager ſollen geſchlagen haben, und der Name ſoll von einer ſehr blutigen Schlacht herkommen. B. Rhenanus hat allda, wie er ſelbſten berichtet, unter andern zerfallenen alten Gemäuern, ſo einen vortrefflichen Bau anzeigten, in den Mauern einer Capelle, 9 Abgöttiſche Heydniſche Bilder, wie Quaterſteine eingeſetzt gefunden. Paul Conr. Balth. Hans Beſchr. von Elſaß p. 177.

MORS CIVILIS, ſiehe **Tod (Bürgerlicher.)**

Morſcovius (Peter) ein Pohlniſcher Edelmann, lebte in der erſten Helffte des 16 Jahrhunderts, wurde unter denen Unitariis erſt zu Lakowitz, denn zu Crelow, und endlich zu Czartikow Paſtor, und ſchrieb: 1) Reſponſionem ad Thomæ Ibengerſcii librum: Aſymbolum Socinianorum & non-credo hodiernorum Arianorum, dictum, in Pohlniſcher Sprache. 2) Præfationem in *Jo. Crellii* prima Ethices elementa, welche dem folgenden vorgeſetzt iſt. 3) Commentarios in epiſtolas ad Theſſalonicenſes, priorem ad Timotheum, ad Titum & Philemonem ex *Jo. Crellii* prælectionibus conſcriptos, ſo der Bibliothecæ FF. Polon. einverleibet, und auch beſonders gedruckt, Rackow, 1636 in 8. 4) Leichen-Rede auf den Woywoden, Joh. Sienin, in Pohlniſcher Sprache, liegt noch in Handſchrifft. 5) Politiam Eccleſiaſticam ſive formam regiminis exterioris Eccleſiarum Unitariorum. Sandii Bibl. Antitrinitar.

MORS DU DIABLE, Lat. *Morſus diaboli*, ſiehe **Abbiß (Teufels-)** im I. Bande p. 66.

Morſe, ſiehe **Morges.**

MORSEA, ſiehe **Morges.**

MORSEA, eine Berneriſche Stadt, ſiehe **Morſen.**

Morſee, eine Berneriſche Stadt und Schloß, ſiehe **Morges.**

Morſelin (Peter) ein Frantzoſe aus dem Minoriter-Orden, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und überſahe das zu Paris 1573. in 4 gedruckte Martyrologium. Tellier Biblioth.

Morſellen, ſiehe **Morſchellen.**

Morſellen-Täfflein, ſiehe **Morſchellen.**

MORSELLI, ſiehe **Morſchellen.**

MORSETUS, ein alter Frieſiſcher Pagus, deſſen in **Eckhards** Franc. Orient. T. I. p. 722. u. f. gedacht wird.

Morshem (Johann Mercur) ein Philoſophus und Mathematicus im 16 Jahrhundert, von deſſen Schrifften bekannt worden iſt: Explicatio quæſtionis de præſignificationibus atque judiciis aſtrologicis, nec non Claudii Ptolemæi vita & diſputatio juridica de rebus mathematicis, Baſel 1559 in 8. Tellier Bibl.

MORSIBURGUS, ſiehe **Bridgenord,** im IV. Bande, p. 1357.

Morsleben, Morßleben, ehedem **Mordſchleben,** ein Dorff, nahe an dem Orte im Magdeburgiſchen gegen Mitternacht gelegen, der ehedem wegen des daſelbſt in denen dicken Wäldern zum offtermalen geſchehenen Mordens und Todſchlagens **Mordthal** geheiſſen, und wo nunmehro das Jungfräuliche Kloſter Marienborn ſtehet. Gedachtes Dorff hat auch daher ſeinen Namen bekommen, und iſt ohne Zweifel des Orts erbauet, ſolch Unglück in etwas zu verhüten, und abzuwenden. Meybaums Chronicon des Jungfräulichen Cloſters Marien-Born, p. 30. Das Jus patronatus gehet ietzo bis zu Lehn von dem Marienbornſchen Cloſter-Convente. Meybaum l. c. pag. 60.

Morsmünſter, eine Abtey, ſiehe **Maursmünſter,** im XIX. Bande p. 1226. u. f.

MORS NATURALIS, ſiehe **Tod (natürlicher.)**

Morſo (Eliſabeth) ſiehe *Paſſione Eliſabeth Maria* a).

Morſolinus (Johann) ein ums Jahr 1566. ſehr berühmt geweſener Muſicus, von Cremona gebürtig, iſt am Bayeriſchen, und Kayſers **Maximilian II.** Hofe überaus wohl gelidten und geehret worden. Beſiehe Ariſii Cremonam literatam, f. 452. woſelbſt folgendes von ihm zu leſen ſtehet: Joannes Morſolinus, Muſicæ excellentia toti Orbi notiſſimus, de quo ſcribit P. Anſaldus Cotta S. J. in ſua Orat. habita Cremonæ pro inſtauratione ſtudiorum anno 1623. ibi excuſa, cui tit. dedit: Omnia Cremonæ Summa. „Vigeret vetuſtatis injuriis, ſubtracta ingenioſis, animata vulneribus Joannis „Morſolini Virtus, quem regiis plane honoribus & Bavariæ Dux Sereniſſimus, & Maximilianus II. Imper. „humaniſſime exceperunt.„ Er wird auch von **Alex. Lamo** in Somnio cant. 3. p. 54. gelobet.

Morßleben, ein Dorff, ſiehe **Morsleben.**

Morßweiler, siehe Morschweiler.

Morstein, siehe Morstin.

Morstin, vorzeiten Mondstern, eine adeliche Familie in Polen und Preussen, welche einen halben Mond nebst einem Sterne in dem Wapen führet, und aus Deutschland gebürtig ist, allwo ihr Stam-Schloß Mondstern an dem Rheine gelegen. Specimirus begab sich zu des Königes Uladislai Zeiten in Polen, und wurde Leliva, d. i. Mondstern, genennet. Dessen Nachkommen haben sich in viel Linien vertheilet, und von ihren Ritter-Sitzen den Namen angenommen, davon die Grafen von Tarnow die bekanntesten sind. Eine Linie aber hat den Namen Mondstern beybehalten, welcher endlich durch die übele Aussprache in Polen in Morstein verwandelt worden. Es haben auch die von Morstein von den Königen Johanne und Sigmunden I. ein Diploma bekommen, darinnen bekräfftiget wird, daß sie sowol als die Grafen von Tarnow, aus dem Hause Leliva abstammen. Andreas war in dem 17 Jahrhundert Cron-Groß-Schatzmeister, von dem sogleich ein Artickul folgt. Johann Andreas aber war 1658 und 1666 Abgesandter zu Berlin; Desgleichen war Felix 1673 Litthauischer Unter-Stallmeister, Königl. Polnischer Cammer-Herr und Abgesandter zu Berlin. Andreas, Hauptmann in Siradien, lebte 1705. Tobias bekleidete 1713 die Bedienung eines General-Lieutenants unter den Russen. Im Jahr 1730 lebten 1) Stanislaus, Woywode von Sendomir, 2) N. Morstein, Woywode von Minski. Zu Halle in Schwaben hat schon 1340 eine adel. Familie v. Morstein geblühet, welche sich iezo in Francken befindet, und die Freyherrliche Würde führet. Sie kommt aber mit dem obstehenden Polnischen Geschlechte in dem Wapen nicht überein. Okolski orb. Pol. t. 2. Hartkn. Preuss. p. 452. Crusii annal. Suev. P. 3. p. 283.

Morstin (Andreas) Cron-Schatzmeister in Polen, war aus dem vorgedachten Geschlechte entsprossen, und besaß anfangs die Stelle eines Cron-Referendarii. Nachdem er unterschiedliche Gesandschafften an auswärtige Höfe, und sonderlich 1667 eine Gesandschafft in Franckreich abgeleget, zu welcher letztern er aus Mangel des Cron-Schatzes sein eigen Geld hergegeben; so erhielt er bald hernach die Bedienung eines Cron-Schatzmeisters, und war 1672 das Haupt der Malcontenten in Polen, welche den König absetzen wolten. Als Johann Sobiesky 1673 den Thron bestieg, war er anfangs demselben getreu, ließ sich aber hernach zu einem verdächtigen Brief-Wechsel mit Franckreich verleiten. Allein der König kam bald hinter seine Anschläge, indem er seine Briefe sowol, als des Frantzösisch. Abgesandten seine unvermerckt eröffnen ließ, welche Kunst der von Morstein über anderthalb Jahr an des Kayserl. Abgesandten, Francisci von Lisola, Briefen getrieben, und selbige seinem Könige gelernet hatte. Aus denselben sahe man unter andern, daß er einem Frantzösischen Printz zum Throne verhelffen, den Reichs-Tag zertrennen, das vorhabende Bündniß mit dem Kayser wider den Türcken verbindern, und verschaffen wolte, daß dem Tökely aus Polen Hülfs-Völcker zugeschickt würden, ingleichen daß der Frantzösische Gesandte einigen Polen eine jährliche Pension von 50000 Reichs-Gülden versprochen. Man zog hierauf den von Morstein 1684 zur Verantwortung, welcher sich vor der gantzen Republick auf das höchste verschwur, daß er nichts verdächtiges geschrieben; er flohe aber bald hernach nach Franckreich, und nahm einen guten Theil von dem Cron-Schatze mit. Er wurde hierauf citiret, von seinem Verhalten Rechenschafft zu geben; allein er blieb wo er war, und schickte nur etliche Kleinodien zurück, nebst einem schrifftlichen Eid, daß er weiter von dem Cron-Schatze nichts mitgenommen. Es hate auch der Frantzös. Abgesandte vor ihn, und gab vor, daß er die Kostbarkeiten um besserer Sicherheit willen zu sich gesteckt, und der Hoffnung gewesen, sein Vaterland bald wieder zu sehen. Er hat darauf die Champagne an dem Fluß Aube gelegene Grafschafft Chateau Villain gekaufft, und zu Ausgang des Jahrhunderts das Zeitliche geseegnet. *Theatr. Europ.* t. 10. Zaluski epist. hist. fam. Pufendorf de reb. F. W. l. 18. §. 86.

Morstein oder Morßtyn (Anton) Woywode von Liefland und Polnischer Reichs-Rath, ein eyfriger Stanislaist, der zwar im Jahre 1734 bey der Uebergabe der Stadt Dantzig, Ihr. Königl. Majest. von Polen und Churfl. Durchl. zu Sachsen, August III. sich unterworffen; aber doch bald hernach mit dem Cron-Groß-Schatzmeister Ossolinsky, von neuem zum Stanislaus nach Königsberg übergegangen. Kanfft im Geneal. Archiv. 1736 p. 568.

Morstin (Christoph) ein Polnischer Edelmann, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, war ein Socinianer, und wechselte mit Fausto Socino, der seine Schwester zur Ehe hatte, verschiedene Brieffe, worauf unter dessen Episteln die Antworten befindlich. Er hat auch an den Dantziger Rath vor Martin Ruarum ein Intercessions-Schreiben abgehen lassen, welches in *Ruari* Epistol. select. Centur. II. stehet. Sandii Bibl. Antitrinitar.

Morstin (Florian) ein Polnischer Edelmann, und lebte gegen das Ende des 16 Jahrhunderts, war über die Saltzgruben zu Velicza gesetzt. Er hat eine Vorrede zu Czechovicii Antwort auf Farnovii Schrifft contra concordiam Lucaviciensem in Polnischer Sprache verfertiget, welche zu Velicza 1581 in 4 gedruckt. Sandii Bibl. Antitrinitar.

Morstin oder Morßtyn (Stephan Alexander in Raciborsko) Staroste von Duninow, Consiliarius und Delegatus ad Latus Regium, aus der Woywodschafft Cracau, war einer von den Dickowischen Conföderirten, so die Königsbergische Manifestation von 1735 unterschrieben. Bes. Kanffts Geneal. Archiv. 1736 p. 138.

MORSULI, siehe Morschellen.

MORSULI APUD ACIDULAS *Fischeri*, siehe Morschellen (Sauer-Brunnen-) Fischers.

MORSULI ALEXIPHARMACI *Weickardi*, siehe Morschellen (Gifft-treibende.)

MORSULI ALTHÆÆ, *Lemery*, siehe Morschellen (Alther-)

MORSULI ANTHELMINTICI, *Zwelfferi*, siehe Morschellen (Wurm-) Zwelffers.

MORSULI ANTIHECTICI, *Bierlingii*, siehe Morschellen (Hectic-) Bierlings.

MORSULI ANTIHECTICI, *de Spina*, siehe Morschellen (Hectic-) de Spina.

MORSULI APHRODISIACI *Paracelsi*. Nr. Bisam, Galgant, Muscaten-Blumen, Nägelein, Anis, langen Pfeffer, Venedischen Borrax, jedes

2. Qventlein, Blätter von Saturey, Stendelwurtzel, Baldrian, jedes 1. Qventl. Hirſchbrunſt anderth. Qventlein, Fleiſch von der Meer-Eydechſe, pulveriſirte Aarons-Wurtzel, Cardamomen, jedes ein halb Qventlein, daraus mit Roßmarin-Zucker Morſchellen gegoſſen.

MORSULI APOPLECTICI *Michaelis*, ſiehe Morſchellen (Schlag-) Michaelis.

MORSULI APOPLECTICI *de Spina*, ſiehe Morſchellen (Schlag-) de Spina.

MORSULI ARTHRITICI *Michaelis*, ſiehe Morſchellen (Gicht-)

MORSULI CACHECTICI *Daquin.* ſiehe Morſchellen (Cacherie-)

MORSULI CACHECTICI *Lemery.* ℞. Tartari vitriolat. ʒj. Lapid. cancror. præp. Croc. martis aperit. Pulv. arom. roſati. aa. ʒij. Sacch. alb. in aqu. meliſſ. ſol. ʒiv. F. Morſuli, die bey Verſtopffungen zu gebrauchen.

MORSULI DE CANCRIS REFECTIVI *Michaelis*, ſiehe Morſchellen (Krebs-)

MORSULI DE CANCRIS REFECTIVI *Mynſichti*, ſiehe Morſchellen (erquickende Krebs-)

MORSULI CATARRHALES *Bierlingii*, ſiehe Morſchellen (Fluß-) Bierlings.

MORSULI CATARRHALES *Ettmulleri*, ſiehe Morſchellen (Fluß-) Ettmüllers.

MORSULI CEPHALICI, ſiehe Morſchellen (Haupt-ſtärckende.)

MORSULI CEPHALICI *Doreri.* ℞. Cinam. Zingib. Radic. Ireos florent. Macis, Nuc. moſchat. Cardamom. Cubeb. Caryoph. aa. ʒj. Fol. euphrag. ℥ß. Amygd. dulc. ʒij. Sacch. ʒxvi. in aqu. euphrag. ſol. F. Morſuli.

MORSULI CEPHALICI *Ettmulleri.* ℞. Conſerv. flor. anthos, ℥ß. Cortic. Citri cond. ʒij. Rad. Zingib. cond. ʒj. Confect. Alkerm. ʒiij. Ambræ, Moſchi, aa. gr. iij. Sacch. in aqu. lavendul. ſol. q. ſ. F. Morſuli.

MORSULI CEPHALICI *Franci.* ℞. Spec. diambr. diamoſch. dulc. aa. ʒj. Magiſter. matr. perlar. ʒj. Rad. Pæon. ʒß. Flor. anthos, cyani, paralyſ. lavend. aa. P. ij. Cinam. Cubeb. aa. ʒiv. Caryoph. ʒß. Galang. ʒj. Rad. irid. flor. ʒj. Sacch. in aqu. roſar. ſolut. ʒiv. Zuletzt thut dazu Aqu. epilept. *Langii*, carbunc. aa. ʒiij. Eſſent. ambr. ſicc. ʒß. F. Morſuli.

MORSULI CEPHALICI *ex Th. Hoffm.* ℞. Cardamom. Cubebar. Cinamom. elect. Caryophyll. aa. ʒiij. Macis, ʒj. Nuc. Moſch. No. 1, Cortic. citri condit. inciſ. ʒij. Flor. anthos, betonic. lavendul. borrag. tunic. aa. P. ij. Pinear. Piſtac. aa. inciſ. ʒiij. Nuc. Indic. condit. inciſ. No. 1. Confect. Alkerm. cum Sacch. ſ. q. ſolut. in aqu. lill. convall. ſ. q. F. ſ. a. Morſuli.

MORSULI CEPHALICI *Michaelis.* ℞. Conſerv. flor. anthos, prim. ver. ſalv. beton. aa. ʒj. Spec. diambr. diam. d. aa. ʒij. Sacch. in Aqu. lill. convall. ſol. q. ſ. F. Morſuli.

MORSULI CEPHALICI *Mynſicht.* ℞. Conſerv. flor. pæoniæ, anthos, aa. ʒß. Spec. diamoſch. dulc. diambræ, aa. ʒij. Cranii humani ſpagirice calc. Cornu Alcis eodem modo calcinati, aa. ʒj. Rad. & Sem. Pæon. debite collect. Viſci quercini, aa. ʒß. Olei ſuccin. alb. rectif. ʒj. lavend. nuc. moſchat. carvi, aa. gr. iv. Sacchar. albiſſ. in aqu. Apoplect. & Epilept. Mynſicht. aa. q. ſ. diſſol. ʒxvj. Miſchet und machet nach der Kunſt einen Morſchellen-Confect daraus, welcher nach ſeinem gantzen Weſen die fallende Sucht, den Schlag, Lähmungen, die Schlaf-Sucht und dergl. wie auch die übrigen gefährlichſten Beſchwerungen des Hauptes, Gehirns und derer Nerven ſowol hebet, als dafür bewahret. Zur Bewahrung giebt man ein halbes, bis auf ein gantzes Qventgen auf einmal, und zwar in allen vier Monds-Vierteln und bey jeder übeln Witterung. Zur Cur aber wird ein, bis zu zwey und drey Qventgen bey dem Anfalle des böſen Weſens ſelbſt, oder kurtz darauf, entweder bloß, oder in einem dazu dienlichen Maß verordnet; Und wenn es die Noth erfordert, kan man ſolches wiederholen. Vor Kinder iſt, nach dem Unterſcheid des Alters, die Helffte, oder noch weniger, zulänglich.

MORSULI CEPHALICI *Timæi.* ℞. Spec. diambr. diamoſch. dulc. aa. ʒij. Cubeb. ʒiij. Cardam. ʒj. Nuc. Ind. cond. ʒj. Cort. aurant. cond. ʒvj. Macis, ʒj. Sacch. in aqu. lavendul. ſolut. ℔j. Fiant Morſuli.

MORSULI CEPHALICI REGII *Zwelfferi*, ſiehe Morſchellen (Königliche Haupt-)

MORSULI CITRATI ET SACCHARATI *Zwelff.* ſonſt auch Saccharum Citratum Tabularum *Zwelfferi* genannt. Nehmet 6 Untzen weiſſen Canarien-Zucker, laſſet ihn in einer eiſernen oder irdenen Schüſſel ohne Aufwallung über Kohlen-Feuer in genung friſch ausgepreßtem Citronen- oder Limonien-Saffte zergehen, doch müſſen in dem Saffte vorhero die äuſſerſten Schälgen von friſchen Citronen oder Limonien eine Zeitlang geweichet haben; So bald der zerlaſſene Zucker vom Feuer genommen, thut dazu 1 oder anderth. Untze derer äuſſerſten, friſchen Citronen- oder Limonien-Schälgen, die vorher auf einem Reib-Eiſen gerieben und in einem ſteinernen Mörſer klar geſtoſſen worden; Ingl. eine Untze Eſſentiæ Citri ſaccharinæ, und machet nach der Kunſt Morſchellen daraus, welche ſowol das Hertz, als die Lebens-Geiſter ungemein erquicken werden. An ſtatt der Eſſentiæ Citri ſaccharinæ kan man auch das Elæoſaccharum Citri nehmen, welches von dem aus friſchen Citronen-Schalen deſtillirten Oele bereitet ſeyn ſoll; Allein dieſes Oel muß recht zugerichtet ſeyn und hat man vornemlich das dabey zu mercken, daß, wenn ſelbiges aus denen allerfriſcheſten, und auf keine Art, noch einen eintzigen Tag gefaulten oder gegohrnen Schälgen mit bloß aufgegoſſenem Waſſer alſobald deſtilliret worden, ſolches den allerſtärckſten und natürlichſten Citronen-Geruch bekomme, auch viele Jahre lang dauere und weder ſchimmlicht noch trübe werde, ſondern allezeit unverweßlich bleibe. Wolte man es aber aus gegohrnen und ein wenig angelauffenen Schälgen deſtilliren; ſo würde es einen unangenehmen und dem natürlichen Citronen-Geruche gantz zuwider lauffenden Geruch annehmen, ja auch mit der Zeit wie Terpentin, oder Terpentin-Geiſt zu ſtincken anfangen, und endlich wol gar zähe und dicke werden, wie ſolches die untrügliche Erfahrung täglich ausweiſet. Dahero denen Apotheckern treulich zu rathen, daß ſie lieber mit wenigem, aber wohl- und recht natürlich nach Citronen riechenden Oele zufrieden ſeyn ſollen, als daß ſie deſſelbigen zwar ein wenig mehr bekommen, das aber doch bald unangenehm und nach Terpentin zu riechen anfänget; zumahl wenn man es lange Zeit aufbehalten und hinſetzen muß. Denn ein eintziger Tropffen von dem Citronen-Oele, das aus denen friſcheſten

ſcheſten Schälgen gehörtiger Maſſen deſtilliret worden, wird ſowol vermöge ſeines Geruchs, als ſeiner natürlichen Würckung eben ſo viel ausrichten, als viele Tropffen von demjenigen Oele das aus gegohrnen und verfaulten Schälgen gezogen worden: angeſehen, je mehr man von dieſem Oele unter ein Medicament miſchet, je unangenehmer und Terpentinhaffter wird es. Das iſt gewiß, daß man aus denen verfaulten und gegohrnen Citronen-Schälgen mehr Oel, als aus denen friſchen und ungegohrnen deſtilliret; Allein es wird dieſes letztere, wenn es recht deſtilliret worden, vermöge ſeiner Vortrefflichkeit und ſeiner eigenthümlichen und natürlichen Citronen-Krafft, den, in Anſehung der Menge, erhaltenen Mangel gar reichlich und überflüßig erſetzen. Denn gleichwie aus allen gegohrnen Pflantzen und Gewächſen, die ihrer Eigenſchafft nach kalter Natur ſind, als aus denen Roſen, Mayen-Blumen und dergleichen, hitzige Geiſter gezogen werden, die in der That keine kühlende Roſen- oder eine anziehende, oder eröffnende, ſondern vielmehr eine erwärmende und entzündende Krafft beſitzen, und dahero mit der natürlichen Eigenſchafft derer Roſen gar nicht überein kommen: Alſo hat es mit unſerm Citronen-Oele, davon wir hier reden, gleiche Bewandniß wenn es nemlich aus gegohrnen oder verfaulten Citronen-Schälgen deſtilliret worden, da es denn gantz andere und widrige Dienſte leiſtet, als wenn es ohne vorhergegangene Fäulung und Gährung von denen friſchen Schälgen abgezogen worden, wie ſolches ſowol aus dem Geruche, als Geſchmacke, als aus denen Ideen derer erſtern und andern Eigenſchafften ſattſam abzunehmen iſt.

MORSULI DE CITRO, ſiehe Citronen-Morſchellen im VI. Bande p. 183.

MORSULI DE CITRO, *Th.* ℞. Solut. Perlarum orient. ʒij. Löſet es mit anung friſchen Citronen-Safft auf, daß es wie ein Brey werde; Denn nehmet ferner Cortic. Citri condit. incis. ʒiij. und zerlaſſet über dem Feuer in einer Schüſſel vier Untzen weiſſen Zucker mit Citronen-Saffte; Machet endlich Morſchellen daraus, davon eine zwey Quentgen wieget.

MORSULI DE CITRO, *Zwelfferi*, ſiehe Morſchellen (Citronen-) Zwelffers.

MORSULI DE CITRO SOLUTIVI, *Deſdenſes*, ſiehe Morſchellen (laxirende Citronen-) Dreßd.

MORSULI DE CITRO SOLUTIVI, *Lemery*, ſiehe Morſchellen (laxirende Citronen-) Lemerys.

MORSULI CONFORTANTES, *Cnoffelii*, ſiehe Morſchellen (Stärck-) Cnöffels.

MORSULI CONFORTANTES, *Weickardi*, ſiehe Morſchellen (Stärck-) Weickards.

MORSULI CORALLIORUM, *Norimbergenſ.* ſiehe Corallen-Morſchellen im VI. Bande p. 1219.

MORSULI CORALLIORUM, *Timai.* ſiehe Corallen-Morſchellen im VI. Bande p. 1219.

MORSULI CORDIALES, *Lemery*, ſiehe Morſchellen (Hertzſtärckende) Lemerys.

MORSULI CORDIALES, *Ph. Nor.* ſiehe Morſchellen (Hertzſtärckende) *Ph. Nor.*

MORSULI CORDIALES *Timai*, ſiehe Morſchellen (Hertzſtärckende) Timäi.

MORSULI CRETÆ, *Ettmulleri*, ſiehe Morſchellen (Kreide-) Ettmüllers.

MORSULI CRETÆ, *Fiſcheri*, ſiehe Morſchellen (Kreide-) Fiſchers.

MORSULI CRETÆ, *Michaelis.* ſiehe Morſchellen (Kreide-) Michaelis.

MORSULI CRETÆ, *Mynſicht.* ſiehe Morſchellen (Kreide-) Mynſicht.

MORSULI CRETÆ, *Sennerti*, ſiehe Morſchellen (Kreide-) Sennerts.

MORSULI CRETÆ, *de Spina*, ſiehe Morſchellen (Kreide-) de Spina.

MORSULI DE CROCO MARTIS, *Lemery.* ſiehe Morſchellen (Eiſen-Saffran-)

MORSULI DE DIAGRYD. ſeu LAXAT. *Schrædero.* ℞. Crem. tartar. ʒiij. Reſin. ſcammon. Sacch. in aqu. rotar. ſolut. ℔j. F. Morſuli, welche die Galle ausführen. Erwachſenen Perſonen giebt man eine halbe Untze davon auf einmal.

MORSULI DIA-JALAPPÆ SOLUTIVI, ſiehe Morſchellen (Jalappen-)

MORSULI DIASULPHURIS, *Lemery*, ſiehe Morſchellen (Schwefel-) Lemery.

MORSULI DOMESTICI, *Sydenham.* ſiehe Morſchellen (Haus-)

MORSULI DYSENTERICI, *Ettmülleri*, ſiehe Morſchellen (Rothe Ruhr-) Ettmullers.

MORSULI DYSENTERICI, *Sennerti*, ſiehe Morſchellen (Rothe-Ruhr) Sennerts.

MORSULI EPATICI, ſiehe *Morſuli Hepatici.*

MORSULI FEBRILES, *D. Wagneri*, ſiehe Morſchellen (Fieber-) Wagners.

MORSULI IN FRIGIDITATE VENTRICULI ET CAPITIS, ſiehe Morſchellen wider die Kälte des Magens und Hauptes.

MORSULI GEMMATI, *Zwelfferi*, ſiehe Morſchellen (Edelgeſteins-)

MORSULI HEPATICI, *Joelis*, ſiehe Morſchellen (Leber-) Joelis.

MORSULI HEPATICI, *Mynſichti*, ſiehe Morſchellen (Leber-) Mynſichts.

MORSULI HEPATICI, *Zwelfferi*. ſiehe Morſchellen (Leber-) Zwelffers.

MORSULI HYDRAGOGI, *Timai*, ſiehe Morſchellen (Waſſer abführende) Timäi.

MORSULI IMPERATORIS, *Jungk.* ſiehe Morſchellen (Kayſer-) Jungk.

MORSULI IMPERATORIS, *P. A. Ren.* ſiehe Morſchellen (Kayſer-) P. A. Ren.

MORSULI IMPERATORIS, *Ph. Nor.* ſiehe Morſchellen (Kayſer-) Ph Nor.

MORSULI IMPERATORIS PURGANTES, *Timai*, ſiehe Morſchellen (Kayſers Purgier-) Timäi.

MORSULI INFANTUM, *Bati*, ſiehe Morſchellen (Kinder-)

MORSULI LAXATIVI, *Dorери*, ſiehe Morſchellen (Larier-) Dorери.

MORSULI LAXATIVI, *Norimberg.* ſiehe Morſchellen (Larier-) *Norimberg.*

MORSULI LAXATIVI, *de Spina*, ſiehe Morſchellen (Larier-) de Spina.

MORSULI LAXATIVI, *Sultzbergeri*, ſiehe Morſchellen (Laxier-) Sultzbergers.

MORSULI IN MANIA, *de Spina*, ſiehe Morſchellen (Tollſuchts-) de Spina.

MORSULI MARTIALES, *Mynſichti*, ſiehe Morſchellen (Eiſen-)

MORSULI DE MECHOACANNA, F. F. ex Schræd. ſiehe Morſchellen (weiſſe Rhabarber-) F. F. ex Schræd.

MORSULI PRO MEMORIA *Sennerti*, ſiehe Morſchellen (Gedächtniß-)

MORSULI PECTORALES *Mynſicht*. ſiehe Bruſt-Morſchellen im IV. Bande p. 1676.

MORSULI PECTORALES *P. A. V.* ſiehe Bruſt-Morſchellen im IV. Bande p. 1675.

MORSULI PECTORALES *Schræd.* ſiehe Bruſt-Morſchellen im IV. Bande p. 1675.

MORSULI PECTORALES *Timai*, ſiehe Bruſt-Morſchellen im IV. Bande p. 1676.

MORSULI PECTORALES *Zwelfferi*, ſiehe Bruſt-Morſchellen im IV. Bande p. 1676.

MORSULI PESTILENTIALES *Steinmetzii*, ſiehe Morſchellen (Peſt-) Steinmetzens.

MORSULI PESTILENTIALES PRÆSERVATIVI, *Ettmulleri*, ſiehe Morſchellen (präſervirende Peſt-) Ettmüllers.

MORSULI PESTILENTIALES PRÆSERVATIVI *Joelis*, ſiehe Morſchellen (präſervirende Peſt-) Joelis.

MORSULI PESTILENTIALES PRÆSERVATIVI *Timai*, ſiehe Morſchellen (präſervirende Peſt-) Timäi.

MORSULI PHTHISICI Boccons, ſiehe Morſellen wider die Lungenſucht, Boccons.

MORSULI PHTHISICI, *D. D. C. Th. Hoffm.* ſiehe Morſchellen wider die Lungenſucht, Hoffm.

MORSULI PHTHISICI, *Joëlis*, ſiehe Morſchellen wider die Lungenſucht, Joelis.

MORSULI PHTHISICI, *de Spina*, ſiehe Morſchellen wider die Lungenſucht, de Spina.

MORSULI PHTHISICI CAPONIS, *Fiſcheri*, ſiehe Morſchellen wider die Lungenſucht (Capaun,) Fiſchers.

MORSULI PRETIOSI, *Batei*, ſiehe Morſchellen (köſtliche.)

MORSULI PURGANTES, ſiehe Morſchellen (Purgier-)

MORSULI REGII, *Mynſicht.* ſiehe Morſchellen (Königliche.)

MORSULI DE RHABARBARO CITRATI, *Landgravii*, ſiehe Morſchellen (Rhabarber-) Landgravs.

MORSULI DE RHABARBARO PURGANTES, *Zwelff.* ſiehe Morſchellen (Rhabarber-) Zwelffers.

MORSULI ROSATI, *Mynſichti*, ſiehe Morſchellen (Roſen-) Mynſichts.

MOBSULI ROSATI *Zwelfferi*, ſiehe *Saccharum Roſatum Tabulatum* Zwelfferi.

MORSULI SCORBUTICI, *Lotichii*, ſiehe Morſchellen (Scharbocks-) Lotichii.

MORSULI CONTRA SODAM, ſiehe Morſchellen (Sod-) Doreri.

MORSULI CONTRA STERILITATEM FOEMINARUM, *Lotichii*, ſiehe Morſchellen wider die Unfruchtbarkeit derer Weiber, Lotichii.

MORSULI STOMACHICI, ſiehe Magen-Morſchellen.

MORSULI STOMACHICI, *Ettmulleri*, ſiehe Morſchellen (Magen-) Ettmüllers.

MORSULI STOMACHICI, Jungken. ſiehe Morſchellen (Magen-) Jungkens.

MORSULI STOMACHICI, *Konig.* ſiehe Morſchellen (Magen-) Königs.

MORSULI STOMACHICI, *Mynſichti*, ſiehe Morſchellen (Magen-) Mynſichti.

MORSULI STOMACHICI, *Timai*, ſiehe Morſchellen (Magen-) Timäi.

MORSULI STOMACHICI, *Zwelfferi*, ſiehe Morſchellen (Magen-) Zwelffers.

MORSULI EX SUCCO CITRI, *Ph. Nor.* ſiehe Morſchellen (Citronen-Safft-)

MORSULI DE TARTARO CITRATO, *Jungk.* ſiehe Morſchellen (Citroniſirten Weinſteins-)

MORSULI DE THURE, *Ph. Nor.* ſiehe Morſchellen (Weyrauchs-) Ph. Nor.

MORSULI IN VENERE LANGVIDA UTRIUSQUE SEXUS, ſiehe Morſchellen (Alamode-)

MORSULI VENEREM STIMULANTES, ſiehe Morſchellen (zum Beyſchlaff reitzende.)

MORSULI CONTRA VERMES, ſiehe Morſchellen wider die Würmer, ingl. Morſchellen (Wurm-) le Mort.

MORSULI CONTRA VERMES, *Sennerti*, ſiehe Morſchellen wider die Würmer, Sennerts.

MORSULI VIRILES, *Cnophelii*, ſiehe Morſchellen (Mannheit-) Cnöphelii.

MORSULI VIRILES, *Fiſcheri*, ſiehe Morſchellen (Mannheit-) Fiſchers.

MORSULI VIRILES, *Lemery*, ſiehe Morſchellen (Mannheit) Lemerys.

MORSULI VIRILES, *Michaelis*, ſiehe Morſchellen (Mannheit-) Michaelis.

MORSULI VIRILES, *Mynſichti*, ſiehe Morſchellen (Mannheit-) Mynſicht.

MORSULI VIRILES, Comitis *Pappenheim*, ſiehe Morſchellen (Mannheit-) des Grafen Pappenheim.

MORSULI VIRILES, *Weickardi*, ſiehe Morſchellen (Mannheit-) Weickards.

MORSULI VIRILES, *Zwelfferi*, ſiehe Morſchellen (Mannheit-) Zwelffers.

MORSULI DE ZINGIBERE, *Zwelfferi*, ſiehe Morſchellen (Ingwer-)

MORSUS CANIS RABIDI, ein toller Hunds-Biß, wird auch Waſſerſcheu genannt, iſt eine Art derer Raſereyen, ſiehe *Hydrophobia*, im XIII. Bande p. 1377. u. f.

MORSUS DIABOLI, ſiehe Abbiß (Teuffels-) im I. Bande p. 66.

MORSUS DIABOLI, *Ger.* ſiehe Teuffels-Abbiß.

MORSUS DIABOLI HIRSUTA RARIOR, *Geſn. Hort.* ſiehe Teuffels-Abbiß.

MORSUS DIABOLI SEU SUCCISA, *Dod. J. B. Raji* Hiſt. ſiehe Teuffels-Abbiß.

MORSUS DIABOLI VULGARIS FLORE PURPUREO, *Park.* ſiehe Teuffels-Abbiß.

MORSUS GALLINÆ, ſiehe *Alſine* im I. Bande p. 1505.

MORSUS GALLINÆ PRIMUM GENUS, *Trag.* ſiehe *Alſine*, im I. Bande p. 1502.

MORSUS MULIERUM, ſiehe *Chamædrys vulgaris, Trag. & Offic.* im V. Bande p. 1964.

MORSUS RANÆ, ſiehe Froſch-Biß, im IX. Bande p. 2172.

Morsweiler, ſiehe **Morſchweiler.**

Morsweiller, ſiehe **Morsweyher.**

Morsweyher, oder **Morſchweiller**, ein ſchöner Marckt-Flecken in Ober-Elſaß, zwiſchen der Fecht und Lauch gelegen, und deſſen Häuſer meiſt mit Steinen gebauet ſind. Dieſer Flecken iſt mit lauter Weinbergen umgeben, und gehöret in die Ober-Mundat Ruffach. Es hat auch der Herr Truchſeß von Rheinfelden in demſelben ein Reichs-Lehn. Ichtersheim Elſaßiſche Topographie, II. Theil 3 Cap. p. 25.

Morswihr, ein Dorff im Ober-Elſaß, zwiſchen der Ill und Rhein gelegen, ſo zur Amts-Vogtey Altkirch gehöret. Ichtersheim Elſaßiſche Topographie, II. Theil, 8 Cap. p. 64.

Morswil, ſiehe **Morſchweiler.**

Morſztyn, ſiehe **Morſtin.**

Mort (Jacob le) ein Medicus, war zu Arnheim 1650 den 13 October gebohren, und wurde 1678 zu Utrecht Doctor der Medicin, worauf er 1702 die Stelle eines Profeſſors der Chymie und Medicin zu Leyden erhielt, und 1718 den 1 Mertz ſtarb. Man hat von ihm: 1) Compendium Chymicum; 2) Pharmaciam rationibus & experimentis inſtructam, Leiden 1688 in 8. 3) Chymiæ veræ nobilitatem & utilitatem; 4) Faciem & pulchritudinem chymiæ ab afficis maculis purificatam, Leyden 1712 in 8. 5) Chymiam rationibus & experimentis inſtructam, Leiden 1688 in 8. 6) Ideam actionis corporum, Leiden 1699 in 12. 7) Fundamenta nov-antiqua theoriæ medicæ, Leiden 1700 in 8. 8) Licht der Naturkunde. Gelehrte Zeitungen. *Acta Erudit.* Monat December 1712 p. 543. und ff.

Morta, iſt nach einiger Meynung eine der Parcen, da die andern beyden Nona und Decuma geheiſſen. Carſell beym Gellius Noct. Attic. Lib. III. c. 16. Sie hat ſolchen Namen von μοῖρα, und ſoll auf ſolche Art ſo viel als der Tod ſelbſt ſeyn. Commentator. über Gell. l. c. Sie wurde hiernächſt ſehr grauſam und ſchrecklich als eine Frauens-Perſon mit krummen Zähnen und Nägeln gebildet. Pauſanias El. prior. c. 19.

Mortadelle, ſiehe **Bononiſche Wurſt**, im IV. Bande p. 652.

Mortagne, Lat. *Moritania*, eine kleine Stadt nebſt einer Abtey in dem Gebiete Tourneſis, in dem Frantzöſiſchen Flandern, wo der Fluß Scarpe in die Schelde fällt, zwiſchen Tournay und St. Amaut gelegen. Es war vor dieſem eine berühmte und anſehnliche feſte Stadt, welche aber offt zerſtöret, und in gegenwärtigen Stand geſetzet worden. Die alten Herren von Mortagne, ſo zugleich Chatelains zu Tournay geweſen, waren anfänglich des Königs in Franckreich und der Biſchöffe von Tournay Vaſallen, bis die erſtere die andern recht an ſich gebracht haben, wovon im Art. Tournay. Philipp der ſchöne nahm dieſen Ort Mariä von Mortagne weg, verglich ſich aber 1313 darüber mit derſelben Erben, Balduino, gegen 800 Pf. jährlicher Einkünffte. In dem Vergleich von Arras ward Mortagne an Philip den guten, Hertzog von Burgund, abgetreten, aber nach Carls des kühnen Tode, von Ludwig *XII.* wieder weggenommen, und mit Tournay vereinigt. Franciſcus *I.* gab es in dem Madritiſchen Frieden an Spanien. Ludwig *XIV.* aber machte ſich aufs neue Meiſter davon, und behielt ſolches vermittelſt des Utrechtiſchen und Baadiſchen Friedens-Schluſſes, dagegen Tournay an das Haus Oeſterreich gegeben ward. *Deſcr. hiſt. & Geogr. de Fr.*

Mortagne oder **Mortaigne**, eine groſſe und Volckreiche Stadt in Ober-Perche, in Franckreich, nahe bey Alencon in der Normandie, unterm 20 Gr. 45 Min. der Länge, und 48 Gr. 26 Min. der Breite gelegen. Sie hat einen Baillage, und wird in Latein *Moritonia* oder *Moritania*, *Mortania* und *Moritonium* genennet. Ums Jahr 1000 beſaß Gottfried Graf von Dunois, die Herrſchafft dieſer Stadt, deſſen Enckel Rotrau *II.* ſich Meiſter von gantz Perche gemacht, und alſo der erſte Graf von Perche worden iſt. *Deſc. hiſt. & geogr. de France.* Es iſt ein Schloß daſelbſt, darauf ein König reſidiren könte, und die Kirchen allda ſind auch ſchöne.

Mortagne, Lat. *Moritonium*, eine kleine Stadt in der Provintz Poitou, in Franckreich, an dem Fluſſe Seure Nantoiſe, an den Grentzen von Anjou und Bretagne gelegen. Baudrand ꝛc.

Mortaigne, ſiehe **Mortagne.**

Mortaigne (Caſpar Cornelius) Heßiſcher General-Feld-Marſchall. Er war aus dem Frantzöſiſchen Flandern gebürtig, und diente im dreyßigjährigen Kriege anfangs denen Schweden; im Jahr 1637 ward er Obriſter, im Jahr 1641 General-Major, und Jahres drauf, als er Brieg in Schleſien belagerte, hart bleßiret; doch commandirte er bald drauf in der Schlacht bey Leipzig, nebſt Wrangeln und Lilienhöcken, die Infanterie. Im Jahr 1643 eroberte er Nebra, und das feſte Schloß Triebe im Mähriſchen. Darauf ward er in Holland geſchickt, um 2000 Mann Hülffs-Völcker von dar in Deutſchland zu führen. Im Jahr 1645 commandirte er die Infanterie in dem nahmhafften Treffen bey Janckowitz in Böhmen, eroberte darauf Nicklasburg in Mähren, und andere feſte Oerter. Im Jahr 1646 nahm er, mit Genehmhaltung der Königin in Schweden, das Commando über die geſamte Heſſen-Caſſeliſche Infanterie auf ſich, und erhielt dabey den Character eines Feld-Marſchalls. Im Jahr 1647 muſte er als Schwediſcher Deputirter mit den Kayſerlichen und Bayeriſchen, wegen eines Still-Standes, zu Ulm tractiren. Kurtz darauf erhielt er, auf Anſuchen der Landgräfin in Heſſen, ſeine völlige Dimiſſion bey der Königin in Schweden: doch mit Beybehaltung ſeiner bisherigen jährlichen Penſion, und wurde zum General-Feld-Marſchall über die geſamte Heßiſche Armee gemacht. Er fiel hierauf mit ſeiner Armee dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt in ſein Land, mit welchem Heſſen-Caſſel wegen einiger Landes-Portionen Streitigkeiten hatte. Es war auch Mortaigne ſo glücklich, daß er gleich anfangs Merlow Friedberg, Grünberg, Blanckenſtein, Königsberg, die Feſtung Hohenſtein, S. Goar und andere Oerter ohne ſondere Mühe und Verluſt eroberte. Allein als er ſeine Armee vor die Feſtung Rheinfels führete, alles zum Sturm parat machte,

und

und des Orts Gelegenheit etwas genau beſichtigen wolte, kam eine Stück-Kugel aus der Feſtung, welche ihm das lincke Schien-Bein wegnahm, worann er nach etlichen Tagen ſterben muſte, ſo noch im vorgedachten 1647ſten Jahre geſchahe. Pufend. Schwed. Kriegs-Geſchichte.

Mortain, Lat. *Moritonium* oder *Moritolium*, eine kleine Stadt in der Normandie an der Ardee, zwiſchen Avranches und Domfront, welche den Titul einer Grafſchafft führet. Sie iſt ſehr alt, und diente anfänglich zu einer Grentz-Veſtung wider die Britannier, ward aber nachmals von Wilhelm dem Sieger deſſen leiblichen Bruder Roberten übergeben. Hierauf fiel dieſe Grafſchafft zwar öffters denen Hertzogen von Normandie und Königen von Engeland oder Franckreich anheim, die aber ſolche allezeit wieder an vornehme Herren, und meiſt an Printzen vom Geblüt verliehen haben. Franciſcus *I.* gab die Grafſchafft Mortain Ludwig von Bourbon, Hertzoge von Montpenſier, zu Erſetzung des Schadens, ſo er durch den Verluſt ſeiner Güther in Flandern, die Krafft des Cambrayiſchen Friedens an den Kayſer abgetreten worden, erdulten müſſen. Nachmals kam ſie nebſt den übrigen Güthern des Hauſes Montpenſier, durch die von der letzten Erbin deſſelben gemachte Verordnung an Philippen, Hertzoge von Orleans, bey deſſen Nachkommenſchafft ſie ſich auch annoch befindet. Sonſt iſt zu mercken, daß man zu Mortain die Gewohnheit habe, bey Proceßionen an ſtatt der Fahne, ein Schwerdt vorzutragen. *Deſcr. hiſt. & geogr. de France.*

Mortaine, eine Stadt in Flandern, ſiehe Mortagne.

MORTALE VULNUS, ſiehe Wunden (tödtliche.)

MORTALITAS heißt in denen Rechten ſo viel, als der Tod, oder die einem ieden Sterblichen obliegende Schuld der Natur. Beſ. l. ult. & penult. ff. de vi & vi armat. l. ult. ff. ad L. Jul. Majeſt. l. 22. in fin. ff. ad Treb. l. 15. ff. quando dies legator. l. 6. §. ſicut. ff. de offic. præſid. l. 40. ff. de petit. hæred. l. 2. ff. de pact. dot. und andere. Siehe auch Tod.

MORTANIA, ſiehe Mortagne.

Mortara, Mortare, Mortere, Lat. *Mortaria*, eine Stadt in der Landſchafft Lumellina, in dem Italiäniſchen Hertzogthum Meyland, an dem Fluſſe Gogna. Im Jahr 1655 belagerte ſie der Hertzog von Modena, Franciſcus, mit der Frantzöſiſchen Armee, und bekam ſie nach etlichen Wochen mit Accord ein, worauf ſie 1659 in dem Pyrenäiſchen Frieden wieder an Spanien abgetreten worden. Im Jahr 1701 beſetzten ſie die Frantzoſen, aber ſie muſten die Feſtung mit allem Zugehörigen 1706 an den Printz Eugen. von Savoyen abtreten. Alberti deſcr. Ital. Schauplatz von Italien p. 332. Vorzeiten hat man ſie *Bellam* oder *Pulchram Sylvam* genennet, von dem ſchönen Luſt-Walde, welcher dabey iſt. Nachdem aber im Jahr 785 Carl der Groſſe die Longobarder unter ihrem Könige Deſiderio nach einer entſetzlichen Maſſacre in die Flucht brachte, ſo iſt ſie wegen der grauſamen Niederlage Mortara genennet worden. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 729.

Mortare, ſiehe Mortara.

MORTARIA, ſiehe Mortara.

Mortario (Bartholomeus von) ein Dominicaner von ſeinem Vaterlande Mortara zugenannt, einem Schloſſe in der Lombardie, war ein guter Linguiſt, Philoſophus und Theologus, ſonderlich aber ein ſehr geſchickter Prediger. Er blühete um 1516, und Leander deſcript. Ital. pag. 359. bezeuget, daß er noch 1533 gelebet habe. Man hat von ihm Vitam B. *Jacobi* de Blanchis. Einige legen ihm, wiewol irrig, Vitam *Jacobi Sextii* bey, maſſen dieſes letztere Georgius Mediolanenſis verfertiget. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 86.

Mortario, oder Mortereo (Dominicus von) ein Italiäniſcher, und kein Spaniſcher Dominicaner, davor ihn Fernandez und Anton Bibl. Hiſpan. ausgeben, von dem Schloſſe Mortara in der Lombardey gelegen, zugenannt, ward ſeiner groſſen Geſchicklichkeit wegen vom Ordens-General, Vincenz Bandelli, ſehr hoch geſchätzet, und drey gantzer Jahr lang von 1501 an zur Mithülffe gebrauchet. Er ſtarb nicht lange darnach zu Bologna 1504. Er hat geſchrieben 1) Indicem ſuper IV. Volumina *Capreoli* brevi epitomate. 2) Opuſcula varia theologica & philoſophica, welche ihm Rovetta beyleget. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. pag. 9.

MORTARIOLA, werden die Gruben oder Löcher genannt, in welchen iegliche Zähne ſtecken. Griechiſch βόθρια *Galeno*, ὄλμισκος, *Poll. Rufo.*

MORTARIUM, ſiehe Mörſer, p. 804.

Mortaro (Anton) ein Franciſcaner-Mönch, von Breßcia gebürtig, hat als Organiſt an denen Cathedral-Kirchen zu Oſſaro uud Novara geſtanden, und ſein Leben im Franciſcaner-Kloſter 1619 geendiget. Cozzando Libraria Breſciana pag. 46. welcher diejenigen Wercke, ſo er von ihm geſehen, anführet, als: fiamelle amocoſe à tre voci. Venetia An. 1599. Meſſe, Salmi, Magnificat, Canzoni da ſuonare, e falſi Bordoni à 13 con la Partitura. Milano 1610. Canzoni à 4. lib. 1. c. 2. Venetia 1621 in 4to. Letanie à 4 con Baſſo. Venetia.

MORT AU CHIEN, ſiehe *Bulbus pratenſis*, im IV. Bande p. 1906. u. f.

MORTE (LA MER) ſiehe Todtes-Meer.

Mortemar, oder Mortemart, war vor dieſem ein Marggrafthum in der Landſchafft la Marche, in dem Frantzöſiſchen Gouvernement Lion, welche aber ſeit 1650 zum Hertzogthum erhoben worden, und der Familie von Rochechouart gehöret. Hübn. vollſt. Geogr. P. I. p. 198. Der ietzige Hertzog iſt Ludwig von Rochechouart.

Mortemar (Hertzoge von) ſiehe Rochechouart.

Mortemart, ſiehe Mortemar.

Mortemer, Lateiniſch *Mortuum Mare*, eine Abtey in der Normandie in Franckreich, eine Meile von Lion, gegen Orient, und an den Grentzen von Iſle de France gelegen. Baudrand ꝛc.

MORTEM EXEQUI heißt in denen alten Römiſchen Rechten, und ſonderlich bey dem Pomponius in l. 1. de accuſ. ſo viel, als wegen eines begangenen Vater-Mords wider iemanden Klage anſtellen.

Mortenau, *Mortenaugia*, ein ehemaliger Pagus, Gowe, oder Diſtrict in der Gegend, wo ietzo die Haupt-Stadt der Marggrafſchafft Baden-Baden

den lieget. Schmiedens rückständige politische Fragen Christian Weisens V. Theil I. Abtheilung 2. Cap. p. 104.

MORTENAUGIA, siehe Mortenau.

Mortenſon (Claus) einer mit von den ersten Bekennern der Lutherischen Lehre in den Nordischen Königreichen. Er lebte in der ersten Helffte des 16 Jahrhunderts Im Jahr 1527 predigte er den Bürgern in der Stadt Malmoe in Schonen unter freyem Himmel das Evangelium, da denn die Leute häuffig zulieffen. 1528 fieng er in Malmoe an die Psalmen Davids, so von ihm in Verse gebracht, und von Franz Wormerſon und Paul Eliä ins Dänische übersetzet waren, in dieser Sprache beym Gottesdienst singen zu lassen, welches auch im Jahr 1529 aus eben diesem Gesang-Buche zu Coppenhagen geschehen. Endlich wohnte er auch 1530 dem zu Coppenhagen angestellten Colloquio der Catholischen und Lutherischen Gottes-Gelehrten bey. Pontoppidanus Reformations-Historie der Dänischen Kirche p. 164. 181. 195. u. 209.

Mortenſtatt, siehe Mattſtatt, im XIX. Bande pag. 2137.

MORTE PAIES, sind Trouppen in Franckreich, welche der König ihres Wohlverhaltens halber zu allen Zeiten unterhält, ob sie gleich keine Dienste mehr thun, und die hier und dar in denen Festungen in Garnison liegen. Die Holländer nennen sie Doodeeter. Lateinisch könte man sie nennen *Milites missos salvo stipendio.*

Mortere, siehe Mortara.

Mortero, eine Insel auf dem Adriatischen Meer im Königreich Dalmatien, welche fruchtbar am Weine, Muscaten und Oliven ist, und den Venetianern gehöret. Hübn. vollständ. Geogr. P. 7. pag. 700.

Mortero (Dominicus von) siehe Mortario.

Mortezza, ein Türckischer Bassa, welcher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebete, er war derjenige, welcher den Bassa von Aleppo, der wider den Groß-Sultan einen Aufruhr erreget hatte, unter dem Vorwand einer gütlichen Handlung in die Falle lockete, und auf Befehl des Sultans sogleich erdrosseln ließ, und dadurch dem erregten Aufstand ein Ende machte. Diese seine geleisteten guten Dienste verschaffeten ihm die Statthalterschafft von Babylonien, iedoch muste er vorher den Tartarn wider den Ragoczy in Siebenbürgen zu Hülffe kommen. Wie aber hernach sein Ansehen beym Sultan immer gröſſer ward, war der damalige Groß-Vezier Kiuperli dahin bedacht, wie er sich seiner entlästigen möchte. Weil es nun mit List nicht angehen wolte, suchete er es mit Gewalt auszuführen, und beredete den Sultan, daß er den Mortezza der Statthalterschafft von Damas entsetzete. Dieser merckete leicht, wohin solches abzielete, und ließ daher den Chiaus, der ihm den Befehl des Sultans brachte, nicht einmal vor sich; sondern schloß mit dem Fürsten der Curdes, einem in dem Gebürge auf den Grentzen von Assyrien wohnendem Volcke, welchem daher so übel beyzukommen ist, daß es auch von der Pforte niemals gäntzlich hat können bemeistert werden, ein Bündniß, heyrathete dessen Tochter, und flüchtete mit seinen besten Sachen zu ihm, in Hoffnung, auf bessere Zeiten daselbst zu warten. Weil aber der Vezier den Mortezza gerne aus der Zahl der Lebendigen geschaffet wissen wolte, gab er dem Janitscharen Aga Mahumeth die Stadthalterschafft Diarbecker, mit Befehl, ihm so schnell, als möglich, des Mortezza Kopff zu schicken. Solches zu bewerckstelligen ließ besagter Mahumeth 500 seiner besten Soldaten an die Enge des Gebürges rücken, welche sich, als sie von den Curdes angegriffen wurden, nach dem ihnen von dem Groß-Vezier Kiuperli gegebenen Befehl, zurücke ziehen musten. Indem sie aber von den Curdes als vermeynte Flüchtige mit gröster Hitze verfolget wurden, wandten sie sich schleunig, schlugen ihre Feinde, und bemächtigten sich alsobald der Enge, belagerten darauf das Schloß, und liessen der Besatzung sagen: sie solten entweder das Schloß übergeben, oder den Mortezza und seinen Anhang in ihre Hände liefern. Die Curdes begehrten darauf vor erst drey Tage Stillestand, nach deren Endigung sie fürs sicherste hielten, durch Auslieferung des Mortezza sich aus der Gefahr zu ziehen, welcher denn auf Befehl des Bassa von Diarbecker alsobald nebst seinen Anhängern hingerichtet, und ihre Köpffe nach Constantinopel geschicket wurden.

Morthula, war eine Stadt in der Asiatischen Landschafft Colchis, zwischen dem Fluß Phasim und der Stadt Trapezunt gelegen, welche eben nicht gar bekannt gewesen. Cellar. in Notit. ant. Lib. III. c. 9.

MORTICINI, werden auch die Leichdorne genannt, weil sie gleichsam abgestorbenes Fleisch (Morticina caro) sind. Plinius Histor. Nat. XXII. 23.

MORTICINIUM, heisset so viel, als ein Aas, davon an seinem Orte, im I. Bande p. 27.

MORTICINUM, siehe *Morticinus.*

MORTICINUS, *Morticinum*, heißt in denen Rechten, und sonderlich in l. pen. ff. de via publ. überhaupt alles dasjenige, was ehemals ein Leben gehabt, und nunmehr entweder Alters, oder Kranckheit und anderer natürlicher Schwachheit weyen, und also ohne Zuthun einer andern äusserlichen Gewalt, sterben und verderben müssen. Besauch Gothofredus ad l. 1. §. fin. ff. de via publ.

Morticz, oder Mortitz, ein ehemaliges Ritter- oder Meyer-Gut, vermuthlich unweit Halle in Sachsen, welches vorzeiten die Herren von Schönebeck von dem Römischen Reiche zur Lehn getragen, und eine dazu gehörige Bauer-Wohnung dem Deutschen Hause Unserer lieben Frauen zu Halle geschencket haben, wie solches das XCII. Diploma, im Diplomatar. Novi operis & Curiæ Teutonicæ, beym Ludwig Reliqu. Manuscriptorum. Tom. V. Lib. I. p. 217. bezeuget.

MORTIDATOR, hieß in denen mittleren Zeiten derjenige, so einen andern umbringet, wie solches Wort in diesem Verstande beym Lambert Historia Comitum Ardensium & Guisnensium c. 136. in des Herrn von Ludwigs Reliqu. Manuscript. Tom. VIII. Lib. IV. p. 568. gebrauchet worden, und zu finden ist.

MORTIER, siehe Mörser, p. 803.

MORTIER, Lat. *Ornatus capitis præsidum Curiæ regni Galliæ*, ist eine runde, platte und weite Mütze von schwartzem Sammet, oben mit einer breiten goldenen Galone verbrämet, welche der Président à *Mortier*, das ist, der Präsident des Parlaments zu Paris, träget. Hingegen hat der Ober-Präsident ein *Mortier* mit zwey goldenen Galonen, eine oben, und die andere unten. In den grossen Audientzien de la grande Chambre, welche den Montag, Dienstag, und Donnerstag des Morgens gehalten werden, erscheinen die Präsidenten dieser Cammer mit einem rothen und gefütterten Rock, haben ihr *Mortier* in der Hand, und ein viereckigt Bonnet auf dem Haupt, wie die übrigen Parlaments-Glieder. Es sind 8 Präsidenten im Parlament zu Paris, so dieses *Mortier* tragen dürffen, und daher *Présidens au Mortier* heissen.

Mortier (N.) ein Sorbonnischer Doctor zu Paris, im Anfange des 18 Jahrhunderts, gab daselbst des verstorbenen Sorbonnisten Gobinets Tractätgen, betitelt: de l' obligation d' empecher le mal d' autrui, quand on le peut par soi ou par d' autres, precepte divin de la correction fraternelle, fondé sur l' obligation d' aimer Dieu & son prochain, mit Anmerckungen im Jahr 1706 heraus. Es wurde diese Schrifft umsonst ausgetheilet, aber eben deswegen vor verdächtig gehalten, dahero man eine desto genauere Untersuchung damit anstellete, und sonderlich in denen beygefügten Anmerckungen verschiedene verwerffliche Dinge antraff, und derentwegen das Büchlein verbot. Unter andern hatte Mortier die Bedienten und Hausgenossen darzu wollen verbindlich machen, daß sie alles dasjenige, was sie zu ihren Herren und Frauen sagen höreten, denen Pfarr-Herren und Beicht-Vätern entdecken solten. Da nun besagter Mortier sahe, wie übel man mit seiner Lehre zufrieden, machte er sich auf eine kleine Zeit unsichtbar, da inzwischen das Parlament seinen Proceß zu machen anfieng; er erschien aber bald wieder in öffentlicher Freyheit, nachdem man ihm vorhero einen guten Verweiß gegeben.

Mortier (Niclas du) ein Ordens-General der Clericorum regularium, im 18 Jahrhundert, von welchem ein sehr nützliches Werck ans Licht gestellet worden, so dem Titul nach lautet: Etymologiæ sacræ græco-latinæ, s. e græcis fontibus deprompte, Rom 1703 in Folio. Unschuldige Nachrichten 1704.

Mortier (Peter) ein berühmter Geographe und Kupfferstecher in Holland, welcher noch in dem ietzigen Jahrhundert gelebet, hat ausser verschiedenen sehr sauber gestochenen Land-Charten, auch zwey neue Atlas, einen grössern, und einen kleinern, herausgegeben. Der erste ist unter dem Titul Atlas Antiquus im Jahr 1705 herausgekommen, und in 3 Theile abgesondert, in deren ersten Tabulæ Sacræ, im andern Ecclesiasticæ, im dritten Profanæ enthalten. Der Charten sind 89. so er aus andern gesammlet, und alle selbst gestochen; der berühmte Johann Clerc hat solche in Ordnung gebracht, auch über 2000 Fehler darinnen geändert. Der andere hat den Titul Atlas portatilis, oder itinerarius, Frantzösisch Atlas portatif, oder Atlas voyageur, ist in 8, und in VI. Bände getheilet, und hat Mortier nur des Sansons Charten in kleinere Stücken, und die Beschreibung in ein Compendium gebracht.

Mortier (Rumold) ein Professor der schönen Wissenschafften zu Paris, von Douay gebürtig, blühete zu Ende des 16, und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb: 1) Magnum Thuanum Mæcenatem, Paris 1600. 2) Orationem de querimoniis professionis literariæ. Sweertii Athen. Belg.

Mortier (Fort) siehe (Mortier (le.)

Mortier (le) oder Fort Mortier, also heist das feste Castell bey Neu-Brisach, in der Elsaß, zwischen Neu-Brisach und dem Rheine, welches die Frantzosen angeleget haben.

MORTIER (PRESIDENT A) siehe *Mortier*.

MORTIER CANON, siehe Haubitz, im XII. Bande p. 775.

Mortier-Canon, ist ein Stück, woraus man Feuer-Kugeln schiessen kan, die sonst aus den Mörsern geworffen worden. Es ist aber solches noch unter diejenigen Dinge zu rechnen, welche man fleißig suchet, aber nicht finden kan. Chevalier de saint Julien handelt von ihnen in seiner Force du Vulcain pag. 73.

MORTIFERE VULNERATUS, siehe Tödtlich-Verwundeter.

MORTIFERUM, heist in denen Rechten überhaupt, und sonderlich in l. 7. §. sed si quis servum. ff. ad L. Aquil. alles dasjenige, was zu einem Tode Gelegenheit giebt, und denselben sterben macht.

MORTIFERUM VULNUS, siehe Wunden (tödtliche.)

MORTIFICARE, siehe Mortificiren.

MORTIFICATIO, die Tödtung, ist, wenn die natürliche Wärme im Leibe, oder einem Glied verachet, oder widernatürlicher Weise vertrieben wird, wie man solches bey dem kalten Brand siehet, wird auch von Foresto *Sideratio* genannt. Gleichnißweise kommt auch dieses Wort in der Chymie vor, wenn man dem Mercurio seinen Fluß oder Bewegung benimmt.

Mortifications-Schein, ist eine Schrifft, wodurch eine verlohrne schrifftliche Obligation oder anderes Document ungültig gemacht, und gleichsam getödtet wird. Lateinisch *Litera amissi chirographi valorem infringentes.*

Mortificiren, *Mortificare*, heist in denen Rechten so viel, als ungültig machen, und gleichsam ertödten, als wenn z. E. eine von iemanden ausgestellte Obligation verlohren gegangen; siehe Mortifications-Schein.

Mortimer, eine sehr berühmte Englische Familie. Ihr Ursprung wird hergeführt von einer Enckelin der Gonora, welche Richards I. Hertzogs von Normandie, Gemahlin gewesen. Die von diesem Geschlecht werden vor die ersten Normannen gehalten, welche nach Uberwindung Edrics des wilden, eines mächtigen Sachsens, einen ansehnlichen Theil von der heutigen Provintz Radnorshire in Southwales, unter sich gebracht; nach welcher Zeit sie sehr lange in der umliegenden Gegend in grossem Ansehen gewesen. Hugo Mortimer lehnte sich gegen

gegen Heinrichen II. auf, und verlohr darüber alle ſeine Güter. In den Geſchichten Königs Heinrichs III. wird einer Namens Rogerius Mortimer öffters erwehnt, und zwar, daß er es mit dieſem König wider die gegen ihn rebellirende Lords gehalten, und deswegen von den letztern viel Verfolgung gelidten, hingegen von dem erſten abſonderliche Gnade genoſſen. Ein anderer, Rogerius Mortimer, Herr von Wigmore, welcher vermuthlich des letztgedachten Sohn geweſen, hat noch viel merckwürdigere Schickſale gehabt. Im Jahr 1321 verwüſtete er der beyden Spencer, ſo Eduards II. Favoriten waren, ihre Güter dermaſſen, daß er ihnen in wenig Tagen einen Verluſt von mehr als 60000 Pf. verurſachte, war auch einer von den vornehmſten, welche König Eduarden II. nöthigten, die 2 Spencers, ſeine Favoriten, aus dem Reich zu verbannen. Das nächſtfolgende Jahr, als die Spencers wieder die Ober-Hand bey Hof bekommen, unterwarff er ſich dem König, welcher ihn aber, nebſt ſeines Vaters Bruder, deſſen ungeachtet gefangen ſetzen ließ. Er ward auch würcklich zum Tode verdammt, und wiewol dismal durch Vorſchub der Königin Iſabellä dieſe Straffe in ewige Gefängniß-Straffe verwandelt ward, ſo verwürckte er doch das Leben bald aufs neue, indem er durch Hülffe ſeiner Freunde abermal Unruhe zu erregen, und ſich des Tower zu bemächtigen ſuchte, erhielt aber auch dismal Gnade. Bald darauf fand er Mittel aus dem Gefängniß zu entkommen, hielt ſich eine Zeitlang verborgen in Engeland auf, und entwich ſodann nach Franckreich zu der Königin Iſabella, welche mit ihrem Gemahl Eduard II. in offenbarer Feindſchafft lebte; mit dem Mortimer aber, deſſen gute Geſtalt ſie ſich bereits in Engeland ſehr wohl gefallen laſſen, in ſolcher Vertraulichkeit ſtand, daß man faſt durchgehends dafür hielt, ſie wäre von ihm ſchwanger worden. Im Jahr 1326 landete ſie nebſt ihm in Engeland, und brachte zugleich 2500 Mann aus Flandern, und aus Hennegau mit ſich. Eduard II. machte zwar Anſtalt dawider, und verſprach unter andern durch eine öffentliche Ausruffung, daß er demjenigen, welcher ihm Mortimers Kopff liefern würde, 1000 Pf. Sterlings geben wolte; allein die Königin und ihr Anhang brachte es endlich dahin, daß er 1327 den 20 Jenner ſeinem Sohne Eduard III. die Crone übergeben, auch 8 Monate hernach auf eine jämmerliche Art ſterben muſte. In währender Minderjährigkeit des neuen Königs übergab man die Verwaltung des Reichs 5 Geiſtlichen, und 7 weltlichen Lords. Doch ſie waren nur dem Namen nach Regenten, indem die Königl. Frau Mutter, und ihr Liebhaber Mortimer, dem ſie in dem Parlament zu Salisbury 1328 im Aug. die Würde eines Grafen von March verſchaffte, die oberſte Gewalt nach ihren eignen Gefallen ausübten. Es wurden aber hierüber ſowol die Groſſen als Gemeinen ſehr ſchwürig, und in einem Parlament, welches 1330 zu Nottingham ſich verſammlete, kam es dahin, daß die Königin Iſabella ihre bisherige Gewalt niederlegen, und mit einer jährlichen Penſion von 1000 Pf. Sterlings an einem von dem Hofe entfernten Orte leben muſte. Mortimer ward hierauf entweder, wie einige berichten, auf einem in Nottinghamshire gelegenen Caſtel Bridgesford, wo er ſich in einer unterirdiſchen Höle aufhielt, oder wie andere berichten, auf dem Schloß zu Nottingham, ungeachtet die Königin ſehr gebeten, daß man den ſchönen Mortimer ſchonen möchte, gefangen genommen, und ohne daß man ſeine Vertheidigung angehöret, wegen folgender Verbrechen zum Tode verdammet: daß er an Eduards II. Ermordung Schuld geweſen; daß er 1327 ſich mit 20000 Pf. Sterlings beſtechen laſſen, die Schottiſche Armee bey Stanhope-parck von einer ſonſt unvermeidlichen Niederlage zu befreyen; daß er das folgende Jahr eine der Cron Engeland nachtheilige Heyrath zwiſchen des Königs Schweſter, und dem Schottländiſchen Könige David, ingleichen vor ein Geſchenck 20 oder 30000 Marck, mit dieſem letztern einen ſchimpfflichen Frieden befördert; daß er nicht nur die den beyden Spencers abgenommene Güter, ſondern auch den Königlichen Schatz durchgebracht; daß er in einer unverantwortlichen Freundſchafft mit der Königin Iſabella gelebt, u. ſ. w. Um dieſer Urſachen willen fand man ihn des Hochverraths ſchuldig, und ſchickte ihm nach London, allwo man ihn auf einer Schleiffe nach dem gemeinen Galgen at the Elms (ietzo Tyburn genannt) brachte, und daſelbſt auf knüpffte, auch 2 Tage zu einem öffentlichen Spectacul hangen ließ. Mit ſeiner Gemahlin, Johanna Jenevil, hatte er groſſe Güter, beydes in Engeland und Irrland, erlangt, auch einen Sohn, Edmunden Mortimer, gezeugt. Dieſer muſte der väterlichen Mißhandlung entgelten, und ſowol der Güter, als des Gräflichen Tituls entbehren. Deſſen Sohn aber, Rogerius Mortimer, kam wieder zu Gnaden, brachte es dahin, daß das über ſeinen Groß-Vater geſprochene Urtheil, als ungültig und den Geſetzen zuwider aufgehoben ward, und erlangte nicht nur aufs neue den Titul eines Grafen von March, ſondern auch den Ritter-Orden des Hoſen-Bandes, als derſelbe zuerſt geſtifftet ward. Er ſtarb 1382 als Statthalter in Irrland, und verließ von Philippa der einigen Tochter Leonelli, Hertzogs von Clarence, der Eduards III. dritter Sohn geweſen, Rogerium, Grafen von March. Derſelbe ward 1385, auf Verlangen des Königs Richards II. in dem zu Weſtmünſter gehaltenen Parlament, öffentlich, wegen gedachter ſeiner Mutter, zum nächſten Erben der Engliſchen Crone ausgeruffen. Allein das nächſtfolgende Jahr, oder wie andere melden, 1389, da er nach Irrland übergegangen war, theils die ihm aufgetragene Verrichtung eines Königl. Statthalters zu verwalten, theils aber ſeine Grafſchafft Ulſter wider die vielfältige Einfälle der wilden Irren zu beſchützen, ward er von dieſen letztern, in dem Schloß zu Kenlis belagert, und in einem Ausfall erſchlagen. Von ſeiner Gemahlin Eleonora, einer Tochter Thomä Holland, Grafen von Kent, hinterließ er 2 Söhne, Edmunden und Rogerium, und eine Tochter Annam. Beyde Brüder ſturben ohne Erben, und Rogerius iſt vermuthlich derjenige, der 1424 gehängt worden, weil man ihm Schuld gab, daß er ſeinen Bruder auf den Thron zu ſetzen geſucht. Edmund fande nach Richards II. Tode nicht ſicher, ſich wegen ſeiner Anſprüche auf die Crone zu melden, ſondern begab ſich nach Wigmore. Im Jahr 1400 ward er von Owen Glendor, der in der Provintz Wallis einen Aufſtand erregt hatte, gefangen, und weil ihn Heinrich IV. nicht los machen wolte, ſo ließ er ſich 1403 mit dem Grafen von Northumberland, und andern in eine Conſpiration ein, durch welche er ſich ſelbſt auf den Thron zu heben gedachte, welches ihm

ihm aber mißlung. Im Jahr 1413 ergab er ſich König Heinrichen *V.* gutwillig, blieb auch demſelben getreu, und ward 1423 als Gouverneur nach Irrland geſendet. Daſelbſt ſtarb er 1424 oder 1425 ohne Erben, daher das Recht der Crone an ſeine Schweſter Annam kam. Dieſe war eine Gemahlin Richards, Grafen von Cambridge, deſſen Vater Emund, Hertzog von Yorck, Königs Eduards III. vierdter Sohn geweſen war. Demſelben gebahr ſie Richarden, Hertzog von Yorck, einen Vater der beyden Könige von Engeland, Eduards *IV.* und Richards *III.* und einen Groß-Vater Eliſabeths, einer Gemahlin Königs Heinrichs *VII.* von welcher die folgenden Könige von Engeland, wie auch die von Schottland, hergeſtammet ſind. *Camden's* Britannia. *The compleat hiſt. of England* Vol. 1. Heylin's help to Engl. hiſtory. Rapin t. 2. 3. 4.

Mortimer, ſiehe Cade (Jack oder Joannes,) im V. Bande p. 43.

Mortimer (Cromwell) ein gebohrner Engeländer, und ſeit dem 15 December 1732 Secretarius der Königlichen Societät der Wiſſenſchafften zu London, ingleichen Mitglied des daſigen Collegii Medicorum. Seit 1734 hat er die Beſorgung der unter dem Titul: Philoſophical tranſactions zu London von beſagter Societät der Wiſſenſchafften herausgekommenen Schrifft. Ranffts Genealogiſcher Archivarius VIII. Theil p. 357. Leipz. Gel. Zeitungen.

Mortimers-Cros, iſt ein Ort in der Engliſchen Provintz Shropshire, nicht weit von Ludlow, in deſſen Nachbarſchafft 1461 den 2 Febr. eine merckwürdige Schlacht zwiſchen der Lancaſtriſchen und der Yorckiſchen Parthey vorgegangen, worinnen die letztere, unter des nachmaligen Königs Eduards *IV.* Anführung, wider die andere, welche Caſpar, Graf von Pembroke, und Jacob, Graf von Ormond, commandirte, einen vollkommenen Sieg erhielt.

MORTIS CASUS, ſiehe Todes-Fall.

MORTIS CAUSA heißt in denen Rechten überhaupt alles dasjenige, was bey Gelegenheit und auf Veranlaſſung eines vorhergehenden Todes-Falls geredet, geſchrieben, gehandelt, und irgend ſonſt noch gethan wird. Alſo heiſt z. E. Mortis cauſa donatio, eine Schenckung, die einem anders nicht, als unter der Bedingung eines gewiſſen Todes-Falles, zugedacht wird; ſiehe Schenckung auf den Todes-Fall. So heiſt ferner Mortis cauſa capio die Beſitzung eines gewiſſen Gutes, welche ebenfalls nicht eher, als unter der Bedingung dieſes oder jenes Todes-Falles ſtatt hat, oder gültig iſt; ſiehe *Mortis cauſa capio*. Weiter Mortis cauſa ſtipulatio, ein Verſprechen, ſo einem gleichfalls unter der Bedingung eines gewiſſen Todes-Falls geſchehen; ſiehe *Mortis cauſa ſtipulatio*. Noch mehr, Mortis cauſa manumittere, einen Knecht entweder kurtz vor ſeinem Ende, und beynahe in dem letzten Augenblicke ſeines Lebens, oder doch unter der Bedingung, daß er eher nicht, als nach erfolgtem Ableben ſeines Herrn, völlig frey und los ſeyn ſoll, freylaſſen, u. ſ. w. Briſſon.

MORTIS CAUSA CAPIO, oder *Captio*, heißt in denen Rechten überhaupt der Beſitz oder die Beſitznehmung eines Gutes, Hauſes, Gartens, oder einer iedweden andern Sache, die aber ſchlechterdings anders nicht, als in Abſicht und unter der Bedingung eines gewiſſen Todes-Falls geſchiehet, und alſo auch anders nicht, als auf deſſen würcklichen Erfolg mit Beſtand Rechtens kräfftig und gültig iſt. Und in dieſem Verſtande begreifft ſolches alle Erb-Fälle, Vermächtniſſe, anvertraute Erbſchafften, oder ſonſt ſogenannte Fideicommiſſa, und alle andere Arten der auf den Todes-Fall üblichen Schenckungen unter ſich. Nachdem aber iede von dieſen erzehlten Handlungen in denen Rechten bereits ihren beſondern und eigenen Namen hat; ſo begreifft dieſe Mortis cauſa capio in abſonderlichem Verſtande nur diejenigen Arten von dergleichen Schenckungen unter ſich, welche noch keinen beſondern Namen haben, und wovon alſo gegenwärtig etwas umſtändlicher zu handeln ſeyn will. Beſ. hierbey l. mortis cauſa 31. ff. de mort. cauſ. donat. Es iſt alſo dieſe Mortis cauſa capio eigentlich nichts anders, als diejenige Beſitz- und Erwerbung eines gewiſſen Eigenthums, worzu einer lediglich in Abſicht und unter der Bedingung dieſes oder jenes Todes-Falls gelanget, oder da iemand zwar unter der Bedingung eines andern ſeines Todes, iedoch nicht aus des Sterbenden ſelbſt eigenen Verlaſſenſchafft, ſondern vielmehr von eines dritten Vermögen, etwas eigenthümliches erhält. Als wenn z. E. der ſterbende Sempronius dem Titius ein gewiſſes Guth, Haus, Garten, Acker, oder eine andere brauchbare Sache Vermächtniß-weiſe, iedoch anders nicht, als mit dem Bedinge, hinterlaſſen, dafern er dem Gajus zehn Gold-Gülden bezahlen wird; ſo bekommt der Gajus dieſes Geld nicht unter dem Titel und in Krafft eines Vermächtniſſes, oder einer anvertrauten Erbſchafft, oder einer andern auf den Todes-Fall üblichen Schenckung, als auf welche Fälle entweder der Erbe, oder der Beſitzer einer ſolchen einem andern, es ſey gleich Vermächtniß- oder Schenckungs-weiſe, hinterlaſſenen Sache, dafern er ſich ihm dieſelbe in Güte auszuantworten weigert, ſowol durch den Weg Rechtens desfalls in Anſpruch genommen, als auch vermittelſt Richterlicher Hülffe zu deren Auslieferung angehalten werden kan; welches aber bey dieſer Mortis cauſa capione in beſonderem Verſtande nicht ſtatt hat. Sondern gleichwie dieſelbe eine gantz beſondere von einem Sterbenden in ſeinem letzten Willen gemachte Verordnung anbetrifft; alſo unterſcheidet ſie ſich auch hierdurch von denen übrigen obgedachten Arten derer ſonſt auf den Todes-Fall gewöhnlichen Schenckungen. Oder dafern dem in einem letzten Willen ordentlich eingeſetzten Erben etwas gegeben wird, daß er die Erbſchafft entweder annehmen, oder fahren laſſen ſoll, welches er von denjenigen, denen in einem dergleichen letzten Willen entweder ihre Freyheit geſchencket, oder doch ſonſt etwas als ein ordentliches Vermächtniß hinterlaſſen worden, in Empfang nimmt. L. qui pretio. 8. l. ſi mulier. 11. l. mortis cauſa. 8. l. mortis cauſa. 31. in princ. & §. 2. inter mortis. 38. ff. de mort. cauſ. donat. Wobey zu mercken, daß alle in denen erwehnten Geſetzen erzehlte Schenckungen anders woher, als aus dem ſelbſt eigenen Vermögen des Verſtorbenen ihren Urſprung haben, das iſt, daß ſie weder als eine ſonſt ſogenannte Schenckung auf den Todes-Fall, noch auch als ein durch eines letzten Willen ordentlich hinterlaſſenes Erbe zu betrachten ſind. Beſ. auch l. Mænius 55. ff. de cond. & demonſtr. l. ſi quis. 8. ff. ſi quis omiſſ. cauſ. teſt. und l. id autem. 76. ff. Leg. Falcid. als

woſelbſt

woselbst die beyden Redens-Arten, etwas auf den Todes-Fall, und vermöge Erb-Rechts in Besitz nehmen, einander entgegen gesetzet werden. Im übrigen unterscheidet sich auch diese Mortis causa capio von der sonst sogenannten Schenckung auf den Todes-Fall hauptsächlich dadurch, daß diese beständig von des Verstorbenen, jene aber aus eines andern Vermögen herrührt. Sonst soll zwar nach des Azo in Summa in tit. C. ad Leg. Falcid. davon gegebenen Beschreibung alles dasjenige darunter zu verstehen seyn, was eigentlich und ursprünglich zwar von des Verstorbenen eigener Freygebigkeit herrühret; dem ungeachtet aber dennoch nicht zu Bestand Rechtens gefordert, oder vermittelst Richterlicher Hülffe gesucht werden kan; da hingegen Accursius l. si mortis 5. C. ad L. Falcid. in seiner davon gegebenen Erklärung schnurstracks das Gegentheil andeutet, da er nemlich durch den Beysatz des einzigen Wörtleins nicht (non) zu verstehen giebt, daß des Verstorbenen eigene Freygebigkeit nicht die eigentliche und wahre Ursache dieser Mortis causa capionis zu nennen sey. Dem sey aber wie ihm wolle, so dienen doch beyde Erklärungen wenig oder nichts zur Sache; massen man weder behaupten kan, daß des Verstorbenen selbst eigene Freygebigkeit beständig, noch auch niemals etwas darzu beygetragen, sondern der dritte vielmehr bald aus selbst eigener freyer Bewegung, und ohne dessen ausgedruckten Willen, bald auch wieder auf dessen Geheiß und unter der von diesem selbst ihm auferlegten Bedingung, einem andern in Absicht auf des ersten Tod, und auf dessen würcklichen Erfolg etwas gewisses geben kan, und auch gar öffters zu geben pflegt. Pratejus. Siehe auch Schenckung auf den Todes-Fall.

MORTIS CAUSA DONATIO, siehe Schenckung auf den Todes-Fall.

MORTIS CAUSA STIPULATIO, ein Versprechen, so iemanden von einem andern in Absicht auf einen gewissen Todes-Fall, und unter der Bedingung, so bald derselbe erfolget, geschehen, und also eher nicht, als bis sich solcher würcklich ereignet, zu Bestand Rechtens kräfftig und gültig ist; oder welches auch die stipulirenden Partheyen aus Erinnerung ihrer eigenen Sterblichkeit mit einander eingegangen. Mehrentheils aber wird hierbey hauptsächlich nur auf den Tod des versprechenden, und sich zu Erfüllung dieser oder jener Handlung anheischig machenden Parthey gesehen. L. 34. ff. de donat. caus. mort.

MORTIS TEMPUS heist in denen Rechten entweder die ungefehre Zeit des Todes, kurtz vor eines Tode, oder auch den letzten Augenblick seines Lebens, da nemlich einer würcklich mit Tode abgehet, und den Geist aufgiebt. Also wird zum Exempel nach Maßgebung derer Rechte derjenige, welcher bey seines Vaters Ableben noch in Mutter-Leibe verschlossen gelegen, so gut geachtet, als ob er gleich schon lange vorher, oder doch kurtz vor dessen tödtlichem Hintritte, gebohren gewesen. Und dieses vermittelst einer, sonderlich denen alten Römischen Rechts-Gelehrten gar gewöhnlichen Erdichtung, (per fictionem legis) vermöge welcher indessen von einer dergleichen noch unter ihrer Mutter Hertzen verborgen liegenden Leibes-Frucht gedichtet wird, als ob sie damals würcklich schon gelebet, und auf die Welt gebohren gewesen, und daher auch bereits zum voraus so gut, als die übrigen von ihrem verstorbenen Vater hinterlassenen Kindern angesehen, wie nicht weniger, aller ihr daher zukommenden Rechte und Befugnisse fähig und werth geachtet wird, ungeachtet es sonst zwar natürlicher Weise schlechterdings unmöglich, daß solche vor dem siebenden Monat gebohren werden und leben können. Woraus denn zur Gnüge erhellet, daß diejenigen, welche in denen Rechten keine dergleichen Erdichtungen zugeben wollen, von der Sachen Beschaffenheit noch nicht völlig unterrichtet sind, oder dieselbe doch nicht reifflich gnung erwogen haben; massen die Gesetze allerdings gar leicht etwas erdichten, und anders vorstellen, als es sich würcklich verhält, dafern anders nur der natürlichen Billigkeit dadurch nicht geschadet wird; sondern solches vielmehr noch derselben gemäß zu seyn scheinet; Ob aber die Redens-Art Mortis tempore mit der cum decedit, wenn einer würcklich erblaßt, einerley, oder beyde von einander unterschieden sind, davon handelt vornemlich Bartolus in l. quod de pariter. ff. de reb. dub. Spiegel.

MORTIS TERROR heisset in denen alten Römischen Rechten so viel, als ein Schrecken, wovon einer den Tod haben mögen, oder da man einen bis auf den Tod zu schlagen und zu martern drohet. Daher denn auch sonderlich in fine l. 3. ff. quod met. causa. diese Redens-Art gebraucht wird, mortis aut verberum terrore pecuniam alicui extorquere, einem unter Bedrohung des Todes, oder der allerempfindlichsten Schläge und Wunden, Geld abdringen und abzwingen, oder wie recht auspressen.

Mortitius (Johann) aus der Stadt Meissen gebürtig, war Magister der Philosophie, und der erste Evangelische Lutherische Hof- und Stadt-Prediger zu Sondershausen, iedoch ist nicht zu finden, wenn er vociret worden. Er heyrathete 1563, und starb den 22 September 1567. Es gedencket seiner Fabritius in Annal. urb. Miln. ad h. a. ingleichen Leückfeld Antiquit. Ilfeldens. c. 11. p. 115. wo er aber unrecht **Martitius** genennet wird. Unschuldige Nachrichten 1720.

Mortiz, siehe **Morticz**.

Mortival (Roger von) ein Englischer Bischoff zu Salesbury, wurde 1315, da er Decanus zu Lincolne war, darzu erwehlet, und starb 1329. Godwin de Præsul. Angl.

MORT-NE, siehe **St. Maurus**, ein Eremit, den 15 Jenner, im XIX. Bande pag. 2219.

Morto (Ludwig) ein Italiänischer Mahler, von Feltri im Venetianischen gebürtig, kam sehr jung nach Rom, und war der erste, welcher sich auf die sogenannte Groteseo-Arbeit legte, zu Endes des 15den Jahrhunderts. Er war sehr melancholisch und stille, und wurde in einer Schlacht wider die Türcken in Sclavonien im 45 Jahre seines Alters getödtet. *Acad. pict.* part. 2. lib. 11.

Morton (Jacob, Mylord Duglas, Graf von) lebte an dem Hofe der Schottischen Königin **Maria**, als diese mit **Heinrich Darley**, seinem Anverwandten, sich vermählet hatte. Diesem war er behülfflich, als er den bekannten **David Riz** entleiben ließ, worauf er sich eine Zeitlang in Engeland begab, um der Königin Rache von sich abzuwenden. Nach des Grafen Zurückkunfft suchte dieselbe durch den Grafen von **Bothwel** ihn zu bewegen, daß er ihren Gemahl aus dem Wege räumen hülffe, und da solches ohne dessen Beytrag geschehen, ließ sie dennoch ausſprengen, daß er, der Graf von **Morton**, und der Graf von **Murray** die Mörder des Königs gewesen wären. Es fand aber dieses so wenig Glauben, daß der Graf von Murray nachmals zum Regenten des Königreichs, der Graf von **Morton** aber zum Haupt derjenigen Gesandschafft gemacht ward, welche bey der Königin **Elisabeth** 1571 wider die gedachte Königin **Maria**, als eine Mörderin ihres Gemahls, Klage anstellen, und derselben Zurückkunfft nach Schottland hintertreiben muste. Im Jahr 1572 zu Ausgang des Decembris, ward er selbst, in Ansehung seiner Gebürt, seiner Tapfferkeit und seines Verstandes, zum Regenten des Königreichs Schottland erwehlt, und zwar mit sonderbarer Zufriedenheit der Königin **Elisabeth**, die ihn allezeit vor ihr Interesse sehr wohl gesinnt gefunden hatte. Er ließ sich sogleich Anfangs angelegen seyn, die Reformirte Religion, und die Person des jungen Königs, **Jacobs** *VI.* in Sicherheit zu setzen. Hiernächst nöthigte er, mit Beyhülffe der Englischen Völcker, den Lord **Grange**, den Staats-Secretarium **Lidington**, und andere, welche es mit der gefangenen Königin Maria hielten, daß sie das Schloß zu Edenburg, und ihre eigne Personen, an ihn ergeben musten. Darauf zog er in den Provintzen herum, und machte daselbst, vornemlich aber an den Grentzen sehr gute Anstalten in Kriegs- und Policey-Sachen. Insonderheit bemühete er sich, die veräusserte oder versetzte Cron-Güter und Reichs-Kleinodien wieder herbey zu bringen, oder einzulösen; ingleichen die Königl. Häuser, Schlösser und Vestungen mit allen denjenigen Dingen zu versehen, welche zu deren Bequemlichkeit oder Beschützung erfordert werden kunten: gleichwie er aber durch dieses alles sich viel Liebe und Ruhm erwarb: also machte er sich hingegen dadurch verhaſt, daß er etwas zu viel Hochmuth und einen ungemeinen Geld-Geitz sehen ließ, welcher letzter so weit gieng, daß er auch den Kirchen-Dienern das ihrige entzog, und sich solches zueignete. Bey dergleichen Umständen fiel es seinen Feinden, worunter **Johann** und **Claudius Hamilton**, der Graf von **Argile**, und der Graf von **Arthol** merckwürdig waren, gar nicht schwer, den jungen König wider ihn zu erbittern, welcher auch den Adel nach Sterlin berieff, um wegen der Reichs-Verwaltung mit demselben Rath zu pflegen. Da der Graf von **Morton** dergleichen Ungewitter über sich aufziehen sehen, legte er 1577 die Regenten-Stelle freywillig nieder. Der König, welcher nunmehro die Regierung selbst übernommen, schien Anfangs allen Unwillen wider ihn abgelegt zu haben, erwieß ihm auch bey der im Junio 1578 zu Sterling angestellten Versammlung der Stände ungemeine Ehre. Allein seine Widersacher, zu welchen sich auch des Königs neuer Favorit, Milord von Aubigny, Graf von **Lennox** schlug, ruheten nicht eher, als bis sie ihn völlig gestürtzt. Zu solchem Ende verklagte ihn **Jacob Stuart**, nachmals Graf von Arran, öffentlich, daß er an des letzten Königs, **Heinrichs Darley**, **Jacobs** *VI.* Vater, Ermordung mit Theil gehabt. Wiewol er nun beständig behauptete, daß er disfalls unschuldig wäre, auch die Königin **Elisabeth** anfänglich durch den Ritter **Bawes**, und hernach durch den Ritter **Randolph**, sich seiner nachdrücklich annehmen ließ, so verurtheilten ihn dennoch die Pairs von Schottland durch den Cantzler, Graf von **Montross**, daß er mit dem Strange erwürgt, hernach sein Kopff abgehauen, und sein Leib geviertheilt werden solte. Der König linderte diese Straffe, und befahl ihn zu enthaupten, welches auch zu Edenburg, (allwo er eine gute Weile, gleichwie auch zu Dumbarton, gefangen gesessen,) zu Anfang des Junii 1581 an ihm vollzogen ward. Er starb mit Bezeugung einer grossen Andacht und Gelassenheit. Der unter den Protestanten sehr berühmte Prediger, Johann **Knox**, soll auf seinem Tod-Bette, 8 Jahr zuvor, diesem Grafen sein unglückseliges Ende zuvor gesagt haben. So erzehlt man auch, daß ihm wäre prophezeyt worden, sein Untergang würde ihm durch den Mund eines Grafen von **Arran** zugezogen werden, welches hernach, da der König seinen Ankläger mit diesem Gräflichen Titul beehret, in der That erfolget. Seine 2 Söhne, ingleichen sein Bruder, der Graf von Angus, musten eine Zeitlang das Land räumen, und wurden in die Acht erklärt. **Buchanan.** rer. Scoticar. l. 19. 20. **Thuan.** hist. l. 74. **Spotswood** Murch history of England. **Camden.** in vita Elisabeth. de **Larrey** hist. d' Angl. t. 2. p. 359. &c.

Morton (Johann) Cardinal-Ertz-Bischoff von Canterbury, und Cantzler von Engeland, war von geringer Ankunfft. Er war gebohren zu St. Andreas-Milborne, studierte zu Oxford, und ward daselbst Doctor der Theologie, brachte es auch durch seine Geschicklichkeit und Wissenschafften dahin, daß ihn Heinr. *VI.* zum geheimen Rath machte. Unerachtet er nun ein eifriger Anhänger des Hauses Lancaster war, so blieb er doch unter **Eduards** *IV.* Regierung in seiner Würde, und in beständigem Ansehen, erhielt auch 1478 das Bisthum Ely. Allein **Richard** *III.* welcher, da er zu **Eduards** *V.* Zeiten nur noch Protector war, den **Morton** schon in dem Towr setzen lassen, wolte demselben niemals trauen, und ob er ihn schon 1483 aus dem Towr losließ, setzte er ihn doch nicht völlig in Freyheit, sondern gab ihn dem Hertzog von Buckingham zu verwahren, von dem er auf eines seiner Schlösser in der Provintz Walles gebracht ward. Hier fand **Morton** Gelegenheit, den Sinn dieses Hertzogs zu ändern, zog ihn auch würcklich auf die Parthey des Lancastrischen Hauses, aus welchem er von mütterlicher Seite entsprossen war, und brachte ihn dahin, daß er zum besten des Grafen von Richmond wider Richarden conspirirte. Nun kostete zwar dieser Anschlag dem Hertzog das Leben; allein es gieng derselbe nichts destoweniger von statten; da immittelst **Morton** nach Flandern flohe, und sich von dar nach Rom begab. Sobald der Graf von Richmond unter dem Namen **Heinrichs** *VI.* den Englischen Thron bestiegen, berief er ihn zurück nach Engeland, und machte ihn nach und nach zu seinem geheimen Rath, zum Ertz-Bischoff zu Canterbury, und zu seinem Cantzler, wozu noch 1497 vom Pabst **Alexandern** *VI.* die Cardinals-Würde gesetzt ward. Unter allen Ministern **Heinrichs** *VII.* war er der einzige, welchen derselbe eine vollkommene Vertraulichkeit würdigte. Diesen

Vorzug erlangte er theils durch Haß wider das Haus Yorck, theils aber dadurch, daß er dem gedachten Könige zu Befriedigung ſeines Geitzes beförderlich war. Wiewol andere entſchuldigen ihn in dieſem letzteren Puncte, und ſagen, daß er vielmehr die Geld-Begierde dieſes Herrn, nachdem er wohl erkannt, daß dieſelbe durch ſein Einrathen nicht würde gäntzlich können getilget werden, zu mäßigen geſucht habe. Im übrigen rühmen ihn alle Hiſtorien-Schreiber, als einen klugen, ſcharffſinnigen und fertigen Staats-Miniſter, eignen ihm auch die Ehre zu, daß er zu Vereinigung der beyden Königlichen Linien Lancaſter und Yorck das meiſte beygetragen. Er ſtarb 1503. Aus dieſes Mortons Familie iſt auch Robert I. Biſchoff von Worceſter, nebſt unterſchiedenen andern anſehnlichen Männern entſproſſen geweſen. Cambden Britann. p. 46. de Larrey hiſt. d' Anglet. tom. I. p. 7. 43. 27. 63. Thom. Morus in vit. Richardi III. Polyd. Vergil. l. 26. hiſt. Angl. ic. Godwin de Epiſc. Angl. Rapin. t. 4.

Morton (John) ein Engliſcher Medicus, im 18 Jahrhundert, hat ſich durch ein Werck berühmt gemacht, welches Natural hiſtory of Northamptonshire with its antiquities betitelt iſt, und zu London 1712 in Fol. herausgekommen.

Morton (Richard) ein Engeländiſcher Medicus, gebürtig aus Suffolck, war eines Predigers Sohn, und ſtudierte 1652 zu Oxford die Theologie, ward darauf der freyen Künſte Meiſter, und hernach Prediger bey einer Familie in Worceſtershire. Weil er aber ſich nicht conformiren wolte, legte er ſich auf die Medicin, und erlangte darinnen 1670 den Doctor-Titul, als er den Printz von Oranien, als Medicus nach Oxford begleitete. Hierauf ward er ein Mitglied des Collegii Medicorum zu London, und ſtarb in Surry den 30 Auguſt 1698. Man hat von ihm: 1) Phthiſiologiam; 2) Pyretologiam, ſeu de morbis univerſal. acutis; ej. alter. part. de Febribus inflammatoriis univerſalibus. Wood. Athen. Oxon. Colliers append.

Morton (Thomas) ein Engländiſcher Prälat, war 1564 gebohren, und ſtudirte zu Cambridge, allwo er Fellow im Collegio Johannis, und ferner auch theologiä Doctor wurde. Als er hierauf 1603 mit L. Evers, Engliſchen Abgeſandten an dem Kayſerlichen Hof, eine Reiſe nach Deutſchland gethan, und bey demſelben das Amt eines Caplans verwaltet, ward er 1607 Decanus von Gloceſter, und ferner von Wincheſter, bekam auch nachgehends 1615 das Biſthum von Cheſter, 1618 aber von Lichfield und Coventry, und endlich 1632 von Durham, in welcher Würde er 1659 den 22 September in Northampton das Zeitliche geſegnete. Er hat in Lateiniſcher Sprache 1) de autoritate & dignitate principum Chriſtianorum, London 1620 in 4. 2) Apologiam Catholicam de notis Eccleſiæ, in 2 Bänden, ebend. 1606 und 1608 in 8. 3) de Turco-Papiſmo, ebend. 1604 in 8. 4) Deciſionem controverſiæ in euchariſtia de non coexiſtentia corporis Chriſti in diverſis locis, London 1663 in 8. 5) Antidotum contra merita, Cantelberg 1637. 6) In epiſt. I. ad Corinthios, London 1596 in 8. im Engliſchen aber, 1) von der göttlichen Natur, London 1599 in 8. 2) von Einſetzung der Sacramenten, ebend. 1631. 3) von dem groſſen Betrug der neuen Röm. Kirche; u. a. m. geſchrieben. Joh. Barwick hat deſſen Leben ausführlich beſchrieben, und 1660 zu London herausgegeben. Wood catal. bibl. Bodlej. Le Neve faſt. Angl. Witte diar.

Mortonhemmerſton, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Gloceſter in der Engeländiſchen Provintz Mercia. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. I. pag. 435.

Mortorano, ein Biſthum in Italien, in der Provintz Calabria Citerior. Der Biſchoff daſelbſt iſt Suffraganeus von dem Ertz-Biſchoff zu Coſenza.

Mortſani, ſiehe Moraſſow.

MORTUA COGNITIO, ſiehe todte Erkänntniß.

MORTUÆ AQUÆ, eine Stadt, ſiehe *Aigues mortes*, im I. Bande p. 877. u. f.

MORTUÆ TERRÆ, heiſſen in der Normandie, nach deutlicher Maßgebung des Codicis Legum Normannicarum c. XXXIII. §. 10. beym Ludwig Reliqu. Manuſcript. Tom. VII Lib. II. p. 236. diejenigen Ländereyen, auf welchen ſich Gehöltze befindet, (terræ ſylveſtres.)

MORTUA MANUS, ſiehe todte Hand.

MORTUA RES, oder *res Mortualis*, eine todte Sache, oder ein todtes Weſen, heiſt in denen Rechten überhaupt alles dasjenige, wodurch einer ſo viel, als nichts gebeſſert iſt, oder die, da ſie einmal verlohren gegangen, nicht wieder hergeſtellet werden kan. L. quod autem. l. ſi maritus. ff. de donat. inter vir. & uxor. l. properandum. C. de Jud. l. 2. ff. judic. ſolv. l. 3. ff. quæ in fraud. cred. Bey dem Plautus aber heiſſet Res mortua & occiſa ſo viel, als eine zerbrochene oder verdorbene Sache; Wie er denn auch ſonderlich in Aſinaria alle vergängliche, oder eitele und nichtswürdige Dinge mit einem beſondern Namen, Mortualia nennet, welches die Griechen in gleichem Verſtande σκύλακα heiſſen. Pratejus ex Cujac. 9 obſerv. 30. Beſ. auch Gothofredus ad l. 7. §. 1. ff. de donat. inter vir. & uxor. Dahin gehören z. E. alle alte Weiber-Mährgen und lächerliche Erzehlungen von den Todten, und was ſich irgend mit denenſelben zugetragen, oder was ſie auch wohl nach der gemeinen Sage nach ihrem Tode noch geſagt und vorgenommen haben ſollen. Spiegel. Connanus aber will in Lib. VIII. c. 11. n. 3. nichts anders, als diejenigen Dinge darunter verſtanden haben, die ſchon längſt gantz und gar zu Schanden gegangen, und alſo würcklich nicht mehr vorhanden ſind. Siehe auch Tod und todte Hand.

MORTUALIS RES, ſiehe *Mortua res.*

MORTUARIUM, iſt eigentlich kein aut Lateiniſches, ſondern erſt von denen neuern Schrifftſtellern derer mittlern Zeiten erfundenes Wort, und ſoll ſeinem innern Verſtande nach ſo viel bedeuten, als dasjenige, was einer in ſeinem Sterben hinterlaſſen, oder auch Mortuale, und res mortualis; ſiehe *Mortua res.*

MORTUARIUM, heiſſet auch dasjenige Recht, welches einer Kirche oder deren Rector zuſtehet, wenn iemand ſtirbet. Es hat dieſes Recht ſeinen Namen von demjenigen Rechte, welches *Manus Mortua* genennet wird, wovon im XIX. Theil p. 1142. Beſiehe du Freſne Gloſſar. Bey den Johanniter-Ordens-Rittern heiſſet Mortuarium diejenigen Einkünffte einer Commenthurey, welche von dem Sterbe-Tage des Commenthurs an, bis auf den

1 May des folgenden Jahrs fallen. Dithmars Geschichte des ritterlichen Johanniter-Ordens V. Capitel p. 59. und 78.

MORTUI, siehe Todt.

Mortulana, ein Flecken, siehe St. Marie von Pantano, im XIX. Bande p. 1522.

Mortumnon, oder Mortunnos, eine Art Pflaumen, welche in Peru in America wachsen. Sie sind rund und fleischig, und haben einen kleinen Stein; sind auch süß und angenehm zu essen. Wenn man aber ihrer zu viel genisset, nehmen sie den Kopff ein, machen schläffrig, und erwecken Hertzens-Angst. Dappers Beschreibung von America p. 386.

Mortunnos, siehe Mortumnon.

MORTUO INFERENDO (INTERDICTUM DE) war ehemals eine besondere Römische Verordnung, wie es eigentlich mit todten Cörpern und deren Beerdigung gehalten werden solte; siehe *Interdictum de Mortuo inferendo*, im XIV. Bande pag. 773. Und hieraus entstand sodenn eine gar gewöhnliche Klage, welche Actio ex interdicto de mortuo inferendo genennet, und eigentlich wider denjenigen angestellet ward, welcher es nicht zugeben wollen, oder auch wol ausdrücklich verboten, und es sonst noch verhindert, den Todten zu begraben. Und dieses wegen des gemeinen Nutzens, daß die todten Leichname nicht unbegraben liegen bleiben. L. 43. ff. de religiosis. Weil wir aber in unsern heutigen Republicken mehrentheils öffentliche und gemeine Gottes-Aecker haben; so hat diese Action oder diese Klag-Forme nicht mehr statt; sondern allenfalls nur noch die utilis, wenn wir nemlich aus wichtigen und dringenden Ursachen den gemeinen und ordentlichen Weg zum Gottes-Acker nicht brauchen können, und deswegen nothwendig über der Benachbarten Aecker und Felder, oder Wiesen, gehen müssen, wider die, so es verdrüßlicher und halsstarriger Weise verbieten, oder verhindern. Und hat solche mit dem sonst bekannten Interdicte, Ne vis fiat ei &c. eine grosse Verwandtschafft. L. 12. pr. ff. de Religios. Brunnemann ad L. per agrum. C. de Servitut. n. 10. In Sachen demnach, so die Begräbniß anbetreffen, wird summarisch verfahren, und wenn die Sache keinen Verzug leidet, keine Appellation zugelassen. Carpzov in Jurisprud. Consist. Lib. II. Def. 394. Wer übrigens das Recht hat, einen Todten an einen gewissen und besondern Ort zu begraben, der kan deshalber die in denen Rechten sogenannte Actionem utilem Confessoriam anstellen, wovon im I. Bande pag. 400. u. f. Bes. auch Block in Tom. I. Cons. 10. n. 488. Brunnemann ad L. 4. C. de Religios. n. 7. Endlich kan auch eines Schuldners todter Cörper nicht verarrestiret werden. Wer dawider handelt, verliert nicht allein die Schuld, so würcklich eine da gewesen, sondern muß auch noch so viel bezahlen, wenn die Injurien-Klage angestellt wird. Brunnemann Cent. IV. Dec. 100.

MORTUO INFERENDO ET SEPULCHRO ÆDIFICANDO (de) ist die Rubric des VIII. Tituls im XI. Buch der Pandecten. Von dem Interdicto, welches in diesem Titul vorgetragen worden, besiehe vorstehenden Artickel.

MORTUO PROXIMIOR heißt in denen Rechten, und sonderlich in l. quoniam indignum. C. de rest. so viel, als ein mit dem Tode ringender oder Sterbender; und wird daher auch bereits so gut, als ein wahrhafftig Todter angesehen, weil er nemlich alsdenn nicht mehr das Vermögen, etwas zu wollen, oder nicht zu wollen, oder irgend sonst etwas zu Recht beständiges zu handeln und anzuordnen, besitzet. Siehe auch Tod.

MORTUUM CAPUT, siehe *Caput mortuum*, im V. Bande p. 727. u. f.

MORTUUM MARE, siehe Todtes Meer, ingleichen Mortemer.

MORTUUS, siehe Todt.

MORTUUS NATUS, siehe St. Maurus, im XIX. Bande p. 2229.

Morz, ein Dorff zum Schloß und Stadt Barby gehörig, dessen in dem im Jahr 1533 ausgefertigten Lehn-Briefe Churfürst Johann Friedrichs zu Sachsen vor Graf Wolfen zu Barby und Mulingen über Schloß und Stadt Barby und dessen Zugehörungen, so beym Ludwig in Reliqu. MST. T. X. p. 279. u. ff. stehet, Meldung geschiehet.

Moru, war eine unbekannte Stadt an dem Westlichen Ufer des Nil-Flusses in der Africanischen Landschafft Aethiopien. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. IV. c. 8.

MORUE, ein Fisch, siehe Anthias, im II. Bande pag. 515.

MORUES (LE GRAND BLANC DES) so heisset die grosse Sand-Banck an der Insel Terreneuse, weil daselbst der gröste Fang von denen Fischen, Bolchen, Frantzösisch Moruës genannt, ist.

Moruma, oder Mirone, eine ziemliche grosse Stadt am Flusse Occa, in Moscau, 60 Werste oder 8 Deutsche Meilen von Caßimogorod, und eben so weit von Alaetma gegen Osten. Sie hat viel Kirchen, und wird von Russen und Tartarn bewohnt, wie auch hier die Mordwinische Tartarey ihren Anfang nimmt.

MORUM BASSI, siehe Brombeer-Strauch, im IV. Bande p. 1463.

MORUM BATINUM, siehe Brombeer-Strauch, im IV. Bande p. 1463.

MORUM CELSI, siehe Brombeer-Strauch, im IV. Bande p. 1463.

MORUM HUMI NASCENS, siehe Erdbeer-Kraut, im VIII. Bande p. 1529.

MORUM PHILOSOPHIA, siehe Moral-Philosophie.

MORUM RUBI, siehe Brombeer-Strauch, im IV. Bande p. 1463.

MORUM TERRESTRE, siehe Erdbeer-Kraut, im VIII. Bande p. 1529.

MORUM VATICANUM, siehe Brombeer-Strauch, im IV. Bande p. 1463.

MORUNDIA, siehe Morvan.

Morung, oder Morungen, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Brandenb. Preussen, in der Landschafft Hockerland, am Flusse Driel. Die Grafen von Dohna sind Erb-Hauptleute in diesem Amte. Am 26 Februar 1659 ward das Schloß von den Schweden erobert, aber bald darauf, nemlich am 27 May, freywillig verlassen. Pufendorf de Rebus Gestis Friderici Wilhelmi M. Electoris Brandenburg. Lib. VIII. §. 36.

Morungen, ein Amt und Flecken in der Grafſchafft Mansfeld, in Thüringen, welches unter Chur-Sächſ. Hoheit ſtehet, und denen von Eberſtein gehört. Wabſts Churf. Sachſ. Meliſſ. Geogr. Noviſſ. P. I. pag. 1094.

Morungen, ſiehe Moringen.

Morungen, ſiehe Morung.

Morungen, ein Geſchlecht, ſiehe Möringen, im XXI. Bande p. 797.

MORUS, ſiehe Maulbeer-Baum, im XIX. Bande p. 2162.

MORUS, ſiehe Brombeer-Strauch, im IV. Bande p. 1462.

MORUS, ein Geſtirn, ſiehe *Canis minor*, im V. Bande p. 546.

Morus (Alexander) einer der berühmteſten reformirten Prediger ſeiner Zeit, wurde zu Caſtres in Languedoc, allwo ſein Vater, der ein Schottländer von Geburt war, die Stelle eines Principals bey dem Collegio bekleidete, 1616 gebohren. Gleich in ſeinen jungen Jahren zeigte er einen muntern Geiſt, und ſonderbare Geſchicklichkeit zu den Studien, darinnen er auch guten Fortgang machte. Er war nicht mehr als 20 Jahr alt, da er nach Genf geſchickt wurde, daſelbſt ſeine Studia in der Theologie fortzuſetzen. Hieſelbſt fügte es ſich nun, daß die Griechiſche Profeßion ledig ſtunde, und durch ein Programma von den Curatoribus der Academie demjenigen verſprochen wurde, welcher ſich am beſten im Diſputiren halten würde. Es gaben ſich demnach viel Prediger, Advocaten und Medici, die mehrentheils noch um die Helffte älter waren, als er, zu Competenten an. Deſſen ungeachtet ließ er ſich dadurch nicht abſchrecken, ſich gleichfalls zu melden. Er war auch ſo glücklich, daß, nachdem er vorhero unverwerffliche Proben von ſeiner Gelehrſamkeit mit verwunderswürdiger Beredſamkeit abgeleget, ihm dieſe Stelle zuerkannt wurde. Als er dieſem Amte ungefehr 3 Jahre vorgeſtanden, wurde er an ſtatt des berühmten Spanheims, welcher nach Leiden beruffen worden, Profeſſor der Theologie und Prediger. Gleichwie er nun mit ſeiner groſſen Beredſamkeit eine ziemliche Wiſſenſchafft in der Litteratur verknüpffte; alſo brachte er ſich dadurch nicht wenig Neider ſeiner Gaben zuwege. Dieſe fanden um ſo viel eher Gelegenheit, ihren Endzweck zu erreichen, iemehr Morus durch ſeinen Hochmuth und allzu vielen Umgang mit Weibs-Perſonen ſich bey vielen verhaßt gemacht hatte; wiewol ſeine Freunde, was den letzten Punct betrifft, verſichern, daß er disfalls keine Schuld, wohl aber wegen ſeiner allzu groſſen Dienſtwilligkeit gegen iederman, und auch die Perſonen weiblichen Geſchlechts, Verdacht auf ſich geladen, wie denn auch ſeine Unſchuld nach ſeinem Tode aus gewiſſen Kennzeichen ſich mehr als deutlich ſoll an den Tag geleget haben. Deſſen ungeachtet hatte er eine ziemliche Parthey auf ſeiner Seite. Salmaſius, welcher mit gedachten Spanhem nicht wohl ſtunde, ſuchte, wie einige vorgeben, ihm nur zum Verdruß Morum in die vereiniaten Niederlande zu ziehen; er bath demnach ihm anfänglich eine theologiſche Profeßion zu Hardewick aus. Als ihm aber dieſes abgeſchlagen worden, würckte er ihm eine Vocation nach Middelburg zur theologiſchen Profeßion und dem Predigt-Amte aus. Doch weil er vorhero, als er noch zu Genf war, einiger freigen Lehren, ſonderlich wegen der Gottheit des Heiligen Geiſtes angeklaget worden, nahm er von ſelbiger Kirche ein Zeugniß mit, darinnen er nicht nur von allen Auflagen freygeſprochen, ſondern auch mit einem ungemeinen Zeugniß, ſeine Lehre und Chriſtlichen Lebens-Wandel betreffend, verſehen wurde. Hiermit präſentirte er ſich auf dem Synodo der Walloniſchen Kirchen zu Maſtricht, und predigte daſelbſt zu ſonderbarem Vergnügen des gantzen Auditorii, worauf er nach Middelburg, die ihm aufgetragene Stelle zu bekleiden, abgieng. Als er nach Holland gekommen, wurde ihm von Amſterdam eine Vocation zu der hiſtoriſchen Profeßion, die durch den Tod des Voſſii ledig worden, zugeſchickt. Allein weil er einmal ſich nach Middelburg verſprochen, ſchlug er ſelbige dismal aus; doch nahm er ſie nach 3 Jahren an, als ihm ſolche aufs neue zugeſchickt worden, ohngeachtet ihm zu gleicher Zeit eine theologiſche Profeßion in Franckreich angetragen worden. Gedachter ſeiner Bedienung zu Amſterdam ſtunde er mit ſonderbarer Geſchicklichkeit für, that auch inzwiſchen eine Reiſe nach Italien wider Wiſſen ſeiner Obern, als von welchen er nur Erlaubniß vor 3 oder 4 Monat in Franckreich zu gehen begehret hatte. Doch hat er ſich auch in dem erſten Lande durch ſeine Gelehrſamkeit, und ſonderlich zu Florentz, da er gefährlich kranck worden, bey dem Groß-Hertzoge ſehr recommendiret, auch von der Republick Venedig, welcher er zu Ehren ein ſchön Gedichte über die wider die Ungläubigen erhaltene Victorie verfertiget, mit einer güldenen Kette beſchenckt worden. Nach ſeiner Zurückkunfft in Holland entſchuldigte er ſeine lange Abweſenheit bey ſeinen Obern, und ſtellte ihnen für, was für gute Gelegenheit er gehabt, in Italien die Ehre GOttes zu befördern. Doch wurde er aufs neue wegen vieler Gebrechen angeklagt. Weswegen ihm auch von den beyden Synodis zu Terngau und Niemägen alle Ausübung eines Kirchen-Dienſts in dieſem Lande verbothen wurde; ohngeachtet nicht nur die Kirche zu Paris, ſondern auch ſelbſt der Frantzöſiſche Abgeſandte, Thuanus, auf deſſen Memorial die meiſte Reflexion iſt gemacht worden, vor ihn gebeten. Weil nun in Franckreich die meiſten groſſes Verlangen nach ihm hatten, trat er auch würcklich die Reiſe nach Paris an, daſelbſt der Gemeine vorzuſtehen. Allein auch hier widerſetzten ſich ihm gar viele, die ihn nicht allein auf den Provincial-Zuſammenkünfften, ſondern auch auf dem National-Synodo zu Loudun hart anklagten. Gleichwol wuſte er ſich ſo gut zu verantworten, daß man ihn nicht allein vor unſchuldig erklärte, ſondern auch bey dem beſagten Kirchen-Dienſt beſtätigte, wozu ihm Dallaus nicht wenig geholffen. Dieſe Ruhe währte nicht lange, indem er aufs neue durch anſehnliche Perſonen angeklagt wurde, unter denen Dallaus ſich ſelbſten intereßiret. Man ſetzte ihn auch würcklich nach ſeiner Zurückkunfft aus Engeland 1622 in einem Colloquio ab. Dieſes wurde auch von dem Synodo von Iſle de France beſtätiget, hingegen nahm ſich ſeiner der Synodus von Berri an, wohin er appelliret hatte. Gleichwie er aber in Holland und Franckreich viel Streitigkeiten gehabt; alſo zerfiel er auch ſehr mit dem Engeländer, Johann Milton, welchen er in ſeiner Zuſchrifft über das bekannte Buch: Regii Sanguinis clamor ad coelum adverſus parrici-

parricidas Anglicanos ſehr heftig ſolte durchgezogen haben, indem nemlich Milton dem Moro Schuld gab, daß er dieſes gantze Buch, und inſonderheit die hinten beygefügte Jambos verfertigt, obgleich ſonſten bekannt worden, daß Peter du Moulin, der jüngere, ſelbige verfaßt, Morus aber nach einiger Meynung es nur ans Licht geſtellt. Indeſſen wurde dennoch Milton wider Morum ſo ſehr entrüſtet, daß er ihn in einer eignen Schrifft der allergreulichſten Laſter, und ſonderlich der Unreinigkeit, beſchuldigte. Hingegen findet man auch verſchiedene Perſonen, unter welchen abſonderlich der berühmte Huetius, welche ihm ein groſſes Lob beylegen. Er ſtarb endlich 1670 zu Paris im September bey der Hertzogin von Rohan, mit vielen Bezeugungen einer ſonderbaren Andacht und Reue, ohne ſich verheyrathet zu haben. Man hat von ihm verſchiedene Schrifften, als da ſind: 1) de gratia & libero arbitrio, Middelburg 1652 in 4. 2) de ſcriptura ſacra, ſive de cauſa Dei; 3) Comment. in caput 53 Eſaiæ, Amſterdam 1658 in 4. 4) Gratulatio ſuper Venetorum de Turcis victoria, ebend. 1658 in Fol. 5) notæ ad loca quædam novi fœderis; 6) reſponſio ad Miltonum ſub tit. Alexandri Mori fides publica, Haag 1654 in 8. 7) Orationes & poëmata latina. 7) Sermons, Genf 8. Im Jahr 1695 iſt zu Amſterdam ein Panegyrique de Mr. Morus herausgekommen. *Vita Clerici* in quæſt. ſacris Davidis Clerici. *Sorbiere* lettres 64. p. 442. *Tanaquil le Fevre* l. 2. epiſt. p. 157. *Actes du Synode de Nimegue du Mois de Septembre* 1659. art. 21. *Hiſtoire de l' Edict. de Nantes*, tom. 3. l. 5. p. 315. ad ann. 1659 & l. 7. p. 453. Miltoni defenſ. Wood in Athen. Oxon. Bayle.

Morus (Anton) ſiehe More.

Morus (Chriſtoph) Hertzog zu Venedig, zu welcher Würde er im Jahr 1462 gelangete. Unter dieſem Hertzoge gieng der Türcken-Krieg an, welcher um ſo viel deſto ſchlimmer lieff, weil bald Anfangs Pabſt Pius der *II.* und 1467 der tapffere Scanderbeg ſtarbe, welche beyderſeits groſſe Anſchläge wider die Türcken hatten. Im Jahr 1469 belagerten die Türcken die Inſel Negroponte, davon ſiehe Negroponte. Dieſer Hertzog ſtarb im Jahr 1471 nach einer 9 jährigen Regierung. *Nouv. Relat. de Veniſ.*

Morus (Heinrich) ein Jeſuit, gebürtig von Eſſex aus Engeland, war Inſtructor Patrum tertiæ probationis, und Rector der Engliſchen Clöſter zu St. Omer, nach dieſem Procurator congregationis procuratorum, und elector Congregationis generalis octavæ zu Rom, ſtarb 1661 den 8 Dec. in ſeinem 74 Jahre, und hinterließ in Lateiniſcher Sprache: 1) Vitam & doctrinam Chriſti, Antwerpen 1649 in 12. 2) hiſtoriam miſſionis & provinciæ Anglicanæ ſocietatis Jeſu, von 1580 bis 1635. St. Omer 1660 in Fol. Er hat auch unter den Anfangs-Buchſtaben H. M. manuale meditationum Thomæ Villacaſtin aus dem Spaniſchen, ebend. 1618 und 1623, und Hieronymi Plati Tractat de bono ſtatus religioſi, aus dem Lateiniſchen ins Engliſche überſetzet, Rouen 1622. Alegambe. Witte diar.

Morus (Heinrich) ein berühmter Theologus und Philoſophus, ward 1614 den 12 October gebohren, und zu Grantham in der Engeländiſchen Provintz Lincolne bey ſeinen Eltern bis ins 14 oder 16 Jahr auferzogen, da er denn ſowol von denſelben als andern Lehrmeiſtern in Calvini Lehr-Sätzen unterwieſen worden, die er aber niemals ſich kunte bereden laſſen. Als er hierauf noch 3 Jahr in der Antoniſchen Schule der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache obgelegen, begab er ſich nach Cambridge, und ſtudirte daſelbſt die Philoſophie mit ungemeinem Eifer, iedoch aber mit ſo ſchlechtem Nutzen, daß er einſtens über der Scholaſtiſchen Frage, de principio individuationis, auf die Gedancken geriethe, er ſey keine Perſon, ſondern nur ein Glied eines groſſen verſtändigen Weſens, welches allein, was er ſelbſt ſey, vollkommen verſtünde, ja, daß er endlich gar durch das fleißige Leſen der Scholaſticorum ein Scepticus wurde. Nachdem er mit dergleichen Studien faſt 4 Jahr zugebracht, fieng er an, auch den Mercurium Trismegiſtum, und andere dergleichen Schrifften zu leſen, inſonderheit aber die ſogenannte Theologiam germanicam, welche ihm nach ſeinem eigenen Bericht, die Augen geöffnet, daß er endlich erkannte, worinn die wahre Glückſeligkeit eines Menſchen beſtünde, und ſodann ferner vor ſich ſelbſt philoſophiren kunte. Er ward hiernächſt Doctor der Theologie zu Cambridge und ein Mitglied des Collegii Chriſti daſelbſt, und ſtarb den 1 September 1687, verſchiedene ſowol Theologiſche als Philoſophiſche Schrifften hinterlaſſend, von denen er die Theologiſchen aus dem Engliſchen ins Lateiniſche überſetzt zu Londen 1675 in Fol. die Philoſophiſchen aber, nachdem er diejenigen darunter, ſo in Engliſcher Sprache verfertigt geweſen, ſelber in die Lateiniſche überſetzet, ebend. 1679 in Folio herausgegeben. Seine ſämtlichen Schrifften alſo ſind, und zwar: a) die Theologiſchen: 1) Viſionum apocalypticarum ratio ſynchroniſtica. 2) Magni myſterii pietatis explanatio. 3) Inquiſitio in myſterium iniquitatis, aus 2 Theilen beſtehend. 4) Expoſitio prophetica ſeptem Epiſtolarum ad ſeptem Eccleſias Aſiaticas. 5) Diſſertatio de veris rationibus ſive fundamentis certitudinis fidei in rebus religionis. 6) Antidotum adverſus idololatriam. 7) Antidoti appendix. 8) divinorum hymnorum heptachordon. 9) Carmina. b) Die Philoſophiſchen: 1) Enchiridion Ethicum, welches auch zu Nürnberg 1686 in 8 gedruckt. 2) Enchiridion metaphyſicum, darinnen er ſonderlich die Carteſianer widerlegt, iſt bereits zu Londen 1671 in 4 beſonders herausgekommen. 3) Philoſophematum autoris difficilium nugarum de principiis motuum naturalium ſive de eſſentiis mediis & de modo rarefactionis & condenſationis examinatio, cum reſponſione ad ejusdem objectiones quæſtionesve circa principium hylarchicum ſive ſpiritum naturæ, ſo dem Enchiridio metaphyſico mit angehängt iſt. 4) Adnotamenta in duas Diſſertationes, alteram tentamen de gravitatione & non-gravitatione corporum fluidorum, alteram obſervationes circa experimentum Torricellianum, ſo der andere Anhang zum Enchiridio metaphyſico iſt. 5) Epiſtola ad *Chriſtianum Knorrium* de uſu decem Sephirotharum. 6) trium tabularum Cabbaliſticarum decem Sephirotas ſive numerationes exhibentium deſcriptio & expoſitio. 7) Quæſtiones & conſiderationes in tractatum primum libri Druſchim cum ulteriori diſquiſitione de rebus in reſponſione *Knorrii* ad easdem contentis 8) Viſionis Ezechielis ſive Mercavæ expoſitio. 9) Catechiſmus Cabbaliſticus ſive Mercavæus. 10) Fundamenta Philoſophiæ ſive Cabbalæ Æto-pædomeliſſæ.

11) Phi-

11) Philosophiæ Teutonicæ censura, binis Epistolis comprehensa. 12) Demonstrationum duarum propositionum, quæ præcipue apud Spinozium atheismi sustinent columnæ, confutatio. 13) Dialogi divini quinque de attributis Dei, ejusque providentia, de regno Dei & speciali illius providentia per Christum super Ecclesiam a principio ad finem seculorum. 14) Antidotum adversus Atheismum. 15) Appendix ad antidotum. 16) Enthusiasmus triumphatus. 17) De immortalitate animæ, quatenus ex naturæ rationisque lumine est demonstrabilis. 18) Conjectura Cabbalistica, sive tentamen interpretandi mentem Mosis in tribus primis capitibus Geneseos secundum triplicem Cabbalam, literalem, philosophicam & divino-moralem. 19) Appendix ad defensionem Cabbalæ philosophicæ. Auſſer angeführten Schrifften pfleget ihm auch noch eine, vor welcher zwar sein Name nicht stehet, beygelegt zu werden, des Titels: a brief discourse of the real presence of the body and blood of Christ in the celebration of the holy Evcharist, und zu London 1686 in 4 gedruckt. Præfatio ipsius generalissima ad dicta opera. Benthems Engeländ. Kirch. und Schul-Staat p. 1143. Beſiehe auch Bruckers Fragen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie VI. Theil, II. Buch, I. Cap. n. 8 p. 663. u. ff.

Morus (Hubert) ſonſt Meurier genannt, ein Pariſiſcher Theologus und Prediger zu Rheims, lebte am Ende des 16 Jahrhunderts, und gab de sacris unctionibus libros 3. zu Paris 1593 in 8 heraus. Le Long Bibl. hiſtor.

Morus (Jacob) ein Italäniſcher Componiſt, von Viadana, einer kleinen im Mantuaniſchen Gebiete am Po-Fluß liegenden feſten Stadt gebürtig, hat 1. 2. 3. und 4 ſtimmige Concerti Eccleſiaſtici mit einem G B. geſetzt, die 1613 zu Antwerpen in 4 gedruckt worden. Draudii Biblioth. Claſſ. p. 1621.

Morus (Johann) ein Engliſcher Prediger von Yorck, war anfangs Socius in dem Collegio Corporis Chriſti zu Cambridge, und ſtarb 1592. Er hat geſchrieben: 1) Chronologiam ſacram. 2) Catechismum. Freher Theatr.

Morus (Ludwig) Hertzog von Meiland, ſiehe Ludwig im XVIII. Bande p. 938.

Morus (Michael) ein gelehrter Irrländer, geb. zu Dublin 1640 begab ſich in ſeiner Jugend nach Franckreich, und ſtudierte zu Nantes bey den Patribus oratorii, in deren Congregation er ſich nachmals begab, und ferner zu Paris, worauf er ſo lange die Philoſophie und Rhetoric lehrte, bis ihm der Hertzog von Tirconell, damaliger Vice-König von Irrland, um denen in Verfall gerathenen Studien, und der Catholiſchen Religion in Irrland wieder aufzuhelffen, 1683 nach Dublin beruffte, und ihn der daſigen gantzen Univerſität vorſetzte, da denn durch ſeine geſchickte Ermahnungen und Vortrag die Wiſſenſchafften nicht nur in dieſem Collegio, ſondern auch auf der gantzen Univerſität wieder zu blühen anfiengen. Als aber König Jacob, welcher ihn ſehr hoch ſchätzte, ſich gezwungen ſahe, Engeland zu verlaſſen, kam Morus wiederum nach Franckreich, und gieng von dar nach Rom, allwo er von dem Cardinal Marco Antonio Barbarigo, dem Stiffter eines neuen Seminarii zu Monteſaſcone, Befehl bekam, die Theologie am gedachten Ort zu lehren, und als deſſen Superior auch die übrigen Stellen mit geſchickten Profeſſoren zu beſetzen. Nachdem er ſolches aufs beſte ausgerichtet, ward er 1701 abermals nach Franckreich beruffen, und zum Rector der Univerſität zu Paris, wie auch zum Principal der Artiſten in dem Königl. Collegio von Navarra gemacht, letzlich aber auch ohne ſein Begehren zum Königl. Profeſſor der Griechiſchen und Lateiniſchen Philoſophie ernennet, welches Amt er auch mit beſonderer Ehre verwaltet, bis man ſolches dem Abt Terraſſon mit ſeiner Einwilligung gegeben that. Er ſtarb zu Paris den 22. Aug. 1726 im Collegio von Navarra, und ward im Collegio der Lombarder, welches ſchon lange Zeit mit Studenten von ſeiner Nation und Unterweiſung beſetzet iſt, begraben. Er hat einen Tractat de l'exiſtence de Dieu & l'immortalité de l'ame, wie auch novam ſcientiarum methodum, heraus gegeben, und die ſogenannte morale de Grenoble des Herrn Geneſt, Biſchoffs von Vaiſon, ins Lateiniſche überſetzt. Neue Zeitung von gel. Sachen 1727.

Morus (Philipp) ein Niederländiſcher Poet und Mathematicus von Utrecht, war Canonicus zu St. Salvator daſelbſt, und kam 1578 im Monat Auguſt in Aſche ums Leben, nachdem er in Verſen geſchrieben: 1) Triumphum pecuniæ 2) Naboth, Tragicomœdiam ſacram. Andreä Bibl. Belg.

Morus (Thomas) Groß-Cantzler von Engeland, einer der berühmteſten Männer ſeiner Zeit, war ein Sohn des Ritters Johannis Moor, ſo mit unter den Richtern der Königl. Banck war, und wurde zu London 1480, nach anderer Vorgeben aber 1473, oder wie noch andere wollen, 1477 gebohren. Nachdem er die Schul-Jahre überſtanden, nahm ihn der Ertz-Biſchoff von Canterbury, bloß wegen der guten Hoffnung, die man ſich von ihm machte, zu ſich, und ließ ihn zu Oxford ſtudiren, da er ſich denn ſonderlich in der Griechiſchen Sprache feſte ſetzte. Nach ſeiner Wiederkunfft practicirte er eine Weile zu London, machte ſich auch durch ſeine Gelehrſamkeit und Klugheit, ſonderlich, da er ſich 1523 als Sprecher im Unter-Hauſe des Parlaments hervor that, ſo bekannt, daß Heinrich VIII. eine beſondere Gunſt auf ihn warff, ihn zum Requetenmeiſter, Ritter, Schatzmeiſter und Cantzler von Lancaſter machte, auch in Geſandtſchafften an den Kayſer und König in Franckreich brauchte. Endlich ward er durch den Fall des Cardinals Wolſey 1530 gar Groß-Cantzler, und war er ſeit undencklichen Zeiten der erſte Laye, der zu ſolcher Würde gelangte. Dieſem Amte ſtund er mit untadelicher Treue vor, und ließ ſich von niemanden, auch vom Hofe ſelbſt nicht beſtechen, wie er denn zu ſeinen Söhnen, die ſich beklagten, daß er ſo wenig vor ſich brächte, ſagte, er handle um ihrent willen gegen iedermann gerecht, damit er ihnen den Seegen hinterlaſſe. Er hatte auch in der That von allen ſeinen Aemtern und Bedienungen nichts, als ein Land-Gut, das jährlich 100 Pfund brachte. Als 1533 Morus ſahe, daß der König mit der Römiſchen Kirche brechen werde, ihm auch der Anna von Boulen gantze Familie gram ſey, legte er die Cantzler-Würde nieder, und meynte ſein Leben vollends in Ruhe zuzubringen; allein er ward einige Zeit hernach vor die Königl. Commiſſarien gefordert, und ihm der Eyd der Supremade zugemuthet. Da er ſich nun ſolchen, ungeachtet aller Vorſtellungen, zu leiſten, weigerte, wurde er von

dem König beſchuldigt, er habe um die wider ihn vorgeweſene Conſpiration gewuſt, und ſie doch nicht entdecket, worauf er in dem Towr geſetzet, und ihm der Proceß gemacht wurde; da denn das Urtheil endlich alſo ausfiel, daß er als ein Verräther ſterben müſte, welches der König ſofern linderte, daß man ihm bloß das Haupt abſchlagen ſolte. Als man ihm dieſes hinterbrachte, ſagte er bloß, GOtt wolle den König ferner behüten, daß er Niemanden von ſeinen Freunden mehr dergleichen Gnade erweiſe. Er war vorher immerzu einer freyen ſchertzhafften Art geweſen, ſogar, daß man offt meynte, er ſchertzte mehr, als es ſeiner Würde anſtändig wäre, und diß behielt er bis an ſein Ende, ſo gar, daß er auf dem Chavot den Hencker warnte, ſeinen Bart nicht zu verletzen, weil ſich derſelbe nie einiges Verbrechens theilhafftig gemacht, wiewol dieſer Umſtand in den Memoires de Trevoux de l'an 1718 Avril. Tom. II. p. 91. 92. für erdichtet angegeben wird. Er erlidte ſeinen Tod 1535. Seine Schrifften, welche 1566 zu Löwen in fol. zuſammen gedruckt worden, und darunter ſonderlich Utopia, welches vielmal aufgeleget worden, und unter andern Amſterdam 1715 in 12. und das Leben Richards III. vor andern hoch geachtet werden, ſind auſſer nur erwehnten folgende: 1) Epigrammata, Baſel 1570 in 4. 2) Dialogi Luciani latine translati. 3) Dialogus, quod mors pro fide fugienda non ſit. 4) Reſponſio ad convitia *Martini Lutheri*. 5) Imploratio divini auxilii contra tentationes. 6) Progymnaſmata. 7) Epiſtolæ, Löven 1565 in fol. 8) Precationes. 9) Vita Eduardi V. Engliſch. 10) Comœdiæ juveniles. 11) Carmina diverſi generis. 12) In declamationes *Luciani*. 13) Dialogus pro miſſa. 14) Panegyricus in regis coronatione. 15) Declamationes. 16) Contra Antimorum Brixii. 17) Adverſus chordigeram ejusdem. 18) Pro *Eraſmo* contra *Dorpium*. 19) Confutatio *Tindali*. 20) Contra articulos Tindali. 21) Dialogus pro ceremoniis. 22) Apologia in Lutheranos. 23) Debellatio Salæ & Byzantii. 24) Pro purgatorio contra *Trith*. 25) Larva adverſus *G. Joye*. 26) De Eccleſia. 27) De juſtificatione operum, und andere mehr. Sein Leben hat Stapleton, ingleichen Wilhelm Ropers beſchrieben, welches letzte Thomas Hearne nebſt ſeinen Anmerckungen und unterſchiedenen neuen Zuſätzen 1716 zu London heraus gegeben. Burnet in hiſt. ref. Angl. Liſes of all the Lords Chancellers. Larrei. Uhſens Kirchen-Hiſt. Balæus de Scriptor. Anglic. Memoires de Trevoux, l. c. p. 84. u. ff.

Morus (Thomas) ein Enckel des vorherſtehenden unglückſeligen Groß-Cantzlers, und ein eifriger Catholicke, gebürtig aus Yorckshire, trat alle ſein Vermögen ſeinem jüngern Bruder ab, und gieng als Prieſter nach Roni, woſelbſt er 7 Jahr, in Spanien aber 5 Jahr das Intereſſe ſeiner Landes-Leute beſorgte. Er ſtarb 1625 den 11 April zu Rom in dem 59 Jahre ſeines Alters, und ließ in Engliſcher Sprache eine ſchöne Lebens-Beſchreibung ſeines Groß-Vaters. Wood. Biblioth. Angloiſe. t. 14.

Morus (Thomas) ein Geſchichtſchreiber, ſiehe de la Moor.

Morus (Thomas) ein Jeſuite, von Cambridge, ſtarb 1623 den 30 December im 37 Jahr. Er hat überſetzt aus dem Engliſchen ins Lateiniſche: 1) *Wilh. Warfordi* Inſtitutionem de præcipuis fidei noſtræ myſteriis, St Omer 1617. 2) *Jo. Floydi* Dialogum inſcriptum Deus & Rex, Cölln 1620. Witte *Diar.* Alegambe Bibl. Soc. J.

MORUS ALBA, *Ger. Park. J. B. Raji Hiſt.* ſiehe Maulbeer-Baum, im XIX. Bande p. 2162.

MORUS SIVE RUBUS, *Ang.* ſiehe Brombeer-Strauch im IV. Bande p. 1462.

MORUS BASSUS ſive BATUS, *Officin.* ſiehe Brombeer-Strauch im IV. Bande p. 1462.

MORUS CANDIDA, *Cord.* in *Dioſcor.* ſiehe Maulbeer-Baum im XIX. Bande p. 2102.

MORUS CELSA, *Lob.* ſiehe Maulbeer-Baum, im XIX. Bande p. 2162.

MORUS FRUCTU ALBO, *C. B. Pit. Tournefort.* ſiehe Maulbeer-Baum im XIX. Bande p. 2162.

MORUS FRUCTU NIGRO, *C. B. Pit. Tournefort*, ſiehe Maulbeer-Baum im XIX. Bande p. 2162.

MORUS NIGRA, *Cord.* in *Dioſcorid. J. B. Raji* Hiſt. ſiehe Maulbeer-Baum im XIX. Bande p. 2162.

MORUS NIGRA VULGARIS, *Park.* ſiehe Maulbeer-Baum, im XIX. Bande p. 2162.

MORUS, *Offic.* & *Matth. Brunf. Dod. Tab. Trag. Ger.* ſiehe Maulbeer-Baum im XIX. Bande im XIX. Bande p. 2162.

MORUS RUBRA, *Ang.* ſiehe Maulbeer-Baum im XIX. Bande p. 2162.

Morvan, ſiehe Morman.

Morvan, le Morvant, eine kleine Landſchafft im Hertzogthum Burgund, zwiſchen Dijon und Autun gelegen, an das Nivernois gräntzend, gehöret im Geiſtlichen unter die Diöces von Autun. Im Latein wird ſolche *Morundia*, *Morvinus Tractus* und *Pagus Morvinus* genennet, von einem Ort *Morvenum*, welcher doch jetzo nicht mehr bekannt iſt. Das Land hat gute Viehzucht, und ſonderlich groſſe Waldungen; wie dann Paris vornemlich aus dieſem Morvan mit Brenn-Holtz verſehen wird, welches durch die Yonne in die Seine, und ſo ferner bis zu gemeldter Stadt geflöſſet wird.

Morvan, (Johann Baptiſt) Abt von Bellegarde. Er ward in der Grafſchafft Nantes zu Piriac 1648 den 30 Auguſt gebohren, und brachte 16 bis 17 Jahre unter den Jeſuiten zu. Sein Verſtand, ſeine Liebe zur Mathematick und den ſchönen Wiſſenſchafften, und ſein angenehmes Weſen machten ihn bey jedermann beliebt. Der Pat. Pardies, Rapin und Bouhours waren ſeine vertrauteſten Freunde. Er war ein Schüler des letztern, und trug von dieſem groſſen Kenner der Schönheiten ſeiner Mutter-Sprache, das Lob eines reinen, ungezwungenen und angenehmen Frantzöſiſchen Scribenten davon. Er zeigete ſeine Einſicht darinne in einem eigenen Buche, welches er Reflexions ſur l'elegance & la delicateſſe du ſtile nannte. Seine groſſe Liebe zu der neuen Philoſophie, die er öffentlich blicken ließ, war die Haupt-Urſache, warum er von den Jeſuiten abgieng. Die Verachtung der alten Philoſophie war in den Augen dieſer Herren ein groſſer Fehler. Bey dem allen liebte der Abt die Geſellſchafft der Jeſuiten, und behielt darinnen groſſe Freunde. Sein untadelhaffter Wandel, ſeine reine Frömmigkeit, und der mit Recht erworbene Ruhm, den er durch ſeine Schrifften erlanget, machen dem Orden nicht geringe Ehre, der ihn gezogen hat. Er predigte mit groſſem Beyfall. Weil er theils

aus

aus eigener Neigung, theils aus Nothwendigkeit zu Verfertigung vieler geistlichen, moralischen und Historischen Schrifften getrieben ward, so gab er fast so viel Bücher heraus, als er Jahre alt worden ist. Er fand sein Vergnügen nur in einem kurtz abgeschnidtenen Umgange mit wenigen Freunden, und war als ein Philosophe ohne Pralerey, mit wenigen zufrieden; Also wendete er keine Zeit zur Sorge vor sein Glücke und Vermögen an, und behielt genug übrig, seine Wercke auszuarbeiten. An einigem derselben mercket man doch die Eilfertigkeit, womit ihn die unzeitige Liebe seiner Verleger beläſtiget hat. Allein seine Ehre war auf diese auch nicht gebauet. Seine Gedancken, von dem was im Umgange gefällig und angenehm seyn kan, sahe er als einen Zeitvertreib in seiner Jugend an: Und doch hat man sie fast in alle Europäische Sprachen übersetzt. Die Uebersetzung der Kirchen-Väter war seine angenehmste Arbeit. Mehr als 30 Bände in 8 sind davon heraus gekommen, welche die Buchhändler den Scribenten aus dem Port Royal zueigneten, und die gewiß viel getreuer, reiner und eben so zierlich sind als was aus jener Federn geflossen ist. Man hat auch durch den ersten Band seiner histoire universelle des Voyages ein grosses Verlangen nach den übrigen bekommen. Seit 1726 da er seine Historie von Spanien herausgab, entschlug er sich alles Studirens, und wolte an nichts, als an seinen Tod gedencken. Er schickte deshalben seine Bücher an einen gewissen Geistlichen in Bretagne, seinen alten guten Freund. Seine Handschrifften und sein Geräthe gab er auch weg, behielt fast nichts um sich, und begab sich in die Stille in die Communauté de S. Francois de Sales, wo er wegen eines Schadens an den Schenckeln 2 Jahre auf dem Stule saß. Ubrigens war er aufrichtig, fromm, angenehm in Umgange, ein Feind von der Satyre, und schien ohne Affecten gebohren zu seyn. Er lebete von dem, was ihm seine Arbeit einbrachte, gab vieles den Armen, und starb selbst arm am 26 April 1734. Er suchte nicht das Glücke; verdiente aber, daß das Glücke ihn gesuchet hätte. Leipziger gelehrte Zeitungen 1736. p. 92. u. f. Unter seinen Schrifften sind folgende die vornehmsten: 1) Réflexions sur ce qui peut plaire dans le commerce du Monde. II. Bände, Paris und Haag in 12. 2) Education parfaite, contenant les manieres bien seantes au jeunes gens de qualité &c. Paris u. Amsterdam, 1710 in 12. 3) Reflexions sur le ridicule & sur le moyen de l'eviter. Paris und Haag in 12. 4) Reflexions sur la politesse des moeurs, ebend. 12. 5) Les regles de la vie Civile, ebend. in 12. 6) Modeles de conversation pour les personnes polies, ebend. in 12. 7) l'Art de connoitre les hommes, ebend. 12. 8) Maximes, avec des exemples tirez de l'histoire sainte & profane pour l'instruction du Roi Louis XV. ebend. in 12. 9) Reflexions sur l'elegance & la politesse du Stile, ebend. in 12. 10) Lettres curieuses de litterature & de morale, ebend. in 12. 11) Les caracteres d'Epictete avec l'explication du Tableau de Cebes, ebend. in 12. 12) Sentiments que doit avoir un Homme de Bien sur les verités de la Religion & de la Morale II. Vol. Paris 1704 in 8. 13) Le Chrestien honnet homme ou l'alliance des devoirs de la vie chrêtienne, avec les devoirs de la vie civile, Paris und Haag in 12. 14) Histoire universelle des Voyages. 15) Histoire generale d'Espagne, Paris 1726.

Morvan (Paul) ein Dominicaner, war unweit Morlaix in Nieder-Bretagne gebohren, und trat 1640 im 18 Jahre seines Alters in den Orden, darinn er sich durch seine Predigten berühmt gemacht. Er lebte noch 1679 und gab heraus: Les sacres stratagemes de l'amour divin dans les cours de la vie mourante & triomfante de Jesu Christ, in 3 Bänden, Paris 1668 in 4. Echard Bibl. scr. Ord. Prædic. Tom. II. p. 688.

Morvant (le) siehe Morvan.

MORVE, ist eine dicke und blutige Feuchtigkeit, so aus einer verderbten Lunge herrühret, und dem Pferd durch die Nasen gehet.

MORVEDRA, siehe Morviedro.

Morvedre, siehe Morviedro.

MORVENNUM, ein iezt nicht mehr bekannter Ort, von dem die Landschafft Morvan ihren Namen hat, siehe Morvan.

Morvico (Wilhelm) Ritter des Königl. Groß-Britannischen Ordens vom Hosen-Bande, war mit unter denjenigen Englischen Räthen, welche von König Carl II. zu Schliessung des im Jahr 1661 mit dem Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm des Grossen wircklich getroffenen Bündnisses bevollmächtiget worden. Pufendorf de Rebus Gestis Friderici Wilhelmi M. Electoris Brandenb. Lib. IX. §. 27.

Morviedro, vor Alters Turutis, ein Fluß in dem Königreich Valencia, welcher sich in den Golfo di Valencia ergiest. Colmenar delic. de l'Espagne.

Morviedro, oder Murviedro und Morvedre, Lat. *Morvedra*, welches so viel als muri veteres, d. i. altes Gemäuer bedeuten soll, ist eine kleine Stadt, an einem Fluß gleiches Namens, auf einem erhabenen Felsen, in dem Spanischen Königreich Valencia, 4 bis 5 Meilen Nordwärts von der Stadt Valencia, und etwa 2 Meilen von dem Mittelländischen Meer gelegen. Die vor Alters berühmte Stadt Saguntus, welche von Hannibal ist erobert worden, hat daselbst gestanden, von welcher noch einige Uberbleibsel, insonderheit aber ein altes Römisches Amphitheater daselbst gesehen wird. An dem Thore bey der Haupt-Kirche ist Hannibals Kopff in Stein, und an dem Stadt-Thor eine steinerne Tafel mit einer Römischen Uberschrifft, so aber nicht wohl zu lesen ist; siehe auch *Saguntus*. Colmenar. delic. de l'Espagne p. 565. Zeiller. in Itiner. Hispan.

Morvillard, ein Dorf in Ober-Elsaß zwischen der Larg und Dolter gelegen, und ins Beforter Amt und District gehörig. Ichtersheim Elsaßische Topographia II. Theil 6. Cap. p. 52.

Morville (Herrn von) siehe Fleuriau von Armenonville im IX. Bande p. 1240. u. f.

Morvilliers, ein edles Französisches Geschlecht in Orleannois, so ausgestorben. Johann von Morvilliers zeugte Jacoben, Herrn von Breuil und Lignieres, und dieser hinwieder: 1) Stephanum, Herrn von Nezement, St. Lubin und Sourdiere, welcher Königs Ludwigs XII. Procurator in der Grafschafft Blois gewesen, und Johannem, Bischoff von Orleans, von dem ein Artickul folget, gezeuget hat. 2) Franciscum, Herrn von Breuil, welcher 1520 als Parlaments-Rath starb, und keine männliche Erben ließ. Seine Tochter Genovieva ward an Franciscum Miron, Königs Heinrichs III.

Leib-Medicus vermählt. du Cheſne hiſt. des Chancel. Anſelme.

Morvilliers, ein Frantzöſiſches Geſchlecht in der Picardie, welches mit dem, wovon der vorhergehende Artickul handelt, nicht vermengt werden muß. Philipp von Morvilliers lebte 1346 und zeugte Raulphum, einen Vater Philipps, welcher es beſtändig mit dem Hertzog von Burgund hielt, von demſelben 1414 zum Präſidenten des zu Amiens errichteten Parlaments eingeſetzt, 1418 als Geſandter nach Engeland geſchickt, und folglich, als die Stadt Paris Burgundiſche Parthey ergriffen, zum Ober-Parlaments-Präſidenten erkläret ward. Solche Würde verwaltete er bis 1436 als die Stadt wieder unter Königl. Gehorſam gebracht ward, worauf er nach Ryſſel gieng, und daſelbſt 1438 ſtarb. Sein Sohn Peter, ein Parlaments-Rath, ward wegen Malverſation angeklagt, und gerieth darüber in einen ſchweren Proceß. Ein anderer Sohn gleiches Namens ward Cantzler von Franckreich, (ſiehe von ihm einen beſonderen Artickul) und ließ keine männliche Erben. Blanchard hiſt. des preſid. du Cheſne hiſt. des Chancel. Anſelme.

Morvilliers (Joh. von) Biſchoff von Orleans, war ein Sohn Stephans, aus dem Geſchlecht der Morvilliers in Orleannois, und 1507 zu Blois geb. Er gelangte durch ſeine Wiſſenſchafft, Geſchicklichkeit und gute Aufführung zu den anſehnlichſten Würden, ſowol in der Kirche, als bey Hofe. Unter andern ward er Biſchoff von Orleans, und Königl. Geſandter an unterſchiedene Höfe. Franciſcus II. ernannte ihn auch 1560 zum Siegel-Bewahrer, er ſchlug aber dieſes Amt aus groſſer Beſcheidenheit aus, daher endlich ſelbiges dem Michael von Hoſpital gegeben wurde. Im Jahr 1568 aber nahm er ſolches an, nachdem dieſer letztere in Ungnade gefallen war. Im Jahr 1570 ward er auf ſein inſtändiges Anhalten dieſes Amts erlaſſen, behielt aber doch ſeinen Platz in dem Königlichen Rath, und blieb beſtändig bey Hofe, fuhr auch fort an den Geſchäfften groſſen Theil zu haben. Er hatte den Ruhm eines redlichen und verſtändigen Mannes; auch lobte man an ihm, daß er den Eifer, welchen er vor die Catholiſche Religion hatte, ſich niemals abhalten laſſen, ſowol in ſeinen Handlungen, als in ſeinen Rathſchlägen, eine groſſe Beſcheidenheit zu erweiſen. Allein dabey war er zu furchtſam, und indem er es mit niemand, abſonderlich mit den Urhebern der Ligue, nicht verderben wolte, ließ er, obgleich aus einer guten Abſicht, viel Dinge geſchehen, welche ſchädlich, oder doch nur auf eine kurtze Zeit nützlich waren. Er ſtarb 1577 im Maj. zu Blois, allwo er bey den Franciſcanern beerdiget, und von dem berühmten Pomponio Bellievre mit einer Lob-Rede beehret ward. Thuan. hiſt. lib. 64. Mezeray hiſt. de France tom. 3. pag. 22. 186. 449. Sammarth. elog. III. 3. Daniel t. 6. Memoires de *Caſtelnau.* de la *Sauſſaye* annal. Eccl. Aurel. *de Coſté* recueil d'eloges. Er hat geſchrieben: 1) Traité de ce que durant les troubles a eté fait pour la conſervation de l'etat du Roy, iſt in des M. *le Prince* memoires 3 Bande p. 522 befindlich. 2) Procès verbal de la conference tenue à Marck pres Ardres en 1555, entre les Deputez de l'Empereur Charles V. & ceux du Roy Henry II. in fol. 3) Diverſes lettres & negociations, & autres depêches d'Etat, in fol. Liegen aber nebſt dem vorherſtehenden noch in Handſchrifft. Le Long Bibl. hiſtor.

Morvilliers, (Peter von) Herr von Clory, aus dem Geſchlecht der Morvilliers in der Picardie, ward 1453 Parlaments-Rath und 1461 Cantzler von Franckreich, in welcher Bedienung er 1462 dem Tractat zu Bayonne zwiſchen Ludwigen XI. und dem König von Aragonien beywohnte. Ob er es nun gleich mit ſeinem Herrn treulich meynte, und ſein Amt nach Gebühr verwaltete, ward er doch 1465 von demſelben entſetzt, und begab ſich darauf zu dem Hertzog von Guienne, bey dem er auch 1476 ſtarb. Daniel t. 4. du Cheſne hiſt. des Chancel.

MORVINUS PAGUS, ſiehe Morvan.

MORVINUS TRACTUS, ſiehe Morvan.

Morwen (Johann) ſiehe Morenus.

MORXI, eine Indianiſche Kranckheit, ſiehe *Jaca*, im XIV. Bande p. 10.

Morychides, ein Archon, ſiehe Myrichides.

MORYCHUS, ein Zuname des Bachus, welchen er inſonderheit bey den Sicillanern geführet. Erasmus ὁ μόρυχος.

Morydd, ſiehe Mor.

Moryllus, war eine Stadt in dem Lande Chalcidice, in dem Griechenländiſchen Königreich Macedonien. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. II. c. 13. Ptolem.

Moryſine (Richard) ſiehe Moriſon.

Moryſon (Fines) ein Engländer aus Lincolshire, ſtudirte Jura, und reiſete 10 Jahr lang durch Deutſchland, Böhmen, Schweitz, Niederland, Dänemarck, Polen, England, Schottland und Irrland herum, wovon die Reiſe-Beſchreibung, nachdem er 1614 geſtorben, zu Londen 1619 in 3 Folianten heraus gekommen. Wood.

Morzes, oder Morzias, Fürſt in Paphlagonien, der zu den Zeiten Antiochus des Groſſen gelebet, und erſt den Römern, hernach dem Eumenes wider die Galater und dem Pontiſchen Pharnaces Hülffe geleiſtet, und von dieſem nach dem Zeugniß des Polybius eine gute Summe Geldes, zu Erſetzung des erlittenen Schadens empfangen hat. Ob Pylemänes ſein Sohn oder Enckel geweſen, welcher nach dem Eutropius den Römern wider den Ariſtonicus beygeſtanden, iſt nicht ausgemacht; Es ſcheinet aber, er ſey ohne Erben geſtorben, weil Nicomedes und Mithridates ſich in das Land getheilet, und letzterer vorgegeben, er habe es nicht durch die Waffen, ſondern durch das Teſtament der Einländiſchen Könige erhalten. Beſiehe Polybius, Juſtinus, Eutropius, Oroſius u. a. m.

Morzjaniſten, ſiehe Morzjiſten.

Morzias, ſiehe Morzes.

Morzji-Jabariſten, ſiehe Morzjiſten.

Morzji-Kadariſten, ſiehe Morzjiſten.

Morzjiſten oder Morzjaniſten, iſt eine gewiſſe Secte der Mahometaner, welche behaupten, daß GOtt das Urtheil über einen jeden Mahometaner, der eine ſchwere Sünde begangen, bis zur Zeit der Auferſtehung der Todten aufſchiebe, da er inzwiſchen von GOtt ungeſtrafft bleibe; wie er denn auch nicht eher zur ernſten Frage werde beruffen werden. Sie ſagen auch, es werde kein Mahometaner eher, als am Auferſtehungs-Tage ins Paradieß kommen, und deswegen werde ihnen der Namen Morzjiſten, welcher einen Aufſchub bedeutet, gegeben. Sie ſagen

über

über dieſes, daß die Gottloſigkeit, mit dem wahren Glauben vergeſellſchafftet, nichts ſchade; wie auch im Gegentheil die Gottesfurcht mit dem Unglauben vergattet, nichts helffe. Sie bringen den Ali, des Mahomets Eydam, von der erſten bis auf die andere Staffel der Chalifſchafft. Etliche machen viererley Gattungen der Morzjianiſten; die 1) ſind die Morzji-Zja-Warejiſten, die 2) Morzji-Kadariſten, die 3) Morzji-Jabariſten, und die 4) die reinen Morzjianiſten, welche wieder in 5 Secten abgetheilet werden. Dappers Beſchr. von Arab. p. 511.

Morzjiſten (die reinen) ſiehe Morzjiſten.

Morzji-Zjawarejiſten, ſiehe Morzjiſten.

Morzilla, eine kleine artige Stadt im Königreiche Navarra, am Fluß Aragon.

Morzillo (Sebaſtion For-) ſiehe For-Morzillo (Sebaſtian) im IX. Bande p. 1592.

Morzin, ein Gräfliches Geſchlecht in Böhmen, ſiehe Marzin, im XIX. Bande p. 1893.

MOS, *Mores*, dieſe Wörter werden in denen Rechten in gantz unterſchiedenem Verſtande genommen. Denn bald bedeuten ſie ſo viel, als Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten, und dergleichen; bald aber auch ſo viel, als die Mode; wie denn Comanus auch in L. I. c. 10. n. 5. den Urſprung dieſes Worts von dem Lateiniſchen Worte Modus herleitet. Von dieſen allen ſiehe beſondere Artickel. Inzwiſchen mercken wir gegenwärtig nur ſo viel an, daß es dennoch mehrentheils ſo viel, als das ſonſt übliche Wort Conſuetudo, oder eine zu Recht beſtändige Gewohnheit, andeutet, womit auch unter andern des Ulpianus in Digeſt. Tit. de Legibus & moribus hiervon gegebene Erklärung übereinſtimmt. Wovon aber ebenfalls bereits an ſeinem Orte gehandelt worden. Gleichwie aber dieſe Sitten und Gewohnheiten bald gut, bald böſe ſeyn können; alſo heiſſen ſie auch mit einem beſondern Zuſatze hin und wieder bald Mores boni, bald auch Mores mali, die daraus entſtandenen Rechte und Befugniſſe aber Jus Moribus conſtitutum, oder auch Non-ſcriptum, als in §. ex non ſcripto. Inſt. de Jur. Nat. Gent. & Civ. l. 31. und 32. ff. de legibus l. 8. ff. de his, qui ſunt ſui vel alien. jur. l. 19. ff. de captiv. L. 2. ff. de vulg. & pupill. ſubſtit. und anderwärts mehr. Weil aber auch aus denen alten Sitten und Gebräuchen die Gewohnheiten, aus dieſen die Traditiones, das Herkommen, die Statuta, und daraus die Rechte ſelbſt entſtehen; ſo werden dieſe Worte mit unter bald von dem Natur- und Völcker-Recht, bald aber auch von denen Bürgerlichen Geſetzen ſelbſt verſtanden, als in l. 2. §. iis legibus ff. de orig. jur. l. more ff. de acquir. hær. und anderwärts. Womit unter andern auch die in denen Römiſchen Rechten, und ſonderlich in l. moris ff. de Pœnis l. moris fuit veteribus ff. de his, qui not. inf. vorkommende Redens-Art, Moris eſt, eine genaue Verwandniß hat, als woſelbſt es gleichfalls ſo viel, als was Rechtens iſt, bedeutet, daher auch weiter die Redens-Arten in morem venire, Mode werden; Pro more, nach Gewohnheit, Tradito more majorum, nach altem Gebrauch und Herkommen; Morem gerere, Folge leiſten, gehorchen, u. ſ. w. Gantz ins beſondere aber ſoll die von denen alten Römiſchen Rechts-Gelehrten bisweilen gebrauchte Redens-Art, Moribus inductum, nach des Viglius davon gegebenen Erklärung eigentlich nichts anders, als die noch vor Einführung derer bekannten XII. Tafeln zu Rom üblich geweſenen Rechte und Gewohnheiten, ſowol, als die nach der Zeit noch zu Recht beſtändig geweſenen, und beynahe ſo hoch, als die in Schrifften verfaßten Geſetze und Verordnungen, geachteten Gebräuche anzeigen. Beſtehe auch §. & non inelegantor. Inſt. de Jur. Nat. Gent. & Civ. wie auch Alciatus in Lib. IV. c. 21.

Mos, ſiehe Moos.

Mos, ein Städtgen in der Provintz Aggerhus, im Königreich Norwegen, wo im Jahr 1716 die Schweden einbüßten. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 15.

Mos, Moſaha, Moſe, oder Muſah, ein Ort in dem alten Thüringiſchen Pago Grabfeld, und zwar in deſſen gegen Abend reichenden Theile. Falckenſteins Thüring. Chron. 1 Theil p. 143.

Mos (von) ein Prieſter in der Diöceſe von Geneve, hat 1728 folgenden Tractat zu Paris in 8 drucken laſſen, und ſelbigen der Königin zugeſchrieben: Methode de Muſique ſelon un nouveau Syſteme tres-court, tres-facile & tres-ſur, approuvée par Meſſieurs de l'academie Royale des Sciences, & par les plus habiles Muſiciens de Paris. Neue Zeitungen von gelehrten Sachen 1729. No. 38. p. 349.

MOSA, ein Fluß, ſiehe Maas, im XIX. Bande pag. 9.

Moſa, ſiehe Moza.

Moſa, iſt eine kleine Stadt in dem Arabiſchen Königreich Jemini oder Yemen, in Aſien, nicht weit von Mocha. Es giebt daſelbſt ſchöne Früchte und viel Feder-Vieh, welches nach Mocha geführet wird. Hübn. vollſt. Geographie P. II. p. 435.

MOSA, oder *Modius*, ein Venetianiſches Maas, derer ſieben und ein Achtel eine Amſterdamer Laſt ausmachen.

Moſaburch, oder Moſeburch, iſt der Name eines Cloſters zu Freyſingen, welches der deutſche König Arnulff im Jahre 895 dem damaligen Biſchoffe zu Freiſingen, Namens Waldo, und deſſen Nachfolgern in gedachtem Biſthum als ein zu Recht beſtändiges Eigenthum geſchencket. Eckhart in Franc. Orient. T. II. p. 764. ſiehe auch p. 812. u. f.

MOSABURGUM, Mosburg oder Masburg, wovon im XIX. Bande p. 1898.

Moſach, ein Fluß in Bayern, welcher ſich nicht weit von der Biſchöfflichen Stadt Freyſingen in die Iſer ergeuſt. Zeilers Beſchreibung der zehn Deutſchen Reichs-Kreyſſe p. 166. Meliſſ. in Geogr. Nov. P. I. p. 859.

MOSÆ PONS, ſiehe Maſtricht, im XIX. Bande pag. 2001.

Moſäus, ein Aſiatiſcher Fluß in der Provintz Suſiana, ietzo Suſiſtan, in Perſien, welchen Ptolemäus, in den Perſianiſchen Meer-Buſen leitet. Ammianus Lib. XXIII, c. 21. nennet ihn Meſeus. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. cap. 19. pag. 788. 796.

Moſagor, ein alter Pagus an der Maas, in den Niederlanden, wovon er auch ſeinen Namen bekommen, deſſen in Eckharts Franc. Orient. T. II. p. 299. gedacht wird.

Moſaha, ein Ort in Thüringen, ſiehe Mos.

MOSAICÆ LEGES, ſiehe Moſaiſches Recht.

MOSAICA PHILOSOPHIA, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Mosaico, siehe Marqueterie, im XIX. Bande p. 1667. u. ff.

MOSAICUM PACTUM, siehe Mosaischer Bund.

MOSAIQUE, siehe Marqueterie, im XIX. Bande p. 1667. u. ff.

MOSAIQUE, *Musaique*, *Musivum*, *Vermiculatum*, oder *Segmentatum opus*, nennet man ein Werck, welches von kleinen Steinen von unterschiedlicher Farbe zusammen gesetzet ist. Siehe Musaische Arbeit.

Mosaische Arbeit, siehe Musaische Arbeit.

Mosaische Gesetze, siehe Mosaisches Recht.

Mosaischer Bund, *Mosaicum Pactum*, ist derjenige, welchen GOTT der HErr mit dem Volck Israel, nachdem sie aus Egypten gezogen waren, durch Mosen aufrichten ließ, daß, wenn sie der Stimme des HErrn gehorchen, und nach seinen Gesetzen, sowol dem Sitten- Ceremonial- als Policey-Gesetz leben würden, sie alle zeitliche Glückseligkeit solten zu geniessen haben, wie aus dem ganzen XXVIII. Capitel des fünfften Buchs Mose erhellet. Die Erfüllung desselben war eben nicht unumgänglich nöthig zur Seligkeit, sintemal keiner dadurch weder Vergebung der Sünden, noch die Seligkeit erlangen konte, als welches allein durch den Evangelischen Gnaden-Bund geschahe; dahero im Alten Testament diejenigen, welche den Evangelischen Bund hielten, ob sie sich übrigens gleich nicht nach dem Mosaischen Bunde richteten, da sie die in demselben verheissene Besitzung des Landes Canaan, und andere zeitliche Glückseligkeit nicht verlangeten, dennoch selig werden konten. Dergleichen scheinen die Niniviten gewesen zu seyn, welche auf Jonä Buß-Predigt sich bekehrten und Busse thaten. **Wideburg** Theol. posit. p. 287. u. ff.

Mosaisches Recht, Mosaische Gesetze, *Mosaica Leges*, heissen überhaupt alle in denen Büchern Mosis enthaltene Rechte und Verordnungen, nach welchen sich nicht allein zu den Zeiten des Alten Testaments die gesamte Jüdische Nation zu achten hatte, sondern wornach sich dieselbe auch noch heut zu Tage, nach ihrer erfolgten Zerstreuung, mehrentheils zu achten pflegt. Es werden aber solche insgemein sowol von denen Gottes- als Rechts-Gelehrten in drey unterschiedene Classen abgetheilet, und eine iegliche davon wiederum mit ihrem besondern Namen bezeichnet. Daß also einige davon Leges Morales, oder das Sitten-Gesetze, andere Ceremoniales, oder das Ceremonial-Gesetze, und die übrigen endlich Forenses, oder Judiciales, ingleichen Politicæ, oder das Policey-Gesetze genennet werden. Bekannt ist es, daß solche insgesamt, nach der sonderlich in der Christlichen Kirche schon seit deren ersten Stifftung bis auf gegenwärtige Zeiten mit denen trifftigsten und unwidersprechlichsten Beweis-Gründen erhärteten Meynung, niemand anders, als den wahren und unerschaffenen GOtt, den alleinigen Schöpffer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren, aller lebendigen und leblosen Creaturen, und folglich auch des Menschen, den über alle Krafft, Macht und Gewalt, und über alle sonst sogenannte Majestäten, weit erhabenen HErrn aller Herren, und König aller Könige, kurtz den allweisen, allmächtigen, gerechten und ewigen GOtt, selbst zu ihren ersten und eigentlichen Urheber haben, dessen treuer Knecht und Diener Moses aber nicht anders, als bloß ein von ihm selbst erwehlter Mund-Bote und Gevollmächtigter an das Jüdische Volck, und zugleich an das gantze menschliche Geschlechte gewesen, dessen Mund und Feder, oder vielmehr dessen Zunge und Hände sich derselbe bey der ersten feyerlichen Kundmach- und Offenbarung seines allerheiligsten und unerforschlichen Willens an das gantze menschliche Geschlecht zu bedienen beliebet. Es fragt sich also hierbey nicht unbillig, ob und in wiefern gedachte und in denen Büchern Mosis enthaltenen Gesetze und Verordnungen den Namen und das hohe Ansehen eines Göttlichen Rechtes verdienen? Es werden aber überhaupt alle diejenigen Gesetze und Verordnungen, welche anfänglich und unmittelbar von GOtt selbst ihren Ursprung her haben, und daher auch als beständige, unveränderliche und ewige Gesetze anzusehen sind, oder deren Ansehen und Verbindlichkeit wenigstens durch keine menschliche Macht und Gewalt, oder auch dagegen gemachte Verordnung aufgehoben, oder nur im geringsten verändert werden kan, und welche daher auch nothwendig alle und iede Menschen an allen Orten und zu allen Zeiten, ohne Ausnahme verbinden, mit dem Namen eines Göttlichen Rechtes beleget; es wäre denn, daß diesem allerhöchsten und unwandelbaren Gesetz-Geber von selbst beliebet, desfalls bey Gelegenheit einige Aenderung zu treffen, oder solche auch bald bey deren Kundmachung bloß auf gewisse Zeiten und Oerter, oder auf gewisse Personen und Sachen einzuschräncken. Auf welchen Fall dieselben zwar auch noch, so viel ihren Ursprung und das daher entstehende hohe Ansehen anbelanget, mit dem Namen eines Göttlichen Rechts oder Gesetzes zu belegen sind. Nur daß sich deren Allgemeinheit und die damit verknüpffte allergenaueste Verbindlichkeit, sich nach dem darinnen enthaltenen Göttlichen Gebote oder Verbote durchaus zu achten, nicht auf das gantze menschliche Geschlechte in seinem allerweitläufftigsten und allgemeinen Umfange, sondern bloß auf diejenigen Personen erstrecket, denen solche zum Besten verordnet worden. Solchemnach wird es nunmehr gar leicht seyn, auf die oben beygebrachte Frage zu antworten. Nemlich dem Ursprunge und ihrem daher entstehenden hohen Ansehen nach heissen und sind zwar alle und iede sonst sogenannte Mosaische Gesetze, oder die in denen Büchern Mosis auf ausdrücklichen Göttlichen Befehl offenbarten Verordnungen allerdings Göttliche Rechte; in Betrachtung ihrer allgemeinen Verbindlichkeit, oder in Ansehung auf das gesamte menschliche Geschlechte aber verdienen eigentlich nur diejenigen einen so hohen Namen, welche nicht nur an und vor sich selbst alle und iede Menschen, an allen Orten und zu allen Zeiten verbinden, sondern mit denen auch seit ihrer ersten Kundmachung nicht die geringste Veränderung vorgegangen, und die also auch nicht unbillig, wie sie es denn auch wahrhafftig sind, sowol von denen Gottes- als Rechts-Gelehrten, immerwährende unveränderliche und ewige, oder welches gleich viel ist, Göttliche Rechte und Gesetze in besondern und engern Verstande genennet werden. Dergleichen z. E. alle sonst sogenannte Moral- oder Sitten-Gesetze sind, weil sie nemlich nicht allein die sittlichen Handlungen aller und ieder Menschen ohne Ausnahme zu ihrem vornehmsten Gegenstande, sondern

dern auch mit dem ſonſt ſogenannten Rechte der Natur oder der Vernunfft eine genaue Verwandniß haben. Beſ. Tiraquell de Retract. Lignag. in Præf. n. 10. Was aber die bekannten Moſaiſchen Ceremonial- und Policey-Geſetze betrifft; ſo werden dieſelben bloß deshalber noch Göttliche Rechte und Geſetze genennet, weil ſie Moſes ebenfalls anders nicht, als auf ausdrücklichen Göttlichen Befehl und Verordnung kund gemacht und niedergeſchrieben. Reinking de Retract. conſangu. qu. 1. n. 12. Die ſonderlich in den mittlern Zeiten bekannt geweſenen Schul-Welt-Weiſen hielten hingegen davor, daß dieſe letztern unter keiner andern Bedingung, und in keinem andern Verſtande, als ſonſt etwan Demoſthenes überhaupt die Geſetze ein Geſchencke der Götter genennet, den Namen Göttlicher Rechte und Geſetze verdienten. Stephani de Jurisd. Judæor. Græcor. Lib. I. c. 10. n. 45. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt doch keinesweges zu läugnen, daß nicht bisweilen auch nur ein einziges Moſaiſches Geſetze theils als ein Policey- theils auch als ein Moral-Geſetze zugleich betrachtet werden könne. Wie denn hierbey überhaupt zu mercken, daß die Beſtraffung derer Laſter und Verbrechen mehrentheils aus dem Rechte der Natur ihren Urſprung habe, und daher gantz unveränderlich ſey; die Beſtimmung der Straffe, oder die Art und Weiſe der Beſtraffung aber eigentlich nur zu dem Policey-Weſen einer ieden Republick, und dieſe Moſaiſchen Policey-Geſetze ins beſondere betreffend, die darinnen vorgeſchriebene Maaß und Ordnung derer von dieſem oder jenem Verbrecher begangenen Laſter und Miſſethaten, bloß zu dem Policey-Weſen der Jüdiſchen Republick gehörig geweſen, und daher nach Beſchaffenheit der Umſtände gar leicht verändert, und auch wol gäntzlich abgeſchaffet werden könne; wie ſie denn auch längſt ſchon würcklich abgeſchaffet worden, wovon bald ein mehrers. Beſ. Beſold in Conſil. 52. n. 4. u. ff. So viel demnach die bereits von vielen aufgeworffene und zum Theil auch ziemlich gründlich erörterte Frage anbetrifft, ob nemlich dieſe Moſaiſchen Policey-Geſetze würcklich dergeſtalt wieder aufgehoben und abgeſchaffet worden, daß ſie ſonderlich in denen heutigen Chriſtlichen Republicken weiter nicht die geringſte Verbindlichkeit und Krafft Rechtens vor ſich haben? So iſt vor allen Dingen nöthig, zwiſchen denen Moſaiſchen Policey-Geſetzen, welche ſich zugleich auf das allgemeine Sitten-Geſetze oder Recht der Natur gründen, und zwiſchen denen, welche ſich einzig und allein auf das Jüdiſche Volck und deſſen Regierungs-Art oder Policey-Weſen bezogen, einen genauen Unterſcheid zu machen. Die erſtern haben alſo, als immerwährende und unveränderliche Geſetze, die Krafft an ſich, nicht allein die Juden, ſondern auch alle und iede Sterblichen ohne Ausnahme zu verbinden; wie denn überhaupt ſchon alle hier und da Land-übliche Rechte und Geſetze, dafern ſie rechter Art ſeyn ſollen, ſchlechterdings mit dem natürlichen und Sitten-Geſetze überein kommen müſſen. Die von der letztern Art hingegen verbinden, da ſie zumal ohnedis ſchon ihrem erſten Urſprunge und ihrer natürlichen Beſchaffenheit nach veränderlich und bloß nach dem Jüdiſchen Policey-Weſen eingerichtet geweſen, eben nicht der Chriſten ihre Gewiſſen zu einer ſo genauen und nothwendigen Beobachtung derer darinnen enthaltenen Gebote und Verordnungen. Speckhan in Cent. III. claſſ. 4. qu. 12. Brunnemann in Comment. ad Cod. p. 1. Grotius de Jure Bell. & Pac. in Proleg. Ja, wie inſonderheit Carpzov in Prax. Crim. P. II. qu. 77. n. 30. u. f. mit mehrerm gezeiget; ſo verbinden dieſelben uns Chriſten nicht mehr, als wie etwan derer bekannten Griechiſchen Geſetz-Geber, des Solons und Dracons ihre gemachte Verordnungen. Und darff man es ſich daher um ſo viel weniger befremden laſſen, warum ſo viele in denen Moſaiſchen Policey-Geſetzen enthaltene peinliche Straffen noch des Verbrechers Leben ſchonen; da man doch hingegen in unſern heutigen Republicken in gar viel Fällen ein gantz anders zu beobachten pflegt. Carpzov l. c. P. III. qu. 101. n. 26. Ob nun aber ſchon dieſe Moſaiſchen Geſetze von denen Capital-Straffen, in Anſehung ihrer Verordnung wegen der Perſonen, der Grade, und anderer Umſtände, bloß zu der Moſaiſchen Regirungs-Art, und alſo auch denen Gerichtl. und Policey-Geſetzen in beſondern Verſtande zu rechnen ſind; ſo iſt und bleibt doch die Haupt-Beſchaffenheit derſelben, als vermöge welcher nach 1 B. Moſ. IX, 6. der Obrigkeit das Recht des Schwerdtes oder der Straffe über die Ubelthäter zukommt, in dem Natur- oder Sitten-Rechte ſelbſt gegründet, und daher auch unveränderlich. Carpzov l. c. n. 29. u. ff. Wie denn Chriſtus ſelbſt auch dieſes Recht in dem N. Teſt. wieder erneuert. Matth. XXVI, 52. Ap. Geſch. XIII. Röm. IV. als in welchen Oertern unter der Benennung des Schwerdtes nicht allein eine ernſtliche und nachdrückliche Straſe und Züchtigung, wie die Photinianer wollen, ſondern auch die Todes-Straffe ſelbſt verſtanden wird; womit aber gleichwol nicht eben alle Verbrechen ohne Unterſcheid zu belegen ſind, Carpzov l. c. n. 31. u. 34. Und gnug, daß bereits durch hohe Landes-herrliche und Kayſerliche Befehle, welchen nach 1 Petr. II, 14. alle ſchuldigſte Folge und Gehorſam zu leiſten, die Todes-Straffe eingeführet worden, Carpzov l. c. 37. woſelbſt er auch noch weiter, ſonderlich n. 42. bis 45. die dagegen gemachten Einwürffe weitläufftig beantwortet. Sonſt halten auch noch viele Rechts-Gelehrte davor, daß die Juden, oder wie ſie ſonſt auch genennet werden, die Hebräer, wenn ſie mit einander und unter ſich ſelbſt in einen Proceß verwickelt werden, nach keinem andern, als nach ihren eigenen, oder denen Moſaiſchen Rechten zu urtheilen wären. Bulläus in Conſil. p. 107. u. 410. Reinking in Lib. II. claſſ. 1. c. 3. n. 8. Beſ. auch Mod. in c. Judæi extra de Judic. Soc. in l. 1. in pr. col. 6. n. 43. ſi cert. pet. Allein nachdem durch die Zukunfft Chriſti ins Fleiſch ein vor allemal nicht allein ihre vor dieſem üblich geweſenen Rechte und Geſetze völlig aufgehoben und abgeſchaffet, ſondern ihnen auch das Prieſterthum nebſt dem Königreiche dergeſtalt genommen worden, daß ihre Republick wol, weil die Welt ſtehet, nicht wieder hergeſtellet werden dürffte; ſo wäre es allerdings wol etwas ungereimtes, wenn man ſie auf den Fall, da auch vielleicht die gemeinen Rechte ſich nicht zu ihrer vorhabenden Streit-Sache ſo vollkommen ſchickten, oder da auch allenfalls gar keine ausdrückliche Verfügung darinnen geſchehen, nach denen Moſaiſchen Rechten und Satzungen richten wolte; ſondern ſie müſſen ſich ſchlechterdings gefallen laſſen, daß ſie nach denen hin und wieder eingeführten Land-üblichen Rechten u. Gewohnheiten, ſowol wo ſie etwas verbrechen, als unter einander ſelbſt im Streite liegen, geurtheilet werden. Beſ. Marq. von Suſ. in Part. II. c. 6. n. 2. u. 7. Michael de Jurisdict. concl. 48. lit. h. Fürer in Irin. p. 36. Limnäus in Jur. Publ. Lib. VIII. c. 8. n. 49. Rufinus in Comparatione Legis Moſaicæ cum Jure Civili tit. 12. Pithöus in Not. ad LL. Moſaic. & Roman. collationem.

nem. Ungepaur in Exercit. Juſt. XIII. f. 483. qu. 3. Hierbey fügen wir noch, als etwas beſonders merckwürdiges hinzu, daß zu Rom, ſobald ein neuer Pabſt erwehlet worden, die Juden demſelben entgegen kommen, und ihm mit gebogenen Knien das Moſaiſche Geſetze unter mancherley Lobes-Erhebungen deſſelben, darreichen. Worauf ihnen denn der Pabſt mehrentheils ungefehr folgende Antwort ertheilet: Ihr Hebräiſchen Männer, das heilige Geſetze loben und verehren wir, als welches euern Vätern von dem allmächtigen GOTT durch den Dienſt Moſis übergeben worden; eure ſo gar genaue Beobachtung und erdichtete Auslegung deſſelben aber verdammen und verwerffen wir: weil wir aus der Apoſtel Lehren und Schrifften zur Gnüge wiſſen, daß der Meßias und allgemeine Welt-Heyland, auf welchen ihr noch ſo vergeblich wartet, längſt gekommen ſey, und weil dieſer Apoſtoliſche Glaube denſelben auch als den HErrn JEſum Chriſtum rühmet und preiſet, welcher mit dem Vater und dem Heiligen Geiſte lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. *Diſcours Politique* de l' Etat de Rome fol. 119. Beſondere Schrifften von den Moſaiſchen Geſetzen ſind folgende: 1) Johann Franz Buddei Diſſert. de legibus Solonis cum Moſaicis collatis, Halle 1699, 2) Paganinus Gaudentius de differentia legum Moſaicarum & Romanarum; 3) Philipp Zeppers Collatio legum Moſaicarum & Romanarum, Canonici item & Saxonici jurium; 4) Joſeph Arnds Manuale legum Moſaicarum, cum legibus Romanis collationem continens; 5) Zentgravens Diſſertat. de Moſe legislatore Ebræorum; 6) Rufini Comparatio Legis Moſaicæ cum Jure Civili.

Moſaiſches Werck, ſiehe Moſaiſche Arbeit.

Moſaisk, ſiehe Moſaisko.

Moſaiski, ſiehe Moſaisko.

Moſaisko, oder Moſaisk, und Moſaiski, eine hölzerne Stadt in Rußland, am Fluſſe Mosk, 18 Deutſche Meilen von der Stadt Moſcau gegen Pohlen gelegen, wo ſich der Czaar in Jagten und zur Sommers-Zeit, zu ergötzen pfleget.

MOSAMBICUM REGNUM, ſiehe *Mozambique*.

Moſambique, ein Königreich und Stadt, ſiehe Mozambique.

Moſandan, ſiehe Mocandan, p. 679.

MOSANDANUM PROMONTORIUM, ſiehe Mocandan p. 679.

Moſander (Jacob) ein Carthäuſer-Mönch zu Cöln, war aus Flandern gebürtig, und ſtarb 1589 zu Mähren. Er hat von dem Leben der Heiligen den 7 Band vollend ausgefertiget, welchen Surius unvollkommen hinterlaſſen, ingleichen Adonis Martyrologium vermehret und verbeſſert herausgegeben. Petrejus bibl. Carthuſ. Andreä bibl. Belg. Swertii Athen. Belg.

Moſantius (Jacob) ein gelehrter Frantzoſe, welcher 1674 geſtorben, und Collectionem epiſtolarum ſuarum zu Caen 1664 oder 1669 in 16 herausgegeben. Man hat auch von ihm Poemata latina. ebend. 1658 in 4. Le Long Bibl. hiſt. Tellier Biblioth.

Moſanus (Gerhard) ein Deutſcher, aus dem Dominicaner-Orden, lebte noch 1599, und brachte das von Laur. Cundio angefangene Werck zu Stande, des Titels: Bibliotheca homiliarum & ſermonum priſcorum Eccleſiæ Patrum, Lion 1588 in 4 Folianten. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 314.

Moſanus (Hubert) unter dieſem Namen hat Johann Chriſtoph Beckmann wider des Hector Gottfried Maſius Buch, Intereſſe principum circa religionem evangelicam genannt, vielen Streit erreget.

Mosbach, Moßbach, Lat. *Mosbachia*, eine feine Stadt und Amt am Neckar-Fluſſe in der Unter-Pfaltz, die wegen der Meſſer und Degen-Klingen gar bekannt. Vor dieſem iſt es ein Reichs-Städtlein geweſen, welches 1232 Pfaltzgraf Otto, der erleuchtete, Pfandsweiſe an ſich gebracht, worauf es ſein Sohn Ludwig der Pfaltz gar einverleibet. Nach der Zeit wurde es Otten, dem jünaſten Sohn Königs Ruperts, zugetheilet, der ſich Pfaltzgraf zu Mosbach und Neumarck geſchrieben, auch auf dem daſelbſt noch befindlichen Schloſſe ſeinen Sitz gehabt. Es iſt aber ſeine Linie mit ſeinen Söhnen ausgeſtorben. Sonſt iſt der Ort die Geburts-Stadt des berühmten Nic. Ciſneri. Es ſind daſelbſt 1723 den 10 Junii, 160 Häuſer abgebrannt. Nicht weit davon liegt das Schloß Lindenfels, davon ſich die gleichfolgende adeliche Familie ſchreibt. Tolner H. P. p. 36. & 77.

Mosbach, ein Amtſäßiges Guth unter dem Amte Arnshaug und Triptitz, im Neuſtädtiſchen Creyſſe in Meiſſen. Wabſt ꝛc.

Mosbach (Samuel) auf Sachſendorff und Streuben, war beyder Rechten Doctor, und vertrat erſtlich bey Albrechten, Grafen zu Schwartzburg, nachmals aber bey dem Hertzoge, Friedrich Wilhelmen, der Chur-Sachſen Adminiſtrator, die Stelle eines Cantzlers, worauf er 1603 zu Leipzig in dem 48 Jahre ſeines Alters geſtorben. Vogels Annal. Lipſienſ.

Mosbach (Samuel) ein Doctor der Rechte, war Profeſſor zu Leipzig, Canonicus zu Naumburg, wie auch Aſſeſſor im Churfürſtlichen Sächſiſchen Ober-Hof-Gerichte, und ſtarb 1649 den 2 Mertz in ſeinem 64 Jahre, unterſchiedene Diſputationes theoretico-practicas hinterlaſſend, von denen bekannt ſind: 1) ad L. Civil. 27. ff. de rebus creditis. 2) de uſucapionibus. Witte Diar.

Mosbach von Lindenfels, dieſe unmittelbare Reichs-freye adeliche Familie am Rheine hat den Namen von der kurtz vorhin gedachten Stadt, allwo ſie vor Alters gewohnet, und hernach das Schloß Lindenfelß nahe dabey erbauet. Wilhelm hat ſich als Fürſtlicher Würtenbergiſcher Obriſter und Rath in dem Schmalkaldiſchen Kriege hervor gethan. Heinrich iſt 1561 in dem 96 Jahre ſeines Alters als Vizdum und Hof-Richter zu Mayntz verſtorben, und hat folgende Söhne hinterlaſſen: 1) Johann Andream, Dom-Probſten zu Mayntz, 2) Johann Friedrichen, Chur-Mayntziſchen Rath und Amtmann zu Gernsheim, und 3) Johann Rheinharden, der ſeinen Stamm allein fortgeſetzet. Sein Sohn Johann Andreas hinterließ 4 Söhne, die waren 1) Hans Ludwig, der unterſchiedne Söhne gezeuget; 2) Hans Friedrich, Fürſtlicher Heſſen-Caſſeliſcher Rittmeiſter, der ſeinen Stamm ebenfalls mit unterſchiedlichen männlichen Erben fortgepflantzet. 3) Hans Reinhard, Fürſtl. Badeniſcher Rath und Ober-Voigt zu Graben: und 4) Hans Heinrich, Fürſtl. Heßiſcher Rittmeiſter und Amtmann zu Kelſterbach, welche beyde letztere keine Söhne hinterlaſſen. Dieſe Familie ſoll vor einiger Zeit männlicher

Seits

Seits abgeſtorben, und Dero Namen und Wapen von einem Aſt derer von Geißmar angenommen worden ſeyn, wie denn Chriſtoph Gottfried, Freyherr von Geißmar genannt, von Mosbach-Lindenfels, unmittelbarer Reichs-freyer Ritter vom Ober-Rheiniſchen Creyſe, 1711 Chur-Maynziſcher Aſſeſſor bey dem Kayſerl. Cammer-Gericht zu Wetzlar worden. Europ. Fam. P. 111. p. 182. Lumbracht vom Rhein. Adel, Tab. 190. Spangenberg Adel-Spiegel P. 2.

MOSBACHIA, ſiehe Mosbach.

Mosbeuern, eine Herrſchafft in Schwaben, welche zu der Grafſchafft Tannhauſen dem Grafen von Stadion gehöret. Hübn. vollſt. Geogr. P. III. pag. 320.

Mos-Blume, ſiehe Dotter-Blume, im VII. Bande p. 1356. u. f.

Mosburg, Lat. *Mosburgum*, eine Stadt in Unter-Bayern, in dem Rent-Amte Landshut, liegt zwiſchen den Städten Freyſingen und Landshut, von ieder 2 Meilen, und 7 Meilen von München, an der Iſer, über welchen Fluß daſelbſt eine Brücke gehet, und hat ein eignes Land-Gericht. Vor dieſem hatten ſie eigne Grafen, nach deren Abſterben, welches zu den Zeiten Kayſers Rudolphs *I.* erfolgt, die Güter an Bayern gekommen. Man hält ſie nach Regenſpurg vor die älteſte in Bayern, und iſt nicht allein wegen eines herrlichen Sieges, den Kayſer Ludwig der Bayer 1313 um dieſe Gegend wider die Oeſterreicher erhalten, ſondern auch wegen einer noch ältern Niederlage der Ungarn bekannt, wovon man vor dem 30 jährigen Kriege noch einige übergebliebene Fahnen zeigen kunte. Im Jahr 1632 und 1634 haben die Schweden dieſen Ort ausgeplündert. Chur-Bayern p. 303. Dieſe Stadt hatte ſonſt eine uralte und ſchon ſeit 890 dem heil. Caſtulo zu Ehren geſtifftete Abtey, welche aber nach der Zeit in ein Collegiat-Stifft verwandelt worden, und weilen die Einkünffte nicht gar hinlänglich ſcheinen wollen, ward daſſelbe zu Ende des 16 Jahrhunderts nach Landshut in Nieder-Bayern in die daſige St. Martins-Kirche verleget, worüber die Päbſtliche Confirmations-Bulle 1595 von Clemente *VIII.* ertheilet worden. Wie die Aebte geheiſſen, und nach ihnen die erſten Pröbſte, iſt wegen verlohren gegangener Urkunden davon unbekannt. Das Verzeichniß der Pröobſte, ſo viel ihrer ausfindig zu machen geweſen, iſt folgendes:

1) Einhard.
2) Albeno, ums Jahr 1171.
2) Conrad 1199, war mit gegenwärtig, als 1212 die beyden Biſchöffe von Freyſingen und Eichſtädt, die neue Kirche St. Caſtuli einweiheten, nachdem die alte durch den Brand des dran ſtoſſenden Gebäudes ſchier völlig eingefallen war. Nach ihm mögen einige Pröbſte fehlen.
4) Heinrich 1278.
5) Friedrich von Stauffenberg 1284. hat den zwiſchen Heinrichen, Hertzogen von Bayern, und dem Biſchoffe zu Freyſingen, Enichonem, errichteten Vergleich wegen etlicher Lehn-Stücke als Zeuge unterſchrieben, und noch 1310 gelebet.
6) Otto von Machſeltrain 1322.
7) Wernher 1347.
7) Seyfried von Fraunberg 1354. lebte noch 1374.
9) Degenhard von Chamer 1379. ſtarb auf ſeiner Rückreiſe von Rom, unweit dieſer Stadt 1388.
10) Degenhard, Freyherr von Weichſer, 1388. ward 1410 Biſchoff zu Freyſingen.
11) Caſpar Seidoltsdorffer 1428, kömmt noch 1438 als Probſt vor.
12) Johann Pienzenauer 1465, hat noch 1469 gelebet.
13) N. Maurkircher 1471.
14) Dietrich Mayr 1486, bezeigte ſich gegen das Capitel ſehr freygebig, und ſtarb 1507.
15) Bernhard Artzt 1513.
16) Leo Leſch, der heiligen Schrifft Doctor, ward 1551 Biſchoff zu Freyſingen, und ließ 1554 die Probſts-Stelle fahren.
17) Conrad Hunderjar, Doctor der Theologie, und Prieſter an der St. Martins-Kirche zu Landshut, 1555.
18) Johann von Via, war auch der heiligen Schrifft Doctor, und St. Martins-Prieſter zu Landshut, 1561.
19) Martin Eiſengrein, Licentiat der Theologie, 1564.
20) Anton Fabritius, der heil. Schrifft Doctor, und Prieſter an der St. Martins-Kirche zu Landshut, 1569. ward nachgehends Dechant zu Paſſau.
21) Sebaſtian Frantz, Licentiat der Theologie, 1582, wurde Decanus zu München. Unter ihm haben die Pröbſte aufgehöret, nachdem zu Landshut die Collegiat-Kirche zu St. Martin, und St. Caſtul am 27 April 1596 errichtet worden. Lund metropol. Salisburg.

Mosburg oder Masburg, eine Herrſchafft und Berg-Schloß in Cärnthen, wovon im XIX. Bande pag. 1898.

MOSBURGUM, ſiehe Mosburg.

MOSCA, ſiehe Fliege, im IX. Bande p. 1348.

Moſca, ein Fluß, ſiehe Moſcau.

Moſca (Agapitus) Cardinal-Diaconus von St. Georg in Velarbo, und Päbſtlicher Legat zu Ferrara. Er ward den 28 April 1678 zu Peſaro im Kirchen-Staat gebohren, und von Clemens dem *XI.* aus dem Hauſe Albani, ſeinem nahen Anverwandten, zu den Würden der Kirchen gezogen. Anfangs war er Gouverneur zu Lotto; im Jahr 1725 aber ward er Päbſtlicher Cammer-Präſident, und einige Jahre nachher Cammer-Clericus. Im Jahr 1732 den 1 October ward er von dem ietzigem Pabſt Clemens dem *XII.* zur Danckbarkeit der von obgedachtem Clemens dem XI. genoſſenen Gnade, auch von dieſem erlangten Cardinals-Würde, zum Cardinal, und den 15 November darauf zum Diaconus von St. George ernennet. Den 30 Sept. 1734 machte ihn beſagter Clemens der *XII.* zum Legaten von Ferrara, in welcher Würde er im Jahr 1737 noch auf 3 Jahr beſtätiget worden. Dieſer folgete am 21 May 1738 die Würde eines Päbſtl. Nuntius a latere, mit Zuſchuß einer Summe von 3000 Scudi zu Beſtreitung der Koſten aus der Päbſtlichen Cammer. In dieſer Qualität hatte er die Ehre Ihro Königl. Majeſtät von Sicilien bey Dero Durchreiſe durch Ferrara zu bewillkommen, und Derſelben bey einer Staats-Viſite ein Päbſtliches Breve, und verſchiedene Reliquien zu überreichen. Kanffts Genealogiſcher Archivarius III. Theil p. 175. Supplement auf das Jahr 1732. p. 47.

p. 47. XIII. Theil p. 478. XIV. Theil p. 568. XXVII. Theil pag. 521. XXXVI. Theil pag. 561. XLIX. Theil pag. 689.

Mosca, oder **Musca** (Caspar) ein Priester von Salerno in Neapolis, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und ließ Catalogum de Salernitanæ Ecclesiæ Episcopis & Archiepiscopis, & compendiolum de vita & gestis D. *Matthæi* zu Neapel 1594 in 4 herausgehen. Toppi Bibl. Napol.

Moscardus (Ludwig) ein gelehrter Italiäner von Verona, wo er aus einem Adelichen Geschlecht entsprossen, hat um die Mitte des 17 Jahrhunderts gelebet, und im Italiänischen herausgegeben 1) Descriptionem Musei proprii, Padua 1656 in Fol. so zu Verona 1672 in Fol. ist nachgedruckt worden. 2) Historia Veronensis usque ad annum 1668. Verona 1678 in 4. Hallervord Bibl. cur. Gryph. de Scriptoribus Historiam Seculi XVII. illustrantibus c. VIII. §. 5. p. 455.

Moscarellus (Johann Andreas) ein Patritius aus Benevento, war anfangs Canonicus, hernach Thesaurarius und Primicerius daselbst, verwaltete darauf noch andere ansehnliche Dignitäten, und erhielt endlich 1703 das Bisthum zu Gvardia Alferia. Er hielte 1709 einen Synodum, richtete Schulen und viele Altäre auf, stellete öffters Kirchen-Visitationes an, stifftete zu Civitate eine Carmeliter-Brüderschafft, und lebte noch um 1722. Johann von Nicastro Pinacoth. Benevent. Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. pag. 301.

Moscata, eine weitläufftige Stadt, welche den Titel eines Fürstenthums führet, und in dem Königreich Vigiti Magna, in dem Africanischen Kayserthum Monomotapa liegt. Meliss. in Geogr. Novill. P. II. p. 652.

Moscatellus, oder **Muscatellus** (Johann Bernhard) ein Italiänischer Rechts-Gelehrter aus Neapolis, lebte am Ende des 16 Jahrhunderts. Man hat von ihm 1) Practicam fidejussoriam, Venedig 1594 in 4. 2) Variarum practicarum & tractatuum civilium & criminalium opera omnia, ebend. 1615 in Fol. so Franz Maria Pratus 1646 vermehrter herausgegeben. Toppi Bibl. Napol. Barberini Bibl.

Moscatellus (Jordan oder Philipp) ein Mönch und Prediger von dem Orden des heiligen Hieronymi, gebohren zu Vicenza 1592, lehrte die Philosophie und die Theologie. Er starb in seinem Vaterlande 1631, und hat 1) Controversiarum pro defensione *Phil. Fabri* adversus P. *Xantem Marialem* Partes II. 2) de potentia neutra adversus eundem geschrieben. Tomasini Elog. Papadopoli hist. gymn. Patav. Tom. II. p. 287.

Moscatellus (Philipp) siehe **Moscatellus** (Jordan.)

Moscau, das Reich, siehe **Rußland**.

Moscau, Mosca, *Moscua*, ein Fluß im Hertzogthum Moscau, welcher vor der Stadt Moscau vorbey fröhmet, und sich bey der Stadt Colomna in den Fluß Occa ergeust.

Moscau, Moscow, Lat. *Moscovia Ducatus*, oder *Moscovia Propria*, ein Hertzogthum in West-Rußland, und die Haupt-Provintz in gantz Rußland. Sie ist von den Landschafften Rosthow, Susdal, Rezan, Smolensko, Roskow, und Twer umringet, und wird von dem Flusse Moscau durchströhmet. Es ist ein considerabler Staat, der zu Kriegs-Zeiten allemal seine 30000 Edelleute ins Feld stellen, und auch erhalten kan. Sonst sind folgende Oerter darinnen: Moscau die Haupt-Stadt, Oprizna, Colonna oder Columna, Cochira, Micailof, Ismailow, Moislow, Jawarof, Trigona, Taninska, Alexeowski, Kolominskoe, Czaritzka, Sofrona, Troitz, Don, Bratoffiena, Pereslaw, Saleskoi. Siehe Rußland. Baudrand ꝛc.

Moscau, **Mußka**, **Moskau**, **Moßka**, **Moska**, **Muscau**, **Mosqua**, eine Herrschafft in der Ober-Laußnitz, in dem Görlitzischen Creysse, zwischen Rottenburg und Forsta gelegen, stößt an die Schlesische Grentze, sonderlich an das Fürstenthum Sagan gehörige Weichbild Prybuß. Es gehören viel ansehnliche Dorffschafften zu dieser Herrschafft. Diese Herrschafft, welche in den weitläufftigen und Grasreichen Heiden schöne Jagden, schöne Fischereyen, wohlbestellte Vorwercke, ein gutes Alaun-Bergwerck, ziemlich ergiebige Aecker und andere Regalia hat, stunde ehemals unter den Freyherren von Biberstein; ums Jahr 1584 aber gehörte sie dem Herrn von Schönrich, Johann Georgen; weil nun selbiger ohne männliche Erben verstarb, fiel sie an Kayser Rudolphen, damaligen Besitzer der Ober-Laußnitz, der sie 1597 Wilhelmen, Burggrafen von Dohna, käufflich überlassen, bey welchem Geschlechte sie bis 1645 geblieben, da sie mit Ursula Catharina, Burggräfin von Dohna, an ihren Gemahl, Curt Reinigke von Callenberg, gediehen; siehe von dessen Nachkommen den Geschlechts-Artickel Callenberg. Der ietzige Besitzer ist Graf Johann Alexander von Calenberg.

Moscau, Lat. *Moscovia*, oder *Moscua*, *Moscha*, eine von den grösten Rußischen Städten, und Residentz der Czaare von Rußland, liegt in einer anmuthigen Ebene, am Flusse Mosca, unterm 60 Gr. 23 Min. der Länge, 55 Gr. 36 Min. der Breite, und war, ehe noch die Casanischen und Astracanischen Reiche, ingleichen die weitläufftigen Mitternächtigen Länder erobert worden, ziemlich der Mittel-Punct des Landes, indem man von dieser Stadt an bis zu den Grentzen des Reichs überall 120 Meilen zehlen konte. Man rechnet ihre Länge vor ietzo auf anderthalb, und die Breite eine Deutsche Meile, wiewol sie nach einiger Bericht ehemals weit gröſſer soll gewesen seyn, und ihr Bezirck sich auf 9 Deutsche Meilen erstrecket haben. Das äusserliche Ansehen dieser Stadt ist vortrefflich. Die viel hundert starck vergüldete bey Sonnenschein wider-strahlende Thürne fallen sehr schön in die Augen. Es ist aber auch die Gegend dieses Orts vor sich selbst sehr angenehm, wegen der vielen Alleen, Gärten und Vorwercker. Die Stadt war vor 160 Jahren noch gantz offen; heut zu Tage aber ist sie in 4 Creysse eingetheilet, deren ieder mit Mauren und tieffen Graben umgeben ist, iedoch wider einen öffentlichen Anfall nicht haltbar ist. Es sind zwar 2 Castelle angelegt worden, welche Italiänische Ingenieurs nach dem Muster des Meyländischen gebauet haben, und sind diese Castelle mit 7 steinernen Bastionen und tieffen Wasser-Graben versehen. Man fieng auch bey besorgten Einfall Carls XII. an, hin und wieder Befestigungs-Wercke anzulegen; es sind aber dieselben zu keiner rechten

Vollkom-

Vollkommenheit gelanget. In der ersten Mauer liegen die Slabodeu oder Vorstädte, durch welche der Fluß Moscau fliesset. Es ist der gröste Theil dieser Slabodeu sowol durch die ehemaligen Streiffereyen der Tartarn, als durch die öfftern Feuers-Brünste verwüstet worden und eingegangen. Der Czaar, Iwan Basilowitz, ließ sie für die Litthauer, Polen und Deutsche bauen, und nennte sie anfangs Naleiki, das heist, schenck ein. Es ist aber dieser Platz hernach den Strelitzen und andern gemeinem Pöbel zum Wohn-Platze angewiesen worden. Von dieser Stadt ist zu unterscheiden die absonderliche Vorstadt, worinnen anietzo die Deutschen wohnen, welche nova inasemska Sloboda genennet wird. Sie liegt vor der Prokoffsky-Pforte und an dem Bache Jansa. Vor diesem wohnten die Deutschen auch in der Stadt, wurden aber von der Clerisey ausser der Ring-Mauer an diesen Platz getrieben. Der andere Creyß wird Skorodom genennt, und ist das Theil der Stadt, so die beyden andern Städte rings umschleust, bis an den Fluß Musqua, in welchen sich der Bach Jaguſa ergiesset. In der dritten Mauer, so Biela Sztenna genennet wird, siehet man Czargorod oder die Czaarische Stadt. Sie liegt wie ein halber Mond, der Bach Neglina strohmt mitten durch, und wohnen in derselben viele Knesen, Bojaren, fürnehme Bürger, und absonderlich die Becker. Es sind auch allhier die Korn-Böden, Fleisch-Bäncke, Bier- und Brandtewein-Schencken, der Vieh-Marckt, des Czaars Pferde-Ställe, das Gieß-Haus ꝛc. Es hat diese Stadt grosse Märckte, auf welchen lauter höltzerne Sachen und Waaren verkauffet werden. Es stehen daselbst etliche hundert Häuser, die auf den Kauff gerichtet sind, und wenn sich ein Käuffer gefunden, aus einander geschlagen, und an den Ort, wohin es verlanget wird, mit grosser Behendigkeit gebracht werden. In der vierdten Mauer, welche Crossa Sztenna genennet wird, liegt Kitaigrod, oder die Chinesische Stadt, in welcher die Chinesischen Waaren verkaufft werden. Es ist dieser Theil der Stadt nicht allein mit einer rothen dicken Mauer umgeben, sondern es wird derselbe auch gegen Süden von der Musqua, und gegen Morgen von dem Bach Neglina umschlossen. Es sind hier alle Cram-Buden, und einer ieden Art Waaren ihre besondere Quartiere angewiesen. Die Bilder der Heiligen werden an einem eigenen Bezirck verkaufft, oder, wie die Russen sagen, gegen Geld vertauscht, weil sich niemand unterstehen darff auf einen solchen Heiligen zu dingen. In diesem Creysse erblicket man der Czaaren Schloß, welches Cremelin genennet wird, es ist sehr groß, und mit einer dreyfachen starcken Mauer umgeben. Es stehen darneben und um dem Schlosse die Cantzeleyen, Wohnungen der Patriarchen, und 50 grosse und kleine Kirchen, davon die zu St. Maria, St. Michael und St. Nicolai die vornehmsten, und sind deren Thore mit starckem silbern Blech umzogen. Jede steinerne Kirche hat 5 weisse Thürne, und auf ieglichem ein dreyfaches Creutz. Vor dem Schlosse ist ein grosser Marckt, und der ansehnlichste Platz in der Stadt. Die Gebäude auf dem Cremelin sind mit lauter Quader-Steinen aufgeführet, iedoch ist die Symmetrie und Verbindung an demselben, wegen vieler Zusätze und öfftern Anbauung sehr mangelhafft. In dem innersten Platze des Schlosses stehet eine alte kleine Kirche, die noch vor der Stadt erbauet, und als eine Antiquität bisher erhalten worden. Die Crone und der Scepter sind in einem Gemache versiegelt und verschlossen. Den Schlüssel und Petschafft verwahret der Reichs-Cantzler. Die Häuser in Moscau sind gröstentheils nur von grossen und kleinen Bäumen ins Gevierdte über einander geleget, die Ritzen mit Moß verstopffet, und die Dächer mit dünnen Bretern belegt. Dannenhero man sich nicht wundern darff, wenn bey einer entstandenen Feuers-Brunst eine grosse Menge im Rauch aufgehet. Es sind aber doch wol 3000 steinerne Gebäude, iedoch unter viel 1000 höltzernen Häusern anzutreffen, überdem auch nicht an der Strasse, sondern hinten in den Höfen gebauet, und wegen Feuer und Uberfall der Diebe mit grossen Mauren umgeben. Die Gassen sind nicht ordentlich angelegt, und an sehr wenig Orten gepflastert: Die Menge der Leute ist sehr groß, wiewol zugleich ein Uberfluß von armen und faulen Gesindel vorhanden, welche die Strassen zur Abend-Zeit sehr unsicher machen. Die Diebe stellen sich in die Winckel der Strassen, und werffen mit dicken Prügeln, die sie Dubinen nennen, nach den Köpffen der vorbeyfahrenden und gehenden, und sind sie darauf wohl abgerichtet, daß von solchen tödtlichen Würffen wenige fehlen. Alle Erschlagene, welche man im gantzen Jahre auf den Gassen findet, werden ausser der Vorstadt in eine Grufft geführet, und werden um die Pfingsten-Zeit an einem gewissen Tage Priester hinein geschicket, welche daselbst Seel-Messen halten, und hiernächst die Grufft mit Erde beschütten lassen. Einige wollen 1500, andere 2000 Klöster in und um Moscau zehlen, worüber man sich nicht zu verwundern, indem ein ieder grosser und vermögender Herr sich seine eigne Capelle aufbauen lässet. Die steinernen Kirchen sind alle rund gewölbet, in den Kirchen aber weder Stühle noch Bäncke anzutreffen, weil das Gebet und Gottesdienst stehend verrichtet wird. An den Kirchen hangen bisweilen 5 oder 6 Glocken, und sind also etliche tausend Glocken in Moscau zu zehlen; es fehlet auch nicht an Uhrwercken. Die von dem Fürsten Menzikow erbauete Kirche hat ein schönes Glocken-Spiel. Die Gemeinen zehlen hier die Stunden des Tages von dem Aufgang bis zu dem Niedergang der Sonnen. Die Haupt-Kirche ist auf dem Cremelin zu sehen. Es ist ein grosses altes und sehr starckes steinernes Gebäude. Es werden in dieser Kirche die Leichname derer unter den Russen sehr hoch gehaltenen Heiligen Aeoli, Antonii und Philippi, und nebst einem grossen Reichthum von güldenen Gefässen ein Kelch von Jaspis gezeiget, welchen der heilige Anton zu Rom soll ins Wasser geworffen, und wie er nach Novogrod gekommen, in dem dortigen Fluß wieder gefunden haben. Man siehet auch in dem Thurm dieser Kirche die grosse berühmte Glocke, welche in einer Feuers-Brunst geborsten und herunter gesuncken. Weil der Czaar Peter I. nicht vor nöthig befunden, einen Patriarchen wieder zu setzen, so wird diese Kirche durch die Metropoliten und Archi Rejes verwaltet. Unter den übrigen ist sonderlich die

Kirche des Ertz-Engels zu mercken, in welcher die Czaare in ſteinern und meßingenen Särgen beerdiget liegen. Die Printzen von Geblüt, und welche nicht zur Regierung kommen, haben ihre eigne Stelle, und ſind ihre Särge von geringem Werth. Alle hohe Feſt-Tage werden die Czaariſchen Gräber mit einer koſtbaren Decke beleget, auf welcher die Perſonalia des Verſtorbenen durch etliche tauſend in Ruſſiſchen Buchſtaben zuſammen gefügte Perlen und Edelgeſteine zu leſen ſind. Die Begräbniſſe der Czaarinnen ſind hingegen in einem nahe gelegenen Nonnen-Cloſter Tſchude Monaſtere zu ſehen, welches unter einer Aebtißin ſtehet. Unter den Clöſtern, ſo in und bey Moſcau liegen, iſt das eine viertel-Meile von der Stadt entfernte Dewize Monaſtere ſehenswürdig, in welchem die Printzeßin Sophia ihre Lebens-Zeit zubringen müſſen. Eine halbe Meile von der Stadt liegen noch die Simonnadonsky und andere Clöſter. Acht Meilen von Moſcau aber ſiehet man das bekannte Woskreſenskoy-Cloſter, welches der Patriarche Nikon nach dem Modell des heiligen Grabes gebauet, und auf eine viertel-Meile von dem Cloſter in einer Wüſte 20 Jahr gewohnet hat, allwo man noch eine kleine ſteinerne Capelle antrifft. Es ſind auch ſchon vor vielen Jahren in Moſcau von Petern I. 3 Gymnaſia angeleget worden; in dem erſten werden die Humaniora, in dem andern die Mathematick, in dem dritten aber die zur Navigation gehörige Wiſſenſchafften gelehret. Man findet auch hier eine von den vollkommenſten Apothecken in gantz Europa, aus welcher alle Armeen und groſſe Städte in gantz Rußland verſorget werden, und wird jährlich mit zwantzig und mehr tauſend Rubel neuen Vorraths verſehen. An dem Ende der Stadt liegt ein Thier-Garten, darinnen lebendige Löwen, Tieger, Panther, weiſſe Bären, ſchwartze Füchſe, Luchſe, Zobel, und viel koſtbare ſchöne Vögel anzutreffen ſind. Der Erbauer dieſer Stadt iſt der Groß-Fürſt, Jvan Danielowitz. Es hat dieſelbe von den Streiffereyen der Tartarn und den groſſen Feuers-Brünſten unſäglichen Schaden gelidten. Im Jahr 1571 wurde ſie von den Tartarn eingenommen, und gantz in Aſche geleget. Im Jahr 1611 bemächtigten ſich derſelben die Polen, und opfferten alles dem Feuer auf; dergleichen Unglück ſie auch 1668 aufs neue betroffen. Gleichwie ihr noch 1703, 1710, 1711 und 1712 durch den Brand auf etliche Millionen Schaden geſchehen. Der Czaar Peter I. und deſſen Nachfolgerin Catharina, haben zwar ordentlich in St. Petersburg reſidiret, desgleichen auch Peter II. eine Zeitlang gethan. Aber eben dieſer letztgedachte Czaar hat ſich bald nach des Fürſten Menzikows Fall wieder nach Moſcau begeben, und die Czaarin Anna hat noch 1731 ihre Reſidentz daſelbſt gehabt. Seit 1731 iſt hier eine Ritter-Academie angeleget, auch die bekannte Succeßions-Acte errichtet, und von dem Senat unterſchrieben, und beſchworen worden. Siehe Rußland.

Moſcau, Muska, eine kleine Stadt mit einem prächtigen Schloſſe in der Ober-Laußnitz, 6 Meilen unterhalb Görlitz an dem Fluſſe Neiße gelegen, welche unter den 6 Wendiſchen Städten, Beskow, Storkow, Wetſchow, Wittichenau und Dreyecke vor die älteſte gehalten wird. Die allhier befindliche Pfarr-Kirche iſt gar anſehnlich und neu erbauet, auch die Wendiſche Kirch-Gemeine ziemlich ſtarck. Sie gehöret zu der Herrſchafft gleiches Namens, und wird allda gut Bier gebrauet. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 1098. Hübn. P. III. p. 102.

Moſcau gegen Abend, ſiehe Rußland (Weſt.)

Moſcau gegen Morgen, ſiehe Rußland (Oſt.)

MOSCENI, ſiehe *Moßheni*.

St. Moſcentius, ein Märtyrer, ſiehe St. Satyrus, den 12 Jenner.

Moſch, ſiehe Biſam, im III. Bande p. 1919. und f.

Moſch, ein Dorff in Ober-Elſaß, zwiſchen der Lauch und Thur gelegen, und dem Fürſten von Murbach gehörig. Ichtersheims Elſaßiſche Topographie, II. Theil 4 Cap. p. 38.

Moſch, ein adeliches Geſchlecht in Schleſien, welches ſich vorzeiten auch Muſchin und Muſchzin geſchrieben. George auf Arnoldisdorff, der noch 1373 gelebt, hinterließ unter andern Hanſen, der 1372 Voigt oder Advocat zu Habelſchwerda im Glatziſchen geweſen, welche Stelle auch ſein Sohn gleiches Namens 1447 bekleidet. Hans von Moſch war 1582 Landes-Aelteſter der Grafſchafft Glatz, und hatte 2 Söhne: 1) Hanſen von Moſch, welcher 1603 Amts-Verwalter zu Glatz worden, und Maximilianen gezeuget, deſſen Rede vor das Königreich Polen, ſo er 1613 in dem Collegio illuſtri zu Tübingen gehalten, in Lauſii conſultationibus zu leſen. 2) Friedrichen, welcher 1595 Amts-Verwalter zu Glatz geweſen, und von Anna von Ullersdorff keine männliche Erben nachgelaſſen. Felician Moſch war 1604 Maltheſer-Commendator zu Glatz. Nach Anfang des 18 Jahrhunderts beſaß Marie Eliſabeth, verehlichte von Moſch, das Dorff Slatting in dem Fürſtenthum Troppau. Sinapii Schleſ. Cur. tom. I. p. 649. t. 2. p. 817.

Moſch-(Abel) ſiehe Abel-Moſch, im I. Bande pag. 93.

Moſcha, war ein Hafen in dem glücklichen Arabien, in Aſien, welcher bequem lag, den Sachalitiſchen Weyrauch daſelbſt zuzuführen. Ptolem. Cell. in Notit. orb. ant. Lib. III. c. 14.

MOSCHA, eine Stadt, ſiehe Moſcau.

Moſchadirter Amber, ſiehe *Ambra Moſchata*, im I. Bande p. 1697.

MOSCHÆA, ſiehe Moſquee.

Moſch-Alcea, ſiehe *Abel-Moſch*, Alpini, im I. Bande p. 93.

MOSCH ARABUM, *Vesling. Raji Hiſt.* iſt das *Abel-Moſch* Alpini, davon an ſeinem Orte, im I. Bande p. 93.

MOSCHARDINA, heiſt ein mit Moſch und Amber bereitetes Küglein, in dem Mund zu halten, und den ſtinckenden Athem zu temperiren, man kan auch ſolche Küglein von Tragacanth machen, und ſelbe mit einem deſtillirten Oel, aus ol. deſt. Rhodii Caryoph. Cinnamom. &c. beſchmieren, ſiehe auch *Muſcerda de terra Catechu.*

MOSCHATA, heiſſen diejenigen Sachen und Artzneyen, ſo nach Biſam riechen, als da ſind in denen Apothecken Trochiſci Galliæ moſchatæ, Aliptæ Moſchatæ. Unter denen Gewächſen findet man Geranium moſchatum, Scabioſam moſchatam, u. ſ. w. Ja Paracelſus hat ſo gar kein Bedencken getragen, dieſes Wort von Kranckheiten zu ſagen, dahero man bey ihm lieſet Colicam Moſchatam, Zibethinam.

Paragra-

Paragrani Tr. 1 und 2. wiewol er nicht deutlich genung erkläret, was er darunter will verſtanden haben.

MOSCHATA, ſiehe **Muſcate.**

MOSCHATA ALCEA ÆGYPTIA, *Park.* Iſt das *Abel-Moſch* Alpini, davon an ſeinem Orte, im I. Bande p. 93.

MOSCHATA BAMIA *Veslingii*, ſiehe *Abel-Moſch*, Alpini, im I. Bande p. 93.

MOSCHATA HERBA, ſiehe *Geranium Moſchatum*, im X. Bande p. 1066.

MOSCHATA KETMIA ÆGYPTIACA, Abelmoſch dicta, *Honorio Bello, J. B.* Iſt das *Abel-Moſch* Alpini, davon an ſeinem Orte, im I. Bande p. 93.

MOSCHATA NUX, ſiehe **Muſcate.**

MOSCHATA NUX FOEMINA, ſiehe **Muſcate.**

MOSCHATA NUX MAS, ſiehe **Muſcate.**

MOSCHATA NUX REGIA, ſiehe **Muſcate.**

MOSCHATELLA, *Cord. Hiſt. Tab.* ſiehe **Biſam-Kräutlein**, im III. Bande p. 1933.

MOSCHATELLINA, ſiehe **Biſam-Kräutlein**, im III. Bande p. 1933.

MOSCHATELLINA FOLIIS FUMARIÆ BULBOSÆ, *J. B. Pit. Tournef.* ſiehe **Biſam-Kräutlein**, im III. Bande p. 1933.

Moſchat-Nuß, ſiehe **Muſcate.**

MOSCHATON, eine Art Roſen. **Plinius** Hiſt. Natural. XXI. 4. Siehe **Roſa.**

Moſchaw, ein Ritter- oder Bauer-Guth, in dem Stiffte Merſeburg, deſſen Meldung geſchiehet in dem Chronic. Epiſcoporum Merſeburgenſ. c. IV. §. 12. pag. 355.

R. Moſche Ben Maimon, ſiehe **Maimonides**, im XIX. Bande p. 575.

Moſcheen, ſiehe **Mosqueen.**

Moſchel (Ober-) ſiehe **Moſchel-Landsberg.**

MOSCHELÆUM, heiſſet in der Artzney-Kunſt, ein Compoſitum von Muſcus und Oel.

Moſchel-Landsberg oder **Muſchel-Landsberg**, ein Schloß auf einem hohen Berge in dem Hertzogthum Zweybrücken im Weſt-Reiche, 1 Meile von Meyſſenheim. Es iſt von den Frantzoſen demoliret worden, das Städtgen aber unten im Thal ſtehet noch, und heiſſet Ober-Moſchel oder Muſchel.

Moſchenize, ein befeſtigter Marckt-Flecken in Liburnien, 13 Meilen von der Hauptſtadt Laybach, welcher von dem Adriatiſchen Meer benetzet wird, und an demſelben unter dem Utſchka-Berge liegt. Jetziger Zeit wird er insgemein zu Iſterreich mit gerechnet. Dieſer Ort hat vorzeiten, als ihn noch die Griechen bewohnten, **Moſchiena** geheiſſen; wie man denn noch der Griechiſchen Nonnen ihre Wohnung hat ſehen können. Es iſt hier herum nichts als Stein und Felſen, weswegen hier wenig Getreyde herfür kömmt, auſſer ein wenig Spelt, Sorgium und Haſer. Hingegen aber iſt dieſe Gegend fruchtbar an Wein, Baum-Oele und Maronen oder Caſtanien. Es giebt auch viel Roſmarin und Lorbeer-Bäume, nebſt einigen andern Gewächſen allhier, welche dieſen Ort angenehm und luſtig machen. Daher auch unweit von hier im vorigen Jahrhundert die Jeſuiten einen über die maſſen ſchönen Wein-Garten angelegt, und dabey ein Luſt-Haus aufgeführet haben. Sonſten iſt auch hier in groſſer Menge Viehe, Honig und Hülſen-Früchte von allerley Art anzutreffen. Es findet ſich auch zu Moſchenize ein kleines Caſtell, welches **Stephan**, Freyherr von Rovere, der Hauptmann zu St. Veit am Pflaum und Coſtua war, auf einem groſſen Thurm erbauet hat. Es iſt hier eine Pfarre mit 4 Canonicis. Die Einwohner ſind wohlhabende Leute, und man findet ſelten unter ihnen einen Armen. Es iſt ein ſchöner Marmel-Bruch allhier, und wird der hieſige ausgearbeitete Marmel weit und breit verſchicket. Man hält hier wöchentlich alle Freytage eine Proceßion zu der St. Sebaſtians-Kirche. Merckwürdig iſt es, wenn es wahr iſt, daß man in dieſem Orte gar ſelten ein unkeuſches Weibs-Bild findet; und wenn iemand eine Befreundte durch Diſpenſation heyrathet, ſo wird er von iederman verachtet, und gleichſam vor unehrlich gehalten. Dieſe Leute zu Moſchenize ſind insgemein klein von Perſon, ſittſam, und nicht frech in Geberden, und treu-belobt. Im vorigen Jahrhundert nahmen die Venetianer dieſen Ort ein, welcher ihnen aber bald wieder entriſſen wurde. Dieſe Moſchenize iſt gleichſam ein Paß auf dem Adriatiſchen Meer; denn wenn die groſſen mit Saltz und andern Waaren beladenen Schiffe aus Apulien und andern Orten anlangen, und die Venetianer auf ſelbige, um ſie aufzufangen, und wegzunehmen, ausſtreiffen, ſo ſuchen ſie ihre Zuflucht unter der Beſchützung Moſchenize, als von welchem Orte man ſie mit Hülffe der Stücke trefflich beſchützen kan. Es trägt ſich auch öffters zu, daß die Türckiſchen Raub-Schiffe bey ſpäter Nacht hier in dieſer Gegend anlanden, und die Einwohner aefänglich mit ſich fortführen, welches Unglück meiſtens diejenigen betrifft, die nahe bey der am Meer liegenden Kirche St. Johannis des Täuffers wohnen. In dieſer Kirche ſollen keine Spinnenweben gefunden werden. Der hieſige Supan und die andern Richter, werden allhier, wie zu Mitterburg, an unſerer Frauen Lichtmeſſe, den 2 Februar durch die mit dem Meſſer auf einen Stock gezeichneten Stimmen erwehlet, ſiehe **Mitterburg.** Die Appellationen gehen von hier an den Hauptmann zu Caſtua. Es können iederzeit hier bey erforderendem Nothfall 500 Mann gegen den anrückenden Feind wehrhafft gemacht werden. Vor ungefehr vierdtehalb hundert Jahren haben die Herren von Tybain oder Duino dieſen Ort beſeſſen, von denen er auf die Grafen von Valſa oder Walſee, hernach an die Grafen von Görtz, und nach dieſen auf das Ertz-Hertzogliche Haus Oeſterreich, gekommen iſt. Nach der Zeit haben es auch die Grafen von Tanhauſen in Beſitz bekommen, die aber deſſen Beſitz an die Patres der Geſellſchafft Jeſu gebracht. Daher es noch ietzo unter die Hauptmannſchafft Caſtua, denen PP. Jeſuiten zu St. Veith am Pflaum zuſtändig, gehöret, und von dem Caſtuaniſchen Hauptmann regieret wird. Valvaſors Ehre des Hertzogthums Crain, L. XI. p. 380. ſeq.

Moſchenus (Carl) ein Gelehrter, im 17 Jahrhundert, hat Tacitum hiſtoriarum oder Aphoriſmos politicos geſchrieben, welche Jacob le Bleu zu Gieſſen 1667 in 12 herausgegeben.

Moſcheroſch (Johann) ein unbekannter Schrifftſteller im Anfange des 18 Jahrhunderts, miſchte ſich in die Streitigkeit, welche Joſua Schwartz und

Heinrich

Heinrich Muhlius, zwey Hollſteiniſche Theologi, mit einander hatten, und gab wider erſtern und deſſen Vertheidiger, Heinrich Brackern, ein paar anzügliche Schrifften heraus, des Titels: 1) Strigilis Schwarziana, 1705 in 4. 2) Aſinus perculſus, 1707 in 4. Unſchuld. Nachricht. 1705.

Moſcherosch (Johann Michael) ein Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchafft, unter dem Namen des Träumenden, ſonſten aber Philander von Sittenwald genannt, war 1600 den 1 Merz in dem Hanauiſchen gebohren. Nachdem er etwas erwachſen, wurde er auf die Academie zu Straßburg geſchickt, allwo er 1624 die Magiſter-Würde annahm. In eben dieſem Jahr that er eine Reiſe nach Franckreich, da er denn ſowol in der Frantzöſiſchen Sprache, als in den Exercitien ſich ſo vollkommen gemacht, daß ihm nach ſeiner Zurückkunfft von verſchiedenen Orten anſehnliche Bedienungen aufgetragen worden, aus welchen er die Stelle eines Hofmeiſters bey dem jungen Grafen von Leiningen-Dachsburg 1626 angenommen. Nach dieſem wurde er Amtmann bey dem Grafen von Chrichingen, und als die Frantzoſen dieſen Ort verderbet, Rath und Amtmann zu Vinſtingen. Er hatte das Unglück, daß er verſchiedene mal in dieſer Bedienung geplündert wurde. Hierauf ward er Schwediſcher Kriegs-Rath, und nachgehends Secretarius und Fiſcal zu Straßburg. Im Jahr 1656 ernannte ihn der Graf Friedrich Caſimir zu Hanau zu ſeinem Rath, und nachgehends zum Präſidenten bey der Cantzeley, Cammer und Conſiſtorio. Desgleichen bekleidete er ſowol bey dem Churfürſten Johann Philipp zu Maynz, als bey der Landgräfin Hedwig Sophia von Heſſen, die Stelle eines Raths. Als er endlich ſeinen Sohn zu Franckfurt beſuchen wolte, verfiel er unterweges zu Worms in eine Kranckheit, die ihm 1669 den 4 April in dem 69 Jahre ſeines Alters das Leben nahm. Man hat von ihm: 1) Gymnaſma de academicis exercitationibus; 2) Epigrammata, Centuriæ II. in 2 Bänden, Straßburg 1643 und 1650 in 12, Franckfurt 1665 in 12. 3) Technologiam Germanicam & Gallicam; 4) Geſichte, die er unter dem Namen Philanders Sittenwalds herausgegeben. 5) Diſſ. de Politico. 6) *Jac. Wimpfelingii* Catalogum Epiſcoporum Argentinenſium, den er mit Anmerckungen und weiter fortgeſetzt zu Straßburg 1651 in 8, und 1660 in 4 auflegen laſſen. Freherus in theatr. Arnold Ketzer-Hiſt. t. 2. l. 7. c. 5. n. 22. Witte diar.

Moſchetta (Valerius) ein Dominicaner aus Padua, lebte gegen das Ende des 16 Jahrhunderts, war in der Theologie und im Lateiniſchen ſehr geübt, und ſchrieb 1) Vitam *B. Joannis* Vicentini, davon aber *Malvenda* in Annal. ad an. 1228. und 1233. c. 14. pag. 506. und 507. einige Umſtände mehr beybringet. Nichts deſtoweniger lobet daſſelbige Portenarius della felicità di Padua lib. 9. c. 25. pag. 446. und Tomaſini Bibl. Patav. führet es pag. 124. an. 2) Vitam S. Juſtinæ virginis & martyris. 3) Libellum de Prioribus cœnobii S. Auguſtini Patavini, de ædificatione Eccleſiæ, de altaribus, reliquiis viris illuſtribus ejusdem, & 1. de FF. *Amizone* & *Guidone*, primis ejus fundatoribus. 2. de F. Pelegrino Patavino, qui floruit 1337. 3. de F. Bartholomæo Capilliſtio & de Gabriele Capilliſtio. 4. de F. Jo. Baptiſta a Titulo. 5. de F. Antonio a Flumine. 6. de F. Ardizonio, 7. de F. Jo. Zabarella & aliis, welches Werck bey den Dominicanern zu Padua in Handſchrifft aufbehalten wird. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. pag. 305.

MOSCHETTO A BRAGA, iſt eine Art eines Mouſquetons, auf ein Pfund Stein gebohret, kleinen Hagel daraus zu ſchieſſen.

Moſchettus (Johann Anton) ein Italiäner, welcher im Anfange des 17 Jahrhunderts gelebet, und eine Schrifft: de Pulice zu Venedig 1625 in 12 herausgegeben. Morhofs Polyhiſtor. Tom. II. Lib. II. P. 2. c. 45. §. 8.

MOSCHI, war ein Aſiatiſches Volck zwiſchen Cappadocien, Colchis, Iberien und Armenien, von welchem die Moſchiſchen Gebürge (Moſchici Montes) ihren Namen erhalten hatten, weil ſie dieſelben bewohnet haben. Es ſind alſo dieſe *Moſchi* nicht die Moſſyni, mit welchen ſie einige vermengen. Siehe *Moſſyni*. Ihr Land ward *Moſchica* genannt, von dem ein beſonderer Artickel zu ſehen iſt. Strabo Lib. I. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. c. 10.

Moſchianus (Conſtantin) ein Grieche, deſſen mit muſicaliſchen Noten verſehene Poëmata Eccleſiaſtica, nebſt des Mönchs Geraſini ſeinen in dem Spaniſchen Kloſter Eſcurial unter denen Handſchrifften aufgehoben werden. Fabricii Biblioth. Gr. III, 10. p. 296.

Moſchica, war ein Strich Landes in Aſien, welches die Moſchi bewohnten, und in 3 Theile zertheilet wurde; der erſte gehörte zu Colchis, der andere zu Iberien, und der dritte Theil zu Armenien. Strabo pag. 344. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. c. 10.

MOSCHI CAPREOLUS, ſiehe Biſam, im III. Bande p. 1929.

MOSCHICI MONTES, ſiehe Moſchiſche Gebürge.

MOSCHIFERUS CAPREOLUS, ſiehe Biſam, im III. Bande p. 1929.

Moſchina Attica, eine gute Poetin von Samos; Ihre Tochter Hedile war gleichfalls darinnen berühmt, und ihrer Tochter Sohn, Hedylogus, war ſonderlich in Anagrammatibus ſehr glücklich. Beſ. Spangenberg im Adel-Spiegel p. 427. XIII. 7.

Moſchinsky, Moſczinsky, Moszinsky, eine Adeliche Familie in Polen und Schleſien, welche aus dem mächtigen Polniſchen Hauſe Lodzia herſtammet. Matthias Moſchinsky, Woywode von Kaliſch, war gegen Ausgang des 15 Jahrhunderts ein berühmter General, und ſtand bey dem Könige Caſimir *III.* in groſſen Gnaden. Hieronymus Moſchinsky, ein Sohn Matthiä, Woywodens zu Poſen, überkam von ſeiner Mutter, einer von Koniecpolsky, die Güther Wielkomlyn, Trzepie u. a. m. und lebte 1530. Hieronymus Moſchinsky auf Wielkomlyn, lebte 1580, und zeugte mit einer Koriznskin unter andern Nicolaum, welcher ſich Chriſtianam Kzuchowskyn ehrlich beylegte. Dieſelbe gebahr ihm unter andern Johannem Dioniſium, welcher in den Dominicaner-Orden trat, die Würde eines Doctors der Theologie annahm, und Provincial in Pohlen wurde. Er hat auch bey dem König Uladislao *IV.*, der 1648 geſtorben, die Stelle eines Predigers verſehen. In dem ietztlauffenden 18 Jahrhundert haben ſich aus dem Geſchlechte der

Moſchinsky,

Moſchinsky hervorgethan Johann Carl, oder, wie er von einigen genennet wird, Anton Moſchinsky, Pohlniſcher Cron-Groß-Schatzmeiſter, von dem ein beſonderer Artickel handelt. N. Moſchinsky, Biſchoff von Liefland. N. Moſchinsky, Caſtellan von Breſt, und nachher von Inelod, ingleichen deſſen Sohn, Andreas Moſchinsky, wie auch Stephanus Moſchinsky. Beſiehe Kauffs Genealogiſcher Archivarius IV. Theil p. 280. 281. XXI. Theil p. 573. XXIII. Theil p. 139. und 144.

Moſchinsky (Johann Carl, Graf von) Pohlniſcher Cron-Groß-Schatzmeiſter, Ritter des weiſſen Adler-Ordens und Senator des Königreichs. Er kam als Page an den Hof des Königs Auguſt des II. Im Jahr 1711 begleitete er in ſolcher Qualität den ietzigen glorwürdigſten König, als Chur-Printzen, nach Italien und Franckreich, und erlangte bey ſolcher Gelegenheit viel Artigkeit in ſeiner Aufführung, und eine Erkänntniß von allem, was in den obgedachten Landen vor anſtändig und herrlich gehalten wird. Nach ſeiner Rückkunfft nach Sachſen erklärte ihn der König zum Cammer-Juncker, und einige Jahre hernach zum Cammer-Herrn. Nach dem Tode des Grafen von Vitzthum folgete er dem Grafen von Frieſen, der an jenes Stelle Ober-Cammer-Herr wurde, in der Bedienung eines Ober-Falckeniers, worauf er nach einigen Jahren Pohlniſcher Cron-Hof-Schatzmeiſter und Ritter des weiſſen Adlers wurde. Im Jahr 1730 den 18 Febr. vermählte er ſich mit der jüngern Gräfin Friderica von Coſel, einer natürlichen Tochter des verſtorbenen Königs Auguſti II. wodurch er ſein Anſehen bey Hofe nicht wenig vermehrte. Er hatte auch das Vergnügen, daß ihm im Jenner 1731 ein junger Graf gebohren wurde, der, ſo viel man weiß, ſich noch bis dieſe Stunde am Leben befindet. 1732 erhielte er bey der Pohlniſchen Cron-Armee diejenige Pantzer-Fahne, die der Cron-Stallmeiſter Wielopolsky reſigniret hatte. Anno 1733 wohnte er der Pohlniſchen Königs-Wahl bey, und war einer der erſten, die ſich vor den ietzigen König erklärten, und ſeine Wahl beförderten. Im Jahr 1734 im Jenner wohnte er der Crönung deſſelben zu Cracau bey, und verrichtete hierbey die Verwaltungen des abweſenden Cron-Groß-Schatzmeiſters, welches er auch bey dem damaligen ſolennen Königlichen Einzuge zu Warſchau that, da er güldene und ſilberne Crönungs-Müntzen auswarff. Den 24 Jenner 1735 halff er nebſt andern wohlgeſinnten Reichs-Patrioten das zu Warſchau auf dem daſelbſt gehaltenen General-Conſilio abgefaßte Reichs-Concluſum unterzeichnen, worbey er zugleich die Verwaltung des Cron-Schatzes ſo lange anvertrauet bekam, bis der bisherige Cron-Groß-Schatzmeiſter, Graf Oſſolinsky, die Parthey des Stanislaus völlig verlaſſen würde. Jedoch da dieſer ſolche Charge im Jun. 1736 gantz und gar niederlegte, hatte er das Glücke, ſolche wichtige Reichs-Bedienung völlig zu bekommen; wie er denn auch deshalben den 24 Jun. den Eyd abgelegt, ſeine bisher auf ſich gehabte Ober-Falckenier-Stelle aber dargegen aufgegeben hat. Jedoch er hat dieſer hohen Reichs-Bedienung nicht lange vorſtehen können, indem er den 14 Sept. 1737 in einem Alter von etlichen 40 Jahren, und alſo in den beſten Jahren zu Warſchau geſtorben iſt. Kauffs Genealogiſcher Archivarius XXXVII. Theil p. 665. u. ff.

Moſchinus (Niclas) ſiehe Caraccioli, im V. Bande p. 743.

Moſchion, ein Arzt, welcher zu den Zeiten des berühmten Griechiſchen Welt-Weiſen Plutarchus gelebet, und einer von deſſen vertrauten Freunden geweſen iſt, auch daher von dieſem als ein Freund angeführet und gelobet wird, in Sympoſiac. Jonſius de Scriptor. Hiſt. philoſ. Lib. III. c. VI. §. 18.

Moſchirter Pfeffer, werden die Cubeben genennet, davon zu ſehen *Cubebæ*, im VI. Bande p. 1795.

Moſchirter Trauben-Hyacinth, ſiehe *Bulbus vomitorius*, im IV. Bande p. 1908.

Moſchiſche Gebürge, Lat. MOSCHICI MONTES, waren Berge in Aſien, welche Armenien von Iberien, und beyde Länder von Colchis abtheilten, und ſich bis an Cappadocien erſtrecketen. Sie wurden von den darauf wohnenden Völckern, alſo genennet. Strabo Lib. I. ſub fin. u. Lib. V. c. 13. Bochart Lib. III. c. 12. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. c. 10.

MOSCHI SEMEN, ſiehe *Abel-Moſch*, Alpini, im I. Bande p. 93.

MOSCHIUS, ſiehe Biſam, im III. Bande p. 1939.

Moſchius, ein Fluß in Ober-Möſien, wie Ptolemäus will, welcher vielleicht des Plinii Margis iſt; ſiehe Margis, im XIX. Bande p. 1389.

Moſchken-Weiber, heiſſen an etlichen Orten in Sachſen diejenigen Weiber, ſo bey dem Kindtauffen-Eſſen noch über die Gevattern erſcheinen, und dazu vorher eingeladen worden.

Moſchleck, ſiehe Leſchat, im XVII. Bande pag. 456.

Moſchlim, משלים, iſt ein Name, welcher im Talmud den Eſſäern gegeben wird, und ſo viel als Regenten bedeutet, ohne Zweiffel, weil ſie ſich ſelbſt unter einander ohne weltliche Obrigkeit regieret haben. Gerſons Jüdiſcher Talmud I. Theil 2. Cap. p. 15.

Moſchnitz, ein Amtſäßiges Guth unter dem Amt Plauen, im Voigtländiſchen Creyſſe, in Meiſſen. Wabſt ꝛc.

MOSCHOCARION, *Ruell.* ſiehe Muſcate.

MOSCHOCARYDION, ſiehe Muſcate.

MOSCHOCARYON, ſiehe Muſcate.

Moſchoffsky, ein Geſchlechte, ſiehe Moſſowsky.

Moſchonius (Iſidorus) ſiehe Moſconius.

Moſchopulus (Emanuel) ein Grieche, lebte in der Mitte des 15 Jahrhunderts, und begab ſich nach Italien, als Conſtantinopel von den Türcken erobert worden. Man hat von ihm 1) libellum de modo examinandæ orationis, Griechiſch und Lateiniſch, Paris 1545 in 4. 2) Scholia paraphraſtica in Iliadem, welche 1719 mit Joachim Camerarii und Johann Scherpezels Anmerckungen zu Utrecht in 8 gedruckt worden. 3) Vocum atticarum collectionem, Paris 1532 in 8. 4) de conſtructione nominum & verborum, Florentz 1526 in 8. Fabricius

Moſchoros, iſt ein zuſammen geſetztes Wort aus dem Griechiſchen μόσχος, Vitulus, ein Kalb, und ὄρος, Mons, der Berg, oder gar dem Hebräiſchen Roſch, welches ſo viel als der Kopff bedeutet, und ſoll alſo dieſes Wort ſo viel als Kalbs-Kopff oder Kalbs-Berg bedeuten. Unter dieſem angenommenen Namen hat der luſtige Scribent Philander von Sittewald verſchiedene ſchertzhaffte Gedichte und Satyren herausgegeben. Reinhards Lexicon Philologicum P. I.

MOSCHOVIA, ſiehe Rußland.

Moſchowey, ſo viel, als Maſcopey, ſiehe Geſellſchafft, im X. Bande p. 1261. u. ff.

Moſch-Roſe, ſiehe Roſe.

Moſch-Saamen (Abel-) ſiehe Abel-Moſch, Alpini, im I. Bande p. 93.

MOSCHUS, ſ Biſam, im III. Bande p. 1929. u. f.

Moſchus, Mochus, oder Ochus, ein alter Welt-Weiſer unter den Syriern oder Phöniciern. Er ſoll noch vor dem Trojaniſchem Kriege gelebet, und ſich gar ſtarck auf die Natur-Wiſſenſchafft geleget, ſelbige auch andere gelehret haben. Jamblichius vit. Pythag. c. III. n. 14. Strabo Lib. XVI. Er iſt inſonderheit deswegen berühmt, weil er der Erfinder, oder wenigſtens der erſte öffentliche Lehrer des Syſtematis corpuſcularis, daß nemlich alles aus Atomis, d. i. unſichtbar und untheilbar kleinen Theilgen zuſammen geſetzt und entſtanden ſey, ſeyn ſoll, wie ſolches Poſidonius, und aus ihm Sextus Empiricus adv. Mathem. p. 367. und Strabo Lib. XVI. angeben, wiewol auch groſſe Männer, als Burnet Archæol. Philoſ. Lib. I. c. 7. und Bayle Diction. Hiſtor. & crit. Tom. II. bey dem Worte Leucippe not. A. dieſes um deswillen hauptſächlich in Zweifel ziehen, weil ſich ſolche feine Philoſophie mit der Einfalt der Barbariſchen Welt-Weisheit, als welche mehrentheils auf Traditionen beruhet, nicht reimet; welchen Einwürffen aber Gottfried Olearius Diſſert. II. de Principiis Heraclit. §. 2. zu begegnen geſuchet hat. Beſiehe Stanley Hiſtoria Philoſophica P. IX. c. VI. Sect. I. p. 856. Es halten auch einige, als Edmund Dickinſon Phyſ. vet. & ver. C. II. und Peter Daniel Huetius Demonſtr. Evangel. Prop. IV. §. 8. und deren Vorgänger unter den Alten Theodoretus dafür, dieſer Moſchus ſey niemand anders denn Moſes, der, als er ſich bey ſeinem Schwäher in Midian aufgehalten, in das benachbarte Canaan oder Phönicien ſich begeben, und daſelbſt die Natur-Lehre öffentlich gelehret haben ſoll. Es iſt aber dieſes nur eine Muthmaſſung, die allem Anſehen nach den falſchen Begriff von der Philoſophie der Hebräer, ſonderlich der Patriarchen, zum Grunde hat. Und da auch ein Phöniciſcher Geſchicht-Schreiber mit Namen Mochus von den alten, und inſonderheit Athenäus Lib. III. Joſeph. Jüdiſch. Alterthümer 1 B. 14 Cap. und Tatianus Orat. ad Græc. gerühmet wird: ſo glauben einige, er ſey eben dieſer Moſchus; und es läſſet ſich auch auſſer ungewiſſen Muthmaſſungen nichts davon ſagen. Beſiehe Buddeus Hiſtor. Eccleſ. V. T. Tom. I. p. 987. Eben ſo ungewiß iſt es, ob es wahr ſey, was Jamblichius C. III. n. 13. berichtet, daß dieſer Moſchus, oder wie er daſelbſt genennet wird, Mochus, des Pythagoras Lehr-Meiſter geweſen ſey, welcher Meynung auch der Herr Abt Mosheim über des Cudworth Syſtema Intellect. c. I. §. 10. not. 1. nicht abgeneigt iſt. Wenigſtens ſcheinet es gantz unwahrſcheinlich zu ſeyn, wo anders, dem obangeführten Bericht des Strabo zu folge, dieſer Moſchus noch vor dem Trojaniſchen Kriege gelebet hat, da hingegen des Pythagoras Zeiten allererſt in die 50 Olympias fallen ſollen, inſonderheit, da dieſes Vorgeben erſtlich von den neuern Pythagoräern ſeinen Urſprung hat, deren Zeugniß in dergleichen Fällen ſehr verdächtig iſt. S. Pythagoras. Ubrigens iſt noch anzumercken, daß die Gelehrten ſich über den eigentlichen Namen dieſes Welt-Weiſen nicht vergleichen können. Sextus Empiricus adv. Math. L. IX. p. 621. Strabo L. XVI. Cudworth Syſt. intell. c. I. §. 10. und Bochart Geogr. S. P. II. L. II. c. 17. behaupten, der rechte Name Mochus ſey aus Maacha gebildet; Reineſius app. ad librum de lingua Punica §. 4. und Grävius Syntagm. Diſſ. Rar. leiten das Wort von Og, oder Ochus her; Voſſius hingegen de Hiſtor. Græc. Lib. III. Menage über den Laert. p. 4. und Fabricius über den angeführten Ort Sextus Empiricus behaupten, Mochus ſey an ſtatt Moſchus eingeſchoben worden; dagegen für den Namen Moſchus, Selden de J. Nat. & Gent. L. II. c. 2. Huet. Demonſtr. Evang. Prop. IV. c. 2. §. 555. Scheffer de Phil. Ital. c. V. p. 20. und Laur. Küſter über den Jamblichius l. c. vielleicht einer mit ſo viel Wahrſcheinlichkeit als der andere ſtreiten. Buddeus Hiſt. Phil. c. III. §. 14. Bruckers Fragen aus der Philoſoph. Hiſtorie I. Theil 1 B VII. Cap. 2 Frage p. 152. u. ff. II. Th. 3 B. X. Cap. 5 Frage p. 26. u. 39. XI. Cap. 12 Frage p. 323. Zuſätze p. 54. u. ff.

Moſchus, ein Griechiſcher Welt-Weiſer aus der Eliatiſchen, oder nachher ſogenannten Eretriſchen Schule. Sein Lehr-Meiſter wahr Phädo, welcher zuerſt die Eliatiſche Schule nach Eretria verleget hat. Moſchus hingegen hat zu Elis gelebet. Unter ſeinen Schülern aber wird inſonderheit Menedemus, der zweyte Nachfolger des obgedachten Phädo, gezehlet. Siehe Fabricii Bibl. Gr. L. III. c. XVII. §. 12. Bruckers Fragen aus der Philoſophiſchen Hiſtorie, I. Theil III. Buch V. Cap. 3 Frage p. 565.

Moſchus, ein griechiſcher Poete, von Syracuſa aus Sicilien gebürtig, lebte im Jahr der Welt 3790. Er hat Hirten-Gedichte in Heroiſchen Verſen geſchrieben, von welchen aber nur einige wenige Idyllia nebſt einigen Aufſchrifften vorhanden ſind, welche Griechiſch und Lateiniſch, mit Noten von Bonaventura Vulcanius zu Antwerpen 1568 in 8. hiernächſt von Fulvius Urſinus, ebend. und in eben dem Jahre; ferner von Joſeph Scaliger zu Heidelberg 1596 in 8 herausgegeben, und endlich von Iſaac Caſaubonus und Daniel Hemſius mit Noten erläutert, und nebſt den Noten des Scaligers zu Heidelberg 1604 in 4 gedrucket ſind. Die ſauberſte Herausgabe von den Gedichten des Moſchus, iſt diejenige, welche zu Londen 1659 in 8 herausgekommen, und welcher die Gedichte des Bion beygefüget ſind. Longepierre hat die Idyllen des Bion und Moſchus in die Frantzöſiſche Sprache überſetzet, und unter dem Titul: Idylles de Bion & Moſchus herausgegeben, wovon die Pariſer Edition von 1686 die beſte iſt. Im Jahr 1728 hat Dominicus Regolol dieſen Poeten nebſt dem Theocritus und Bion, auch einer Uberſetzung des Muſeus herausgegeben, unter dem Titul: Teocrito, Moſco, Bione, Poeti Greci Siciliani &c. Agiuntavi la traduzione del Poemetto di Muſeo. 8. Siehe Fabricius Bibl. Græca Lib. III. c. 17. Morhofs Polyhiſt. Tom. I. Lib. VII. c. 2. §. 16. Leipziger Gelehrte Zeitungen des 1734 Jahres 98 Stück p. 878. u. ff. Stollens Hiſtorie der Gelahrheit V. Cap. §. 42. p. 207.

Moſchus, ein ungeſchickter Citharœdus, der ohne Athemholen lange auszuhalten pflegte, und von dem das Sprüchwort: Moſchus canens Bœoticum, entſtanden, welches von Leuten, die viel und zur Unzeit plaudern, gebraucht wird. Beyerlinckii Theatrum Vitæ humanæ, und Prinzens Mus. Hiſtor. c. 7. §. 56.

Moſchus (Frantz) ein Rechts-Gelehrter, gebürtig von Nivelle aus Brabant, war Curio der Kirchen zu Armentieres, und lebte 1595. Er hat heraus gegeben: 1) Des Cardinals *Jacobi de Vitriaco* hiſtoriam orientalem & occidentalem, Douay 1597 in 8. 2) Vitas *Arnolphi Villarienſis*, *Simonis Anenſis* und *Mariæ Ogniacenſis*, Arras 1600 in 8. 3) Cœnobiarcharum Ogniacenſium catalogum & elogia, Douay 1558 in 8. 4) Paradiſum S. Mariæ Virginis. 5) Apologiam pro Sanctorum reliquiis. Andreä Bibl. Belg. *Sweertii* Athen. Belg.

Moſchus (Johann) ſonſt Eviratus oder Everates genannt, war ein Mönch im Cloſter des heiligen Theodoſii, und lebte 630. Er reiſete aus Begierde, die vornehmſten Cloſter zu beſuchen, mit Sophronio nach Orient, Egypten und Rom ꝛc. und ſchrieb mit deſſen Beyhülffe ein Werck unter dem Titul: Viridarium, oder Paradiſus, oder Pratum ſpirituale, welches in der Bibl Patrum und in Cotelerii 2 tom. monument. eccleſiæ græcæ zu finden, und mit Heribert Rosweids Anmerckungen zu Antwerpen 1615 in fol. heraus gegeben, ſonſten aber auch von M. d' Andilly ins Frantzöſiſche überſetzt worden. Photius cod. 119 Poſſevin. in appar. S. Bellarmin. de ſcr. eccl. du Pin. bibl. des aut. eccl. des 7 & 8 ſec. Hallervord Bibl. curioſ. Voſſius de H. G. Lib. II. c. 23. Rivetus Lib. IV. c. 9. Fabricius Bibl. Græca Lib. V. c. XXXII. §. 11.

MOSCHUS ALEXANDRINUS, ſiehe Biſam im III. Bande p. 1931.

Moſchus Everates, ſiehe Moſchus (Johann.)

Moſchus Eviratus, ſiehe Moſchus (Johann)

MOSCHUS DE LAVANTI, ſiehe Biſam im III. Bande p. 1931.

MOSCHUS EX OCULIS CERVI, ſiehe *Bezehardt* im III. Bande p. 1652.

MOSCHUS DE PONENTI, ſiehe Biſam, im III. Bande p. 1931.

MOSCI, Moſcowiter, ſiehe Ruſſen.

Moscinsky, ſiehe Moſchinsky.

Mojcka, ſiehe Moſcau.

Moſckau, eine Herrſchafft, ſiehe Moſcau.

Mojcofske, iſt eine kleine Moſcowitiſche Müntze, ſo etwa 3 Heller gilt.

Moſcona, Roſelle, Lat. *Ruſella*, war eine alte Stadt in Hetrurien, iſt aber ietzo nur ein Dorf, in dem Gebiete von Siena in dem Italiäniſchen Groß-Hertzogthum Florentz, und liegt 2 Meilen von Großetto gegen Norden. Man ſahe Bäder bey dieſem Orte, welche man vorzeiten *Ruſellana* oder *Roſellana Balnea* nennete. Baudrand.

Moſconius, oder Moſchonius (Iſidorus) ein Italiäniſcher Rechts-Gelehrter von Perugia, war des Ertz-Biſchoffs zu Bologna Vicarius in ſpiritualibus, blühete zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb ein Werck de majeſtate militantis Eccleſiæ, de religionis ſtatu, de perſonarum omnium in Eccleſia exiſtentium, nec non ſecularium Principum religione, Venedig 1602 in 4. 2) Dilucidationum juris civilis libros 5. Bologna 1605 in fol. 3) Compendium vitæ & miraculorum B. Claræ Montisfalconis. ebend. 1601. in 4. Hallervord Bibl. curioſ. Barberini Bibl.

Moſcorovius (Hieronymus) ein Polniſcher Ritter aus dem Stamm der Hertzoge von Schweidnitz in Schleſien, war Andreä Dudicii Schwieger-Sohn, und ſtifftete die Kirche zu Czartikow. Er wurde öffters von der Ritterſchafft als Deputirter bey den Reichs-Tägen gebrauchet, und ſtarb 1625 den 19 Jul. Fauſtus Socinus hat ihm 1595 ein Buch dedicirt, das er wider Erasmum Johannis geſchrieben. Seine eigene Schrifften ſind: 1) wider Johann Petricen, in Polniſcher Sprache, Rackow 1601. 2) Ueberſetzung des Rackowiſchen Catechiſmi aus dem Polniſchen ins Lateiniſche, ebend. 1609 in 12. welchen er dem König Jacob in England dedicirete, der aber 1653 vom Parlament allda zum Feuer verdammet worden. 3) Sublatio pudefactionis, oder zwey Schrifften wider den Jeſuiten Peter Scarga, in Polniſcher Sprache, ebend. 1607 und 1610. 4) Dedicatio diſputationis *Fauſti Socini*, de ſtatu primi hominis ante lapſum. 5) Reſponſio ad librum *Gurſcii*, dictum: Revelatio impudentiæ Arianorum, 1617 Polniſch. 6) Refutatio appendicis libri Smigleciani: nova monſtra novi Arianiſmi. ebend. 1613 in 4. 7) Præfatio in *Fauſti Socini* explicationes variorum S. Scripturæ locorum. 8 Refutatio libri Smiglecii de baptiſmo, ebend. 617 in 4. 9) Præfatio in *Fauſti Socini* librum contra Eutropium. 10) Contra Hug. Grotium de ſatisfactione, ſo noch in Handſchrifft liegt. 11) Oratio pro unitariis, depulſionem injuriarum, quibus premuntur, continens. 1595 in 4. 12) Vermahnungs-Schrifft an die Mennoniſten zu Dantzig zur Vereinigung mit der Polniſchen Kirche, welche er nebſt Val. Smalcio 1612 verfertiget, die aber noch nicht gedruckt. Sandii Bibl. Antitrinitar. Witte Diar.

Moſcoſco (Don Manuel de) Königlich Spaniſcher Major und Gouverneur von dem neuen Fort del Conception zu welcher Würde er im Jahr 1736 erhoben worden. Kanffts Genealogiſcher Archivarius XXX. Theil p. 782.

Moſcoſo (Balthaſar von) Königlich Spaniſcher General-Lieutenant. Er war 1679 gebohren, und ſtarb im Mai 1731 im 52 Jahr ſeines Alters. Kanffts Genealogiſcher Archivarius auf das Jahr 1731. VI. Stück p. 94.

Moſcoſo-Oſorio, ſiehe Altamira im I. Bande p. 1523. u. ff.

Moſcovade, heißt der graue Zucker, welcher gleichſam das Fundament iſt, und die Materie, aus welcher alle Sorten des Zuckers bereitet werden. Er muß weißgrau, trocken, nicht fett noch ſchmierig ſeyn, auch ſo wenig, als nur möglich, nach dem Brande und Rauche ſchmecken. Siehe Zucker.

MOSCOVIA, das Reich, ſiehe Rußland.

MOSCOVIA, eine Stadt, ſiehe Moſcau.

MOSCOVIÆ DUCATUS, ein Hertzogthum, ſiehe Moſcau.

MOSCOVIA OCCIDENTALIS, ſiehe Rußland (Weſt-)

MOSCOVIA ORIENTALIS, ſiehe Rußland (Oſt-)

MOSCOVIA PROPRIA, ein Hertzogthum, ſiehe Moſcau.

MOSCOVIE, ſiehe Rußland.

Moſcovien, ſiehe Rußland.

Moſcoviſche Wolle, ſiehe Biber im III. Bande p. 1717.

MOSCOVITICA LAPPIA, ſiehe Rußiſches Lappland.

MOSCOVITICA LAPPONIA, siehe Rußisches Lappland.

MOSCOVITICA TARTARIA, siehe Rußische Tartarey.

MOSCOVITICUM MARE, siehe *Mare Moscovicum* im XIX. Bande p. 1328.

Moscow, siehe Rußland.

Moscow, Hertzogthum und Stadt, siehe Moscau.

Moscowitisches Glas, wird der Lapis specularis genennet, davon zu sehen Erd-Glas, im VIII. Bande p. 1563.

Moscowitische Juchten, siehe Juchten im XIV. Bande p. 1451. u. ff.

Moscowitische Bibel, siehe Bibel (Moscowitische) im III. Bande p. 1712.

Moscowitische Handlung, bestehet hauptsächlich in dem kostbaren Peltzwerck von Zobeln, Hermelin, Illis, Marder, schwartz und weissen Bären, wilden Katzen, schönen Füchsen, wovon sonderlich die schwartzen Creutz-Füchse am seltsamsten sind, wie denn hundert und wohl mehr Thaler vor ein Stück bezahlet werden. Ingleichen hält man das köstliche graue Peltzwerck, welches Sommer und Winter einerley Farbe behält, ebenfalls sehr hoch. Es wird in einem Gehöltze, Heetkowwollot genannt, bey der Stadt Tumeen, und an denen Ufern des Bachs Kasunka, der bey dem Flecken Samoroskojam vorbey und in den Obv fließt, gefangen, und ist bey hoher Straffe verboten, selbiges denen Kauffleuten zu verhandeln, sondern es muß an die Czaarische Cammer geliefert werden. Unter die vornehmsten Stücke der Moscowitischen Handlung ist auch der Juchten zu rechnen, welchen die Russen mit einem besondern Hand-Griff zu bereiten wissen, daß ihn andere Nationen entweder nicht so gut, oder doch nicht in solchem Preiße zurichten können. Die Jaroslavischen, Castromischen und Pleskauischen sind die besten, haben den besten Geruch und Farbe, und sind am geschmeidigsten. Ferner liefert Pleskow Wachs, Jeroslaw Talch oder Unschlitt, Voleko Cavear, Thran und Lein, Smolensko, Dorogobuja und Viasma Hanff von sonderlicher Güte. In Careten bey der Dwine findet sich häuffig Marien-Glas, welches alles gegen andere Waaren umgesetzt wird. So handeln auch die Russen mit einer Art Elffenbein, welches weisser und glätter als dasjenige, so aus Indien kömmt. Es solches von einem auf der Erde und im Wasser lebenden Thiere, so man Behemoth nennet, und gemeiniglich in dem Fluß Lena oder an denen Ufern des Tartarischen Meeres angetroffen wird. Die Persianer und Türcken kauffen sonderlich dieses Bein, und halten einen Säbel oder Dolch mit einem dergleichen Hefft weit höher, als ein gantz silbern Gefässe. So bringet man auch aus Moscau Castor-Felle, die zu Verfertigung derer Hüte gebraucht, auch auf besondere Art zubereitet werden. Nicht weniger wird eine grosse Quantität Asche ausgeführet, woraus man die schwartze Seiffe verfertiget. Ferner giebt Rußland gute Mast-Bäume zu Schiffen, welche breiter als die Norwegischen sind, ingleichen Pech, Theer, wiewol solches theurer als in andern Ländern ist; bisweilen wird auch Korn nach Holland geladen, anderer geringer Waaren zu geschweigen, die in auswärtige Länder geführet werden. Die Waaren und Manufacturen, welche man aus andern Ländern nach Moscau bringet, sind: Wein, Saltz, Zucker, Syrup, trockene und eingemachte Früchte, allerhand Gewürtze, Toback, Papier, gemeine und feine Holländische und Englische Tücher, Leinewand, Barchent, Gewehr, Holländischen, Meyländischen, Nürnberger und Hamburger Gold- und Silber-Drat, allerhand goldene, silberne, seidene, Wollen, Eisen- und Meßing-Manufacturen, insonderheit meßingene und kupfferne Kessel, Nürnberger Waaren, viel Augspurger Silber-Arbeit, künstliche Sack-Uhren, Indigo und andere Farb-Waaren, Zinn, Italiänische Taffent und Damast, Spiel-Karten, gemein Glas, Spiegel-Glaß, Orgel-Werck und allerhand andere Kunst-Stücke, dergleichen hin und wieder im Römischen Reich gemacht werden. Uber dieses nehmen die Moscowiter von denen Persianischen Armenischen, Türckischen und Chinesischen Kauffleuten die feinste Seide, Cattun, Damast, Perlen, Orientalische Steine und andere Kostbarkeiten, woraus sie grossen Vortheil ziehen, indem alle diese Waaren, ausser denen Chinesischen, zu Wasser nach Moscau kommen und aus der ersten Hand sehr wohlfeil zu haben sind. Den Handel mit ermeldter Nation haben zuerst die Engeländer unter Regierung Eduard VI. zu Zeiten Johann Basilewitz, des Rußischen Regenten, im Jahr 1553 im Monat May angefangen, als unvermuthet ein Kauffarthey-Schiff unter dem Capitain Richard Chancellor an der Abtey St. Nicolas bey Archangel anlandete, worauf der damalige Czaar denen Engeländern grosse Freyheiten ertheilte, und sie insonderheit von allen Impostен befreyete, wiewol ihnen hernach diese Vortheile wieder eingezogen worden, und sie denen andern Nationen gleich gehalten werden. Ehemals geschahe der gröste Handel mit denen Rußischen Waaren zu Reval, nach der Zeit aber zu Archangel, wo jährlich ein grosser Marckt gehalten wird, welcher sich den 21 Aug. anfängt, und mit dem letzten Tage ermähnten Monats schliest. Die meiste Verkehrung bestehet in Barattiren oder Vertauschen einer Waare gegen die andere, so daß offt Waare gegen Waare, offt ein Theil Geld zugegeben, offt auch das, was man von denen Russen kaufft, baar, was man hingegen an sie verkaufft, auf Zeit gestellet wird. Das Gewichte in Rußland anlangend, so hat ein Packen 30 Puden. Eine Pude 40 Pfund oder Funta. Diese machen in Hamburg ohngefehr 33⅓ Pfund; massen es 20 pro Centum differiret. Ein Pfund oder Funta hat 96 Solotnich. Berchowitz ist so viel als ein Schiff-Pfund, wornach die groben Waaren, insonderheit Pottasche verkaufft wird, beträgt in Franckreich 325 Pfund, thut in Moscau 10 Pude, oder 400 Pfund Rußisch Gewichte. Zur Zeit des grossen Aufruhrs in Moscau An. 1648 ward unter andern auch eine eiserne Elle mit einem Adler gestempelt, eingeführet, welche jeder Hauß-Vater, der sich einer

Elle

Elle bedienen wolte, um einen Reichsthaler bezahlen muste, so vieles Geld einbrachte, wiewol besagtes Ellen-Monopolium bald darauf wieder abgeschafft worden. Wegen des Müntz-Wesens siehe den Artickel Müntze (Rußische.) Von Hamburg wird nach Archangel, zurück aber wenig gewechselt, hingegen ist jährlich im Monat Septemb. grosser Marckt zu Archangel, da man wechselt, und in Hamburg 1 Reichsthaler di Banco gegen 50 und mehr Copecken, in Archangel hinwieder zu empfangen, bezahlet. Wenn der letzte Ort in solchem Marckt auf Hamburg remittiren oder traßiren will, werden die Brieffe in Rubeln á 6 Marck, weniger oder mehr, in Hamburg in Banco vor der Schliessung ultimo Decembris zu entrichten, gestellet. Auf Amsterdam wird von Archangel á 56 Stüber pro Rubel in Courant-Geld zu zahlen gewechselt. Im übrigen ist auch noch zu gedencken, daß Peter I. alle Handlung nach Petersburg zu ziehen gesucht, womit jedoch die auswärtigen Nationen nicht wohl zufrieden gewesen. Eine vollständige Nachricht von der Moscowitischen Handlung findet man in Marpergers Moscowitischen Kauffmann, Lübeck 1733 in 8.

Moscowitische Kauffleute, siehe Gosen im XI. Bande p. 263.

Moscowitische Kirche, siehe Rußische Religion.

Moscowitische Meer, siehe *Mare Moscoviticum* im XIX. Bande p. 1328.

Moscowitische Melonen, siehe Melonen im XX. Bande p. 546.

Moscowitische Müntzen, siehe Müntzen (Russische.)

Moscowitische Religion, siehe Rußische Religion.

Moscowitische Tartarey, siehe Rußische Tartarey.

Moscowitische Waaren, siehe Moscowitische Handlung.

Moscowitischer Anis, ist der Stern-Anis, davon zu sehen *Anisum stellatum* im II. Bande p. 346.

Moscowitischer Badian, ist der Stern-Anis, davon zu sehen *Anisum stellatum* im II. Bande p. 346.

Moscowitischer Czaar, siehe Czaar im VI. Bande p. 1973. u. f.

Moscowitischer Damast, ist ein gewisser Seidener-Zeug, so einen Atlas-Boden und allerhand Blumen hat, dessen sich das Frauenzimmer bey ihrer Kleidung zu bedienen pfleget. Er ist noch reicher und stärcker als ein Panciges.

Moscowitischer Fenchel, siehe *Anisum stellatum* im II. Bande p. 346.

Moscowitisches Lappland, siehe Rußisches Lappland.

Moscowitisches Wapen, siehe Drache im VII. Bande p. 1375.

MOSCUA, eine Stadt, siehe Moscau.

MOSCUS, ein Fluß, siehe Moscau.

Moszinsky, ein Geschlecht, siehe Moschinsky.

Moscynsky, siehe Moschinsky.

Mosdorff, eine adeliche Familie in Meissen, welche aus Kärnthen derstammet, allwo Seyfried von Mosdorff um das Jahr 1490 bekannt gewesen. Dessen Sohn Friedrich war Hauptmann der Herrschafft Grüneberg in Ober-Kärnthen, und ein Vater Adam Bernhards, Hauptmanns des Schlosses Landscron in Kärnthen, woraus er sich nebst seinem Bruder Hansen von Mosdorff, der Hof- und Land-Rechte in Kärnthen Beysitzer wegen der Religion in Meissen begeben, und Ober-Quartiermeister der Ritter-Pferde worden. Von seinen Söhnen befanden sich Dietrich und George auf Oberschaar und Steinbach zu Freyberg, als solches 1643 von den Schweden belagert worden. Wolff Bartholomäus aber auf Steinbach, starb 1662 als Gräflicher Reußlicher Hof- und Forstmeister zu Gera, im 68 Jahre seines Alters *MSta geneal.*

Mose, ein Ort in Thüringen, siehe Mos.

Mose, ein Dorff im Maadeburgischen, dessen in Ludwigs Reliqu. MSC. T. II. p. 355. u. ff. gedacht wird.

Mose (Jacob) siehe *Jacob Mose* im XIV. Bande p. 49.

Mose (Johann) war Johann Webers, gewesenen Superintendentens zu Ordruf in Thüringen, Schwieger-Sohn, und folgte diesem im Jahre 1645 in der Superintendentur daselbst. Olearius Thüring. Hist. u. Chron. I. Th. p. 275. u. 285.

Mose (Martin) war im Jahre 1650 Fürstl. Sachsen-Weymarischer Hof-Diaconus. Bes. Müllers Annal. Saxon. p. 378. und 385.

Moseburch, ein Kloster zu Freysingen, siehe Mosaburch.

Mosega, war eine Stadt in der Provintz Albanien, in Asien, an dem Berge Caucasus gelegen. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. c. 10.

Moseiz, (Mikiti) siehe Sotoff.

Mosel, Lat. *Mosella* und *Obrinca*, nach Ptolomäi Benennung, welcher aber noch mehrern Flüssen gantz fremde und anderen Scribenten unbekannte Namen zu geben pflegt, ist ein grosser Fluß in Deutschland, er entspringet aus dem Vogesischen Gebürge, nicht weit von dem Dorffe Bussans, an den Grentzen von Elsaß und Franche Comte, fliesset durch Lothringen, bewässert Toul, vermischet sich mit der Seille, einem andern grossen Flusse, gehet nach Diedenhofen und Luxemburg, von dar nach Trier, nimmt hierauf die Saar zu sich, und fällt bey Coblentz in den Rhein. Auson. in Idyll. 3. Frcher. in Commentar. ad h. l. Chur-Trier wasset sich der Herrschafft auf der Mosel, so weit dieser Fluß dessen Lande berühret, hauptsächlich aus dem Grunde der Landes-Herrlichen Botmäßigkeit an. Einige pflegen zwar auch vorzugeben, daß Trier selbige Jure quodam cessu solte erlanget haben, welches aber falsch ist. Es hat dieser Herr viel Zölle auf der Mosel, daher sich auch einige Churfürsten Herren von der Mosel geschrieben haben. Europ. Herold P. I. Imhoff Notit. Procer. Germ. L. II. c. 3. §. 10. Zschackwitzens Rechts-Anspr. der Staaten von Europ. p. 255. seqq.

Mosel, ein Amtsäßiges Gut in dem Amte Zwickau und Werdau, in dem Ertzgebürgischen Creyße in Meissen, wird in den Ober-Theil, in das

neue Forwerck daselbst, und das Untertheil, oder das Stamm-Guth, Mosel getheilet. Wabst.

Mosel (von der) eine adeliche Familie in dem Voigtlande, allwo ihr Stam-Hauß Mosele 1 Meile von Zwickau gelegen. Man will, daß sie vorzeiten von Mosen geheissen, nachdem aber Wilhelm von Mosen 1455 den Raub der beyden Sächs. Printzen Ernsts und Albrechts zu Altenburg mit verrichten helffen, habe sie sich von der Mosel benamet. Hanß Ernst von der Mosel zu Podelwitz hat 1668 dem Leichen-Begängniß der Fürstlichen Gemahlin zu Altenburg mit beygewohnet. Von dessen Nachkomen war derjenige Fürstliche Sachsen-Weissenfelsische Cammer-Juncker und Amts-Hauptmann zu Sangerhausen, welcher zu unsern Zeiten wegen erheblicher Ursachen aus Sachsen sich weg begeben, und darauf in Pommern niedergelassen, allwo er seinen Stamm soll fortgepflantzet haben. Müller. annal. Sax.

Mosel (N. von) Königlich-Preußischer General-Lieutenant, Gouverneur zu Wesel, und Obrister über ein Regiment Infanterie, starb im Jahre 1733 nachdem er kurtz zuvorher General-Lieutenant geworden war. Kanffr im Geneal. Archiv. 1733. p 388. u. f.

Mosel (Johann Rudolph von der) siehe List (Nicol) im XVII. Bande p. 1619.

Mosel (Wolffgang) siehe Musculus.

MOSELLA, siehe Mosel.

MOSELLANICÆ TABERNÆ, siehe Bern-Castell im III. Bande p. 1354.

Mosellanus, ein gewisser Jude, lebte zu den Zeiten Alexanders des Grossen, und beschämte einsmals die Wahrsager, welche sich unter dessen Armee befanden, nicht wenig. Denn als diese Armee ans rothe Meer kommen war, sahen die Wahrsager einen Vogel fliegen, und rieffen, man solte vor der Hand nicht weiter marschiren. Denn wenn der Vogel sich setzte, so wäre es rathsam, daß sie auch ihren Marsch einstelleten: Würde er davon fliegen, alsdann wolten sie auch fortziehen: Flöge er zurück, so müste die Armee auch den Rück-Weg suchen. Der Jude Mosellanus, welcher solches hörete, nahm seinen Bogen zur Hand, und schoß den Vogel herunter, und als man deswegen mit ihm zürnen wolte, sprach er: Was habt ihr mit diesem unglückseeligen Vogel zu schaffen? Weil er ja sein eigen Unglück nicht gewust, wie kan er denn von unserm Marsch gutes oder böses prophezeyen? Hätte er künfftige Dinge vorher sehen können, würde er nimmermehr hieher kommen seyn, weil er alsdann wohl gewust, daß ihn der Jude Mosellanus erschiessen würde. Josephus contra Apionem.

Mosellanus (Peter) siehe Schade.

Mosemann (Joh. Christoph) ein Gelehrter aus dem 18 Jahrhundert, hat viram *Leon-Krentzheimii* zu Wittenberg 1699 in 4 heraus gegeben.

Mosengel (Johann Josua) ein Orgelmacher, hat die Orgel in Lobenicht zu Königsberg in Preussen von 48 Stimen 1698. verfertiget. Bes. Mattheſonii Anhang zu Niedtens Mus. Handl. zur Var. des G. B. p. 185. Im Jahr 1707. hat er daselbst das Sackheimische Werck. von 14. Stimen gebauet, ebend. p. 188.

Mosenigo, oder Moßenigo, eine Stadt in der Provintz Belvedre, auf der Halb-Insel Morea am Golfo di Coron, oder Calamata, unterm 44 Gr. 7 Min. der Länge, und 25 Gr. 36 Min. der Breite, gelegen, welche vor das alte Meßenia gehalten wird. Siehe Meßenia. Baudrand.

Mosenocus, oder Senocus Beithech, siehe Libanus den 11 Mertz im XVIII. Bande p. 764. u. f.

Moser, ist der Ort, wo Aaron gestorben und begraben liegt, V. B. Mose X, 6.

Moser, eine grosse Stadt in der Wonwodschafft Kiow in Klein-Reussen, 30 Polnische Meilen von Kiow, am Flusse Perepet, der 12 Meilen über Kiow, nachdem er den Fluß Tull zu sich genommen, in den Dnieper fällt.

Moser, ein adeliches Geschlecht, welches sich seit dem Anfange des 15 Jahrhunderts in dem Würtenbergischen befindet, und der unmittelbaren Reichs-Ritterschafft in Schwaben Orts am Kocher, Neckar und Craichau einverleibet ist. Valentin und Balthasar, 2 Brüder, wurden 1573 von dem Kayser Maximiliano II. in den Reichs-Adelstand mit dem Prädicat Filßeck und Weyhlerberg versehen, und richteten 2 besondere Linien an. Von der Balthasarischen Linie ward Friedrich Moser von Filßeck in dem 30 jährigen Kriege erstlich Commendant zu Benfelden, hernach Schwedischer General-Lieutenant und Vice-Gouverneur der Hertzogthümer Bremen und Verden, endlich aber Würtembergischer General-Lieutenant, Ober-Commendant aller Würtembergischen Vestungen, Kriegs-Raths-Präsident und Ober-Voigt der Städte und Aemter Schorndorf, Waiblingen und Winnenden, worauf er 1671 mit Tode abgieng. Zu eben dieser Linie gehört Ferdinand Christoph Moser von Filßeck, welcher 1727 der Republick Venedig als Ingenieur-Obrist-Lieutnant diente. Zu der Valentinischen Linie gehört Johann Jacob Moser von Filßeck und Weyhlerberg, von welchem ein besonderer Artickel handelt. Ihre mehr gedachte Stamm-Häuser Filßeck und Weyhlerberg, davon jenes in dem Würtembergischen bey Göppingen an der Filß lieget, sind in andere Hände gekommen. Es florirt auch eine adeliche Familie dieses Namens in Nieder-Oesterreich, von welcher Carl Leopold von Mosern 1727 Nieder-Oesterreichischer Regiments-Rath war; ingleichen in Kärnthen und Steyermarck, von welcher sich ein Ast in dem Würtembergischen ausgebreitet, und Philipp Daniel Mosern, so 1727 Würtembergischer geheimer Secretarius gewesen, hervorgebracht hat. Es haben auch ehemals einige adeliche Familien dieses Namens in Polen, im Saltzburgischen und in Meissen floriret, die aber, allem Ansehen nach, abgestorben. Von denen Moser von Moos in der Schweitz, siehe Mooß. *ex documentis famil.* Die Tafeln des Geschlechts der Moser von Filßeck hat übrigens Herr Johann Jacob Moser zu Tübingen 172[illegible] fol. herausgegeben.

Moser (Anton) gebohren den 8 Jenner 1644 zu Lauenstein, wo sein Vater gleiches Namens damal wohnhafft gewesen, der hernach Bürgermeister zu Gräffenthal worden ist, legte den Grund seiner Studien zu Arnstadt, zog darauf 1664 auf die Universität Jena, ward daselbst im folgenden Jahre Magister, 1673 Pfarrer zu Groß-Neuendorff, 1683 Archidiaconus zu Saalfeld, wie auch 1718 Superintend., Hof-Prediger und Beicht-Vater, und starb den 7 September 1726 im 83 Jahr seines Alters, im 53sten seines Predigt-Amts, und im 52 Jahr seines Ehe-

Eheſtandes, hat aber keine Kinder hinterlaſſen. Groſſens Jubel-Prieſter-Hiſt.

Moſer (Barthelmes) ein Medicus im 16 Jahrhundert, von dem zu Dillingen bey Gaſpard Sutor gedruckt worden: Thesaurus bibliatricus, ſive bibliotheca geminæ onomaſtica & claſſica. Teißier cat. Bibliothec.

Moſer (George) war 1655 an Kayſer Ferdinand III. Hofe ein Inſtrumental-Muſicus, und nebſt ſeinem Sohne Chriſtoph Moſern Notiſt. Bucelinus.

Moſer (Johann Jacob) Königl. Preußiſcher Geheimer Rath, der Univerſität zu Franckfurt an der Oder Director, der Juriſten-Facultät Ordinarius, und oberſter Profeſſor der Rechte, geb. zu Stuttgard im Würtembergiſchen, 1701 den 18 Jan. ſtudirte zu Tübingen, wurde allda 1720 Licentiat und auſſerordentlicher Profeſſor der Rechte, 1721 erhielte er den Character als Regierungs-Rath, und gienge nach Wien, allwo er von Ihro Kayſerl. Majeſtät mit einer güldenen Gnaden-Kette beſchencket wurde, darauf er An. 1722 zurückkam, ſodann in Stutgard lebte bis 1724, da er nach Wetzlar, und wieder nach Wien reiſete, woſelbſt ihme, unter der Condition, Catholiſch zu werden, Kayſerl. Dienſte anerboten wurden, ſo er aber abſchlug, ſich iedoch 1725 völlig in Wien niederlieſſe, die Würtembergiſche Dienſte reſignirete, Penſion von dem Herrn Reichs-Grafen von Noſtiz bekam, daneben von dem damal. Herrn Reichs-Vice-Cantzlern, Grafen von Schönborn, auch von Reichs-Ständen gebraucht wurde, und eine Anwartſchafft auf die nächſtvacirende Evangeliſche Reichs-Hof-Raths Agentie erhielte. Im Jahr 1726 gieng er wieder als würcklicher Regierungs-Rath nach Stutgard; als aber 1727 die Cantzley nach der neuen Reſidentz Ludwigsburg verlegt wurde, und er dahin zu ziehen Bedencken trug, wurde er mit Beybehaltung der Beſoldung und Activität eines Regierungs-Raths von Haus aus, und wann er nach Ludwigsburg käme, zum Profeſſor der Rechte im Fürſtlichen Collegio zu Tübingen ernannt. Bald hernach erhielt er eine Vocation zu einer ſupernumeraiten Evangeliſchen Reichs-Hof-Raths-Agentie, ſo er aber ausſchlug, und ſeine Profeſſur 1729 würcklich antrat. Im Jahr 1730 erhielte er von Sr. Churfürſtlichen Durchl. zu Cölln, als Biſchoffen zu Hildesheim, eine Präſentation auf eine Aſſeſſors-Stelle bey dem Kayſerl. und Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar, deren er aber 1737 auf Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen allergnädigſtes Verlangen ſich wieder begeben hat. Im Jahr 1731 erhielte er den Character eines Chur-Cölniſchen Geheimen Raths; 1732 gab er, weil man ihme die Edirung ſeiner Schrifften ſo ſauer machte, nochmals die Würtembergiſche Dienſte auf, erhielte, (wie zuvor, unter dem Beding, Catholiſch zu werden,) Vocation, als Evangeliſcher Hof-Rath nach Hildesheim, ſo er aber ausſchlug, und privatiſirte, doch 1734, als er zu gleicher Zeit in Königl. Däniſche Dienſte kommen ſollen, trat er wiederum unter dem neuen Hertzog zu Würtemberg in ſeine vorige Regierungs-Raths-Stelle ein, wobey er ſonderlich viele Staats- Religions-Sachen und Differentien mit Nachbarn zu beſorgen bekame, bis er 1736 von Ihro Königlichen Majeſtät in Preuſſen, mit Beylegung obgedachter Würden, nach Franckfurt an der Oder beruffen wurde. Er hat allda bishero über das Deutſche allgemeine, wie auch das particular-Staats-Recht aller einzelnen Reichs-Stände, über das peinliche Recht, das Evangeliſche und Päbſtliche Kirchen-Recht, den Reichs-Hof-Raths-Proceß, die Reichs-Hiſtorie, die Staats-Wiſſenſchafft von Europa, den Cantzley-Stylum, und die Notiz der wichtigſten Bücher in allen Theilen der Rechts-Gelahrheit geleſen. Im 1739 Jahre hat er das Ordinariat zu Franckfurt aus freyem Willen niedergeleget, und ſich auf ein Land-Guth unweit Altenburg begeben. Er iſt übrigens ein fleißiger, und in dem öffentlichen Staats-Recht wohlerfahrner Mann, und gehöret unter die Polygraphos unſerer Zeite. Seine Schrifften haben in folgender Ordnung die Preſſe verlaſſen: 1) Vitæ Profeſſorum Tubingenſium ordinis Theologici Decas I. Tub. 1718. 4. 2) Virdiciæ Authentiæ, §. hanc autem Legem X. Aur. Bullæ Cap. II. Tübingen 1720. 4. und in denen Miſcellaneis jurid. hiſtoricis 3) Diſſ. de jure exequendi in Imperio, in ſpecie de executione ab uno der Creyß-Ausſchreibenden Fürſten, altero impedito vel nolente, ſuſcepta, ebend. 1720. 4) Oratio de nexu ſtudii critici cum prudentia juris publici, ebend. 1720. 4. und in dem Volumine Diſſ. Jur. pub. 5) Diſſ. de poteſtate Imperatoris circa conceſſione privilegiorum, ebend. 1720. 6) J. Gründbeck Lebens-Beſchreibung derer Kayſer Friedrich III. (V) und Maximilians I. mit einem Vorberichte, ebend. 1721. 8. 7) Wöchentliche Relationes von Schwäbiſchen gelehrten Neuigkeiten, mit untermiſchten Obſervationen von gelehrten Sachen. Semeſtre æſtivum, Tübingen, 1721. 8. 8) Anmerckungen über Herrn J. P. von Ludewigs Einleitung zu dem Teutſchen Müntz-Weſen mitlerer Zeiten, Stuttgard und Leipzig (Nürnberg) 1722. 8. 9) Bibliotheca MSStorum, Anecdotorum maxume, eorumque hiſtoricorum; Nürnberg 1724. 4. 10) Unpartheyiſche Urtheile von Juriſtiſch- und Hiſtoriſchen Büchern, ſechs Stücke, Franckfurt und Leipzig (Nürnberg) 1722. 1725. 8. 11) Wurtenbergia literata Viva, Decas I. Tübingen 1723. 8. 12) Die Nichtigkeit der Spaniſchen Prætenſion auf den Ritter-Orden des güldenen Vlieſſes, unter dem Namen Cæſarini Charitinii, Eßlingen, 1723. 4. 13) Vermiſchte, die Würtembergiſche Staats-Rechte, auch Civil- Kirchen-Gelehrte, und natürliche Hiſtorie betreffende Obſervationes, Diplomata und andere Pieçes, erſter Theil, Stuttgard 1724. 4. 14) Die auf das allerbeſte gegründete Juriſdictio Eccleſiaſtica Catholiſcher Landes-Herren über ihre proteſtirende Unterthanen unter dem Namen Sinceri, Nürnberg 1726. 4. 15) Geſetz-mäßige Widerlegung der ſogenannten Geſetz-mäßigen Beantwortung der Frage: ob ein Cathol. Landes-Herr in Teutſchland die Juriſdictionem eccleſiaſticam über die in ſeinem Lande befindliche, der Augſpurgiſchen Confeßion verwandte Unterthanen zu exerciren befugt ſey, unter gleichen Namen, ebend. 1726. 4. 16) Merckwürdige Reichs-Hoff-Raths Concluſa, 8 Bände Frf. 1726-1732. 8. 17) Reichs-Fama, 23 Bände, Frf. u. Leipz. 1727-1738. 8. 18) Viſcheriſche Ahnen-Tafeln, Tüb. 1728. fol. 19) Erläutertes Würtenberg, 2 Theile, Tüb. 1729. 8. 20) Stamm-Tafeln der Familie der Moſer von Lübeck, Tüb. 1729. Fol. und in dem ert. Würtenberg. 21) Bibliotheca juris publici S. R. G. I. 3 Theile, Stuttgard 1729.

1729-1734. 8. 22) Miſcellanea Juridico-Hiſtorica, zwo Theile, Frf. und Leipz. (Nürnb.) 1729-1730. 8. 23) Erbauliche Todes-Stunden, erſter Theil, unter dem Namen Chriſtoph Gottlieb Erdmanns, Tübing. 1730. 8. 24) Relationes von gelehrten Neuigkeiten, zwölff Stück, Tübing. 1730. 1731. 8. 25) Abfertigung der Aſſertionis libertatis innocentiæ, prætenſis juribus ſupremis cathedralis Hildeſienſis Præpoſituræ oppoſitæ, Hildesh. 1730. Fol. 26) Replicæ an den Reichs-Hof-Rath in Sachen des Dom-Probſts zu Hildesheim, contra Dorrien und deſſen Anhang, ebend. 1730 Fol. 27) Replicæ ulteriores, ebend. 1730 Fol. 28) Die von dem Advocato cauſæ der Neuſtadt-Hildesheimiſchen Tumultuanten aufgedeckte eigene Schande, ebend. 1730 Fol. 29) Beleuchtung der Ignorantz, Unwahrheiten und Verdrehungen der Hiſtorie und Documenten, welche von dem Schrifftſteller derer tumultuirenden Bürger der Neuſtadt Hildesheim in dem vertheidigten Recht der freyen und independenten Raths-Wahl, beſonders in der Materie von dem Urſprunge und ehemaligen Zuſtand der Dom-Probſtey, wie auch des Dom-Capituls zu Hildesheim, und der Neuſtadt gleichen Namens zu Tag geleget, und begangen worden ſind, ebend. 1731 Fol. 30) Beweis, daß die Acten-mäßige Nachricht von denen unter dem Namen der Dom-Probſtey Hildesheim, bisher gegen einige Neuſtadt-Hildesheimiſche Bürger ausgeübten entſetzlichen und widerrechtlichen Proceduren, Acten-widria ſey. ebend. 1731 Fol. 31) Kurtze Nachricht von der Neuſtadt-Hildesheimiſchen Tumult-Sache, und denen beyderſeits disfalls editen Schrifften, nebſt denen ſämtlichen in dieſer Sache ergangenen Reichs-Hof-Raths-Concluſis und Anmerckungen über des Herrn von Meiern, ohnpartheyiſche Reflexiones, ebend. 1731. 32) Recepiſſe an Herrn von Meiern auf deſſen an den Advocatum cauſæ der Hildesheimiſchen Dom-Probſtey addreßirte convenable Antwort, ebend. 1731 Fol. 33) Vindiciæ eines Diplomatis des Röm. Königs Henrici VII. de an. 1226. ebend. 1731. Fol. 34) Deduction des Hoch-Stiffts-Hildesheimiſchen Juris præſentandi Aſſeſſorem Cameræ Imperialis, & quidem Auguſtanæ confeſſioni addictum, Wetzlar 1731. 4, vermehret Hildesheim 1732 Fol. Tübing. 1731 Fol. und in denen vermiſchten Schrifften. 35) Compendium juris publici moderni Regni Germanici, mit einem Anhange des Juris publici Imperii Romani & Regni Italici ſive Longobardici, Tübing. 1731 u. 1735. 8. 36) Einleitung zu dem Reichs-Hof-Raths-Proceſſe, 4 Bände, Franckf. und Leipz. (Nürnb.) 1731-1737. 8. 37) Die gerettete völlige Souveraineté der Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafft, oder Commentarius ad Art. VI. Inſtr. Pac. Weſtph. Tüb. 1731. 4. Franckf. 1731. 4. 38) Diſſ. de rationibus decidendi a judice partibus neceſſario non communicandis, Tübing. 1731. 39) Sammlung allerley Würtenbergiſcher Stipendiorum und anderer Stifftungen erſter Theil, Tübing. 1732. 8. 40) Sammlung allerley hin und wieder in andern Büchern, oder auch einzeln gedruckter, das Fürſtl. Haus und Hertzogthum Würtenberg betreffender Urkunden, ebend. 1732. 8. 41) Vollſtändiger Bericht von der ſo berühmten als fatalen Clauſula Articuli IV. Pacis Ryſwicenſis, Frf. 1732. 4. 42) Acten-mäßiger Bericht von der ſchweren Verfolgung derer Evangeliſchen in dem Ertz-Biſthum Saltzburg, zwo Theile, Frf. und Leipz. (Tübing) 1732. 8. 43) Aufmunterung zur Gutthätigkeit gegen die, um der Evangeliſchen Religion willen vertriebene Saltzburger, ebend. 1732. 8. 44) Saltzburgiſche Emigrations-Acta, zwölff Stück, Frf. und Leipz. (Ulm) 1732. 1733. 8. 45) Reichs-Städtiſches Hand-Buch, 2 Bände, Tübing. 1732. 1733. 4. 46) Funffzig geiſtl. Lieder, Tübing. 1732. 12. 47) Præcognita juris publici Germanici generaliſſima, oder Tr. von der Lehre der heutigen Staats-Verfaſſung von Teutſchland überhaupt, Frf. und Leipz. (Nürnb.) 1732. 8. 48) Anfangs-Gründe der Wiſſenſchafft von der gegenwärtigen Staats-Verfaſſung von Europa, und dem unter denen Europäiſchen Potentzien üblichen Völcker- oder allgemeinen Staats-Rechte, erſter Theil, Tübing. 1732. 8. 49) Martin Cruſii Schwäbiſche Chronicke, ins Teutſche überſetzt, mit einer Continuation von 1596-1733, einer Vorrede, dem Leben des Auctoris, und einer alphabetiſchen Nachricht von mehr dann 1000 gedruckten und ungedruckten Schrifften, ſo Schwaben gantz oder zum Theil betreffen, Frf. (Tübing.) 1733. Fol. 50) Vermiſchte Schrifften über mancherley das Teutſche Staats-Recht betreffende Materien, zwo Bände, Frf. und Leipz. (Nürnb.) 1733-1736. 8. 51) Altes und Neues aus dem Reiche GOttes und der übrigen guten und böſen Geiſter, neunzehen Theile, Frf. und Leipz. 1734-1736. 8. 52) Rechtliches Bedencken von Privat-Verſammlungen der Kinder GOttes, Tübing. 1734. 8. 53) Miſcellanearum Diſſertationum Juris publici Germanici univerſalis Volumen, cum Præfatione, ebend. 1735. 4. 54) Betrachtungen über das N. Teſt. zwo Stück, Stuttgard 1735. 8. 55) Auserleſene Staats-Acta von Teutſchland, zwo Theile, Berlin 1736. 8. 56) Einladung an die Studioſos, Frf. an der Oder 1736. 4. 57) Gedancken, wie Univerſitäten, beſonders in der Juriſtiſchen Facultät, ſowol in einen guten Ruff und Aufnahme zu bringen, und darinnen zu erhalten, als auch recht nützlich und brauchbar zu machen ſeyn möchten, ebend. 1736. 4. 58) Gedancken von dem Studio Juris junger Standes- und anderer Perſonen, 1736. 8. und in denen vermiſchten Schrifften. 59) Progr. de exercitio religionis domeſtico ejusdemque jure inter eos, qui diverſa ſacra colunt, Frf. an der Oder 1736. 60) Theſes de eccleſiis evangelicis in genere, ebend. 1736. 61) Diſſ. von dem Gedinge, ebend. 1737. 62) Diſſ. de dubiis Regni Germanici fundis modernis, ebend. 1737, vermehrt Leipz. 1738. 63) Diſſ. de Gravaminibus Religionis proviſorie ad ſtatum pacis Badenſis reducendis, ebend. 1738. 64) Progr. von dem Bruder-Titul unter groſſen Herren, beſonders unter denen gecrönten Häuptern, ebend. 1738. 65) Teutſches Staats-Recht, zwo Theile, Nürnb. 1737-1738. 4. 66) Diſſ. de legitima S. R. I. Statuum liberorum utriusque ſexus tam legitimorum, ſive ex æquali, ſive ex inæquali matrimonio procreatorum, quam naturalium, Frf. an der Oder 1738. 67) Diſſ. de pactis & privilegiis circa religionem ad ſalutem æternam ſubditorum dirigendam, ebend. 1738. 69) Probe einer ſowol chronologiſch- und ſyſtematiſchen Staats-Hiſtorie Teutſchlandes unter der Regierung Kayſer Joſephs, Züllichau. 1738. 4. 70) Corpus Juris Evangelicorum eccleſiaſtici, oder Sammlung Evangeliſch-Lutheriſch- und Reformirten Kirchen-Ordnungen, auch anderer das Kirchen- und Schul-Weſen betreffender Geſetze, zwo Bände, ebend. 1738. 4. 71) Nachleſe zu dem Moſeriſchen Compendio juris publici, zwo Theile, ebend. 1738. 72) Acta publica und verſchiedene andere Schrifften, die Succeßion in denen Oeſterreichiſchen Erb-Landen, und ietztregierender Kayſerl. Maj. darüber errichtete

Sanctio-

Sanctionem Pragmaticam betreffend, erſter Theil, Frf. am Mayn 1738. 73) Lexicon derer ietztlebenden Rechts-Gelehrten in Teutſchland, mit einer Vorrede von nützlichen und brauchbaren Rechts-Gelehrten, Züllichau 1738. 8. 74) Hiſtoriſch- und rechtliche Betrachtung des Recurſus von dem höchſten Reichs-Gerichte in den Reichs-Convent, Caſſel 1737. Leipz. 1738. 8. 75) Diſſ. de jure Statuum Imperii circa ſuos conſiliarios, Frf. an der Oder 1738. 76) Entwurff eines Staats-Rechts derer geiſtl. Churfürſten des H. Röm. Reichs, Frf. und Leipzig (Frf. an der Oder) 1738. 8. 77) Sammlung einiger theologiſch- und rechtlicher Bedencken, Urtheile und anderer Schrifften für und wider die Privat-Verſammlungen der Kinder GOttes, nebſt der letzteren Beantwortung, Frf. 1738. 8. 78) Grund-Sätze von dem Teutſchen Privat-Recht überhaupt, Frf. an der Oder 1738. 4. 79) Bedencken von vorſichtiger Anlehnung auf Güther, Gefälle und Gerechtſame, welche Reichs- oder Land-Ständen im Heil. Röm. Reiche zuſtehen; in denen vermiſchten Schrifften. 80) Tr. von denen Präſentationen zu denen Aſſeſſorats-Stellen bey dem Kayſerl. und Reichs-Cammer-Gerichte, ebend. 81) Unterſuchung, ob zu einem Concluſo Collegii Electoralis unanimia erfordert werden? ebend. 82) Hiſtorie des Streites und Bedencken: Wie ferne dem Kayſerlichen Geh. Rath in Reichs- beſonders in Reichs-Juſtiz-Sachen eine Cognition zukomme, ebend. 83) Abhandlung von dem Rechte der Teutſchen Sprache, ebend. 84) Von dem Verſtande der Worte des Inſtrumenti Pacis Weſtphal. Art. V. §. 52. omnibusque aliis negotiis, ebend. 85) Abhandlung vom Reichs-Hof-Rath, ebend. 86) Deduction des Chur-Maynziſchen Dom-Capitels Befugſame zu dem Reichs-Directorio nach Abſterben eines Churfürſten zu Maynz, in der Reichs-Fama. 87) Reflexiones über den Terminum decretorium des Kayſerlichen Juris primariarum precum bey denen Mediat-Stifftern, ebend. 88) Specimen Anti-Vindiciarum Eccleſiaſticarum Würtenbergicarum, ebend. 89) Anmerckungen über des Oßnabrückiſchen Friedens Art. IV. §. 24. von dem Streit zwiſchen Oeſterreich und Würtenberg, wegen Blaubeuren in denen Miſcellaneis Juridico-Hiſtoricis. 90) Diſſ. von dem Recht der Römiſchen Kayſer, Panies-Briefe auf die Stiffter und Klöſter im H. Röm. Reiche zu ertheilen, ebend. 91) Tr. von dem bey dem Reichs-Hof-Rath üblichen Remedio ſupplicationis, ſive reviſionis, ebend. 92) Diſſ. von Inſinuation der Reichs-Hof-Räthlichen judicatorum und Exhibitorum, ebend. 93) Bibliotheca Scriptorum de rebus Würtenbergicis, ebend. 94) Probe des wahren Urſprungs, und der aechten wahrhafften Hiſtorie des Herzoglichen Hauſes Würtenberg: in dem erläuterten Würtenberg. 95) Deutliche Vorſtellung der ſonſt ſehr ſchweren Materie, wie die Königreiche, Arelat, Auſtraſien, Burgund, Franckreich, Lothringen, Neuſtrien, Provence und Teutſchland reſp. aufgekommen, zuſammen gefloſſen, wieder zertheilet worden, neben einander geſtanden, und meiſtens erloſchen ſind; in der Berliniſchen Intellig. 1737. 96) Reflexiones über die groſſen Incommenientien der Gnaden-Zeit bey erledigten Prediger-Stellen, und wie ſolchen abzuhelffen ſeyn möchte, ebend. 1737. 97) Reflexiones über die Ceremoniel-Streitigkeiten auf dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, ebend. 1737. 98) Von Beſetz- Verſorg- Erhalt- und Reparirung derer Reichs-Veſtungen Philippsburg und Kehl, ebend. 1737. 99) Von Reichs-General-Feld-Marſchallen, ebend. 1737. 100) Beweis, daß die Reichs-Sturm-Fahne würcklich als eine Reichs-Haupt-Fahne gebrauchet worden ſey, ebend. 1737. 101) Unterſuchung: ob Graf Rudolph von Habsburg von dem Churfürſten zu Pfaltz Krafft eines Compromiſſi zum Kayſer erwehlet worden ſey? ebend. 1737. 102) Von dem Völcker-Rechte überhaupt, und dem Europäiſch. Völcker-Recht ins beſondere, eb. 1737. 103) Reflexiones über derer Rußiſchen Monarchen Titul eines Autocratoris, eb. 1738. Von ſeinen Schrifften iſt ein Catalogus zu Tübingen 1732, und zu Franckfurt an der Oder 1736. 8 gedruckt worden.

Moſer (Ludwig Wilhelm) war bey Churfürſt Joh. George I. zu Sachſen Rath und Cammer-Secretair, und befand ſich im Jahre 1614 unter deſſen Gefolge bey der wegen der damals zwiſchen Chur-Sachſen, Chur-Brandenburg und Heſſen erneuerten Erb-Verbrüderung und Erb-Einigung zu Naumburg angeſtellten Zuſammenkunfft. Beſ. Müllers Annal. Saxon. p. 276.

Moſer (kleiner) ſiehe *Herba Britannica*, im XII. Bande p. 1607.

Moſera, oder **Moſeroth**, ein Berg in der Arabiſchen Wüſten, wo die Kinder Iſrael in ihrem Auszuge aus Egypten ihre 27 Lager-Stätte hatten, 6 Meilen von Kades Barnea wieder zurück nach dem rothen Meere zu, 4 Buch Moſe XXXIII, 30.

Moſeroth, ſiehe **Moſera**.

Moſert (Wendelin) wurde 1547 Pfarrer zu Reurit, einem ziemlichen Dorffe zwiſchen Römhild und Schleuſingen, und wurde zu Schmalkalden von D. Förſtern ordiniet. Als er aber 1555 bey der gehaltenen Kirchen-Viſitation ſo gar ſchlecht beſtanden, daß er die Kinder-Lehre nicht einmal gewuſt, auch, wie er ſelbſt bekennet, in den 7 Jahren die Bibel nicht einmal durchleſen, hat er nicht lange darauf ſeine Dimiſſion erhalten. Weinrichs Hennebergiſcher Kirch- und Schul. Staat.

Moſes, ſiehe **Moyſes**.

Moſes, einer der gröſten und heiligſten Männer, ſo iemals gelebet. Sein Vater war **Amram**, aus dem Geſchlecht Levi, und ſeine Mutter hieß **Jochebed**. Von dieſen Eltern wurde er gezeuget im Jahr der Welt 2434, als eben der König in Egypten, **Pharao Rameſes II**, mit den Kindern Iſrael, die in der Dienſtbarkeit ſtunden, ſehr hart verfuhr, und den Wehemüttern der Iſraeliten befohlen hatte, alle Knäblein, welche würden gebohren werden, zu tödten. Da nun **Moſes** gebohren ward, und ſeine Mutter ſahe, daß es ein fein Kind war, verbarg ſie ihn 3 Monden: als ſie ihn aber nicht länger verbergen konte, machte ſie ein Käſtlein von Rohr, verkleibte es mit Thon und Pech, und legte das Kind darein, und ſetzte es in das Schilff am Ufer des Waſſers. Zugleich ſtellte ſie ſeine Schweſter Mirjam nicht weit davon, um durch ſelbige zu erfahren, wie es dem Kinde ergehen würde, da es ſich denn fügte, daß die Tochter Pharaonis, welche Joſeph Thermuthin nennet, Artapanus aber bey dem Euſebio Merrin, andere Syun, andere Bathian, an das Waſſer gieng, ſich zu baden, und daſelbſt das Käſtlein ſahe. Sie ließ ſolches durch ihre Magd langen,

that es auf, und ſahe das Kind, welches weinte, wo durch ſie zu Mitleiden beweget wurde, daß ſie ſich entſchloß, ſolches zu ſich zu nehmen, und aufzuziehen. Alſobald erboth ſich Mirjam, die dabey ſtund, ein Ebräiſches Weib zu ruffen, welche das Kindlein ſaugen könte; und da es die Tochter Pharaonis erlaubte, rieff ſie des Kindes Mutter. Dieſe nahm das Kind zu ſich, und da es groß ward, brachte ſie es der Tochter Pharao, welche es zu ihrem Sohne aufnahm, und Moſen nennete, weil ſie ihn aus dem Waſſer gezogen hatte. Joſephus hält davor, daß der Name Moſes aus dem Egyptiſchen Wort Mo, ſo Waſſer bedeutet, und yſes, das iſt, erhalten, zuſammen geſetzet ſey, daher er ihn Moyſes nennet. Allein, das iſt ſehr ungewiß. Abarbanel will behaupten, daß ihm der Name Moſes nicht von der Tochter Pharao, ſondern von ſeiner Mutter Jochebed gegeben worden, welche der Tochter Pharao die Urſache dieſes Namens geſagt, weil er nemlich aus dem Waſſer gezogen war. Daher, meynt Abarbanel, müſſe man die Worte 2 B. Moſe II, 10. alſo überſetzen: Sie, das iſt Jochebed, hat ſeinen Namen genennet Moſes, weil ihr ihn aus dem Waſſer gezogen habt. Die alten Ebräer haben ſolche Ehrerbietung gegen dieſen Namen gehabt, daß ſie denſelben vorzeiten keinem andern Menſchen gegeben haben. Die Tochter Pharao ließ hierauf den Moſe ihrer Meynung nach aufs beſte erziehen, ſo, daß er in aller Weisheit der Egyptier auf das fleißigſte unterrichtet wurde. Wie er denn auch alle Weiſen übertroffen, darum er von den Egyptiern auch ſehr hoch gehalten, und mächtig ward in Worten und Wercken, weil er nach Joſephi Bericht allein für tüchtig erkannt worden, als General der Egyptiſchen Armee den Krieg wider die Mohren zu führen, auch vermuthlich am Königlichen Hofe das Amt eines Richters verwaltet hat. Dahero hätte Moſes in groſſem Anſehen und weltlicher Glückſeligkeit an dem Hofe Pharaonis leben können, wenn nicht ſein heroiſcher Glaube ihn zu etwas gröſſern und höhern angetrieben hätte. Denn er wolte nicht mehr heiſſen ein Sohn der Tochter Pharao, und erwehlte viel lieber mit dem Volck GOttes Ungemach zu leiden, als zeitliche Ergötzungen der Sünden zu haben. Er ſahe den bedrängten Zuſtand des Volcks Iſrael mit bekümmerten Hertzen an, und unterließ nicht, dann und wann ſeine Brüder zu beſuchen. Da fügte es ſich, daß er einen Egyptier, der einen Ebräiſchen Mann ungerechter Weiſe ſchlug, aus einem heiligen und gerechten Eifer tödtete. Als er nun merckte, daß die Sache würde offenbar werden, und er dadurch in groſſe Gefahr kommen könte, verließ er Egypten, und kam in das Land Midian. Hieſelbſt ward er bekannt mit Rheguel, der mit dem Zunamen Jethro hieß, und ein Prieſter in Midian war. Derſelbige hatte 7 Töchter, von welchen Moſes eine, ſo Zipora hieß, heyrathete. Unterdeſſen wurden die Iſraeliten von dem Pharaone in ihrer Dienſtbarkeit auf das härteſte geplaget, bis endlich die Zeit kam, daß GOtt beſchloſſen hatte, ſie zu erlöſen. Weil nun Moſes das Werckzeug der Erlöſung ſeyn ſolte, erſchien ihm der Engel des HErrn, das iſt, der Sohn GOttes ſelbſt, in einer feurigen Flamme aus dem Buſch, auf dem Berge Horeb, als er daſelbſt ſeines Schwieger-Vaters Schaafe hütete. Er ſahe mit groſſer Verwunderung, daß der Buſch mit Feuer brandte, und doch nicht verzehret ward. Als er nun hinzu gieng dieſes Wunder zu beſchauen, erkannte er, daß es der HErr wäre, der ihn beruffen wolte, das Volck Iſrael aus Egypten zu führen. Er wolte zwar dieſen Beruff nicht annehmen, und ſuchte allerhand Entſchuldigungen, GOtt aber benahm ihm nicht allein allen Zweiffel, und ſtärckte ihn durch ein Wunderwerck, ſondern fügte auch endlich ſeinen Bruder Aaron hinzu, der für ihn das Wort führen ſolte, weil er ſich inſonderheit mit ſeiner ſchweren Sprache und ſchweren Zunge entſchuldiget hatte. Endlich nahm er nebſt ſeinem Bruder dieſen Göttlichen Beruff an. Alſo verfügten ſich beyde nach Egypten, giengen zu Pharao Amenophis II. und kündigten ihm an des HErrn Willen, daß er das Volck Iſrael von dannen ſolte ziehen laſſen. Als aber Pharao dem Wort des HErren nicht gehorchen wolte, wie der HErr vorher Moſi geſagt hatte, that Moſes ſehr groſſe Wunder und Zeichen, die dennoch das Hertz Pharaonis nicht erweichen konten, daß es alſo endlich dahin kam, daß der HErr die erſte Geburt an Menſchen und Vieh in Egypten ſchlug, und alſo das Volck Iſrael mit mächtiger Hand und ausgereckten Arm aus Egypten führte. Hernach als es dem Pharao nichts deſto weniger gereuet, daß er das Volck gelaſſen, und er mit ſeinen Wagen und Kriegs-Leuten ihnen nachjagte, führte ſie Moſes mitten durch das rothe Meer, welches ſich getheilet hatte. Da nun Pharao ſich unterſtund ihnen nachzufolgen, wurde er, als die Kinder Iſrael hindurch waren, von dem rothen Meer bedecket, daß er mit den ſeinigen umkam. Es meynen einige Gelehrte, daß wegen der groſſen Wunder, die Moſes in Egypten gethan, die Meynung unter den Heyden entſtanden, daß Moſes ein Zauberer geweſen, ja wie Plinius und Apulejus, vorgeben, der Urheber und Erfinder dieſer Kunſt. Nachdem nun die Iſraeliten durch das rothe Meer gegangen, kamen ſie, nachdem ſie 12 mal ihr Lager aufgehoben, und Moſes in währender Zeit ſehr viel Wunder verrichtet, unter andern aber ſie mit Waſſer aus dem Felſen getränckt, auch mit Manna zu ſpeiſen angefangen, an den Berg Sinai. Hieſelbſt wurde durch Moſen der Bund des Volcks Iſrael mit GOtt aufgerichtet, und das Geſetz gegeben. Hierbey geſchahe es, als Moſes auf der Höhe des Berges Sinai verzog, daß die Iſraeliten, indem ſie auf die Gedancken kamen, er würde nicht wieder zu ihnen kommen, ihnen ein gegoſſen Kalb machten, und daſſelbige anbeteten, worüber Moſes von dem Berge herunter kam, die Geſetz-Tafeln, die er in ſeiner Hand hatte, aus Zorn dahin warff, und ſie unten an dem Berge zerbrach. Hierauf nahm er das Kalb, welches die Iſraeliten gemacht, und verbrannte es mit Feuer, zermalmete es zu Pulver, ſtäubete es aufs Waſſer, und gab es den Kindern Iſrael zu trincken, woraus einige der Gelehrten ſchlüſſen wollen, daß Moſes in der Chymie müſſe erfahren geweſen ſeyn, weil er ohne dieſe Wiſſenſchafft das güldene Kalb nicht hätte pulveriſiren können. Er ließ auch deſſelbigen Tages durch die Leviten 3000 Mann tödten, und bemühete ſich darauf, das Volck mit dem HErren wieder zu verſöhnen. Da ſolches geſchehen, muſte er ihm zwey ſteinerne Tafeln, die den erſten gleich waren, hauen, und mit denſelbigen wiederum zu dem HErrn auf den Berg Sinai kommen, woſelbſt er viertzig Tage

und 40 Nächte verblieben, ohne etwas zu eſſen, oder zu trincken, und als er wiederum herunter kam, glänzte die Haut ſeines Antlitzes, ſo daß ſich die Kinder Iſrael fürchteten, zu ihm zu nahen, und er eine Decke über ſein Antlitz hängen muſte, wenn er mit dem Volck reden wolte. Dahero iſt es geſchehen, daß einige unverſtändige Mahler denſelben mit Hörnern abzubilden pflegen, zu welchem ſehr ungereimten Irrthum vielleicht die übele Deutung eines im Grund-Text ſich befindenden Wortes, ein groſſes mag mit beygetragen haben. Moſes that hierauf den Iſraeliten ferner kund diejenigen Geſetze, die er von GOtt empfangen hatte, und nach welchen ſie ihr Leben, ihre Kirchen-Verfaſſungen und ihr Regiment einrichten ſolten. Er richtete auch auf Göttlichen Befehl die Stiffts-Hütte auf, und nachdem dieſes alles geſchehen, machte er ſich mit dem Volck Iſrael fertig, von dem Berge Sinai aufzubrechen, da ſie denn nach einigen Lagerſtätten, dabey ſich viel ſonderbare Zufälle zugetragen, endlich in die Wüſten Paran kamen. Hieſelbſt wurden von Moſe Männer ausgeſchickt, das Land Canaan zu erkundigen, welche da ſie wiederkamen, zwar das Land lobten, aber deſſen Einnehmung ſo ſchwer und gefährlich vorſtellten, daß ſie das gantze Volck furchtſam machten, und bewegten, wider Moſen und Aaron zu murren. Dahero denn GOTT beſchloß, daß von allen den Männern, die er aus Egypten geführet, von 20 Jahren an, unter ihnen keiner in das Land Canaan kommen ſolte, auſſer Joſua und Caleb, die gleichfalls unter den Kundſchafftern geweſen, aber eine gantz andere Vorſtellung von den Einwohnern des Landes Canaan den Iſraeliten gethan, als die übrigen. Als nun die Iſraeliten anderes Sinnes worden, und ihre Tapfferkeit ſehen zu laſſen, wider Moſis Verbot die Amalekiter und Cananiter angreiffen wolten, wurden ſie von denſelbigen geſchlagen. Uber dem muſte Moſes leiden, daß ſich Korah, Dathan und Abiram wider ihn empörten, die aber mit ihrem Anhange von der Erde verſchlungen wurden, gleichwie auch ſeine eigne Schweſter Mirjam vorhero mit dem Ausſatz geſtraffet war, weil ſie gleichfalls ſich mit dem Aaron wider ihren eignen Bruder aufgelehnet hatte. Damals als die Iſraeliten in die Wüſten kamen, und daſelbſt kein Waſſer vorhanden war, murreten ſie abermal wider den HErrn und wider Moſen; Moſes aber bekam Befehl von GOTT, aus dem Felſen Waſſer zu bringen, und die Gemeinde zu tränckten. An ſtatt nun, daß er es mit einem Wort hätte thun können, hub er ſeine Hand auf, ſchlug den Felſen mit dem Stabe zweymal, wodurch er eine Kleingläubigkeit und Mißtrauen gegen GOTT an den Tag legte, dergleichen ſich auch in dieſer Sache bey dem Aaron befand. Dahero beſchloß GOTT, daß keiner von ihnen beyden in das Land Canaan kommen ſolte. Unterdeſſen ſetzte Moſes ſeine Reiſe mit dem Volck Iſrael weiter fort, bis ſie an die Grentzen der Cananiter kamen, da ihnen zwar Achab, der König der Cananiter, entgegen kam, um ſich ihnen entgegen zu ſetzen, aber von den Iſraeliten geſchlagen wurde; und ſo gieng es auch den Königen der Amoriter, Sihon, der zu Hesbon wohnte, und dem Könige zu Baſan, Og, als jener ihnen den Durchzug nicht verſtatten wolte, dieſer aber ſich ihnen entgegen ſetzte. Die Amoriter nahmen vergeblich ihre Zuflucht zu dem Bileam, indem derſelbe die Iſraeliten ſeegnete, da er ſie fluchen ſolte; wiewol ſie durch ihre Weiber den Iſraeliten, die ſich durch ſie verführen lieſſen, den gröſten Schaden zufügten. Pinehas wandte durch ſeinen groſſen Eifer den Zorn GOttes von dieſem Volck, daß es erhalten wurde, worauf Moſes daſſelbige aufs neue zehlte, nachdem nunmehro bereits alle diejenigen geſtorben waren, von 20 Jahren und drüber, die Moſes in der Wüſten Sinai gezehlet, und von welchen GOTT geſagt hatte, daß ſie in das Land Canaan nicht kommen ſolten. Endlich ließ Moſes die Midianiter angreiffen, die auch von den Iſraeliten überwunden wurden, worauf Moſes den Kindern Ruben, den Kindern Gad, und dem halben Stamm Manaſſe das eroberte Land diſſeits des Jordans austheilte. Nach dieſem allen wolte Moſes das Volck Iſrael zum Eingang in das Land Canaan geſchickt machen, ſtellte alſo eine kurtze Wiederholung der göttlichen Wohlthaten an, mit einer ernſtlichen Ermahnung, den Geſetzen GOttes zu gehorchen, deren einige er auch wiederholte, und noch andere hinzu fügte, endlich aber den Bund, den ihre Väter mit GOTT an dem Berge Sinai gemacht hatten, mit ihnen erneuerte. Da dieſes alles geſchehen, verordnete er Joſuam zu ſeinen Nachfolger, erinnerte das gantze Iſrael durch ein ſonderbares Lied ihrer Pflicht, und zeigte ihnen GOttes Zorn an, wenn ſie würden das Geſetz des HErrn verlaſſen. Hierauf nahm er durch einen Valet-Seegen und Weiſſagung Abſchied von dem Volck Iſrael, gieng von dem Gefield der Moabiter auf den Berg Nebo, auf die Spitze des Gebürges Pisga, gegen Jericho über, woſelbſt der HErr ihm das Land zeigte, welches er ſeinen Vätern Abraham, Iſaac und Jacob geſchworen, und den Kindern Iſrael gegeben hatte. Darauf ſtarb Moſes daſelbſt nach dem Wort des HErrn, welches GOtt ſelbſt dem Joſua kund thate, da er zu ihm ſprach: Mein Knecht Moſe iſt geſtorben, Joſ. 1, 2. Mit dieſen Worten, ſagen die Schul-Lehrer, Petrus Comeſtor, Hiſt. in lib. Joſ. ad Cap. 1. und andere mit ihnen, als Dionyſ. Carthuſ. Enarrat. in lib. Joſ. Cap. 1. art. 1. Joh. Jerus Declam. in lib. Joſ. p. 206. habe GOTT der HERR einen doppelten Irrthum zu widerlegen geſucht: Erſtlich derjenigen, ſo dafür gehalten, Moſes ſey nicht würcklich geſtorben, ſondern lebendig in Himmel oder ins Paradies verſetzet worden, wie Henoch und Elias, weil kein Zeichen ſeines Todes auf Erden zu ſpüren geweſen, und die Iſraeliten ihn weder ſterben ſehen, noch ſein Grab jemals erfahren hätten, er auch bey der Verklärung Chriſti leibhafftig erſchienen ſey mit Elia, Matth. XVII, 2. So dann auch derjenigen, ſo da vorgegeben, Moſes ſey nicht ſelig, ſondern wegen ſeines Unglaubens beym Hader-Waſſer verdammt worden, weil kein Zeichen ſeiner Buſſe zu finden, oder, daß er dafür würcklich Buſſe gethan, geleſen würde. Beydes ſey nun mit den obangeführten Worten widerleget worden: Das erſtere, indem der wahrhafftige GOTT ſelber ſage, Moſe ſey geſtorben; das andere, da er ihn ſeinen Knecht nenne. Nun iſts zwar an dem, daß dieſe beyde Irrthümer, nach der Zeit, im N. T. entſtanden, und man ſowol an Moſis würcklichen Tode, als auch an deſſen erlangten Seligkeit zweiffeln wollen; denn das erſtere

ſtere ſtatuirten einige Rabbinen, und gaben vor, Moſes ſey nicht geſtorben, ſondern er ſtehe und diene am Firmamente; denen auch der Kirchen-Lehrer Ambroſius beypflichtet, aus der Urſache, weil niemand ſein Grab erfahren habe, (wovon hernach:) Denn das ſolte man, ſagt er, vielmehr von einer Verſetzung in Himmel, als vom Sterben verſtehen. Das andere war ein Irrthum der Manichäer, und die ihnen folgten, als die Moſen ſeines Unglaubens halber verdammen wolten, weil ſie von ſeiner Buſſe nichts ausdrückliches in H. Schrifft leſen. Allein, daß GOTT in den angeführten Worten auf dieſen doppelten Irrthum geſehen, und ſelbigen damit widerlegen wollen, iſt gar nicht glaublich: denn ja beydes dem Joſua ſowol, als gantzem Iſrael, mehr als zu bekannt war, und niemand weder an Moſis würcklichem Tode, noch an ſeiner Seligkeit Zweiffel hatte, noch haben konnte, dieweil, was ſeinen Tod anlanget, ſie davon genugſame Zeugniſſe hatten: denn ſo ſagte es GOTT gleich beym Hader-Waſſer, daß er und Aaron die Gemeine nicht ins gelobte Land bringen, und folglich vorher ſterben ſolten, 4. Buch Moſ. XX, 12. ſo auch von Aaron noch in dieſem Capitel geſchahe, v. 24. 28. und alſo konnte Iſrael dergleichen auch von Moſe ſchlüſſen. Ferner eröffnete ihm ſolches GOTT mit klaren Worten Cap. XXVII, 13. Mehrere Umſtände, ſo die Gewißheit ſeines Todes anzeigen, ſind zu ſehen Cap. XXXI, 2. 5. B. Moſ. XXXI, 14. 16. 27. 29. C. XXXII, 50. Cap. XXXIV, 5. 6. 8. Beſ. hierbey Alphonſi Toſtati Comm. in lib. Joſ. ad Cap. I. qu. 11-15. p. 21. u. f. Und eben ſo wenig zweiffelten ſie an ſeiner Buſſe und Seligkeit; denn ohngeachtet ſich Moſe an dem HErrn verſündiget hatte bey dem Hader-Waſſer, ſo wuſten ſie doch wohl, daß er ſeine Sünde bereuet, ſie GOtt abgebeten, auch Vergebung derſelben von GOtt erlanget, und zu vorigen Gnaden wieder von ihm auf und angenommen worden. Das erſtere, daß er ſie bereuet und GOtt abgebeten, hatte er ihnen ſelbſt erzehlet 5. B. Moſ. III, 23. u. ff. Das andere, daß ihm GOTT dieſelbe vergeben, hatte er ihnen auch nicht undeutlich eröffnet, v. 26. u. ff. wo er ſo viel ſagen will: GOTT habe zwar in ſo weit ſein Flehen erhöret, daß er ihm die Sünde vergeben, uud die ewige Straffe erlaſſen, aber die zeitliche Straffe habe er ihm nicht gäntzlich erlaſſen, indem er nicht über den Jordan gehen, ſondern noch diſſeit deſſelben ſterben werde. Das dritte endlich, daß er zu vorigen Gnaden wieder von GOTT angenommen worden, ſahen ſie daher mehr als zu deutlich, weil GOTT wieder, wie vorher, aufs freundlichſte und vertraulichſte mit ihm redete und umgieng wie zu ſehen 4. B. Moſe XXI. und durch das gantze fünffte Buch Moſe; weil er ihnen auch durch ſeine Hand Glück und Sieg gab wider ihre Feinde, den König Sihon, und den König Og, ingleichen wider die Midianiter und andere, 4. B. Moſe XXI, XXXI, 5. B. Moſe II, III &c. &c. Endlich weil ihn GOTT auch der groſſen Ehre würdigte und ſelbſt begrube, Cap. XXXIV, 6. und was dergleichen mehr; daß daher ſowol an Moſis Tode als deſſen Seligkeit im geringſten nicht zu zweiffeln iſt. Was das letzte anlanget, daß ihn GOTT der HERR ſelbſt begraben, in dem Lande der Moabiter, im Thal gegen dem Hauſe Pehor, daß niemand ſein Grab erfahren können, ſolches iſt ohne Zweiffel aus erheblichen und heiligen Urſachen geſchehen inſonderheit darum, daß die Kinder Iſrael keine Gelegenheit haben möchten, mit ſeinem Leichnam Abgötterey zu treiben. Man hat zwar vorgeben wollen, als wenn um das Jahr 1655 das Grab Moſis von einigen Maronitiſchen Hirten wäre entdecket worden. Denn indem dieſelbigen auf dem Berge Nebo und Abarim ihre Ziegen weideten, und merckten, daß bisweilen einige Ziegen etliche Tage von der Heerde weg blieben, und wenn ſie wiederkamen, einen ſehr lieblichen Geruch mit ſich brachten, entſchloſſen ſie ſich, dieſen Ziegen nachzugehen, um die Urſache dieſer Sache zu erfahren. Sie wurden alſo von den Ziegen zu einem ſo angenehmen Thal geführet, der mit hohen und jähen Felſen umgeben war. Als ſie mit groſſer Gefahr ſich in denſelben begaben, funden ſie eine Höle, die mit einem lieblichen Geruch angefüllet war, in der Mitte aber ein ſteinern Grab, darauf einige Buchſtaben gehauen waren. Als ſie wiederum heraus kamen, und gleichfalls einen lieblichen Geruch von ſich gaben, zeigten ſie ſolches dem Patriarchen der Maroniten an, der 2 Prieſter dahin ſchickte, welche befunden, daß mit Ebräiſchen Buchſtaben auf dem Grabe geſchrieben ſtund: Moſes der Knecht des HERRN. So bald ſolches offenbar wurde, entſtund ein groſſer Streit unter den Maroniten, Griechen, Armeniern, Franciſcanern, Jeſuiten und Jüden, indem eine jede Parthey gern das Grab und den Leichnam Moſis gehabt hätte. Die Jeſuiten, wie man meldet, brachten es dahin, daß der Zugang zu dieſem Grabe auf das ſchärffſte verboten wurde, worauf ſie ſich ſollen unterſtanden haben, heimlich den Leichnam Moſis wegzunehmen, und nach Europam zu bringen. Allein nachdem ſie das Grab mit groſſer Mühe und Arbeit eröffnet hatten, funden ſie nichts darinnen; ſie wolten zwar gerne etwas von dem Grabe weg bringen; allein da ſie darüber zu Rathe giengen, wurde die Sache verrathen, ſie ſelbſt übel tractiret, und das Grab mit groſſen Steinen bedecket, daß kein Menſch dazu kommen konte. Hierüber iſt nun unter den Gelehrten viel geſtritten worden, unter welchen es vielleicht ein Jüde; Namens Zacharias Ben Gad, der zu Sapheta nicht weit von dieſem Ort wohnhafftig geweſen, und ein eigen Buch davon geſchrieben, am beſten getroffen, daß dieſes ein Grab eines andern Moſis, der viel hundert Jahr nach dem Knecht Moſe gelebt, geweſen ſey. Im übrigen hat dieſer Moſes nicht allein durch ſeine groſſe Wunder und Thaten, wie auch durch die Einrichtung der Iſraelitiſchen Kirche und Republick einen unſterblichen Ruhm erhalten, ſo daß ſein Gerücht weit und breit unter den Heyden erſchollen, bey welchen er unter allerhand Namen ſoll bekannt geweſen, ja hin und wieder als ein Gott angebetet worden ſeyn, ſondern er iſt auch der erſte, welcher aus Antrieb und durch Angebung des Heiligen Geiſtes das Wort GOttes in Schrifften zu verfaſſen angefangen, wie ſolches ſeine annoch vorhandene 5 Bücher bezeugen, von denen ein beſonderer Artickel handelt; welchen noch der 90 Pſalm hinzu zu fügen, als der gleichfalls von Moſe herrühret, und in der Uberſchrifft deſſen

Gebet

G. der genennet wird, weil er ihn zu der Zeit gebetet, da die murrenden Iſraeliten um ihrer Sünde willen in der Wüſten ſo plötzlich ſterben muſten. Einige Jüdiſche und Chriſtl. Lehrer geben vor, daß er auch das Buch Hiob als ein Poetiſch Gedichte geſchrieben, um den Kindern Iſrael die Plagen zu erleichtern, welche ſie in der Wüſten ausſtunden; indem er ihnen auf ſolche Art ein Wunder des Elendes und der Gedult vorgeſtellet. Was ſie auf dieſe Meynung gebracht, iſt das Alterthum des Buchs, die Materie oder Inhalt deſſelben, die Zeit, darinnen Hiob gelebet haben ſoll, die Schreib-Art ſelbſt, welche man mit den Büchern Moſis gar einſtimmig findet ꝛc. ꝛc. Aber das Alterthum des Buchs iſt kein Beweis, daß Moſes Verfaſſer davon ſeyn ſoll, und die andern Gründe ſind auch nicht ſtarck genug ſolches zu beweiſen. Hernach ſiehet man auch nicht, daß alle Jüden dieſer Meynung geweſen. Wenn man auch die Bücher Moſis und die Hiſtorie Hiobs lieſet, ſo findet man einen groſſen Unterſcheid dazwiſchen, und iſt kaum zu gläuben, daß, wenn Moſes der Verfaſſer dieſes Wercks wäre, die Ebräer dieſes Buch hinter ſo viele andere geſetzet hätten: Eben ſo wenig iſt es wahr, daß Moſes daſſelbe nur überſetzet, da es Hiob zuvor in Arabiſcher Sprache geſchrieben. 2. B. Moſ. II, III. u. ff. 5. B. Moſ. XXIV. Joſephus Sequin. Judaic. lib. 2. Philo libro de vita Moſis. Euſebius de præparatione Evangelica. Plinius hiſt. natur. lib. 30. c. 1. Apulejus apologia 2. Salianus. Torniellus. Uſſerius in annal. Sigonius. Cuneus. Leidekerus de republ. Ebræorum. Spanhemius. Natalis Alexander hiſt. eccl. V. T. Gaulminus de vita & morte Moſis. Huetius in demonſtr. evang. Witſius miſcell. ſacr. t. I. l. I. cap. 14. & 17. Hornius hiſt. eccleſ. circa finem. Eines alten ungenannten Schrifftſtellers de vita & morte Moſis, 3 Bücher, aus welchen ſchon Joſephus eines und das andere ſoll genommen haben, und die von Gilbert Gaulmin, und nachher von Johann Albert Fabricio ſind herausgegeben worden. Serpilii Perſonalia Moſis. Johann Gabriel Drechslers Deſcriptio Moſis Servi Domini Theologico-hiſtorico-mythico-dogmatica, Leipz. 1674 in 4. L'hiſtoire de Moiſe tirée de la S. écriture des ſaints peres des interpretes & de plus anciens écrivains a Liege 1699 in 8. Liebentantz de Moſis facie cornuta. Johann Julii Struvens Diſſ. de auro potabili Moſis, Jena 1698. Johann Leonard Leubers Diſſ. de Chaos Moſaico, antiqua univerſi materia, Wittenb. 1701. Chriſtian Ludovici Diſſ. de Spiritu Moſis in 70 Seniores poſito, Leipzig 1724.

Moſes, ein Litthauiſcher Rabbine, war in der Mitte des 17 Jahrhunderts berühmt, und ſchrieb ein Werck unterm Titel Portio legislatoris aus Deuter. XXXIII, 21. ſo ein Commentarius in ordinem Even Eſer iſt, Cracau 1670 in fol. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Rabbine, lebte zu Ausgang des 17 Jahrhunderts, und gab ſeines Vaters Hillels ben Naphthali Hirtz Buch בית הלל zu Dyhrenfurt 1691 in fol. heraus. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Jüdiſcher Rabbine von Leon, der über das berühmte Cabbaliſtiſche Buch Sohar gewiſſe Commentarios verfertiget, und ſie für des R. Siemons Jochaides Arbeit ausgegeben, weil ſie ihm wohl bezahlet worden, und er ſolches ſeiner Dürfftigkeit wegen wohl nöthig gehabt. Beſ. Bruckers Philoſ. Hiſt. IV. Th. p. 450.

Moſes, ein Jüdiſcher Rabbine und berühmter Talmudiſte, welcher nebſt ſeinem Sohne R. Enoch gefangen, und nach Corduba in Spanien gebracht, daſelbſt aber wieder los gekaufft worden. Weil nun die Juden in Spanien im Talmud nicht geübt waren; ſo hat ſich dieſer R. Moſes, der ſich in einem Sacke in einen Winckel der Synagoge geſetzet, ſo, daß man ihn erſt für einen Ungelehrten gehalten, aus dem Talmud ſo hervor gethan, daß man ihn nachgehends zum Rector der Schulen geſetzet. Wie aber dieſer R. Moſes mit noch drey andern, welche aus Babylon geflohen waren, von den Saracenen gefangen und in Spanien gebracht worden, erzehlt das Buch Juchaſin p. 121. weitläuftig, und hat es aus ſelbigem Hottinger in Hiſt. Eccl. Sec. XI. Sect. 4. p. 502. u. ff. wiederholet, womit Baſnage in Hiſt. des Juifs Lib. III. c. 4. p. 129. u. ff. zu vergleichen. Beſ. auch Bruckers Philoſ. Hiſt. IV. Th. p. 476. u. f.

St. Moſes, ſiehe St. Moyſes.

Moſes (Zacharias) Paſtor und Senior zu Inſow, in der Inſpection Dahme des Fürſtenthums Querfurt gelegen, war 1653 gebohren, verheyrathete ſich 1678, hielt 1728 ſein doppeltes Jubiläum, und hatte in ſolcher Zeit 10 Kinder nebſt 33 Kindes-Kindern erlebet. Sein älteſter Sohn, auch Zacharias Moſes genannt, iſt Prediger zu Croſſen in der Chemnitzer Diöces worden. Coburgiſcher Zeitungs-Extract 1725. p. 315. Groſſers Jubel-Prieſter-Hiſt.

Moſes Aben-Tibbon, ſiehe Aben-Tybbon, (Moſes) im I. Bande p. 104. u. f.

Moſes, ein Sohn Abrahams, und der oberſte Rabbine zu Premislam, lebte im 16 Jahrhundert, und ſchrieb: 1) חמאת משה voluit Moſes, aus Deuter. I, 5. ſo einen doppelten Commentarium in ſich enthält, Prag 1597 in fol. 2) מטה משה baculus Moſis aus Exod. IV, 20. Cracau 1590 in 4. Franckfurt 1721. in 4. 3) סימנים, welche am Ende des Buchs עין יעקב befindlich ſind, wie aus dem Titel des vorherſtehenden Buchs unter Num. 2. abzunehmen. Zelleri not. ad *Maimonida* Tr. de vacca ruffa p. 183. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Abraham אבינו, ein Ex-Chriſtianus aus Prag, kam von Amſterdam nach Halle in Sachſen, und gab allda unter den Seinen einen Buchdrucker ab, ließ aber allerhand der Chriſtlichen Religion nachtheilige Bücher, und unter andern ein Jüdiſches Gebet-Buch unterm Titel תפלת משה ans Licht treten, darinnen die Chriſten ſehr gelaſtert werden, weswegen ihm nicht nur auf Königlichen Befehl 1714 die Freyheit zu drucken benommen, ſondern auch aller Bücher-Vorrath, den man bey ihm antraff, dem Fiſco zugeeignet wurde. Er ſelber aber machte ſich beyzeiten aus dem Staube, und kam wieder nach Amſterdam, wo er noch in gedachtem 1714 Jahre einen Talmudiſchen Tractat ראש השנה aus

der Preſſe lieferte. Weil er aber nach der Zeit auch ein Buch bekannt machte, darinnen die Nichtigkeit und der Betrug der Jüdiſchen Cabbala vorgeſtellt worden, ſo hat er ſich auch den Haß der Juden ſelber auf den Hals gezogen. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Agheläus, ein Syriſcher Scribent, lebte in der Mitte des 6 Jahrhunderts, und überſetzte die Glaphyra S. Cyrilli Alexandrini aus dem Griechiſchen] ins Syriſche, ſchrieb auch einen Brief an Paphnutium, daraus man ſiehet, daß die Syriſche Uberſetzung der Bibel ſehr alt ſey. Aſſemann Bibl. Oriental.

Moſes Alaſchkar, oder, wie ihn Sgambatus in Archiv. V. T. p. 45. nennet, Alſchekar, wiewol nicht allzufüglich, hat zu Anfang des 16 Jahrhunderts gelebet, und geſchrieben: 1) משגות darinnen er den R. Schem Tov in den Puncten, die er wider den Aben-Eſra, Maimonides und Gerſonides auf die Bahn gebracht, widerleget, Ferrara 1557 in 4. 2) Quæſita & Reſpoſa legalia, Sabioneda 1554 in 4 Conſtantinopel. 3) Magnificentiam Jacobi aus Amos VIII, 7. ſo noch in Handſchrifft liegt. 4) Precationes, welche in dem zu Venedig in 4 herausgekommenem Buche, יסוד עולם genannt, von p. 42. b. an bis zu Ende deſſelben, befindlich ſind. 5) Commentarium in Pirke Avoth, deſſen ſich R. Samuel Oſeida in der Vorrede ſeines Commentarii über eben ſolch Buch bedient zu haben geſtehet. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Alatinus, ein Jüdiſcher Medicus und Rabbi von Spoleto, hat etliche Bücher des Galenus ſowol, als des Themiſtius Comment. in Ariſtotelem de Cœlo aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche gebracht. Beſ. Wolffs Biblioth. Hebr. P. I. p. 803.

Moſes Albelda, ein Sohn Jacobs, war der oberſte Rabbi zu Theſſalonich, und lebte gegen das Ende des 16 Jahrhunderts. Er ſchrieb: 1) Explicationem Moſis myſticam, oder Predigten über die 5 Bücher Moſis, denen zu Ende noch andere verſchiedenen Inhalts beygefügt, befindlich, Venedig 1603 in fol. zuvorher aber ſchon Cracau 1595 in fol. 2) Holocauſtum juge, aus Exod. XXIX, 42. oder eine Erklärung der fünff Bücher Moſis aus den Rabbiniſchen Schrifften und Philoſophiſchen Grundſätzen, Venedig 1526. 3) Initium ſcientiæ, aus Prov. I, 7. oder Predigten von den Glaubens-Puncten, ebend. 1588. in 4. 4) Portam lachrymarum, ebend. 1586 in 4. In der Vorrede, welche deſſen beyde Söhne Jehuda und Moſes zu dem Wercke unter num. 1. gemacht, werden noch mehrere Schrifften ihres Vaters mitzutheilen verſprochen. Baſnage hiſt. Jud. Tom. IX. p. 843. nach der neueſten Edition, wo aber falſch Abelda vor Albelda zweymal gefunden wird. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Almosnino, ein Sohn Baruchs, und Rabbine zu Theſſalonich, hat um 1538 gelebet, und viele Schrifften verfertiget, darunter ſind: 1) Domus Dei, aus Gen. XXVIII, 17. ſo *Bartoleccius* vor eine Erklärung des Buchs *Jo. de Sacroboſco* de Sphæra hält, und vielleicht eben die Aſtronomia Hebraica iſt, welche in *Bodleji* Catal. MSS. n. 6302. unter dem Namen Moſis Moſnini angeführt gefunden wird. 2) Inſtructio vitæ, ſo auch Spaniſch betitelt durch Regimiento della vida, Theſſalonich 1564 in 4. Venedig 1604 in 4. 3) Manus Moſis aus Exod. XVII, 12. iſt ein Commentarius in 5 Megilloth, Theſſalonich 1572. Venedig 1597 in 4. 4) Confortans vires aus Prov. XXIV, 5. ſind allerley Predigten, welche ſein Sohn Simeon herausgegeben, Venedig 1588 in 4. 5) Turris fortitudinis aus Pſ. LXI, 4. ſo nebſt dem folgenden noch in Handſchrifft liegt. 6) Facies Moſis aus Exod. XXXIV, 35. iſt ein Commentarius über die 5 Bücher Moſis, und in der Oppenheimeriſchen Bibliotheck befindlich. 7) Capita Moſis ſ. Commentarius in *Pirke Avoth*, Theſſalonich 1563 in 4. 8) Lex Moſis, wird ihm von einigen beygelegt, ſcheinet aber mit num. 6. einerley. 9) Precatio Moſis aus Pſalm XL, 51. Theſſalonich 1563 in 4. Cracau 1586 in 4. 10) Manuductio ſ. inſtructio Scribarum, liegt in der Oppenheimeriſchen Bibliotheck in Handſchrifft. 11) De mirabilibus urbis Conſtantinopolitanæ, ſo Jacob Canſinus ins Spaniſche überſetzt, Madrit 1638 in 4. 12) Ethica Ariſtotelis illuſtrata. 13) Porta cœlorum, ſ. Commentarius ſuper *Purbachium*. 14) Expoſitio in Jobum, welche nebſt beyden vorherſtehenden noch in Handſchrifft liegt. Uber dieſes hat er auch des R. Abraham Schalom ברית שלום mit einer Vorrede zu Conſtantinopel 1538 in 4 heraus gegeben. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Alpalas, ein Rabbine, war Prediger zu Theſſalonich in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts. Er ſchrieb: 1) Voluit Moſes aus Devter. I, 5. Venedig 1597. in 4. 2) Congregavit Moſes, aus Exod. XXXV, 1. aus 25 Predigten beſtehend, ebend. 1597 in 4. Gab auch verſchiedener anderer ihre Schrifften, und darunter des R. Baruchs אלת תולדות אדם ebend. 1599 in fol. heraus. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Alſchech, ein Sohn R. Chajim, iſt zwar ſchon im I. Bande p. 1491. unter Alſchech befindlich, aber ſehr unvollſtändig, deswegen hier ein mehrers nachzuholen nöthig ſeyn will. Er war in der Mitte des 16 Jahrhunderts berühmt, und lebte zu Saphet in Ober-Galiläa als Präſes, Archi-Synagogus, Prediger und Ausleger der heiligen Schrifft in ſehr groſſem Anſehen. Seine Schrifften ſind: 1) Verba bona aus 1. Reg. XII, 7. oder Commentarius in Eccleſiaſten, Venedig 1606 in 4. 2) Verba conſolantia, oder Commentarius in Threnos, ebend. 1607 in 4. 3) Roſa Saronis aus Cantic. II, 1. oder Commentarius in Danielem, ebend. 1592 und 1598. Wansbeck 1726 in fol. Amſterdam 1726 in fol. 4) Portio legislatoris aus Devteron. XXXIII. 21 oder Comm. in Jobum, ebend. 1603. Jeßnitz 1722. in fol. 5) Centum portæ, ſind Predigten von unterſchiedl. Materien, und liegen noch in Handſchrift.

6) Spe-

6) Specu'a milimntium aus Exod. XXXVIII, 8. oder Commentarius in prophetas priores, Venedig 1601 in Fol. Prag 1610 in Fol. Offenbach 1719 in Fol. und Commentarius in prophetas poſteriores, Venedig 1595. 1607. 1616 und 1620. 7) Onus Moſis, oder Commentarius in lib. Eſther, Venedig 1606 in 4. 8) Oculi Moſis, oder Commentarius in Ruth, ebend. 1601 in 4. 9) Vox flentium aus Job. XXX, 31. oder Comm. in Threnos, ebend. 1606 in 4. 10) Multitudo margaritarum, aus Prov. XX, 15. oder Comment. in Proverbia Salomonis, ebend. 1601 in 4. Jeßnitz 1722 in Fol. 11) Exaltationes Dei, aus Pſalm 149, 6. oder Comment. in Pſalmos, Venedig 1605 in 4. Amſterdam 1695 in 4. Jeſnitz 1721 in Fol. 12) Quæſita & reſponſa legalia 140, Venedig 1605 in 4. 13) Lilium convallium, aus Cantic. II, 1. oder Comm. in Cantic. Canticorum, ebend. 1591 in 4. Es ſind auch vorherſtehende 5 Commentarii zuſammen herausgekommen, Prag 1610 in Fol. Frf. 1717. in Fol. und einen Auszug davon hat R. Eliſier ohne dem Hebräiſchen Text ans Licht geſtellet, Amſterdam 1698 in 12. 14) Lex Moſis, aus Joſ. VIII. 31. oder Comment. in Legem, ſo erſt bey Conſtantinopel, dann zu Venedig 1601 in Fol. zu Prag 1616 in Fol. und zu Amſterdam 1710 in Fol. gedruckt worden. In dem Catalogo Bodlejano wird ihm auch Ordo benedicendi cibum in 4 zugeſchrieben. Er hat einen Sohn gehabt, Namens R. Chajim Alſchech, welcher verſchiedene von ſeinen Commentariis durch den Druck bekannt gemacht. Sein Leben hat Adrian Reland in Analect. Rabbin. p. 142. u. f. beſchrieben. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes Antiochenus, ſiehe Moſes Mardenus.

Moſes Aſtronomie, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

MOSES ATTICISSANS, ſiehe Moſes und Plato.

Moſes-Bad, ſiehe Hamam Mouſa, im XII. Bande p. 330.

Moſes Bar-Cepha, ein Jacobit, lebte zu Ende des 9, und zu Anfang des 10 Jahrhunderts, war an verſchiedenen Orten in Syrien Biſchoff, und ſchrieb: 1) de opere ſex dierum. 2) Commentaria in Teſtamentum vetus & novum. 3) Anaphoram, welche Renaudot in das Lateiniſche überſetzt. 4) Commentaria in liturgiam. 5) librum de anima. 6) Tractatum de ſectis. 7) Expoſitionem myſteriorum, quæ in tonſura monachorum continentur. 8) Homilias in præcipuas anni ſolennitates. 9) Commentarium de paradiſo ad Ignatium, in 3 Theilen, ſo von Andrea Maſio aus dem Syriſchen ins Lateiniſche überſetzt, und zu Antwerpen 1569 gedruckt, nachgehends aber auch der Bibliothecæ Patrum Tom. XVII. und denen Criticis ſacris einverleibet worden. Aſſemann Bibl. Oriental.

Moſes Benbeniſte von Segovia, ein Rabbine zu Smyrna, hat in dem 17 Jahrhundert gelebet, und geſchrieben: 1) שִׂפְתֵי יְשֵׁנִים loqui faciens labia mortuorum, aus Cantic. VII. 10. Smyrna 1671 in Fol. 2) פְּנֵי מֹשֶׁה facies Moſis aus Ex. XXXIV, 35. quæſtiones und Reſponſa in ſich haltend, Conſtantinopel 1671 in Fol. 3) Reſponſum quoddam, ſo in R. Aharon ben chajim Abraham Reſponſis P. I. p. 129. ſtehet. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Benjamin Wolffs, und ein Jüdiſcher Medicus zu Kaliſch in Pohlen, lebte zu Ausgang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb in Juden-Deutſch: 1) יְרוּשַׁת מֹשֶׁה hæreditas Moſis, Wilmersdorff 1676 in 8. Franckf. 1677 in 4. 2) יְרוּם מֹשֶׁה exaltabitur Moſes, Frf. 1679 und 1710 in 4. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes Berg, iſt ein Berg in dem felſichten Arabien, auf welchem eine Capelle gewieſen wird, ſo nur ein Loch in einem Felſen, und dem Propheten Elias gewiedmet iſt, darinnen derſelbe gewohnet haben ſoll, ſo lange er ſich vor der Königin Jeſabel Verfolgung auf dieſem Berge aufgehalten. So wird auch allhier ein Stein gewieſen, welchen ein Engel dem Propheten in den Weg geleget, als er vor der Jeſabel weiter fliehen wollen. Mämlings Dapper. Exotic. Tom. I. Sect. II. pag. 136. und f.

Moſes Bücher. Alſo heiſſen diejenigen fünff Bücher, welche ſich gleich zu Anfang des heil. Bibel-Buchs befinden. Sie werden auch ſonſten bald das Geſetz, bald das Geſetz Moſis, bald das Geſetz-Buch, bald das Geſetz-Buch Moſis, oder das Geſetz des HErrn genennet. Ein iedes von dieſen fünff Büchern führet wiederum wegen ſeines Inhalts ſeinen beſondern Namen. So wird das erſte genennet *Geneſis*, von einem Griechiſchen Worte, welches bedeutet Zeugung, Urſprung, Herfürbringung, weil es den Urſprung der Welt und den erſten Anfang der Sachen in ſich hält. Siehe *Geneſis* im X. Bande, pag. 850. Das andere heiſt *Exodus*, von einem Wort, das Ausgang bedeutet, denn die vornehmſte Sache oder Inhalt deſſelben iſt der Ausgang des Volcks Iſrael aus Egypten. Siehe *Exodus* im VIII. Bande, pag. 2340. Das dritte führet den Namen *Leviticus*, weil es von den Geſetzen, Ceremonien und Opffern der Iſraelitiſchen Religion handelt, welches alles vornehmlich die Leviten angieng, als denen GOtt vor die äuſſerliche Ceremonien der Religion zu ſorgen anbefohlen hatte. Dieſes Buch hält in ſich eine Geſchichte von einem Monat, nemlich des erſten Monats des andern Jahrs, nach dem Ausgange aus Egypten, und alſo von Aufrichtung der Stiffts-Hütten an, bis zur Zeit, da das Volck in der Wüſten gezehlet ward. Und alſo träget es in viertzig Capiteln die Kirchen-Agenda vor, und handelt 1) von gewiſſen Opffern und Ceremonien vom 1 bis 8 Capitel. 2) Von den geweiheten Perſonen, ihren Geſetzen und Rechten, von achten bis ſiebenzehenden Capitel. 3) Von denen Geſetzen und Rechten, welche ſowol die geweiheten als gemeinen Perſonen betreffen, vom 17 Capitel bis zu Ende. Der Endzweck iſt: daß die Iſraeliten a) zum Prieſterthum und Opffer des Meßiä, und zugleich b) zur Lebens-Heiligkeit und Reinigkeit angewieſen würden. Es zeuget von CHriſto durch die Leviticſchen Opffer: denn durch dieſe ward vorgebildet, was CHriſtus erfüllet, wie ſolches die Epiſtel an die Ebräer deutlich weiſet, als welche gleichſam der Schlüſſel zu den Geheimniſſen dieſes Buchs iſt, und ein groſſes Licht zur Erklärung deſſelben giebet; gleichwie hingegen dieſes Buch zur Erläuterung des Neuen Teſtaments viel dienet. Das vierdte wird genennet *Numeri*, weil es mit der Anzahl

der

der Kinder Iſrael, die aus Egypten gegangen, anfänget; ſiehe *Numeri*. Das fünffte heiſſet *Deuteronomion*, von einem Wort, das da bedeutet das andere Geſetz, oder Wiederholung des Geſetzes; ſiehe *Deuteronomium*, im VII. Bande p. 705. Alle dieſe Bücher nun werden insgemein nur ſchlechthin die Bücher Moſe genennet, und zwar von ihrem Verfaſſer, Moſe, welchen GOtt gebraucht hat, um ſie zu ſchreiben, obwol dabey nicht zu läugnen, daß Joſua, Eſra, oder ein anderer Prophet etwas hinzugethan, das Moſes nicht hat ſagen können, und daß ſie etwan einige Wörter geändert, um die Hiſtorie, welche er erzehlet, denen, die in folgenden Zeiten kommen möchten, verſtändlicher zu machen. So zweiffelt man im geringſten nicht, daß nicht Joſua oder ein anderer heiliger Mann den Tod Moſis hinzugefüget, und daß man nicht bisweilen die alten Namen der Städte in diejenigen, ſo ſie hernach geführet haben, verändert habe, weil man ſie ſonſt nicht würde gekennet haben. Der Rabbine Aben Eſra hat wollen glauben, Moſe wäre nicht der Autor von dieſen Büchern: und ob ihn wol einige entſchuldigen, ſo iſt doch gewiß, daß er die ſtärckſten Einwürffe gegen die gemeine Meynung vorgebracht, und ſie nicht beantwortet: welches ihn allerdings bey den Gelehrten ſehr verdächtig gemacht hat. Wir wollen uns eben nicht groß bekümmern, was er disfalls geglaubet; aber es iſt gewiß, daß zu unſerer Zeit viele Moſen nicht vor den Verfaſſer dieſer Bücher gehalten; allein ihre Urſachen ſind viel zu ſchwach, als daß ſie demjenigen ſolten entgegen geſetzet werden, was ſo viele Jüdiſche und Chriſtliche Lehrer bezeugen, daß ihn nemlich GOtt gebraucht, ſie zu ſchreiben. Man kan nicht läugnen, daß Moſes nicht die Geſetze geſchrieben, ſo in dem andern Buch und ſonſten enthalten, wie ſie ihm GOTT befohlen, 2 Buch Moſe XXXIV, 27. 5 Buch Moſe XXXI, 9. und alle Worte des HERRN, 2 Buch Moſe XXXIV, 4. Man kan auch nicht läugnen, daß er nicht den Geſang geſchrieben, ſo im XXXXII. und XXXIII. Capitel ſeines fünfften Buchs ſtehet. Man kan ferner nicht läugnen, daß er nicht auch viele Stücke der Hiſtorie des Ebräiſchen Volcks geſchrieben: als den Krieg wider Amaleck, 2 Buch Moſe XVII, 14. und die verſchiedenen Verträge der Iſraeliten, davon 4 Buch Moſe XXXIII, 2. ſtehet. Nun aber ſind dieſe Dinge nicht von gröſſerer Wichtigkeit geweſen, als die, welche wir im 1 Buch Moſis und ſonſten leſen. Was im Neuen Teſtament von den fünff Büchern angeführet wird, heiſſet allezeit Moſis Schrifft. Petrus ſagt Apoſtel-Geſchichte XV, 21. daß Moſes von allen Synagogen der Jüden geleſen werde. Siehe 2 Chron. XXIII. v. 18. Eſra VI. v. 18. JESUS CHRISTUS ſagt, daß Moſes von ihm geſchrieben, Johann V, 45. 46. So iſt es denn Er, der die Weiſſagung von des Weibes Saamen geſchrieben, 1 Buch Moſe III. Cap. XLIX. 4 Buch Moſe XXIV, 17. Als die Sadducäer einen Einwurff aus den Büchern Moſis machten, ſagten ſie: Moſes habe geſchrieben, Marc. XII, 19. und CHRISTUS, da er aus dem andern Buch Moſis etwas anführet, nennet es ein Buch Moſis, l. c. verſ. 26. Beſiehe Luc. XXIV, 44. Alle dieſe Betrachtungen und viele andere verſichern, daß man nicht befugt ſey, einen andern Verfaſſer dieſer Bücher zu ſuchen, als Moſen. Man wirfft zwar ein: 1) Wenn es Moſes geweſen wäre, würde er allezeit in der erſten Perſon, ich vor ſich, geredet haben; da hingegen er in der dritten redet. Allein machen es doch die geſchickteſten Hiſtorici nicht anders, als Xenophon, Cäſar, Joſephus; Eſra redet von ſich dergleichen in der dritten Perſon, Cap. VII, 6. 8. 10. Johannes ebenfalls, Joh. XIX, 35. desgleichen Matthäus von ſeiner Bekehrung, Matth. IX, 9. 10. 2) Moſes würde ſich nicht gelobet haben, wie er thut, wenn er ſich einen Mann GOTTES nennet, und von ſeiner Demuth und Sanfftmuth 4 Buch Moſe XI. redet. Allein a) Mann GOttes heiſt ſo viel als Prophete. b) Moſes ſagt die Wahrheit in dem Zeugniß, das er von ſich giebet. c) Thut er es nicht auſſer der Nothwendigkeit. d) Haben es die heiligſten Männer ſo gemacht, als Paulus und Johannes. e) Hat er auch ſeine Fehler nicht verhelet. 3) Es gäbe viel Dinge in den Büchern, die Moſes nicht könne geſchrieben haben, als die Erzehlung von ſeinem Tode. Nun iſt es freylich an dem, daß ein Prophet dieſe Erzehlung in ſeine Bücher werde angehencket, und auch, wie ſchon gedacht, einige Namen der Städte und Länder geändert haben, um die Geſchichte denen deutlicher zu machen, welchen die alten Namen der Städte und Länder, ſo Moſes gebraucht, nicht bekannt geweſen wären. Es mögen auch Propheten und von GOTT getriebene Leute einige Wörter zur Erklärung der Hiſtorie beygefüget haben, als: 1 Buch Moſe XIV, 14. Cap. XIII, 18. Cap. XXIII, 19. Cap. XXXV, 27. Cap. XXXVII. v. 14. 2 Buch Moſe XVII, 35. 5 Buch Moſe III, 14. Aber hier iſt dreyerley zu bemercken: 1) Daß dieſe Zuſätze oder Aenderungen gar ſparſam und von keiner Wichtigkeit ſind. 2) Daß man darunter einige Stellen vor Moſis Arbeit zwar nicht anſehe, die er aber doch gar wohl kan geſchrieben haben, wie ſolches gar leicht erweislich wäre, wenn man alle Umſtände von den Geſchichten damaliger Zeiten wüſte. 3) Wenn endlich auch bis 20 Aenderungen wären, die ein Prieſter gemacht, ſo lieſſe ſich doch nicht ſchlüſſen, daß Moſes darum nicht alles geſchrieben hätte. Es iſt dahero auch gantz falſch, daß Eſra dieſe Bücher erſt nach der Gefängniß ſolle geſchrieben haben: Denn man laſe ſie ſchon zu Zeiten Amaſia, 2 Chron. XXV, 4. zur Zeit Davids, 1 Kön. II, 3. zur Zeit Joſua, Joſ. VIII, 34. Wenn Eſra ſie geſchrieben hätte, würden ſie die Samaritaner nicht angenommen haben, wegen des Haſſes, der zwiſchen ihnen und den Jüden nach der Gefängniß war. Ferner iſt es ohne Grund, was einer hat vorgeben wollen, daß dieſe Bücher ein Prieſter gemacht, der von Babylon ausgeſchickt worden, um die Cuthiter zu unterrichten: denn auſſer dem, daß man das Geſetz ſchon in der Gefängniß der zehen

Stämme

Stämme hatte, wer ſolte ſich wol einbilden können, daß, wenn die Jüden hätten etwas von dem Geſetz Moſis zuſammen bringen wollen, ſie ſich auf einen Prieſter hierinnen allein ſolten bezogen haben, der unter den Abgöttern gelebet. So kan man auch dem P. Simon hierinnen nicht beypflichten, daß er gemeynet, es habe unter den Edräern Schreiber gegeben, die Göttliche Eingebung gehabt, welche die öffentlichen Regiſter in Staats-Sachen geführet, und daß dieſe Schreiber die heiligen Bücher verfertiget hätten: Denn auſſer dem, daß nicht erweislich, daß es immer ſolche Schreiber gegeben, die die Regiſter geführet, oder daß ſie von GOTT regieret und getrieben worden, ſo wird man auch nicht weiſen können, daß dieſe Schreiber die Bücher verfertiget, ſo uns unter Moſis Namen gegeben worden. Man ſpricht: es ſey wahrſcheinlich, daß Moſes ſolche Schreiber geordnet, weil er am Egyptiſchen Hofe erzogen worden, und es da Prieſter gegeben, die Schreiber hieſſen, und weil er ein groſſer Geſetzgeber geweſen. Aber dieſe Gründe ſind ſehr ſchwach. 1) Iſt keine Urſache da, warum eben Moſes hätte müſſen den Egyptiern nachahmen. 2) Ob er gleich ein groſſer Geſetzgeber geweſen, ſo folgt doch nicht daraus, daß es daher Schreiber gegeben von Göttlicher Eingebung, und daß dieſe Schreiber ſothane Bücher ſolten geſchrieben haben, die ſeinen Namen führen. 3) Endlich, wenn man eine durchgängige Meynung will umſtoſſen, muß man mehr als Wahrſcheinlichkeit herbeybringen. Demnach bleibet Moſes der wahre Verfaſſer dieſer Bücher, und iſt zugleich auch der älteſte Scribent. Denn ob zwar die alten Egyptier, und heut zu Tage die Sineſer in ihren Annalibus ſich eines groſſen Alterthums rühmen; ſo weiß man doch, daß es nur Fabeln ſind, von ihren Philoſophen ausgedacht; hingegen iſt, wie gedacht, kein älterer Scribent als Moſes, und keine ältere wahre Schrifft oder Buch unter allen denen, die noch ietzo vorhanden ſind, als die Bücher Moſis; weil dieſer 1) vom Urſprunge der Welt ſo genaue Nachricht giebet; 2) die Ordnung und Folge der älteſten Zeiten ſo accurat anzeiget; 3) die Quelle der Sünden und allgemeinen Unheils weiſet; 4) vom Anfang der Welt-Reiche und denen Reiſen derer erſten Völcker den wahrhafftieſten Bericht abſtattet; 5) von der Göttlichen Lehre und derſelben Erhaltung in der Kirche GOTTES zeuget ꝛc. welches alles kein ander Buch noch Schrifft thun kan. So iſt auch Moſes und ſeine Schrifften denen allerälteſten Völckern und Heydniſchen Scribenten bekannt geweſen. Sanchuniathon, ein Phönicier, aus der Stadt Berytus, und einer der älteſten Scribenten, der etwa zur Zeit des Richters Gideon gelebet hat, hat ein Buch geſchrieben de κοσμογονία, oder vom Urſprung der Welt, welches zuſamt der Griechiſchen Verſion des Philonis Byblii ietzo zwar verlohren, aber zu Zeiten Euſebii im 4 Jahrhundert annoch vorhanden geweſen iſt, als welcher einige Excerpta daraus anführet, woraus zu ſehen, daß Sanchuniathon ſeine Hiſtorie von der Welt Urſprung aus des Taauti, das iſt, des Moſis Büchern von der Schöpffung geſchrieben, hergenommen, nur daß er denen Perſonen andere Namen giebet. Inſonderheit gehören hieher des Sanchuniathons Bahu (תהו tenebroſum) oder der Nacht gleiches Weib, mit welcher Kolpiah (קול פי יה, vox oris Domini) den erſtgebohrnen (Adam) und Ævum, αἰὼν (Evan, חוה viventem, matrem viventium) und alle andere Dinge gezeuget. Homerus, der älteſte unter allen Profan-Scribenten, deſſen Schrifften ietzo noch vorhanden, hat vieles aus Moſe entlehnet in ſeiner Odyſſea und Iliade; inſonderheit dienet zur Erläuterung des Abfalls der Engel, was er meldet von dem Ate noxa, oder böſen Geiſt, der dem menſchlichen Geſchlecht ſchädlich und gehäßig, und weil er Jovem (i. e. Jovam) beleidiget, aus dem Himmel geſtoſſen worden. Heliodorus, der zu Homeri Zeiten gelebet, obwol noch jünger, ſchreibet in ſeiner Theogonia von dem Chao oder תהו ובהו, und wie daraus alles erſchaffen worden. Thales Mileſius, einer der ſieben Griechiſchen Weiſen, von Phöniciſchen Eltern gebohren, hat ſeine Lehre, von der Materia prima, oder daß alles aus dem Waſſer ſeinen Urſprung habe, aus Moſe. Numa Pompilius, der zweyte König der Römer, hat das aus Moſe, daß er den Römern verboten, GOTT unter eines Menſchen oder Thieres Bilde zu verehren. Pythagoras hat ſeine Philoſophie gröſtentheils nach der Moſaiſchen Weisheit eingerichtet, ſelbige aber ſehr verderbet. Plato wird von Numenio gar der Griechiſche Moſes genennet, und hat im Timæo eine Hiſtorie von der Welt Schöpffung geſchrieben. Ariſtoteles ſagt, daß nach der alten Tradition alles aus GOTT und durch GOTT entſtanden ſey. Manethon, ein Egyptiſcher Prieſter und Hiſtoricus; Beroſus, ein Chaldäiſcher Scribent; Megaſthenes, ein Indianiſcher Geſchicht-Schreiber; Lyſimachus und andere, führen vieles aus Moſe an und von den Jüdiſchen Geſchichten. Numenius, ein Philoſophus von des Pythagorä Secte, gedencket der zwey Egyptiſchen Zauberer, Jannes und Jambres, welche ſich dem Muſæo, das iſt, Moſi, da er durch ſein kräfftiges Gebet GOTT zu den ſchwereſten Plagen über Egypten bewegen konte, widerſetzen muſten. Artapanus erzehlet in ſeinem Buch von denen Jüden vieles von Moſe und deſſen Wundern; bezeuget auch, daß Moſes ſey Muſæus, ein Schüler des Orphei, und ἑρμῆς, Mercurius, oder der Geſetz-Ausleger genennet worden, und alſo der berühmte Mercurius Trismegiſtus geweſen, deſſen Säulen Pythagoras, Plato und andere gleichſam für ihre Lehrmeiſter gehalten. Andere Scribenten mehr, welche von der Jüden Sachen gezeuget, finden ſich in Fabricii Biblioth. Græc. Lib. IV. c. 6. n. 18. Es iſt wohl glaublich, daß Moſes ſeine Geſchichte gröſtentheils aus mündlichem Bericht, oder denen Verzeichniſſen und Nachrichten der Alt-Väter aufgeſchrieben, weil ſelbige ſowol den Nachkömmlingen, als der gantzen Kirche zum Beſten zu allen Zeiten getreulich ſind verwahret worden; Indeſſen hat Göttliches Eingeben dennoch alles regie-

ten, und die Wahrheit ſeiner Schrifften beſtätigen müſſen; 1) Weil GOTT der HERR ſelbſt dem Moſi zu ſchreiben anbefohlen, 2 Buch Moſe XVII. 14. ja ſelbſt gleichſam den erſten Grund darzu geleget, durch die Vorſchrifft in die ſteinerne Tafeln, welche auch daher GOttes Werck genennet worden. 2) Weil alle Propheten aus GOttes Eingeben geſchrieben, wie vielmehr denn Moſes, der viel vertraulicher mit GOtt umgegangen und geredet, als kein anderer Prophet, und welchem GOTT der HERR einen Theil ſeiner Herrlichkeit in dem glänzenden Angeſichte beygeleget hatte. 3) Weil menſchliche Weisheit die Ordnung und Weiſe der Schöpffung unmöglich ohne göttliche Offenbarung wiſſen können; ſo wenig als die künfftige Structur der Stiffts-Hütte und Anrichtung des Leviſchen GOttesdienſtes eines Menſchen Verſtand auszuſinnen oder zu erdencken fähig geweſen. 4) Weil die Art und Weiſe zu reden oder ſchreiben göttlich iſt; und GOTT der HERR ſelbſt perſönlich von dieſes ſeines Wortes Wahrheit, Krafft und Anſehen zeuget, und ſolches zu halten ernſtlich anbefichlet. 5) Weil alles darinnen verkündigte und vorgebildete wahrhafftig eingetroffen. 6) Weil die Gläubigen durch das innere Zeugniß des Heiligen Geiſtes davon überführet werden, Johann VII, 17. 7) Weil nächſt dem Zeugniß der Ebräer alle heilige Männer GOTTes im Alten Teſtament, CHriſtus und die Apoſtel im Neuen Teſtament ſich auf Moſen beruffen, und ihn offt anführen. Die Urſachen, warum GOTT der HERR dem Moſi dieſe Bücher zu ſchreiben befohlen, ſind: 1) die Kürtze des menſchlichen Alters, da die Alt-väterliche Tradition und mündliche Lehre nicht mehr ſo kunte fortgepflantzet werden. 2) Damit bey anwachſender Abgötterey die reine Lehre nicht verderbet würde, muſte derſelben durch das geſchriebene Wort gewehret werden. 3) Der weitläufftige Leviſche GOttesdienſt erforderte nothwendig eine Beyhülffe des Gedächtniſſes im Aufſchreiben. 4) Es ſolten künfftig alle Propheten eine gewiſſe Lehr- und Lebens-Regel haben, worauf ſie das abtrünnige Volck immerzu verweiſen könten. 5) Die Erfüllung derer Verheiſſungen und Fürbilder ſolte aus Vergleichung mit der Schrifft deſto beſſer erkannt werden; wie auch die Wahrheit der Evangeliſchen Gnaden-Einrichtungen. Der Ort, wo Moſes ſeine Geſchichte geſchrieben, iſt auſſer allem Zweiffel die Wüſten: die Zeit, da er zuerſt angefangen zu ſchreiben, iſt wohl zu ſetzen, nachdem er den Befehl hierzu von GOTT empfangen, und er ihm auch erſtlich ſelbſt vorgeſchrieben hatte, daher vermuthlich das erſte, andere und dritte Buch von ihm geſchrieben worden, als die Kinder Iſrael das erſte Jahr nach ihrem Ausgang ſich am Berge Sinai aufhielten, das vierdte und fünffte aber hat er kurtz vor ſeinem Tode im Moabitiſchen Gefilde und nahe bey dem Jordan geſchrieben, das 34ſte oder letzte Capitel des fünfften Buchs hat allem Vermuthen nach Joſua hinzugethan; wiewol es auch gar wohl Moſes ſelbſt thun können, indem ihm der HERR das Zukünfftige eben ſo leicht offenbaret hat, als der Welt Anfang. Der Stylus und die Schreib-Art darinnen iſt kurtz, einfältig, rein und ohne rhetoriſche Schmincke oder Rede-Kunſt, doch iſt es den heydniſchen Scribenten ſehr majeſtätiſch vorkommen, wenn Moſes gleich im Anfange ſchreibet: GOTT ſprach: es werde, und es ward. Übrigens ſind die Bücher Moſis, wie der Anfang, alſo auch der Grund der gantzen heiligen Schrifft, indem die Propheten, CHriſtus und die Apoſtel, nichts anders geredet oder geſchrieben, was nicht in Moſe gegründet, oder zu deſſen Erläuterung und Erfüllung dienen kan. Iſt alſo darinnen die Quelle und der Haupt-Begriff der gantzen Theologie oder Göttlichen Lehre: Inſonderheit findet ſich das erſte Evangelium 1 Buch Moſe III, 15. und viel herrliche Zeugniſſe vom Meßia, ſowol mit klaren Worten, als auch in den verſchiedenen Fürbildern und Opffern erläutert und beſtätiget. Nichts minder hat man darinnen den Indegriff aller übrigen Wiſſenſchafften, Gelehrſamkeit und Studien. Stephani Diſſert. an Moſes geneſin e ſchedis Patriarcharum collegerit, disquirens.

Moſes Cabbala, ſiehe **Moſes Vielwiſſerey**.

Moſes Catheder, ſiehe **Moſes Stuhl**.

Moſes Chagis, ein Sohn Jacobs, und ein Enckel Moſes Galante des jüngern, von Jeruſalem, that eine Reiſe in Europa, um vor die armen Juden im gelobten Lande eine Beyſteuer einzuſammlen, ließ ſich endlich zu Altona nieder, wo er noch vor wenig Jahren im Leben geweſen. Er hat theils eigene Theile, theils anderer ihrer Schrifften herausgegeben, als: 1) R. David Avi dimra אדר קדשים Venedig 1705. 2) אורח מישור Semita recta, ſo von ſeinem Vater geſchrieben iſt. 3) ספר פרישות libellus repudii, nebſt ſeines Vaters חוכמה. 4) לקט הקמח collectio farinæ ſ. Index variorum ſcriptorum ritualia illuſtrantium, Amſterdam 1707 in 8. Es iſt dieſes Werck weiter fortgeſetzet, und ein neuer Band davon zu Hamburg 1711, und wiederum 1726 in 8 herausgegeben worden. 5) קרבן חגיגה Oblatio Chagiga. 6) Eine Vorrede und Anmerckungen über R. Moſis Galante זבח שלמים. 7) שפת אמת labium veritatis, aus Proverb. XII, 19. Amſterdam 1707 in 8. 8) שבר פושעים fractio prævaricantium. Londen 1714 in 8. 9) אגרת קנאות Epiſtola Zeli. 10) Præcepta Judaica affirmativa & negativa. 11) Vorrede zu Idra Rabba veſutha, ſo zu Amſterdam 1708 in 8, und zu שערי תורת ſo zu Hamburg 1718 in 8 herausgekommen. 12) Fragmenta maſſæ farinaceæ ſ. Commentar. in Danielem, Wandbeck 1726 in Folio. 13) Faſciculus vitæ, aus 1 Sam. XXV, 29. ebend. 1728. in 12. 14) Traditio ſapientum & anima piorum, ebend. 1733 in 4. Unſchuldige Nachrichten 1713. Wolff Biblioth. Hebr.

Moſes, ein Sohn Chajim, der ein Sohn Schem Tov Piſante, ein Rabbine im 16 Jahrhundert, hat geſchrieben: 1) Statuta paſchatis oder Commentarium in Aggada Paſchatis, Theſſalonich 1569 in 4. 2) Lumen præcepti, aus Prov. VII, 22. Conſtantinopel 1567 in 4. Theſſalonich 1574 und 1598 in 4. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes

Moſes Chapheꝛ, ein Rabbine zu Padua, lebte zu Ende des 17, und zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ſtarb 1713 über 100 Jahr alt. Man hat von ihm: 1) Deſcriptionem templi Hieroſolymitani poſterioris, Venedig 1696 in 4. 2) Opus meditationis, aus Exod. XXXV. 33. Venedig 1710 in Folio. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes Charenianus, ſiehe **Moſes Chorenenſis.**

Moſes Chaviv, ein Portugieſiſcher Rabbine zu Ende des 15 Jahrhunderts, hielt ſich in Italien zu Otranto auf. Die von ihm bekannten Schrifften ſind: 1) Viæ jucundæ, aus Prov. III, 17. Conſtantinopel und Venedig 1546 in 8. 2) מַחֲנֶה אֱלֹהִים aus Gen. XXXII, 2. ſo noch in Handſchrifft lieget. 3) Medela linguæ, aus Prov. XV, 4. Conſtantinopel 1546 in 8. 4) Flos lilii, aus 1. Reg. VII, 26. davon in Balmeſii Grammatick gedacht wird. 5) Vox Domini cum virtute, aus Pſalm XXXIX, 4. iſt noch nicht gedruckt, und liegt in der Oppenheimeriſchen Bibliotheck. 6) Commentarius in בחינת עולם Ferrara 1592 in 4. 7) Index tractatuum & capitum libri נר שלום, welcher nach der Vorrede R. Moſis Almoſnino, in der Conſtantinopolitaner Edition von 1538 in 4 befindlich iſt. 8) Expoſitio Commentarii R. Schii, ſo noch in Handſchrifft liegt, und in der Bodlejaniſchen Bibliotheck unter Num. 3762 befindlich iſt. Denn R. Moſes Gabbai, dem ſelbige beygeleget wird, ſcheinet mit unſerm Moſes Chaviv eine Perſon zu ſeyn. Wenigſtens iſt noch keiner, der den Namen Moſes Gabbai geführet, bekannt worden. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Chaviv, ein Rabbi, war ein Schüler und Eydam des R. Jacob Chagis, und lehrte zu Jeruſalem, wo er 1696 geſtorben. Seine Schrifften ſind: 1) de ratione dandi libellum repudii & de Jure Leviratus, Conſtantinopel 1714 in Fol. 2) Nomina in terris, ſeu expoſitio tractatuum quorundam Talmudicorum, ebend. 1721 in Folio. 3) Auxilium mulierum, Smyrna 1729 in Fol. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes Chorenenſis, oder **Moſes Charenianus**, lebte in der Mitte des 5 Jahrhunderts, und ſchrieb in Armeniſcher Sprache 3 Bücher von der Armeniſchen Hiſtorie, welche zu Amſterdam 1695 in Armeniſcher Sprache gedruckt worden. Whiſtons Söhne in England haben verſprochen, dieſelbe nebſt einer Lateiniſchen Uberſetzung auflegen zu laſſen.

Moſes Chymie, ſiehe **Moſes Vielwiſſenheit.**

Moſes, ein Jüdiſcher Prieſter, und deswegen Cohen zugenamt, aus Lunel in Nieder-Languedoc in Franckreich, wie Aſarias in Meor Enajim pag. 93. meldet, hat zu Ende des 12 Jahrhunderts gelebet, und geſchrieben: 1) הַשְׂגוֹת Animadverſiones in *Maimonida* Jad chaſaka. 2) עֲמֻקוֹת revelans profunda, aus Job. XII, 22. 3) מְשׁוֹבֵב תְּיבוֹת reſtituens tramites, aus Eſ. LVIII, 12.

welche Wercke aber noch alleſamt in Handſchrifft liegen. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes Corduero, ein Jüdiſcher Rabbine und berühmter Cabbaliſte, von welchem in Reimmanns Hiſt. Theol. Jud. Lib. I. c. 15. ein mehrers nachgeleſen werden kan. Beſiehe auch Buckers Philoſ. Hiſt. IV. Th. p. 484.

Moſes Cretenſis, war ein Jüdiſcher Betrüger, welcher im Jahr Chriſti 454 oder 434 oder 414 auf der Inſel Candia zum Vorſchein kam, und ſich für eben denſelben Moſen ausgab, der ehemals die Juden aus Egypten geführet, er gab auch vor, daß er anietzo vom Himmel gekommen wäre, um ſie aus dieſer Inſel trocknes Fuſſes durch das Meer in ein Land zu bringen, wo ſie frey und glückſelig leben ſolten. Dieſes fand groſſen Beyfall, daß ſehr viele von dieſen leichtgläubigen Leuten ihre Häuſer verlieſſen, und ihm nachfolgten. Als der zu dieſem Wunder beſtimmte Tag angebrochen war, führte er ſie an ein anhängiges Ufer auf der See-Cüſte, mit dem Befehl, daß ſie ſich von der Höhe herunter ſtürtzen ſolten, welches von unterſchiedenen geſchahe die alle erſoffen, oder gegen die Klippen zerſchmettert wurden. Es würden ihnen noch mehr nachgefolget ſeyn, wenn nicht einige Chriſtliche Fiſcher die todten Cörper aus der See geholet, und den andern das unglückſelige Ende ihrer Mitgeſellen angezeiget hätten. Hierdurch wurden ihnen die Augen geöffnet, und ſie ſahen ſich nach den Betrüger um, welcher ſie verleitet hatte, um ſich an demſelben zu rächen. Man kunte ihn aber nirgends antreffen, welches einige auf die Gedancken brachte, daß es ein Teufel geweſen, welcher menſchliche Geſtalt an ſich genommen hätte. Es wurden durch dieſen Zufall viel Juden zum Chriſtlichen Glauben bekehret. Socrat. L. VII. c. 37. 38. Nicephor. hiſt. eccleſ. Lib. XIV. c. 40. Paul Diacon. Baronius an. C. 532. num. 85. Lent. Pſeudo-Meſſiis p. 31.

Moſes Decke, wovon 2 Buch Moſe XXXIV ſtehet, daß, da Moſes viertzig Tage und viertzig Nächte auf dem Berge Sinai bey GOTT dem HErrn geweſen, und das Geſetz nebſt vielen andern merckwürdigen Dingen aus ſeines allerheiligſten Munde ſelbſt gehöret hatte, er ein gläntzend Angeſicht bekommen, weil der Glantz der ewigen GOttheit ſich mit ihm ſo weit eingelaſſen, daß er mit ihm geredet, wie ein Freund mit dem andern redet; da nun das Aaron und die Gemeine ſahen, fürchteten ſie ſich, und wolten nicht hinzu treten, daher wurde Moſes genöthiget, allezeit eine Decke vor ſein Angeſicht zu hängen, wenn er mit Iſrael redete, damit ſie nicht von dem durchdringenden Glantz geblendet würden. Dieſe Decke wird im Ebräiſchen nur mit einem allgemeinen Wort ausgedrucket, und heiſſet מַסְוֶה welches eine iede Decke bedeutet, ſie liege auf was ſie wolle. Von dieſem Worte ſoll nach Guſſetii Meynung in Comment. Hebr. linguæ fol. 551. das Frantzöſiſche Wort Maſque herkommen. Die LXX. Griechen gebrauchen auch nur

nur ein General-Wort, nemlich κάλυμμα, ſo insgemein eine Decke heiſſet. Der Chaldäiſche Dollmetſcher Onkelos aber giebt etwas nähere Nachricht davon, und nennet ſie בית אפי Bech appe, domum naſi, aut faciei, ein Haus der Naſen, oder des Antlitzes, daraus zu ſchlüſſen, Moſes habe ſein Schweiß- oder Schnupfftuch genommen, und über das Angeſicht gebreitet, wenn er Iſrael den Göttlichen Willen verkündigen, oder ſonſt mit ihnen reden wolte, damit ſie nicht erſchrecket, und er in ſeiner Verrichtung gehindert würde; wiewol es ſcheinet, daß er das erſte mal, als er ihnen das Göttliche Geſetz eröffnete, ohne Decke mit ihnen geredet, zu deſto gröſſerer Autorität, Majeſtät und Anſehen des Geſetzes, wie aus verſ. 31. 32. zu ſchlüſſen; nachgehends aber nicht weiter. Hingegen wenn er ſich zum HErrn wendete, der in der Wolcken-Säule ſtets über ihnen ſchwebete, ſo nahm er die Decke hinweg; denn vor dem muſte er mit entblöſſeten Haupte erſcheinen. Beſiehe Simlerus Comm. in Exod. ad h. l. pag. 179. col. 2. und Walther Poſtill. Moſaic. pag. 1460. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. hiſt. 97. pag. 1421. u. f. Der Apoſtel Paulus appliciret ſolches auf die Verſtockung der Jüden, und ſagt, daß, wenn Moſes geleſen würde, die Decke vor ihrem Hertzen hienge, 2 Corinth. III, 15. nicht als ob er hiermit dem Geſetz ſelbſt einige Schuld beymeſſen, oder es einiger Unvollkommenheit beſchuldigen wolle; das Geſetz erleuchtet ja die Augen, es erquicket die Seele, und machet die Albern weiſe, Pſalm XIX, 8. 9. ſondern ſie ſeyn ſelbſt Schuld daran, ſie hänge vor ihrem Hertzen, das iſt, die ſündliche Vorhaut des alten Adams, ihre muthwillige Verſtockung und Boßheit, da ſie ſich einbildeten, durch des Geſetzes Wercke und ihre eigene Gerechtigkeit bey GOTT in Gnade, und in den Himmel zu kommen, und darüber den bereits im Fleiſch geoffenbarten Meßiam und Heyland der Welt verachteten, das war die Decke, die vor ihrem Hertzen hienge. Es war die Verhängung und Verdeckung des Angeſichts zuweilen ein Zeichen der Schamhafftigkeit, wie alſo die Rebecca ihr Angeſicht, da ſie ihren Bräutigam von ferne erblickte, verhüllete, 1 Buch Moſe XXIV. bisweilen war es ein Vorbote des Todes, wie alſo dem Haman, als er in des Königs Ungnade gefallen, ſofort das Angeſicht verhüllet wurde, und man mit ihm zur Execution eilete, Eſth. VII, 8. Hier aber bildet es ab eine muthwillige Verſtockung und Bosheit. Wem eine Decke vor den Augen hänget, der kan nicht ſehen; und da dieſe Decke Moſis, die fleiſchlichen Gedancken von des Meßiä irdiſchen Königreiche, vor den Augen hienge, ſo begehrten ſie den wahren Meßiam nicht zu erkennen, ſie ſtieſſen alſo den Rath GOTTES von ihrer Seligkeit mit Händen und Füſſen von ſich, und achteten ſich ſelbſt nicht werth des ewigen Lebens. Sittigs Miſcellan-Pred. Th. II. p. 543. u. f.

Moſes Eiſenſtadt, ein Prager Jude und ein Sohn Iſaacs im 18 Jahrhundert, ſchrieb in Juden-Deutſch 1) eine Arithmetick, Dyhrenfurt 1712 in 12. 2) Von der Peſt zu Prag im Jahr 1713 bis 1714 in 8 ohne Zeit und Ort, gab auch R. Kalonymi Buch אבן בוחן genannt, mit einer Deutſchen Überſetzung, Sulzbach 1715 in 4 heraus. Er hat nicht minder einen Theil von R. Immanuel Buch מחברות verdeutſcht, aber nicht in Druck gehen laſſen. Bücher-Saal P. XVI. pag. 299. u. ff. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Galante, ein Sohn Mordechai, war Archi-Synagogus zu Saphet, und ſtarb 1618. Seine Schrifften ſind 1) אור הַחַמָּה lux ſolis aus Eſ. XXX. 26. iſt ein Commentarius in Zohar, aber noch nicht gedruckt, und ſoll derſelbe von ſeinem Bruder, Namens Abraham, verfertiget ſeyn, wie aus der Vorrede R. Abrah. Aſulai über חמה זהרי erhellet. 2) דְּרָשׁוֹת Conciones, Venedig 1598 in 4. 3) מַפְתֵּחַ הַזֹּהַר clavis Sohar, Venedig 1566 in 4, iſt auch in der Oppenheimeriſchen Bibliotheck in Handſchrifft befindlich. 4) קְהֹלַת יַעֲקֹב cœtus Jacobi aus Devter. XXXIII. v. 4. iſt ein Commentarius in Eccleſiaſten, Conſtantinopel 1570 in 4, Franckfurt 1681 in 4. 5) שְׁאֵלוֹת וּתְשׁוּבוֹת quæſita & reſponſa legalia 124. Venedig 1588 und 1608 in Fol. 6) מְגִלַּת קִינוֹת Volumen lamentationum, oder Comment. in Threnos Jeremiæ, ſo aber beſſer ſeinem Bruder, obgedachtem Abraham, ſcheint beygelegt zu werden. 7) מֹרֶשׁ עֹקֶר, oder Comment. in Legem, in Fol. 8) שְׁתֵּי לְחֶם duo panes aus 1 Sam. X. v. 4. wiewol es noch unausgemacht, ob dieſe und vorſtehende Schrifft nicht vielmehr dem hernachfolgenden jüngern Moſes Galante zugeeignet werden müſſen. 9) Sermo nuptialis & alius in feſtum paſchatos, ſo mit des *Obad. Bartenora* Comm. in librum Ruth zu Venedig 1585 herausgekommen. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Galante der jüngere, ein Sohn Jonathans und Enckel des vorherſtehenden Moſes Galante, war Rector der Synagoge zu Jeruſalem, und ſtarb 1689. Seine vorhandene Schrifften ſind 1) זֶבַח שְׁלָמִים Sacrificium euchariſticum aus Proverb. VII, 14. begreifft 160 Diſſertatiunculas über verſchiedene Bibliſche Sprüche in ſich, Amſterdam 1708 in 8. 2) פְּסָקִים Deciſiones Juridicæ, welche in dieſerley Art Schrifften verſchiedener anderer hin und wieder mit eingedruckt worden. 3) אֶלֶף הַמָּגֵן mille ſcuta aus Cantic. IV, 4. 4) קָרְבַּן חֲגִיגָה oblatio chagiga, Venedig 1705 in 4. 5) Eine Apologetiſche Schrifft, welche zu Anfang des Buchs דור מנן R. David ben Avi Simra zu Amſterdam 1713 gedruckt befindlich iſt. Unſchuldige Nachrichten aufs Jahr 1712 und 1713. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Genealogiſche Wiſſenſchafft, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Geographie, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Germanus, ſiehe Speerth (Johann Peter.)

Moſes

Moſes Geſetz, ſiehe Moſes Bücher.

Moſes Geſetz-Buch, ſiehe Moſes Bücher.

Moſes Geſetz-Tafeln, ſind die zwo ſteinernen Tafeln, welche Moſes auf dem Berge Sinai von GOTT dem HERRN empfieng, und auf welche GOTT ſelbſt die zehen Gebote geſchrieben hatte; da er aber dieſelben aus Eifer über Iſrael zerbrochen, muſte er zwey andere machen, und zu dem HERRN auf den Berg bringen, welcher die zehen Gebote wiederum darauf ſchrieb. Von den erſten findet ſich genauere Nachricht 2 Buch Moſe XXX, 18. da es heiſt: Und da der HERR ausgeredet hatte mit Moſe auf dem Berge Sinai, gab er ihm zwo Tafeln des Zeugniſſes, die waren ſteinern, und geſchrieben mit dem Finger GOTTES, 2 Buch Moſe XXIV, 18. Was er eigentlich ſo lange mit GOTT geredet habe: darüber ſind viel bekümmert, und meynen, daß der Gebote, Geſetze und Befehle, ſo ihm GOTT vorgetragen, nicht eben ſo viel geweſen, und daher in einem, zween oder dreyen Tagen völlig zu Ende gebracht werden können. Alſo müſſe er ohnfehlbar von andern Dingen mehr mit ihm geredet haben, weil ſolch Geſpräch ſich gantzer 40 Tage und 40 Nächte verzogen hätte. Die Ebräer und Rabbinen geben vor, GOTT hätte Moſi dieſe Zeit über nicht allein das geſchriebene, ſondern auch das ungeſchriebene oder mündliche Geſetz ertheilet, nemlich ihre Traditiones und Aufſätze, und abſonderlich ihre Cabbalam, da ſie aus allen Wörtern, Sylben, und Buchſtaben, durch deren mannigfaltige Verwechſelung und Verſetzung, vielerley Geheimniſſe herausbringen und erdichten. Allein, weder am angeführten, noch an einem andern Orte der Schrifft wird etwas davon gemeldet; daher wir ſolche Gedancken und Gedichte gerne fahren laſſen, und glauben vielmehr, daß dasjenige, was GOTT die 40 Tage über mit Moſe geredet, alles das geweſen, was vom XXV. bis XXXI. Capitel des 2 Buchs Moſe erzehlet und beſchrieben wird; immaſſen Moſe ſolches nicht ſo ſchlechterdings, und ſo kurtz, von GOTT wird angehöret haben, als er es hernach hier aufgeſchrieben; ſondern er wird nebſt dem Geſetze auch den rechten Verſtand und Erklärung deſſelben auf dem Berge erlernet haben ꝛc. Und ob man ſchon ſagen wolte: Moſes hätte ja in einem Tage, oder gar in einem Momente von allem dieſem unterrichtet werden können, nemlich durch Eingeben oder Erleuchtung des Heiligen Geiſtes: So iſt es wol an dem, es hätte geſchehen können, wenn es GOTT alſo gefallen; So aber wolte er vielmehr Moſen eine Weile auf dem Berge erhalten, theils daß er ſich in Betrachtung ſolcher Geheimniſſe deſto beſſer übete, theils auch, daß er und ſeine Lehre ein gröſſer Anſehen bekommen, und die Iſraeliten ihn gleichſam als einen Engel GOTTES aufnehmen möchten: Denn weil er 40 Tage und 40 Nächte ohne Speiſe auf dem Berge geblieben war, ſo ſahen ſie leicht, daß er daſelbſt keine weltliche und menſchliche Dinge verrichtet, ſondern ſtets mit GOTT umgegangen und geredet hätte. Beſiehe Simlerus Comment. in Exod. h. l. pag. 154. col. 1. Nach dieſem alſo, und zu der Zeit, da nichts mehr zu erinnern, und Moſe von allem gnugſam unterrichtet war, da bekam er die zwo Tafeln, welch hier Tafeln des Zeugniſſes heiſſen, weil ſie von GOTTES Willen zeugeten, und von dem, was er wolle gethan haben. Dieſe Tafeln waren der Materie nach ſteinern. Alſo waren ſie keinesweges von Holtz, wie etliche unter denen Türcken fälſchlich vorgeben, beym Hottinger theſaur. philol. L. II. cap. III. ſect. 2. pag. 556; ſondern wie am angeführten Orte geſagt wird, von Stein. Siehe auch 5 Buch Moſe IX, 9. 10. 11. Allein, was es eigentlich für Stein geweſen, das wird nicht gemeldet, daher auch die Ausleger nicht einerley Gedancken haben. Etliche vermeynen, es ſey Marmorſtein geweſen; Andere geben vor, es wäre Smaragd geweſen; noch andere wollen, es wäre ein gantz weiſſer Stein, dem Sapphiere gleich, geweſen. Dieſe Meynung haben die Ebräer, nach dem Zeugniß Lyrani in Exod. XXIV. v. 12. Solches ſaget auch Suidas verbo Moyſis, desgleichen Epiphanius lib. 12. de gemmis. Anaſtaſius Nicænus qu. 38. in S. Script. Nilus Metropolita de lapidum theorica, und andere beym Cornelio a Lapide Comment. in h. l. pag. 575. col. 2. B. Man thue hinzu Lundii Jüdiſche Heiligthümer Lib. I. cap. XV. pag. 74. Es iſt aber alles ungewiß; denn ob es wol vermuthlich, daß es keine gemeine, ſondern köſtliche Steine geweſen, woraus die Tafeln beſtanden, ſo kan man doch ſo eigentlich nicht ſagen, was es für Stein geweſen. Zwar meynen wol die letztern, weil GOTT, als er ſich denen Elteſten in Iſrael auf dem Berge ſehen laſſen, auf einem Sapphiernen Stuhl oder Throne geſeſſen, indem es unter ſeinen Füſſen wie ein ſchöner Sapphier geweſen, 2 Buch Moſe XXIV, 10. ſo wäre ihre Meynung die beſte und ſicherſte. Allein das iſt gar ein ſchlechter Grund, und kan daher eben nicht behauptet werden. Vielweniger werden die Rabbinen mit ihrem groben Gedichte fortkommen, daß dieſe Tafeln aus dem Sapphiernen Throne GOttes wären gehauen geweſen. Beſiehe Cornel. a Lapide l. c. Uns iſt genug, daß wir wiſſen, es ſeyn ſteinerne Tafeln geweſen. Die Urſachen, warum GOTT in ſteinern, und nicht in höltzern oder andern Tafeln das Geſetz einſchreiben wollen, ſind vielleicht folgende: Einmal, weil das Geſetz, ſonderlich das Moral-Geſetz, beſtändig ſeyn, und immer dauren ſolte, wie etwa ein Stein ſehr feſt, und eine dauerhaffte Materie iſt. Drum was die Alten lange beybehalten wolten, das ſchrieben ſie auf dauerhaffte Sachen. Alſo ward der Bund zwiſchen den Juden und Römern auf Meßingene Tafeln geſchrieben, 1 Maccab. VIII, 22. und alſo andere Sachen mehr. Da nun das Geſetz auch lange, ja ewig beybehalten werden, und niemals untergehen ſolte, ſo wird es auf eine dauerhaffte Materie, nemlich auf ſteinerne Tafeln geſchrieben. Deswegen heiſt es auch vom Geſetze: Es iſt leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Titul vom

Geſetz falle, Luc. XVI, 17. Sodenn iſts auch wohl darum geſchehen, weil wir in geiſtlichen Dingen gantz verdüſtert, ja wie ſteinern ſind, daß alſo durch dieſe ſteinerne Tafeln die harte Verſtockung des menſchlichen Hertzens angedeutet worden, daß es nemlich von Natur härter, als kein Stein ſey, und das Geſetz nicht hinein geſchrieben werden könne, es ſey denn, daß es GOTT ſelber thue, und aus dem ſteinern ein fleiſchern Hertz mache, Ezech. XXXVI, 26. u. ff. Cap. XI, 19. 2 Corinth. III, 3. Endlich hat auch GOTT der HERR ohne Zweiffel die ſchwere und unmögliche Haltung des Geſetzes damit abbilden wollen. Denn Steine ſind ſchwer; aber noch ſchwerer iſt das Geſetz. Das iſt ein Joch, ſo weder wir, noch unſere Väter haben tragen mögen, Apoſtel Geſchicht XV, 10. u. f. weiter. Simlerus loc. cit. col. 2. Lundius l. c. pag. 77. u. f. Was die Schrifft dieſer Tafeln anlanget, wie, und von wem ſelbige beſchrieben worden, ſo heiſt es davon am angeführten Orte: und geſchrieben mit dem Finger GOttes. Da denn einige Ausleger durch den Finger GOttes den göttlichen Befehl verſtehen, und es alſo erklären: geſchrieben mit dem Finger GOttes, das iſt, auf göttlichen Befehl, und durch deſſen Würckung, alſo, daß Moſe die Gebote geſchrieben, und ſie GOTT ihm nur dictiret hätte. Siehe hiervon Joh. Ad. Oſiander Comment. in Pentateuch. ad h. l. p. 317. obſerv. ad v. 18. Allein auf ſolche Art könte von der gantzen heiligen Schrifft geſagt werden, daß ſie mit GOttes Finger geſchrieben ſey, weil alle Schrifft von GOtt eingegeben iſt, und auf ſeinen Befehl und Würckung alle Propheten, Evangeliſten und Apoſtel geſchrieben haben, 2. Tim III, 16. wäre alſo gar nichts beſonders, daß dieſe Tafeln mit GOttes Finger geſchrieben worden, welches doch Moſes als was beſonders allhier anführet. Daher kan man ſolcher Erklärung nicht beypflichten. Andere wollen mit Auguſtino und Theophylacto den Finger GOttes von dem Heiligen Geiſt auslegen, und meynet auch Calovius, es könne der Heilige Geiſt gar wohl durch den Finger GOttes verſtanden werden, weil dieſes Werck der Schreibung des Geſetzes eigentlich dem Heiligen Geiſte zugeſchrieben werde. Calovius Bibl. germ. ad h. l. Part. I. pag. 578. Allein es ſcheinet beſſer, und dem Texte gemäſſer zu ſeyn, wenn man dadurch ſeine göttliche Krafft verſtehet, als welche ſowol durch den Finger, als die Hand GOttes in heiliger Schrifft angedeutet wird. Und hiermit ſtimmen auch die Ebräer und Rabbinen überein, wann ſie davon alſo ſchreiben: wie GOtt Himmel und Erden durch ſein Wort erſchaffen, ohne einige Hülffe, wie er auch die Sterne am Himmel ohne einig behülfflich Werckzeug, bloß durch ſein Wort und Willen dahin geſetzet, daß ſie da ſeyn ſolten: Alſo habe er auch in dieſe Tafeln die Buchſtaben durch ſeinen bloſſen Willen und Wort eingebracht, und das nenne die Schrifft, daß das Geſetz mit GOttes Finger, das iſt, durch ſeine Allmacht, ohne der Engel oder iemands Hülffe, durch ſeine eigene göttliche Würckung darauf geſchrieben worden; und zwar ſo genau und eigentlich, als wie ein Menſch mit ſeinem Finger zu ſchreiben pfleget. Beſ. Autor libri Coſri P. I. §. 89. Maimonides More Nevochim P. I. c. 66. Hottinger l. c. Creidius conc. miſcell. Part. II. pag. 604. item, querela, medela, cautela, P. II. p. 317. Pitzſchmanns Reichthum der Weisheit und Erkänntniß GOttes, pag. 40. Wagner. Poſtill. textual. method. V. pag. 424. Nun fragt ſich ferner: ob, und wie die Taffeln auf beyden Seiten beſchrieben geweſen? und iſt das erſtere allerdings mit ja zu beantworten, indem 2 Buch Moſe XXXII, 15. ausdrücklich geſagt wird: Moſe wandte ſich, und ſtieg vom Berge, und hatte die zwo Tafeln des Zeugniſſes in ſeiner Hand, die waren geſchrieben auf beyden Seiten. Aber was das andere anbetrifft, wie ſie auf beyden Seiten beſchrieben geweſen, davon wird nichts gemeldet, und daher ſind die Ausleger darüber nicht einig. Rabbi Salomo meynet, es wäre nur eine Schrifft in den Tafeln geweſen, die aber auf ieglicher Seiten gleicher Weiſe habe geleſen werden können; alſo, daß, wenn einer vor den Tafeln geſtanden und geleſen, habe ein anderer hinter den Tafeln dieſelbigen Buchſtaben von hinten ſehen, und ſie eben ſo wohl leſen können: Hält alſo davor, daß die Buchſtaben gantz durch die Tafeln gegangen. Allein, auf ſolche Art wäre zwar wohl auf beyden Seiten Schrifft geweſen, man hätte es aber darum auf beyden Seiten nicht leſen können, weil die Buchſtaben auf der andern Seiten verkehrt geſtanden, und man ſie daher rücklings leſen müſſen. Meynet es aber alſo, daß die Tafeln durchſichtig geweſen, und es auf einer Seiten gelaſſen, wie auf der andern; So wäre ſolches ein recht göttliches groſſes Wunder, davon aber weder am angeführten Orte, noch ſonſten in heiliger Schrifft etwas zu finden. Siehe R. Salomo beym Lyra ad Exod. XXXII, 15. R. Juda Leo hält davor, es wären die zehen Gebote auf dieſen beyden Tafeln alſo geſchrieben geweſen, daß die eine Helffte derſelben auf der einen Seiten, die andere Helffte aber auf der andern Seiten der Tafeln geſtanden. Nemlich es hätten auf ieglicher Tafel fünff Gebote geſtanden, auf einer Seiten der erſten Tafel drittehalb, und auf der andern Seiten, wenn man die Tafel umgekehret, wieder drittehalb Gebot; und alſo auch auf der andern Tafel die andern fünff Gebote, auf iglicher Seiten drittehalbes. Allein, es iſt dieſes auch nur eine bloſſe Muthmaſſung, obſchon Joſephus, der Jüdiſche Geſchichtſchreiber in gleichen Gedancken ſtehet. R. Juda Leo de Templ. Lib. III. cap. I. §. 5. und Joſephus Antiquit. Judaic. Lib. III. cap. 6. Friedlibius und einige andere, wollen lieber, daß auf beyden Seiten einerley geſchrieben geweſen. Nemlich, eben die Gebote, die vorangeſtanden, die wären auch hinten noch einmal geſchrieben geweſen, alſo, daß, wenn Moſes die Tafeln in der Hand gehalten, beydes die vor ihm, und die hinter ihm geſtanden, einerley Gebot auf beyden Seiten der Tafeln, jene vorne, und dieſe hinten leſen können. Aber auch dieſes kan man vor keine Gewißheit ſagen: denn, daß es auf beyden Seiten geſchrieben geweſen, das iſt aus den angeführten Worten klar genug, allein, wie es geſchrieben geweſen, das läſſet ſich daraus

nicht

nicht ſchlüſſen. Indeſſen, wenn man ja einer Meynung unter den drey angeführten beyfallen ſolte, ſo ſcheinet wohl die letztere des Friedlibii noch die beſte zu ſeyn, kan aber doch vor gantz gewiß nicht ausgegeben werden. Friedlibius ad Exod. XXXII, 15. claſſ. I. Bonfrerius ad eund. locum Exodi, und Lundius Jüdiſch. Heiligthüm. Lib. I. cap. XV, pag. 76. Was aber vor Schrifft und Buchſtaben auf den Tafeln geſtanden, davon wird auch weiter nichts gemeldet, als dieſes: Und GOTT hatte ſie ſelbſt gemacht, und ſelber die Schrifft darein gegraben, vers 16. Da denn zwar erhellet, daß die Buchſtaben oder die Schrifft nicht ſchlechterdings oben auf den Steinen geſchrieben, ſondern in die Steine hinein gegraben worden. Welches auch Paulus bekräfftiget, wenn er von dem Geſetze und dieſen Tafeln ſchreibet, daß das Geſetz in die Steine geſchlagen worden, 2 Corinth. III, 7. Lutherus giebet es, das in die Steine gebildet worden, das iſt, das hinein gepräget worden, ἐντετυπωμένη ἐν λίθοις, das gar hineingeſchrieben, hineingegraben, und hineingeſchlagen worden, wie etwa die Schmiede auf denen Meſſern, Degen oder Beilen ein gewiſſes Zeichen und Merck einſchlagen. Allein was es eigentlich vor Character und Buchſtaben geweſen? das iſt dahero nicht abzunehmen. Die Ebräer oder Rabbinen geben vor, es wäre die Schrifft in dieſen Tafeln mit ſchwartzen Aſſyriſchen Buchſtaben geſchrieben, und eingegraben geweſen. Sie verſtehen aber durch die Aſſyriſche Schrifft keine andere Buchſtaben, als die man heut zu Tage Ebräiſch nennet. Beſiehe hierbey R. Judæ Leo l. c. & conf. Buxtorff Diſſ. IV. de lingu. hebr. genuina antiq. Wasmuth Vindic. hebr. Diſſ. II. & 12. Desgleichen Coccejus excerpt. Gemar. ſanhedr. not. 1. ad c. 2. ſect. 13. und Lightfoot Hor. hebr. & Talmud ad Matth. V. 18. Denn ſowol dieſe beyde Tafeln, als auch das Buch des Geſetzes, daß von Moſe geſchrieben, und im allerheiligſten eine geraume Zeit lang verwahret worden, iſt mit keinen andern Buchſtaben geſchrieben geweſen, als wie noch heut zu Tage die Bibel in der heiligen Sprache gedruckt wird, nemlich in der Schrifft, die wir Ebräiſch, die Jüden aber offt Aſſyriſch nennen. Ob aber vor Eſrä Zeiten das Geſetz mit andern Buchſtaben geſchrieben geweſen, als zu und nach ſeiner Zeit, und ob Eſra die heutigen Ebräiſchen Buchſtaben erfunden? darüber iſt ein groſſer Streit unter den Gelehrten, davon man Nachricht finden kan beym Gerhard Exeget. Loc. comm. Tom. I. cap. VI. §. 115. u. f. Druſius Comment. ad loc. difficil. Exod. cap. 57. Voiſin ad Proœm. Raymund. Pug. Fid. p. 86. u. ff. Woltonius Proleg. bib. cap. 3. Rippingius Exerc. XIII. de ſacr. ſcript. Schickardus de jur. Reg. Ebr. cap. 2. theor. §. num. 5. und Carpzov not. ad eund. Fullerus miſcell. ſac. L. IV. c. 14. Buxtorff, Wasmuth und Leusdenius ll. cc. Und ſo waren dieſe Geſetz-Tafeln beſchaffen, welche Moſes von GOTT bekommen, und mit ſich vom Berge Sinai herab brachte. Binnen der Zeit aber, da Moſes auf dem Berge bey GOTT geweſen, und ehe er wieder herabkam, hatte ſich das Volck durch Aaron ein gülden Kalb machen laſſen, und war ietzt gleich an dem, daß ſie ein Freuden-Feſt darüber hielten, tantzten, ſprungen, und guter Dinge waren. Als nun Moſes nahe zum Lager kam, und das Kalb und den Reigen ſahe, ergrimmete er mit Zorn, und warff die Tafeln aus ſeiner Hand, und zubrach ſie unten am Berge, vers 19. das ſcheinet gewiß ſehr wunderlich, daß ein ſolcher Mann, der ja unter allen Menſchen faſt der ſanfftmüthigſte und gedultigſte geweſen, ſich gleichwol ſo ſehr durch den Zorn einnehmen laſſen; und ſolte man meynen, das wäre wider GOttes Ehre und Majeſtät, als der ihm die Tafeln gegeben. Die Ausleger bringen zu Moſis Entſchuldigung unterſchiedliches vor. Die Rabbinen ſagen: Es wären die Buchſtaben aus den Tafeln verſchwunden, indem ſie Moſes an einen unreinen, und mit Abgötterey befleckten Ort hingebracht hätte; drum da Moſes ſolches inne worden, habe er die Tafeln hingeworffen, als die ohne der Schrifft des Geſetzgebers doch nur ein todtes Weſen wären, gleichwie der Leib ohne Seele. Allein, woher wollen ſie es erweiſen, daß die Buchſtaben aus denen Tafeln verſchwunden? die Schrifft weiß nichts davon. Andere wollen, Moſes ſey anfänglich durch die hefftige Drohung GOttes, daß er das Volck in dem Grimm ſeines Zorns auffreſſen wolle, vers. 10, und hernach durch den Anblick des güldenen Kalbes, als einer entſetzlichen Bosheit, dergeſtalt erſchrocken und beſtürtzt worden, daß ihm alle Kräffte entgangen, und er vor Schwachheit die Tafeln nicht mehr halten können, ſondern fallen laſſen. Allein, es ſtehet nicht, daß er ſie habe fallen laſſen, ſondern, daß er ſie aus der Hand geworffen, und alſo mit Fleiß zerbrochen. Demnach iſt die beſte Meynung derer, die da ſagen, er habe ſie aus göttlichen Eifer, und Trieb des Geiſtes zerbrochen, und das abgöttiſche Volck Iſrael nicht würdig geachtet, daß ſie ein ſolch herrlich Geſetz, einen ſo theuren werthen Schatz beſitzen ſolten. Denn, da er ietzo vom Berge kam, und die Tafeln des göttlichen Bundes in ſeiner Hand hatte, ſo hätte ja billig das Volck dieſelben als ein groß Geſchenck und Wohlthat GOttes annehmen ſollen; aber ſo war es indeſſen von GOtt abgefallen, und hatte den gemachten Bund gebrochen; daher er in Gegenwart und vor den Augen des gantzen Volcks dieſe Tafeln des Bundes zerbrach, 5 Buch Moſe IX, 17. und alſo in der That zeigete, daß die Iſraeliten aus eigener Schuld aus dem Bunde gefallen, und dieſer Geſetz-Tafeln nicht werth wären. Beſiehe Simlerus Comm. in Exod. ad h. l. pag. 158. col. 1. u. f. Lundius l. c. p. 75. col. 1. num. 13. Nicolai majeſtätiſcher Wunder-Jeſus, p. 112. Moſe bekam daher hernach den Befehl von GOtt, daß er neue Geſetz-Tafeln machen ſolte. Denn der HERR ſprach zu Moſe: haue dir zwo ſteinerne Tafeln, wie die erſten waren, daß ich die Worte darauf ſchreibe, die in den erſten Tafeln waren, welche du zerbrochen haſt. Und ſey morgen bereit, daß du früh auf den Berg Sinai ſteigeſt, und daſelbſt zu mir treteſt auf des Berges Spitzen. Und Moſe hieb zwo ſteinerne Tafeln, wie die erſten waren, und ſtund des Morgens früh auf,

auf, und ſtieg auf den Berg Sinai, wie ihm der HERR geboten hatte, und nahm die zwo ſteinernen Tafeln in ſeine Hand, 2 Buch Moſe XXXIV, 1. u. ff. Die Materie, woraus Moſes die neuen Geſetz-Tafeln machen ſolte, die ſolte keine andere, als Stein ſeyn: Haue dir, heiſt es, zwo ſteinerne Tafeln. Ob er ſie nun aber von eben dergleichen Art Steine gehauen, wie die erſtern geweſen, oder aber, ob es aus andern Steinen geſchehen? das kan ſo genau nicht geſagt werden. R. Salomo Jarchi beym Lyra ad Exod. XXXIV. hält davor, GOtt habe dergleichen Stein, woraus die vorigen Tafeln beſtanden, aufs neue durch ſeine Allmacht geſchaffen, und Moſi ſelbigen Stein gewieſen. Welches dann Lundius approbiret, und glaublich zu ſeyn meynet, daß die zerbrochenen und gantzen Tafeln von einerley Art Stein geweſen, auch einerley Geſtalt gehabt hätten, und denen erſtern in allem beygekommen. Allein, daß gedachter Salomo noch hinzuſetzet, was bey Zubereitung dieſer Tafeln an kleinen abgehauenen Steinen, oder gleichſam Spänen, von dieſem von GOTT geſchaffenen Steine abgegangen, das ſey Moſi zugefallen, woraus er, weil es ein köſtlicher Stein geweſen wäre, ein ſehr groſſes Geld gemacht und gelöſet hätte; das hält gedachter Lundius, wie es denn billig auch iſt, für ein Jüdiſch Gedichte, dergleichen beym Jarchi viele vorkommen, wie Münſterus ad Gen. XLIII. desgleichen Geier de luctu Hebr. cap. IV. §. 25. und andere bezeugen, ob ihn ſchon Lyra, Altingius und Leusdenius vor einen der vornehmſten und erfahrenſten Ausleger der Bibel, ja gar für einen halben Propheten unter den Jüden halten. Lyra ad Ezechiel. XLI, 15. Altingius Lib. I. Schilo c. 3. Leusdenius Phil. Hebr. Diſſ. IX. §. 10. Beſiehe Lundius Jüdiſch. Heiligth. Lib. I. cap. XV. pag. 75. col. 2. Wie aber Moſes dieſe Tafeln machen ſollen, davon war der Befehl GOTTES: Haue dir zwo ſteinerne Tafeln, wie die erſtern waren. Die erſtern hatte GOTT ſelbſt gemacht, und waren ſein Werck, als oben gedacht, aber dieſe neue Tafeln richtete GOTT ſelbſt nicht zu, ſondern Moſes muſte ſie behauen und zurichten; anzuzeigen, daß, ob ſchon GOTT völlig ausgeſöhnet ſey, und ihre Wunde vollkommen geheilet habe, ſo ſolte doch gleichſam eine Narbe der Wunden übrig bleiben, welche das Gedächtniß ihrer begangenen Sünde erhielte, damit ſie ſelbige nicht ſo leicht vergeſſen, ſondern ſich ſtets erinnern möchten, daß ſie ſich muthwillig und durch eigne Schuld ſolche verurſachet hätten. Dieſem Göttlichen Befehl war nun Moſes gehorſam, und hieb zwo ſteinerne Tafeln, wie die erſten waren, verſ. 4. Er machte ſie alſo den erſtern, die er zerbrochen hatte, in allem gleich, und war gar kein Unterſcheid unter ihnen, weder der Gröſſe, noch Geſtalt nach; nur daß jene durch GOTTES Hand, dieſe aber durch menſchliche Kunſt verfertiget waren. Worzu er aber dieſe Tafeln machen müſſen, das zeiget GOTT zugleich mit an, da er ſagt: daß ich die Worte darauf ſchreibe, die in den erſten Tafeln waren, welche du zubrochen haſt, verſ. 1. Zwar ſcheinet es, wenn man den 28 Vers dieſes Capitels nachlieſet, als ob nicht GOTT, ſondern Moſes dieſes Einſchreiben verrichtet, denn da ſtehet von Moſe alſo: Und er war allda bey dem HERRN 40 Tage und 40 Nächte, und aß kein Brod und tranck kein Waſſer. Und er ſchrieb auf die Tafeln ſolchen Bund, die zehen Worte. Und daher ſind die Ausleger unter ſich nicht einig, wie ſie dieſe beyden Verſe, den erſten und 28ſten, unter ſich vergleichen ſollen. Etliche meynen, GOTT hätte ſie geſchrieben dictando, indem ers Moſi dictiret hätte; Andere ſagen, Moſes hätte bloß die Hand an die Tafeln gehalten, und GOTT hätte wunderbarer Weiſe die Buchſtaben in den Tafeln formiret, wie etwa durch Auflegung der Hände zur Apoſtel Zeit der Heilige Geiſt gegeben worden, der doch eigentlich durch das Hände-Auflegen nicht zuwege gebracht wäre. Andere ſuchen wieder eine andere Vergleichung zu finden. Allein man braucht aller dieſer Weitläufftigkeit nicht, zumal ſich dergleichen Vergleichungen ohnedem nicht hieher ſchicken. Denn wer einem andern dictiret, ſchreibet ja ſelber nicht, und wer nur die Hand an die Tafel leget, aber keine Buchſtaben formiret, von dem kan man auch nicht ſagen, daß er ſchreibe. Sondern was im 28 Vers ſtehet: Und er ſchrieb auf die Tafeln, das gehet nicht mehr auf Moſen, wie es dem erſten Anſehen nach ſcheinen möchte, ſondern auf GOTT, der auf die Tafeln ſchrieb in Moſis Gegenwart. Und ob man ſchon einwenden möchte, daß im vorhergehenden 27 Vers ſtehe: Der HERR ſprach zu Moſe: ſchreibe dieſe Worte; ſo gehet doch ſolcher Befehl nicht auf die Tafeln des Geſetzes, ſondern auf ein gewiß Buch, darinn Moſes das gantze Geſetz aufſchreiben ſolte, daß es die Kinder Iſrael in Zukunfft gebrauchen, und ſowol öffentlich in der Gemeine, als zu Hauſe leſen könten. Bleibet demnach darbey, daß GOTT dieſe andern Tafeln ſowol, als die erſtern geſchrieben. Denn die Worte ſind allhier klar: daß ich die Worte drauf ſchreibe, die in den erſten Tafeln waren, verſ. 1. Es bezeuget es auch Moſes mit gantz deutlichen Worten im 5 Buch Moſe X, 4. da er von GOTT ſpricht: Da ſchrieb er auf die Tafeln, wie die erſte Schrifft war, die zehen Worte ꝛc. und er gab ſie mir. Beſiehe Joh. Ad. Oſiander Comm. in Pentateuch. ad h. l. pag. 349. Von der Gröſſe dieſer Tafeln wird hier nichts gemeldet, auch ſonſt in Heiliger Schrifft nichts davon gedacht, dahero die Ausleger nicht einerley Gedancken darüber haben. Einige meynen, ſie wären gantz klein geweſen, weil ſie Moſes in einer Hand tragen können, wie am gedachten Orte: Er nahm die zwo ſteinernen Tafeln in ſeine Hand, verſ. 4. Aber das iſt daraus nicht zu ſchlüſſen; vielmehr wird dafür gehalten, daß er in ieder Hand eine getragen. Andere ſagen, die Länge und Breite derſelben wären ſechs flache Hände, und die Dicke drey Hände breit geweſen. Iſt aber auch ungewiß. Toſtatus Abulenſis hält davor, ſie wären länglicht, breit, und nicht gar zu dicke geweſen, daß ſie Moſes faſſen und tragen können, welche Meynung auch

Oſiander l. c. pag. 350. col. 2. gefället. Allein die Ebräer ſetzen insgemein die Gröſſe dieſer Tafeln in der Länge eine Elle, und auch in der Breite eine Elle, und machen ſie alſo viereckig; die Dicke aber ſetzen ſie auf eine halbe Elle. Siehe R. Juda Leo de Templ. L. III. cap. 1. §. 5. Buxtorf Hiſt. arc. fœd. c. 5. Wenn nun dem alſo ſeyn ſolte, wie man denn denen Ebräern hierinnen trauen muß, ſo kan nicht ſtatt finden, was R. Leo hinzufüget, daß dieſe Tafeln den gantzen leeren Platz in der Lade des Bundes eingenommen; immaſſen ſolchergeſtalt, auſſer den Geſetz-Tafeln, noch viel mehr in der Bundes-Lade liegen können: Denn es mögen dieſe zwo Tafeln auf, oder neben einander gelegen haben, ſo iſt Raums genug übrig geweſen, ſintemal die Lade anderthalb Ellen hoch, und drittehalb Ellen lang war, und alſo zur Seiten in der Länge und Höhe noch viel Raums geblieben. Und auf dieſe Weiſe hätten gar füglich auch die zubrochene Tafeln darinnen liegen können, wie auch die Gelte mit Manna, und die Ruthe Aaronis, nebſt dem Geſetz-Buche, wenn nicht der Ort 1 Kön. VIII. v. 9. ſo klärlich darwider wäre, und ausdrücklich ſagte, es ſey nichts in der Lade geweſen, denn die zwo ſteinernen Tafeln Moſe. Iſt dahero der gantze leere Raum der Laden durch die zwo Geſetz-Tafeln nicht erfüllet, ſondern noch viel Raum darinn übrig blieben, allwo zwar noch eins und das andere hätte liegen können, aber ohne die Geſetz-Tafeln nichts liegen ſollen. Denn dieſe waren der Kinder Iſrael höchſter Schatz, worauf GOTT ſelbſt das Geſetz mit eigenen Fingern geſchrieben und eingegraben hatte, daher dis unvergleichliche Kleinod billig abſonderlich und in einer ſo köſtlichen Lade verwahret wurde. Fragt man aber: Wo denn die zerbrochenen Tafeln hinkommen? Und ob ſie nicht auch aufgehoben und verwahret worden? So iſt die Antwort, ſie ſind in einer beſondern höltzernen Lade, deren im 5 B. Moſe X. gedacht wird, bey dem Schatze GOTTES verwahret worden. Beſiehe R. Juda Leo l. c. & L. II. c. 25. §. 134. Druſius Præterit. L. VIII. ad Hebr. IX, 4. & ad 1. Sam. IV, 4. & Comm. ad Loc. diff. Exod. c. 43. Buxtorf l. c. c. 3. & 5. Lundius l. c. L. I. c. IX. pag. 31. 32. & Cap. XV. n. 7. & 26. pag. 74. 77. Was endlich die Schrifft dieſer Tafeln anlanget, davon heiſt es am gemeldten Orte: Daß ich die Worte darauf ſchreibe, die in den erſten Tafeln waren, verſ. 1, und nachgehends: Und er ſchrieb auf die Tafeln ſolchen Bund, die zehen Worte, v. 28. Daß GOtt der Autor dieſer Schrifft geweſen, iſt bereits oben gemeldet. Daß er auch in keiner andern, als in der Ebräiſchen Sprache, die zehen Worte oder Gebote geſchrieben, iſt bey den erſten Tafeln auch ſchon erwieſen worden. Alſo fragt ſich nur noch: warum doch GOTT das Geſetz zweymal geſchrieben? nemlich einmal in den erſten Tafeln, die Moſes zerbrach, und hernach in dieſen neuen, die Moſes wieder gemacht hatte? Und dienet darauf zur Antwort, daß er ohne Zweiffel damit andeuten wollen, er habe das Geſetz zweymal in der Menſchen Hertz geſchrieben, einmal in der Schöpffung, da er den erſten Menſchen erſchaffen in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aber dieſe ſchöne Tafeln ſind durch die leidige Sünde zerbrochen. Daher muß GOTT zum andernmal in der Wiedergeburt und Erneurung des Menſchen das Geſetz durch den Heiligen Geiſt, als ſeinen Finger, hineinſchreiben. Wie nun die erſten zerbrochenen Tafeln viel ſchöner, herrlicher und vollkommener, als die andern waren, weil GOTT ſelbſt die erſten gemacht, gehauen und zugerichtet hatte, Moſes aber die andern hauen muſte; Alſo iſt die Gerechtigkeit, darinn der erſte Menſch erſchaffen war, gantz vollkommen geweſen, die Erneurung aber letzo im Menſchen iſt unvollkommen. Und wie die zerbrochenen ſchönen Tafeln nicht wieder ergäntzet worden, noch in die Bundes-Lade kommen ſind, ſondern zerbrochen blieben, und bey Seite gethan worden; Alſo werden wir hier in dieſem Leben zur erſten vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie vor dem Fall, nicht wieder gelangen, die erſte angeſchaffene Heiligkeit wird zubrochen bleiben, und müſſen wir uns, ſo lange wir leben, mit der neuen und unvollkommenen Gerechtigkeit behelffen. Siehe Lundius l. c. pag. 78. *Acerra bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 84. 85. pag. 1261. u. ff. Hiſt. 95. p. 1390. u. ff.

Moſes, ein Sohn Gidhon Abudiente, war ein Portugieſiſcher Jude, lebte noch 1684 zu Hamburg, war ein guter Poete, wovor ihn auch Barrioſius in Collect. poemat. hält, und ſchrieb in Portugieſiſcher Sprache 1) Grammaticam Hebraicam, Hamburg 1633 in 8. Den andern Theil darzu, welcher in einem Hebräiſchen Lexicon beſtehen ſoll, hat er in der Vorrede nachfolgen zu laſſen verſprochen. 2) Carmen gratulatorium, ſo beym *Joſ. Pinto* in Pardes Schoſchanim zu Amſterdam 1683 gedruckt worden iſt. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes glänzendes Angeſicht. Davon wird uns im XXXIV. Capitel des andern Buchs Moſe Nachricht gegeben, mit folgenden Worten: Da nun Moſe vom Berge Sinai gieng, hatte er die zwo Tafeln des Zeugniſſes in ſeiner Hand, und wuſte nicht, daß die Haut ſeines Angeſichts glänzete, davon, daß er mit ihm geredet hatte, v. 29. Daß dieſer Glantz Moſis ein unvermutheter Glantz geweſen, ſiehet man daher, weil hier ſtehet, er habe nichts davon gewuſt. Daher es ihm ſeltſam vorkommen muſte, daß Aaron und alle Kinder Iſrael vor ihm lieffen, und ihn nicht anſehen oder bey ihm bleiben konten. Der Beſchaffenheit nach war es ein ſehr heller Glantz, denn die gantze Haut ſeines Angeſichts glänzete, wie der Text meldet. In der heiligen Sprache ſtehet die Radix קָרַן Karan, welches ſo viel heiſt, als ſplendere, radiare, ſcheinen und leuchten, Strahlen von ſich werffen, oder, wie es Lutherus gar wohl gegeben, glänzen. Die LXX. Dollmetſcher überſetzen es alſo: Δεδόξασται ἡ ὄψις τῆς χρωτὸς τῆς προσώπου αὐτῆς, gloriſicatus fuit aſpectus cutis faciei ſuæ, das iſt, das Anſehen ſeiner Haut im Geſichte iſt verkläret geweſen. Nichts anders giebt es der Chaldäiſche Dollmetſcher Onkelos, nemlich: Ecce, multiplicatus erat ſplendor gloriæ vultus

tus ejus, ſiehe, der Glantz der Klarheit ſeines Geſichts war vermehret. Ja Paulus ſelbſt gehet dahin, wenn er an die Corinthier alſo ſchreibet: die Kinder Iſrael konten nicht anſehen das Angeſicht Moſe, διὰ τὴν δόξαν τῦ προσώπυ αὐτῦ, um der Klarheit willen ſeines Angeſichts, 2 Corinth. III, 7. Demnach ſo hatte nun Moſes ein ſo herrlich, verklärtes, glänzendes Angeſicht daß eitel herrliche lichte Strahlen daher gefloſſen und geſchoſſen kamen, nicht nur vom Haupte allein, ſondern auch von der Stirne, von den Augen, Naſen, Munde, Backen und Wangen. Denn der Text ſagt, daß ſein gantzes Angeſicht geglänzet, und ein ſo herrliches Anſehen von ſich gegeben habe. Dieſer Glantz aber war ſeinem Urſprunge nach ein göttlicher Glantz. Denn der Text ſagt, er ſey herkommen davon, daß er (der HERR) mit ihm geredet hatte, ſonderlich als er in ſeiner Herrlichkeit auf dem Felſen für ihm übergieng, und von des HERRN Namen predigte, und ihm zurieff: HERR, HERR GOTT, barmhertzig und gnädig, und geduldig ꝛc. v. 5. u. ff. Da ſahe ihm Moſe hinten nach, weil er ſein Angeſicht nicht ſehen kunte, und ward dergeſtalt mit Licht durchſtrahlet, daß er auch hernach ſelber davon glänzete. Denn GOttes Glantz war wie ein Licht, Glänzen gienge von ſeinen Händen, wie es der Prophet Habacuc ausredet, Capitel III. v. 4. Er wohnet nicht nur in einem Licht, 1 Timoth. VI, 16. ſondern er iſt auch ſelbſt das Licht, Johann I, 9. und in ihm iſt keine Finſterniß, 1 Johann I, 5. er iſt der Vater des Lichts ꝛc. Jac. I, 17. Und der Sohn GOttes, der eben allhier mit Moſe redete, iſt der Glantz der Herrlichkeit des Vaters, Ebr. I, 3. er iſt ein lauterer reiner Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen, ein Glantz des ewigen Lichtes, herrlicher denn die Sonne und alle Sterne, Buch der Weisheit VII, 25. 26. 29. Darum heiſt er auch die Sonne der Gerechtigkeit, Malach. IV, 2. Weil demnach das Anſehen der Herrlichkeit des HERRN war wie ein verzehrend Feuer auf den Spitzen des Berges für den Kinder Iſrael, 2 Buch Moſe XXIV, 17. ſo iſt wohl zu glauben, daß von ſolchem hellſtrahlenden Glantz, und dem darauf erfolgten göttlichen Geſpräch, auch von der erfreulichen und ſeligen Converſation GOttes, das Angeſicht Moſis erleuchtet und durchglänzend worden. Solchergeſtalt war ja dieſer Glantz des Angeſichts Moſis billig ein göttlicher Glantz zu nennen, weil er ſeinen Urſprung nirgends anders, als von GOTT herhatte. Beſiehe Walther. Poſtill. Moſaic. pag. 1446. u. ff. Backius Evangel. præſig. P. I. Dom. VI. poſt Epiphan. pag. 538. Pancratius Conc. funebr. P. I. pag. 89. Wagner Poſtill. textual. erſter Jahrgang, pag. 762. Oſiander faſcic. IV. p. 296. Pfeiffer Dub. vex. pag. 251. u. f. Schubart Lehr-Tempel, Th. I. pag. 1624. Feſſelius Regn. Chriſt. myſt. P. II. p. 216. u. ff. Dannhauer Lact. catech. P. I. pag. 36. Nicolai majeſtätiſcher Wunder-Jeſus, pag. 36. Otho Tugend-Steg, pag. 1725. Es fragt ſich aber hierbey: warum GOTT Moſen mit ſolchem Glantze ausgerüſtet? denn da Moſes das erſtemal das Geſetz mit ſeinen Tafeln von GOTT bekam, ſo lieſet man nicht, daß ihm dergleichen begegnet ſey: Jetzt aber das andere mal muſte ihm ſolche Gnade und Herrlichkeit wiederfahren, welches gewißlich nicht ſo vergebens und umſonſt geſchehen, weil GOTT niemals etwas ſonderliches thut; da er nicht ſeine erhebliche Motiven und Urſachen darzu haben ſolte. Cornelius a Lapide führet der Urſachen vier an; und ſagt, es ſey geſchehen; einmal, damit GOTT ſeine Liebe gegen Moſen erweiſen, und Liebe mit Liebe erſetzen möchte. Vors andere, damit er denen Iſraeliten damit das Geſetze, als ein göttliches und von ihm herkommendes, einſchärffen, und ein Schrecken erwecken möchte, ſelbiges nicht wieder ſo leichte zu übertreten. Drittens, damit er Moſi dadurch ein Anſehen bey dem Volck zuwege bringen möchte. Und vierdtens, damit er die Krafft und Nutzen des Gebets dadurch zeigen, und an den Tag legen möchte. Sanctius ſetzet auſſer dieſen noch einige andere hinzu; und ſpricht, es ſey auch darum geſchehen, damit das Volck abnehmen möchte, daß Moſes mit dem Lichte der Weisheit und göttlichen Erkänntniß erfüllet ſey, und alſo mit ſeiner Lehre dem gantzen Volck vorleuchten werde. Weiter, damit das Angeſicht der Lehrer, das iſt, ihre Geberden, Worte und Wercke, vor den Menſchen leuchten möchte, nach dem Ausſpruch CHriſti: Laſſet eure Licht leuchten ꝛc. Matth. V, 16. Und was dergleichen mehr. Walther hat noch andere gar feine Gedancken. Er ſpricht: Es ſey geſchehen 1) um des Meßiä oder des Sohnes GOttes willen, indem Moſes, das Fürbild durch ſeinen Glantz alle Welt verſtändigen ſollen, daß der HERR Meßias, als das Gegenbild, und der ietzo als wahrer GOTT mit Moſe redete, einmal gleichen, ja noch gröſſern Glantz auf einem Berge würde ſehen laſſen, nemlich bey ſeiner Verklärung auf dem Berge Thabor, von welchem die heiligen Evangeliſten eben dergleichen Art zu reden führen, daß nemlich ſein Angeſicht geleuchtet, wie die Sonne, und ſo weiter. Beſiehe Matth. XVII, 1. u. ff. Marc. IX, 1. u. ff. Luc. IX, 28. u. ff. Der auch, als der HErr der Herrlichkeit, durch allerhand göttliche Wunder-Wercke ſeine Herrlichkeit offenbaren würde, als bey der Hochzeit zu Cana, Joh. II, 11. und anderweil mehr. 2) Um des Moſis willen, damit die Iſraeliten nicht nur daraus erkennen möchten, wie gar ſonderlich lieb er dem allmächtigen GOTT ſeyn müſſe, alldieweil er ihm ſein eigen Signet eingedrücket, und einen endlichen Strahl von ſeinem unendlichen Glantz eingeprägt; ſondern auch, damit ihm dadurch bey dem Volcke eine gebührliche Autorität und groſſes Amts-Anſehen gemachet würde, auf daß ſie ihn deſto mehr reſpectiren, und ſeinen Worten gehorchen möchten. 3) Um des Geſetzes willen, damit ihn deſſen Glantz und Klarheit dadurch unterſchiedlich zu Gemüthe geführet würde. Und endlich 4) um aller Auserwehlten willen, damit ſie hierdurch ihrer trefflichen Ehre und Würde verſichert würden, derer ſie in jener Welt theilhafftig gemacht werden ſolten. Dan. XII. v. 3. Matth. XIII. v. 43. 1 Cor. XV. v. 41. 42. Cornel. a Lapide Comm. in

Exod.

Exod. p. 597. col. 1. D. Simlerus Comm. in Exod. ad h. l. p. 179. col. 1. Walther Poſtill. Moſaic. p. 1455. u. ff. Endlich fragt ſich noch: Wie lange dieſer Glantz bey Moſe gewähret habe? Einige unter denen Jüden ſowol, als Chriſten, geben vor, Moſes habe dieſen Schein und Strahlen von derſelben Zeit an immer behalten, und allezeit, ſo offt er mit dem Volcke geredet, eine Decke vorhängen müſſen. Alſo fabuliren die Juden oder Rabbinen in einem Buche רבות דברים Debharim Rabba genannt, daß ſich Adam und Moſes einmal miteinander gezancket hätten, wer denn der vornehmſte unter ihnen beyden ſey? So habe Adam geſaat: Ich bin gröſſer denn du, denn ich bin nach GOttes Ebenbild erſchaffen; Moſes aber habe geſagt: Ich bin vornehmer als du, denn deine Ehre ſo du gehabt, iſt bald von dir genommen worden. Hingegen bey mir iſt der Glantz, den ich von GOTT bekommen, ſtets geblieben, ſo lange ich gelebet. Lackſpan in Tractatu de uſu librorum Rabbinicorum in Theologia, p. 463. annexo Nizachon R. *Lippmanni*, Cap. II. p. 292. Beſ. Liebentantz Diſp. de facie Moſis cornuta, Cap. II, §. ult. und Miſander Delic. bibl. anno 1693 p. 112. Allein wer erkennet nicht, daß dieſes eine Fabel, und keiner Widerlegung benöthiget ſey? Unter denen Chriſten aber ſind ſonderlich Toſtatus, Abulenſis Epiſcopus, und die ihm folgen, als Cornel. *a Lapide*, und andere, welche meynen, Moſes habe ſeinen Glantz bis in den Tod an ſich behalten, und wollen es unter andern auch daher behaupten, weil erſtlich 5. B. Moſe XXXIV, 7. von ihm ſtehe: Seine Augen ſeyn nicht dunckel worden. Hernach weil ihm von GOTT geboten werde, daß er auf Joſuam ſeine Herrlichkeit legen ſolle, damit ihm gehorche die gantze Gemeine der Kinder Iſrael, Cap. XXVII, 20. Allein auch dieſe Gründe ſind viel zu ſchwach ſolches zu erweiſen. Denn in dem erſten Orte wird nicht gehandelt von dem übernatürlichen Glantze ſondern allein von der natürlichen Krafft ſeiner Augen, daß ſie ihm nicht dunckel worden, wie etwa von Iſaac, 1. Buch Moſe XXVII, 1. darum ſtehet gleichſam zur Erklärung dabey: Und ſeine Krafft war nicht verfallen. In dem andern aber wird nicht das Wort Kieraen, ſondern Hod gefunden, welches nicht einen Glantz, ſondern eine Schönheit und Herrlichkeit bedeutet; dieſe hatte nun Moſe ſonderlich an denen innerlichen Amts-Gaben. Und ſelbige ſollte er auch auf Joſua legen; denn daß Joſua jemals ſollte ſo geglänzet haben, wie Moſe, davon wird nicht das geringſte in Heil. Schrifft gemeldet. Solcher geſtalt glauben vielmehr andere, der Glantz habe ſich in dem Angeſichte Moſis mit der Zeit verlohren, nachdem er ſeine Berg-Legation vollendet, alldieweil er ihm nachgehends nicht weiter genutzet hätte, denn in Eröffnung des Geſetzes, welches die Ebräer zuvor verachteten, war es allein nützlich und nöthig, daß Moſes glänzete, damit ſie daraus erkenneten, es komme das Geſetz zwar durch Moſen an ſie, aber nicht von ihm, ſondern er habe es von dem HErrn empfangen, ſowol als ſeine hellglänzende Strahlen. Nachdem aber nun ſolches alles geſchehen, und die Berg-Legation zu Ende geweſen, ſo habe ſich allmählich der Glantz und Schein verlohren. Denn ſolch Funckeln würde ihm ſonſt in ſeinen ordentlichen Verrichtungen, da er bey Tag und Nachte mit dem Volcke umgehen muſte, ſehr hinderlich und beſchwerlich geweſen ſeyn. Toſtatus Abulenſis in h. l. Cornel. *a Lapide* l. c. Beſ. Walther und Miſander ll. cc. Übrigens hat eine falſche Überſetzung der gleich anfangs angeführten Worte Gelegenheit gegeben, daß Moſes mit Hörnern abgebildet wird. Wie man denn ſiehet, daß er insgemein mit Hörnern gemahlet, auch von denen Bildhauern in denen Statuen nicht anders formiret, und faſt überall, ſonderlich von denen Einfältigen, davor gehalten wird, Moſes habe Hörner auf dem Kopffe gehabt. Von denen Jüden kommt dieſer Irthum nicht her, denn dieſe lachen und ſpotten uns Chriſten noch heut zu Tage aus, wenn ſie das Bild Moſis alſo bey uns antreffen. Doch ſo ſehr ſie auch darüber lachen, ſo weiß man doch wohl, daß etliche unter ihnen ſelbſt auf die Gedancken kommen, es ſey nicht gar umſonſt, daß er alſo gemahlet werde. Alſo führet Liebentantz an, daß die Jüden ſagen, Moſes habe in dem Streite, den er mit dem Sammael gehabt, indem er ſeine Seele wegnehmen wollen, mit dem cornu gloriæ oder magnificentiæ, mit dem Horn der Klarheit und Herrlichkeit, ſo zwiſchen ſeinen Augen geſtanden, dem Sammael ein Auge ausgeſtoſſen, und ihn blind gemacht. Andere unter ihnen ſprechen, es wäre Moſes die 40 Tage über auf dem Berge bey GOTT ſo verhungert, daß ſeine Haut zuſammen geſchrumpffet, und wie Hörner ausgeſehen hätte. Weiter finden ſich auch welche, ob ſie ſchon Moſi nicht proprie oder eigentlich Hörner zueignen, doch nach Art der Schrifft das Horn ausdeuten auf die Gewalt und groſſe Macht Moſis. Denn, wie bekannt, ſo bedeutet in Heil. Schrifft das Wort nicht allemal ein recht Horn, ſondern Tugend, Macht und Stärcke. Alſo ſagt dort Hiob: Ich habe mein Horn in den Staub geleget, das iſt, meine Gewalt, Macht und Herrſchafft, Hiob XVI, 15. Beſiehe auch 1. Buch Samuel. II, 1. und andere Oerter mehr. Auf ſolche Art alſo meynen ſie, habe Moſes Hörner, nemlich Macht, Gewalt, Herrlichkeit und Anſehen gehabt, indem er als ein König unter dem Volck Iſrael geweſen wäre. Ja das Geſetz, wie Franzius redet, ſo Moſes den Kindern Iſrael gegeben, ſey das Horn geweſen, damit er ſie geſtoſſen habe, ſich vor GOtt zu fürchten. Am lächerlichſten iſt, daß einige hier Moſes Weib mit ins Spiel mengen. Wie denn Chemnitius anführet, daß einige Jüden vorgäben, als wenn Moſes, nachdem er die Offenbarung bey GOTT gehabt, ſich ſeines Weibes enthalten, indem ſie aber ſehr ſchön geweſen, ſo habe er daher leicht Hörner bekommen können; Und was dergleichen Gewäſche mehr. Liebentantz Exerc. Philol. de facie Moſis, quam pingunt, cornuta, Cap. II. §. 5. Chemnitius Exam. Conc. Trid. P. III. p. 501. Franzius apud *Miſandrum* Del. bibl. ann 1693. qu. 132. p. 1112. Darum hätten wir mehr Urſache, über ihre falſche Gedichte, die ſie von Moſe in dieſem Stücke vorgeben, zu lachen, als ſie über uns lachen dürffen, wegen des Irthums der Mahler, die Moſen allenthalben mit Hörnern zu mahlen pflegen. Dieſer Irthum aber kommt, wie gedacht, bloß und

allein her von der falſchen Uberſetzung in der alten Lateiniſchen Bibel, der ſogenannten Vulgata, denn da hat derſelbe Autor, wer er auch geweſen, die Worte am obangeführten Orte darinnen alſo überſetzet: Moſes wuſte nicht, quod cornuta eſſet facies ſua, daß ſein Kopff Hörner hatte. Wiewol auch bereits vorher Aquila, ein Griechiſcher Dollmetſcher, die Worte alſo überſetzet: κεκερασμένος ἦν, cornutus erat, er trug Hörner. Nun mögen wol dieſe Ausleger entweder auf den Urſprung des Ebräiſ. Wortes קרן Karan geſehen haben, als welches ſeinen Urſprung nimmt von dem Namen קרן Kaeraen, ſo eigentlich ein Horn heiſſet, daß alſo Karan im eigentlichen Verſtande ſo viel bedeutet, als ſplendere, oder radios ſplendoris inſtar cornuum emittere, glänzen, und Strahlen werffen, gleich denen Hörnern. Oder ſie können auch auf den Glantz und Strahlen ihr Abſehen ſelbſt gehabt haben; Denn gleichwie, wenn die Sonne, oder was ſonſten glänzet, Strahlen wirfft, es nicht anders ſcheinet, als ob die Strahlen Hörner wären, indem ſie über ſich in die Höhe gehen, und ſich je länger je mehr ausbreiten, und zuſpitzen, wie ein Horn aus dem Haupt eines ſtarcken Thieres. Alſo mögen ſie bey Moſen ein gleiches vermuthet, und es daher durch Hörner überſetzet, aber dadurch nichts anders verſtanden haben, als den Glantz und Strahlen des Angeſichts Moſis. Allein aus ſolcher zweydeutigen Uberſetzung haben nachgehends die einfältigen und unverſtändigen Simpliciſten Anlaß bekommen, zu vermeynen, als wann Moſes mit Hörnern vom Berge geſtiegen wäre. Und aus dem böſen Grunde ſind auch die Mahler hernach verführet worden, daß es endlich bey ihnen bräuchlich worden, daß ſie Moſen ſo abconterfeyen, als ob ihm oben aus dem Kopffe zwey Hörner gehen. Sonſten hält Walther davor, weil vorzeiten die Hörner von denen Thieren bey denen Alten ſonderlich ausgepoliret und zugerichtet, und ſtatt des Glaſes in den Fenſtern gebraucht worden, daß dadurch die Sonne geſchienen, und des Tages Licht durchgefallen, wie dergleichen bey uns noch in denen Laternen gebraucht werde, und die Goldſchmiede und Steinſchneider bey ihrer Nacht-Arbeit zu deſto gröſſern Wieder-Glantz ſelbige nutzbar anwenden; So habe man mit der Zeit im verblümten Verſtande mit dem Worte Kaeraen (ein Horn) zugleich angedeutet radium ſplendorem, denjenigen ſtrahlenden Glantz der Sonnen, der die hörnerne Fenſter durchleuchtet. Darum wenn man Moſen recht mahlen wollte, ſo ſollte man ihn ſo präſentiren, daß eitel lichte Strahlen um ſein Angeſicht her wären ꝛc. ꝛc. Beſ. Walther l. c. Cornel. a Lapide Comm. in Exod. ad h. l. p. 596. col. 2. & 597. col. 1. Simler Comm. h. l. p. 179. col. 1. Joh. Ad. Oſiander Comm. in Pentateuch. ad h. l. p. 359. qu. ad v. 29. *Acerra bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 96. 97. p. 1404 u. ff.

Moſes Grab, iſt eine tieffe Klufft auf dem Gebürge Nebo, unweit Damaſco in Syrien, in Aſien, allwo in einer Höle im Jahr 1655 unverhofft eine Grabſtätte gefunden wurde, mit der Beyſchrifft: *Moſes Servus Domini.* Uber dieſes vermeynte Grab zanckten ſich die Maroniten, Jüden und Jeſuiten ſo lange, bis die Türcken den Platz gäntzlich mit Felſen-Stücken zuſetzen, und den Eingang vermauern lieſſen.

Moſes Henoch, ein Hieroſolymitaniſcher Rabbine, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb סֵפֶר הַמַּרְאוֹת Liber viſionis ſ. ſpeculum, iſt in Juden-Deutſch verfertiget, und wird insgemein Brandtſpiegel genannt, Prag 1572 und 1610 in 4. Baſil 1602 in 4. Franckfurt 1677 und 1706 in 4. In der Oppenheimeriſchen Bibliotheck iſt auch eine Edition vom Jahr 1626 in 4 ohne Ort befindlich, welcher Prag zu ſeyn ſcheinet. Wenn obiger Moſes Henoch einerley ſeyn ſolte mit dem R. Moſes R. Henochs, welcher nach B. Ungeri Bericht im Jahr 1643 geſtorben, und de familia Henochi geſchrieben hat, müſte er ein ziemlich hohes Alter erreichet haben. Bartoloccius, Hendreich und Thuanus in Catal. haben vor Brandſpiegel geſetzt Barnath-Spiegel, und ſolch Buch unter die Anonymos gerechnet. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Hiſtoriſche Wiſſenſchafft, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Hörner, ſiehe Moſes glänzendes Angeſicht.

Moſes, ein Sohn Jacob Koppels, war der oberſte Rabbine zu Lemberg, lebte im 17 Jahrhundert, und ſchrieb Inſtitutionem epiſtolicam, unter dem Titel: Scriptio ſelecta & ſtylus ſcriptoris, Cracau 1659 in 8. Prag 1705 in 8. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Jacob Spring von Cremnitz in Ungarn, war Rabbine in Klein-Polen, gegen das Ende des 17 Jahrhunderts, und gab R. Salomon ben Zevi Hirſch Comm. in Pirke Avoth zu Prag 1689 in 4 heraus, ingleichen des R. David ben Schemuel Comment. in Raſchium mit einigen Anmerckungen, Dyhrenfurt 1689 in fol. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Jakir, ein deutſcher Rabbine im 17 Jahrhundert, hielt ſich in Polen auf, und ſchrieb portam oculorum, ſo ein Moraliſch Werck iſt, Cracau 1647 in 4. und nebſt der deutſchen Uberſetzung, Amſterdam 1664 in 4. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Jeſchaja, ein Polniſcher Rabbine, hielt ſich zu Anfang des 18 Jahrhunderts zu Premslaw auf, und gab פְּנֵי מֹשֶׁה facies Moſis aus Exod. XXXII, 35. zu Wilmersdorf 1716 in 4 heraus. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Joſephs, von Bendſchin bey Breßlau in Schleſien, ein Rabbine im 18 Jahrhundert, ſchrieb: 1) Inſtitutionem pro pueris, in 2 Theilen, Amſterdam 1715 in 8. 2) Ordinem mercatorum & cambiorum, ebend. 1714 in 8. Schudtii memorab. Jud. P. IV. Cent. 2. p. 117. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Joſephs Pig, war ein Rabbine, und ſtarb zu Adrianopel 1570. Er hat Memoriale legis Moſis geſchrieben, Conſtantinopel 1553 in fol. ſo weit vermehrter zu Prag 1623 in fol. herausgekommen. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, Ben Joſua Iſai Ben David, ein berühmter Jüdiſcher Rabbine von Narbona, von welchem in Wolffs Biblioth. Hebr. P. I. p. 815. ein mehrers nachgeleſen werden kan. Beſ. auch Bruckers Philoſ. Hiſt. IV. Th. p. 491. u. f.

Moſes, ein Sohn Iſaac Piſang, ein Rabbine im 16 Jahrhundert, von dem in Druck gegeben worden: 1) Expoſitio Moſis myſtica, Cracau 1589 in fol. 2) Eine Predigt, darinnen ſich alle Worte von einem ה anfangen, ebend. in 8. 3) Columna cultus, ſ. de ratione pueros inſtituendi, Lublin in 8. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Iſaſchar, ſonſt Moſes Schertel genannt, ein Prager Jude aus dem Anfange des 17 Jahrhunderts, ſchrieb unterm Titel בֵּאֵר מֹשֶׁה explanavit Moſes aus Deuter. I, 5. 1) Expoſitionem Judæo-germanicam in Pentateuchum & 5 megilloth, Prag 1604 in 4. ebend. 1669 und 1707 in 4. Franckfurt am Mayn 1661 und an der Oder 1709. Es iſt ſolch Werck auch an andern Orten mehr gedruckt. 2) לֶקַח טוֹב doctrina bona aus Prov. IV, 2. ſo der andere Theil vom erſten Wercke iſt, und Commentaria über die andern Bibliſchen Bücher in ſich begreifft, Prag 1604. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Iſaſchar, der oberſte Rabbine zu Eſſen in Weſtphalen, hat zu Ausgang des 17 Jahrhunderts gelebet, und geſchrieben: 1) הוֹלֵךְ בְּדֶרֶךְ תְּמִימִים ambulans in via perfecta aus Pſalm CI, 6. ſo ein kurtzer Commentarius über den CXIX Pſalm iſt, Franckfurt 1680 in 4. 2) פְּנֵי מֹשֶׁה facies Moſis aus Exod. XXXII, 5. iſt ein Commentarius in Bereſchith, Lublin 1681 in 4. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Iſerles, ein Rabbi, welcher in der Synagog zu Cracau bey die 20 Jahr gelehret, und 1572 geſtorben. Seine Schrifften ſind: 1) דַּרְכֵי מֹשֶׁה viæ Moſis, oder ein Commentarius in Arba Turim, welchen Joachanan mit Rand-Gloſſen zu Sultzb. 1692 in fol. herausgegeben. 2) מְחִיר יַיִן pretium vini aus Eſ. LV, 2. oder Comment. in Lib. Eſther, Cremona 1559 in 4. Hamburg 1711. 3) Quæſita & reſponſa legalia 132. Cracau 1640 in 4. Hamburg 1710 in 4. Amſterdam 1711. 4) Animadverſiones in *Jac. Veil* librum de mactatione & inveſtigatione animalium, Cracau 1631. ſo hernach daſelbſt und zu Prag öffters aufgelegt worden. 5) Additiones, animadverſiones, novellæ expoſitiones in R. Joſeph Karo librum ritualem, Cracau 1578 in fol. 6) Lex ſacrificii pro peccato aus Levit. VI. Cracau 1570. 1577. und mit ſeinen Anmerckungen 1591 in 2. hernach mit R. Petachiæ Zuſätzen, Hanau 1628 in 8. und endlich mit Jacobi ben Joſephi Commentario unterm Titel מִנְחַת יַעֲקֹב Prag 1689 in fol. 7) Lex holocauſti aus Levit. VI. 2. Prag 1570 und Baſel in fol. Wolf, Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Iſrael, ein Rabbine von Landsberg, aus dem 18 Jahrhundert, von welchem ans Licht geſtellet worden: 1) עִמּוּר סוֹפְרִים ablatio Scribarum, Hamburg 1715 in 8. שׁוֹמֵר אֱמוּנִים fidem ſervans aus Eſ. XXVI, 2. Offenbach 1724 in 4. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Iſrael von Mercado, ein Amſterdammer Rabbine, der 1692 geſtorben, wie aus der auf ihn in Portugieſiſcher Sprache in 4 herausgekommenen Leichen-Predigt erhellet. Er hat Commentarios in Pſalmos & Eccleſiaſten geſchrieben welche nach deſſen Tode durch Jacob von Mercado zu Amſterdam 1653 in 4 zuſammen herausgegeben worden. Daniel Levi von Barrios in ſeinem Wercke, arbol de las vidas genannt, lobet dieſen Moſes p. 84. gar ſehr. Wolfs Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Iſrael, ein Würtzburger Rabbine im 18 Jahrhundert, ſchrieb בֵּית אָבוֹת domus patrum, ſo ein Commentarius über die 15 Stuffen-Pſalmen iſt, Wilmersdorf 1712 in 4. liegt auch in der Oppenheimeriſchen Bibliotheck in Handſchrifft. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Kotſenſis, oder **Mikkozzi**, oder **Micoſti**, ein Spaniſcher Rabbine, und ein Sohn Jacobs aus Cozzo, einem Italiäniſchen Dorffe im Meyländiſchen, daher auch der Zuname erwachſen, lebte zu Toledo in Spanien um 1230, hielt ſich auch einige Zeit in Franckreich auf, wie er denn der zu Paris zwiſchen dem R. Jechiel, und dem Ex-Judæo Nicolao gehaltenen Diſputation mit beygewohnet hat, und ſchrieb ein gelehrt Buch, unterm Titel: סֵפֶר מִצְוֹת גָּדוֹל oder liber præceptorum magnus, das groſſe Buch der Gebote, weil darinn weitläufftig erkläret wird, was zu dem rechten Verſtande der Gebote des Geſetzes zu wiſſen nöthig. Es ſind nemlich darinnen 613 Gebote des Jüdiſchen Geſetzes enthalten, welche aus der Gemara und denen Rabbiniſchen Commentariis erläutert werden. Es iſt daſſelbe am erſten zu Venedig 1522 in fol. durch die Söhne Baruch Adelkind herausgekommen, und in der Oppenheimeriſchen Bibliothek befindet ſich eine Edition davon ohne Zeit und Ort, welche zu Conſtantinopel ſcheinet gedruckt zu ſeyn. Hernach iſt es zu Venedig 1547 in fol. verbeſſert und vermehrt wieder aufgeleget worden. Eine Handſchrifft davon aus des Wagenſeils Bibliothek iſt auf der Leipziger Raths-Bibliothek befindlich. Bartolocci und Buxtorffs Bibl. Rabbin. R. Simeon hiſt. crit. in V. T. Wolffs Bibl. Hebr.

Moſes Lied, Off. Joh. 15, 2. ſiehe Lied Moſis im XVII. Bande p. 1011.

Moſes Logick, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Magie, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Ben Maimon, oder **Maimonides** ſiehe Maimonides im XIX. Bande p. 575. u. ff.

Moſes Mardenus, oder **Antiochenus**, von Geburt ein Aſſyrer, iſt im 16 Jahrhundert von dem Patriarchen zu Antiochia nach Rom geſandt worden, und hat ein Syriſch Neu Teſtament heraus gegeben. Spondan. in Annal.

Moſes Mathematick, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Mazoroudi, Ben Judä Maroli, ſiehe Moſes Mizzordi.

Moſes, ein Sohn **Menachem**, ein Prager Rabbine, welcher ſich vormals beym Oppenheimer zu Nicolsburg aufgehalten, und daſelbſt gelehret hat, florirte zu Ende des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und ſchrieb: 1) וַיַּקְהֵל מֹשֶׁה & congregavit Moſes aus Exod. XXXV, 1. Deßau 1699 in 4. 2) זֶרַע קוֹדֶשׁ Semen ſanctum aus Eſ. VI, 53. Fürth 1696 in 8. Venedig 1712 in 8. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Metaphyſick, ſiehe **Moſes Vielwiſſenheit.**

Moſes Micoſti, ſiehe **Moſes Kotſenſis.**

Moſes Mikkozzi, ſiehe **Moſes Kotſenſis.**

Moſes Mintz, ein Rabbine, von ſeinem Vaterlande Maynz zugenannt, hat zu Anfang des 17 Jahrhunderts gelebet, und geſchrieben Quæſita & reſponſa, Cracau 1617 in 4. Joh. Conr. Otto in ſeinem Rabbinen-Catalogo, welcher in Gale Razaja c. 4. zu Ende enthalten iſt, gedencket noch eines andern, der ebenfalls Moſes Mintz geheiſſen, und der letzte von den Rabbinen geweſen, die im Jahr 1473 gelebet haben. Wolf Bibl. Hebr.

R. Moſes Mitterranius, ſiehe **Moſes von Trani.**

Moſes Mizzordi, ein Rabbine zu Conſtantinopel, von der Karäer Secte, welcher von R. Moſe Matzoroudi ben Judä Maroli nicht zu unterſcheiden, ſondern mit ihm einerley iſt, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb: 1) יָמִין מֹשֶׁה dextra Moſis, oder Comment. in legem Moſis, ſo noch in Handſchrifft liegt. 2) מִצְוֹת מֹשֶׁה præcepta Moſis, ſo in Bibl. Leidenſ. unter den Warnerianiſchen Codicibus MSS. n. 52, anzutreffen. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Morale, ſiehe **Moſes Vielwiſſenheit.**

Moſes, ein Sohn **Mordechai**, ein Braunſchweigiſcher Rabbine, zu Anfang des 17 Jahrhunderts, ſchrieb תִּקּוּנֵי זְבָח ordinationes ſacrificii, Prag 1604 in 4. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Mordechai, ein Polniſcher Rabbine von Cracau, ſtarb 1617, und ſchrieb Miſericordias Domini aus Pſalm LXII, 13. Cracau 1589 in 4. gab auch זֶבַח חָדָשׁ ebend. 1603 in 4 heraus. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn **Mordechai Sacuta**, ein Amſterdamer Rabbine, von Spaniſchen Eltern gebohren, war ein zierlicher Poete. Im Jahr 1649 kam er nach Venedig, wo er bis 1669 gelehret. Er wandte ſich das folgende Jahr nach Mantua, und ſtarb daſelbſt 1698. Man hat von ihm: 1) יוֹדְעֵי בִינָה ſcientes intelligentiam aus 1. Chron. XII. 32. iſt in der Oppenheimeriſchen Bibliothek in Handſchrifft befindlich. 2) דֶּרֶךְ אֱמֶת via veritatis aus Gen. XXIV, 48. Venedig in 4. 3) Commentationem in varia Miſchnæ loca, ſo Schemuel von Cracau ben Seev Wolf herausgegeben, Amſterdam 1715 in 4. 4) Verſchiedene Carmina unter dem Titel: Ecce omnia nova ſunt, Amſterdam 1712 in 8. 5) תַּפְתֵּחַ עֲרוּךְ infirmus diſpoſitus aus Eſ. XXX, 33. Venedig 1715 in 4. 6) Kurtze Reimen, die Jüdiſche Weiſe beym Vieh-Schlachten betreffend, welche zu Ende des Buchs יְמִין מֹשֶׁה, ſo Chajim Moſche zu Amſterdam 1718 in 8 wieder auflegen laſſen, befindlich ſind. Er hat auch vieler andrer ihre Schrifften heraus gegeben. In der Oppenheimeriſchen Bibliothek kommen nachfolgende Schrifften von ihm vor. 7) Arcani ſenſus feſti tabernaculorum. 8) Cogitata interiora de ſcriptione Tephillin & Meſuſoth. 9) Commentario ſuper varias ſectiones libri Sohar & Sohar Chadaſch. 10) Comm. ſuper totum librum Sohar in 4. Bänden. 11) Diſſertationes breviores. 12) תִּקּוּן סוֹפְרִים und Jac. Aboab leget ihm auch noch bey. 13) Expoſitionem vocum ſuper opus aſtrologicum R. Abiad Batola. 14) Centum conciones. 15) חִדּוּד עֵין עַל מְאמָרִי Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Muſick, ſiehe **Moſes Vielwiſſenheit.**

Moſes Nachmanides, ein Rabbi von Girona in Catalonien, gebohren 1194, fieng bereits 1210 an Bücher zu ſchreiben, deren er nicht wenige verfertiget. Er begab ſich nach Jeruſalem, und richtete daſelbſt eine Synagog an; Von den Seinen wird er als ein vortrefflicher Medicus und Philoſophus gerühmet, auch wegen ſeiner groſſen Wiſſenſchafft in der Cabbala, die er anfangs ſelber ſehr gering gehalten, nicht wenig äſtimiret. Die Zeit ſeines Todes iſt ungewiß, indem ſolche von einigen ins Jahr 1260, von andern etwas weiter hinaus geſetzet wird. Schalſchelleth aber leget ihm 106 Jahre bey, die er gelebet haben ſoll, welche Meynung auch auf gutem Grunde beruhet. Seine Schrifften ſind: 1) אִגֶּרֶת חֶמְדָּה Epiſtola deſiderii, ein Cabbaliſtiſch Buch, und noch nicht gedruckt. 2) אִגֶּרֶת מוּסָר epiſtola moralis ad filium, Mantuo 1623 in 8. ſtehet auch in R. Jechiel Meli תַּעֲרוּכִי זָהָב 3) אִגֶּרֶת הַרַמְבָּן epiſtola apologetica pro More Nevochim contra Rabbinos Gallos. welche in גְּבוּרוֹת חָכְמָה p. 85-89. ſtehet. Und noch eine andere Epiſtel von ihm über eben dieſe Materie iſt in Burtorfs Inſtit. Epiſt. p. 426. u. f. befindlich. 4) אִגֶּרֶת הַקּוֹדֶשׁ epiſtola ſanctitatis, Rom 1546 in 8. Baſel 1550 in 12. Cracau 1594. und in Jüdiſch-Deutſch, Fürth 1692 in 8. 5) אוֹצַר הַחַיִּים theſaurus vitæ, ein Cabbaliſtiſch Buch. 6) סֵפֶר הָאֱמוּנָה וְהַבִּטָּחוֹן liber de fide & fiducia, ſo nebſt andern Cabbaliſtiſ. Büchern zu Venedig 1601 und Cracau 1648 gedruckt. 7) בֵּאוּר עַל הַתּוֹרָה Expoſitio legis, 1490 in 4 ohne Benennung des Orts Peſaro 1514 in fol. Venedig 1545 und 1548 in fol. Cracau 1587 in fol. Wilmersdorf 1713 in fol. 8) סֵפֶר הַגְּאוּלָה liber de redemtione, ein Cabbaliſtiſch Buch, liegt in der Colbertiniſchen Bibliothek zu Paris in Handſchrifft. 9) יְרַשׁ הרמ"בת Concio, die er in Gegenwart des Königs von Caſtilien gehalten, Prag 1596 in 4. 10) סֵפֶר חֻכְמַת liber puritatis, ſo aber einiger Meynung nach verlohren gegangen. 11) חִדּוּשִׁים עַל בָּבָא בָּתְרָא novellæ expoſitiones in Bava Bathra, Venedig 1623 in 4. ſie ſind auch dem Talmud bey der Auflage von 1714 u.ff. einverleibet worden. 12) סֵפֶר יְצִירָה liber Jezira, nebſt einem Comm. von ihm u. 4 andern, Mantua 1562 in 8. 13) מִלְחָמוֹת

13) מִלְחֲמוֹת יְהוָה bella Domini, aus Num. XXI. v. 15. darinnen Rav Alphes wider R. Zerachiam vertheidiget wird; und iſt ſolche Schrifft mit Alphesi Wercke zu Venedig 1552 in Folio herausgekommen. 14) Animadverſiones in *Maimonide* Jad chaſaka, Conſtantinopel 1510 in 4. 15) סֵדֶר הַיְשׁוּעָה ordines ſalutis, ein Cabbaliſtiſch Buch, ſo noch nicht gedruckt, und vielleicht mit dem folgenden einerley iſt. 16) סִתְרֵי תוֹרָה arcana legis, ſoll ein Commentarius über das Buch Ruth ſeyn, der noch in Handſchrifft liegt. 17) עֵדֶן גַּן אֱלֹהִים Eden hortus Dei. 18) עֵין יַעֲקֹב fons Jacobi cum additionibus ac novellis animadverſionibus, Venedig 1547. 19) Comm. in Jobum; Venedig 1518 in 4; welchen Conrad Pellican ins Lateiniſche überſetzt. 20) קְדוּשִׁין ein Talmudiſcher Tractat mit Anmerckungen, Sabionetta 1553 in Fol. 21) סֵפֶר הַקֵּץ liber de fine. 22) סֵפֶר הַחֹמֶר liber mali pumicis. 23) Quæſtiones & reſponſa legalia 288. Venedig 1523 in 4. 24) Lilium ſecretorum, Venedig 1590 oder 1546 in 4. iſt vielleicht mit dem in der Uffenbachiſchen Bibliotheck unter N. 141. befindlichen Codice MSCto einerley. 25) שִׁלְחָן אַרְבַּע menſa quadrata, lieget noch in Handſchrifft, und wird von Buxtorffen pag. 414. einem andern zugeeignet. 26) תּוֹרַת הָאָדָם lex hominis, aus 1 Sam. VII, 19. beſtehet aus 30 Capiteln, Conſtantinopel 1519. Venedig 1595 und 1598 in 4. Das letzte Capitel davon porta retributionis betitelt, iſt auch beſonders gedruckt, Neapel 1490 in 4. Ferrara 1558 in 4. 27) תְּפִלָּה præcatio itineraria in mari & deſertis recitanda, iſt im Machſor Romano zu Venedig 1626 in 8 gedruckt mit anzutreffen. 28) Eine Diſputation mit denen zwey Ordens-Brüdern Paulo und Raymundo Martini, welche Wagenſeil in telis igneis Satanæ mit hat, und wovon in dem Buch, Candor lilii genennet pag. 38. 29) Miniſterium Leviticum ſive explicationem 613 præceptorum Moſaicorum leget ihm Buxtorff bey, davon aber R. Salomon ben Elieſeris der Verfaſſer iſt. Sein Leben hat Serpilius in Bioliſchen Scribenten Tom. VII. P. 2. p. 326. u. ff. beſchrieben. Buſnage hiſt. Jud. Tom. IX. p. 463. u. f. nach der neueſten Edition. Jmm. Aboab Nomologia p. 283. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes Panſophie, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Philoſophie, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Phyſick, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Poeſie, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Politick, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Polyhiſtorie, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes Schertel, ſiehe Moſes, ein Sohn Iſaſchar.

Moſes Schüler, ſiehe Moſes Vielwiſſenheit.

Moſes, ein Sohn Sebulon Elieſer, ein Rabbine zu Anfang des 17 Jahrhunderts, ſchrieb מִשְׁנָה memoria Moſis, darinnen die Einwürffe Elias Miſrachi in des Raſchii Commentarium ſuper legem vorgetragen und aufgelöſet werden, dabey noch ein Commentarius in 5 megilloth angefüget iſt, Lublin 1611 in 4. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes, ein Sohn Simlon, ein Wiener Rabbine, ſonſt auch Moſes Meinſters genannt, hat zu Anfang des 17 Jahrhunderts gelebet, und einen Commentarium in Codices Talmudicos nonnullos Berachoth, Schabbath, Eruvin, Peſachim, Roſch haſchana, Chagiga, Beza, Succa unterm Titel מַסְכִּיתוֹת vulgus acceptans zu Prag 1693 in 4 herausgegeben. Er ſoll auch, wie Meelführer in acceſſion. ad *Almeloveen* Bibl. prom. & lat. p. 69. verſichert, über die übrigen Titel im Talmud eine Erläuterung haben fertig gehabt, ingleichen des R. Salomon אוֹרַח Commentarium, der zu Lublin 1660 in Folio wieder aufgelegt worden, mit Anmerckungen verſehen haben, welcher gedachter Meelführer Diſſ. de merit. Hebr. in rem liter. §. 9. verſichert. Wolff Bibl. Hebr.

Moſes Springbrunnen, auf Arabiſch Ain el Mouſe, ſind ſehr viel Brunnen, ungefehr 5100 Schritte, oder eine kleine Meile vom Ufer des rothen Meers in Arabien, zwiſchen dem Schilffe und an einem hangenden kleinen Sand-Hügel. Dieſe Waſſer ſind nicht gar gut, das meiſte davon verläufft im Sand, das übrige hat einen unangenehmen bittern Geſchmack, und iſt ſehr warm. Allhier ſollen nach des Della Valle, und Monkonys Bericht, die Kinder Iſrael, als ſie durch das rothe Meer gegangen, zu Lande geſtiegen ſeyn. Etliche halten dieſe Brunnen vor das Waſſer zu Mara, welches Moſes durch Hineinlegung eines Baums ſüſſe gemacht hat, 2 Buch Moſe XV, 23. Daher man den Ort Mara genennet. Es ſollen deter Brunnen an der Anzahl 12 ſeyn. Einer davon iſt in einer dunckeln Höle, ſo zu einem Bade dient, welches die Araber Hamam Mouſa, das iſt, des Moſis Bad nennen. Die meiſten dieſer Brunnen ſind in dem Bezirck des bey der Stadt Tor oder Etör befindlichen Gartens, welcher vor den in der heiligen Schrifft gedachten Platz Elim gehalten wird, die andern aber ſind gantz nahe dabey. Wenn aber dieſe 12 Brunnen in Elim ſind, ſo können ſie nicht das Waſſer zu Mara ſeyn, denn die Kinder Iſrael zogen aus Mara nach Elim. Bellonius gedencket auch dieſer 12 Brunnen, und ſetzet ſie auf eine Ebene bey Sues, ungefehr 2 Bogenſchüſſe vom rothem Meer. Sie liegen in einem unfruchtbaren ſandigten und ſalpeterichten Grunde, ungefehr 50 bis 100 Schritte von einander, und entſpringen alle aus der Erde, an dem Fuſſe eines Hügels. Sie zertheilen ſich hernach in unterſchiedliche lauffende Quellen, und nachdem ſie ein wenig fortgelauffen, verſincken ſie im Sand. Plinius gedencket auch etlicher Brunnen an dieſem Orte, welche ohne Zweifel dieſes Moſis Springbrunnen ſind; denn er ſchreibet, es habe der Egyptiſche König Ptolemäus einen Graben machen laſſen, um vom rothen Meer in den Nil zu fahren, ſelbiger ſey 100 Schritte breit, 30 tieff, und 37500 Schritte lang, bis an die bitteren Brunnen geweſen. Dappers Beſchr. von Arab. p. 353. ſqq.

Moſes Stab, deſſen 2 B. Moſe IV, 2. ꝛc. gedacht wird, ſoll, nach der Rabbinen Vorgeben, am ſechſten Tage der Schöpffung abſonderlich von GOtt erſchaffen, und auch zuvor von denen Ertz-Vätern geführet worden ſeyn, von denen er auf Jethro gekommen, welcher ihn Moſi verehret habe. Sie ziehen dahin das Wort המשה, 2 B. Moſe IV, 17. dieſen Stab, damit du Zeichen thun ſolt, und ſprechen, es ſtünden über dem ה mit Fleiß fünff Apices, damit anzudeuten, Moſes ſey der neundte fromme Mann geweſen, der dieſen Stab geführet, und wären ſeine Vorfahren geweſen Adam, Enoch, Noa, Sem Abraham, Iſaac Jacob, Joſeph. Bel. Hakſpan. de Cabb. Jud. p. 305. Noch abgeſchmackter kommts heraus, wenn etliche gemeynet, dieſer Stab ſey von den Patriarchen auf Moſen kommen, der ihn aber auch zurück gelaſſen, und wäre dahin gediehen, daß aus demſelben ein Baum gewachſen, von dem man endlich dasjenige Holtz genommen, an welchem JESUS gecreutziget worden. Mit dieſem Stabe that Moſes groſſe Zeichen und Wunder, er heiſt deswegen 2 B. Moſe IV, 20. ein Stab GOTTes, weil ihn GOTT hatte heiſſen nehmen, verſ. 17. und durch welches Mittel GOTT ſeine Zeichen thun wolte; ſiehe Cap. XVII, 9. und wird dieſer Stab der Stab GOTTes genennet, anzudeuten, daß die Krafft Wunder-Zeichen zu thun nicht im Stabe, noch in Moſe, ſondern in GOtt war. Hilſchers Epiſt. de Reliqu. Adami.

Moſes Statick, ſiehe **Moſes Vielwiſſenheit.**

Moſes Stuhl, Matth. XXIII, 2. iſt nichts anders als der Stuhl, auf welchem die Phariſäer und Schrifftgelehrten ſaſſen, wenn ſie entweder dem Volck öffentlich, oder ihren Jüngern ins beſondere das Geſetz erklärten; wie denn kein Zweiffel, daß Moſes ſich eines Stuhls bey Verleſung des Göttlichen Geſetzes und Unterweiſung des Volcks gebraucht haben wird. Beſ. 2 Chron. VI, 13. Nehem. VIII, 4. Es hatte zwar GOTT denen Prieſtern und Leviten das Lehr-Amt anbefohlen, daß ſie das Geſetz Moſis und die Prophetiſchen Schrifften dem Volcke ſolten vorleſen und auslegen; weil ſie aber darinnen ſehr nachläßig waren, hatten ſich deſſen die Phariſäer und Schrifftgelehrten angenommen, wie aus obangeführtem Orte erhellet. Lyra, Lightfoot, Seldenus, und andere, legen dieſen Ort von dem Ober-Gerichte aus, und verſtehen durch das Sitzen auf Moſis Stuhl das Ober-Gerichte, ſo auf Moſis Richter-Stuhl ſaß. Beſiehe Lundii Jüdiſch. Heiligth. B. IV. Capit. 16. fol. 809.

Moſes von Trani, ein Rabbi von Trani, im Neapolitaniſchen, welchen Seldenus de Synedr. Hebr. III. 13. 3. p. 126. R. Moſen Mitterranium nennet, hat um 1570 gelebet, und iſt von den Juden Judex celebratiſſimus und Lumen Iſraelis genennet worden. Er ſchrieb 1) Epiſtolam de liberatione ſeculi. 2) בֵּית אֱלֹהִים domus Dei aus Geneſ. XXVIII, 17. Venedig 1576 und 1581 in Fol. 3) מַרְבִּיץ תּוֹרָה docens legem, ſind Predigten. 4) קְרֵת אַרְבַּע aus Joſ. XV, 13. ſo noch in Handſchrifft lieget, und in der Oppenheimeriſchen Bibliotheck befindlich iſt. 5) Civitas libraria aus Joſ. XV, 15. Venedig 1551 in Fol. 6) Quæſtiones & reſponſiones 841 in 2 Theilen, Venedig 1629 und 1630 in Fol. 7) Etliche Reſponſa, ſo in des R. Joſ. Karo Reſponſis angetroffen werden. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Vielwiſſenheit. Obwol nicht zu läugnen iſt, daß Moſes ein groſſer Mann geweſen ſey, und eine nicht geringe Wiſſenſchafft beſeſſen habe: ſo ſcheinen doch die meiſten in Anſehung der Moſaiſchen Gelehrſamkeit zu weit gegangen zu ſeyn. Wir werden demnach alle Meynungen kürtzlich anführen, und das Urtheil andern überlaſſen. Zuförderſt wird nöthig ſeyn, etwas von ſeinen Lehrmeiſtern beyzubringen. Hiervon ſind inſonderheit dreyerley Meynungen, deren die 1) der Juden, welche vorgeben, Moſes ſey von einem Engel, mit Namen Metatron, unterrichtet worden, welcher Engel nach einiger Meynung ſelbſt der Sohn GOttes ſoll geweſen ſeyn. Die 2) Meynung iſt, es habe Moſes des Unterrichts der Egyptiſchen Prieſter in aller ihrer Weisheit und in allen ihren Künſten genoſſen, welches man aus Ap. Geſch. VII, 22. erweiſen will. Die 3) Meynung iſt des Philo, welcher im 1 Buche de vita Moſis ſchreibet, er habe die Rechen-Kunſt, Muſic, Poeſie und geheime Philoſophie ꝛc. von den Egyptiern, die übrigen freyen Künſte aber von den Griechen, und die Aſtronomie von den Chaldäern erlernet.

Panſophie.

Von der **Panſophie** oder Polyhiſtorie des Moſes überhaupt, können nachgeleſen werden Auguſt Pfeiffers Panſophia Moſaica, Leipzig 1685 und 1688 in 12. Zacharias Roſenbachs Tractat de omniſcientia Moſaica, und Arnolds Bachin. Denſtons Panſophia enchiretica, ſeu philoſophia univerſalis experimentalis in Academia Moſis primum per ſex prima capita Geneſeos tradita, demum per ignem examinata & probata.

Philoſophie.

Daß ins beſondere Moſes ein groſſer und in allen Theilen der Philoſophie ungemein erfahrner Welt-Weiſer, ja der allervornehmſte unter denſelben geweſen, haben nicht nur verſchiedene von den Alten, ſondern auch einige neuere behauptet. Von jenen ſind Clemens Alexandrinus, Euſebius, und Philo die merckwürdigſten. Zu dieſen aber gehöret Edmund Dickinſon, welcher in ſeiner Phyſ. vet. &. ver. p. 41. den Moſes für den gröſten Welt-Weiſen ausgiebet; Serpilius, der in perſonalibus Moſis c. VIII. p. 52. alle diejenigen unter die Scepticos rechnet, welche den Moſes nicht für einen Welt-Weiſen erkennen wollen; Zacharias Roſenbach in ſeinem Tractat de omniſcientia Moſaica; Arnold Bachin. Denſton in Panſophia enchiretica, ſ. philoſophia univerſali experimentali in Academia Moſis &c. So hat auch Auguſt Pfeiffer in Panſophia Moſaica c. X. ſich zu zeigen bemühet, daß von allen Theilen der Philoſophie, keinen ausgenommen, wenigſtens einige Spur in den Büchern Moſes anzutreffen ſey. Desgleichen können von der Philoſophie des Moſes, Johann Heinrich Majus Specimen philoſophiæ Moſaicæ und Mollers Diſſert. de Moſe Philoſopho nachgeſehen werden. Die Gründe, worauf dieſe Meynung beruhet, ſind folgende: 1) weil es in der Ap. Geſch. VII, 22. ausdrücklich heiſſet, daß Moſes in aller Weisheit der Egyptier gelehret worden. 2) Weil er die Cabbala erfunden. Siehe Buddeus Hiſt.

Hiſt. phil. Ebræor. §. 13. Heumann Act. Philoſoph. P. VII. n. 1. und 3) weil Clemens Alexandr. u. a. obangeführter maſſen ſolches bezeugen. Hierwider aber wenden andere ein, daß (1) der Spruch Apoſt. Geſch. VII, 22. eines Theils nur von den damals bey den Egyptern blühenden Wiſſenſchafften, inſonderheit der Rechen- und Feldmeſſer-Kunſt verſtanden; andern Theils aber das in dem Grund-Text befindliche Wort σοφια bloß alle Wiſſenſchafft und die freyen Künſte überhaupt bedeuten; endlich auch die Philoſophie, im eigentl. Verſtande genommen, zu den Zeiten Moſes noch nicht in Egypten bekannt geweſen ſey. Siehe Johann Heinrich Urſinus de Zoroaſtre, Trismegiſto &c. p. 173. Gundling Hiſt. Philoſ. Moral. c. VII. Heumann in Act. Philoſoph. P. I. c. II. §. 7. p. 70. Steph. Arnold. Spicileg. c. IV. p. 26. u. ff. Auf das (2) von der Cabbala hergeleitete Argument antworten ſie, daß ſolches Vorgeben entweder nur eine bloſſe Erfindung der Juden, oder wenigſtens daraus nicht zu ſolgern ſey, daß Moſes ein ſo groſſer Philoſophe geweſen, als von ihm gerühmet werden will; Der (3) Beweis aber gelte im geringſten nichts, und ſey deſſen Unwahrheit längſtens von Lambec. Prodrom. hiſt. litterar. Lib. II. c. II. p. 143. u. f. Buddeus Hiſt. philoſ. Ebræor. §. IX. not. k. und Urſinus de Zoroaſtre, Trismegiſto &c. p. 173. ſattſam erwieſen worden.

Logick.

Inſonderheit wird I. dem Moſes eine vollkommene Wiſſenſchafft der Vernunfft-Lehre zugeſchrieben. Euſebius de Præparat. Evangel. Lib. XI. c. 6. und andere, nennen ihn daher nicht nur σόφον, ſondern auch διαλεκτικὸν. Dieſe Meynung gründet ſich auf diejenigen dreyzehn Regeln der Auslegungs-Kunſt, welche dem Moſes zugeeignet werden, und welche er von GOtt ſelbſt auf dem Berge Sinai empfangen haben ſoll, aus welchen Moller Diſſert. de Moſe Philoſopho §. 9. und andere ſchlüſſen, daß, wenn auch gleich einige dieſer Regeln untergeſchoben ſeyn ſolten, dennoch aus denjenigen, welche man für wahr erkennet, deutlich erhelle, daß Moſes die künſtliche Logick getrieben habe. Es ſind aber dieſe Regeln, wie ſie Rabbi Iſmael aus den Traditionen geſammlet hat, folgende:

1) Leve & grave.
2) Comma æquale.
3) Conſtitutio Principii ex uno Scripturæ loco, & conſtitutio principii ex duobus locis.
4) Generale & ſpeciale.
5) Speciale & generale.
6) Generale & ſpeciale, iterumque generale.
7) Generale egens ſpeciali, & ſpeciale egens generali.
8) Cum aliquid ſub generali contentum excipitur a generali ad docendum aliquid de iſto generali.
9) Cum aliquid ſub generali contentum excipitur, ad imponendum aliud onus, quod convenit cum ipſius ratione.
10) Quando excipitur, ad imponendum aliud onus, quod cum ipſius ratione non convenit.
11) Quando excipitur ad arguendum de re plane nova.
12) Res quæ diſcitur ex ſua ipſius ſignificatione & res quæ diſcitur ex fine ſuo.
13) Duo loca Scripturæ ſibi invicem repugnantia.

Wider dieſe Regeln, und daher auf die Vernunfft-Lehre des Moſes gemachte Folgerungen aber wenden Leidekker de Republ. Ebræor. Lib. XI. c. I. Johann Jacob Struv. Rudiment. Logic. Ebræor. c. I. und Johann Conrad Schramm Introduct. in Dialect. Cabbaliſt. nebſt andern ein, daß weder in der Heiligen Schrifft noch ſonſt irgends, auſſer von den Juden das geringſte erwehnet werde, mithin ſelbige entweder alle erdichtet, oder wann ſie ja von Moſes herkämen, dennoch keinen Beweis von ſeiner Logick ausmachten, nachdemmalen dem angeführten eigenen Geſtändniß der Juden nach, Moſes ſelbige ſelbſt von GOtt empfangen, und alſo dieſe Regeln vielmehr als ein Theil der allerhöchſten Göttlichen Weisheit anzuſehen wären.

Metaphyſick.

II. Soll auch Moſes ſich auf die Metaphyſick, und inſonderheit auf die Lehre von den Geiſtern geleget haben. Der Beweis hievon wird inſonderheit darauf gebauet, weil Moſes eine vollkommene Erkänntniß nicht nur von den erſchaffenen Geiſtern, ſondern auch von dem unerſchaffenen Geiſt gehabt hat, wie ſolches aus ſeinen Büchern ſattſam zu Tage tritt; worwider aber die von der Welt-Weisheit des Moſes anders urtheilende verſetzen, daß dieſe Erkänntniß des Moſes von GOtt und den Geiſtern, ſo wenig natürlich, als vielmehr, nach deutlicher Maßgebung des 2 B. Moſ. III. u. ff. von GOtt ſelbſt geoffenbaret geweſen.

Phyſick.

Nicht weniger wird Moſes III. zum vollkommenen Naturkundiger gemachet. Solches thun nicht allein diejenigen, welche ihre Natur-Lehren nach der Moſaiſchen Hiſtorie von der Schöpffung der Welt einrichten; ſondern auch die, welche ihre phyſicaliſchen Lehr-Sätze mit den Moſaiſchen zu verbinden ſich bemühen, unter welchen Conrad Aslach Phyſica Moſaica, Johann Amos Comenius, Johann Beyer, Edmund Dickinſon, Aegidius Gutmann, Jacob Böhm, Quirus Kuhlmann, und Salomo Hottinger, Diſſert. phyſicam generalem & ſpecialem juxta hiſtoriam creationis ex Geneſ. c. I. καθ' ἱστορίαν proponente, Zürch 1706 die vornehmſten ſind. Inſonderheit aber nennet Dickinſon ihn Phyſ. vet. & ver. c. XX. nicht allein ausdrücklich einen Naturkündiger, ſondern auch ins beſondere einen ſolchen, der die Lehre von den Atomis, oder daß alles aus untheilbaren kleinen Theilgen zuſammen geſetzet worden, beygepflichtet habe. Der Beweis dieſer Meynung iſt folgender, weil Moſes nicht allein (1) den Urſprung und die völlige Ordnung und Einrichtung aller Dinge auf das deutlichſte und umſtändlichſte beſchrieben im 1 Buch Moſe II. ſondern auch (2) in dieſem ſeinem 1 Buche verſchiedene phyſicaliſche Grund-Sätze enthalten und befeſtiget wären, wohin inſonderheit dieſe gezehlet werden, daß a) die Welt von GOTT erſchaffen; und b) der Anfang aller Dinge ein Chaos geweſen; auch c) über dem Himmel Waſſer anzutreffen ſey, u. a. m. Dagegen aber wird von andern eingewendet, daß der (1) Beweis-Grund dadurch von ſelbſt über einen Hauffen falle, weil Moſes in dem angeführten 1 Capitel nichts weniger als eine Natur-Lehre, ſondern vielmehr nur bloß eine Geſchichte der Schöpffung habe ſchreiben wollen; (2) aus den in Moſes Schrifften anzutreffenden, auch zum Theil angeführten phyſicaliſchen Sätzen aber ſey nichts anders zu folgern, als daß

dem Moſes aus einer beſondern Offenbarung viel Gründe der Natur-Lehre bekannt geweſen, welche aber eben um deswillen den Moſes ſo wenig zu einen Natur-Kündiger, geſchweige denn zu einen ſo vollkommenen, machen könten, als wenig man einen Bauern, um deswillen unter dieſe Claſſe ſtellet, der aus langer Erfahrung einige Phyſicaliſche Lehr-Sätze gefaſſet hat. Beſiehe Morhoff Polyhiſt. Buddeus Hiſtor. philoſ. Ebræor. §. XXXVI. und Stolle Hiſtorie der Gelahrheit II. Theil IV. Capitel §. 29.

Morale.

Viele, und inſonderheit Conrad Aslach Ethica Moſis haben hiernächſt auch IV. den Moſes für einen, ja wol gar den gröſten aller Sitten- und Tugend-Lehrer gehalten. Dieſes zu beweiſen, beruffen ſie ſich darauf, daß er (1) den wahren Urſprung des Böſen, und der menſchlichen Verderbniſſe angezeiget, und (2) in ſeinen Büchern gelehret hat, daß die wahre Glückſeligkeit der Menſchen in dem Genuß GOttes (fruitione Dei) beſtehe; und endlich (3) in ermeldten ſeinen Büchern den Haupt-Inhalt der gantzen Morale, nemlich die Liebe GOttes nebſt andern ſchönen Sitten- und Tugend-Lehren deutlich und bündig gezeiget, und eingeſchärffet hat. Ob nun zwar dieſes nicht zu läugnen iſt, daß in beſagten Moſaiſchen Schrifften eine herrliche, ja die beſte Morale gefunden werde, ob ſelbige gleich nicht in ſyſtematiſcher Ordnung vorgetragen worden: ſo haben dennoch viele die obangezogenen Gründe als einen hinreichenden und überzeugenden Beweis um ſo weniger annehmen wollen, als ſich dieſe Lehren nicht von Moſes, ſondern vielmehr von GOtt ſelbſt herſchreiben, der ſie jenem geoffenbaret hat.

Politick.

Gleichergeſtalt wird auch V. die Politick des Moſes von vielen und den gelehrteſten und berühmteſten Männern aus folgenden Urſachen Himmelhoch erhaben. 1) Weil er den Iſraelitiſchen Regiments-Staat, und die gantze Republick eingerichtet, ſelbige 2) mit den herrlichſten Geſetzen verſehen, und endlich 3) ſo viele Jahre mit der gröſten Weisheit regieret, und bey dieſem ſeinem Regimente einzig und allein den Nutzen des Volcks vor Augen gehabt hat, ohne dabey im geringſten auf ſeinen eigenen Nutzen zu ſehen. Hierwider aber wenden andere ein; daß 1) die Einrichtung und Anordnung der Iſraelitiſchen Republick und des gantzen Regiments nicht dem Moſes; ſondern einzig und allein GOTT zuzuſchreiben ſey, der ſolches durch Moſes gethan. 2) Habe Moſes an den dem Volcke GOttes gegebenen Geſetzen ebenfalls nicht den mindeſten Antheil, allermaſſen ſelbige nicht aus deſſen Gehirne, ſondern einzig und allein von GOtt hergefloſſen. Endlich folge 3) aus einer vernünfftigen und weiſen Regierung im mindeſten nicht, daß der Regent ein Politicus, im Philoſophiſchen Verſtande genommen, ſeyn müſſe; angeſehen eine reiffe Beurtheilungs-Krafft und eine langwierige Erfahrung weit mehr dazu beytrage, als alle Theoretiſche Staats-Lehren und Regierungs-Regeln. Zudem habe Moſes nicht das Volck regieret, ſondern GOtt ſelbſt, deſſen Befehle jener erwarten, ſich darnach richten, und ſelbige in die Erfüllung bringen müſſen. Und eben um deswillen verwirfft auch Heumann Act. Philoſ. P. VII. num. 1. §. 30. die Redens-Art derjenigen, welche den Moſes einen Fürſten und König nennen, wie Puffendorff de habitu relig. ad ſtat. civil. §. 12. thut; und meynet dabey, daß, wie GOtt ſelbſt König über das Iſraelitiſche Volck geweſen, alſo Moſes höchſtens nur als deſſen erſter und vornehmſter Miniſter angeſehen werden könne. Beſiehe Clericus Commentar. ad Deuteronom. XXX, 5. Unterdeſſen thun auch diejenigen der Sachen zu viel, welche mit dem Graf Comazzi, den Moſes als einen elenden Politicus ausgeben. Siehe Acta Eruditorum auf das Jahr 1707. pag. 549.

Hiſtorie.

Unter die Wiſſenſchafften des Moſes wird VI. auch die Hiſtorie gezehlet. Der Grund davon beruhet auf der Beſchreibung von dem Anfange der Welt, und aller übrigen Sachen, welche in dem erſten und zweytem Buche enthalten ſind.

Genealogie.

Daß auch Moſes VII. ſich auf die Genealogie geleget, haben verſchiedene, und von den Alten inſonderheit Prudentius behauptet. Dieſer nennet ihn daher Apoth. v. 383. gar einen Genealogus, wenn er alſo von ihm ſchreibet:

\- - - - - - non in patre ſolo
Vim majeſtatis poſitam, ſed cum patre Chriſtum
Eſſe Deum: velut illud ait *Genealogus* idem:
A domino dominus flammas pluit in Sodomitas.

Dieſe des Moſes genealogiſche Wiſſenſchafft zu beweiſen, beruffet man ſich darauf, weil Moſes nicht nur im 1 Buch V. das Geſchlechts-Regiſter der Kinder Adams auf das ordentlichſte und vollſtändigſte abgefaſſet; ſondern auch im X. Capitel eben deſſelben Buchs die Stamm-Reihe der Kinder Noah, und im XI. Capitel die Genealogie des Sems beſchrieben hat.

Geographie.

Die Urſache, warum er VIII. auch die Geographie verſtanden haben ſoll, iſt auſſer der ſchon mehrmals angeführten Weisheit der Egyptier, in welcher er gelehret worden, inſonderheit dieſe, weil er offtmals in ſeinen fünff Büchern, zumal, wenn er die Reiſen der Iſraeliten aus Egypten durch die Wüſte in das Land Canaan beſchreibet, vielfältig die Stelle eines Welt-Beſchreibers übernommen und vertreten hat.

Muſick und Poeſie.

So ſoll auch IX. Moſes in der Muſick und der damit auf gewiſſe Maaſſe verknüpfften Poeſie eine ausnehmende Wiſſenſchafft beſeſſen haben. Dieſes ſuchen der offt angeführte Philo, l. c und Clemens Alexandrin. Stromat. Lib. I. daher zu erweiſen, weil eines Theils dieſe Wiſſenſchafften in Egypten fleiſſig getrieben worden, folglich auch Moſes ſelbige nebſt der übrigen Weisheit der Egyptier müſſe gelernet haben; andern Theils aber aus der ebendemſelben zugeeigneten Erfindung der Trommeten, und den in den V. Büchern Moſes befindlichen Geſängen, deſſen Wiſſenſchafft in der Muſick und Dicht-Kunſt ſattſam erſcheine.

Mathematick.

Daß ferner X. Moſes ebenfalls in der Mathematick, und inſonderheit der Geometrie und Bau-Kunſt, eine beſondere Wiſſenſchafft und Erfahrung beſeſſen habe, wird von mehrermeldtem Philo Vita

Moſis Lib. I. und andern, um deswillen behauptet, weil (1) Moſes, offtangeführter Maſſen in aller Weisheit der Egyptier, alſo auch in der Mathematic, die bey ihnen beſonders in Anſehen geweſen, und fleißig getrieben worden, unterrichtet ſey; wovon (2) die ſo gar umſtändliche und deutliche Beſchreibung des Kaſten Noa ein deutliches Merckmal gäbe. Aber auch dieſe Gründe wollen die Gegner nicht als gültig erkennen. Denn ob ſie zwar 1) wie ſchon oben bey der Philoſophie des Moſis überhaupt angezeiget worden, im geringſten nicht in Abrede ſind, daß Moſes in aller Weisheit der Egyptier unterwieſen worden, auch zugeben, daß die Egyptier ſich ſtarck auf die Mathematick geleget haben; ſo meynen ſie doch, daß Moſes zu keinen vollkommenen Mathematicus gemachet werden könne, angeſehen die Matheſis der Egyptier mehr in einer aehörigen Anwendung der zum gemeinen Leben nöthigen Dinge, als in einer ſpeculativiſchen Wiſſenſchafft und Erkäntniß der Principiorum beſtanden. Aus der von Moſes gegebenen Beſchreibung der Arche Noa aber ſey 2) eben ſo wenig eine Mathematiſche Wiſſenſchafft oder förmliche Bau-Kunſt zu ſchlieſſen, da Moſes in deren Beſchreibung nichts weiter gethan, als dasjenige ſchrifftlich zu verfaſſen, was ihm von GOtt geoffenbaret, und eingegeben worden. Was Sam. Kerbers Mathef. Moſaic. betrifft, ſo iſt von ſelbiger zu mercken, daß ſelbige ohngeachtet ihres Tituls nicht unter diejenigen Bücher zu zehlen ſey, welche von der Mathematiſchen Wiſſenſchafft des Moſes handeln, allermaſſen beſagter Kerber in ſelbiger nur die heilige Schrifft aus der Mathematick zu erläutern geſuchet hat.

Aſtronomie.

In der Aſtronomie ſoll Moſes XI. nicht weniger erfahren geweſen ſeyn, welches von mehrgedachtem Philo l. c. und Edmund Dickinſon u. a. m. inſonderheit daher bewieſen werden will, weil er in dem I. Capitel ſeines I. Buchs den unterſchiedenen Nutzen der Geſtirne anzuzeigen gewuſt hat.

Statick.

Die Statick wird XII. gar für eine Erfindung des Moſes von einigen ausgegeben, weil man in ſeinen hinterlaſſenen Schrifften findet, daß er die Iſraeliten verſchiedentlich und nachdrücklich erinnert, und vermahnet habe, alles Ernſtes dahin zu ſehen, damit ja im Gewicht, Maaß und Ellen kein Betrug und Verkürtzung vorgenommen, weniger geduldet würde. Beſiehe Huetius Demonſtrat. Evangel. Prop. IV. c. VIII. §. 16.

Magie.

Auſſer dieſen angeführten Philoſophiſchen Wiſſenſchafften, wird auch XIII. dem Moſes eine Kenntniß der Magie beygemeſſen. Plinius Hiſt. Nat. Lib. XXX. c. 1. rechnet ausdrücklich den Moſes unter die Magos um deswillen, weil er die demſelben geſchehene göttliche Offenbarungen ſowol, als die von ihm verrichtete Wunder als Magiſche Künſte angeſehen hat.

Cabbala.

Inſonderheit machen ihn XIV. einige, und zumal unter den Juden Rabbi Eliazar, Rabbi Moſes aus Egypten, Rabbi Simon ben Logis, Rabbi Iſmael, Rabbi Jodam Rabbi Nachinam, u. a. m. zum Urheber desjenigen Theils der Magie, welcher gemeiniglich den Namen der Cabbala führet, und dichten, GOtt habe dem Moſes in den 40 Tagen, welche er auf dem Berge Sinai zugebracht, eine hohe und geheime Weisheit mitgetheilet, welche Moſes niemand anders als den klügeſten Männern gelehret, und durch dieſe von einem Geſchlecht zum andern auf die Nachkommen fortgepflantzet worden. Sie beruffen ſich desfalls auf 5. B. Moſ. XXXIV, 10. wo es heiſſet: daß der HErr ihn erkennet habe von Angeſicht zu Angeſicht, aus welchen ſie folgern, daß dadurch die dem Moſes geſchehene Eröffnung der Cabbala angedeutet werde. Beſiehe Johann Picus Mirandola Apologia, wo dieſe Tradition der Juden angeführet wird. Siehe auch Buddeus Hiſt. Philoſoph. Ebræor. §. 13. und Heumann in Act. Philoſoph. P. VII. num. 1. Es haben aber ſchon viele angemercket, daß dieſes Vorgeben der Juden nichts wie Fabel-Werck ſey.

Chymie.

Endlich ſoll er auch XV. die Chymie im hohen Grade verſtanden haben, wie Olaus Borrichius in ſeinem Tractat de ortu & progreſſu Chemiæ p. 47. u. f. Georg Wolfgang Wedel in ſeinem Programma de Moſe Chymico. Pfeiffer Dub. vexat. Cent. II. c. 2. p. 248. Edmund Dickinſon l. c. §. 4. Stahl experim. p. 606. Buddeus Hiſtor. philoſoph. Ebræor. §. XI. und Hiſtor. Eccleſiaſt. Vet. Teſtament. Period. II. Sect. I. §. 19. dafür halten. Inſonderheit meynet Dickinſon l. c. daß, weil Moſes wegen ſeiner Regierungs-Geſchäffte nicht Zeit gehabt, ſelbſt zu laboriren, zu vermuthen ſey, daß der Bezaleel und Aholiab ſeine Laboranten geweſen. 2. B. Moſ. XXX, 2. und 6. Jedoch iſt Dickinſon nicht der erſte geweſen, welcher den Bezaleel zu einen vortrefflichen Chymiſten gemachet, indem ſolches ſchon die Talmudiſten gethan haben. Siehe Wolf Bibl. Hebr. num. 414. p. 264. Die Gründe, aus welchen dieſe Meynung behauptet wird, ſind folgende: 1) Weil Moſes das wegen ſeines langen Verbleibens auf dem Berge Sinai von Aaron verfertigte, und von den Iſraeliten göttlich verehrete güldene Kalb, nach Maaßgebung des 2. B. Moſ. XXXII, 20. und des 5. B. Moſ. IX, 21. aus einem gerechten Eyfer für die göttliche Ehre, mit Feuer verbrannt, zu Pulver zermalmet, und aufs Waſſer geſtäubet, den Kindern Iſrael zu trincken gegeben. Inſonderheit ſchlüſſet Buddeus l. c. daraus, daß die Kinder Iſrael dieſes Pulver mit dem Waſſer hätten in ſich trincken müſſen, es habe nothwendig ſolches durch die Chymie gantz aufgelöſet werden müſſen, weil widrigenfalls das Gold, wenn es auch noch ſo klein geſtoſſen, oder auf andere Art zu Pulver gemachet worden, dennoch hätte zu Grunde ſincken müſſen, und folglich nicht können getruncken werden. 2) Das heilige Salb-Oel 2. B. Moſ. XXX, 25. welches nach des Olaus Borrichius l. c. Meynung nicht anders als durch die Chymie habe können zubereitet werden. Denn es muſte Moſes nach GOttes Befehl, 2. B. Moſ. XXX, 23. und 24. der edelſten Myrrhen 500 Seckel, und Cinnamet die Helffte ſo viel, 250 und Kalmes auch 250, und Caſien 500 Seckel, nach dem Seckel des Heiligthums, Oele hingegen vom Oel-Baum ein Hin nehmen, welches nach Borrichius Rechnung, etwan 62 Pfund Specereyen, und ohngefehr 6 Kannen Oel ausgemachet haben ſoll. Wie aber ſeiner Meynung nach ſo wenig Oel kaum genug ſeyn ſoll,

eine ſo groſſe Menge Specereyen anzufeuchten: alſo müſſe es nothwendig durch Chymiſche Kunſt zugegangen ſeyn, daß ein flieſſendes Oel daraus geworden. 3) Das heilige Räuchwerck, 2. B. Moſ. XXX, 35. allermaſſen es nach eben des obbemeldten Borrichius Meynung unmöglich ſeyn ſoll, aus Balſam, Stacten, Galben und Weyrauch ein angenehmes Räuch-Werck zu machen, woferne nicht durch die Chymie die wahre Eſſentz von ihren Unreinigkeiten abgeſondert, und alſo ein wohlriechendes Pulver heraus gebracht würde. Allein auch hiewider haben unterſchiedene Gelehrte verſchiedenes einzuwenden gefunden. Denn (1) erklären Gundling. Hiſtor. philoſoph. Moral. c. VII. p. 63. Bayle Dictionn. Hiſt. & crit. unter dem Worte Aaron, not. B. p. 379 Heumann in Act. Philoſoph. P. VII. num. I. §. 28. und ein Ungenannter im Neuen Bücher-Saal T. II. P. II. p. 335. die Sprüche im 2. B. Moſ. XXXII, 20. und 5. B. Moſ. IX, 21. dahin: Es habe Moſes das güldene Kalb erſt umgeſchmoltzen, daß es die Figur der Götzen verlohren; hernach habe er dieſen Klumpen durch eine Feile zu Pulver machen, und dieſes güldene Pulver ins Waſſer werffen laſſen. Und Brucker in ſeinen Fragen über die Philoſophiſche Hiſtorie II. Theil p. 825. u. ff. erkläret dieſe Stellen folgender geſtalt: Es habe Moſes das Gold durchs Feuer geſchmeltzet (wie denn das Wort זהב auch etwas ſchmeltzen, oder, nachdem es der Verſtand leidet, im Feuer glüend oder flüßig machen, bedeutet,) und ſo dann ſo lange ſtoſſen, oder vielmehr ſchlagen und dünne machen laſſen (wie dann die Gold-Bleche durch eigene, dazu gemachte Mühlen gantz dünne gezogen werden, und auch das hier gebrauchte Wort טחן von Mühlen gebrauchet wird) bis es דק, d. i. auf das allerdünneſte worden, und man es in Pulver zerreiben, oder ſonſt auf das Waſſer ſtreuen können, daß alſo Moſes nicht mehr gethan, als unſere Gold-Schläger, welche das Gold ſo dünne ſchlagen, daß es nicht nur auf dem Waſſer ſchwimmen, ſondern auch gar leicht in kleine Theilgen zerrieben werden kan, welche ohne beſondere Philoſophiſche Calcinirung auf dem Waſſer ſchwimmen können. Jedoch könne man auch des Borrichius de orig. Chemiæ p. 47. und anderer Erklärung, daß Moſes den Gold-Klumpen zu Pulver geſtoſſen und ins Waſſer geworffen, gar wohl annehmen, nur müſſe man mercken, daß die Worte: וישקא und gabs den Kindern Iſrael zu trincken, mehr nicht ſagen wollen, als daß Moſes dieſes verbrannte Sünden-Kalb, und daraus entſtandene Pulver, in dasjenige Waſſer geworffen, woraus die Kinder Iſr. ihren ordentlichen Tranck genommen haben, um ſie, ſo offt ſie ihren Durſt löſchen wolten, ihrer Sünde durch Erblickung des auf dem Grunde liegenden Gold-Pulvers zu erinnern. Daß ſie aber das Pulver mit dem Waſſer getruncken, ſolches ſtehe nirgends, wenn es auch auf dem Waſſer geſchwommen wäre, ſondern es ſey nur dieſer Umſtand gratis ex hypotheſi in den Text hinein geſchoben worden; und es würde ein neues Wunder erfordert worden ſeyn, daß dieſes ſchwimmende Gold-Pulver mit dem Bach, aus welchem die Kinder Iſrael getruncken haben, nicht fortgeſchwemmet worden, ſondern unbeweglich ſtehen geblieben, bis es die Kinder Iſrael getruncken haben. So werde auch im 5. B. Moſe IX, 21. nichts mehr geſaget, als Moſes habe das Gold-Pulver in den Bach, der vom Berge herab läufft, und von welchem die Iſraeliten ihren Tranck genommen, geworffen. Der 2) und 3) Beweis-Grund aber, warum Moſes die Chymie verſtanden haben ſoll, ſcheinen obberührten Gelehrten um deswillen von keiner Erheblichkeit, und dahero nicht einmal beantwortens-würdig zu ſeyn, weil Borrichius ſolche Umſtände zum Voraus ſetzet, welche auch ſelbſt von niemand derjenigen, ſo die heilige Schrifft erkläret haben, eingeräumet würden. Aus dieſen Gründen ſchlüſſen demnach Gundling, Bayle, Heumann, Brucker, ll. cc. Herm. Conring Medicina Hermetica L. I. c. III. u. a. m. daß dem Moſes die gerühmte Chymiſche Wiſſenſchafft völlig abzuſprechen ſey. Ein mehreres von dieſer Streitigkeit, und die deshalben von beyden Theilen angeführte Gründe, kan beym Conring in dem angeführten Tractate nachgeſehen werden.

Erfindung der Buchſtaben und des Schreibens.

Eine eben ſo ſtreitige Frage, wie die vorhergehende, iſt es XVI. ob Moſes mit Grunde zu dem erſten Erfinder der Buchſtaben, und folglich des Schreibens gemachet werde, oder nicht? Der erſte, ſo ſolches bejahet iſt Eupolemus, ein Griechiſcher Scribente geweſen. Seine eigenen Worte ſind, wie ſie Clemens Alexandr. Stromat. l. 1. anführet, folgende: „Man ſagt, Moſes ſey der erſte Weiſe geweſen, „und habe den Juden die Buchſtaben gelehret, von „welchen ſie die Phönicier, und von dieſen die Grie„chen bekommen.„ Dieſe Meynung des Eupolemus hat bey vielen Eingang gefunden, und zwar um deswillen, weil (1) vor den Zeiten Moſes nicht die geringſte Erwehnung einiger Buchſtaben geſchiehet; dasjenige aber was von den Büchern der Patriarchen, und den Säulen des Seth erzehlet wird, für falſch und erdichtet gehalten zu werden pfleget; da man hingegen (2) von Moſes aufgezeichnet findet, daß nicht alleln GOTT ſelbſt die ihm gegebene ſteinerne Tafeln beſchrieben; ſondern er ſelbſt auch Bücher hinterlaſſen habe. Hingegen wollen Joachim Lange in ſeiner Hiſtor. philoſoph. ſo ſeiner Medic. Mentis vorgeſetzet ſtehet, Period. III. Membr. I. §. 4. u. a. den Moſes keinesweges für den erſten Erfinder der Buchſtaben erkennen; ſondern behaupten, daß dieſe Erfindung GOTT allein zuzuſchreiben, auch ſchon vor der Sündfluth einiger maſſen, und zwar den Anfangs-Gründen nach bekannt geweſen, nachhero aber zu den Zeiten Moſes immer mehr und mehr verbeſſert ſey, nachdem GOtt ſelbſt mit ſeinem Finger, in den Worten des Geſetzes die Zeichnung der Buchſtaben auf den ſteinernen Tafeln gezeiget hätte.

Schüler.

Wie man nun Moſes die Erkänntniß allerhand Künſte und Wiſſenſchafften zugeſchrieben; ſo hat man auch vorgegeben, daß Leute verſchiedener Nationen aus ſeinen Schrifften ihre Weisheit geſchöpffet haben. Unter ſolche nun gehören (1) die Therapeuten in Egypten, wie ſolches Philo de Vit. Moſ. bezeuget, und ſie daher p. 899 τοὺς Μωσέως γνωρίμους nennet. γνώριμοι aber und μαθηταὶ Schüler ſind gleichdeutige Redens-Arten, wie ſolches Lambertus Bos Animadverſ. ad ſcript. quosdam Græcos c. XXIV. p. 98. u. f. angemercket hat. (2) Gehören auch einige Griechiſche Welt-Weiſen dahin, von

welchen überhaupt Ariſtobulus in Commentar. in leg. verſichert, daß verſchiedene Griechiſche Philoſophen die vornehmſten Stücke ihrer Lehren aus den Schrifften des Moſes genommen haben. Inſonderheit aber bezeugen Juſtinus Martyr Cohort. I. ad Græcos, und Clemens Alexandr. Stromat. Lib. I. p. 302. ſolches von dem Plato und Pythagoras. Ja es haben ſo gar einige, als Euſebius Præparat. Evangelica Lib. IX. c. 8. aus dem Numenius einem Pythagoräiſchen Philoſophen, ingleichen Grotius de veritate Religionis Chriſtianæ Lib. I. dargethan, daß ſowol Plato als andere Welt-Weiſen den Moſes inſonderheit in der Lehre von GOTT und der Welt ausgeſchrieben habe; woher das Sprichwort entſtanden: „Quid aliud eſt Plato, quam „Moſes Atticiſſans? d. i. „Was iſt Plato anders „als Moſes in Griechiſcher Sprache?„ (3) Unter den Römern aber ſoll inſonderheit Numa Pompilius, der zweyte Römiſche Römiſche König, ob er gleich der Pythagoräiſchen Secte zugethan geweſen, dennoch des Moſes Schrifften fleißig geleſen, und wenigſtens den Nutzen daraus gehabt haben, daß er nicht allein für ſich den einigen GOtt erkannt, ſondern auch die Römer von allem Götzendienſt, und Vorſtellungen eines höchſten Weſens, unter den Bildern von Menſchen oder Thieren, abzuhalten geſuchet habe; welchem auch die Römer in ſo weit gefolget, daß ſie wenigſtens in den erſten 70 Jahren keine Götzen-Bilder aufgeſtellet, ob ſie gleich damals ſchon Tempel gebauet haben; wie ſolches Euſebius Præparat. Evangel. Lib. IX. c. 6. aus dem Clemens Alexandr. anführet; wiewol dieſes von andern in Zweifel gezogen wird, wovon unter dem Artickel Numa ein mehrers.

Moſes Vintora, ein Rabbine von Jeruſalem, gerieth in die Türckey, und lehrte allda. Er lebte in der erſten Helffte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb ימין משה dextra Moſis, Mantua 1624 in 8. Wolf Bibl. Hebr.

Moſes Walch, ein Wormſer Rabbine, zu Ende des 17 Jahrhunderts, ſchrieb in Juden-Deutſch librum apologorum, Franckfurt 1687 in 4. Wolf Bibl. Hebr.

SS. **Moſeus und Ammonius** haben den Märtyrer-Tod in Ponto gelidten. Sie waren erſtlich Soldaten, und wurden hernach wegen des Chriſtlichen Glaubens ad Metalla verdammt, und zuletzt verbrannt. Galeſinius ſagt, es ſey unter dem Kayſer Decio geſchehen. Man begehet ihr Gedächtniß den 18 Jenner.

Moſeydes, ein berühmter Tartariſcher Cham, und des Weltbekannten Tamerlans Enckel, muſte, als er von dem Perſiſchen Könige Uſſancaſſanus, mit welchem er in Krieg verwickelt war, und dem er auch eine zahlreiche Armee entgegen geſtellet, geſchlagen, und nebſt ſeinen Weibern, deren er nach nach dem daſigen Landes-Gebrauch eine ziemliche Menge hatte, gefangen worden, zu des Uſſancaſſanus Füſſen liegend, ſehen, wie erſt ſeine vielen Weiber unter die gemeinſten Laſt-Träger vertheilet, er ſelbſt aber auf das äuſſerſte beſchimpffet und geſchmähet, und endlich dem Uzaibaihara, welcher zuvor wider ihn rebelliret hatte, als ein Gefangener übergeben worden, welcher ihn auch, nachdem er ihn auf das ſchimpfflichſte gehalten, nachgehends auf das grauſamſte hingerichtet. Julgoſius de Geſtis & Dictis Memorabil. p. 236.

Moshaus, Moushaus, Mushaus, oder auch Moſſern, ſind alte deutſche Wörter, und bedeuten ſo viel, als einen Vorhof, Lat. *Atrium* oder *Veſtibulum*, wovon an ſeinem Orte. Vel. auch Schorteln von der deutſchen Haupt-Sprache p. 397. ibi. Holzwachs, Moſſern.

Mosheim, ein Freyherrliches Geſchlechte, ſiehe Moßheim.

Mosheim (Johann Lorentz) Abt von Marienthal und Michaelſtein, Hertzogl. Braunſchw. Lüneb. Kirchen- und Conſiſtorial-Rath, Doctor und ordentlicher Profeſſor der Theologie auf der Julius-Univerſität, Ober-Aufſeher aller Schulen im Hertzogthum Wolffenbüttel, und Fürſtenthum Blanckenburg, und Präſident der deutſchen Geſellſchafft in Leipzig, erblickte das Licht dieſer Welt zu Lübeck 1694 den 9 October. Er wurde anfangs von beſondern Lehrmeiſtern unterwieſen, nachmals aber beſuchte er drey Jahr das Gymnaſium zu Lübeck, bis er ſich auf die Univerſität zu Kiel begab. Daß er ſich fleißig in den Büchern der alten Griechen und Römer umgeſehen, daß er nicht nur die GOttes-Gelahrtheit, ſondern auch die Philoſophie und Philologie fleißig getrieben, und daß er auch der vornehmſten ausländiſchen Sprachen mächtig geworden, kan man leicht aus ſeinen Schrifften abnehmen. Er genoß zu Kiel ſonderlich die Gewogenheit der beyden berühmten Männer, Herrn D. Muhlii und Herrn Albrecht zum Felde. In den ihm offen ſtehenden Bibliothecken derſelben fand er Gelegenheit, ſeiner feurigen Begierde zu lernen gnung zu thun. Als der letztere, welcher zugleich Haupt-Paſtor zu Kiel war, kränckelich ward, verrichtete er auf Anſuchen der Gemeine 1708 die Mittwochs-Predigten an ſeiner Stelle, und hernach drey Jahr nach einander auch die Sonntäglichen Haupt-Predigten, dabey er zugleich die Almoſen-Pflege und andere beym Haupt-Paſtorat vorfallende Verrichtungen verſahe. Daß er ſich ſeit 1716 mit Schrifften hervor gethan, wird aus dem angehängten Verzeichniſſe derſelben zu erſehen ſeyn. Im Jahr 1718 ward er Magiſter, 1719 aber Beyſitzer der Philoſophiſchen Facultät zu Kiel. Im Jahr 1718 ward er durch Herrn Gerhard von Maſtricht und Eberhard Otto in Vorſchlag gebracht, Herrn Heinrich Mascamp in Duisburg als Profeſſor der Beredſamkeit und Hiſtorie zu folgen. Allein die Evangeliſch-Lutheriſche Religion, der er auf keine Weiſe etwas vergeben wolte, ſtand ihm auf dieſer gantz Reformirten Univerſität im Wege. Im folgenden Jahre, nemlich 1719 ward er von der Königin in Schweden, Ulrica Eleonora, als Sub-Rector und Profeſſor der Griechiſchen Sprache und Hiſtorie, durch des Herrn Graf Wellings Vorſpruch beruffen; Allein verſchiedener Urſachen wegen, ſonderlich weil er der nächſte zu einer Profeſſion der Philoſophie in Kiel war, ſandte er nachmals den Ruff zurück. Im Jahr 1721 beſtimmte ihn der Holſteiniſche Hof zum Profeſſor der Logick und Metaphyſick, und er verrichtete würcklich dieſen Sommer über die öffentlichen Metaphyſiſchen Vorleſungen. Allein die Sache konnte wegen

Abweſenheit des Hofes in Petersburg nicht ſo bald ausgemachet werden. Als ihn daher 1722 einige groſſe Gönner beredeten, eine gewiſſe andere Bedienung anzunehmen, nahm er den Vorſchlag an. Doch da er auf deren Veranſtaltung in eben dem Jahre nach Coppenhagen gefordert ward, und vor des nunmehr verſtorbenen Königs Majeſtät zu Friedrichsburg predigen muſte, erklärten ſich Dieſelben allergnädigſt, daß Sie glaubten, er würde anderswo nützlicher dienen können. Er ward auch darauf im November von Ihro Majeſtät auf die allergnädigſte Weiſe unvermuthet beruffen, als Königlicher Legations-Prediger nach Wien zu gehen, bis ihn Ihro Majeſtät auf eine andere Weiſe verſorgen könnten. Da er zu dieſem Poſten abgehen wolte, verfiel er in eine ſtarcke Unpäßlichkeit, welche machte, daß er die Abreiſe aufſchieben muſte. Indeß trug man ihm Holſteiniſcher Seits eine anſehnliche Kirchen-Bedienung an, die er aber wohlbedächtig ablehnete, und ſich zur Reiſe nach Wien bereitete. Doch als er des andern Tages aufbrechen wolte, lief des Abends vorher von Wolffenbüttel aus der Beruff zur Profeßion der Theologie in Helmſtädt ein. Da er nun ſeiner Geſundheit ohnedem nicht recht trauen konnte; entſchloß er ſich, dieſen letztern Beruff vorzuziehen, falls Ihro Kön. Maj. von Dänemarck darein willigen würden. Es währte aber bis Oſtern 1723 ehe es Ihro Maj. erlaubten. Da endlich die Erlaubniß unter gewiſſen Bedingungen erfolgte, gieng er um Pfingſten nach Helmſtädt, und ward noch in dem Jahre Doctor der Theologie. Im Jahr 1724 rief man ihn zu einer vornehmen geiſtlichen Bedienung nach dem Holſteiniſchen zurück. Allein er fand es vor rathſamer, in des Durchlauchtigſten Braunſchweigiſchen Hauſes Dienſten zu bleiben. Als 1726 ein anderer Beruff einlieff, ernannten ihn des Hochſeeligen Herrn Hertzogs Auguſt Wilhelms Durchl. zu Dero Kirchen- und Conſiſtorial-Rath. Er ward nicht nur 1726 an des ſeel. Herrn D. Joh. Andreas Schmidts Stelle Abt zu Marienthal, ſondern als der ſeel. Herr Abt Fine mit Tode abgieng, ernannten ihn Se. Durchl. Hertzog Ludewig Rudolph, dem er ſowol, als deſſen Herrn Bruder, unzehlige Gnade zu dancken hat, zu deſſen Nachfolger. Ob er nun gleich vor dieſe Gnade unterthänigſt danckte, und die Sache auch daher beynahe ein gantzes Jahr ſtille war; ſo erneuerten doch Ihro Durchl. 1727 aufs gnädigſte den geſchehenen Antrag. Da nun Hertzogs Auguſt Wilhelms Durchl. ihm nicht nur erlaubten, dieſe Stelle anzunehmen, ſondern es ihm gar gnädigſt befohlen, auch Ihro Königl. Majeſt. von Groß-Britannien darein willigten; ſo nahm er dieſelbe an, und ward bald darauf von der Frau Aebtißin zu Quedlinburg Durchl. öffentlich mit den gewöhnlichen Ceremonien eingeführet. Nach des Herrn Abts Fabricii Tode ward er 1729 zum General-Inſpector aller Schulen im Hertzogthum Wolffenbüttel beſtellet; wozu auch nachmals die General-Inſpection des Fürſtenthums Blanckenburg kam. Als 1732 der Herr Hof-Rath Mencke, als bisheriges Ober-Haupt der Deutſchen Geſellſchafft in Leipzig, mit Tode abgieng; erwehlten die ſämtlichen Mitglieder den Herrn Abt wegen ſeiner trefflichen Kenntniß der deutſchen Sprache und Poeſie, an jenes Stelle zu ihrem Präſidenten. Anfangs zwar lehnte er ſolches aus Beſcheidenheit und wegen der Menge ſeiner Verrichtungen von ſich ab; auf nochmalige Vorſtellung aber ließ er ſich gefallen, aus Liebe zu den Abſichten der Geſellſchafft es anzunehmen. Das nette Gedicht, welches, andrer jetzo nicht zu gedencken, der geſchickte Poet Johann Gottlieb Lehmann bey dieſer Gelegenheit verfertiget, verdienet geleſen zu werden. Es ſtehet in Gelehrten Leipziger Zeitungen 1732. p. 767. Seit 1725 hat der Herr Abt bey allen vorkommenden beſondern Fällen vor der Hertzoge Ludewig Rudolphs, Franz Alberts und Carls Durchl. predigen müſſen. Der zu Wolffenbüttel gehaltenen Predigten zu geſchweigen, hat er bisher ſeit 1727 in beyden Meſſen zu Braunſchweig die Haupt-Predigten bey Hofe verrichtet. Als 1733 Ihre Majeſtäten der König und die Königin von Preuſſen ſich zu Braunſchweig befanden, erwieſen ſie damals ſowol anweſend, als auch nach der Zeit abweſend dem Herrn Abte recht viel Gnade, er muſte nicht nur zweymal ſonſt vor Ihnen predigen, ſondern auch bey der hohen Vermählung Ihro Königl. Hoheit des Cron-Printzens mit der Durchlauchtigſten Braunſchweigiſchen Printzeßin Eliſabeth Chriſtina zu Salzdahlen die Einſeegnungs-Predigt verrichten. Gleicher geſtalt hat er des itzigen Braunſchweig-Wolffenbüttteliſchen Hertzogs Carls Durchl. mit ſeiner Gemahlin eingeſegnet. Bey einem weniger fleißigen Manne würden die verſchiedenen Aemter und auswärtigen Verrichtungen den Zuhörern auf der Academie ziemlich nachtheilig ſeyn; der Herr Abt aber weiß ſolches ſo klüglich einzurichten, daß von ſeinen Zuhörern der Abgang kaum gemerckt wird. Er wehlet zu ſeinen Reiſen mehrentheils ſolche Zeiten, darinn ohnedem wenig oder gar nicht geleſen wird. Und vielleicht würde die ſchwache Geſundheit des Herrn Abtes in noch ſchlechterm Stande ſeyn, wofern er nicht gezwungen wäre, einige Reiſen zu thun. Er hat ſich zweymal verheyrathet, zuerſt mit Jungfer Ilſabe Margaretha, des Herrn D. Albrecht zum Felde, Profeſſ. der Theologie zu Kiel, Tochter. Und als dieſelbe 1732 verſtorben, mit Fräulein Eliſabeth Dorothea von Haſelhorſt, damaliger Canonißin im Cloſter Iſenhagen, des ſeeligen Herrn Johann Ernſt von Haſelhorſt, Erb-Herrns auf Hermannsburg Tochter. Daß der Herr Abt kein Liebhaber von Streitigkeiten ſey, erhellet aus ſeinem gantzen Bezeigen, ſonderlich daraus, daß er dem hefftigſten unter ſeinen Gegnern Herrn Stephan Veiten, Rector zu Caſſel, nie eine Streit-Schrifft entgegen geſetzt, ob er gleich nicht nur ſeine vorige Meynung unumſtößlich beybehalten, ſondern auch dieſelbe zu retten verſprochen hat. Und er verwunderte ſich ſehr, daß ihn Herr Veit, und andere, wegen ſeiner Schrifft von dem Dordrechtiſ. Synodo als einen Feind der Reformirten anſehen wollen, da er doch mit vielen Gelehrten unter ihnen in beſonderer Freundſchafft geſtanden, ob er gleich an den Lehren, darinn ſie von uns unterſchieden, keinen Theil nimmt. Die Verfaſſer der Bibliotheque Raiſonnée Tom. I. P. II.

halten

hatten des Herrn Abts Historie Mich. Serveti auf eine abgeneigte Art beurtheilt, und die meisten von des Herrn Abts vortrefflichen Predigten vor freye Uebersetzungen Englischer Predigten ausgegeben. Der Herr Abt schrieb dagegen anders nicht, als auf eine ihm gewöhnliche sehr glimpfliche und bescheidene, aber zugleich gründliche und überzeugende Art, wie es in der Auserlesenen Theol. Bibliotheck XLI. Th. p. 410. heißt, woselbst der ganze Brief des Herrn Abts eingerücket ist, darinnen er sich verantwortete. Er forderte seinen Verläumder auf, daß er die Engeländer nennen und anzeigen solte, aus deren Predigten er das seinige entlehnet habe. Und solches kunte er nicht leisten. Herr Professor Christian Benedict Michaelis zu Halle hatte einige Worte aus einer Rede, die der Herr Abt ehedem zu Kiel gehalten, in seine Commentationem Apologeticam gegen den Herrn Probst Hardt mit eingerückt. Der Herr Abt beschuldigte in diesen Worten diejenigen einer besondern Thorheit, die aus der Griechischen Sprache alle übrigen herleiten wollen. Allen Streit mit seinem Collegen zu vermeiden, schrieb der Herr Abt sogleich an ihn, und versicherte ihn, daß er sich nicht zum Richter in seinen Streitigkeiten aufwerffen wolle. Als aber der Herr Probst wider seinen Willen diesen Brief drucken ließ, bezeugte er, um der Wahrheit nichts zu vergeben, öffentlich, das er in der Haupt-Sache noch eben die Meynung habe, keine einige von des Herrn Probsts alleavrischen Erklärungen billige, und die von Herrn Michaelis angeführten Worte noch vor die seinigen erkenne, in so weit sie nichts schimpfliches von denen enthalten, die der darinn verworffenen Meynung zugethan sind. In was vor einem Ansehen der Herr Abt auch bey denen auswärtigen Gelehrten stehe; können unter der grossen Menge der von ihm gefällten rühmlichen Urtheile, sonderlich eines seiner hefftigsten Widersacher, nemlich Herrn Veits, und des geschickten Frantzosen, Herrn Prevost d'Exilles, ihm beygelegten Lob-Sprüche bezeugen. Jener zehlet ihn in seiner Apolog. Syn. Dordr. Præf. unter die Wunder der frühzeitigen Gelehrten, und rühmet seine grosse Gelehrsamkeit und Beredsamkeit. Dieser aber nennet ihn in seinem Pour & Contre, den Deutschen Bourdaloue. In der Bibliotheque Belgique Octobr. 1731. p. 460 werden des Herren Abts heilige Reden gleichfalls mit gantz besondern Lobes-Erhebungen herausgestrichen, und unter andern gezeigt, wie weit Tillotson und Herr Mosheim von einander unterschieden seyn. Von seinen in den meisten gelehrten Tage-Büchern angeführten Schrifften hat er selbst ein umständliches Verzeichniß bis auf das Jahr 1731 herausgegeben, darinn er zugleich der davon gefälleten Urtheile Meldung thut. Sie sind aber:

I.) Vielische.

(1) Schrifften.

1) Zufällige Gedancken von einigen Vorurtheilen in der Poesie, besonders in der Deutschen, eröffnet von Selintes. Erster Vortrag. Lübeck (Kiel) 1716. 4. 2) Die Herrlichkeit JEsu, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, in einer am Himmelfahrts-Tage gehaltenen Predigt vorgestellet. Kiel, 1716. 4. 3) Vindiciæ antiquæ Christianorum Disciplinæ adversus C. V. *Joh. Tolandi*, Hiberni, Nazarenum, Kiel, 1720. 4. Nachdem die erste Auflage bald vergriffen worden; folgte eine starcke vermehrte, dabey sich auch eine Commentatio de Vita, factis & scriptis *Joh Tolandi*, und eine Vorrede des seligen D. Buddei befindet, Hamburg 1722. 8. 4) Disquisitio Chronologico-Critica de vera ætate Apologetici a *Tertulliano* conscripti, initioque persecutionis Severi ad V. C. *Siegebertum Havercampium*, Leiden 1720. 8. vermehrt, Helmstädt 1724. 4. 5) Observationum Sacrarum & Historico-Criticarum Liber I. Accedit Oratio de eo, quod nimium est in studiis Linguarum & Critica, Amsterdam 1721. 8. 7) Das Band der Vernunfft und Tugend in der Person der seligen Frau Geheimen Räthin und Hof-Marschallin von Qualen, in einer Lob-Rede gewiesen, Kiel 1725. Fol. von neuem Helmstädt, 1725, und 1729. 4. 8) *Jo. Francisci Angelita*, Recinetensis, Urbis Recinetæ origines, Historia & descriptio, Italice prius inscio atque invito autore vulgata, nunc Latine versa, cum præfatione & adnotationibus, 1722. 8) *Josephi Bonfilii* & *Constantii*, Messanæ urbis nobilissimæ descriptio, octo libris comprehensa. Ex Italico Latine vertit, recensuit, præfatione, novo indice & animadversionibus locupletavit, 1722. 9) *Jo. Baptistæ Guarneri* Dissertationes sex Historicæ Catanenses. Recensuit, ex Italico Latine vertit, plurimis observationibus & Præfatione de Scriptoribus martyrii S. Agathæ instruxit, 1722. 10) *P. Jo. Pauli Chiarandæ*, Plutia, s. Platea, hodie Piazza, urbs Siciliæ antiqua, nova, sacra & nobilis. Nunc primum recensuit, ex Italico sermone Latine vertit, præfatione observationibusque locupletavit, 1720. 11) *Mariani Valguarnera*, de origine & antiquitate Panormi, primisque Siciliæ & Italiæ incolis, commentatio. Latine convertit, recensuit, præfatione præmisit, & animadversiones subjecit, 1723. 12) *Placidi Beynæ*, urbis Messanæ notitia historica, in duas partes distributa. Ex Italico primus vertit, recensuit, notis passim illustravit, præfationem denique præmisit, 1724. 13) *Uberti Foletæ*, de Linguæ Latinæ usu & præstantia Libri III. Edidit, notas subjecit, Dissertationem de Linguæ Latinæ cultura & necessitate cum vita *Foletæ* præmisit, Hamburg 1723. 8.

(2) Disputationen.

1) Pontificios filii Apostolici expertes in re fidei fluctuare ad Matth. V, 13. in memoriam sæcularium reformationis *Lutheri* Præs. B. *Alb. Zum Felde*, Kiel 1717, vermehrt, ebend. 1718 in 4. 2) Apologia pro martyribus adversus *M. Antoninum* Philosophum Imperatorem, ad Librum XII. τῶν εἰς ἑαυτὸν P. III. pro consequendis summis in Philosophia honoribus, 1718. habita, Præs. *Nic. Mollero*. 3) De Barnabæ Evangelio novo & veteri adversus *Joh. Tolandum* 1719. Prior pro loco in ordine Philosophorum. 4) De Discrimine Nazaræorum & Ebionæorum. Posterior pro loco in ordine Philosophorum 1719. 5) Inquisitio in Historiam Nazaræorum adversus *Johannem Tolandum*, 1719. Diese drey Disputationen sind hernach vermehret in die

in die Vindicias gebracht. 6) De eo, quod juſtum eſt circa Litterarum ſacrarum ex priſcis ſcriptoribus interpretationem & emendationem, cognitiones Philoſophicæ, 1710. 7) De Pygmæis, Æthiopiæ populis. Accedit de ſtatura corporum beatorum adverſus *Bernh. Connor* appendix, 1721. Kiel 1724. 4. 8) Demonſtratio ſectæ Nicolaitarum adverſus doctiſſimos ejus oppugnatores ad *Theod. Haſaum.* 9) Meditatio de Die Chriſti ab Abrahamo viſa, ad locum Joh. VIII, 56. collat. Ebr. XI, 19. ad *Frid. Adolph. Lampium.* 10) Diſquiſitio de vera ætate libelli ab *Athenagora* pro Chriſtianis conſcripti. 11) De Imaginibus Teleſticis, quas *Apollonius* Tyanæus confeciſſe dicitur, ad *Matur. Veiſſier de la Croze* Diſſ. Epiſt. 12) De Joanne in fervens oleum conjecto ad *Chriſtoph. Aug. Heumannum* Epiſtola. 13) Cogitationes de Studio Hiſtoriæ Literariæ. 14) De Deo ſancto, quem Heliogabalus in penetrale Dei ſui transtulit, ad *Lampridii* Heliogabalum, cap. VII. Diſſert.

II.) Helmſtädtiſche.

(1) Schrifften.

1) Primitiæ Juliæ. (1) De Chriſto unice Theologo imitando oratio. (2) De felicitate eorum, qui pura mente ſunt, ad Matth. V, 8. Comm. (3) De vi argumenti, quod a tuto ducitur, in ſacris controverſiis, Diſſ. Wolffenbüttel 1723. 4. 2) *Joannis Haleſii* Hiſtoria Concilii Dordraceni, ex Anglico ſermone Latine convertit, variis obſervationibus & vita *Haleſii* auxit. Accedit de Auctoritate Concilii Dordraceni, paci ſacræ noxia, Conſultatio, Hamburg 1724. 8. ins Deutſche überſetzt von Herrn M. Carl Heinrich Langen, 1726, und Holländiſch von einem Arminianer, Cornel. Weſterbaan. 3) Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre JEſu Chriſti, erſter Theil, nebſt deſſelben Gedancken von der Ewigkeit der Höllen-Straffen, Hamburg 1725. 8. Zweyte Auflage mit einer neuen Vorrede, 1726. 8. Dritte Auflage, ebend. 1728. 8. Vierdte Auflage, ebend. 1731. 8. 4) Heiliger Reden zweyter Theil, Hamburg 1727. 8. Zweyte Auflage mit einer neuen Vorrede, 1727. Dritte, 1730. Dieſe beyden erſten Theile ſind in Preuſſen nachgedruckt. 5) a. Heiliger Reden dritter Theil, Hamburg 1731. 8. Alle drey Theile wurden 1731 in groß Octav zuſammen gedruckt. 5) b. Heiliger Reden vierdter Theil, Hamburg 1736. Der Herr Baron von Habichtſthal, Ober-Ceremonien-Meiſter am Rußiſchen Hofe, hat die beyden erſten Theile Frantzöſiſch überſetzt. Der Hertzog von Liria hat ſie Spaniſch überſetzen laſſen. Im Jahr 1731 wurden ſie Holländiſch gedruckt, und der Prälat der Carm. Reg. in Vilna, Herr Joſeph Prociewitz, hat eine Pohlniſche Uberſetzung derſelben unternommen. 6) *Dan. Georgii Morhofii* de pura dictione Latina Lib. Edidit & notas ſubjecit, Hannover 1725. 8. 7) Hiſtoria vitæ *Jac. Arminii*, auctore *Caſp. Brantio*, præfationem, notas, indicemque adjecit, Braunſchweig 1725. 8. 8) Cogitationum in novi fœderis locos ſelectiores Lib. I. Hannover 1726. 8. 9) Inſtitutiones Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ Novi Teſtamenti, Franckfurt und Leipzig 1726. 8. 10) Laudatio funebris V. S. V. *Jo. Andr. Schmidii*, Helmſtädt 1726. 4. 11) Orationes de eo, quod nimium eſt in ſtudiis criticis, & de Chriſto unice Theologo imitando, nunc primum ſeparatim editæ cum nova auctoris præfatione, 1726. 4. Wismar 1719. 12) *Radulphi Cudworthi* Syſtema intellectuale univerſitatis, ſeu de veris naturæ rerum rationibus & originibus commentarii, quibus omnis eorum, qui Deum eſſe negant, philoſophia & ratio funditus evertitur & deſtruitur. Ex Anglico ſermone Latine vertit, variis obſervationibus & diſſertationibus illuſtravit & auxit, Prolegomenis & indice inſtruxit. Jene 1733 Fol. Es wurde die Lateiniſche Uberſetzung des Herrn Abts ſogleich zu Franecker und Erfurt nachgedruckt, auch wurden ſeine Anmerckungen in die Engliſche Sprache überſetzt. 13) Sitten-Lehre der Heiligen Schrifft, Helmſtädt 1735, und nachher 1737 in 4. Im Jahr 1738 kam der andere Theil zum Vorſchein. 14) Zwo Predigten bey beſondern Gelegenheiten über 1 Buch der Könige III. 7-9. und Sprüchwörter XXV, 2-5. Helmſtädt 1734 in 8. Die erſte heiſt: Das allerbeſte Gebet, welches man für junge Monarchen verrichten kan, und iſt am Crönungs-Tage Peters des II. Kayſers und höchſten Beherrſchers aller Ruſſen, den 4 April 1728 gehalten worden. Die andere wurde am Huldigungs-Tage der Stadt Braunſchweig den 2 October 1731 vorgetragen, und handelt aus dem ſchon angezeigten Spruche die ſicherſten Mittel ab, die Glückſeligkeit einer Regierung zu gründen. 15) Commentatio de Lumine S. ſepulchri, Helmſtädt 1736 in 4. 16) Gedancken über die Lehre von dem Ende der Höllen-Straffen, Coburg 1738 in 8. Dieſer Tractat iſt anfänglich dem I. Theil der heiligen Reden als ein Anhang beygefüget geweſen.

(2) Diſputationen.

1) De vi argumenti, quod a tuto ducitur, in ſacris controverſiis, 1723. Steht auch in Primit. Jul. 2) De Theologo non contentioſo ad 2. Tim. II, 23. 24. ſeu de officio Theologi circa controverſias, Diſſ. I. II. & III. 1723. 1724. Wieder aufgelegt 1724 und 1725. Sie wurden zuſammen gedruckt 1726. 4. 3) De Concilio Dordraceno, magno concordiæ ſacræ impedimento, 1724. Von neuem gedruckt 1725 und 1726, auch bey den oben gedachten Briefen *Haleſii*. 4) Demonſtratio vitæ Chriſti ex morte Apoſtolorum ad 2. Cor. IV, 10. 11. 1724. 5) De Paulo ex ore leonis liberato, ad 2. Tim. IV, 17. 1725. 6) De cauſis ſuppoſitorum librorum inter Chriſtianos Sæculi I. & II. 1725. 7) In Parabolam de operariis in vinea, Matth. XX. cogitationes, 1725. 8) De Paupertate mentis, ad Matth. V, 3. 1725. 9) De Ignoto Atticorum Deo, ad Actor. XVII, 23. 1725. 10) De tribus in terra teſtibus, ad 1. Jo. V, 8. Reſp. & auctore *Henr. Rich. Martens*, 1725. 11) De Judæis miracula quærentibus, ad Jo. IV, 48. 1725. 12) De Turbata per recentiores Platonicos Eccleſia, 1725. 13) De novo amoris præcepto, ad locos Jo. XIII, 14. XV, 12. 1. Jo. III, 16. 1725. 14) Obſervationum ſacrarum triga, ad Matth. IV, 8. Rom. V, 7. Rom. VII, 1. 1725. 15) De diſtinctione inter Clericos & Laicos, Reſp. & auct. *Theod. Guil. Ritmeyer*, 1725. 16) De Signis temporum dijudicandis, ad Matth. XVI, 3. 1725. 17) In Hiſtoriam de numo cenſus, Matth. XXII, obſervationes,

1725.

1715. 18) De Gallorum appellationibus ad concilium, unitatem ecclesiæ spectabilem tollentibus, 1716. 19) De Felicitate ecclesiæ externa internæ plerumque noxia, Resp. & auct. *Philipp. Behrens*, 1716. 20) De Origine contentionum inter Corinthios, ad 1. Cor. I, 10. 11. 1716. 21) De Deo Trinuno, Resp. & auct. *Jo. Ferd. Pfeiffer*, 1716. 22) De Turbis sacris in ecclesia Goslariensi a tempore Reformationis, exhibens primas turbas sacramentarias, *Kniggio* & *Graverto* auctoribus. Resp. & auct. *Georg. Wilh. Trumphio*, 1717. 23) De Divortio. Resp. & auct. *Adolpho Henr. Trumphio*, 1717. 24) Diss. de Baptismo, diluvii anti-typo, qua locus Petri, 1. Petr. III, 21. illustratur, & *Hermanni Schyn*, Mennonitæ, placita simul de adultorum baptismo expenduntur. Resp. & auct. *Jo. Ant. Meyero*, 1717. 25 Historia *Michaelis Serveti*. Resp. & auct. *Henr. ab Alwoerden*, 1717. 26) De Raptu Christi in cœlum, quem Socciani fingunt, contra *Sam. Crellium*, seu L. M. *Artemonium*, Resp. & Auct. *Godfr. Holeisen*, 1729. 27) Dissertat. Historico-Theologica de studio ethnicorum Christianos imitandi. Resp. & auct. *Henr. Christoph. Wedderkamp.* 1729. 28) De Pœnis hæreticorum, cum *Stephano Javorskio* Disp. 1731. 29) Diss. de illis, qui Prophetæ vocantur in novo fœdere, 1732. 30) Diss. de præcipuis Doctoris Evangelici virtutibus, Mansuetudine & Humilitate, ex Matth. XI, 29. Auct. *Gottl. Christoph. Dellbrück*, Pastore Bledelensi in Episc. Hildes. 1732. 31) Diss. de Ecclesia primogenitorum in cœlo adscriptorum, ex Hebr. XII, 23. Auct. *Gabr. Henr. Pollmanno*, 1732. 32) Diss. de Salute Infantum Christianorum æque ac Paganorum, e genuinis principiis demonstrata. Auct. M. *Jo. Andr. Richter*, 1733. 33 a) Dissertationum sacrarum Syntagma, 1733. 33 b) Disp. de uno Simone Mago. Auct. *Georg. Christoph. Volger*. 1734. 33 c) Disput. de spiritu prophetiæ de Christo testante, 1734. 33 d) Disp. de officio hominis Christiani circa veritatem in dicendo, 1735. 34) Gallus Gloriæ Jesu Christi Spiritusque S. obtrectator, publicæ contemtioni expositus, Helmstädt 1736. 35) Disp. de Præstantia Amoris præ cognitione ad 1. Cor. VIII, 1. Resp. Auct. *Frid. Wilh. Steinbeck*. 1738.

(3) Einladungs-Schrifften.

1) De vera natura communitatis bonorum inter primos Christianos, 1725. 4. 2) De Theologo Litterato, 1728. 4. 3) De Pondere doctrinæ de perfectionibus divinis, 1729. 4) De Scepticismo Exegetico, 1734.

(4) Vorreden.

1) Zu Herrn J. H. Schmidts Harbkischen und Klein-Ilsischen Denckmahlen, in dreyen besondern Predigten vorgestellet, Helmstädt 1726. 12. 2) Zur Deutschen Uebersetzung Herrn H. R. Mártens, von Wilh. Scherlocks Buche von der Vorsehung, Hamburg 1716. 8. 3) Zu M. Carl Heinrich Langens wichtigen Vortheilen wahrer Christen, Jena 1726. 8. 4) Zu eben dieses Vita *Nicodemi Frischlini*. Braunschweig und Leipzig 1724. 4. 5) Zu M. *A. H. Waltheri* Exegesi Epistolæ *Judæ*, Helmstädt 1727. 4. 6) Zu *G. G. Keuffelii* Elementis Jurisprudentiæ Ecclesiasticæ universalis, Rostock 1728. 8. 7) Zu Joh. Tillotsons ins Deutsche übersetzten auserlesenen Predigten, Helmstädt 1728. 8. Vor der andern Ausgabe stehet eine neue Vorrede, Helmstädt, 1730. 8. 8) Zu E. L. F. *Bebmii* Interpretatione locorum quorundam, quæ in B. Luthero, aliisque Theologis Sæculi Reformationis nonnullis difficultatem in articulo de prædestinatione habere videntur, Helmstädt 1729. 4. 9) Zu Herrn H. R. Mártens Deutschen Uebersetzung von des de la Mothe Tractat von der Demuth, Leipzig 1730. 8. 10) Zu J. Jr. C. Erneſti Deutscher Uebersetzung von des Jac. Lenfants Einleitung in die Bücher des Neuen Testaments, Leipzig 1730. 8. 11) Zu Herrn J. A. Buttstädts Nothwendigkeit der Geheimnisse aus der Vernunfft, Leipzig 1730. 8. 12) Zu G. W. Göttens Uebersetzung von Dittons Demonstration der Wahrheit der Christlichen Religion aus der Auferstehung JEsu Christi, Braunschweig, 1732. 8. 1734. gr. 8. 13) Zu Herrn M. C. H. Langens geistlichen Reden, von dem rechten Endzweck geistlicher Redner, Lübeck 1732. 8. 14) Zu Herrn C. G. Schultzens Davidischer Erkänntniß von der Natur der Andacht, Görlitz 1732. 15) Zu Herrn J. A. Buttstädts Unempfindlichkeit des Glaubens, von den verschiedenen Arten der geistlichen Anfechtungen. 16) Zu Herrn Lorenz Reinhards Breviario controversiarum cum Pontificiis agitatarum, Leipzig 1736 in 8. Göttens jetzt-lebendes gelehrtes Europa I. Theil p. 717. u. ff.

Mosheim (Ruprecht von) aus einem Freyherrlichen Geschlecht in der Steyermarck gebohren, war um das Jahr 1536 Dom-Dechant zu Passau, und schrieb einen Tractat de cœlesti Jerusalem und andere Schrifften wider D. Luthern. Lebensl.

Moshendorff, ein Dorff in Thüringen, an der Saale, denen Herren von Rabenstein gehörig. Groitzsch in Descript. Salæ fluvii p. 7.

Moshina, ein Sohn Va-Minn, siehe Mosinia, ein Abt. den 28 Febr.

Mosicht, oder **Moosicht**, so viel, als ein mit Moos bewachsener Ort; siehe Moos.

Mosin (L. von) ein alter Deutscher Ritter (Miles) wohnte im Jahre 1270 der von Theoderich, damaligen Bischoff zu Naumburg, an das Nonnen-Kloster zu St. Stephan in Zeitz geschehenen Schenckung des Guthes Zwirtsow, als Zeuge bey. Bes. Ludwigs Reliqu. MSC. T. II. p. 236.

Mosinocus von Cluain-Caichne, und Mael Lenini, oder der Sohn Lenini, werden in Irrländischen Heiligen-Büchern angeführt. Man feyret ihnen den 10 May.

Mosinose (Janicken von) ein alter Deutscher Ritter, dessen in dem zwischen Wilhelmen von Landstein ꝛc. an einem, und Heinrichen von Neuhauß ꝛc. am andern Theile, im Jahre 1352 errichteten gütlichen Vergleiche gedacht wird. Bes. Ludwigs Reliqu. MSC. T. IV. p. 280.

Mosis siehe Moses.

Moska, eine Herrschafft, siehe Moscau.

Moskeen, so viel, als Moscheen, siehe Moscheen.

Moske-Strohm, siehe Mael-Strohm, im XIX. Bande p. 167.

Moskoe, ist eine kleine wüste Insel in dem Dänischen Lappland im Nordlichen Norwegen, welche mitten unter den vier Inseln Waroe, Lofoden, Roest und Westeralen liegt. Harte dabey ist der Welt-beruffene Meer-Strudel Moskoe-Strohm, siehe Mael-Strohm. Hübn. vollst. Geogr. P. II. pag. 86.

Moskoe-Strohm, siehe **Maelstrom**, im XIX. Bande p. 167.

Moskon, siehe **Maelstrom**, im XIX. Bande pag. 167.

Mos-Kraut, siehe **Moos**.

Moslehhoddin, Schaich Saadi, siehe **Musladin**.

Mosleman (Juda) siehe **Juda**, im XIV. Bande pag. 1492.

Moslemannen, siehe **Mohometaner**, im XIX. Bande p. 507.

Moslimans, siehe **Mahometaner**, im XIX. Bande p. 507.

MOSMINSIS AGER, siehe **Mouſon**.

Moſnia, ein Abt, Ternotus, Dichullus in Aredmuilt, bey dem See Erne, Sillanus oder Siluanus, Abt zu **Benchor**, und **Ermina**, eine Jungfrau, ſtehen beyſammen in einigen Irrländiſchen Schrifften. Bey einigen wird Siluanus auch **Moshina**, ein Sohn **Va-Minn**, Abt zu **Benchor**, und **Ermina**, eine Tochter **Archemni** genannt. Colganus hat nur allein Sillanum, und nennt ihn einen Sohn Commini, und Diſcipel St. Comgalli, Abt zu Benchor, und ſagt, er ſey 606 den 28 Febr. geſtorben. Man feyret ihm den 28 Februar.

MOSOMENSIS AGER, siehe **Mouſon**.

Moſomum, siehe **Mouſon**.

Moſon, war eine Stadt an der Südlichen Seite des Berges Olgaſis in der Landſchafft Paphlagonien, in Klein-Aſien. Ptolem. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. c. 8.

MOSONIENSIS COMITATUS, siehe **Wieſelburg**.

Moſony, siehe **Wieſelburg**.

Moſoul, eine Stadt, siehe **Moſul**.

Moſqua, eine Herrſchafft, siehe **Moſcau**.

Moſqueen oder **Moſcheen**, von dem Arabiſchen Worte Mesged, Mesgid, oder Masgiad, welches ſo viel als ein Ort der Anbetung iſt, Lat. *Fanum Turcicum*, werden der Mahometaner Tempel oder Beth-Häuſer genennet, worinnen ſie täglich 5, und in der Faſten 7mal erſcheinen, um ihre Andacht zu verrichten; wiewol nur unumgänglich nöthig iſt, daß ſie täglich 3mal dahin kommen, nemlich bey angehenden Tage das Morgen-Gebeth, bey Untergang der Sonnen das Abend-Gebeth, und eine Stunde hernach das Nacht-Gebeth zu thun. Die Moſqueen ſind zweyerley. Die Königliche, Dſiami genannt, ſind diejenigen, ſo von einem Sultan, eines Sultans Mutter, von einem Groß-Vezier oder andern hohen Reichs-Bedienten geſtifftet; und werden durch den Zunamen ihres Stiffters unterſchieden, als: Sultan Mehemet Dſiamiſi, Mehemet Paſcha Dſiamiſi. Die andern heiſſen ſchlecht Meſchit, und wenn ihre Stiffter bekannt, werden ſie von demſelben zubenamt, als: Iſſouf Aga Meſchit. Eine iede Moſquee iſt auswendig mit einer Mauer umgeben, und die Eingänge mit Ketten dergeſtalt verhangen, daß nicht nur kein Vieh hinein kommen, ſondern auch die Menſchen anders nicht, als gebückt hindurch gehen können; bey den Königl. Moſqueen aber ſind ſolcher Vorhöfe mehr als einer, und mit Umgängen oder Lauben, an welchen viel Zellen vor die Bedienten des Beth-Hauſes, oder vor die Pilger und arme Leute angebauet, verſehen. Auf ſolchen Vorhöfen ſind Brunnen, Badſtuben und andere zur Reinigung beſtimmte Oerter, geſtalt die Mahometaner ſich vorher waſchen müſſen, ehe ſie in die Moſquee gehen; wenn ſie in die Bad-Stuben, welche oben mit gewölbten Dächern bedeckt ſind, darinnen Glaßwerck, daß der Tag hinein leuchte, und unter dem Boden Tag und Nacht geheitzet werden, kommen, ſo fallen ſie nieder und ruffen ihren Propheten Mahomet an, daß er bey dem groſſen GOtt, ſo Himmel und Erden erſchaffen hat, ihr Fürſprach ſeyn wolle, damit derſelbe ihnen durch ſolch äuſſerlich Abwaſchen ihre Sünden vergeben, und ſie vor allem Ubel behüten möge. Und ſodenn waſchen ſie die Hände und Arme bis an die Ellenbogen, desgleichen auch die Füſſe und andere heimliche Oerter, güſſen ſich auch dreymal Waſſer über den Kopff mit dieſen Worten: Elhemhu lillahi, das iſt, Lob, Ehr und Preiß ſey geſagt meinem GOtt. Auſſen an dieſen Moſcheen befinden ſich gemeiniglich 2 oder mehr, nicht gar dicke, aber hohe runde Thürmlein, Minarets genannt, von welchen der Moazzin oder Muezzin das Volck zu beſtimmter Zeit, an ſtatt des bey uns gebräuchlichen Glocken-Läutens, zum Gebeth rufft. Inwendig ſind die Moſcheen ohn allen Zierrad, ohne daß an der weiſſen Wand etwan gewiſſe Sprüche aus dem Alcoran zu leſen. Man findet auch keine Stühle oder Bäncke darinnen, der Boden aber iſt meiſtentheils mit Tapeten beleget. In einem Winckel gegen Süd-Oſt iſt ein Stuhl, in Geſtalt eines Prediat-Stuhls, Mirabe oder Maharabe genannt, woſelbſt der Imam oder Pfarrer ſitzt, und das Gebeth abliеſet, dahin das Volck ſich wendet, und alſo zugleich das Geſicht nach der Gegend Mecca richtet. Diejenigen, ſo in die Moſquee gehen wollen, legen bey dem Eingange die Schuhe von den Füſſen, nahen ſich dem Mirabe ſo gut ſie können, iedoch ohne einander zu drängen, knien nieder, und ſitzen auf ihren Ferſen, und warten in ſolcher Stellung den Anfang des Gebeths. Nachdem ſolches geendiget, wird dreymal in der Woche eine kurtze Prediat gehalten, darinnen man einen Artickel ihres Glaubens erkläret, und ſodann mit einer Vermahnung zur Frömmigkeit den Schluß machet. Die Moſqueen ſind mit reichlichen Einkünfften verſehen, und ſagt man, daß denſelben faſt der dritte Theil von liegenden Güthern im Türckiſchen Reiche gewiedmet ſey. Die Haupt-Moſquee zu Conſtantinopel, ſo ehemals die St. Sophien-Kirche geweſen, ſoll 100000 Sequinen Einkommen haben, und von 800 Menſchen bedienet werden. Die Bedienten bey den meiſten Moſqueen ſind der Imam oder Pfarrer, die Belliger oder Sänger, die Quaſſes und Naſigetſchi oder Prediger, die Softa oder Molla, d. i. die, welche tägliche Gebethe, entweder nach einer Stifftung oder auf Begehren ums Geld verrichten; die Klimgiler und Kaimailer, d. i. Tapiſſirer und Kehrer, die Capigiler oder Schlieſſer, die Moazzin oder Muezzim, d. i. Abruffer ꝛc. Bey den meiſten Moſqueen finden ſich Schulen, Kranken- und Armen-Häuſer und andere dergleichen milde Stifftungen, welche durch Vermächtniß oder freywillige Gaben täglich vermehret werden. Ricaut etat de l' empire Ottoman. Greloc voyage de Conſtantinople.

Mosquera (Johann) ein Spanischer Jesuit aus Gallicien, lebte lange Zeit zu Rom, und starb zu Granada den 4 August 1610. Er hat Relationem de adeptione imperii paterni Principis Demetrii Ducis Moscoviæ aus dem Italiänischen ins Spanische übersetzt, Pinera 1605 in 8. Madrit 1609 in 8. Witte Diar. Alegambe Biblioth. Soc. J.

Mosquera de Borrionueve (Franz) ein Spanier aus Soria in Alt-Castilien, lebte im Anfange des 17 Jahrhunderts, und schrieb in Versen, und in prosa, La Numantina in 15 Büchern, mit Anmerckungen, Sevilla 1612 in 4. Anton Biblioth. Hispan.

Mosquetto, ist ein Pallast auf der Insel Malta, nicht weit von Civita-Vecchia, welchen die Groß-Meister zu ihren Plaisir daselbst haben anlegen lassen. Es ist ein schöner Garten da, und im Sommer ist es die Residentz des Groß-Meisters. Hübn. vollst. Geogr. P. I. p. 812.

Moß, siehe Moos.

Moß, eine Stadt, siehe Brür, im IV. Bande pag. 1568.

Moß (Robert) ein gelehrter Engeländer, hat zu Ende des 17, und zu Anfang des 18 Jahrhunderts gelebet. Er war zu Gillingham in Norfolck gebohren, und ward bald, nachdem er aus der Schule zu Norwich gekommen, in das Colleg. Corporis Christi zu Cambridge aufgenommen. Im Predigen und Disputiren hatte er vielen Beyfall, und 1698 ward er von der Gesellschafft in Grays-Inn zum Prediger beruffen, welchem bald unterschiedene andere geistliche Bedienungen folgeten. Wie er denn auch nachmals Dechant zu Ely geworden. Sonst war er vom Podagra sehr angegriffen; wobey er sich aber durch die vielen Schwefel-Arzneyen, so er dabey gebrauchet, nicht wenig geschadet. Er starb 1719 im 63 Jahre seines Alters, und hat neben andern Schrifften viele Predigten hinterlassen, wovon zu London 1737 zwey neue Bände gedruckt worden sind, weilen die erste Auflage derselben so gut abgegangen. Man hat auch von ihm moralische Predigten, welche in eben dem Jahre zum andernmal aus der Presse gekommen. Gelehrte Zeitungen.

Mossafra, Motela, eine geringe Stadt in Neapolis in Terra d' Otranto, am Fluß des Apenninischen Gebürges. Ihr Bischoff gehört unter den Ertz-Bischoff zu Otranto.

Mossale, Lat. *Mosala* oder auch *Mosella*, ein Ort in dem Italiänischen Hertzogthum Parma, nicht weit von dem Ursprunge des Flusses Parma, an den Florentinischen Grentzen. Er liegt auf einem Berge, und das Schloß ist in den ehemaligen Zeiten vor unüberwindlich gehalten worden. Schauplatz des Kriegs in Italien p. 442.

Mossata, ist eine schöne Vestung ins Gevierdte in dem Monomotapanischen Reiche in Africa, gegen Westen gelegen, die auch Zimbor genennet wird. Die Gemächer sind mit Tapeten und Helffenbeinernen Leuchtern, die an göldenen Ketten hangen, so schön ausgeputzet, daß sich der Kayser von Monomotapa nicht schämen darff, daselbst zu residiren. Hübn. P. II. p. 646. seq.

Moßbach, siehe Mosbach.

Moßbrunn, ist ein Elsäßisches Dorff, zwischen der Sur und Weinsteiner Bach gelegen. Ichtersheim Elsaß. Topographie I. Th. p. 14.

Moßburg, eine Grafschafft in Bayern, ward nach Absterben Graf Conrads des letzten von Moßburg im Jahr 1281 von Hertzog Heinrich von Nieder-Bayern eingenommen, und, weil sie ein Lehn vom Stifft Freysingen, vom damaligen Bischoff Emich, der auch des Geschlechts der Grafen von Moßburg war, zu Lehen empfangen. Wie denn die folgenden Fürsten und Hertzoge in Bayern hernach diese Grafschafft noch weiter von dem Stifft Freysingen, als nemlich Hertzog Heinrich vom Bischoff Nicodemus 1424 zu Lehen genommen, bis auf Hertzog Ludwigen und Georgen, die es nicht mehr gethan. Vitus Arnsbeck in Chron. fol. 204. Besiehe auch Lund im Bayerischen Stammen-Buch, P. I. sub rubr. Grafen von Moßburg fol. 113. u. f. welcher letztere auch berichtet, wie er gleich vol weiter gefunden, daß König Rudolff von Habsburg, nach Absterben gemeldeten Graf Conrads des letzten, die Grafschafft als ein verfallenes Reichs-Lehn Hertzog Ludwig von Bayern, seinem Eydam, aus Gnaden verliehen, laut eines lateinischen Briefes darinnen keine andere Jahrzahl, als allein das Datum stehe, Nürnberg, X Cal. September, im achten Jahr seiner Königlichen Regierung, das war also 1281, und reimt sich gleich mit des letzten Grafens Absterben. Wie es aber zwischen dem Römischen Reich und Freysingen des Lehns halber, eine Gestalt oder Unterscheid, und wie sich beyde Fürsten, als Gebrüdere, darum mit einander vertragen, habe er noch nicht erfahren können.

Moße, ein Thier, so in der Americanischen Landschafft Neu-Engeland gefunden wird. Es ist so groß wie ein Ochß, hat einen Kopff wie ein Bock, mit einem breiten Horn, welches jährlich abgeworffen wird, über den Halß und Rücken eine kurtze Mähn, Haar wie ein Elend, einen Koder unter dem Halß, und Füsse wie ein Ochß. Sein Fleisch giebt eine gute Speise, und wird geräuchert den Winter durch verwahrt. Die Einwohner, wenn sie es fangen wollen, machen in einem grossen Umfang viel Feuer an, schlüssen einen Creyß, und gehen mit grossem Geschrey immer enger zusammen, davon die Thiere erschrecket, nach dem Meer lauffen, und daselbst von denen, so ihnen in Nachen vorwarten, mit Pfeilen erschossen werden.

Mosseilemah, ein Betrüger, so sich zu Zeiten Mahomets in der Provintz Hagiar, die wir heutiges Tages das steinigte Arabien nennen, hervorthat, und daselbst viel Unruhe anrichtete. Er gab sich vor einen Propheten aus, und wuste seine Person so wohl zu spielen, daß er fast eben so grossen Anhang, als Mahomet selbst bekam. Allein er ward nachgehends von diesen letztern angegriffen, und in einer Schlacht überwunden; wiewol dennoch seine angefangene Secte noch eine lange Zeit bestund, und den beyden Califen Abubeker und Omar viel zu schaffen machte. Die Anhänger des Mahomets pflegen ihn gemeiniglich Kedhab, das ist, den Lügner oder Betrüger, zu nennen. Herbelot. Bibl. Orient.

Moſſelen, *Mituli*, eine Art Meer-Schnecken, die inſonderheit denen Schweinen ſehr geſund iſt. Lemnius de miraculis occultis naturæ L. III. c. 7.

Moſſenigo, ſiehe **Moſenigo**.

Moſſern, ſie **Moshaus**.

Moßheim, ein Freyherrliches Geſchlecht in der Steyermarck, welches vorzeiten in der Schweitz, und zwar in dem Amte Waygethal gewohnet. Otto lebte 1021. Pilgrim war zu des Kayſers Friedrichs Zeiten ein berühmter Kriegs-Held. Hanß und Wilhelm von Moßheim wohneten im Jahr 1295 im gedachten Amte Waygethal als Rittere. Noch ein Wilhelm war 1435 Abt zu Pfävers. Jacob, der 1440 gelebet, mag ſich zuerſt in der Steyermarck niedergelaſſen, und das Schloß Moßheim erbauet haben. Dahero auch Bucelinus mit dieſem Jacob die ordentliche Stamm-Reihe dieſer Familie anfänget. Von ſeinen Urenckeln war Rupert 1536 Dom-Dechant zu Paſſau, und verfertigte einen Tractat de cœleſti Jeruſalem, wie auch unterſchiedene Schrifften wider Luthern. Alban von Moßheim florirte 1600, als Ertz-Hertzogs Ferdinands Rath und Landes-Verweſer in der Steyermarck. Erasmus, Ertz-Biſchöfflicher Saltzburgiſcher Pfleger in Kärnthen, ſo 1629 gelebet, hat ſeinen Stamm fortgepflantzet. Bucelin ſtemmat. Tom. III. P. 3. Stumpff in der Chronicke Lib. VI. Spangenbergs Adel-Spiegel. Gaubens Adels-Lexicon.

Moſſi (Johann) ein Römiſcher Componiſt und Corelliner, hat 4 Wercke herausgegeben, wovon das erſte aus Sonaten à Violini ſolo é Cont; das zweyte aus 8 mit 3 und 5 Inſtrumenten geſetzten Concerten; das dritte aus Concerten à 4 Violini, Alto é Baſſo; das vierdte aus 12 Concerten von 3 und 8 Violinen, Violoncello è continuo; und das fünffte aus Sonate à Violino ſolo é Violoncello beſtehet. le Cene Holländiſcher Muſic-Catal. p. 42. 44. 55. 61. und 62.

MOSSINSA, ein alter Pagus, deſſen in Eckharts Franc. Orient. T. II. p. 356. gedacht wird.

Moßka, eine Herrſchafft, ſiehe **Moſcau**.

Moß-Kolben, ſiehe **Kolben**, im XV. Bande pag. 1438.

Moßmeyer (Egidius) ein Catholiſcher Geiſtlicher, zu Anfang des 18 Jahrhunderts, hat ſich durch einige Aſcetiſche Schrifften bekannt gemacht, welche nach ihren Titeln heiſſen: 1) Himmliſcher Blumen-Garten, Nürnberg 1703 in 8. 2) Seelen-Opffer, ebend. in 8.

Moßmüller (N.) beyder Rechten Doctor und Hertzog Maximilians zu Bayern Rath, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und wohnte als deſſen Abgeordneter der im Jahre 1613 auf allergnädigſten Kayſerlichen Befehl wegen der Jülichiſchen Succeßions-Sache zu Erfurt angeordneten Commißion bey. Beſ. Müllers Annal. Saxon. pag. 265.

Moſſoffke, **Moskofske**, eine kleine Rußiſche Müntze, deren zwey einen Copeck machen, 200 thun einen Rubel oder Species-Thaler, iſt nach unſern Gelde etwa 2 Pfennige.

Moſſowsky, oder **Moſchoffsky von Morawetz**, oder **Moritz**, ein uraltes Adeliches Geſchlecht in Schleſien, welches aus dem Pohlniſchen Hauſe Cholewa herſtammet, und ſonderlich in dem Fürſtenthum Troppau angeſeſſen iſt. **Budiwog Moſſowsky von Morawetz** lebte 1490, und zeugte mit Helena von Landescron und Auſchin einen Sohn, Namens Felix, welcher bey ſeinem 1558 erfolgten Tode von einer Gottſchalkowskin von Gottſchalkowitz folgende 3 Söhne nachgelaſſen: 1) David, Land-Gerichts-Aſſeſſor in dem Fürſtenthum Troppau, verehlichte ſich zweymal, bekam aber keine Kinder; 2) Peter Johann, war ein Maltheſer-Ritter, und ſtarb 1552; 3) Tobias, ſetzte ſein Geſchlecht fort; Denn es gebahr ihm Felicitas Beatrix, Johannis Odersky von Liderzau und Catharinä von Rottenberg Tochter, 6 Söhne: von denen war 1) Felix ein Maltheſer-Ritter, und ſtarb 1593; 2) Johann, ſtarb gleichfalls 1593, nachdem er von ſeinen Reiſen zurückgekommen; 3) George, zeigte ſeine Tapfferkeit in Pohlen wider die Türcken und Tartarn; 4) Peter diente der Cron Spanien im Felde; 5) Sebaſtian, war ein Maltheſer-Ritter, und liegt in der Maltheſer-Kirche zu Troppau begraben; 6) David, Land-Gerichts-Aſſeſſor zu Troppau, zeugte mit Anna Fragſtein von Niemhßdorff 2 Töchter, Regina Catharinæ, und Roſina Polixena. Dieſe heyrathete Carl Maximilianum Bichnowsky, edlen Herrn von Woſtitz, jene aber Stanislaum Hieronymum Orlick, Freyherrn von Laziska, und ſtarb 1683 im Wittwen-Stande. Aus handſchrifftlichen Nachrichten und Sinapii Schleſ. Curioſ. t. 1. p. 650.

Moßthall, ſiehe **Moſkal**.

Moß-Veilgen, ſiehe **Levcoje**, im XVII. Bande pag. 580.

MOSSYLICUS PORTUS, ſiehe **Moſylon**.

MOSSYNI, ſiehe *Moſyni*.

MOSSYNOECI, ſiehe *Moſyni*.

Moſt, ſiehe *Lixivium*, im XVII. Bande pag. 1739. u. ff.

Moſt (Apffel-) ſiehe *Pomaceum*.

Moſt (Birn-) ſiehe **Birn-Moſt**, im III. Bande pag. 1924.

Moſt (geſottener) ſiehe **Moſt**, im XVII. Bande pag. 1739. und ins beſondere pag. 1742. und f.

Moſt (Preß-) ſiehe *Lixivium*, im XVII. Bande p. 1739. und ins beſondere p. 1743.

Moſt (Wein-) ſiehe *Lixivium*, im XVII. Bande p. 1739. u. f.

Moſka, ein Fluß in Böhmen, welcher Bilin und Koſtublai vorbey in die Elbe rinnt.

Moſka, oder **Bruck**, Lateiniſch *Mutha*, eine kleine Stadt im Satzer Creyſſe, im Königreich Böhmen, am Fluſſe Moſka, 6 oder 7 Meilen von der Stadt Leitomeritz gelegen. Baudrand.

Moſtacſi Billah, ward im Jahr 946 zum Caliphen der Saracenen ausgeruffen, nachdem ſein Vater Moctafi war abgeſetzet worden. Schirzad, der dazumal der vornehmſte unter dem Türckiſchen Kriegs-Volck war, machte es ſo ſchlimm, daß die Einwohner zu Bagdad ihre Zuflucht zum Fürſten Moez in Perſien nahmen, welcher alſobald mit einer

Armee

Armee nach Bagdad marſchirte. Hierauf ergriff Schirzad nebſt Moſtacfi die Flucht. So bald aber Moſtacfi hörte, daß Moez Bagdad erobert hätte, kehrte er zurücke, und war froh, daß er der Türcken Gewalt entkommen war. Moez empfieng ihn mit allen Ehren-Bezeigungen, dafür gab er ihm den Ehren-Namen Aldoulat. Daneben beſtätigte er ihn nebſt ſeinen Brüdern in ihrem Gebiet; ja er legte die Verwahrung ſeines Pallaſts in ſeine Hände, und ließ die Müntze mit ſeinem Namen ſtempeln. Gleichwol dauerte das gute Vernehmen nicht lange, und Moez kam im Jahr 947 auf geſchöpffte Vermuthung, daß ihm Moſtacfi einen Theil der Gewalt zu entziehen geſonnen, beſagtem Califen zuvor, und ſetzte ihn ab, nachdem er ihm vorher die Augen hatte ausſtechen laſſen. Herbel. V. Moſtacfi.

MOSTACHI, ſiehe *Boccale*, im IV. Bande pag. 291.

Moſtadhaher, Calif von Bagdad, welcher im Jahr 1092 ſeinem Vater Moctadi in der Regierung folgte. Dieſer hatte wenig zu ſagen, angeſehen alle Macht in den Händen der Selgiuciden ſich befand. Er war übrigens ein guter Dichter und Wohlthäter der Gelehrten. Er gieng im Jahr 1119 mit Tode ab, und ſein Sohn Moſtadhed wurde zum Nachfolger erkläret. Herbel.

Moſtadhed, oder Moſtarſched, war des Califen Moſtadhahers Sohn, welcher im Jahr 1119 nach ſeines Vaters Tode zum Califen von Bagdad erkläret wurde. Er bekam deswegen mit ſeinem Bruder Aboul Baſſan, der ſich dieſer Würde zugleich mit anmaſſete, Streit; allein dieſer wurde von Dobais, des Moſtarſcheds Feld-Herrn, geſchlagen und gefangen genommen, worauf ihm ſein Bruder großmüthig Verzeihung ertheilte. Der Selgiuciden Sultan Maſſoud belagerte den Califen Moſtarſched, weil dieſer des Maſſuds Namen in den öffentlichen Gebeten auſſenließ, und bemächtigte ſich der Stadt und Perſon des Califen. Maſſoud führte ihn mit ſich nach Arbigian, und ſchloß hernach einen Vergleich mit ihm, daß er keine Soldaten auſſer ſeiner Leib-Wacht in Bagdad halten, und ihm jährlich 400000 Rthlr. bezahlen ſolte. Ehe Moſtarſched nach Bagdad kam, wurde er von einem Hauffen Ungläubiger in ſeinem Zelte ermordet, nicht ohne Vermuthung, daß ſolches mit Maſſouds Vorbewuſt geſchehen. Herbel.

Moſtadhem (oder Moſtazem) Billah, Calif zu Bagdad, welcher nach ſeines Vaters des Moſtanſer Billah Tode ohngefehr ums Jahr 1242 zum Califen erkläret wurde. Er war ein trotziger und wollüſtiger Fürſt, der ſich wenig um die Regierung bekümmerte, welches auch ſeinen Untergang beförderte. Denn ſein Vezier, der ſehr übel damit zufrieden war, daß des Califen Sohn die Nachfolger des Ali, deſſen Meynung er Beyfall gab, überall verfolgte, beſchloß den Fall ſeines Herrn, wozu ſich folgende Gelegenheit ereignete. Als der Vezier erfuhr, daß der Tartariſche Fürſt Hologou oder Halach den Calif Moſtadhem bekriegen wolte, ſo riethe er dem letztern, den meiſten Theil ſeines Krieges-Volcks abzudancken; und dieſes wurde auch von dem geitzigen Califen ſogleich ins Werck gerichtet. Die übrigen Soldaten wurden durch Vermittelung des Veziers weit aus einander verlegt, da er mittlerweile dem Hologou zu wiſſen that, daß er ietzo die ſchönſte Gelegenheit habe, ſich Meiſter von der Perſon des Califen und Bagdad zu machen. Der Tartariſche Fürſt brach eilig von Hamodan auf, und kam im Jahr 1258 in Chaldäa an, ohne daß Moſtadhem noch einigen Befehl zur nöthigen Gegenwehr ertheilet hätte; Denn der Vezier, welcher ihn in ſeiner wollüſtigen Lebens-Art, der er ſich gäntzlich ergeben hatte, immer weiter einſchläfferte, machte ihm, weiß, daß die Weiber und Kinder zu Bagdad vermögend genug wären, die gantze Macht der Tartarn mit Steinen von den Dächern todt zu ſchmeiſſen. Unterdeſſen näherte ſich Hologou und belagerte die Stadt Bagdad, ohne daß Moſtadhem ſeine alte Lebens-Art veränderte, oder zu etwas Anſtalt machte. Als die Belagerung 2 Monate gedauret, gieng der Vezier zu Hologou über, und die Tartarn eroberten Bagdad mit Sturme, und plünderten die gantze Stadt, welche zur ſelben Zeit vor die reichſte des gantzen Erdbodens gehalten wurde. Moſtadhem ward gefangen, in eine ſchlechte Haut gewickelt, und ſo lange durch die Straſſen geſchleppet, bis er ſeinen Geiſt aufgab. Dieſe Straffe wurde ihm wegen ſeines ungemeinen Hochmuthes und der Ehrerbietung, ſo die Mahometaner vor ihm bezeigten, auferleget; denn, wenn er aus ſeinem Pallaſt gieng, ſo doch ſelten geſchahe, hatte er gemeiniglich das Angeſicht bedeckt, und dennoch war ein ſolcher Zulauff von den Leuten, daß die Fenſter und Ercker in den Häuſern, wo er vorbeygieng, ſehr theuer vermiethet wurden. Es wird auch ſein Ende noch anders beſchrieben: Nemlich der Tartariſche Fürſt Hologou habe den Moſtadhem mit alle ſeinem Golde, Silber und Edelgeſteinen vor ſich bringen laſſen und gefragt, wem dieſer groſſe Schatz zuſtünde? Als er nun darauf geantwortet, daß es ſein Eigenthum ſey: ſoll er ferner gefragt haben, warum er ſelbiges nicht zur Vertheidigung des Landes angewendet? Weil er aber darauf wenig oder gar nichts hat antworten können, ſo ſoll ihm Hologou den Beſcheid gegeben haben: Weil du nichts als Reichthum geſuchet haſt, ſo iſt auch gar billig, daß du anietzo davon lebeſt. Er ſoll darauf in ein Gefängniß gebracht, und um und um mit Golde und Edelgeſteinen beleget worden ſeyn, damit er davon ſeinen Hunger ſtillen möchte; weil aber dieſes an ſich unmöglich war, ſoll er mitten unter ſeinen Schätzen vor Hunger geſtorben ſeyn. Er war der 37ſte und letzte Calif aus dem Geſchlechte der Abaßiden, worauf keine Califen oder Ober-Prieſter der Mahometaner mehr gefunden werden, obwol in Spanien und Africa ſich einige Fürſten dieſes Titels angemaſſet; ſo ſind ſie doch von niemanden anders, als von ihren Unterthanen davor erkannt worden. Herbel.

Moſtadhi (oder Mouſtadi) Beemrillah, Calif zu Bagdad, welcher die Regierung nach ſeines Vaters Tode im Jahr 1172 bekam. Deſſen Feld-Herr maſſete ſich einer unumſchränckten Gewalt an, und, als Sehir, des Califen Vezier, ſich dagegen ſetzte, wolte er ſich Meiſter von ſeiner Perſon machen, und verfolgte ihn bis in des Califen Hof. Als Moſtadhi dieſen Tumult hörete, ſo begab er ſich auf einen Ercker ſeines Pallaſts, und erzehlte die Vermeſſenheit ſeines Feld-Herrn dem Volcke, und fügte auch hinzu, daß er ihnen alle ſeine Güther Preiß gäbe, und ſich nur die Beſtraffung ſeiner Perſon vorbehielte. Hierauf lieff der Schwarm nach

dem Pallaſte dieſes Befehlshabers, ſelbigen zu plündern, welcher ſich genöthiget ſahe nach Moſſoul zu flüchten, allwo er kurtz darauf ſtarb. Moſtadhir verließ das Reich im Jahr 1181 ſeinem Sohne Naſſer Ledinillah. Herbel.

Moſtagan, Muſtagan, Muſtugan und Mazagant, Lateiniſch *Moſtaganum*, *Muſtuganis*, eine kleine Stadt im Königreich Algier in Africa, nebſt einem groſſen Hafen und feſten Schloß, liegt 15 Meilen von Oran gegen Algier zu, an der See-Küſte. Es ſcheinet als ob es das alte Cartenna oder *Cartenna*, eine kleine Stadt in Mauritania Cæſarienſi ſey. Baudrand.

MOSTAGANUM, ſiehe Moſtagan.

Moſtain, war ein Calif der Saracenen, und des Motaſſems Enckel, welcher im Jahr 861 nach des Montaſſer Tode von den Türcken auf den Thron geſetzet, und Moraz des Montaſſers Bruder, hingegen übergangen ward. Des Moſtains Parthey war ſo mächtig, daß er auch in kurtzem von allen Saracenen erkannt wurde. Hergegen lehnte ſich im Jahr 862 in Arabien einer, Namens Jahia, wider ihn auf, welcher aber von des Moſtain Feldherrn, Mahomet, überwunden, und getödtet wurde. Ein anderer Abkömmling des Ali, Haſſan genannt, warff ſich mit beſſerm Glück in Thabereſtan zum Könige auf, der ſich dieſer gantzen Landſchafft bemächtigte, und auch dieſelbe ſeinem Bruder, Mohammed Caſſem hinterließ. Es hatte ſich eine Mißhelligkeit zwiſchen den Häuptern der Türcken entſponnen, und da Moſtain ſich gegen einige derſelben, dem Bagher zum Nachtheil geneigt erwieß; ſo machte derſelbe mit ſeinen Freunden eine Verſchwörung, um den Moſtain des Regiments zu entſetzen; es kam aber ſolches an den Tag, Bagher ward in Verhafft genommen, und auf Anrathen ſeiner Feinde hingerichtet. Die Türcken nahmen den Tod ihres Befehlhabers ſo übel, daß ſie ſich zuſammen rotteten, und die Stadt Samarah ausplünderten, ja ſo gar die Reſidentz in Brand zu ſtecken droheten. In dieſer äuſſerſten Noth beſchloß Moſtain nach Bagdad zu entweichen; Sobald aber ſolches geſchehen, begunten die Aufrührer ihr bisheriges Verhalten zu bereuen, daher ſie einige aus ihrem Mittel abfertigten, den Fürſten zu erſuchen, daß er wieder zurücke kommen möchte; aber der Stadt-Vogt zu Bagdad ließ ſie nicht vor ihn, worüber die Türcken ſo erbittert waren, und alſobald den Moraz auf den Thron ſetzten, welcher ſeinen Bruder Muafec mit einem Kriegs-Heer nach Bagdad abſchickte, dem hernach Moſtain durch den Stadt-Vogt überliefert ward, und zwar unter dem Verſprechen, daß ihm, wenn er das Reich freywillig abtreten würde, kein Leid wiederfahren ſolte; wie er denn auch vor erſt in einem herrlichen Pallaſt zu Bagdad ſeinen Aufenthalt bekam. Da aber Moraz hernachmals einen Argwohn gegen ihn geſchöpffet hatte, ließ er ihn nach Samarah bringen, allwo er auf ſeinen Befehl getödtet wurde. Herbel. *V.* Moſtain.

Moſtal oder Moßthall, in Craineriſcher Sprache Sablata, ein Schloß im Innern-Crain; anderthalb Meile von Laybach, zwiſchen der Stadt Laybach und Ober-Laybach ſeitwärts gelegen. Es iſt gantz mit Moraſte umgeben; doch hat es dabey einen kleinen luſtigen Berg, auf welchem ein angenehmes Luſt-Wäldlein iſt. Gantz nahe bey dem Schloſſe iſt doch gleichwol der Grund noch was erhaben und ohne Moraſt, daher auch dortherum ſchöne Baufelder anzutreffen ſeyn. In dem Schloſſe iſt eine Capelle, der Heil. Dreyfaltigkeit zu Ehren aufgerichtet. Man kan zu dieſem Schloſſe nur auf einer Seiten gelangen, indem es anderwärts die umliegenden Moräſte verbieten, und wenn nicht 2 oder 3 Brücken über etliche allzu tieffe moraſtige Gründe erbauet wären, ſo würde man bey deren Abtragung gar nicht zu dieſem Schloſſe gelangen können. Es ſind auch in dieſer umliegenden Gegend viel See-Fenſter. Auf dieſem Moraſt-reichen Boden pflegen iederzeit die Kraniche bey ihrer Heimreiſe in Italien, zur Herbſt-Zeit ſowol, als auch bey ihrer Ausreiſe im Frühlinge, das Nacht-Lager und Raſt-Tag zu halten; daher denn da herum zu gewiſſen Zeiten viele Kraniche gefangen werden. Dieſes Schloß hat vorzeiten denen Herren Mauritſch zugehöret, von welchen es die Herren Gallen erhalten, die es aber wiederum an die Herren Mauritſch verkaufft haben. Hernach iſt es wieder an die Herren Gallen gekommen, und im Jahr 1689 hat es des Herrn Hans Adam Khuſchlans ſel. hinterlaſſene Wittwe beſeſſen. Valvaſors Ehre des Hertzogth. Crain, Lib. XI. p. 382.

Moſtali, ein Calif der Fathimiten in Egypten, welcher das Reich von ſeinem Vater Moſtanſer im Jahr 1096 erbete, aber daſſelbe nur 7 Jahr beſaß, da denn ſein Bruder Berar den Thron zu beſteigen gedachte; allein Jadhel des Moſtali Feldherr ſetzte den Amer oder Abu Ali Manſur auf denſelben. Herbel. in V. Moſtal.

Moſtanged Billah, Calif zu Bagdad, welcher ſeinem Vater Moctafi im Jahr 1162 in der Regierung folgte. Sein Bruder Abou Alip machte mit ſeiner Mutter eine Zuſammen-Verſchwörung wider ihn, und gedachte ihn durch einige Frauens-Perſonen von ſeinem Hofe ermorden zu laſſen; allein es wurde entdeckt, ſein Bruder und ſeine Mutter in ein Gefängniß geworffen, und die übrigen Mitſchuldigen in dem Fluſſe erſäufft. Er war ein groſſer Liebhaber der Gerechtigkeit, und man erzehlet, daß er, als ihm vor das Leben eines falſchen Anklägers, welchen er im Gefängniſſe hatte, von einem ſeiner Hof-Bedienten 10000 Gold-Stücken geboten wurden, zur Antwort gegeben habe: Wenn ihr mir noch einen ſolchen Schelm in die Hände liefern könnet, will ich euch 10000 Gold-Stücke geben. Er verließ das Reich durch ſeinen tödtlichen Hintritt nach einer 10 jährigen Regierung ſeinem Sohne, Moſtadhi Beemrillah. Herbel.

Moſtanſer, ein Calif, ſiehe Montaſſer.

Moſtanſer, Calif der Fathimiten in Egypten, welcher ſeinem Vater dem Dhaher, im Jahr 1036, da er nur 9 Jahr alt war, in der Regierung gefolget iſt. Er hat dieſelbe mit vieler Vorſichtigkeit 60 Jahr geführet, und das Reich ſeinem Sohne Moſtali hinterlaſſen. Herbelot in Moſtanſ.

Moſtanſer Billah, Calif in Egypten, welcher im Jahr 1226 ſeinem Vater Dhaher Billah in der Regierung folgte. Er war ein ſehr mildthätiger Fürſt, der in 20 Jahren die meiſten Schätze, worüber ſeine Vorfahren 500 Jahre geſammlet hatten, wegſchenckte: Man erzehlet, daß, als er einsmals von der Höhe ſeines Pallaſts alle Dächer in Bagdad mit Kleidern behangen geſehen, nach der Urſache gefragt habe, und auf erhaltene Antwort, daß dieſe Kleider

von den Einwohnern wären gewaſchen worden, das inſtehende Oſter-Feſt darinne zu feyern, er Befehl ertheilet, (nachdem er die Verſicherung von ſich gegeben, wie er nicht geglaubet habe, daß ſeine Bürger ſo arm wären, ſich keine neuen Kleider auf ein ſo hohes Feſt machen zu laſſen,) man ſolle goldene Kugeln gieſſen, welche er von ſeinen Bedienten durch ſein Schleß-Zeug auf das Platte der Dächer, wo dieſe Kleider lagen, werffen ließ. Als er einsmals ſeine Schätze beſahe, und einen gantzen Hauffen voll Gold und Silber fand, rieff er aus: **Wolte GOtt!** daß ich ſo lange leben möchte, bis ich alles dieſes Geld ausgegeben hätte. Als ſolches einer von ſeinen vertrauteſten Freunden hörte, fieng er an zu lachen, und gab, als er nach der Urſache gefragt wurde, zur Antwort: wie ihm in die Gedancken gekommen, als er einsmals ſeinen, (nemlich des **Moſtanſers**) Groß-Vater Naſſer, an eben dieſen Ort begleitet, da derſelbe, weil die groſſen Klumpen Goldes das Gewölbe noch nicht voll gemachet hatten, ſich gewünſchet, nur ſo lange zu leben, bis daſſelbe gantz und gar voll wäre; und dieſes hätte ihn zu dieſen Gelächter gebracht, da er geſehen, daß der eine in Erfüllung des Gewölbes, der andere aber in Auslerung deſſelben ſein Vergnügen geſucht. Nach **Moſtanſers** Tode wurde ſein Sohn **Moſtadhem Billah** Calif. **Herbel.**

Moſtar, Maſtar, Lat. *Moſtaria*, *Mandetrium*, eine den Türcken unterworffene Stadt in Dalmatien, an dem Fluß Narenta, an den Grentzen der Landſchafft Hertzegovina, welche einen Biſchofflichen Sitz hat. Nach einiger Muthmaſſung ſoll hier die alte Stadt Soloniana geſtanden haben. **Beſchreibung Dalm.** Dieſe Stadt hat in den vorigen Kriegen von den Venetianern viel ausgeſtanden. *Meluſſ. in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 105.* Siehe auch **Maſtar**, im XIX. Bande p. 1988.

Moſtard, ſiehe **Senff.**

MOSTARIA, ſiehe **Moſtar.**

Moſtarſched, ſiehe **Moſtadhed.**

Moſtart (Johann) aus einem alten und edlen Geſchlechte, aus der Stadt Harlem entſproſſen, hat noch in ſeinen jungen Jahren, aus natürlichen Antrieb, die Mahler-Kunſt, bey Meiſter Jacob von Harlem, welcher ein vortrefflicher Mahler war, und den Prager Altar in der groſſen Kirchen zu Harlem gemacht, gelernet. Den Namen Moſtart hat einer ſeiner Vor-Eltern erlanget, als er mit Kayſer Friedrich den Feldzug in das heilige Land, unter Graf Floris mit gethan, und vor Damiaten, die vorzeiten Peluſia in Egypten hieß, ein ſonderbares und merckwürdiges Zeichen ſeiner Tapfferkeit erwieſen, indem er gegen ſeinen Feind drey Schwerdter bis an den Hefft zerbrochen, weswegen man ihn Starck oder Moſtard genennet, und wurden ihm und ſeinen Nachkommen, von dem Kayſer drey güldene Schwerdter in einem rothen Felde, zum Wapen zu führen vergönnet. Dieſer Johann Moſtart nun, welcher nicht allein ein künſtlicher Mahler, ſondern zugleich edel von Sitten, annemlich von Geſpräch, und honett in ſeiner Aufführung war, gerieth bey den meiſten des Adels des Landes in groſſes Anſehen und Liebe, dannenhero er auch bey Frau Margarethen, Hertzogs Philippi des erſten dieſes Namens, Königs in Spanien, und Kayſer Carl des fünfften Vaters Schweſter, Hof-Mahler geworden, bey welchem Dienſt er überall bey Hofe wohl angeſehen, und in das achtzehende Jahr da geblieben, machte auch unterſchiedene Contrefaien groſſer Herren und Damen, als in welchem Stücke er ein guter Meiſter war, und ſelbige ſo natürlich traff, daß es ſchiene, als ob die Menſchen leibhafft zugegen wären. Derohalben denn auch um deſto mehr zu beklagen, daß in dem groſſen Brande zu Harlem, nebſt ſeinem Hauſe, ſeine meiſten Wercke im Rauch aufgegangen; er war ſonſt ein Mann von gutem Judicio und Verſtand geweſen, und folglich auch ein köſtlicher Mahler, ſo, daß Martin Hemskirch von ihm ſaget, wie er in ſeinen Wercken alle andere gute Meiſter, die er gekennet, übertroffen. So wird auch erzehlet, daß Johann Mabuſe ſeine Hülffe in der Abtey zu Middelburg begehret, welches aber Moſtart abgeſchlagen, und ſolches, weilen er in Dienſten einer ſo groſſen Printzeßin ſtund. Er ſtarb im Jahr 1555 in gutem und vollem Alter. *Piles Hiſt. der Europ. Mahler p. 562. u. ff.*

Moſtazem Billah, ſiehe **Moſtadhem Billah.**

Moſtel (Johann) lebte im 16 Jahrhundert, war Bürgermeiſter zu Merſeburg, und ein berühmter Baumeiſter; wie er denn auch die Dohm- und Stiffts-Kirche daſelbſt in beſſern Stand geſetzt. Er ſtarb 1558 am Sonntage Oculi, und iſt ihm in der Kirche zu St. Maximus daſelbſt folgendes Epitaphium, zu Ehren geſetzt worden:

In Chriſto moriens hac ſpe mea lumina clauſa,
Omnibus ærumnis, hoc duce, liber ero.
Accidit hic pugna, cum conflictarer in ipſa,
Ne dubites, quin te liberem, & inquit amem.
Morte mea volui captivis reddere vitam
Omnibus & ſceptro cœlica regna meo.
Sum via, ſum verum, ſum vitaque talia credens,
Tanta licet tulerit vincla, perire nequit.
Ergo *Joann Moſtel* finit hæc monumenta parare,
Laudis habent alias iſta trophæa nihil.

Ludwig in Reliqu. MSC. T. IV. p. 491.

MOSTELLARIA, iſt der Name der X. Comoedie beym **Marcus Accius Plautus.** Sie hat ihren Namen von Moſtellus, welches bey den alten Römern ſo viel andeutete als Monſtrum, oder wie man es zu des Plautus Zeiten mit Auslaſſung des N. auszuſprechen pflegte, Moſtrum, weil in derſelben der darinn aufgeführte Alte von den Knechten durch abſcheuliche Bilder von Geſpenſtern oder abgeſtorbenen Menſchen erſchrecket wird. Es hatte nemlich **Philolaches** in Abweſenheit ſeines Vaters eines alten Kauff-Mannes, ſich in eine liederliche

Geſelle

Gesellschafft begeben, und ungemein grosse Geld-Summen verthan, auch seine Liebste mit 30 Minas, oder ohngefehr nach unserm heutigen Gelde 375 Reichs-Thaler aus ihrer Sclaverey erlöset, wodurch er denn nicht allein alles in dem Hause befindliche herdurch gebracht; sondern auch von einem, Namens Danista, einige Geld-Summen, gegen grosse Zinsen aufgenommen hatte. Nach einer dreyjährigen Abwesenheit kam endlich der Alte wieder zurück, als eben sein Sohn in seinem Hause einen Schmauß gab. Zwar wurden Philolaches und seine Gesellschafft zeitig genug berichtet, daß sie sich alle hätten wegbegeben können; welches sie auch gewiß würden gethan haben, wenn nicht einer aus der Gesellschafft, der sich im Trincken überladen hatte, wegzugehen sich gewegert hätte. Damit nun der Vater nicht in das Haus kommen, und den darinnen befindlichen Lermen sehen möchte, lieff ihm der Knecht Tranio entgegen, und beredete ihn, daß schreckliche Gespenster der Verstorbenen in dem Hause umgiengen und gesehen würden. Nachher als Danista seine Schuld foderte, machte er dem Alten abermals weiß, als ob sein Sohn des Nachbars Haus gekauffet, und dazu das Geld geborget habe. Als aber endlich der Alte den Betrug von seinen Nachbarn, und einigen andern ihm entgegen kommenden Knechten, erfahren hatte; erzürnete er sich ungemein, daß er von einem Knechte so gehudelt worden. Endlich aber läſſet er sich doch von einem Spieß-Gesellen seines Sohnes überreden, beydes dem Sohne und dem Knechte zu verzeihen.

Mosteln, siehe *Lixivium*, im XVII. Bande p. 1739. und besonders p. 1740.

Mostena, siehe **Mostene**.

MOSTENÆ NUCES, siehe **Mostene**.

Mostene, oder **Mostena**, war eine Stadt der Mostenorum in dem Hyrcanischen Felde, in der Landschafft Lydien in Klein-Asien, welche Ptolemäus L. V. c. 2. Μοστηνοὶ, **Mosteni**, Hieronymus **Mosthene**, Nicephorus Μωστήνη, Hierocles Μυσήνη und Μοσίνα, nennet, und in den übrigen Notitiis stehet Μυσίνη. Athenäus Lib. II. c. 12. gedencket einer Art Nüsse, welche er Μόστηνα κάρυα, *Mostenæ nuces* nennet, und vielleicht deswegen, weil diese Gegend der Mostenorum fruchtbar an Nüssen gewesen ist. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. c. 4. Sie hat vor diesem ihre Bischöffe gehabt, so unter dem Patriarchen zu Constantinopel gestanden. Aus selbigen hat Julianus der Synodal-Epistel an den Kayser Leo unterschrieben. Carl von St. Paul Geograph. Sac. p. 235.

Mosteni, eine Stadt, siehe **Mostene**.

MOSTENI, oder MOSTHENI, waren Völcker in der Landschafft Lydien, in Klein-Asien, welche entweder in dem, oder doch nahe an dem Hyrcanischen Felde wohneten, und ihre Stadt hieß **Mostena** oder **Mosteni**; siehe **Mostene**. Tacitus zeiget die Nachbarschafft der Mostenorum und Hyrcanorum, und sagt: Daß die Mosteni auch Macedones Hyrcani wären genennet worden, weil sie entweder nahe an denselben, oder gar unter ihnen gewohnet hätten, und also diese beyden Völcker so unter einander gemenget gewesen wären, daß man sie nicht gut von einander hätte unterscheiden können, ob sie gleich verschiedene Städte inne gehabt hätten. Aber der wahrhaffte Name wird aus einer Müntze des Gallieni, einem Königlichen Kleinode der Gallier, erkannt, worauf folgendes stehet: MOCTH. EΠI CTP. M. ATP. ZETΞIΔOC K. AOT. TTAAIOT. das ist, Μοστηνῶν, ἐπὶ στρατηγῶν Μάρκου Αὐρηλίου Ζευξίδου καὶ Λευκίου Τυλλίου, Mostenorum sub prætoribus Marco Aurelio Zeuxide & Lucio Tullio. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. c. 4.

Mosterol Berlai, eine Stadt in der Picardie, siehe **Montreuil**.

Mostert, siehe **Senf**.

Mosteyrin (Diego Fernandez) ein Königlich-Spanischer Obriſter, ward im Junius 1736 zum Gouverneur zu Fuentarabia ernennet. Kanffr in Geneal. Archiv. 1736. p. 782.

Mosthene, siehe **Mostene**.

Mostheni, siehe **Mostene**.

MOSTHENI, siehe *Mosteni*.

MOSTIA, siehe **Mosticzko**.

Mosticensis (Matthias) ein Pohle, war Professor Philosophiä zu Cracau, und starb 1623 an der Pest. Er hat Carmina geschrieben. *Staravolscii* Centur. Script. Fol.

Mosticensis (Melchior) ein Pohlnischer Dominicaner aus der Diöces von Premislow, studirte zu Cracau, war 24 Jahr Provincial in Pohlen, und starb 1591 den 19 May im 80sten Jahre seines Alters. Es ist von ihm 1) Epistola ad Bernardum Ochinum Senensem apostatam beym Bzovio de progenie S. Hyacinthi und beym Fernandez in Concert. pag. 300. befindlich. Desgleichen werden ihm von Severino de vita b. Hyacinthi nachgerühmet 2) Acta plura prò promovenda b. Hyacinthi canonizatione. Staravolscii Script. Pol. Centur. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 303.

Mosticensis (Nicolas) ein Dominicaner, war in Pohlen in der Diöces von Premislaw gebohren, und that sich in seinem Orden dergestalt hervor, daß er endlich Rector des Klosters zu Cracau, und Präfectus des Studii generalis wurde. Im Jahr 1603 ward er mit dem Doctor-Titul beehret, und darauf zur Ruhe gesetzt. Man hat von ihm 1) Institutiones logicas, Cracau 1625 in 8. 2) Elementa ad sacras confessiones, ebend 1603, Cölln 1619 in 24. 3) Theologiam moralem, Cracau 1693 in 8. 4) Tabulas Sacramentorum, irregularitatum, censurarum, affinitatis. 5) Ordinandorum examinandi modum. 6) Tyrocinium artis pœnitentiariæ. 7) Academiam pietatis. 8) Infirmarium spiritualem. 9) Rudimenta Christianæ perfectionis. 10) Lectiones casuum conscientiæ. 11) Summam D. Thomæ theologicam forma syllogistica exhibitam & contractam. Staravolscii Script. Pol. centur. Echard Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II. p. 546.

Mosticzko, **Mostr**, Lat. *Mostia*, eine Stadt in der Woywodschafft Belcz, in Klein-Reussen, am kleinen Fluß Rottno in Pohlen.

Moſtiers (Anſelm von) von Avignon gebürtig, ein zu ſeiner Zeit berühmter Sternkündiger und Poet, welcher an Robert des Gütigen und Weiſen, Königs von Neapel und Grafen von Provence, Hofe in groſſem Anſehen ſtund. Er prophezeyhete des Königlichen Printzen und Hertzogs von Calabrien, Carls, Tod, wie auch der Königin Johannä, Carls Tochter, und Roberts Neſen, unglückliches Ende, bekam endlich in ſeinem Vaterlande eine Bedienung, und ſtarb 1348. Petrarcha gedencket ſeiner. Noſtradamus vie des Poet. Prov. du Maine Bibl. Franc.

Moſtiva, ſiehe Moſtene.

Mormol, ſiehe Moſtene.

Moſtyn, ſiehe Moſtene.

Moſto (Johan Baptiſta) Capellmeiſter am Dom zu Padua, ließ 1584 in Venedig Madrigalien drucken.

Moſtowowiczy, iſt in Pohlen ein Beamter, welcher über den Brücken-Bau beſtellet iſt, Lat. *Pontium per Poloniam Prafectus.*

MOSTRA, ein Italiäniſches Wort, und iſt eben was Cuſtos, davon an ſeinem Orte, im VI. Bande pag. 1899.

Moſtrichen, ein Guth in der Laußnitz, dem Freyherrlichen Geſchlechte von Gersdorf gehörig. Wabſts Churf. Sachſen.

Moſtſpeiß, *Sorgbi*, *Sagina*, *Milium Indicum*, ſiehe Indianiſcher Hirſe, im XIV. Bande pag. 646.

Moſt-Stein, ſonſt eine Art des Zöblitzer Serpentin-Marmors, an Geruch aber gleich einem verjährenden Moſt. Knauth in Prodr. Miſn. pag. 83. und f.

Moſt-Wein, ſo viel als Moſt, ſiehe *Lixivium*, im XVII. Bande p. 1739. u. ff.

Moſty, ſiehe Moſticzko.

Moſul, le Beglerbeglic de Moſul, Lateiniſch *Prafectura Ninivitana* oder *Mauſilitana*, iſt eine Beglerbegie in der zu der Aſiatiſchen Türckey gehörigen Provintz Diarbeck, zwiſchen Diarbeckir, Ricka, Bagdad, und Schereſul gelegen. Moſul, Tekrit, und Zerbit ſind die vornehmſten Oerter darinnen. Baudrand.

Moſul, Moſoul, Monſul, Mouſſoul, Lat. *Mauſilum*, *Mauſilium*, und *Nova Ninus*, iſt eine groſſe Haupt-Stadt in der vorherſtehenden Beglerbegie gleiches Namens, am Fluſſe Tigris, ohngefehr 40 Meilen von der Stadt Bagdad gelegen. Sie ſoll nach der gemeinſten Meynung aus den Ruinen der alten Aſſyriſchen Haupt-Stadt Ninive entſtanden ſeyn, welche aber an dem andern Ufer dieſes Fluſſes gelegen hat. Man ſchreibet von ihr, daß ſie von einem nicht geringern Umfange, als Lion in Franckreich ſey. Sie hat zwar niedrige Häuſer, aber hohe von lauter Quater-Stücken aufgeführte Mauren, und es wird geſagt, man hätte ſie noch von den Ruinen der Stadt Ninive gefunden. Mit alle dem aber iſt die Stadt Moſul noch lange kein Ninive, denn die Stadt Ninive war 3 Tage-Reiſen groß, die Mauren waren 100 Schuhe hoch, und es konten 3 Wagen darauf neben einander fahren. Es ſtunden auch 1500 Thürme um die Stadt herum, und die Anzahl der Einwohner belieff ſich auf 600000. Sie iſt itzo wol auch ſtarck bewohnt, aber die Anzahl der itzigen Einwohner, welche lauter Mahometaner, unter denen doch auch Neſtorianiſche Chriſten ſind, die einen Patriarchen daſelbſt haben, iſt doch nicht ſo groß. Sie ſind ziemlich reich, denn ſie treiben ſtarcke Handlung mit Tüchern, Seiden-Waaren, Gold und andern koſtbaren Sachen. Auſſer den vielen daſelbſt befindlichen Moſqueen zehlet man auch 12 Chriſtliche Kirchen darinnen. An dem Fluſſe Tigris hat der Baſſa nicht nur ein feſtes Schloß, worinne er reſidiret, ſondern es iſt noch a parte eine ſtarcke Citadelle angeleget. Nicht weit von dieſer Stadt wird denen Reiſenden von den Türcken eine prächtige Türckiſche Moſchee gezeiget, woſelbſt Jonas, der dahin geſendet worden, ihrem Vorgeben nach ſoll begraben liegen, welches aber von vielen widerleget wird, wie unter andern Neitſchütze dargethan hat, daß er das Grab des Propheten Jonä in einem Dorffe nicht weit von Nazareth gefunden habe. Baudrand ꝛc. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 270. Hübn. P. II. p. 445. Dapper ꝛc.

Moſul (le Beglerbeglic de) ſiehe Moſul.

Moſychlus, ein groſſer Lemniſcher Berg, von welchem die Heydniſchen Poeten gedichtet, daß Vulcanus einen groſſen Feuer-Ofen darinnen gehabt. Heſychius.

MOSYLLUM, ſiehe Moſylon.

Moſylon, *Moſyllum*, ein Vorgebürge und eine Handels-Stadt an dem Avalitiſchen Meer-Buſen, in der Africaniſchen Landſchafft Aethiopien, welche einen Hafen hatte, der von Plinio *Portus Moſyllicus* genennet wird, allwo Zimmet-Rinden verführet wurden. Plinius Lib. VI. c. 29. Ptolem. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. IV. c. 8.

Moſyna, eine Biſchöffliche Stadt, welche Hieroclis unter die Phrygiſchen Städte in Klein-Aſien rechnet, deſſen Biſchoff ſich auf der Chalcedoniſchen geiſtlichen Verſammlung unterſchrieben haben ſoll. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. III. c. 4.

MOSYNI, oder *Moſſyni*, *Moſynæci* oder *Moſſynæci*, waren vor Alters gewiſſe Völcker in der Provintz Cappadocien, in Klein-Aſien, welche am ſchwartzen Meer zwiſchen den Städten Ceraſus und Cotyora oder Cotyorum wohneten. In des Xenophontis Reiſe werden ſie *Moſynæci* oder *Moſſynæci*, vom Damaſceno Nicolao Excerpt. Valeſ. pag. 517. *Moſſyni*, und vom Plinio und Mela *Moſſyni* genennet. Der Urſprung dieſer Namen kömmt von μόσσυν oder μόσσυνα, welches einen Thurm bedeutet, her, weil ſie nach Nicolai Bericht ihren König in einem Thurme erzogen hätten; oder vielmehr, wie die übrigen Scribenten melden, weil alle, oder doch die meiſten von ihnen in kleinen Thürmen gewohnet hätten. Strabo. Mela Lib. I. c. 19. Plin. Dionyſ. Apollonius Lib. II. v. 379. ſetzet dieſe Völcker an das Vorgebürge Genetäum. Die Völcker Chalybes haben unter der Moſynorum ihrer Botmäßigkeit geſtanden, wie Cyrus Lib. V. p. 209. meldet. Cellar. in Notit. orb. antiq. Lib. III. c. 8.

MOSYNOECI, ſiehe *Moſyni*.

Moszinsky, ein Geſchlecht, ſiehe Moſchinsky.

MOT, ſiehe Loſung, im XVIII. Bande pag. 487.

MOT, *un bon Mot*, heißt bey den Frantzoſen eine ſcharffſinnige und geiſtreiche Rede, deren artige Ausdrückung man bewundert, Lat. *Ingenioſe dictum: ſales: Argutia.* Iſt faſt ſo viel, als bey den Alten *Apophthegma.*

Mota (Alexander de la) Königlich Spaniſcher General-Lieutenant, zu welcher Würde er am 2 Februarius 1734 ernennet worden, und in ſolcher Qualität im Jahr 1734 unter dem Grafen von Roideville in dem gegen Portugall formirten Spaniſchen Lager das Commando geführet hat. Ranffts Genealogiſcher Archivarius X. Theil p. 123. IV. Supplement auf das Jahr 1735. p. 660.

Mota (Anton von) ein Portugieſe, war Königs Sebaſtians Geſandter zu Rom, und hielte daſelbſt vor dem Pabſt Gregorio XIII. eine Rede im Namen ſeines Königs. Anton Bibl. Hiſpan.

Mota (Didacus de la) ein Spaniſcher Ritter von dem Orden St. Jacob, aus Bellomonte, war Canonicus zu Ucles, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſtarb zu Toledo im St. Jacobs-Hoſpital. Er hat verſchiedene Schrifften, die ſeinen Orden betreffen, herausgegeben, darunter ſind: 1) Liber de la venida de San Jago à Eſpanna, Valladolid 1604 in 8. 2) Libro del principio de la orden de la Cavalleria de Sant Jago de la Eſpada, y una declaration de la regla, y tres votos ſubſtanciales de religion, que los frailes Cavalleros haçen, y la fundacion del convento de Velès, Valentia 1599 in 12. 3) Inſtruccion para que los religioſos de ſu orden caminen a la perfeccion de la caridat con un confeſſionario, ebend. 1599 in 12. 4) Aviſos al pretendiente de Abito, Valladolid 1603. Anton Bibl. Hiſpan.

Mota (Johann de la) Cardinal, ſiehe **Motta** (Johann de la.)

Mota (Peter) ein Spanier von Alcala des Henares, war ein Schüler des Antonii Nebriſſenſis, lehrte hernach zu Granada die ſchönen Wiſſenſchafften, und wurde endlich Canonicus zu Antequera. Er hat zu Anfang des 17 Jahrhunderts gelebet, und Annotationes in *Jo. Ludovici Vives* linguæ latinæ exercitationes ſeu colloquia herausgegeben, denen Jo. Ramirez ein Regiſter über die ſchweren Wörter in Lateiniſcher und Spaniſcher Sprache beygefüget, Barcellona 1615 in 8. Anton Bibl. Hiſp.

Mota (Wilhelm von) General des Cartheuſer-Ordens. Seine Feyer geſchiehet am 8 Junius.

Mota, mehrere dieſes Namens, ſiehe unter **Mote**, **Mothe**, **Motta**, und **Motte**.

MOTACILLA, ſiehe *Cauda tremula*, im V. Bande p. 1652.

MOTACILLA FLAVA, ſiehe *Cauda tremula*, im V. Bande p. 1652.

MOTACILLA MINOR, ſiehe *Cauda tremula*, im V. Bande p. 1652.

MOTACISMUS, ſiehe *Mytaciſmus.*

Motadhed der XXXVI. Calif der Saracenen, war ein Sohn des **Muaffec**, und dieſer ein Bruder des Califen **Motameds**, der alle Gewalt in den Ländern ſeines Bruders in Händen hatte, und dem auch ſein Sohn **Motadhed** im Jahr 890 nach ſeinem Tode in derſelben folgte. Er ließ ſeinem Vetter dem Califen **Motamed** nichts mehr, als den bloſſen Namen übrig; wie er ihn denn auch zwang, ſeinen eigenen Sohn, den Giafar, zu übergehen, und ihn zu ſeinem Nachfolger zu erklären. Nach des **Motameds** Tode im Jahr 891 bemächtigte ſich **Motadhed** vollends der Herrſchafft. Er hieng den Nachfolgern des Hali ſehr an, und gab vor, daß ihm ſolches in einem Traume, da er noch im Privat-Stande geweſen, wäre anbefohlen worden. Er war ein groſſer Beförderer der Gerechtigkeit, und ließ einen Soldaten, welcher eine Wein-Traube mit Gewalt aus iemandes Weinberge abgeriſſen hatte, nebſt deſſen Hauptmann am Leben ſtraffen. Und da er befragt wurde: warum man denn mit dieſem Befehlshaber ſo ſtrenge verführe? gab er zur Antwort: Daß derſelbe unter ſeines Vetters Regierung in ſeiner Gegenwart einen Menſchen ungerechter Weiſe entleibet hätte; da er ſich denn eydlich verbunden, wenn er das Regiment erlangte, denſelben, ſobald er das geringſte Verbrechen begienge, zur Strafe zu ziehen. Man erzehlet, daß dieſer Calife einmals von einem ſehr reichen Manne hätte Geld borgen wollen, und von demſelben die Antwort erhalten: Daß er ſo viel nehmen möchte, als ihm beliebte. Da nun **Motadhed** hierauf geſaget: was haſt du für eine Verſicherung, daß ich dirs wiedergeben werde? ſoll jener hinzu gefüget haben: Da dir GOtt das Regiment über ſeine Länder und Diener anvertrauet hat, und du demſelben gebührender maſſen vorſteheſt; wie ſolte ich denn Schwierigkeit machen, dir mein Geld anzuvertrauen? **Motadhed** wurde durch dieſe Großmuth dergeſtalt gerühret, daß er in Thränen ausbrach, und kein Geld von dieſem Manne begehrte. Im Jahr 901 überfiel er die Carmaten, da ſie ſich in vollkommener Sicherheit um Cufa her gelagert hatten, und erſchlug einige derſelben. Bald darauf verſtarb dieſer Caliphe, nachdem er den Eyd der Treue an ſeinen Sohn **Moctafi** hatte ablegen laſſen. Herbel. V. Motadhed.

Motadus, ſiehe *Moſtadi*, im XXI. Bande p. 871.

MOTA GIOSA, ſiehe Giojoſa (la **Motta**) im X. Bande p. 1491.

Motala, ein Fluß in Oſt-Gothland, in Schweden, welcher aus dem Weter-See die quere, durch das Land nach der Oſt-See gehet. Sein Lauff iſt ſehr ſchnelle, wenn aber eine groſſe Veränderung im Königreiche vorgehen ſoll, ſo ſtehet er ſtille. Hübn. vollſt. Geographie P. II. p. 124.

Motala, ſiehe Motola.

Motamed, Calif der Saracenen, war des Caliphen **Motavakkels** Sohn, und gelangte nach dem **Mohtadi** im Jahr 868 zum Regimente. Er wuſte die groſſe Macht der Türckiſchen Soldaten zu bezwingen. Er hatte dennoch ihrer Hülffe wider die Zingier vonnöthen, weil dieſe in Arabien, Chaldäa und Perſien groſſe Progreſſen machten. Er ſchickte ſeinen Bruder **Muafec** wider dieſelben aus, welcher aber zu zmalen geſchlagen wurde. Im Jahr 873 ließ er einem gewiſſen Jacob, des Laith Sohn, der ein neues Fürſtenthum in Perſien und den angrentzenden Landen aufgerichtet, welches das Reich der Soffariden hieß, für einen Rebellen erklären, und ſandte ſeinen Bruder **Muaffec** wider ihn aus, da er bereits mit einer Armee nach Bagdad im Anzuge war, worauf Jacob eine ſolche Niederlage erlidte, daß er mit genauer

Noth

Noth entkommen konnte. Motamed hatte auf die letzte nicht viel mehr zu sagen, denn Muaffec hatte alle Gewalt in Händen, dem auch nach seinem Tode sein Sohn Motadhed in derselben folgte, welcher auch den Motamed zwang, nicht einmal seinen eigenen Sohn, den Giafar, sondern ihn, den Motadhed, zu seinem Nachfolger zu erklären. Motamed, welcher seinen Ergötzligkeiten sehr nachhieng, und sonderlich ein grosser Liebhaber der Singe-Kunst war, gieng bald darauf im Jahr 891, im 23 Jahr seiner Regierung, mit Tode ab. Er hat den Reichs-Sitz wieder von Samarah nach Bagdad verleget. Herbel. V. Motamed.

Motanabbius, ein berühmter Arabischer Poet im 10 Jahrhundert, hieß mit seinem völligen Namen: Abul Taieb, Achmed, Ebn Hosain, Alschoosi, Alkendi, Almotannabi, und war aus dem Geschlechte Alschoosi, in einem Flecken, Kusâ Alkenda genannt, entsprossen. Er ward Motanabbi genennet von der Gabe zu weissagen, oder weil er vielleicht seinen poetischen Trieb für eine prophetische Eingebung ausgegeben. Er hielt sich an dem Hofe des Seiphodin, Königes zu Aleppo, auf, zu dessen Lobe er 7 Carmina verfertiget, wie auch bey Caphurt Ach Schidâo, Herrn von Egypten, einem grossen Gönner der Gelehrten, dem er gleichfalls ein Carmen machte, darinn er ihn anfangs lobte, am Ende aber satyrisch durchzog. Er ist nicht lange vor der Geburt Abulola's gestorben. Eine Sammlung seiner Gedichte, Dalwanol Motanabbi genannt, welche von Arabischen Scribenten öffters angeführet wird, ist nebst einem Scholiasten in der Bibliotheca Leidensi befindlich. Almakin hist. Sarac. Golius. Pocoke. *Catal. bibl. Leidenf.* p. 293.

Mota Sarmiento (Peter de la) ein Spanischer Ritter des Ordens von Alcantara, lebte im 17 Jahrhundert, war bey dem D. Juan d' Austria Oeconomus, und schrieb: 1) Los tres mancebos en el horno de Babilonia, exordio y traduccion de su cantico, Madrit 1643 in 4. 2) Libro de sus sucesos oder de rebus suis. 2) Obras en prosa y verso. 4) Las bulas de su orden de Alcantara, aus dem Lateinischen ins Spanische übersetzt. Anton Bibl. Hispan.

Motaßem, oder Mutaßem, ein Caliph der Saracenen, welchen sein Bruder Mamon zum Nachfolger erklärte. Das erste Werck des Motaßem war, daß er eine Armee wider den Babek, (welcher sich öffentlich zur Atheisterey bekannte, und einen Anhang bekommen hatte, dessen Nachfolger Horremitischen genennet wurden,) ausschickte, welche denselben in einem Treffen überwand, und nach vieler ausgestandenen Beschwerlichkeit in einer Festung belagerte. Babek flohe daraus nach Armenien zu dem Griechischen Land-Voigt, welcher ihn an den Motaßem auslieferte, da denn dieser Babek auf des Motaßem Befehl in 4 Stücken zerhauen wurde. Als der Griechische Kayser Theophilus in Syrien eingefallen war, und die Stadt Zabatrah eingeäschert hatte, so drang Motassem deswegen bis an Mopsveste in Cilicien ein, und jagte die Griechen mit Verlust 30000 Mann in die Flucht. Nach seiner Wiederkunfft ward eine grosse Verschwörung entdecket, um seinen Vetter, Abbas, auf den Thron zu setzen, wovon die Mitschuldigen am Leben gestraffet wurden. Abbas, welchen man an einem Ort eingesperret, bekam überflüßig zu essen, aber nichts zu trincken, daß er also vor Durst sterben muste. Nicht lange darnach im Jahr 840 ward Affschin, der Feldherr und gröste Vertraute des Caliphen Motaßen, eines Verständnisses mit seinen Feinden beschuldiget, und deswegen hingerichtet. Motaßem gieng nicht lange nach des Affschii Tode im Jahr 841 im 8ten Jahre seiner Herrschafft mit Tode ab. Er hatte gegen Bagdad wegen der stetigen Empörungen der Einwohner einen Widerwillen geschöpffet, und daher eine Stadt in Syrien, Samarah oder Sarmenrai genannt, angeleget, allwo er seine Hofhaltung, und wol 120000 Pferde auf seinen Ställen hatte. Er war übrigens ein milder und gutthätiger Fürst. Da er sich einmal von seinen Bedienten entfernet hatte, begegnete ihm ein alter Mann, dessen Esel mit seiner Last in ein schlüpferiges Loch gefallen war; er sprung alsobald vom Pferde, und halff diesem Manne seinen Esel heraus ziehen; worauf er demselben, als seine Leute wieder zu ihm gekommen waren, eine grosse Verehrung ertheilte. Er nahm den Namen Billah an, (welches einen Menschen, der von GOtt bewahret wird, bedeutet,) und war von dem Geschlechte der Motazalen. Er hatte seinen Sohn Vathek zum Nachfolger. Herbel. V. Motassem.

Motawakkel, ein Caliph der Saracenen, welcher des Caliphen Motaßem Bruder war, und nach des Vatecks Tode im Jahr 846 zu dieser Würde erhoben wurde. Er war ein grausamer Fürst und ein grosser Verfolger derjenigen, welche der Secte des Ali anhiengen. Daher er bey schwerer Straffe die Verrichtungen der Wallfahrten nach seinem Grabe untersagte. Er befahl, daß die Christen und Juden in seinem Gebiet durch ihre Kleider von den übrigen Unterthanen solten unterschieden werden. Sein Vergnügen bestund darinnen, daß er bey angestellten Gastmahlen Schlangen und Scorpionen unter die Tafel setzen ließ, ohne daß jemand von seiner Stelle aufstehen durffte; und wenn jemand von seinen Freunden dadurch beschädiget wurde, so heilte er denselben mit einem vortrefflichen Gegen-Gifft, welchen er hatte bereiten lassen. Er hatte einen eisernen Ofen, inwendig mit scharffen Nägeln versehen, zubereiten lassen, worein er seine Hof-Leute einsperrete, wenn sie etwas verbrochen hatten, hierauf ließ er Feuer darunter machen, nachdem sie mehr oder weniger mißgehandelt hatten. Man erzehlet, daß sein Vezier Zajat in diesem Ofen umgekommen, nachdem er 40 Tage darinnen gesteckt. Er machte sich hierdurch sehr verhaßt, und sein Sohn Montasser selbst muste grosse Schmach von ihm ausstehen. Er zwang ihn zuweilen, sich toll und voll zu sauffen, da er sich denn eine Lust machte, ihm einige Maulschellen zu geben, und wol noch schlimmer mit ihm umzugehen. Was aber seinen Tod beschleunigte, war dieses, daß er dem Vaßif, dem Ober-Befehlshaber seiner Türckischen Leib-Wache, verschiedene Güter abnahm, um dieselben seinem Liebling dem Jarak zuzuwenden. Denn hierdurch ließ sich dieser Türcke gar leicht von dem Montasser bewegen, seinen Vater zu ermorden, welches er auch zu einer Zeit, da dieser Fürst eine Gasterey angestellet hatte, ins Werck setzte. Dieses geschahe im Jahr

860, und ſein Montaßer war ſein Nachfolger. Herbel. V. Motavakkel

Motaz, ein Caliph der Türcken, war des Motavakkels Sohn, und des Montaßers Bruder. Er war nach dem Tode ſeines Bruders, da ihm das Reich von Rechtswegen gehörte, übergangen, weil man beſorgte, daß er den Tod ſeines Vaters Motavakkel rächen möchte, und wurde ihm Moſtain, des Motaßem Enckel, vorgezogen. Da aber derſelbe nach einer wider ihn entſtandenen Empörung nach Bagdad fliehen muſte, und ihn der Stadt-Vogt zu Bagdad nicht wieder zurücke laſſen wolte, ſo wurde Motaz endlich doch von den Türcken auf den Thron geſetzet, und ſchickte gleich ſeinen Bruder Muaſec mit einem Kriegs-Heer nach Bagdad. Motaz ließ den Moſtain nach Samarah bringen, und daſelbſt tödten. Siehe Moſtain. Im Jahr 866 war ein Türckiſcher Befehlshaber, da er vermercket, daß Motaz nicht wohl auf ihn zu ſprechen wäre, vom Hofe fort gezogen, und da er vernahm, daß die Leib-Wache des Motaz nach ſeiner Abreiſe ſein Hauß geplündert hätten, ſtellte er ſich an die Spitze einiger Kriegs-Völcker, und zog mit denſelben nach Samarah; er ward aber geſchlagen, gefangen, und hingerichtet. Die Türcken begonnten zu mercken, daß Motaz ſich ihrer entſchütten wolte, rotteten ſich daher im Jahr 867 zuſammen, belagerten nach Erwehlung eines Anführers die Reſidentz, und verlangten auf eine trotzige Art den Rückſtand ihrer Beſoldung. Der Caliphe war ſo wenig im Stande ihnen ein Genügen zu thun, als eine Gegenwehr zu verrichten, daß er ſich alſo ergeben muſte: worauf ſie ihn nöthigten, die Crone zum Vortheil des Mohammeds, welcher des Caliphen Vatheks Sohn war und den Namen Mohtadi annahm, abzutreten. Hierauf ward Motaz nach Bagdad geführet, allwo man ihn vor Durſt ſterben ließ. Herbel. V. Motaz.

Motazalen, ſiehe Motazaliſten.

Motazaliſten, oder Motazalen, eine gewiſſe Secte der Mahometaner, welche die ewigen Eigenſchafften vom Weſen des Schöpffers hinwegnehmen, und die Unterſcheidung der Perſonen verwerffen. Sie ſagen: GOTT ſey allwiſſend durch ſein Weſen, oder durch ſich ſelbſt, und lebend durch ſein Weſen, nicht aber durch ſeine Wiſſenſchafft, Macht oder Leben, welche ewige Eigenſchafften und Bezeichnungen ſeyn, die in ihm ſelbſt beſtehen; denn wenn die Eigenſchafften mit ihm in der Ewigkeit, welche eine von den allereigenſten Eigenſchafften iſt, einen Theil hätten, ſo würden ſie auch in der Göttlichkeit Theil haben. Die Motazaliſten führten denjenigen, welche die Eigenſchafften GOttes behaupteten, zu Widerlegung ihrer Meynung dieſe Worte zu Gemüthe: Die Chriſten werden wegen Fürſtellung dreyer ewigen Perſonen des Unglaubens beſchuldiget. Was ſoll man aber von denjenigen ſagen, welche 7 oder mehr ewige Perſonen glauben? Denn die ewigen Eigenſchafften GOttes zu behaupten, iſt bey den Motazaliſten eben ſo viel, als viel ewige zu glauben; indem ſie vorgaben, daß ſolches durch eine ungezweiffelte Folge daraus zu ſchlieſſen ſey. Sie hielten auch vor gewiß, daß die Einheit mit den Eigenſchafften nicht beſtehen könnte. Waſel, oder Vaßel, das Haupt der Motazaliſten ſagt: Ein jeder der eine ewige Eigenſchafft feſtſtellet, der behauptet 2 Götter. Unter den Motazaliſten ſind auch etliche, welche vorgeben, daß GOTT durch ſein Weſen, und nicht durch ſeine Wiſſenſchafft, alles wiſſe und erkenne, und daß er auf gleiche Art mächtig ſey und lebe; Dieſe verwerffen die Eigenſchafften gantz und gar. Es werden noch andere unter ihnen gefunden, welche glauben, daß GOtt durch ſeine Wiſſenſchafft alles wiſſe und erkenne, und daß er auf ſolche Weiſe mächtig ſey und lebe. Dieſe aber behaupten die Eigenſchafften, und ſagen, ſie ſeyn das Weſen ſelbſt. Unter den Motazaliſten waren ſonderlich berühmt Ahmed, Merdad, oder Modzar, und Iſa. Der Name der Motazaliſten heiſt ſo viel als Abgeſonderte, weil Waſal von ſeinen Lehrmeiſter Haſan, wegen der Streitigkeit, ob nemlich diejenigen, ſo eine groſſe Sünde gethan, vor Gläubige oder Ungläubige müſten gehalten welten werden, abwich, und dieſelbe vor mittelmäßige hielte. Die Motazaliſten werden auch von einigen Phariſäer verdolmetſchet. Sie ſelbſt nennen ſich Vorſteher der Billigkeit und Einheit GOttes, von andern aber werden ſie Kadariſten genennet, wiewol Abulfarai meynet, daß dieſes der Name einer beſondern Secte der Motazaliſten ſey. Schareſtan Abulfarai in ſeinem Buch von den Sitten der Arbaer. Dappers Beſchr. von Arab. p. 501. ſeqq.

MOTE, iſt in Franckreich ein Stück Ackers faſt ſo groß, als in Deutſchl. ein Morgen, Lat. *Jugerum agri*.

Mote (Johann de la) ein Dominicaner von Valenciennes im Hennegau, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb: Recueil des indulgences, privileges & ſtatuts de la confrairie de noſtre dame du ſaint Roſaire. Mons 1609 in 16. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. p. 368.

Mote, von dieſem Namen ſind mehrere zu finden, unter Mota, Mothe, Motta und Motte.

MOTECTA, ſiehe *Motetto*.

MOTECTUM, ſiehe *Motetto*.

Motela, ſiehe Moſſafra.

Mote St. Lie (la) ſiehe Lieſſe im XVII. Bande p. 1147. u. ff.

MOTELLA *Aldrovandi*, ſiehe *Lota* im XVIII. Bande p. 496.

Motene, ein Land in Groß-Armenien, in Aſien, welches des Stephani Otene zu ſeyn ſcheinet, weil ſie in der Lage mit einander überein kommen, indem Ptolemäus Motene, und auch Stephanus Otene, beyde an den Fluß Cyrum ſetzen. Siehe Otene. Einige halten es auch vor des Sexti Ruſi Madene. Siehe Madene. Cellar. in Not. orb. ant. Lib. III. c. 11.

Motenum, war vorzeiten eine Stadt in Pannonien. Sie lag in der heutigen Grafſchafft, welche Muzon oder Mußon, Lat. Moſonienſis Comitatus genennet wird, in Nieder-Ungarn, und zwar in der Gegend, wo das Schloß Mouzon liegt, zwiſchen dem Neuſiedler See und Ungariſchen Altenburg.

Moter, **Matra**, ein Fluß in Unter-Elſaß, ſo auf dem Vogeſiſchen Gebürge ohnweit dem Weſtrich oder deutſchen Lothringen entſpringet, und durch die Reichs-Stadt Hagenau auf Druſſenheim in den Rhein fället, und ſchon ober Hagenau ein ſtarcker und Schifbarer Fluß wird. Ichtersheim Elſaßiſche Topographie I. Theil p. 5.

Motereh, ein Ort in Unter-Elſaß zwiſchen der Lauther und Seltzbach gelegen. Ichtersheim Elſaßiſche Topographie I. Theil 2. Cap. p. 9.

Motereh

Moteren (Nieder-) Mottern, ein Flecken nebſt einem Schloſſe in Unter-Elſaß, am Fluſſe Moter, 1 Meile unter Ober-Mottern, gar nahe an Morſchweiler und Pfaffenhoven gelegen. Es iſt dieſer Flecken ein Reichs-Lehn, und hatten ums Jahr 1592 die Edlen von Sultz ihren Adelichen Sitz allhier, welches Geſchlecht aber 1648 mit Claus Jacob von Sultz abgeſtorben. Andere hingegen berichten, daß das Schloß Nieder-Mottern denen von Alben, und hernach denen von Burn gehöret, und Johann von Burn hat es Graf Friedrichen von Zweybrücken verkaufft. Aus der im Jahr 1653 gedruckten Matricul der Reichs-Ritterſchafft im Unter-Elſaß erhellet, daß dieſes Nieder-Mottern zu derſelben Zeit den Herren Böcklen von Böcklinsau zugehörig geweſen. Paul Conr. Balth. Hans Beſchr. von der Elſaß p. 191. Ichtersheims Elſaßiſche Topographie 1. Theil 8. Cap. p. 21.

Moteren (Ober-) Mottern, ein Flecken, benebſt einem Schloß im Unter-Elſaß, zwiſchen Pfaffenhoven und Lichtenberg, nahe bey Buſchweil und Ingweiler, faſt eine Meile von Nieder-Mottern gelegen, und Gräflicher Hanau-Lichtenbergiſcher Herrſchafft angehörig. Es iſt gar ein ſchöner, wohlgelegener, luſtiger Ort, der wegen der Fruchtbarkeit berühmt iſt. Es ſind in dieſer Gegend unterſchiedliche Seen, daher ſowol an guten delicaten Fiſchen als anderer Schnabelweide, bey Friedens-Zeiten, hier ein Uberfluß geweſen. Paul Conr. Balth. Hans Beſchr. von Elſaß, p. 192. Ichtersheim Elſaßiſche Topographie 1. Theil 8. Cap. p. 21.

Moterhauſen, Motterhauſen, ein Luſt- und Jagd-Schloß in Unter-Elſaß, zwiſchen dem Fluß Moter und dem Weinſteiner Bach gelegen, gehöret dem Könige von Schweden, als Grafen von Zweybrücken. Ichtersheim Elſaßiſche Topographie 1. Theil 7. Cap. p. 17.

Motes, heiſſet bey den Wund-Aertzten diejenige geſchabete Leinewand, welche in die Wunden geleget wird, das Blut zu ſtillen, und ſonſten Carpey genennet wird. Siehe Carpey im V. Bande p. 1129.

Motet (Johann) ein Frantzöſiſcher Jeſuit aus Briançon im Dauphiné, war 19 Jahr alt, als er in den Orden trat, lehrte viele Jahre die ſchönen Wiſſenſchafften, und legte ſich hernach aufs Predigen, ward Rector des Ordens-Collegii zu Dijon, wohnte der 10 General-Ordens-Verſammlung cum jure ſuffragii bey, und verwaltete zur Zeit der 11 Ordens-Verſammlung das Vice-Provincialat in Champagne. Er ſtarb zu Ponta-Mouſſon 1662 den 15 December, nachdem er Certamen honoris ad felicem ingreſſum Ducisſæ de la Valette in urbem Metenſem verfertiget, ſo zu Paris 1654 in fol. gedruckt. Alegambe Bibl. Soc. J.

MOTETA, ſiehe *Motetto*.

MOTETO, ſiehe *Motetto*.

MOTETTA, ſiehe *Motetto*.

MOTETTO, plur. *Motetti*, iſt ein Italiäniſches Wort, Frantzöſiſch *Motet*, plur. *Motets*. Andere ſchreiben: *Motteto*; noch andere *Motetto*; Lateiniſch: *Motettus*, oder *Motterus*, *Motetus*, *Motellum*, *Motetta*, u. ſ. w. iſt eigentlich eine mit Fugen und Imitationen ſtarck ausgeſchmückte, und über einen Bibliſchen Spruch bloß zum Singen ohne Inſtrumente, (den General-Baß ausgenommen,) verfertigte muſicaliſche Compoſition; doch können die Sing-Stimmen auch mit allerhand Inſtrumenten beſetzt und verſtärckt werden. Ja die Ausländer dehnen nunmehro die Bedeutung dieſes Worts Motetto, auch auf eine ſolche geiſtliche Compoſition aus, deren Text lateiniſch, aus Arien und Recitativ beſtehet, und worzu noch verſchiedene Inſtrumente, mit aparten Melodien abwechſelnd, geſetzt ſind; wie unter andern aus des Johann Bapeiſta Allegri erſtem Wercke zu erſehen. Anlangend die Etymologie dieſes Worts; ſo leiten ihn einige vom lateiniſchen Wort: motus her, weil dergleichen Compoſition in ſteter Bewegung iſt, und immer (wie bereits geſagt worden) eine Fuge und Imitation nach der andern anfangen, durch alle Stimmen ausführen und anbringen ſoll; andere von mutare, verändern, und noch andere, vom Italiäniſchen motto, und Frantzöſiſchen Mot, ſo ein Wort, wie auch etliche Worte, Zeilen, oder einen Spruch bedeuten, und vom alten lateiniſchen Worte Muttum, welches gleichfalls ein Wort geheiſſen, herkommen. Denn, bey dem Feſto bedeutet mutire ſo viel, als loqui, reden; und bey dem Lucilio findet man: Non audet dicere muttum, er getrauet ſich nicht ein Wort zu ſagen, oder zu muchſen. Beſ. Menage Dictionaire Etymologique, unter dem Artic. Mot. Und hiervon mag wol die oben gemeldte verſchiedene Schreib-Art entſtanden ſeyn. Beſiehe Prætorii Syn. Mus. T. 3. p. 6. woſelbſt über berührte Wort-herleitungen und Schreib-Arten noch einige andere, und wie inſonderheit die Wörter Motetta und Motecta von denen Schrifft-ſtellern bald als Fœminina, bald als Neutra, Motetta im Neutro plurali, und Motets in commino gebraucht worden, zu leſen ſtehen. Sonſten handelt die *Hiſtoire de la Muſique* Tom 4. im erſten Articul des erſten Stücks gewiſſe Regeln ab, wornach von der Güte eines Moter zu urtheilen ſey.

MOTETTUS, ſiehe *Motetto*.

MOTETUS, ſiehe *Motetto*.

Motezuma I. oder wie einige ſchreiben, Montezuma, ein König, welcher über die Americaniſche Landſchafft Mexico geherrſcht, deſſen Vater Iſacoalt, der Groß-Vater aber Acamapixtli genennet wird. Er ſoll von 1449 bis 1477 regieret, und 2 Söhne, Ticocic und Axagaca, ſo nach einander bis 1492 den Scepter geführet, hinterlaſſen haben. Bernard de la Vega granderas de Mexico. *Conquiſta de Mexico* por Sahagun, del Caſtillo y Ojeda. *Acoſta. Herrera.* Mariana hiſt. de Eſp. l. 26. c. 3. Sanſon. Linſchot. Oviedo. l. 17.

Motezuma II, ein König der Americaniſchen Landſchafft Mexico, von deſſen Urſprunge man keine genaue Nachricht findet. Er beſtieg über den Thron im Jahr 1503, und war der allerhochmüthigſte Tyranne, der jemals auf der Welt geweſen iſt. Er ſetzte keinen Fuß auf den Erdboden, ſondern die Unterthanen muſten ihn allezeit auf den Achſeln tragen. Er zog kein Kleid 2 mal an ſeinen Leib, und tranck aus keinem Geſchirre 2 mal; ja es durffte ihn kein gemeiner Mann bey Leib- und Lebens-Straffe nur anſehen. Er hatte immerzu 150 ſchwangere Gemahlinnen, und in ſeinem Reiche waren 30 Vaſſallen, davon ein jeder wohl 100000 Unterthanen hatte; und dieſe kleinen Könige muſten allemal an ſeinem Hofe ſeyn, oder Geiſſel darſtellen. Er war alſo einer der mächtigſten Regenten ſeiner Zeit. Als aber die Spanier unter Anführung Ferdinands Cortes im Jahr 1518 und 1519 ſeine der Europäi-

ſchen Waffen unerfahrne Unterthanen angegriffen, und mit leichter Mühe überwunden hatten, nahmen ſie endlich 1520 ihn ſelbſt in ſeinem Pallaſt gefangen. Allein die Gefangenſchafft dieſes Königes Motezuma verurſachte, daß die geſamten Einwohner in Mexico wider den Cortes und ſeine Spanier rebellirten, und ſolche bis an den dritten Tag hefftig beſtritten, mit Drohung, daß ſie alle Spanier umbringen wolten, wenn ſie ihren König nicht heraus liefern wolten. Dieſen Aufruhr zu ſtillen, bath Cortez den Motezuma, daß er oben auf das Haus, welches ſie mit Steinen hefftig beſtürmten, ſteigen, und ſeinen Unterthanen befehlen ſolte, friedlich zu leben, welches er auch verrichtete. Da er aber ſich über die Mauren beugen wolte, und anfieng zu reden, wurden ſo eine groſſe Menge Steine von der Gaſſen herauf, und den Häuſern herunter geworffen, daß einer den Montezuma ſo hart getroffen, daß er gleich todt zur Erden fiel. Er iſt alſo der letzte Mexicaniſche König geweſen. Bernard ne la Vega Grandezas de Mexico. Conquiſta de Mexico por Sahagun, de Caſtillo y Ojeda. Acoſta. Herrera. Mariana hiſt. de Eſp. L. XXVI. c. 3. Sanſon. Linſchot. Oviedo L. XVII.

MOT DE GUET, ſiehe Loſung im XVIII. Bande p. 487.

Moth, ſiehe Holtz-Erde, im XIII. Bande p. 697.

Moth, ſiehe Motte (la)

Moth (Sophia Amalia) ſiehe Samſoe.

MOTHA, eine Stadt, ſiehe Motte.

Motha (Johann de la) ſiehe Motta.

MOTHA ANDEXA PANNA, ſ. *Monta Panna.*

MOTHÆA, ſiehe Motte.

Motharn, ein Brunnen ohnweit der Stadt Paderborn in Weſtphalen, aus welchem drey Bäche flieſſen, davon der eine ein klares und warmes, der andere ein kaltes, trübes und weiſſes, und der dritte ein grünes und klares Waſſer hat. Wenn die Vögel aus dem andern Bach trincken, ſo ſterben ſie. Müllers kleiner Atlas I. Theil p. 292.

MOTHAX, hieß bey denen alten Lacedämoniern in Griechenland ein Knecht, der mit ſeines Herrn Söhnen erzogen ward und zu Ehren gelangen konnte; dergleichen der bey dem Cornelius Nepos bekannte Lyſander war.

Mothe, eine Stadt, ſiehe Motte.

Mothe (Anton Houdard von la) ein Frantzöſiſcher Poet und Criticus. Er ward zu Paris den 17 Jenner 1672 gebohren. Seine groſſe Geſchicklichkeit und ungemeine Wiſſenſchafften erworben ihm einen Platz unter den Mitgliedern der Frantzöſiſchen Academie der Wiſſenſchafften; wie er denn auch ohnſtreitig einer der beſten Dichter unter den Frantzoſen, in Helden-Gedichten aber der allerbeſte geweſen, um deswillen er auch der Frantzoſen Homerus genennet wird. Inſonderheit hat ſeine Uberſetzung des Homerus in Frantzöſiſche Verſe bey allen Kennern ungemein viel Lob und Beyfall verdient; wiewol ſeine Arbeit in der That mehr als eine bloſſe Uberſetzung geweſen. Er gerieth aber darüber mit der Frau Dacier in Streitigkeiten, weil er aus dieſem Poeten nicht ſo viel Weſens gemacht, wie ſie; weshalben ſie den Herrn von la Motte in ihrer Schrifft: des Cauſes de la Corruption du gout, aufs ſchärffeſte angrief, wogegen ſich aber jener ſattſam und mit völligem Beyfall aller Gelehrten vertheidigte. Endlich ſtarb er zu Paris den 18 December 1731 im 59 Jahr ſeines Alters. Seine Wercke, ſowol in ungebundener, als gebundener Schreib-Art ſind folgende: 1) Odes, avec un diſcours ſur la poeſie en general, & ſur l'Ode en particulier, Paris 1709 III. Theile in 12. 2) Iliade faite a l'Imitation de celle d'Homere avec un diſcours ſur cet auteur, Paris und Amſterdam 1714 in 12 mit Kupffern. 3) Reflexions ſur la critique, Paris und Haag 1715 in 12. 4) Les oeuvres de Theatre, avec pluſieurs diſcours ſur la Tragœdie, Paris 1730 II. Bände in 8. Auſſer den in dieſem Wercke enthaltenen V. Diſcurſen ſind in ſelbigem folgende Tragödien enthalten: a) les Machabés. b) Romulus. c) Ines de Caſtro. d) Oedipus. 5) Eloges funebres de Louis XIV. 6) Fables Nouvelles, Haag 1720 in 8. und Amſterdam 1727 in 12. Von welchen Fabeln anzumercken iſt, daß ſelbige ihrer Annehmlichkeit wegen in die deutſche Sprache überſetzet zu Hirſchberg im Jahr 1736, jedoch mit Weglaſſung der beſondern Anreden an vornehme Perſonen, an welche der Herr von la Motte ſelbige gerichtet, wie auch Veränderung derjenigen Namen nicht leidet, und in unſerer Mutter-Sprache ungewöhnlichen Sprüchwörter und verblümte Reden in andere gleichgültige herausgekommen ſind. Beſiehe übrigens von dem Leben des Herrn von la Motte, ingleichen von ſeiner oben angeführten Streitigkeit mit der Frau Dacier, Oliverts Hiſtoire de l'academie françoiſe. Journal des Savans. Journal Literaire Tom. VI. p. 382. u. ff. 410. u. ff. 422. u. ff. Hiſtoire Critique de la Republique des lettres Tom. VI. pag. 386. u. ff. Tom. VI. p. 364. Tom. VIII. pag. 411. Tom. IX. p. 327. u. fff. und p. 391. u. ff. Tom. X. p. 378. u. ff. Tom. XII. p. 374. u. ff. und 381. Tom. XIII. p. 330. *Acta Eruditor.* im XXIX. Th. p. 371. u. ff. Stollens Hiſtorie der Gelahrheit I. Th. V. Cap. §. 25. not. *X.* p. 179. §. 27. p. 185. §. 50. not. *K.* p. 222. III. Th. V. Cap. §. 43. p. 747. u. ff. Leipz. Gel. Zeit.

Mothe, (Bernhard de la) ein Frantzöſ. Biſchoff zu Bazas, in der Mitte des 14 Jahrhunderts, welcher aber in *Sammarthani* Gallia Chriſtiana Bernhard du Roſier heiſſet, hat eine Chronick von 1295 bis 1355 geſchrieben, ſo beym du *Cheſne* hiſt. des Cardin. François p. 289. ſtehet. Le Long Bibl. hiſtor.

Mothe (Claude Groteſte de la) ein reformirter Theologus, gebürtig von Paris, legte ſich anfangs auf die Rechts-Gelehrſamkeit, und erlangte 1665 die Stelle eines Advocaten im Parlament zu Paris. Nachhero ergriff er die Theologie, und wurde 1675 Prediger zu Vitri. Nach Wiederruffung des Edicts von Nantes, begab er ſich nach Londen, und wurde daſelbſt 1694 Prediger bey der Savoyiſchen Kirche. Im Jahr 1712 ward er ein Mitglied der Berliniſchen Societät, ſtarb 1713 den 30 Sept. in ſeinem 66 Jahre, und hinterließ unter andern pratique de l'humilité, Amſterdam 1710 in 12. und Entretiens ſur la correſpondence de l'Egliſe Anglicane avec les autres Egliſes Reformées, ebend. 1707 in 12. Seine ſermons ſur divers textes ſind 1715 zu Amſterdam gedruckt worden, wobey auch ſeine Lebens-Beſchreibung zu finden.

Mothe (Daniel de la) Biſchoff zu Mende in Franckreich, ſtarb 1628, und hinterließ in Handſchrifft hiſtoire de la translation de l'Empire d'Occident ès mains de Charle-Magne, ſo ſich in der Bibliothek des du Puy unter Num. 525. befindet. Le Long Bibl. Hiſtor.

Mothe (Paul) ein Doctor der Medicin von Flensburg, practicirte Anfangs zu Lübeck, und nachgehends zu Odensee, war zuletzt Königl. Dähnischer Leib-Medicus, und starb den 6 May 1670 im 70 Jahr seines Alters. Er hat geschrieben: 1) Casum chirurgicum perforati thoracis. 2) Disp. de pleuritide legitima. Witte Diar.

Mothe oder Motthe (Raimond-Odon de la) ein Benedictiner von der Congregation St. Maurt, war zu St. Clara in der Dioces Toulouse gebohren. Er machte sich durch seinen klugen Verstand und grosse Wissenschafft berühmt, und war sonderlich in der Kirchen-Historie ungemein bewandert, daß ihn auch der Bischoff von Pamiers, Heinrich Spondanus, von seinen Obern sich ausbat, um seine Annales verfertigen zu helffen. Er war im Begriff, ein Martyrologium Francix herauszugeben, hatte auch darzu schone Nachrichten gesammlet, weilen aber von Saussai, so nachher Bischoff zu Tull worden, eben dergleichen Arbeit schon angefangen hatte, so übergab er ihm seine darzu dienliche Collectanea, halff ihm auch das Werck zu Stande bringen. Desgleichen ist er auch dem Mabillon bey Verfertigung der Acta Sanctorum sehr behülfflich gewesen, hat aber andern allezeit die Ehre überlassen, die Schrifften unter ihrem Namen zu publiciren. Man würde noch verschiedenes nützliches von ihm haben zu gewarten gehabt, wo ihn nicht ein frühzeitiger Tod in seinem 45 Jahre weggeraffet, als 1643 den 23 Februar zu Avignon. Le Cerf Bibl. hist. & crit. des auteurs de la congreg. de St. Maur.

Mothe au Bois (La) ein befestigtes Schloß in Flandern, eine grosse Meile von Merville, und drittehalb Meilen von Cassel.

Mothe Fenelon (Franz von Salignac de la) siehe Fenelon, im IX. Bande p. 529. u. ff.

Mothe de la Guion (Johanne Marie Bauttieres) eine gelehrte Frantzosin, gebohren den 23 April 1648, war schon in der Jugend in der Bibel und denen Schrifften des Franz von Sales erfahren, fieng aber allmählich an sich mit ihrer Schönheit viel zu wissen, lase Romainen, und heyrathete 1664 einen Mann, dem aber so wenig ihre als ihrer Schwieger-Mutter Reden und Aufführungen gefielen; daher sie einst das Messer in der Absicht, sich die Zunge abzuschneiden, ergriff. Weil auch ihr Mann sehr eifersüchtig war, suchte sie ihren Leib von Zeit zu Zeit mehr zu bezähmen, hatte offt Wermuth im Munde, that Coloquinten ins Essen, zerstach ihren Leib mit Dornen, und legte Steingen in die Schuhe; bis sie ein Mönch von der innerlichen Vereinigung und Unterredung mit GOtt unterrichtete, da sie denn folgends einen ordentlichen Heyraths-Contract mit CHristo aufgerichtet, und allerhand Erscheinungen gehabt haben soll. Im Jahr 1681 verließ sie Franckreich nebst alle dem ihrigen, und errichtete eine geistliche Vereinigung mit dem Pere le Combe. Als sie aber nebst demselben 1686 nach Paris zurück kam, hatten beyde viele Verfolgung auszustehen, da sie gefangen, aber auch wieder losgelassen ward, und den 16 Jun. 1717 zu Blois starb. Sie schrieb in Frantzösischer Sprache Auslegungen über das Alte und Neue Testament in 20 Bänden; geistliche Reden in 2 Bänden; erbauliche Briefe in 4 Bänden, und andere geistreiche Wercke und Gedichte; verfertigte auch ihr eigen Leben in 3 Theilen. Ihre Wercke sind unter dem Titul: Recueil de divers traités de Theologie mystique, zusammen gedruckt. Sie erzehlet von sich selbst, sie habe die Commentarios über die Bibel, ohne Hülffe anderer Bücher, in solcher Entzückung, daß sie selbst nicht gewust, was sie schriebe, und in solcher Hitze zu Pappier gebracht, daß dasjenige, was sie in einer Nacht verfertiget, kaum in fünff Tagen abgeschrieben werden können. Zu Cölln ist im Jahr 1720 la vie de Madame J. M. B. de la Mothe Guion in 8 herausgekommen.

Mothe-Houdancour, siehe **Mothe-Houdancourt.**

Mothe-Houdancourt, oder, Houdancour, ein Frantzösisches Geschlecht, so von Johann de la Mothe, und Catharina du Bois, Frauen von Houdancourt, herstammet. Ihr Sohn, Joh. II. zeugte Wilhelmen, der 1588 lebte, und Philippen verließ, 1) Anton; 2) Daniel, Bischoff von Mende, der Königin von Engeland, Henriettä Mariä, Oberster Aumonier, der 1628 gestorben; 3) Claudius der 1622 an denen bey der Belagerung von Montpellier empfangenen Wunden gestorben; 4) Philipp, Marschall von Franckreich; 5) N. Abt vom Orden St. Antons; 6) Jacob, ein Maltheser-Ritter, der 1693 im 82 Jahre gestorben; 7) Heinrich, Doctor und Provisor des Collegii von Navarra, Abt von Souillac, Froimont ꝛc. Bischoff von Rennes, Commandeur vom Orden des Heiligen Geistes, Oberster Aumonier der Königin Annä, hernach Ertz-Bischoff von Auch, der ein Mann von grosser Wissenschafft, und unsträfflichem Leben, aber dabey überaus eigensinnig und sehr geitzig gewesen, und 1684 im 82 Jahre gestorben; 8) Hieronymus, Bischoff von St. Flour, der 1693 im 75 Jahre gestorben. Anton, Marquis von Houdancourt, Gouverneur von Corbie, starb 1672. im 80 Jahr, und ließ Anton, welcher im gedachten Gouvernement folgte, 1696 aber unvermuthet starb, und Carln, Marquis oder Grafen von la Mothe-Houdancourt, welcher 1688 Brigadier bey der Reuterey, 1693 Mareschall de Camp, 1697 Gouverneur von Winorbergen, 1700 Ritter vom Orden des heiligen Ludwigs, 1701 General-Lieutenant der Königlichen Armeen, und 1722 Grande von Spanien worden, während des Spanischen Succeßions-Krieges sich in den Niederlanden hervorgethan, und 1728 im 85 Jahre gestorben. Seine Söhne waren N. Marquis von la Mothe-Houdancourt, Brigadier der Königlichen Armeen, und N. Graf von la Mothe, geb. 1688, der 1710 bey der Belagerung von Aire ums Leben gekommen. Der obgedachte Philipp von la Mothe Houdancourt, Marschall von Franckreich, von dem ein Articul folgt, hat von Louysen, einer Erb-Tochter Ludwigs von Prie, Marquis von Touco, nachmaliger Gouvernantin des Dauphins, keine männliche Erben, sondern folgende Töchter verlassen: 1) Franciscam Angelicam, eine Gemahlin Ludwigs Mariä, Hertzogs von Aumont, die 1711 gestorben: Charlotten Eleonoren, eine Wittwe Ludwigs Carls von Levis, Hertzogs von Ventadour, welche Gouvernante der Königl. Frantzösischen Printzen und Printzeßinnen, ingleichen

ingleichen König Ludwigs *XV*, und der von ihm gezeugten Kinder gewesen, und annoch 1731 gelebet; 3) Marien Isabellen Gabrielen, eine Wittwe Heinrichs, Hertzogs de la Ferte-Senneterre. Aus diesem Geschlecht ist eine gewisse Mademoiselle de la Mothe-Houdancourt, die vermuthlich eine Tochter Antons *I.* gewesen, wegen des Liebes-Handels merckwürdig, den der König Ludwig *XIV.* 1662 mit ihr gehabt, der aber bald ein Ende genommen, als die la Mothe nicht in des Königs Verlangen willigen wollen, auch über dieses von der la Valiere unterdruckt worden. Sie ist übrigens mit einer andern Mademoiselle de la Mothe-Argencourt, aus Languedoc, nicht zu vermengen, welche gedachter König vorher 1657 geliebet, ihrer aber bald überdrüßig worden, und ihr eine Summe Geldes gegeben, die sie dem Kloster zu Chaillot zugewendet, in welchem sie, ohne iemals eine Nonne zu werden, ihr Leben beschlossen. Anselme hist. des gr. officiers. Choisy memoir. t. 1. pag. 143. Memoir. de Motteville t. 4. 5. de Grammont 104. de Montpensier t. 4. 5. de la Fare pag. 47.

Mothe-Houdancourt (Carl, von la Mothe, Graf von la) Herr von la Fayel und Brun-Villiers ꝛc. ein Sohn Antons von la Mothe, der im Jahre 1672 den 28 Februar verstorben, und Catharinen von Beaujeu, ward 1688 Brigadier der Cavallerie, und hat im folgenden Kriege meistens in den Niederlanden Dienste geleistet. Den 30 Mertz 1693 ward er Feld-Marschall, 1697 Gouverneur von Winorbergen, 1700 Ritter des Ordens des heiligen Ludwigs, und den 29 Jenner 1702 General-Lieutenant der Königlichen Armeen, war vormals auch Unter-Lieutenant der Chevaux Legers von der Garde. Im Jahre 1701, und also bald zu Anfang des damals entstandenen Krieges, besetzte er Neuport mit Frantzösischen Trouppen, 1702 belagerte er die Stadt Hulst vergebens, stund auch folgende Feldzüge in Niederlanden, commandirte 1704 über Winter bey Brüssel, übergab 1706 Ostende an die Alliirten, commandirte 1708 ein fliegendes Lager in den Niederlanden, nahm zwar im Julius Gent und Bruages, auch nach verlohrner Action bey Wynenthal annoch Plassenthal und Leffingen weg, muste aber den 29 December bemeldeten Jahres Gent wieder denen Alliirten überlassen. Im Jahre 1687 den 14 Mertz vermählte er sich mit Marien Elisabethen von la Vergne von Montemard, des Grafen von Vaillac Wittwe, mit welcher er zwey Söhne gezeuget, wovon der erste den 21 December 1687 gebohren, und nachmals Marggraf von la Mothe-Houdancourt, wie auch Obrister zu Pferd und Brigadier der Cavallerie unter denen Frantzösischen Trouppen; der andere aber den 21 November 1688 gebohren worden. Genealogiophilus in denen ietztlebenden Häuptern Franckreichs p. 198.

Mothe-Houdancourt (Philipp de la) Hertzog von Cardona in Catalonien, Graf von Beaumont sur Oise, Herr von Fayelle, Vice-König und General-Lieutenant der Königlichen Völcker in Catalonien, und Marschall von Franckreich, war ein Sohn Philipps, Herrn de la Mothe-Houdancourt. Die ersten Proben seiner Tapfferkeit legte er 1622 in den Hugenottischen Kriegen ab, und befand sich 3 Jahr hernach in dem See-Treffen, welches wider die von Rochelle gewonnen ward. Desgleichen wohnte er 1629 der Eroberung von Privas mit bey. Nach diesem diente er in Italien, und wurde in dem Treffen bey Carignan 1630 verwundet. Fünff Jahr hernach erwies er seine Tapfferkeit in der Schlacht bey Avein, und 2 Jahr darauf zu Kenzingen, allwo er die Frantzösische Armee commandirte. Er machte sich auch bey andern Gelegenheiten berühmt, und wurde wegen seiner guten Dienste zum Genaral-Lieutenant in Bresse gemacht. Hierauf gieng er nach Piemont, und nahm daselbst im Gesicht der Spanischen Armee 1640 Chieri hinweg, und hielt sich sonderlich in dem Treffen bey Casal, wie auch in Belagerung der Stadt Turin ungemein wohl. Das Jahr darauf gieng er nach Catalonien, und schlug den Spanischen Entsatz vor Tarragona, nahm folgends Tamarith, Moncon und einige andere Plätze hinweg, und erhielt bey Villa-Franca 1624 3 Treffen nach einander, in deren letztern sich 3000 Spanier auf Gnade ergeben musten, gleichwie auch viel vornehme Generals-Personen, als Don Peter von Aragonien, Don Franciscus von Toralba und andere. Zu Belohnung seiner guten Dienste gab ihm der König nicht nur den Marschalls-Stab, sondern machte ihn auch zum Hertzog von Cardona, zum Pair von Franckreich, welche Würde nach seinem Tode wieder verloschen, und zum Vice-König von Catalonien. Hierauf schlug er die Spanier vor Lerida, wie auch vor Miravet. Im Jahr 1644 aber war er nicht so glücklich, indem er in einem Treffen vor Lerida 3000 Mann an Todten verlohr, ohne die vielen Gefangenen, wie auch 10 Canonen und 11 Feld-Stücke, worauf auch der Verlust von Lerida erfolget. Er wurde zugleich genöthiget, die Belagerung von Tarragona aufzuheben. In so grossem Ansehen er nun in Franckreich gewesen, ie mehr wurde er nun blamirt, und zu Lion gar gefangen gesetzt, indem man ihm theils den gedachten Verlust lediglich beymaß, theils auch verschiedene Malversationen schuld gab, wiewol einige melden, daß der Staats-Secretarius Tellier, der einen unversöhnlichen Haß gegen ihn getragen, ihm solchen Unfall meistens zugezogen habe. Ob es ihm nun gleich nahe an dem Leben abgieng, so that er doch seine Unschuld so vollkommen dar, daß er losgesprochen ward. Bey denen nachmaligen Unruhen trat er 1649 in die Dienste des Parlaments zu Paris, und ward von demselben zum General verordnet, ward aber auch bald wieder mit dem Hofe ausgesöhnt, und weil man in seine Erfahrung grosses Vertrauen setzte, 1651 abermals als Vice-König nach Catalonien gesendet. Das folgende Jahr forschirte er die feindlichen Linien von Barcellona, und vertheidigte auch diese Stadt 5 gantzer Monat, bis er endlich durch die äusserste Noth zu capituliren gezwungen ward, wiewol er doch auch hierbey sich sehr vortheilhaffte Bedingungen ausdung. Er starb endlich zu Paris 1657. Er war ein hertzhaffter Mann und guter Soldat, auch im Umgang bescheiden und gefällig, besaß aber dabey wenig Verstand. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den Geschlechts-

Artikel. Memoires de Montglat 2. 3. 4. de la Mettreville t. 1. 2. de Retz t. 1.

Mothe-Perouſe (der Herr von la) ein Königl. Frantzoſcher Feld-Marſchall und Gouverneur in der Citadelle zu Valenciennes. Dieſer Herr hat ſich ſonderlich bey der letzten Belagerung der Stadt Dantzig berühmt gemacht. Er commandirte im Jahr 1734 als Brigadier die Frantzöſiſchen Trouppen, die dieſer Stadt wider die Ruſſen zu Hülffe geſchickt wurden. Der Graf von Plelo, damaliger Frantzöſiſcher Geſandter zu Coppenhagen, ſtellte ſich zwar vor die Spitze dieſer Völcker; da er aber den 27 May das Rußiſche Retrenchement angriff, und nicht nur zurücke geſchlagen, ſondern auch gar getödtet wurde, hat unſer Herr de la Mothe-Perouſe das völlige Commando übernommen; er kunte aber wegen ſeiner Schwäche nichts wider die Ruſſen ausrichten, daher er im Jun. capituliren muſte. Ob er nun wol mit ſeinen Trouppen Krafft dieſer Capitulation an einen ſichern Ort gebracht, und allda in Freyheit geſetzet werden ſolte, führte man ihn doch mit ſeinen Leuten nach Cronslot, allwo er ſo lange liegen bleiben muſte, bis der König der Czaarin wegen einiger weggenommenen Schiffe Satisfaction gegeben. Er beſahe bey dieſer Gelegenheit die Stadt Petersburg und den Rußiſchen Hof, und genoß überall viel Gnade und Höflichkeit. Mittlerweile ward er den 18 October dieſes Jahres zum Marechal de Camp ernennet. Im Jahr 1735 lanate er wieder in Franckreich an, allwo er nicht nur im Jun. ſelbigen Jahres zum Commandeur des Ordens St. Ludwigs, ſondern auch 1737 zum Gouverneur der Citadelle zu Valenciennes in Hennegau ernennet wurde, allwo er im Julius 1738 in den beſten Jahren ſeines Alters geſtorben iſt. Ranfft im Geneal. Archiv. 1738. p. 352. u. f.

Mothe la Vayer, ſiehe Vayer.

Mothe le Vayer (Felix von la) ſiehe Vayer.

Mothe le Vayer (Frantz de la) ſiehe Vayer.

Mothe (von la) mehrere dieſes Namens, ſiehe unter Mota, Mote, Motta, und Motte.

MOTHEA, ſiehe Motte (la.)

Mothi, Calif der Saracenen, war des Moctaders Sohn, und wurde im Jahr 947 von dem Perſianiſchen Fürſten Moez, nachdem dieſer den Moſtacfi abgeſetzt, auf den Thron erhoben, aber iedoch ohne die geringſte Gewalt, ſo, daß er ihm mehr nicht, als einen Bedienten ließ, der die Aufſicht über ſeine Haushaltung führte: Denn Moez hatte ſtarcke Zuneigung zu Ali Geſchlecht, und würde angeregten Califen ſelbſt abgeſetzt, und hiernächſt ſeine Würde iemanden von dieſem Hauſe aufgetragen haben, woferne ihm ſelbiges von ſeinem vornehmſten Vezier nicht wäre widerrathen worden. Nachdem Mothi endlich hohe Jahre erreichet, ſo trat er die Califen-Stelle, zum Beſten ſeines Printzen Thai, freywillig ab, nachdem er dieſelbe beynahe 30 Jahr beſeſſen hatte. Herbel. V. Mothi.

Mothon, Griechiſch μόθων, alſo hieß ehemals bey denen Griechen ein gewiſſer Tantz und Tantz-Lied vor die Pfeiffe. Beſ. Athen. XIV. fol. 618. und Johann Meurſii Orcheſtram.

Mothone, Gr. Μοθώνη, des Oeneus Tochter, von welcher die Stadt Mothone in dem Peloponneſus den Namen bekommen haben ſoll, da ſie zuvor Pedaſus geheiſſen. Pauſanias Meſſen. c. 35.

MOTHOPHAGIA, ſiehe Todten-Opffer.

Moti, ein Chineſiſcher Kayſer, welcher ſeinem Vater Cami im Jahr 345 in der Regierung folgte. Er war ein weiſer und tugendhaffter Fürſt, welcher das Regiment 17 Jahr geführet, und den Ngayti zum Nachfolger gehabt hat. Confuc. Sinar. Philoſ.

Moti, von andern Xumti, ein Chineſiſcher Kayſer, war aus dem Geſchlechte Heu-Leam, und des Taicu Sohn, welcher ihm im Jahr 913 das Reich hinterließ. Moti entleibte ſich nach einem 16jährigen Regimente ſelbſt, als er ſahe, daß ſeine Armee von dem Chuamcum geſchlagen war, daß alſo dieſes Kayſerliche Geſchlecht unter 2 Kayſern nur 16 Jahr gewähret. Confuc. Sinar. Philoſ.

Motico, Motrico, Lat. *Motricum*, eine kleine Stadt an der Cüſte von Guipuſcoa in Spanien, am Auslauffe des Fluſſes Deva ins Meer, an den Grentzen von Biſcaya. Einige halten es vor das alte *Tritium Tobolicum* oder *Tobolicum*. Baudrand ꝛc.

Motier, ſiehe Motir.

MOTIF, Motifen, Motiven, ſiehe Bewegungs-Gründe, im III. Bande p. 1633.

Motilius (Gregorius) ein Rechts-Gelehrter von Capua, lebte in dem 17 Jahrhundert, und ſchrieb 1) Praxin civilem decretorum ordinarii judicii. 2) Noticia di Pontio Pilato e de' ſui iniqui geſti. Toppi Bibl. Napol.

Motillus (Gregorius) ſiehe Motilius.

MOTIO, *Motion, Mouvement*, die Bewegung, die Regung, iſt zweyerley, eine activa, ſo ſich von ſelbſten beweget; und die andere paſſiva, ſo von einem andern geſchiehet. Siehe Bewegung, im III. Bande p. 1603. u. ff.

Motion, *Motio*, heiſſet auch inſonderheit diejenige Ubung und Bewegung des menſchlichen Leibes, welche zu Erhaltung der Geſundheit vorgenommen wird. Daß ſelbige unumgänglich nothwendig ſey, woferne anders der Menſch geſund leben ſoll: ſolches iſt daraus zu ſchlüſſen, weil ſelbige die Zuſammenziehung der Fäſerlein ſowol, als der feſten Theile, und den Lauff derer Flüßigkeiten befördert, daher die innerliche warme Bewegung der Feuchtigkeiten zunimmt, das Zähe aufgelöſet, das Feuchte aus einander getrieben, und die Ausdüfftung, welche alle Säffte des menſchlichen Leibes reiniget und läutert, freyer wird. Und es haben auch vorlängſt die gelehrteſten und erfahrenſten Aertzte die Nothwendigkeit einer ſolchen Bewegung angemercket, und in ihren Schrifften erwieſen. Wie aber ſothane anzuſtellende Leibes-Ubungen einzurichten ſeyn, um durch ſelbige die Geſundheit zu erhalten, und zu befördern, ſolches kan bey den unterſchiedenen Beſchaffenheiten und Conſtitutionen der menſchlichen Cörper ebenfalls nicht anders als verſchiedentlich feſtgeſtellet werden. Uberhaupt aber iſt zu mercken, daß allezeit eine beſtändige Gleichheit zwiſchen der Koſt, der Bewegung und Stärcke des Leibes müſſe geſuchet werden. Denn derjenige, ſo viel Speiſe zu ſich nimmt, muß ſich auch viel bewegen; und wer der Ruhe ergeben iſt, darff auch nicht viel eſſen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit der Stärcke des menſchlichen Leibes. Diejenigen, ſo ſchwacher Conſtitution ſind, müſſen ſich vor ſtarcker Bewegung hüten; da hingegen die mit einem ſtarcken Leibe und Gliedmaſſen verſehene, ſich wol eine etwas ſtärckere, und nach Gelegenheit

wol gar eine recht ſtarcke Motion machen können. Dieſen iſt es wohl erlaubet auch der ſtärckeſten Leibes-Ubungen, als des Reitens, Fechtens, Ringens, Voltigierens, Ball-Schlagens, Kegel-Schiebens, auch noch wohl anderer weit ſtärckerer Bewegungen ſich zu gebrauchen; da hingegen jenen nur ein mäßiger Spatzier-Gang, oder Fahrt, Volanten-Spiel u. a. d. und auch dieſe nach Gelegenheit kaum zu erlauben ſind. Inſonderheit aber ſind denen Studirenden die gar ſtarcken Motiones im geringſten nicht zuträglich; ſondern ſelbige muß ſehr gelinde ſeyn; oder woferne ja iemand ſelbige in etwas zu verſtärcken fürträglich erachten ſolte, muß ſelbige nicht gleich Anfangs allzu hefftig ſeyn, ſondern nach und nach zunehmen. Hiebey wird nun nicht unbillig gefraget, wann es am geſündeſten, ſich eine ſolche Bewegung zu machen. Die Alten haben durchgängig dafür gehalten, daß die Motion gleich nach der Mahlzeit der Geſundheit am zuträglichſten ſey, wie ſolches aus dem bekannten alten Verſe:

Poſt cœnam ſtabis, aut paſſus mille meabis.
Nach dem Eſſen ſolt du ſtehen, oder tauſend Schritte gehn.

deutlich erhellet. Wie aber die neuern Artzney-Verſtändigen durch trifftige Gründe dargethan haben, daß durch eine gleich nach der Mahlzeit vorgenommene Leibes-Ubung, die genoſſene Speiſen gar zu geſchwinde verdauet werden, und folglich dem Cörper nicht die gehörige, wenigſtens keine ſo gute Nahrung geben, als erfordert wird; mithin die Ruhe nach der Mahlzeit dem Menſchen weit fürträglicher ſey, als die Bewegung: ſo dürffte daher die Motion wol vor der Mahlzeit geſünder ſeyn, als nach derſelben. Jedoch iſt dabey anzumercken, daß ſolche Bewegung nicht gar zu kurtz vor der Mahlzeit geſchehe; oder man wenigſtens nicht eher Speiſe zu ſich nehmen müſſe, als bis ſich die Unruhe des Leibes ein wenig geleget. von Rohrs Einleitung zu der Klugheit zu Leben, VIII. Capitel §. 59. u. ff.

Motions-Maſchine (Quelmaltziſche.) Je nöthiger nach deutlicher Maaßgebung des obigen von der Motion, oder Bewegung des menſchlichen Cörpers überhaupt handelnden Artickels, die Bewegung dem Menſchen zu Erhaltung der Geſundheit iſt, deſto gröſſeren Lobes ſind diejenigen werth, welche ſich bemühen den Menſchen durch nützliche Erfindungen den Weg zu zeigen, wie ſie durch eine hinlängliche und bequeme Motion ihre Geſundheit entweder erhalten, oder wenn ſelbige durch Ermangelung dieſer Bewegung verlohren gegangen, ſelbige wieder erlangen können. Galenus hat ſich daher im geringſten nicht zu ſchämen, wenn er Lib. I. c. 1. Method. das kleine Ball-Spiel ſo ungemein erhebet. Ob nun zwar von den meiſten, und nicht unrecht, das Reuten für die beſte, und dem menſchlichen Cörper am allerzuträglichſte Art der Bewegung gehalten wird: ſo ſind dennoch mit ſelbigem ſo viel unvermeidliche Hinderniſſe verknüpffet, welche dieſe Art der Motion vorzunehmen, den mehreſten unbequem, vielen auch faſt unmöglich machen. Dahin gehören (1) die Koſtbarkeit dieſer Motion, welche die mehreſten, inſonderheit aber die Armen, an deren Anſtellung verhindert. (2) Die nach Unterſcheid der Jahres-Zeit unfreundliche und ungeſtüme Witterung, Kälte, Regen, Meelthau, Nebel, trübe und ungeſunde Lufft, Sturm-Winde, unerträgliche Hitze, und andere dergleichen mehr, welche nicht allein würcklichen Patienten, ſondern auch nur kränclichen Perſonen, und die wegen ſchwacher und zarter Nerven ſehr empfindlich, zum Reuten ärger als die Kranckheit ſelbſt ſind. (3) Daß man ſich auch nach überſtandener Kranckheit, wenn die Kräffte dabey zugeſetzet worden, nicht gut einem Pferde anvertrauen, auf- und abſteigen, durch gepflaſterte Straſſen, wo man alle Tritte zu fühlen pflegt, auch zuweilen moraſtige, leimichte und ſumpfigte Wege reuten kan. (4) Die bey dem Reuten nothwendige Erhitzung, welche mehr ſchädlich als die Motion ſelbſt nützlich iſt. (5) Diejenige ſchlechte Beſchaffenheit der gewöhnlichen Mieth-Pferde, welche durch das viele Sprengen, Lauffen, und daher folgende Stolpern, gewöhnlich ſehr ſteiff zu ſeyn pflegen; und endlich (6) daß das Frauenzimmer dieſer Motion des Reutens ſich gewöhnlicher maſſen, Wohlſtands halber, nicht füglich bedienen können, da ihnen doch eine ſolche Motion eben ſo nöthig iſt, als den Manns-Perſonen. Allen dieſen Unbequemlichkeiten und Hinderniſſen vorzukommen, hat der Herr Doctor und Profeſſor Quellmaltz eine Maſchine erfunden, welche nicht allein die völlige Bewegung des Reutens vollkommen nachahmet; ſondern auch in vielen Stücken übertrifft. Denn a) wird dadurch nicht allein das Geld erſpahret: ſondern ſelbige kan auch b) bey dem allerſchlimmeſten Wetter angeſtellet werden, ohne daß man ſich an ſelbiges zu kehren hätte. c) Iſt dieſe Art der Bewegung ſo leicht, gelinde, und bequem, daß zur Noth auch ein Krancker mit Betten ſicher darauf geſetzet werden kan. So kan auch d) an dieſe Maſchine ein Weiber-Sattel, etwan nach Engliſcher Art gemachet, angebunden werden, daß ſich alſo auch das Frauenzimmer dieſer Motion bedienen kan. Desgleichen darff auch, e) weil dieſe Maſchine allezeit zur Hand iſt, die Bewegung darauf nicht zur Ungebühr angeſtellet, und dadurch dem Leibe mehr Schaden, als Nutzen zugezogen werden, maſſen ſie täglich 2. 3. und mehrmal, auch wol in Kranckheiten, bey richtiger Anordnung und Gebrauch anderer dienlichen Medicamenten wiederholet werden kan. Endlich hat man f) nicht zu fürchten, daß man herunter fallen, und groſſen Schaden nehmen möchte; denn wenn auch eine Stange brechen, oder ein Strang reiſſen ſolte, welches ſelten, und noch ſeltner, daß man es vorher nicht mercken ſolte, ſich zuträgt, pflegen doch die übrigen den Leib genugſam zu halten. g) Darff man ſich hier nur ſo anziehen, als es einem zu Hauſe bequem fällt, da man ſich ſonſt ordentlich ankleiden, auch wol mit Stiefeln verſehen muß; anderer mehreren Vortheile und Vorzüge zu geſchweigen. Damit man ſich aber auch von dieſer ſo nützlichen Motions-Maſchine einen hinlänglichen Begriff machen könne: ſo haben wir ſelbige aus beſagten Herrn Doctors Quellmaltz eigener Beſchreibung folgendergeſtalt, nach beygefügtem Kupfferſtiche, mittheilen wollen. Man erwehlet ſich einen Ort, der die behörige Gröſſe habe, die Maſchine in ſich zu enthalten, welcher, woferne ein bequemerer ermangelt, gewiß nicht ſo geringe ſeyn kan, daß er nicht darzu dienete. Es weiſet ſich aber von ſelbſten, daß derjenige Platz, welcher der Schlaff-Kammer oder Zimmer näher, aus vielen wichtigen Urſachen,

die

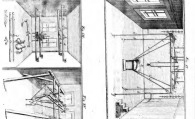


Fig.

die unten bemercket werden, hierzu am allerbequemsten ist. Sind an der Decke der Kammer, oder eines solchen Orts, äusserlich Balcken zu befinden, so kan diejenige nach Fig. I. h. gantz bequem angebracht werden. Ist die Decke steinern, getüncht, oder von Gips, so sind, dieselbe zu verschonen, zwey aus Pfosten von drey bis vier Zoll verfertigte Böcke oder Gestelle von 1¼ bis zwey Ellen lang und vier Ellen hoch, welche überall hingesetzet, und auf welche sie gelegt werden können, nöthig, welche an ihren Enden mit Löchern und Pflöckern versehen, die darauf zu liegen kommende Unterlage, bisweilen weiter von einander, bisweilen aber näher zusammen zu legen, um die Elasticität derer obern Stangen zu vermehren und zu vermindern; Fig. IV. a a welcher Gestalt die Maschine auch in die nettesten und mit Tapeten versehenen Zimmer gesetzt werden kan. Auf solches Gestelle werden zwey Stangen, so die Unterlagen ausmachen, sie mögen von harten oder weichen Holtze bestehen, in der Stärcke von 4 bis 5 Zollen, iedoch nach denen von einander abstehenden Gestellen und ihrer Länge proportioniret, quer über und ¾, höchstens eine Elle, von einander geleget; Fig. IV. b. b. Auf welche sodann zwey andere, und von ziemlich gleich auslauffender Stärcke dünnere Stangen von zwey bis vier Zoll, drey bis vier Ellen lang, ¾ bis ¼ Ellen von einander nach der Länge drauf angemachet werden. Fig. IV. c c. Worbey doch dieses in Acht zu nehmen, daß sowol ihre vordern als hintern Enden soweit von ihren Unterlagen hervor ragen müssen, damit das Gleichgewichte von ihrer Biegsamkeit genau erhalten werde: Fig. I. a. a. Zu welchem Ende die Stamm-Enden, als welche iederzeit stärcker, ein wenig mehr, die dünnern Wippel-Enden aber etwas weniger hervor zu legen. An bemeldte vier Enden werden vier Stränge oder Seiten von einerley Länge und nach der Last des Cörpers proportionirten Stärcke angebunden; Fig. I. c. c. sodann einwärts nach dem mit Haaren ausgestopfften Pferd oder Sattel Fig. I. Fig. II. k. Fig. IV. i. angezogen und vermittelst vier Ringen Fig. I. g. g. Fig. III. f. f. f. f. f. befestiget, und so angebunden, daß solcher mehr oder weniger nach Belieben vom Boden abstehe. Wiewol nun diese beschriebene Maschine zu einer Bewegung, welche dem Reiten völlig beykömmt, vor einen, so nur ein wenig derselben gewohnt, gnugsam seyn könte, so wird doch die Elasticität derer Stangen und die gantze Sache zu erleichtern, folgendes vieles beytragen. Man schraubet in die höltzerne Decke des Orts über die fordern und hintern Enden derer obern Stangen in die Mitten zwey kleine Räder, desgleichen auch gerade über den Sattel zwey andere dergleichen nahe bey einander ein, Fig. I. e. e. e. e. damit eine Schnure von den Zwischen-Höltzern, deren obern Stangen Figur. I. d. d. d. d. erstlich gerade über sich, alsdenn horizontal durch gemeldete Räder in der Mitten Fig. I. f. f. f. gezogen werden könne. Solchergestalt wird nicht nur der Leib gehoben, sondern auch die durch die Last des Cörpers gespannten Stangen zugleich in ihre Ruhe gebracht, überhaupt auch die gantze Motion ungemein sowol erleichtert, als auch verstärcket.

Bey zierlichern Decken wird man auf eine andere Art diesen Nutzen überkommen, woferne an die oben beschriebenen Zwischen-Höltzer von beyden Orten Figur. II. c. c. Hebel angemachet werden, Figur. II. d. d. so mit ihren Unterlagen versehen, Figur. II. e. e. und einwärts nach der Mitten zu auslauffen, damit durch Hülffe eines daran gemachten Riemes eben derselbige Nutzen, als oben von denen Rädern beschrieben worden, erhalten werde. Die Maschine wird hierdurch selbst so leichte in die Bewegung gebracht, daß man sich darüber verwundern muß. Zwar hätte man sich auch ohne solche dazu gefügte Stücke einerley Würckung zu versprechen, wenn die bey solcher Motion erforderlichen Musceln ihren Zug und Action nach ihren sogenannten beweglichen und unbeweglichen Puncten wechsels-weise verändern, da denn durch ihre Veränderung und umgekehrten Zug, denen durch die Last des Leibes starck gespannten Stangen, die sich folglich nach ihrer Ruhe starck bearbeiten, um ein mercklicher nachgeholffen wird. Jedoch würde diese Art der Motion weit heffiger und beschwerlicher, als die vorige, ausfallen. Ob nun gleich die durch gemeldte Maschine anzustellende Bewegung iederman vollkommen gnug thun wird; so ist doch auch gewiß, daß sie hin und wieder etwas zu verändern, obgleich nicht zu verbessern stehe. Denn so hindert nichts, daß nicht auch die Stangen auf dem Boden des Zimmers oder Orts, statt an der Decke oder oben angemacht zu seyn, liegen, und die Stränge davon über ein Gestelle durch Räder bis zu den Sattel geleitet werden könten. Und gleichwie eine oder zwey Stangen Figur. II. a. a. zu dieser Maschine gnung sind; so könte es auch nach Belieben mit mehrern verfertiget werden, wenn sowol auf dem Boden, als an die Decken dieselben fest gemacht, und von denen Enden derer untern die Stränge nach denen Enden derer obern, durch die daran befindlichen Rädergen auf gleiche Art geleitet würden. Ebenfalls gilt es gleich viel, statt derer Stangen sich stählerner Federn darzu zu bedienen. Daß aber auch vier starcke därmerne Saiten, welche sonst eine wunderswürdige Elasticität besitzen, ohne Stangen, nur an vier Orten angemacht, und an den Sattel angebunden, allein hierzu genungsam seyn solten, solches widerspricht der Erfahrung. Denn obgleich bey dem Gebrauche der Saiten eben diejenige Bewegung, wie von denen vorigen Arten beschrieben werden, herauskömmt; so zerreissen sie doch in einer Zeit von ¼ Stunde, werden völlig aufgedrehet, und in Fasen zertheilet, und folglich wird alle angewandte Mühe und Unternehmen zernichtet. Wannenhero auch die Elasticität der Maschine vor stärckere und schwerere Personen, auf noch kürtzere Art zu verstärcken vier Haspen oder Ringe mit Schrauben in den Fuß-Boden gerade unter denen vier Enden derer Stangen eingeschraubet, Figur. II. g. g. g. g. die Stränge daran angebunden, gerade über sich Figur. II. h. h. h. h. durch die an denen besagten Enden derer Stangen befindlichen Rädergen, Figur. II. f. f. f. f. einwärts nach den Sattel oder Sitz, Figur. II. k. geleitet, und

wie oben daran fest gemacht werden mögen. Es wären davon noch mehrere Manieren, und darunter auch solche, die verkleidet herauskämen, nach iedes Orts unterschiedener Beschaffenheit weitläufftiger anzuführen; Da aber doch alle auf einem Grunde beruhen, und nur wegen geringer Umstände unterschieden, so würde es überflüßig seyn, solche vorzustellen, sondern werden vielmehr eines ieden Belieben überlassen. Hierbey ist nun leicht zu erachten, daß, so bald sich der Reuter auf das Pferd setzet, die Machine sogleich in Bewegung komme. Denn wenn die Stangen durch die Schwere des Leibes und durch die von dessen behörigen Musculn erweckte geringste Druckung gebeuget werden, heben sie den gantzen Leib wieder in Höhe, so bald sie bey Nachlassung benannter Druckung, oder auch bey Ergreiff- und Anziehung des Riems, oder Schnure derer Räder oder Hebel wiederum frey werden, und in die Ruhe kommen. Hinwiederum, so bald der Riem oder Schnur nachgelassen wird, werden sie wiederum vom Leibe überwunden und gespannet. Denn eben die Sache leichter und annehmlicher zu machen, und damit sie nicht im Gegentheil einem ungewohnten, wenn er diese Motion vermittelst derer Musceln und ihrer abwechselnden Würckung allein unternehmen solte, zu verdrüßlich fiele, hat man diese nicht geringe Erleichterung darzu gethan. Welche weiter nichts bedarff als die Schwere des Leibes, wie sie an sich selbst ist, und die Ergreiffung und Regierung der Handhabe offtbenannter Schnure; so ist man nach denen mechanischen Gesetzen vermögend, Krafft eines einzigen Fingers die gantze Last zu heben, und diese Durchschüttelung stärcker und schwächer nach Lust und Belieben lange zu unterhalten. Wofern auch diese Bemühung, so hierbey angewendet werden muß, Zärtlichen, Gemächlichen, oder auch Krancken und Schwachen zu beschwerlich und unbequem vorkommen möchte, ungeachtet sie sehr geringe ist, so kan das Ruder nur einem Freund oder Diener übergeben werden; Da denn durch abwechselnde Anziehung und Nachlassung eine solche annehmliche Motion erfolgen wird, welche gewiß nicht anders, als sehr heilsam herauskommen kan, und welche bey, nach Belieben, erfolgter schärfferer Anziehung, eine gleiche Schüttelung, als von einem Pferde-Trab zu erwarten, vorstellet. Wolte man auch diese auf eine Zeit anhaltende Motion, welche in einer abwechselnden Aufhebung und Niederlassung des Leibes beruhet, nach Art der jungen Reuter, welche, daß es immer geschwinder gehen möge, wünschen, gleichsam mit einem Galopp verwandeln, so beuge man nur den Leib vorwärts, so werden nur die vordern Enden von Stangen gespannet und vermögend gemacht, wechselsweise den Leib wieder hinterwärts zu wältzen. Theilt man auch die Rieme, und ziehet einen um den andern, so wird eine gantz veränderte Bewegung ebenfalls daraus erwachsen. Besiehe Samuel Theodor Quellmaltz Novum sanitatis præsidium ex equitatione Machinæ beneficio instituenda, oder Anweisung zu einer der Gesundheit dienlichen neu-erfundenen Art der Bewegung, Leipzig 1739 in 4.

Motir, Motier, Moutil, *Timor*, Lateinisch *Motira*, eine von den Moluckischen Inseln bey Asien, zwischen Tidore und Machian, 6 Meilen von Gilolo. Sie begreifft etwa 5 bis 6 Meilen in ihrem Umkreisse, und gehöret den Holländern, welche das Fort Nassau darauf gebauet haben. Sie ist ziemlich groß, auch eine von den fruchtbarsten unter allen Moluckischen Inseln, allermassen sie jährlich allein 6 bis 700 Baren Nägelein bringet. Baudrand Geograph. Historie der Moluckischen Inseln II. Theil p. 1116.

Motiven, Motifen, Bewegungs-Gründe und Ursachen, Lateinisch *Motiva, Motivum, Ratio, Causa impultrix*, Siehe Bewegungs-Gründe, im III. Bande p. 1633.

Motivo di Cadenza, ist Italiänisch, Frantzösisch *Motif de Cadence*, heisset: wenn die aus wechselsweise aufsteigenden Quart- und absteigenden Quint-Intervallis bestehende Grund-Stimme Anlaß giebt, und die andern Stimmen nöthiget, entweder vermittelst der scharffen Terz-Formal-Cadenzen, oder, so an statt der nurgedachten scharffen Terz über der Nota penultima die weiche Terz genommen, welche alsdenn zur folgenden Grund- und letzten Note der Cadenz die Septima wird, Cadenze fuggite nach einander zu machen. Siehe *Cadence evitée*, n. 2. im V. Bande p. 45. Bes. Bross. Dict. p. 70.

Motka, ein Vorgebürge von Norwegen, von welchem die im Jahr 1432 von Peter Quirinus, einem Venetianischen Patritius, erfundene Insul Rustene 70000 Schritte gegen Mitternacht abgelegen ist. Fabronius Welt-Historie II. Theil p. 60.

Motlau, ein kleiner Fluß in Pomerellen im Pohlnischen Preussen, welcher sich bey Dantzig in die Weichsel ergeust.

MOTMUT, siehe Portzel-Kraut.

MOTO, ist ein Italiänisches Wort, und heisset, die Bewegung.

Motol, eine Stadt in Litthauen in der Woywodschafft Breßici, am Fluß Jasiolola, 15 Meilen von Breßici gegen Osten gelegen.

Motola, Motala, Lat. *Mutila*, eine Stadt in der Neapolitanischen Landschafft Otranto, 12 Meilen von Tarent gelegen, führet den Titel einer Marggrafschafft. Sie wird von den Inwohnern nur **Motula** genennet, und ist vor dem Jahr 1023 sehr berühmt und Volck-reich gewesen, wie Marinus Frizia meldet, ausser welchem ihrer kein einziger Schrifftsteller gedencket. Man hat sie nach der Zeit Mutila geheissen, weilen sie ihr voriges Ansehen ziemlich verlohren, wie sie denn heut zu Tage gar gering ist, und nicht viel über 150 Einwohner zehlet. Es hat ein Bisthum allda, welches unter den Ertz-Bischoff zu Tarent gehöret, und zu gleicher Zeit, als zu Tarent das Ertz-Bisthum gestifftet worden, nemlich um die Mitte des 11 Jahrhunderts, seinen Anfang genommen hat. Die Cathedral-Kirche, welche dem heiligen Thomä von Cantelberg zu Ehren erbauet, hat 5 Dignitäten und 9 Canonicos, sonsten aber befinden sich allda weder Kirche noch Klöster. So gering iedoch die Diöces ist, so geniesset gleichwol der Bischoff das Jahr in die 1500 Scudi Einkommens. Die Bischöffe sind einander bis auf gegenwärtige Zeit in folgender Ordnung succediret:

1) N.

1) N. ſtarb 1040.
2) Liberius oder Libertus von Fumis.
3) Johannes 1081.
4) Ancaurus oder Amurus 1099.
5) N.
6) Valcauſus 1110.
7) Riccardus 1165.
8) Johannes 1226.
9) Hugo 1280.
10) Nicolaus 1298.
11) Raynerius, ſtarb 1356.
12) Theodorus 1361.
13) Anton, ſtarb 1419.
14) Peter Theodor, bis 1445, da er nach Gallipoli verſetzt ward.
15) Anton von Neotero 1445.
16) Leonhard, ſtarb 1482.
17) Angelus von Barbianis.
18) Robertus Piſcitellus 1488.
19) Hieronymus Scudellus, ſtarb 1502.
20) Vincentius von Nicopoli.
21) Peter von Quercis 1512.
22) Guido von Guidonibus 1528.
23) Veit Ferratus, ſtarb 1537.
24) Angelus Paſchalis 1537.
25) Scipio Rebiba bis 1560.
26) Cäſar Geſualdus, ſtarb 1566.
27) Johann Aloyſius von Campania, ſtarb 1579.
28) Jacob Michael, ſtarb 1599.
29) Sylveſter Tuſus, ſtarb 1600.
30) Benedictus Rubeus, ſtarb 1621.
31) Frantz Saluzo, ſtarb 1626.
32) Seraphin Rinold von Nocera, ſtarb 1630.
33) Thomas Arichonius, ward 1635 nach Trani verſetzt.
34) Johann Baptiſta Paleſius oder Faleſius, ſtarb 1648.
35) Thomas von Aquino, ſtarb 1654.
36) Johann Camponeſchus, ſtarb 1657.
37) Januarius von Andrea bis 1664.
38) Aloyſius de la Quadra, reſignirte 1695.
39) Frantz della Marra, ſtarb 1696.
40) Michael Maria Dentice 1697.
41) Peter Paul Maſtrilli, ſtarb 1714.
42) Blaſius Anton Capeti ſeit dem 15 May 1719.

Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 159. u. ff. Coletus ad Ughell. Tom. X. p. 286. u. ff.

Motolines, oder von Benevento (Toribius) ein Spaniſcher Franciſcaner, bekam ſeinen Zunamen von ſeinem Geburts-Ort in Alt-Caſtilien, lebte zu Ausgang des 16 Jahrhunderts, gieng als Mißionarius nach America, und ſchrieb verſchiedene geiſtliche und hiſtoriſche Wercke, die aber gröſtentheils noch in Handſchrifft liegen. Anton Bibl. Hiſpan.

Motonus, ein Römiſcher Abgott, ſiehe Mutinus.

MOTOR PRIMUS wird in der Philoſophie mit unter auch GOtt genennet, in ſo fern er als der erſte Grund und Urſprung aller Bewegung zu betrachten iſt. Siehe auch GOtt, im XI. Bande p. 295. u. ff.

MOTORIÆ COMOEDIÆ, da es nicht gar ſtille zugieng, ſondern die Perſonen hin und her lieffen, und allerhand Tumult erregten: ſie werden auch *Negotioſæ* genannt.

MOTOS, *Carpey*, geſchabte Leinwand, welches man auf die Geſchwüre legt, im V. Bande p. 1129. Das Wort kommt von μοτός, linteamentum vulneribus indo, Leinwand in die Wunden ſtecken.

Motourima, eine kleine Inſel in dem Kayſerthum Japan, oder Japonien, in Aſien. Hübners vollſt. Geogr. P. II. p. 558.

Motraye (Anſelmus de la) ein gelehrter Frantzoſe im 18 Jahrhundert, hatte ſich in der Welt weit umgeſehen, war ein groſſer Liebhaber, iedes Landes Zuſtand und Seltenheiten zu erforſchen, zu dem Ende er dann auch 1718 gantz Lappland durchreiſet, und hernach eine Beſchreibung davon herausgegeben. Zuvor aber hat man ſchon von ihm Itinera per Europam, Aſiam & Africam, Londen 1713 in 2 Folianten. Von welchem Wercke iedoch in den *Actis Erudit.* aufs Jahr 1725 nicht viel Rühmens gemachet wird. *Acta liter. Suec.*

Motrico, ſiehe Motico.

MOTRICUM, ſiehe Motico.

Motril, Lateiniſch *Motrilium*, eine mittelmäßige Stadt in dem Spaniſchen Königreich Granada, nicht weit von Solobrena, mit einem guten Hafen an dem mittelländiſchen Meer. Es wird viel Zucker daſelbſt gemacht, ſo wächſt auch herrlicher Wein in ſelbiger Gegend, und der Fiſch-Fang iſt ebenmäßig ſehr gut. Man hält davor, daß die ehemaligen Einwohner dieſes Orts *Sexitani*, der Ort aber an ſich ſelbſt *Sexi* oder *Hexi Sexitanum*, und *Sexifirmum* geheiſſen habe. Colmenar. delic. de l' Eſp. pag. 529.

MOTRILIUM, ſiehe Motril.

MOTRIX VIS, ſiehe Bewegende Krafft, im III. Bande p. 1595. u. ff.

Motron, Lat. *Motronum*, ein ehemals berühmtes Schloß nebſt einem guten Hafen an dem Mittelländiſchen Meere, der Republick Lucca zuſtändig, deſſen in Ludwigs Reliqu. MSC. T. IV. pag. 321. u. ff. gedacht wird.

MOTRONUM, ſiehe Motron.

Motſchelnitz, ſiehe Mutſchelnitz.

Motſchen-Kalb, ſiehe Kalb, im XV. Bande pag. 75.

Mötſchmann (Juſt Chriſtoph) Profeſſor der Philoſophie und Aſſeſſor Extraord. bey der Univerſität, wie auch Profeſſor der Logick am Gymnaſio zu Erfurt, iſt den 24 September 1690 zu Erfurt gebohren, wo ſein Vater, Johann Georg Mötſchmann, Lieutenant bey der Land-Miliz, deſſen Mutter aber, Maria, eine gebohrne Merckhardtin geweſen. Nebſt der Privat-Unterweiſung wurde er in die Prediger-Schule geſchickt, und aus ſolcher 1703 in das Raths-Gymnaſium verſetzet, in welchem er unter dem Director Hogeln und den übrigen Profeſſoren bis auf den Frühling 1707 verblieben. Nachmals ſtudirte er auf der daſigen Academie ein Jahr lang, und hörte bey Profeſſor Häuſſern die Logick, Metaphyſick und Phyſick, bey Profeſſor Strengern über Pufendorfs Buch de Officiis, bey D. Kießlingen Philologiſche

Sachen, und bey Prof. Tromsdorffen über ſeine Theologiam ἀλόγων, gab auch bey Hogels Diſputation, als derſelbe das Decanat von der Philoſophiſchen Facultät übernahm, einen Reſpondenten ab. Im Jahr 1709 gieng er nach Jena, und hörete die gantze Buddeaniſche Philoſophie bey Mart. Muſig, das Hebräiſche bey dem damaligen Adjuncto Ruſſen, die Mathematick und Phyſick bey Hambergern, und die gelehrte nebſt der Reichs-Hiſtorie bey dem Hof-Rath Struven. In der Theologie aber bediente er ſich der Unterweiſung Buddei, Förtſchens, und Weiſſenborns, und zwar bis 1713, in welchem Jahre er wieder nach Hauſe kehrete, und daſelbſt den 22 April von Prof. Strengern die Magiſter-Würde erhielt. Ob er nun gleich ſich vom Anfange der Theologie gewiedmet, auch mit gutem Beyfall öffters geprediget hatte; ſo waren doch verſchiedene wichtige Urſachen, welche ihn bewegten, den Entſchluß zu faſſen, ſeine Lebens-Zeit nicht im Predigt-Amte, ſondern bloß zu Unterrichtung der ſtudirenden Jugend anzuwenden; daher er ſeine Collegia eröffnete, die er auch bis an ſein Ende beſtändig fortgeſetzet hat. Im Jahr 1718 verſahe ihn der Evangeliſche Stadt-Rath mit einem Antwartungs-Decret auf eine Profeßion bey dem daſigen Evangeliſchen Gymnaſio, welches aber, weil keine Stelle erledigt worden, erſt 1734 zur Erfüllung kommen iſt, da er nach des Paſtoris an der Kauffmanns-Kirche, Prof. Lotzens, Abdanckung eingerücket, und die Profeßion der Logick erhalten hat. Einige Jahre vorher aber, nemlich 1729, wurde er von der Philoſophiſchen Facultät nach Ludolphs Tode zum Profeſſor und auſſerordentlichen Aſſeſſor bey der Univerſität erwehlet. Er hat ſich um alle ſolche Aemter ſehr verdient gemacht, und iſt endlich den 8 Mertz 1738 geſtorben. Im Jahr 1716 den 27 May hat er ſich auch mit Marien, des daſigen Doctors und Profeſſors der Artzney-Wiſſenſchafft, Veſtens, Tochter verehlichet, mit welcher er zwar drey Kinder erzeuget, wovon aber nicht mehr, als noch ein Sohn, Johann Friedrich, am Leben. Nach deren den 5 Mertz 1720 erfolgten tödtlichen Hintritte verheyrathete er ſich den 25 Auguſt 1722 zum andernmale mit Marien Chriſtinen, eines Stadt-Lieutenants, Reinhardens Tochter, welche ihm zwar acht Kinder gebohren, von denen aber ebenfalls nicht mehr, als nur noch ein Sohn, Johann George Theodor, am Leben. Herauskommen ſind von ſeiner Arbeit: 1) Diſſ. de Legum ſumtuariarum natura & neceſſitate, Erfurt 1714. 2) Erfordia Literata, oder gelehrtes Erfurt, worinn ſowol von der Beſchaffenheit und Einrichtung der Erfurtiſchen Univerſität, als auch von den gelehrten Leuten, welche ſich hieſelbſt mit Schrifften berühmt oder bekannt gemacht, ausführliche Nachricht ertheilet wird, I. Theil, beſtehend aus VI. Sammlungen 1729 - 1734. 8. 3) Erfordia Literata Continuata, oder II. Theil, wird auch aus VI. Sammlungen beſtehen, davon ſind bereits heraus die I. II. und III. Er hat ſeit 1716 darzu geſammlet. 4) Progr. de Uſu Hiſtoriæ Philoſophicæ in Jurisprudentia Civili, ebend. 1728. Göttens ietzt-lebendes gelehrtes Europa, II. Theil, p. 574. u. ff. *Progr. funebr.*

Motſchon, ſiehe Linz (Johann) im XVII. Bande p. 1458.

Motſorel, eine Stadt in Engeland, in der Grafſchafft Leiceſter am Fluſſe Soar.

Motta, eine Stadt in Italien, in der Tarviſer-Marck.

MOTTA, ſiehe la Motte.

Motta (de la) ein Fürſtenthum in dem Königreich Neapolis, dem Hauſe Ruffo zuſtändig. Der erſte Fürſt iſt Frantz Ruffo, vierdter Hertzog von Bagnara geweſen, welcher den 23 Mertz 1730 geſtorben iſt. Der ietzige Fürſt de la Motte aber iſt Carl Ruffo. Beſiehe den Geſchlechts-Artickel Ruffo.

Motta (Artemio) D. ein Componiſt von Parma gebürtig, hat 10 fünff-ſtimmige Concerten á due violini, alto Viola, Tenore viola, e Baſſo continuo geſetzt, welches ſein erſtes Werck, und zu Amſterdam gravirt worden iſt.

Motta (Johann von) Oberſter Staats-Miniſter von Portugall, Canonicus Theologus der Patriarchal-Kirche zu Liſſabon, und des Römiſchen Stuhls Cardinal. Er iſt ein gebohrner Portugieſe, und hat das Licht der Welt den 14 Auguſt 1685 zuerſt erblicket. In Staats- und Regierungs-Sachen iſt er ein ſehr geübter Herr, weil er mit denſelben bereits längſt zu thun gehabt. Der Gunſt des Hofes hat er ſein Aufnehmen zu dancken gehabt. Pabſt Benedict der *XIII.* erhub ihn deshalben am 26 November 1727 zur Cardinals-Würde, weil er hoffete, den König dadurch, wegen des dem Herrn Bichi auf Recommendation des Portugieſiſchen Hofes verwegerten Cardinals-Huts, deſto eher zufrieden zu ſtellen. Im Jahr 1732 bekam er das Ertz-Biſthum von Brage, und nach dem Abſterben des Don Mendoza, Portugieſiſchen oberſten Miniſters, erhielt er im May 1736 die Stelle eines erſten Staats-Secretarius. Im Febr. 1738 hieß es, daß der Cardinal de la Motte zum Portugieſiſchen Abgeſandten am Päbſtlichen Hofe ernennet worden ſey. Wie man aber nach der Zeit nichts weiter davon gehöret hat, alſo iſt ungewiß, ob entweder die gantze Sache keinen Grund gehabt, oder die ihm kurtz darauf zugeſtoſſene Unpäßlichkeit ſeine Abreiſe verhindert habe. Uebrigens hat der Cardinal noch einen einzigen Bruder, der unter beſagtem Cardinal als Staats-Secretarius ſtehet, und die Inländiſchen Angelegenheiten des Portugieſiſchen Hofes zu beſorgen hat. Kanffts Genealogiſcher Archivarius VI. Theil p. 199. Num. 46. XXVI. Theil p. 389. XXXIV. Theil p. 341. u. f. XLIX. Theil p. 770.

Motta, mehrere dieſes Namens, ſiehe unter Mota, Mote, Mothe und Motte.

MOTTA GOIOSA, ſiehe Giojoſa (la Motta) im X. Bande p. 1491.

Motta Giojoſa, ſiehe Giojoſa (la Motta) im X. Bande p. 1491.

MOTTE, ſiehe Scham.

Motte, ſiehe Holtz-Wurm, im XIII. Bande p. 713. Ingleichen *Blatta*, im IV. Bande p. 90. Solche zu vertreiben, pfleget man Campffer in Tüchlein gebunden; oder Wein-Raute, oder Baldrian-Wurtzel, welche hierzu im Frühling gegraben werden muß; oder Farren-Kraut; oder auch fette Kiehn-Spähne, oder juchtene Riemen, oder wilden Roßmarin hin und wieder zwiſchen die Kleider zu legen, auch dieſelben ſowol als das Rauch- oder Peltzwerck

im

im Martio bey schönem und hellen Wetter in die freye Lufft zu hängen, und derb auszuklopffen.

Motte heisset auch ein anderes schädliches Ungezieser, so in denen Bienen-Stöcken grosses Unheil anrichtet, und insgemein der Wolff genennet wird. Anfänglich sind es grosse Maden, wie Raupen, die das Honig-Gewürcke bespinnen, und sich hernachmals in lange geflügelte Zweyfalter oder Molcken-Diebe verwandeln. Sie haben in denen Stöcken meistentheils hinten um die Querhöltzer in dem ledigen Rooß ihren Auffenthalt, und werden auf viererley Art darinnen gezeuget: Erstlich tragen die jungen unvorsichtigen Bienen den Saamen zu solchem Ungezieser, im Frühling, von denen auf denen Bäumen befindlichen Raupen-Nestern, wenn sich der Honig-Thau darauf geleget, selbsten in ihre Stöcke. 2) Zum Theil aber wachsen sie auch von sich selbst unten in denen Stöcken, in dem Gemülde, das denen Bienen entfallen; daselbst machen sie gemeiniglich ihre Nester, die von Spinneweben der Länge nach zusammen gewickelt sind. So bringen auch 3) die Bienenfalter dieses Geschmeiß an die Beuten-Breter, welche man in der Zeidlung mit Honig beschmieret hat, die wissen sich nachmals wohl in die Stöcke zu arbeiten. 4) Endlich wachsen sie auch sürnemlich gar leicht in dem alten schwartzen verdorbenen Rooß oder Gewürcke, wenn die Beuten nicht fleißig, offt, und zu rechter Zeit davon gereiniget werden, absonderlich hinten um die Querhöltzer, wo sie, wie gedacht, sich am meisten aufzuhalten pflegen. Sie zehren nicht allein das Honig aus denen Stöcken, sondern vertreiben und vertilgen auch die Bienen, und verkehren das Gewürcke in lauter Spinneweben. Das vornehmste und nöthigste hierbey ist, daß man die Bienen-Stöcke fein sauber und rein halte, denen Bienen nicht zu viel Honig auf einmal nehme, als wovon sie unlustig, verdrossen, faul und matt zu werden pflegen, und ihnen das Bienen-Pulver gebe, salchergestalt wird man sich für ihnen nicht besorgen dörffen, die Bienen aber in den Stand gesetzt werden, sich dieser ihrer Feinde selbst zu entledigen. Man kan sie auch leicht mit Rauch vertreiben, als wovon sie herab in den Stock fallen, und sodenn getödtet werden können. Oder man nimmt einen eisernen Drat, 2 Spannen lang ungefehr, machet ihn an einem Ende glatt, und scharff, und beuget ihn krumm, wie einen Krätzer, am andern Ende aber machet man ihn spitzig, wie eine Pfrieme, und beuget ihn daselbst auch krumm; mit diesem Instrument kan man die Motten allenthalben ausziehen und tödten, und das muß zum öfftern geschehen; im Fall aber diese Würmer aus dem ledigen Rooß in das Honig-Gewürcke gerathen wären; so muß man sie rund herum ausschneiden, damit sie auch daselbsten sich nicht vermehren mögen. Findet man im Frühling leeres, sonderlich aber schwartzes Rooß in denen Stöcken, muß man solches mit Fleiß herausbrechen, und dadurch diesem Ungezieser die Gelegenheit zu ihrem Auffenthalt benehmen. Wenn man Bienenfalter bey denen Bienen verspüret, muß man des Abends, wenn es dunckel worden, ein brennendes Licht vor die Stöcke setzen, so werden sie hauffen-weise herum flattern, und ihre Flügel verbrennen.

Motte (le) ein Marggrafthum in der Nieder-Normandie, in Franckreich, welches dem Hause Harcourt gehöret. Hübners vollständige Geogr. P. I. p. 164.

la Motte, Moth, Mothe, Lateinisch *Motta*, *Mothæa*, oder *Mothea*, war ehemals eine kleine befestigte Stadt in Lothringen, an den Grentzen von Champagne, auf einem rauhen Felsen gelegen. Sie wurde 1634 durch den Marschall de la Force erobert, und in dem darauf erfolgten Frieden dem Hertzoge wiedergegeben. Weil aber die Besatzung nachmals weit und breit in Franckreich streiffte, ließ sie der Cardinal Mazarin 1645 belagern, und nöthigte sie endlich zur Ubergabe, da sie, der Capitulation zuwider, völlig geschleiffet worden. Sie liegt noch bis diese Stunde wüste, und hat nicht das geringste Wohnhaus. Bayle Defer. hist. & geogr. de France.

Motte (la) eine kleine Stadt in der Landschafft Poitu, in Franckreich. Meliss. in Geogr. Noviss. P. I. p. 190.

Motte (la) ist derjenige Name, welcher nach dem Zeugniß des Verfassers von dem Spectacle de la Nature ou entretiens sur les particularités de l' histoire naturelle, qui ont paru les plus propres a rendre les jeunes gens curieux a leur former l' esprit im II. Bande von einer gewissen Frantzösischen Gesellschafft von Blumen-Freunden zum Andencken des Herrn von la Motte, derjenigen Gattung von Ranunckeln gegeben worden, welche so viele und so nahe an einander stehende gesprenckelte Flecken hat, daß man den Grund nicht unterscheiden kan. Siehe Leipziger Gelehrte Zeitungen auf das Jahr 1736. VI. Stück p. 51.

Motte (Herr von la) ein gebohrner Frantzose. Er stund ehemals als Capitain und Ingenieur bey dem Regiment von Baßigny in Königlich Frantzösischen Diensten. Nach der Zeit ward er von dem Könige Ludwig dem XIV. an den Fürsten Ragoczy abgeschickt, der ihm die Aufsicht über seine Artillerie aufgetragen. Er trat hierauf in Königlich Pohlnische, und Churfürstlich Sächsische Dienste als General-Major, und versahe eine Zeitlang die Stelle eines Commendanten zu Cracau. Endlich aber gieng er wieder nach Franckreich zurücke, und machete sich durch sein neu-erfundenes Elixier bekannt, davon er das Geheimniß dem Könige verkaufft hat. Er starb den 18 December 1735 zu Paris im 90 Jahr seines Alters. Ranffts Geneal. Archivarius XXI. Theil p. 592.

Motte (Anton Houdard von la) siehe Mothe (Anton Houdart von le.)

Motte (Simon de la) ein Cölestiner-Mönch zu Marcoußi, in Franckreich, starb 1682, einen Tractat du Païs de l' Europois hinterlassend, welcher in der Cölestiner-Bibliotheck seines Profeß-Hauses in Handschrifft aufbehalten wird. Le Long Bibl. histor.

Motte (Wilhelm Magnest von la) ein Frantzösischer Medicus oder Chirurgus, hat geschrieben: 1) Traité complet de Chirurgie, Paris 1722. III. Bände in 12. 2) Traité des Accouchements naturels, non naturels, & contre nature. Paris und Haag 1726 in 4.

MOTTE CHARANÇON, eine kleine Stadt in Dauphine, in der Landschafft Diois, in Franckreich.

Motte Fenelon (Frantz von Salignac de la) ſiehe Fenelon, im IX. Bande p. 529. u. ff.

Motten, ein ehemaliger Ort in dem Pagus, oder Diſtrict Grabfeld in dem Weſtlichen Theil von Thüringen, und zwar ins beſondere in der Weſtlichen Helffte dieſes Diſtricts. Siehe Falckenſteins Thüringiſche Chronicke I. Theil 3 Cap. §. 5. pag. 143.

Motten-Blume, Kain-Blume, Mottenkraut, Schaben-Kraut (Tinearia, weil es dieſelben vertreibet) Stöchen-Kraut, Rhein-Blume, Winter-Blume (weil ſie nicht leichtlich verwelcket, ſondern auch im Winter ihre Farbe und Glantz behält) Heide-Blume, gelbes Katzen-Pfötlein, gelbe Stein-Blume, Urin-Blume, Laugen-Blume, Schnitter-Blume, Streich-Blume, Jüngling, Schall-Wurtz. Lateiniſch Elichryſum, Elichryſum ſeu Stœchas citrina anguſtifolia, *C. B. Pit. Tournef.* Helichryſum & Amaranthus *Galeni, Caſalp.* Heliochryſum, *Cord.* in *Dioſcorid* Coma aurea, *Lob.* Amaranthus luteus, *Fuch. Lat.* Stœchas citrina tenuifolia Narbonenſis, *J. B.* Chryſocome ſive Coma aurea, & Stœchas citrina vulgaris, *Park.* Stœchas citrina, ſive Helichryſum, *Raji Hiſt.* Stœchas citrina, *Offic.* & *Matth. Dod.* Elichryſon. Stœchas citrina, ſive Heliochryſum anguſtifolium, *Monſpelienſ.* Hort. Frantzöſiſch Immorrelle, oder Amarante jaune. Iſt ein Kraut, das einen Hauffen holtzigte Stengel treibet, zu einem oder anderthalben Schuh hoch, die ſind wollig, weiß, und mit ſchmal und rauchen, weißlichten Blätterlein beſetzt. Die Blumen wachſen auf denen Spitzen derer Stengel, ſitzen dichte bey einander, in Geſtalt kleiner Köpffe und Büſchlein; ſind oben als wie Sternlein zerſchnidten, von Farbe blaß-gelb oder Citronen-gelb, ſtehen auf ſchuppichten Kelchen, die gantz trocken und gelb ſind, und als wie Gold gläntzen. Dieſe Blumen können viel Jahre lang erhalten werden, ohne daß ſie verwelcken oder verfaulen ſolten, dieweil ſie faſt aller Feuchtigkeit entblöſſet ſind: und deswegen wird ſie auf Frantzöſiſch immortelle, das heiſt auf Deutſch, unſterblich, unvergänglich, genennet. Ihr Geruch iſt ſtarck und angenehm. Der Saamen, welcher nach ihr folget, wenn ſie vergangen iſt, iſt länglicht, braun-roth und mit einem Bürſtlein verſehen, riechet wohl und ſchmecket ſcharff. Die Wurtzel iſt gantz ſchlecht, dick und holtzig, hat einen Geruch, beynahe wie das Gummi Elemi. Dieſes Kraut wächſt an dürren, warmen und ſandigen Orten, z. E. in Languedoc, nahe bey Montpellier; führet viel Sal eſſentiale und Oel, wenig Phlegma. Es zertreibet, eröffnet, dienet zu denen Wunden: es hebet die Verſtopffungen: treibet bey Weibes-Perſonen die Zeit, tödtet die Würme, und zertheilet das geronnene Geblüt. Die Blumen erwärmen, und trucknen, eröffnen, zertheilen, ſaubern, heilen, und treiben den Harn: vertreiben die Flüſſe, wie C. Vict. Schneider IV. de Catarrh. pag. 446. bezeuget, inſonderheit ſo auf die Bruſt fallen; auch nur damit geräuchert. Die Blumen in Wein oder Waſſer geſotten und davon getruncken, tödtet und treibet die Würme aus dem Leibe: Beſ. G. Varignan. Secr. Med. p. 170. R. Solenandr. Conſ. 30. §. 3. Ort. Morald. Pr. Med. pag. 214. auch äuſſerlich Pflaſter-weiſe auf den Magen und Nabel gebunden: Das Pflaſter tödtet dererſelben mehr, als Wermuth, ſchreibet Varignan l. c. Das Kraut eröffnet Leber und Milt, vertreibet die gelbe Sucht, zertheilet das geronnene Geblüte, ſtillet den Monat-Fluß und die Harn-Winde, treibet daneben den Harn, Sand und Steine aus denen Nieren. Wenn man die Blumen zu denen Kleidern legt, vertreiben ſie die Motten und Schaben. Eine Lauge davon gemacht, und die Häupter damit gewaſchen, vertreibet die Läuſe, Milben und Nüſſe auf dem Haupt, färbet auch die Haare gelbe. Etliche tragen dis Kraut als ein Amuletum am Halſe, die Würmer dadurch aus dem Leibe zu treiben. Beſ. Arn. Weickard Theſ. Pharm. I. 14. In Hetrurien wird es von denen Kräuter-Weibern um die Zeit des Sommer-Solſtitii, und fürnemlich am Johannis-Feſte, mit gröſtem Fleiß eingeſammlet, die Spulwürme derer Kinder mit groſſem Nutzen damit zu tödten, nach dem Zeugniß Adr. Spigel. de lumbric. lat. 17. Die Blumen mit Butter und Brod denen Kälbern gegeben, ſoll ein gewiſſes Mittel wider dererſelben Bauch-Flüſſe ſeyn, wie die Bauern-Leute dafür halten. Beſ. Joh. Gottſched in Flora Pruſſic. p. 65. Elychryſum kommt von ἥλιος, Sol, die Sonne, und χρυσὸς, Aurum, Gold, weil dieſes Gewächſes Blume eine Gold-Farbe überkommt; wenn die Sonne darauf ſcheinet.

MOTTENHAGA, ſiehe Mottenhagen.

Mottenhagen, *Mottenhaga*, ein Ort an den Grentzen des Königreichs Preuſſen, woſelbſt im Jahr 1655 der damalige König von Schweden, Carl Guſtav, nach dem mit dem damaligen Churfürſten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm dem Groſſen, getroffenem Waffen-Stillеſtand ſein Haupt-Quartier gehabt, und zwiſchen beyderſeits Miniſtern wegen der zum Pohlniſchen Preuſſen gehörigen Provintz Ermeland, verſchiedene Friedens-Handlungen gepflogen worden, welche ſich aber endlich mit Ausgang beſagten Jahrs fruchtlos zerſchlagen, jedoch nachher zu Königsberg wieder angefangen, und endlich zu einem erwünſchten Ende gebracht worden. Pufendorf de Rebus Geſtis Friderici Wilhelmi Magni Electoris Brandenburgici Tom. I. Lib. V. §. 69.

Motten-Kraut, ſiehe *Blattaria*, im IV. B. p. 92. Ingleichen *Ledum*, im XVI. Bande p. 1340. Von der *Blattaria* iſt noch zu mercken, daß ſie an Farben gemeiniglich weiß oder gelb iſt. Die aſchenfarbige, wohlriechende und Purpur-farbige gehören unter die Schirm-Gewächſe, und müſſen über Winters beygeſetzet werden. Ihre Vermehrung geſchiehet entweder durch den Saamen, oder durch die bisweilen unten hervorkommende Beyſchoſſe. Siehe auch Motten-Blume.

Motten-Kraut mit rauchen Blättern, ſiehe *Blattaria piloſa*, im IV. Bande p. 92.

Motten-Saamen, ſiehe *Botrys*. im IV. B. p. 841.

Motteren, Mottern (Nieder-) ſiehe Moteren (Nieder-)

Motteren, Mottern (Ober-) ſiehe Moteren (Ober-)

Motterhauſen, ſiehe Moterhauſen.

Motterie (de la) eine Grafſchafft in Flandern, den Grafen von Lannoy zuſtändig. Der jetzige Graf iſt Eugenius Lannoy, Gouverneur zu Dendermonde. Siehe Lannoy, im XVI. Bande p. 699. u. ff. inſonderheit p. 701.

Motterwitz, ein Amtſäßiges Guth in dem Amte Colditz im Leipzigiſchen, in Meiſſen. Wabſts Churf. Sachſen.

MOTTES NOIRES, ein Vorgebürge in der Picardie, auf der Cüſte von Boulonois, 4 Meilen von Calais.

MOTTETO, ſiehe *Motetto*.

MOTTETTA, ſiehe *Motetto*.

Motteville (Franciſca Bertaut von) eine Nichte Johannis Bertaut, Biſchoffs von Seez und erſten Almoſeniers der Königin Maria von Medicis, ſo inſonderheit wegen ſeiner Poeſien bekannt iſt, lebte in ihrer Jugend an dem Königl. Frantzöſiſchen Hofe, muſte aber denſelben auf Anordnung des Cardinals von Richelieu verlaſſen, da ſie denn nebſt ihrer Mutter nach der Normandie gieng, und im 18 Jahre ihres Alters den 80jährigen Präſidenten der Rent-Cammer zu Rouen, Nic. Langlois von Motteville heyrathete. Nach deſſen Tode kam ſie wieder an den Hof, und ſtund bey Ludwigs *XIII.* Gemahlin, Anna von Oeſterreich, in beſondern Gnaden. Weil ihr aber das Hof-Leben auf die letzte nicht gefallen wolte, war ſie bedacht, ein Kloſter aufzurichten, wozu ſie auch die damals vertriebene Königin von Engeland aufmunterte, und es endlich bey der Königin ſo weit brachte, daß ein Kloſter der Heimſuchung Mariä zu Chaillot geſtifftet wurde, welches ſie mit einer Summe Geldes und einigen Renten verſahe, u. ſich nachgehends öffters zur Unterhaltung ihrer Andacht dahin begab. Sie ſtarb 1689 den 29 December, ohngefehr im 74 Jahr ihres Alters, und ließ eine Sammlung von allerhand zur Hiſtorie der bemeldeten Königin gehörige Nachrichten, die ſie gröſtentheils von der Königin ſelbſt gehöret, und nur zu ihrer eignen Bequemlichkeit aufgezeichnet. Es ſind aber ſelbige nach der Zeit durch eine andere Hand, wiewol nicht zum Beſten, in Ordnung gebracht, und 1723 zu Paris und Amſterdam unter dem Titul: Memoires pour ſervir à l' hiſtoire d' Anne d' Autriche in 5 Theilen ans Licht geſtellet worden. Journal des Sçavans de May 1724. Niceron. mem. t. 7.

Motterwitz, ein Adeliches Schloß, Lehen- und Ritter-Guth im Amte Colditz, im Leipziger Creiſſe, Churfürſtenthums Sachſen. Knauths Prodromus Miſniæ pag. 334.

Motthe (Raimond-Odon de la) ſiehe Mothe.

Mottonus, ſiehe Mouton (Johann.)

MOTUCA, eine Stadt, ſiehe Modica.

Motula, eine Stadt, ſiehe Motola.

Motula, eine Stadt, ſiehe Modica.

MOTU PROPRIO, *ex certa ſcientia, de plenitudine poteſtatis*, ſind gewiſſe Rechts-Formeln, welche mehrentheils mit einander verknüpfft werden; zu Deutſch: Freywillig, mit Vorbedacht und guter Wiſſenſchafft, ungezwungen und gedrungen, oder auch gutwillig, aus eigener Bewegniß, u. ſ. w. und haben insgemein dieſe Würckung, daß, wenn eine gewiſſe Handlung von zweyen oder auch mehrern Partheyen dergeſtalt verabredet und beſchloſſen worden, daß ſolche ihre völlige Endſchafft oder zu Recht beſtändige Gültigkeit erlanget, auch das desfalls gefertigte und von denen Partheyen unterſchriebene, oder doch auf ihr Geheiß und mit ihrem guten Willen niedergeſchriebene Inſtrument, mit dergleichen Formeln verclauſuliret worden, ſolches allen Verdacht einer widerrechtlichen Furcht, Gewalt, Zwangs, liſtiger Uberredung u. d. g. ausſchlieſſet; folglich auch die dergleichen vorſchützende Parthey vor Gerichte ſo leicht nicht gehöret wird; es wäre denn, daß ſolche entweder ihre Unwiſſenheit, oder auch die darwider erhobenen Ausflüchte mit Beſtand Rechtens erweiſen und darthun könte. Auf welchen Fall ſodenn nicht allein die klagende Parthey mit ihrer Nothdurfft billig zu hören iſt, ſondern auch dieſe und dergleichen gebrauchte Rechts-Formeln von keiner beſondern Erheblich- oder Gültigkeit zu ſeyn erachtet werden. Beſold in Theſauro Pract. pag. 273. Beſ. auch Wehners Obſerv. Pract. Cent. II. Obſ. 16. p. 609.

MOTUS heiſt überhaupt betrachtet, ſo viel, als die Regung, die Bewegung des Leibes und des Gemüthes, die Affecten, bald auch die Empörung, der Tumult oder Aufſtand; ingleichen die Bewegungs-Gründe, oder die Urſachen, ſo uns dieſes oder jenes zu thun bewegen, wovon unter beſondern Artickeln. Insgemein aber und im eigentlichem Verſtande wird es dennoch nur von der natürlichen Bewegung derer Dinge gebraucht. Siehe Bewegung, im III. Bande p. 1606. u. ff. Was Motus bey denen Muſic-Verſtändigen bedeute, davon ſiehe *Mouvement*.

MOTUS ABSOLUTUS, ſiehe *Relativus motus*.

MOTUS ACCELERATUS, eine zunehmende Bewegung, ſiehe Geſchwindigkeit, im X. Bande p. 1239. ingleichen *Motus æquabiliter acceleratus*.

MOTUS ACTIVUS iſt ſo viel als Actio, ſiehe *Actio*, im I. Bande pag. 394. ingleichen das Thun.

MOTUS ÆQUABILIS, ſiehe Gleichförmige Bewegung, im X. Bande p. 1633.

MOTUS ÆQUABILITER (oder *uniformiter*) ACCELERATUS, eine gleich zunehmende Bewegung, wird genennet, wenn die Geſchwindigkeit in gleicher Zeit gleichen Wachsthum hat, oder gleichviel zunimmet. Dieſe Art der Bewegung ſowol, als die gleiche Bewegung oder den Motum æquabilem, hat Galliläus in ſeinen Dialogis de motu locali zuerſt unterſuchet, und unter andern Sachen herausgebracht, daß ein ſchwerer Cörper, der von der Höhe herunter fällt, ſich auf ſolche Art beweget, welches Wolff in ſeinen Element. Mechan. c. II. ausgeführet. Zwar hat der Herr Varignon in den Memoires de l' Academie Royale des Sciences des Jahrs 1707. pag. 14. u. ff. erwieſen, daß ſolches nicht beſtehen könne, wenn man der Erde eine Bewegung um ihre Axe zuläſt, und daher dem Herrn Herrmann Anlaß gegeben, in den Actis Erudit. des 1709 Jahres pag. 404. u. ff. zu zeigen, wie die Bewegung der fallenden Cörper ſeyn müſſe, wenn ſie ſich in ihrem Falle zugleich mit der Erde um ihre Axe bewegen: iedoch hat eben der Herr Hermann pag. 411. erwieſen, daß in einer Höhe von 2000 Rheinländiſchen Ruthen, oder 14000 Schuhen, die Regel des Galliläus mit der wahren, die er gegeben, einerley herausbringet, und man alſo die erſte bey allen Fällen, die uns auf der Erde vorkommen, ohne einiges Bedencken gebrauchen kan.

MOTUS ÆQUABILITER (oder *uniformiter*) RETARDATUS, eine gleich abnehmende Bewegung, wird genennet, wann ſich die Geſchwindigkeit in gleicher

gleicher Zeit gleich viel vergeringert. Von solcher hat Gallilæus in seinen Dialogis de motu locali gehandelt und erwiesen, daß sie den schweren Cörpern zukomme, die gerade auf in die Höhe geworffen werden, welches Wolff in seinen Element. Mechan. c. II. gezeiget. Im übrigen gilt auch von dieser Bewegung, was von der gleich zunehmenden Bewegung (motu æquabiliter accelerato) in Ansehung der Bewegung der Erde um ihre Axe ist beygebracht worden, siehe *Motus æquabiliter acceleratus.*

MOTUS AFFECTUUM, siehe Affecten im I. Bande p. 717. *Affectus*, ebend. p. 718. Begierde im III. Bande p. 918. und Passionen.

MOTUS ANIMALIS, siehe Bewegung (sinnliche oder thierische) im III. Bande p. 1606.

MOTUS ANIMI, siehe Affecten im I. Bande p. 717. *Affectus* ebend. p. 718. Begierde im III. Bande p. 918. und Passionen.

MOTUS ANNUUS TELLURIS, siehe Bewegung der Erde um die Sonne im III. Bande p. 1617.

MOTUS ANOMALIÆ, heisset in der Astronomie die Bewegung, durch welche sich der Planete von seinem Apogæo und Aphelio entfernet. Wenn das Apogæum und Aphelium unbeweglich wäre: so käme der motus anomaliæ mit der eigentlichen Bewegung des Planeten überein; da aber dasselbe beständig nachrücket, so ist sie etwas geringer. Z. E. die mittlere Bewegung des Mondes ist in einem Tage 13 Stunden, 10 Minuten, 35 Secunden; die Bewegung des Apogæi 6 Minuten, 41 Secunden, und daher die Bewegung der Anomalie 13 Stunden, 3 Minuten, 54 Secunden.

MOTUS ANTIPATHEIAS, ist die Bewegung, da ein ähnliches von dem unähnlichen fortgetrieben wird. Siehe *Antipathia* im II. Bande p. 638.

MOTUS APHELII, die Bewegung des *Aphelii*, siehe *Aphelium* im II. Bande p. 814.

MOTUS APOGÆI, die Bewegung des *Apogæi*, siehe *Apogæum* im II. Bande p. 856.

MOTUS ARTHRITICI, so viel als Arthritis, siehe *Arthritis* im II. Bande p. 1707. u. ff.

MOTUS CAUSALIS CHYMICUS, darunter verstehen die Chymisten die von GOtt jedem Cörper anerschaffene Krafft zu würcken und gegen zu würcken, vermöge welcher ein Cörper in den andern würcken und gegenwürcken, oder desselben Würckung nach seiner Art widerstehen kan. Demnach ist diese Krafft nichts äusserliches, oder von natürlichen Cörpern abgesondertes, sondern etwas innerliches von denen Cörpern, in soferne sie dergleichen sind, unabdringlich es.

MOTUS CELERITAS, Geschwindigkeit der Bewegung, siehe Geschwindigkeit im X. Bande p. 1234.

MOTUS CENTRUM, siehe Ruhe-Punckt.

MOTUS CHYMICUS, siehe *Motus Causalis Chymicus*, und *Motus effectivus chymicus.*

MOTUS CIRCULARIS, siehe *Circulatio* im VI. Bande p. 111.

MOTUS CIRCULARIS heist auch die Bewegung, da ein Cörper in einem Circkel herum beweget wird. Siehe *Circulus* im VI. Bande p. 127.

MOTUS COACTUS, siehe Bewegung (sinnliche) im III. Bande p. 1606.

MOTUS COELI, der Himmels-Lauff, oder die Bewegung der Sonne, des Mondens und der Sterne, wovon unter Firmament im IX. Bande p. 966. u. ff.

MOTUS COMMUNIS, siehe Gemeine Bewegung im X. Bande p. 790.

MOTUS COMPOSITIO, siehe *Motus compositus.*

MOTUS COMPOSITUS, *Motus compositio*, *Vi. eium compositio*, eine zusammen gesetzte Bewegung, wird genennet, da der Cörper von verschiedenen Kräfften, die einander nicht zuwider sind, zugleich fortgetrieben wird. Dergleichen ist alle Bewegung in krummen Linien: denn dazu wird eine Krafft erfodert, die den Cörper nach einer geraden Linie immer weiter fort treibet, und noch eine andere Krafft, die ihn von der geraden Linie beständig abdrücket. Von dergleichen Bewegungen handelt Herr Newton in seinen Princip. Philosophiæ Naturalis.

MOTUS COMPOSITUS RECTILINEUS, eine geradelinichte zusammen gesetzte Bewegung, ist die Bewegung in einer geraden Linie, die von verschiedenen Kräfften herrühret. Von ihrer Beschaffenheit handelt Wolf in seinen Element. Mechan. c. 5. Sie ist von grosser Wichtigkeit, indem die schwersten Sachen in der Bewegungs-Kunst sich daraus herleiten lassen, wie aus dem vortrefflichem Wercke des Herrn Hermanns de motibus fluidorum ac solidorum zu ersehen.

MOTUS CONTRARIUS, siehe *Mouvement.*

MOTUS CONVULSIVI, siehe Bewegungen (widernatürliche,) im III. Bande p. 1633, ingleichen *Epilepsia*, im VIII. Bande p. 1342. u. ff. nicht weniger Zucken.

MOTUS CORDIS, die Bewegung des Hertzens, siehe Bewegung (sinnliche) im III. Bande p. 1606. u. f.

MOTUS CORPORUM EX PERCUSSIONE, siehe Bewegung von dem Stoß, im III. Bande p. 1631. u. ff.

MOTUS CURVILINEUS, heisset diejenige Bewegung, die eine Circular-Peripherie, Ellipsin oder andere regulaire runde Linie beschreibet. Siehe Linie (krumme) im XVII. Bande p. 1434.

MOTUS DEORSUM, heisset diejenige Bewegung eines Cörpers, da er von oben herab beweget wird.

MOTUS DIAPHRAGMATIS CONVULSIVI, siehe Schlucken.

MOTUS DIRECTIONIS, die Gleichrichtung, wird genennet, wenn ein Cörper aller Orten, wo er hinkommt, sich allezeit nach einer Gegend richtet. Siehe *Directio* im VII. Bande p. 1033.

MOTUS DIRECTUS, siehe *Directus* im VII. Bande p. 1039.

MOTUS DIURNUS, siehe gemeine Bewegung im X. Bande p. 790.

MOTUS DIURNUS TERRÆ, siehe Bewegung der Erde um ihre Axe, im III. Bande p. 1613.

MOTUS DIVISIONIS heisset diejenige Bewegung eines Cörpers, da sich etwas von ihm allenthalben hin zerstreuet, als z. E. wenn das Licht die Strahlen von sich wirffet.

MOTUS EFFECTIVUS CHYMICUS, darunter werden alle Würckungen und Handlungen verſtanden, welche entweder empfindlich oder unempfindlich, entweder mit, oder ohne Veränderung des Ortes verrichtet werden, wenn nemlich zwey oder mehr Cörper durch unmittelbare Berührung unter einander würcken, und davon dieſer oder jener, entweder aufgelöſet oder verändert wird.

MOTUS EPILEPTICI, die fallende Sucht ꝛc. ꝛc. ſiehe *Epilepſia* im VIII. Bande p. 1342. u. ff.

MOTUS EXPANSIONIS, iſt die Bewegung deſſen, was rareficiret worden iſt, wenn es ſodann einen weitern Raum einzunehmen ſich bemühet, und auch würcklich eine gröſſere Sphæra ausmachet.

MOTUS FEBRILES, Fieber-Paroxyſmus, Fieber-Zufälle, ſiehe *Febris* im IX. Bande p. 353. u. ff. ingleichen die unterſchiedene Arten unter *Febris* und Fieber.

MOTUS FERMENTATIVUS SANGVINIS, ſiehe *Micatio* im XXI. Bande p. 6.

MOTUS FIXARUM, die Bewegung der Fix-Sterne, ſiehe Bewegung der Erde um ihre Axe, im III. Bande p. 1613. ingleichen Fix-Sterne im IX. Bande p. 1088. u. ff.

MOTUS GRAVIUM, ſiehe Bewegung derer ſchweren Cörper im III. Bande p. 1625. u. ff.

MOTUS GYMNASTICI, *Gymnii*, und *Gymnaſii*, hieſſen bey den alten Heyden, diejenige künſtliche Bewegungen und Exercitien, welche zu Stärckung der Glieder und Erhaltung der Geſundheit in ihren Gymnaſien angeſtellet, und für einen Theil der Medicin gehalten wurden, den ſie γυμναστικην, oder, wie es Quintilianus zu Latein gegeben, Medicinam Exercitationum nenneten. Galenus de ſanitate tuenda Lib. II. c. 11. p. 54. u. ff. Fabers Theſaurus Eruditionis Scholaſticæ, bey dem Worte *Gymnas*. Beſiehe auch Gymnaſium im XI. Bande p. 1512. u. f.

MOTUS HÆMORRHOIDALES, werden von den Artzney-Verſtändigen diejenigen Zufälle genennet, welche ſich gemeiniglich beym Anfang der ſchwellenden goldenen Ader und des goldenen Ader-Fluſſes zu ereignen pflegen. Siehe goldene Ader, im XI. Bande p. 125. u. f. *Hæmorrhoides* im XII. Bande p. 119.

MOTUS HORARIUS, ſiehe die ſtündliche Bewegung.

MOTUS HORARIUS MEDIUS, mittlere ſtündliche Bewegung, ſiehe *Motus horarius*.

MOTUS HORARIUS VERUS, wahre ſtündliche Bewegung, ſiehe *Motus horarius*.

MOTUS HORIZONTALIS, iſt diejenige Bewegung, die dem Horizont parallel iſt. Siehe Horizont im XIII. Bande p. 849. u. ff.

MOTUS HYSTERICI, Mutter-Beſchwerung, ſiehe *Hyſterica paſſio* im XIII. Bande p. 1511.

MOTUS INÆQUABILIS, oder *variatus*, eine ungleiche oder veränderliche Bewegung, ſiehe Geſchwindigkeit im X. Bande p. 1239.

MOTUS INCLINATUS, heiſt die Bewegung, wenn ein Cörper auf einer Fläche, welche mit dem Horizont ſchiefe Winckel macht, beweget wird. Siehe *Inclinatio* im XIV. Bande p. 619. u. ff.

MOTUS INSENSIBILIS, ſiehe Bewegung (ſinnliche) im III. Bande p. 1606.

MOTUS INTERNUS, ſiehe *Motus inteſtinus*.

MOTUS INTESTINUS, oder *Motus internus*, heiſſet derjenige, da die Dinge, die in einer Sache anzutreffen ſind, ihre Lage gegen ſich ſelbſt verändern, z. E. in einer Maſchine, als da iſt eine Uhr, verändern die innern Theile ihrer Lage gegen ſich ſelbſten, ſo daß doch das Gantze oder die Maſchine an ſeinem Orte bleibet.

MOTUS INVOLUNTARIUS, ſiehe Bewegung (ſinnliche) im III. Bande p. 1606.

MOTUS LATITUDINIS, *Anomalia Latitudinis*, die Breiten-Bewegung, iſt die Entfernung des Monds von dem Drachen-Kopffe, und überhaupt die Entfernung des Planeten von dem aufſteigenden Knoten. Wie man die Tabulas Motuum Latitudinis conſtruiren kan, dergleichen Longomontanus in Aſtronomia Danica, und Dechales in Mundo Mathematico gegeben, zeiget Herr Regierungs-Rath Wolf in ſeinen Elementis Aſtronomiæ §. 742. Man hat dieſe Bewegung zu wiſſen vonnöthen, wenn man die Breite des Planeten finden will.

MOTUS LEGES, *Motus regulæ*, die Geſetze der Bewegung, nennet man die Regeln, nach welchen ſich die Cörper in ihrer Bewegung richten. Die Alten haben hiervon nichts gewuſt. Gallilæus in ſeinen Dialogis de Motu hat zuerſt einige Regeln gegeben, darnach man die Bewegungen verſchiedener Cörper mit einander vergleichen kan. Er hat auch gezeiget, wie ſich die ſchweren Cörper bewegen, wenn ſie entweder perpendicular herunter fallen, oder auch gerade auf, ingleichen ſchief gegen den Horizont geworffen werden. Eben er hat angefangen die Bewegung der Pendulorum zu unterſuchen, welche Hugenius in ſeinem Horologio oſcillatorio gründlicher erkläret. Hugenius und Chriſtoph Wren ſind die erſten geweſen, welche in den Transactionibus Anglicanis gezeiget, wie die Elaſtiſchen oder Federharten Cörper die Bewegung durch den Stoß einander mittheilen, wohin unter Hugenius Oper. Poſthum. der Tractat de motu corporum ex percuſſione gehöret. Walliſius hingegen hat in den Transaction. Anglican. eben dergleichen Regeln für die Cörper gegeben, die nicht Federhart ſind. Auch hat Hugenius die Bewegung in der Peripherie eines Circuls in ſeinem Tractat de vi centrifuga unterſuchet. Der Herr Newton aber hat in ſeinen Principiis Philoſophiæ naturalis mathematicis die Bewegung in krummen Linien unterſuchet, welches nach dieſem der Herr Varignon in den Memoires de l'Academie Royale des Sciences viel allgemeiner abgehandelt. Viel tiefſinnige Sachen hat der Herr Herrmann in ſeiner Phoronomia in dieſer Materie entdecket. So hat auch der Herr Regierungs-Rath Wolf die Erfindungen des Gallilæus und Hugenius auf ſeine Art demonſtriret. Ein mehreres hiervon findet man unter dem Artickel: Natur-Geſetze.

MOTUS LIBERI CORPORIS, werden diejenigen Bewegungen des Cörpers und aller ſeiner Theile genennet, die da mit Willen der Seele geſchehen; alſo ſagt man z. E. daß man den Arm freywillig ausſtrecke, wenn ſolches auf den Winck unſerer Seele erfolget. Daß es dergleichen Bewegungen gebe, davon ſiehe Wolffens Philoſoph. Pract. Univerſ. T. I. §. 67.

MOTUS LIBRATIONIS, ſiehe Monds-ſchwanckende Bewegung im XXI. Bande p. 1109. u. f.

MOTUS LIBRATORIUS LUNÆ, siehe Monds schwanckende Bewegung, im XXI. Bande p. 1109. u. f.

MOTUS LOCALIS, siehe *Localis motus*, im XVIII. Bande p. 69.

MOTUS LUMINIS, siehe Bewegung des Lichts im III. Bande p. 1623.

MOTUS LUNÆ A SOLE, siehe Monds-Bewegung von der Sonne, im XXI. Bande p. 1107.

MOTUS MARIS, so viel als *Fluxus & refluxus Maris*, siehe Ebbe und Fluth im VIII. Bande p. 9. u. ff.

MOTUS MECHANICUS, siehe Bewegung (sinnliche) im III. Bande p. 1606.

MOTUS MEDIUS, die mittlere Bewegung, siehe Mittlere Bewegung im XXI. Bande p. 638.

MOTUS MELANCHOLICI, Melancholische Zufälle, siehe Schwermüthigkeit.

MOTUS METALEPTICUS, siehe *Metalepticus Motus* im XX. Bande p. 1215.

MOTUS MIXTUS, ist diejenige Bewegung, welche nicht auf einerley oder gleichförmige Art fortgesetzet wird.

MOTUS NATURALIS, siehe Bewegung (sinnliche) im III. Bande p. 1606.

MOTUS OBLIQVUS, siehe *Mouvement.*

MOTUS OSCILLATORIUS, siehe *Oscillatorius motus.*

MOTUS PASSIVUS, ist so viel als passio, siehe Paßion.

MOTUS PERISTALTICUS, siehe Bewegung der Gedärme (wurmförmige) im III. Bande p. 1621. Bes. auch Christ. Mich. Adolphi Diss. de Motu Ventriculi & Intestinorum peristaltico.

MOTUS PERPETUUS, siehe *Perpetuum mobile.*

MOTUS PLANETARUM, siehe Bewegung der Erde um ihre Axe, im III. Bande p. 1613. u. ff. ingleichen Planeten (Lauff der)

MOTUS PLANETARUM INÆQUALITAS, siehe *Inæqualitas Motus Planetarum* im XIV. Bande p. 612.

MOTUS PRÆDICAMENTUM, siehe *Prædicamentum Motus.*

MOTUS PRIMI MOBILIS, siehe Gemeine Bewegung im X. Bande p. 790.

MOTUS PRIMO PRIMI, werden in der geistlichen Sitten-Lehre, insonderheit von den Scholastischen Philosophen, diejenigen ersten Neigungen und aufsteigenden Leidenschafften genennet, welche durch die Gegenwart eines schleunig vorkommenden Objects, oder aus einer Alterirung des Cörpers, ingleichen von einer schleunig gereitzten Einbildung herrühren. Daß selbige in Ansehung GOttes allerdings für Sünde zu halten seyn, ist daraus zu schlüssen, weil selbige dem Göttlichen Gesetze offenbar zuwider sind, als welches befiehlet, daß man das Fleisch samt den Lüsten und Begierden züchtigen solle; weshalben sie auch, so viel als möglich, in ihrer ersten Geburt müssen erstickt werden. Wie sie aber nicht in des Menschen Gewalt sind, auch dem allerfrömmsten aufsteigen können; so werden selbige eines Theils von der weltlichen Obrigkeit nicht gestraffet; andern Theils aber auch unter die leicht zu vergebenden Sünden gezehlet. Ja auch die Dämpffung dieser ersten Neigungen wird nach der Moral-Theologie nicht einmal unter die Christlichen Tugenden gezehlet, ausser in so weit ein Wiedergebohrner ihnen gleich Anfangs widerstehet, sie aber keinesweges zum Ausbruch kommen lässet, vielweniger in sothanen Ausbruch williget. Henrichs Wiedeburgs Systema Theologiæ moralis C. VI. thes. 5. p. 76.

MOTUS PRIMO SECUNDI, heissen in der Moral-Theologie diejenigen unüberlegten, und übereilten Handlungen des Menschen, welche aus den obbeschriebenen ersten Leidenschafften folgen, jedoch aber noch vor einem völligen Vorsatz vorhergehen. Wie selbige allerdings in der Gewalt der Menschen sind, und also bald unterdrucket werden können: also sind selbige auch ohnstreitig für grössere Sünden zu halten als vorbeschriebene Motus primo primi, und werden daher auch nicht allein von GOtt, in foro poli, sondern auch von der weltlichen Obrigkeit, in foro fori, bestraffet. Die geistliche Sitten-Lehre gehet damit um, wie die aufsteigenden Neigungen dergestalt im Zaume zu halten, damit sie nicht auf diese Art zum Ausbruch kommen, und also zu wircklichen Lastern werden. Wiedeburgs Systema Theol. Moral. c. VI. thes. 5. p. 76

MOTUS PRIMUS, siehe gemeine Bewegung im X. Bande p. 790.

MOTUS PRIMUS, die erste Hitze, siehe Zorn.

MOTUS PROJECTORUM, siehe Bewegung derer geworffenen Cörper im III. Bande p. 1621.

MOTUS PROPRIUS, siehe *Motus secundus.*

MOTUS RAREFACTIVUS SANGVINIS, siehe *Micatio* p. 6.

MOTUS RECTILINEUS, siehe *Rectilineus Motus.*

MOTUS RECTUS, siehe *Mouvement.*

MOTUS REFLEXIONIS, siehe Zurückprallung.

MOTUS REFLEXIONIS LUNÆ, siehe Veränderung des Monds.

MOTUS REFRACTIONIS, siehe Strahlenbrechung.

MOTUS REGULÆ, siehe *Motus leges.*

MOTUS RELATIVUS, siehe *Relativus motus.*

MOTUS RETARDATUS, eine abnehmende Bewegung. siehe Geschwindigkeit im X. Bande p. 1239. ingleichen *Motus æquabiliter retardatus.*

MOTUS RETROGRADUS, siehe *Retrogradus motus.*

MOTUS SANGVINIS, die Bewegung des Blutes, siehe Blut im IV. Bande p. 209. u. ff. und Blut-Kreiß, ebend. p. 241. u. f.

MOTUS SECUNDUS, oder *proprius*, die eigene Bewegung, wird genennet die Bewegung der Planeten, vermöge der sie sich mit verschiedener Geschwindigkeit von Abend gegen Morgen bewegen.

MOTUS SENSIBILIS, ſiehe Bewegung (ſinnliche) im III. Bande p. 1606.

MOTUS SENSITIVUS, ſiehe Bewegung (ſinnliche) im III. Bande p. 1606.

MOTUS SIMPLEX, eine einfache Bewegung, wird genennet, da der Cörper nur von einer Krafft angetrieben wird. Dergleichen iſt die Bewegung eines Cörpers, der in einer geraden Linie herunter fället. Denn ſie rühret einig und allein von der Schwere her.

MOTUS SYSTALTICUS, ſiehe Hol-Ader, im XIII. Bande p. 591.

MOTUS SPASMODICUS, ſiehe Krampff, im XV. Bande p. 1739. u. ff.

MOTUS SPIRITUS SANCTI, ſiehe *Spiritus Sancti Motus.*

MOTUS SPIRITUUM, ſiehe *Spirituum Motus.*

MOTUS SPIRITUUM INORDINATUS, ſiehe Bewegung der Lebens-Geiſter (unordentliche) im III. Bande p. 1622. u. f.

MOTUS SPIRITUUM IRREGULARIS, ſiehe Bewegung der Lebens-Geiſter (unordentliche) im III. Bande p. 1622. u. f.

MOTUS SPONTANEUS, ſiehe Bewegung (ſinnliche) im III. Bande p 1606.

MOTUS SUFFOCATORII, heiſſen die erſten Zufälle beym Erſticken, ſiehe *Aſthma*, im II. Bande p. 1934.

MOTUS SURSUM, wird diejenige Bewegung des Cörpers genennet, da er in die Höhe beweget wird.

MOTUS SYDERUM, ſiehe *Syderum Motus.*

MOTUS SYMPATHEIAS, iſt die Bewegung, da ein Cörper von einem andern ihm ähnlichen Cörper an ſich gezogen wird. Siehe Sympathie.

MOTUS SYNODICUS, ſiehe *Synodicus motus.*

MOTUS SYSTALTICUS, ſiehe Bewegung (ſinnliche) im III. Bande p. 1607.

MOTUS TARDUS, ſiehe *Tardus motus.*

MOTUS TELLURIS ANNUUS, ſiehe Bewegung der Erde um die Sonne, im III. Bande p. 1617.

MOTUS TELLURIS DIURNUS, ſiehe Bewegung der Erde um ihre Axe, im III. Bande p. 1613.

MOTUS TERRÆ, ſiehe Erdbeben, im VIII. Bande p. 1520. u. ff.

MOTUS TERRÆ DIURNUS, ſiehe Bewegung der Erde um ihre Axe, im III. Bande p. 1613.

MOTUS TERRÆ VERTIGINIS, ſiehe Bewegung der Erde um ihre Axe, im III. Bande p. 1613.

MOTUS TONICUS, ſiehe *Tonicus Motus*, ingleichen Muſcul.

MOTUS TRANSLATIONIS, ſiehe Fortrückung des Cörpers.

MOTUS UNIFORMIS, ſiehe gleichförmige Bewegung, im X. Bande p. 1633.

MOTUS UNIFORMITER ACCELERATUS, ſiehe *Motus aquabiliter acceleratus.*

MOTUS UNIFORMITER RETARDATUS, ſiehe *Motus aquabiliter retardatus.*

MOTUS VARIATIONIS LUNÆ, ſiehe Veränderung des Monds.

MOTUS VARIATUS oder *inæquabilis*, eine ungleiche oder veränderliche Bewegung, ſiehe Geſchwindigkeit im X. Bande p. 1239.

MOTUS VELOCITAS, Geſchwindigkeit der Bewegung, ſiehe Geſchwindigkeit im X. Bande p. 1234.

MOTUS VELOX, ſiehe *Velox motus.*

MOTUS VERMICULARIS INTESTINORUM, ſiehe Bewegung der Gedärme (wurmförmige) im III. Bande p. 1621.

MOTUS VERTIGINIS, ſiehe Bewegung um die Axe im III. Bande p. 1619. u. ff.

MOTUS VERTIGINIS TERRÆ, ſiehe Bewegung der Erde um ihre Axe im III. Bande p. 1613.

MOTUS VERUS, ſiehe wahre Bewegung.

MOTUS VIBRATORIUS, ſiehe *Oſcillatorius motus.*

MOTUS VIOLENTUS, ſiehe *Violentus motus.*

MOTUS VISUS, ſiehe ſichtbare Bewegung.

MOTUS VITALES, ſiehe Bewegung (ſinnliche oder thieriſche) im III. Bande p. 1606.

MOTUS VOLUNTARIUS, ſiehe Bewegung (ſinnliche) im III. Bande p. 1606.

MOTYA, ſiehe Pantaleone (Iſola di St.)

Motya, ſiehe Motye.

Motya, Gr. Μοτύα, eine Frau, welche dem Hercules die verrieth, ſo ihm deſſen Rinder entführet, worgegen hernach ihr zu Ehren die Sadt Motya in Sicilien von ihr benamet wurde. Stephanus Byz. in Μοτύη.

Motya Bila Fazele, war der 44 Caliph in Perſien, und ein Sohn Moctaders, welcher im Jahr 947 nach dem Muktafi Abdela zur Regierung kam. Damals iſt der heilige Stein, den die Räuber geſtohlen hatten, wieder nach Mecca gebracht, und ſo ſchwer Gold dagegen gegeben worden. Es hat auch zu ſeiner Zeit die Peſt in Perſien ſehr gratziret. Er ſtarb im Jahr 975, und verließ einen Sohn, Tajaha Abdel Carim genannt, welcher ihm ſucceditte Archontol. Cosm. p. 802.

MOTYÆORUM (OSTIUM PORTUS,) ſiehe Motye.

MOTYCA, ſiehe Modica.

MOTYCHANUS, ein Fluß, ſiehe Xicli.

Motye, Motya, bey den Phöniciern κτίσμα, die nächſte Stadt nach dem Lilybäiſchen Vorgebürge, in Sicilien. Thucydides Lib. VI. ſagt: daß ſie von den Phöniciern wäre bewohnet worden. Pauſanias ſetzt ſie an das Vorgebürge Pachynum, ietzo Capo Paßaro, und meldet gleichfalls, daß in derſelben Africaner und Phönicier gewohnet hätten. Diodorus nennet die Einwohner *Motyeni*, und bey dem Polyäno findet man Oſtium portus *Motyæorum*. Dieſe iſt wohl die ietzige groſſe und Volckreiche Stadt bey dem Capo Paßaro, in der Sicilianiſchen Landſchafft Val di Noto, welche im Jahr 1693 den Schaden des groſſen Erdbebens entſetzlich empfunden hat. Diodorus Lib. XIII.

c. 63 und 88. Pauſan. Eliac. I. c. 25. Polyänus Lib. V. Strateg. c. 2. n. 6. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. II. c. 12. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. I. pag. 804.

MOTYENI, ſiehe Motye.

Motyum, war eine feſte Burg zwiſchen den Flüſſen Himeram und Crimiſſum in Sicilien. Diodorus Siculus Lib. XI. c. 90. ſagt: daß Agrigentiniſche Beſatzung darinnen gelegen hätte. Cellar. in Notit. orb. ant. Lib. II. c. 12.

Motz (Georg) Cantor und Director der Muſick zu Tilſe, eine Handels-Stadt im Brandenburgiſchen Preuſſen. Er war von Augſpurg gebürtig, und hat im Jahr 1703 wider Chriſtian Gerbers herausgegebene Unerkannte Sünden der Welt, und zwar wider das 81 Capitel dieſes Buchs, ſo von dem Mißbrauch der Kirchen-Muſick handelt, ſeine alſo genannte Vertheidigte Kirchen-Muſick, und 1708 die abgenöthigte Fortſetzung der Kirchen-Muſick in 8 drucken laſſen. Der erſte Tractat macht 17, und der zweyte dreyzehen Bogen aus. Der Herr Capellmeiſter Mattheſon zu Hamburg, beſitzet auch in Handſchrifft deſſen groſſe und unbegreiffliche Weisheit GOttes in dem göttlichen und Weisheits-vollem Gnaden-Geſchencke der geiſtlichen Sing- und GOtt wohlgefälligen Kling-Kunſt.

Motzel (Volpert) beyder Rechten Doctor, wie auch des Ertz-Biſchoffs zu Saltzburg, Guidobalds, Geheimer Rath und Hof-Cantzler, lebte um 1654. Beſ. Müllers Annal. Saxon. p. 398.

Motzelicz, iſt ein Dorff, nebſt einer dem heil. Pancratius gewiedmeten Kirche, ſo in einem Diplomate bey dem Ludwig in Reliqu. MSC. T. V. p. 51. vorkommt.

Motzfeldt, ein im Nieder-Rheiniſchem und Weſtphäliſchem Creyſe, ſonderlich in den Jülich-Clev- und Bergiſchen Hertzogthümern und andern benachbarten Provintzen und Theilen der Welt bekanntes altes und adeliches Geſchlecht. Selbiges ſtammet urſprünglich von dem freyen Ritter- und Sattel-Gute Motzfeldt her, und hat ſich daher ehemals von und zu Motzfeldt geſchrieben; und iſt von verſchiedenen Jahr-hunderten her bey den ehemaligen Grafen, und nachgehends Hertzogen von Jülich, Cleve und Berge in ſonderbarer Gnade und anſehnlichen Civil- und Kriegs-Bedienungen geſtanden; welche hohe Landes-herrliche Gnade auch durch ihre dem Landes-Herrn und Vaterlande zu Kriegs- und Friedens-Zeiten erwieſene Treue und nützliche Dienſte auf ihre Nachkommen, bis auf den heutigen Tag ohne alle Unterbrechung fortgepflantzet worden; wie ſolches nicht allein aus den alten bey der Familie beruhenden Original-Urkunden und Nachrichten; ſondern auch ins beſondere aus den gemeldtes Ritter-Gut betreffenden, und deſſen zeitlichen Beſitzern denen von Motzfeldt gnädigſt ertheilten Privilegien und Befreyungs-Briefen, unter andern vom Jahr 1432 und 1437 kundbar iſt. Denn ſo iſt, damit man Kürtze halber die allerälteſten aus dieſem Geſchlechte, unter welchen ſich einer Michael von Motzfeldt gefunden, der 111. Jahr alt worden, mit Stillſchweigen übergehe, und nur von dem Uralter-Vater der ietztlebenden Herren von Motzfeldt den Anfang mache, im Anfange des XVI. Jahrhunderts im Leben geweſen Tilemann von und zu Motzfeldt, welcher im Jahr 1498 gebohren worden, und Zeit-Lebens Hertzoglich Jülich und Bergiſcher Commiſſarius und Beamter über die Bergiſche Aemter Blanckenberg und Lullsdorff geweſen. Derſelbe hat ſich im Jahr 1530 mit Lven, Freyinne von Berensberg, weyland Ulrich, Freyherrns von Berensberg, geweſenen Hertzoglichen Burggrafen, ehelichen Tochter vermählet, und in ſolcher Ehe nebſt einer Tochter, ſo an einen N. N. von Steinſtraß, Hertzoglichen Cämmerern, vereheliget geweſen, zweene Söhne, Johann und Heinrich, gezeuget. Der älteſte, Johann von Motzfeldt, Erb-Herr obgemeldten freyen Ritter- und Sattel-Guts Motzfeldt, iſt im Jahr 1533 gebohren, und ſeinem Vater im Amte, nachdem dieſer 52 Jahre zu des Landes-Herrn völligem Vergnügen darinn geſtanden, unmittelbar gefolget. Derſelbe hat ſich in erſter Ehe mit Eliſabeth von Pollheim, (welches Geſchlecht ausgeſtorben,) des Herrn Eberhard von Pollheim, Erb-Herrn dreyer im Hertzogthum Berg gelegenen Ritter-Sitze, Steinhaus, Henff, und Girlinghauſen, eheleiblichen Tochter, und wie dieſe im Jahr 1587 den 30 October mit Tode abgegangen, und in der Kirche zu Blensberg begraben worden, in der zweyten Ehe mit Catharinen von Schwartzbarth von Bruch am 26 October 1588 vermählet, und im Jahr 1624 den 29 September im 91 Jahr ſeines Alters das Zeitliche geſegnet. Aus erſterer Ehe mit der von Pollheim hat er drey Söhne: (1) Winand, (2) Petern und (3) Gotthardten von Motzfeldt, aus der zweyten Ehe aber nur zwey Töchter, Urſula und Eliſabeth, aber keine männliche Erben hinter ſich im Leben gelaſſen. Die Deſcendentz dieſer drey Söhne hat ſich in drey verſchiedene Linien, oder Aeſte zertheilet. Die (I.) von dem älteſtem Sohne Winand und ſeiner Frauen Margarethen von der Hoven, genannt Pampus, (welche Familie von der Hoven vom Kayſer Maximiliano dem I. im Jahr 1500 bereits in den adelichen Stand erhoben worden,) abſtammende, iſt der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion zugethan, und nennet ſich die Bergiſche oder Henffiſche, weilen ſie das frey-adeliche Ritter-Gut dieſes Namens im Bergiſchem Lande beſeſſen, und noch bis auf den heutigen Tag beſitzen; wiewol der männliche Stamm dieſer Linie, mit ietzigem unverheyratheten Beſitzer, Johann Bertram von Motzfeldt, der ehedeſſen in Chur-Pfältziſchen Krieges-Dienſten als Rittmeiſter geſtanden, aller Vermuthung nach ausſterben dürffte. Die (II.) von dem andern Sohne Johann von Motzfeldts, Peter von Motzfeldt und ſeiner Frauen Marien von Heimbach abſtammende Linie iſt die Däniſche Linie, weilen ſie ſich in bemeldtem Königreiche niedergelaſſen, und durch Verbindungen mit fürnehmen und angeſehenen Familien ihr Glück gemachet hat. Obgemeldter Ehe-Leute Peter von Motzfeldts, und Marien von Heimbach Sohn, auch Peter von Motzfeldt, Königlich Dähniſcher Raths-Herr im Policey-Collegio zu Coppenhagen, iſt an eine Chriſtina von Otton verheyrathet geweſen, und hat mit derſelben unter andern zweene Söhne, Peter und Johann von Motzfeldt, gezeuget,

zeuget, welche als Generals und respective Gouverneur und Commendant zu Bergen und Drontheim in Norwegen, in Königlich Dänischen Diensten gestanden. Dessen Sohn der obenwehnte **Peter von Motzfeldt**, ist mit **Anna Sophia von Mylheim** vermählet, und hat im Jahr 1704 annoch als Major zu Pferde gedienet, und der Zeit zwey Söhne gehabt. Sein Bruder **Johann von Motzfeldt**, damaliger Capitain, ist nachhero an eine von **Reventlouw** aus dem alten Holsteinischen adelichem Geschlecht, wovon ein Ast in den Grafen-Stand erhoben worden, verheyrathet, und hat durch solche wohlgetroffene Verbindung seiner Familie viel Vortheil, und ins besondere seinen Töchtern zuwege gebracht, daß sie, obgleich in Dänemarck fremd, dennoch als Stifftmäßig in dasigen Stifftern angenommen, und mit Präbenden versehen worden. Diese Dänische Linie ist gleichfalls Evangelisch-Lutherischer Religion. Die (III.) Linie hat obermeldter dritter Sohn, **Johann von und zu Motzfeldt und Elisabetha von Pollhelm, Gotthard** genannt, gestifftet. Er war Hertzoglicher Resident bey der freyen Reichs-Stadt Cöln am Rhein, und verehelichte sich mit **Catharinen Klöckers**. Seine Nachkommen wurden von den andern angeführten Stämmen durch den Beynamen der Cöllnischen Linie unterschieden. Es ist aber von selbiger der männliche Stamm, der sonst zieml. zahlreich gewesen, schon seit einiger Zeit ausgestorben. Der zweyte Sohn obgemeldten Ur-ältern-Vaters, des ietzo noch blühenden **Motzfeldtischen** Hauses **Tielemanns von und zu Motzfeldt**, und **Even Freyin von Berensberg**, ist, wie bereits oben erwehnet worden, **Heinrich von Motzfeldt** gewesen, der Stamm-Vater der (IV.) **Motzfeldtischen** Linie, welche sich die Clevische nennet, und Evangelisch Reformirter Religion ist. Die merckwürdigen Umstände seines Lebens sind unter einem besondern Artickel zu finden. Er erzeugete mit seiner Gemahlin **Elisabeth von Greva**, welche aus einem fürnehmen, aus dem Ober-Isselschen ursprünglich hergekommenen, und im Clevischen, von etlichen Jahrhunderten her, sehr bekannten, nunmehro aber ausgestorbenen adelichem Geschlechte entsprossen war, und mit der er sich im Jahr 1585 verheyrathet hatte, einen einzigen Sohn, **Johann von Motzfeldt**, von welchem ebenfalls ein besonderer Artickel handelt. Dieser pflantzete ebenfalls sein Geschlechte fort, indem ihm von seiner Ehefrauen, **Annen von Eickel**, aus dem im Hertzogthum Cleve und Grafschafft Marck bekanntem Ritterbürtig-adelichem Geschlechte, (welche am 21 Februarius 1600 gebohren, und am 25 Mertz 1657 zu Cleve aus dieser Zeitlichkeit in die selige Ewigkeit übergegangen, und daselbst nebst ihrem Ehe-Herrn in der Minoriten-Kirche in ihrer Erb-Gruben begraben lieget) nebst zween Töchtern vier Söhne gezeuget, als 1) Franz, 2) Johann, und 3) Henrich, Zwillinge und endlich 4) **Friedrich Wilhelm**, an welchen allen obermeldter **Johann von Motzfeldt** weder Mühe noch Geld gesparet, sondern sie ihrem Stande gemäß erziehen lassen, da er denn die Freude genossen, daß sie alle nicht allein gelehrte, geschickte, und qualificirte Männer geworden, sondern auch insgesamt noch vor seinem Tode mit öffentlichen Ehren-Aemtern bekleidet worden. Der älteste dieser, 4 Söhne, 1) **Franz von Motzfeldt**, von dessen Leben ein besonderer Artickel nachgesehen werden kan verehelichte sich am 13 April 1660 mit **Marien Margarethen von Pabst** der ältesten Tochter weyland Herrn **Herrmann von Pabst**, Erb-Herrn auf Bingerden ꝛc. Churfürstlich-Brandenburgischen Clev- und Märckischen Geheimen-Regierungs- sodann Justitz- und Hof-Gerichts-Raths und Directors, welche den 24 August 1637 gebohren, und den 24 Junius 1679 verstorben ist; mit welcher er nebst dreyen Töchtern, zwey Söhne, a) **Johann Herrmann**, und b) **Franz von Motzfeldt** erzielet hat. Der erste ist in seiner zarten Kindheit gestorben. Der zweyte **Franz** aber Clev- und Märckischer Geh. Justitz- und Hof-Gerichts-Rath und Director dieses Collegii, auch Curator der Universität Duisburg, von welchem ein besonderer Artickel handelt, befindet sich noch ietzo am Leben, und hat mit seiner Gemahlin, **Annen Johannen Steinberg** (von deren Geschlechte der Geschlechts-Artickel Steinberg nachzusehen ist,) weyland Herrn **Johann Caspar Steinberg**, Königlich Preußischen Clev- und Märckischen Geheimen Regierungs-Raths, und Frauen **Annen Marien von Osterwyck** vom Hause Rosendahl, ehelichen Tochter, so den 1 October 1680 gebohren worden, und mit welcher er sich den 14 December 1700 vermählet hat, 7 Kinder, nemlich 3 Söhne und 4 Töchter gezeuget, wovon aber vorietzo nur zwey, ein Sohn, **Franz Johann von Motzfeldt**, Königlich Preußischer würcklicher Geheimer Regierungs-Rath zu Cleve, von dem gleichfalls ein besonderer Artickel folget, und eine Tochter **Marie Anne** am Leben sind. Der 2) Sohn obgedachten **Johann von Motzfeldt**, und **Annen von Eickel**, so ebenfalls nach seinem Vater **Johann von Motzfeld** geheissen, war, wie vorhin erwehnet, ein Zwilling mit folgendem **Heinrich**, gebohren den 13 April 1634, Zeit Lebens Fürstlich-Nassauischer Geheimer-Rath und Ober-Amtmann zu Dietz; und starb endlich den 2 October 1693. Von seiner Ehelieblten, Frau **Eberhardina Antonia von Schloot**, mit welcher er die Herrlichkeit Seggeward, sodann die Ritter-Sitze Palenstein, und Lips in Holland zwischen Rotterdam und Leyden erheyrathet, hat er keine männliche Erben, sondern nur eine Tochter **Amalia** hinterlassen, welche an den Königlich Preußischen Hof-Rath, **Johann von Diest** verheyrathet gewesen, welche aber benebst ihrem Gemahl bereits verstorben ist, und nicht mehr, denn nur einen einzigen Sohn, **Henrich von Diest**, Königlich Preußischen Clev- und Märckischen würcklichen Geheimen Regierungs-Rath, so noch am Leben ist, hinterlassen hat. 3) **Henrich** der dritte Sohn **Johanns von Motzfeldt**, und **Annen von Eickel**, ein Zwilling mit dem unmittelbar vorhergehenden **Johann von Motzfeldt**, als nach welchem er ungefehr eine Viertel-Stunde gebohren worden, ist Churfürstlich-Brandenburgischer Clev- und Märckischer Geheimer Regierungs- und Amts-Cammer- auch Jagd-Rath, ingleichen zu Krieges-Zeiten Ober-Kriegs-Commissarius bey der Armee gewesen. Seine Eheliebste war **Anna von Wendholt** aus der Provintz Ober-Issel. Er starb den 2 November 1695, und

hinter-

hinterließ nebst einer Tochter 3 Söhne. Der älteste war (a) Johann von Mozfeldt, Erb-Herr zu Eil und Seeland, ist gebohren im Jenner 1663, verstorben den 27 December 1732, und Zeit Lebens Königlich-Preußischer Clev- und Märckischer Geheimer Regierungs-Rath, und Vice-Cantzler, auch Jagd-Rath gewesen. Mit seiner Ehe-Frau Justina Maria von Eck von Panthaleon, hat er zwey Söhne gezeuget: als a) Heinrich Dieterich von Mozfeldt, Clev- und Märckischer Geheimer Regierungs-Rath, und nach seines Brudern Tode Clevischer Vice-Land-Drost, gebohren 1695, starb den 1 September 1730 im 35 Jahre seines Alters. Dessen Ehe-Liebste ist Antoinette von Scharden, weiland des Königlich-Preußischen Geheimen Raths und würcklichen Geheimen Staats- und Kriegs-Secretarius von Scharden eheliche Tochter, mit welcher er nebst zwo Töchtern nur einen Sohn, Carl Bertram von Mozfeldt, gebohren 1726 den 28 October, gezeuget und nachgelassen hat. Der (β) Sohn, letzterwehnten Vice-Cantzlers Johann von Mozfeld ist gewesen, Johann Bertram von Mozfeldt, gebohren 1697, welcher die Stelle eines Clev- und Märckischen Geheimen Justiz- und Hof-Gerichts-Raths, ingleichen Clevischen Vice-Land-Drosten, bekleidet hat. Er verheyrathete sich den 17 November 1728 mit Albertina Catharina von Pabst, des weiland Clev- und Märckischen Geheimen Regierungs-Raths, Johann Moritz von Pabst, Erb-Herrn zu Bingerden und Wolffswehrt ehelichen Tochter. Er starb aber eines frühzeitigen Todes am 15 August 1729 im 33 Jahr seines Alters. Vier Wochen nach seinem Tode kam dessen Wittwe den 16 September 1729 ins Kind-Bette mit einem Sohne, welcher bey der heiligen Tauffe den Namen Johann Moritz Bertram empfangen, und annoch am Leben ist. Der (3) Sohn Heinrichs von Mozfeldt, und Annen von Wendholt, ebenfalls Heinrich von Mozfeldt genannt, war Fürstlich Nassau-Siegischer Regierungs-Rath und Drost der Aemter und Herrlichkeiten Wisch und Terborg in der Grafschafft Zütphen, und hat mit seiner Ehe-Liebsten, Isabella Maria Josuina, einer gebohrnen Gräfin von Merode zu Hoffalise und Franckenberg, welche den 11 April 1725 das Zeitliche gesegnet, zwey Söhne gezeuget und nachgelassen. Der älteste dieser Söhne a) Friederich Wilhelm von Mozfeldt ist, nachdem er anfänglich als Hauptmann in Holländischen Kriegs-Diensten gestanden, seinem Vater in der Drosten-Stelle gefolget; hat im Jahr 1733 zu Rotterdam sich mit einer von Suylen, von Nyevelt, deren Vater Ruard van den Landen van Ritten, und Bürgermeister zu Rotterdam gewesen, und überdem in den General-Staaten und andern hohen Collegien im Haag Sitz und Stimme gehabt, verehelichet, und mit derselben bereits einen Sohn, Wilhelm, und eine Tochter zur Welt gebracht. b) Der jüngste Sohn gemeldten Heinrichs von Mozfeldt, Drosten zu Wisch und Terborg, und Isabellen Marien, Gräfin von Merode, nennet sich Christian von Mozfeldt, hat eine von Hövel geheyrathet, und mit derselben zwey Söhne gezeuget. Er ist sowol als sein ohnmittelbar vorher genannter Herr Bruder und ihre beyderseitigen Kinder annoch am Leben. Der 4) Sohn Heinrichs von Mozfeldt, und Annen von Wendholt, ist Friederich Wilhelm von Mozfeldt, Königlich-Preußischer Steuer-Rath in der Grafschafft Marck. Er ist ebenfalls noch am Leben, hat aber keine männlichen Descendenten. Mehr obbesagten Johann von Mozfeldt und Annen von Eickel (4) Sohn war, wie oben bereits erwehnet worden, Friedrich Wilhelm von Mozfeldt, gebohren den 11 Merz 1636, und gestorben den 22 Jenner 1697. Bey seinem Leben war er Ihro Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Clev- und Märckischer Amts-Cammer-Rath und Land-Rentmeister. Er hatte sich im Jahr 1664 mit des Clevisch-Märckischen Geheimen Regierungs-Raths, Adam Isings Tochter Dorothea verehelichet, auch verschiedene Töchter, aber nur einen Sohn, Wilhelm von Mozfeldt, Königlich-Preußischen Cammer-Rath, hinterlassen, der aber den 9 Merz 1731 im 62 Jahr seines Alters, ohne Nachlassung eines männlichen Erben, verstorben ist. Schlüßlich muß annoch erinnert werden, daß die beyden Gebrüder, der Clev- und Märckische Vice-Cantzler, und Fürstlich Nassau-Siegensche Regierungs-Rath und Drost der Herrlichkeiten Wisch und Terborg, Johann und Heinrich von Mozfeldt, das von ihren Vor-Eltern ererbte Mozfeldtische Wapen, welcher derselben jüngere Bruder, Friedrich Wilhelm, und die übrige von der Mozfeldtischen Familie sowol im Clevischen als in Dänemarck, noch allein ohne einige Veränderung darinn, oder sonsten zu verlangen, führen, mit ihrem Groß-Mütterlichen Wapen deren von Eickel quartilieren und vermehren; ihren alt hergebrachten, und gnugsam erwiesenen ursprüngl. Adel-Stand auch von neuem confirmiren und renoviren zu lassen, gut gefunden haben, wie solches aus dem ihnen von Ihro Königlichen Majestät, Friedrich dem I. König in Preussen, darüber unter Dero Königlichem grösserem Insiegel und Hochhändigen Unterschrifft, unterm Dato Cölln an der Spree den 12 Jenner 1712 allergnädigst ertheilten Diploma des mehrern ersehen werden kan. Aus handschrifftlichen Nachrichten und Geschlechts-Urkunden.

Mozfeldt (Frantz von) ein Sohn des nachfolgenden Johann von Mozfeld, welcher ihm am 3 December 1629 von Annen von Eickel gebohren worden. Er wurde in der heiligen Tauffe nach seinem Groß-Vater Frantz von Eickel mit dem bemerckten Vornamen Frantz beleget. Nachdem er den Rechten zu Cölln am Rhein, Franecker und Orleans mit unermüdetem Fleiß obgelegen, und sein Studieren mit grossem Ruhm vollführet; auch seine durch Engeland, Franckreich, Italien, die Schweitz, Hoch- und Nieder-Deutschland vorgenommene Reisen glücklich zurückgeleget hatte, übernahm er in seiner Geburts-Stadt der Hertzoglichen Residentz Cleve das Bürgermeister-Amt, welches er nicht allein etliche Jahre löblich bekleidet; sondern auch der Stadt und dem gantzen Vaterlande auf den gehaltenen Land- und Deputations-Tägen vielerley nützliche Dienste geleistet hat, so, daß dessen Gedächtniß daselbst noch im Seegen stehet.

Er

Er ward aber im Jahr 1668 den 20 November im 39 Jahr ſeines Alters, folglich in der Blüthe ſeiner Jahre, nachdem er eben vorher zum Clev- und Märckiſchen Geheimen Regierungs-Rath von Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, Friederich Wilhelm dem Groſſen, würcklich war ernennet worden, durch einen frühzeitigen Tod aus dieſer Zeit in die Ewigkeit verſetzet. Seine Gemahlin und Kinder ſind in dem Geſchlechts-Artickel derer von Mozfeldt nachzuſehen. Aus beſondern Nachrichten und Urkunden.

Mozfeldt (Frantz von) Königlich-Preußiſcher Geheimer Juſtitz- und Hof-Gerichts-Rath zu Cleve, auch Director dieſes Collegii daſelbſt, ingleichen Curator der Königlichen Univerſität Duisburg. Er iſt der zweyte Sohn des vorgedachten Frantz von Mozfeldt, welchen er mit Margarethen Marien von Pabſt gezeuget hat. Der Tag ſeiner Geburt war der 19 Auguſt 1663. In ſeiner Jugend beſuchete er die Trivial-Schulen in dem Cleviſchen Gymnaſio, und iſt hernach zu Fortſetzung ſeiner Studien im Jahr 1679 im Herbſt auf das Gymnaſium illuſtre zum Ham, von dannen aber im Jahr 1681 im Frühling nach Marburg in Heſſen, und weiter im Herbſt 1682 nach Leiden in Holland, endlich aber im Jahr 1683 wiederum im Herbſt nach Franckfurt an der Oder auf Univerſitäten vereiſet, an welchem letzten Orte er de Judiciis publicis öffentlich diſputiret, und ſein Haupt-Studium der Rechte zum völligen Vergnügen daſiger Profeſſoren, der Herren Stryck, Rhode, Schultz, und Rinck geendiget, ſo daß ſie ihm auch den Titul und Würde eines Doctors der Rechte mehrmals angebothen, welches er aber nicht verlanget, vielweniger angenommen hat. Hierauf hielt er ſich eine Zeitlang zu Berlin bey Hofe auf, da er denn Gelegenheit hatte, ſich bey den daſigen hohen Staats- und Kriegs-Bedienten bekannt und beliebt zu machen, da er denn bald darauf, nemlich im Jahr 1687 in Chur-Brandenburgiſche Dienſte getreten iſt, und von ſolcher Zeit an nach gerade dreyen Landes-Herren, benanntlich Churfürſt Friederich Wilhelm dem Groſſen, Friederich, dem erſten König in Preuſſen glorwürdigſten Gedächtniſſes und deſſen Erbfolgern, des ietzo regierenden Königs in Preuſſen, Friederich Wilhelms, Majeſtäten 52 Jahr allerunterthänigſt und treulich gedienet, und als Clev- und Märckiſcher Geheimer Juſtitz- und Hof-Gerichts-Rath und Director beſagten Collegii im 76 Jahr ſeines Alters bey guten Kräfften annoch würcklich dienet, zugleich auch, und zwar anfänglich mit weyland Sr. Excellentz, dem General von der Infanterie, Präſidenten bey der Königlichen Regierung zu Cleve, und Gouverneur der Veſtung Weſel, Freyherrn von Heyden, Erb-Herrn zu Ottmarſen, nunmehro aber nach deſſen Tode mit Sr. Excellentz, dem Königlich-Preußiſchen würcklichen Geheimen Staats-Miniſter, auch Clev- und Märckiſchen Geheimen Regierungs-Präſidenten, Johann Conrad, Freyherrn von und zu Strunkede, über die Königliche Univerſität zu Duisburg das Curatorium führet. Seiner Gemahlin und Kinder iſt in dem Geſchlechts-Artickel Meldung geſchehen. Aus beſondern ſchrifftlichen Nachrichten.

Mozfeldt (Frantz Johann von) Ihrer Königlichen Majeſtät in Preuſſen Clev- und Märckiſcher Geheimer Regierungs-Rath, ein Sohn des ohnmittelbar vorhergehenden Clev- und Märckiſchen Geheimen Juſtitz- und Hof-Gerichts-Raths, auch Directors beſagter Collegien, Frantz von Mozfeldts, und Annen Johannen von Steinberg, wie ſolches der Geſchlechts-Artickel beſaget. Er erblickte zuerſt das Tages-Licht zu Cleve den 18 April 1702, eben zu der Zeit, da der Spaniſche Succeßions-Krieg ſich erhoben hatte, daher ſeine Frau Mutter, da die Frantzöſiſche Armee unter dem Hertzog von Bourgogne und Marſchall von Bouſleur nicht weit von Cleve im Felde ſtund, genöthiget ward, 18 Tage nach ihrer Niederkunfft, Oſt-Seit des Rheins nach Emmerich mit ihm zu flüchten. Seine Eltern haben ihn nicht allein die Trivial-Schulen zu Cleve fleißig beſuchen laſſen; ſondern auch überdem zu Hauſe ſeine Erziehung einigen Haus-Præceptoren anvertrauet. Im Jahr 1719 gieng er Studirens halber mit ſeinem Hofmeiſter, dem ietzigen Bürgermeiſter zu Camen, in der Grafſchafft Marck-Herrn G. H. Pröbſting nach Marburg, und legte ſich daſelbſt anfänglich auf die ſchönen Wiſſenſchafften unter den daſigen Profeſſoren Waldſchmid, Santoroc, Schröder, und Schminck; die Rechte aber erlernte er in den Schulen der daſigen Lehrer Zaunſchleiffer, und van den Velde. Am 15 December 1720 hatte er die Gnade, dem Printzen Maximilian von Heſſen-Caſſel, und deſſen Gemahlin, einer Printzeßin von Heſſen-Darmſtadt, bey Gelegenheit ihrer hohen Vermählung und der Durchreiſe durch Marburg auf Caſſel, im Namen der ſämtlichen auf dieſer Univerſität Studirenden, welche ihn einhellig dazu erwehlet hatten, und Tages vorher in 2 zu dem Ende gemachten Compagnien zu Pferde dieſem Durchlauchtigſt neu-vermählten Paare bis an die Grentze entgegen gezogen waren, auf offenem Felde zwiſchen Gieſſen und Marburg eine unterthänigſte Glückwünſchungs-Rede zu halten, ſo ſehr gnädig angehöret und beantwortet wurde. Siehe Europäiſche Fama 239 Theil auf das Jahr 1720 p. 1008. u. f. Im Herbſt 1721 verließ er dieſe Univerſität, und reiſete mit vorbeſagtem ſeinem Hofmeiſter nach Helmſtädt, allwo er ſeine Studien, und inſonderheit das bereits angefangene der Rechts-Gelahrheit unter den dortigen Profeſſoren Leyſer, Engelbrecht und Goebel mit allem Fleiſſe fortſetzete, und endlich im Frühling 1723 nach Halle in Sachſen, nebſt ſeinem jüngeren, den 9 Oct. 1705 gebohrnen, zu gemeldten Halle aber an den Kinder-Blattern, und dazu geſchlagenem weiſſen Frieſel am 6 Junius 1724 geſtorben, und daſelbſt im Dohm begrabenen Bruder, Johann Caſpar von Mozfeldt, ſich verfügete, daſelbſten ſein Studium Juris, unter den Profeſſoren Juſtus Henning Böhmer, und Nicolas Hieronymus Gundling, als reſpective weitberühmte Canoniſten und Publiciſten, im Sommer beſagten 1724 Jahrs rühmlich vollzoge, und ſich darauf nach einigen durch Deutſchland vorgenommenen Reiſen eine Zeitlang am Königlichen Hofe zu Berlin aufhielte, und bey den hohen Miniſtern bekannt machete; endlich aber wieder zu Cleve eintraff, und ſich in der Praxis bey ſeinem Herrn Vater zu üben bemühete, welches ſo glücklich von ſtatten gieng, daß

Ihro ietztregierende Königliche Majestät in Preussen ihn am 21 Jenner 1727, und also im 25 Jahr seines Alters, mit einer Clev- und Märckischen Geheimen Regierungs-Raths-Stelle begnadiget haben, in welcher Qualität er denn noch allerunterthänigst dienet, bis hieher aber unverehlichet lebet. Aus besonderen schrifftlich erhaltenen Nachrichten.

Motzfeldt (Heinrich von) der zweyte und jüngere Sohn Tielemanns von Motzfeld, und Even, Freyinn von Berensberg, und Stamm-Vater der Clevischen Linie derer von Motzfeldt. Er ward im Jahr 1554 zu Bensberg im Hertzogthum Berg gebohren. Anfänglich hielt er sich bey Hofe auf, nachher aber trat er als Clev- und Märckischer Cam-Rath, Rechenmeister und Auditeur in Hertzogliche Dienste. Wegen seiner ungefärbten Treue und Redlichkeit stand er bey den Hertzogen Wilhelm, und Johann Wilhelm in besonderen Gnaden. Endlich starb er im Jahr 1605 auf Michaelis-Abend, im 51 Jahre seines Alters, in Cleve, allwo er auch begraben liegt. Von seiner Familie und Nachkommen siehe den Geschlechts-Artickel. Aus besondern schrifftlichen Nachrichten.

Motzfeldt (Johann von) der einzige Sohn des obgedachten Heinrich von Motzfeldt, welchen er mit Elisabeth von Greve erzeuget hat. Er erblickte das Licht der Welt im Jahr 1593 am Catharinen-Abend. Den ersten Grund seiner Wissenschafften legte er auf der Trivial-Schule zu Wesel in den Jahren 1605 und 1606. Von dar gieng er nach Harderwick, und trieb allda 4 Jahr lang, nemlich von 1607 bis 1610 die schönen Wissenschafften mit besonderem Fleiß. Im Jahr 1611 gieng er nach Franecker, 1612 nach Heidelberg, und 1613 nach Straßburg, auf welchen dreyen Academien er unter den Anführungen Paul Busius, Timäus Faber, Anton Gothofredus, Bachow, und Justus Meier eine ausnehmende Wissenschafft der Rechte erlangete. Im Jahr 1626 zu den Zeiten Churfürst Georg Wilhelms, ward er Rath am Hof-Gerichte zu Cleve, 1631 ernannten ihn vorermeldte Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Dero Amts-Cammer-Rath, welcher Bedienung im Jahr 1636 mit Beybehaltung der Cammer-Raths-Stelle, die Würde eines Clev- und Märckischen Geheimen Regierungs-Raths, und hernachen die Vice-Drostey zu Cranenburg und in der Dinffelet folgete. Am 7 Februar 1650 ward er mit Genehmhaltung seines damaligen gnädigsten Herrn, des Churfürsten Friedrich Wilhelm, zugleich von der verwittweten Princeßin von Oranien, Amalia, aus dem Hause Solms, nachgelassener Wittwe des Printzen Friederich Henrich, zu Dero geheimden Ordinair-Rath und Rechen- oder Schatzmeister gnädigst ernennet, und Zeit seiner Bedienung, zu vielen ausserordentlichen Gesandtschafften in geheimen und wichtigen Sachen an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande und andere auswärtige Potentaten und Höfe gebrauchet. Insonderheit wurde er im Jahr 1652 nach Prag in Böhmen, an den sich der Zeit daselbst aufhaltenden Kayserlichen Hof verschicket, da denn Ihro Römisch Kayserliche Majestät Ferdinand der *III.* (bey Dero Allerhöchsten Person, und Ministern er sonderlich beliebt und angeschrieben gewesen,) ihm das allergnädigste Anerbieten gethan, seinen bisherigen Stand mit neuen und mehreren Adelichen Vorrechten und Privilegien zu vermehren und zu erhöhen, so er aber aus erheblichen Ursachen verbethen und abgelehnet hat. Seiner gnädigsten Herrschafft und dem gemeinem Wesen hat er damaligen beschwerlichen 30 jährigen Krieges-Läufften iederzeit bis in sein Grab redlich, sorgfältig, und mit vielem Eifer offt mit Leib- und Lebens-Gefahr gedienet, und in Ansehung seines tugendhafften Wandels sich bey iederman sehr beliebt gemacht. Sonst war er ein Mann von grosser Wissenschafft, Erfahrung und Einsicht, auch dabey sehr fromm, und unter andern in der GOttes-Gelahrheit dermassen gesetzt und geübet, daß er auch den grösten Gottesgelehrten in seiner Facultät nichts nachzugeben gehabt, wie solches seine vielen bey der Familie annoch verwahrlich befindliche Manuscripte erweisen. Endlich entschlieff er selig in dem HErrn, am 8 Sept. 1666 im 73 Jahre seines Alters, nachdem er dem Chur-Hause Brandenburg 40 Jahre, und dem Hause Oranien ins 18 Jahr zu völligem Vergnügen gedienet gehabt. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den Geschlechts-Artickel Motzfeldt. Aus schrifftlichen Nachrichten.

Motzige Gänge, heissen auf Bergwercken diejenigen, welche kurtz liegen, und nicht weit ins Feld streichen.

Motzing, Lateinisch *Mocenis*, war vorzeiten eine kleine Stadt in der alten Deutschen Landschafft Vindelicien; ist aber ietzo nur ein Dorff in Bayern, an der Donau, eine Meile von Straubingen gelegen. Baudrand.

Motzschen oder **Mutzschen**, ein Städtgen im Meissen, dabey man Amethisten finden soll. Glafeys Geschichte des Hauses Sachsen p. 869.

Motzschen, ein altes Herren-Geschlechte in Meissen, daraus einige Bischöffe und Prälaten gestammet. Knauths Prodr. Miſn. p. 539.

Motzt, eine Stadt, siehe Scheidung.

Mouab, die Hauptstadt des Königreichs Yemen oder Jemini, in Asien, ist eine neue Stadt, die einer von den letzten Königen zwischen den Gebürgen, ungefehr 100 Meilen Landwerts vom Arabischen Meer, gebauet hat. Sie ist mittelmäßig groß, und hat nur eine Mauer von Leimen. Es sind viel Juden allda, sie dürffen aber nicht in der Stadt übernachten, sondern wenn es Abend wird, so müssen sie sich nach der Vorstadt begeben. Der König hat einen Pallast daselbst, der aber gar schlecht aussiehet. Es liegen auch um die Stadt herum etliche Königliche Lust-Schlösser. Hübn. vollst. Geographie P. II. p. 434.

Moubach (Abrah.) ein Niederländischer Gelehrter im 18 Jahrhundert, hat des Irrländischen Dom-Dechants zu Killalow, Jacobs Abadie Buch, triomphe

de la

de la Religion ins Niederländiſche überſetzt und mit Anmerckungen zu Amſterdam 1726 in 4 herausgegeben. Beyträge zum gelehrten Zeitungen. 2 Band p. 474.

Moucal, eine wohlgebauete Stadt im Königreich Mongildir, in Abyßinien, in Africa.

Moucharts, ſiehe Mouchy (Anton von)

MOUCHE, ſiehe Fliege im IX. Bande p. 1348.

MOUCHE A MIEL, ſiehe *Apis* im II. Bande p. 839.

MOUCHEN, ſiehe Mouſchen.

MOUCHEN-Schachtel, ſiehe Mouſchen-Schachtel.

MOUCHEROLE, ſiehe Fliegen-Schnäpffer, im IX. Bande p. 364.

MOUCHERON, ſiehe Mücke.

MOUCHES CANTHARIDES, ſiehe Fliegen im IX. Bande p. 1357.

MOUCHES-Pflaſter, ſiehe *Emplaſtrum* im VIII. Bande p. 1044.

MOUCHETTE, ſiehe *Corona* im VI. Bande p. 1382.

Mouchy, ein Luſt-Schloß in der kleinen Frantzöſiſchen Landſchafft Valois, in Iſle de France, welches der Hertzogin von Humieres gehöret. Hübn. vollſt. Geogr. P. I. p. 150.

Mouchy (Marggraf von) ſiehe Noailles.

Mouchy, oder Monchy (Anton von) Demorchares genannt, ein Doctor der Sorbonne und Canonicus zu Noyon im 16 Jahrhundert, war von Reßions zwiſchen Compiegne und Roye, in der Diöces von Beauvais gebürtig. Er ward Inquiſiteur de la Foi in Franckreich genannt, und iſt inſonderheit wegen ſeines Eifers in Verfolgung der Hugenotten berühmt, die er durch gewiſſe Leute, ſo nach ſeinem Namen Moucharts genennet wurden, allenthalben aufſuchen ließ, und deren Beſtraffung befördern halff. Er befand ſich auf dem Concilio zu Trident, und ſchrieb verſchiedene Tractate, darunter einer de ſacrificio miſſæ der hauptſächlichſte iſt, und ſtarb 1574 als Decanus der Facultät im hohen Alter. Die Catholiſchen Scribenten bekennen ſelbſt, daß ſein Religions-Eifer allzu hefftig, und ſeine Gelehrſamkeit ſehr geringe geweſen ſey. Thuanus. Spondanus. du Verdier. la Croix. du Maine.

Moudi, oder Moeden, eine Art Arabiſcher Völcker, welche gemeiniglich mit ihren Camelen und anderm Vieh, bald in den Wildniſſen- und bald in den Städten ſich aufhalten. Sie haben nemlich keine gewiſſe Wohnungen, ſind auch keine völligen Beduwynen, ſondern ernehren ſich mit Verkauffung der Milch, die ſie von ihrem Vieh bekommen. Dappers Beſchr. von Arab. p. 411. u. f.

MOUDON, eine Stadt, ſiehe Milden, p. 180. u. f.

Mouelle, ſiehe Marck, im XIX. Bande p. 1247.

MOUELLE DES PIERRES, ſiehe Mergel, im XX. Bande p. 995.

MOUETTE, eine Möve oder Mauer-Schwalbe, ſiehe *Apes* im II. Bande p. 911. u. f.

Mouette (Gil) ein gelehrter Frantzoſe am Ende des 17 Jahrhunderts, ſchrieb Hiſtoire des conqueſtes de Mouley Archey & de Mouley Iſmael, Rois de Fez & Maroc, contenant une deſcription de ces Royaumes, Paris 1683 in 12. ingleichen Hiſtoriam captivitatis ſuæ, ebend. 1682 in 12. Gryphius de Script. Sec. XVII. p. 592.

Mouſet, oder Muſſet, (Thomas) ein Engelländiſcher Medicus, practicirte in ſeiner Geburts-Stadt Londen, und ſtarb 1590. Er hat das theatrum inſectorum vermehret, ſo nachmals zu Londen 1634 in fol. herausgekommen, und epiſtolas medicinales noſomanticæ Hippocratem ſeu Hippocratis prognoſtica, Franckfurt 1588 in 8. dialogum de jure & præſtantia chemicorum medicamentorum, Franckfurt 1584 in 8. &c. geſchrieben. Wood.

MOUFLE, ſiehe Kloben im XV. Bande p. 956.

Mouſle (N) erhielt im Junius 1735 vom Könige in Franckreich aufs neue die Bedienung eines dritten General-Kriegs-Schatzmeiſters, die er ehemals auch ſchon verwaltet. Kanſſt im Geneal. Archiv. 1735. p. 296.

MOUFLE FERREE, ſiehe Zeug-Winde.

Mouhy (N. von, ein Frantzöſiſ. Cavallier, ſchrieb einen Tractat unter dem Titel: Lamekis, ou les Voyages extraordinaires d'un Egyptien dans la terre interieure, avec la Decouverte de l'Isle des Sylphides, Paris 1736 in 12. Leipzig. Gel. Zeit. 1736. p. 526.

MOUILLAGE, ſiehe Ancker-Grund im II. Bande p. 127.

Moukeran, oder Aska, ein feiner Ort in der Perſianiſchen Provintz Chuſiſtan oder Suſiſtan in Aſien, welcher zwiſchen 2 Flüſſen liegt, dahero auch deſſen Gegend unter allen die fruchtbareſte dieſer Landſchafft iſt. Meliß. in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 284.

Moukon, ſo heiſſet auch die Stadt Derbent, im VII. Bande p. 623.

Moukonora, oder Maukonora, ein auf der Moluckiſchen Inſel Ternate, und eine kleine Meile von der Stadt gleiches Namens auf einem Hügel gelegener Ort. Hiſt. der Moluckiſchen Inſeln II. Th. p. 1210.

Moula Iſmael, Kayſer von Marocco, lebte in dem XVII Jahrhundert, und nahm diejenigen güldenen Aepffel, welche des Bezwingers derer Spaniſchen Provintzien, des Almanzors, Gemahlin ehemals auf den vornehmſten Tempel zu Marocco aufgeſtellet, und mit vielen zauberiſchen Ceremonien gewiſſen Meiſtern ſie zu bewahren anvertrauet hatte, unaeſcheut und ohne die geringſte darauf erfolgte Straffe wieder herunter. Es wäre denn, daß man deſſen nach der Zeit mit denen Turcmenanern geführte unglückliche Kriege, wie auch die von ſeinem eigenen Sohne wider ihn erregten Unru-

Unruhen hieher ziehen wolte. Eckard in Deo sacrileg. vindic. p. 230. Beſ. auch St. Olom in Relat. de l'empire de Maroc. p. 16. Acta Erudit. Lipſ. 1695. p. 76.

Moulans, eine kleine Stadt in Dauphine in Franckreich, am Fluß Auveze, nebſt 2 Caſtellen.

Moulart (Matthes) iſt zu Ausgang des 15 Jahrhunderts Biſchoff zu Arras geweſen, welchem Ferreolus Locrius die Leichen-Rede gehalten, ſo zu Arras 1600 in 4. gedruckt. Le Long Bibl. Hiſtor.

Moulaus (Johann) ein gelehrter Apothecker in Franckreich, war über die Geſund-Bäder zu Bagneres de Luchen geſetzt, und gab les vertus des eaux minerales de Baignieres & de Barege, leur degré de chaleur, leur compoſition & leur veritable uſage zu Toulouſe 1685 in 12 heraus. Le Long Bibl. Hiſtor.

MOULDON, ſiehe **Milden**, p. 180. u. f.

Moule, ſiehe **Muſchel**.

MOULE A FAIRE DES BALLES, ſiehe **Kugel-Forme**, im XV. Bande p. 2077.

MOULE FORME, ſiehe *Forme moule*, im IX. Bande p. 1494.

Moulgas, eine Stadt in Abyßinien in Africa, im Königreich Mongibir, welche von Jüden bewohnet wird, die dem Könige des Landes ihren Tribut geben müſſen.

Moulgrave, ſiehe **Mulgrave**.

MOULIN, ſiehe **Mühle**.

Moulin, eine Stadt, ſiehe **Moulins**.

Moulin, eine kleine Stadt in der Nieder-Picardie in Franckreich, nicht weit von dem Fluſſe Breſle und dem Meer gelegen. Meliß. in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 323.

Moulin (du) oder du **Molin**, ein Frantzöſiſches Geſchlecht in Brie, von dem die Königin Eliſabeth von Engelland ſelbſt geſtanden, daß es mit ihr verwandt ſey. Man vermuthet, daß dieſe Verwandtſchafft von gedachter Königin Groß-Vater mütterlicher Seite, Thoma von Boulen, Vicomte von Rocheſort, herkomme, von dem man findet, daß er ſeine Tochter Annam, bey einem ſeiner Verwandten in Brie, welches der Herr von Fontenay aus dem Geſchlecht du Moulin geweſen ſeyn mag, habe erziehen laſſen. Es ſtammet dieſes Geſchlecht von Dionyſio du Moulin, Herrn von Fontenay her, welcher erſt Requeten-Meiſter, hernach Ertz-Biſchoff von Toulouſe, Patriarch von Antiochien, auch Biſchoff zu Paris geweſen, von dem Gegen-Pabſt Felice V. zum Cardinal gemacht worden, und 1447 zu Paris geſtorben. Sein Sohn, Johann du Moulin, den er, als er noch im weltlichen Stande gelebt, gezeuget hat, iſt ein Vater verſchiedener Kinder worden. Dionyſii Bruder, Peter, ward gleichfalls Ertz-Biſchoff von Toulouſe. Maſſonis und Sammarthani elogia.

Moulin (Anton du) von Maſcon in Bourgogne gebürtig, war Cammerdiener bey Margaretha, Königin von Navarra, und Schweſter Franciſcus des I. Königs in Franckreich, und ſtund in groſſem Anſehen. Er lebte im XVI Jahrhundert, um das Jahr 1545, und ſchrieb verſchiedene Wercke, ſowol in Lateiniſcher als Frantzöſiſcher Sprache, wodurch er ſehr berühmt wurde. Anton du Verdrier Mauprivas, de la Croix du Maine ꝛc. ꝛc.

Moulin, oder **Molinäus** (Carl von) einer der berühmteſten Rechts-Gelehrten ſeiner Zeit, war zu Ende des Jahrs 1500 zu Paris gebohren, und ſtammte aus der Familie her, von welcher der vorhergehende Artickul handelt. Sein Vater, Johann du **Moulin**, war Advocat bey dem Parlament zu Paris, und ließ ihm gleichfalls die Rechts-Gelehrſamkeit zu Orleans und Poitiers erlernen, nachdem er vorhero in den ſchönen Wiſſenſchafften zu Paris ſich wohl umgeſehen. Er las auch 1521 zu Orleans öffentlich über den arborem conſanguinitatis, und nachdem er 7 Jahr die Rechte ſtudiret, wurde er wegen ſeiner Geſchicklichkeit zum Advocaten bey dem Parlament zu Paris angenommen. Zwar hatte er eine etwas verdrüßliche Ausſprache, und ſchiene es, als ob er zu dieſem Amte nicht wohl geſchickt wäre; doch ſeine Gelehrſamkeit überwoge dieſes alles, und erhielt ihn in dem gröſten Ruhme, ſo, daß einsmals das gantze Collegium der Advocaten ſich ſeiner annahm, und dem erſten Präſidenten, Chriſtoph Thuano, welcher ihn ſchimpflich angegriffen, ſagen lieſſe: Daß er ſich an einem Mann vergriffe, welcher bereits viel gelehrter wäre, als der Präſident wohl nimmermehr werden würde. Der Präſident gab auch ſo viel nach, daß er in einer öffentlichen Verſammlung ſich erklärte, wie er aus allzu groſſer Hitze das, was er wider den du **Moulin** geredet, fürgebracht. Nachgehends nahm er ſich für, auſſer der Ehe zu leben, und verſchenckte noch deswegen ſeine Güter ſeinem Bruder Friedrichen. Weil aber dieſer weder ſeine Schweſtern gehöriger maſſen ausſtattete, noch auch gewiſſe Renten an die Religioſen bezahlte, ſchritte er zur Ehe, zeugte auch mit ſeiner Frauen Ludovica Baldonia, Carln, der dem Vater in Herausgebung ſeiner gelehrten Schrifften nachgehends an die Hand gegangen, aber bald nach des Vaters Tode verſtorben, Ludwigen und Annam, und erhielt folglich durch den berühmten legem ſi unquam C. de revocand. donat. daß ſein Bruder Friedrich die ihm geſchehene Schenckung wiederum muſte fahren laſſen. Auf dieſe Art brachte er ſein Leben bis 1552 gar ruhig zu; allein nach dieſem zog er ſich alles Unglück auf einmal über den Hals, indem er ſich durch ſeinen unten angeführten Tractat contra parvas datas bey dem Römiſchen Hofe ſo verhaßt gemacht, daß dieſer nicht nachlieſſe, bis du **Moulin** das Königreich verlaſſen muſte. Er nahm alſo ſeine Zuflucht nach Deutſchland, nachdem ihm vorhero ſein Hauß zu Paris geplündert worden, und lehrte die Rechts-Gelehrſamkeit zu Tübingen, Straßburg, Dole und Beſanſſon. Doch wurde ihm endlich erlaubet wieder nach Franckreich zu gehen, da denn der Marſchall von Franckreich, Annas von Montmorency, ihn dem Könige gar nachdrücklich recommendiret, und öffentlich geſaget, daß dieſer Mann mit einem kleinen Buch bey dem Pabſt mehr ausgerichtet, als wol 30000 Mann nicht würden zuwege gebracht haben. Dieſes geſchahe

ſchahe 1557; 1562 aber muſte er aufs neue der Rachgier ſeiner Widerwärtigen herhalten weil er einen Tractat wider die Annehmung des Concilii zu Trident geſchrieben. Man warff ihn in ein Gefängniß, daraus er aber befreyet wurde, worauf er 1566 den 28 December geſtorben. Wiewol man nun gar viel groſſes an ihm findet, ſo hat er doch auch Proben von ſeiner Eitelkeit ſehen laſſen, indem er ſich einen Doctor von Franckreich und Deutſchland genennet, welcher keinen höhern über ſich erkennte, und zu einem ſo hohen Grad der Wiſſenſchafften geſtiegen wäre, daß ihn kein Menſch etwas mehrers würde lehren können. Man ſagt, daß er noch vor ſeinem Ende wieder zu der Catholiſchen Religion getreten ſey, wiewol andere dafür halten, daß er bey der Lutheriſchen Lehre, zu welcher er ſich in Deutſchland bekennet, geblieben. Seine gedruckte Schrifften ſind: 1) Commentarii in conſuetudinem Pariſienſem, Franckfurt 1597. 2) Tractatus Commerciorum, Contractuum redituumque pecunia conſtitutorum & mouetarum, Paris 1555 in 4. Cölln 1606 in 8. Paris 1608. 3) Summaire du Livre analytique des contracts, uſures, rentes conſtituees, interêts, & monnoyes. 4) Stilus Parlamenti. 5) Stilus antiquus curiæ Parlamenti Pariſienſis. 6) Inſtructiones ſtili Parlamenti & requeſtarum. 7) Conſtituriones regiæ antiquæ cum annotationibus, welche in dem 2 Bande ſeiner Wercke von 1681. p. 487 ſtehen. 8) Jura & Privilegia regni Franciæ cum notis; 9) Notæ in quæſtiones Johannis Galli; 10) Formulæ arreſtorum, & 74 arreſta ſenatus Pariſienſis cum notis; 11) Annotationes in Philippi Decii conſilia; 12) Annotationes in commentaria Decii ad decretales. 13) Annotationes in conſilia Alexandri Tartagni. 14) Annotationes in commentaria Decii ad titulum digeſtorum de regulis juris, Lion 1553 in 8. 15) Commentarius analyticus in regulas Cancellariæ Romanæ hactenus in jure receptas, Lion 1552 und 1560 in 4. 16) Commentarius ad Edictum Henrici II. contra parvas datas & abuſus curiæ Romanæ, Lion 1552 in 4. 17) Commentaire analytique tant ſur l'edit des petites dates, que ſur un ancien arret de la Cour, touchant les reſervations, preventions, annates, exactions, uſurpations, & abus des Papes, ebend. 1552 in 4. 18) Factum pour la Juſtification du traité de Charles du Moulin, contra parvas datas. 19) Annotationes ad Jus Pontificium. 20) Notæ in tractatum Joannis de Selva de beneficio. 21) Notæ in Comment. divi Muxellani in regulas juris Pontificii. 22) Traité de l'origine, progrès & excellence du Royaume & Monarchie des Francois, Paris 1561 in 8. 23) Tractatus de origine, progreſſu & præſtantia Monarchiæ, regnique Francorum, Lion 1561. u. 1564 in 4. Paris 1561 in 8. Genev 1596 in fol. und 1610 in 8. 24) Collatio & unio quatuor Evangeliſtarum cum annotationibus; 25) Conſilia & Reſponſa juris analytica, quibus acceſſerunt conſilia duo ſuper facto Concilii Tridentini, & ſuper commodis & incommodis novæ ſectæ & factitiæ religionis Jeſuitarum, & duo alia in materia legitimationis, Lion 1564 in 8. Poitiers 1565 in 8. 26) Tractatus analyticus de dignitatibus, magiſtratibus & civibus Romanis; 27) Tractatus de eo quod intereſt; 28) Tractatus duo analytici, prior de donationibus factis vel confirmatis in contractu matrimonii, poſterior de inofficioſis teſtamentis, Hanau 1598 in 8. 29) Notæ ſolennes ad Conſtitutiones Gallicas, &c. Er hat auch verſchiedene Schrifften unter dem Namen Caſparis Caboloni de Cingulo heraus gegeben, welche die Catholiſchen ohne Anſtoß leſen, ohngeachtet ſie an den andern, welchen ſein rechter Name vorgeſetzt iſt, vieles ausſetzen, wie ſie denn in ſeinen Schrifften, welche zum öfftern in 3 Bänden, als Paris 1612 in fol. und auch in 5 Bänden zu Paris 1682 in fol. zuſammen gedruckt worden, alles, ſo ihnen nicht anſtändig, auſſen gelaſſen. Der gelehrte Anton de Mornac hat ihm folgende Grabſchrifft geſetzet:

Carolus Molinæus Pariſinus, in Senatu Patronus, qui moriens Catholicus Chriſtianus factus eſt, atque in Divi Andreæ Pariſ. Cœmeterio a Curione Paræco ſepultus Anno 1566.

Duplex ſepultique ac loci felicitas,
Molinæus, hic in arce jacet ſacra:
Poſthac nec habiturus, ut nec habuit parem;
Manet ille tantus apud Senatum Francicum,
Ut ultimum fere ubique ſolent calculum
Addere, notarit ſi uſpiam, vel ſcripſerit,
Leges quod ad Provinciales Juraque
Franciæ referri judicando debeat.
Felix quod ipſo conſidente in publicis
Olim actionibus, Patroni applicuerint
Quæ ſcripſerat: ſed longe & hoc beatior,
Quod Chriſtianus Catholicus deceſſerit.

Julien Brodeau hat ſein Leben beſchrieben, Thuan. l. 39. p. 739. ſeq. & l. 6. p. 118. du Pin bibl. ſcr. Eccl. t. 16. Papirius Maſſon. Gabriel. Michael und Scævola Sammarthanus in elogiis. Teiſſier addit. elog. Pope Blount cenſ. cel. aut. Bateſ. in vit. Petri Molinæi. Catel Memoir. de Languedoc. Blanchard Hiſt. des Maitres des Requettes. Sander hær. 219. Caniſius Lib. II. de la ſainte Vierge ch. 9. Gautier Chron. zu XVI. Siecle. de Thou, Jorſter, Guido Coquille, Paſquier, la Croix du Maine u. a. m.

Moulin (Cyrus du) ein Frantzöſiſcher Theologus in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, hat unter andern Schrifften eine des Titels Catechiſme des controverſes zu Genev 1669 gedruckt, hinterlaſſen.

Moulin (Gabriel du) ein Frantzöſiſcher Prediger zu Maneval, aus Bernay in der Ober-Normandie gebürtig, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb: 1) Hiſtoire generale de Normandie, contenant les choſes memorables advenues depuis les premieres courſes des Normands Paiens tant en France qu'aux autres Païs etrangers &c. ſie fänget vom Jahr 800 an, und gehet bis ins Jahr 1361. Rouen 1631 in fol. 2) Les conquêtes & les trophees des Normands-François aux Roiaumes de Naples & de Sicile, aux Duchez de Calabre, d'Antioche, de Galilée & autres Principautez d'Italie & d'Orient, Rouen 1658 in fol. Le Long. Bibl. hiſtor.

Moulin (Johann du) Knaben-Rector an der Kirche zu Sens, der Haupt-Stadt des Frantzöſiſchen Gebiets Senonis, hat anderer Autoren ſtarcke Stücke auf drey Stimmen reduciret, und zu Paris bey Peter Attaignant drucken laſſen.

Moulin, oder Molins, (Johann du) ein Frantzöſiſcher Cardinal, gebohren in der Provintz Limoſin. Er trat in den Orden der Jacobiner zu Brive la Gaillarde, und nahm in ſeinem Studiren dergeſtalt zu, daß er anfänglich die Theologie lehrete; nachhero aber Inquiſitor in der Provintz Languedoc, und endlich im Jahr 1349 General ſeines Ordens wurde. In dem folgenden 1350 Jahr machte ihn Pabſt Clemens VII. zum Cardinal, welche Würde er acht Jahre bis 1358 beſeſſen hat, da er zu Avignon ſtarb. Sein erblaſſeter Leichnam ward in die Kirche der Dominicaner ſeines Ordens beygeſetzet. Onuphr. Ferdinand von Caſtilien. Bzovius ꝛc. ꝛc.

Moulin, oder Molins (Johann du) ein gebohrner Frantzoſe, und Carmeliter Ordens-Münch, welcher in dem XIV Jahrhundert gelebet hat. Er that ſich inſonderheit durch ſeine beſondere Wiſſenſchafft hervor, und ſchrieb unterſchiedene Wercke; unter welchen das Speculum Hiſtoriale Carmelitani Ordinis &c. &c. das bekannteſte iſt. Lucius Bibl. Carm. Allegre Parad. Carm. Trithem. Geſner u. a.

Moulin (Ludwig du) oder Molinäus, des jüngern Peter von Moulin jüngerer Bruder, wurde zu Leiden der Medicin Doctor, und begab ſich darauf nach Engeland, woſelbſt er in währender innerlichen Unruhe, bey der regierenden Faction ſo wohl angeſchrieben ſtund, daß man ihm die Stelle eines Profeſſors der Geſchichte zu Oxford auftrug. Allein nach Carls II. Wiedereinſetzung büßte er dieſelbe wieder ein, und ſtarb endlich 1680 in ſeinem 77 Jahre zu Weſtmünſter. Er war ein abgeſagter Feind des Engliſchen Kirchen-Regimentes, hielt es gäntzlich mit den Independenten, und ſtieß alle nicht nur Biſchöffliche, ſondern auch Presbyteriäniſche Kirchen-Gewalt mit ungemeiner Hefftigkeit übern Hauffen: Man hat von ihm: 1) Paranetin ad ædificatores imperii in imperio, adverſus Amyraldum, Londen 1656 in 4. welches Werck er mit ungemeinen Lobſprüchen Cromwelln zuſchriebe. Ohne oder unter bedecktem Namen gab er heraus: 2) Patronum bonæ fidei in cauſa Puritanorum. 3) Epiſtolam ad amicum. 4) Epiſtolam ad Renatum Veridæum, i. e. Andream Rivetum. 5) Papam Ultrajectinum u. a. m. Der Biſchoff Burnet gab nach ſeinem Tode deſſen letzte Worte heraus, darinnen er ſeine ſchimpfliche Reden und Schrifften wider die Engliſche Geiſtlichkeit widerruffen hat. Aus ſeinen Schrifften. Wood Athen. Oxon.

Moulin (Maria von) eine Schweſter Ludwigs von Moulin, war in der Hebräiſchen Sprache und in der Philoſophie wohl beſchlagen, wechſelte auch mit der berühmten Schurmannin Hebräiſche Briefe. Colomeſ. Gallia Orient.

Moulin, oder Molinäus (Peter du) ein reformirter Theologus, und Sohn Joach. du Moulin, Predigers zu Orleans, wie auch des vorgedachten Carls Moulins naher Anverwandter, war auf dem Schloſſe Bubi in Vexin, ſo den Herren von Mornay damals zugehörte, und dahin ſich ſeine Eltern, um den Verfolgungen der Catholiſchen zu entgehen, gewendet hatten, den 18 Octobr. 1568 gebohren. In ſeinem 4 Jahre kam er auf der Pariſiſchen Blut-Hochzeit in groſſe Lebens-Gefahr, und ward von einer ehemaligen Dienſt-Magd ſeines Vaters mit genauer Noth beym Leben erhalten. Hierauf ſtudirte er bis ins 20 Jahr zu Sedan, und begab ſich ſodann nach Cambridge in das Collegium corporis Chriſti, woſelbſt er ſich innerhalb 4 Jahren ſo hervorthat, daß man ihn ſchon dazumal zum Prediger der Pariſiſchen Gemeine machen wolte. Er nahm aber dieſen Beruff nicht an, ſondern gieng nach Holland, und erhielt bald hernach zu Leiden eine philoſophiſche Profeſſion, da er denn nebſt andern nachmals berühmten Männern den Hugonem Grotium unter ſeinen Zuhörern hatte, und inſonderheit von Scaliger, bey dem er zu Tiſche gieng, viele Hochachtung und Liebe genoß. Weil er aber von der beſagten Gemeine zu Paris bald wiederum und ſehr inſtändig zum Prediger verlanget wurde, ſo trat er endlich 1599 dieſes Amt an, und gab hiernächſt auch bey der Printzeßin von Navarra, Catharina von Bourbon, einen Capellan auf Reiſen ab, muſte aber von den Catholicken viel Verdruß ausſtehen, wie denn in den vielen Jahren, da er ſich zu Paris aufhielt, faſt keine Woche vorbey gieng, da er nicht mit denſelben, bisweilen auch öffentlich in der Sorbonne, und an andern Orten diſputiren muſte, davon der Ausgang gemeiniglich dieſer war, daß man ihn entweder durch Paſquille zu beſchimpffen, oder gar aus dem Wege zu räumen ſuchte. Dem ungeachtet wolte er ſeine Gemeinde nicht verlaſſen, und ſchlug den Beruff, welchen er zu verſchiedenen malen ſowol nach Leiden als Gröningen zu einer Theologiſchen Profeſſion bekam, beſtändig aus. Er lehrete auch zu Paris 1615 neben ſeinen Amts-Verrichtungen die Medicin, und erklärete die aphoriſmos Hippocratis mit ungemeinem Beyfall. In eben dieſem Jahre verlangte der König Jacob von Engeland ihn zu ſehen, weswegen er eine Reiſe nach Londen that. Gleich nach ſeiner Ankunfft muſte er den Tractat, welchen ermeldter König zu Vertheidigung der Königl. Rechte wider den Cardinal du Perron aufgeſetzt hatte, ins Frantzöſiſche überſetzen, worauf er den König nach Cambridge begleitete, und daſelbſt Doctor der Theologie wurde. Als er ſich 3 Monate in Engeland aufgehalten, kehrte er verſprochener maſſen wieder nach Paris, und ermahnte die Proteſtanten ſowol in ſeinen Predigten, als durch Briefe beſtändig, daß ſie ſich in die Streitigkeiten des Printzen von Conde mit der Königlichen Mutter nicht miſchen möchten, weswegen ihm dieſe durch den Herrn von Cheſne eine Verehrung bieten ließ, die er aber wider alles Zureden ausſchlug. Im Jahr 1620 ließ er ſich endlich von dem Engeländiſchen Geſandten Herbert, Baron von Scherbury, bereden, daß er den König in Engeland in einem Schreiben erſuchte, ſich ſeines Schwieger-Sohns, des Königs von Böhmen, mit Nachdruck anzunehmen, worauf er von ſeiner Gemeinde auf den National-Synodum zu Alais abgeordnet wurde. Da er aber von dannen wiederkam, erfuhr er von gedachtem Geſandten, daß vorerwehnter Brief aufgefangen, und vom Frantzöſiſchen Hof beſchloſſen worden, ihn gefangen zu nehmen, weswegen er ſich auf des Geſandten Einrathen in möglichſter Eile nach Sedan begab, allwo ihm ſogleich

eine

eine theologiſche Profeſſion und Prediger-Stelle anvertrauet wurde. Allhier vermahnte er die zu Rochelle verſammlete Stände in einem beweglichen Briefe, den Wilhelm Bateſius drucken laſſen, daß ſie die von dem König ſchon lange unterſagte Verſammlung zum Beſten der Kirchen aufheben möchten, wiewol er damit nichts ausrichtete. Nachmals gieng er 1623 auf Begehren König Jacobs abermal nach London, und arbeitete daſelbſt an einer Widerlegung desjenigen Buchs, ſo der Cardinal du Perron wider ermeldeten König geſchrieben, und nach ſeinem Tode zu drucken befohlen hatte. Als aber Jacob bald darauf das Zeitliche geſegnete, gieng Molinäus wieder nach Sedan, verwaltete das ihm vertraute Amt noch 33 Jahr mit gröſtem Ruhm, und ſtarb endlich 1658 den 10 Merz im 90 Jahre ſeines Alters. Seine Schrifften ſind: und zwar

a) die Frantzöſiſchen.

1) Examen de la doctrine de Mrrs. *Amyraut* & *Teſtard* touchant la predeſtination, Amſterdam 1638 in 8. 2) Bouclier de la foy, ou defenſe de la confeſſion de foy des egliſes reformées du Royaume de France, Leiden 1648 in 8. 3) Anatomie du livre du Sr. Coeffeteau, intitulé: Refutation des fauſſetés. 4) Accroiſſement des eaux de Silos pour eteindre le feu du purgatoire, Genev 1614 in 8. 5) De la vocation des paſteurs, Sedan 1618 in 8. 6) Defenſe de la foy catholique, contenue au livre de Roy Jacques I. contre la reponſe de Coeffeteau, Genev 1618 in 8. 7) Accompliſſement des propheties, Sedan 1621 in 8. 8) Cartel de defi du Sr. du Bouju, envoyé au Sr. des Moulin avec les reponſes. 9) Trente deux demandes propoſées par le Pere Cotton avec les ſolutions ajouttées au bout de chaque demande. 10) Reponſe à 4 demandes faites par un gentilhomme de Poitou. 11) Heraclite ou de la vanité & miſere de la vie humaine, Genev 1619 in 8. 12) Theophile, ou Traité de l' amour divin, ebend. 13) du combat chretien, Sedan 1621 in 8. 14) Conſeil fidele & ſalutaire ſur les mariages des perſonnes de religion contraire. 15) Le ſaint reveil ſpirituel. 16) De la juſte providence de Dieu. 17) Familiere inſtruction pour conſoler les malades, Niort 1613 in 8. 18) L' Antibarbare ou du langage inconnu, dont on ſe ſert en l' egliſe Romaine, Genev 1631 in 8. 19) Anatome de la meſſe, ebend. 1636 in 8. und 1640 in 8. Engliſch, London 1641 in 8. 20) Oppoſitions de la parole de Dieu, avec la doctrine de Rome. 21) Le Capucin. 22) Lettre à Mr. Balzac. 23) Lettre à Mr. Drelincourt. 24) Trois ſermons faites en preſence des peres Capucins. 25) Du juge des controverſes, Sedan 1630 in 8. 26) Des traditions & de la perfection de l' Ecriture ſainte, ebend. 1631 in 8. 27) Sept ſermons ſur quelques textes de l' Ecriture ſainte. 28) Eclairciſſement des controverſes Saumuriennes, Leiden 1648 in 8. 29) La Nouveauté du Papiſme, Sedan 1627 in Folio. 30) Vie & religion de deux bons Papes Leon I. & Gregoire I. 31) Du vray amour. 32) Prieres, meditations & actions de grace ſur la longue maladie. 33) Lettres à Meſſieurs de l' Egliſe Romaine. 34) Lettres ecritas à un de ſon troupeau ſur la calamité preſente. 35) Dialogue ruſtique en 2 parties. 36) Lettres de reconciliation à Mr. Amirand. 37) Nouvelle brigue pour le battement de Babel. 38) Quatrains grecs, latins & françois. 39) Juſtification contre les impoſtures de Limbourg. 40) Lettres à Mr. de la Milletiere, Orange 1635 in 8. 41) Meditation pour ſe preparer à la ſainte cene. 42) Exhortation faite à ſes enfens peu de temps avant ſa mort.

b) die Lateiniſchen.

1) Tr. de cognitione Dei, Leiden 1625 in 16. 2) Elementa Logicæ, 1603 in 8. 3) Elementa Philoſophiæ moralis. 4) De monarchia temporali Pontificis Romani, London 1611 in 8. Genev 1614 und 1687 in 8. 5) Tr. de peregrinationibus & altaribus, Hanau 1607 in 8. 6) Anatome Arminianiſmi, Leiden 1621 in 4. 7) De ultimis temporibus contra Bellarminum. 8) de fide juſtificante. 9) de pœnitentia & clavibus regni cœlorum. 10) Strigil adverſus commentarium ad loca N. T. de Antichriſto. 11) Hyperaſpiſtes ſeu defenſor veritatis, Genev 1636 in 8. 12) Meditationes in Pſalmum CXXIII. 13) Theſes Theologicæ de natura Eccleſiæ. 14) de Eccleſiæ viſibilis dignitate. 15) de notis veræ Eccleſiæ. 16) de obedientia & poteſtate, nec non de voto obedientiæ monaſticæ. 17) Oratio de laudibus theologiæ. 18) Judicium de Moſis Amyraldi & Spanhemii libro, ſeu apologia pro Dei miſericordia, Roterdam 1649 in 8. 19) Apologie des heiligen Abendmahls wider die Papiſten, Franckfurt an der Oder 1644 in 8. 20) Vates, ſ. de cognitione futurorum & bonis malisque prophetis, Leiden 1640 in 8. *Vita profeſſ. Leidenſ.* Meurſ. Athen. Batav. Bateſii vitæ ſelector. aliquot viror.

Moulin oder **Molinäus** (Peter) ein Sohn des vorhergehenden, legte ſich mit vielem Fleiß auf die Theologie, und nahm in derſelben zu Leiden den Titul eines Doctors an. Nach dieſem hielt er ſich eine Zeitlang in Irrland auf, und begab ſich ferner nach Oxford, woſelbſt er ſich durch predigen bekannt machte. Bey Wiedereinſetzung Carls *II.* ward er deſſen Hof-Prediger und Präbendarius zu Canterbury, allwo er auch 1684 im 84 Jahre ſeines Alters ſtarb. Seine vornehmſte Schrifften ſind: 1) Regii ſanguinis clamor ad cœlum adverſus parricidas Anglicanos; davon Milton, wider welchen es inſonderheit gerichtet war, den Alexander Morum ohne Grund vor den Verfaſſer angeben; 2) Vindication of the ſincerity of the proteſtant religion, welcher Tractat nicht weniger Aufſehen machte. Denn weil in ſelbigem erzehlet wird, wie die Jeſuiten iemand an die Sorbonne zu Paris, wie auch nach Rom zu dem Pabſt geſandt, um zu vernehmen, ob es ihren Glaubens-Genoſſen nicht erlaubt wäre, zum beſten der Catholiſchen Kirche, König Carln *I.* aus dem Mittel zu raumen, und ſowol die Sorbonne, als der Pabſt mit ja geantwortet, beſchwerte ſich hierüber die alte Königin, und verlangte, daß der König wider den Urheber nach den Rechten verfahren ſolte. Als aber du Moulin ſeinen Beweis vorzubringen verſprach, fand man vor rathſam, die Sache liegen zu laſſen,

laſſen, und dem Verfaſſer nur anzuzeigen, daß er künfftig nichts mehr in Engliſcher Sprache herausgeben ſolte. Sonſten hat man auch von ihm 3) Poemata; 4) in Engliſcher Sprache de pace & tranquillitate animæ; 5) Soliloquia & preces; 6) de Tyrannide papali; 7) de Simonia Eccleſiæ Romanæ &c. **Wood** Athen. Oxon. **Calamy** life of M. Baxter.

MOULINA, ſiehe **Moulins**.

MOULINÆ, ſiehe **Moulins**.

MOULINA BATEAU, ſiehe **Mühle** (Schiff-)

MOULINA POUDRE, ſiehe **Mühle** (Pulver-)

MOULIN BANNAL, eine **Bann-Mühle**, ſiehe **Mühle** (Zwang-)

Moulinet (Claudius dü) ſiehe **Molinet**.

Moulinet (Ludwig dü) Biſchoff zu Seez in Franckreich, iſt 1601 geſtorben, und hat ihm ſein Nachfolger am Biſthum, Claudius von **Morenne**, die Leichen-Rede gehalten, welche zu Paris 1605 in 4 herausgekommen. **Le Long** Bibl. hiſtor.

MOULINETS, ſiehe **Creutze**, im VI. Bande pag. 1615.

MOULINETS heiſſen die **Dreh-Bäume**, davon ſiehe im VII. Bande p. 1416.

Moulinie (Eſtienne) hat Lauten-Sachen, und zwar 1635 das fünffte Buch, aus Airs de Cour beſtehend, zu Paris herausgegeben. Beſ. die *Bibliothec. Duboiſianam*, p. 400.

Moulins, **Moulin**, Lateiniſch *Molina* und *Molinum*, *Moulina*, *Moulina*, *Moulinum*, iſt die Haupt-Stadt in der Frantzöſiſchen Landſchafft Bourbonnois am Fluſſe Allier, auf einer groſſen und luſtigen Ebene gelegen. Sie war vormals die Reſidentz der Fürſten von Bourbon, welche das Schloß daſelbſt erbauen laſſen. Sie wird in 4 Theile oder Viertel abgetheilet, deren eines die Stadt, das andere die Neu-Stadt, das dritte die Vorſtadt der Carmeliter, und das vierdte die Vorſtadt von Allier genennet wird. Es iſt eine groſſe, alte und luſtig gelegene Stadt, und wegen ihrer mineraliſchen Waſſer, wie auch wegen der ſchönen Meſſer, ſo daſelbſt gemacht werden, berühmt. Sonſten hat die Stadt auch eine Collegiat- und zwey Pfarr-Kirchen, ausgenommen die in den Vorſtädten; wie auch unterſchiedene Münchs- und Nonnen-Klöſter, ein Präſidial und ein Jeſuiter-Collegium. Unter den Klöſtern iſt inſonderheit der Carthäuſer, ingleichen die Kirche der Nonnen von der Heimſuchung Marien ſehenswerth, in welcher letztern das Begräbniß Heinrichs des *II.* dieſes Namens, Hertzogs von Montmorency, Marſchalls von Franckreich, zu ſehen iſt. König Carl *IX.* berieff 1565 den vornehmſten Reichs-Adel ſamt den oberſten Präſidenten der Parlamente dahin, worauf das berühmte Edict von Moulins, welches 86 Artickel in ſich begreifft, herausgegeben wurde. Einige halten ſie vor die alte Stadt der Bojorum, *Gergobia* oder *Gergobina* genannt. Thuanus. du Cheſne. Sincer. itiner. Gall. Deſcr hiſt. & geogr. de Fr. **Baudr.** ꝛc.

Moulins (Guiartus des) ein Canonicus und Presbyter St. Petri zu Aire in Artois, trat 1289 in den geiſtlichen Stand, und brachte 1294 eine Frantzöſiſche Uberſetzung der Heiligen Schrifft zu Stande, welche unter dem Titul la bible hiſtoriaux, ou les hiſtoires eſcolaſtres bekannt iſt. Es ſind davon noch unterſchiedene ſehr ſchöne Handſchrifften vorhanden, nach welchen ſie auch 1487 zu Paris auf Königs Carls *VIII.* Befehl gedruckt worden, daher einige gemeynt, daß ſie erſt um dieſe Zeit verfertiget ſey. Es hat aber der Uberſetzer ſehr vieles aus den Bibliſchen Büchern ausgelaſſen, und hingegen nicht wenig, inſonderheit aus des Petri Comeſtoris Hiſtoria ſcholaſtica mit eingerückt. Oudin. de ſcript. eccl. t. 3. Quetius de clar. interpret. p. 38.

MOULINUM, ſiehe **Moulins**.

Moullahnen, ſind bey den Perſianern Geſetz-Lehrer, wie die Hodglanen in der Turckey, welche alle Freytage den Alcoran in dem Tempel leſen, und ſelbigen dem Volcke erklären, davor ſie gute Pfründe von den Kirchen-Güthern genieſſen. Der, ſo da lieſet, ſitzet auf dem Lehr-Stuhl, der aber erkläret, ſitzet etwas niedriger, dem Obern zur lincken Hand. Dieſe Moullahnen ſind auch verpflichtet, alle diejenigen in Wiſſenſchafften zu unterrichten, die nur Luſt darzu haben. Sie tragen zum Zeichen ihrer Heiligkeit einen groſſen weiſſen Bund, im übrigen aber nur ein ſchlecht Cameloten Kleid erwehnter Farbe. Ihr Gang iſt gravitätiſch, das Geſpräche ernſthafft, und doch alles nur Heucheley. Wenn ſie bey groſſen Geſellſchafften ſind, ſo ſtehen ſie manchmal unverſehens auf, und wenden vor, ſie müſten das Gebet verrichten; ſie waſchen alſobald das Haupt, die Hände und Füſſe, nachmals breiten ſie einen Filtz 5 oder 6 Schuhe lang, die ärmern aber etwas ſchlechters aus; Sodenn begeben ſie ſich auf deſſen Ende eines zu beten, auf der andern Seite ſiehet man etwas eingebogenes wie ein Loch, doch anderer Farbe, als der Filtz, wohin ſie einen flachen aus Mecca mitgebrachten faſt Hand-breiten Stein legen. Die Moullahnen tragen ſtets einen dergleichen Stein bey ſich, denn weil ihnen auferlegt, die Erde, in währenden ihrem Beten, offtmals zu küſſen, halten ſie es vor beſſer, einem von ſo heiligem Orte hergebrachten Stein, als der Erde, einen Kuß zu geben. Sie tragen gemeiniglich einen Compaß bey ſich, welcher gar eigentlich nach Mecca weiſet, damit ſie ſich in ihrem Gebet dahinwärts wenden mögen; gleichwie auch alle ihre Tempel gegen Mecca ſtehen. Solche Andacht der Moullahnen iſt der Gauckeley nicht gar unähnlich, doch geſchiehet ſie mit groſſem Eifer, und nehmen ſich wohl in acht, was ſie reden oder thun, wenn ſie ſolche in Gegenwart einer aufmerckſamen Verſammlung verrichten. In Berührung unreiner Dinge ſind ſie ſehr abergläubiſch, zumal wenn es von einem Chriſten

ſchon

schon ist berühret worden. Joh. Bapt. Taverniers Persianische Reisen, im V. Buch pag. 251.

MOULURE DU PREMIER RENFORT, siehe Friesen, im IX. Bande p. 2112.

MOULURE DU SECOND RENFORT, siehe Friesen, im IX. Bande p. 2112.

MOULURES DE CULASSE, siehe Friesen, im IX. Bande p. 2122.

Moun, siehe Mounster.

Moumin (Anton) ein Frantzösischer Historicus, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab Johann Bouchet Annales d' Aquitaine, faits & gestes des Rois de France & d' Angleterre, pays de Naples & de Milan vermehrter heraus, Poitiers 1644 in Fol. Tellier Biblioth.

Mounson (Johann) siehe Monson, pag. 1213.

Mounster, Lateinisch *Momonia*, eine von den 4 Provintzen des Königreichs Irrland, welche Nord-wärts von Connaught durch den Fluß Shannon abgesondert wird, gegen Morgen Leinster, gegen Mittag und Abend aber das sogenannte Vergivianische Meer hat. Sie erstreckt sich in der Länge von Norden gegen Süden zu auf 90, in der Breite aber auf 100 Englische Meilen, und ist in 6 Grafschafften unterschieden, welche sind Limmerick, Kerry, Corck, Waterfort, Desmond und Tipperary. Der Boden ist an den meisten Orten sehr fruchtbar an Getrayde und Vieh-Weide. Es sind in dieser Provintz 7 Marckt-Städte, 25 Parlaments-Städte, 70 Schlösser, und 80 Kirch-Spiele. Die Haupt-Stadt ist Limmerick, die übrigen sind Cashel, Corck, Kingsale, und Waterford. Die Irrländer nennen diese Provintz Moron, und Moun. Im Jahr 1716 ward Ehrengard Melusina von Schulenburg zur Hertzogin von Mounster gemacht. Speed. hus theatrum magnæ Britann.

Mount, ein schlechter Ort in der Grafschafft Armagh in der Irrländischen Provintz Ulster, 2 Meilen von der Stadt Armagh gelegen. Meliss. in Geogr. Noviss. P. I. p. 478.

Mountagu, ein Geschlechte, siehe Mountagun.

Mountagu (Carl von) Graf von Hallfax, der vierdte Sohn Georgens Mountagu zu Horton, war 1661 gebohren. Er studierte zu Oxfort und Cambridge, und erlangte sowol in der Redner- als Dicht-Kunst eine besondere Fertigkeit. Als Wilhelm III. zur Crone kam, machte sich Mountagu alsofort durch die grossen Dienste bekannt, die er diesem Herrn im Unter-Hause des ersten Parlaments leistete, und erhielt davor nicht nur ein gewisses Jahr-Geld, sondern auch 1691 die Stelle des ersten Commissarii von der Schatz-Kammer, und 1694 ward er Cantzler des Exchequer und Unter-Schatzmeister. Er brachte die dem Englischen Handel so bequeme Exchequer-Briefgen auf, und trug sehr viel bey, daß die in der Müntze eingerissene Unordnung gehoben, und der Credit auf guten Fuß gesetzt ward. So nahm er sich auch den Wachsthum des Handels ungemein an, und ward 1699 zum Baron von Halifax gemacht. Bald darauf ward er wegen Schliessung des Spanischen Theilungs-Tractats angeklagt, von dem Ober-Hause aber, weil ohnedis die Sache niemand eifrig trieb, losgesprochen. Nach des Königs Tode suchten seine Feinde ihn auf allerley Weise verhaßt zu machen, indem sie bald vorgaben, der verstorbene König sey willens gewesen, mit Ausschliessung der Printzeßin Anna die Crone dem Hause Hannover in die Hände zu spielen, und Halifax habe an diesem Anschlage Theil gehabt, bald aber ihn einiger Veruntrauung der gemeinen Gelder beschuldigten. Allein er erhielt sich dem ohngeachtet bey der Königin Anna in Gnaden, und ward in allen seinen Aemtern bestätigt. Durch sein Zuthun ward der Streit wegen der Occasional-Conformity gestillet. Insonderheit aber halff er, als dazu erkieseter Commissarius, die Vereinigung zwischen Engeland und Schottland mächtig befordern und vertheidigen. So bearbeitete er sich auch starck, die Cron-Folge vor das Hannoverische Haus im Parlament durchzubringen, und ward deswegen erwehlt, die Naturalisations-Acte vor das Chur-Haus, und den Englischen Ritter-Orden vor den Chur-Printzen zu überbringen. Im Jahr 1710 halff er den Sacheverell verklagen, fiel aber bald darnach in der Königin Ungnade, als 1711 das bisherige Ministerium verändert ward, wiewol er dem ohngeachtet beständig blieb, und nicht nur die abgedanckten Ministros, welche Wighs waren, ohne Unterlaß vertheidigte, sondern auch 1712 nebst andern wider den Stillestand von Franckreich protestirte. Nach der Königin Anna Tode war er bis zu des neuen Königs Uberkunfft einer von den Regenten des Reichs, und als König George I. nach Engeland kam, machte ihn derselbe zum Grafen von Hallfax, Geheimen Rath, Ritter des Hosen-Bandes und ersten Schatz-Commissario, in welchen Würden er auch den 30 May 1715 an einer Entzündung der Lunge verstorben, und weil er selbst kein Kind gezeugt, seines Bruders Sohn, Georgen, zum Erben seiner Güther und Titel hinterlassen. Seine Widersacher wolten ihn zwar, als er bey der Königin Anna in Ungnaden war, einer heimlichen Liebe mit einer Wittwe, Namens Barton, beschuldigen, so aber falsch befunden worden. Er war allezeit ein starcker Wigh, wiewol er zuletzt wegen einiger Verdrüßlichkeiten mit dem Hertzoge von Marleborough von dieser Parthey so gar sehr nicht mehr geachtet worden. Indessen bedaureten seinen Tod sowol Wighs als Torrys wegen seiner Fähigkeit und grossen Mäßigung, immassen er dem König allezeit widerrathen, nach der Strenge zu verfahren. Er hat über dieses das Lob, daß er ein grosser Freund und Beförderer der Gelehrten gewesen. Seine Wercke, denen sein Leben vorgesetzt ist, sind 1715 zu Londen in Englischer Sprache herausgekommen. *The compleat history of England* t. 3. Memoir. *de Lamberti* t. 1. 7. *l' Atlantide* t. 1. 2.

Mountagu (Eduard von) Graf von Sandwich, ein Sohn Sidney Mountagu, brachte es durch seine grosse Erfahrenheit im See-Wesen dahin, daß ihm zur Zeit der innerlichen Unruhen unter Carln *I.* das bisher von verschiedenen Personen verwaltete Commando der Englischen Schiffe von dem Parlament allein aufgetragen ward. Im Jahr 1659 solte er auf desselben Befehl nebst dem Holländischen Admiral Ruyter, die beyden Könige von Dänemarck und Schweden zu Schliessung eines Friedens unter sich nöthigen, und man hatte Abrede genommen, daß er zu solchem Ende mit einem Theil der Flotte auf der Ost-See bleiben solte; allein Mountagu, der es entweder dem König von Schweden nicht zu nahe legen wolte, oder verhoffte, mit seinen Schiffen, König Carln *II.* von dem er sich hatte gewinnen lassen, einen betrachtlichen Dienst zu thun, zog mit seiner Flotte nach Hause. Weil er nun solches Vorhaben nicht sattsam zu verbergen gewust, war er darüber bey den Englischen Plenipotentiarien in solchen Verdacht gerathen, daß dieselben schon würcklich Befehl hatten, sich seiner Person zu bemächtigen, und das Commando anderwärts zu vergeben. Er war aber schon unter Segel gegangen, ehe sie solchen Befehl ausführen können, legte auch gleich nach seiner Ankunfft in Engeland, wo ihm das Parlament durch Commissarien den Proceß wolte machen lassen, das gedachte Commando nieder, und begab sich aufs Land, ohne nach Londen zu kommen, in welcher Stadt er sich nicht eher wieder einfand, bis die Parthey Carls *II.* starck genung war, um ihm wider seine Feinde die nöthige Sicherheit zu gewähren. Er trug zu der Wieder-Einsetzung dieses Herrn, sonderlich dadurch, daß er die Officiers von der Flotte auf desselben Seite zog, vieles bey, ward auch daher von demselben 1660 zum Baron von Montagu von St. Neots, zum Vicomte Hinchinbroke, und Grafen von Sandwich, auch zum Ritter vom Orden des Hosenbandes gemacht. Im Jahr 1661 holte er die dem Könige verlobte Portugiesische Infantin von Lissabon ab, nachdem er sich vorher vergebens bemüht, die Algierer zu Schliessung eines Friedens mit Engeland zu nöthigen. Im Jahr 1665 solte er die Holländische Flotte bey Bergen in Norwegen angreiffen, weil ihm aber solches Vorhaben mißlung, und man ihm die Schuld davon beymaß, ward ihm das Commando der Flotte genommen, und davor die Gesandschafft nach Spanien aufgetragen. Im Jahr 1672 commandirte er als Vice-Admiral in dem Treffen bey Solbay gegen die Holländer, und fochte darinnen, aus Verdruß über einen Vorwurff von Zaghafftigkeit, den ihm der Hertzog von Yorck gemacht haben solte, mit solcher Verzweiffelung, daß man ihn mit allem Zureden kaum vermögen können, sein bereits in Brand gerathenes Admiral-Schiff zu verlassen. Als er endlich von dar auf eine Chalouppe gebracht worden, sanck er nebst einem seiner Söhne mit derselben unter, und ertranck. Sein Cörper ward in des Königs Heinrichs *VII.* Capelle zu Westmünster begraben. Man giebt ihm das Zeugniß, daß er ein redlicher Mann, ein guter General, und dabey zu Staats-Handlungen und Gesandtschaffts-Verrichtungen überaus tüchtig gewesen. Rapin. t. 8. 9. Burnet hist. des dern. revolut. Basnage annales t. II. *the compleat history of England* t. 3.

Mountagu (Jacob) siehe **Montacutus** pag. 1227.

Mountagu (Raulphus) Hertzog von Mountagu, ein Sohn Eduardi, ward im Jahr 1669 vom König Carolo II. als ausserordentlicher Ambassadeur nach Franckreich gesendet, und nach seiner Zurückkunfft zum Master of the Kings Great-Wardrobe, oder zum Ober-Kleider-Bewahrer gemacht. Im Jahr 1678 brachte es der Graf Danby dahin, daß ihn der König von dem Parlement beschuldigen ließ, als ob er mit dem Römischen Hofe in verbothenem Brief-Wechsel gestanden, und die Catholische Religion in Engeland einzuführen gedacht hätte. Allein als Mountagu zu seiner Vertheidigung im öffentlichen Parlament gewisse von dem Danby geschriebene Briefe, und dabey von des Königes Hand befindliche Postscripta vorwieß, so prorogirte der König das Parlament, und die Sache blieb liegen. Nachgehends erwies sich Mountagu bey vielen Gelegenheiten, sonderlich, da im Parlament über die Ausschliessung des Hertzogs von Yorck von der Crone gestritten ward, dem Hofe durchaus zuwider, begab sich, als gedachter Hertzog unter dem Namen Jacobi II. den Thron würcklich bestiegen, nach Franckreich; kam aber von dar im Jahr 1688 zurück, und ließ sich die Erhebung des Printzens von Oranien mit höchstem Eifer angelegen seyn. Davor machte ihn Wilhelmus *III.* im Jahr 1689 zum Vicomte Monthermer und Grafen von Mountagu. Die Königin Anna aber erhub ihn im Jahr 1705 zu der Würde eines Marquis von Monthermer und Hertzogs von Mountagu. Er starb im Jahr 1709 im Merts. Burnet hist. des dern. revol. Rapin t. 9. *the compleat history of England.* t. 3.

Mountagu oder **Montacutus** (Simon) ein Bruder Wilhelms, Grafens von Salesbury, ward 1333 Bischoff zu Worcester, und nach 3 Jahren zu Eli in England. Er fieng an diesem letztern Orte den Bau der überaus prächtigen Marien-Capelle an, und verwandte auf selbigen eine grosse Summe Geldes, brachte ihn aber nicht zu Stande, sondern starb darüber 1344 den 20 Jun. Er soll der Universität zu Cambridge gar herrliche Privilegia zuwege gebracht haben. Godwin de Præsul. Angl.

Mountague, Mountagu oder **Montaigu**, ein altes berühmtes Englisches Geschlecht, welches von weiblicher Seite von Balduin *I.* Grafen von Flandern, und Juditthen, einer Tochter Kaysers Caroli Calvi, hergeleitet wird. Balduinus *V.* Grafens von Flandern, Tochter Mathildis, eine Gemahlin Wilhelm des Erobers, zeugte mit demselben Heinrichen *I.* König in Engeland. Dessen Tochter Mathildis von Gottfried Plantagenera, Grafen von Anjou, eine Mutter worden Heinrichs *II.* Königs in Engeland. Dessen Sohn Johann ohne Land, verließ Heinrichen *III.* welcher Eduarden *I.* gezeugt. Dessen jüngste Tochter, Johanne von Acres, eine Wittwe Gilberts von Clare, Grafens von Glocester und Hereford, heyrathete Raul-

Raulphum Monthermer, oder Mounthermer, ohne des Königs Wiſſen, ward auch um dieſer Urſachen willen gefangen, und verlohr ſein gantzes Vermögen, erhielt aber nach einiger Zeit ſeine Freyheit wieder, und führte wegen Minderjährigkeit ſeines Stieff-Sohns den Titul eines Grafen von Gloceſter und Hereford, nachgehends aber beſtändig die Würde eines Lords Monthermer. Sein jüngſter Sohn Eduard bekam vom Könige Eduarden II. die Ländereyen von Warblington. Der älteſte Thomas ließ eine einige Tochter Margaretham, die an Johann Lord Mountagu vermählet ward. Die Abſtammung von deſſen Familie, welche ihren Namen von einem ſpitzzugehenden Gebürge in der Grafſchafft Sommerſet empfangen, wird auf folgende Weiſe erzehlet: Drogo von Mountagu zeugte Wilhelmen, einen Vater Richards, deſſen Sohn Drogo Wilhelmen, einen Vater Wilhelms verließ. Dieſer letzte Wilhelm zeugte Simonem, der 1315 ſtarb, und von Alfrica, einer Tochter Olai, Königs von der Inſul Man, Wilhelmen verließ, welcher König von Man, Marſchall von Engeland, auch 1337 Graf von Salisbury ward, und 1343 ſtarb. Seine mit Catharina, einer Tochter Ottens von Grandiſon erzeugte Söhne waren: 1) Wilhelm, Graf von Salisbury, Ritter vom Orden des Hoſenbandes, ein Vater Wilhelms, der 1382 vor dem Vater ohne Erben ſtarb. 2) Johann, welcher, wie oben gedacht, Margaretham, die Erb-Tochter Thomä, Lords Monthermer, heyrathete, und 1390 ſtarb. Seine Söhne waren: Johann, Simon, welcher ſich zu Houghton, in der Grafſchafft Northampton niederließ, und Wilhelm. Johann ward Graf von Salisbury, Marſchall von Engeland, und Lord von der Inſul Wight, ließ ſich in eine Conſpiration wider Heinrichen IV. ein, und ward darüber enthauptet. Sein Sohn Thomas, Graf von Salisbury, Ritter des Ordens vom Hoſenbande, zubenamt der gute Graf, erhielt die väterliche Würde durch ſeine Verdienſte wieder, that Heinrichen V. und Heinrichen VI. durch guten Rath, und durch ſeine Tapfferkeit im Kriege gegen die Frantzoſen gute Dienſte, ſtarb an einer bey der Belagerung von Orleans empfangenen Wunde, und ließ Aliciam, Gräfin von Salisbury, die an Richard Nevil, Ritter vom Orden des Hoſenbandes, vermählt ward, und Johannem und Richarden, beyderſeits Ritter des gedachten Ordens, zeugte. Johann, von dem unter Nevil ein beſonderer Artickul handelt, ward anfangs zum Grafen von Northumberland, und als dieſe Würde ihrem ehemaligen Beſitzer, Heinrich Percy, wiedergegeben worden, zum Marquis von Mountagu gemacht, blieb in der Schlacht bey Barnet, und ließ Georgen, Hertzog von Bedford, welcher aber wegen Hochverraths ſolche Würde 1477 verlohr, und 1483 im Elend ſtarb. Richard Graf von Salisbury und Warwick, von dem unter Nevil ein beſonderer Artickul handelt, blieb gleichfalls in der Schlacht bey Barnet, und ließ keine männliche Erben. Der obgedachte Simon Mountagu von Houghton, zeugte mit Eliſabeth, der Erb-Tochter Wilhelms von Houghton, Thomam, einen Vater Johannis, deſſen Sohn, Wilhelm, Richarden zeugte. Richards Sohn, Thomas von Hemmington, verließ Eduarden von Boughton, Lord Chief-Juſtice von Engeland, einen Vater Eduards. Deſſen Söhne waren: 1) Eduard, 2) Heinrich, von dem die Hertzoge von Mancheſter, und Grafen von Halifax abſtammen. 3) Sidney, der Stam-Vater der Grafen von Sandwich, 4) Jacob, Biſchoff von Wincheſter. Eduard ward bey Jacobs I. Crönung Ritter vom Bade, und 1621 Baron von Mountagu von Boughton. Weil er es beſtändig mit der Parthey Carls I. hielt, ward er von der Gegen-Parthey in Towr geſetzt, und ſtarb 1654 im Gefängniß. Er zeugte Eliſabethen, eine Gemahlin Roberts Willoughby, Grafen von Lindſay, Franciſcam, eine Gemahlin Johannis Mannors, Grafen von Rutland, Eduarden, Chriſtophen, und Wilhelmen. Dieſer letzte ward anfangs General-Procurator, und hernach Lord Chief-Juſtice von Exchequer, in welchen Aemtern er die Rechte ſeines Vaterlandes, worinnen er eine auſſerordentliche Wiſſenſchafft beſaß, handhabte, auch nicht weniger wegen ſeiner Redlichkeit und Mildthätigkeit, als wegen vieler andern Tugenden ſich einen groſſen Ruhm erwarb. König Jacob II. entſetzte ihn ſeines Amts, weil er in die Abſchaffung des Teſt und der Pönal-Geſetze nicht willigen wollen, worauf er 1707 im 89 Jahr ſeines Alters ſtarb. Sein älteſter Bruder Eduard zeugte mit Annen, einer Tochter Raulphi Winwood von Ditton Park: (1) Eliſabethen, eine Gemahlin Daniels Harvey, die wegen ihres groſſen Verſtandes und Staats-Wiſſenſchafft an den Veränderungen in Miniſterio unter Carls II. Regierung, und überhaupt an den Staats-Händeln groſſen Theil gehabt, und 1702 geſtorben. (2) Eduarden, der unverheyrathet ſtarb; und (3) Raulphum, erſt Vicomte von Monthermer, und Grafen von Mountagu, hernach Marquis von Monthermer und Hertzog von Mountagu, von dem ein Artickul folget. Er zeugte mit Eliſabeth, einer Tochter Thomä Whriotesly, Grafen von Southampton, und Wittwe Jocelin Percy, Grafen von Northumberland, Annen, eine Gemahlin Alexanders Popham von Litlecote, Raulphum, der jung ſtarb, Winwooden, der auf dem Rückwege von ſeinen Reiſen, in ſeinem 20 Jahre zu Hannover ſtarb, und Johannem. Dieſer ſuccedirte dem Vater in allen, auch in der Ober-Kleider-Verwahrers-Würde, ward Ritter vom Orden des Hoſenbandes, auch unter Georgen I. Oberſter von der Leib-Wacht, Lord-Lieutenant und Cuſtos rotulorum der Grafſchafften Northampton und Warwick, erhielt 1723 das Gouvernement und Eigenthum der Inſuln St. Lucia und St. Vincent in America, deren Aufnehmen zu befördern er einen groſſen Theil ſeines Vermögens zugeſetzt, ward 1725 Ritter vom Bade, und dieſes Ordens Großmeiſter, und zeugte mit Maria, der jüngſten Tochter Johannis Churchil, Hertzogs von Marleborough, Eduarden, Marquis von Monthermer, der 1727 geſtorben, Iſabellen, eine Gemahlin Wilhelms, Hertzogs von Mancheſter, und Marien oder Eleonoren, ſo 1729 an Robert Ber, Marquis von Beaumont, einen Sohn Johannis, Hertzogs von Roxborough, vermählet worden. Des obgedachten Eduards von Heymington andrer Sohn, und Bruder Eduards, erſten Barons von Boughton, Heinrich, war

unter Jacoben I. Recorder der Stadt Londen, Lord-Chief-Juſtice von des Königs Banck, 1620 Baron von Kimbolton in der Grafſchafft Huntingdon, und Vicomte von Mandeville, auch Ober-Schatzmeiſter von Engeland, welche Würde er aber, ohngeachtet er ſolche theuer erkaufft, nicht länger als ein Jahr behielt. Unter Carln I. ward er geheimer Siegel-Verwahrer, und 1625 Graf von Mancheſter, und zeugte 1) Eduarden, 2) Georgen, von dem die Grafen von Halifax herſtammen, 3) Walthern, genannt der Abt von Mountagu, welcher ſich in Franckreich aufgehalten, unter des Cardinals Richelieu Miniſterio zu verſchiedenen Handlungen mit dem Engliſchen Hofe gebraucht worden, nachgehends ein vertrauter Freund der Königin Annä und des Cardinals Mazarins geweſen, auch daher von ihnen gar ſehr zur Cardinals-Würde recommendiret worden, ſolche aber nicht erhalten, 4) Eliſabethen, ſo an Ludwig Manſel, 5) Luciam, ſo an Heinrich Lord Coleraine, und 6) Suſannam, ſo an Georgen Lord Schanclos vermählt worden. Eduard, Graf von Mancheſter, diente anfangs dem Parlament gegen Königs Carls I. Parthey, verließ aber des Parlaments Dienſte aus Haß gegen Cromwellin, und ward nachgehends Ritter vom Orden des Hoſen-Bandes, Königlicher Cammer-Herr, Cantzler der Univerſität zu Cambridge, und geheimer Rath. Er war ein überaus ehrlicher, dienſtfertiger, beſcheidener, großmüthiger und durchgehends beliebter Mann, ob er gleich keinen ſonderlich erhabenen Verſtand beſaß. Er zeugte mit Annen, einer Tochter Roberts Rich, Grafen von Warwick, Annen, eine Gemahlin Roberts, Grafen von Holland, und Roberten; von einer andern Gemahlin aber Eſſeria, einer Tochter Thomä Cheeck, verließ er Eſſeriam, eine Gemahlin M. Vicomte Irwin in Schottland. Robert, welcher dem Vater 1671 folgte, und 1682 zu Montpellier ſtarb, zeugte Annen, eine Gemahlin Jacobs, Grafens von Suffolck, und Carln. Dieſer ward von König Wilhelm III. 1697 als auſſerordentlicher Abgeſandter nach Venedig, und 1699 nach Franckreich geſchickt, bekam die Bedienung eines Staats-Secretarii, welche er auch unter der Königin Annä Regierung beybehielt, und von derſelben als auſſerordentlicher Geſandter nach Wien, und von dar an verſchiedene Italiäniſche Höfe verſendet wurde. Unter Georgens I. Regierung ward er geheimer Rath, Lord Lieutenant, und Cuſtos rotulorum der Grafſchafft Hundington, und 1719 Hertzog von Mancheſter. Er ſtarb 1722, und verließ: 1) Wilhelmen, Hertzog von Mancheſter, Ritter vom Bade, ꝛc. der ſich 1723 mit Iſabellen, der älteſten Tochter Johannis, Hertzogs von Mountagu, vermählt, 2) Roberten, und 4 Töchter, davon die älteſte an Patty Bing, den älteſten Sohn des Vicomte von Torington, vermählt worden. Des obgedachten Heinrichs, erſten Grafen von Mancheſter, jüngerer Sohn, George, ließ ſich zu Horton in der Grafſchafft Northumberland nieder, und zeugte 5 Söhne, welche waren: 1) George, 2) Chriſtoph, 3) Irby, 4) Carl, 5) Jacob, welcher unter der Königin Annä Regierung General-Procurator war. Carl ward Graf von Halifax, und ſtarb ohne Erben, ſiehe von ihm einen beſondern Artickul. Sein älteſter Bruder George, zeugte Georgen und Eduarden. George zeugte mit ſeiner erſten Gemahlin eine Tochter, und mit der andern Maria, einer Schweſter Richards, Grafens von Scarborough, Georgen und 6 Töchter. Sidney Mountagu, der jüngſte Sohn Eduards von Heymington, und Bruder des erſten Barons von Boughton, ingleichen des erſten Grafen von Mancheſter, zeugte Eduarden, Grafen von Sandwich, von dem ein beſonderer Artickul handelt. Seine Kinder waren: 1) Eduard, 2) Sidney, welcher ſich mit Annen, einer Tochter Franciſci Wortly, vermählt, und deſſelben Namen angenommen, 3) Raulphus, Decanus von Durham, 4) Jemina, eine Gemahlin Philips Carteret, 5) Anna, eine Gemahlin Chriſtophs Mountagu, der des Grafen von Halifax Bruder geweſen. Eduard zeugte Eduarden, Grafen von Sandwich, des Printzen Georgen von Dänemarck Stallmeiſter, welcher mit Eliſabethen, einer Tochter Johannis Wilmot, Grafen von Rocheſter, Eduarden Lord Himchin Broke, gezeugt. Dieſer diente unter Georgens I. Regierung als Oberſter zu Fuß, war ein Mitglied des Unterhauſes und Lord Lieutenant, auch Cuſtos rotulorum der Grafſchafft Huntingdon, ſtarb 1722 bey des Vaters Leben, und ließ 2 Söhne und 2 Töchter. Imhof Geneal. famil. Brit. *the Britiſh compend.* t. 1. Burnet. Rapin. paſſim. le Vaſſor hiſt. de Louis XIII. t. 5. Memoir. *de Mottevillet.* 1. & 5.

Mountague, Lat. *Montacutius* (Richard) ein gelehrter Engliſcher Prälat aus Buckingham gebürtig, wurde in der Eaton-School, und hernach zu Cambridge in King's-College erzogen, nahm den Gradum Doctoris in der Theologie an, ward Präbendarius zu Welles, Rector zu Stanford Riters in Eſſex, Königs Jacob I. Caplan, Decan zu Herford, und 1617 Präbendarius zu Windſor, da er 8 Jahr Prælectiones theologicas gehalten. Ferner wurde ihm das Biſtdum Chicheſter, und endlich 1636 das zu Norwich anvertrauet, worauf er 1641 als ein eifriger Vertheidiger der Meynungen der Biſchöfflichen Kirche geſtorben. Er war ein guter Philologus, und in den Patribus und Conciliis ſehr geübt, daher ſich Heinrich Savilius bey Herausgebung des Chryſoſtomi ſeiner nützlich bediente, ob er gleich damals noch ſehr jung war. Sein Buch, welches er des Seldeni hiſtoire of Tithes entgegen geſetzt, gefiel dem König Jacob I. über die maſſen, wie ihn denn derſelbe beredte, eine Kirchen-Hiſtorie zu ſchreiben, daher ſeine Acta und Monumenta entſtanden: Seine übrigen Schrifften ſind: 1) Appello Cæſarem. 2) New Gage for the old Goſpel. 3) Antidiatribæ adverſus diatribas Bulengeri pro Caſaubono, Franckfurt 1625 in fol. 4) Analecta Eccleſiaſticarum exercitationum adverſus Baronium, Londen 1622 in fol. welche hernach unter dem Titul: Apparatus ad origines Eccleſiaſticas wieder aufgeleget worden. 5) Commentationes de originibus Eccleſiaſticis, Londen 1636 in fol. 6) De vita Chriſti, ebend. 1640 in fol. 7) a Treatiſe of the invocation of ſaints. Sonſten hat er auch einige Orationes des Gregorii Nazianzeni, des Photii Epiſteln, ingleichen Euſebii Bücher wider Marcellum und deſſen 3 Bücher

Bücher de Eccleſiaſtica theologia ins Lateiniſche überſetzt und mit Anmerckungen erläutert, auch die Opera Königs Jacob I. in Engeland zuſammen herausgegeben. Witte Diar. Königs Bibl. Bentheims Engliſcher K. und S. St. Riveti Critic. lib. 2. c. 1.

Mountjoy, Lords, ſiehe Hiemann im XIII. Band p. 6. u. f.

Mountjoy, Vicomte in Irrland, ſiehe Steward.

Mountjoy, oder Montjoy (Carl Blunt, Baron von) ſiehe Blunt (Carl) im IV. Bande p. 205. u. ff.

Mountjoy, oder Montjoy (Wilhelm Blunt Lord) ein fürnehmer Engliſcher von Adel und Ritter des Ordens vom Hoſen-Bande. Sein Herr Vater war Lord Johann Mountjoy, welcher in ſeiner, den 6 Oct. 1485 errichteten letzten Willens-Verordnung unter andern dieſe Bitte an ſeine Söhne abgehen ließ: „Daß ſie recht weislich leben, und den „Baronen-Stand niemals annehmen möchten, „wenn ſie ſolchen von ſich ablehnen könten; auch „ſollten ſie niemals ſuchen bey Fürſten hoch ans „Bret zu kommen, maſſen ſolches mit vieler Ge„fahr verknüpffet ſey.„ In ſeiner Jugend war er an dem Hofe König Heinrich des VII. in Engeland, Königlicher Page, und ein Schulgeſelle des damals jungen Printzen Heinrichs, nach dem Tode ſeines Herrn Vaters ebenfalls Königs in Engeland, mit welchem er inſonderheit die Geographie und die Hiſtorie erlernete, worinnen ſie beyderſeits in Gegenwart Königs Heinrichs VII. pflegeten examiniret, und wegen desjenigen, was ſie gehöret und geleſen hatten, befraget zu werden, worüber denn der König ein beſonderes Wohlgefallen bezeugete. Nach der Zeit ſetzete er ſein Studiren unter der Aufſicht des berühmten Erasmus Roterodamus auf der Univerſität zu Paris mit beſonderem Fleiß und Aufmerckſamkeit fort; erlangete auch einen ſo hohen Grad der Wiſſenſchafften, daß er zu den wichtigſten Ehren-Aemtern gezogen, und unter andern zum Königlich Groß-Britanniſchen Stadthalter zu Hamme Caſtle bey Calais, ſo damals der Krone Engeland gehörete: und ferner zum Ritter des blauen Hoſen-Bandes ernennet, auch ihm die zwölffte Stelle nach dem Könige ertheilet wurde. Allein er zog das Studiren dem Hof-Leben vor, wie er denn auch, nachdem er ſchon verehlichet war, nicht allein offtmals zum groſſen Verdruß ſeiner Frauen und Geſindes bis nach Mitternacht dem Studiren oblage; ſondern auch ſo gar beſagte ſeine Frau und übrige Familie verließ, und ſich bloß deswegen nach Oxfordt begab, um daſelbſt unter der Anführung des Erasmus Roterodamus, ohne deſſen Geſellſchafft er niemals recht vergnügt war, ſein Studiren fortzuſetzen. Er ſtarb endlich im Jahr 1534 und verordnete in ſeinem letzten Willen, daß man ein bequemes Grabmal für ihn machen möchte, weil ihn der König nebſt andern hohen Ehren-Stellen zur Würde eines Ritters vom Hoſen-Bande ernennet hätte. Ubrigens war dieſer Lord Mountjoy ein groſſer Beförderer der Gelehrſamkeit, und ein freygebiger Patron der Univerſitäten, welches inſonderheit aus den alten Urkunden der Univerſität Cambridge erhellet, allwo Meldung gethan wird, daß man bey einer vorgefallenen Bedürffniß zu ſeiner Gunſt und Freygebigkeit Zuflucht genommen habe. Desgleichen war er gelehrten Leuten bey Herausgebung und Verbeſſerung alter Scribenten überaus beförderlich, wovon inſonderheit Erasmus ein Exempel giebt, als er ſeinen Sveto-nius ans Licht geſtellet, angeſehen ihn der Lord Mountjoy mit einer Abſchrifft dieſes Geſchicht-Schreibers aus der Bibliotheck der St. Martins-Kirche, wo er ſich als Hofmeiſter befande, an die Hand gegangen iſt. Anſtis Regiſter of the Garther. Knights Leben Erasm. von Roterdam.

Moura, Mouro, Moro, Murum, iſt der Haupt-Ort einer Gratſchafft gleiches Namens, in der Portugieſiſchen Provintz Alentejo, am Fluß Guadiana, welchen die Spanier und Frantzoſen 1707 unter dem Hertzoge von Oßuna erobert. Colmenar. delic. p. 799. Sie iſt ziemlich feſte, und es dient auch ein altes Schloß zu ihrer Beſchützung. Sie war vor Alters unter dem Namen *Nova Arucciana Civitas*, oder *Arucci Nova* bekannt.

MOURA, ſiehe Naßau (Fort)

Moura (Anton Fernandez von) ein Portugieſe, war Presbyter zu Braga, und des Ertz-Biſchoffs daſelbſt Alexii Meneſii, Beicht-Vater und Prediger, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab Examen Theologiæ moralis heraus, ſo aus 4 Theilen beſtehet, der 1) de præceptis decalogi, der 2) de mandatis Eccleſiæ, der 3) de Sacramentis Eccleſiæ, und der 4) de materia peccatorum, am Ende iſt noch eine Abhandlung de operibus miſericordiæ beygefügt, Braga 1613 in 4. Cölln 1616 und 1641. in 8. Lion 1620. 1627 und 1648 in 8. Rouen 1639. Anton Bibl. Hiſpan.

Moura (Emanuel Valle von) ein Portugieſe von Arraiolos, ſtudirte zu Evora und Coimbra, wurde bey des Hertzogs Theodoſii I. von Braganza zweyen Printzen Hofmeiſter, und endlich Inquiſitor fidei zu Evora. Er hat zu Anfang des 17 Jahrhunderts geblühet, und ſoll auf die letzt blind worden ſeyn. Seine Schrifften ſind: 1) De incantationibus & Enſalmis, Evora 1620 in fol. 2) De Stigmatibus S. Franciſco impreſſis ab angelo, non ab ipſo JESU Domino noſtro crucifixo. Er hat auch noch verſchiedene andere Schrifften zur Preſſe fertig gemacht, wie aus der Vorrede ſeines erſten Wercks erhellet. Anton Bibl. Hiſpan.

Moura (Frantz von) ein Portugieſe, war um die Mitte des 17. Jahrhunderts berühmt, und ſchrieb ein Werck unterm Titel: Iris Luſitana, ſ. de S. Eliſabethæ Luſitanæ laudibus, Rom 1636 in 4. Barberini Bibl.

Moura (Marcus von) ein Portugieſe aus dem Orden de la Trinidad, hat ein Chronicon ſeines Ordens in Handſchrifft hinterlaſſen, in welcher Sprache aber, iſt nicht bekannt, noch wenn er gelebet habe. Anton Bibl. Hiſpan.

Mourachen, ſiehe Erd-Morcheln, im VIII. Bande p. 1571.

MOURAILLE, iſt ein Inſtrument von Eiſen mit zwey Theilen, ſo oben aneinander beveſtiget, deſſen ſich die Schmiede, denen Pferden die Naſen einzubremſen, daß ſie ſtille ſtehen, gebrauchen.

Mouraon, Lat. *Moro*, *Muranum*, iſt ein Flecken in der Portugieſiſchen Landſchafft Alentejo, am Fluß Guadiana, etwan 4 deutſche Meilen unterhalb Ferreira, gelegen. Es iſt ein Schloß dabey, welches man einiger maſſen befeſtigt. Colmenar delic. du Portugall p. 798.

Mourat, ein Genueſer von Geburt, und Nachfolger des Königs Juſſuff von Tunis. Er hatte den Chriſtlichen Glauben bald in ſeiner Jugend abgeſchworen, und war aufrichtiger und gütiger, als man ſich von einem Corſaren vermuthen ſollen. Er war General der Galeeren von Tunis, und nachdem er 3 Jahr lang das Amt eines Caid auf dem Gebürge Chizera verwaltet, ruffte ihn ſein Herr, Soliman, nach Hauſe, und machte ihn zu ſeinem Lieutenant: daſelbſt verliebte ſich Murat in deſſelben Tochter Turquia, ward auch einſt von ihrem Vater, da er ihr eben die Hände küßte, angetroffen. Anfänglich nun wolte ſie der Vater alle beyde niederhauen, endlich aber ließ er ſich doch durch die Liebe zu ſeinem Sclaven bewegen, daß er ihm, ſich zu rechtfertigen, erlaubte, und ihm zuletzt gar ſeine Tochter zur Ehe, die Helffte von der Würde, die er ſelbſt trug, und nach ſeinem Tode alle ſeine Güter überließ. Mourat regierte darauf mit groſſem Ruhm, verfiel aber endlich, da ſeine Gemahlin geſtorben war, in Schwermüthigkeit, die ihn auch bis an ſein Ende 1646 nicht verlaſſen hat. *Hiſtoire des revolutions de Tunis.*

Mourbeque, ein Fürſtenthum, ſiehe Morbek.

Moure, ſiehe Naſſau (Fort)

Moureaux, eine Benedictiner-Abtey, ſiehe Moreaux.

Mouree, ein Volckreiches Dorff in der Cüſte von Guinea in Africa, bey dem Fort Naſſau, allwo lauter Fiſcher wohnen, welche Morgens mit 3 bis 400 Schifflein auf den Fiſch-Fang ausfahren, und im Zurückkommen an ſtatt des jährlichen Zolles dem regierenden Kauffmann 5 Fiſche abtragen müſſen. Dergleichen die Holländer auch zu Axim, Chama und Elmina haben. Meliß. in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 589.

Mouree (la) ein Berg in der Landſchafft Guinea in Africa, darauf die Holländer das Fort Naſſau gebauet. Hübners vollſt. Geographie P. II. p. 603.

Moureilles, Lat. *Morolia*, eine vormals Benedictiner-nun Ciſtercienſer-Abtey in Franckreich, in der Pfarre St. Radegundis, unter dem Kirchen-Gebiete Rochelle, 5 Meilen von dieſem Biſchöfflichen Sitze, und von Luçon 2 Meilen gelegen, erkennet die Herren von Triayze vor ihre Stiffter. Es iſt zwar die Zeit nicht bekannt, wenn dieſe Abtey aufgekommen, doch iſt gewiß, daß ſie bereits im Jahr 1109 geſtanden. Dahero das Jahr 1152, welches insgemein vor die Zeit der Stifftung pfleget angegeben zu werden, vielmehr vor das Jahr zu rechnen ſcheinet, da ſie ſich zu dem Ciſtercienſer-Orden bekennet hat. Obwolen nachgehends dieſes Kloſter von den Hugenotten ruiniret worden, ſo hat man es doch wieder in vorigen Stand gebracht. Die Ordnung derer Aebte, wie ſie auf einander gefolget, iſt in folgendem Verzeichniß enthalten, nemlich:

1) Michael Meſchinus 1109.
2) Hermann von Marolio.
3) Wilhelm.
4) D. als Lorenz Biſchoff zu Poitiers war.
5) Oſtenſius 1200.
6) Peter I. 1210.
7) Rogerius 1224.
8) Johann I. 1244.
9) N. 1252.
10) Domitianus 1302.
11) Peter II. von Verdala 1320.
12) Lucas 1402.
13) Johann II. 1473.
14) Peter Butault, um 1500.
15) Johann Mareſchaud 1520, und noch 1528.
16) N. Daiſon du Lude, hatte dieſe Abtey zur Commende 1548.
17) Renatus Pinchon, 1564 und noch 1580.
18) Johann Ferret 1586 bis 1622.
19) Armand Johann du Pleſſis de Richelieu 1634.
20) Aimeric von Bragelone 1636.
21) Martin von Bragelone 1645.
22) Johann Paul von Semur.
23) Ludwig de Rechignevoiſin de Guron, Biſchoff und Graf von Tulle, hernach zu Cominges, ſtarb den 10 Maj. 1693.
24) Ludwig von Aquin, Biſchoff zu Seez, 1683. reſignirte 1687.
25) Ludwig Frantz von Vaßinhac von Ymecour 1689 bis 1692.
29) Nicolaus von Malezieux, General-Vicarius des Biſchoffs zu Seßa, wurde Abt 1692. endlich Biſchoff zu Lavaur.

Sammarthani Gallia Chriſt. Tom. II.

Mourekke (Reimpertus von) wohnte im Jahre 1206 der von Leopold, Hertzogen in Steyermarck und Oeſterreich, ertheilten Beſtätigung der von Eliſabethen von Guetenberg denen Brüdern des Kloſters Runalgeſchehenen Schenckung bey. Wovon das Diploma in Ludwigs Reliqu. MSC. T. IV. p. 184. u. f. befindlich iſt.

Mouremanskoy, oder Mourmanscoy Leporie, Lat. *Laponia*, oder *Leporia Maritima*, iſt eine von den 3 Provintzen in dem Moſcowitiſchen Lappland, welche die beyden andern Terskoy und Bella Moreskoy Leporie gegen Abend hat, und gräntzt gegen Mittag an das Schwediſche Lappland, gegen Abend an Norwegen, und gegen Mitternacht an das Mitternächtliche Meer. Es iſt ein ſehr kaltes und ungeſchlachtes Land, und Kola iſt der Haupt-Ort darinne. Baudr. ꝛc.

Mouret, ein Frantzoſe, hat unter dem Titel: Didon, eine Cantate, ferner drey Recueils d' airs à chanter, ſo zuſammen 9 Livres koſten, weiter drey Recueils du Theatre Italien, deren Preiß 36 Livres, und ſechs Recueils du Theatre Italien, welche 18 Livres gelten, herausgegeben. Boivins Muſic-Catalogus auf das Jahr 1729. pag. 10. und 34. Auch hat er ein Sonaten-Werck à 2 flutes publiciret. Siehe **Murer**.

MOURGUES, eine Stadt, ſiehe **Monaco**.

Mourgues (Matthias von) ſiehe **Morgues**.

Mourgues (Michael) ein Frantzöſiſcher Jeſuite, war Königlicher Profeſſor auf der Academie zu Toulon, und ſtarb 1710. Er hatte ſich in den Patribus wohl umgeſehen, und ſchrieb: 1) Parallele de la morale chretienne avec celle des anciens philoſophes, Paris 1702 in 12. 2) Plan theologique du Pythagoriſme & des autres ſectes ſcavantes de la Grece, ſo 1714 zu Amſterdam herausgekommen. Neue Bibliotheck. Theol. *Annales* der Unſchuld. Nachrichten aufs Jahr 1702.

Mourjan, eine gar volckreiche Stadt in Perſien, unterm 84 Gr. 15 Min. der Länge, und 37 Gr. 15 Min. der Breite gelegen, worinnen ſchöne Türckiſche Tempel und andere Plätze anzutreffen ſind. Joh. Bapt. Tavernier's Reiſe-Beſchreibung durch Perſien p. 152.

Mourmanscoy Leporie, ſiehe **Mouremanskoy**.

Mourmanskire, eine kleine Stadt in Lappland.

MOURMAUX (BOIS DE) ein groſſes Gehölze zwiſchen der Schelde, Haiſne, und Selle im Hennegau, in den Niederlanden, welcher vorzeiten *Carbonaria Silva* oder *Carbonarius Saltus* genennet wurde, und eigentlich zu dem Ardenner-Walde gehörte.

MOURNAS, ſiehe **Mornas**.

MOURO, ſiehe *Moura*.

MOURON, ein Kraut, ſiehe *Anagallis*, im II. Bande p. 19. u. ff.

Mourray, ſiehe **Murray**.

Mours, ſiehe **Meurs**, im XX. Bande pag. 1448.

Mourſe, ein Flecken oder gut Kirch-Dorff unterhalb dem Schloſſe Hoya, zur lincken Seite der Weſer gelegen, und zur Grafſchafft Hoya gehörig. Knauths Sax. vet. & magn. in parv.

MOUS, ein Kayſer, ſiehe **Movam**.

Mouſchen, *Mouches*, werden diejenigen ſchwartzen taffetenen, auf der einen Seite mit einem zarten Gummi überzogenen Flecklein oder Pflaſtergen genennet, auf allerley Formen, und in verſchiedener Gröſſe ausgeſchnitten, womit das Frauenzimmer das Geſichte und die bloſſe Haut zu bekleben, um dieſe dadurch weiſer und reitzender zu machen. Vielleicht würden viele, wenn es nicht etwan die Finnen hindern, dergleichen Zierrad vermeiden, woferne ſie bedächten, daß deren Urſprung von ſolchen Leuten herrühret, welche zu Bedeckung derer garſtigen Blattern und verdächtigen Flecken im Geſicht ſolche Pflaſtergen zu gebrauchen, ſich genöthiget gefunden.

Mouſchen-Schachtel oder **Mouchen-Schachtel**, iſt eine kleine von Silber oder lackirten Holtz verfertigte Capſul, worinnen das Frauenzimmer die Mouſchen verwahrlich aufbehält.

Mouſchia (Graf von) ward im Jahr 1732 bey der Gelegenheit, als der König von Sardinien mit ſeiner neuen Gemahlin zu Turin ſeinen öffentlichen Einzug hielt, von demſelben zum General-Lieutenant ernennet. Kanſft im Genealogiſchen Archiv. 1737. pag. 557.

Mouſe (Ain el) ſiehe **Moſes Springbrunnen**.

Moushaus, ſiehe **Moshaus**.

Moushes (Philipp von) ſiehe **Mouskes**.

Moushole, eine Stadt in Cornwal in Engeland.

Mouſinho von Caſtelbranca (Vaſcus) ein Portugieſiſcher Poete, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb: 1) Diſcurſo ſobre a vida e morte de S. Iſabel Rainha de Portugal, und 2) Otras varias rimas, Liſſabon 1594 in 4. Anton Bibl. Hiſpan.

Mouſinho von Quevedo (Vaſcus) ein Portugieſiſcher Poet zu Anfang des 17 Jahrhunderts, hat el triumfo del monarcha Felipe II. en la entrada de Lisboa en octavas herausgegeben, Liſſabon 1619 in 4. Anton Bibl. Hiſpan.

Mouskes (Philipp von) Biſchoff von Tournay, im 13 Jahrhundert, von andern auch **Mus** und **Meuze** genannt, war erſtlich Canonicus und Cantzler der Kirchen zu Tournay, 1274 aber Biſchoff daſelbſt, und ſtarb den 24 December 1283. Er ſchrieb die Frantzöſiſche Hiſtorie in Verſen, welche er von der Entführung der ſchönen Helena durch den Paris anfängt, und bis auf 1240 ausführet. Dieſe Hiſtorie iſt in Handſchrifft in einigen Bibliothecken zu finden, im übrigen aber ſehr rar, und voller curieuſen Anmerckungen. Gottfried von Villehardouin hat ſeine hiſtoire de la conqueſte de la ville de Conſtantinople par les François & les Venetiens aus ſelbiger zuſammen geſetzt. Sammarthan. Gall. Chriſt. du Cange hiſt. de Conſtant. Couſin hiſt. de Tournay. Le Long bibl. hiſt. Tellier Biblioth.

MOUSOLES, die Einwohner in Macoco, ſiehe Macoco, im XIX. Bande p. 99.

Mouſon, ein Portugieſiſches Wort, Frantzöſiſch *Monſon*, Lateiniſch *Ventus per ſemeſtre in mari Indico continuus*, heißt bey denen Seefahrenden ein beſtändiger Wind, welcher bey gewiſſen Strichen derer Meere in Indien 6 Monat unveränderlich wehet, da die folgenden 6 Monate ein Gegen-Wind herrſchet. Wer nun auf ſolchen Meeren glücklich reiſen will, muß die Zeit ermeldeter Winde wohl in acht nehmen, und das nennen die Schiff-Leute die Mouſon beobachten oder beſeegeln.

Mouſon, ſiehe Mouſſon.

MOUSQUET, ſiehe Muskete.

MOUSQUET (groſſe) ſiehe Muskete.

MOUSQUET (groſſe BASTARD-) ſiehe Muskete.

MOUSQUET (groſſe EXTRAORDINAIRE) ſiehe Muskete.

MOUSQUET (kleine BASTARD-) ſiehe Muskete.

MOUSQUET A CROC, ſiehe Doppel-Hacken, im VII. Bande p. 1289.

MOUSQUETAIRE, ſiehe Musketirer.

MOUSQUETAIRE DU ROY, iſt eine Königliche Garde zu Pferde in Franckreich, die aus zwey Compagnien beſtehet, ſo blau gekleidet ſind, darauf ein weiſſes Creutz geſtickt iſt. Sie werden nach ihren Pferden unterſchieden, und heiſſen *Mouſquetaires gris*, weil ſie Grau-Schimmel, und *Mouſquetaires noirs*, weil ſie Rappen reuten. Der König ſelbſt iſt ihr Capitain, und der Commendant von einer dieſer Compagnie führet den Titul Capitaine-Lieutenant.

MOUSQUETAIRES GRIS, ſiehe *Mouſquetaire du Roy*.

MOUSQUETAIRES NOIRS, ſiehe *Mouſquetaire du Roy*.

MOUSQUETAIRS (GRAND-) iſt eine Garde groſſer Herren, ſo gemeiniglich aus wohl verſuchten Officirern und Edelleuten beſtehet, und zu Pferde ihre Dienſte verrichten. Sie werden auch an andern Orten *Chevalier-Garde* genennet, unter welchem Wort ein mehrers im V. Bande pag. 2099.

Mouſqueten-Gabel, ſiehe Musketen-Gabel.

Mouſquetier, ſiehe Musketirer.

Mouſquetier-Gabel, ſiehe Musketen-Gabel.

MOUSQUETON, ſiehe Stutz-Rohr.

MOUSQUET RENFORCE, ſiehe verſtärckte Muskete.

Mouſſampala, ein Flecken in Bithynien, in Klein-Aſien, zwiſchen der Stadt Montagnia und Prouſa, woſelbſt ſehr wohlbebauete Ländereyen ſind. Dappers Beſchr. von Natol. p. 242.

MOUSSE, ou *Page*, ſiehe Schiff-Junge.

MOUSSE D' ARGOUSIN, ſiehe Stecken-Knecht.

Mouſſelin, iſt ein zartes aus weiſſer ſehr klarer Bauinwolle verfertigtes ſehr leichtes Gewebe, deſſen ſich das Frauenzimmer zu verſchiedenem Putz bedienet, z. E. zu Hals-Tüchern, Schürtzen, Engageanten, Hälßgen, Ermeln, u. ſ. f.

MOUSSE MARINE, ſiehe Corallen-Mooß, im VI. Bande p. 1218.

MOUSSERON, ſiehe Bilz, im III. Bande p. 1852. und beſonders p. 1854. ingleichen Moos-Schwamm, im XXI. Bande p. 1442.

MOUSSE TERRESTRE, ſiehe Gürtel-Kraut, im XI. Bande p. 1269.

Mouſſon, Mouſon, oder Mouzon, Lateiniſch *Moſomagus*, welcher Name in den mittlern Zeiten in *Moſomum* verkürtzt worden, iſt eine feſte Stadt in der Frantzöſiſchen Provintz Champagne an dem Fluß Maaß, zwiſchen Sedan und Stenay. Flodoard gedencket eines 948 daſelbſt gehaltenen Concilii, von welchem Hugo von Vernandois, welchen man in dem 5 Jahr ſeines Alters zum Ertz-Biſchoff von Rheims gemacht hatte, ſuſpendirt wurde. Ein ander Concilium wurde daſelbſt 995 gehalten, auf welchem Gerbert, nachmaliger Pabſt, unter dem Namen Sylveſters II. ſeine Urſachen anzeigte, warum er Arnolds, des Ertz-Biſchoffs zu Rheims, Stelle eingenommen hätte, und abgeſetzt wurde. Der Ort hat in den älteſten Zeiten den Ertz-Biſchöffen von Rheims als eigen zugehöret, welche dann offt hier gewohnet, und deswegen die vorgemeldeten Concilia darinn gehalten haben; Allein 1379 traff König Carl V. mit dem Stifft Rheims einen Tauſch, und gab demſelben davon die in dem Soiſſoniſchen gelegene Charellenie von Vely, von welcher Zeit an der Ort bey der Crone geblieben. Er hatte ſein ſonderbares Ober-Gerichte ohne Appellation, bis Ludwig XIII. bey Errichtung des Parlaments zu Metz demſelben Mouſſon unterwarff. Im Jahr 1521 machten ſich die Kayſerlichen von dieſer Stadt Meiſter, verlohren ſie aber bald wieder. *Deſcr. ſtript. de France.* du Cheſne recherch.

Mouſſon (Pont a) Lateiniſch *Muſſiponium*, *Pons Moncionis* oder *Camaſonis*, eine kleine aber feſte Stadt in dem Hertzogthum Lothringen, zwiſchen Nancy, Metz, St. Michel, und Toull, an der Moſel, über welche eine Brücke gehet. Dieſe Stadt wird durch die Moſel in 2 Theile geſchieden, und hat den Titel eines Marggrafthums, darüber die Lehn am Kayſerlichen Hofe geſuchet werden muß. Sie hat eine berühmte Univerſität und reiches Kloſter. Baudrand ꝛc. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 389.

MOUSSONS, werden in Oſt-Indien die Winter-Monate genennet, da man wegen ungeſtümen Wetters

Wetters in Wind und Regen nicht fortkommen kan. ſiehe auch Mouſon.

Mouſſoul, eine Stadt, ſiehe Moſul.

MOUSTACHE, ſiehe Knebel-Bart, im XV. Bande p. 1064.

Mouſtadi Beemrillah, ſiehe Moſtadhi Beemrillah.

MOUSTELLE, ſiehe Aal-Raupe, im I. Bande p. 17. u. f.

Mouſtier en Tarentaiſe, ſiehe Moutiers.

Mouſtier-neuf oder Moutier-neuf, Lateiniſch *Monaſterium-novum*, eine Benedictiner-Abtey zu Poitiers in der Landſchafft Poitou in Franckreich, an dem Fluſſe Clain, iſt von Wilhelm VII. der auch Guido Goffrid geheiſſen, Hertzog von Guienne, um 1069, oder etwas ſpäter, nemlich 1076, in die Ehre St. Johannis des Evangeliſten geſtifftet, und noch in dieſem Jahre vom heiligen Hugone zu Clugny mit einem Abte und 18 Mönchen auf Befehl Gregorii VII. verſehen worden, wie Mabillon Annal. Tom. V. pag. 102. meldet. Im Jahr 1096 ward ſolche Abtey von Urban II. eingeweihet. Die Aebte darinnen haben geheiſſen:

1) Guido oder Wido, 1077, ſtarb um 1088, oder wie Beßius hiſt. Comit. Pictav. pag. 443. und das *Chronicon Malleacenſe* will, im Jahr 1091.
2) Gerald, oder Guibrand, oder Giraud, bis 1096.
3) Letald bis 1101.
4) Marcus I. oder Marcherius 1101, lebte noch 1126.
5) Girard 1129.
6) Hugo, ſtarb den 7 Jenner.
7) Peter I.
8) Imerius, oder Imarus, oder Ysmarus, ward Cardinal und Biſchoff zu Frascati, und ſtarb zu Clugny, wo er auch begraben liegt.
9) Simon.
10) Helias, 1152, und noch 1187.
11) Stephan I.
12) Odo Leval, ſtarb den 22 Auguſt.
13) Peter II. von 1195.
14) Hulric, Hurric, oder Orric 1199, und noch 1232.
15) Fulco 1233, und noch 1250.
16) Gverinus.
17) Wilhelm I. 1280, ſtarb den 22. Jenner.
18) Wilhelm Garini, oder Guarini, 1289.
19) Peter von Tremoille, von 1297.
20) Aymo oder Simon 1311.
21) Martin Laufred 1311, ſtarb 1312 den 27 Mertz.
22) Marcus II. 1312.
23) Wilhelm III. 1315.
24) Rainald, oder Reginald von Fiers, ſtarb 1324.
25) Wilhelm IV. 1326.
26) Geroard, Geirard oder Girald.
27) Raimund.
28) Heinrich, ſchenckte dem Kloſter einen ſilbernen Kelch.
29) Wilhelm V. von Monte-Laon, ſtarb den 2 Jenner 1343.
30) Stephan II.
31) Fredolus von Cumbis.
32) Peter von Saint-Martial, ſtarb den 3 Julii 1350.
33) Wilhelm VI. 1368.
34) Imbert oder Humbert 1370, und noch 1389.
35) Aimericus von Coucy 1390, und noch 1409, er ſtarb den 3 Auguſt.
36) Johann von Torſai 1413, ſtarb den 1 Auguſt 1439.
37) Stephan Buret, Profeſſor der Theologie, von 1439, ſtarb 1461.
38) Carl von Saint-Gelais, lebte noch 1469.
39) Johann von Chateau-neuf oder von Stampis, bis 1475, da er geſtorben.
40) Carl von Saint-Gelais, ſtarb den 3 Julii 1500.
41) Ludwig von Rochechouart, ſtarb den 28 Jun. 1505.
42) Renatus Caillet, der Rechte Licentiat, von 1505, ſtarb den 10 Junii 1529. Die Abtey bliebe nach ihm bis in Auguſt-Monat 1530 ohne Abt.
43) Johann de la Rochefoucaud 1530, reſignirte aber, als er bald darauf Biſchoff zu Mande ward, und ſtarb den 24 September 1538.
44) Johann von Vichy 1533 bis 1541.
45) Philipp von Coſſe, von 1542, ſtarb den 24 November 1548.
46) Carl von Lorraine, Cardinal, Biſchoff zu Metz, Ertz-Biſchoff und Hertzog von Rheims, reſignirte 1552.
47) Joachim von Availloles von 1552 bis 1571.
48) Philibert von Harce oder Hiarce, 1573 und 1579.
49) Jacob Deſprez von Montpezat, ward 1589 ums Leben gebracht.
50) Valtin von Courgeac, bis 1599.
51) Renat Rouſſeau, ſtarb 1607 oder 1617.
52) Peter Rouſſeau, des vorigen Bruder, von 1606, ſtarb 1654.

53) Renat Rouſſeau, ein Bruders-Enckel des vorherſtehenden, ſtarb den 2 December 1702.

54) Frantz du Poirier von Valois, reſignirte 1711.

55) Peter von Hauteville ſeit 1711.

Sammarthanus Gallia Chriſt. Tom. II.

Mouſtiers, ein Convent oder Kloſter der Dom-Frauen, in der Grafſchafft Namur am Samber-Fluſſe, eine Meile oberhalb der Abtey Floreff. Dicel im Geogr. Diction. p. 190.

Mouſtiers, ſiehe **Moutiers**.

Mouſtiers en Tarentaiſe, ſiehe **Moutiers**.

MOUSTIQUE, ſiehe **Mücke**.

MOUT, **Moſt**, ſiehe *Lixivium*, im XVII. Bande p. 1739. u. ff.

MOUTICA, ſiehe **Moutique**.

Moutier, ein Fluß in Franckreich, von welchem die Abtey Moutier St. Jean den Namen bekommen hat.

Moutier-neuf, ſiehe **Mouſtier-neuf**.

Moutier oder **Mouſtier Ramey**, **Monmiramey**, Lateiniſch *Arremarenſe Cœnobium*, eine Abtey in Champagne in Franckreich, an dem kleinen Fluſſe Barſe, 4 Meilen von Troyes gegen Oſten gelegen. Baudrand.

MOUTIER GRAND VAL, ſiehe **Münſterthal**.

Moutier St. Jean, Lateiniſch *Reomaus* oder *Reomus*, eine Benedictiner-Abtey in dem Archidiaconat Tonnerre, 5 Meilen von Flavigny, unter dem Kirchen-Gebiete Langres in Champanien in Franckreich, an dem Fluſſe Moutier gelegen, von dem ſie auch ihren Namen erhalten. Sie iſt von St. Johann ums Jahr 440 geſtifftet, und eben deswegen öffters auch nur das St. Johannis-Kloſter, *de Prato* oder *de Pratis* genennet worden, wie St. Petri Vivi Chronicon beym Clario Spicileg. T. II. p. 766. erweiſet. Der Jeſuit, Peter Roverius hat 1637 eine eigene Hiſtorie von dieſem Kloſter ans Licht geſtellet, daraus unter andern erhellet, daß vorzeiten noch zwey Nonnen-Klöſter, nemlich Puis d'Orbe, und Rougemont darzu gehört haben. Wie die Aebte geheiſſen, und auf einander gefolget, läſſet ſich aus nachſtehendem Verzeichniß abnehmen:

1) St. Johann, welcher 120 Jahr alt worden, und ums Jahr 540 geſtorben, wie Mabillon ad a. 525. n. 22. davor hält, andere aber welche ſeine Geburt ins Jahr 450 ſetzen, ſchieben ſeinen Tod weiter hinaus. Sein Leben hat Jonas, des heiligen Columbani Schüler, auf Erinnern des Abts Hunnä beſchrieben.

2) St. Sylveſter, welcher ſeiner Heiligkeit wegen bey denen Königen Clotar und Childebert ſehr beliebt geweſen, kömmt 536 vor.

3) Mummolus, mit dem Beynamen **Bonus**, ward Biſchoff zu Langres.

4) Leopardinus, um 580.

5) Sicarius.

6) Bobo.

7) Hunna 659.

8) Maſchara.

9) Deodatus.

10) Samuel um 691.

11) Aſtoricus nach 710.

12) Chriſtian.

13) Maurellus.

14) Baldo, 765.

15) Heirardus 796.

16) Cammundus.

17) Apollinaris, iſt auch zugleich Abt zu Flavigny geweſen, hat 817 dem Synodo zu Aachen beygewohnet, und iſt 825 den 31 Mertz geſtorben.

18) Vigilius, ebenfalls Abt zu Flavigny mit.

19) Deidonus, hat das Privilegium St. Aldrichs, ſo vor das Kloſter St. Remigii zu Sens auf dem Synodo zu Worms 833 ausgeſtellet worden, mit unterſchrieben.

20) Modoinus.

21) Maximinus.

22) Bernus oder Bernhard I. 843.

23) Chriſtian, vorher Abt zu St. Germain in Auxerre, um 846, ward 860 Biſchoff zu Auxerre.

24) Lotharius, Caroli Calvi Sohn, wurde, weil er lahm war, ins Kloſter gethan, und zum Abt beſtätiget 861, ſtarb 865 nicht über 20 Jahr alt.

25) Hincmarus, Biſchoff zu Laon, 867, wurde wegen einer Rebellion wider Carolum Calvum im Jahr 868 abgeſetzt.

26) Carlomannus, auch ein Sohn Königs Caroli Calvi, bis 870, da er dieſe Abtey wegen Abfalls von ſeinem Vater verlohr, ſtarb zu Extrnach 886.

27) Vulpo.

28) Wulfard oder Wulfrid, war auch Abt zu Flavigny.

29) Ingelrannus 956.

30) Aurelianus.

31) St. Majolus, Abt zu Clugny, 984.

32) Heldrich, ſtarb den 14 Jenner 1009.

33) B. Wilhelm bis 1015.

34) Guido I.

35) Azelinus 1042.

36) Odo I. zugleich Abt zu Auxerre.

37) Milo.

38) Hugo I.

39) Hugo

39) Hugo II. 1080.

40) Dietrich.

41) Gottfried 1098.

42) Bernhard II. 1106. und noch 1133.

43) Peter I. kömmt noch 1160 als Zeuge vor.

44) Rainald, deſſen noch 1185 in einem Schenck-Briefe des Biſchoffs zu Langres, Manaſſes genannt, Erwehnung geſchiehet.

45) Hugo III. kömmt 1189 und noch 1194 vor.

46) Hugo IV. 1198.

47) Wilhelm II. 1198.

48) Guido II. 1202, und noch 1236.

49) Wilhelm III. 1238.

50) Rainald 1243.

51) Wilhelm IV. 1250.

52) Odo II. 1252.

53) Gaudricus 1279.

54) Raimund von Cummines 1296.

55) Wilhelm V. 1316.

56) Stephan de Chitriaco, oder nach andern de la Varenne, 1351.

57) Guido von Jaucour 1363 und noch 1386.

58) Ludwig von Jaucour, der Rechten Licentiat, 1404.

59) Simon von Saulx 1406, ſtarb den 27 October 1416. war Doctor Decretorum.

60) Hugo von Alta-ripa 1422.

61) Andreas von Haulteville 1430.

62) Guido de Lugniaco 1439.

63) Philibert Hugonetus, Cardinal und Biſchoff zu Maſſon 1476, ſtarb zu Rom 1484 den 4 September.

64) Johann de Cuſigniaco, Licentiat des Canoniſchen Rechts, ſtarb 1491.

65) Peter von Aligny, bis 1501.

66) Wilhelm von Machnool, ſtarb den 14 September 1505.

67) Sebaſtian von Rabutin.

68) Peter von Balma 1527.

69) Hieronymus de Capite-ferreo, ſtarb 1559 den 1 December.

70) Frantz von Tournon, Cardinal, ſtarb den 1 April 1562.

71) Philibert Babous Bardeſerius, auch Cardinal, ſtarb 1570.

72) Philipp von Lenoncour, Cardinal, und an verſchiedenen Orten Biſchoff, ſtarb 1592 im 65 Jahre. Nach ihm iſt die Abtey 12 Jahr lang ohne Abt geblieben.

73) Wilhelm Fouquet de la Varenne, 1607.

74) Carl Miron, bis 1626, da er Ertz-Biſchoff zu Lion worden.

75) Ludwig Gouſier von Boiſy, danckte ab, und heyrathete.

76) Armand Johann du Pleßis, Cardinal von Richelieu, 1629.

77) Alphonſus du Pleßis, ein Bruder des vorigen, reſignirte 1631.

78) Frantz de la Rochefoucaud, von 1631, ſtarb zu Paris den 14 Februar 1645, in ſeinem 88 Jahr.

79) Ludwig von Rochechouard.

80) Claudius Carolus von Rochechouart von Champdenier, des vorigen Bruder, ſtarb den 18 Mertz 1710.

81) Carl Andrault von Maulevrier Langeron 1710, ſtarb 1721.

82) Ludwig von Theſut, ſeit 1721.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. IV. Es iſt dieſer Abtey ſchon unter Monſtier St. Jean pag. 1220. mit wenigen gedacht worden, ſo aber falſch iſt.

Moutiers, *Mouſtiers*, Lateiniſch *Monaſterium*, eine kleine und ſehr alte Stadt in Ober-Provence, in Franckreich, etliche Meilen von Rietz gelegen, iſt die Hauptſtadt dieſer Baillage. Es iſt auch allda eine berühmte Capelle unſer lieben Frauen. So iſt auch das Porcellan-Geſchirr, welches allhier gemacht wird, nicht unbekannt.

Moutiers en Argone, Lateiniſch *Monaſterium in Argona*, eine Frantzöſiſche Abtey in dem Ländgen Aragone, in Champagne, 3 Meilen von St. Menehoud gegen Süden gelegen. Baudrand.

Moutiers, mit dem Zunamen **en Tarentaiſe**, Lateiniſch *Monaſterium in Tarantaſia*, vor Alters aber *Monaſterium Centronum* oder *Neronis*, *Forum Claudii*, und noch gemeiner **Darentaſia**, iſt der beſte Ort in der zu dem Hertzogthum Savoyen gehörigen Grafſchafft Tarantaiſe, in Italien, 8 Meilen von Chambery gegen Oſten gelegen. Der Fluß Iſere gehet mitten hindurch, und auf der einen Seiten hat ſie den kleinen Fluß Doron. Seit Abgang der Stadt Darentaſia iſt das Biſthum hieher verlegt worden, da anfänglich nur ein Kloſter geweſen, und noch ietzo ſich nichts anders als ein offener Flecken findet. Nachdem dieſes Biſthum lange unter denen von Vienne geſtanden, war es in ein Ertz-Biſthum verwandelt, welches man ſchon im 7 Jahrhundert geſchehen zu ſeyn meynet. Nun ſtehen die Biſchöffe von Aoſta und Sitten darunter, als unter ihrem Metropolitano. Unter den Gebäuden dieſes Orts, iſt die Cathedral-Kirche zu St. Peter abſonderlich ſehenswürdig. Dieſe Stadt iſt des Pabſts Innocentius des *V.* Vaterland. Hier wohnten die Centrones. In der Nachbarſchafft wird viel Saltz geſotten, und damit ein ſtarcker Handel getrieben. *Deſcr. hiſt. & geogr. de Fr.* Schauplatz des Krieges in Italien p. 104. Sammarth. Gall. Chriſt.

Moutil, siehe Motir.

Moutil, eine Insul, siehe Montil.

Moutique, Lateinisch *Moutica*, ein Strich Landes auf der Halb-Insel disseit des Ganges, in Indien, an der Cüste von Malabar, zwischen Calicut und Cananor, welcher den Titel eines Königreichs führet, und unter den König von Calicut gehöret. Die Haupt-Stadt führet gleichen Namen. Baudrand ꝛc.

Moutique, Lateinisch *Moutica*, ist die Haupt-Stadt im vorherstehenden Königreiche gleiches Namens. Baudrand ꝛc.

Moutmaur (Peter) siehe Montmaur.

MOUTON, Beer, Fall-Block, siehe Kammel.

MOUTON, siehe Kammel, im XII. Bande pag. 390.

MOUTON, ein Hoy oder Kamler, siehe Kamler.

Mouton, hat vier Bücher Lauten-Stücke, nebst einer Instruction zu diesem Instrument, welche im ersten Buche befindlich ist, herausgegeben. Sie sind sämtlich zu Amsterdam bey Roger und Mortier in Kupffer zu haben. Besiehe des erstern Catalogue de Musique p. 45.

Mouton (Carl) ein Frantzösischer Sprachmeister zu Hamburg, schrieb Novum Linguæ Gallicæ Sidus, Hamburg 1711 in 8.

Mouton (Johann) oder Mottonus, Königs Francisci I. in Franckreich Capellmeister, hat zuerst die Diminutiones derer Noten, und den Gebrauch derer lauffenden Noten aufgebracht. Printzens Mus. Histor. cap. II. §. 4. Daß er des Adriani Vuillaert Lehrmeister in der Music gewesen, meldet Baryphonus pag. 25. Pleiadum Musicarum, der vermehrteren Auflage. Bey dem Glareano pag. 464. Dodecach. stehet folgendes von ihm: Johannes Mouton, Gallus, quem non vidimus, raritatem quandam habuit studio ac industria quæsitam, ut ab aliis differret, alioque facili fluentem filo cantum edebat. Maxime autem in Principis Francisci gratiam, a quo honeste decoratus est, respiciens, Psalmos ac vulgata quædam proferebat. Porro gravissimas missas composuit, a Leone X. Pontifice Maximo approbatas. Und Conrad Gesnerus Partition. univers. lib. 7. tit. 7. pag. 85. a. gedencket dreystimmiger Motetten, die er herausgegeben.

MOUTON (CAP DE) siehe Jungfer, im XIV. Bande p. 1611.

Moutonirte Nacken, werden also genennet von Mouton, einem Schöps oder Hammel, weil die Haare im Nacken also kurtz, wie ein Schöps-Kopff frisiret sind.

MOUVEMENT, siehe Bewegung, im III. Bande pag. 1603. u. ff.

MOUVEMENT, *Movimento*, *Motus*, die Bewegung, bedeutet in der Music 1) jeden Gang, oder iede Bewegung von einem Sono zum andern, es geschehe nun solche gradatim oder saltuatim, zum Exempel in der Secunde, Terz, Quart, Quint und so ferner. 2) Die Beschaffenheit des Tacts, ob er nemlich langsam oder geschwinde sey. 3) Die Vergleichung derjenigen Bewegung, so eine Ober-Stimme gegen eine Unter-Stimme, und diese gegen jene zugleich, das ist, zu gleicher Zeit macht; solche kan nun auf dreyerley Art geschehen, davon die erste ist und heisset: Mouvement contraire, Moto contrario, Motus contrarius, wenn etwa der Discant auf- und der Baß zu gleicher Zeit absteiget, und so wieder umgekehrt. Die andere heisset: Mouvement oblique, moto obliquo, motus obliquus, wenn eine von zwey Stimmen sich fortbringet, die andere aber stille stehet. Die dritte heisset: Mouvement semblable oder droit, moto retto, motus rectus, wenn zwey Stimmen sich mit einander zugleich auf und nieder bewegen. Die vierdte heisset: Die an denen Schnarr-Wercken befindliche Krücke, nemlich, der starcke Draht, durch dessen Niederziehen dergleichen Pfeiffen höher, und durch das Aufziehen tieffer gestimmet werden. Die fünffte nennet man: Das anmuthige Beben eines Klanges, so die Lauteniſten, Violiniſten und Violdigambiſten durch gelinde Bewegung derer Finger zu machen pflegen. Im übrigen handelt Monsieur Rousseau am Ende seines Tractats: Methode pour apprendre a chanter la musique, in der 15den Quæstion, von dem Unterschied zwischen der Mensur und dem Mouvement.

MOUVEMENT, heißt die Bewegung. *Le Cheval a un beau mouvement*, heißt, wenn ein Pferd eine freye Bewegung mit denen Vorder-Füssen hat, solche hoch hebet, und wohl bieget, den Kopff und den gantzen Leib recht träget.

MOUVEMENT, Lateinisch *Motio* oder *Mutatio Castrorum*, bedeutet in besonderm Verstande die Bewegung oder Fortrückung derer Kriegs-Völcker von einem Ort zum andern, entweder ein neues Lager zu beziehen, oder den Feind anzugreiffen, oder auch einen Angriff zu vermeiden. Die Bewegungen vor oder im Gesichte einer feindlichen Armee zu machen, erfordern eine grosse Klugheit und vollkommene Erkänntniß der Gegend.

MOUVEMENT CONTRAIRE, siehe *Mouvement*.

MOUVEMENT DROIT, siehe *Mouvement*.

MOUVEMENT OBLIQUE, siehe *Mouvement*.

MOUVEMENT SEMBLABLE, siehe *Mouvement*.

Mouy (Herr von) siehe Vaudrai (Claudius von.)

Mouzon, eine Stadt, siehe Mouson.

Movam, Mo-Vam, Lateinisch *Mom*, war ein Chinesischer Kayser, welcher im Jahr der Welt 2947, 1001 Jahr vor CHristi Geburt, dem Chaovam in der Regierung folgte. Er war ein grosser Liebhaber der Pferde und Wagen, und damit er sich sein offte ergötzen könte, so fuhr er im gantzen Lande herum, unter dem Vorwande, als wenn er aller Orten selbst zum Rechten sehen wolte. Er fieng mit den Tartarn einen Krieg an, welche aber nicht Stand hielten, daß er also unverrichteter Sache wieder nach Hause ziehen muste. Er hat übrigens zu der Zeit gelebet, als Salomon das Volck GOttes regieret hat. Er hinterließ das Reich im Jahr 3002 dem Cumvam, nachdem er dasselbe 55 Jahr beherrschet hatte. Martin Atlas Sin.

Movapheki Abdollatifi, ein berühmter Arabischer Welt-Weiser, welcher ein ordentliches philosophisches Lehr-Gebäude geschrieben hinterlassen haben soll. Besiehe Bruckers Philos. Hist. V. Th. pag. 150.

Movazen, Lateinisch *Præcones e turribus vivæ voce precum horas indicantes*, sind in Persien diejenigen, welche von den Dächern der Mosqueen ruffen, um das Volck zum Gebet zu ermahnen. Ihre Worte sind: es ist nur ein einziger GOTT, und Mahomet ist sein Prophet.

MOVENS CAUSA, ein Bewegungs-Grund oder bewegende Ursache, siehe *Motor*, wie auch Motive.

MOVENTIA heissen in denen Rechten überhaupt so viel, als bewegliche Sachen, *Res mobiles*; iedoch mit diesem Unterschiede, daß das Wort Moventia eigentlich nur von lebendigen und sich selbst bewegenden Dingen, als Knechten, Thieren, u. s. w. das Wort Mobilis oder Mobilia hingegen von allen leblosen, obgleich sonst auch beweglichen Sachen, als Kleidern, Gefässen, Hausrath u. d. g. gebraucht wird. Wiewol dieselben auch mit unter immer mit einander vermischet, und ohne Unterscheid bald dieses bald jenes von beyden gebraucht wird. Bes. L. 2. ff. de Supell. leg. l. moventium. ff. de Verb. signif. Alciatus. Brissonius.

MOVERE, Moviren, heißt in denen Rechten überhaupt so viel, als bewegen, erregen, verursachen u. s. w. In einem gantz besondern Verstande aber bedeutet es sonderlich in l. 4. C. de præf. sacr. cubic. l. 3. C. de præscript. 30. ann. l. 3. C. de quadrienn. præscr. so viel, als Klage anstellen. Wiewol es auch bisweilen noch mit einem besondern Zusatze durch die Worte, Movere quæstionem ausgedruckt wird, als in l. cum post mortem pupilli. ff. de Admin. tut.

Moveta (Johann von) ein Deutscher, Dominicaner-Ordens, war in dem Canonischen Rechte gut erfahren, und im 13 Jahrhundert berühmt. Es werden ihm Commentaria super Decretum, Decretales *Gregorii IX.* Sextum, Codicem atque Extravagantes & summam moralem seu casuum conscientiæ beygeleget, welche aber von einem andern, Namens Johann Semeca, verfertiget sind. Echard Bibl. Prædic. Tom. I. p. 488.

Movi, ein gelehrter Italiänischer Abt, ward im Jahr 1733 an des Abts Fiorelli Stelle Päbstlicher Cammer-Auditor zu Rom. Ranfft im Geneal. Archiv. 1733. p. 486.

Moviren, siehe *Movere*.

Movius (Caspar) Leont. Marchicus, der Schule zu Stralsund Subrector, hat 1640 seinen Triumphum musicum spiritualem, oder geistliche Triumph-Lieder, von 6 und 8 Stimmen, zu Rostock in 4 drucken lassen.

Movius (Caspar) ein Licentiat der Gottes-Gelahrheit von Parchim aus dem Mecklenburgischen, war Pastor der Kirchen zu Cauen in Litthauen, und starb 1639. Er schrieb 1) Demonstrationem orthodoxam de electione & reprobatione Jo. Bergio oppositam, Königsberg 1622 in 4. 2) Anti-Grotium. 3) Disp. de fundamento baptismi. Witte Diar.

Movius (Friedrich) gebohren 1641 zu Stralsund, studirte zu Greiffswalde und Franckfurt, promovirte 1678 zu Greiffswalde in Doctorem Juris, ward Professor Regii Gymnasii zu Alten-Stettin, und starb als Syndicus und Assessor Scabinatus zu Stargard 1696, verschiedene Disputationes hinterlassend, von denen die bekanntesten sind 1) de Medicis. 2) de jure peregrinorum. 3) de differentia Juris civilis & juris Lubecensis, 1669. 4) de amore sui, Stettin 1666. 5) de jurata specificatione hæreditatis & aliorum, Franckfurt 1665 und 1674 in 4.

Movius (Samuel) war 1635 zu Colberg gebohren, studirte zu Stettin, Rostock, Wittenberg, Leipzig, Franckfurt und Helmstädt, wurde zu Wittenberg Magister und Adjunctus der philosophischen Facultät, dann 1660 Theologiä Licentiatus zu Rostock, und auch Præpositus und Pastor zu Daber, einem Städtgen in Pommern. Seine Schrifften sind 1) Meletema theologicum de formali officio fraternæ correctionis proximo peccanti debito. 2) Scrutinium rationalis theologi, Stettin 1663. 3) Disputationes, a. de angelorum quidditate & de iis, quæ eam quoad nostrum concipiendi modum inæquuntur. b. de existentia theologiæ naturalis. c. de essentia theologiæ naturalis. d. theses miscellaneæ theologicæ matæologiæ adversariorum oppositæ. e. de principiis actionum moralium. f) de diversitate actionum moralium. 4) Evangelischer Glaubens-Kampff wider die wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes CHristi, und andere Tractätgen und Predigten. Jänicke gel. Pommern.

Mow, eine Insel, siehe Mön, p. 789.

Mowbray, eine berühmte Englische Familie. Rogerius Mowbray, von einigen Robert genannt, war Graf von Northumberland, und von einem so grossen Vermögen, daß er 280 Dörffer eigenthümlich besaß. Hiervon hat er auch einige Klöster gestifftet, auch durch andere Stifftungen

ſich ſehr berühmt gemacht. Unter andern war ſeine Freygebigkeit gegen den Orden der Tempel-Herren ſo groß, daß dieſelben in einer Capitular-Verſammlung einmüthig den Schluß machten, es ſolte ein iedweder Ritter, welcher die Ordens-Regeln übertreten, Vergebung erlangen, wenn er nur bey dieſem ihrem allgemeinen Wohlthäter ſein Verbrechen perſönlich würde bekennet haben. Um eben dieſer Urſache willen haben die Johanniter-Ritter, nachdem ſie die Güter der Tempel-Herren in Engeland an ſich gebracht, einen von dieſes Rogerii Nachfolgern, Namens Johann Mowbray von Axholm, das ausdrückliche Privilegium ertheilt, daß er und alle ſeine Nachfolger auf ihren Ordens-Zuſammenkünfften die nächſte Ehre nach den ſouverainen Häuptern genieſſen ſolte. Obgemeldter Rogerius überwand 1094 bey Alnwick in Northumberland den Schottländiſchen König Malcolm, welcher einen Einfall in Engeland gethan hatte, und erſchlug denſelben, nebſt ſeinem älteſten Sohne, Eduard. Allein das nächſtfolgende Jahr ließ er ſich in eine Conſpiration wider den König Wilhelm *III.* einflechten, und wolte an deſſen ſtatt Stephanum, Grafen von Albemarle, auf den Thron erheben. Doch dieſe Rebellion ward beyzeiten unterdrückt, und Rogerius nicht nur ſeiner Güter und Ehren-Stellen beraubt, ſondern auch bis an ſeinen Tod zu Windſor in gefänglicher Hafft gehalten. Der König Heinrich *I.* gab einen groſſen Theil der demſelben entzogenen Ländereyen Nigello von Albenie, einem vornehmen Normannen, deſſen Familie einerley Urſprung mit dem Albenies, Grafen von Arundel, gehabt. Er war vorher Königs Wilhelms *II.* Bogenträger geweſen, und durch Königliche Freygebigkeit gelangte er zu einem ſo groſſen Reichthum, daß er in Engeland von 140, in der Normandie aber von 120 Ritterlichen Gütern ſich einen Herren nennen kunte. Sein Sohn Rogerius nahm auf abſonderlichen Befehl den Namen Mowbray an, und von demſelben ſind folgende Grafen von Nottingham und Hertzoge von Norfolck hergeſtammet. Johann Mowbray empfieng zuerſt von dem König Richard *II.* den 16 Junii 1377 die Würde eines Grafen von Nottingham. Nachdem derſelbe jung und ohne Kinder geſtorben, folgte ſein Bruder Thomas Mowbray. Dieſer hatte zur Mutter Eliſabeth, einer Tochter Margarethä, Gräfin und nachmaliger Hertzogin von Norfolck, deren Gemahl Johann Lord Segrave, ihr Vater aber Thomas von Bratherton, Graf und Marſchall von Norfolck, ein jüngerer Sohn Königs Eduards *I.* geweſen war. In Anſehung ſolcher Vorfahren beehrte der König Richard *II.* dieſen Thomam Mowbray 1383 mit dem Titel eines erblichen Earl-Marshal's, oder Graf-Marſchalls, von Engeland. Im Jahr 1397 war einer von denjenigen, welche den beſagten König wider deſſen Vetter, Thomam Plantagenet, Hertzog von Gloceſter, zum Zorn reitzten, und als das Todes-Urtheil wider denſelben erfolgt, muſte er es zu Calais, als damaliger Gouverneur dieſes Orts, vollſtrecken laſſen. In eben demſelbigen Jahr den 29 September machte ihn der König zum Hertzog von Norfolck. Das folgende Jahr beſchuldigte er auf eine nicht allzuverantwortliche Art Heinrich Bullingbroocken, Hertzog von Hereford, (nachmals unter dem Namen Heinrichs *IV.* König von Engeland,) daß er nachtheilige Reden von dem Könige geführet. Anfangs ward ihnen erlaubt, die Sache durch ein ſolennes Duell auszumachen. Allein da ſie den 18 September ſich allbereit in denen zu ſolchem Ende zu Coventry gemachten Schrancken befanden, geſchahe ihnen ein Einhalt durch einen Königlichen Herold, welcher zugleich ein Urtheil eröffnete, krafft deſſen Heinrich Bullingbroocke auf 10 Jahr, hingegen Thomas Mowbray auf ſeine gantze Lebens-Zeit aus dem Reiche verbannet ſeyn ſolte. Der letztere begab ſich hierauf nach Deutſchland, und von dannen nach Venedig, allwo er nach einiger Zeit aus Bekümmerniß ſtarb. Er ließ 2 Söhne in Engeland, der älteſte Thomas Mowbray, war wegen des väterlichen Verbrechens weiter nichts, als Graf von Nottingham. Das Amt eines Groß-Marſchalls verwaltete Thomas Holland, Graf von Kent und Hertzog von Surrey, ſeit dem ſein Vater Engeland verlaſſen müſſen. Nach deſſen Tode ſchrieb er ſich zwar einen Earl-Marshal; allein König Heinrich *IV.* gab die würckliche Verwaltung ſolches Amts auf Lebens-Zeit dem Grafen von Weſtmorland, Ralph Nevil. Dieſe und andere Umſtände veranlaßten Thomam Mowbray zu einer Rebellion wider letztgedachten König; er ward aber darüber gefangen, und 1405 enthauptet. Sein jüngerer Bruder und Erbe, Johann Mowbray, ward nicht nur vom König Heinrich *V.* in die Würde eines Grafen von Nottingham, und eines Graf-Marſchalls völlig wieder eingeſetzt, ſondern auch von Heinrich *VI.* zum Hertzog von Norfolck erklärt. Ihm folgte in allen letztgedachten Ehren-Stellen ſein Sohn, Johann Mowbray, welcher 1461 mit Tode abgieng, und ſeinen Sohn, gleichfalls Johann Mowbray, zum Nachfolger bekam, nachdem denſelben 1451 noch bey Lebzeiten ſeines Vaters, König Heinrich *VI.* zum Grafen von Surrey und Warren gemacht hatte. Dieſer hinterließ eine einzige Tochter, Namens Annam, welche mit Richarden, Hertzoge von Yorck, Königs Eduards *IV.* andern Sohne, da ſie bereits noch ſehr jung waren, vermählet ward; dannenhero ſelbiger die Titul eines Hertzogs von Norfolck, eines Graf-Marſchalls, wie auch eines Grafen von Warren und Nottingham bekam. Allein ſowol derſelbe, als auch die gemeldete Anna, verlohren ihr Leben in der erſten Blüte ihrer Jahre. Hierauf gab König Richard *III.* den Titul eines Hertzogs von Norfolck, nebſt der Würde eines Graf-Marſchalls Johanni, Lord Howard, weil deſſen Mutter eine Tochter des erſten Hertzogs von Norfolck, Thomä Mowbray geweſen war. *Camden's* Britann. *The compleat hiſt. of Engl.* Vol. I. *Heylin's* help. to Engl. hiſt. Imhof. geneal. fam. Brit. pag. 65. ſq.

Mowe (Chriſtoffel) lebte im 14 Jahrhundert, und war des Biſchoffs zu Havelsberg, Theoderichs des *II.* Official. Er kommt unter andern in einem von gedachtem Biſchoffe 1374 ausgeſtellten, und in Ludwigs Reliqu. MSC. Tom. VIII. p. 283. u. ff. befindlichen Diplomate als Zeuge vor.

Mown, eine Irrländische Provintz, siehe **Mounster**.

MOX, so viel, als bald, siehe **unverzüglich**.

Mora, ein Fluß in Rußland, bey der Stadt **Adima**.

Mora (Chineser) *Moxa*, *Moxa* Pomet. *Moxa Chinenſis* Offic. *Artemiſia Chinenſis, cujus Mollugo, Moxa dicitur*, Park. Phyt. *Lanugo Artemiſia Japonenſis*. Dieſe iſt ein bunt-graues wollichtes Medicament, welches vor etwan vierzig Jahren aus Oſt-Indien, mit länglichten und ſchwartzen Stenglein, eines kleinen Stroh-Halmens dick, in Teutſchland gebracht worden, und alle beyde bey denen Materialiſten zu finden ſind; wiewol heut zu Tage wenig Nachfrage deswegen geſchiehet, nachdem ſie theils den angerühmten Effect nicht gethan, theils auch in unſern Landen nachgemachet worden iſt. Der erſte, ſo dieſes Simplex denen Europäern entdecket hat, iſt ein Holländiſcher Domine oder Prieſter bey der Oſt-Indianiſchen Compagnie, Namens **Buſchoof**, geweſen, welcher dieſe **Moxam**, als ein gewiſſes und bewährtes Mittel wider das Podagra, in einem beſonderen und in Holländiſcher Sprache geſchriebenen Büchlein, anrühmet, auch verſchiedene Exempel erzehlet, dadurch ſolche gantz raſendtolle Leute, auch diejenigen, ſo mit der fallenden Sucht beladen geweſen glücklich wären curiret worden. Als nun dieſes Büchlein dem ſeligen Herrn **Erico Mauritio**, weyland höchſtverdienten Aſſeſſorn bey dem hochpreißlichen Cammer-Gericht zu Speyer, zugeſchickt worden, ließ er ſolches alſobald ſeinen damals vertrauten Freund, Herrn **Scheffern**, berühmten Medicum in Franckfurt, wiſſen, welcher es der ſämtlichen Curioſ. Societät in Deutſchland in deren jährlichen Zeit-Regiſter, oder Miſcell. Germ. Cur. Dec. I. An. 6. Obſ. 218. zu wiſſen thäte, denen auch D. **Elsholz** kurtz hernach den Inhalt obgedachten Büchleins einverleibet hat; und weil ſich bald darauf ein Streit unter denen Gelehrten erhube: Ob dieſes Mittel auch denen Alten, und abſonderlich dem *Hippocrati* bekannt geweſen ſey; ſo hielt Herr D. Geilfus, nachmals Leib-Medicus bey Ihro Durchlauchtigkeit der Frau Hertzogin in Oſt-Frießland, und Profeſſor zu Franecker, eine ſchöne Diſputation zu Marburg in Heſſen, davon, dahero ſie auch bey andern deſto mehr bekannt gemacht wurde. Nun war noch übrig, daß man auch erfahren möchte, was dieſes Gewächſe eigentlich ſey? weil Herr Buſchoof in ſeinem Büchlein nichts davon gemeldet, oder nur verblühmt und dunckel davon geſchrieben hatte. Einige meyneten, es wäre eine Art Schwämme, ſo alſo zu wachſen pflegte, wie obberührter Herr D. Geilfuſius ſolches ausdrücklich davor hielte. Als aber andere ſolches etwas genauer und mit kleinen Perſpectiven oder Vergröſſerungs-Gläſern betrachteten, wurden ſie einiger kleinen Blätter, unſerm Beyfuß nicht ungleich, gewahr, und hielten derowegen dafür, es wäre die Mora nichts anders als das weiſſe wollichte und einer Spinnenwebe nicht ungleiches Häutgen, ſo äuſſerlich an dem Beyfuß zu finden, auch von dem gedörrten Kraut ſelbſten, wenn die Stengel heraus gerieben werden, zu präpariren iſt: wie deſſen Zubereitung von Herrn **Cleyero** in Miſc. Dec. 2. A. 4. Obſerv. 1. und **Rhyne** in Diſput. de Arthrit. pag. 108 offenbaret wird. Damit man aber deſſen eine Gewißheit hätte, ſo ſchriebe deswegen obbelobter Herr D. **Scheffer** in Oſt-Indien an Herrn Cleyerum, damaligen Medicum der Oſt-Indiſchen Compagnie, ob ſich es mit der Mora alſo verhielte, welcher es auch aufrichtig geſtande, wie aus deſſen Antwort in angeregten *Miſcellan. Germ.* Dec. II. Ann. IV. zu ſehen iſt; weswegen denn **Valentini** bewogen wurde, nochmals einen eigenen Brief von der Mora und dem Podagra an ietzt gedachten Herrn Cleyerum nach Batavia Nova in die Inſul Bantam zu ſchreiben, welche er damals zu Leiden in Holland drucken ließ, iſt aber unglücklich geweſen, daß ſeine doppelte Antwort, welche er durch Herrn D. Kempffern, ſeinen damaligen Hausgenoſſen, an Valentini abgefertiget, und mit denen beygefügten raren Muſcheln und andern Curioſitäten Schiffbruch gelidten, wie ietztberührter Herr D. Kempffer, als er aus Indien zurück kam, mündlich berichtet hat. Als man nun der Sache gewiß war, zeigete Herr D. **Wedel** zu Jena, daß man der Indianiſchen Mora wohl entrathen, und alles mit der Teutſchen Mora ausrichten könte, was man von der fremden bis daher gehoffet hatte; wie denn andere gar gemeine Wolle, Baumwolle, geſchabte Lunten und deraleichen an deren ſtatt gebrauchten; davon die *Miſcellan. Germ.* l. c. zu ſehen ſind. Was den Gebrauch und Nutzen dieſer Mora anbelanget, ſo macht man ſpitzige und länglichte Stäblein, gleich einem Räuch-Kertzgen daraus, ſetzet ſolche in der Tollſucht und ſchweren Gebrechen um den Kopff, in dem Chiragra und Podagra aber auf Hände und Füſſe, und ſtecket ſolche mit dem wohlriechenden Stenglein an, ſo brennet ſie ohne ſonderlichen Schmertzen eine Kruſt, davon der Schmertz und die Kranckheit von Stund an nachläſſet. Unterdeſſen müſſen alle die Bedingungen, welche bey denen gemeinen Cauterüs und Benennungen, (vor welchen die Mora eben ſo groſſen Vorzug nicht hat, wie **Sydenham** de Podagra ſchreibt,) angemercket werden, auch hier in acht genommen ſeyn, und hat die Mora, wie dieſelbe mehr in der ſogenannten kalten Gicht, ſo von wäſſerichten und ſchleimichten Feuchtigkeiten herkommt, ſtatt, als wo eine Entzündung und Röthe an denen Gliedern ſich befindet, wo die Mora groſſe und gefährliche Ungelegenheit verurſachen könte, wie ſolches von dem berühmten alten Medico, Herr D. **Johann Daniel Horſten** an verſchiedenen vornehmen Perſonen wahrgenommen worden. Daferne man aber vorſichtiglich damit umzugehen weiß, ſo iſt dieſes Mittel nicht zu verwerffen, welches an ſich ſelbſten Herr **Temple**, ein vornehmer Edelmann, gut befunden, und deswegen in einem beſondern Frantzöſiſchen Tractätgen, Eſſay du Moxa contre la goutte ſehr gerühmet hat. Beſiehe deſſen Büchlein; Les Oeures molées de Monſ. le Chevalier *Temple* T. I. Wer mehrere Nachricht von dieſer Mora verlanget, kan beſehen Hermann. Buſchooff Tractätlein vom Podagra, verlegt in Breßlau, 1677. J. A. Stiſſer. Tr. de Podagra. Stephan. Blancard. Accurate Abhandlung von dem Podagra, pag. 320. J. A. a Gehema

Eroberte

Eroberte Gicht durch die Chineſiſchen Waffen der Mora, gedruckt zu Hamburg 1683. Chriſt. Warlitzen Muſ. Curioſ. auct. wie auch Emanuel Königs Regn. Vegetab. Quadripart. Sect. 4. pag. 919. Th. Bartholin. Acta Med. & Phil. Hafn. Volum. 5. pag. 7. *Ephem. N. C.* Dec. 1. An. 6. Obſerv. 218. Guilielm. ten Rhyne Diſſertat. de Arthrid. Th. Sydenham Tractat. de Hydrope. Laur. Strauſſ. Palæſtr. Med. Part. 3. pag. 459. ingleichen Purmanns Wund-Artzney pag. 292. Pars III. Kempferi Amœnitat. Exotic. pag. 589. Pechlini Obſervat. pag. 163. Valentini polychreſt. exotic. pag. 197.

Mora (Deutſche) ſiehe Mora (Chineſer.)

Mora (Indianiſche) ſiehe Mora (Chineſer.)

MOXA CHINENSIS, *Offic.* ſiehe Mora (Chineſer.)

MOXA *Pomet.* ſiehe Mora (Chineſer.)

Moret (Peter Martyr) ein Spaniſcher Dominicaner von Barcellona in Catalonien, war Magiſter Theologiä, und in dem Kloſter der heiligen Catharinä zu Barcellona Magiſter novitiorum. Er blühete in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb 1) Sabado virginal celebrado con cinquanta y dos Abecdarios para ſaludar a Maria ſantiſſima todos los ſabados del anno, Barcellona 1645 in 12. 2) Dietario virginal en el qual los devotos de Maria Sennora nueſtra hallaran muchos exemplares de todos eſtados para mejor ſervirla, ebend. 1642 in 8, woraus der Jeſuite Bary in ſeinem Wercke de inſignibus M. M. V. devotis das meiſte hergenommen hat, wie Jobert in conſpectu anni ſui Mariani §. 3. bekennet. Anton in Bibl. Hiſpan. Echard Bibl. Prædic. Tom. II. pag. 564.

Morfeld, ſiehe Muchsfeld.

Morius, oder Mochius (Johann Raphael) ein Spaniſcher Medicus von Girona, blühete im Anfang des 17 Jahrhunderts, und ſchrieb 4 Bücher de methodo medendi per venæ ſectionem morbos muliebres acutos, denen noch beygefügt Spicilegium eorum, quæ a variis ſunt ſcripta de curandi ratione per venæſectionem febres, quas humor putreſcens accendit, Cölln 1612 in 8. Anton Bibl. Hiſpan.

Moro (Jacob von) von Vercelli gebürtig, war anfangs Abt in dem Benedictiner-Kloſter St. Johannis zu Parma, darnach Biſchoff zu Torino, worzu er 1206 erwehlet worden. Im Jahr 1214 ſtifftete der heilige Franciſcus eine Armen-Brüderſchafft daſelbſt, und in eben dieſem Jahre wurden auch die Dominicaner in die Stadt aufgenommen. Seines Nachfolgers am Biſthum wird bereits 1217 gedacht, daß er alſo um dieſe Zeit nicht mehr am Leben muß geweſen ſeyn. Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. pag. 1052.

Moy, ein Fluß in der Nieder-Piccardie, in Franckreich, welcher bey der kleinen Stadt Rue flieſſet. Meliſſ. in Geograph. Noviſſ. P. I. pag. 324.

Moy, eine gute Feſtung in der Grafſchafft Mayo, in der Irrländiſchen Provintz Connacia oder Cannaugty, nicht weit von der See gelegen. Meliſſ. in Geogr. Noviſſ. P. I. p. 482.

Moy (Claudia du) Gräfin von Chaligen, eine ſehr devote Dame, ſo 1620 den Orden derer Regular-Canoniſſen von dem heiligen Grab zu Jeruſalem geſtifftet, welche mit unter die Regel des heiligen Auguſtini gehören.

Moya, ein Schloß, ſiehe Moja, p. 872.

Moya (Johan von) ſiehe Bernhardinus, den 1 April, im III. Bande p. 1378.

Moya (Johan Peter von) ſiehe Moja, pag. 872.

Moya (Matthäus von) ein Jeſuit, war zu Moral unweit Toledo 1611 gebohren, und begab ſich 1626 in die Societät, worauf er über 20 Jahr zu Murcia, Alcala de Henares und zu Madrid die Theologie gelehret, zuletzt aber der Königin Beicht-Vater worden. Er iſt gegen Ausgang des 17 Jahrhunderts geſtorben, und hat im Druck Quæſtiones ex theolog. morali, Madrid 1670 in Fol. nachgelaſſen. Sotw. Bibl. S. J.

Moyen, ein Portugieſiſch Gewichte. Ein Moy Korn oder Saltz hat 60 Alqueur, und 4 Moyen rechnet man auf eine Laſt. Siehe *Fanga.*

Moyen Moutiers, Lateiniſch *Medium Monaſterium*, ein Flecken mit einer Abtey in Lothringen, am Fluſſe Meurte, 2 Meilen von St. Dey, gegen Norden gelegen. Baudrand ꝛc.

Moyenne, iſt ein Stück, ſo vier Pfund ſchieſſet, und 10 Fuß 7 Zoll lang iſt.

MOYENNEAU, ſiehe Moineau, p. 876.

Moyenvic, Lateiniſch *Mediovicus*, eine kleine Stadt in dem Biſthum Metz, an dem Fluß Seille in Lothringen. In alten Schrifften wird ſie Munitio inter vicum & Marſallum genennet, daher ohne Zweiffel der Name Moyenvic entſtanden iſt. Sie iſt ihres Saltz-Wercks wegen berühmt, welches doch ſeit ziemlicher Zeit nicht mehr getrieben wird. Die Befeſtigungs-Wercke aber ſind geſchleiffet, weil die Frantzoſen ſolche nicht mehr nöthig achteten, nachdem ſie Marſal beſitzen. König Ludwig *XIII.* in Franckreich hat ſie dem Hertzog von Lothringen weggenommen, und durch den Münſteriſchen Frieden behalten. Baudrand deſc. hiſt. de Fr. Siehe auch Mojenvic, p. 873.

Moyerſtorp, ſiehe Modeſtorp, p. 730.

Moyland, ein schönes Lust-Schloß und Amt im Hertzogthum Cleve, unweit Calcar, dem Könige in Preussen gehörig.

Moyle (Johann) ward den 29 December 1735 vom Könige in Engeland zum General-Major ernennet. Kanffr im Geneal. Archiv. 1735. pag. 568.

Moyle (Walter) ein gelehrter und wohlverdienter Engländer, gebohren 1672 zu Bake bey Loo, in der Provintz Cornwall, wurde gegen das Ende der Regierung Wilhelms III. zum Unter-Parlament deputirt, allwo er einer der hitzigsten von der Parthey gewesen, welche verlangten, daß man die Soldaten nach dem Ryßwickischen Frieden abdancken solte. Er wurde aber bey dem Hofe durch diese Aufführung dergestalt verhaßt, daß sich derselbe seiner Erwehlung zu dem neuen Parlament so sehr widersetzte, daß er übergangen wurde, weswegen er sich auf seine Güther begab, und seine übrige Lebens-Zeit ruhig mit Studiren hinbrachte. Er schrieb unterschiedene Werckgen, als

1) Von der Beschaffenheit der Regierung zu Rom.
2) Von der Regierung zu Lacedämon.
3) Briefe.
4) Uebersetzungen aus dem Xenophonte, Luciano.
5) Beweis, daß es die Freyheit eines Staats nicht leide, iederzeit eine Armee auf den Beinen zu halten.

Es sind solche nach seinem Tode, der 1721 den 9 Jun. im 49 Jahre erfolgt, unter dem Titel: the works of Walter Moyle zu Londen 1726 in 2 Octav-Bänden durch Thomas Sergeant zusammen herausgegeben worden. *Bibliotheque Angloise.*

Moyl Rhoinad, Lateinisch *Phocarum Insula*, ist eine Englische Insel, unweit der bekannten Insel Mona oder Anglesey, Abend-wärts gelegen. Zeiler in Itiner. Magn. Brit. p. 162.

Moymirus, Zwentebolds *I.* Hertzogs in Mähren und Böhmen ältester Sohn, folgte seinem Vater nach dessen Ableben in dem Hertzogthum Mähren. Er gerieth aber 898 mit seinem Bruder Zwentebold *II.* Hertzoge in Böhmen, in die grösten Mißhelligkeiten, welche endlich gar in einen offenbaren Krieg ausschlugen, und auch nicht anders, als durch ernstliche Vermittelung des Kayßers Arnulfus und dessen Nachfolger Ludwig *III.* beygeleget worden. Beß. Eckharts Franc. Orient. T. II. p. 772. 784. 791. und 796.

Moyne (Peter le) siehe Moine, p. 875.

Moyne (Stephan le) siehe Moine, p. 875.

Moynegowe, siehe Moniacheu, p. 1149.

Moyran, *Morginum*, eine kleine Stadt in der Provintz Dauphine, in Franckreich.

Moysburg, ein Fürstliches Amt-Haus im Lüneburgischen an der Elbe; nach Absterben des Hertzogs von Zelle stehet es dem Churfürsten von Hannover zu.

Moysen, eine Irrländische Herrschafft und kleine Stadt in der Provintz Leinster, am Flusse Boyne gelegen.

Moyses, siehe **Moses**.

St. Moyses, Bischoff derer Saracenen in Arabien, lebte zu Ende des 4 Jahrhunderts. Er wurde von derer Saracenen König in Mauvia, zu der Zeit, als solcher mit dem Kayser Valente Frieden machte, zum Bischoff begehrt, da er vorher sich in der Gegend zwischen Egypten und dem gelobten Lande in der Wüsten bey andern Mönchen aufgehalten hatte. Als Valens hierauf St. Moysen zu Alexandria ordiniren lassen wolte, weigerte sich dessen Moyses, weil der Bischoff allda ein Arianer war, und daher muste er von einem derer Catholischen, so ins Elend vertrieben waren, ordiniret werden. Er hat viele Saracenen bekehrt, und sehr viel Wunder-Wercke gethan. Einige vermengen ihn mit dem H. Moyse Æthiope, und wollen ihn auch unter die Carmeliter zehlen. Er wird den 7 Febr. verehret.

St. Moyses, ein Abt, hat mit noch 6 andern Mönchen den Märtyrer-Tod in Egypten zu Anfang des 5 Jahrhunderts gelidten. Er lehrte in der Libyschen Wüsten Scithi, und als er sich bey dem Einfall derer Barbarn mit seinen Discipeln in eine Celle verschloß, wurde er darinnen samt denenselben erschlagen, und sahe man Cronen oben über ihren Häuptern schweben. Als er einsmals zur strengen Fasten-Zeit Fremde zu sich bekam, durfften solche nicht mit fasten, sondern er setzte ihnen zu essen vor, und weil die benachbarten Mönche den Rauch von seiner Celle wider die Gewohnheit aufsteigen sahen, meynten sie, er hätte die Fasten vor sich gebrochen, bis sie die Ursach erfahren. Sonsten führte er ein strenges Leben, hielt gute Disciplin, und lehrte sehr erbaulich. Er muß von S. Moyse Æthiope unterschieden werden. Es geschiehet seine Verehrung den 7 Februar.

St. Moyses, ein Märtyrer zu Alexandria, siehe St. Bassus, den 14 Februar, im III. Bande pag. 640.

St. Moyses, ein Märtyrer, siehe St. Ammon, den 14 Febr. im I. Bande p. 1753.

St. Moyses, ein Einsiedler in Syrien, siehe St. Joannes, den 23 Febr.

St. Moyses, siehe St. Zetina, den 23 Februar.

St. Moyses, siehe St. Firmus, den 6 April, im IX. Bande p. 974.

St. Moyſes, ein Bekenner des Glaubens, ſiehe **St. Balduinus**, den 12 April, im III. Bande pag. 210.

Moyſes und **Clemens**, Biſchöffe zu Trier, werden von einigen unter die HH. geſetzet. Es iſt aber von ihrer Verehrung nichts gewiſſes zu ſagen. **Clemens** ſoll nach **Broweri** Bericht 173 Biſchoff worden, und **Moyſes** ihm 190 gefolget ſeyn. Man feyret ihnen den 16 May.

St. Moyſes der Mohr (Aethiops) hat mit noch ſieben andern Einſiedlern den Martyrer-Tod in Egypten gelidten. Er war Anfangs ein Straſſen-Räuber, bekehrte ſich aber nachgehends, und begab ſich in Egypten mit noch ſieben andern Unbenannten in eine Einöde, woſelbſt ſie heilig lebten, und von einem Barbarn erſtochen worden. Wenn ſie gelebt, weiß man nicht gewiß. Papebroch muthmaſſet, ſie hätten im 5 oder 6 Jahrhunderte gelebt. Man verehrt ſie den 18 Jun.

MOTETÍNH, ſiehe **Moſtene**.

Moza oder **Moſa**, eine Stadt im Stamm Benjamin, Joſ. XVIII, 26.

Moza oder **Moſa**, hieß der andere Sohn Caleb, den ihm ſein Kebsweib Epha gebohren, 1 Chron. II. 46.

Moza oder **Moſa**, iſt ein Sohn Simri, und Vater **Binea**, aus dem Stamm Benjamin, 1 Chron. IX, 36. 37. Cap. X, 42. 43.

Mozambique, **Moſambique**, **Monzambique**, Lateiniſch *Moſambicum Regnum*, ein Königreich auf der Cüſte von Zanguebar, in Africa, welches gegen der Inſel Madagaſcar liegt, und gegen Morgen an das Meer von Zanguebar, gegen Abend an das Königreich Monómugi, gegen Mittag an die Reiche Angoch, Mongalo, und das Aethiopiſche Meer, und gegen Mitternacht an das Königreich Quiloa grentzet. Der König regieret frey, pfleget aber den Portugieſen, welche die Hauptſtadt gleiches Namens inne haben, gewiſſe Geſchencke zu geben. Die andern merckwürdigen Städte darinnen ſind: Pinda, Serincapa, Querimba und Dud, wo der König ſeine Reſidentz hat. Die Lufft iſt um dieſe Gegend ſehr ungeſund, deswegen viele ſterben, und alſo dieſes Land nicht ſo ſtarck bevölckert iſt, als es ſeyn ſolte. Die Portugieſen würden auch ſchwerlich Plaiſir haben daſelbſt zu wohnen, wenn ſie nicht durch den einträglichen Handel dahin gezogen würden; Doch iſt der Erdboden noch ziemlich geſegnet; denn man hat zur Noth Getrayde, Reiß, aber mehr Helffenbein, Gold, Silber, Wachs, Ambra, Kupffer und viel andere Sachen. Es ſind viele Palmen-Bäume da. Es giebt auch da Pomerantzen, Limonen, Citronen, Bannanen; aber andere dergleichen Baum-Früchte, die ſonſt durch gantz Indien gemein ſind, findet man daſelbſt nicht. Groß Vieh, als Schaaffe, Geiſſen, Schweine, hat man in dieſem Lande die Menge, und mögen um einen geringen Preiß zu bekommen ſeyn. Es ſind Hüner hier, die ſolche ſchwartze Federn, Fleiſch und Beine haben, daß, wenn man ſie ſiedet, man meynen möchte, ſie wären in Dinten geſotten, doch ſollen ſie viel beſſer, als alle andere Speiſen ſchmecken. Die Einwohner klagen über nichts, als über die groſſe Hitze; derowegen gehen ſie alle nackend, die Manns-Perſonen haben nur ein Tuch über die Schaam-Glieder gebunden, und die Weiber ſind von dem halben Theil der Bruſt an bis auf die weiblichen Schaam-Glieder mit einem ſeidenen grauen Tuch bedecket. Die meiſten haben kurtze krauſe Haare, groſſe Mäuler, und aufgeſchwellte Lippen, faſt zwey Finger dicke, lange Angeſichter, und breite, aber doch ſchöne weiſſe Zähne. Das ſchändlichſte von ihnen iſt, daß ſie Menſchen freſſen, und ſonderlich werden alle Gefangene aus dem Kriege geſchlachtet und geſpeiſet. Sonſt eſſen ſie auch allerley Früchte, Fleiſch von Elephanten und andern Thieren; abſonderlich halten ſie das Schweine-Fleiſch vor das allerbeſte und geſundeſte, ſo, daß es den Krancken, wenn ihnen auch ſonſt alles Fleiſch, doch dieſes zu eſſen, nicht verboten wird. Der Betrügerey, Liſt, Meineyde, ſind ſie ſehr ergeben, und haben keinen ſonderlichen Verſtand. Sie verſtatten niemanden als den Portugieſen ihre Hafen zu beſuchen, und handeln lieber mit ſich als mit den ausländiſchen Völckern. Im Kriege ſind ſie Anfangs kühn, aber in dem Streit offtmals zaghafftig. Ihre Waffen ſind Heers-Beile, Bogen und Pfeile, und ietziger Zeit haben ſie auch Feuer-Röhre, ſo ſie von den Portugieſen geſehen. Den Leib mahlen die mehreſten bald grün, bald roth, bald blau, doch rother Farbe bedienen ſich die Vornehmſten. Einige zieren ſolche mit gemahlten Laubwercke, daß man von ferne ſchweren ſolte, ſie hätten Kleider an. Viele unter ihnen bedecken das Haupt und Schaam nur mit Baum-Rinden und Baſt, die Vornehmen aber mit Tüchern und Baum-Wolle. Der Religion nach iſt der König, die Hofſtatt und Vornehmſten des Reichs Mahometaniſch, die andern Einwohner aber Heyden, ausgenommen in der Hauptſtadt Mozambique, da befinden ſich auch Chriſten. Sonſt wird noch gemeldet, daß kein Eheloſer unter ihnen wohnen dürffte. **Baudrand** *Archontol. Coſmic.* p. 290. **Meliſſ.** in Geogr. Noviſſ. P. II. p. 641.

Mozambique, **Moſambike**, **Moſambique**, **Monzambique**, Lateiniſch *Moſambicum*, iſt die Hauptſtadt im vorherſtehenden Königreiche gleiches Namens, welche auf einer kleinen Inſel bey dem Auslauff des Fluſſes Monzambique ins Meer, die eine halbe Meile lang, und eine Viertel-Meile breit iſt, unter 66 Gr. 40 Minuten der Länge, und 14 Gr. 42 Minuten Südlicher Breite liegt. Sie iſt an ſich ſelber eine groſſe, ſchöne, reiche und feſte Stadt, welche der Portugieſiſche Admiral, **Vasques de Gama** im Jahr 1497 erobert hat, wie ſie denn auch noch bis dieſe Stunde von den Portugieſen beſeſſen wird. Sie hat einen Hafen, und ein ſtarckes Caſtell, davon der gantze

Hafen

Hafen kan bestrichen werden. Dieses feste Castell haben die Portugiesen bey der Stadt erbauet, und soll eines von den allerfestesten und vornehmsten in gantz Africa seyn. Es dient auch dem gantzen Reiche zur Beschützung, indem kein anders in demselben aufgerichtet ist. In dem Castell sind allenthalben Cisternen gemacht voll gutes süsses Wassers, welches auf dem festen Lande muß geholet werden, weil keines in der Insel ist, und auf ein gantzes Jahr genug in den Cisternen kan erhalten werden. Die Portugiesen pflegen des Jahrs nur einmal aus Mozambique nach Indien zu fahren, das währet vom Monat August bis auf die Mitte des Septembers, und wenn die Schiffahrt vollbracht, müssen sie in Indien bis auf den Monat April warten, um welche Jahrs-Zeit die Winde, Musones genannt, wiederkommen, und sie wieder auf Mozambique zurücke treiben. Wenn sie das Capo di Buona Speranza zurück gelegt haben, und nach Indien gehen wollen, so ruhen sie in dem hiesigen Hafen aus, und führen viel Gold, Silber, Ambra, Helffenbein und Ebenholtz aus diesem Königreiche. Denen Portugiesen liegt an diesen Mozambique so viel, als den Holländern an ihrem Capo di Buona Speranza nimmermehr. Deswegen halten sie beständig eine Garnison darinnen, und welchem der König in Portugall dieses Gouvernement anvertrauet, der muß ein Mann von Meriten seyn. Er wird alle drey Jahr abgewechselt, und dependiret von dem Ost-Indianischen Vice-Roy zu Goa. Dieser Gouverneur soll in den bestimmten drey Jahren neun Tonnen Goldes an Einkünfften haben. Der Hafen allhier ist nicht nur vor die Kauffleute, welche da einen grossen Verkehr mit Europäischen und Africanischen Waaren haben; sondern die gantze Portugiesische Nation hat grosses Interesse davon, daß dieser Platz wohl bewahret wird: Denn es können nicht nur da gantze Flotten überwintern, die Schiffe ausgebessert, und mit allen Nothwendigkeiten versehen werden; sondern, wenn auch von den Passagieren iemand kranck wird, und Pfleg- und Wartung nöthig hat, so findet er zu Mozambique ein Spital, das wenig seines gleichen hat. Archontol. Cosm. p. 290. Baudr. Lübn. vollst. Geogr. P. II. Meliss. in Geogr. Nov. P. II. p. 642.

Mozambo, also wird in Brasilien in Süd-America derjenige genennet, welcher von einem Europäischen Vater und Mutter gezeuget, er sey männlichen oder weiblichen Geschlechts, Lateinisch *Europæis parentibus in America natus.*

MOZARABES, siehe *Musarabes.*

MOZ-ARABICUM OFFICIUM, siehe **Mozarabisches** *Officium.*

Mozarabisches (oder Gothisches) OFFICIUM, *Officium Mozarabicum*, oder *Mixt-Arabicum*, ingleichen *Gothicum*, ist ein gewisses Meß-Buch, welches vor diesem insonderheit von den Spanischen Meß-Priestern genau beobachtet worden, siehe Messe.

Mozolin, siehe Prierias (Sylvester)

Mozowia, eine Landschafft im Africanischen Königreich Guinea.

Mozza, siehe Monza.

Mozzagrugno (Joseph) ein Italiänischer Gelehrter aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, schrieb Parlari Academici, Venedig 1620 in 12.

Mozzi (Marcus Anton von) ein gelehrter Italiäner und Venetianischer Edelmann, aus dem 17 Jahrhundert, war in der Kirchen-Historie und Poesie nicht unerfahren, wie er denn in der Academia Fiorentina, deren Consul er gewesen, und in der Academie della Crusca zu Florentz, deren Archi-Consul er noch im Jahr 1717 war, öffters Proben von seiner Geschicklichkeit abgeleget. Insonderheit zeugen davon seine Storia di San Crescì, wie auch seine Sonette über die Namen, welche die Hertzogin von Florentz einigen Damen gegeben. Er ward zuletzt Canonicus und Professor der Toscanischen Sprache im Gymnasio zu Florentz, und gab ausser gedachten Schrifften 12 Discorsi sacri zu Florentz 1717 in 4 heraus. Seine letzte Arbeit war die Lob- und Trauer-Rede zum Andencken des berühmten Antommaria Salvini, darinn er seine Stärcke in der Rede-Kunst sehr wohl an den Tag geleget. Er starb den 4 April 1736 zu Venedig. Leipz. Gelehrte Zeitungen.

Mozzius (Andreas) Bischoff zu Florentz, woselbst er auch aus einem adelichen Geschlechte entsprossen, wurde 1287 darzu erwehlet. Er stifftete oder bestätigte 1293 die Dignität eines Thesaurarii, und ward 1297 nach Vicenza versetzt, wo er auch gestorben, sein Leichnam aber ist nach Florentz abgeführet, und allda in der Kirche St. Gregorii ins Erb-Begräbniß beygesetzet worden. Salvinus hist. Canonic. Florent. Ughellus Ital. Sac. Tom. III. p. 128.

Mozzius (Peter Niclas) ein Italiänischer Rechtsgelehrter zu Macerata, lebte im 16 Jahrhundert, und schrieb:

1) Tractatum de feudis, Cölln 1581 in 8. Rom 1590 in 4.

2) Tractatum de contractibus, mutuo, deposito, Venedig 1585 in Folio. Cölln 1585 und 1594 in 8vo.

Barberini Bibl. Struv. Bibl. Jurid.

Mpp. heist so viel, als *manu propria*, und bedeutet in den Unterschrifften der Briefe, Contracte, oder Quittungen, daß derjenige, dessen Namen beystehet, solche mit eigener Hand zu mehrerer Bekräfftigung unterschrieben habe. Siehe auch Mf im XIX. Bande p. 1. u. ff.

Mroczeck (Hieronymus) ein Jeſuite aus Klein-Pohlen, gebohren 1628, trat 1645 in die Societät, lehrte einige Jahre die ſchönen Wiſſenſchafften, die Philoſophie, Moral- und ſcholaſtiſche Theologie. Er hat verſchiedene Panegyricos gratulatorios, funebres & alios verfertiget, welche in unterſchiedenen Orten und Jahren gehalten und gedruckt worden. Alegambe Bibl. Soc. J.

MS heiſt ſo viel, als ein *Manuſcriptum*, oder ein Buch, ſo nur geſchrieben vorhanden, und noch nicht in Druck gegeben worden; ſiehe *M*, im XIX. Bande p. 1. u. ff.

MSCISLAVIA, ſiehe **Mſcislaw**.

MSCISLAVIENSIS PALATINATUS, ſiehe **Mſcislaw**.

Mſcislaw, Lateiniſch *Mſcislavienſis Palatinatus*, eine Woywodſchafft in Weiß-Reuſſen in Litthauen, an den Rußiſchen Grentzen. Sie iſt voller Wälder und Waſſer, und beſtehet aus zwey Gebieten, nemlich aus **Mſcislaw** und **Modziria**. Die Haupt-Stadt heiſt gleichfalls Mſcislaw, von der ſiehe folgenden Artickel.

Mſcislaw, **Mcislaw**, **Mſeislaw**, Lateiniſch *Mſcislavia*, iſt die Haupt-Stadt in vorherſtehender Woywodſchafft gleiches Namens, am Fluſſe Sosz, zwey Meilen von Smolensko gegen Mittag gelegen. Sie iſt eine Feſtung und Paß an den Grentzen. Sie wurde vormals von den Moſcowitern belagert, welche aber von dem König in Pohlen, Sigismund dem *I.* hinweg geſchlagen wurden. Im Jahr 1386 belagerte ſie der Hertzog von Smolensko, Sventeslaus, vergebens. Zeil. Beſchreibung Pohl. Im Jahr 1660 ruinirten ſie die Moſcowiter gäntzlich, aber ſie hat ſich wieder erholet. Baudrand ꝛc.

Mſczugius, Hertzog in Pommern, war der älteſte Sohn des Pommeriſchen Fürſten Swantopolcus. Als ſeine Brüder im Jahr 1283 ihr väterliches Erbtheil dem Orden der Creutz-Träger übergeben wolten, ſo beklagte ſich Mſczugius bey dem Pabſt, welcher durch ſeinen Geſandten dieſe Schenckung für nichtig erklärte, und die Creutz-Träger muſten zufrieden ſeyn, daß ſie nur von dem Mſczugio eine Stadt nebſt einigen Dörffern bekamen. Dlugloſſ. Hiſt. Pol. Lib. VII.

MT, wenn es als eine Abbreviatur gefunden wird, heiſſet es gemeiniglich ſo viel, als *Mater*, das iſt, die Mutter.

Ende des Ein und Zwantzigſten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

WIS .f1.2.57

Digitized by Google